image
not
available


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACHENSIS.



<36610131330010

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. **№. 179.** **1. Juli 1844.**

Deutsche Bundesstaaten.

Aus der Pfalz, 22. Juni. Die Bauten in Ludwigshafen (Rheinschanze) schreiten sehr rasch voran, und ganze Häuserreihen nahen ihrer Vollendung. Auf den Plätzen, wo die Russen im Jahre 1813 Dämme und Schanzen aufgeworfen hatten, erheben sich jetzt prachtvolle Gebäude. Die Arbeiten für die Ludwigshafen-Berbacher Bahn beginnen unmittelbar nach der Ernte; der Bahnhof kommt in die Nähe der großen Zoll- und Lagerhäuser. Für die verschiedenen projektirten Linien nach Lauterburg und Wörth zeigt sich große Theilnahme und es wurden hiefür mehrere Millionen von Pfälzern gezeichnet. — Es sollen in der nächsten Zeit die Post- und Eilwagencurse ansehnlich vermehrt werden.

Oesterreich. Nachrichten aus Prag vom 22. Juni (in der allg. preuß. Ztg.) zufolge, waren die Kattundrucker, nachdem die Verhaftung ihrer Rädelsführer und die Vertheilung einer imponirenden Militärmacht bei den bedrohten Fabriken sie an weitern Exzessen verhindert, am 31 doch wieder in großen Haufen in der Umgegend der Stadt versammelt. Es ist hierauf durch Maueranschlag und Verlesung unter Trommelschlag eine verschärfte Bekanntmachung der Behörden erschienen, worin die Rückkehr zur Arbeit nachdrücklichst geboten, jedes Zusammentreten von mehr als sechs Individuen streng untersagt, und gegen die Zuwiderhandelnden mit Waffengewalt gedroht wird.

Berlin, 22. Juni. Am Mittwoch sollte die Einweihung des neuen Turnplatzes in der Hasenheide stattfinden, welcher für die Schüler des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums und der ihm beigegebenen Lehranstalten bestimmt ist. Den Platz hat der König auf Staatskosten für 8000 Thlr. ankaufen lassen; die Einrichtungen zum Turnen kosten über 6000 Thlr. Leider wurden die Feierlichkeiten theilweise durch schlechtes Wetter, oder vielmehr durch die widersprechenden Anordnungen eines der Festordner, des Herrn Ranke, gehindert. Der Herr Minister Eichhorn erschien nicht, und die eigentlichen Einweihungsfeierlichkeiten unterblieben. In unserer „Vossischen Ztg." stehen dieselben zwar weitläufig beschrieben, und der Berichterstatter hat seinen ganzen Seelenjubel darüber ausgelassen, was um so komischer ist, da eben nichts von Allem in Wahrheit geschah. Der Landesturnmeister Maßmann hat mit den Schulen seit vier Wochen gegraben; dennoch war er nicht ganz vollendet. Aber die Jugend konnte wenigstens zahlreiche Spiele und Uebungen beginnen, und diese sind das wahrhaft Gute an der ganzen Turnerei, nicht etwa die gescheitelten Haare, die Angst vor dem Tabak, der Haß gegen alles Fremde und was sonst zum alten Turnen gerechnet wurde. Manche der Lehrer in den Gymnasien klagen nun schon, daß die Jungen jetzt nichts im Kopfe haben, als die Springerei auf den Turnplätzen, und daß darunter der Fleiß für die „Schule" und deren Anforderungen bedeutend leiden würde. Sie haben vielleicht nicht ganz Unrecht, aber es ist besser, daß Schule und Staat die großen Forderungen ein wenig herabsetzen, welche sie an das Lernen der Jugend machen, was doch meist weiter nichts ist, als ein Auswendiglernen, als daß die Jugend auf den Schulbänken verkümmere, wo ihr allzu oft Hören, Sehen und Denken vergebt. So lange das Turnwesen seine rein praktische Tendenz festhält, wird es gewiß gepriesen werden müssen, daß es frisch, frei und froh macht;' wollte es sich aber auf die alte Träumerei werfen, so würde es bald finden, daß die Zeit weiter gegangen ist. Einige Zipfel und Ecken jener Romantik werden freilich nicht ausbleiben; aber auch das schadet nichts. Wir wünschen jedoch, daß die deutsche Kraft und Tüchtigkeit sich eben so wenig in Empfindelei, wie in Rohheit verliere. Möge die Jugend auf dem Turnplatze eine edle Vaterlandsliebe empfangen, ihr für alles Rechte und Wahre früh die Keime eingeimpft werden; aber dazu gehört weder Eichelkaffee und Eichelbrod noch weniger eine geistige Eichelkost aus dem Mittelalter.

(Köln. Ztg.)

Vom Rhein, 27. Juni. (N. K.) Von gewöhnlich gutunterrichteter Seite wird mitgetheilt, es sey über Berlin die Meldung hergelangt, daß das Projekt des Kaisers von Rußland, noch in diesem Sommer eine Badekur in Kissingen zu gebrauchen, nunmehr definitiv aufgegeben worden sey. — In Wiesbaden ist das Gerücht verbreitet, das herzogl. nassauische Paar beabsichtige eine Reise nach St. Petersburg, und werde sie vielleicht schon im nächsten Monate antreten. — Briefen aus Brüssel zufolge, würde König Leopold der Belgier nächstens nach Wiesbaden kommen, um daselbst mehrere Wochen zum Gebrauche einer Badekur zu verweilen.

Heidelberg, 25. Juni. **Gervinus** sieht endlich seinen Wunsch, dem öffentlichen Lehrstuhl zurückgegeben zu werden, erfüllt; er wurde zum Professor honorarius an unserer Universität ernannt, und wird diesen Winter ein Kolleg über neueste Geschichte (seit 1815) lesen, worüber er auch eine eigene Schrift erscheinen zu lassen beabsichtigt.

Ein Roman von Napoleon.

Einem in der »Posener Zeitung« enthaltenen Aufsatze über die Bibliothek des Grafen Titus Dzialynski in Kornik bei Posen entlehnen wir Folgendes: In Deutschland wissen Viele, daß Napoleon einen Roman unter dem Titel: „Clisson et Eugenie" begonnen hat. Ich sah in Kornik das eigenhändige Manuskript des Verfassers, welches ziemlich unleserlich ist, und aus dem mir hervorging, daß Napoleon ein besserer Krieger als Belletrist gewesen. Zunächst erkannte ich darin eine gewisse Antipathie gegen das weibliche Geschlecht, daß er die zweite Person des Titels wieder gelöscht hat. Sodann beginnt er: „Clisson était né avec un penchant decidé pour la guerre —," fährt eine halbe Seite fort, streicht das Ganze, setzt mit einer Modification des ersten Satzes an, und so zu vier Malen. Augenscheinlich ist es ihm sehr schwer geworden, selbst eine kriegerische Figur im Romane in Gang zu setzen. Auf Verlangen des Grafen Dzialynski hat der Herzog von Bassano die Authenticität dieses Manuskripts durch eine Kommission, welche aus Charles de Montholon, Baron Fain und Baron Monier bestand, bescheinigen und durch Fain die Registrirung sämmtlicher in Dzialynski's Händen befindlichen Manuskripte Napoleon's eigenhändig niederschreiben lassen — um durch die Identität der Handschrift den Beweis zu geben, daß auch das Original der Konstitution des Herzogthums Warschau wirklich von Fain's Hand herrühre, worüber ehemals Zweifel herrschten. Ferner fand sich vor das Original des bekannten Projekts von Napoleon, die Armee des Großherrn zu kommandiren. Buonaparte tritt hier als General der französischen Artillerie unter Berufung auf seinen Sieg bei Toulon auf; das Projekt selbst ist, wiewohl er sprechend eingeführt wird, jedoch nicht von seiner Hand, aber mit seinen eigenhändigen, höchst charakteristischen Nebenbemerkungen und Verbesserungen versehen. Zur Begleitung in die Türkei waren ausersehen: Songis, Rolland, Marmont und Aquito.

Bunte Zeitbilder.

(**Selbsteinsperrung.**) Bei einem glänzenden Pariser Feste, das kürzlich Statt fand, erregte das prachtvolle, überreiche Perlenhalsband der Gräfin * * * allgemeines Aufsehen. Phantasten be-

Auswärtiges.

Schweiz.

Luzern, 25. Juni. Die außerordentliche Tagsatzung ist heute den 25. zusammengetreten. Die Eröffnung geschah — ohne feierlichen Zug der Abgeordneten und ohne Eidesleistung in der Kirche, wie dieß bei einer ordentlichen Versammlung stattfindet — einfach im Sitzungssaal selbst. Der Präsident des Bundestages Se. Exc. Schultheiß Siegwart-Müller begrüßte die Versammlung im Namen des vorörtlichen Standes Luzern, warf einen Rückblick auf die Vorgänge im Kanton Wallis, welche die gegenwärtige außerordentliche Sitzung veranlaßt haben und führte der Versammlung als Lehren, welche aus der Walliser Geschichte hervorgehen, zu Gemüth, „daß gewaltthätige Verfassungsumstürze, wie solche vor sechs Jahren in Wallis stattgefunden, immer neue Gewaltthaten in ihrem Schooße führen und daß nur gesetzliche, konstitutionelle Reformen wahre Fortschritte seyen; ferner: daß das Schweizervolk — wie sich dieß in Wallis neuerdings gezeigt — nicht nur Freiheit, sondern auch Ordnung und Friede wolle und daß es daher Pflicht der Obrigkeiten sey, daß sie und nicht Clubs regieren, und daß die Obrigkeiten überall ohne Rücksicht auf Parteiung ungesetzliche, revolutionäre Clubs aufzulösen haben und zwar sogleich im Ursprung, bevor Bürgerblut fließe rc." Bei einer darauf folgenden Diskussion, ob die Gesandtschaft von Wallis zuzulassen sey, ward dieß fast einstimmig bejaht. Die Stände, welche eine außerordentliche Tagsatzung verlangt, motivirten dieses Verlangen. Morgen kommt die Frage der Walliser Ereignisse selbst zur Berathung.

Großbritannien.

Die Katholiken bauen in England eine schöne Kirche um die andere; so eben ward in Salford durch den Hochw. Dr. Sharples der Grundstein zu einer Kathedrale gelegt.

Die Brandstiftungen in der Grafschaft Suffolk werden immer häufiger, so daß die Times sogar ihren Berichterstatter, welchen sie nach Wales geschickt hatte, dahin gesandt hat. Man hat bereits mehreremale in beiden Häusern davon gesprochen; und mehrere Gutsherrn haben ihre Meinungen über die Ursachen dieser bedenklichen Erscheinung in öffentlichen Blättern mitgetheilt. Nach einigen ist es das Werk einzelner Landstreicher; nach andern eine Folge persönlicher Rache von einzelnen Arbeitern, die sich von diesem oder jenem mißhandelt glauben. Nach andern wieder ein Mittel, wodurch das Volk seine elende Hilfslosigkeit und Beezweiflung kund gibt. *) Letzteres ist um so wahrscheinlicher, da sich das Unheil auch allmählig über Norfolk verbreitet, und bereits die Grafschaft Cambridge ergriffen hat.

Dublin. (A. P. Z.) Nachstehendes ist das vom Erzbischofe von Cashel vorgeschriebene öffentliche Kirchengebet, welches während der Gefangenschaft des Liberators an jedem Sonn- und Feiertage von den Priestern mit den Gemeinden gebetet wird:

O allmächtiger und ewiger Gott, der du die Ketten des heiligen Petrus gelöst und ihn aus dem Gefängniß befreit hast, tröste und erhalte Deinen Diener Daniel O'Connell und verleihe in Deiner Barmherzigkeit, daß er nach Abkürzung des Zeitraums langer Gefangenschaft aus dem Kerker hervorgehen möge in erneuerter Kraft und Stärke, durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland, der mit Dir und dem heiligen Geiste lebet und regieret ein einiger Gott in Ewigkeit, Amen.

*) Die dem neuen englischen Armengesetz feindseligen Blätter, wie die Times und die M. Post, bringen die Brandstiftungen zunächst mit dieser Maaßregel in Zusammenhang, als über deren Härte in der Ausführung die arbeitenden Klassen, die Klasse der Feldarbeiter namentlich, empört seyen. Dies werde in dem Suffolker Provincialblatt Bury Post selbst von dem Whig Sir Henry Bunbury zugestanden, der doch ein eifriger Unterstützee des neuen Armengesetzes gewesen.

Frankreich.

Die Munizipalbehörde von Pontivy hat seit 15. d. in ihrer Stadt eine Art von Verzehrungssteuer auf Fleisch, Eier, Butter und einige andere Gegenstände eingeführt, die hierüber erbitterten Bauern der Umgegend weigerten sich, diese Abgabe zu zahlen, und so kam es am 18. zu einer Emeute, bei der die Truppen einschreiten mußten, und viele Personen verwundet wurden. Die Legitimisten haben sich der Sache bemächtigt und man erwartet fernere Auftritte.

Paris, 25. Juni. Der Prinz von Joinville ist am 23. d. mit dem Linienschiffe „Suffren" von Toulon ausgelaufen; zwei Schiffe waren ihm schon am 22. vorausgegangen, die andern sollten ihm am 23. selbst und am 24. folgen. Die ganze Schiffsdivision besteht aus drei Linienschiffen, „Suffren", „Jemappes" und „Triton" zwei Fregatten, „Belle Poule" und „Asmodeus" (Dampfer), einer Corvette, „Pluto" (Dampfer), zwei kleinern Steamern „Phare" und „Rubio", nebst den ohnehin in den Gewässern von Algier und Marokko befindlichen Schiffen, die der Prinz leicht an sich ziehen kann. Die Einschiffung der Landungstruppen, 1200 Mann stark, bestehend aus einem Bataillon Marine-Infanterie, zwei Compagnien Marine-Artillerie und zwei Compagnien vom Geniekorps der Landarmee fand am 22. statt. Der Prinz erhielt noch vor seiner Absahrt die Nachricht von dem zweiten Angriffe der Marokkaner. — Unter den hiesigen Legitimisten herrscht große Bewegung und es ist kein Zweifel, daß sie nächstens eine Demonstration machen werden, um wieder ein Lebenszeichen zu geben. Der Herzog von Levis ist bereits nach Görz, der Marquis von Pastoret ist nun auch dahin berufen worden; außer der Haussuchungen bei den Herzogen von Escars und Montmorency wurde auch das Bureau des legitim. Wohlthätigkeitsvereines: Oeuvre de St. Louis visitirt und der Sekretär des Vereins, Herr von Lepinoy, verhaftet und im geheimen Gewahrsam gehalten. Bei den beiden Herzogen wurden sehr viele Büsten und Medaillons Heinrichs V., sowie mehrere Papiere mit Beschlag belegt, bei Lepinoy soll die Polizei jedoch sehr wichtige Papiere gefunden haben, die angeblich auf die Reise des Herzogs v. Bordeaux nach London, ja selbst auf die des Kaisers Nikolaus Bezug hätten. — Der König kam gestern in die Tuilerien und hatte eine lange Konferenz mit den Ministern Soult und Mackau. — General Prim und Hr. Mendizabal, einst so heftige Gegner und jetzt beide hier in demselben Exil lebend, haben sich ganz mit einander ausgesöhnt, wie Espartero und Olozaga in London; — dagegen hört man, daß ernste Mißhelligkeiten zwischen dem General Narvaez und dem franz. Gesandten, Grafen Bresson, bestehen.

Paris, 26. Juni. Die Deputirtenkammer hat gestern noch die Eisenbahn von Paris nach Chartres (Linie nach Rennes) mit 205 Stimmen gegen 66 votirt und die allgemeine Diskussion über die Nordbahn (an die belgische Gränze mit einer Verzweigung an den Kanal) angefangen und rasch beendigt. — Die

---

wunderten, Geldmenschen schätzten es. „Aber doch erräth," fiel eine Pariser Herzogin ein, „Niemand, was es kostet." — „Nun?" fragten alle neugierig. — „Vierzigtausend Rubel und vier Monate Einsperrung." — Diese Antwort spannte die Neugier Aller auf die Folter, und die Herzogin mußte erzählen, was sie von dem Halsbande wußte. Eines Morgens nämlich trat zu der Gräfin***, eben als diese damit beschäftigt war, etwas Ordnung in ihre Finanzen zu bringen, ein Juwelenhändler, und bot ihr das kostbare Collier zum Kaufe. Der Preis, 40,000 Rubel, schreckte die Gräfin ab, aber die Schönheit des Schmuckes zog sie an. Lange schwankte sie, endlich gab die Lust den Ausschlag. „Wollen Sie mir den Schmuck aufheben?" fragte sie den Juwelenhändler, „in vier Monaten zahle ich Ihnen die vierzigtausend Rubel." — Der Juwelenhändlee ließ sich's nicht zweimal sagen, denn 40.000 Rubel ohne Abzug erhält man nicht alle Tage für einen Schmuck. Kaum ist der Juwelenhändler weg, als die junge Dame ihrem Intendanten läutet. „Ich reise ab," sagte sie, „ich trete eine lange Reise an; verabschiede meine Leute, verkaufe meine Pferde und schließe mein Haus." Und noch denselben Abend reiste die Gräfin ab, trat in ein Kloster und entsagte der Welt — auf vier Monate. Nach Ablauf dieser Zeit verließ sie im Triumphe ihre Zufluchtsstätte, sie hatte 40,000 Rubel erspart und kaufte nun das herrliche Collier.

(Die erste spanische Eisenbahn.) Diese soll von Barcelona nach der zunächst gelegenen catalonischen Hafenstadt Mattaro gebaut werden, und wird eine Länge von ungefähr sechs deutschen Meilen haben. Ungeachtet der sehr gedrückten Lage, in welcher sich Barcelona seit dem letzten Aufstand befindet, seit welcher Zeit auch fast alle seine Fabriken stillstehen, da die Engländer den Bürgerkrieg zu benutzen wußten, um das Land — zuletzt noch über Alikante und Carthagena — mit ihren Waaren zu überschwemmen, so sind doch die nöthigen Aktien sehr bald dort gezeichnet worden. Es scheint also, daß die jetzt in Mitteleuropa grassirende Eisenbahnaktienwuth auch schon nach Barcelona ihren Weg gefunden.

Auf den langen Zetteln an den Berliner Strassenecken liest man folgende lächerliche Anzeigen mit großen Lettern: „Gleich dem achten Wunderwerke der Welt ist die erstaunend auffallende Billigkeit von Schlafröcken u. dgl. m." Am Schlusse heißt es: „Hier muß die Welt erstaunen über die ungeheuere Billigkeit." Auf ei-

Regierung macht im „Moniteur" bekannt, sie sey offiziell unterrichtet, wie der Hafen San Juan de Nicaragua in Westindien auf Befehl der Königin Viktoria von dem Commandanten der englischen Escadre in Blokadestand erklärt worden sey.

Spanien.

Der Kriegsminister hat eingewilligt die Ringmauer von Barcellona, nach der Junquera hin, behufs der Ausdehnung der Stadt abzubrechen und sie in einer gewissen Entfernung durch andere Festungswerke zu ersetzen. Die bastionirte Ringmauer Barcellona's ist übrigens sehr alt und hinfällig, und die neuen Werke dürften auch andere Absichten erfüllen sollen, nicht blos gegen den äußern Feind, sondern auch gegen die Stadt. Wirklich sprechen progressistische Blätter von der Wiederherstellung der Stadtfront, der alten Citadelle und der Erbauung einer neuen. Merkwürdig, wenn am Ende noch die catalonische Hauptstadt die neuen Werke, wie verschiedene Correspondenzen angeben, auf eigene Kosten erbaute

Madrid, 20. Juni. Die Minister, welche noch hier verweilten, sind nach Barcellona berufen worden; sie reisen heute Abend dahin ab; man erwartet sie zum 1. Juli zurück. Hundert Vermuthungen, was die Reise wohl zu bedeuten haben möge, gehen von Mund zu Mund. Zu Sevilla ist eine Verschwörung entdeckt worden und zu Valladolid hat man aus einer Korrespondenz, die bei einem ehemaligen Adjutanten Zumalacareguy's gefunden wurde, ersehen, wie zu Burgo de Osma eine Insurrektion zu Gunsten Carls VI. (des Prinzen von Asturien, der sich mit Isabella vermählen soll;) nahe am Ausbruch war.

Griechenland.

— Patras, 10. Juni. (Allg. Ztg.) Die neuesten Ereignisse an der Gränze in Akarnanien sind eigentlich nichts als Wahlumtriebe und Ministerialkrisen auf griechische Manier, wie wir sie schon oft hatten und noch oft haben werden; es ist nur um weniges anders als man es in Spanien oder in Portugal treibt; daß übrigens dabei der Staat nicht prosperirt, versteht sich von selbst. Das Ende vom Lied wird vielleicht eine Intervention von den jonischen Inseln her seyn. So viel ist sicher, daß nun auch Sir E. Lyons — von der aufliegenden Verantwortlichkeit tief gebeugt, um 10 Jahre gealtert — zu spät einsieht, daß Griechenland für eine Constitution nicht reif, und sein Schützling Mavrokordatos für solche Verhältnisse nicht der rechte Mann ist. Piscatory, als ächter Philhellene, darf seinen Irrthum nicht bekennen, wünscht sich aber weit weg von diesem Schauplatz planloser Staaskunst und administrativer Verwirrung. Hr. v. G. steht gut mit den Repräsentanten der Schutzmächte, selbst mit den abgeneigtesten. — Für die Freunde der Ordnung, welche sie auch sey, ist es bedauerlich zu sehen, wie wenig unter den gegenwärtigen Conjuncturen ein Minister — selbst mit dem besten Willen — wirken kann. Mavrokordatos kämpft mit Intriguen gegen Intriguen, und der sonst so schlaue und gewandte Mann zeigt seinen nächsten Umgebungen oft eine Rathlosigkeit, die an Geistesverwirrung gränzt. Viele fragen, wie alles das enden soll? Wir glauben nicht, daß das endet; es gehört mit zu den politischen Fieberzuständen, welche dieses Land besonders in der heißen Sommerperiode heimsuchen, und es geht Mavrokordatos nicht besser und nicht schlimmer als allen frühern! Von den besitz- und gewerbhabenden Deutschen wohnen noch viele im Lande, und zwar ganz unangefochten, wie so viele andere Fremde. Die Kaffeehauspolitiker übertreiben sehr die Wichtigkeit des Abganges einer einflußreichen deutschen Hofdame; wir leben zu entfernt von der Hauptstadt, um glauben zu können, daß das unschuldige Salonsgeplauder von ein paar Hofdamen und ein paar Gesandtschaftsattachés auf die Schicksale dieses Landes und dieses Volkes irgend einen Einfluß üben könne. Die Uebel, welche uns drücken, liegen tiefer!

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 20. Jun. (Allg. Ztg.) Nachdem ich Ihnen über die Vorfälle in Bulgarien zu berichten längere Zeit durch Unwohlseyn verhindert war, beeile ich mich heute, meine frühern Mittheilungen durch folgende Daten zu vervollständigen, die sich theils auf Aussagen von Augenzeugen, theils auf offizielle Berichte stützen, welche der neue Commandant von Nisch Osman Pascha erhalten hat. Alle Angaben stimmen darin überein, daß das von Köprili angerückte türkische Armeekorps von 10,000 Mann mit 20 Kanonen, von Hairedsdin Pascha befehligt, nach mehreren kleinen Gefechten das auf den Anhöhen zwischen Skopia (Üskup) und Komanoa aufgestellt gewesene 7 bis 8000 Mann starke Arnautenkorps am 20. Mai geschlagen und aus einander gesprengt hat. Den glücklichen Ausgang der nur kurze Zeit dauernden Schlacht schreibt man vorzugsweise dem klugen Benehmen und einer Kriegslist des die Vorhut befehligenden Omer Pascha's zu. Dieser hatte nämlich einen Scheinrückzug gemacht, und dadurch das von ihm schon besetzt gewesene Dorf Kaplanovo absichtlich preisgegeben, um den Feind in den Bereich seiner Kanonen zu locken. Seine List gelang vollkommen; wie hungrige Wölfe stürzten sich die raublustigen Schaaren auf das verlassene Dorf, gegen welches aber die versteckt aufgestellte Batterie ein so furchtbares Kanonenfeuer eröffnete, daß die Arnauten in wilder Flucht umkehrten und vor den nun eiligst vorrückenden Türken nach allen Gegenden zerstiebten, alles was hinter ihnen noch aufgestellt war mit sich fortreißend. Die Städte Skopia und Vrania sind bereits wieder von türkischen Truppen besetzt. Dieser bis jetzt ebenso glückliche als wichtige Erfolg der Kriegsoperationen der großherrlichen Truppen ist übrigens zum größern Theil der Arglist und dem Betruge zuzuschreiben, dessen sich die türkischen Befehlshaber bei ihren Unterhandlungen mit den Albanesen von je her bedient haben. Noch von Monastir aus wurde den südlichen Toskis die Versicherung ertheilt, daß man es nur auf die nördlichen Arnauten abgesehen habe. Dieß hatte die Folge, daß sich diese nicht nur nicht zur Wehre setzten, sondern daß sich sogar 3000 muselmännische Toskis, von Karafiel-Beg geführt, den regulären türkischen Truppen anschlossen; während mit einzelnen Anführern der Arnauten selbst unterhandelt und mehrere derselben, wie z. B. der bekannte Derwisch Zar aus Tetowo, durch die günstigsten Versprechungen gewonnen wurden. So gelang es dem großen Kriege gegen die Albanesen schnell ein Ende zu machen. Der kleine Krieg wird sich dagegen noch lange hinziehen; bereits schicken sich mehrere Haufen unter den bekannten Führern Battal aus Katsanik, Dsambas aus Kostevar, Sali-Nika u. s. w., die bis jetzt noch vereint hinter dem sehr starken Defilée von Katsanik aufgestellt sind, hiezu an. Unter solchen Umständen darf die christliche Bevölkerung jener Gegenden einer Erleichterung ihrer schrecklichen Lage nicht sobald entgegen sehen. Und ist am Ende der Arnaute auch abgezogen, so gilt es dafür, den Befreier zu ernähren und zu versorgen, für welch' drückende Last dem Rajah einen Ersatz zu gewähren in der Türkei bis jetzt nicht erhört worden ist.

---

nem andern Zettel lesen wir: „Es existirt kein Geldmangel mehr. Der Sommer rückt heran, nicht Jeder ist im Stande, sich für theures Geld Sommerkleider anzuschaffen, jedoch das Räthsel ist gelöst! Man wird nicht mehr nöthig haben, sich über Geldmangel zu beklagen, denn man erhält in der Klosterstraße Nro. 108 spottbillig die angeführten Kleidungsstücke.

Lückenbüsser.

(Don Cellino Avellana,) erst 25 Jahre alt und schon Erbe eines großen Vermögens, hatte zwei Mal eine schwere Krankheit überstanden. Die Aerzte verhehlten es ihm nicht, daß sein Zustand noch immer beunruhigend sey und daß bei dem geringsten diätetischen Vergehen seine Krankheit wieder ausbrechen würde. Avellana that, als achtete er nicht auf diesen Rath, und gab seinen zwei Onkeln und mehreren Freunden ein sehr kostbares Fest zur Feier seiner Genesung, das Mahl war sehr heiter, der Ex-Kranke aß wenig und trank viel. Beim Dessert brachte er die Gesundheit seiner Onkel aus und rief: „Meine lieben Verwandten, Sie dachten wahrscheinlich, daß ich auf ihr Erbe rechne, ganz im Gegentheil setze ich sie zu meinen Erben ein, denn ich habe Gift genommen! Die Gäste glaubten anfänglich, er scherze, aber bald entfärbte sich das Gesicht des jungen Mannes, seine Muskeln zuckten heftig und er rief: „Meine Krankheit ist unheilbar, das wußte ich; wozu also mich lange quälen, lieber fröhlich unter meinen theueren Freunden sterben!" Der Unglückliche hatte eine starke Dosis Arsenik genommen und alle Versuche, ihn ins Leben zu rufen, waren fruchtlos.

Die Hartnäckigkeit, mit welcher der später entthronte König Gustav IV. an einmal gefaßten Ansichten fest hielt, spricht sich wohl am deutlichsten in folgendem Beispiele aus. Ein ausgezeichneter Offizier hatte in einer Schlacht ein Bein verloren. Von kriegerischem Muthe beseelt, hielt er beim Könige um die Erlaubniß an, sich aus England ein hölzernes Bein verschreiben zu dürfen, dessen künstlicher Mechanismus ihm gestatten würde, noch länger zu dienen. Der König schlug aber das Gesuch rund ab — weil solches Kunstbein unter die durch die Zollordnung verbotenen Artikel gehöre.

Vermischte Nachrichten.

Ein Perlenfabrikant in Mainz macht bekannt: „Da bei der gegenwärtigen warmen Witterung das Bier durch Schönen leicht in seiner Güte erhalten und vor Verderben geschützt werden kann, so hat Unterzeichneter (der Perlenfabrikant nämlich) auf häufiges Verlangen eine gute durchgreifende Bierschöne bereitet, wovon die Flasche nur wenige 12 kr. zu stehen kommt und eine Boutrille hinreicht, 600 Litter in Zeit von 24 Stunden hell zu machen." — Was mag wohl das für ein Geschmier seyn, Gott bewahre uns davor!

Theater-Bericht.

Sonnabend, den 29. Juni. Erste Gastdarstellung des Herrn La Roche, Regisseur des k. k. Hofburgtheaters in Wien. Zum Erstenmale: Cromwells Ende. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Raupach. Ein großartiger historischer Charakter gab in diesem Stücke dem Dichter Gelegenheit, alle Kraft der Genialität und des Geistes zu entfalten, wie er dem Darsteller sie giebt, seine Kunst in ihrer vollen Würde und Erhabenheit zu zeigen. Raupach hat, mögen seine Feinde sagen was sie wollen, die deutsche dramatische Literatur mit mancher schönen Dichtung bereichert, die seine poetische Sendung bewährt. Cromwell ist ein Charakterbild, streng nach den Grundzügen der Geschichte gezeichnet und mit den Farben der Poesie geschmückt, — die Titelrolle wird zum Probierstein für die höchste Weihe der Darstellungskunst.

Der Enthusiasmus, welchen Hr. la Roche, der heute als Cromwell seinen Gastrollencyclus auf unserer Bühne begann, erweckte, der tiefe Eindruck, den seine Darstellung sichtlich auf alle Gemüther machte, ist ein neuer Beweis, mit welchem Rechte der gefeierte Gast den hohen ehrenvollen Ruf verdient, den er besitzt, und der ihm allenthalben vorangeht. Hat der Dichter viel für die Rolle des Cromwell gethan, so ist es doch unendlich mehr, was der Darsteller für sie thun kann und muß, er begabt das hingestellte Bild mit der Wärme des Lebens, und stellt es vor unsre Blicke, und die Worte des Dichters müssen von seinem Munde den Weg zu unserem Herzen finden. Wie erhaben war jede Scene des großartigen Gemäldes. Hier der unerbittlich strenge, fast grausame Protektor, dort der fromme puritanische Schwärmer, mit großartigster Resignation und Herrschaft über sich selbst, — hier der zärtliche, besorgte, unglückliche Vater, dort wieder der kräftige Regent, der kluge Staatsmann; und endlich der Mensch im Kampfe mit seinem Gewissen in der Stunde des Endes. Jede Situation, jede Schattirung des Charakters treu, edel und groß! — Welche schönen herrlichen Stunden des Kunstgenusses verspricht uns nach dieser Leistung noch das Gastspiel des Herrn La Roche, großer Dank gebührt daher dem Hrn. Direktor Röder, daß er uns Gelegenheit gab, an so Edlem und Schönen uns zu erfreuen.

Alle Mitwirkenden verdienen die Anerkennung ihres redlichen Strebens, den hohen Gast würdig zu unterstützen; besonders hervorzuheben sind: Mad. Rothammer, Betty, deren Leistung eine wahrhaft ausgezeichnete war und mit großem Beifall belohnt wurde, Hr. Rothhammer, Hewet — Hr. Starke, Richard Cromwell.

Das Gastspiel des Herrn La Roche, welcher zum zweitenmale im Abonnement auftreten wird, zeigt uns auf's Neue, daß die Direktion, trotz aller ungünstigen Constellationen, kein Opfer scheut, das Interesse des Publikums in jeder Weise zu wahren und ihren gegebenen Versprechungen auf das pünktlichste nachzukommen. Wollen wir hoffen, daß dies unter der neuen Direktion derselbe Fall seyn werde.

Bekanntmachung.

Durch hohe Entschließung der kgl. Regierung von Niederbayern Kammer der Finanzen, ist das unterfertigte Amt beauftragt, die dem Aerar angehörigen Gebäude und Grundstücke des Landgutes Haibach, 6 Stunden von Straubing entfernt, mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung nach den Normen der allerhöchsten Verordnung vom 30. September 1811 öffentlich zu versteigern.

Diese Besitzungen bestehen in Wohn- und Oekonomie-Gebäuden Haus Nro. 1 und 2.

0	Tagw.	48	Dez	Wurz- und Baumgarten,
1	„	10	„	Gartenwiesen mit 2 Schöpfbrunnen,
8	„	70	„	Aeckern,
3	„	10	„	Wiesen,
18	„	69	„	größtentheils schlagbarer Waldung und
2	„	18	„	Oedgründen.

Die Versteigerung findet am Dienstag den 16. Juli d. Js. Vormittags 8 bis 12 Uhr und fortsetzungsweise Nachmittags 3 bis 6 Uhr im Schlosse zu Haibach statt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß Auswärtige sich über hinreichendes Vermögen auszuweisen, sowie Mandatarien ihre Vollmacht zu übergeben haben.

Die näheren Kaufs-Bedingungen werden bei der Versteigerung selbst bekannt gemacht, können aber inzwischen schon bei dem Rentamte erfahren, und sonstige wünschenswerthe Aufschlüsse daselbst erholt werden.

Mitterfels den 20. Juni 1844.

Königliches Rentamt Mitterfels.
Einhauser, k. Rentbeamter.

Theater-Anzeige.

Dritte Gastdarstellung
des
Herrn La Roche,
Regisseur des kaiserl. königl. Hofburgtheaters in Wien.
Montag den 1. Juli 1844.

Der Jude.

Schauspiel in vier Aufzügen, nach Cumberland.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Ritter v. Seyfried, Fürstl. Thurn u. Taxis'scher Domänen-Direktor v. Constanz. Hr. Wiedemann, Priv. v. München. Hr. Ziegler, Spiegelfabrikant v. Elisenthal. Hr. Pagany, Spiegelfabrikant v. d. Regenhütte. HH. Bandelin, Steinsfordt u. Stuckenberg, Studenten v. Memel. Hr. Bar. v. Giese v. Teublitz. Hr. Klophaus, Kfm. v. Schwelm. Hr. Klaudi, Kfm. v. Aachen.

(Gold. Engel) HH Hillegrandt, Körtler, Leiß, Koch, Wattenberger, Lugbauer, Schütz, Kronacker u. J. Hillegrandt, Privatiers von Neuötting. HH. Hürner und Meier, Juweliers v. Landshut. Hr Bar. v. Salamo Ramberville, k. b. Rittmeister v. Zweibrücken. Hr. Mohr, k. dän. Beamter v. Kopenhagen. Hr. Steininger, Kfm. v. Passau.

(Drei Helmen) Hr. Graf v. Festetits mit Gemahlin, k. k. Kammerherr u. Hr. v. Wieland, Gutsbesitzer aus Ungarn. HH. v. Ditgekeon, Hofkonzipist der k. k. geh. Haus- und Staatskanzlei, Buca, k. k. Regierungsrath und Professor, Hatairo mit Gem., k. ung. Gerichts-Beisitzer, sämmtlich v. Wien. Hr. v. Zezschwitz, Gutsbesitzer aus Sachsen. Herr Doherty, Offizier und Herr Vincent, Rentier aus England. Hr. Voß, Kfm. v. Barmen. Hr. Meuser, Kfm. v. Hückeswagen. Frfr. v. Treuberg, Oberstenswittwe u. Fr. v. Schumacher m. Fam., Ingenieur-Oberlieutenantsgattin v. Ingolstadt.

(Weißer Hahn) Hr. Rittermann, Partikulier v. Breslau. Hr. Kahn, Kfm. v. Odernstein. Hr. Deininger, Fabrik-Geschäftsführer und Mad. Geseller, Hofschiffmeisters-Gattin v. Wien. Hr. Jgl m. Gattin, Stadtschreiber v. Pfründ. Hr. Forstmann, Meßner von Eggenfelden. Hr. Neumeyer, Lehrer v. Straubing.

(Dampfschiff) Hr. Racco, Centenari-Sensal v. Venedig. Hr. Mauci, Ingenieur v. Mailand. Hr. Mactignori, Ingenieur v. Verona.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. № 180. 2. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Nürnberg. 27. Juni. (Abendztg.) Die allgemeine Freude spricht sich nun bei uns recht lebhaft über das ungemein günstige Aussehen der gesammten Feldfrüchte aus. Das Korn beginnt bereits gelb zu werden und verspricht eine tüchtige Vollerndte, ebenso die andern Körnerfrüchte. Die Kartoffeln stehen in schönster Blüthe und alle Gemüse-Arten sind im Ueberflusse vorhanden. Das Heu ist von der enormen Preishöhe im vorigen Jahre (2 fl. 42 kr. — 3 fl. und noch mehr pr. Centner) auf 18 kr. — 24 kr. ja noch niedriger herabgefallen und so trifft Alles zusammen, — die Zukunft freundlich aufzuhellen und den Mittelstand allmählig von den Drängnissen einer mehrjährigen künstlichen Theuerung sich erholen zu lassen, den Mittelstand, ohne dessen kräftiges Bestehen der Staat niemals ganz gesund ist. — Demohngeachtet bereiten sich schon wieder allerlei Umtriebe vor, denn unsere reichen Bauern werden das Getreide nicht wohlfeil abgeben, ja das der ärmern Ackerbauern noch dazu kaufen und auf diese Weise in Verbindung mit den Wucherern und Spekulanten die Schrannenpreise auf einer ihnen beliebigen Höhe halten, wenn von der Viktualienpolizei nicht die rechten Verhütungsmaaßregeln bei Zeiten getroffen werden, was leider hier nur zu sehr vernachläßigt zu werden scheint, da sich die Klagen dagegen immer im höchsten Unwillen erheben.

Würzburg, Ende Juni (N. W. Z.) Ueber die Fruchtbarkeit des Jahres 1844, das der des verflossenen Jahres in jeder Beziehung sich anreiht, äußert sich ein fränkischer Landwirth also: Wenn man fragt, ob die Fruchtbarkeit des Jahres 1844 vor der des ausgezeichneten Erntejahres 1843 den Vorzug habe, so ziehe ich nach meiner Ansicht vorläufig das Jahr 1844 vor. Denn was die sämmtlichen Winterfrüchte, in Bezug auf Qualität wie Quantität betrifft, so sind Waizen und Korn, selbst bei der seither stattgehabten Trockenheit, von der großen Winterfeuchtigkeit in Korn und Stroh so vorangegangen, daß nach den nun so ganz außerordentlich segenreichen Regen der letzten Tage nur ein Hauptlagergetreid von dem heurigen Jahrgang zu erwarten steht, wenn nicht ein großes Elementarereigniß die Hoffnungen zu nichte macht. Nicht minder ist dieß der Fall bei dem größern Theile der Sommerfrüchte. Diese werden sich nach den überall gefallenen Gewitterregen auf das Erfreulichste erholen und in Bezug auf Quantität und Qualität nichts zu wünschen übrig lassen. Ueberaus groß ist in dem heurigen Jahrgange der Futterreichthum. Heu und Klee standen in üppiger Fülle, und man hat den Luzerner und Doldenklee, wie die Esparsette seit Jahrzehnten nicht schöner gesehen und das Futter auch nicht besser heimgebracht. Die Knollen- und Wurzelgewächse wachsen nach der erhaltenen Erfrischung auf das Schönste und für den Weinstock und den Hopfen hegt man die schönsten Erwartungen.

Berlin, 24. Juni. (D. P. Z.) Gestern waren noch keine näheren Nachrichten über die Ankunft des Kaisers und der Großherzogin in St. Petersburg eingelaufen, wohl aber haben die mit dem letzten Dampfschiffe eingetroffenen Reisenden aus Rußland sich einstimmig dahin geäußert, daß der Zustand der Großfürstin Alexandra bei ihrem Abgange von St. Petersburg nicht als verschlimmert betrachtet worden sey, und daß man alle Hoffnung zu ihrer Herstellung habe. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin wird im Laufe dieser Tage auf der Rückkehr aus dem Süden und aus dem Orient, an unserm Hoflager erwartet. Die Abstellung der Anstalten zur Aufnahme des Kaisers in Kissingen ist dem Vernehmen nach bald nach dessen Ankunft in Berlin verfügt und der betreffende Befehl durch einen Feldjäger nach Kissingen abgesendet worden. Die Kränklichkeit der Kaiserin scheint die Hauptveranlassung zu diesem Entschlusse des Kaisers zu seyn, indem höchstdieselbe nun den ganzen Sommer über in Zarskoje-Selo verweilen wird. Wichtig ist eine andere Nachricht, welche gestern aus St. Petersburg herumgelaufen ist. Sie bezieht sich auf die Einstellung mancher militärischen Maaßregeln, welche Rußland in den letzten Wochen in der Umgegend von Odessa und Kischenew getroffen hat, indem auf diplomatischem Wege und namentlich durch einen diplomatischen Agenten in den türkischen Schutzstaaten einige Mißverständnisse zur Zufriedenheit Rußlands ausgeglichen worden sind. Die Vorfälle in Albanien sollen die hohe Pforte geneigt gemacht haben, sich in Manches zu fügen, wogegen sie noch vor Kurzem lebhaft protestirte. Unter diesen Umständen verliert sich auch in dieser Gegend wieder der Zündstoff des Krieges, wie überhaupt die Aussicht zur Beibehaltung und Fortsetzung des langen Friedensstandes in Europa immer festere Anlehnungspunkte findet und so den Regierungen aller Staaten ungestört die Gelegenheit bleibt, für das Wohl der Bewohner, die Vermehrung ihrer intellectuellen und materiellen Interessen und die Beförderung des Wohlstandes zu sorgen. Wahrlich eine schöne Bestimmung und ein glänzender Erfolg der durch blutige Opfer erkämpften Siege.

Berlin, 26. Jun. Die Gesetzsammlung veröffentlicht nun den mit Portugal abgeschlossenen Schifffahrtsvertrag, dessen Dauer, gleich den ähnlichen Verträgen mit andern Staaten, vorläufig

---

An die Christen unserer Zeit.

Dort im fernen Morgenlande, wo der Herr der Erde ging,
Wo den Gottgesandten einstens eine Dornenkron' umfing,
Wo der Jünger und Apostel muthbeseelte, fromme Schaar
Predigten das Wort des Lebens, das durch alle Zeiten wahr;

Dort im fernen Morgenlande, wo zuerst der helle Tag
Durch des Aberglaubens Nebel, durch die Nacht des Wahnes brach,
Wo vor des Erlösers Kreuze Götz' und Götterbild zerstob
Und aus schweren Kämpfen siegreich Christi Kirche sich erhob;

Dort im fernen Morgenlande, wo die schlanken Cedern stehn,
Wo die Fluren schöner prangen und die Lüfte sanfter weh'n,
Dorten schleudert, rings verwüstend, Fanatismus seinen Brand
Und geschäftig zieht der Mordsucht Furie durch Stadt und Land;

Sprich, mein Lied, wer sind die armen Opfer einer blinden Wuth?
Wen umtos't, gleich wilden Wogen, rasender Verfolgung Fluth?
Christen sind's, Bekenner jener Lehre, die da Liebe lehrt;
Gegen uns're Glaubensbrüder ist des Türken Schwert gekehrt;

Uns're Zeit, wird sie noch länger zu dem blut'gen Spiele seh'n?
Straflos peinigen die Dränger? wird kein Rächer bald ersteh'n,
Der da schirmt der Unterdrückten Rechte und ihr Joch zerbricht?
Auf, du Christenheit, vernehm' es! Hier zu retten, heischt die Pflicht!

Karl Aulenbach.

Bunte Zeitbilder.

(Ein Meuchelmord.) Man meldet aus Cypern: Eine türkische Dame in Nikosia wurde dieser Tage das Opfer eines Mordanfalls, dessen nähere Umstände mitgetheilt zu werden verdienen. Die Dame, ungefähr 50 Jahre alt und Herrin eines schönen Vermögens, hatte am späten Abend einige alte Frauen zu sich kommen lassen, welche ihr Mittel versprochen hatten, die Verheerungen, welche die Zeit der Schönheit jener Dame zugefügt, unschädlich zu machen. Zu gleicher Zeit wollten sie ihr einen Liebestrank bereiten, durch den ein junger Türke, Offizier der Spahis, für welchen jene eine unbezwingliche Neigung gefaßt hatte, unfehlbar zu ihren Füßen geführt werden würde. Damit das Zauberwerk aber besser bereitet und wirksamer werden möge, gaben jene Megären der allzu leicht-

bis zum 1. Jan. 1848 verabredet ist. „Wir hoffen (sagt die Allg. Preuß. Ztg.) daß der Vertrag dazu beitragen wird, den Erzeugnissen und Fabrikaten Preußens und der übrigen Zollvereinsstaaten neue Absatzwege anzubahnen und Märkte wieder zu gewinnen, welche ihnen seit Jahren so gut wie verschlossen gewesen sind. Nicht minder wird die Rhederei auf dem erweiterten Felde der Thätigkeit angemessene Gelegenheit zu vermehrter und nützlicher Beschäftigung finden."

Aus der Rheinprovinz, 26. Juni. Das für körperliches wie geistiges Gedeihen unser Jugend so nöthige Turnen findet auch in unserer Gegend in sehr erfreulicher Weise Theilnahme und Vorschub. Als einen wesentlichen Fortschritt muß man es betrachten, daß die Gymnasialschüler zum Turnen verpflichtet sind; ebenso die Soldaten.

Koblenz, 26. Juni. (Mannh. Abdztg.) Wie wir eben erfahren, ist ein Verhaftbefehl von Berlin aus bei dem k. Oberpräsidium gegen den Doktor Karl Marx, Mitredakteur der deutsch-französischen Jahrbücher, eingetroffen; natürlich nur für den Fall, daß Herr Marx die preußische Gränze überschreitet. So viel wir wissen, befindet er sich immer noch in Paris und wird unter solchen Umständen die preußische Grenze meiden.

Stuttgart, 27. Juni. Gestern haben die Arbeiten für die Eisenbahn wirklich begonnen, und zwar an dem unter der Prag (zwischen Stuttgart und Zuffenhausen) durchzuführenden Tunnel. Längs des Schloßgartens werden die Bäume gefällt, und die Gärten im Quadrat der Schloß- und Kronenstraße sollen nun von den Eigenthümern zur Verfügung der Eisenbahnkommission gestellt werden. — Am Johannisfeiertage hat abermals eine schöne Doppelfeier in der hiesigen Stiftskirche stattgefunden: die Feier des jährlichen Bibel- und Missionsfestes, an welcher nicht bloß viele Mitglieder der hiesigen Gemeinde, sondern auch auswärtige Freunde der Bibel- und Missionssache zahlreich Antheil genommen haben.

Kurfürstenthum Hessen. Das Justizministerium hat den kurhessischen Advokaten die Theilnahme an der Mainzer Versammlung untersagt, weil der Zweck derselben ein auf Abänderung bestehender Staatseinrichtungen gerichteter, mithin politischer sey, und also dem Bundesbeschluß von 1832 zuwiderlaufe.

Frankfurt, 29. Juni. (Frankf. J.) Die hohe Bundesversammlung hat in ihrer 19. Sitzung vom 13. d. nachstehenden Beschluß gefaßt: „Da sich durch die stattgefundene sachverständige Prüfung der von dem Frankfurter Bürger Joh. Phil. Wagner construirten elektromagnetischen Maschine ergeben hat, daß die Bedingungen nicht erfüllt sind, unter welchen demselben für die Abtretung seines Geheimnisses in Betreff der Benutzung des Elektromagnetismus als Triebkraft von der deutschen Bundesversammlung durch Beschluß vom 3. Juni 1841 eine Summe von 100.000 Gulden zugesichert wurde; so hat es nunmehr von diesem Bundesbeschlusse sein Abkommen, und ist besagter Joh. Phil. Wagner hiervon durch Vermittlung des Senats der freien Stadt Frankfurt zu benachrichtigen."

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Krotoschin, 21. Juni. (Br.sl. Z.) Nach einer Oberpräsidial-Verordnung vom 18. Juni d. J. soll dem Zudrange russischer und polnischer Ueberläufer Grenzen gesetzt und von jetzt an kein Ueberläufer in der Provinz mehr aufgenommen, alle Personen dieser Art vielmehr ohne Weiteres unter sicherer Begleitung über die Grenze zurückgeschafft werden.

Großbritannien.

London, 25. Juni. Lord John Russell stellte heute im Unterhaus an Sir R. Peel eine Frage in Bezug auf die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Marokko. Sir R. Peel ließ sich auf eine Erörterung des Falls ein und bemerkte im Ganzen, Ihrer Maj. Regierung habe von dem französischen Cabinet zufriedenstellende Explanationen darüber erhalten. — Im Hause der Gemeinen wurde gestern ein Antrag zur Niedersetzung einer Commission — die discretionäre Befugniß der Regierung zur Brieferöffnung in gewissen Fällen betreffend — mit 206 Stimmen gegen 162 verworfen. — Bei den Lords hat der Bischof von Exeter seine Bill zur Unterdrückung der öffentlichen Frauenhäuser um eine Station weiter gebracht.

(O. P. Z.)

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Die von einigen deutschen Blättern mitgetheilte Nachricht, das französische Centralconsistorium habe beschlossen, den israelitischen Sabbath auf den Sonntag zu verlegen, ist nichts anderes als die Erfindung eines Spaßvogels. Das Centralconsistorium besitzt weder in Gemäßheit der Ordonnanz vom 25. Mai 1844 die Machtvollkommenheit zu einer so radikalen Maaßregel, noch würde es sich je seiner Befugnisse in solcher Ausdehnung und ohne Beiziehung sämmtlicher Rabbiner des Königreichs bedienen.

Paris, 26. Juni. Ueber die vorgenommenen Haussuchungen und Verhaftungen bei den Legitimisten gibt der „Moniteur" heute folgende offizielle Aufschlüsse. Seit einigen Tagen versuchten zwei Individuen die Sappeurs des Genie-Corps in Issy zu verführen, indem sie ihnen theils von den Projekten der carlistischen Partei und von Versuchen, die bald Statt haben sollten, erzählten, theils Brochuren, Briefe und Medaillen mit dem Bildnisse des Herzogs von Bordeaux vertheilten. Diese Militärs benachrichtigten ihre Offiziere, diese ihre Vorgesetzten und die Polizei ordnete eine strenge Aufsicht an, durch die zwei Personen, ein gewisser Toutain, schon ein Mal wegen des legitimistischen Complotts der Rue Prouvaire verurtheilt, und der Schriftsteller Chauchard-Desmares verhaftet wurden, eben so Herr von Lespinois, ehemals Unterpräfekt der Restauration und Sekretär des Wohlthätigkeits-Vereins St. Louis; in Folge der nun vorgenommenen gerichtlichen Untersuchung fanden gerichtliche Hausuntersuchungen bei den Herzogen von Escars und Montmorency-Robecq statt. Mehrere Sachen und eine Fabrik von Büsten und Medaillen des Herzogs von Bordeaux wurden mit Beschlag belegt. — Die legitimistischen Blätter ihrerseits läugnen das Wichtige dieser Entdeckungen und stellen das Ganze als eine niedere Polizei-Machination dar; das öffentliche Gerücht aber geht noch weiter und spricht nicht nur von der Beschlagnahme wichtiger Papiere, sondern auch von 100.000 Fünffrankenstücken mit dem Bildnisse Heinrichs V. — Das Lager bei Metz ist ganz beendet. 35.000 Mann werden sich daselbst versammeln und zwar 15 Regimenter Infanterie, 8 Regimenter Cavallerie, 2 Bataillon Chasseurs d'Orleans und 8 Batterien nebst mehreren Kompagnien des Genie-Corps. Bis 10. Juli müssen alle Truppen im Lager versammelt seyn. Der Herzog von Nemours wird am 1. dahin

---

gläubigen Frau den Rath, niederzuknieen und ein Buß- und Bittgebet zu sprechen; aber kaum hatte die Unglückliche den schändlichen Rath befolgt, als jene über sie herstürzten und sie mit Hilfe einer seidenen Schnur erwürgten. Nach begangenem Morde bemächtigten sie sich alles dessen, was sie an Geld, Juwelen und Kostbarkeiten im Hause finden konnten. Erst drei Tage nach der vollendeten Frevelthat entdeckte man das geschehene Verbrechen, dessen Urheber sich indeß in den Händen der Justiz befinden und demnächst nach Konstantinopel geschickt werden sollen. Es hat sich herausgestellt, daß der Offizier, welcher die Liebesgluth im Herzen der Ermordeten angefacht, mit den fünf Weibern, welche den Mord begingen, im Einverständniß war.

Die Polka ist in London mit einer wahren Entzückungsraserei begrüßt worden. Als Beispiel mag folgendes Faktum dienen, das wir aus den Leben und Thaten der »Polkamanen« herausgreifen. Der berühmte Balletmeister und Solotänzer Perrot hat gegenwärtig in London seinen Aufenthalt, da er in den eben genannten Eigenschaften ein Engagement mit dem »Theater royal« abgeschlossen hat. Kaum wurde die Polka als »frisch angekommen« bezeichnet, so sandte eine eben so reiche, als vornehme Dame, eine der »Merveilleusen« der fashionablen Welt, zu Perrot, und ließ ihn bitten, ihr doch Unterricht in der edlen Polkirkunst zu ertheilen. Der Künstler, es unter seiner Würde haltend, in die Sphäre eines Tanzmeisters hinunterzusteigen, vielleicht aber auch zu sehr von seinen Bühnenproduktionen in Anspruch genommen, hatte nicht Lust, mit seiner Eigenschaft als erster Choreograph, noch die eines Professors der Polkirkunst zu vereinen. Er ließ daher, um sich des ihm gewordenen Auftrages zu entledigen, der Dame sagen, daß er nur zu fünf Pfund Sterling, für die Stunde, Unterricht ertheile. Man ließ ihm sofort zurücksagen, es handle sich bei einer so wichtigen Angelegenheit durchaus nicht um den Preis, sondern nur um die Polka, und Herr Perrot möge seinen Unterricht alsbald beginnen. Für fünf Pfund Sterling die Stunde, dachte Perrot, kann man wohl etwas wagen, und er willigte ein. Kaum war es ruchbar geworden, daß Perrot der Lehrer jener Dame sey, als die ganze beau monde herzuströmte, um ebenfalls für fünf Pfund Sterling per Stunde sich die Polka antanzen zu lassen, und es ist Thatsache, daß Perrot durch die

abgehen. — Der Polizeipräfekt Hr. Delessert und der Generalprokurator Hr. Hebert wurden heute Morgen um 11 Uhr in aller Eile in das Justizministerium berufen, man glaubt, daß einer der gefangenen Legitimisten wichtige Eröffnungen gemacht habe, und daß neue Verhaftungen Statt finden werden. — Heute beginnt vor den Assisen der Prozeß des jungen Damon-Cadot, der der Mitschuld an der Ermordung seines Vaters, Damon-Cadot des reichen Bankiers von Pontoise, angeklagt ist. Der eigentliche Mörder Rousselet bezeichnet ihn hartnäckig als den Anstifter dieser That; der Fall erregt ein ungeheures Interesse und schon am frühen Morgen waren heute alle Zugänge zum Justizpalaste dichtgedrängt voll Neugieriger.

Paris, 27. Juni. Die Deputirtenkammer ist noch beschäftigt mit der Berathung über die Nordbahn. Nach einer von der Regierung abgegebenen Erklärung sollen auf dieser wichtigen Bahn die Rails überall, wo die Arbeiten schon so weit vorgerückt sind, daß man zu deren Legung schreiten kann, auf Staatskosten gelegt werden; die Konzession der Bahn bleibt vorbehalten; einstweilen mag die Regierung auf einzelnen Punkten auch den Bahnbetrieb für eigene Rechnung vornehmen lassen. — Die Kommission der Deputirtenkammer zur Prüfung des Gesetzes über den Sekundärunterricht hat einstimmig beschlossen, die Aufhebung der unter dem Namen „Universitäts-Retribution" bekannten, für die Privatlehranstalten so lästigen Steuer in Antrag zu bringen. — Man schreibt aus Constantine vom 15. Juni, die große Hitze habe allen Expeditionen ein Ende gemacht, die Truppen seyen in ihre Kantonnirungen verlegt worden, und der Herzog von Aumale beschäftige sich mit der Verwaltung der Provinz. Aus Algier hat man einige Details über das Gefecht vom 15. Juni an der marokkanischen Grenze erhalten; die Spahis brachten 110 Köpfe, auf die Spitzen ihrer Säbel gestreckt, in's Lager; unter den Todten wird Hr. Tristan von Rovigo genannt. (Oberp.-Ztg.)

Spanien.

Madrid, 21. Juni. Es heißt, Baron de Meer solle zum Generalkapitän von Madrid und General Tacon zum Generalkapitän von Catalonien ernannt werden. Isturiz ist als Gouverneur der Isabellenbank eingesetzt worden. Die Unterhandlung mit den Contractisten (Gläubigern der Regierung auf bestimmte Rückzahlungstermine und gegen Unterpfand von Staatseffekten) ist nun beendigt; die Schuldbriefe des Finanzministeriums sind gegen 3pCt. Obligationen zu 35 ausgetauscht worden. (Da diese Fonds jetzt 27 steht, so müssen die Gläubiger auf andern Seiten namhafte Benefice gezogen haben.)

Italien.

Der „Mediterraneo" von Malta vom 12. Juni veröffentlicht eine Ediktalladung des österr. Marinegerichts gegen die Barone Attilio und Emilio Bandiera aus Venedig, der eine Unterlieutenant auf einem Linienschiff, der andere auf einer Fregatte. Dieselben sollen sich binnen Vierteljahresfrist vor Gerichte stellen, und sich von der Anschuldigung der Fahnenflüchtigkeit und des Hochverraths als Mitglieder des „jungen Italiens" reinigen, widrigenfalls man sie in contumaciam verurtheilen werde.

Griechenland.

München, 25. Juni. Selbst die düstersten Befürchtungen, welche man hier in jüngster Zeit über den Gang der griechischen Ereignisse gehegt hatte, sind durch die Nachrichten aus Athen, vom 10. Juni noch an Unerfreulichkeit übertroffen worden. Viele gehen jetzt, hoffentlich voreilig, schon so weit in ihren Conjunkturen, daß sie Hrn. Katakazi nicht blos zufällig und in bloßen Familien-Angelegenheiten nach Konstantinopel gekommen seyn lassen, sondern in seinem Wiedererscheinen einen Beweis mehr dafür finden, daß Griechenland einer neuen Katastrophe entgegengehe. Daß der Aeon, ein bekanntlich im russischen Interesse erscheinendes, nicht einflußloses griechisches Blatt, in seinen neuesten Nummern fast unumwunden Partei für Theodor Grivas nimmt, den es einen der edelsten Söhne Griechenlands nennt, ihn, dem seine Henkersitten den Namen des Gendarmenbraters verschafft haben, das wird dabei als ein höchst beachtenswerthes Wahrzeichen hervorgehoben. Noch scheint Maurokordatos zu kräftigen Maßregeln entschlossen zu seyn. Möchten ihm dieselben gelingen.

Rußland und Polen.

Am 19. Juni früh ist der Kaiser auf dem Dampfschiff Bogatyr in Peterhof angekommen, von wo er sich sogleich nach Zarskoje-Selo begab.

Der berühmte Historiker, Staatsrath Krug, hat am 15. Juni einen traurigen Tod gefunden, indem er von einer Equipage mit wildgewordenen Pferden niedergerannt, und so bedeutend am Kopf verletzt wurde, daß er bald darauf starb. Obgleich schon 81 Jahre alt, war er noch körperlich und geistig rüstig. Ihm gebührt das Verdienst, der Gründer einer systematisch russischen geregelten Münzsammlung gewesen zu seyn, wie er denn auch alle, auf altrussische Geschichte sich beziehenden Quellen eifrig gesammelt und bearbeitet hat.

Vermischte Nachrichten.

In Freysing sind am 24. d. M. drei Wohnhäuser niedergebrannt. Wie man vermuthet, soll das Feuer gelegt worden seyn.

Reichenhall, 26. Juni. So eben geht die traurige Nachricht ein, daß gestern Abends in dem an der Salzach gelegenen und zum kön. Landgerichte Laufen gehörigen Pfarrdorfe Salzburghofen 16 Häuser, darunter die 2 Wirthshäuser, abgebrannt sind. Das Feuer soll bei einem Schmied ausgekommen seyn. (A. P. Z.)

Augsburg. Die Berichte über den Schaden, welchen das Gewitter am 25. Jun. angerichtet hat, lauten immer trauriger. Von Schwabmünchen und Mindelheim an bis weit über den Lech sind ganze Strecken Feldes mit all den schönen Früchten Reps, Kartoffeln ɪc. darniedergeschlagen und nichts davon ist brauchbar. Auch die armen Ansiedler von Königsbrunn mußten aus ihren Häusern zusehen, wie der Hagel ihre schönste Hoffnung vernichtete; die Noth vieler ist groß!

Köln, 20. Juni. Gestern war der Schauspieler Seebach von dem hiesigen Friedensgerichte zu einer Strafe von drei Thalern verurtheilt, weil er extemporirt hatte. Dieses strafbare Extempore bestand darin, daß er als Hausknecht in der Posse: „Die Schwestern von Prag" in dem ersten Liede des zweiten Aktes statt der Worte: „Die Wächter trinken selber mit" sang: „die Polizei trinkt selber mit." Das Stück die Schwestern von Prag ist unzählige mal über alle deutsche Bühnen gegangen, eben so oft haben die Hausknechte gesungen: die Wächter trinken selber mit, der arme Seebach hat aber statt des österreichi-

Polka täglich zwischen 20 und 30 Pf. Sterl. verdient. Man sagt, der berühmte Künstler habe die Absicht, am Ende der Saison sich ein hübsches Landgut zu kaufen, dem er den Namen »Polkafolie« beilegen wird.

Die »Revue de Paris« bemerkt, die Gründer des Hutabnehmensvereins in Breslau seyen sicherlich sämmtlich Kahlköpfe.

Lückenbüßer.

Ein Jude, mit Namen Lazarus R—ß, trieb einen sehr einträglichen Handel mit Contrebande. Lange Zeit geschah dies ohne alle Anfechtung; endlich aber wurde doch sein unerlaubtes Gewerbe verrathen. Eines Morgens in aller Frühe fanden sich daher einige Accisofficianten bei ihm ein. Sie traten ganz unerwartet in sein Zimmer, als er noch im Bette lag. »Wohnt hier ein gewisser Lazarus R—ß?« fragte der eine dieser Officianten. »Ja,« versetzte der Ueberraschte, ohne die Fassung zu verlieren, ob er gleich merkte, in welcher Absicht er diesen Morgenbesuch erhielt, »aber er ist ausgezogen,« setzte er hinzu. Auf diese Versicherung entfernten sich die unwillkommenen Gäste. Der Jude sprang augenblicklich aus dem Bette, zog sich an, und schaffte die vorräthigen Contrebandwaaren bei Seite. — Die Accisbedienten hatten sich inzwischen bei dem Hauswirth näher nach dem Lazarus R—ß erkundigt, und von diesem erfuhren sie bald zu ihrem Erstaunen, daß sie eben in seinem Quartier gewesen, und ihn gesprochen hätten. Sie kehrten also zu ihm zurück und machten ihm Vorwürfe, wie er sie habe belügen und sagen können, er sey ausgezogen. »Mai, hab' ich doch nichts gesagt, als die Wahrheit,« versetzte der zur Rede Gestellte: »Sie fragten: wohnt hier Lazarus R—ß? Da hab' ich geantwortet: ja! aber er ist ausgezogen; ich lag ja noch ausgezogen im Bette, und es wäre doch wohl unschicklich gewesen, solche vornehme Herrn unangezogen zu empfangen."

Ein Polizeidiener soll jüngst aus übertriebener Gewissenhaftigkeit eine vor einem Metzgerladen aufgehängte Blutwurst arretirt und den Verkäufer zu einer Geldstrafe gezogen haben — »weil sie geraucht hatte.«

schen, hier unverständlichen: „die Wächter“, gesungen „die Polizei“ und wird dafür am freien deutschen Rhein vor Gericht gestellt. Das Gericht konnte nicht anders, als verurtheilen, denn der Buchstabe des Gesetzes verbietet jede Aenderung des censirten Textes. (Mannh. Abdz.)

Kunst-Notiz.

Zur Vervollständigung des in Nr. 175 der Regensburger Zeitung unter dem Rubrum „Kunst-Notiz“ erschienenen Aufsatzes muß noch ergänzt werden, daß bereits von Seite des frühern Regiments-Kommandos durch Ernennung des gegenwärtigen Hrn. Musik-Intendanten, durch Anschaffung neuer und Reparatur älterer Instrumente, sowie durch zweckmäßige Sparsamkeit bei der Verwaltung des Musik-Fondes die Mittel an die Hand gegeben wurden, die Musik des k. Infanterie-Regiments Albert Pappenheim in Amberg auf die angerühmte Stufe ihrer dermaligen Vervollkommnung hinzuleiten.

An
Marie Mittermayr.
(Erinnerung an den Abend des 28. Juni.)

Die Langentbehrte naht, und mächtig rauscht
Der Sturm des Beifalls durch die weiten Hallen; —
Da wird es still, und Alles trunken lauscht,
Sobald die ersten süßen Töne schallen.
Bei deiner Stimme Zauber, deinem Spiele
Schlägt voll Entzücken das bewegte Herz,
Und hochbegeistert schwingen die Gefühle
Aus ird'schen Schranken auf sich himmelwärts.
Auch Juliens seelenvollen Melodien
Hast du den unnennbarsten Reiz verliehen;
Denn Eine Gluth durchflammte Spiel und Sang.
Gefühl nur war in jedem Blick' zu lesen,
Ein Räthsel bleibt das Band, das alle Wesen
Mit sanfter, magischer Gewalt umschlang.

Das Herz, unwiderstehlich hingerissen,
Empfand mit dir der Liebe Seligkeit,
Und fühlte zu des strengen Vaters Füßen
Mit dir der Liebe namenloses Leid.
Drum, holde Zauberin im Reich der Töne,
Dank dir für diesen himmlischen Genuß!
Begeistert für die Kunst, die göttlich schöne,
In der Gefühle feurigem Erguß, —
Leg' ich den kühnen Wunsch in diese Zeilen,
Du möchtest stets in uns'rer Mitte weilen
Fortschreitend auf der kunsterhab'nen Bahn;
Denn dir ist mit dem reinsten Freundschaftstriebe
Ein jedes Herz, das stolz, mit wahrer Liebe
Für edle Kunst sich hebet, — zugethan! —

B

Theater-Anzeige.
Abonnement suspendu.
Letzte Gastdarstellung und zum Benefice
des
Herrn La Roche,
Regisseur des kaiserl. königl. Hofburgtheaters in Wien.
Mittwoch den 3. Juli 1844.
König Lear.
Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Shakespeare.
Herr La Roche — Lear.

Den verehrl. resp. Abonnenten diene zur Nachricht, daß die nur kurze Anwesenheit des Herrn La Roche es nöthig machte, dessen letzte Gastdarstellung auf einen Abonnementstag zu verlegen. Die für Mittwoch den 3. Juli fällige Abonnementsvorstellung findet nun Donnerstag den 4. Juli statt. Zugleich werden die verehrlichen Abonnenten ersucht, bis Mittwoch Nachmittag 2 Uhr im Theater-Bureau Lit. B. Nro. 77 anzeigen zu lassen, ob sie ihre Plätze zu behalten gesonnen sind, da dieselben sonst anderweitig vergeben werden.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Fr. v. Erdecky m. Tochter, k. k. Rittmeisterswittwe v. Wien. Hr. Lörner mit Fam., Stadtrath v. Magdeburg. Hr. Stanghton mit Gemahlin, Rentier a. England. Mad. Fink m. Fam., Doktorsgattin v. Landshut.

(Gold. Engel.) Hr. Blanke, Justizkommissär v. Berlin. Mad. Karabz m. Fam., Hofrathsgattin v. Pesth. Hr. Stauh, Kfm. v. Heidenfeld. Hr. Möring, Fabrikbes. v. Wien.

(Drei Helmen.) Hr. Bar. v. Ratawiecki, Part. v. Warschau. Hr. Lübbes, Oberger.-Advokat v. Altona. Hr Riegel, Stadtrath v. Potsdam. Hr. Lederer, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Etenzmann, Kfm. v. Wien. Hr. Brühl, Kfm. v. Harburg. Fr. v. Daineiy, Rentière v. Konstantinopel. Mad. Rhein, Privatière v. München.

(Weißer Hahn.) Hr Röser, Architekt v. Landshut. Hr. Zimmermann m. Fam., Gasthofbes. v. Siebenbürgen. Hr. Melzer m. Gattin, k. Eisenbahnassistent v. Lichtenfels. Hr. Strauß, k. Forstamtsaktuar v. Deining. Hr. Arras, Seifensieder v. Speyer. Mad Bum m. Fam., Kfmsgattin v. Trennfeld. Mlle. Hartmann, Part. v. Gmünden. Mlle. Berger, Priv. v. Kleinscheid. Mlle. Hafner, Priv. v. Günzburg.

(Dampfschiff.) Hr. Bauernfeind m. Gatt., Landrichter v. Linz. Hr. Weinberger, Baumeister v. Urfar. Hr. Marzillis und Hr. Studener, Pfarrer v. Salzburg.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.
(Am 28. Juni 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	242	240	2	17	9	16	48	16	7
Korn	185	185	—	11	6	10	40	10	17
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	117	117	—	6	34	6	10	5	57

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	20	—	—
das Korn um	—	13	—	—
die Gerste um	—	—	—	—
der Haber um	—	—	—	11

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise 6,730 fl. — kr.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt. Personen	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Bergfahrt. Personen	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Haupt-Einnahme.		Bemerkungen.
				Pfd.	fl.	kr.			Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	
77.	21. — 23. Juni	83	—	1631	451	7	70	—	24852	340	54	792	1	
78.	22. — 24. "	52	2	817	354	53	53	—	2225	138	8	493	1	
79.	23. — 25. "	63	—	927	211	52	39	—	1030	101	11	313	3	
80.	24. — 26. "	65	1	577	254	11	62	—	83674	711	18	965	29	
81.	25. — 27. "	59	1	5	300	3	71	—	8283	289	56	589	59	
82.	26. — 28. "	59	1	371	324	54	64	—	3745	235	17	560	11	
83.	27. — 29. "	54	2	3561	490	57	75	—	10996	219	49	710	46	
		435	7	7889	2387	57	434	—	131805	2036	33	4424	30	

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. №. 181. 3. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 28. Juni. (N. W. Z.) Das Exerzierreglement unserer Infanterie hat einige Abkürzungen erlitten; auch soll die Einführung eines neuen Dienstreglements im Werke seyn. — Die Rückkehr Sr. Maj. unseres Königs aus Italien ist auf Mitte August festgesetzt. Der Monarch wird dann bis gegen Ende September in Berchtesgaden verweilen, und dann zur Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe und dem darauffolgenden Oktoberfeste hierher kommen.

München, 30. Juni. (Allg. Ztg.) Den neuesten Briefen aus Rom zufolge war Se. Maj. der König, welcher sich in bester Gesundheit befand, Willens am 1. Juli Rom zu verlassen, um nach einem Aufenthalt von ein paar Tagen in Neapel nach Sicilien abzureisen. — Durch k. Entschließung d. d. Rom 15. Juni wurde der Landrichter v. **Gimi** zu Friedberg an das Landgericht Grönnenbach und der Landrichter **Hefner** zu Grönnenbach an das Landgericht Friedberg versetzt, der Landrichter **Auracher** seiner Bitte entsprechend auf seiner bisherigen Stelle zu Haag belassen, dagegen der Landrichter **Sensburg** zu Landsberg in gleicher Eigenschaft nach Starnberg und der Landrichter **Schöninger** zu Starnberg in gleicher Eigenschaft nach Landsberg versetzt. — Von vielen Orten und nicht nur aus Oberbayern laufen klägliche Berichte über die Verheerungen ein, welche das Hagelwetter am 25. d. angerichtet. Seit Jahren hat kein Gewitter so lange und weite Strecken verwüstet. Im Umkreis unserer Stadt, wo bei voller Windstille die Schlossen senkrecht fielen, ist der Schaden unbedeutend.

Berlin, 27. Juni. Gestern fand die Einweihung des **Turnplatzes** Statt. Gegen halb 6 Uhr waren die Turner sämmtlich auf der Höhe versammelt, und stellten sich in den Zügen, welchen sie zugetheilt waren, auf, schlossen einen Kreis, und sangen ein Lied von Hrn. Professor Maßmann, welches dieser auf den Tag der Einweihung gedichtet hatte. Hierauf hielt Hr. Direktor Ranke eine herzliche Anrede an die Versammelten, in welcher er die Verhältnisse, unter denen der Turnplatz sich gebildet hatte, berührte, und die jungen Turner zu Eifer und Freude in dem nun begonnenen Werke ermahnte. An diese Worte schloß sich abermals ein Lied, von Hrn. Direktor Ranke gedichtet. Nach Beendigung desselben begab sich die fröhliche Turnerschaar in Zügen nach dem großen Wettlaufplatz unterhalb der Höhe, wo verschiedene Uebungen vorgenommen wurden. Alsdann liefen sämmtliche Turner im Wunderkreis, und zogen dann wieder nach dem Hügel hinauf, wo abermals ein Kreis geschlossen, und zum Schluß der Tagesfeier das Lied: „Stimmt an mit hellem, hohem Klang", gesungen wurde.

Aus Schlesien, 22. Juni. Die Anführer der Weber werden gefesselt eingebracht, sind es schon zum Theil, auf andere macht man in den Gebirgen Jagd. Ob diese traurige Katastrophe eine Berücksichtigung des Zustandes und der jammervollen Lage der arbeitenden Klasse zur Folge haben wird; ob man ernstliche Maaßregeln zu ergreifen gedenkt, den Grund dieser Unruhen zu vernichten, d. h. ob man den Arbeitern festen Lohn bestimmen, für Unterricht, Sparkassen rc. sorgen wird, davon hört man nichts Gewisses. Da sich jedoch das Gerücht verbreitet, Se. Maj der König werde im Laufe des Sommers nach Schlesien gehen, so kann vielleicht auf diesen Umstand ein günstiger Erfolg gebaut werden. — Auch hört man, daß der Ober-Präsident von Schlesien, Dr. v. Merkel, seine Entlassung eingereicht habe. Herr von Merkel hat dem preußischen Staat, namentlich in den Kriegszeiten, anerkennungswerthe Dienste geleistet, indem er es hauptsächlich war, der durch geschickt geleitete Unterhandlungen bedeutende Geldsummen in Schlesien zusammenbrachte. In der letzten Zeit glaubte er in Schlesien nichts von Nothleidenden zu finden; seiner Ueberzeugung nach befand sich die Provinz im blühendsten Zustande. In diesem Sinne soll auch ein Bericht abgefaßt gewesen seyn, den er kurz vor den Unruhen nach Berlin einlieferte.

Breslau, 20. Juni. (F. J.) Die Wiederbesetzung unsers fürstbischöflichen Stuhles wird, allem Anscheine nach, diesmal in sehr kurzer Zeit verwirklicht werden. Die Vorwahl des Kapitels wird in einigen Tagen bereits statt finden und der Domherr Dr. **Kellermann** aus Münster wird dem Vernehmen nach, mit unter der Anzahl der Kandidaten seyn. Kellermann, dem intimen Freunde des Erzbischofs Frhrn. v. Droste, werden überhaupt große Chancen als künftigem Fürstbischof von Breslau zugeschrieben. Durch diese Wahl wird das Kapitel einen Beweis seiner streng katholischen Gesinnung geben; die Regierung aber wird aller Verhandlungen mit dem römischen Hofe, wie sie bei der letzten Wahl nöthig geworden waren, überhoben und die Wahl selbst in Rom ohne weiteres bestätigt werden, da die Grundsätze des Hrn. Kellermann in Rom bekannt und genehm sind. — Der Kampf über das Seligkeitsdogma nimmt an Heftigkeit und Ausdehnung in der Provinz fortwährend zu. An der Spitze der Katholischen stehen **Baltzer** und **Buchmann**. Ih-

Bunte Zeitbilder.

Das »Siécle« bringt folgende Anekdote, wodurch sowohl die Anglomanie als auch die jetzt grassirende Manie der Pariser hinsichtlich des Polkatanzes persiflirt wird. Herr v. B**, welcher gegen die Gewohnheit der Dandies ziemlich korpulent, aber dennoch durch und durch Dandy ist, ging unlängst beim schönen warmen Sonnenschein, in drei Paletots gehüllt, mit einer dicken wollenen Echarpe um den Hals und den Hut über eine seidene Mütze tief in die Augen gedrückt, im Boulognerwäldchen mit Siebenmeilenschritten spazieren. Zu seinem größten Mißvergnügen begegneten ihm einige Freunde zu Pferde. »Laßt mich«, antwortete er verdrießlich auf die Frage, was dieser Mummenschanz bedeute, »ich darf erst in anderthalb Stunden still stehen.« — »Aber was ist denn das Alles?« fragte einer der Reiter; »Du bist ja ganz außer Athem und mit Schweiß bedeckt!« — »Ich lauf mich mager.« (Dies thun nemlich die Jokeys, um bei dem Wettrennen leichter und mager zu seyn.) — »Wie! Du willst also bei dem nächsten Wettrennen in Chantilly mitreiten? — »O, nicht doch, die Wettrennen beginnen erst im Juni, und so lange Vorbereitungen treffe ich nicht. Wir sind in der Saison der Bälle und ich laufe mich mager für die Polka. Aber laßt mich, ich bin noch drei Pfund zu schwer, und die müssen noch bis Sonnabend abgelaufen werden; dann ist der große Ball bei Frau v. M.« — Bei diesen Worten machten ihm die Reiter ehrerbietig Platz und B. setzte seinen Spazierlauf mit der Schnelligkeit eines Fiakers fort.

Als ein Non plus ultra von Sparsamkeit eines Theaterdirektors wird Folgendes aus W. berichtet: In einem Lustspiele sollte einer der beschäftigten Damen auf der Bühne eine Tasse Chocolade präsentirt werden. Nun pflegt man, wenn dem Theaterdirektor die Chocolade zu kostspielig erscheint, in die Tasse etwas Wasser mit Himbeersaft oder Bier zu geben. Was macht unser Theaterdirektor? Er läßt einen braunen Tuchlappen in die Tasse hineinkleistern, und außerhalb der Tasse ebenfalls noch einen schmalen Streif dieses Lappens ankleben, als wäre die Chocolade übergegossen.

In der Landbötin steht folgendes Gesuch: »Man wünscht mit einem Frauenzimmer nach Kissingen zu reisen.« — (Oh wenn ich doch kein Mädchen wär rc.)

nen gegenüber Suckow und Krause, denen sich jetzt auch Mataí zugesellt hat. Da die Streitfrage auch das Volk sehr nahe berührt, so haben die hiesigen Straßenaufläufe, ja selbst die Weberaufstände in den Gebirgen das Interesse an demselben nur auf kurze Zeit in den Hintergrund drängen können. Nächsten Montag werden die kathol. Studierenden dem Professor Balzer einen solennen Fackelzug bringen. Man weiß hier nicht, wer sich das Vergnügen macht, den Domherrn Ritter in auswärtigen Blättern immer von neuem auf die Festung zu schicken. Derselbe befindet sich in unsern Mauern und wir können aus guter Quelle versichern, daß ihm bisheran das Urtheil des Inquisitoriates nicht einmal insinuirt worden ist.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Aus Preßburg wird gemeldet, daß die Hinrichtung des bekannten Deputirtenmörders Korvács, so wie seines Helfershelfers Toronyi, bald Statt haben dürfte. Als der Letztere gefänglich eingebracht wurde, versammelte sich ein lärmender Volkshaufe vor dem Magistratshause und schrie gegen die beantragte Abschaffung der Todesstrafe aus vollem Halse: ob man denn das Volk verpflichten wolle, so elende Verbrecher auf seine Kosten zu ernähren. Merkwürdigerweise war der Ermordete einer der rüstigsten Kämpfer für die Abschaffung der Todesstrafe.

Preußen mit Posen.

Der akademische Senat der Albertus-Universität zu Königsberg hat am 24. Juni das Programm der Feierlichkeiten bekannt gemacht, welche bei dem Säkularfeste der Hochschule stattfinden sollen. Demgemäß wird die Feier am 28. August mit einer Soirée in beiden Freimaurerlogen eröffnet. Am 29. Morgens Gottesdienst mit der Festpredigt, Nachmittags ein Festmahl auf dem kneiphöfischen Junkerhofe. Am 30. beginnt die eigentliche akademische Feierlichkeit in der Domkirche mit der Aufführung einer Motette des kaiserl. Kapellmeisters O. Nicolai durch den Komponisten; darauf folgt die Festrede, gehalten durch den geh. Regierungsrath Professor Dr. Lobeck, dieser die Bekanntmachung der von den Fakultäten beschlossenen Ehrenpromotionen, und die Aufführung eines Te Deum des Organisten Granzin unter Leitung des Komponisten. Um 3 Uhr gemeinschaftliches Mittagsmahl aller ehemaligen Zöglinge der Universität und des gesammten Lehrerpersonals. Am 31. August begibt sich ein Festzug aus dem Albertinum nach Königsgarten, wo die Grundsteinlegung des neuen Universitätsgebäudes vor sich geht. Abends Ball.

Großbritannien.

Irland. Ueber die Berechtigung der Katholiken zur Zulassung zu Stipendien des Dreieinigkeits-Collegiums in Dublin hat sich jetzt ein lebhafter Streit erhoben, da ein katholischer Student, dem die glänzend bestandene Prüfung ein Anrecht auf ein Stipendium gab, blos seiner Confession halber zurückgewiesen wurde. — Die „Dublin Evening Post" zeigt an, Hr. Johnson, Großmeister der Orangisten in der Grafschaft Monaghan, habe der Bruderschaft in einer Adresse bemerklich gemacht, daß die Akte, welche die Orangistenumzüge für gesetzwidrig erklärt, am 1. August aufhören werde, und spricht zugleich die Befürchtung aus, daß die Regierung Willens sey, diese Akte, welche allein die Katholiken von Ulster seither gegen die Gewaltthaten der Orangisten geschützt habe, nicht wieder zu erneuern. — Nach dem „Limerick Chronicle" soll das Unterhausmitglied Morgan John O'Connell demnächst seiner Stelle als Friedensrichter durch einen Akt des Lord-Kanzler entsetzt werden.

Unter den Geschenken, welche O'Connell und seinen Genossen im Gefängniß dargebracht werden, befand sich auch ein Riesenkuchen von 10½ Fuß Umfang, zu welchem 64 Pfund feines Mehl, 40 Pfd. Korinthen, 20 Pfd. Zucker, 20 Pfd. Butter, 160 Eier, 2 Gallonen Hefe, 2 Dutzend Muskatnüsse u. s. w. verwendet wurden. Der Kuchen ist das Geschenk eines englischen Repealers, und wurde durch dessen Bäckergesellen auf einem Karren ins Gefängniß gefahren.

Frankreich.

Paris, 27. Juni. (N. Würzbg Ztg.) Seit einiger Zeit beschäftigt sich die öffentliche Aufmerksamkeit hier fast ausschließlich mit dem Prinzen von Joinville; — seine Broschüre, und sein früheres Auftreten als Seemann vor St. Juan d'Ulloa, die Heimführung der Leiche Napoleons und andere kleine Charakterzüge, die man sich von ihm erzählt, haben dazu beigetragen, ihn zu dem populärsten aller Prinzen des Hauses Orleans zu machen. Eine kühne Waffenthat in dem jetzigen Feldzuge gegen Marokko kann ihn vollends zum Helden des Tages, zum Manne des Volkes machen und es somit kein Wunder, wenn ein Gerücht immer lebhafter und allgemeiner auftaucht, von dem wir bisher gegen unsere Leser geschwiegen haben, obwohl es seit 6 Wochen bereits cirkulirt. Allein jetzt, wo es silbst in den politischen Kreisen besprochen wird, verdient es, schon um die Stimmung der öffentlichen Meinung anzudeuten, einer Erwähnung. Man versichert nämlich allgemein, der König sey fest entschlossen zu abdiciren und den Thron an Joinville und zwar schon zu Beginne der nächsten Kammer-Session abzutreten. Der Prinz würde mit Genehmigung seiner Brüder den Thron besteigen, aber auf die Thronfolge für seine Nachkommenschaft förmlich Verzicht leisten, um dem Grafen von Paris, sobald dieser das 24ste Jahr erreicht haben würde, abermals den Thron wieder abzutreten; — hiedurch soll einer Regentschaft vorgebeugt und durch Joinvilles Popularität alle Unfälle eines Regierungswechsels beseitigt werden. Wir brauchen die Leser wohl nicht erst aufmerksam zu machen, wie unwahrscheinlich ein solcher Plan und wie schwierig dessen Ausführung ist, die das ganze Erbfolgeprinzip der Charte von 1830 umwerfen würde, aber etwas Wahres scheint denn doch dem Gerüchte zum Grunde zu liegen. Der König sieht nämlich ein, daß es durchaus nicht gelingt den Herzog von Nemours populär zu machen, und der Herzog von Nemours andererseits geht nur ungerne an das undankbare Geschäft der Regentschaft, die ihm eben keine sorgenlosen Tage verspricht. Wohlunterrichteten zu Folge würde daher der Herzog von Nemours unter dem Vorwande geschwächter Gesundheit in einem an die Kammer gerichteten Akte auf die Regentschaft Verzicht leisten und dem betreffenden Gesetze von 1842 gemäß der Prinz von Joinville an seine Stelle treten, womit allen Theilen gedient wäre. — Man sprach heute an der Börse von neuen Verhaftungen angesehener Legitimisten und von der durch die Regierung angeblich gemachten Entdeckung eines legitimistischen Complottes, das während der Julitage ausbrechen sollte.

Paris, 28. Juni. Die ministeriellen Journale veröffent-

Lückenbüsser.

Eine Obsthändlerin, welche auf dem Stadtgerichte in einer Injuriensache als Zeuge vernommen und vereidigt worden war, wurde von dem Instruenten beim Fortgehen befragt: »Will Sie etwas liquidiren?« — Frau. »Wat heeßt denn des?« — Referendar. »Nun, ob Sie für Ihre Versäumniß Geld haben will?« — Frau. »Ja, wie ville kann ick denn wol kriegen?« — Ref. »Zehn Silbergroschen wird nicht zu viel seyn.« — Frau. »Na ja, scheene! Schreiben Se man 10 Sgr. uf — also die krieg' ick? — Na, Adjes, Herr Affendar! Wenn Se mal wieder eene zum Zeugen brauchen, ick sitze hier gleich an de Spandauerstraßen-Ecke, da lassen Se mir nur rufen.«

Eine Schildwache stand vor der Wohnung des schwer erkrankten Obersten. Er brüllte den rundemachenden Offizier mit seinem »Wer da!« fürchterlich an. Der Offizier verwies ihm dies; es könne ein solches Gebrülle den Kranken erschrecken. — Als der Offizier wieder zurück kam, hatte der Soldat, ein Rekrut, die Warnung vergessen; er schrie sein »Wer da« eben so laut, wie zuvor. — »Ochse!« sprach der Offizier, und wollte ihm seine Dummheit verweisen, doch die Schildwache unterbrach ihn mit dem herkömmlichen Worte: »passirt.«

»Sie sind ein grober Mensch! Ich will hier in der Gesellschaft nur kein Aufsehen machen, aber kommen Sie hinaus, Sie sollen eine Ohrfeige haben, die . . . .« sagte Jemand. — »Ich hinausgehen? I, Gott bewahre! das thu ich nicht, und wenn ich zwanzig bekommen könnte!« war die Antwort.

»O wie glücklich bin ich mit meiner Frau!« rief ein Ehemann aus, „in meinem Hause ist Alles in der schönsten Ordnung, wenn ich um Mitternacht aufstehe, so finde ich jedes Stück meiner Wäsche im Dunkeln,« — und bei diesen Worten zog er statt des Schnupftuches eine Schlafhaube aus der Tasche, um sich den Schweiß abzutrocknen.

»Wie spät ist's?« fragte beim Schillerfeste in Leipzig ein beneidelter Dichter seinen Freund. — »Halb Eins.« — »Dann muß ich fort.« — »Warum?« — »Weil ich das Gelübde gethan, jeden Abend mit dem Glockenschlage Zehn zu Hause zu seyn.

lichen heute den Officialbericht des Marschalls Bugeaud über die Conferenz und das Treffen vom 15. d. an der marokkanischen Gränze. Die marokkanischen Truppen hatten trotz der Vorstellungen ihrer Anführer, welche vergebliche Anstrengungen machten, sie zu beruhigen und zurückzuhalten, die Franzosen angegriffen. — Nach dem „Toulonnais" vom 25. soll Abd-el-Kader mit 1600 Reitern in das Innere der Provinz Oran eingedrungen seyn und den Stamm der Borgias gebrandschatzt haben. Es wird indeß nicht angegeben, ob er sich noch in der Provinz befindet oder wieder über die marokkanische Gränze zurückgegangen ist.

Spanien.

Madrid, 19. Juni. Die Bäder von Caldas zeigen den gehofften günstigen Erfolg auf die kostbare Gesundheit unserer Königin, sie befindet sich bereits merklich besser. Barcellona feiert die Fürstinnen und trägt sie auf Händen, wie bezaubert von ihrer Milde und Frömmigkeit. Dem Vernehmen nach wird der türkische Gesandte in kurzem von Barcellona abreisen und sich über Madrid und das für jeden gebildeten Muselmann gewiß höchst anziehende Andalusien nach England begeben. — Die ministerielle Presse verwirft einstimmig jeden Gedanken an die Vermählung Isabellens mit dem Sohne des Don Karlos. Daß dieser Prinz die Vermittlung der brittischen Regierung nachgesucht, bemerkt der „Castellano", beweise über allen Zweifel, daß sein Plan nicht den entferntesten Anklang weder bei der Königin-Mutter noch bei der französischen Regierung finde. Nur England würde die Heirath der Königin mit einem absolutistischen Prinzen ganz gleichgültig betrachten — England, das auch unter der Bedingung Spanien in eine brittische Colonie zu verwandeln, gleich bereitwillig die Hand reichen würde zur Einführung einer Republik wie zur Herstellung der Inquisition. Wenn irgend Jemand die Plane Don Karlo's unterstütze, so sey es nicht die Königin Christine, nicht der König Ludwig Philipp, nicht die spanische Regierung, nicht die monarchisch-konstitutionelle Partei, sondern die englische Regierung und die Partei, welche Englands Interesse stets in Spanien verfochten.

Türkei.

Konstantinopel, 12 Juni. (Allg. Ztg.) Der Sultan hat bloß Ismid, Brussa, die Dardanellen und Mitylene besucht, und ist von letzterm Ort direct wieder hieher zurückgekehrt. In Ismid nahm er die dort auf Riza's Veranlassung eingerichtete große Tuchfabrik in genauen Augenschein, und drückte seine höchste Zufriedenheit darüber aus. Alle, die an der Einrichtung derselben Theil nahmen, so wie der Intendant und Director, ein Engländer, erhielten kostbare Dosen. Auch alle Arbeiter der Fabrik — meistens Engländer — wurden reichlich beschenkt. An den Dardanellen besichtigte der Großherr auf beiden Seiten die Befestigungen und ließ aus den alten ungeheuern Geschützen einige granitne Riesenkugeln auf das jenseitige Ufer schleudern. Bemerkenswerth ist wohl, daß der Sultan auf seiner Reise überall auch seinen nicht mohamedanischen Unterthanen, den christlichen und jüdischen Gemeinden, sehr reiche Geschenke machte. Es ist dieß zwar keineswegs ein Beweis von einer ernstlichen Umänderung im Geiste der Regierung; die Pforte fühlt jedoch die Nothwendigkeit, gegenüber den fürchterlichen Drangsalen, die so viele ihrer christlichen Unterthanen erduldet haben, durch solche Handlungen der Wohlthätigkeit eine Verwischung des üblen Eindrucks zu versuchen, den jene Bedrückungen auf die ganze christlich Bevölkerung gemacht. Wie sehr man hier gewohnt ist, wie zuweilen die Erde unter den Füßen, so das Staatsgebäude ober seinen Häupten wanken zu sehen, können Sie daraus abnehmen, daß während der Abwesenheit des Sultans eine ziemliche Stockung in den Handelsgeschäften zu bemerken war, blos aus Furcht, es möchte etwa diese Gelegenheit zu irgend einer Revolution benutzt werden. — Von dem Missionär Dr. Joseph Wolff sind Nachrichten angelangt. Er hatte die ersten Tagereisen in der Turkomanensteppe östlich von Mesched im Gefolge von 250 Reitern glücklich zurückgelegt, und dürfte jetzt in Bochara angekommen seyn. Nach sicheren Mittheilungen von Kaufleuten aus Bochara, die sich kürzlich in der Quarantäne von Trapezunt befanden, scheint es wohl außer allem Zweifel, daß Stoddart und Connolly noch am Leben sind, aber beide haben den Islam angenommen.

Marokko.

Ueber die marokkanischen Verhältnisse theilt ein Reisender, der vor Kurzem in Afrika war, folgende Notizen mit. Die Marokkaner sind fanatische Bekenner des Islam; sie behaupten, die reine Lehre des Propheten sey nur unter ihnen erhalten; der heilige Krieg gegen die Ungläubigen ist bei ihnen kein leeres Wort; Christenhaß liegt eingewurzelt in ihrem Charakter. Ceuta, das den Spaniern gehört, erhebt sich in Kanonenschußweite vom marokkanischen Territorium; zwischen den Spaniern in Ceuta und den Marokkanern an der Grenze findet durchaus kein Verkehr statt. Juden haben das Handelsmonopol in den marokkanischen Städten; aus Gewinnsucht unterwerfen sie sich demüthigendem Druck. Der Staat von Marokko ist in Distrikte getheilt, jeder Distrikt muß dem Sultan eine gewisse Zahl bewaffneter Mannschaft stellen. Die vornehmsten Küstenpunkte sind: Tetuan, Tanger, Larache und Mogador. Tanger, wo die europäischen Consularagenten residiren, hat keinen Hafen; die Schiffe müssen wegen der Klippen der Rhede in weiter Entfernung von der Küste Anker werfen. Tetuan liegt den französischen Besitzungen zunächst, Larache unfern Tanger, und Mogador an der westlichen Küste. Fez ist ein wichtiger Punkt im Innern. Man kann in einigen Tagmärschen aus der Provinz Oran dahin gelangen. Eine Demonstration vor Tanger würde nichts nützen; während die französische Escadre sich dort aufhielte, würde die Zufuhr an Kriegsbedarf durch die Häfen am atlantischen Meer eingehen; man würde zu Tanger jede Genugthuung geben und zu Mogador Anstalten machen, trügerische Versprechungen bei der ersten Gelegenheit zu umgehen. Frankreich hat nicht zu fragen, von woher Marokko seine Munition bezieht; es muß nur hindern, daß sie nicht ans Land gebracht werde; daraus folgt, daß die Häfen am atlantischen Ocean blokirt werden müssen.

Vermischte Nachrichten.

Die „Nürnberger Zeitung" berichtet: Am 29. d. ging Abends zwischen 10 und 11 Uhr ein bejahrter, sehr ruhiger Mann nach Hause. Als er in die Nähe des Praters an das sogenannte Schänzlein kam, wurde er von einem Kerl mit einem langen Barte angefallen und erhielt zwei Stiche in die Brust und einen sehr tiefen in den hohlen Leib. Die ruchlose That geschah wahrscheinlich in Folge einer Personenverwechslung, da der Verwundete nicht beraubt wurde.

Am Abend des 21. Juni versammelten sich die Dienstmäd-

Ein Schauspieler, welcher in einem Stücke einem gedungenen Mörder in dem Augenblicke, wo dieser sein Opfer niederstoßen will, den Dolch mit den Worten: »Halt ein, du blutdürstiger Wüthrich!« entwinden mußte, versprach sich bei dieser Scene und rief zur nicht geringen Belustigung der Zuschauer: »Halt ein, du blutwürstiger Dietrich!«

Der Präsident N. zu N., welcher sehr auf den äußern Anstand hielt, bemerkte mißfällig, daß ein Referendarius die Sitzungen mit Sporen an den Stiefeln besuchte. Eines Tages, als er eben wieder mit gewaltigen Schritten durch das Sessionszimmer klirrte, sagte der Präsident zu ihm: »Herr Referendarius, reiten Sie doch gefälligst einmal in die Registratur und lassen sich die Acten in Sachen N. wider N. geben.« — Der Referendarius soll später ohne Sporen gekommen seyn.«

Der Doktor Zimmermann erzählt Folgendes: Ich fuhr aus Ungarn nach Wien. Bei den Grenzen unweit Laxenburg trat der Zollbeamte an den Wagen und fragte nach mauthbaren Dingen. Mit Wahrheit wurde versichert, daß nichts vorhanden sey; ein Trinkgeld von 20 kr. C. M. machte die Versicherung auch glaubwürdig. Der Mauthner fragte nun den Postillon, einen alten Bekannten: »Nu du Strick, hast nix bei Dir, was i Dir abnehma könnt?« Der Postillon erwiederte: »A jo, do hintn im Korb liegt en Ztr. ungrischer Tabak, und hier vorn unterm Spritzleder hob i a Foßl mit Oedenburger Ausbruch!« »S' ist immer der olte Spaßmacher, sprach der Mauthner, fahr zu du Lump!« Der Postillon trieb die Pferde an und wandte sich dann zu mir, sprechend: »den hob i d'erwischt; do hintn hob i Tabak, und hier vorn Wein; er hots mer nit glaubt.« In einem Häuschen ausserhalb der Linie wurde beides abgesetzt.

Die »Nürnberger Ztg.« erzählt nachstehendes: Jüngst saßen der Bassist Geißler, der Direktor des Stadttheaters zu Nürnberg, C. Crull, und jener des Stadttheaters zu Regensburg, Ferd. Röder, an einem Tische, beisammen. Einer der ausserdem Anwesenden äußerte sich scherzhaft: Hier sitzt ein interessantes Kleeblatt, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Nürnberger Theaters.

chen zu Wehlau (Provinz Preußen) auf dem Markte, in der Absicht, ein im Gefängniß sitzendes Dienstmädchen zu befreien, was ihnen jedoch nicht gelang. Am 22. Abends wiederholten sie den Versuch, unterstützt von einigen Arbeitern, von denen einer verhaftet ward. Seine Kameraden wollten ihn ausgeliefert haben, und das Volk verlief sich erst, als die Kürassiere auf und ab durch die Menge ritten.

Theater-Bericht.

(Einges.) Das fortgesetzte Gastspiel des Herrn La Roche brachte uns am vergangenen Sonntag die Vorstellungen, der arme Poet von Kotzebue, und, der Fabrikant, nach dem Französischen von Devrient. Im ersten Stücke gab Hr. La Roche den Lorenz Kindlein mit vollendeter Meisterschaft, und ließ uns die reiche Quelle des Gemüthes erkennen, die seinen Darstellungen eine so mächtige Wirkung verleiht. Dasselbe gilt von seinem Cantal im Fabrikanten, dessen gemüthlicher jovialer Charakter unmöglich wahrer gegeben werden kann. Unter den übrigen Mitwirkenden erwähnen wir Mme. Rothhammer, Eugenie, und Hrn. Direktor Röder, Havelin. Hr. La Roche wurde mehreremale stürmisch gerufen und bei seinem Hervortreten am Schlusse flogen ihm Kränze und Blumen entgegen.

Montag den 1. Juli sahen wir Cumberlands Schauspiel: Der Jude. Hr. La Roche gab den vom Dichter etwas seltsam hingestellten Charakter, der sich wohl in der Wirklichkeit schwer finden dürfte, in einer Weise, die, wie überhaupt alle seine Darstellungen jene Wahrheit und Natürlichkeit wieder kund gab, welche von der wahren Kunst bedungen werden und erkennen lassen, wie sehr solche Leistungen Resultat der Beobachtung, mit einem Worte, des ernstesten Studiums sind. Neben dem Gaste muß Hr. Meisinger als Hirsch Meschores erwähnt werden, der durch eine groteske Maske und Spiel vielen Beifall fand. Die nächst projektirte Wiederholung von Cromwells Ende, der Alles sehnlichst entgegensah, muß, wie wir vernehmen, leider wegen Unwohlseyns der Mme. Rothhammer unterbleiben, dafür wird uns Mittwoch Shakespeares Meisterwerk: „König Lear" den gefeierten Gast in einer Glanzrolle bewundern lassen. Leider wird er mit derselben von uns Abschied nehmen.

Auswärtige Getreidpreise.

Münchener Schranne vom 28. Juni. Waizen 19 fl. 40 kr., Korn 14 fl. 35 kr., Gerste 12 fl. 20 kr., Haber 6 fl. 17 kr.

Landshuter Schranne vom 28. Juni: Weizen 18 fl. 24 kr., Korn 13 fl. 56 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 5 fl. 37 kr.

Straubinger Schranne vom 28. Juni: Weizen 17 fl. 43 kr., Korn 13 fl. 12 kr., Gerste 9 fl. 36 kr., Haber 6 fl. 11 kr.

Hofer Schranne vom 27. Juni: Waizen 17 fl. 15 kr., Roggen 11 fl. 45 kr., Gerste 10 fl. 18 kr., Haber 5 fl. 48 kr.

Versteigerungs-Anzeige.

Montag den 8. Juli 1844,

und folgende Tage, Nachmittags 2 Uhr,

werden in der Friedlein'schen Behausung, Lit. D. Nro. 3 bis 7, im ersten Stock, die Verlassenschafts-Effekten des verstorbenen Hochwohlgebornen

Freiherrn Joseph von Imhof-Spielsberg,

Fürstlich Thurn und Taxis'schen quieszirten Regierungs- und Ober-Domainen-Rathes,

bestehend in goldenen Fingerringen mit Brillanten besetzt, goldenen Sackuhren sammt Ketten, einem silbernen Bretspiel, silbernen Vorleg-, Eß- und Kaffeelöffeln, Tabakspfeifen von Meerschaum und Porzellain mit Silber beschlagen, Tableau-Uhren, Stockuhren, welche den Monatstag zeigen, Stunden und Viertel schlagen und repetiren, Oelgemälden, schönen Kupferstichen, einem Planetarium von Gelpke in Braunschweig, einem Metronum von Mälzl als Pyramide, einer Wasseruhr, großen und kleinen Bronze-Leuchtern, Briefbeschwerern von Bronze, Marmor und Gußeisen, Kaffee-Servicen von feinem Porzellain, schön gemalten Kaffeetassen, Pokalen von Krystallglas, geschliffenen Wein-, Punsch- und Liqueurgläsern, Steingut, Messerbestecken mit Elfenbeinheften, Thermometern, Barometern, Hygrometern, Perspektiven, Sonnenuhren und Kompassen, mehreren Schachspielen mit Plänen, Aufsatz-, Kommod-, Pfeiler-, Eck- und Tremeaurkästen, Kanapees und Sesseln, Fauteuils, Ruhebetten, Bettstätten, Schreib-, Arbeits-, Speis-, Nacht- und andern Tischen, sämmtliche Meubels sind theils von Mahagony-, theils von Kirschbaumholz; großen und kleinen Spiegeln in Kirschbaum-Rahmen, Ofen- und Lichtschirmen, schöner Leib-, Tisch- und Bettwäsche, reinlichen Betten, Matratzen, glatten und gestickten Vorhängen, mehreren Stücken Leinwand, abgenähten Couvertdecken, Ueberdecken von Piquee, seidenen Regenschirmen, einem grau tuchenen Herrnmantel, fein tuchenen Herrenkleidern, Kommod-, Kleider-, Wasch- und Speiskästen, Bettstätten und Tischen von weichem Holze, Schnell- und andern Waagen, großen kupfernen Fleischkesseln, Wassereimern und Backformen, einem messingenen Mörser, Wärmflaschen und Pfannen, blechernem und irdenem Küchengeschirr, Garn, Flachs, Seifen, Waschstricken und Zwecken, Waschgeschirren, dann Champagner-, Bodenheimer-, Eschendorfer-, Mörelsper- und Erlauer-Weinen, nebst sehr vielen andern nützlichen Gegenständen, an den Meistbietenden gegen gleich baare in grober Münzsorte zu leistende Bezahlung öffentlich versteigert.

NB. Die an jedem Tage vorkommenden Gegenstände können Vormittags von 10 bis 12 Uhr in Augenschein genommen werden.

Käufer ladet hiezu höflichst ein

Auernheimer, Auktionator.

Empfehlung.

Feinen raffinirten Zucker in **Würfelform** empfiehlt zur geneigten Abnahme

Joh. Georg Kimmel.
F. 9.

Wohnungsvermiethung.

Lit. G. Nro. 90. in der Schwarzenbärenstraße, sind zwei Logis zu vermiethen; erster und zweiter Stock können bis künftiges Ziel bezogen werden.

Johann Georg Dietl.

Theater-Anzeige.

Abonnement suspendu.

Letzte Gastdarstellung und zum Benefice des

Herrn La Roche,

Regisseur des kaiserl. königl. Hofburgtheaters in Wien

Mittwoch den 3. Juli 1844.

König Lear.

Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Shakespeare.

Herr **La Roche** — **Lear.**

Den verehrl. resp. Abonnenten diene zur Nachricht, daß die nur kurze Anwesenheit des Herrn **La Roche** es nöthig machte, dessen letzte Gastdarstellung auf einen Abonnementstag zu verlegen. Die für Mittwoch den 3. Juli fällige Abonnementsvorstellung findet nun Donnerstag den 4. Juli statt. Zugleich werden die verehelichen Abonnenten ersucht, bis Mittwoch Nachmittag 2 Uhr im Theater-Bureau Lit. B. Nro. 77 anzeigen zu lassen, ob sie ihre Plätze zu behalten gesonnen sind, da dieselben sonst anderweitig vergeben werden.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Lord Talbot Clefton u. Sir Huse, Rentiers von London. Lord William Louther m. Gemahlin, Legationsrath bei der englischen Gesandtschaft in Berlin. Hr. Graf Egge mit Gattin v Clamfurt. Hr. Knauer, m. Gemahlin, Polizeidirektor v Köslin. Hr. Murati mit Gemahlin, Kfm. v. Pesth. Hr. Wagner, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Ries m. Tochter, k b. Landrichter v. Burglengenfeld.

(Gold. Engel) Hr. Huck, Kfm. v. Lüdenscheid. Hr. Clarenbach, Kfm. v. Hückeswagen. Hr. Kimmelmann, Kfm. v. Chemnitz. Hr. Mayer, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Coulon, k. pr. Beamter v. Berlin. Hr. Adam, Kunstmaler v. München.

(Drei Helmen) Hr. Cumin m. Fam., Rentier a. England. HH. v. Baunach, k. b. Art.-Oberlieutenant u. Lindtner, Priv. v. Amberg. HH. Landner u. Fischer, Kfl v. Wien. Hr. Müller, Kfm. v. Magdeburg. Hr. Brombacher, Kfm. v. Biberach. Hr. Eißler, k. pr. Chordirektor v. Berlin. Mad. Kohler, Privatière v. Kempten.

(Weißer Hahn.) Hr. Graf v. Wancei, Rentier a. Ungarn. Hr. Darbenne, Theaterdirekter v. Ulm. Hr. Gutmann, Kfm. v. Würzburg. Hr. Mothes, Kfm. v. Leipzig. Hr. Hüttner, Handelsm. v. Schönhayda. Hr. v. Hill, Kadet v. Dresden. Hr. Deum, Pianist v. Potsdam. Hr. Salzenhofer mit Mutter u Schwester, Privatier v. Deggendorf. Mad. Deutsch, Partikulière v. Paris. Hr. Zimmer, Kfm. v. Fürth.

(Dampfschiff) Hr. v. Hübinger, Legationssekretär u. Kabinets-Kourier v. Wien Frhr. v. Hasenbrödel, Gutsbes. v. Neugebäud. Hr. Bauer, Priv. v. Vilshofen.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 4mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 182. 4. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, den temp. quiesc. Oberzollinspektor Heinr. Saur, von Hof, wegen definitiver Dienstesunfähigkeit, für immer in den Ruhestand treten zu lassen; den Revis.-Beamten beim Hauptzollamte Memmingen, Joseph Kalcher, als solchen an das Hauptzollamt in Kempten zu versetzen; den vormal. kgl. griech. Ministerialrath Ludw. Graf zum Assessor der Regg. von Schwaben und Neuburg, K. d. Fin., provis. zu ernennen; den Forstkommissär 1. Cl. bei der Regg. von Oberbayern, Ign. Frhrn. v. Pfetten, provis. zum Forstmeister auf das Forstamt Aichach, in Friedberg, zu befördern; den Revierförster zu Flossenbürg, L. Pflaum, als solchen auf das Forstrevier Mantel zu versetzen, und zum Revierförster in Flossenbürg prov. den Aktuar des Forstamts Waldsassen, Ambros. Langheinrich zu ernennen; den bisher. Salinen-Bauconducteur Franz Haindl zu Berchtesgaden als Salinen-Baubeamten nach Rosenheim zu versetzen.

Se. Hoh. Herzog Maximilian in Bayern hat als Kreis-Kommandant der Landwehr von Oberbayern an das Bataillons-Commando der Stadt Ingolstadt Folgendes huldvollst erlassen: „Um den rühmlichen Gesinnungen, welche die kgl. aktive „Landwehr der Stadt Ingolstadt unter allen Zeitereignissen, in „den diese Landwehr betreffenden Dienstesleistungen jederzeit an „den Tag gelegt hat, konnte ebenfalls jener lobenswürdige Eifer „und jener thätige Gemeinsinn erwartet werden, welche rühmend „dem am 16., 17. und 18. d. geleisteten Diensten alle Waffen„gattungen der benannten Landwehr, und insbesondere die Ca„vallerie am 17., zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung in „einer ausgezeichneten Weise bewiesen haben. Es kann Mir demnach „nur das größte Vergnügen gewähren, hierüber an den Hrn. Major „und Bataillons-Commandanten Lonich, an den Hrn. Caval„lerie-Kommandanten und Rittmeister Stollreuther, an alle ausge„rückten Herren Oberoffiziere, an die ausgerückten Unteroffiziere, „Spielleute, Wehrmänner aller Waffengattungen Meine vorzüg„liche Anerkennung auszudrücken, daß Ich das ehrenvolle Be„nehmen dieser Landwehr zur Kenntniß Sr. Maj. des Königs „gebracht habe. Dieser Erlaß ist allen Waffengattungen des Ba„taillons kund zu geben. München, den 26. Juni 1844. Das „kgl. Kreis-Kommando der Landwehr von Oberbayern. Mari„milian, Herzog in Bayern.

München, 1. Juli. Am 7. d., dem Vorabend des Geburtsfestes J. M. der Königin Therese wird in Weihenstephan bei Freising ein großes Liederfest statt finden, das in Zukunft alljährlich begangen werden soll. Von vielen Gegenden treffen Gesangvereine in Freysing zusammen, von München begeben sich drei Liedertafeln mit ihren zahlreichen Sängerchören dahin, auch ein Theil der Augsb. Liedertafel wird hinkommen, so daß sich ein Chor von 600 Sängern bilden wird. Es werden große Cantaten von dem Ensemble aufgeführt werden, die einzelnen Liedertafeln auch noch Separatvorträge halten. Dieses Musikfest wird sicherlich viele Gäste aus allen Regionen unseres Vaterlandes anziehen, namentlich Münchner werden in großer Zahl hinströmen; damit weniger Bemittelte an dem Genuß Theil nehmen können, wird für eine Floßgelegenheit nach Freising gesorgt werden. — An der Brandruine bei dem Hammerwerk des Hrn. v. Maffei in der Hirschau wird bereits mit der größten Thätigkeit gearbeitet, so daß die Baulichkeiten wieder in wenigen Tagen fertig stehen werden. Die Maschinenfabrik erlitt durch diesen Brand keine Unterbrechung. — Heute findet in Neuberghausen ein ländlicher Ball der Herren Offiziere statt. — Das Industrie-Ausstellungsgebäude gegenüber der Glyptothek nähert sich seiner Vollendung und gewährt München eine neue Zierde. — Dem Verfertiger der landschaftlichen Fresken im Hofgarten, H. L. Rottmann, wurde der Auftrag zu Theil, eine große Folgenreihe classischer Stellen aus Griechenland in landschaftlichen Bildern darzustellen, deren Bestimmung ist, die Säle dieses Gebäudes, außer den Ausstellungszeiten zu zieren. Die Landschaften werden ungefähr 6 Schuh hoch und 7 breit, encaustisch gemalt. Vollendet sind bereits: die Ruinen von Sparta. — Delos in Morgenlicht. — Der Tempel auf Aegina. — Theben mit dem Helikon. — Die Akropolis von Micäne, mit dem Löwenthorn, Eleusis mit der hl. Straße. — Die Akropolis von Tyrint. — Zwei Ansichten von Sykion. — Das Thal von Olympia. — Calcis. — Des Copoise in Böotien.

München, 2. Juli. (Volksfr.) Der nächste Courier an Se. Maj. den König wird am 7. d. M. nach Italien abgehen. — Hr. Professor Schwanthaler, dessen theures Leben in letzter Zeit wieder bedenklich bedroht war, ist bereits wieder auf dem erfreulichen Wege der Wiedergenesung. — Der Wittelsbacher Pallastbau wird eifrigst betrieben; schon ragen seine Mauern hoch aus der Erde hervor und es ist kein Zweifel, daß er noch im Herbste unter Dach kommen wird. Das Industrie-Ausstellungs-Gebäude, die Basilika, der Loggiabau, die Ruhmeshalle, alle diese herrlichen königlichen Bauwerke schreiten rasch ihrer Vollendung entgegen. Die Ludwigskirche wird dem Vernehmen nach noch in diesem Jahre ihre feierliche Einweihung erhalten.

Gebet zu Gott.

Herr und Gott! Du gibst uns Deinen Segen,
Herrlich steh'n die Saaten auf dem Feld,
Mächtig trittst dem Wucher Du entgegen,
Sendest Sonnenschein und warmen Regen,
Daß kein Halm von unsrer Ernte fehlt.

Betend sinken wir im Staube nieder,
Hoffnung zieht in manches bange Herz,
Denn der Schnitter frohe Dankeslieder
Tönen bald zu Deinem Lobe wieder,
Schwingen äthergleich sich himmelwärts.

Laß, o Herr! uns Deine Huld erkennen
Die so sichtbar' Vater! mit uns ist,
Brüder wollen wir uns Alle nennen,
Deine Kinder soll kein Zwiespalt trennen,
Da Du unser Aller Vater bist!

Ja, vereint nach wahrer Christuslehre,
Flehen wir Allmächtiger! Dich an,
Danken Dir für jede volle Aehre,
Die da reifet nur zu Deiner Ehre,
Die kein Wort, kein Lied besingen kann.

Und so wollen wir auf Dich vertrauen,
Denn Du läßt die Deinen nicht in Noth.
Laß, o Herr! uns Deine Gnade schauen,
Die wir fest auf Deine Liebe bauen,
Gieb uns, Vater! unser täglich Brod!

Bunte Zeitbilder.

(Ein eigenthümlicher Frauenmarkt.) In dem Bezirke Bemin Socor (Marrocco), einem von Berbern bewohnten Gebirgslande, liegt ein Ort, in welchem während der Messe ein eigenthümlicher Verkehr stattfindet. Diese Messe wird jährlich ein Mal gehalten, und es finden sich da unverheirathete Männer ein, welche Frauen suchen, schon verheirathete Männer, die zu

Oberpfalz und Regensburg. Se. Maj. der König haben durch Allerhöchstes Rescript de dato Rom den 15. Juni 1844, die erledigte Stelle eines ersten Assessors bei dem kgl. Landgerichte Eschenbach dem kgl. zweiten Landgerichts-Assessor, Johann Nepomuk Gierisch, zu Waldmünchen, auf sein Ansuchen zu verleihen, und zum 2. Ldg.-Assessor zu Waldmünchen den Rechtspraktikanten Eduard Hänslmair aus Straubing zu ernennen geruht. — Se. Maj. der König haben durch Allerhöchstes Rescript de dato Rom den 15. Juni 1844, die erled. Stelle eines ersten Assessors des kgl. Landgr. Cham dem seitherigen dortigen zweiten Landgerichts-Assessor, Karl Chevigny, und die sich hiemit eröffnende zweite Landgerichts-Assessorsstelle zu Cham dem seitherigen Landgerichts-Aktuar, Jakob Wittmann daselbst zu verleihen, und als Landgerichts-Aktuar zu Cham den seitherigen Rechtspraktikanten Hugo Riederle, zu Moosburg, zu ernennen geruht.

Bamberg, 1. Juli. (Fr. Merk.) Die Arbeiten auf der Eisenbahnlinie zwischen hier und Nürnberg sind jetzt im angestrengtesten Betriebe; die Legung der Schienen wird nunmehr auf allen Punkten von Früh 5 bis Abends 7 Uhr unausgesetzt beschäftigt, die Zahl der Arbeiter dazu ist überall bedeutend vermehrt. Gleiches ist auf der Linie zwischen Augsburg und Donauwörth der Fall. Man zweifelt nicht, daß den gemessensten Befehlen zufolge bis Ende August beide Bahnstrecken befahren werden. Am 1. August kommen 24 Locomotiven aus den Werkstätten von v. Maffei zu München, Keßler in Karlsruhe und von Mühlhausen zur Ablieferung. Der erstjährige Kostenbedarf ist so eben zur Lieferung ausgeschrieben worden. An dem Bahnhofe zu Bamberg haben die Arbeiten am 1. d. begonnen. Ende dieses Monats wird der Zusammentritt der bayerischen und sächsischen Bahn-Baudirektoren zur Berathung der gemeinschaftlichen Baufragen und Interessen in Leipzig stattfinden. — Die Nivellements für die Westbahn von hier gegen Frankfurt sind ebenfalls überall im thätigsten Gange. — Nicht geringere Regsamkeit ist für die Correction des Mains sichtbar. In diesem Augenblicke wird der Schiffkanal oberhalb der Brücke von Eltmann mittels eines Durchstiches gerader und und breiter gemacht, und wenn diese Arbeit vollendet ist, in etwa 14 Tagen, soll der große Durchstich zwischen Ober-Theres und Horhausen in Angriff kommen. Die Befestigung der Flußufer mit Stein- und Weidenböschungen wird fortgesetzt, auch manche Versandung ausgegraben. Um so mehr dürfte man zu der Erwartung berechtigt seyn, daß bei so bedeutenden Verwendungen aus Staatsmitteln endlich einmal die Stadtgemeinde Kitzingen, welche bei der Mainschifffahrt so namhaft interessirt ist, zur Wegschaffung des Haupthindernisses derselben auf dem Obermain, des Wehres und der Mühle allda am Main, ernstlich die Hand bieten, und die große Abkaufsumme, welche die Regierung dafür geboten hat, bereitwillig annehmen werde. Für die Dampfschifffahrt wäre dieß ein sehr wesentlicher Gewinn; denn so lange jenes Hinderniß besteht, kann sie von Schweinfurt bis Würzburg nicht fortgesetzt, also von Bamberg bis Würzburg nicht ununterbrochen betrieben werden; hierin liegt noch ein Hauptmangel, der auch auf ihre Frequenz in diesem Flußbereiche von Einfluß ist, und dessen Beseitigung um so dringender erscheint, da die allerhöchste Concession für die Gesellschaft der Main-Dampf-Schifffahrt deren wirkliche Ausführung auf dem ganzen Main von Bamberg bis Mainz innerhalb drei Jahren zur Bedingung macht, auch die Communen Bamberg und Schweinfurt bei Herstellung der Landeplätze aus ihren Mitteln solche vorausgesetzt haben.

Augsburg, 1. Juli. Dem Vernehmen nach soll die Eisenbahn von hier — oder vielmehr von dem eine Viertelstunde von hier belegenen Oberhausen nach Donauwörth am 25. Aug., dem Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs, eröffnet werden. Nicht nur in Oberhausen, sondern auch in Nordheim bei Donauwörth, wo gleichfalls ein Brückenbau längere Zeit erfordert, werden provisorische Bahnhöfe errichtet. Einem Fürther Blatt zufolge, soll man auch Hoffnung haben, die Bahn von Nürnberg nach Bamberg bis zum 25. August vollendet zu sehen.

Vom Mittelrhein, 27. Juni. (Frankfurter Journal.) Nach Ihrer gestrigen Beilage Nr. 175 haben sich zuerst norddeutsche Blätter aus Karlsruhe versichern lassen, daß die Nachricht von dem Verlust des Prozesses der Metzger-Weibnomischen Erben gegen die niederländische Regierung, angeblich wegen Verjährung, „rein erdichtet" sey 2c. 2c. Indem hier nicht der Ort zu ausführlichen Erörterungen des Inhalts dieses Artikels seyn kann, und wir die angegebenen Forderungssummen, wie die daran geknüpften Behauptungen und Hoffnungen ohne alle weitere Berührung in ihrem Werthe belassen, so müssen wir doch — sowohl zur Verhütung möglicher Irrthümer und zur Abwehr vielleicht absichtlicher Entstellungen, wie auch zur Steuer der Wahrheit Folgendes erwiedern: Allerdings hat leider nach der sorgfältigsten, kräftigsten und umsichtigsten Darlegung und Vertheidigung der unverjährbaren Rechte der gedachten Erben dennoch der höchste Hof der Niederlande, und derselbe wiederholt und verstärkt durch vier weitere Richter, sprechend als Revisionshof, durch öffentliche Urtheile diese Verjährung wirklich ausgesprochen und bestätigt. Auf dem Rechtswege gibt es kein weiteres Rechtsmittel mehr gegen diese Urtheile. Die legalen Ausfertigungen dieser Urtheile können von jedem Berechtigten in den Akten der Betriebskommission eingesehen werden, und sind dieselben eben zur Benutzung bei einer nochmaligen Eingabe bei Sr. Maj. dem Könige der Niederlande in den Händen des Herrn Präsidenten Dr. Mohr in Oberingelheim, der durch seine eben so gründliche als freimüthige Druckschrift über besagte Erbschaft dem an dieser wichtigen Erbsache theilnehmenden Publikum hinlänglich bekannt ist. Wir dürfen wohl von Ihnen, wie jeder verehrl. Redaktion, die den gestrigen Artikel aufgenommen hat, mit Recht erwarten, daß Sie diese unsere nothwendige Berichtigung ebenfalls abdrucken. Die Betriebs-Commission der Metzger-Weibnom'schen Erbschaftssache.

Auswärtiges.

Schweiz.

Luzern, 28. Juni. Seit Eröffnung der außerordentlichen Sitzung hat die Bundesversammlung ununterbrochen über die Walliser Ereignisse berathen und endlich heute die Schlußnahme gefaßt: „Von jeder fernern Intervention in den Walliser Angelegenheiten zu abstrahiren."

Niederlande.

Aus dem Haag, 26. Juni. Die jetzige Session der Generalstaaten wurde heute im Namen des Königs durch den Minister des Innern mit einer Anrede geschlossen.

Großbritannien.

London, 27. Juni. Die jährlich wiederkehrende Motion

---

ihrer Frau oder ihren Frauen noch andere wünschen, so wie Mädchen und Wittwen, welche Männer haben wollen. Die Frauen verkaufen sich selbst, damit es aber nicht wie ein Menschenhandel aussehe, wird die Sache in folgender Weise betrieben: Jede Heirathslustige legt ihre schönsten Kleidungsstücke an, putzt sich auf das Sorgfältigste, nimmt ein selbstgewebtes Zeugstück mit sich und setzt sich so, unverschleiert, auf den Markt. Die Männer, junge und alte, welche Frauen suchen, gehen nun auf dem Markte umher, untersuchen das Gewebe, welches die Mädchen und Wittwen ausgelegt haben, und betrachten sich dabei natürlich auch die Inhaberin desselben. Gefällt dem Manne das Mädchen, so fragt er, was das Zeugstück kostet, und sie nennt darauf die Summe, welche sie als ihr Kaufgeld erwartet, die sie höher oder niedriger angiebt, je nachdem der Kauflustige ihr gefällt oder nicht, und die sie übertrieben hoch stellt, wenn der Käufer ihr widerwärtig ist. Schon bei diesem Handel kann der Liebhaber das Temperament und den Charakter des Mädchens einigermaßen kennen lernen. Werden sie einig miteinander, so wendet man sich an die Eltern des Mädchens, welche das Recht haben, ihre Zustimmung zu geben oder zu versagen. Willigen sie ein, so geht man zu einem öffentlichen Schreiber, der Heirathscontrakt wird entworfen, und die gekaufte Braut begiebt sich sofort in ihre neue Heimath. Die Wittwen stehen bei diesem Handel gewöhnlich sehr niedrig im Preise, und geschiedene Frauen verkaufen ihr Zeugstück spottbillig. Eine so gekaufte Frau kann übrigens nicht wieder verkauft werden, wie sehr der Käufer seinen Handel vielleicht auch bereut. Sie ist eine rechtmäßige Gattin und behält die erlangte Kaufsumme als ihr Witthum. — Die Leute dort, Mahomedaner, haben diesen seltsamen Frauenhandel offenbar in der Absicht eingeführt, um das Gesetz des Propheten zu umgehen, der jede Bewerbung und Liebelei vor der Heirath verboten hat.

(Ein ehrenvolles Auskunftsmittel.) Aus Tanger erzählt man folgende Geschichte: Die Uhr an der großen Moschee wollte nemlich nicht mehr gehen und sollte wieder in Ordnung gebracht werden. Leider war aber keiner der »Gläubigen« im Stande, dieses schwierige Geschäft zu übernehmen, ja nur anzugeben, was an der Uhr in Unordnung gekommen sey, obgleich Viele mit großer Sicherheit ihre Ansichten darüber aussprachen, z. B. daß ein Dschin, d. h. ein böser Geist, seinen Aufenthalt in der Uhr genommen habe.

des Hrn. Villiers gegen die Korngesetze wurde gestern nach langer und lebhafter Debatte im Unterhaus mit 328 Stimmen gegen 124 verworfen; conservativ-ministerielle Majoritäten 204. An der Börse ist offiziell angezeigt worden, daß das am 1. Juli fällige Zinssemester der spanischen 3pCt. Schuld bezahlt werden wird.

Frankreich.

Die Einweihung des dem erloschenen Geschlechte der Condé's in St. Leu errichteten Denkmals fand am 27. Juni Statt. Um 11 Uhr versammelten sich der Comité so wie mehrere Geistliche, mit dem durch den Bischof von Versailles delegirten Pfarrer von Montmorency an der Spitze, im Pfarrhause; eine große Menge Legitimisten, Generale, Richter, Deputirte und Literaten, sodann die ganze Bevölkerung von St. Leu und der Umgegend hatten sich als Zuschauer eingefunden. Die Nationalgarde stand unter den Waffen, der Maire mit seinen Adjunkten und der kommandirende Offizier der Gendarmerie waren von Amtswegen zugegen. Um 11½ Uhr begab man sich zur Kirche, wo eine Messe gelesen, und eine Sammlung für die Armen veranstaltet wurde. Hierauf besprengten die Angesehensten aus der Versammlung den Katafalk mit Weihwasser, ein Te Deum und eine Rede des Pfarrers von Montmorency zu Ehren der erlauchten Familie, welcher die Ceremonie galt, schlossen die kirchliche Feier.

Paris, 28. Juni. Die Kommission des Unterrichtsgesetzes hat sich einstimmig für Abschaffung des Schulgeldes (retribution universitaire) so wie für Unterdrückung der Anordnungen wegen Erlangung des Unterrichtsfähigkeitszeugnisses ausgesprochen, was gewiß einen sehr guten Eindruck macht. — Der Angriff der Marokkaner bei der Conferenz am 15. wurde durch Agenten Abd-el-Kaders hervorgerufen, welche die Truppen überredeten, Frankreich verlange die ganze Grenzprovinz Uschda und den Kopf Abd-el-Kaders, für den es ein mit Gold beladenes Kameel biete. Fortwährend werden von Algier Truppen nach Oran eingeschifft; ein Bataillon des 44. Infanterie-Regiments kam am 19. dort an, ein anderes wurde nach Tenez geschickt, um das Lager von Orleansville zu verstärken. Die Küste und Insel Ghazuna, an der Mündung des Flusses Nedroma, an dem äußersten Ende der marokkanischen Gränze, soll von den Franzosen besetzt und befestigt werden.

Paris, 29. Juni. Kurz vor Abgang der Post verbreitete sich das Gerücht, Marschall Bugeaud habe die Marokkaner angegriffen und es sey zu einem mörderischen Kampfe gekommen; nähere Angaben fehlen. — Die Deputirtenkammer hat gestern die Nordbahn mit 47 Stimmen gegen 42 votirt; die Bahn von Amiens nach Boulogne soll einer Unternehmerkompagnie auf 99 Jahre überlassen werden; heute wurde die Bahn von Orleans nach Vierzon, von da nach Chateauroux, und die Bahn von Vierzon über Bourges und Nevers nach Clermont mit 296 Stimmen gegen 48 votirt, auch die Discussion über die Bahn von Paris nach Straßburg angefangen. — Es heißt, die Schiffsdivision unter Admiral Parseval-Deschenes, bestehend aus den Linienschiffen Ocean, Inflexible, Neptune und Marengo, solle zu der Escadre vor Tanger stoßen. — Hr. Guizot hat gestern auf eine Interpellation in der Deputirtenkammer erklärt, das Briefgeheimniß werde in Frankreich de jure und de facto respektirt und zwar gelte das so gut für Fremde, wie für Einheimische. — Die „Debats" setzen hinzu: „Wer in politischen Dingen unterrichtet ist, weiß sehr gut, wie das Schwarze Kabinet seit der Julirevolution in Frankreich nicht mehr existirt und auch nie wieder wird hergestellt werden." (O. P. Z.)

Spanien.

In der spanischen Festung Ceuta werden große Vertheidigungsanstalten getroffen, da man einen Angriff der Mauren befürchtet. Von Valencia schickte man Geschütz, Munition und anderes Material, ferner zwei Bataillone unter General Ordinez dahin. Die Garnison von Ceuta befand sich übrigens ohne Sold, Kleidung und Schuhe in der traurigsten Lage.

Barcellona, 24. Juni. Man schreibt aus Castellon de la Plana vom 21. Juni, am 18. Abends sey der Carlistenpartei im Maestrazgo der Todesstreich versetzt worden; es ist nemlich der Bandenführer Groc del Forcadel umgekommen; die Faktion ist mit ihm vernichtet. — Die Königin hat durch Dekret vom 15. Juni dem König Oscar I. von Schweden und Norwegen den Goldnen Vließorden verliehen. Denselben Orden hat auch der Kronprinz beider Sizilien, Franz Leopold, Herzog von Calabrien, erhalten.

Griechenland.

Augsburg, 2. Juli. (Allg. Ztg.) Eben trifft die Post von Athen bis zum 22 Juni ein. Grivas hatte sich, auf das von Tsavellas erhaltene Versprechen vollständiger Amnestie, auf einem französischen Dampfschiffe im Piräeus gestellt. Das Ministerium wollte ihn dessen ungeachtet vor ein Kriegsgericht ziehen; Grivas protestirte und ward auf ein französisches Kriegsschiff versetzt, das ihn wohl aus dem Lande bringen wird.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 21. Juni. Die längst erwartete Entlassung des Chefs vom Seedepartement, Vizeadmirals Frhrn. Lagerbjelke ist nun auch erfolgt, und der Kontreadmiral, Frhr. Gyllengranat an dessen Stelle ernannt worden. — Der Großhändler und Ritter Liljewalch ist mit einer Reise nach China zu Untersuchungen in Hinsicht des schwedischen und norwegischen Handels beauftragt. — In der Zeitung von Gefleborgs-Lehen wird von einem Augenzeugen berichtet, daß am 11. d. bei dem Dorfe Tranberg von einem fanatischen Volkshaufen ein ganzer Haufe geistlicher Volksbücher, darunter Arndt's wahres Christenthum und Luther's Hauspostillen, „als Hindernisse der Seligkeit und des Erbes an Christo und dem Reiche Gottes" öffentlich verbrannt wurden!

Türkei.

Smyrna, 30. Mai. (Allg. Ztg.) Zur Beurtheilung der Umtriebe der unverbesserlichen, über die Möglichkeit eines Erfolgs auf unbegreifliche Weise verblendeten italienischen Flüchtlinge ist die Kenntniß dessen, was hier geschehen, unumgänglich nöthig. Sollten Sie es glauben, daß es ihnen gelang, eine Anzahl italienischer Seeleute der österreichischen Marine in ihre tollen Plane zu verwickeln, selbst die Söhne Bandiera's, einen Sohn des Admirals Paulucci, einige andere Offiziere und Unteroffiziere als Moro Rota ꝛc. Die Absicht der italienischen Verschwornen soll dahin gegangen seyn, sich der hier liegenden österreichischen Kriegsschiffe und eines Theils der Postschiffe des Lloyd und der Donaudampfschiffahrt zu bemächtigen und mit diesen Streitkräften vor den Häfen des adriatischen und mittelländischen Meeres zu erscheinen, um die Bevölkerungen zum Aufstand zu bewegen. Durch die Maaßregeln der Polizei kam jener todtgeborne Plan ans

---

Dies kam den Andern sehr wahrscheinlich vor und man wendete deshalb die kräftigsten Exorziemen an; vergebens; die Uhr stand stockstill. Ein christlicher Uhrmacher, »ein verfluchter Nazarener«, war nun der einzige Helfer und zum Glück wohnte ein solcher in Tanger, in der »Stadt, die der Herr schützt«. Er stammte aus Genua und war ein sehr frommer Christ. Wie sollten ihn die Anhänger des Propheten in ihrem Heiligthume arbeiten lassen? Die Uhr befand sich in der Mauer der Moschee und die frommen Gläubigen konnten unmöglich zugeben, daß ein Ungläubiger ihr Gotteshaus durch seine unheiligen Fußtritte schände. Da kamen denn allerlei Vorschläge zu Tage; Einer meinte, man solle die Uhr stehen lassen, ein Anderer schlug vor, man möge Bretter da legen, wo der Ungläubige gehen müsse, damit er den geweihten Boden nicht betrete; aber auch dies wurde nicht für sicher genug gehalten und man kam endlich überein, den Theil des Fußbodens aufzureißen, über welchen der christliche Uhrmacher gehen müsse. Nun begab man sich zu diesem und legte ihm die Sache vor, vergaß aber nicht, ausdrücklich hinzuzufügen, daß er die Schuhe und Strümpfe ausziehen müsse, wenn er die Moschee betrete. Dessen weigerte sich der Uhrmacher, der erklärte, er habe in der Kapelle der heiligen Jungfrau seine Schuhe nicht ausgezogen und werde sie deshalb noch viel weniger in dem Hause ihres Propheten ausziehen. Die Mahomedaner waren wüthend und wußten nicht, was sie thun sollten. Da verlangte endlich ein graubärtiger Priester das Wort und sagte: »Wenn die Moschee baufällig ist und Steine und Kalk für die Maurer hineingebracht werden müssen, tragen da nicht Esel diese Lasten hinein und behalten sie nicht auch ihre Hufe? Und glaubt der Esel an Gott und an Mahomed, den Propheten Gottes? Ihr sagt nein. So laßt auch den Christen in Schuhen in die Moschee gehen wie einen Esel und wieder heraus kommen als einen Esel.« — Gegen diese weise Rede wußte Niemand etwas einzuwenden, der christliche Uhrmacher ging demnach gleich einem Esel in die mahomedanische Moschee und besserte die Uhr aus.

Licht. Da Smyrna seit einem Jahr der Sammelplatz einer großen Anzahl italienischer Flüchtlinge geworden war, sandte mehr als eine Regierung ihre Agenten hieher. Unter andern kam ein gewisser Miciarelli, der bei den Ereignissen von 1831 kompromittirt gewesen war, und in Folge dieser vorhergegangenen Beziehungen sofort mit den Verschwornen in Verbindung trat. Er organisirte selbst das Bündniß, und sobald ihm alles bekannt war, verrieth er die Thoren, die sich seinem geheuchelten Patriotismus anvertraut hatten. Uebrigens war es lächerlich von den Verschwornen Smyrna zum Centrum ihres Brandherdes zu wählen, sich mit einem Haufen von Landstreichern und Glücksrittern zu verbinden, und endlich an die Spitze des Unternehmens einen Fechtmeister, einen Leichdornschneider, einen Zahnausreißer und einen wandernden Musikanten zu stellen. Man spricht von der Ankunft einer Militärkommission mit dem Auftrage, über die in dem österreichischen Geschwader stattgehabten Desertionen eine Untersuchung anzustellen. Einige mehr oder weniger Kompromittirte haben ihre Entlassung und die Weisung erhalten, nach Venedig zurückzukehren. Der Admiral Bandiera, sagt man, soll außer activen Dienst gestellt werden. Die Offiziere gehen nicht mehr ohne Uniform ans Land, und der zu häufige Umgang mit den Einwohnern ist ihnen verboten. — Hr. Duvergier de Hauranne, Mitglied der französischen Deputirtenkammer, ist von einer Reise ins Innere zurückgekehrt und geht übermorgen wieder nach Konstantinopel. — Nachschrift. Der Admiral Bandiera soll diesen Abend mit der Fregatte „Bellona" und den Corvetten „Adria" und „Clemenza" nach Syrien absegeln. Die englische Brigg „Snake" und eine russische Brigg sind dann die einzigen Kriegsschiffe auf dieser Station.

Westindien.

Das in Havre eingelaufene Schiff „Aron" bringt Nachrichten aus Haiti bis zum 24. Mai. In Port-au-Prince fingen Ruhe und Ordnung an, sich zu befestigen, das Vertrauen zu dem neuen Präsidenten, General Guerrier, stieg. General Herard hatte sich unterworfen; der Handel fing wieder an, sich zu heben.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg. Am verflossenen Samstag ereignete sich folgender empörende Vorfall, den wir einem Augenzeugen nacherzählen. Viehtreiber, die Mastvieh nach München trieben, mußten bei Post-Au, 4 Stunden von Landshut, ein Stück Vieh, welches vor Müdigkeit nicht mehr weiter konnte, auf der Straße liegen lassen, um im Orte ein Fuhrwerk zur Weiterschaffung desselben zu bestellen. Bauernbursche, die diese Bestellung im Wirthshause hörten, entfernten sich unter der Aeußerung: „wir wollen auch einmal ein fettes Stück Rindfleisch essen" und schnitten dem auf der Landstraße liegenden Ochsen aus dem Hinterschenkel 15 Pf. Fleisch heraus, dann, um dem Bubenstreiche die Krone aufzusetzen, auch die Ohren ab. Die Thäter wurden ermittelt und nach Landshut abgeführt, wo auch der Ochse erst des andern Tages abgeschlachtet wurde. Bei der Einbringung der Bursche sprach sich der Unwille der Einwohner Landshuts über eine solche barbarische Handlung laut aus.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Erz. Hr. Graf v. Armansperg, k. b. Staatsminister v. Schloß Egg. HH. Graf J. v. Somssich, k. k. Kämmerer u. Graf A. v. Somssich, k. k. Rittmeister v. Wien. Hr. Graf Joseph von Somssich, k. k. Kämmerer v. Prag. Lord Willoughby m. Fam, Rentier, Sir Mondello, Rentier, u. Sir Hare, Generalmajor v. London. Fr. v. Terzi mit Fam., v. Mailand. Hr. Braun mit Gattin, Part. v. Berlin. Hr. Riesbeck, Kfm. v. Straubing. Frhr. v. Rothenhahn m. Gemahlin, k. b. Regierungsrath von Ansbach. Hr. Werner, Kfm. von Frankfurt. Mad. Hendle m. Fam., Kaufmannsgattin v. Fürth. Hr Hendle, Kfm. v. Schwabach. Hr. Müller m. Gemahlin, Doktor v. Burglengenfeld.

(Drei Helmen) Hr. v. Kispert m. Gemahlin, Herrschaftsbes. v. Reüty. Hr. v. Mayr m. Gemahlin, Kabinetsmaler Se. Hoh. des Hrn. Herzogs Max in Bayern u. Mad. Meyer, Rentbeamtensgattin v. München. Hr. v. Schmid m. Gattin, k. Auditor v. Passau. Hr. Zober, k. pr. Landbaumeister u. Hr. Hambster mit Fr. Mutter, Kfm. v. Berlin. Hr. Eltzenbacher, Part. v. Neukirchen. Hr. Schäfer, Kfm. von Heidenheim. Hr. Hohage, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Rottenanner, Kfm. v. Leipzig. Hr. Schneider, Hoftheaterinspektor v. Koburg. Freifr. v. Münster mit Frau Mutter u. Tochter, Forstmeistersgattin v. Kulmain. Mad. Salzer und Koch, Privatières v. Wien. Frl. v. Miller, Rentière v. Darmstadt.

(Weißer Hahn.) Hr. Durbach, Kfm. v. Berlin. Hr. Biernschein, Violinist v. Leipzig. Hr. Sallinger, Künstler v. München. Hr. Thoma, Forstgehilf v. Hohenfels. Hr. Zindl, Hdlsm. v. München. Dem. König, Privatière v. Nürnberg.

(Dampfschiff) Hr. Braun mit Gemahlin, Rentier a. England. Hr. Stubecke, Schausp. v. Kassel. Hr. Hickmann, Priv. v. Wien. Hr. Tröscher m. Gemahlin, Accessist a. Ungarn.

Augsburger Börse.

(Am 1. Juli 1844.)

Course der Staatspapiere:

		Briefe.	Geld.
Königl. Bayerische.			
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt		101	—
Promessen auf Bank-Actien	pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien	Div. 1 Sem.	715	—
K. K. Oesterreichische.			
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt		153	—
Neues Anlehen von 1839 „		128	—
Metalliq. à 5 Proc. prompt		114	—
detto à 4 Proc. prompt		103 3/8	—
detto à 3 Proc. prompt		80	—
Bank-Actien prompt Div. 1 Sem.		1680	—
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.		78 1/2	—
Badensche Loose à 50 fl.		65	—
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt		138	—
detto à fl. 500 prompt		140	—
Ludwigs-Canal-Actien		—	78
Eisenbahnen.			
Augsburg-Münchner		104 1/2	—
Venezianer-Mailänder		112	110

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. № 183. 5. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Das k. Ministerium d. J. hat die Beschlagnahme der Druckschriften: 1) Gedichte eines Lebendigen. 2ter Band, Zürich und Winterthur. Verlag des literarischen Komptoirs 1844. betreffend. 2) Geht der Weg gen Zion über Rom? Evangelische Zurechtweisung für Unbefestigte und Angefochtene von Wilhelm Tretzel, evangelischem Prediger zu Elpersdorf in Bayern. Zweiter unveränderter Abdruck. Stuttgart. J. F. Steinkopf'sche Buchhandlung 1844. bestätigt, weßhalb nebst dem Verbote, die Confiskation allenfalls vorfindlicher Exemplare derselben einzutreten hat.

Regensburg, 5. Juli. Se. Hoh. der regierende Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, in Begleitung II. kk. Hoheiten des Hrn. Herzogs und der Frau Herzogin August von Coburg-Gotha, trafen von Coburg kommend, gestern Abend hier ein, haben im Gasthof „zum goldenen Kreuz" übernachtet und heute die Reise auf dem Dampfschiff „Stadt Regensburg" nach Wien fortgesetzt:

Vom Main, 2. Juli. (Fr. Merk.) Der König von Sachsen besah bei seinem jüngsten Aufenthalt in London auch die Dampfpresse der größten englischen Zeitung, der Times. Diese Gelegenheit ergreift das Blatt, um neuerdings seine Dankbarkeit zu bekunden für die Erfinder und Verbesserer derselben, welche zu den ersten industriellen Notabilitäten Bayerns, insbesondere Frankens gehörten und noch gehören. Es sind die Herren König und Bauer, die Begründer der großen mechanischen Werkstätten zu Kloster Oberzell bei Würzburg. Nach König, der leider vor mehreren Jahren gestorben, erfand Bauer, noch an der Spitze des genannten Etablissements, construirte und verbesserte sie, und brachte sie später bekanntlich zu solcher Vollkommenheit, daß seine Schnellpressen in alle Theile der Welt den Weg gefunden haben. Die Times erinnert dabei an ihre Aeußerung über diese Erfindung in ihrem ersten Blatte, welches am 29. Nov. 1814, also bald vor 30 Jahren, damit gedruckt wurde; sie sagte sehr treffend: „Die Erfinder und Verbesserer brauchten kein Monument zu ihrem Lobe und Andenken, jedes Blatt, was aus ihren Pressen hervorgehe, sey ein neues Zeugniß und Denkmal ihres Genies und Verdienstes um die Bildung der Menschheit, und es genüge dabei zu sagen, daß sie Deutsche seyen." Welche Fortschritte hat die Mechanik in 30 Jahren gemacht, und dennoch stehen jene Pressen von König und Bauer noch unübertroffen da.

Preußen. Der aus Magdeburg gebürtige Schneidergeselle Weitling, der bekanntlich in Zürich wegen kommunistischer Umtriebe zu 10 Monat Gefängniß und 5jähriger Ausweisung aus der Schweiz verurtheilt wurde, ist nach erstandener Strafe an die preußische Grenze transportirt, und mit Zwangspaß nach Magdeburg gewiesen worden. Er ist dieser Tage dort eingetroffen, und wird (der Magdebg. Ztg. zufolge) vorerst beim Militär eingereiht, da er sich der Konskriptionspflicht entzogen hat, und deßhalb gerichtlich als Renitent unter Konfiskation seines Vermögens erklärt worden ist.

Aus der Rheinprovinz, 29. Juni. Zufolge Schreibens aus Dresden fallen zu Freiberg dem Vorurtheile neue Opfer. Die Offiziere der dort stehenden Abtheilung eines Reiterregiments pflogen freundschaftlichen Umgang mit den Akademikern an der Bergakademie. Dies mißfiel den Vorgesetzten der Erstern und wurde untersagt. Ein junger Offizier mußte den Besuch eines Akademikers zurückweisen und nannte letzterm den Grund, in Folge dessen der betreffende Rittmeister eine Forderung vom Akademiker erhielt. Als die Offiziere sich erklärten, sich mit den Akademikern nicht schlagen zu dürfen, erfolgten natürlich unangenehme Erörterungen, nach welchen sich sechs der ersteren mit eben so vielen der Letzteren schießen sollen. Von beiden Seiten ist nun schon ein Opfer gefährlich verwundet, gefallen — mehrere werden wahrscheinlich folgen. Auffallend bleibt immer nur, daß ein Unfug dieser Art unter den Augen der vorgesetzten Behörden geduldet und nicht zeitig genug unterdrückt wird. Des deutschen Mannes wahre Ehre soll bestehen in strenger Befolgung der Gesetze. Raufereien dieser Art sind durch Gesetze der Religion wie auch der Staaten verpönt. (Köln. Z.)

Stuttgart, 28. Juni. Der „Beobachter" stellt in seiner heutigen Nummer folgende beachtungswerthe Betrachtungen an. „Zwei Dinge sind's" — sagt er — welche auf dem unmittelbarsten Bedürfniß der Menschheit beruhen: es ist dieß der „Ackerbau und das Gewerbe." Wenn aber der erstere von je darüber sich beklagt hat, daß er mit all' seinem Gedeihen den Zufällen der Natur unterworfen ist: so befindet sich das Gewerbe doch auf noch weit ungünstigerem Boden, indem dasselbe in unserer Gegenwart durch das ausgebreitete Maschinenwesen mehr als eingeengt ist. Scheint dasselbe auf der einen Seite durch die wunderbare Beschleunigung der Verkehrsmittel in der Neuzeit auf eine noch nie erreichte Stufe gehoben werden zu müssen, so verblutet es auf der andern Seite unter dem tyrannischen

---

Die Gräfin Jeanne.

Wenn wir einem Artikel, unterzeichnet Pierre Durand, im Siècle glauben dürfen, so ist eine fatale Celebrität der letzten Jahre Ludwigs XVI. erst im vorigen Monat gestorben.

Als im Jahre 1814 die Emigranten zurückkehrten, führte Abbé de C . . ., Bischof von . . ., eine geheimnißvolle Dame in einem vornehmen Hause der Vorstadt St. Germain ein. Seine Verwendung reichte hin, ihr die beste Aufnahme zu sichern. »Diese Dame, sagte er, verdient ihre ganze Aufmerksamkeit, ihre unabläßige Sorgfalt; behandelt sie, als gehörte sie zu ihrer Familie, erfüllt alle ihre Wünsche, aber richtet nie Fragen an sie; es gibt Geheimnisse, die man achten muß.« Der Marquis de L . . . war der Mann eine solche Sprache zu begreifen und ihr Folge zu leisten, da er den Prälaten, welcher eines hohen Ansehens in der Welt genoß, ungemein verehrte. Die Unbekannte wurde deßhalb vortrefflich aufgenommen, ihr ein Pavillon, der an den Garten stieß, zur Wohnung angewiesen, zwei Bedienten und eine Equipage zu ihrer Verfügung gestellt und eine Pension von 12,000 Fr. zu ihren besondern Ausgaben festgesetzt. Der Prälat starb bald nachher in seinem Bisthum entfernt von Paris. Die geheimnißvolle Dame schloß sich anfangs gänzlich ab, und ging nur aus, um die Kirche oder verschämte Arme zu besuchen. Ihre exemplarische Frömmigkeit und ihre reichlichen Almosen machten sie zu einem Gegenstand der Verehrung und der Dankbarkeit. Mehrere fromme Personen wollten Theil nehmen an ihren guten Werken, man drängte sich um sie, und sie war endlich genöthigt einigermaßen in die Welt zu treten. Man achtete sie darum nicht weniger, und war rücksichtsvoll genug, nie den Schleier, der auf ihrem ganzen Wesen lag, lüften zu wollen: man kannte sie blos unter dem Namen Gräfin Jeanne. Mehrere Jahre verflossen und ihr Ruf stieg immer mehr: sie war durch ihre Wohlthätigkeit mit den vornehmsten Damen der Vorstadt St. Germain in Berührung gekommen; man nöthigte sie fast ihren Salon einigen Bevorzugten, ergebenen Bewunderern ihres Geistes und ihrer Tugenden, zu öffnen. Sie sprach sehr gut, kannte die Welt, erzählte eine Menge Anekdoten mit vollendeter Anmuth, wußte allem eine pikante Wendung zu geben, spielte vortrefflich Whist und Reversis, kurz sie entfaltete alle Anmuth der Frauen der Ancien régime.

Gestampfe der Maschinen. Das Maschinenwesen, im Bunde mit dem beständigen Wachsthume der Bevölkerung, ist es deswegen, was den Pauperismus, diese unheimliche, unabsehbar um sich greifende Erscheinung der Neuzeit, die für alle Staatsökonomen ein wahrer Pfahl ins Fleisch ist, erzeugt hat. Die Socialisten nennen den Pauperismus die mittelbare Sklaverei, welche in unsern Tagen die — wenigstens von materiellem Gesichtspunkte aus betrachtet — noch leichter erscheinende Sklaverei des Alterthums ersetzt. Es ist eine eigenthümliche Erfahrung, welche sich demjenigen aufdrängen muß, der mit Aufmerksamkeit die Bücher der Geschichte nachschlägt, daß in den verschiedensten Zeitaltern dieselben Schäden der Gesellschaft nur wieder in anderer Gestaltung, in anders aussehenden äußerlichen Geschwüren an dem Leib derselben aufgebrochen sind. Was unter den Völkern des Alterthumes die Sklaverei war, das war im Mittelalter das auf dem Boden der Aristokratie aufgewachsene, hauptsächlich auf die Vorrechte der Geburt aufgebaute adelige Feudalsystem; was aber für das Mittelalter das Feudalsystem war, das ist heut zu Tage das dem s. g. begüterten Mittelstand entsprungene, auf der Macht des Geldes errichtete merkantile Lehnsystem. Oder ist es nicht eine tägliche Erfahrung, daß jetzt oben an in unseren socialen Zuständen die Männer der Bank, der Börse, der großen Handelshäuser stehen, und daß in Ihrem Ja oder Nein das Brod oder der Hunger von Tausenden beruht? Und wenn sie Arbeit geben, ist es dann nicht so bestellt, daß das meiste Verdienst der Arbeit der Massen, in Folge der industriellen Ausbeutung, wieder in ihre eigenen Hände zurückfließt, so daß zwischen beiden eigentlich nichts anders, als eine moderne Lebensverbindung statthat? Und es ist einfaches Rechen-Exempel, daß, je höher der Einfluß der Bank sich hebt, desto mehr auch der Pauperismus wächst. Wie aber der Menschengeist die Sclaverei des Alterthums und das Feudalsystem des Mittelalters zerbrochen hat, so wird er auch das mercantile Lehnsystem der Gegenwart zu zerbrechen wissen. Ob er aber dies sein Werk, das ihm die nächste Zukunft angewiesen hat, in friedlichem Schaffen oder in blutigem Zerstören vollbringen wird, das zu wissen, ist vor des Menschen Auge verschlossen.

Stuttgart, 1. Juli. (Allg. Ztg.) Reisende bringen die Nachricht hieher, daß in der vergangenen Nacht auf dem Hohenzollern, an welchen sich für die Dynastie von Brandenburg und Preußen die Erinnerung ihres Ursprungs knüpft, der Blitz eingeschlagen habe. Das Feuer verzehrte — ob ganz oder theilweise weiß ich nicht anzugeben — die auf demselben befindliche alte, in vieler Beziehung merkwürdige Kapelle.

Lübeck, 27. Juni. Das hier am 14. d. in Folge der von dem Staabsfourier Rücker wider den Hauptmann J. H. Nachtigal wegen dessen Amtsführung als Quartiermeister gemachten Denunciationen zusammengetretene Kriegsgericht hat heute sein Erkenntniß einstimmig dahin abgegeben, daß der Hauptmann Nachtigal wegen des von ihm eingestandenen Dienstvergehens zu einem sechswöchentlichen strengen Zimmerarrest verurtheilt, von allen übrigen Anschuldigungen jedoch freigesprochen; der Stabsfourier Rücker dagegen wegen der ihm hinsichtlich seiner Denunciationen zur Last fallenden strafbaren Handlungen zur Degradation zum Gemeinen und vierzehntägigem strengen Arrest gelinden Grades verurtheilt wird. (Hamb. Corr.)

Auswärtiges.

Schweiz.

Basel, 28. Juni. Unsere Stadt hat bereits ein ganz festliches Ansehen gewonnen, da Fremde aus allen Ländern seit einigen Tagen dahier und in der Umgegend weilen, um den großartigen Festlichkeiten, die übermorgen beginnen, beizuwohnen. Der Werth der Ehrengaben für das Eidgenössische Freischießen beträgt nahe an 100,000 Franken. Die Ankunft der Schützengesellschaften von Luzern, Zürich, St. Gallen, Thurgau, Waadt und Bern ist auf morgen festgesetzt, während die Vertreter der übrigen Stände an den darauffolgenden Tagen eintreffen. — Unsere Eisenbahn hat ihre Fahrten für die Dauer des Bundesfestes täglich um zwei vermehrt, da der Andrang von Reisenden schon jetzt so groß ist, daß es schwer hält, eine Unterkunft in Gast- oder Privathäusern zu finden. In den letzten Tagen sind mehr als tausend Engländer dahier eingetroffen.

Großbritannien.

Die „Brighton Gazette" sagt: Während des neulichen Aufenthalts des Kaisers von Rußland in England ersuchte der Gouverneur eines unserer Seehäfen, wo man den Besuch des Kaisers erwartete, die Regierung um Zusendung von 80 Polizeiconstablern in Civilkleidung, indem er beifügte, daß er ohne solchen Beistand nicht für die Sicherheit des Kaisers stehen könne, da sich etwa 160 Polen, zum großen Theile als unruhige und übelgesinnte Personen bekannt, in der Hafenstadt befänden. Der Gouverneur deutete zugleich an, daß es ihm noch lieber seyn würde, wenn man ihm, falls sie entbehrlich wären, eben so viele Constabler schicke, als Polen dort seyen. Man versichert uns ferner, die Regierung sey genau unterrichtet gewesen, daß mehrere der zahlreichen mißvergnügten Ausländer, welche in unserm Lande wohnen, den festen Entschluß gefaßt hätten, den Kaiser von Rußland zu ermorden; die absichtlich so raschen und vorher im Publikum nicht bekannten Hin- und Herfahrten des Kaisers hätten jedoch dieß schändliche Vorhaben vereitelt.

Aus London wird geschrieben, die Entbindung der Königin werde zwischen dem 10. und 15. Juli erwartet. Die Reise des Königs der Franzosen zum Besuche bei der Königin Viktoria ist auf den 15. Sept. festgesetzt.

London, 28. Juni. Lord Haytesbury ist zum Lordlieutenant von Irland ernannt worden. Der Lordkanzler Lyndhurst hat die Richter von England zum 1. Juli ins Haus der Lords zusammenberufen; die Appellationsschrift O'Connell's und seiner Mitverurtheilten soll zur Untersuchung kommen. — Man hat Nachrichten aus Neuyork vom 5. Juni. Die Regierung der vereinten Staaten soll der Republik Texas die Versicherung gegeben haben, sie werde ihr jedenfalls gegen Mexiko beistehen. — Die sterblichen Reste des vor einigen Tagen verstorbenen Dichters Thomas Campbell werden am 3. Juli in der Westminsterabtei beigesetzt. (O. P. Z.)

Frankreich.

Die Anzahl der verhafteten Legitimisten beträgt bis jetzt 5. Sie heißen J. L. Toutain, 58 Jahre, Bedienter Carls X. (amnestirt vor der Verurtheilung v. 1832), Cauchard Desmare, 63 Jahre, Journalist (losgesprochen bei der Verschwörung v. 1832), Buchère de Lespinois, 46 Jahre, ehemaliger Unterpräfekt, J. J.

Sie ward aufgesucht, beliebt, bewundert, und man fand bei ihr immer die Auswahl des französischen Adels. Alles dies dauerte fast dreißig Jahre. Vor kurzem starb endlich Gräfin Jeanne zu allgemeinem Bedauern, aber — der Tod zerreißt alle Schleier und das Incognito dauert selten über das Grab hinaus. In dem Zimmer der Verstorbenen fand man einige halb verbrannte Papiere, der Tod hatte sie überrascht, während sie die Geheimnisse ihres Lebens den Flammen opferte. Aber das Feuer hatte nicht alles verschlungen, und was übrig war, klärte das Geheimniß auf; die Gräfin Jeanne, die verehrte Frau, der Engel der Tröstung, das Vorbild aller Tugenden war keine andere als Jeanne de Luz, de St. Remy, de Valois, Comtesse de Lamotte, bekannt durch die berüchtigte Halsbandgeschichte, einst verurtheilt, ausgepeitscht, gebrandmarkt und in die Salpetrière gesperrt, von wo sie auf eine geheimnißvolle Weise entfloh und in England verscholl. Nach den einen sollte sie an einer Indigestion gestorben seyn, nach andern sich aus dem Fenster gestürzt haben.

So weit das Siècle, wahrscheinlich aber ist die ganze Geschichte erfunden, um dem edlen Fauburg St. Germain eins anzuhängen.

Lückenbüßer.

(Guten Appetit!) Einer der seltsamsten Wettstreite hat kürzlich in Beeringen in der Provinz Limburg stattgefunden. In einem Gasthause daselbst hatten zwei Männer mit zwei andern eine Wette gemacht, daß sie ein Jeder 50 lebendige Maikäfer essen wollten. Es fand sich ein zahlreiches Publikum ein, denn Jeder war neugierig zu wissen, ob wirklich dies Insekt so genießbar sey, wie es die beiden Männer versicherten. Zur bestimmten Stunde kamen sie wirklich und man brachte ihnen eine große Schüssel Maikäfer. Sie verzehrten sie in der That bis auf den letzten, und versicherten wiederholt, daß kein Wildpret an Wohlgeschmack diesem gleich käme.

Zu Anfang des letzten Winters hatte die Polizei, der Stadt Gotha glaub' ich, der Schuljugend das Befahren der Gassen mit Handschlitten untersagt. In ihrer Betrübniß über dies unbedingte Verbot beschlossen die Knaben, sich an den Herzog selbst zu wenden, der bekanntlich für Jedermann zugänglich war. Die kleine Gesandtschaft ward angenommen und trug dem Herzog ihren Nothstand

Watteller, Wagner 60 Jahre, Charbonnier de la Guesnerie, 60 Jahre, Exkapitän der k. Garde (1832 verurtheilt).

In dem geistlichen Journal Univers wird auf den 29. Juni, als den St. Peterstag, zu einer von dem päpstlichen Nuntius zu haltenden Messe „für den Sieg der katholischen Kirche in Frankreich" in die Kirche Notre-Dame des-Victoires eingeladen.

Paris, 29. Juni. (N. W. Z.) Der „Nisus" ist am 24. d. M. in Brest eingelaufen, er brachte sechs junge Afrikaner, Söhne und Neffen der Könige von Abyssinien, Groß-Bantour und Gabon, so wie sechs junge Mulatten vom Senegal mit, die hier in der polytechnischen Schule ihre Erziehung erhalten sollen. Im Tuileriengarten ist mitten unter den großen Kastanienbäumen eine Baracke errichtet und mit Barrieren umgeben worden; in derselben von Wachen beschützt, arbeiten Tag und Nacht Arbeiter in einem alten schon langst mit Schutt verschütteten Brunnen. Niemand kennt den Zweck ihrer Arbeit, doch sagt man, daß Ludwig XVI. während der ersten Revolution dort beträchtliche Schätze habe vergraben lassen. Zwischen Hrn. Gros und Graf Montalivet fand hierüber schon ein Prozeß statt. — Aus China soll nach Frankreich eine neue Gattung des Seidenwurms eingeführt werden, der sich von Eichenlaub nährt, wodurch also die Seidenkultur auch in den nördlichen Provinzen möglich würde. Oberst Janeigny hat hierüber Bericht erstattet, und die neue Gesandtschaft ist angewiesen, die Verpflanzung dieser Seidenwürmer-Gattung zu bewerkstelligen.

Paris, 30. Juni. Es scheint gewiß, daß die Höfe einverstanden sind, die Vermählung der Königin Isabella II. von Spanien mit dem ältesten Sohn des Thronansprechers Don Carlos zu befördern. England und die nordischen Mächte sollen sich für diese Lösung der diplomatischen Schwierigkeit entschieden haben und Frankreich heißt es, werde seine Zustimmung zuletzt auch nicht versagen. — Der Marineminister Mackau hat gestern durch den Telegraph Contreordre nach Toulon ergehen lassen; die zweite Schiffsabtheilung soll nicht nach der marokkanischen Küste unter Segel gehen. Lord Cowley hat eine Note übergeben; darauf hin wurde Ministerrath gehalten.

Griechenland.

Piräeus, 22. Juni. (Allg. Ztg.) General Tsavellas, welcher nach Akarnanien abgesendet worden war, um die dort sehr aufgeregten Gemüther zu beruhigen, setzte sich gleich nach seiner Ankunft in Korrespondenz mit Grivas, welchem er auf sein Ehrenwort eine vollständige Amnestie versprach, wenn er mit ihm nach Athen zurückginge. Grivas schiffte sich hierauf auf dem französischen Dampfboot „Pazin" ein. Auf der Rhede von Piräeus angelangt, stattete Tsavellas seinen Bericht ab. Das Ministerium war aber der Meinung, daß er die ihm ertheilte Vollmacht überschritten hätte, und bestand darauf, Grivas vor ein Kriegsgericht zu stellen. Ein Verhaftsbefehl ward unterzeichnet und auf den „Papin" gesendet. Grivas appellirte an den Schutz der französischen Flagge, unter welchen er sich begeben hatte, und der Kapitän weigerte sich, ihn auszuliefern, indem er behauptete einen Passagier, keineswegs einen Gefangenen an Bord genommen zu haben. Diese Erklärung veranlaßte zwischen dem Ministerium und Hrn. Piscatory einen Notenwechsel, der aber nur zur Folge hatte, daß Grivas nach dem Kriegsschiffe „Diligente" gebracht ward, das ihn wahrscheinlich weit von Hellas' Ufern in Sicherheit bringen wird. In den Provinzen herrscht fortwährend große Aufregung, und auch in der Hauptstadt sind die Gemüther sehr bewegt. Das Ministerium wird sich nicht halten können.

Triest, 28. Juni. Der „Osservatore Triestino" bringt in seiner heutigen Nummer mehrere wichtige Mittheilungen aus Griechenland von neuestem Datum. Am 11. Juni sind endlich die längst erwarteten Depeschen aus St. Petersburg angekommen, nach welchem die Veränderungen im September und die griechische Constitution von Seite Sr. Maj. des Kaisers anerkannt werden. Die diplomatischen Verbindungen zwischen Rußland und Griechenland werden daher wieder aufgenommen. Hr. Persiani, der russische Geschäftsträger, theilte diese Nachricht dem diplomatischen Corps mit. Man sagt, daß Hr. Daschkow, Generalkonsul in der Moldau, zum russischen Gesandten in Athen bestimmt sey. Hr. Persiani ist zurückberufen worden, und der erste Gesandtschaftssekretär Hr. Fock geht als Generalconsul Rußlands nach Aegypten.

Vermischte Nachrichten.

Programm des Gesangfestes in Freysing am 7. Juli 1844. Das Gesangfest zu Freising findet am Sonntag den 7. Juli 1844 in folgender Weise statt. Am Vorabende des Festes wie am Morgen des 7. Juli, versammelt sich das Festkomité im Saale des Rathhauses, um die einzelnen Liedertafeln und Gesangvereine bei ihrer Ankunft feierlich zu empfangen und die von denselben zur Erhöhung des Festes mitgebrachten Fahnen und Standarten bis zum Beginne des Festes zu übernehmen. Samstag den 6. Juli Abends um 6 Uhr und Sonntag Morgens 10½ Uhr finden die gemeinsamen Gesang-Proben Statt, und hat jeder Sänger, der beim Feste mitwirken will, wenigstens der letzten beizuwohnen. Nach Beendigung der Hauptprobe, am Sonntag den 7. Juli begeben sich die Sänger um 1 Uhr zu dem gemeinschaftlichen Mittagsmahle, an welchem das Festkomité Theil nimmt, in den Geßweingarten. Um 3 Uhr bewegt sich der Zug der Sänger von da aus durch das Landshuter-Thor, die Hauptstraße und das Zieglthor auf den Festplatz in dem ehemaligen Hofgarten. Seine Ordnung ist: 1) Die Aufzugbläser. 2) Die gemeinsame Festfahne. 3) Der Musik-Dirigent, ihm zur Seite zwei Mitglieder des Comité. 4) Die einzelnen Liedertafeln, jede unter Vortragung ihrer Standarten. 5) Das Festcomité. 6) Ein Musikkorps. Die Gesangvorträge beginnen um 4 Uhr, und werden im Verlaufe des Festes folgende Chöre gesungen: „Die Ehre Gottes aus der Natur", ged. von Gellert, comp. v. Beethoven. „Chor der Scythen" aus der Oper: Iphigenie, comp. v. Gluck. „Der Waffentanz", comp. v. Kreutzer. „Des Schäfers Sonntagslied", ged. v. Uhland, comp. v. Kreutzer. „Hymne an Odin", comp. v. Kunz. „Wanderers Nachtlied", ged. v. Göthe, comp. v. Lenz. „Morgenhymne", mit unterlegtem Text von Dr. K. Koch, comp. v. Mehul. „Der Rhein", comp. v. Nageli. „Bekränzt mit Laub", ged. v. Claudius, comp. v. Schulz. „Seele der Welt", Hymne aus der Oper: „die Vestalin", comp. v. Spontini. „Walhalla, Chor", ged. v. Förster comp. v. Stunz. „Hymne an Sct. Kilian", comp. v. Abbé Vogler. In den größern Zwischenpausen singen die einzelnen Liedertafeln abwechselnd einige Lieder. Der Zutritt zum Gesangfeste findet, die im Zuge gehenden Festtheilnehmer ausgenommen, nur gegen Eintrittskarten für Jedermann Statt. Die Eintrittskarten werden bei den Kaufleuten HH. Stauber, Oberlindober und Götzl gegen Erlag von 24 kr. vertheilt. Der Text der Lieder ist, das Stück zu 6 kr., ebenda-

---

mit der Bitte vor, daß er ihr einen Fahrplatz anweisen möge, wo man ihre Wintervergnügungen nicht stören dürfe. Gleich neben dem Schulgebäude sey eine Allee, die sich vortrefflich zu einem Rutschberge schicke und wo man auch Niemandem beschwerlich werde. Der Herzog versprach den Knaben, er wolle ihren Wunsch in Ueberlegung ziehen und noch heute den vorgeschlagenen Platz selbst besichtigen. Die ganze Schule stand am Nachmittage in gespannter Erwartung am bezeichneten Orte, wohin auch bereits eine ganze Wagenburg von Schlitten angefahren worden war. Der Herzog kam wirklich, fand den Platz für das Vorhaben unbedenklich geeignet und ertheilte seine Erlaubniß, die sogleich eifrig benutzt ward. Außerdem aber fragte er die Knaben, ob ihnen nicht auch der Hügel beim Orangeriehause sehr wohl zu einer Schlittenbahn zu passen scheine? — »Ja wohl,« riefen die Jungen, »aber das ist im Hofgarten, da würde man uns fegen!« — »Nun«, versetzte der Herzog, »ich will euch gerade dort noch eine Bahn einräumen und ich rechne dabei als Dank auf euern zahlreichen Besuch.«

(Rosen.)

Professor Martin Crusius in Tübingen hat während seines Lehramtes 30,000 Disputationen gehalten, in sieben Dekanaten 330 Baccalaureos und 329 Magister creirt, seine schwäbischen Annalen, die 1594 gedruckt wurden, mit einer einzigen Feder geschrieben, und den Predigern in Tübingen über 7000 Predigten griechisch nachgeschrieben.

Charade.

Ein Wort, einsilbig, doch leicht erklärlich,
Mit einem A den Kriegern gefährlich,
Mit einem E nach Bösem begehrlich,
Mit einem I ganz offen und ehrlich,
Mit einem U dem Waller beschwerlich.

Auflösung der Charade in Nr. 174 dieser Blätter:
Nachtlicht.

selbst und am Festplatze zu haben. Der nach Abzug der Kosten sich ergebende Einnahmen-Ueberschuß wird den am 24. Juni dahier durch Brand Verunglückten zugewendet. Das Comité des Gesangfestes in Freysing.

Am 2. Juli wurde der k. Aufschläger Forster von Freystadt auf dem Wege nach Neumarkt eine Viertelstunde außerhalb dem Dorfe Berngau Abends halb 4 Uhr von zwei ihm unbekannten Burschen auf offener Straße straßenräuberisch angepackt und auf das Gröbste mißhandelt. Der Mißhandelte liegt unter ärztlicher Behandlung, die Thäter aber sind ausgemittelt und dem Arm der Gerechtigkeit übergeben.

Am 27. Juni Mittags wurde der Jagdgehilfe Karl Mähr von Sünching, k. Landgerichts Stadtamhof, im Walde bei Hirschling, k. Landgerichts Mallersdorf, durch einen Unbekannten in der Art am Kopfe durch einen Schrottschuß verwundet, daß er Nachts 11 Uhr starb.

Das am 25. Juni Abends zwischen 5 und 6 Uhr ausgebrochene Hagelgewitter zernichtete auch im Landgerichte Wolfstein fast alle Feld- und Gartenfrüchte bis auf wenige Ortschaften. Besonders verheerend wüthete der Sturmwind in der Gegend von Perlesreut, ganze Strecken von Waldungen wurden niedergerissen, im Markte Perlesreut blieb fast kein Haus unbeschädigt, die meisten Fenster wurden eingeschlagen, Häuser und Städel abgedeckt und zerrissen, und während dieser Schreckens-Scene brach bei dem heftigsten Sturmwinde bei dem Metzger und Gastgeber Joseph Mandelmaier Feuer aus, welches jedoch durch schnelle Hilfe bald wieder gedämpft wurde. — Auch im Landgerichtsbezirke Hengersberg und zwar in den Gemeinden Winzer, Neßelbach, Außenzell, Iggensbach, Schwanenkirchen, Schölnach und Taiding wurden die Feld- und Gartenfrüchte durch das Hagelwetter gänzlich zernichtet. Der Sturm wüthete dabei so stark, daß er Bäume entwurzelte und mehrere Gebäude niederriß; ferners wurden im Landgerichtsbezirke Grafenau die Feld- und Gartenfrüchte, in den Gemeinden Ranfels, Thurmansbang, Lembach und in einigen Ortschaften der Gemeinde Saldenburg gänzlich zernichtet, auch den Waldungen und Gebäuden ging in diesen Bezirken ein sehr großer Schaden zu; endlich wurden in dem k. Landgerichtsbezirke Wegscheid gleichfalls Feld- und Gartenfrüchte in einem Umkreis von 40 Stunden gänzlich zernichtet, dann Waldungen und Gebäude litten ebenfalls sehr bedeutenden Schaden. (Kourr. a. d. Donau.)

Wie wäre es, wenn sich schnell ein Hilfsverein zur momentanen Unterstützung der durch das Hagelwetter vom 25. Juni Beschädigten (in wie weit sie arm sind) bildete? Der Gedanke wäre menschlich und christlich, und schwerlich würde es an ergiebigen und rasch geleisteten Beiträgen fehlen!

Es gibt wohl nichts Unbequemeres und zugleich Lächerlicheres, als den Brauch des Grüßens durch Hutabnehmen. Um hierin nun Schritte zur Abschaffung dieser tiefgewurzelten Sitte zu thun, beabsichtigt sich nach dem Beispiel anderer Städte ein Verein zu konstituiren, der sichs zum Gesetz macht, bei Begrüßungen keinen Hut mehr abzunehmen, sondern durch ein anderes noch näher zu bestimmendes Zeichen die äußere Achtung auszudrücken, die man Diesem oder Jenem im socialen Verkehre schuldig ist. Damit nun aber zu dem Zweckdienlichen und Annehmlichen, das ein solcher Verein in sich schließt, auch ein Wohlthätigkeitszweck gefügt werde, verpflichtet sich Jeder, der dem Verein beitreten will, einen jährlichen Beitrag zu liefern, von dem ein namhafter Theil der Armenkasse zugewiesen werden soll. Da sehr achtungswerthe Persönlichkeiten die ersten Anregungen zu einem solchen Vereine gegeben haben, so läßt sich an dem Zustandekommen desselben wohl nicht im Geringsten zweifeln. Sobald dieß geschehen seyn wird, sollen alle Namen der zuerst Hinzugetretenen und Nachfolgenden durch die Nürnberger Zeitung bekannt gemacht werden.

Donaueschingen, 27. Juni. Ein trauriger Vorfall hat sich dieser Tage in dem benachbarten Dorfe Hausen vor Wald zugetragen. Der dortige Wirth hatte in Mundelfingen Fleisch eines vom Besitzer geschlachteten Rindes gekauft, welches von der Milzkrankheit befallen gewesen war. Der Krankheitsstoff des Thieres theilte sich dem unglücklichen Käufer durch eine kleine Wunde mit, die er an der Hand hatte, und nach furchtbaren Leiden ist er in der Nacht von gestern auf heute gestorben. Er hinterläßt 9 Kinder und eine Frau in gesegneten Umständen. Gegen den Verkäufer des Fleisches ist, wie wir hören, gerichtliche Untersuchung eingeleitet. (Oberrh. Z.)

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Exz. Frhr. v. Zweibrücken, k. Generallieutenant v. München. Hr. Hendle m. Fam., Kfm. v. Wien. Hr. Bachorst m. Fam., Kfm v. Elberfeld. Hr. Steegen, Part. v. Frankfurt. Hr. Helder, Kfm. v. München Hr. Schäffer, Gutsbes. v. Holnstein. HH. Riemann u. Warmuth, Kfle. v. Nürnberg.

(Gold. Engel.) Hr. Lechler, Cand. Theol. v. Nürthingen. Hr. Uebelisen, Kfm. v. Weißenburg. Hr. John Coctaeri m. Fam., Edelmann v. London. Hr. Oldfield, Rentier a. England. HH. Hörrs, u. Hofmann, Kfl. v. Fürth. Hr. Weil, Kfm. v. Huttenbach. Hr. Feitzenstein m. Fam., Kfm. v. Nürnberg. Hr. Muffel, Apotheker v. Siegen in Westphalen. Hr. Schmid, Kfm. v. Calw. HH. Dehue mit Sohn Konditor, u. Kaiser, Part. v. Wien. Hr. Samogy, Beamter von Oedenburg. Hr. Jackos, Sekretär v. Stuhlweißenburg. Hr. Staub, Kfm. v. Heydenfeld.

(Drei Helmen.) Frhr. v. Marschall Altengotte m. Fam., Kammerherr v. Altengotte. Hr. Bar. v. Zedlitz, k. k. Kammerherr v. Wien. HH. J. Borchard, Part., C. Borchard, Doktor und Fr. von Reichert, Kommissionsrathsgattin v. Berlin. Fr. v. Korvelt, Oberstlieutenantsgattin, u. Frl v. Neumann, Rentière von München. Hr. Cauvet, Negt. von Amiens. HH. Gebr. Naum, Kfl. v. Nürnberg. Hr. Seligsberg, Antiquar v. Bayreuth. Hr. Kreuzer, Pfarrer v. Allensbach. Hr. v. Schlunderer-Traunbruck m. Fam., k. k. östeer. Militair v. Wien.

(Weißer Hahn.) Hr. Falkner v. Sonnenburg m. Fam., Rittergutsbes. v. Amberg. Hr. Fähringer, k. k. Beamter v. Wien. Hr Zimmermann, Part. v. Stettin. Hr. Gathin, Part. v Berlin. Hr. Wilhelm, Gasthofbes. v. Ulm. Hr. Schmalhofer, Buchh.-Commis v. Augsburg. Hr. Jahnjohn, k. b. Leibgarde-Hartschier von München. Hr. Huttner, Handelsm. v. Schönhaida. Mad. Meyer, Kaufmannsgattin v. Ansbach. Dem. Hoffmann, Schauspielerin v. Nürnberg.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum ferner dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. №. 184. 6. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Regensburg, 5. Juli. Der hochwürdigste Hr. Bischof **Valentin von Regensburg** eröffnet in einem an die Geistlichkeit der Diözese erlassenen Rundschreiben, daß Se. Maj. der König unterm 18. April allergnädigst geruht haben, den Satzungen für das zu errichtende Knaben-Seminar zu Metten die allerhöchste Genehmigung zu ertheilen. Wir entnehmen selben Folgendes, diejenigen, welche sich in der Sache vollständig unterrichten wollen, auf das bischöfl. Rundschreiben selbst verweisend: Im Sinne und nach der Anordnung des heiligen Kirchenrathes von Trient wird im Herbste 1844 im Benediktiner-Stifte Metten ein bischöfliches Knaben-Seminar errichtet, darin Knaben und Jünglinge, welche Beruf und Neigung zum geistlichen Stande haben, Aufnahme und Verpflegung, Erziehung und Unterricht erhalten. Dasselbe wird ganz besonders unter den Schutz des heil. Bisthums-Patrons Wolfgang gestellt und erhält den Namen: **Bischöfliches Knaben-Seminar zum heil. Wolfgang.** Die in dasselbe aufzunehmenden Knaben müssen bereits einen solchen Vorbereitungs-Unterricht erhalten haben, daß sie in eine der 4 Klassen der lateinischen Schule eintreten können. Aus den milden Beiträgen des Clerus und der Gläubigen und später auch aus den Zinsen der eingehenden Schenkungen und Vermächtnisse werden viertel, halbe, dreiviertel und ganze Freiplätze gebildet. Knaben vermöglicher Eltern haben für ganze Verpflegung jährlich 120 fl., also monatlich 10 fl. zu bezahlen. Diejenigen, deren gänzliche Vermögenslosigkeit nachgewiesen ist, erhalten einen ganzen Freiplatz. Die Uebrigen erhalten nach dem Maße ihres Vermögens einen viertel, halben oder dreiviertel Freiplatz und bezahlen jährlich 90, 60 oder 30 fl., wobei denjenigen, welche sich in jeder Hinsicht auszeichnen, die Hoffnung gegeben ist, daß ihnen der zu leistende Kostgeldbetrag allmählig vermindert wird. Die Vergebung der Freiplätze hat durch den Bischof statt, ist aber der Allerhöchsten Genehmigung Sr. Königl. Majestät zu unterstellen. Die Gesuche um Aufnahme in das Knaben-Seminar müssen mit einem Zeugnisse über bisher genossenen Unterricht, sowie über Talente, Fleiß, Fortgang und religiös-sittliches Betragen jedesmal noch vor Ende des Monats Juni **an die Direktion des bischöflichen Knaben-Seminars in Metten** portofrei eingereicht werden. Die Zöglinge haben am Anfange des Schuljahres an der Studien-Anstalt zu Metten, wie an andern Schulanstalten, einer Prüfung sich zu unterziehen. In dem Falle, daß sie in dieser Prüfung nicht bestehen und demnach an der Studien-Anstalt nicht aufgenommen werden können, kann ihnen auch im bischöflichen Knaben-Seminar der weitere Aufenthalt nicht gestattet werden. Jedem Zöglinge bleibt es freigestellt, mit Einwilligung seiner Eltern oder Vormünder zu jeder Zeit aus dem Institute zu treten und einen andern, als den geistlichen Stand zu wählen. Solche Zöglinge, bei denen es sich zeigt, daß es ihnen an Fähigkeit, Fleiß und guter Gemüthsart fehlt, und bei denen deßhalb der Beruf zum geistlichen Stande sehr zweifelhaft ist, werden entlassen. Die oberste Leitung und Verwaltung des bezeichneten Knaben-Seminars steht nach Artikel V. des Konkordates dem Bischofe zu. Der kgl. Kreisregierung wird alljährlich eine Uebersicht über den Stand der Fonds mit einer summarischen Anzeige der Einnahmen und Ausgaben der Jahres-Rechnung vorgelegt. Die unmittelbare Aufsicht und Leitung über diese Anstalt führt der Abt in Metten. Derselbe stellt nach vorausgegangenem Benehmen mit dem Bischofe aus seinen Conventualen einen Direktor auf, sowie er auch demselben bei zunehmender Erweiterung der Anstalt einen oder zwei Präfekten beigibt. Die Zöglinge verbleiben auch während der Ferien im Seminar, woselbst für körperliche und geistige Erholung derselben möglichst Sorge getragen werden soll. In Hinsicht vorstehender Satzungen treten für heuer folgende Modifikationen ein: a) Da die Mittel es nicht erlauben, für das künftige Schuljahr schon eine größere Anzahl Zöglinge aufzunehmen, so werden anfänglich nur solche Knaben aufgenommen, welche in die erste oder zweite Klasse der lateinischen Schule eintreten können. b) Da gegenwärtig die Direktion des bischöflichen Knaben-Seminars in Metten noch nicht besteht, so sind für das erste Jahr die Bittgesuche um Aufnahme mit den erforderlichen Zeugnissen unmittelbar an den hochwürdigsten Hrn. Bischof und zwar wegen vorgerückter Zeit im Laufe des Monats Juli portofrei einzureichen.

Nürnberg, 3. Juli. (N. K.) II. kk. HH. Prinz und Prinzessin Karl von Preußen mit Prinzessin Tochter trafen auf der Reise von Berlin nach Italien in verflossener Nacht hier ein und nahmen das Absteigquartier im Gasthof zum rothen Roß. Heute setzten Sie die Reise über Augsburg fort. Im Gefolge befinden sich die Hofdamen Fräulein von Bloch und von Zastrow, Adjutant Prinz von Hohenlohe-Oehringen, Kammerherr und Hofkavalier Graf von Kalkreuth, und geheime Rath Casper.

Prag, 26. Juni. Die öffentliche Ruhe, welche einige Tage auf betrübende Weise gestört war, ist nunmehr völlig wieder hergestellt ...

Bescheide Friedrich's des Großen.

Der jüngst erschienene vierte Band der „History of England“ theilte unter andern folgende Bescheide des Königs Friedrich II. auf Bittschriften mit, die ihm von seinen Kabinetsministern zugesandt worden waren. Bittschrift der Stadt Frankfurt an der Oder, von der Einquartierung befreit zu seyn. **Bescheid.** »Das geht einmal nicht an; ich kann ja das Regiment nicht in meine Tasche stecken: aber die Baracken sollen wieder aufgebaut werden.« Bittschrift des Strumpfwebers Esche wegen 3200 Rthlr., die ihm aus den sächsischen Revenuen-Verschreibungen zukommen. **Bescheid.** „Patientia“ (Geduld). Bittschrift der Einwohner von Potsdam, ihnen zur Abzahlung einer Kontribution von 32,000 Rthlr. behilflich zu seyn, die sie den Oesterreichern haben entrichten müssen. **Bescheid.** »Sie mögen sehen, wie sie ihre Schulden bezahlen; ich gebe dem schufilgen Gesindel keinen Groschen.« Bittschrift des Kammerherrn Baron von Müller, ins Bad Aachen reisen zu dürfen. **Bescheid.** »Was würde er dort wohl anders treiben, als das Bißchen Geld verspielen, das ihm noch übrig geblieben ist, und dann als ein Bettler heimkehren?« Als der Baron sein Gesuch dennoch erneuerte, da lautete des Königs Bescheid: »Er mag zum Teufel gehen!« Bittschrift der Gräfin Paradis, ihren in der bayerischen Armee dienenden Sohn in die preußische Armee aufzunehmen, damit deren strengere Disciplin ihn von seiner Trunkfälligkeit abbringe. **Bescheid.** »Gute Offiziere sind mir willkommen, aber die liederlichen schicke ich zum Henker. Solches Volk, gleichviel von welchem Range, kann mir nicht dienen.« Bittschrift des Geheimenraths von Brandt um Zahlung von 113 Rthlr. für Porto. **Bescheid.** »Ich werde ihm kein Geld zu seinen Schreibereien geben; er wird sich ohnehin schon die Finger abgeschrieben haben. Laß ihn schreiben, was mir wahrhaft zu Gute kommen kann, und nicht so viel unnützes Zeug, woraus ich nichts lerne.« Bittschrift des Landraths von Wobser wegen Kompensirung auf Rechnung seines eingeäscherten Hauses und sonstiger Verluste, die er bei dem Bombardement von Küstrin erlitten hat. **Bescheid.** »Am jüngsten Tage wird ein Jeder wieder bekommen, was er hier im Leben verloren hat.« Bittschrift des Oberauditors G. zu Berlin, worin er sich beschwert, daß der Oberauditor

gestellt. Leider sind einige Menschenleben (man nennt unter den Gebliebenen einen Offizier und eine Frauensperson) die Opfer dieser Ruhestörungen geworden. Die Angriffe der erbitterten Fabrikarbeiter und des Pöbels, der sich ihnen angeschlossen, waren übrigens nur gegen einige israelitische Fabrikherrn, die Gebrüder Porges, Przibram und Eppstein gerichtet. Hier und da sind von dem Pöbel wohl auch einige andere Israeliten, die den Ruhestörern in den Lauf kamen, verhöhnt und mißhandelt worden, doch artete der Tumult nicht in eine allgemeine Judenverfolgung aus, und nicht Judenhaß, sondern gegen bestimmte Personen aus rein persönlichen Verhältnissen hervorgegangene Erbitterung war die Veranlassung.

Preußen. Rheinische Blätter schreiben aus Trier: Ein Vorfall, der in gewisser Beziehung mit dem vorjährigen zu Köln verübten Scandale die größte Aehnlichkeit hat, ereignete sich einige Tage vor Pfingsten in unserer Stadt. Die Herren von .... und Graf von ....., welche im Gasthofe zum „Trierischen Hofe" dinirt und etwas stark getrunken hatten, wollten in diesem Zustande einer englischen Familie, die im selben Gasthofe abgestiegen war, auf ihrer Stube eine galante Visite machen. Da sie sich indeß den Damen nicht auf die anständigste Weise näherten, sahen diese sich endlich genöthigt, Einen aus ihrer Dienerschaft zu Hilfe zu rufen, der Jene auf eine ziemlich unsanfte Weise die Treppe hinunter spedirte. Aus Ingrimm hierüber beschädigten sie den im Hofraum stehenden Reisewagen der besagten englischen Familie, und zerstörten namentlich deren Wappen am Wagenschlage. Um ihren Gefühlen freiere Luft zu verschaffen, zogen sie noch bei hellem Tage über die Straße, manche Schöne anredend, bis sie auch einer älteren Dame A., der Frau eines Bürgermeisters der Umgegend, begegneten, welche auch auf die zudringlichste Weise bis in die Kirche hinein verfolgt wurde. Aber auch hier sollte die Dame nicht ungestört verweilen. Einer der Herren zwang sie, die Kirchenbank, auf der sie kniete, zu verlassen, und sich vor den groben Zudringlichkeiten in die Sakristei zu dem Küster zu flüchten. Daß ein solcher öffentlicher Vorfall bei der hiesigen Bürgerschaft die größte Entrüstung erregte, um so mehr, als jene Herren den sogenannten gebildeten Ständen angehören, läßt sich leicht begreifen. Wie verlautet, beabsichtigt die Kasinogesellschaft, die Herren sofort auszuschließen. Der Hr. Regierungspräsident soll denselben gerathen haben, möglichst bald sich den Augen der dortigen Einwohner zu entziehen, und gewiß wird die Gerichtsbehörde, sobald sie offiziell in Kenntniß gesetzt ist, es nicht vernachlässigen, die nöthige Untersuchung gegen Individuen einzuleiten, die sich auf so gröbliche Weise einer Verletzung der Schamhaftigkeit schuldig machten. Wir erleben dann eine Erneuerung der Verhandlungen vor dem rheinischen Appellationsgerichtshof zu Köln, welche der öffentlichen Meinung eine so eklatante Satisfaction geben.

Koblenz, 2. Juli. Der Koblenzer Anzeiger enthält Folgendes: „Trier, 28. Juni. Heute Vormittag um 11 Uhr ging hier im Beiseyn des hochwürdigsten Hrn. Bischofs, der gesammten Geistlichkeit und aller Civilautoritäten die feierliche Erhebung des heiligen Rockes Christi (worüber die so eben im Druck erschienene gediegene Schrift von Professor Marx interessante historische Aufschlüsse gibt) vor sich. Die Eröffnung des dreifachen Behälters, der diese ehrwürdige Reliquie umschloß, ergab das erfreuliche Resultat, daß sie in den letzten dreißig Jahren an ihrem bisherigen Aufbewahrungsort, dem Hochaltar der Domkirche, nichts gelitten hatte. Die öffentliche Ausstellung des heil. Rockes, welcher einstweilen in der Domschatzkammer niedergelegt ist, wird mit dem Gedächtnißtag der hl. Helena 18. Aug. d. J. beginnen.

Göttingen, 29. Juni. Se. Maj. der König von Bayern hat unserer Universität in den jüngsten Tagen einen schmeichelhaften Beweis der Erinnerung an seinen frühern Aufenthalt dahier und namentlich an seinen Lehrer Blumenbach gegeben. Allerhöchstderselbe ließ nämlich der Universität für die Blumenbach'sche Sammlung durch die kön. Akademie der Wissenschaften in München vier sehr wohl erhaltene Menschenschädel übersenden, welche unter vielen alterthümlichen Gegenständen in der aus dem zweiten bis vierten Jahrhundert stammenden, jüngst bei Legung der Eisenbahn unfern Nordendorf, zwischen Augsburg und Donauwörth, entblößten uralten Grabstätte aufgefunden worden waren. Die Blumenbach'sche Schädelsammlung ist dem unter der Leitung des Professors Wagner stehenden physiologischen Institute einverleibt. Sie bewahrt zugleich mit dem berühmten, durch seine Schönheit und Regelmäßigkeit ausgezeichneten Griechenschädel — welchen Blumenbach von dem König noch als Kronprinz erhielt — die dieses und andere Geschenke begleitenden Briefe des hohen Gönners.

Meiningen, 26. Juni. In einer Zeit, wo das Institut der Friedensgerichte in vielen Staaten noch in Frage steht, muß jede Nachricht über den gedeihlichen Erfolg desselben von allgemeinem Interesse seyn. In Bezug darauf hat das Oberlandesgericht zu Hildburghausen jetzt Tabellen über die Resultate der friedensgerichtlichen Thätigkeit in den Jahren 1841 und 1842 veröffentlicht. Darnach sind im Herzogthume Sachsen-Meiningen im Jahr 1841 von 3873 (135 mehr als 1840) im friedensrichterlichen Wege verhandelten Rechtssachen 3468 durch Vergleich und 29 durch Entscheidung, und im Jahr 1842 von 4762 verhandelten Fällen 4210 durch Vergleich und 23 durch Entscheidung erledigt worden. Von den Gegenständen betrafen im Jahr 1842: 68 Eigenthum, 31 Besitz, 53 Gränzverrückungen, 46 Servitut, 1 Näherrecht, 46 Erbschaft, 15 Ehe und Eheverlöbniß, 301 Injurien und 3672 obligatorische Ansprüche.

Auswärtiges.

Großbritannien.

Irland. Aus Dublin wird der Times unterm 26. Juni geschrieben: Die Repealblätter sprechen von einer feierlichen Demonstration, woran die ganze katholische Bevölkerung Irlands Theil nehmen werde, in Bezug auf die Einkerkerung O'Connell's. Es heißt, daß die Bischöfe dabei die Hauptrolle übernehmen würden. Gestern wurden O'Connell und seine Genossen von den Titular-Erzbischöfen von Tuam und Cashel, sowie von sieben andern Bischöfen im Gefängnisse besucht. Sämmtliche Bischöfe haben beschlossen, daß die katholische Bevölkerung Irlands übermorgen wegen der Einkerkerung der Repealer einen allgemeinen Bet- und Bußtag halten soll. Sie wollen auch eine Gebetformel abfassen, die so lange die Gefangenschaft O'Connell's dauert, während des Gottesdienstes abgelesen werden wird. — Der „O'Connelltribut" beläuft sich für dieses Jahr schon auf 28,000 Pf. St. und wird, da in mehreren Bezirken noch nicht eingesammelt wurde, wohl auf 30,000 steigen.

Frankreich.

Die Marseiller Blätter bringen die Nachricht von der Freisprechung der vor die Assisen gestellten Bouland, Regnaud, Vil-

---

Reinecke zum Generalauditor ernannt worden, während er der älteste aller Oberauditoren sey und dem Staate dreißig Jahre gedient habe. Bescheid. »Ich habe mehrere alte Maulesel im Stall, die mir seit lange gedient haben, doch hat noch keiner von ihnen darum angehalten, Oberaufseher des Stalles werden zu wollen.« Bittschrift des Weinhändlers Kiehn zu Berlin, ihm 82 Orhoft Wein zu vergüten, welche ihm die Russen bei ihrer jüngsten Invasion weggenommen haben. Bescheid. »Am Ende möchte er auch dasjenige vergütet haben wollen, was er bei der Sündfluth eingebüßt hat, wo ihm die Keller auch wohl vollgelaufen seyn werden.«

Bunte Zeitbilder.

Man schreibt aus Straßburg: Die Arbeiten, welche zum Zweck haben, am Münster die Kunstwerke wieder anzubringen, deren es durch die Bilderstürmer von 1793 beraubt wurde, werden mit Eifer fortgesetzt, seitdem man den glücklichen Gedanken gehabt hat, Herrn Graß, unsern talentvollen Künstler, damit zu beauftragen. Seitdem die zwölf Apostel aufgestellt worden sind, scheint das Nebenportal, welches ins nördliche Schiff führt, die Aufmerksamkeit des Künstlers besonders in Anspruch genommen zu haben, und eine große Anzahl Bildhauerarbeiten soll an demselben nächstens angebracht werden. Man versichert, daß man darauf an das Portal gehen wird, das dem Königlichen Schlosse gegenüber steht.

Schweizer Blätter schreiben: Am 18. Juni wüthete ein heftiger Gewittersturm auf dem Luzerner See. Die gesammte Kantonsschule, etwa vierzig Schüler und fünf Lehrer, schwebte bei ihrer Ueberfahrt von Beckenried nach dem Dampfboote in der größten Gefahr unterzugehen. Das ihnen entgegeneilende Dampfschiff nahm sie jedoch glücklich an Bord. Weiter unten, gegen die Nase zu, ging ein Schiff bald nachher wirklich zu Grunde. Vier Personen waren mit Waaren vom Luzerner Markt auf ihrer Heimfahrt begriffen, als der Sturm ihr Schiff mit Wasser füllte. Sie warfen alles über Bord. Ein siebenzigjähriger Mann, der einen Sack Erdäpfel ins Wasser warf, fiel mit demselben hinaus und wurde von den Wellen verschlungen. Das Dampfboot eilte den übrigen mit der Schaluppe zu Hilfe und brachte sie glücklich ans Ufer. Die Passagiere des Dampfschiffs brachten für die

laret und Brunet, die angeschuldigt waren, nach Berryer's Wiedererwählung am 3. März nicht nur „Vive Berryer! Vivent les flètris!“ sondern auch „A bas Louis Philippe!“ gerufen und sich der bewaffneten Macht mit Gewaltthätigkeiten widersetzt zu haben.

Ein Pariser Witzblatt erzählt ganz ernst, es cirkulire unter den Granden von Spanien eine Petition an die Königin, worin sie um Aufhebung des Privilegiums der Grandezza, vor der Königin bedeckten Hauptes erscheinen zu dürfen, aus dem Grunde bitten, weil bei dem Finnanzzustande des Landes die meisten Granden keine Hüte mehr hätten.

Paris, 30. Juni. (N. W. Z.) Der Prozeß Lacoste vor den Assisen von Agen ist auf den 10. Juli festgesetzt. Mad. Lacoste, eine schöne, junge Frau, der Vergiftung ihres Mannes angeklagt, hat sich bis jetzt durch Entfernung der Untersuchungshaft entzogen, wird sich jedoch, wie kein Zweifel mehr obzuwalten scheint, vor die Assisen stellen. — Der Prozeß Donon-Cadot dauert nun schon vier Tage, ohne daß es möglich gewesen wäre, die Wahrheit zu ergründen; Rousselet bleibt bei seinen Geständnissen und Anschuldigungen des jungen Ed. Donon-Cadot, dieser bei seinem ruhigen und festen Läugnen; die Zeugen sind bereits alle gehört und noch war es weder den Geschwornen, noch dem übrigen Publikum möglich, sich eine feste Ueberzeugung über Schuld oder Nichtschuld zu verschaffen. Mit jeder Sitzung wird das Labyrinth verwickelter, das Dunkel größer. Man glaubt nicht, daß Eduard verurtheilt werden wird und doch hält ihn Jedermann in seinem Innern für den Anstifter und Mitschuldigen des Mordes. — Die Ernten sind in ganz Frankreich sehr befriedigend ausgefallen, das Korn ist sehr schön, doch gibt es wenig Stroh. Die Getreidepreise fangen schon auf mehreren Märkten zu sinken an.

Paris, 30. Juni. Der Moniteur enthält heute einen Artikel über die Dotation der kön. Familie (die Civilliste), aus dessen Fassung gefolgert wird, daß man mehr als je mit dem Plane umgehe, von den Kammern besondere Dotationen für die Prinzen und Prinzessinnen der k. Familie zu fordern. Der Moniteur verweist auf die Bestimmung des Gesetzes vom 2. März 1832, „daß im Falle einer Unzugänglichkeit der Privatdomänen“ die Dotationen der Söhne und Töchter des Königs durch Spezialgesetze geregelt werden sollen. Er nimmt dann unter Berufung auf die Lasten, welche der König als Herzog von Orleans bei Antritt seines väterlichen Vermögens habe übernehmen müssen, als unzweifelhaft an, daß eine solche Unzulänglichkeit allerdings vorhanden sey; der König, um den Lasten zu genügen, die ihm als König und Vater auferlegt seyen, sey genöthigt, jeden Tag anwachsende Schulden zu contrahiren u. s. w.

Italien.

Rom, 24. Juni. (Allg. Ztg.) Daß sich die kirchlichen Verhältnisse Spaniens einer Ausgleichung mit Rom nähern, ward in letzterer Zeit von mehreren Seiten berichtet. Dem Vernehmen nach wäre die erste Bedingung, welche an Spanien von hier aus gestellt wird, folgende: wenn die verkauften Güter des spanischen Klerus nicht wieder zu erstatten seyen, so solle der Staat wenigstens den Gehalt der Geistlichkeit, welcher dieser bisher nur zugesagt sey, für die Zukunft auf Grundbesitz sichern. Man hofft, daß Hr. Castello y Ayensa, welcher aus Madrid hier erwartet wird, in jener Beziehung gehörige Vollmacht mitbringt. Einiges Gewicht legt man darauf, daß vor einigen Tagen bei einem großen Diner, welches der portugiesische außerordentliche Gesandte zu Ehren des nach Lissabon ernannten Internuncius Mons. di Pietro gab, außer mehreren Diplomaten und Kardinälen, die beiden Kardinäle-Staatssekretäre sowie der von der hiesigen Regierung bis jetzt nicht anerkannte spanische Geschäftsträger, Hr. Hoyos, gegenwärtig waren. — Die Akademie von S. Luca hat gestern eine feierliche Versammlung zum Andenken von Thorwaldsen veranstaltet, welcher zeitweiliger Direktor der Akademie gewesen. Der Architekt und Ritter Canina legte in einer umfassenden Rede die Verdienste des Verstorbenen sowie seinen Einfluß auf die moderne Kunst dar. Der Bildhauer Professor Tenerani hatte als dankbarer Schüler des Verewigten dessen eben vollendete sehr ähnliche Büste in Marmor der Akademie zum Geschenk gemacht; sie war in dem geschmückten Saal aufgestellt. Im nächsten Monat werden auch die Accademia ponteficia di Archeologia und die Accademia Tiberina, deren Mitglied Thorwaldsen gleichfalls war, feierliche Versammlungen zu seinem Gedächtniß halten. — Se. Maj. der König von Bayern beehrte vorgestern das Fest der deutschen Künstler in der ehemaligen, so schön gelegenen Villa Poniatowski — ein sogenanntes Ponte molle-Fest — mit seiner Gegenwart. Dieser von allen deutschen Künstlern besuchte originelle Verein schien dem König sehr zu gefallen, der sich erst spät zurückzog. Morgen und übermorgen wird der König Frascati besuchen, wo der Graf v. Spaur seinem Monarchen ein Fest in seiner dortigen Villa bereitet, zu welchem über hundert Personen von hier eingeladen sind.

Augsburg, 4. Juli. In diesem Augenblick erhalten wir noch Briefe und Journale aus Neapel vom 25. Juni. Die von Corfu abgesegelten Flüchtlinge haben in Calabrien gelandet; an der Gränze der Provinz Calabria citeriore kam es zu einem Treffen, die Insurgenten wurden geschlagen, einige getödtet, 19 gefangen genommen und einem Kriegsgericht übergeben.

Rußland und Polen.

Berlin, 29. Juni. Aus St. Petersburg wird berichtet, daß das Befinden J. Maj. der Kaiserin seit einiger Zeit einige Besorgniß errege. Der Zustand der Großfürstin Alexandra scheint sich in nichts gebessert zu haben.

Türkei.

Konstantinopel, 19. Juni. (Allg. Ztg.) Die hier nun veröffentlichten Berichte über die Reise des Großherrn bestätigen, was ich Ihnen neulich schrieb, daß diese Reise, außer zu dem Besuch der Fabrik in Ismid, besonders auch zu einer Demonstration der „milden und liebevollen Gesinnungen der Regierung gegen alle Klassen ihrer Unterthanen,“ namentlich gegen die Christen, dienen sollte. So läßt man den Großherrn zu den versammelten Gemeinden in Brussa sprechen: „Ich bin zu euch gekommen wie ein Vater zu seinen Kindern, und ich betrachte euch als solche, ohne Unterschied der Abstammung und des Glaubens. Ihr sollt euch als Brüder ansehen, und ihr seyd es in der That, weil ich euer aller Vater bin. Betrachtet meine Reise zu euch als den Anfang einer neuen Aera brüderlicher Einigung. Wenn etwa einem unter euch unrecht geschehen ist, er sage es, und es wird ihm Gerechtigkeit werden. Habt volles Vertrauen in meine Liebe und meine Gerechtigkeit. Ihr seyd alle gleich vor meinen Augen, so wie ihr es vor dem Gesetz seyd.“ Dieselben Worte wurden theils vom Großherrn, theils an seiner Statt von Riza Pascha an allen andern Orten wiederholt, die der Sultan besuchte, und überall von reichen Ge-

---

Verunglückten sogleich eine Kollekte von etwa achtzig Franken zusammen.

Lückenbüßer.

Ein junger Herr machte ein ziemlich mangelhaftes Examen aus dem Naturrechte. »Sagen Sie mir doch,« versetzte der Professor, »hatten denn die Menschen im Naturzustande auch Verstand?« — »Nein!« entgegnete der Gefragte mit Vehemenz, welcher von seinen Schul-Kollegen wußte, daß sein Lehrer die prompten Antworten liebe, und dieser erwiederte ihm lächelnd: »Gehen Sie nur mein Lieber, Sie sind noch im Naturzustande!«

Einem pommerischen Soldaten ward während des letzten Krieges in dem Augenblicke, als sein Regiment zur Deckung einer Batterie im gräßlichsten Kugelregen stand, das linke Auge ausgeschossen. Ohne sich dadurch irre machen zu lassen, tritt er festen Schrittes vor seinen Offizier, zieht das Gewehr an und fragt mit der ruhigsten Miene der gewohnten Subordination: Kann ich abtreten, Herr Lieutenant? Mir ist das linke Auge ausgeschossen.« Wahrlich das schönste Muster eines Soldaten!

Ein Sachsenhäuser Galan rief seiner Braut, die über einen Stein zu fallen drohte, mit zärtlicher Besorgniß zu: »Gebe Se acht, Engelche, daß Se net falle!« Einige Jahre später, als sie längst verheirathet waren, strauchelte sie auf einem Spaziergange an seinem Arm wieder über einen Stein; diesmal rief aber der Herr Gemahl im tiefsten Ehemannsbaß: »No, scheel Oos, siehste dann de Staan net?«

Der Minister von Corbières war in hohem Grade indolent und legte einen großen Werth auf gemächliches Nichtsthun. Als einst Jemand die Bemerkung machte: »Die Seine tritt nie aus ihrem Bette,« rief er aus: »Ach wie glücklich ist sie!«

Häusliche Scene.

»O Vater! gieb mir Geld! ich bitte, bitte sehr« —
Hierauf versetzte der Vater: »Nein, ich geb nichts her.«
Hierauf versetzte der Sohn: »O hilf mir diesmal nur!«
Hierauf versetzte der Vater: »Nein, nein nimmermehr!«
Hierauf versetzte der Sohn — die gold'ne Taschenuhr.

schenken begleitet. — Endlich ist den französischen Reklamationen wegen der bekannten Exzesse von Latakliah Genugthuung geworden. Die sechs Hauptanführer des mohammedanischen Pöbels bei jener Gelegenheit wurden von Beyruth, wo sie abgeurtheilt worden, nach Latakliah gebracht und erstanden dort vor den Augen der Bevölkerung ihre Strafe, die Bastonade. Das französische Kriegsschiff „l'Alcibiade" segelte ebenfalls dahin, und auf Befehl des französischen Consuls zu Beyrut wohnte der Stab desselben der Vollstreckung des Urtheils bei.

Theater = Bericht.

Mittwoch den 3. Juli. Letzte Gastdarstellung des Herrn La Roche, Regisseur des k. k. Hofburgtheaters in Wien: König Lear, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare, übersetzt von Voß.

Ein überfülltes Haus sah mit gespannter Erwartung dem Erscheinen des hochgeehrten Gastes in der Titelrolle des Shakespeare'schen Meisterwerkes entgegen. Wie bei seinem jedesmaligen Auftreten empfing Herrn La Roche ein anhaltender Beifallssturm, der Leute um so stärker war, als wir ihn zum Letztenmale auf unserer Bühne begrüßen sollten. La Roche ist als Lear unendlich erhaben über dem Niveau alltäglicher Auffassung dieser riesigen Aufgabe. Seine Wiedergabe dieses, das Gemüth so sehr ergreifenden Seelenzustandes streut dem unsterblichen Shakespeare ewig frische Lorbeeren. Jede Scene Lears wurde mit dem rauschendsten Beifall des entzückten Publikums aufgenommen und öfters unterbrochen. Das tiefe Eingehen in den Geist der Dichtung, die wirksame und effectvolle Färbung der einzelnen Nuancen, Alles bekundet den auf der Höhe der Kunst stehenden Darsteller, der sich nicht an den Aeußerlichkeiten der Repräsentation begnügt, sondern auch den innersten poetischen Kern der Dichtung zur Anschauung bringt. In offener Scene und nach den Aktschlüssen wurde Hr. La Roche mit enthusiastischem Applause gerufen. Wieder flogen ihm Blumen und Kränze entgegen und ein dem gefeierten Gaste gewidmetes Gedicht flatterte in vielen Exemplaren auf die Zuschauer herab. Hr. Direktor Röder, das Schöne und Edle in der Kunst würdig zu ehren, erschien auf der Bühne, bekränzte den Gast mit dem verdienten Lorbeer und sprach mit den Worten des Gedichtes, die Gesinnungen des Publikums gegen den so liebgewonnenen Mimen aus. Nachdem derselbe noch einmal stürmisch gerufen worden war, richtete er mit sichtlicher Rührung einige Worte des Dankes an das Publikum und der fallende Vorhang trennte ihn von uns, — wir hoffen auf nicht sehr lange Zeit, da er auf seiner Rückkehr nach Wien noch einigemale hier aufzutreten gedenkt.

Die ganze Vorstellung ging gerundet zusammen. Alles wirkte mit Fleiß und Eifer auf seinem Platze. Hr. Köckert hatte die schöne Rolle des Kent, wie wir es von ihm gewohnt sind, verständig erfaßt und in würdiger Haltung durchgeführt. Hr. Starke ließ erkennen, daß er vielen Fleiß auf die schwierige Rolle des Edgar verwandt und gab sie mit Leben und Wärme. Hr. Meisinger — Narr — zeigte wie heimisch er auch auf dem Felde der Charakteristik und höheren Komik ist. Dem. Ahner bekundete als Cornelia ihr Streben, der gewonnenen Gunst des Publikums sich stets würdig zu zeigen.

Fremden = Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Frhr. v. Wangenheim u. Frhr. v. Oppel, herzoglich Coburgische Majore u. Kammerherren, Fr. v. Angelet, Oberst-hofmeisterin, sämmtlich im Gefolge Ihrer HH. der HH. Herzoge von Sachsen-Koburg Gotha. Hr. v. Weidenbach m. Gattin, Gutsbesitzer v. Hexenacker. Hr. Neunhöfer, Kfm. v. Weinsberg. Hr. Klein, Administrator der österr. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft v. Wien.

(Gold. Engel.) HH. Schroth, Stadtger.-Registrator, Prater, Brückenzolleinnehmer, u. Küntzel, Stadtkammerei-Kassier v. Dresden. Hr. Ritter von Leßner mit Gattin, k. k. Hofsekretär von Wien. Herr Schweyer m. Gattin, Kfm. v. Nürnberg.

(Drei Helmen.) Se. Erz. Hr. Bar. Wrangel m. Fam., k. preuß. Generallieutenant der Kavallerie, und Kommandant des zweiten Armee-Korps v. Stettin. Frhr. v. Leoprechting, k. b. Kämmerer u. Oberpostmeister, HH. von Schuch, Hauptmann des k. b. Kadettenkorps, Goldschmid u. Sienenfeld, Kfl. v. München. Hr. Ackermann, k. k. österr. Gesandtschaftspriester v. Koppenhagen. Frhr. v. Ingeesleben, k. pr. Garde-Kapitän v. Berlin. HH. v. Feichmann, Generalpostinspektor u. Kreglinger, Ingenieur v. Brüssel. Hr. Beyer m. Gemahlin, Kfm. v. Linz. Hr. Mayer, Kfm. v. Wien. Hr. Gall m. Gattin, Kfm., u. Mad. Abele, Rentière v. Rastadt. Hr. Grahl, Kfm. v. Treuchtlingen. Frl. Geishöfer, Privatière v. Mietsdorf.

(Weißer Hahn.) Hr. Speyerer, nordamerikanischer Kapitän von Philippsburg. HH. Ulrich m. Fam., Fabrikbes., Flach m. Gattin, Part. Huber m. Gattin, Kammerdiener u. Mad. Hungerbühler m. Sohn u. Tochter, k. k. Regierungsbeamtenswittwe v. Wien. Hr. Koch, Kfm. v. Passau. Hr. Weigmann, Kfm. v. Fürth. Hr. Eberlein, Kunstmaler von Nürnberg. Hr. Zenka, Gutsbes. v. Ansbach. Hr. Thor, Inspektor, Dem. Klebe, Hofrathstochter, u. Euhner, Partikulière v. München. Hr. Thalacher, Part. v. Erfurt. Hr. Schuster, Architekt v. Berlin. Hr. Rösler, Kammermusikus v. Koburg. Hr. v. Remay, Schausp. v. Pesth. Dem. Rack, Bürgerstochter v. Linz. Dem. Kolzer, Priv. v. Tiettenkirchen.

(Dampfschiff) Hr. Schlunger, Kfm. v. London. Hr. Oettling mit Gemahlin, Pastor v. Stuttgart. Frau von Burger, Privatiere v. Mainz. Hr. Apleton, Rentier v. Boston. Hr. Herz, Fabrikbesitzer von Pesth.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nro. 37.)

№. 37.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Die Kohlentreiber.

(Fortsetzung.)

4.

Die Sonne vergoldete am anderen Morgen kaum die dunkelen Berghäupter, als die Gartenthür des Gasthauses auf dem Blankensteiner Berge sich öffnete und Klotilde mit beflügelten Schritten heraustrat. —

Fräulein Klotilde von der Redden flog theilnahmlos an der kalten Pracht des September-Morgens vorüber, aber auch ein ruhiger Beschauer würde diesem herbstlichen Schmuck nur staunende Bewunderung gezollt haben; denn der geschmückte Herbst gleicht einer verblühenden Schönheit, die ihre welkenden Reize mit schimmerndem Putz auffrischt und durch bestochene Augen die Herzen erobern will; aber das Herz bleibt ungerührt beim Anblick einer Pracht, die den kalten, nahen Winter verkündet und deren üppiger Reiz nimmer jene liebeschwellende Sehnsucht, welche die Blüthen des jungen Lenzes im Busen erwecken, zu erregen vermag.

Klotilde gelangte rasch vor den Gartensalon, das Ziel ihrer eilenden Schritte. Am Eingange fand sie einige hin und her laufende Diener beschäftigt; sie erkannte darunter den Bedienten des Gevetter Otto; er kam mit Wäsche und Kleidungsstücken aus dem Saal. — Klotilde winkte und der erstaunte Bursche sprang herbei.

„Wo ist Herr Holdick?" fragte sie in rücksichtsloser Hast.

„Im Nebenzimmer des Tanzsaals."

„Ist er zu sprechen?"

O, für das gnädige Fräulein gewiß," — platzte der unbesonnene Bursche heraus, und mit der Hand in den Saal einladend, setzte er hinzu: „mein gnädiger Herr haben gegen Morgen eine Stunde auf dem Sopha vortrefflich geschlafen, haben alsdann ein kaltes Bad genommen und sind jetzt beim Kaffee." —

Klotilde wußte genug; sie ließ den Diensteifrigen stehn und eilte in den verödeten Saal.

Eine seltsame Gruppe empfing sie. In dem einfach meublirten Kabinet saß an einer großen Tafel der Gevetter Otto bequem zurückgelehnt in einem Großvaterstuhl; eine flache Schale, groß wie eine antike Opferschale und gefüllt mit schwarzem, dampfenden Kaffee, stand vor ihm auf dem übrigens leeren Tische. — Ein zweiter Großvaterstuhl stand ihm gegenüber, dessen Sitz jedoch leer war; denn Gevetter Otto hatte als Sieger beim Humpenstechen den Besitzer aus dem Stuhl gehoben und unter die Tafel getrunken; dort lag Polzmann noch, lang gestreckt auf dem Rücken, regungslos; man hätte ihn für todt halten können, wenn nicht das dunkelrothe aufgedunsene Gesicht, mit weißen halbgeöffneten sternlosen Augen, unter schweren Athemzügen gezuckt hätte. Sein Besieger hatte nicht geduldet, daß man den sinnlos betrunkenen Unhold auf ein bequemeres Lager gebracht; der Zecher bewachte ihn wie ein eifersüchtiger Krieger seine Siegestrophäen. Gevetter Otto saß dabei keck und wohlgemuth; er blühte nach dem erfrischenden Bade im Glanz der Morgenröthe, wie eine volle Rose, und aus seinen Augen blitzte die gemüthlichste Laune.

Rasch sprang der dicke Jüngling auf, und trat fast erschrocken dem blassen Mädchen entgegen:

„So früh hab' ich schon das Glück — mein Gott, Sie zittern, was ist vorgefallen?"

„Das Entsetzlichste! Er mag mich entschuldigen, daß ich so früh komme, bei Ihnen Hülfe zu suchen."

Noch hatte Klotilde den unter dem Tische liegenden Polzmann nicht bemerkt; Otto's erste Sorge war, dieß zu vermeiden. Er präsentirte dem Fräulein einen der Großvaterstühle, indem er dessen breite Rückenlehne gegen Polzmann wendete, so daß die darauf Sitzende dem Tisch den Rücken kehren mußte.

— „Meine Hülfe? — Sie haben über mich zu gebieten. — Ich bitte, diesen Sessel anzunehmen. — Ich bitte inständig, diese erste Hülfe nicht zu verschmähen. — Sie sind erschöpft; — nein, ich kann eher nicht hören, bis Sie sich niederlassen und Ruhe sammeln wollen."

„Ich bin ruhig," entgegnete Klotilde, den Sessel annehmend, „und mein Entschluß ist gefaßt; — würde ich sonst gerade bei Ihnen Hülfe suchen?"

— „O, ich fühle den ganzen Werth dieses edeln Vertrauens!" rief der Gevetter mit überströmendem Gefühl, und plötzlich ernst werdend: „Klotilde hat mich, — mein Herz, meine Hand verschmäht und dadurch meinem Leben die Richtung gegeben, worin ich schwelgend meine vereitelten Glücksträume zu ersäufen suche. — Diese Schwelgerei ist Klotilden ein Gräuel; doch sie erinnert sich unserer wonnigen Kinderjahre, wo wir mit herzigem Vertrauen spielten, und ich so glücklich war, wenn ich Klotilden helfen oder vor Strafe schirmen durfte, und lieber Ihre Schuld mir aufbürden ließ, als Ihr Auge getrübt zu sehen, und ihr süßes Lächeln mein schönster Lohn war. Später wähnte ich aus jenen Spielen das höchste

Loos meiner sehnsüchtigen Träume zu gewinnen, aber ich zog eine kalte Niete aus der Glücksurne der Liebe; darum habe ich ihrem falschen Spiele auf ewig entsagt, und mich dem Sinnengenuß in die Arme geworfen, wo ich wenigstens keine Täuschung zu finden fürchten darf. — Doch Klotilde soll sich in mir nicht getäuscht finden; — ihr zuckersüßes Lächeln ist noch immer mein schönster Lohn. — Wie kann ich ihn verdienen?" —

„Ja, Otto," sagte sie schmerzlich bewegt, „ich komme mit dem alten kindlichen Vertrauen auf Ihr edles Herz, das unwürdiger Empfindungen unfähig ist und fühlen wird, welch' entsetzliche Ungerechtigkeit der Sinn Ihrer Worte enthält. Sie wälzen mir die Last, — ja die Schuld auf das Herz, mit kalter Falschheit Ihr Leben in den Abgrund wüsten Sinnentaumels geschleudert zu haben. So niedrig kann — kann Otto nicht denken; das nicht wahrhaft von mir glauben! — Wäre ich davon nicht überzeugt, O — so würde ich mich lieber in die Arme des grauenvollen Polzmann werfen, als bittend vor Otto erscheinen!"

Der Name Polzmann wirkte abkühlend auf den Gevetter; — er schielte unter den Tisch und bemerkte mit Schrecken, daß der schlafende Unhold sich die Augen rieb, als wolle er seine Betäubung überwinden.

„Nicht doch, Fräulein; spannen Sie mich länger nicht auf die Folter; — ich erwarte Ihre Befehle, stehe mit voller Seele und ganzem Herzen zu Ihren Diensten; — wüßte ich nur erst, von was die Rede ist?"

Klotilde hörte mit Erstaunen die befremdend kalten Höflichkeitsfloskeln und den zerstreuten Ton, womit sie vorgebracht worden; — sie seufzte: „Wissen Sie denn nicht, was heut' Nacht vorgefallen?" —

— „Ich weiß nur, daß ich diese Nacht Sieger im Humpenstechen war." —

„So hören Sie denn; während Sie hier zechten, ward Ihr Freund Adolph der Schmuggelei und des Mordes angeklagt. — Gend'armen und Douaniers haben ihn verhaftet und fortgeschleppt!" —

— „Was, Adolph schmuggeln? — morden! — Verzeihung, aber das klingt fast lächerlich — fabelhaft!" —

„Sagen Sie, daß es unmöglich ist, auf Adolph solch' schmachvollen Verdacht zu werfen, — und ich stimme Ihnen bei. — Trotz dem ist es wahr, daß man ihn wegen solcher Gräuel verhaftet hat. — Er ist schon fern von hier." —

„Warum haben Sie nicht früher über mich befohlen? — mich nicht sogleich rufen lassen?" eiferte der gutmüthige Otto. „Verzeihen Sie, Klotilde, aber es ist Unrecht, zu glauben, daß Sie für nothwendig halten, — selbst am kalten Morgen unter diesen Umständen hieher zu mir sich bemühen zu müssen, um mich zu bewegen, Ihnen meine Dienste zu widmen und meinem Freunde zu helfen. Wissen Sie keine näheren Umstände dieser unsinnigen Gewaltthat?" —

— „Nur Verworrenes konnte ich erfahren. — Ich zog mich gestern Abend zeitig auf mein Zimmer zurück, und ahnte nicht, welch' entsetzliche Bedeutung der nächtliche Tumult, den ich für einen Kirmeßscandal hielt, für mich habe. — Erst in der Morgendämmerung stürzte mein Kammermädchen herein und weckte mich mit der Schreckenskunde, daß der Generalcontroleur in der Nacht zurückgekehrt sey; er habe seinen Sohn ermordet gefunden, — hinuntergestürzt in einen tiefen Kohlenschacht im Bifang! — Die That soll aus Rache verübt worden seyn, weil der Unglückliche einen Transport Contrebande angehalten, welche mein Adolph einschmuggeln lassen wollte. — Als die Douaniers die Waaren ergriffen, soll Adolph auf der Jagd dazu gekommen seyn, und mit Hülfe von Kohlentreibern die Zollwächter sammt ihrem Anführer, dem Sohn des Controleurs, geknebelt und in einen tiefen, verlassenen Schacht geworfen haben! — O, es ist unmöglich!"

Polzmann hatte inzwischen den betäubenden Schlaf überwunden und sich sitzend unter dem Tische aufgerichtet. Mit noch umnebelten Sinnen horchte er den klagenden Lauten einer ihm bekannten süßen Stimme, deren Besitzerin er nicht sehen konnte. —

— „Allerdings ist es unmöglich," stimmte Gevetter Otto bedenklich bei. — Doch die Macht und die Erbitterung des Generalcontroleurs ist auch für einen Unschuldigen zu fürchten." —

„Was ist zu thun?" sagte Klotilde, die thränenschweren Augen zu ihm aufschlagend.

— „Ich habe von der Geschichte munkeln hören. — Bei der Jagd, wo die Unthat vollbracht seyn soll, war ich auch und kann Adolphs Unschuld bezeugen, denn ich kam ihm nicht von der Seite. — Auch kann ich schlimmsten Falls erfahren, wem jener Transport Contrebande gehörte; — beruhigen Sie sich also, theure Klotilde, — ich werde sogleich handeln."

„Und ich war auch dabei," sprach eine rauhe Stimme; Polzmann, voller Wust, kroch unter dem Tische hervor und trat vor die erschrockene Jungfrau; — „ich kann auch bezeugen, was die Douaniers schon bezeugt haben, nämlich, daß Herr von Hartenberg allein auf dem Kreuzwege war, wo die That geschah. — Und was die Waare betrifft, so hat man einen Fetzen davon zu Herrn Adolphs Füßen, und das dazu gehörige Stück Mull in seinem Jagdkabinet auf einem seiner nahen Pachthöfe gefunden."

— „Woher wissen Sie das Alles so genau?" fragte der Gevetter erstaunt." —

„Sie hören ja, daß Herr Polzmann Adolphs Ankläger ist," sagte Klotilde zu Otto; „ich bitte um Ihre Begleitung zu meinem Vater."

— „Sie mißverstehen mich, verehrtes Fräulein," entgegnete Polzmann, sich mit widriger Freundlichkeit verneigend; „es schmerzt mich tief, so verkannt zu werden. Ich kann Ihnen meine aufrichtige Huldigung und Ihren grausamen Irrthum nicht besser beweisen, als wenn ich allen meinen Einfluß zur Linderung des traurigen Geschicks, welchem Herr von Hartenberg unmöglich ganz entgehen kann, aufbieten werde. Wenn Sie meinen Beistand nicht verschmähen wollen, so werden Sie finden" —

— „Daß ich Ihre Hülfe ablehnen muß," unterbrach ihn Klotilde, mit stolz abweisender Miene sich leichthin verneigend; dann mit anmuthig einladender Bewegung gegen Otto, wendete sie sich zur Thüre. — Der dicke Gevetter sprang geschmeidig hinzu, öffnete galant und folgte dem in stolzer Haltung hinausschreitenden Mädchen. —

Der allein gebliebene Polzmann, beleidigt und verschmäht, biß zornig die Lippen. Er trat zum Fenster und blickte tückisch hinaus in den Garten, wo Klotildens graziöse Gestalt, am Arme des hohen, umfangreichen Otto eilend im Gebüsche verschwand. Mit dem Fuße stampfend, machte der Verschmähte seinem Unmuth in Worten Luft:

„Diese stolze Schönheit, — sie soll — muß mein werden! Sie ist die herrlichste Krone, welche ich erobern

könnte. Im Besitz dieser Schönheit und im Genuß meines Goldes habe ich Mahomets Paradies hienieden erworben.

5.

Der Gevetter Otto und seine kummervolle Begleiterin Klotilde fanden vor dem Gasthause den alten Peterjan mit Lieschen und dem Remplaçant Hans. Die schnell verbreitete Schreckenskunde von Adolphs Verhaftung hatte die Drei herbeigezogen; sie unterhielten sich eben in rathloser Theilnahme über die schreckliche Lage ihres Wohlthäters. — Otto erkundigte sich sogleich über die näheren Umstände dieser nächtlichen Gewaltthat; Hans hatte aber auch nichts weiter erfahren können, als daß Adolph in der Nacht plötzlich verhaftet und von den Gensd'armen nach Düsseldorf abgeführt worden sey.

„Du bist ein wackrer, treuer Bursche," sagte der Gevetter zu dem langen Kohlentreiber Hans; „willst Du mir helfen, den Herrn von Hartenberg aus den Schlingen dieser Franzosen zu befreien?" —

— „Noch gehöre ich nicht zur Fahne; — Sie können sich auf mich verlassen."

„Gut. — Dagegen verlaß Dich auf mich, daß Du nicht dem Kalbsfell folgen darfst. Deine Schwester bekommt die 100 Carolin Aussteuer; für Dich stelle ich einen anderen Remplaçant, und Du sollst obendrein eine Koppel Kohlenpferde haben, — wenn Du meine Befehle rechtschaffen ausführst."

— „Ich sage blos, Sie können sich auf den langen Hans verlassen."

„So höre! — Du nimmst den Klepper von meinem Bedienten Anton, und reitest, was Du kannst, nach Düsseldorf. Dort wirst Du erfahren, ob der alte Leesner noch gefangen sitzt. Suche ihn und den Hendrich zu sprechen, und sage ihnen, daß sie mich jedenfalls in Düsseldorf erwarten sollen."

— „Wie soll ich aber so schnell erfahren, ob und wo der alte Leesner eingesperrt ist."

„Ich gebe Dir einen Brief an einen Herrn in Düsseldorf, bei dem Du absteigen sollst; er wird Dir helfen. Hole Dir den Brief in einer Viertelstunde auf meinem Zimmer, da werde ich Dir alles Uebrige sagen."

— „Gnädiger Herr Gevetter," bat Lieschen schüchtern, „schicken Sie lieber mich nach Düsseldorf."

„Damit Dich die Franzosen zu Deinem Schatze Hendrich sperren?" warnte der Gevetter mit dem Finger drohend. „Nein, nein, warte Du nur still zu Hause im Insenberghof." —

„So will ich mit dem Hans reiten," murmelte Lieschen, „er nimmt mich hinten aufs Pferd." —

„Schweig, dummes Ding," schalt Vater Peterjan, „Du bleibst bei mir."

„Nein, Lieschen soll mit mir reisen," vermittelte Klotilde gütig, „ich will mit meinem Vater auch nach Düsseldorf; Lieschen kann mich begleiten; wir holen uns Beide unsere Bräutigame selbst, ist's so recht, Kind?" —

Lieschen küßte entzückt dem gütigen Fräulein die Hände. Der Gevetter Otto errieth leicht, daß wahrscheinlich der alte Leesner am besten von den mörderischen Vorfällen im Bifang unterrichtet sey; es war also vor allem nöthig, den alten Kohlentreiber zu sprechen. —

Während nun Otto auf seinem Zimmer den Brief nach Düsseldorf schrieb, ging Klotilde zu ihrem Vater. Sie fand den kleinen, mageren Herrn in der peinlichsten Unruhe im Gemach einherschreitend. —

„Kommst Du endlich?" rief er mit kläglichem Vorwurf, „mich so lange in dieser entsetzlichen Lage allein zu lassen! Wo warst Du so lange?" —

— „Ich habe unsern besten Freund, den Herrn Hoddick, gewonnen; er wird uns helfen, Adolph zu befreien." —

„Was?" kreischte der ängstliche Vater erschreckt; doch entsetzt vor dem überlauten Tone seiner eigenen Stimme fuhr er hastig zischelnd fort: — „Wo denkst Du hin? Willst Du Deinen alten Vater auch in's Verderben stürzen? — Der Gevetter Hoddick treibt auch Schmuggelgeschäfte; der Umgang mit ihm würde auch mich verdächtigen. — Und ich sollte gar helfen, einen Contrebandier und Mörder zu befreien? — Nimmermehr!" —

— „Aber, lieber Vater, bedenken Sie doch, daß Adolph unschuldig ist. —

„Still, ich mag nichts weiter hören! Ich will — ich muß glauben, daß er schuldig ist; denn es sind vollgültige Zeugen und Beweise vorhanden. — Die französischen Douaniers sollen es selbst gesehen haben, wie er den unglücklichen jungen Menschen mit sammt seinem Pferde in den grausigen Schacht gestürzt hat."

„Das ist unmöglich," entgegnete Klotilde mit fester Zuversicht; sie war an die grämelnde Aengstlichkeit ihres Vaters längst gewöhnt, und bekämpfte sie immer am glücklichsten mit kalter Ruhe: „beruhigen Sie sich lieber Vater. Wer berichtete Ihnen diese abscheulichen Lügen?"

„Und wenn er auch so unschuldig an der Gewaltthat wäre, wie ich selbst es bin, so kann ich mich seiner doch nicht annehmen. — Du bist ein Kind und kennst nicht die mächtige Willkühr der Franzosen, — ihre geheime Polizei; — ein Wort der Theilnahme für einen so dringend verdächtigen Contrebandier könnte mich verderben."

„Sie können unmöglich wollen, lieber Vater, daß ich meinen Verlobten in der entsetzlichsten Lage hülflos verlasse. — Unsere Pflicht gebietet schon." —

„Unsere erste Pflicht ist die Pflicht der Selbsterhaltung," — eiferte der kleinlich besorgte Greis, „und was die Verlobung betrifft, so will ich auch davon nichts weiter hören! Daß deine Verbindung mit einem Verbrecher aufgelöst ist, versteht sich zwar von selbst, doch werde ich es noch öffentlich überall aussprechen, damit auch der leiseste Verdacht meiner Theilnahme an den Handlungen des leichtsinnigen Menschen verstummen muß."

Der Gevetter Otto trat ein und kam Klotilden zu Hülfe. — Das rosenfarbene Temperament des jugendlichen, wohlgenährten Otto erschien hier im grellsten Gegensatze zu dem gallichten Gemüth des kleinen, mürrischen Alten. Wo dieser eine verderbendrohende Gefahr erblickte, sah Otto nur ein leicht zu übersteigendes Hinderniß; — doch beide wußten nicht, daß Polzmann allein die Zügel von Adolphs Geschick in Händen habe, und ahnten nicht die Gründe, welche diesen furchtbaren Feind fast zwangen, seines Nebenbuhlers Geschick dem Untergange entgegen zu lenken.

„Glauben Sie mir getrost," fuhr Otto in seinen gutmüthigen Trostgründen fort, „die ganze Geschichte ist erlogen; ich habe Adolph an jenem Tage im Bifang nicht verlassen. Wenn man Douaniers mit Sack und Pack in Kohlenschachte stürzt, ist man nicht so munter, als ich meinen lieben Freund beim Rehbockaufbrechen fand. — Die Franzosen schnüffeln überall nach Gold; sie haben dessen

schenken begleitet. — Endlich ist den französischen Reklamationen wegen der bekannten Exzesse von Latakliah Genugthuung geworden. Die sechs Hauptanführer des mohammedanischen Pöbels bei jener Gelegenheit wurden von Beyruth, wo sie abgeurtheilt worden, nach Latakliah gebracht und erstanden dort vor den Augen der Bevölkerung ihre Strafe, die Bastonade. Das französische Kriegsschiff „l'Alcibiade“ segelte ebenfalls dahin, und auf Befehl des französischen Consuls zu Beyrut wohnte der Stab desselben der Vollstreckung des Urtheils bei.

Elfenbeinheften, Thermometern, Barometern, Hygrometern, Perspektiven, Sonnenuhren und Kompassen, mehreren Schachspielen mit Plänen, Aufsatz-, Kommod-, Pfeiler-, Eck- und Tremeaurkästen, Kanapees und Sesseln, Fauteuils, Ruhebetten, Bettstätten, Schreib-, Arbeits-, Speis-, Nacht- und andern Tischen, sämmtliche Meubels sind theils von Mahagony-, theils von Kirschbaumholz; großen und kleinen Spiegeln in Kirschbaum-Rahmen, Ofen- und Lichtschirmen, schöner Leib-, Tisch- und Bettwäsche, reinlichen Betten, Matratzen, glatten und gestickten Vorhängen, mehreren Stücken Leinwand, abgenähten Couvertdecken, Ueberdecken von Piquee, seidenen Regen-[illegible]

vollauf in Ihren und Adolphs Kassen gewittert, und ergreifen diese Gelegenheit nur, um unsere Geldbeutel zu schröpfen.“

— „Wäre es bloß das,“ seufzte der kleine Alte, sich den Schweiß von der Stirn wischend, „so sollte ihre Habgier gesättiget werden; aber der Generalcontroleur fordert das verlorene Leben seines Sohnes.“ —

„Mit ein Paar tausend Goldstücken ist so ein leichtes Franzosenleben bezahlt und aufgewogen,“ versicherte der Gevatter leichtmüthig. „Ich mache das in Düsseldorf bei der Flasche ab, und werde einstweilen für Sie und Adolph auslegen. — Lassen Sie mich nur machen, ich weiß am besten dergleichen Geschäfte abzuschließen.“

— „Um Gotteswillen nicht, rief Herr zur Nedden, in seine Besorgniß zurückfallend, indem er sich an die Schmuggelgeschäfte erinnerte, welche Otto am besten schließen zu können versicherte. — Nennen Sie meinen Namen nirgend, hören Sie, — nimmermehr in Beziehung zu dergleichen Geschäften. Sie sind mir fremd, — ja ein Gräuel!“ —

Der Bediente Rupert hatte schon lange das Gespräch vor der Stubenthüre behorcht; er trat jetzt ein, meldend, daß sein Herr um die Ehre bitte, schon so früh aufwarten zu dürfen.

„Wir bedauern, Herrn Polzmann hier nicht empfangen zu können,“ sagte Klotilde rasch, „denn wir reisen unverzüglich ab.“

— „Nicht doch,“ verbesserte der Vater, „sagen Sie Ihrem Herrn, daß ich meine Abreise in der Hoffnung auf die Ehre seines Besuchs aufschiebe.“

Der verschmitzte Diener lächelte, verbeugte sich tief und verschwand. — Es verging aber noch eine halbe Stunde, ehe Polzmann erschien. Seine Haltung war triumphirend, und aus seinen kleinen Augen blitzte das Feuer befriedigter Lust.

„Ich komme, meine herzliche Theilnahme an dem großen Unglück, das diese Nacht Ihr Haus betraf, zu versichern. Ich beklage meinen Freund Adolph aufrichtig. Was mein geringer Einfluß in Düsseldorf vermag, stelle ich ganz zu Ihrer Verfügung.“

„Sehr verbunden,“ entgegnete der Vater, genirt von der anmaßenden Höflichkeit. „Ich weiß in der That noch nicht, ob ich Ihre Güte annehmen kann; vielleicht können Sie uns etwas über die näheren Umstände der fatalen Geschichte mittheilen; denn ich habe bis jetzt“ —

— „Lieber Vater,“ fiel Klotilde ein, „ich glaube, daß Herr Polzmann allerdings mehr Umstände kennt, als Ihnen lieb seyn würde, zu erfahren. — Ich hatte vorhin zufällig das Unglück, Herrn Polzmann bei seinem Lever zu überraschen; in Verdruß darüber, äußerte er sich über meinen Adolph in ganz anderen Ausdrücken, wie jetzt. — Ich habe deshalb schon jede Vermittlung des Herrn Polzmann ablehnen zu müssen geglaubt.“

„Zürnen Sie mir länger nicht, holdes Fräulein,“ sagte Polzmann mit seinen widrig freundlichen Manieren, „Sie überraschten mich allerdings in der unvortheilhaftesten Lage, in der ein Mann zu den Füßen der Schönheit liegen kann. Sie haben Recht, im Verdruß darüber redete ich Dinge, die ich nicht verantworten kann. Mein Kopf brannte, das Herz tobte, meine Sinne waren betäubt und verwirrt. —

(Fortsetzung folgt.)

Tutti Frutti.

(Entstehung des Sprichworts: „Er wird nie auf einen grünen Zweig kommen.“) Ein Reis oder grüner Zweig von einem tragbaren Baume war bei unsern Vorfahren ein sinnbildliches Zeichen der Uebergabe. Diese erhielt ihre gesetzliche Kraft dadurch, daß der Schenker, indem er zu der Hausthür hinaustrat, dem ihm entgegentretenden Schenknehmer oder dessen Bevollmächtigten in Gegenwart der Miterben und mehrerer Zeugen einen solchen Zweig überreichte. — Das Zeichen des angebotenen Friedens aber war ein grüner Waldzweig, und der vor dem Hause eines Andern hingeworfene Baumast ein Zeichen der Vorladung in's Ding (Gericht). Wer nach dem Salischen Gesetze seinem Miteigenthumsrechte am ganzen Stammgute entsagen wollte, der mußte das Rene rute (rein heraus) beobachten. Der Abtretende nahm nämlich aus den vier Winkeln der Wohnstube mit beiden Händen Staub, stellte sich auf die Thürschwelle, so, daß er in's Haus hinein sah, und warf solchen, von der linken Hand über die Schulter weg, seinem nächsten Vetter zu, sprang dann ohne Gürtel und ohne Schuhe, in bloßem Hemde, mit einem Stocke in der Hand, über den Zaun und ging, wie man noch jetzt zu sagen pflegt, barfuß mit dem Stabe davon. — Die Abtretung vom Stamme, oder die gänzliche Entsagung der Verwandtschaft geschah durch Zerbrechung einiger Stückchen Erlenholz vor Gericht. Derjenige, welcher mit den Beschwerden einer Freundschaft (der Blutrache rc.) nichts mehr wollte zu thun haben, sagte sich von solcher los und trat von der Verwandtschaft gänzlich ab, dadurch, daß er, mit vier Stückchen Erlenholz in der Hand, an der Dingstätte erschien, jedes alsdann auf dem Kopfe in vier Theile zerbrach und im Gerichte hinwarf.

Das Sprichwort: Er wird nie auf einen grünen Zweig kommen, will folglich, seinem wahren Ursprunge nach, so viel sagen, als: Es wird ihm nie etwas übergeben werden — er wird nie zu einigem Vermögen gelangen.

Polen

ist der Bauern Hölle, der Juden Paradies, der Bürger Fegfeuer, des Adels Himmel, der Fremdlinge Goldgrube gewesen.

Anekdoten-Gallerie.

Zwei preußische Soldaten in Mainz promenirten und beim Zuhausegehen in einer schönen Mondnacht verabredeten sie sich, einen Spaß mit einem Oesterreicher, welcher auf dem Posten stand, zu machen. Die Preußen sprachen den Oesterreicher an: „he Kamerad, sag' mal, is dat die Sonn oder Mond? wir haben eben viel getrunken, und kennen uns nicht aus.“ Der Oesterreicher sagte: „dös weis i selber niet, ih steh noni lang do.“

Im deutschen Haus in Nürnberg stand in Reichsstadts-Zeiten einer der größten Feigenbäume, der von Fremden immer häufig besucht worden ist. — Als Nürnberg an Bayern übergegangen, und das deutsche Haus zur Kaserne diente, kamen zwei Fremde, welche den wachtstehenden Posten fragten: „Sag einmal, wo ist denn der Feigenbaum?“ Der Soldat besann sich eine Weile, und fragte die Fremden: „soll er unter der Infanterie oder der Kavallerie seyn?“

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch den Sonntag nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 33 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. № 185. 7. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 1. Juli. (Schwäb. Merk.) Auf der letzten Getreideschranne vom 28. Juni sind leider wieder alle Preise gestiegen, das Korn noch um ein Bedeutenderes höher, als es seit sechs Wochen im Ganzen gesunken war. Es wurde nämlich der Scheffel Gerste um 3 kr., Haber um 27 kr., Weizen um 49 kr. und Korn um 2 fl. 5 kr. theurer, als auf der vorhergehenden Schranne verkauft, wo doch auch schon ein theilweises Anziehen der Preise stattgefunden hatte. Anfänglich wurde diese Erscheinung dem Umstande beigemessen, daß die Zufuhr ungewöhnlich gering gewesen sey. Da aber der Gesammtvorrath in 6632 Scheffeln bestand, von denen auch nur 5959 Scheffel verkauft wurden, so ist diese Annahme irrthümlich. Eher dürfte vielleicht anzunehmen seyn, daß die Nachrichten aus vielen Gegenden von Ober- und Niederbayern über sehr ausgedehnte, durch ein gräßliches Hagelwetter am 25. Juni angerichtete Verheerungen das, wohl vorübergehende, Steigen aller Getreidpreise veranlaßt haben. Damit stimmen auch die Nachrichten aus andern Orten Ober- und Niederbayerns überein. Das Publikum im Allgemeinen läßt sich es dagegen nicht nehmen, daß die Spekulationen der Getreidehändler im Großen und der Zwischenhändler im Kleinen hier wieder einen bedauerlichen Einfluß geübt — Unter diesen Umständen liest man mit größtem Interesse, was hier aus Regensburg in der dortigen Zeitung berichtet wird: „Mit wahrer Beruhigung bemerkt man im Publikum u. s. w. (folgt nun die Mittheilung des in Nr. 174 unserer Ztg. enthaltenen Artikels: Regensburg, 25. Juni).

München, 2. Juni. Nach dem hier erscheinenden „Archiv für die Offiziere aller Waffengattungen" wurde im März der Vorschlag des Prinzen Louis Napoleons Bonaparte, Geschütze im Falle der Noth mit gesattelten oder ungesattelten Kavallerie-Pferden kurze Strecken fortzuschaffen, in München geprüft, und annehmbar gefunden. Das Archiv schreibt: „Man arbeitet mit größter Thätigkeit an der Aufstellung der sämmtlichen Artillerie-Dienst- und Exerzier-Vorschriften. Dieselben werden 8 Theile bilden. Bereits findet sich ein Theil in den Händen der Offiziere. Ist das ganze Werk vollendet, so möchte wohl keine Artillerie in dem Besitze von so ausgedehnten Vorschriften seyn. Neue Vorschriften für den Unterricht im Fechten und Voltigiren der Kavallerie wurden unlängst gedruckt ausgegeben." — Die Abschiede für die unlängst versammelt gewesenen Landräthe sollen dießmal erst gegen Ende September, nach der Rückkehr Sr. Majestät des Königs, erscheinen. — Der Hr. Minister des Innern, v. Abel, wird nach der Rückkehr des Hrn. Finanzministers sich auf einige Zeit auf das ihm von Sr. Majestät als Mannslehen verliehene Gut in der Oberpfalz begeben, und dann, wenn der König aus Italien in Berchtesgaden eingetroffen seyn wird, auch dorthin gehen.

München, 4. Juli. Durch k. Entschließung d. d. Rom 16. Jun. wurde auf die bei dem Appellationsgericht von Oberfranken erledigte Rathstelle der Rath des Appellationsgerichts von Oberbayern, Jos. Seitz, seiner Bitte zufolge, versetzt, zu der bei letzterm Gerichte dadurch erledigten Rathstelle der Kreis- und Stadtgerichtsrath zu Augsburg, Joh. Meißner, und zum Rath des Kreis- und Stadtgerichts erster Klasse zu Augsburg der Rath des Kreis- und Stadtgerichts zu Bayreuth, Christian Donauer, dann zu der bei genanntem Gericht zu Bayreuth offen gewordenen Rathstelle der Assessor des Kreis- und Stadtgerichts zu Bamberg, J. B. Stadler, befördert, zum Assessor des genannten Gerichts in Bamberg aber der Accessist des Appellationsgerichts von Mittelfranken, Friedr. Fr. Künsberg ernannt.

München, 6. Juli. Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Hohenzollern-Hechingen sind dieser Tage in Ismaning eingetroffen. — Von Sr. Excell. dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von München-Freysing wurden am ersten und zweiten Juli 22 Alumnen zu Priestern und 9 zu Diaconen geweiht. — Die lateinischen Schulen sollen nun aus ihrem bisherigen ungeeigneten Lokale am Viktualienmarkte in das Gebäude des ehemaligen Clerikal-Seminars (Carmeliter-Gebäude) verlegt werden, und der Umzug schon in den nächsten Herbstferien geschehen. — In Giesing wollte eine Dienstmagd ihre Nebenmagd durch Gift in der Suppe unglücklich machen, doch glücklicher Weise aß jene nur einen Löffel voll davon. Die Erstere ist bereits in Untersuchung.

Berchtesgaden, 2. Juli. (Landbötin.) Heute hielten Se. k. Hoh. der Kronprinz eine Hirschjagd am sogenannten Lanner, einer am Ende des Königssees 3 Stunden hoch entlegenen schönen Gebirgsgegend, und erlegten 4 Hirsche in freier Jagd. — Se. k. Hoheit machten diesen ebenso schönen, als äußerst steilen und beschwerlichen Alpengang mit männlicher Kraft und einer Gewandtheit in Ueberwindung körperlicher Anstrengung hinauf und zurück, welche die Aufmerksamkeit und Bewunderung sämmtlicher Se. k. Hoheit umgebenden Personen erregte. Nach abgehaltener Jagd fuhren Se. k. Hoheit, am Feste des Königs-

---

Die Adlerjagd.

Die Jagd auf Adler- und Geiernester bildet einen wahren Industriezweig der armen Bauern von Sardinien, sowie der Insel Corsika. Das »Journal des Chasseurs« erzählt folgenden Fall:

Drei Brüder, junge Bauern, wurden in der Tiefe eines Abgrundes ein großes Adlernest gewahr, welches ihnen eine reiche Beute zu versprechen schien. Aber der Felsenspalt war so senkrecht, daß kein anderes Mittel blieb, in diese Art von Schacht zu gelangen, als indem man sich an einem Seile hinunter ließ. Sie wanden das Seil in der Mitte um den Stamm eines jungen Baumes, der in der Nähe stand, um sich auf diese Weise eine Art von Rolle zu verschaffen, mittelst welcher sie es tiefer hinunterlassen oder heraufziehen konnten, je nachdem es der daran Befestigte verlangte. Die Gefahr des Unternehmens bestand nicht allein in der Möglichkeit eines Sturzes von mehr als 150 Fuß in der Tiefe, sondern auch in den wahrscheinlichen Angriffen der unzähligen Raubvögel, die dieser finstere unzugängliche Ort beherbergte. Derjenige der drei Brüder, den das Loos getroffen hatte, das Unternehmen zu wagen, hielt es daher auch für nöthig, seinen Säbel mitzunehmen, um sich vor den Feinden, denen er sich gegenüber stellte, schützen zu können. Die beiden andern Brüder hielten das Seil. Der Aelteste war 26 Jahre und der muthige Jäger 22 Jahre alt, groß, muskulös und von herkulischer Kraft. Er näherte sich dem Abgrunde, das Seil begann sich mit ihm zu senken, tief, tiefer, jetzt schwebt er vor der Spalte, in der das ersehnte Adlernest sich befindet, er hebt es aus. Vier junge Adler mit weißlich gelbem Gefieder sind sein, aber das Schwerste ist noch nicht geschehen, er muß auch noch zurück. Er hat seinen Brüdern zugerufen, das Seil aufzuziehen, seine Stimme schallt weit durch die Klüfte, aber sie hat auch seine Feinde geweckt. Er sieht sich plötzlich wüthend von zwei Adlern dem Vater und der Mutter der Kleinen, die er im Arme hält, angefallen, auch die übrigen Raubvögel scheinen diesen helfen zu wollen, ein furchtbares Geschrei füllt die Schlucht, immer dichter wird die Schaar um ihn her; er schwingt seinen Säbel über seinem Kopfe, indem er sich nach allen Seiten decken muß. Plötzlich spürt er eine heftige Erschütterung des Seils und bemerkt, daß er mit dem Säbel dasselbe getroffen und zu drei Viertheilen durchschnitten hat. Er er-

sees wieder angelangt, über diesen, und sodann unmittelbar nach Berchtesgaden zurück.

Oberpfalz und Regensburg. Durch den Tod des bisherigen Pfarrers Joseph Wittmann ist die katholische Stadt-Pfarrei **Hilpolstein** gleichnamigen Landgerichts in Erledigung gekommen. Dieselbe liegt in der Diözese Eichstädt, zählt 2441 Seelen, hat 3 Filialen und 5 Schulen, und wird außer dem jeweilgen Pfarrer von 2 Hilfspriestern pastorirt. Reinertrag 1054 fl. 59 kr. Zur Uebernahme der geringen Pfarr-Oekonomie ist ein Kapital von beiläufig 500 fl. erforderlich. Bewerber um diese Pfründe haben ihre desfallsigen Gesuche, mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen versehen, binnen 4 Wochen bei der vorgesetzten k. Regierung in Vorlage zu bringen.

Augsburg, 2. Juli. (Ulm. Schnellp.) Seit gestern ist das in hiesigen Lokalblättern oft angeregte **Morgen-** und **Abendgebetläuten** auch von Seite der evangelisch protestantischen Kirchengemeinde eingeführt worden, was natürlich vielen Anklang findet. — Vorgestern trat die Gemahlin eines hiesigen protestantischen Kaufmanns von der katholischen zur protestantischen Kirche über.

Kissingen, 2. Juli. (N. W. Z.) Unsere **Badesaison** nimmt einen günstigen Verlauf und wenn wir auch heuer die Hoffnung verloren haben, Se. Maj. den Kaiser von Rußland hier zu sehen, so tröstet uns doch die Gewißheit, daß er im kommenden Jahre unser Bad besuchen wird, da ihm von allen Aerzten eine Brunnenkur daher dringend angerathen wurde. Selbst unser berühmter Landsmann, Dr. Schönlein in Berlin, soll ihm den Gebrauch des Ragozy als unumgänglich nöthig verordnet haben. Minister Graf von Nesselrode erwartet täglich einen Feldjäger aus Petersburg, welcher bestimmte Nachrichten in Betreff der Badereise des russ. Kaisers bringen wird. Es sind gegenwärtig 5 russ. wirkliche Staatsräthe und mehrere Generaladjutanten hier, von denen sicher schon manche abgereist wären, wenn der Badebesuch des Kaisers ganz abgesagt wäre. Noch in keinem Jahre hatte Kissingen solche Notabilitäten aufzuzeigen, wie heuer. Gestern ist Hr. Zschokke zum Kurgebrauch hier eingetroffen. — Viele Badegäste haben schon in den entferntesten Stadttheilen Quartier nehmen müssen; doch ist nicht über Logismangel zu klagen, da manche jetzt wieder abreisen, deren Kur vollendet ist, und so den Nachkommenden Platz machen. Die Kurliste vom 30. Juni weist 1560 Badegäste und etwa 300 Passanten nach. Im verflossenen Jahre war die Anzahl der Gäste am 30. Juni 1440, wir haben sonach dieses Jahr 120 mehr. Es zeigen diese Daten schon von selbst die Unhaltbarkeit der Behauptung, daß die Frequenz Kissingen's heuer nicht so groß sey, wie in früheren Jahren.

Oesterreich. Wie man vernimmt, sind die bisher zum Ausbau der protestantischen Pfarrkirche in Linz entgegengestandenen Hindernisse beseitigt, und es ist von der höchsten Stelle die Bewilligung des Baues unwiderruflich ertheilt worden. Indessen sind die vorhandenen Geldmittel für den Zweck noch nicht hinreichend. Bei der Wiener protestantischen Gemeinde wird so eben, mit allerhöchster Bewilligung und Begünstigung, eine allgemeine Kollekte für den Linzer Kirchenbau veranstaltet.

Wien, 2. Juli. (Nürnbg. Korresp.) Der gestrige Tag brachte in der That die **verheißene Tarifänderung**. Der erste, jedoch entscheidende Schritt zu einem liberaleren Zollsystem ist geschehen, und man müßte blind seyn, um nicht einzusehen, daß Oesterreich sich dem großen deutschen Zollvereinssystem anzunähern wünscht, eine Tendenz, die längst von allen Strebenden und wahrhaft Gebildeten der Monarchie anerkannt ist. Der Kaffeezoll ist von 21 fl. auf 12 fl. 30 kr. herabgesetzt worden, wodurch die Möglichkeit, diesen Artikel aus den Zollvereinsstaaten hereinzuschmuggeln, glücklich beseitigt ist. Der Küstenschmuggel wird vorerst freilich noch fortdauern, jedoch ohne Zweifel in verringertem Umfange. Die Baumwollgarne, und zwar die weißen, sind von 15 fl. Zoll pr. Centner auf 12 fl. 30 kr. herabgesetzt; im Februar 1845 tritt dagegen noch eine weitere Herabsetzung bis auf 10 fl. ein. Die neue Zollbehandlung dieses Artikels hat übrigens erst im September dieses Jahres zu beginnen. Was man jedoch nicht vermuthete, und was daher als eine wahre Ueberraschung für das Publikum betrachtet werden kann, ist die Bresche, welche das Prohibitivsystem auf seinem empfindlichsten Punkte erlitt. Die Baumwollwaareneinfuhr ist, freilich gegen einen sehr bedeutenden Schutzzoll, freigegeben. Für glatten Bobbinet wird pr. Pfund 2 fl. 30 kr., mit eingewebtem Dessin 5 fl., mit eingesticktem 10 fl. Eingangszoll bezahlt. Die heftige Opposition, welche der Fabrikanteneigennutz im verflossenen Jahre gegen die beabsichtigte umfassende Reform unseres Zolltarifs erhob, ist demnach zurückgewiesen, und ihre Ansprüche sind als aus dem Felde geschlagen zu betrachten. Die Einfuhr der Taschenuhren ist gleichfalls gegen die Verzollung von 1 fl. pr. Stück unbeschränkt freigegeben; ähnliche Begünstigungen sind zahlreichen mineralischen und chemischen Produkten, unter Anderm dem Salmiak, Ammoniak, Natron rc. zu Theil geworden. Die allgemeine Stimme des Publikums spricht sich für die beabsichtigten Maaßregeln aus. Man wünscht dringend und sehnlich die allmählige Erweiterung und Ausdehnung dieser Tarifreduktionen, und betrachtet das gestern Bekanntgemachte mit Recht als ein Unterpfand des politischen Fortschritts.

Preußen. Wie die Magdeburger Zeitung berichtigend meldet, wird die Einstellung **Weitlings** zum Militär, in Folge ärztlich erwiesener Unbrauchbarkeit, nicht stattfinden. — Aus Schlesien bringt die deutsche allgemeine Zeitung die Nachricht, daß der bei seinem Schwager sich ruhig verhaltende Graf Ad. **Gurowski**, welcher die letzte Zeit allein der Pflege seiner seitdem verstorbenen Mutter widmete, in Folge der strengsten Befehle binen zwei Tagen und auf dem kürzesten Wege, mit einer Reiseroute versehen, die preußischen Staaten verlassen muß.

Breslau, 27. Juni. (D. A. Z.) Man hat nicht leicht eine schnellere Justizpflege bei uns erlebt als diejenige, welche rücksichtlich der letzten hiesigen Excesse stattgefunden hat. Die Theilnehmer an denselben, in flagranti ergriffen, sind sogleich gerichtet worden und empfangen bereits ihre Strafe, theils körperliche Züchtigung, theils Gefängniß. Sie gehören fast alle dem Stande der Handwerkslehrlinge an, und diese schnelle Bestrafung der Tumultuanten wird hoffentlich Andere abschrecken, die öffentliche Ruhe zu stören. Das Einzige ist dabei zu beklagen, daß Viele der Bestraften die Ausbrüche jugendlichen Leichtsinns zu schwer mit einem Mackel büssen, der sie für ihr künftiges Leben, wenigstens auf lange Zeit hin, strenger polizeilicher Aufsicht und ihr Fortkommen großen Beschränkungen unterwirft.

In **Oberschlesien** nimmt die Anzahl der Mitglieder der **Mäßigkeitsvereine** von Tag zu Tag zu, und es geschehen dort in dieser Art wahrhaft Wunder. Wer das dasige Landvolk, slavischen Stammes, kennt und weiß, wie sehr es seither dem Trunke ergeben war, ja wie es im **Branntwein** seinen höchsten Ge-

---

kannte die Gefahr, in der er schwebte, ein furchtbarer Schauder überlief ihn, dennoch ging das Seil immer höher und höher, und unbeweglich, in unbeschreiblicher Angst, schweigend, erwartet er, welches Loos ihm die Vorsehung bestimmt. Er ist oben, er hat festen Grund, er und sein Adlernest, das er nicht aufgegeben hat. Ein lauter Freudenschrei seiner Brüder begrüßt ihn, aber wie sie ihn betrachten, erkennen sie ihn kaum, seine Haare sind weiß geworden.

Lückenbüsser.

(**Schauderhafter Vorsatz.**) In dem Parterre eines Pariser Theaters sah man einen jungen Mann an einer dunkeln Stelle stehen, schwermüthig nach den Logen blicken und von Zeit zu Zeit ein verborgen gehaltenes Terzerol an den Mund bringen. Der Polizei-Commissär nahte sich erschreckt und entwand dem Selbstmörder die Waffe. »Lassen Sie mich doch essen!« rief dieser lachend. Das Terzerol war — von Chocolade.

(**Wer ist ein größerer Herr?**) Der König Max von Bayern war seiner Zeit ein gar leutseliger Regent. Wenn man doch einmal durchaus schon auf dieser Welt selig seyn will, so ist es am besten leutselig; das ist besser als hochselig, denn da ist man schon gestorben, und besser als redselig, denn dabei kommt nichts heraus, als eben ein Mund voll Wind. Also der König Max kommt einmal in ein Dorf und unterhält sich mit dem Schultheiß: „Wie geht's, wie steht's?« fragte er. — Königliche Majestät, ich bin ein größerer Herr als Sie,« antwortete der Schultheiß. — »Wie ist das zu verstehen?« — »Ja, sehen Ew. königl. Majestät, wenn Sie etwas befehlen, so geschieht's; ich muß aber zehnmal befehlen, bis etwas geschieht: also habe ich mehr zu befehlen, und wer mehr zu befehlen hat, ist ein größerer Herr.« König Max merkte sich das und verschaffte den Anordnungen der Schultheißen mehr Nachdruck. (Aus Auerbach's »Gevattersmann.«)

(**Ueberraschung.**) Ein ehemaliger Breslauer Student wurde in den Zeitungen aufgefordert, seine Adresse anzugeben, da man ihm »ein sehr wichtiges Document« zu übersenden habe. Der weiland Studiosus hoffte eine Erbschaft, oder dergleichen, wandte sich nach Breslau, und erhielt umgehend eine unfrankirte — Schneiderrechnung.

Hemsö in seinem Buche über Marokko erzählt folgendes

nuß fand, selbst Frauen und Kinder nicht ausgenommen, der kann es sich kaum erklären, durch welchen Zauber die große Umwandelung hervorgebracht worden ist. Wenn man sonst an Sonntagen Nachmittags durch die dasigen kleinen Landstädte kam, so sah man wenig Nüchterne, und auch auf den Straßen außerhalb taumelten die Betrunkenen in Menge umher. Jetzt gehören dieselben schon zu den selteneren Erscheinungen. Dieses Wunder hat der ernste Wille und der Eifer einiger katholischen Geistlichen bewirkt. So groß ist der priesterliche Einfluß bei dem Slaven, der von Charakter und Gemüth sehr devot und religiös ist. Die Branntweinschenker, großentheils Israeliten, sind freilich damit nicht zufrieden, und es fehlt von ihrer Seite nicht an versteckten und offenen Angriffen auf die Enthaltsamkeitsprediger. So auffallend ist der Erfolg bereits, daß viele große Branntweinbrennereien geschlossen werden sollen, weil ihr Betrieb nicht mehr lohnt, indem die Branntweinpreise schon um ein Viertheil zurückgegangen sind. Auffallend ist die Wirkung der ungewohnten Enthaltsamkeit auf die äußere Gestaltung der Menschen, die im Anfange eine große Abgespanntheit, ja Schlaffheit zeigen, bis sie sich allmälig in die neue Lebensweise eingewöhnen. Zu wünschen ist, daß an die Stelle des Branntweins ein besseres Bier trete, als das seitherige, das im Sommer fast nicht zu trinken ist. Den Anfang damit machen wohl einzelne Brauereien, nur sind solche noch sehr selten.

Hannover, 29. Juni. Da morgen das Steuerjahr bereits zu Ende geht, das Budget aber noch immer nicht bewilligt ist, indem einzelne Positionen, namentlich die proponirte Anwendung im System der direkten persönlichen Steuerung, große Schwierigkeiten mit sich führen, so hat die Regierung sich vorläufig von den Ständen ermächtigen lassen, die Steuern einstweilen fort zu erheben. — Da in der Ständeversammlung, namentlich in zweiter Kammer, mehrfach über die Justizpflege, namentlich die Mittelgerichte, Klage geführt worden, so scheint das Justizministerium davon Anlaß genommen zu haben, seit Kurzem eine ganz besondere dankenswerthe Thätigkeit zu entfalten und namentlich auch der Justizkanzlei die Abhandlung aller Reste ꝛc. anzuempfehlen.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 1. Juli. (N. W. Ztg.) Es ist so eben von Seiten der höchsten Staatsregierung dahier ein Reglement für die bevorstehende Anwaltversammlung erschienen, das möglicher Weise deren vollständiges Unterbleiben zur Folge haben dürfte. Demnach sollen die Sitzungen nicht öffentlich seyn, auch keine Personen bei denselben zugelassen werden dürfen, als solche, die dem Stande der Advokaten und Anwälte angehören. Nur in Gegenwart des Chefs der Verwaltung des Kreises Mainz soll verhandelt und nur Gegenstände des bürgerlichen Rechts sollen besprochen werden dürfen.

Auswärtiges.

Schweiz.

Luzern, 1. Juli. Die feierliche Eröffnung der ordentlichen eidgenössischen Tagsatzung hat heute stattgefunden.

Basel, 30. Juni. Gestern ist das eidgenössische Freischießen für eröffnet erklärt worden, nachdem die eidgenössische Schützenfahne eingetroffen und feierlich übergeben war. Heute morgen um 6 Uhr begann das Schießen selbst. — Die sehr thätige und energische Polizei hat gestern das Fest durch 30 Verhaftungen von einiger Gefahr befreit. (Basl. Z.)

Großbritannien.

Baron v. Bode hat seinen 30jährigen Prozeß gegen die englische Regierung gewonnen. Diese hat von Frankreich eine Summe erhalten, durch welche der Baron für den Verlust seiner Güter in Elsaß (er war Emigrant) entschädigt werden sollte; sie war aber nicht ihm eingehändigt, sondern zu Zwecken verwendet worden, die nur Georg IV. und Minister Lord Liverpool kannten. Nunmehr hat die Queensbench in London am 25. Juni die englische Regierung zu 364.000 Pfund Sterling Schadenersatz an Baron Bode verurtheilt. Dieses Erkenntniß unterliegt indessen noch der Revision des Kanzleigerichtshofs.

Frankreich.

Die Journalpresse ist in großer Bewegung über den „Moniteurartikel“; allen Parteileidenschaften und Parteiphrasen sind damit die Schleusen geöffnet.

Paris, 2. Juli. Die Deputirtenkammer ist seit zwei Tagen beschäftigt mit der Diskussion über die Eisenbahn von Paris nach Straßburg. Der Gedanke, diese Bahnlinie einer Aktienkompagnie zu überlassen, ist aufgegeben worden; Grund dazu fand die Regierung in dem Umstand, daß sich mehrere Deputirte in Folge des Amendements Cremieux von dem Verwaltungsrath der Compagnie zurückgezogen haben, um ihre Freiheit, die Bahnlinie in der Kammer zu vertheidigen, zu behaupten. Uebrigens hat die Kommission der Pairskammer einstimmig auf Verwerfung des besagten Amendements angetragen. — Guizot hat gestern in der Kammer viel Mühe gehabt, den „Moniteurartikel“ über die Dotationen zu vertheidigen. Die „Debats“ geben heute ihr Votum darüber ab; in gewundenen Phrasen läßt das konservative Organ erkennen, daß es den Artikel für unklug, weil unzeitig, und jeden Versuch, Dotationen von der Kammer zu erlangen, für fruchtlos hält. — Der König wollte heute noch einmal in die Industrieausstellung kommen, ließ aber absagen; es war großes Ministerkonseil in Neuilly. Man hält sich überzeugt, daß, nach dem Eindruck, welchen der „Moniteurartikel“ gemacht hat, das Kabinet Guizot die nächste Session der Kammern nicht erleben werde. — Der „Moniteurartikel“ soll aus der Feder einer erlauchten Person kommen. — Ueber Madrid erfährt man, der Sultan von Marokko habe sich herbeigelassen, der französischen Regierung Genugthuung anzubieten; hier aber geht das Gerücht, es seyen Depeschen mit ungünstigen Nachrichten vom Marschall Bugeaud eingelaufen; die französischen Truppen sollen beim Einrücken auf das marokkanische Gebiet starken Widerstand gefunden und empfindliche Verluste erlitten haben. (Oberp.-Ztg.)

Spanien.

Madrid, 26. Juni. Aus Barcellona wird geschrieben, Graf Bresson werde ganz in der Kürze eine Reise nach Italien antreten; man vermuthete, der Plan zur Vermählung der Königin Isabella mit dem Grafen von Trapani sey wieder aufgenommen worden. — Gestern Abend ist Don Cajetano Cardero, früher politischen Chef zu Badajoz, in Verhaft genommen worden und heute schon hat man ihn in aller Eile zur Deportation auf die Canarischen Inseln von hier abgehen lassen.

Italien.

Neapel, 22. Jun. Heute verbreitete sich das Gerücht, daß in Calabrien Unruhen ausgebrochen seyen, und Abends

---

Beispiel von Grausamkeit: Im Jahre 1818 hatte ein Metzger, der nach Landesgebrauch zugleich Wursthändler und Koch war, ein neues Mittel erfunden, sich wohlfeiles Fleisch zu verschaffen; er lockte nemlich öffentliche Dirnen in seine Wohnung, ermordete sie und verkaufte ihr Fleisch. Nachdem er 8 dieser Unglücklichen getödtet hatte, entdeckte seine Frau das Verbrechen und zeigte es dem Sultan an. Dieser sprach das Urtheil aus, daß der Metzger auf seiner eigenen Fleischbank in Stücke gehackt werden solle, 4 Schwarze vollzogen den Befehl und hieben ihn langsam in kleine Stücke, die sie in einem auf dem Feuer stehenden Kessel kochten, und dann einem Rudel hungriger Hunde vorwarfen.

(Warm, wärmer, am wärmsten.) Ein Haus mit einem Weibe ist oft warm genug; ein Haus mit einem Weibe und ihrer Mutter ist wärmer, als irgend eine Stelle auf Erden; ein Haus aber mit einem Weibe und zwei Schwiegermüttern ist so entsetzlich heiß, daß es nur mit der Hölle verglichen werden kann.

Witterungsbericht nach dem 100jährigen Kalender für den Monat Juli. Fängt mit großer Hitze an; den 5. fällt Regenwetter ein und dauert mit weniger Unterbrechung bis zum 21.; hierauf schön und warm bis zu Ende.

(Bierverfälschung in Frankreich.) Der Courrier du haut Rhin bemerkt: »Sonst hatte Elsaß den Ruf, vortreffliches Bier zu brauen, damals wurde wenig getrunken, jetzt aber ist der Verbrauch zum großen Nachtheil der Weinbauern sehr gestiegen, während die Qualität schlechter geworden, so schlecht, daß sie der Gesundheit wesentlich nachtheilig ist. Die Verfälschung ist wie in andern Dingen so auch hier im Schwunge; statt des Hopfens braucht man Buchs, Gentiam und andere bittere Kräuter, und selbst die Gerste wird durch andere Stoffe ersetzt. Wer ein solches Bier nicht sehr mäßig trinkt, wird stumpf und Schlaganfällen ausgesetzt. Zahlreiche Krankheiten haben, oft ohne daß man es weiß, gar keinen andern Grund als dieses abscheuliche Getränk. Wir lenken die Aufsicht der Behörden darauf, die nicht gleichgiltig bleiben können, sie mögen die Aerzte zu Rathe ziehen, und diese mögen erklären, ob die Sache sich nicht so verhält, und ob wir übertreiben.«

theilte das Regierungsjournal in einem Supplement folgende Nachrichten darüber mit: „Schon seit einiger Zeit war die Regierung von Corfu aus unterrichtet, daß sich dort gegen 30 italienische Verbannte, an deren Spitze die zwei Bandiera, Ausreißer von der österreichischen Marine, und der ebenfalls desertirte Marineoffizier Moro aufhielten und das Gerücht zu verbreiten suchten, daß sie auf irgend einem Punkte Italiens einen Handstreich ausführen würden. Die Sache schien so aller Vernunft zuwider, daß man ihr wenig Glauben schenkte, als plötzlich durch Telegraphen und Staffetten vom Intendanten von Otranto gemeldet wurde, es sey ihm von einem Agenten aus Corfu Nachricht zugekommen, daß sich die Flüchtlinge auf 1 oder 2 kleinen Schiffen gegen Calabrien gewendet hatten. Die Regierung traf nun alle möglichen Vorkehrungen. Am 16. d. hatte die Landung statt; man hatte von allen Bewegungen und Absichten der Bande Kenntniß, die von einem calabresischen Banditen, der nach Corfu geflohen war, angeführt wurde. Kleine Abtheilungen von Landmiliz (guardia guberna) und Gendarmerie durchstreiften die Gegend. Am 19. Abends wurde die Bande in der Gegend von Belvedere in der Provinz Catanzaro auf dem Weg nach San Giovanni in Fiore, der nach Cosenza führt, wo sie dem Vorgeben nach die dort Verhafteten befreien wollte, gesehen, und gegen Mitternacht entspann sich zwischen wenigen Leuten der Landmiliz, drei Gendarmen und der Bande ein Gefecht, wobei es auf beiden Seiten Verwundete gab, und der Anführer der Landmiliz getödtet, ein Gendarm verwundet wurde. Die Aufrührer flohen gegen San Giovanni in Fiore, und ließen auf dem Kampfplatz Waffen, Kleidungsstücke u. s. w. zurück. Die Regierung hat ein Bataillon Jäger nach Paola abgesandt." Fernere Mittheilung der Regierung als Nachschrift zu obigem Bericht: „So eben treffen noch offizielle Nachrichten folgenden Inhalts ein: Als der k. Richter von San Giovanni in Fiore Nachricht von Annäherung der Empörer erhielt, zog er ihnen mit einer Anzahl Landmiliz und Gendarmen entgegen, denen sich viele Ehrengarden (guardie d'onore) und Landeigenthümer anschlossen. In der Gegend Canale della Strangola genannt, an der Gränze der Provinz von Calabria Citeriore sec., stießen die Parteien auf einander. Drei der Empörer wurden getödtet, zwei verwundet, 13 gefangen; die wenigen übriggebliebenen retteten sich durch die Flucht und werden aufs eifrigste verfolgt. Auf der Stelle, wo der Kampf stattfand, wurden aufrührerische Proclamationen, eine dreifarbige Fahne u. s. w. gefunden. Der gute Geist in der Provinz ist nicht genug zu loben; nicht nur fanden die Empörer nirgends den mindesten Anklang, sondern allgemein war der Schrei des Abscheues gegen ein ebenso tolles als ruchloses Unternehmen."

Neapel, 25. Juni. Letzten Sonnabend den 22. d. wurde das Journal mit obigen Notizen so spät ausgegeben, daß mein Brief zur Post zu spät kam. Vorgestern und gestern waren Feiertage. Das heutige Journal meldet, daß weitere fünf Individuen in der Commune Casino, Provinz Calabria Ult. sec., eingefangen und der Justiz übergeben worden sind. Somit ist die Zahl von 22 Individuen, die gelandet hatten, voll. Mehrere von den Eingefangenen sind nicht genannt. Das ganze Ereigniß hat hier nicht den mindesten Schrecken, sondern bloß Erstaunen über die Verblendung der Unternehmer erregt.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Man hat Nachrichten aus New-York vom 15. Juni. Der Senat zu Washington hat die Bill zur Annexation von Texas verworfen. — Dieß geschah am 8. Juni mit 35 Stimmen gegen 16.

Westindien.

Hayti. Amerikanische Blätter melden aus Port-Republicain d. d. 2. Juni: „Man glaubt, daß die jetzige Regierung unter Präsident Guerrier das haytanische Volk befriedigen werde. Der vorige Präsident, General Herard, und sein Vetter, vormaliger erster Minister, wurden durch Proklamation verbannt, und schifften sich am 1. Juni an Bord der brittischen Corvette „Spartan" nach Jamaika ein."

Vermischte Nachrichten.

Sehr schlau! Um den Verdacht des Selbstmordes von sich abzuwenden, hat ein Festungsarbeiter, der im Laufe v. W. ertrunken aus der Donau gezogen wurde, folgendes in seine Brieftasche geschrieben: Ich bin Math. Krönner von Neerenstetten O. A. Ulm und habe blos baden wollen.

Sentimentale Bräuknechtspoesie. Auf der Karolinenhöhe bei Herrlingen steht unter einer gemalten Sonne folgendes: Sonne des Glücks! wirf deine Strahlen auf den Bräuknecht Jakob Briegel vom Schwarzwald.

Die letzten Berichte aus Amerika melden eine außerordentliche Anhäufung von Eis, Treibeis, im atlantischen Ocean, besonders während des letzten Monats, und als Folge davon den Untergang mehrerer großen Schiffe, wobei höchst wahrscheinlich viele Menschenleben verloren gegangen sind. In einigen Fällen konnte die Mannschaft sich nur mit knapper Noth retten.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Ihre Durchl. die Fr. Herzogin v. Dalberg. und Fr. v. Klein m. Fam., v. Wien. Se Exz. Hr. Graf v. Armansperg k. k. Staatsminister v. Schloß Egg. Hr. Graff m. Fam., Medizinaldirektor v. Darmstadt. Sir John Joung m. Gattin, Rentier v. Glasgow. Miß Joung, Rentière v London. Hr. Helbig, Kfm. v. Leipzig.

(Gold. Engel.) Hr. Hofmann mit Gattin, Regimentsarzt von Bayreuth. Hr. Elscheid, Kfm. v. Solingen. Hr. Belani, Bergbeamter v Pilsen. Hr. Maxwell, Rentier a. England. HH. Heycroß u. Nesbitt, Rentiers v. London. Hr. Striebeck, Kfm. v. Aachen. Hr. Syller mit Gemahlin, Kreis- u. Stadtgerichtsarzt v. Landshut. HH. Simon, Priv., Klobasser, Fabrikant und Hr. Graf Enzenberg, v. Wien.

(Drei Helmen.) Fr Gräfin v. Korytewska, Rentière a. Gallizien. Hr. Ritter Miora v. Korytewski, k. k. österr. Oberlieut. v. Lemberg. Hr. Jakobi, Dr. Jur. v. Berlin Hr. Roger, Doktor v. Augsburg. Hr. Hoppe, Kfm. v. Liegnitz. Hr. Helck, Kfm. v. Hanau.

(Weißer Hahn.) Hr. Wiemer, Kfm. v. Nymphenburg. Hr. Werner m Gemahlin, Lithograph. v. Wien. Hr. Weiberger, k. Ldg.-Assessor v. Oberviechtach. Hr. Steiner, Gastwirth von Insbruck. Hr. Pichler, Chirurgengehilf v. Schönthal Hr. Altschäffer, Privatier v. Deggendorf. Hr. Birnschein, Violinist v. Leipzig. Hr. Deum, Pianist von Potsdam. Mad. Fremd, Verwalterswittwe v. München. Dem. Girond, Gouvernante v Chauxdefonds. Dem Wolf, Priv. v. Ulm

(Dampfschiff) Hr. Graf v. Zachary mit Gattin, Rittergutsbes. v. Bucharest. Hr. Bar. Belchinger, k. k. Oberlieutenant a. Polen.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. №. 186. 8. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 4. Jul. (Allg. Ztg.) Der 25. August, so oft schon der Bringer mannichfacher Veränderungen und großartiger künstlerischer Schöpfungen, wird diesesmal, wie man vernimmt, einem wesentlichen Bedürfnisse der Bewohner unserer Neustadt abhelfen. Die St. Ludwigskirche, bisher aus Mangel an Fonds noch nicht geweiht, hat mit Uebereinstimmung des geistlichen Raths ihre Dotation aus andern Pfarreien erhalten, und wird, zur Pfarrkirche erhoben, von diesem Tag an dem Gottesdienst übergeben werden. Auch die heil. Geist- und die St. Bonifaciuskirche sind zu Pfarrkirchen bestimmt worden, was bei der bisher bestehenden geringen Anzahl von Pfarreien, bei einer Seelenzahl von 90,000 Einwohnern, längst sehnsüchtiger Wunsch gewesen ist. — Die Uebertragung der Viktualienpolizei von dem Magistrat zur königlichen Polizei hat sich schon auf das glücklichste bewährt. Die Visitation, welche bei einem der bedeutendsten und zur Stillung des Hungers fleischliebender Menschen namhaftesten Gewerbe stattgefunden hat, soll zu Entdeckungen geführt haben, welche das seit den Maiereignissen so leichtgläubige Publikum der Regierung zu großem Danke verpflichten und die Sorge beurkunden, welche unser Monarch auch aus weiter Ferne für seine Lande trägt. — Briefen aus Immenstadt zufolge sind daselbst durch einen Blitzstrahl neun Häuser in Asche gelegt worden. Dieser Unfall hat ohne Zweifel zu dem gänzlich unbegründeten Gerüchte von einem großen Brande in Ingolstadt die Veranlassung gegeben.

Regensburg, 7 Juli. Auf der gestrigen Schranne zeigten die Verkäufer starke Lust, den Preis des Korns beträchtlich zu steigern, und während dieses vor acht Tagen den Mittelpreis von 10 fl. 40 kr. hatte, wurden jetzt 14 — 15 fl. für das Schäffel verlangt. Bald aber verbreitete sich die Kunde, daß das von den öffentlichen Speichern auf den Platz gebrachte Korn um den Mittelpreis der vorhergegangenen Schranne abgegeben werde, und damit war den Herren Spekulanten ein gewaltiger Strich durch die Rechnung gemacht. Die k. Regierung kann von ihren reichen Getreidvorräthen in der That auch keinen bessern Gebrauch machen, als wenn sie auf die vorerzählte Weise den Manipulationen des Wuchers entgegenwirkt, und das Publikum erkennt hierin mit dem lebhaftesten Danke einen Akt recht landesväterlicher Fürsorge.

Oesterreich. Im ersten Semester d. J. hat das reine Erträgniß der privilegirten österreichischen Nationalbank sich auf 1,881,454 fl. 21 ¼ kr. belaufen. Hievon wurde eine Dividende von 35 fl. pr. Aktie auf die 50,921 Aktien ausbezahlt, und der Ueberschuß von 109,719 fl. 21 1/4 kr. auf das zweite Semester übertragen. — Am 30. Juni waren noch für 8,867,513 fl. Einlösungs- und Antizipatscheine in Umlauf.

Berlin, 2. Juli. (Nürnbg. Korresp.) Die katholisch-klerikalischen Verhältnisse treten wieder sehr bei uns in den Vordergrund, und nehmen die Beachtung der Regierung in Anspruch. Die verlängerte Anwesenheit des Hrn. Ritter v. Bunsen, der bekanntlich zu einer bedenklichen Epoche unsere Interessen beim hl. Stuhl vertreten, soll mit jenen Entwickelungen im Zusammenhange stehen. Das wichtigste Gebiet ist gegenwärtig Schlesien, wo große Vorbereitungen getroffen werden, um eine Bischofswahl im streng-katholischen Sinn zu bewirken. Unter diesen Umständen ist eine kleine, in Leipzig erschienene Schrift beachtenswerth, welche den Titel führt: „Rom und die Humanität, oder der gegenwärtige Kampf in Schlesien" von Mattdi. — In unserer Nachbarstadt Potsdam hat sich wieder ein Vorfall ereignet, der zu recht traurigen Gedanken Veranlassung gibt. Einem Bürger läuft ein Hund zu, und, als sich dessen Eigenthümer, ein Offizier, meldet, beansprucht natürlich der Bürger die Fütterungskosten. Diese verweigert der Offizier; die Polizei entscheidet zu seinen Ungunsten, und er bestellt nunmehr den Bürger zu sich in's Haus, um die Fütterungskosten in Empfang zu nehmen. Dort wird der Letztere so mißhandelt, daß er bald darauf stirbt. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet.

Dresden, 30. Juni. Die Rückkunft der Königin aus ihrem Vaterlande ist am 28. d. erfolgt. Den König werden wir aber erst in vier Wochen wieder unter uns sehen. Als er England verließ und nach Schottland ging, entließ er zwei Herren seiner Begleitung, welche bereits hier wieder eingetroffen sind. In Ostende, wo der König sein Nachtlager hielt, begab es sich, daß der Wirth des Hotels für diese eine Nacht Aufenthalt die enorme Summe von 6000 Franken verlangte. Entrüstet über solche Forderung, ließ der König den Maire der Stadt zu sich entbieten, diese Summe ihm zustellen, ersuchte ihn aber, dem Wirthe nur so viel davon zu zahlen, als derselbe billigerweise verlangen könne und den Rest für die Armen zu verwenden.

Aus Niedersachsen, 30. Juni. Die letzten Handelsnachrichten, welche aus China, (Canton 10. März) hier eingegangen sind, berechtigen zu großen Hoffnungen, daß der Absatz der vaterländischen Industrieerzeugnisse in diesem ungeheuren Reiche nach und nach trotz aller Gegenbemühungen Englands eine solche Ausdehnung gewinnen werden, daß dadurch dem deutschen Han-

Der Bauernschinder.

W. Menzel's Literaturblatt schreibt bei Beurtheilung der Schrift: »Der Bauernschinder. Eine Geschichte, wie es viele gibt von H. E. Marcard«, wie folgt: »Der Verfasser dieser kleinen Schrift verdient den Dank aller Vaterlandsfreunde, denn er weist auf ein Uebel hin, das verderblicher als irgend etwas Anderes gleich einem Wurm im Kern des Volkes nagt... Er schreibt, wie der Schweizer Bizius (Jeremias Gotthelf) im populären erzählenden, halb romantischen Tone, d. h. er spiegelt das Volksleben unmittelbar ab, er schreibt keine Theorie, sondern er stellt ein Beispiel auf. Wir werden von ihm auf den großen Bauernhof des Bauern Sundermeier in Westphalen geführt, und finden hier uralten Wohlstand, uralte Biederkeit. »»Ein solches Haus, dessen Vortrefflichkeit schon Möser in seinen unsterblichen Schriften gewürdigt hat, bildet eine gewissermaaßen so selbstbewußte Einheit, ist gut erhalten von einer so hohen Schönheit, zu gleicher Zeit aber ein so eigenthümlicher Abdruck uralter Sitte, und muß, wenn äußere Umgebungen überhaupt Etwas auf den Menschen vermögen, einen so tiefen Einfluß auf die Gesittung des darin aufwachsenden Geschlechtes üben, daß wir den Leichtsinn unserer Zeit nicht begreifen können, welcher die Einführung einer mehr städtischen Bauart nicht allein gleichgültig ansieht, sondern sogar als »Fortschritt« zu befördern strebt. Wir wenigstens sind der Ansicht, daß der Heerd, das Herz des häuslichen Lebens, sich nicht ungestraft verrücken lasse. Wohl hätte Sundermeier eines solchen Besitzes sich in Unabhängigkeit erfreuen können, wenn er es verstanden hätte, seine Schuldverhältnisse zu übersehen und sich an dem rechten Ende einzuschränken. Indessen suchte er in dem Bestreben, den angestammten Hof für die einzige achtzehnjährige Tochter und seinen jetzt in Potsdam beim Pferdevolk dienenden Neffen Dietrich van Beeren, genannt Osthoff, den er zum Schwiegersohn erwählt hatte, zu erhalten, wenigstens den äußern Schein der Wohlhabenheit zu wahren, und die schöne und freundliche Anna Maria ahnte nicht, auf wie schwachen Füßen ihre Herrlichkeit stand.«« Denn in der Nähe wohnte einer jener beschnittenen oder unbeschnittenen Laurer, die auf den Ruin der Bauern speculiren. »»Dicht am Thore, dem heimkehrenden Bauern linker Hand, also sehr bequem, wenn er mit Wagen und Pferd durstig die Stadt

del und Gewerbfleiß eine neue wichtige Quelle der Thätigkeit und des Wohlstandes eröffnet werde. Aus diesen Berichten ersieht man nämlich, daß sämmtliche nach Canton gesendeten sächsischen Fabrikwaaren eine schnelle und vortheilhafte Abnahme fanden. Besonders war dieß mit den farbigen Baumwollen- und Tuchwaaren der Fall, denen man dort vor den englischen den Vorzug gibt. Diese günstigen Ergebnisse dürften wohl geeignet seyn, den Zollverein zur Errichtung eines Konsulats in China und zu denjenigen weiteren Maßregeln zu bestimmen, welche dazu dienen können, den Verkehr mit diesem Reiche auf sicheren und dauerhaften Basen zu begründen.

Karlsruhe, 24. Juni. Bei den Verhandlungen der zweiten Kammer kam auch der Verlust des Adels für zu Zuchthausstrafe verurtheilte Verbrecher zur Sprache und wurde theils mit dem gewöhnlichen Grunde, wonach man darin eine für den Bürgerstand beleidigende Degradirung des Adeligen zum Bürgerlichen erkennen will, theils namentlich vom Abgeordneten Sander durch die Bemerkung bekämpft, daß der Adel nicht vom Staate, sondern durch die Geburt gegeben sey, folglich auch nicht vom Staate entzogen werden könne. In der That beschloß die Kammer, nur den Verlust der dem Adel erblich zustehenden staatsrechtlichen Befugnisse auszusprechen. (Bad. Bl.)

Mainz. (Vom 5. Juli.) Folgende Anzeige, betreffend die auf den 18. Juli 1844 ausgeschriebene allgemeine deutsche Advokaten-Versammluug in Mainz erschien in unserer heutigen Zeitung: „In Folge der großen, mit jedem Tage sich mehrenden Schwierigkeiten, welche der Ausführung der allgemeinen Advokatenversammlung sich entgegen gestellt haben, und welche einen günstigen Erfolg von diesem Unternehmen nicht mehr erwarten lassen, sehen sich die unterzeichneten Mitglieder der Kommission zur Einleitung und Vorbereitung der Versammlung, nach vorherigem Benehmen mit dem Ausschusse der würtembergischen Rechtsanwälte zu der öffentlichen Erklärung und Bekanntmachung veranlaßt, daß die auf den 18. Juli l. Js. anberaumte allgemeine deutsche Advokaten-Versammlung in Mainz nicht stattfinden werde. Wir verbinden hiermit die Bitte an die öffentlichen Blätter Deutschlands, welche unsere frühere Einladung mitgetheilt haben, auch die bevorstehende Anzeige aufzunehmen. Unterz.: Glaubrech sen. Dernburg, Krämer, Hernsheim, Henco, Zitz."

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Wien, 3. Jul. In der am 29. Juni zu Preßburg stattgehabten Generalversammlung der Aktionäre der ungarischen Central-Eisenbahn wurde der Beschluß gefaßt, den Bau auf dem linken Donauufer auszuführen, und damit ohne Verzug zu beginnen. Die längst projektirte Flügelbahn von dem Stationspunkt der Nordbahn Gänserndorf bis Preßburg soll für den atmosphärischen Betrieb eingerichtet werden.

Preußen mit Posen.

Bromberg, 29. Juni. Hier hatte die Schützengilde, die seit Kurzem eine Uniform trägt und darin sich erst einigemale öffentlich gezeigt hatte, die Prozession der Katholiken am Frohnleichnamsfeste als Ehrengarde begleitet. Nun aber ist die Mehrzahl der hiesigen Schützen evangelisch. Von den Kanzeln herab wurden die evangel. Schützen, die den Zug nicht begleitet hatten, belobt, die übrigen getadelt. Die Spaltung zwischen den beiden Gemeinden ist dadurch bedeutend geworden und die Geistlichen sagen von den Kanzeln herab sich die bittersten Dinge. Die Eitelkeit, in einer Uniform sich dem Volke zu zeigen und bewundern zu lassen, hat hier einen Hader erregt, der den Frieden der Stadt auf lange Zeit zerstört hat und von nachhaltigen Folgen seyn wird. (Königsb. Z.)

Schweiz.

Luzern, 3. Jul. In den drei ersten Sitzungen der ordentlichen Tagsatzung wurden nach Genehmigung der Creditive und Anhörung des Geschäftsberichts nur Angelegenheiten untergeordneten Ranges, meistentheils Militärsachen, behandelt. Die Petitionscommission wurde bestellt aus den HH. Bürgermeister Mousson von Zürich, Schultheiß Fournier von Freiburg und Oberrichter Gräflein aus dem Thurgau. Die Bundesversammlung hat hierauf theils wegen der einfallenden Sempacherschlachtfeier, theils wegen des eidgenössischen Schützenfestes ihre Sitzungen bis nächste Woche ausgesetzt.

Großbritannien.

London, 1. Juli. Im Unterhaus hat heute Lord Palmerston Sir Robert Peel über die französisch-marokkanischen Angelegenheiten interpellirt. Peel gab die Versicherung, es seyen Anstalten getroffen, um von Allem, was an der afrikanischen Küste vorgehe, in Zeiten unterrichtet zu werden; für den Schutz der britischen Interessen sey gesorgt.

Die Indische Post bringt Nachrichten aus Bombay bis 20. Mai: in Indien herrscht Ruhe und in Pendschab die vollständigste Anarchie; am 7. Mai fand bei Lahore ein blutiges Gefecht zwischen Hera-Singh und seinen Mitbewerbern statt. 80,000 Mann englischer Truppen stehen unter Ch. Napier an den Ufern des Suttedsch; sie sollen die Bestimmung haben, den Pendschab zu erobern.

Frankreich.

Der eckelhafte Zudrang von Damen aller Stände zu dem Donon-Cadotschen Prozeß, in welchem es sich um Vatermord und eine schändliche Maitressenwirthschaft handelt, erregt allgemeines Aergerniß und wird von allen Blättern besprochen. Die neugierigen Frauenzimmer nehmen sich, da sie von 8 Uhr Morgens bis spät Abends präsent seyn müssen, das Essen mit und verzehren es in den Pausen. Der National erinnert hiebei an folgende Stelle aus Cormenins Buch der Redner: „Was thun diese Goldagraffen, diese Spitzenmantillen, diese Gazekleider, diese Blumen und Federn unter den traurigen Zurüstungen eines Assisenhofs? Wäre ich Präsident des Gerichtshofs, so ließe ich von Frauenzimmern blos die Verwandten des Angeklagten zu und spräche zu den andern: „„Meine Damen, sitzende und stehende, hören Sie, was ich Ihnen sage. Sie da, stricken Sie Strümpfe für Ihre Herren Söhne oder stärken Sie die Krägen Ihrer Fräulein Töchter. Sie, sorgen Sie dafür, daß der Braten nicht anbrennt. Sie, daß Ihre Böden rein geputzt werden. Sie, daß es nicht in Ihren Lampen an Oel, in Ihren Suppen an Salz fehle. Sie, durchwirken Sie Ihre Stickereien mit Blumen. Sie, kokettiren Sie im Theater mit dem Fächer. Sie, singen Sie die Tonleiter oder machen Sie Entrechats. Fort mit Ihnen, meine Damen, fort von hier! Das Gerichtswesen braucht nichts zu sehen von Ihren Reizen, der Assisenhof ist nicht der Platz für die schönere Hälfte des Menschengeschlechts. Huissiers, vollzieht die Befehle des Gerichts-

---

verläßt, liegt Nettelheims Haus, einen weitläufigen Laden enthaltend, in welchem Zucker und Kaffee, Thran und Schnaps, Pfeffer und Sauer, Eisenwaaren und Töpfe, kurz Alles, was ein Bauer gebrauchen kann, zu haben ist. Aber dieser Laden ist eigentlich nur ein Aushängeschild, ein Lockvogel, denn der Besitzer macht hauptsächlich in Schuldscheinen und Bauernhöfen Geschäft, entweder abgesondert vom Ladengeschäft oder in Verbindung mit demselben. — Abweichend von andern, weniger aufgeklärten Kaufleuten handelt Herr Nettelheim nicht gern gegen baar, lieber schon auf Tausch in Garn, wo er demnächst Preis und Rechnung selbst setzt, am liebsten aber auf Kreide. Hat der Bauer eine ziemliche Rechnung, so wird zu gelegener Zeit ausgeklagt, Pfändung nachgesucht, gegen gehörige Abgaben an Geld oder Geldeswerth Frist ertheilt, ein neuer Schuldschein auf einen runden Betrag ausgestellt, ein Jährchen gewartet, wiederum geklagt, und endlich das Ganze abermals mit Kosten und Zuschlag abgerundet gerichtlich verschrieben, und zu fünf Procent ins Hypothekenbuch eingetragen. Dann hat der Bauer zwar eine Zeitlang Ruhe, aber einige hunderte Schulden, und vielleicht nicht für 30 Thaler Werth darauf bekommen. Glücklich, wenn es dabei bleibt; meistens aber hat Hr. Nettelheim nach einigen Jahren sein Geld nöthig; er kündigt, klagt ein, der Hof wird gerichtlich verkauft und dem Gläubiger für einen Spottpreis zugeschlagen; denn ein strenges Gesetz gilt unter dieser Art Leuten, die unter sich oft sogar gewisse Bezirke haben, bei dem Verkauf ihrer Bauern sich gegenseitig nicht aufzubieten. Der Bauer ist alsdann freilich zu Grunde gerichtet, und mag sehen, was er anfängt; der Speculant aber weiß seine Waare, den zur Waare herabgewürdigten Grundbesitz, schon an den Mann zu bringen. Es sind ja immer Leute, die ein Paar Thaler Geld und den Wunsch zu einem eignen Herde haben; diese kaufen ein Aeckerchen, bauen ein Häuschen, sorgen elends für Bevölkerung, und bleiben den unmäßigen Kaufpreis, dessen Höhe nicht in Betracht kommt, da nicht baar bezahlt zu werden braucht, im Hypothekenbuche schuldig. Herr Nettelheim ist dabei ganz sicher, denn er hat es immer in der Hand, sich durch billigen Ankauf des verbesserten Grundstücks reichlich bezahlt zu machen, nachdem er zuvor dem geängstigten Besitzer manche Vertröstung an Garn und Eiern abgezwackt hat. — Ein anderes Hauptgeschäft des Herrn Nettelheim, welches nicht selten zu demselben Ende führt,

heiß."" So würde ich sprechen, und ich glaube, nach dem Sinn aller Rechtschaffenen." — Die Unruhen zu Pontivy in der Bretagne, eine Frucht der Oktroi, sind noch nicht beigelegt. Die Märkte sind verlassen. Die Bauern in der Umgegend, erbittert über die neue Oktroiabgabe von Vieh, Fleisch, Eiern, Butter ꝛc., bringen nichts mehr zur Stadt und dulden auch nicht, daß Andere zu Markt gehen. Die Besatzung ist verstärkt, und man spricht von Mobilisirung der Nationalgarde.

Paris, 3. Juli. Der Criminal-Prozeß gegen Rousselet und Donon-Cadot ist heute entschieden worden. Die Jury erkannte Rousselet für schuldig, mit milderen Umständen und Donon-Cadot für nicht schuldig. Diesem Verdikt gemäß wurde Rousselet zur Zwangsarbeit auf Lebenszeit verurtheilt und Donon-Cadot freigesprochen. — Die Fregatte „Sirene" und die Corvette „Victorieuse" (mit dem Personale der Mission nach China an Bord) sind am 4. April auf der Rhede von Saint-Denis (Insel Bourbon) angekommen.

Straßburg, 4. Jul. Morgens. Gestern Abend traf folgende für das Elsaß und das ganze südwestliche Deutschland höchst wichtige telegraphische Depesche dahier ein: „Der Minister des Innern an den Präfekten des Niederrheins. Paris, 3. Juli. Abends. Der Gesetzentwurf über die Eisenbahn von Straßburg ist so eben mit dem von der Regierung vorgeschlagenen Riß durch 191 Stimmen gegen 62 angenommen worden."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 23. Juni. Seit dem 5. Juni, wo der neue Trollhättakana vom König eröffnet wurde, steht der Weg von der Nordsee zur Ostsee durch die Mitte des Reichs auch für größere Schiffe offen. Der neue Kanal ist 34 Fuß breit, 10 Fuß tief, während der ältere nur eine Breite von 24 Fuß und eine Tiefe von 6 Fuß hat. Die Ausführung der Unternehmung war auf sieben Jahre berechnet, wurde aber binnen fünf Jahren bewirkt; die Kosten sind nicht bekannt, weil eine Privatgesellschaft, mit Unterstützung des Staats, das Werk für ihre eigene Rechnung ausgeführt hat. Die neue Linie geht an der linken Seite ziemlich nahe der alten parallel, ist aber nicht, wie diese, durch Felsen gehauen, hat also nicht das Kühne und Großartige des alten Baues, ist dagegen bequemer, und, wie gesagt, geräumiger. Indessen ist es nicht die Absicht, daß dieser verfallen soll, sondern er wird fortdauernd von kleinern Fahrzeugen benutzt werden. Man ist jetzt begierig, zu sehen, ob die Gesellschaft die berechneten Vortheile dabei finden wird. Freilich hat man gute Aussicht dazu, da der Weg von einem Meere zum andern in drei bis vier Tagen mit Hilfe von Bugsir-Dampfschiffen gemacht werden kann, und also für die aus Nordschweden, Finnland, St. Petersburg kommenden und nach der Nordsee gehenden Fahrzeuge viel Zeit und auch der hohe Sundzoll erspart wird. Uebrigens können die Lustreisenden kaum irgend eine schönere Passage finden.

Türkei.

Der „Steamer Egyptus" mit Nachrichten aus Alexandria bis 20. und aus Konstantinopel bis 17. Juni ist in Marseille eingetroffen. Die gefangenen Häuptlinge der albanesischen Rebellen sind zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt worden. Der Kapudan-Pascha hatte das Kommando der Flotte übernommen, die nach Syrien segeln sollte; der englische Botschafter, sehr mißvergnügt über diesen Schritt, hatte den „Steamer Devastation" mit seinem Legationssekretär Hrn. Alliman, schnell an Ort und Stelle geschickt, um die Differenz mit den Drusen und Maroniten auszugleichen. Auf dem Paketboote „Perikles" war vor Alexandria ein Pestfall vorgekommen, es ging daher ohne Passagiere nach Syra ab. Die Araber von Orfa in Syrien sind in vollem Aufstande, sie plündern und verheeren Alles; Namik Pascha hat Truppen gegen sie ausgeschickt.

Vermischte Nachrichten.

Sonntag den 30. Juni Abends traf der Frhrl. v. Crailsheim'sche Jäger Sebastian Unstett mit einem schon längst des Wildschießens verdächtigen Individuum, gegen dessen Aufnahme als Gemeindeglied auch aus diesem Grunde mehrere Gemeindeglieder protestirten, unweit Helfing, Ldgs. Trostberg zusammen. Der Jäger erhielt 4 Stiche, wovon einer in die Brusthöhle drang, und dem Wildschützen wurde von dem schwer verwundeten Jäger der rechte Arm durch eine Kugel zerschmettert.

Landau (Pfalz), 29. Juni. Das, was den Landmann in freudige Stimmung versetzt, ist die eben beendigte Heu-Ernte, die reichlich ausgefallen ist. — Die Trauben blühen, und leicht kann sich das Sprichwort — bei fortwährender günstiger Witterung — bewähren: „Wenig Samen, viel Ohmen." An einer Gartenmauer in Winzingen sah man am 25. Juni reife frühschwarze Trauben und am verflossenen Mittwoch Abend wurden in Landau schon die ersten Hans-Grundbirn gegessen.

In Berlin macht eine „tobsüchtige und subversive" Scene ungemeines Aufsehen, die nicht zwischen Zeitungsschreibern, sondern zwischen Mitgliedern der Noblessen stattgefunden. Die Historie ist leider für unsere Zeit sehr bezeichnend, und darum wollen wir sie im Auszuge mittheilen. Hr. v. X gibt Hrn. v. Y. in der „italienischen Nacht" öffentlich eine Ohrfeige, und das bürgerliche Publikum wirft Hrn. v. X. und Hrn. v. Y. aus der italienischen Nacht in die berliner Nacht hinaus. Am andern Tag, an einem andern öffentlichen Orte, gibt Hr. v. Y. Hrn. v. X. eine Ohrfeige, und das bürgerliche Publikum wirft abermals beide Herren hinaus. Nun beginnt draußen (vor dem Odeum) eine homerische Scene oder im germanischen Style gesprochen ein Faustkampf und der Bruder von einem der Helden kommt in Uniform und mit gezogenem Säbel hinzu. Das Publikum zerbricht den Säbel und wirft alle drei Herren zum Fenster hinaus. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit der eben so beredten wie eindringlichen Cabinetsordre, worin vor drei Jahren bei einer skandalösen Gelegenheit ein würdevolles Benehmen als Hauptbedingung den höhern Ständern und Cavalieren empfohlen wurde.

Ulm, 2. Juli. In der letzten Zeit hatten wir beinahe jeden Tag Gewitter, welche bis jetzt sich weiter zogen und uns nur einen wohlthätigen Regen hinterließen. Anders aber lauten die Nachrichten aus unserer Umgebung, wo sie sich fast jedesmal mit mehr oder weniger Hagel entluden und den Landmann ernstlich mahnen, seine Ernte versichern zu lassen.— Auf unserer letzten Schranne fielen die Preise der Früchte um ein Namhaftes. Auf der Donau herauf kam wieder ein großer Weizen Vorrath für die Schweiz sowohl, als auch für unser Oberland.

---

ist das Cessionsgeschäft. Für einen ganz geringen Preis kauft er neue und alte, oft noch gar nicht vorhandene Forderungen an Bauern, die er dann ebenso wie seine Handelsfreunde am Stricke hat."" So kommt nun auch in vorliegender Erzählung der Bauer Sundermeier in das Netz, das der Güterwucherer ausgespannt hat. In einer geldlosen Zeit braucht er schnell etwas Geld, verschreibt sich dem Juden und wird von diesem auf die oben beschriebene Weise so lange ausgesaugt, bis er ihm das Gut selbst überlassen muß, der Väter altes Erbe. Er stirbt vor Gram, der kleine Ueberrest des Vermögens wird von den Krankheitskosten verzehrt und die blühende Tochter verliert alle ihre Hoffnungen. Der Wucherer aber zerschlägt das Gut und vertheilt es um hohen Preis an arme Leute. „„Das Haus ist auf den Abbruch verkauft, die Grundmauern und die gepflasterte Herdstätte zeigen die Stelle, wo schon vor einem Jahrtausend das Haus eines freien Sassen lag, die Stelle, wo vielleicht der Vorfahr des letzten unglücklichen Wehrfesters schon um Christi Geburt unter Herrmann zum Kampf gegen die Römer auszog. Die hohen Eichen und Buchen, „alter Zeiten, alter Treue Zeugen" sind niedergehauen und verkauft, der Teich ist zum Sumpf geworden, die Hecken ausgerottet, und der ganze Hofraum wartet auf einen Käufer, der sich die Mühe geben will, einige Morgen kahlen Ackers daraus zu machen. Dafür aber steigt auf den Sundermeier'schen Feldern und Kämpen in verschiedenen Neubauereien ein junges Deutschland empor, welches für das Vaterland zwar wenig brauchbare Söhne, desto mehrere aber für die Gefängnisse zieht. Und alles dieses durch das Schicksal mehr, als durch eigene Schuld schlechte Volk ist dem edlen Stamme entsprossen, der vor diesem aus lauter wehrhaften und hochgesessenen Männern bestand. Doch was schadet das, die Bevölkerung vermehrt sich, wenn sie sich auch nicht bessert, und wenigstens hat Herr Nettelheim ein gutes Geschäft dabei gemacht."" — Das ist das Schicksal unzähliger Bauerngüter und so wird aus einem kräftigen und ehrenhaften Volke ein Gesindel gemacht."

Versteigerungs-Anzeige.

Heute Montag den 8. Juli 1844

und folgende Tage, Nachmittags 2 Uhr, werden in der Friedlein'schen Behausung, Lit. D. Nro. 3 bis 7, im ersten Stock, die Verlassenschafts-Effekten des verstorbenen Hochwohlgebornen

Freiherrn Joseph von Imhof-Spielsberg,

Fürstlich Thurn und Taxis'schen quieszirten Regierungs- und Ober-Domainen-Rathes,

bestehend in goldenen Fingerringen mit Brillanten besetzt, goldenen Sackuhren sammt Ketten, einem silbernen Bretspiel, silbernen Vorleg-, Eß- und Kaffeelöffeln, Tabakspfeifen von Meerschaum und Porzellain mit Silber beschlagen, Tableau-Uhren, Stockuhren, welche den Monatstag zeigen, Stunden und Viertel schlagen und repetiren, Oelgemälden, schönen Kupferstichen, einem Planetarium von Gelpke in Braunschweig, einem Metronum von Mälzl als Pyramide, einer Wasseruhr, großen und kleinen Bronze-Leuchtern, Briefbeschwerern von Bronze, Marmor und Gußeisen, Kaffee-Servicen von feinem Porzellain, schön gemalten Kaffeetassen, Pokalen von Krystallglas, geschliffenen Wein-, Punsch- und Liqueurgläsern, Steingut, Messerbestecken mit Elfenbeinheften, Thermometern, Barometern, Hygrometern, Perspektiven, Sonnenuhren und Kompassen, mehreren Schachspielen mit Plänen, Aufsatz-, Kommod-, Pfeiler-, Eck- und Tremeaurkästen, Kanapees und Sesseln, Fauteuils, Ruhebetten, Bettstätten, Schreib-, Arbeits-, Speis-, Nacht- und andern Tischen, sämmtliche Meubels sind theils von Mahagony-, theils von Kirschbaumholz; großen und kleinen Spiegeln in Kirschbaum-Rahmen, Ofen- und Lichtschirmen, schöner Leib-, Tisch- und Bettwäsche, reinlichen Betten, Matratzen, glatten und gestickten Vorhängen, mehreren Stücken Leinwand, abgenähten Couvertdecken, Ueberdecken von Piquee, seidenen Regenschirmen, einem grau tuchenen Herrnmantel, fein tuchenen Herrenkleidern, Kommod-, Kleider-, Wasch- und Speiskästen, Bettstätten und Tischen von weichem Holze, Schnell- und andern Waagen, großen kupfernen Fleischkesseln, Wassereimern und Backformen, einem messingenen Mörser, Wärmflaschen und Pfannen, blechernem und irdenem Küchengeschirr, Garn, Flachs, Seifen, Waschstricken und Zwecken, Waschgeschirren, dann Champagner-, Bodenheimer-, Eschendorfer-, Rötelseer- und Erlauer-Weinen, nebst sehr vielen andern nützlichen Gegenständen, an den Meistbietenden gegen gleich baare in grober Münzsorte zu leistende Bezahlung öffentlich versteigert.

NB. Die an jedem Tage vorkommenden Gegenstände können Vormittags von 10 bis 12 Uhr in Augenschein genommen werden.

Käufer ladet hiezu höflichst ein

Auernheimer, Auktionator.

Bekanntmachung.

Da beschlossen wurde, den erstjährigen Bedarf an Steinkohlen für den Betrieb der königl. bayerischen Eisenbahn zwischen Nürnberg und Bamberg

im Wege schriftlicher Anerbieten

beizuschaffen, so werden alle diejenigen, welche sich bei dieser Lieferung zu betheiligen gesonnen sind, eingeladen, ihre schriftlichen Anerbietungen

längstens bis 21. Juli l. Js. Abends 6 Uhr

bei dem dießseitigen Sekretariate frankirt einzureichen.

Die näheren Lieferungsbedingungen können vom 3. Juli an von dießseits, und vom 6. Juli an bei dem königl. bayerischen Consulate in Köln oder dem königl. Hauptzollamte Speyer auf frankirte Anträge in Empfang genommen werden.

Nürnberg, am 28. Juni 1844.

Königl. Bayerische Eisenbahnbau-Kommission.

Dürig. Für den technischen Vorstand,

Erdinger.

Hagler.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 10. Juli 1844.

Doktor Wespe.

Original-Lustspiel in 5 Aufzügen von Benedix. (Preis-Lustspiel.)

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Bar. v. Kleeborn, Gutsbesitzer v. Prag. Hr. Spitter, Kfm. v. Nürnberg.

(Gold. Engel.) Hr. Wagner, Kfm. v. Hanau. Hr. Graham, k. k. Offizier v. Wien.

(Drei Helmen.) Se. Exc. Hr. Graf von Majan, k. b. General-Major und Oberst-Hofmeister J. k. Hoh. der Frau Herzogin v. Leuchtenberg und Fr. von Hönninger, Post-Offizials-Gattin v. München. Hr. Baron v. Imsland, k. k. österr. Landstand v. Linz. Hr. v. Feichmann, General-Post-Inspekteur und Hr. Kreglinger, Ingenieur von Brüssel. Herr Roi de Chaine, Partikulier von Constanz. Herr Voigt, Rentier, Hr. Baron v. Wallerskrehm, k. k. österr. Rittmeister, Frau v. Fröhlich, und Frl von Czech, Rentières v. Wien. Hr. Brenko mit Gem., Kfm. und Frl. von Mayerrowitz, Rentière v. Königsberg. Hr. Kanzow mit Gem, Kfm. v. Prenzlau. Hr. Baron v. Hugle, Rentier v. Haag. HH. v. Walker mit Gemahlin, k. sächs. Lieutenant und Leonhardi mit Gemahlin, Part. von Dresden. Hr. Jaw, Institeur, und Mad. Roth, Partikulière v. Klausenburg.

(Weißer Hahn.) Hr. Bayrhammer mit Fam., gräfl. v. Arcoe. Patrimonialrichter v. Oberkallenbach. Hr. Lutz, Part. v. Mühldorf. Hr. Reinecke, pens. Hauptmann u. Hr. Her, Kunstmaler v. München. Hr. Sprenger, Handlungs-Buchhalter v. Insbruck. Hr. Kolb, Stud. v. Amberg. Hr. Altstetter Schiffschreiber v. Passau. Mad. Hofbaum, Kaufmannsgattin v. Mainz.

(Dampfschiff.) Hr. v. Weiß, Priv. v. Pesth. Hr. Graf v. Berrier, Rentier v. Paris. Hr. Linoir, Oberkellner v. Nürnberg. Hr. Ost, Kammerdiener v. Augsburg. Hr. Dall'Armi, Gutsbes. v. Bernried.



Donau-Dampfschifffahrt

zwischen Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienst

sowohl **zu Berg** als **zu Thal** im Anschluß mit den österreichischen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg. Vom **1. Mai** an täglich.

Abfahrt von Linz. Vom **1. Mai** an täglich.

Regensburg den 10. Februar 1844.

Die Direktion.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt. Personen	Thalfahrt. Wagen	Thalfahrt. Güter Pfd.	Thalfahrt. Geld-Einnahme fl.	Thalfahrt. Geld-Einnahme kr.	Bergfahrt. Personen	Bergfahrt. Wagen	Bergfahrt. Güter Pfd.	Bergfahrt. Geld-Einnahme fl.	Bergfahrt. Geld-Einnahme kr.	Haupt-Einnahme fl.	Haupt-Einnahme kr.	Bemerkungen.
84.	28. — 30. Juni	62	2	581	366	26	76	—	72615	603	33	969	59	
85.	29. — 1. Juli	70	—	1574	310	7	83	—	22504	243	9	553	16	
86.	30. — 2. „	66	1	2220	321	43	52	1	23425	364	9	685	52	
87.	1. — 3. „	101	—	982	465	55	69	—	13241	265	37	731	32	
88.	2. — 4. „	64	2	1868	346	59	61	—	71091	463	56	810	55	
89.	3. — 5. „	48	—	813	257	1	44	—	21920	263	43	520	44	
90.	4. — 6. „	54	1	650	345	35	37	—	30045	254	25	600	—	
		465	6	8 688	2413	46	422	1	254841	2458	32	4872	18	

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Aufkündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Dienstag. №. 187. 9. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 6. Juli. (Münch. Bl.) Ihre Maj. unsere allergnädigste Königin werden, brieflichen Nachrichten aus Berchtesgaden zufolge, an Allerhöchstihrem Geburtsfeste, Montag den 8. d., wenn die Witterung günstig, sich nach Ainring, k. Ldgs. Laufen begeben, auf einer dortigen Anhöhe, von wo aus man die schönste Aussicht genießt, einen Theil des Tages zubringen und Abends wieder in Berchtesgaden eintreffen. — Se. Hoheit der Herzog Max in Bayern werden dem Vernehmen nach Mitte dieses Monats Sich nach Cannstadt begeben, um die dortigen Bäder zu gebrauchen. — Am Donnerstag war eine Sitzung des Cassationshofs, in welchem über ein der Feuerlegung angeklagtes Individuum vom Staatsprocurator referirt wurde. Der Code Napoleon verhängt über dieses Verbrechen die Todesstrafe.

** München, 7. Juli. Der Herr Regierungspräsident Frhr. v. Zu-Rhein befindet sich seit einigen Tagen in hiesiger Stadt. — Heute Früh sind gegen 150 Sänger und zwar 66 von der Augsburger Liedertafel, die übrigen von den drei hiesigen Liederzirkeln zu dem Sängerfeste nach Freising aufgebrochen. — Da dem Vernehmen nach Hr. H. Zacharda, Direktor des Innsbrucker Nationaltheaters, die Leitung Ihres Theaters erhalten, so ist es vielleicht nicht unpassend, wenn ich Ihnen über seine Leistungen als Schauspieler wie als Leiter eines Kunstinstituts während seines zehnjährigen Aufenthalts zu Innsbruck Näheres mittheile. Seit 1840 an die Spitze des Innsbrucker Theaters getreten, gelang es ihm durch unermüdeten Fleiß, gepaart mit einsichtsvoller Verwaltung und geschickter Wahl seiner Mitglieder, dies Institut unter den Provinzialtheatern auf eine bedeutend höhere Stufe zu stellen. Die öffentlichen Organe der Theaterwelt haben sowohl seiner umsichtigen Leitung des erwähnten Kunstinstituts, als auch seiner trefflichen Darstellungsweise komischer Parthien, im Lustspiele wie in der Posse, vielfache Anerkennung zu Theil werden lassen, eine Anerkennung, die um so verdienter ist, als nur wenige wissen konnten, mit welch' beschränkten Mitteln und mit welchen übertriebenen Anforderungen er zu kämpfen hatte, und wie es ihm doch gelang, die allgemeine Zufriedenheit zu erwerben. Indem wir ihm zum Antritt der Leitung einer Bühne, die so reich ausgestattet, Glück wünschen, dürfen wir diesen Glückwunsch wohl auch auf die Acquisition der Dem. Eigl ausdehnen, die bisher als Kläre im Heirathsantrag zu Helgoland und als Sabine in Töpfers Einfalt vom Lande auftrat. Der allgemeine Beifall, der ihren Darstellungen zu Theil ward, deren Verdienst sich durch die große Jugend der Darstellerin noch mehrt, lassen uns hoffen, daß Dem. Eigl, die Nichte der berühmten Bespermann und Tochter des trefflichen Buffo's Eigl, ebenso wie ihre ausgezeichneten Angehörigen einst eine Zierde der deutschen Bühne werde.

Regensburg, 8. Juli. Das hohe Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin Therese, unserer allgeliebten Landesmutter, wurde heute durch solennen Gottesdienst in den Hauptkirchen beider Konfessionen feierlichst begonnen.

Würzburg, 2. Juli. (Nürnb. Kourier.) Die in vielen auswärtigen Blättern besprochene Angelegenheit wegen der Steuereinzahlung ist, so viel man hört, vorerst dahin geordnet, daß die eine Hälfte der Zahlung ausgesetzt bleibt, bis auf die Beschwerde sämmtlicher Gewerbe und des Handelsstandes eine Entscheidung erfolgt ist; die andere Hälfte der festgesetzten Summe aber muß und ist bereits größtentheils gezahlt worden.

Oesterreich. Der oberste Chef der Artillerie, Erzherzog Ludwig, der General der Kavallerie und Hofkriegsrathspräsident Graf Hardegg und der Feldzeugmeister und Kommandirende in Wien, Frhr. v. Wimpffen, sind zu Feldmarschällen ernannt worden. Man glaubt, daß Letzterer das Kommando der ersten Arcieren-Leibgarde erhalten, und Erzherzog Albrecht das Generalkommando in Brünn mit jenem von Ober- und Niederösterreich vertauschen werde. — Nachstehendes ist eine genaue Uebersicht der in diesen Blättern bereits besprochenen, mit dem 1. Juli d. J. in das Leben getretenen Abänderungen des österreichischen Zolltarifs: 1) Ammoniak und Salmiak à Pfd. sporco 3 kr. 2) Baumwollenes Garn, rothes und weißes, vom 1. Sept. 1844 bis ult. Febr. 1845 à Ztr. netto 12 fl. 30 kr., nachher 10 fl. (bisher à Ztr. 15 fl.). Ungarisches weißes (d. h. rohes ungebleichtes eindrähtiges) gegen genaue Legitimation, zollfrei. 3) Alles gefärbte baumwollene Garn, worunter auch das rothe türkische Garn gehört, vom 1. Sept. 1844 bis ult. Febr. 1845 à Ztr. netto 25 fl., nachher 20 fl. (bisher 30 fl.). 4) Baumwollener Zwirn (zwei- und mehrdrähtig): a) weiß, vom 1. Sept. 1844 bis ult. Febr. 1845 à Pfd. netto 12 kr., nachher 9 kr.; b) gefärbt, vom 1. Sept. 1844 bis ult. Febr. 1845 à Pfd. netto 16 1/2 kr., nachher 15 kr. Baumwollener Zwirn ohne Unterschied aus Ungarn 2 kr. 5) Baumwollene Waare, und zwar: Bobbinet oder Spitzengrund (Tull anglais): a) glatt ohne Dessin à Pfd. netto 2 fl. 30 kr.; b) mit eingewebtem Dessin 5 fl.; c) mit eingesticktem Dessin 10 fl.; Bobbinet ohne Unterschied aus Ungarn 5 kr. 6) Kaffee netto à Ztr. 12 fl. 30 kr. (bisher 21 fl.). Von Kaffee kann eine Menge bis einschließlich

---

Eine Scene aus Napoleons Leben.

(Von Moriz Ritter von Brosky. (Carniolia.)

Viele Punkte, viele Scenen aus dem Leben des großen Corsen bedürfen trotz aller Memoiren seiner Generäle, die sämmtlich zu lesen man mehr als ein Menschenalter vor sich haben müßte noch sehr der Erklärung und Erhellung. Nehmen wir zum Beispiele die projektirte Invasion und Expedition nach England, eine der kühnsten Ideen des großen Strategen. Stimmt einer der Biographen des Kaisers in diesem Punkte mit einem zweiten überein? Scott, der, nebenbei bemerkt, wohlgethan hätte, stets bei den Hütten, Bergen und Nebeln Schottland's zu bleiben, behauptet, daß Nelson's Genie, die unüberwindlichen Flotten Albions und die vielen Seesiege, die diese über Frankreichs Marine erfochten, es gewesen seyen, die das Projekt vereitelten. Die bedrängte Lage Frankreichs, das nach Frieden lechzte, die Macht Oesterreichs, das die Stimmung Europa's, 130,000 Mann und eine treffliche Disposition für sich hatte, endlich die Ringmauern Italiens, die Alpen, waren eben auch keine kleinen Hindernisse, und dennoch mußten sie der unbeugsamen Consequenz, der Thatkraft des großen Consuls weichen, — und einige Jahre später hätte der Kaiser bei weit günstigerer Lage die Theerjacken Alt-England's gescheut! — Weit richtiger behauptet Schneidawind, daß all' die Anstrengungen, Truppenbewegungen und Concentrirungen, all' das Aus- und Einschiffen der Armee von England nichts als ein Spiel, eine Maskerade gewesen seyen, unter deren Schutze Napoleon ohne Argwohn seine Armeen übte, sammelte und ordnete, um endlich sich zu entlarven und über die unvorbereiteten, getäuschten Nachbarregierungen zerschmetternd herstürzen zu können. Zugleich zwang Bonaparte durch seine drohende Stellung England, seinen mächtigsten, beharrlichsten Gegner, zu den erschöpfendsten Anstrengungen; denn die furchtbaren Fortificationen, die Verstärkung der regulirten Truppen, die Aushebung von mehr als einer halben Million Milizen und Freiwilligen hatten dessen Finanzen mehr in Anspruch genommen, als ein unglücklicher Seekrieg. — Suchet in seinen Memoiren erwähnt einer Begebenheit, die nach seiner und seines dabei betheiligten Freundes Clarke Meinung, das Projekt einer Invasion, wenn ein solches existirte, ohne die Ursache des gänzlichen Unterbleibens zu seyn, gewiß sehr erschüttert

50 Pfd. bei Kommerzial-Zollämtern zum Eingange verzollt werden. 7) Kaffeesurrogate à Ztr. netto 12 fl. 30 kr. (bisher verboten). 8) Kupferzündhütchen à Pfd. sporco 1 fl.; aus Ungarn 15 kr. 9) Natron, salpetersaures, à Ztr. sporco 5 fl. 10) Salpeter oder Salniter, und zwar roh und krystallisirt à Ztr. netto 3 fl. 20 kr. 11) Im geschmolzenen Zustande, gegen besondere Bewilligung à Ztr. netto 5 fl. (bisher ganz verboten.) 12) Salze, Säuren und Geister, und zwar: Schwefelsäure, weiß und braun à Ztr. sporco 1 fl. 40 kr. (bisher 5 fl.). 13) Bleizucker, Boraxsäure, chlorsaurer und essigsaurer Kalk, Salzsäure und Scheidewasser à Ztr. sporco 5 fl. (bisher 15 fl.). 14) Agt, oder Bernsteinsalz, und Kleesalz, dann alle übrigen Salze, Säuren, Geister, Beizen und Aezreservagen und dergl., für welche keine besonderen Zollsätze bestehen, zu welchem Gebrauche sie immer dienen mögen à Ztr. sporco 10 fl. (bisher 15 fl.). 15) Uhren aller Art, mit Ausnahme der Holzuhren, und zwar: a) Taschenuhren, mit und ohne Gehäuse à Stück 1 fl.; b) Wand-, Stock-, Hänge- und Reiseuhren mit und ohne Gehäuse à Stück 3 fl. 16) Uhrenbestandtheile ohne Unterschied, mit Einschluß der rohen Werke (mouvements bruts), welche weder polirt noch vergoldet, und im noch unfertigen Zustande zusammengesetzt sind. Dann Uhrschlüsselröhrchen von Stahl, von jedem Gulden des Werthes 8 kr.

Triest, 1. Jul. Der Notification des Herzogs von Bordeaux über das Ableben des Herzogs von Angouleme ist nicht nur von Seite Englands, sondern auch von Schweden die Annahme verweigert worden. Die übrigen Mächte haben den Empfang der Mittheilung einfach bestätigt, ohne irgend eine Erwiederung darauf erfolgen zu lassen.

Darmstadt, 2. Jul. (Allg. Ztg.) Neulich war in diesen Blättern erwähnt, daß der Bürger Kuhl von Butzbach gegen den Centralfiscus des Großherzogthums Hessen, Entschädigung betreffend, eine Klage angestellt habe, und früher noch hatte der halbofficielle Artikel der großherzogl. hessischen Zeitung eine Stelle in derselben gefunden, daß, stelle Kuhl (der vorher seine Klage gegen den dirigirenden Staatsminister Frhrn. du Thil gerichtet, aber von dem höchsten Tribunal „angebrachtermaßen" damit abgewiesen worden war) eine neue Klage gegen den großherzogl. Centralfiscus, welcher der rechte Beklagte sey, an, alsdann eine öffentliche Darlegung der betreffenden Verhältnisse erfolgen solle. Ebenso werde dieß im Fall der Nichtanstellung einer solchen neuen Klage durch Kuhl geschehen. Jene neue Klage Kuhls gegen großherzogl. Centralfiscus ist nun, ohne Verhandlung darüber einzuleiten, und zwar vom großherzogl. Hofgericht dahier ebenfalls abgewiesen worden. Dem Abgewiesenen steht der Recurs an das großherzl. Oberappellations- und Cassationsgericht dahier frei.

Herzogthum Braunschweig. Die schon lange schwankende Frage über das Bestehen oder Aufhören der Landeslotterie ist endlich durch die fortwährende Beschränkung des Absatzes der Looje im Auslande, namentlich im benachbarten Hannover, dahin entschieden worden, daß die laufende 17. Lotterie die letzte seyn solle.

Hamburg. Wie der „unpart. Corresp." meldet, ist vor Kurzem das preußische Schiff „Prinzeß Louise," der k. Seehandlungs-Societät in Berlin gehörig, von einer Chinafahrt zurückgekehrt. Es brachte eine reiche Ladung Thee.

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Danzig, 29. Juni. Vor ungefähr 14 Tagen sah man eine Colonne preußischer Auswanderer hier durch nach Rußland ziehen. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich am 26. Juni, an welchem Tage 18 Familien, größtentheils handwerktreibende Landbauer, mit fünf Gespannen und zwei großen Frachtwagen vom Olivaer Thore längs der Wälle zum Petershager Thore hinauszogen. Es waren nicht Vagabunden, es waren nützliche Staatsbürger, welche ihr gesegnetes Vaterland mit Weib und Kind verließen, um — nach Rußland zu ziehen. Sollte man es für möglich halten! Der Auswanderungsplan war mit Besonnenheit angelegt, sie hatten bei der russischen Gesandtschaft in Berlin jede Familie 60 Thlr. deponirt, hatten den Auswanderungsconsens erhalten und gehen nun von Kamin und Naugarten, aus dem fruchtreichen Pommerlande, nach dem wüsten Litthauen, nach Suwalk im Kreis Augustowo. Was treibt diese Leute? Sie erhalten nicht Land umsonst, sie müssen es in Rußland so gut bezahlen wie in Preußen, und Preußen hat noch Raum für eine vier Mal so große Bevölkerung; in dem Großherzogthum Posen, ja in dem Weizenlande Kujavien, würde eine jede Familie für Das, was sie dem russischen Gesandten gegeben und was Ihre Reise kostet, 20 Morgen des besten Landes bekommen, falls sie einen kleinen Canon von einem halben Thaler für den Morgen geben will. (D. A. Z.)

Schweiz.

Von der Schweizergränze, 1. Juli. (F. J.) Der Jubel des eidgenössischen Schützenfestes ist am Vorabend seines Beginens auf eine höchst bedauerliche Weise durch einen mehrere Familien in tiefe Trauer versetzenden Unfall getrübt worden. An diesem Tage schlug ein kleines Schiffchen, das etwa 25 Personen zu dem Feste bringen wollte, da, wo Aar und Limat sich vereinigen, durch einen heftigen Windstoß erfaßt, um, wodurch sieben der Verunglückten unvermuthet ein frühes nasses Grab bereitet wurde. Die Uebrigen wurden durch schnelle oder weil sie des Schwimmens kundig und gewandt darin waren noch den tobenden Wellen entrissen.

Großbritannien.

London, 2. Juli. Die Regierung hat (in Folge weiterer Debatten im Unterhaus) eingewilligt, daß ein Comité niedergesetzt werden soll zur Untersuchung der in Anregung gekommenen Eröffnung von Briefen, die der Post anvertraut waren. — Der Gegenstand soll nun zur ausführlichen Verhandlung kommen.

Irland. Aus Dublin wird der Times unterm 28. Juni geschrieben, es sey fast gewiß, daß die Regierung im Stillen Maßregeln zur Unterdrückung des Repealvereins treffe, weil weder das Aufhören der Monsterversammlungen noch der Staatsprozeß die Agitation unterdrückt hätten, diese vielmehr seit O'Connell's Einkerkerung ihre ganze, in letzter Zeit nachgelassene Kraft und Frische wieder gewonnen habe, so daß die Repealrente in vier Wochen 13.000 Pfd. St. einbrachte. Die Repealer dürfen jetzt nur noch an 3 Tagen in der Woche Nachmittags Besuche annehmen. — Der Orangistenverein zu Monaghan hat einen Beschluß gefaßt, worin er gegen alle Versuche, die Aufhebung der Union zu bewirken, die entschiedenste Feindschaft ausspricht.

Frankreich.

Eine interessante religiöse Ceremonie hat in der Kapelle des bischöfl. Palais in Marseille stattgefunden. Die indische Fürstin Fezei-Azemejou, Frau des Generals Court und Tochter Azemd-

---

hat. — Eines Abends waren an einem öffentlichen Orte in Boulogne mehrere Offiziere versammelt, unter ihnen befand sich auch der Kaiser. Sie pflegten der Ruhe, die ihnen wohl sehr nothwendig war, da ein wüthender Sturm ihre Gegenwart im Hafen den ganzen Tag erfordert hatte. Plötzlich trat ein Adjutant des General Clarke unter die Versammlung und rapportirte, daß der noch immer tobende Sturm ein Kanonenboot in die offene See geschleudert habe, welches sehr wahrscheinlich sammt Bemannung verloren sey. Da schwanden alle Spuren der Ermüdung. Mit schnellen Schritten eilten die Generalstaabsoffiziere, an ihrer Spitze der Kaiser, dem Hafen zu. »Auf! Euren Kameraden geholfen!« herrichte Napoleon dem zagenden Volke entgegen. Doch die französischen Matrosen, eben so erbärmlich und feig, als die Landarmee groß und tapfer, wagten es nicht, die See zu befahren. Da bestieg Napoleon mit Clarke und einigen Genie- und Marineoffizieren das Boot; doch selbst den unsäglichsten Bemühungen der Ruderer, die unter dem Auge und der Ueberwachung des angebeteten Kaisers das Möglichste thaten, gelang es nicht, auch nur vom Lande sich zu entfernen. Wüthend schleuderte Napoleon seine Tabatiere gegen die das Verdeck überströmenden Wogen; vergebens! Von seinem Stabe gewarnt, sein kostbares, den Franken so theures Leben nicht länger auf's Spiel zu setzen, mußte er, höheren Rücksichten weichend, den Befehl zur Rückfahrt geben. Am Lande angelangt, ergriff der Kaiser Clarke's Hand und sprach tief: Fort von dem Elemente, das mich und mein Frankreich stets gehaßt, das meinem Gegner so treu dient. Das Land, das Land! dieses weicht nicht unter dem Fuße des Soldaten treulos zurück; das Land schwillt nicht an, öffnet sich nicht, bietet überall ein Feld zum Siege, im Nothfalle einen Raum zum ehrenvollen Tode!«

Suchet sagt, daß er Napoleon nur ein Mal noch so tief erschüttert, so heftig bewegt sah, und dies bei Marschall Lannes Tod.

Lückenbüßer.

(Amerikanische Puffs.) Ein nordamerikanisches Blatt erzählt: »In unserm Lande wurde kürzlich eine Schlange getödtet, die nicht weniger denn 30 Fuß Länge hatte. Als man sie aufschnitt, fand man in ihrem Leibe zwei Eichhörnchen, fünf Vögel

jou-Khans aus Kaschmir, hat aus den Händen des Bischofs die Taufe empfangen. General Court ist Generallieutenant der Artillerie im Dienst des Königs von Lahore mit dem Großkreuz des persischen Löwen- und Sonnenordens und mit dem großen Bande des Grau-Gouvend-Sing-Ordens von Lahore geschmückt. Nach der Taufe der Mutter erhielten ihre drei Kinder das Sakrament.

Paris, 3. Juli. Der König hat gestern Abend die Minister Soult, Mackau, Villemain und Cunin-Gridaine empfangen; man bemerkte, daß er sich trotz der Anwesenheit sehr vieler Personen von Bedeutung, worunter die Gesandten von Spanien und Sardinien waren, mit jedem der Minister einzeln in einer Fensternische lang und angelegentlich unterhielt; es waren die vier Minister, die die Minorität des Conseils gegen den Artikel des Moniteurs über die Dotation bildeten und die nach den vorgestrigen Interpellationen in der Kammer sogar ihre Demission sollen angeboten haben. Wie es scheint, machte der König wieder seinen persönlichen Einfluß geltend, um sie von diesem Schritte abzuhalten. Der Artikel des „Moniteurs" macht übrigens fortwährend böses Blut und die Departements-Journale sprechen sich noch heftiger aus, als die von Paris. — In den Südhäfen herrscht große Bewegung. Der „Gregeois" ist von Tanger am 27. v. M. in Barcelona angekommen; der „Rubin", von Toulon nach Tanger gehend, hat am 28. in Barcelona angelegt und am selben Tage noch seinen Weg fortgesetzt; der „Locust" ist am 25. von Barcelona nach Gibraltar, der „Aetna" am 30. von Toulon nach Algier und der „Castor" nach Oran abgegangen. — Der Rapport des Hrn. v. Angeville über den vom Marineministerium verlangten Credit von 8,087,800 Frcs. ist heute in der Kammer vertheilt worden. Die französische Seemacht soll aus 190 Schiffen bestehen, worunter 8 Linienschiffe, 15 Fregatten, 16 Corvetten, 116 andere Segelschiffe und 35 Dampfer. Alle übrigen Schiffe sollen entwaffnet werden, um den Anforderungen des Budgets von 1845 zu entsprechen. Die Commission meldet, daß die Proviantvorräthe in einem traurigen Zustande sind, die Arsenale leer oder schlecht versehen, die Arsenale sind leer, großer Unterschleif hat stattgefunden; die Commission tadelt das Geschehene und bewilligt den Credit.

Paris, 4. Juni. Eine telegraphische Depesche aus **Toulon** meldet, daß der Prinz von Joinville am 28. Juni nach einer fünftägigen Fahrt vor **Oran** angekommen war. — Es hat sich schon wieder eine Spaltung zwischen beiden Kammern ergeben; das Rekrutirungsgesetz ist von der Pairskammer zurück an die Deputirtenkammer gelangt, weil die Pairs in Uebereinstimmung mit der Regierung die Dienstzeit auf acht Jahre gesetzt hatten, während die Deputirtenkammer für sieben Jahre gestimmt hatte. Gestern beschloß die Deputirtenkammer bei ihrem frühern Votum zu bleiben und das Amendement der Pairskammer nicht anzunehmen. Damit fällt der ganze Gesetzentwurf in die Brüche.

Telegraphische Depesche. **Marseille**, 2. Juli, 6 Uhr Abends. Der Generalgouverneur von Algerien an den Kriegsminister. **Ouchda** (Marokko), 19. Juni. Am 16. Juni setzte ich den marokkanischen Häuptling in Kenntniß, ich würde nach Ouchda marschiren, böte ihm aber noch immer die Bedingungen an, welche vor dem Gefecht am 15. Juni gestellt worden waren. Er antwortete freilich, aber ohne zu einem Beschluß zu kommen (sans rien couclure). Am 19. Juni bin ich ohne Schwertstreich in Ouchda eingerückt; die marokkanischen Truppen hatten sich am Tag zuvor in der größten Unordnung zurückgezogen; Zwietracht herrschte unter den Anführern, Insubordination bei den Truppen; das kleine (marokkanische) Armeekorps scheint sich aufgelöst zu haben. Ouchda wird respektirt werden; (es hieß früher, die Absicht sey, es zu zerstören;) ich werde am 21. Juni wieder von da abziehen, mit fortführend 1500 Individuen von der Bevölkerung von Tlemecen und den Trümmern der Deyra (Smala-Depot), die mit Gewalt zurückgehalten worden waren und uns zu folgen verlangt haben.

(Oberp.-Ztg.)

Spanien.

Die Untersuchung gegen Madoz, Cortina und die andern Deputirten wegen angeblicher Theilnahme an dem Aufstand von Alicante und Carthagena ist niedergeschlagen worden, die Angeklagten sind aber hiemit nicht zufrieden und verlangen von dem k. Gerichtshofe eine vollständige Erklärung ihrer Unschuld und gerichtliche Verfolgung der gegen sie eingeleiteten illegalen Schritte. Ein Rapport des General-Kapitäns von Valencia gibt über die Vernichtung der Banden in Maestrazgo folgende Detail: In den Gefechten wurden 55 getödtet, 120 füsillirt, 107 begnadigt und freigesprochen.

Am 25. Jun. Abends ist Don Capetano **Cardero**, ehemaliger Regierungschef von Badajoz, wohlbekannt in den Annalen der spanischen Revolution, in Madrid verhaftet und andern Tags unter Bedeckung auf dem Wege nach den canarischen Inseln abgeführt worden. Wiederum spricht man von der Entdeckung einer weitverbreiteten Verschwörung und bevorstehenden Verhaftungen.

In Bezug auf die zu **Madrid** umlaufenden Gerüchte von einem bevorstehenden Staatsstreich, liest man im „Heraldo" nachstehende halbamtliche Erklärung: „Unter den gegenwärtigen Ministern ist keiner, der auch nur daran gedacht hätte, eine **neue Constitution** durch Ordonnanz zu proclamiren. Mit wenigen Aenderungen, ausgehend von den Cortes und der Krone, kann die Constitution von 1837 dem öffentlichen Bedürfniß genügen; Spanien mag unter ihrem Schutz wachsen an Reichthum und Macht. Angehend erworbene Rechte, so versichern wir, dazu ermächtigt, daß die Regierung nicht daran denkt, irgend einen spanischen Eigenthümer (verkaufter Nationalgüter) seines auf legalem Weg erlangten Besitzthums zu berauben. Das würde ja ein unerhörtes Attentat seyn. Mit der Frage von der Vermählung der Königin haben wir uns nicht zu beschäftigen; eine Berührung dieses Punkts wäre voreilig und unzeitig. Von den Projekten, die man dem Cabinet zuschreibt, hat auch nicht **eins** den mindesten Grund; die Regierung ist vielmehr fest entschlossen, die repräsentative Verfassung in ihrer Wahrheit aufrecht zu halten." — Die vier Minister, welche sich von Madrid nach Barcelona begeben hatten, sind von da wieder nach der Hauptstadt zurückgereist; bald nach ihrem Eintreffen am Sitz der Regierung sollen die gefaßten Beschlüsse bekannt gemacht werden.

Griechenland.

In der Depesche des Grafen Nesselrode an Hrn. Trikupis, wodurch die diplomatischen Verbindungen zwischen dem russischen und griechischen Kabinet wieder hergestellt werden, heißt es (laut einem Athener Briefe vom 19. Juni im „J. de Francfort"): Der Kaiser habe mit Befriedigung die Vollendung der Arbeiten der Nationalversammlung, sowie den zwischen der Nation und

---

und zwei Negerkinder.« Ein anderes Blatt, um diese fürchterliche Uebertreibung zu persifliren, fügt hinzu: »»Das ist Alles noch gar nichts. In unsrer Gegend wurde eine Schlange todt geschlagen, die 40 Ruthen lang war. Als wir sie öffneten, fanden wir in ihrem Leibe eine **Familienbibel**, die **Baumaterialien zu einem dreistöckigen Hause**, drei **große Schachteln** mit **Morisson'schen Pillen** nebst Gebrauchs-Anweisung, einen halbverdauten **Apotheker**, eine Meile unvollendete **Eisenbahn**, drei verlaufene **Pferde**, vier Paar wasserdichte **Stiefeln** und **zwei Jahrgänge der »Adels-Zeitung.««**

(**Alte Leipziger Gesangbuchscuriosität.**) Unter Nr. 803 findet sich in dem nun bei Seite gelegten Leipziger Gesangbuche auch ein Lied »bei dem Tode eines Landesfürsten,« das gar nicht schlecht ist und die Singenden am wenigsten vor lauter Schmerz und Jammer zerfließen läßt. Der größte Mißgriff aber, den die damalige Redaktion dieses Gesangbuchs beging, war wohl die hierzu vorgeschriebene burlesk erscheinende Melodie: »**Nun freut Euch, lieben Christen gemein** u. s. w.!« Wenn dies in einem jetzt erscheinenden Gesangbuch vorkäme, es würde eingestampft und gegen die Redaktion, den Buchdrucker, Censor und die Stadtbehörde eine Untersuchung eingeleitet, ärger wie gegen **Weidig**, **Jordan**, und **Murhard**!

(**Der neue Webestuhl des Herrn Poorter in Belgien.**) Wie man aus Brüssel meldet, macht der von Herrn Poorter erfundene Webestuhl für Leinen rc., auf welchen zugleich das Verfahren von Jacquard übertragen worden ist, und dessen Kostenpreis nur 300 Francs (80 Thlr.) beträgt, dort viel Aufsehen. Mittelst dessen soll ein Weber im Laufe eines Tages gegen 50 Ellen Leinwand bequem anfertigen können. Herr Poorter hat, wie leicht begreiflich, ein Patent auf seine Erfindung genommen.

Ein schwäbischer Bauer setzte zur Cholerazeit ein ganzes Dorf in Allarm, indem er seinem Weibe rief: »Kohle ra, Kohle ra, das heißt sie solle Kohlen herunter bringen; auf welches Geschrei alsdann die Nachbarsleute und nach und nach das ganze Dorf zusammen liefen.

---

dem Könige zu Stande gekommenen Vertrag, und die Bildung des ersten konstitutionellen Ministeriums gesehen; demzufolge stelle er mit Vergnügen den diplomatischen Verkehr mit dem griechischen Gouvernement wieder her. Der Kaiser kenne keine Partei in Griechenland und wünscht, da er für keine Klasse besondere Sympathien hege, vor Allem die Aufrechthaltung der Ruhe und öffentlichen Ordnung und die Kräftigung des hellenischen Thrones. Die Depesche fährt fort: „Vor allem hält unser erlauchter Herr als unumgängliche Bedingung fest, daß die Griechen nicht von den Grundsätzen abweichen, welche bei der Bildung des griechischen Königreichs zur Richtschnur gedient haben, wie die Grundlage dazu von den drei Schutzmächten gelegt wurde; daß sie demnach bei sorgfältiger Erhaltung der Ruhe im Innern auch auswärts jene der benachbarten Provinzen achten, jeden Gedanken an ein Ueberschreiten der ihnen bestimmten Gebietsgränzen aufgeben und sich vor jedem Versuch der Eroberung und Propaganda hüten. Die Mächte sind fest entschlossen, die Aufrechthaltung dieser Grundsätze und Gränzen zu fordern. Sie sind feierlich in dem Uebereinkommen festgesetzt worden, durch welches Griechenland ins Daseyn gerufen ward, und wurden erst kürzlich in einem Protokoll neu bekräftigt. Ueber diesen wesentlichen Punkt sind die drei Mächte vollkommen gleichgesinnt; sie alle wollen gleichmäßig die innere Ruhe Griechenlands, sowie die Ruhe und Integrität des Ottomanischen Reiches. Da dieses die Gesinnungen des Kaisers in Gemeinschaft mit Frankreich und England sind, so können Sie sich leicht den Eindruck vorstellen, welchen auf ihn die von mehrern Seiten zugleich uns zukommenden Berichte machen mußten, daß die geheimen Gesellschaften in Griechenland ihre Thätigkeit verdoppeln, daß sie es mit Aufstandsprojekten auf Thessalien, Epirus und Macedonien absehen, daß sie in jeder Art Vorbereitungen treffen, mit Soldaten, Waffen und Munition, und wie die Regierung ihren heimlichen Umtrieben mit verhängnißvoller Sorglosigkeit (fatale incurie) zusehe. Wenn irgend etwas geeignet ist, die Sicherheit und Unabhängigkeit der Griechen zu gefährden, so wäre es sicherlich die Ausführung solcher Pläne; denn gesetzt sie können die Türkei in wirkliche Gefahr bringen, so würde Griechenland das ganze Gewicht der Züchtigung (animadversion) der Mächte auf sich ziehen, welche entschlossen sind, die Integrität der Türkei und den Frieden des Orients unverletzt zu erhalten.“

Athen, 21. Juni. Eine neue geheime Gesellschaft ward dahier entdeckt; 72 Personen wurden bis jetzt von dem Untersuchungsrichter Paganellis vernommen. Spiro Mylios und Lasanis sollen unter den Compromittirten sich befinden.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg. (Literarische Notiz.) Der rühmlichst bekannte Geschichtsforscher, Hr. Oberlieutenant Schuegraf, hat so eben eine „Kritische Untersuchung über den Ursprung des Straubing'schen Stadtwappens mit dem Pflug, und das Rathsgeschlecht der Straubinger in Regensburg“ — erscheinen lassen. Diese mit dem Fleiße und der Genauigkeit, welche wir an dem Hrn. Verfasser gewohnt sind, geschriebene Abhandlung dürfte in den hiesigen Kreisen um so mehr Anklang finden, als sie, wie schon aus dem Titel erhellt, die Geschichte einer ehedem in Regensburg hochangesehenen Familie bringt, deren Mitglieder im Magistrate die ersten Ehrenstellen bekleideten und von welchen mehrere auch im Dienste der Herzoge von Bayern standen und bald als deren Richter, bald als ihre Vicedome zu Straubing, oder als Räthe im Staatsrathe erscheinen.

Darmstadt, 3. Juli. Die tröstende Aussicht auf eine gesegnete Erndte hat die Fruchtpreise bedeutend ermäßigt, und die Brodpreise sind dadurch bedeutend heruntergegangen. Hier kostet der fünfpfündige Laib Brod 12 kr., also 4 Pfund 9 kr. 3 pf., in Mainz 11 kr., (4 Pfd. 8 kr. 2 pf.) in Worms 10 kr., (4 Pfd. 8 kr.) in Heppenheim 11 kr. (4 Pfd. 8 kr. 2 pf.) Nach der Erndte erwartet man noch billigere Brodpreise.

Hausverkauf.

Morgen Mittwoch den 10. Juli l. Js,
Morgens 9 — 12 Uhr,
wird das der Wittwe Pommer gehörige Eckhaus Lit. F. Nro. 11 im Kramgäßchen, worauf bis jetzt das Conditorei-Gewerbe ausgeübt wurde, vorbehaltlich der Genehmigung, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Das Haus ist ludeigen, hat sehr geringe Lasten, und ist für ein Detail-Geschäft äußerst vortheilhaft gelegen.

Dasselbe kann täglich in Augenschein genommen werden. Kaufsliebhaber belieben sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Auernheimer, Auktionator.
Lit. E. Nro. 48.

Ankündigung.

So eben hat die Presse verlassen:
„Kritische Untersuchung über den Ursprung des **Straubing'schen Stadtwappens** mit dem Pflug, und das berühmte Rathsgeschlecht der Straubinger von Regensburg, von J. R. Schuegraf, pens. Oberlieutenant, Mitglied der historischen Vereine Regensburg und Passau. Regensburg 1844, gedruckt bei J. H. Demmler. 8. Mit neun Abbildungen;“
und ist zu haben in der Manz'schen Buchhandlung und in der Wohnung des Verfassers, Haus Nr. 216 Lit. A. im Kreuzgäßel. Preis nur 18 kr.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 10. Juli 1844.

Doktor Wespe.

Original-Lustspiel in 5 Aufzügen von Benedix. (Preis-Lustspiel.)

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. v. Reiter, Patrimonialrichter v. Saalburg. Sir Thomas Sorell mit Familie, Oberst v. London. Hr. v. Wertheimstein mit Gemahlin, k. k. Bank-Direktor v. Wien. Frau v. Jaques mit Familie v. Wien. Hr. Baron v. Giese v. Teublitz. Hr. Dr. Keibel mit Familie, Medizinalrath v. Stargard in Pommern. Frlns. Ugoline und Bucheli, Rentières v. Mailand. Se. Exc. Frhr. v. Kreussee mit Gemahlin, k. b. Staatsrath und Hr. Ströbel mit Gemahlin, Kfm. von München.

(Gold. Engel.) Hr. Gruß, k. k. Regierungs-Rath v. Wien. Hr. Oberndorffer, Kfm. v. München. Hr. Kilian mit Gattin, Rentier von Frankfurt.

(Drei Helmen.) Hr. Graf und Frau Gräfin v. Tolstoy aus Rußland. Hr. Segenschmid mit Gemahlin, k. k. österr. Offizier v. Mainz. Hr. Gad mit Gemahlin, Geheimer Ober-Tribunals-Rath und Hr. von Könen mit Familie, Geheimer Ober-Finanz-Rath v. Berlin. Hr. Landerer, Kfm v. Basel.

(Weißer Hahn.) Hr. Höfl m. Fam., k. Ministerial-Rechnungs-Kommissär v. München. Hr. Fellerer, Gerichtshalter v. Irlbach. HH. Ries m. Sohn, Klaviermacher, Limmer, Musikdirektor u. Mad. Herbst, Priv. v. Wien. Hr. Schiele, Gastwirth v. Rottingburg. Hr. Felsing m. Gemahlin, Uhrenfabrikbes. von Berlin. Hr. Felsner, Privatier von Stansberg.

(Dampfschiff.) Se. Erl. Hr. Graf Batthyany, k. k. österr. Kammerherr u. Grundbes. a. Ungarn. Wyrenbruck, Legationsrath v. Stuttgart. Mad. Müller, Opernsängerin v. Frankfurt. Hr. Scherl, Seifenfabrikant v. Deggendorf. Mad. Offinger m. Fam., Fabrikantensgattin und Hr. v. Baumgartner, k. k. Rath und Oberbau-Direktor v. Wien.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 6. Juli 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schaff.	Schaff.	Schaff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	255	233	22	18	4	17	41	17	14
Korn	238	238	—	11	36	11	7	10	41
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	110	110	—	6	52	6	31	6	2

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	—	—	53
das Korn um	—	—	—	27
die Gerste um	—	—	—	—
der Haber um	—	—	—	21

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 7,490 fl. 26 kr.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. № 188. 10. Juli 1844.

Gruss

des

Regensburger

Liederkranzes

an die bei dem

Freisinger Gesangsfeste

versammelten

Liedertafeln,

den 7. Juli 1844.

Melodie: „Am Rhein, „am Rhein."

Willkommen, Brüder, an der Isar Strande,
Beseelt von gleichem Drang
Und nur verwandt durch heil'ger Muse Bande
Im Männer-Viergesang.

Seyd uns gegrüßt, wenn auch aus weiter Ferne,
Doch nah' in deutscher Treu',
Umglänzet von Germanias hehrem Sterne
In edler Sitte frei.

Was kann allein dem Vaterlande nützen
In ernst bewegter Zeit,
Wenn Schicksalswetter durch die Auen blitzen
Und Sturm den Hütten dräut?

Die Eintracht ist's, der Edlen kräftig Walten,
Ob niedrig, hoch gestellt,
Ein männlich, freudiges Zusammenhalten
Auf deutscher Würde Feld.

Und was begeisternd kann das Herz entflammen
Zur Uebung treuer Pflicht,
Das reiner nur dem Himmel kann entstammen
Und holde Kränze flicht;

Es ist das Lied, der Hauch der innern Seele,
Es ist der Barden Sang,
Daß stets an ihm die deutsche Kraft sich stähle
In Sturmes Wogendrang.

Dru'm auf und laßt die Stimmen kräftig schallen
Aus reiner deutscher Brust,
Was wir empfinden, soll zum Himmel wallen
Und zeigen seel'ge Lust.

Und unser Wunsch soll aus den Tönen reden,
Von Hochgefühl entbrannt,
Es brause auf verklärt, wie innig Beten:
Für König, Vaterland!

Und nun, ihr Sangesbrüder, Mund zum Munde
Zum Bruderkuß herbei,
Laßt uns begrüßen diese Festesstunde
In hehrer Bundesweih'.

Deutsche Bundesstaaten.

Regensburg. Freitag Nachts 11 1/2 Uhr traten 22 Mitglieder des hiesigen Liederkranzes unter Führung ihres Vorstandes die Reise zu dem Sängerfeste in Freising an, welche sie wegen schlechten Wetters erst nach 17 Stunden vollenden konnten. Am Orte der Bestimmung angelangt, wurden sie, begleitet von einer Masse fröhlicher Zuschauer, auf dem schönen Rathhausplatze mit vollständiger Blechmusik begrüßt, an dem Portal des Rathhauses von dem Comité des Festes unter Vortritt seines Präsidenten, des Freiherrn v. Schrenk, feierlichst empfangen und in den schön gezierten Rathhaussaal geleitet, wo ihre geschmückte Festfahne vorläufig abgestellt und die Sänger selbst mit dem Zeichen des Festes versehen wurden. Gegen 7 Uhr begann die erste Hauptprobe unter Leitung des wackeren Kunz aus München, welche schon einen Vorschmack von der Großartigkeit des Ganzen gab. Nachdem diese Probe beendigt war, wurden den Sängern ihre Wohnungen in mehreren gastfreien Häusern der freundlichen Stadt angewiesen und später der Abend in dem schönen Gasthofe von Sporer unter traulichen Gesprächen mit den einzelnen Gliedern des Comité, dem gemüthlichen Kunz und anderen Sängern und Sängerfreunden zugebracht. Der Morgen des eigentlichen Festtages begann vom schönsten Wetter begünstiget und gegen 9 Uhr kamen in langen Reihen die Wagen der Sänger-Gesellschaften aus München, Augsburg, Ingolstadt, Mosburg, Erding, Ebersberg, Rosenheim, Schrobenhausen, Dachau, von der Mosach und Amber und verschiedenen anderen Orten durch die festlich geschmückte Hauptstrasse

Der ewige Jude.

(Allgemeine Zeitung.)

Das Feuilleton des »Constitutionnel« hat am 25. Jun. und den folgenden Tagen denn wirklich den Beginn des „ewigen Juden« gebracht, aber wahrscheinlich um seine Leser nicht an dem würzereichen Gericht sich übernehmen zu lassen, auch wieder sehr rasch abgebrochen. Man kann bis jetzt natürlich kein Urtheil fällen; aber man sieht, daß überall die Sucht nach dem Effect durch Ungeheuerlichkeiten vorwalte, mag Sue die Scenerie des Nordpols malen oder die Blutkatzen eines unheimlichen Thierbändigers hungern lassen, wahrscheinlich um sie desto gieriger nach einer ihnen bestimmten Beute zu machen. In der ersten wohlfeil erfundenen Situation liegt ein grasser Ungeschmack. Der Styl ist im höchsten Grad pretenziös und in seiner Zerhacktheit widerwärtig; und obwohl überall das Bestreben sichtbar ist, die Dinge so zu stellen, daß sie die größtmögliche Neugier hervorzubringen geeignet sind, so waltet doch auf der andern Seite wieder eine ermüdende Dehnung vor. Bei einem andern Buche kann es eine nicht zu rechtfertigende Raschheit seyn, über ein Bruchstück, einen bloßen Anfang, tadelnd herzufallen; aber E. Sue, bei dem von den Forderungen einer antediluvianischen Aesthetik und der höchst gothischen Kunstlehre, wonach so ennuyante Gesellen, wie Corneille und Göthe, Lessing und Schiller schrieben, nicht die Rede seyn kann, der seine Schöpfungen vom Tage in den Tag leben läßt und sie gar nicht für gerundete, abgeschlossene, mit Harmonie in sich selbst beruhende Dichtungen ausgibt — der muß sich auch eine Beurtheilung gefallen lassen, die seine einzelnen Feuilletons ins Auge faßt, die die Traditionen der guten alten Kritik verläßt und nach neuen Maaßstäben mißt.

Uebrigens können wir uns nicht enthalten, der Aufnahme, welche der wandernde Jude noch vor seinem Kommen schon in Deutschland fand, ein Beispiel entgegenzusetzen, wie er hier und da in Frankreich bewillkommt wird. Das »Charivari« hat ihm einen in E. Sue's Styl gehaltenen Prolog geschrieben, der also lautet:

Der Bureaudiener hatte die Lampen noch nicht entzündet; das Bureau des »Constitutionnel« war in ein Halbdunkel gehüllt, das immer tiefer wurde. — Man vernahm das dumpfe Aechzen, das aus den Haufen alter Tagsblätter und

angezogen, wurden wie Tags vorher die Regensburger mit Trompeten- und Paukenschalle empfangen, vom Comité begrüßt und ihre festlich, zum Theil überaus reich geschmückten Fahnen und Insignien im Rathhaussaale vorläufig abgestellt. Um 11 Uhr begann in dem Betsaale des schönen und freundlich gelegenen Schulhauses die Hauptprobe, von den gegenwärtigen 408 Sängern mit solcher Sicherheit durchgeführt, daß nur wenige der schwierigeren Nummern wiederholt werden mußten und diese Uebungen unter lauten Zufriedenheitsbezeugungen des wackeren Direktors Kunz schon vor der bestimmten Zeit geschlossen werden konnten. Sämmtliche Sänger schlugen nun den Weg nach dem zum Speisen bestimmten Orte, dem Gößweingarten, unmittelbar vor der Stadt gelegen, ein, wo ihrer in einer geräumigen sehr sinnig verzierten Halle ein einfaches, aber sehr schmackvoll bereitetes Mittagsessen wartete. Nachdem der Herr Präsident des Comités mit einem kurzen und wohlgewählten Denkspruche sämmtliche auswärtigen Gesangsbrüder begrüßt hatte, wurde von Sängern Regensburgs ein gedruckter Gruß, von dem gemüthlichen anwesenden Volksdichter Schleisinger nach der Melodie „am Rhein" verfaßt, vertheilt, von sämmtlichen Anwesenden mit freudigem Feuer abgesungen und hierauf der Verfasser mit donnerndem Zurufe begrüßt. Viele andere, ächt deutsche Gesinnung verkündigende Denksprüche wurden noch ausgebracht und gegen 4 Uhr die Tafel aufgehoben. Jetzt wurden durch die Fahnenträger sämmtlicher Gesellschaften die Banner und Insignien vom Rathhause unter dem Vortritte türkischer Musik herbeigebracht, der Festzug nach Angabe des Programms georfnet und sich durch die geschmückten Straßen unter Begleitung einer unabsehbaren Volksmenge nach dem Festplatz in Bewegung gesetzt. Dort war ein großartiges Zelt, und unter demselben eine amphitheatralisch gestaltete Bühne errichtet, von welcher aus, in drei Abtheilungen, die 11 gewählten, vom Programm bezeichneten Compositionen verschiedener Meister einen wahrhaft großartigen Effekt hervorbrachten, und die aus einigen tausend Zuhörern bestehende Volksmasse zu ungetheiltem Jubel begeisterte. Zwischen den Abtheilungen trugen mehrere der anwesenden Sänger-Vereine einzelne von Ihnen selbst gewählte Gesänge vor, worunter Blücher am Rhein von den Regensburgern, was ist des Deutschen Vaterland, von den Augsburgern und wer ist der rechte Mann von Münchens Bürger-Sänger-Zunft vorgetragen, durch besondern Beifall ausgezeichnet wurden. Am Schlusse der letzten Nummern bekränzte unter beispiellosem Jubel aller Anwesenden der Präsident des Comités den wackern anspruchslosen Direktor Kunz mit dem wohlverdienten Lorbeerkranz, und beschenkte jede anwesende auswärtige Gesellschaft mit einem geschmackvoll geordneten Blumenstrauß. In den Pausen sowohl als nach Schluß des Festes beherbergte sämmtliche Sänger eine wahrhaft künstlerisch verzierte, aus gothischen Gewölben und Säulen von Tannen-Reis und Buchs gebildete Halle, woselbst herzlich und brüderlich gekost und gezecht wurde und manches donnernde Hoch, der Kunst im Allgemeinen, so wie Vereinen und Künstlern insbesondere gebracht, aus Herzens-Grunde erscholl. Spät am Abende zogen sämmtliche Sänger unter Vortragung ihrer Insignien und Begleitung der beiden Musikchöre in die Stadt und vor das Rathhaus zurück, woselbst man sich unter brüderlichem Zurufe trennte und in einzelnen Abtheilungen nach den verschiedenen Herbergen zog, aus welchen bis in die späteste Nacht fröhliche Lieder und einträchtlicher Jubel ertönten. So endete das erste süddeutsche Sängerfest ebenso schön, wie es eingeleitet und begonnen war, und lieferte uns den Beweis, daß die Völker der Donau, der Isar und des Inns eben so wie jene des Rheins, der Elbe und des Maines, empfänglich sind für edle Kunst, für deutsche Einigkeit und Ordnung! Möge im nächsten Jahre unser altes Regensburg, dessen Sänger dießmal so ehrenvoll ausgezeichnet wurden, einen ähnlichen Verein zu seiner Ehre und Nutzen in sich versammeln!

Preußen. Wie es jetzt an der Berliner Börse hergeht, läßt sich nach folgender „höflichen Bitte" bemessen, die in den dortigen Zeitungen veröffentlicht wird: „Diejenigen Besucher der hiesigen Börse, welche ihre gegenseitigen Differenzen durch Schimpfworte, Schlägereien und Hinauswerfen zu reguliren beabsichtigen, werden höflichst ersucht, sich gefälligst auf die linke Seite des Vorplatzes der Börse zu halten, und die rechte Seite den Korporationsmitgliedern zu überlassen, die von früher her an ein anständiges Betragen gewöhnt sind."

Breslau. Dem zum Capitularvikar des Biſthums Breslau erwählten Weihbischofe und Domdechanten Latussek ist die allerhöchste Erlaubniß zur Uebernahme dieses Amtes ertheilt worden. — Am 1. Juli ist zu Breslau das Convictorium für dortige Studirende der katholischen Theologie eröffnet worden; die Zahl der Aufgenommenen beträgt vorläufig 15.

Magdeburg, Mitte Juni. (W. Z.) Auf der hiesigen Citadelle befinden sich 22 junge Polen, die wegen der bekannten Vorgänge in Posen von dort ausgewiesen wurden. Dieselben sind nicht verurtheilt, und werden nur aus Staatsrücksichten noch gefangen gehalten: indeß ist ihnen die Zusicherung geworden, es sey bereits von der k. Regierung eine Anfrage beim Senate der freien Stadt Hamburg gemacht, ob derselbe ihnen wenigstens bis zur Erlangung einer angemessenen Gelegenheit zur Einschiffung (nach England oder Amerika) den Aufenthalt in Hamburg gestatten wolle. Bis jetzt soll indeß keine Antwort vom Hamburger Senat eingetroffen seyn. — Der Pfarrer Ehrenström hat die Citadelle verlassen, nachdem die Gnade des Königs seine Haft gekürzt, er hat sich nach Hamburg begeben, um sich nach Nordamerika einzuschiffen, wo an der Gränze zwischen Nordamerika und Canada, unweit Buffalo, seine Gemeinde sich niedergelassen.

Karlsruhe, 5. Juli. Heute schloß die zweite Kammer ihre Berathung des Strafgesetzentwurfs. Es entspann sich dabei eine äußerst lebhafte Erörterung über den Artikel 578 a, welcher von der ersten Kammer in den Entwurf hineingeflickt ist, und eine üble Zuthat zu anderm Uebel abgeben soll. Nach diesem Artikel würde nemlich die Verbreitung erdichteter, oder die Entstellung von Thatsachen, wodurch Einer die Regierung beim Volk verächtlich zu machen suche, mit Strafe bis zu 6 Monat Gefängniß belegt werden. Die Abgg. Sander, Welcker, Hecker, Bassermann beantragten den Strich des Artikels, wogegen die HH. Trefurt, Platz, Schaaff denselben beibehalten wissen wollten. Bekk beantragte eine andere Fassung. Die ersten Redner wiesen nach, wie bereits jede Aeußerung unter den Begriff eines der weitgehenden Staatsverbrechen, unter den Begriff von „Majestätsbeleidigung", „Hochverrath", „Aufforderung zum Aufruhr" gebracht werden könne, wie die Injurie oder Verläumdung von Behörden schwerer Strafe unterliege, mithin hier lediglich die Zensur der Rede für alle Aeußerungen eingeführt, und jedes rasche Wort, jede unmuthige Rede vor Freunden am Wirthstische u. dgl. peinlich verfolgt werden wolle, wie man damit ein neues Verbrechen und Tendenzprozesse zu schaffen beabsichtige, um jeden Tadel eines Regierungssystems und einzelner Akte durch

---

den ihren einsamen Betrachtungen überlassenen Abonnentenlisten hervordrang.

Es war schauerlich.

Ein Mensch saß in einem grünen Lehnstuhl, die Stirn auf seine Hände stützend, die Augen auf eine Nummer des Constitutionnel heftend.

Er las.

Vor diesem Menschen wandelte ein anderer Mensch auf und ab und bei jedem Schritt, den er machte, sah man den Eindruck seiner Stiefel im Parket.

Der erste dieser Menschen glich einem Cassier. Er trug einen grünen Ueberrock, eine gelbe Weste und Schuhe mit Riemen. Er war häßlich.

Der zweite trug eine ungeheure Cravatte, überragt von einem ungeheuren Hemdkragen, überdeckt von einem ungeheuern Hut. Er war nicht schön.

Mitten in der Dunkelheit und dem Schweigen hörte man plötzlich ein Heulen. Der Mann, der las, schrie: »Thiers, halt's Maul!«

Im selben Augenblick ertönte ein Katzengeschrei. »Hörst du auf, Abonnement!« Rief der Mann der ungeheuern Cravatte.

Thiers ist der Name, den man dem kleinem Hunde des Constitutionnel gibt, wie Abonnement der Name ist, mit dem man seine Katze bezeichnet.

Alle großen Journale haben einen Hund und ein Katze.

Thiers schwieg, indem er mit dem Schwanz wedelte und Abonnement rollte sich in eine Kugel zusammen. Die beiden Männer blickten einander an.

Eine ungeheure Verzweiflung, ein unbeschreiblicher Schmerz stand auf der Stirne des Cassiers geschrieben.

Er hatte das erste Capitel des wandernden Juden gelesen. Er warf das Exemplar auf den Tisch und mit einem düstren Auge die in Thränen aufgelöste Cravatte betrachtend, rief er aus: „Man wird nicht anbeißen!«

Seine Stimme war höhlentief. Als er jene Worte ausstieß, ließ sich verworrenes Getöse in den Bureaux vernehmen.

Das Getöse wurde deutlicher.

Nach
und
nach

bildete es ein furchtbares Concert. Es war ein Sturm von Schreien und Rufen. Ein Orkan, in dem man die Lachausbrüche des Hrn. Jay unterschied.

die Drohung des Gesetzes zu unterdrücken. Der Strich des Artikels wurde mit der Mehrheit von Einer Stimme verworfen, und der Bekk'sche Antrag genehmigt. Bei der Endabstimmung über das Strafgesetz stimmten für dessen Verwerfung: Bassermann, Baum, Buhl, Dörr, Grether, Hecker, v. Itzstein, Richter, Rindeschwender, Sander, Weller, Welte und — Schaaff, Letzterer darum, weil der eben bemerkte Artikel nicht in der von der ersten Kammer vorgeschlagenen Fassung angenommen worden sey. (M. Abdz.)

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Posen, 1. Juli. (Allg. Ztg.) Ein Auftritt in **Bromberg**, den ich früher nicht für erwähnenswerth hielt, hat nunmehr solche Folgen nach sich gezogen, daß ich ihn nicht mit Stillschweigen übergehen kann. Es hat nämlich die dortige Schützengilde in ihrer neuangeschafften Uniform an der dießjährigen Frohnleichnamsprocession Theil genommen, was der Oberpfarrer Consistorialrath Romberg in solchem Grade übel empfunden, daß er eine eben auch im Drucke erschienene scharfe Controverspredigt von der Kanzel herab gehalten hat. In der That ist die confessionelle Aufregung in Folge dieses Vorfalls in Bromberg sehr groß. Bei uns in Posen pflegen die evangelischen Mitglieder des Magistrats, des Stadtverordneten-Kollegiums, wie der Schützengilde, sich regelmäßig der Frohnleichnamsprozession anzuschließen, ohne daß es bisher irgend Anstoß erregt oder einer der evangelischen Geistlichkeit sich deßhalb zu einem Kreuzzuge veranlaßt gefunden hätte.

Kempen (im Großh. Posen), 30. Juni. Heute haben in Folge einer von dem hiesigen Probste Hrn. Waber gesprochenen gehaltvollen Predigt 620 Mitglieder der hiesigen katholischen Gemeinde Enthaltsamkeit vom Genuß des Branntweins und aller spirituösen Getränke, sowie Mäßigkeit im Genusse aller übrigen Getränke, an Gott geweihter Stätte freiwillig feierlichst beschworen. — Möge das so schön begonnene Werk ferneres Gedeihen haben und Gott denen, die das freiwillige Gelübde abgelegt haben, Kraft und Stärke verleihen, es zu halten, dann wird dasselbe hier, wo 58 Schenken, größtentheils in den Händen der Israeliten, über ganze Familien Verderben gebracht haben, doppelte Früchte tragen.

Großbritannien.

Irland. Aus Limerik erfährt man, daß die dortigen Repealer einen im Shannon dieser Tage gefangenen Riesenstör, der 300 Pfund wiegt, gekauft haben, um ihn an O'Connell und seine Mitgefangenen als Geschenk zu übersenden.

Frankreich.

Paris, 4. Juli. (O. P. Z.) Die Entscheidung der Geschwornen in dem Prozeß Rousselet-Donon Cadot hat allgemein überrascht. Am hellen Tage schlägt Rousselet einen Mann todt, den man seinen Wohlthäter nennen kann; er gesteht die That; er gesteht, daß er den Vorsatz zur That einen Monat lang mit sich herumgetragen, daß er mehemals nach Pontoise gekommen, um sie zu vollbringen; er gesteht alles; er zählt die Schläge auf, die er dem Opfer beigebracht; er ist so schuldig, als nur ein Angeklagter schuldig seyn kann durch eigenes Geständniß und fremde Aussage; — schuldig eines Mordes, so abscheulich, als nur einer begangen werden mag; — und die Geschwornen finden **mildernde Umstände**. Der andere Angeklagte, der Sohn des Ermordeten, der Anstiftung zum Morde im hohen Grade verdächtig, wird für ganz unschuldig erklärt. Welcher Widerspruch! Welche Inconsequenz! Wenn für Rousselet irgend ein mildernder Umstand angenommen werden konnte, so war es allenfalls, daß er durch Geldversprechungen angereizt worden, wie er selbst angibt; allein der ihm den Lohn zusagt, der ihm die Waffe in die Hand gegeben, der ihn in's Zimmer des Vaters geführt und ihm gesagt hat: Schlag' zu! der sich dann wohlweislich davon gemacht, — so lauten Rousselet's Aussagen — der wird untadelhaft und mackellos gefunden, und dennoch bestehen „mildernde Umstände". Vielleicht haben die Geschworenen diese darin gefunden, daß Rousselet dem heimtückisch und vorsätzlich Umgebrachten nur vier Streiche versetzt hat, während es doch nur von ihm abgehangen, ihn **völlig** zu verstümmeln; es ist auch möglich, daß die nach dem Morde begangenen Falsa als mildernde Thatsachen betrachtet wurden. Wie Viele sind nicht schon für Fälschungen von Handschriften auf die Galeeren gekommen! Dem Rousselet hat man die Mordthat in den Kauf gegeben. Er besteht auch jetzt noch, nachdem sein Geschick entschieden ist, fest auf seiner den Sohn Donon-Cadot so schwer gravirenden Aussage. Man bedauert übrigens sehr, daß das Verdict der Jury so ausgefallen ist, weil es offenbar den Gegnern der Geschwornengerichte eine neue Waffe in die Hand gibt. Kaum ist ein Criminalfall abgethan, so beginnt ein anderer zu Auch, und es ist wieder ein Mord und wieder ein Familienmord, und dießmal ist eine junge hübsche Dame die Angeklagte; es ist der zweite Theil vom Prozeß **Lafarge**. Die Staatsbehörde hat über 80 Zeugen vorladen lassen; die Verhandlungen vor dem Assisengericht wird wenigstens acht Tage dauern; Madame Lacoste, die beschuldigt ist, ihren Mann vergiftet zu haben, hatte sich, als die Sache ruchbar geworden, auf die Flucht begeben; jetzt heißt es, sie wolle den tragischen Roman bis zu Ende spielen und werde im entscheidenden Augenblick zum gerichtlichen Verhör erscheinen. Ein vertrauter Advokat ist abgereist, sie aus ihrem Versteck abzuholen; wahrscheinlich sitzt sie gegenwärtig im Gefängniß von Auch.

Paris, 4. Juli. Graf St. Alaire wird noch in dieser Woche aus London in Paris erwartet, wo er drei Monate bleiben wird; man glaubt, daß die durch den Krieg mit Marokko entstandenen unangenehmen Berührungen mit dem engl. Cabinette den Grafen bewogen haben, den Urlaub zu verlangen, um so den dringenden Verbalnoten und Erklärungen zu entgehen, während der ihn vertretende Hr. von Jarnac bei jeder Gelegenheit den Mangel an Instruktionen vorschützen und somit ausweichend antworten kann. — Die „Democratie pacifique" zeigt an, daß in dem Bijouterie-Handel von Paris große Unterschleife vorkommen, daß ganz schlechtes Gold verarbeitet wird, daß man falsche Probenstempel habe, oder durch bestochene Beamten schlechtes Gold mit höhern Graden prägen lasse; mehrere Beamte des Controllenstempels und einige Juweliere sollen bereits gestern verhaftet worden seyn; die Sache macht unter dem Handelsstande großes Aufsehen.

Paris, 5. Juli. In der Deputirtenkammer kam heute bei der Berathung über das Kriegsbudget die marokkanische Angelegenheit zur Sprache; Guizot erklärte auf mehrere Interpellationen, die Regierung unterhalte keine Eroberungs- oder Vergrößerungsplane in Bezug auf das Gebiet von Marokko; sie

---

Man hätte nie geglaubt, daß Hr. Jay so lachen könne. Der Mann der Cravatte ging fortwährend mit großen Schritten auf und ab.

Der Cassier wiederholte: »Man wird nicht anbeißen!«

Man muß einem Cassier niemals eine Erklärung seiner Ansicht abverlangen. Er hat sie, weil er sie hat.

Ein Cassier hat immer Recht.

Die Cravatte bog ihren Hals unter dies Anathem. Das Getöse dauerte fort. Der Mann der Cravatte, der Verok (Veron) hieß, glaubte den Schatten des alten Constitutionnel vorbeiziehen zu sehen, hüpfend vor Freude.

Dieser Schatten bestand aus der Nase des Hrn. Roussel. Aus der Brille des Hrn. Pankouke. Aus der Gicht des Herrn Etienne. Aus dem Lachen des Hrn. Jay. — Es war fürchtlich!

Plötzlich wurde die sichtbare Finsterniß durch eine Helle verdrängt, die man nicht sah.

Der Bureaudiener hatte kein Oel auf die Lampen gegossen. Verok befahl andre, nordpolhaftere herbeizuschaffen.

Nun, bei der außerordentlichen Helle, die zu strahlen begann, sah er ein Wunder, ein Mirakel, ein etwas, wie man selten sieht. Ja, wie man niemals wieder sehen wird.

Er sah am Fenster ihm gegenüber eine Gestalt, welche ihre beiden Arme ausstreckte und dann die beiden mit gespreizten Fingern aufeinander gesetzten Hände auf ihre Nasenspitze stellte.

Die gespreizten Finger bewegten sich auf eine klägliche Weise.

Es ist dies die Art, wie seit unvordenklicher Zeiten die Pariser Gassenbuben sich Esel bohren.

Verak erkannte in dieser Gestalt die Combination Benazet, die ihm unter die Nase lachte.

In kaltem Schweiß gebadet fiel Verok in seinen Sessel. Er zerdrückte Abonnement, die dort schlummerte.

Beim Anblick der Erscheinung war der Cassier in Ohnmacht gefallen.

Als er wieder zu sich kam, fragte ihn Verok: »Wie viel Abonnenten heut?«

»Kein einziger!«

»Welcher Prolog!« sagte er dann düster:

»Wir
sind
geprellt!«

verlange nur, daß Abdel-Kader ausgewiesen und von der Grenze entfernt werde; in diesem Sinne seyen dem Prinzen von Joinville und dem Generalgouverneur von Algerien Instruktionen ertheilt worden. — Die Pairskammer hat gestern den Gesetzvorschlag über die Eisenbahn von Orleans nach Bordeaux mit Ausscheidung des Amendements Cremieux angenommen. Der Prinz de la Moskowa ersuchte um die Vergünstigung, das Ministerium über die marokkanische Angelegenheit interpelliren zu dürfen; die Kammer hat entschieden, die Interpellationen sollten am Montag (8. Juli) stattfinden. — Der italienische Flüchtling Menotti ist hier gestorben; seine exilirten Landsleute werden den Leichenzug begleiten. (O. P. Z.)

Algier, 30. Juni. (Allg. Ztg.) Trotz der Drohungen der Marokkaner, welche laut verkündigten, sie würden Uschdah hartnäckig vertheidigen, wurde diese Stadt ohne einen Flintenschuß von unsern Truppen eingenommen. Der Kaid el Gennaui soll die Bevölkerung bestimmt haben, keinen Widerstand zu leisten, da er, etwas spät freilich, die Ungerechtigkeit der Forderung, die Tafna sollte die Gränze seyn, erkannt zu haben scheint. Die wenigst günstige Auslegung, die wir in dieser Frage annehmen könnten, wäre, wenn wir uns auf die Linie beschränkten, welche, von Twount ausgehend, über die Traraberge liefe; indeß wäre dieß von unserer Seite ein bedeutendes Zugeständniß, denn wir haben offenbar das Recht bis zur Muluijah vorzugehen, die seit unfürdenklichen Zeiten die beiden Länder trennte. Uebrigens ist dieß nur eine Sache der Nationaleitelkeit, denn der strittige Landstrich ist eine nur von raubenden Nomadenstämmen durchzogene Wüste, so daß kein materielles Interesse an dessen Besitz geknüpft ist. Dieß bestimmte wahrscheinlich die türkische Regierung in Algier, die Uebergriffe der Marokkaner zu dulden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 29. Juni. Die Großfürstin Alexandra, zur innigen Betrübniß des hohen Kaiserhauses wie aller Bewohner der Residenz seit mehreren Wochen schwer an einem gefahrdrohenden Husten und Brustleiden erkrankt, ist seit einigen Tagen in der Genesung begriffen.

Nordamerika.

Vereinigte Staaten. Die letzten Nachrichten aus Amerika lassen keinen Zweifel mehr, daß die Behörden in Philadelphia bei den neulichen schaudervollen Excessen sich theils die gröbste Fahrlässigkeit, theils ein großes Maaß von Connivenz gegen den Pöbel, d. i. die „eingebornen Bürger", besonders bei den Brandstiftungen haben zu Schulden kommen lassen. Daß den Unruhen nicht bloß hätte vorgebeugt, sondern in jedem Moment derselben hätte Einhalt gethan werden können, wenn die Behörden gewollt und auch nur den Schein von Energie angenommen hätten, geht aus den Briefen und andern Berichten nur zu klar hervor; allein der Mayor gehört selbst der Eingebornen Partei an und ein Gleiches scheint auch mit einem Capitän Fairlamb der Fall zu seyn, welcher, zum Schutz der St. Michaelskirche beordert, dieselbe geradezu den Brandstiftern ausgeliefert hat, indem er sich zuvörderst vergewisserte, daß keine Vertheidiger sich in dem Gotteshause befänden, dann dieß der Masse kund that, also ihr anzeigte, daß sie drinnen kein Hinderniß zu befahren habe, und hierauf eine Anzahl von Brandstiftern durch die Reihen seiner Soldaten in die Kirche hinein- und ebenso wieder herausließ, nachdem sie die Anzündung vollbracht hatten. Abgesehen hievon sind bei dem Niederbrennen der Kirchen noch manche andere Umstände merkwürdig. Die große Glocke von der St. Augustinskirche, welche während des Brandes schmelz und herabstürzte, ist die nämliche alte Glocke, welche die Erklärung amerikanischer Unabhängigkeit, politischer und religiöser Freiheit mit dem ersten Freudengeläute in der Union verkündete. Das Pfarrhaus hinter dieser Kirche wurde zur Zeit der Cholera von dem nun verstorbenen Pfarrer Dr. Hurley der Stadt als ein Spital eingeräumt, in welchem er selbst während jener Schreckenszeit an den Krankenbetten wachte. Eine Anzahl barmherziger Schwestern eilte damals ebenfalls in dieses Haus, um den leidenden Bürgern zu dienen. Der Dank hat in der Niederbrennung dieser Gebäude bestanden. Wie hoch übrigens in Amerika in diesem Augenblick der Fanatismus der „Eingebornen" gehe, läßt sich ungefähr daraus ersehen, daß in Newhaven eine Anzahl von „Ladies" eine Gesellschaft gegründet haben, welche darauf besteht, daß „die Papisten aus Newhaven verbannt werden müssen, weil sie sich zu schnell vermehren!"

Vermischte Nachrichten.

München, 6. Juli. Seit vielen Jahren erinnert man sich hier im Monat Juli keiner so großen Schranne als die heutige war, mit einer Zufuhr von fast 9000 Schäffeln Getraide. Der Waizen war um ein geringes gestiegen, dagegen das Korn gefallen. In den nächsten Tagen beginnt in Niederbayern die Ernte, wenn nicht ungünstige Witterung eintritt.

Zu Issoudun (Dep. Indre) in Frankreich ist ein Kind (weiblichen Geschlechts) geboren worden, das zwei große Hautlappen in Form von Flügeln hat, die sich von den Seiten des Kopfes bis an das untere Ende der Wirbelsäule ausdehnen. Das Kind kam natürlich todt zur Welt, denn solche Monstrositäten dürfen nur in den Sammlungen der vergleichenden Anatomie zum Vorschein kommen. Der Doktor Pirquin, welcher der Akademie der Wissenschaften zu Paris die obige Anzeige machte, hat ihr zugleich seine Absicht gemeldet, ihr die „Fledermaus menschlichen Geschlechts" übersenden zu wollen.

Aus Herzogenbusch und den Umgebungen dieser Stadt meldet man, daß die Butter dort so wohlfeil ist, daß man seinen Vortheil dabei findet, daraus weiche Seife zu machen. Die Ursache dieser unerhörten Herabdrückung des Butterpreises ist den Sendungen zuzuschreiben, welche Amerika jetzt nach England und selbst nach Belgien macht.

Auswärtige Getreidpreise.

Münchener Schranne vom 6. Juli. Waizen 20 fl. 21 kr., Korn 13 fl. 55 kr., Gerste 13 fl. 9 kr., Haber 6 fl. 35 kr.

Landshuter Schranne vom 5. Juli: Weizen 19 fl. 11 kr., Korn 14 fl. 9 kr., Gerste 10 fl. — kr., Haber 6 fl. 33 kr.

Straubinger Schranne vom 6. Juni: Weizen 18 fl. 9 kr., Korn 13 fl. 7 kr., Gerste 9 fl. 24 kr., Haber 6 fl. 14 kr.

Hofer Schranne vom 4. Juli: Waizen 17 fl. — kr., Roggen 12 fl. — kr., Gerste 10 fl. 18 kr., Haber 6 fl. 9 kr.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 10. Juli 1844.

Doktor Wespe.

Original-Lustspiel in 5 Aufzügen von Benedix. (Preis-Lustspiel.)

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Bar. v. Dallwigk, Kadet v. Fulda. Hr. Helfrich, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Felner, Kfm. v. Frankfurt.

(Gold. Engel.) Hr. Deuringer, Brauereibes. v. Geisenfeld. Hr. Reis, Kfm. von Würzburg. Mad. Goldani de Bambrolles und Beltani, Religieuse v. Paris.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Seinsheim, k. b. Kammerherr von Würzburg. Hr. v. Lottner, k. Oberrechnungsrath, Hr. Rudhart, Junker im top. Bureau u. Fr. v. Beyer, Ministerialrathsgatt. v. München. Hr. Prehm v. Steinhorst, Beamter v. Steinhorst. Hr. Höchstädt, Beamter v. Ratzeburg im Lauenburgischen. Hr. Durand, Regt. v. Paris. Frl. v. Michaelis, Rentier v. Berlin.

(Weißer Hahn.) Hr. Schreiner, Kfm. v. Coburg. Hr. Bach, Kfm. v. Augsburg. Hr. Werner, Gutsverwalter v. Deggendorf. Hr. Märkl, Handelsmann v. Schönhaida. Mdlle. Köbel, Privatiere von Neuhaus.

(Dampfschiff.) Hr. Graf v. Schwarzel, k. k. Oberlieut. a. Oesterreich. Hr. Klebeck m. Gatt., protest. Prediger v. Wels.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 4mal erscheinenden Unterhaltungsblatt kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 189. 11. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, den Assessor und Fiskal-Adjunkten der Regg. von Schwaben und Neuburg, Konr. Zinn, zum Reggs- und Fiskalrath bei der k. Regg. von Oberfranken, K. d. Fin., und auf dessen Stelle den funktion. Fiskalbeamten bei der Regg. von Oberbayern, Aug. Frhrn. v. Holzschuher, provis., dann den Rechn.-Commissär bei der General-Zolladministration, Carl Bocke, prov. zum Zahlmeister bei der Kreiskasse von Mittelfranken zu ernennen; ferner zu Post-Offizialen 3. Cl. prov. zu ernennen die bisher. Post-Accessisten und Funktionäre: Christ. Werner, bei dem Oberpostamte Bamberg Jos. Stumvoll, bei dem Oberpostamte Würzburg, Ludw. Weigenthaler, bei dem Oberpostamte München; die zu Sulzbach neu errichtete Postverwaltung dem bisher. Postoffizialen, Joh. Schneider, zu Nürnberg, und dagegen zum Offizialen bei dem Oberpostamte Nürnberg, den bisher. Postexpeditor zu Sulzbach, Rud. v. Cammerloher, prov. zu ernennen.

Se. Maj. der König haben Sich allergn. bewogen gefunden, dem k. b. Kämmerer, Marchese Carlo Antici, zu Rom, das Ehrenkreuz, dann dem Hauptzollamts-Verwalter Carl Frhrn. v. Köppele zu Augsburg, dem Definitor und Pfarrer Fl. Schloßer zu Kupferberg, und dem prot. Pfarrer Friedrich Wilh. Christ. Schneider zu Gärthenroth, die Ehrenmünze des k. Bayer. Ludwigs-Ordens zu verleihen. — Se. Maj. der König haben Sich allergn. bewogen gefunden, dem vormal. Cabinets-Sekretär Sr. Maj. des Königs von Griechenland, Steph. Frhrn. v. Stengel, die Erlaubniß zur Forttragung des ihm bereits im Jahre 1837 verliehenen goldenen Ritterkreuzes des Erlöser-Ordens, und dem Sekretär bei der kgl. Regg. von Niederbayern, K. d. J., Jos. Mindler, die Bewilligung zur Annahme und Tragung des ihm von des Königs von Griechenland Maj. verliehenen Ritterkreuzes des Erlöser-Ordens zu ertheilen.

Die München-Augsburger Eisenbahn wird am 1. Oktober von der königl. Regierung übernommen. Am 12. Aug. findet eine Generalversammlung der Aktionäre statt.

Berchtesgaden, 4. Juli. (Landbötin.) Ihre Maj. die Königin und alle andern höchsten Herrschaften fuhren heute nach Golling und besuchten dort den berühmten Wasserfall, die sogenannten eben so berühmten Oefen, und den Paslueg. Die Fahrt wurde von der schönsten Witterung begünstigt. Ihre Majestät machten lange Strecken selbst am steilen Berge zu Fuß, und mit innigster Freude kann man sagen, daß sich die Königl. Frau und allgeliebte Landesmutter der besten Gesundheit erfreut. Der allerhöchste Hof kam erst um 11 Uhr Nachts wieder zurück.

Oberpfalz und Regensburg. (Intelligenzbltt.) Durch Allerhöchstes Rescript dd. Rom den 15. Juni 1844 haben Se. Majestät der König allergn. zu genehmigen geruht, daß die durch den Tod des Chorvikars, Priester Anton Hein, und durch das Vorrücken des Vikars, Priesters Schweigl, erledigte sechste Vikarsstelle bei dem bischöflichen Ordinariate Regensburg von dem hochwürdigen Herrn Bischof daselbst dem gegenwärtigen Dompfarr-Cooperator, Priester Matthäus Wiser, verliehen werde. — Durch allerhöchstes Reskript dd. Rom den 15. Juni l. Js. haben Se. Maj. der König die kathol. Pfarrei Windischeschenbach, Ldg. Neustadt an der Waldnaab, dem bisherigen Pfarrer zu Micheldorf, Ldg. Vohenstrauß, Priester Joseph Pefferl, allergn. zu übertragen geruht. — Durch höchstes Ministerial-Reskript vom 22. Juni ist die erledigte Lehrstelle der II. Classe an der Lateinschule zu Amberg dem bisherigen Verweser derselben, Priester Joh. Baptist Huber, und die gleichfalls erledigte Lehrstelle der I. Classe daselbst dem bisherigen Verweser, Priester Friedrich Karl Hette, beiden in widerruflicher Eigenschaft, übertragen worden. — Ferner enthält dieselbe Nummer des „Intelligenzblattes" nachstehenden Aufruf: Am 25. Juni d. J. ist in 24 Landgerichts-Bezirken von Ober- und Niederbayern, dann von Schwaben und Neuburg durch ein von furchtbarem Hagelschlag, Sturm und Regengüssen begleitetes Ungewitter, welches namentlich in Niederbayern mit unerhörter Heftigkeit wüthete, der reiche Segen der Felder und Gärten bald ganz, bald in einem größeren oder geringeren Umkreise vernichtet, ja selbst Wohn- und Wirthschafts-Gebäude zerstört oder beschädiget, und überhaupt Flur und Wald in weiter Ausdehnung binnen wenigen Stunden dergestalt verwüstet worden, daß ein nicht geringer Theil der Bevölkerung dieser Bezirke in dem beklagenswerthesten Nothstande sich befindet. Da viele der hier betroffenen Familien bereits in den Vorjahren durch Mißwachs und sonstige ungünstige Verhältnisse in dürftige Lage versetzt waren, so erscheint deren Nothstand durch die Vernichtung der Hoffnung einer bessern Erndte in diesem Jahre auf eine die dringendste Aufforderung zu allseitiger und schleuniger Hilfe gebenden Höhe gesteigert. Bei dem regen Wohlthätigkeitssinne, welchen die Bewohner des Königreiches

---

Berühmte Schönheiten.

Die Gräfin von Coventry und ihre Schwester, die Herzogin von Hamilton, waren zu ihrer Zeit (im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts) die beiden bewundertsten Frauen. Als sie, die Töchter, eines irländischen kleinen Edelmannes, John Gunning, zum ersten Male in London erschienen, erregten sie ein beispielloses Aufsehen. Die ältere war damals neunzehn, die jüngere achtzehn Jahre alt. Walpole erklärt in seinen Briefen, man habe mehr von ihnen gesprochen, als von den Ministern und sie einmüthig für die schönsten der lebenden Mädchen erklärt. Wenn sie sich im Park oder an einem andern öffentlichen Orte zeigten, hätte sich sogleich eine so große Volksmenge um sie versammelt, daß sie genöthigt gewesen wären, sich zu entfernen. Es dauerte auch gar nicht lange, so machten die beiden armen Mädchen die glänzendsten Heirathen. Der Herzog von Hamilton verliebte sich auf einem Maskenballe in die jüngste und bot ihr seine Hand an. Die Vermählung sollte nach einigen Monaten stattfinden, aber die Leidenschaft des Herzogs war so groß, daß er nach zwei Tagen darauf bestand, die Verbindung möge sofort geschehen. Er schickte nach einem Geistlichen, der zwar einige Schwierigkeiten machte, um Mitternacht aber die Liebenden in einer Capelle trauete. — Drei Wochen später verheirathete sich der Graf von Coventry mit der älteren Schwester; aber auch nach ihrer Verheirathung wurden die beiden Schwestern bewundert. Die Herzogin von Hamilton wurde bei Hofe vorgestellt, und der Eifer, sie zu sehen, war so groß, daß die Personen am Hofe alle Etikette vergaßen, und auf Stühle und Tische traten. So oft sie sich öffentlich zeigte, entstand eine Art von Volksauflauf. Wurde es bekannt, daß sie oder ihre Schwester in dem Theater seyn würde, so bestürmte man die Casse um Billets. Der Schuhmacher der Gräfin Coventry wurde ein reicher Mann dadurch, daß er Modelle ihrer Schuhe verkaufte. Als die Herzogin von Hamilton einst eine Reise nach Schottland machte, belagerten Hunderte jedes Mal das Gasthaus, in welchem sie abstieg, und blieben die ganze Nacht da, um die allbewunderte, schöne Frau früh zu sehen. Die Erziehung der beiden Schwestern war sehr vernachlässiget und als der König Georg II. einst mit der einen sprach und bedauerte, daß er nicht mehr Vergnügungen habe, antwortete die

in allen Fällen allgemeiner Noth für leidende Mitmenschen im Vaterlande, wie in anderen Gegenden, auf so rühmliche Weise bewährt haben, darf mit Zuversicht vertraut werden, daß auch in dem vorliegenden Falle, wo es der Linderung der Noth so vieler Familien in den vaterländischen Gauen gilt, der an diesen Wohlthätigkeitssinn gerichtete Aufruf seinen Zweck nicht verfehlen werde. In diesem wohlbegründeten Vertrauen, und da unter den obwaltenden Verhältnissen eine schleunige Unterstützung der dürftigen Familien Noth thut, ist durch höchstes Ministerial-Reskript vom 3. d. M. die Vornahme einer Sammlung milder Gaben für die Beschädigten im ganzen Umfange des Königreiches angeordnet worden. Da der hohe Wohlthätigkeitssinn der Kreisbewohner sich jederzeit bewährt hat, so oft es die Unterstützung unglücklicher Mitbürger galt, überläßt sich das unterfertigte Präsidium dem Vertrauen, daß auch bei dem gegenwärtigen Anlasse, wo Hilfe dringend erscheint, sich jene großmüthige Theilnahme nicht verläugnen werde. Bemerkt wird, daß die Vorstände der Distrikts-Polizei-Behörden durch besondere Entschließung mit dem Vollzuge dieser Sammlung beauftragt worden sind, und von diesen auch die eingehenden Beiträge in Empfang genommen werden. Regensburg den 5. Juli 1844. Präsidium der Königl. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg. I. a. P. Windwart.

Stuttgart, 7. Juli. Eine so eben eintreffende Estaffette bringt die Nachricht, daß in der verflossenen Nacht zu Wildbad Se. Erl. Graf Alexander von Würtemberg gestorben ist.

Großherzogthum Baden. Am 6. Juli wurde in der zweiten Kammer das Budget der Postverwaltung berathen. v. Itzstein fragte unter Anderm, ob es recht sey, wenn ein Posthalter eine Bestellung auf die Landtagszeitung zurückweise, angeblich weil es nicht der Mühe werth sey, Ein Exemplar zu bestellen; er werde diesen Beamten dem Hrn. Regierungsbeamten privatim nennen. (Oberpostdirektor v. Mollenbec: Ich werde sehr dankbar seyn.) Dann möge der Herr Oberpostdirektor auch seine Untergebenen erinnern, daß sie liberale Blätter ebenso schnell zu befördern haben, wie andere; die Postbeamten sollen keine politische Farbe haben, sondern ihre Geschäfte besorgen. (v. Mollenbec: Die Postbeamten haben nur Eine Farbe, gelb und roth.) Ob die Blätter, welche wegen der Haber'schen Angelegenheit früher von den Postbeamten an die Aemter abgegeben wurden, jetzt frei gegeben werden? (v. Mollenbec bejaht Dieß.) Dann werde ich ihnen einen Postbeamten nennen, der sie noch immer an den Beamten abliefert."

Auswärtiges.

Schweiz.

Genf. Vorletzten Sonntag wurde in der Kirche des heil. Hermannes ein Hirtenbrief des Bischofs verlesen, der zum Frieden und zur Mäßigung mahnte. In einer kleinen Schrift, welche in Genf zirkulirt, heißt es unter anderm: „Katholiken von Genf! Mit jedem Tag erscheinen in protestantischen Blättern Artikel voll Sophismen und Falschheiten über die bischöflichen Rechte in der Wahl des Katholischen Pfarrers in Genf und in der Frage über die Ausweisung des Hrn. Marilley. Vor allen vermehrt der „Fédéral" in jeder seiner Nummern die sträflichsten Mittel, um die öffentliche Meinung sowohl der Protestanten als der Katholiken zu hintergehen. Katholiken, laßt euch durch diese gehässigen Mittel nicht einnehmen, die eher geeignet sind die Wunden des Vaterlandes zu vergiften als sie zu heilen. Hoffen wir eine aufrichtigere und erhabenere Behörde und Organ werden uns die Wahrheit bekannt machen, welche diese Blätter gänzlich entstellen, weil sie die Frage nur mit ihren protestantischen Ideen betrachten und ihre systematische Meinung den Thatsachen und den Rechten der katholischen Kirche gegenüberstellen. Man täuscht euch, indem man die Convention von 1820 gegen euern Bischof anruft. Es wird euch handgreiflich werden, daß nicht er sie mißkannte und vernichtete."

Großbritannien.

London, 2. Juli. Die zehn Anwälte, welche das Cassationsgesuch der eingekerkerten Repealer vor dem Oberhause unterstützen und vertreten werden, hielten vorgestern Abend eine Berathung. Für O'Connell wird Sir T. Wilde, für J. O'Connell Hr. Fitzroy Kelly und für Th. Steele Hr. Hill das Wort reden.

London, 4. Juli. Im Hause der Lords (als oberster Gerichtshof konstituirt) hat heute die Verhandlung begonnen über die Berufung (writ of error) O'Connell's und Consorten gegen das Urtheil des Gerichtshofs der Queensbench zu Dublin. — In beiden Parlamentshäusern ist die marrokkanische Frage heute abermals in Anregung gekommen.

Irland. Die städtische Korporation von Dublin hat O'Connell zum Lordmajor gewählt, dieser jedoch die ihm zugedachte Ehre abgelehnt. Bei der zweiten Wahl fiel die Mehrheit auf Hrn. J. L. Arabin, einen episkopalischen Protestanten, welchen Hr. Robert Mac Clellan, ein Freiwilliger aus dem Jahre 1782, und Hr. Constantine Mac Laughlan, einer der Dulder von 1798, vorgeschlagen hatten: ein glänzender Beweis der liberalen Sinnesart der ersten irischen Körperschaft! — In der Versammlung des Dubliner Repealvereins vom 1. d. Mts., welche, wie alle Zusammenkünfte seit O'Connells Einkerkerung, sehr belebt war, wurde eine Adresse an die Oranienmänner von Irland, — Aufforderung zur Versöhnung und Brüderlichkeit angenommen; sodann erzählte das Parlamentsmitglied Hr. Grattan, während seines Aufenthalts in Rom sey ihm zur Kenntniß gekommen, wie mehrere Individuen im Namen der Regierung dem Papste Anerbietungen gemacht hätten, um Se. Heiligkeit dahin zu vermögen, daß er den irischen Klerus von O'Connell und der Repealbewegung loszureißen suche. Die Antwort des Papstes sey ein entrüsteter Abschlag gewesen. Uebrigens habe sich Peel dadurch gegen das Gesetz verfehlt, welches jeden Verkehr mit dem Papste als Hochverrath bezeichnet: Dieß möchten sich die Oranienmänner gesagt seyn lassen.

Frankreich.

Paris, 5. Juli. (N. W. Z.) Der Juwelier Moloucheau hier wurde am 17. Mai, im Begriffe eine Reise nach Mailand, Venedig und Görz anzutreten, verhaftet, man fand bei ihm eine Menge Büsten, Statuetten und Medaillons des Herzogs von Bordeaux und viel Bijour mit dem Portraite dieses Prinzen, mit denen er Handel trieb; man fand auch viele Noten über bereits abgelieferte Gegenstände dieser Art. Er wurde gestern wegen des Verkaufes von Kupferstichen, Lithographien ohne Autorisation, ferner wegen einer früheren Anklage wegen Escroquerie und Vertrauensmißbrauches zu achtzehn Monaten Gefängniß und 50 Fr. Geldstrafe verurtheilt. — Marschall Soult hat gestern den ganzen Tag mit den die Befestigungen von Paris leitenden Offizieren gearbeitet. Die fertigen Forts sollen durchaus

---

schöne Gräfin: »Ich bin der Vergnügungen überdrüßig und sehne mich nach nichts mehr, als eine Krönung zu sehen.« Der König war galant genug, darüber zu lachen und zu antworten: »Ich hoffe, Ihnen dies Vergnügen so spät als möglich zu verschaffen.« Die Gräfin starb in ihrem 25. Jahre an der Schwindsucht, und man sagte, sie habe ihren Tod durch zu starken Gebrauch von Schminke beschleuniget, unter welcher sich Bleiweiß befand. — Die Herzogin, ihre Schwester, war damals bereits seit zwei Jahren Wittwe, schlug die Hand des Herzogs von Bridgewater aus und verheirathete sich sodann mit dem reichen Herzog von Argyle. Dieses arme Mädchen wurde demnach die Gattin von zwei und die Mutter von vier Herzögen. Sie starb 1780. —

Lückenbüsser.

Obwohl man allgemein behauptet, die Franzosen würden täglich wieder frömmer, so hört man doch auch sehr darüber klagen, daß man, namentlich in Paris, die Kirchen in Concertsäle und Salons umzuwandeln anfängt. Die neuen Ausschmückungen der Kirchen geben denselben wirklich ein ganz weltliches Aussehen und die Kirchenmusiken sind nichts mehr als Conzerte. Letzthin wurden sogar bei einer Messe in einer Pariser Kirche mehrere Chöre aus der Antigone aufgeführt; dann folgte das schöne Gebet aus »Moses« von Rossini nebst andern Opernstücken. Es sangen die berühmtesten Künstler und Künstlerinnen, die elegante Welt hatte sich sehr zahlreich eingefunden und die Damen erschienen im höchsten Modeschmuck, wie sonst im italienischen Theater. Zu klatschen wagte man allerdings noch nicht, man gab aber seinen Beifall durch ein wohlgefälliges allgemeines Gemurmel zu erkennen, das sich allerdings in der Kirche sehr seltsam ausnahm.

Der alte Ausspruch, daß die Franzosen überall, wohin sie kommen, zuerst für ein Theater sorgen, bewährt sich auch in Algier. Die Stadt Algier hat bereits zwei Theater, ein französisches und ein italienisches. Oran hat ein Theater, in welchem abwechselnd französisch und italienisch gespielt wird, ebenso Bona. Selbst Blidah besitzt bereits ein Theater und zwar ein sehr schönes. Die europäische Musik gefällt aber den Arabern gar nicht, nicht einmal die Militärmusik, sobald nicht alle Instrumente und im stärksten Forte gespielt werden.

noch vor Ende dieses Jahres militärisch besetzt werden, allein der zur Beendigung des Ganzen auf 140 Millionen angeschlagene Credit ist jetzt schon um 10 Millionen überschritten worden und das noch Fehlende rechnet man auf 20 Mill., den Unterhalt, die Proviantirung, Armirung ungerechnet. Wenn Paris einmal vollständig armirt und befestigt ist, so dürfte die ungeheure Summe von dreihundert Millionen ausgegeben seyn. Eine Linie von Tag- und Nachttelegraphen, deren Centrum Vincennes ist, wird alle Werke verbinden. — Man versicherte heute in der Deputirtenkammer, daß ein General und Adjutant des Königs, welcher sein ganzes Vertrauen besitzt, unverzüglich mit einer geheimen Mission nach St. Petersburg abgehen werde. — Großes Aufsehen macht hier die Ankunft des Hrn. Castellon, außerordentlichen Gesandten des Staates von Nigaragua in Mittel-Amerika (Isthmus von Panama), der mit den ausgedehntesten Vollmachten dieses Staates und des Staates von Honduras hier angekommen ist, um das französische Protektorat zu verlangen. Man weiß, daß die franzöf. Regierung eine Mission nach Nigaragua schickte, um die Frage des Durchstiches der Landenge von Panama zu prüfen, daß der Bericht sehr günstig ausfiel, und daß die Engländer in diesem Augenblicke den Hafen San Juan de Nigaragua blokiren. Man sagt, die Regierung werde das Protektorat annehmen, was zu einem ernsten Zerwürfnisse mit England führen kann. Beide Staaten haben ungefähr 9000 Quadratmeilen mit einer Million Einwohner, Niegaragua aber, das atlantische und stille Meer beherrschend, dürfte nach dem Durchstiche der Landenge als Handelsweg von größter Wichtigkeit werden. Hr. Castellon hat ebenfalls sehr ausgedehnte Vollmachten zur Ertheilung einer Concession für den Durchstich dieser Landenge.

Paris, 6. Juli. Es sind Befehle an die Präfekten erlassen worden, die spanischen Flüchtlinge, welche sich in den Departements des Centrums befinden, nach den nördlichen und östlichen Departements zu dirigiren. — Chateaubriand geht nach den Bädern von Aix in Savoyen ab; man erzählt sich, er werde eine Zusammenkunft mit dem Herzog von Bordeaux halten. — Victor Hugo ist auf dem Punkt, eine große Reise nach Italien, Griechenland und Konstantinopel anzutreten; er beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Drama, das den Titel „Barbarossa" erhält. — Der König besucht heute zum letzten Mal die Industrie-Ausstellung. — Es heißt, nach Schließung der Kammersession solle ein 3prozentiges Anlehen eröffnet werden mit freier Concurrenz der Capitalisten und ohne Mitwirkung der Banquier-Compagnien. — Zu Algier ist in der Nacht auf den 27. Juni eine schreckbare Feuersbrunst ausgebrochen; der Schaden wird auf 600 000 Fr. für die Regierung und auf 700,000 Fr. für Privatpersonen angeschlagen. Militäreffekten, anderthalb Millionen an Werth, waren in Gefahr ein Raub der Flammen zu werden; 2/3 davon wurden gerettet. (O. P. Z.)

Italien.

Einer Notiz des „Oesterreich. Beobachters" über die Landung und das Unterliegen von einigen dreißig Anhängern des jungen Italiens entnehmen wir noch, daß das Schiff, welches die mit Waffen, Geld und Munition wohl versehene Bande trug, Corfu am 13. Juni verließ, und daß sie am 16. bei Cotrone, einer kleinen Stadt in dem untern Calabrien, landeten, von wo aus sie sich in das Innere des Landes in der Richtung gegen Cosenza, vertieften. An der Spitze stand der Flüchtling Ricciotti (aus Ankona) und die beiden Brüder Bandiera und der ehemalige Schiffsfähnrich Moro nahmen Theil an dem Unternehmen.

Rom, 1. Juli. (Allg. Ztg.) Die Feierlichkeiten zum Feste von St. Peter wurden am 29. in dem diesem Apostel geweihten Tempel nach vorgeschriebener Form vollzogen, nur daß der heilige Vater das Hochamt nicht, wie sonst gebräuchlich, in Person celebrirte, sondern bloß assistirte. Nach Beendigung des Gottesdienstes begab sich Se. Maj. der König von Bayern mit Gefolge nach den Gemächern des Papstes, um diesem seinen Abschiedsbesuch abzustatten. Die Beleuchtung der Kuppel von St. Peter sowie das Feuerwerk der Engelsburg wurden durch das herrlichste Wetter an beiden Abenden begünstigt. Sowohl bei diesen beiden Vorstellungen als in der Kirche von St. Peter bei dem Gottesdienst waren für den König von Bayern schön dekorirte Logen errichtet. Gestern begab sich der König nach St. Paul, wo der heilige Vater eine stille Messe celebrirte, nach deren Beendigung der Papst seinen königlichen Gast im Kloster dieser Basilica zu Tisch einlud, während an einem andern Tische mehrere Kardinäle, Prälaten, der bayerische Gesandte, das Gefolge des Königs, sowie die ersten Geistlichen des Klosters an dem Mahle theilnahmen. Nach Tisch war Fußkuß der Gläubigen. Zwei von Mehemed Ali hieher gesendete Männer wurden Sr. Heiligkeit vorgestellt und zum Fußkuß zugelassen. Der Kardinal Tosti hatte später die Ehre dem bayerischen Monarchen den vorgerückten Bau der Basilica von St. Paul, für welchen Aufbau sich der König von Anfang an so lebhaft interessirte, sowie das Modell zu diesem Tempel zu zeigen. Der König, welcher, wie es scheint, mit seinem Aufenthalt hier sehr zufrieden gewesen, wird uns heute Abend um 10 Uhr verlassen, die warmen Tagesstunden morgen in Mola di Gaëta zubringen, am 3. in Neapel eintreffen und sich am 4. nach Palermo einschiffen. Am 23. oder 24. d. wird der König hier zurückerwartet. Wie bereits berichtet, hat der deutsche Fürst die Ateliers vieler Künstler besucht, mehreren ihre vollendeten Werke abgekauft und bei andern Bestellungen zurückgelassen. Zum Abschied empfing der König heute nach Mittag eine bedeutende Anzahl Künstler, mit denen er sich huldvoll unterhielt. — Auch die Accademia di Santa Cecilia hat sich beeifert dem Könige Ludwig von Bayern durch einen solennen Akt ihre Verehrung zu bethätigen. Sr. Majestät für die ihr wohlbekannte sorgsame Pflege der ernsten und klassischen Musik in dessen Landen dankend, hat sie ihn und seine königliche Gemahlin zu ihren beschützenden Ehrenmitgliedern erwählt.

Griechenland.

Augsburg, 9. Juli. (Augsb. Postztg.) Briefe aus Athen vom 26., welche uns eben zukommen, melden betrübende Vorfälle, welche sich am 23. in der Hauptstadt ereigneten. Mehrere unruhige Köpfe, denen sich ein Schwarm Neugieriger anschloß, zogen vor das k. Palais mit dem Ruf: „Es lebe der König!" „Nieder mit Mavrokordatos!" Steinwürfe antworteten auf die Aufforderung des Mirarchen, sich ruhig nach Hause zu begeben. Es wurde Generalmarsch geschlagen und der Pöbel endlich zu Paaren getrieben. Etwa 20 Individuen wurden verwundet, wovon 2 starben. II. MM, welche eine halbe Stunde vor Beginn dieses Auflaufes eine Spazierfahrt nach dem Olivenwalde unternommen hatten, kehrten erst nach 9 Uhr Abends nach dem Palais wieder zurück. Der König begleitete

---

Ein französischer Reisender sagt über die russische Kaiserfamilie: Die Kaiserin scheint ihre Blicke von den irdischen Reichthümern, die sie umgeben, abzuwenden und, auf ihre Kinder deutend, wie jene Römerin zu sagen: »Das sind meine Schätze.« Ihr ganzes Wesen athmet Sanftmuth und Milde und man fühlt, daß sie vor Allem Weib ist. In Augenblicken heiterer Laune nennt der Kaiser sie Madame Nicolaus und er bezeichnet das ächt bürgerliche Familienleben, welches er sich zu schaffen wußte, vollkommen. Er ist häufig und gern unter seinen Kindern, mit denen er sich unterhält und spielt. So nahm er vor einiger Zeit den Großfürsten Constantin, den er für die Marine bestimmt hat, auf die Schultern. »Wo bist Du?« fragte er dann den Sohn, der ohne Zögern antwortete: »Auf dem großen Maste.« — Der Thronerbe ist ein schöner junger Mann, er spricht aber nicht viel. Die schönste der Großfürstinnen ist ohne Zweifel Olga, die der Kaiser deßhalb auch sein Mädchen ohne Mitgift nennt. Und sie ist allerdings so schön, daß sie gewiß viele Bewerber finden würde, auch wenn sie nichts als ihre Schönheit hätte. Die Großfürstin Marie, die Herzogin von Leuchtenberg, ist dagegen der Liebling der kaiserlichen Eltern, namentlich des Kaisers, dessen Portrait in Miniatur sie gleichsam ist.

Ein eleganter Herr wurde in Begleitung einer Dame von einem zudringlichen Bettler verfolgt. Er durchsuchte seine Börse, die aber nichts als sogenanntes großes Geld enthielt und er steckte die Börse wieder ein mit den Worten: »Ich gäbe jetzt eine Louisd'or, wenn ich einen Groschen hätte.« —

Ein Elegant ging mit seiner Angebeteten spazieren und ließ sich über die angenehme Kühle des Abends in folgende Phrase aus: »O welch ein lebendiger Zephyr bewegt sich in Ihren Locken.« »Um Gottes Willen,« schrie das Mädchen, indem es mit beiden Händen zugleich in seinen Kopfputz fuhr, »reißen Sie doch das abscheuliche Thier aus meinen Haaren.«

(Scene in der Kunstausstellung.) Einer: »Ist diese Juno nicht von Rauch?« Der Andere: »Nein mein Herr sie ist von Gyps.«

bei der Rückkehr den Wagen Ihrer Maj. zu Pferde und befahl bei seiner Ankunft sogleich, das aufgestellte Militär in die Casernen zurückzuführen und geeignete Maaßregeln zur Herstellung der Ruhe zu treffen. Bis zum 26. wurde dieselbe nicht weiter gestört. — Aus den Provinzen lauten die Nachrichten über die Vorgänge bei den Wahlen sehr betrübend. — Grivas ist vom Kriegsgericht zu zweimonatlichem Exil verurtheilt worden. Die franzősische Brigg Diligente brachte ihn an die Küste Syriens.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Newyork, 15. Juni. Nach Mittheilungen des Consuls, Hrn. L. Mark, vom 12. Juni ist das Schicksal des Vertrages zwischen dem Zollvereine und den Vereinten Staaten noch nicht entschieden; derselbe befindet sich jetzt in den Händen des Senats, welcher wahrscheinlich am 15. Juni darüber beschlossen haben wird. Hr. Mark befürchtet sehr, daß in Folge der großen Anstrengungen, welche England und die Hansestädte machen, es unmöglich seyn wird, die nöthigen zwei Drittel des Senats dahin zu bringen, den Vertrag zu bestätigen.

Vermischte Nachrichten.

Eisenbahnfrequenz zwischen München und Augsburg vom 1. bis incl. 30. Juni 1844. Befördert wurden 24,862 Personen.

Personenfahrtaxen	20,689 fl. 24 kr.
Transporttaxen	6,722 fl. 46 kr.
Summa:	27,412 fl. 10 kr.

Regensburg, 10. Juli. Heute Morgens sank bei Stadtamhof in der Donau ein Salzschiff, wobei gegen 300 Salzstöcke zu Verlust gingen.

Speyer, 4. Juli. Auf den Fruchtmärkten der Pfalz ist ein bedeutendes Sinken der Fruchtpreise bemerklich, weil die bevorstehende Ernte in Qualität und Quantität sehr befriedigend zu werden verspricht. Bei diesen erfreulichen Aussichten kann es nicht fehlen, daß sich auch die Brotpreise mindern.

Berlin, 3. Juli. (N. W. Z.) Folgende Anekdote wird hier jetzt über Prof. Schönlein erzählt. Es schickte nämlich jüngst zu demselben ein Handwerker eine Person mit der Bitte, schleunigst zu ihm zu kommen, da seine Frau gefährlich erkrankt sey. Erwähnter hochgestellter Arzt, welcher hier nur größtentheils der vornehmen Praxis obliegt, bedauerte aber, wegen Mangel an Zeit den verlangten Krankenbesuch nicht machen zu können. Kurz darauf erscheint dieser Handwerker mit einem Stock beim Geh. Rath Schönlein und zwang letztern, seinem Berufe zu folgen, und seine Frau in Behandlung zu nehmen, welche nun von ihrer schweren Krankheit wieder genesen ist.

In dem Bade Homburg hat sich in diesen Tagen wieder ein Vorfall zugetragen, der an die Dringlichkeit mahnt, dem Unwesen der öffentlichen Spielbanken ein Ziel zu setzen. Ein vornehmer Nordländer, der sich an diesem Kurorte mit einer zahlreichen Familie und Dienerschaft aufhielt und eine weitere Reise durch mehrere Länder zu machen beabsichtigte, verlor an der dortigen Spielbank nicht nur den ganzen Inhalt seiner Cassette und seines Portefeuilles, sondern auch noch seine Equipage, so daß er sich genöthigt sah, die Rückreise nach der Heimath auf möglichst wohlfeilem Wege anzutreten. Man gibt glaubwürdig den Belauf seines Spielverlustes auf mehr als 100,000 fl. an.

Lotto-Anzeige.

(München.)

21. 27. 39. 4. 86.

Theater-Anzeige.

Freitag den 12. Juli 1844.

Die

Entführung aus dem Serail,

oder:

Belmonte und Constanze.

Komische Oper in 3 Akten von Bretzner. Musik von Mozart.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Erz. Hr. Graf von Hellenbern mit Gattin, großh. bad. Generallieut. u. außerord. Gesandter am k. k. österr. Hofe u. Hr. Bar. v. Hügel v. Wien. Ihre Erz. Fr. Gräfin v. Herberstein, Sternkreuz-Ordensdame v. Brünn. Hr. Bar. v. Jobel v. Würzburg. Hr. Castelli, Part. v. Paris. Hr. Böhm, Kfm. v. Frankfurt.

(Gold. Engel.) Hr. Bachmann, Kfm. v. Kitzingen. Hr. v. Dalwygk, Churhess. Kammerherr v. Darmstadt. Hr. Buschmann, Kfm. von Geldern. Hr. Schmidt m. Fam., Kfm. v. Nürnberg. Hr. Nagler, Advokat v. Oedenburg. Hr. Eggenberger, Buchhändler v. Pesth. Hr. Müller, Kfm. v. Berlin. Hr. Koch, Kfm. v. Constanz.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Iwanowski a. Rußland. Hr. Bar. de Rege m. Fam., wirkl. geh. Kriegsrath v. Berlin. v. Brunenman mit Fam., Justizrath v. Magdeburg. Hr. v. Günther m. Gattin, geh. Rath v. Würzburg. Hr. Henke, Oberlandes-Ger.-Assessor v. Königsberg. Hr. Haupt, Rektor v. Breslau. Hr. Pierson, Waarensensal und HH. Lechner, und Wertheimer mit Gattin, Part. v. Wien. Hr. Kaiser, Kaufmann von Stockholm. Herr Böheim, Kaufmann von Nürnberg. Fr. v. Deugler, Gutsbesitzerin, u. v. Scheder, Beamtensgattin v. Wien. Hr. Gesell, Kfm. v. Pforzheim. Hr. Kühbacher, Kfm. v. Passau. Hr. Ferehl, Maler von Düsseldorf. Hr. Hoppe, Kfm. v. Asch. Hr. Wagner, gräfl. Kolern. Eisenwerks-Beamter in Böhmen, v. Frauenthal. Hr. Weinkauff, k. botanischer Gärtner v. München. Frau von Ernst mit Frl. Tochter, Direktors-Gattin v. Berlin.

(Weißer Hahn.) Hr. Seibert m. Gatt. u. Tocht., Gastgeber von Neuhofen. Hr. Giestner, k. Landgerichtsaktuar v. Landshut. Hr. Pöhlmann, Konditor u. Mad. Zöchner, Privatière v. Wien. HH. Campe, Machelitz, Vockt, Hausser, Privatiers u. Dem. Balmer, Privatière von Theresienthal.

(Dampfschiff.) Hr. Byzantros, fürstl. moldauischer Oberkamirer v. Bucharest. Hr. Boley m. Fam., Rentier a. England. Hr. Walther, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Harrand, Rentier v. Paris.

Augsburger Börse.

(Am 8. Juli 1844.)

Course der Staatspapiere:

Königl. Bayerische.	Briefe.	Geld.
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	101 7/8	101 5/8
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . . . . Div. II Sem.	718	715
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	153	—
Neues Anlehen von 1839 „	—	120
Metalliq. à 5 Proc. prompt	114	—
detto à 4 Proc. prompt	103 1/8	—
detto à 3 Proc. prompt	79 3/4	—
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1660	—
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	78 1/2	—
Badensche Loose à 50 fl.	65	—
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	138	—
detto à fl. 500 prompt	137	—
Ludwigs-Canal-Actien	—	78
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	105
Venezianer-Mailänder	—	111



Donau-Dampfschiffahrt

zwischen Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienst

sowohl **zu Berg** als **zu Thal** im Anschluß mit den österreichischen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg. Vom **1. Mai** an täglich.

Abfahrt von Linz. Vom **1. Mai** an täglich.

Regensburg den 10. Februar 1844.

Die Direktion.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nro. 38.)

№ 38.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Die Kohlentreiber.

(Fortsetzung.)

„Aber Dank meinem Kammerdiener, seine Sorgfalt bereitete mir ein erfrischendes Frühstück, wobei ich so gut bedient wurde, daß mein Kopf und mein Herz abgekühlt sind. — Könnten Sie fühlen, mein theures Fräulein, wie sehr der Männer Geist von physischen Einflüssen beherrscht wird, — so würden Sie mir gewiß verzeihen."

— „Da haben Sie wahrhaftig Recht," versicherte der Gevetter lachend; „es ist schon ein Jammer anzusehen, wenn ein Ritter im Turnier zu den Füßen seiner Dame auf den Sand gesetzt wird, wie viel verdrießlicher ist es nicht, wenn man besiegt im Humpenstechen katzenjämmerlich unter dem Tisch zu Füßen der Dame vorkriecht. — So etwas können die Frauen wohl verzeihen, aber nimmermehr vergessen."

„Sie werden mir Revanche geben," fuhr Polzmann zornig glühend auf.

— „Mit Vergnügen nehme ich die Ehre an," erwiederte der Gevetter, sich lächelnd den kleinen Mund wischend, „ja ich würde Ihnen auf der Stelle Revanche geben, wenn mich nicht der Dienst dieser schönen Dame fesselte. — Sie kommen also mit dem Anerbieten Ihres Einflusses auch zu spät, ich habe diese Gunst schon errungen."

„Ah so," versetzte Polzmann gedehnt, „diese Gunst hätte ich freilich errathen können. — Sie werden allerdings die Verhältnisse des Herrn von Hartenberg gründlich durchschauen; — denn Sie sind ja sein steter Compagnon. — Nun, mein Freund, der Generalcontroleur wird sich freuen, wenn er hört, welchen Anwalt Herr zur Redden für den Verlobten seiner Fräulein Tochter gewählt hat."

— „Ich — ich," stotterte der Vater bestürzt, „ich habe Niemanden gewählt, und will überhaupt gar nichts damit zu thun haben. — Ich verbitte mir jede Einmischung meines Namens in die mir ganz fremde Sache." —

Otto wollte wieder seine treuherzige Meinung vertheidigen, aber Klotilde unterbrach ihn winkend, und indem sie das Gespräch auf die unverzüglich nöthige Abreise lenkte, vermochte sie den Gevetter, sich zu empfehlen. Kaum war er fort, so verließ Klotilde auch das Zimmer.

„Gut, daß wir endlich allein sind," sagte Polzmann, jetzt mit zuversichtlicher Vertraulichkeit näher tretend, „dieser unbesonnene junge Sausaus weiß nicht, welche Gefahr über seinem Kopf schwebt. — Ich muß Sie warnen, verehrter Freund, darum kam ich her." —

„Mich warnen, — warum — wovor?"

— „Bevor ich offen reden kann, sagen Sie mir, wollen Sie sich wirklich der Gefahr aussetzen, für Adolph aufzutreten? — Solche Vertheidigung heißt, unter uns gesagt, so viel als Theilnahme an dem Verbrechen eingestehn."

„Mein Gott," entschuldigte sich der, an seiner schwächsten Seite, Angegriffene, „ich denke gar nicht an solche Vertheidigung. — Ueberhaupt habe ich nur Vermuthungen über die Verhaftung des Herrn von Hartenberg. — Vielleicht sind Sie besser unterrichtet." —

— „Allerdings. — Im Vertrauen muß ich Ihnen gestehen, daß ich auf jener unseligen Jagd ein unbemerkter Zeuge war, wie die unglücklichen Douaniers geknebelt, sammt ihren Pferden in die Fuchsgrube gestürzt wurden. Unvorsichtig habe ich darüber einige unbesonnene Worte fallen lassen, die aufgegriffen wurden, und mich nun zwingen werden, gegen ihren zukünftigen Herrn Schwiegersohn als Zeuge aufzutreten. — Der Generalcontroleur kam diese Nacht von der Untersuchung der Fuchsgrube zurück; er ließ mich sogleich rufen; leider saß ich gerade am Trinktisch in unsinnigem Wettkampfe mit dem Gevetter Hoddick, meine Sinne waren schon in wirbelndem Aufruhr, und da mag ich vielleicht manches dem schlauen Controleur verrathen haben, was zu der Verhaftung beigetragen hat."

„Hat man denn in der Fuchsgrube die Leichen gefunden?" —

— „Nein, noch nicht. — Die nachstürzenden Erdblöcke und Massen von Schiefergerölle haben Alles überschüttet. — Der Controleur ließ Balken quer über den Schacht werfen, und nur mit Lebensgefahr gelang es einem Bergmann, sich an Stricken hinabzulassen. — Er brachte eine Pistolenhalfter herauf, die er von einem todten Pferde geschnitten. Der unglückliche Vater erkannte sogleich die Pistole seines Sohnes, und so bleibt fast kein Zweifel mehr über dessen Schicksal. — Der Controleur kam blos hierher, den Mörder verhaften zu lassen, und ist alsdann rastlos zur Fuchsgrube zurückgekehrt, um die Leichen aus dem Schacht ziehen zu lassen."

„Entsetzlich," stöhnte der kleine Herr, die Hände zusammenschlagend."

— „Ja wohl entsetzlich," wiederholte der Heuchler, tief Athem holend, — aber es war ein froher Seufzer, womit das unterdrückte Entzücken über das Gelingen sei-

ner Plane die übervolle Brust erleichterte, „das Schlimmste ist jedoch, daß drei Douaniers zu Adolphs Füßen im Bifang ein Stückchen indischen Mulls aufhoben, und dieser abgerissene Fetzen genau in das Stück Mull paßt, welches man in seinem Jagdkabinet versteckt fand. — Die schwer verpönte Schmuggelei ist also auch erwiesen."

„Genug, — und schon zu viel; ich mag, ich darf nichts weiter hören!" —

— „Beruhigen Sie sich," tröstete Polzmann mit giftigen Worten, „ich hoffe, es wird uns gelingen, wenn wir umsichtig zu Werke gehen, das Aeußerste von dem leichtsinnigen Jüngling abzuwenden. — Die Guillotine haben wir wohl zu fürchten. — ich denke ein gewandter Plaideur wird ihn mit lebenslänglicher Galeerenstrafe durchbringen, vielleicht gar Erlaß des Brandmarkens bewirken." —

„Hier ist meines Bleibens länger nicht," rief der, außer Fassung gebrachte, jetzt plötzlich entschlossene Greis; „entschuldigen Sie, wenn ich abbrechen muß;" er griff nach der Klingel, Polzmann hielt ihn jedoch zurück.

— „Was wollen Sie beginnen?"

„Ich will auf der Stelle nach Hause zurück."

— „Nur einen Augenblick hören Sie noch. — Bedenken Sie, der Generalcontroleur ist Ihr Gast, der mit Ihrer Hülfe seinen verschwundenen Sohn zu finden hofft. — Ihre Güter liegen am Fuße jener Berge; wenn Sie also nach Ihrem Schlosse Rudeck zurückkehren, ohne Ihrem Gast die erbetene Hülfe zu gewähren, muß das auffallen."

„Was aber soll ich beginnen?" — fragte der schwächliche Alte, trostlos die Arme sinken lassend.

— „Wir müssen eifrig dem Generalcontroleur in seinen Bemühungen beistehen, zum Schein wenigstens ganz auf seine Seite treten. — Die Fuchsgrube liegt unfern von meinem Schlosse Weiterfang im Bifang. Ich bin dort zwar zur Aufnahme so lieber Gäste wenig vorbereitet; aber die Umstände werden den Mangel am Comfort entschuldigen. — Ich bitte, meine Einladung dahin anzunehmen. — Wir können dort am leichtesten dem Controleur beistehen, und Fräulein Klotilde wird sich auch beruhigt fühlen, wenn wir an Ort und Stelle von Allem uns selbst überzeugen." —

Diesen einleuchtenden Gründen vermochte zur Redden nur schwach zu widerstehen. Er überzeugte sich leicht, daß man auf dem vorgeschlagenen Wege am sichersten und einfachsten jeden Argwohn entfernen würde. Kaum hatte er diese Ueberzeugung gewonnen, so klammerte er sich mit dem hastigen Ungestüm eines im Sturm wirrer Empfindungen umhergeschleuderten Gemüthes, an diesen sicheren Plan. Der ängstliche Vater fühlte sich gestärkt durch seinen gefaßten Entschluß, diesen ihm gezeigten gefahrlosen Weg zu betreten, und mit derselben peinlichen Vorsicht, womit sein empfindlicher Geist die entfernteste Gefahr entdeckte, ergriff er jetzt das rettende Mittel, drängend zur schleunigen Abreise nach dem Bifang. — Mit siegbewußtem Entzücken gab Polzmann diesem Drängen nach, und empfahl sich, um sogleich Befehle zur Abreise zu geben. —

Vergebens bemühte sich Klotilde, ihren ganz umgewandelten Vater von diesem unerwarteten Besuche auf Schloß Weiterfang abzuhalten. — Der Widerspruch bestärkte vielmehr den gefaßten Entschluß, und die Böses ahnende Klotilde mußte endlich vor dem strengen Befehl, sich auf der Stelle reisefertig zu machen, verstummen.

6.

Eine halbe Stunde später verließ eine glänzende Cavalcade die holprigen Straßen des Städtchens Blankenstein.

Die reitende Gesellschaft schlug denselben Weg ein, welchen Polzmann gestern dem Generalcontroleur als den nächsten zum Bifang empfohlen hatte. Die Städtchen Blankenstein und Hattingen liegen nicht im eigentlichen Gebirge; in ihren fruchtbaren, hügeligen Umgebungen waren die Straßen bequemer; die Reisenden erreichten also rasch die hochgewölbte und sehr schmale Ruhrbrücke bei Hattingen, und folgten von hier dem Fußpfade über die grünen Fettweiden am Ufer des Flusses. Klotilde konnte dem Drange, über diesen unabsehbaren Teppich zu fliegen, nicht widerstehen; sie ließ ihrem Renner die Zügel schießen, und das muthige Thier, froh, einmal den Trieb seines arabischen Blutes befriedigen zu können, flog über die Ebene wie ein Vogel dahin, kaum mit den leichten Hufen den Rasen berührend. Der dicke Gevatter wollte seiner Dame ritterlich zur Seite bleiben; er setzte beide Sporen seinem großen Vollblutwallach in die Weichen, und das kräftige Thier, obgleich stöhnend unter der schweren Last, folgte im Carriere dem flüchtigen Araber. — Polzmann mochte die beiden nicht aus den Augen lassen, denn er setzte seinen brabanter Carossier auch in einen donnernden Galopp — laut dem Gefolge zurufend, ihm zu folgen. — Die beiden muntern Mädchen kreischten auf ihren Croupesitzen, und so jagte die Cavalcade brausend mitten durch die weidenden Rinderherden, die entsetzt mit hocherhobenen Schwänzen auseinander stoben.

Klotilde erreichte zuerst das Ende der Ebene am Fuße des Isenberges; der Gevatter war nicht weit; doch kaum erkennbar erschienen fern die übrigen Reiter; — nicht lange, und Otto hielt auf seinem schaumbedeckten Rosse neben dem glühenden Mädchen. —

— „Die Parthie war zu ungleich," rief er verschnaufend, „mein wackerer Fuchs ist mehr als drei Centner im Nachtheil." —

„Das Gewicht hätte sich schwer ausgleichen lassen," lächelte Klotilde. „Sind wir nicht am Isenberge?"

— „Allerdings, dort oben auf dem Felsen, der senkrecht aus der Ruhr sich erhebt, stand einst die Isenburg; ihr letzter Besitzer erschlug als ritterlicher Wegelagerer einen Erzbischof von Köln; dafür belagerten und zerstörten die Kölner das Raubnest, verbrannten den Isenburger auf der Mordstätte bei Köln, und zerstreuten seine Asche in alle Winde."

„Ich bemerke aber keine Ruine; ist nichts von der Burg übrig geblieben?"

— „Nichts; die Kölner machten das Raubnest der Erde gleich. — Doch sollen noch einige Mauertrümmer und verschüttete Verließe zu sehen seyn."

„Wonach spähen Sie so scharf?" fragte Klotilde erstaunt, als sie bemerkte, wie der Gevatter sich in den Bügeln hob und umherschaute.

— „Bemerken Sie dort am Abhange des Berges den stattlichen Bauernhof mitten in einem Obstgarten? — Das ist der Isenberghof, wo der alte Lersner, Lieschens Vater, wohnt. — Er muß noch nicht zu Hause seyn, denn ich hatte dem langen Hans befohlen, hier auf dieser Stelle am Wege jemand auf mich warten zu lassen, falls Lersner heimgekehrt sey."

„Hier ist also auch die Stelle, wo unsere Wege sich scheiden?" fragte Klotilde völlig niedergeschlagen, beim

Gedanken an die Trennung von ihrem heitern, zuverlässigen Freunde.

— „Freilich. Ich reite links, den Berg rechts lassend, und Sie folgen der Kohlenstraße um den Fuß des Felsens. — Dort kommt schon der Satan in Polzmanns Gestalt. — Nur noch ein Wort des Vertrauens. — Sollte ich Ihnen schreiben müssen, so werde ich die Briefe an Lieschen abgeben lassen, und die Mittheilungen, mit denen etwa Klotilde mich begünstigen will, finden mich in Düsseldorf im Pfälzer Hof bei Kapellen.

Klotilde konnte nur noch mit einem innig dankenden Blicke antworten, denn ihr Vater und Polzmann hielten schon vor ihr. Der Gevetter nahm kurzen Abschied und trennte sich mit seinem Diener von der Gesellschaft, welche der Kohlenstraße ins Bisang folgte. Nachdem die Reisenden in den öden Bergen noch eine Stunde das Labyrinth von Hohlwegen und engen Kohlentreiberstraßen durchkreuzt hatten, gelangten sie endlich vor das schwarze Schloß Weiterfang. —

Die Reisenden ritten über eine Zugbrücke in das Schloß. Ein Paar Wildenten fliegen, von dem ungewöhnlichen Lärm erschreckt, aus dem Schilf des Schloßgrabens in die Luft und flogen schreiend davon. — Der Herr Polzmann hatte seinen Kammerdiener vorausgeschickt, um die nöthigen Vorbereitungen zum Empfang der Gäste zu treffen. Ruppert und einige Diener empfingen ehrerbietig unter dem Schloßthore die Ankommenden; der Kammerdiener führte die Gäste eine schmale Steintreppe hinauf, und öffnete oben die Thüre eines großen, hochgewölbten Saales, der eine ganze Seite des Gebäudes einzunehmen schien. — Eine gedeckte Tafel, mit schwerem Silbergeschirr beladen, nahm die Mitte ein. Die Wände waren mit dunkeln goldgepreßten Ledertapeten und alten Familienbildnissen bekleidet; ein ungeheurer Kamin, schmale in die Fensterpfeiler eingemauerte Spiegel, und ein großer, pyramidalischer, reich mit Silbergefäßen, Krystall und Gläsern beladener Credenztisch, und endlich eine lange Reihe schwarzbrauner Sessel mit hohen geschnitzten Lehnen und ledernen Sitzen, bildeten das altväterische Meublement dieses Saales. Jener dumpfe Geruch, der in lange verschlossen gewesenen Gemächern einheimisch ist, drang den Eintretenden entgegen.

Der blasse Generalcontroleur stand erwartend in der klafterdicken Embrasüre eines Fensters.

Klotilde bat, sich beurlauben zu dürfen, und auf Polzmanns Wink führte Ruppert das Fräulein in ihre Zimmer. Einige Minuten später meldete der rückkehrende Kammerdiener, das ermüdete Fräulein werde nicht wieder erscheinen und wünsche allein zu speisen.

Nach den ersten Begrüßungen lenkte Herr zur Nedden sogleich höchst verbindlich das Gespräch auf die Hauptsache.

„Meine innige Theilnahme an dem entsetzlichen Unglück, das Sie betroffen, führt mich hierher. — Sind ihre traurigen Nachforschungen von Erfolg gewesen?“ —

— „Nein,“ antwortete der Generalcontroleur schmerzlich, „kein Mensch will sich in die Fuchsgrube wagen. Ich habe mich selbst überzeugt, daß es jetzt ohne Lebensgefahr nicht möglich ist, in den Schacht zu fahren. Die lockeren Schiefer- und Steinblöcke drohen bei der leisesten Berührung hinabzustürzen. Die Seitenwände des Schachtes müssen zuvor geschirmt und gestützt werden, bevor es möglich ist hinabzusteigen.“ —

— „Das wird aber schwere Arbeit und viel Zeit erfordern.“ —

— „Und wenn ich einen neuen Schacht sollte graben lassen müssen,“ rief der Controleur, „so würde ich die Arbeit nicht scheuen, um die Leiche meines Sohnes noch einmal zu sehen.“

„Freilich müssen Sie die traurige Gewißheit von seinem Tode haben; allein eine Täuschung wäre doch möglich, ja wahrscheinlich; denn wer verbürgt Ihnen die Richtigkeit Ihrer Vermuthungen?“ —

— „Zuverlässige Zeugen, die gesehen haben wollen, wie man meinen Sohn und seine Gefährten gebunden, und sie alsdann sammt den Pferden in den Schacht gestürzt hat. — Meines Sohnes Pferd liegt sichtbar zerschmettert in dem Schacht. — Nicht wahr Herr Polzmann?“ —

„Ja, ich habe selbst gesehen, daß der unglückliche Jüngling mit zwei Douaniers in Säcke gesteckt, und auch ihre Pferde hinabgestürzt wurden,“ antwortete der doppelzüngige Polzmann mit festem Nachdruck. — „Doch lassen Sie uns jetzt das Unglück einige Augenblicke bei Tische vergessen. — Meine Herren, ich bitte zur Suppe. —

Die Drei setzten sich schweigend an die große Tafel zu dem einfachen, aber reichlichen Mahle, dem jedoch die zu einem guten Diner nothwendigen Erfordernisse: Wildpret, Geflügel und Fische, nebst edlem reinen Wein, nicht fehlten. Sie speisten auf Silber, und der unermeßliche Reichthum des Schloßherrn erschien auffallend in diesem übertrieben schweren Silberservice, das selbst in diesem selten besuchten Schlosse vorhanden war. Die Unterhaltung stockte; die gegenseitig peinlichen Verhältnisse gestatteten keine offenen Mittheilungen; jeder beobachtete den Andern und suchte einen Anknüpfungspunkt für den Faden seiner verworfenen Pläne, um diese mit Sicherheit abspinnen zu können. — Polzmann wußte nicht, was aus den, in Säcke gesteckten Douaniers geworden. Er hatte seit der Trennung am Kreuzwege weder Lerdner noch Hendrich wieder gesehen; er fürchtete und hoffte zugleich, daß die Unglücklichen in den Säcken erstickt oder auf eine andere Art umgekommen seyn möchten. Jedenfalls mußten ihre Körper in seine Gewalt gelangen, denn im äußersten Falle war er entschlossen, sie noch in die Fuchsgrube zu stürzen; deßhalb mußte er die strenge Aufsicht des Generalcontroleurs von der Fuchsgrube zu entfernen suchen. Dieß alles konnte nur mit Hülfe des alten Lerdner geschehen. Dieser war in Düsseldorf, und Polzmann glaubte, selbst dorthin reisen und den Generalcontroleur zur Mitreise bewegen zu müssen. — Nicht minder wichtige und verwickelte Gedanken beschäftigten den Geist der beiden Gäste. — Nach aufgehobener Tafel bat der Hausherr, den Kaffee hier im Saale einzunehmen, während er sich auf einige Augenblicke beurlauben müsse, um einige nöthige Befehle zu geben. Er hatte kaum den Saal verlassen, als der Generalcontroleur den stutzenden zur Nedden in eine Fenstervertiefung zog, und flüsternd zu ihm sprach:

„Die Theilnahme, welche Sie und Ihre Fräulein Tochter mir eingeflößt haben, drängt mich, Sie zu warnen. Ich sehe mit Bedauern, daß Sie in Verbindungen verwickelt sind, die Ihnen bei den strengen Nachforschungen, welche das Unglück meines Sohnes herbeiführt, sehr nachtheilig werden könnten, im Fall Sie diesen Verbindungen nicht ganz entsagen.“

Der Warner meinte die Verbindung mit Polzmann. — Zur Nedden hingegen glaubte, die Rede sey von Adolph, und in diesem Irrthum erwiederte er hastig:

— „Gerade deshalb bin ich hier. — Herr Polzmann

warnte mich schon; und ich komme, Ihnen nicht allein meine Theilnahme, sondern auch meine bereitwilligsten Dienste anzubieten."

Der schlaue Franzose betrachtete den aufgeregten Greis mit mißtrauischen Blicken; er fürchtete überlistet zu werden. —

„Ich nehme dieß Erbieten mit Dank an, und bitte Sie daher, mein Gast in Düsseldorf zu seyn. — Dort können wir am besten wirken, und ihre Gegenwart wird überdieß als Zeuge in der Untersuchung gegen den als Contrebandier und wahrscheinlichen Mörder angeklagten Herrn von Hartenberg in Düsseldorf nothwendig seyn."

— „Ich werde Ihnen mit wahrem Vergnügen folgen," versicherte zur Nedden, sich den Schweiß von der Stirn wischend.

(Fortsetzung folgt.)

Manicoura.

(Eine Indianische Sage.)

Manicoura war die einzige Tochter eines mächtigen und sehr gefürchteten Häuptlings der Karaibischen Indianer; sie allein verstand den unversöhnlichen Greis zu erweichen, seinen Zorn zu mäßigen und ihn von seinen blutigen Planen zurückzuhalten. Diesen Einfluß, welchen sie auf den wilden und fast unbeugsamen Sinn ihres Vaters ausübte, verdankte sie dem sanften Character, mit welchem ihre außerordentliche Schönheit gepaart war. Ihre schwarzen Augen, ihre feinen Lippen, ihr sittsamer Gang, die Zartheit ihrer Glieder, Alles bezauberte an ihr. Daher hatte denn auch mehr als Ein Häuptling der benachbarten Stämme sich bei ihr beliebt zu machen versucht; sie aber, unbestimmten Vorahnungen hingegeben, nahm diese Huldigungen mit Kälte auf, und als ihr Vater in sie drang, eine Wahl zu treffen, antwortete sie nur mit Thränen.

Diese Unschlüssigkeit des jungen Mädchens dauerte bis zu dem Augenblick, wo Wallace mit seinen Bukaniern seinen Aufenthalt in Yucatan nahm. Ein Gefährte desselben, Namens André Glenelg, hatte allein es gewagt, mit den Karaibischen Indianern Verbindungen anzuknüpfen, und der Vater Manicoura's, dessen Beiname „der Donnerkeil" war, war einer der ersten, mit welchem der junge Abenteurer sich in Rapport setzte. André Glenelg war in den Schottischen Hochlanden geboren; er war hoch gewachsen und wohl gebaut, sein Aeußeres hatte etwas in die Augenfallendes und keine körperliche Fertigkeit war ihm fremd. Niemand verstand besser, als er, den Bogen und das Gewehr zu handhaben; er lief schneller als ein Damhirsch, und schwamm wie ein Fisch; muthig und unternehmend, wie er war, kannte er keine Hindernisse bei seinen Unternehmungen.

Solche Eigenschaften mußten nothwendig einen großen Einfluß auf Menschen ausüben, bei denen Stärke und Gewandtheit als die ersten der Tugenden gelten. Auch zählte André Glenelg viele Bewunderer unter den Wilden, und der Donnerkeil ward bald sein besonderer Freund. Der Indische Häuptling gestattete dem jungen Schotten Zutritt in seinen Wigwam; er zog ihn zu allen seinen Unternehmungen hinzu, und täglich sah man sie stundenlang zusammen sitzen, trinkend und sich Kriegs- und Jagdgeschichten erzählend.

Indem Glenelg die Freundschaft des alten Häuptlings kultivirte, hatte er die Reize Manicoura's nicht unbeachtet gelassen; wie so viele Andere, verliebte er sich in sie; glücklicher jedoch als die Anderen, brachte er es dahin, daß seine Neigung erwidert ward. Das junge Mädchen, welches bis dahin die Bewerbungen ihrer Landsleute stolz abgewiesen hatte, konnte der Liebenswürdigkeit des Fremden nicht widerstehen. Seinerseits hatte Glenelg durch geleistete Dienste, durch Geschenke, welche er bei passenden Gelegenheiten unter die Glieder der Familie Manicoura's vertheilte, sich die allgemeine Achtung und Liebe des Stammes erworben, und als er den Wunsch aussprach, in denselben einzutreten, ward seine Absicht mit einstimmigem Beifall aufgenommen; denn der ganze Stamm hatte, mit Ausnahme vielleicht des Vaters, den Vorzug bemerkt, welchen Manicoura dem Fremdling zu Theil werden ließ.

So gewiß indeß Glenelg auch des Einflusses war, welche er auf seine Wirthe ausübte, so zauderte er dennoch lange, ehe er den alten Häuptling um die Hand seiner Tochter bat. Er schob dieß immer auf; denn er fürchtete dessen Stolz, weil er wußte, daß der Donnerkeil eine hohe Meinung von seiner Familie und seiner Persönlichkeit hegte. Die Würde als Häuptling hatte er von seinen Vorfahren ererbt, und seine Kriegsthaten hatten den Glanz derselben erhöht.

Als nun endlich Glenelg es wagte, ihm dieß Anliegen vorzutragen, gerieth jener in heftigen Zorn; er legte die Hand auf seinen Tomahawck, und würde ohne Zweifel den Schotten mit einem Schlage getödtet haben, wenn die heiligen Gebräuche der Gastfreundschaft ihn nicht davon zurückgehalten hätten.

Dann bemühte er sich, die Kaltblütigkeit, welche bei den Indianern ein Ruhm ist, wieder zu gewinnen, und sprach:

„Es gibt genug andere Karaibische Töchter für die Bleichgesichter, welche ihren Wohnsitz unter uns aufschlagen; die Tochter eines Königs bedarf eines Königs."

Vergeblich fiel ihm Manicoura zu Füßen, vergeblich versprach sie, daß Glenelg mit der Heirath alle Feindschaften und Freundschaften des Vaters übernehmen werde; vergeblich schilderte sie ihn als einen Mann, dessen Fertigkeiten im Kriege und auf der Jagd unschätzbar seyen. Der Greis blieb unbeugsam. Glenelg mußte sich entfernen, und der Besuch des Wigwam's wurde ihm untersagt.

Von diesem Augenblicke an hörte Manicoura auf, Theil zu nehmen am Tanze; der königliche Wigwam ward schweigsam und öde, Heiterkeit und festliche Freude waren aus demselben verbannt, und wenn der alte Häuptling des Abends nach Hause kam, vernahm er nicht mehr die melodische Stimme seiner Tochter, welche seine Rückkehr feierte; alle Umgebungen des Donnerkeils hatten ein trauriges, melancholisches Aeußere bekommen, und sie selbst war in tiefen Kummer versunken. Der Häuptling konnte bei diesen traurigen Veränderungen nicht gleichgültig bleiben.

(Schluß folgt.)

Anekdote.

Ein Tölpel machte mit seinen Eltern eine Reise nach Rom und Neapel. Nach seiner Zurückkunft wurde er in einer Gesellschaft aufgefordert, doch etwas von seinen Reisen zu erzählen, allein er erwiederte: „Halten's zu Gnaden, das kann i nit." Und warum nicht? fragte man. „Ja schaun's i hab halter rücklings g'sessen, und da hab i gar nix g'sehn.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. № 190. 12. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, den Ldgs.-Aktuar Mich. Haagn zu Herzogenaurach in den zeitlichen Ruhestand zu versetzen, und die hiedurch sich eröffnende Aktuarstelle bei dem Ldg. Herzogenaurach dem Accessisten bei der k. Regierung von Oberpfalz und Regensburg, K. d. J., Ph. Haag, dann die eröffnete Stelle eines 1. Assessors bei dem Ldg. Hollfeld dem bish. 2. Ldg.-Assessor daselbst J. Zink zu verleihen, und zum 2. Ldgs.-Assessor dortselbst den geprüften Rechtspraktikanten G. Gerster aus Aschaffenburg zu ernennen; auf die erledigte erste Assessorstelle bei dem Ldg. Beilngries den dermaligen 2. Ldgs.-Assessor dortselbst A. Häckl vorrücken zu lassen, und die hiedurch sich eröffnende Stelle eines 2. Ldgs.-Assessors zu Beilngries dem Appellations-Gerichts-Accessisten und dermal. Funktionär bei dem Ldg. Freysing, Ed. Grau, zu verleihen, endlich den Civil-Adjunkten Fr. K. Loewel zu Naila im Hinblick auf dessen geschwächten Gesundheitszustand unter dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriedenheit mit dessen vieljährigen treugeleisteten Diensten für immer in den Ruhestand treten zu lassen, und die erled. Funktion eines Mitgliedes bei dem Kreis-Medizinal-Ausschusse von Mittelfranken dem prakt. Arzte Dr. Med. G. Wünsch zu Ansbach zu übertragen.

München, 7. Juli. (A. Postztg.) Die Getreidpreise, da sich nach ihnen die Preise so vieler anderer Lebensbedürfnisse zu richten pflegen, sind zu allen Zeiten mit Recht der Gegenstand sorgfältiger Aufmerksamkeit gewesen. Ich theile Ihnen, anbindend an meine Correspondenz vom 30. April (Nro. 123 der Augsbg. Postztg.) nun auch die vergleichende Zusammenstellung des zweiten Quartals von 1843 und 1844 bezüglich der Resultate der hiesigen Getreideschrannen mit. Es kamen in München im April, Mai und Juni 1843 auf die Schranne 55.336 Schäffel und wurden um 653.928 fl. 35 kr. verkauft; im April, Mai und Juni des heurigen Jahres aber kamen 84.154 Schäffel (also um 28.818 Schäffel mehr) zum Verkauf und die Verkaufssumme betrug 1.416.208 fl. 27 kr. (also um 762.279 fl. 52 kr. mehr als in den gleichen Monaten des vorigen Jahres). Faßt man nun die Periode vom Jänner bis Juni zusammen, so ergibt sich folgendes Zahlenresultat: im Jänner bis Juni 1843 kamen 131.303 Schäffel für die Summe von 1.486.871 fl. 19 kr. zum Verkauf; in denselben Monaten des heurigen Jahres aber 202,420 Schäffel zu einem Verkaufspreis von 3,382,293 fl. 59 kr., es ergibt sich sohin das theils beruhigende, theils betrübende Resultat, daß heuer in jenen sechs Monaten um 71,117 Schäffel Getreid mehr zu Markt kamen, und daß hiebei um 1,895,422 fl. 40 kr. mehr umgesetzt wurde, als im verflossenen Jahre. Beruhigend nenne ich dieß Ergebniß, weil es handgreiflich die Zunahme des hiesigen Fruchtmarktes und den unläugbar vorhandenen ungemein bedeutenden Fruchtvorrath zeigt, betrübend nenne ich es, wenn ich nebenbei auf die bisherige Theuerung blicke und sie mit Hunderttausenden nur als eine künstliche bezeichnen muß, da doch wahrhaftig da, wo solche Vorräthe zu Markt kommen, nicht von Theuerung aus wirklicher Fruchtnoth die Rede seyn kann. Und wem verdanken wir zunächst diese künstliche Theuerung mit allen ihren oft wehmuthvollen Folgen? Lediglich (wie die allgemeine Stimme längst entschieden hat) jenem Treiben und Drängen der Zwischenkäufer und wucherischen Spekulanten, die selbst den Segen am Ende in Unsegen zu verkehren wissen. — Mit Recht bezeichnet das richtige Urtheil der Unbefangenen ihr Treiben als ein gemeingefährliches, zumal, wenn man die stets unvermeidlichen Uebel und Folgen jedwelcher Theuerung im Auge hat. Es ist sehr die Frage, ob der Kornwucherer nicht eben so gefährlich ist, wie der Brunnenvergifter und Brandstifter. Wie man vernimmt, dürfte in Bälde diesem Spekulantenheer das Handwerk mit energischer Strenge gelegt werden, und zwar stufenweise zuerst durch fühlbare Geldstrafe, hernach durch Hinzufügung von Arreststrafe, und beim dritten Fall durch öffentliche Benennung des Contravenienten und Hinwegweisung desselben von allen Fruchtmärkten des Landes; eine Maaßregel, die gewiß allgemein mit der freudigsten Theilnahme und Anerkennung begrüßt werden dürfte.

München, 9. Juli. Wie schon früher bestimmt war, ist diesen Abend der zweite Courier an Se. Maj. den König (nach Palermo) abgegangen; man darf annehmen, daß dieser Courier längstens bis ersten August wieder zurück hier eintreffen wird.

München, 9. Juli. (M. P. Z.) Wir sind ermächtiget, den Korresondenz-Artikel in Nro. 188 der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 6. Juli d. J., die Viktualien-Visitationen zu München betreffend, dahin zu berichtigen, daß der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt München die Viktualien-Polizei, so wie sie ihm durch die Allerhöchste Verordnung vom 16. August 1829 übertragen wurde, noch gegenwärtig ausübt und der Korresondent der Augsburger Allgemeinen Zeitung irrig die von Oberaufsichtswegen augeordnete außerordentliche Visitation der Lebensmittel durch die k. Polizei-Direktion von den re-

---

(Der Wallfisch als Freund der Fischer.) Der Wallfisch ist, wie Mügge in seinen bereits mehrmals von uns lobend erwähnten „Skizzen aus dem Norden“ erzählt, Gegenstand der Sorge der Häringsfischer an den norwegischen Küsten, Niemand darf ihn beleidigen, Niemand ihn von seinem Platze treiben; er ist ihr Gefährte, ihr Freund und Diener, den sie lieben, und der Fisch scheint dies wohl zu wissen, denn so scheu und empfindlich er auch sonst ist, so ruhig liegt er hier zwischen den Barken und verspeist, ganz unbekümmert um alles Geschrei und Gelärm, seinen Antheil an der gemeinsamen Beute. Daher sind denn auch die Fischer einig darüber, daß der Wal ein so kluges und verständiges Geschöpf sey, wie irgend eins auf Erden, und sie erzählen viele Beispiele, welche Zeugniß dafür geben.

Eines darunter ist folgendes: »Ein Fischer war vor einigen Jahren bei Skudesnaes mit dem Fange beschäftigt; rund umher lagen mehr als hundert Boote in gleicher Arbeit; dicht neben dem seinen aber ruhete ein ungeheuerer Wal, der sich nicht im geringsten genirte, und beim Heraufziehen der Netze kein Haar breit aus dem Wege ging. Er vertilgte ein Tonne Häringe zum Frühstücke in völliger Gemüthsruhe und schlief vielleicht halb und halb dabei, denn er schüttelte seine Fontaine über das Boot und kehrte sich nicht einmal dran, daß die Ränder desselben seinen Rücken streiften. Der Fischer, als ein erfahrener Mann, ließ sich dies von dem unhöflichen Thiere in Betracht des Bündnisses und der sonstigen guten Dienste gefallen, sein Knabe aber fürchtete sich, die Hände in das Wasser zu stecken und das Netz aufzuziehen. Dicht an dem aufgesperrten Schlunde des Ungeheuers, in welchem Massen an Massen von Häringen verschwanden. Er nahm daher hinter dem Rücken des Vaters den Bootshacken und gab der schwarzaufragenden Insel eine hinterlistige Erinnerung zu verschwinden. Der Stoß half wie mit Zaubergewalt, denn kaum war er empfunden, als das Thier mit Blitzesschnelle, fünfhundert Ellen weit, mitten durch den Fischplatz zwischen Booten und andern Walen hinschoß. Plötzlich aber kehrte es um, nahm denselben Weg zurück und als wisse es genau, wo und an wem es die Beleidigung zu rächen habe, suchte und fand es das Boot mit dem verrätherischen Knaben und zerschmetterte es mit einem Schlage seines Schwanzes. — Solche Beispiele mö-

die besänftigende Rede des Präsidenten des Centralcomites Rathsherrn Minder wieder, aber der Brand war in die Gemüther hineingeworfen. Den Nachmittag und Abend hindurch dauerte in den Kaffeehäusern eine bald dumpfe, bald laute Gährung — nicht in der Schießhütte, denn die wahren Schützen sind des Redens längst müde und nehmen den tüchtigen Oberwalliser so gern in ihre Mitte auf als den Aargauer und Berner. In den Kaffeehäusern hieß es: herunter mit der Walliserfahne! Andere fügten bei: oder wir holen die unsrigen! Einige Basler erwiederten: „Thut was ihr wollt aber die Walliserfahne bleibt oben! Basel hat Alle eingeladen und seine erste Pflicht ist, sein Gastrecht zu wahren." — So weit gestern Abend. Wir fordern Jeden auf, die Curtische und Beerig'sche Rede zu lesen und ein unpartheiisches Resultat zu ziehen. Man hat uns auf diese Tage einen Staatscoup geweissagt — die Schützen zerstreuten sich mehr und mehr und der Staatscoup wollte noch immer nicht erscheinen. Jetzt, heute früh, ist etwas dergleichen erfolgt. Die Walliser Schützen haben erklärt, sie wollten, um das Fest nicht zu stören, wieder abreisen, was Morgens um neun Uhr nach einer herzlichen Abschiedsrede des Rathsherrn Minder auch geschah, und zwar im Geleit einer großen Anzahl hiesiger Bürger. Wir werden wieder hierauf zurückkommen.

Großbritannien.

Wie die „Times" über die Brieferöffnungssache denken, ersieht man am besten aus folgenden Worten. Niemals — erklärt das konservative Organ — habe Sir James Graham sich und dem Bestehen des Kabinets einen schlimmeren Stoß versetzt, als an dem Tage, wo er Mazzini's Briefe erbrechen ließ; früher schon unbeliebt, werde er jetzt für durchaus gewissenlos gehalten und das englische Volk sey über sein Verhalten im höchsten Grade erbittert.

Die „Morningpost" meldet, drei Linienschiffe (Caledonia von 120 Kanonen, St. Vincent von 120 und Camperdown von 104) seyen als Observations-Eskadre nach Gibraltar abgesegelt; in der Sitzung des Oberhauses, am 5. Juli, erklärte Earl Haddington (erster Lord der Admiralität), die englische Regierung habe zureichende Streitkräfte in die marokkanischen Gewässer abgeschickt; auch könnten solche im Fall des Bedarfs leicht vermehrt werden.

Frankreich.

Das „Charivari" enthält über das Vermögen, welches Hr. von Montalivet (der Intendant der Civilliste) verwaltet, folgende Berechnungen: Kapital 571 Mill. Fr. Zinsen zu 5pr Ct. jährlich: 28,550,000 Frcs.; monatlich 2,379,166 Frcs; täglich: 79,305 Frcs.; stündlich: 3304 Francs, endlich in der Minute 55 Frcs. — In Fünffrankstücken würde dieses Vermögen eine Länge von 104 Wegstunden bedecken.

Paris, 7. Juli. Man bereitet Versuche vor zur Prüfung der artikulirten Waggons von der Erfindung des Ingenieurs Arnoux, so wie zur Anwendung des Systems der atmosphärischen Propulsionskraft. Bald wird die Politik ganz in den Hintergrund treten gegen die Mechanik, deren Wunder den materiellen Interessen unmittelbar zu gut kommen. Donon-Cadot, der dem Spruch der Jury seine Freilassung verdankt, wird, wie es heißt, nach dem Wunsche seiner Familie unter einem angenommenen Namen auswandern und sich in Amerika niederlassen; es bleibt ihm wohl nichts anderes übrig; den Verdacht hat das Verdict der Geschwornen nicht von ihm abzuwälzen vermocht, und der reicht hin, ihn der Gesellschaft zu entfremden; der junge Mensch — er ist erst 18 Jahr alt — hat 100,000 Fr. von dem durch Rousselet erschlagenen Vater geerbt und mag sich damit unter einem fremden Himmel, wenn ihm das Gewissen Ruhe läßt über das harte Geschick, das ihn betroffen hat, zu trösten versuchen. — Madame Laroste, die angeklagt ist, als eine zweite Lafarge ihren Gatten vergiftet zu haben, hat sich wirklich am 4. Juli um 7 Uhr Morgens zu Auch gestellt; sie wurde gleich darauf von dem Präsidenten des Tribunals verhört; das Verfahren vor dem Assisenhof des Gers-Departements wird am 10. Juli beginnen.

Spanien.

Madrid, 1. Juli. Der Steamer „Isabella" und das Linienschiff „Soberano" sind nach der marokkanischen Küste entsendet worden. Man war zu Madrid in der Erwartung, das Dekret zur Auflösung der Cortes und zur Anordnung neuer Wahlen unverzüglich in der „Gaceta" erscheinen zu sehen. Ueber die wichtigen constitutionellen Fragen, welche im Ministerconseil zu Barcelona verhandelt worden sind, will noch immer nichts verlauten, ja es hieß, man werde vor Eröffnung der neuen Cortes kaum etwas darüber erfahren. Man findet sich nachgrade in das Provisorium und gewöhnt sich, geduldig zuzusehen.

Griechenland.

Athen, 26. Juni. (A. Postztg.) Theodor Grivas' Angelegenheit scheint vorläufig entschieden. Kommandant und Offiziere des französischen Kriegsdampfbootes „Papin" weigerten sich hartnäckig, Grivas der Regierung auszuliefern, weil sie nicht Schergendienste zu thun bestimmt seyen; das Ministerium auf der andern Seite weigerte sich, dem der schwersten Verbrechen angeklagten Grivas zum Voraus vollkommene Ungestraftheit und Amnestie zu bewilligen. Da Grivas der Vorladung vor Gericht zu erscheinen nicht Folge leistete, der Staatsprokurator, der vor dem Dampfschiffe erschienen war, abgewiesen und von Grivas selbst mit den rohesten Ausfällen gegen das Ministerium beschimpft wurde, so verurtheilte das eigens für diesen Fall niedergesetzte Kriegsgericht den Generalmajor Theod. Grivas in dessen Abwesenheit zur Verweisung außerhalb der Landesgränzen auf die Dauer von zwei Monaten. Die Franzosen brachten hierauf Grivas auf die französische Brigg „la Deligente" und fuhren mit ihm an die Küsten Syriens ab, wobei ein hiesiges Blatt die Bemerkung macht, daß er, der im Freiheitskampfe und nun auch in der neuesten Zeit so viele Verbrechen und Blutschuld auf sich lud, den Aufenthalt im hl. Lande zur Buße benützen möchte. — General Isabellas, der einen solchen Ausgang seiner Mission und eine solche feste Haltung des Ministeriums nicht erwartet zu haben schien, gab seine Entlassung als Adjutant des Königs, und ward ebenfalls wegen subordinationswidriger Erklärungen, welche das russische Blatt „Aeon" veröffentlichte, auf unbestimmte Zeit nach Syra verwiesen. — Am 23. d. ereignete sich ein höchst unangenehmer Vorfall in unserer Hafenstadt Piräus. Dort ankert seit Monaten eine türkische Kriegsbrigg, von deren Mannschaft bis jetzt mehr als die Hälfte desertirte. Der Kapitän traf einen dieser türkischen Deserteure ganz nahe am Hafen und wollte ihn mit Gewalt ins Schiff zurückbringen lassen. Da fielen eine Anzahl Griechen über den

---

lich ein vollständiges Geständniß; der Scharfsinn und der kurze Prozeß des Richters Lynch machten den Namen desselben weit und breit berühmt und bis heutigen Tages ist das Lynchgesetz der Schrecken der Uebelthäter in jenen Gegenden, wo es eben kein anderes Gesetz gibt, und wo die Bösewichter ohne diese heilsame Furcht noch weit mehr Verbrechen begehen würden.

Welche Menschen sich an manchen Orten in Amerika sammeln, zeigt die nachstehende Schilderung eines Reisenden. »Vielleicht hat nur ein Ort in der Welt eine solche Auswahl von Menschen beisammen gesehen, als Little-Rock (in Arkansas) — bankrotte Kaufleute nemlich, entflohene Verbrecher, reisende Spieler und junge muthwillige Taugenichtse, welche eine Ehre darin suchen, durch Seltsamkeiten und Schandthaten sich auszuzeichnen. Streit und Zank scheint ihre Hauptbeschäftigung zu seyn und diese Menschen, die ohne alle Erziehung und Bildung sind, rufen jeden Augenblick »die Gesetze der Ehre« an, welche hier darin bestehen, daß sich jeder bei der ersten besten Gelegenheit selbst Recht schafft. Ein sehr gewöhnliches Verfahren dabei ist, daß zwei Gegner auf der Straße mit Büchsen auf einander schießen, oder einen Zweikampf mit langen Messern ausmachen, natürlich auch auf offener Straße und im Beiseyn einer Menge Neugieriger. Bleibt einer der Kämpfenden auf dem Platze, so wird er begraben, und der Mörder geht unangefochten, ja stolz auf seine Heldenthat umher. Einer der achtbarsten Bewohner von Little-Rock sagte mir, er glaube nicht, daß es in der Stadt zwölf Männer gebe, die einmal unbewaffnet auf der Straße gegangen wären. — Das schöne Geschlecht wird dem ganz entsprechend geschildert, wir freuen uns aber diese Beschreibung von Frauen hier mitzutheilen. Der Richter Lynch ist demnach gewiß einigermaßen zu entschuldigen, wenn er mit solchen Menschen etwas willkürlich verfuhr.

Es klopft: Herein! Monsieur, ich bin Artist, reisender Künstler und — dürfte ich bitten, — Ah, Monsieur, ich bin der Erfinder und alleiniger Verfertiger einer vortrefflichen, unvergleichlichen Stiefelwichse . . . . .

Kommandanten her, und nach den rohesten Mißhandlungen derselben reichten sie eine Klage ein, daß der Türke sie öffentlich beschimpft habe. Die Deserteure, 12 an der Zahl, werden nun durch die Taufe in die griechische Kirche aufgenommen werden. — Von Messenien lauten die Nachrichten sehr traurig. Die Wähler wurden handgemein, und es blieben sowohl auf der Seite von Anagnostaras und Perotis, wie auf der Seite von Flessas vier todt auf dem Platze, eilf sind schwer verwundet. An der Gränze der Eparchie stehet eine Menge Mainoten mit Lastthieren bereit, um bei sich wiederholendem Zusammenstoß der Parteien einen Raubzug in das reiche Calamata zu veranstalten. — Auch aus Chalcis trafen hier Nachrichten von dort stattgefundenen Unruhen ein.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 26. Juni. Aller Blicke sind mit der größten Spannung dem so nahe bevorstehenden Reichstage zugewandt. Die Wahlen der Repräsentanten sind im vollen Gange und fallen im Bauern- und Bürgerstande allgemein zu Gunsten der Repräsentations-Veränderung aus. In dem geistlichen Stande zeigt sich dagegen nicht ganz dasselbe Ergebniß, und besonders schroff haben sich auch die beiden Universitäten des Landes hingestellt, indem die zu Repräsentanten gewählten Professoren Tries und Bolmer zwar ihrer Gelehrsamkeit wegen äußerst geachtet, in politischer Hinsicht aber ohne alle Bedeutung und auch von dem Erzbischofe und dem früheren Bischof, nachmaligem Pfarrer und jetzt ehemaligem Staatsrathe Heuelin, unbedingt abhängig sind. Hierüber frohlockten natürlich die conservativen Zeitungen. — Ueber den bevorstehenden Reichstag bemerkt der Constitutionnelle: Man glaubt allgemein in Stockholm, daß der Reichstag dieses Mal, gegen Gewohnheit, nur bis gegen Ende des Jahres dauern, und daß die Regierung, wenn die Repräsentationsvorschläge durchfallen, die Initiative ergreifen und auf demselben Reichstage neue Vorschläge zu einer auf anderen Grundlagen ruhenden Repräsentationsform machen werde, welche dann am nächsten Reichstage zur Entscheidung kommen kann, dessen Einberufung man in diesem Fall schon ein Jahr nach dem Schlusse des gegenwärtigen erwartet. Das Ritterhaus wird dieses Mal stärker besucht werden, als seit langer Zeit.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Bekanntlich hat die demokratische Parthei Herrn Polk zum Candidaten der Präsidentschaft und Hrn. Dallas zur Vice-Präsidentschaft gewählt. Eine Delegation begab sich von Baltimore nach Philadelphia in Begleitung des Senators Walcker, seines Freundes, wo sie um halb 6 Uhr morgens ankam. Alles lag noch im Schlafe, die Delegation donnerte an, nach einer Weile steckte Madame Dallas den Kopf in der Nachthaube zum Fester hinaus; als sie Hrn. Walker und so viele Leute sieht, glaubt sie, es sey ein Unglück geschehen und ruft ihren Mann. In Unterhosen und Nachtcomisol stürzt dieser barfuß die Treppen hinab, öffnet — und — man denke sich sein Erschrecken, 60 Menschen ziehen langsam und paarweise an ihm vorbei, und treten in sein Empfangszimmer, als wollten sie ihn als Staatsgefangenen in Arrest nehmen. Dallas hatte auch nicht die leiseste Ahnung, ein panischer Schreck befiel ihn. Herr Walker führte ihn in ein hinteres Zimmer. „Um Gotteswillen, sagte Dallas, was ist geschehen, was will man von mir" Jetzt öffnete sich die Thür, die Delegation erschien und ein donnerndes Hurrah schallte ihm entgegen. Gouverneur Fairfield von Maine trat zu ihm und überreichte ihm im Namen der Delegation seine Ernennung. Jetzt wurden 26 Hurrahs gegeben, die die ganze Nachbarschaft in Aufregung brachten, alle Watchmen von ganz Philadelphia kamen herbeigestürzt, da sie Mord und Todtschlag vermutheten, aber das Ganze endete höchst friedlich, auf die in Amerika stets übliche Art mit vielen Hurrahs in unterschiedlichen Sprachen.

Vermischte Nachrichten.

Am 1. Juli fand zu Magdeburg ein eigenthümlicher Selbstmord statt. Ein Bombardier der dritten Artillerie-Brigade hatte sich durch Erbrechen eines Munitionskastens Pulver verschafft, damit eine auf Fort Scharnhorst stehende Lärm-Kanone geladen und durch Abfeuern derselben seinen Körper ganz zerrissen.

Am 29. Juni gegen 12 Uhr Abends löste sich in der Gemeinde Beaumont-Verron bei Chinon in Frankreich eine ungeheure Felsenmasse von dem Hügel los und zerschmetterte die ganze Familie eines Pächters, welche einen in den Felsen gehauenen Keller bewohnte. Fünf Personen, der Vater, die Mutter und drei Kinder wurden getödtet. Das in dem an den Keller anstoßenden Stalle befindliche Vieh blieb unversehrt. Die eingestürzte Felsenmasse bildete ein Gewölbe über demselben.

In Macon hat ein Wirth, um seine Tochter, ein reizendes junges Mädchen vor den Gefahren der Verführung zu sichern, sich bei der Ueberfahrt über die Saone mit ihr in den Fluß gestürzt. Ungeachtet er ihr den Kopf mehrmals unter das Wasser drückte, erreichte er, weil dieses zu seicht war, seinen Zweck nicht, so daß der Fährmann Beide retten konnte. Der Vater wurde ins Gefängniß, das Mädchen ins Spital gebracht.

In der Provinz Padua stürzten neulich bei einem furchtbaren Sturm 35 Häuser ein, wobei zwei Mädchen umkamen und 22 Individuen beschädigt, 8 Stück Hornvieh getödtet und 9 verwundet wurden. In Contea, in der Provinz Palesina stürzten sämmtliche Häuser bis auf sechs ein, so daß 700 unbemittelte Personen, obdachlos sind, auch viele Menschen ihr Leben verloren. In Petorazza kam eine Frau, in Fasana ein Kind um.

Auf der Insel Cuba herrscht eine grenzenlose Dürre, das Vieh verschmachtet vor Durst, das Zuckerrohr ist ganz verbrannt und auf hundert Meilen ist kein grüner Grashalm zu sehen. Auch in England klagt man über große Dürre und Mangel an Viehfutter. Man bezahlt jetzt die Tonne Heu mit 6 Pfund Sterling.

Theater-Anzeige.

Freitag den 12. Juli 1844.

Die

Entführung aus dem Serail,

oder:

Belmonte und Constanze.

Komische Oper in 3 Akten von Bretzner. Musik von Mozart.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Fr. Gräfin v. Seinsheim v. Würzburg. Hr. v. Murali, m. Fam., Part. v. Neapel. Hr. Bar. v. Zobel, k. k. Rittmeister v. Wien. Hr Kreb, Kfm. v. Stuttgart. Mad. F. Viktor, Banquiers-Gattin v. Berlin. Frl. van Melle v. Hamburg.

(Gold. Engel.) Hr. Oppenheimer, Kfm. v. Neumarkt. HH. Eben m Gattin u. Terling, Kfl. v. Nürnberg. HH. Stenhjelm, u. Fleming, Gutsbes. a. Schweden. Hr. v. Mouille, k. k. österr. Oberlieut. a. Mailand. Hr. Chambesse, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Faber, Conditor v. Werthheim. Hr. Lederauer, Mechaniker von Hannover. Hr. Ströhler, Gerichtsarzt v. Mallersdorf.

(Drei Helmen.) Hr. v. Rückert, k. pr. Husarenrittmeister a. Preußen. HH. v. Ernst, Direktor der k. k. vereinten Hofkanzlei, Gebr. Berner, Part. u. Theuer v. Wien. Hr. Hole, Rentier a. England. HH. Pflaum, Großhändler, Guggenheimer, Kfm. u. Glünk, Möbles-Fabrikant v. München. Hr. Ringwald, Kfm. v. Freiburg. Hr. Neumann, Hofpostsekretär v. Berlin. Hr. Giegel, Priv. v. Schwechat. Fr. v. Scherer m. Fam., Partikuliers v. St. Gallen.

(Weißer Hahn.) Hr. Winkelbauer, k. Revierförster v. Bodenwöhr. HH. Gompertz, Kfm. u. Jänichen, Kadet v. München. Hr. Kißling m. Fam., Bildhauer v. Berlin. Hr. Kauich, Gränzaufseher v. Hof. Hr Paulichien, Kammerdiener v. Wien. Mad. Pustet u. Finsterbauer, Gastgebersgattinnen v. Deggendorf. Hr. Freyd v. Köln.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. **№. 191.** **13. Juli 1844.**

Deutsche Bundesstaaten.

München, 10. Jul. Nachrichten aus Berchtesgaden zufolge war die Abreise Sr. k. H. des Kronprinzen nach Franzensbad für den 20. d. M. bestimmt. Ihre k. H. die Kronprinzessin wird sich sodann nach kurzem Verweilen in unserer Stadt nach dem Bade Bocklet begeben.

München, 10. Juli. (Abdz.) Die Nachricht, daß die München-Augsburger Eisenbahn am 1. Okt. an den Staat übergehen werde, ist dahin zu verstehen, daß dies erst dann der Fall seyn wird, wenn die Aktionäre, die zu einer außerordentlichen Generalversammlung einberufen sind, sich hiemit einverstanden erklären, resp. den von den Verwaltungsorganen der Gesellschaft in dieser Beziehung mit dem Staate abgeschlossenen Vertrag genehmigen.

Oesterreich. Se. Durchl. Fürst Metternich hat sich am 8. Juli auf einige Wochen nach Ischl begeben. Auch der größere Theil des diplomatischen Korps in Wien ist in die Bäder oder auf Reisen gegangen.

Preußen. Das 21ste Stück der Gesetzsammlung enthält die Verordnung vom 28. Juni über das Verfahren in Ehesachen. — Nach einer Bekanntmachung der k. Regierung in Breslau führt eine Kommission des dortigen Oberlandesgerichts die Untersuchung in Schweidnitz gegen die Rädelsführer und Theilnehmer des Aufstandes im schlesischen Gebirge. Es liegen noch keine sichern Nachrichten darüber vor, daß die Zahl der in Folge des Aufruhrs arbeitslos Gewordenen erheblich wäre. Selbst diejenigen Fabrikanten, welche sehr bedeutende Verluste erlitten, beschäftigen ihre Arbeiter wieder. Ein allgemeiner Nothstand hat sich bei den Webern keineswegs eingefunden; fleißige und geschickte Weber fanden stets ihren Lebensunterhalt, zumal die Lebensbedürfnisse keineswegs ungewöhnlich theuer waren. Auch konnten Tagearbeiter bei ländlichen Beschäftigungen Verdienst finden. Die Hauptschuldigen sind größtentheils Menschen, die im Rufe der Liederlichkeit standen.

Berlin, 5. Jul. Die HH. Dr. Johann Matthias Firmenich, Franz von Holtzendorf, Rittergutsbesitzer auf Vietmansdorf, und Dr. Aug. Theod. Wöniger haben von hier aus einen Aufruf zur Gründung eines „deutschen Nationalvereins zum Schutz des an den vaterländischen Gränzen bedrängten Deutschlands und zur Befestigung der Eintracht unter den deutschen Volksstämmen" erlassen. Sie sagen darin unter anderm: „Wer die unermüdlichen Bestrebungen der dänischen Propaganda, des Panslawismus, des Magyarenthums, der Fransquillons und wie weiter unsere nationalen Feinde heißen mögen, mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, der wird keinen Zweifel darüber hegen, daß die Gründung eines Vereins, der sich die Aufgabe stellt, das Deutschthum gegen alle antideutschen Bestrebungen zu wahren und zu vertheidigen, eine hohe und erhabene, ja eine nothwendige Zeitaufgabe ist. Bereits sind die Dinge so weit gediehen, daß Deutschland, wenn es in seiner bisherigen Theilnahmlosigkeit verharrt, sichere Gefahr läuft, im neunzehnten Jahrhundert abermals große Gebiete vom Mutterland losgerissen und fremden Staaten einverleibt zu sehen. Wer unter uns wollte solche Schuld auf sich laden, die niemals Verzeihung fände bei den kommenden Geschlechtern, die auch des heutigen Deutschlands Ansehen entwürdigte, die unsern Namen zum Gespött machte im Ausland!" Es wird dann vorgeschlagen, Töchtervereine zu bilden; in Berlin soll eine vorberathende Versammlung zusammenberufen werden rc.

Berlin, 7. Juli. Unser Polizeidirektor Dunker, dessen Scharfblick und Umsicht bei Entdeckung von schweren Criminalverbrechen schon so häufig auch im Auslande Anerkennung gefunden haben, ist vor einigen Tagen ganz unerwartet nach Schlesien gereist, von wo aus derselbe auch nach Böhmen reisen dürfte. Man glaubt, daß demselben jetzt die Mission zu Theil geworden sey, eine nähere Aufklärung über die dortigen jüngsten Arbeiterunruhen sich zu verschaffen.

Von der Havel. (B. Z.) Die seit sechs Jahren über die Ritteracademie zu Brandenburg zwischen den verschiedenen Behörden und wiederholentlich mit den Provinzialständen gepflogenen Verhandlungen sind durch allerhöchste Entscheidung dahin erledigt, daß das Institut, dessen Fortbestehen eine Zeitlang in Zweifel gestellt wurde, in seinen Fonds für die Zukunft völlig sicher gestellt, mit zwanzig Freistellen für märkische Edelleute ausgestattet and zugleich Zöglingen aus dem höheren Bürgerstande geöffnet ist. Mit dem nächsten Wintersemester wird daher eine neue Epoche für diese vaterländische Verbindungsanstalt eintreten.

Aus Mühlheim a. Rh., 6. Juli, enthält die „Barmer Zeitung" folgenden Bericht über die Entscheidung eines Rechtsfalles, gegen welche die Jagdbesitzer Manches einzuwenden haben möchten. In diesen Tagen hat der Revisionshof in Berlin einen Rechtsstreit entschieden, welcher sich mit seinem Be-

---

Modefragen, beantwortet von G. Irg.

Fr. Was ist Galanterie?

A. Galanterie ist die Unterstützung des weiblichen dolce far niente.

Fr. Was sind Galanterie-Waaren.

A. Zärtliche Waaren, welche im Einverständnisse mit dem Fabrikanten bald brechen.

Fr. Was ist ein Galanthome?

A. Jemand, der das Morgenroth nur gemalt sieht, bis Mittags unter dem Friseur sitzt und stets Glacéhandschuhe trägt, um den Händen der Gläubiger zu entgleiten.

Fr. Was ist ein Bankerott?

A. Ein modernes Quiescenzgesuch, das meistens durchgeht.

Fr. Wer hat gegenwärtig selten Hunger?

A. Die Gläubiger, denn diese werden sehr höflich abgespeist.

Fr. Welches sind heut zu Tage die reinsten Leute?

A. Die sich gar nicht putzen, denn diese werden von den Geputzten mit größtem Eifer durchgehechelt und durchgezogen.

Fr. Verschwendet man heut zu Tage noch?

A. Nein, man gibt es blos nobel.

Fr. Warum reitet man heut zu Tage so viel auf geliehenen fremden Pferden?

A. Um zu rechter Zeit auch einen Industrie-Ritt machen zu können.

Fr. Zu welchem Reiterregimente braucht man die Rekruten nicht auszuheben.

A. Zu den Industrierittern, denn zu diesem Korps melden sich Freiwillige in Ueberzahl.

Fr. Warum sagt man aber Industrie-Ritter nicht Reiter?

A. Weil man mit ritterlichem Anstande von ihnen geprellt wird.

Fr. Welches sind die Löwen des Tages?

A. Die eine schön gescheitelte Mähne und alle Tage neue, enge Kleider haben, von denen man also sagen kann, sie thuen sich Zwang an, um guten Ton zu geben.

Fr. Was ist die noble Ansicht von Religion?

A. Den Glauben an Gott, die Pflichten des Glaubens

ginn an unser Friedensgericht anknüpft, der als Richtschnur für künftige Rechtsverhältnisse von dem größten Einflusse seyn dürfte. Einem Winzer der Nachbarschaft war nemlich durch Spatzen, Krähen und andere Vögel der Weinberg geplündert worden, so daß die Lese einen bedeutenden Minderertrag gab. Der Winzer ließ den Schaden durch Sachverständige abschätzen und klagte nun den Jagdbesitzer für den Verlust ein. Dieser entgegnete: daß Wildschaden nur im Falle übermäßiger Hegung zu vergüten sey, daß im vorliegenden Falle aber nicht einmal von Wildschaden die Rede seyn könne, da die angeführten Vögel keine jagdbaren Thiere wären. Das Gericht entschied aber dem ungeachtet für den Winzer, und wohl mit dem größten Rechte. Da der Jagdberechtigte in seinem Gebiet das Tragen der Flinten und das Schießen verbietet, wodurch der Grundbesitzer sein Eigenthum hätte schützen können, so muß er auch für den daher erwachsenen Schaden einstehen. Wir sind versichert, wenn alle Grundbesitzer den Wildschaden so scharf in Rechnung brächten, die Gerichte immer so frei das Rechte aussprächen, würde der Ablösbarkeit der gehässigen Jagddienstbarkeit bald nichts mehr im Wege stehen.

Stuttgart, 9. Jul. (Allg. Z.) Heute Abends zwischen 9 und 10 Uhr trafen hier die irdischen Ueberreste des Grafen Alexander v. Würtemberg ein, dieses durch Vorzüge der Geburt so wie des Körpers und des Geistes ausgezeichneten Mannes, um den sich hier in allen Kreisen der Gesellschaft eine nicht gewöhnliche Theilnahme kundthut. Von der Ecke, wo die Tübinger in die Königsstraße mündet, war der letztern entlang ein Spalier gebildet, das mit präsentirtem Gewehr den edlen Todten zu empfangen hatte. Trotz des Regenwetters harrte auf den Straßen eine ungemeine Menschenmenge. Zu beiden Seiten der Königsstraße brannten Pechfackeln. Eine Abtheilung Feldjäger holte den Leichnam ein, und Trauermusik kündete die Näherung des Wagens, der, mit acht schwarz behangenen Pferden bespannt, von hohem Gefolge begleitet war. Unter den dumpfen Tönen der Musik, unter dem auf dem Pflaster widerhallenden Gestampf der Pferde, unter dem Flackern der Pechkränze, deren ungewisse Flamme dem niederfallenden Regen widerstritt, ward der Leichnam eines edel gebornen Mannes, der letzte Ueberrest eines Dichters, unter dem Schweigen der Volksmenge, durch das lange Spalier der Stiftskirche zugeführt, wo die königliche Gruft ihn erwartete und eine stille Feier der Asche seiner Ahnen beigesellte.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Preßburg, 30. Juni. In der Religions-Angelegenheit haben die Magnaten nun einen sehr wichtigen Beschluß gefaßt. Die Ständetafel hat die kön. Resolution bekanntlich zurückgewiesen und blos den humanen Geist derselben gewürdigt. Die Magnaten haben nunmehr beschlossen, die Stände aufzufordern, daß sie den Inhalt derselben ergreifen und die darin ausgesprochenen Grundsätze dem Gesetzesvorschlage einverleiben möchten. Hinsichtlich einiger besorglichen Punkte soll erklärt werden, daß die Magnaten die Einführung eines Zwangsgesetzes, wenn auch nur für jene Fälle, wo die Gatten keine Verträge schließen, nicht für rathsam erachten, da der Nutzen, den ein solches nur auf wenige Fälle beschränktes Gesetz brächte, keinenfalls so groß wäre, wie der Schaden, der im Allgemeinen daraus entstände, daß die Gesetzgebung in diesem Punkte zwingend aufträte. Sie wünschten dies ferner selbst in jenen Fällen nicht, wenn beide Gatten oder einer derselben mit Tod abgeht. Stirbt nämlich ein Theil, so soll die Entscheidung über die religiöse Erziehung der Kinder dem am Leben gebliebenen überlassen werden. Sterben beide, so soll die Erziehung in jener Religion, worin sie begann, fortgesetzt werden. Hat dieselbe noch gar nicht begonnen, so soll das Testament der Eltern entscheiden; ist kein Testament vorhanden, so entscheidet der Wille der die Vaterstelle vertretenden Person. Durch die Annahme dieses Antrags sagen sich die Magnaten von ihrer unbedingten Anhänglichkeit an den selbst von ihnen gebilligten Gesetzesvorschlag des verflossenen Landtages 1839 -- 40 los und neigen sich auf die Seite der Regierung, welche das verworrene Mischehenwesen ganz und gar für neutrales Gebiet erklären und nur nicht zugeben will, daß der Protestantismus offenbar triumphirend sein Haupt über den Katholizismus erhebe. Uebrigens wurde der Inhalt der k. Resolution auch bei dieser Gelegenheit von der katholischen Geistlichkeit, als den Lehren der Kirche widerstrebend, wieder bekämpft.

Schweiz.

Luzern. Die Bischöfe der katholischen Schweiz haben sich, wie wir vernehmen, in einer Vorstellungsschrift an die hohe Tagsatzung gewendet, über die Lage der katholischen Kirche in der Schweiz vereinte Klage geführt und den Schutz der obersten Bundesbehörde für sie und ihre Institute angerufen.

Basel, 6. Juli. Das eidgenössische Freischießen geht morgen zu Ende, und noch ist unsere Stadt mit Fremden angefüllt. Die regnerische Witterung hat in mancher Beziehung den öffentlichen Belustigungen bedeutenden Abtrag gethan. Bei der übermorgen stattfindenden Preisvertheilung wird sich wohl noch große Regsamkeit zeigen, da die Anzahl der Sieger beträchtlich ist. Viele Engländer haben sich als geübte Schützen gezeigt; indessen waren sie in ihren Wetten nicht immer glücklich.

Basel, 8. Juli. Gestern wurde von früh an sehr emsig geschossen. Martin von Frenkendorf kam auf die ungeziemendste Weise wieder auf die Walliser zu sprechen und rief aus, an ihrer Fahne allein klebe Blut! Allgemeine Zeichen des Unwillens, auch von Seiten seiner Kantonsgenossen, zwangen ihn alsbald, die Tribüne zu verlassen, worauf Hr. Rathsherr Minder dieselbe für geschlossen erklärte. — Um 7 Uhr Abends, während die Kanonen donnerten, nahete unter rauschender Musik eine Schaar von Schützen der gefüllten Speisehütte; sie trugen Bänziger, den Gewinner der meisten Nummern, auf den Schultern herein und hoben ihn unter unendlichen Vivats über die untere Tribüne hoch empor als den Sieger des Festes.

Großbritannien.

Die englischen Blätter, Meister im Spotte, geißeln die Tory-Regierung wegen Verletzung des Briefgeheimnisses mit Recht auf das Schonungsloseste. So räth ein Correspondent der „Times“, daß Sir J. Graham den berühmten Hellseher Alexis im Postbureau als allgemeinen Briefleser anstellen möge, er könne ihren Inhalt erfahren, ohne zu dem verrufenen Mittel der Aufbrechung seine Zuflucht zu nehmen.

Eine neue Anekdote über den Besuch des Kaisers Nikolaus. Der „Argus“ erzählt: „Als der Kaiser die von Lord Worcester befehligte Ehrengarde in Windsorschloß inspizirte, richtete er an

---

überläßt man aus Artigkeit den Matronen. Seit Strauß die Bibel chemisch untersucht und weder Lebensluft, noch Sauerstoff, noch kohlensaures Gas gefunden hat, kann man dieselbe zu dem heutigen lustigen Leben nicht mehr brauchen. Wenn wir einmal sterben mögen, so hören wir nach Belieben auf zu leben.

Die preußische Prügelmaschine und der preußische Zwangsstuhl.

Die Prügelmaschine des Berliner Criminalgerichts, welche fortwährend in Gebrauch ist und vor Zeiten vielleicht nur anders konstruirt war, hat folgende Gestalt: Ein etwa drei Fuß hoher länglicher Tisch steht auf einer ebenen Bodenfläche. Vor diesem Tisch wird der Züchtling aufgestellt und mit beiden Füßen fest an den Fußboden geschnallt. Alsdann wird der Körper auf den Bauch über die Tafel gezogen und auf dieser durch einen den Rücken umschließenden Riemen ebenfalls festgeschnallt. Endlich werden die Arme lang vorweg gestreckt und gleichfalls befestigt. Auf diese Weise ist der zu Züchtigende in eine unbegreifliche Lage, das Hintertheil aber in eine hervorspringende Stellung gebracht worden. Er erhält dann mit einer ledernen Peitsche auf den letztern die vorgeschriebene Anzahl von Hieben. Durch die allerhöchste Cabinetsordre vom August 1833 ist die körperliche Züchtigung bei Personen weiblichen Geschlechts bekanntlich ganz abgeschafft worden; statt deren aber hat man auf der Stadt-Vogtei zur Bestrafung von Vergehen gegen die Hausordnung den Zwangsstuhl eingeführt, ein Institut, das weit raffinirter ist, als der Prügeltisch. Der Zwangsstuhl nemlich besteht aus einem engen, lehnstuhlförmigen Kasten, in welchen die Gefangene in sitzender Stellung eingeschlossen wird. Sie kann keines ihrer Glieder bewegen, nicht einmal die Hand nach dem Kopfe bringen und hat nur für das Gesicht eine geringe Oeffnung. Natürlich empfindet sie dadurch alle die Qualen, welche es erzeugt, den Körper eine lange Zeit unverrückt in derselben halten zu müssen, hier um so mehr, als es im beklommenen Raume geschieht und jede Bewegung sofort an die harten Außenwände stößt. Freilich wird diese Strafe nur stundenweise vollzogen und es ist, wie die Gefängnißbeamten einstimmig versichern, sehr oft der Fall, daß die Böswilligkeit und die Chikanen der ihnen übergebenen Gefangenen sich durch gar nichts anderes würden

die Königin die Worte: „Zwar hab' ich keine Soldaten wie diese, aber die ich habe, sollen, so wie sie sind, immer zu Ew. Maj. Diensten seyn." Viktoria dankte und nahm das Geschenk „für empfangen an." — Der letzte Polenball hat, nach Abzug der Kosten, über 1000 Pf. St. reine Einnahme ertragen. Der vorjährige nur 600 Pf.

Am 5. Juli saß das Haus der Lords wieder von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr als Berufungstribunal über das Wort of Error der Dubliner Staatsgefangenen. Hr. Peacock, als zweiter Anwalt Daniel O'Connells, und Hr. Hill, als Vertheidiger der HH. Barrett und Th. Steele, hielten lange Plaidoyers. In diesen, welcher einer so oft und so lange vor Gericht durchgesprochenen Sache weder neue Argumente zuführen, noch neue Gesichtspunkte abgewinnen können, liegt nicht das Interesse für das Publikum, sondern es liegt in dem Verhältniß des hohen Gerichts zu der Berufungsfrage. Nach den von dem Lordkanzler und seinen Beisassen in die Advokatenreden eingestreuten Zwischenfragen zu schließen, theilen die Richter die Ansichten der Dubliner Queensbench, und die Bestätigung des unterrichterlichen Urtheils ist hiernach mit ziemlicher Gewißheit vorauszusehen.

Am Mittwoch lief, von Hongkong kommend, die Brigg „Childerts in Portsmouth ein, welche abermals 1 Million Dollars in Speciesilber als Fristzahlung an den chinesischen Kriegsgeldern an Bord hatte. Es war die zweite Sendung der Art binnen wenigen Wochen. Das Silber wurde sogleich nach London in die königliche Münze eskortirt.

London, 5. Juli. Die Königin hat dem vielbesprochenen Sir E. Lyons als besondere Anerkennung seiner Dienste als Gesandter am griechischen Hofe das Großkreuz des Bathordens verliehen.

London, 6. Juli. Im Haus der Gemeinen wurde heute die Berathung über die Modifikationen der Armenbill von 1834 fortgesetzt; die verschiedenen dazu beantragten Amendements wurden sämmtlich mit starker Majorität verworfen. — Mit dem Steamer „Thomas" ist die Post aus Westindien angekommen; die Daten sind: Tampico, 24. Mai, Veracruz, 1. Juni, Jamaica, 8. Juni, Havanna, 9. Juni, Bermuda, 20. Juni. Der „Thomas" hatte eine enorm werthvolle Ladung an Bord, nemlich: 1,430.000 Dollars in Specie (worunter 161.850 für mexikanische Zinsdividenden), 91 Serone Indigo, 203 Cochenille, 9 Kisten Vanille, 20.000 Dollars Werth an Perlen, 883 Unzen Goldstaub, 2228 Unzen Silber. Es bestätigt sich, daß der Expräsident Herard am 1. Juni an Bord des englischen Schiffs „Spartan" von Port-au-Prince nach Jamaica unter Segel gegangen ist. — Das geheime Comité in Postsachen hat schon zwei Sitzungen gehalten, denen Sir James Graham beiwohnte. — Das Dampfschiff „Hooper" ist mit Depeschen nach Tanger abgeschickt worden.

(Oberp.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 6. Juli. (N. W. Z.) Der Krieg mit Marokko scheint bereits zu Ende zu seyn; das am 3. in Marseille eingelaufene Dampfschiff „Pharamond", das Algier am 30. verlassen hat, bringt die Nachricht, daß der Dampfer „Vautour", von Oran kommend, Folgendes meldete: Der Kaiser von Marokko hat auf die Nachricht von dem Einrücken Bugeauds in Uchda sich beeilt, sowohl die bisherigen Feindseligkeiten, als deren Urheber zu desavouiren, er bietet alle Genugthuung; El Genaui, welcher sich mit den regulären Truppen einige Tagmärsche hinter Uchda zurückzog, hat offiziell erklärt: er stehe von seinen Ansprüchen auf die Tafna-Gränze gänzlich ab, die irregulären Truppen haben sich gänzlich zerstreut; an der Gränzlinie sind keine Marokkaner mehr zu sehen. Marschall Bugeaud ist unter diesen Umständen wieder auf das algierische Gebiet zurückgekehrt und erwartet die Entscheidung der Regierung. General Lamoriciere ist gegen den Süden marschirt, wo sich Abd-el-Kader zeigte und Mascara bedrohte. Die Franzosen haben abermals einen neuen Posten an der Küste Jema-el-Razawat besetzt, er soll dem nur 12 Stunden entfernten Tlemecen als Hafen dienen und liegt 4 Stunden von Nedromo. — Wir haben heute Nachrichten aus Montevideo bis 25. April. Am 24. hatte ein Gefecht am Cerro stattgefunden, in dem Orribe 800 Mann verlor, die Montevideer aber 200 Todte und Verwundete hatten. Ein Theil der Basken in Orribe's Armee war zu den Montevideern übergegangen; die übrigen hatte Orribe schnell nach Buenos-Ayres eingeschifft. Admiral Lainé hatte am 14. der Regierung von Montevideo für die Auflösung der franz. Legion gedankt, am 15. aber erklärt, es sollen der Consul Pichon wieder in seine Funktionen eingesetzt werden; Montevideo verweigerte dies und Hr. Pichon ging hierauf mit seiner Familie nach Buenos-Ayres. — Es scheint, als ob der „Moniteur" nur das Losungswort wegen der Dotation gegeben habe und als ob jetzt erst recht eigentlich die öffentliche Meinung für diesen Zweck bearbeitet werden solle. Alle ministeriellen Journale enthalten gestern und heute lange begeisternde Artikel für die Dotation, und das Journal des Débats ruft voll Zuversicht: „Wir sind gewiß, daß wir früher oder später den Triumph der Wahrheit und Gerechtigkeit durchsetzen werden." Man glaubt, die Regierung beabsichtige sogar, die Dotation durch Ueberraschung zu erhalten und sie bei Gelegenheit des Budgets von einem conservativen Deputirten als Amendement vorschlagen und durch ihre Anhänger rasch votiren zu lassen. Unmöglich wäre ein solcher Coup bei der Abspannung der Kammern und der Abwesenheit so vieler oppositiven Deputirten nicht.

Paris, 8. Juli. Der spanische Botschafter, Mardinez de la Rosa, war gestern zwei Stunden lang zu Neuilly mit dem König, in Gegenwart des Herrn Guizot, in Konferenz; bald darauf fertigte Hr. Martinez de la Rosa einen Courier nach Barcellona ab; die Konferenz soll sich auf die marokkanische Angelegenheit (die heute auf vier Spalten in den „Debats" besprochen wird) bezogen haben. — Der König und die Königin der Belgier sind zum 11. Juni in den Tuilerien erwartet; sie bleiben acht Tage zum Besuch. — Es ist die erste Nummer eines Blattes erschienen, das den Titel führt: „Die Regentschaft"; es scheint dasselbe das Organ des künftigen Regenten, Herzogs von Nemours, werden zu sollen. — Herr Charles Laffitte ist zum fünften Mal und zwar fast einstimmig zu Louviers in die Deputirtenkammer gewählt worden. — Herr Weisweiler ist mit Depeschen von dem französischen Botschafter von Madrid hier angekommen.

Spanien.

Die neuesten spanischen Blätter enthalten nun auch die Nachricht, daß der Kaiser von Marokko die brittische Vermittelung zwischen ihm und Spanien abgelehnt und auf das spanische Ultimatum eine Antwort ertheilt habe, die einer Kriegserklärung

---

bändigen lassen, als durch die Furcht vor der gedachten und ähnlichen Züchtigungen. Allein es ist dennoch eine unaufgelöste Frage, ob eine Bestrafung wie die gedachte, nicht vor höheren sittlichen Rücksichten weichen müßte.

Gemeinnütziges.

(Federvieh geschwind und wohlfeil zu mästen.) Man nehme Erbsen, und zwar solche, die nicht zum Verspeisen taugen, quelle so viel davon ein, als in zwei Tagen verfüttert werden darf, und zwar in etwas salzigem Wasser, und stopfe ihnen die Kröpfe damit voll, doch sehe man jedesmal, wenn man wieder stopfen will, ob die Erbsen im Kropfe verdauet sind. Von diesen Erbsen werden sie schleunigst fett, jedoch müssen sie vollauf im Troge zu saufen haben, auch bekommen die Gänse große Lebern davon.

Lückenbüßer.

Einem musikalischen Menschen gefiel eine Melodie in einer Oper ganz außerordentlich. Um dieselbe ja nicht zu vergessen, machte er — — einen Knoten in sein Schnupftuch.

Eine Obsthändlerin in Berlin hatte einer vorübergehenden Dame Apfelsinen angeboten und als die Dame der, für drei Stück, fünfzehn Groschen fordernden Frau nur sechs Groschen bot, fertigte jene sie so ab: »Sehen Se mal da oben ruf; sehen Se da det klene Jewächs, wat da oben uf'n Dach wächst, det is en zukünftiger Appelsinenboom, Schönste. Nu warten Se man noch so lange, bis der Boom jroß jewachsen is, un wenn den die Appelsinen dran reif sin, denn sollen Se drei Stück für sechs Silberjroschens haben.«

(Anekdote.) Ein gewandter Spitzbube ging mit seinem Sohne in ein Kaffeehaus. »Vater,« fragte dieser, »wirst du hier eine Tasse Kaffee zu dir nehmen?« »»Nein, einen Löffel,«« war die Antwort.

Nach einer offiziellen Mittheilung sind in der diesjährigen Bocksaison in München vorgekommen: 53 Kapitalräusche, 187 totale Besudelungen, 338 Nebel, 489 Zöpfe und 13,754 angenehme Spitzeln! (U. Sch. B.

gleich komme. Die Regierung soll, nach langen Berathungen des Kabinets, das diplomatische Corps von dem Abbrechen der Unterhandlungen und dem Beginne der Feindseligkeiten in Kenntniß gesetzt haben; Staatsbooten nach dem Süden sollen eiligst abgegangen seyn.

Madrid, 2. Juli. Man schreibt aus Barcellona, der Marquis Villuma werde das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheit noch einige Tage, bis zur Beendigung der Verhandlungen mit Marokko (die noch nicht so nahe zu seyn scheint), behalten und dann an Narvaez abgeben, an dessen Stelle Mazaredo als Kriegsminister in's Kabinet eintreten werde.

Griechenland.

Nauplia, 21. Juni. (Aus einem Handelsschreiben.) Unsere Stadt, welche wegen des Abzuges eines großen Theiles unserer Garnison nach Athen und Tripolizza wie ausgestorben erschien, füllt sich nun täglich mehr mit Provinzbewohnern, welche wegen Furcht eines bevorstehenden Bürgerkrieges mit Hab und Gut sich und ihre Familien in unsere Festung zu retten suchen. Der Grieche, welcher nach einem zehnjährigen Kampfe in der zehnjährigen Periode des Friedens und der rückkehrenden Ordnung ein Selbstvertrauen wie Vertrauen auf die Zukunft seines Vaterlandes errungen hatte, sieht mit Zagen und Furcht der Erneuerung von Gräuelscenen entgegen, welche einige Capitanos unregelmäßiger Truppen über die friedliebende Bevölkerung aus Habgier und roher Ehrsucht hervorrufen möchten. — Seit einem Menschenalter erinnert man sich keiner so reichen Ernte an Getreide und Seide; Wein, Baumwolle und Tabak stehen trefflich, und doch schleicht der Landmann freudlos an dem reichen Segen Gottes vorüber, nach jeder Staubwolke spähend, ob der räuberische Grivas, der die Oelpflanzungen von Argolis verwüstete, ob der blutdürstige Schäferknecht Grizicttis, der noch am Tage der Ankunft des Königs 400 Menschenleben schlachten und viele Hütten verbrennen ließ, ob die faule, nur im Rauben und Unmenschlichkeiten thätige Palicarenbrut wieder Kopf und Arme erhebe und eine furchtbarere Tyrannei üben würde, als je der Türke! Daß da vom Handel keine Rede seyn kann, werden Sie leicht einsehen. Die Wolle findet keine Käufer, weil selbst in den ausgeleerten Zuchthäusern nicht mehr gearbeitet wird und keine fremden Schiffe unsern Ueberfluß begehren. Dabei steigt Mangel an baarem Gelde täglich höher. (A. Postz.)

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Juli. Im „Helsingör Avis" vom 1. liest man folgendes: Als am Freitag Abend in Veranlassung des Geburtstages der Königin der Zapfenstreich des hier befindlichen Jägerkorps, von der Musik desselben begleitet, durch die Straßen der Stadt ging, wurde selbiger wie gewöhnlich von einem zahlreichen Publikum unter fortwährendem Juchen und Pfeifen begleitet, ohne daß es jedoch dieses Mal während des Zapfenstreiches selbst zu Handgreiflichkeiten gegen die militärische Eskorte kam; sobald dagegen diese von dem wachhabenden Offizier entlassen war, fand in der St. Annenstraße eine Collision ernsterer Natur statt, bei der ein Handwerksbursche einen Säbelhieb in den Kopf bekam.

Vermischte Nachrichten.

Nürnberg, 7. Juli. Ein neuerlicher Vorfall gibt wieder ein Beispiel, wozu Arbeitsscheue und Leblust zu führen vermögen: Ein heruntergekommener Drechsler, dem man eine Nachtwächterstelle überlassen hatte, also die Hut der Stadt während des Schlafs der Einwohner, kam in den Verdacht, den Kramladen eines Posamentiers erbrochen und an Waaren den Werth von circa 160 fl. daraus entwendet zu haben. Auf diesen Verdacht hin ergriff das Gericht die geeigneten Maaßregeln und ließ den Nachtwächter auf den 4. d. M. Nachmittags 3 Uhr vorladen, allein des Morgens besuchte er mehrere Wirthshäuser, zuletzt das auf dem St. Peter, trank dort Branntwein und zeigte den Anwesenden ein scharf geschliffenes Messer, womit er sich den Hals abzuschneiden vorgab. Bis der Wirth nach der Polizei schickte, war der bestürzte Mann, Familienvater von 5 Kindern, dem Walde zugeeilt und kurz darauf wurde er mit durchschnittener Kehle gefunden und gab erst nach mehreren Stunden unsäglichen Leidens seinen Geist auf.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Ankündigung.

So eben hat die Presse verlassen:

„Kritische Untersuchung über den Ursprung des **Straubing'schen Stadtwappens** mit dem Pflug, und das berühmte Rathsgeschlecht der Straubinger von Regensburg, von J. R. Schuegraf, pens. Oberlieutenant, Mitglied der historischen Vereine Regensburg und Passau. Regensburg 1844, gedruckt bei J. H. Demmler. 8. Mit neun Abbildungen;"

und ist zu haben in der Manz'schen Buchhandlung und in der Wohnung des Verfassers, Haus Nr. 216 Lit. A. im Kreuzgässel Preis nur 18 kr.

Bekanntmachung.

Da beschlossen wurde, den erstjährigen Bedarf an Steinkohlen für den Betrieb der königl. bayerischen Eisenbahn zwischen Nürnberg und Bamberg

im Wege schriftlicher Anerbieten

beizuschaffen, so werden alle diejenigen, welche sich bei dieser Lieferung zu betheiligen gesonnen sind, eingeladen, ihre schriftlichen Anerbietungen

längstens bis 21. Juli l. Js. Abends 6 Uhr

bei dem dießseitigen Sekretariate frankirt einzureichen.

Die näheren Lieferungsbedingungen können vom 3. Juli an von dießseits, und vom 6 Juli an bei dem königl. bayerischen Consulate in Köln oder dem königl. Hauptzollamte Speyer auf frankirte Anträge in Empfang genommen werden.

Nürnberg, am 28. Juni 1844.

Königl. Bayerische Eisenbahnbau-Kommission.

Dürig. Für den technischen Vorstand,
Erdinger.
Hagler.

Papierfabrik-Verkauf.

Obwaltender Verhältnisse wegen wird eine im besten Betrieb stehende Papierfabrike, bestehend in Wohnhaus, Papierfabrik, Oekonomiegebäude, realer Hufschmidtsgerechtsame, Mahlmühle, Bretterschneidsäge, Stallung mit Boden, Stadl, Schupfe, Schmidtstätte mit Wohnung, Backofen und Hofraum, ferner in Forellen-Fischwasser, 15 Tgw. Felder, 15 Tgw. Wiesen, 2 Gärten und 52 Tgw. meist schlagbarem Holze mit sämmtlicher Fabrik-, Oekonomie- und Hauseinrichtung, sowie gegenwärtigem Viehstand, aus freier Hand zu verkaufen gesucht. Bemerkt wird noch, daß das Anwesen handlohnfrei ist, die Fabrikgeschirre sämmtlich aus Stein bestehen und täglich 12 Ries Papier gemacht werden.

Auf portofreie Anfragen ertheilt Dr. Turban in Eslarn, Post Waidhaus, Auskunft.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 14. Juli 1844.

Ben David, der Knabenräuber,

oder:

Der Christ und der Jude.

Schauspiel in fünf Aufzügen, nach Spindlers Erzählung: „Der Jude"; bearbeitet von W. Neustädt.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Murat mit Sohn, Geistlicher a. England. Hr. Centner mit Fam., k. k Oberinspektor von Wien. Hr. Vierling, Kfm. v. Frankfurt.

(Gold. Engel) Hr. Williams, Rentier v. London. Hr. Wolff, Kfm. v. Köln. Hr. Ebenhöch, Amtmann v. Winterberg. Hr. G. Ebenhöch, Burggraf v. Wittingau. Hr. Vogel, Gastwirth v. München. Hr. S. Vogel, Bierbrauer v. Dresden. Hr. Hüttner, Kfm. v. Düren. Hr. Acher, Buchhändler v. London. Hr. Jaquet, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Förstemann, Kfm. v. Suchteln. Mad. Walter m. Schwester, Apothekersgattin v. Kassel. HH. Hirth m. Gattin, Ministerialsekretär, Bayr, Hofoffiziant u. Mad. Bayr, Hofkellerei-Offiziantenswittwe v. Amberg. Hr. Turpie, Mechaniker v. Manchester.

(Drei Helmen.) Se. Exz. Hr. Bar. v. Bonin m. Gattin, Oberpräsident v. Stettin. Hr. Bar. v. Hederstern, kais. russ. Kämmerer von Petersburg. Hr. de Lemoine m Gattin, Rentier v. Paris. Hr. Kern m. Gattin, Doktor v. Frauenfeld. HH. Flittner, Part. u. Kech, Prof. v. Berlin. HH. Schmitz m. Gattin, Laurenz u. Fischer, Kfl. v. Köln. Hr. Werthemann, Cand. Jur. und Mad. Werthemann, Partikulère v. Herrnhut in Sachsen. Hr. Knoller, Kfm v. Augsburg. Hr. Goldschmidt, Kfm. v. Leippa. Fr. Gräfin v. Montjoie, Generalsgattin v. München.

(Weißer Hahn.) Hr. v Csausz, Domherr v. Fünfkirchen. Hr. Ritter, Kfm. v. Bayreuth. Hr. Buchner, Priv. v. Nürnberg.

(Dampfschiff.) Frl. Jahn, Privatière v. Verviers. Hr. Brandler, Privatier v. Estenfeld. Hr. Langer, Privatier v. Aschhausen.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch der Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich einmal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 33 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. № 192. 14. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Nachdem Se. Maj. der König die Erwerbung der München-Augsburger Eisenbahn für den Staat allergnädigst zu beschließen geruht haben, und die hierüber zwischen der königl. Regierung und den gesellschaftlichen Verwaltungsorganen gepflogenen Verhandlungen so weit gediehen sind, daß dieselben der Entscheidung der General-Versammlung unterstellt werden können: so ladet nun das Direktorium die verehrlichen Besitzer von München-Augsburger Eisenbahnaktien zu einer ausserordentlichen General-Versammlung auf Montag den 12. August l. J., welche in München Vormittags 9 Uhr eröffnet werden wird.

München, 12. Juli. (M. P. Z.) Am 24 des kommenden Monats, dem Vorabende des Geburts- und Namens-Festes Sr. Maj. des Königs, wird Nachmittags 3 Uhr bei guter Witterung zur hohen Doppelfeier ein Fest-Turnen mit Gesang von den Turnern an der hiesigen k. öffentlichen Turnanstalt stattfinden. Nach dem hierüber von dem derzeitigen Vorstande der Anstalt, Hrn. Lorenz Gruber, publizirten Programme wird zuerst am kleinen Spielplatz von sämmtlichen Turnern, 300 an der Zahl, an der errichteten Ehrensäule ein Festlied nach der Melodie des Walhallaliedes abgesungen, worauf die Barren-, Reck- und Sprungübungen, die Uebungen an den Klettergerüsten, im Gerwerfen und Pfeilschießen, Voltigiren, Wettlaufen, Ringen u. s. f. vor sich geben, womit die eine Hälfte des Turnfestes schließt, und nach Absingung eines eigens zu diesem Zweck gedichteten und componirten Turnliedes die Rast zur Erholung und Anordnung des Preisturnens eintritt. Zu diesem vereinigen sich die geübteren, preisbewerbenden Turner, und beginnen ihr Wett-Turnen im Beiseyn des Schiedsgerichts, das zur Hälfte aus Turnfreunden, zur Hälfte aus sachverständigen Turnern, die keine Preisbewerber sind besteht. Nach Vollendung der Preisübungen werden wieder Turn- und Fest-Lieder gesungen, während dessen das Schiedsgericht seine Stimmen für die Preiswürdigen an den Vorstand abgibt, worauf die Preisvertheilung nach Stimmenmehrheit entschieden wird. Erfolgt Stimmengleichheit, so ist am andern Tage ein Ritterturnen. — Nach Beendigung der Preisvertheilung wird das Festlied: „Heil unserm König", von sämmtlichen Turnern abgesungen und es beginnen zum Beschluß des Tages und des Turnjahres die Turnspiele, welche ein Kampfspiel schließt.

Aus Ingenheim in der Pfalz wird dem Landauer Boten berichtet: Bei der Umreise des Hrn. Bischofs von Speyer war kaum die Kunde von dessen bevorstehender Ankunft in Ingenheim erschollen, als schon All[e] bereit hielten, den würdigen Prälaten auf würdige Weise zu empfangen. Der Gemeinderath, bestehend aus Bürgern evangelisch-protestantischer, katholischer und israelitischer Konfession, hatte sich am Eingange des Ortes, den Bürgermeister an der Spitze, versammelt, und beim Einzuge schon äußerte sich der Hr. Bischof, wie wohl es seinem Herzen thue, alle Konfessionen so friedlich mit und neben einander leben zu sehen. Nach abgehaltenem Gottesdienste äußerte der Hr. Bischof den Wunsch, auch die Synagoge zu sehen, welche, als kaum der Wunsch laut geworden, wie durch einen Zauberschlag prachtvoll erleuchtet dastand. Bald darauf begab sich der Hr. Bischof, in Begleitung des Hrn. Distriktsschul-Inspektors, des Hrn. Lokal-Inspektors, vieler anderer Herren Geistlichen und der Ortsbehörde, in das israelitische Gotteshaus, in welchem sich an 2000 Menschen aller Konfessionen, alle festlich gekleidet, versammelt hatten. In der Vorhalle empfing den Erwarteten der Vorstand, dessen Präsident, Hr. B. Roos, eine kurze, passende Anrede hielt, welche von dem Hrn. Bischofe auf eben so kurze als herzliche Weise erwiedert wurde. Bei dem Eintritt in den Tempel wurde von dem durch den sehr thätigen Kantor Hrn. Stern neueingerichteten Sängerchor und der Schuljugend der 26. Vers des 118. Psalmes:

„Gesegnet, der da kommt im Namen Gottes.
Wir segnen euch aus dem Hause Gottes!"

mit vieler Präzision abgesungen. Hierauf sprach der Herr Bischof in kräftigen Worten sich über den Geist der hebräischen Poesie aus, deren Höhepunkt von keiner andern Sprache noch erreicht worden, über das in den hebräischen Gebeten liegende tiefe Gefühl, das durch keine Uebersetzung wieder gegeben werden könne, und über den Werth der heiligen Sprache im Allgemeinen, woraus der Schluß auf deren göttlichen Ursprung gezogen werden müsse. Nachdem nun von dem Chor und der Schuljugend der 133ste Psalm, und zwar auf ausdrückliches Verlangen, in hebräischer Sprache abgesungen worden, sprach der Gefeierte wiederholt sein Wohlgefallen an dem Geiste des Friedens aus, der hier die Bekenner so verschiedener Konfessionen, wie die Kinder Eines Vaters belebt. Er ermahnte die Anwesenden zu fernerer Eintracht und brüderlicher Liebe, indem man nur dadurch Gott gefällig leben könne, sodann sich an die Schuljugend wendend, legte er ihr an's Herz, wie sie nur durch Befolgung der göttlichen

Museum der französischen Geschichte.

Der Palast zu Versailles soll in ein Museum der französischen Geschichte umgewandelt werden. Der Gedanke gehört dem König Louis Philipp, und aus seinen Mitteln führt er ihn aus. Er ist vielleicht nicht in allen Theilen glücklich ausgeführt, allein er ist dennoch ein glücklicher, und wenn wir erwägen, wie vieles Unnütze und selbst Verwerfliche wir unsern westlichen Nachbarn, im Vertrauen auf unsre Suprematie der Civilisation und des Geschmacks zu entlehnen uns beeifern, so wäre es nicht ganz ungeeignet, auch einmal einen großen, nationalen Gedanken ihnen nachzudenken, wobei uns ja immer der Versuch frei bliebe, ihn besser noch, als hier geschehen, auszuführen. Und eine Geschichte haben wir ja auch, sogar eine neue, namentlich in Preußen. Der König der Franzosen hat das Schloß zu Versailles, das schon lange Zeit nicht mehr bewohnt wird, bestimmt, in einer langen Reihenfolge von Gemälden, Statuen, Büsten rc., ein Denkmal der französischen Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, der mit jedem Jahre ein neues Stück zuwächst, aufzunehmen. Er hat zu diesem Zwecke theils ältere Kunstwerke, namentlich Skulpturen, benutzt, theils aber, und zwar in einem ungeheuren Maßstabe, die lebende Kunst in Thätigkeit gesetzt, und keine Epoche — wie fern sie auch den herrschenden Sympathieen stehen mag — ausgeschlossen, festhaltend offenbar an dem Gedanken, daß Frankreich und das französische Volk unter jeder, auch unter einer nicht populären Regierung unverändert ruhmvoll geblieben. Eine lange Reihe von Zimmern enthält die Bildnisse der Admirale, eine andere die der Connetables und der Marschälle Frankreichs in Oelgemälden, bald in Brustbildern, bald in ganzen lebensgroßen Gestalten, andere sind in Marmorstatuen oder in Büsten in überwölbten Corridoren aufgestellt; eben so sieht man die Könige Frankreichs, die Königinnen, Prinzen und sämmtliche Anverwandte in Marmor, Erz und in Oelgemälden vielfach abgebildet. Die erste Gallerie der Geschichte Frankreichs, von Chlodwig bis auf Ludwig XVI., enthält über 200 kleinere oder größere Oelgemälde; die zweite Gallerie von 1796 bis 1836 deren 178. Hieran reiht sich der große Saal von Constantine, in welchem Horaz Vernet mit seiner auf das Höchste gesteigerten Kunst wahrhafter Schilderungen die Ereignisse

Lehre glücklich werden könne, und wie sie ja festhalten möge an der Religion der Väter ꝛc. Zum Schlusse wurde ein Schul- und Synagogenlied abgesungen.

Berlin, 8. Juli. (N. Würzbg. Ztg.) Se. k. Hob. der Prinz Waldemar (jüngster Bruder Ihre k. Hob. der Kronprinzessin von Bayern) bereitet sich zu einer großen Reise nach dem Orient vor, und gedenkt, in Palästina und Ostindien längere Zeit sich aufzuhalten. Sein Bruder, der Prinz Adalbert (Chef unserer Artillerie) hat bekanntlich vor zwei Jahren zu seiner wissenschaftlichen Bereicherung eine weite Reise nach dem Westen (bis nach Brasilien) gemacht, wovon eine Beschreibung aus seiner Hand sich bereits unter der Presse befindet. — Zu der Errichtung eines hiesigen katholischen Krankenhauses geben bedeutende Beiträge ein. Gegen 2000 Soldaten katholischen Glaubens, die hier in Garnison stehen, haben sich erboten, monatlich 1 Sgr. dazu beizusteuern. — Außer dem Verein zur moralischen so wie intellektuellen Verbesserung der hiesigen notbleibenden Klasse, und außer dem Gesellenverein, der sich das Veredeln des Handwerkerstandes zur Aufgabe gestellt hat, haben nun auch die Doktoren Firmenich und Wönninger sowie der als publizistischer Schriftsteller bekannte Franz von Holtzendorff einen Aufruf zur Begründung eines deutschen Nationalvereins erlassen, welcher hier schon die begeistere Theilnahme findet. (Vergl. die gestrige Ztg. Berlin, 5. Juli.) Die in unserer Mitte lebenden Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft, so wie renommirte Staatsmänner und Kaufleute haben sich bereitwillig erklärt, diesem Verein thätig beizutreten. Man schmeichelt sich, daß die Regierung der Begründung desselben nichts in den Weg legen werde, weil ein solcher Verein nur die Staatsinteressen zu fördern vermag, und die obengenannten drei Männer, wenn auch für den Fortschritt stets bemüht, doch hinlängliche Burgschaft gewähren, daß dieß Nationalunternehmen in keiner Beziehung ausarten werde. Besonders erfreulich ist es, daß dabei auch der Besitzstand durch den Herrn von Holtzendorff, Rittergutsbesitzer auf Vietmannsdorf, vertreten ist, da man bisher nur sehr selten den Adel bei Nationalinteressen sich betheiligen gesehen hat. Hervorgehoben zu werden verdient hierbei noch, daß man bezweckt, die jüdischen Glaubensgenossen auch in diesen Verein zu ziehen, und daß man diese somit als deutsche Brüder betrachtet wissen will.

Von der Saale. Wie man hört, werden nächstens von den Männern, die den Empfang der Summen über sich nahmen, die Sammlungen für den Turnvater Jahn für geschlossen erklärt werden und Rechnung über die eingegangenen Beiträge erfolgen. Das Resultat dieser Sammlungen ist bis zur Stunde ein außerordentlich günstiges und erfreuliches. Der Betrag derselben reicht bis an viertehalbtausend Thaler; alle Theile Deutschlands haben ihre Theilnahme an dem Geschicke Jahn's bethätigt: Königsberg und Kreutznach im Osten und Westen, Bremen, Lübeck und Wien im Norden und Süden sind die äußersten Punkte, von denen Beisteuern eingegangen sind, ungerechnet die von Deutschen in Lyon und St. Gallen ꝛc. veranstalteten Sammlungen. Durch dieses Resultat ist nun auch Jahns Geschick für den Abend seines vielbewegten Lebens gesichert, an dem er noch die Freude erlebt, das Werk seiner Thätigkeit — das Turnen, als einen Haupttheil der öffentlichen Erziehung, immer mehr anerkannt und eingeführt zu sehen.

Sächsische Blätter schreiben: Am 11. Juni ist im Herzogthum Hildburghausen eine neue Synagogenordnung mit wesentlichen Reformen für die Religionsgebräuche erschienen. Man hat dabei das Gutachten des Landrabbiners und der Abgeordneten sämmtlicher jüdischen Gemeinden des Landes zum Grund gelegt. Wesentlich in dieser Verordnung ist das Verlangen, daß man so anständig als möglich und nicht im Hauskleid in der Synagoge erscheine, daß die unverheiratheten weiblichen Personen ebenfalls an dem Gottesdienst Theil nehmen und nur kleine Kinder unter neun Jahren und Knaben, welche noch nicht ein Jahr die Schule besuchen, davon ausgeschlossen werden. Das Küssen des Vorhangs an der Gesetzlade, das Klopfen während der Vorlesung des Buchs Esther, das Schlagen am Versöhnungsfeste, das Lulafschütteln am Laubhüttenfeste und alle anderen störenden und unverständlichen Gebräuche bleiben künftig weg. Die Gebete werden vereinfacht; bei Trauungen, für welche auch das dreimalige Aufgebot angenommen wird, sollen die Gebräuche des Bewerfens des Brautpaars mit Weizen in der Synagoge, des Zerbrechens eines Glases ꝛc. ausfallen, und bei Beerdigungen soll der Sarg nicht mehr auf dem Friedhofe geöffnet werden.

Auswärtiges.

Schweiz.

Zürich. Vorletzten Donnerstag wurde vom Obergericht die Familie Spörri von Bauma verurtheilt. Vater Johannes Spörri ward zu 10 Tagen Gefängniß und 100 Franken Buße verurtheilt. Regula Spörri, Tochter des Erstern, zu einer Gefängnißstrafe von 5 Tagen und 50 Fr. Buße. Regula Furrer von Pfäffikon (welche früher als Somnambüle so großes Aufsehen machte) ebenfalls zu 5 Tagen Gefängniß und 50 Fr. Buße; mit Bezug auf den Verdacht des Diebstahls ist sie von der Instanz entlassen. Barbara Spörri, Tochter des Johannes Spörri, und Jakob Schaufelberger, Knecht, je zu 40 Fr. Buße. Johannes Spörri hat die Susanna Kenzig, seine mißhandelte Nichte, mit 240 Fr. zu entschädigen.

Niederlande.

Ein merkwürdiges uraltes Altarstück, das jüngst im Haag, jetzt in Amsterdam ausgestellt ist, gibt den Blättern viel zu sprechen. Kaiser Heinrich II. schenkte das Bildwerk im Jahre 1019 der Hauptkirche zu Basel: während der Reformation gerieth es nebst andern geweihten Gegenständen in die Grabkeller dieser Kirche, wo es bis 1836 verborgen oder unbeachtet lag. In diesem Jahr kam es zum Verkauf und ward vom Obristen Theubet erstanden, der es jetzt verloosen will, damit es in einer Kirche oder Bildersammlung einen würdigen Platz erhalte. Das kostbare Gedenkstück des Mittelalters ist drei Schuh acht Zoll hoch und sechs Fuß breit, aus feinem getriebenen Golde, und umfaßt fünf Figuren: Christus, die Erzengel Michael, Gabriel, Raphael und den heiligen Benediktus. Die kunstvoll geformten Arabesken, welche sich rund um das Ganze schlingen, enthalten sinnbildliche Darstellungen, lateinische Inschriften, eine Menge Bilder von Thieren aller Art ꝛc.

Großbritannien.

London, 6. Juli. Mit dem Dampfboot Thames, welches

---

und Thaten der französischen Armee in Afrika dargestellt hat. Ein reicher großer Saal ist den Feldzügen von 1806 und 1810 gewidmet; wieder ein anderer ausschließlich den italienischen; ein Saal enthält die Kreuzzüge, ein anderer die Seeschlachten, wieder ein anderer die verschiedenen Reichsversammlungen Frankreichs, von König Clotar bis auf die Berufung der Generalstaaten durch Ludwig XVI. Wie vermöchte ich in Kurzem alle die Herrlichkeiten herzuzählen, welche in mehr als 1200 Bildern den Augen der überraschten Menge aufgeführt werden! Ganz besonders mächtig ist der Eindruck des Saales, in welchem auf der einen Seite die französischen Heldenthaten während der Kreuzzüge, auf der andern die unter Napoleon, sich in großen Schilderungen folgen. Wohl ist manches in der Ausführung ungenügend, Vieles gewiß nur übereilt, da es der Wunsch des Gründers gewesen zu seyn scheint, seine Schöpfung so bald als möglich in's Leben treten zu sehen. Dennoch ist die Anregung sowohl für die Künstler, als für das Publikum unverkennbar, und selbst der Fremdling — er sey nun Spanier, Italiener, Deutscher oder Russe, und sähe sich in seinem Nationalgefühl oft bitter gekränkt, wogegen das stolze Albion sich sicher gestellt — muß hier mit Achtung auf ein Volk blicken, das solcher Thaten sich rühmen kann! Höchst interessant sind gewisse Zusammenstellungen aus der neuen, alle Lebensordnung umwälzenden Zeit; so die Folge von Bildnissen Napoleon's vom Obrist-Lieutenant an; dann Soult als Sergeant 1792 und als Herzog von Dalmatien 1804; Murat Sous-Lieutenant 1792 und König von Neapel 1808; Bernadotte Lieutenant 1892 und König von Schweden in späterer Zeit. Vier Tage in der Woche hat das Publikum freien Zutritt, und es ist auf das liberalste für einen möglichst unbegrenzten und unbeengten Besuch gesorgt, ein Umstand, welcher gleichfalls volle Beherzigung verdient, da die Wirkung der Kunst schon beträchtlich geschmälert wird, wenn man sich ihr nur mit Opfern an Geld, Bequemlichkeit, Freiheit widmen kann. (»Berl. Nachr.«)

Lückenbüsser.

(Brod-Confiscation.) Wie viel man auch in neuerer Zeit über Bäckerunfug, schlechtes, theures und an Gewicht zu leichtes Brod, und deshalb erfolgter Wegnahme durch die Polizei — wie erst, jüngst wieder in Ulm geschehen — gelesen, so

heut eine neue westindische Post (Jamaica, 8. Juni. u. s. w) nach Southampton überbrachte, ist Major Hill vom 1. westindischen Regiment mit wichtigen Depeschen vom Gouverneur der Inseln unter dem Wind (Leward Islands) in Southampton angekommen. Auf der Insel Dominica waren ernstliche Ruhestörungen vorgefallen, indem die schwarze Bevölkerung sich dem angeordneten Census widersetzte, verleitet von dem Wahne, daß derselbe die Einleitung zur Wiedereinführung der Sklaverei sey. Zunächst waren einige hundert flüchtige Sklaven von den französischen Antillen der Anlaß dazu, deren Furcht durch die Aufforderung, ihre Namen anzugeben, erregt wurde. Die Neger rotteten sich in beträchtlicher Anzahl zusammen und mißhandelten einige Beamten, zerstreuten sich aber, als das Militär mit Gewalt gegen sie einzuschreiten Miene machten. Dieß geschah in der Nachbarschaft der Stadt Roseau. Aber in entfernteren Theilen der Insel reichte die Verkündigung des Martialgesetzes nicht aus, sondern die Miliz mußte gegen den Negerpöbel, der Häuser zu plündern und andere Frevel zu verüben anfing, Gewalt brauchen. Ungefähr acht Ruhestörer wurden getödtet und verwundet, und gegen hundert lagen, ihr Urtheil erwartend, im Gefängniß. Der Gouverneur der Leward-Inseln, Sir Charles Fitzroy, war auf der Insel angekommen. Viceadmiral Sir Charles Adam, der Befehlshaber der nordamerikanisch-westindischen Station, befand sich oben in Halifax. Er hatte das Linienschiff Illustrious nach der Havana beordert, wie man glaubt, um eine Erklärung zu verlangen über die Einkerkerung mehrerer brittischen Unterthanen und die Austreibung freier brittischer Neger von Cuba in Folge der letzten Negerunruhen auf dieser spanischen Insel.

Frankreich.

Französische Blätter vom 7. Juli schreiben: Blätter aus Südfrankreich enthalten sehr betrübende Berichte über ungeheuren Hagelschaden kurz vor der Ernte. Nicht blos die Felder wurden beschädigt, sondern auch die Oelbäume haben gelitten. — Der Gerichtshof von Ambert hat zwei jungen Advokaten einen Verweis ertheilt, weil sie beim Plaidiren Schnurrbärte trugen.

Das Charivari enthält folgende Anzeige: „Es ist am 2. Juli, auf dem Wege nach dem kgl. Lustschlosse Neuilly, eine sehr entschiedene und sehr nachdrückliche Ansicht gegen die Dotationen verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, sie ihrem Eigenthümer, Hrn. Dupin dem Aeltern, einzuhändigen.“

Paris, 9. Juli. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten rasch und ohne Abzug votirt; auch an dem Budget des Justiz- und Cultministeriums fand die Kammer nichts auszusetzen. — Es sind drei Depeschen vom Marschall Bugeaud bekannt gemacht worden. Sie sind datirt: Ouchda, 19. Juni. Nedroma, 24. Juni, und Diema-el-Ghazaouat 27. Juni; der ersten dieser Depeschen ist die Korrespondenz zwischen dem Marschall Bugeaud und dem maroccanischen Anführer Süd-el-Guennaoui beigefügt. Es waren bis zum 27. Juni keine weiteren Feindseligkeiten mehr vorgefallen. — Das Zerwürfniß zwischen den Advokaten des Pariser Barreaus und dem Präsidenten Seguir sollte heute in einer Disciplinarsitzung des kön. Gerichtshofs geschlichtet werden; es heißt aber, die Advokaten seyen mit der Entscheidung der Cour royale, so milde sie auch ausgefallen ist, nicht zufrieden und wollten an den Cassationshof appelliren. — Hr. Guizot ist täglich in Conferenz mit dem aus London angekommenen Hrn. von Saint-Aulair und mit dem englischen Botschafter Lord Cowley.

(O. P. Z.)

Italien.

Paris, 8. Jul. Wir haben heute Nachrichten aus Bologna, vom 2. d. über die Vorgänge in Calabrien. Ein am 28. angekommener Courier hat dem Cardinal-Legaten einen vollständigen Bericht über die Gefechte zwischen den Truppen und den von dem ältesten Sohne des Admirals Bandiera commandirten Insurgenten gebracht. Im ersten Gefechte verloren die Truppen einen Capitän und mehrere Milizen; im zweiten fielen 14 Insurgenten, unter denen die beiden Bandiera seyn sollen; der Ueberrest flüchtete sich unter der Anführung des österr. Schiffslieutenants Moro in die Gebirge. Die päpstliche Regierung ist wegen dieser neuen Schilderhebung sehr besorgt; die neapolitanische Regierung hat eine Namenliste der Gefangenen geschickt; es sind meistens Römer oder Bologneser. Man sucht nun die Freunde und Mitwisser der Verhafteten im Päpstlichen zu erforschen und man nennt sehr bedeutende Namen, unter andern den Gonfaloniere von Ankona. In Rimini wurden bereits mehrere junge Leute aus den ersten Familien verhaftet, unter andern Hrn. Ciro Santi, wegen der Ereignisse von 1831 lang in Frankreich und später amnestirt. Viele haben sich geflüchtet, denn auf die unbestimmteste Denunciation hin wird man in den Kerker geworfen. Alle Reisende werden strenge durchsucht. — Man spricht von Unterhandlungen der österr. Regierung, um zu bewirken, daß die Legationen mit Toscana vereinigt würden. Da diese Provinzen aber die einzigen sind, von denen der päpstliche Stuhl Geld bezieht, so sieht man nicht ein, wie er sich hiezu verstehen soll.

Ancona, 4. Juli. (Allg. Ztg.) Man spricht hier viel von einer zweiten Expedition von italienischen Flüchtlingen, welche ebenfalls ihre Richtung nach Calabrien genommen haben soll. Nach Einigen soll sich die erste Expedition, bestehend aus etwas über 40 Individuen, getheilt haben, um an verschiedenen Punkten zu landen, und die Nachricht von der Vernichtung der Bande beziehe sich nur auf eine von diesen Abtheilungen, bei welcher sich auch die Gebrüder Bandiera befanden. Die letzteren sollen von calabresischen Bauern erschossen worden seyn, nach andern sollen sie sich verwundet unter den Gefangenen befinden.

Griechenland.

Ancona, 4. Juli. (Allg. Ztg.) Nachrichten aus der Levante zufolge, befindet sich Grivas noch immer auf der französischen Corvette la Diligente, welche sich nun nach dem Archipel zu einer Kreuzfahrt in den levantinischen Gewässern begeben hat. Zwischen den HH. Lyons und Piscatory in Athen ist eine merkliche Spannung eingetreten; man leitet sie aus den vielfachen Reibungen her, die sich aus den Wahlstreitigkeiten in Griechenland ergeben haben. Die Kühnheit der Feinde des jetzigen Ministeriums ist durch das kräftige Benehmen des Generals Kalergis gemäßigt worden, und die Opposition soll sich entschlossen haben zu constitutionelleren Mitteln zu greifen, um ihrer Leidenschaft Luft zu machen. — Tzavellas hat, wie Sie wissen werden, seine Entlassung eingereicht; sie ist auch bereits von Sr. Maj. angenommen worden. Ihm wird Ueberschreitung seiner

---

übersteigt es doch alles bisher Gehörte, wenn man aus französischen Blättern erfährt, daß in Nantes, an einem einzigen Tage, bei einundzwanzig Bäckern sämmtlicher Brodvorrath wegen betrügerischen Gewichts und schlechten Bestandes confiscirt wurde.

Man hört so häufig Klagen über Hühneraugen und man weiß sich kaum zu rathen noch zu helfen. Da hat aber nun ein Mann, der mit diesem Uebel behaftet gewesen, ein treffliches Mittel gefunden, sich dieser Pein zu entledigen. Er setzte nemlich an der Zehe, wo das Hühnerauge war, einen Bohrer an und füllte die Höhlung, die er sich einbohrte, mit Pulver aus und sprengte sodurch im strengsten Sinn des Wortes den Leichdorn mit dem Nerv aus, ja sogar einige Zehen gingen mit. **Probatum est.**

In einer neuen Reisebeschreibung durch Spanien lesen wir: Am folgenden Tage nach meiner Ankunft in Vittoria ging ich in den Laden eines Stiefelkünstlers. Es war Niemand darin zu sehen; der Meister stand auf der andern Seite der Straße und rauchte seinen Cigarito. In seinem durchlöcherten Mantel hatte er das Aussehen eines Bettlers, aber eines spanischen Bettlers, der über sein Elend eher stolz zu seyn, als sich dessen zu schämen scheint. Er nähert sich, und ich trage ihm mein Anliegen vor. Er ruft seine Frau und fragt: Wieviel Geld haben wir noch? Zwölf Piecetten. (Etwa 3 1/2 Thaler.) — »Dann arbeite ich noch nicht.« — Aber, sagte ich zu ihm, die zwölf Piecetten werden nicht ewig dauern. — „Quien has visto magnana?“ (Wer hat den folgenden Tag gesehen?) erwiderte er, mir den Rücken kehrend. — Ich mußte zu einem seiner Collegen gehen, der sich entschloß, für mich zu arbeiten, weil er nicht im Besitze einer so bedeutenden Summe war.

In Mailand und in der Umgegend ist die Gans nicht das Symbol der Dummheit, sondern der Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit gegen die Liebe. Wenn die Leute dort von einem Mädchen sagen: **Non e una occa** (sie ist keine Gans), so meinen sie, sie liebt mit großer Leidenschaft und ist im Stande im Nothfall ihr Leben ihrer Liebe zum Opfer zu bringen.

Instruktionen in Bezug auf Grivas, ja sogar ein Benehmen bei dieser Gelegenheit vorgeworfen, das, wie das Ministerium sich ausdrückt, an Verrath streift. — Der Athener Garnison ist eine fünftägige Löhnung zur Belohnung ihrer trefflichen Haltung bei Gelegenheit des letzten Tumults bewilligt worden. Gutunterrichtete behaupten jedoch, daß in den Reihen des griechischen Militärs viel Stoff zu Gährungen und Unruhen sich gehäuft und daß nur Kalergi's Persönlichkeit den Ausbruch bis jetzt verhindert habe.

Rußland und Polen.

Nach den neuesten Berichten aus St. Petersburg vom 2. Juli hatte der kaiserl. Hof für den Herzog von Angoulème auf 12 Tage Trauer angelegt. Ueber den Zustand der Großfürstin Alexandra verlautet nichts Näheres.

Türkei.

Aegypten. Triest, 5. Juli. Briefe aus Alexandria melden, daß die regulären Truppen in Sudan, bestehend aus schwarzen in K... fan und Darfur aufgegriffenen Sklaven sich gegen ihre Obern empört und ihren Weg nach Nigritien genommen haben. Unser heutiger „Osservatore" bringt nun die Nachricht, daß Mehemed Ali drei Abtheilungen (Orta) Arnauten aus Oberägypten nach Kurtum gesendet hat, denen bald fünf Bataillone Infanterie auf dem Fuße folgen sollen. Emin Pascha, einer der fünf Gouverneure vom Sudan, ward zurückberufen, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, indem man ihm Schuld an den entstandenen Unordnungen gibt. An der Befestigung von Alexandria wird fleißig gearbeitet.

Südamerika.

Brasilien. Ein über Brest gekommener Brief aus Rio-Janeiro vom 10. Mai meldet, daß zufolge einer offiziellen Anzeige der brasilianischen Regierung an das diplomatische Corps der mit dem 1. Nov. d. J. ablaufende Handelsvertrag mit England nicht erneuert werden wird.

Aufruf.

(Die Sammlung milder Gaben für die jüngst durch Hagelschlag verheerten Gegenden mehrerer Regierungsbezirke betr.

Der nachfolgend abgedruckte Präsidial-Erlaß vom 5., erhalten am 6. dieß, ermächtigt zu einer allgemeinen Sammlung für die durch das Ungewitter vom 25. v. Mts beschädigten 24 Landgerichts-Bezirke.

Die Noth und der Jammer in diesen Gemeinden wird um so größer geschildert, je größer der Strich ist, den das Unglück betraf, je mehr hiedurch die Beihulfe der Nachbarn im weitesten Kreise unmöglich gemacht ist, und je größer die Aussicht auf eine ergiebige Erndte war, die jetzt so hoffnungslos verschwunden ist.

Vorzüglich in den betreffenden Bezirken des bayerischen Waldes soll die Noth gränzenlos seyn.

Immer bereit dem ärmern Bruder die hilfreiche Hand zu reichen, ob er in der Nähe oder Ferne sie uns entgegenstreckt, wird hiesige Einwohnerschaft diesen Aufruf um Unterstützung so vieler Armen gewiß auch hier mit derjenigen regen Theilnahme aufnehmen, die hier noch keiner guten Sache, keinem Werk der Milde gefehlt hat.

Der Unterzeichnete, hohen Orts angewiesen, die Sammlung zu leiten, ist gerne bereit, milde Beiträge in Empfang zu nehmen, ersucht die Redaktionen der hiesigen Blätter, auch ihrer Seits mit gewohnter Bereitwilligkeit durch Annahme und Bekanntmachung der einkommenden Spenden mitzuwirken, und wird, um dem hohen Erlaß wirksamen Vollzug zu sichern, auch mittelst Rundschreiben die Einladung noch mehr verbreiten.

Mögen Alle, die Gott der Allmächtige vor ähnlichen schweren Prüfungen bis hieher väterlich bewahrt hat, in diesem Aufruf eine willkommene Gelegenheit finden, durch ein Werk der Barmherzigkeit ein schönes Dankopfer darzubringen.

Regensburg den 9. Juli 1844.

Stadt-Magistrat.

Der rechtsk. Bürgermeister:

v. Thon-Dittmer.

Albrecht

Im Namen Sr. Maj. des Königs.

Am 25. Juni d. Js. ist in 24 Landgerichts-Bezirken von Ober- und Niederbayern, dann von Schwaben und Neuburg durch ein von furchtbarem Hagelschlag, Sturm und Regengüssen begleitetes Ungewitter, welches namentlich in Niederbayern mit unerhörter Heftigkeit wüthete, der reiche Segen der Felder und Gärten bald ganz, bald in einem größeren oder geringeren Umkreise vernichtet, ja selbst Wohn- und Wirthschafts-Gebäude zerstört oder beschädiget, und überhaupt Flur und Wald in weiter Ausdehnung binnen wenigen Stunden dergestalt verwüstet worden, daß ein nicht geringer Theil der Bevölkerung dieser Bezirke in dem beklagenswerthesten Nothstande sich befindet.

Da viele der hier betreffenden Familien bereits in den Vorjahren durch Mißwachs und sonstige ungünstige Verhältnisse in dürftige Lage versetzt waren, so erscheint deren Nothstand durch die Vernichtung der Hoffnung einer bessern Erndte in diesem Jahre auf eine die dringendste Aufforderung zu allseitiger und schleuniger Hilfe gebenden Höhe gesteigert

Bei dem regen Wohlthätigkeitssinne, welchen die Bewohner des Königreiches in allen Fällen allgemeiner Noth für leidende Mitmenschen im Vaterlande wie in anderen Gegenden auf so rühmliche Weise bewährt haben, darf mit Zuversicht vertraut werden, daß auch in dem vorliegenden Falle, wo es der Linderung der Noth so vieler Familien in den vaterländischen Gauen gilt, der an diesen Wohlthätigkeitssinn gerichtete Aufruf seinen Zweck nicht verfehlen werde. In diesem wohlbegründeten Vertrauen, und da unter den obwaltenden Verhältnissen eine schleunige Unterstützung der dürftigen Familien Noth thut, ist durch höchstes Ministerial-Rescript vom 3. d. Mts. die Vornahme einer Sammlung milder Gaben für die Beschädigten im ganzen Umfange des Königreichs angeordnet worden.

Da der hohe Wohlthätigkeitssinn der Kreisbewohner sich jederzeit bewährt hat, so oft es die Unterstützung unglücklicher Mitbürger galt, überläßt sich das unterfertigte Präsidium dem Vertrauen, daß auch bei dem gegenwärtigen Anlasse, wo Hilfe dringend erscheint, sich jene großmüthige Theilnahme nicht verläugnen werde

Bemerkt wird, daß die Vorstände der Distrikts-Polizeibehörde durch besondere Entschließung mit dem Vollzuge dieser Sammlung beauftragt worden sind, und von diesen auch die eingehenden Beiträge in Empfang genommen werden.

Regensburg den 5. Juli 1844.

Präsidium

der k. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg.

l. a. P.

Windwart.

Herrmann.

Bekanntmachung.

Bei dem kgl. Rentamte Regen in Zwiesel ist die Stelle des Oberschreibers erledigt. Bewerber um dieselbe, von welchen jedoch vorzügliche Befähigung im rentamtlichen Dienste überhaupt und vollkommene Kenntniß des Steuerdefinitivums insbesondere vorausgesetzt wird, gefälligen ihre Anträge dem Vorstande des genannten k. Rentamts unter Anlage ihrer Zeugnisse portofrei zuzusenden.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 14. Juli 1844.

Ben David, der Knabenräuber,

oder:

Der Christ und der Jude.

Schauspiel in fünf Aufzügen, nach Spindlers Erzählung: „Der Jude"; bearbeitet von B. Neustädt.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Graf v. Taufkirchen m. Fam. von der Engelburg. Hr. Scherlz, Kfm. von Straßburg. HH. Beck, Zimmern und Mohe, Kfl. v. Frankfurt Hr. Völker, Kfm. v. Edenkoben. Hr. Wertheim, Kfm. v. Wien.

(Gold. Engel.) Hr. Polgrave-Simpson, Privatier v. Paris. Hr. Hohe, Regierungsrath v. Landshut Hr. Macgregor, Major v. London. Hr. Seitz m. Bruder, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Pfretzschner, Oberstlieut. v. Straubing Mad. Bettinger m. Tochter, Privatière v. Wien.

(Drei Helmen.) Frh. v. Wimpffen, k. k. österr. Feldmarschall und Hr. Graf. von Hompesch, k. k. Kammerherr, u. Hr. Jäger, Rentier v. Wien. Hr. Ritter von Chevalidag m. Fam., Gutsbes. a. Gallizien. Hr. v. Rabenau, Rittergutsbes. v. Serau. HH. v. Zimmermann, Kfm. und Beckholz, Oberpastor und Gymnasiallehrer v. Riga HH. Thomas, Abt, v. Krems, u. Langthaler, Bibliothekar v. Münster. Hr. Eisenach, Doktor und Realschullehrer von Weimar. Herr Ankemius, mit Gattin, kön. privilegirter Fabriks-Inhaber von Schwechat. Herr Passavant, Inspektor von Frankfurt. Herr von Schweizer, Kaufmann von Straßburg. Hr. Appahn, Pfarrer von Altenhausen. Herr Wassermann, Kaufmann v. Haarburg. Fr. v. Brinken, geh. Kammerrathsgatt. m. Fam. u. Frau v. Kraute, Rentiere v. Braunschweig. Mad. Wilhelm, Kaufmannsgattin v. Schleitz Hr. Giacomini m. Gatt., Antiquar v. Wien. Hr. v. Wallner m. Gatt., Rentier v. Berlin.

(Weißer Hahn.) Hr. Voigt, Polizeibezirks-Vorsteher v. Dresden. Hr. Flerer, Kfm. v. Wien Hr. Schmidts, Kfm. von Nürnberg. Hr. Hemmerle, Stadtpfarrer v. Lauchheim. HH. Bauer, Schiffmeister u. Gbr. Renninger, Handelsl. v. Passau. Hr. Gaim, Schiffmeister v. Deggendorf. Hr. Tschepke, Gymnasiallehrer a. Posen. Hr. Schmauß, Gartenelève v. Freysing. Hr. Jeegang, Bäckermeister v. Almreich. Hr. Kemmerling, Kellner v. Stuttgart. Mad. Ott, Privatiersgattin v. Sulzbach. Dem. Zeitler, Privatière v. Amberg.

(Dampfschiff.) Hr. Werth, Instrumentenhändler a. Rheinpreußen. HH. Sonn m. Fam., Fabrikaufseher und Schalger, Fabrikant v. St. Gallen. Hr. Kareer, Artillerielieut. v. Bern.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Aufkündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. № 193. 15. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 10. Juli. Bei dem Comité für die im September hier stattfindende sechste Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe sind bereits von vielen namhaften Land- und Forstwirthen aus verschiedenen Gegenden Deutschlands Anmeldungen eingetroffen. Das hiesige Quartier-Vermiethungs-Bureau des Hrn. Prager hat die Besorgung der Wohnungen für die hieher kommenden Theilnehmer an der bezeichneten Versammlung bereitwilligst übernommen. — Prof. Dr. Maßmann wird bei seiner demnächstigen Rückkehr aus Berlin wieder die Leitung der hiesigen Turnanstalt übernehmen. Dr. Maßmann hatte bekanntlich zur Errichtung von Turnanstalten in Preußen von unserer Regierung einen 2jährigen Urlaub erhalten, der nunmehr abläuft.

Prag, 8. Juli. (Allg. Ztg.) Die Aufregung unter den Arbeitern in den hiesigen Kattundruckereien ist noch nicht ganz beschwichtigt, und schon hört man von gewaltsamen Auftritten in der gewerbreichsten Stadt Böhmens, in Reichenberg. Am 3. Juli morgens versammelte sich ein starker Trupp von Arbeitern in Katharinaberg (an der schwarzen Neiße eine Stunde nordöstlich von Reichenberg) beim letzten Fabrikgebäude aufwärts an der Neiße und forderte die dortigen Spinner auf sich ihnen anzuschließen und die neuen Vorspinn- und Klarspinnmaschinen, durch die so viele Menschen brodlos geworden seyen, zu zerstören. Der vergrößerte Haufe zog nun an der Neiße abwärts von einem Fabrikgebäude zum andern. Alle Spinner wurden gezwungen, mitzuziehen. Da in den Fabriken an der obern Neiße keine neuen, nur lauter alte Maschinen sind, ging der Zug ruhig fort ohne das geringste an Gebäuden oder an Maschinen zu verletzen. Als der Haufe zur Fabrik des Hrn. Stephan König in Habendorf (der ehemaligen Burger'schen) kam, war er bereits auf einige hundert Mann angeschwollen. Hier befand sich die erste neue Vorspinnmaschine (Broddiebmaschinen nennen sie die Arbeiter); sie war noch nicht gänzlich aufgestellt; man schleppte sie auf die Wiese, und in einem Augenblick war sie gänzlich zertrümmert. Von hier zog die Menge über Machendorf (wo in der Fabrik des Bleichers Hrn. Ohnesorgen gleichfalls eine Maschine zerstört wurde) nach Hammerstein, wo sie sich bereits auf wenigstens 600 Mann vermehrt hatte. In der großartigen Fabrik von Sigmund, Neuhäuser und Compagnie daselbst wurden fünf neue schöne Maschinen gänzlich zertrümmert und ins Wasser geworfen. Den Fabrikarbeitern geschah kein Leides; die ältern Maschinen blieben unversehrt, auch sonst kein Eigenthum wurde angetastet. Nun zog der Schwarm wieder an der großen Neiße aufwärts nach Rosenthal zu der Fabrik des Hrn. Ginzel (Pächter und Maschinenbesitzer ist Hr. Tischer), erbrach die verschlossene Thüre, zerstörte dreißig bis vierzig neue Maschinen, schlug die Fenster ein und riß die Rahmen aus den Mauern. Die Stühle sammt den Garnen wurden auseinander gerissen, die Wolle ins Wasser geworfen. In einer Stunde waren drei große Säle ganz und gar ausgeplündert und von der Fabrik blieb nichts stehen als die bloßen nackten Mauern. Der Schade ist ungemein groß. Jetzt sollte der Zug durch die Stadt nach der großartigen Fabrik der HH. J. Liebig und Comp. in Josephinenthal gehen. — Schon um 10 Uhr Vormittags war die Nachricht von dem Arbeitertumulte in die Stadt gekommen. Mit Trommelschlag und Aufruf wurden die Bürger — das Schützencorps in Uniform und Waffen — auf den Platz beschieden. Die Schützen und mehrere hundert Bürger besetzten die Rosenthaler Brücke. Als der Arbeiterhaufe herankam, forderte der Schützenmajor sie auf, sich zu zerstreuen; sie antworteten mit Steinwürfen, es kam zu einem Handgemenge und bald waren die Tumultuanten gänzlich zerstreut, mehrere davon gefangen. Die Schützen blieben über Nacht unter dem Gewehre, die Liebig'sche Fabrik wurde besetzt, aber bis zum 5. war die Ruhe nicht mehr gestört worden. Auf die erste Nachricht von diesen Unruhen gingen drei Compagnien Militär von Prag, drei von Jungbunzlau in Eilmärschen nach Reichenberg. Aber die nächste Militärstation, Jungbunzlau, ist sieben Meilen entfernt, und hätten nicht die Bürger den Tumult unterdrückt, so wäre jede militärische Hülfe zu spät gekommen.

Prag, 9. Juli. (Nürnberger Kourier.) Gestern Abend hatten wir wieder einen neuen und ernsten Tumult hier, diesmal von den Eisenbahnarbeitern ausgehend, welche höhern Lohn fordernd in Haufen nach der Stadt zogen. Hier fanden sie sämmtliche Thore geschlossen und vom Militär besetzt. Einige Steinwürfe eröffneten den Sturm, der bald der Art wurde, daß sich der kommandirende Offizier genöthigt glaubte, Feuer zu geben; mehrere Tumultuanten wurden mehr oder weniger verwundet, ein bedeutendes Unglück aber ist es, daß eine Kugel durch das Fenster eines Hauses drang und das 4jährige Kind eines Kaufmanns am Tische tödtete; ebenso wurde auch ein Kutscher vom Bock herunter geschossen, der heute früh starb. Gesindel aus der Stadt ergriff nun gleichfalls die Offensive und das Militär-Corps von zwei Seiten, von jenem auf der Bastei, wo im Nu ein Kamin abgetragen war und den Eisenbahnarbeitern vor dem

---

Bunte Zeitbilder.

(**Wie man sich von der Conscription befreit.**) Ein hochgestellter Geistlicher in einer französischen Provinzialstadt hatte einer unbemittelten Wittwe versprochen, seinen ganzen Einfluß anzuwenden, um ihren Sohn, der ihre einzige Stütze war, von der Conscription zu befreien; allein die Revisoren waren unerbittlich, der Sohn der Wittwe soll der Trommel folgen. Traurig und niedergeschlagen kehrte dieser nach Hause zurück, als ihm sein Glücksstern einen ehemaligen Schulkameraden, der Charaden und Tagesneuigkeiten in das Lokalblatt zu liefern pflegte, in den Weg führte. Dieser versprach den jungen Rekruten frei zu machen und bat ihn nur, seiner armen Mutter die unangenehme Kunde zu verbergen. Am folgenden Tage erhielt der würdige Prälat in einem Journal die schmeichelhaftesten Lobeserhebungen und Danksagungen wegen seines Edelmuthes und der großen Bescheidenheit, womit er sich denselben zu entziehen suchte. Auch der junge Conscribirte verfehlte nicht, mit Thränen der Rührung seinen Dank abzustatten. Der Prälat aber empfing ihn sehr unwillig. Wie können Sie es wagen, fragte er ihn, mir unter die Augen zu treten, nachdem Sie mir einen so boshaften Streich gespielt? — »Verzeihen Sie, Hochwürdigster, erwiederte der junge Mann betroffen, ich weiß in der That nicht, womit ich mir Ihr Mißfallen zugezogen.« — »Durch den Zeitungsartikel, worin gesagt wird, ich hätte Ihnen einen Stellvertreter gekauft.« — »O, das ist eine Wohlthat, wofür ich Ihnen ewig dankbar seyn werde.« — »Schweigen Sie, antwortete der Prälat, sagen Sie Niemanden etwas von dieser Unterredung.« — Der Prälat mußte ihn jetzt nolens volens loskaufen, oder den Zeitungsartikel widerrufen. Er thut das Erstere.

In Paris hat ein dortiger Arzt, Dr. **Plaisant**, eine neue Heilmethode ins Leben gerufen, welche er die **Lehmkur** nennt. Plaisant basirt seine Theorie darauf, daß mehrere Stämme südamerikanischer Wilden Lehmklöße genießen, die Vögel aber häufig Lehm und Sand aufpicken, und sich dadurch den Magen reinigen. Wie die Wasser-Doktoren nun den Magen des Menschen mit Wasser auswaschen, so will er den Magen mit Lehm ausscheuern. Er will alle möglichen Krankheiten mit Lehm kuriren, den er bald als Decoct, bald als Pillen, als Pflaster, als Clystir, als Bad,

Thore (am Vorschitz), zugleich angegriffen, zog sich vor den Steinwürfen unter das Thor zurück; andere Corps führten weg oder zerstreuten die Haupträdelsführer. — Während dem wandte sich die Galle des Pöbels wie gewöhnlich gegen die Juden; mehrere Mißhandlungen auf offener Straße, eine arge Zerstörung auf dem Tandelmarkt Angesichts der Polizei und dergleichen Exzesse mehr fielen vor. Durch kräftige Maaßregeln wurde später Abends Ruhe hergestellt und die schon frühe gegebene, später wieder aufgehobene Ordre angeschlagen, daß um 8 Uhr jeder Hausherr seine Leute zu Hause zu halten habe und Caffés um 10 Uhr zu schließen seyen. — Die traurige Folge solcher die öffentliche Ruhe störender Exzesse ist gänzliches Darniederliegen aller Geschäfte. — Den 10. Juli. Die Behörde fuhr gestern fort, die zweckmäßigsten Maaßregeln gegen die Ruhestörer zu nehmen, auch verlautete von den Eisenbahnarbeitern, welche größtentheils zur Arbeit zurückgekehrt waren, nichts mehr. Dagegen hörten selbst in der Stadt die Verfolgungen der Juden nicht auf. Mehreren der Ansehnlicheren, in christlichen Stadttheilen Wohnenden, wurden die Fenster eingeworfen und Insulten auf offener Straße waren nicht weniger häufig. Es ist jedoch zu bemerken, daß die Exzesse von Buben und Lehrlingen aus der Handwerks- und niedern Volksklasse verübt wurden, daher ohne ernstere Bedeutung sind, immerhin aber ein trauriges Zeichen geben von dem Geiste, der unter dieser Klasse gegen die Juden herrscht. Eine neue amtliche Bekanntmachung warnt auch die Neugierigen von Zusammenrottungen. Der Handelsstand fordert seine Mitglieder in einem Circulär auf, das Ihrige zur Herstellung der Ruhe beizutragen, während der Gewerbsstand die ernstliche Weisung ertheilt, das junge Volk zu Hause zu halten. Patrouillen sind thätig. Ich hoffe, daß nichts Weiteres von Bedeutung vorfallen wird.

Köln, 9. Juli. (Frankf. J.) Aus Gent erfahre ich so eben, daß unser Männergesangverein bei dem vorgestern (Sonntag) Nachmittag in der dortigen prächtigen Universitätsaula abgehaltenen Gesangconcurs den ersten Preis errungen und daß abermals, wie vor zwei Jahren die Aachener Liedertafel, der deutsche Gesang in Belgien den Sieg davon getragen hat. Etwa 2000 Personen, worunter die höchsten Staatsbeamten aus Brüssel, wohnten dem Gesangswettkampfe bei, zu welchem sich 23 Gesangvereine (zwei aus Brüssel mit 29 und 34, einer aus Löwen mit 51 und einer aus Köln — der einzige ausländische — mit 48 Sängern) als Bewerber um die sechs Ehrenpreise eingefunden hatten. Die Vereine sangen einzeln und nach der Reihe; unser Verein kam zuletzt. Als er mit den kölnischen weiß und rothen Bändern geschmückt vortrat, erscholl der Ruf: „Hut ab!" und alle Anwesenden entsprachen der Aufforderung. Der früher den andern Vereinen gesendete Beifall ward unsern Landsleuten wiederholt und in erhöhtem Maße zu Theil. Nach dem Schlusse der Vorträge, woran im Ganzen 5 bis 600 Sänger Theil nahmen, entfernten sich die Preisrichter, um über die Vertheilung der Preise zu entscheiden. Nach einer Stunde erschienen sie wieder und der Vorsitzende begann mit Zuerkennung der geringeren Preise. Endlich war nur der erste Preis noch übrig und Niemand zweifelte, wem er zufallen werde. Unter lautem Beifalle des Auditoriums erklärte der Vorsitzende, daß die Preisrichter einstimmig den ersten Preis dem kölnischen Vereine zuerkannt hätten. Der Preis bestand in einer großen goldenen Medaille und in 200 Franken; erstere wurde sofort dem Direktor unseres Vereins von dem anwesenden Minister persönlich mit Worten der Anerkennung umgehängt. Die 200 Frs. überwies der Verein sogleich den städtischen Armen. Für das Morgenconcert, welches er zum Besten eben dieser Armen gestern gab, waren vorgestern Abend schon 1800 Billete abgeholt worden. Unter den von unserm Vereine vorgetragenen Gesangstücken gefielen ganz besonders die von Conradin Kreutzer und von Derckum componirten Lieder; letzteres war die „Post" von O. L. B. Wolff.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Pesth, 7. Juli. Mehr und mehr macht sich die Ansicht geltend, daß der Reichstag mit Ende Septbr. d. J. geschlossen werde. Die Stände müssen sich daher sehr beeilen, wollen sie mehrere wichtige Gesetzvorschläge noch auf diesem Reichstage durchführen. — Hier in Pesth interessirt man sich sehr für die neue Centraleisenbahn, mit deren Bau man alsbald beginnen will, und deren Vollendung jedenfalls einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte unserer Stadt herbeiführen wird. Viele wollen nur Heil, viele nur Unheil für unsere Gewerbe in dem Näherrücken an Wien sehen; wir glauben, daß jeder Fortschritt nur Heilsames bringen könne. Die Stadt Pesth soll sich bereits erklärt haben, die nöthigen Grundstücke zum Bau des Bahnhofes unentgeltlich zu überlassen. So löblich es ist einem gemeinnützigen Unternehmen allen Vorschub zu leisten, so findet man doch eine solche Freigebigkeit hier etwas übel angebracht; denn was nützt es den reichen Aktionären solch ein Geschenk zu machen? Die Stadt könnte wohl die eingelösten Gelder für die Grundstücke besser verwenden! In unserm ungarischen Zeitungswesen ist mit dem Beginn des zweiten Semesters manche Veränderung eingetreten. Die wichtigste ist der schon früher erwähnte Rücktritt Kossuths vom Pesti Hirlap, wodurch letzteres Blatt über die Hälfte seiner Abonnenten verloren haben soll. Am meisten schadete ihm, daß Kossuth noch vor seinem Rücktritt anzeigte, er werde bald, vielleicht noch in diesem Semester ein neues Journal beginnen, worauf nun seine Anhänger warten. Indessen hat Kossuth bis jetzt noch keine Concession erhalten. Sein Rücktritt vom Hirlap hatte keine politischen Ursache, sondern ist nur die Folge von pekuniären Differenzen mit seinem Verleger, der die Redaktionseinnahme Kossuths — wie ich höre über 16,000 fl. nicht noch höher steigen lassen wollte. — Der „Világ" hat den Namen „Pesti Hiradó" angenommen.

Schweiz.

Basel, 9. Juli. Das hiesige Schützenfest schloß mit der Ankündigung des Hrn. Ingenieur Wild, daß Zürich die Schützen zum nächsten eidgenössischen Schützenfest einlade.

Wallis. Bis jetzt sind 105 Leichen von den bei Trient Umgekommenen aufgefunden worden. — Das Ausnahmsgericht, welches die politischen Vergehen oder die vermeintlichen politischen Vergehen, so wie die der Presse, zu beurtheilen hat, ist der Mehrheit nach aus den eifrigsten Urhebern der Reaktion zusammengesetzt. Die, welche Mitglieder des großen Raths sind, haben ihre Meinung schon abgegeben, als sie die zu Beurtheilenden für Rebellen erklärten, und die Verhaftung derselben anordneten. Der Staatsrath erneuert den Befehl, daß alle Fremden, welche im letzten Mai die Waffen ergriffen, den Kanton verlassen. Er fährt fort, alle Angestellten, selbst die Pioniere, die eine liberale Farbe haben, abzusetzen und zu ersetzen. Die Oberwal-

---

kurz in jeder Weise anwendet. Vielleicht sehen wird bald auch in Deutschland Lehmkuranstalten entstehen.

Wer ist das wohl? Im Laufe dieser Woche führte mich der Zufall zu einem Frühschöppchen in den Gasthof zum **. Nicht lange nachher trat ein Mann ein, bei dessen Anblick ein Dritter alsbald ausrief: Nun, Alter, auch schon da? Ant.: O, ich bin schon seit zwei Stunden auf den Beinen! — Nun, da wirst Du auch schon manches Schöppchen gestochen haben? — Nicht eben viel! — Du warst doch gewiß schon bei Mäulen? — Ja. — Und im Kronprinzen? — Ja. — Und im Rad? — Ja. — Weiter nirgends? — Ja, auch im Lamm, in der Sonne, beim Schauler und bei Wagner. Mit dem Schöppchen hier will ich's aber für heute Morgen beschließen!

Lückenbüßer.

Der Hofrath N. in W. lebte mit seiner theuren Ehehälfte eben nicht im allerbesten Vernehmen, und die blassen Wangen der Frau Hofräthin wurden manchmal durch einige zärtliche Backenstreiche aufgefrischt. Der Hofrath hatte einst den Sohn eines alten Freundes zum Abendessen geladen. Wie dieser ins Zimmer trat, fand er es ganz leer, und im Nebenzimmer einen heftigen Wortwechsel zwischen dem Herrn Hofrath und der Frau Hofräthin. „Weib," scholls aus dem Nebenzimmer, „wenn ich nicht fürchtete, unser Gast käme dazu, ich gäbe dir eine Ohrfeige, an der du übermorgen noch zu kauen hättest." Der Eingeladene machte die Thür des Nebenzimmers auf und sagte recht höflich: „Herr Hofrath, geniren sie sich ja nicht um meinetwillen!"

Improvisirung. Der Improvisator Volkert, welchen sein wahrhaft großes Talent und seine Persönlichkeit dem Publikum so sehr empfiehlt, wurde jüngst zu Schwerin gebeten, auf ein Paar zerrissene Pantoffeln sogleich vier Zeilen zu dichten; die Endreime sollen sein: „Erden, gebrannt, werden, Hand." Nach einem Sekundenpaar recitirte er ohne Pausirung:

O welch' armselig Ding auf Erden!
Des Ofens Hitze hat dich angebrannt!
Und hättest doch noch können Scepter werden
In einer schönen Frauenhand!

liser haben eine Abordnung nach Sitten geschickt, um den verheißenen Sold zu beziehen. Er beläuft sich auf eine für das Land wahrhaft ungeheure Summe.

Großbritannien.

London, 8. Jul. Die Linienschiffe St. Vincent und Albion gehen von Portsmouth und Cork aus nach Gibraltar und der maroccanischen Küste unter Segel. — Im Unterhaus hatte Sir Robert Peel auf Interpellationen über Algier und Marocco zu antworten.

Frankreich.

Am 13. Juli, dem zweiten Jahrstag des traurigen Ereignisses, welches Frankreich seines Thronerben beraubte, wird in sämmtlichen Kirchen des Landes Trauergottesdienst Statt finden. Der König und die königl. Familie begeben sich Tags vorher nach Dreux.

Paris, 10. Juli. Die erste Kammer des königlichen Gerichtshofs hat heute Sitzung gehalten; es ist aber kein einziger Advokat zum Plaidiren erschienen. Das Barreau beharrt auf seinem Widerstand. — General Boyer ist auf Jamaika angekommen, wo er mit seinem Nachfolger und jetzt Unglücksgefährten, Herard Riviere, zusammengetroffen; auf Hayti steht gegenwärtig Präsident Guerrier an der Spitze der Verwaltung. — Der Deputirtenkammer ist von der Regierung vorgeschlagen worden, 1,800,000 Fr. zu bewilligen zu einem Versuch mit dem atmosphärischen System auf Eisenbahnen. — Die Deputirtenkammer hat gestern das Budget des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts votirt und diskutirte heute das Budget des Ministeriums des Innern. — Zur Lösung des politischen Problems: Wem sich die Königin Isabella II. von Spanien vermählen soll? wird, wie man hört, nächstens eine Art Congreß zu London eröffnet werden. Der älteste Sohn des Prätendenten Don Carlos hat die meisten Chancen.

Spanien.

Madrid, 4. Juli. Man nennt jetzt statt des Generals Mazarredo, den Vicomte Villa Hermosa als den neuen Kriegsminister an des Generals Narvaez' Stelle. Marquis Villuma geht nach London zurück, um dort wieder als Botschafter aufzutreten. Das Kabinet wird sich nun unverzüglich constituiren; man erwartet in einigen Tagen das Dekret zur Auflösung der Cortes.

Portugal.

Aus Lissabon hat man Nachrichten vom 2. d. Der Justizminister hat abgedankt. Die Regierung hat ein Anlehen von einer Million Pf. St. gegen Verpfändung der Tabakseinkünfte abgeschlossen.

Italien.

Neapel, 4. Juli. Se. Maj. der König von Bayern ist gestern von Rom kommend im besten Wohlseyn hier eingetroffen und schon heute auf dem Dampfschiff Palermo nach der Hauptstadt Siciliens abgereist.

Palermo, 30. Juni. (Allg. Ztg.) Um 1 Uhr in letztverflossener Nacht ist der König an Bord des Dampfschiffes Tancred mit zahlreichem Gefolge von Trapani kommend hier eingetroffen. Der König war am 20. in Catania angekommen und hatte sich von da zur See nach Syrakusa begeben, von wo aus er Noto und Modica zu Lande besuchte. Am 24. Abends berührte der kön. Steamer für wenig Stunden Gergenti. Später sah der Monarch auch Malta und hierauf die neue Colonie Lampedusa, von wo er sich nach Trapani begab. Ganz in der Stille landete die kön. Reisegesellschaft und erst heute Morgen vernahm Palermo, daß der Monarch in seinen Mauern weilt. Die Königin hat im besten Wohlseyn die Reise mitgemacht. — Die Vorbereitungen zum bevorstehenden (am 15. Jul. beginnenden) Rosalienfeste sind ausgezeichnet glänzend und die Anzahl der bereits eingetroffenen Fremden ist sehr bedeutend. — Wir haben heiße Tage, doch gewähren die himmlischen Nächte unter dem wunderschönen Himmel erfrischende Kühlung. — Die Ernte ist nun allgemein begonnen und in vielen Orten schon beendigt; überall hört man nur Eine Stimme über den großen Reichthum derselben. Die Preise des Getreides sind bereits um 30 Procent gewichen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 2. Juli. Der königl. Beschluß, betreffend die vereinigten Wappen von Schweden und Norwegen, so wie die Kriegs- und Handelsflaggen, ist heute bekannt gemacht worden. In den gemeinsamen Unionswappen der beiden vereinigten Königreiche nimmt das Wappen Schwedens die rechte und das Wappen Norwegens die linke Hälfte von dem vertical abgetheilten Schilde ein, in dessen Mitte das Wappen der kön. Familie sich befindet. Ueber jedes Reiches Wappen ist eine kön. Krone angebracht. Die gemeinsame Kriegsflagge ist für jedes der beiden Reiche gleich mit der gegenwärtigen Handelsflagge jedes Reiches, jedoch mit dem Zusatze, daß die Unionsflagge Zunge und Schweife haben soll und das oberste Viereck nächst dem Maste, ein für beide Reiche gemeinsames Unionszeichen, durch eine gleich vertheilte Zusammensetzung aus den zu beiden Reichsflaggen gehörenden Farben gebildet wird.

Nordamerika.

Vereinte-Staaten. Nach Berichten aus New-York vom 17. Juni hatte der Präsident Herrn Green zum Flottensekretär oder Marineminister ernannt, der Senat aber seine Genehmigung nicht ertheilt. Bei Berathung des Flottengesetzes war die Clausel, welche die körperlichen Züchtigungen aufhebt, vom Senate verworfen worden. — Die große Jury zu Philadelphia hatte ihre Untersuchung über die dort stattgehabten Meutereien beendigt und war nach Erstattung ihres Berichts, der von dem Richter für sehr befriedigend erklärt und vollkommen gutgeheißen ward, nach Hause entlassen worden. Die große Jury hat von mehr als 200 ihr vorgelegten Anklageakten etwa 160 für begründet erklärt; die Hauptursache der Ruhestörungen sieht sie in der schlaffen Weise, wie das Gesetz von den Behörden der Stadt und Grafschaft gehandhabt werde, und in den Bemühungen einer gewissen Partei, die Bibel von den öffentlichen Schulen auszuschließen.

Südamerika.

La Plata-Staaten. Die neuesten Briefe aus Buenos-Ayres und Montevideo über Havre und Brest haben Nachrichten von Wichtigkeit mitgebracht: am 24. April hat ein ernstliches Gefecht zwischen den Belagerern und einem Theil der Truppen Montevideo's unter General Paz stattgefunden. Der Sieg blieb auf Seite Montevideo's, das einen Verlust von 200 Tod-

---

Die Journalisten, die sich Mühe geben, Alles auszuspüren, was die Lebens- und Denkreise Napoleons betrifft, haben nun auch an den Tag gebracht, was Napoleon von den Cigarren und der Tabakspfeife gehalten hat. Zweimal versuchte der große Mann, sich in die Genüsse des Tabak-Rauchens einzuweihen. Den ersten Versuch machte er während seines ägyptischen Feldzuges. Der Leibmameluck Rustan gab ihm eine Lektion, nach der er sich sehr schlecht befand. Einige Jahre nachher empfing er als Kaiser vom persischen Gesandten eine prachtvolle Pfeife, mit der er unter Constants, seines ersten Kammerdieners Hülfe, einen zweiten Versuch machte, der wenig besser als der erste ausfiel. Nach einigen Zügen fühlte er sich unbehaglich, warf die Pfeife zum Fenster hinaus und erklärte: „Das Rauchen sey nur gut, um Faulenzern die Zeit zu vertreiben!" Dieses Urtheil ist streng, und man wird ihm unmöglich Gesetzeskraft ertheilen. Uebrigens wurde es von Napoleon selbst reformirt, denn er munterte häufig seine Generäle und Offiziere zum Rauchen auf. So schenkte er dem Marschall Oudinot eine mit Perlen und Edelsteinen gezierte Pfeife, die bei 30,000 Franks gekostet hat. Der Marschall hat eine prachtvolle Sammlung von Pfeifen, und konnte in dieser Hinsicht fast mit dem Herzog von Richelieu, Minister Ludwigs XIV., wetteifern. Dieser hinterließ seinen Erben über 300 Pfeifen, welche bei der Versteigerung eine Summe von 110,000 Fr. einbrachten.

Geistreiche Räthselfrage. Ein Ungar beklagte sich gegen den Kellner im goldenen Lampl zu Wien, daß er gar nichts Neues, keinen Spaß, nicht einmal ein Räthsel zu erzählen wüßte. „Sag' mir anes," fuhr er fort, daß ich kann unterhalten Gesellschaf." Franzl ließ sich's nicht zweimal heißen und gab ihm folgendes kopfzerbrechendes Räthsel: „Was ist das: Ich bin meines Vaters einziger Sohn; wer ist's?" „Ja wer ist's?" sprach sinnend der Ungar. „Hm, hm! na sag's, ich weiß nit." Nun, Ew. Gnaden, ich bin meines Vaters einziger Sohn." „Du? ja richtig; ja, ja, Du bist's!" Bald darauf gab er in einem Kreise von mehreren Bekannten diese geistreiche Räthselfrage zum Besten. Natürlich hörte er von allen Seiten das Wörtchen „ich" antworten. „Nir gut, teremtete! is nit wahr; Franzl ist's, Kellner im goldenen Lampl!

ten und Verwundeten hatte. Oribe hat 800 Mann verloren. Die italienische Legion hat einen rühmlichen Antheil am Gefecht genommen. Montevideo widersteht mit Unerschrockenheit und verzweifelt nicht am Erfolg. Im Lager Oribe's herrscht Verwirrung; es hat ein blutiger Streit zwischen den Basken stattgefunden, von denen einige für Rosas sind, während die andern sich für die orientalische Republik erklären möchten. 150 von ihnen sind nach Buenos-Ayres zurückgeschickt. Der General Riveira behauptet das Feld und trägt kleine Vortheile über Servando Gomez davon, indem er den Parteigängerkrieg fortsetzt. Nach den neuesten Nachrichten soll er in Paysandu am Uruguay stehen und zum Vermittler zwischen der brasilischen Regierung und den Farrupilleros (Insurgenten in einer Provinz Brasiliens) erkoren worden seyn. Ein anderer General der orientalischen Republik, Fortunato Sylva, durchzieht mit 800 Mann ebenfalls das Land. — Das Gouvernement der Banda Oriental hat eine energische und gerechte Maaßregel gegen den französischen Generalkonsul getroffen. Nachdem der Admiral Lainé die französische Legion hatte entwaffnen lassen und sich vollständig befriedigt erklärt hatte, forderte er am andern Tage ein neues Opfer, die Wiedereinsetzung des Generalkonsuls, der seinen Posten verlassen, indem er die Franzosen entnationalisirte. Die Regierung widersetzte sich diesem Ansinnen aber entschieden, und weigerte dem Hrn. Pichon die Aufnahme sowohl als Konsul, wie als Privatmann. (Courrier Français.)

Australien.

„Galignani's Messenger" veröffentlicht nachstehendes Schreiben eines Franzosen aus Akarsa auf Neuseeland vom 28. Januar: Bekanntlich hat unlängst der neuseeländische Stamm der Mahouris etwa 30 Engländer erschlagen; unbekannt aber ist es wohl noch, daß die Leichen der Unglücklichen gegessen wurden. Wir waren kürzlich eine Woche lang auf einer Jagdpartie abwesend und gelangten eines Abends unter die uns befreundeten Mahouris, die sich gerade mit Menschenfleisch gütlich thaten. Wir meinten, sie äßen das Fleisch von Gefangenen oder Sclaven ihres eigenen Volkes, und ich bedrohte sie in der Landessprache, die ich verstehe, durch die Züchtigung der Mannschaft unserer Corvette. Die Bestürzten sagten, um mich zu beschwichtigen: „Es sind keine Mahouris, die wir essen, sondern Yes, Yes" (so nennen sie die Engländer). Sie zeigten uns zugleich die abgeschnittenen Köpfe ihrer Opfer und ich erkannte jenen des Kapitäns Wakefield, der uns vor einiger Zeit zu Port Nicholas freundlich aufnahm. Ich war ganz entsetzt über den Anblick. Meine Gefährten tadelten mich, daß ich, (wir waren 5 gegen 200) die Wilden vielleicht erbittert habe; diese beruhigten uns aber bald, indem sie sagten: „Die Oui, Oui (ihr Name für die Franzosen) sind gute Leute, aber die Yes, Yes taugen nichts." Sie erzählten uns sodann, daß sie die Engländer getödtet hätten, weil sie sich an einer Bucht festsetzen wollten, die sie nicht erkauft hatten und welche die Mahouris aufzugeben nicht geneigt sind. Wir entfernten uns mit beklommenen Herzen.

Vermischte Nachrichten.

Nürnberg. Mit dem Nicht-Hut-Abnehmens-Verein ist es baarer Ernst. Man schlägt vor, jedes Vereinsmitglied soll durch ein anderes noch zu bestimmendes Zeichen die äußere Achtung ausdrücken, die man Diesem oder Jenem im socialen Verkehre schuldig ist, und einen jährlichen Beitrag zu Wohlthätigkeitszwecken geben. Die Namen der Mitglieder sollen durch Nürnberger Zeitungen bekannt werden. (So zweckmäßig die Sache auch an sich ist, so dürfen die Herrn Hutmacher, wie wir glauben, vor der Hand doch noch keine Schmälerung ihres Absatzes zu befürchten haben; man denke nur an den Nürnberger Antiluxus-Verein.)

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Graf zu Stolberg-Wernigerode m. Gatt. von Petersswaldau. Hr. Bar. v. Stolzenberg m. Fam. v. Wien. Hr. Wackemann m. Fam., Rentier v. London. Fr. Gräfin Hochberg-Fürstenstein v. Liegnitz.

(Gold. Engel.) Hr. Schuee m. Gatt., Kfm., HH. Seiffert, k. b. Stadtgr.-Direkt., F. Merkel, Rechtsprakt., G. Merkel, Apotheker u. J. Merkel, Kfm., sämmtl. v. Nürnberg. Hr. Trapp, Kfm. v Coblenz. Hr. Oesterling, Kfm. v. Cöln. Hr. Amann, Apotheker v. Kunkel.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Lynar m. Fam., k. preuß. Kammerherr von Potsdam. HH. Bar. v. Rieger u. Swida, Part., v. Beisey, k. k. Beamter. Hr. Rupprecht m. Gatt., Chordirektor, Hr. v. Blumfeld, k. k. Hofsekretär, Mad. Schaup, Banquiersgatt. m. Fam., sämmtl. v. Wien. Hr. Kellermann, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Meyer, Part. von Zürich. Hr. Kanzerrow, Part. v. Quedlinburg. Frhr. v. Hacke m. Gemahlin, k. Appell.-Ger.-Rath v. Passau Hr. Richter, Kfm v. Bamberg. Hr. Melotta, Kfm. v. Mainz. Hr. Groß, Magistratualsekretär v. Kronstadt in Siebenbürgen. Hr. Slupchi, k. russ. Beamter v. Warschau.

(Weißer Hahn.) Hr. Bayrhammer, Patrimonialrichter v. Oberhöllenbach. Hr. Leve, Musikdirektor v. Coburg. Hr. Hochreut, Kfm. v. München. Hr. Schlöbach, Kfm. v. Leipzig. Hr. Franzis, k. Forstwart v. Ebenwies. Hr. Wasler, Lehrer v. Straßkirchen. Dem. Bleinberger, Schullehrerstochter v. Leiblfing.

(Dampfschiff.) HH. Graf Batthyany, Rittergutsbes. und Bar. v. Lemmerlein a. Ungarn. Hr. Bassel, Rentier a. Irland. Hr. Barth, Privatier v. Hamburg.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. №. 194. 16. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 12. Juli. Gestern reiste Hr. Prof. Ludwig v. Schwanthaler, dessen Gesundheitsumstände bekanntlich noch immer leidend sind, nach Abano bei Padua zum Gebrauch des dortigen Schlammbades ab, welches er schon früherhin mit Erfolg angewendet hat. Er wird in einigen Wochen von dort wieder hier eintreffen.

München, 12. Juli. (Nürnb. Korr.) Die Uebernahme der München-Augsburger Eisenbahn von Seite des Staats, welche mit dem 1. Oktober d. J. effektuirt werden soll, bildet gegenwärtig den Gegenstand vielfältiger unverbürgter Vermuthungen. Die Offerte der Verwaltungsorgane, welche, wie man sagt, von der Regierung ohne alle Klauseln acceptirt, und auch nur unter dieser Bedingung gemacht worden waren, werden einer, am 12. August abzuhaltenden Generalversammlung der Aktionäre zur Entscheidung unterstellt werden. Wie auf der einen Seite behauptet wird, soll der Staat al pari übernehmen, nach Andern gegen ein Agio von 62/3 Proz. Die erstere Behauptung scheint die wahrscheinlichere zu seyn, weil sich im letzteren Falle gewiß nicht so viele Gegner dieses Projekts hören ließen. Aber selbst für den schlimmsten Fall liegt in dem §. 23 der Statuten für die größeren Aktieninhaber, in deren Interesse diese Uebertragung ist, ein Mittel, ihre Ansicht geltend zu machen. Die Stimmberechtigung richtet sich wie überall nach der Größe des Aktienbesitzes, jedoch nicht nach einem gleichförmig progressiven Gesetze. So ist es denn sehr leicht möglich, die Bestimmung des obigen Paragraphs zu umgehen, und demnach die Wohltbat, welche für die kleineren Aktienbesitzer in demselben ruht, zu vereiteln. Wenn der Besitzer von 50,000 fl. Aktien eben so wie jener von 20,500 fl. zu 4 Stimmen berechtigt ist, so tritt er eben 29,500 fl. Aktien an die Ersten Besten, welche sich seinen Bedingungen fügen, für die Dauer der Generalversammlung ab, und vermag auf diese Weise 11 Stimmen für seine Meinung zu gewinnen, da die Legitimation zur Stimmabgabe lediglich in Vorzeigung der Aktien liegt. Die Frage wäre der Auflösung werth, ob in dem angegebenen Verhältnisse kein Uebelstand läge, und ob demselben nicht abzuhelfen wäre. Uebrigens möchte diese Akquisition, wenn sie auch im Interesse des Staats liegt, doch eine fühlbare Rückwirkung auf den Kurs der Staatspapiere haben, welcher gegenwärtig, namentlich bei 100- und 500 fl.-Obligationen, so vortheilhaft steht. Als künftigen Bahnhof benennt das Gerücht neuerdings unsere Schießstätte.

Regensburg, 16. Juli. Seine Hoheit Prinz Friedrich von Sachsen Altenburg kamen gestern von Nürnberg hier an, haben im Gasthof „zum goldenen Kreuz" übernachtet, und heute die Reise auf dem Dampfschiff „Königin Therese" nach Linz fortgesetzt.

Mittelfranken. Die kgl. Regierung von Mittelfranken hat am 12. Juli folgendes Ausschreiben an sämmtliche Rentämter erlassen: „Da nach erhaltenen Anzeigen die seit einiger Zeit eingetretene (den so erfreulichen Wachsthum der Früchte aber noch keineswegs benachtheiligende) kühle und regnerische Witterung, vorzüglich aber der — in einigen benachbarten Regierungsbezirken stattgefundene Hagelschlag von Spekulanten schon hie und da benutzt wird, um die Getreidpreise auf eine ungemessene Höhe hinaufzutreiben, so werden hiemit sämmtliche k. Rentämter autorisirt, bei dergleichen Wahrnehmungen auf den Schrannen- und Marktplätzen alsbald bekannt zu machen, daß an Bäcker und andere Getreidbedürftige von den ärarialischen Böden die benöthigten Früchte um den auf der jüngst vorhergehenden Schranne bestandenen mittleren Preis abgegeben werden dürfen."

Von der Donau, 5. Juli. Man hat nunmehr die Gewißheit, daß auch in diesem Jahre zur Herstellung des Strombettes keine Hand angelegt wird, indem die russische Regierung keinem der deßfallsigen Plane, angeblich wegen der großen Kosten, ihre Zustimmung ertheilt hat. Auch das von österreichischer Seite gemachte Anerbieten einer verhältnißmäßigen Beihülfe soll nicht angenommen worden seyn.

Aus Preußen, 6. Juli. Nach den Berichten verschiedener öffentlicher Blätter wäre man endlich doch so weit gekommen, innerhalb einer gewissen Frist die übelberüchtigten Häuser, von denen Berlin besonders in manchen Stadttheilen wimmelt, endlich schließen zu wollen. In der That wäre es auch kaum zu vereinbaren, daß man auf der einen Seite größerere Religiosität herbeizuführen, namentlich die Heilighaltung des Sonntags ernstlicher zu handhaben und Ehescheidungen zu erschweren sich bemühe, auf der anderen Seite jene Cloaken der Immoralität wie bisher mit offizieller Polizeigenehmigung fortbestehen ließe. Daß es außerhalb der Macht jeder Regierung liege, dem Uebel völlig Einhalt zu thun, ist leider eine anerkannte Thatsache; aber ein Anderes ist, ob es von einem Staate geradezu gegen Erlegung einer gewissen Abgabe privilegirt und solches Sündengeld zu einem regelmäßigen Theil der öffentlichen Einkünfte gemacht werden kann,

Etwas über das Turnen.

Wo ist die Gefahr größer? wird sie nicht da seyn, wo Unbekanntschaft mit der Gefahr das Dreisteste unternehmen läßt, und um so schlimmer, wenn nun alle Mittel dem Wagehalse fehlen! — Turnen soll aber gerade jene Gefahr verschwinden machen; hier wird ja nicht die höchste Gefahr vorausgesetzt, hier wird sie erst durch langsame Stufenfolge einzelner Bewegungen entwickelt und geschaffen. — Freilich, wenn ein Vater sich nie darum bekümmert hat, um die Einrichtung selber; wenn er Turnen und Turnkleider für leibliches Spielwerk gehalten, und nun einmal den Turnplatz sieht und seinen Sohn den Mastbaum hinanklimmen und oben sitzen erblickt, so wird er ängstlich; das hat er nicht geglaubt; er nimmt sich selbst zum Maßstabe; er hat an seinem Arbeitstische, in seinem Comptoir die Beweglichkeit seines Körpers verloren; daher ist schon die Vorstellung einen Blick aus der Höhe in die freie Umgebung zu thun hinreichend, um ihm Schwindel zu erregen, und diese seine Aengstlichkeit sucht nun Gründe gegen die ganze Anstalt; ob sie falsch sind, ist gleichbedeutend; es werden nur Worte gesucht, um das Neue, Ungewohnte wieder zurück zu weisen. Ganz anders erscheinen jene Auftritte des Turnplatzes, wenn man sie öfter sieht und prüft, und das Prüfen sollte billig die erste Pflicht des Vaters und Erziehers seyn, ehe er den Sohn oder Pflegebefohlenen zum Turnplatz schickt. Jenes anscheinende Wagniß ist ja nicht der Anfang, es gehören zahllose unbedeutende, ja selbst, wenn man sich um den Zweck bekümmert hat, lächerlich scheinende Vorübungen dazu, um die nöthige Kraft, Stärke und Gewandheit zu geben. — Zwar sagt man: »mein Sohn hat nicht nöthig am Seile zu klettern, er soll kein Seiltänzer werden;« davor möge auch jeder bewahrt bleiben, so nichtswürdig sein Leben zu verbringen, und es einem so verächtlichen Zwecke zu widmen. — Jene Kunst erkennt aber auch der Turnplatz nicht an, und fördert sie auch gewiß nicht; aber was hier getrieben wird, ist ja nicht der Zweck, es ist ja immer nur das Mittel. Eine Kraft, ein Muth soll sich entwickeln, und dazu sind jene Vorrichtungen, nur dafür allein sollen sie gelten; sie sind gerade das, was pflügen und eggen dem Landbaue sind, damit die Saat herrlicher aufgehe. Wir wenden so viel Sorgfalt an, um gesunde und tragende Saaten und

ohne daß der Staat dadurch seinen eigenen guten Namen auf's Spiel setzt. Wenn dies, wie aufrichtig zu wünschen, endlich in Berlin anerkannt wird, so ist damit jedenfalls ein Schritt zum Bessern geschehen. Daß die Höhlen des schmutzigsten Lasterѕ in Berlin eine enorme Zahl erreicht haben, ist nur zu notorisch; doch wird hoffentlich die Schließungsmaaßregel sich nicht auf Berlin beschränken, da die Moralität oder vielmehr die Immoralität der Provinzialstädte nach Maaßgabe ihrer respektiven Größe sich nach dem Beispiel der Hauptstadt gerichtet hat. Doch wir haben genug über dieses eckelhafte Capitel gesagt. (A. P. Z.)

Berlin, 19. Juli. (N. W. Z.) Der in mehreren Blättern ausgesprochenen Befürchtung, daß unsere Presse wieder eine Einschränkung erleiden soll, können wir aus bester Quelle widersprechen und sogar die Versicherung geben, daß die Censoren jetzt die Weisung erhalten haben, etwas freigebiger mit ihrem Imprimatur zu seyn, damit das Obercensurgericht nicht mehr so häufig in Anspruch genommen werde. — Den Offizieren unseres Gardekorps bietet der jüngst in Potsdam geschehene Uebertritt des Hauptmanns v. R., vom protestantischen zum katholischen Glauben reichen Stoff zu Reflexionen und zur Unterhaltung dar. Interessant sind die Gründe, welche Hr. v. R. für seinen Glaubenswechsel angegeben haben soll.

Gesecke, 8. Juli. Vor ungefähr 14 Tagen hat die hochlöbliche Regierung zu Arnsberg, da die frühere Untersuchung zu keinem besondern Resultat führte, den Criminalrichter, Land- und Stadtgerichtsrath Lupken aus Arnsberg beordert, die Untersuchung in Gesecke zu leiten. Während dieser kurzen Frist sind denn auch schon 8—12 Thäter der Frevelthat zum Theil überwiesen und in das Criminal-Gefängniß zu Arnsberg abgeführt worden. Da sich nun das Gerücht verbreitet, daß auch Leute aus dem höhern Stande (denn jene Personen gehören der geringern Klasse der Stadt an) eingezogen werden sollten, so sucht man die Israeliten in Angst und Schrecken zu setzen; man droht ihnen, die Sturmglocke zu ziehen und entsetzliche Dinge zu verüben. In der vergangenen Woche hat man den Vater des getauften Knaben Steine nachgeworfen; fast allnächtlich werden dem einen oder andern Juden die Gartenfrüchte zerstört, so daß nun beinahe alle ihre Gärten demolirt sind und auf eine Ernte dieses Jahr nicht zu denken ist. Die dortige Polizei erwidert auf die Beschwerden der Israeliten, daß sie zur Sicherheit des Besitzthums der Juden nicht mehr thun könne, als bereits geschehen sey. Es würde aber ein Leichtes seyn, in einer kleinen Landstadt, wie Gesecke, solchem Frevel Einhalt zu thun, wenn der Magistrat energisch aufträte, und dennoch liegt der Schutz der Israeliten bis zu dieser Stunde einzig in deren Händen. (A. P. Z.)

Münster, 9. Juli. Aus guter Quelle, sagt der „Westphälische Merkur" können wir versichern, daß der Erzbischof von Köln, Frhr. v. Droste-Vischering, allerdings, wie die „Magdeburger Zeitung" sagt, eine Reise aus Gesundheitsrücksichten unternommen hat, jedoch **nicht nach Rom**, sondern nach dem 12 Stunden von hier entfernten Soolbade bei Unna, woselbst Seine erzbischöfliche Gnaden seit 5 Tagen verweilen. Von einer beabsichtigten Reise nach Rom ist hier nichts bekannt. Der Korrespondent der „Magdeburger Zeitung", so wie anderer Blätter, von denen eines schon den Ministerialpaß zu Berlin für den Erzbischof anfertigen ließ, hat mithin seine Combinationsgabe umsonst zur Schau getragen.

Die in Breslau erscheinende „schlesische Schullehrer-Zeitung" enthält in ihrer so eben erschienenen Nr. 14. eine vom 16. Mai d. J. datirte Cabinetsordre, wonach ein Artillerieunteroffizier, Namens Krohn, welcher einen zweimonatlichen Urlaub nach Köslin erhalten hatte, um sich in dem dasigen Seminar für das Schulamt vorzubereiten, zu diesem Zweck auf noch fernere vier Monate, mit Beibehaltung seines Diensteinkommens, commandirt wird. Dieselbe Begünstigung kann nach derselben Kabinetsordre jedem 12 Jahre dienenden Unteroffizier, der Neigung und Fähigkeit zum Schulamt zeigt, bewilligt werden.

Leipzig, 5. Juli. Der Literatenverein zu Leipzig gibt alle Jahr einen Bericht über sein Wirken, der als Manuskript gedruckt unter die Mitglieder des Vereines vertheilt wird. Der Bericht dieses Jahres gedachte auch der „außergewöhnlich harten Maßregeln," welche in dem vergangenen Jahre die Staatsregierung sich veranlaßt gefunden hatte, gegen einen Theil der Journalistik zu ergreifen. Der Censor des Berichts nahm Anstoß an dem Worte „hart" und strich dieses Wort. Der Literatenverein beschwerte sich deshalb bei der Kreisdirektion und beantragte, gestützt auf §. 29 der Censur-Instruktion, welche u. A. bestimmt: „Censoren, die — durch unbegründete Strenge — ihren Obliegenheiten nicht genügen, werden deshalb nachdrücklich zurechtgewiesen," nachdrückliche Zurechtweisung des Censors. Den 27. Juni wurde die Beschwerde eingereicht und bereits den 28. Juni erfolgte das Erkenntniß, welches den Druck des von dem Censor gestrichenen Wortes gestattete; dagegen aber den Antrag auf Verweis für unbegründet erklärte. Die Schnelligkeit, mit der unsere Kreisdirektion die Censurbeschwerde erledigte, verdient volle Anerkennung. (Preß-Z.)

Hamburg, 8. Juli. Gestern Abend wurde von den **Feinden der Mäßigkeitssache** eine Art **Demonstration** gegen die von einer gemeinschaftlichen Lusttour nach Stade zurückkehrenden Mitglieder der Hamburger, Altonaer und Wandsbecker Mäßigkeitsvereine versucht. Die Demonstration bestand darin, daß der Pöbel (es waren auch viele in feiner Kleidung darunter) von der Landungsbrücke an, ein langes und so enges Spalier gebildet hatte, daß die die Dampfschiffe Verlassenden nur einzeln oder paarweise durchkommen konnten und mit einem fortwährenden Hurrah und Lachen begrüßt wurden. Das Durchtragen der zum Festzuge in Stade gebrauchten Fahnenstangen steigerte die bis dahin harmlose Heiterkeit des Pöbels **zu roherer Ausgelassenheit**, so daß die Dazwischenkunft der Polizei nöthig wurde. Später sollen noch in der Nähe des Großneumarkts einige Arretirungen nöthig geworden seyn.

Auswärtiges.

Niederlande.

König Wilhelm ist am 9. Juli früh Morgens von Haag nach dem Großherzogthum Luxemburg abgereist, um den Landtag daselbst zu schließen.

Großbritannien.

Die Times bemerkt: nicht unpassend habe man den „vielgewandten und vielduldenden" König der Franzosen mit Ulyß verglichen; um so mehr müsse man bedauern, daß ein Fürst, dessen Bedachtsamkeit, Festigkeit und Scharfsinn Frankreich und Europa unschätzbare Wohlthaten erzeigt, jetzt die Rolle eines Belisar übernommen habe: „date obolum pauperi Belisario." Wenn man bedenke, wie große Interessen auf dem Spiele stehen, und wie tief die ganze Welt bei Aufrechthaltung der französischen Monarchie interressirt sey, so könne man auch als Nichtfranzose

---

Bäume zu haben, und doch schenken wir gleichzeitig dem kräftigen Körperwuchse und seiner naturgemäßen Ausbildung weniger Aufmerksamkeit. Körper und Geist sollen künftig gestärkt werden; Turnübungen sollen dies bewirken, aber sie sind nicht der Zweck selber, sie bleiben immer nur etwas Aeußeres; zum Aeußeren gehörig sind sie nur Mittel für einen höheren Zweck; ein Mittel, um dem Leben, das wir als entartet vorfinden, wieder Haltung und Würde zu geben.

Prof. Dr. v. Könen, Ober-Medizinalrath.

Wie wünschenswerth wäre es, daß besonders in öffentlichen Erziehungsanstalten die Leibesübungen thätig betrieben werden möchten. Gewiß, sie würden schöne Früchte bringen, starke schöne Jünglinge, voll inneren Selbstgefühls auf ihre Kräfte, muthvolle Stützen ihrer Familien, ihres Vaterlandes und ihres Monarchen. —

Man glaube ja nicht, daß gymnastische Uebungen nur jenen geziemen, die sich den Waffen widmen wollen. Jedem, wessen Standes er auch seyn mag, bringen sie unberechenbaren Nutzen.

Oberst F. Young.

Es ist für eine große Stadt nur halb gesorgt, wenn Schauspielhäuser und Concerte den Einwohnern offen stehen, ohne daß auch zu körperlichen Uebungen Gelegenheit gemacht werde.

Dr. Joh. Pet. Frank,
k. k. wirkl. Gubernialrath zu Mailand, Direktor der medizinischen Fakultät und sämmtlicher Spitäler der Oesterreicher-Lombardie, Professor der praktischen Arzneischule zu Pavia rc. rc.

Bunte Zeitbilder.

(**Macht des Gesanges.**) Beim Sängerfeste in Freysing bekundete sich, welch tiefen Eindruck der Gesang selbst auf das zornerregte Gemüth hervorbringt. Ein Gendarm weist bei der Fest-Produktion einen Bauern wegen seiner Zudringlichkeit zurecht und Beide gerathen in den heftigsten Wortwechsel. Inzwischen beginnt ein Chor, der Gendarm versichert sich der Person des Streiters, faßt ihn beim Arm und in dieser Stellung hören Beide ganz friedlich dem Gesange zu; doch mit der letzten Note beginnen sie wieder ihren Wortwechsel, der mit Entfernung des Unruhestifters schloß.

das Dokument im Moniteur vom vorigen Sonntag nicht gleichgültig lesen. Das monarchische Prinzip sey in Frankreich nicht so stark, die Rechte der herrschenden Familie nicht so unbestreitbar, die persönliche Popularität ihrer bedeutendsten Mitglieder nicht so groß, daß sich dieselbe von freien Stücken in eine Stellung versetzen dürfe, welche geeignet wäre, sogar die älteste und festeste Dynastie Europa's in ein sehr falsches Licht zu rücken.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Die vorstehenden Mitglieder des Advokaten-Barreaus sind vorgestern vor dem k. Gerichtshofe erschienen. Das Gericht verlangte Erklärungen über den Brief, worauf der Stabträger, Hr. Chair d'Estanges, die Vertheidigungsrede hielt. Der Generalprokurator Hebert trug nun auf Unterdrückung des Briefes, auf die Strafe der Warnung und darauf an, daß den Advokaten befohlen werden solle, ihre Funktionen wieder anzutreten. Die Berathung des Gerichtshofes dauerte vier Stunden; das Urtheil lautete auf Unterdrückung des Briefes und die Warnung, welches die leichteste der Disciplinarstrafen ist. — Gestern nun haben der Stabträger und die zwanzig vorsitzenden Mitglieder (conseil d'ordre) des Barreaus ihre Entlassung gegeben; das Barreau ist auf den 13. Juli zusammenberufen, um neue Wahlen vorzunehmen. Da alle Ausgetretenen wieder erwählt werden dürften, so ist dies die erste Appellation gegen das Urtheil des k. Gerichtshofes. Der Ausgang dieses bedauernswerthen Streites läßt sich gar nicht absehen. — — Gestern Abend trafen in Neuilly Depeschen aus Afrika ein, die Minister und der spanische Gesandte, Hr. Martinez de la Rosa, wurden sogleich dahin berufen und heute Früh gingen Couriere nach Barcelona ab. Dem Vernehmen nach soll der Kaiser von Marokko Frankreich volle Genugthuung angeboten, auch die Anführer bei den beiden Angriffen vom 30. und 15. in Ketten haben legen lassen, um als Verräther hingerichtet zu werden, sich aber weigern, auf das spanische Ultimatum eine andere als abschlägige Antwort zu geben. Die franz. Regierung soll nun beschlossen haben, die Sache Spaniens zu seiner eigenen zu machen und auf ein collectives Arrangement zu dringen, und jede thatsächliche Einmischung Englands unmöglich zu machen. In Algier waren am 30. Juni die abentheuerlichsten Gerüchte verbreitet, man sprach von einer Occupation von Fez und viele Spekulanten schickten sich schon an, dahin abzugehen, auch hieß es, Abd-el-Kader sey mit mehreren Neger-Regimentern bei Miliana erschienen. Uebrigens erwartet man nach der Ernte der Araber wichtige Ereignisse und der Marschall, so wie alle Generäle sind auf ihrer Hut.

Paris, 11. Juli. Gestern fanden in der Pairskammer die angekündigten Interpellationen über die marokkanische Angelegenheit statt; der Prinz de la Moskowa brachte nichts Neues vor und Hr. Guizot konnte sich begnügen, auf seine schon in der Deputirtenkammer gegebenen „Explanationen" zu verweisen.

Spanien.

Madrid, 4. Juli. In der maroccanischen Angelegenheit ist ein wichtiger Schritt geschehen: die Regierung hat einen Heertheil von 6000 Mann beordert, sich sogleich nach Ceuta zu begeben, unter Anführung des Generals de Villalonga, der eben die Faktion des Maestrazgo vernichtet hat. Mehrere Bataillone und Escadrone der Madrider Besatzung gehören zu den 6000 Mann; auch hat das Regiment Galizien den Befehl erhalten unmittelbar in der Richtung auf das Lager von Gibraltar aufzubrechen. Aus einem Artikel des Heraldo scheint hervorzugehen, daß die Regierung die Besetzung von Tanger beabsichtigt. Dasselbe Blatt versichert, am 10. solle das Auflösungsdekret der Cortes so wie die Berufung der neuen Legislatur auf den 10. Okt. veröffentlicht werden. — In Murcia kam es unter dem Rufe: es lebe Espartero! zu einigen Ruhestörungen, die von der Behörde unterdrückt wurden.

Madrid, 5. Juli. Die „Gaceta" publizirt heute zwei von der Königin Isabella unterzeichnete Dekrete; nach dem einen ist die Demission des Marquis Villuma angenommen; nach dem andern ist das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten dem Kriegsminister Conseilpräsidenten, Don Ramon Maria Narvaez, interimistisch übertragen.

Italien.

Ein Supplement des Giurnale privilegiato di Lucca vom 29. Juni bringt folgende Nachricht aus Livorno: „Durch das heute Morgen aus Neapel angekommene Paketboot Leopold II. erfährt man, daß die kalabrischen Insurgenten sämmtlich in Haft sind, und ehestens durch ein Kriegsgericht abgeurtheilt werden sollen. Es befinden sich drei Offiziere unter ihnen, welche die österr. Fahnen verlassen haben, die beiden Söhne des Admirals Bandiera und ein gewisser Moro. In Neapel herrscht fortwährend die größte Ruhe."

Dänemark.

Am 26. Juni ist das dänische Geschwader, auf welchem sich der Kronprinz befand, von den Farörn in See gegangen, und zwar, der allgemeinen Vermuthung zufolge, nach Marokko. Es besteht aus zwei Fregatten, einer Kadettenkorvette und einem Kriegsdampfschiff, und soll bei Tanger durch eine aus Westindien zurückkehrende Brigg verstärkt werden. Der Kronprinz ist auf den Farörn zurückgeblieben.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 4. Juli. Aus Archangel meldet man die glückliche Ankunft des Großfürsten Constantin am 4. Juni. Das Dampfboot warf der Mosesinsel, dem Wohnplatz Peter des Großen, gegenüber seine Anker und die Einwohner empfingen den hohen Reisenden mit dem lebhaftesten Enthusiasmus.

Türkei.

Wallachei. Mittelst Vollziehungsdekrets an das Justiz-Ministerium hat der Fürst nach Durchsicht und Prüfung der geschlossenen Untersuchungsakten über die im vorigen Jahre entdeckte Bulgarenverschwörung in Braila — aus welchen er die traurige Ueberzeugung gewann, daß die Verbrecher nichts Geringeres bezweckten, als mit bewaffneter Hand einen Aufstand im Lande zu erregen; und sich sofort in die jenseitigen türkischen Provinzen zu begeben, den Ausbruch dieses Aufstandes aber mit der Einäscherung von Braila und der Vergiftung der dortigen Garnison zu bezeichnen, wobei Alles niedergemacht werden sollte, was sich den Rebellen etwa widersetzen würde — das Strafurtheil der beiden hohen Divane bestätigt, vermöge dessen die Verbrecher zu einer 15jährigen Haft und Zwangsarbeit in den Salzgruben verurtheilt und auch bereits dahin abgeführt worden sind.

(Das mystificirte Publikum.) Carl von Holtei erzählt in seinen »Vierzig Jahren« eine höchst interessante Mystification: In einer kleinen Stadt sieht man eines Tages riesengroße Zettel an allen Straßenecken, worauf angezeigt, ein durchreisender Künstler werde am folgenden Morgen um eilf Uhr, aber auch nur das eine Mal, die Ehre haben, für einen Thaler Entree pro Person den Bastard eines Kaninchens und eines Karpfens zu zeigen. Um eilf Uhr des folgenden Tages schien das Städtchen an Einwohnerzahl zugenommen zu haben, so groß war die Masse, die sich nach der Schaustellung drängte. Man fand ein ganz schwarz behängtes Zimmer. Der Inhaber der Naturmerkwürdigkeit trat, tief in Trauer gehüllt, vor und sprach: »Hochgeehrtes Publikum! Mit tiefem Schmerze habe ich die Ehre, Ihnen zu melden, mit Verbittung aller Beileidsbezeugungen, daß der Bastard des Kaninchens und Karpfens heute Nachts zwölf Uhr sieben Minuten sieben Sekunden, plötzlich eines sanften Todes verblichen ist. Nach einem Contracte mit der Akademie royal in Paris mußte ich in diesem Falle die Leiche sofort pr. Courier an das dortige anatomische Museum absenden. Um Sie aber, meine Verehrtesten! für den mit Tod und mit Courier abgegangenen Bastard zu entschädigen, werde ich die Ehe haben, Ihnen seine Aeltern vorzustellen!« Und er zeigte der ganzen verblüfften Versammlung ein Kaninchen und in einer großen Schüssel einen Karpfen.

Charade.

Leser, hast Du Dir ein Ziel genommen,
Wähle meiner Sylben erstes Paar;
Sind sie gut, wirst Du zum Ziele kommen;
Herrlich, wenn auch dieses löblich war.
Niemand sieht am Tage mit Laternen,
Was es auf den beiden Letzten gibt.
Niemand wird vom Ganzen sich entfernen,
Wenn er ernstlich kluge Lehre liebt.

Auflösung der Charade in Nr. 182 d. Bl.: Schlacht.

Vermischte Nachrichten.

Augsburg. Ein Chevauxleger erschoß sich Freitag Abends drei Viertel auf 7 Uhr hinter dem Erzbergschen Gute am Rosenauberge. Die Gründe dieses Selbstmordes sind unbekannt.

Ein Jagdfreund meldet seinen Genossen im M. T. B., daß die dießjährige Feldjagd eine außerordentliche Beute verspreche. Ueberall höre man den Ruf der Feldhühner viel reichlicher als in den vorhergehenden Jahren. Ebenso verhalte es sich mit den Hasen. (Waidmann's Heil!)

Die „Allg. Ztg." erhielt aus Immenstadt vom 9. Juli die erfreuliche Berichtigung, daß die Nachricht von einem neuen Brandunglück, welches das im April d. J. vom Feuer heimgesuchte Städtchen betroffen hätte, eine irrige war.

Kunst-Notiz.

Künftigen Samstag den 20. d. wird Herr **Kreipl**, erster Tenorist des städtischen Theaters zu Preßburg, ein Concert im Saal „zum goldenen Kreuz" geben. Die Subscriptionsliste ist bereits in Umlauf gesetzt.

Bekanntmachung.

Bei dem kgl. Rentamte Regen in Zwiesel ist die Stelle des Oberschreibers erledigt. Bewerber um dieselbe, von welchen jedoch vorzügliche Befähigung im rentamtlichen Dienste überhaupt und vollkommene Kenntniß des Steuerdefinitivums insbesondere vorausgesetzt wird, gefälligen ihre Anträge dem Vorstande des genannten k. Rentamts unter Anlage ihrer Zeugnisse portofrei zuzusenden.

Milde Gaben

für die durch den Hagelschlag vom 25. v. Mts. beschädigten 24 Landgerichtsbezirke.

Von P. P. . . . . 10 fl. 48 kr.
„ N. K. . . . . 2 „ 24 „
Summe 13 fl. 12 kr.

Indem wir hiemit das Verzeichniß der bisher bei uns eingegangenen Beiträge eröffnen, laden wir zu fernern Spenden ein, gerne bereit, an der Förderung dieses menschenfreundlichen Zweckes, so viel in dem Wirkungskreise eines öffentlichen Blattes liegt, Theil zu nehmen.

Die Expedition der Regensb. Zeitung.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 17. Juli 1844.

Mirandolina.

Lustspiel in drei Akten von Blum.

Hierauf:

Die Helden.

Lustspiel in einem Akt, von Marsano.

Dem. Ernst von Berlin — Mirandolina und Julie, als Gast.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Gerlach, Schauspieldirektor v. Zürich. Hr. Löhren, Kfm. v. Frankfurt. Frl. Armbrecht, Priv. v. Wien.

(Gold. Engel.) Hr. Karst, Kfm. v. Pforzheim. Hr. Hertling, Kfm. v. Quedlinburg. Hr. Hellmann, Kfm. v. Lohne. Hr. Gaßner, Pfarrer v. Vilsbiburg. Hr. Buchner, Kfm. v. Kitzingen. Hr. v. Altvater m. Gattin, k. k. russ. Generalmajor v. St. Petersburg.

(Drei Helmen.) Frhr. v. Pflummern, k. Kämmerer u. Oberst v. Bayreuth. Hr. Neitmeyer, geh. Registrator im k. Kriegsministerium v. München. Hr. Reumont, Doktor v. Bonn. Hr. Goldschmid, Kfm. von Prag. Frl. de Laferét, Sängerin der k. Akademie v. Paris. Frl. Harn, Partikuliere v. Aschaffenburg.

(Weißer Hahn.) Hr. Gerber, Kfm. v. Bern. Hr. Haberstein, Kfm. v. Zürich. Hr. Haupt, Cand. Theol. v. Breslau. Hr. Kraus, Handelsm. v. Unterwurmbach. Hr. Reiter, Handelsm. v. Gunzenhausen. Hr. Eversperger, Kürschner v. Passau.

(Dampfschiff.) Frl. Caliga, Rentiere v. Lemberg. Mad. Geier, Haushälterin v. München. Hr. Häringer, Hofmeister v. Prüfening.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 13. Juli 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	287	281	6	18	36	18	18	17	58
Korn	313	313	—	11	41	11	16	10	51
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	115	115	—	6	53	6	31	6	19

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	—	—	37
das Korn um	—	—	—	9
die Gerste um	—	—	—	—
der Haber um	—	—	—	—

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 9,422 fl. 42 kr.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt. Personen.	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Bergfahrt. Personen	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Haupt-Einnahme.		Bemerkungen.
				Pfd.	fl.	kr.			Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	
91.	5. — 7. Juli	79	6	1321	791	23	57	—	59760	683	58	1375	21	
92.	6. — 8. „	58	—	1306	339	46	43	—	14020	169	8	508	54	
93.	7. — 9. „	53	1	1035	315	42	84	2	19846	407	24	723	6	
94.	8. — 10. „	38	1	2160	321	4	57	—	30114	395	31	716	35	
95.	9. — 11. „	60	1	2001	372	5	55	—	45836	365	26	737	31	
96.	10. — 12. „	34	—	3134	256	8	60	—	6593	263	37	519	45	
97.	11. — 13. „	48	—	3170	303	59	34	—	29789	327	35	631	34	
		370	9	14127	2700	7	390	2	235958	2512	39	5212	46	

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nro. 39.)

№ 39.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Die Kohlentreiber.

(Fortsetzung.)

Polzmann trat hastig die Thür aufreißend herein; er zog die buschigen Brauen über seine blitzenden Augen, als er die vertrauliche Stellung der Beiden am Fenster bemerkte; doch ohne sein Stutzen zu verrathen, schritt er stolz näher und überreichte dem Generalcontroleur einen Brief mit großem Amtssiegel:

— „Ein Courier brachte so eben dieses Schreiben.“

„Vom Staatsprocurator,“ rief der Generalcontroleur, erstaunt den Brief öffnend.

Während er den Brief las, zogen die Beiden sich zurück.

— „Ich kann Ihnen meinen Dank für Ihre Theilnahme und guten Rath nicht genug aussprechen,“ flüsterte zur Nedden. — Er machte mir eben in vertraulicher Mittheilung die ganze Größe der Gefahr, in welcher ich schwebe, bekannt. Nur dadurch, daß ich Ihren Rath befolgt, und Sie hierher begleitet habe, bin ich einer peinlichen Untersuchung entgangen.“

„Ich kenne die Verhältnisse und beurtheile die Personen richtig,“ entgegnete Polzmann selbstgefällig; — „gab er Ihnen Details?“ —

— „Allerdings; er warnte mich vor der Verbindung mit Adolph, und forderte mich auf, ihn nach Düsseldorf zu begleiten, um dort als Zeuge in der Untersuchung zu erscheinen.“

„Das geht vortrefflich,“ zischelte Polzmann entzückt, „auf diese Weise vermeiden Sie gewiß den geringsten Schein eines Verdachtes. Handeln wir nur einstimmig und vertrauen Sie mir unbedingt, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß wir aus dieser Geschichte, bedeckt mit Ruhm und Ehre und Glück hervorgehen werden.“

— „Meine Herren!“ rief der Generalcontroleur, „dieser Brief ruft mich schleunig nach Düsseldorf zurück. Der Staatsprocurator meldet mir, daß der Herr von Hartenberg mit dreister Stirn alles leugnet. Die Sache macht großes Aufsehen, und die eifrigste Eile sey daher nothwendig. Deshalb werde ich aufgefordert, so viele Beweise und Zeugen über die, in dieser Gegend begangenen Unthaten zu sammeln, als ich vermag, und dabei den kleinsten Umstand nicht zu übersehen.“

„Sie haben über alle meine Kräfte zu diesem edlen Zweck zu befehlen,“ versicherte Polzmann.

— „Ich nehme Ihre Hülfe auf der Stelle mit Dank an,“ entgegnete der Franzose mit leichter Verbeugung, „was wir hier noch thun können, muß heute noch geschehn; denn ich muß spätestens Morgens früh nach Düsseldorf abreisen. — Sie werden mich dorthin doch auch begleiten? Herr zur Nedden versprach mir bereits seinen Besuch.“

„Das versteht sich von selbst,“ versprach Polzmann, „ich werde Sie nicht verlassen.“

— „Bevor ich den Courier abfertige, muß ich noch einmal zur Fuchsgrube, um zu erfahren, welche Resultate meine dort zurückgelassenen Leute gewonnen haben. — Die Herren werden zu ermüdet seyn, mich zu begleiten. Ich bitte daher, meine Abwesenheit zu entschuldigen.“

„Nicht doch,“ warf Polzmann ein, „jede Müdigkeit ist mir fremd, und Herr zur Nedden wird verzeihen.“

— „Nein, nein,“ unterbrach ihn dieser hastig, „ich gehe mit. Ich fühle mich durch das vortreffliche Diner gestärkt, und der kleine Spaziergang in der heiteren Abendluft wird mich erfrischen. — Es ist ja nur eine Promenade von einer halben Stunde.“

Der Fußpfad vom Schlosse Weiterfang bis zur Fuchsgrube führt zwischen hohem Haidekraut und Besenpfriem über einige niedrige Berge, welche die schlechte Forstcultur dieser Gegend bezeugen; denn auf ihrem fruchtbaren Waldboden entdeckt man nur hin und wieder einige verkrüppelte Rothbuchensträuche von verschiedenem Alter, weil man sie ordnungslos nach dem zufälligen Holzbedarf oder nach der Laune der Holzhauer abholzte und ihr ferneres Wachsthum der Natur überließ.

Endlich gelangten sie an den verfallenen Kohlenschacht. — Ein Haufen schwarzer Bergleute mit trotziger Haltung und in Holzschuhen, umringten einige Gensdarmen und Douaniers, welche einen auf der Erde liegenden Gegenstand sorgfältig zu untersuchen schienen. — Der Generalcontroleur lief hinzu und drang begierig in den Kreis: — ein kleiner Cavallerie-Offizier-Mantelsack lag zu seinen Füßen.

„Bei Gott, es ist der Mantelsack meines Sohnes. — Wo fand man ihn?“

— „Ich wollte den widerspenstigen Bergleuten beweisen,“ sagte ein Douanier, „daß nur ihr böser Wille es unmöglich findet, in den Schacht hinabzufahren; deßhalb ließ ich mich an Stricken hinunter; es ist kaum hundert Fuß tief. — Das zerschmetterte Pferd Ihres Herrn Sohnes ist nur halb verschüttet; mit leichter Mühe löste ich diesen Mantelsack vom Sattel, mehr konnte ich nicht thun, denn die Grubenwände drohen allerdings den Einsturz.“

„So müssen die Wände gestützt werden!“ rief der Generalcontroleur. „Rasch ans Werk, ihr Bergleute! Ich will, daß hier Tag und Nacht unausgesetzt, so lange gearbeitet wird, bis die Grube wieder fahrbar ist, und die Leichen ausgegraben sind.“

— „Was der Herr Franzos will, geht uns gar nichts an,“ erwiederte einer der schwarzen Männee.

„Ihr wollt also nicht helfen?“ fragte der Franzose heftig.

— „Nein!“ klang die einstimmige Antwort Aller zusammen.

„Ich befehle Euch im Namen des Kaisers gleich zu gehorchen.“

— „Kein Mensch hat uns zu befehlen,“ versetzte eine rauhe Stimme aus dem Haufen.

„Gensdarmen!“ befahl der Generalcontroleur, „arretieen Sie die Rebellen.“

— „Um des Himmels willen, mäßigrn Sie sich; Sie kennen nicht die Gefahr, in welcher Sie schweben!“ rief zur Nedden. „Rühren die Gensdarmen nur einen Einzigen dieser wilden Leute an, so stehe ich nicht dafür, daß Sie nebst Ihren Begleitern im nächsten Augenblick zu Ihrem Sohne hinabgestürzt werden. — Diese Männer haben nur einen Willen, und jeder von ihnen würde eher sterben, als einander verrathen.

Der Grneralcontroleur warf einen Blick auf die kräftigen Gestalten, und begegnete einem gleich trotzigen Ausdruck in den drohenden Augen dieser anscheinend so ruhigen Männer; — er wußte, daß Franzosenhaß sie alle beseele, und begriff, daß sein Leben auf dem Spiele stehe. — Polzmann trat zu ihm.

„Wir können hier weiter nichts ausrichten. Was die Grube verschlungen, gibt sie lebend nicht zurück; also brauchen wir uns nicht zu übereilen. — Ich werde auf meine Kosten die Grube fahrbar bauen und ausräumen lassen; das ist abrr eine Arbeit von einigen Wochen.“

— „So lassen Sie uns zurückkehren,“ bat Herr zur Nedden.

„Ich werde eine Wache bei der Grube zurücklassen.“

— „Wozu das?“ fiel Polzmann ein, „Niemand wird daraus etwas entwenden. Wenn der Geubenbau beginnt, dann erst ist es Zeit, einen Aufsehrr anzustellen.“

Dem Generalcontroleur leuchtete die Richtigkeit dieser Gründe ein; denn daß Jemand die Körper künftig erst hineinwerfen könnte, welche er schon jetzt herausziehen lassen wollte, konnte er nicht vermuthen. — Sie kehrten also zu dem Schlosse zurück, begleitet von einem ihnen nachschallenden Hohngelächter der Bergleute. — Polzmann hatte seinen Zweck, die Besorgniß des schwachen zur Nedden auf den höchsten Gipfel zu treiben, eereicht. Er glaubte jetzt mit Sichrrheit seinem Ziel auf grradem Weg entgegen schreiten zu können, und begleitete in dieser Absicht den erschöpften Greis in die für ihn bereiteten Zimmer.

7.

Als der Kammerdiener Ruppert den Befehl erhielt, das Fräulein in ihre Zimmer zu begleiten, führte er Klotilde auf den Corridor zurück, öffnete an dessen Ende eine Thüre, und ein blendender Lichtstrom fiel plötzlich in den halbdunkeln Gang. — Klotilde trat ein und erstaunte über den üppigen Luxus, der in dem Zimmer ihr entgegrn strahlte.

„Befehlen Sie, gnädiges Fräulein, sogleich das Diner servirt?“ fragte Ruppert, ehrerbietig an der Thüre stehen bleibend.

— „Ja,“ antwortete Klotilde kurz, und zerstreut von dem unerwarteten Comfort in dem schwarzen Schlosse; es war ihr als kräftiges Landmädchen auch nicht unbequem, im Reisekleid zu speisen, und der fünfstündige Ritt hatte sie hungrig gemacht.

Ruppert verschwand, und Klotilde hatte Muße ihre Gemächer zu mustern. Längs an den Wänden lief ein breiter Divan von übereinandergelegten purpurseidenen Polstern, mit kleinen Carreaux, Rollen und Oreillers, für die Bequemlichkeit jedes Gliedes der Ruhenden berechnet; die nächste Pracht verrieth ebensoviel Geschmack, als raffinirte Ueppigkeit.

Sinnend schritt Klotilde zurück in das Erkerzimmer; diese eleganten Umgebungen, durchduftet von dem Parfüm persischen Rosenöls, versetzten sie in eine Stimmung, als befinde sie sich gefangen in dem Harem eines Sybariten. Diese Gemächer mußten schon lange vorher zum Gebrauche für Frauen eingerichtet worden seyn, — und Polzmann war unverheirathet! — Der wiederkehrende Ruppert unterbrach ihre Betrachtungen; ihm folgten mehrere Diener, eine servirte Tafel und einen kleinen Credenztisch hereintragend. Die Träger verschwanden, nur der Kammerdiener blieb zurück; er stellte einen Sessel und trat ehrerbietig wartend dahinter. — In stummer Bewunderung der glänzenden Anrichtung nahm Klotilde Platz. — Die Tafel war nämlich mit allen Gängen zugleich servirt. In großen silbeenen Gefäßen von verschiedenen Formen standen die Gerichte und Assietten unsichtbar unter den Deckeln der Gefäße, deren Bauch heißes Wasser zum Warmhalten der Schüsseln enthielt. Die beladene Tafel zeigte also nur eine Anzahl schön gruppirter silberner Vasen und Terrinen mit Deckeln, welche erst dann abgehoben wurden, wenn die Speise an die Reihe des Genusses kam. Klotilde konnte nicht umhin, zu bemerken, daß diese Einrichtung höchst comfortable sey, wenn man tête à tête oder allein speisen wolle, ohne durch Bedienung belästigt zu werden.

Das Getränke, welches Ruppert den schönen Speisen den präsentirte, bestand in krystallklarem Wassee; er stellte aber dazu eine Flasche Wein und zwei kleine Caraffen neben ihr Couvert.

„Was enthalten die Flaschen?“ fragte Klotilde erstaunt.

— „Es ist Johannisberger; und die Caraffen enthalten frischgepreßten Pfirsich- und Traubensaft. — Ich wage nicht zu mischen, weil ich den Geschmack des gnädigen Fräuleins nicht ganz genau kenne.“

Klotilde lächelte sinnend, sie ergriff den Pfirsichsaft, schüttete etwas davon in das Wassee, fügte einige Löffel voll Wein und Zucker dazu, mischte, und trank mit Behagen das erfrischende Getränk.

„Woher wissen Sie, daß ich dieses Getränk vorziehe?“

— „Mein gnädiger Herr selbst befahl mir ausdrücklich, dieses Getränk zu bereiten, und den leisesten Wink des hochverehrten Fräuleins, als von ihm selbst ertheilte Befehle zu erfüllen.“

Diese Versichrrung eines sich von selbst verstehenden Diensteifers mußte Klotilde belächeln. — Auffallend und schmeichelhaft waren ihr jedoch diese zarten Aufmerksamkeiten; vergebens suchte sie dafür nach einem genügenden Grunde; sie hatte Polzmann stets zurückstoßend behandelt, und glaubte mithin, eher von dem rohen Manne Zurücksetzung, als diese feinen Berücksichtigungen erwarten zu dürfen. Klotilde wußte, daß die Handlungen der Menschen



gewöhnlich aus Eigennutz entspringen; aber sie vermochte nicht zu enträthseln, welchen Vortheil der selbstsüchtige Polzmann hier zu erreichen strebte. Das kluge Mädchen ahnte nicht einmal, daß sie selbst — die verlobte Braut — der köstlichste Preis seyn könne.

Arglos erhob sich Klotilde zufrieden von der Tafel und fragte den sie unausgesetzt beobachtenden Diener:

„Wo ist Julie, mein Kammermädchen? — Ich vermisse sie schon lange.“

„Sie läßt sich entschuldigen,“ sagte Ruppert verlegen.

„Entschuldigen! — Womit?“

„Ich wage kaum, die Wahrheit zu gestehen. — Das alberne Mädchen fürchtet sich, dieß schwarze Schloß, — wie sie es nennt, — zu betreten.“

„Das klingt freilich albern. — Ich will Julie und auch Lieschen auf der Stelle sprechen.“

Ruppert versuchte zwar, diesem Befehl auszuweichen; als er aber bemerkte, daß sein Sträuben Argwohn erweckte, versprach er, das Mädchen nöthigenfalls mit Gewalt herbeizuführen. Nachdem die Tafel wieder hinausgetragen, blieb Klotilde allein. Sie trat neugierig ans Fenster und erblickte wirklich den Kammerdiener in den Wirthschaftshof laufen, und erst nach geraumer Zeit mit der sich sträubenden und weinenden Julie an der Hand zurückkehren. — Das Mädchen trat bleich mit sichtbarer Angst herein, und stürzte sogleich schluchzend Klotilden zu Füßen.

„Ach Fräulein, haben Sie Erbarmen, lassen Sie mich wieder hinaus!“

„Albernes Ding,“ zürnte Klotilde ungeduldig, „steh' auf, — besinne Dich und sprich was Dir fehlt.“

Dieser Befehl mußte aber erst wiederholt werden, ehe Julie gehorchte. Sie stand auf, blickte scheu umher und flüsterte geheimnißvoll:

„Haben Sie denn noch gar nichts von diesem Schlosse Weiterfang *) gehört?“

„Nein, was weißt Du davon?“

„Daß hier Mädchen gefangen werden! — Noch keine ist aus diesem schrecklichen Schlosse unbescholten zurückgekommen. — Ach, wenn die Leute hören, daß ich drin gewesen, — krieg' ich im Leben keinen Mann!“

„Also das ist Deine Angst?“ rief Klotilde lachelnd; „ich hielt Dich für viel zu vernünftig, als daß Du an solche dumme Mährchen aus alten Zeiten glauben könntest.“

„Nein, ach nein, gnädiges Fräulein; — glauben Sie mir, — hätten Sie nur gehört, was die Leute drüben im Hofe erzählen. — Seit Herr Polzmann hier ist, sind schon viele Mädchen hier gefangen. Sie kommen und verschwinden, man weiß nicht woher und wohin. Fragen Sie nur Lieschen, die wird Ihnen erzählen, daß es in diesem Schlosse schlimmer, als beim Ritter Blaubart zugeht. Der schnitt doch bloß seinen eigenen Frauen den Hals ab; doch hier werden lauter Mädchen gefangen, und erwürgt. —

— „Ein anderes Mal erzähle mir Deine Geschichten, unterbrach Klotilde den plötzlichen Redefluß. „Lieschen fürchtet sich also auch, daß sie nicht zu mir kommt.“

„Freilich. — Lieber will sie ins Wasser springen, als dieses Schloß betreten. — „Wenn sie nur einen Fuß über die verrufene Schwelle setzt, so heirathet sie Hendrich im Leben nicht.“

— „Beruhige Dich jetzt. — Es soll Dir kein Leid geschehen; damit Du sicher bist, sollst Du nicht von meiner Seite gehen, und hier im Zimmer bleiben.“

Durch diese Anordnung beruhigte Klotilde sich selbst; — denn diese räthselhafte Umgebung und Juliens Erzählung hatten dunkele Ahnungen von unbekannten Gefahren geweckt, welche sie in Gesellschaft des Mädchens weniger zu fürchten glaubte. Gegen Abend sah Klotilde ihren Vater mit dem Schloßherrn und dem Generalcontroleur zurückkehren von der Fuchsgrube. — Nun hoffte sie lange vergebens auf den Besuch des Vaters; die Sonne war längst gesunken, und schon wollte sie sich selbst nach seinem Befinden erkundigen, als Ruppert eintrat und sie zu dem Vater beschied. — Eilend befahl sie nochmals dem Kammermädchen, das Zimmer nicht zu verlassen, und folgte alsbald dem voranschreitenden Diener.

Klotilde fand den Vater blaß und erschöpft auf dem Sopha lehnend.

(Fortsetzung folgt.)

M a n i c o u r a.

(Schluß.)

Seit dem verhängnißvollen Tage, wo André Glenelg jene Bitte an den Häuptling gerichtet, hatte dieser sich abgewendet, wenn sie auf der Jagd zusammenkamen; endlich jedoch, erweicht durch den Schmerz seiner Tochter, bekämpfte er seinen Stolz und beschwichtigte seine Erbitterung. Seine Stimmung änderte sich schnell, und der dritte Vollmond war noch nicht aufgegangen, als er, Gelenelg bei'm Fischfange treffend, ihn bei'm Arm faßte und mit sich fortzog. Kein Wort kam aus seinem Munde; er zeigte nur mit dem Finger auf seine Wohnung. Der Schotte gerieth anfangs in Schrecken; doch ein Blick des alten Häuptlings genügte, um ihn zu beruhigen, und sie betraten zusammen den königlichen Wigwam. Manicoura saß in dem entlegensten Winkel ihres Gemaches, traurig das Haupt mit der Hand stützend. Niemand war bei ihr, weder ihre Amme, noch ihre Lieblingssklavinnen. Der Korb, welchen sie flocht, war ihren Händen entsunken, und zu ihren Füßen lagen zerstreut die Blumen, welche ihre Freundinnen ihr am Morgen gebracht hatten.

Der alte Häuptling warf auf seine Tochter einen durchdringenden Blick, und sprach, indem er seine Stimme sanfter zu machen bemüht war: „Manicoura, geh' in den Wigwam des Fremden, damit Dein Vater Dich von Neuem lächeln sehe, wenn die Sonne aufgeht, wenn die Vögel singen, wenn die Blumen sich entfalten!“ — Diese Worte wurden mit einem scheuen Lächeln von Seiten des Mädchens aufgenommen, mit einem Lächeln, in dem Liebe und Freude zu gleicher Zeit sich zeigten, — und als sie ihre thränenfeuchten Augen zu André erhob, konnte dieser erkennen, daß er noch immer dieselbe Herrschaft über sie ausübe.

Bald darauf ertönte der Hochzeitsgesang in dem königlichen Wigwam, Feste folgten auf Feste, und der junge Abenteuerer ward des Königs Schwiegersohn.

Monate, Jahre verflossen, und Manicoura war stets dieselbe, voll von zärtlicher Liebe und Hingebung gegen ihren Gatten. — Die Geburt eines Sohnes schien noch zum Glücke der Vereinigung mit dem Fremden beizutragen;

---

*) In dem bergischen plattdeutschen Dialekt, der von allen andern plattdeutschen Dialekten vielfach abweicht, bedeutet das Wort „Weit“ — Mädchen, im Plural, die Weiter — die Mädchen; also Weiterfang — Mädchenfang.



als plötzlich der Donnerkeil starb, und zwar eines schrecklichen Todes; denn man fand ihn verbrannt im Walde. Unbestimmte Gerüchte deuteten auf André Glenelg als den Urheber dieses Mordes hin, ohne daß ein Beweis gegen ihn hätte vorgebracht werden können. Der einzige Punkt, welcher gegen ihn zeugte, war, daß er allein seinen Schwiegervater auf die Jagd begleitet hatte. Zu dieser Zeit waren, mehrere der Gefährten Wallace's, weil sie die gute Aufnahme, welche Glenelg unter den Karaiben zu Theil geworden war, vernommen hatten, zu ihm gekommen; ihre Zahl wuchs täglich, und da sie gut bewaffnet waren, so begannen sie die Eingebornen mit Härte und Stolz zu behandeln.

Wie dem auch sey, von diesem Moment an war Manicoura nicht mehr der Gegenstand von André's Liebe. Dieser redete nur in kaltem Ton mit ihr und betrachtete sie mit Geringschätzung, und als der alte Häuptling gestorben war, kündigte er ihr seinen Entschluß an, den Stamm zu verlassen und seine Frau zu verstoßen. Er verkaufte die Hinterlassenschaft seines Schwiegervaters, die Heerden und Sklaven desselben, und die arme Manicoura war bald genöthigt, sich ihren Unterhalt zu verschaffen, indem sie selbst auf die Jagd und den Fischfang ausging.

Dennoch wollte André Glenelg nicht allein die Wigwams verlassen; wenn auch seine Liebe für die junge Indianerin erloschen war, so hegte er doch wenigstens für seinen Sohn eine lebhafte Zuneigung, und wollte ihn, ohne daß jemand es erfuhr, mit sich nehmen. Er benutzte die Entfernung seiner Gattin, um seinen Plan in Ausführung zu bringen; allein kaum hatte er sich einige tausend Schritte entfernt, als Manicoura bleich, keuchend hinter ihm herkam und mit lautem Geschrei ihren Sohn zurück verlangte. Eine große Anzahl Indianer begleitete sie, um sie im Nothfall zu beschützen. André konnte keinen Widerstand leisten; er begnügte sich, die Absichten, welche man ihm unterschob, zu leugnen, und kehrte mit den Karaiben in Manicoura's Wigwam zurück. Bald aber sollte es noch schlimmer kommen.

Einige Tage darauf zündete André seine eigene Wohnung an, und versuchte, die Verwirrung, welche diese That unter den Indianern hervorrief, benutzend, sich des Kindes zu bemächtigen. Glücklicher Weise rettete Manicoura, geleitet von ihrem mütterlichen Instinkte, es zum zweitenmal, und Glenelg ward nun für immer aus dem Stamme verbannt. Indem er sich aber mit seinen Gefährten entfernte, kündigte er an, daß er bald mit größerer Macht zurückkehren werde, und Rache nehmen wolle für die ihm angethane Schmach. Der Drohung folgte alsobald die That.

Mit Leichtigkeit erhielt er von Wallace zweihundert Bewaffnete. Mit dieser Schaar wollte er die ganze Gegend erobern oder vielmehr verwüsten; denn bei einem Piraten heißt erobern: plündern und morden. Ueberall bezeichneten Verheerung und Blut seinen Weg. Niemand konnte den Feuergewehren Widerstand leisten, und diese schrecklichen Krieger wurden von den Indianern als eine Art von Ungeheuern betrachtet. Alles floh, als er sich näherte, und die Indianer riefen, als sie ihn ihre Wigwams verbrennen sahen: „Großer Gott, das ist Derjenige, welchen wir einem Bruder gleich geliebt haben!“ Der Elende, jetzt schämte er sich der empfangenen Wohlthaten; um sich selbst seine Undankbarkeit zu verbergen, sagte er, er räche eine Unbill!

Inmitten dieses allgemeinen Untergangs sah Manicoura wohl ein, daß man ihrer nicht schonen würde. Weder Eltern, noch Diener waren bei ihr, um ihren sinkenden Muth aufrecht zu erhalten. Alles war geflohen, und die Unglückliche faßte in ihrer Verlassenheit einen verzweifelten Entschluß. Sie zog ihr Festgewand an, schmückte sich wie am Tage ihrer Hochzeit, wählte für ihren Sohn ein schönes Korallenhalsband aus und sprach weinend: „Weil denn Manicoura und ihr Sohn die Erde verlassen müssen, soll ihr Schmuck wenigstens dazu dienen, daß sie im Lande der Geister erkannt werden, wo ihre Väter sich befinden.“ Dann faßte sie das erschrockene Kind bei der Hand, und begab sich an das Ufer des Flusses Balize.

Dort lag noch das Kanot, welches der Vater ihr an dem Tage geschenkt hatte, wo sie den Wigwam des Fremden betrat; jetzt war es zertrümmert, wie die Hoffnungen der Armen; allein die Fahrt, welche sie mit demselben unternehmen wollte, war nicht lang. Dann richtete sich Manicoura's Blick auf den Wigwam, wo die kurzen Augenblicke ihres Glücks dahingeflossen waren, und als sie sah, wie die Flammen ihn erfaßten, trat die Erinnerung an ihre Liebe vor ihre Seele; der Tod erschien ihr nun süßer, als die Tage der ersten Zeit ihrer Vereinigung mit dem Fremden. Nur ihr Sohn bekümmerte sie, dieß war der letzte Kampf für die unglückliche Mutter, und sie bestand ihn. „Wir gehen zusammen in's Land der Geister, mein Sohn,“ sprach sie; „dort kann dich Niemand mir rauben.“

Die Verzweiflung verdoppelte ihre Energie; sie nahm das Kind auf die Arme und bestieg die Barke, welche sie in den reißenden Strom des Flusses lenkte.

„Mutter, Mutter!“ rief das Kind, „ich fürchte mich, die Wellen reißen uns fort!“

„Sey ohne Furcht, mein Vater ist dort auf den Gewässern, er winkt uns.“ Und das Kind blickte die Mutter an, sah deren festen Blick, und ein Schrei tönte in den Bergen wieder; mit der Schnelligkeit des Pfeiles hatte das Kanot die Katarakte überschritten und verschwand im Abgrunde.

Jetzt schlafen Manicoura und ihr Sohn unter den Wogen der Balize, und nur bisweilen kommt ihr Schatten hervor, um den Indianern zuzurufen: „Nehmt Rache!“ Aber sie sind zu schwach, um die Europäer anzugreifen, und dann erregt Manicoura's Zorn gewaltige Stromungen in jener Gegend des Flußes.

Tutti Frutti.

(Mittel gegen die Hundskrankheit: „Der Wurm am Ohr.“) Die Bohemia theilt folgendes mit: Ich glaube allen Hundeliebhabern einen nicht unwesentlichen Dienst zu erweisen, indem ich ein mir vom Doktor Smith in Dresden mitgetheiltes, ganz einfaches Mittel wider das genannte Uebel öffentlich bekannt mache, das sich mir auch in Fällen erprobt hat, in welchen selbst das schmerzhafte und verunstaltende Ausschneiden und Brennen ohne Erfolg geblieben, und die Krankheit stets wieder zurückgekehrt war. Es besteht dieß Mittel darin, daß man die Wunde und deren Umgebung täglich ein- bis zweimal mit Terpentingeist einreibt, und damit bis zur vollkommenen Heilung fortfährt. Schon nach einigen Tagen fängt die Wunde an abzutrocknen, und nach wenigen Wochen ist sie vollkommen vernarbt, und das leidende Ohrläppchen gesund. Franz Graf von Thun, Sohn.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. № 195. 17. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, die bei dem Wechselgericht 2. Inst. zu Eichstätt erled. Rathstelle dem Assessor des App.-Gerichts von Mittelfranken, J. Seb. Müller, und die bei dem Wechsel- und Merkantil-Gerichte 1ter Instanz zu Regensburg erled. Rathstelle dem Rathe des Kr.- und Stadtgr. zu Regensburg, Aug. Reitmayer, zu übertragen; die bei dem Kr.- und Stadtgr. Würzburg erled. Registratorstelle dem Schreiber bei dem genannten Gerichte, Xav. Betz, prov. zu verleihen, und dessen Stelle dem Rathdiener daselbst, J. W. Eder, zu übertragen; dem Ob.-Appell.-Gerichts-Rath Stephan Holzinger auf ein Jahr, mit Belassung des Titels, des Funktionszeichens und des Gesammtgehaltes, den Ruhestand zu gewähren und ihm die verdiente Zufriedenheit mit seiner vieljährigen eifrigen und treuen Dienstleistung zu erkennen zu geben; zum Ober-App.-Gr.-Rath den Rath des App.-Gr. von Oberfranken, Balth. Bergmaier, zu befördern, und auf dessen Stelle den Rath des App.-Gr. von Oberbayern, Jos. Seitz, seine Bitte gewährend, zu versetzen; zu der bei dem Appell.-Gr. von Oberbayern erled. Rathstelle den Rath des Kr.- und Stadtgr. zu Augsburg, Joh. Maißner, an dessen Stelle den Rath des Kr.- und Stadtgr. zu Bayreuth, Christ. Donauer, und auf des Letztern Stelle den Assessor des Kr.- und Stadtgr. zu Bamberg, J. B. Stadler zu befördern, dann zum Assessor des Kr.- und Stadtgr. zu Bamberg den Accessisten des Appell.-Gr. von Mittelfranken, Fiedr. Franz Künsberg, zu ernennen.

München, 14. Juli. (Augsb. Abendztg.) J. k. Hoh. die Frau Kronprinzessin wird noch im Laufe dieser Woche hier erwartet. Ende dieses Monats begibt sich auch Prinz Adalbert, höchstwelcher von allen höchsten Herrschaften noch allein hier verweilt, nach Berchtesgaden. — Bei der hiesigen Landwehr wurde bereits heute expedirt, daß die Tschakko eine Abänderung erleiden. Die Fangschnüre kommen ganz hinweg, dagegen erhält der Tschakko ein Sturmband und anderartige Huppen als die gegenwärtigen sind. Ueber Anschaffung von Mänteln wurde noch nichts bestimmt. Man glaubt, daß wenn Mäntel angeschafft werden müssen, die für die nicht bemittelten Landwehrmänner aus der Landwehrkasse bezahlt würden, was allerdings als sehr billig erscheinen dürfte. — Auch in diesem Jahre wird wie im vorigen Jahre eine Abtheilung unsers Artillerie-Regiments sich nach Freysing begeben, um im dortigen Moose Schießübungen mit 25pfündigen Bomben zu halten. Dieses Geschoß, das 3000 Schritt weit geht, richtet eine fürchterliche Zerstörung an, es werden daher auch die Uebungen mit denselben in einem Moose gehalten, wo dasselbe keinen Schaden machen kann.

München, 14. Juli. Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern hat diesen Vormittag unsere Stadt verlassen, um sich nach Cannstadt zu verfügen, woselbst er drei Wochen zum Gebrauch der Bäder zu verweilen gedenkt.

Berchtesgaden, 13. Juli. Gestern Freitag den 12. d. Nachmittags 3 Uhr kam Ihre k. Hoh. die Prinzessin Pauline von Würtemberg hier an. Ihre Maj. die Königin und übrigen höchsten Herrschaften sind Höchstderselben zur Empfangnahme bis Salzburg entgegengefahren.

Würzburg, 14. Juni. Se. fürstliche Gnaden der Erzbischof von Wien, Vincenz Eduard von Molde, traf gestern, nebst einem Kaplane und Dienerschaft hier ein, stieg im „Hôtel de Russie“ ab und gedenkt einige Tage hier zu verweilen.

Berlin, 9. Juli. (D. A. Z.) Wie die öffentlichen Blätter bereits gemeldet, ist nun das so viel besprochene Ehegesetz wirklich zurückgelegt, dagegen aber eine zeitgemäße Verordnung über das Verfahren in Ehesachen erschienen. Der Cabinetsbefehl dazu erfüllt alle Anforderungen, die man überhaupt bei Erlaß unserer Gesetze machen könnte. Die Verordnung selbst hat vor den ältern Bestimmungen den großen Vorzug, daß sie zunächst eine würdevollere Behandlung bei den Ehescheidungsprozessen herstellt, was sicherlich als dankenswerth anzuerkennen ist, besonders wenn man erwägt, wie oft die wichtigsten, ja heiligsten Familienangelegenheiten im Termine vor und von einem jungen Auscultator verhandelt worden. Sie ist auch deswillen ein Fortschritt, weil sie einen Staatsanwalt, der Vertreter des öffentlichen Interesses, bei den „Ehegerichten“, die fortan, wie dies die allgemeine Gerichtsordnung auch ursprünglich festgesetzt und bis 1803 gegolten hatte, zu den Obergerichten gehören, bestellt und diese Ehegerichte selbst in einer gewissen Beziehung auch dem Institut der Geschwornen nähert.

Berlin, 10. Juli. Die Veröffentlichung des Aufrufs zur Gründung eines allgemeinen Deutschen Nationalvereins ist in Bezug auf die hiesigen Zeitungen von der Censurbehörde so lange suspendirt worden, bis die Genehmigung des Vereins von Seite des Ministeriums erfolgt sey.

Aus Schlesien, 9. Juli. (Allg. Ztg.) Man ist von einigen Seiten geneigt, die vor kurzem vorgekommenen, bedauer-

---

Die wächserne Nase.

Aus den Erzählungen eines Soldaten.

Es war im Mai des Jahres 1812. Das Reynier'sche Armeecorps stand bei Kulwaschoff und erwartete den König von Westphalen, Hieronymus, den kommandirenden General der Armee. Er kam und es wurde manoeuvrirt, aber unter so schlechter Leitung des kommandirenden Generals, daß das zweite Regiment sächsischer Schützen, zu dem ich gehörte, den ganzen Tag in hohen Kornfeldern stand. Das ließ sich kaum Stunden lang aushalten, wir aber mußten bis fast zum Abend in tüchtiger Hitze uns in den mannshohen Getreidefeldern herumtreiben. Darüber wurden manche böse Zungen laut und da Hieronymus bekanntlich ein großer Freund von Parfumerien war und daher oft eine etwas glänzende Nase hatte, so fiel es einem Spaßvogel ein, seinen Kameraden weis zu machen, Hieronymus habe eine wächserne Nase. Das ging wie ein Lauffeuer durch die Reihen der sächsischen Schützen und es bereitete sich in den gereizten Kriegern die bald darauf ausgeführte Scene vor.

Das Manoeuvre war vorbei, die Truppen defilirten vor Hieronymus. Jetzt kam das Regiment Sachsen und wie auch die Offiziere abwehrten, von Bataillon zu Bataillon riefen die Soldaten laut und vernehmlich: »Wachsnase, Wachsnase!« Hieronymus, erstaunt über diesen Ruf, fragte seinen neben ihm haltenden Dolmetscher, was die Sachsen mit dem Rufe sagen wollten, und der Dolmetscher, sey es, daß er den Ruf nicht recht verstanden, oder wollte er die Sache vertuschen, erklärte dem König, daß dies ein besonderer Ehrenruf sey, den die Sachsen ihrem kommandirenden General brächten. Unter freundlichem Nicken des Königs zogen die letzten Bataillone des sächsischen Regiments vorbei über die befestigte Schiffbrücke, die beim Dorfe Borek über die Weichsel führte.

Die Offiziere des Regiments, das sich nach seiner Weise an seinem General gerächt, der es so übel geleitet hatte, erwarteten nun einen derben Verweis von Hieronymus, und als sie am andern Morgen einen Adjutanten desselben über die Schiffbrücke herankommen sahen, war es ihnen so gut wie gewiß, daß ihr Befürchtungen in Erfüllung gehen würden. Aber weit gefehlt

lichen Ereignisse in Langenbielau und Peterswaldau kommunistischen Umtrieben zuzuschreiben, ist aber damit im Irrthum. Eine kurze und wahre Darstellung der Lage der Sachen wird zeigen, daß der Aufstand völlig improvisirt war. In den genannten beiden und einer Anzahl anderer Dörfer des Reichenbacher Kreises ist die Baumwollenweberei eine der Hauptbeschäftigungen der sehr zahlreichen Bevölkerung. Die allerwenigsten dieser Weber arbeiten auf eigene Rechnung, sondern die Mehrzahl bekommt die Garne von den Fabrikanten und erhält einen festgesetzten Lohn. Die letzten Jahre ging das Geschäft zwar ziemlich schwunghaft, erlitt aber zwischendurch Stockungen, von denen die Fabrikanten Veranlassung nahmen, den Lohn herabzusetzen. Mittlerweile wuchs die Zahl der Weber von Jahr zu Jahr und es entstand ein Drängen nach Arbeit, das den Fabrikanten es leichter machte, den Arbeitslohn beliebig zu verkürzen. Gerade in der neuesten Zeit ging es mit dem Geschäft recht gut; dennoch fand nicht nur keine Erhöhung dieses Lohns statt, sondern einzelne Fabrikherrn wiesen die Weber, wenn sie eine solche in Anspruch nahmen, mit schroffen Reden zurück. Ein Fabrikant in Peterswaldau, in dessen Haus großer Luxus herrschte, trieb es, so wie seine Commis, besonders weit; er verhöhnte die Weber, wenn sie ihre Noth und ihr Elend darstellten. So füllt er das Maaß bis zum Ueberfließen, und es brach gegen ihn der erste Sturm der Verzweiflung los. Aehnlich wie mit diesem, war es bei einigen Fabrikanten in Bielau; daher, als man von den Vorgängen in Peterswaldau hörte, auch hier die Masse in Gährung gerieth. Neben jenen Bezeichneten gibt es aber in den beiden Dörfern noch eine Menge andere, welche ihre Geschäfte zwar nicht so umfangreich betreiben, aber dennoch auch Tausende von Arbeitern beschäftigen. Diese hatten sich der Härte weniger schuldig gemacht; ja mehrere derselben standen bei ihren Webern so in Gunst, daß diese ihnen während des Aufruhrs Sicherheitswachen stellten, und ihnen auch nicht das Mindeste versehren ließen. Daß einzelnes lüderliche Gesindel die Gelegenheit zum Plündern benutzte, darüber wird man sich nicht wundern, so wenig als darüber, daß Meuterer das Feuer zu schüren bemüht waren.

Ulm. (U. Sch. P.) Schon einigemal brachten wir Notizen über Fruchtfuhren, welche die Donau herauf, von Ungarn kommend, durch Vermittelung hiesiger Handlungshäuser nach der Schweiz spedirt worden sind. Wie bedeutend diese in diesem Jahre gewesen seyn müssen, geht wohl schon aus der Thatsache hervor, daß ein einziges Handlungshaus — die Hrn. Gebr. Kindervatter — im Laufe dieses Sommers nahe an 13,000 Ctr. von Pest bezogenen, ungarischen Waizen in 5000 Säcken nach der Schweiz weiter befördert haben.

Kassel, 10. Juli. Zwölf hiesige Obergerichtsanwälte haben gegen den Beschluß des Vorstandes des Justizdepartements, wodurch die Theilnahme an der angekündigten (seither eingestellten) Zusammenkunft deutscher Advokaten in Mainz den kurhessischen Advokaten untersagt und für gesetzlich unerlaubt erklärt wird, eine Vorstellung eingegeben. Man glaubt aber, daß diese Eingabe von Seiten des Justizministeriums einfach ad acta werde gelegt werden.

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Königsberg, 8. Juli. Die Aufstellung des für den Staatsminister v. Schön bestimmten Denkmals soll Hindernisse gefunden haben.

Großbritannien.

Das Witzblatt Punch schlägt, in Hinblick auf die Brieferöffnung auf der Post, allerlei Oblaten- und Siegeldevisen vor, wie: „Ich hoffe, der Inhalt wird an Sie gelangen;" oder, mit einer geballten Faust: „Ich hoffe, dieß gelangt an die Adresse;" oder, mit einer Biene: „Berührst du mein Wachs, so trifft dich mein Stachel" ꝛc. Den Staatssekretär des Innern, Sir James Graham, nennt Punch Sir J. Fouché Graham. — Dieser Tage feuerte der ehrenw. William Roß Touchet, ein jüngerer Bruder Lord Audleys, auf einer zu Schießübungen bestimmten Schießbahn plötzlich in der kaltblütigsten Manier auf der Welt gegen den Inhaber derselben eine Pistole ab und verwundete ihn nicht unbedeutend. Vor Gericht gebracht und gefragt, warum er auf den Mann geschossen habe, erwiederte er in größter Ruhe: „O, ich that es, weil ich gehängt zu seyn wünsche." Auf weiteres Befragen, warum er gehängt zu seyn wünsche, erwiederte er, er werde sehr schlecht behandelt, sey sehr unglücklich, übrigens fehle es ihm nicht an Geld. Aus Allem ergab sich, daß der junge Mann (er ist erst 22 Jahre alt) übergeschnappt ist. Der Richter ordnete eine weitere Untersuchung an. Der Verwundete ist außer Gefahr. — In der Londoner Freimaurertaverne wurde eine Versammlung von Adeligen und andern angesehenen Männern, die mit Irland in enger Verbindung stehen, unter Lord Clanricardes Vorsitz abgehalten, um Behufs engerer Vereinigung der irischen Interessen und zur Förderung des geselligen Verkehrs unter den Irländern in London eine irische Gesellschaft zu stiften. Das Unterhausmitglied Emerson Tenent beantragte zu obigem Zwecke einen Beschluß wegen Bildung der gedachten Gesellschaft, welcher einmüthig genehmigt ward. Es heißt darin ausdrücklich, daß die Gesellschaft die religiösen und politischen Meinungen ihrer Mitglieder nicht berücksichtige. Ein weiterer Beschluß verfügt, daß die Ausschließung aller religiösen und politischen Streitigkeiten ein Grundprinzip der Gesellschaft sey. Die irische Gesellschaft, für welche sogleich 136 Pf. St. an Jahresbeiträgen gezeichnet wurden, ward hierauf für errichtet erklärt.

Bemerkenswerth ist die große Unruhe Englands wegen der Vorgänge in Marokko. Sir R. Peel wird mit Interpellationen bestürmt und gibt stets nur unbestimmte und ausweichende Antworten — ein Beweis, daß das engl. Kabinet über Frankreichs wahrhafte Absichten noch nicht im Reinen ist.

Frankreich.

Der Herzog von Nemours, den die Oppositionsblätter schon vor zwei Monaten nach Metz abreisen ließen, geht am 10. Aug. dahin ab; der Herzog von Montpensier und ein zahlreicher Generalstab begleiten ihn.

Ein Oppositionsjournal schildert folgendermaßen die Art, wie jetzt die Deputirtenkammer ihre Vorlagen zu erledigen sich bestrebt: „Das ist keine Berathung mehr, es ist ein Kirchthurmrennen; jeder kommt, geht, läuft, stößt sich, man schwatzt oben, unten, im Centrum, auf den Flügeln, zuweilen stehen viere zugleich auf und halten Reden, mitten zwischen dem Gelächter der Kammer. Macht einer eine kurze, sehr kurze Bemerkung, so läßt man ihm Gnade angedeihen; entwickelt er sie, versucht er gar eine Erörterung, so ist man ohne Mitleid, man schreit,

---

Der König von Westphalen ließ den braven Sachsen vielen Dank für die Ehrenbezeugung sagen, die sie ihm am gestrigen Abend dargebracht.

Bunte Zeitbilder.

(Bärenliebhaberei.) In einem englischen Werke des Grafen Krasinski über Polen, Litthauen u. s. w. erzählt derselbe, daß eines Tages der Fürst Radziwill in einem Wagen, der von sechs Bären gezogen worden sey, bei Hofe erschienen sey. Einige Zeit später gab derselbe Fürst ein glänzendes Mahl, zu dem er alle Gesandten und vornehmen Polen einlud und bei dem er einen ungeheuren Prachtaufwand entwickelte. Nach dem Abendessen wurde eine ausgewählte Gesellschaft in ein besonderes Zimmer geführt, wo sie zu ihrem größten Erstaunen vier reichgekleidete Damen von ungewöhnlicher Schönheit antrafen, die sich in Gesellschaft von vier Bären befanden, welche bei dem ersten Takte der Musik mit den Damen künstliche Tänze zu tanzen begannen und das mit solcher Geschicklichkeit, als wären es die bestgebildeten Herren gewesen. Nach Beendigung des Tanzes machte jeder Bär seiner Tänzerin auf Geheiß des Wärters, der die Knute zu dem Ende in die Höhe hielt, eine Verbeugung und schritt gravitätisch zur Thür hinaus. Noch lange Zeit sprach man in Warschau von nichts als von diesem seltsamen Balle.

(So einer eine Reise thut.) Bis jetzt haben wir immer nur von Engländern so manchen närrischen Zug gehört, daß man glaubte, sie hätten einen Vorzug vor andern ehrlichen Leuten. Aber wir können auch etwas in die Wagschale legen. Neulich fällt es einem reichen Steinkohlenbauer bei Zwickau ein, eine Fahrt nach London zu machen. Gesagt, gethan. Er fährt auf der Eisenbahn nach Leipzig und Magdeburg, von da zu Schiff nach Hamburg und auf dieselbe Weise nach London. Dort erkundigt er sich nach einem deutschen Gasthause, findet in dem Wirthe einen fröhlichen Deutschen nach seinem Sinne und so bleibt der gute Reisende drei volle Wochen in seinem Gasthofe sitzen, ißt und trinkt von Früh bis Abends, erlustigt sich mit dem Wirthe und fährt dann, ohne sonst weiter etwas von der Weltstadt gesehen zu haben, fröhlich wieder nach Hause. — Ist er doch in London gewesen.

man erhebt sich, man geräth in Zorn, man ruft: 'ist es jetzt Zeit dazu! fort, wir wollen abreisen — nächstes Jahr! unterdeß erhebt der arme Redner die Stimme, geräth in Hitze, ruft sich außer Athem und wenn er auf seinen Platz zurückkommt, ist das Kapitel längst votirt. Da mache einer Politik! — Die Millionen werden fortgenommen, wie mit einer Lokomotive von 300 Pferdekraft." — In seltsamem Contrast mit diesem Mangel warmen Interesses für den letzten und unter den jetzigen Verhältnissen vielleicht wichtigsten Theil ihrer legislativen Aufgabe, den die Kammermitglieder zeigen, steht das fieberhaft gespannte Interesse, das man für die Verhandlungen auf den gerichtlichen Schaubühnen an den Tag legt. Der Großsiegelbewahrer hat sich benöthigt gesehen, eine Verordnung an die Gerichtshöfe zu erlassen, um dem Eindringen der Neugierigen, besonders der Damen in den Raum innerhalb der Gerichtsschranken zu wehren. Aus einem Inserat in französischen Journalen sehen wir, daß die „Presse", um ihren Lesern die Verhandlungen des Prozesses Lacoste, der in Auch bevorsteht, am schnellsten bringen zu können, einen Vertrag mit der Orleans-Eisenbahngesellschaft geschlossen hat, wonach ein Extrazug jeden Abend während der Dauer des Prozesses zur Disposition des Journals steht.

Paris, 11. Juli. Der König und die Königin der Belgier sind heute in Neuilly eingetroffen. Die Königin wird die königliche Familie nach Dreux begleiten, wo ein Trauergottesdienst für den verstorbenen Herzog von Orleans stattfinden wird. Morgen, vor der Abreise nach Dreux, wird die königliche Familie einer stillen Messe beiwohnen, welche der Erzbischof von Paris in der Kapelle von Sablonville, an der Stelle, wo vor zwei Jahren der Prinz verschied, celebriren wird.

Paris, 12. Juli. Die Deputirtenkammer hat heute mit 190 Stimmen gegen 41 den von der Regierung begehrten Ergänzungscredit von 8 Millionen Francs für die Marine votirt, und ist dann zur Berathung über das Marinebudget für 1845 geschritten. — Der Corvettenkapitän Bouet, Gouverneur der Niederlassung am Senegal, ist gestern zu Havre angekommen. — Der Prozeß Lacoste hat am 10. Juni zu Auch begonnen; morgen wird die Anklageakte in den Tagblättern publizirt werden.

Straßburg, 13. Juli. Eine gestern Abend dahier eingelaufene telegraphische Depesche berichtet, daß J. k. Hoh. die Herzogin von Nemours von einem Prinzen glücklich entbunden wurde. Der König legte demselben den Namen „Herzog von Alençon" bei.

Spanien.

Madrid, 6. Juli. Neue insurrektionelle Versuche mußten nicht nur zu Murcia, Xerez und Cadix, sondern auch zu Malaga mit Waffengewalt unterdrückt werden. Selbst in der Hauptstadt wird über Störungen der Ruhe geklagt; ein Soldat hat in der Straße Sanjago einen Zeitungsträger erschossen. Das Regiment Galicien ist heute abmarschirt; es stößt zu der gegen Marokko bestimmten Heerabtheilung. Das Cavallerieregiment Talavera wird unverzüglich zu demselben Corps aufbrechen.

Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 11. Juli meldet, daß die vier spanischen Minister am 7. Juli von Barcellona nach Madrid zurückgekommen sind.

Italien.

Ancona, 9. Juli. (Allg. Ztg.) Briefe aus Neapel besagen, daß die beiden Bandiera und der Schiffslieutenant Moro unter den in Calabrien gefangenen Revolutionären sich befinden. Es hat, so viel man hört, bis zur Stunde noch keine Exekution stattgefunden; man will vielmehr wissen, daß die Regierung von Neapel nicht ungeneigt sey, Nachsicht an die Stelle strenger Gerechtigkeit treten zu lassen, da der erbärmliche Erfolg der Unternehmung zur Genüge bewiesen hat, wie gering die Gefahr ist, die aus der Konspiration einiger fanatischen jungen Leute für die italienischen Regierungen entstehen kann. Ein Schreiben von Triest, aus unterrichteter Quelle, versichert, daß Oesterreich die Auslieferung der, in die Expedition verwickelten österreichischen Unterthanen nicht verlangen werde. Dasselbe Schreiben berichtet, daß dem in Korfu residirenden, österreichischen Generalkonsul Ritter v. Mayersbach wegen des bei dieser Gelegenheit befolgten Benehmens, von seiner Regierung eine Dekoration zuerkannt worden ist. — Aus Modena wird geschrieben, daß Se. kaiserl. Hoh. der regierende Herzog an einem gastrischen Fieber erkrankt sey.

Rußland und Polen.

Der Verkehr auf der unteren Donau war seit Jahren nicht so belebt, als in den beiden letzten Monaten, wo glücklicher Weise der hohe, durch die Wracke zweier gescheiterter Schiffe gestauete Wasserstand das Ein- und Auslaufen der gefährlichen Strombarre bei Sulina sehr erleichterte. Die Zahl der größeren Schiffe, welche im vorigen Jahre die Donaumündung passirten, betrug 2795, darunter nur drei preußische.

Vermischte Nachrichten.

Auf der letzten Münchner Schranne sowie zu Augsburg sind die Getreidpreise gefallen.

Durch den Hagelschlag bei Vilshofen am 25. Juni hat die Pomologie nicht nur ganz Deutschlands, sondern ganz Europa's einen äußerst empfindlichen, ja für lange unersetzlichen Verlust erlitten, indem durch dieses Unglück der in der ganzen Welt berühmte Obstgarten des Hrn. Fürst in Frauendorf total zerstört worden ist.

Bamberg, 12. Juli. Gestern Abend hat sich ein sehr bedauerlicher Unfall ereignet. Ein Knabe von ungefähr 15 Jahren, Schüler der IV. latein. Schule, der einzige Sohn eines hiesigen Schneidermeisters, war gegen 9 Uhr zu Bette gegangen, als man unmittelbar darauf einen Schuß vernahm und die Herbeigeeilten den Knaben in seinem Blute schwimmend, todt fanden. Die Posten waren durch die Schläfe gegangen und hatten augenblicklichen Tod herbeigeführt. Man erzählt als Näheres Folgendes: Der junge Mensch hatte schon öfter auf der Eltern Weinberg geschossen, der Vater nahm, um Unglück zu vermeiden, das Pistol weg. Als aber vor einiger Zeit der Sohn bemerkte, daß er Nachts Jemanden über die Mauer des Hauses habe steigen gesehen, und den Vater um Zurückgabe des Geschosses bat, um etwaige Verbrecher durch einen Schreckschuß zu verjagen, gab der Vater es zurück. Der junge Mensch scheint gestern Abends das geladene Pistol unter sein Kopfkissen verborgen zu haben, das leicht losgedrückt werden und den Unglücklichen tödten konnte. So haben wir leider in kurzer Zeit mehrere Unglücksfälle, durch jugendliche Unbesonnenheit herbeigeführt, zu beklagen. Vor einiger Zeit badete sich ein Konditorlehrling an einer verbotenen Stelle in einem Altwasser, und fand augen-

(Schreck für den Fuhrmann.) Die Fuhrleute der Leichenwagen in Paris, und also auch in den Provinz-Städten, pflegen, wenn sie auf dem schauerlichen letzten Wege eines Verstorbenen ganz ohne Gefolge bleiben, an Wirthshäusern, als willkommenen Stationen, still zu halten, um sich zu erfrischen. In Rennes geschah dies kürzlich, und ein Trunkenbold stieg ohne weiteres in den kühlen Raum des Leichenwagens und legte sich neben dem Sarge zum Schlummern nieder. Der Fuhrmann nahm endlich seinen Platz wieder ein und fuhr weiter. An einer abgelegenen Stelle erwachte der Schläfer im Wagen, richtete sich empor und rief mit einer Baßstimme: »Unglücksmensch von Kutscher! Wohin bringst Du mich? Du wirst mich doch nicht nach dem Kirchhofe fahren?!« Der Kutscher versteinert vor Schreck, in der Meinung, der Todte im Sarge richte diese Frage an ihn, springt vom Bock, wirft die Peitsche hin und läuft was er kann davon. Er war erst zu beruhigen, als man ihm den Trunkenbold, der sich über die Angst des Leichenfuhrmannes halb todt lachen wollte, vor Augen stellte. Nachdem Dieser seine Stimme hatte hören lassen, war der Furchtsame zu bewegen, sein Geschäft zu beendigen.

Lückenbüßer.

Auf der Universität zu New-York wurden am 13. März, das ist an einem Tage, nicht weniger als dreiundneunzig Doktoren der Medizin graduirt!

Ein Berliner Astronom entdeckte am äußersten Ende der Milchstraße einen neuen Planeten, dem er »mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß den Namen — Fanny Elsler beilegt.«

(Naives Geständniß.) Als ein Geistlicher ein ungarisches Fräulein bei ihrer Vorbereitung zum Tode fragte, wer ihr einziger Trost im Leben und im Sterben gewesen sey, gab sie zur Antwort: »Sein's gewesen Herr Fähndrich von Hillenbach.«

Frage. Wie schreibt man à votre santé mit fünf Buchstaben? — Antwort: à vore! (à votre — sans T.)

blicklichen Tod; ein Knabe von 6 Jahren spielte am Kanale, fiel in denselben und konnte nicht mehr gerettet werden.
(N. W. Z.)

Amsterdam, 6. Juli. Vorgestern, am späten Abend kam der erste Häringsjäger mit circa 40 Tonnen in der Maas an, und heute Morgen 8 Uhr sahen wir den ersten Häring unter den üblichen Feierlichkeiten, mit Flaggen-Verzierung in die Stadt bringen. Gestern ist auch der erste Maasfluisser Jäger mit 74 Tonnen angekommen. Der Preis ist heute 85 C.
(Org. f. Handel und Gewerbe.)

Herrmanstadt. Unser Korrespondent aus Hermanstadt schreibt: In diesem Augenblick berichtet mir ein Freund aus Kronstadt, daß diese volkreichste Stadt Siebenbürgens in der Nacht vom letzten Juni auf den 1. Juli von einem Unglück heimgesucht worden war. Nahe an 30 Wohnhäuser und 60 Wirthschaftsgebäude sind den Flammen zur Beute geworden. In derselben Nacht wurde auch, demselben Bericht zufolge, der schöne Markt Marienburg durch Feuer verheert. Wenn ich die vielen, in letzterer kürzesten Zeit in sächsischen Ortschaften gewüthet habenden Feuersbrünste zusammen zähle, dann faßt Entsetzen meine bange Seele und mit mir muß jeder Menschenfreund trauern. Omlasch, Talmatsch, Wölz, Bistm, Dürrbach, Senndorf, Schönen, Honigberg, Brenndorf, Marienburg, Kronstadt, lauter schöne, von fleißigen emsigen Sachsen bewohnte Orte, sind im Laufe des heurigen Jahres von furchtbaren Feuersbrünsten verwüstet worden.
(Pannonia.)

Paris, 3. Juli. Die Herren Laroche-Joubert und Dumergue haben die Kunst erfunden, aus dem Fasergewebe einer gewöhnlichen, sehr häufig wachsenden Sumpfpflanze ein sehr schönes Papier zu machen, von dem der Ries nicht mehr als neun Pfund wiegt. Sie haben bereits ein Brevet auf ihre Erfindung erhalten, die bei dem steigenden Preise der Lumpen eine wahre Revolution in der Papierfabrikation zu bewirken berufen ist. Sie sind übrigens bereit, ihr Geheimniß allen Papierfabrikanten gegen eine mäßige Entschädigung mitzutheilen; das so verfertigte Papier kommt nur halb so theuer, als das bisherige.

Blätter aus Halifax (Neu-Schottland) melden folgende schauderhafte Geschichte: „Nachdem das Schiff Saladin von Valparaiso, wie schon erwähnt, auf der Höhe von Halifax gescheitert, ward, auf den Verdacht hin, daß es dabei nicht mit rechten Dingen zugegangen, die Mannschaft, die sich an das Ufer gerettet, in einsame Haft gebracht. Sie hat seitdem ein volles Geständniß abgelegt, dieses Inhalts: Der Saladin hatte eine Mannschaft von 12 Mann, worunter der Capitän des Schiffs M'Kenzie und ein Capitän Fielding mit seinem Sohne, welche M'Kenzie unentgeltlich mitgenommen, nachdem Fieldings Schiff, die „Vitula“ von Liverpool, von der chilenischen Regierung wegen frevelhaften Treibens war weggenommen worden. Dieser Fielding, scheint es, war der Anstifter der an Bord der Saladin verübten Gräuel. Zwischen den beiden Capitänen fielen häufige Zwiste vor, Fielding fluchte gegen M'Kenzie so oft dieser den Rücken wandte, und sondirte einige Matrosen, wieviel wohl Geld an Bord seyn möchte. Endlich nach einem ernsthaften Zanke zwischen den beiden Capitänen auf dem Deck, sagte Fielding zu seinen Verschwornen, als M'Kenzie in die Cajüte hinabgestiegen; „heut' Nacht muß es geschehen;“ und in der Nacht zwischen 12 und 4 Uhr Morgens wurde die schauderhafte Unthat vollzogen. Ein Matrose Namens Johnson zerschmetterte zuerst dem Schiffslieutenant, der auf einem Hühnerkorbe lag, mit einer Art den Kopf, und er, Fielding, Hasleton und Anderson warfen ihn über Bord. Dann warfen sie den Zimmermann ins Meer, und lockten durch den Ruf: „Ein Mensch über Bord“ den Capitän aus seiner Cajüte herbei. Im Heraufsteigen tödtete ihn Fielding mit der Art, und warf ihn über Bord, die genannten Vier bemächtigten sich dann des Schiffs, erschlugen nach einander drei weitere Matrosen: Rollins, Moffath und Collins, deren Leichen sie auch ins Meer warfen. Nun wünschte Fielding sich auch des Koches Carr und des Schaffners Galloway, zu entledigen, aber die andern waren dagegen. Fielding schwor, er werde schon mit ihnen fertig werden. Am folgenden Tage fehlte ein großes Messer und ein paar Pistolen, und der Verdacht sie beseitigt zu haben, fiel auf Fielding, der aber läugnete. Anderson stellte dann dem Jones, Galloway, Carr und Johnson vor, Fielding gehe damit um, ihrer los zu werden. Sie sagten ihm das ins Gesicht, er läugnete; aber Carr schrie, er müsse dem andern Kapitän folgen, und sie ergriffen den Fielding, banden ihm Arme und Beine und warfen ihn sammt seinem Sohn über Bord. In seinem Kasten hatte man das Messer und die Pistolen, ein großes Pulverhorn und eine Flasche mit Gift gefunden. Galloway wurde nun als Steuermann des Schiffs aufgestellt, welches bald darauf scheiterte. Nach diesem Geständniß scheint es, daß Fieldings Plan war, die ganze Mannschaft zu ermorden und alles an Bord befindliche Eigenthum sich und seinem Sohn zuzueignen. Vierzehn Silberstangen, 7775 Dollars und 705 Klumpen Kupfer wurden vom Wrack gerettet.“

Anzeige.

Da der Tag der Suspendu-Vorstellung der Oper: „Der Postillon von Lonjumeau“ vorläufig nicht bestimmt werden kann, so können die bereits dazu gelösten Billets entweder zur nächsten Vorstellung benützt, oder gegen den Betrag im Theaterbureau Lit. B. Nro. 77. zurückgegeben werden.

Die Theaterdirektion.

Einladung.

Ich gebe mir die Ehre, alle resp. Eltern, Verwandte und Vormünder jener Mädchen, welche meine Gesangschule besuchen, so wie auch die Titl. Herren Vorstände zu der,

Donnerstag am 18. d. Mts.

Nachmittags 3 Uhr

stattfindenden Jahres-Prüfung hiemit geziemend einzuladen. Die Prüfung findet in dem Institutslokale Lit. D. Nro. 87 statt.

Hiemit verbinde ich die Nachricht, daß

am 2. August d. J.

der Unterricht wieder beginnen wird.

Regensburg am 15. Juli 1844.

Mathilde Ellepauer.

Verkaufs-Anzeige.

Eine Malzdörre von Eisenblech in brauchbarem Stande, 196 Quadratschuh enthaltend, ist billig zu verkaufen. Näheres in Lit. G. Nro. 107 in der Schäfferstraße.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 17. Juli 1844.

Mirandolina.

Lustspiel in drei Akten von Blum.

Hierauf:

Die Helden.

Lustspiel in einem Akt, von Marsano.

Dem. Ernst von Berlin — Mirandolina und Julie, als Gast.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Hinschius m. Gattin, k. pr. Justizrath von Berlin. Hr. Winter, Kfm. v. Eilenburg. Hr. Gaigel, Bierbrauer von Kelheim. Frl. Hesse, Privatière v. Paris.

(Gold. Engel.) Hr. Bühler, Kfm. v. Würzburg. Hr. v. Wendt mit Fam., k. b. Offizier v. Dillingen.

(Drei Helmen.) Se. Erl. Hr. Graf zu Erbach Wartenberg Roth, k. b. General v. Aschaffenburg. Hr. Bar. v. Mann, Gutsbes. v. Theuern. Hr. Bar. v. Freyberg, k. Oberlieut. v. Dresden. Hr. v. Ditmar, Edelm. a. Liefland. Hr. v. Flöther m. Gattin, Oberappell.-Ger.-Rath v. Celle. HH. Richter m Gattin, Kontroleur, Weel m. Gattin, Kfm. u. Fr. von Helfig, Partikulière v. Leipzig. Hr. Mayer, Großhändler von München. Hr. Werner, Advokat a. Ungarn. HH. Rhomberg, Feuerstein, u. Gebr. Huber, Kfl. v. Dornbien.

(Weißer Hahn.) Hr. Koch, Kfm. v. Neuburg. Hr. Schmaizl, Aufschläger v. Mallersdorf. Mad. Birkmeyer, Kaufmannsgattin v. Wien. HH. Windsperger, Gutsbes., Oswald, Weingastgeber, Schmederer, Brauereibes., Kaphauer m. Fam., k. Geometer und Weber, Kfm. von München.

(Dampfschiff.) Frl. Ewang, Priv. v. Warding. Hr. Diez, prakt. Arzt u. Hr Krafft, Advokat v. Nürnberg. HH Diez, k. Kreis- und Stadtgerichts-Assessor u. Schnurrer, Advokat von Erlangen. Hr. Gansland m. Gattin, Senator v. Lübeck. Frl. Palmann, Priv. v. Paris. Hr. Rhomberg, Kfm. v. Dornbien. Hr. Edler v. Salzberg, Appellationsrichter v. Wien. Hr. Hennigs, k. pr. Garde-Jägerlieut. v. Berlin.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 196. 18. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, die in Winnweiler erledigte Notarstelle dem Rechtskandidaten Joh. Jak. Schönlaub von Minfeld zu verleihen; den Notar Ed. Adolay zu Kirchheimbolanden nach Freinsheim, dann den Notar J. B. Salmon zu Rockenhausen nach Kirchheimbolanden, beide ihren allerunterthänigsten Gesuchen entsprechend, zu versetzen, und die hierdurch in Rockenhausen erledigte Notarstelle dem Rechtskandidaten Fr. Röbel von Kaiserslautern zu verleihen; auf die zu Grünstadt erled. Notarstelle den Notar Jak. Jos. Haas in Landstuhl seinem allerunterthänigsten Gesuche entsprechend, zu versetzen, und die durch solche Versetzung erled. Notarstelle in Landstuhl dem Rechtskand. Lud. Biechy aus Speyer zu verleihen; den Rechtscand. Ludw. Ansmann von Zweibrücken zum Notar in Zell, den Rechtskand. Karl Jung von Otterberg zum Notar zu Rockenhausen, und den Rechtskand. Wilh. Heinrich von Grünstadt zum Notar in Bellheim zu ernennen, endlich die von dem Advokaten Ludw. v. Guggenberger zu Wörth erklärte Verzichtleistung auf fernere Ausübung der Rechtsanwaltschaft zu genehmigen, und die hierdurch in Wörth erled. Advokatenstelle dem Rechtsprakt. Nikol. Winderl von Fischerdorf zu verleihen.

München, 16. Juli. Unser trefflicher Schraudolph, welchem die Ausschmückung des Doms in Speyer übertragen ist, begibt sich demnächst nach Italien, um die Cartons zu jenen Gemälden zu entwerfen. Der prächtige Dom wird 24 Bilder aus dem Leben Mariä, des hl. Bernhardus und des hl. Stephanus erhalten, womit im Jahre 1846 begonnen wird. Schradolph wird die ihm vorgesetzte ehrenvolle Aufgabe gewiß in dem Sinne seines k. Protektors lösen, der in ihm den ächten künstlerischen Genius entdeckte, welcher sich durch seine herrlichen Gemälde in der Allerheiligen-Hofkirche mächtig aussprach. Die Nische auf der rechten Seite, wie Moses die Gesetztafeln überreicht, Moses am Felsen, David und Saul, Jesus und Samuel, die sieben Gaben des hl. Geistes, zwei Evangelisten in der Allerheiligen-Hofkirche, eben so die Fenster im Chore der Auerkirche u. a. Werke tragen Schraudolph's Namen zum unsterblichen Ruhme.

** Passau, 15. Juli. Wir haben einen als Künstler und Bürger gleich achtbaren Mann durch den Tod verloren. Gestern um 10 Uhr Morgens starb der Bildhauer Christian Jorhan im 86sten Lebensjahre. Das Standbild König Maximilians, eine Hauptzierde unserer Stadt, welches er auf meisterhaft gelungene Weise für den Guß modellirt hat, sichert ihm ein bleibendes Andenken in unserer Mitte. — Zu Pleinting, das schon so oft vom Feuer heimgesucht worden ist, brach am 12. d. Mitternachts wieder ein Brand aus, der vier Gebäude verzehrte und sicher noch mehr um sich gegriffen hätte, wenn die Spritzen von Osterhofen, Hofkirchen und Vilshofen nicht so schnell zur Hilfe erschienen wären. Die Marktsbewohner, erst kürzlich durch den schrecklichen Hagelschlag empfindlich beschädiget, wären durch eine weitere Verbreitung des Feuers an den Rand des Verderbens gebracht worden.

Wien, 12. Juli. (Allg. Ztg.) Vorgestern ist der hiesige französische Botschafter Graf Flauhaut der Prinzessin Clementine von Frankreich bis nach Stockerau entgegengefahren und hat Ihre k. Hoheit bis Ebenthal begleitet. Der morgige Tag, der 13., war zur Präsentation der Prinzessin bei unserm Hof und zu einem großen Diner in Schönbrunn bestimmt worden; es wurde jedoch beides auf den 15. verschoben, weil der 13. ein Trauertag — nämlich der Jahrestag des Todes des Herzogs von Orleans ist. — Die durch die Arbeiter an den Eisenbahndämmen bei Prag erregten Unruhen, deren Dämpfung leider sieben Menschenleben gekostet, waren durch die irrige Vorstellung herbeigeführt worden, daß man ihnen — den Arbeitern — einen Theil des bestimmten Taglohns vorenthalten wolle. Es hatte nämlich ein Israelit (Klein), der auf dem Licitationsweg die Besorgung der Arbeiten erstanden, das ganze Unternehmen an Unterpächter von seiner Wahl vertheilt und sich so mit einem namhaften Gewinn vom Geschäft und jeder weitern Sorge zurückgezogen. Nun meinten die Arbeiter, die keinen Begriff von dergleichen kaufmännischer Spekulation haben, daß der von Klein ohne alle Mühe bezogene Gewinn ihnen entgehe, obgleich letzterer, wenn er die Ausführung der Arbeiten selbst besorgt hätte, schwerlich einen höhern Taglohn als seine Unterpächter bestimmt haben würde. Auf jeden Fall ist daraus ersichtlich, daß jenen Unruhen durchaus nichts Politisches zu Grunde lag. Daß die Reichenbacher Arbeiterunruhen, welche ebenfalls vorzugsweise gegen israelitische Fabrikanten gerichtet waren, und daß überhaupt der blinde Haß gegen die Juden einen erregenden Einfluß auf die Eisenbahnarbeiter geübt habe, ist übrigens außer Zweifel.

Stuttgart, 14. Juli. Ihre Majestät die Königin ist mit II. kk. HH. den Prinzessinnen Katharine und Auguste heute von hier nach dem Bade Kissingen abgereist, um daselbst

---

Hildegardsberg.

Auf einem kegelförmigen Berge, am linken Stromufer zwischen Pleinting und Vilshofen ragt die alte, zerfallene Veste Hildegardsberg, unstreitig eine der schönsten Burgruinen längs dem ganzen weiten Laufe der Donau. Das Schloß hat seinen Namen von der heil. Hildegarde, die hier einige Zeit gewohnt haben soll. Wer es erbaut, hierüber geben die Chroniken keinen Aufschluß. Zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts war es Eigenthum der damals hochmächtigen Grafen von Ortenburg. Von diesen kam es an den Ritter Seifried Puchberger, den Hofmeister der Herzoge Otto und Heinrich in Niederbayern, dessen Name in der bayerischen Geschichte einen guten Klang hat. Nach den Puchbergern wurden die berühmten Egger von Egg Eigner der Veste. Als Peter von Egg durch die treulose Uebergabe Donaustauf's an den Kaiser Karl IV. den Zorn Albert's von Straubing-Holland auf sich gezogen hatte, wurde Hildegardsberg von dem Herzoge im J. 1360 belagert und weggenommen. Von nun an blieb das Schloß mit der Herrschaft, zu welcher der Markt Hofkirchen und die Hofmarken Leuthen, Schellenstein, Garham, Römesreuth und Obergschaidt gehörten, geraume Zeit in den Händen der Landesfürsten, welche hier Pfleger hielten. Zu Ende des 15. Jahrhunderts ward Hildegardsberg als Lehen den Weißenfeldern überlassen, die es über hundert Jahre im Besitze hatten. Nach dem Aussterben derselben verlieh es Herzog Wilhelm 1596 den Edlen von Rollweil und Weilerthal und als dieses Geschlecht erlosch, der Kurfürst Maximilian I. dem Grafen Fugger von der Linie Glött. Diese verkauften es 1821 an den Staat, der einen Theil der Rustikalien und das Schloß seinerseits an Privaten veräußerte. Die Burg, ein kühner Bau, dessen weite Räume zwei feste Thürme, eine Kapelle, vierzehn Wohnzimmer und eben so viele Kammern, vier Keller rc. rc. enthielten, war bis 1742 vollkommen bewohnbar und im besten Stande. Am 7. Mai des genannten Jahres aber wurde sie von Trenk's Panduren, schauderhaften Andenkens, eingenommen, ausgeplündert und dann in Brand gesteckt. Den Pfleger führten die Mordbrenner gefangen nach Vilshofen ab. Wie prachtvoll das Schloß zur Zeit jener Katastrophe im Innern ausgestattet gewesen seyn muß, erhellt aus dem Umstande, daß der Werth der von den Flammen

die Brunnenkur zu gebrauchen. — Se. k. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat nach einem mehrtägigen Besuche am hiesigen k. Hofe, Stuttgart wieder verlassen, um die Rückreise in Seine Staaten fortzusetzen.

Karlsruhe. Die Kammer der Abgeordneten hat in der Sitzung vom 12. Juli mit 29 gegen 27 Stimmen beschlossen, die Regierung um Einführung einer Kapitalsteuer anzugehen.

Rastatt, 6. Juli. Wer Rastatt seit 11/2 Jahren nicht gesehen hat, wird eine erstaunliche Veränderung in seinen Umgebungen wahrnehmen. Die flache Gegend hat sich in ein Hügelland verwandelt. Es sind die Festungswerke, an welchen mit aller Thätigkeit und Kraft gearbeitet wird. Etwa 4000 Menschen sind gegenwärtig dabei beschäftigt, ungerechnet die Menge von Fuhrwerken aller Art. Am weitesten vorgerückt sind die Werke gegen Süden oder dem Oberlande zu, nach ihnen die östlichen gegen das Margthal. Prächtige Mauerwerke, Kasematten, Gewölbe u. s. f. sind hier zum Theil schon ausgeführt, zum Theil in der Ausführung begriffen. Gegen den Rhein hin und längs der Murg hinab sind bis jetzt nur die äußeren Wälle aufgeworfen, landabwärts dagegen ist noch gar nichts in Angriff genommen, mit Ausnahme der in diesen Tagen begonnenen Arbeiten hinter dem Schloßgarten. Die Steine kommen theils aus dem eine Stunde entfernten Eichelberge bei Oberweiler, theils aus der Gegend von Oos. Der Steinbruch im erstgenannten Berge ist Eigenthum der Bundesfestung, und die Arbeiten in demselben werden unter Leitung und Aufsicht einer Militärbehörde betrieben. Weil jedoch der Transport bedeutende Kosten verursacht, so wird jetzt an einem Schienenwege von da bis in das Dorf Niederbühl, nahe hinter den Festungswerken, gearbeitet, dessen Beendigung in kurzer Zeit zu erwarten steht. Von Kasernen, welche in großartigem Style ausgeführt werden sollen, nennt man vorläufig zwei, von welchem die eine auf Bundeskosten, die andere auf Kosten von Baden erbaut werden soll. Letztere ist, wie man hört, zu 400,000 fl. veranschlagt und der Antrag zur Bewilligung dieser Summe dürfte wohl noch bei dem gegenwärtigen Landtage dem Budget des Kriegsministeriums gestellt werden. Bei den Erdarbeiten auf der Rheinseite kam man auf ein Torfmoor, woraus schon vieles bis jetzt gestochen wurde. Um einen lebhafteren Verkehr zu bewerkstelligen und wohl hauptsächlich um die Zufuhr von Lebensbedürfnissen zu erleichtern, ist bereits eine Brücke im Plane, die bei Plittersdorf über den Rhein gebaut werden soll.

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Posen, 9. Juli. Die Ausweisung der Polen, die vor einigen Monaten suspendirt worden ist, kommt nun doch zur Ausführung. Ein neuer Befehl gebietet Allen, die aus dem russischen Polen gebürtig sind, und an der letzten Revolution Theil genommen haben, in kürzester Zeit Preußen zu verlassen. Es ist ihnen freigestellt, sich entweder nach Polen oder nach andern Ländern zu begeben. Entscheiden sie sich für die Rückkehr in ihr Geburtsland, so sollen sie unter Begleitung zur Grenze gebracht werden, entscheiden sie sich für andere Länder, so müssen sie Reisegeld vorzeigen.

Schweiz.

In der Sitzung der Tagsatzung am 9. und 10. Juli wurde über das Verfahren des Vororts in der Walliser Angelegenheit verhandelt. Das Ergebniß der Abstimmung war folgendes: 1) Für den Antrag des Vororts, seine Anordnung für gerechtfertigt zu erklären: Uri, Unterwalden, Zug, Wallis, Appenzell, JRh., Freiburg, Schwyz, und Luzern, 7½. 2) Für Billigung des Vororts: Obige Stände nebst Baselstadt. 3) Für Mißbilligung des Vororts wegen unzeitiger und unbefugter Einschreitung: Aargau, Tessin, Waadt, Graubünden, Appenzell ARh., Glarus und Bern, 6½. 4) Für Mißbilligung in Betreff der Absendung des Hrn. Meyer in doppelter Eigenschaft; Obige Stände nebst Schaffhausen und Thurgau, 8½. 5) Für Mißbilligung wegen Nichteinberufung der Tagsatzung: Tessin, Graubünden, Glarus, 3. Es ist also gar kein Beschluß, weder ein billigender, noch ein mißbilligender, zu Stande gekommen.

Die „Baseler Zeitung" bringt folgende „polizeiliche Statistik der Festwoche. Vom Sonntag 30. Juni bis Montag 8. Juli wurden polizeilich verhaftet und eingebracht 214 Personen. Hievon sind entweder als unschuldig sofort, oder mit Warnung entlassen, oder polizeilich auf die Gränze gebracht worden 88 Personen. Mit Transportbefehl nach Hause geschickt: 17. Polizeilich für 2mal 24 Stunden gethürmt: 42. Wegen Bettelei dem Polizei-Gericht überwiesen: 47. Wegen Prellerei, Beutelschneiderei und andern Vergehen und Verbrechen dem korrektionellen Gericht überwiesen: 16; dem Kriminalgericht 4. Das korrektionelle Gericht hat bereits 2 freigesprochen, 4 als blos verdächtig entlassen, 7 bestraft. Die übrigen unterliegen der fiskalischen Untersuchung. Vom 30. Juni bis 6. Juli waren 33 Diebstähle angezeigt worden."

Belgien.

Brüssel, 11. Juli. Die von dem Zollverein decretirte Erhöhung auf die Einfuhr des Eisens ist der Gegenstand der Bemerkungen aller unserer Blätter. Während sie immer nur von der Nothwendigkeit, die belgischen Schutzzölle gegen das Ausland zu erhöhen, sprechen, sehen sie es gar nicht gerne, daß das Ausland in demselben Sinne handelt. Führen diese gegenseitigen Erschwerungen nicht zu gegenseitigen Zugeständnissen und Verträgen, so muß man sie als ein Unglück, als einen Rückschritt ansehen. Die Belgier hoffen nun, daß es doch endlich zu einem solchen Vertrag mit dem Zollverein kommen werde, Wir zweifeln indessen sehr daran, daß etwas Bedeutendes in diesem Sinne ausgerichtet werde, wie sehr man auch von neuen Bemühungen der dießseitigen Diplomatie hört.

Großbritannien.

Ehe das Haus der Lords am 8. Juli mit der Berufungssache der irischen Staatsgefangenen fortfuhr, saß es als Privilegiums-Comité über den Anspruch des Sir Augustus d'Este. Lord Brougham verkündigte den Entscheid: der Sohn des Herzog von Sussex und der Lady Murray ist mit seinem Anspruch auf die Pairie Sussex abgewiesen, weil nach den übereinstimmenden Ansichten des Hauses die Heirathsakte Georgs III. gegen denselben zu Recht besteht. Allerdings aber, fügte Brougham bei, sey durch die gerichtlichen Erhebungen klärlich nachgewiesen, daß gegen die Mutter dieser Kinder, des Sir Augustus und seiner Schwester Augusta d'Este, ein schweres, höchst schweres Unrecht begangen worden. (Hört!) Und es scheine ihm durchaus von der Gerechtigkeit geboten, daß das Parlament, welches ein solches Gesetz wie jene Heirathsakte gemacht — ein

---

verzehrten Einrichtung auf 100,000 Thaler geschätzt wurde. — Die malerischen Trümmer Hildegardsberg's könnten noch viele Jahrhunderte hindurch den Stürmen der Zeit trotzen und als romantische Staffage die Reize der Landschaft erhöhen, wenn ihnen Schonung zu Theil werden würde. Aber bereits in den 20ger Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts wurde der ausnehmend hohe, stattlich von Quadern erbaute Wartthurm, der im Innern merkwürdige Verliese barg, durch Untergrabung der Fundamente niedergestürzt, und wir vernehmen, daß neuerdings wieder ein Theil der Burg mit Niederreißung bedroht sey, weil die sich abbröckelnden Steine die am Fuße des Schloßberges vorüberziehende Straße gefährden.

Wie weit diese Maßregel dringend nöthig ist oder nicht, können wir nicht beurtheilen, da uns die näheren Verhältnisse unbekannt sind; den Wunsch aber glauben wir im Namen aller Alterthumsfreunde aussprechen zu dürfen, daß die Demolirung, falls sie wirklich vorgenommen werden müßte, nur allein die Gefahr drohenden Mauern treffen, alles Uebrige aber verschont lassen möge. Sollten das hohe Alter der Veste, ihre nicht uninteressante Geschichte, *) dann die Thatsache, daß sie als Opfer der Vaterlandsvertheidigung gefallen ist, nicht genügen, ihrer Erhaltung im gegenwärtigen Stande das Wort zu reden, so dürfte doch wenigstens der Umstand sich geltend machen, daß die Ruinen dicht an einer der frequentesten Land- und Wasserrouten Deutschlands liegen, und daß theils auf den Dampfbooten, theils auf der Post-

*) Gewiß nicht uninteressanter, als die der meisten andern ihres Gleichen. Burgen von so großem historischen Interesse, wie z. B. Hohenschwangau, gibt es nur äußerst wenige, und wenn man, diesen Maßstab anlegend, alle minder bedeutenden Ritterveste gering schätzen wollte, thäte man sehr Unrecht. Auch ohne besonders wichtige Lokalgeschichte, ist jede Burg oder Burgruine an und für sich, als Denkmal des geschichtlich so merkwürdigen Mittelalters, von Werth, und dieser Werth steigert sich von Jahr zu Jahr, je mehr jene Ueberbleibsel der Vorzeit von den Höhen unserer Berge verschwinden. Die kommenden Geschlechter, wenn anders bis dahin die materiellen Interessen die Menschheit nicht ganz und gar verknöchert haben, werden uns die Erhaltung dieses poetischen Schmuckes der Gegenden Dank wissen.

Gesetz, das niemals hätte gemacht werden sollen (hört, hört!) — den tiefgekränkten Betheiligten irgend eine Vergütung zukommen lasse. (Lauter Beifall.) Der Lordkanzler Lyndhurst drückte seine warme Beistimmung aus. — Die Verhandlungen über das Writ of Eror, erwartete man, würden am 10. Juli Nachts zum Ende und zum Entscheid gebracht werden. (O'Connell soll die Muße seines Gefängnisses zur Abfassung seiner Selbstbiographie („Life and times of Daniel O'Connell") benutzen, wobei ihm Hr. O'Neill Daunt als Amanuensis diene. In der letzten Versammlung des Repealvereins in Dublin ward eine Adresse an O'Connell gelesen von den Lehrern des Instituts zu Bitsch im Französischen Moseldepartement, mit dem Motto: **Beati qui persecutionem patiuntur propter justitiam.**" Die Wochenrente betrug wieder 2135 Pf. St.

London, 11. Juli. Gestern nahm Hr. Kelly abermals im Oberhause das Wort, um das Kassations-Gesuch der Repealer zu unterstützen, und die Argumentation der Gegenpartei zu widerlegen. Nachdem er seinen Vortrag beendet, erklärte der Lord-Kanzler, er habe im Verein mit den übrigen „Gesetz-Lords" mehrere Fragen vorbereitet, die er der Betrachtnahme der Richter zu unterlegen wünsche. Der Ober-Richter Tintal stellte hierauf in seinem und der übrigen Richter-Namen das Verlangen, daß ihnen zu diesem Behufe Zeit gelassen würde, worein der Lordkanzler mit dem Bemerken willigte, daß ihnen jede vernünftige Frist zugestanden werde. Der General-Prokurator von England erinnerte hierauf Seitens der Krone, daß er das Recht der schließlichen Erwiderung habe, daß er zwar in dem vorliegenden Falle darauf verzichte, aber sich dagegen verwahre, daß man darauf eine Procedur begründen könne. — Hierauf vertagte sich das Haus bis heute Nachmittag, wo endlich das Urtheil gefällt werden wird.

London, 11. Juli. Die Königin erwartet ihre Entbindung in einigen Tagen. — Das Linienschiff St. „Vincent" von 120 Kanonen ist von Spithead aus nach Gibraltar unter Segel gegangen. — Im Unterhaus hat heute Herr Duncombe eine Petition des Italieners Mazzini übergeben, der vor der zur Untersuchung der Brieferöffnungsangelegenheit niedergesetzten Kommission vernommen seyn will.

Der „Observer" berichtet aus Dublin: Der Gouverneur des Kingston-Gefängnisses ließ sich neulich durch einen Fiaker nach Hause fahren. Als er ausgestiegen war, gab er dem Kutscher Geld mit dem Bemerken, daß er es durch sein gutes Fahren vollkommen verdient habe. Der Kutscher wies es mit einer Handbewegung zurück. „Wie," rief der Gouverneur? „genügt Euch doppelter Fahrlohn nicht? Wie viel verlangt Ihr denn?" — „Nichts Sir!" erwiederte der junge Patriot, „als das Vergnügen, den Mann gefahren zu haben, der, wie man mir sagt, den Liberator so wohlwollend und zuvorkommend behandelt."

Frankreich.

Der Prozeß Lacoste macht enormes Aufsehen. Die Journale überbieten sich in Versprechungen, den Lesern die ersten und die ausführlichsten Berichte von der Procedur vor dem Assisengericht zu liefern. Die selten genannte Stadt Auch, Hauptort des Gersdepartements, (unfern der Pyrenäen) bekommt nun europäische Berühmtheit und das Schloß Riguepeu, wo Madame Lacoste ihren 68jährigen Mann vergiftet haben soll, eine Stelle neben dem Glandier der Madame Lafarge. Die „Presse gibt als Vorgeschmack der Anklageakte, zwei Schreiben ihres an Ort und Stelle entsendeten Berichterstatters, ganz im neuesten Feuilletonstyl mit ängstlicher Ausmalung aller kleinen Züge zum bessern Verständniß des großen „gerichtlichen Drama's" — das noch den besondern Reiz hat, daß die achtzig Zeugen, welche vernommen werden sollen, meist in Patois sprechen. Madame Lacoste ist jung, schön, reich, gebildet; sie lebte auf dem Land, zu Mazerolles, einem kleinen Dorfe im Departement der Obern-Pyrenäen; hier sah sie ihr Verwandter, Herr Lacoste; sie gefiel ihm; er ließ sie in einem Kloster zu Tarbes erziehen, — und nahm sie in ihrem 22sten Jahr zur Frau. Der Mitschuldige an der Vergiftung, deren sie angeklagt wird, ist ein armer Landschulmeister Meilhan, der im 65sten Jahre steht. Man sieht, es fehlt dem Prozeß Lacoste nicht an romanhaften Elementen. Madame Lacoste war am 5. Januar d. J., als sie verhaftet werden sollte, verschwunden, und hat sich jetzt freiwillig gestellt.

Statistische Notizen geben die Gewißheit, daß von der Million Einwohner von Paris 350,000 bestimmt sind, im Spital zu sterben, 100,000 Individuen leben von der öffentlichen Mildthätigkeit, und Niemand denkt an Abhülfe.

Nach dem so eben erschienenen Programm für die Juli-feierlichkeiten werden am 28. Lebensmittel unter die Armen vertheilt, und Trauergottesdienst für die Gefallenen in sämmtlichen Kirchen abgehalten. Am 29. beginnen an der Barrière du Trône und auf der Invaliden-Esplanade die öffentlichen Lustbarkeiten mit Theater, Kletterbaum und Tanz. Abends ist großes Konzert im Tuileriengarten, Beleuchtung der öffentlichen Gebäude und der großen Allee auf den elysäischen Feldern nebst Feuerwerk.

Paris, 13. Juli. Heute ist in der Deputirtenkammer der von Hrn. Thiers verfaßte Commissionsbericht über den Gesetzvorschlag den Secundärunterricht betreffend, zur Verlesung gekommen. — Der ehemals spanische Theil von Hayti wollte sich, dem Vernehmen nach, unter Frankreich's Protectorat stellen; es sind dem auf der Antillenstation kommandirenden Admiral de Mosges Eröffnungen in diesem Sinn gemacht worden; er hat darüber nach Haus berichtet; jetzt hört man, daß die Regierung das Protektorat abgelehnt hat. — Nach einem Schreiben aus Toulon vom 10. Juli war dort das Gerücht im Umlauf, als habe der Sultan von Marokko alle ihm auferlegte Bedingungen angenommen und sey darauf die Expedition unter dem Prinzen von Joinville zurückgerufen worden. — Der Prozeß Lacoste nimmt so ausschließlich die Neugierde des Publikums in Anspruch, daß ihm die „Debats" heute ¾ ihres ganzen Raumes, nemlich eilf Foliospalten widmen. — Nedim Effendi osmanischer Botschaftsrath ist, 32 Jahr alt, gestern hier gestorben. (O. P. Z.)

Von den Marquesas-Inseln sind abermals die traurigsten Nachrichten eingelaufen, Ansiedler und Garnison hatten mit den größten Entbehrungen zu kämpfen; eine Dame, die ihren Gemahl, Capitän des Generalstabs, dahin begleitet hat, schreibt, daß das größte Elend herrsche, Alles sich nach Frankreich zurücksehne, und daß sie einen schlechten Kuhstall in der Bretagne ihrer dortigen Wohnung vorziehen würde. Man glaubt allgemein, daß die Regierung diese Besitzung wieder aufheben werde.

Italien.

Modena, 6. Juli. Nach dem „Messag. Mod." befindet

---

straße jährlich Tausende von gebildeten Reisenden an ihnen vorüberkommen, die sich des schönen Anblickes erfreuen und den Entgang desselben schmerzlich bedauern würden. Wir haben in Bayern wahrlich Ursache, mit den Ueberresten der Vorzeit Haus zu halten, denn eine, Jedermann bekannte Periode hat unter selben dergestalt aufgeräumt, daß nur wenige mehr bis zu unsern Tagen sich gerettet haben. So verschwand zu jener Zeit auch die herrliche Burg Hochwinzer, deren Ruinen noch 1819 ein so malerisches Bild gewährten, daß der treffliche Schultes schrieb, sie allein seyen einer Donaureise werth. Jeder Gebildete weiß, mit welcher Theilnahme, bei dem wiedererwachten Sinne für die Geschichte und Kunst des Mittelalters, Burgen und Ruinen von dem reisenden Publikum angesehen werden. Am Rhein, wo man diesem Geschmacke zu huldigen versteht, werden, wie bekannt, viele der zerstörten Rittervesten wieder hergestellt und bewohnbar gemacht; wenn wir wollen, daß auch die Donau ähnliche Anziehungspunkte für die Reisenden habe, müssen wir die interessanten Alterthümer wenigstens in ihren Trümmern so viel möglich zu erhalten trachten. König Ludwig hat sich alle vaterländisch gesinnten Herzen zum wärmsten Dank verpflichtet, als er seine schützende Hand über die ehrwürdigen Denkmäler vergangener Jahrhunderte ausstreckte und mit weiser Fürsorge ihre Schonung gebot. A. M.

Lückenbüsser.

(Der König kommt.) Ein Mann war zu Tische geladen und sagte immer: »Ich bin so voll, ich kann eigentlich gar nichts mehr essen.« Dabei hieb er indeß doch nicht faul ein. Endlich aber sagte er: »Nun ist's genug.« Da kam zuletzt noch ein schön Spanferkelchen, das glitzerte so unschuldig und rein, daß einem die Augen glänzten, wenn man's ansah. Dem Gaste wird ein schön Stück angeboten, er nimmt's, und auch Kartoffelsalat nebst Füllsel dazu, und verzehrt's mit Lust. »Ich begreife aber gar nicht,« sagte der Hauswirth, »wie Ihr das noch essen könnt, wo findet Ihr denn Platz?« — »Ja,« sagte der Gast, »das ist gerade, wie wenn der Marktplatz ganz voll ist, Kopf an Kopf, es kann kein Mensch mehr herein; auf ein mal heißt's: »Der König kommt!« da rückt Alles zusammen, und es giebt Platz für ihn und für seinen Hofstaat.«

sich Se. k. Hoh. der Herzog bereits so weit wiederhergestellt, daß keine Bulletins mehr ausgegeben werden, und daß Se. k. Hoh. eine Ausfahrt in offenem Wagen machen konnte.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 6. Juli. Ihre kais. Hoh. die Frau Großfürstin Alexandra, Prinzessin Friedrich von Hessen, welche längere Zeit, in Folge einer Erkältung, an einem schweren Brustleiden litt, befindet sich besser, und gibt einige Hoffnung zur Genesung. — Am 30. Juni wurde hier in der katholischen Katharinenkirche der deßhalb hieher gekommene Prälat Lubenski zum polnischen Bischof geweiht.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg. Am 12. Aug. l. J. entscheidet, wie wir wissen, eine nach München einberufene Generalversammlung über die Abtretung der München-Augsburger Eisenbahn an den Staat. Diese Verhandlungen wären unsers Erachtens wichtig genug, daß die hiesigen Ationäre, deren Zahl nicht unbedeutend ist, Vorsorge treffen sollten, dabei ihre Rechte vertreten zu sehen. Ob der Verkauf für die Aktionäre vortheilhaft oder nachtheilig sey, hierüber werden hier wie überall die Meinungen getheilt seyn. Aber halte einer dieses oder jenes für besser, seine Stimme sollte bei einem Anlasse, wo es sich um Mein und Dein handelt, keiner ruhen lassen, sondern laut und offen zur Aussprechung seiner Ansicht benützen.

Durch Hildburghausen kam in diesen Tagen in früher Morgenstunde ein junger Mann, der hatte auf einem Schiebekarren sein ganzes Hab und Gut und oben drauf ein Kind, das kaum ein Jahr alt war und sanft schlummerte. Er fuhr rüstig auf Amerika zu, als ob er noch einen Büchsenschuß dahin hätte. Hinterdrein ging sein junges Weib, aber betrübten Herzens und trug ein noch kleineres Kind im Kissen auf den Armen. Als sie gefragt wurde, wie alt das Kind sey, sagte sie unter Thränen, vier Tage, und ging weiter. Der arme Wurm wird wohl in eine bessere Welt kommen, ehe seine Eltern die neue Welt jenseits des Meeres begrüßen.

Der Pariser Constitutionnel schreibt: Hr. Arago zeigte am 8. Juli der Akademie an, daß einer der Astronomen des Observatoriums, Viktor Mauvais, Mitglied des Instituts, im Sternbild des Herkules einen Kometen entdeckt habe. Beobachtungen in der Nacht vom 8. auf den 9. bestätigten die Entdeckung vollkommen: der Stern wurde von Neuem beobachtet, und es ist außer Zweifel, daß es ein Komet ist. Er steht jetzt zwischen den Sternen Sigma und Tau des Herkules; der scheinbare Durchmesser des Nebels ist 3—4 Minuten; in der Mitte sieht man einen kleinen, glänzenden Kern.

In Riom fand am 8. die Hinrichtung eines gewissen Lescure, wegen Ermordung seines Onkels zum Tode verurtheilt, statt; die Ungeschicklichkeit der drei Scharfrichter war so groß, daß das Fallbeil dreimal herabfallen mußte, ehe es den Kopf vom Rumpfe trennte; diese schreckliche Schlächterei, die gegen 10 Minuten dauerte, das Schreien und Ringen des ganz mit Blut bedeckten Delinquenten, erbitterten die Volksmasse im hohen Grade und es kam zu Unordnungen. Die drei Scharfrichter (von Riom, St. Flour und Moulins) wurden auf Antrag des k. Procurators abgesetzt.

Nach Nachrichten aus Java bis zum 2. März hatten in den Residentien von Pegalangan, Samarang, Banjoemaas und Bezukie im Februar große Ueberschwemmungen stattgefunden, welche Brücken und Häuser fortgerissen und andere Verwüstungen angerichtet. Eines der umgestürzten Häuser veranlaßte in Batoor einen Brand, der 170 Häuser in Asche legte, wobei auch Menschen umkamen.

Auswärtige Getreidpreise.

Landshuter Schranne vom 13. Juli: Weizen 18 fl. 32 kr., Korn 13 fl. 37 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 7 fl. — kr.
Straubinger Schranne vom 13 Juli: Weizen 17 fl. 30 kr., Korn 13 fl. 7 kr., Gerste 9 fl. 15 kr., Haber 5 fl. 37 kr.
Hofer Schranne vom 11. Juli: Waizen 17 fl. 6 kr., Roggen 13 fl. 6 kr., Gerste 10 fl. 30 kr., Haber 6 fl. 15 kr.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. v. Hailbronner, k. b. Oberstlieut. im Chevauxlegersregiment König v. Augsburg. Hr. Ritschl m. Gattin, General-Superintendent v. Stettin. Hr. Götz m. 6 Zöglingen der bernhartischen Erziehungsanstalt v. Haininaen. Hr. Zacharias, Taubstummenlehrer von Caen. Hr. Meyer, Rittergutsbes. v. Zündorf. Hr. Barrot, Kfm. v München. HH. Schwarz und Heidenheimer, Kfl. v. Frankfurt. Hr. Bunge, Kfm. v. Köln. Hr. Facilides, Fabrikant v. Glauchau. Hr. Kattenbusch, Kfm. v. Lenep.

(Gold. Engel.) HH. Angerer mit Fam., Kreis- und Stadtger.-Registrator, Weichsler, Central-Staatskaissier und Giel, Bibliothekar von München. Hr. Furnkoen, Fabrikant v. Weingarten. Hr. Stellwag, Rentier v. Frankfurt. Hr. Bernard, Rentier a England. Hr. A. Atkinson, Rentier v. Cambridge. Hr. B. Atkinson, Rentier v. Jork. Hr. Hautsch, Student v. Pesth. Frl. Stöckle, Privatière v. Stuttgart. Hr. Blattner, Schauspieler v. Danzig.

(Drei Helmen.) Hr. v. Zintl m. Gemahlin, k. b. Hauptmann v. Würzburg. Hr. Bürgel m. Gemahlin, k. Baukondukteur v. Augsburg. HH. Töff m. Gemahlin, Particulier u. Wolfart m. Gemahlin, Kfm. v Berlin. Hr. Jachmann, Oberlandesger.-Rath von Königsberg. Hr. Hänel, Bildhauer v. Dresden. Hr. Reichenbach, k. fürstl. Thurn und Tax. Beamter v. Richenburg. Hr. v. Kiebelsberg, Dr. jur. Hr. v. Rickabona, Part. u. Hr. Mößwein, Buchhändler v. Insbruck. Hr. v. Uckermann, Dr. jur. v. Leipzig. Hr. Brehme, Kfm. v. Weyda. Hr. Alsleben, Kfm. v. Berlin. Hr. Hebensperger, Kfm. v. Mainz. Hr. Fischer, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Friedländer mit Söhnen, Direktor von Königsberg.

(Weißer Hahn.) Hr. Zimmermann, k. k. Beamter v. Insbruck. Hr. Big, Part. v. Dornbirn. Hr. Meyer, Kfm. v. Konstanz. Hr. Dichtmüller, Handelsm. v. Wien. Hr. Wilhelm, Gastgeber v. Ulm. Hr. Rothschild, Buchbinder v. Sulzbach. HH. Gumpfmüller, Stud., Neumeyer, Lehrer, Dem. Valentin, Buchbinderstochter u. Silberreis, Privatière von Straubing.

(Dampfschiff.) Se. Erz. Don José d'Oliveira m. Fam., Gouverneur der Provinz Minas Gerais in Brasilien. Hr. Seeholz m. Gattin, Apotheker v. Ingolstadt. Hr. Janisch m. Gattin, k. k. Leibzahnarzt v. Wien. Hr. v. Buday, Gerichtstafelbeisitzer v. Commorn. Hr. v. Lessay, Oberrichter v. Dobetoy in Siebenbürgen. Hr. v. Bleessingl, Gutsbes. v. Philippshagen. Hr. v. Natry, Gutsbes. v. Mecklenburg.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. № 197. 19. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König hat genehmigt, daß alljährlich auf Kosten des Centralfonds für Industrie und Kultur eine Anzahl reich- und feinwolliger Zuchtwidder aus der königl. Stammschäferei zu Waldbrunn an fleißige Schafzüchter von Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken und Aschaffenburg und der Pfalz unentgeldlich zur Veredlung ihrer Heerden unter der Bedingung abgegeben werden, dieselben wohl zu halten, während der Verwendbarkeit zur Zucht nicht zu verkaufen, und dieselben, so weit es geschehen kann, auch andern Schafzüchtern zu überlassen.

München, 16. Juli. Se. k. H. der Kronprinz Maximilian reist morgen von Berchtesgaden ab, um sich nach Franzensbad zu begeben, wo Se. k. H. vier Wochen verweilen wird. Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin wird nächsten Sonnabend hier ankommen, in der Herzog Marburg absteigen und nach einem Aufenthalt von ein oder zwei Tagen die Reise nach Boklet fortsetzen.

Berchtesgaden, 11. Juli. (Landbötin.) Se. kgl. Hoh. der Kronprinz hielten heute im sogenannten Sommerschlagel eine Hirschjagd ab und erlegten 3 der größten Stücke in freier Jagd, welche durch den k. Forstmeister Reverdys angeordnet wurde. Es ist dieser Jagdplatz in der Saalet-Alpe, einer Landenge von etwa einer Viertelstunde Länge zwischen Königssee und Obersee entlegen, ein Thal mit den großartigsten Gebirgsmassen umrungen. Te saxa loquuntur hat die Natur hier ihrem Schöpfer in riesenhaften Charakteren niedergeschrieben, und höchstes Erstaunen drängt sich dem, diesen Boden Betretenden in die Seele. Unmittelbar nach der Jagd fuhren Se. königl. Hoheit nach Berchtesgaden zurück.

Oberpfalz und Regensburg. Durch Allerhöchstes Reskript de dato Rom den 15. Juni lauf. Jahrs haben Se. Maj. der König zu genehmigen geruht, daß die katholische Pfarrei Fiegenstall, Landgerichts Hilpoltstein, von dem hochwürdigen Herrn Bischofe in Eichstätt dem bisherigen Pfarrer Joh. Bapt. Dotzer zu Stirn, Landgr. Pleinfeld, verliehen werde. Die Verwesung der durch das Ableben des Dekan Wittmann zu Hilpoltstein erledigten Distrikts-Schul-Inspektion Hilpoltstein wurde durch Regierungs-Entschließung vom 11. Juli 1844 dem k. Pfarrer Jakob Ochsenkühn in Laibstadt übertragen. — Durch die Beförderung des Priesters Joseph Obelt zum Pfarrer in Reising, kgl. Ldg. Straubing, ist das Zenger'sche Curat-Beneficium auf dem Kreuzberge bei Schwandorf, kgl. Landgerichts Burglengenfeld, in Erledigung gekommen. Dasselbe liegt in der Diöcese Regensburg, im Pfarr- und Dekanats-Bezirke Schwandorf. Reinertrag 428 fl. 10 kr. Verwandte des Stifters und in Ermanglung derselben, Söhne von Bürgern aus Schwandorf, haben den Vorzug vor auswärtigen Bewerbern. Bewerber um dieses Beneficium haben ihre Gesuche, mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen versehen, bei dem Stadtpfarramte Schwandorf, dem in Verbindung mit dem Magistrate daselbst und den männlichen Verwandten des Stifters das Präsentationsrecht zusteht, binnen vier Wochen einzureichen.

Bamberg, 15. Juli. In verschiedenen Gegenden Mittel- und Unterfrankens hat bereits die Ernte begonnen und die erfreulichsten Ergebnisse geliefert. Dasselbe gilt von dem zweiten Heu. Alle Spätfrüchte stehen herrlich, da ihnen die jüngste Regenzeit höchst günstig war. Ebenso steht eine reiche Hopfenernte in Aussicht, und nicht minder werden, wenn nicht ein ungünstiger Spätsommer dazwischen kommt, die Winzer einen guten Herbst haben. Unter solchen, durchaus gutbegründeten Hoffnungen, und bei der unausgesetzten Fürsorge der Kreisbehörden, daß nicht wucherischer Mißbrauch getrieben werde, fangen denn auch nach und nach alle Sorgen und Bekümmernisse wegen einer betrübenden Zukunft völlig aus den Gemüthern, selbst der Aengstlicheren, zu schwinden an. Nur der Arbeitsscheue und unverbesserliche Müssiggänger unter den unteren Classen kann in einer Zeit, wo wenigstens in unserer Gegend eher Mangel an Arbeitern, als an Arbeit stattfindet, in Noth gerathen und darben müssen, und solcher Individuen gibt's leider überall. Schon der vermehrte Verkehr durch die Kanalschifffahrt, und jetzt vor Allem der auf allen Punkten mit der größten Energie betriebene Eisenbahnbau beschäftigt Alle, die arbeiten wollen, und gibt dem Sparsamen auch Gelegenheit, einen Zehrpfennig für den Winter zurückzulegen. Daß in dieser Beziehung im Allgemeinen unter den unteren Ständen ein guter Sinn herrsche, davon zeugen die überall vermehrten Einlagen in die Sparkassen. Was sich rheinische Blätter über die angeblich heuer ganz außerordentliche Auswanderung aus unserer Gegend haben schreiben lassen, und zwar, wie behauptet wurde, aus Noth, ist völlig unbegründet. Unter den Classen der Bevölkerung, an welche man dabei zunächst zu denken gewohnt ist, hat die Auswanderung vielmehr abgenommen. (Landbote.)

Nürnberg, 16. Juli. (Abendztg.) Die Arbeiten an un-

Bunte Zeitbilder.

Jemand hat berechnet, daß die gefelerte Tänzerin, Fanny Elsler mit den in ihrem ganzen Leben bereits getanzten Pas, 19 1/2 Mal die ganze Erdkugel zu umschweben im Stande gewesen wäre, daß sie 986,391 Mal gerufen und 32,684 Mal mit Blumen und Kränzen beworfen worden sey; daß alle diese Blumen und Kränze zusammengenommen, ein reiches Blumenbeet von 12,580 Klaftern Länge und 1400 Klaftern Breite bilden würden, — daß sie 50 Millionen Hände im Applause in Bewegung gesetzt, und 25 Millionen Herzen für sich eingenommen, — daß ihre Füße vielen Tausenden die Köpfe verdreht und ihr wohlthätiges Herz viele Millionen Thränen von Nothleidenden getrocknet habe.

(Englische Thorheit.) Das »Brügger Journal« erzählt folgendes: Dieser Tage ging ein Engländer, dessen Tracht den Seemann verrieth, auf dem Blumenmarkte unserer Stadt auf und nieder. Nachdem er die verschiedenen, zum Verkaufe ausgestellten Blumensammlungen unserer Gärtner lange betrachtet hatte, wendete er sich zu dem, welcher das schönste Sortiment feilbot. »Wie viel fordert ihr für Eure Blumen,« fragte er mit seinem britischen Accente. — »»Zehn Francs,«« lautete die Antwort. — »Gut. Ich kaufe sie alle; doch nur unter der Bedingung, daß ich mit den Blumen machen kann was ich will.« — »»Es kümmert mich wenig, wozu Ihr sie gebraucht;«« versetzte der Gärtner, froh, so gut und schnell seinen Handel abgeschlossen zu haben. — »»Die Blumen sind Euer.«« — Der Engländer zahlt, nimmt seinen Stock und beginnt alle Blumen zusammenzuschlagen; doch nicht zufrieden mit dieser ersten Verstümmlung nimmt er die Töpfe und wirft sie, einen über den andern, und zerschlägt sie in kleine Scherben. Als er endlich diesen Akt der Verheerung vollendet, schreitet er stolz und gravitätisch durch die Menge davon, welche das seltsame Schauspiel herbeigelockt hatte.

Gemeinnütziges.

(Die Pilze als Heilmittel.) Der bekannte französische Arzt Dufresnoy hat neulich die beiden Pilzgattungen agaricus piparatus (den Pfefferblätterbaum) und agaricus deliciosus (den Reizger), Pilze, welche beide eßbar sind und wohlschmeckende Ge-

serer Eisenbahn sind jetzt mit solchem Eifer in Angriff genommen, daß sogar die Sonntage und die Nächte hindurch mit angestrengten Kräften gearbeitet wird. Die Gebäude des Bahnhofes gehen daher auch rasch ihrer Vollendung entgegen und alle müssen noch in diesem Jahre unter Dach zu stehen kommen. Mit dem Schienenlegen geht es ebenfalls rasch vorwärts und die eisernen Linien werden demnächst in den Bahnhof einmünden. Für die Drehscheiben, deren größte Zahl bei Mannhardt in München gefertigt wird, sind die Gehäuse beinahe fertig. Das gänzlich veränderte Bett des Fischbaches, welches niederer gelegt werden mußte, ist zum Ueberfahren fertig und die neue Brücke sammt einem neuen Einlaß soll demnächst ernstlich begonnen werden. Es unterliegt durchaus keinem Zweifel mehr, daß am 25. August die Bahn eröffnet wird.

Augsburg, 15. Juli. (Ulm. Schnellp.) Ich lese so eben die von dem Direktorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft auf den 12. August d. J. anberaumte General-Versammlung der Aktionärs, in welcher die Abtretung der Bahn an den Staat, mithin die Auflösung der Gesellschaft beschlossen oder wenigstens berathen werden soll. Es fällt dabei auf, daß in der Einladung zu dieser Versammlung nicht zugleich die näheren Bestimmungen, unter denen der Staat die Uebernahme beabsichtigt, angegeben sind, und es scheint daher fast, als ob die Aktionärs erst in der Versammlung selbst mit dieser Nachricht überrascht werden sollen, was man sonderbar findet, da den Aktionären ja alsdann nicht die nöthige Zeit zur Ueberlegung bleibt, ob sie auf das Anerbieten eingehen sollen oder nicht. Man hofft deßhalb noch nachträglich die nähere Bezeichnung dieses durch den Staat und die Verwaltungsvorstände einstweilen vorbereiteten Vertrags auf offiziellem Wege, und zwar einige Zeit vor der Versammlung zu erfahren, damit den Aktionärs, wie billig, die zur Ueberlegung und gemeinschaftlichen Besprechung nöthige Zeit gestattet ist, weil ohnehin in dieser Sache von einer Zwangsäußerung keine Rede ist, noch seyn kann.

Triest, 12. Juli. Nachrichten aus Wien zufolge, wird Se. Maj. der Kaiser nicht vor dem 26. August hier eintreffen. Se. D. der Fürst von Metternich wird die Reise von Ischl hieher direkt, ohne Wien zu berühren, machen, gegen den 23. in unserer Stadt ankommen und die Ankunft Sr. Maj. erwarten. Das Gerücht, daß um jene Zeit Se. Heiligkeit der Papst zum Besuch hier erwartet werde, war — wie es auch in diesen Blättern bezeichnet war — ein falsches.

Preußen. Man vernimmt jetzt als ganz bestimmt, daß Se. Maj. der König am 25. Juli mit Ihrer Maj. der Königin nach Ischl abreisen wird, wo Letztere eine vierwöchentliche Badekur gebrauchen will. Von da begibt sich der König nach Wien, später nach Erdmannsdorf, Ende August zur Revüe nach Preußen, und gegen Ende September zur Musterung des vierten Armeekorps nach Merseburg, wo auch der König von Hannover und andere hohe Gäste erwartet werden.

Berlin, 12. Juli. Graf von Hardenberg, in das Privatleben zurückgetreten, hat einen Theil seiner Effekten veraktioniren lassen, und bereits das hannover'sche Gesandtschaftspalais, welches das Eigenthum des Königs Ernst August ist, geräumt. Er wird für den Sommer in die Bäder gehen und alsdann sich wahrscheinlich ganz auf seine Güter zurückziehen; sein Nachfolger am hiesigen Hofe ist noch nicht ernannt.

Sachsen. Die Direktion der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Gesellschaft hat auf den 30. Juli eine außerordentliche Generalversammlung ausgeschrieben. Gegenstand der Verhandlung ist die Verlängerung der Leipzig-Dresdener Eisenbahn von Dresden bis zur böhmischen Grenze. (Dresden-Prag).

Luxemburg, 13. Juli. Se. Maj. der König Großherzog ist am 11. d. gegen 5 Uhr Abends in Walferdingen glücklich angekommen. Die Freude der Luxemburger beim Wiedersehen des Landesvaters hat sich durch einen allgemeinen Enthusiasmus offenbart. Se. Maj. hält heute Mittag Ihren feierlichen Eintritt in die Hauptstadt. Schon wehen die Flaggen an Fenstern und die Häuser sind mit Blumen geziert.

Hechingen, 13. Juli. Wir lesen in mehreren auswärtigen Blättern die Kapelle auf dem Hohenzollern sey durch Blitzschlag entzündet und mit allen darin befindlichen Alterthümern zerstört worden. Die Sache verhält sich jedoch zu unserer Freude nicht so. Allerdings schlug vor einigen Wochen der Blitz in den Dachstuhl der Kapelle, zündete und brannte diesen Dachstuhl ab. Die Kapelle hat jedoch eine gut gewölbte Decke, die, und mit ihr die Kapelle selbst, unbeschädigt blieb, so wie auch sonst ganz nichts auf dem Hohenzollern beschädigt wurde.

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Königsberg, 9. Juli. (N. W. Z.) Die Vorbereitungen zur 300jährigen Jubelfeier der Universität haben bereits begonnen und wir gehen einem außerordentlichen lebendigen Treiben entgegen. Die Feier findet vom 24. August bis 1. Sept. statt. Dann beginnt das große Manöver der beiden Armeekorps. Die Schlachten von Eilau und Friedland sollen an Ort und an Stelle gespielt werden. Der Festungsbau geht rasch seinen Gang; es arbeiten jetzt circa 2000 Arbeiter auf dem unermeßlichen Plane; leider gehen dadurch die schönsten Promenaden, Friedhöfe und Etablissements rc. zu Grunde, doch sieht man Alles dies gerne fallen, um nur ein Bollwerk mehr gegen unsere östlichen Nachbarn zu gewinnen. Obgleich wir durch die Wiedereinführung des Cartells von einer Menge Gesindel, das uns bis jetzt beläßtigt, werden verschont werden, so wird dieselbe dennoch nichts weniger als willkommen genannt. Nur Rußland, nicht Preußen, kann dadurch staatlich gewinnen, und an unserer Gränze wünscht man durchaus nicht das Gedeihen dieses übermüthigen Ostreichs.

Großbritannien.

London, 12. Juli. Man hat Nachrichten aus New-York vom 25. Juni. Der Kongreß zu Washington hatte sich am 17. Juni vertagt. Die merikanische Regierung hat erklärt, daß sie in der Annexation des Landes Texas einen casus belli sehen werde; in der Umgegend von Veracruz kantonnirt ein merikanisches Truppenkorps von 14.000 Mann. — Im Oberhaus hat heute der Marquis Clanricarde den Präsidenten des Board of Control, Earl Ripon, über Scinde und das Punjab interpellirt; der Minister versetzte, die Ostindische Compagnie hege keine Vergrößerungsplane, müsse aber auf unerwartete Fälle (die in Lahore drohende Umwälzung) gefaßt seyn und deßhalb die anglo-indischen Streitkräfte bereit halten.

(Oberp.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Nach dem Anklageakt und den ersten

---

richte geben, zum Heilmittel in der Schwindsucht gebraucht und zählt eine Reihe von Fällen auf, wo sie unter schwierigen Verhältnissen Wunder wirkten und vollkommene Heilung herbeiführten. Es wäre sehr zu wünschen, daß deutsche Aerzte, die so oft gegen die mißliche Krankheit ankämpfen müssen, Versuche mit diesen Heilmitteln anstellten, die so häufig allenthalben wachsen, und einmal als wirksam anerkannt, so viel Gutes wirken können.

Lückenbüßer.

In der Grafschaft Essex in England auf dem Wege nach Colchester führt ein Fußweg von der Landstraße ab; dabei steht eine Säule mit der Inschrift: „Dieser Fußweg führt nach Colchester, wer aber nicht lesen kann, der thut am besten, er bleibt auf der Landstraße.

Der Wortführer einer Theatertruppe, der beim Präsidenten von Harley Beschwerden vorzubringen hatte, schloß seine Rede: »ich spreche im Namen aller meiner Herren Collegen, und Harley erwiederte: »Nun! ich werde die Sache mit meiner Truppe überlegen!«

Ein Bauernmädchen wurde in der Kinderlehre gefragt: Was sie mit ihren Sünden verdient habe? Sie antwortete: Ach, Herr Pfarrer, ich verlange nichts dafür.«

Zwei Landleute unterhielten sich über die herrliche Frühlingswitterung. Der Eine sagte: »Ha, wenn dieser Regen nur noch wenige Tage anhält, so kommt Alles aus der Erde hervor.« — »Ach lieber Gott,« seufzte der andere, was sagt ihr da? Ich habe 2 Weiber auf dem Kirchhofe.«

Henwill, der stolze Arzt, sagte in einem Zirkel: er sey 8 Tage lang auf dem Lande gewesen. Da sagte Jemand aus der Gesellschaft, daß es schon in den Zeitungen gestanden. »Und in welchen Ausdrücken?« sagte der geschmeichelte Arzt. »Mit folgenden:« »Vergangene Woche waren in London und in den Vorstädten 155 Beerdigungen weniger.«

In der Kirche sah ein alter Stabsoffizier die Bildnisse der Apostel. Unter einem derselben stund Jacobus mayor. Wie der Gottesdienst aus war, wartete er auf den Pfarrer und fragte ihn verwundert: »Aber Euer Hochwürden! sagen Sie mir doch, ist denn einer von den Aposteln Major gewesen?«

Gerichtsverhandlungen zu urtheilen, verdient der Prozeß Lacoste-Meilhan das große Aufsehen nicht, das in allen Journalen mit seltener Uebereinstimmung daraus gemacht wird; es ist eine gewöhnliche Vergiftungsgeschichte mit wenig romantischen Zuthaten und vielen eckelhaften Einzelheiten; das wissenschaftliche Interesse wird vielleicht überwiegen, denn es handelt sich zumeist von den Arten, wie Arsenik in eine Leiche kommen kann. Die Anklageakte, so umfangreich sie ist, läßt sich doch kurz zusammenziehen. Euphemie Verges, 22 Jahre alt, vermählte sich 1841 mit ihrem Großoheim, dem 68jährigen Henry Lacoste. Sie gewann schnell einen so großen Einfluß auf den schwachen Mann, daß er schon am 1. Juli 1841 ein Testament machte, das sie zur Universalerbin seines (auf 700,000 Fr. angeschlagenen) Vermögens einsetzte. Lacoste hatte aber trotz seiner 68 Jahre auf Kinder gehofft. Da diese ausblieben, wurde er mürrisch und ließ sich auch wohl mitunter verlauten, er werde sein Testament cassiren. Bedenkliche Aeußerungen dieser Art sollen der Frau Lacoste zu Ohren gekommen seyn und in ihr den Gedanken, ihren Mann aus der Welt zu schaffen, geweckt haben. Unwahrscheinlich genug, aber doch nach allen Umständen wahr, obwohl schwer zu beweisen, hat sie sich nach einem Werkzeug umgesehen und dasselbe in dem 65jährigen Schulmeister Meilhan gefunden. Dieser soll, am 16. Mai 1843, den Henry Lacoste auf dem Jahrmarkte zu Rigueyeu in einem Trunk vergiftet haben. Die Thatsache beruht nur auf den Aussagen dritter Personen, denen Lacoste, bald nachdem er mit Meilhan getrunken, erzählt hat, er befinde sich plötzlich unwohl. Von heftiger Colik ergriffen, eilte Lacoste nach Haus; er legte sich nieder, um nicht wieder aufzustehen; unaufhörliches Erbrechen war das Symptom seiner Krankheit; er starb am sechsten Tag. Madame Lacoste, die nach dem Anklageakt dem Gift, das nicht schnell genug wirkte, nachgeholfen haben soll, hatte erst ganz zuletzt einen Arzt rufen lassen; sie gibt vor, ihr Mann habe sie abgehalten, es früher zu thun. Wie dem auch sey, es regte sich bei dem Todesfall kein Verdacht; Lacoste wurde begraben und seine Witwe trat die Erbschaft an. Ihr Leichtsinn brachte sie aber bald in's Verderben. Sie zog nach Tarbes, richtete sich kostbar ein, und entfaltete gleich in den ersten Wochen nach dem Tode ihres Gatten einen unverständigen Luxus. Dem Schulmeister Meilhan soll sie den Lohn für seine That mit etwa 2000 Fr. baar und einer Leibrente von 400 Fr. entrichtet haben. Strenge Beweise dafür fehlen. Inzwischen erhob sich die öffentliche Stimme; Madame Lacoste wurde laut beschuldigt ihren Mann vergiftet zu haben; sie fand für nöthig, zur Abwälzung der schlimmen Nachrede, bei den Gerichten auf Wiederausgrabung der Leiche anzutragen; diese wurde verfügt und ging am 18. Dez. 1843 vor sich; es fand sich Arsenik in der Leber. Madame Lacoste aber, als sie nun nicht länger zweifeln konnte, daß sie werde zur Verantwortung gezogen und vorläufig verhaftet werden, verschwand am 5. Januar, um in sicherm Versteck die Eröffnung des Verfahrens vor dem Assisenhof abzuwarten. Der Hauptincidentpunkt des Prozesses und vielleicht das Rettungsmittel für die Angeklagten — die sich fest auf's leugnen legen — dürfte in dem Umstand zu finden seyn, daß sich mit ziemlicher Gewißheit ergeben hat, wie Henry Lacoste, vor und während der Ehe mit Euphemie Verges an einer geheimen Krankheit gelitten und dagegen geheime Mittel gebraucht hat, während die Sachverständigen schon gleich am ersten Tag der Procedur zugegeben haben, daß Vergiftungen entstehen können aus arsenikalischen Präparaten, die als Heilmittel verschrieben werden.

Paris, 14. Juli. Der Bericht des Herrn Thiers über den Secundärunterricht und die damit zusammenhängenden Fragen ist nun im Druck erschienen. Den Clerus und die Legitimistenpartei ausgenommen, findet man allgemein, daß Hr. Thiers in diesem Bericht — dessen Verlesung in der Kammer drei volle Stunden dauerte — ein Meisterstück von Dialectik und Polemik geliefert hat. — Gestern Abend sind Depeschen aus Toulon eingelaufen; gleich darauf versammelten sich alle Minister bei Herrn Guizot; es wurde ein außerordentlicher Courier an den ersten Botschaftsrath der französischen Mission zu London abgefertigt. — Ueber den Stand der marokkanischen Angelegenheit zirkuliren Gerüchte, die sich widersprechen; es scheint gewiß, daß die Angabe, als habe sich der Sultan Abderrahman bereits zum Ziel gelegt, voreilig war, jedoch Marschall Bugeaud allerdings mit den marokkanischen Behörden in Unterhandlung getreten ist. — Die neuesten Berichte aus Oran sprechen von großen Vorbereitungen zum Krieg, aber nicht vom wirklichen Ausbruch der Feindseligkeiten. — Heute wird der Herzog von Alençon vom Erzbischof von Paris getauft. Es heißt, der König der Belgier und Madame Adelaide würden die Pathen des neugebornen Prinzen seyn. — Contreadmiral Hamelin soll erst Afangs August nach Otaheiti unter Segel gehen.

(Oberp.-Ztg.)

Spanien.

Madrid 8. Juli. Die Minister sind gestern Abend hier angekommen; es heißt, der Hof werde Ende des Monats nach der Hauptstadt zurückkehren. Man glaubt hier allgemein an den nahen Ausbruch eines Kriegs mit Marokko; die Regierung läßt die besten Truppen sich bereit halten zur Einschiffung nach Afrika. Doch dürfte zuletzt alles abhängen von der Wendung, welche der französisch-marokkanische Conflict nehmen wird.

Italien.

Rom, 8. Juli. (Allg. Ztg.) Seinen Uebertritt zur römisch-katholischen Kirche der öffentlichen Meinung gegenüber zu motiviren, hatte Dr. Hurter während seines hiesigen Aufenthalts die nöthigen Materialien für eine dießfallsige Denkschrift zusammengetragen, die hier erscheinen sollte. Triftige Gründe haben jedoch den Verfasser bestimmt, sie in kurzem innerhalb seines früheren Wirkungskreises durch den Druck bekannt zu machen. — Oberhalb des dritten Meilensteins an der Appischen Straße, wo die Campagna der Via Ostiensis so sanft aufsteigt, fand man in letzter Zeit eine unterirdische altchristliche Gräberstraße auf. Sie ist sehr ausgedehnt und wird durch drei, von eilf Tuffsäulen getragene Capellen und deren architektonische Vollendung merkwürdig. Bekanntlich sind Pilaster und Säulen jenes Materials in der alten Roma sotterranea eine große Seltenheit. Der neu entdeckte Arm der großen Nekropole entstammt dem 4ten Jahrhundert. Man hofft in diesen Katacomben den nächsten Winter eine reiche Erndte an Alterthümern zu machen. Für jetzt haben die Ausgrabungen der heißen Fieberluft in unterirdischen Räumen erzeugenden Zeit halber eingestellt werden müssen.

Griechenland.

Athen, 26. Juni. (A. J.) Nachdem wir hier erst vor

»Werden Sie diesen Abend ins Theater gehen«? fragte der Wirth seinen etwas einsylbigen eben angelangten Gast, der zum erstenmale die Residenz besucht hatte. »Auf keinen Fall« erwiederte der Befragte. »Ich habe auf dem Comödienzettel gelesen, daß das Stück in einem Dorfe spiele, und ich bin zu müde von der Reise, um noch Heute, so spät Abends dahinauszugehen.«

Im zweiten französischen Feldzuge gelang es einem würtembergischen Soldaten, drei Franzosen zu fangen, die er seinem Hauptmanne mit den Worten einlieferte: »So, jetzt habe ich einmal drei, und wenn Jeder drei fangt, wird, denke ich, der Krieg ein Ende haben, deßhalb will ich jetzt nach Hause gehen.« —

Die Zeitschrift: der »deutsche Waidmann« gibt unter der Aufschrift: »Schreibart eines alten Försters«, vier Briefe des vor etwa 60 Jahren verstorbenen Försters W. zu Rebsen im Anhalt-Dessauischen, mit dem Bemerken, daß ihre Abschrift mit diplomatischer Genauigkeit genommen sey. Der erste derselben lautet:

»Turglaugisder Ferst
Guettigster Harr,

In unse Forscht' is n Schweihn so groß wie Sieh — Durglaugd, in ihren läben noch nich gesehn hann, un d' missen Stränge Maasregeln genummen währn, daß de Pestze nich su megtig werd, süst verliren mer hol mich der Deubel alle junge zugt, und da werd uns der Hunt was prahten, wenn mer ä mal ene jagt magen wulln, geben se Pefehl, daß das Lutter weck kömmt, übrigens verbleibe mit Hochachtung

Ihre turglauggt unterthänigster W.

(Katechetischer Kunstgriff.) Clemen erzählt in seinen 1843 zu Kassel erschienenen Schulreden: Er habe einen Lehrer gehört, der, als die Frage, von welchem deutschen Volksstamme König Karl der Große gewesen sey, unbeantwortet blieb, durch die Zwischenfrage zu helfen suchte: Wie man von einem Briefe zu sagen pflege, dessen Porto bereits bezahlt sey? und als auch dies fruchtlos war, auf einen seiner Collegen hinwies, der Franke hieß.

einigen Tagen eine ziemlich blutige Straßenemeute überstanden, ist heute aus Calamata die Nachricht eingetroffen, daß dort Unruhen statt gefunden haben, bei denen 8 Personen auf dem Platze blieben und gegen 50 verwundet wurden. In der Maina hat die Regierung gar keine Gewalt, indem dort der Wille der verschiedenen Häuptlinge, welche ihre bewaffneten Anhänger um sich versammelt haben, als höchstes Gesetz gilt. — Es finden hier fortwährend viele Verhaftungen statt, sowohl wegen des Auflaufs vom vorigen Sonntag als auch wegen der Theilnahme an geheimen Gesellschaften, deren Zahl in der jüngsten Zeit durch eine neue vermehrt wurde, welche unter andern die Wiederabschaffung der Constitution zum Zwecke haben und aus den eifrigsten Anhängern Rußlands zusammengesetzt seyn soll.— Zwischen dem französischen und englischen Gesandten herrscht seit der Grivas'schen Geschichte eine gewisse Spannung, welche durch die Heftigkeit des Sir E. Lyons einen bedenklichen Charakter anzunehmen droht. Grivas ist mit der Korvette „Diligente" nach der Küste von Soria abgesegelt. Das Ministerium hat über das Verfahren des Hrn. Piscatory in dieser Angelegenheit zu Paris Beschwerde geführt.

Augsburg, 17. Juli. (Allg. Ztg.) Wir erhielten heute Journale aus Athen vom 26. Juni, (dem Tage der letzten Post) bis 6 Juli. Eine k. Ordonnanz vom 28. Juni beruft beide Kammern nach Athen, um ihre Arbeiten zu beginnen, so wie die nach der Verfassung erforderliche Zahl Mitglieder beisammen sey. Man sah also innerhalb der nächsten drei oder vier Wochen dem Anfang der Legislatur entgegen. Von weiteren Unruhen wird nichts berichtet. Mehr als 2000 Kaufleute und sonstige notable Bewohner der Hauptstadt hatten dem Ministerium eine Adresse eingereicht, worin sie ihren Schmerz über die letzten Unordnungen und der Regierung ihren Dank für ihre thätige Sorge für Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung — der einzigen Bürgschaft des öffentlichen Wohlstands — ausdrücken.

Türkei.

Dem Courier français wird unterm 19. Juni aus Konstantinopel gemeldet: Der französische Missionär Borel, der sich in diesem Augenblick hier aufhält, hat im Interesse des Katholizismus ein Pamphlet gegen die griechische und russische Kirche in armenischer Sprache herausgegeben. Der russische Gesandte, Hr. v. Titoff, beklagte sich darüber beim Divan, erhielt aber die Antwort: da Borel kein Rajah sey, so stehe der Pforte keine Jurisdiktion über ihn zu. — In Ardischeir in Persien hatten französische Lazaristen Proselyten unter den nestorianischen Christen gemacht, worauf der Schach die Lazaristen des Landes verwies. Man glaubt, Graf Medem, der russische Gesandte in Teheran, sey dieser Zwangsmaßregel nicht fremd; der englische Gesandte, Oberst Sheil, nahm indeß die französischen Missionäre freundlich auf, und erlaubte ihnen Schritte wegen Zurücknahme des Verbannungsfermans zu thun.

Konstantinopel, 3. Juli. Nachdem abermals ein Transport von 130 gefangenen Häuptlingen aus Albanien hier eingetroffen war, hat die über jenen Aufstand angeordnete Untersuchung ihren Anfang genommen; sie wird von dem großen Reichsrath geführt. — Hr. Argyropulos hat am 29. v. M. dem Großwessier das Schreiben eingehändigt, mit welchem er als wirklicher Geschäftsträger Griechenlands beglaubigt wird. — Mit dem am 1. l. M. aus Galacz angekommenen Dampfboote sind die beiden serbischen Primaten Wutschitsch und Petronjewitsch in dieser Hauptstadt eingetroffen. — Berichten zufolge, die bei der Sanitäts-Intendanz eingegangen sind, haben sich an verschiedenen Orten im Distrikte von Erzerum einzelne Pestfälle ergeben. In den übrigen Provinzen, sowie in der Hauptstadt, ist der öffentliche Gesundheitszustand gut.

Vermischte Nachrichten.

München. (M. T. B.) Am Dienstag Morgens stürzte sich in der Weinstrasse ein junger Mensch, der Sohn eines Kirschners, vom Fenster des ersten Stockwerkes auf die Straße herab und wurde lebend wieder in seine Wohnung gebracht. — Im Monate Juni starben dahier 112 Personen männlichen und 98 weiblichen Geschlechtes, im ganzen 210 Individuen. Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen höchst erfreulich dahier. — Einige muthwillige Bauern machten die Wette die Strecke von Murnau nach München in fünf Stunden zu fahren (20 Stunden) und wirklich trieben sie mit ihren Pferden die Schinderei so weit, daß sie in vier Stunden in Haag anlangten, wo denn die Pferde erlagen und ihr Leib war mit großen Stremen durch die Hiebe der unmenschlichen Treiber bedeckt. — Eind das Menschen?

Lotto-Anzeige.

Die eintausend und zweiundfünfzigste Ziehung zu Regensburg ist gestern Donnerstag den 18. Juli 1844 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

72. 10. 68. 63. 31.

Die 1053ste Ziehung wird den 20. August und inzwischen die 391ste Nürnberger Ziehung den 30. Juli und den 8. August die 1432ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Theater-Anzeige.

Abonnement suspendu.

Zur Vermehrung der Theater-Requisite.

Freitag den 19. Juli 1844.

Der Postillon von Lonjumeau.

Komische Oper in drei Akten von Leuven und Brunswick. Musik von Adolph Adam.

Die verehrten resp. Abonnenten werden höflichst ersucht, bis Freitag den 19. Juli Nachmittags zwei Uhr im Theaterbureau Lit. B. Nro. 77 anzeigen zu lassen, ob sie ihre Plätze zu behalten gesonnen sind, da dieselben sonst anderweitig vergeben werden.

Die heute ausfallende Abonnements-Vorstellung wird in nächster Woche eingebracht.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Kall, Kammerrath u. Archivarius v. Kopenhagen Sir James Adam, Rentier v. London. Mad. Meyer v. Relmdorf. HH. Steinebach u. Gottschalk, Kfl. v. Frankfurt. Hr. Spitta, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Merbach, Kfm. v. Brotterode. Hr. A. Moriz, Kfm. u. Vorsteher der Stadtverordneten von Stettin. Hr. E. Moriz, Regierungssekretär u. Calkulator v. Stargard. Hr. v. Blankenburg, Genre-Maler v. Berlin.

(Gold. Engel.) HH. Brezina, Doktor, Königs, Kfm. u. André, Sänger v. Wien.

(Drei Helmen.) Se. Exz. Frhr. v. Washington, Generallieut. u. Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs v. Bayern v. München. Hr. von Kranichfeld, k. russ. Titularrath v. Petersburg. Hr. Rauscher m. Gattin, Gutsbes. v. Ehrenbühl in Kärnthen. HH. Broda, Polizeibeamter und Harpke, Kfm. v. Wien. Hr. Kollisch, Doktor v. Brünn. Hr. Dinkelspiel, Kfm. v. Mannheim. Hr. Wangelin, Kfm. v. Chemnitz. Hr. Hößli, Part. a. Graubündten. Mad. Dixon, Rentière v. London.

(Weißer Hahn.) Frhr. v. Gemmingen, k. Justizdirektor, Frhr. v. Gemmingen, Gutsbes. HH. Frank, Part. u. Wanner, Tänzer von Stuttgart. Frhr. v. Wiedlinger, Rittergutsbes. v. Reilenom. Hr. Stegele, Oberlehrer v. Annaberg. Hr. Fleischmann, Kfm. v. Amberg. Hr. Grobmann, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Hnight m. Tochter, a. England. Hr. Eireiner m. Tochter, Doktor v. Vilshofen. Hr. Dobler, Part. v. Landshut. Hr. Neumeyer, Brauereibes. v. Neunburg. Hr. Staudner, Geistlicher v. Schwindkirch. Mad. Lunkenbein, Kaufmannsgattin v. Amberg. Dem. Kick u. Weidner, Privatières v. Kohlberg.

(Dampfschiff.) Hr. Croß, Hauptmann in engl. Diensten, Hr. Hendlem u. Hr. Manning, Rentiers a. England. Hr. v. Boye m. Töchtern, Priv. a. Livland.

Augsburger Börse.

(Am 15. Juli 1844.)

Course der Staatspapiere:

	Briefe.	Geld.
Königl. Bayerische.		
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	101 3/4	—
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . . . . Div. II Sem.	720	716
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	152
Neues Anlehen von 1839 „	—	132
Metalliq. à 5 Proc. prompt	114	113 1/2
detto à 4 Proc. prompt	—	102 3/4
detto à 3 Proc. prompt	79 3/4	—
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1656	—
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	78 1/2	—
Badensche Loose à 50 fl.	65	—
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	138	—
detto à fl. 500 prompt	137	—
Ludwigs-Canal-Actien	—	78
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	105
Venezianer-Mailänder	115	113

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr., im I. Postrayon 1 fl. 37 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. | №. 198. | 20. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Es ist nun definitiv entschieden, daß die Eisenbahn von Augsburg nach Nürnberg, anstatt über Fünfstetten und Weißenburg, über Harburg, Nördlingen, Oettingen, Gunzenhausen nach Pleinfeld geführt wird. Die Vorarbeiten auf dieser Strecke sollen unverweilt beginnen.

München, 17. Juli. Nachrichten aus Berchtesgaden zufolge, dürfte Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter von Oesterreich in kurzem daselbst zum Besuch eintreffen. — Die große Feldherrenhalle zunächst dem k. Schlosse und der Theatinerkirche schreitet ihrer Vollendung entgegen und zeigt allgemach ihre kolossalen Verhältnisse, da die sie umgebenden Gerüste, welche für die mit der Ausführung der Details beschäftigten Bildhauer nöthig waren, nach und nach entfernt werden. Die reiche Bekrönung dieses mächtigen Bauwerks gewährt einen imposanten Anblick; mit geläutertem Sinn für organische Entwickelung des mittelalterlichen byzantinischen Ornaments wußte der Architekt Friedrich v. Gärtner deren Massen und Details zu ordnen. Ebenso ist man thätig, den Pavillon, welcher den westlichen alten Theil der k. Residenz mit dem neuen nördlichen Theil verbindet, bis zum Herbste seiner Vollendung entgegenzuführen, wo sodann dieses umfassende Werk als gänzlich beendigt sich darstellen wird. — Unter den 1196 Studirenden, die in diesem Semester an unserer Universität inscribirt wurden, befinden sich 1101 Inländer und 95 Ausländer; die Rechte studiren 429, Theologie 180 und Medicin 78.

München, 18. Juli. Se. k. Hoh. der Kronprinz haben, wie festgesetzt war, gestern die Reise von Berchtesgaden nach Franzensbad angetreten, wo Se. k. Hoheit 4 Wochen zu verweilen gedenken. (Se. k. Hoh. sind am 18. durch Regensburg passirt). Ihre kgl. Hoh. die Kronprinzessin wird Samstag den 20. d. ebenfalls von Berchtesgaden hier ankommen, in der Herzog Maxburg absteigen und am 22. d. die Reise nach Boklet fortsetzen. — Heute früh 7 Uhr wurde in der kgl. Erzgießerei mit dem Guß des Standbildes des Feldmarschall Tilly begonnen. — Heute nach Mitternacht brach in dem Hause des Bierwirths Rechl in der Frauenhoferstraße Feuer aus, das den Dachstuhl verzehrte. Nach einstündiger angestrengter Bemühung gelang es, dem weitern Umsichgreifen des Brandes Einhalt zu thun. Morgens 4 Uhr entstand neuerdings Feuerlärm. In dem Tuchgewölbe des Hrn. Blumgardt in der Rosengasse war Feuer ausgebrochen, welches einen Theil des vorhandenen Tuches verzehrte, jedoch glücklicherweise bald gelöscht wurde.

Nürnberg, 16. Juli. (N. W. Z.) Wie man aus glaubwürdiger Quelle vernimmt, ist nunmehr die allerhöchste Bestätigung der dem hiesigen ersten Bürgermeister Hrn. Dr. Binder von Magistrat und Gemeindebevollmächtigten bewilligten Gehaltserhöhung von 600 fl. eingetroffen. — Wir haben bereits in einem unserer letzten Berichte gemeldet, daß ein, zweimal wiederholtes Gesuch um Erneuerung des hiesigen Volksfestes von dem Magistrate abschlägig beschieden worden ist. Der Professor und Conservator, Hr. Heideloff, der dießmal an die Spitze getreten war, hatte sich sofort an die k. Regierung gewendet, von welcher aber nun gleichfalls eine verneinende Antwort erfolgt ist. Bei unserer bereits früher ausgesprochenen Ansicht über Sinn und Bedeutung derartiger Lustbarkeiten können wir diesen Beschluß keineswegs bedauern, wenn schon von der Persönlichkeit des Mannes, welcher die Leitung übernommen hatte, in Bezug auf ästhetischen und antiquarischen Werth der Anordnungen nur Gediegenes zu erwarten stand.

Prag, 10. Juli. Es circulirt hier die Abschrift einer von vielen Hunderten aus dem Handels- und Gewerbsstande unterschriebenen, bei dem Könige unmittelbar eingereichten Beschwerde, in welcher die härtesten Beschuldigungen gegen die Juden vorgebracht werden, sogar die Ehre der öffentlichen Behörde auf die schonungsloseste Weise verunglimpft wird, und die mit der Bitte schließt, die Juden wieder in ihre ehemaligen mittelalterlichen Beschränkungen zurückzuwerfen, die einzelnen ihnen ertheilten Conzessionen zu widerrufen und die Ausschließungsgesetze gegen sie streng zu handhaben. (D. A. Z.)

Prag, 10. Juli. Die Vorfälle vom Montag waren so bedenklicher Art, daß man noch Abends 10 Uhr die Vorsicht für nothwendig erachtete, zwei Batterien vom Hradschin nach den unteren Theilen der Stadt versetzen zu lassen. Die Eisenbahnarbeiter sind zwar heute größtentheils wieder an der Arbeit, ihre an den Tag gelegte ungewöhnliche Erbitterung gegen den Baupächter Klein schien aber auf manchen Beschwerdegrund hinzudeuten. Deßhalb werden zwei Mitglieder der zur Untersuchung der neulichen Ereignisse ernannten Gubernialkommission heute die im Baue begriffene Strecke persönlich begehen, um von den verschiedenen Gattungen der Arbeiter durch direkte Nachforschungen die etwaigen Ursachen gegründeter Beschwerden zu vernehmen. Von Jenen, welche den Schornstein am Porzitzer Thor demolirt, und mit den dadurch erhaltenen Backsteinen das Militär

Bunte Zeitbilder.

Nordamerika, das Land der Freiheit ist nicht auch das Land der Gerechtigkeit und Humanität. Besonders stehen diejenigen Staaten der amerikanischen Union, in welchen noch die Sklaverei für rechtlich anerkannt ist, auf einer tiefen Stufe der Sittlichkeit, und Schändlichkeiten jeder Art werden dort ungeahndet verübt. Wie schändlich, z. B. im Staate Arkansas die Geschworenen ihr Amt verwalten, mag Folgendes beweisen: In dem Gefängnisse zu Little-Rock befanden sich vier Uebelthäter, 3 Mörder, und ein Mann, der des Pferdediebstahls, der dort für weit schlimmer als Mord gilt, angeklagt war. Der Advokat, der sie vertheidigen sollte, erzählt selbst, welche List er angewendet hatte, um sie zu retten. Die Verhandlungen geschahen in einem einzelnen Hause mitten in einer Einöde, wo eine Stadt erst hingebaut werden sollte. Die Zeugen waren erschienen und man hatte auch mit Mühe zwölf Personen als Geschworne zusammengebracht. Leider aber fehlte Einer derselben, als die Verhandlungen beginnen sollten. Da diese nicht vor sich gehen können, wenn die Zahl der Geschworenen nicht vollständig ist, fragte der Richter, was zu machen sey, und der Vertheidiger der Angeklagten machte den Vorschlag, einen unter den Anwesenden, der nicht Zeuge sey, an die Stelle des fehlenden Geschworenen treten zu lassen; aber nun fand sich, daß außer den Geschworenen und den Zeugen Niemand da war, als die Angeklagten. Gleichviel Einer der Mörder wurde zum Geschworenen ernannt, und man nahm die Sache des Pferdediebes vor, der frei gesprochen wurde. In dieser Weise wurden alle 4 Angeklagten freigesprochen, und kehrten eben so vergnügt nach Hause zurück, wie die Geschworenen, die so froh waren, eine lästige Arbeit so schnell abgethan zu haben.

Es fragte Jemand nach dem Grunde, warum Herr von Balzac nicht die mindeste Aussicht habe, einen der erledigten Plätze in der Akademie zu erhalten; da hieß es: Herr von Balzac ist nicht in geordneten Vermögensverhältnissen. — Aus dieser Erklärung folgt, daß man mehr Aussicht hat in die Akademie zu kommen, wenn man Banquier ist, als wenn man Verfasser von »Eugenia Grandet«. Balzac hat darauf geantwortet: »Da die Akademie meine ehrenwerthe Armuth nicht will, soll sie

beworfen hatten, konnte bisher nur ein Theilnehmer zur Haft gebracht werden, und es dürfte die denselben erwartende Strafe um so empfindlicher seyn, da dieser unvermuthete Angriff gegen die bewaffnete Macht diese nöthigte, die bisherige Langmuth aufzugeben, und von den Waffen Gebrauch zu machen. Außer mehreren durch Säbelhiebe Verwundeten kamen bis jetzt 9 durch das Gewehrfeuer Blessirte in ärztliche Behandlung, wovon leider bereits 2 an den erhaltenen Wunden gestorben sind, die eben so wie alle übrigen Verwundeten gar nicht zu den widersetzlichen Arbeitern gehörten, und nur aus Neugierde oder durch Zufall in der Nähe des Stadtwalles, als dem Schauplatze der Unruhen, sich befanden. Sollten wider Vermuthen die Unfuge sich wiederholen, so würden nach dem dießfalls erfolgten Antrage viele der achtbarsten Bürger zu einer Art Kommunalgarde organisirt werden, was jede fernere Aufregung innerhalb der Stadt am schnellsten beschwichtigen möchte. Indessen wird auch die heute bekannt gewordene Anordnung zur strengen Ueberwachung der Marktrevisoren bei Handhabung der ihnen obliegenden Viktualpolizei wesentlich zur Beschwichtigung der unteren Volksklassen beitragen. (A. pr. Z.)

Aus Schlesien, 9. Jul. Mit großer Freude wird von Allen, die es wahrhaft wohl mit unserer Provinz meinen, die Sendung des Polizeidirectors Dunker begrüßt. Man erblickt darin, da sie auf unmittelbaren Befehl Sr. Majestät erfolgt, eine unumwundene Kundgebung des königlichen Willens, den Zustand der hiesigen Bevölkerung durch einen der provinciellen Verwaltung fernstehenden bewährten Beamten in Erfahrung zu bringen. Hr. Dunker hat auch bereits mit Eifer seine ehrenvolle Mission begonnen und gestern den bekannten Treumund Welp besucht, der so eben erst von seiner als Gemeindedeputirter unternommenen Reise aus Berlin zurückgekehrt war. Hr. Welp ließ fünf arme, aber gut renomirte Weber seines Wohnortes und den Gemeindecassenverwalter zu sich kommen und diese haben nach Pflicht und Gewissen ausgesagt, wie die Lage des Orts und der ganzen Gegend, ja des ganzen Gebirgsdistricts sey, und daß die Noth seit sechs Jahren immer im Zunehmen gewesen, ganz wie jener berichtet, so daß derselbe wohl ein „treuer Mund" genannt zu werden verdient. Dem Vernehmen nach, geht Hr. Dunker heute nach Schweidnitz, um dort die gefangenen Weber abzuhören, und begibt sich dann auf den Schauplatz des Aufstandes, so wie in das Landeshuter Gebirge, wo die Noth nicht minder stark ist, als überall in den Manufacturdistrikten. Möge seine Sendung nicht ohne Erfolg bleiben und vor Allem dazu dienen, allerhöchsten Ortes die volle Wahrheit bekannt werden zu lassen. Mehr wünschen wir nicht, überzeugt, daß alsdann die Abhülfe nicht fern bleiben werde.

Aus Sachsen, 9. Juli. Eine, auch anderwärts bemerkte, aber in Sachsen neuerdings besonders scharf auffallende Erscheinung ist das Vordrängen des Adels zu den besten und einträglichsten Staatsämtern. Beim Hofwesen ließe sich nichts dagegen einwenden, selbst für die Diplomatie könnte man bei kleinen Staaten, deren auswärtige Politik nur im Repräsentiren besteht, eine Entschuldigung mit hergebrachter Sitte gelten lassen; aber in den übrigen Zweigen der Staatsverwaltung sollte, einzig und allein das Verdienst entscheiden. (Köln. Z.)

Stuttgart, 16. Juli. Se. Maj. der König ist diesen Morgen, zum Gebrauch einer Molkenkur, von hier nach Interlaken abgereist. Se. kön. Hoh. der Kronprinz wird Se. königl. Maj. bis Basel begleiten und von da nach Ostende sich begeben, um die dortigen Seebäder zu gebrauchen.

Ulm, 15. Juli. (Schw. Merk.) Sicherem Vernehmen zu Folge ist der von dem neuen k. bayer. Festungsbaudirektor eingereichte Befestigungsplan des rechten Donau-Ufers nicht nur in München, sondern auch in Frankfurt von der Bundes-Militär-Kommission angenommen und bestättigt. Es dürfte daher demnächst mit Aussteckung der Werke und mit dem Baue derselben selbst begonnen werden. Gleiches wird der Fall seyn mit Erwerbung der nothwendigen Grundstücke, wobei jedoch das bayerische Expropriations-Gesetz weniger hohe Preise zugestehen möchte, als auf der würtembergischen Seite bezahlt worden sind. Vielleicht dürften dadurch auch einige Güterbesitzer auf dieser Seite sich bewogen finden, ihre noch obschwebenden sehr hohen Forderungen auf den eigentlichen Werth der abzutretenden Grundstücke einigermaaßen herabzustimmen. — Unsere Polizei entwickelt gegenwärtig eine unverdrossene Thätigkeit in Beaufsichtigung des Verkaufs der verschiedenen Lebensmittel. Vorgestern wurde wieder Butter und Schmalz weggenommen, weil die Ballen zu leicht waren, und mehreren Bäckern wurden Brodlaibe zusammengeschnitten und an die Armen vertheilt, einige andere wurden noch nebenbei mit Geldstrafen belegt und ihre Namen amtlich bekannt gemacht.

Frankfurt a. M., 14. Juli. (A. P. Z.) August Bodens dritte Schrift über Jordans Prozeß hat zu einer Reklamation gegen die hiesige Censurstelle, die einen dieselbe betreffenden Artikel des Frankfurter Journals passiren ließ, von Seite Kurhessens Anlaß gegeben. Durch diesen Artikel soll die mißbilligende Aufmerksamkeit einer sehr hoch gestellten Person erregt worden seyn. Ueber den Ausgang der Sache hat man noch nichts erfahren. Ob überhaupt die öffentliche Besprechung eines politischen Prozesses, während derselbe noch bei den Gerichten anhängig ist, nicht nach den positiven Bestimmungen der Bundespreßgesetzgebung als unstatthaft angefochten werden dürfte? So viel erinnern wir uns, daß zu einer frühern Epoche jedwede derartige Publikation durch Bundesbeschluß untersagt wurde.

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Die Königsberger Zeitungen enthalten nachfolgende, unterm 9. Juli ergangene Bekanntmachung: „Nach dem bestehenden russischen Zolltarif können zwar russische Staatspapiere, als Commerzbankbillette, Inscriptionen ꝛc. zollfrei nach Rußland eingeführt werden, es darf aber kaiserlich russisches und sonstiges Papiergeld nicht über die Gränze nach Rußland wieder eingebracht werden, widrigenfalls dasselbe dort konfiszirt wird. Das Publikum wird hievon in Kenntniß gesetzt, um die Annahme des hiernach nur für den innern Verkehr bestimmten kaiserl. russischen Papiergelds vermeiden zu können. Es ist daher für das dießseitige Publikum räthlich, die Annahme des nur für den innern Verkehr bestimmten kaiserl. russischen Papiergeldes zu vermeiden."

Schweiz.

Luzern, 13. Juni. Die heutige Sitzung der Tagsatzung ist wohl eine der aufgeregtesten, die je gehalten worden sind. An

---

sich später auch meines Reichthums nicht rühmen.« — Balzac ist entschlossen, unverzüglich Millionär zu werden, um der Akademie Lebensart beizubringen. (Sonntagsblätter.)

Lückenbüßer.

Als der gefangene Franz I. von Frankreich von Kaiser Karl zu Madrid empfangen wurde, fand ein Mahl statt, wobei auf des Königs Tische zuerst hundert silberne, dann hundert goldene und endlich hundert pozellanene Schüsseln mit Vogelgehirn aufgetragen wurden. Nach der Mahlzeit führte der Kaiser den König durch zwölf Zimmer, deren Wände mit den Federn der Vögel austapezirt waren.

(Haverstolte.) In einer sehr alten braunschweigischen Landgerichtsnachrichtung findet sich darüber Folgendes: »Frage: Wie alt im Rechte ein Haverstolte (Hagestolz) seyn soll? — Ein Haverstolte soll seyn fünfzig Jahr, drei Monate, drei Tage. — Frage: Ob auch eines Haverstolten all sein Gut wenn er gestorben ist, es sey beweglich oder unbeweglich, dem Landesherrn zufalle? — Wenn der Haverstolte gestorben, ist all sein selbsterworben Gut dem Landesherrn, das Erbgut aber den Freunden (Verwandten); ist es aber eine Haverstoltinne, so erhält der Landesherr nichts davon, die Freunde das Hausgeräth.« Woraus zugleich hervorgeht, daß die zarten Schönheiten, welche heutzutage mit dem abscheulichen Namen der alten Jungfern bezeichnet werden, von unsern Altvordern Haverstoltinnen genannt worden sind.

(Die Leichenschau.) In einer ungarischen Stadt waren mehrere Fälle vorgekommen, daß man Scheintodte begraben hatte. Dies veranlaßte die Gemeinde, ein sorgsames Auge auf alle Verstorbenen zu wenden; allein es fehlte an ärztlichen Individuen, welche die Leichenschau vornehmen sollten. Man war deßhalb genöthigt, diese Verrichtung abwechselnd Leuten aufzutragen, die sich hierzu bereitwillig zeigten. Bei einem kürzlich verstorbenen Kinde traf dies Amt den Tischler des Ortes, der auch für dasselbe den Sarg zu fertigen hatte. Er trat daher in die Stube der Eltern, um das todte Kind zu besichtigen. »Das is mausetodt,« sagte er zu dem Vater, indem er bei einem in der Wiege ruhig liegenden Kinde verweilte. »Warum nit gar,« war die Antwort des Vaters, „das Kind schläft nur und is g'sund; dort in jenem Bett sein

der Tagesordnung war das Benehmen der eidg. Kommissarien im Kanton Wallis. Hr. Staatsschreiber Meyer führte das Präsidium. Bei der Umfrage verwiesen die meisten Gesandten auf ihre Boten oder erklärten sich ohne Instruktion. Der Präsident hingegen glaubte auf die früher ihm gemachten harten Vorwürfe Einiges erwiedern zu sollen. Seine Instruktion sey gewesen für gesetzliche und verfassungsmäßige Ordnung zu wirken; um so weniger mache er daher ein Hehl daraus, daß er, ehe er als Kommissär auftrat, in bloßer Privatstellung für Herstellung des gesetzlichen Zustandes allerdings aufgemuntert habe. Er sey nicht zwischen die Parteien getreten, weil die Regierung ihn nicht als Kommissär anerkannt habe, und weil in Folge der Ereignisse von 1840 einem eidg. Kommissär kein Vertrauen entgegengekommen wäre. Er rekriminirte gegen Aarau, welches das gute und getreue Volk, das sich für seine Regierung erhoben, Rebellen genannt habe, und erhob sich besonders scharf gegen den Gesandten von Waadt, welcher von einer Verletzung des Briefgeheimnisses Gebrauch gemacht und eine aufgefangene Depesche vorgelegt habe, welche er (Hr. Meyer) weder ganz abzuleugnen, noch auch als ganz wortgetreu bestimmt erklären könne, da er in großer Eile geschrieben und kein Concept behalten habe. Dieser Vortrag, mit Hieben gewürzt und in schneidendem Tone gesprochen, rief einen eigentlichen Sturm von Widerspruch hervor, wobei nicht nur Waadt und Aargau gegen die gemachten Vorwürfe sich vertheidigten, sondern insbesondere Hr. Landammann Munzinger von Solothurn mit Ingrimm gegen Herrn Meyer losfuhr und ihm in dessen Berichten zu Tage tretende Freude über den Gang der Ergebnisse in Wallis und den Sieg der guten Sache als unmenschliche Blutgier vorwarf. Der Präsident erklärte die Aeußerungen Solothurns als schmähliche Verdrehung seiner Worte. — Der Vertrag des Herrn Meyer soll den Ständen als nachträglicher Kommissariatsbericht mitgetheilt werden. Vergebens mahnten Zürich und Neuenburg die erhitzten Köpfe zur Beobachtung des Anstandes und der Würde der Versammlung.

Wallis. Das Comité des wallis. Cantonalschützenvereins hat beschlossen, keine Abordnung an das eidgenössische Schützenfest zu senden, im Hinblick auf die traurige Lage des Landes. Die vier Individuen also, welche mit einer Fahne am Feste aufgezogen sind, haben dazu keine Berechtigung gehabt."

Großbritannien.

London, 12. Juli. Der „Chronicle" schreibt: Man hatte allgemein erwartet, daß gestern in der Rekurssache der Repealer das Urtheil erfolgen würde. Es scheint jedoch, daß der Bescheid der Richter auf die „eilf Fragen" noch nicht erfolgt ist. Der Oberrichter Tindal war gestern in der Stadt geblieben, jedoch nicht, wie irriger Weise gemeldet worden war, um seinen und seiner Collegen Spruch zu verkünden, sondern um den desfallsigen Entwurf den übrigen Richtern, die mit ihm in dem Oberhause gesessen und jetzt auf den gerichtlichen Reisen (circuits) begriffen sind, mitzutheilen. Da einige Tage verfließen müssen, ehe die Antworten derselben auf den genannten Entwurf einlaufen können, so ist das Urtheil, wie natürlich vertagt.

Frankreich.

Am 13. Juli hat die gesammte Garnison von Paris zur Erinnerung an den Tod des Herzogs von Orleans Flor angelegt. In den Tempeln aller Konfessionen wurden Trauergottesdienste gehalten; die Geistlichkeit von St. Roch begab sich nach einer feierlichen Messe in dieser Kirche zu gleichem Dienste nach der Gedächtnißkapelle des hl. Ferdinand in Sablonville.

Zu Lyon sind einige Fabrikarbeiter verhaftet worden. Unbestimmte Angaben sprechen von einer Verschwörung, welche zum Zweck gehabt habe, einen Mordplan gegen die Lyoner Civil- und Militärbehörden auszuführen. Sicher weiß man nur, daß auch Waffen weggenommen sind.

Paris, 15. Juli. Durch königliche Entschließung vom 3. März d. J. ist der Contreadmiral Laplace zum Nachfolger des Contreadmirals de Moges im Kommando der Antillenstation berufen worden. Contreadmiral de Moges kommandirt schon seit drei Jahren auf besagter Station und hat öfters den Wunsch geäußert, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen. Nachdem die Regierung in der neuesten Zeit die Nothwendigkeit erkannt hat, die Zahl der Schiffe, welche in den Gewässern von Hayti stationiren, zu vermehren, so hat die Freggate „Thetis", die zu Brest zur Ausrüstung liegt, die Bestimmung dahin erhalten und ist der Schiffskapitän Lartigue zum Befehlshaber derselben ernannt worden.

Algier, 10. Juli. (Allg. Z.) Mit Marokko schien alles zu Ende zu seyn; die Truppen Muley Abderhamans hatten sich zurückgezogen, wir hatten Uschda geräumt, obwohl diese Stadt eigentlich auf unserm Gebiet liegt, und uns gehören sollte. Diese Handlung äußerster Nachgiebigkeit hat unsere Nachbarn jedoch nicht abgehalten neue Provokationen zu versuchen, die neue Feindseligkeiten herbeigezogen haben, deren nähere Umstände noch nicht genau bekannt sind. Der Prinz von Joinville, der mit seinem Geschwader in Mers-el-Kebir war, ist sogleich vor Tanger gesegelt. Truppen und Material gehen von hier nach dem Westen ab, wo wichtige Ereignisse eintreten zu wollen scheinen, Dank dem hartnäckigen Fanatismus der für Abd-El-Kader aufgeregten Marokkaner. Man sagt, drei französische Regimenter sollten nach jenem Punkte hin beordert werden, um für alle Fälle gerüstet zu seyn. Muley Abderhaman wird es so weit treiben, oder besser gesagt, er wird es so weit treiben lassen, daß wir gezwungen seyn werden, ihm einen Besuch in Fez zu machen — ein Fall, der aller Welt unangenehm seyn wird, der Regierung wie den Ansiedlern, denn es ist fatal auf dieser Seite Menschen und Geld zu verlieren, die in Algier so nöthig wären. Aber die muselmännischen Staaten sind von einem Schwindel ergriffen und ihr Geschick wird sich erfüllen. Quos Deus vult perdere, prius dementat.

Spanien.

Telegraphische Depesche. Bayonne, 13. Juli. Die Cortes sind durch Dekret vom 4. Juli — eingerückt in die „Gaceta" vom 10. Juli — aufgelöst. Die Wahlkollegien sind zum 3. September einberufen. Das Generalscrutinium wird am 14. September stattfinden. Die neuen Cortes treten am 10. Oktober zusammen. Durch ein anderes Dekret vom 4. Juli werden in den baskischen Provinzen die Deputationen und Munizipalitäten nach den Fueros hergestellt. Die Generaljunten werden sich unverzüglich versammeln und Kommissarien ernennen, beauftragt, mit der Regierung über die Frage von den Fueros — welche den nächsten Cortes vorgelegt werden soll — zu unterhandeln. Bei den Douanen und in der Verwaltung der Justiz und der Polizei ist nichts geändert worden. Ein drittes Dekret verordnet die Wegbringung des Körpers Montes-de-Oca's von Vittoria nach Madrid.

Leiche.« Verdutzt schreitet der Parazelsus zu dem andern Bette hin und spricht: Ischtem! so sein das mausetodt!«

(Belohnte Geistesgegenwart.) Der Fürst von Leiningen wollte einst im Jahr 1780 an den Churfürstlichen Hof nach Mannheim und da er von der Rheinschanze aus über die Schiffbrücke fuhr, wurden auf der Mitte derselben, wo der Rhein am reissendsten ist, die Pferde vor der Chaise scheu. Vergebens strengte sich der Kutscher an, die wilden Thiere zu zügeln; die zwei vorderen Pferde setzten seitwärts über das Brückengeländer, die beiden andern wollten nach und der Fürst war, wenn nicht schnelle Hilfe kam, ohne Rettung verloren. Da sah der hinten auf der Chaise stehende Büchsenspanner Lautemann, ein armer, bescheidener junger Mann, die Gefahr seines Herrn.

Schnell gefaßt sprang er herab, zerhieb mit seinem Hirschfänger die Stränge, so daß die Vorderpferde über das Geländer hinab in die Fluth versanken, während er die beiden andern mit Hilfe des Kutschers bändigte. Kaum hatte sich der Fürst von dem großen Schrecken erholt, so reichte er seinem Retter zum Schlage hinaus die Hand und sprach zu ihm: »Grüß' dich Gott, mein lieber Oberförster!« Lautemann stand seinem neuen Amte mit vieler Einsicht, Treue und zur Zufriedenheit seines Fürsten vor.

»Jedermann spricht gern von dem Geschäfte, das er treibt,« pflegte der Eigenthümer eines Hotels zu sagen, und wenn ich nur einmal Jemanden reden gehört habe, so weiß ich schon, was er ist.« Eines Tages stieg ein Professor der Rechenkunst mit einem erwachsenen Zöglinge, mit welchem er eine Ferienreise machte, bei ihm ab. Der Wirth ermangelte nicht, sogleich eine Gelegenheit zu benützen, um einige Worte eines Gespräches dieser Herren zu erhaschen. »Nun,« fragte ihn seine Frau spöttisch: »weißt Du schon, wer die beiden eben angekommenen Herren sind?« »Zahnärzte,« antwortete der Mann mit Zuversicht, »sie sprechen vom Ausziehen der Wurzeln.«

Italien.

Palermo, 5. Juli. (Allg. Ztg.) Se. Maj. der König von Bayern ist diesen Morgen um 10 Uhr mit Gefolge am Bord des Dampfschiffs Palermo nach 18stündiger Fahrt, bei etwas bewegter See, glücklich und im besten Wohlseyn im Hafen dieser Hauptstadt angelangt. Ein Kammerherr des Königs beider Sicilien, dann der Herzog Serra di Falco ꝛc. kamen sogleich, den königlichen Gast ehrfurchtsvoll zu begrüßen und ihn einzuladen, sich der königlichen Lancia zur Ueberfahrt ans Land bedienen zu wollen; hier harrten schon die Hofwagen, welche den König nach der Locanda d'Albion brachten, wo derselbe wohnen wird. Kaum in diesem Gasthof angelangt, erfreute König Ferdinand den König von Bayern mit einem Besuche, den bald nachher Se. Maj. bei den bekanntlich eben in Palermo anwesenden beiden sicilianischen Majestäten zu erwiedern sich beeilte. Mit allgemeiner Theilnahme sahen die Palermitaner den erlauchten Reisenden wiederkehren, der gern unter ihnen verweilt. — Die Hauptstadt ist überaus belebt, und die Voranstalten zum Rosalienfeste deuten auf Großartiges.

Südamerika.

Paris, 14. Juli. Man hat über Havre Nachrichten aus **Paraguay** erhalten. Dieses reiche, schöne, fruchtbare Land, unter der Herrschaft des Dictators **Francia** so lange von der ganzen übrigen Welt durch unübersteigliche Schranken geschieden, hat seine Stromhäfen dem europäischen Handel geöffnet. Ein am 14. März d. J. in der Hauptstadt Assumption publicirtes Dekret, erlassen von dem neuen Präsidenten **Lopez**, zeigt im Namen des Nationalcongresses an, daß dieser hohe Beamte — nachdem er am 18. März alle von der Konstitution vorgeschriebenen Formalitäten erfüllt — die oberste Leitung der öffentlichen Angelegenheiten übernommen habe. Lopez hat den Handel mit allen Stromhäfen des Landes Paraguay freigegeben; doch müssen die Schiffe, welche ihn betreiben wollen, unter **argentinischer Flagge** erscheinen. Da aber die Provinz Corrientas — zur Republik Argentina (Buenos Ayres) gehörig — sich gegen Rosas empört hat, so weigert dieser den nach Paraguay bestimmten Schiffen die Fahrt auf dem Parana. Doch soll die strenge Ordre zu Gunsten einiger spanischen Fahrzeuge nachgelassen worden seyn; es heißt, diese Schiffe hätten Assumption erreicht, und dort sehr gute Geschäfte gemacht.

Vermischte Nachrichten.

Aus **Böhmen** wird berichtet, man sehe dort in diesem Jahre mit den frohesten Erwartungen der bevorstehenden Ernte entgegen, die in aller Art sehr reichlich zu werden verspricht. Sehr besorgt war man noch vor Kurzem um den **Flachs**, weil ihn die Trockenheit zu verderben drohte. Jetzt aber erholt er sich, nachdem ausgiebiger Regen gefallen, zusehends, und man darf noch einen ziemlich guten Ertrag von ihm erwarten. Wird er auch dem vorjährigen nicht ganz gleich seyn, so ist von diesem auch noch ein bedeutender Vorrath vorhanden, der in die etwa entstehende Lücke tritt.

Auf seinem Gute in Derbishire verstarb unlängst Ch. **Arkwright**, der reichste Capitalist Europa's. Man schätzte sein Einkommen auf fünf Millionen. Sein Vater, der Vervollkomner der Baumwollspinnmaschinen, und dadurch eigentlich der Vater der ganzen ungeheuren Baumwollindustrie, war anfänglich ein armer Barbier, der 1767 seine Barbierstube aufgab seine mechanische Laufbahn mit Spielereien begann, auf Anregung des Uhrmachers Kay praktisch wurde, und im Jahre 1802 als ein Mann von mindestens anderthalb Mill. Pf. St. starb.

Eisenbahn-Walzer sind etwas Neues; aber das Allerneueste und gewiß noch nie Dagewesene sind **Eisenbahn-Predigten**; zwei solche werden nächstens in Magdeburg bei Baensch erscheinen.

Theater-Bericht.

Allen Freunden der dramatischen Kunst wird es eine freudige Nachricht seyn, daß Herr La Roche, vom k. k. Hofburgtheater in Wien, dessen Gastspiel an hiesiger Bühne uns eine so reiche Spende aus dem Kunstgebiete war, auf seiner Rückreise wieder hier eingetroffen ist, und von Herrn Direktor **Röder**, der keine Gelegenheit vorübergehen läßt, dem Publikum zu beweisen, wie sehr er immer dessen Interesse vor Augen hat, und wie unermüdet er allen Wünschen nachzukommen sucht, aufs Neue für zwei Gastrollen gewonnen wurde. Herr La Roche wird nächsten Sonntag im Abonnement als **Franz Moor** auftreten, in welcher Rolle wir eine der großartigsten Leistungen des verehrten Gastes bewundern werden. Montag wird **Cromwell** folgen, und somit der sehnlichste Wunsch des Publikums seine Erfüllung finden.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Ihre Durchl. Fr. Fürstin v. Hohenzollern-Hechingen, v. Dresden kommend. Hr. Graf v. Sierstorph m. Gemahlin aus Westphalen. Frhr. v. Berg, k. pr. Lieutenant u. Hr. Alt m. Gattin, k. pr. General-Staats-Kassasekretär v. Berlin. Fr. Bar. v. Drachenfels, Stiftsdame zu St. Anna in München. Hr. Levering, Kfm. v. Schwelm. Hr. Deby, Kfm. v. Eupen. Hr. Beyer, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Buchholz, Kfm. v. Köln. Hr. Legler, Ingenieur v. Glarak. Se. Exz. Frhr. v. Köneritz, k. sächsischer Gesandter in Wien.

(Gold. Engel.) HH. La Roche, Regisseur des k. k. Hofburgtheaters, P. Schuster, pens. Instituts-Kaissier u. J. Schuster, v. Wien. Hr. Jaschke m. Schwester, Fabrikant v. Burglengenfeld. HH. Bohm, Lebküchner u. Menzner, Fabrikant v. Weißenburg. Hr. Senger, Solotänzer v. Berlin. Hr. Gregg, Sänger v. London. Hr. Hertling, Kfm. von Quedlinburg. Hr. Wolff, Kfm. v. Schweinfurt.

(Drei Helmen.) Se. Exz. Hr. Graf v. Lerchenfeld, k. b. Gesandter am k. pr. Hofe in Berlin. Hr. Bar. v. Viklier, k. russ. Staats- u. Gesandtschaftsrath in München. Hr. Cellaver, Kfm. v. Wien. Hr. Hildt, Architekt v. Weinsberg. Hr. Hofmann, Kfm. u. Mad Riemerschmid, Fabrikbesitzersgattin v. München. Hr. Fischer m. Gattin, Part. v. Wien. Hr. Gluer, Part. v. Hamburg.

(Weißer Hahn.) Hr. Wild m. Gattin, Buchdruckereibes. v. München. Hr. Feldmüller, Schiffmeister v. Wien. HH. Werner, Gutsverwalter u Keim v. Deggendorf. Hr. Zimmermann, Fabrikbes. v. Gostenhof. Hr. Kelles, Pfarrer v. Kadolzburg. Hr. Lüttich, Brauereibes. v. Osterhofen. Hr. Stahl, Seifensieder v. Ortenburg. Hr. Pustet, Buchbinder v. Passau. HH. Ott, Mackl u. Gbr. Hüttner, Handelslte. v. Schönhaida.

(Dampfschiff.) Frhr. v. Gazenhofen, Rittergutsbes. v. Neuhaus. Dem. Geier, Privatière v. München. Hr. Bornhauser, Brauereibes. v. Wien. Frl. Schmid, Privatiere v. Passau. Hr. Höchsmann, Gubernialrath v. Brünn. Hr. v. Engel, Oberförster a. Ungarn.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal¹ erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. № 199. 21. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 16. Juli. (N. W. Z.) Man wird sich erinnern, daß im Herbste 1842 die Beschlüsse der Stuttgarter Zollkonferenz kaum, daß sie gefaßt waren, schon in England bekannt wurden und wir durch die „Times" und den „Leeds Mercury" um vier Wochen früher von dem Stuttgarter beschlossenen Vereinstarif in Kenntniß gesetzt wurden, als durch die Bekanntmachungen der Vereins-Regierungen. Man glaubte damals, daß eine unverantwortliche Indiskretion stattgefunden habe, durch welche die englische Regierung von den Beschlüssen der Zollkonferenz in Kenntniß gesetzt. Liest man aber jetzt die Verhandlungen im Parlamente über die Brieferbrechungen, namentlich die Behauptung des Hrn. Duncombe, daß Tag für Tag die Briefe an die fremden Gesandten in England auf der Post in London geöffnet werden, eine Behauptung, die bis jetzt nicht widersprochen wurde, so wird es klar, auf welche Weise man in London damals, und wohl auch noch zu andern Zeiten, so gut unterrichtet war. Es mochte nur damals die preußische oder eine andere Zollvereins-Regierung ihren Gesandten in London in Kenntniß gesetzt haben, was in Stuttgart beschlossen wurde, der Brief wurde erbrochen und man wußte sonach noch früher als der Gesandte, an den der Brief gerichtet war, dessen Inhalt. Mich dünkt, bis jetzt habe die deutsche Presse sich noch zu wenig mit der Verletzung des Briefgeheimnisses in England beschäftigt, und doch ist dieß ein Gegenstand von hoher Wichtigkeit.

** Straubing, 18. Juli. Gestern Abends kam der hochwürdigste Herr Bischof von Regensburg hier an und wurde feierlichst empfangen. Heute ertheilt er die Firmung, und installirt nach Vollendung dieses hl. Aktes die barmherzigen Brüder in ihrem Institute. Mit diesen ist man hier sehr zufrieden und die Kranken sind einstimmig in dem Lobe ihrer sorgsamen und menschenfreundlichen Pflege. — Von unserm Brückenbau- und Donaukorrektionsprojekte ist vor der Hand alles still. Wohl sieht man hie und da einen Baubeamten beschäftigt, das Terrän in Plan zu nehmen, aber Vorbereitungen zur wirklichen Ausführung werden nicht bemerkt. — Das seit dem 1. d. M. in kurzen Unterbrechungen andauernde Regenwetter hat das Getreide in dem fetten Boden unserer Gegend ziemlich niedergelegt, und sollte das schlechte Wetter noch 14 Tage fortwähren, so dürfte die Ernte einigermassen benachtheiligt werden, in so reicher Fülle auch alle Feldfrüchte zur Zeit noch sich zeigen.

† Regensburg, 20. Juli. Fast jede Zeitung bringt uns Kunde über die Fortschritte, welche der Bau der Eisenbahn von Bamberg nach Nürnberg und jener von Augsburg nach Donauwörth macht; über dasjenige, was uns hier am Herzen liegt, nämlich über a) die Fortsetzung der Eisenbahn von Nürnberg hieher, b) die baldige Vollendung des großen Ludwigskanals, c) die Ausdehnung der Dampfschifffahrt bei fortgesetzter Correktion der Donau, d) die Etablirung eines großen Hafens mit freiem Stapelrechte im Interesse des Ludwigskanals, ist es aber in neuester Zeit ganz stille geworden und die großen Hoffnungen, welche wir noch im verflossenen Frühjahre hegen durften, scheinen sich sobald nicht verwirklichen zu wollen. Und doch sind diese Bedürfnisse, Lebensfragen, nicht allein für uns hier, sondern sogar für ganz Bayern geworden. Liegt doch keine Stadt besser, ist doch keine mehr geeignet, die Vermittlerin zwischen Osten und Westen zu machen, als gerade Regensburg, und bedarf sie weiter nichts, als dasjenige, was die Zeit fordert, um aufzublühen, für sich und das Vaterland. Oder kann wohl irgend Jemand über die Nothwendigkeit der Vermehrung dieser Transport- und Verkehrsmittel im Zweifel seyn? ist mit einer Eisenbahn von Frankfurt nach Nürnberg etwa dem Bedürfnisse geholfen, genügt? ist selbe ohne deren Ausdehnung bis hieher nicht ein bloßes Stückwerk vom Ganzen? wird ohne eine Nürnberg-Regensburgerbahn nicht der ganze Transit von Osten nach Westen und umgekehrt in Frage gestellt? Und auf welche Weise soll die Eisenbahn von Donauwörth nach Augsburg resp. nach Lindau beschäftigt werden, wenn ihr die Donau nichts zuführen kann? Ferner — ohne Dampfschifffahrt keine Schifffahrt; sie allein entspricht noch den Anforderungen der heutigen Zeit, welche Alles schnell und sicher haben will. Also dieselbe möglichst weit ausgedehnt, bis Donauwörth, bis Ulm hinauf! Ist die privilegirte Gesellschaft in ihren Mitteln zu schwach, um die Donau ganz auszubeuten, ei nun! so nehme sich der Sache der Staat an. Für ihn kann und muß es gleichgültig seyn, ob er 1 oder 4 Proz. Zinsen erhält, sobald es nur dem Lande großen Vortheil bringt, während eine Privat-Gesellschaft ihrer Existenz wegen auf höhern Ertrag sehen muß. Und so unterlassen wir auch nicht, die baldige Begründung eines Freihafens hier in Regensburg fortwährend in Anregung zu bringen. Wer könnte die Nothwendigkeit und Nützlichkeit

Gräfin Merlin über die Amerikaner.

Unter Amerikanern verstehen wir immer Nordamerikaner, das heißt Republikaner der vereinigten Staaten, das heißt Yankee's. Die europäischen Urtheile über die Yankee's werden zwar immer einstimmiger ungünstig, aber trotzdem sammeln wir immer eifriger diese Urtheile. Auch diejenigen unter uns, welche voll republikanischer Neigungen, begreifen immer deutlicher, daß wir den Yankeestaat mit all' seinen prosaischen Gebrechen nicht als volles Beispiel noch weniger als Vorbild gelten lassen mögen, und doch sind mancherlei dieser Gebrechen nicht blos von den Yankee's, sondern auch von der Republik unzertrennlich, und doch sind mancherlei Formen und Richtungen unter den Yankee's ganz gewiß unvermeidliche Konsequenzen moderner und über uns gebietender Zeit. Kurz, wir sehen ein, daß es sich jedenfalls hierbei um einen Spiegel handelt, die Gegenwart und Zukunft, der uns Allen nicht blos interessant, sondern auch wichtig ist. Deshalb haben unsere dortigen Touristen so viel Wichtigkeit für uns, deshalb werden auch Raumer's Briefe von dort wieder viel gelesen werden, und deshalb lohnt es der Mühe, mitzutheilen, welchen Eindruck die Yankee's auf eine aus der Havannah stammende französische Gräfin machen. Die Gräfin Merlin hat ein dreibändiges Buch — »La Havane, Bruxelles Société Belge de Librairie 1844« — über die Havannah herausgegeben, und die durch Wohlfeilheit und guten Druck verführerische Nachdruckausgabe, die uns immer noch leichter zugänglich als die Pariser, veranlaßt uns zu dieser Mittheilung. Die Gräfin landet nemlich zuerst in New-York. Beiläufig erfahren wir hierbei, daß die Ueberfahrt auf den gepriesenen großen Dampfbooten, hier auf dem »Great-Western« keineswegs so komfortable sey, wie die Ankündigungen vermuthen lassen, und daß es auch hier nicht an Gefahren und peinigenden Unbequemlichkeiten fehle. — »Diese Gleichheit,« sagt sie, »ist eine sehr drückende Last. — Man erkauft die allgemeine Freiheit mit persönlicher Sklaverei; die Freiheit wird der Gleichheit geopfert, die Gleichheit der Freiheit, und das nennt man gleich und frei seyn. Man muß geben, wie Jedermann gebt — leben, wie Jedermann lebt. Im Theater, auf der Reise, im Gasthofe, bei sich zu Hause, überall ist diese Sklaverei unvermeidlich: alle Akte des Lebens sind gemeinschaftlich.« — »Nur ein Titel ist eine

dieser Einrichtung bezweifeln, während beinahe jede Stadt am Rhein als Freihafen erklärt ist? während die kleinen Städte Deutz und Wesel dieses Vorrecht genießen, welche mit uns hier an Bedeutung in gar keinem Vergleiche stehen? Und wird hier nicht schon des Kanals wegen ein großer Hafen für die Schiffe nothwendig werden? Ist doch der zu Nürnberg bereits zu klein und wird schon an seine Vergrößerung gedacht. Unsere väterlich gesinnte Staatsregierung wird sicherlich auf dieses Alles Rücksicht nehmen, und ihrer Umsicht kann nicht entgehen, daß es sich hier nicht blos um ein Lokalinteresse handelt, daß vielmehr durch die Gewinnung eines Centralhandelspunktes an der bayerischen Donau — ähnlich, wenn auch in verjüngtem Maßstabe, wie es Wien für die österreichische Donau ist — dem gesammten Vaterlande ein unberechenbarer Vortheil zugehen müsse.

Berlin, 13. Juli. Die „Voss. Zeitung" berichtet: Die Vorbereitungen zu dem anziehenden und wichtigen Akt der Industrieausstellung, welcher einen großen Theil der deutschen National-Industrie gewissermaßen thatsächlich zu repräsentiren hat, sind schon in einem erfreulichen Grade vorgerückt. Die innern Einrichtungen des dazu bestimmten Zeughauses sind vollendet und geben die Ueberzeugung, daß nicht leicht würdigere und umfassendere Räume für einen solchen Zweck gefunden werden konnten. Erst jetzt wird es den Besuchenden recht anschaulich, wie edel und imponirend auch der innere Bau dieses schönen architektonischen Denkmals ist, das, von Außen betrachtet, einen so herrlichen Schmuck unserer Residenz bildet. Die hochgewölbten Hallen des untern Geschosses, ganz von den dort aufbewahrten Geschützen, Fahrzeugen und Artilleriegegenständen geräumt und völlig neu gedielt, bieten eine Räumlichkeit dar, die an und für sich schon einen großartigen Eindruck macht. Die Länge der Hauptfront ist rund 250 Fuß, die Tiefe mag gegen 80 betragen, wird jedoch nicht überall ganz benutzt werden. Hier werden wir die Anzahl der Maschinen und größeren Gegenstände aufgestellt sehen, deren Transport nach dem obern Geschoß zu schwierig seyn würde. Dieses ist durch eine neu angelegte, breite Doppeltreppe, in einem interimistisch erbauten, aber edel gehaltenen und verzierten Treppenhause befindlich, mit dem obern Stockwerk verbunden. Die eine Seite der Treppe wird zum Aufgang, die andere zum Herabgehen ausschließlich bestimmt, und ist überhaupt die Einrichtung so getroffen, daß der Strom der Besichtigenden stets einer Richtung folgt. Aus diesem obern Raum ist der Waffenschmuck, der das Zeughaus so besuchenswerth macht, nicht verschwunden, sondern wir sehen den größeren Theil dieser kriegerischen Verzierung an den Pfeilern zu Trophäen geordnet oder als Rückwand der Saalräume prangen. Unterhalb der langen, schimmernden Flächen von Gewehren laufen in doppelter Reihe, die mit grünen Draperien bedeckten Tische hin, auf welchen die auszustellenden Gegenstände ihren Platz finden werden. Sie sind mit leichten Barrieren gegen das Zunahedringen der Besucher geschützt. Hinter den Tischen nach der inneren Seite erhebt sich eine Tapetenwand (von der der Gewehre überragt, welche das volle Licht empfängt und somit am geeignetsten seyn wird, die schönen Stoffe und Gewebe aller Art auf das Vortheilhafteste zu zeigen. Eine Commission von 15 Sachverständigen, an deren Spitze der Geh. Finanzrath v. Viebahn steht, hat die Oberleitung der vorkommenden Geschäfte übernommen; außerdem sind acht Commissionen für acht verschiedene Zweige der Industrie gebildet, welche wiederum jede das Einzelne dieser Abtheilungen zu leiten und zu überwachen haben. Hoftapezier Hiltl hat die oben erwähnten äußeren Einrichtungen geleitet. Aller Fleiß, das Ganze so glanzvoll als möglich einzurichten, wird angewendet. Bereits ist eine große Anzahl von Gegenständen eingetroffen, doch, wie begreiflich ist, noch wenig davon ausgepackt; Alles deutet darauf, daß die Ausstellung ein glänzendes Zeugniß von den Fortschritten und den so vielfachen Richtungen und Abzweigungen des deutschen Kunstfleißes abgeben wird.

Stuttgart, 18. Juli. Se. Hoh. der Herzog Maximilian von Bayern sind gestern in Cannstatt angekommen und haben im Hotel Herrmann ihr Quartier genommen. Se. Durchl. der Fürst von Reuß-Schleitz rc. sind abgereist.

Braunschweig, 12. Juli. Was auch die Magdeburger Zeitung und nach ihr viele andere über das Aufhören unserer Lotterie schreiben mag, so ist dieses Gerücht doch ganz ungegründet, und die bald auszutheilenden Pläne und Loose werden davon überzeugen.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Erlau, 4. Juli. (Allg. Z.) Gestern suchte ein fürchterlicher Orkan mit Donner, Blitz und Hagel die Umgegend heim, deckte Häuser ab, entwurzelte Bäume und verbreitete allgemein unbeschreiblichen Schrecken. Unser hochwürdigster Patriarch und Erzbischof, der berühmte Dichter L. v. Pyrker, eben auf der Heimreise vom Landtag zu Preßburg begriffen, wurde wenige Stunden von hier von diesem Unwetter auf offener Landstraße erreicht. Der verheerende Sturm zwang ihn in einem geringen Wirthshause an der Straße Rettung zu suchen. Der Kutscher wollte mit seinen vier Pferden, die er vom Sattel aus trieb, in die abgesonderte Wagenremise rasch einfahren. Das halbe Thor ward jedoch vom Zugwind zugeschlagen. Der Kammerdiener, dem der Sturm den Hut vom Kopf gerissen, sprang diesem ein paar Schritte nach und diese wenige Sekunden andauernde Zögerung retteten das theure Leben des betagten Erzbischofs, denn als der Kammerdiener nun das Thor zu öffnen sich anschickte und der Wagen eben einfahren sollte, warf der Sturm die ganze Remise mit Dach und Mauer in einen Schutthaufen zusammen und begrub einen Menschen und vier Pferde unter seinen Trümmern, die erst nach mehreren Stunden ausgegraben werden konnten. Bei dem Zusammensturz des Gebäudes wurden die Pferde scheu, wandten sich rasch, warfen den Wagen um, und nur mit Mühe gelang es, sie zum Stehen zu bringen und den geliebten Patriarchen zu retten.

Preußen mit Posen.

Briefe aus Posen vom 14. Juli melden eine neue Verhaftung — die des dortigen Polizei-Inspektors B.

Frankreich.

Die Taufpathen des neugebornen Prinzen Ferdinand Philipp Maria von Orleans, Herzogs von Alençon, sind der König von Portugal und die Herzogin von Koburg, Mutter der Herzogin von Nemours. — In der Armee sind in Folge des

---

Auszeichnung;« besonders kaufe man sich deßhalb militärische Titel; Höflichkeit sey völlig unbekannt: wer sich nicht mit Hand und Fuß Raum macht, der werde Packesel Jedermanns. Alle gewöhnlichen Beleidigungen würden als Grobheiten und insofern als rechtliche Ausflüsse der Gleichheit betrachtet, stärkere mit Geld gebüßt. Alles münde in den Beutel oder aus dem Beutel. »Was ist ein Yankee? Das ist ein Wesen mit dem Hut auf dem Hinterkopfe, mit Kleidern, die vom Körper abstehen, mit sorgender Stirn, zerstreutem Auge, geschlossenem Munde, die Backen voll Tabak, die Lippen in Bewegung, die Schultern hoch, die Arme gekreuzt, die Beine angestemmt an eine Bank oder an die Kniee des Nachbars. Sein häuslicher Heerd ist der Fond eines Waggons, seine Möbeln sind ein Mantelsack und ein Journal, seine Wohnung ein Gasthof, eine Pension, ein Kaffehaus. Hat er eine Tochter, so gibt er sie dem ersten Besten, ohne Aussteuer, ohne Rücksicht auf ihre Zukunft. Ist sein Sohn 15 Jahre alt, so sagt er zu ihm: Mach' Dich auf, mach' Deinen Weg, wie ich den meinen gemacht. Die Frucht Deiner Mühe behalte für dich, wie ich es thue; ich bin Dir nichts schuldig, und Du bist einst Deinem Sohne nichts schuldig.«

Lückenbüßer.

(Die Wohlfeilheit in alter Zeit) ist eigentlich freilich nichts weiter als eine Seltenheit, also Theuerung der edeln Erze; dessenungeachtet klingen die alten Nachrichten über den Preis der Lebensmittel auch im fünfzehnten Jahrhundert wirklich fabelhaft. Zur Zeit der Gründung der Leipziger Universität im Jahre 1409 konnte man ein Pfund Fleisch um vier Pfennige, einen Scheffel Korn um drei bis fünf Groschen, ein paar Schuhe um sechs Groschen, eine Kanne Wein um sechs Pfennige, und eine Kanne Bier um zwei bis drei Pfennige kaufen. Im dreizehnten oder vierzehnten Jahrhundert wußte man in Deutschland wenig oder nichts von Gulden oder Thalern, sondern rechnete nach Groschen und bei größeren Werthen nach Schocken; das Schock war zwanzig Groschen. Die Groschen wurden in zwölf Pfennige, die Pfennige in zwei Heller und die Heller in zwei Scherfe, (daher das Scherflein in Luthers Bibelübersetzung) eingetheilt; man konnte vielerlei Waaren für einen Scherf, Heller und Pfennig bekommen. Wenn der Herr den Knecht in die Stadt schickte, so konnte er zu ihm sa-

freudigen Ereignisses alle Disciplinarstrafen nachgelassen worden und mehreren Klassen von Verurtheilten soll eine Amnestie zugedacht seyn.

Paris, 13. Juni. Im Laufe der heutigen Sitzung erstattete Hr. Thiers den Kommissionsbericht über das Gesetz in Betreff des Sekundär Unterrichts. Es ist gar nicht die Rede davon, daß dieser Bericht in gegenwärtiger Sitzung noch zur Berathung komme; doch wollte man ihn noch erstatten, gleichsam als Verwahrung von Seiten der Mehrheit dieser Kammer gegen die von der Pairskammer zu Gunsten der Geistlichkeit gemachten Einräumungen. Der Geist des Berichts in Bezug auf die Forderungen der Geistlichkeit mag am Besten aus folgender Stelle erhellen: „Wir wollen unsern Zweck nicht verhehlen: wir wollen die Religion und ihre Diener beschützen; wir wünschen, wie es jeder Einsichtsvolle wünschen muß, den Sieg der Religion über die Gemüther; darum aber wollen wir nicht der Geistlichkeit den öffentlichen Unterricht preisgeben. Die Geistlichen mögen daran Theil nehmen als Individuen, ganz gut: das gegenwärtige Gesetz soll ihnen diese Freiheit sichern; als Körperschaft aber können wir sie nicht zulassen. Wir wollen, daß die Lehrer der Jugend unseres Gleichen seyen, gleich uns durchdrungen von dem Geiste der Revolution, fähig, Bürger zu bilden, die ihr Vaterland lieben, und den Staatseinrichtungen ihres Landes ergeben sind. Die Kirche ist eine hohe, erhabene Macht, auch sie aber muß das Recht auf ihrer Seite haben. Sie hat gesiegt über Verfolgungen, zum Besten der Welt; nicht aber wird sie siegen über die ehrfurchtsvolle aber unbeugsame Vernunft.“ Die Anträge der Kommission sind im Wesentlichen folgende: der Beschluß der Pairskammer in Betreff der von den Lehrern aufzuweisenden Sittenzeugnisse wird unterstützt. Hinsichtlich des Fähigkeitsnachweises stehen den Bewerbern um Lehrämter zwei Wege offen: Entweder können sie vollberechtigte Lehrer werden, wenn sie nachweisen, für Pensionsvorsteherstellen, daß sie den Baccalaureategrad in den Fakultäten des lettres und des sciences, und für Institutsvorsteherstellen, daß sie den Licentiatengrad der faculté des lettres und den Baccalaureatsgrad der faculté des sciences erworben haben; oder haben sie eine Fähigkeitsprüfung zu erstehen. Die Festsetzung der Bedingungen für die Erlangung des Baccalaureats bleibt dem k. Rath der Universität und dem verantwortlichen Minister des öffentlichen Unterrichts fortan übertragen. Amtsvergehen der Lehrer werden von dem akademischen Rath mit Verweisen oder Suspension gestraft, ersteres mit Rekurs an den kgl. Universitätsrath, das zweite mit Rekurs an den Staatsrath. Die kleinen Seminarien bleiben den im Jahr 1828 zu ihrer Beschränkung erlassenen Ordonnanzen, welche Gesetzeskraft erlangen, unterworfen; es werden ihnen aber auch die von Karl X. geschaffenen Freistellen zurückgegeben. — (Der Bericht des Hrn. Thiers über das Unterrichtswesen ist ein Ausfluß der bonapartistisch-centralistischen Ansichten. Der Staat und das Leben für den Staat soll das höchste Ziel auch für den Unterricht seyn, die Religion für denselben nur im Dienste des Staats, als seine Magd wirken.)

Paris, 14. Juli. Der König kehrte gestern Abend von Dreux nach Neuilly zurück; er fand die Herzogin von Nemours im besten Befinden, eben so den Neugebornen. Heute Vormittags um 11 Uhr hat sich der Erzbischof von Paris nach Neuilly begeben, um den Neugebornen zu taufen. Die Pairskammer hat gestern die Gesetze über die Eisenbahnen von Paris nach Lyon und von Tours nach Nantes angenommen. — Der Stabsträger und sämmtliche vorstehende Mitglieder des Advokatenbareaus, die ihre Entlassung gegeben hatten, sind gestern Alle einstimmig wieder gewählt worden.

Paris, 16. Juli. Die Deputirtenkammer hat gestern das in umgeänderter Form vorgeschlagene und nur auf die Deputirten (nicht auch auf die Pairs) anzuwendende Amendement Cremieux mit großer Majorität verworfen. — In der Pairskammer wurden gestern Interpellationen an die Minister gerichtet in Bezug auf die bei einigen Legitimisten (Montmorenci-Robecq und d'Escars) vorgenommenen Haussuchungen und die Verhaftung des Hrn. Charbonier de la Guesnerie. Der Polizeipräfekt Delessert gab die erforderlichen Aufklärungen; die Sache wird in diesem Augenblick von den Gerichten untersucht. — Eduard Donon-Cadot ist an Bord des Paquetboots „Louis Philippe“ von Havre aus nach Neuyork abgegangen.

Nach Berichten aus Marseille vom 13. Juli ist daselbst der, durch seinen Eifer für die katholische Kirche bekannte Bischof von Nancy und Toul, Hr. von Forbin-Janson gestorben. Nicht nur in Frankreich, sondern auch in Palästina, Kleinasien und zuletzt in Amerika war er eifrig für die Zwecke seiner Kirche bemüht. Der Verstorbene, aus einer alten provenzalischen Grafenfamilie stammend, war unter der Restauration eines der Häupter der Kongregation und entfloh deswegen bei dem Ausbruch der Juliusrevolution nach Brüssel, kehrte aber bald nach Frankreich zurück.

Algier, 10. Juli. (Allg. Z.) Ein Courier, der aus Oran am 8. abgegangen ist, hat uns die Nachricht eines dritten Zusammenstoßes mit den Marokkanern gebracht; ein am Orte selbst geschriebener Brief, datirt aus dem Biwak von l'Ued-Isli, 6 Lieues von Lalla Maghania besagt, daß El-Gennaui, wenig entmuthigt wie es scheint durch die Schlappe vom 15. Jun., am 3. Juli an der Spitze von 4000 Reitern und 1000 Fußgängern die Colonne des Marschalls Bugeaud angegriffen hat, in dem Augenblick, wo diese aus dem Lager aufbrach. Morgens 5 Uhr. Der marokkanische General wurde unterstützt durch Abd-El-Kader. El-Gennaui ist wie bekannt derselbe Anführer, der vom Kaiser mit Vollmacht versehen, sich in die Verhandlungen mit Bedeau und darauf mit Bugeaud einließ. Es ist deßhalb nicht glaublich, daß er sich auf unsere Truppen geworfen haben sollte, ohne den Befehl vom Kaiser dazu erhalten zu haben. Das Gefecht ist nicht sehr mörderisch gewesen; der Marschall hat seine Truppen, so bald er den Feind tief genug eingelassen glaubte,*) die Offensive ergreifen lassen, und die Marokkaner hatten sich darauf sogleich aufgelöst. Die Colonne hat sie verfolgt und hat ihnen fast zwei Stunden lang hart auf dem Nacken gesessen. Kurz, das Gefecht hat nur das Resultat gehabt die Truppenversammlungen, welche sich vor uns gebildet hatten, zu zerstreuen, denn da die Marokkaner die Flucht nahmen, im Augenblick, wo unsere Truppen die Offensive ergriffen, so hat man ihnen keinen großen Schaden zufügen können; nur einige 30 Todte vielleicht und etliche Pferde haben sie zurückgelassen. Auf unserer Seite sind nur 6 Mann mehr oder minder bedeutend verwundet. Man kündigt in Oran die Ankunft von zwei Regimentern Cavallerie

*) Die Phrase des qu'il a jugé que l'ennemi était assez engagé ist bezeichnend genug.

---

gen: Hier ist ein Groschen, gehe in die Stadt, kaufe Kamm und Schwamm, Striegel und Strick, laß das Pferd beschlagen, trinke eine Kanne Bier und das übrige Geld bringe wieder.

(Noch Etwas von Laffitte.) Als Napoleon 1815 Frankreich verlassen mußte, glaubte er sein Geld keinem sicherern Mann anvertrauen zu können, als Laffitte. Er übergab demselben eine bedeutende Summe in Gold und Banknoten. Laffitte setzte sich an das Schreibpult des Kaisers, nahm eine Feder und wollte schreiben. »Was machen Sie?« fragte Napoleon. »Sire, ich will Ihnen einen Empfangschein über das mir anvertraute Geld schreiben.« »Ich brauche keinen Schein,« antwortete Napoleon. »Das wohl; aber ich könnte sterben,« sagte Laffitte. »Und ich könnte in Gefangenschaft gerathen, und wenn man den Schein bei mir fände, würden Sie in Unannehmlichkeiten kommen.« Laffitte gab also keinen Schein über das Geld. Als der Kaiser gestorben war, und das Geld, welches Laffitte erhalten hatte, zur Deckung der Vermächtnisse nicht ausreichte, welche Napoleon gemacht hatte, fügte der großherzige Banquier ganz im Stillen, ohne daß es damals Jemand erfuhr, aus seinem Vermögen 700,000 Frks. hinzu.

Einer der besten Henker in Alt-England, den der Spleen befallen, erhenkte sich selbst — »Kein Selbstmord! Kein Selbstmord!« rief der Leichenbeschauer, »der Mann ist in seinem Berufe gestorben.«

In den Wiener Anzeigen las man kürzlich u. A.: Ein gebildeter Marqueur sucht eine seinem Geiste angemessene Bedienstung; er erfreut sich eines angenehmen Aeußern und spricht seine deutsche Sprache in der Art, daß man es sehr leicht für ein gebrochenes Französisch halten kann. Beim Billard weiß er viel Grazie in gebührende Anwendung zu bringen. Für anständiges Kostüm ist in der Art Sorge getragen, daß er im Nothfalle auch in weißen Beinkleidern zu erscheinen fähig ist, welche jedoch erst gewaschen werden müssen.

In B. liest man unter den Verehelichungs-Anzeigen die Vermählung einer Dame Sturm mit einem Herrn Wind. (Das muß eine stürmische Ehe geben.)

Chasseurs und Husaren, an. Gestern am 9. sind die Dampfschiffe der Chimäre und der Etna nach Oran abgesegelt; das letztere hatte zwei Kauffahrteischiffe am Schlepptau, die mit einer Anzahl Pferde befrachtet waren.

Portugal.

Die neuesten Berichte aus Lissabon (vom 8. Juli) entwerfen ein sehr trübes Chimäre von dem rathlos verwirrten Zustand der portugiesischen Finanzen.

Italien.

Rom, 11. Juli. Das Benehmen des Lords Seaton, Lords Oberkommissärs der jonischen Inseln, so wie das des dortigen Militärkommandanten Major Frazers, bei der neulichen Einschiffung der italienischen Revolutionäre, welcher, wie berichtet, nach den Vorstellungen der italienischen Consuln so leicht hätte vorgebeugt werden können, hat zu einem Notenwechsel der verschiedenen italienischen Regierungen mit dem brittischen Hofe Anlaß gegeben. Wie man nach den Bestimmungen des Völkerrechts dieses Betragen rechtfertigen will, ist nicht leicht abzusehen. Hier scheint man darüber sehr verstimmt zu seyn, zumal man früher urch vertrauliche Mittheilungen angegangen worden, zur Beruhigung von Irland eine helfende Hand zu reichen. Der Geschäftsführer der Malcontenten in Corfu ist ein Exdominikaner, der sowohl seinem Orden als seiner Confession untreu geworden ist und nun sein Haus zur Versammlung jener Verblendeten hergegeben haben soll.

Griechenland.

Piräeus, 6. Juli. (Allg. Ztg.) Endlich kann ich Ihnen die Ernennung der Senatoren mittheilen. Unter denselben sind 13 aus der Morea, acht vom Continent, sieben von den Inseln, sieben aus den nicht zu Griechenland gehörenden Provinzen und ein Philhellene General Church, zusammen also 36. In Bezug auf ihre politische Farbe lassen sie sich nur schwer klassifiziren, indem viele wenig gekannt und ohne Einfluß im Lande sind. Man kann indeß 6 als Ultranapisten, 6 als russisch gesinnt, 8 als entschiedene Parteinehmer für Maurokordatos und andere 8 für Kollettis rechnen. Die meisten sind Gutsbesitzer, folglich für Ruhe und Ordnung. Der einzige zum Senator ernannte Minister ist Trikupis, welcher als Deputirter nur vier Stimmen hatte. Maurokordatos hatte deren nur 164, während die Candidaten der Opposition mit 1415 und 886 zu Deputirten erwählt wurden. Maurokordatos ward jedoch von der Universität zu Athen erkoren. Spyromilios, einer der Haupträdelsführer in der vorjährigen Septemberbewegung, Kommandant der Militärschule, ward seines Postens enthoben und zum Militärinspektor der Cycladen ernannt. — In der Maina sollen Unruhen ausgebrochen seyn, weßhalb der Staatsrath Mavros heute mit dem Dampfboot dahin abgegangen ist. Aus demselben Grunde wurde der Senator Venian nach Akarnanien gesendet. Gestern haben in Athen die Wahlen begonnen, welche acht Tage dauern werden. Im übrigen geht es jetzt ruhiger zu. Aus den Blättern ersehen Sie, daß bald die Kammern zusammentreten werden und der Staatsrath aufgelöst worden ist. — Die Großhändler und Rentiers suchen ihre ausstehenden Kapitalien einzuziehen, und dann ihre Gelder im Ausland anzulegen. Das jüngste Lloyd'sche Dampfboot hat nicht weniger als anderthalb Millionen Drachmen zu diesem Zweck von Athen fortgenommen. Für den Augenblick ist das Vertrauen auf die Festigkeit der Regierung sehr schwach und dürfte erst, wenn man sich mit den Kammern vereinigt haben wird, wieder erstarken. — Wir haben seit 14 Tagen anhaltende Hitze, beinahe immer 30 Grad Reaumur im Schatten, — was wird uns erst der August bringen!

Athen, 6. Juli. Heute Morgens 4 Uhr brach im königl. Palais Feuer aus. Die Magazine für Brennmaterialien innerhalb des Schlosses standen in lichter Gluth. Die zweckdienlichen Anordnungen und die Thätigkeit der Wachmannschaft machten es möglich, daß man des Feuers bis gegen 6 Uhr Herr wurde.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 11. Juli. Heute ward die Eröffnung des Reichstags auf gewöhnliche Weise durch den Reichsherold in den Straßen verkündet. Der Landmarschall wird noch heute vom König ernannt, wahrscheinlich in der Person des Grafen Posse.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. In einem Schreiben aus New-York vom 17. Juni (in der allg. preuß. Ztg.) heißt es: „Für die Ratifikation des Handelsvertrags zwischen den vereinten Staaten und dem deutschen Zollverein ist, wie es scheint, in dieser Session des Kongresses nichts mehr zu hoffen. Man spricht von einem Antrage der dießseitigen Regierung, neue Unterhandlungen darüber in Washington zu eröffnen. Heute wird die Session des Kongresses geschlossen." (Es scheint demnach ausgemacht, daß der Vertrag im Senate gar nicht mehr zur Verhandlung gekommen ist, also auch die Nachricht von seiner Verwerfung irrig war.)

Vermischte Nachrichten.

Im Haag steht eine Magd vor den Gerichten, die, um ihrem Herrn, einem Krämer, die Kundschaft zu verderben, und sich so das Verkaufsgeschäft zu erleichtern, eine Menge Arsenik unter das Salz im Kramladen gemischt hatte.

Bekanntmachung.

(Werkholz-Versteigerung betr.)

Künftigen

Donnerstag den 25. d. Mts.

Nachmittags 2 Uhr,

werden dahier 180 Stämme Hagenbuchen im Wege der öffentlichen Versteigerung abgegeben, wozu Kaufslustige geladen werden.

Sünching am 18. Juli 1844.

Gräflich von Seinsheim'sche Rentenverwaltung.

(L. S.) Malter.

Verkaufs-Anzeige.

Eine Malzdörre von Eisenblech in brauchbarem Stande, 196 Quadratschuh enthaltend, ist billig zu verkaufen. Näheres in Lit. G. Nro. 107 in der Schäferstraße.

Theater-Anzeige.

Gastdarstellung

des

Herrn La Roche,

Regisseur des kaiserl. königl. Hofburgtheaters in Wien.

Sonntag den 21. Juli 1844.

Die Räuber.

Trauerspiel in fünf Akten von Fr. von Schiller.

Herr La Roche: Franz Moor, als Gast.

Da bereits viele Anmeldungen zu der Montag den 22. Juli stattfindenden Vorstellung „Cromwell's Ende" erfolgt sind, so werden die resp. verehrlichen Abonnenten hiermit ergebenst ersucht, von heute an bis morgen Vormittag 10 Uhr, im Theaterbureau Lit. B. Nro. 77. anzeigen zu lassen, ob sie ihre Plätze zu behalten gesonnen sind, da dieselben sonst anderweitig vergeben werden.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Sir Cooke, Colonel u. Sir H. Cooke, Rentier v. London. Frhr. Voit v. Salzburg. Hr. Heidelberger, Dekan v. Heppenheim. HH. Schnetter u. Schmitt, Geistliche v. Mainz. Hr. Fink mit Tochter, Kfm., Mad. Rosecker u. Frl. Ruef v. Pforzheim.

(Gold. Engel.) Hr. Gruber, Kfm. v. München. Hr. Schauber, Kfm. v. Höchst. Hr. Schreiber, Kfm. v. Newyork. HH. Choffers u. Charrington, Part. a. England. Hr. Ledebaur, Mechanikus v. Hannover.

(Drei Helmen.) Frhr. v. Hacke m. Gattin, k. Appell.-Gerichts-Rath v. Passau. Hr. Martins m. Gattin, Oberlandes-Ger.-Rath von Berlin. Hr. Andersch, Stadtrath v. Königsberg. Hr. Huni, Rechtsrath v. Zürich. Hr. Jung, Kfm. von Stuttgart. Hr. Platz, Kfm. von Frickenhausen.

(Weißer Hahn.) Hr. Witti, Part. v. Neisse. Hr. Lippmann, Kfm. v. Berlin. Hr. Greiner, Polizeioffiziant v. Ingolstadt. Hr. Pia, Kfm. v. Wien. Hr. Rosenthal, prakt. Arzt v. Greifswald. Hr. Biedl, Muhlbes. v. Bodenmühl. Hr. Weidl, Priv. v. Kriesbach. Dem. Beninger, Privatiere v. München. Dem. Hofmann, Gastwirthstochter aus Würtemberg.

Milde Gaben

für die durch den Hagelschlag vom 25. v. Mts. beschädigten 24 Landgerichtsbezirke

Transport	13 fl. 12 kr.
Von einem Ungenannten	— „ 45 „
„ B. D. i. G. D.	— „ 30 „
Summe	14 fl. 27 kr.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nro. 40.)

№ 40.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Die Kohlentreiber.

(Fortsetzung.)

Klotilde betrachtete mit angstvollen Blicken den Vater; seine Stimme war tonlos, kaum vernehmbar, und seine zusammengesunkene Haltung unbeweglich: sie war an seine übertriebene Hingebung in die oft eingebildete Schwäche gewöhnt, doch hatte sie den Vater niemals in solchem Zustande gesehen. — Vergebens flehte sie, jede aufregende Unterhaltung zu vermeiden und nur der Ruhe zu pflegen; er wurde durch den Widerstand noch gereizter und klagte endlich:

„Dein ewiger Widerstand gegen alle meine Wünsche wird mich noch ins Grab stürzen! — Nun willst Du mich nicht einen Augenblick geduldig anhören.“

— „Verzeihung, Vater!“ rief sie mit überströmenden Augen zu seinen Füßen stürzend, „ich bitte, — flehe ja nur für die Erhaltung Ihrer Gesundheit! — Ich würde mich eher selbst ins Grab stürzen als Ihnen durch Ungehorsam Schmerz bereiten!“ —

„Sieh, meine Klotilde,“ sagte er, liebreich die dürre Hand auf des Mädchens lilienreine Stirn legend, — „das weiß ich wohl, daß Du mein gutes, gehorsames Kind bist. — Drum steh' auf, setze Dich zu mir und höre!“ —

Klotilde gehorchte, indem sie wieder die väterliche Hand küßte und sich dann neben ihm auf einen Sessel niederließ.

„Ich habe Dir immer prophezeit,“ begann der Greis in lebhaftem Tone, „daß Deine Verbindung mit Adolph in Unheil enden würde. — Ich danke Gott, daß es so schnell und noch zu rechter Zeit geschehen ist!“ —

— „Was ist geschehen? Meine Liebe enden? das ist nicht möglich, lieber Vater.“ —

„Habe ich Dir nicht oft genug gesagt, daß der Adolph ein leichtsinniger, charakterloser Mensch ohne Vorsicht, ohne Grundsätze ist? — Oeffentlich hat der Unbesonnene auf die Regierung geschimpft. Aber daß er auch gemeiner Schmuggler und gefühlloser Mörder sey, — das hätte ich doch nicht geglaubt!“

— „Das ist auch nicht möglich! mit meiner Seligkeit bürge ich, daß es nicht wahr ist!“ rief Klotilde zuversichtlich und ruhig, denn sie wähnte noch immer, der Vater wolle nur, wie gewöhnlich, seine überspannten Besorgnisse vor ihr ausschütten.

„Ich sage Dir, es ist wahr,“ fuhr der Greis plötzlich auf, „ich habe mich mit meinen eigenen Augen von der gräßlichen Wahrheit überzeugt. — Jeder Gedanke an eine Verbindung mit dem unmenschlichen Verräther wäre ein Verbrechen!“ —

Klotilde schwieg, überzeugt, daß jeder Widerspruch die krankhafte Stimmung des Vaters nur stärker reizen werde. — Nach einer Pause fuhr er fort:

— „Nicht in die Arme eines leichtsinnigen Buben, wie dieser Adolph, sondern an die Brust eines Mannes, — eines starken, gediegenen Mannes, an dem wir eine feste Stütze in diesen schweren Zeiten haben, will ich mein einziges Kind legen, ehe ich in die schon offene Grube mit Ruhe steigen kann; — und ich danke Gott, daß ich einen solchen Mann, den zuverlässigsten aller Männer, gefunden habe.“

— „Was wollen Sie sagen?“ fragte Klotilde, unruhig werdend.

„Du weißt, daß Herr Polzmann schon früher um Deine Hand angehalten. — Deine damals bevorstehende Verlobung war Ursache, daß ich den Antrag ablehnen mußte.“ —

— „Nicht meine Verlobung,“ fiel Klotilde ein, sondern sein roher Charakter, seine abscheuliche Gestalt, sein schmutziger Geiz, sein verdorbener Ruf —

„Still,“ raunte der Greis unterbrechend, „wenn er Dich hörte! — Ich habe Beweise seines edlen Charakters. — Seine Gestalt ist männlich, kraftvoll und nicht ekelerregend. Schönheit ist vergänglich, aber Charakterstärke dauert, und ein Mann braucht nicht schön, er muß nur ehrenfest und liebevoll, ein fester Schirm für sein Weib seyn. — Was seinen Geiz betrifft, so werden wir unser Urtheil doch nicht vom Pöbelgeschwätz lenken lassen? — Es ist ein sparsamer, scharf rechnender Kaufmann, dessen Pflicht es ist, den Lohn seiner Arbeiter genau abzuwägen; nur daher entspringt der Volkswahn, Polzmann sey geizig. — Aber betrachte seine Paläste, seine Güter, seine ganze Umgebung, — und vor allem höre ihn selbst, wie er mit seinem ganzen unermeßlichen Reichthume sich Dir zu Füßen legt, dann werden Deine unbesonnenen Reden verstummen.“ —

— „Lieber Vater, ich kann dennoch nimmer glauben, daß Sie ernstlich an eine solche Verbindung denken können. Adolph hat Ihr Wort und meinen Schwur.“

„Der Verräther selbst hat uns dessen entbunden. — Deine Verbindung mit Polzmann ist mein ernstlicher Wille. Er hat hier vorhin förmlich um Deine Hand angehalten, und ich habe ihm mein Wort gegeben.“

— „Vater!“ rief Klotilde erblassend, „mein gütiger

Vater, Sie werden mein Lebensglück nicht vernichten wollen! — „Ich darf nicht erinnern, wie oft Sie mir versicherten, mich nicht ohne meine Einwilligung vermählen zu wollen.“

— „Nein, Gott behüte mich davor,“ entgegnete der schwache Alte, „ich will dich nicht wider Deinen Willen glücklich machen. — Ich gab mein Wort nur unter der Bedingung Deiner Zustimmung. — Aber Du wirst der Vernunft Gehör geben, und Deinen alten Vater am Rande des Grabes nicht unglücklich machen wollen. Du bist ja stets meine liebe, gehorsame Klotilde gewesen, und hast mir eben eest Deinen unbedingten Gehorsam betheuert.“

„Sie weeden doch zuvor Adolph auch hören, — ihn nicht auf bloßen Schein hin verdammen wollen?“ —

— „Nein, nein,“ rief erschrocken abwehrend der grämelnde Greis, „ich mag, — ich kann, — ich darf nichts mehr von ihm hören! — Will nichts mehr mit dem Unbesonnenen zu thun haben! — Du kennst nicht die geheime Polizei der Franzosen und ihre fürchterlichen Wirkungen. — Wo es gilt, ihr Continentalsystem durchzusetzen, da schwinden alle Rücksichten. Der leiseste Verdacht der Theilnahme am Contrebandiren, hat schon viele Unglückliche in Ketten und Banden gebeacht! — Gott behüte uns vor diesem Entsetzlichsten! — Du siehst ja, wie rücksichtslos sie mit Adolph verfahren. Willst Du, daß Sie mich auch“ —

Nachdem der müde Vater, beruhigt durch die hingebende Sanftmuth seiner gehorsamen Tochter, sich frühzeitig zur Ruhe begeben, gab Klotilde an Julie die nöthigen Befehle für die Nacht:

— „Ich bedarf Deiner Dienste für jetzt nicht mehr. Du wirst unten in meinen Zimmeen übernachten, doch sey meines Rufs gegenwärtig.“

„In den prächtigen Zimmern soll ich allein übernachten?“ rief Julie erschrocken, „da sterb ich aus Angst vor mir selber! — Aus allen Spiegeln werden mich gefangene Mädchen angucken! — Bitte, gnädiges Fräulein, lassen Sie mich hier auf dem Sopha — oder liebee vor Ihrem Bette auf der Erde schlafen!“ —

Klotilde willfahrte gern dem furchtsamen Mädchen, welches dankend die Hand der gütigen Gebieterin küßte, und forthüpfte, um alles für die Nacht etwa Erfoederliche heraufzuholen. — Einteetend in die gefürchteten Prachtzimmer erblickte sie eine kleine, gedeckte Tafel; Ruppert stand wieder wartend daneben.

— „Sie lassen lange auf sich warten, schöne Julie,“ sagte er mit galanten Kammerdienermanieeen, „daef ich Sie, Reizendste, zur Tafel führen? Es ist nicht meine Schuld, wenn die Citron-Mehlspeise nicht mehr so locker ist, als ich sie für Ihr süßes Kieschenmündchen aufgetragen habe.“

„Diese Speisen sind für mich bestimmt?“ seagte Julie naiv.

— „Für wen denn sonst? — Mein gnädiger Herr haben mie ausdrücklich befohlen, dieses kleine Nachtessen für das holde Julchen aufzutragen. — Ee hat mich tüchtig gescholten, daß ich Ihnen seit Mittag keine Erfrischungen angeboten. — Geschwind, setzen Sie sich, die Weinsuppe wird ja sonst kalt.“

„Nein, ich kann nicht,“ sträubte sich leicht das überraschte Mädchen, dessen Appetit von dem Duft der Delicatessen rege ward, „das gnädige Fräulein wartet; ich soll über Nacht bei ihr bleiben; es ist oben noch eine Tasse Thee und Butterbrod zum Abendessen für mich.“

Ruppert horchte hoch auf: „Was, Sie wollen über Nacht wachen?“

— „Nein, wachen nicht; — ich weede auf dem Sopha schlafen.“

„Deshalb werden Sie, schönstes Mädchen, doch nicht dieses leckere Abendessen stehen lassen und meinen Herrn schwer beleidigen? Er selbst hat mie befohlen, für seinen lieben Gast, die reizendste aller Julien, diesen Chocolade-Creme, jenes Trüffelragout und dieses Rivelsaltegelee bereiten zu lassen. So gut wird es unser Einem nicht geboten. Ach und Sie, — Sie werden auch nicht so sprödedumm seyn, und sich noch lange dazu bitten lassen!“

Der gleißende Schmeichler zog das Mädchen an die Tafel, und drückte es sanft auf den Sessel nieder; dann füllte er, fortwährend plaudernd, ihren Teller und einen Becher mit dunkelm, feurigen Wein. Als er sah, wie sie mit scheuer Hast zu essen anfing, zischelte er vertraulich:

— „Nur nicht ängstlich, mein süßes Kind; kein Mensch wird Sie hier stöern. Langen Sie tüchtig zu. Ich muß Sie jetzt allein lassen, und hinüber zu den Herren eilen; die sitzen fest bei der Flasche und eücken vor Mitternacht nicht von der Stelle.“

Ee waef dem lachenden Mädchen Kußfinger zu, schlüpfte hinaus und verriegelte leise von außen die Thüee.

8.

Klotilde hatte in der, fast schlaflos verbeachten Nacht vergebens den Knoten ihrer verwickelten Verhältnisse zu lösen gesucht, um eine gerade Richtschnur für ihr ferneees Benehmen zu erhalten. Sie war auf's innigste überzeugt, daß Adolph das unschuldige Opfer einer mächtigen Kabale sey, welche sie von dem Geliebten trennen, und in die Gewalt des Heern Polzmann liefern solle.

Die ersten Strahlen der Morgensonne weckten die, über dem erfolglosen Grübeln endlich entschlummerte Jungfeau aus iheen Träumen. Sogleich verließ sie das Lager und schlich vorsichtig, um die Ruhe des Vaters nicht zu stöeen, in das Vorzimmer. — Erstaunt, Julie hier nicht zu finden, mußte Klotilde sich entschließen, hinab in ihre Zimmer zu gehen. Leise entschlüpfte sie mit beflügelten Schritten, und trat einen Augenblick später in ihre Prunkzimmer, deren Thüre sie unverschlossen fand. — Julie lag, fest schlafend auf dem Divan. Unwillig über das unschickliche Lager des Kammermädchens, rief Klotilde:

— „Julie, erwache! — Geschwind steh' auf — ermuntre Dich!“

Aber es gelang erst nach langem Rütteln, den betäubenden Schlaf von dem Mädchen zu scheuchen. Schlaftrunken richtete Julie sich auf, und stierte mit großen Augen gedankenlos umher; endlich sich besinnend, legte sie die Hand an die glühende Stirne und fragte:

„Wo bin ich? — Was ist mit mir vorgegangen?“

— „Besinne Dich, und erkenne, wie unschicklich Du Dich betragen!“

„Ach Gott im Himmel, nein — ich bin schuldlos! — Es war ja nur ein böser, schwerer Traum!“

— „Aber jetzt bist Du wach,“ zürnte Klotilde ungeduldig, „besinne Dich, wie Du gestern Abend hieher gekommen.“ —

Juliens starres, trocknes Auge fiel auf den großen Wandspiegel; ein Schauer überrieselte sie, „dort — dort, aus dem Spiegel, . . . da heraus ist es gekommen!“

Klotilde wähnte, das Mädchen rede im Fieber; oder

tinge noch mit den Eindrücken des Schlafs: „Nicht doch, Julie; ermuntre Dich. Du gingst gestern Abend hierher, hast Dich gelegt und bist eingeschlafen. Nur böse Träume haben Dich geängstigt."

Diese Wahrheiten wirkten wohlthuend auf Juliens befangene Erinnerung; sie blickte auf und sprach mit voller Besinnung: „Ach, Sie, gnädiges Fräulein, sind es, — Gottlob, es war nur ein Traum!"

— „Freilich; nichts anders. Aber jetzt erhebe Dich, und folge mir in die Garderobe. — In einer Stunde reisen wir ab." —

Klotilde ging in das Toilettenzimmer. — Julie erhob sich mit schweren Gliedern; ein dumpfer Schmerz drückte in ihrem glühenden Kopfe, den sie, sitzen bleibend, in die stützende Hand sinken ließ. So fand sie der eintretende Ruppert; er trug ein Glas, worin ein weißliches Getränk perlte.

— „Ei guten Morgen, schönstes Julchen! — schon aufgestanden? Sie sind gestern Abend ein wenig über die Schnur gesprungen, und haben von dem starken Wein gewiß erhitztes Blut und schwere Träume bekommen. — Ich bringe Ihnen dagegen einen frischen Morgentrunk."

Juliens Zunge klebte am Gaumen; begierig ergriff sie das Glas, trank hastig und fühlte augenblicklich, wie erfrischend das kalte Sodawasser das in ihren Adern kochende Gift kühlte. Eilfertig meldete alsdann Ruppert: „Mein Herr läßt das gnädige Fräulein bitten, ihm zu gestatten, in einer Stunde hier aufwarten zu dürfen. Melden Sie den Besuch sogleich dem Fräulein, ich muß eilig wieder zu meinem Herrn."

Und ohne Antwort abzuwarten, hüpfte Ruppert hinaus. Julie legte die Hand wieder an die brennende Stirne und wankte betäubt in das Garderobezimmer. — Der angemeldete Besuch war Klotilden erwünscht, sie wollte sich rücksichtslos gegen Polzmann erklären und ihm jede Hoffnung für immer benehmen. In dieser entschlossenen Stimmung erwartete sie ihn mit Ruhe. Dennoch fühlte sie ihr Herz pochen, als der Schloßherr unangemeldet, kühn hereintrat. Seine glänzende Erscheinung war imponirend. Er trug einen kurzen, hellgrünen Sammtrock von polnischem Schnitt, schwarzsammtne Weste mit flammenden Brillantknöpfen und schwarze, faltige Kosakenunterkleider vom feinsten Vigogne. So glich die stolze Gestalt mit dem platten Kalmückengesicht einem fürstlichen Knees vom Ural. — Julie stand hinter dem Sessel der Herrin; erblassend flüsterte sie:

— „Herr Gott, das ist der Versucher! — Hüten Sie sich, gnädiges Fräulein, er will Sie auch fangen!" —

„Darf meine Kühnheit Verzeihung hoffen, daß ich so früh es gewagt habe, sie um ein ungestörtes Gehör zu bitten? —

— „Allerdings, mein Herr," erwiederte Klotilde stolz, ohne sich zu erheben, „finde ich in diesem Eindringen eine Nichtachtung, die mich bewegen würde Ihr Haus für immer zu verlassen, wenn der Gehorsam, den ich meinem Vater schuldig bin, mich nicht zwänge, Ihre Gegenwart noch einige Stunden zu ertragen. — Julie, geh' packe Alles ein und sey meines Rufes gegenwärtig."

Das Kammermädchen flüchtete sich scheu in das Nebenzimmer.

„Ihr Zorn, holde Klotilde," erwiederte Polzmann im Tone eines zärtlich gescholtenen Geliebten, „wäre gerecht, wenn die Güte Ihres Vaters mich nicht zu dieser kühnen Uebertretung leerer Formen berechtigt hätte. — Aber sein Wort gibt mir ein Recht auf Ihre schöne Hand, und ich komme mit dem herzlichsten Vertrauen eines geraden Mannes, Ihnen meine innigste Verehrung, meine glühendste Liebe zu gestehen, und um Ihr Herz — um Ihre Zustimmung in des Vaters Willen zu bitten."

— „Ich habe Sie ausreden lassen," sagte Klotilde kalt „und erkläre Ihnen, daß ich eher den Tod umarmen, als Ihnen meine Hand reichen werde, — weil ich Sie verachte."

„Dieser Stolz fesselt mich stärker, statt mich abzuschrecken," entgegnete er bewundernd, „ich fand solche Charakterstärke noch bei keinem Weibe und bin davon so besiegt, „daß ich mich huldigend beuge. — Kein anderes Weib auf Erden ist würdig, des starken Polzmann Gemahlin zu werden."

— „Genug," fiel sie entrüstet ein, „wenn Sie mich nicht zwingen wollen, das Zimmer zu verlassen, so entfernen Sie sich."

„Nein, Sie müssen mich hören; — Sie sollen mein Weib werden, so wahr ich ein Mann bin!" rief er gebietend. „Hören Sie mich, Klotilde; — ich will nicht zu Ihrem Herzen, nein, nur zu Ihrem Verstande will ich reden. Der Vater bewilliget mir Ihre Hand, das genügt nach unsern neuen französischen Gesetzen vollkommen, Sie zu meiner gesetzmäßigen Gattin zu machen; — Sie wissen, daß dieses Gesetz die priesterliche Einsegnung überflüssig findet. — Wenn die ungehorsame Tochter eigensinnig ihre Zustimmung in die väterliche Verfügung über ihre Hand verweigert, so genügt die Einwilligung des Vaters. Lesen Sie dieß selbst." — Er hatte ein kleines Buch geöffnet und deutete auf eine Stelle darin: „Sehen Sie hier in dem Artikel 148 des 5. Titels im Codecivil ist verfügt: — **en cas de dissentiment le consentiment du père suffit.** — Der Maire des Bezirks ist mein Freund; er wird den Ehekontrakt unbedenklich sogleich in gesetzlicher Form zwischen dem Vater und mir aufnehmen, und so lange bis dies geschehen, verläßt Klotilde dieses Schloß nicht." —

Der listige Redner hoffte durch Drohungen und falsche Behauptungen den Widerstand der Jungfrau zu überwinden, denn das gezeigte Gesetz bezieht sich blos auf die Einwilligung der Mutter; wird diese zur Heirath des Kindes verweigert, so genügt des Vaters Einwilligung; — die Zustimmung des Brautpaars ist aber durchaus erforderlich. — Doch Polzmann verfehlte seinen Zweck. Klotilde entgegnete ganz ruhig:

— „Von Allem, was Sie sagen, glaube ich kein Wort. — Ich werde den Herrn Generalcontroleur darüber befragen." —

(Fortsetzung folgt.)

Die Pariserin, Wienerin und Berlinerin.

Mosaik von G. J. Zerffi.

Die Grazie ist überall zu Hause — sie hat kein eigentliches Vaterland, sie gleicht der Göttin Venus. Schaum — glühendrosiger Schaum aus den wechselnden Wellen des Liebesmeeres ist ihr eigentliches Wesen. Man muß zur wahren — echten Pariserin — wie zur „feschen" Wienerin und zur philosophirenden Berlinerin geboren seyn... Ein Frauenzimmer kann in Wien das Licht der Welt erblickt haben — und doch eine leicht schäckernde — buntkosende Pariserin seyn. Und umgekehrt — kann eine Pa-



riserin ein innigsanftes Herz besitzen, wie es nur der Busen einer „feschen" Wienerin unter seiner schönen Wölbung zu beherbergen vermag. — — Paris und Wien schaffen sich ihre Frauen nicht, sie verbessern, bilden sie nur aus. Der Urstoff angeborener Koketterie oder Gutmüthigkeit muß bereits vorhanden seyn; dann aber machen sie wahre Meisterstücke aus ihren Weibern.... Berlin vermag schon aus seinen Frauen nichts Rechtes zu machen; das Butterbrod und Hegels Philosophie schlagen bei diesen (den Weibern) jeden natürlichen Reiz und reizende Natürlichkeit, jede lebhafte Entzückung und entzückende Lebhaftigkeit nieder. Die Berlinerin spricht immer, als hätte sie Gefrornes, d. i. ein Stück Philosophie im Munde, — ist dabei zum Todtlangweilen — einsilbig und strickt — strickt selbst während sie Shakspeare's Romeo liest. Ein solches Wesen kann selbst mit Götterschönheit ausgerüstet nur — ennuyieren...

In Berlin kennt man die Liebe nur dem Namen nach, während in Wien selbst das Namenloseste in Liebesglut versilbert und vergoldet wird.

Und doch bedarf man einer Diogeneslaterne, um auf dem Asphaltpflaster von Paris und den Quadersteinen Wiens unter den unzähligen, bebänderten, belockten Krenolinrockträgerinnen — eine echte Pariserin und eine „fesche" Wienerin herauszufinden.

Ihr steht am Anfange der Praterallee — glänzende Karossen, leichte Tilbury's, rutschende Hänger rollen — eine Schaar der liebenswürdigsten, geputztesten Damen wallt an Euch vorüber; — — es ist mit einem Worte ein Treiben so bunt, so rührig, wie es Herr W.... der obligate Praterfahrten-Beschreiber, in seinem Vier-schlechte-Groschen-Styl nicht schöner und prächtiger malen könnte, unter diesem Treiben erblickt ihr ein weiblich Ding mit pechschwarzen gescheitelten Haaren, ein paar dunklen Augen, aus denen lauter „wilde Liebes-Rosen" blitzen, ein paar Wangen von durchsichtiger interessanter und pikanter Stadt-Blässe, einem großen Reifrock und einer sehr dünnen Taille.... Ihr seyd entzückt eine wahrhaft veritable Wienerin zu erblicken — da tritt ihr ein vorübergehender Fashionable auf den Fuß und eine finstere Wolke des Unmuths fliegt über den heitern Gesichtshimmel eurer Dame — — — ihr könnt darauf schwören, daß sie keine Wienerin; — die Wienerin kennt den Unmuth nur dem Namen nach. Oder:

Ihr steht am Eingange der Tuilerien; Ihr horcht auf das marseillaiskosende Flüstern der dichten Kastanienbäume und blickt entzückt auf die Schaar der lieblichsten Frauen und Mädchen mit feurigen Augen, dunklen Locken, feinen Lippen, kleinen Füßchen und seyd beseligt lauter Pariserinnen zu sehen. Ihr irrt Euch. Da seht — — —

Da schwebt ein Weib an Euch vorüber mit wunderlieblich gewählter Toilette; ihr Kleid, ihr Hütchen, ihre Echarpe — alles das im schönsten Einklang mit den noch feurigeren Augen, den dunkleren Locken, den feineren Lippen, den kleineren Füßchen, dem heiteren Himmel der Tags- und Jahreszeit. .... Sie schwebt dahin mit Gazellenleichtigkeit, nichts besehend — alles sehend! Da hüpft Euer Herz, und jede Blutwoge in eurer Brust ruft: „Ha! das ist erst recht die echte Pariserin.... ein leichtes Wölkchen zeigt sich am Horizonte — Eure echte Pariserin öffnet ängstlich einen Schirm.... sie ist eine unechte Pariserin.

Ein Weib mit einem Schirm — gleicht einem schwülstigen, unverständlichen Gedichte, wie deren Herr Wiest so vortreffliche herauszuschwitzen weiß, das wissen die Pariserinnen, ohne gerade Herrn Wiests humoristischen Vorlesungen beigewohnt zu haben.

Der Schirm in der Toilette gleicht der Orthographie, im Styl. Die Pariserin ist ohne Orthographie am schönsten zu dichten im Stande.... Die Wienerin hingegen dichtet nie, sie fühlt blos — ihr ganzes Wesen ist: „G'fühl" sie seufzt in der Liebe während die Pariserin lächelt, denn ihr Element ist „ésprit." — Die Berlinerin seufzt und lächelt nicht — sondern denkt in der Liebe — über die Identizität des Ichs als liebendes und daher leidendes Ich nach, oder über die physische Veracität des blos denkenden Ichs ohne Leiden und daher — ohne Liebe.

Die Pariserin liebt nicht, sie erobert.... Die Wienerin liebt ja und muß erobert werden.... Die Berlinerin kann nur durch Uebereinstimmung philosophischer Ansichten — gewonnen werden.

Die Pariserin hat ihr Herz stets in ihrer Gewalt, die Wienerin nur dann, wenn es roh angepackt wird, da sie einem losen Schäcker selten etwas Anderes zuruft als „gengen's", welches immer so viel heißt als „kommen's." — Die Berlinerin hat nichts in ihrer Gewalt, denn Hegel oder Schelling hält sie gefesselt und ihr Seyn wird zur Idee, dessen Gestalt und Allgemeinheit die gute Berlinerin selbst nicht im Stande zu erfassen.

Die Pariserin wird ihrer Launen, — die Wienerin ihrer Vorzüge halber geliebt, — die Berlinerin ihrer Gelehrsamkeit wegen geschätzt, verehrt.

Der Pariserin Geist erleuchtet, zündend und vergänglich wie ein Blitzstrahl. — Die Wienerin erwärmt durch ihr Gefühl nach und nach, wie Sonnenschein an Frühlingstagen. — Die Berlinerin blaßelt im Mondschein der Gelehrsamkeit am hellen lichten Tage dahin und müht sich ab den Rhythmus der schlagenden Nachtigall logisch zu zersetzen....

Die Pariserinnen und Berlinerinnen bedauern beide, nicht als Männer auf die Welt gekommen zu seyn. Die Ersteren um das Leben in volleren, wechselnderen Zügen genießen — die Letzteren um Metaphysik, Logik, Psychologie, oder Physiologie öffentlich dociren zu können. — Die Wienerin wünscht sich ein drei Mal größeres Weiberherz als sie besitzt, um im Stande zu seyn, recht viele und recht verschiedenartige Gefühle erwiedern zu können.....

Bei der Pariserin fleht man um ein Rendez-vous, bei welchem es nie an einem delikaten Diner oder Souper fehlen darf; bei der Wienerin um den ersten Kuß; und bei der Berlinerin um die erste rein psychologische Abhandlung im Geiste Kant's — Fichte's — Hegel's oder Schelling's.

Während die Pariserin einen erhaltenen Liebesbrief lächelnd in ihr Schürzentäschchen steckt, — verbirgt ihn die Wienerin seufzend in ihren Busen; trägt ihn die Berlinerin mit kritisch-literarischen Anmerkungen in ihr Tagebuch ein.

Die Pariserin wird nie alt, — die Wienerin mit 30 Jahren, — die Berlinerin sobald sie die erste philosophische Abhandlung gelesen, welches oft schon mit 18 Jahren geschieht. (Pannonia.)

Anekdote.

Ein westphälischer Bauer wurde gefragt, welche Gnade er wohl von Gott am eifrigsten erbitten würde: Um die Wohlfahrt und Gesundheit der Pferde seines Edelmanns, erwiederte er; denn crepirten jene, würde dieser auf ihm reiten!

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Montag. №. 200. 22. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 17. Juli. (Ulm. Schnellp.) Fast jeder Tag bringt uns irgend einen neuen Beweis von dem regen Eifer, welcher hier in der Hauptstadt des Reichs und in dem ganzen Königreiche von den Behörden in dem edlen Streben entwickelt wird, einer noch größeren Theuerung, besonders aber auch dem Verkauf von schlechten Lebensmitteln entgegen zu wirken. Unter so anerkennenswerthen Bemühungen derselben für das Wohl des Publikums, fällt es dem Genügsamen fast schwer, noch mehr zu verlangen. Aber gleichwohl gibt's noch so Manches, was zu den je länger desto unerträglicher werdenden Lebensplagen gehört. Heute nur ein Etwas anzuführen, werde blos der privilegirten Dultbettler aller und jeder Art gedacht, vorzugsweise aber der kleinen Hausdiebe, Straßenräuber und Capitalspitzbuben in spe, welche mit jeder Dult in größerer Menge, als kleine Affenführer, Leierbuben, Geiger, Pfeifer u. s. w. die Straßen, Kaffeehäuser und alle Privatwohnungen bis in die höchsten Etagen bettelnd durchstöbern, und außer den Kreuzern und Pfennigen des Mitleids auch die verschiedensten unfreiwilligen Beiträge der Bewohner zu ihrer Existenz mitnehmen. Dieser unter polizeilichem Wissen, mit polizeilicher Erlaubniß gleichsam erkaufte Bettlerunfug dieser Kinderbanden ist der unnachsichtlichen Strenge gegenüber, mit welcher das Betteln von Alt und Jung sonst hier verpönt ist, ein um so auffallenderer, je gewisser es ist, daß die kleinen Landstreicher zum größeren Theil in italienischem, schweizerischem und französischem Vagabundusauswurf bestehen, also leicht schon an der Gränze abgehalten werden könnten. Abhilfe wäre da dringend nothwendig.

Wien, 16. Juli. Gestern fand zu Ehren der französischen Prinzessin Clementine ein großes Festmahl bei Hofe statt, dem alle anwesenden Glieder der kaiserlichen Familie beiwohnten. Die Prinzessin saß an der Tafel zwischen JJ. MM. den beiden Kaiserinnen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Ebenthal wird sich Prinzessin Clementine nach Ungarn begeben. Am 13. d. als dem Todestage des Herzogs von Orleans ward in Ebenthal ein Trauergottesdienst abgehalten.

Preußen. Ein ernstlich gemeinter Vorschlag ist, wahrscheinlich von dem alten Hrn. v. Schön, in der Elbinger Ztg. ausgegangen, welcher als die Hauptursache der gedrückten Lage unserer arbeitenden Stände das System der indirekten Steuern ansieht, das wir den französischen Financiers des vorigen Jahrhunderts verdanken. In England hat man sich durch die Noth bereits gezwungen gesehen, den ersten Schritt zu der Einführung einer gerechten und billigen Besteuerung zu thun. Die Einkommensteuer Sir Robert Peels sollte zwar nach der Meinung ihres Urhebers nur eine vorübergehende Maßregel seyn; es läßt sich aber schon jetzt mit Gewißheit vorhersagen, daß dieselbe niemals wieder aufgehoben wird; und wir vermuthen, daß der Grundsatz, den bemittelten Theil der Bevölkerungen nach seinem Vermögen zu den Staatslasten heranzuziehen, im Verlaufe der Zeit eher weitere Ausdehnung, als neue Beschränkung erfahren wird. Aus Kissingen war in Berlin die Nachricht eingegangen, daß der dort anwesende Prinz Albrecht plötzlich erkrankt war, und man ein hitziges Fieber besorgte.

Berlin, 16. Juli. (N. Würzb. Ztg.) Dem Vorstande der hiesigen katholischen Gemeinde ist vor einigen Tagen die erfreuliche Kabinetsordre zugekommen, worin Se. Maj. zum Bau einer zweiten katholischen Kirche nicht nur einen würdigen Platz, auf dem sogenannten Köppnicker Felde, bewilligt und dazu eine Kollekte in der ganzen preuß. Monarchie gestattet, sondern sich bereitwillig erklärte, im Falle die Geldsammlung zum Ausbau dieser Kirche nicht hinreichen sollte, die zu diesem Behufe noch fehlende Summe aus eigener Chatoulle herzugeben. Obgleich erwähntes katholisches Gotteshaus für die Civilgemeinde bestimmt ist, so soll darin doch für einen bequemen Gottesdienst des hier stehenden Militärs katholischen Glaubens auch gesorgt werden. Höherm Befehle gemäß sollen an dieser neuen katholischen Kirche, von der es noch ungewiß ist, ob sie eine eigne Pfarrei bilden, oder unter der Aufsicht des hiesigen Propstes stehen wird, drei Geistliche eine Anstellung erhalten. Erwähnte Kabinetsordre erregt unter der hiesigen katholischen Bevölkerung, die sich wohl auf mehr denn 20,000 Seelen belaufen kann, große Freude.

Paderborn, 15. Juli. Gestern Morgen wurde von sämmtlichen Kanzeln unserer Kirchen ein Hirtenbrief unsers hochwürdigsten Hrn. Bischofs Dr. Dammers verlesen, in welchem er, bei seinem hohen Alter, seiner anhaltenden Kränklichkeit, dem Schwinden seiner Kräfte, von der Diözese Abschied nimmt, sich ihrem Gebete empfiehlt und ihr den apostolischen Segen ertheilt. — Dem Hochw. Hrn. Generalvicar Dr. Drücke brachten gestern, am Vorabende seines heutigen Namensfestes, die hiesigen Theologen ein Ständchen.

Dresden, 14. Juli. Die von Böhmen hier eingehenden Briefe kommen seit den jüngsten Prager Unruhen zum Theil

---

Die christliche Liebe auf dem St. Bernhards-Berge

beschreibt ein Reisebericht in einem französischen Blatte auf folgende Weise:

»Gegen Ende Aprils reiste ich nach Piemont auf der Straße des großen St. Bernhard. Gegen 4 Uhr Nachmittags gelangte die kleine Karavane, mit der ich diesen gefährlichen Uebergang bestiegen, auf dem Gipfel des Gebirges an. Nachdem sie in dem Hospitium, das in Mitte dieser Wüste erbaut ist, ihre Kräfte gestärkt hatte, begab sie sich wieder auf den Weg, um in dem Thale von Aosta zu übernachten. Schon hatte die Sonne ihre Wärme, selbst der Himmel seine Heiterkeit verloren: Wolken fingen an, sich längs der Felsenspitzen hinzuziehen, und häuften sich in den engen Schlünden dieser Einöde. Auf dem Gipfel der Alpen bricht ein neblichter Abend den Muth: ich entschloß mich also, die Nacht bei den gastfreundlichen Ordensmännern zuzubringen, die meine Ahnungen mit mir theilten. Diese Ahnungen täuschten uns nicht. Um 6 Uhr ward diese Eisfläche fast in Finsterniß vergraben: die Wolken, von einem Winde aus Nordwest mit der Schnelligkeit eines Pfeiles fortgetrieben, dreh en sich um die herumstehenden Felsen. Schon wiederhallte das ferne Getöse der Lawinen. Atomen von zusammengedrücktem Schnee, der theils sich vom Berge löste, theils vom Himmel fiel, wirbelte wie Staub, fing das schwache Licht auf, und verhüllte alle Gegenstände umher. Indessen ich bei einem guten Feuer, mit dem Obern des Klosters über die Folgen dieses Sturmes sprach, waren die menschenfreundlichen Priester hingegangen, die Pflichten zu erfüllen, zu welchen dieser Unfall aufforderte, vielmehr die Tugenden zu üben, welche sie alle Tage üben. Jeder stellte sich auf seinen Posten, um das Amt der Hingebung auf diesen eisigen Thermopylen zu versehen, nicht damit sie Feinde zurückschlagen, sondern damit sie hilfreiche Hände reichen den verirrten Wanderern jedes Ranges, jedes Volkes, jedes Glaubens, und sogar Thieren, die mit dem Gepäcke belastet sind. Einige dieser erhabenen Einsiedler bestiegen Pyramiden von Granit, welche sich an ihrer Straße aufthürmen, um eine Reisegesellschaft in der Noth zu entdecken, oder um auf einen Hilferuf zu antworten. Andere bahnten den Weg, der unter einem frischen Schnee begraben war, auf die Gefahr hin,

eröffnet und mit dem kaiserlichen Siegel wieder verschlossen an. Wenn bei außerordentlichen Umständen das Wohl der Völker selbst die Eröffnung der der Postanstalt anvertrauten Briefe nothwendig macht, so scheint ganz angemessen, daß Solches nicht heimlich geschehe, sondern wenigstens die Adressaten auf obige Weise davon in Kenntniß gesetzt werden.

Vom Main, 15. Juli. Die „Allgemeine Zeitung des Judenthums" enthält eine offizielle Darlegung der zu Braunschweig stattgehabten Rabbiner-Verhandlungen. Von wirklich praktischem Erfolge dürften wohl nur die folgenden zwei Beschlüsse seyn: „1) Jeder Theilnehmer der Versammlung soll hinwirken, daß das Gebet Kol-Nidre schon in diesem Jahre abgeschafft werde. 2) Eine Jüdin kann einen Christen und ein Jude eine Christin heirathen, wenn es den Eltern von Staatsseiten gestattet ist, auch aus gemischten Ehen erzielte Kinder in der israelitischen Religion zu erziehen." — Wer wollte nun noch behaupten, daß die Israeliten durch ihre Religionsgesetze sich absperren, daß sie mit ihren christlichen Mitbrüdern sich nicht amalgamiren wollen? Doch wir wollen nicht zu vorschnell triumphiren, wir wollen erst zusehen, ob die Heirathsanträge der Rabbinerversammlung zu Braunschweig nicht von der Christenheit zurückgewiesen werden.

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Posen, 14. Juli. (Allg. Ztg.) Abermals habe ich Ihnen von einer Verhaftung zu berichten, die geeignet ist, die öffentliche Aufmerksamkeit in erhöhtem Grade auf sich zu ziehen; denn außer dem Hrn. v. M.. der, wie es heißt, jetzt auf unsre Citadelle gebracht ist, und dem Buchhändler Z., der seiner Haft ebenfalls noch nicht entlassen worden, ist gestern zum Erstaunen aller Einwohner unsrer Stadt der Polizei-Inspektor B. festgenommen und zur Criminaluntersuchung gezogen worden. Was soll man dazu sagen, wenn der Polizei-Inspektor selbst, der Beamte, der an der Spitze der Executivpolizei steht, und der seiner Stellung wegen in alle Geheimnisse der Polizei eingeweiht seyn muß, ein unverläßlicher Mann ist? Hr. B., dessen Vergehen uns noch ein Geheimniß ist, war früher Polizeikommissär, und verdankte vor nicht langer Zeit seiner vorzüglichen Thätigkeit und seinen umfassenden Sprachkenntnissen die Erhebung zum Polizei-Inspektor von Posen. Hoffentlich werden die Motive dieser politischen Verhaftungen nicht lange mehr verborgen bleiben.

Schweiz.

Der „Schweizer Freund" bringt einige kleine Bilder aus dem Walliser Freiheitskampf: „Die Stellung, die die Altschweizer ob dem Trient eingenommen hatten, ist ein Felsen; einer der berühmtesten Gemsjäger hatte sich so blokirt, daß er sich kaum regen konnte; hinter ihm luden einige Kameraden die Karabiner und fast alle Kugeln trafen, nicht weit von ihm war ein ähnlicher altschweizerischer Posten. Die Munition begann ihnen zu fehlen und sich erinnernd, daß man unter Napoleon die Munitionspferde zu tödten suchte, riefen sie sich zu, schieß auf das Rothe und ich will das Schwarze (sie sprachen von den beiden Pferden, die an einen Munitionswagen der Jungschweizer gespannt waren); gesagt, gethan — sie schießen und die beiden Pferde fallen." — „Ein Jüngling, bei Ardon, Altschweizer, hatte nur ein Commißgewehr, er legt auf einen Jungschweizer an, als dieser ihm eben dasselbe Kompliment machte; sie schießen, der Jungschweizer fällt todt, dem Altschweizer war die Kugel durch beide Schenkel gefahren. In's Spital von Sitten gebracht, weinte er, man glaubte aus Schmerz, aber nein: er weinte, weil er nicht mehr kämpfen könne, da man seiner vielleicht bedürftig sey." — „Ein gefangener Jungschweizer sollte füsillirt werden, als er ein Fünffrankenstück mit den Worten herausnahm, nehmt da und laßt mir daraus Messen lesen; die Altschweizer durch diesen warmen Glauben und dieses Zutrauen gerührt, schenkten ihm das Leben."

Großbritannien.

Der Kaminkehrerlehrjunge Jones, der einst heimlicher Weise in die Gemächer der Königin drang, und deßhalb auf ein Kriegsschiff gegeben wurde, scheint von seiner vorherrschenden Leidenschaft, einer grenzenlosen Neugier, noch nicht geheilt zu seyn. Als er jüngst von einem neuen Rettungsapparat hörte, den man auf dem Schiffe eingerichtet, sprang er selbst ins Meer, um die Wirkungen des Apparats zu sehen. In der Marine, meint nun der Examiner, sey Neugier offenbar störend; es möchte dem Burschen demnächst einfallen, ein brennendes Schiff oder die Explosion eines Pulvermagazins sehen zu wollen; dagegen ließe sich dieselbe wohl auf andere Weise zum Vortheil des Staats verwenden — in einem Amte, das noch viel schmutziger sey, als das Schornsteinfegergeschäft: in dem schwarzen Kabinet des Sir James Graham.

London, 14. Juli. Die Konservativen haben bei der, gestern Abend zu Birmingham beendeten Wahl eines Mitgliedes für das Unterhaus einen Triumph gefeiert, der sie für manche Schlappen trösten wird, die sie in der letzten Zeit davon getragen. Birmingham hat sein Wahlrecht erst durch die Reformbill erhalten, hat sich bisher stets durch seinen Liberalismus ausgezeichnet und hat jetzt in der Person des Herrn Spooner einen Konservativen als Vertreter gewählt. Beide liberale Kandidaten haben nicht so viel Stimmen erhalten, wie der eine konservative Kandidat. Der Jubel der Tories ist groß.

Frankreich.

Die Blätter enthalten Beschreibungen der Trauerfeierlichkeiten in Dreux. Seit dem letzten Jahre ist die dortige Kapelle um zwei Seitenkapellen vergrößert worden; in der Gruft, welche bestimmt ist, die Gräber der Könige der neuen Dynastie zu umschließen, wird noch gearbeitet; im Hintergrund ist eine Kapelle der heil. Jungfrau und von da an ziehen sich in zwei Reihen an den Seiten die Grabmäler hin. Der König hat selbst die Stelle bestimmt, wo er und jedes Mitglied seiner Familie ruhen soll; neun Tumben sind vollendet, und sieben haben schon die Ueberreste aufgenommen, für welche sie bestimmt waren. Dreiundvierzig sind jetzt noch auszuführen. Der Styl ist der gothische des 12ten Jahrhunderts; über jedem sind Wappen, Chiffern und Inschriften angebracht. An der entgegengesetzten Seite der Gruft befinden sich Gruftgewölbe, deren eines das Herz des Regenten, das andere die Asche der Familie Conti, ein drittes das Herz des Herzogs von Penthievre umschließt. Der Aufwand, der für das Schloß von Dreux gemacht wurde, ist sehr beträchtlich; schon vor 1830 wandte der König

---

selbst in einen Abgrund zu stürzen. Alle trotzen der Kälte, den Lawinen und dem Wagnisse, sich zu verirren, fast erblindet von Schneewirbeln, und bieten ein horchendes Ohr dem geringsten Geräusche, das einer Menschenstimme gleich. Ihre Unerschrockenheit gleicht ihrer Wachsamkeit. Kein Unglücklicher ruft umsonst nach ihrer Hilfe. Sie ziehen ihn heraus, wenn er schon in den Trümmern der Lawinen erstickt ist; sie beleben ihn, wenn er durch einen Schrecken und Kälte fast entseelt ist; sie tragen ihn auf ihren Armen während ihre Füße auf dem Eise ausgleiten, oder im Schnee versinken. Da ist Tag und Nacht ihr Dienst. Ihre fromme Sorgfalt wacht für die Menschheit in diesen Orten, die von der Natur verwünscht sind. Da geben sie das Schauspiel eines Heldenmuthes, der ihnen zur Gewohnheit geworden ist, aber niemals von einem Schmeichler gepriesen werden wird. — Seit einer vollen Stunde waren 5 Geistliche den Wanderern nachgegangen, als das Bellen der Hunde uns ihre Rückkehr ankündete. Diese wohlthätigen Doggen, erfahrne Begleiter auf den Streifereien ihrer Gebieter, folgten den Spuren der Unglücklichen. Sie gehen vor den Wegweisern einher — Wegweiser selbst. Auf die Stimme *dieser* treuen Nothhelfer schöpft der erstarrte Wanderer wieder Hoffnung; er folgt ihren allzeit sicheren Tritten. Hat der einsinkende Schnee, so schnell wie der Blitz, einen Reisenden verschlungen, so entdecken ihn die Doggen auf dem St. Bernard — denn auch Thiere müssen lernen, zum Werkzeug dieser erhabenen Liebeswerke zu dienen, müssen sich so zu sagen an der glühenden Liebe ihrer Gebieter entflammen, müssen mit ihrer Stimme auf dem Gipfel der Alpen dem Wiederhalle die Wunder unserer Religion verkünden — und führen die Ordensgeistlichen dahin. Diese ziehen die Leiche wieder herauf, und rufen oft das Leben zurück. — Bald öffnete sich das Hospitium für 10 Personen, die von Kälte, Ermüdung und Schrecken erschöpft waren. Ihre Führer, uneingedenk ihrer eigenen Ermüdung, bereiteten ohne Säumen die reinste Leinwand, die stärkendsten Geister, — Alles, was die aufmerksamste Gastfreundschaft zur Hilfe anbieten kann, — Alles, was man in den Gasthöfen unserer Städte um theueres Geld nicht zusammen bringen konnte, das bereiteten sie in einem Augenblicke, vertheilten es ohne Unterschied, und wendeten es an mit eben so vieler Geschicklichkeit, als inniger Theilnahme."

mehr als eine Million an die von seiner Mutter begonnene Kapelle, seitdem mehr als 3 1/2 Mill. Außerdem setzte er eine Rente von 25.000 Fr. für das Capitel derselben aus.

Paris, 15. Juli. Als Freitag während der Kammersitzung die Kanonen der Invaliden die Geburt des Herzogs von Alençon verkündigten, sagte ein Deputirter der Linken zu seinem Nachbar: „Hören Sie! da wird uns wieder eine Dotation geboren." — Morgen Abend findet in der Orangerie des Louvre das große Bankett der ausstellenden Industriellen statt, dem die Herzoge von Nemours und Montpensier beiwohnen werden. Der Preis des Couverts ist auf 30 Fr. festgesetzt. Bis heute sind 270 Gäste eingeschrieben. — Baron Achmed, Commandant der 13. Militär-Division, hat durch den Telegraphen den Befehl erhalten, sich von Metz nach Luxemburg zu begeben und den König von Holland daselbst zu begrüßen. Das Gerücht, daß der König nach Paris kommen werde, scheint sich nicht zu bestätigen.

Paris, 17. Juli. Man zählt schon an 60 Deputirte, die Paris verlassen haben, ohne den Schluß der Session abzuwarten; unter ihnen ist auch Herr Thiers, der nach den Bädern von Vichy abgereist ist. — Madame Lacoste und der Schulmeister Meilhan sind am 11. Juli von der Jury nicht schuldig befunden und sofort von den Gerichten auf freien Fuß gesetzt worden. Madame Lacoste hatte also so Unrecht nicht, sich dem Präventivarrest zu entziehen, den Meilhan sechs Monate aushalten mußte. — Marschall Soult ist auf seine Güter nach St. Amand abgegangen. — Des Herrn Thiers Geschichte des Consulats und Kaiserreichs wird nun zuverlässig im Monat August d. J. zu erscheinen anfangen. — Jules Janin wird, wie es heißt, eine Reise nach St. Petersburg antreten. — Die Legitimisten Charbonnieck de la Guesnerie und Espinoy sind gegen Caution freigelassen worden. — Der Erzbischof von Paris und die hier anwesenden Bischöfe protestiren gegen die Bestimmung des Thiers'schen Berichts, wornach den kleinen Seminarien die 12.000 (nicht 8000) Stipendien wieder zugestanden werden sollen.

Spanien.

Briefe aus Havanna vom 9. Juni entwerfen ein trauriges Bild von der dort herrschenden Reaktion gegen die einer Verschwörung beschuldigten Neger. Sie wurden, um Geständnisse zu erzwingen, gegeißelt, mit glühenden Eisen gebrannt und auf die empörendste Art gefoltert. Mehrere Fremde, der Mitschuld angeklagt, waren verhaftet und ebenfalls mißhandelt worden; unter ihnen zwei Amerikaner, Moffard und Bobby. Der amerikanische Consul hatte vergebens reklamirt und nun eine amerikanische Flotte berufen, um seinen Worten Nachdruck zu geben.

Italien.

Neapel, 10 Juli. (Allg. Ztg.) Gestern lief die preußische Corvette „Amazone" Kapitän Holmfeld, von Toulon kommend, hier ein; es ist das erste preußische Kriegsschiff, das je in diesen Gewässern erschienen, und erregte daher vielfache Aufmerksamkeit. Die Leute wußten anfangs gar nicht, was sie aus der Flagge machen sollten. — Zur Aburtheilung der in Kalabrien eingefangenen Empörer ist in Cosenza ein Kriegsgericht zusammenberufen worden. — Am 1. Julius d. J. betrug die verzinsliche Staatsschuld Neapels 86.299.380 Ducati. — Man spricht stark davon, daß die Ausfuhr des Getreides wieder erlaubt werden wird. — Das heilige Rosaliafest in Palermo verspricht dieses Jahr sehr glänzend zu werden, wozu die Gegenwart zweier Souveräne (von Neapel und Bayern) und der Zusammenfluß einer großen Menge Fremder das ihrige beitragen werden. Die Dampfschiffe nach Palermo, sowohl die des Staates als der Privatunternehmungen, sind mit dahin Eilenden überfüllt. Auf erstern ist der Preis für Hin- und Rückfahrt bloß 16 fl. rhein. Auch ist, um dieses Fest zu begünstigen, die Einrichtung getroffen worden, daß keine Pässe nöthig waren.

Griechenland.

Athen, 6. Juli. (Augsb. Postzt.) Obrist Spyro Mylios wurde der Direktion der Kadettenschule enthoben und als Kreisobrist auf die Cykladen versetzt. Die Schule steht nun unter der Direktion von Major Stavrides. — In München sind die Verhältnisse und Personen Griechenlands zu bekannt, als daß die Behauptung des Münchener Correspondenten für die Leipziger Allgemeine Zeitung über den Werth unseres Schmutzblattes der „Unabhängige" nicht große Heiterkeit hervorgebracht haben sollte. Der „Unabhängige" ist eine Gosse, in welche einige Anarchisten auch manchmal einen Aufsatz in französischer Sprache gegen das Ministerium ablaufen lassen, und dergleichen Machwerke sind denn leichter in Europa durch Uebersetzungen zu verbreiten. Ist denn die Leipzigerin noch immer nicht in Bezug ihrer Münchener Correspondenten „geschämiger" worden? — Von der Otto-Universität wurden 3 Candidaten für die Stelle des Prorektors 1844/45 gewählt. Professor Bambas erhielt 21, Manussis 19 und Dr. Olympios 5 Stimmen. Aus ihnen wird Se. Maj. den Prorektor ernennen.

Dänemark.

Kiel, 11. Juli. In Schleswig erfolgte am 9. d. Mts. die Wiedereröffnung der Ständeversammlung. Sie hat abermals den Etatsrath Falck, Abgeordneten der Universität Kiel, zu ihrem Präsidenten erwählt, obwohl in einer Vorberathung einiger einflußreichen Mitglieder der Obergerichts-Advokat Gülich zum Präsidenten bestimmt gewesen war. Auch haben die Stände mit ansehnlicher Mehrheit der Stimmen den Landinspektor Tiedemann zugelassen. Derselbe war wegen staatsgefährlicher Reden in Anklage gerathen, von dem schleswigschen Obergerichte zwar freigesprochen worden, doch hatte der Fiskal gegen diese Freisprechung die Appellation eingelegt. Die Stände haben dafür gehalten, daß die Freisprechung dem Angeklagten in ihren politisch-rechtlichen Wirkungen so lange zur Seite stehen müsse, bis dieselbe auf dem Wege der Appellation wieder aufgehoben würde. Die Regierung hat sich in dem Streite über Tiedemanns Zulassung neutral verhalten. — Diejenigen Abgeordneten, welche sich über die Maßnahme im Gebrauche der dänischen Sprache in der Ständeversammlung verletzt fühlten, haben sich bei Eröffnung der Stände nicht eingefunden. Man wird also kein Dänisch mehr in der schleswigschen Ständeversammlung hören und daher der ärgerlichen Auftritte, welche die letzte Versammlung heimsuchten, überhoben seyn.

Türkei.

Nach einem Schreiben aus Konstantinopel vom 3. Juli (im Journal de Frankfort) ist der Bischof von Uskup in eine kleinere Diözese versetzt, und ihm verboten worden, nach Konstantinopel zu kommen. Der Bischof war der Verfasser eines an den Patriarchen von Konstantinopel gerichteten, und in den

---

Bunte Zeitbilder.

In Bezug auf die ungeheuren Anpreisungen neuer Bücher, welche von ihren Verlegern ausgehen, und die fast den für Anzeigen bestimmten Raum aller Zeitungen für sich allein in Anspruch nehmen, ist nachstehendes, einfaches und entsprechendes Verfahren vorgeschlagen worden, welches das Publikum von jeder neuen, einigermaßen wichtigen oder doch für wichtig gehaltenen, literarischen Erscheinung auf das Schnellste in Kenntniß setzt. In dem Augenblick des Erscheinens eines neuen Buches sollen in den größern Städten vierundzwanzig öffentliche Ausrufer zu Pferde, in der Livree des Verlegers, seine Adressenschilder auf Rücken und Brust geheftet, durch die Straßen sprengen. In der Hand sollen sie ein Banner tragen, auf dem der Titel des Buches gestickt ist; Trompeter und Pauker sollen sie begleiten. An allen Straßenecken und auf allen Plätzen sollen sie halten und etwa Folgendes ausrufen: „Hört Ihr Herren und Frauen! Heute ist der große Tag, wo das bewunderungswürdigste, das unnachahmlichste, das herrlichste und göttlichste Werk des sehr berühmten, großen erleuchteten Herrn so und so — (oder der u. s. w. Frau so und so) — erschienen ist. Europa und die übrigen Welttheile zittern in freudiger Erwartung dieser großen That entgegen. Prachtvolle Ausstattung! Herrliches Papier! Holzschnitte! Stahlstiche! In jeder Minute werden fünfhundert Exemplare auf dem ganzen Erdrunde abgesetzt und der Absatz ist im fortwährenden Steigen begriffen!" Wir empfehlen diese Procedur im Ernste, das Bizarre verschwindet, wenn man mit einem prüfenden Blicke die Anzeige so mancher Verlagshandlung in unseren Blättern mustert. Jenes ist dasselbe nur in anderer Form. (Europa.)

Lückenbüßer.

Berlin. In einer Zeitung steht folgendes Inserat: Neulich wurden bei dem Dichter * * * durch Einbruch 2 Trauerspiel- und 3 Heldengedicht-Manuscripte entwendet. Die unbekannten Diebe sind schon bestraft. (Freimüthige.)

Zeitungen veröffentlichten Briefs, worin die Grausamkeiten der Albanesen gegen die unglücklichen Christen beschrieben wurden. Das Einzige, was man ihm hierin vorwerfen könnte, wäre, daß er die Wahrheit zu treu geschildert, oder zu viel Theilnahme für seine Glaubensgenossen gezeigt, oder die Milde und Menschlichkeit des Sultans angerufen habe. In der That sind dieß schwere Vergehen in den Augen gewisser Mitglieder des Kabinets, die mit fanatischer Wuth nach Reaktion streben, und jeden gemäßigten Vorschlag ihrer verständigern Kollegen bekämpfen. Man begreift nicht, daß Riza Pascha diese Leute nicht entfernt, die am Ende ihm selbst den Sturz bereiten werden. Als das wüthendste Werkzeug der Reaktion wird der Finanzminister, Safeth Pascha, ein geborener Tartar, angesehen. — Nächster Tage sollte der portugiesische Gesandte dem Sultan das Großkreuz des Thurm- und Schwertordens in Diamanten von 500,000 Piaster Werth überreichen. Es ist das erste Mal, daß ein türkischer Kaiser von einem europäischen Souverän einen Orden erhält, und merkwürdig, daß gerade die Königin von Portugal den Anfang macht!

Nordamerika.

Aus New-York vom 30. Juni erfährt man, daß sich der Präsident Tyler mit Miß Julia Gardner vermählt hat.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, 21. Juli. Gestern Nacht um 11 1/2 Uhr hatten wir die Erscheinung eines Meteors von der Größe einer Faust, welches ein so intensives Licht verbreitete, daß auf einige Augenblicke Tageshelle eintrat. Es war bei gestirntem Himmel von einem dumpfen Donner begleitet, und bewegte sich von Ost nach West, seine Bahn mit einem Lichtstreifen bezeichnend.

Niederbayern. In der Nacht vom 6. auf den 7. Juli brannte das Wohnhaus und der Stadel des Häuslers Andrä Bedinger zu Frauenholz, k. Ldg. Landau, ab, wobei das Vieh und die meisten Effekten gerettet wurden. — Die Entstehungs-Ursache des Feuers ist unbekannt; der Brandschaden soll sich auf 700 fl. belaufen. — In der Nacht vom 9. auf den 10 d. Mts. brannte der Stadel und die daran gebaute Wagenremise des Bauers Franz Weixlgartner zu Rumpfing, k. Landgerichts Vilsbiburg, ab; das Wohnhaus wurde noch gerettet, 55 Stück Vieh kamen bei dem Brande um. — Die Entstehungs-Ursache des Feuers ist unbekannt. Der Brandschaden soll sich auf 2000 fl. belaufen.

In Wien hat man zu Ehren der Fanny Elsler eine neue Speise erfunden; sie heißt; „Grillirte Elsler-Rippchen."

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Frhr. v. Bondet, kgl. sächs. Artillerie-Hauptmann u. Hr. Fiedler, Kfm. v Dresden. Hr. Laubell, Kfm v. Leipzig. Hr. Budderberg, Kfm v. Bielefeld. Hr. Schneider, Kfm. v. Reichenbach. Hr. Pöhl, Architekt m. Fam. v. Berlin. Hr. Wach, Professor und königl. pr. Hofmaler v. Berlin. Sir Burgas, u. Blorr, Rentiers und Miß Blore von London. Fr. v. Pälzau, Majorsgattin v. Berlin.

(Gold. Engel.) Hr. Hersfnernicht m. Fam., Priv. v. Wien. Hr. Mozart, k. Rentbeamter v. Neuburg. Hr. Fink, Kfm. v. Hückeswagen. Hr. Wolff, Kfm. v. Bayreuth. Hr Graf, Priv. v. Kaltenbrunn. Frau v. Wels m. Fam., Privatière v. Würzburg.

(Drei Helmen.) Ihre Durchl. Herr und Frau Fürstin von Carolath Beuthen mit Gefolge aus Schlesien. Hr. Ritter von Waldstätten, k. k. östr. Oberst, Hr. Schulz, k. k. östr. Militär v. Wien. Hr. v. Deroy, k. Lieut., Hr. Lerch, Archivar v. München. Hr. v. Winkler mit Fam., Partik. v. Nürnberg. Hr. Herzberg mit Gemahlin Kfm. von Pesth. Hr. Demangel Rgt. v. Paris. H. Moraweck Dr. Frau Baronin Fried. v. Rigrony, Ehrendame des k. b. Theresien Ordens, und Fr. Baronin Hedwig v. Rigrony. Part. v. Prag. Hr. Stachs, Assessor und Hr. Dribl, Kfm. und Frau v. Kurs mit Fr. Tochter, Rent. v. Berlin.

(Weißer Hahn.) Hr. Schle, Kfm. v. Dettelbach. Hr. Murr m. v. Dogging. Hr. Brundl, Pharmazeut v. Straubing. Mdlle. Seyfried, Privatière v. Wien. Mdlle. Ad. v. München. Mdlle. Hartmannsgruber v. Bogen. Hr. Werz, vallet de chambre v. Wien.

(Dampfschiff.) Ihre Durchl. Fr Fürstin Mareline Azartorvska m. Prinzen und suite a Pohlen. Fr. Baronin v. Schranhorst, Hofdame Ihrer k. Hoh. der Prinzessin v. Schweden. Hr. v. Bozantros, Gutsbesitzer aus Buckarest. Hr. Hombacher mit Sohn, Fabrikant v. Solovros in Ungarn. Hr. Kunze, Privatier v. Dresden.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt. Personen.	Wagen	Güter Pfd.	Geld-Einnahme fl.	kr.	Bergfahrt. Personen	Wagen	Güter Pfd.	Geld-Einnahme fl.	kr.	Haupt-Einnahme. fl.	kr.	Bemerkungen.
98.	12. — 14. Juli	46	—	1201	311	15	51	—	17490	227	21	538	36	
99.	13. — 15. „	72	—	1799	413	21	48	—	63877	516	28	929	49	
100.	14. — 16. „	54	1	846	303	18	49	1	3605	265	5	568	23	
101.	15. — 17. „	40	—	653	242	12	49	—	33608	386	20	628	32	
102.	16. — 18. „	46	1	4853	316	41	57	—	23047	283	9	599	50	
103.	17. — 19. „	76	1	3024	468	34	49	—	22254	308	42	777	16	
104.	18. — 20. „	51	—	1945	347	33	50	—	554	125	52	473	25	
		385	3	14321	2402	54	353	1	164435	2112	57	4515	51	

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreyspaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. №. 201. 23. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München. Allgemeiner Wunsch der hiesigen Bevölkerung ist's ganz gewiß, daß eine durchgreifende Viktualienpolizei strengstens gehandhabt werde. Dank daher unserer Regierung, daß sie den bisherigen Beschwerden und Klagen dadurch abhilft, daß solche Visitationen, die bereits zu Resultaten geführt haben, angeordnet sind. Das Publikum darf für sein theures Geld — gutes Bier, gutes Brod, gutes Fleisch mit richtigem Maß und Gewicht mit allem Rechte fordern. Dem bayerischen Gewerbtreibenden wird und darf die Handhabung einer geschärften Polizeiaufsicht nicht befremdend seyn; denn solche Visitationen finden auch in unsern Nachbarstaaten statt. So meldet jüngst die Ulmer Chronik, „daß von Seite der würtem„bergischen Polizeibehörde bei Vornahme von Viktualien-Visita„tion strengstens eingeschritten wird. Mehrere zu klein gefundene „Brode wurden in den Wirthshäusern im Beiseyn des königl. „Polizeikommissärs zusammengeschnitten. Auch Fleisch-Visitatio„nen hinsichtlich richtiger Gewichtsabgabe finden abwechslungs„weise statt. Die Herren Polizeibeamten, so wie die Mannschaft „zeigen sich bei Ausübung polizeilicher Zwecke für's allgemeine „Interesse äußerst thätig." — Dadurch, daß die betreffenden Gewerbsleute strengstens beaufsichtigt werden, ist der Unzufriedenheit des Publikums und sohin auch manchem weitern Unfuge vorgebeugt, kurz es werden die bisherigen lauten Klagen der Konsumenten über Kauderei und Betrügerei allmählich verstummen und Lebensmittel gut und möglichst billig erhalten werden. (Eilbote.)

München, 21. Juli. J. k. H. die Kronprinzessin ist gestern Abends gegen 9 Uhr von Berchtesgaden kommend im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen und in der k. Residenz (nicht Marburg) abgestiegen.

Tegernsee, 18. Juli. (Volksfr.) Samstag den 20. d. Mts. wird Se. k. Hoh. Prinz Karl von hier abreisen, um in Ischl mit J. M. der Königin von Preußen zusammenzutreffen. Am 15. Juli gab Se. kön. Hoh. der Prinz ein Diner in Kaltenbrunn, wozu die Musik von Kreuth herbeigerufen war. Die hier anwesenden Herrschaften, deren Zahl nicht unbeträchtlich ist, waren dazu eingeladen. — In Bad Kreuth, das aus Mangel an gehörigem Raum immer noch Gäste ins Dorf Kreuth werfen muß, hält sich seit mehreren Tagen Frhr. v. Buch, kön. preuß. Ministerresident in Rom auf.

Kissingen, 17. Juli. Unsere Badeliste weist heute 2424 Gäste nach; darunter befinden sich die Frau Gräfin von Teck (Königin von Würtemberg) mit zwei Prinzessinnen Töchtern und einem Gefolge von 25 Personen; der Graf von Ravensberg (Prinz Adalbert von Preußen) und der Herzog Adam von Würtemberg, kaiserl. russischer General-Lieutenant.

Prag, 10. Jun. Die größte Abneigung der Arbeiter ist fortwährend gegen die Perrotine gerichtet. Die Fabrikanten, welche zur nächsten Michaelismesse große Bestellungen angenommen haben, sind in großer Verlegenheit, da die Maschinen stillstehen mußten. Viele Männer aus dem Gewerb- und Handelsstande hatten eine Beschwerde gegen die Juden eingereicht, in welcher auch die Ehre der Behörden verunglimpft wurde. Man dringt darauf, den Juden ihre mittelalterlichen Beschränkungen wieder aufzulegen! Als ob man nun auch christlichen Fabrikanten wieder mittelalterliche Beschränkungen auflegen müßte, weil es doch in Schlesien christliche und nicht jüdische Gewerbsleute sind, gegen welche die Arbeiter sich erhoben! Die Eisenbahnarbeiter wurden unruhig, weil einiger Regentage wegen nicht der volle Lohn ausgezahlt worden war. Zehn Ruthen angefertigter Bahn wurden zerstört, die Steine der sich am Ziskaberg entlang ziehenden, neu aufgeführten Mauer herausgerissen und auf das Militär geschleudert, endlich das Mauthhaus demolirt und mancherlei Insulten verübt, bis der Kommandirende Böhmens, Fürst Windisch-Grätz, Feuer geben ließ. Die Erbitterung und Wuth des Pöbels ist groß, besonders gegen die Juden, und man insultirt, wo man nur Einzelner allein habhaft werden kann, mit Worten und Schlagen. (!) So hat eine Anzahl von Gassenbuben am 8. Juli auch noch die ganzen hölzernen Verkaufsstände auf dem Trödelmarkt zusammengeschlagen, nachdem die Juden in aller Eile zusammengepackt hatten. Es haben viele Verhaftungen stattgefunden. Etwas Näheres weiß ich noch nicht. In den Fabriken ist alles beruhigt.

Die „Prager Zeitung" vom 14. Julius meldet endlich die bekannten Vorgänge in folgender Weise: „Der unselige Wahn, welcher hier vor kurzem die Kattundrucker zur Verwüstung der Perrotinmaschinen getrieben hatte, führte auch in der Gegend von Reichenberg Scenen blinder Zerstörungswuth herbei. Am 3. d. wurde in der Nähe der Stadt von einem zusammengerotteten Haufen, theils Fabrikarbeitern, theils arbeitslosen und arbeitsscheuen Menschen, in vier Fabriken eine bedeutende Anzahl von Maschinen und Webstühlen zertrümmert. Nachmittags wollte der ganze zusammengerottete Haufe durch die Stadt Reichenberg in die nahegelegene Liebig'sche Fabrik in gleicher Zerstörungsabsicht ziehen; sechzig Mann des Reichenberger uniformirten Schützen,

Ein neuer Vergiftungsprozeß.

Während sich die Debatten des Lacoste'schen Vergiftungsprozesses zu Auch vorbereiten, ist so eben, vor den Assisen zu Epinal verhandelt, ein Prozeß ähnlicher Art enschieden worden. Es galt über zwei Personen, in Gemeinschaft der Vergiftung zweier Anderen angeklagt zu richten, bei welcher Gelegenheit den Chemikern eine Frage zur Lösung vorgelegt wurde, welche bisher bei gerichtlichen Untersuchungen noch nicht vorgekommen war. — Nikolas Jerome, der »kleine Hexenmeister« genannt, in Folge des Mysteriums, womit ihn die Einbildungskraft des Volkes umgeben, bewohnte mit seiner Frau und fünf Kindern die Mühle von Demetre sur Arière. Nicht fern von der Mühle lebte ein armer Taglöhner, Namens Nikolaus Noble. Jerome verführte dessen Weib, und als mehrere Jahre hindurch ihr verbrecherisches Verhältniß den Bewohnern der Gegend ein Aergerniß gewesen war, starb plötzlich im Monate Oktober 1843 Nikolaus Noble, welchem 5 Tage später die Frau des Hexenmeisters Jerome ins Grab nachfolgte. Diese beiden so rasch aufeinanderfolgenden Todesfälle mußten unter den vorhergegangenen Umständen eben so gerechten als lebhaften Verdacht erregen. Die beiden Leichen wurden wieder ausgegraben. Die des Nikolaus Noble bot den Aerzten sichere Spuren einer Vergiftung durch Arsenik, welche indeß bei dem Leichnam der Frau Jerome weit weniger bestimmt hervortraten. Dennoch hielt sich das Gericht, in Folge anderweitiger Indizien überzeugt, daß die Frau das Opfer einer langsamen Vergiftung geworden sey, die man ihrem Manne zuschreiben müsse. Ja, noch mehr, man beschuldigte Jerome, der Mithelfer und Mitwisser bei der Vergiftung des Noble durch dessen Frau zu seyn. Da sich zwischen den Experten der Anklage und den, von Seiten der Angeklagten zur Vertheidigung gewählten, Aerzten mehrere Streitpunkte erhoben hatten, wurde eine neue Besichtigung und Untersuchung den Doktoren Ollivier von Angers, Bärse und Devergle von Paris, anvertraut, (von denen der Letztere nicht nach Epinal kommen konnte, da seine Anwesenheit und Mitwirkung bei dem Lacoste'schen Prozesse in Auch unerläßlich wird) deren Entscheid dann gegen die Meinung der von der Vertheidigung gewählten Aerzte ausfiel und den Sachbestand zum Nachtheil der Angeklagten darstellte. Nachdem

korps, den Major dieses Corps Karasek und den Finanzwache-Unterkommissär Schürer von Waldheim an der Spitze, hatten jedoch die Rosenthalerbrücke besetzt und verweigerten den mit Stöcken und Knütteln bewaffneten Anführern den Uebergang. Als die Rotte dessen ungeachtet mit Gewalt durchzubrechen suchte, wurde sie von dem Schützenkorps, dem sich eine Anzahl Bürger angeschlossen hatte, mit Kolbenstößen und Säbelhieben zurückgeworfen und auseinander gesprengt. Die Reichenberger Schützen haben durch dieses muthvolle alles Lobes würdige Benehmen weiteres Unheil von den benachbarten Fabriken und vielleicht von der Stadt Reichenberg selbst abgewendet. Die Behörden leiteten sofort, nachdem durch das schleunigst herbeigezogene Militär jeder weiteren Ruhestörung vorgebeugt worden war, die strenge Untersuchung jener beklagenswerthen Gewaltthätigkeiten und die Strafamtshandlung gegen die Schuldigen ein. Von den Fabrikarbeitern wurde übrigens sogleich wieder die Arbeit aufgenommen. — Am 8. d. ward die nächste Umgebung der Hauptstadt leider abermals der Schauplatz eines sträflichen Tumults, der mit den früheren Unordnungen unter den Kattundruckern in keinem unmittelbaren Zusammenhange stand. Die Arbeiter und zwar größtentheils die Maurer an der Staatseisenbahn in der Nähe von Prag hatten nämlich, von einigen böswilligen Aufwieglern verleitet, plötzlich die Arbeit verlassen und sich zusammengerottet. Der sogleich an Ort und Stelle gesendete politische Kreiskommissär bot durch einige Stunden vergeblich Alles auf, um die aufgeregte Menge zur Ruhe und Anbringung ihrer etwanigen Beschwerden im gesetzlichen Wege zu vermögen. Taub gegen alle Vorstellungen und Ermahnungen setzte sich jedoch der mit Stangen und Stöcken versehene aufgeregte Haufe, unter dem sich viele im trunkenen Zustande befanden, durch Carolinenthal gegen die Hauptstadt in excessiver Absicht in Bewegung. Bei dem Spittelthor angelangt, stieß derselbe auf die daselbst aufgestellte Militärabtheilung. Eine nochmalige Aufforderung zur Ruhe und zum Auseinandergehen blieb ohne Erfolg, vielmehr gingen die Tumultuanten, denen sich eine Menge Pöbel beigesellt hatte, zu Beleidigungen und Thätlichkeiten gegen die Truppen über, von denen mehrere Mann durch Steinwürfe verletzt wurden. Unter diesen Umständen mußte das Militär von der Schutzwaffe Gebrauch machen, und es floß Blut, eine traurige, aber nothwendige Folge der verbrecherischen Auflehnung gegen Gesetz und öffentliche Ordnung. Die Ruhestörer zerstoben hierauf, und werden nach und nach von der strafenden Gerechtigkeit ereilt; die Arbeiter an der Eisenbahn haben sich sofort bei ihrer Beschäftigung wieder eingestellt. Möge die in diesem Ereigniß liegende ernste Lehre allen Uebelwollenden und Leichtsinnigen zur Warnung dienen!"

Von der böhmischen Gränze. (Allgem. Ztg.) Am 8. Juli ist das wegen der in Reichenberg ausgebrochenen Arbeiterunruhen aus Theresienstadt dahin beorderte Bataillon des 42sten Linienregiments Herzog Wellington daselbst eingerückt. Eine Volksmasse größer als jemals drängte sich in den Gassen jener Fabrikstadt, die schon lange eines solchen militärischen Schauspiels entbehrte. Wäre nur die Veranlassung dazu eine andere gewesen! Die Truppen hatten ein sehr gutes Aussehen, trotz den zurückgelegten Eilmärschen und dem während derselben ausgestandenen Ungemach eines andauernden Regens. Der Bataillonschef, Major Kriehuber, ein Staabsoffizier von anerkannter Tüchtigkeit, traf sogleich alle durch die Umstände gebotenen Vorsichtsmaaßregeln. Die innere Stadt und ihre nächste Umgebung sind besetzt, und die Vorhut an der äußersten Linie halten die dem Bataillon beigegebenen Cuirassiere. Allarmstangen sind ausgesteckt, Patrouillen wechseln in den verschiedenen Richtungen und halten jeden an, der passiren will, ohne sich gehörig ausweisen zu können. Der größte Theil der Mannschaft steht fortwährend unter den Waffen. Nach der militärischen Besetzung der Stadt empfing der Commandant die verschiedenen, dort befindlichen Autoritäten, denen er von seinen Offizieren begleitet, diesen Besuch erwiederte. Der im Namen des Gouvernements als politischer Commissär agirende Kreishauptmann David geht mit vieler Umsicht zu Werke; er und der Militärchef, Bürger und Soldaten. Alle wirken in der besten Harmonie. Man hofft, daß unter solchen Auspicien der auf eine unglaubliche Weise verblendet gewesene Arbeiterhaufe es nicht wagen werde, die abscheulichen Excesse vom 3. zu erneuern.

Großherzogthum Hessen. Die großhzgl. hessische Zeitung enthält eine Ankündigung des Vereins zur Errichtung des Ludwigsdenkmals und das Programm für die Feierlichkeiten bei Enthüllung desselben, am 25. August d. J. Letztere werden auf die umfassendste Weise, mit Gottesdienst in der Kirche, Festzug nach dem Denkmal, feierlicher Enthüllung desselben, welcher der Großherzog mit der großhzgl. Familie beiwohnen wird, statt finden. Am Abend des 25. August werden die Gesangvereine zu Darmstadt, unter Mitwirkung auswärtiger hessischer Sängerinnen, ein großes Festkonzert veranstalten, (wahrscheinlich im großen Exerzierhause;) am zweiten Tage wird eine Festoper im großhzgl. Hoftheater gegeben (Ferdinand Cortez), und am dritten Tage werden die Feierlichkeiten mit Bällen, welche die verschiedenen Gesellschaften der Residenz veranstalten, beschlossen werden.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Pesth, 13. Jul. Die „Deutsche (Leipziger) Allg. Zeitung", die hier seit zwei Jahren ziemlich verbreitet war, und an mehreren öffentlichen Orten gehalten wurde, ist seit drei Tagen, auf Erlaß der Statthalterei, verboten, und alle Abonnenten für das eben begonnene zweite Semester erhalten von der Post ihre Pränumerationsgelder zurück.

Schweiz.

Schaffhausen, 18. Juli. Letzten Montag Abends (den 14. d.) spät verbreitete sich das Gerücht, der Ex-Antistes Hurter sey angekommen. Auf dieses hin sammelte sich unter schweren Drohungen eine große Menge Volks vor Hurters Wohnung, wo es sich dann endlich herausstellte, daß Hurter sich noch nicht hier, sondern im Kloster Rheinau aufhalte. „Nieder mit den Jesuiten! Es lebe die Freiheit! Es lebe das Vaterland!" so erscholl der Ruf von Tausenden darauf, und das Volk zog vor das Haus des freisinnigen Hrn. Prof. Zehndner und brachte ihm ein Lebehoch. — Vom Präsidenten und den Mitgliedern des kleinen Staatsraths ist eine unterm Heutigen datirte Proklamation an die Einwohner Schaffhausens erlassen worden, die von diesen Unruhen spricht und bedauert, „daß die Entrüstung über die neueste Begebenheit bei einem Theil der Einwohnerschaft in einer Weise sich Luft gemacht habe, die durch das Gesetz streng verpönt sey. Nur durch wiederholte Aufforderungen sey es den Behörden gelungen, die Ruhe für einmal

---

außer der scientifischen Punkte auch alle juridischen sorgfältig für und wider erwogen, und achtzig Zeugen in dieser Angelegenheit verhört worden waren, sprachen die Geschworenen nach dreiviertelstündiger Berathung über Nikolaus Jerome und die Frau des Noble, als Vergifter, das Todesurtheil. — Der königliche Prokurator Lemarquis sprach bei Gelegenheit seines Requisitoriums und andere folgende denkwürdige, auf die sittlichen Zustände Frankreich's ein höchst trübes Licht werfende Worte: . . . . . »Zu allen Zeiten, meine Herren, gab es Verbrechen, aber wie die Mittel zu denselben verschieden waren, so war es auch die Frequenz oder die Seltenheit der Erscheinung derselben. Diese folgten gewissermassen den Fortschritten der Civilisation. Zuerst handelte es sich um Angriffe gegen das Eigenthum; es war dies die Kindheit des Verbrechens, das in seinen Resultaten in den meisten Fällen nur geringe Ausbeute lieferte und den Verbrecher leicht in die Hände der Gerechtigkeit brachte. In unsern Tagen sind es die Gaunerei, der Verrath des Vertrauens, die Fälschung und der betrügerische Bankerott, welche in tausenden von Formen und Arten im Gange sind. Die Ursache liegt darin, daß man auf diese Weise mit mehr Sicherheit und bei geringerer Furcht, entdeckt und bestraft zu werden, sich einen größeren Theil vom Besitzthum eines Andern zueignen kann. Handelt es sich aber von den Angriffen auf die Person, so sind es der Todtschlag, der Meuchelmord, welche früher im Gebrauche waren. Aber zum Todtschlag, zum Mord durch Ueberfall gehört noch einige Kraft, gehört noch einiger Muth. Der Angriff kann den Widerstand und mit diesem die Gefahr für den Angreifer herbeiführen. Die Art von Verbrechen hinterläßt Spuren, die selten unbekannt und unbestraft bleiben. In unsern Tagen hat die Verderbtheit zur Vergiftung ihre Zuflucht genommen. Dazu braucht es weder Kraft noch Muth; es ist das verbrecherische Mittel der Feigen und Schwachen, in seiner Wirkung das gefährlichste, in Bezug auf den Beweis gegen den Schuldigen, das schwierigste. Wer würde sich nicht entsetzt fühlen, wenn er jeden Tag in den Journalen neue Erzählungen von so vielen Vergiftungscatastrophen lesen muß? Die Männer der Wissenschaft, deren Ausspruch eben so nothwendig als entscheidend bei Ermittelung des Thatbestandes ist, und welche in Paris in nicht geringer Zahl vorhanden sind, reichen kaum mehr hin zur Lösung aller Fragen, welche in so rascher Folge

wieder herzustellen. Schon am 15. hätten gesetzwidrige Auftritte stattgefunden, und die Ruhe und Ordnung sey in der Nacht vom 16. auf den 17. noch weit strafbarer verletzt worden. Unschuldige seyen aufs tiefste gekränkt und selbst nach stattgefundenem Aufrufe an die zusammengerottete Menge von Ruhestörern Exzesse begangen worden; der größere Theil der zusammengerotteten Masse habe aus Fremden und Schulkindern bestanden ꝛc. Die Proclamation macht die Stadtbürgerschaft für alle weiteren Exzesse verantwortlich, da eine Erneuerung derselben für die Stadtgemeinde die belästigendsten Folgen haben würde.

Großbritannien.

London, 15. Juli. Die Times sagt heute: Unsere Politik war von je, dahin zu streben, daß der Friede erhalten werde, ohne unserer Ehre etwas zu vergeben. Wir freuen uns, daß wir dabei mehr mit den Ansichten Lord Aberdeens, als denen einiger Blätter übereinstimmen. Wir waren immer der Ansicht, daß nicht leicht eine Macht etwas thun werde, was Europa in Krieg stürzen müsse. Wir glauben aber auch, daß wir andern Mächten das Recht zugestehen müßten, was wir, wenn wir in ähnlichen Lagen wären, selbst in Anspruch nehmen würden. Wir stimmen also nicht in das Geschrei derer ein, welche gegen das Verfahren Frankreichs gegen Marokko losziehen. Wir wollen den Frieden, so lange es möglich ist; wenn nicht mehr möglich, werden wir Krieg zu führen wissen. Es ist jetzt Jedem einleuchtend, daß Frankreich nicht daran denkt, Marokko zu erobern. Es hat nichts gethan, als was nöthig war, seine Besitzungen in Algerien zu schützen. Es will nichts als Abd-el-Kader unschädlich machen, und diesen Zweck muß es erreichen. — Der König von Sachsen, welcher jetzt in Schottland reist, wird sich am 31. zu Edinburg auf dem Dampfschiffe „Alice" nach Hamburg einschiffen.

Frankreich.

Eine Ordonnanz des Kriegsministers vom 10. ordnet für alle französischen Besitzungen von Algier die Errichtung eines vollständigen Systems von Telegraphenlinien an. Dieses Mittel, welches eine raschere Kommunikation herbeiführt und somit möglich macht, jedem bedrohten Punkte augenblicklich zu Hilfe zu eilen, dürfte am meisten zur Pacifikation des Landes beitragen, nur werden die, wenn auch befestigten, einzelnen Telegraphenposten oft Anfällen der Araber und Mangel an Lebensmitteln ausgesetzt seyn.

Die französische Briefpost hat in diesem Jahre 114,200,000 Briefe expedirt.

Eugen Sues ewiger Jude geht fast unbemerkt über die Bühne. In dem nun begonnenen zweiten Theil ist ein neues Element aufgeboten, um die Neugier anzulocken: an die Stelle des Thierbändigers Morock tritt ein Jesuitengeneral und sein geheimnißvolles die Welt umspannendes Walten, wobei schon die Geschichte des Uebertritts der Fräulein Heldewier in Turin zur katholischen Kirche benützt ist.

Paris, 17. Juli. Man will wissen, England, auf das äußerste getrieben, beabsichtige, den Kaiser Abderrahman durch eine Revolution vom Throne stürzen zu lassen, und Abd-el-Kader, der jetzt schon mächtiger als der Kaiser ist, auf den Thron unter der Bedingung zu setzen, daß er das Protektorat Englands über Marokko annehme. Hiedurch erhielte England ein Recht zur direkten Einmischung; seine Vermittlung, von der so viel gesprochen wurde, ist ein Unding, da es als Vermittler offiziell die Rechte Frankreichs auf den Besitz Algiers anerkennen würde, was es seit 1830 zu thun sich geweigert hat. Die spanische und französische Flotte sind also in diesem Augenblicke bereits vor Tanger, eine holländische, dänische und schwedische Eskadre werden erwartet. — von Seite Frankreichs scheint man übrigens eine Entscheidung herbeiführen zu wollen, ehe die angekündigte englische Flotte noch die Meerenge von Gibraltar passirt hat.

Paris, 18. Juli. Zu Anfang der Börse verbreitete sich das Gerücht, unsere Flotte bombardire Tanger; obschon man der Angabe nicht Glauben schenkte, wirkte sie doch etwas auf die Notirung; die Fonds waren mehr ausgeboten als begehrt. Nachschrift. Gegen Ende der Börse war die 3 pCt. Rente zu 81 85 angeboten: man wollte wissen, es würde eine außerordentliche Truppenaushebung von nicht weniger als 80,000 Mann verfügt werden, und 40,000 Mann sollen so schnell als möglich nach der afrikanischen Küste aufbrechen; das Gerücht ist sehr unwahrscheinlich. — Die Deputirtenkammer hat die Wahl des Herrn Charles Laffitte endlich zugelassen: der fünf Mal Gewählte ist nun als Deputirter für Louviers anerkannt. Die Pariser Blätter bringen nun endlich auch die Nachricht des dritten Zusammenstoßes mit den Marokkanern am 3. Juli, welche wir nach der „Allg. Ztg." schon vorgestern mitgetheilt haben.

Spanien.

Madrid, 12. Juli. Der Exminister, Marquis Villuma ist hier angekommen. In Arragonien ist es sehr unruhig; die Provinz ist noch im Belagerungsstand; ein Bando des Generals Breton bedroht die Besitzer von Waffen, die solche nicht ausliefern, mit dem Tode. Die Esparteristen lassen an vielen Orten von sich hören.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Der „Allg. Pr. Ztg." wird aus New-York unterm 17. Juni geschrieben: „Die Großjury, welche die Aufgabe gehabt hatte, die wahre Veranlassung der letzten bedauerlichen Unruhen zu Philadelphia zu erforschen und die Schuldigen zu suchen, hat ihre Arbeiten beendet und einen Bericht darüber vorgelegt. Derselbe zeugt eben so sehr von ihrem unverdrossenen Eifer als von hoher Unparteilichkeit, die von dem Richter Parsons beim feierlichen Schlusse ihrer Arbeiten auch rühmend anerkannt wurde. Es wird darin bestätigt, daß die unverantwortliche Lässigkeit und der Mangel an allem thatkräftigen Auftreten von Seiten der bestehenden Behörden der Stadt sowohl als der ganzen Grafschaft, die Hauptschuld an dem angerichteten Unheil tragen. Gegen diese Behörden, besonders gegen jene von Kensington, dem Hauptschauplatze der Unordnungen, wird daher der schärfste Tadel in dem Berichte ausgesprochen und sogar Einleitung gerichtlicher Untersuchung des Benehmens derselben verlangt." Außerdem wurden noch, fügt der Korrespondent bei, als Mitveranlassung der Unordnungen die Bemühungen einer Partei bezeichnet, die auf „Ausschließung der Bibel" aus den öffentlichen Schulen zielen. Dieß ist sehr wahr; denn gäbe es in Philadelphia keine Katholiken, so hätte sicherlich keine Katholikenverfolgung stattgefunden.

Vermischte Nachrichten.

Nürnberg, 21. Juli. Gestern Abends, 10 Minuten nach 11 Uhr, wurde hier ein Meteor beobachtet, das in der Richtung

---

an sie gerichtet werden. Von allen Seiten des Königreichs ruft die Justiz ihren Beistand an, die Art des Verbrechens zu beweisen, und wie heute, muß oft Einer oder der Andere von ihnen das an ihn gestellte Ersuchen ablehnen, weil er bereits von anderer Seite und zu gleicher Zeit bei einem ähnlichen Fall in Anspruch genommen worden ist. In diesen Umständen liegt eine ernste Warnung, und es wird Pflicht der Gesellschaft alles aufzubieten, um die Gefahren zu beschwören, welche ihr in dieser Lage drohen.«

Lückenbüßer.

Ein Bauer in Thüringen, der im Rufe der Rohheit stand, traf eines Morgens seinen kräftigen Kater über dem Milchnapfe; statt den Dieb mit einigen Schlägen zu bestrafen, steckt er den Kater in die Röhren des glühend heißen Ofens, die er darauf verschließt. Das unglückliche Thier gab bald durch entsetzliches Heulen und Kratzen seine Schmerzen kund und als nach einer Viertelstunde der böswillige Bauer, um den Kater aus seinem entsetzlichen Gefängnisse zu befreien oder vielleicht gar sich an den Qualen des Bestraften zu weiden, die Ofenthür öffnet, fährt ihm das Thier voll rasender Wuth nach dem Gesicht, beißt ihn in die Wange und fällt dann selbst todt zur Erde. Der Bauer empfindet zwar Anfangs einigen Schmerz an der Wunde, achtet ihn aber nicht weiter, bis er heftiger wird, und sich über den ganzen Körper verbreitet. Nach 5 Tagen starb der Unglückliche im Zustande höchster Raserei, welchen die Aerzte für eine der Hundswuth ähnliche Krankheit erklärten. —

Ein Mädchen aus Kammin, mit ihrer Dienstherrschaft reisend, hat vor dem Thore von Zittau, auf der Straße nach Bautzen, fast ganz von Erde bedeckt, einen silbernen, stark vergoldeten, oben mit einem kleinen Rubin versehenen Ring gefunden, welcher auf der einen Seite mit einem Relief, die Kreuzigung Christi darstellend, auf der anderen mit den Marterwerkzeugen, Leiter, Geißel, Hammer ꝛc. versehen ist. Innen aber zeigt sich die deutliche Inschrift: **D. Martino Luthero Catharina v. Boren den 31. Octbr. 1525.**

von Nordwest nach Südost bei bewölktem Himmel strich. Eine weißstrahlende Kugel, etwa 2 Zoll im Durchmesser, die langsam über den Himmel schwebte, und viele Funken ausstrahlte, verbreitete über eine halbe Minute lang eine blendende, grünliche Helle, bei der man kleinen Druck lesen konnte. Etwa 4 Minuten nach ihrem Entschwinden wurde ein donnerähnliches Geräusch mit einem Knall und einer Erschütterung vernommen, das etwa eine Minute andauerte, und nach und nach verhallte.

Am 14. Juli hat eine Feuersbrunst in Goslar mehrere Häuser und die alte, schöne Marktkirche mit der berühmten Orgel eingeäschert.

(Winterkartoffeln.) Das Zentralblatt des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern enthält im Januar- und Februarhefte heurigen Jahres, pag. 94. nachstehende Notiz: „Wenn man Kartoffeln (neue) noch im August legt, so kommen die Stöcke schon im Herbst zur Blüthe. Schneidet man später das Kraut einen halben Fuß über der Erde ab, und bedeckt hierauf das Beet mit Mist und Erde, so daß von den Standen nichts zu sehen ist, so kann man im März, wenn auch nicht sehr viele, doch sehr gute Kartoffeln ernten, von denen einige die Größe einer kleinen Faust haben." (Botanische Zeitung, 1843. 23stes Stück.) Für diejenigen Gegenden, wo heuer starker Hagel gefallen, und großer Schaden angerichtet ist, scheint diese Maßregel, so wie überhaupt allenthalben, eines Versuchs werth!

Um die immer noch überhandnehmende, zuweilen wirklich ans Wahnsinnige streifende Entdeckungs- und Erfindungs-Wuth zu verspotten, machte neulich ein Spaßvogel in einer Pariser Zeitung den Vorschlag, die heiße Luft in Afrika einzufangen und in eisernen Röhren wohlverpackt nach Europa überzuschiffen, um in holzarmen Gegenden zur Winterszeit damit einzuheizen.

Theater-Bericht.

Gastdarstellung des Herrn Carl La Roche vom k. k. Hofburgtheater in Wien. Sonntag den 21. Juli. Die Räuber. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Fr. v. Schiller. Man hat die Räuber eine poetische Jugendsünde Schillers genannt; es mag jedoch weniger zugegeben werden, daß in dieser Bezeichnung etwas Wahres liege, als daß Vieles in der ersten Arbeit des unsterblichen Dichters dem herrschenden Zeitgeschmacke entgegen ist. Der durch Shakespeares Vorbilder geweckte Genius Schillers, der in den Räubern sein Schaffen zuerst bekundet, wird es dennoch weit über alle Zeit hinaustragen, wenn die Werke der meisten Neuern, die an diesem Riesengeiste Nahrung sogen, kaum mehr genannt werden. Herr La Roche, Franz Moor. — Seine Auffassung dieser Rolle war wesentlich verschieden von der anderer Darsteller, aber sie war unzweifelhaft groß und schön. Da war nicht das Abschreckende der Maske, nicht die auf die äußerste Spitze getriebene Abscheulichkeit des Charakters, — es war beinahe eine gemilderte und eben darum ergreifender wirkende Darstellung, es war die Erfassung der Wirklichkeit. — Warum auch nur die geringste Uebertreibung in einer Rolle, die der Dichter ohnehin so schroff gezeichnet! Hr. La Roche gibt dem Schiller'schen Gebilde die größere Wahrscheinlichkeit, ohne ihm das Ideale abzustreifen. An der Umschiffung einer solchen Klippe ist der wahrhafte Künstler zu erkennen und wie würdig, wie erhaben hat Hr. La Roche diese Aufgabe gelöst. Der so sehr verehrte Gast wurde viermal gerufen und schon bei seinem ersten Auftreten mit Blumenkränzen und Orchester-Tusch empfangen. Die Mitwirkung des Hrn. Direktor Röder als Karl Moor war bei dieser Vorstellung um so erfreulicher, als diese Rolle eine so ausgezeichnete auf dem Repertoir dieses trefflichen Darstellers ist. Hr. Röder bewährte dieß auch in seiner heutigen Leistung aufs Vollkommenste; er fand in allen Scenen den ungetheiltesten Beifall und wurde zweimal gerufen. Alle Mitwirkende, besonders Mdme. Rothhammer, Amalie, Hr. Rothhammer Schweizer, Hr. Meisinger Spiegelberg, Hr. Köckert als Moor und der zweite Gast Hr. Blattner, Herrmann sind rühmend zu erwähnen. Die ganze Vorstellung war eine sehr gelungene und zeigte, von welcher Influenz die Mitwirkung eines solchen Gastes und die Klassizität solcher Stücke immer ist.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Graf. v. Seinsheim m. Gattin v. Sünzing. Hr. Graf Nostitz m. Gattin v. Prag. Frhr. v. Rothenhahn m. Gattin, k. b. Regierungsrath v. Ansbach. Hr. Lamprecht, Kfm. v. Schweinfurt. Hr. Freudenberg, Kfm. v. Süchtelen. Hr. Brehme, Kfm. v. Zeitz. Hr. Weddigen, Kfm. v. Bielefeld.

(Gold. Engel.) HH. Wilmer u. Sneyder, Rentiers a. Nordamerika. Hr. Breton, Negt. v. Grenoble.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Taufkirchen Kleeberg, k. b. General v. Kleeberg. Hr. v. Carlowitz m Gattin, k. pr. Oberst v. Königsberg. Hr. Hofstättner m. Gattin, k. k. österr. Hauptmann u. Garnisonsauditor v. Temeswar in Ungarn. Hr. Mulzer m. Gattin, k. Postrechnungs-Kommissär v. München. Hr. Meßmer, Kfm. v. Rheineck. Hr. Eichhorn, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Lörsch, Kfm. v. Aachen. Hr. Hörner, Kfm. v. Heilbronn. HH. Schmauß u. Wüstefeld, Kfl. v. Würzburg. Hr. Dewahl, Kfm. v. Wien. Hr. Unger, Hofagent v. Erfurt. Hr. Waldow m. Gattin, Part. v. Stolp in Preußen. Frl. Remsperger, Priv. v. Stuttgart.

(Weißer Hahn.) Hr. v. Frey, Kfm. v. Mailand. Hr. Vincent, Rentier v. Paris. Hr. Siegert, Part. v. Würzburg. Hr. Wiesinger m. Mutter, Vicar v. Ortenburg. Hr. Vest, Handelsmannssohn v. Deggendorf. Mad. Leimble m. Töchter, Rentiersgattin v. Riga.

(Dampfschiff.) Hr. Bar. v. Haaz, Priv. v. Linz. Hr. Demangel, Negt. von Paris. Frl. Fürthner, Privatière v. Bayreuth.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 20. Juli 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	403	387	16	18	29	18	10	17	48
Korn	272	272	—	12	18	11	43	11	12
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	241	238	3	6	24	6	5	5	37

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	8	—	—
das Korn um	—	—	—	27
die Gerste um	—	—	—	—
der Haber um	—	26	—	—

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 11,675 fl. 9 kr.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. № 202. 24. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 19. Juli. (N. W. Z.) Es bestätigt sich, daß der Staat bei der Uebernahme der München-Augsburger Eisenbahn 200,000 fl. vergütet. Diese Summe auf die Aktien vertheilt, ergibt 6 2/3 Prozent für 100 fl., wonach sich der gegenwärtige Stand zwischen 106 und 107 erklärt. Hr. von Maffei wird beim Ankauf dieser Bahn in doppelter Eigenschaft handeln: als Vorstand des Direktoriums der Gesellschaft und als landständischer Commissär bei der Staatsschuldentilgungskasse, zu welchem ehrenvollen Posten derselbe schon zweimal von der Kammer der Abgeordneten gewählt wurde, da, wie man hört, diese Kasse einstweilen die Ankaufssumme gegen spätere Zurückerstattung vorschießen wird. Ist dieß der Fall, so wird Hr. von Maffei beim nächsten Landtage seinerseits die Verantwortlichkeit wegen Ankaufs der Bahn mitzuübernehmen haben. — Einem Gerüchte zufolge würden JJ. MM. der König und die Königin von Preußen Ende August auf der Reise von Ischl nach dem Rheine unsere Stadt mit einem mehrtägigen Besuche beehren, zunächst von Berchtesgaden kommend, wo Ihre MM. ebenfalls einige Tage bei Ihrer Maj. unserer Königin zuzubringen gedenken.

München, 22. Juli. Das Intell.-Blatt von Oberbayern vom 19. d. M. enthält folgendes: „Da in neuerer Zeit wieder häufig sogenannte radicale Heilmittel gegen alle Arten von Viehseuchen zu Versuchen angeboten werden, eine nähere Prüfung aber ergibt, daß dieselben häufig dem Gebiete der rohesten Empirie und Quacksalberei angehören und es dabei nur auf Gewinn zum Schaden des Publikums abgesehen ist, so werden sämmtliche Distrikts-Polizei-Behörden Oberbayerns hierauf aufmerksam gemacht, und angewiesen, Sorge zu tragen, daß dergleichen Mittel in öffentlichen Blättern weder bekannt gemacht, noch empfohlen werden, ihr Verkauf ist überdieß strenge zu überwachen." — Höchsten Rescripts des k. Ministeriums des Innern vom 5. d. M. zufolge haben Se. Maj. der König Allerhöchst sich bewogen gefunden, dem E. Jabreisen, Funktionär in München, in aller huldreichster Anerkennung des vom ihm bei Rettung mehrerer Menschen vom Tode des Ertrinkens mit eigener Lebensgefahr wiederholt bewiesenen Muthes die silberne Ehrenmünze des Verdienstordens der bayer. Krone allergnädigst zu verleihen.

München, 22. Juli. Ihre kön. Hoheit die Kronprinzessin, Höchstwelche am Samstag in hiesiger Residenz eintraf, ist bereits wieder nach dem Bad Bocklet abgereist. — Vergangenen Sonntag wurde in der Theatinerkirche so wie in allen übrigen Kirchen der Hauptstadt für die durch Hagelschlag Beschädigten gesammelt. Arm und reich spendete sein Schärflein. Während der Predigt und des feierlichen Hochamtes war die Kirche mit Andächtigen überfüllt. — Der Himmel scheint gnädig auf die Felder und Fluren herabsehen und die Besorgnisse von uns armen Menschenkindern wegen der demnächstigen Ernte verscheuchen zu wollen. Am vergangenen Sonntag den 21. dieß zeigte der Himmel an vielen Stellen sein freundliches Blau und die Sonne sendete in kurzen Zwischenräumen ihre Segen bringenden Strahlen auf die Erde hernieder und wenn auch dunkle Wolken den Himmel umhingen, so ließ es doch der ziemlich heftig und kalt wehende Wind zu keinem Regen kommen. Die Sonne ging so freudlich unter, und der Morgen des folgenden Montags zeigte uns statt des bisherigen düstern, ein helles freundliches Antlitz. Möge der allgütige Gott unser Flehen erhören, und zur Ernte günstiges Wetter senden! Dann wird ein Fruchtreichthum unsere Vorraths-Kammern füllen, der nicht nur überflüßig hinreicht für uns und die unsrigen, sondern der uns auch dem darbenden hilfsbedürftigen Mitbruder wirksam zu helfen Mittel und Gelegenheit bietet! — Gestern wurde eine feierliche Prozession unter Mittragung des Bildnisses des Stadt- und Landespatrons, des heil. Benno, um Erflehung einer günstigen Ernte von dem Allerhöchsten, abgehalten. — An der Stelle des ehemaligen Filserbräuhauses, dessen Demolirung ziemlich weit fortgeschritten, wird, wie man hört, ein großes Gebäude (Gasthaus?) sich erheben. Ob ein freier Platz an dieser Stelle sich überhaupt gut würde ausgenommen haben, ist eine Frage, die erst noch viel der Erwägung bedürfte. (Münchner Blätter.)

Pfalz. Zufolge einer amtlichen Bekanntmachung „das Herumstreifen von Wölfen in dem westlichen Theile der Pfalz betr." ist ein Preis von 75 fl. auf das Erlegen eines Wolfes oder einer Wölfin ausgesetzt worden.

Speyer, 17. Juli. Es kann als gewiß angenommen werden, daß das Projekt einer Eisenbahnanlage von Mainz über Alzei nach Kaiserslautern nicht zur Ausführung kommen kann.

Preußen. Aus dem Oderbruche, 3. Juli, meldet die „Elbfld. Ztg.": Gestern sind aus dem Dorfe Alt-Lietzegöricke, unweit Wrietzen an der Oder gelegen, mehrere zu den sogenannten Alt-Lutheranern gehörige Familien, 30 Köpfe stark, ausgewandert, um nach Amerika zu gehen. Nur drei Familienhäupter besaßen Vermögen, und haben circa 8000 Thlr. baares Geld mit aus dem Lande genommen. Die Uebrigen waren arm;

Arbeiten.

Zu den verkehrten Ansichten, die in unsern Tagen vielfache Verbreitung gefunden haben, gehört auch die, daß die Arbeit oft als ein nothwendiges Uebel betrachtet wird, und daß man sich einen Zustand vorgaukelt, dessen Seligkeit darin bestehen soll, daß keine Mühseligkeit mehr darin sey. Genuß! Genuß allein betrachten viele als den Endzweck, der hinter der Arbeit liege, möglichst rasch diese abzuthun, und möglichst lange und gemächlich in jenem zu verweilen, ist das ruhelose Streben vieler. Ich spreche hier nicht von denjenigen Menschen, die gedankenlos von Genuß zu Genuß taumeln möchten, die sich nie einen sittlichen Zweck ihres Daseyns klar machen und trotz aller Politur und Eleganz, dennoch nur ein thierisches Leben führen. Diesen Menschen verschlägt es nichts, wenn man ihnen ein höheres Menschenziel aufzeigt, um ihnen die Nichtigkeit ihrer jetzigen Lebensweise klar zu machen; sie würden alles dieses nur als Pedanterie und mürrische Schulmeisterei verlachen. Leider ist aber auch schon in die gesunden mittleren und unteren Stände die falsche Theorie der Genußsucht gedrungen. Für so und so viel Arbeit auch so und so viel Genuß; das ist der oberste Grundsatz mancher Vereinzelten oder in Schaaren zusammen Tretenden. In diesem Satze wird die Arbeit als schlechthin trauriges, leider aber noch nothwendiges Diesseits betrachtet, das kein Heil und keine Seligkeit in sich trage und so schnell als möglich abzuthun und zu überwinden sey; der Genuß aber wird als das lockende Jenseits betrachtet, das noch auf dieser Erde zu erringen ist. In früheren Zeiten, als noch die Zünfte in ihrer Ehrenfestigkeit da standen, als noch die ganze Genossenschaft und jeder Einzelne den Stand und die Arbeit in Ehren hoch hielt, als man noch gewissermaßen stolz auf sein Gewerbe war, hätte ein solcher Satz, wie der obenangeführte, nie eine Geltung erlangen können. Der schönste Schmuck eines Mannes bestand in dem Zeichen seiner Gewerbsthätigkeit; in ihm erkannte er die Würde seines Daseyns. Inmitten der Arbeit fühlte er seine Würde, seine Macht und seinen Genuß. Jetzt, seitdem die Stände und Zünfte zersprengt sind, seitdem Viele die Arbeit mit den seelenlosen Maschinen theilen müssen, und selber oft nicht mehr zu thun haben, als etwa das Kammrad einer Maschine; jetzt scheint die höhere

die Vermögenden wollen für sie die Reisekosten tragen. Sie sind ausgewandert um ihres Glaubens willen. Die Wohlhabenderen haben sich darum freiwillig erboten, die Kosten für die mit Kindern am reichsten gesegneten Familien der Armen zu zahlen, „damit diese Kinder dereinst den Weg zur ewigen Seligkeit finden, und ihre Seelen aus der Verdammniß, der sie sonst hier verfallen wären, errettet werden.“ Es war positiv nicht Mangel an Arbeit und Nahrung, welcher sie aus der Heimath in den fernern Welttheil trieb. Vor einiger Zeit waren ihnen andere Einwohner desselben Dorfes nach Amerika vorangegangen, und hatten sich in Buffalo angesiedelt. Den Briefen zufolge, welche sie von dort aus an ihre hiesigen Verwandten schreiben, hinderte sie da weder Obrigkeit noch Geistlichkeit an der freien Uebung ihres Glaubens, worin sie sich in ihrem Vaterlande sogar durch Genossen und sogenannte Geistliche ihrer eigenen Sekte gefährdet wähnten. Diese Nachrichten reizten, befestigten die Wankenden, spornten die Entschlossenen. So sind sie denn ausgewandert, haben Hab' und Gut verkauft, zum Theil um Spottpreise verschleudert, sie sind ausgewandert ohne Paß und Erlaubniß der Behörde. Sie hofften unterwegs in Berlin diese Erlaubniß zu erwirken.

In einem Schreiben aus Berlin in der Köln. Ztg. liest man: Bettina v. Arnim habe dem König einen ausführlichen Bericht über die Ursachen der Noth und der Verarmung in Schlesien gesandt, nachdem sie durch befreundete Personen mancherlei Beweisstücke darüber erhalten und gesammelt hatte. Die Antwort soll in freundlicher Weise die Einmischung der Schriftstellerin in so ernstliche Landesangelegenheiten ablehnen. Bettina wird jenen Bericht veröffentlichen, wozu ihre lebhaften Empfindungen sie drängen.

Berlin, 19. Juli. Mit der Publikation des russisch-preußischen Kartellvertrags vernehmen wir fast gleichzeitig, daß die Absperrungsmaßregeln an der Gränze fortan in noch großartigerem Maßstabe eingeführt werden sollen. Erstens soll der Kordon vermehrt werden, und nur aus zuverlässigen Truppen bestehen, zweitens sollen die Gränzaufseher unter schärfere Kontrolle kommen, und, um sie Bestechungen unzugänglich zu machen, ein größeres Salair erhalten, und drittens soll auf dem russischen Grenzgebiet auf einer gewissen Strecke Alles rasirt werden, um dem Schmuggelhandel die Schlupfwinkel zu entziehen.

Trier, 14. Juli. Das hochw. bischöfl. General-Vicariat hat heute ein Rundschreiben an die Herren Pfarrer des Bisthums Trier, die Ausstellung des hl. Rockes betreffend, in Umlauf gesetzt. Der hochwürdigen Geistlichkeit und sämmtlichen Gläubigen des Bisthums Trier wird die erwünschte Kunde gegeben, daß unser hochwürdigster Bischof dem vielfach ausgesprochenen frommen Verlangen der Bisthumsangehörigen, das in der hiesigen Domkirche aufbewahrte unschätzbare Kleinod des ungenähten Rockes unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi zu schauen und zu verehren, noch im Laufe dieses Jahres zu entsprechen, sich entschlossen hat. Es wird demnach diese hl. Reliquie in der Domkirche dahier vom 18. August d. J. an, während eines Zeitraumes von sechs Wochen ausgestellt werden, auf daß den Wünschen Aller, welche das fromme Vorhaben gefaßt haben, nach Trier zu reisen, um das hl. Kleid unsers göttlichen Erlösers bei unmittelbarer Anschauung zu verehren, genügt werde und Jeder den vom Papst Leo X. unterm 26. Januar 1514 verliehenen vollkommenen Ablaß gewinnen könne. (Rh.- u. M.-Z.)

Köln, 17. Juli. Schon vor Monaten ist hier der Plan zum Bau einer steinernen Brücke über den Rhein angeregt worden, ohne daß übrigens etwas geschehen wäre, denselben ins Leben zu rufen. In diesen Tagen hat Hr. C. von Hartmann diese Angelegenheit wieder aufs Tapet gebracht. Sein Vorschlag, dessen Ausführung zwei Millionen Thaler kosten würde, ist kolossaler Art. Die ganze Brücke soll 144 Fuß hoch werden, er will zwei Brücken-Bahnen, die auf wasserfreiem Boden auslaufen, unter einander legen. Die untere soll sämmtliche Pfeiler der Brücke durchbrechen und für die Eisenbahn (als Verbindungs-Schienenweg des rheinischen Bahnhofes zu dem der Berliner Bahn) benutzt werden, die obere dagegen wäre für den täglichen Verkehr bestimmt. In den Mittelgewölben über den Pfeilern will Hr. v. Hartmann Salons anbringen; dieselben Gewölbe sollen in den unteren Abtheilungen je vier Pairhans-Geschütze führen, welche etwaige Eisstopfungen vor der Brücke zertrümmern und bei Belagerungen die Vertheidigungskräfte der Stadt erhöhen sollen. Ueber die Ausführbarkeit des Planes steht nur Sachverständigen ein Urtheil zu; so viel aber ist gewiß, daß eine Brücke, wie Hr. v. Hartmann sie herstellen will, eine europäische Merkwürdigkeit und von dem größten Nutzen seyn würde. (Neue Würzbg. Zt.)

Vom Rhein, 19. Jul. (Allg. Ztg.) Der Beschluß der Mainzer und Stuttgarter Comité's, die nach Mainz einberufene Advokatenversammlung rückgängig zu machen, findet in öffentlichen Blättern so sonderbare Auslegungen, daß das Urtheil des Publikums leicht könnte irregeführt werden. Es ist gewiß, und das Mainzer Comité wird es ohne Zweifel auch aktenmäßig belegen, daß die Versammlung unter polizeilicher Aufsicht hätte stattfinden müssen, und daß alle und jede Beschlußnahme darüber was fernerhin für den Zweck der Einigkeit der deutschen Gesetzgebungen geschehen solle, unbedingt und bei Gefahr polizeilicher Einschreitung untersagt war. Allerdings wäre es den Advokaten ein Leichtes gewesen, diese Vorschriften zu umgehen, die Versammlung selbst nur formaliter abzuhalten und die Gedanken und Vorschläge, für welche etwa die Dazwischenkunft des Commissärs zu fürchten war, außerhalb des Versammlungssaales, in den Gasthöfen, auf Spaziergängen u. s. w. reden zu lassen. Wenn gleichwohl die Comité's es vorzogen, von diesem Auskunftsmittel keinen Gebrauch zu machen, so wird man ihnen mindestens das Zeugniß ehrlichen, offenen Auftretens nicht versagen können. Ebenso anmaßend als grundlos, sind die wiederholten Vorwürfe eines Correspondenten der Kölnischen Zeitung, es habe den Comité's an Muth gebrochen. Beide Comité's zählen Männer, die schon mehr als einmal in kritischer Zeit bewiesen, daß sie Gefahr und Kampf zu bestehen wissen. Darüber mögen die Ansichten verschieden seyn, ob sie die Gewissenhaftigkeit der Ehre im gegenwärtigen Falle zu weit trieben, ob eine Idee selbst das von ihren Vertheidigern verlangen kann, daß sie sich um ihretwillen auch der Gefahr persönlicher Demüthigung aussetzen. Aber den Mannesmuth der Comitémitglieder anzugreifen, dazu hat bis jetzt Niemand das Recht, und am unglücklichsten ist es, wenn solche Verdächtigung den Gegnern Grund gibt, Mißtrauen und Hader in den Reihen derer zu vermuthen, die man einig glaubte.

Dessau, 16. Juli. (Allg. Pr. Z.) Hier erschien am 15. d. M. folgende Bekanntmachung des Stadtrathes: „Die so hoch erfreuliche Nachricht über den Gesundheitszustand unseres durchlauchtigsten Herzogs theilen wir unsern Mitbürgern in dem so

---

Weihe, die innewohnende Ehre und der Genuß aus der Arbeit selber gewichen zu seyn und hinter ihr in der müßigen Gemächlichkeit zu liegen. Wenn Aristoteles, der große griechische Philosoph, eine Zeit (die er für unmöglich hielt), als die goldene betrachtete, in der einst der Hammer selber den Amboß schlage, das Ruder selber die Wellen durchfurchen würde, wenn er diese Zeit allein als das Ende der Sklaverei gelten lassen wollte, so liegt darin ein schwerer, wenn auch wohl verzeihlicher Irrthum. Der freie Grieche, von Heloten bedient, mochte wohl alle Händearbeit für niedrig halten. Wir stehen aber jetzt in der für unmöglich gehaltenen Zeit, in der der Hammer selber den Amboß schlägt, und dennoch sind tausende von Menschen als Herrscher oder auch als Diener der Maschinen an dieselben gefesselt. Die Arbeit (um dem Grundirrthume zu begegnen) ist aber keine Erniedrigung des Menschen, so grob auch der Stoff seyn möge, den er vor sich hat, und so sehr auch seine Kraft dabei angestrengt werde. Die ganze Menschheit ist eine große Innung von Arbeitern. Die Arbeit ist ein offenbarer Vorzug des Menschen. Das Thier baut sich seine Hütte, Höhle, oder sein Nest, das ist sein einziges Thun; es geht dann aus um seine Nahrung zu suchen, bereitet sie aber nicht, es säet nicht und pflüget nicht, und verarbeitet keinen Stoff, den die Erde hervorgebracht. Der Mensch aber schafft durch sein Daseyn und seine Bedürfnisse die Gestalt der Erdoberfläche und ihre Erzeugnisse um; er baut eine höhere Welt des Geistes in tausend neuen Gestaltungen um sich her auf. Inmitten der Arbeit, wenn er das Schöne oder das Nützliche schafft, liegt der Genuß, indem er sich in der Kraft seines Daseyns, in seinem Berufe fühlt, an seinem Wirken und an seinem Werke Freude empfindet. Keine Thätigkeit ist hievon ausgeschlossen. Wohl erwirbt man sich sein Brod durch die Arbeit, aber inmitten derselben eine Erfüllung und Befriedigung der Kraft, die wohl so hoch anzuschlagen ist als der endliche Lohn, für den man sich Genüsse aller Art verschaffen mag. — Mit dem Beginne des Ackerbaues trat der Mensch aus dem rohen Naturzustande in den der Bildung, der sich durch die Gewerbe, durch Kunst und Wissenschaft immer höher entfaltete. Der Mensch ward Herr der Erde und ihrer Kräfte und Herr seines eigenen Erdenlebens. Arbeiten heißt menschlich leben. Und wie der Mensch den höhern Genuß dessen, was die Erde hervorbringt, durch Arbeit und Verar-

eben eingegangenen Handschreiben Ihrer kön. Hoh. der regierenden Frau Herzogin mit: „„So eben erhielt ich durch einen Brief des Medizinal-Raths Kurz die frohe Nachricht, daß am 11. d. die erste Operation der Steinzerbröckelung beim Herzog glücklich und ganz ohne Schmerzen gemacht wurde. Er befand sich so wohl darnach, als man es nur wünschen konnte, und fühlte sich, nach seiner frohen Aeußerung, so wohl, wie seit zehn Jahren nicht. Eine zweite ähnliche Operation sollte in diesen Tagen nochmals geschehen, und ist zu hoffen, daß auch diese mit Gottes gnädigem Beistande so gut und leicht überstanden und der theure Herzog völlig hergestellt zu uns zurückkehren werde. Mit innigem Dank gegen Gott theile ich diese frohe Nachricht den treuen Bürgern Dessau's mit. 15. Juli 1844. Friederike." Es ist wohl nur das Gefühl der innigsten Freude, welches beim Lesen dieser Worte das Gemüth eines jeden treuen Unterthanen beseelt."

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Preßburg, 18. Juli. (Pannonia). Gestern ist den Mördern des Alexius v. Droß, Paul Kovács und Stephan Toronyi, das Urtheil der hohen k. ungarischen Gerichtstafel, in Anwesenheit vieler Zuhörer, kund gemacht worden. Die Mörder sind zur Entrichtung des Homagiums (Blut- oder Wehegeld), dann zum Ersatze der geraubten Gegenstände und Barschaft von 80 fl. K.-M., so wie der Untersuchungs- und Prozeßkosten, endlich zur Hinrichtung durch das Schwert, und zwar der Art verurtheilt worden, daß zuerst St. Toronyi und dann erst der v. Droß'sche Husar Paul Kovács diese Strafe erleide.

Schweiz.

Der früher in Deutschland so bekannte Prophet Albrecht aus Altenburg ist den 14. Juli im Inselspitale zu Bern gestorben. Früher ein geachteter Kaufmann, büßte er die Verbreitung von Hambacher Schriften mit siebenjähriger Gefangenschaft, welche ihn ökonomisch ruinirte und ihm auch die bekannte schwärmerische Richtung gab.

Genf. Hr. Abbé Marilley ließ der katholischen Pfarrgemeinde in Genf ein Abschiedsschreiben verlesen, worin er sagt: „Nachdem ich zehn Jahre lang Seelsorger in Genf gewesen, bin ich gegen meinen und des hochw. Bischofs Willen gezwungen, diese Pfarrei zu verlassen, der ich mich ganz gewidmet hatte.... Oefters habe ich seit meiner Wahl zum Pfarrer schriftlich und mündlich meine Resignation eingegeben, falls dadurch die Mißhelligkeiten gehoben werden könnten, allein der hochw. Bischof wies sie immer ab, weil dadurch die Vertheidigung der kirchlichen Rechte gehindert würde." Hr. Marilley ermahnte die Gläubigen zum treuen Festhalten und zur Befolgung der katholischen Religion, und schloß mit den Worten: „Ich bin tief gerührt über die innige Zuneigung der ganzen Pfarrei. Ich glaube, keinen Feind zurücklassen zu müssen; denn ich habe, wenigstens mit Wissen, Niemand beleidigt. Ebenso glaube ich die Achtung aller Protestanten, mit denen ich zu thun hatte, mit mir zu nehmen; auch meine Pfarrkinder werden mir das Zeugniß geben, daß, wenn ich den katholischen Glauben pflichtgemäß vertheidigte, ich doch Niemand beleidigt noch überhaupt die Gränzen der erlaubten Vertheidigung jemals überschritten habe; nie mischte ich mich in Dinge, die meinem Amte fremd waren. Ich bitte zu Gott, er wolle die katholische Gemeinde in Genf segnen, der Stadt und dem Kanton, Protestanten wie Katholiken, die Gnaden seiner Barmherzigkeit zukommen lassen. Möge das Gute, das ich unter euch, Geliebteste, allfällig gewirkt habe, mir beim Gerichte Gottes zu gut kommen, damit ich dort die Worte hören möge:" „Wohlan, du getreuer Knecht, weil du über Weniges getreu gewesen, will ich dich über Vieles setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn!"" — Als interimistischer Pfarrverweser ist Hr. Abbé Wicki bestellt."

Großbritannien.

Als Kuriosität ist zu bemerken, daß in einem der letzten Sitzungen der Gemeinen auf Hrn. Liddels Antrag ein Spezial-Comité wegen der Hundediebstähle in London niedergesetzt wurde. Hr. Labouchere rügte die Zeit- und Geldverschwendung wegen dieses Gegenstandes.

Seitdem das niedere Porto bei der englischen Post eingeführt ist, wurden schon mehrmals Gegenstände mit ihr verschickt, die einen sehr üblen Geruch verbreiteten. Neuerdings öffnete man ein solches Packet und fand ein Stück von einem menschlichen Leichnam, das zu anatomischen Zwecken bestimmt war.

In der Unterhaussitzung am 15. Juli fragte Hr. B. Cochrane, was der Stand der Verhältnisse zwischen Rußland und Griechenland sey, und ob der Premier, nicht die Correspondenz der russischen mit der brittischen Regierung in Betreff Griechenlands auf den Tisch des Hauses niederlegen wolle. Sir R. Peel: „Den Berichten unseres Gesandten am Atheniensischen Hof zufolge sind Rußlands diplomatische Verhältnisse zur griechischen Regierung, die eine Zeit lang suspendirt waren, völlig wiederhergestellt, und der russische Geschäftsträger in Athen nimmt zu derselben die nämliche Stellung ein, wie der französische und brittische Gesandte. Diese Erklärung ist Ihrer Maj. Regierung auch von dem in London residirenden russischen Botschafter gemacht worden. Ich füge mit Vergnügen bei, daß die Wiederherstellung der frühern Beziehungen der freiwillige Akt des Kaisers von Rußland war, welcher die Institutionen Griechenlands zu befestigen wünscht. Ich freue mich dessen, habe aber weiter keine Correspondenz auf den Tisch des Hauses niederzulegen.

London, 17. Juli. Briefe aus Trebisond vom 24. Juni melden, daß Dr. Wolf glücklich zu Bockhara angekommen und gut aufgenommen worden ist. Ob er den Zweck seiner weiten Reise — sich von dem Schicksal der Offiziere Stoddart und Connolly zu vergewissern — erreicht habe, wird nicht gesagt. — Die Aussichten auf die Ernte sind in ganz England sehr günstig.

Die Nachrichten, die von Domingo (englische Antillen) hier eingelaufen sind, lauten sehr trübe. Die frei gelassenen Neger sind in vollem Aufruhre und bedrohen Leben und Eigenthum der Pflanzer. Das Martialgesetz ist verkündigt worden, aber die Neger sind bewaffnet und scheinen die gegen sie ergriffenen Maaßregeln nicht zu fürchten.

Frankreich.

Die schöne, reiche und nunmehr auch interessante Wittwe Mad. Lacoste hat bereits vor ihrem Prozesse 68 Heiraths-Anträge erhalten; jetzt wird sich nun diese Zahl verdoppeln.

Bekanntlich ist der Herzog von Angoulême kürzlich gestorben, und die bekannte französische Zeitung: „La France" zeigte

---

beitung hat, so treten auch durch die Arbeit die Gesetze der Natur um uns und in uns lebendig vor uns auf; die Welt des Geistes erschließt sich vor uns, und wir treten in das Reich des höheren Daseins, höherer Freude und höhern Genusses. Dem Menschen ist die Arbeit auf Erden zugetheilt, aber in und mit der Arbeit auch das höhere Leben. »Wünsch' dir nicht Arbeit, sondern wünsch' dir Verdienst, was thust du mit der Arbeit? Der Verdienst ist doch die Hauptsache« — so sagen viele Leute im Spaße, meinen es aber im Ernst, weil sie nicht darüber nachdenken und sich nicht klar machen wollen, daß ein Leben ohne Arbeit, ein bloßes Genußleben, ein nichtsnutziges verächtliches Daseyn wäre. Ein Mensch, der Morgens früh aus dem Bette steigt und keinen Beruf hat, der ihn wach macht und seine gesammelten Kräfte in Anspruch nimmt, ist ein elendes Geschöpf. Freilich sollen wir durch die Arbeit einen Verdienst erwerben, das ist nöthig, aber der höchste Zweck der Arbeit ist, daß eine Spur unseres Daseyns der Erde aufgedrückt werde, oder daß wir mitthätig sind in der allgemeinen Wirksamkeit der Schöpfung und ihrer Fortentwicklung. Ein Köhler im einsamen Walde, ein Bauer, der nur einen kleinen Fleck Erde bebaut, ein Straßenarbeiter, der Steine schlägt, steht höher vor Gott als alle Genußmenschen, die von Vergnügen zu Vergnügen taumeln. Ich hörte einmal einen Holzhacker sagen: »Ich wünsch mir weiter nichts als Jahr aus Jahr ein jeden Tag ein Klafter Holz zum Versägen und Hacken, dann wär' ich zufrieden.« Das war ein frommer und Gott gefälliger Wunsch. Nicht um einstigen Reichthum erhob der Brave seine schwieligen Hände zu Gott, sondern um Arbeit. Nur wer arbeitet ist ein lebendiges Glied der Menschheit. B. A.

(Anzeigeblatt.)

Lückenbüsser.

(So trifft man den Nagel auf den Kopf.) Es gibt Frauenzimmer, die dummen Männern in der Liebe den Vorzug geben. — Auf dergleichen Auserwählte findet das Sprichwort —: je dümmer der Mensch, desto größer das Glück — keine Anwendung.

---

darauf an: „Sie benutze die Gelegenheit des Todes des Herzogs, um zu erscheinen — aufzuhören.“

Paris, 19. Juli. Die Deputirtenkammer hat gestern das Ausgabebudget für 1845 als ein Ganzes mit 201 Stimmen gegen 59 angenommen.

Telegraphische Depeschen. I. Bayonne, 18. Juli. Der Prinz von Joinville ist am 8. Juli Abends an Bord des Steamers „Pluton“ auf der Rhede von Gibraltar angekommen. Er hat sich am 9. Juli nach Tanger begeben; bei seiner Rückkehr am Abend hat er dem Generalgouverneur von Gibraltar einen Besuch gemacht. Se. k. Hoh. ist von den Behörden der Stadt Gibraltar und von den Einwohnern, die sich um ihn her drängten, mit der größten Auszeichnung empfangen worden. II. Tanger, 10. Juli. Ein Schreiben des Pascha von Larache erklärt im Namen des Kaisers, daß dieser Fürst den Angriff vom 15. Juni förmlich desavouirt, und seinem Sohne befohlen hat, die Schuldigen aus den Reihen der Armee zu expulsiren, auch die vornehmsten Chefs abzusetzen.

Spanien.

Die Gebeine des zu Vittoria wegen seiner Theilnahme an dem christinischen Aufstande im Okt. 1841 hingerichteten ehemaligen Seeministers Montes de Oca sollen nach dem königl. Dekret neben dem Grabe Diego Leons in Madrid beigesetzt werden.

Das „Eco del Commercio“ vom 11. meldet aus Sarragossa, daß ein Courier den Befehl überbrachte, die der Ermordung des Generals Esteller angeklagten La Cruz, Laguna, Ribeiro und Zurdo augenblicklich hinzurichten. Die Königin sollte am 2. August Barcellona verlassen und nach einem Besuche der baskischen Provinzen nach Madrid zurückkehren.

Briefe aus Madrid vom 8. lauten sehr kriegerisch. Viele Freiwillige melden sich täglich, um gegen Marokko zu dienen; 4 Brigaden, jede mit 40 Mauleseln, und 30 Geschütze waren nach Ceuta geschickt worden, 6000 Mann sollten unter General Orribe von Ceuta aus zu Land operiren und 4000 Mann unter General Villalonga am Bord der Flotte bei Mogador landen und dieses einnehmen. — Der Marine-Brigadier Pavia war in Madrid eingetroffen, um sich die Instruktionen für die Operationen der Escadre zu holen.

Griechenland.

Ancona, 13. Juli. (Allg. Ztg.) Die letzte Post aus Griechenland hat nichts von allgemeinem Interesse gebracht. Die Wahlen in den Provinzen waren noch nicht beendigt und gingen überhaupt äußerst langsam vor sich. Die Namen der ernannten Senatoren sind der Gegenstand, worüber sich das Publikum in Athen in diesem Augenblick unterhält; sie haben den gehegten Erwartungen im Allgemeinen nicht entsprochen. Sir E. Lyons hat sich Hrn. Piscatory wieder genähert; er sieht jetzt ein, daß das Ministerium Maurokordatos sich dem gesetzgebenden Körper gegenüber nicht zu halten im Stande seyn wird, und glaubt im Verein mit dem französischen Gesandten den Eintritt Kolettis' in das Kabinet betreiben zu müssen. Letzterer wird jedoch von Tag zu Tag schwieriger, und scheint günstigere Aussichten für sich und die Herrschaft seiner Partei abwarten zu wollen.

Vermischte Nachrichten.

** Straubing, 22. Juli. Den verflossenen Sonnabend den 20. d. M. regnete es den ganzen Tag über in Intervallen; manche Regen waren sehr stark, wie bei Gewittern, es wehete öfters Wind, und es war den ganzen Tag über sehr kühl. Am Abend nahm das Gewölke einen ruhigen stillen Gang, auch war die Luft nicht mehr so unruhig; jedoch heiteren Himmel hatten wir nicht, sondern alles war mit Wolken umflort. Abends gleich nach 11¼ Uhr sah man nordöstlich von hiesiger Stadt, jedoch sehr hoch in den Luftregionen, auf einmal eine feurige Kugel in der scheinbaren Größe einer Scheibkugel, ohne alle Strahlen und Ausströmung von Flammen glänzend wie Mondenschimmer, welche ihren Lauf von Nordost gegen Südwest nahm. Auf einmal gingen aus dieser Kugel Strahlen aus, wodurch eine blendende Helle weit sichtbar entstand. Wie dieß geschah, bildete sich an der Kugel auch ein Strahlenschweif von der scheinbaren Länge einer halben Elle und das ganze Meteor verschwand augenblicklich, und nur ein entferntes Krachen oder Knallen ließ sich in der Höhe vernehmen. Die Luft blieb hierauf ruhig wie zuvor. Diese ganze Erscheinung dauerte höchstens ein paar Minuten, und es war dabei so hell, daß die Mannschaft der Hauptwache und die Nachtwächter anfangs glaubten, es brenne sehr nahe, bis sie endlich der Feuer-Kugel ansichtig wurden. In der Stadt konnte man den geringsten Gegenstand auf dem Boden liegen sehen wie am Tage.

Würzburg, 21. Juli. Gestern Abends nach 11 Uhr haben viele Personen ein Meteor beobachtet, das eine sogenannte Feuerkugel seyn soll, aber bald am Himmel wieder verschwunden ist.

Nach der in der „Allg. Ztg.“ mitgetheilten statistischen Tabelle der Personenfrequenz auf 24 deutschen Eisenbahnen sind im Mai d. J. auf 23 Bahnen (denn von der hannover'schen Bahn fehlen die Nachrichten vom Monat Mai) 1,023,298 Personen befördert worden. Im Mai des verflossenen Jahres wurden nur 721,008 Personen befördert, folglich ergibt sich für den Mai dieses Jahres ein Mehr von 302,290 Personen. Am frequentesten war die badische Eisenbahn, auf der im letztverflossenen Mai 139,411 Personen befördert wurden.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Glenton, Proprietaire v. London. Hr. Schönleber, Kfm. v. Ludwigsburg. HH. Gesselbauer u. Manega, Kfl. v. Wien. Hr. Nottebohm, Kfm. v. Düren. Hr. Mandrot m. Gatt., Kfm. v. Havre.

(Gold. Engel.) Mad. Deißböck m. Sohn, k. b. Central-Staats-Buchhalterswittwe v München. Hr. Roth, Kfm. v. Kitzingen. HH. Herring, Banquier u. Lettmayer, Fabrikant v. Brünn. Hr. Heuschhofer, Priv. v. Gratz. HH. Lucas, k. k Hofschauspieler u. Bayer, k. k. österr. Beamter v. Wien. Mad. Brandt m. Fam., Domänenrathsgattin von Schwarzenberg. Hr. Engler, Kfm. v. Laibach. Hr. Walther m. Gattin, k. Oberlieut. v München. HH. Bayh u. Mack, Rentiers a. England.

(Drei Helmen.) HH. Graf v. Poletyko, Abromowier u. Tepowski, Rentiers a. Polen. HH Podhorski u. Grabianka, Rentiers u. Jdestam, Doktor a. Rußland. Hr. Busch, Kfm. v. St. Petersburg. Hr. Haas, Bankkassier v Gotha. Hr Liedemann m. Gattin, k. k. österr Oberlieut. v. Wels. Hr. Lierich, Gastgeber v. Amberg. Hr. Wirth, Theaterdirektor v. Linz. Fr. v. Voigtländer, Partikuliere v. Wien. Fr. v. Cords, Partikuliere v. Berlin.

(Weißer Hahn.) Hr. Predein, Neg. v. Paris. Hr. Förg, Rechtsrath v. Donauwörth. Hr. Ender, k. Landgr.-Assessor v. Straubing. Hr. Wolbold, Buchhändler v. Stuttgart. Hr. Wehrmann, Cand. Jur. von Amberg. Fr. v. Peritzhoff m. Fam., Rentbeamtensgattin v. Burglengenfeld. Frl. Hauber, Kaufmannstochter v. Wien.

(Dampfschiff.) Se. Exzellenz Hr. Graf u. Fr. Gräfin v. Auersperg, k. k. Kämmerer u. Frl. v Henneberg v. Hartenberg in Böhmen. Hr. Bar. v. Berlichingen, k. k. Oberlieut. v. Krakau. Hr. Eisenstädter, Kfm. v. Steyermark. Hr. Legat, Kfm. v. Ofen.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 3. kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 203. 25. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Oberpfalz u. Regensburg. Die von dem königl. bayer. Appellationsgerichts-Rathe Ignatz Bredauer zu Amberg als Patronus beneficii vorgenommene Präsentation des Priesters Andreas Stauber auf das Laeml-Bredauer'sche Schuldenefizium zu Neumarkt hat unterm 11. Juli l. Js. die Bestätigung erhalten.

Bamberg, 22. Juli. (F. M.) Der Vorstand des obersten Baubureau, Minist.-Rath Schierlinger von München hat aus allerh. Auftrag so eben die ganze Linie des Ludwigkanales bereist, auch die Räume für den hiesigen Kanalhafen, für welchen mehrere ausgearbeitete Pläne jetzt zur Bescheidung vorliegen, noch einmal besichtigt, und von hier mit dem Reggs.- und Kreisbaurathe v. Heyder von Würzburg, welchem die Leitung der fortgesetzten Arbeiten für die Maincorrektion übertragen ist, den Main bereist. Dann wird sich derselbe nach Kissingen zur Beaugenscheinigung der dortigen Bauten, und von da zurück nach München begeben. Am Main ist der neue Durchstich zur Verbesserung des Schiffkanals bei Eltman vollendet, und der große Durchstich zwischen Obertheres und Horhausen, nachdem die kön. Regierung sich vor Kurzem mit den dabei betheiligten Grundbesitzern über deren Entschädigung vereinigt hat, so eben in Angriff genommen, um noch bis vor Winter ausgeführt zu seyn.

Wien, 19. Juli. (Nürnb. Korr.) Die Nachrichten aus Böhmen lauten wohl etwas beruhigender; dennoch mißtraut man hier dem dortigen Zustand der Dinge im Allgemeinen, nachdem das Volk ohne Achtung der gesetzlichen Schranken sich von dem Gedanken der Selbsthülfe in Bezug auf seine wirklichen oder eingebildeten Leiden hinreißen lassen mochte. Man hofft nun durch eine schwere Vereinigung von Milde und Strenge fernern Ausbrüchen dieser Art vorzubeugen. Jedenfalls ist die Frage des Pauperismus, die gleich einer Wetterwolke über dem gesammten Europa schwebt, auch innerhalb unserer Grenzen nicht mehr als eine müßige zu betrachten. Ueberaus seltsam ist der Fall, daß ein gedrucktes Gedicht, worin die Arbeiter zum Aufstande ermuntert wurden, unter der Menge umlief. Die Form desselben soll äußerst mittelmäßig seyn; es war in böhmischer Sprache verfaßt, und führte den Titel: „Pisen na rebeli." —

Wien, Mitte Juli. (Allg. Ztg.) Die theilweise Herabsetzung des Zolltarifs findet im allgemeinen lebhaften Beifall, und da sie am bedeutendsten den braunen Mokkatrank betrifft, so hat sie auch die Stimme des süßen Geschlechts für sich, welche zu gewinnen, nach dem Zeugniß der Weltgeschichte auch in politischen Dingen wenigstens nicht unpolitisch ist. Man freut sich über diese Finanzmaaßregel vorzüglich darum, weil sie offenbar der Anfang einer Reform ist, welche das von Theorie und Praxis verurtheilte Prohibitivsystem stürzen, und durch ein mäßiges Schutzzollwesen den Fortgang zu einer vernünftigen, den Unternehmungsgeist intelligenter Völker belebenden Handelsfreiheit machen soll. Darin, daß dieser Anfang ungeachtet aller Schwierigkeiten dennoch ins Leben getreten, mögen auch diejenigen Staatsmänner Beruhigung und Trost finden, welche der Durchführung der ganzen Reform Zeit und Kraft geopfert. Wir meinen hier zunächst den um unsere Zollverwaltung hochverdienten Hofrath A. v. Kraus, welcher mit dem schwierigen Riesenwerke betraut war, unsern ganzen Tarif in der oben bezeichneten, freisinnigen Richtung umzuarbeiten. Hofrath v. Kraus entledigte sich dieser Aufgabe zur vollen Zufriedenheit des Präsidiums der Hofkammer, die neuen Zolltarifsausarbeitungen erschienen 1842 im Druck, die Ausführung desselben scheiterte aber bekanntlich unter andern an dem heftigen Widerspruch der Fabrikanten. Hofrath v. Kraus hat aber dennoch nicht vergebens gearbeitet, wie denn überhaupt keine gutgemeinte, gute und freisinnige Arbeit verloren geht.

In **Prag** wurde am 16. Juli durch öffentliche Plakate, worin es hieß, daß die Ruhe nunmehr wieder hergestellt sey, die Anordnung, wonach um 9 Uhr Abends alle Wein- u. Bierhäuser ꝛc. von den Gästen geräumt werden mußten, aufgehoben und gestattet, in solchen wie früher bis 12 Uhr Nachts verweilen zu können. Man sieht indessen noch immer Patrouillen in den Straßen, auch stehen sämmtliche hier befindliche Kanonen noch auf den Wällen, mit den Mündungen nach der Stadt, aufgefahren. Trotz der strengen militärischen Beaufsichtigungen werden hier und da dennoch Insulten gegen jüdische Bewohner begangen. Mehrere wohlhabendere Juden hatten ihre Häuser in der Judenstadt vermiethet und sich Quartiere in anderen Stadttheilen gesucht, um sich mit ihren Geschäften dort auszubreiten; da jedoch die Bürger Prags sich durch diese Konkurrenz in ihrem Geschäftsbetriebe verkürzt hielten, so haben die Ereignisse den fast einstimmigen Beschluß hervorgerufen, den Juden die Wohnungen in den Bürgerhäusern aufzukündigen und sie so zu zwingen, sich wieder nach der Judenstadt zurückzuziehen. Diese Aufkündigung ist bereits fast allgemein erfolgt, denn man sieht vielfach an den Häusern Tafeln aushängen, wonach darin befindliche Lokalitäten zu vermiethen

Bunte Zeitbilder.

(**Die Deutschen in Paris.**) Manche Gewerbe werden in Paris fast ausschließlich von Deutschen betrieben und namentlich sind die deutschen Schuhmacher und Schneider so zahlreich, daß man es den Franzosen nicht übel nehmen könnte, wenn sie meinten, die Deutschen wären ein Volk von Schuhmachern und Schneidern. Man zählt ungefähr zwei Tausend deutsche Schuhmacher und vier Tausend deutsche Schneider in Paris und merkwürdiger Weise sind alle Pariser Schneider, die sich einen Namen gemacht haben, Deutsche gewesen; die Pariser Moden gehen sonach eigentlich von Deutschen in Paris aus. Die französischen Schneider erkennen aber auch die Ueberlegenheit ihrer deutschen Collegen so vollständig an, daß sie sich gar nicht selten deutsche Namen beilegen, um sicherer Kundschaft zu erhalten.

In der Kunst und namentlich in der Musik ist Deutschland in Paris ebenfalls glänzend vertreten: Meyerbeer beherrscht das Theater, Franz Liszt gilt für einen Deutschen ꝛc.; unter den berühmtesten Malern zeichnen sich die Brüder Scheffer, Winterhalter ꝛc. aus; die deutsche Literatur vertritt Heinrich Heine, kurz überall haben sich die Deutschen in Paris die glänzendste Anerkennung verschafft. Mehrere vornehme deutsche Familien stehen mit an der Spitze der Mode nnd Eleganz, vor allem der Graf Appony, dessen Gemahlin die matinées dansantes in die Mode brachte; der Baron von D., ein Millionär, der jede Woche die eleganteste Pariser Welt in seinem Palaste sieht, der Baron Rothschild ꝛc. ꝛc. Ueberhaupt ist keine glänzende Pariser Gesellschaft ohne Deutsche vollständig und deshalb keine Nation in den Salons so gesucht, wie die Deutschen. Die Russen, meint man, kann man bei einem Balle recht wohl entbehren, die Engländer sind keineswegs unumgänglich nothwendig, obwohl sie viel zum Glanze beitragen, wenn sie in ihrer vollen Uniform in Roth und Gold erscheinen; die Abwesenheit der Spanier, Italiener, Amerikaner, Portugiesen ꝛc. bemerkt man nicht, aber ein Ball ohne Deutsche hat nicht die Hälfte seiner Reize, denn nur die Deutschen können — walzen. Die Franzosen sind zu leichtsinnig, zu flatterhaft, zu ungestüm, als daß sie in einer Kunst sich auszeichnen sollten, die nicht blos Leichtigkeit, sondern auch Kraft, Ruhe, Berechnung, Gewandtheit und Ausdauer erfordert. Ein gu-

sind, auch heißt es, es seyen gegen Hausbesitzer, welche die Kündigung unterlassen würden, Drohungen ergangen. (D. A. Z.)

Preußen. Nachdem die Anmeldungen einiger der gewerbreicheren Landschaften Deutschlands für die am 15. August zu eröffnende Industrieausstellung in Berlin gesammelt sind, stellt sich die angenehme Aussicht heraus, daß die Hauptgewerbzweige dieser Gebiete ziemlich vollständig vertreten seyn werden. Aus dem Königreich Würtemberg ist von 98, aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf von 125, aus Berlin und dessen Weichbilde von 450 der angesehensten Fabrikbesitzer und sonstigen Produzenten die Ausstellung ihrer Erzeugnisse angekündigt. Da indessen von der Kommission für die Gewerbe-Ausstellung noch Anmeldungen bis zu Ende dieses Monats und Einsendungen solcher Gegenstände, deren Fertigstellung es erfordert, bis zum 12. August angenommen werden, so läßt sich immerhin noch einiger Zuwachs zu den bisherigen Anmeldungen erwarten. (Berl. Voß. Z.)

Berlin, 18. Juli. Die neuesten aus Kissingen hier eingegangenen Nachrichten lauten über das Befinden Sr. k. Hoh. des Prinzen Albrecht sehr beruhigend und beseitigen alle Besorgnisse, die überhaupt in so fern auf irrigen Mittheilungen beruht haben, als Se. k. Hoh. an rheumatischem Zahnschmerz gelitten hat, in Folge dessen die Nächte schlaflos vorübergingen. Die Berufung des Arztes Sr. k. Hoh., des geh. Med.-R. Dr. von Arnim nach Kissingen, ist wohl nur deshalb erfolgt, um über den ferneren Gebrauch des Brunnens zu Rathe gezogen zu werden.

Berlin, 20. Juli. Das Justizministerialblatt enthält folgende an sämmtliche Gerichtsbehörden unter dem 30. Juni erlassene allgemeine Verfügung des Justizministers: „Des Königs Majestät haben in einem besondern Falle mittelst allerhöchster Ordre vom 24. d. M. allgemein anzuordnen geruht, „„daß von **Verhaftung der Zeugen bei einem Duell** in **Zukunft** Abstand genommen werden soll.““ Nach dieser allerhöchsten Anordnung, wodurch eine Ausnahme von den §§. 208 — 211 der Criminalordnung begründet wird, haben sich die Gerichtsbehörden bei der Führung der Untersuchung gegen **Zeugen eines Duells** zu achten.“ — Die kön. Regierung in Potsdam veröffentlicht unter dem 13. d. M. durch das Amtsblatt eine Verfügung, deren Eingang also lautet: „**Nach den bis jetzt zu der in Berlin bevorstehenden deutschen Industrieausstellung** eingegangenen Anmeldungen ist in manchen Kreisen die Ansicht verbreitet, als ob zu dieser Ausstellung lediglich Erzeugnisse der Fabrikindustrie geeignet seyen. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß der Zweck, diejenigen Industrieerzeugnisse, deren Gebrauch allgemein verbreitet ist und welche im Gebiete der deutschen Bundesstaaten gut und preiswürdig in größeren Quantitäten geliefert oder mit besonderer Sorgfalt und Kunstfertigkeit verfertigt werden, in offen gelegten Proben zu vereinigen, bei dem volkswirthschaftlichen Standpunkte Deutschlands auch wesentlich geeignete Proben der landwirthschaftlichen, so wie der berg- und hüttenmännischen Industrie, besonders insofern sie Rohstoffe für die verarbeitenden Gewerbe liefert, in sich schließt. Demnach werden Spinnstoffe, welche in vorzüglicher Beschaffenheit geliefert werden, feine Wollfließe, Flachse, inländische Seide, Pottasche, Theer, Cement, Metalle, nebst den Rohstoffen, woraus sie gewonnen werden, Salze und ähnliche Rohprodukte in mäßigen, nicht zu vielen Raum einnehmenden Proben für die Ausstellung willkommen seyn. Was insbesondere die **Handwerkerarbeit** betrifft, so ist diese dann, wenn besondere Sorgfalt und Kunstfertigkeit darauf verwendet, oder etwas Neues, Eigenthümliches oder besonders Sehenswerthes an ihr zu bemerken ist, oder wenn sie in größeren Quantitäten geliefert oder in den Handel gebracht wird, für die Ausstellung geeignet.“ (Aehnliche Verfügungen haben auch die andern k. Regierungen für ihre Bezirke erlassen.)

Potsdam, 19. Juli. Der erste evangelische Bischof und Hofprediger, Hr. Dr. **Eylert**, wird am 20. d. M. auf seiner ländlichen Besitzung in der Nähe von Hamburg, im engern Familienkreise, sein 50jähriges Amtsjubiläum in aller Stille feiern; indeß sind ihm von hier aus Beweise der Theilnahme und Verehrung gesandt, als 1) von Seiten des hiesigen Stadtmagistrats das Ehrenbürgerdiplom, in der üblichen Form, mit ausgesprochener Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt (er hat zur Luisen-Stiftung, welche alljährlich zum Andenken der Königin Luise tugendhafte Bräute ausstattet, durch den Verkauf seiner Predigten den ersten Fonds beigetragen, auch an andern wohlthätigen Unternehmungen mitgewirkt); 2) von Seiten des hiesigen Gymnasiums wurde ihm eine feierliche Beglückwünschung zu Theil, durch eine lateinische Ode im sapphischen Versmaß, gedichtet vom Herrn Dr. Riegel, Direktor des Gymnasiums.

Der unter dem Namen General **Thumb** bekannte Zwerg hat jetzt London verlassen, um sich in Irland, Schottland und später in Frankreich sehen zu lassen. Man hat berechnet, daß er während eines viermonatlichen Aufenthalts in der englischen Hauptstadt von 194.699 Personen besucht wurde. Er wurde dreimal der Königin, zweimal der Königin Wittwe vorgestellt u. s. w. Thumb hat sich ein Paar niedliche Ponies gekauft, und einen Wagen bestellt, der ganz zu seiner Figur paßt.

Karlsruhe, 17. Juli. Bei Berathung des Budgets der Badeanstalten in der 110. Sitzung der Kammer der Abgeordneten erklärte der Kommissär der Regierung, dieselbe sey **bereit**, dafür mitzuwirken, daß nicht nur das **Hazardspiel** in den Bädern, sondern auch das **Lotteriespiel allgemein in Deutschland aufgehoben werde.**

Auswärtiges.

Schweiz.

Schaffhausen, 17. Juli. Sollte der ernsten Aufforderung des Stadtraths zu Wiederherstellung der Ordnung nicht Folge gegeben werden, so sollen einige Hundert Milizen aus dem Klettgau einberufen werden. Auf den nächsten Sonntag ist eine Bürgerversammlung angekündet.

Belgien.

Brüssel, 18. Juli. Der Senat hat heute das Gesetz über die Differenzialzölle angenommen. Sogleich nach dem Votum hat der Minister des Innern das Arrete vorgelesen, durch welches die Kammer geschlossen wird.

Großbritannien.

London, 18. Juli. Aus **Dublin** wird gemeldet, daß der Lordlieutenant **Carl de Grey** am 16. Juli mit seiner Gemahlin an Bord des Steamer's Medusa von da abgereist ist. Sein Nachfolger, Lord Heytesbury, war zum 20. Juli erwartet.

Frankreich.

Der „Ami de la Religion“ erklärt das Gerücht für ungegründet, daß der Erzbischof von Paris und eine Anzahl hier

---

ter Walzertänzer muß ein Knie von Stahl, einen Fuß von Gummi, einen Arm von Eisen, ein Herz von Erz und einen Adlerblick besitzen: er muß Herr über seine Bewegungen wie über seine Gefühle seyn, und ein Verein so vieler kostbarer Eigenschaften findet sich nur bei den bevorzugten Wesen, die auf dem Boden Deutschlands gedeihen. Deshalb bestreben sich alle vornehmen Häuser in Paris Deutsche an sich zu ziehen und es regnet Einladungen in alle Häuser, wo es Deutsche gibt. Auch unsere deutschen Mädchen und Frauen haben die Franzosen endlich besser kennen gelernt; man darf, sagen sie, ihrem ruhigen und scheinbar gleichgiltigen Aussehen nicht trauen; sie verstehen sogar mit den Pariserinnen zu wetteifern; kein Hilfsmittel der Koketterie ist ihnen unbekannt und ihr Erfindungsgeist weiß sogar die unerwartetsten Künste in Anwendung zu bringen. Im vorigen Winter bei einem der großen Bälle, welche der Polizeipräfekt in dem Stadthause zu Paris gab, tanzte z. B. eine junge schöne deutsche Frau, Frau von W. Mit einem Male lösete sich ihr Haarputz auf und gewährte so einen reizenden Anblick, denn ihr herrliches blondes Haar fiel wallend bis auf den Fußboden hinab. Man verglich dies kostbare Haar mit einem goldenen Wasserfall. Die Frau von W. stellte sich verlegen und bemühte sich, ihr schönes Haar wieder zu ordnen, aber die böse Welt behauptete, der Unfall sey genau berechnet gewesen.

Ein anderer Beweis noch, daß die Deutschen unter allen Fremden in Paris die angesehensten sind, liegt darin, daß die Sängerinnen und Tänzerinnen dort jetzt die deutschen Herren vor allen andern vorziehen. Der englische Lord hat viel von seinem Rufe verloren, der spanische Herzog bezahlt in schlechten spanischen Papieren, nur die Deutschen haben immer gutes Geld und sie sind ziemlich freigebig damit.

(**Ein neues Exemplar englischer Sonderlinge.**) An dem großen Freischießen in Basel können bekanntlich auch Fremde Theil nehmen, nur dürfen sie auf den ersten Preis keinen Anspruch machen. Ein Engländer hatte sich das Schweizer Bürgerrecht erworben, um sich um diesen Preis mit bewerben zu können, und er befand sich bereits sechs Wochen vor dem Beginne des Schießens in Basel, wo er sich täglich von früh bis Abends im Schießen übte. Zwei seiner Diener waren fortwährend beschäftiget, ihm die

anwesender Bischöfe dem Minister der Culten eine Protestation gegen den Bericht des Hrn. Thiers über den auf den Sekundär-Unterricht bezüglichen Gesetzentwurf zugestellt habe.

Paris, 18. Juli. Gestern wurde in der Orangerie des Louvre ein großes Festmahl gehalten. Sechshundert Industrielle, die Theil genommen haben an der großen Gewerbeausstellung, versammelten sich zu einem Subscriptions-Abschiedsschmaus. Die Civilliste hatte nur das Lokal dekoriren lassen. Unter den Gästen waren die Herzoge Nemours und Montpensier, die Minister des Innern und des Handels, die Präfekten des Seinedepartements, die Präsidenten und Sekretäre der Centraljury. Aus den vorgekommenen Toasten sind zwei Vergleichungen zu bemerken. In der den zwei Herzogen, Söhnen des Königs, ausgebrachten Gesundheit heißt es: „Sonst besuchten die Prinzen nur die Heere; heute wollen sie auch die große Armee der Industriellen kennen lernen. Sagen Sie dem Grafen von Paris, daß wir auf ihn die Liebe übertragen, die wir seinem Vater gewidmet hatten. Möge er von Ihnen lernen, daß nach Sully's Ausspruch Landbau und Kunstfleiß die Brüste sind, welche den Staat nähren." Der Herzog von Nemours aber in seiner Erwiederung auf den Toast sagte: „Ich habe mit wahrhaftem Nationalstolz eure herrliche Ausstellung gesehen. Wäre es mir vergönnt, die verschiedenen Eindrücke, welche sie auf mich gemacht hat, zusammenzufassen in ein Bild, so würde ich die Franzosen den Kindern einer und derselben Familie, den Staat einem wohleingerichteten Hause, und den Kunstfleiß der Hausfrau vergleichen, die in emsiger Thätigkeit für alles Nothwendige sorgt, ohne des Schmuckreichen ja des Ueberflüssigen zu vergessen. So erscheint mir die Industrie im Innern. Nach Außen aber vergrößert sich das Bild. Dort nimmt sie fast souveraine Attribute in Anspruch, denn sie hilft zur Vertheidigung des Landes, trägt bei zum Ruhm der Nation, empfängt Tribut aus der Fremde, und schüttet Reichthümer in den Schooß der Muttererde."

Paris, 19. Juli. In der Deputirtenkammer lenkte Hr. Ledru-Rollin in einer tiefen Eindruck machenden Rede die Aufmerksamkeit der Regierung und der Kammern auf das fürchterliche Uebel des Pauperismus und den immer mehr um sich greifenden Nothstand der arbeitenden Klassen; er wies aus offiziellen Angaben nach, daß 1788 die Anzahl der Armen in Frankreich drei Millionen betragen habe und nun auf acht Millionen gestiegen sey, daß die Regierung nur allein in den letzten 2 Jahren gegen einundzwanzig Arbeitercoalitionen einschreiten mußte, daß schon 1831 Casimir Perrier als Minister diesen bedrohlichen Nothstand erkannte und auf Abhülfe drang, daß aber noch immer nichts geschehen sey; er schilderte das Uebel als groß und wies die zunächst liegenden Mittel der Heilung nach. Diese sind: die Reduktion der Renten von 5 auf 3 pCt., um durch das hierdurch gewonnene Kapital die drückende Salzsteuer, die Accise auf Fleisch und Wein, die gerade die unteren Klassen am härtesten treffen, aufheben zu können; er schlug die Reduktion der Armee und die Bildung einer großen, nicht besoldeten Reserve vor; ferner eine hohe Steuer auf alle nicht direkten Erbschaften. Nach seinen sehr klaren Berechnungen würden durch diese Maaßregeln jährlich 300 Millionen gewonnen, mit denen man nebst Aufhebung der lästigen Steuern auf die nöthigsten Lebensbedürfnisse die Lage der arbeitenden Klasse sehr verbessern könne. Der Lohn der Arbeiter solle von der Regierung geregelt, die Conkurrenz limitirt und die zahlreichen unbebauten Gemeindegründe zur Bebauung vertheilt werden. Alle diese Betrachtungen, schloß er, empfehle ich während der Sessionsintervalle zur Beherzigung dem „außerordentlichen" Redacteur des „Moniteurs", der uns von dem Nothstande der königlichen Familie erzählt und neue Dotationen verlangt. — Der Erzbischof von Nancy Forbin-Janson hat drei Millionen hinterlassen, und den Herzog von Bordeaux zu seinem Erben eingesetzt.

Paris, 20. Juli. Die Deputirtenkammer discutirte heute das Einnahmebudget für 1845. Thiers, Remusat, Salvandy und Barrot tragen an auf die Abschaffung der Abgabe, an die Universität (rétribution universitaire); der Finanzminister spricht dagegen; bei Abgang der Post war noch nichts darüber entschieden. — Der bekannte politische Verurtheilte, Herr Dupoty, ist gestern durch Paris gekommen; er wird (seiner Gesundheitsumstände wegen) von Doullens nach Tours gebracht.

Italien.

Rom, 16. Juli. (Allg. Ztg.) Durch die unerwartete Herkunft des Generals Grafen von Protasow, Präsidenten der Synode in St. Petersburg, scheint die russische kirchliche Angelegenheit hier in eine neue Phase treten zu wollen. Die russische Gesandtschaft schickte gestern einen Curier nach St. Petersburg ab. — Briefe aus Palermo vom 11. d. berichten: König Ludwig von Bayern erfreue sich daselbst der besten Gesundheit und werde von den dort anwesenden Majestäten beider Sizilien bei jedem Anlaß ausgezeichnet. Feste auf Feste folgten sich. Der König und die Königin von Neapel gedachten am 16. d. Abends nach dem Schluß des Rosalienfestes auf einem Regierungsdampfboot nach Neapel zurückzukehren. Dagegen war der König von Bayern gesonnen, erst am 22. oder 23. d. die Insel zu verlassen. Nicht am 24. d., wie ich früher berichtet, sondern erst am 1. Aug. wird Se. Maj. auf der Durchreise nach Deutschland hier erwartet. Heute früh traf der, am 9. aus München abgegangene Cabinetskourier hier ein. Ein unerwarteter Aufenthalt in Modena war Ursache seiner verspäteten Ankunft hier, daher eilte er nach wenigen Stunden Aufenthalt nach Neapel weiter, wo er sich auf einem Dampfschiff, welches seiner harrt, nach Palermo einschifft. Professor M. Wagner, welcher von Sr. Maj. dem König von Bayern nach Palermo eingeladen wurde, reiste mit diesem Kourier dahin ab.

Von der italienischen Gränze, 20. Juli. Die außerordentliche Militärcommission zu Bologna hatte am 26. Juni das Todesurtheil über einen gewissen Giuseppe Gardenglie, genannt Ceraso di Bologna, gefällt, welcher neben andern Personen auch am 10. Dez. v. J. einen Zollwächter (soldato di finanza) an einem Stadtthor von Bologna ermordet hatte. Derselbe war dieser Verbrechen geständig, und wurde am 16. d. früh Morgens um 7 Uhr, dem Urtheilsspruche gemäß, erschossen. Weitere Hinrichtungen, von welchen bereits die öffentlichen Blätter gesprochen haben, sind nicht vorgekommen. Die Nachrichten aus Bologna bestätigen sowohl die Ruhe in der Stadt, als in den Legationen überhaupt. Bis zum 16. war weder ein Ereigniß vorgefallen, welches die allgemeine Ordnung störte, noch war ein solches bei der herrschenden Stimmung zu besorgen.

Griechenland.

Athen, 10. Juli. (Allg. Ztg.) Am 7. d. ereignete sich hier ein Vorfall der, eigentlich an sich unbedeutend, durch falsche

---

Gewehre zu laden und nichts in der Welt vermochte ihn von dieser Beschäftigung abzuziehen. Trotzdem hat er, wie man jetzt erfährt, den ersten Preis nicht errungen.

Lückenbüßer.

(Austern mit Schnupftabak.) Es hat ein Gourmand die höchst wichtige und weltbeglückende Entdeckung gemacht, daß die Austern ihre Schalen von selbst öffnen, wenn man sie mit Schnupftabak bestreut. Austernesser genießen dadurch des nicht genug zu schätzenden Vortheiles, daß sie diese köstlichen Thiere in Zukunft auch ohne fremde Oeffnungsbeihilfe verzehren können. Nichts als — eine Prise — und — wohl bekomm's!

Ein Küchenbeamter bekam den rothen Adlerorden 4ter Klasse. Hiermit nicht zufrieden, wendete er sich an einen Rath der Ordenskommission mit der Frage, wie er es anzufangen habe, höher avancirt zu werden? Der Rath machte seinem Titel Ehre und sagte dem ehrgeizigen Küchenhelden: »Lassen Sie den rothen Adlerorden liegen, bis er schwarz wird!«

In einer kleinen Stadt in der Nähe von Leipzig befand sich eine Schauspielertruppe und gab die Zauberflöte von Mozart. Der Regisseur, welcher Haase heißt, hatte zur Ausfüllung eines Löwenfells und resp. des in der Oper vorkommenden Löwen einen Jungen angestellt, der in der Probe auch die Sache ganz gut machte. Als aber Abends der Junge in der Löwenhaut seine Rolle ausführen sollte, wurde ihm bei der hellen Erleuchtung und dem großen Publikum bange; der Löwe stellte sich auf die Hinterfüße und entlief zum großen Gelächter der Zuschauer hinter die Coulissen. Der Direktor, welcher als Sarastro beschäftigt war, rief ergrimmt dem Regisseur zu: »Haase, Sie Esel, welches Rindvieh haben Sie denn zum Löwen gemacht?«

Herr Y. hat ein neues Drama vollendet. Alle, die bei der Vorlesung desselben nicht zugegen waren, rühmen es als ein wahres Meisterwerk.

Mittheilung aber im Ausland großes Aufsehen erregen könnte, daher es gut seyn mag, ihn hier nach der einfachen Wahrheit zu erzählen. Ein wahnsinnig gewordener Gendarmeriebrigadier drang mit gezogenem Säbel durch ein Thor des Palastes ein, wo außer den Majestäten gewöhnlich Niemand durchgehen darf. Der daselbst stehenden Schildwache gelang es im ersten Augenblick nicht, des Wüthenden Herr zu werden; sie verfolgte ihn aber bis in die Gänge und durchstach ihn dann mit dem Bajonnet. Der Unglückliche ward ins Spital gebracht und die Aerzte geben die Hoffnung nicht auf, ihn, trotz der starken Verwundung, am Leben zu erhalten. — Der politische Sturm hat sich wieder ein wenig gelegt; hoffen wir, daß er nicht mit erneuerter Kraft ausbreche! Obwohl noch nicht alle Wahlen beendigt sind, treffen doch schon hin und wieder Deputirte aus den Provinzen ein. Im allgemeinen hat bei den Wahlen die Opposition gesiegt; es dürfte sich daher das Ministerium schwer halten können.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Nach den neuesten Nachrichten aus New-York vom 29. Juni hat der Senat allerdings den Handelsvertrag mit dem Zollverein nicht verworfen, sondern bloß vor der Hand zurückgelegt. Als Hauptgrund hiezu werden angeführt: Erstens erlauben die bestehenden Traktate mit England durchaus nicht, daß irgend ein Land Vortheile, in Betreff des Handels, über England erhält; sodann hat ein großer Theil des Landes das System der Schutzzölle für Fabriken und Manufakturen mit Eifer aufgefaßt; da nun täglich in allen Theilen des Landes neue Fabriken entstehen, die ihre Rechnung dabei finden, und somit auch die Zahl Derjenigen immer stärker wird, deren Interessen auf hohen Zöllen beruhen, so ist die natürliche Folge hievon eine immer mehr zunehmende Opposition gegen Verminderung der Zollsätze. In einem andern Lande würde eine solche Opposition wenig zu bedeuten haben, hier aber weiß sie sich geltend zu machen. Endlich hat auch der Senat nicht die nöthige Zeit gehabt, das Wichtige des Traktates hinreichend einzusehen. Uebrigens gibt man von gewissen Seiten her immer noch nicht die Hoffnung auf, daß der Traktat im Herbste ratifizirt werden dürfte.

Vermischte Nachrichten.

** Straubing, 23. Juli. Durch Reisende habe ich erfahren, daß man das gestern erwähnte Meteor im bayrischen Walde über Bogen hin auf eine Entfernung von mehr als zehn Stunden beobachtet hat. — Zu Schambach, k. Ldg. Straubing, entstand vorgestern Abends im Wirthshause eine bedeutende Rauferei unter den anwesenden Bauernburschen, wobei einer einen lebensgefährlichen Stich in den Unterleib erhielt und mehrere andere theils mehr theils weniger verwundet wurden. Das gibt wieder eine langwierige Untersuchung. — Der hundertjährige Kalender hat heuer seinen Mann gemacht; an dem Tage, für welchen er den Eintritt schöner Witterung vorhersagte, ist es wirklich gekommen (22. Juli). Gott gebe, daß es andauere und wir die reiche Ernte, welche unsere Fluren deckt, glücklich unter Dach bringen können.

Die „Wiener Zeitung" berichtet ausführlich über einen furchtbaren Hagelschlag, der am 25. Juni (an demselben Tage, der auch für einen großen Theil Bayerns so verderblich war) im Waldviertel, der böhmischen und mährischen Gränze entlang, hauste. Es hat dieses Unwetter bei Krumau in Böhmen begonnen und erst hinter Znaim seine Verheerungen eingestellt. Der Schauplatz der Verwüstung dürfte demnach über 20 Stunden in der Länge sich erstrecken, während die Breite bei sechs Stunden beträgt. Es wurden nicht nur ganze Waldstrecken zu Boden geworfen, nicht nur alle Obstbäume theils zerstört, theils beschädigt, sondern auch alle Winter- und Sommer- größtentheils auch die Herbstfrüchte ganz und gar vernichtet. Selbst an Stroh ist nur eine geringe Ausbeute zu hoffen. Einige Menschen wurden wörtlich von den Schloßen erschlagen. Ein Postillon wurde vom Orkan von seinem Fuhrwerk herabgerissen, und eine Strecke in den Lüften fortgeführt, ein Bauer drei Felder weit über Stock und Steine fortgewälzt.

Auswärtige Getreidpreise.

Münchener Schranne vom 20. Juli. Waizen 20 fl. 30 kr., Korn 13 fl. 50 kr., Gerste 12 fl. 28 kr., Haber 6 fl. 36 kr.

Landshuter Schranne vom 19. Juli: Weizen 18 fl. 40 kr., Korn 14 fl. — kr., Gerste — fl. — kr., Haber 7 fl. 9 kr.

Straubinger Schranne vom 20. Juli: Weizen 17 fl. 21 kr., Korn 13 fl. 8 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 6 fl. 6 kr.

Hofer Schranne vom 19. Juli: Waizen 17 fl. 39 kr., Roggen 12 fl. 6 kr., Gerste 10 fl. 18 kr., Haber 6 fl. 18 kr.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Erl. Hr. Graf v. Zichi-Ferrary m. Gattin, u. Hr. v. Bligeg m. Gattin, Part. v. Wien. Frhr. Rolas du Rosey, k. preuß. Generalmajor v. Berlin. Hr. Spergel m. Gattin, Kfm. von Hersbruck. HH. Beneke u. Durant, Part. v. Paris.

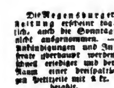
(Gold. Engel.) Ihre Durchl. Fr. Fürstin v. Ca. Ludomirska m. Fam., k. k. russ. Generalsgattin v. Petersburg. HH. Trautvetter, Ober-Amts-Assessor u. Reinhard, Pfarrer v. Eisenach. Hr. Mülhens, Priv. v. Frankfurt. Fr. v. Kaula m. Fam., Großhändlerswittwe v. Stuttgart. Fr. v. Pappenheimer m. Tochter, Großhändlerswittwe u. Hr. Oettinger, Kfm. von München. HH. Cookson u. Stymers, Rentiers von Cambridge.

(Drei Helmen.) Hr. Ritter v. Meyer-Heldensfeld, Part. u. Hr. Beuke, Dr. Jur. v. Wien. Hr. v. Nariskkini, Rentier v. Moskau. Hr. Boisserée, Part. v. Köln. Hr. Geneve, Fabrikant v. Augsburg. Hr. Horkheimer, Kfm v. Frankfurt. Hr. Manch, Historienmaler v. Prag. Hr. Stenzel m. Gattin, Kfm. v. Breslau. Hr. Arndt, Pfarrer v. Berlin. Hr. Stiechert, Kfm. v. Nürnberg.

(Weißer Hahn.) Hr. Bar. v. Sauer, Gutsbes. v. Jannenstein. Hr. v. Kiß m. Gatt., Proprietaire a. Ungarn Hr. Reiß, Kfm. von Fürth. Hr. Wolstein, Kfm. a. Ungarn. Hr. Altschuh, k. Regiments-Akt. v. München. Hr. Bauer, Hausmeister v. Würzburg. Hr. Huber m. Schwester, Hausbesitzer v. Wien. Dem. Schmalik, Priv. a. Fürstbach.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.


Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. **№. 204.** **26. Juli 1844.**

Deutsche Bundesstaaten.

München. Unter den Bestellungen, welche gegenwärtig in den hiesigen Kunstanstalten fürs Ausland gemacht werden, ist besonders jene von der Regierung von Mexiko in dem mathematisch-mechan. Institute von Ertl und Sohn bemerkenswerth, welche, nachdem sie früher mehrere kleine Instrumente erhielt, die allgemeinen Beifall fanden, sich veranlaßt sah, die Anstalt mit Anfertigung drei der größten astronomischen Instrumente zu beauftragen.

München, 21. Juli. Die Anwesenheit von Generalstaabsoffizieren aus Würtemberg, Baden und Hessen-Darmstadt unlängst dahier bezog sich nicht, wie die „Augsb. Allgemeine Zeitung" aus München schrieb, auf die Anfertigung einer grossen Militärkarte von Süddeutschland, sondern auf Anfertigung einer solchen Karte von Bayern und den eben genannten Staaten, die bekanntlich das 7. und 8. Armeekorps stellen, auch sind die deßfallsigen Verhandlungen noch keineswegs beendet, dürften es aber in nächster Zeit seyn. Die Karte würde unser topographisches Bureau ausführen.

Berchtesgaden, 22. Juli. Gestern Abends 6 Uhr kamen Se. Durchl. der Prinz Friedrich von Sachsen-Altenburg auf Besuch Seiner durchlauchtigsten Frau Schwester, Ihrer Maj. der Königin von Bayern, hier an.

Bamberg, 22. Juli. Die Eisenbahnbauten von hier bis Nürnberg müssen bis zum 10. August fertig seyn; die Eröffnung der Bahn wird jedenfalls am 25. August stattfinden. Ein denkwürdiger Tag nicht nur für Bamberg, sondern für das gesammte Vaterland.

Kissingen, 22. Juli. Ein russischer Feldjäger, der gestern Abend mit Depeschen von St. Petersburg an den Vicekanzler Grafen Nesselrode hier ankam, brachte sehr beängstigende Nachrichten über den Gesundheitszustand der Großfürstin Alexandra. Sämmtliche Briefe an die hier anwesenden Russen sind in dieser Beziehung übereinstimmend und lassen eine Katastrophe als unvermeidlich und ganz nahe bevorstehend fürchten. Graf Nesselrode geht morgen von hier über Frankfurt nach London.

Oesterreich. Der berühmte Kanzelredner und Burgpfarrer Sedlazek, geistlicher Erzieher der Söhne des Erzherzogs Karl, ist zum Prälaten von Kloster Neuburg, einer der höchsten geistlichen Würden in Oesterreich, ernannt worden. Seine Entfernung aus der Burg wird von den Armen und Bedrängten, denen er bei der kaiserl. Familie stets mit Erfolg seine Fürsprache lieh, schmerzlich empfunden werden; seine Predigten athmeten wahre Frömmigkeit, Wahrheit und Toleranz, und rissen durch den Vortrag die Zuhörer zur Bewunderung hin. — Hinsichtlich der Etikette gegen die in Wien anwesende Prinzessin Clementine von Frankreich ist vom Kaiser befohlen worden, daß sie öffentlich gleich einer Erzherzogin von Oesterreich salutirt werden soll.

Berlin, 17. Juli. (O. P. Z.) Es scheint sich nun vollkommen zu bestätigen, daß der König und die Königin von Erdmannsdorf aus sich nach Wien begeben werden. Die Königin wird nach einem 5tägigen Aufenthalt im Schlosse Schönbrunn, wie man hört, mit ihrer erlauchten Schwester der Erzherzogin Sophie, Gemahlin des Erzherzogs Franz Karl, die Reise nach Ischl zu einer dreiwöchentlichen Benutzung der dortigen Quellen antreten. Man bringt die gegenwärtige Anwesenheit eines Prinzen und vornehmen kais. österreichischen Generals mit der Reise nach Wien in Verbindung, da derselbe eine sehr freundliche Einladung von Seiten Sr. kais. Majestät überbracht haben soll. Der König wird nach diesen neueren Nachrichten von Schönbrunn wieder nach Erdmannsdorf zurückkehren, und von dort aus die Reise zur Heerschau in Preußen antreten. — Der Prinz Waldemar, zweiter Sohn des Prinzen Wilhem, der sich für den Augenblick in dem Bade Kissingen befindet, wird den getroffenen Anstalten zufolge seine Abreise in fremde Welttheile bis in den Spätherbst hinausschieben.

Magdeburg, 20. Juli. Die Angelegenheit der „Gustav-Adolph-Stiftung" in den protestantischen Provinzen Preußens wird nun bald aus ihrer ungewissen und schwankenden Stellung heraustreten. Die Deputirten in dieser Sache sind durch das Ministerium bis zum 1. Sept. nach Berlin berufen, um dort vom 2. bis 7. September ihre Berathungen zu halten, damit alsdann die große Jahresversammlung in Göttingen (10. Sept. ff) noch rechtzeitig von preußischer Seite beschickt werden könne. Mit scharfen und gespannten Blicken wird das protestantische Deutschland auf den Verlauf jener Woche in Berlin und der nächstfolgenden in Göttingen sehen, und höchst interessant wird es seyn, zu beobachten, wie die bedeutungsvolle Angelegenheit zuerst in der Königsstadt zwischen frei erwählten Vertretern der protestantischen Interessen großer Provinzen auf der einen Seite, und der Oberbehörde des Staats auf der andern Seite erwogen und zurechtgestellt, und wie sie dann auf einer Versammlung durchgesprochen und weitergeführt werden wird, welche, ohne Einmischung politischer Mächte (versteht sich jedoch, öffentlich, unter den Augen derselben), bloß aus den Abgeordneten der protestantischen Bevölkerung von ganz Deutschland besteht.

Bunte Zeitbilder.

Das Deficit, welches der entwichene General-Einnehmer von Ancona, Graf Rocchi hinterlassen, beläuft sich, so viel bis jetzt bekannt geworden, auf 230,000 römische Thaler (1,240,000 Francs), welche er aus den verschiedenen, ihm anvertraut gewesenen Kassen genommen. Der Betrag der von ihm in Umlauf gesetzten Wechsel beläuft sich auf 100,000 römische Thaler! Man versichert in Triest, wohin der Graf sich nebst seiner Frau anfangs geflüchtet, daß erster sich nach Corfu begeben habe, um sich weiter aus dem Bereiche seiner Gläubiger zu entfernen. Man weiß noch nicht, wie viel die Kasse des »heiligen Hauses von Loretto« enthielt, deren Inhalt der vornehme Betrüger mit sich genommen; doch scheint es, daß der päpstliche Hof, beunruhigt darüber, daß selbst die heiligsten Dinge von jenen Leuten nicht mehr geachtet werden, welche um jeden Preis zu Gelde zu gelangen suchen, neue Maßregeln getroffen hat, um jene unschätzbaren Kleinodien, welche, von Jahrhunderten zu Jahrhunderten, die wunderbare Bildsäule und Kapelle bereicherten, besser zu verbergen und vor diebischen Händen zu bewahren. Wir müssen hier bemerken, daß der Graf, nicht, wie früher gemeldet, das Sanctuarium selbst, sondern nur die Kasse der Kirche »Unserer lieben Frau zu Loretto« mit fortgenommen hat. In dem heiligen Hause, das, der Sage nach, durch die Engel von Judäa nach Loretto gebracht worden, befindet sich, außer andern Schätzen, der »heilige Kamin«, oder das Gesims des Kamins, welches sich in der Werkstätte des heiligen Joseph in Nazareth befand, mit dicken Silberplatten bedeckt: ferner das Kleid der heiligen Jungfrau, mit Gold und Edelsteinen belastet; die Krone des Jesuskindes und die seiner Mutter, beide von massivem Golde und mit Diamanten besetzt, Gaben des Königs Ludwig's XIII. Die innern Wände sind mit Gold- und Silber-Tapeten und mit Juwelen bedeckt, die durch fromme Gelübde der Kirche geweiht wurden. Der ganze Umkreis ist mit Gold- und Silber-Statuen, Kinder in natürlicher Größe darstellend, und ebenfalls durch fromme Gelübde dorthin gekommen, angefüllt. Man bemerkt besonders die Gabe Anna's von Oestreich: ein Engel von massivem Silber, auf einem Kissen, von demselben Metall, das Abbild Ludwig's XIV., als Kind, haltend, welches genau so viel wiegt, als das Gewicht des neugeborenen Thron-

Vom Mittelrhein, 19. Juli. Sehr beachtenswerth ist die vor Kurzem erschienene kleine Schrift des Professors Dr. Zachariä von Lingenthal in Heidelberg: „Ueber den Gesetzentwurf, „die Gerichtsverfassung des Großherzogthums Baden betreffend, und den Entwurf einer Strafproceßordnung für das Großherzogthum Baden." Mit Freimüthigkeit bekämpft dieser Rechtslehrer die Gebrechen, an welchen der Gesetzentwurf leidet, und gibt am Schlusse sein Votum ab: Ich bin — so hören wir — im Innersten überzeugt, daß den mancherlei immer fühlbarer werdenden Mängeln unserer Gerichtsverfassung und unseres Prozesses durchgreifend nur abgeholfen werden kann, durch Einführung von Collegialgerichten erster Instanz und in Strafsachen, insbesonders durch Einführung von Geschwornen-Gerichten. Ich will die gewichtigen allgemeinen Gründe, die für diese Reformen sprechen, nicht wiederholen; sie sind in zahlreichen Schriften, sie sind auf unsern Landtagen eindringlich besprochen worden. Ohne sie ist eine wahre Oeffentlichkeit und Mündlichkeit nicht möglich, und Oeffentlichkeit und Mündlichkeit werden ein immer dringenderes Bedürfniß, je mehr sich unser Recht aus einem Volksrecht in ein Gesetzesrecht verwandelt, je weniger auf anderm Wege das Recht zur bewußten Anschauung des Volkes gebracht werden kann. Eben darum bin ich auch überzeugt, daß über kurz oder lang, allen Widerstandes ungeachtet, das allgemeine Verlangen danach befriedigt werden muß. So steht der Verfasser seinem berühmten Amtsgenossen Mittermaier ganz zur Seite. (Köln. Z.)

Luxemburg, 18. Juli. Die definitive Ernennung des Herrn von Blochhausen zum Staatskanzler fürs Großherzogthum muß als ein Ereigniß betrachtet werden. Sie erfolgte nicht, nachdem sich Se. Maj. bereits im Großherzogthum umgesehen, sondern bald nach dessen Ankunft. Welchen Eindruck diese Ernennung auf die deutsch-gesinnten Beamten gemacht haben mag, ist leicht zu errathen, wenn man mit einiger Aufmerksamkeit die Vorgänge der letzten Jahre verfolgt hat. Der Großherzog ist überall mit den Zeichen aufrichtiger Anhänglichkeit empfangen worden. Mit Ausnahme derjenigen Bürgermeister, welche zugleich Beamte, z. B. Notare rc. sind, haben alle andern den König deutsch angeredet, natürlich aus dem ganz einfachen Grunde, weil sie das Französische nicht verstehen. Mehrere redeten den König in luxemburger Deutsch an. Als Beispiel führen wir die Anrede des Bürgermeisters in Berndorf bei Echternach an, die, wie so viele andere, das Gutmüthliche des Luxemburgers abgespiegelt: „Wellkommen Herr Kinnick," sagte der brave Mann, „ät mecht ons vill Freed, dat'e ons bei sicht. Mir wennschen Eg äny gutt Gesonntheed, an lang ze leäwen, an (und) gleckseelig ze steärwen. De Kinnick soll leäwen!"

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Zur herannahenden dritten Säcularfeier der Königsberger Albertina macht ein „ehemaliger flotter Bursche" aus Königsberg in der Kölnischen Zeitung den würdigen Vorschlag, diese Jubelfeier dadurch zu verherrlichen, daß sie, die „ehemaligen flotten Burschen", über jedes Duell, das moralische Ungeheuer unserer Zeit, den Verruf aussprechen sollten. Ganz Deutschland, und besonders unseren sonst so hoch stehenden Universitäten, würde es Ehre bringen, wenn dieser wohlwollende Vorschlag durchdränge. Der flotte Bursche geht von dem richtigen Grundsatze aus, daß der Zweikampf eine Barbarei sey, welcher auf Universitäten meist um „lumpiger Ursachen willen" gefröhnt werde, und bringt dann ein Ehrengericht in Vorschlag. So viel, sagt er, sey ausgemacht, daß ein großer Theil der Königsberger Studenten des alten Raufwesens, des Racheübens und der geistlosen Commentwirthschaft herzlich überdrüssig sey.

Großbritannien.

Am Montag wurde in der Kron- und Ankertaverne zu London das Jahresfest der Erstürmung der Bastille gefeiert. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht, und wohl alle europäischen Nationen waren darin repräsentirt. Es herrschte vollkommene Eintracht. Im Verlauf des Abends wurde eine Collecte für die spanischen Flüchtlinge veranstaltet, und einstimmig beschlossen, einen Verein zu gründen zur Unterstützung nothleidender Fremden in allen Ländern.

London, 17. Juli. Aus allen Theilen des Landes laufen die erfreulichsten Berichte über die Kornerndte ein. Die Qualität des Weizens wird eben so vortrefflich seyn, wie seine Ergiebigkeit.

London, 18. Jul. Der König von Sachsen hat zu Liverpool das Theater besucht, wo er von dem zahlreich versammelten Publikum mit Enthusiasmus empfangen wurde. Er ist der erste Monarch, der das Liverpooler Theater mit einem Besuch beehrt hat.

Frankreich.

Die Verehrer des Hrn. Guizot haben zu Erinnerung an die Sitzung vom 27. Jan., in welcher derselbe den wüthenden Oppositionssturm auszuhalten hatte, eine Münze schlagen lassen. Das Journal „des Debats" bemerkt, die meisten der Subscribenten seyen ihm persönlich fremd und wünschten nur der Nachwelt ein Denkmal zu Ehren des Charakters und der Talente dieses großen Ministers zu hinterlassen. Um so gerechtere Ursache habe Hr. Guizot, auf diese wahrhafte Bürgerbelohnung stolz zu seyn. Umsonst hätten die Journale der Linken sich Mühe gegeben, dieses Zeugniß öffentlicher Achtung ins Lächerliche zu ziehen, die Denkmünze werde bleiben und damit eine Protestation gegen die Ungerechtigkeit blinder Parteileidenschaft, eine Stimme Frankreichs und seiner guten Bürger.

Paris, 20. Juli. Hr. Guizot, der Polizei-Präfekt und der Präfekt der Seine wurden gestern Nachmittag eiligst nach Neuilly berufen, wo sie mit dem Könige lange in Konferenz blieben; heute Morgen begaben sich beide Präfekten abermals mit dem Minister Duchatel nach Neuilly, wo man überhaupt eine auffallend ängstliche Geschäftigkeit unter der Umgebung des Hofes bemerkt. Die Polizei scheint nicht ohne Besorgnisse für die diesjährigen Juliseste zu seyn, die übrigens mit ungewohntem Glanze gefeiert werden sollen.

Paris, 21. Juli. Die Deputirtenkammer hat gestern das Budget der Einnahmen für 1845 mit 209 Stimmen gegen 39 votirt. Zwei bemerkenswerthe Amendements dazu wurden angenommen; durch das eine wird die Abgabe an die Universität (rétribution universitaire) abgeschafft; durch das andere ist dem Finanzminister freigestellt, das noch rückständige Anlehn von 3 Mill. auf dem Wege der Subskriptionseröffnung (ohne Dazwischenkunft der Banquiers) zu realisiren. Der Finanzminister Lacave-Laplagne begnügte sich, die Schwierigkeiten dieses Anleihemodus zu entwickeln und überließ die Entscheidung

---

erben betrug. Das Deckengewölbe hat keinen Raum mehr, um alle die dorthin geschenkten goldenen Lampen aufzuhängen. Sonst waren alle diese Gegenstände der Bewunderung und der Ehrfurcht der Gläubigen offen gestellt. Heute sieht man nur noch die Zierrathen der Statue der heiligen Jungfrau, die Krone, die Ohrgehänge, die Halsketten von Perlen und das mit Diamanten besetzte Kleid. In der Mitte der Kirche, an der Stelle, wo sich sonst der Hauptaltar und das Sanctuarium befinden, erhebt sich das Haus der heiligen Jungfrau, von Mauern aus weißem Marmor umgeben, auf denen verschiedene Episoden aus der biblischen Geschichte in Relief abgebildet sind, am obern Theile in durchbrochener Arbeit ausgeführt. Die frommen Pilger machen auf den Knieen die Runde um das heilige Gemäuer, und nur mit großer Mühe erlangen einzelne Besucher die Erlaubniß, in das heilige Haus selbst eintreten zu dürfen, in dessen Inneres nur die Hüter allein den freien Zutritt haben.

Das englische Barkschiff Royal-Archer, aus Afrika kommend, ist in Folge eines Stoßes, welchen ihm ein Schwertfisch beibrachte, mitten auseinander gegangen. Der Fisch hat ein Stück seiner Waffe in der Flanke des Schiffes zurückgelassen, und dadurch einen starken Leck verursacht. Die den Royal-Archer gesehen haben, behaupten, eine Kanonenkugel hätte nicht so tief in denselben eindringen können, als das Schwert des Seeungeheuers.

Die Schwestern Milanollo, die sich jetzt in Brüssel erholen, um im Herbst einen russischen Conzertzug zu beginnen, haben in den 21 Wochen, die sie unterwegs waren, 251 Conzerte, also beinahe 12 in jedem Monate, gegeben. — Die armen reichen Kinder! —

Lückenbüßer.

Als der Kaiser Joseph während seines Aufenthaltes zu Linz den Dom zum Messehören besuchte, hatte man einen Betstuhl für ihn mit Kissen und Tapeten geschmückt. Diese räumte der Kaiser auf der Stelle eigenhändig weg, und sagte: »Vor Gott sind wir Alle gleich!« Als Napoleon am 15. August 1809 seinen Namens- und Geburtstag in Linz feierte, saß er beim Hochaltar unter einem Thronhimmel, und seine Marschälle umgaben ihn in größter Parade. Der Gastwirth zur weißen Gans, bei dem

der Weisheit der Kammer. — Es sind Gerüchte im Umlauf von einem nahe bevorstehenden Cabinetswechsel; man darf aber glauben, daß vorerst keine Aenderung dieser Art stattfinden wird; das Kabinet vom 29. Oct. 1840, das Kabinet Guizot, wird höchst wahrscheinlich sein viertes Jahr vollenden und in sein fünftes eintreten. — Heute geht der Herzog von Nemours in's Lager von Metz ab. — Die Pairskammer hat gestern die Gesetzvorschläge, betreffend die Eisenbahnen nach der belgischen Gränze und an den Kanal, und von Paris nach Rennes, angenommen. (O. P. Z.)

Toulon, 13. Juli. (Allg. Ztg.) Unsere neuesten Nachrichten aus Oran gehen bis zum 13., aus Tanger bis zum 7. Juli. Marschall Bugeaud befand sich vorwärts Uschda. Die Hauptmacht des Geschwaders, unter dem Prinzen von Joinville, war vor Algesiras. In Tanger, wo nach wie vor spanische und französische Seeleute ans Land stiegen, sagte man, der Kaiser sey unschuldig an den Angriffen an der Gränze, ja er habe seine Zufriedenheit bezeigt, als er die von seinen Truppen am 15. erlittene Niederlage erfuhr. Dießseits rüstet sich alles zum Krieg, aber die Regierung ist weit entfernt, ihn hervorrufen zu wollen. So viel geht aus allem hervor: dringen wir tiefer ins Land und besetzen einzelne Städte, so schwindet die Gewalt des Kaisers vollends, die Anarchie und Abdel-Kader wird Herr, der uns dann einen endlosen Detailkrieg anspänne; aber auch ohne daß es so kommt, wird man an der Gränze noch lange zu keiner festen Entscheidung gelangen.

Spanien.

Die Neuigkeiten aus Saragossa haben in Madrid einen peinlichen Eindruck gemacht; man hatte gehofft die Verurtheilten würden durch Revision des Prozesses vor dem obersten Kriegs- und Marinehof gerettet werden können. In Saragossa herrschte Trauer und Bestürzung. Während der Hinrichtung auf dem Hauptplatz waren die Thüren, Balcone und Fenster dicht geschlossen, die Straßen leer, der größte Theil der Bürgerschaft hatte die Stadt verlassen, die den Tag über einem Grabe glich. Auf diese beredte Weise sprach Saragossa seine Ueberzeugung von der Unschuld einiger der Opfer aus. Nur ein Balkon war geöffnet — der Hauptbalkon der Generalcapitanerie, von welchem aus Hr. Breton dem Schauspiel zusah. Selbst der Tiempo wundert sich über die Erklärung des Belagerungsstandes und die stattgefundenen Verhaftungen: „Wir wissen nicht, sagt er, was solche Maaßregeln, mit welchen man sparsam seyn muß, hat veranlassen mögen."

In der marokkanischen Angelegenheit rathen fast alle Stimmen der Regierung, sie möge, wenn sie entschlossen sey, mit Energie zu handeln, dann auch keine kostbare Zeit verlieren. Denn einmal würden die Marokkaner diese benützen, um Soldaten zu bewaffnen und zu üben, und um Geld, Lebens-Mittel, Munition aufzuhäufen, was alles die Stämme als Geschenk für den heiligen Krieg darböten; auch würden die Handelsspeculanten nicht ermangeln, sie mit Artillerie, Pulver und Geschossen in Ueberfluß zu versehen. Sodann dürfe Spanien sich von andern Ländern nicht zuvorkommen lassen. Denn sey es noch zweifelhaft, ob die Besetzung der marokkanischen Häfen durch spanische Truppen die wahre Wohlfahrt der Nation fördern werde, so könne doch darüber kein Zweifel obwalten, daß die Besetzung derselben durch jede andere europäische Macht Spanien großen Schaden zufügen, ja zum Verderben gereichen könne. Ob aber der vom Prinzen von Joinville befehligte Zug einen andern Zweck verfolge? Oder ob man sich wundern dürfe, wenn die englischen Schiffe von einigen Küstenpunkten Marokko's Besitz ergriffen, unter dem Vorwande, den Zwist kräftiger vermitteln oder künftigem Unheil vorbeugen zu wollen? Die spanische Regierung möge alle möglichen Ereignisse im voraus erwägen, darnach ihre Entschlüsse unwandelbar feststellen, und schlimmern Folgen, entweder zuvorzukommen, oder sie doch zu mildern suchen.

Madrid, 15. Juli. Man liest im „Armeebülletin": Der Brigadier Blases ist zum Chef des Generalstabs der Division ernannt, die, im Fall eines Kriegs gegen Marokko, zu operiren hat. General Villalonga wird das Expeditonscorps kommandiren. — Aus Cadix vom 9. Juli wird geschrieben: Es sind zwei dänische Kriegsfregatten in unsern Hafen eingelaufen; sie sollen nach Tanger bestimmt seyn. — Die hier anwesenden Exdeputirten von der Majorität halten Versammlungen; sie gedenken Einfluß auf die neuen Wahlen zu üben. — Die „Gaceta" von heute enthält eine Ordonnanz, das Verbot, ohne besondere Autorisation Waffen zu führen, betreffend. — Der türkische Botschafter Fuad Effendi hat sich vor seiner Rückreise nach Konstantinopel vom Bischof, von Barcellona, den Segen ertheilen lassen. — Wann der Hof nach Madrid zurückkommt, ist noch nicht entschieden; die Königin möchte wohl bis Anfangs September zu Barcellona bleiben; Narvaez aber scheint politische Gründe zu haben, die Abreise einen Monat früher anzusetzen. (O. P. Z.)

Italien.

Königreich beider Sizilien. Wie die neapolitanische Regierungszeitung vom 8. Juli meldet, hat der Militärkommandant der Provinz Calabria Esteriore eine Militärkommission zur Aburtheilung der mit den Waffen in der Hand gefangen genommenen Flüchtlinge ernannt, welche auch bereits ihre Funktion angetreten hat. Nach einem Artikel aus Korfu im österr. Beobachter, hatten die Flüchtlinge mit den Cimariotten, einer Räuberhorde, welche die Otranto gegenüberliegende Küste des türkischen Albaniens bewohnt, der türkischen Herrschaft Trotz bietet, und von Plünderung und Seeräuberei lebt, ein Bündniß geschlossen, in Folge dessen den Abentheurern, falls sie in Kalabrien festen Fuß gefaßt hätten, Sukkurs von der albanesischen Küste zugeeilt wäre. Auf diese Aussicht gestützt, wagten die Abentheurer ihr Unternehmen, welches, nach den in Korfu bekannt gewordenen, von den beiden Bandiera und von Ricciotti unterschriebenen Proklamationen an die Kalabresen und an die gesammte Bevölkerung der italienischen Staaten, „die Freiheit, die Gleichheit und die Bruderliebe, das Wegjagen der Fürsten und die in der Einheit untheilbare italienische Republik" in Aussicht stellte. — In Russi, einem Städtchen in der päpstlichen Delegation Ravenna, ist kürzlich der dortige Gouverneur auf der Straße durch einen Pistolenschuß getödtet worden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 13. Jul. (Allg. Ztg.) Das heutige Geburtsfest der Kaiserin Alexandra wird in hiesiger Residenz, wie im Kreise der kaiserl. Familie zu Zarskoje-Selo in größter Stille begangen. Gleiche Stille herrschte am Geburtsfeste des Kaisers, am vergangenen Sonntag. Die an beiden Tagen üblichen Volksfeste auf der Jelagin-Insel und in Peterhof unterblieben;

Joseph seine Einkehr nahm, hatte einen winzigen buckeligen Hausknecht, Namens Adam, der aber das Kutschiren trefflich verstand. Dieser mußte den Kaiser überall herumführen, und er that es zur großen Zufriedenheit des Monarchen, weßwegen derselbe ihm erlaubte, sich eine Gnade auszubitten. Das war dem buckeligen Schwager sehnlichst erwünscht, und er bat ganz treuherzig, daß ihn der Kaiser vom Militär befreien möge. Da bog sich Joseph zusammen, lachte laut auf und sagte zum Supplikanten: »Damit du siehst, daß es mir mit der Erfüllung deines Wunsches Ernst ist, so hast du hier ein kleines Andenken« und hiemit überreichte er ihm 12 Dukaten.

In Amerika rauchen die Damen allgemein Tabak und Cigarren; die unsrigen halten von dieser Unart und Unweiblichkeit sich noch ziemlich fern, verstehen es aber nichts destoweniger uns blauen Dunst vorzumachen, und den Verstand zu benebeln.

In einer Gesellschaft, wo von dem lärmenden und lustigen Leben der Gymnasialjahre gesprochen wurde, äußerte Dr. Y. mit Betrübniß, daß er diese Freuden nie genossen, indem er auf einer sehr stillen Schule Medizin studirt hat. — Wo? — »Auf dem Kirchhofe.«

Charade.

(Zweisylbig.)

Wenn in der Horen leichtbeschwingtem Tanze
Die junge Erste hold die Zweite grüßt,
Da wachet diese auf zu neuem Glanze,
Der segenvoll von jener niederfließt,
Und schmückt sich mit einem Blumenkranze,
Der in der reichsten Fülle ihr entsprießt.
Doch in Italiens gartengleichen Gauen
Kannst du das reiche stolze Ganze schauen. O.

Auflösung der Charade in Nr. 194 d. Bl.: Mittelstraße.

In der Krankheit der Frau Großfürstin Alexandra ist keine Besserung wahrnehmbar. Es gibt Tage, an denen die erlauchte Kranke sitzend, oder in den Gemächern sich ergehend, einige Stunden zu verbringen vermag: an andern Tagen aber ist sie so leidend, daß die ängstlichsten Besorgnisse erwachen. Doktor Bange, aus Kopenhagen zur Consultation an den Kaiserhof berufen, ist nach einer vierzehntägigen Anwesenheit wieder dahin zurückgekehrt. Seit einigen Tagen weilt an unserm Kaiserhof der dänische Prinz Christian, aus dem Hause Holstein-Augustenburg. — Tägliche Regen bei sehr kalter Temperatur suchen uns heim, gleiche Klagen werden im Innern geführt.

Türkei.

Auf meiner jüngsten Reise von Konstantinopel nach Serbien — erzählt ein Korrespondent der „Pesther serbischen Zeitung" — hatte ich Gelegenheit, die bulgarische Nation und ihre elende Lage näher kennen zu lernen. Die Bulgaren können mit Recht in die vordere Reihe der slavischen Völker gezählt werden; ihr ganzes Unglück besteht darin, daß sie mitten in der Türkei wohnend, durch so viel Jahrhunderte der Tyrannei und dem Despotismus der Türken ausgesetzt waren, und auch jetzt nicht die geringste Hoffnung haben, sich von dem schmählichen türkischen Joche zu befreien. Und bei allen diesen schweren Bedrückungen, trotzdem, daß dieses arme Volk durch den Verlauf so vieler Jahrhunderte mehr als jedes andere von dem rohen Fanatismus der Osmanen zu leiden hatte, trotzdem, daß es Jahrhunderte lang den Türken Sklavendienste leistete, sie mit seinem blutigen Schweiße genährt, für sie in so vielen Schlachten auf europäischem und asiatischem Boden sein Blut vergossen, die Paschen, Spahia's und wie die kleinen Despoten alle heißen, bereichert und genährt hatte; bei allem dem, behielt dieses männliche Volk sein Ehrgefühl, seine Nationalität, seine Sprache, seine Gebräuche und die Liebe zu seinem Stamme. Wenn man alles dieses erwägt, so muß man diesem Zweige der slavischen Nation einen der ersten Plätze in der Reihe seiner Stammgenossen einräumen. Das Volk der Bulgaren ist auch jetzt noch gastfrei, äußerst höflich, thätig und gottesfürchtig. Obwohl das Land ausgesogen und verarmt ist, so werden doch dem Reisenden die gefälligen und reinlichen, meist umzäunten Wohnungen, die sorgsam gepflegten Felder, Wiesen und Gärten, welche letztere in mancher Hinsicht die serbischen übertreffen, und nur mit denen in Syrmien verglichen werden können, auffallen.

Konstantinopel, 10. Jul. (Allg. Ztg.) Am 8. d. hat der Aëronaut Comaschi in Gegenwart des Sultans, welcher sämmtliche Unkosten bestritt, von der Ebene von Haidar Pascha in Asien aus, eine Luftfahrt unternommen, welche vollkommen gelang. Für die Großwürdenträger der Pforte, das diplomatische Korps rc. waren zierlich gruppirte Zelte errichtet; die bunte zahllose Volksmenge erlustigte sich an den Künsten der Seiltänzer, Gaukler rc. — Nachrichten aus Alexandrien zufolge hatte der neue Generalgouverneur von Indien am 25. seine Weiterreise über Suez angetreten. — Der Missionär Dr. Joseph Wolff war, laut Briefen aus Trapezunt, glücklich in Bochara angelangt, und hatte die traurige Gewißheit erhalten, daß Stoddart und Conoly bereits im Sommer des Jahrs 1842 dort hingerichtet worden waren.

Prevesa, 3. Juli. (Augsb. Postztg.) Die Unruhen in Albanien sind beigelegt. Eine bedeutende Anzahl der Anführer fiel im Kampfe, ein anderer ward gefangen nach Konstantinopel gebracht, der Ueberrest streckte die Waffen, oder zog sich als Räuber in die Gebirge zurück. Der Kommandant der türkischen Truppen Hairendi Pascha trug auf Absetzung des Gouverneurs und des griechischen Bischofes von Skopia an, welche ihren Pflichten zur Beruhigung der Provinz keineswegs nachgekommen seyen. Ich mache Sie auf letzteren Umstand um so mehr aufmerksam, als bei diesen Unruhen vorzüglich die lateinischen Christen in Albanien sehr viel gelitten haben. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, Sie vor zu leichter Hinnahme mancher Zeitungsartikel besonders aus Frankreich zu warnen. Den mir aus einer deutschen Zeitung mitgetheilten Artikel des Hrn. A. v. K. über unsere Verhältnisse unterschreibe ich nach seinem vollen Inhalte.

Vermischte Nachrichten.

Wien, 16. Juli. Neuerdings kommen sehr besorgliche Fälle von räuberischen Anfällen mitten in der Stadt vor. Die Polizei ist zwar rastlos thätig, die Stadt von den zahlreichen Vagabunden zu säubern, die unter dem Namen der Strich- oder Kappelbuben in Verbindung mit liederlichen Weibsbildern den Abschaum der hiesigen Bevölkerung bilden; allein, wenn dieses Gesindel auch eine Zeit lang im Zuchthause sitzt, so kommt es nur noch verdorbener zu seinem frühern Lasterleben zurück, und wenn man die fremden darunter auch ausweist, so werden sie, wie man spöttisch bemerkt, eben nur auf öffentliche Kosten spazieren geführt, gehen bei einer Linie hinaus, um alsbald wieder bei einer entgegengesetzten hereinzukommen. — Einen höchst unangenehmen Eindruck macht das allgemein verbreitete Gerücht, es sey das Marienbild zu Mariazell während der Anwesenheit der Wiener Wallfahrer beraubt worden.

Von der Tyrolergränze, 14. Jul. Aus der Provinz Belluno in Südtyrol meldet man uns, daß heuer in Italien ein sehr fruchtbares Jahr sey, so zwar, daß man dort jetzt schon den türkischen Weitzen (Mais) um den vierten Theil wohlfeiler kaufe, als um Martini, nach der Erndte, vorigen Jahrs.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Engel.) Hr. Piechler m. Gattin, Kfm. v. Straubing. Hr. van den Kerkhof von Crefeld. HH. Grant und Mallwood, Rentiers aus England.

(Drei Helmen.) Hr. v. Bredaur m. Fam., k. b. Hauptmann v. Aschaffenburg. Sir Brech Faylor, k. großbr. geh. Rath v. London. Hr. v. Meyer, k. k. österr. Oberkommissär v. Wien. Hr. Tiedemann, Kfm. v. Rostok. Hr. Wunderly, Kfm. von Amsterdam. Hr. Aßer, Kfm. von Mannheim. Hr. Thoß, Juwelier v. Bloth. Fr. v. Fehr, Rentière von Pesth. Fr. Bar. v. Welser-Neunhof, Rittergutsbesitzerin v. Nürnberg. Frl. Brucche, Priv. v. Zürich.

(Weißer Hahn.) Hr. Seibert, Gutsbes. v. Schrobenhausen. Hr. Tuppert, Doktor v. Wunsiedl. Hr. Toggler, Doktor v. Mais in Tyrol. Hr. Brunner, Wundarzt v. Lichtenhaag. Hr. v. Gimi, k. Offiziant von München. Hr. v. Clement, Cand. Jur. von Burglengenfeld. Hr. Oehl, Mechanikus v. Mannheim. Hr. König, Priv. v. Bingen. Hr. Beck, Uhrmacher v. Stuttgart. Hr. Baumgartner, Brauereibes. v. Bailenharlach. Hr. Reisinger, Kfm. v. Mareuil.

(Dampfschiff.) HH. Schmid mit Fam. und Rittner, Kaufl. von Nürnberg.

Augsburger Börse.

(Am 22. Juli 1844.)

Course der Staatspapiere:

Königl. Bayerische.	Briefe.	Geld.
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	101 3/4	—
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . . . Div. II Sem.	718	715
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	152
Neues Anlehen von 1839 „	132	—
Metalliq. à 5 Proc. prompt	114	113 1/2
detto à 4 Proc. prompt	103 1/8	102 3/4
detto à 3 Proc. prompt	79 3/4	—
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1656	—
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	78 1/2	—
Badensche Loose à 50 fl.	66	—
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	140	—
detto à fl. 500 prompt	139	—
Ludwigs-Canal-Actien	—	78
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	106 1/2	106
Venezianer-Mailänder	114	112

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nro. 41.)

№. 41.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Die Kohlentreiber.

(Fortsetzung.)

Polzmann stutzte; dieser Mann konnte von allen Menschen in der Welt am leichtesten seinen Heirathsplan vereiteln. — Einlenkend griff er lachend zu seinem letzten, unfehlbaren Mittel:

„Ach, der Controleur! — Dieser Herr muß mir gehorchen; Sie sollen sich davon sogleich überzeugen. — Aber, liebe Klotilde, fürchten Sie keine Gewalt, — ich verachte sie als Waffe der Liebe; diese muß sich mir freiwillig ergeben, ich will ihre Gaben nicht erzwingen. — Doch es ist hier nicht allein von mir, sondern von Adolphs Ehre, ja von seinem Leben die Rede.“

— „Was sagen Sie?“ fragte die Braut erschreckt.

„Ich sage, daß von Klotildens Einwilligung in diese Vermählung mit mir Adolphs Leben oder Tod abhängt. — Sein Schicksal liegt in meiner Hand; mein Zeugniß wirft ihn auf die Galeere, unter das Fallbeil der Guillotine oder gibt ihm die Ehre und Freiheit wieder. — Wählen Sie Klotilde,“ sagte er mit furchtbarem Ernste.

— „Entsetzlicher Mensch, geben Sie mir Wahrheit!“ preßte das Mädchen mühsam aus der angstbeladenen Brust.

„Klotilde ist stark, und kann die Wahrheit, die furchtbare, ertragen; darum will ich sie unverhüllt geben. — Die Douaniers bezeugen mit mir vereint, daß Adolph vorige Woche contrebandirte. Doch ich allein kann beweisen, daß Adolph den Sohn des Generalcontroleurs mit seinen beiden Gefährten ermordet hat. — Dieser Sohn und seine beiden Gefährten sind aber noch am Leben und in meiner Gewalt; von ihrer Freiheit hängt natürlich Adolphs Schicksal ab. Ich lege diese vier Leben in Ihre Hand, Klotilde; — denn ich schwöre es bei meiner Seligkeit! — sie fallen Alle meiner Liebe — meiner Eifersucht und Ihrer Halsstarrigkeit zum Opfer, wenn Klotilde nicht freiwillig mein Weib wird!“

Entsetzt verhüllte die Jungfrau das Antlitz; sie war von der gräßlichen Wahrheit vernichtet; jede Empfindung darüber überzeugte sie mehr und mehr, daß sie unrettbar diesem furchtbarem Unhold verfallen sey, und sie wußte, daß er zu dem Schrecklichsten fähig sey. — Nach einer stummen Pause, fuhr er, eine Schrift entfaltend, fort:

„Auch der Generalcontroleur ist in meiner Gewalt; — er muß unbedingt meinem Willen gehorchen; durch ihn vermag ich Adolph eben so leicht zu befreien. — Lesen sie diese Schrift.“

Es war die Schrift, welche ihm der Generalcontroleur ausgestellt hatte. Die stumme Klotilde blickte nicht hin; unbeweglich war ihr Haupt auf die Brust geneigt. Polzmann las ihr langsam die Schrift vor; dann faßte er sanft die marmorkalte Hand der Jungfrau; sie ließ ihn fühllos gewähren.

„Ich bin zu Ende mit der Erklärung meiner Liebe; Klotilde, ich flehe, beschwöre Sie, erkennen und würdigen Sie die Stärke meiner Leidenschaft. —

— „Ich habe Ihnen schon gesagt,“ unterbrach sie plötzlich den von neuem zuredenden Polzmann, „daß ich Ihnen nicht glaube. — Geben Sie mir die Ueberzeugung, daß jene drei Unglücklichen wirklich noch leben, und mein Adolph wirklich in so großer Gefahr schwebt.“

„Und wenn ich Ihnen nicht allein diese, sondern auch noch die Ueberzeugung gebe, daß die Rettung von meinem — nein, nur allein von Klotidens Willen abhängt, — darf ich dann hoffen?“

— „Dann werde ich das Leben meiner Liebe zum Opfer bringen,“ antwortete sie mit kaum hörbar von den zuckenden Lippen fallenden Worten.

Polzmann stürzte entzückt der Jungfrau zu Füßen; ein Strom leidenschaftlicher Betheuerungen brach aus seiner hochbewegten Brust:

„Klotilde mein?! — O, Du Herrliche, sieh zu Deinen Füßen schwört der Mann, dessen Wimper sich noch vor keinem Sterblichen gesenkt, — daß ich mein Leben Deinem Glücke weihe! —

„Ich muß bitten, Herr Polzmann, mich mit jeder Erklärung zu verschonen, bis Sie mir durch Thaten die Ueberzeugung von der Wahrheit Ihrer Behauptung gegeben. — Ich fordere Beweise, — untrügliche Bürgen.“ —

— „Alles will ich erfüllen,“ versicherte er mit fester Zuversicht; die Beweise gebe ich morgen in Düsseldorf, und mein Bürge sey fürerst hier dieser Ring, daß mein Wort rein und fest wie dieser Diamant ist.“

Er nahm aus einem Etui den Ring; es war ein einfacher Goldreif mit einem flammenden Solidär, groß wie ein Siegelring und von unschätzbarem Werthe. Klotilde staunte, und verweigerte die Hand; aber Polzmann faßte zärtlich mit seiner gewaltigen Faust die kleine Sammthand, und schob das blitzende Juwel auf den Rosenfinger, dabei sagte er bedeutend:

„Die Annahme dieses Pfandes sey aber auch mir Bürge, daß Klotilde ihrem gegebenen Worte treu bleibt.“ —

Eine Stunde später verließ der stolze Herr Polzmann mit seinen Gästen und einem großen Gefolge das Schloß Weiterfaag. Er führte die schöne aber jetzt sehr blasse Klotilde zu ihrem arabischen Silberschimmel, und hielt ihr selbst den Bügel; dann sich auf seinen gewaltigen, kohlschwarzen Hengst schwingend, ritt er mit triumphierender Miene dem Fräulein zur Seite.

Nach dem Gefolge sich umschauend, fragte Klotilde einen Diener ihres Vaters:

„Wo ist Lieschen?“

— „In der Nacht brachte ein Bote ihr eine Nachricht, und damit ist sie sogleich auf und davon gelaufen.“

Klotilde staunte; sie mußte glauben, daß Gevetter Otto der getroffenen Abrede gemäß, den Boten gesendet; doch konnte der Diener weiter nichts berichten, als daß Lieschen sehr erschrocken gewesen, und trotz alles Abrathens mitten in der Nacht mit dem Boten fortgelaufen sey. —

Als die Reiter endlich alle in der engen Thalschlucht verschwanden, sagte eine der nachschauenden Weiber?

Habt Ihr wohl gesehen, wie blaß sie beide ausgesehen haben?“

— „Wen meinst Du!“ fragte eine Andere.

„Nun, wen anders, als das gnädige Fräulein und ihre Jungfer Julchen. — Gestern, als sie beide hier eintritten, waren ihre Backen frisch wie Maikirschen, und in den Augen blitzte es wie Johanneswürmchen, — und heute? — das Fräulein war blaß, wie Buttermilch, und das Julchen? — ließ gar den Kopf hängen, wie 'ne Taube, die den

er warf den Mantel ab, und der joviale Gevetter Otto Hoddick stand vor dem freudig aufspringenden Gefangenen.

— „Otto — Du!? Woher? — Haben sie Dich auch?“ —

„Still,“ flüsterte der Gevetter, „nur wenige Minuten sind unser; laß sie uns nicht unnütz verplaudern. — Es gilt Dein Leben! Hoffe nichts von deiner Unschuld; falsche Zeugen und ein undurchdringliches Gewebe schändlicher Intriguen überführen, verderben Dich. — Ich bin seit gestern hier, und mit Hülfe meines tüchtigen Advokaten kenne ich ganz Deine hoffnungslose Lage. — Mit Gold habe ich mir diesen Weg zu Dir gebahnt. — Hier nimm dieß Päckchen. Darin ist rektificirtes Scheidewasser, eine Feile, Federsäge und eine Schnur. — Bestreiche zwei Tage von Zeit zu Zeit die Fenstergitter mit dem Scheidewasser. — Dein Fenster geht auf den Rheinhafen. — Uebermorgen, also Freitag Abends um halb neun Uhr, — hörst Du, merke die Minute, denn später ist der Hafen bewacht, — also Punkt halb neun, Freitag Abend, liegt ein Nachen unter dem Fenster; Du zerbrichst Deine Fesseln und das Gitter, ziehst mit der Schnur eine Strickleiter herauf und steigst in den Nachen hinab; — darin findest Du Hülfe und Rettung. — Hast Du mich verstanden?

— „Vollkommen; aber sage mir“ —

„Nichts weiter, unterbrach ihn der Gevetter, sich eilig in den Mantel hüllend — „beruhige Dich und befolge buchstäblich meine Vorschrift.“

„Nur eins; — weiß meine Klotilde“ —

„Alles; — meine Zeit ist vorüber; ich bin unter der Maske des Gefängniß-Visitators hier. — Leb' wohl.“ —

Die Thüre rasselte wieder zu, und der Ueberraschte blieb

— „Ich hoffe, ihn zu retten, doch nur durch schnelle Flucht. Adolph ist ohne Zweifel unschuldig, aber die obwaltenden Umstände beweisen seine Schuld. Er ist dem Tode verfallen, wenn ihn die Flucht nicht rettet; daß diese gelingt, kann ich fast verbürgen. — Ich habe ihn vor zehn Minuten selbst gesprochen."

„Haben Sie wirklich?! — Ach, guter — guter Otto, lesen Sie meinen Dank in diesen Thränen! — Wie geht es ihm, — ist er gesund, — wie sah er aus, — dachte er meiner? — O geschwind, erzählen Sie mir Alles — Alles. —

Nachdem die Hast des liebeglühenden, angstvollen Mädchens den gutmüthigen Gevetter endlich zu Worte kommen ließ, erzählte er zuerst tröstend, wie Adolphs erster und einziger Gedanke Klotilde gewesen. — Dann erklärte er umständlich den sichern Rettungsplan. — Adolph sollte in derselben Nacht auf dem Rhein ein bereitliegendes Schiff besteigen, damit nach Holland, und von dort nach England reisen. — Pässe, Garderobe und Alles zur Reise Erforderliche sey bereits besorgt. —

Aber der gute Otto bemerkte mit Erstaunen, wie seine Erzählung eine ganz andere Wirkung, als er gehofft, hervorbrachte. Klotilde verstummte, und über ihre bleichen Wangen rollten schwere Tropfen aus den stieren Augen. Ihre ganze Haltung fiel in die Hingebung resignierter Verzweifelung zusammen. Diese Entwickelung brachte ihr keine Rettung. — Dem entfliehend geächteten, mit dem Verdacht des ehrlosen Mordes beladenen Jüngling konnte sie nimmermehr angehören. — Sie mußte ihn frei und gereinigt von jedem Schein eines unwürdigen Verdachtes vor den Augen der Welt gerechtfertigt sehen. Unter dieser Bedingung hatte sie ihr Jawort dem abscheulichen Polzmann gegeben. — Aber Otto's Rettungsplan bewirkte das Gegentheil; den entflohenen Verbrecher begleitete die Schande. — Polzmann hatte dagegen versprochen, ihrem Adolph Freiheit und Ehre wieder zu geben, und die hochherzige Jungfrau war entschlossen, ihr Wort zu halten, und unter dieser Bedingung sich der Ehre des Geliebten zu opfern, — sollte das Herz auch darüber brechen. — Im Falle aber Polzmann seine Versprechungen nicht erfüllen könnte, dann wollte Klotilde dem Geliebten in die Verbannung folgen und sein Schicksal theilen. — Also bot die Flucht jedenfalls ein letztes Mittel, für dessen Darreichung Klotilde dem treuen Freunde innig aber traurig dankte. —

Der Herr Gevetter Hoddick verbrachte den Abend bei dem Herrn zur Nedden, und hörte geduldig dessen grämelndes Wehklagen über die Beschwerden der Reise vom Bifang nach Düsseldorf, die ihm zwei Tage auf nur neun Stunden Strapaz'er-Wegen gekostet; — über den heillosen Leichtsinn des Adolph; — über Klotildens beleidigendes Benehmen gegen den untadeligen Herrn Polzmann, und über alle die tausend anderen Beschwernisse des kleinmüthigen, kränkelnden Greises.

Während dessen kämpfte Polzmann mit der schweren Aufgabe, wie er seine Versprechungen erfüllen solle. Zwar hatte er mit großer Zuversicht Klotilden betheuert, die verschwundenen Douaniers wären noch am Leben und in seiner Gewalt; — aber diese Versicherung war eine seiner keckſten Lügen; er wußte nicht einmal, wo die Unglücklichen hingekommen. — Daß sie gut aufgehoben, hatte ihm der alte Lersner versichert; — das war alles. —

Die Kohlentreiber aber hielt man seit fünf Tagen in Haft; wahrscheinlich waren die Douaniers während dieser Zeit umgekommen. Polzmann wußte, daß jeder Versuch, von den Gefangenen den Ort zu erfahren, wo sie die Douaniers „gut aufgehoben", an dem Starrsinn der Kohlentreiber scheitern werden. — Nur wenn er beide befreite, durfte er auf ihren Beistand hoffen, und dieser war um jeden Preis nothwendig.

Glücklicherweise konnte Polzmann diese Befreiung leicht bewirken; die Kohlentreiber waren nur auf entfernten Verdacht verhaftet, und wurden nur in Folge des Berichts vom Generalcontroleur aus dem Bifang, aus Vorsicht in strengem Verwahrsam gehalten. — Dieser aber hatte bei seinen Nachforschungen keine Spur von Verdacht gegen Lersner und Hendrich gefunden; — ihr Name war ihm nicht einmal bekannt. — Denn Polzmann hatte alles vermieden, was die Späher auf die richtige Spur lenken konnte. — Er begab sich also einige Stunden nach seiner Ankunft zum Generalcontroleur, und erklärte ihm, wie er mit Erstaunen die Einkerkerung dieser beiden unschuldigen Kohlentreiber vernommen; sie würden im Gegentheil vielleicht Zeugniß oder Auskunft für die Sache geben können. Als er überdieß sich erbot, für die Unschuld dieser Männer, welche beide Pächter großer Bauernhöfe seyen, bürgen zu wollen, da nahm der Generalcontroleur keinen Anstand, die Anklage gegen Lersner und Hendrich zurückzunehmen und versprach, schon am nächsten Morgen ihre Befreiung zu bewirken. — Zufrieden mit seinem Tagewerk zog Polzmann sich zurück.

Der lange Kohlentreiber Hans spionirte am anderen Morgen bei der Wache am Berger Thor, ob er nicht irgend etwas von seinen gefangenen Gefährten erfahren könnte. Er mischte sich unter die Soldaten, vorgebend als Remplaçant bald ihr Kamerad zu werden. — Da erblickte er plötzlich den alten Lersner und Hendrich frei und lustig aus dem Thorthurm treten; mit ein Paar Sprüngen war Hans bei den freudeberauschten Gesellen.

„Haben sie Euch gewiß und wahrhaftig losgelassen?" fragte Hans, frohlockend den Vater Lersner anpackend, wie, um sich von seiner Körperlichkeit zu überzeugen.

— „Ja, ich traue dem Frieden selbst noch nicht recht," antwortete der rüstige Alte, listig umherschauend. „Einen ehrlichen Mann, mir nichts, dir nichts in's Loch sperren, und ihn dann — hast du nicht, siehst du nicht wieder loslassen, — das ist für meinen dummen Verstand doch zu hoch." —

„Kommt, Vater, laßt uns fortmachen, die Maulaffen begucken uns ja wie Wunderthiere," sagte Hendrich voranschreitend. —

— „Im Thurme sagte uns einer, wir sollten auf der Stelle zu dem Herrn Polzmann in den Breidenbacher Hof kommen. — Hast Du ihn etwa gesehen, Hans?" fragte Lersner.

„Was?! beileibe geht nicht zu dem mohrenbigen Schuft?" rief Hans, „das wäre mir so was! — Kommt mit mir, ich führe Euch zum Herrn Gevetter Hoddick, der wird Euch Wunderdinge erzählen."

Auf dem Wege dahin erzählte er den hochaufhorchenden Kohlentreibern die Gefangenschaft des Herrn Adolph, weil er die Zöllner in die Fuchsgrube gestürzt haben sollte, und alle Folgen dieser grausamen Geschichte. — Unter diesem lebhaften Redewechsel traten die drei Kohlentreiber in das Zimmer des Herrn Gevetter Otto, der, seinen Augen kaum trauend, sie frohlockend empfing und mit hastigen Fragen überhäufte. —

Nachdem die ersten verworrenen Erkundigungen und

Erklärungen vorüber waren, schien Lersner zu einer richtigen Erkenntniß zu gelangen und sprach nun mit gewichtigerm Ernst:

— „Sie sind ein Ehrenmann, Herr Gevetter Hodrick; Ihnen kann man schon vertrauen. — Ich weiß allerdings um die ganze Geschichte; — doch, wo es um Hals und Kragen geht, muß man vorsichtig seyn. Ihre Hand, Herr Gevetter, daß Sie schweigen und auch keinem Menschen ein Wort verrathen wollen, von dem, was ich Ihnen sagen will, bis ich vom Isenberger Hof angekommen bin.“

„Wozu die Umstände,“ rief Otto in höchster Spannung, „hier meine Hand darauf, daß ich schweige.“ —

— „Nun, so hören Sie. — Der Hendrich und ich trieben englische Waaren für den Herrn Polzmann im Bifang; dort erwischten uns die Douaniers, Herr Polzmann kam dazu; wir steckten die Kerls in Säcke, worin ich sie in unser Magazin auf der Isenburgruine geworfen habe. — Bloß die Pferde hat der Herr Polzmann in die Fuchsgrube gejagt.“

„In's Magazin geworfen? — Was ist das für ein Loch?“ fragte Otto.

„Es ist ein zwanzig Fuß tiefer Keller, in den Felsen gehauen. Drauf stand vor alten Zeiten ein Thurm. — Man kann bloß von oben durch ein kleines Loch hinein; und da haben wir die drei Zöllner gelassen. — Dann bin ich auch am Strick hinunter gefahren, habe die Kerls aus den Säcken gezogen, losgebunden und drin liegen lassen. — Lebendig waren sie noch, aber ohnmächtig.“ —

„Um Gotteswillen — Kerl, — Du hast sie doch nicht verhungern lassen?“

— „Ne, dafür ist gesorgt,“ antwortete Lersner kaltblütig; „ich habe ihnen ein Brod und einen Krug Wasser gegeben; — und als ich selbst gepackt wurde, habe ich unterwegs Gelegenheit gefunden, meinem Lieschen sagen zu lassen, daß sie die Zöllner in ihrem finstern Käfig füttern soll.“ —

Otto erinnerte sich, von Klotilde gehört zu haben, daß Lieschen in der Nacht von Weitersfang entflohen, weil ein Bote ihr eine Nachricht gebracht. — Ein Schauer rieselte dem Gevetter durch Mark und Bein, entsetzt schrie er:

„Es ist um sie geschehen! — Euer Bote traf Lieschen erst vorgestern, Montag früh in Weitersfang. — Die Unglücklichen sind verschmachtet!“

— „Nicht doch Herr Gevetter; so'n Franzose hat ein Katzenleben. — Freilich, guten Appetit werden sie gehabt haben, als Lieschen zu ihnen oben herab durch's Loch guckte!“

„Ihr müßt auf der Stelle fort! — ich gebe Euch Pferde, jagt, was ihr könnt, nach der Isenburg, und bringt mir die drei Zöllner todt oder lebendig! — Aber schont ihrer! — Morgen Abend müßt Ihr wieder hier seyn. — Bringt Ihr sie gesund, will ich Euch königlich lohnen. — Keine Widerrede, fort, — keine Minute gezögert!“ —

Gleich darauf sprengten Lersner, Hendrich und des Herrn Gevetter Hodrick Reitknecht von dannen. Der lange Hans blieb zurück, weil es nicht möglich war, Adolph von der günstigen Wendung der Dinge zu benachrichtigen, und der Befreiungsplan also ausgeführt werden mußte. — Bevor Otto nicht Gewißheit über Leben oder Tod der Douaniers hatte, mußte er schweigen, weil im Fall die Unglücklichen umgekommen, die Folgen gar nicht zu berechnen waren, und eine voreilige Anzeige von der Wahrheit jetzt nichts nützen, wahrscheinlich aber schaden konnte. — Dennoch eilte der treue Freund sogleich zu Klotilden, und tröstete sie mit der Nachricht, daß die Kohlentreiber aus ihrem Kerker entlassen worden. —

(Fortsetzung folgt.)

Sonderbare Beweisführung.

Wie weit es ein Schriftsteller in Bosheit und Partheilichkeit bringen kann, wenn er sein Talent nur seinen Leidenschaften in Sold gibt: dieß beweist unter Andern eine Abhandlung, die ich gleich unten etwas näher zergliedern will, und die mit so vielen Scheinbeweisen unterstützt ist, daß sie den unbefangenern, der Geschichte nicht ganz kundigen Leser nur zu oft auf Abwege führen muß. Es erschien nämlich i. J. 1775 zu Solingen (?) bei I. A. Z. nachstehendes Druckschriftchen:

„Westphälische Alterthümer, oder **Beweis**, daß diejenigen, so Christum gekreuziget und Johannem den Täufer enthauptet — **Westphälinger** gewesen.“

Seine Beweisführung ist auf folgende 3 Punkte gestützt:

1) Beiderseitige Executiones sind durch die Leibwache des Pilati und Herodes geschehen;
2) diese Leibwache habe aus Deutschen bestanden;
3) diese Deutschen sind eigentlich Westphälinger gewesen. Dieß führte der Spötter von Solling auch mit allem Kraftaufwand des Geistes durch; selbst die Bibel muß ihm Beweise liefern; noch mehr aber fußt er sich auf die alten Verse von Forchheim in Franken:

Forchheimii natus est Pontius ille Pilatus
Teutonicae gentis, Crucifixor omnipotentis.*)

Was den Pilatus betrifft, schreibt er, so haben wir an den alten lateinischen Versen der Stadt Forchheim, zufolge derer derselbe ein gebürtiger Deutscher war, den besten Beweis, daß auch seine Garden aus Deutschen bestanden haben; und weil nun in den römischen und jüdischen Geschichtsbücher stets der Bataver als Leibwachen der römischen Kaiser und ihrer Statthalter erwähnt wird, so ist der Beweis vollständig, daß darunter die Westphälinger verstanden werden müssen, weil die Bataver zu Römerszeiten grade den größten Theil des heutigen Westphalen innehatten. Immer, schreibt er, sind die Römer am allerersten am Unterrhein, welches Westphalen ist, mit den Deutschen gemein geworden, bald Krieg geführt, bald Frieden geschlossen; endlich haben sie mehrere tausende der Bewohner von da in ihre Dienste genommen. Die Größten Helden sind weiters aus Hessen, Lippe, dem Corveyischen und Klevischen, mit einem Worte aus Westphalen gebürtig gewesen; z. B. Arminius oder Herrman, Cotualda oder Gottwald, Teudorix oder Dietrich und Claudius civilis oder Claes Boergersen.

Schweigen nun die Römer von den andern Völkern, und haben im Bösen und im Guten nur immer mit den Anwohnern der Weser und des Rheins zu thun, so folgt: daß, wie die deutschen Hülfsvölker überhaupt Westphälinger gewesen sind; also auch die daraus gezogenen und zur Leibwache gebrauchten Großen Kerls, diese pumpernickelsche Gegend zum Vaterland gehabt haben u. s. w.

S.

*) Bekanntlich fragen Handwerksburschen öfters aus Spott allhier nach Pilati rother Hosen; die dort noch aufbewahrt seyn sollte.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. № 205. 27. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 25. Juli. Der k. dänische Staatsrath **Oehlenschläger** ist hier angekommen. Es kann nicht fehlen, daß die Anwesenheit des „berühmten Dichters in zwei Sprachen“ wie in den jüngsten Tagen in Wien, so jetzt auch in unserer Stadt mannichfache Theilnahme erregt. — Zum Scheibenschießen bei unserer Infanterie werden jetzt an der Stelle der bisherigen hölzernen Scheiben, solche von Zwillich, der auf Eisenstäbe ausgespannt wird, eingeführt. Es werden diese viel billiger zu stehen kommen als die von Holz.

Vilshofen, 20. Juli. (Eilbote.) Dem Einsender dieses wird durch einen hier gebürtigen, sehr achtbaren Bürger Landshuts d. d. 17. Juli von dort geschrieben: „Ich hörte wohl mit herzlicher Theilnahme von den traurigen Verwüstungen, welche das schreckliche Ungewitter am 25. v. M. in der Umgebung meiner lieben Vaterstadt angerichtet hat, als mir die „Augsburger Abendzeitung“ folgenden Brief, angeblich aus Vilshofen, zu Gesicht brachte, welcher mir wieder Trost und Beruhigung gewährte: „„Auszug eines Briefes aus Vilshofen vom 28. Juni. Im Interesse des Publikums glaube ich Ihnen noch berichten zu müssen, daß durch den am 25. d. M. eingetretenen Hagel allerdings unsere Feldfrüchte gelitten haben, doch ist der Schaden bei weitem nicht so bedeutend.““ — „Wenn dieser wahrheitsliebende Korrespondent sich zur Zeit dieser schrecklichen Katastrophe oder auch am Datum seines Briefes zu Vilshofen oder selbst noch mehr als eine Stunde im Umkreise dieses Städtchens befand und nicht blind und taub ist, so ist es uns ein Räthsel, wie er schreiben konnte, „daß — **allerdings** unsere Feldfrüchte gelitten haben, doch ist der Schaden **bei weitem nicht so bedeutend**.“ Oder hat dieser liebevolle Taxator fremden Unglückes einen anderen, vielleicht wichtigen Grund, die Wahrheit „im Interesse des Publikums“ so zu entstellen? Ohne uns auf einen weiteren Bericht über die schreckliche Verwüstung jenes fürchterlichen Gewitters einzulassen, berichten wir jenem Correspondenten „im Interesse der Wahrheit“ dahin, daß der bei Weitem größte Theil unserer Feldfrüchte, als keine Hoffnung zum Ertrage gewährend, wenige Tage nach jenem Unglück niedergemäht wurde, und nun durch anhaltendes Regenwetter gänzlich, selbst bis auf die Halme verdirbt.

Amberg, 21. Juli. (Augsbg. Postztg.) Manchem Leser Ihrer Zeitung dürfte die Nachricht willkommen seyn, daß dahier im k. Studienseminar vom 26—31. August auch in diesem Jahre wieder geistliche Uebungen für Priester durch den Jesuiten P. **Damberger** werden abgehalten werden. Dieser Pater ist ein geborner Bayer, war ehedem Prediger in Landshut und München, inzwischen auch Pfarrer. Der große Ruf, der seinem geübten Rednertalente und seinem Feuereifer vorangeht, kann nicht verfehlen, recht große Anziehungskraft zu üben.

Nürnberg, 25. Juli. (N. Z.) Am 23. d. M. begann eine Feier des nun 200 Jahre bestehenden **pegnesischen Blumenordens** mit einer Anzahl Vorträge von verschiedenen hiesigen und auswärtigen Mitgliedern, gehalten im kleinen Rathhaussaale. Den Vorträgen folgte ein Mittagmahl im Gast- und Weinhause zur weißen Schwane, bei welchem unterschiedliche Toaste und Trinksprüche wechselten. Am 24. versammelte sich der Orden und die von ihm dazu Eingeladenen in dem Irrhaine bei Kraftshof, in welchem an einem schön gelegenen Orte das Gedächtniß an verstorbene Mitglieder des Ordens theils in steinernen Monumenten, theils durch aufgehangene Tafeln wach gehalten wird. Die schönste Witterung begünstigte dies Fest eines Vereins, der unter den literarischen Vereinen Deutschlands das Ahnrecht eines sehr hohen Alters ansprechen darf. Eine Medaille nach Heideloff's Zeichnung von Dallinger verfertigt und mehrere in Druck erschienene Produkte (Bauer und Raspe 1844) wurden den Mitgliedern zur Erinnerung an die zweite hundertjährige Jubelfeier des Ordens übergeben.

Wien, 19. Juli. (Schw. Mkr.) Ein Rechtsfall interessanter Art ist gegenwärtig bei unseren Gerichten zur Entscheidung anhängig. Während die Metropolitankirche zu St. **Stephan** nemlich, von den alten Landesfürsten Oestreichs erbaut und fortwährend, neben dem ihr zugewiesenen Kirchenfonds, wo dieser nicht ausreicht, auch aus Staatsmitteln im Stande erhalten, unzweifelhaft als landesfürstliches Besitzthum erkannt wird, so haben sich neuerlich Bedenken erhoben über die **Grundherrschaft des Bodens**, worauf der herrliche Münster ruht, so wie des ihn umgebenden St. Stephanplatzes, der vor etwas mehr als einem halben Jahrhundert noch den Kirchhof gebildet hatte. Der hiesige Magistrat betrachtet sich als Grundherrn davon, und diese Meinung war auch so ziemlich die angenommene. Gegenwärtig wird sie aber von Seite des Erzbischofs und des Metropolitankapitels bestritten, und wie schwierig auch ein urkundlicher Beweis in dieser Streitsache herzustellen seyn dürfte, so sprechen doch sehr gewichtige Vermuthungen dagegen, daß ein so großartiges nationales Bauwerk, durch landesfürstliche Mittel ausgeführt, auf einem der Munizipalbehörde dienstbaren Boden gebaut worden seyn und fortbestehen sollte. Als neuerlich

---

Die Zunge.

Schwermüthige Gedanken von **Barthold Senff**.

> Robert Macaire zu einem seiner Patienten: Zeigen Sie mir ihre werthe Zunge. Noch weiter heraus, wenn ich bitten darf. So! So! Nun sagen Sie mir gefälligst, was Ihnen fehlt?

Viele beurtheilen die Menschen nach dem Rock und dem Beinkleide, oder nach den Handschuhen, oder nach dem Hute; kurz, sie schätzen die Uhr ab nach dem Kasten. Dann sind wieder Andere, die nur schauen nach dem Zifferblatt; sie erkennen der Menschen Dichten und Trachten nicht an den Hosen, sondern an dem großen Nasenzeiger, oder sie richten sich nach dem kleinen Mundweiser. Andere schauen auf die hohe, weise Stirn; sehnsüchtige Gemüther schwören auf schöne blaue und schwarze Augen, wie auf die Sonnenuhr. Nicht also! Röcke macht ja jeder Schneider, so Ihr ihm Tuch dazu gebt, und deckt sorgfältig die bucklige Seele, wie den buckligen Körper zu; manchen hohlen Schädel wärmt ein modischer Filzhut und über so manche kalte, lieblose Hand schmiegt sich eng der straffe, glänzende Handschuh. Richtet Euch auch nicht nach den Nasen, sie gehen öfters falsch, und viele sind nur roth, weil sie der Frost gerührt. Manch blühender Mund betrügt Euch und viele Lippen haben noch nicht geküßt und sind dennoch verwelkt. Von manch hoher weiser Stirn hat man die Haare mühsam herausgezupft oder wegrasirt; manche Augen, deren Sonnenglanz Euch heute blendet, sind morgen matt und trüb. Richtet Euch lieber nach dem Perpendikel und seinem Schlag, studirt die Menschenzunge und Ihr werdet einen Blick in das geheime Menschenuhrwerk thun. Jeder schwache Erdensohn ist ein Patient und zeigt Euch seine Zunge gutwillig oder böswillig; geht hinaus auf die Landstraßen des Lebens; die ganze Welt steckt sie Euch heraus. An der Zunge sollt Ihr sie erkennen; ihr hilft kein Schneider nach. Bei den Zungen müßt ihr sie anpacken! Das dumme Köpfchen können sie stattlich frisiren lassen à l'enfant und à la Schafskopf, aber wer frisirt ihnen die struppige Zunge noch einmal à l'enfant? Eau de Cologne und Eau de Naumburg können sie sich wohl über den Leichnam gießen, aber das echte Par-

men jetzt alle Prozesse, auch die schlechtesten; und sie wissen, was sie thun, denn an Talent fehlt's ihnen nicht. Wir ernennen keinen Sachwalter mehr von Amtswegen. Die Advokaten plaidiren ja über Alles; sie fehlen gegen ihr Gewissen; ich muß sie an ihren Eid erinnern." — Diese den Advokatenstand beleidigenden Worte soll Seguier desavouiren, was sich freilich mit der Würde eines hohen Justizbeamten nicht gut verträgt.

Paris, 22. Juli. Gestern Abend sind auf der Paris-Versailler Eisenbahn, linkes Ufer, zwei Wagenzüge aufeinander gestoßen; die drei letzten Waggons sind zertrümmert worden; doch wurde nur ein Reisender durch Quetschungen verletzt; von dem Dienstpersonal sind mehrere blessirt; der Dienst war heute früh 3 Stunden lang unterbrochen. — Der Kriegsminister Marschall Soult hat Depeschen vom Marschall Bugeaud aus dem Lager von Lalla Maghania vom 6. Juli erhalten; es war nichts Neues vorgefallen an der marokkanischen Grenze. Die Colonne unter dem Kommando des Generals Tempoure hat eine ansehnliche Razzia gegen mehrere Stämme ausgeführt; die Araber wehrten sich und ließen 30 Todte auf dem Platz; man hat ihnen 100 Gefangene abgenommen. Die Beute besteht in 20.000 Schafen, 600 Ochsen und 150 Kameelen. — Die neuesten Berichte aus Hayti lauten ungünstig; der Präsident Guerrier war plötzlich krank geworden; es hieß, seine Feinde hätten ihn vergiften lassen. In der Stadt Cayes hat die Soldateska geplündert. (O. P. Z.)

Spanien.

Aus Algesiras schreibt man, daß der Prinz von Joinville mit seiner ganzen Flotte für den 10. oder 11. daselbst erwartet war.

Italien.

Augsburg, 25. Juli. (Allg. Ztg.) Ein uns eben aus Neapel vom 16. Juli zugehendes Schreiben, meldet den Tod des fünfjährigen dritten Sohnes des Königs, Grafen von Castrogiovanni. — Wegen des frühern Aufstandes in Calabrien am 15. März d. J. wurden 21 Todesurtheile, 24 Urtheile auf Galeeren oder längeres Gefängniß lautend, gefällt. An 6 Individuen wurde das Todesurtheil vollzogen.

Palermo, 16. Juli. Das Rosalienfest ist zu Ende. Es war durchaus vom schönsten Wetter begünstigt, und wenn auch die Tage sehr heiß waren, so gewährten dafür die Nächte den hier doppelt willkommenen Genuß erfrischender Kühlung. Feuerwerk wie Beleuchtung, gelangen bei der herrschenden, ruhigen Luft aufs trefflichste. Am 12. Abends, bei Zurückkunft des herrlichen, thurmhohen Triumphwagens der Heiligen, hatte sich die hierweilende, höchste Gesellschaft, der König und die Königin von Neapel mit ihrem ganzen Hofstaat, der König von Bayern, und fast alles was Palermo sowohl an Fremden, als Einheimischen Ausgezeichnetes enthält, bei dem Herzog v. Serra di Falco versammelt, um das einzige Schauspiel des wandernden Thurmes durch die gedrängten Wogen des Volkes von dem Balcon des Palastes zu betrachten — man weiß, welch einzigen Anblick die schnurgerade, meilenlange, schön beleuchtete Straße gewährt. Gestern Morgen trafen an Bord eines sardinischen Dampfboots der Prinz und die Prinzessin Karl von Preußen hier ein, und besuchten sogleich beim Landen den König von Bayern in seinem Hotel. Ihre kk. HH. sollen einige Tage hier zu verweilen gesonnen seyn. — Ein paar Tage Scirocco sollen der Wein- und Oelernte nicht unbedeutenden Schaden gebracht haben.

Griechenland.

Athen, 10. Juli.*) (Augsbg. Postztg.) Nicht alle Griechen sind undankbar. Wir Griechen lieben Deutschland. Viele von uns erhielten ihre Bildung in Deutschland. Wir sind auch nicht gleichgültig, was Deutschland von uns denkt und schreibt. Wir lesen deßwegen auch gerne deutsche Zeitungen. Bis jetzt war die Allgemeine Zeitung beinahe die einzige, die man hier traf. Aus Geibs Feder lernten wir, was die Regentschaft mit uns vorhatte, Weech's spitzige Feder zeichnete uns die Deutschen, die sich bei uns einfanden, eben so zerrissen, wie wir waren. Aus Roß, Herzog's, Feder's Correspondenzen lernten wir, wie uns die Deutschen ansahen, und was sie von uns wollten und für uns. Selbst die in belletristischer Sauce herumschwimmenden Sarkasmen des Griechentödters und Slavenvaters Fallmerayer ließen wir uns gefallen und wurden des Wasserdoktors Forchhammer nicht überdrüssig. Was der Philhellene Thiersch schreibt, wie könnte das uns gleichgültig seyn? Was aber seit einiger Zeit die Allgemeine Zeitung aus Griechenland schreibt, hat unsere Geduld getödtet. Von Piräus aus bringt sie manches, was ihrem Charakter widerspricht. Die Allgemeine Zeitung, welche von dieser oder jener Gränze Artikel erhält, die an höhern Orten geschrieben sind, um auf die Stimmung der Völker in unserer Zeit einzuwirken, sollte sich nicht, vielleicht von einem hebräischen Handlungsdiener, solches Zeug schreiben lassen. Deßwegen habe ich dieses geschrieben, daß Sie Ihre Nachbarin warnen. Auffallend! Zwei Zeitungen, an einem Ort und Tag erscheinend, mit Originalcorrespondenzen aus Athen von demselben Tag und über denselben Vorfall, über Grivas meine ich, stehen sich schnurgerade entgegen. Die Anhänger Grivas' haben ihn meist verlassen, als sie die Maaßregeln der Regierung erfuhren. „Die Gensdarmen zogen ihre Montur aus und die Fustanella an." Wir Griechen weisen diese Verläumdung zurück. Fragen Sie den Herrn Rosner, der bei Ihnen lebt, ob die Gensdarmen nicht ein treffliches Corps sind, oder fragen Sie den braven Xylander, der gewiß nie eine Lüge sagte. Die Gensdarmen thaten ihre Pflicht! Stratos hat sich nicht eingeschlossen. Vielmehr wurde Grivas von Stratos eingeschlossen. Mit siebenzig Mann besiegt Grivas die königlichen Truppen!" Grivas schreibt, daß ihm sein Feind Stratos keinen Augenblick Ruhe gönne, und ihn, o weh! ermorden wolle. Grivas nennt sich verwundet, aber am Körper fand der französische Schiffs-Chirurg keine Wunde; ob wohl die Franzosen eine Wunde an der „Ehre" dieses Helden auffinden?? Doch genug; ich schreibe Ihnen wieder, weil Ihre Correspondenten mit uns schon manche Okka Salz in Attika gegessen zu haben scheinen. Noch Etwas: Bedenken Sie, daß die Formen unserer Regierung für unser Volk noch neu sind, daß aber alter Haß und verjährte Leidenschaft den gegenwärtigen Augenblick zur Rache benützt, daher die Wahlereignisse.

Südamerika.

Brasilien. Aus Rio Janeiro ist das Packetschiff Crane mit Nachrichten vom 24. Mai in England eingetroffen. Die brasilische Regierung stand auf dem Punkte die Kammern aufzulösen und neue Wahlen auf den 1. Januar anzuberaumen.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg. Begünstiget von der schönen Witterung

*) Von einem Griechen.

---

ren, dessen Stiefel nicht so große Frostballen zeigen wie die ihrigen.

Lauscht jenen süßtönenden Nachtigallenzungen, die Euch fortzaubern in eine schönere Welt, aber seyd auf Eurer Hut, daß sie Euch nicht niederschmettern.

Den ewig lächelnden Benbon-Zungen geht aus dem Wege und vergnügt Euch an den langen Rindszungen.

Wenn Ihr zu einem Feste oder Zweckessen geht, dann beobachtet genau die ergötzlichen Toastzungen der gewichtigen Personen und echten Patrioten; schon nach der ersten halben Flasche hat die Toastzunge nicht mehr Platz in der Kinnbackenremise und erst nach der letzten Halben zieht sie sich schwer und lallend zurück; diese Zungen rangiren mit den Beleidigungszungen, die man Euch bei jedwedem Herzleid als probates Pflaster auf die Wunde legt.

Es giebt noch sehr verschiedene Zungen, viele, denen ich einen andern Platz anweisen könnte, viele, die ich nicht im Mund haben möchte, doch, da ich befürchten muß, daß ich selbst einer bösen Zunge beschuldigt werde, daß mir mancher Leser die seine herausstreckt, schließe ich in aller Eile und wünsche jedem armen Erdensohne zu guter Letzt eine ehrliche Zunge für sich und noch eine, die ihn zur rechten Stunde mit gutem Rathe mahnt ans Rechte; diese Zunge suche sich jeder von uns zu bewahren, denn sie wird ihm redlich zur Seite stehen, wenn alle sonst beredten Zungen schweigen. Eine Thräne aber den Unglücklichen, denen ein grausames Schicksal die stolzen Freuden der Zunge versagt hat!

(Charivari.)

Lückenbüßer.

(Wie viel Kugeln werden verschossen, ehe einer getödtet wird.) Arago sagte in der französischen Kammer, er habe berechnen lassen, wie viel Kugeln in einer Schlacht abgefeuert werden, ehe ein Feind getödtet werde, und habe gefunden, daß je ein Gefallener sein eigenes Gewicht an Blei erfordere.

dieser Woche ist die Kornernte in unserer Umgebung jetzt in vollem Gange und verspricht den reichlichsten Ertrag. Kaum dürfte man sich eines Jahrganges erinnern, wo die Garben so dicht auf dem Felde lagen und die Aehren so vollgepfropft von Körnern waren. Zweifelsohne wird der heutigen Schranne mitunter schon neues Korn zugeführt werden, welches diejenigen, die bereits Versuche damit angestellt haben, als sehr mehlreich und ergiebig rühmen. Und so werden denn die Armen bald wieder wohlfeiles Brod essen! Das Erntefest wird heuer eine erhebende, rührende Feier werden, und von tausend und abertausend Zungen wird Gott dem Herrn Preis und Dank für den reichen Segen ertönen.

Der Potsdamer Magistrat hat beschlossen, daß vom künftigen Jahre ab die Nachtigalen mit 5 Thaler jährlich besteuert werden sollen.

Zu Forchheim wurde am 21. Juli beim Scheibenschießen der Zieler durch eigene Unvorsichtigkeit erschossen.

Ein Londoner Kapitalist will, wie das „Frankfurter Journal" meldet, in Nassau eine Eisenbahn quer durch das Herzogthum, durch das Aar-, Nießer- und Siegthal leiten, um der Gewerbsamkeit jener Gegenden den Absatz leichter zu machen.

Coburg, 21. Juli. (Fkr. Mkr.) In der Nacht vom 17. auf den 18. d. ist in hiesiger Stadt, ein Schauder erregender Raubmord begangen worden, welcher um so mehr Sensation macht, als dieß hier etwas ganz ungewöhnliches ist und eine grenzenlose Rohheit und Frechheit voraussetzen läßt. Eine wohlhabende alte Wittwe, welche ganz allein in ihrem Haus an der Mitte des Markts, in der Nähe der Regierung und des Rathhauses, neben der Hauptwache und Polizeiwache wohnte, wurde am Morgen des 18. d. vor ihrem Wohnzimmer ermordet gefunden. Ohne Zweifel ist mit dem Mord ein bedeutender Diebstahl an Geld und Schmucksachen verbunden, weßhalb vom herzogl. S. Justizamt II. allhier nachfolgende Bekanntmachung im Druck erschienen und öffentlich angeschlagen und vertheilt wurde: 400 Gulden Belohnung! Es ist am 18. d. Mts. Morgens in einem am hiesigen Marktplatze gelegenen Hause dessen Eigenthümerin ermordet gefunden worden, während zugleich Geld und Schmucksachen in der Wohnung vermißt werden. Ein jeder, welcher in Bezug auf dies Verbrechen und dessen Urheber irgend Etwas anzugeben vermag, wird hierdurch aufgefordert, sofort beim Herzogl. S. Justizamt II. dahier Anzeige davon zu machen. Auf die Entdeckung des Verbrechers ist eine Belohnung von vier Hundert Gulden rheinisch gesetzt. Coburg, den 21. Juli 1844.

In einem Pariser Blatte liest man folgende Anzeige: Der deutsche Buchhandel ist in diesem Augenblicke über das Erscheinen der ersten Lieferungen meiner Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs von A. Thiers sehr erstaunt. Diese Ausgabe, von einem Leipziger Buchhändler, Namens Schäfer, veranstaltet, ist eine kühne Mystifikation, von welcher das deutsche Publikum zu unterrichten, ich für meine Pflicht halte. Wie es scheint, fängt die vermeintliche Uebersetzung des Thiers'schen Werkes „Histoire du Consulat et de l'Empire" mit der Geburt Napoleons an. Die wahre Geschichte beginnt gleich nach dem 18. Brumaire und bildet ohne Lücke noch Unterbrechung die Fortsetzung zu des Verfassers „Histoire de la révolution française." Doch ist von Hrn. Thiers nicht ein einziges Blatt Manuscript ausgegeben worden und wird auch keins vor nächstem Monat August aus seinen Händen kommen, zu welchem Zeitpunkte der Druck bestimmt in Frankreich und Deutschland zugleich beginnen soll. Für die in Deutschland erscheinende französische Originalausgabe hat Hr. Thiers sein Recht der Buchhandlung J. P. Meline in Leipzig käuflich überlassen. (Paulin.)

In Neu-York hatte ein Schreiber eine seinem Herrn gehörige Summe Geldes verspielt. Sein Prinzipal klagte gegen den Eigenthümer der Spielbank auf Schadenersatz, worauf auch Letzterer dazu und zur Bezahlung der Kosten verurtheilt wurde; folglich sind Besitzer von Spielhäusern für das Geld, welches unehrliche Schreiber in ihren Häusern verspielen, verantwortlich. Man sieht, die Gesetzgebung schreitet auch in den Vereinten Staaten vor.

Theater-Bericht.

(Verspätet.)

Dienstag den 23. Juli. „Der reiche Mann, oder die Wasserkur", Lustspiel in 4 Aufzügen von Dr. Töpfer. Nachdem wir gestern Hrn. La Roche aufs Neue als Cromwell bewundert hatten, sehen wir ihn heute in der Rolle des Hrn. von Glittern, mit welcher er, leider, viel zu frühe für alle Freunde der Kunst, sein Gastspiel beschlossen. Mit ebenderselben Vollendung, die seiner Darstellung jenes historischen Charakters so hohen Werth verleiht, führte er diesen aus dem bürgerlichen Leben gegriffenen uns vor. Mit derselben Treue, mit welcher der Dichter diesen in den Reihen der Geldaristokratie nicht seltenen Charakter gezeichnet, gab ihn der geehrte Gast und es gilt auch von dieser Darstellung, was bereits in diesen Blättern über seine frühern Rollen gesagt wurde; sie ist ein ächtes Resultat der Beobachtung und des ernstesten Studiums. Herr Köckert — Wampa — war ausgezeichnet. Jeder Zoll der steife, bornirte Höfling. Hr. Starke, August, Hr. Rothhammer, Dr. Brott, Dem. Ahner, Wilhelmine, Hr. Schrader, Wendner, so wie überhaupt alle Mitwirkenden müssen als sehr wacker an ihrem Platze erwähnt werden. Hr. La Roche wurde am Schlusse mit Enthusiasmus gerufen, und nahm mit herzlichen Worten von dem Publikum Abschied. — Wir können nicht umhin, Hrn. Direktor Röder nochmals zu danken, daß er uns Gelegenheit gab, den ersten Mimen Deutschlands in seinen Leistungen zu bewundern, ebenso sämmtlichen Mitgliedern unserer Bühne, welche den Gast stets so unermüdet und würdig unterstützten.

Bekanntmachung.

Bei dem kgl. Rentamte Regen in Zwiesel ist die Stelle des Oberschreibers erledigt. Bewerber um dieselbe, von welchen jedoch vorzügliche Befähigung im rentamtlichen Dienste überhaupt und vollkommene Kenntniß des Steuerdefinitivums insbesondere vorausgesetzt wird, gefälligen ihre Anträge dem Vorstande des genannten k. Rentamts unter Anlage ihrer Zeugnisse portofrei zuzusenden.

Hausverkauf.

Ein gut gebautes dreistöckiges Wohnhaus in der obern Stadt, von zwei Seiten freistehend und mit allen Bequemlichkeiten versehen, ist um billigen Preis zu verkaufen.

Das Nähere ist bei Unterzeichnetem zu erfragen.

Auernheimer, Auktionator.
Lit. E. Nro. 48.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 28. Juli 1844.

Das

Mädchen aus der Feenwelt,

oder:

Der Bauer als Millionär.

Romantisches Original-Zaubermährchen mit Gesang in 3 Abtheilungen, von Ferd. Raimund. Musik von Kapellmeister Joseph Drechsler.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Graf Görlitz m. Gattin v. Darmstadt. Hr. von Berger mit Schwester, Part. v. Wien. Hr. v. Unruh m. Gattin, k. pr. General v. Berlin. Hr. Krauskopf, Kfm. v. Hamburg. Hr. v. Andrée, Part. v. Paris.

(Gold. Engel.) Hr Kley, Kfm. v. Mannheim. Hr. Rothwang, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Marcuse, Kfm. v. Berlin. Hr. van der Höve, Professor v. Amsterdam.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Zichi, Magnat a. Ungarn. Hr. von Schallehn, Hauptmann u. Rittergutsbes. v. Fichtenberg. Hr. v. Kampmüller, Part. v. Linz. Fr. v. Kampmüller, Oberstenswittwe v. Gratz. Hr. Kohautek, Part. v. Lemberg. HH Punsthel u. Barthold, Rentiers v. Berlin. Hr. Schön, Oberlehrer v. Potsdam. Hr. Groß, Kfm. von Hamburg. Hr. Eckhardt. Kfm. v. Frankfurt. Hr. Lurgatti, Kfm. von London Hr. Eichhorn, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Thaler, Kfm. v. Würzburg. HH. Hauch, Priv. u. Bruno, Buchhändler v. Augsburg.

(Weißer Hahn.) Hr. Neuß, Kfm. von Aachen. Hr. Glückler, Handlungscommis v. Bottweil. HH. Werner, Gutsverwalter u. Gerhardinger, Schiffmeister v. Deggendorf. Hr. Grus, Priv. aus Ungarn. Hr. Weidner, Aufseher u. Hofbaum, Handelsmann v. Nürnberg.

(Dampfschiff.) Hr. Vogel m. Fam., Schiffmeister v. Deggendorf. Hr. Mielier, Kfm. v. Danzig.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich beigegebenen Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. № 206. 28. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 25. Jul. Briefen aus Berchtesgaden zufolge wird Se. Maj. der König zwischen dem 15. und 20. Aug. daselbst erwartet. — Professor Franz v. Kobell hat von Sr. Maj. dem König der Belgier das Ritterkreuz des kön. Leopoldordens erhalten. — Ein sehr werther Gast seinen hiesigen Freunden und Verehrern ist Heinrich Zschokke aus Aarau, der vorgestern zum Besuch in unsrer Stadt eingesprochen. Der hochverdiente Greis erfreut sich der rüstigsten Gesundheit. — J. Erl. die Frau Gräfin v. Waldbott-Bassenheim, geb. Fürstin von Oettingen-Wallerstein, ist am 19. d. von einem gesunden Sohne entbunden worden.

Oberpfalz und Regensburg. (Intelligenzblatt.) Durch die Resignation des bisherigen Pfarrers Joseph Neumayer ist die katholische Pfarrei Oberköblitz, Landgerichts Nabburg, in Erledigung gekommen. Dieselbe liegt in der Diözese Regensburg und dem Dekanate Leuchtenberg, zählt 2031 Seelen, hat eine Filiale und zwei Schulen und wird ohne Hilfspriester pastorirt. Zur Uebernahme der nicht unbedeutenden Oekonomie ist ein Kapital von 1400 bis 1500 fl. erforderlich. Reinertrag 741 fl. 45¼ kr., wovon jedoch dem abtretenden Pfarrer auf Lebensdauer ein jährliches Absent von Einhundert Gulden gereicht werden muß. Bewerber um diese Pfründe haben ihre deßfallsigen Gesuche mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen versehen, binnen vier Wochen bei der vorgesetzten k. Kreisregierung einzureichen. — Durch die Resignation des bisherigen Pfarrers Clemens Plodeck ist die katholische Pfarrei Hohenthan, königl. Landgerichts Tirschenreuth, in Erledigung gekommen. Dieselbe liegt in der Diözese Regensburg und dem Dekanate Tirschenreuth, zählt 1104 Seelen, hat drei Schulen und wird ohne Hilfspriester pastorirt; zur Uebernahme der nicht unbedeutenden Oekonomie ist ein Kapital von circa 1800 fl. erforderlich. Reinertrag 739 fl. 31¼ kr., wovon jedoch dem abtretenden Pfarrer auf Lebensdauer ein jährliches Absent von 100 fl. gereicht werden muß. Bewerber um diese Pfründe haben ihre deßfallsigen Gesuche mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen bei der vorgesetzten königl. Kreisregierung binnen vier Wochen einzureichen. — Der Schul-, Meßner- und Organistendienst zu Ebenfeld, k. Landgerichts Vilseck, ist zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Zahl der Werktagsschüler beläuft sich auf 120. Die Diensterträgnisse bestehen fassionsmäßig in 224 fl. 48 kr., wovon an den abtretenden Lehrer ein Absent von 24 fl. des Jahrs abzugeben ist. Bewerber um den fraglichen Dienst haben ihre Gesuche, bis zum 16. August der ihnen vorgesetzten Distrikts-Schulinspektion zur Einsendung an die k. Distrikts-Schulinspektion Vilseck in Ebenfeld einzureichen.

Prag, 20. Juli. (Allgem. Ztg.) Der Bericht aus Wien, d. d. 12. Juli in Ihrem Blatte Nr. 198 über die Unruhen unter den Eisenbahnarbeitern bedarf in mehrfacher Hinsicht der Berichtigung. Die Unruhen unter jenen Arbeitern entstanden dadurch, daß ungefähr 40 Maurer, welche am Samstag Abend ihre Arbeit beendigt hatten, aus Mangel weiterer Beschäftigung entlassen wurden; diese fanden sich am darauffolgenden Montag früh auf der Eisenbahn ein, begehrten mit Ungestüm eine neue Arbeit, und da ihnen diese nicht gewährt werden konnte, forderten sie die angestellten Maurer auf, die Arbeit einzustellen und vereinigt von den Bauunternehmern, Gebrüder Klein, eine höhere Zahlung zu verlangen; da viele zu diesem Schritte sich nicht verstehen wollten, so wurden sie durch Gewalt zur Einstellung der Arbeit und zu dem Zuge nach Prag gezwungen. Was von da an weiter geschah, ist in dem nämlichen Blatte, in dem Berichte aus Prag vom 11. Juli vollkommen wahr geschildert. Die Gebrüder Klein sind nicht Juden, sondern Katholiken, wie es ihre Vorfahren waren; die vier Brüder Franz, Albert, Liborius und Hubert, sind sämmtlich Söhne eines betriebsamen Landmannes in Mähren, und können sich mit dem wohlerworbenen Rufe begnügen, nicht nur ihren Verpflichtungen, sondern auch allen Anforderungen der Humanität stets auf das Vollkommenste entsprochen zu haben. Sie haben keineswegs die vom Staate erstandenen Eisenbahnarbeiten an Unterpächter überlassen, sondern den erstandenen Bau von der mährischen Gränze bis nach Prag, ebenso wie früher die Nordbahn von Wien nach Brünn selbst bewerkstelligt. Alle Arbeiter waren bisher nicht nur mit der Zahlung, sondern auch mit der, ihnen zu Theil gewordenen Behandlung stets zufrieden, denn niemals wurde ein Arbeiter mitten in der Woche entlassen, und geschah die Entlassung am Ende der Woche, so wurde er immer acht Tage vorher davon benachrichtigt; wer von ihnen erkrankte, wurde auf Kosten der Gebrüder Klein ärztlich behandelt und gepflegt. Dieser guten Behandlung verdanken die Bauunternehmer einen solchen Zudrang von Arbeitern, daß sie sich in den Stand gesetzt sahen, Arbeiten, welche erst im Jahr 1845 zu beendigen waren, schon jetzt vollkommen fertig herzustellen.

Preußen. Daß die Reise des Königs nach Schlesien den Zweck hat, sich dem Schauplatz der Unruhen zu nähern, deren Ursachen so verschiedenartig dargestellt werden, ist mehr als wahrscheinlich. Das Schlimmste ist freilich, daß auch der

---

Eine unglückliche Ehe.

Von allen Verbindungen und Ehen, welche die deutsche Sprache stiftete, ist keine so unglücklich ausgefallen, als die Vermählung der Zeit mit dem Geiste. Eine wahre Mißheirath! Die Zeit ist bürgerlich und einfach, der Geist vom höchsten, ältesten Adel. Sie passen durchaus nicht zusammen, die Zeit ist arm und dürftig, der Geist vornehm und stolz, die Zeit ist vergänglich, der Geist ewig. Aber es war eine Zeit, die nemlich, welche den Zeitgeist noch nicht zur Welt gebracht hatte. Diese stille, gemüthliche, jungfräuliche Zeit wartete, das Antlitz züchtig verschleiert, bis der rechte Geist kam, und der Geist kam zur rechten Zeit; ein würdiger, besonnener Freier, suchte er die für ihn passende Zeit und fand sie, und Zeit und Geist liebten sich. Die Zeit machte ihren Geist glücklich, und der Geist schmückte, schonte und berücksichtigte seine Zeit auf alle nur erdenkliche Weise. Da war die Zeit stolz auf ihren Mann, und that sich nicht wenig darauf zu Gute, die Zeit des Geistes zu seyn. Aber Weiber sind veränderlich, und die Zeit ist flüchtig! Der Zeit gefiel es nicht mehr zu Hause, sie ward ihres Mannes des Geistes satt, ging auf Bälle, Assembleen und in Concerte, kurz sie legte sich auf die lüderliche Seite, prostituirte sich auf Märkten, Bühnen, Carnevals und brachte eine Menge Kinder zur Welt, Gaukler, Tänzer, Marktschreier, Charlatane u. s. w., welche sämmtlich keinen Vater hatten. Sie waren Söhne ihrer Mutter, wie Richard Savage, sie nannten sich »Kinder der Zeit.« Da wollte sich der Geist von der Zeit scheiden, aber er konnte ihr nichts beweisen, denn sobald er von ihren Kindern Notiz nehmen wollte, waren sie nicht mehr. Der Friede war gestört, die Zeit wollte vom Geist nichts mehr wissen, und wo der Geist sich blicken ließ, vertrieb er seine Frau die Zeit. Das war Zeitvertreib. Es handelte sich aber darum, sollte die Zeit des Geistes, oder der Geist der Zeit seyn? — Was hilft's, wenn der Geist der Zeit widerspricht, am Ende trägt die Zeit den Sieg davon! Der Geist kann bisweilen wohl die Zeit kürzen, mit der Zeit aber kommt der Geist zu kurz. Die Zeit vertrieb den Geist zuletzt aus Kirchen, Schulen, Büchern, vom Katheder und der Tribune und besetzte alle mit ihren Unken, diese riefen: »jung, jung!« und nannten sich »Stimmen der Zeit«; die Unken der Zeit aber heißen: »Zeitungen.« Die

König bei dem besten Willen unmittelbar nicht wesentlich zu helfen vermag, weil dazu Millionen nicht ausreichten. Ueberhaupt ist es sehr zweifelhaft, ob der Linnenhandel Schlesiens jemals wieder zu seiner alten Blüthe gelangen kann; und das Zweckmäßigste wird daher wohl seyn, die Einführung anderer Zweige des Gewerbfleißes in das Gebirge und in die benachbarten Gegenden zu begünstigen, wozu ja durch die Baumwollenweberei in Langenbielau und Peterswaldau bereits der Anfang gemacht ist.

Breslau, 17. Juli. Der Herr Minister Eichhorn hat der Gesellschaft zur Stiftung eines Conviktorius für katholische Theologie Studirende, rücksichtlich der eingesandten Statuten seinen Beifall zu erkennen gegeben und nur einige unerhebliche Abänderungen und Zusätze darin verlangt. Bereits sind 20 Theologie Studirende in das zu dem Zwecke gemiethete Haus eingezogen, und nächstes Semester dürfte der Raum noch die Aufnahme von 10 andern gestatten. (Köln. Ztg.)

Sachsen. Am 22. Juli fand auch in Dresden eine Demonstration der Eisenbahnarbeiter statt. Die Strecke der sächsisch-schlesischen Bahn, zu der sie sich kontraktlich verpflichtet hatten, war vollendet, die Leute aber unzufrieden mit dem Lohn. Etwa 100 Mann zogen in die Stadt und vor die Wohnung ihres Arbeitsherrn; doch ging Alles ohne Ruhestörung ab. Am andern Tage aber haben sich die Szenen etwas tumultuarisch erneuert; die Wirthschaft an der Königsbrücker Straße, der Schenkhüber genannt, soll zerstört worden seyn.

Karlsruhe, 18. Juli. Aus zuverlässigster Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß eigentlich keine Vertagung der Stände eintritt, sondern, daß die zweite Kammer vor ungefähr 14 Tagen bis drei Wochen keine öffentlichen Sitzungen mehr halten werde. Nach den noch vorliegenden Arbeiten zu vermuthen, sollte die Kammer bis Anfang Oktobers geschlossen werden. (M. J.)

Großherzogthum Hessen-Darmstadt. Der Beobachter theilt aus Mainz folgende Erklärung mit: Die öffentlichen Rechts-Anwälte, welche aus verschiedenen Gegenden Deutschlands bei den, in voriger Woche in Mainz abgehaltenen Assisen zusammentrafen, haben sich in ihrer Ansicht über dieses Gerichtsverfahren zu folgender Erklärung vereinigt: „Nachdem die nach Mainz ausgeschriebene Versammlung deutscher Advokaten an der Ungunst äußerer Verhältnisse gescheitert ist, halten es die unterzeichneten Anwälte, welche sich in Mainz einfanden, um wenigstens den Assisen anzuwohnen, für ihre Pflicht, öffentlich zu erklären: 1) Sie sind durch die unmittelbare Anschauung der Verhandlungen und Entscheidungen des Assisengerichts in ihrer Ueberzeugung befestigt worden, daß die Einführung des öffentlichen mündlichen Verfahrens und des Schwurgerichts das einzige Mittel zur durchgreifenden Verbesserung des in den verschiedenen Theilen Deutschlands mehr oder weniger beklagenswerthen Rechtszustandes ist und nur durch diese Einrichtungen die Mängel einer unvolksthümlichen, durch Schriftlichkeit und Heimlichkeit unzuverlässigen Rechtspflege beseitigt werden können. 2) Sie sprechen daher den dringenden Wunsch aus, daß jeder Vaterlandsfreund Gelegenheit nehme, sich durch persönliche Anschauung der Schwurgerichte ein selbstständiges Urtheil über deren Werth zu bilden und dadurch veranlaßt werde, für deren Einführung in dem gemeinsamen Vaterlande nach Kräften zu wirken. Die Unterzeichneten senden allen deutschen Berufsgenossen ihren brüderlichen Gruß, in der Hoffnung, daß der Besprechung dieser und gleichwichtiger Angelegenheiten in einer öffentlichen Versammlung künftig nicht ähnliche Hindernisse entgegenstehen werden. Mainz im Juli. 1844. Folgen 46 Unterschriften.

Braunschweig, 15. Juli. Se. D. der Herzog ist gestern mit dem letzten Dampfwagenzuge von Magdeburg hier wieder eingetroffen. Man ist sehr gespannt darauf, das Ergebniß seiner längeren Anwesenheit am Wienerhofe, die durch die bekannte Titelfrage und das Verhältniß zum Herzog Karl veranlaßt seyn wird, zu erfahren. — Das hiesige Militär wird nun auch Waffenröcke nach dem Muster der preußischen erhalten; die Offiziere des Infanterie Regiments benutzen dieselben schon als Paradeuniformen. Am zweckmäßigsten und billigsten wäre, wenn man einmal Veränderungen wollte, die Wiedereinführung der schwarzen Röcke von 1809. Ueberhaupt sind aber kostspielige Neuerungen in so fern zu vermeiden, als der finanzielle Zustand des Landes sorgfältige Sparsamkeit gebietet. (Weser Ztg.)

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Nachrichten aus Posen zufolge, befindet sich Hr. v. M., nachdem vom Kammergericht die Kriminaluntersuchung gegen ihn verhängt worden, in strenger Haft auf der Festung. Der Polizeikommissär B. soll bei Aufhellung der Umtriebe der Polen vorzügliche Dienste geleistet haben; seine Verhaftung scheint aber darauf hinzudeuten, daß er nicht blos einer Seite habe dienen wollen.

Belgien.

Die Session der Kammern ist am 18. Juli geschlossen worden, nachdem der Senat an diesem Tage noch mehrere Gesetzentwürfe angenommen hatte. Das k. Schließungsdekret ist aber aus Paris vom 17. Juli datirt. Ein belgisches Blatt fragt nun: ob jene Gesetze nicht konstitutionswidrig votirt seyen?

Frankreich.

Die Journale erzählen von einem Diamanten, der seit einem Jahrhundert etwa im Besitz der Krondomäne ist und der Regent heißt. Er zierte ehemals Napoleons Degenknopf, und charakteristischer Weise jetzt das Petschaft Ludwig Philipps. Zu 3,700,000 Fr. taxirt hat er jetzt Frankreich als unfruchtbares Kapital mehr als 40 Millionen gekostet.

Das J. des Debats theilt folgende Uebersicht über die Arbeiten der Kammer während der jetzigen Kammersitzung mit: Sie wurde am 28. Dez. 1843 eröffnet und hielt seither 150 öffentliche Sitzungen. Die wichtigsten politischen Verhandlungen entspannen sich über die Adresse, die zwölf Sitzungen wegnahm und mit 220 gegen 190 Stimmen angenommen wurde. Die Berathung über die geheimen Fonds erforderte zwei Sitzungen; der Gesetzesentwurf wurde mit 225 gegen 169 Stimmen angenommen. Der Gesetzentwurf über die außerordentlichen Zusatzcredite von 1843 und 1844, bei welchem die Fragen von Taïti, Neuseeland, Montevideo zur Sprache kamen, erforderte acht Sitzungen und wurde mit 163 gegen 67 Stimmen genehmigt. Die Kammer war in dieser Sitzung sehr fleißig, sie erledigt die Gesetze über die Patente, über die Jagden, über die Gefängnisse, über die Erfindungspatente und über die Recrutirung, so wie eine Reihe von Eisenbahngesetzen; in Bezug auf letztere blieb die schließliche Entscheidung

---

Zeit bewegte mit ihrem einen, dem berühmten »Zahn der Zeit« alles und verschlang es, während der Geist mit seinen zweiunddreißig gesunden Zähnen nichts zu beißen hatte. Er gab also nach, und der Geist fügte sich der Zeit. Ein Ehemann, ehedem Mann, ci-devant Mann, ist kein Mann mehr, so ist auch der Geist der Zeit ein Ex-Geist, ein ci-devant Geist. Er nennt sich nun Zeitgeist, wie die Damen: Crelinger-Stich, Birch-Pfeiffer u. s. w., welche die Namen ihrer kleineren Ehehälfte dem ihrigen vorsetzen. Jedoch mit dem Unterschied, daß diese Damen die Vorgesetzten ihrer Ehehälften sind, während der Geist mit seinen besten Vorsätzen immer hinter der Zeit bleibt, er ist der Mann seiner Frau, und seine Frau ist die Frau aller Männer oder die Dirne aller Jungen, denn um ihr Alter zu verleugnen, nennt sie sich kokettirweise: — »Gegenwart.« (Eisenbahn.)

Bunte Zeitbilder.

In der bosnischen Stadt Banyaluka lebt eine Jungfrau von 16 Jahren, welche wohl keine ihres Gleichen findet. Sie ist bei einer Höhe von 7 1/2 Schuh wohlbeleibt wie der stattlichste Mann, finstern Blickes, sehr düsterer Miene, heiserer Stimme und verschlossenen Gemüthes. Sie spricht sehr wenig, und ist sehr zurückgezogen und schamhaft. An Nahrung nimmt sie sehr wenig zu sich, desto mehr kann sie an Getränken vertragen, so daß sie ohne die geringste Anstrengung eine halbe Maß des stärksten Branntweins in einem Zuge zu trinken vermag. Daß dieselbe viel Aufsehen verursacht, ist natürlich. Man hat ihrer Mutter die Summe von 3000 fl. C. M. geboten, um von ihr die Erlaubniß zu erhalten, das Mädchen im Auslande für Geld sehen zu lassen. Die Speculation wäre in der That nicht übel, denn dergleichen sieht man nicht alle Tage. Indessen hat sich die Mutter nicht entschließen können, auf dies Anerbieten einzugehen, was ihrer mütterlichen Liebe Ehre macht.

(Künstler und Spekulant.) Diaz ist einer der vorzüglichsten Maler der neuern französischen Schule, und in Paris fast eben so bekannt durch seine geistreichen, treffenden Witze, als auch durch seine trefflichen Kunstwerke. Eines Tages kam zu ihm ein reicher Spekulant, der gern den Kunstfreund spielt, im Grunde aber werthvolle Gemälde nur in der Absicht auffauft, um sie ge-

wegen der Privatgesellschaften noch unentschieden. Sie erledigte das Ausgabebudget in sieben und das Einnahmebudget in zwei Sitzungen. Im Ganzen nahm sie 37 allgemeine und 66 auf örtliche Interessen bezügliche Gesetze an; 21, darunter das über den Secundärunterricht, über die Civilpensionen und über das Zollwesen, gelangten bloß zum Kommissionsberichte. Von 15 Anträgen wurden 4 verworfen und 2 zurückgenommen, der in Betreff der Weinfälschung und der Eigenthumsrechte der Hinterbliebenen dramatischer Schriftsteller; 7 gelangten blos zu Kommissionsberichten. Von den an das Ministerium gestellten Anfragen führte bloß eine, die in Betreff Taïtis, zu einer förmlichen Abstimmung.

Paris, 22. Juli. Der König soll die Einladung der Stadt Dieppe, bei der Inauguration der Statue des Admirals Duquesne gegenwärtig zu seyn, angenommen haben, und würde sodann von Dieppe zum Besuche nach England abgehen.

Paris, 23. Juli. (Oberp.-Ztg.) Die Notirung ist stark gewichen; Anlaß dazu gaben mancherlei umlaufende Gerüchte; es hieß, das Anleihen von 300 Millionen würde unverzüglich emittirt werden; die Spekulanten wollten die Course drücken, um das Aufbringen der gedachten Summe auf dem Subscriptionsweg zu erschweren; ferner wurde ausgesprengt, es sey zu einem Gefecht gekommen zwischen dem Schiffe, an dessen Bord sich der Prinz von Joinville befindet, und einem englischen Fahrzeug; an diesem Vorgang sey das Durchsuchungsrecht schuld. (Die Angabe von einem Gefechte zwischen einem französischen und einem englischen Kriegsschiff beruht auf einem Artikel in dem zu Barcellona erscheinenden Journal „Verdad" vom 17. Juli. Reisende, die von der afrikanischen Küste gekommen, sollen ausgesagt haben, das englische Fahrzeug habe das Durchsuchungsrecht üben wollen, der Prinz von Joinville habe sich dem Begehren gefügt, aber nachher auch seinerseits das englische Schiff zu visitiren verlangt; dieß zuzugeben sey geweigert worden, und darauf hin hätte der Prinz von Joinville das englische Schiff in Grund schießen lassen. Man darf glauben, daß diese Nachricht sich nicht bestätigen wird.) Ueber den Stand der marokkanischen Angelegenheiten hatte man nach den letzten Berichten aus Algier und Tanger nur widersprechende Versionen. Bald besteht der Sultan Abderrahman auf der Behauptung, die Franzosen hätten zuerst die Grenze überschritten und die Feindseligkeiten begonnen; man sey ihm Genugthuung schuldig; bald gibt er zu, daß seine Generäle den Frieden gebrochen, verspricht, sie zu bestrafen, und erbietet sich zu jeder Entschädigung. Wie dem sey, am 9. Juli ist die französische Escadre von Oran nach Tanger unter Segel gegangen. Der englische Generalconsul Drummond war noch zu Marokko; man wußte nicht, was er dort ausgerichtet hatte. Von Paris aus sind Befehle abgegangen, in deren Folge noch mehrere Regimenter zu Toulon eingeschifft werden, die zum Marschall Bugeaud stoßen sollen; auch heißt es, dem Prinzen von Joinville würden neue Instruktionen zugefertigt werden.

Spanien.

Madrid, 15. Juli. Die Königin, der die Bäder ausnehmend gut bekommen, würde, wie es heißt, noch gern bis im September in Barcellona verweilen, wenn nicht Staatsrücksichten ihre Rückkehr nach der Hauptstadt zu beschleunigen riethen. Wahrscheinlich werden die erlauchten Frauen, nach dem Rathe des Generals Narvaez, Anfang Augusts in Madrid wieder eintreffen.

Madrid, 17. Juli. Zahlreiche Patrouillen durchziehen jede Nacht die Straßen dieser Hauptstadt. Gerüchte von entdeckten Verschwörungen und bevorstehenden Unruhen bewegen die Gemüther.

Italien.

Das „Amsterdamer Handelsblad" enthält ein Schreiben „von der Donau", 11. Juli, wonach ein ungewöhnlich lebhafter Notenwechsel zwischen dem Wiener Kabinet und einigen italienischen Höfen in jüngster Zeit stattgefunden hätte. Es seyen nämlich zwischen den italienischen Staaten Unterhandlungen im Gange im Wesentlichen darauf gerichtet, sich über gemeinsame Maaßregeln zu vereinbaren, welche auf die allgemeinen Belange Italiens eine kräftige und heilsame Wirkung ausüben und dessen materielle Wohlfahrt fördern würden. Zu diesen soll vornehmlich ein italienischer Zoll- und Handelsverein gehören, nach dem Vorbilde des deutschen. Ein solcher Handelsverein wird ferner in Aussicht gestellt, dürfte indeß nur die Anbahnung seyn eines andern, noch viel weiter gehenden Planes, der von einigen italienischen Kabinetten fortwährend und ungeachtet mancher mißlungenen Versuche verfolgt werde, das Stiften nämlich eines italienischen Staatenbundes, ebenfalls nach dem Vorbilde des deutschen Bundes. (Man weiß, wie oft ähnliche Gerüchte schon aufgetaucht, selbst — wenigstens was den italienischen Zollverein betrifft — in italienischen Zeitschriften besprochen worden sind, ohne daß bis jetzt irgend ein Resultat die Wirklichkeit der Unterhandlungen oder deren Gelingen gezeigt hätte.) Hinsichtlich des thörichten Versuches der Handvoll italienischer Flüchtlinge auf Neapel und seiner für diese so schlimmen Folgen, drückt das Schreiben die Hoffnung aus, daß es dem geheimen aber wohlbekannten jungen Italien in London sobald nicht mehr gelingen werde „Gecken zu finden, die sich verleiten lassen, gebratene Kastanien aus der glühenden Asche zu holen, derweilen die HH. Revolutionsfabrikanten selbst in aller Ruhe und Sicherheit das gefährliche Spiel aus der Ferne ansehen."

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Juli. Die dänischen Blätter bringen Nachrichten über die jetzt vor Helsingör liegende russische Flotte. Für das gescheiterte Linienschiff „Ingermannland" ist in Archangel ein neues gebaut worden, das den Namen „Neu-Ingermannland" erhalten hat. Die neulich nach London abgesegelte Fregatte „Aurora" soll von dort aus gleichfalls zum Geschwader stoßen, sowie ein neuntes Linienschiff, das noch aus der Ostsee erwartet wird. Ueber den Bestand der Flotte sagt ein Bericht aus Helsingör vom 17. Julius: 2 Linienschiffe von 84 Kanonen, „Lefort" und „Wladimir", an Bord des erstern Viceadmiral v. Plater, an Bord des letztern Contreadmiral Wolgovsky; dann 6 Linienschiffe von 74 Kanonen; 2 Fregatten von 44 Kanonen; 2 Corvetten von 36 und 24 Kanonen und eine Brigg von 20 Kanonen unter Capitänlieutenant Jxkoff; zusammen 13 Schiffe mit 780 Kanonen und 8 bis 9000 Mann Besatzung. Ein Linienschiff und eine Fregatte haben finnische Besatzung; die Brigg aber und die eine Corvette sind am 16. Morgens mit Depeschen und Kranken oder Dienstunfähigen (man sagt 100 Mann) nach Kronstadt zurückgesegelt. Die übrigen 11 Schiffe liegen bis jetzt vor Helsingör, und man kann sich denken, daß ein solcher Besuch ein ungewöhnliches Leben in die Stadt bringt. Vom frühen Morgen, bis spät Abends, sind die Straßen und Kaufläden mit russischen Offizieren und Matrosen gefüllt, die ihren doppelten Sold anwenden, um sich mit Vorräthen

---

legentlich mit Gewinn wieder an den Mann zu bringen. Auf die Frage des Malers, was zu Diensten stehe, erwiedert er, daß er ein Gemälde zu kaufen wünsche. Diaz führt ihn in sein Cabinet, wo er mehrere seiner schönsten Stücke aufgestellt hat. Der Spekulant wählt sich ein Bild und fragt nach dem Preise. — »Tausend Franken,« erwiedert der Künstler. — »Tausend Franken! das ist etwas theuer.« — »Es ist freilich noch nicht ganz vollendet; ich muß noch einige Tage darauf verwenden, um noch die letzte Hand daran zu legen.« — »Ich möchte es so haben, wie es ist,« sagte der Kaufsliebhaber; »ich liebe die Skizzen; ich werde das Bild etwas hoch hängen, dann macht es den Effect eines vollendeten Gemäldes.« — »Gut, wenn es ihnen so gefällt, so nehmen Sie es.« — »Aber wenn sie es nicht vollenden.« frage der Spekulant mit pfiffiger Miene: »kostet es dann auch tausend Franken?« — »Nein,« erwiederte der Künstler trocken: »dann kostet es zweitausend.« — Der Spekulant zog sich beschämt und verlegen unter dem Gelächter der Anwesenden zurück.

(Ein Riesenschwein.) Ein Müller in Ostpreußen hatte mittelst trefflicher Behandlung ein Riesenschwein erzielt und wollte dasselbe in einer Lotterie ausspielen. Bei Nachsuchung der polizeilichen Genehmigung machte es ihm die Behörde zur Pflicht, einige Freiloose für gewisse Ortschaften abzugeben. Auf ein solches Freiloos haben nun die Stadtarmen von Guttstadt dieses mächtige Thier gewonnen, welches, wenn es aufsteht, die Höhe eines starken Fohlens hat und gegen 500 Pfund schwer ist.

Lückenbüßer.

Im Drurylanetheater zu London führt man jetzt häufig eine Pantomime »King Pepin« auf, in der zwei Personen, welche Ludwig Philipp und die Königin Viktoria täuschend nachahmen, nach der Melodie des »kleinen Tambour Veit« miteinander tanzen, dann sich umarmen und küssen, während sie einander hinter dem Rücken lange Nasen machen. Zu gleicher Zeit begrüßen sich feierlich der englische Löwe, der das Gesicht eines sehr bekannten Lords hat, und der gallische Hahn. Das Stück, welches viele solche plumpe Späße enthält, reißt John Bull zum rasendsten Beifall hin.

mancher Art zu versehen, die sie hier weit billiger erhalten, als daheim. Besonde s zwei Artikel werden täglich zu Hunderten gekauft und an Bord gebracht, wollene Jacken von den Färöern und Hutzucker. Mehrere wohlassortirte Lager sind ganz geräumt und werden von Kopenhagen aus neu gefüllt. Die Schlächter der Stadt haben täglich 4000 Pfund frisches Fleisch zu liefern, und eine Menge von Booten sind fortwährend beschäftigt, Gemüse aller Art und Wasser an Bord der fremden Schiffe zu bringen, während die unbeschäftigten Offiziere alle Miethpferde und auch Wagen in Anspruch nehmen, um Ausflüge in die schöne Umgegend zu machen, und von diesen zurückgekehrt, in den Wirthshäusern allen Champagnerflaschen die Hälse zu brechen.

Schweden und Norwegen.

Während die Domkapitel gegen angebliche Irrlehrer der eigenen Kirche, einen Almquist, einen Ignell, und gegen Abtrünnige Untersuchungen anstellen, ist auch im Volke ein Fanatismus eigener Art erwacht. Kaum ist unter anderem eine Gemeinde zur Ruhe verwiesen, die gegen ihren Pfarrer Klage erhoben hatte, weil er einen Schwefelpfuhl in der Hölle nicht in natura annehmen wollte, und schon ist wieder ein gewisser Erik Johannsen aufgetreten, um zur Verbrennung aller Erbauungsschriften, mit Ausnahme der Bibel, des Katechismus und des Gesangbuches, aufzufordern. Die ihn umringende Schaar nennt ihn das „Licht der Welt" und verehrt ihn, wie einen Messias. Seine Behauptung, daß alle Erbauungsschriften die Menschen nur an der Erhebung des Himmelreichs verhinderten, sein Berufen auf die Stelle aus der Apostelgeschichte: „Viele aber, die da vorwitzige Kunst getrieben hatten, brachten die Bücher zusammen und verbrannten sie," ist nicht ohne Erfolg gewesen. Man hat unter Gebeten und Lobgesängen wirklich auf einem errichteten Scheiterhaufen Bücher zu einem angeblichen Werthe von 975 Thalern Banco verbrannt. Ungeachtet des hartnäckigen Widerstandes der fanatischen Menge, welche sich in einem Bauerngehöfte vollkommen verschanzt hatte, wurde Erik Johannsen verhaftet. (Köln. Z.)

Stockholm, 17. Juli. Der Priester- und Bauernstand haben bereits Plenarversammlung gehalten, Ritterschaft und Adel sind auf morgen berufen. Zum Adelsstande hatten sich gestern bereits 384 gemeldet. — Die Krönung des Königs soll auf den 21. August bestimmt seyn.

Vermischte Nachrichten.

In Helmbrechts, Landgerichts Münchberg (Oberfranken), brach in der Nacht auf den 23. Juli im Hause des Seifensieders Seifert Feuer aus, welches bei starkem Luftzug sich über die Schindeldächer schnell verbreitete, und die schöne Kirche, das Rathhaus, das Pfarrgebäude nebst 40 Wohn- und 30 Nebengebäuden gänzlich einäscherte. Die Löschanstalten waren sehr unvollkommen; es fand sich sogar eine Spritze mit geriebenen Kartoffeln verstopft. Erst der von dem fast drei Stunden entfernten Naila herbeigeeilte Landrichter Fürst brachte Ordnung in die Anstalten.

Der „Morning Herald" erzählt: Dieser Tage erschien ein Fremder vor dem Polizeirichter in Marlboroughstreet und ersuchte ihn um Rath. Er gab an, daß seit Aufhebung der öffentlichen Spielhäuser ein neues System, Leute in geheime Spielhöllen zu locken, im Schwunge sey und daß eine Menge Ausländer durch dieß Treiben Habe und Gut eingebüßt hätten. Die Werkzeuge dabei seyen leider selbst Ausländer, die, vornehm gekleidet und mit Ringen, Uhren 2c. ausstaffirt, als Spürhunde gebraucht und von den geheimen Spielklubbs besoldet würden. Diese Spürhunde wüßten die anscheinend wohlhabenden Fremden durch Freundschaftsbezeigungen erst zu gewinnen und nachher in angeblich vornehme Gesellschaften zu bringen, wo sie freundlichst aufgenommen und sodann bei einer wie gelegentlich vorgeschlagenen Kartenpartie vollständig ausgeplündert würden. Der fremde Herr versicherte, ein paar Ausländer zu kennen, die auf solche Weise über 2000 Pf. St. verloren hätten: er könne noch viele andere Geprellte namhaft machen und meine daher, daß die Polizei Maaßregeln ergreifen solle, um diesem schändlichen Betrugssystem ein Ziel zu setzen. Der Richter erwiederte ihm, daß die Polizei nur dann einschreiten könne und werde, wenn man ihr die Häuser angebe, in welchen diese heimlichen Spielhöllen sich eingenistet hätten; auf unbestimmte Klagen hin könne sie nicht helfen.

Theater-Bericht.

(Eingesandt.)

In Kreuzers herrlicher Oper: Das Nachtlager von Granada hörten wir gestern zum erstenmale die k. würtembergische Hofsängerin, Frl. Oswald, welche ihr Gastspiel mit der Parthie der Gabriele eröffnete. Ein so günstiger Ruf der jungen Sängerin auch schon vorausging, so wurden unsere Erwartungen dennoch weit übertroffen. Frl. Oswald ist im Besitz einer wunderschönen, metallvollen, kräftigen und umfangreichen Stimme, die in tüchtiger Schule gebildet ist. Sie trägt ausgezeichnet vor, und die Wirkung Ihres Gesanges ist eine mächtige. Der Beifall des Publikums bewies das. Die junge Künstlerin wurde wahrhaft enthusiastisch applaudirt und zweimal gerufen. Wir werden dem Vernehmen nach Frl. Oswald noch in mehreren Parthieen bewundern können.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Ritter v. Seyfried, fürstl. Thurn u. Taxischer Domänendirektor v. Konstanz. Frhr. v. Walterskirchen m. Sohn, k. k. Kammerherr v. Wien. Hr. Rüdt, Assessor v. Rosenheim. Hr. Rainer, k. k. Regierungsrath v. Linz. Hr. Heuer, Kfm. v. Frankfurt.

(Gold. Engel.) HH. Siebenkäs und Lotter, Kfl. von Furth. Hr. Weiß, Kfm. Preßburg. Hr. Schleicher, prakt. Arzt v. Kitzingen. HH. Reuter u. Bausch, Brauereibes. v. Würzburg. Hr. Fischer, Professor v. Basel. Hr. Lakholz, Kfm. v. Pforzheim.

(Drei Helmen.) HH. Landgraf Karl v. Fürstenberg, u. Graf v. Palffy, k. k. Kämmerer, v. Fichard, k. k. Oberst u. v. Meyer Heldensfeld m. Fam., Part. v. Wien. Hr. v. Simon, k. pr. Major v. Lissa. Hr. v. Pawell, Landesökonomie-Assessor v. Braunschweig. Hr. von Soltyk, Part. v. Warschau. Hr. Boppert, Part. a. d. Schweiz. Hr. Krieger, Part. v. Würzburg. Hr. Heinzelmann m. Fam., Kfm. v. Augsburg. Hr. Brosche, Kfm. v. Prag. Hr. Isidare, Regt. v. Paris. Hr. Buchner, Kfm. v. Mainbernheim. Hr. Hellmann, Kfm. v. Heidingsfeld. Frl. v. Michalis, Rent. von Berlin. Fr. Helene und Catharine d'Asaky, Rent. v. Jassy in der Moldau.

(Weißer Hahn.) Hr. v. Docy, Kfm. v. Wien. Hr. Ostermeyer, Pharmaceut v. München. Hr. Stern, Schiffmeister v. Hafnerzell. HH. Schloß u. Huhn, Kfl. v. Fürth. Dem. Fischer, Priv. v. Neuburg. Dem. Reichl, Priv. v. Pfreimdt.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. № 207. 29. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 26. Juli. (Allg. Ztg.) Der auf das erfreulichste mehr und mehr wieder erwachende Sinn für fromme und wohlthätige Stiftungen hat sich neuerdings in einem Akte kundgegeben, der hinsichtlich seines Zweckes, sowie der zur Erreichung desselben wahrhaft großartig bestimmten Mittel wohl den schönsten in neuerer Zeit vorgekommenen Beispielen dieser Art sich aufs würdigste anreiht. Die aus Burglengenfeld im Regierungsbezirk der Oberpfalz und von Regensburg gebürtige und seit mehreren Jahren in Wien lebende Frau Josephine Haas hat nämlich vermöge Schenkungsurkunde d. d. Wien, 15. April 1844 mit einem beiläufig 240,000 fl. Reichswährung betragenden Kapitale für ewige Zeiten eine Stiftung begründet, mit der Bestimmung, daß die Zinsen des Stiftungskapitals jedes Jahr zu Brautausstattungen für zwölf arme, zu Burglengenfeld und in dem Umkreise von zwei Stunden um diese Stadt geborne Mädchen verwendet werden sollen, deren Eltern in dieser Stadt oder in diesem Bezirk ansässig, und ganz arme Bürgers-, oder Handwerks- oder Landleute sind, oder vom Taglohn leben, oder deren Eltern Besitzer von kleinen, einen Werth von 500 fl. R. W. nicht überschreitenden Anwesen sind, aber mehrere Kinder haben. Wenn nun diese nach ihrem Zweck so edelmüthige, und nach ihren Mitteln so reichlich begabte Stiftung einerseits das der Stifterin in seltener Weise inwohnende Gefühl für Wohlthätigkeit auf das glänzendste darlegt, so ist zugleich andrerseits die aus jener Stiftung hervorleuchtende liebevolle Anhänglichkeit an das angeborne Vaterland wirklich erhebend. In einer wie der andern Beziehung wird das schönste Bewußtseyn die edle Stifterin stets begleiten, sie hat sich aber auch in Mitte ihrer oberpfälzischen Landsleute ein Denkmal errichtet, welches ihren Namen und ihr Andenken der spätesten Nachkommenschaft überliefern wird.

Würzburg, 26. Juli. Ihre kgl. Hoh. die Frau Kronprinzessin langte den 24. glücklich in Bocklet an. Wie man vernimmt, wollte Höchstdieselbe gestern nach Kissingen zu einem Besuche bei Ihrer Maj. der Königin von Würtemberg reisen. — Se. päpstliche Heiligkeit hat dem englischen Priester Doyle in London wegen der Verdienste, welche er sich um die Errichtung einer katholischen Kirche in London erwarb, die Würde eines Doktors der Theologie verliehen. Hr. Doyle, welcher bekanntlich auf seinen Reisen zur Sammlung milder Beiträge für diese Kirche auch Würzburg besuchte, dankt der Liberalität unseres Königs, des ganzen Landes, namentlich auch der ansehnlichen Spende unserer Stadt, und macht den erfreulichen Bericht, daß die Kosten zur Vollendung dieses großartigen Tempels nun vollkommen gedeckt seyen.

Berlin, 18. Juli. (Brem. Ztg.) Vom Grafen Gurowski hat man eine ausführliche Denkschrift zu erwarten, worin er Manches enthüllen wird. Aus Schlesien schreibt man uns, daß der Graf dort zu Jemanden gesagt: „Ich wurde auf dem mir noch übrig gebliebenen Auge in Polen krank, mochte mich aber Niemanden anvertrauen, weil ich bereits mit Fallstricken umgeben war und nicht in die Lage kommen wollte, durch eine gutgemeinte Kur noch mein zweites Auge zu verlieren." Eine vortreffliche Perspektive, die einigermaßen darüber Aufschlüsse gibt, warum der Graf das russische Paradies zu verlassen sich beeilte.

Trier, 21. Juli. In der Voraussicht, daß während de Ausstellung des heiligen Rockes ein außergewöhnlicher Zusammenfluß von Fremden in unserer Stadt erfolgen und hierdurch auch das Bedürfniß zur Vermehrung der vorhandenen Gastwirthschaften eintreten wird, hat unsere städtische Behörde bereits diejenigen Eingesessenen hiesiger Stadt und der Vororte, welche gesonnen sind, während der gedachten Zeit Gäste zu beherbergen und zu bewirthen, aufgefordert, sich zur Erlangung der hiezu nöthigen Konzession bei ihr zu melden. — Wie es heißt, sollen sich unter den bereits angemeldeten Fremden von Auszeichnung sechs französische Erzbischöfe, resp. Bischöfe befinden. Für auswärtige Handelsleute ꝛc. soll keine Aussicht auf etwaigen Erwerb bei dieser Gelegenheit zu hoffen seyn, da keine derselben zugelassen werden sollen, sondern vielmehr alle Bedürfnisse von Trierischen Kaufleuten genommen werden müssen?!, was dahier (ob auch auswärts?) die dankbarste Anerkennung gefunden hat. (Cobl. Anz.)

Karlsruhe, 24. Juli. 113. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Ein bedeutender Theil der Sitzung wird durch eine Interpellation des Abgeordneten Fauth in Anspruch genommen, welcher sich gegen den Vorwurf des Mißbrauchs der Amtsgewalt vertheidigt, der ihm (als Beamten von Schwetzingen) in einer früheren Sitzung gemacht worden. Sehr leidenschaftliche Aeußerungen und Gegenäußerungen sind davon die Folge. Hecker verlangt die Aufstellung eines Comités zu Untersuchung aller gegen Fauth vorgebrachten Thatsachen unter Einvernahme von Zeugen. Der Präsident erinnert, daß die Kammer und deren Präsident nur mit dem Staatsministerium

---

Pariser Gerichtsscene.

Der Speckhändler Jacques Rouillon, ein ungeschliffener Mensch, steht vor dem Zuchtpolizeigericht, angeklagt, seine Frau geschlagen zu haben.

Madame Rouillon erscheint, um ihre Aussagen zu machen. Es ist eine große breite Frau Base, mit brennendem Gesicht, viereckig, deren Nase, von Tabak besudelt, wie ein schwarzer Punkt in der feurigen Umgebung erscheint. Sie hält einen Fächer in der Hand, der im Nothfalle einen Regenschirm für Zwei abgeben könnte, und den sie handhabt wie ein Tambourmajor sein Rohr.

Präsident. Tragen Sie vor, Madame, über was Sie sich beklagen.

Mad. Rouillon. Das ist klar wie der Tag und so gewiß wie zweimal zwei vier thut. Mein Mann hat mich windelweich geschlagen.

Präsident. Geschieht dies öfters?

Mad. Rouillon. Immer! Er schlägt mich, wenn ich lache, er schlägt mich, wenn ich weine; er schlägt mich, wenn ich rede, und er schlägt mich, wenn ich singe. Ich habe nur ein wenig Ruhe, wenn er ein Schwein schlachtet, alle vierzehn Tage und dann holt er's am Abend noch ein.

Präsident. Geben Sie Ihrem Manne Veranlassung zum Tadel?

Mad. Rouillon. Er soll dies einmal sagen! Er möchte wohl gern, um mich zu kneipen. Aber er hat keinen Grund, meine Tugend hat nicht die geringste Falte.

Man ruft einen Zeugen auf, einen Nachbar des Rouillon'schen Ehepaars.

Präsident. Wissen Sie, daß der Angeklagte seine Frau schlägt?

Der Zeuge. Ich weiß, daß er sie geschlagen hat, ein einziges Mal.

Präsident. Was für Schläge hat er ihr gegeben.

Der Zeuge. Ach, das weiß ich nicht so ... Es war eines Abends; ich hörte, daß es toll herging in der Kammer der Nachbarn. Ich drehe den Schlüssel herum und sehe den Vater Rouillon, daß er hinter seiner Frau her war. »Nachbar!« sagte ich zu ihm. »Was wollt ihr«, antwortet er mir, »Ihr seht doch, daß ich beschäftigt bin.« Ganz richtig, er war beschäftigt, der liebe Mann.

zu korrespondiren habe, also nur dieses ersuchen könne, eine Untersuchung einzuleiten. Die Sache bleibt ohne Beschlußfassung.

Lübeck, 20. Juli. (Wes. Ztg.) Große Theilnahme scheint ein Verein zu finden, der sich in diesen Tagen gebildet hat mit dem Zwecke, Schiffe für den Wallfischfang in der Südsee auszurüsten. Es wird beabsichtigt, 1050 Aktien zu 500 M. oder 200 Rthlr. Pr. C. auszugeben, mit der Ausrüstung des ersten Schiffes anzufangen, sobald 350 Aktien genommen sind, und wenn die gleiche Summe wiederum gezeichnet ist, ein zweites und drittes Schiff auszurüsten. Die Aktienzeichnung soll in der nächsten Woche beginnen.

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Posen, 16. Juli. Vor längerer Zeit haben die Zeitungen von den Bestimmungen Mittheilung gemacht, welche in Betreff der im Großherzogthum Posen befindlichen polnischen Flüchtlinge, die an der Insurrektion Theil genommen haben, ergangen sind; ziemlich umständlich waren sie im Journal de Francfort zu lesen. In welchem Umfange die damaligen Angaben gegründet sind, kann füglich auf sich beruhen bleiben; so viel aber können wir aus guter Quelle versichern, daß seit jenen Bestimmungen neuere nicht erlassen und entgegenstehende Nachrichten ganz unbestätigt sind.

Niederlande.

Amsterdam, 22. Juli. (N. Würzb. Ztg.) Die niederländische Handels-Maatschappy hat nun die gewöhnlichen Caffee-Auktionen angekündigt. Dieselben werden stattfinden
in Amsterdam am 29. August 321,672 Ballen daselbst liegend,
in Rotterdam am 2. Sept. 208,034 „ dort liegend.
22,899 „ in Dordrecht liegend.
in Middelburg am 12. Sept. 27,297 „ dort liegend.
Das zu versteigernde Quantum von 579,892 Ballen gegen 694,152 im vorigen Jahre ist um so kleiner zu erachten, als die Vorräthe in diesem Jahre durchgehends kleiner als im vorigen sind. Zudem wird der Verbrauch bei der in Aussicht stehenden guten Ernte stärker seyn, was natürlich auch von großem Einflusse ist. Die Maatschappy hat bei der Ankündigung die obigen Auktionen zugleich bekannt gemacht, die ordinairen Qualitäten nicht unter 22 Cts. und die abweichenden Qualitäten nur im richtigen Verhältniß zu diesem Preise abzugeben. Diese durchgreifende Maaßregel wird dem Markte eine feste Haltung geben, und mit Zuversicht kann ich eine Besserung des Artikels voraussagen, da auch die Berichte aus den verschiedenen Colonien übereinstimmend dahin lauten, daß fast kein Caffee zur Verschiffung mehr vorräthig ist.

Großbritannien.

Im Börsenbericht des Globe heißt es: Die großen Discontos- und Geldhäuser sind in den letzten Tagen auf die sehr bedeutenden Ankäufe von Silber aufmerksam geworden, welche eine der ersten hebräischen Firmen in der City (Rothschild) seit Kurzem behufs der Ausführung nach dem Festlande macht. Auch zu Frankfurt haben, wie es scheint, die Herren Rothschild große Massen Silber ausgekauft, so daß dies Metall dort sehr rar geworden ist. Diese Ankäufe geschehen angeblich für eine oder zwei deutsche Regierungen und sollen diesen das Metall zur Prägung neuer Münzen liefern. Sobald letztere im Umlauf sind, wird das Silber, welches auf dem Festlande fast das einzige Umlaufsmittel bildet, dort natürlich wieder häufiger werden. Die hiesigen Ankäufe wurden meistens mit Geld bezahlt.

Frankreich.

Von Edgar Quinets neuem Buche: „Der Ultramontanismus oder die römische Kirche und die moderne Gesellschaft,“ sind mehr als 1000 Exemplare in drei Tagen verkauft worden. Es ist eine Sammlung der Vorlesungen, welche Quinet in diesem Jahre im College de France gehalten hat.

Paris, 24. Juli. An der Börse herrschte große Bewegung; das Weichen der Notirung war anfangs im Zunehmen; zwar blieb es stille von dem gestern in Umlauf gekommenen Gerücht, als habe der Prinz von Joinville ein englisches Schiff in den Grund schießen lassen — allein eine andere Sage, eben so bedenklich lautend, wirkte nachtheilig auf die Course; es hieß, nach Einlangung einer Depesche vom Prinzen von Joinville habe die Regierung beschlossen, 15,000 Mann nach Marokko zu dirigiren; die Feindseligkeiten seyen wirklich ausgebrochen; man bereite sich vor, Tanger zu bombardiren; endlich wollte man auch wissen, Abderrahman sey abgesetzt, und Abdel-Kader zum Sultan von Marokko ausgerufen worden. Alle diese Gerüchte (wozu noch das kam, es stehe nicht zum Besten in Algerien; die Stämme, welche sich unterworfen haben, zeigten eine feindliche Stimmung;) verloren sich gegen 3 Uhr, worauf die Notirung wieder anzog und gegen gestern um 5 Centimes steigend schloß. Der Herzog von Montmorency-Robecq ist von dem königlichen Gerichtshof vor das Assisengericht des Seinedepartements verwiesen worden, als angeschuldigt, verbotene Zeichen oder Symbole, die den Geist des Aufruhrs verbreiten können, ausgetheilt zu haben.

Der Moniteur algerien gibt folgende Uebersicht des Bevölkerungsstandes von Algier am 1. Januar 1844. Provinz Algier: 20,791 Franzosen, 2208 Engländer und Malteser, 11,055 Spanier und Portugiesen, 2955 Italiener, 1146 Deutsche und Schweizer, 106 Russen und Polen. Prov. Constantine: 4437 Franzosen, 2796 Engländer und Malteser, 389 Spanier, 1223 Italiener, 265 Deutsche und 25 Russen. Prov. Oran: 2929 Franzosen, 303 Engländer, 5835 Spanier, 816 Italiener, 206 Deutsche. Die europäische Bevölkerung von ganz Algier besteht also aus 57,485 Seelen (ohne Militär), wovon 28,157 Franzosen, 5307 Engländer und Malteser, 17,279 Spanier und Portugiesen, 4994 Italiener, 1617 Deutsche und Schweizer und 131 Russen und Polen sind.

Spanien.

Madrid, 18. Juli. Der „Phare der Pyrenäen“ vom 21. Juli sagt, die Barcelonaer Journale vom 18. und 19. Juli bestätigten in keiner Weise die von der „Verdad“ ausgesprengte Angabe von dem Zusammentreffen eines französischen Kriegsschiffs mit einem englischen.)

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Juli. (Allg. Ztg.) Die diesjährigen Versammlungen der schleswig'schen und der jütländischen Provinzialstände sind am 9. d. M. in Schleswig und Viborg auf eine für die Regierung wenig erfreuliche Weise eröffnet worden, worüber unsere Zeitungen das Nähere enthalten. Nachdem in

---

Präsident. Mit was?
Der Zeuge. Seine Frau zu schlagen.
Präsident. Womit schlug er sie denn?
Der Zeuge. Ich glaubte erst, es sey ein Stock, dann ein Besenstiel; aber als ich zusah, wie er schlug, bekam ich heraus, daß er sie mit der Feuerzange schlug.
Präsident. Und was thaten Sie?
Der Zeuge. Ich ließ ihn sein Geschäft beendigen.
Präsident. Wie! Sie sind nicht dazwischen gesprungen, um sie zu trennen?
Der Zeuge. Meiner Treu, nein! Ich sagte zu mir: Es ist seine Frau; wär's meine, gehorsamer Diener, das wär' was Anderes. Aber es konnte meine nicht seyn, denn ich bin Wittwer und unverheirathet.
Präsident. Sie sahen, daß er seine Frau schlug und kamen ihr nicht zu Hilfe?
Der Zeuge. Nun, als es vorbei war, da sprach ich ihr Trost zu, einen recht schönen Trost.
Präsident. Es war auch Zeit.
Der Zeuge. Genug Zeit, daß sie mir drohte, mir einen Puff zu geben, wenn ich nicht schwiege.
Präsident. Rouillon, haben Sie etwas auf Das zu erwidern, was Sie gehört haben?
Rouillon. Meine Frau turbirt mich, Sie können sich keinen Begriff davon machen, wie sie mich turbirt.
Präsident. Ihr habt sie mit der schrecklichsten Gemeinheit geschlagen.
Rouillon. Warum nörgelt sie immer so an mir herum? Ich habe kein anderes Mittel, um mir einen Augenblick Ruhe zu verschaffen.
Präsident. Was hatte sie Ihnen an dem Tage gethan, wo Sie sie mit der Feuerzange schlugen, wie der Zeuge ausgesagt hat?
Rouillon. Ich weiß es nicht. Sie macht mir's immer so. Man kann keinen Augenblick sich amusiren, ohne daß sie keift.
Mad. Rouillon. Es scheint mir übrigens, daß du oft genug dich amusirst.
Rouillon. Mit dir? O Himmel. Da amusire ich mich wie ein Blutegel in einer Ofenröhre.

Viborg die gewöhnlichen Eröffnungsförmlichkeiten beendigt waren, wurde den Ständen die allerhöchste Resolution auf die vor zwei Jahren abgegebenen Bedenken und eingereichten Petitionen mitgetheilt. Man fand darin wenig Zugeständnisse, wohl aber einen scharfen Verweis wegen Einreichung der Petition um Aufrechterhaltung der dänischen Nationalität und Sprache im Herzogthum Schleswig. Da bestieg der Deputirte Schytte die Tribune, und schilderte in einer Rede, die an Derbheit in den dänischen Annalen vergebens ihres Gleichen sucht, die Nothwendigkeit eine von dem Alterspräsidenten Wulff vorgeschlagene Adresse an den König einzureichen, um ihn mit der Stimmung des Volkes bekannt zu machen. Nach einander hob er ohne Schonung alles hervor, was im Volk Unzufriedenheit mit der Regierung erregt hätte — den Mangel an Bestimmungen über die Erbfolge namentlich in den Herzogthümern, die Zurückweisung aller Anträge wegen einer freiern Entwicklung der Staatsverhältnisse, die großen Staatsausgaben, namentlich für die Hofhaltungen und Apanagen, die Nichtaufhebung des Lotto's, die nicht zufriedenstellenden Einrichtungen des Vertheidigungswesens, die Verwahrlosung der Interessen des Bauernstandes, die ungesetzliche Unterdrückung der liberalen Presse durch Beschlagnahme der mißfälligen Artikel ohne richterliche Entscheidung, den Mangel an Schutz für die persönliche Freiheit, die Nichtentwickelung der ständischen Institution, die „an dem eisernen Willen und starren Absolutismus eines Mannes im Rath des Königs" (des Kanzleipräsidenten Stemann) scheitere, namentlich aber die angebliche Preisgebung der dänischen Nationalinteressen im Herzogthum Schleswig der wirksamen, kräftigen und ausdauernden schleswig-holsteinschen Partei gegenüber. In letzterer Beziehung sprach er ganz besonders seinen Schmerz aus, über das „unselige" Sprachrescript vom 29. März d. J., über die den Ständen bei dieser Veranlassung ertheilte Weisung und die Administration des halbdänischen Herzogthums Schleswig durch deutsche Beamte und einen Gouverneur (den Erbprätendenten, Herzog von Augustenburg), welcher Dänemark laut für ein fremdes Land" erklärt hätte. „Vorwärts oder rückwärts," so schloß er seine Rede, „müssen wir; rückwärts wollen wir nicht, vorwärts müssen wir, und das steht bei uns. Unser König muß uns vorwärts führen wollen, anderes ist undenkbar; aber er will es vielleicht nicht, bevor er von unserer Würdigkeit überzeugt ist, und von dieser müssen wir ihm Beweise geben. Wir wollen uns an den König schließen, und der Mann, der im Glanz seiner Jugend auf die norwegischen Felsenklippen das Banner der Freiheit pflanzte, welches unsere norwegischen Brüder als ihr größtes Glück, wir als den Gegenstand unserer Sehnsucht und als unsere Zuversicht betrachten, er wird nicht unterlassen sich in unserm Vaterlande ein unvergängliches Denkmal zu errichten." Dieser Masse von Beschuldigungen gegen die Regierung warf der kön. Kommissär sich muthvoll entgegen zuerst mit der Bemerkung, daß er Schyttes Rede für den Ausdruck seiner individuellen Ansichten halte, worauf die Versammlung aber durch ein vielstimmiges Nein! Nein! antwortete, demnächst durch eine lange Rede, worin er die einzelnen Angriffe abzuweisen suchte, aber ohne viel Glück. Er sah sich genöthigt, manche Thatsachen einzuräumen, denen er indessen andere Gründe unterzulegen bemüht war und die er aus einem andern Gesichtspunkt betrachtet wissen wollte. Nach gegenseitigen Repliken Schyttes und des königl. Commissärs stimmte der Gutsbesitzer Nyholm für eine Adresse, sprach sich wider das Sprachpatent und den den Ständen ertheilten Verweis aus, und bemerkte, das Volk wünsche seinen Schweiß nicht zur Vergrößerung der Apanagen verwendet zu sehen, während manche nothwendige Bedürfnisse im Lande dringende Unterstützung verlangten. Oberst Brock griff die Regierung heftig an, weil sie die dänischen Interessen in Schleswig vernachlässige und einen Gouverneur ernannt habe, der von einer Partei sogar für erbberechtigt gehalten werde, diese daher unterstütze in ihren staatauflösenden Planen, alles Dänische „feemd" nenne, die Geldeinsammlungen zur Errichtung einer schleswig-holsteinischen Landbank dulde, und einen Mann beschütze, der wegen Staatsverrätherei (Landkommissär Tiedemann) den die schleswig'schen Stände als Mitglied aufgenommen haben) in Untersuchung stehe. Er deutete darauf hin, wie ein Herzog von Augustenburg erst vor 35 Jahren die dänischen Interessen in Norwegen verrathen habe, als die Krone von Schweden ihm geboten worden; ihm scheine Grund genug vorhanden auf die augenblickliche Absetzung eines so gefährlichen Gouverneurs, ja sogar auf die Entlassung eines Ministeriums anzutragen, welches eine solche Ernennung wider seine Pflicht habe geschehen lassen. Das Interesse für die Erhaltung der dänischen Nationalität liege innerhalb der Gränzen der Wirksamkeit der Stände. Ihm folgte der Advokat Jespersen, welcher die Unzufriedenheit der Dänen namentlich aus dem Sprachrescript und aus der ungerechten Behandlung der dänischen Presse herleitete, deren nationale Artikel man mit Beschlag belege, während die schleswig-holsteinischen Blätter jedes Pamphlet gegen die Dänen drucken dürften. Er dankte dem König für die Oeffentlichkeit der Finanzen, tadelte aber, daß keine Ersparungen eingeführt worden. Justizrath With eiferte gegen den erhaltenen Verweis, und bemerkte, es sey Pflicht der Jütländer sich der Schleswiger anzunehmen, die als Dänen durch ihre aus Deutschen bestehenden Stände nicht repräsentirt wären (die Dänen jener Versammlung haben sich in Folge des Sprachpatents zurückgezogen); er sey bei dem Volksfest auf Skamlingsbanke gewesen, habe dort den Geist von 10,000 Menschen kennen gelernt; selbst eine kleine Aufreizung könne bei der dortigen Stimmung einen Aufruhr erregen und ein Bürgerkrieg müsse doch wohl die Stände angehen. Auf den König allein dürfe man so sicher vertrauen, als auf den Brandmajor, wenn ein Viertel der Stadt brenne. Nach ihm stimmten noch verschiedene Deputirte kräftig für die Adresse und nur einer, der Kammerherr Bengon, erhob sich zur Entschuldigung des Sprachpatents. Bei der Abstimmung wurde die Einreichung einer Adresse einstimmig beschlossen, und ein Comité zur Ausarbeitung derselben erwählt. Eingekommen sind Anträge auf Petitionen 1) wegen Erlassung der nöthigen Verfügungen zur Beschützung der dänischen Nationalität in Schleswig; 2) wegen Aufrechthaltung der Staatsadministration und freiere Entwicklung der Staatsverhältnisse; 3) wegen Beschützung der Presse wider die von der Kanzlei dekretirten Beschlagnahmen ohne richterliche Entscheidung; 4) wegen Verleihung der den Ständen der Herzogthümer durch das Patent vom 31. Mai d. J. beigelegten Gerechtsame. In diesen Verhandlungen und Anträgen spricht sich der in den jütländischen Ständen herrschende Geist deutlich genug aus; vergleicht man hiemit die Animosität der Schleswig-Holsteiner gegen die Dänen und ihr Auftreten gegen die Regierung, so erhält man ein trauriges Bild von dem an offene Feindseligkeit gränzenden Zwiespalt im Innern des dänischen Staats.

Das Gericht verurtheilt den Herrn Roullian trotz der Entschuldigungen seines Vertheidigers zu 14 Tagen Gefängniß und 50 Franks Strafe.

Lückenbüßer.

(London sonst und jetzt.) London erlangte im Jahre 1208 die erste königliche Freiheit zu Erwählung seiner Stadtobrigkeit. 1234 bestanden die königlichen Betten noch aus Strohsäcken, 1246 waren alle Häuser noch — mit Stroh gedeckt. 1300 saßen die Einwohner, statt vor dem Kamine, um einen Feuerbehälter in der Mitte des rauchenden Hauses. Wein wurde von den Apothekern nur zur Herzstärkung verkauft. Die Häuser waren noch alle von Holz, und es ist große Pracht, auf einem zweirädrigen Karren zu fahren. 1351 waren 4- und 2-Pfennigstücke die größten Silbermünzen, und das Parlament bewilligte dem Könige nur allerhand Waaren. 1509 gab es hier weder Rüben noch Kohle oder Salat; man führte sie aus den Niederlanden ein. 1461 trug Elisabeth die ersten seidenen Strümpfe, 1677 brachte man die ersten Taschenuhren dahin. 1590 gab es in London nur vier Kaufleute, deren jeder 400 Pfund hatte. Und jetzt! — wie hat sich Alles vervielfacht, verändert!

(Ewige Juden-Häubchen.) Nicht blos die Uebersetzer, auch Putzmacherinnen haben sich schon des Sue'schen Romanes bemächtigt. Eine Leipziger Modehandlung bietet — laut einer Korrespondenz in den Frankfurter „Didaskalien" — „ewige Juden-Häubchen" zum Verkaufe aus, was übrigens um so weniger auffallen dürfte, als Sue den Helden seines Romanes (Morok geheißen) im ersten Kapitel im Gasthause „zum weißen Adler" in Möckern, einem der Stadt Leipzig benachbarten und durch die Leipziger Schlacht bekannt gewordenen Dorfe, auftreten läßt.

In Mexiko hat man eine eigene Art, seine Begeisterung für ausgezeichnete Schauspieler oder Sänger an den Tag zu legen. Die ihnen dort wie hier gespendeten Lorbierkränze werden nämlich dicht mit Onzas, einer Goldmünze von ungefähr 36 Gulden Werth besetzt und öffentlich auf der Bühne überreicht, ohne daß jemand etwas Anstößiges in dieser Huldigung fände. — Man hat Grund zu vermuthen, daß sie sich auch bei uns diese Huldigung gefallen lassen würden.

Kiel, 21. Juli. (Hamb. N. Z.) Dem Vernehmen nach ist die jütische Ständeversammlung aufgelöset worden. Ich werde aber erst diesen Abend Näheres darüber in Erfahrung bringen können.

Türkei.

Aus der Wallachei, 25. Juni. Heute fand die feierliche Grundpfeilschlagung zu dem im Hafen von Braila zu erbauenden Kai Statt. Der Chef des Departements des Innern, Barbu v. Stirbey, gab, nach der üblichen priesterlichen Einsegnung, unter wiederholten Salven des Geschützes die ersten drei Schläge auf den Grundpfahl. Bei diesem bedeutungsvollen, festlichen Akte assistirten alle Civil- und Militärbehörden und die Konsuln der fremden Mächte. Die Oberleitung des Baues, so wie der gewichtigen, bis an den Sereth (moldauische Gränze) auszuführenden Chaussée ist dem verdienten östreichischen Ingenieur von Balzano übertragen. (Siebenb. Wochbl.)

Vermischte Nachrichten.

Zu Altschönau, k. Landgerichts Grafenau, wurde ein Kind (Knabe) ohne Arme geboren, die rechte Schulter ist ganz verwachsen, und an der linken ist ein kleines Zäpfchen, woran sich ein Fingernagel anzusetzen scheint, ersichtlich.

Ausgestellte Bilder im Kunstverein.

Stange — Mondlandschaft.
Derselbe — Die Morgenglocke.
Köbel — Castello St. Felice am Garda-See.
Derselbe — Mondlandschaft.
Gail — Das Innere einer Bauernstube am Schliersee.
Derselbe — St. Scholastica in Subiaco.
Rottmann — Landschaft.
Schertel — Parthie bei München (Lellinger a. d. Isar.)
Noel de Treville — Waldlandschaft.
Derselbe — Parthie bei Starnberg.
Derselbe — Landschaft mit einer Ruine.
R. Zimmermann — Szene aus dem dreißigjährigem Kriege.
Heinel — Sennerhütte im Gebirge.
B. v. Berchem — Via Mala.

An
Fräulein
Theodora Oswald, als Gabriele.

Die Hirtin aus dem Thal Granada's
Erschien, — und von der Macht des Schönen
Fühlt' sich gefesselt jedes Auge,
Zum Ohre sprach's in süßen Tönen.

Es spricht der Klang der holden Stimme
An jedes Herz so zaubermonnig,
Und durch den Schmerz im Aug' der Hirtin
Strahlt's uns entgegen, mild und sonnig.

Euterpe hat Dir ihre Schätze
Und Hebe Dir den Reiz gespendet.
Und huldvoll allen, die ihn ehren,
Apollo Dich zu uns gesendet!

O mögst Du lange bei uns weilen,
Entzücken uns durch Deine Lieder,
Wenn Du auch scheidest, bleib' nicht ferne,
Denk', wie Du sangst: „Da bin ich wieder."

S.

Kunst-Verein.

Von Sonntag den 28. Juli bis 4. August findet eine Ausstellung neu angekommener Gemälde im Kunstverein statt.

Regensburg den 17. Juli 1844.

Der Ausschuß.

Kundmachung.

In einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden Niederbayerns, am Sitze eines k. Landgerichts und Rentamts wird aus freier Hand ein Brau- und Dekonomiegut, bei welchem sich 231 Tagwerk 71 Dezimalen Grundstücke befinden, zum Verkauf oder zu gänzlicher oder theilweiser Verpachtung angeboten. Das Nähere in der Exp. d. Blattes.

Anzeige.

Gestern Nachts um 10 Uhr wurde vom Jesuiten-Bräuhause weg über die Allee, dem Daisenberger'schen Hause entlang bis nach dem Eisbugl einem Mann eine zweigehäusige (das äußere Gehäus von Schildkrott) silberne Taschenuhr nebst silbernem Schlüssel straßenräuberisch entwendet. Wer über diese Uhr nähere Auskunft geben, oder wem selbige sollte zum Verkaufe angeboten werden, beliebe gegen ein angemessenes Douçeur die Anzeige bei der Expedition des Blattes zu machen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 31. Juli 1844.

Hans Sachs.

Dramatisches Gedicht in vier Akten von Deinhardstein.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Erlaucht Hr. Graf Harrach m. Fam. von Schloß Aschau. Hr. Landgraf Carl v. Fürstenberg, k. k. österr. Kämmerer u. Hr. Graf Palffy, k. k. Kämmerer und Hr. Spörlein mit Familie, Fabrikant v. Wien. Hr. Krell, Hofrath v. Oldenburg. Mad. Hölken mit Tochter, und Mad. Schöller, Privatières v. München. Hr. Meyer, Regierungsrath v. Würzburg. Hr. Hartmann, Regierungsrath v. Nürnberg. Mad. Backi mit Sohn, Rentière v. St. Pölten. Freifrau v. Dürfeld und Freyin von Brenner v. Wien.

(Gold. Engel.) Hr. Fischer, Professor v. Basel. Hr. Ladholz, Kfm. v. Pforzheim. Hr. Reese Kfm. von Bielefeld. Hr. Wickham, mit Gattin, Edelmann a. England. Hr. Merzbacher, Kfm. v. Baiersdorf.

(Drei Helmen.) Hr Graf v. Holnstein aus Bayern, k. b. Kämmerer und Hr. von Sulivan, k. großbrit. Geschäftsträger am k. b. Hofe v. München. Hr. J. Robert, Negotiant v. Vienne. Hr. L. Robert, Proprietär v. Izeron. Hr. A. Robert, Proprietär v. Hauterive. Hr. G. Robert, Negotiant v. Lyon. Hr. Torpke m. Gemahlin, Kfm. v. Magdeburg. Hr. v. Gelinck, k. preuß. Justiz-Kommissär v. Breslau. Hr. von Hartwig, Schifffahrts-Direktor v. Berlin. Hr. Herrmann, Doktor v. Bern. Hr. Kohler, Part. v. Nürnberg. Hr. Geiger, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Küll, Kfm. v. Sollingen. Hr. Weiß, Lithograph v. Würzburg. HH. von Ruthener, Regierungsrath, Ranfte, Mitglied der Akademie der bild. Künste u. Lowoietz, Kfm. v. Wien.

(Weißer Hahn.) Hr. Hauser, k. Rechnungskommissär v. Ansbach. Hr. Kammermeier, Realitätenbes. v. Neukirchen. Hr. Gronert, Hdlsm. v. Grünheim. Mad. Hildel m. Sohn, Friseursgattin v. Nürnberg.

(Dampfschiff.) Hr. Höller, Priv. v. Oedingburg. Hr. Haschinig Senator v. Hamburg. Hr. Winkelmann, Fabrikant v. Wien. Frl. Caterer u. Chard, Rentières a. England.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 8mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. № 208. 30. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 27. Juli. Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Bayern, hat diesen Morgen unsere Stadt verlassen, um sich zum Besuch seiner hohen Verwandten nach Berchtesgaden und Ischl zu begeben. — Ein diesen Abend erschienenes Regierungsblatt bringt eine Bekanntmachung „die (exceptionell höhere) Tarifirung des aus dem Königreich Belgien in das Zollvereinsgebiet eingehenden Eisens betreffend." — An der heutigen Schranne sind die Fruchtpreise neuerdings (das Korn um 42 kr., der Weizen um 36 kr.) gefallen. In Niederbayern und zum großen Theil auch in den fränkischen Kreisen ist die Kornernte bereits vorüber, und überaus reich und ergiebig ausgefallen. Für die nächste Schranne in München, ist neues Getreide angesagt, und schon heute waren einige Schäffel dießjährigen Habers vorhanden.

Prag, 22. Juli. Den Prager Cattundruckern ist eine bedeutende Erhöhung ihres Arbeitslohnes zugestanden worden; am vorigen Sonnabend aber verlangten sie in einigen Fabriken eine abermalige Zulage.

Berlin, 21. Juli. Die mit Rußland abgeschlossene Kartel-Konvention wird noch immer besprochen und vielseitig beurtheilt. Man glaubt jedoch allgemein, daß lebhafte Unterhandlungen wegen Modifikation der Grenzsperre eingeleitet worden sind und zu einem nicht ungünstigen Resultat führen dürften. Ueberhaupt haben in Rußland die Illusionen und Erwartungen eines hochgespannten Prohibitivsystems sich sehr in neuester Zeit herabgestimmt, nachdem der Bedarf des chinesischen Handels auf den sechsten Theil gefallen ist. Offenbar würde Rußland weit mehr an Fracht, Spesen und Kommissionsgebühren verdienen, wenn es Deutschland den Transito, wie früher erlaubte. Vielleicht wirkt auch das Beispiel Oesterreichs, das in neuester Zeit die Zölle zu ermäßigen beschloß, nachdem es während eines Zeitraums von 70 Jahren durch prohibitivmäßige Zölle seine Industrie nicht übermäßig zu heben vermochte. — Die Ankündigungen von Auktionen im Interesse der schlesischen Weber, die sich nachher als vorgespiegelt und falsch erweisen, dauern noch immer fort, und es wäre wohl endlich Zeit, daß man ein Exempel statuirte, und solche Spekulanten zur Kriminaluntersuchung ziehen ließe, da nach unsern Gesetzen jede Erregung eines Irrthums um daraus Gewinn zu ziehen zu den strafbaren Verbrechen gehört.

Karlsruhe, 25. Juli. Die heute stattgehabende Feier der silbernen Hochzeit unseres durchl. Herrscherpaars wird in Schwetzingen im Kreis der großherzoglichen Familie begangen. Dem Vernehmen nach, finden sich auch die herzogl. Sachsen-Coburg'schen Herrschaften dazu ein, und I. H. die Frau Herzogin wird mit I. k. H. der Großherzogin einige Tage daselbst verweilen. — Das heute ausgegebene Regierungsblatt bringt die vom Zollverein gegen Belgien beschlossene Erhöhung des Eisenzolls um 50 Proc. des gewöhnlichen Zollsatzes.

Auswärtiges.

Schweiz.

Schaffhausen, 22. Juli. Hr. Dr. Friedrich Hurter ist auf seiner Heimreise, wie das hiesige Tagblatt meldet, erst heute im Kloster Rheinau angekommen. Er fuhr mit dem Subprior des Klosters Karthaus hin, hat aber seine Vaterstadt noch nicht besucht, wo man in der höchsten Spannung seiner baldigen Ankunft harrt. Unterdessen wirkt die hiesige Presse in sehr besonnener Weise auf Beruhigung der aufgeregten Gemüther hin und bekämpft die Gelüste fanatischer Unduldsamkeit.

(N. Z. Z.)

Frankreich.

Das Programm der Feier der Juliustage ist bekannt gemacht worden. Sie besteht wie früher am ersten Tage (27.) aus dem Trauergottesdienst in den verschiedenen Kirchen, am zweiten aus Spenden an die Armen in ihren Häusern und am dritten Tage aus den Volksfesten, Vorstellungen militärischer Pantomimen, Tanzmusiken, Kletterstangen, Schifferstechen auf dem Seinebecken zwischen dem Pontroyal und dem Pont de la Concorde; Harmonieconcert im Tuileriengarten, große Illumination in der Avenue der Champs-Elysees und der öffentlichen Gebäude und Feuerwerk zum Beschluß.

Paris, 24. Juli. Die Deputirtenkammer hat ihre Arbeiten beendet und hielt gestern schon keine Sitzung mehr; die Pairskammer, in sehr geringer Zahl versammelt, nahm das Gesetz über die Umformung der Steinschlösser in Perkussionsschlösser für alle Gewehre der Armee und der Nationalgarde an. —

Paris, 25. Juli. Eine telegraphische Depesche, datirt aus dem Lager bei Sidi-Zaer, 16. Juli, meldet, daß der Marschall Bugeaud, provocirt durch einen neuen Angriff der Marokkaner, sie über'n Haufen geworfen und drei Tagmärsche jenseits Oudcha verfolgt hat. Der Marschall ist am 15. Juli in's Lager bei Lalla-Maghania zurückgekehrt. Alle Stämme, selbst die auf marokkanischem Gebiet, zeigen sich zur Unterwerfung bereit. — (Die vorstehende Depesche ist den Spekulanten

---

Bunte Zeitbilder.

(Seltsame Aerzte in Konstantinopel.) Es gibt eine eigene Classe Aerzte zur Heilung des Rothlaufs, eine im Orient wegen der plötzlichen Temperaturveränderungen sehr gewöhnliche Krankheit. Diese Aerzte, Planschiktschi genannt, tragen grüne Turbane, indem sie sich für Nachkommen Mohammeds ausgeben. Sie sitzen gewöhnlich vor der großen Tabaksbude neben dem sultanischen Sommerpalast. Jeder Vorübergehende hat das Recht Hilfe zu fordern und zahlt, was er kann. Das Seltsamste ist die Art der Heilung. Der Planschiktschi setzt den Kranken vor sich, fängt an ihn mit den Händen zu streichen und spricht dazu unverständliche Worte. Nach einer halben Stunde entläßt er ihn mit der Weisung am nächsten Tage wieder zu kommen. Diese Manipulation wird dreioder viermal wiederholt und die Krankheit verschwindet.

(Nordische Biene vom 8. Juni.)

(So erziehen Schriftstellerinnen ihre Kinder.) Der »Humorist« erzählt: In Hamburg fand neulich ein sehr trauriges Schauspiel statt. — Vor Gericht stand A. Schoppe, ein Sohn der berühmten Schriftstellerin Amalie Schoppe, um wegen qualificirten Diebstahls mit Versuchs der Brandstiftung im Eisenbahnhofe verurtheilt zu werden. Das Verbrechen wurde eingestanden, und der Anklagte konnte sich nur durch seine mangelhafte Erziehung entschuldigen, indem sein Vater, der Dr. Jur. und Rechtsanwalt Schoppe, als Trunkenbold und Selbstmörder geendet, seine Mutter aber als Ernährerin ihrer Familie, bei ihrem mühseligen Broderwerbe, nichts für ihre Kinder habe thun können. Von den drei Söhnen, welche die Schriftstellerin mit ihrem Manne hatte, ist Einer gestorben, Einer, als unverbesserlich von der Mutter verstoßen, wurde gemeiner Soldat in dem holländischen Ostindien, und der Dritte steht jetzt einer traurigen Gefangenschaft entgegen.

(Glück und Redlichkeit.) Man liest im »Ungar:« Wir haben einen Fall seltener Redlichkeit zu melden. Ein armer Mann setzte in die Lotto-Kollektur des Hrn. Bayer in der Dorotheagasse drei Nummern, hatte aber nicht das Geld, den Zettel gleich zu bezahlen. Es vergingen mehrere Tage, und der Arme konnte immer noch nicht die kleine Summe aufbringen. So kam der

an der Börse nicht eben ermuthigend vorgekommen; die Notirung war flau.)

In Vendô (Indie et Loire) bereitet sich ein neuer und für die Liebhaber solcher Gemüthsbewegungen interessanter Verzweiflungsprozeß vor. Ein gewißer R. hat seine Frau und eine Madame H. ihren Mann vergiftet, die fast zu gleicher Zeit starben. Beide Morde waren verabredet worden und R. wollte Madame H. nun heirathen, allein die Behörden ließen die Leichen ausgraben, die Chemiker fanden in beiden große Quantitäten Arsenik und die Schuldigen wurden sogleich verhaftet. — Wir können als gewiß mittheilen, daß die Regierung gestern Abend durch den Telegraphen die Nachricht erhalten hat, daß der Prinz Joinville am 15. d. in Cadix war. Obwohl die ministeriellen Blätter seit den am 18. d. veröffentlichten telegr. Depeschen über die Bewegungen des Prinzen bis 9. d. nun schweigen, so läßt sich nach obiger Nachricht doch annehmen, daß die Expedition nicht gegen Tanger, sondern gegen Mogador, den besten und reichsten Hafen des Landes und den der Residenz Marokko zunächst gelegenen, gerichtet seyn wird. — Das Dampfschiff „Gregeois" lief am 22. Morgens um 8 Uhr in Toulon ein, nahm von Paris gekommene Depeschen für den Prinzen mit und lief eine Stunde darauf wieder aus. — Das am 20. von Oran in Toulon eingelaufene Dampfschiff „Labrador" brachte die Nachricht, daß Marschall Bugeaud in Folge des Angriffs vom 3. auf marokkanischem Gebiete vorrücke und die ganze Gränzprovinz Uchda verheere. In Oran war man ohne alle fernere Nachrichten von Bugeauds Colonne und deßhalb in einiger Unruhe. Die Hauptmacht der Marokkaner soll jetzt bei Fez versammelt seyn. (N. Würzbg. Z.)

Dem Journal l'Algerie wird aus Oran vom 6. Juli geschrieben, daß eine heftige Feuersbrunst in Wizert, im Westen der schönen und fruchtbaren Ebene von Eghres ausgebrochen sey, die sich mit großer Schnelligkeit verbreitend, alle Ernten von Korn, Weizen und Heu, welche jene Ebene verhieß, aufgezehrt hat. Maskara, das gestern noch so reich, ist heute ruinirt, heißt es in dem Briefe, der das Ereigniß, dessen erste Veranlassung man nicht gewiß angeben konnte, mit der gleichzeitigen Pilgerfahrt Abd-El-Kaders nach dem „Caschru", dem Grabe seines Vaters in Verbindung bringt. Hierdurch ist die Verproviantirung der Armee im Westen, die jetzt nur noch Oran zum Vorrathsplatz hat, um so schwieriger geworden.

Spanien.

Das M. Chronikle schreibt aus Barcelona vom 12. Juli: „Narvaez führt die Königin wie in Madrid, so auch hier in Casernen umher. Dabei wird immer die Soldatenkost versucht. Der Oberkoch läßt die hohen Besuchenden einen Löffel voll Fleischbrühe, Bohnen ꝛc. kosten. Die Königin erklärt die Kost stets für deliciös; die Infantin ihre Schwester, aber behauptet mit ihrer kindlichen Offenheit, sie finde dieselbe abscheulich.

Madrid, 19. Juli. In der heutigen „Gaceta" ist ein Dekret erschienen, wodurch die Aushebung von 50,000 Mann angeordnet wird. Man unterhält allgemein den Glauben, daß der Krieg mit Marokko nicht zu vermeiden seyn wird.

Italien.

Kirchenstaat. In Bologna ist am 16. Juli abermals einer der bei den vorjährigen politischen Ereignissen Betheiligten erschossen worden. Das Urtheil lautet im Auszug wie folgt: „Im Namen Sr. Heiligkeit des Papstes Gregor XVI. Die in Bologna sitzende Militärkommission, einberufen zur Prüfung und Aburtheilung des Prozesses gegen: 1) Joseph Gardenghi, 24 Jahre alt, geboren und wohnhaft zu Bologna, Hanfkämmer seines Gewerbes, im Jahr 1844 im Ausland verhaftet und der Kommission am 29. Mai d. Js. zur Verfügung gestellt, beschuldigt der thätigen und strafbaren Theilnahme an dem Aufstande und der Empörung gegen den Fürsten und die Regierung, welche zu Savigno, Bologna und an andern Orten der Provinz statt gehabt; 2) Raphael Minelli, 36 Jahre alt, Grundbesitzer, verhaftet am 23. Merz 1844, überführt, einem der Hauptschuldigen an dem Aufstande (dem am 7. Mai hingerichteten Joseph Veronesi) eine Zuflucht gewährt zu haben, und in Folge davon der Mitschuld angeklagt; — nach Anhörung der Messe und Verrichtung der üblichen Gebete hat die Militärkommission nachstehenden Ausspruch gefällt: Gardenghi wird zu exemplarischer Todesstrafe (Erschießung von hinten), Minelli zu zehnjähriger Galeerenstrafe, und Beide zur Konfiscirung ihres Vermögens verurtheilt." Diese Sentenz erhielt am 9. Juli vom Papste die Bestätigung; am Morgen des 16. wurde Joseph Gardenghi auf dem Prato San Antonio, wo kürzlich sechs seiner Mitschuldigen verblutet, rücklings erschossen.

Griechenland.

Syra, 3. Juli. Nach Paros, wohin nur von Zeit zu Zeit ein katholischer Priester behufs der Seelsorge sich begab, haben die PP. Kapuziner einen Ordensbruder abgesendet, der das in Ruinen liegende Kloster restauriren und die Seelsorge der dortigen Katholiken übernehmen soll. Auch das hiesige Kloster wurde ausgebessert, manche zweckmäßige Anordnung des P. Superiors bereits in Vollzug gesetzt, was wir der brüderlichen Unterstützung des allgemeinen katholischen Missionsvereins zu verdanken haben. (Rel.- u. Kirch.-Fr.)

Dänemark.

Von der Ostsee. Am 9. Junius hat der k. Commissarius in der jütländischen Ständeversammlung, Minister Oerstedt, über die eventuelle Successionsfrage für die deutschen Herzogthümer Worte gesprochen, die allwärts nicht geringes Aufsehen erregen werden. Statt bei der wichtigen Successionsfrage sich zu berufen auf das, was Recht ist, beruft er sich auf seine Wünsche und die Wünsche des Königs. Es scheint, daß der erste dänische Jurist, gleich allen seinen Landsleuten, durch blinden Patriotismus dahin getrieben ist, zu glauben: wenn es erlaubt ist, Unrecht zu thun, so ist es erlaubt, um Dänemarks willen. Der dänische Minister behauptet, Holstein müsse bei Dänemark bleiben, im schlimmsten Fall getheilt werden, so daß Dänemark doch einen Theil von Holstein behalte. Hört, hört! In Dänemark soll dekretirt werden, daß ein deutscher Bundesstaat getheilt werde! Was wäre die Folge, wenn die Integrität der Herzogthümer Schleswig und Holstein angetastet, wenn Holstein getheilt würde? Höchstwahrscheinlich, daß Rußland seinen frühern großfürstlichen Antheil von Holstein wieder bekäme, daß Rußland den besten Hafen der Ostsee, den Kieler Hafen, zu einer Marinestation machte, daß Rußland Theilnehmer des deutschen Bundes würde, noch bequemer aber als Deutschland, ganz Dänemark beherrschen könnte. So blind sind die besten dänischen Staatsmänner gegen die nothwendigen Consequenzen ihrer Lieblingswünsche. Glücklicherweise ist das Erbfolgerecht in den Herzogthümern klar, ebenso klar wie das im Königreich

---

Ziehungstag, ohne daß er den Zettel eingelöst hatte. Was that die eigensinnige Fortuna? sie ließ gerade diesen Zettel eine Terne gewinnen — was that der wackere Hr. Bayer? er zahlte dem Armen, der seinen Zettel noch nicht ausgelöst hatte, nichtsdestoweniger den ganzen Gewinnst von 4230 fl. W. W. aus. Ehre dem Ehrenmann!

(Deutsche Weinproduktion.) Von den deutschen Weinländern (Oestreich ausgenommen) erzeugt die bayerische Rheinpfalz ungefähr 65 Millionen Flaschen zum Werthe von 6,672,750 fl.; Rheinpreußen 48 Mill. Flaschen zum Werthe von 5,561,000 fl.; Baden 96 Mill. Flaschen im Werthe von 6,283,000 fl.; Hessen 34 Mill. Flaschen im Werthe von 3,800,000 fl.; Würtemberg 50 Mill. Flaschen im Werthe von 3,540,181 fl.; und Nassau 13 Mill. Flaschen zu 1,547,000 fl.; Genug, den deutschen Durst zu löschen.

Gemeinnütziges.

Einen sehr guten und wohlfeilen Rassirriemen kann man sich auf folgende, in Herberger's Zeitschr. f. d. techn. Gew. empfohlene Weise verfertigen. Man nehme ein Stück starke Leinwand mit gleichen Fäden ohne Knoten, doppelt so breit als die Klinge des Messers lang ist, falte es mitten nach der Länge und nähe die äußeren Ränder mit leinenem Faden aufeinander. Oben quer an wird noch eine Schnur genäht, um den Riemen aufhängen zu können. Derselbe wird nun erst mi. gehörig durcheinander gerührtem Gelb und Weiß von einem Eie bestrichen, und dann, sobald dieser Anstrich im Schatten getrocknet ist, mit ganz fein gepulvertem gelben Schwefel überzogen. Damit sich das Schwefelmehl in den Leinwandriemen recht fest einsetze, kann man den Stiel eines Zinnlöffels, oder noch besser ein Stückchen Blei nehmen. — Somit ist der Riemen fertig. Vor dem Schärfen wird die Schwefelseite angehaucht, damit sie etwas feucht werde. — Auch hier ist es nöthig, daß man die 3—6 letzten Züge des Messers nach sich zu mache, damit die Schneidelamelle etwas nach dem Barte zu eingebogen werde, um die Haare fassen zu können.

Ein bewährtes Mittel zur Entfernung des Rostes von Stahl- und Eisenwaaren wird in Herberger's deutsch. allg. Zeitschr. f. d. techn. Gew. empfohlen. Sind die Rostflecken nicht zu alt, so reicht

Dänemark. Hier succedirt die mit dem Stifter des Königgesetzes zunächst verwandte Prinzessin; in den Herzogthümern succedirt der Mannsstamm, die jüngere königliche Linie, das Haus Schleswig-Holstein-Sonderburg. Wie, wenn zu der Zeit als Hannover auf ähnliche legitime Weise von England getrennt ward, der Lordkanzler im Parlament statt vom Gesetz zu sprechen, sich berufen hätte, auf die Wünsche des Königs oder der Königin oder eines Prinzen, auf den Wunsch, daß die Kronen nicht getrennt werden möchten! Man traut in der That kaum seinen Augen, wenn man die Behauptungen des guten alten Oerstedt liest. Die eventuellen Successionsrechte der jüngern königlichen Linie verneinen, oder was fast dasselbe ist, mit Geringschätzung bezweifeln, das ist eine Handlung, die durch den fabelhaften verblendenden krampfhaften Patriotismus der Dänen entschuldigt werden mag, die aber in der höhern europäischen Welt, welche sich zu dem conservirenden Legitimitäts-Princip bekennt, als revolutionär erscheinen muß. Und die Behauptung, daß der Souverän Wünsche hege, welche in Widerspruch stehen mit den Rechten des herzogl. schleswig-holsteinischen Hauses, ist auf jeden Fall eine Indiscretion, und mehr als das: c'este une faute. Viborg auf der jütländischen Haide, liegt freilich etwas entfernt von allen europäischen Salons.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 19. Juli. Heute fand die Eröffnung des Reichstags durch den König statt. Der Kronprinz, Herzog von Upland, leistete den Eid; der Bischof Hallström hielt die Reichstagspredigt über Ps. 5. 36, V. 6 und 7.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 15. Juli. Während in Rom die Unterhandlungen zwischen dem hl. Stuhl und der russischen Regierung wegen des Zustandes der katholischen Kirche in Polen noch immer fortdauern, werden die Klagen dieser letzteren über die Bedrückungen, welche sie von der russischen Staatskirche erfährt, immer häufiger und dringender. Es sind in der letzten Zeit nicht allein eine große Anzahl neuer Kirchen für den griechischen Kultus im Königreich Polen errichtet, sondern die Katholiken an vielen Orten auch gezwungen worden, ihre eigenen Tempel mit den Griechen zu theilen. In gleichem Verhältnisse vermehrt sich die Zahl der griechischen Priester, denen, da sie gar keine oder nur sehr kleine Gemeinden zu versorgen haben, zur Hauptaufgabe gesetzt zu seyn scheint, der Staatskirche Proselyten zuzuführen, ein Amt, dem sie, wenn auch nicht immer mit Glück, doch mit sehr großem Eifer vorstehen. Am häufigsten gelingt ihnen die Bekehrung bei jungen Leuten, die sie durch das Versprechen der Befreiung vom Militärdienst zu ködern wissen. — Nach einem kaiserlichen Ukas sollen sämmtliche Güter der Gräfin Potozka, Gattin des politischen Verurtheilten dieses Namens, konfiszirt werden, weil sie sich ohne Vorwissen der Regierung ins Ausland begeben hat. (M. Z.)

Vermischte Nachrichten.

**Straubing, 27. Juli. Gestern Morgens, als der gräflich de Bray'sche Jäger Theodor Baumann von Irlbach seinen Jagdbezirk durchging, erhob sich in dem Augenblicke, da er in der Gegend des sogenannten Wirthsbuckels an einem Kornfelde vorüberkam, ein in selbem lauernder Wildschütze und feuerte einen Schuß ab, der dem Jäger den rechten Arm zerschmetterte. Der Verwundete stürzte sogleich zusammen, und der Meuchler, nachdem er sein Opfer hatte fallen sehen, vergrub sein Gewehr im Acker. Als er hiemit zu Stande gekommen, machte er sich auf, und ging auf den in seinem Blute liegenden Jäger los, vermuthlich, um ihm vollends den Rest zu geben. Jetzt kam aber der Bruder Baumanns hinzu, der bei diesem als Gehilfe dient, und machte den Mörder unschädlich, indem er beide Läufe seines Zwillings auf ihn abfeuerte und ihm die ganze Schrotladung in den Rücken jagte. Trotz dieser schweren Verwundung kroch selber noch einem Gebüsche zu, um sich darin zu verbergen. Er wurde aber bald aufgefunden, gepackt und nach Irlbach eingebracht, wohin bereits am Mittage von hier aus eine landgerichtliche Kommission abging, um den Thatbestand aufzunehmen. Nach heute hier eingetroffenen Nachrichten leben die beiden Verwundeten noch. Der Jäger wird aber wahrscheinlich seinen Arm verlieren, und der Wilderer seine Frevelthat mit dem Leben bezahlen müssen, denn es stecken bei 60 Schrote in seinem Leibe, von denen mehrere durch und durch gedrungen sind. Letzterer ist von Triffelberg, k. Landgerichts Mitterfels, und heißt Joseph Schaucker. Er ist schon öfters wegen Wilddiebstahls prozessirt worden. — In der Nacht von vorgestern auf gestern erhenkte sich in dem sogenannten Kellerhölzl bei Hailing der dasige Abdecker an einem Baume. Schwere Körperleiden werden als der Beweggrund dieses Selbstmordes angegeben. — In unserer Stadt grassiren die Flecken so sehr, daß gegenwärtig bei 200 Kinder an dieser Krankheit darnieder liegen.

—†— Aus Landau an der Isar wird nachstehender Vorfall berichtet, dessen Räthselhaftes wir den Psychologen zu entziffern überlassen. Ein Badergeselle, stets ein lustiger Kumpan, gewinnt in der Lotterie die für seine Verhältnisse sehr ansehnliche Summe von 5000 fl. Als er das Geld erhoben, berichtiget er seine geringfügigen Schulden, packt den Rest zusammen und schickt ihn seinen beiden Geschwistern mit einem Briefe, in welchem er schreibt, „er brauche fortan kein Geld mehr." Dann eilt er auf die Isarbrücke, und da, wo der Strom am reißendsten ist, stürzt er sich hinab. Noch hätte er sich retten können, denn die Fluthen trieben ihn dicht an einem Strauche vorbei, und er durfte nur diesen mit der Hand erfassen. Allein er that es nicht — und ertrank.

Aus Neustadt-Eberswalde, 16. Juli, meldet die „Berliner Ztg" „Ein schauderhaftes Gerücht geht hier seit einigen Tagen von Mund zu Munde, ohne daß man bis jetzt irgend etwas Offizielles über den Ursprung desselben erfahren hätte. Im Innern der hiesigen schönen Eisenbahnbrücke, einer Hauptzierde unserer Umgebungen, so wie der ganzen Stettiner Bahn (sie kostet mindestens 50,000 Thlr.) soll eine ansehnliche Menge Pulver vorgefunden seyn, welches auf nichts Geringeres schließen läßt, als auf den entsetzlichen Plan, dieses ganze Prachtwerk in die Luft zu sprengen; wobei die Vermuthungen (wir glauben aber mit Unrecht) sich auf brodlos gewordene Schiffer richten.

Die Brockhaus'sche Buchdruckerei in Leipzig beschäftigt 9 Dampf- und 30 Handpressen; an Schriftgießern, Setzern und Druckern beschäftigt sie gegen 250 Menschen; ihr Bedarf an Lettern beläuft sich auf 1800 Centner. Die stärksten Auflagen, die sie macht, sind die des Conversationslexikons (30,000 Exemplare stereotypp), und die „Illustrirte Zeitung" (10,000 Exemplare.)

---

es hin, einen guten Bleistift gröblich zu spitzen und mit dem Bleie die Roststelle abzureiben; sind die Flecken größer, so bediene man sich des unter dem Namen Reißblei im Handel in Stücken vorkommenden, mit Thon versetzten Graphits, womit man die Stellen tüchtig abreibt. Sie werden dadurch rostfrei, glatt und an diesen Stellen erscheint so bald kein Rost mehr. Ist der Rost tief eingefressen, so verfahre man auf gleiche Art, bürste die Stelle mit einer reinen, trocknen Bürste ab, und überfahre sie nochmals mit Reißblei.

Lückenbüßer.

Die in Paris berühmt gewordene Polka ist ein böhmischer Tanz von neuer Erfindung. Ein Bauernmädchen, welches in der Stadt Elbekostelez bei einem Bürger diente, tanzte eines Sonntags zum Zeitvertreib und sang dabei eine passende Melodie. Der damalige Lehrer J. Neruda sah zu und componirte eine passende Musik, nach welcher in der Stadt Elbekostelez, drei Stunden von Prag, dieser Tanz zum erstenmale öffentlich getanzt ward. Erst als er nach Prag kam, erhielt er den Namen Polka, von wo er nach Paris ging, um dort berühmt zu werden, und weiter nach London, New-York und alle Städte diesseits und jenseits des Meeres. Das Mädchen aber, welches den weltberühmten Tanz zuerst getanzt, ist gegenwärtig in Konetop, auf der böhmischen Herrschaft Brandeis verheirathet.

Königsberg, 12. Juli. Nach einem hierher gelangten Schreiben Ole-Bull's hat derselbe auf seiner zweimonatlichen Kunstreise durch Nordamerika 250,000 Dollars erworben; in New-York brachte ihm ein jedes Konzert 4000 Dollars ein.

Neuester musikalischer Geschmack.

Was ist Mozart? — Ein Simpel.
Was ist Beethoven? — Ein Simpel.
Was ist Bach? — Ein Spott.
Was ist Donizetti? — Ein Gott.

Zürich. Am 22. d. fand man in der Behausung des Heinrich Gugolz von Horgen, Ansäß in Hällikon, dessen Frau, Magd, das dreijährige Knäblein der Magd und den Heinrich Gugolz selbst erschossen im Keller liegen, eine Pistole lag in der Hand des Gugolz, eine andere neben ihm.

Zwei gemeine Frauenzimmer — erzählt das „Journal von New-Orleans" — begaben sich neulich mit ihren weiblichen Sekundanten nach Baou St. Jean, um mit Pistolenschüssen und Einschlagmessern eine Streitigkeit, wegen eines Liebeshandels, auszufechten; allein die Polizei, welche Wind davon erhalten, kam noch frühzeitig genug auf dem Platze an, um den blutigen Zwist zu verhindern. Sie besaß indeß Galanterie genug, den beiden Zweikämpferinnen zu erlauben, mit den ihnen von der Natur verliehenen Waffen ihre Sache auszukämpfen. Die Streiterinnen wurden nicht eher ins Gefängniß geführt, bis sie freundschaftlich einige Dutzend Faustschläge mit einander gewechselt, sich einige Büschel Haare ausgerauft, das Gesicht zerkratzt, Fußtritte und Bisse versetzt, kurz sich in allen Arten weiblicher „Liebkosungen" erschöpft hatten. Die Polizei, hoch erfreut über dieß eben so interessante als belustigende Schauspiel, dachte nicht eher daran, ihren Auftrag zu erfüllen, als bis die beiden Athletinnen selbst vom weiteren Kampfe abstanden.

Theater-Bericht.

(Eingesandt.)

Nächsten Donnerstag kommt, wie man vernimmt, wieder eine neue, treffliche deutsche Oper: „Der Vampyr" von Marschner zur Aufführung, dessen Templer und Jüdin wir im vergangenen Winter mit so vielem Vergnügen gehört haben. Marschners Vampyr ziert das Repertoir aller deutschen Bühnen und kann auf das Prädikat Meisterwerk den gerechtesten Anspruch machen. Die Aufmerksamkeit des Publikums darf sich derselben um so mehr zuwenden, als sie, wie verlautet, nur zweimal gegeben wird, da die Direktion noch die Aufführungen der Opern: Hugenotten, Schnee, des Adlers Horst, und Robert der Teufel, letztere mit neuen Dekorationen und Costumes, vorbereitet.

Bekanntmachung.

Bei dem kgl. Rentamte Regen in Zwiesel ist die Stelle des Oberschreibers erledigt. Bewerber um dieselbe, von welchen jedoch vorzügliche Befähigung im rentamtlichen Dienste überhaupt und vollkommene Kenntniß des Steuerdefinitivums insbesondere vorausgesetzt wird, gefälligen ihre Anträge dem Vorstande des genannten k. Rentamts unter Anlage ihrer Zeugnisse portofrei zuzusenden.

Hausverkauf.

Ein gut gebautes dreistöckiges Wohnhaus in der obern Stadt, von zwei Seiten freistehend und mit allen Bequemlichkeiten versehen, ist um billigen Preis zu verkaufen.

Das Nähere ist bei Unterzeichnetem zu erfragen.

Auernheimer, Auktionator.
Lit. E. Nro. 48.

Mühl-Anwesens-Verkauf.

Eine Mühle mit vier Mahlgängen und einer Schneidsäge, einem zweistöckigen Wohnhause und zweistöckiger Scheune, nebst den im besten baulichen Zustande befindlichen Oekonomiegebäuden ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Anwesen ist ludeigen und befinden sich bei demselben 80 Tagw. Feld, Wiesen, Holz, und 6000 Stangen Hopfen; auch wird bemerkt, daß ein Drittheil des Kaufschillings zu 3 Proz. verzinslich darauf liegen bleiben kann.

Kaufsliebhaber belieben sich der nähern Bedingnisse wegen zu wenden an

Michael Niberl,
Müller von Klosterbiburg bei Abensberg.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 31. Juli 1844.

Hans Sachs.

Dramatisches Gedicht in vier Akten von Deinhardstein.

Dem. Ernst, — Kunigunde.

Fremden-Anzeige.

(**Gold. Kreuz.**) Hr. Bar. S. v. Rothschild und Hr. Jöl, Doktor v. Wien. Hr. Bendet m. Fam., Part. a. England. Hr. Keirgeskatte m. 2 Zöglingen, Lehrer v. Frankfurt. Hr. Stadler, Kfm. v. Bremen. Hr. Leppe, Kfm. v. Lenner. Hr. Neuffer, Oberamtsrichter v. Crailsheim. Hr. Ströbel, Kfm. v. München. Hr. Benecke m. Fam., a. England.

(**Gold. Engel.**) Hr. Pelliccl, Kfm. v. Wien. Hr. Barien m. Tochter, Professor v. Paris. HH. Herman u. Königsberger m. Sohn, Banquiers v. Furth. Hr. Krug m. Gattin, Oekonom v. Miltenberg. HH. Flersheim u. Martin, Kfl. v. Frankfurt. Hr. Preininger, k. k. österr. Registrator v. Prag.

(**Drei Helmen.**) Hr. Bar. v. Runken, Edelm. a. England. Hr. Sebeet, Rentier v. London. HH. Haun, k. k. österr. Rittmeister, Brenner, Historienmaler u. Hr. Schuster, Kunstmaler v. Wien. Hr. Crepe, m. Gattin, Beamter v. Mainz. Hr. Köhler, Baubeamter v. Debrecin. Hr. v. Maschka, Hofrath v. Prag. Hr. Kepferer m. Gattin, Kfm. von Freiburg. Hr. Nruner, Part. v. Insbruck. Frl. Favre, Proprietaire v. Chaslau. Hr. Wiesenthal m. Fam., Banquier v. Stettin. Hr. Hirschfeld m. Gattin, Part. v. Augsburg.

(**Weißer Hahn.**) Hr. Frost m. Fam., Rentier v. London. Hr. Tavernier, k. b. Oberlieut. v. Nürnberg. Hr. Buschmann, Professor v. München. Hr. Lembreger, Kfm. v. Preßburg. Hr. Innerhofer, Oekonomiebes. v. Merana. Hr. Bauer, k. Wachtmeister v. Würzburg. Hr. Hernemauer, Chemiker v. Hannover.

(**Dampfschiff.**) Hr. Chantra, Rentier v. Paris. Hr. Winkler, Fabrikinhaber u. Eisenhändler u. Frl. Neumann, Hofschauspielerin v. Wien.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 27. Juli 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindeste Preis	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	298	263	35	18	31	18	9	17	53
Korn	127	127	—	12	13	11	48	11	17
Gerste	1	1	—	—	—	8	15	—	—
Haber	112	112	—	6	30	6	10	5	41

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	1	—	—
das Korn um	—	—	—	5
die Gerste um	—	—	—	—
der Haber um	—	—	—	5

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise 6,974 fl. 48 kr.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt. Personen	Thalfahrt. Wagen	Thalfahrt. Güter	Thalfahrt. Geld-Einnahme		Bergfahrt. Personen	Bergfahrt. Wagen	Bergfahrt. Güter	Bergfahrt. Geld-Einnahme		Haupt-Einnahme.		Bemerkungen.
				Pfd.	fl.	kr.			Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	
105.	19. — 21. Juli	70	2	140	588	—	34	—	1058	82	20	670	20	
106.	20. — 22. „	71	—	1477	330	1	50	—	2669	137	12	467	13	
107.	21. — 23. „	60	3	279	439	40	71	2	3·668	492	42	932	22	
108.	22. — 24. „	60	3	842	439	24	61	1	750	147	39	587	3	
109.	23. — 25. „	59	2	387	418	29	33	—	20248	219	2	637	31	
110.	24. — 26. „	56	2	1531	482	25	41	—	5859	208	59	691	24	
111.	25. — 27. „	58	—	2035	355	33	56	—	22748	399	8	754	41	
		434	12	6691	3053	32	346	3	92000	1687	2	4740	34	

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer

Die Regensburger-Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. №. 209. 31. Juli 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bamberg, 28. Juli. Se. k. Hoh. **Prinz Albrecht von Preußen** kamen gestern Mittag mit Suite hier an, nahmen das Mittagsessen im deutschen Hause, und setzten dann die Reise über Nürnberg nach München fort.

Von der böhmischen Grenze, 25. Juli. (Allg. Z.) Von meiner kurzen Reise so eben zurückgekehrt, beeile ich mich, vor allem meine frühere gerüchtweise Angabe, daß auch in böhmisch **Leippa** Fabrikarbeiterunruhen vorgefallen seyen, für glücklicherweise grundlos zu erklären. Dagegen ist in den letzten Tagen in Leippa auf offener Straße ein Hauptmann der österreichischen Armee von Tumultuanten auf gröbliche Weise insultirt, und am Ende thätlich angegriffen worden. Da der so unvorbereitet Angegriffene, von seinem Degen zur Selbstwehr nicht Gebrauch machen konnte, so griff er nach einer Pistole, welche er unbemerkt, zu seiner Sicherheit bei sich führte, und schoß damit seinen Hauptangreifer nieder, womit dieser Auftritt, da inzwischen die Behörden einzuschreiten Zeit gewannen, zwar endigte, nicht aber, ohne eine große Aufregung zurückzulassen. Wie ich höre, lebt der Getroffene noch. So eben höre ich, daß die Entscheidung der Regierung, auf die Klage der böhmischen Fabrikarbeiter angelangt ist, und darin, wie es zu erwarten war, die Bitte um Abschaffung der Perrotinen abgewiesen wird.

Preußen. Ein ruchloses, glücklicherweise mißlungenes **Attentat auf das Leben des Königs Friedrich Wilhelm IV.** ist am 27. Juli Morgens verübt worden. Wir theilen hierüber die in der allgem. preuß. Ztg. vom 27. erschienene amtliche Bekanntmachung des Staatsministeriums mit. „II. MM. der König u. die Königin wollten heute früh um 8 Uhr eine Reise zunächst nach Erdmannsdorf in Schlesien und weiter nach dem Bade Ischl antreten. Der Reisewagen war in dem Schloßportal vorgefahren, und nahm zuerst Ihre Maj. die Königin, nachdem Sie die Bittschrift einer Ihrer harrenden Frau abgenommen hatte, Ihren Platz ein; Se. Maj. der König folgten; in dem Augenblicke, wo Allerhöchstdieselben Sich niedersetzten, und der Lakai sich bückte, um den Wagenschlag zu schließen, trat ein Mann aus der umstehenden Menge dicht an den Wagen, und feuerte ein Doppelpistol in zwei schnell aufeinander folgenden Schüssen auf den Wagen ab, der in demselben Augenblick abfuhr. Noch auf dem Schloßplatz ließen Se. Majestät den Wagen halten, zeigten dem in ängstlicher Spannung herandrängenden Volke durch Zurückschlagen des Mantels, daß Sie unverletzt seyen, dankten für die sich kundgebende Theilnahme, ließen dann den Wagen weiter fahren, und setzten die Reise auf der Frankfurter Eisenbahn fort. Erst auf dem Bahnhofe fand man, bei näherer Besichtigung des Wagens, daß wirklich beide Kugeln in das Innere desselben gedrungen waren und es daher als eine besondere Gnade der Vorsehung angesehen werden muß, daß die hohen Reisenden unversehrt geblieben sind. Der Verbrecher wurde auf frischer That ergriffen, und mit Mühe vor der Volkswuth gesichert, der Wache abgeliefert, demnächst zum Kriminalgefängniß abgeführt. Daselbst gab er sich als den vormaligen Bürgermeister **Tschech** an, und wurde als solcher anerkannt. Derselbe ist 56 Jahre alt, war früher Kaufmann, demnächst mehrere Jahre Bürgermeister zu Storkow in der Kurmark, und nahm im Jahr 1841, nach einer sehr tadelnswerthen Dienstführung, seinen Abschied. Seitdem hielt er sich größtentheils in Berlin auf, und suchte bei den Behörden Anstellung im Staatsdienste nach, die ihm aber, da er aller Ansprüche entbehrte, nicht zu Theil werden konnte; auch von des Königs Majestät wurde er mit dem gleichen Gesuch im vorigen Jahre zurückgewiesen. Er war als ein sehr heftiger, in hohem Grade leidenschaftlicher Mensch bekannt. Bei seiner ersten polizeilichen Vernehmung hat er sich zu dem Attentate unbedingt bekannt, und als den Grund der Frevelthat die Absicht angegeben, sich wegen der ungerechten Zurückweisung seiner Anstellungsgesuche zu rächen, zugleich aber ausdrücklich versichert, daß er das Verbrechen aus eigenem freien Antriebe begangen, und Niemand seine Absicht mitgetheilt habe. Die Kriminaluntersuchung ist sofort eingeleitet. Wir erfüllen die traurige Pflicht, in Vorstehendem die näheren Umstände eines in der preußischen Geschichte bis dahin unerhörten Verbrechens zur öffentlichen Kenntniß zu bringen; sie wird alle getreuen Unterthanen Sr. Maj. des Königs mit dem lebhaftesten Schmerz erfüllen, aber auch ihre Herzen zu dem Danke gegen die Vorsehung des Allerhöchsten erheben, welche so gnädig die Gefahr von dem theuern Königspaar abwendete, und das Vaterland vor einem unersetzlichen Verlust bewahrte. **Berlin**, den 26. Juli 1844. Das königliche Staatsministerium. (gez.) **v. Boyen. Mühler. v. Savigny. Bülow. Bodelschwingh. Flottwell.**" — **Oeffentliche Bekanntmachung.** „Der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt hat beschlossen, am künftigen Sonntage, den 28. d. M., dem Vormittagsgottesdienst in der St. Nikolai-Kirche beizuwohnen, um Gott für die glückliche Rettung Sr. Majestät unseres geliebten und hochverehrten Königs aus der bereits zur allgemeinen Kunde gekommenen Gefahr zu danken. Die sämmtlichen Kommunalbe-

Das Meteor vom 20 d. M.

Schon in den ältesten Zeiten finden wir die Erwähnung ähnlicher Meteore, wie das in der Nacht des 20. d. M. und der Aberglaube erkannte in ihnen Vorboten mancherlei Unglücks und Jammers, der über die Erde kommen sollte. In späterer Zeit erst bemerkte man, was man von diesen feurigen Kugeln zu halten habe. Am 26. Mai 1751 bemerkte man in der Gespannschaft Agram im obern Slavonien Abends um 6 Uhr gegen Osten am Himmel eine große feurige Kugel. Diese fiel, nachdem sie mit sehr großem, einen Kanonenschuß übertreffenden, Knalle gesprungen war, in Gestalt zweier in einander verwickelter Ketten mit solchem Getöse, als wenn eine große Menge Wagen durch die Luft gewälzet worden wäre, auf die Erde, und siehe da, man fand am Orte des Niederfalls einen 70 Pfd. schweren Stein, der drei Klafter tief in einen neu gepflügten Acker gedrungen war und nicht weit davon ein zweites 16 Pfd. schweres Stück, das sich in einer Wiese versenkt hatte. Am 7. Nov. 1492 fiel auf ähnliche Weise ein 270 Pfd. schwerer Stein bei Ensisheim in Ober-Elaß vom Himmel herab, 1740 ein anderer in Grönland von kolossaler Größe mit einem furchtbaren Donner, wodurch die Leute aufgeweckt worden sind, und so ließen sich noch viele solche feste Massen erwähnen, die vom Himmel herab zu uns gewöhnlich in der Gestalt von feurigen Kugeln gekommen sind. Die steinartigen Massen, Meteorsteine genannt, selbst bestehen aus den einfachen Stoffen: Sauerstoff, Wasserstoff, Schwefel, Phosphor, Kiesel, Nickel, Eisen rc., die auch unsern Erdkörper bilden helfen — woher denn wohl diese Massen kommen mögen? Sind es etwa Gebilde unserer Atmosphäre? Die Luft ist in der Höhe, aus welcher diese Kugeln kommend beobachtet wurden, zu dünn, als daß in ihr Stoffe von mehreren Centnern vorhanden seyn könnten. Oder sind es etwa Auswürfe unserer Vulkane oder des Mondes? Weder unsere Vulkane sind im Stande, solche große Massen 60—70 Meilen hoch in die Höhe zu schleudern, noch die des Mondes so weit in den Himmelsraum, daß sie aus des letztern Anziehungsgebiet in das der Erde kommen und auf ihr niederfallen sollten.

Wir haben es in diesen sogenannten fliegenden Drachen oder Feuerkugeln wohl mit nichts anderem zu thun, als mit Ruderis

amten der Stadt werden ersucht, sich zu gleichem Zwecke in die in ihren Bezirken belegenen Kirchen zu begeben; in den Kirchen städtischen Patronats werden besondere Plätze für sie eingerichtet werden. Berlin, den 26. Juli 1844. Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath hiesiger königl. Residenz."

Berlin, 26. Juli. (Nürnb. Korr.) Tschech hatte sich bereits gestern längere Zeit in dem Schlosse und seiner Umgebung umherbewegt, und war heute sehr früh erschienen, weil er gestern vernommen, daß der König früh abreisen wollte. Einem Krongardisten, mit dem er sich längere Zeit unterhielt, und der ihn um seine Absicht fragte, sagte er, daß er dem König noch eine Bittschrift übergeben wolle. Unter diesem Vorwand gelangte er auch vor bis an den Wagen, aber statt der Bittschrift zog er ein zweiläufiges Terzerol hervor, und hielt es mit steifem Arm in den Wagen hinein. Die nächste Umgebung war bestürzt, der Krongardist bemerkte nicht, was geschah, und so konnte der Verbrecher dreist zielen; dennoch ging der Schuß fehl, obwohl er so nahe war, daß der ganze Wagen mit Rauch erfüllt ward. In diesen Rauch hinein erfolgte der zweite Schuß, so daß der ganze Wagen in Feuer zu stehen schien, und dieser zweite Schuß streifte denn auch Se. Maj. den König, der sich zum Glück zurückgebogen hatte, und ohne Dieß den ganzen Schuß mit vollem Körper empfangen haben würde. Der Schuß riß den Mantel und die Kleidung bis auf die Haut entzwei, verletzte aber den Körper nicht, und Se. Majestät befahl auch sogleich, fortzufahren. Nach Einigen hatte Se. Maj. das Anschlagen des Pistols gesehen, und eben sprechen wollen, als bereits der erste Schuß erfolgte; als der zweite geschehen war, kamen die Umstehenden zur Besinnung, und faßten den Menschen, der übrigens nicht die mindeste Bewegung machte, davon gehen zu wollen. Man stieß und schleppte ihn nach dem Schloßhof, durch den Durchgang bei der Generalstaatskasse nach der Schloßwache, und brachte ihn von dort mittelst einer Droschke nach der Stadtvogtei. Das Volk war außer sich, als es vernahm, was geschehen war. Mit Stöcken wurde in den Wagen hineingeschlagen, ja ein handfester Arbeitsmann schwang sich auf den Tritt, und schlug mit der Faust den Verbrecher ins Gesicht, dem bereits die Haare ausgerauft waren. Um zu verhindern, daß das Volk eigenmächtig zur Exekution schreite, ward der bereits militärisch eskortirten Droschke noch eine Wache von 6 Mann nachgesendet, und so der Verbrecher, welcher gleich auf der Stelle schon in der Wachtstube Alles gestanden, und nur geäußert hatte, der König habe ihn und seine Familie ganz zertreten, unter sicherer Bedeckung und ohne weitere Gefahr für ihn in die Stadtvogtei abgeliefert. Ihre Majestät die Königin, welche ohnehin kränklich ist, war durch die beiden Schüsse gewaltig erschüttert worden, und bleich wie eine Leiche; indessen hatte sie in der Sorge um ihren geliebten durchl. Gemahl die Besinnung nicht verloren, und erhielt sich mit wunderbarer Kraft aufrecht. — Nachrichten und Neuigkeiten außer dieser einen gibt es heute für unser Publikum nicht. Die Zeitungsbureau's werden der Bülletins wegen fast gestürmt. — (Eine dritte Angabe lautet: Der erste Schuß habe bloß den Hut der Königin beschädigt, die zweite Kugel aber müsse in das Schloßportal gedrungen seyn. Der König schlug seinen Mantel auseinander, und rief: „Es ist nur ein dummer Spaß, meine Herren! Ich bin nicht verwundet!"

Karlsruhe, 27. Juli. Ich beeile mich, Ihnen die so eben hier bekannt gewordene Nachricht mitzutheilen, daß Se. Durchl. der Erbprinz Karl von Fürstenberg mit Ihrer Durchl. der Prinzessin Elisabeth von Reuß-Greiz verlobt ist. Unser ganzes Land nimmt in verehren der Anhänglichkeit an das unserem Hofe nahe verwandte Fürstenhaus, den aufrichtigsten Antheil an diesem freudigen Ereignisse. Je mehr die persönliche Liebenswürdigkeit und glänzenden Tugenden und Eigenschaften der hohen Braut gerühmt werden, um so gewisser sieht man mit den schönsten Hoffnungen in der genannten Prinzessin einen neuen Zuwachs dieser edlen, an häuslichem Glücke so gesegneten, Familie, deren Glieder jedem Familienkreise als schönste Vorbilder zu bezeichnen sind. (O. P. Z.)

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Preßburg, 20. Juli. Es wird durch eine Verfügung der k. Statthalterei bekannt gemacht, daß die Lehrgegenstände auf sämmtlichen Gymnasien, Lyceen und Akademieen und gleicher Maßen auf der Landesuniversität zu Pesth in magyarischer Sprache vorgetragen werden sollen. Nur wenig Fächer, wofür die Terminologie noch nicht erschaffen worden ist, als: Chemie, Physik, Mathematik, Metaphysik, Pathologie und wenige andere bleiben derzeit noch ausgenommen. Die lateinische Sprache bleibt obligater Lehrgegenstand, soll inzwischen magyarisch gelehrt werden. Diese Verordnung tritt mit dem nächstens beginnenden Schuljahre in Kraft und erstreckt sich vorläufig auf 44 Gymnasien; die croatischen Distriktsschulen sind vor der Hand nicht einbegriffen. Dieser Umriß der königlichen Verordnung genügt, um deren unberechenbare Wichtigkeit in das gehörige Licht zu setzen. Es ist das kostbarste aller Zugeständnisse, welche bisher dem Magyarismus gemacht worden, aber unstreitig auch eines der folgenreichsten, und wenn überhaupt eine Katastrophe der Wirren dieses Landes bevorsteht, so muß sie dadurch beschleunigt werden. (Köln. Z.)

Schweiz.

Nach Schweizer Blättern hat im Bern'schen Jura neuerdings eine grobe Verletzung des schweizerischen Gebiets durch französische Gendarmen stattgefunden, indem dieselben einen Müller, Bern'schen Kantonsbürger, auf hierseitigem Gebiet hierseits dem Doubs gefangen genommen, mißhandelt, geknebelt und auf französisches Gebiet transportirt haben, angeblich gemachter Contrebande wegen. Dieß ist nun von Seite Frankreichs in 4 Jahren der dritte Fall einer schweizerischen Gebietsverletzung, wobei sogar einmal eine Tödtung stattfand. (N. Z. Z.)

Großbritannien.

London, 23. Juli. (O. P. Z.) Im Hause der Gemeinen kam es gestern zu einer langen und anziehenden Debatte über Algier und Marokko. Hr. Sheil hatte am 19. Juli angekündigt, er werde einen Antrag stellen auf Niedersetzung einer Commission zur Untersuchung der Art und Weise, „wie Frankreich zu seinen Besitzungen in Afrika gekommen, so wie der Frage, in wie weit sich deren Ausdehnung mit den politischen und commerciellen Interessen Englands vertrage." Peel machte ihm gleich bemerklich: eine so außerordentliche Motion sey noch nicht vorgekommen; in der That hätte Sheil besser gethan, gleich

---

von der Schöpfung her, mit Weltspänen, wie der große Humboldt meint, die sich frei im Weltraum bewegen, nicht jedoch willkürlich, sondern nach Gesetzen, wie alles in der Natur geschieht. Kommen sie nun unserer Erde so nahe, daß deren Anziehungskraft größer als ihre Fliehkraft ist, so müssen sie auf die Erde in einer bogenförmigen Bahn herabstürzen und sich mit ihr vereinigen. Gegen das starke Glühen dieser Körper in der obern, sehr verdünnten Luft wird man nichts einwenden können, weil man aus Versuchen weiß, daß jeder Körper in jedem Mittel (Medium), selbst im leeren Raum, glühen gemacht werden kann, und im vorliegenden Falle die Gluthhitze wohl durch das schnelle Fallen der dichten Massen und den dabei stattfindenden Luftwiderstand erregt wird.

Cosmischen Ursprungs sind diese Meteormassen jeden Falls, und nicht tellurischen, vielleicht daß es kleine Trümmer jenes Planeten sind, der einst zwischen Mars und Jupiter kreiste, und durch eine gewaltige Katastrophe, die nach Olbers ohngefähr vor 6000 Jahren stattfand, in Trümmer zerstob. In den sogenannten Asteroiden: Vesta, Juno, Ceres, Pallas, die weit über den Thierkreis hinausschweifen und bei so kleinen Durchmessern doch in bedeutender Lichtstärke sich zeigen, haben wir es wohl mit den dichtesten Trümmern des fraglichen Planeten zu thun, welche das Licht stark zu reflektiren geeignet sind, und jedoch dasselbe auch theilweise entziehen, wenn sie uns ihre Ecken zukehren, und wir beharren um so fester auf unserer Annahme, als neuerer Zeit nachgewiesen wurde, daß die Bahnen der vier Asteroiden durch denselben Punkt des Himmels gehen, wie es in der Voraussetzung, daß sie Trümmer eines, durch irgend eine Kraft zerborstenen Planeten sind, nach den Gesetzen der Mechanik der Fall seyn muß. Diesen zufolge muß dann jeder Theil eines zersprengten Planeten eine solche Bahn umschreiben, daß er durch den Punkt geht, in welchem die Explosion sich ereignete. Bleibt ja doch kein Körper in unverändertem Zustande! Wie sich die Natur auf unserer Erde fort und fort verjüngt und erneuert, so kann sie es auch in den Gebilden des Himmels, und Welten können sich auflösen und umgestalten, sobald sie nach dem Plane des Schöpfers ihre Bestimmung erreicht haben.

Was das Meteor in der Nacht vom 20. d. M. selbst betrifft, so ist zu wünschen, von Augen- und Ohrenzeugen, die den ganzen

darauf anzutragen, man solle ihn zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernennen! — Er ist auch in sich gegangen und hat seiner Motion eine andere weit unschuldigere Fassung gegeben, indem er gestern um Vorlegung einer Uebersicht der englischen Seestreitkräfte im mittelländischen Meer, wie solche am 1. Juli bestanden, und um Mittheilung der Papiere, welche sich auf eine ohnlängst von der französischen Verwaltungsbehörde zu Algier erlassene Zollordnung beziehen, nachsuchte. Damit war aber nicht weniger die Debatte über den Stand der Dinge in Afrika eröffnet. Peel verhehlte nicht, daß es ihm unangenehm sey, die dornenvolle Frage von der Eroberung Algerien's so oft im Parlamente angeregt zu sehen, und gab zu, man könne in der Kammer zu Paris mit demselben Recht sich einfallen lassen, zu untersuchen, auf welche Art Hongkong in brittischen Besitz gekommen sey; überhaupt ließ er bedenken, wie solche nutzlose Diskussionen nur böses Blut in Frankreich machen könnten und der friedliebenden Regierung ihre Lage gegenüber der Kriegspartei sehr erschweren müßten. Und was ist denn auch bei der mehrstündigen Debatte — die damit ausging, daß Sheil's Motion ohne Abstimmung verworfen wurde — herausgekommen? Man hat erfahren, was man schon wußte, nemlich: daß die französische Regierung zur Zeit, als die Expedition nach Algier abging (Juni 1830) nur zweideutige diplomatische Erklärungen abgegeben und sich besonders gehütet hat, schriftlich auf Eroberung und dauernde Besetzung des Raubnestes zu verzichten; — daß nach der Julirevolution, die bald auf den Sieg Bourmont's folgte, die Cabinette von London und Paris wichtigere Dinge zu thun hatten, als die Algier'sche Frage aufzunehmen und abzuthun; — daß die Whigverwaltung eilf Jahre lang (von 1830 bis 1841) den Gegenstand ruhen ließ; daß Aberdeen, als er mit den Tories wieder an's Ruder gekommen, die Occupation Algeriens als eine vollendete Thatsache verschmerzte; daß aber bei allem dem abseiten England's noch keine Anerkennung des Rechtstitels erfolgt ist, die jedoch auch füglich unterbleiben mag, dieweil auch Frankreich die rechtliche Befugniß England's, Eroberungen in China und Ostindien zu machen, diplomatisch dahin gestellt seyn läßt.

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Neue Gerüchte wirkten heute nachtheilig auf die Notirung der Rente; es hieß, die Regierung habe den Schluß der letzten Depesche vom Marschall Bugeaud nicht bekannt gemacht; in diesem Schluß soll gesagt seyn: wenn man ihm — dem Marschall — nicht Verstärkung schicke und freie Hand lasse, mit Energie gegen die Marokkaner zu verfahren, könne er nicht für die Folgen stehen. — Der „Moniteur" enthält einen ausführlichen Bericht des Marschall Bugeaud über einen Zug in die Wüste Angad, südlich von Oudda; es sind darin die Ereignisse vom 7. bis 15. Juli sehr im einzelnen erwähnt; der Hauptzweck der Expedition — die Verfolgung der Truppe unter Abdel-Kader und die Zurückführung der Stämme, die ihn begleiten, wurde nicht erreicht; die Schwierigkeit des Terrains und der Wassermangel erlaubten nicht, weiter vorzudringen. Der Bericht ist datirt aus dem Bivouac bei Ded-Bon-Curda, südlich von Lalla Maghaniah, am 15. Juli. — Bugeaud meldet, er habe das Corps unter dem General Lamoriciere an sich gezogen, um den sich mehrenden Marokkanern, die bei Mellouk stehen und von Sidi Mohamed, dem Sohne des Sultans, kommandirt sind, die Spitze bieten zu können. — An den drei Tagen 27., 28. und 29. Juli, werden die Truppen, welche die Garnison von Paris bilden, in den Kasernen consignirt bleiben.

Spanien.

Madrid, 20. Juli. Die Provinz Logrono ist in Belagerungsstand erklärt worden. Es heißt, die Regierung habe den Belagerungsstand der Stadt Saragossa aufgehoben. Man weiß noch immer nicht, wann der Hof nach Madrid zurückkommen wird.

Portugal.

Man hat Nachrichten aus Lissabon vom 17. Juli. Die Regierung findet sich in so großer Geldverlegenheit, daß sie für Prolongation fälliger Wechsel einen Monatzins von drei Prozent hat zugestehen müssen. Auf diese Bedingung sind 606 Contos auf vier Monat verlängert worden, was einen Zins von 18,000 Pf. St. macht.

Dänemark.

In der immer bedenklicher werdenden Sprachangelegenheit muß die Antwort des Königs auf eine Sr. Maj. überreichte Adresse um so wichtiger erscheinen, wenn man erfährt, daß dieselbe von mehr als 20,000 Dänen unterzeichnet war, nämlich von 7188 städtischen und 6625 Landbewohnern der dänischen Inseln, und von 8937 städtischen und 11,116 Landbewohnern Jütlands. Die Deputation, welche die Adresse am 17. Juli dem König überreichte, bestand aus den HH. Hansen, Meinert und Prof. Schouw, und der letztere hielt eine Anrede folgenden Inhalts: „Es war eine Freudenbotschaft, die durchs ganze Land ging, als Ew. Maj. erklärten, daß es ein natürliches Recht für den dänischen Schleswiger sey, sich in der Ständeversammlung seiner Muttersprache zu bedienen. Es ist aber auch ein natürliches Recht für die ganze dänische Bevölkerung, daß ihre Sprache der deutschen nicht untergeordnet, sondern gleichgestellt werde. Man sagt, der Geschäftsgang erheische nothwendig, daß nicht zwei Sprachen in der Ständeversammlung geredet würden; aber dieß ist nur ein leerer Vorwand, um für die Deutschheit des Herzogthums Schleswig ein äußeres Zeichen zu gewinnen. Ew. Maj. hat selbst bestimmt, daß zwei Sprachen in der isländischen Versammlung zur Anwendung kommen sollen, und bei den ständischen Ausschüssen, falls diese eingeführt werden, wird dasselbe der Fall seyn. Wir halten uns daher überzeugt, daß Ew. Maj. Weisheit Mittel finden wird, zu bewirken, daß der neue Gesetzentwurf für die schleswig'schen Stände nicht zum Gesetz erhoben werde, selbst wenn derselbe von der Versammlung einstimmig angenommen werden sollte. Denn wohl muß die Ständeversammlung als das Organ der Bevölkerung angesehen werden; das kann aber bei nationalen Fragen nicht gelten, wenn zwei Nationalitäten sich feindlich gegenüberstehen und durch unnatürliche Umstände nur die eine repräsentirt ist. Es ist ein Unglück für ein Land, wenn zwei Nationalitäten sich feindlich gegenüberstehen; aber in solcher Lage ist es des Fürsten schönes Loos als Friedenbringer aufzutreten; doch kann der Friede nur erlangt werden, wenn beide Nationalitäten gleiches Recht erhalten. Wir bitten Gott, daß er Ew. Maj. Weisheit und Kraft schenke, auf diese Weise Ihrem Volke die Segnungen des Bürgerfriedens

---

Verlauf gut zu beobachten Gelegenheit hatten, so viel wie möglich im Dienste der Wissenschaft zu vernehmen, und es ergeht daher an sie die Bitte, Herrn G. Eichhorn in Nürnberg, dessen Beschäftigung fast ausschließlich die Astronomie ist, als Mann vom Fache ihre Beobachtungen gefälligst mitzutheilen, um dadurch zu einem wissenschaftlichen Resultate zu gelangen. Beiläufig sey nur bemerkt, daß wenn der etwa 5 Minuten nach dem Erscheinen des Meteors vernommene Donner Folge der Explosion der Feuerkugel war, diese selbst etwa 13—14 Meilen von uns entfernt statt hatte und wir sind begierig zu erfahren, ob nicht vielleicht in der Gegend von Dillingen, Ulm ic. ein Meteorstein niederfiel. Dr. Wöckel.

(Nrnb. Kur.)

Lückenbüsser.

(Ulmer Lokalanekdoten.) Mitgetheilt von der »Ulmer Schnellpost«. Wer kann für Pech? Eine fromme Frau von hier stand eben in ihrem Sonntagsstaat und das Gesangbuch unter'm Arm vor dem Spiegel als es zusammenläutete. Da fiel ihr auf einmal ein, daß sie das geräucherte Fleisch noch nicht in das Sauerkraut gesteckt hatte, welches draußen auf dem Heerde stand. Schnell eilt sie in die Küche, rührt ihr Lieblingsgericht noch ein paarmal um, daß es nicht anbrenne, steckt — so meint sie — das geräucherte Fleisch hinein, und eilt frommen Sinnes in die Kirche. Unterwegs vermißt sie etwas, sie läuft schnell zurück, lupft den Kochtopf — richtig — da steckt ihr saffianenes Gesangbuch, und in einem Napf daneben das geräucherte Fleisch und spricht kein Wort. Prosit die Mahlzeit!

»Wo ist dein Vater?« fragte ein Fremder den Knaben eines Weinwirths. »Er ist im Keller und zieht Champagner ab.«

Ein Gastwirth wurde Nachts durch heftiges Pochen an seine Hausthüre aus dem Schlafe geweckt. »Was gibt's?« rief er ziemlich ärgerlich zum Fenster heraus. — Stimme von unten: »Sind Ihr der Lammwirth?« — „Ja« — »Nu so sind doch so gut und saget morge Frühe 'm Hausknecht vom Kreuz, das i nit zum Mähe kommen könn."

zu bringen." Der König antwortete: „Ich erkenne gern die patriotische Gesinnung, welche diese Adresse hervorgerufen hat, ja ich theile sie; die öffentlichen Veranstaltungen, die zur Erhaltung der dänischen Sprache im nördlichen Schleswig getroffen sind, zeugen genugsam davon. In Betreff des Anliegens, daß Sie von mir entwickelt haben, kann ich Ihnen für jetzt keine Antwort geben, da dasselbe in der schleswigschen Ständeversammlung verhandelt wird. Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen übrigens bemerklich machen, daß vaterländisch gesinnte Männer vielmehr versöhnend zwischen den streitenden Partheien auftreten sollen, als einseitig, und daß es leichter ist die Gemüther zu beunruhigen, als sie zu beruhigen. Das erstere geschieht durch Sammeln von Unterschriften auf Adressen ringsum im Lande; das andere überlassen Sie dem König! Doch ich will hoffen, daß es mir nicht an Kraft fehlen werde, es glücklich durchzuführen."

Vermischte Nachrichten.

Der bayerische „Volksfreund" schreibt: Fürst Polignac, ehemals französischer Premierminister, jetzt Guts- und Hofmarksgerichtsherr von Wildthurm in Niederbayern, bei den exaltirten Liberalen als der illiberalste Aristokrat verrufen, von den Moderados unter gerechter Anerkennung seiner guten Absichten als das Opfer einer Revolution bedauert, die zwar ihm Schuld geben, obwohl dieselbe auch ohne ihn unvermeidlich gewesen wäre; von den Legitimisten aber als der glorreiche Martyrer der edelsten Pflichttreue hochgepriesen, — hat seinen Gutsgrundholden, die er sich schon längst durch unzählige Wohlthaten zur dankbarsten Liebe verpflichtet, auf's neue solche Beweise seiner Liberalität gegeben, daß ihm auch die exaltirtesten Liberalen nicht den Namen des edelsten Liberalen versagen werden. Das Hagelwetter vom 25. Juni hat ihm alle seine Saaten gänzlich zernichtet, seine schönen Waldungen und die herrlichen Parkanlagen von Wildthurm verheert; denn gerade da und in dem nahen Vilsthal hat sich der Hagel am schrecklichsten entleert. Demohngeachtet hat der edle Herr allen seinen Unterthanen sogleich auf ein ganzes Jahr allen Dienst; Scharwerk, Stiften und Gilten, kurz jede Leistung geschenkt; weil sie wie ihn der totale Schauer getroffen hat, so daß sie Alle von allen Getreidgattungen kein Körnlein, kein Gemüs, keinen Hanf und Flachs, und keinen Hopfen, selbst kein Stroh mehr bekommen, welches, in die Erde hineingeschlagen, verfaulen muß. Die Dürftigsten wurden unverweilt mit Speise, und neuen Saamen versehen, auch noch mit Geld unterstützt, und dieser großmüthige Gutsherr hat bei dieser Gelegenheit auf das vollkommenste bewiesen, daß die Uebung der Liberalität seine Glückseligkeit ist. Möge Gott es ihm vergelten, dafür sein Exil in Wildthurm ihm zum Elisium machen und das schöne Beispiel, welches er gegeben, auch andern Gutsherrn zur Nachahmung dienen.

In Landeshut in Schlesien sind in der Nacht auf den 20. Juli gegen 50 Wohnhäuser abgebrannt und ungefähr 200 Familien obdachlos geworden.

Regensburger Diözesan-Nachrichten.

Sterbfälle. Am 5. Juli † Hr. Georg Sandner, Expositus in Aiglsbach, am 13. Juli † Hr. Joseph Haimerl, Pfarrprovisor in Salach, am 26. Juli † Hr. Joseph Ring, Pfarrer in Sattlbeilstein. R. I. P.

Veränderungen und Beförderungen. Die Pfarrei Gangkofen erhielt Hr. Georg Geiger, Pfarrer in Kapfelberg, die Pfarrei Windischeschenbach erhielt Hr. Jos. Pesserl, Pfarrer in Michldorf, das Pschorn'sche Frühmeßbenefizium zu St. Jakob in Straubing erhielt Hr. Joh. Ev. Schmid, Pfarrer in Simbach; die Expositur Aiglsbach erhielt Hr. Joh. Bapt. Steger, Cooperator in Au, die Expositur Diepoldskirchen erhielt Hr. Georg Graßl, Cooperator in Arnbruck. — Genehmigt wurde die Resignation des Hrn. Pfarrer Leibenger in Loitzendorf, sowie des Hrn. Pfarrers Neumaier in Köblitz.

Auch im heurigen Jahre werden nach Anordnung des Hochwürdigsten Herrn Bischofes Valentin für den Diözesanklerus geistliche Exercitien gehalten werden, und zwar im k. Studienseminar zu Amberg vom 26. August Abends bis zum 31. August Morgens; im Benediktiner-Kloster Metten vom 9. September Abends bis 14. September Morgens, und im Clerikalseminar zu Regensburg vom 23. September Abends bis 28. September Morgens. —

Die Bruderschaft zum hl. Herzen Mariä ist z. Z. errichtet in folgenden Pfarreien der Diözese: Dompfarrei in Regensburg, Straubing St. Jakob, Oberwinkling, Metten, Vinabiburg, Weltenburg, Egglkofen, Hunderdorf, Parkstetten, Schwarzenbach, Brennberg, Tegernbach, Appersdorf, Leiblfing, Oberviehbach, Perasdorf, Oberschneiding, Ruemannsfelden, Falkenberg, Martinsbuch, Schönsee, Plattling, Cham, Englmannsberg, Prackenbach, Unterviechtach, Straßkirchen, Konzell, Geiselhöring, Mintraching, Eglofsheim, Eichkam, Moosham, Schwarzenfeld, Lam, Deggendorf, Langenerling, Kloster Seligenthal, Reißing.

Vorläufige Concert-Anzeige.

Unterzeichnete wird die Ehre haben, am Sonnabend den 3. August, im Saale des Gasthofs „zum goldenen Kreuz", eine

musikalisch-deklamatorische Soiree,

unter gefälliger Mitwirkung mehrerer hiesigen Kunst-Celebritäten, zu veranstalten, und erlaube ich mir daher die geehrten Herrschaften hiezu ganz gehorsamst einzuladen.

Laura Ernst,
Tochter des Theaterschul-Direktors zu Berlin.

Main-Dampfschifffahrt.

Die Main-Dampfboote unterhalten einen regelmäßigen täglichen Dienst zwischen **Würzburg** und **Mainz**. — Abfahrt von **Würzburg** morgens 4 1/2 Uhr.

Würzburg im Juli 1844.

Die Direktion.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 31. Juli 1844.

Hans Sachs.

Dramatisches Gedicht in vier Akten von Deinhardstein.

Dem. Ernst. — Kunigunde.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. von Harttmann, Geheimer Finanzrath von Dresden. Hr. Bechem, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Woll, Kfm. v. Gießen. Hr. Lady, Rentier aus England.

(Gold. Engel.) Hr. Labouchere m. Fam., Banquier v. Amsterdam. Hr. Helmliner m. Tochter, Schauspieler v. Passau. Hr. Boeur m. Fam., Rentier u. Mad. Baring m. Fam., entière a. England. Hr. Schüttler, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Sameljon, Kfm. v. Berlin. Mad. Stoll, Rentbeamtensgattin v. Wettenhausen. HH. Uhlmann u. Pappenheimer, Kfl. v. Wien. Hr. Fritsch, Bauinspektor v. Cattbas. Hr. Trefftz, Kfm. von Leipzig. Hr. Wozašk m Gattin u. Schwester, Großhändler von Pesth. Mad. Krause m. Fam., Hofsängersgattin v. München.

(Drei Helmen.) Sir Gilmour, k. großb. Generallieut. v. London. Hr. Graf v. Waldburg-Hohenems, k. k. österr. Rittmeister v. Hohenems. Hr Moritz v. Rainer zu Haarbach m. Gattin, Part. v. Gratz. Hr. Ladislaus Ritter v. Sickelburg, Grundherr v. Cebrer u. Fr. von Zuvakorska, Grundfrau a. Gallizien. HH. v. Bogdanski u. Nicia, Beamte a. Polen. HH. Guth m Gattin, Doktor u. Kaan, Part. v. Wien. Hr. Marx, Großhändler u. Fr. v. Geiger, Domänendirektorswittwe v. München. Fr. v. Jeney u. Meck, Rentières v. Lemberg. Hr. Pappenheim, Großhändler v. Preßburg. Hr. Semmler, k. pr. Kammermusikus von Berlin. Hr. Grund, Pfarrer von Nußdorf. Hr. Lam, Kfm. von Stuttgart.

(Weißer Hahn.) Hr. Dostal, k. k. Beamter v. Wien. Hr. Dürr, Kfm. v. Berlin. Hr. Säcklmann, Kfm. v. Sulzbach. Dem. Müller, Privatière v. Vilseck.

(Dampfschiff.) Ihre Erl. Fr. Gräfinnen Adelgunde und Leopoldine Bathyany, Ihre Erl. Fr. Gräfin Almasy u. Hr. Molard, Gutsbes. aus Ungarn. Hr. Holzgethan m. Fam., k. k. österr. Gubernialrath u. Kammerprokurator v. Lemberg. Hr. Pockerny m. Gattin, fürstl. Hofmusikdirektor v. München.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nro. 42.)

№. 42.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Die Kohlentreiber.

(Fortsetzung.)

Der wüthende Polzmann ließ die Kohlentreiber überall vergebens suchen. — So lange er den alten Lersner nicht gesprochen, durfte er keine entscheidenden Schritte wagen. — Schon bereuete er, den beiden so übereilt die Freiheit verschafft, — sie nicht selbst abgeholt zu haben, und sein besorgter Ingrimm stieg von Stunde zu Stunde im Laufe dieses und des folgenden Tages. — Er wartete unthätig auf die Rückkehr der Kouriere, welche er ins Gebirge geschickt hatte, um Nachricht und die beiden Kohlentreiber herbeizuholen.

10.

Der Rheinhafen in Düsseldorf war damals ein schmaler kurzer Kanal, der vom Stromufer nur einige hundert Fuß weit in die Stadt lief und wie eine Sackstraße vor einer hohen Mauer endete. Das seichte Hafenwasser bespülte unmittelbar die Hinterfronte der Häuser und eines schwarzen Gefängnisses, welche den Kanal einfaßten, so daß man nur vom Rheinstrom in den engen, einsamen Hafen gelangen konnte. — Diese Localität begünstigte Adolphs Flucht. — Der Gevetter Otto schritt an dem zu Adolphs Befreiung bestimmten Abende aus dem Rheinthor, und wendete sich auf dem Quai links nach der Einfahrt des Hafens. — Eben schlugen die Glocken halb neun Uhr. — Es war ein finsterer, naßkalter Abend; den mondleeren Himmel bedeckten schwere Wolken; einige Laternen warfen ihr röthliches, trübes Licht auf den Quai, und ein kalter Herbstnachtwind strich über den leise rauschenden Strom. — Otto hüllte sich fester in den Mantel, schritt vorsichtig bis an die Hafenecke, und schaute wartend in den todtstillen, finsteren Hafen. — Er durfte nicht lange harren. — Dicht an der Mauer, im Schatten sich haltend, schwamm ein Boot heran.

„Hans?“ fragte Otto leise.

— „Der Kohlentreiber,“ beantwortete eine bekannte Stimme das Losungswort. — Der Kahn legte am Quai zu Otto's Füßen an; ein Mann sprang gewandt herauf, und Adolph lag an des treuen Freundes Brust. — Dann sich losreißend, erklärte der Flüchtling im entschlossenen Tone:

„Führe mich zu Klotilden. — Ich verlasse die Stadt nicht, bevor ich sie gesprochen. — Die ganze Nacht hindurch habe ich keine Verfolgung zu fürchten; Sie werden die Flucht erst mit Tagesanbruch entdecken.“ —

— „Dein Wille geschehe,“ entgegnete der Gevetter lustig, „ich habe Deinem liebedurstigen Herzen eine solche zärtliche Labung schon vorbereitet. — Hans, befestige das Boot; dann lauf' und thue, wie ich befohlen.“

Nun sich zum Rheinthor wendend, sagte er zu Adolph, den ein übertrieben weiter Mantel, aus des dicken Gevetter Otto's Garderobe umhing:

— „Jetzt komm, mein zärtlicher Junge. — Aber lauf nicht so sehr, — es hat keine Eile, und bedenk' meinen Bauch. — Drücke auch den breiten Hut besser ins Gesicht und hüte Dich, über den Mantel zu fallen; er ist für Deine Hochtaille nicht gemacht; doch wird kein Mensch Dich darin erkennen.“ —

Unter solchen Scherzen und Plaudern führte Otto den verstummten Freund in die Stadt. — Obgleich Adolph die unverwüstliche Laune des Gevetter kannte, so begriff er doch in dieser Lage seine Lustigkeit nicht. — Auf dem Carlsplatze angekommen, zeigte Otto auf eine glänzend erleuchtete Beletage:

— „Siehst Du, dort oben ist deine schöne Klotilde, sie feiert eben ihre Verlobung mit Polzmann.“

„Nicht möglich!“ schrie Adolph, entrüstet stehen bleibend, „Otto, laß den grausamen Scherz, verschone damit wenigstens meine Klotilde. Sprich — —

— „Die Wahrheit,“ ergänzte Otto, in seinem Tone fortfahrend, „es ist freilich ein kleiner Verstoß gegen die dehors, wenn in einem Trauerhause, welches den einzigen, in die Fuchsgrube gestürzten Sohn beweint, eine Verlobung gefeiert wird. — Aber der Herr Polzmann weiß das Unschickliche zu vergolden und will das Unmögliche möglich machen. — Er hat versprochen, den Sohn frisch und gesund wieder zu schaffen, und Dich frank und frei aus der Klemme zu ziehen; — freilich weiß er selbst nicht, wie das anzufangen. — Einstweilen ist er aber glücklich, daß Klotilde ihm versprochen, zum Lohn für Deine Rettung seine Frau zu werden.“

„Nimmermehr!“ drohte Adolph, die Faust ballend, „ach ich erkenne die Größe ihres Opfers. — Aber es soll nicht geschehen! — Ich will auf der Stelle hin, mitten unter sie treten und, — laß mich Otto.“ —

— „Nimm doch Vernunft an,“ beruhigte der Gevetter, den Wüthenden zurückhaltend, „Du sollst ja hin; ich versprach Dich zu Klotilden zu führen, und wenn Du sie durchaus in Gesellschaft überraschen willst, so kann das auch geschehen. — Kühle Deine Hitze nur erst ein wenig in diesem angenehmen feuchten Abendwind. — Komm, laß

uns ein Viertelstündchen vor Deiner geliebten Ungetreuen Fenster im Laternenschein schwärmerisch spazieren gehen. Ich werde Dir die Zeit mit Erzählung kürzen." —

Er führte den unwillig Nachgebenden auf das Trottoir, und hier, dicht an den Häusern auf und abschreitend, unterrichtete er den hochaufhorchenden Freund von allen Vorfällen der letzten acht Tage, und wie es ihm gelungen, durch umständliche Erklärung der Plane, womit Polzmann den allgemein geliebten Adolph verderben wollte, um ihm die Braut zu rauben, die wackeren Kohlentreiber Lersner, Hendrich und Hans auf seine Seite zu bringen, indem sie, in zorniger Entrüstung von Polzmann abfallend, versprochen hätten, nach Kräften zur Vereitelung jener nichtswürdigen Plane mitzuwirken. — Der Gevetter hatte seine Erzählung noch nicht ganz vollendet, als er durch den langen Kohlentreiber Hans, der mit hastigen Schritten um die Straßenecke ihnen entgegen kam, unterbrochen ward.

„Sie kommen," meldete Hans frohlockend.

— „Ist Alles wohlbehalten?" fragte der Gevetter gespannt.

„Alles wohl auf, und gut verpackt; — da kommt schon der alte Lersner."

— „So mach', daß Du fortkommst." —

„Nein, ich will abladen helfen."

— „Höre, Adolph," sagte Otto, eilfertig den Freund bei Seite ziehend, — „nimm dies Papier, es ist der Frachtbrief von den bewußten Kohlensäcken, welche hier sogleich abgeladen werden. Sobald dies geschehen, gehst Du in die Beletage dieses Hauses und übergibst den Frachtbrief dem Generalcontroleur. — Das Uebrige findet sich von selbst."

Adolph wollte Erklärungen haben; aber der Gevetter wendet sich zu dem Blousenmann, der eben seinen einspännigen, zweirädrigen Frachtwagen vor dem Hause des Generalcontroleurs anhielt.

„Du kommst allein?" fragte Otto erstaunt.

— „Werde doch wohl allein eine Karre Kohlen nach Düsseldorf treiben können," antwortete der alte Lersner kaltblütig. „Hans, hilf mir abladen." —

Die beiden Kohlentreiber begannen mit kräftiger Gewandtheit viele Kohlensäcke abzuladen, die sie auf das Trottoir vor ein Kellerfenster niederwarfen. Es waren nur noch einige Säcke auf dem Karren, als der Portier des Hotels die nächtlichen Frachtgesellen störte.

„Was wollt ihr? Wer hat Euch erlaubt, hier Säcke hinzuwerfen und den Bürgersteig zu sperren? — Fort mit Euch!" —

— „Es ist eine Ladung Stückkohlen, — der Herr Generalcontroleur selbst hat sie bestellt," antwortete Lersner ruhig, ohne sich in seiner Arbeit stören zu lassen.

„Ich werde den Frachtbrief sogleich dem Herrn Generalcontroleur bringen, bedeutete Adolph barsch.

— „Ist mein Bedienter Anton hier?" fragte der Gevetter Otto befehlend.

„Er wartet schon seit einer halben Stunde im Garderobezimmer," antwortete der Portier verblüfft.

— „So führen Sie mich ohne Weiteres zu ihm," herrschte Otto davonschreitend; der Portier folgte zaudernd.

Als die Beiden unter dem Portal verschwunden waren, trat Adolph zu den schwarzen Männern, welche eben den letzten Sack sehr behutsam auf den Haufen der schon abgeladenen Kohlen niedersetzten, und fragte flüsternd:

„Bringst Du die eingesackten Kreuzwegritter?"

— „Mit Haut und Haar!" zischelte Lersner, „die Burschen mucken und rühren sich nicht." — Wenn die dummen Hausknechte sie nur nicht durch das Fenster in den Keller hinab und die anderen Säcke obendrauf werfen."

Das will ich schon verhüten," unterbrach Adolph schaudernd den fühllosen Menschen. „Jetzt mach', daß Du fortkommst; — doch noch eins, wo ist Hendrich?"

„O, der sitzt himmelselig bei seinem Lieschen im Isenberghof," rief der Alte, plötzlich in den Ton herzlicher Liebe und Dankbarkeit ausbrechend, „die Zwei wissen nicht, wem sie am meisten danken sollen, dem lieben Gott, dem Herrn Gevetter Hoddick oder Ihnen, unserem lieben, gnädigen Herrn! — Im ganzen Leben können wir Ihnen nicht genug danken! — Doch wenn Sie 'mal was zu treiben haben — dann denken Sie an den alten Lersner und den jungen Hendrich." —

— „Den langen Hans nicht zu vergessen!" rief dieser.

„Genug jetzt; — macht, daß ihr fortkommt," befahl Adolph drängend.

— „Es ist auch die höchste Zeit! — Komm Hans," flüsterte Lersner. — Mit langen Schritten eilten die beiden Blousenmänner von dannen, und waren in wenigen Secunden an der nächsten Straßenecke verschwunden. Adolph blickte erstaunt nach dem hinterlassenen Wagen. — Ein Mann in städtischer Bürgerkleidung hatte inzwischen den Karrengaul beim Zügel gefaßt, und führte jetzt das Fuhrwerk von dannen. — Adolph begriff sogleich, daß die Kohlentreiber, um jeder Nachforschung zu entgehen, den Wagen durch einen Anderen gemiethet hatten, und ihn jetzt durch diesen Vertrauten dem Eigenthümer zurück bringen ließen, während sie selbst unaufhaltsam ihren sicheren, heimathlichen Bergen zueilten. —

Mit raschem Entschluß schritt Adolph in das Hotel. — Den breiten Hut tief über die Augen gezogen, betrat er ungehindert das Vorzimmer; doch hier stutzten die Bedienten über die vermummte Gestalt im grauen, schleppenden Mantel. Adolph beachtete die Leute nicht, und wollte ohne Umstände in den Salon treten; aber der Thürsteher hielt ihn am Mantel zurück.

— „Halt, wer sind Sie? Zu wem wollen Sie?"

„Melden Sie den Herrn von Hartenberg!" rief Adolph gebietend, indem er Hut und Mantel abwarf."

Gehorchend riß der Diener die Flügelthüren auf, und unter dem lauten Rufe seines Namens trat der Angemeldete mit stolzem, festen Gange mitten in die staunende Gesellschaft. — Von allen Menschen der Erde hatte man diesen Gast am wenigsten erwartet; ihn, den man in Ketten, des dreifachen Mordes fast überwiesen, im Kerker wußte, — er wagte es, kühn vor seinen Todfeind, den Generalcontroleur, dessen Sohn er getödtet, zu treten! — Eine kurze, todtstille, Pause folgte dem Eintritt. — Klotilde machte eine Bewegung, dem Geliebten entgegen zu fliegen; doch ein flüsterndes Wort des Gevetters hielt die Entzückte zurück. Der treue Freund hatte sie auf die Ueberraschung vorbereitet, und sie beschworen, der Gesellschaft keine Scene zu geben, — den Gang der Entwickelung nicht zu stören. —

Adolph überreichte stumm dem Generalcontroleur den Frachtbrief. In der Meinung, es sey das Freiheits-Decret des Ueberbringers, öffnete der überraschte Franzose den Brief und las:

„Im Namen und Geleite Ge[illegible] senden wir Ihnen frachtfrei die bestellte

1. Ladung Fuchsgruben-Beute, in Säcken wohlverpackt; wir wünschen unbeschädigten Empfang und ersuchen, mit dem Gut nach Belieben zu verfahren.

Bifang, den 21. September 180—

Kohlentreiber u. Comp.

Noch starrte der Generalcontroleur in zornigem Schweigen über diesen schnöden Uebermuth auf das ihn höhnende Blatt, als der Portier schreiend hereinstürzte und die athemlose Stille unterbrach:

— „Zu Hülfe! — Leichen, viele Säcke voll Leichen!“ —

„Schweig!“ — donnerte der Generalcontroleur, „sprich, was gibts?“ —

— „Ach Herr, — schwarze Kerls haben vor dem Hause viele Säcke abgeladen; es stecken lauter steife, grausige Leichen drin!“ —

„Mein Sohn — mein unglücklicher Sohn!“ — kreischte der entsetzte Vater, die Bedeutung des Frachtbriefes begreifend; — dann auf Adolph zeigend, schrie er, von Schauern und Wuth geschüttelt, — „bewacht diesen Menschen, Euer Kopf haftet mir für ihn!“ —

Er stürzte hinaus, die Gewißheit des Entsetzlichsten zu holen. Die Gesellschaft folgte, und bald fand sich Adolph mit Klotilde, Otto und Polzmann allein in dem verlassenen Salon. Er flog zu dem geliebten Mädchen, das bleich im Sopha lehnte. Mit den rührendsten Betheuerungen seiner Liebe, seiner Unschuld, und mit verwirrten Erklärungen, wie jetzt durch die Kohlensäcke alle Zweifel sich lösen, alle Gefahren besiegt verschwinden müßten, suchte er die süßeste Ruhe in den Busen der Geliebten zurückzurufen. — Doch Klotilde starrte mit ungewissen Blicken in des Jünglings freudesprühendes Auge; sie konnte unmöglich den Sinn seiner verworrenen Rede fassen, und wähnte, seine Vernunft erliege unter der Last dieser wirren Zustände. — Polzmann unterbrach den Redefluß des Glücklichen:

„Mein Herr von Hartenberg, Sie vergessen sich. — Ich verbitte mir dieses, Ihnen nicht mehr ziemende Benehmen; denn Fräulein zur Redden ist meine Braut.“ —

— „Wer gab Ihnen das Recht, mich mit diesem Namen zu beschimpfen, sagte Klotilde, stolz sich erhebend und den frechen Unhold mit unbeschreiblicher Verachtung anblickend. „Sie vergessen, mein Herr, daß sie nur Zeichen meines Abscheues empfingen, und daß ich Sie stets gemieden und nur wie einen übermächtigen, drohenden Nichtswürdigen geduldet habe.“ — Sie kehrte ihm verächtlich den Rücken; auch Adolph würdigte den Beschämten keines Wortes, und begleitete Klotilde, welche den Salon verlassen wollte. — Aber der Gevetter hielt sie zurück.

— „Bleiben Sie theure Klotilde; Ihre Gegenwart dürfte hier nothwendig seyn. — Die Gesellschaft kehrt schon zurück, und wir müssen die Gesandten vom Bifang bewillkommen.“

Die Thür flog auf und hereintraten paarweise sechs Diener, welche mühsam drei schwarze Säcke trugen und behutsam auf das spiegelnde Parket niederlegten. — Drängend folgte die Gesellschaft in neugieriger Theilnahme hinterher. — Der Generalcontroleur stürzte neben den Säcken auf die Kniee. Seine zitternden Hände bemühten sich vergebens den festen Strickknoten von einem der Säcke zu lösen.

Die Gesellschaft umstand in lautloser Erwartung die schauerliche Gruppe. Deutlich zeigten sich die Formen menschlicher Körper in den Säcken. — Polzmann stierte mit vorgestrecktem Kopf auf die schwarzen Klumpen — waren sie todt, oder lebten sie — die Zeugen seiner Schandthaten. —

„Lassen Sie, ich will Ihnen helfen.“ — rief der Gevetter, mit einem scharfen Messer hinkniend. — Mit raschen, geschickten Schnitten schlitzte er die Säcke der Länge nach auf und die Körper lagen enthülset da. — Ein allgemeiner Schrei des Entsetzens unterbrach die Todtenstille; — ja, es war Eugen und die beiden Douaniers, von Kohlen ganz geschwärzt, nur an ihren Uniformen erkennbar.

— „Triumph!“ jauchzte der dicke Gevetter Otto aufspringend, „sie sind warm, — sie leben!“ —

Der Vater hörte den Jubelruf nicht mehr. Früher, als der rüstige Helfer, hatte er des Sohnes Herz klopfen, — den leisen Hauch seines Athems gefühlt. — Die auf's höchste gespannten Nerven vermochten die plötzliche Entfesselung vom tiefsten Schmerz zum lautesten Entzücken nicht zu ertragen, er sank bewußtlos über den ohnmächtigen Sohn. —

Den drei Unglücklichen waren Hände und Füße zusammengeschnürt; Knebel verstopften ihren Mund. — Während man sich hastig bemühte, diese Fesseln zu lösen, — die Bewußtlosen auf Sopha und Divan zu legen und wieder in's Leben zurückzurufen, versuchte Polzmann aus dem Salon unbemerkt zu entschlüpfen. — Aber Adolph hatte ihn scharf beobachtet, er sprang ihm voraus zur Thür:

„Halt! nicht von der Stelle, mein Herr Polzmann. — Die Herrn Douaniers werden ein Wort mit Ihnen zu reden haben!“

— „Hinweg, unbesonnener Knabe!“ knirschte Polzmann, ingrimmig die gewaltige Faust hebend, „Du weißt nicht, was Du beginnst, wem Deine Thorheit Verderben bringt!“

Doch Adolph wich nicht, und jetzt wäre das Aeußerste erfolgt, wenn der aufmerksame Gevetter Otto nicht zur Hülfe kam. — In seiner jovialsten Laune sagte er:

— „Ach, mein besiegter Herr Humpenritter, — warum auf einmal so eilfertig? — Nehmen Sie guten Rath an, und bleiben Sie hier; denn Sie würden von Ihren Kreuzweggefährten unten vor dem Hause empfangen werden. Sie sehen, die wackeren Treiber haben diesmal die Ladung ins rechte Magazin geliefert.“ —

„Ihren Unsinn verstehe ich nicht,“ entgegnete Polzmann stutzend; „halten Sie mich nicht länger auf. Zurück; ich will fort!“ —

— „Nur noch ein Wort zur Erklärung Ihres Unsinns,“ versetzte Otto; dann ihm nahe tretend, flüsterte er: „Ein Wink von mir am Fenster, und die Kohlentreiber Lersner, Hendrich und Hans nehmen Sie unten in Empfang und führen Sie hierher zurück, Zeugniß gegen Sie abzulegen. Werden Sie jetzt bleiben?“ fragte er laut, sich zum Fenster wendend. — Mit dieser drohenden List glaubte der kluge Gevetter seinen Zweck zu erreichen; aber er täuschte sich; so leicht war der mächtige Polzmann nicht zu fangen; er schwieg einen Augenblick, seine Ueberraschung und seinen Grimm niederkämpfend; dann sprach er mit siegbewußtem Hohn:

— „Gut, ich bleibe; — die Folgen mögen die Herrn allein verantworten.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Hab' ich jemals durch sie Jemanden entzückt? Nie! — Was haben sie für mich, für die Welt, für die Unsterblichkeit gethan? — Nichts!

Nur einmal, als ich Student war, entfloh ich mit ihrer Hilfe einer ungeheueren Prügelei und konnte von ihnen sagen wie Wallenstein:

„Ihre Schnelligkeit entriß mich Bannier's verfolgenden Dragonern.“

Ja, wenn ich noch ein Schauspieler wäre, so könnte ich auf ihnen durchgehen; denn einem Schauspieler bringt das Durchgehen Ruhm, nie aber einem Schriftsteller. Ich kann zwar auf Ihnen Pflastertreter werden; aber dies bringt mir nichts ein. Vielleicht Schnell-Läufer? Ach, bei diesen Produktionen wird das Entrée nicht vor, sondern nachher erlegt, und wenn der Schnell-Läufer von seinem Lauf zurückgekehrt ist, ist das Publikum noch ein schnellerer Läufer geworden und nirgendwo zu sehen. — Hab' ich einen Sohn, zu welchem ich wie Vestris sagen könnte: Küsse dieses unsterbliche Bein, welches Dir Reichthum und Ehre gebracht? — Nein! — Also wozu habe ich diese Beine?

Zu dem gemeinen, alltäglichen Geschäfte des Fortbewegens! das kann die Gans und der Esel auch, das Pferd noch besser als ich, und der Hase mit Vollendung.

— Und auf der andern Seite: Fanny Cerito, 50,000 Fr., ein goldenes, mit Edelsteinen gespicktes Diadem, Ruhm und Vergötterung in Paris und London, in Petersburg und

Mann an mir finden!“

(Taunus.)

Anekdote.

Ein Reisender wurde von einem Grenzwächter gefragt, wer er sey? Auf die Antwort „ein Maler“ erhielt er die Weisung, sein Geld vorzuzeigen, da es dermalen am nächsten Orte weder auszumalen noch anzustreichen gäbe und das Betteln verboten sey. Als der Reisende darauf dem Fragenden die volle Börse hinhielt, lüftete dieser schnell den Hut und meinte, bei so bewandten Umständen könne wohl zu einem Seidel Wein noch für ihn abfallen, aber der Maler erinnerte ihn daran, daß das Betteln verboten sey, und zog lachend seiner Straße.

Sprichwort.

Hand an dem Hut
Kost nichts und ist gut;
Hut in der Hand
Hilft durch's ganze Land.
Oder:
Langsam zum Säckel, hurtig zum Hut,
Hilft manchem armen jungen Blut.

---

alle Herzen, alle Liebe.
r Füße! —

egen eine Tänzerin! Ein
n? Etwa eine Nation,
zungen. Und wie Viele

n reden eine Weltensprache,
zu werden braucht. Als
Musik, die körperlose Kunst,
n verschiedenen Nationen
lle Völker und Racen in
iner Weltmelodie bringen
in unharmonisches Gewirr
dien. — Aber eine schöne,
wird dem Chinesen gleich
, dem Eskimo wie dem
dem Huronen, dem Os
agen.

igen Kunst, die Tänzerin
rinnen der Welt werden.
cht Old-England, Paris
edig enthusiasmirt? Und
n in den Ländern der rus
die Tänzerinnen unserer
ufrichten! Wunder, einen

dere Menschenkinder doch
a nur Kränze, Kronen,
die Taglioni's, Cerito's

Eine düstere Betrachtung.

(Von Herloßsohn.)

Ich ging über die Promenade nach dem Museum, um Zeitungen zu lesen. Ich trug ein paar neue Inexpressibles, vortrefflich gearbeitet, gestreift, Doppel-Buckskin, glatt, blank, charmant in Dessin und Farbe. Sie lenkten die Aufmerksamkeit auf sich, oder vielmehr auf mich.

Es ist doch etwas Herrliches, dachte ich während des, um ein Beinkleid, um den Begriff eines Beinkleides im Allgemeinen schon! Nur aus Respekt und keineswegs aus Decenz wagen es die Engländerinnen nicht, das Wort „Beinkleid" auszusprechen. Die Beinkleider charakterisiren das Männliche, die Gewalt; daher von einer Frau, die das Regiment im Hause führt, das Sprichwort: Sie trägt die Hosen.

Hätten die emanicipationslustigen Weiber den Muth, sammtlich auf einmal Hosen anzuziehen statt Crinolinunterröcke, sie wären gleichgestellt mit uns. Diese einzige Thatäußerung bewirkte mehr, als noch Hunderte von Büchern, die sie über das Thema schreiben werden.

Es wohnt in den Hosen ein Gefühl der Freiheit, der Selbstständigkeit, des ungehemmten Fortschrittes, wovon die wenigsten Frauen eine Ahnung haben! Man fühlt sich wie Schillers „Reiter und sein geflügeltes Roß" rc.

Mit solchen erhabenen Gedanken trat ich in's Lesemuseum. Das erste Blatt, welches ich aufschlug, meldete mir: „Der Direktor der großen Pariser Oper, Leon Pillet, hat in Italien zwar keinen Tenor gefunden, dagegen die göttliche Fanny Cerito auf zwei Monate mit 50,000 Fr. engagirt."

— Ferner: „Eine junge Tänzerin, Elisa Fuora, macht in Mailand gewaltiges Aufsehen. Ihr Ruhm ist noch jung, aber sie wird bald das Erhabenste leisten!"

Mit welcher Beschämung, mit welcher tiefen Verachtung sah ich, nachdem ich dieses gelesen, auf meine Beine herab, auf diese Beine!

Hab' ich jemals durch sie Jemanden entzückt? Nie! — Was haben sie für mich, für die Welt, für die Unsterblichkeit gethan? — Nichts!

Nur einmal, als ich Student war, entfloh ich mit ihrer Hilfe einer ungeheueren Prügelei und konnte von ihnen sagen wie Wallenstein:

„Ihre Schnelligkeit entriß mich Bannier's verfolgenden Dragonern."

Ja, wenn ich noch ein Schauspieler wäre, so könnte ich auf ihnen durchgehen; denn einem Schauspieler bringt das Durchgehen Ruhm, nie aber einem Schriftsteller. Ich kann zwar auf Ihnen Pflastertreter werden; aber dies bringt mir nichts ein. Vielleicht Schnell-Läufer? Ach, bei diesen Produktionen wird das Entrée nicht vor, sondern nachher erlegt, und wenn der Schnell-Läufer von seinem Lauf zurückgekehrt ist, ist das Publikum noch ein schnellerer Läufer geworden und nirgendwo zu sehen. — Hab' ich einen Sohn, zu welchem ich wie Vestris sagen könnte: Küsse dieses unsterbliche Bein, welches Dir Reichthum und Ehre gebracht? — Nein! — Also wozu habe ich diese Beine?

Zu dem gemeinen, alltäglichen Geschäfte des Fortbewegens! das kann die Gans und der Esel auch, das Pferd noch besser als ich, und der Hase mit Vollendung.

— Und auf der andern Seite: Fanny Cerito, 50,000 Fr., ein goldenes, mit Edelsteinen gespicktes Diadem, Ruhm und Vergötterung in Paris und London, in Petersburg und Wien, in Mailand und Neapel; alle Herzen, alle Liebe, alle Anbetung zu den Füßen ihrer Füße! —

Was ist der größte Dichter gegen eine Tänzerin! Ein Lump! Wer liest, wer feiert ihn? Etwa eine Nation, und noch eine halbe in Uebersetzungen. Und wie Viele aus der Nation verstehen ihn?

Aber die Beine einer Tänzerin reden eine Weltensprache, eine Sprache, die nicht übersetzt zu werden braucht. Alle Völker verstehen sie. Selbst die Musik, die körperlose Kunst, hat ihre Schwierigkeiten unter den verschiedenen Nationen und wird es, so lange nicht alle Völker und Racen in eine verschmolzen sind, nie zu einer Weltmelodie bringen. Dem Wilden behagt unstreitig sein unharmonisches Geheul besser, als alle Rossini'schen Melodien. — Aber eine schöne, halbnackte europäische Tänzerin wird dem Chinesen gleichmäßig wie dem Hunds-Indianer, dem Eskimo wie dem Beduinen, dem Botokuden wie dem Huronen, dem Osmanli wie dem Kamtschadalen behagen.

Das ist Eine Macht der einzigen Kunst, die Tänzerinnen allein können die Culturträgerinnen der Welt werden. Haben die braunen Bajaderen nicht Old-England, Paris und Wien, Hamburg und Venedig enthusiasmirt? Und sie waren Barbarinnen und gefielen in den Ländern der raffinirtesten Cultur! Was werden die Tänzerinnen unserer Bildung erst bei den Barbaren ausrichten! Wunder, einen neuen Cultus! —

O großes, und für uns andere Menschenkinder doch so unseliges Jahrhundert, das da nur Kränze, Kronen, Begeisterung und Schätze hat für die Taglioni's, Cerito's, Grisi's, Dumilatre's, Maria's rc. —

Solches dachte ich bei mir und brütete an zwei Stunden, und als ich erwachte, lag das Blatt noch vor mir aufgeschlagen und mein Auge haftete auf denselben Zeilen. —

Ich ging tief beschämt nach Hause und schwur, nie wieder auf ein Paar Hosen stolz zu seyn!

„Fragt morgen nach mir und ihr werdet einen stillen Mann an mir finden!"

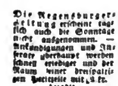
(Taunus.)

Anekdote.

Ein Reisender wurde von einem Grenzwächter gefragt, wer er sey? Auf die Antwort „ein Maler" erhielt er die Weisung, sein Geld vorzuzeigen, da es dermalen am nächsten Orte weder auszumalen noch anzustreichen gäbe und das Betteln verboten sey. Als der Reisende darauf dem Fragenden die volle Börse hinhielt, lüftete dieser schnell den Hut und meinte, bei so bewandten Umständen könne wohl zu einem Seidel Wein noch für ihn abfallen, aber der Maler erinnerte ihn daran, daß das Betteln verboten sey, und zog lachend seiner Straße.

Sprichwort.

Hand an dem Hut
Kost nichts und ist gut;
Hut in der Hand
Hilft durch's ganze Land.
Oder:
Langsam zum Säckel, hurtig zum Hut,
Hilft manchem armen jungen Blut.


Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. **№. 210.** 1. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Oberpfalz und Regensburg. Der Schul- und Meßnerdienst zu Oberköblitz, k. Landgts. Nabburg, wurde durch Regierungs-Entschließung vom 24. d. Js. dem Schullehrer Christoph Franz von Erbendorf verliehen.

Kissingen, 28. Juli. (N. Würzb. Ztg.) Durch einen so eben angekommenen Courier mit Depeschen an die hiesigen preußischen Prinzen ist die Nachricht eingegangen, daß auf Se. Maj. den König von Preußen beim Einsteigen in den Wagen geschossen wurde. Se. Majestät wurde nicht getroffen. Der Courier traf nur noch den Prinzen Albert dahier an, die Prinzen Albrecht und Waldemar waren bereits gestern abgereist. Ueber dieses Ereigniß herrscht hier unter den allerhöchsten und höchsten Herrschaften, so wie dem ganzen Badepublikum die größte Sensation. Auch unsere im nahen Bocklet weilende Kronprinzessin k. Hoh. ward durch diese Nachricht höchst unangenehm berührt.

Wien, 26. Juli. (Allg. Ztg.) Einige der gestern in Schönbrunn zur Feier des Namenstags Ihrer Maj. der Kaiserin beabsichtigten Festlichkeiten sind wegen einer Unpäßlichkeit Ihrer kaiserlichen Hoh. der Erzherzogin Sophie unterblieben. Ihre kais. Hoh. leidet an einem leichten rheumatischen Fieber, befindet sich übrigens bereits auf dem Weg der Besserung. Ihre Maj. die Erzherzogin Marie Luise befindet sich noch hier, und macht abwechselnd Gebrauch von den Badner und Medlinger Schwefelbädern. — Für Se. Maj. den König von Preußen sind sowohl in der Hofburg als auch im Schlosse zu Schönbrunn die nöthigen Gemächer in Bereitschaft gesetzt worden. Se. Majestät soll ein zahlreiches Gefolge mitbringen, und wie bereits gemeldet am 2. hier eintreffen. Der Fürst Staatskanzler wird von Ischl bis zum 1. August erwartet. Se. Durchl. wird dann von hier aus den König nach Ischl begleiten. — Se. Exc. der Hofkammerpräsident Freiherr v. Kübeck hat letzthin die im Bau begriffenen Eisenbahnanlagen in der Steiermark besichtigt, und alle möglichen Anordnungen getroffen, damit die Strecke bis nach Grätz schon am 1. Okt. d. J. dem Verkehr eröffnet werden könne. Es scheint jedoch, nach dem gegenwärtigen Stand der Arbeiten zu urtheilen, kaum möglich bis zu jener Frist diese bedeutende Strecke zu beendigen. — Aus Triest wird berichtet, daß einige im adriatischen Meere anwesende nordamerikanische Kriegsschiffe bis Ende des nächsten Monats sich im Hafen von Triest einzufinden beabsichtigen, um zur Verherrlichung der Ankunft Sr. Maj. des Kaisers daselbst beizutragen. — Es sind in den letzten Tagen einige jüdische Familien von Prag hier angekommen um, wie es heißt, der jetzt in Böhmen herrschenden, den Israeliten ungünstigen Stimmung auszuweichen.

Berlin, 26. Juli. So eben erfahren wir, daß der Geh. Ober-Regierungsrath Streckfuß, welcher durch seine politisch-administrativen Schriften, so wie durch seine vortrefflichen Bearbeitungen der Meisterwerke der italienischen Poesie rühmlichst bekannt ist, auf einer Durchreise begriffen, diesen Morgen plötzlich hier gestorben ist. (Allg. Pr. Z.)

Berlin, 27. Juli. (Nürnbg. Korresp.) Gestern Nachmittags 5 Uhr eilte der hier zurückgebliebene geheime Kabinetsrath Uhden mit dem Specialbericht des Polizeipräsidenten nach Frankfurt a. d. Oder; der König hatte vor seiner Abreise nur den Namen des Verbrechers erfahren. Gestern Nachts waren im Schlosse eigenhändige Briefe des Königs und der Königin angekommen; beide Majestäten gaben die befriedigendsten Versicherungen ihres Wolseyns, und gedachten ihre Reise in besprochener Art fortzusetzen. Auch nach Dresden, nach München, und an die Prinzen des königlichen Hauses waren eigenhändige Depeschen expedirt worden. Nicht bloß von hier, sondern von allen umliegenden Städten sind dem erhabenen Paar glückwünschende Deputationen nachgeeilt. Gestern war die Stadt erleuchtet. Man hat nunmehr beide Kugeln, die in das Innere des Wagens drangen, gefunden; das Doppelpistol hatte eine gepflasterte Ladung, mit der man bekanntlich sicher schießt. Die öffentliche Stimme nennt den Grafen Redern als den Ersten, der nach dem Mörder gegriffen. Als dieser in das Stadtvogteigefängniß eintrat, leerte er zwei Glas Wasser mit einem Zuge, und sagte: „Das war doch eine andere Situation als gewöhnlich — jetzt bin ich aber ruhig." Ludwig Tschech, geboren aus Klein-Kriegnitz in Schlesien, Sohn eines jüngst verstorbenen Pfarrers und Vater einer 18jährigen Tochter, wohnte mit Letzterer seit ungefähr drei Jahren in Berlin (zuletzt chambre garnie Rosenthalerstrasse Nr. 52.) Wegen Zerwürfnisse mit der vorgesetzten Behörde hatte er sein Amt aufgegeben; man rühmt seine Amtsthätigkeit, namentlich während der Cholera; er supplizirte hier vergeblich bei den Ministerien und zuletzt beim König um eine Staatsanstellung. Im April 1843 erhielt er vom König einen definitiv-ungünstigen Bescheid. Seit längerer Zeit faßte er den Entschluß, den Monarchen zu ermorden; er trug diesen Gedanken ein halbes Jahr bei sich herum; nach seinem eigenen Geständniß würde er den Mord bereits am 25. ausgeführt haben, als der König im offenen Wagen nach Charlotten-

---

Bunte Zeitbilder.

Dem Kaiser von Marocco darf sich außer seinen beiden Söhnen Niemand nahen. Bei Tische bedient ihn sein jüngster Sohn, der zuvor von jeder Speise kosten muß, da der Kaiser fürchtet, vergiftet zu werden. Man gibt ihm Schuld, daß er selbst einst ein Giftmischer gewesen sey, und seinen Vorgänger und Neffen so aus der Welt geschafft habe. Er soll noch immer grausam und sehr brutal seyn, sich aber einer kräftigen Gesundheit erfreuen. Er ist 60 Jahr alt und sein Thronfolger, dessen Mutter eine Engländerin war, der intimste Freund von Abd-El-Kader.

Bei Sajtarusch erscheinen soeben und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen, folgende höchst interessante Werke: 1) Die Kunst, in noblen Gesellschaften, trotz aller Langweiligkeit nicht zu gähnen.« Nach vieljähriger Selbsterfahrung, einem längstgefühlten Bedürfnisse abzuhelfen. 2) Zur Emancipationsfrage, oder: Wer soll emancipiren, der Mann oder das Weib? Wer soll emancipirt werden, das Weib oder der Mann? Weinerlich-lustige Dissertation unter einem Frauenpantoffeldache in einer Gesellschaft Ehemänner gehalten von A. Strohkopf. 3) Erbauungsreden über Nächstenliebe; gehalten im Saal des Vereins gegen Thierquälerei zu M. 4) Die deutsche Literatur und die Wassersucht; ihre Beziehungen zu, und ihr Einfluß auf einander. 5) Wie hoch und stark muß der Ehemann den Absatz an dem Pantoffel seiner Frau dulden? Eine von der Frauenacademie zu B. gekrönte Preisschrift. Ein unentbehrlicher Hausschatz für jede Frau, die ihre ehelichen und häuslichen Rechte wahren will.

(Das vorzüglichste Werk.) Darf man aus der Zahl der Auflagen, die ein Buch erlebt, auf dessen Vortrefflichkeit schließen, so ist ohne Zweifel das vorzüglichste aller Werke, welche die Buchdruckerkunst je zu Tage gefördert hat, ein englisches Kochbuch: „A New System of Domestic Cookery. By a Lady," von welchem so eben in London die siebenundsechzigste Auflage erschienen ist. Bemerkenswerth ist dabei auch noch der Umstand, daß das System während aller dieser 67 Auflagen stets neu blieb!

(Chinesische Waarenanpreisung.) Ein englisches Journal theilt folgende Uebersetzung der Ladenankündigung eines Dinten-Fabrikanten in Canton mit, die den Beweis liefert, daß

burg fuhr, wenn er das Pistol bei sich gehabt hätte. „Ich gebe Ihnen, Herr Präsident, mein Ehrenwort — sagte er mit Nachdruck — daß ich weder Mitschuldige noch Mitwisser habe; Sie werden unter den gegenwärtigen Umständen nicht an mein Ehrenwort glauben; aber es ist so!“ Die Tochter wurde auf die Aussage eines Polizeisergeanten, daß sie kurz vor dem Attentate ein Bittschreiben an die Königin übergeben, ebenfalls zum Verhör gezogen; sie zeigt eine kecke, determinirte Haltung. Der Verbrecher will dadurch, daß er gesehen, wie eine Dame in Trauerkleidern dem König und der Königin eine Bittschrift überreichen wollte, aber nicht beachtet wurde, noch mehr zur Ausführung seines Entschlusses angefeuert worden seyn, zeigt aber nicht die mindeste Reue. Pathetisch, und sich selbst mit erbarmungswürdigen Floskeln berückend, läßt er zu Protokoll geben: seine That stehe mit Feuerzügen am Firmament (sic!!), und werde einst fluchwürdig in den Büchern der Geschichte stehen; er sey und bleibe aber ein Ehrenmann!! ꝛc. Die Stimmung in der Stadt ist würdig und gesinnungsvoll. Alles bereitet sich auf das morgende Dankfest vor.

Köln, 27. Juli. Wer die Arbeiten zum Fortbaue des Domes nur mit einiger Aufmerksamkeit ansieht, wird die hohe Geschäftigkeit wie die schleunigen Fortschritte, welche an den betreffenden Baustellen immer klarer ans Licht treten, mit Freude bewundern müssen. Während auf der einen Seite in den Werkhütten zahlreiche Hände die Steine zum Baue zurichten, werden auf der andern die fertigen Stoffe mit auffallender Schnelligkeit aufgerichtet. Nebst den im verflossenen Jahre vollendeten vier Gewölben in den südlichen Seitenschiffen sind gegenwärtig auf derselben Seite drei andere voll ausgeführt und die Gurtbogen zu den drei folgenden aufgestellt. Gleichzeitig mit diesen Theilen wurde die betreffende Seite des Mittelschiffes in Angriff genommen, welche jetzt in der Länge von drei Gewölbefedern bis zur Verzierungslinie unterhalb der Galerie erhöht ist. Nachdem eine höhere Entscheidung die bekannte Streitfrage beseitigt hat, ist auch mit allem Eifer an dem Aufbaue der Portale begonnen worden. Auf der Nordseite sehen wir den Neubau in seiner ganzen Breite bereits zu 8 Fuß in die Höhe geführt und fast mit jedem Tage einen der mächtigen Tragpfeiler um eine Lage wachsen; auf der Südseite die glatten Vorsprünge profilirt und höher gebaut. Wenn, wie verlautet, noch in diesem Jahre der südliche Theil des Querschiffes um verschiedene Lagen, das Nordportal um 20 und mehrere Fuß erhöht und sämmtliche Gewölbe der südlichen Seitenschiffe vollendet werden, so dürfte bald das erhabene Werk um einen bedeutenden Theil seiner Vollendung entgegengeführt, und darin die herrliche Frucht der bisherigen Theilnahme in der erfreuendsten Weise sichtbar seyn. (Dombl.)

Hannover, 26. Juli. (Han. Z.) Die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs, welche am 21. März zusammenberufen worden war, ist am gestrigen Tage, nach einer Sitzung von etwa vier Monaten, in welcher eine Reihe der wichtigsten Angelegenheiten für das Land erledigt wurden, nach Beendigung ihrer Geschäfte vertagt worden. In dem königlichen Schreiben, welches die Vertagung den Ständen ankündigt, heißt es: „Indem Wir dabei mit Befriedigung auf die Thätigkeit zurückblicken, welche die getreuen Stände während der verflossenen Diät der Erledigung von mehreren, zu verfassungsmäßiger Mitwirkung, ihnen vorgelegten, sehr wichtigen Landesangelegenheiten gewidmet haben, verbleiben Wir denselben mit Unserer königlichen Gnade und allem Guten, wie auch mit gnädigstem Willen stets beigethan.

Meiningen. Unsere Landstände sind, einer Angabe in der Dorf-Zeitung vom 24. Juli zufolge, vertagt worden. Die Protokolle erschienen im Druck.

Hamburg, 25. Juli. In dem heutigen Rath- und Bürgerconvente hat die Bürgerschaft den Antrag des Senats: „es mitzugenehmigen, daß die unter dem 13. April 1844 zu Dresden durch die resp. HH. Bevollmächtigten unterzeichneten Additionalartikel zur Elbschifffahrtsakte, so wie die Uebereinkunft über schifffahrts- und strompolizeiliche Vorschriften, ferner der Staatsvertrag, die Regulirung des Brunshauser Zolls betreffend (mit den Beilagen), ratificirt werden“, abgelehnt, und zwar mit bedeutender Majorität.

Auswärtiges.

Schweiz.

Schaffhausen. Der Uebertritt des Hrn. Dr. Fr. Hurter zur katholischen Kirche gibt den Radikalen Anlaß zu lebhaften Ausfällen auf diesen Mann und zu Verdächtigungen gegen konservative Protestanten. Wir überlassen es dem in den Privatstand zurückgetretenen Hrn. Hurter, sich wegen dieses Schrittes mit sich selbst ins Reine zu setzen, da wir dafür halten, es liege im Geiste des Liberalismus, daß die Freiheit der Ueberzeugung und des Glaubens bei jedem geachtet werde, daß, wie der alte Fritz sagte, es einem jeden überlassen bleibe, nach seiner Façon selig zu werden. Ganz anders war es vor vier Jahren, da Hr. Hurter als Antistes bestimmte Verpflichtungen gegen die reformirte Kirche von Schaffhausen hatte. Sehr merkwürdig ist es aber, daß gerade damals die Radikalen den Antistes Hurter gegen dessen, von ihm so schnöde behandelten „sogenannten Amtsbrüder“ unterstützten und ihre Freude äußerten, über das ungebärdige Auftreten des zornmüthigen Mannes. Wenn nur der Geistlichkeit eins versetzt wird, gleichviel von wem! — so dachten die Radikalen. (Basler Z.)

Chur, 25. Juli. Vorgestern Abends zwischen 10—11 Uhr ist eine große Masse vom Calanda losgebrochen und hat ganz Felsberg und die Umgegend in Schrecken gesetzt. Es ist ein Felsblock heruntergestürzt, so groß wie ein bedeutendes Haus, jedoch ohne Schaden zu verursachen; er hat eine solche Masse Erde vor sich hervorgeworfen, daß die Straßen des Dorfes bis an den Rhein hin damit bestreut wurden. Gestern Vormittags sind wieder mit furchtbarem Getöse Steine heruntergerollt. Den armen Leuten wird bald geholfen werden, da in Folge des großräthlichen Beschlusses ein Ansiedlungsplatz sich jedenfalls finden wird.

Großbritannien.

Würzburg, 29. Juli. (N. W. Z.) Zur Ergänzung unseres neulichen Artikels über den Bau eines katholischen Domes in London müssen wir hinzusetzen, daß zwar allerdings die Kosten für den Bau, jedoch noch nicht für die innere Ausstattung der Kirche gedeckt sind, und daß deßhalb Hr. Dr. Doyle zur Einsammlung von Beiträgen sich gegenwärtig in Frankreich befindet.

London, 24. Juli. Im Oberhause widersetzte sich gestern der Bischof von London der Abschaffung der Strafgesetze gegen die Katholiken; diese Bill, meinte er, enthalte weder mehr noch weniger als die Wiederherstellung des päpstlichen Supremats, und werde große Unruhe im Lande erregen. Lord Beaumont

---

die chinesischen Dintenfabriken ihre Waaren eben so gut anzupreisen wissen, als die in Berlin: »Im Laden Taesching — dem höchst glücklichen — sehr gute Dinte — feine! feine! Alter Laden; Urgroßvater, Großvater, Vater und ich selbst machten diese Dinte; schön stark; sehr stark; mit Sorgfalt gesammelt, mit Bedacht ausgesucht. Ich verkaufe sehr gute Dinte, die mir sehr hoch zu stehen kommt. Diese Dinte ist schwer — so auch Gold. Kein Anderer macht solche. Das Auge des Drachen funkelt und blendet — so auch diese Dinte. Andere, welche Dinte machen, thun es nur um elenden Gewinn und betrügen; ich aber mache sie des Namens wegen. Viele Akwan-tsae's (Edelleute, kennen meine Dinte; meine Familie hat nie betrogen; sie hatte immer einen guten Namen. Ich mache Dinte für den »Sohn des Himmels« und für alle Mandarinen des Reichs. Wie das Gebrüll des Tigers nach allen Seiten hinschallt, so auch der Ruf des Drachen-Juwels (d. h. der Dinte.) Kommt, all' ihr Akwan-tsaes, kommt nach meinem Laden und merkt euch das Schild Tae-sching neben der Thür. Es ist in der Seau-schwuy-Straße (kleinen Wasserstraße) ausserhalb des südlichen Thor's.« — Interessant wäre es, zu erfahren, ob es bei den Chinesen auch Ausverkäufe wegen glücklicher Aktienspekulationen oder wegen einer bevorstehenden Reise nach Italien u. dgl. mehr gibt. (M. f. L. d. A.)

Das Harlemer Meer soll nun trocken gelegt werden. Nach dem schließlich genehmigten Plane erstreckt sich die Austrocknung über einen Flächenraum von 18,100 Hektaren, worauf das Wasser eine mittlere Höhe von 4 Metres hat. Es ergibt dies eine Wassermasse von 724 Millionen Kubik-Metres. Um die Austrocknung möglich zu machen, wird der ganze See vermittelst eines Dammes in einer Länge von 59,500 Metres eingedeicht werden. 2780 Metres dieses Dammes werden mit Hilfe von Faschinen durch das Wasser gebaut und parallel mit diesem letzten Damm wird, seiner ganzen Länge nach, ein breiter Kanal gegraben, welcher, indem er dem Bedürfniß der Schifffahrt abhilft, gleichzeitig diejenigen Gewässer dem Meere zuführt, welche jetzt in dieses ungeheure Becken einmünden. Um die 724 Kubik-Metres Wasser abzuleiten, wird man solche nicht direkt in's Meer, sondern in das Becken von Rhynland und von da in's Meer führen. Es ist jedoch nicht allein erforderlich, den See zu entleeren, sondern er muß auch trocken ge-

wunderte sich, daß in unserm Jahrhundert noch ein Prälat Gesetze in Schutz nehme, welche über den Häuptern seiner katholischen Mitbürger Schaffot und Blutbeil schwebend erhielten. Andere Lords sprachen in demselben Sinne, worauf auch der Bischof von seiner Opposition abstand. — Im Bahnhof zu Paddington stehen Tag und Nacht zwei geheizte Lokomotiven in Bereitschaft, um bei der Niederkunft der Königin die obersten Staatsbeamten von London nach Windsor zu bringen. Die Nachricht selbst kann durch den Telegraphen in 25 Minuten nach London gelangen. —

London, 25. Juli. Die verwittwete Königin Adelheid von Meiningen ist heute von ihrer Reise nach Deutschland zurück, zu Woolwich ans Land gestiegen.

Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 7. Juli in der Malta Times enthält folgendes Nähere über die von Dr. Wolff in Bochara angestellten Nachforschungen: Nach einem Schreiben von Dr. Wolff sind Oberst Stoddard und Kapitän Conolly schon im Juni oder Juli 1842 zu Bochara öffentlich hingerichtet worden. Dr. Wolff selbst war, Dank den ihm von Konstantinopel aus mitgetheilten Empfehlungsschreiben, von dem Chan von Bochara höflich empfangen worden. Am 10. Juni wollte er wieder von da abreisen.

Frankreich.

Nach einer zu Straßburg angelangten telegraphischen Depesche hat nun auch die Pairskammer dem Beschlusse der Deputirtenkammer in Betreff des Baues einer Eisenbahn von Paris nach Straßburg beigestimmt.

Paris, 27. Juli. Es heißt, die Minister seyen nach langer Berathung übereingekommen, dem Marschall Bugeaud neue Instruktionen zugehen zu lassen; Obrist Foy, der gestern abgereist ist, soll sich damit in's Hauptquartier an der marokkanischen Grenze begeben. — Die Presse verkündet, es werde nächstens im „Moniteur" ein Artikel erscheinen, der allen Discussionen über die Unzulänglichkeit der Civilliste ein Ende zu machen bestimmt sey. — Die „Debats" entwerfen heute ein verführerisches Gemälde vom Reiche Marokko; man sollte fast glauben, es wäre damit darauf abgesehen, die künftige Eroberung des Landes als den Gewinn eines nicht zu verwerfenden Preises darzustellen, der Artikel wird zu London Sensation machen. — Heute früh wurden in allen Kirchen der Hauptstadt Todtenmessen gehalten zur Erinnerung an die Opfer der drei Julitage von 1830.

Briefe aus Tanger vom 10. berichten, daß die Bevölkerung der Hafen- und Küstenstädte entschieden gegen den Krieg ist, daß aber die Araber des Innern, die der Kaiser unbesonnener Weise zum heiligen Krieg aufrief, diesen nun entscheiden wollen, da sie zur Kriegszeit keine Steuern zahlen und Aussicht auf Raub und Beute haben. Wenn der englische Consul Drummond-Hay, schließen die Berichte, der noch immer in Magador ist, nicht ein diplomatisches Wunder bemerkt, so ist der Krieg und zwar ein langwieriger fürchterlicher Krieg unvermeidlich.

Spanien.

Der Globe, ein ministerielles Blatt, schreibt: „Das Justizministerium hat den gegenwärtig in Madrid sich aufhaltenden Bischöfen eine ehrfurchtsvolle Botschaft zukommen lassen, um sie zu bitten, daß sie sich in ihre Sprengel begeben, was um so nöthiger sey, da gegenwärtig die Mehrzahl der bischöflichen Sitze erledigt, und es daher dringend nothwendig sey, daß die wenigen Bischöfe für die geistlichen Bedürfnisse ihrer Heerden sorgen. Die Regierung hat sie nicht dazu aus der Verbannung zurückberufen, daß sie am Hofe leben."

Madrid, 21. Juli. Der Finanzminister und der Justizminister sind gestern Abend nach Barcelona abgereist. Man verliert sich in Vermuthungen über die Ursachen dieses plötzlichen Aufbruchs. Am wahrscheinlichsten ist die Angabe, das Ministerconseil suche unter sich die Eintracht herzustellen, welche in Folge der Hinrichtungen zu Saragossa getrübt worden war. Nur der Minister des Innern ist hier geblieben, weil seine Gegenwart in der Hauptstadt wegen der Wahlen unerläßlich ist. Die meisten Provinzen, welche in Belagerungsstand erklärt worden waren, sind nun wieder in den Genuß der (sehr verkürzten!) konstitutionellen Garantieen gekommen. Die „Gaceta" wird nächstens die Wiederherstellung der königlichen Garde anzeigen.

Italien.

Briefe aus Malta zufolge hat die neapolitanische Regierung durch ein Zirkulär an alle Gemeinden Calabriens Preise auf die Ergreifung der Anführer der gelandeten Insurgenten gesetzt und zwar 1000 Dukat. für Riciotti, 800 für die Bandiera und 500 für jedes andere Mitglied der Expedition; ein Beweis, daß alle diese Personen nicht unter den Gefangenen des zweiten Gefechtes bei Casino sind.

Rom, 22. Jul. (Allg. Ztg.) Heute Vormittag hielt Seine Heiligkeit der Papst ein geheimes Consistorium im Quirinal, worin er folgende Bischöfe präconisirte: 1) Zum Metropolitan in Benevento, Monf. Domenicus Carafa di Traetto, bisheriger Chieriko di Camera, Mitglied der Congregation der Revision, Dr. beider Rechte; 2) Metropolitan in Rossano, Königreich beider Sicilien, Monf. Peter Cilento, Dr. Th.; 3) Bischof von Veroli, Monf. Mariano Venturi, Dr. beider Rechte; 4) Bischof von Lipari, Monf. Bonaventura Atanasio, Dr. Th.; 5) Bischof von Trapani, Monf. Vincenz Maria Marolda, Dr. Theol.; 6) Bischof von Noto? (Nola) Monf. Joseph Menditto, Dr. Theol. 7) Bischof von Paraguay, Monf. Basilius Lopez und 8) Bischof von Thaumacia, in part. Monf. Georg Müller, Canonikus und Generalvikarius in Trier, Dr. Theol. Nach einer kurzen Anrede an die hohe Versammlung publizirte der heilige Vater als Cardinal der heiligen römischen Kirche den oben genannten Erzbischof von Benevento, Monf. Domenicus Carafa di Traetto, aus der bekannten adeligen Familie in Neapel. Zum Schluß des Consistoriums wurde das heilige Pallium dem Metropolitan von Rossano und dem erst kürzlich zum Metropolitan des bisherigen Bisthums von Canada erhobenen Monf. M. Powen zuerkannt. Vier Prälaten sollen in Petto ernannt seyn. Aus Anlaß des heute zum Cardinal ernannten Monf. Carafa findet große Gratulation in dessen Wohnung statt, vor welcher Abends öffentliche Musik seyn wird, sowie Erleuchtung aller Paläste der Stadt. Zum 25. d. wird ein zweites Consistorium zusammen berufen, in welchem der neue Cardinal zum erstenmal erscheint. — Wie man mit Bestimmtheit versichert, ist der Monf. B. A. Antonuci, Bischof von Ferentino, zum Nuncius in Turin ernannt. Dieser ausgezeichnete Prälat hat früher schon mehreren Missionen vorgestanden, namentlich in Belgien, wohin er als außerordentlicher Geschäftsträger von der päpstlichen Regierung geschickt war.

Palermo, 17. Jul. (Allg. Ztg.) Unser König hat sich gestern Abend auf die Nachricht von dem in Neapel erfolgten Ab-

---

halten werden und zu diesem Zwecke bedarf es während der ungünstigen Jahreszeit einer monatlichen Ausschöpfung von 36 Millionen 200,000 Kubik-Metres Wasser auf eine Höhe von 5 Fuß. Hierzu wird nun die Dampfkraft benutzt werden, welche 1080 bis 1200 Pferdekraft wird betragen müssen. Die Maschine, welche zur Anwendung hierbei kommt, ist von zwei englischen Ingenieuren gebaut. Durch die Anwendung von 11 Pumpen können 66 Kubik-Metres mit jedem Kolbenstoß gehoben werden, was 660 Kubik-Metres in einer Minute, 39,600 in einer Stunde und 950,400 in 24 Stunden macht.

Lückenbüßer.

»Sie wünschten neulich eine gute Ausgabe der Messiade. Wollen Sie ein Exemplar von Göschen?«

»Ach nein! der Mann dichtet zwar nicht übel, doch soll die Messiade von Klopstock die beste seyn.«

Während eines Orkans, wobei das Schiffsvolk in große Bestürzung gesetzt ward und den Tod vor Augen sah, nahm jeder seine Zuflucht zu dem Himmel und betete aus allen Leibeskräften. Ein Matrose fürchtete, daß in dem Geräusche der Himmel sein andächtiges Gebet nicht hören würde, stieg auf die äußerste Spitze des Mastbaumes und bediente sich zu seinem Gebete eines Sprachrohres.

Eine hübsche Frau weinte bei einem sehr rührenden Trauerspiele nicht. Man schien verwundert. »Ach,« sagte sie, »ich würde wohl weinen, aber ich bin heute Abend noch auf ein Soupée eingeladen.«

Der Herr Lehrer beklagte sich bei der Mama über deren Töchterlein. »Ich weiß, daß das Mädel faul, nachlässig und geschwätzig ist, antwortete diese; aber was soll ich mit ihr anfangen? Auf das Zureden achtet sie nicht, und schlag ich sie, so thuts dem armen Kinde weh.«

(Curiosum.) In der Beschreibung eines Unfalles auf der Versailler Eisenbahn heißt es schlüßlich: »Glücklicherweise hatten die Wagen nur einen Passagier — der ein Bein brach."

leben eines seiner jüngern Söhne nach Neapel eingeschifft. — Noch weilen der König von Bayern und der Prinz und die Prinzessin Karl von Preußen in unsrer Hauptstadt, und beleben durch ihre Gegenwart die Cirkel der hohen Gesellschaft. — Der König hat für gut gefunden, dem hier erscheinenden neuen Handelsblatt „Giornale di Commercio", das auch für Deutschland nicht ohne Interesse ist, dem leider aber bei der hier vorherrschenden Gleichgültigkeit gegen alles Gemeinnützige ein baldiger Untergang droht, eine Unterstützung von jährl. 60 Dukaten (100 fl. Con.-Münze) zuzusagen.

Türkei.

Die türkische Flotte von 6 Linienschiffen, 2 Fregatten und Dampfer war an den Küsten von Syrien angekommen; sie hatte vor Beyruth 1000 Mann gelandet, um zu exerziren, was einen panischen Schrecken unter der Bevölkerung erregte, die eine allgemeine Rekrutenaushebung befürchtete. In Tripoli und Jaffa hatten bedeutende Unruhen statt, die Bevölkerung hatte die Bezahlung der Steuern verweigert; es waren sogleich Schiffe der Flotte und Truppen dahin abgegangen.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Cincinnati, 19. Juni. Die Zwistigkeiten zwischen den National-Amerikanern (native Americans) und den Irländern in Philadelphia hätten hier beinahe Veranlassung zu ähnlichen Auftritten gegeben. Statt der Irländer ist aber hier die Aufregung gegen die Deutschen gerichtet, welche fast den dritten Theil der Bevölkerung Cincinnatis bilden und von den Natives längst mit neidischem Auge betrachtet wurden. Da sie aber friedfertigerer Natur sind, als die Kinder Erins, und mehrere wohl bewaffnete und einexerzirte Militärkompagnien auf den Beinen haben, so haben sich ihre Gegner noch nicht an sie gewagt. Es ist jedoch durchaus nicht unwahrscheinlich, daß es bei den nächsten Wahlen zu einem Ausbruch kommen wird. Fleiß und Sparsamkeit, diese charakteristischen Eigenschaften der Deutschen, haben sich auch hier nicht verläugnet, und sie haben dadurch einen bedeutenden Theil des Grundbesitzes in ihre Hände gebracht. Die Amerikaner sind hierin die wahren Gegenfüßler der Deutschen und möchten gerne dasjenige mit Gewalt zurücknehmen, was diese durch ihre Betriebsamkeit erworben haben. Uebrigens gehören die Dutsch (eigentlich Holländer, man nennt hier aber die Deutschen so) meistens zu den niedersten Volksklassen und werden ihres Phlegmas und ihrer beschränkten Ansichten wegen, die sehr gegen die intellektuelle Rührigkeit der Amerikaner abstechen, von Letzteren in dieselbe Kategorie gestellt, wie die unwissenden und bigotten Irländer. Da es nun in den nördlichen Gegenden keine Negersklaven gibt, so betrachtet man gern die irischen und die deutschen Einwanderer als geborene Heloten, die zum Dienste des begabteren angelsächsischen Geschlechts geschaffen seyen. Demzufolge geht man jetzt auch damit um, das Naturalisirungsgesetz aufzuheben und ihnen das Stimmrecht zu entziehen. Nach der Unabhängigkeits-Erklärung von 1776 sind zwar alle Menschen frei und gleich, aber man bleibt hier lieber bei der Theorie stehen, da man die Praxis etwas unbequem findet. (Schw. Mkr.)

Lotto-Anzeige.

Nürnberg.

59. 36. 29. 14. 52.

Vermiethung.

In Lit. D. Nro. 62 in der Neubauer'schen Behausung, ist ein Bierkeller zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Abonnement suspendu.

Donnerstag den 1. August 1844.

Zum Erstenmale:

Der Vampyr.

Romantische Oper in vier Aufzügen, nach Byron's Erzählung bearbeitet von W. A. Wohlbrück. Musik von H. Marschner.

Die verehrlichen resp. Abonnenten werden höflichst ersucht, bis heute Nachmittag 2 Uhr im Theaterbureau Lit. B. Nro. 77 anzeigen zu lassen, ob sie ihre Plätze zu behalten gesonnen sind, da dieselben sonst anderweitig vergeben werden.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Frhr. v. Schloißnigg m. Nichte, Gutsbes. u. Frl. Flaner, Privatiere v. Wien. Sie Wilkins m. Gattin, Rentiee v. London. Hr. Leschhorn, Kfm. v. Hanau. HH. Kahn u. Backhaus, Kfl. von Frankfurt.

(Gold. Engel.) Hr. Decker m. Fam., Part. v. Berlin. Hr. Thomascher m. Fam., Banquier v. Dresden. Hr. Schiller m. Fam., Artist v. Braunschweig. HH. Biedermann, Großhändler, Mühleisen, Rechnungs-Rath u. Mad. Ehnl, Kaufmannsgattin v. Wien. HH. Hurka, Doktor, Bauriedel, Oberdirektor, Broschowsky, Bauverwalter, Badenstein, Forstmeister, Dobner, Direktor u. Pumer, Oekonomiebeamter, sämmtlich von Frinitz. Hr. Kold, Gutsbes. v. Füßen.

(Drei Helmen.) Se. Durchl. Hr. Fürst zu Sayn und Wittgenstein, kgl. preuß. Oberkammerherr u. geh. Staatsminister und Hr. v. Steinbach, geh. Hofrath v. Berlin. Se Excell. Hr. Bar. v. Bonin mit Gattin, königl. preußischer Oberpräsident v. Pommern, v. Stettin. Hr. von Willret m. Gattin, kgl. preußischer Offizier u. Rittergutsbes. von Geisdorf in preußisch. Schlesien. Hr. von Hopp m. Fam., königl. pr. Hauptmann v. Breslau. Hr. Bar. v. Pfetten, k. b. Kämmerer von München. Hr. Cotzhausen, Vereinskontroleur v. Passau. HH. Walcher, k. k. österr. Beamter, Herrl m. Fam., Rentier u. Fr. v. Ranken, Oberstenswittwe v. Wien. Hr. v. Mitkiewitz m. Gattin, Rentiee v. Warschau. Frl. v. Haimbach, Part. v. Darmstadt. Fr. v. Merkel v. Hamsbach, Geheimrathsgattin v. Halle. Hr. Lowenthal, Kfm. v. Heidingsfeld. Hr. Umber m. Fam., Part. v. Frankfurt. Hr. Heydrich, Kfm. v. Hamburg.

(Weißer Hahn.) HH. Ernst m. Gattin, Rentier u. Goldberg, Kfm. v. Leipzig. Hr. Warschauer, Kfm. v. Israelitenbarck. Hr. Tafel, v. Tübingen. Hr. Riederle, Aktuar v. Cham. Hr. Beck, Expositus von Göggirg. Hr. Endner, Handelsm. v. Nürnberg.

(Dampfschiff.) Hr. Erhlig, Doktor a. Belgien. Hr. Linderkurr, Kfm. v. Mainz. Hr. Dießner m. Gattin, Fabrikbes v. Steyer. Hr. Gabsun, Part. v. Stockenau. HH. Meschorre, Kfm. und Schlisinger, Privatier v. Wien.

Augsburger Börse.

(Am 29. Juli 1844.)

Course der Staatspapiere:

	Briefe.	Geld.
Königl. Bayerische.		
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	101 1/2	101 1/4
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . . . . Div. II Sem.	720	717
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	152
Neues Anlehen von 1839 „	132	—
Metalliq. à 5 Proc. prompt	113 3/4	—
detto à 4 Proc. prompt	103	—
detto à 3 Proc. prompt	79 3/4	—
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1656	—
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	79	78
Badensche Loose à 50 fl.	66	65
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	140	—
detto à fl. 500 prompt	139	—
Ludwigs-Canal-Actien	—	77
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	107	106
Venezianer-Mailänder	114	—



Donau-Dampfschifffahrt

zwischen Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienst

sowohl **zu Berg** als **zu Thal** im Anschluß mit den österreichischen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg. Vom **1. Mai** an täglich.

Abfahrt von Linz. Vom **1. Mai** an täglich.

Regensburg den 10. Februar 1844.

Die Direktion.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit jedem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. № 211. 2. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 30. Juli. Die gestern Abend durch Estaffette hier eingetroffene Nachricht von dem am 26. in Berlin stattgehabten Attentat hat hier unter allen Ständen die lebhafteste Entrüstung hervorgebracht. — In der liter. artist. Anstalt ist in den letzten Tagen erschienen: „Topische Geographie von Bayern von Fried. Wilh. Walther, k. b. Oberlieutenant.“ Wir glauben dieses Buches erwähnen zu dürfen, weil es an Gründlichkeit wohl schwerlich von einem andern der Art übertroffen wird. Der Verfasser, Lehrer am hiesigen Cadettenkorps, hat durch die Massen von Materialien, die er in einer Reihe von Jahren mit unsäglichem Fleiße gesammelt, seinem Werke eine seltene Vollständigkeit gegeben, und dessen Benützung durch ein genaues Register erleichtert.

Regensburg, 1. August. Mit voller Befriedigung besahen wir die gegenwärtige Ausstellung in unserm Kunstvereine, welche sich würdig an die letztvergangene anreiht und viel des Schönen und Interessanten bietet. Vor allen zieht **Stange's** „Morgenglocke“ die Bewunderung der Beschauer auf sich, ein Bild, wie wir noch wenige sahen. Vor uns erhebt sich das Gemäuer eines alten Thurmes, in dessen großer Fensteröffnung eine Glocke hängt, die eben zum Morgengebete läutet; in die Ferne hinab sehen wir die Gegend brillant von der Gluth der aufgehenden Sonne beleuchtet. Eine „Mondlandschaft“, ebenfalls von Stange, steht obigem Bilde würdig zur Seite. „St. Felice am Gardasee“ von **Köbel** ist ein herrlich durchgedachtes, wohl studirtes Bild, so auch eine „Mondlandschaft“ von demselben Meister: „Kalköfen an der Isar oberhalb München“; Mondbeleuchtung und Fernsicht sind ausgezeichnet wiedergegeben. Das „Innere einer Bauernstube am Schliersee“ von **Gail** ist trotz der Einfachheit des Gegenstandes ein treffliches, wohlverstandenes Bild; besonders schön ist die Beleuchtung und Fernsicht durch's Fenster. Eine Landschaft von **Leop. Rottmann** verdient alles Lob; der Künstler hat sie in der Manier seines Bruders gemalt, was ihm alle Ehre macht. Ein Bild von **Heinel**: „Sennerhütte im Gebirge“ ist der Beachtung um so mehr werth, als es das Andenken an einen ehrenwerthen Hingeschiedenen erneuert, denn Heinel ist leider schon gestorben. Noch haben wir drei Landschaften von **Noel de Treville**, worunter eine sehr niedlich ist. — Wir können nicht umhin, schließlich unsere Freude über das sichtliche Gedeihen des hiesigen Kunstvereines auszusprechen, und über die rege Theilnahme der kunstsinnigen Bewohner Regensburg's an diesem Institute, welche ihm eine Bürgschaft dauernden Flores ist.

Erlangen, 30. Juli. (N. Z.) Gestern ist der Schlußstein der Tunnelwölbung eingesetzt, folglich dieselbe vollendet worden und es wird nun rasch mit der Schienenlegung durch den Tunnel begonnen und fortgefahren. Das Werk konnte in letzter Zeit nur deßhalb so rasch gefördert werden, weil die Arbeit mit Leuten übersetzt wurde und Tag und Nacht andauerte. Nach Vollendung des Tunnels wurde für die dabei beschäftigt gewesenen Arbeiter ein Bierschmaus veranstaltet, wobei es zu einigen trunkenen Exzessen gekommen ist.

Augsburg, 28. Juli. (Ulmer Schnellpost.) Die Erndte beginnt bei uns allenthalben und wird in qualitativer und quantitativer Hinsicht eine ausgezeichnete seyn. So sorgt der Himmel gerade noch zur rechten Zeit, denn in der That sind die Preise der Viktualien und namentlich des Brodes auf eine Höhe gestiegen, welche namentlich von der arbeitenden Klasse kaum mehr ertragen werden kann. Ich habe dieser Tage in einem Kreise von Männern, welche wohl unterrichtet seyn können, aussprechen hören, wie höheren Ortes darauf angetragen wird, die Ausfuhr des Getreides, wenn dessen Preise eine zu bestimmende normale Höhe erreiche und zu übersteigen drohe, wenn auch nicht zu verbieten, doch ihr durch einen Ausgangszoll entgegen zu wirken. Wie heilsam eine solche Maaßregel seyn müßte, liegt offen zu Tage und bedarf daher keines ferneren Commentars. Denn wenn Getreidhändler allerdings nothwendig sind, um dem Ueberfluß dieses Produktes als Abzugskanal zu dienen, so ist auf der andern Seite wohl zu beachten, daß gegenwärtig eine unglaubliche Zahl nicht nur Getreide-, sondern auch Viktualienhändler aller Art das Land durchstreichen, dem Söldner und kleinen Bauern, welche durch die Radfelgen-Verordnung (die nachgerade als ein Hemmschuh des allgemeinen Verkehrs angesehen wird,) am Selbstbesuch der Schrannen gehindert werden, ihre Vorräthe abnehmen, die Preise festsetzen und zum allgemeinen Nachtheil die Schrannen beherrschen. Auch werden, wie ich aus ganz zuverläßiger Quelle weiß, bei unserer magistratischen Verwaltung dieses Jahr die Gilden und Zehnten nur in natura angenommen und können nicht wie sonst, mit Geld abgelöst werden. Wenn diese Maaßregel im vorigen Jahre bereits zur Ausführung gebracht worden wäre, würde sie von nicht geringem Vortheil sich erwiesen haben, da selbe ein nambaftes Magazin gebildet haben würden. — Man wundert sich bei uns immer, wenn man von der lobenswerthen Kühnheit der Ulmer Polizei liest, welche jene Bäcker **öffentlich nennt**, deren Brode wegen Gewichts- oder Bo-

---

Eine diplomatische Anekdote.

An einem schönen Sommerabende des Jahres 1780 befand sich in einem reizenden Landhause in der Nähe des Haags eine Gesellschaft, die gut gegessen hatte und sich berieth, wie der nächste Tag so angenehm als möglich verbracht werden könnte. Es war in dem Hause des französischen Gesandten bei den Vereinigten Provinzen. Einer der Anwesenden erwähnte auch das berühmte Scheveninger Gericht „**Waterfisch**“ und machte von dem Wohlgeschmacke desselben eine so verführerische Beschreibung, daß man einstimmig beschloß, dieses holländische Nationalgericht zu kosten. Am andern Tage begab sich denn auch gleich am frühen Morgen der Haushofmeister des Gesandten mit seinen Leuten nach Scheveningen, um da die nöthigen Anstalten zu treffen. Später folgte der Gesandte selbst mit seinen Gästen. Man war sehr vergnügt, der **Waterfisch** schmeckte vortrefflich und die französischen Weine thaten das Uebrige. Bei der Abreise verlangte der Haushofmeister die Rechnung von dem Wirthe und man forderte ihm 1500 Francs ab. Er schlug die Hände über dem Kopf zusammen und der Gesandte selbst, den man von dieser unerhörten Forderung in Kenntniß setzte, bestand darauf, daß nachgelassen werde. Da er aber allein nicht durchzudringen vermochte, ließ er den Bürgermeister rufen, der vor allen Dingen fragte, ob man mit dem Wirthe vorher über den Preis sich vereiniget habe. Dies wurde verneint, der Bürgermeister wendete sich an seinen Landsmann und ersuchte ihn, die Rechnung herabzusetzen. Der Wirth blieb indeß bei seiner Forderung unverändert stehen und behauptete, er wisse am besten, was er fordern könne, und er habe 1500 Francs verdient. Der französische Gesandte wendete sich, da ihm der Bürgermeister nicht helfen konnte, an die holländische Regierung, aber ebenso vergebens. Er mußte bezahlen, berichtete aber an seine Regierung und die Sache machte ein so großes Aufsehen, daß man eine Zeitlang fürchtete, Frankreich werde Holland wegen dieser Rechnung den Krieg erklären. Nach einiger Zeit zeigte der Gesandte der Vereinigten Provinzen in Paris seinem Haushofmeister an, er wünsche **matelote à la Rapée** (ebenfalls ein Fischgericht) zu essen. Eigentlich wünschte es aber die hübsche Tänzerin, welche der Gesandte unterhielt. Die Diplomatie hat dem Ballet noch nie etwas abgeschlagen und so erhielt denn der Haushofmeister

nitätsmangel weggenommen wurden. Solch' öffentliche Nennung würde wohl auch unsern hiesigen Bäckern sehr heilsam seyn — aber das Zartgefühl läßt dergleichen nicht aufkommen. Bei dieser Gelegenheit muß ich aber bemerken, daß es wohl gut, und sogar im Gegensatze zu jenem Verfahren, heilsam wäre, wenn, auch die Namen jener Bäcker, welche besonders schönes und schmackhaftes Brod backen, öffentlich genannt und dem Publikum empfohlen würden, denn auch deren gibt es gewiß mehrere.

Preußen. Am 27. Juli wurden die Deputationen des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin bei dem König und der Königin in Christianstadt zur Audienz gelassen. Beide Majestäten traten in kräftiger Gesundheit und mit heiterem Gemüthe den Abgeordneten entgegen, und nahmen die Glückwünschungsadressen beider Korporationen in Empfang. Am Schluß der Erwiederung auf die bei Uebergabe der Adressen gesprochenen Worte sagte der König: „Nichts kann mein Vertrauen zu meinem Volk erschüttern, am Allerwenigsten eine solche That. Das Verhältniß zu meinem Volke bleibt das alte. Ich lege ruhig mein Haupt in den Schooß jedes Einzelnen." Zugleich wies der König 2000 Thlr. für die Armen Berlins an. — Zu dem auf Sonntag den 28. in allen Kirchen zu Berlin, Potsdam und Charlottenburg angeordneten Gottesdienst hatte der König in das allgemeine Kirchengebet Folgendes einzuschalten befohlen: „es sey des Königs Wille, daß durch den Mund der Diener Gottes vor allem Volke Zeugniß abgelegt werde von dem Opfer seines Dankes gegen Gott, und daß der König Gott bitte, er wolle sein und der Königin wunderbar erhaltenes Leben zu einem Segen für ihr Volk und ihre Zeit machen." Se. Majestät hatte zugleich anheimgegeben: „ob die Prediger, wenn es sich passend füge, von des Königs Dank für die bei dieser Veranlassung erfahrenen Beweise der Liebe sprechen wollten." Diesem Wunsche entsprechend, nahmen sämmtliche Prediger Berlins in ihren Vorträgen auf die königlichen Worte Bezug.

Berlin, 27. Jul. (Allg. Ztg.) Tschech hat bereits in seinem ersten Verhör, das in Abwesenheit des Inquisitoriatsdirektors Dambach der Kammergerichtspräsident v. Kleist mit ihm vornahm, ein dem Anschein nach vollständiges Bekenntniß abgelegt, in welchem er vorweg dagegen Verwahrung einlegte, daß man ihn für verrückt halte. Er erklärte schon seit dem Monat April 1843 mit dem Vorsatz umgegangen zu seyn, an irgend jemand Rache zu nehmen; nach reiflicher Erwägung erst sey er zu dem Entschluß gelangt, diese an dem Oberhaupte des Staates selbst zu vollziehen, und so habe er sich denn auch schon seit längerer Zeit auf das Pistolenschießen eingeübt. Aber trotz dieses Geübtseyns und trotz der Nähe seines Zielpunktes ging der Schuß doch fehl, und der Schutz der Vorsehung, wie er sich mehreremal bei den Angriffen auf Ludwig Philipp kundgegeben, ist noch viel weniger in dem gegenwärtigen Falle zu verkennen. Denn ein Metallknopf an des Königs Militärüberrock war es, woran die Kugel abprallte, nachdem sie den Mantel durchlöchert hatte. Tschech sagt, es sey ihm selbst unbegreiflich, daß die erste Kugel gefehlt habe, da er mit völliger Ruhe losgedrückt und mit der linken Hand der größern Festigkeit halber, an den Wagen gefaßt habe. Letzterer war so vom Pulverdampf eingehüllt, daß in dem Augenblick, als er fortrollte, nichts darin zu erkennen war, doch hielt er bald darauf still und der König öffnete selbst die Thür, um sich dem Volke zu zeigen. Die Dame, die der Königin eine Bittschrift überreichte, war übrigens nicht die Tochter Tschech's, sondern eine Frau R. aus den Rheinlanden, die um Begnadigung ihres Gatten, eines von den Assisen verurtheilten bankerotten Kaufmanns bat — eine Begnadigung, die ihr in demselben Augenblick vom König versprochen wurde als die Mörderhand das Pistol zuckte. Die Tochter Tschech's ward allerdings auch verhaftet, jedoch in ihrer Wohnung, wo sie, obwohl versichernd, daß sie des Vaters Absicht nicht gekannt, doch hinzugefügt haben soll, ihr Vater werde sich wohl zu rechtfertigen wissen, da er nur nach reiflicher Ueberlegung zu handeln pflege. Inzwischen stimmen alle, die den Tschech früher gekannt — und es kannten ihn sehr Viele, da er in dem Revier, in welchem er ein Haus besaß, Armenvorsteher war, und unter anderm zur Zeit der Cholera im Jahre 1831 an der Spitze einer Schutzkommission stand — darin überein, daß er stets ein heftiger, zu extremen Dingen geneigter Charakter gewesen sey.

Auswärtiges.

Großbritannien.

Die „Times" vom 26. Juli bringen nachstehende, die Handelsinteressen Deutschland's nahe berührende Meldung: „Mit Vergnügen erfahren wir, daß endlich zwischen den bevollmächtigten Ministern der Königin von Großbritannien und des Königs von Hannover ein Vertrag zu London abgeschlossen und unterzeichnet worden ist, zur Beilegung der so lange verzogenen und verwickelten Diskussionen, welche aus dem Stader Zoll erwachsen sind (for the adjustment of the protacted and embarrassing discussions arising out of the Stade dues). Nach dem in der abgeschlossenen Uebereinkunft aufgestellten und durchgeführten Grundsatz wird an die Stelle der so zahlreichen, überspannten und mangelhaft regulirten Abgaben, welche so lange eine beschwerliche Last waren für die brittische Schifffahrt in dem vornehmsten Handelsausfluß (in the principal commercial outlet) von Norddeutschland, ein gleichförmiger und mäßiger Zolltarif treten. Wir vertrauen, es werde dieses Abkommen (mit Hannover) den Beschränkungen, welche so lange schon die Intentionen des Wiener Traktats (von 1815) nichtig gemacht und der Schifffahrt auf der Elbe Eintrag gethan haben, ein Ende bereiten oder sie wenigstens in ihre rechten Grenzen zurückbringen. (Der Passus ist so inhaltschwer, daß der Urtext citirt werden muß: „We teust that this arrangement will terminate, or at least reduce to their just limits, those restrictions which have so long feusteated the intentions of the treaty of Vienna, and inteefered with the navigation of the Elbe.") Da indessen die Auswechslung der Ratifikationen, welche das Uebereinkommen vervollständigen und die Unterhandlung zum Ausgang führen wird, noch nicht stattgefunden hat, so wäre es zu frühe, jetzt schon auf eine Erörterung einzugehen über die Bestimmungen, die der Traktat enthalten mag. Wir glauben aber, daß die Zollabgabe auf die Hauptartikel um nicht weniger als ein Drittel herabgesetzt worden und die Konvention zur Regulirung des Stader Zolls einem allgemeinen Handels- und Schifffahrtstraktat mit dem Königreich Hannover einverleibt worden ist."

O'Connell und seine Genossen haben die Erlaubniß erhalten, sich im Gefängniß einen Turnplatz einrichten zu lassen. Bei den Uebungen übertrifft O'Connell, trotz seines hohen Alters, alle Andern an Kraft und Gelenkigkeit.

Vom Cap der guten Hoffnung waren Nachrichten

---

des Gesandten den Auftrag, in einem hübschen Wirthshause an der Seine die nöthigen Einrichtungen treffen zu lassen und matelote zu bestellen. Alle Hoffnungen wurden denn auch wirklich übertroffen, das Gericht war vortrefflich, die hübsche Tänzerin zeigte sich dankbar und der Gesandte war glücklich. Endlich mußte aber doch aufgebrochen werden und man verlangte die Rechnung, die nicht weniger als 3000 Francs betrug. Der Gesandte gerieth ausser sich und ließ den Wirth rufen, der ganz ruhig erklärte, er müsse am besten wissen, was er zu fordern habe. Der Diplomat wollte eben heftig antworten, aber er besann sich plötzlich eines Besseren und sagte lächelnd: »Ich verstehe, ich habe den Waterfisch von Scheveningen mit zu bezahlen.« Er gab Befehl, die Rechnung zu bezahlen, die Tänzerin lachte und der Gesandte errieth, daß das Ballet ebenfalls im Dienste der Diplomatie stehe.

Bunte Zeitbilder.

Ein Maurergesell, der in Paris bei einem Hausbau beschäftigt war, fiel vom vierten Stock auf die Gasse. Da er kein Lebenszeichen von sich gab, so wurde sogleich zu dem zunächst wohnenden Commissär der Sicherheitspolizei geschickt. Unterdessen hatte sich eine dichte Gruppe um den Verunglückten gebildet, und als der Beamte nebst zwei Amtsdienern erschien, war's zu spät, denn der Arbeiter war aus seiner Betäubung erwacht, und hatte sich mit den Worten entfernt: »Ich habe keine Zeit auf den Herrn Commissär zu warten; ich muß wieder an die Arbeit gehen. Saget ihm nur, es thue mir leid, ihn belästigt zu haben.«

(Etwas von einem allerliebsten Sohn!) Zu Döllstedt im Herzogthume Koburg-Gotha besitzt ein Herr v. Küttner ein Rittergut und ist zugleich Direktor einer Hagelversicherungs-Anstalt für Deutschland. In seinem Hause wohnt sein Vater, ein hochbejahrter Mann. Derselbe wurde vor Kurzem sehr krank und zweifelte an seinem Aufkommen. Er verlangte nach den Tröstungen der Religion und ließ den Ortsgeistlichen, Hrn. Pastor Müller, einen höchst würdigen und sowohl wegen seiner Kenntnisse, als wegen seines christlich-sanften Lebenswandels höchst geschätzten Mann, ersuchen, ihm das heilige Abendmahl zu spenden. Sogleich eilte der eifrige Seesorger nebst dem Küster und den Elementen der Communion auf das Rittergut. Kaum aber war er einge

eingelaufen bis zum 23, von Graham's Town bis zum 16. Mai. Zu Natal war alles ruhig, und da der berufene Smellekamp todt war, so zeigte sich mehr Geneigtheit zur Unterwerfung unter die britische Herrschaft. Die Boers hatten ungefähr 2000 Maiereien inne. Der Kommissär war nach der Capstadt zurückgekehrt. Noch wurde über einige Kaffernplünderungen auf der Ostseite geklagt.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. (N. W. Ztg.) Die Julifeste haben begonnen, von der Höhe der Bastillesäule weht eine schwarze Trauerflagge mit silbernen Sternen und der Inschrift: 27., 28. und 29. Juli. Das Volk drängt sich in die Kirche St. Paul, die ganz mit schwarzem Sammet und Silberverzierungen ausgeschlagen, in ihrer Mitte einen prachtvollen Catafalk mit dreifarbigen Fahnen trägt. Es verdient bemerkt zu werden, daß während in früheren Jahren für die Opfer der Julitage Todtenmessen gelesen wurde, dieses Jahr in allen Kirchen folgende Eintheilung des Gottesdienstes angeschlagen ist: Um 8 Uhr Trauermesse für die Opfer der Julitage, um 11 Uhr: Trauermesse für die am 27., 28. und 29. Juli Gefallenen. Diese letztere Messe, den Andenken der gefallenen königl. Garden und Schweizer gewidmet, ist abermals eine kleine Protestation des Klerus gegen die Julirevolution. Morgen und übermorgen finden die Volksfestlichkeiten statt. Das Programm ist fast dasselbe wie in den vergangenen Jahren, die Illumination der Champs elysées wird wahrhaft prachtvoll seyn, zum Anzünden dieser großartigen Beleuchtung ist ein Corps von 1300 Menschen organisirt und in Brigaden und Unterbrigaden eingetheilt worden. Auf das erste Zeichen begeben sich alle Abtheilungen auf die Gerüste, auf das zweite Zeichen zünden sie an, so daß die ganze Allee von einer Stunde Länge auf einmal in Feuer stehen wird. Große Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden, die halbe Garnison bleibt unter den Waffen, die andere Hälfte ist in den Kasernen consignirt, von Vincennes ist gestern und vorgestern Munition in alle Kasernen gebracht worden. Man versichert heute als ganz bestimmt, der König habe gestern eine Ordonnanz unterzeichnet, wonach eine Amnestie für alle politischen Vergehungen von 1839 an veröffentlicht werden soll. Der König war auch gestern wirklich in Paris und präsidirte einem Ministerconseil, indem die fragliche Ordonnanz festgesetzt worden seyn soll. — Heute zirkuliren an der Börse die beunruhigendsten Gerüchte über Afrika, man sprach von einer vollständigen Niederlage Bugeauds und von dem Uebergange eines Theils der Fremdenlegion zu den Feinden. Alle diese Gerüchte und die Unthätigkeit des Prinzen Joinville, der sich, statt nach Marokko, von einem spanischen Hafen in den andern begibt, regen die Gemüther sehr auf und sind bei den zwei folgenden Festtagen sehr gefährlich; wahrscheinlich wird die Regierung heute Abend schon eine telegraphische Depesche veröffentlichen, da der Telegraph von Toulon den ganzen Tag in der vollsten Thätigkeit ist. — Man spricht hier von Unterhandlungen zwischen Belgien und dem Zollvereine unter Vermittlung Frankreichs, und die letzte Erhöhung der Zollsätze auf belgisches Eisen wieder rückgängig zu machen. Uebrigens sah man in Belgien diesen Schritt voraus und die Eisenfabriken der Provinz Lüttich z. B. expedirten seit sechs Monaten schon Tag und Nacht ungeheure Eisenvorräthe nach Deutschland, wodurch die Folgen dieser Erhöhung in den ersteren Jahren nicht fühlbar werden dürften.

Paris, 28. Juli. (O. P. Z.) Nachdem die Pairskammer gestern die Eisenbahn von hier nach Straßburg mit 73 Stimmen gegen 31 votirt hat, läßt sich nun übersehen, welche Fortschritte in den Beschlüssen zur Ausführung des 1842 durch ein Gesetz in Aussicht gestellten großen Bahnnetzes in der legislativen Session von 1844 gemacht worden sind. Die beiden Kammern haben nach einander elf Schienenwege votirt nemlich: Orleans-Bordeaux, Paris-Lyon, Montpellier-Nimes, Bahn des Centrums, Paris-Sceaux, Nordbahn nach der belgischen Grenze und an den Kanal, Paris-Straßburg, Lille-Valenciennes (Theil der Nordbahn), Nantes, Rennes, Vierzon-Chateauroux. — Der König und die Königin der Belger sind gestern abgereist, um nach Brüssel zurückzukehren. Sollte die Reise des Königs der Franzosen nach England im September wirklich stattfinden (was noch zweifelhaft ist, wegen der marokkanischen Complication) so wird Se. Maj. vorher mehrere Tage in Brüssel verweilen. — Der Herzog von Nemours ist von St. Omer zurück hier angekommen, wird sich aber Anfangs August wieder in's Lager bei Metz begeben. — Heute werden die Preismedaillen an die Industriellen vom König selbst im Saal der Marschälle ausgetheilt; es werden 110 Medaillen in Gold, 350 in Silber und 550 in Bronze verliehen. — Nach Berichten aus Oran vom 17. Juli herrscht im Reiche Marokko die vollständigste Anarchie. Der Prinz von Joinville war am 15. Juli mit seiner ganzen Escadre in der Bay von Cadix.

Spanien.

Madrid, 22. Juli. Es scheint, daß die Reise der zwei Minister nach Barcelona keinen andern Zweck hat, als der Königin-Mutter zu ihrem Geburtstag zu gratuliren. (Marie Christine ist geboren am 27. April; es ist aber der Namenstag gemeint, denn der 24. Juli ist Christine; das Namensfest der Königin-Mutter wurde am 24. Juli auch zu Paris im Botschaftshotel feierlich begangen; unter den Personen, die sich dabei einfanden, war auch der 86jährige Friedensfürst oder Principe de la Paz.)

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Juli. Das russische Kriegsdampfschiff „Kamtschatka", von 600 Pferdekraft, mit 14 Haubitzen, zwei 96pfündigen Bombenkanonen und einer Besatzung von 250 Mann, kam gestern Nachmittag auf der hiesigen Rhede an, um Steinkohlen einzunehmen. Aus zuverlässiger Quelle wird behauptet, daß das Dampfschiff den Großfürst Constantin, der in Archangel war, abholen und zurück nach Petersburg bringen solle, nachdem er sich auf dem in Archangel neugebauten, jetzt hier angekommenen Schiffe „Neu-Ingermanland" mit der Flotte vereinigt und dieselbe in den englischen Kanal gebracht haben wird, während die Flotte weiter gehen soll. Wie es heißt, hat man zugleich geheime versiegelte Ordres an Bord, welche erst auf See auf einer bestimmten Breite geöffnet werden dürfen, und welche die nähere Bestimmung des Dampfschiffes oder der Flotte angehen sollen. Gleichfalls ist die Fregatte „Constantin", von 44 Kanonen, nach Kronstadt bestimmt, hier angekommen, sowie die Corvette „Virginie", von 30 Kanonen, welche zu der Escadre, die contrairen Windes wegen auf der Rhede von Helsingör vor Anker liegt, gehört.

Türkei.

Konstantinopel, 17. Juli. (Allg. Ztg.) Zur Erin-

---

treten, als ihm v. Küttner, der Sohn, mit der Frage entgegentrat: Was er hier wolle, und ihm bedeutete, hier habe er zu befehlen, ja zuletzt den über ein solches Benehmen erstaunten Geistlichen zum Hause hinausstieß. Dies geschah in Gegenwart von Zeugen, welche sofort die ihrem geliebten Pfarrer widerfahrne Behandlung und die gegen das heilige Sakrament kundgegebene Verachtung ihren Nachbarn mittheilten. Die Erbitterung sämmtlicher Bewohner des Dorfes, so wie der ganzen Umgebung hierüber stieg so hoch, daß es der v. Küttner räthlich fand, sich schleunigst von Döllstedt zu entfernen. Man ist sehr gespannt auf die Entscheidung der hohen Landesbehörde.

(Wiener Theater-Zeitung.)

Lückenbüßer.

(Volkslatein.) Die Berliner, welche dem mittelalterlichen Latein keinen Geschmack abgewinnen können, nennen den »askanischen Platz« den »satanischen Platz;« So gehts überall. Die Griechen waren gescheidter, die gaben ihren Plätzen Gebäuden rc. einheimische Namen, die darum auch volksverständlich waren und wobei sich die Leute etwas denken konnten. Aber was soll sich z. B. der Leipziger Bürger denken, wenn er über dem neuen Schützenhause die schauderhafte Inschrift liest: Laboris industriis civibus requies! Die hat aber auch der Ritter Hermann gemacht!

Anagramm.

Spaziergänger. Ein schönes Kind! gehört es Euch?
Frau. Die Spitzen schaut! — bin nicht so reich!
'S ist's Töchterchen von Er. Gnaden;
Die Mutter ist in Baden-Baden.
Spaziergänger. Wie heißt's?
Frau. Das sollt ihr selber finden.
Spaziergänger. Wie so?
Frau. Les't, was Ich bin von Hinten.

Auflösung der Charade in Nr. 204 d. Bl.: Mailand.

---

nerung an die Ausgabe der neuen Gold- und Silberstücke hat der Sultan mittelst Handschreibens die Prägung von Denkmünzen in Gold, Silber und Kupfer angeordnet. — Der bisherige griechisch-armenische Patriarch ist abgesetzt worden, und hat den Bischof von Smyrna, Mattro, zum Nachfolger erhalten. — Hr. Cartwright, seit langen Jahren k. großbritannischer Generalconsul allhier, ist pensionirt worden. — Am 14. l. M. ist der ehemalige russische Gesandte in Griechenland, Hr. Katakasi, hier eingetroffen, um seine Familie, die er in Athen zurückgelassen hatte, zu erwarten und den Sommer mit ihr in dieser Hauptstadt zuzubringen. — Vorgestern ist in der in Haskoy gelegenen Rakettenfabrik eine Feuersbrunst ausgebrochen, bei welcher eine bedeutende Zahl Arbeiter — man spricht von 40 Personen — das Leben eingebüßt hat. — Nachrichten aus Beyrut zufolge, war der bekannte hellenische General Grivas an Bord der französischen Korvette „La Diligente" aus Griechenland daselbst angelangt. Da sich die Stadtbehörden jedoch seinem Aufenthalte daselbst widersetzten, beschloß man ihn nach Alexandrien zu führen. — An den Hospodar der Wallachei, Fürsten Bibesco, hat die Pforte einen Ferman erlassen, wodurch derselbe mit der ausgedehntesten Vollmacht bekleidet wird, der systematischen Opposition eines Theils der Mitglieder der Generalversammlung kräftigst entgegenzutreten. — Bei dem günstigen Gesundheitszustand, dessen sich Syrien seit längerer Zeit erfreut, hat der hiesige Sanitätsrath beschlossen, die bisher gegen die dortigen Provenienzen in Anwendung gebrachten Quarantänemaaßregeln aufzuheben.

Marokko.

Man schreibt aus Gibraltar vom 10. Juli, daß der englische Generalkonsul Drummond Hay nach Marokko abgereist ist und gegen den 25. zurückkehren wollte. In den Treffen der Marokkaner mit Bugeaud sollen die Verluste der Ersteren weit größer gewesen seyn, als die französischen Bülletins angaben. Die ersten Familien von Fez trauern um Angehörige. Fast alle Verwundete sind gestorben, da es an Aerzten und Heilmitteln fehlt. Indessen haben diese Kämpfe den Fanatismus des Volks nur noch mehr gereizt, und die Kabylen, oder vielmehr die Stämme haben sich in Masse bewaffnet. In Tanger wurden die kais. Magazine gestürmt, und 300 Faß Pulver daraus genommen. Auf die Nachricht von dem ersten Treffen mit den Franzosen soll man in Fez und Marokko öffentliche Belustigungen angeordnet haben.

Vermischte Nachrichten.

Amberg. Am 14. Juli wurde die schon seit längerer Zeit geisteskranke Bäckerstochter Franziska Beck, 31 Jahre alt, kurz darauf, nachdem sich dieselbe vom Hause entfernt hatte, eine halbe Viertelstunde von hier in der Vils ertrunken gefunden. (Landbötin.)

Würtemberg. Nachrichten aus dem Unterlande, wie aus der Gegend von Ulm besagen, daß in den letzten, vom Wetter begünstigten Tagen die Ernte begonnen habe und glückliche Ausbeute verspreche. Das Gleiche ist auch in der Gegend von Stuttgart der Fall, und wir haben Hoffnung, daß die lange Noth und Theurung nun ihr Ende erreicht haben werde. — In Reutlingen kam vor wenigen Tagen der gewiß seltene Fall vor, daß ein Zwillingspaar sein achtzigstes Lebensjahr erreichte, folglich mit einander 160 Jahre zählt.

Das Direktorium der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft macht bekannt, eine in öffentlichen Blättern enthaltene Mittheilung aus Neustadt-Eberswalde, „nach welcher im Innern der über den Finow-Kanal führenden Eisenbahnbrücke eine ansehnliche Menge Pulver gefunden seyn soll, was auf nichts Geringeres schließen lasse, als auf den entsetzlichen Plan, dieses Prachtwerk in die Luft zu sprengen", entbehre durchweg jeder thatsächlichen Begründung, und das Erforderliche sey veranlaßt worden, um den Urheber dieses lügenhaften Gerüchts zu ermitteln.

Zu Metz haben es die Diebe jetzt auf die hohen Gerichtspersonen abgesehen, wenigstens auf ihr Silbergeschirr. So stahlen sie vor einigen Tagen das des ersten Präsidenten, zwei Tage später das des Generalprokurators und am folgenden Abend das des Instruktionsrichters. Und dabei wohnen alle drei Bestohlene im Justizpalaste. — Ein pariser Taschendieb, der in Paris von einem Sergeanten der Municipalgarde verhaftet wurde, stahl diesem auf dem Wege ins Gefängniß noch Dose und Schnupftuch.

Concert-Anzeige.

Morgen den 3. August, findet das, von mir bereits angekündigte

Concert,

unter gefälliger Mitwirkung der Fräul. Oswald, Hofsängerin von Stuttgart, der Herren Hirschberg, Dachs und Neumaier, im Saale des Gasthofs „zum goldenen Kreuz" bestimmt statt. Das Nähere besagt der Zettel.

Laura Ernst,
Tochter des Theaterschul-Direktors zu Berlin.

Mühl-Anwesens-Verkauf.

Eine Mühle mit vier Mahlgängen und einer Schneidsäge, einem zweistöckigen Wohnhause und zweistöckiger Scheune, nebst den im besten baulichen Zustande befindlichen Oekonomiegebäuden ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Anwesen ist ludeigen und befinden sich bei demselben 80 Tagw. Feld, Wiesen, Holz, und 6000 Stangen Hopfen; auch wird bemerkt, daß ein Drittheil des Kaufschillings zu 3 Proz. verzinslich darauf liegen bleiben kann.

Kaufsliebhaber belieben sich der nähern Bedingnisse wegen zu wenden an

Michael Niberl,
Müller von Klosterbiburg bei Abensberg.

Bekanntmachung.

Bei dem kgl. Rentamte Regen in Zwiesel ist die Stelle des Oberschreibers erledigt. Bewerber um dieselbe, von welchen jedoch vorzügliche Befähigung im rentamtlichen Dienste überhaupt und vollkommene Kenntniß des Steuerdefinitivums insbesondere vorausgesetzt wird, gefälligen ihre Anträge dem Vorstande des genannten k. Rentamts unter Anlage ihrer Zeugnisse portofrei zuzusenden.

Theater-Anzeige.

Zweite Gastdarstellung
der
Fräulein Oswald,
vom königl. Hoftheater in Stuttgart.

Freitag den 2. August 1844.

Romeo und Julie,

oder:

Die Capuletti und Montagues.

Oper in vier Aufzügen, von Bellini.

Fräulein Oswald — Julie.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Lord. Sydney u. Lord Clanwilliam, Rentiers von London. Fr. Gräfin v. Spaur u. Fr. v. Lynker, Oberstensgattin v. Rudolstadt. Fr. v. Ahlefeld v. Weimar. Hr. Wertheim m. Gattin, Kfm. v. Fürth. Hr. Brandt m. Gattin, Part. v. Lübeck. Hr. Lippe, Kfm. v. Lennep.

(Gold. Engel.) Hr. Buck m. Gattin, Parlamentsmitglied u. Mad. Robbins, Rentiere a. England. Hr. Hösling, Kfm. v. Würzburg. Hr. Gutschneider, Landrichter v. Wegscheid. Mad. Dingler, Doktorsgattin v. Augsburg. HH. Schmelzer, Inspektor, Siedl, Sekretär u. Angerbauer, Kfm. v. Wien. Hr. Weil, Kfm. v. Hüttenbach. Hr. Stern, Kfm. v. Ulm. HH. Täuber, Kfm. u. Weltner, Bankbeamter v. Brünn.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Jeno, Part. v. Marburg. Hr. v. Bönnen m. Gattin, Landes- u. Stadt.-Ger.-Direktor v. Halle. Hr. Pordet de Beurailly et Custurier d'Ampilly, Rentiers a. Frankreich. Hr. Correa, u. Stud. v. Lissabon. Hr. Goos, Regt. v. Paris. Hr. Konz, Pfarrer v. Wien.

(Weißer Hahn.) Hr. Seibert, Gutsbes. v. Schrobenhausen. Hr. Oldrich, Oekonomiebes. a. Böhmen. Hr. Kiesner, Kfm. v. Leipzig. Dem. Schmid, Gastwirthstochter v. Augsburg. HH. Zeltler u. Wolff, Hdlsl. v. Einsiedeln. Dem. Anna u. Barbara Köder, Lehrerstöchter v. Erlangen.

(Dampfschiff.) Frhr. v. Kalkhof m. Gattin u. HH. Mikolosch u. Hofmann, Kfl. v. Wien. Hr. Schöpf m. Fam., Apotheker v. Lemberg. HH. H. u. W. Robertson, Kfl. v. Hamburg. Hr. Schosberger m. Sohn, Kfm. v. Pesth. Hr. Rousse, Baukondukteur v. Kassel. Hr. Deißböck m. Gattin, Priv. a. d. Schweiz.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger-Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 1½ kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 8mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. № 212. 3. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. In einem Ausschreiben der k. Regierung von Mittelfranken wird bemerkt, daß die neue Tarifirung des Eisens vorläufig nur vom 1. Sept. d. J. bis letzten Dez. 1845 giltig ist und bei dem Widerspruche auch nur einer einzigen Stimme auf dem Zollvereinskongreß von 1845 diese Eisenzölle am 31. Dez. jenes Jahres aufhören, und die bisherigen wieder eintreten. Es sey daher nöthig, die Eisenwerksbesitzer zu belehren, damit sie nicht in allzu sicherer Erwartung der Fortdauer dieser Zölle Unternehmungen machen, welche bei dem Wiedereintritt der ältern Zölle gefährdet seyn, und Verlust bringen möchten.

München, 29. Juli. Aus den hiesigen Zeughauswerkstätten gehen fortwährend schwer bepackte Wägen mit Laffetten für das Festungsgeschütz nach Germersheim. Die eben bezeichneten Werkstätten, in denen sich Wagner, Schmide, Schlosser, Kistler ec. befinden, sind in ihrer Art wirklich großartig zu nennen, und es herrscht eine Ordnung in denselben, wie es eben nur bei Militär möglich ist. An dem Brückenkopf, der Germersheim gegenüber auf dem Territorium zu stehen kommt, welches Baden zu diesem Zweck an Bayern abtrat, wird mit dem nächsten Frühjahr die Arbeit begonnen werden. Der betreffende Plan soll bereits in Frankfurt genehmigt worden seyn. Von unserer Landwehr-Kavallerie hat ein Theil der Mannschaft nicht eigene Pferde, sondern wenn dieselben der Dienst trifft, nehmen sie Lohnpferde; da jedoch letztere bei vielen Gelegenheiten anderwärts in Anspruch genommen werden, so entstanden oft Lücken im Dienste, da die Leute keine Pferde bekamen, um ausrücken zu können. Es ist daher dieser Tage ein Rescript erschienen, welches der Mannschaft auflegt, entweder sich auf das Bestimmteste zu verpflichten, jeder Zeit mit einem Pferd ausrücken zu können, oder von der Kavallerie zur Infanterie überzutreten.

(Ulmer Schnellpost.)

München, 31. Juli. Der Kabinetscourier Brennemann, der am 9. d. M. an unsern König abgegangen und am 16. in Palermo angekommen, ist von da zurück, diesen Morgen hier eingetroffen. Se. Maj. befand sich im besten Wohlseyn. — Se. k. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen verweilte unter dem Incognito eines Frhrn. v. Berg zwei Tage in unserer Stadt.

Bamberg, 30. Juli. (Fr. M.) Am 30. Juli wurde in der grandiosen Hauptwerkstätte des Bahnhofes zu Nürnberg mit Zusammensetzung der ersten Locomotive „Bavaria“ begonnen. Die zweite „Noris“, die dritte „Bambergia“ werden demnächst folgen. — Gleichzeitig werden an dem Ludwigkanal die Arbeiten zur Besiegung der Hemmnisse seiner gänzlichen Eröffnung eifrigst betrieben. Es sind die Bauten am Brückanal über die Schwarzach und an den Dämmen im Distelloch. Am Aquadukt werden die 150 Fuß langen Flügelmauern jetzt mit Gewölben versehen, welche dem Druck der Dammerde und des Wassers genügenden Widerstand zu leisten vermögen. Die Dimensionen dieser Gewölbe, für welche die Rostpfähle bereits eingerammt und die Grundmauern aufgeführt sind, betragen 70 Fuß vom Wasserspiegel bis wieder zu diesem, und haben eine Spannweite der Bogen von 100 Fuß. Man hofft noch im Herbste mit diesem Bauwerke, welches nach den Planen des jetzigen Vorstandes der Kanalbauinspektion, Regierungs-Rathes Hartmann, aufgeführt wird, fertig zu werden. Wie man hört, läßt die königliche Regierung demnächst das Donaugebiet bereisen, um die Verkehrsverhältnisse desselben, im Interesse der Kanalschiffahrt genau zu erheben.

Salzburg, 28. Juli. Der Kunstverein, welcher sich vor Kurzem hier gebildet hat, zählt bereits 600 Mitglieder, und schon ist auch eine nicht unbedeutende Anzahl von Gemälden einheimischer und auswärtiger Künstler im Vereinslokale ausgestellt. An der jährlich stattfindenden Verloosung können natürlich nur die wirklichen Vereinsmitglieder Theil nehmen, dagegen gestatten die Statuten den Zutritt Jedermann, d. i. auch solchen, die nicht Mitglieder sind. Selbe können gegen den Erlag von 12 kr. R. W. pr. Kopf Eintrittskarten lösen, und diese Maaßregel scheint der Vereinskasse einen nicht unbedeutenden Beitrag zuführen zu wollen.

Berlin. Der Daguerreotypist Richard Scholz macht in den „Berliner Nachrichten“ Folgendes bekannt: „Vor ungefähr fünf Wochen kam ein Mann in mein Atelier, Wilhelmsstraße Nr. 91, erkundigte sich, welche Tageszeit zum Daguerreotypiren die geeignetste sey. Am 25. d. M. fand er sich wieder ein, und hielt sich, da ich noch anderweitig beschäftigt war, von 1/4 auf 4 bis gegen 6 Uhr bei mir auf. In dieser Zeit kam das Gespräch auf das Theater. Er fragte mich nemlich, ob er zum Lichtbilde eine gute Physiognomie habe. Ich bejahte es und äußerte dabei, daß er Aehnlichkeit mit dem verstorbenen Schauspieler Rebenstein habe. „Oja“, entgegnete er, „das haben mir schon Mehrere gesagt, ich bin schon förmlich mit ihm verwechselt worden. Er war aber kein so großer Schauspieler, er hatte nur eine sehr angenehme Stimme“, und hierauf copirte er in der That den verstorbenen Rebenstein. „In meinem Atelier hängt das Bild Sr. Maj. des Königs. Dieses betrachtete

---

Zur Theorie der Geisterkunde.

An Dr. Justinus Kerner.

In einer Residenzstadt, in welcher die Sage geht, daß jedesmal vor dem Ableben eines Gliedes der regierenden fürstlichen Familie, sich der Geist einer vor Jahrhunderten abgeschiedenen Gräfin aus dieser Familie mahnend zeige, ereignete sich kürzlich folgender Fall, der durch den an demselben Tage noch erfolgten Tod des Grafen X., (eines Gliedes jener Familie) doppelt merkwürdig wurde.

Ein junger Maler, seit einiger Zeit in den Zimmern der Residenz beschäftigt (eine somnambulische Natur), saß kürzlich einsam in dem unbewohnten Theile jenes Schlosses und zeichnete emsig. Die drückende Hitze der vorigen Tage hatte einer herbstlichen Kälte Platz gemacht und höchst unangenehm die vorherige Kühle der hohen Gemächer in eine dumpfige, drückende und beengende Stubenluft verwandelt. Ermüdet von der Arbeit und sich nach der Mahlzeit sehnend — es war bereits 4 Uhr und er hatte den ganzen Tag noch nichts zu sich genommen — wollte er sich eben zum Fortgehen anschicken, als ihn ein peinliches, unheimliches Gefühl wie auf den Sessel gebannt hielt, das Bleistift entfiel seinen Händen, er senkte das Haupt und verfiel bald in jene schlafartige Betäubung, die im gewöhnlichen Leben den Zustand zwischen Wachen und Schlafen bezeichnet. Heftiger schlugen des jungen Mannes Pulse, sein Kopf glühte, seine Lippen bebten; auf der Magengegend empfand er einen dumpfen, starken Druck, und obgleich er das vollkommene Bewußtseyn seines Zustandes hatte, fühlte er sich doch wie gebannt, in einem magnetischen Traumwachen, in einer unbegreiflichen, unheimlichen, magischen Berührung, gleichsam in der Luftströmung einer andern Welt. Da öffnet sich plötzlich die Thüre des zweiten Saales, des Thronsaales, und heraus trat eine hohe weibliche Gestalt, die Hände übereinander gelegt, in einem langen, faltigen Gewande, silberschimmernd, wie aus Licht und Dämmerung gewoben, und schritt langsam, gemessen voran. Ein bleicher Ernst bedeckte ihr Antlitz; die Nase war lang gebogen, der Mund fein geschnitten und in den schwermüthigen Augen lag tiefe Sorge. In der Mitte des nächsten Saales blieb sie, wie gestört durch die Anwesenheit eines Lebenden, einen Augenblick stehen, schritt hierauf die

er, vor demselben stehen bleibend, lange. Plötzlich sprach er im Pathos, gegen das Bild gerichtet, den Anfang des Tell'schen Monologs: „Durch diese hohle Gasse muß er kommen ꝛc." und einige Stellen aus der Schlußscene. Ich hielt ihn jetzt für einen gewesenen Schauspieler, um so mehr, da er von Kaselitz und Unzelmann sprach. „Ich höre noch Unzelmann: die Welt ist ein Orchester, wir sind ꝛc. — aber fuhr er unter Gesten fort, auf den Brettern eine Rolle zu spielen, ist keine Kunst, aber wohl auf dem großen Welttheater!" — Inzwischen sollte sein Bild abgenommen werden. Auf seine Bestimmung stehend, mit aufgehobener, ausgestreckter Hand abgebildet zu werden, jedoch so, daß die Aehnlichkeit und Deutlichkeit der Gesichtszüge nicht verloren gehe, fragte ich ihn, welchen Gedanken er ausdrücken wolle, damit ich danach seine Haltung regeln könne. Mit dem Blicke nach dem Himmel, die rechte Hand aufgehoben und sich etwas rechts überneigend, rief er: „Kraft von oben!" So fertigte ich sein Bild einmal. Er war mit der Stellung nicht zufrieden, — es sey dieß die eines Kanzelredners, und das wolle er nicht, der Arm müsse weiter ausgestreckt werden. Ich zeigte mich bereit, es noch einmal zu versuchen, um ihm ein ausgezeichnetes Bild zu liefern. „Thun Sie das, rief er, es wird Ihnen viel Nutzen bringen, denn Ihr Bild wird ganz Europa sehen!" — Ich hatte Mühe, ihm mein Lächeln zu verbergen, und hielt ihn jetzt für einen etwas verschrobenen Dichter, der wahrscheinlich im Begriff sey, ein Werk zu ediren. — Er nahm beide Bilder und schied von mir unter herzlichem Händedruck. — Der Fabrikant Hr. Biedemann aus Charlottenburg und der Oberkellner des „Hotel de Brandebourg", welche beide Herren gleichzeitig in meinem Atelier waren) erkannten ihn für den früheren Bürgermeister aus Storkow. Mit der Mad. K., einem fremden Herrn und einer fremden Dame, welche bei mir Bilder fertigen ließen, hat er sich unterhalten, namentlich mit der erstern Dame, gegen die er meine Bilder als die besten gerühmt, so daß sie veranlaßt wurde, mich zu fragen: wer der originelle Mensch sey. Die genannten Personen, wie auch Hr. Buchbindermeister Teichert, werden die Wahrheit meiner Aussage bestätigen, unzweifelhaft werde ich sie wohl auch eidlich vor Gericht zu deponiren haben.

Schlesien. Der frühere Buchhändler Ed. Pelz (Treumund Welp) ist am 24. Juli in Schweidnitz verhaftet worden.

Köln, 29. Juli. (F. J.) Die Nachricht von dem auf Se. Maj. den König in Berlin stattgehabten Mordattentat hat hier in allen Kreisen die lebhaftesten Gefühle angeregt und die Liebe des Rheinländers für sein Herrscherhaus auf die schönste Weise bethätigt. Eine Art Trost ist es für uns, daß der Verbrecher keinen deutschen Namen trägt, so wie daß die schändliche That weder politischen, noch religiösen Grundtrieb hatte.

Stuttgart, 21. Juli. Hr. v Herdegen, unser Finanzminister, hat seine Entlassung eingereicht, nachdem die Ueberlassung der Eisenbahnen an eine Privatgesellschaft höheren Ortes abgelehnt worden ist, ohne daß die von ihm beantragte Einberufung der Stände zur erneuten Vorlegung der ganzen Eisenbahnfrage an sie genehmigt worden war.

Die Ostfriesische Zeitung veröffentlicht folgendes Schreiben des Pastors Schulte zu Holte vom 17. Juli: „Kaplan Seling hat seine Mäßigkeitswanderung im Oldenburgischen beendigt. In dem katholischen Theile dieses Landes predigte er in mehr als 20 Kirchen, und in dem protestantischen redete er, außer in mehreren kleinen Versammlungen, auch noch in vier großen von 4000 bis 8000 Personen. Vor seiner Ankunft zählte das oldenburgische Land 37 Vereine mit 3000 Mitgliedern männlichen Geschlechts; jetzt zählt es 61 Vereine, die über 11.000 Männer, über 9000 Frauen und über 7000 Schüler, im Ganzen über 27.000 Personen als Mitglieder zählen und überdieß noch beständig im Wachsen begriffen sind. Der Großherzog gab dem Mäßigkeitsprediger dreimal Audienz, zog ihn zweimal zur Tafel und verlieh ihm das, mit dem oldenburgischen Haus- und Verdienstorden verbundene allgemeine Ehrenzeichen erster Klasse. Eine am 20. Juni zu Rastede gehaltene Generalversammlung der Vorstände sämmtlicher Mäßigkeitsvereine im Oldenburgischen, von etwa 150 Personen, ehrte seine Verdienste und seine Anwesenheit dadurch, daß sie alle von ihm bisher befolgten Grundsätze annahmen. Eine dürftige Schadloshaltung, außer welcher er nichts annimmt, ist ihm aus der Centralkasse aller oldenburgischen Vereine, in welche der Großherzog jährlich eine gewisse Summe gibt, zu Theil geworden." — Die Ostfriesische Ztg. berichtet sodann weiter aus dem Hannöverschen: „Jetzt ist Kaplan Seling im Begriff, den Einladungen nach Holte, Herzlacke, Haselünne, Lengerich, Lingen und Freren nachzukommen, worauf er sich nach Hildesheim begeben wird. Wenn er im Meppenschen und Lingenschen u. s. w. noch nach andern Orten Einladungen erhält, so wird er auch diesen folgen. Auch in unserem Königreiche nimmt Seling von den Pfarrern oder Vereinen kein Geld an. Seine Auslagen wegen seiner Reise nach London und seiner früheren Wanderungen im Osnabrückischen sind ihm vom k. Ministerium des Innern aus der Generalkasse mit 200 Rthlrn. gern angewiesen worden."

Hamburg, 28. Juli. Die dieser Tage von der hiesigen „Neuen Zeitung" mitgetheilte Nachricht, daß die jütische Ständeversammlung aufgelöst worden sey, hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Wenigsten enthielten die jüngsten Kopenhagener und schleswig'schen Blätter kein Wort hierüber.

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Königsberg, 26. Juli. (Berl. Nachr.) In Memel kam dieser Tage ein langbärtiger, orientalisch kostumirter Jude aus Jerusalem an, wohin er als guter evangelischer Christ vor zwei Jahren gewandert war. Der Mann ist hiesiger Bürger, hat sich sechzehn Monate lang von dem Oberrabbiner in Jerusalem unterrichten und dann beschneiden lassen. So trat er jetzt in Memel als strenggläubiger Israelit auf und hielt in der Judenschule Vorlesungen, hat es aber, bei den fortwährenden Volksaufläufen, welche sein Erscheinen verursachte, nach dreitägigem Aufenthalte doch für gerathen gehalten, seine Vaterstadt wieder zu verlassen. Der Mann ist von jeher als Religionsschwärmer bekannt, und hat sich auch deßhalb bereits früher von seiner Frau scheiden lassen. Jetzt reist er unter dem Namen Jakob Immanuel nach Frankfurt a. M. Als Grund seines Uebertrittes zum Judenthum gibt er an: „Der Jude allein sey nur ein Verehrer Gottes, die Christen kümmerten sich um Gott nicht mehr!"

Schweiz.

Schaffhausen. Dr. Hutter soll der Regierung in einem Schreiben angezeigt haben, daß ihn die neuesten unruhigen Auftritte seiner Mitbürger nur insofern kränken, als seine

---

Thüre suchend, auf die gegenüberstehende Wand zu, kehrte aber sogleich wieder um und verschwand in der Thüre des Saales, aus dem sie gekommen.

Da erhob der Maler langsam das Haupt; wie von Banden befreit löste sich sein Bewußtseyn wieder, und er sah noch in vollkommen wachem Zustande wie einen Nebelstreifen das Verschwinden der Gestalt. Tief in sich gekehrt, fand ihn gleich darauf sein Freund, dem er aber nicht das Geringste entdeckte. Des andern Tages gingen beide Freunde die Treppe des Schlosses herunter, als sie einen Schloßdiener zum andern sagen hörten: »Jetzt gibt's viel zu thun weil Graf X. gestorben.« Todtesblässe bedeckte nun auf einmal das Antlitz des Malers; kalt rieselte es ihm in den Rücken hinauf; ungestüm riß er seinen Freund am Arm aus dem Schlosse hinaus und hier gestand er diesem, daß er auf eben erwähnte Art in Beziehung zu der Geisterwelt gestanden. — Graf X. war wirklich an jenem Abende gestorben. (Stuttg. Verf.)

Bunte Zeitbilder.

In einer Münchner Dultanzeige heißt es wörtlich: »Im Geschäftsstreit mit einem neidischen Concurrenten im Kaffeehaus haben die allgemein bekannten Cravatten- und Schlafrok-Fabrikanten A. Sachs und Compagnie aus Berlin in Gegenwart mehrerer Zeugen eine Wette von 500 fl. abgeschlossen, daß sie auch diese Dult (trotz doppelten Lager in 2 Zimmern arrangirt) bis auf das letzte Stück total verkauft haben wollen. Bei dem reißend schnellen Absatz, welchen wir überall wie besonders stets hier gefunden, dürfen wir mit Gewißheit hoffen, obige Wette zu gewinnen, indem wir uns nothgedrungen fühlen, unsre sämmtlich folgenden Artikel beinahe um nichts herzugeben.«

Das Album der Dlle. Maria Taglioni enthält eine Sammlung hübscher Impromptus der berühmtesten Dichter, Componisten und sonst ausgezeichneter Männer. Es finden sich darin Compositionen von Thalberg, Meyerbeer, Liszt, Spontini, Donizetti, neben den schönsten Gedanken und Schmeicheleien in Poesie, in Prosa und in allen möglichen Sprachen. Ein russischer Künstler hat der berühmten Sylphide folgendes Madrigal gezeichnet: Ein kleiner, hübscher und feingebauter Fuß, ist auf das zierlichste mit einem seidenen Schuh und Strumpfe bekleidet. Das Bein verliert sich

Brüder und seine Familie für ihn leiden müssen. Er bestätigt in demselben ferner, daß er in Wahrheit und mit voller Ueberzeugung zum katholischen Glaubensbekenntniß übergetreten und dadurch eine unbegreifliche Seelenruhe erlangt habe.

(N. Zürch. Ztg.)

Niederlande.

Haag, 25. Juli. Heute Nachmittags ist der König nach sechzehntägiger Abwesenheit von seiner Reise nach dem Großherzogthum Luxemburg hier wieder eingetroffen.

Belgien.

In Lüttich hat die Verfügung des Zollvereins gegen das belgische Guß- und Schmiedeisen eine große Aufregung unter den Besitzern von Eisenschmelzen und Hammerwerken in der Umgegend dieser Stadt hervorgerufen. Mehrere Bestellungen für die Rheinprovinzen dürften rückgängig werden. Allgemein wünscht man, Belgien möchte schleunigst Unterhandlungen in Berlin eröffnen, und seinerseits damit einen Mann betrauen, der hinlängliche Klugheit und Festigkeit verbinde, um die Beziehungen zwischen beiden Staaten schnell wieder auf den freundschaftlichen Fuß herzustellen, der den Belangen aller am förderlichsten. Der Provinzialrath von Lüttich, der seine Sitzungen am 26. Juli geschlossen, hat vorher noch in Bezug auf jene Maaßregel eine Adresse an den König gerichtet.

Frankreich.

Die neuesten statistischen Ausweise des Ministeriums des Innern liefern den Beweis, daß seit 10 Jahren die Bevölkerung Frankreichs jährlich um 150,000 Seelen steigt.

Spanien.

Im „Gibraltar Chronicle" vom 12. wird das aus einem spanischen in die französischen Journale übergegangene Gerücht von einem Zusammenstoß des Prinzen von Joinville mit einem englischen Kriegsschiffe aufgeklärt: „Eine heute morgen auf drei Leguas östlich signalisirte Fregatte zeigte ihre Farben nicht, bis Ihrer Maj. Schiff „Warspite" eine Kugel abfeuerte und die Flagge aufzog, da sie eben an der Spitze von Europa westwärts vorüberfuhr, worauf französische Farben zum Vorschein kamen. Ihre Verdecke waren gedrängt voll Leute."

Italien.

Von der italienischen Gränze, 25. Juli. (Allg. Ztg.) Jetzt erst zeigt es sich, daß das tollkühne Unternehmen der italienischen Flüchtlinge von Corfu aus, gegen Calabrien ein nicht gänzlich isolirtes war, indem 150 bis 160 junge Leute, welche sich nach und nach in dem gastfreundlichen Großherzogthum Toscana versammelt hatten, zugleich mit dem Abgang jener von Corfu einen Versuch machten, sich durch die römischen Staaten einen Weg nach Calabrien zu bahnen, um sich mit den dort gelandeten zu vereinigen. Einige verdächtige Fahrzeuge, welche sich in der Gegend von Grossetto gezeigt hatten, seit kurzem aber wieder verschwunden sind, scheinen die Bestimmung gehabt zu haben, einen Theil dieser Geheimbündler an Bord zu nehmen, um sie dem gleichen Ziele zuzuführen. Merkwürdigerweise schreibt man aus Malta, wo doch das Schicksal der Flüchtlinge von Corfu auf jener Insel bekannt seyn muß, daß Vorbereitungen zu einem ähnlichen Unternehmen unter der Leitung des mehrgenannten Sectenchefs Fabrici dort getroffen werden.

Rußland und Polen.

Vom Niemen, 23. Juli. (Frankf. Journal.) In Folge Uebereinkunft zwischen Rußland und China zieht sich, längs der sibirischen Gränze gegen die chinesische Mongolei, auf einer Strecke von etwa 500 geographischen Meilen, eine künstliche Wüste hin, die einige Meilen in der Breite hat und die das Hinüberlaufen der beiderseitigen Unterthanen zu verhüten bezweckt. Diese Strecke ist auf russischem, wie auf chinesischem Gebiet mit bewaffneten Gränzwächtern besetzt, die Jeden, der es wagen möchte, dieselbe zu beschreiten, ergreifen und an die respektiven Staatsbehörden abliefern. Um aber die Verfolgung des Flüchtlings zu erleichtern und ihm desto sicherer auf die Spur zu kommen, wird im Frühjahr der Boden, so weit es dessen Beschaffenheit gestattet, durch Egge oder Reggen geebnet oder mit Sand bestreut; im Winter aber führt der Schnee auf die Fährte des Flüchtlings, dem zu entkommen somit jede Möglichkeit abgeschnitten ist. Die erprobte Zweckmäßigkeit dieser Anordnung hat ohne Zweifel den Gedanken erzeugt, auf ähnliche Weise auch die Westgränze des Reichs mit einer künstlichen Wüste zu umgürten, die, wird der sie betreffende Gedanke auch nur nach verjüngtem Maßstabe ausgeführt, ein wirksameres Mittel, dem Schmuggelhandel ein Ziel zu setzen, ist, als Zolllinien und Gränzwächter seither zu gewähren vermochten. Rußland's Absperrung gegen das Ausland wird dadurch vollendet; der es dabei leitenden Politik aber muß man die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie bei der Aufrechthaltung des einmal angenommenen Systems mit einer Consequenz verfährt, die den beabsichtigten Erfolg zu verbürgen scheint, und wogegen sich demnach nur noch die Zweifelsfrage erheben ließe: ob auch der Zweck die Mittel lohne.

Türkei.

Nach Briefen aus Konstantinopel vom 16. Juli hatten die Bevollmächtigten der Pforte in Syrien unerwartet jeden Schritt, ja jedes Wort zu Gunsten des Emir Beschir und der Familie Schehab bei strenger Strafe verboten, wie man glaubte, auf englische Veranlassung. In Konstantinopel selbst bildete einen Hauptgegenstand der politischen Unterhaltung die Klage des englischen Botschafters über eine der brittischen Flagge durch einen russischen Offizier angeblich angethane Beleidigung, so wie die aus Alexandrien gekommene Meldung, daß der neue englische Generalstatthalter von Indien mit Mehemed Ali direkt, ohne Zuziehung der Pforte, eine Postübereinkunft unterhandelt habe.

Von der türkischen Gränze, 24. Jul. (Allg. Ztg.) Der um den jetzigen Zustand Serbiens besonders verdiente frühere Vicepräsident des serbischen Senats, Hr. Stojan v. Simitsch ist, nachdem er sich kurze Zeit von den Regierungsgeschäften zurückgezogen hatte, zum wirklichen Präsidenten dieses höchsten Rathskollegiums ernannt worden. Man versichert, daß Hr. v. Simitsch die Annahme dieser Ernennung beharrlich abgelehnt, und dem dießfälligen Drängen des Senats und des Fürsten endlich nur unter zwei Bedingungen nachgegeben haben, betreffend die Stellung seines Bruders, des jetzigen Ministers des Aeußern, Hrn. A. v. Simitsch, welche er mit der seinigen für unvereinbar hält, dann die künftige Theilnahme des Fürsten an den Regierungsgeschäften. Beide Bedingungen sind vom Fürsten angenommen worden, und es heißt nun, A. v. Simitsch solle wieder den Posten eines serbischen Bevollmächtigten bei der Pforte

---

in Wolken. Um den Fuß lief't man die Worte: »Weßhalb einem Flügel Schuh und Strumpf anziehen?« — Der Einfall ist wirklich nicht übel.

Lückenbüßer.

(Naturwunder.) Oeffentliche Blätter erzählten neulich von einem Naturwunder, nemlich von einem Geisböckchen mit zwei Köpfen, vier Hörnern und andern Abnormitäten. Das ist nun allerdings eine Seltenheit, aber noch auffallender ist das Naturwunder, das mir ein Gutsbesitzer aus Schwaben erzählte: in dem Orte Babenhausen hat nemlich eine Stute einen sechsspännigen Wagen mit Conducteur und Postillon zur Welt gebracht. Der Mann, der mir diese Geschichte erzählte, ist gestern mit derselben Mißgeburt von einem Eilwagen hier angekommen.

(Jahresfeier.) Neulich kam ich in einen öffentlichen Garten, wo sich die Gäste sehr froh und lustig bewegten und an einer schönen Musik ergötzten. Ich fragte, was denn heute dort für ein Fest gefeiert werde, und erhielt von einem Gaste den Aufschluß: »Heute,« sagte der Gast, »heute sind es gerade zehn Jahre, daß in diesem Garten die Tische und die Bänke geputzt und gereinigt worden sind.

(W. Th. Z.)

Wilhelm Müller berichtet aus Berlin in der Zeitschrift Ost und West, insbesondere von der Madame Birch-Pfeiffer, und fährt dann fort:

Lieben Freunde! Es gab schön're Zeiten
Als die unsern — das ist nicht zu streiten,
Schiller, Göthe haben einst gelebt.
Könnten es die Bühnen auch verschweigen,
Cottas Gelder würden es bezeugen,
Die er jährlich in der Messe hebt.

Doch es ist dahin, es ist geschieden,
Dieses hohe Sängerpaar;
Donna Pfeiffer blieb uns nur hienieden
Und der Uebersetzer Schaar.

übernehmen. — Ein neuer Unruheversuch im Lande ist im Keim erstickt, und etwa 50 dabei betheiligte Individuen, meist dem regulären Militär angehörig, zur Haft gebracht worden.

Von der montenegrinischen Gränze, 22. Juli. Der vielgenannte politische Abenteurer Fürst (?) Vasoevitsch, bekannt auch durch seine frühere Bestellung als englischer Vicekonsul zu Novibazar, war, nachdem er vor einigen Monaten aus seiner Gefangenschaft in Konstantinopel entlassen worden, im Begriff nach seiner Heimath, den Gebirgen von Montenegro, zurückzukehren; auf dem Wege dahin wurde er bei einem räuberischen Anfall ermordet. Da Vasoevitsch sich als eine Art von Prätendent auf die Regierung Montenegro's zu gebärden pflegte, so vermuthete man anfangs, dieser Mord sey auf geheimes Anstiften des Vladika geschehen; allein die von diesem angeordneten, mit Erfolg gekrönten energischen Schritte, zu Habhaftwerdung und Bestrafung der Thäter scheinen hinreichend diesen Verdacht niederzuschlagen. (Allg. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

** Straubing, 31. Juli. Hier und in der Umgegend ist die Kornernte sehr segensreich ausgefallen. Die Körner sind sehr groß und zahlreich in den Aehren, so daß man nicht leicht irgendwo schöneres Getreide finden wird. — Der Jäger Baumann zu Ilbach befindet sich schlecht; da er mit gehacktem Blei geschossen wurde und sich zur Amputation nicht herbeilassen will, so ist eine langwierige und vielleicht dennoch erfolglose Kur zu erwarten. Der Wildschütze, welcher Schmuker heißt — und nicht Schauker, wie ich in Ihrer Zeitung wahrscheinlich durch ein Versehen lese — wurde sogleich in die hiesige Frohnveste gebracht und lebt noch; obgleich der ganze Rücken voll von Schroten steckt, scheint doch keiner die edeln Theile im Innern bedeutend berührt zu haben, denn sonst müßte es mit ihm längst zu Ende gegangen seyn. — Die Geschichte von dem Badegesellen in Landau habe ich Ihnen so berichtet, wie sie durch Privatmittheilungen hieher gebracht und in unserer Stadt allgemein erzählt wurde. Nachträglich erweist sich jedoch, daß der Gewinn aus der Lotterie, welchen man den Unglücklichen vor seinem Tode machen ließ, sich nicht bestätiget, wodurch das psychologische Räthsel nun freilich auf unerwartete Weise gelöst ist. Dem Schicksale, durch falsche Gerüchte getäuscht zu werden, entgeht kein Sterblicher, sey er auch noch so vorsichtig; der Wahrheitsliebe aber geschieht Genüge, wenn man den unverschuldeten Irrthum bald möglichst zu berichtigen sich beeilt, wie ich hiemit thue.

Würzburg, 31. Juli. Wie man hört, sind Unterhandlungen über den Ankauf des Gutes Moschee durch den Convent der Carmeliten Discalceaten (Reuerer) im Werke.

Ratzeburg, 24. Juli. (Alton. Merk.) Am 17. v. M. fand hieselbst zwischen dem Cand. Jur. W. v. L. und dem Secondelieutenant vom 5. kön. Jägerkorps v. L. ein Duell auf den Hieb statt, in welchem der Erstgenannte eine bedeutende Verletzung am rechten Oberarm — die arteria axillaris war durchhauen — davontrug, in Folge deren er ungeachtet der angestrengtesten Bemühungen der Aerzte am Tage nach dem Duell Abends zwischen 11 und 12 Uhr verschied. Der Verstorbene gehörte einer angesehenen hiesigen Familie an, und hielt sich nach kürzlich vollendeten Studien und zu Kiel bestandenem juristischen Staatsexamen hieselbst bei seinen Eltern auf. Die nächste Veranlassung des in seinem Ausgange so traurigen Duells gab ein Streit, welcher zwischen den beiden genannten Personen einige Tage vorher beim Billardspiel im hiesigen Gasthofe „zum Rathskeller" im Beiseyn mehrerer anderer Personen vorfiel.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Sir Huisch m. Gattin, Colonel v. London. Hr Graf v. Waldersee m. Gattin, k. pr. Oberstlieut. u. Hr. Jakoby, k. pr. Kammergerichtsassessor v. Potsdam. Hr. Stock, Kfm. v. Sprockhevel. Hr. Ranaz, Kfm. u Frl. Jangequet, Priv. v. Wien. Hr. Sturz mit Gattin, Part. v. Zweibrücken.

(Gold. Engel.) Hr. Ströhler, m. Gattin, Gerichtsarzt v. Mallersdorf Hr. Ariam, Lehrer v. Geisenfeld. Hr. Haggi m. Gattin, k. k. Beamter v. Pesth. Mad. Kellmann u. Steinbuch, Priv. v. Heilbronn. Hr. Brühl, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Kellenroth, Maler v. Rom Hr. Roth, Kfm. v. Kitzingen. Hr. Glöcklen, Kfm. v. Basel. Hr. Rheiner, Kfm. v. St. Gallen HH. Schulze u Cramer, Kfl. v. Magdeburg. HH. Vesner m. Gattin, Hauptmann u. Adjutant u. Blaauberger, Kriegskommissar v. München.

(Drei Helmen.) Hr. Chevalier de Fitz-Gerald m. Gattin, k. k. österr. General., Hr. Graf v. Trover, Part., Hr. Demel, Doktor u. Fr. Gräfin v. Hoditz v. Wien. Hr. v. Worzack m. Fam., Herrschaftsbes. aus Oberösterreich. Hr. Rau, Kfm. v. Basel. Hr. Herwegh, Regisseur von Nürnberg.

(Weißer Hahn.) Hr. Horens, Part. v. Leipzig. Hr. Birgens, Oberlehrer v. Berlin. Hr. Morhard m. Gattin, Kfm. v. Dresden. Hr. Werth, Kunsthändler v. Monheim. Hr. Böhm, Funktionär v. München. Dem. Gast, Werner u Zeitner, Priv. v. Bamberg. Dem. Lehner, Priv. v. Sparsberg.

(Dampfschiff.) Hr Graf Huchetolsky, Gutsbes. des Gouvernements Badlochen, v. Warschau. Frhr. v. Spangenberg, Rittergutsbes. v. Hohlrieth. Fr. v. Baber, Oberlieutenantsgattin. Frl. Dillmann, Edle v. Traubenburg, u. v. Edelsberg, v. Wien. Hr. Eckert, Priv. v. Berlin. Frhr. v. Ziegler, Part. v. Schaffhausen. Hr. Graf u. Fr. Gräfin von Elz v. Würzburg. Hr. Sello m. Gattin, k. pr. Hofgärtner v. Potsdam Frl. Angerstein, Priv. v. Paris. Frl. Sille, Priv. v. Oestrich.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. № 213. 4. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 31. Juli. (A. P.) Mit wahrem Schauder haben wir hier die Nachricht von dem Mordanschlag auf den König von Preußen vernommen. Ob Deutschland, Deutschland! Muß Meuchelmord die Erhebung deiner nationalen Gesinnung bezeichnen? — Mag man immerhin sagen, das sey eine vereinzelte Thatsache: ein toller Mensch, der seine Entsetzung vom Amte nicht verschmerzen könne und sich rächen zu müssen glaube, könne überall und zu allen Zeiten vorkommen, das habe keine politische Bedeutung. Mich dünkt umgekehrt, das habe die tiefste politische Bedeutung; denn es ist ein trauriges Zeichen politischer Demoralisation. Und was kann im Staate schlimmer seyn als diese Krankheit? Absetzungen kommen in einem größeren Staate täglich vor; wie steht es aber um die Regierung, wenn das höchste Oberhaupt des Staates für jede Maaßregel der Art solche Rache zu gewärtigen hat? Und vereinzelt steht ja diese Thatsache wirklich nicht. Wie, wenn jeder gegen die Bedrückungen, die der gesellschaftliche Zustand mit sich bringt, sich selbst Recht schaffen will, wie dieser abgesetzte Bürgermeister und die Arbeiter in Langenbielau, und in Breslau und so vielen andern Orten? Suchet nicht in materiellen Uebeln die Ursache; solche haben nie gefehlt und ihre Summe, das weiß jeder, wird durch Aufruhr und Königsmord nicht gemindert; aber gesteht es auch, es ist eine moralische Krankheit, und über deren Ursachen denket nach. — Pater Beyer, aus Baden gebürtig, Mitglied der Kongregation des allerheiligsten Erlösers in Nordamerika, ist auf einer Reise, die er zur Gewinnung neuer Arbeiter für den Weinberg des Herrn dortselbst unternommen hat, hier angekommen. — Nach seiner Aussage haben die letzten Vorfälle in Philadelphia im Allgemeinen den Katholiken sehr viel genützt. Die Quäcker daselbst haben in einer Versammlung sogar beantragt, die Ruinen der abgebrannten Kirchen sollten als Schandmal des Fanatismus unsers Jahrhunderts unverändert stehen bleiben, und sich erboten, zum Bau neuer Kirchen aus gemeinsamen Mitteln 5000 Dollars beizutragen.

München, 1. Aug. Se. k. Hoh. der Prinz Adalbert, jüngster Sohn unsers Königs, hat diesen Morgen München verlassen, um sich über Hohenschwangau und einen Theil von Tirol nach Berchtesgaden zu begeben.

Nürnberg, 31. Juli. (Abendztg.) Die bevorstehende Industrieausstellung zu Berlin beschäftigt unsere verschiedenen Behörden mit amtlichen Berichten über die Beschickungen zu derselben und unsere Industriellen mit der Auswahl ihrer vorzüglichsten Fabrikate und mit der Verpackung derselben. Wie man von allen Seiten hört, so wird die bayerische Industrie in Berlin so vertreten seyn, daß sie nicht als die letzte Deutschlands erscheint, ja in manchen Artikeln den Vorrang vor allen andern erhalten dürfte. Die Spiegelglasfabrik der Gebrüder Fischer in Erlangen schickt unter anderem mehrere Spiegel ein, deren Größe, Dicke und Reinheit des Glases ihres Gleichen suchen kann, ohne es zu finden; auch von den berühmten Schwabacher Nadeln, die an Güte mit den englischen zu konkurriren vermögen, geben Proben aller Sorten nach Berlin ab. Vom hiesigen Platze werden die seit Jahrhunderten bekannten Spielwaaren eine bedeutende Rolle spielen und die Produkte aus der Papiermachéfabrik des Hrn. Fleischmann gewiß die Anerkennung finden, die sie in so hohem Grade verdienen. Unter diesen Fabrikaten sind jedoch hauptsächlich die medizinischen Präparate anzuführen, die mit einem Fleiße und einer Treue ausgeführt sind, die, namentlich was die Knochentheile anlangt, von den effektiven anatomischen Präparaten und osteologischen Exemplaren nicht zu unterscheiden sind. Für die Wissenschaft ist dieß ein enormer Gewinn, denn die genaueste mündliche Beschreibung, auch noch so deutlich gegeben, ist nicht im Stande, mit der praktischen Anschauung gleichen Schritt zu halten und da diese Produkte von Hrn. Fleischmann um sehr billigen Preis abgelassen werden, so können die verschiedenen medizinischen und chirurgischen Institute sich leicht in Besitz derselben setzen. — Von den Nürnberger Produkten wird unter Anderm ein ungeheurer Lebkuchen genannt, ein wahres Non plus ultra seiner Art, welches den Ruhm unserer Stadt als Metropole der Lebkuchenfabrikation auf der Berliner Industrie-Ausstellung würdig repräsentiren wird.

Wien, 29. Jul. (Allg. Ztg.) Der hiesige preußische Gesandte Frhr. v. Canitz wird übermorgen von hier nach Linz abgehen, um daselbst Se. Maj. den König von Preußen zu erwarten, der am 2. August in Linz eintreffen und sich von da nach Ischl begeben wird. Bis auf den 11. Aug. wird der König hier in Wien erwartet. Se. Maj. wird hier bis zum 14. verweilen und an diesem Tage über Brünn nach Schlesien zurückreisen, von wo aus der König eine Inspektionsreise in die ostpreußischen Länder antreten wird. Diese Inspektionsreise wird sich auf Posen, Danzig, Königsberg, Memel und Tilsit erstrecken. Im September wird Se. Maj. den Manövern der bei Heilsberg zusammengezogenen Truppen beiwohnen. Die Abänderung der Ankunft Sr. Maj. des Königs in Wien hat aus Rücksicht für

Geld!

»Seyn oder Nicht seyn?!« frägt Hamlet: »Geld haben oder nicht« frägt nun die ganze Welt.

Die erste Frage, bevor man heirathet, ist: — »Hat sie Geld?« Führt man Einen in einem Hause ein, so ist die erste Frage: »Ist Geld da?« nimmt ein Advokat einen Prozeß an, so ist die erste Frage, die er an den Clienten richtet, die: »Haben Sie Geld?« stirbt wer, so kommen alle Muhmen, Basen, Nachbarn, Bekannte und Verwandte, und fragen weinerlich: »Hat er Geld hinterlassen?« und hat der Todte nichts hinterlassen, dann weinen sie erst recht, und jammern: »Wir sind verlassen!« Kommt wer von der weiten Reise zurück, geht Alles ihm entgegen; man schielt vor Allem nach dem Gepäcke, und frägt gleich in den Wagen hinein: »Haben Sie Geld mitgebracht?« Ja, es wird noch so weit kommen, daß, wenn ein Kind zur Welt kommt, man ihm auf die kleinen Hände schauen wird. Geld ist der nöthige Paß auf der Lebensreise des Menschen, Geld ist ein Empfehlungsschreiben an die Welt adressirt; Geld ist die Parole, die auf der Schildwache des Lebens unentbehrlich ist, Geld heißt das Stück, das man auf allgemeines Verlangen auf dem Welt-Theater aufführt, Geld ist das wirkende Pflaster für alle Wunden und Stöße, die man so häufig im Leben vom Schicksale bekommt, Geld ist der respektirte Stammgast im großen Gasthause »zur Welt« genannt, dem ein Jeder da »willkommen« zuruft, kurz Geld — regiert die Welt. Wer kann sich mit Recht rühmen, auf einem großen Fuße zu leben, wenn er nicht auf dem Münzfuße lebt?! Ich glaube Halm habe sich in seinem wunderschönen »Sohn der Wildniß« geirrt: als er behauptete, »daß die Götter, als sie von der Erde wegzogen, Alles mitnahmen, was sie besaßen, und bloß die Liebe unten vergessen haben.« Es sollte heißen, daß sie das »Geld« unten vergessen haben. Das schönste und wichtigste Wort im großen und allgemeinen Dictionäre des Lebens heißt — Geld!

Schon die vier Buchstaben, die das Wort Geld bilden, geben die Anfangsbuchstaben zu den vier glänzendsten Sternen am Firmamente des Lebens — als gelehrt, ehrenwerth, liebenswürdig, dankbar. Darum wer im Leben etwas gelten will der nehme, wie Diogenes, aber nicht eine Lampe mit einer ge-

Se. Durchl. den Staatskanzler stattgefunden, dessen Badekur der preußische Monarch durch die Reise, die der Fürst-Staatskanzler in den ersten Tagen des Augusts nach Wien hätte machen müssen, um den König hier zu empfangen, nicht unterbrechen wollte. Ihre kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Sophie, die durch einen leichten Rothlauf am Fuße bisher zurückgehalten war, wird dieser Tage die vorgehabte Reise nach Ischl antreten, wo Ihre kaiserl. Hoh. mit ihrer durchlauchtigsten Schwester der Königin von Preußen zusammentreffen wird. Ihre kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Marianne ist von ihrem letzten Unwohlseyn wieder hergestellt. — Frhr. v. Rothschild ist dieser Tage nach Ischl abgegangen, von wo aus er sich nach Frankfurt begeben wird.

Oberpfalz und Regensburg. Durch Regierungs-Entschließung vom 29. Juli d. J. wurde der Schul- und Meßnerdienst zu Süßenbach dem Verweser der Mädchenschule in Cham, Michael Weiß, übertragen.

Preußen. Der Prinz und die Prinzessin von Preußen begeben sich auf besondere Einladung der Königin Viktoria nach England. Sie schiffen sich in Hamburg ein, und fahren ohne Aufenthalt durch London, wohin sie erst nach der Entbindung der Königin zurückkehren.

Aus sämmtlichen Provinzen der preußischen Monarchie gehen Berichte von Dankfesten, Deputationen und Adressen an den König ein, welche dort aus Anlaß der Lebensrettung Ihrer Majestäten veranstaltet werden. In Münster fand ein Gottesdienst im Dome statt, bei welchem der Bischof Frhr. v. Droste-Vischering, an der Spitze seines Klerus erschien. In einem Rundschreiben befiehlt der Bischof, daß in allen Pfarrkirchen der Diözese am kommenden oder nächstfolgenden Sonntag nach dem feierlichen Hochamt der ambrosianische Lobgesang angestimmt werde.

Schlesien. Die Weber-Unruhen im Reichenbacher Kreise sind als völlig beseitigt zu betrachten, da alles in das alte Geleis zurückgekehrt ist, die Leute ihre Arbeit nach wie vor betreiben, und alle Fabrikanten sich stillschweigend das Wort gegeben haben, künftig allzuharten Druck zu vermeiden.

Westphalen. Rheinpreußischen Blättern zufolge ist gegen einen gewissen Dr. Lüning in Rheda, der in der Schweiz ein Bändchen Gedichte aufregenden, ja hochverbrecherischen Inhalts herausgegeben, die Untersuchung eingeleitet und am 13. Juli durch eine vom Oberlandesgericht zu Paderborn nach Rheda entsendete Commission mit Beschlagnahme der Papiere des Inculpaten vorgenommen worden.

Vom Rhein, 28. Juli. (A. P. Z.) Unter allen tiefer Blickenden in unserer Gegend herrscht Spannung und Besorgniß. Anzeichen, die schwerlich trügen, lassen in Frankreich für die nächste Zukunft nichts Gutes ahnen. Kommt es zu einem Ausbruch, so wird er furchtbar. Und es ist sehr zu besorgen, daß er noch vor Louis Philipps Ende erfolge.

Würtemberg. Das evangelische Konsistorium des Königreiches Würtemberg hat, auf Veranlassung einiger in Predigten laut gewordenen gegenseitigen Befehdungen katholischer und evangelischer Geistlichen über kirchliche Lehrsätze, ein Ermahnungs- und Beruhigungsschreiben an die evangelische Geistlichkeit gerichtet. Letztere wird darin auf der einen Seite zur Festigkeit in ihrem Glauben und in ihrer Lehre ermahnt, damit auch die ihr anvertrauten Gemeinden in klarer Erkenntniß an der evangelischen Kirche festhalten; auf der anderen Seite wird ihr aber auch die Duldsamkeit und friedliche Milde gegen Andersdenkende an das Herz gelegt, welche des Christen Schmuck seyn soll.

Karlsruhe, 27. Juli. Am Schlusse der heutigen Sitzung der zweiten Kammer machte der Präsident folgende Eröffnung: Meine Herren! Sie erinnern sich des Vorganges, welche in der Sitzung vom 24. d. M. zwischen dem Hrn. Abg. Fauth einerseits und den Herren Abg. Bassermann und Mathy andererseits statt hatte. Da der Vorgang in der Kammer stattbatte, wo mir die Handhabung der Ordnung übertragen ist, und da ein so weit gehender Streit nur nachtheilige Folgen haben kann, so habe ich mich, wie auch bei der damaligen Verhandlung gewünscht wurde, der Ausgleichung des Streites angenommen und habe nun der Kammer folgendes mitzutheilen: Der Hr. Abg. Fauth hat die Erklärung gegeben: Er müsse darauf beharren, daß die gegen ihn, beziehungsweise gegen das Bezirksamt Schwetzingen angebrachten Beschuldigungen ungegründet seyen und daß in dieser Beziehung die erzählten Fälle sich gerade so verhalten, wie er sie in der Sitzung vom 24. d. Mts. unter Berufung auf die Akten dargestellt habe. Allein auf weitere Erkundigung nehme er an, daß die Abg. Bassermann und Mathy durch unrichtige Mittheilungen irre geführt worden seyen und ihre eigenen Angaben für wahr gehalten haben. Deßhalb nehme er den Vorwurf zurück, daß sie durch wissentlich falsche Angaben ihn verläumdet haben und somit Verläumder seyen. Hierauf gaben die Herren Abg. Bassermann und Mathy folgende Gegenerklärung ab: Es stehe dem Hrn. Abg. Fauth, wie jedem Andern frei, die gegen ihn vorgebrachten Thatsachen anzuerkennen oder zu widersprechen. Sie beharren auch ihrerseits auf der Behauptung, daß die von ihnen erzählten Thatsachen ihnen und durch sie der Kammer richtig mitgetheilt seyen. Sie überlassen es dem Publikum, die eine oder die andere Angabe als glaubhaft anzunehmen, so wie auch die Schlüsse zu beurtheilen, die der eine oder der andere Theil aus dem von ihm angegebenen Sachverhalt gezogen habe. Auf das Urtheil der öffentlichen Meinung vertrauend, beruhigen sie sich im Uebrigen dabei, daß der Hr. Abg. Fauth den ihnen gemachten Vorwurf der Verläumdung zurückgenommen habe. Auf solche Weise, meine Herren, ist nun die Streitfrage ausgeglichen.

(Mannh. Abdz.)

Gießen, 25. Juli. Es bildete sich hier eine Gesellschaft, die sich zur Aufgabe stellte, die eingerissenen Mißbräuche unter den Studirenden zu verbannen und ein wissenschaftlicheres Leben zu verbreiten. Die Satzungen wurden der höchsten Staatsbehörde eingereicht, und die Genehmigung derselben wird sicher bald erfolgen. Der Nachdruck und die Gewandtheit, mit der die Reformen unterdessen begonnen wurden, zogen bald die Augen der Hochschule auf sich, und die Zahl der Gesellschaftsmitglieder stieg bald in dem Maße, daß beinahe die Hälfte der Studirenden sich derselben angeschlossen hat. Eine gleichmäßige Vertretung der Studirenden bei gemeinschaftlichen Angelegenheiten wurde bereits erzielt, indem je 20 Studirende das Recht besitzen, einen Stellvertreter in den allgemeinen Studentenvorstand zu schicken, der nach weiterer Ausbildung hoffentlich von der höchsten Staatsbehörde anerkannt und eine ähnliche Gestaltung erlangen wird, wie er sie auf holländischen und schwedischen Universitäten bereits seit Jahren hat. Der sogenannte Comment ist von selbst zusammengestürzt und ein neues geläutertes Gesetzbuch an die Stelle jenes veralteten Buches getreten. Die Statuten eines aus dem allgemeinen Statutenvorstande errichteten

---

wöhnlichen Unschlittkerze, sondern die Milly-, Stearin-, Apollo- und Krystall-Kerzenfabrik, die ganze Gasbeleuchtung, die Sonne, den Mond und alle Sterne zur Hand, und suche mit Argusaugen, — nicht Menschen — sondern Geld und so er das erfunden, hat er — Alles gefunden! —

(Sammler.)

Bunte Zeitbilder.

Wir lesen Folgendes in der »Schles. Ztg.«: Da jetzt das Thema von dem Briefgeheimnisse auf dem Tapet ist, wollen wir nachstehende authentische Anekdoten erzählen, die ein helles Licht auf die Partie werfen. Der . . . . sche Gesandte hatte Befehl erhalten, sich um jeden Preis Einsicht in gewisse Depeschen zu verschaffen. Wie das aber machen? Der . . . . sche Hof unterhielt eigene Couriere, welche die Staatsbriefe überbrachten. Der Gesandte entschließt sich kurz. Wie der . . . . sche Courier die Gränze passirt, wird vor dem Grenzzollamte eine Prügelei veranstaltet, und dabei werden dem Courier die Depeschen entrissen; er kam nach Hause mit durchgebläutem Rücken und ohne Depeschen. Reklamationen folgten auf Reklamationen; Niemand hatte eine Depesche bemerkt. Ferner begab es sich einmal, daß der . . . . sche Hof von seinem Minister eine Depesche erhielt, die zwar in dem rechten Couvert steckte, aber an einen ganz andern Hof gerichtet und von einem andern Gesandten ausgegangen war. Der auf diese Weise behandelte Hof wandte sich ganz lakonisch an die Postbehörde, mit der Bitte: künftighin die geöffneten Depeschen doch wenigstens in das rechte Couvert zu stecken. Es versteht sich von selbst, daß diese Historien im Auslande vor sich gegangen.

Von dem Exstatthalter von Irland, Lord de Grey, erzählt man nachstehende Anekdote. Um dem bei der ungeheuern Zahl der Armen fast unvermeidlichen, aber doch verpönten Straßenbettel Einhalt zu thun, besteht in Dublin schon seit vielen Jahren eine sogenannte »Bettelei-Gesellschaft«, welche mit einer gewissen Autorität bekleidet worden und der Hauptsache nach ein großes Institut ist, wo jeder arbeitsfähige und arbeitslustige Bettler eine Beschäftigung zugewiesen erhalten kann, die wenigstens hinreicht, ihm das Leben zu fristen. Unfähige Arme erhalten auch ohnedem die

beständigen Ehrengerichts sind bereits vollendet und von ihrem Verfasser, einem Westphalen, mit vieler Umsicht ausgearbeitet, so daß künftig ein anständiger Ton hoffentlich auch ohne Duelle aufrecht erhalten wird. Es wäre zu wünschen, daß dieselben dem Druck übergeben würden, da sie dann wohl auch auf andern Hochschulen Eingang finden würden. Alle Verhandlungen, sowohl des allgemeinen Vorstandes als des Ehrengerichts, geben öffentlich vor sich, und somit wäre also dem leeren Formenwesen, der lächerlichen Heimlichthuerei und dem veralteten Corporationswesen der letzte Stoß gegeben. Durch gemeinsame Besprechung wissenschaftlicher Gegenstände, durch größere Aufmerksamkeit auf die Erzeugnisse der Tagespresse jeder Gattung, durch die Bildung wissenschaftlicher Vereine 2c. ist das geistige Leben unserer Hochschule von Neuem angeregt; ein Liebhaber-Theater der Studirenden ist errichtet, gute Stücke werden bereits mit Beifall in Gegenwart vieler Docenten aufgeführt, und man hat dadurch den ersten Schritt gethan, um ein näheres Verhältniß zwischen Professoren und Studirenden herbeizuführen; Göthe's Faust wird, wie man sagt, gleichfalls bald zur Aufführung kommen. (K. Z.)

Auswärtiges.

Schweiz.

Waadt. Herr Christian Snell, geboren im Jahr 1777, Sekretär beim Kriegsministerium von 1805 unter der Regierung der helvetischen Republik, Bankier in Rom, welcher während beinahe 20 Jahren, von 1818 bis 1837, die Funktionen eines Generalkonsuls der schweizerischen Eidgenossenschaft beim heiligen Stuhle versehen, hat in die Hände des Kardinals Orioli den Protestantismus abgeschworen. Als Tauf- und Firmpathe stand ihm bei der sardinische Gesandte in Rom, Monf. Graf Broglia de Mombell. Hr. Snell ist Bürger des Kantons Waadt. (St. Ztg.)

Sitten, 27. Juli. So eben wird ein Erlaß des Staatsraths bekannt gemacht, nach welchem die unter dem Titel L'Helvétie, La Patrie, la Revue de Genève in französischer Sprache herausgegebenen Schweizerzeitungen im Wallis unter den durch Art. 1 des Gesetzes vom 1. Dez. 1803 aufgestellten Strafen verboten sind. Die Postbureaux sind angewiesen, sie zurückzubehalten und dem Justiz- und Polizeidepartement zu überliefern.

Belgien.

Brüssel, 29. Juli. Der König und die Königin sind gestern von Paris wieder in Laeken angekommen. Die heutigen Blätter bringen einen, aus Brüssel vom gestrigen Tage datirten königl. Beschluß, wodurch provisorisch die den preußischen Schiffen bewilligten Vortheile, in Ermangelung jeder Reziprozität, zurückgenommen werden. Der Beschluß stützt sich darauf, daß nach dem Gesetze von 1822 nur die Schiffe derjenigen Staaten, wo belgische Schiffe keinen anderen oder höheren Abgaben als die einheimischen unterliegen, in Belgien den belgischen hinsichtlich der Tonnengebühr gleichgestellt werden dürfen, und daß nach der Lootsenordnung von Ostende diejenigen Schiffe, in deren Heimath die belg. Schiffe nicht die nemlichen Lootsengelder wie die Nationalschiffe bezahlen, ein Viertel mehr als die belgischen Schiffe entrichten müssen. Da nun die preußischen Schiffe in belgischen Häfen (70 im Jahr 1841, 80 im Jahr 1842, 129 im Jahr 1843) die Begünstigung der den Nationalschiffen bewilligten Tonnen- und Lootsengelder und die Rückzahlung des Scheldezolles genießen, andererseits die belgischen Schiffe in preußischen Häfen (deren Zahl dort nie 3 überstieg) Nachsteuern und außerordentlichen Flaggenabgaben unterliegen, weßhalb auch in den letzten 3 Jahren keine belgischen Schiffe sich dort mehr gezeigt haben; da ferner das Gesetz von 1839 die Regierung ermächtigt, aus besonderen und wichtigen Gründen die Rückzahlung des Scheldezolles hinsichtlich einzelner fremden Flaggen zu suspendiren, so wird verfügt: 1) die preußischen Schiffe sollen in belgischen Häfen den Tonnen- und Lootsengeldern unterworfen seyn, welche nach den bestehenden Gesetzen und Verordnungen die nicht begünstigten fremden Schiffe zahlen müssen; die Rückzahlung des Scheldezolles ist hinsichtlich der preußischen Schiffe suspendirt; 2) die vorstehenden Bestimmungen werden vom Tage an, wo eine Uebereinkunft zwischen Belgien und Preußen geschlossen seyn wird, außer Wirkung treten.

Großbritannien.

Die sehr lobenswerthe Gesellschaft zu London, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, Mädchen unter 15 Jahren dem Laster zu entreißen und sie der bürgerlichen Gesellschaft gebessert zurückzugeben, hielt am 24. unter dem Vorsitze eines Geistlichen in dem zur Aufnahme ihrer Schützlinge eingerichteten Gebäude ihre neunte Jahresversammlung. Der dießmalige Bericht lautete sehr erfreulich, indem die Einnahme jene der früheren Jahre um 700 Pf. St. überstiegen und 2011 Pf. St. betragen hatte, wovon 1326 verausgabt wurden. Die Königin Wittwe hat voriges Jahr das Protektorat dieser Gesellschaft übernommen. Seit der Stiftung der Gesellschaft wurden durch ihre Bemühungen 131 Bordelle unterdrückt, zwei Jugendverführerinnen zur Bestrafung gebracht und 346 junge Mädchen einem schlechten Lebenswandel entrissen.

Frankreich.

Paris, 29. Juli. Prinz von Joinville und Marschall Bugeaud sollen sich dringend an die Regierung gewendet haben um für Algerien Verstärkungen an Landtruppen zu erhalten, da die Treue der meisten unterworfenen arabischen Stämme, besonders in der westlichen Hälfte des Landes, in der letzten Zeit äußerst verdächtig zu werden beginne. Hier hält man dieß alles für ein gewöhnliches Präludium eines bevorstehenden ernsten Krieges in Afrika, und man erwartet täglich die französische Kriegserklärung gegen Marokko.

Paris, 30. Juli. Gestern hat der König in Person (im Saal der Marschälle) die Preise ausgetheilt, welche den Industriellen, die an der Ausstellung von 1844 Theil genommen haben, zuerkannt worden sind. Diese Preisvertheilung dauerte fünf Stunden; die Namen der Industriellen, die Preise erhalten haben, (nemlich Medaillen in Gold, Silber und Bronze) füllen sechs Foliospalten der „Debats". Außerdem wurden noch 31 Industrielle dekorirt, d. h. zu Rittern der Ehrenlegion ernannt. Nach der Preisvertheilung war Diner von 200 Couverts in der großen Louvregallerie, wozu die Dekorirten und die mit goldenen Medaillen belohnten Industriellen geladen waren. Nach dem Diner kam ein Concert und nach diesem ein Feuerwerk im Tuileriengarten. — Bei der Illumination und dem Feuerwerk in den elysäischen Feldern (zur Feier der Julitage) ist gestern Abend ein beklagenswerthes Unglück vorgefallen. Durch den allzugroßen

---

nothdürftigste Nahrung. Nun haben die frühern Vicekönige stets am Weihnachtstage dieser Anstalt eine reichliche Gabe, mindestens einen ganzen Ochsen, zu der an diesem Feste stattfindenden Speisung gesendet. Obwohl aber zur Zeit drithalbtausend Menschen dort zu speisen waren, schickte Graf de Grey bloß einen — Rindsbug, nichts als das Vorderbein des Ochsen, was bekanntlich das wenigste und schlechteste Fleisch des Thiers ist. Daß dies allgemeinen Unwillen und Spott erregen mußte, begreift sich und „shin of beef" ist seitdem der charakteristische Stichname für de Grey's Verwaltung geblieben. Als bei seinem neulichen Abgange aus Irland sein Wagenzug durch das im Spalier aufgestellte Husarenregiment sich Westland-Row näherte, tanzten zwei drollige Kerle, jeder einen leibhaften Rindsbug auf der Schulter, zwischen den Husaren daher und dann immer dicht vor dem Wagen des Grafen de Grey, so daß Offiziere und Soldaten die militärische Disciplin vergaßen und vor Lachen fast von ihren Pferden fielen. Die Polizei wollte die beiden Schenkelträger entfernen, aber Letztere versicherten, sie hätten ihre Bürde vom Grafen de Grey zum Geschenk erhalten, und so ließ denn die dadurch perplexte Polizei sie fortanzen zur großen Ergötzlichkeit des Publikums.

Lückenbüßer.

Als der Kaiser Joseph im Jahre 1783 nach Steyer kam, stieg er am sogenannten Schnallenberg ab. Er traf da einen Mann, welcher auf Befragen um die Ursache seines Dastehens unbefangen antwortete, daß er da warte, um den bald ankommenden Kaiser zu sehen. Da Joseph merkte, daß er ungekannt sey, sagte er: »Mein Lieber, komm er mit mir und zeige er mir zur kaiserlichen Gewehrfabrik. Dorthin wird auch der Kaiser kommen, und da kann er Alles leicht sehen.« Der Mann ging augenblicklich mit, aber wie erstaunte er, als man dort bei seiner Ankunft ringsum freudig ausrief: »Es lebe Kaiser Joseph II.!« Der Mann wollte sich hierauf schnell entfernen. Da es Joseph merkte, gab er seinem Führer einen Dukaten und sagte: »Weil er den Kaiser eben erst so gerne gesehen hätte, so mag er ihn nun alle Tage sehen.«

Zusammenfluß der Schaulustigen entstand ein solches Gedränge, daß ein junges Mädchen von 12 Jahren erdrückt wurde und zehn Personen ohne Besinnung weggebracht werden mußten; man hat alle Mittel angewendet, diese Halberstickten wieder in's Leben zurückzurufen und es ist auch mit den meisten gelungen; heute früh hieß es, man zweifle noch an der Herstellung zweier Damen. (O. P. Z.)

Spanien.

Einer der treuen Diener des Don Carlos, der Bischof von Leon, ist im Karmeliterkloster zu Lanzo bei Turin, 65 Jahre alt, gestorben.

Italien.

Rom, 25. Juli. (Allg. Ztg.) Durch Privatbriefe erfahren wir aus Palermo, daß der König von Bayern sich der besten Gesundheit erfreut. Se. Maj. gedachte, wie ich bereits früher meldete, am 26. d. Palermo zu verlassen und nach einem Aufenthalt von einigen Tagen in Neapel, statt wie erst bestimmt war am 1. August, nun am 2. hier einzutreffen und am 4. Abends seine Reise nach seinen Staaten fortzusetzen. — Heute Vormittag hielt Se. Heil. der Papst im Palast Quirinale ein öffentliches Consistorium, in welchem der neue Cardinal Carafa di Traetto zum erstenmal erschien und aus den Händen des heil. Vaters den Cardinalshut entgegennahm. Der Konsistorialadvokat Hr. De Domenicis-Tosti trug dem heil. Vater und den versammelten Cardinälen zum andernmal den Prozeß wegen Seligsprechung des ehrwürdigen Dieners Gottes Ludwig Maria Grignon de Montfort, Stifters des Ordens der Missionäre vor. Das hierauf folgende Consistorium war ein geheimes, wozu bloß die Mitglieder des heil. Kollegiums Zutritt haben; in demselben ernannte der Papst folgende Bischöfe: 1) Zum Erzbischof von Tarsus in part. den bisherigen Bischof von Ferentino, Monf. Antonuci; zum Bischof von Goyaz in Brasilien, Monf. F. Ferreira de Azevedo; 3) zum Bischof von Patti, Monf. M. Ursino, Dr. Theol.; 4) zum Bischof v. Nicosia, Monf. R. Benza; 5) zum Bischof von Gadara, in part. Monf. A. G. Claesen Dr. Theol., Canonikus in Köln, und 6) zum Bischof von Retimo, Monf. M. A. Maiz, Pfarrer in Paraguay. Hierauf übergab der Papst dem Cardinal Carafa den Ring und zum Schluß das heil. Pallium als Erzbischof von Benevento.

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 27. Juli. (Allg. Ztg.) Es sind im Laufe dieses und des vorigen Jahrs aus Litthauen, Podolien und Weißrußland nach und nach über 3000 Menschen, meist unbemittelte Katholiken aus dem Stande der Landleute, mitunter auch unbemittelte Adeliche von jener Konfession nach den Steppen des innern Rußlands versetzt worden, um diese allmählich zu benützen und eine gleichmäßige Vertheilung der Bevölkerung zu bewirken. Viele schreiben jedoch diese Maaßregel dem Bestreben russischer Behörden zu, die katholischen Pfarreien zu schwächen, um dann einen gesetzlichen Vorwand zu ihrer Aufhebung zu erlangen, da nach der Vorschrift der Gesetze zum Bestehen einer katholischen Pfarrei die Zahl von 500 Pfarrkindern erforderlich ist.

Vermischte Nachrichten.

Volkach, 31. Juli. (N. W. Z.) Gestern Nachmittags gegen 2 Uhr brach dahier ein fürchterlicher Brand aus. Kaum gewahrte man das Feuer, als auch schon drei Gebäude in hellen Flammen emporloderten. Es griff sehr schnell um sich und drohte einen großen Theil der Stadt zu vernichten. Jedoch wurde man, nachdem bereits acht Wohnungen ein Raub des furchtbaren Elementes geworden, desselben Meister. Das Unglück ist besonders dadurch aber sehr groß, daß alle Eigenthümer der Wohnungen, höchstens einen ausgenommen, sehr gering bemittelt sind und dazu die meisten nur eine unbedeutende oder gar keine Feuerversicherung haben und wegen des äußerst schnellen Umsichgreifens des Feuers nur wenig von ihren Habseligkeiten retten konnten. Was aber das Unglück noch erhöht, ist der Umstand, daß ein Bursche beim Löschen von einer einstürzenden Mauer auf das Schauderhafteste zerquetscht, zermalmt und sogleich getödtet wurde. Noch zwei Männer wurden dabei beschädigt. Nachts 11 Uhr ward noch Feuerallarm in der Stadt gemacht, jedoch glücklicherweise ohne Grund.

In Nassau wird die Prügelstrafe unter dem Militär eingeführt. Es kann dort ein Soldat seine 100 Stockstreiche auf einen Sitz erhalten. Die Franzosen (Gott verhüte es, daß wir diese Nation zum Feind bekommen!) werden lachen, wenn sie einmal in ihrem Feldlager den deutschen „barritus“, d. h. das furchtbare Kriegs-Geheul von den Prügelschrannen her vernehmen. Dann geht an unsern Vaterlands-Vertheidigern das Wort in Erfüllung, „sie werden vor der Schlacht geschlagen!“

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr Meyer, Regierungsrath v. Würzburg. Hr. Hartmann, Kanalbaudirektor v. Nürnberg. Hr. Steinhardt, Kfm von Frankfurt. Hr Saarbach, Kfm. v. Mainz. HH. Körder, Priv. u. Geisone, Kfm. v. Augsburg.

(Gold. Engel.) Hr. Torley, Kfm. v. Gummersbach. HH. Sartorio, Kammerrath u. sächsischer Konsul u. M. Sartorio, Rentier v. Triest. HH. Gebhard, Kfm., Bauer, Mechanikus u. Hahn, Maler v. Nürnberg. Hr. Berolzheimer, Kfm v. Fürth. Hr. Herrmann m Schwester, Verwalter v. Straubing. Hr. Köhler, Priv. v Würzburg. Hr. Blumenthal, Kfm. v. Frankfurt.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Dyhrn, Rittergutsbes. u. Hr. Heyder, Doktor v. Breslau Hr. Bar. v. Stroucoff, kais. russ. Kapitän von St. Petersburg. Hr. v. Zirlinski, k. russ. Beamter v. Warschau. HH. Rosenhayn, pr. Feldjäger, Freund m Gattin, k. pr. Hofschauspieler u. Klein, Part. v. Berlin. Hr Wedel m Fam., Banquier v. Hannover. Hr. Parlatore, Professor des botanischen Museums von Florenz. HH. Kozliky, Bauführer, Koller, Part. u. Minkus, Kfm. von Wien. HH. Smit, Ingenieur u. Roche, Negt v. Paris. Hr. Burger, Kfm v. Nürnberg. Hr. Urban, Kfm. v. Elberfeld. Hr Bellmer, Pfarrer v. Westerstatten Hr. Scheppler, Cand. Jur. v. Würzburg.

(Weißer Hahn.) Hr. Kramer m. Tochter, k. Oberbeamter von Schweinfurt. Hr. Lerth, Part. v. Wien. Hr. Daffert, k. Rechnungskommissär v. München. Hr. Adenhauser m. Tochter, Apotheker v. Straubing. Hr. Birrer m. Gattin, Kfm. v. Fürth. Hr. Vater, Kfm. v Würzburg. Hr. Seidl, Gasthofbes. v Passau. Hr. v Lies, Theolog v. Insbruck. Hr Böhm, Verwalter v. Katzenberg. Hr. Albrecht, k. Brigadier von Moosburg. Hr. Fischer, Handelsm. v. Darmstadt. Hr. Mitterholzer, Schullehrer v. Griesbach. Hr. Kraft, Hülfslehrer v. Kassel.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger-Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. №. 214. 5. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich haben dem k. k. Obersthofmeister Grafen v. Rechberg-Rothenlöwen, dem k. k. Oberstkämmerer Grafen v. Sandizell, dem k. Kapitän des Gardes Grafen v. Seyssel das Großkreuz, Sr. Exc. dem Viceoberststallmeister Frhrn. v. Freyberg Eisenberg das Commandeurkreuz, dem Legationsrath Auer das Ritterkreuz des St. Leopoldordens zu ertheilen geruht. Se. Exc. der k. b. Minister des Hauses und des Aeußern Frhr. v. Giese erhielt von Sr. k. k. Maj. eine kostbare goldene Dose mit Brillanten zum Geschenk. — Der zweite Direktor des Appellationsgerichts von Niederbayern Max Gaßner ist als zweiter Direktor zum Appellationsgericht von Oberbayern versetzt.

Wien, 30. Jul. (Allg. Ztg.) Se. k. Hoh. der Herzog von Bordeaux wird am 15. Aug. Frohsdorf verlassen, um sich nach Venedig zu begeben, wo der Herzog die Seebäder zu gebrauchen gedenkt. — Die Prinzessin Clementine von Frankreich ist bereits nach Ungarn abgereist und befindet sich gegenwärtig in Pesth, wo sie mit vieler Auszeichnung empfangen ward. Ihre k. Hoh. soll sich über die Schönheit und Annehmlichkeit dieser ersten Stadt Ungarns in sehr schmeichelhaften Worten geäußert haben. — Man erwartet hier binnen kurzem die Ankunft des Lord Palmerston, welcher über Berlin, Dresden und Wien nach den Bädern von Ischl gehen wird. Auch Lord Brougham soll im Oktober auf Besuch in unsre Hauptstadt kommen. — Die von mehreren deutschen Blättern gegebene Nachricht von der Wahl des Hofpredigers Sedlaczek zum Prälaten des Klosterneuburger Stifts ist unrichtig. Die Wahl hat noch nicht stattgefunden, und das Resultat derselben läßt sich jetzt nicht leicht berechnen; es ist inzwischen nicht ganz unmöglich, daß dieselbe wirklich so ausfalle wie es irrthümlich als bereits geschehen verkündet worden. Es ist, so viel bekannt, der Regierungskommissär, welcher der den regulirten Chorherrn des Klosterneuburger Stifts zustehenden freien Prälatenwahl beizuwohnen hat, noch nicht ernannt worden.

Regensburg, 5. August. Se. Hoheit der Herr Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt, trafen von Nürnberg kommend, gestern hier ein und sind im Gasthof zum goldenen Kreuz abgestiegen.

Preußen. Die Berlinische Zeitung berichtet unter Anderem: „Daß die Beweise der Anhänglichkeit an den König unter unsern Kriegern nicht minder zahlreich und innig sind, als unter den Bürgern, bedarf wohl keiner Erwähnung. Für heute führen wir bloß folgenden rührenden Auftritt an. Auf dem Schießplatze der Garde-Artillerie-Brigade hatte gestern der Oberst v. Ehrhard die Brigade in ein Quarée versammelt. Hier hielt er eine kurze und ergreifende Rede an die Truppen, indem er mit inniger Wärme dem Allerhöchsten für den gnädigen Schutz dankte, den er dem Leben des hohen Paares angedeihen ließ. Auf demselben Felde, wo diese Truppe so oft die Allerhöchste Zufriedenheit ihres Königs erwarb, stimmten die versammelten Krieger mit entblößtem Haupte und vollem Dank erfülltem Herzen das schöne Lied an: „Nun danket alle Gott.“ Die Musik begleitete diesen feierlich ernsten Gesang und ging hierauf zu der jubelnden Volkshymne des preußischen Volkes über, welcher alle Herzen mit wahrer Begeisterung nachklangen. Ein dreimaliges tiefgefühltes Hurrah beschloß diese einfache und kriegerisch religiöse Feier.“

Berlin, 28. Juli. (Schw. Mkr.) Die k. Kabinetsordre in Betreff der Einfuhr des belgischen Eisens hat große Ueberraschung verursacht, und mußte dies um so mehr, als man keine Andeutung hatte, daß eine so entschieden gegen Belgien gerichtete Maßregel beabsichtigt sey, indem weder dem k. belgischen Gesandten General Willmar, noch auch dem K. belgischen Minister, um zu Brüssel durch die preußische Gesandtschaft vorher eine Eröffnung über die gedachte Maßregel in dem Publikum verschieden beurtheilt. Was auch deren eigentliche Veranlassung seyn mag, so besorgt man, daß von belgischer Seite ebenfalls ohne weitere Eröffnung Repressalien angewendet werden dürften. Es werden sich jedenfalls auf eine oder die andere Weise die bisherigen Verhältnisse in dieser Hinsicht anders gestalten. — Die Reise des Dr. von Arnim nach Kissingen soll nicht mit der Gesundheit des Prinzen Albrecht, sondern mit Familien-Angelegenheiten desselben in Verbindung stehen. Nachdem des Fürsten Wittgenstein und des Grafen von Alvensleben Bemühungen bei der Gemahlin des Prinzen Albrecht gescheitert sind, wird sich der Prinz Friedrich nach Kamenz, wo sich die Prinzessin dermals aufhält, begeben, um daselbst einen Versuch zur Einigung zu machen. — Wie bereits auf offiziellem Wege dem hiesigen nordamerikanischen Gesandten die Anzeige gemacht worden, ist der vielbesprochene Zollvertrag zwar während der dießjährigen Kongreßsitzung noch „auf den Tisch gelegt worden,“ hat jedoch zu keiner weiteren Besprechung Anlaß gegeben und ist demnach zwar nicht förmlich verworfen, aber doch faktisch jede Erörterung über denselben bis zum Jahre 1845 hinausgeschoben. Daß mehrere augenblickliche Umstände und insbesondere die Opposition der verschiedenen, wenn gleich sich entgegenstehenden, Parteien gegen den jetzigen Präsidenten

---

Bunte Zeitbilder.

(Sue's »ewiger Jude«) hat seine Wanderung aus dem »Constitutionnel« in — die deutschen Zeitungen begonnen. Der Anfang des »ewigen Juden,« sagt die »Kölner Zeitung,« hat die größte Aehnlichkeit mit den krassesten unserer ganz ordinären Ritter- und Räubergeschichten; etwa mit den tanzenden Schindeln um Mitternacht,« mit »Znaser's Haarzopf der Hölle« und andern würdigen Büchern dieser Art, in denen schon auf der ersten Seite »eine rabenschwarze Nacht den ganzen Erdkreis bedeckt,« wie in Leibrocks »Aranzo.« — Es wäre jedoch gar zu vorschnell, über ein Werk von einem so bedeutendem Autor gleich nach den ersten Seiten ein Urtheil und gar ein verdammendes fällen zu wollen. Traurig ist es freilich, daß die deutsche Presse Monate lang ihren Rachen aufsperrt, um die ersten Zeilen eines fremden Autors noch heiß zu verschlingen, während deutsche, geachtete Schriftsteller vergebens herumkeuchen, ohne für ihre von Geist und Gemüth strotzenden Werke einen Verleger finden zu können. Merkwürdig ist es, daß Sue die »Geheimnisse von Paris« mit einem Wirthshause zum »weißen Kaninchen,« und den »ewigen Juden« mit einer »Herberge zum weißen Falken« beginnt.

(Das Verhältniß politischer Zeitungen zur Einwohnerzahl) stellt sich nach Wöniger's »Staat« III. Heft) in folgenden Ländern in der Weise heraus, daß:

in Spanien	1 Zeitungsblatt	kommt	auf	864,000	Ew.
in Rußland	»	»	»	674,000	»
in Oesterreich	»	»	»	376,000	»
in der Schweiz	»	»	»	66,000	»
in Frankreich	»	»	»	52,000	»
in England	»	»	»	46,000	»
in Preußen	»	»	»	43,000	»
in den Niederlanden	»	»	»	40,453	»

Daß diese Zahlen nur sehr schwankend seyn können, erklärt sich aus dem größern und geringern Fortschritt des Unterrichts in den verschiedenen Ländern.

(Hand und Fuß.) Die bekannte spanische Tänzerin, Sennora Lola Montes, die sich an mehreren Orten durch ihre Tapferkeit, besonders in dem Krieg mit Gendarmen und Polizei-Sergean-

so wie die Texas-Frage und die Gewandtheit und unermüdliche Thätigkeit des englischen Gesandten in Washington dieses bedauerliche Ergebniß herbeigeführt haben, ist außer Zweifel, und man muß demnach die bloße Vertagung der Verhandlungen noch für einen glücklichen Umstand erachten. — Am 3. August (dem Geburtstage des verstorbenen Königs) wird in Potsdam das, Friedrich Wilhelm III. bestimmte, Denkmal eingeweiht, und Abends findet eine Todtenfeier in der Kirche zu Nikolskoy statt.

Ulm, 31. Juli. Begünstigt von dem freundlichsten Wetter, fand gestern das landwirthschaftliche Fest auf die durch ein Programm veröffentlichte Weise statt. Schon in aller Frühe durchzogen die geschmückten Landleute singend und jubelnd die Straßen. Der Hauptzug begann gegen 9 Uhr und gewährte einen außerordentlich schönen Anblick mit seinen 22 sehr sinnig und geschmackvoll ausgeschmückten Wagen. Wir bemerkten mehrere ausgezeichnet schöne Pferde und stattliches Rindvieh. (Ulm. Sch. P.)

Marburg, 27. Juli. Boden's dritte Schrift zur „Vertheidigung des Hrn. Prof. Jordan in Marburg wider seine Gegner" ist hier, wie früher auch die Fischer'sche und Wigand'sche bei 20 Thlr. Strafe auf sofortiges Antreiben B—ll's durch W— unpolizeilich verboten worden. Die Schrift ist unter dem hiesigen Publikum in vielen Exemplaren verbreitet. B—ll soll auch das Verbot in Kassel bewirkt haben. In Kassel ward aber anfangs die Schrift ohne Hinderniß verkauft, indem der neue Polizeidirektor in Kassel sich nicht veranlaßt fühlte, sie polizeilich zu verbieten. Das Verbot ging vielmehr erst nach längerem Zögern von dem Justizminister Mackeldey aus. Doch soll dieser über Wangemann, seinen Schwager, sehr ungehalten seyn und sich in dieser Weise offen geäußert haben. Auch ist die Schrift nicht unmittelbar um ihres Inhaltes willen verboten, sondern es ist jetzt gegen sämmtliche kasseler Buchhändler eine Untersuchung eingeleitet, wegen Uebertretung einer Censurverordnung von 1816! Nach dieser Verordnung sind nämlich Schriften über Kurhessen, die im Auslande gedruckt werden, einer Censur im hiesigen Lande unterworfen. Das Merkwürdigste dabei ist, daß Jordan's Prozeß dadurch zu einer Staatssache gemacht wird. (D. A. Z.)

Auswärtiges.

Schweiz.

Zürich. Am 22. Jul. fand man in der Behausung des Heinrich Gugolz von Jorgen, Ansäß in Dällikon, dessen Frau, Magd, das 3jährige Knäblein der Magd und den Heinrich Gugolz selbst erschossen im Keller liegen, eine Pistole lag in der Hand des Gugolz, eine andere nebenihm. Die „Freitags-Zeitung" bringt über diesen gräßlichen Vorfall noch folgendes Nähere: Gugolz sey durch einen äußerst liederlichen Lebenswandel in Verarmung gerathen. Er habe seiner Frau und der Magd, deren Kind auch seines gewesen, vorgestellt, es seye am Besten, wenn sie von dieser Welt Abschied nehmen. Diese willigten ein, und die Magd kam von Enstringen, wo sie diente, hinüber. Zuerst haben sie sich und den Kleinen mit Kohlen, die sie aus der Schmiede holten, asphyxiren wollen; da ihnen dieß nicht gelungen sey, haben sie die Zuflucht zu den Pistolen genommen. Aufgefundene Briefe sollen diese Angaben bestätigen.

Belgien.

Brüssel, 30. Juli. Die Anstalt von Seraing, sagt der „Commerce belge," hat wichtige Schienenlieferungen nach Bayern auszuführen. Die Frage wird sich darbieten, ob nicht die bayerische Regierung die Erhöhung der Zölle, welcher das Eisen unterworfen ist, tragen müsse. Man hat hierüber noch keine Gewißheit, allein man glaubt, daß in dieser Hinsicht eine Bedingung zwischen der bayerischen Regierung und den übrigen Zollvereinsstaaten festgestellt seyn müsse.

Großbritannien.

London, 27. Juli. In Bezug auf das Cassationsgesuch der eingekerkerten Repealer sagt der „Morning Herald": Die Richter werden nicht eher als am 23. August von ihren Rundreisen nach London sämmtlich zurückgekehrt seyn. Kurz darauf werden sie eine Versammlung halten, um die ihnen vom Oberhause vorgelegten Fragen gemeinsam zu erörtern und sich über ihre Antwort zu verständigen. Allgemein erwartet man, daß die Entscheidung des Oberhauses als Cassationshof am 29. oder 30. Aug. gefällt werden, und daß die Schließung der Parlamentssession nicht erfolgen wird, als wenn diese Sache abgethan ist. Die Repealer werden bis dahin gerade 3 Monate im Kerker seyn.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Es sollen heute Nachrichten aus Taiti angekommen seyn, in Folge deren die Königin Pomare sich wegen Zwistigkeiten mit den französischen Behörden an Bord eines englischen Schiffes einschiffte und der Missionär Pritchard durch Kapitän Bruat von der Insel verjagt wurde. Gleichzeitig meldet ein Brief aus Rio-Janeiro vom 9. Juni: Herr Pritchard, der bekannte engl. Missionär auf Taiti, ist am 7. auf dem engl. Kriegsschiff „Vindicte" hier angekommen, nachdem er von den französ. Behörden auf Taiti 21 Tage lang im Gefängnisse gehalten worden war.

Italien.

Florenz, 29. Juli. Gestern Morgen starb Joseph Bonaparte Graf v. Survilliers, ehemaliger König von Spanien. Er war am 7. Febr. 1767 (anderthalb Jahr vor Napoleon) geboren, ist also 77 Jahre alt geworden.

Griechenland.

Athen, 21. Juli. (Augsb. Postztg.) Noch immer ist der Tag der Eröffnung der Ständeversammlung ungewiß; denn nur langsam gehen die Wahlen in den Provinzen vor sich. Auf den Inseln des Archipels sind sie jedoch geendet. In Syra wurden gewählt Daras, Skaramagkas und Nikol. Kalergis (des Generals Bruder). Die Phanarioten-Colonie daselbst wählte Const. Kanaris und Dim. Papanikolis. In Naxos wurden gewählt Franz Mavros, früher Staatsrath, und die beiden Bürgermeister Spir. Barozzis und G. Kantias (A. Metaxas und sein „guter Junge" Dimitrakopoulos, der „Bavaresenfresser", fielen durch.) In Santorin J. Delendas und Markesinis. In Andros Mich. Kakris und Gianoulis, in Zea Spir. Pagkalos und D. Kyriakidis.*) In Karysto auf Negroponte wurden Alex Mavrokordatos, J. Serbas und Andreas Metaxas gewählt, in Arkananien (wo selbst Grivas' Tochter im Trauergewande an der Wahlurne saß und dessen Nichte, im

*) Von den Inseln des ägäischen Meeres sind also nur zwei Katholiken, N. Titalis von Tinos und J. Delendas von Santorin gewählt. In Syra entzogen sich die meisten Katholiken der Wahl, in Naxos wählten die Katholiken ihren Bürgermeister, Cantias, einen Griechen.

---

ten, bemerklich gemacht, hält sich jetzt in Paris auf, wo sie durch ihre außerordentliche Geschicklichkeit als Pistolenschützin einen größeren Ruf erlangt hat, als durch ihre Pironetten und Entrechats. Auf dem Schießplatze von Lepage befindet sich eine Scheibe, die von den Pistolenkugeln der tapferen Andalusierin ganz durchbohrt ist, und zwar ist fast jeder Schuß von ihr doublirt worden, was ihr die bekanntesten Schützen nicht nachzumachen vermochten. Ueber der Scheibe ist als Siegeszeichen der Handschuh der Dame aufgehängt. Es sieht fast aus, als hätte die Tänzerin, unzufrieden mit den Pariser Theaterkritikern, ihnen diesen Handschuh als eine Verwarnung hingeworfen, in Zukunft rücksichtsvoller und galanter zu seyn. Was ihr der Fuß nicht an Beifall einträgt, das, denkt sie, soll ihr die Hand erwerben.

Der Graf Rocchi hat von Venedig aus, wo er gegenwärtig verweilt, eine energische Protestation gegen die Anschuldigungen erlassen, als habe er die öffentlichen, ihm anvertraut gewesenen Gelder, namentlich die Kasse des Loretto-Hauses, veruntreut und mit fortgenommen, und weis't zugleich alle die ausgestreuten, seiner Ehre nachtheiligen Nachrichten als böswillige Verläumdungen zurück; doch gesteht er zu, Schulden zu haben, die er aber zu decken im Stande sey.

Die Polka ist durch eine Präventiv-Maßregel in Lüttich zu tanzen verboten worden.

Am 4. Mai 1830 wurde die erste Kinderbewahranstalt für Wien eröffnet, welcher im Juli und Nov. desselben Jahres zwei andere in den Vorstädten Margarethen und Schaumburgergrund folgten. Am 14. März 1832 ging die Bestätigung der Statuten des Hauptvereins vor sich und Folge dieser Maßregel war die Entstehung zahreicher mit dem Hauptvereine correspondirender Filialvereine. So zählt denn jetzt Wien selbst sieben Kleinkinderbewahranstalten und die achte ist im Entstehen, 1 ist in Baden bei Wien, 1 in Linz, 1 in Grätz, 3 in Insbruck, 2 in Prag, 3 in Mailand, 1 in Pavia, 1 in Cremona, 3 in Venedig, 3 in Verona, 4 in Pesth, 3 in Ofen, 3 in Preßburg und 1 in Oedenburg entstanden, mehrerer kleinerer und zwar in Neusohl, Waitzen, Tyrnau, Gyömo, Czerze, Klausburg, Kaschau, Fünfkirchen, Köröß, Nemet, Ujvar, Arad, Szegsard, Wels, St. Pölten, Klagenfurt, Laibach, Pilsen, Lemberg, Skolky u. dgl. nicht zu gedenken. Man kann annehmen, daß in allen diesen Anstalten mehr denn 10,000 Kinder zwischen

Brautschmucke) Theodor Grivas und Nik. Magginopoulos, in Navpaktos (Lepanto) Konst. Beikos und J. Pharmakis. — Im Ganzen rechnet man bis heute, daß von den Gewählten 15 auf die Partei der Anarchisten und Philorthoderen, 27 auf die Partei der Conservativen, von diesen 19 auf die ministerielle und 8 auf die Kolettische Partei kommen. Im Peloponnes gehen die Wahlen nur langsam vor sich; viele Moreotische Wahlmänner schreiben eine blutige Handschrift. So mußte erst vor einigen Tagen noch eine Compagnie Schützen von hier nach Lakonien abgehen zum Schutze der Wahlurnen und der Candidaten. In Konouria sitzt der ehemalige Präsident der heiligen Synode. — Die Gebrüder Soutzo geben eine neue Zeitung „die Erneuerung" heraus. Bis jetzt hat besonders Janko Soutzo die Oppositionsblätter mit den fulminantesten Artikeln bedient. — Eine neue Schwierigkeit für das Ministerium bildet die Rückkehr des Mönchs Cäris. Er befindet sich, berufend auf die Constitution, auf seiner Geburtsinsel Andros. Die Anarchisten schreiben seine Rückkehr den Bemühungen des Ministeriums zu, welches die Religion zu zerstören suche.

China.

In der zu Ningpo in chinesischer Sprache herausgekommenen „allgemeinen Länder- und Völkerkunde" des berühmten Missionärs C. Gützlaff finden sich folgende statistische Notizen: Die Bevölkerung der achtzehn Kreise China's wird auf 360 Millionen angegeben, so daß man, die Bewohner der unterworfenen und zinsbaren Länder hinzugefügt, mit Grund annehmen könnte, der Himmelssohn zu Peking beherrschte den dritten Theil des lebenden Geschlechtes. Von den 142 Millionen engl. Acker angebauten Landes theils in Geld innerhalb der 18 Kreise wird an jährlicher Grundsteuer, theils in Naturalien, über 550 Millionen Gulden unseres Geldes erhoben. Kommen hiezu noch die Zölle, die Salz- und Gewerbssteuer, die Stempelabgaben, dann der Ertrag der Standeserhöhungen und Monopole, wie von der bekannten Pflanze Schenseng, der Bergwerke, der Staatsdomänen und Konfiskationen, wie der Abgaben der unter China stehenden Tungusen, Mongolen, Türken, Koreaner, Tybetaner und der zahlreichen Inselbewohner, so kann man ohne Uebertreibung die jährliche Einnahme der chinesischen Regierung auf tausend Millionen Gulden annehmen — das größte Budget irgend eines Reiches der Weltgeschichte, selbst wenn im östlichen Asien die edlen Metalle nicht bedeutend theurer wären, als in unserm Abendlande. Eine ganze chinesische Familie lebt nämlich die Woche bequem, wenigstens in den mittlern Kreisen des Reiches, mit drei Gulden unseres leichten Geldes. Man kann sich demnach nicht mehr darüber wundern, daß China im Stande war, die ihm von England auferlegte Kriegssteuer noch vor dem Ablauf der Zahlungsfristen abzutragen.

Triest, 23. Juli. Nach den neuesten Berichten aus China ist dort ein kaiserlicher Befehl bekannt gemacht worden, welcher den Mandarinen die Verfolgung der christlichen Missionäre verbietet. Man schöpft daraus für die Ausbreitung des Christenthums im Reiche der Mitte die größten Hoffnungen. Von den Missionären gehören die meisten der englischen Kirche an, woraus sich die Nachsicht der chinesischen Regierung, welche mit den früheren Grausamkeiten ganz im Widerspruche steht, sehr wohl erklären läßt. Außer den englischen befinden sich viele katholische Missionäre in China, und auch von Rußland aus sind in den letzten Jahren vielfache Bekehrungsversuche gemacht worden. Für die Civilisation würde es sicherlich ein großer Gewinn seyn, wenn das Christenthum in jenen Gegenden festen Fuß fassen könnte. (Köln. Ztg.)

Theater-Bericht.

Donnerstag den 1. August ging Marschners Vampyr zum Erstenmal über unsere Bühne. Es ist doch etwas Schönes um unsere liebe deutsche Musik. Wenn auch die italienischen und französ. Compositionen süßer an das Ohr klingen, so übersättigen sie doch bald, während wir bei öfterem Genusse die vaterländische Musik immer lieber gewinnen, sie immer besser zu schätzen verstehen. Marschner kann in keinem seiner Werke den Lehrer Weber verläugnen, namentlich im Vampyr erinnert Vieles an diesen. Aber auch die richtige Charakteristik, die schöne volle Instrumentirung, und überhaupt die technische Behandlung des Ganzen läßt den würdigen Schüler eines würdigen Meisters erkennen. Herr Schwemer führte die Titelrolle in Gesang und Spiel ausgezeichnet durch und wurde verdientermaßen nach dem trefflichen Recitativ im 3ten Akte in offener Scene stürmisch gerufen. Dem Meyrat gab die schwierige Parthie der Malwina ebenfalls vortrefflich und bewies in derselben wieder, welche schöne Gesangsmittel ihr zu Gebote stehen und wie tüchtig sie diese zu benutzen versteht. Auch ihr wurde in reichem Maaße Beifall gespendet. Hr. Hirschberg Aubry — war heute besonders gut bei Stimme und wenn dieß der Fall ist, entspricht dieser Sänger stets unsern Anforderungen, da sein Vortrag trefflich ist. Alle Uebrigen wirkten nach Kräften zusammen. Das Orchester, vom Hrn. Musikdirektor Schneider tüchtig geleitet, leistete sehr Gutes. Leider ist zu fürchten, daß wir eine Wiederholung dieser schönen Oper nicht haben werden, da die Direktion in ihrem Streben dem Publikum Neues und Gutes mit vielen Opfern vorzuführen sich so schlecht belohnt sieht, wie es heute wieder das so schwach besetzte Haus bewies. Ueberhaupt dürfte Herr Röder dadurch gezwungen werden, die Aufführung solcher Opern, deren noch einige vorbereitet werden, zu unterlassen. Freitag den 2. August sahen wir Romeo und Julie als Gastdarstellung der mit Recht gefeierten k. würtemberg. Hofopernsängerin Frl. Oswald, welche die Julie sang und auch in dieser Leistung die rauschendsten Akklamationen hervorrief und dreimal gerufen wurde. Diese schönen klangvollen Töne, dieser edle seelenvolle Vortrag, diese Dezenz im Spiel, Alles vereinigt sich im schönen Einklang, und lehrt uns den verehrten Gast immer mehr schätzen. Dem Meyrat gab den Romeo heute besonders ausgezeichnet und ihr schönes Zusammenwirken mit Frl. Oswald gab der ganzen Vorstellung einen großen Werth. Es wäre höchst ungerecht dem großen unermüdeten Fleiße dieser Sängerin die vollste Anerkennung zu versagen. Nach einer so anstrengenden Parthie wie die gestrige, heute die des Romeo so glänzend durchzuführen, ist gewiß keine kleine Aufgabe und um so mehr war der rauschende Beifall und Hervorruf, welcher Dem. Morat zu Theil wurde, ein sehr verdienter. Nächsten Donnerstag werden wir zum Benefice und als letzte Gastrolle der Frl. Oswald Bellini's melodienreiche Oper die Nachtwandlerin hören, in welcher die Parthie der Annina dem Gast reiche Gelegenheit gibt, sein Gesangstalent zu entfalten.

dem 2ten und 5ten Lebensjahre Pflege, Obdach und Erziehung genießen.

Lückenbüßer.

(Ehrlich währt am längsten.) Wenn alle Menschen solche Feinde des Lügens wären, wie Mengs, der berühmte Maler, so hätten die Zeitungen wenig Stoff. Als er einmal nach Frankreich reis'te, wurde er auf der Douane befragt, ob die vielen mit Juwelen besetzten Dosen, welche er, als Geschenke der Großen, bei sich im Koffer hatte, zum Handel oder zum eigenen Gebrauche bestimmt seyen. Im letzten Falle wären sie zollfrei. »Ich bin kein Kaufmann!« rief Mengs aus, »ich handle nicht mit Dosen! Aber ich schnupfe auch keinen Tabak, und habe sie also nicht zu meinem Gebrauch!« Der Einnehmer redete ihm so sehr wie möglich zu, sie für Gegenstände zum Gebrauche anzugeben. Jeder andere würde sich gleich dazu verstanden haben; allein Mengs blieb bei seiner zu ehrlichen Erklärung, und so wurden sie — konfiscirt. Er hatte sie nicht zurückgefordert, denn so wahrheitsliebend er war, so wenig kümmerten ihn Reichthümer. Nach seinem Tode hinterließ er kaum die Begräbnißkosten, ob er schon in 18 Jahren mehr als 180,000 Thaler eingenommen hatte. Indessen seine Freunde handelten statt seiner, und bewirkten die Rückgabe der der Wahrheit geopferten Pretiosen.

Geburts-Anzeige. Man lies't oft in den Zeitungen: „Meine Frau beschenkte mich mit einem gesunden Knaben u. s. w." Das ist eine Redensart, womit ein Gatte seine Gattin und sich selbst in Unehre bringt; denn ein Geschenk ist das Empfangen eines Gegenstandes von einem Geber und setzt voraus, daß der Empfänger kein früheres Recht daran hatte; mithin entsteht hier der Mißstand einer Mariage en trois, wie Jemand die Hahnreischaft definirte.

Parolbefehle. Ein Regiments-Commandeur ließ Folgendes ausgehen: „Se. Excellenz der Herr kommandirende General befehlen, morgen mein unterhabendes Regiment zu sehen. Ich empfehle den Parademarsch und die höchste Propretät, besonders die Aufrichtigkeit des Gewehrtragens und die Weißheit des Lederzeugs."

gelegt, einer Stockuhr mit Spielwerk, welche 8 Tage lang geht, Viertel und Stunden schlägt und repetirt, Glaslüstres, einer großen eisernen Geldkasse mit fünffachen Riegeln, Zwillingen, Scheiben- und andern Pistolen, von Jak. Kuchenreuter, altdeutschen Kugel- und Windbüchsen, Enten- und andern Flinten mit ganzen und halben Schaften, einer Flinte mit geschnittener- und vergoldeter Garnitur, Musketen von Metall, messingenen und stählenen schön gravirten Flintengarnituren, gezogenen Stutzen-, Scharfschützen-, Zwillings-, einfachen Flinten-, Bürschbüchsen, Musketten-, Pistolen-, Doppel- und Terzerol-Läufen, eingelegten Aufsatz-, Wasch- und Kleiderkästen von Nußbaumholz, eingelegten und andern Tischen von Nußbaum- und Eichenholz, Frauenkleidern, Wäsche, Betten, Matratzen, großen kupfernen Wasserstandern, Wassereimern, messingenen Gewichtern, einem großen messingenen Mörser, einer großen messingenen Kirchenlampe, einer bedeutend großen Parthie steierischer Feilen, eisernen Reinen, Zaunscheeren, Bohrern, Hacken, Zimmerthür-, Kasten-, Pult-, und Chatouillenschlössern, Striegeln, Schneiderbügeleisen und Scheeren, metallenen Glocken, mehreren Dutzend Rechentafeln, Schaf- und Baumwoll-Kardetschen mehreren Bund Schöpf- und Faum-Löffeln, ledernen Geldtaschen, Fäßchen mit Feuersteinen, weißen Blechwaaren, Sauerbrunnkrügen und Bouteillen, nebst noch vielen nützlichen Effekten an den Meistbietenden gegen gleich baare in grober Münzsorte zu leistender Bezahlung öffentlich versteigert.

Das gedruckte Verzeichniß hierüber ist bei Unterzeichnetem umsonst zu haben.

Käufer ladet hiezu höflichst ein

Auernheimer, Auktionator.
Lit. E. Nro. 48.

Kundmachung.

In einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden Niederbayerns, am Sitze eines k. Landgerichts und Rentamts wird aus freier Hand ein Brau- und Oekonomiegut, bei welchem sich 231 Tagwerk 71 Dezimalen Grundstücke befinden, zum Verkauf oder zu gänzlicher oder theilweiser Verpachtung angeboten. Das Nähere in der Exp. d. Blattes.

Oekonomie-Pachtgesuch.

Ein wissenschaftlich und praktisch gebildeter Landwirth, welcher sich über Zahlungsfähigkeit hinlänglich ausweisen kann, wünscht ein Oekonomiegut mit oder ohne Bierbrauerei in Pacht zu nehmen. Das Uebrige durch portofreie Briefe bei der Expedition d. Bl.

Bekanntmachung.

Bei dem kgl. Rentamte Regen in Zwiesel ist die Stelle des Oberschreibers erledigt. Bewerber um dieselbe, von welchen jedoch vorzügliche Befähigung im rentamtlichen Dienste überhaupt und vollkommene Kenntniß des Steuerdefinitivums insbesondere vorausgesetzt wird, gefälligen ihre Anträge dem Vorstande des genannten k. Rentamts unter Anlage ihrer Zeugnisse portofrei zuzusenden.

Thater-Anzeige.

Mittwoch den 7. August 1844.

Die beiden Britten.

Lustspiel in 3 Aufzügen nach dem Französischen von Karl Blum.

Lord Damby — Herr **Herwegh**, vom Stadttheater zu Nürnberg als Debüt.

Fremden-Anzeige.

(**Gold Kreuz**) Hr. Graf v. Taufkirchen m. Fam. von der Engelsburg. Hr. Camciaska, Hauptmann u. Adjutant Sr. k. Hoheit des Erbgroßherzogs v. Hessen. Hr. Graf v. Szydlawski, Gutsbes. a. Polen. Sir Moore Diskey, General, Sir Jelf m. Gattin, Rentier u. Miß Sneyd Kinnesley v. London.

(**Gold. Engel.**) Hr. Clausnitzer, Kfm. v. Reutlingen. Hr. Flersheim, Kfm v. Frankfurt Hr. Lövensberg, Kammergerichtsrath v. Berlin. Hr. Holcampe m. Gattin, k. engl. Artilleriekapitan v. London. Hr. Blumgard, Kfm. v. Harburg. Fr. Gräfin Scheel v. Plessen m. Fam., u. Frl. v. Hechmann a. Dänemark.

(**Drei Helmen.**) Herr Marquis de Nord-Hamton, Pair von England aus England. Lord Compton von London. Se. Exc. Herr Baron von Golowin mit Familie, kais. russ. General der Infanterie von St. Petersburg. Hr. Graf von Pongracz, Magnat aus Ungarn. Hr Bordet de Beuxaulty et Cousiturier d'Amrilly, Rentiers aus Frankreich. HH. Syden, Oberamtmann und Gutsbesitzer, von Weinbach, Oberinspektor und Flaminius, geh. Rechnungsrath von Berlin. Hr. v. Simon, k. preuß. Major von Lissa. Hr. Neumann, Justizrath aus Posen. Hr. Kropiwnicki, Architekt aus Polen Hr. Couety, Negotiant v. Paris. Hr. Förster, Negotiant von Lyon. Hr. Stockheim mit Gemahlin, Kfm von Mainbernheim. Frau von Maltzahn von Güth in Pommern. Herr Frobenius, Kfm. von Kitzingen.

(**Weißer Hahn.**) Hr. v. Lentz, k. Kapitän v. Braunschweig. Hr. Weinrich, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Mooß, Part. v. Salzburg. Hr. Dobler, Schullehrer v. Eschlkam.

(**Dampfschiff.**) Hr. von Mayenburg von Schaffhausen. Hr. Lau, Steindruckereibes. v. Wangen. Hr. Catraille, Negt. v. Moscou.



Donau-Dampfschiffahrt
zwischen Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienst

sowohl zu **Berg** als zu **Thal** im Anschluß mit den österreichischen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg. Vom **1. Mai** an täglich.

Abfahrt von Linz. Vom **1. Mai** an täglich.

Regensburg den 10. Februar 1844.

Die Direktion.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt.					Bergfahrt.					Haupt-Einnahme.		Bemerkungen.
		Personen.	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Personen	Wagen	Güter	Geld-Einnahme				
				Pfd.	fl.	kr.			Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	
112.	26. — 28. Juli	32	—	890	171	9	53	—	11267	227	15	398	24	
113.	27. — 29. „	42	—	1943	168	52	36	—	18618	231	48	400	40	
114.	28. — 30. „	62	1	2227	423	43	53	—	1411	115	30	539	13	
115.	29. — 31. „	64	1	951	461	46	53	1	17534	263	20	725	6	
116.	30. Juli 1. August	54	1	2104	381	45	49	—	6572	156	7	537	52	
117.	31. „ 2. „	87	1	1771	621	41	67	1	15099	290	15	911	56	
118.	1. — 3. „	97	3	542	763	28	51	—	135 63	187	12	950	40	
		438	7	10428	2992	24	362	2	84064	1471	27	4463	51	

Verantw. Redakteur:
Adalbret Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 4mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. №. 215. 6. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 3. Aug. Se. Maj. der König hat von Palermo aus, für die Verbesserung der Soldatenmenage folgende Bestimmungen zu geben geruht: Bei einer täglichen Einlage in die Menage von 5 kr. soll der Soldat, sobald das Pfund Ochsenfleisch auf 11 kr. gestiegen ist, bei jedem Kreuzer, den es mehr kostet, einen halben Kreuzer Theuerungszulage erhalten, überdieß sollen die bisher zur Unterstützung von Unteroffizieren und ihren Familien verwendeten Ersparnisse bei dem Holzverbrauche in den Kasernen — welche nicht unbedeutend sind — der Verbesserung der Menage zugewendet werden — eine Verfügung, welche den bayerischen Soldaten rücksichtlich seiner Nahrung so gut oder besser stellen dürfte als es irgendwo der Fall ist.

Augsburg. Die Eröffnung der Eisenbahn von hier nach Donauwörth dürfte trotz der Thätigkeit, mit welcher bisher fast Tag und Nacht gearbeitet wurde, bis zum 25. August nicht möglich werden, indem einige der Hauptgegenstände, worunter auch die Drehscheiben, noch nicht eingetroffen sind. Da inzwischen die Legung der Schienen ganz vollendet ist und die Stationsgebäude in den zierlichsten Formen wie durch einen Zauberschlag dem Boden entsprossen sind, so könnten bis zu jenem festlichen Tage wenigstens Probefahrten veranstaltet werden und die förmliche Benützung der Bahn würde dann bestimmt mit dem 1. Oktober ins Leben treten. Da nunmehr die Richtung der Bahn von Augsburg bis Nürnberg die allerhöchste Bestätigung erhalten hat, so soll gleich nach der Erndte der Bau auf seiner ganzen Länge an verschiedenen Punkten in Angriff genommen werden. — Man nennt als Hauptstationen auf der Bahn bis Nürnberg die Orte: Donauwörth, Nördlingen, Oettingen, Dinkelsbühl, Gunzenhausen, Pleinfeld und Schwabach. (Abd. Ztg.)

Berlin, 25. Juli. (Mannh. A. Z.) Gestern früh sind Karl Beck's Gedichte, die neu gesammelt mit der „Auferstehung" dem größeren Gedicht, von dem in jüngster Zeit viel die Rede war, hier im Verlage der Vossischen Buchhandlung, erscheinen sollten, confiscirt worden. Die Polizei hat selbst in den älteren Gedichten viele Stellen für gefährlich erachtet und es wird Beck schwer werden, sich mit dem Obercensurgerichte darüber zu einigen.

Berlin, 1. Aug. (Nürnbg. Korr.) Heute aus Erdmannsdorf angelangte Briefe melden, daß die Majestäten sich im besten Wohlseyn befinden, daß aber, in Folge der Erkrankung einer österreichischen Erzherzogin (?), weder der König noch die Königin sich nach Ischl begeben. Der König, der schon heute Erdmannsdorf zu verlassen gedachte, bleibt bis zum 7. d. dort, und geht direkt von danach Wien; man glaubt, daß Se. Maj. noch vor der Ankunft in Wien mit dem Fürsten Metternich zusammentreffen werde. Die Königin verweilt so lange in Erdmannsdorf, bis sie sich zu ihren hohen Verwandten nach Bayern begibt, von wo der König seine Gemahlin abholt. Es stellt sich jetzt heraus, daß die Königin bei dem Attentate nahe daran war, das Auge zu verlieren; ihr Antlitz war von Pulver geschwärzt. — Man erwartet den Prinzen von Preußen und diejenigen Minister zum Ausfluge nach Erdmannsdorf zurück, die vor dem Attentate schon verreist waren. Der Depeschenwechsel zwischen hier und Erdmannsdorf ist sehr lebhaft; man schickt dem König alle Verhöre ein. Was davon im Publikum verlautet, klingt sehr peinlich; ein so verstockter, wohlüberlegter, ruhiger Verbrecher möchte selten vorgekommen seyn, und der Inquisit soll die Situation benützen, um Sachen zu sagen, welche man zu Protokoll zu nehmen Bedenken trägt, da sie gar nicht in den Kriminalprozeß gehören. So wird wenigstens im Publikum erzählt. Der Kammergerichtsrath Graf v. Alvensleben ist der Inquirent, ein sehr milder, ruhiger Beamter.

Als Beispiel wie der Mordversuch Tscheck's auf die Empfindungen einiger Zuschauer wirkte, erzählt man, daß eine Dame höheren Standes, welche zugegen war, dem Volke, das den Gefangenen umringte, zurief: „Hängt den Elenden auf der Stelle auf, hier habt ihr meinen Shawl!" Sie riß sich diesen ab und reichte ihn dar; indeß wurde dies Lynchverfahren nicht berücksichtigt und der Missethäter lebendig abgeführt.

Ehrenbreitstein, 30. Juli. (O. P. Z.) Unser hochwürdigster Bischof Arnoldi ist nun auf seiner Rundreise durch die große Diözese Trier bis zu uns gekommen, um die heilige Firmung hier zu spenden. Seine Reise durch die schönen Rheinlande liefert den erfreulichen Beweis, daß in denselben aller Orten eine innige, zum klaren Bewußtseyn gekommene religiöse Gesinnung lebt, worüber die gemeine Tagespresse sich verwundern mag, denn sie, welche sich rühmt, einen großen bestimmenden Einfluß auf die öffentliche Meinung und Gesinnung auszuüben, ist es wahrlich nicht, die den mehr und mehr sich Bahn brechenden religiösen Geist geschaffen und getragen hat. Auch in den kleinsten Orten, wohin der hochwürdigste Bischof sich gern hinbegab, begegnete er dem liebevollsten Empfange. Es waren nicht die geschäftigen Männer der Polizei oder die Lokalbeamten, welche diesen Empfang vorzubereiten und zu veranlassen suchten, sondern aller Orten waren es die Gefühle der innigen Liebe und

Bunte Zeitbilder.

Das ganze Offizierkorps der Nationalgarde von St. Pierre le Calais, sein en Commandanten an der Spitze, hat seine Entlassung gefordert; die Gründe sind folgende: Ein Hr. Calmant war durch seine Compagnie zum Hauptmann gewählt worden. Sein Sohn, Tambour der Nationalgarde, erhielt die Bestellung, gegen Bezahlung bei der Heimführung eines Schützenkönigs der in dem Ort wohnenden Engländer die Trommel zu schlagen, war aber nicht zu Hause, und der Hauptmann, welcher selbst ehemals Tambour gewesen war, trat für seinen Sohn ein. Die Sache wäre vielleicht, trotz der von Herrn Calmant hintangesetzten Würde seiner Stellung als Hauptmann der Nationalgarde, ungeahndet vorübergegangen, wenn die übermüthigen Engländer nicht bei dieser Gelegenheit eine franz. Flagge mit einem Nachtgeschirr auf der Spitze dem Zuge voraufgeführt hätten. Die Offiziere verlangten die Absetzung des Hrn. Calmant, und da dies nicht geschah, so entsagten sie sämmtlich ihrer Würde.

(Der ewige Jude.) Belgische Blätter haben jetzt ausgefunden, daß dieser Roman eine Tendenzschrift sey, womit vorzüglich beabsichtigt werde, der Menge auf mundgerechte Weise einen Begriff von der Einrichtung und Wirksamkeit des Jesuitenordens, von seinem entsetzlichen Einfluß auf das politische und selbst das gesellige Leben der Völker beizubringen, und auf diese Manier zur Neutralisirung und Aufhebung dieses von dem Autor als höchst schädlich und gefährlich erkannten Einflusses nach Kräften beizutragen. Auch sollen die Organe der Geistlichkeit sowohl in Frankreich, als namentlich in Belgien, wo die Jesuiten sich der größten Freiheit und Unabhängigkeit erfreuen, im höchsten Grade ungehalten über den Roman seyn, und Hrn. Sue als einen Handlanger des Hrn. Thiers und seiner Partei darstellen.

Ein junger Baron Rothschild will auf der Universität Marburg Finanzwissenschaft studiren. Als ob die Familie Rothschild nicht selbst eine Fakultät wäre und Herr Anselmus der Dekan, und jeder Rothschild ein Professor extraordinarius.

(Poetische Wunderkinder.) Mit den Poeten wird es bald wie mit den Virtuosen. »Poeten werden geboren,« sagt man. Es ist daher natürlich, daß sie unmittelbar nach der Geburt

der wahren Verehrung, welche in den Herzen der zahllosen Gläubigen lebhaft drängten, dem gefeierten Oberhirten, der in seiner frommen, demüthigen und schlichten Persönlichkeit an den großen Kirchenfürsten Klemens August erinnert, einen diesen Gefühlen würdig scheinenden Empfang zu bereiten.

Vom Rhein, 2. August. Das Brüsseler Ministerium hat durch die Ordonnanz vom 28. Juli, welche den preußischen Schiffen die ihnen seither eingeräumten Begünstigungen in den belgischen Häfen bis auf Weiteres entzieht, nun seinerseits eine Repressalie gegen die Retorsionsmaßnahmen des deutschen Zollvereins verfügt. Es ist jene Ordonnanz eine (mutatis mutandis) gleichlautende Abschrift einer am 22. Oktober 1842 gegen die Schiffe der vereinigten Staaten von Amerika erlassenen Verfügung. In Washington gab man damals nach. Meint man in Brüssel, die Ordonnanz werde nun auch dem deutschen Zollverein gegenüber dieselbe kräftige Wirkung äußern? Die Umstände von jetzt und damals sind aber doch wohl sehr verschieden. Die vereinigten Staaten Amerika's waren im Unrecht gegen Belgien, sie hatten Belgien zuerst unbilliger Weise provocirt, sie hatten bei einem Zollkrieg größere Nachtheile zu besorgen, als Belgien. In dem nun schwebenden Falle aber verhalten sich die Dinge gerade umgekehrt; der Zollverein ist Belgien gegenüber in seinem guten Rechte, ist von Belgien provocirt, ist weit im Vortheil über Belgien in Betreff der kommerziellen Streitmittel. In Brüssel selbst scheint man das Alles im Ganzen wohl zu fühlen, man hat gefunden, daß eine Ausfuhr belgischer Tücher nach dem Zollverein für etwa 8 Millionen Francs (die Hälfte dieses Betrags ungefähr wird von Frankfurt und Leipzig bezogen) nicht so leicht auf's Spiel gesetzt werden dürfte; man ist deßhalb dazu bekommen, unterhandeln zu wollen. Nicht ohne große Wahrscheinlichkeit ist die Mittheilung, es sey bei der Ordonnanz vom 28. Juli mehr nur darauf abgesehen, einen schicklichen, der nationalen Empfindlichkeit genügenden Anhaltspunkt zum Unterhandeln über ein Arrangement zu haben, und für die Einräumungen, die man nunmehr dem deutschen Zollverein machen würde, einen oder den andern Vortheil für die belgische Schifffahrt nach den Zollvereinshäfen zu erwirken. (Nürnbg. Korr.)

Koblenz, 1. August. (Oberp. Ztg.) Die in einem meiner letzten Berichte als bevorstehend angezeigte Konferenz der drei Kirchenfürsten fand gestern hier statt. Gegen Mittag nemlich, nachdem der Bischof Dr. Arnoldi in der Liebfrauenkirche dahier das Sakrament der Firmung gespendet und in seiner gewöhnlichen Weise die heilige Handlung mit einer auf das Gemüth der Zuhörer so mächtig wirkenden Rede geschlossen hatte, trafen Se. erzbischöfl. Gnaden der Erzbischof von Iconium i. p. und Coadjutor Herr von Geissel aus Ems, so wie der hochwürdigste Bischof Blum von Limburg zum Besuche bei unserem Oberhirten ein. Später speisten die 3 Prälaten bei dem Pastor Regierungsrath Holzer zu Mittag, an welcher Tafel außer des kommandirenden Generals Herrn von Thiele Excellenz mehrere hohe Beamte des Civils, so wie viele Geistlichen und einige Notabeln unserer Einwohnerschaft Theil nahmen. Der Speisesaal war mit den Wappen der drei Kirchenfürsten decorirt. Gegen Ende der Tafel erhob sich der Herr Erzbischof von Geißel und hielt folgende Anrede: „Ich bringe heute keinen eigentlichen Trinkspruch, ich erwähne nur ein Begebniß, daß uns Alle theils mit Freude, theils mit Schmerz erfüllen muß. Eine Frevelthat noch nicht gehört in Deutschland viel weniger in Preußen wurde an dem uns Allen so theuren Leben unseres Königspaares jüngst versucht! Freuen wir uns, daß die Vorsehung so sichtbar wachte über denen, die uns lieb sind. Auf Ihr Wohl laßt uns dieses Glas leeren! — Nach 5 Uhr am Abende fuhren die drei Prälaten in einem Wagen durch die Stadt nach Ehrenbreitstein, woselbst sich der Bischof Blum von ihnen trennte und den Rückweg nach Limburg antrat, während der Bischof Arnoldi den Herrn Erzbischof auf dem Wege nach Ems bis Lahnstein begleitete und dann zu uns zurückkehrte. Erst nach dem 11. d. M. wird der Bischof Arnoldi uns verlassen und sich zurück nach Trier begeben. Noch will ich erwähnen, daß bei der Mittagstafel der Pastor Holzer einen Toast auf das Wohl der drei versammelten Kirchenfürsten und deren gemeinsames thätiges Wirken ausbrachte.

Großherzogthum Baden. Es waren vor Kurzem drei, wegen Excesses bei den Deputirtenwahlen verurtheilte Bürger von Lahr durch eine Anzahl Mitbürger bis ans Gefängniß begleitet, und ihnen am Abend eine Serenade gebracht worden. Wie ein weiterer Bericht in der Mannh. Abdztg. meldet, hatte das Amt erfahren, daß sie auch bei ihrer Freilassung wieder heimbegleitet werden sollten. Man wollte ihnen deßhalb den Arrest um 7 Stunden abkürzen, und öffnete ihnen am 24. Juli früh 6 Uhr das Gefängniß, mit der Weisung, daß sie gehen sollten, während ihre Strafzeit erst um 1 Uhr Mittags zu Ende war. Sie erklärten jedoch, sie wollten keine Gnade, sie würden bis zur letzten Minute der urtheilsmäßigen Zeit im Arrest verbleiben, außer wenn ihnen das Amt schriftlich bezeuge, daß sie zu hart bestraft worden seyen. Man drohte ihnen mit Wegschleppen durch Gendarmen, mit neuer Untersuchung wegen Widersetzlichkeit gegen das Gesetz und die öffentliche Gewalt; Alles vergebens. Erst als der Amtmann erklärte, er sey von der Kreisregierung beauftragt, wegen Unruhen gegen die Stadt die äußersten Mittel anzuwenden, und daß binnen 24 Stunden Militär-Exekution da seyn würde, wenn sie es auf Wegschleppen aus dem Gefängniß durch Gendarmen ankommen ließen, verließen die Gefangenen, aus Besorgniß für die Vaterstadt, das Gefängniß, einzeln gingen sie nach Haus, und nichts trübte den öffentlichen Frieden. Gemeinderath und Bürgerschaft wollen sich wegen der, der Stadt angethanen Verläumdung bei der Landesregierung beschweren.

Auswärtiges.

Großbritannien.

London, 29. Juli. Nach dem „Morning-Chronicle" sind bereits fast alle Vorbereitungen für den Besuch des Königs Louis Philipp in England beendigt. Der König wird sich am 15. Sept. zu Treport einschiffen und zu Portsmouth mit größtem Prunke empfangen werden; er wird sich von dort nach Windsor begeben, um der Königin Viktoria daselbst einen fünftägigen Besuch abzustatten. Der König wird sich, ohne nach London zu kommen, von Windsor direkt über Portsmouth nach Treport wieder zurückbegeben.

Frankreich.

Zwei von Don Carlos' berühmtesten Anhängern, der Pfarrer Merino und Don Basilio Garcias, sind vor wenigen Tagen in dem ihnen zum Wohnsitz angewiesenen Departement gestorben.

Louis Philipp hat an den König von Preußen ein eigen-

---

die meiste geistige Kraft besitzen, die im reiferen Alter, wie bei allen Wunderkindern (Mozart ausgenommen), ausbleibt. In »Prag« werden Gedichte eines »zehnjährigen Knaben« mitgetheilt, und das englische »Athenäum« kündigt Gedichte eines zehnjährigen Mädchens an. Das ist noch gar nichts. In Italien kam ein Kind zur Welt, welches 24 Stunden nach der Geburt ein Sonnet auf die Entbindung seiner Mutter improvisirte.

(Ein Bierkönig.) Das Leipziger »Tageblatt« brachte neulich die Anzeige einer milden Stiftung: »Das Biertöpfchen für Lebenszeit:« Heute, Donnerstag am 21. Juni, wird auf dem Thonberge, wo das gute Bier einheimisch ist, ein Bierfest gefeiert, wozu eine besondere Stiftung eingesetzt wird. Der Bierkönig nemlich erhält einen Stammkrug mit einem verzierten Deckel, und so lange er den Thonberg besucht, wird ihm dieser täglich ein Mal gratis gefüllt. Ausserdem werden Bierminister ernannt, welche wöchentlich ihren Stammkrug voll sehen sollen. Dem geschenkten Gaul sieht man zwar nicht in's Maul, allein ich versichere, daß König und Minister fürstlich bedient werden sollen. (Oettinger setzt zu dieser Anzeige Folgendes hinzu: Einem on dit zufolge soll ein rühmlich bekannter Schriftsteller, Uebersetzer und Biervertilger — welcher in einer Sitzung 36 Töpfchen bayerischen Bieres in Ruhestand versetzen kann — zum roi de bière erwählt worden seyn. Wir gratuliren dem Hrn. Bierkönig. und wünschen, daß seine Bierkrone ihm nie zu Wasser werden möge.)

Die Sängerin Schodel ist in der Sommerwohnung in Ofen, wo sie sich jetzt aufhält, einer außerordentlichen Gefahr entronnen. Ein toller Hund verfolgte sie, welche vor ihm in den Garten und von da auf einen Heuboden floh, bis das wüthende Thier von ihrem Gemahl, Herrn Schodel, erlegt wurde. — War das vielleicht ein Enthusiast?

(Eine Stiefmutter.) Vor einigen Tagen trug sich in Pesth folgendes Ereigniß zu. Ein Schuster lebte in zweiter Ehe, und nur die stiefmütterliche Behandlung der Frau gegen sein Kind aus der ersten Ehe gab zuweilen zu einigen Differenzen Anlaß. So ging die Frau Schusterin endlich auf den Ball und sperrte das arme Mädchen zu Hause ein. Das Kind klagt es natürlich dem Vater; das gibt eine heftige Scene, und die Frau beschließt, diesem

händiges Schreiben gerichtet, um ihn aus Anlaß seiner glücklichen Errettung aus der großen Gefahr, die ihm und seiner erlauchten Gemahlin am 26. Juli drohte, zu beglückwünschen. Ein Adjutant des Königs ist beauftragt, dem Könige von Preußen dieses Schreiben zu überbringen.

Paris, 31. Juli. Die Nachricht von dem Attentat auf Se. Maj. den König von Preußen ist gestern nach Paris gelangt; alle Blätter zeigen sie heute an. — Es sind noch mehrere von den Personen, welche am 29. Juli Abends bei dem Gedränge in den elysäischen Feldern verletzt wurden, gestorben. Man zählt jetzt schon fünf Todte und an zwanzig Verwundete. — Es heißt, dem Prinzen von Joinville sey der Befehl zugegangen, die marokkanischen Küsten strenge blokiren zu lassen: von der Landseite wird Marschall Bugeaud, falls er es für nöthig erachtet, bis Marokko marschiren, dem Sultan die Bedingungen des Friedens vorzuschreiben. Es sollen nach und nach 20 Schwadronen und 12 Bataillone Verstärkungstruppen nach Algerien eingeschifft werden. — Admiral Hamelin ist am 23. Juli von Rochefort aus nach Otaheiti unter Segel gegangen. Uebrigens erfährt man heute, daß sich die Otaheitifrage neuerdings sehr verwickelt hat. Nach Meldungen vom 23. März hatten sich die Insulaner auf des Missionärs-Consuls Pritchard Anreizung gegen die Franzosen empört. Die Insurrektion begann am 3. März und war am 23. noch nicht ganz unterdrückt. Inzwischen ist Pritchard ausgetrieben worden und am 7. Juni an Bord eines engl. Schiffes zu Rio Janeiro angekommen.

Paris, 1. Aug. Die Verhältnisse mit England compliciren sich immer mehr; die Otaheitifrage wird heute in allen Journalen besprochen; Pritchard ist an Bord des „Vindictive" zu Portsmouth angekommen; ein hitziger Artikel der „Times" („Gaglignani's Messenger, nennt ihn: this somewhat peppery article) macht viel Aufsehen; es kommt nun aber noch hinzu daß man heute wissen will, die französische Regierung habe Beweise in Händen, daß der Gouverneur von Gibraltar, Sir Robert Wilson den Sultan von Marokko zum Krieg gegen Frankreich aufgehetzt habe. Noch andere wenig glaubhafte Gerüchte circuliren: es sollen 200 unserer Spahis kampfunfähig geworden seyn; man will auch wissen, Marschall Bugeaud habe sich wegen Mangel an Lebensmitteln zurückziehen müssen.

(O. P. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 26. Jul. Nach dem „Heraldo" wäre ein abscheuliches Komplot entdeckt und vereitelt worden; Es handle sich um nichts Geringeres als um eine Brandstiftung in den Kasernen; in dem Tumult, der beim Ausbruch des Feuers entstanden seyn würde, sollten die Anführer ermordet werden; die Empörer würden sich dann in der Stadt verbreitet und die allgemeine Plünderung organisirt haben." — Man hält diesen Artikel des „Heraldo" für ein Wahlmanöver. Inzwischen fahren die Behörden fort, Maßregeln der Wachsamkeit zu treffen.

Ostindien.

Augsburg, 4. Aug. (Allg. Z.) Wir erhielten gestern Abend eine neue ostindische Post. Ein Calcuttablatt, der Bengal Hurkaru vom 5. Juni berichtet in seiner Monatsübersicht über neue innere Kämpfe im Pendschab. Ein Oheim Aschit Singhs, Uttur Singh, war von zwei Prinzen und mehreren Häuptlingen unterstützt, gegen Lahore gezogen, von den Truppen der Regierung aber geschlagen worden. Unter Singh fand dabei den Tod. Den Freudenfesten in Lahore folgten mehrere Meutereien, kurz, die Engländer nahmen für gewiß an, daß eine baldige Einschreitung nöthig werden, und zu diesem Ende, beim Eintreten kühlerer Witterung ein bedeutendes Armeecorps am Sutledsch sich zusammenziehen würde. Von andern Seiten wird wenig Bedeutendes berichtet, auch nicht aus China. Blätter aus Singapur melden die Ermordung des ehrenwerthen Erskine Murray, der mit zwei Schiffen nach Borneo gesegelt war. Er wurde von dem Sultan von Coti verrathen, und dem Tode überliefert.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. New-York, 8. Juli. In Philadelphia fand abermals ein blutiger Kampf zwischen den Nativ-Amerikanern und den eingewanderten Bürgern statt. Die katholische Kirche St. Philippe wurde gestürmt und demolirt, eine irländische Miliz-Kompagnie auf verrätherische Weise überfallen und zusammengehauen, endlich als das Volk sich Munition verschafft hatte, war der Kampf allgemein. Drei Tage und drei Nächte dauerten die Gefechte in den Straßen fort; bei Abgang dieser Nachrichten hatten die Behörden und die Truppen die Oberhand, allein die Ruhe war noch nicht ganz hergestellt. — Das am 16. von New-York abgegangene Dampfschiff ist noch nicht angekommen, wird aber wahrscheinlich neuere Nachrichten bringen.

New-York, 16. Juli. Die Stadt Philadelphia ist zum zweitenmale der Schauplatz eines gräulichen Aufstandes geworden, der zwei Tage dauerte, und von den eingebornen Amerikanern gegen die irische Bevölkerung deßhalb mit Erbitterung begonnen und fortgeführt wurde, weil man in der katholischen St. Philipps-Kirche in der Vorstadt Southwark eine bedeutende Anzahl Waffen und Munition (75 Musketen, 1 Pulverfaß, Kugeln und 10 Pistolen) entdeckte, ohne daß man sich den Grund zu dieser Rüstung erklären konnte. Die Unruhen begannen am 4. Juli Abends, das aufgebotene Militär wurde mit Steinwürfen empfangen, feuerte aber sogleich auf den Pöbel; aber auch der Pöbel feuerte auf die Soldaten mit einer erbeuteten Kanone; der Kampf dauerte zwei Stunden und erneuerte sich am 5. Juli Morgens 2 Uhr, als man mehrere Häuser und die genannte Kirche in Brand stecken wollte; doch wurde das Feuer wieder gelöscht. Die Unruhen dauerten den ganzen Sonntag über und wurden erst gedämpft, als eine Militärmacht von 3000 Mann aus der Umgegend einrückte. Die Kanone war den Aufwieglern bereits am Sonntag Abends abgenommen. Die Zahl der Todten wird auf 13 und der Verwundeten auf 50 angegeben; nach Andern wären über 100 Menschen todt auf dem Platze geblieben. Am Dienstag war die Ruhe nicht weiter gestört worden. — Auch zu Montreal ist es bei Gelegenheit der Grundsteinlegung einer neuen Kirche durch die Schaustellung der Orangelilien, woran die Katholiken Anstoß nahmen, zu blutigen Händeln gekommen, desgleichen aus derselben Ursache zu Drummondsville im westlichen Canada.

Der bekannte Mormonenhäuptling „Prophet" Smith und sein Bruder Hiram sind erschossen worden. Sie waren der Verrätherei angeklagt und in Carthago in Haft. Da sie sich befreien wollten, fanden sie ihren Tod. Man fürchtet, die Mormonen möchten aus Rache die Stadt anzünden.

---

ewigen Verdrusse auf immer ein Ende zu machen. Sie lockt das Kind mit sich und stürzt es in die Donau, wo dessen Leichnam aufgefunden worden. Die Mörderin selbst verschwand gleichfalls und alle Nachforschungen haben bis jetzt zu keinem Resultate geführt. Ob sie gleichfalls freiwillig geendet, oder sich durch Flucht der Gerechtigkeit entzogen — man weiß es noch nicht.

(Eine Eulenspiegelei.) Als der König von Hannover unlängst Mölln, die Geburtsstadt Eulenspiegel's, besuchte, sprach er den Wunsch aus, die Kanne zu sehen, aus der dieser bekannte Spaßvogel getrunken hat. In tiefster Devotion wurde sie ihm gebracht, doch der König sah zu seiner nicht geringen Verwunderung ein ganz neues Gefäß. Auf die Frage, wie das komme? erhielt er die Antwort, die alte sey so unscheinbar gewesen, daß man sie des Auges Sr. Majestät nicht für würdig gehalten und deßhalb eine neue von ganz gleicher Gestalt gekauft habe.

Als von seinem Strahlenthrone
Seinem armen Erdensohne
Gott das Weib zur Seite gab,
Daß es aus dem Garten Eden
Mit sich nehme Blumenfäden,
Ihn zu leiten bis an's Grab,
Gab er ihr den reichsten Segen
Mit auf ihren Erdenwegen,
Stattet sie mit Gaben aus,
Daß sie sey des Lebens Blume,
Gnadenbild im Heiligthume,
Engel in dem Erdenhaus;
Und den Frauen er verlieh:
Körper-Symetrie,
Seelenharmonie,
Herzenssympathie;
Stimmenmelodie,
Lebenspoesie,
Jede Art Magie,
Nur nicht Orthographie!

Vermischte Nachrichten.

Verflossenen Mittwoch sind in dem berühmten Wallfahrtsorte Tuntenhausen, Ldg. Aibling, 7 Häuser abgebrannt. Der dortige Bäcker, welcher eben mit einigen Habseligkeiten aus der Hausthüre eilen wollte, wurde von der einstürzenden sogenannten Laube (Altane) zu Boden geworfen und so sehr verbrannt, daß er bald darauf starb. Das Feuer kam in seinem Hause und zwar an einem Orte aus, wo man es gar nicht vermuthen konnte, da das Hintergebäude nicht bewohnt ist. Auch die Kirche und das Wirthshaus waren schon in Brand gerathen, wurden aber glücklicherweise noch gerettet. Auch in dem Wirthshause des benachbarten Dorfes Ostermünchen kam, und zwar seit Kurzem zum zweitenmale Feuer aus, wurde aber wieder gelöscht.

In Mainz stürzte ein Fremder, der die Seifensiederei des Hrn. Duch einsehen wollte, in den mit kochender Masse gefüllten Kessel, und konnte nur, bis auf die Knochen verbrannt, wieder herausgezogen werden.

Verpachtung.

Da das dem königl. bayer. Kämmerer Freiherrn Max von Herding zu Mannheim zugehörige Gut zu Windischeschenbach im k. bayer. Landgericht Neustadt an der Waldnaab am 1 Mai 1845 pachtlos wird, so soll dasselbe anderweit auf zwölf Jahre im Wege der öffentlichen Versteigerung verpachtet werden.

Hierzu ist Termin auf

Dienstag den 3. September l. Js.

Morgens 10 Uhr

zu Windischeschenbach im Gasthause zur Schwanne anberaumt.

Das Gut besteht in der Pachterswohnung, deren Vergrößerung und Herstellung beschlossen ist, und den dazu gehörigen massiv von Stein erbauten, geräumigen Oekonomie-Gebäuden, sodann in 170 Tagwerken 42 Dezimalen Gärten, Aeckern, Wiesen, Hutweiden und Teichen mit Weiderechten.

Auch werden dem Gute Spann- und Handdienste geleistet.

Um von dem Gute Einsicht zu nehmen, haben Pachtlustige sich an den herrschaftlichen Förster Urban zu Windischeschenbach zu wenden, bei dem auch die Verpachtungsbedingungen, gleichwie bei dem Unterzeichneten und auf dem Büreau des Herrn Forstmeisters Reinhold zu Weiden eingesehen werden können

Neustadt an der Waldnaab den 3. August 1844.

Bauer,
Freiherrlich von Herding'scher Patrimonialrichter.

Auktions-Anzeige.

Dienstag den 6. August 1844,

und folgende Tage, Nachmittags 2 Uhr, werden in Lit. F. Nro. 66, im ersten Stock, die Verlassenschafts-Effekten der verstorbenen Frau

Barbara Elisabetha Domeyer,

Magistratsraths- und Eisenhändlerswittwe,

bestehend in goldenen Ohren- und Fingerringen mit Brillanten, Rosetten und guten Perlen besetzt, goldenen Vorstecknadeln mit Smaragd und Rosetten, Halsgehängen von guten Perlen und Granaten, goldenen Erbsen- und andern Uhrketten, einer goldenen Sackuhr mit Monatstag von Hitl, goldenen Tabaksdosen, spanischen Rohren mit goldenen Knöpfen, silbernen Schnupf- und Rauchtabaksdosen, Girandol-Leuchtern, Kaffee- und Milchkannen, Zuckervasen, Gemüse-, Vorleg-, Eß- und Kaffeelöffeln, Salz- und Pfefferbüchsen, Messer- und Gabelheften von Silber, Gebetbüchern mit Silber beschlagen, Meerschaum- und Ulmerköpfen mit Silber beschlagen, einem Etui mit 6 Rasirmessern, mit Schildkrotheften und Silber eingelegt, einer Stockuhr mit Spielwerk, welche 8 Tage lang geht, Viertel und Stunden schlägt und repetirt, Glaslüstres, einer großen eisernen Geldkasse mit fünffachen Riegeln, Zwillingen, Scheiben- und andern Pistolen, von Jak. Kuchenreuter, altdeutschen Kugel- und Windbüchsen, Enten- und andern Flinten mit ganzen und halben Schaften, einer Flinte mit geschnittener und vergoldeter Garnitur, Musketen von Metall, messingenen und stählenen schön gravirten Flintengarnituren, gezogenen Stutzen-, Scharfschützen-, Zwillings-, einfachen Flinten-, Bürschbüchsen, Musketten-, Pistolen-, Doppel- und Terzerol-Läufen, eingelegten Aufsatz-, Wasch- und Kleiderkästen von Nußbaumholz, eingelegten und andern Tischen von Nußbaum- und Eichenholz, Frauenkleidern, Wäsche, Betten, Matratzen, großen kupfernen Wasserstandern, Wassereimern, messingenen Gewichtern, einem großen messingenen Mörser, einer großen messingenen Kirchenlampe, einer bedeutend großen Parthie steierischer Feilen, eisernen Reinen, Zaunscheeren, Bohrern, Hacken, Zimmerthür-, Kasten-, Pult-, und Chatouillenschlössern, Steigeln, Schneiderbügeleisen und Scheeren, metallenen Glocken, mehreren Dutzend Rechentafeln, Schaf- und Baumwoll-Kardetschen mehreren Bund Schöpf- und Faum-Löffeln, ledernen Geldtaschen, Fäßchen mit Feuersteinen, weißen Blechwaaren, Sauerbrunnkrügen und Bouteillen, nebst noch vielen nützlichen Effekten an den Meistbietenden gegen gleich baare in grober Münzsorte zu leistender Bezahlung öffentlich versteigert.

Das gedruckte Verzeichniß hierüber ist bei Unterzeichnetem umsonst zu haben.

Käufer ladet hiezu höflichst ein

Auernheimer, Auktionator.
Lit. E. Nro. 48.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 7. August 1844.

Die beiden Britten.

Lustspiel in 3 Aufzügen nach dem Französischen
von Karl Blum.

Lord Damby — Herr Herwegh, vom Stadttheater zu Nürnberg als Debüt.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz) Frhr. v. Zu-Rhein, k. k. Gendarm.-Oberlieut. v. Landshut. Frhr. v. Gaul, k. pr. Major v. Berlin Hr. v. Mielachefsky, m. Fam., k. k. ruß. Rittmeister v. St. Petersburg. Hr. Mackintosch, u. Hr. Withers Ewbank mit Gattin, Rentiers v. London. Hr. Roll, Kfm. v. Gießen. Hr. Gräffner, Gastwirth v. Amsterdam. Hr. Scharf, Kfm. v. Hamburg. Hr. Andreä, Priv. v. Koburg.

(Gold. Engel) Hr. Durzer, Fabrikant v. Linz. Hr. Häckel, Landgerichts-Assessor v. Beilngries. Hr. Cock, Professor, Hr. Mackins, und Hr. Whistein, Rentier v. London. Hr. Spechner mit Familie, Hauptmann v. Breslau Frhr. v. Aretin mit Familie, Gutsbesitzer v. Wallerstein. Hr. Senger, k. Ballet-Tänzer v. Berlin. Hr. Rind, Rentier aus England.

(Drei Helmen.) Hr. Bar. v. Spörer u. Hr. v. Rheinfeld, k. ruß. Staatsräthe v. St. Petersburg Frhr. v. Herbert, Part. v. Klagenfurt. HH. Seeburg m. Fam., Doktor k. k. Rath u. Vizedirektor des Wiener Krankenhauses, Philippi, Part. u. Mitsche, Dr Jur. v. Wien. Hr. Brandt m. Gattin, Part. v. Braunschweig. HH. v. Köhne, Rentier, v. Coulon, k. pr. Oberförster, v. Coulon, Stud. u. Helfrich m. Gattin, Kfm v. Berlin. Hr. Scheiba, Kfm. v. Preßburg. Hr. Engelhard, Patrimonialrichter v. Thanstein. Hr. Scherrer, Kfm. v. Fürth. Hr. Müller m. Gatt., Part. v. Lübeck.

(Weißer Hahn.) Hr. Morons m. Gatt., Artiste v. Paris. Hr. Iré, Künstler von St. Petersburg. Hr. Herrmannsdorfer, Maler v. Nürnberg. Hr. Reuber, Apotheker v. Meldorf. Hr. Bauer, Rechtspraktikant v. Au. Hr. Werner, Gutsverwalter und Hr. Hartwagner, Theolog v. Deggendorf. Hr. Mayer, Cand Jur. v. Laubheim. Mdme. Lunkenbein m. Cousine, Kfmsgattin v. Amberg.

(Dampfschiff.) Hr. Früh, Konditor v. Stuttgart. Hr. Mayer, Konditor v. Brettenfeld. Hr. Kunkler, Thierarzt v. Wiesbaden. Hr. Wunderlich, Kfm. v. Ulm. Frhr. v. Filsburg, Kameralrath und Mad. Reinel, Privatiere v. Wien. Hr. J. u. B. Cupellion, Negotianten v. Trient. Hr. Novina, Part. v. Neumarkt. HH. J. u. N. Bader, u. Reiner, Optiker v. Schwangau.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 3. August 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	328	289	39	18	16	17	55	17	17
Korn	135	135	—	11	50	11	25	10	37
Gerste	3	3	—	—	—	9	6	—	—
Haber	151	147	4	6	39	6	20	5	48

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	14	—	—
das Korn um	—	23	—	—
die Gerste um	—	—	—	51
der Haber um	—	—	—	10

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 7,680 fl. 21 kr.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nro. 43.)

№. 43.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Die Kohlentreiber.

(Schluß.)

Diese überraschenden Ereignisse, — deren schnellem und gleichzeitigen Ereignen die träge Feder nicht zu folgen vermag, — hatte die Soiree der eleganten Salongesellschaft auf eine unerhörte Weise gestört. — Zumeist richtete sich die allgemeine Theilnahme auf die drei schwarzen Leidensgestalten, die mit hohlen, eingefallenen Gesichtern, deren Todtenblässe von anklebendem Kohlenstaub und durch lange nicht rasirte Bärte gehoben ward, auf den kostbaren Polstern lagen. —

Den überschwenglich angewendeten Belebungsmitteln gelang es jedoch, wider Erwarten schnell die Unglücklichen ihrer tiefen Ohnmacht zu entreißen. — Früher noch kehrte der Generalcontroleur zum glücklichsten Bewußtseyn zurück. — Jetzt schien vor Allem nothwendig, die drei Unglücksgefährten zu reinigen, ihre Kleider zu wechseln, ihnen ungestörte Ruhe zu bereiten. — Als man sie aber in dieser Absicht aus dem Salon zu tragen versuchte, sträubten sich die fast Verschmachteten heftig. — Der wüthendste Hunger und brennender Durst beherrschte alle ihre Empfindungen. — Sie flehten mit heiseren Lauten um Nahrung, und nun wurden mit liebreicher Hand zuerst die schmerzlichsten Begierden gestillt. —

Während die drei Geretteten durch kräftige Speisen und stärkenden Wein frisches Leben gewannen, unterhielt sich eine Gruppe erfahrener Männer über die verwickelten Rechtszustände dieser dunkeln Begebenheiten. — Der Staatsprokurator war zugegen. — Er trennte sich von der Gruppe und führte seinen Freund, den widerstrebenden Generalcontroleur bei Seite. —

„Nur einen Augenblick schenke mir Gehör; — es gilt Dein höchstes Interesse — die Strafe für die Mißhandlung Deines Sohnes.“

— „Sprich. — Du siehst, ich höre, doch sey kurz... Nein, laß mich; Eugen bedarf meiner Sorgfalt.“ —

„Ich entlasse Dich sogleich, und will indessen hier für Dich handeln. — Darf ich?“ —

— „Thue, was Dir beliebt, nur verschone mich heut Abend mit Geschäften!“ — Und der ganz aus seiner gewöhnlichen Verfassung gebrachte Vater stürmte wieder zu dem jeden Augenblick kräftiger sich erholenden Sohne. —

Der Staatsprokurator trat zu Adolph; und schnell fesselte Beider Gespräch die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft.

— „Gestatten Sie einige Fragen, Herr von Hartenberg. — Wenn auch dieser Salon kein passender Ort dafür ist, so lassen Sie die außerordentlichen Umstände mich entschuldigen.“ —

„Sie kommen mir zuvor, Herr Staatsprokurator. Ich war im Begriff um die nämliche Unterredung, welche Sie andeuten, zu bitten.“

— „Desto besser, wenn wir einig sind. — Sie brachten den Frachtbrief, und wenn Sie auch die räthselhafte Ladung unmöglich selbst expedirt oder begleitet haben können, weil Sie vor wenigen Stunden noch im Gefängniß waren, — so müssen sie doch wissen, wer diese Gemißhandelten hieher brachte. Von wem empfingen Sie den Frachtbrief?“ —

„Das ist für jetzt mein Geheimniß,“ — antwortete Adolph stolz; „sollte es später erforderlich seyn, werde ich gehörigen Orts den Namen des Mannes, der mir den Frachtbrief gab, nennen. Ich hoffe aber, Ihnen ohnedieß genügende Aufklärung geben zu können. — Vor einer Stunde erbrach ich das Gitter meines Gefängnisses, worin ich unschuldig gemißhandelt wurde. — Ich werde diese That zu verantworten wissen. — Sogleich begab ich mich hierher, um persönlich die Intriguen aufzudecken, denen ich zu unterliegen fürchtete. Vor dem Hotel angelangt, fand ich einen Kärrner, Säcke abladen; dort empfing ich den Frachtbrief, und ehe mein Erstaunen Worte finden konnte, verschwand der Kärrner eilenden Fußes um die nächste Ecke. — Alsdann übergab ich den Frachtbrief, dessen Inhalt mir unbekannt war. — Das Uebrige wissen Sie.“ —

— „Ihre Erklärung vermehrt das Dunkel. — Sie werden fühlen, daß die Männer, welche die Säcke hierher gefahren, wissen müssen, von wem und wo die drei Unglücklichen gefangen gehalten wurden. Die Aufklärung dieses Verbrechens hängt also von dem Namen des Mannes ab, der Ihnen den Frachtbrief gab.“ —

„Ihre Folgerungen scheinen nicht immer richtig zu seyn,“ entgegnete Adolph sarkastisch ausweichend. „Mich beschuldigten Sie, — ja, Sie hielten mich des dreifachen Mordes und des Schmuggelhandels für überführt, — und dort sitzen jetzt die drei Ermordeten und speisen mit dem lebendigsten Appetit! — Dieselben Herren werden Ihnen auch sagen, daß ich jene Contrebande eben so wenig, wie ihr Leben angetastet habe. — Noch leichter dürften Ihre Schlußfolgen in Betreff der Männer, welche die Säcke brachten,

— irrig seyn. — Es waren wahrscheinlich Knechte, welche den Kohlenwagen schon beladen von einem Dritten empfingen; als sie nun hier beim Abladen den Inhalt der Säcke fühlten, da liefen sie entsetzt auf und davon."

Der Prokurator biß die Lippe und fixirte den kühnen Jüngling mit stechenden Blicken. — Daneben stand mit seelenvergnügtem Antlitz der gewaltige Herr Gevetter Hobdick. — Dieser hielt es jetzt an der Zeit, den Knoten triumphirend zu lösen; auch ärgerte ihn die Situation seines edlen Freundes; sehr verbindlich sagte er zum Prokurator:

— „Wollen Sie nicht lieber jene drei Befreiten ein Weniges inquiriren? — Ohne Zweifel werden Ihnen diese die klarste Aufklärung geben können. Herr Eugen scheint bereits so erfrischt, daß er nicht so unartig seyn wird, die Erzählung seines Abenteuers der neugierigen Gesellschaft länger vorzuenthalten." —

Eugen hörte die laute Rede. Sogleich erklärte er sich bereit, mit wenigen Worten Alles zu erzählen. — Unter den im gedrängten Kreise gespannt Zuhörenden, zeichnete sich der schwächliche alte Herr zur Rechten aus; man mußte dem Wankenden einen Sessel reichen; die Hand seiner höchstbewegten Tochter Klotilde haltend, schien seine Haltung die eines Vaters zu seyn, welcher den Schicksalspruch über das Leben seines geliebten Kindes zu hören erwartet.

Nachdem Eugen die uns bekannten Gewaltthaten am Kreuzweg erzählt, fuhr er fort:

„Als der Sack mit scharfen Kohlenstücken ausgestopft und über mir zugebunden war, fühlte ich nur noch, wie ich auf ein Pferd geworfen, und mit unmenschlicher Gewalt festgeschnürt wurde; dann raubten die Schmerzen in jeder Muskel meines Körpers — der Mangel an Luft für die eingeklammerte Brust, — mir die Besinnung. Ich glaubte, zu sterben. Wie lange dieser bewußtlose Zustand währte, weiß ich nicht. Ich fühlte, aus der Erstarrung, mit der Besinnung ringend, erwachend, ... mich gerüttelt, und hörte die Stimme meiner Gefährten; sie riefen meinen Namen. Ich öffnete die Augen und starrte in dichte Finsterniß .... Steckte ich noch im Sack? ... Doch nein, meine Glieder fühlten sich entfesselt und frei; — meine tastende Hand faßte einen bärtigen Kopf, der einen freudigen Laut ausstieß. — Endlich sammelten wir uns und fingen an, den stockfinstern Ort zu untersuchen. Es war ein viereckiger Keller, dessen glatte, trockene Wände in Felsen gehauen schienen. Vorsichtig umhertastend, fanden wir einen Korb mit einem Laib Brod und einem zugepfropften Selterkrug Wasser. An dieser Gefangenen-Kost erkannten wir unser Schicksal. — — Ich verschmähte das schwarze, bergische Bauernbrod, und erquickte mich mit einem Trunk Wasser. — O! wie habe ich während der folgenden Hungerqualen nach einem Krümmchen jenes verachteten Brodes geschmachtet! — Wir glaubten, die geringe Speise sey höchstens für einen Tag bestimmt, und verzehrten sie also ahnungslos. — Doch es vergingen endlose Stunden und Tage in Grabesstille! — Nachdem wir ausgeschlafen und wieder von dem Toben, wüthenden Hülfeschreien und Jammern ermüdet, uns zu Boden warfen und ermattet einschliefen — als endlich nach unserer Rechnung der dritte Tag gekommen, ohne daß irgend ein Laut die entsetzliche Stille unseres Kerkers unterbrach, — da erkannten wir, dem Hungertod preisgegeben zu seyn — und unserer waren Drei! — Alle gräßlichen Geschichten von Seefahrern, welche im kleinen Boote mitten im Ocean, den Hunger bekämpfend endlich einander selbst fraßen, — tauchten vor meiner wunderbar regen Phantasie auf. — Einer der Gefährten hatte ein Taschenmesser, womit er das Brod zerschnitt. — Ich fürchtete den Mord für Selbsterhaltung in unsere gierige Brust einschleichen zu sehen, und forderte hastig das Messer. — Was ich damit wolle? tönte in der Finsterniß die mißtrauische Gegenfrage. —

Eugen fuhr in der Erzählung fort: „Da gab mir der Zufall ein Rettungsmittel ein, und ich antwortete: Du hast große Reiterstiefel, deren dickes Leder uns einige Tage vor dem Hungertode schützen wird. Gieb mir das Messer und die Stiefel; ich will Streifen schneiden, daran wollen wir nagen. — Er gehorchte. — Als ich das harte, gebrannte Leder geschnitten, versteckte ich das Messer. Keiner fragte mehr darnach. Nun warf ich mich zusammengekrümmt, an dem branstigen Leder kauend, auf den Boden, oft die dürre, von heißem Durst geschwollene Zunge an dem kalten, aber trockenen Felsen kühlend. — Meine unendlichen Qualen linderte zuletzt ein delirirender Zustand zwischen Wachen und Schlaf, — Leben und Tod. — Wie lange ich, gemartert von Hunger und dessen phantastischen Ausgeburten, so gelegen, ist mir nicht bewußt; die Zeit verliert in solchen Zuständen ihr gewöhnliches Maaß, — Minuten werden zu Ewigkeiten und Stunden zu Augenblicken. — Endlich — endlich glaubte ich, über mir ein dröhnend Poltern zu hören. Nein, es war kein Wahnbild des Hungers, ein heller Sonnenstrahl fiel erleuchtend in unsere Finsterniß, und hoch oben, aus kleinem schwarzen Rahmen schaute ein Mädchen, ein rettender Engelskopf von goldnem Sonnenlicht umflossen, auf uns nieder. Sie rief fragend, ob wir noch lebten? Die süßen Töne belebten wunderbar unsere erlöschende Kräfte; heisere, unverständliche Laute trugen ihr die frohe Kunde unseres Lebens hinauf. Ein großer Korb schwebte herab. Wie krochen hin und unser gieriger Heißhunger fand Speisen und Trank die Fülle. — Das Seil, womit der Korb herabgelassen, ward zurückgezogen; noch einige Sekunden schaute das blühende Mädchenantlitz in unsern finsteren Kerker, als wolle es sich überzeugen, ob wir die Speisen auch genössen, dann schmetterte plötzlich ein dröhnender Schlag, wie eine niederfallende Eisenthüre, und Alles versank in die vorige Stille. Nie gefühlte Lust empfand ich bei der Befriedigung des gierigen, fressenden Hungers, — die Erinnerung daran erregt mir Schauder!

Nachdem wir gesättiget, überfiel uns ein unwiderstehlicher Schlaf, den das Bewußtseyn, daß ein schützender Engel über uns wache, auch zu einem ruhigen machte. — Wieder wurden wir durch eine Stimme von oben geweckt; doch jetzt war es ein rauher Männerbefehl, der uns zurief, auf der Strickleiter herauszusteigen. Froh aufspringend gehorchte ich augenblicklich. Oben empfingen mich die zwei Kohlentreiber vom Kreuzwege, welche die Strickleiter sogleich heraufzogen. — Hoch aufathmend sog ich die erquickende Bergluft ein. — Ich stand auf einer vorspringenden Felsenkuppe, tief unten glänzte ein Strom; und mein trunkener Blick überflog eine weite, herrliche Landschaft. — Es war nur ein Augenblick; im nächsten ward ich zu Boden geworfen, gebunden, von einem auf mir Knieenden geknebelt, und sogleich von dem Andern wieder in einen Sack gesteckt! — Ich glaubte, von der Spitze des Felsens hinab in den Strom gestürzt zu werden, — sie warfen mich jedoch blos zur Seite. — Nun hörte ich, wie meinen Gefährten dasselbe widerfuhr; — dann aufgehoben, ward ich davon getragen und gleich

darauf quer über auf ein Pferd geworfen. Lange fühlte und hörte ich nur des Gaules einförmigen Gang; endlich hielt er still. — Ich ward herabgerissen und auf einen Karren geworfen; zwei dumpfe, ähnliche Würfe folgten, — gewiß meine Gefährten. Nun zog es uns in rastlos langsamem Karrengaulschritt weiter über Stock und Stein. Ueberwältigt von dem stoßenden Lager auf eckigen Steinkohlen, und erstickt von der eingesackten Luft verlor ich das Bewußtseyn, um es hier — hier in den Armen meines Vaters, im Kreise der geliebten Freunde wieder zu finden!" —

„Leider gibt Ihre Erzählung keinen Aufschluß über die verwegenen Thäter," sagte der Prokurator.

„Ich glaube den Herrn der Kohlentreiber an seiner mohrrübenförmigen Gestalt zu erkennen," sagte einer der Douaniers; „das Volk heißt ihn deßwegen den Mohrenpil."

Beim Schalle dieses Spottnamens wendeten sich Alle plötzlich in höchst komischer Ueberraschung zu dem am Fenster zurückgezogen stehenden Polzmann, der sogleich mit frechem Stolz hervortrat. Die drei kohlengeschwärzten Douanier riefen zugleich aufspringend:

— „Das ist er! — Das ist Mohrenpil, der uns in die Säcke stecken ließ."

„Ja, ich bin es," rief Polzmann mit grimmig drohender Stimme, „ich gab Euch nur die gebührende Strafe für den Ungehorsam gegen Euren Vorgesetzten, den Generalkontroleur! — Contrebande? — Wer sagte Euch, daß die Kohlenpferde dergleichen geladen? — Womit wollt Ihr das beweisen? — Doch ich will Euch den schriftlichen Befehl des Herrn Generalkontroleurs zeigen, daß Ihr gegen seine Ordre handeltet, daß die Kohlentreiber keine Schmuggelei trieben! Ihr aber empfingt die gerechte Strafe für den Angriff auf mein Leben. Nicht wahr, Herr Generalkontroleur?" fragte er diesen angrinsend.

Erschreckt von dieser rücksichtslosen Unverschämtheit und niedergeschmettert von der Ueberzeugung, daß Polzmann im Besitz der in Blankenstein in übereilter Angst ausgestellten Schrift, ihn verderben könne, ohne befürchten zu dürfen für die Gefangenschaft der Douaniers, die vielleicht wider sein Wissen gefangen gehalten wurden, bestraft zu werden, mußte der Generalkontroleur verstummen. — Wie sehr sein jetziges Betragen auch seinen früheren Handlungen widersprechen mochte; — er konnte nicht anders; — wollte er sich selbst nicht stürzen, so mußte er dem furchtbaren Polzmann beistimmen; aber die Stimme versagte ihm den Dienst zu dieser Nothwendigkeit; zudem war sein Sohn gerettet und Rache konnte ihm nur schaden. — Eugen stürzte zu dem erstarrten Vater und wollte reden.

— „Still!" herrschte Polzmann; dann zischelte er dem Generalcontroleur ins Ohr: „Nehmen Sie die Anklage zurück, und schicken Sie die zwei Douaniers fort; mein Gold soll ihnen den Mund stopfen und den Knebel vergessen machen," und laut fortfahrend sagte er: „Sie werden sich jetzt überzeugt haben, daß diesen drei dienstfertigen, jungen Männern Recht für ihre Uebereilung geschah. — Ich fordere Sie also auf, Ihre Anklage darüber zurückzunehmen." — Und als der Verstummte sich nicht rührte, setzte er hinzu, indem er in die Brusttasche griff: „Oder soll ich dem Herrn Staatsprocurator den schriftlichen Befehl überreichen?" —

„Nein," rief der Gepeinigte, sich ermannend, „das ist nicht nöthig. — Mein Sohn und seine Leute sind mir gesund wiedergegeben; ich will meine Freude darüber nicht mit Rachegedanken trüben. — Ich nehme jede Anklage deßhalb hiermit zurück." —

Er winkte den Douaniers, ihm zu folgen und verließ, auf den Sohn gestützt, wankend den Salon.

— „Meine Herren," sagte Polzmann, jetzt sich gegen Adolph und den Gevetter wendend," ich hoffe, Ihren Dank erworben zu haben, erweisen Sie mir ihn dadurch, daß Sie mir erlauben, künftig Ihre Gesellschaft zu meiden."

In triumphirender Haltung schritt der wüste Mann von dannen. — Aber in sein einsames Zimmer zurückgekehrt, wälzte er sich, in verzweifelnde Wuth ausbrechend, auf dem ruhelosen Lager. — Seine Eitelkeit, die er mit jedem Mißgestalteten gemein hatte, war zerknirscht durch den im Salon laut ausgesprochenen Spottnamen. Jene halblauten Wiederholungen dieses Namens, womit die lächelnden Damen ihr beifälliges Staunen ausdrückten, schwebte unaufhörlich vor seiner Phantasie. Und Klotilde, deren Besitz ihm als das höchste Ziel seines Strebens vorschwebte, — sie war ihm für immer entrissen; ihm blieb nur das folternde Bewußtseyn, fruchtlos durch entehrende Handlungen sich auch noch vor der Welt entwürdigt zu haben.

Das unglücksschwangere Gewitter, welches so plötzlich den reinen Himmel von Klotildens und Adolphs Liebe verfinstert hatte, war glücklich und rasch vorübergeflogen, und die Sonne des Glückes strahlte wieder glänzend auf ihr blühendes Frühlingsleben. Inniger als je, fühlten Beide die Wonne ihres Besitzes; denn des Menschen Herz fühlt dann erst den ganzen Werth eines geliebten Gegenstandes, wenn die drohende Gefahr, ihn zu verlieren, glücklich besiegt ist. —

Der ängstliche Vater zu Redden erkannte erst jetzt zu seinem entsetzlichen Schrecken, welche Gefahr und welche Vermuthungen er durch seine Verbindung mit Polzmann auf sich geladen. — Diese Last glaubte der gebeugte Greis nicht gewisser, als durch die schleunige Verbindung seiner Klotilde mit Adolph von sich abwälzen zu können. —

Unter den zahlreichen, glänzenden Gästen, welche dieses Vermählungsfest verherrlichen halfen, ragte der edle Gevetter Otto Hoodick vor Allen hervor; und es war in dieser Brautnacht, daß der gewaltige Zecher zum ersten Male, von dem geliebten Weine besiegt, seinen Ruhmeskranz des Unbezwinglichen verlor. Doch fand er Trost über diese Niederlage in dem schmerzlichen Bewußtseyn, daß es nicht allein der Wein, sondern jene entsagenden Gefühle, die ihn von der verschmähenden Liebe in die Arme des Weingottes führten, gewesen, welche in derselben Nacht, deren Stern er einst als ihm leuchtend geträumt, alle die längst verharrschten Wunden seines Herzens wieder aufrissen, und ihn mit weinbetäubenden Sinnen zu Boden warfen.

Wenn später die beiden Freunde Adolph und Otto auf ihren Jagdzügen den Isenberg berührten, verfehlten sie niemals, das, an der Seite ihres Hendrich zur Glücklichsten aller Kohlentreiberfrauen gewordene Lieschen zu besuchen. — Dann bestiegen sie oft die Felsenkuppe der Isenbergruine, schauten entzückt von dem erhabenen Standpunkte auf die ihnen zu Füßen liegenden reizenden Fluren, und unterhielten sich von Eugen, dem in diesem Felsenverlies die Zöllner-Laufbahn so verleidet worden, daß er bald nachher mit seinem Vater Deutschland verließ, — und erzählten einander von den Kohlentreibern, welche behaupteten, daß seit jener Zeit kein französischer Douanier das Bifang mehr zu betreten gewagt habe. —

Die unbekannte Sängerin.

Lablache, der dicke, der gute, zugleich liebenswürdige und geistreiche Lablache, ist, wie Jedermann weiß, Liebling der Engländer. Viele behaupten, seine Corpulenz habe nicht wenig dazu beitragen, um sich die Stimme John Bull's zu gewinnen; ich für meinen Theil glaube, daß sein liebenswüediger Chaeakter, so wie sein schalkhafter Frohsinn, den größten Antheil daran gehabt haben, um sich diesen Sieg zu verschaffen.

Im Jahre 1839 hatte Lablache einen jungen italienischen Cavalier, einen liebenswürdigen Menschen mit blondem Barte und blauen Augen zum Schüler, der sich gar sehr in Veelegenheit befand, weil er zwanzig Jahee alt und eine Million Renten besaß. Hätte man ihn am Fortepiano die Aeie aus der Nachtwandlerin singen hören, würde man ihn sicherlich für eine blasse, überaus zarte melancholische Lady gehalten haben, so weiß war seine Haut, und so weich seine Stimme.

Eines Tages trat Signor Giovanilli bei Lablache ein. Er war nachdenkend und teübe gestimmt.

„Was haben Sie," fragte ihn der Sänger, „sind Sie unwohl? haben Sie die Etüde, die ich Ihnen gegeben habe, nicht bei voller Stimme singen können? erben Sie eine Million mehr, als wovon Sie Gebrauch zu machen wissen?" — „Nein," erwiderte Giovanilli, „nichts von Allen dem beunruhigt mich." — „Was macht Sie denn so schweigsam?" — „Ich habe Langeweile!" — „Sie haben Langeweile? Sie, der reichste Seigneur Italiens und so jung! Sie, der Sie ein Schloß besitzen, dessen Zinnen den Himmel berüheen und dessen Fuß sich in den blauen Wogen des Adour badet?" — „Reichthum macht nicht glücklich. Das Herz, das nichts beschäftigt, wird gar bald zu Eis." — „Beim Bachus! Signor, gutes Glück daef nicht fehlen; aber sollten Sie nicht schon, seit den acht Tagen Ihres Aufenthaltes in London, eine Leidenschaft im Herzen tragen?" — „Eine Leidenschaft? wie sollte ich dazu gekommen seyn? Ich kann kein Wort englisch, ich habe keinen andeen Freund als Sie, und soll ich es Ihnen gestehen, es ist keineswegs eine Frau, die ich suche, um mein Herz zu beschäftigen." — „Was suchen Sie denn, mein Herr?" — „Einen Engel, ein Wesen, ganz mit Mysterien umgeben, das ich so von feen lieben könnte, wie man die Sonne mit den goldnen Strahlen liebt, dies brillante Licht der himmlischen Krone . . . Ich wünschte, daß sich, ihrer selbst unbewußt, mein Geist mit ihr beschäftigte, daß ihr meine Seele mit einer echt brüderlichen Liebe, rein wie die der himmlischen Heerschaaren, ergeben sey." — „Ich verstehe, mein Dichter, Sie wünschen eine hoffnungsvolle Liebe." — „Ich will," erwiderte der melancholische Italiener, „daß meine Illusionen niemals verschwinden; ich will, daß die, der ich diese stumme Anbetung weihe, niemals aus dem geheimnißvollen Schleier, der sie einhüllen wird, gleich den alten Auguren, hervoetrete; denn ach! bei jeder Erdenschönheit stellt sich nothwendig die Aussicht dar... Vollkommenheit existirt nicht." — „Wahescheinlich mein Herr, ich wünsche Ihnen gut Glück zu dem eosenfaeben Traumbilde, das Sie suchen."

Während Lablache diese Woete speach, duechblätteete Signor Giovanilli die auf dem Tisch des Salons ausgebreiteten Albums.

„Ach, mein Lieber," rief er plötzlich, „welch' ein köstliches Buch!"

Auf der ersten Seite las man von einer Damenhand geschrieben, diese Worte: „Al mio maestro di musica."

„Beim heiligen Georg," rief der Graf, „von wem haben Sie dies schöne Album?" — „Von einer meiner Schülerinnen." — „Ihr Name?" — Lablache überlegte: „Ihren Namen kann ich nicht nennen." — „Welche Thorheit, wozu eine derartige Voesicht?" — „Mein Herr, ich darf die Namen meiner Schülerinnen ohne Erlaubniß nicht entdecken, vorzüglich keinem Wildfang ihres Alters, schön und gleich dem Schmetterlinge, veeliebt in alle Rosen." — „Ihre Diskretion reizt mich um so mehr. Ist sie schön?" — „Ah, was das anbelangt . . . ausgezeichnet!" „Ist sie verheirathet?" — „Nein, sie ist frei." — „Dann muß ich sie sehen, ihr den Hof machen, und wenn sie mir gefällt..." — „Würden Sie sie heirathen?" — „Ohne Zweifel." — „Thorheit! sie ist fortwährend durch die hohen Verwandten gebunden, die würden sie Ihnen niemals geben." — „Meinen Sie?" — „Davon bin ich fest überzeugt. Es sind da unübersteigliche Hindernisse." — „Ach, lassen Sie mich sie nur einmal, ein einziges Mal sehen." — „Und wenn ich einwilligte sie Ihnen zu zeigen, würden Sie mir schwören, sich niemals ihr zu nähern suchen? sich mit der stillen Verehrung, von der sie so eben sprechen, zufrieden zu geben?" — „Ich schwöre es, und zum Beweise verlasse ich Morgen London."

Am Abende führte Lablache den Grafen in ein prächtiges Conceet. Als sie eintraten, hatte beeeits das Fest begonnen. Der Saal war von allen Seiten angefüllt. Alle Welt beteachtete eine junge blonde Dame, in einem sehr einfachen Anzuge, denn auf dem Kopfe trug sie nur einen Kranz von blauen Kornblumen.

„Das ist sie," sagte Lablache. — „O bell' alma inamorata!" rief entzückt der Italiener. Und blieb den ganzen Abend in Extase. Den folgenden Tag reiste er nach Venedig. Ein Jahr nachher traf er Lablache in Paeis wieder.

„Nun!" sagte er, „und meine Unbekannte?" — „Sie denken also noch immer dran?" — „Immee; es ist ein schönes Traumbild, das ich bisweilen im Schlafe sehe. Ist sie noch immer Ihee Schüleein?" — „Immer; es ist eine ausgezeichnete Sängerin, aber seitdem ich sie nicht gesehen, hat man iheen Hausstand eingerichtet... sie hat sich verheirathet." — „Sie ist verheirathet," sagte der Edelmann mit mit einem Seufzer.

In diesem Jahr wollte er sich seiner gewöhnlichen Lebensweise entziehen, und wünschte seiner Frau Frankreich zu zeigen. Er kam durch Eu, um sich nach Paris zu begeben, und sah die versammelte Menge. Feeudenläem ertönte in den Lüften, Keiegstrompeten ließen das Echo erschallen. In der Mitte von versammelten Füesten und vornehmen Damen, gewahrte er eine junge Feau, die er sofoet erkannte.

„Großer Gott!" scheie er, „das ist sie, die Schülerin von Lablache, meine unbekannte Sängeein!" — „Was ist Ihnen, mein Herr?" fragte seine Frau ängstlich. — „Nichts, mein Engel, bei meiner Ehre." — Dann indem er sich einem Offizier näherte: „Heer Capitän," speicht er zu diesem mit zitterndee Stimme, „würden sie mie wohl den Namen diesee Dame sagen können?" — „Die im rosenfaebenen Kleide mit dem weißen Creppute?" — „Gerade die!" — „Mein Heer," eewideete der Capitän dem bestürzten Füesten, „nehmen Sie doch Iheen Hut ab, die Dame, die Sie betrachten, nennt sich Victoria, Königin von England."

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. № 216. 7. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Am 25. Juli wurde den Kattunfabrikanten und Druckeen in Peag die von der Gubernialkommission entworfene Fabrikordnung mitgetheilt, welche die Verhältnisse zwischen Fabrikherren und Druckern regeln, und Letztere vor Benachtheiligungen sichern soll. Dieselbe wird auch in den Kreisämtern auf 3 Monate versuchsweise eingeführt. Gleichzeitig wurde den Druckern eröffnet, daß die Perrotine mit Beginn der nächsten Woche wieder in Betrieb kommen, und die fernere Behinderung darin mit aller gesetzlichen Strenge geahndet werden würde. Die Drucker haben erklärt, gegen diese Entschließung den Rekurs an die Hofstelle ergreifen, bis zur Entscheidung aber sich jeder ungesetzlichen Auflehnung enthalten zu wollen. Leider scheinen aber nicht Alle bei diesem Vorsatze zu beharren, indem Viele die Absicht kund gaben, nur bis zum Zahltag vom 26. Juli bei der Arbeit bleiben, dann abee dieselbe so lange einstellen zu wollen, bis die Regierung die Beseitigung der Pereotine sanktionire. Bei der neuerdings bemerkbaren Gährung unter diesee Klasse von Arbeitern sind die Truppen in den Kasernen konsignirt, und die Patrouillen verstärkt worden.

Triest, 29. Juli. (Ulm. Schnellp.) Heute sieht man hier mehrere Deutsche, die vor Kurzem nach Griechenland gegangen waren, um ihre Feauen und Kinder abzuholen, welche sie dort nach der September-Umwälzung hatten zueücklassen müssen. Trotz des Undankes, mit welchem Griechenland die Dienste dieser Leute belohnt hat, ist deren Stimmung jetzt doch eine versöhntere, als man sie bei den noch vor wenigen Monaten hier ankommenden Deutschen zu finden pflegte und einzelne von ihnen prophezeien der griechischen Nation sogar noch eine brillante (?) Zukunft, wenn sie erst werde die gegenwärtige Krisis überstanden haben. Bezüglich dieser letzteren selbst haben uns weder die Briefe vom 24sten aus Athen irgend eine wichtige Angabe gebracht, noch wissen darüber die Reisenden andere, als auf bloßen Voraussetzungen basirte, Aufschlüsse zu geben. Alles hängt eben davon ab, ob Maurokordatos, da er keine Stelle mehe zu vergeben hat, die nöthigen Baarsummen oder sonstigen Mittel aufzutreiben vermag, um sich in der Abgeordnetenkammer eine zuveeläßige Majorität zu verschaffen. In der Senatoeenkammer, so liest und hört man, wird derselbe diesen Zweck leichter durch nachträgliche Senatoren-Eenennungen, unter Bevorzugung seiner Anhänger, durchsetzen können. Bis zum 3. August, wo wir die Post vom 26. d. M. erhalten werden, dürften wir wenigstens die endliche Entscheidung in Betreff der Abgeordnetenwahlen in Athen erhalten, obschon es, nach Allem zu urtheilen, schon jetzt kaum mehr zweifelhaft ist, daß dort Koletti den Sieg davon tragen werde.

Preußen. Durch Kabinetsordee vom 19. Juli wird : „da es bei dem wohlgeordneten Zustande, in welchem das Etats-, Kassen- und Rechnungswesen des Staats sich befindet, einer besonderen Behörde für die, durch die Ordre vom 29. Mai 1826 der Staatsbuchhalterei übertragenen Funktionen nicht weiter bedaef", die Staatsbuchhalterei mit dem 1. August d. Js. aufgehoben; ihre Funktionen gehen auf das Finanzministerium über. — Nach einer Bekanntmachung des Justizministers Mühler tritt die neue Kaetelkonvention mit Rußland am 1. August d. Js. in Wirksamkeit. Es wird dabei wiederholt erkläet, daß von Auslieferung der vor diesem Termin übergetretenen Militärs und Militärpflichtigen keine Rede ist.

Berlin, 1. Aug. Geheimrath Dr. Schönlein ist von Erdmannsdorf, wohin er dem Königspaar nachgeeeist war, bereits wiedee hier eingetroffen und brachte die beruhigendsten Nachrichten über das Befinden desselben, obwohl die Kontusion, die der König an dee Brust erhalten, doch stärker war als es anfangs den Anschein hatte und Schönlein sich veranlaßt sah, Blutegel an dieser Stelle setzen zu lassen. Die Abeeise des Königs und der Königin ist aufgeschoben, und zwar verbleiben dieselben bis zum 7. d. M. in Erdmannsdorf so daß der König in Wien und die Königin in Ischl einige Tage später eintreffen werden als anfangs festgesetzt war. (Allg. Ztg.)

Die wundeebaee Rettung des Königs — wunderbar gewiß, denn der Mantel war fünfmal und die Uniform zweimal durchlöchert — gibt überall Veranlassung zu Feierlichkeiten, bei denn das Volk seine Freude über Abwendung des Unglücks öffentlich kund gibt. — Ueber Tschech berichten öffentliche Blätter noch, er habe längere Zeit in Feankfart a. d. O. gewohnt, wo ee als streitsüchtiger Prozeßkrämer in keinem guten Rufe gestanden. Er soll bisher eine Pension von 150 Thalern bezogen haben. (Köln. Z.)

Jena, 1. August. Gestern Nacht halb 12 Uhr wurde die durchlauchtigste Gemahlin unsers hochverehrten Erbgroßherzogs königl. Hoheit glücklich von einem Prinzen entbunden. Der Jubel und die Freude in unserer Stadt ist allgemein. Berge und Thäler hallen wider von dem ununterbrochenen Kanonendonner und dem Geläute der Glocken. Jedermann ist freudig bewegt übee das hohe Glück, welches durch dieses feöhliche Ereigniß unserem deutschen Fürstenhause zu Theil geworden. Heute Abend,

---

Ein Porträt der Agnes Bernauerin.

Auf dem Friedhofe zu St. Peter in der Altstadt Straubing steht die Kapelle, welche Herzog Ernst zur Sühne des von seinen Räthen an der unglücklichen Agnes Bernauerin begangenen Justizmordes eebauen ließ. Diese Kapelle wird als eine der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten Straubing's von den Fremden besucht, und manchem schönen Augenpaare entlockt die Erinnerung an die tragische Geschichte dee hingeopferten Schwestee noch heute, vierhundert Jahre nach ihrem Tode, eine Thräne des Mitgefühles. Immer aber ist noch unentschieden, ob der Geabstein in der Kapelle wirklich Agnes Gebeine bedeckt odee ob diese in der Karmeliterkirche der Neustadt Straubing ruhen, wo die edle Frau, fast möchte es scheinen im Vorgefühle ihres Schicksals, noch bei Lebzeit sich eine Gruft gestiftet hatte. Eine vor achtundzwanzig Jahren vorgenommene Untersuchung hat weder hier noch dort auf die Spur eines wirklichen Begräbnisses geführt. Die Jahrtagstiftung, die Herzog Albert III. für sich und seine Agnes bei den Karmelitern gegründet hatte, wurde zur Zeit der Klosteraufhebung, deren destruktiven Tendenz keine Anordnung der Vätee heilig und unantastbar war, eingezogen. Allein König Ludwig stellte sie durch allerhöchstes Rescript vom 31. März 1831 wieder her, und wies die Mittel aus dee Staatskasse an. Seitdem wird jährlich wieder Seelenamt, Vier- und Vespee in der vom Stifter vorgeschriebenen Weise gehalten.

In neuester Zeit faßte der Stadtmagistrat von Straubing den dankenswerthen Entschluß, ein Porträt der Agnes Bernauerin anfertigen und in dee nach ihr benannten Kapelle aufhängen zu lassen. Es ist von dem Maler Christoph Adam Stössel in Schweinfurt gemalt. Um die Züge der durch ihre Schönheit ausgezeichneten Frau *) in entsprechender Aehnlichkeit wiedeegeben zu können, benützte dee Künstlee nachstehende ältere Bildnisse:

1. Ein in Oel gemaltes Porträt der Agnes in der Residenz zu München, Figur in Lebensgröße.

---

*) Agnes Bernauer, filia balneatoris A. V., venustissima puella, vulgo Angelam appellabant; erat valde subtilis foemina habens longos crines aurei coloris.

Annal. August.

Paris, 1. August. In der Pairskammer begann gestern die Diskussion des Budgets. Die Pairs Dubouchage, Pelet und Boissy griffen das Ministerium lebhaft wegen seiner Nachgiebigkeit gegen England in den Fragen des Durchsuchungs-Vertrags, Taitis und des engl. Consuls in Algier an. Hr. Guizot antwortete stets ausweichend. — Marquis v. Boissy wurde wegen seiner Heftigkeit mehrmals zur Ordnung gerufen. — Es ist wichtig zu bemerken, daß der neapolitanische Gesandte hier am 29. Juli ein glänzendes Ballfest gegeben hat, zu dem das diplomatische Corps und alle französische Notabilitäten eingeladen waren. Zum Erstenmale seit 1830 ist der Jahrestag der Julirevolution von Seite des diplomatischen Corps auf eine solche Weise festlich gefeiert worden.

Paris, 2. Aug. Die Nachrichten aus Otaheiti und besonders die Schmähartikel der Londoner Journale haben eine starke Sensation an der Börse hervorgebracht. Die Notierung ist gewichen und würde sicher noch mehr gefallen seyn, schöpfte man nicht einige Beruhigung in der Aeußerung Sir R. Peel's, er zweifle nicht, die französische Regierung werde sich bereit zeigen, die nicht von der englischen begehrte Genugthuung für die Mißhandlung des Konsuls Pritchard zu geben und die Herren Bruat und d'Aubigny zu desavouiren. — Die Otaheitifrage wird heute in den Journalen der verschiedenen Farben ausführlich behandelt; sie ist zur wichtigsten geworden von allen, die gegenwärtig besprochen werden. Die Erbitterung dieß- und jenseits des Kanals ist gleich groß. Es wird die besonnenste Weisheit erfordern, das „gute Einvernehmen" bei all' diesen fatalen Discussionen nicht leiden zu lassen. Guizot hat einen schweren Stand.

Spanien.

Der „Castellano" spricht von großen Pulverabsendungen von Gibraltar nach Tanger zum Bedarf der Mauren. Das ist, ruft er aus, die Politik der Engländer: sie werfen sich zu Vermittlern des Friedens zwischen den Regierungen auf, und zur selben Zeit verschaffen sie den bedrohten Kriegsmittel. Von diesen Insulanern steht nie besseres zu hoffen, denn das Interesse allein ist ihre Gerechtigkeit, ihr Völkerrecht. — Fast täglich wird von der Ankunft brittischer Schiffe im Hafen von Gibraltar oder vor Tanger berichtet, welche die englische Flotte in diesen Gewässern verstärken.

Portugal.

Lissabon, 24. Juli. Die Verfolgung gegen die Oppositionspresse hatte einige Zeit nachgelassen, jetzt hat sie abermals mit neuer Heftigkeit begonnen. Das Erscheinen der Revoluciao ist wieder ausgesetzt, und der Herausgeber des „Patriota" ist ohne Spruch eines Richters oder einer Jury ins Gefängniß geworfen worden. Dem Herzog v. Palmella ist am letzten Sonntag ein Blutgefäß in den Lungen aufgebrochen, sein Zustand ist sehr gefährlich, doch haben ihn die Aerzte noch nicht aufgegeben. Von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist dem Finanzdepartement die amtliche Anzeige gemacht worden, daß er im Stand sey, in seiner Verwaltung eine Ersparniß von 13 Contos zu bewirken. Auf einem preußischen Schiff ist in den letzten Tagen ein entschiedener Fall asiatischer Cholera vorgekommen. Der Betroffene befindet sich aber in der Wiedergenesung. (Engl. Bl.)

Schweden und Norwegen.

Bei den Reichsständen ist eine Adresse an den König beantragt worden, daß er sich noch während dieses Reichstags krönen lassen möge. Im Bürgerstand wurde der Zusatz, daß Dieses mit möglichster Sparsamkeit geschehen möge, beantragt, aber verworfen. — Das den Ständen vorgelegte Budget lautet sehr günstig.

Rußland und Polen.

Vom Rhein, 3. Aug. (Nürnbg. Korresp.) Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin Alexandra von Rußland ist von einem todten Kinde entbunden worden. Diese Nachricht (nicht mit einer andern von früherem Datum, die Dasselbe berichtete, zu verwechseln) ist aus zuverlässiger Quelle. Die Krankheit Ihrer kaiserl. Hoheit ist übrigens von der Art, daß sie keiner Hoffnung Raum gibt; sie besteht in einer völligen Auflösung bei Lebzeiten.

Warschau, 26. Juli. Unsere Stadt ist durch ein großes Unglück heimgesucht worden. Durch einen während zwei Monate anhaltenden Regen hatte sich die Wassermasse der Weichsel so vermehrt, daß dieselbe heute über ihre Ufer getreten ist und den an denselben gelegenen Theil unserer Stadt unter Wasser gesetzt hat. Die Kraft der Fluten hat die Pragaer Verbindungsbrücke zerstört, die Vorstadt Praga selbst liegt in den Wellen begraben, ebenso eine angebaute Insel der Weichsel, Saska Kempa, kaum daß die Gipfel der höheren Bäume und Giebel der Häuser noch hervorragen. Von umliegenden Ortschaften haben Silce mit der großen Tabaksfabrik, Tschernakoff mit seinem wunderthätigen Marienbilde und Willanoff mit dem Begräbnißplatze Johann Sobieski's am meisten gelitten. So weit das Auge sieht, eine ungeheure Wasserfläche mit einzeln hervorragenden Baumgruppen und Dachgiebeln, und so zieht sich das entsetzliche Unglück hin, die Weichsel hinauf bis Krakau und hinab bis zu den Niederungen bei Danzig. Ein Augenblick hat die ganze Hoffnung des Landmanns zernichtet, seine Saaten verheert, seine Scheuern zerstört, seine Heerden ertränkt. Ein trauriger herzzerreißender Anblick. Ein nicht minder entsetzliches Bild bietet Warschau dar mit seinen tiefgelegenen, unter Wasser gesetzten, sich weithin streckenden Straßen, und hier ist das Unglück um so größer, als sie größtentheils nur von der ärmsten Klasse bewohnt waren. Am meisten hat die Solec gelitten, eine lange Straße, in der Fabrik neben Fabrik steht, und wo das Wasser furchtbare Verwüstungen angerichtet hat. Die Weichsel steht heute 18 Fuß über ihrem Niveau, und seit 1830 hat keine Ueberschwemmung solche Verheerungen angerichtet. Die herrlichen Parkanlagen von Lazienki sind ganz vernichtet, das reizende Schloß selbst in den niedern Stockwerken durch die Gewalt des Wassers bedroht; kaum gelang es, die kostbarsten Orangenbäume, die es wie einen Hain umgaben, aus dem Wassergrabe zu retten. (D. A. Z.)

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 26. Jul. (Allg. Z.) Während die Berichte aus Konstantinopel, besonders aber die öffentlichen Organe der Pforte, nicht enden können in prahlerischer Aufzählung großherrl. Anordnungen, wodurch den mißhandelten Rajas in Albanien Recht und Genugthuung verschafft werden soll, erhält man aus diesen unglücklichen Gegenden Berichte von neuen Schandthaten der Albanesen gegen die christlichen Einwohner. So kam neulich ein Arnaute zu einem christlichen Kaufmann in Brania und wählte sich für mehrere tausend Piaster Waare bei demselben aus. Als er diese wegbringen wollte, verlangte der Kaufmann zuvor Bezahlung, wegen

---

»Ich geb' Euch 15 kr. für's Stück und nehme alle sechs.« — (So geht's wenn die Gänse-Hübner kaufen.) (M. Tgbl.)

Die Errichtung von Gemeindebacköfen soll nun in Würzburg realisirt werden. Wie man uns mittheilt, sind 40 Einwohner zur Erbauung des ersten derartigen Backofens zusammengetreten und die treffenden Arbeiten bereits am 1. Aug. in Accord gegeben worden. Derselbe wird in einem der Bohnesmühle zunächst gelegenen Garten errichtet und die Arbeiten ohne Verzug aufgenommen werden. Das zur Feuerung benöthigte Holz und insbesondere das Getreide selbst soll in größeren Partieen auf gemeinschaftliche Kosten angeschafft und nach dem jederzeitigen Bedarf der Theilnehmer reparirt werden.

In Lichtenfels soll es nach Aussage von Reisenden in der Nacht vom 1. auf den 2. August geschneit haben, was bei der eingetretenen kalten Witterung gerade nicht unglaublich wäre.

Lückenbüßer.

(Die Gelegenheit.) Die Alten sagten sehr sinnbildlich: Die günstige Gelegenheit oder die Glücksgöttin komme zu jedem Menschen, doch habe sie nur vorne ein Haarbüschel, wo sie zu fassen ist, rücklings ist sie ganz kahl und nicht mehr zu ergreifen. Auch ist öfter eine Kugel das Attribut der Glücksgöttin — und mit dieser Idee ist eine eigenthümliche Symbolik verwandt, welche sich unter dem Volke an der bayerischen Grenze findet. Die gute Gelegenheit, sagen sie dort, oder das Glück rollt einmal bei jedem in Gestalt einer Kugel vorüber, die ein kleines Loch hat (etwa wie unsere Bomben), jeder hat einen Stab und sticht nach dieser goldenen Kugel, doch hält sie nur derjenige auf, dessen Stabspitze mitten und tief genug in die Oeffnung derselben getroffen hat.

Clemens Marot gab einem Bedienten folgendes Attestat: N. N. der ein Jahr bei mir gedient hat, ist ein Taugenichts, ein Flucher, Schwörer, ein Spieler, ein Betrüger, ein Trunkenbold, ein Dieb, übrigens der beste Kerl von der Welt.«

Nach der Berechnung eines englischen Geistlichen gibt es in Europa noch mehr als 600,000 Zigeuner.

deren ihn der Arnaute auf eine unbestimmte Zeit verwies. Dabei nicht beruhigt, versuchte der Kaufmann das Fortbringen seiner Waare zu verhindern, worüber der Türke ergrimmt eine Pistole zog, und den Kaufmann niederschoß. Man hat nicht erfahren, daß bis jetzt von irgend einer Seite ein Schritt gethan worden wäre, den Mörder zur Rechenschaft zu ziehen.

Nordamerika.

Die Nachrichten aus Mexiko gehen bis 20. Juni; ein neuer Angriff gegen Texas war beschlossen, doch hatte der Senat nicht die von Santanna geforderten 30,000 Mann und 4 Millionen Dollars votirt, sondern nur die Verwendung der disponiblen Armee und eine Million Dollars, was die Ausführung von Santannas Plänen verzögern dürfte. Die Mai-Dividende der Entschädigung an Nordamerika im Betrage von 140,000 Dollars ist nicht bezahlt worden.

Die neuen Unruhen in Philadelphia begangen am 68. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung. Ueber das Vorfinden von Waffen und Munition in der kath. St. Philippskirche geben die New-Yorker Blätter folgende Aufschlüsse: Die Katholiken, ängstlich durch die früheren Angriffe auf ihre Kirchen und Häuser, waffneten sich und suchten auch die Kirchen in Vertheidigungsstand zu setzen. Insbesondere erhielten sie von dem Gouverneur Porter aus dem Arsenal des Staates 25 Flinten. Diese und andere Waffen, zusammen 72 Flinten, zwei Jagdgewehre, ein Faß mit Schießvorräthen, 10 Pistolen und 12 an Stöcken befestigte Bayonette, wurden in der Kirche des heiligen Philipp von Neri, in einem südlichen Stadttheile Southwark (der Schauplatz der ersten Unruhen war Kensington, ein nördlicher Stadttheil,) aufbewahrt. William Dunn, ein Bruder des Pfarrers dieser Kirche bildete eine Kompagnie Freiwilliger. Von dieser Kompagnie waren in der Nacht des 4. Juli 150 Mann in der Kirche zum Schutz derselben aufgestellt, da man von der Aufregung durch das Nationalfest neue Gewaltthaten fürchten mußte. Wirklich blieben die Gewaltthätigkeiten nicht aus. Die Nationalamerikaner erfuhren, daß in der Kirche Waffen niedergelegt seyen, und verlangten die Herausgabe derselben. Der Sherif und der Pfarrer gaben 12 Musketen heraus. Die Herbeigekommenen, nicht zufrieden damit, drangen in die Kirche ein und fanden den ganzen Waffenvorrath. Hierüber erbittert, sammelte sich immer mehr Volk und es begannen die bedauerlichen Exzesse.

Vermischte Nachrichten.

Mit Bezug auf meinen Bericht vom 3. d. Mts., in welchem ich Ihnen den Brand in Kronstadt meldete, berichte ich hiermit weiter, daß seit dem 1. bis 13. d. M. nicht weniger als siebenmal die Sturmglocke die entsetzten Bewohner Kronstadts zur Rettung ihres Vermögens aufrief. Die niederträchtigste Bosheit scheint den Untergang dieser blühenden Stadt beschlossen zu haben, und nur die ungeheuerste Anstrengung ist bis jetzt noch im Stande gewesen, zu verhüten, daß nicht ein Schutthaufen die Stelle bezeichnet, wo Kronstadt liegt. Tag und Nacht wacht Alt und Jung, Mann und Weib, denn bei Tag und Nacht hat man Feuermaterialien an den feuergefährlichsten Orten entdeckt. Alle Läden sind geschlossen, alle Gewerbe stocken. Die Stifter des Entsetzlichen sind noch nicht entdeckt. (Pannonia.)

Riga, 25. Juli. Gestern Mittags 1 Uhr erhob sich plötzlich ein Orkan aus Südost, trieb die Holzflößer auf die Barken und diese auf die große Floßbrücke, die in einem Augenblicke zerrissen wurde. Die Barken, mit Waaren angefüllt, sanken, gegen 50 wurden verschlagen, die Brücke zerstückelt; viele Menschen haben das Leben verloren; der Schaden der Waaren und Schiffe wird auf mehrere hunderttausend Silberrubel veranschlagt. Wochen können hingehen, ehe die Passage wieder hergestellt werden kann. (A. Pr. Z.)

Die Zeitungen berichten von mehreren Unglücksfällen zur See. Im St. Georgskanal ist wieder ein Dampfboot, der „Robert Napier", zu Grund gegangen. Dieses Schiff von 500 Tonnen, welches zwischen Londonderry und Belfast fährt, war am Mittwoch von Londonderry abgegangen, befand sich aber noch in der Nähe von Belfast, wiewohl mehrere Meilen vom Land, als Nachts 10 Uhr Feuer auskam, das mit aller Anstrengung nicht mehr gelöscht werden konnte. Um die Passagiere, 30 an der Zahl, zu retten, ließ der Kapitän den Lauf des Schiffs gegen den Strand richten, ehe es aber diesen erreichte, hatte er sie in den mitgeführten drei Booten wohlbehalten ans Land gesetzt. Es brannte mit seiner ganzen Ladung bis an den Wasserrand ab. Schrecklicher war die Katastrophe eines andern Dampfboots, eines brasilischen des Namens „Especuladora", das zwischen Rio-Janeiro und dem Dorf Nitheropy ging und dem am Pfingsttag der Kessel borst. Ueber 70 Passagiere kamen um, gegen 30 wurden zum Theil gefährlich beschädigt, denn der mittlere Theil des Verdecks war mit in die Luft gesprungen. Die Scene soll über alle Beschreibung gräßlich gewesen seyn. Zuerst eine dichte Dampfwolke und durchdringendes Angstgeschrei, dann eine Masse von Männern, Weibern und Kindern, Weißen und Schwarzen wirr durcheinander, die sich aus dem kochenden Strudel herausarbeiteten, deren einige buchstäblich von Kopf bis zu Fuß abgebrüht waren, dazwischen Rufe nach einem Vater, einer Mutter, einem Bruder, einem Gatten oder einem Weib, einem Sohn oder einer Tochter — das Meer bedeckt mit Todten und Sterbenden! Endlich wird von Nordamerika her der Untergang von nicht weniger als neun Schiffen gemeldet, die, meist in der Nähe von Montreal, zwischen Eisbergen zerdrückt wurden.

Bekanntmachung.

(An die Herren Mitglieder des Unterstützungsvereins für das Amts- und Kanzleipersonal im Bezirk Tirschenreuth.)

In Bezug auf das diesseitige Ausschreiben vom 17. v. Mts. im Kreisintelligenzblatt für Oberpfalz und von Regensburg Nro. 59 und Regensburger Tagblatt Nro. 199 werden die Herrn Mitglieder, die mit ihren Wahlzetteln noch im Rückstande sind, hiemit auf ihre Kosten an die Einsendung dieser Zettel Franko binnen

längstens 8 Tagen

erinnert, binnen derselben Zeit ist auch das 115 mehr der Quartals-Beiträge vom 1. April an, sammt 1 kr. Regiekosten von jedem Gulden, vom 1. April bis letzten Dezember l. J. einzusenden.

Tirschenreuth, am 6. August 1844.

Das Bezirksausschußmitglied:

Mayer,

Stadtschreiber.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 7. August 1844.

Die beiden Britten.

Lustspiel in 3 Aufzügen nach dem Französischen von Karl Blum.

Lord Damby — Herr Herwegh, vom Stadttheater zu Nürnberg als Debüt.

Fremden-Anzeige.

(Gold Kreuz) Ihre Durchl. die Frau Herzogin Visconti mit Gefolge, k. k. Pallastdame v. Mailand. Hr. Graf v. Weißenwolf mit Familie, k. k. Kämmerer u. Oberstlieutenant v. Linz. Hr. Pauer mit Söhnen, Kfm. v. Passau. Hr. Scherer, Kfm. v. Bamberg. Hr. Zimmermann, Kfm. von Stolberg. Hr. Döring, Rentier von London. Mad. Schröder u. Fräulein Schierenberg v. Bremen.

(Gold. Engel.) Hr. Rechorovozky, ung. Dicasterialagent u. Fr. v. Altar, Kaufmannsgattin v. Pesth Fr. v. Gürgen, Priv. v. Wien. HH. Wiedemann, Domherr u. Neidhard, k. Oberbaurath v. München. Hr. Gaul, Rentier u. Mad. Schaik, Rentière v. London. Hr. Widmann, Kfm. v. Kelheim.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Helmstatt m. Gattin, Rentier von Nekar-Bischofsheim. Hr. Bar. v. Gersdorf m. Gattin, k. pr. Rittmeister u. Gutsbes. v. Heidersdorf. HH. Bar. v. Gersdorf, Rentier, v. Pfuel, k. pr. Offizier, Zedner, Part. u. Geißler, Referendarius v. Berlin. Hr. Bar. v. Könitz m. Gattin, k. b. Kammerjunker und Lieut. v. Amberg. HH. v. Blanck, Kr. u. Stadtger.-Assessor u. Panzer m. Tochter, Oberbaurath v. München. Hr. Halder, Doktor v. Fettwang. Hr. Maldoner, m. Fam., Part. v. Würzburg. Hr. Wedeles, Kfm. v. Fürth. Hr. Uffenheimer, Kfm. v. Wien.

(Weißer Hahn.) HH. Siegert m. Gatt., k. Landrichter u. Mösl, Rechtsprakt. v. Roding. Hr. Hartmann m. Sohn, Kfm. v. Pfarrkirchen. Hr. Wißbauer, Kfm. v. Rosenheim. Hr. Seiler, Doktor v. Langthal i. d. Schweiz. Hr. Kraus, Aktuar v. München. Dem. Hartmann, Partikulère v. Gmünden.

(Dampfschiff.) Hr. d'Haggit m. Fam., Geistlicher a. England. Frl. v. Escher, Priv. v. Zürich. Hr. Blouge m. Schwester, Artist von Paris. Hr. Lengmann, Kfm. v. Wien. Hr. Brunnschweig, Student v. Hoobsheim. Hr. Löwe m. Fam., Musikalienhändler a. Frankreich.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. №. 217. 8. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Der Oberst Kommandant des 7ten Infanterieregiments (Karl Pappenheim) Jos. v. Brückner hat die Pension erhalten.

Die von dem k. Landkommissariate Bergzabern verfügte und von der kgl. Regierung der Pfalz fortgesetzte Beschlagnahme der Druckschrift: „Die geheimen Beschlüsse der Wiener Kabinets-Konferenzen vom Jahr 1831“ nebst dem Anhange: „Die geheime preußische Denkschrift vom Jahr 1832“, gedruckt zu Straßburg bei Georg Silbermann 1844, hat die Bestätigung des k. Ministeriums des Innern erhalten, wornach nunmehr das Verbot dieser Schrift und die Confiskation vorfindlicher Exemplare einzutreten hat.

München, 5. Aug. (Abend-Ztg.) Prinz Karl von Bayern, k. H., ist gestern Abend wieder hier eingetroffen. Heute Morgens kamen S. H. der Herr Erbgroßherzog von Hessen hier an und begeben sich morgen von hier nach Berchtesgaden, wo bei Ihrer Maj. der Königin Höchstdessen Gemahlin verweilt. S. H. speisten heute Mittag bei Sr. k. H. dem Prinzen Luitpold in Nymphenburg. — Sobald Se. Maj. der König in Berchtesgaden eingetroffen sind, wird Allerhöchstdemselben das Programm zu den, während der Dauer der Land- und Forstwirthversammlung von Seite der Stadt stattfindenden Festlichkeiten zur Genehmigung vorgelegt werden. Wie man hört, würden Se. k. H. der Kronprinz, bekanntlich Vorstand des Central-landwirthschaftlichen Vereins in Bayern, den Sitzungen der eben bezeichneten Versammlung beiwohnen. — Nach den beim Direktorium unserer Eisenbahn bereits geschehenen Legitimationen zu schließen, wird die außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre jener Bahn am nächsten Montag sehr zahlreich besucht seyn.

Oberpfalz und Regensburg. Durch den am 17. Mai l. Js. erfolgten Tod des bisherigen Pfarrers Melchior Döllinger ist die Pfarrei Duggendorf, kgl. Landgerichts Burglengenfeld, in Erledigung gekommen. Dieselbe liegt in der Diöcese Regensburg und dem Dekanate Schwandorf, hat eine Ausdehnung von 5 Stunden, zählt 1330 Seelen, hat eine Schule, vier Schloßkapellen, wo jährlich 7 Gottesdienste abwechselnd gehalten werden müssen, und wird von dem Pfarrer allein ohne ständigen Hilfspriester pastorirt. Reinertrag 733 fl. 37 kr. — Uebrigens ruht auf dieser Pfarrei noch ein Bauschillingsrest von 262 fl., welchen der neu antretende Pfarrer an die Erben des verlebten Pfarrers Döllinger baar hinauszubezahlen und mit jährlichen 50 fl. auszufitzen hat. Bewerber um diese Pfründe haben ihre deßfallsigen Gesuche mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen versehen binnen 4 Wochen bei der vorgesetzten kgl. Regierung einzureichen. — Durch den am 21. Juni l. Js. erfolgten Tod des bisherigen Pfarrers und Dechants Johann Baptist Ebm, ist die Pfarrei Parsberg, gleichnamigen Landgerichts, in Erledigung gekommen. Dieselbe liegt in der Diöcese Regensburg und dem Dekanate Laaber, hat einen Umkreis von 2 1/2 Stunden, zählt 741 Seelen, zwei Nebenkirchen und eine Schule; zugleich wird bemerkt, daß die Errichtung einer ständigen Hilfspriester-Stelle in Antrag gebracht wurde und dieser Gegenstand zur Zeit noch der Instruktion unterliege. Reinertrag 862 fl. 36 4/8 kr. Bewerber um diese Pfründe haben ihre deßfallsigen Gesuche mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen versehen binnen 4 Wochen bei der vorgesetzten kgl. Regierung einzureichen. — Der Schullehrer- und Meßnerdienst zu Döllnitz, kgl. Landgr. Vohenstrauß, ist erledigt. Die Erträgnisse betragen 252 fl. 29 kr., wovon auf 3 Jahre der Schullehrers-Wittwe Amann 24 fl. des Jahres abzugeben sind. Die Zahl der Schulkinder beläuft sich gegen 90. Bewerber um den fraglichen Dienst haben ihre Gesuche, nach Vorschrift des Ausschreibens vom 1. Dezember v. Js., bei der ihnen vorgesetzten königl. Distrikts-Schul-Inspektion bis zum 20. Aug. d. J. zur Einsendung an die kgl. Distrikts-Schul-Inspektion Vohenstrauß zu Tännesberg abzugeben.

Berlin, 2. Aug. Auch die hier wohnhaften Franzosen haben auf Veranlassung des Attentats vom 26. Juli an Se. Maj. den König eine Adresse gerichtet.

Berlin, 2. August. (N. Würzb. Ztg.) Von vielen regierenden Fürsten Europas sind hier bereits eigenhändige Gratulationsschreiben an Ihre Majestäten in Bezug auf das am 26. vorigen Monats geschehene Attentat eingelaufen, welche in Abwesenheit des Regentenpaares und der königlichen Prinzen die Minister v. Bayen und v. Bodelschwingh, als die vom Könige provisorisch jetzt eingesetzte höchste Regierungsbehörde, entgegennehmen. Erwähnte Minister haben auch den Auftrag, die eingehenden Immediatgesuche gegenwärtig in Empfang zu nehmen. — Gestern hat unsere Armenkommission die von Sr. Maj. bei Ihrer glücklichen Rettung für die hiesigen Armen geschenkten 2000 Thaler vertheilt, wobei jedes Armen ohne Unterschied des Glaubens gedacht wurde.

Berlin, 2. Aug. Wie in den hiesigen Kreisen allgemein versichert wird, ist von unserm Ministerium des Innern ein Rescript an verschiedene Behörden erlassen worden, worin der von Firmenich, Holtzendorff und Wöninger angeregte deutsche Natio-

---

Bunte Zeitbilder.

Die Japaner sind in manchen Fächern der Mechanik sehr weit; wie sie denn auch schon treffliche Uhren geliefert haben. Meylan beschreibt eine, welche 1826 der Statthalter von Nagasaki dem Siogun (dem weltlichen Herrscher) als Geschenk überreichte, also: »Die Uhr befindet sich in einem Rahmen von 3 Fuß Höhe und 5 Fuß Breite und stellt eine Landschaft, von der Mittagssonne beleuchtet, dar. Pflaumen- und Kirschenbäume, in voller Blüthe, nebst andern Gewächsen zieren den Vordergrund. Der Hintergrund besteht in einem Berge, von dem künstlich in Glas nachgeahmt, ein Bach herabstürzt und einen Fluß bildet, der sich theils zwischen Felsen hindurchwindet, theils mitten durch die Landschaft strömt, bis er sich in einem Tannenwalde verliert. Am Himmel steht eine goldene Sonne und zeigt durch ihre Bewegung die Stunden an. Am untern Theile des Rahmens sind die zwölf Tag- und Nachtstunden angegeben und eine kriechende Schildkröte dient als Zeiger. Ein Vogel auf dem Aste eines Pflaumenbaumes singt nach jeder Stunde und schlägt mit den Flügeln. Sobald er aufhört zu singen schlägt eine Glocke und eine Maus kommt aus einer Höhle und läuft über den Berg. — Jeder einzelne Bestandtheil war sehr nett gearbeitet; nur war der Vogel, die Sonne u. s. w. zu groß.

Dem Kaiser Nikolaus, der Ueberraschungen und schnelle Reisen liebt, gibt die Mannheimer Abendzeitung den Beinamen: der Plötzliche. Ob die Geschichtsschreiber ihn beibehalten werden?

(Ein nicht militärischer General.) In dem eben erschienenen »Leben des Lord-Kanzler Eldon« wird erzählt, Dunning, der solicitor general (General-Anwalt) habe einst zu seiner Unterhaltung eine Reise nach Berlin gemacht. Der König, der von der Ankunft des Engländers in Berlin hörte, glaubte nach dem Titel des Fremden schließen zu müssen, daß derselbe General in der englischen Armee sey, lud ihn deßhalb zu einer großen Truppenmusterung ein und schickte ihm, als einem ausgezeichneten Fremden, eines seiner vortrefflichsten Pferde. Dieses Pferd riß den General-Anwalt in alle Evolutionen mit hinein, welche ausgeführt wurden; Dunning, nicht eben der beste Reiter, schwebte die ganze Zeit über in Todesangst und gleichwohl mochte er nicht absteigen oder konnte

nalverein wegen seiner politischen Tendenz als zu den verbotenen Vereinen gehörig erklärt wird. (Westph. M.)

Berlin, 3. Aug. (N. K.) Für die Reise Ihrer Maj. sind, laut so eben eingetroffenen Nachrichten aus Erdmannsdorf, wieder andere Dispositionen getroffen. Der König und die Königin verlassen gleichzeitig am 7. d. M. Schlesien; der König begleitet seine durchlauchtigste Gemahlin auf der Tour nach München bis Regensburg und begibt sich von da auf der Donau nach Wien. — Aus anderen deutschen Staaten hier eingetroffene Briefe sprechen die Befürchtung aus, daß wir, in Folge des Attentats, reaktionäre Maßregeln, namentlich für unsere Preßzustände, zu erwarten hätten. Diese Befürchtungen sind, wie wohlunterrichtete Personen versichern, durchaus ungegründet. Da der König die von allen Seiten einlaufenden Merkmale ungeheuchelter Theilnahme und Treue zu schätzen und zu würdigen versteht, so ist eher eine Erweiterung, als eine Schmälerung des Vertrauens zu seinem Volke vorauszusehen.

Darmstadt, 2. Aug. Das Avancement in unserm Militär ist seit einigen Jahren sehr bedeutend geworden und wird es voraussichtlich noch längere Zeit bleiben. Heute wurden zehn meist sehr junge Cadetten zu Offizieren befördert, wobei zur Erledigung der Konkurenz auf die wissenschaftliche Ausbildung, wie dieß auch anderwärts geschieht, eine vorzügliche Rücksicht genommen wird. Durch die unbedeutendste Bemerkung des Lehrers in der Censur wird der Regiments-Kommandeur verhindert, den Cadetten als Offizier in Vorschlag zu bringen, wodurch der Fall eintritt, daß ältere als Soldaten, brave Cadetten bei dem Avancement übergangen werden. Wie sehr hierdurch das Studium der militärischen Wissenschaften befördert wird, läßt sich leicht ermessen, und zeigt sich insbesondere in dem Privatunterricht, welchen sich die bessern Schüler von ihren Lehrern außer den vorgeschriebenen Schulstunden ertheilen lassen.

Auswärtiges.

Belgien.

Im „Commerce belge" liest man: Das was wir in Betreff der Schienenlieferungen, welche die Anstalt von Seraing an Bayern zu machen hat, als eine Hoffnung angezeigt hatten, ist jetzt eine Gewißheit. Die neuen Zölle, womit die Eisen belegt sind, werden zurückbezahlt werden. Man glaubt, daß in Betreff aller vor dem Beschluß gemachten deutschen Bestellungen der nämliche Grundsatz seine Anwendung erhalten werde.

Großbritannien.

London, 30. Juli. In der gestrigen Sitzung der Gemeinen beantragte Sir James Graham, der Staatssekretär des Innern, die zweite Verlesung der Bill über die Vermächtnisse zu Dotirung der katholischen Kirchen und Pfarreien. Nach der bisherigen Gesetzgebung, wenn sie in ihrer ganzen Strenge angewendet wurde, verfielen solche Stiftungen, weil die Existenz der katholischen Kirche vom Staate gar nicht anerkannt war, der protestantischen Staatskirche. Durch gegenwärtige Bill, mit welcher sich auch der Marquis v. Normanby, letzter whigischer Vicekönig von Irland, einverstanden erklärt hat, sollen Stiftungen für Zwecke der kathol. Kirche legalisirt werden. Auch wird zu Verwaltung derselben eine Kommission von 10 Mitgliedern, von welchen fünf Katholiken, unter diesen Einer ein Geistlicher seyn müssen, ernannt werden. Unter den andern fünf ist der erste Baron des irischen Schatzkammergerichts und der irische Master of the Rolls, welche Aemter, wie Sir James Graham bemerkte, im Laufe der Zeit sicher mit Katholiken werden besetzt werden. Einige irische Mitglieder, wie More O'Ferral und Sheil glaubten, die Bill werde die irischen Katholiken nicht vollkommen befriedigen, weil nicht das Uebergewicht der kathol. Mitglieder in dem katholischen Stiftungsrathe bestimmt gesichert sey; doch erkannten sie an, daß die Bill in wohlwollender Gesinnung abgefaßt sey. Die zweite Verlesung wurde mit 71 gegen 5 Stimmen beschlossen.

London, 1. Aug. Lord Aberdeen hat in einer Erklärung im Oberhaus gesagt; er fürchte sehr, die Vorgänge auf Otaheiti kämen den Feinden des Friedens in England und Frankreich ganz erwünscht, vertraue aber, der Geist der Mäßigung und Gerechtigkeit, welcher bei den Regierungen der beiden Länder vorwalte, werde hindern, daß es zu ernsten Folgen komme.

Lord Heytesbury ist am 25. Juli in Dublin angekommen und sogleich als Lordlieutenant von Irland installirt worden. Bei seiner Ankunft an dem Endpunkt der von Kingston nach Dublin führenden Eisenbahn wurde er von dem Lordmajor von Dublin, Hrn. O'Brien, einem Repealer, empfangen. Derselbe überreichte ihm die Schlüssel der Stadt, hielt eine kurze Anrede an ihn, in welcher er die Hoffnung aussprach, der neue Lordlieutenant werde sein Amt dem Interesse des irischen Volkes gemäß verwalten, und begleitete ihn dann nach dem Schlosse von Dublin. Die Orangisten geben bereits ihre Unzufriedenheit über die Ersetzung des ihnen besonders gewogenen Lord de Grey durch den, der gemäßigten Fraktion der Torypartei angehörenden Lord Heytesbury sehr entschieden kund.

Frankreich.

Der König bleibt nur noch kurze Zeit in Neuilly, wird auf einige Tage das Schloß Bizy besuchen und sich sodann nach Eu begeben, wo er bis zum Besuche in England bleibt. Die Dauer seiner Abwesenheit ist auf acht Tage festgesetzt, von denen er 5 in Windsor zubringen wird; nach der Zurückkunft wird die kgl. Familie den Rest des Herbstes in St. Cloud wohnen.

In Lyon haben, namentlich in der blos von Arbeitern bewohnten Vorstadt Croix-Rousse am 28. Juli zahlreiche Verhaftungen stattgefunden, der Grund soll theils in einer Arbeiter-Coalition, theils in den gefundenen Mousquetons und einem damit zusammenhängenden Complotte liegen. Während der Juli-Feste hatten alle Truppen in Lyon geladene Gewehre.

Das große, von Berlioz arrangirte Musikfest in den Räumen des Industriepalast's hat mit einem Erfolg, der alle Hoffnungen überstieg, am 1. August stattgefunden: 1022 Instrumentalisten und Chorsänger haben dabei mitgewirkt; die Hymne an Frankreich, komponirt von Berlioz, und der Chorgesang aus Halevy's „Carl VI.," worin die Worte vorkommen: „Guerre aux Anglais! jamais en France, jamais l'Anglais ne règnera!" wurden mit Begeisterung aufgenommen. Die Einnahme war 37,000 Fr.

Paris, 2. August. Wir haben heute wichtige Nachrichten über Cadix. Am 23. Juli lief ein Dampfschiff mit Depeschen des Marschalls Bugeaud an den Prinzen Joinville ein; am 24. bei Tagesanbruch war der Prinz mit seiner Flotte schon aus dem Hafen verschwunden und nach Tanger gesegelt. Obwohl der Inhalt der Depeschen geheim gehalten wurde, so er-

---

vielmehr nicht absteigen, weil das Pferd auf ihn gar nicht achtete, sondern immer mit den andern lief. Sobald endlich die Revue zu Ende und der »Pseudo-General« abgestiegen war, legte er sich zu Bett. Am andern Tage trat er seine Rückreise eiligst an und gelobte sich, nie wieder als irgend ein General in's Ausland zu reisen.

Gemeinnütziges.

Dr. Winkler hat eine Tinktur bereitet, vermittelst deren die Flecken Fett, selbst alte Fettflecken, mit derselben angefeuchtet und nach einigen Minuten mit warmem Wasser ausgebürstet, sehr gut herausgehen. Man kann sich diese Tinktur selbst bereiten, wenn man zwei Loth fein zerschnittene Seifenwurzel mit einem Schoppen Wasser zur Hälfte einkocht, die Abkochung durch reine Leinwand seiht, erkalten läßt, vom Bodensatze vorsichtig abgießt, ein und ein halbes Loth Salmiakgeist zusetzt und sie dann in gut verstopften Gläsern aufbewahrt.

(Wohlfeile Seifenbereitung.) Man setzt das Unschlitt in einem Fasse mit Lauge in den Keller und rührt es zuweilen um. In einer Zeit von 3 — 4 Wochen ist die Seife, welche der auf die gewöhnliche Weise bereiteten in keiner Beziehung nachsteht, fertig.

(Für Hausfrauen.) Ein sehr gutes Mittel, Fleisch und andere leicht in Fäulniß gerathende Gegenstände aufzubewahren, hat man in dem Creosot entdeckt. Einige Tropfen davon werden unter eine Maß Wasser gemischt; in dieses taucht man dann das Fleisch ein und es erhält sich längere Zeit als vollkommen frisch. Diese Entdeckung dürfte leicht zu einer vortrefflichen Einbalsamirungsmethode führen.

Lückenbüßer.

Unter allen deutschen Prinzen, welche im Auslande sich einen Heerd gegründet haben, sind die Koburger am besten weggekommen; der eine ruft in England »Viktoria!« und der andere in Portugal »Gloria!« sagt Oettinger, der Journalist.

Ein Wittwer, der 25 Jahre in einer sehr unglücklichen Ehe gelebt hatte, kam mit einem Ehemann zu sprechen, der in Kurzem seine goldene Hochzeit feiern wollte; »dieses seltene Fest,«

fuhr man doch, der Prinz habe den Befehl erhalten, die Offensive zu ergreifen, und er habe sich nun nach Tanger begeben, um den französischen Consul und die französischen Unterthanen, die man dort als Geißeln zurückhalten wolle, mit Gewalt an Bord zu nehmen und in Sicherheit zu bringen und dann den Angriff zu beginnen. Das Dampfschiff „Ville de Bordeaux", das Algier am 26. Juli verließ, war am 30. in Marseille eingelaufen. Der Kaiser hatte den General El Genaui in Ketten legen und nebst den andern Urhebern der Angriffe gegen die Franzosen dem Marschall Bugeaud zur Bestrafung auszuliefern sich angeboten; der Marschall wies sie jedoch zurück, da er keine Instruktionen hierüber hatte, und erklärte in seinem bisherigen Angriffsysteme fortzufahren. Bugeaud und Lamoricière verheeren die ganze Gränzprovinz Uchda, führen alle Heerden weg, zerstören alle Ernten, Obstbäume und Wohnungen und machen so einem marokkanischen Corps ohne Feldmagazin den Aufenthalt an der Gränze unmöglich. — Man sagt hier für bestimmt, daß am Tage nach dem Schlusse der Kammersession die Kriegserklärung gegen Marokko im „Moniteur" erscheinen werde. — Die Abreise der Prinzen nach Marseille findet am 24. Juli statt. — Capitän Double, Adjutant des Marschalls Soult, ist heute Nachmittags mit Depeschen Bugeauds hier angekommen und hat sich sogleich nach Neuilly begeben. Er hat Oran am 21. verlassen, war am 26. in Algier und am 30. in Marseille. Seine Depeschen sollen von großer Wichtigkeit seyn und die Antwort des Kaisers auf das franz. Ultimatum enthalten.

Paris, 2. Aug. (Allg. Ztg.) Die von spanischen Blättern aus Ceuta erhaltene Nachricht, daß die Streitigkeiten mit Marokko als beseitigt zu betrachten seyen, wird durch die Depeschen, welche Hr. Guizot gestern Abends aus Barcellona erhielt, und die vom Herzog v. Broglie, zweiten Botschaftssekretär des Grafen Bresson, überbracht wurden, widerlegt. Graf Bresson meldet, daß die spanische Regierung in Folge der neuesten Nachrichten aus Tanger sich bewogen fühle, ohne weiteres die Feindseligkeiten gegen den Kaiser von Marokko zu beginnen. Die Beweggründe wurden in einer vom General Narvaez an die Botschafter von Frankreich, England und der Türkei gerichteten Note näher entwickelt. Das Kabinet der Tuilerien, welches bisher seinen Einfluß aufgeboten hatte, um den Ausbruch der Feindseligkeiten zu verhindern, pflichtet jetzt dem Entschuß der spanischen Regierung bei, ja es hat den Fregattenkapitän Brouette in aller Eile von hier nach Tanger beordert, um dem Geschwader des Prinzen von Joinville sich beizugesellen, welcher endlich die Instruktion erhalten wird, die Offensive zu ergreifen. Hr. Brouette hat längere Zeit die Küste von Mogador bewohnt und untersucht.

Paris, 3. Aug. Die Sprache der englischen und der französischen Journale lautet so kriegerisch, daß die Spekulanten von einem panischen Schrecken befallen wurden; man fürchtet, die zwei Fragen — die von Otaheiti und die von Marokko — dürften zum Bruch führen zwischen England und Frankreich. Es hieß an der Börse, die Flotten von Holland, Dänemark und Schweden hätten sich mit der französischen unter dem Prinzen von Joinville vereinigt; man habe sich nach kurzem Bombardement der Stadt Tanger bemächtigt; — endlich wollte man auch wissen, Lord Cowley werde Urlaub nehmen und nach London gehen. — (Lord Aberdeen hat am 1. Aug. im Oberhaus eine Erklärung über die Otaheitiangelegenheit abgegeben, die weit gemäßigter lautet, als die frühere Sir R. Peel's, die Aberdeen'sche Erklärung läßt entschiedene Aussicht zur friedlichen Ausgleichung; sie gibt nämlich zu, daß Pritchard im März 1844 nicht mehr in seiner Eigenschaft als brittischer Consul auf Otaheiti war.) — Man ist allgemein überzeugt, daß unter den eingetretenen Umständen die Reise des Königs zum Besuch bei der Königin Victoria unterbleiben oder doch hinausgesetzt werden wird. — Der Prinz von Joinville soll bereits den französischen Consul zu Tanger von dort nach Cadix gebracht haben. Marschall Bugeaud verlangt zum Marsch nach Fez ermächtigt zu werden. — Graf Molé ist gestern Abend nach Neuilly gerufen worden; er hatte eine Besprechung mit dem König, die an drei Stunden dauerte. — Es verbreitet sich das Gerücht, im Ministerconseil sey entschieden worden, daß drei Spezialkommissarien, aus den Mitgliedern der beiden Kammern und dem Staatsrath gewählt, nach Otaheiti abgeschickt werden sollen, eine Untersuchung über die jüngsten Ereignisse anzustellen. Dieser Beschluß heißt es, wäre bereits dem englischen Botschafter, Lord Cowley, eröffnet worden.

(O. P. Ztg.)

Spanien.

An 50 bewaffnete Karlisten mit Offizieren an der Spitze sollen neuerdings über die französische Gränze in Spanien eingedrungen seyn. „Also," bemerkt der „Tiempo", „war die neuliche Vernichtung der Banden des Maestrazgo eine noch zu wenig strenge Lehre für diejenigen, welche stets noch an die Möglichkeit des Siegs einer Sache glauben, die zu Bergara für immer verloren ging. Der Geist des Karlismus ist noch nicht erloschen, er nähret fort und fort Hoffnungen und Muth, und bei der ersten Gelegenheit wird er alle Mittel in seiner Gewalt neu aufs Spiel setzen."

Die neuesten Nachrichten aus Madrid vom 28. Juli melden, es sey ein Kourier von Gibraltar bei der englischen Gesandtschaft angekommen mit der Nachricht, der Prinz von Joinville habe dem Gouverneur von Gibraltar und dem Commandanten der brittischen Escadre angezeigt, er werde sich mit seiner Flotte in die Gewässer von Tanger begeben. Der brittische Commandant hat darauf geantwortet, seine Instruktionen lauteten dahin, daß er die strengste Neutralität zu beobachten habe.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 31. Juli. (Allg. Ztg.) Aus Rom wird berichtet daß die Mission des spanischen Agenten Hrn. Castello, die sich vorzüglich auf die geistlichen Angelegenheiten der Halbinsel bezieht, noch nicht den gewünschten Erfolg gehabt hat. Hr. Castello hat bis jetzt sich umsonst um eine Audienz bei Sr. Heiligkeit beworben. Von anderer Seite ist ihm angedeutet worden, daß zur Bewirkung der beabsichtigten Annäherung Spaniens an den römischen Hof das Zugeständniß der freien Ernennung der spanischen Bischöfe durch den heil. Stuhl wünschenswerth wäre. Die Instruktionen des spanischen Agenten scheinen inzwischen auf keiner so breiten Grundlage zu ruhen. — Der Vorstand des Jesuitencollegiums zu Venedig, Pater Nicolini, hat sich an verschiedene italienische Regierungen um Geldunterstützungen zur Beförderung seiner Anstalt gewendet, jedoch bisher keine entsprechenden Resultate erlangt. Die in Venedig den Jesuiten eingeräumte Lokalität dürfte wohl für 20 bis 25 Conventualen hinreichend seyn; sie hat es jedoch bis jetzt wegen Mangels an materiellen Mitteln nur bis auf vier

---

sprach der Wittwer, ist mir bereits zu Theil geworden.« »Wie ist das möglich,« versetzte der Ehemann, »Sie sind ja selbst kaum 50 Jahre alt?« „Und doch ist es nicht anders," erwiederte der Wittwer, »ich bin volle 25 Jahre verheirathet, und Campagnejahre werden bekanntlich doppelt gezählt.«

Die Berliner Akademie der Künste soll unlängst einem dortigen Maler den Professor-Titel geschickt haben. »Da muß ich wohl etwas bezahlen?« fragte er. „Ja," erwiederte man, »fünfzehn Thaler.« — »O, da nehmen Sie meinen Professor nur wieder mit,« antwortete der dagegen protestirende Künstler.

Eine enthusiastische Verehrerin von Eugène Sue soll dieser Tage eine Tochter geboren haben, die auf einem gewissen Theile ihres Körpers ganz deutlich die Worte: „Mystères de Paris" trägt.

Im »Chemnitzer Anzeiger« sprach die Behörde vor nicht gar langer Zeit ihr Mißfallen darüber aus, daß häufig »Gänse ohne Herren« spazieren gingen.

Buchstaben-Räthsel.

Als Ganzes kleid' ich bald die Erde
In mannigfaltiger Gestalt,
Bald kaufte mich die ungelehrte
Vorzeit zum Heil für Jung und Alt,
Doch nimmst du mir das Doppelzeichen,
Das Anfangs an dem Worte steht,
So darfst du mir die Hand nicht reichen,
Wenn reine Gluth im Innern weht.
Ein Drittes weg — und eine Blume
Benenn' ich dir, gar wohl bekannt,
Obwohl im grauen Alterthume
Ein Volk so einen Stern genannt.

O.

Auflösung des Anagramms in Nr. 211 dieser Blätter:
Amme, Emma.

Priester und zwei Laien gebracht. — Der in Cattajo im Modenesischen, anwesende Herzog von Lucca beabsichtigt eine Reise nach Wien, um der königlichen Familie der ältern Bourbons in Frohsdorf einen Besuch zu machen.

Dänemark.

Der noch zurückgebliebene Theil der russischen Eskadre (4 Linienschiffe und eine Fregatte) verließ am 28. Juli ebenfalls die Rhede von Helsingör, und segelten mit nördlichem Winde den Sund hinaus.

Vermischte Nachrichten.

München. Abermals sind die Preise der Getreidesorten auf der letzten Schranne gefallen, von allen Gegenden des Königsreichs laufen über die überaus glückliche Aerndte Berichte ein und Futterwuchs an vielen Orten so viel, daß man dasselbe gar nicht unterzubringen weiß.

Der Würzburger Viktualienmarkt vom 3. Aug. zählte wieder viele Vorräthe. Gemüse, Butter, Schmalz und Geflügel — alles war in reichlichem Maaße vorhanden. Die Butter zentnerweise beigebracht, ward größtentheils zu 15' kr. per Pfd., das Schmalz pr. Pfd. zu 20, 21 kr. verkauft. Die Preise des Geflügels waren gleichfalls nicht zu hoch gestellt. Es kam sogar der Fall vor, daß 3 junge Tauben zu 9 kr. erstanden wurden.

Cannstadt, 3. Aug. Heute früh tödtete ein hiesiger Bürger seine Frau durch einen Pistolenschuß, sich selbst aber einige Augenblicke darauf. Beide waren auf der Stelle todt. Er war früher Soldat, später als Zolldiener angestellt und stand in dem Rufe eines besonders jähzornigen Mannes. Beide Eheleute waren schon in vorgerücktem Alter.

Brüssel, 2. Aug. Gestern Abend nach 10 Uhr ist hier in der Straße Grands-Carmes, in den Kellern des Spezerei- und Oelhändlers Dewitte ein Feuer ausgebrochen. Um 2 Uhr in der Nacht ward man Meister der Flammen; der Schaden wird auf 35,000 Fr. angegeben; er ist aber das Wenigste; zwei Menschenleben gingen verloren; Herr Dewitte hat zwei seiner Kinder zu beklagen: eine Tochter von 18 und einen Sohn von 11 Jahren.

Am 16. Juni ward die Distriktsstadt Starokonstantinow im Gouvernement Volhynien von einer schrecklichen Feuersbrunst, begünstigt von einem heftig wehenden Winde, fast völlig zerstört. Die Mehrzahl der größtentheils jüdischen Bevölkerung büßte dabei ihre ganze Habe ein. 340 Häuser, die meisten schlecht gebaut, mit Stroh gedeckt, brannten nieder. Sechs Menschenleben gingen verloren. Es ist eine Subscription zur Unterstützung der Bewohner im ganzen Reich eröffnet. Se. Maj. der Kaiser gab sogleich, wie er das Ereigniß erfuhr, 5000 Silberrubel aus seiner Privatschatoulle.

Auswärtige Getreidpreise.

Münchener Schranne vom 3. Aug. Waizen 19 fl. — kr., Korn 13 fl. 32 kr., Gerste 12 fl. 9 kr., Haber 6 fl. 15 kr.

Landshuter Schranne vom 2. Aug: Weizen 18 fl. 22 kr., Korn 12 fl. 45 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 6 fl. 53 kr.

Straubinger Schranne vom 3. Aug.: Weizen 16 fl. 37 kr., Korn 12 fl. 49 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 6 fl. 9 kr.

Hofer Schranne vom 1. Aug.: Waizen 17 fl. 57 kr., Roggen 12 fl. 6 kr., Gerste 11 fl. 3 kr., Haber 6 fl. 27 kr.

Fremden-Anzeige.

(Gold Kreuz.) Frhr. v. Stockhauser, k. pr. Kammerherr, Hr. v. Stippel, Rentier u. Hr. Lintz m. Gattin, Kfm. v. Berlin. Hr. Bar. v. Biedermann v. Forchheim in Sachsen. Hr. Goschl, k. b. Kr.- u. Stadt-Gerichtsrath v. Schweinfurt. Hr. Land, Priv. v. Dresden. Hr. Delacroise-Jeanville u. Hr. Paillot, Part. v. Paris. Hr. Pinel, Part. v. Rouen. Hr. Cabany, Negt. v. Lyon. Hr. Stetter, geh. Sekretar v. München. Frhr. v. Holbein mit Gemahlin, k. k. Regierungsrath v. Wien. Frhr. v. Deinhard mit Gemahlin, Gutsbesitzer v. Koblenz. Lord und Lady v. Bonerred, Pairs v. London. Hr. Doktor Müller mit Gattin v. Burglengenfeld. Mad. Flesch v. Frankfurt. Mad. Jordan v. Wien. Frl. Kroger v. Bremen.

(Gold. Engel.) HH. Bauer, Mechanikus u. Kißkalt, Kfm. von Nürnberg. Hr. Dedeus m. Fam., Hofrath v. Hermannstadt. HH Keller, Priv., Mandl, Gutsbes., Low, Kfm. u. Mettell, k. k. Hofschauspieler v. Wien. HH. Hill, Prof. u. v. Dresco, Architekt v. Bucarest. Hr. Gartner, Kfm. v. Crefeld. Hr. Hellmann, Kfm. v. Lüdenscheid. HH. Haag u. Frank, Kfl. v. Frankfurt. HH. Bodungen, Kfm. und Fischer, Lehrer a. d. Akademie v. Berlin. Hr. Reichardt, Priv. v. Rom. Hr. Hann, Part. v. Warschau. Hr. Behrendsen, k. pr. Seminarlehrer von Magdeburg.

(Drei Helmen.) HH. Ranfte, Mitglied der Akademie der bildenden Künste, Gratze m. Schwester, Rentier u. Friedrich, Doktor von Wien. HH. Smetanak, Prof., Kraus u. Skoda, Doktoren v. Pilsen. Hr. v. Wilkins m. Fam., k. pr. Hauptmann u. Rittergutsbes. v. Berlin. Hr. Meyer, Kfm. v. Strasburg. Hr. Miller, Kfm. v. Ulm.

(Weißer Hahn.) Hr. Miller m. Gattin, u. Frhr. v. Massenbach, k. Appell.-Ger.-Räthe u. Hr. Bohm, k. Kr.- u. Stadtger.-Protokollist v. Eichstatt. Hr. Ostermann m. Gattin, Kfm. v. Wien. Hr. Fischer, Apotheker v. Rotthalmünster. Hr. Hudschmann, Mechanikus v. Dresden Hr. Eugen, Priv. von München. Hr. Oberdorf, Oekonomiebes. von Rembach.

Augsburger Börse.

(Am 5. August 1844.)

Course der Staatspapiere:

Königl. Bayerische.	Briefe.	Geld.
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	101 1/2	101 1/4
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . . . . Div. II Sem.	—	720
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	132
Neues Anlehen von 1839 „	132	—
Metalliq. à 5 Proc. prompt	113 3/4	—
detto à 4 Proc. prompt	103	—
detto à 3 Proc. prompt	79 3/4	—
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1652	—
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	79	78
Badensche Loose à 50 fl.	—	—
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	140	—
detto à fl. 500 prompt	139	—
Ludwigs-Canal-Actien	—	77
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	106 1/2	—
Venezianer-Mailänder	113	—

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Der Zeitung mit dem monatlich 8mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. № 218. 9. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 6. Aug. Der k. Finanzminister Graf v. Seinsheim wird diesen Abend von seiner Erholungsreise hier eintreffen. Der Minister des Innern Hr. v. Abel wird behufs einer ähnlichen Reise gegen Mitte d. Monats unsere Stadt verlassen. Die HH. v. Holbein und Deinhartstein befinden sich in diesem Augenblick hier. Ersterer kehrt von einer Reise nach dem nördlichen Deutschland zurück, die er, wie es heißt, unternommen, um für das Burgtheater Rekruten zu werben, da viele der Trefflichen, die er befehligt, nachgerade anfangen, Veteranen zu werden. Sollte er zu diesem Zweck auch München berührt haben?

Berchtesgaden, 3. Aug. Heute früh 8 Uhr reisten Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Bayern wieder von hier ab. — Vorgestern den 1. Aug. kamen Se. k. H. der Prinz von Preußen hier an und setzten gestern Nachmittags 2 Uhr Ihre Reise wieder von hier fort.

Kiefersfelden, 4. Aug. (L. B.) Gestern Abends sind, auf einer Gebirgsreise zu Fuß begriffen, Se. k. Hoh. der Prinz Adalbert in Begleitung des geistlichen Rathes Hrn. Dr. Reindl und des Hauptmanns Freyhn. v. La Roche hier angekommen, und haben Höchstdieselben heute Morgens nach Anhörung der hl. Messe in der St. Otto-Kappelle, welche von dem geistlichen Rathe Hrn. Dr. Reindl gelesen wurde, und welcher auch der zur Aufwartung von der Nachbarstadt Kufstein hieher gekommene Stadt- und Festungs-Kommandant Herr Oberst von Kalser, Edler v. Maasfeld, anwohnten, Ihre Reise über Kufstein nach Wörgl bei gutem Wetter fortgesetzt. Se. k. Hoh. äußerten ob der Schönheit des National-Denkmals zu wiederholtem Male Ihr Wohlgefallen.

Regensburg, 8. Aug. Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von Bayern passirte gestern, nach Karlstein reisend, durch unsere Stadt. Se. königl. Hoheit begibt sich von dort über Dresden nach Preußen, um den diesjährigen Manövers des 1. und 4. Armeekorps beizuwohnen.

Oesterreich. Bei der am 1. Aug. vorgenommenen einhundertsechsundsechzigsten Verloosung der älteren Staatsschuld ist die Serie Nr. 281 gezogen worden. Diese Serie enthält Hofkammer-Obligationen, aus dem zu Mailand aufgenommenen Anlehen entsprungen, im gesammten Kapitalsbetrage von 942,571 fl. 43 kr. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 22,410 fl. 15 2/8 kr.

Berlin, 1. August. (Allg. Z.) Nachdem der Zutritt zu den Räumen des Lokals der deutschen Gewerbeausstellung mir gestattet worden, berichte ich, was ich dort sah und hörte. Es wird nicht geläugnet, daß sowohl der Inhalt der Bekanntmachung des früheren Finanzministers vom 10. Febr. d. J. als auch viele der in den nächsten Monaten ergriffenen Maaßregeln so wenig geeignet waren, dem Gelingen der Ausstellung förderlich zu seyn, daß man vielmehr deren Mißlingen vorhersehen konnte. Es ist ferner nicht in Abrede zu stellen, daß der gestattete Zeitraum zu kurz ist, sowie, daß die verschiedenartige Behandlung und Förderung dieser hochwichtigen deutschen Angelegenheit in den einzelnen deutschen Staaten dem Unternehmen keineswegs günstig war. Endlich wird die anfänglich ausschließliche Anregung und Betreibung der Vorarbeiten durch die Behörden, sowie die durchaus unpraktische Bestimmung einer Vorprüfung in den einzelnen Staaten und Landestheilen, als der Ausstellung höchst nachtheilig bezeichnet werden müssen. Allein jene Hindernisse und diese Mängel sind im Wesentlichen wieder beseitigt und wenn auch die verlorene Zeit nicht wieder zu gewinnen ist, so läßt doch schon jetzt das Gelingen dieser zweiten deutschen Gewerbeausstellung aus den Anmeldungen und Einsendungen mit Gewißheit sich vorhersagen. Fast kein deutscher Staat wird unvertreten bleiben, von den meisten Staaten wird aber auch eine ihrer würdige Vertretung stattfinden. Die Zahl der Aussteller ist jetzt schon nahe an 2500, sie mehrt sich fortwährend, da der Termin bis zum 12. d. M. verlängert ist. In allen Kreisen der Gesellschaft widmet man diesem Unternehmen die größte Theilnahme; daß solches auch hier in den höchsten Regionen der Fall ist, beweisen die jetzt schon geschehenden häufigen Besuche der Minister und anderer hohen Staatsbeamten. Der König hat bestimmt, daß als Auszeichnungen: Orden, Titel, goldene, silberne und bronzene Medaillen verliehen werden sollen; die Prüfung der ausgestellten Gegenstände und demnächstige Berichterstattung geschieht durch eine zahlreiche (in acht Abtheilungen zerfallende) Commission von einheimischen und auswärtigen Sachverständigen. Eine mit der Gewerbeausstellung verbundene, von der polytechnischen Gesellschaft besorgte Verloosung leitet der vom auswärtigen Ministerium zum Verwaltungsausschuß deputirte Dr. Frhr. v. Reden. Diese Lotterie ist ohne Nieten, denn alle Loosinhaber, welchen kein Gegenstand als Gewinn zufällt, empfangen eine bronzene Erinnerungsmedaille mit den Emblemen der wichtigsten Industriezweige (Pflug, Webestuhl, Hammer und Ambos, Locomotive, Dampfschiff) und der Einschrift: „Vorwärts! mit deutschem Fleiße und deutscher Kraft.“

Hannover, 30. Juli. Ueber den Gesundheitszustand des

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

(**Etwas für Damen.**) Hr. Weiler in Paris hat einen Spiegel fabricirt, in welchem man sich von allen Seiten besehen kann; eine Dame braucht also nicht mehr besorgt zu seyn, ob das Kleid hinten gut sitzt. Der Fabrikant nennt ihn miroir indispensable. Man kann ihn mit auf's Land nehmen, und er läßt sich auch an gewöhnlichen Toiletten anbringen.

(**Harmlose Korrespondenz.**) Ein Stutzer hatte vor seiner Wohnung eine Terrasse, die ihm ein Gärtner mit Blumen zu besetzen pflegte, wogegen Letzterer die abgelegten Kleidungsstücke des »Lion« empfing. Kürzlich erhielt unser »Löwe« von seinem Blumenspender ein sehr hübsches Bouquet, welches er sofort einer bekannten Dame zusandte, der er um die Welt gern etwas gegolten hätte. Abends begab er sich nun, voll Hoffnungen auf den Effekt seiner Sendung, zu seiner Schönen, stieß aber an der Thüre auf den Herrn Gemahl, welcher ihn sogleich mit sehr ernsthafter Miene bei Seite zog. — »Mein Herr,« begann der Ehemann feierlich: »Sie belieben meiner Frau Bouquets zu schicken?« — »Allerdings,« stammelte unser Fashionable, »es ist nicht das erste Mal, daß ich mir diese Freiheit nehme und ich schmeichle mir . . .« — »Recht schön, mein Herr; allein Sie belieben zugleich Briefchen in die Blumen zu verstecken!« — »Wie Briefchen? Nimmermehr habe ich eine Zeile . . .« — Der unglückselige »Lion« erschöpfte sich in Betheuerungen seiner Unschuld; doch da erschien die Dame selbst, vermischte ihre Spöttereien mit den Vorwürfen des Gatten und zog zuletzt, da Jener fortwährend läugnete, wirklich ein Billet aus den Rosen hervor. — »Nun, mein Herr, wagen Sie noch zu läugnen?« schmunzelte der Gemahl. Darauf entfaltete er das Papier und las unter platzendem Lachen: »Vergessen Sie die alten Stiefel nicht, welche Sie mir versprochen haben.«

(Wiener Zeitschrift.)

Der See von Leau bei St. Trond (Belgien) ist auf den Landkarten zu streichen: er ist von einer Gesellschaft binnen 6 Wochen mit 180,000 Francs Kosten trocken gelegt worden. Die Stelle ist aber jetzt ein abscheulicher Morast, auf dem die zurückgebliebenen todten Fische verfaulen. Die ganze Gegend wird dadurch verpestet. Im künftigen Jahre wird es Ackerland seyn.

Kabinetsministers v. Schele sind sehr betrübende Nachrichten eingetroffen; der geh. Kabinetsrath v. Schele ist bereits vor einigen Tagen (am 27. d.) in Folge einer erhaltenen Staffette mit Courierpferden nach Schelenburg geeilt. Se. Maj. der König nimmt an dem Befinden des Hrn. v. Schele den größten Antheil und soll über die letzten aus Schelenburg gekommenen Nachrichten große Betrübniß empfunden haben. — Ganz außerordentlich ist aber Seine Majestät durch die Nachricht von dem unerhörten Attentat auf den König von Preußen afficirt worden und es wird erzählt, daß unser Monarch noch an demselben Tage, wo jene Nachricht hier eintraf, (27. d.) einen eigenhändigen Glückwunschbrief an den König von Preußen geschrieben habe. (Hamb. C.)

Hannover, 1. Aug. Die wichtigste Neuigkeit, welche hier seit gestern cirkulirt, ist die von dem Austritt Braunschweigs aus dem preußischen Zollverein, welche darnach bestimmt zu Neujahr 1845 stattfinden würde. Braunschweig soll nämlich, als es dem Zollverein beitrat, sich die Ellectivbedingung reservirt haben, daß es zu Michaelis dieses Jahres entweder definitiv seinen Anschluß auf die ganze vorbestimmte Zeit fixiren, oder auch mittelst einer dann zu geschehenden Aufkündigung zu Neujahr 1845 völlig wieder ausscheiden könne. Und letzteres soll nun Braunschweig zu thun entschlossen seyn, nachdem es die Ueberzeugung gewonnen, daß der jetzige Zustand, so lange Hannover rc. dem Verein fern bleibe, nur zu seinem Ruin ausschlagen könne. — Heute Mittag um 11 1/2 Uhr trafen mit einem Extrazuge auf der Eisenbahn von Braunschweig der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark, in Begleitung der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, hier ein und setzten nach einem kurzen Besuch, welchen sie dem König abgestattet, ihre Reise nach Pyrmont, wo sie die Cur zu gebrauchen beabsichtigen, weiter fort. (Weser Ztg.)

Hannover, 3 Aug. (Allg. Ztg.) Bekanntlich hat in der am 25. v. M. vertagten Ständeversammlung ein Mitglied zweiter Kammer zur Sprache gebracht, wie wünschenswerth und zweckmäßig es seyn werde, wenn die Regierung durch Abschluß von Staats- und Handelsverträgen zur Begünstigung der Schifffahrts- und Seehandelsverhältnisse unseres Landes beitragen wollte. In Folge dieses Antrags hat denn die Ständeversammlung noch am letzten Tage ihrer Sitzungen ein Schreiben erlassen, das gewiß das interessanteste Aktenstück des ganzen Landtags ist. Dasselbe ist vertraulich und daher nicht ins Publikum gekommen. So viel aber ist darüber bekannt geworden, daß dasselbe nicht sowohl viel weiter geht, als der Antrag, durch den es veranlaßt wurde, als vielmehr, daß es von einem ungleich höheren Gesichtspunkte ausgeht als jener Antrag. Dieses Schreiben, der darin ausgesprochene Wunsch der Stände, so wie die Motivirung dieses Wunsches ist (und als solchen bezeichnen die Stände selbst ihr der Regierung vorgetragenes Verlangen) das Complement aller derjenigen bedeutenden Bewilligungen, welche die Stände für Hafenbauten, Eisenbahnen, Hebung der Industrie und ähnliche Interessen des Landes ausgesprochen haben. Aber das bedeutsamste an diesem Schreiben ist die Art und Weise, in welcher sich die Stände darin über die isolirte Stellung unseres Landes und die Nothwendigkeit ausgesprochen haben, in Gemeinschaft mit den übrigen deutschen Staaten Schritte zur Hebung des deutschen Seeverkehrs gegenüber den größern Seestaaten zu thun. Die Nothwendigkeit einer commerciellen Einigung Deutschlands ist (wie man hört) in diesem Schreiben geradezu als „unerläßlich bezeichnet worden. Bekanntlich hat die Ständeversammlung der Regierung (auf eine dieser selbst unwillkommene Weise) einen einigermaßen zweideutigen Dank dafür votirt, daß dieselbe in den Verhandlungen über den Zollanschluß Hannovers das Interesse des Landes gewahrt habe; dieses Schreiben (durch jene Erklärung über die unerläßliche Nothwendigkeit einer commerciellen Einigung Deutschlands, wenn man will ein Paroli auf jenes Votum) ist aber ungleich bedeutsamer als die Dankbezeugung, die ja, wie gesagt, nur dafür dankte, daß die Regierung bei jenen Verhandlungen die Interessen des Landes gewahrt habe, während das: Wie? namentlich in zweiter Kammer (und auch in der Commission, aus welcher jenes Dankschreiben hervorging, sehr herbe angefochten wurde.

Auswärtiges.

Schweiz.

Die St. Galler Volksztg. schreibt sehr treffend: „Wenn etwa einmal in öffentlichen Blättern von Religion und Confession und ihrem Schutze die Rede ist, so sind andere Blätter gleich bei der Hand und erklären: Das Christenthum ist die Religion der Liebe. Liebe und nichts als Liebe verlangt die Lehre Jesu. Das wäre alles recht und gut. Aber schreiben und handeln jene Blätter und ihre Führer auch immer darnach? Uns ist's manchmal, als würden sie ihren Mitbürgern zurufen: Liebet alle Menschen nur nicht: 1) die Menschen in Kutten, 2) die Pfaffen, 3) die Oberwalliser, 4) die Jesuiten, 5) diejenigen, die wir Jesuiten heißen, 6) diejenigen, die wir als Aristokraten und Henchler erklären, 7) uberhaupt alle diejenigen, welche nicht sagen oder thun, was wir wollen und befehlen; d. h. mit andern Worten: liebet Niemanden als euch selbst; Andern dürft ihr alle Schlechtigkeiten aufhalsen und dabei doch ausrufen: die Religion ist die Liebe! Wir wissen wohl, daß aus conservativem Lager Gleiches den Radikalen begegnet; jedes ungegründete und ungerechte Urtheil über Personen verabscheuen wir, komme es woher es wolle. Wer aber es wagt, zu solchen Grundsätzen zu stehen, der ist schon ein „Schwächling" ein „Abtrünniger" u. s. w. — Ihr Herren! seyd einmal konsequent, sagt entweder wie Herwegh, die Unzufriedenheit, der Haß ist das Princip der geselligen Ordnung und dann bohrt euch zu Grunde oder bekennt euch zur Religion der Liebe, und dann handelt darnach in Wort und That."

Großbritannien.

London, 1. Aug. Die Nachricht von dem Mordanschlag auf das Leben des Königs von Preußen ist in London angekommen. Ueber die Motive, bemerkt der „Herald", wisse man nichts, nur so viel könne gesagt werden, daß die besten Fürsten stets am meisten solcher Gefahr ausgesetzt gewesen seyen.

Frankreich.

Paris, 3. Aug. (N. W. Z.) Das Unglück auf der Eisenbahn von Montpellier war viel bedeutender, als es die telegraphische Depesche vermuthen ließ, die Lokomotive kam aus der Bahn, stieß auf einen leeren Wagen, die Ketten des Convois wurden abgesprengt und sämmtliche Waggons stürzten über einen Damm von fünf Ellen Höhe herab, drei Personen wurden sogleich zerschmettert, die Zahl der übrigen, größtentheils schwer Verwundeten beträgt 48. — Die zwölf schwar-

---

Vor ungefähr einem Jahre las man auf dem Schilde eines brüßler Haarkünstlers die glänzende Aufschrift: Henri Bernet, coiffeur de l'Académie de Paris. Das dauerte jedoch nicht lange; es scheint, daß die pariser Akademie sich von Herrn Bernet keinen Zopf drehen lassen wollte, wenigstens las man erstaunt eines Morgens: Henri Bernet, Ex-coiffeur de l'Opéra de Paris. Doch auch die pariser Opera wollte nichts von dem Künstler wissen; die Aufschrift des Schildes änderte sich zum drittenmale und nun liest man einfach: Henri Bernet, coiffeur de Paris

Der Professor und Bibliothekar Dr. Gillany in Nürnberg sagt in seiner neuesten Schrift: „Das Judenthum und die Kritik": Es unterliegt keinem Zweifel, daß es für Europa bei weitem das Beste wäre, wollten die Juden friedlich ausscheiden und dem Lande ihres Gebetes zuwandern; auch würde es bei dem gegenwärtigen Verfall des osmanischen Reiches und bei den Reichthümern des jüdischen Volkes der heutigen Diplomatie gewiß keine Unmöglichkeit seyn, ihnen das gelobte Land als unabhängiges Gebiet zu verschaffen. Doch die Juden wünschen dieß selbst nicht; wollte man einen solchen Gedanken ernstlich fassen, sie würden erschrecken vor einem Lande, wo es nur Juden gäbe, wo der Jude Alles verrichten müßte, auch die schwerste und gefährlichste Handarbeit, und Niemand sich darböte zum Geldgewinn, als eben wieder nur Juden rc. rc.

Lückenbüßer.

Als das Volksmährchen: Das Donauweibchen von einer reisenden Theatergesellschaft in einem westphälischen Landstädtchen zur Aufführung angekündigt wurde, sagte einer der Oberältesten daselbst: »Ich bin nur begierig, zu sehen, wie die Leute das Stück bei uns hier aufführen werden, wo wollen sie denn da eine Donau hernehmen?«

Die Abendzeitung sagt: Während der Restauration wurden in Paris mehrere Personen vor Gericht gestellt wegen — aufrührerischen Stillschweigens. Sie hatten nicht eingestimmt in den Jubelruf: »Es lebe der Herzog von Berry!« Ja,

zen Prinzen, die Kapitän Bruat vom Senegal mitgebracht hat, sind gestern in Havre angekommen, sie kommen theils in das College von Chalons, theils in die Pariser polytechnischen Anstalten.

Paris, 4. Aug. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer hat sich auf ein von dem Marquis Boissy schriftlich gestelltes Ansuchen, die Kammer möge ihm vergönnen, das Kabinet über die im Haus der Gemeinen zu London aus Sir Robert Peel's Munde gefallenen Aeußerungen zu interpelliren — eine Debatte entsponnen, bei welcher Hr. Guizot zwar sehr ausführliche Reden hielt, aber im Grunde doch nur sagte, — er könne sich vorerst nicht aussprechen über den Gegenstand, der so starke Aufregung veranlaßt habe. Es leuchtet aus jedem Wort Guizot's hervor, daß er Peel's heftige Sprache mißbilligt und sich verbunden hält, eine so ungemein complicirte Frage mit der allergrößten Besonnenheit und Umsicht zu behandeln. Mit einem Worte, die französische Regierung wird sich auf die von der englischen geforderte Genugthuung vorerst nicht einlassen; sie will abwarten, wie die nächsten Depeschen aus Otaheiti lauten.

Nachrichten aus Marokko. Der „Messager" publizirt nachstehenden Artikel: „Der Kaiser von Marokko hat am 11. Juli durch seinen Minister Sidi Mohammed Bendris auf das Schreiben antworten lassen, welches der Generalconsul des Königs zu Tanger, Hr. v. Nion, ihm am 28. Juni hatte zugehen lassen, um ihn von den Absichten der Regierung des Königs in Kenntniß zu setzen. Der Kaiser erkennt in besagter Antwort die auf unserm Gebiet begangenen Angriffe, verspricht die Bestrafung der Caids, die sich dieser Angriffe schuldig gemacht haben, und fordert seinerseits die Zurückberufung des Marschalls Bugeaud, weil dieser Ouchda genommen habe. Das Antwortschreiben drückt sich in keiner Weise über Abdel-Kader aus. Bei'm Empfang dieses Schreibens und auf weitere Meldung des Marschalls Bugeaud, besagend, daß der Krieg an der marokkanischen Grenze seinen Fortgang habe, hat sich der Prinz von Joinville am 23. Juli an Bord des „Pluton" vor Tanger begeben. Se. kön. Hoh. hat den Generalkonsul des Königs zu Tanger, seine Familie und eine gewisse Zahl unserer Nationalen an seinen Bord kommen lassen. Der Prinz hat den Steamer Veloce längst der Westküste von Marokko bis nach Mogador abgeschickt, um auch dort die Consularagenten und andere Franzosen abzuholen. Hr. v. Nion hat am 23. Juli ein neues Schreiben an den Kaiser erlassen, eine bestimmte und definitive Antwort begehrt und ihm acht Tage Zeit gelassen, nach deren Ablauf die Feindseligkeiten beginnen würden. Der Prinz von Joinville ist mit Hrn. v. Nion nach Cadix zurückgekehrt, um da die acht Tage zu warten. Auf unserer Landgrenze ist der Caid von Ouchda, El Gennaoui, abgesetzt und in Fesseln geschlagen worden. Sein Nachfolger Sidi Hamida Ben Ali, hat dem Marschall Bugeaud Friedensvorschläge gemacht. Der Marschall hat geantwortet, er wünsche die Aufrechthaltung des Friedens, aber auf die von der Regierung des Königs gestellten Bedingungen. Der Kaiser hat Marokko verlassen, um sich in den nördlichen Theil seines Reiches zu begeben, er hat den englischen Generalkonsul, Herrn Drummond-Hay, nicht vorher empfangen. Dieser ist aufgebrochen (von Marokko) dem Kaiser zu folgen." (O. P. Ztg.)

Spanien.

Am 27. Juli wurde zu Madrid der Hauptredakteur des karlistischen Blattes Monarqui wegen eines aus dem Pariser Journal la France aufgenommenen Artikels, worin die Thronrechte der Königin Isabella bestritten, und Don Carlos und sein Sohn als König von Spanien und Prinz von Asturien betitelt wurden, von den Geschwornen für schuldig, jedoch unter mildernden Umständen, erkannt, und vom Gericht zu lebenslänglicher Ausschließung von öffentlichen Aemtern und zu 35.000 Realen Geldstrafe verurtheilt. Es ist Dieß der erste spanische Preßprozeß nach französischem Zuschnitt und nach dem, nach Christinens Rückkehr mittelst Ordonnanz erlassenen Preßgesetz.

Italien.

Briefe aus Livorno vom 27. Juli melden, daß alle aus Neapel kommenden Reisenden dahin übereinstimmen, daß die Regierung in großer Besorgniß wegen der Ereignisse in Calabrien ist und außerordentliche Maßregeln ergreift. Noch am Tage seiner Ankunft soll der König ein Dekret unterzeichnet haben, wonach alle Theilnehmer an bewaffneten Banden als außer dem Gesetze erklärt werden. Diese Umstände verhindern auch noch die Freilassung der politischen Gefangenen auf dem Castell St. Elmo gegen die übrigens gar kein Schuldbeweis vorliegt; die Nachrichten aus der Romagna lauten nicht beruhigender, die Aufregung wächst statt abzunehmen. In Bologna ist es zu mehreren Schlägereien zwischen den Gendarmen und den Bewohnern der Vorstädte gekommen, in deren Folge zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Juli. In Mossul fanden neue Gewaltthaten gegen die Christen statt; der Pöbel plünderte und zerstörte Kirche und Kloster der Dominikaner. Nach dem Libanon ging der Befehl ab, das in Betreff der Petitionen für die Familie Schehab eingeführte Zwangsystem abzustellen. In Beilerbey, auf dem Bosporusgestade, verzehrte eine Feuersbrunst gegen 50 Häuser und Buden. Der Palast des Großherrn (welch' letzterer selbst auf der Brandstätte erschien, da er eben diesen Palast bewohnt) konnte nur mit Mühe gerettet werden. Vom Kaukasus werden neue Schlappen der Russen berichtet; in Pädigorsk und in Daghestan sollen sie nicht unbedeutende Verluste erlitten haben.

Von der türkischen Grenze, 20. Juli. Aus Rustschuck, Sistowo, Dschurdschewo, und andern Ortschaften an der Donau meldet man, daß dort ein sehr unsicherer Zustand herrscht. Räuber zu Lande und zu Wasser treiben sich in der Donaugegend herum, und die von den Paschas abgesendeten Truppen von 50 und 60 Mann lassen sich die Sache eben nicht angelegen seyn, da die Räuber ja nur Christen berauben und morden. Die Truppen, welche von Rustschuck ausgesendet wurden, legten sich bei Tage nieder und schliefen und streiften Nachts in der entgegengesetzten Seite, damit sie ja den Räubern nicht begegneten, unter denen ein gewisser Hussein, der am hellen Tage vor Sistowo erscheint, als ein wahrer Held gepriesen wird.

Aegypten. Alexandrien, 21. Juli. General Grivas war bekanntlich von einer kleinen Anzahl seiner Palikaren begleitet in Beyrut mit der französischen Corvette „la Diligente" angekommen. Der dortige Pascha bestand aber, da er seinen Bewegungen mißtraute, auf dessen Wiedereinschiffung. Die französische Corvette hat ihn darauf hieher gebracht, und der Marquis de la Valette, der ihm den französischen Schutz zugesichert,

---

ein Offizier auf halbem, nicht einmal ausbezahltem Solde, der sich deßhalb beim Kriegsgericht beschwerte, wurde als Feind der Regierung verhaftet, wegen eines — hochverrätherischen Hosenknopfes. Der Arme hatte seine defekten Beinkleider mit einem Knopfe ausgebessert, auf dem sich noch das kaiserliche N blicken ließ.

In der Alterthumssammlung zu Poitiers in Frankreich befindet sich ein Stein aus der alten Kirche St. Hilaire, der, wenn man darauf schlägt, einen solchen üblen Geruch von sich gibt, daß man sich ihm nicht nähern kann. Die Kirche soll aus solchen Steinen aufgebaut gewesen seyn, so daß die Arbeiter beim Bau hinreichend zu leiden gehabt haben müssen. Es ist eine Art Kalk (Calcaire hepatique, von den Geologen auch Stinkstein genannt), den mehrere französische Naturforscher in den Pyrenäen an der Rolands-Bresche und auf den Höhen des Montperdu gefunden haben. Einige Marmorarten haben dieselbe Ausdünstung; da der Geruch sich aber nur dann kund gibt, wenn man den Stein mit einiger Gewalt schlägt, so benützt man sie nichts desto weniger zum Bauen.

Ein alter Edelmann, der in Begleitung seines Sohnes einen kleinen Erbschaftsantheil erhob, wollte durchaus nicht eher nach Hause gehen — aus Furcht sein Sohn könnte ihn um des Geldes willen ermorden — bis dieser nicht ein Dokument vor dem Stuhlrichter aufsetzte und unterschrieb, seinem Vater nichts zu Leide thun zu wollen. (Pann.)

K. für H.

Der Pastor predigt früh. Das ist ein wahrer Kirchenlehrer.
Schier zum Erdrücken voll ist uns're Kirch' alsdann.
Doch Alles läuft heraus, tritt unser Kapellan,
Statt Seiner, auf. Er ist ein wahrer Kirchenleerer.

Lyda.

»Treu bis in's Grab!« Den Ruhm hat Lyda sich erworben,
Doch ist sie freilich schon am Hochzeitstag gestorben.

Eine Frage. Richter. Mein Freund, Ihr seyd ein Esel. Verklagter. Herr Richter, bin ich Ihr Freund, weil ich ein Esel bin, oder bin ich ein Esel, weil ich Ihr Freund bin?

hat es dahin gebracht, daß ihm erlaubt wurde, in Alexandrien zu wohnen, nachdem er sein Ehrenwort gegeben, nicht ins Innere Aegyptens zu reisen. Daß diese Erlaubniß die Consuln einiger andern Mächte unangenehm berührt, ist begreiflich.

Vermischte Nachrichten.

Thurgau. Am 26. Juli wanderten zwei würtembergische Handwerksgesellen in der Nähe von Schlatt bei Dießenhofen Arm in Arm während eines heftigen Gewitterregens unter einem Regenschirme, als plötzlich ein Blitzstrahl, von der Metallspitze des Stiefels angezogen, durch den Regenschirm fuhr. Der eine der beiden Wanderer sank todt nieder, der andere kam mit einer leichten Verletzung davon.

Die Leichen der, bei dem gestern erwähnten Brand in **Brüssel** umgekommenen Kinder sind ganz verkohlt unter den Trümmern gefunden worden. Ein im ersten Stockwerke wohnender Greis hatte 16.000 Fr. in Gold, nebst einem Bildniß der heil. Jungfrau, in einem Kästchen unter seinem Schranke verborgen; Beides fand sich unversehrt wieder vor. In einem andern Zimmer fand man Pretiosen und Goldstücke; die Handelsbücher und Papiere aber sind verloren.

Die Berichte aus den Weichselgegenden lauten fortwährend sehr traurig. Bei Dirschau war am 30. Juli das Wasser auf 17 1/2 Fuß gestiegen, und noch immer im Zunehmen. Auf mehreren Häusern saßen die Landleute auf ihren Dächern, und riefen um Hilfe. Der Verlust ist unermeßlich und vernichtet den Wohlstand auf viele Jahre. Da die wenigen Kähne zur Rettung von Menschen und Habe nicht ausreichten, hat der Magistrat von Graudenz in Danzig Dampfboote requirirt, worauf der russische Oberst von Glasenapp mit seinen beiden Dampfbooten dahin abging. Eben so betrübend sieht es in den Nogat-Gegenden aus. Am 31. Juli durchbrach der Strom die Dämme, und überfluthete alle Ebenen. Der Anblick, als die feuchtbaren Fluren ein Raub der Wellen wurden, als das Vieh im Wasser schwimmend, nur mit genauer Noth gerettet wurde, war herzzerreißend.

St. Louis, 4. Juli. Die stattgehabte Ueberschwemmung des Missisippi und Missouri übersteigt Alles, was man bis jetzt davon erlebt hat, indem unser Wasserstand 26 Fuß über die gewöhnliche Höhe ist und zwar so, daß das Wasser bis in's zweite Stockwerk der Häuser reicht. Seit vier Tagen sind indeß einige Fuß gefallen und können wir hoffen, binnen 14 Tagen die Häuser aus dem Grunde wieder hervorragen zu sehen. Hunderte von Ansiedelungen und Häusern in den Thälern sind fortgetrieben und Tausende von Leuten an den Bettelstab gebracht worden; auch ist eine große Menge Vieh in den Fluthen umgekommen, so wie viele Menschen ihr Leben dabei verloren haben. Das Wiesenland war an Meilen weit überschwemmt, so daß Dampfschiffe darauf fuhren. Man fürchtet, daß in Folge dieser Ueberschwemmung viele Krankheiten entstehen werden, da starke Hitze gefolgt ist.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) HH. Kreitmeyer m. Fam., Konsulent u. Hr. von Stadler, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Altenloh, Kfm. von Elberfeld. Hr. Krause m. Gattin, k. pr. Justizrath v. Stettin. Fr. v. Planck m. Fam. v. Planckburg. HH. Coloille, Viret u. Darling, Rentiers v. London. Hr. Spranger, Kfm. von Stuttgart. Hr. von Graf, Hammergutsbes. von Heringnohe.

(Gold. Engel.) Hr. Kindinger, Artist v. Nürnberg. Hr. Kranner, Baumeister v. Prag. Hr. Wysotski m. Fam., k. russ. Gubernialrath v. Moskau. Hr. Parthey, Dr. Phil. v. Berlin. Hr. Wollenhaupt, Oberlandesgerichtsrath v. Ratibor. Hr. Kostelretzki m. Fam., Professor v. Prag.

(Drei Helmen.) Hr. v. d. Mark, Oberstlieut. u. Hr. v. d. Tann, Oberlieut. beide im Gefolge Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl v. Bayern v. München. Hr. v. Bachmeteff, k. russ. Gardeoffizier a. Rußland. Hr. v. Stern m. Fam., geh. Reg.-Rath v. Cöslin. HH. von Schober und Ghyka, Partikulier von Wien. Herr Markgraf mit Gattin, Fabrikinhaber von Schwiebuck. Herr Rothe, Forstkommissär von Kottschau. Hr. v. Geißel m. Gatt., Privatier v. Neustadt. Hr. Mulzer m. Gatt., k. Post-Rechnungs-Commissär u. Hr. Kreuter, Civil-Ingenieur v. München. Hr. Oppenheimer, Kfm. v. Leipzig. Sacher-Matsch, k. k. Gubernialrath a. Gallizien. Hr. Kraus, Patrimonial-Richter v. Sandizell. Hr. Mainberger m. Tochter, Privatier v. Nürnberg.

(Weißer Hahn.) Hr. Seibert, Gutsbes. v. Schrobenhausen. Hr. Bar. v. Hafenbrädel, Gutsbes. v. Schädlhof. Hr. Wöll, Kfm. v. Augsburg. Hr. Bühlmeyer, Gutsverwalter v. Stuttgart. Hr. Seidl, Gasthofbesitzer v. Passau. Hr. Stich, Part. v. Nürnberg. Hr. Kellner, Part. v. Beilngries. Hr. Rumo, Proprietär a. Italien. Hr. Schander, Rechtspeakt. v. Eichstätt. HH. Mayr, Chirurg u. Fehr, Handelsm. v. Bayreuth. Frl. v. Wachiery, Straßen- u. Wasserbau-Inspektorstochter von Bamberg.

(Dampfschiff.) Hr. Bar. von Pöllnitz, k. b. Oberlieutenant von Aschaffenburg. Hr. Bittlmaier, Amtsaktuar v. Saulburg. Hr. Meinel, Kfm. v. Münchberg. Hr. Grobben, k. priv. Waarenfabrikant v. Brünn. HH. v. Rossetv u. v. Bourello, Gutsbes. a. d. Wallachei. Hr. Begasse, Rentier u. Frl. Begasse a. Belgien. Frl. Caroline u. Luise Ost, k. Hofsängerinen v. Stuttgart. Fr. v. Scharinger m. Tochter v. Wien. Hr. Weidenbach, Kfm. v. Köln. Hr. Schnell m. Gattin, Kfm. v. Koblenz.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. № 219. 10. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Durch Ausschreiben des kgl. protestantischen Konsistoriums in Ansbach wurde die protestantische Pfarrgeistlichkeit in Mittelfranken aufgefordert, den Polizeibehörden bei Durchführung der Sammlung milder Gaben für die jüngst durch Hagelschlag verheerten Gegenden des Königreichs kräftige Beihilfe zu leisten. — Die dießjährige Generalsynode der protestantischen Kirchen Bayerns dießseits des Rheins wird in Baireuth am 18. August, und in Ansbach am 22. September beginnen. Zum k. Kommissär ist in Bayreuth der k. Ministerialrath Bolz, und in dessen Verhinderung der k. Regierungsdirektor Vetterlein ernannt worden.

München, 7. Aug. (N. K.) Wie man hört, ist der Grenzwache-Inspektor Freiherr v. Reizenstein zum Inspektor der Staatseisenbahnen ernannt, und in dienstlichem Zwecke bereits nach Leipzig abgereist, an dessen Stelle der Oberzollinspektor des Hauptzollamts Passau, Jos. Abel, vorgerückt, und zum Eisenbahnkassier der bisherige Rechnungskommissär bei der Generalzolladministration, M. J. Escherich, nach Nürnberg bestimmt worden. Es heißt ferner, daß das Eisenbahnpersonal eine ähnliche Formation wie die Zollgrenzwache erhalte, und deßhalb geht nun auch das neuere Gerücht, daß die Eisenbahnen wahrscheinlich gleichfalls dem Ressort des Finanzministeriums unterstellt werden dürften.

München, 8. Aug. Bei der gestern stattgefundenen Wahl zum Rektor der Ludwig-Maximilians Universität ist Professor Döllinger von seinen Kollegen mit dieser Würde betraut worden. Zu Senatoren wurden erwählt die Professoren Reithmayer und Stadelbauer aus der theologischen, Dollmann aus der juristischen, Weißbrod aus der medizinischen, Zuccarini aus der cameralistischen, Siber aus der philosophischen Facultät. Sämmtliche Wahlen unterliegen der Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Aus Franken, 30. Juli. Die Ernte ist bei uns, mit Ausnahme in den höheren Gegenden, der Hauptsache nach eingebracht, und neue Frucht bereits auf allen Märkten. In Stroh und Körnern ist die Getreideernte eine ergiebige, und es läßt sich voraussagen, daß die Preise sich wenigstens im ganzen Mainland bald niedriger stellen werden, da die Rechnung auf eine Mißernte in England sich als eine irrige erwiesen hat. Der Hopfen steht herrlich, ebenso reifen die Trauben in den Weingärten und Weinbergen gut, und endlich wird's auch an einem reichen Obstsegen nicht fehlen. Leider daß unsere Gegend, die sonst durch ihren Aepfel-, besonders aber durch ihren Zwetschgenbau, weit und breit berühmt gewesen ist, in Folge der unter aller Critik schlechten Feldpolizei immer mehr in Verfall kommt. Der Verfall datirt von dem harten Winter von 1830. Von den vielen tausend und aber tausend Obstbäumen, die damals zu Grunde gegangen sind, wurden nur wenige nachgepflanzt, und wo es geschah, da sah der Landmann seine Bemühungen an der öffentlichen Schutzlosigkeit scheitern. Mit der Rath- und Mittellosigkeit unserer sogenannten landgerichtlichen Polizei geht nämlich die Verwilderung und Entsittlichung der Jugend innigst Hand in Hand. — Die Bienenzucht ist in Folge davon so gut wie ausgestorben, wie denn auch Bayern im Allgemeinen seinen Bedarf an Wachs schon lange nicht mehr deckt, während es ehedem davon viel ausführte, und mit der Obstbaumzucht ist's in unserm gesegneten Bamberger Land bereits so weit gekommen, daß Dörfer, die sonst alljährlich 1500 und 2000 Zentner gedörrtes Obst verkaufen und dadurch sich auch während der härtesten Kriegszeit noch wohl befanden, jetzt ebenfalls kaum ihren eigenen Bedarf bauen. (Mer.-Z.)

Ischl, 2. Aug. (Allg. Z.) Diesen Morgen brachten die Stadtmusikanten bereits ihr klingendes Willkommen einem Theile des Gefolges der preußischen Majestäten: dem Fürsten Witgenstein, dem Leibarzte Dr. Grimm u. s. w., welche gestern Abend hier angelangt sind. Der König und die Königin wurden am 6. erwartet; allein vor einer Stunde traf beim Fürsten Metternich ein Cabinetscourier ein, der einen abermaligen unbestimmten Aufschub meldete, da die Königin in Erdmannsdorf von einem Unwohlseyn zurückgehalten wird. So viel scheint gewiß, daß der preußische Monarch zuerst nach Ischl sich begeben wird. Der Erzherzog Ludwig, so wie der Erzherzog Franz Karl, werden mit dem König hier zusammen treffen. Der Erzherzog Johann trifft morgen hier ein; seine Gemahlin ist bereits heute angekommen. Es scheint, daß man im Auslande der persönlichen Zusammenkunft des preußischen Monarchen mit den vorzüglichsten Gliedern des Kaiserhauses und mit dem großen Leitern der europäischen Diplomatie einen tiefen politischen Grund unterlegt, wenigstens ist der Umstand beachtenswerth, daß die Times einen ihrer Correspondenten den Dr. F. hieher geschickt; der ehrenwerthe Gentleman denkt bis zur Abreise des Königs hier zu verweilen. Uebrigens zählt die Badeliste mehrere bekannte literarische Namen, sowohl aus Oesterreich, als aus anderen Gegenden Deutschlands, als Ischler Badegäste auf.

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Die ersten Scenen des neuen Romans von Eugene Sue spielen bekanntlich in dem »Gasthause zum weißen Falken« in Möckern bei Leipzig und der Besitzer des Wirthshauses in jenem Dorfe, das bis jetzt nicht so hieß, hat nichts Eiligeres zu thun gehabt, als dasselbe nunmehr umzutaufen, um es mit dem Roman in Uebereinstimmung zu bringen. Es heißt nun wirklich »Zum weißen Falken«. (O deutscher Michel!)

(Merkwürdige Entdeckung eines Mörders.) In Avignon ermordete ein junger Mann seinen Oheim, der ihn zu lange auf die Erbschaft warten ließ, und warf den Leichnam in eine Cisterne. Das Corpus delicti wurde sehr gut verborgen, nur sogar zu gut für den Zweck, den der Mörder vor Augen hatte. Es war allerdings ein Mann verschwunden, aber da der Tod desselben nicht constatirt war, so wurde die Erbschaft nicht ausgefolgt. Der Oheim konnte wieder zum Vorschein kommen, und das Gesetz stellt einen ziemlich langen Zeitraum fest, vor dessen Ende die Erben nicht in den Besitz der Güter eines Abwesenden kommen können. Dies Alles paßte aber nicht in den Kram des Mörders. Er begibt sich also zum General-Procurator, und erzählt weinend, er habe ein schreckliches Unglück entdeckt; er habe in einer nahe am Hause befindlichen Cisterne einen Leichnam entdeckt, und er vermuthe, es sey sein Oheim, der ohne Zweifel das Opfer eines Mörders geworden sey, oder selbst seinem Leben ein Ende gemacht habe. Der General-Procurator begibt sich sogleich in Begleitung des jungen Mannes und eines Gerichtsdieners an Ort und Stelle. Der Letztere blickt zuerst in die dunkle Tiefe hinunter. Er sieht nichts. Der General-Procurator vermag ebenfalls nichts zu entdecken, eben so wenig andere Personen, welche die Neugierde herbeigelockt hatte. Der General-Procurator, welcher Verdacht schöpft, ruft den schluchzend in einiger Entfernung stehenden Neffen herbei, und fragt ihn: »Wo sehen Sie ihren Oheim?« — »Sehen Sie, dort unten; ich sehe deutlich seinen Rockschos.« — »Da haben Sie ein zu scharfes Gesicht! Wer ihn nicht hineingeworfen hat, kann ihn nicht sehen.« — Der Mörder wird verlegen, verliert die Fassung und bekennt sein Verbrechen.

(Frevelhafte That eines Raubschützen.) Im »Va-

Auswärtiges.

Schweiz.

Eine Zuschrift von Aargauer Katholiken an die eidgenössischen Stände und an die Tagsatzung, vom Ende Juli datirt, stellt das Begehren, es möchten die Stände auf die Tagsatzung von 1845 dahin instruiren, und die Tagsatzung dann beschließen, es sey Aargau eingeladen: 1) die bundeswidrig aufgehobenen Klöster im Aargau wieder bundesgemäß herzustellen; 2) im Sinne des Bundes die konfessionelle Trennung zu organisiren. rc.

Belgien.

Belgischen und nordfranzösischen Blättern zufolge, tritt allmählich ein bedeutender Durchfuhrhandel vom Rhein nach Havre über die Eisenbahnen ins Leben. Auf der Havre zunächst liegenden Bahnstation von Valentyn sollen sich ganze Massen deutscher Handelsgüter aufhäufen, die jetzt noch mittelst gewöhnlicher Frachtfuhren nach Havre gehen, um von dort nach Amerika verschifft zu werden.

Großbritannien.

London, 2. Aug. Bekanntlich hat die Emancipationsbill die Episkopaltitel des katholischen Clerus in Irland nicht anerkannt, ja gegen die Führung derselben, sofern vor dem Gesetz die Staatskirche allein ein Recht auf diese Titel hat, eine Strafbestimmung aufgenommen, die freilich nicht vollzogen wurde. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses hat die Regierung selbst einen Schritt gethan, dieses legale Verläugnen allgemein gekannter und anerkannter Würden aufzugeben, indem bei der weitern Verhandlung über die Bill in Betreff der Verwaltung des Stiftungsvermögens in Irland der Minister des Innern Sir J. Graham unter dem Beifall der Versammlung vorschlug, die „Erzbischöfe und Bischöfe der römischen Kirche" in der Bill zu erwähnen. Noch wurde von einigen Mitgliedern gewünscht, es möchte gleichfalls festgesetzt werden, daß unter den fünf kathol. Mitgliedern der Stiftungsbehörde drei Bischöfe seyen. Sir R. Peel verlangte jedoch, man möchte das Ernennungsrecht unbeschränkt in den Händen der Krone lassen, wobei er durchblicken ließ, daß dieselbe diesen Wunsch gern erfüllen werde, und bei der Abstimmung ergaben sich nur 14 Stimmen für das zuerst von Herrn Sheil gestellte, nachher aufgegebene und von Hrn. Browne wieder aufgegriffene Amendement. Der letztere bemerkte bei dieser Gelegenheit, es sey die Meinungsverschiedenheit zwischen den irischen Mitgliedern und der Regiernng nicht so groß, als die der irischen Mitglieder unter sich. — Im Oberhaus wurde von Lord Beaumont die in französischen Blättern vielbesprochene Hinrichtung des Maltesers in Tunis zu einer Anfrage an den Staatssekretär des Auswärtigen benützt. Lord Aberdeen erwiederte, der Bey habe die brittische Regierung vorher zu Rath gezogen, und dem Mann sey sein Recht geschehen. Hätte er blos einen Malteser ermordet, so würde er von dem christlichen Tribunal gerichtet worden seyn, durch die Ermordung eines Tunisiers sey er der Landesjustiz verfallen.

Frankreich.

Der Charivari enthielt unlängst folgende Notiz: Wir haben uns vorgenommen, zur Feier der Julitage die Urheber der glorreichen Julirevolution zu besuchen, da sich aber alle in dem Staatsgefängnisse befinden, und wir uns daher für diesen Tag mit ihnen einsperren lassen müssen, so wird unser Blatt morgen nicht erscheinen.

Privatnachrichten aus Otahaiti melden, während einer viertägigen Abwesenheit des Kapitäns Bruat sey es geschehen, daß Pritchard die Eingebornen zur Empörung aufwiegelte, und sich offen an ihre Spitze stellte. Durch Bruat's Gegenwart wurde jedoch, nach einigen unbedeutenden Gefechten, die Ordnung bald wieder hergestellt. Dieß sey die Ursache von Pritchard's Ausweisung gewesen. — Auch von Tajohae auf den Marquesas sind bis zum 4. März reichende Briefe angekommen. Der Zustand der Insel war unbefriedigend, die Garnison war auf die von Valparaiso kommenden gesalzenen Speisen beschränkt, und mußte noch immer unter Zelten wohnen. Indeß war die Rhede doch bereits recht belebt.

Paris, 4. Aug. Der „Globe", der seine Inspirationen direkt von Hrn. Guizot erhält, sagt: Am 1. August ist der, von dem Kaiser bewilligte Termin zu Ende, und da es nicht wahrscheinlich ist, daß er die von Frankreich gestellten Bedingungen erfüllt oder erfüllen kann, so donnern in diesem Augenblicke die Kanonen unserer Flotte schon drei Tage an den Küsten von Afrika. Die Instruktionen des Prinzen v. Joinville lauten dahin: am 1. August, wenn das französische Ultimatum nicht unbedingt angenommen ist, Tanger aus allen Schiffsbatterien zu bombardiren; alle marokkanische Schiffe in Grund und Boden zu bohren, und der Reihe nach alle Küstenpunkte Marokko's, im Mittelmeere und dem Ocean zu bombardiren. Diese Mittheilung aus dem Munde eines ministeriellen Journals ist sehr wichtig. Der engl. Consul Hay verfolgt den Kaiser, ohne ihn erreichen zu können; diese diplomatische Aufopferung ist um so größer, als Sir Hay in diesem kritischen Augenblicke seine Familie mit eilf Kindern in Tanger zurückgelassen hat. — Die heute hier angekommene englische Zeitung „Illustratad New Gazette" bringt in großen Holzschnitten Pritchard's Verhaftung, die Ansicht des Blockhauses, in dem er eingesperrt gewesen, und ihn selbst im Bette im Gefängnisse dargestellt. Alle diese Mittel erhöhen die Erbitterung der Gemüther in hohem Grade.

Der Kriegslärm in den hiesigen Journalen dauert fort, selbst der ministerielle Globe nennt die Worte Sir R. Peel's: des paroles etranges, hazardées et risquées"; nur die „Democratie pacifique" predigt den Frieden, da die Völker noch nicht genug über ihre sociale Lage aufgeklärt seyen, um sich nicht abermals gegen Frankreich in die Schlacht führen zu lassen.

Paris, 5. Aug. Die Kammern sind heute durch kön. Ordonnanz geschlossen worden. In der Deputirtenkammer erklärte Larochejaquelin bei einer Interpellation, die Otaheitifrage betreffend, im Namen der Legitimistenpartei, man werde in allem, was die Ehre Frankreich's angehe, gemeine Sache mit der Regierung machen, das Cabinet unterstützen, und bereitwillig jedes Opfer bringen, das die großen Interessen des Landes erheischten. Guizot antwortete in demselben Sinn wie in der Pairskammer. — Nach einer Bemerkung in den „Debats" von heute wäre an dem schon erfolgten Ausbruch der Feindseligkeiten mit Marokko nicht mehr zu zweifeln. Der Prinz von Joinville wird aber nicht Tanger bombardiren, wo der Handel mit Europa concentrirt ist; seine Instruktionen besagen, daß die marokkanischen Häfen Mogador, Mazagan, Sale und Larache angegriffen werden sollen.

---

terlande« eine Zeitschrift, welche in Raab erscheint, wird erzählt: Die Gegend des Eisenstädter Thiergartens (Odenb. Com.) steht von jeher in dem üblen Rufe, die Pflanzschule der Raubschützen zu seyn. Aussicht auf sichere Beute bieten der Thiergarten und die umherliegenden Fasanenremissen, die Ufer des Neusiedler-Sees mit ihrer beflügelten Bevölkerung und das fürstl. Eszterhazy'sche Leibgehege im Leithagebirge selbst. Der Absatz des Wildes aber ist eben in diesem Verhältniß erleichtert und sicheren Gewinn tragend, der Landstrich hart an Oesterreichs Grenze, zwischen Oedenburg und Preßburg gelegen. Dies sind die zwei bedingenden Umstände eines verderblichen Handwirkes, bei dessen verwilderten Gesellen jeder moralische Werth zu Grabe geht. Ein beklagenswerther Beleg hiezu ist folgender tragischer Doppelmord, der nächstens unter gerichtliche Verhandlung kommt. Eine Gesellschaft von 5 Raubschützen kam vor einiger Zeit von der Jagd nach dem Dorfe Winden ihrer Heimath zu, in der Richtung jedoch, daß sie Jois zu passiren hatten. Hier auf der Hutweide stießen sie auf einige Hirtenknaben, sämmtlich Joiser. Wie die Raubschützen denn so frohen Muthes des erlegten Wildes halber waren, rief einer derselben den Knaben zu: »Laufet, Buben! Den Letzten von Euch schieße ich über den Haufen!« Die Knaben, hierdurch erschreckt, ergriffen die Flucht; aus den Letzten aber schlug in der That der Elende an und schoß ihn zusammen. Die andern Knaben eilten in Todesangst nach Haus und erzählten weinend die Frevelthat. Jetzt rückte fast die ganze wehrhafte Bevölkerung mit Ackergeräthen bewaffnet, und zum Theil auf Pferden aus: die Wilddiebe kamen in die Klemme, und der Mörder des Knaben suchte sein Heil im nahen See; aber der Vater des Gemordeten verfolgte ihn auch hier zu Pferd bis tief in den Sumpf; nur eine kleine Strecke, und der verruchte Thäter wäre ergriffen worden — da kracht noch einmal sein mörderisches Rohr, und auch der Vater stürzt entseelt vom Pferde. Die übrigen Spießgesellen sind verhaftet, aber der Mörder entflohen; die Individualität desselben ist übrigens bekannt, und man wird seiner wohl bald habhaft werden. — Obige Daten sind dem Originalverhöre entnommen, und die Frage über Gerichtszuständigkeit ist noch unentschieden.

(Die letzten Worte eines zum Tode Verurtheilten.) Zu Nantes wurden am 22. Mai die Mörder des Salzhändlers

Spanien.

Nach Berichten aus Barcellona vom 29. waren die Königin und die Infantin unpäßlich: die Königin hatte sich den Fuß verstaucht. J. Maj. hat den Befehl gegeben, daß das berühmte Marienbild von Montserrate, das während des Bürgerkriegs weggebracht worden war, dahin zurückgebracht werden solle.

Madrid, 30. Juli. Es ist nun entschieden, daß der Hof am 10. Aug. von Barcellona aufbricht, um über Valenzia in die Hauptstadt zurückzukehren.

Cuba. Eine Korrespondenz des Philadelphia Inquirer aus Havanna vom 23. Juli berichtet: Die Schreckensherrschaft ist hier vollkommen eingeführt. Hinrichtungen erfolgen täglich nach den Verurtheilungen der Militärkommission in Matanzas. Die Verhaftungen dauern fort, besonders von freien Farbigen, deren Eigenthum sogleich konfiszirt wird. Viele Handwerker, Freie, Farbige und Schwarze, sind fortgegangen, was ihnen freisteht. 101 gingen nach Veracruz mit dem letzten Postdampfschiff, gestern 50. Niemand wagt mit dem General O'Donnell darüber zu sprechen. Er hat den englischen Kommissären abgeschlagen, einen von den durch englische Kreuzer lange befreiten Negern (Emancipados) frei zu lassen, die dem Traktat mit England gemäß nach Verlauf ihrer Probezeit auf Freilassung Anspruch haben. O'Donnell behauptet, ihre „moralische und religiöse Erziehung sey bisher vernachläßigt, so daß sie für die Freiheit noch nicht reif seyen." Er gab diese Antwort in Bezug auf mehr als 150 derselben, die jetzt durch Arbeit auf der Eisenbahn von Guines ihre „moralische" Erziehung erhalten. Indeß werden diese Unglücklichen, wenn ihre Probezeit um ist, auf's Neue demselben Herrn oder dem Meistbietenden für eine zweite Probezeit zugeschlagen. Ihre Zahl beläuft sich auf mehr als 5000, und ihr Zustand ist beklagenswerther, als der des Sklaven, da der Herr des Letzteren ein Interesse an der Pflege desselben hat, während der Herr eines Emancipado, der für eine bestimmte Reihe von Jahren arbeitet, von ihm die größtmögliche Arbeit bei den mindesten Ausgaben für Nahrung und Kleidung verlangt.

Italien.

Das in Marseille eingelaufene Dampfschiff „Marie Christine" bringt Nachrichten aus Neapel bis 26. Juli. Die Insurrektion in den Provinzen Cosenza und Catanzaro (Calabrien) greife immer mehr um sich und habe schon ganz Calabrien gefaßt. Zwölf von den Insurgenten von Corfu, die den Truppen entgingen, hätten sich an die Spitze der bewaffneten Banden gestellt und in mehreren Gefechten mit den Truppen den Sieg davon getragen. Am 6. hätten sie einen Angriff auf die Stadt Cosenza gemacht, der zwar zurückgeschlagen worden sey, aber mehreren Offizieren und Gendarmen das Leben gekostet habe. — Das offizielle „Giornale delle due Sicilie" vom 18. d. enthält das kgl. Dekret, welches alle bewaffneten Banden der Insurgenten außer dem Gesetze erklärt, und bei deren Habhaftwerdung die augenblickliche Hinrichtung befiehlt.

Augsburg, 8. Aug. (Allg. Ztg.) Eine eben eintreffende Korrespondenz aus Neapel vom 30. Juli berichtet, daß über die neulich in Calabrien Eingefallenen das Urtheil gefällt und vollzogen worden ist; neun derselben wurden erschossen, worunter die beiden Bandiera, Moro und Ricciotti.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Aug. Der König hat nun die Adresse der jütischen Stände beantwortet. Die Antwort lautet folgendermaaßen: „Wir haben die Uns von unseren getreuen Provinzialständen in Nord-Jütland durch Unseren Commissarius zugestellte Adresse empfangen. Es würde uns sehr lieb gewesen seyn, wenn Wir, beim Empfang des Dankes der Stände für einzelne unserer Regierungshandlungen, den übrigen Inhalt der Adresse als einen Ausdruck der vertrauensvollen Hingebung und des Patriotismus unserer Unterthanen hätten erkennen können. Wir wünschen immer die Sprache der Wahrheit zu hören. Wir erwarten aber aus gutem Grunde, daß unsere getreuen Provinzialstände ihre Aeußerungen, welche in dem Volke wiederhallen und Mißvergnügen zu erwecken veranlassen, wo solches sonst nicht der Fall gewesen wäre, wohl abzuwägen wissen. Wenn unsere Provinzialstände Klage darüber führen, als ob Wir nichts zur Aufrechthaltung der Staatseinheit und zum Schutz der Nationalität gethan hätten, so weisen wir eine solche unbegründete Aeußerung mit Mißfallen zurück. Keinem liegt die Einheit des Staates mehr am Herzen als Uns, und Wir wissen dieselbe zu beschützen; indem Wir aber mit gleicher Liebe alle Unterthanen Unserer Monarchie umarmen, so sollen sie auch Alle gleiche Gerechtigkeit vor Unserem Throne finden. Ueber das Mittel, den gleichmäßigen Gebrauch zweier Sprachen in einer gemischten Versammlung, ohne Schaden für den Fortgang der Geschäfte, möglich zu machen, können verschiedene Meinungen obwalten; diese auf die beste Weise auszugleichen, ist Unsere Absicht in Unserm allerhöchsten Patente vom 29. März d. J. gewesen. Aber, gleichsam als ob man diese Absicht mißkannt habe, wird das fortgesetzte Einmischen der Versammlung in die Schleswigschen Angelegenheiten — wozu Wir, wie das alles in Unserer Allerhöchsten Bekanntmachung vom 3. Juli d. J. ausgesprochen ist, Unsere rathgebenden Provinzialstände für Nord-Jütland nicht competent halten können — es Uns schwer machen, die bereits stattfindende, aber hierdurch verschlimmerte, unnatürliche und für den ganzen Staat schädliche Spannung aufzuheben. Wenn Unsere getreuen Provinzialstände Klage über die Verwaltung der Finanzen führen, so müssen Wir selbige auf Unsere allerhöchste Bekanntmachung vom 3. Juli dieses Jahres verweisen, eben wie Wir, in Hinsicht deren Anträge auf eine freiere Entwickelung der ständischen Institutionen, Euch in Erinnerung bringen wollen, daß Wir, durch die von Uns beabsichtigte Einführung der ständischen Ausschüsse, schon früher Unseren getreuen Provinzialständen ein Mittel gezeigt haben, welches Wir als das passendste für die Entwickelung der Stände-Institutionen gefunden haben, welches aber nicht bei allen Ständeversammlungen, und am wenigsten bei den für Nordjütland, Anerkennung und Anklang fand, ohne welche nicht zu erwarten stand, daß dieselben mit glücklichem Erfolge angewendet werden könnten. Endlich haben Wir Unsere getreuen Provinzialstände darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn eine Mißstimmung und Unzufriedenheit allgemein in der Provinz stattfinden sollte, Wir mit Recht von Unseren getreuen und patriotischen Provinzialständen zu erwarten haben, daß sie die kräftigste Aufforderung hierin finden wollen, solcher Mißstimmung und Unzufriedenheit entgegen zu arbeiten, welche, sofern sie nicht Folge eines unverkennbaren Bemühens von Einzelnen, solche hervorzurufen ist, nur auf Unbekanntschaft mit den Verhältnissen und auf Mißkennen Unseres landesväterlichen Strebens sich gründen kann. Wir fordern Unsere getreuen Provinzialstände auf, sich uns anzuschließen, und Uns dadurch die Ausführung der Maaßregeln in der Staats-

---

Lemoff, Franz Jaube, 23 Jahre alt, und Maria Gilbert, 29 Jahre alt, hingerichtet. Im Saale des Justizpalastes sah Jaube vor seiner Abführung zum Richtplatze unter andern Zuschauern mehrere junge Leute, und rief ihnen zu: »Meine jungen Herren, die Lüge hat mich dahin gebracht, wo Sie mich jetzt sehen; denken Sie daran, daß Ihnen dies ein zum Tode Verurtheilter gesagt hat.«

Die zur Weinfaßstraße führenden Wasserleitungsröhren in Magdeburg werden jetzt erneuert und die Straße ist dadurch gesperrt. »Wasserröhren zur Weinfaßstraße! Spiritus! Merkst du was? Das ist die Folge von Mäßigkeitsvereinen,« sagte ein Eckensteher zum andern. »Bruder, das ist nichts Neues," war die Antwort, »das ist immer so gewesen; aber daß es jetzt öffentlich geschieht, das ist ein Zeichen der Zeit.«

Lückenbüßer.

(Brustkranken, die viel Geld haben, theilen wir folgenden Reiseplan des berühmten Arztes Andral zur Beachtung mit.) Er räth nemlich, im Oktober nach Rom zu gehen, hier den Winter zuzubringen, im Mai des folgenden Jahres nach dem nördlichen Italien sich zu begeben und einige Zeit jenseits der Appenninen am Lago maggiore zu weilen, dann die Schweiz zu durchreisen, über die Alpen zum Montblanc zu gehen und das Ende des Sommers in Lucca oder Siena zuzubringen.

Der Schauspieler Heckscher war in dem Wirthshause einer kleinen Stadt Oberbayerns abgestiegen, dessen Wirth nur seinen eigenen Jargon verstand. Heckscher fand es in dem Zimmer zu heiß. Der Wirth begriff das Wort »heiß« nicht. Endlich machte sich Heckscher durch Zeichen verständlich, und der Wirth rief lachend aus: das haaßt jo haaß! — Heckscher: Haas ist ein Thier, das einen guten Braten gibt. — Wirth: Sie mei-nen's holt a Hoos. — Heckscher: Hos' ist ein Beinkleid. — Wirth: Naa, bei uns z'Land Büchsen. — Heckscher: Büchsen ist ein Feuergewehr. — Wirth: Das nennen wir a Stutzer. — Heckscher. Stutzer ist ein Narr. — Hier empfahl sich der Wirth.

verwaltung, zu welcher die Stände berufen sind mitzuwirken, zu erleichtern." (H. N. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 26. Juli. Nach der den Reichsständen gestern von dem Staatsrathe Fähräus vorgelegten Budgetspropsition sind die Staatsausgaben im Ganzen zu 11 Mill. 399.391 Rthlr. schwed. Bco. an stehenden und 2.668.787 Rthlr. Bco. an zufälligen Ausgaben veranschlagt. Die Staatseinkünfte sind zu 9.902.230 Rthlr. Bco. veranschlagt, welches 664.850 Rthlr. mehr ist, als bei der letzten Budgetsregulirung, wogegen aber auch die Ausgaben um 624.508 Rthlr. vermehrt werden sind. Da indeß die Mehrausgabe solchergestalt reichlich gedeckt ist, so braucht die Geldbewilligung, welche zur Ergänzung des jährlichen Deficits erforderlich ist, auf diesem Reichstage nicht erhöht zu werden. Das Amendement im Bürgerstande zum Antrage auf eine Adresse an den König in Betreff der Krönung wurde mit 29 gegen 24 Stimmen verworfen. Hr. Petré war so weit gegangen, zu äußern, daß die Krönung auch eben so gut ganz unterbleiben könnte. Im Bauernstande wurde der Antrag von Striudlund angenommen, daß bei der Krönung die Austheilung von Medaillen gänzlich unterbleiben, und statt deren der Belauf von solchen dem Könige zur Vertheilung unter die Armen der Hauptstadt zur Verfügung gestellt werden möge. Im Priesterstande ging der Antrag des Propstes Oedman durch, keine Zeitungsschreiber zu Kanzlisten bei den Verhandlungen des Standes anzunehmen, obschon die Mehrheit des Standes dem dazu in Vorschlag gekommenen Redakteur der „Bie", Hellberg, als Conservativen, ziemlich zugeneigt ist. Ein erfreulicher Beweis redlicher Unpartheilichkeit unter den geistlichen Herren.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Juli. (Allg. Ztg.) Sichere Nachrichten vom Kriegsschauplatz im Kaukasus melden von einer Schlappe, welche die Russen in Pädigorsk erlitten haben. Doch sind Einzelheiten darüber noch nicht bekannt. Auch in Daghestan am kaspischen Meer haben die Russen einen bedeutenden Verlust erlitten. Dort hat Schamyl im Mai schon die russische Festung Derbend gestürmt und eingenommen. Viele hundert Russen sollen auf dem Platze geblieben, und die sehr bedeutenden Vorräthe an Waffen, Munition, Lebensmitteln etc. ganz in die Hände der Tschetschenzen gefallen seyn. — Hr. v. Titow hat unlängst hier eine Note überreicht, worin er in sehr energischem Tone die Pforte der Aufmunterung und Förderung der feindlichen Kaukasier beschuldigt, wenn auch nicht gerade durch direkte Unterstützung, so doch dadurch, daß die Pforte, obgleich sie die Mittel und Wege, auf denen diese Bergvölker stets sich Hilfsmittel von außen zu verschaffen wissen, recht wohl kenne, dennoch dieß keineswegs zu verhindern suche. Als Folge dieses Benehmens wurden, falls es fortdauern sollte, sehr ernste Maßnahmen in Aussicht gestellt.

Aegypten. Der Semaphore von Marseille berichtet in ziemlich allgemeinen Ausdrücken über einen Vertrag, welchen die Engländer so eben mit dem Vicekönig von Egypten abgeschlossen haben sollen. Durch denselben sichere England Mehemed Ali seinen Schutz und kräftigen Beistand bei allen Vorfällen zu, wo seine politische Existenz und die Erblichkeit in seiner Familie bedroht seyn könnte. Dagegen übertrage Mehemed Ali an England das Recht, nach seinem Gutdünken über den Durchgang nach Indien auf dem Wege der Landenge von Suez zu verfügen, Eisenbahnen zu bauen, Truppen und Kriegsmaterial darüber zu transportiren.

Vermischte Nachrichten.

München. Nachdem die sämmtlichen hiesigen Altmetzger und ein großer Theil der Vorstadtmetzger sich weigerten, das gemästete Ochsenfleisch vom 1. Aug. für die festgesetzte Taxe von 11½ kr. per Pfd. auszuhauen, so erklärt der löbl. Magistrat in einer Bekanntmachung des k. Polizei-Anzeigers, das Recht der Concurrenz — bis auf weiters — für sämmtliche Bräuer, Köche Gärtner und Wirthe und für Jedermann, der Lust hat, das Ochsenfleisch zur vorgeschriebenen Taxe auszuhauen — als freigegeben, und haben solche, welche in Concurrenz treten wollen, dieß der genannten Behörde anzuzeigen.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Lotto-Anzeige.

München.

53. 1. 31. 18. 67.

Das königl. Landgericht Waldsassen

hat in dem Schuldenwesen des Andreas Parteymuller, Chirurgen zu Waldsassen, auf creditorschaftlichen Antrag bereits am 14. März 1842 auf Eröffnung des Universal-Conkurses erkannt.

Es werden demnach die gesetzlichen Ediktstage, nämlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörige Nachweisung auf

Donnerstag den 5. September 1844;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 3. Oktober 1844;

III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf

Donnerstag den 24. Oktober 1844

und für die Duplik auf

Donnerstag den 7. November 1844,

jedesmal

Morgens 9 Uhr

festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Creditoren des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile eingeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter dem Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Waldsassen den 31. Juli 1844.

Königliches Landgericht Waldsassen.

(L. S.) **Attenberger.**



Main-Dampfschifffahrt.

Die Main-Dampfboote unterhalten einen regelmäßigen täglichen Dienst zwischen **Würzburg** und **Mainz**. — Abfahrt von **Würzburg** morgens 4 1/2 Uhr.

Würzburg im Juli 1844.

Die Direktion.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 11. August 1844.

Die Räuber auf Maria Culm,

oder:

Die Kraft des Glaubens.

Schauspiel in 5 Akten von Cuno.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Erz. Hr. Graf v. Woronzow v. Odessa. Hr. Fischer, Kfm. v. Lahr. Lady Clanwilliam m. Fam. u. Lady Pembrock m. Fam. v. London.

(Gold. Engel.) Hr. Bernstadt, Kfm. v. Fürth. Mad. Heindl, Lithographensgattin v. München. Mad. Dehne, m. Fam., Hofkonditorsgattin v. Wien. Hr. Köhler, Part. v. Wurzburg. Hr. Petzhold, Juwelier v. Grosslangheim. Hr. Wich, Kfm. v. Cranach. HH. Zaude u. Pirqued, Advokaten v. Lüttich.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Seinsheim m. Gattin, k. k. Kämmerer v. Sünching. Hr. Ritter v. Wogkowski m. Gatt. k. k. Landrath v. Brünn. Hr. v. Bulmering m. Fam. Kfm. v. Riga. Hr. Wadenklee m. Fam., Priv. v. Nürnberg. Hr. Boschart, Appell.-Ger.-Accessist von München. Hr. Lavison, Proprietär v. Triest. Hr. Lafferre m. Nichte, Negt. v. Paris. Hr Gebhard, Kfm. v. Kempten. Fr. v. Hornbostel m. Tochter, Rentiere u. Frl. v. Schindler, Part. v. Wien.

(Weißer Hahn.) Hr. v. Retz m. Fam., Part. v. Odessa. Hr. v. Monnier, Part. v. Wien. Hr. Wiedemann, Priv. v. Augsburg. Hr. Imhof, Priv. v. Bayreuth. HH. Feigl m. Gattin u. Schneider, Kfl. v. München. Hr. Mann, Kfm. v. Dettelbach. Hr. Muggenthaler, k. Landgr.-Assessor v. Rothalmünster. Hr. Faber, Doktor v. Stuttgart. Hr. Wonnuth, Priester v. Ingolstadt. Hr. Bleystein, Glaser v. Passau. Hr. Maurer m. Schwester v. Wien.

(Dampfschiff.) HH. Schmid, Priv. u. C. Schmid, Kfm v. Wien. Hr. Haim, k. k. österr. Oberbeamter v. Gerrasdorf. Hr. Fürstenberger, Präsident des Appellationsgerichts zu Basel. Hr. M. Lindebuer, Priv. v. Amstetten. HH. Lindebuer u. Niere, Kfl. v. Mainz. Hr. Pinti, Kfm. v. Gotha.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. №. 220. 11. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 6. Aug. Nach so eben hier eingetroffenen Privatnachrichten aus Kairo ist der durch seinen zehnjährigen Aufenthalt in Aegypten und durch seine Reisen ins Innere von Afrika, besonders als Begleiter des Herzogs von Ragusa, und später des Fürsten Pückler-Muskau allgemein bekannte Dr. Max Koch, ein geborner Münchener, auf einer neuen Reise im Lande Sudan den 6. Juni zu Kartum im 36sten Lebensjahre gestorben. (Die „Allg. Ztg." hatte noch vor wenigen Wochen direkte Briefe von ihm aus dem Sudan erhalten von der Expedition Achmet Menikli Pascha's, den er begleitete.)

München, 7. August. (N. K.) Die in letzterer Zeit verwirklichte Strafverfügung über hiesige Metzger, welche das Fleisch um einen höheren Preis in Absatz brachten, als der normalmäßig festgesetzte Tarif betrug, ist ein Akt der Genugthuung für das Publikum, welches anfing, ein Spielball der Willkühr in den Händen dieser Gewerbegenossen zu werden. Durchgreifende Handhabung der Viktualienpolizei ist das dringendste Bedürfniß unserer Tage, in welchen Wucher und Zwischenhandel eine so einflußreiche, verderbliche Rolle spielen. So lange die Verkaufspreise der Lebensmittel in keinem Verhältnisse stehen mit den vorhandenen Vorräthen einerseits, und mit dem Arbeitslohne andererseits, wird die Klage des konsumirenden Theils immerhin gerechtfertigt erscheinen. Daß aber dieser richtige Maßstab im gegenwärtigen Momente nicht existirt, ist eine traurige Thatsache! Wir haben unsere Normativen zur Festsetzung der Brod-, Mehl-, Fleisch-, Biertarife; wir halten fest an ihnen, auch wenn die Erfahrung gegen ihre Billigkeit streitet; warum haben wir keine Normativen zur Regulirung der Arbeitslöhne? Aller Orten wird über Arbeiterorganisation geschrieen. Man benehme den Produzenten jenes verbriefte Recht zur Uebervortheilung der Konsumenten; man unterdrücke den Geist des Wuchers und Zwischenhandels; man erhöhe die Löhnungen in jeder Dienstessphäre, und es wird nicht jener chimärischen Mittel zur Verwirklichung eines befriedigenden Zustandes bedürfen! Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß die Regierung in letzterer Beziehung durch eine neuere Verordnung hierin einen ersten Schritt gethan hat, indem sie eine Erhöhung der Militärlöhnungen nach Maßgabe des Fleischsatzes eintreten läßt.

Berchtesgaden, 6. Aug. Heute früh 9 Uhr reisten Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Paul von Würtemberg wieder von hier ab, und Abends 6 Uhr kamen Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt auf Besuch seiner durchlauchtigsten Frau Gemahlin hier an.

Oberpfalz und Regensburg. Durch Allerhöchstes Rescript d. d. Palermo den 19. Juli 1844 haben Seine Majestät der König die katholische Pfarrei Kastl, Landgerichts Kemnath, dem bisherigen Pfarrer von Mitterteich, Landgerichts Waldsassen, Priester **Adam Auer**, Allergnädigst zu übertragen geruht. Der vom Magistrat der Stadt Cham ausgestellten Präsentation für den Priester **Wolfgang Kolbeck**, freiresignirten Pfarrer von Eschlkam, auf das Dansch'sche Benefizium zu Cham, ist unterm 5. August 1844 die landesherrliche Bestätigung ertheilt worden.

** **Waldsassen**, 9. Aug. Gestern nach 5 Uhr Abends wurde uns das Glück zu Theil, Seine königliche Hoheit unsern allgeliebten **Kronprinzen** in Begleitung des Grafen **Seinsheim** in unserer Mitte zu sehen. Höchstderselbe kam auf einer Excursion von Franzensbad ganz unvermuthet hieher nach Waldsassen. Er stieg bei unsrer schönen, mit sehr vielen Kunstwerken geschmückten Kirche ab. — Herr Pfarrer Gottfried **Haus'n** nebst Herrn Cooperator von hier geleitete den hohen Gast in diese, während mittlerweile auch der k. Landrichter Herr **Attenberger** herbeieilte. Se. k. Hoheit unterhielt sich lange mit den Anwesenden aufs herablassendste, nahm alle Kunstgegenstände in Augenschein, und begab sich sodann durch die Reihen der herbeigeströmten Einwohner Waldsassens, die den erhabenen Königssohn auf's Lebhafteste begrüßten, in die vormalige Klosterbibliothek. Hierauf geruhte Se. k. Hoheit den hiesigen Gesellschafts-Saal zu besehen, und einige Erfrischungen aus den Händen unseres Hrn. Pfarrers anzunehmen, mit dem der Prinz sich während der ganzen Zeit auf's herzlichste unterhielt, ja endlich sogar einen Toast auf das Wohl des ehrwürdigen Priestergreises ausbrachte. Der also Geehrte beeilte sich, dieses Zeichen der Huld mit ergreifenden Worten des Dankes und der Freude zu erwiedern. Nach sieben Uhr Abends verließ Se. kgl. Hoheit den Saal und begab Sich, von der harrenden Menge, der dem allerhöchsten Herrscherhause treuergebenen Oberpfälzer, mit stürmischem Lebehochrufen empfangen, in den Reisewagen zurück, der uns den erlauchten Gast nur zu schnell wieder entführte. — Gleich hierauf passirten Se. k. Hoh. Prinz **Karl** nebst Suite, Waldsassen.

Wien, 31. Juli. Es heißt in gut unterrichteten Zirkeln, es sey zwischen unserer und der preußischen Regierung im Werk, eine Convention abzuschließen, nach welcher in einem erneuerten Fall von Unruhen der Fabrikarbeiter an der Gränze beider Län-

---

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

In einem »offenen Briefe« an die Redaktionen der »Cäcilia« von H. Paris heißt es: »Es ist ein altes, wahres Wort, daß der Mensch nur durch Schaden klug wird. Ich erinnere mich noch der Zeit, wo ich es dem guten Plato sehr übel nahm, daß er aus seiner Republik die Musik verbannt wissen wollte; ich gestehe aber, seit ich meinen Arbeitstisch in keinem Winkel der Erde mehr aufstellen kann, ohne daß in jeder Minute des Tages meine mühsam gesammelten Gedanken wieder auseinander geklimpert würden, durch über, unter oder neben mir fünfzig Mal wiederholte Klavier-Etuden, in denen fünfzig Mal genau auf derselben Note f für fis gegriffen wird, von den ästhetischen Töchterlein tausend armer im Schweiß ihres Angesichts arbeitender Staatsbürger, die vor Allem bedürfen, daß ihre Hemden geflickt würden, um mit ihrer Jahreseinnahme auszukommen ohne Kassendiebstahl oder Aktienschwindel; seit ich erlebt habe, daß die Kunst, anderer Leute Melodien wiederzugeben, oder vielmehr sie ihnen wieder zu nehmen, indem man sie »varlirt« nach seinem eigenen Ungeschmack, nicht nur einen Stand, sondern bereits eine Kaste geschaffen im Staate, seitdem habe ich angefangen, mich mit dem alten Philosophen etwas auszusöhnen und vor seiner Divinationsgabe mich in den Staub zu beugen; denn ganz decidirt haben demselben unsere heutigen Klavier-Concerte vorgeschwebt, und der alte Herr scheint mir sehr wohl gewußt zu haben, warum sein Scharfblick all' dies Geklingel und Geklapper aus seinem »idealen Staat« verbannte. Auch bin ich wirklich schon so weit gekommen, daß ich der Litanei, die um Abwendung aller Calamitäten bittet, gerne hinter »Krieg und Pestilenz« die Worte anfügen möchte: »Und der Klavier-Virtuose bewahre uns, lieber Herr Gott!«

Ein prachtvoller Kuhstall, wie ihn schwerlich ein Fürst besitzt, ist der des Barons v. Rothschild in seinem Landhause zu Boulogne. Derselbe ist, zur Bequemlichkeit der Besucher, mit einer Gallerie versehen, von welcher herab die Pariser das herrliche Schweizervieh in seiner vortrefflichen, ja prachtvollen Stallung bewundern können. Eine Sennhütte wie die **Rothschild'sche** hat aber sicher die Schweiz nicht aufzuweisen; von Außen gleicht sie zwar den schweizerischen, aber im Innern, wo Alles von Reinlichkeit und

der das Militär der verbündeten Monarchen den Befehl erhalten soll, den gegenseitigen Requisitionen der Gränzbehörden augenblicklich zu gehorchen und militärisch einzuschreiten, um die Ruhe herzustellen. (D. A. Z.)

Wien, 6. Aug. (Allg. Ztg.) Die neuesten aus Erdmannsdorf hier angelangten Berichte zeigen, daß die gestern erwähnte Meldung aus Prag, nach welcher Se. Majestät der König von Preußen das Reisevorhaben hieher aufgegeben hätte, irrthümlich war und bloß aus dem Umstand entsprang, daß die schon auf den 2. bestellt gewesenen Postpferde kontremandirt worden waren. Se. Maj. der König reist richtig am 7. dieses von Erdmannsdorf ab, über Budweis, Linz rc. *), und wird am 11. d. hier eintreffen. — In vorletzter Nacht ist hier mittelst Einbruchs an den Opferstöcken der St. Stephanskirche ein frecher Raub verübt worden. — Der Schluß des ungarischen Landtags ist nun definitiv auf den 15. Oktober d. J. anberaumt, und die dießfällige Allerhöchste Entschließung dem Reichstage bereits mitgetheilt worden. — Nach Briefen aus Triest ist die, von dem dortigen Criminalgerichte gegen den des Vatermords angeklagten Grafen Attems geführte Untersuchung vor kurzem geschlossen, und derselbe dieses Verbrechens durch Zusammentreffen der Umstände für überwiesen erfunden worden. Wegen mangelnden Geständnisses konnte jedoch nicht auf Todesstrafe, sondern nur auf zwanzigjährige Kerkerstrafe erkannt werden, welches Urtheil die Allerhöchste Bestätigung bereits erhalten hat.

Berlin, 5. Aug. Täglich noch werden neue Momente bekannt, die zur Geschichte des traurigen Ereignisses vom 26. Juli gehören. So erfährt man jetzt, daß Tschech seine Biographie verfaßt und den Verlag derselben vor etwa 14 Tagen einer Leipziger Buchhandlung angeboten habe. Als diese eine Probe des Manuscripts zu sehen wünschte, soll er ihr das Ganze mit den Worten zugesandt haben, daß der Schluß dazu ihr aus dem Gefängniß oder vom Schafott zukommen würde, welche Bemerkung fast gleichzeitig mit der Nachricht von dem Attentat in Leipzig eingetroffen, so daß die Buchhandlung sich veranlaßt sah, das Manuscript dem hiesigen Untersuchungsrichter zu übersenden. — Der König und die Königin tragen, wie aus Erdmannsdorf berichtet wird, jetzt noch die Spuren des Mordanfalls, indem einzelne Pulverkörner ihnen ins Gesicht geflogen und dort Eindrücke zurückgelassen haben, die nicht leicht wieder zu vertilgen sind. Man kann hieraus abnehmen, in welcher Nähe der königlichen Personen der Verbrecher das Pistol abgefeuert.

Man schreibt aus Breslau, daß der Censor, der einen vom Obercensurgericht freigegebenen Artikel zum zweiten Mal gestrichen, von seinem Amte entfernt worden ist; an seine Stelle trat der Regierungsrath Schönfeld.

Ulm, 6. Aug. (Schwäb. Merk.) Am vergangenen Sonntag und gestern Abend ging es bei unseren Schanzarbeitern und Maurern etwas bewegt zu. Schon lange besteht zwischen ihnen eine Feindschaft. Die Schanzarbeiter beneiden nämlich die Maurer ihres besseren Verdienstes wegen, wodurch es diesen möglich wird, sich manchen Lebensgenuß zu verschaffen, welchen jene entweder gänzlich entbehren müssen oder nur mit Opfern erlangen können. Am letzten Sonntag Abend nun kam es zwischen ihnen zu Thätlichkeiten, die sich am darauffolgenden Montag wiederholten und so sehr einen tumultuarischen Charakter annahmen, daß die Polizei und Gendarmerie zu Hülfe gezogen werden mußten. Aber noch ehe diese kamen, war die Schenkhütte, in welcher sie ihr Abendbrod verzehrt hatten, beinahe gänzlich zerstört. Heute ist wieder Alles ruhig. — Unser alter Michelsberg wird mit jedem Tage unkenntlicher durch den mit allem Eifer betriebenen Festungsbau, der, bei der im Verhältnisse zu dem Umfange der Festungswerke geringen Anzahl von Arbeitern — im gegenwärtigen Augenblicke 2000 — rasch vorwärts schreitet. Die Wilhelmsburg, ein kolossales Gebäude, das in seiner Façade 600, und in der Tiefe 400' mißt, ist bereits aus dem Grunde herausgearbeitet, soll aber doch erst in ein paar Jahren vollendet werden. Die neue Stuttgarter Straße, welche auf Kosten der Bundes-Militärkommission geführt wird, schreitet gleichfalls im Baue rasch vor. Anders aber ist es mit unserer Dampfschifffahrt. Immer noch warten wir vergeblich auf Dampfschiffe, die unserer Donau mit ihren fruchtbaren und belebten Ufern so wohl anstünden, und es scheint, daß wir im gegenwärtigen Augenblicke weniger Hoffnung haben dürfen, als noch vor einigen Wochen, und die schöne Zeit des früheren Glanzes Ulms in der Handelswelt scheint auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben zu seyn. — Auf dem rechten Ufer der Donau — in Neuulm — wird gegenwärtig viel gebaut, doch sind es für jetzt beinahe lauter Gebäude, die von Seite der kgl. bayerischen Festungsbau-Direktion ausgeführt werden. Kommen aber alle die Gebäude noch zur Ausführung, deren Errichtung schon seit Jahren beabsichtigt ist und nur durch den im Werden begriffenen Festungsbauplan verzögert wurde, so würde Neuulm sich nicht nur sehr vergrößern, sondern auch verschönern.

*) Also nicht über Regensburg, wie neulich der „Nürnb. Korr." meldete.

Karlsruhe, 2. Aug. Die Prozesse des Hrn. v. Haber gegen die Macklot'sche Hofbuchhandlung und gegen das „Frankfurter Journal" sind beendigt. Die erstere ist zu einer Geldbuße von 125 fl., letzteres zu 100 fl. verurtheilt; beides die stärksten Geldstrafen, die vom Hofgerichte verhängt werden konnten. Hr. v. Haber hat bereits diese Summen einer milden Stiftung zuzuwenden beschlossen. Als Verfasser dieser Artikel hat sich übrigens Hr. Gauger, Comptoirist bei der „Karlsruher Ztg.", genannt. Haber's Anwalt in dieser Sache war der berühmte Deputirte, Advokat Sander. (Köln. Z.)

Großherzogthum Hessen. Prinz Emil von Hessen, Bruder des Großherzogs, ist in Wiesbaden bedenklich erkrankt. Sein Arzt in Darmstadt, Medizinalrath Dr. Plönies, reiste nach Wiesbaden ab, und eine Staffette wurde nach Fürstenau im Odenwald an den General Fürsten Wittgenstein, den intimen Freund des Prinzen, abgeschickt.

Auswärtiges.

Frankreich.

Paris, 5. Aug. Nachrichten aus Cadix melden, daß die französischen Matrosen des Pluto bei Einschiffung des Consuls Rion von der aufgeregten Volksmenge mißhandelt wurden, und daß das Schiff feuern mußte, um den Rückzug seiner Boote zu schützen. Der französische Consulatskanzler und mehrere andere Franzosen wurden verhaftet und in's Gefängniß geworfen. Der Prinz von Joinville ließ den Behörden von Tanger sagen, daß, wenn die Verhafteten binnen drei Tagen nicht frei wären er die Pforten ihres Kerkers zu öffnen wissen werde. Demungeachtet ist man über das Schicksal der Gefangenen bei der großen Aufregung der Mauren sehr besorgt. — Viele engl. Schiffe

---

Eleganz blinkt, hat sie schöne Glasgemälde und die Darstellung der ganzen Geschichte Wilhelm Tell's. Die Einbildungskraft kann sich eine Weile in die Schweiz versetzen, aber die Vernunft erinnert bald daran, daß solche Pracht, wie diejenige der gesammten Umgebung, von einem Pariser Millionär herrührt.

(Hyper-Puff.) Die Bombay »Times« erzählt, daß bei einem großen Festmahl, das ein Beamter den Eingebornen gegeben, eine jener schönen Dewe daschies (die wir gewöhnlich Bajaderen nennen) einen Tanz auf den Schneiden entblößter Schwerter ausgeführt, und dabei Zuckerrohr und Orangen mit den Füßen auf diesen Schwertern zerschnitten habe, — was Wunder! Ref. sah in Ungarn ein junge Zigeunerin alle Pas der Taglioni und der Fanni Elßler mit unnachahmlicher Grazie auf der Spitze einer Stecknadel ausführen, welche ihr Bruder auf der Nase balancirte.

Die Prinzessin Adelaide von Frankreich hat ein eigenes Vermögen von mehr als 150 Mill. Fr. und keine andern gesetzlichen Erben, als ihre Neffen, die Söhne des Königs Louis Philipp.

(Der Arzt der Großfürstin Alexandra war durch die Verantwortlichkeit für die so theuere Gesundheit, die seiner Meinung nach auf ihm ruhte, so ungemein erschreckt, beunruhigt und geängstigt, daß er am Tage der Ankunft des Kaisers von Rußland sichtbare Zeichen des Wahnsinns gab.

Es ist ein erfreulicher Anblick, wenn man in der heutigen Welt ein Mal so einem recht ehrlich aufrichtigen Manne begegnet. So empfiehlt Einer in einem öffentlichen Blatte, höchst angelegentlich Kohlen von Lindenholz gegen Nachtschweiße, bittet aber zugleich, ihn von dem günstigen Erfolge des Mittels in Kenntniß zu setzen, da er sich dann auch entschließen könne n, das Mittel zu brauchen.

Lückenbüßer.

(Die Witterung der vier und vierziger Jahre.) Auch frühere vier und vierziger Jahre haben sich in Bezug auf das Wetter nicht besonders empfohlen. Im Jahre 1544 war der Frühling sehr kalt — und noch am 3. Mai schneite es, wodurch besonders die Reben sehr litten. Es gab außerordentlich wenig Wein. — Im Jahre 1644 fiel vom 23. April bis Anfangs Mai

sollen mit Waffen und Munition von Gibraltar nach den Küsten von Marokko abgegangen seyn. Der Prinz von Joinville hat erklärt, daß die französischen Dampfer die förmlichste Ordre haben, jedes solche Schiff augenblicklich in Grund und Boden zu schießen. Der Prinz ist überhaupt entschlossen, auf das Energischste zu handeln, als er mit der Flotte in Tanger einlief; um die engl. Flotte zu entfernen, ließ er zum Gefechtschlagen und die Manschaft sich kampffertig machen. Die Batterien von Tanger sind alle in den besten Vertheidigungsstand gesetzt, eine Batterie auf der Wasserfläche kann den Schiffen vielen Schaden verursachen. Englische Offiziere in Gibraltar sollen alle diese Vertheidigungsanstalten geleitet haben. — Der englische Consul Hay war genöthigt, zwölf Tage in Mogador zu warten, um eine Escorte von achttausend Mann zu erhalten, die ihn nach Marokko geleitete, so unsicher ist das Land. — Der Commandant der dänischen Eskadre hat dem Kaiser angezeigt, daß sein König den Tribut nicht mehr bezahlen werde, und sich in der Bai von Gibraltar vor Anker gelegt. Die spanische Escadre vor Tanger ist in dem traurigsten Zustande: seit Monaten haben Mannschaft und Offiziere keinen Sold erhalten. Der „Cocyte" kam am 25. von Oran in Cadix an; man sagte, er bringe den zwischen dem Kaiser und Marschall Bugeaud geschlossenen Friedensvertrag, allein die Abfahrt der Flotte nach Tanger strafte dieses Gerücht Lüge.

Paris, 5. Aug. (Allg. Ztg.) Das Kabinet, hat die Abberufung des Hrn. d'Aubigny entschieden, weil aus den Depeschen, welche vorgestern Abends aus Taiti der Regierung zugekommen sind, sich der Beweis herausstellt, daß Herr d'Aubigny unnöthigerweise den Hrn. Pritchard von seiner Gattin und Kindern gewaltsam trennen und mit verschärfter Strenge sechs Tage lang im Gefängniß eingesperrt ließ, anstatt ihn sogleich mit Weib und Kinder von der Insel zu entfernen. Lord Cowley wurde alsbald von der beschlossenen Abberufung des Herrn d'Aubigny in Kenntniß gesetzt, mit dem Bemerken, daß darauf die Genugthuung sich zu beschränken habe, welche das Kabinet der Tuilerien der brittischen Regierung gewähren könne und dürfe.

Paris, 6. Aug. Die „Debats" suchen heute in einem langen Artikel zu beruhigen über die Folgen der Differenz mit England; sie resumiren sich, wie folgt: „Das Recht (auf Frankreich's Seite) ist sicher; die Thatumstände werden sich aufklären; der Frieden wird nicht gestört werden, was auch die englischen und französischen Pritchard's thun mögen. — Der „Messager" enthält folgende Nachrichten: Man schreibt aus Gibraltar vom 26. Juli. Herr Hay (der englische Consul) hat eine Zusammenkunft (entrevue) mit dem Kaiser gehabt; Herr Hay ist heute hier (zu Gibraltar) erwartet; 33 Franzosen, einschließlich des Consulatskanzlers, konnten sich nicht einschiffen und sind zu Tanger geblieben. Die französische Flagge weht noch auf dem Consulatsgebäude (zu Tanger); der neapolitanische Consul ist nach Larache abgegangen, um im Namen aller Consuln gegen die Weigerung der Behörden, die Einschiffung der Franzosen zuzugeben, zu protestiren. Zu Tanger herrscht die größte Ruhe. (le plus grand calme regne à Tanger.) Christen und Juden werden energisch geschützt von der Ortsautorität. Das englische Linienschiff Warspite konnte nicht nach Tanger gelangen. (Warum? wird nicht gesagt.) Der Hecla ist am 24. Juli hierher (nach Gibraltar) zurückgekommen; er hat eine große Zahl Familien, jüdische und anderer, verschiedene Nationen mitgebracht. Der spanische Consul und alle seine Angestellten haben sich nach Algesiras zurückgezogen. — Vorstehende Berichte sind aus Gibraltar vom 26. Juli; man hat aber noch neuere aus Cadix vom 28. Juli Morgens; sie besagen, daß die französische Flotte damals noch im Hafen von Cadix lag; sie erwartete den Befehl, die Anker zu lichten. Alle französischen Unterthanen, die sich zu Tanger aufhielten, haben Erlaubniß erhalten, sich einzuschiffen. Alle fremden Consuln den englischen ausgenommen, hatten Tanger verlassen. Ueber 200 Personen verschiedener Nationen waren zu Gibraltar angekommen, woselbst die englische Flotte sich noch am 27. Juli befand. — Washington Irving ist hier eingetroffen. — Hr. Guizot wird, wenn nichts dazwischen kommt, am 16. Juli auf seine Güter in der Normandie abgehen. (O. P. Z.)

Spanien.

Madrid, 31. Juli Der Belagerungsstand in der Provinz Logrono ist aufgehoben worden. — Die Regierung fährt fort, die zur Erhaltung der Ruhe in der Hauptstadt angeordneten Maßregeln auf's Wachsamste beobachten zu lassen.

Italien.

Florenz, 3. Aug. (Allg. Ztg.) Diesen Abend bringt man die Leiche des ehemaligen Königs von Neapel und Spanien in die Gruft der Kirche von Santa Croce, des Ehrentempels der größten Männer Italiens. Im Jahr 1840 war er hieher gekommen, um in der Nähe seiner zwei noch lebenden Brüder zu seyn. Wiederholte Schlaganfälle hatten schon seit einiger Zeit seinen nahen Tod befürchten lassen. Eine Woche lang war seine Leiche in einem Trauersaale ausgestellt; der einstige Besitzer zweier Throne lag dort im einfachen, schwarzen Kleide, nur mit dem großen Bande der Ehrenlegion und der Kette des goldenen Vließes geziert; kein Zeichen von ehemaliger Größe schmückte den Saal, nicht einmal das Wappen der Bonaparte. Er hinterläßt 15 Millionen Franken seiner Wittwe und seiner Tochter, die mit seinem Neffen dem Fürsten von Musignano verheirathet ist. — Der hiesige Hof befindet sich in diesem Augenblick in großer Betrübniß: der dritte Sohn Sr. k. k. Hoh. liegt schwer erkrankt, fast hoffnungslos darnieder. — Man sagt, daß die beiden Erzherzoginnen von Modena verlobt seyen — die Prinzessin Maria Teresa mit dem Prinzen von Savoyen und die jüngere Schwester Maria Beadrice mit dem Sohn des Königs von Sardinien, Ferdinando Herzog von Genua.

Rom, 2. Aug. Gestern langte die Nachricht an, daß Se. Maj. der König von Bayern heute Abend gegen 10 Uhr hier eintreffen werde; im Casino der Villa Malta ist alles zu seinem Empfang in Bereitschaft gesetzt. Viele Künstler werden sich um diese Stunde dort versammeln, um Se. Maj. zu bewillkommnen. Die Ueberfahrt von Sicilien nach Neapel soll von dem herrlichsten Wetter begünstigt gewesen seyn, so daß der König und dessen Gefolge die mondhelle Nacht fast beständig auf dem Verdeck zubrachten.

Neapel, 29. Juli. (Allg. Ztg.) Se. Maj. der König von Bayern ist am 27. d. in bestem Wohlseyn von Palermo hier eingetroffen. Auch kam am 25. d. Se. k. Hoh. Prinz Karl von Preußen m. Gemahlin und Familie auf dem sardinischen Kriegsdampfboot Tripoli von Sizilien hier an. Er ist im Hotel Gran Brettagna abgestiegen und begibt sich auf einen Monat nach

---

fortwährend starker Reif und fast alle Weinstöcke erfroren. Die, welche sich unter dem nachträglichen Einflusse eines sehr warmen Sommers erholten, gaben einen ausgezeichneten trefflichen Wein. — Der Winter des Jahres 1744 war außerordentlich kalt und richtete unter den Reben und sonst große Verheerungen an. Im Jänner desselben Jahres erschien ebenfalls ein Komet.

Woher kommt das Wort Tailleur? Zwei freundliche Mamsells gingen unter den Linden in Berlin. „Ich will hier zu meinem Schneider jehn," sagte die Eine. — »Sage doch nich immer Schneider, det is man jemeene, sage lieberst Talljör!« — »Mach Dir nich putzig,« erwiederte jene, — »weeßt Du denn ooch, woher det Wort Talljör kömmt?« — »Ne!« — »Kieckst Du! Talljör, det heeßt so viel als Tallje her! Denn der muß die Tallje herschaffen und wenn es det Deubels wär.«

Ein Schulmeister, der mit seinen Kenntnissen prahlen wollte, sagte neulich: »Meine Herren, der Kaukasus heißt in der einheimischen Sprache eigentlich Kuhkasas, und leicht möglich, daß dieser Name von dem Kuhkäse kommt, welchen Gebirgsvölkerschaften gern zu essen pflegen.«

Einem Manne wurde ein Pferd gestohlen. »Das ist ihre Schuld,« sagte Einer; — »nein, es ist des Bedienten Schuld,« sagte ein Zweiter; und ein Dritter endlich: »es ist des Hausknechts Schuld.« — »Sie haben Recht,« sagte der Eigenthümer des Pferdes; »ich sehe, wir sind die einzigen Schuldigen, und nur der Dieb ist unschuldig.«

Parolbefehl. Ein Bataillons-Commandeur befahl: »Heute Nachmittag Gewehrputzen der nach der Scheibe geschossenen Mannschaften; Morgen ist Mittwoch. Um 8 Uhr steht das Bataillon rechts abmarschirt auf dem Exerzierplatze. Sollte um 7 Uhr schlechtes Wetter seyn, so haben die Kompagnien eine Stunde vorher Absage-Unteroffiziere in meine Wohnung zu schicken.

Die Pariser Börse glaubt Alles; im Jahr 1840 entstand ein plötzliches Weichen der Fonds, als Jemand auf der Börse angeschlagen hatte: Die Russen haben schwimmend über den Taurus gesetzt.

Castellamare, wo er ein schönes Landhaus gemiethet hat. Auch die hiesige kön. Familie befindet sich gegenwärtig daselbst. Die Saison, welche anfangs so wenig versprach, scheint noch recht belebt werden zu wollen. Dieser Monat ist an Selbstmorden reich gewesen. Drei Personen haben sich ertränkt; ein Soldat, der auf dem öffentlichen Spaziergange (Villa Reale) Schildwache stand, hat sich erschossen, und eine junge Frauensperson hat sich erhenkt. Letztere war deutscher Abkunft. Es scheint aus vieljähriger Erfahrung hervorzugehen, daß in den warmen Sommermonaten solche Fälle häufiger vorkommen, als zu andern Zeiten des Jahrs, so wie auch mehr Mordthaten und sonstige Verbrechen, wozu erhitztes Blut die Leute treibt, vorfallen.

Neapel, 30. Jul. (Allg. Ztg.) Das Kriegsgericht in Cosenza hat am 24. d. über das Schicksal der in Calabrien eingefallenen fremden Flüchtlinge entschieden. Siebzehn wurden zum Tod verurtheilt; das Urtheil ward aber nur an neun derselben vollzogen, die am 25. d. erschossen worden sind. Die Namen dieser Unglücklichen sind: Attilio Bandiera, Emilio Bandiera, Nicola Ricciotti, Anacarsi Nardi, Domenico Moro, Giovanni, Verenucci, Giacomo Rocca, Francesco Berti, Domenico Lupatelli. In welche Strafe das Todesurtheil für die übrigen umgewandelt worden ist, wurde dem Publikum bis jetzt nicht mitgetheilt, dem übrigens Auszüge aus den Prozeßakten versprochen worden sind. Die Oeffentlichkeit, welche diesen Vorfällen gegeben worden ist, beweist zur Genüge, wie sicher die Regierung auf die Treue und Ruhe der Provinzen und des Landes überhaupt rechnet, und hat gewiß nicht verfehlt, einen sehr guten Eindruck hervorzubringen. Die Belohnungen für die Individuen, welche sich bei der Gefangennehmung obiger Flüchtlinge besonders ausgezeichnet haben, sind sehr reich gewesen. Es wurden nicht weniger als 19 Ordenskreuze (wovon der neapolitanische Consul in Corfu eines erhielt), 43 goldene und 86 silberne Medaillen, vielfache Pensionen und Dienstbeförderungen verliehen, auch unter die Gemeinden San Giovanni in Fiore die Summe von 6000 fl. rhn., Pietralunga 400 fl., Casino 4000 fl. vertheilt.

Griechenland.

Athen, 26. Juli. Noch immer werden bei den Wahlen der Deputirten Menschenleben geopfert. In einem Orte der Eparchie Korinth ward bei dieser Gelegenheit der Dimarch (Bürgermeister) getödtet, sieben Bürger wurden verwundet. In Charisto auf Negroponte verbrannte man die Behälter, in welchen die Wahlzettel aufbewahrt wurden, und mit ihnen ging auch ein Theil der Kirche in Rauch auf. Die Bürger beschuldigten nämlich die Beamten, daß sie die Namen verwechselt hätten. Von unserer Garnison gingen diese Woche wieder einige Abtheilungen ab, um in verschiedenen Orten die Ruhe bei den Wahlen zu sichern. Unser Militär aber noch mehr zu verringern, ist bald nicht mehr rathsam, da wir selbst am Vorabend wahrscheinlich stürmischer Wahlen stehen. Die Anwesenheit vieler Kriegsschiffe im Hafen von Piräeus ist unter diesen Umständen beruhigend für manche Bewohner Athens. Unter den Fahrzeugen, die dort ankern, befinden sich auch zwei türkische Schiffe, und gestern lief die neue preußische Corvette ein.

Vermischte Nachrichten.

Wien, 5. Aug. Gestern Nachmittag ist auf der Donau ein großes Unglück geschehen. Eine Compagnie Pionniers, welche zu den im Laufe dieses Monats hier stattfindenden Uebungen von Klosterneuburg beordert worden war, hatte sich zu diesem Ende auf drei Pontons hieher eingeschifft, und war schon nahe am Uebungsplatz angelangt, als einer der Pontons bei Passirung der Taborbrücke durch die Strömung des ungewöhnlich hohen Wasserstandes an einen Pfeiler geworfen wurde und zerschellte; 26 Mann nebst einem Offizier geriethen dadurch in die strömenden Fluthen, und 10 davon nebst dem sie befehligenden Hauptmann fanden ihren Tod. Dieser bedeutende Verlust an Menschenleben bei dem beklagenswerthen Ereigniß ist vorzugsweise dem Umstand zuzuschreiben, daß die davon betroffene Mannschaft des sonst im Schwimmen gut geübten vorzüglichen Corps fast durchgängig aus jungen Leuten bestand.

In Berlin sind unter der Benennung „Vereinskokarde" metallene Abzeichen zum Behuf des Nichthutabnehmens beim Grüßen zum Verkaufe ausgestellt und werden bereits von vielen, besonders jungen Leuten getragen.

Elberfeld, 4. Aug. (D. Z.) Hier hat sich in diesen Tagen ein sehr trauriger Fall ereignet. Ein hiesiger Anstreichermeister, allgemein als braver Bürger und guter Familienvater gerühmt, hatte sich durch angestrengten Fleiß ein hübsches Sümmchen erspart. Leider steckte auch ihn die hier herrschende Bauwuth an, in dem festen Glauben, daß zum Bauen eines neuen Hauses das ersparte Kapital ausreichen werde. Dieß war aber nicht der Fall und vor Kurzem sah er sich, von seinen Gläubigern gedrängt, in die Nothwendigkeit versetzt, beim Handelsgericht sich fallit erklären zu müssen. Das Deficit soll zwar nur einige hundert Thaler betragen, allein es ist hier seit einiger Zeit constante Praxis, jeden Fallitten sofort ins Schuldgefängniß abzuführen zu lassen. Das mag sich der arme Mann zu sehr zu Herzen gezogen haben, denn er verfiel bald darauf in große Melancholie und hat sich im Gefängniß auf eine gräßliche Art selbst den Tod gegeben, indem er mit einer Glasscheibe sich den Hals durchschnitten hat. Er hinterläßt mehrere unversorgte Kinder.

Der Erzbischof-Patriarch Ladislaus v. Pyrker, auch als Dichter rühmlichst bekannt, hat dem Pesther Nationalmuseum seine 200 treffliche Gemälde enthaltende Gallerie geschenkt.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. v. Barthels, k. k. Hauptmann v. Wien. Hr. Sander, Doktor v. Amsterdam. Hr. Scheele, Kfm. v. Barmen.

(Gold. Engel.) Hr. Ludimet m. Fam., Kfm. v. Rundennei. Hr. Roth, Kfm. v. Kitzing. Hr. Abrech, Kfm. v. Neustatt. Hr. Singer, Kfm. v. Lichtenstein. Hr. Haußmann m. Gattin, Kfm. v. Koburg.

(Drei Helmen.) Frhr. v. Gersdorf m. Sohn, geh. Reg.-Rath v. Eisenach. Hr. v. Beatiano, k. russ. Militär v. Bukarest. Hr. Kirschbaum, Kfm. v. Remscheid. Hr. Leonhard, Kfm. v. Frankfurt. Hr. P. Philipps, Kfm. v. Aachen. Hr. J. Philipps, Kfm. v. Liege. Hr. Krieck, Kammerrevisor v. Koburg. Hr. Graf von Poletyls, Gutsbes. und Hr. Ritter v. Lazinski, Part. v. Lemberg.

(Weißer Hahn.) Frhr. v. Säken, Part. v. Wien. Hr. Balz, Gutsbes. v. Sontheim. Hr. Hamm, Kfm. v. Wipperfurth. Hr. Goll, Kfm. v. Biberach. HH. Auer, Priv. u. Seitner, Brauereibes. v. Straubing. Hr. Knopfle, k. Bergakademiker v. Chemnitz. Hr. Wiesenberger, Kourier v. Triest. Mad. Müller, Priv. v. Waldsassen.

(Dampfschiff.) Hr. Kriettofovitsch m. Tochter, k. k. russ. Kollegialrath v. St. Petersburg. Hr. Grubee, Kfm. a. England. Hr. Danhauser m. Fam., Privatier u. Mad. Droische, Privatière v. Wien. Hr. Dellofonie, Jurist a. Ungarn.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nro. 44.)

№. 44.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Eine Heirath auf dem Todtenbette.

Eine tragi-komische Novelle aus der Wirklichkeit.

Wilhelm war Artillerieunteroffizier gewesen, und nach 9jährigerer Dienstzeit in der kleinen Provinzialstadt X. versorgt. Er war ein Mann in der Blüthe seiner Jahre, ein sorgfältig gehegter dunkler Backenbart umkränzte sein von Gesundheit strotzendes Gesicht, und unter dem gewichsten Schnurrbarte blickten bei'm Lächeln ein paar Reihen blendend weißer Zähne hervor, denen das 9jährige Kommißbrod Glanz und Politur erhalten hatte; besondere Sorgfat widmete er seinen Liebesbacken, vulgo Locken genannt, er war wohlgewachsen und kräftig, und die grüne Uniform war eben nicht geeignet, alle diese Vorzüge in ein unvortheilhaftes Licht zu stellen. Ein neuer Steueraufseher macht in einer kleinen Provinzialstadt Epoche, und nicht lange war er am Orte, als er schon viele Blicke von Jungen und Alten, Schönen und Häßlichen, Mädchen und Frauen auf sich zog. Wilhelm aber war hieb- und stichfest, und widerstand allen Lockungen. Da wurde eine ziemlich in Jahren vorgerückte Wittwe seiner ansichtig, ihr altes Herz entbrannte in junger Liebe, sie eröffnete ihre Operationen, und sah sie mit Erfolg gekrönt, denn sie hatte mächtige Hilfstruppen: ein eigenes Haus und dazu ein bedeutendes Vermögen. Wilhelm wurde zuerst vermocht, bei ihr eine Wohnung zu miethen, und bald war er in seinen freien Stunden der stete Gesellschafter und Begleiter seiner Miethin. Jeder wird mir zugeben, daß so etwas in allen Ehren geschehen kann, und daß die Klatschschwestern in X. sehr Unrecht hatten, wenn sie dieses u n s c h u l d i g e Verhältniß zu verdächtigen strebten. Der beglückte Steueraufseher war nun der Lion des Ortes, seine Garderobe wurde vervielfacht, Ringe bedeckten seine Finger, sein Beutel war stets gefüllt; im Hause selbst war sein Tisch delikat, der Wein durfte nicht fehlen, Gesellschaften wurden täglich gegeben, kurz, er lebte wie Gott in Frankreich. Glücklich, wer eine reiche Wittwe zur Freundin hat! Doch jedes Ding währet seine Zeit; die Karessen der liebsüchtigen alten Wittwe mochten ihm nicht mehr behagen, er kam, nachdem er sich gehörig versorgt, heimlich um seine Versetzung ein, und siehe! wie der Blitz aus heiterm Himmel erscholl mit einem Male die Kunde, Wilhelm sey nach Y. versetzt. Groß waren die Lamentationen der Wittwe, doch er schwur ihr ewige Liebe und Treue, versprach recht bald zum Besuch zu kommen, und folgte dem gewünschten Rufe, nachdem ihn die trostlose Ariadne noch auf's reichlichste ausgerüstet und beschenkt hatte. Monate lang nun war Wilhelm bereits Zöllner in Y., Briefe kamen aus seinem frühern Wohnorte und gingen hin, und die goldenen Dukaten der Wittwe wurden in goldenen Rebensaft umgesetzt. Sechs Wochen waren seit dem Empfange der letzten Nachrichten aus X. vergangen, und schon glaubte Wilhelm die Liebesgluth seiner Dame abgekühlt, als eines Tages, da die Sonne zur Ruhe ging, eine Kutsche den Stadtberg in die Höhe schwankte und vor dem Gasthause, in dem Wilhelm wohnte, hielt. Besagte Kutsche entlud sich ihrer Bürde, und heraus stieg die sehnsuchtskranke Wittwe und bat sich vom Wirthe ein Zimmer aus. Der Gasthof ist nicht groß, und so kam es, daß sie es neben Wilhelms Wohnstube angewiesen erhielt. Man denke sich den Schreck des armen Zöllners, als er bei seiner Nachhausekunft die Bescheerung fand, aber er wußte sich zu fassen, stellte sich hocherfreut über ihre Ankunft, und das alte Schlaraffenleben begann. Die gute alte Dame trat nun aber mit ihren wahren Absichten mehr und mehr an das Licht, und fing an, von einer Heirath zu sprechen. Vor diesem Schritte schauderte Wilhelm, trotz ihres Geldes, zurück, und er wollte sich unter keinen Umständen dazu verstehen; vergebens waren alle Anerbietungen von der andern Seite, er blieb standhaft.

Da schien das Schicksal diesen gordischen Knoten durchhauen zu wollen; die Wittwe ward ernstlich krank, und nach nicht acht Tagen schien ihr letztes Ständlein nahe.

Jetzt, auf der Scheidegränze des Lebens, wollte sie die Wahrheit und Stärke ihrer Liebe bewähren; Wilhelm ward an ihr Bett beschieden, und unter vier Augen eröffnete sie ihm, wie sie noch Verwandte habe, die gerechte Ansprüche auf ihr Vermögen machen könnten, daß sie aber, um Allem vorzubeugen, sich mit ihm auf dem Todtenbette trauen lassen und ihn zum Erben einsetzen wolle. Wilhelm holte sich Rath bei Diesem und Jenem, und Jeder redete ihm zu, die Rolle des Ehemanns für die wenigen Stunden, die sie zu leben hätte, zu übernehmen. Die Trauung ging vor sich, kaum vermochte die todtkranke Braut das bindende Ja zu stammeln; der Geistliche verließ das Zimmer, und die Kranke schien mit leichterem Herzen dem letzten Augenblicke entgegen zu sehen. Der junge Ehemann bezog indeß am Abende gewohnter Weise seinen Zöllnerposten, und hinterließ der Wärterin den Be-

Castellamare, wo er ein schönes Landhaus gemiethet hat. Auch die hiesige kön. Familie befindet sich gegenwärtig daselbst. Die Saison, welche anfangs so wenig versprach, scheint noch recht belebt werden zu wollen. Dieser Monat ist an Selbstmorden reich gewesen. Drei Personen haben sich ertränkt; ein Soldat, der auf dem öffentlichen Spaziergange (Villa Reale) Schildwache stand, hat sich erschossen, und eine junge Frauensperson hat sich erhenkt. Letztere war deutscher Abkunft. Es scheint aus vieljähriger Erfahrung hervorzugehen, daß in den warmen Sommermonaten solche Fälle häufiger vorkommen, als zu andern Zeiten des Jahrs, so wie auch mehr Mordthaten und sonstige Verbrechen, wozu

ssen zum Verkaufe ausgestellt und werden bereits von vielen, besonders jungen Leuten getragen.

Elberfeld, 4. Aug. (D. Z.) Hier hat sich in diesen Tagen ein sehr trauriger Fall ereignet. Ein hiesiger Anstreichermeister, allgemein als braver Bürger und guter Familienvater gerühmt, hatte sich durch angestrengten Fleiß ein hübsches Sümmchen erspart. Leider steckte auch ihn die hier herrschende Bauwuth an, in dem festen Glauben, daß zum Bauen eines neuen Hauses das ersparte Kapital ausreichen werde. Dieß war aber nicht der Fall und vor Kurzem sah er sich, von seinen Gläubigern gedrängt, in die Nothwendigkeit versetzt, beim Handelsge-

fehl, sofort ihn davon in Kenntniß zu setzen, wann seine Frau das Zeitliche gesegnet hätte.

Vergebens aber harrte er von Stunde zu Stunde, endlich graute der Morgen, die Sonne stieg flammend am fernen Horizonte empor, die Ablösung kam, und Wilhelm eilte nach Hause. Eben wollte er zur Kranken hineingehen, da öffnete sich die Thüre seines Zimmers, und herbei trat sie selbst, die Todtgesehnte, umflossen von bräutlicher Scham, in ihren Händen das niedlichste aller Kaffeeservice, in dem sie ihrem Gatten den Morgentrank präsentirte.

Man denke sich den Schreck des Armen; das Ganze war ein von der heirathssüchtigen Dame wohlangelegter und eben so gut durchgeführter Theatercoup.

Der Arzt, der die Patientin behandelte, wird, wie man hört, das unbegreifliche Phänomen ihrer plötzlichen Genesung bei der nächsten Versammlung der Naturforscher und Aerzte zur Berathung bringen.

Wilhelm hat übrigens bereits auf Scheidung geklagt; ob er sie erlangen wird, bleibt dahingestellt.

Mittheilungen aus dem Tagebuche eines alten Militärs.

Der Dreizehnte.

Jäger und Spieler sind abergläubisch, pflegt man zu sagen; man sollte, um das Kleeblatt vollständig zu machen, auch noch die Soldaten hinzuzählen. Und in der That ist wohl nicht leicht das Leben irgend eines andern Standes so geeignet, dem Aberglauben Nahrung zu geben, als das des Soldaten, so reich an den wunderbarsten Wechselfällen von Glück und Unglück. Wie unzählige Beispiele gibt es nicht in dem Kriegsleben, daß Einer vorzugsweise vor vielen Andern hieb- und kugelfest zu seyn scheint, daß er im dichtesten Kugelregen, im wildesten Handgemenge stets unverletzt bleibt, während wieder der Andere von jeder einzelnen Kugel, die der Feind auf das blinde Gerathewohl abschießt, förmlich aufgesucht zu werden scheint und selbst an solchen Orten niedergestreckt wird, wo man ihn vor der Erreichung jedes feindlichen Geschosses vollkommen sicher glauben sollte.

Mag der Soldat aber viel oder wenig Grund haben, sich dem Aberglauben hinzugeben, so steht doch so viel fest, daß von der allgemeinen Regel gewiß nur sehr Wenige eine Ausnahme machen. Ohne dies indeß weiter erörtern zu wollen, rufe ich mir hier ein Ereigniß in das Gedächtniß zurück, das wenigstens ganz dazu gemacht ist, durch das eigenthümliche Zusammentreffen in einem ohnehin weit verbreiteten Aberglauben zu bestärken.

Die in Frankreich nach dem Frieden von 1815 zurückgebliebenen Occupationstruppen hatten Marsch-Ordre erhalten, und der Tag des Aufbruches war bereits festgesetzt. Mehrere von uns jüngeren Cameraden, obgleich verschiedenen Truppentheilen angehörend, hatten sich zu einem engern Freundschaftskreise zusammengefunden, und wir beschlossen, ehe wir uns trennten, um uns vielleicht längere Zeit nicht wieder zu sehen, noch einmal bei einem freundschaftlichen Mahle uns zu vereinigen. Als Versammlungsort wurde das Ziel unserer meisten Spaziergänge verabredet, ein einsames Gasthaus, in einer freundlichen Gegend gelegen. Der Wirth führte eine vortreffliche Küche und erhielt überdies den Auftrag, bei dieser Gelegenheit seine Kunst in ihrem vollsten Lichte glänzen zu lassen.

An dem verabredeten Tage fanden wie uns von verschiednen Richtungen. Die Tafel war freundlich einladend gedeckt, und eben wollten wir zu Tische gehen, da es schien, als dürften wir keinen der unsern mehr erwarten, als die Thüre sich öffnete und noch ein Gast eintrat. Zwar gehörte er nicht eigentlich zu unserer Gesellschaft, aber er war Allen wohl bekannt und wurde daher freundlich begrüßt. Der gedeckte Tisch zeigte ihm den Zweck unsers Beisammenseyns, und stets bereit zuzulangen, wo es etwas Gutes zu essen und zu trinken gab, sagte er: „Ei, da ist es wohl erlaubt, Theil zu nehmen?“

Der dicke Kriegskommissär Binder war, was man ein fideles Haus zu nennen pflegt, dabei der beste munterste Gesellschafter, und seine Frage wurde daher einstimmig mit einem freundlichen „Ja“ beantwortet.

Ohne Zögern nahmen wir nun Platz; die aufgetragenen Speisen wurden stets mit erneuertem Jubel ob ihrer Vortrefflichkeit begrüßt und die lebhaftesten Gespräche kamen in Gang. Dennoch entstand eine Pause allgemeinen Schweigens. Während derselben kam Einer von uns auf den Gedanken, die Gesellschaft zu zählen, und als er dies gethan, rief er aus: „Dreizehn! Da muß also im Laufe dieses Jahres Einer von uns daran!“

„Laßt uns darum würfeln, wen es trifft!“ rief eine muthwillige Stimme. Der Vorschlag fand bei den jungen lebensfrischen und etwas übermüthigen Martissöhnen allgemeinen Beifall; der Wirth mußte Würfel herbeischaffen und bald rollten die Knochen, die auf eine spaßhafte Weise über Einen von uns das Todesurtheil fällen sollten, klappernd über den Tisch. Wer eine hohe Zahl warf, der jubelte, für dießmal dem Knochenmanne noch entrinnen zu sollen; wer wenig Augen traf, der machte eine bedenkliche Miene, bis sein Gesicht durch einen noch niedrigern Wurf wieder aufgeheitert wurde.

So kam die Reihe auch an den lustigen dicken Kriegskommissär, dieser aber weigerte sich, zu werfen. „Mit dem Tode muß man keinen Scherz treiben!“ sagte er mit einer Ernsthaftigkeit, die ihm sonst durchaus nicht eigen war. „Wie ich jetzt erst gehört habe, bilden die Herren eine geschlossene Gesellschaft, und da ich kein Mitglied derselben bin, habe ich kein Recht und keinen Grund mitzuwerfen.“

Aber sein Ein- und Ausreden halfen ihm zu nichts; wir machten ihm begreiflich, daß seine Gründe gegen ihn selbst sprächen, indem er der Dreizehnte sey, wenn wir sie gelten lassen wollten. Wir sagten ihm, daß er daher mitwerfen müßte, wenn er nicht etwa das Todesurtheil freiwillig übernehmen wollte. Das wirkte! Er ergriff die Würfel, aber nur mit zagender Hand, warf und sank erblassend zurück, denn aus den beiden Eins, die oben lagen, starrte ihm sein Todesurtheil scheinbar unwiderruflich entgegen, und er machte eine so trübselige Miene, daß wir es nicht wagten, ihn auszulachen, wie dies unfehlbar geschehen seyn würde, wenn er es verstanden hätte, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, wie dies auch den Andern ergangen war, die niedrige Würfe gethan hatten.

Der dicke Kriegskommissär war der Siebente oder Achte gewesen, der geworfen hatte; nach dem Wurfe aber war seine ganze Lebhaftigkeit verschwunden, er starrte vor sich nieder auf den Teller, faltete auf dem Schooße die Hände und achtete nicht auf die Würfe der noch Uebrigen, als könnte

er davon doch kein Heil, keinen Trost mehr erwarten. Als aber bei dem Wurfe des Letzten der Ruf ertönte: „Zwei!“ da fuhr er von seinem Sitze auf und sah funkelnden Blickes nach den Würfeln hinüber, um sich zu überzeugen, daß wirklich noch Einer mit ihm gleiche Augen geworfen und daß ihm daher ein Strahl der Hoffnung aufgehe.

Das frevle Spiel wurde bis zu Ende getrieben. Der Kriegskommissär und der Lieutenant Jakobi, so hieß der Kamerad, der auch nur Zwei geworfen hatte, stachen mit einander und dießmal warf Jakobi mehrere Augen weniger, so daß das Schicksal also ihn unwiderruflich als den Todescandidaten bezeichnete. Er schien sich aber daraus nichts zu machen und sagte lachend: „dummes Zeug!“ und ließ sich in seiner heiteren Laune nicht stören. Doch unser Kriegskommissär kehrte, von seiner Todesangst, die er so wenig zu verläugnen vermocht hatte, befreit, zu seiner gewöhnlichen Lustigkeit zurück und nahm gutmüthig die Neckereien hin, mit denen er von allen Seiten bestürmt wurde.

So endete der Abend sehr heiter, und als wir uns trennten, wurde kaum mehr noch an den „Dreizehnten“ gedacht.

Am dritten Tage darauf brachen wir auf. Ich ritt an der Compagnie Jakobis vorüber und, als ich ihn hier nicht sah, so fragte ich verwundert: „Wo ist denn Jakobi?“

„Er ist plötzlich erkrankt und muß im Hospital zurückbleiben,“ hieß es.

Ich will nicht läugnen, daß diese Nachricht einen eigenthümlichen Eindruck auf mich machte, und auch die andern Theilnehmer jener Abendgesellschaft schienen denselben zu theilen, denn diese plötzliche Erkrankung stand in wunderbarer Uebereinstimmung zu dem verhängnißvollen Wurfe, den Jakobi gethan.

Die Zerstreuungen und Abwechslungen des Marsches verwischten indeß diesen etwas unheimlichen Eindruck bald wieder, und ich muß gestehen, daß ich des armen Jakobi kaum noch dachte, als wir, an einem Ruhetage wieder zu dem früheren freundschaftlichen Zirkel vereinigt, die traurige Nachricht erhielten: Jakobi ist todt! —

So wunderbar der Tod des jungen kräftigen Mannes unter den obwaltenden Umständen schon an und für sich gewesen wäre, wurde dies doch dadurch noch bedeutend erhöht, daß er nicht an der Krankheit gestorben, welche die Ursache seines Zurückbleibens war, sondern daß er — sich selbst das Leben genommen.

Er war nämlich von den sogenannten schwarzen Pocken befallen worden; davon bereits wieder hergestellt, ließ er sich einen Handspiegel reichen, und die frischen rothen Blatternarben verliehen ihm ein so abschreckendes Aussehen, daß er, der eitelste Mensch von der Welt, die fire Idee faßte, seine Schönheit, auf die er sich so viel eingebildet und die ihn so glücklich gemacht hatte, sey für immer dahin. Diesen Gedanken zu ertragen, war ihm unmöglich, und so benutzte er die augenblickliche Abwesenheit seines Krankenwärters, um sich zu erschießen.

Allgemeines Bedauern folgte dem Unglücklichen, der in einem Anfalle augenblicklichen Wahnsinnes sich das Leben so ohne allen Grund genommen hatte, denn schon nach wenigen Wochen würde seine Haut ganz ihre vorige Glätte, seine Schönheit ihren früheren Glanz wieder gewonnen haben.

Der Eindruck, den diese Todesnachricht auf unsern dicken Kriegskommissär machte, läßt sich nicht beschreiben. Er setzte sich in den Kopf, er müßte nun auch noch im Laufe dieses Jahres sterben und in diesem Gedanken verging er wie ein Schatten; kein Lächeln kam über seine Lippen, Essen und Trinken schmeckten ihm nicht, und erst, als das verhängnißvolle Todesjahr zu Ende war, fing er, gleichsam verwundert, sich noch auf Erden zu erblicken, wieder aufzuleben an. (Wien. Ztschr.)

Der Witz-Märtyrer.

„Heute am 28. wird in der Schwabingergasse, Nro. „1567, während der Vormittagsstunden, eine Sammlung „Bücher gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden.“

Derjenige, der in einem Kaffeehause in Wien diese Anzeige mit halblauter Stimme vor sich hin las, war der alte Dr. Ribelius, der seit acht Tagen in Wien wegen Familienangelegenheiten sich aufhalten mußte. Der Doctor Ribelius kam sich in dem heiteren Wien vor, wie eine Nachteule unter den Sperlingen. Er ist einer jener Menschen, die auf die Gegenwart immer schimpfen, so lange sie nicht zur Vergangenheit geworden ist; sein Gesicht sieht immer aus, wie Young's „Nachtgedanken“, und jeder harmlose Scherz ist ihm verhaßt, wie einem Truthahn die rothe Farbe. Das Einzige, was ihm Freude macht, ist irgend eine alte Ausgabe eines noch ältern Buches, und er versäumt keine Gelegenheit, die Heerschaar seiner Bibliothek durch einen stämmigen, schweinsledernen Folianten zu vermehren. Es ist schon zehn, sagte er, indem er auf die Uhr sah, Freund, wir haben keine Zeit zu versäumen, wenn ich ein gutes Buch erwischen will. Er rief den Kellner, um das Frühstück zu bezahlen; dieser war im andern Zimmer beschäftiget und hörte ihn nicht. Dr. Ribelius wurde ungeduldig, er hämmerte mit dem Silberlöffel so lange an sein Glas, bis der Kellner endlich herbeigelaufen kam. „Schlingel“, donnerte er ihn an, „trägt Er Seine Ohren in der Tasche?“ — „Herr, wenn ich meine Ohren in der Tasche hätte, wohin sollte ich denn die Grobheiten thun, die ich einstecken muß?“ Es war eine tüchtige Antwort, ein schlagender Witz, um so mehr ärgerte sich der Alte. „Also“, sagte er, als wir auf der Straße waren, „die Kellner bei euch sind anjetzo auch schon mit Witz gesegnet; ich glaubte, nur euere Zeitungsschreiber hätten das Recht, das Schellenkäpplein zu tragen, und mit ihrem Klingeln und Aberwitz ehrsame Leute in die Waden zu kneipen, zu hänseln und zu maltraitiren. O, es geht jetzt gar zu lustig hier zu! Jedermanniglich trägt eine gestopfte Tabakspfeife und einen leeren Witz im Munde. Wo man hingeht, wird man angeräuchert und angewitzelt; auf den Spaziergängen lassen sie öffentlich ihren Rauch und ihren Witz aufsteigen, im Kaffeehause setzen sie sich zusammen, sprühen Dampf und Witz, ja selbst im Postwagen wird man auf der ganzen Reise von Witz und Rauch umnebelt, daß man ohnmächtig werden möchte. Und das nennen sie Bildung! Da lob ich mir den gemeinen Mann, bei dem ist noch Ernst zu finden, hier hat der Witz sich noch nicht eingefressen, mit dem kann man doch ein vernünftiges Wort noch reden.“

Wir waren mittlerweile in das andere Stadtquartier gekommen, und der Alte wendete sich an einen der am Wege stehenden Fiaker: „He, guter Freund, kann er mir

Castellamare, wo er ein schönes Landhaus gemiethet hat. Auch die hiesige kön. Familie befindet sich gegenwärtig daselbst. Die Saison, welche anfangs so wenig versprach, scheint noch recht belebt werden zu wollen. Dieser Monat ist an Selbstmorden reich gewesen. Drei Personen haben sich ertränkt; ein Soldat, der auf dem öffentlichen Spaziergange (Villa Reale) Schildwache stand, hat sich erschossen, und eine junge Frauensperson hat sich erhenkt. Letztere war deutscher Abkunft. Es scheint aus vieljähriger Erfahrung hervorzugehen, daß in den warmen Sommermonaten solche Fälle häufiger vorkommen, als zu andern Zeiten des Jahres, so wie auch mehr Mordthaten und sonstige Verbrechen, wozu

ßen zum Verkaufe ausgestellt und werden bereits von vielen, besonders jungen Leuten getragen.

Elberfeld, 4. Aug. (D. Z.) Hier hat sich in diesen Tagen ein sehr trauriger Fall ereignet. Ein hiesiger Anstreichermeister, allgemein als braver Bürger und guter Familienvater gerühmt, hatte sich durch angestrengten Fleiß ein hübsches Sümmchen erspart. Leider steckte auch ihn die hier herrschende Bauwuth an, in dem festen Glauben, daß zum Bauen eines neuen Hauses das ersparte Kapital ausreichen werde. Dieß war aber nicht der Fall und vor Kurzem sah er sich, von seinen Gläubigern gedrängt, in die Nothwendigkeit versetzt, beim Handelsge-

nicht sagen, wie ich hier am besten in die Schwabingergasse komme?" — „Am besten? O ja, Euer Gnaden!" sagte der Fiaker. „Euer Gnaden dürfen sich nur einen Wagen nehmen, da kommen Euer Gnaden am besten hin. „Mit wüthenden Blicken sah ihn der Alte an, und mit einem heftigen Riß an meinem Aermel zog er mich mit sich fort. Hinter uns drein erscholl ein Lach-Chor von zwanzig Fiakern, die mit ihrem Beifall den Witz ihres Gefährten begleiteten. „Man wird zuletzt nicht gehen können ohne einen Witz an den Kopf geworfen zu bekommen", sagte mein Landsmann, und die Perücke schwenkte auf seinem zornigen Haupte. „Das Tabackrauchen auf der Straße ist verboten, aber daß einem friedsamen Menschen auf den öffentlichen Gassen ein Qualm Witz unter die Nase gedaucht wird, das ist erlaubt. „Hier ist die Schwabingergasse und hier Nro. 1567," unterbrach ich den Wüthenden. Der Hausmeister stand an der Thüre. Wo ist denn hier die Bücherversteigerung, schnaubte ihn der Alte an. „Im vierten Stock, Euer Gnaden!" — „Vier Stiegen die Leute hinaufzustrapaziren, das ist, Gott sei Dank, kein Witz. — „Ei gnädiger Herr", sagte der Hausmeister, „bei einer Steigerung sollen ja die Käufer recht hoch steigen!" Dr. Ribelius blieb mit offenem Munde stehen, und sah den witzigen Hausmeister mit Entsetzen an. „Also — auch die — Hausmeister — sind witzig?" stotterte er und schlug die Hände über den Kopf zusammen. „Aber Herr Doctor", sagte ich, „Sie müssen gestehen, das ist doch gewiß ein unschädlicher Witz." „Gift ist es, Gift! Wo der Witz ist, da weicht der Ernst, und wo der Ernst weicht, da kommt der Spaß, und wo der Spaß ist, da wird gelacht, und wo gelacht wird, da soll das Donnerwetter drein schlagen! Hat nicht jene heilige Stadt der Weisheit, Athen, hat nicht auch sie als ein Opfer des attischen Witzes fallen müssen, als ein Opfer, weil sie über die Witze jenes Possenreißers Aristophanes lachte? Man soll diese Witzköpfe und Spaßmacher alle insgesammt auf einen Scheiterhaufen werfen, und sie rösten und prasseln lassen, bis ihnen der Witz in dem Gehirn verbrennt.

Der Doctor holte tief Athen, der Aerger und die vier Treppen hatten seine Brust erschöpft. Aus der geöffneten Thüre des Licitationszimmers hörten wir die Stimme des Ausrufers. Wir traten ein, das Zimmer war gedrängt voll; wir mußten uns Jeder in einen anderen Winkel stellen. Der Doctor nahm einen gedruckten Auctionscatolog vom Tische und las eifrig darin. „Nro. 165", schrie der Ausrufer: „Ueber die Ehe." Dreißig Kreuzer zum erstenmal, die Ehe zum erstenmal um „dreißig Kreuzer?" — Will keiner anbeißen?? — So geben wir die folgende Numer dazu; Nro. 166: Le Magazin des enfans! — Die Ehe und ein Kindermagazin um einen Gulden zum erstenmal! — Will kein Käufer sich melden? — — So geben wir die folgende auch dazu; Nro. 167: „Hunderttausend Thaler", eine Erzählung von Klauren. Also, meine Herren: die Ehe, ein Kindermagazin und Hunderttausend Thaler! — Zusammen um einen Gulden dreißig Kreuzer!"

„Einen Gulden zwanzig!" — „Einen Gulden dreißig!" — „Sechsunddreißig!" — „Vierzig!" — „Fünfzig!" — „Zwei Gulden!"

„Also zwei Gulden zum erstenmal, zum andern und — zum drittenmal." „Zwei Gulden dreißig!" erscholl es jetzt plötzlich von einer ganz anderen Seite. „Schon zu spät!" schrie der Ausrufer. „Bei einer solchen Gelegenheit darf man sich nicht zulange besinnen! — Nro. 169: Ueber die neuere Poesie!" Wie hoch ist die neuere Poesie geschätzt?" fragte eine tiefe Baßstimme. „Zwanzig Kreuzer!" „Beim Himmel! so viel ist sie nicht werth." Also meine Herren, die neuere Poesie um zwanzig Kreuzer! — Ist kein Liebhaber der neueren Posie da? — Nichts? — Also die neuere Poesie — geht zurück!" „Das hätte ich Ihnen schon längst sagen können," meinte Baß. Aber wo ist denn Nro. 168? fragte jetzt ein junger Mann; die Numer ist übersprungen worden. Was ist denn Nro. 168 für ein Buch? „Elisa, oder das Weib wie es seyn soll! „Wo ist denn Nro. 168? — Man suchte; der Ausrufer ging in's Nebenzimmer, wo die Bücher standen, um nachzusehen. Nach einigen Minuten kam er zurück, stellte sich zum Tische und sagte mit einer Satyrmiene:

„Meine Herren! Es thut mir leid, Ihnen sagen zu müssen — das Weib, wie es seyn soll, ist nirgends zu finden! Ein allgemeines Gelächter begleitete diesen Witz. Plötzlich fuhr dem Ausrufer ein Catalog in's Gesicht. Der arme Mann griff erschrocken nach seiner Nase. Eine Verwirrung entstand. Ahnungsvoll sah ich mich nach meinem Landsmann um — Dr. Ribelius war vor Aerger und Witz verschwunden.

Tutti Frutti.

(Ein Brief des Kaisers von China an Viktoria, die Königin von England.) Der chinesische Kaiser hat, nachdem er mit England Frieden geschlossen und mehrere Millionen Thaler Kriegsentschädigung bezahlt hat, von der Universität Oxford honoris causa den Doktortitel erhalten. Se. himmlische Majestät hat nun, um sich zu revanchiren, ein höchst artiges Brieflein auf Seide geschrieben, durch den Gesandten Fi-so-fu nach London an Viktoria geschickt, welches also lautet: „Ich selbst, Alleinherrscher des himmlischen Reiches, Kaiser aller Chinesen auf dieser Erde, Schatten Gottes ꝛc., habe mit einem gnädigen Auge auf das von deinen Schreibern mir geschickte Eselsfell herniedergeblickt und daraus ersehen, daß du mit deinen röthlich haarigen Kindern zur geziemenden Ehrfurcht und dem Versprechen der Besserung zurückgekehrt bist. Damit der Erdkreis sich überzeuge, daß ich voll Erbarmen bin, habe ich Frieden gemacht; ihr könnt ruhig fortleben auf der Nebelinsel und sollt nicht mehr ausgerottet werden, wofern deine Ausgelassenheit gegen mich für immer ein Ende nimmt. Ich werde mein Wort gewiß halten. Ich habe befohlen, deine Kinder nicht mehr rothborstige Barbaren zu nennen und ihnen keinen Schrecken einzujagen: sie sollen kommen und Handel treiben, damit sie Thee trinken und ihr unglückliches Daseyn fristen. Wenn sie ferner nicht mehr freveln und meine Städte durch ihre verbrecherische Unklugheit mit großen Kugeln zerstören, so soll ihnen gestattet seyn, unter guter Bewachung in die Mitte des Reiches einen Blick zu thun und von Weitem den Schatten meiner Weisheit zu bewundern. Es ist noch nicht zu spät, und wenn sie ernstlich bereuen, so können sie nützliche Lehren bekommen und Kenntnisse sammeln. Ich habe Fi-so-fu befohlen, dich zum Geschwisterkind des großen Bären und zur Schwester des Saturn zu ernennen; gleichfalls den Knopf der Auszeichnung mit der Schleife, einen Kamm der Ehre und einen Tabacksbeutel zur Aufmunterung zu überreichen. Möge es dir nie an Thee fehlen und deine Füße immer kleiner werden. Meine Gnade ist sehr groß! Ein höchst eigenhändiges und großmüthiges Schreiben! Beachte das!" (Agram. Z.)

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. № 221. 12. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Wien, 3. Aug. Unsere Polizei ist in jüngster Zeit in grosser Thätigkeit, um die Residenz von der Anhäufung des arbeitslosen und liederlichen Gesindels zu säubern, welcher man wohl mit Recht die Vermehrung von Verbrechen hier beimißt, und wogegen die Strafgesetze nur wenig einzuwirken vermochten. Nächtliche Streifzüge werden überall auf dem Glacis und in den abgelegenen Vorstädten gemacht, wo dieses Gesindel die Nacht über zu lagern und seine Angriffe auf Eigenthum und Personen zu versuchen pflegt. Es heißt, die Regierung beabsichtige, diese unverbesserlichen Menschen von Wien nach Dalmatien und ähnlichen weniger bewohnten Landestheilen zu deportiren, wo sie zur Zwangsarbeit angehalten werden sollen. Schon besteht in Szegedin in Ungarn mit Erfolg eine ähnliche Anstalt, hauptsächlich für unverbesserliche italienische Vagabunden.

Preußen. Unter den zahllosen Adressen, welche an Se. Maj. den König einlaufen, befindet sich auch die der Stadt Storkow, wo Tschech Bürgermeister war. In derselben kommt folgende Stelle vor: „Wir theilen mit allen Unterthanen Ew. königlichen Maj. die Gefühle des Unwillens und Abscheues über jene schwarze That, sowie die Gefühle des Dankes und der Freude, daß die göttliche Vorsehung das erhabene Königspaar geschützt, Höchstdasselbe zum Heil und Glück des Vaterlandes erhalten hat, und fühlen uns bewogen, diese Theilnahme besonders auszusprechen, da der verworfene Verbrecher in unserer Stadt mehrere Jahre gelebt und als Bürgermeister fungirt hat. Er war schon hier als ein hinterlistiger und gefährlicher Mensch bekannt, welcher der Stadt namenloses Unglück bereitet hat, und dessen Umgang von allen rechtlichen Beamten gemieden wurde.

Aus **Erdmannsdorf** erfährt man, daß der König das neuliche Attentat lediglich vom Standpunkte der Pietät gegen Gott aufgefaßt, und dieser Fürst sich in einer sehr erhabenen, feierlichen Stimmung befinde. Dieß sind seine authentischen Worte —, Worte, die ihn scharf charakterisiren und schon darum wohl aufbewahrt zu werden verdienen: „Gott hat sich überaus gnädig gegen mich gezeigt; ich will dieser Gnade mich dadurch würdig zeigen, daß ich, wie und wo es nur immer angeht, nach allen meinen Kräften gnädig gegen meine Unterthanen verfahre."

Berlin, 5. Aug. Seit einigen Tagen befindet sich hier der Fürst von **Canino**, Karl Lucian Bonaparte. Der berühmte Naturforscher ist bekanntlich vor kurzem von unserer Akademie zu ihrem Mitgliede erwählt worden und hat sich sowohl bei Gelehrten als Staatsmännern einer sehr [illegible]enden Aufnahme zu erfreuen. Besonders ist ihm Alexander v. Humboldt, der Berlin noch nicht verlassen hat, in sehr freundlicher Weise entgegen gekommen. — Die Zusendungen zur bevorstehenden Industrieausstellung gehen jetzt so zahlreich ein und sind außerdem noch in solcher Menge angekündigt daß selbst die ungeheuern Räume des Zeughauses zur Aufnahme derselben kaum ausreichen dürften. — Sehr niederschlagend sind die Berichte, die aus Ostpreußen über die Ueberschwemmung der Weichsel und der Nogat hier eingegangen. Auch in unsern Gegenden fängt es an, um die Ernte mißlich auszusehen, da die Regengüsse gar nicht aufhören wollen und das Wintergetreide, das geschnitten auf den Feldern liegt, zu verfaulen droht. Dabei sind die Getreidepreise fortdauernd sehr niedrig, indem an eine Ausfuhr nach England, wo man einer guten Ernte entgegen sieht, vorläufig nicht zu denken ist.

Neisse. In Folge eines Aufsatzes in den Sächs. Vaterl.-Bl. über Unregelmäßigkeiten bei Aushebung der Militärersatzmannschaft in Preußen ist das Mitglied der Ersatz-Commission im Kreis Neisse, auf dessen Berichte an die Kreisversammlung sich jener Aufsatz zum Theil gründete, zur Verantwortung gezogen worden. Wie wir hören, ist der Beweis, daß Seitens der Beamten zahlreiche Uebertretung des Gesetzes stattgefunden habe, vollkommen gelungen. Ob man nun die übertretenden Beamten, ähnlich, wie die Uebertreter des Gesetzes in Pommern, strafen wird, erwartet man mit großer Spannung. (Sächs. Vaterldsbl.)

Auswärtiges.

Schweiz.

Die N. Z. Z. enthält nun Genaueres über die Untersuchung des Zustandes von **Felsberg** durch die **naturforschende Gesellschaft**, die kürzlich in Chur versammelt war. Bei dem letzten Felssturz war ein Block über die mehr als 200 Schritte entfernte Dorfkirche weggesprungen, was wohl einen Maaßstab der drohenden Gefahr geben mag. Alle Tage rollen einzelne Stücke herab, was das Fortschreiten der Massen unläugbar beweist. Als den 30. Juli die Gesellschaft die Felsstürze besichtigte, begleiteten sie viele Einwohner des Dorfes, welche ängstlich und traurig auf den Bescheid der Naturforscher horchten. Den 31. Juli bestiegen 19 der letztern den Berg selbst und fanden, daß die Gefahr täglich steige, die Spalten waren seit dem Juni beträchtlich weiter geworden (eine bis auf Mannsdicke); herun-

---

Die Getreidepreise betreffend.

(Allgemeiner Anzeiger.)

„In Nr. 185 d. Bl. läßt sich eine Stimme aus **Franken** hören, die über Spuren des Wuchers klagt. Die Spekulation scheine sich des reichen Segens der Ernte schon wieder bemächtigen zu wollen. Der reiche Landmann wolle zur Zeit seine Ernte aufspeichern und zurückbehalten, ja sogar dem ärmern, der verkaufen **müsse**, auch dessen Ernte abkaufen, um den Preis des Getreides selbst machen zu können! ꝛc.

Also wirklich schon wieder!? — Das Ungeheuer des Wuchers drohte schon wieder, sein schreckliches und Verderben bringendes Haupt von neuem emporzuheben!? Das sey Gott vor, und die Weisheit unserer Staatsregierungen! Es ist vor einiger Zeit, als bei den vorherrschenden hohen Getreidpreisen auch der Wucher ganz vorzüglich mit im Spiele war, im allg. Anzeiger viel Wahres und Beherzigungswerthes über diesen Gegenstand gesagt, und dort namentlich auch der Punkt hervorgehoben worden, wie das konsumirende Publikum gegen die Willkühr der großen Landbauer in Bestimmung der Getreidepreise noch einigermaßen durch den Umstand geschützt und das Gleichgewicht in den Getreidpreisen dadurch so ziemlich erhalten werde, daß der kleine Landbauer, der nach der Ernte Geld beaucht, sein Getreide nicht zurücklegen könne, sondern es bald verkaufen müsse. Sollte es nun aber gar so weit kommen, daß der reiche Landbauer dem kleinern seine Ernte abkaufte, damit nur kein Getreide im Kleinen zu Markte käme, und der reiche alsdann die Preise ganz nach seinem Belieben stellen könnte: dann trauere, mein deutsches Vaterland! — es wäre dieß der schändlichste Wucher, der je in den deutschen Gauen getrieben wäre! Nein, dahin darf es nicht kommen, wenn anders den durch die Stimme aus Franken ausgesprochenen Besorgnissen die Wahrheit zu Grunde liegt, was aber ganz gut glaublich ist, wenn man weiß, welche Fortschritte der Wucher in den neuesten Zeiten gemacht hat, — nein! dahin darf es nicht kommen, so lange es noch Staatsbehörden und Polizeiverwaltungen gibt!

Zwar kann der Landmann, wie der Berichterstatter aus Franken erwähnt, allerdings wohl nicht durch den Staat gezwungen werden, sein Getreide herzugeben, wenn er nicht will, allein die Regie-

tergeworfene Steinchen bewiesen durch den Schall eine sehr bedeutende Tiefe. Wann sich das drohende Stück, dessen Gewicht wohl mindestens 30 Mill. Centner beträgt, losreißen wird, ist nicht zu ermitteln, möglicher Weise erst nach Jahren, vielleicht aber schon in der nächsten Stunde. Stürzt die ganze Masse, so wäre nicht nur das ganze Dorf völlig begraben, sondern vielleicht auch der Lauf des Rheins gehemmt, welcher, zum See aufgestaut und dann plötzlich wieder durchbrechend, leicht auch das Thal des Wallenstatter und Züricher Sees überschwemmen könnte. Man beschäftigt sich allerdings mit Berathungen zur Hülfe der armen Bedrohten, welche noch überdieß mit der Lungenseuche ihres Viehes geplagt sind; allein es ergeben sich so viele Hindernisse, selbst von Seite der Bewohner, daß zu befürchten ist, ehe die Ausführung begonnen und beendigt wird, sey Felsberg nicht mehr, und die Hülfe komme zu spät. Die Theilnehmer an der Besteigung gaben ihr Gutachten der Regierung ein.

Großbritannien.

London, 3. Aug. Der König von Sachsen hat der Reihe nach Oban, Staffa, Jona, Inverneß, Dunkeld besucht, und war am 30. Juli zu Taymouth-Castle. Ueberall wurde ihm der herzlichste Empfang und seine Einfachheit macht allenthalben den besten Eindruck. — Nach dem „Globe" käme der König der Franzosen nach England, um das königl. Kind, dessen Geburt täglich erwartet wird, über die Taufe zu halten. Doch soll er, der Verschiedenheit des Glaubens wegen, durch einen Stellvertreter die heil. Handlung vollziehen lassen. Zu Windsor wird dem König zu Ehren eine große Parade stattfinden.

London, 5. Aug. Der russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Nesselrode, ist hier eingetroffen.

Irland. In Londonderry, der Hauptveste des Protestantismus und Orangismus, hat sich kürzlich ein Ereigniß zugetragen, das mehr als Anderes für den Fortschritt spricht, welchen die Einigung der religiösen und politischen Parteien dort macht. Der Mayor von Londonderry gab „der Barre, der Geistlichkeit, dem Adel und den Kaufleuten" jener Stadt und Grafschaft sein großes Jahresgastmahl. In allen frühern Jahren war bei dieser Gelegenheit stets der bekannte orangistische und antikatholische Parteitoast: „das ruhmreiche, fromme und unsterbliche Andenken König Wilhelms III." unveränderlich ausgebracht und stets die beleidigendsten und heftigsten Reden gegen die Katholiken gehalten worden. Dieß Mal brachte statt dessen der Mayor folgenden Toast aus: „der (protestantische) Bischof von Derry und der Klerus der etablirten Kirche", „die presbyterianische Geistlichkeit" und „der hochwürdigste Dr. Mac Loughlin, katholischer Bischof von Derry, und Dr. Mac Gettigan, katholischer Bischof von Raphoe." Unerhört seit Jahrhunderten in Londonderry, waren die beiden genannten katholischen Prälaten bei diesem Gastmahl anwesend, der katholische Bischof von Raphoe saß neben dem protestantischen, Dr. Ponsonby, und war der Erste, dem letztgenannten freundlich die Hand zu bieten. Und noch mehr unerhört in Londonderry, keine Schmachrede gegen die Katholiken ließ sich vernehmen, während im Gegentheil der protestantische Bischof „diese Gelegenheit (das sind die Worte seiner Rede) nicht vorübergehen lassen konnte, ohne seine herzliche Billigung der wahrhaft christlichen und erhabenen Gefühle auszudrücken, welche sein Bruder von Raphoe (Dr. Mac Gettigan) so eben ausgesprochen habe", wobei wir noch ausdrücklich bemerken zu müssen glauben, daß die beiden erwähnten katholischen Prälaten so wenig als irgend ein anderer katholischer Bischof Irlands Indifferentisten in Wort oder That sind.

Frankreich.

Paris, 6. Aug. Eine aus dem Kabinette gekommene Mittheilung im Journal „des Debats" berichtet, daß der Prinz von Joinville mit seiner Flotte am 28. noch in Cadix war, und daß an der französisch-algerischen Gränze der Sohn des Kaisers Sidi Mohamed angekommen und mit Marschall Bugeaud sogleich in Friedens-Unterhandlungen getreten war. Der Marschall bestand vor Allem darauf, die regulären Truppen-Corps aufzulösen, welche Abd-el-Kader mit sich führt und auf seine augenblickliche und immerwährende Vertreibung vom marokkanischen Gebiete. Das Resultat dieser Unterhandlungen ist noch nicht bekannt. In Cadix und Gibraltar war das Gerücht verbreitet, der Consul Hay habe die volle Zustimmung des Kaisers von Marroko zu allen Punkten des franz. Ultimatums gebracht. — Die hiesige fremde Diplomatie spricht sich sehr herb über Sir R. Peel's Verfahren wegen der Vorgänge auf Taiti aus, sie verzeiht es ihm nicht, daß er aus Rücksicht gegen die Methodisten unter seinen Tory-Anhängern sich zu jener Bravade im Parlamente hinreißen ließ und so den europäischen Frieden gefährdete. England kann jetzt keinen Krieg führen und provozirt ihn auf eine gar so unkluge Weise. — Der Gouverneur des Senegal Capitän Brouet ist gestern Abend nach Toulon abgereist, um sich zu der Escadre des Prinzen von Joinville zu begeben; da Capitän Brouet die Ost- und Nordküste Afrika's sehr genau kennt, so kann er von großem Nutzen seyn. — In der Redaktion des hiesigen deutschen Journals „Vorwärts" ist eine Redaktions-Aenderung eingetreten: der bisherige Redakteur, Hr. Heinr. Börnstein, hat dieselbe auf die Herren Dr. Karl Marx und C. F. Bernays abgegeben, die das Blatt nun unterzeichnen. (N. W. Z.)

Paris, 6. Aug. Der Marschall Bugeaud hat bis jetzt aus Frankreich eine Verstärkung von 5000 Mann Reiterei und 12,000 Mann Fußvolk erhalten, und eine freilich nicht verbürgte Nachricht sagt, daß er sich stark genug gefühlt habe, um am 24. v. M. mit Lebensmitteln für vierzehn Tage in das Innere des feindlichen Reiches einzubrechen. Gewiß ist es, daß die Unterhandlungen, welche laut dem heutigen Journal des Debats zwischen dem Marschall Bugeaud und dem Sohne des Kaisers, Muley Mohammed, durch die Vermittelung Ben Hamida's angeknüpft sind, den weitern Verlauf der kriegerischen Operationen des französischen Heeres nicht gehemmt haben, und daß allen Umständen nach ein glücklicher Erfolg jener Unterhandlungen nicht im mindesten zu erwarten steht. Es mag noch bemerkt werden, daß jene Angaben des Journal des Debats auf Mittheilungen aus Oran vom 24. v. M. beruhen, daß sie also, zumal, wenn man die weite Entfernung Orans von dem Lager Lalla Maghania in Anschlag bringt, sehr alten Datums sind.

Augsburg, 10. Aug. (Allg. Ztg.) Wir erhalten in diesem Augenblick über Toulon noch Briefe aus Algier vom 30. Juli, die sich auf Briefe aus dem Lager von Lalla-Maghania vom 22. Juli berufen. Marschall Bugeaud hatte alle unter seinen Befehlen stehenden Truppen unter das Commando des Generals Lamoricière gestellt, und sich auf seine Rolle als Generalstatthalter beschränkt. Lamoricière theilte sein 10,000 M. starkes Armeecorps in zwei Brigaden (unter Bedeau und Pelissier) und eine Reserve. Die Truppen sollten am 23. das Lager verlassen und auf marokkanisches Gebiet rücken,

---

rungen haben dennoch Mittel genug in Händen, bei überhand nehmendem Getreidewucher einzuschreiten, und die Preise zu regeln; besonders aber würden dieselben es durch umsichtige und kräftige Maßregeln gewiß schon zu verhindern wissen, wenn die Absicht der reichen Landbauer, den ärmeren ihr Getreide zum Behufe des Wuchers im Ganzen abzukaufen, sich durch die That und in allem Ernste verwirklichen sollte, was nämlich unmöglich geheim bleiben könnte, sondern bald genug zur Kenntniß des Staats kommen müßte. Wir wollen's erwarten, wie's werden wird."

Aus Thüringen.

Nachschrift. In Nr. 192 u. 195. d. Bl. ist bereits berichtet worden, wie die k. bayer. Regierungsbehörden zu Regensburg und Würzburg den sich zeigenden wucherischen Bestrebungen durch Oeffnung der herrschaftlichen Getreidevorräthe zu billigen Preisen sogleich entgegen gewirkt haben. (d. H.)

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Das Hof- und Adressenbuch des Fürstenthums Sigmaringen, welches einen Flächeninhalt von 166 Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 44,255 Seelen hat, enthält 290 Seiten!!

In Detmold zeichnet sich jetzt ein Schauspieler Hegel durch Spiel und Figur aus. Kein Wunder, daß die Damen dort alle Hegelianerinnen sind. Die Regierung hat Nichts dagegen.

Jetzt gibt es auch einen weiblichen Döbler, und zwar ein zauberndes Wunderkind. In Temeswar gab nemlich vor Kurzem die siebenjährige Mathilde Vannholzer mit ihrem Vater Produktionen im Gebiete der natürlichen Magie, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden. Hier kann man sagen, daß die kleine Produzentin elbst zu den magischen Erscheinungen gehört. —

Bei Gelegenheit der Preisvertheilung an die besten Aussteller der Pariser Industrieausstellung, welche erstere bekanntlich durch den König Louis Philipp in Person vollzogen ward, wurden die Namen der gekrönten Aussteller durch den Minister des Handels oder den Direktor des innern Verkehrs abwechselnd aufgerufen, worauf die Meisten von ihnen mit dem Ausruf: »Hier!« antworteten. Unter den Belohnenden befand sich auch der Repräsen-

um so den Kaiser zu zwingen, die ihm vorgeschriebenen Bedingungen zu unterschreiben.

Paris, 7. Aug. Die Regierung hat durch telegraphische Depesche die Nachricht erhalten, daß die Königin Victoria am Dienstag, 6. August, um 7 Uhr Morgens, in Windsor, glücklich von einem Prinzen entbunden worden ist. — Der „Messager" enthält folgende (der Hauptsache nach schon gestern mitgetheilte) Nachricht: Gibraltar, 28. Juli. Der Kanzler des Konsulats und alle Franzosen haben sich mit Genehmigung der Lokalbehörden aus Tanger entfernt. Der Albion ist am 27. Juli nach Tanger abgeschickt worden; er hat einen Seeoffizier höhern Rangs — den Commandanten der brittischen Flotte auf der Rhede von Gibraltar mit dem Titel Commodore — an Bord. Alle Konsuln haben Tanger verlassen; doch ist der englische Vicekonsul (Henry Murray) wieder nach Tanger zurückgegangen. Herr Drummond-Hay ist von einem Augenblick zum andern (in Gibraltar) erwartet. — Sultan Abderrahman ist am 12. Juli auf dem Weg nach Fez oder Mequinez zu Rabat angekommen. — Es verbreitet sich heute das Gerücht, Abdel-Kader sey mit dem Sultan von Marocco zerfallen, und habe den heiligen Krieg auf seine eigne Gefahr erklärt; es werden schon so viele Details über diesen plötzlichen Incidentpunkt — eine Revolution und ein Bürgerkrieg im Reiche Marocco — gegeben, daß man sich versucht fühlt, das Gerücht für erfunden zu halten.

(Oberp.-Ztg.)

Spanien.

Barcellona, 1. Aug. Hier ist ein Militärcomplot entdeckt worden; die Verschwornen wollten sich des Forts Monjouy bemächtigen; es sind mehrere Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten verhaftet worden. Der Hof geht nicht, wie versichert wurde, am 10. August von hier ab, um nach Madrid zurückzukehren. Der Tag der Abreise ist noch unbestimmt; man spricht jetzt vom 18. August; die Minister Mon und Mayans sind noch hier. Mit dem Verkauf der geistlichen Güter soll eingehalten werden.

Laut Berichten von Havanna, die bis zum 4. Juli reichen, war der, nun beinahe 7 Monate andauernde Prozeß gegen die Rädelsführer der Empörung von Matanzas beendigt worden. Wie sich während der Verhandlungen herausgestellt hat, war das Ziel der Verschwörer nichts Anderes gewesen, als: Vertilgung der weißen Race durch Feuer, Schwert und Gift, Verbrennung und Plünderung ihrer Habe und Gründung einer Republik gleich der hayti'schen. Einige der, wiewohl nicht als Anstifter, Betheiligten, sind Leute von Vermögen und Rang; so unter Anderm Don Domingo del Monte, der für den reichsten Mann auf Cuba gilt, Don N. Rombalier und Don Martinez Serrano, zwei ausgezeichnete Anwälte. Als Ergebniß des Prozesses wurden am 27. Juni 12 der Rädelsführer zum Tode verurtheilt, und am folgenden Morgen hingerichtet, Andere zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, und Einige zur Verbannung kondemnirt. Der englische Konsul soll vergeblich um Freilassung seiner verhafteten Landsleute nachgesucht haben, während die französischen Unterthanen auf die erste Requisition ihres Konsuls ausgeliefert worden seyen.

Italien.

Rom, 3. Aug. Gestern Abend gegen 10 Uhr ist Se. Maj. der König von Bayern im besten Wohlseyn mit Gefolge hier eingetroffen und in seinem Besitzthum, Villa Malta auf dem Monte Pincio, abgestiegen. Der König hatte Neapel am 1. d. nach Sonnenuntergang verlassen, folglich die ganze Reise, fast ohne anzuhalten, in 24 Stunden zurückgelegt und war dennoch heute in aller Frühe schon wieder rüstig auf dem öffentlichen Spaziergang. Morgen Abend gegen 9 Uhr verläßt uns der König, nachdem er Nachmittags noch den Corso, der am ersten Sonntag des August auf der zu dieser Fahrt unter Wasser gesetzten Piazza Navona stattfindet, mitgehalten hat. Von hier geht die Reise des Königs über Modena, wo ein Aufenthalt von mehreren Tagen angesagt ist, direkt nach Berchtesgaden, wo Se. Maj. zwischen dem 18. und 20. d. einzutreffen gedenkt. — In Gesellschaft des Königs ist der Prof. M. Wagner aus Palermo wieder hier eingetroffen.

(Allg. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 19. Juli. (Zweib. Wochenbl.) Seit Sie auf dem Festlande sind, können Sie sich an den Quellen überzeugen, wie man dorten Griechenland und seine Zustände in den albernsten Bildern, heute so und morgen wieder anders, dem Publikum vorleiert. Die „Augsburger Allgemeine Zeitung," durch ihr Alter bei den Deutschen in hoher Autorität, und durch ihre bezahlten Korrespondenten stets au courant, leuchtet, in griechischem Feuer, stets voran. Bald umstellt man den König mit gezuckten Dolchen und gezogenen Schwertern, als sey seine nächste Umgebung eine Horde Banditen. Die Königin macht auf diesen Blättern eine große Reise, ist schon in cognito am Rheine angekommen, — während das Fürstenpaar, geliebt und hochverehrt von dem edleren Theile des griechischen Volkes, täglich und, so zu sagen, ohne Begleitung seine Spaziergänge macht. Der Grieche strebt allerdings nach politischer Freiheit, ist aber kein Königsmörder. Den kräftigsten Beweis gab uns der Tumult vom 23. Juni, den wir von unserer Terrasse in seiner ganzen Ausdehnung überblicken konnten. Kalergis entwickelte mit der Garnison eine Kraft, die tiefen Eindruck machte und nachhaltig seyn wird. Rebellion und Bürgerkrieg ist nirgends im Lande, wohl aber Wahlumtrieben und oft blutige Wahlscenen. Das konstitutionelle Regierungssystem ist für's Volk, wie für die Regierung zwar neu; aber die Person des Königs ist und bleibt der Nation heilig. Tollhausstreiche können hier nicht in Betracht kommen. Fällt auch das jetzige Ministerium, so macht es nur einem andern Platz. Der Einfluß der Unzufriedenen von Außen, die freilich immer noch als böse Geister Griechenland durchziehen, ist durch das konstitutionelle System sehr geschwächt. Bei den Kammerverhandlungen werden sich kräftige Stimmen gegen diese Eindringlinge erheben — und sonach Maaßregeln ergriffen werden, diesem Uebelstande zu steuern.

Vermischte Nachrichten.

München. So wie bereits die Schrannen- und Viktualien-Polizei und der Fleischverkauf strenge beaufsichtiget wird, so werden jetzt auch die sogenannten Milch- und Essigniederlagen von Seite unseres sorgfältig wachenden Magistrats durchsucht und die Reinheit der genannten Flüßigkeiten erprobt. Nur dankbar und mit Anerkennung der regen Sorgfalt kann sich der Gutgesinnte über solche Verfügungen aussprechen.

Augsburg. Am vergangenen Montag hat unsere thätige

---

tant des Hauses: »Leroi, Leprince u. Comp.« Als diese Firma genannt wurde, rief der König in munterer Laune mit lauter Stimme: »Hier!«, welchem Beispiele der Herzog von Nemours, welcher ebenfalls zugegen war, folgte, und auch sein: »Hier!« erschallen ließ. Man kann denken, welche Heiterkeit dieser lustige Einfall in der zahlreichen Versammlung hervorrief.

In Crespin bei Lille stieg dieser Tage ein Lebensmüder in den Fluß Hogniau, und da er das Wasser zu seicht fand, so sah er sich nach einer tiefern Stelle um. Ein Zollbeamter, der seine Absicht vermuthete, legte sein Gewehr auf ihn an, und drohte ihn todtzuschießen, wenn er nicht sogleich den Fluß verließe. Der Lebensmüde, der vor dem Feuer mehr Furcht haben mochte, als vor dem Wasser, stieg gelassen heraus, und trocknete sich ruhig die Kleider ab.

Lückenbüßer.

Herr von Roquelaure ließ während eines Platzregens seinen Kutscher in Paris in den Schloßhof fahren, was nur Fürsten und Gesandten gestattet war. Die Wache rief: »Wer da?« — »Ein Herzog!« — »Was für Einer?« — „Der Herzog von Epernon!« — »Welcher Herzog von Epernon?« — »Der Letztverstorbene!« — »Passirt!«

Berlin hat eine große, seine größte Zierde verloren, die Taille der Gardeoffiziere. Diese bewundrungswürdige Taille, wegen der die preußische Armee weit und breit gefürchtet und berühmt war, worin der höchste Stolz der Berliner Offiziere bestand, ist untergegangen in der schauderhaften Plumpheit der blauen Waffenröcke. Eine Taille wie ein Sackpaletot: ein Rock zweckmäßig, gut — aber mein Gott! — keine Grazie, keine Anmuth, keine Taille. Mit der Eroberung der Garde ist es zu Ende, sie trauert im Sack und Confekt. Die Helme mit den Roßschweifen nehmen sich sehr gut aus, sind bequem und praktisch, das lange weiße Lederzeug bei den Gemeinen aber nimmt sich häßlich aus.

Polizei den Knecht eines berüchtigten Aichacher Kornkipperers dessen außergewöhnliche Thätigkeit schon öfter den nachtheiligsten Einfluß auf die Fruchtpreise hiesiger Schranne übte, arretirt und abgestraft, weil er Fruchtmuster bei hiesigen Bäckern und Huckern hausirte. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieser, auf den Hunger seiner Mitmenschen spekulirende Industrie-Ritter wenigstens temporär von hiesiger Schranne ausgeschlossen würde.

Am 8. Juli wurde auf dem Schlosse zu Muskau der Neger-Jüngling Aman bein Joladour durch die heilige Taufe feierlich in die evangelische Kirche aufgenommen. Der Fürst Pückler war unter den Taufpathen.

Die „Allgemeine Preußische Zeitung" hat aus Schwetz an der Weichsel erschütternde Berichte über Wassernoth; die neueste Meldung ist vom 31. Juli Abends 10 Uhr; sie lautet: „Das Wasser steigt nicht mehr, dagegen hat sich ein wüthender Sturm erhoben, der das schäumende Element in aufgeregten Wogen gegen die im Fundamente gelockerten Häuser peitscht und der ganzen Stadt Vernichtung droht. Ein Drittheil derselben ist bereits verwüstet und liegt als Trümmer in den Wellen begraben. Die Schaaren der Obdachlosen belasten die letzten noch haltbaren Gebäude, und das Bewußtseyn der Rettungslosigkeit bemächtigt sich Aller beim Anbruch der Nacht.

Fremden-Anzeige.

(Gold Kreuz.) Hr. Graf v. Schmachowsky, kgl. preuß. schles. Landesältester von Waldau. S. Exc. Frhr. von Noroff, k. k. russischer Geheimrath m. Fam. v. St. Petersburg. Hr. Seebe, Kfm. v. Leipzig. Hr. Lohmeyer, Apotheker und Hr. Hampel, Kfm. v. Neisse. Hr. Wagenmann, Kfm. v. Lahr. Hr. Palm, Reg.-Assessor v. Berlin. Hr. Pieschel, Oberlandesgerichtsreferendar v. Naumburg. Hr. v. Schmidt-Phiseldeck, bei dem General-Zollkammer- und Commerz-Collegium v. Kopenhagen. Mdme. Brahe, Privatière v. Kopenhagen. Hr Fielscher, Kfm. v. Neiße.

(Gold. Engel.) Hr. Haußmann m. Gatt, Kfm. v. Koburg. Hr. Weil, Kfm. v. Hüttenbach. Hr. Prozeller, Caffetier v. Wien. Hr. Hunter, Rittmeister a. England. Fr. Gräfin Scheel v. Plessen m. Fam. und Frl. v. Hedemann a. Dänemark. Hr. v. Scheel, Gutsbes. v. Frankenreuth. HH. Prechtl, k. k. Regierungsrath und Direktor und Prechtl, k. k. Kanalbeamter v. Wien. Hr. Keim, Kfm. v. Memmingen. HH Baring, und Parah, Rentiers aus England. Hr. Klepperbein mit Mutter, Kfm. v. Dresden.

(Drei Helmen.) Frhr. v. Nikar, k. k. österr. Laudstand. Hr. von Bach mit Familie, Dr der Rechte, Hofgerichts- und Hofkriegs-Advokat und Kappelmayer mit Familie, Partikulier von Wien. HH. S. Boor, Notar der kgl. ung. Tafel und J. Boor, Rentier von Pesth. Hr. von Purgly, ung. Landes-Advokat von Raab in Ungarn. Hr. v. Lamprecht mit Familie, k. preuß. Oberstlieutenant von Magdeburg. Hr. Prebzl, Superintendent von Breslau. Hr. Busch m. Gatt., Kfm. von St. Petersburg Hr. Pöl/ Part. v. Odessa. Hr. Neumann, Kfm. von Würzburg. Hr. Ischopik, Kfm. v. Altenkunstadt. Hr. Vigl, Kfm. v. Augsburg. Freifrau v. Serpes, Hauptmannsgattin v. Glatz.

(Weißer Hahn.) Hr. Seeholzer, Apotheker v. Ingolstadt. Hr. Wilhelm, Gasthofbes. v. Ulm. Hr Walrab m. Tochter, Uhrmacher von Amberg Hr. Schroll, k. Steuerkanzlist v. München. Hr. Kolber, Priv. v. Wien. Mad. Hitz, Kaufmannsgattin v. Straubing.

(Dampfschiff.) Hr. Hiller, k. k. Rechnungsrevident u. Edle von Wittig v. Wien. Hr. Mauerer m. Gattin, k. k. Beamter v. Linz. Hr. Männling m. Gattin, Priv. v. Pesth. HH. Joseph u. Ignatz Zeilinger, Geistliche v. Gmünden. Hr. Biedermann, Geistlicher v. Maschtrenck. Hr. Irearel, Geistlicher v. Uerfar.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt. Personen.	Thalfahrt. Wagen	Thalfahrt. Güter Pfd.	Thalfahrt. Geld-Einnahme fl.	Thalfahrt. Geld-Einnahme kr.	Bergfahrt. Personen	Bergfahrt. Wagen	Bergfahrt. Güter Pfd.	Bergfahrt. Geld-Einnahme fl.	Bergfahrt. Geld-Einnahme kr.	Haupt-Einnahme. fl.	Haupt-Einnahme. kr.	Bemerkungen.
119.	2. — 4. Aug.	79	2	2320	523	33	61	—	21187	226	1	749	34	
120.	3. — 5. „	58	1	842	490	37	35	1	5440	139	38	630	15	
121.	4. — 6. „	58	2	363	439	34	49	—	905	157	32	597	6	
122.	5. — 7. „	78	3	417	480	19	63	—	16534	277	59	758	18	
123.	6. — 8. „	80	4	766	681	22	70	—	24458	338	55	1020	17	
124.	7. — 10. „	77	—	1354	450	39	33	—	7998	141	12	591	51	
125.	8. — 10. „	74	—	4428	574	40	50	—	6107	133	17	707	57	
		504	12	10490	3640	44	361	1	82629	1414	34	5055	18	

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. № 222. 13. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Das k. Regierungsblatt Nr. 36. vom 9. Aug. enthält die in der Sitzung des k. Staatsrathsausschusses vom 26. Jun. l. J. entschiedenen Rekurse; eine Bekanntmachung, die Auflösung des fürstlich von Oettingen-Wallerstein'schen Familien-Fideicommisses Leutstetten betreffend, und ferner Folgendes: Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, Allerhöchstihres vielgeliebten Hrn. Schwagers, des k. General-Majors und Brigadiers der Kavallerie, Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, Herzogs zu Sachsen Durchlaucht, in die Zahl der fürstlichen Ritter des k. Hausordens vom heil. Hubertus aufzunehmen; allerhöchstihrem Minister des Innern, Carl Ritter v. Abel, dann Allerhöchstihrem Minister des Hauses und des Aeußern, Freiherrn v. Gise die Erlaubniß zur Annahme und Tragung des denselben von des Königs der Belgier Maj. nunmehr verliehenen Großkreuzes des Leopoldordens und dem kön. Gesandten Grafen v. Bray, in St. Petersburg, die allerhöchste Erlaubniß zur Annahme und Tragung des demselben von des Königs von Schweden und Norwegen Maj. verliehenen Commenthurkreuzes des Nordstern-Ordens zu ertheilen.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den außerordentlichen Professor der Rechte, Dr. Karl Friedr. Dollmann, prov. zu der Stelle eines ordentlichen Professors des Kriminalrechts und des Kriminalprozesses an der k. Ludwigs-Maximilian-Universität München, unter gleichzeitiger Uebertragung der Vorträge über bayr. Landrecht und über das französische Recht zu befördern; die Haltung besonderer Lehrvorträge über Experimental-Physiologie an der k. Universität Würzburg vom nächsten Studienjahre an anzuordnen, und diese Vorträge dem Prof. hon., Dr. B. Heine daselbst, neben seinen bisherigen Vorträgen über Orthopädie und Operationslehre, mit dem von ihm erfundenen Osteotom, unter Ernennung desselben zum außerordent. Professor an der medicin. Fakultät dieser Hochschule prov. zu übertragen; den Vorstand des Ldgs. Wolfstein, Reggs.-Rath Ernst v. Hofstetten, in den Ruhestand für immer treten zu lassen; die erled. Stelle des Landgr.-Arztes zu Weyhers prov. dem vormal. k. griech. Militär-Oberarzte, Dr. Adam Seuffert aus Dettelbach, dermalen in München zu verleihen; dem Kfm. J. A. Raizer in Landshut die nachgesuchte Enthebung von der zu voller allerhöchster Zufriedenheit seither geführten Funktion eines Rendanten der niederbayr. Kreishilfskasse zu bewilligen, und dessen Stelle dem Holsm. und Gem.-Bevollmächtigten Joh. Nep. Deutter daselbst, unter wohlgefälliger Annahme seines Anerbietens zur unentgeldlichen Geschäftsführung zu übertragen, dann den Hausbesitzer Dr. P. Wittmann zu Augsburg von dem Antritte der Rendantur der Kreishilfskasse von Schwaben und Neuburg zu entheben, und dessen Stelle dem Cassier der Sparkasse, Bürger und gew. Kaufm. Ant. Paraviso zu Augsburg, unter wohlgefälliger Annahme seines Erbietens zur unentgeldlichen Führung der bezüglichen Geschäfte zu übertragen; zum Zahlmeister bei der Kreiskasse von Unterfranken u. Aschaffenburg den Registrator bei der Regg. von Oberfranken, K. d. F., Joh. Christ. Bürger, und an dessen Stelle den Ferd. Waschmitius, beide prov. zu ernennen; die Controleurstelle bei dem Oberaufschlagamte von Oberbayern dem vormal. k. griech. Cabinetssekretär Frhrn. Steph. v. Stengel, prov. zu verleihen; den Rechnungs-Assistenten bei der General-Zoll-Administration, Jos. v. Schwaiger, zum Zollrechnungs-Kommissär 3. Classe prov. zu ernennen; den Rentbeamten zu Memmingen, Christ. Mönch, temporär in den Ruhestand zu versetzen; dem Revierförster zu Eusersthal, Frdr. Itzstein, die Hofholzverwalterstelle zu Neustadt, unter Belassung seines dermal. Ranges, so wie die dadurch erled. Revierförsterstelle dem Forstamtsaktuar zu Annweiler, Ludw. Niederreuther, beiden prov. zu verleihen; den Zollverwalter Max Obermaier zu Erlangen vorbehaltlich seines Ranges, an das Hauptzollamt Bamberg, zur Uebernahme der Funktionen eines Assistenten zu berufen, und den dort als Assistent fungirenden Zollverwalter, Friedr. Hassold, zum Zollverwalter des Nebenzollamts Erlangen zu ernennen; endlich die Postverwaltung Straubing dem Postoffizialen, Ant. Magg zu München prov. zu verleihen, und die Bitte des Postofficialen Ludw. Ehrensberger zu Lindau um Versetzung an das Oberpostamt München zu genehmigen.

Auf das erledigte achte Kanonikat im bischöfl. Kapitel zu Speyer wurde der bisherige Domvikar und Subkustos, Priester Cronauer ernannt. Der wiedererwählte erste rechtsk. Bürgermeister Glaser in Bamberg und der zum dritten rechtsk. Magistratsrath daselbst gewählte Appellationsgerichts-Accessist Reichert erhielten die landesherrliche Bestätigung; dem ersten rechtsk. Magistratsrath Faber in Fürth wurde unter allerhöchster Zufriedenheit mit seinen langjährigen treugeleisteten Diensten die nachgesuchte Versetzung in den definitiven Ruhestand bewilligt, und die Vorrückung des zweiten rechtskundigen Magistratsraths Köppel an dessen Stelle genehmigt.

Ludwigskanal. Ueber die Bauten am Ludwigskanal

Die Burgen am Rhein und an der Donau.

Lahneck am Rhein wird der Herzog von Nassau wieder aufbauen, Liebenstein und Sternberg gehören der Familie von Preuschen, die Katze bei St. Goarshausen ist Eigenthum des Hrn. von Schmielinsky, Schönberg bei Oberwesel ist im Besitze des Prinzen Albrecht von Preußen, Gutenfels bei Caub ist Eigenthum des Archivars Habel in Wiesbaden, die Pfalz gehört dem Herzog von Nassau, Stahleck bei Bacharach der Königin von Preußen, Sonneck besitzen die Prinzen von Preußen, Brüder des Königs, Rheinstein ist Eigenthum des Prinzen Friedrich von Preußen, Reichenstein gehört dem Obersten von Barfuß in Berlin, Klopp über Bingen ist im Besitze des Grafen Redem, Ehrenfels ist nassauische Domäne, Rheinfels bei St. Goar hat der Prinz von Preußen gekauft, Stolzenfels restaurirt der König. Wenn auch nicht alle, doch die meisten dieser Burgen werden wieder aufgebaut, und die dieses glückliche Loos nicht trifft, werden wenigstens möglichst in ihrem jetzigen Stande erhalten. Kein Rheinbewohner möchte sich die von der ganzen gebildeten Welt verabscheute Barbarei zu Schulden kommen lassen, an einen dieser ehrwürdigen Ueberreste der Vorzeit frevelnde Hand anzulegen und die altergrauen Mauern als Steinbruch zu benützen.

Wie sieht es hingegen an der Donau aus? Traurig genug! So reizend hier die Lage vieler Burgruinen ist, so wunderschön die Aussicht auf den durch die Dampfboote belebten Strom, hat dennoch bisher kein Fürst oder Prinz sein Augenmerk auf eine der verfallenen Stromburgen geworfen, um sie wieder herzustellen und als Sommersitz einzurichten. Auf der weiten Strecke zwischen Regensburg und Wien ist Greifenstein die einzige Ruine, welche theilweise wieder unter Dach gebracht wurde. Man könnte sich indeß noch glücklich schätzen, wenn die übrigen Ruinen wenigstens in ihrem bisherigen Stande erhalten würden. Aber mit Ausnahme des Fürsten von Thurn und Taxis, des Besitzers von Donaustauf und Brennberg in Bayern, und des Grafen Beroldingen, der den merkwürdigen Aggstein in Oesterreich inne hat, thun die übrigen Herrschaften wenig oder gar nichts, um die auf ihren Gebieten liegenden Burgruinen vor dem gänzlichen Verfalle zu schützen. Selbst für Dürrenstein, das durch die Gefangenschaft Richard's

berichtet der Nürnberger Korrespondent Folgendes: Bei dem vielseitigen Interesse, das sich an die Vollendung des Ludwigkanals knüpft, dürften nachstehende zuverlässige Notizen über den Fortgang der Arbeiten den Lesern d. Bl. nicht unwillkommen seyn. In der Gegend von Kelheim und Riedenburg wird sowohl mit der Erweiterung und Räumung des Altmühlflußbettes, als auch mit den noch nachträglich für nothwendig erachteten und allerhöchst genehmigten Kunstarbeiten unausgesetzt fortgefahren. Nach eingezogener Erkundigung sind noch immer 1400 bis 1500 Arbeiter in diesem Bezirk beschäftigt, was wohl auch noch längere Zeit der Fall seyn wird, da, nach streng bemessenen Aufträgen, mit Beginn des nächsten Frühjahrs auch die Section I. dem Kanalverkehr übergeben werden soll. Die Verdichtungsarbeiten nehmen allenthalben, vorzüglich aber in der Gegend von Beilngries, große Thätigkeit in Anspruch, und es scheint das Augenmerk insbesondere dahin gerichtet: den Beschädigungen der dem Kanal zunächst liegenden Grundstücke durch das aus dem Kanal dringende Wasser vorzubeugen, was die überall angelegt werdenden Abzugsgräben beweisen, und wodurch zugleich im Interesse der Kanalbaukasse nicht unbedeutenden Entschädigungsansprüchen der Adjazenten begegnet wird. Bei den Arbeiten im Disterloch entwickelt die Verwaltung die größtmöglichste Energie, und es ist bei diesem wohlbemessenen Kraftaufwand (es sind hier wohl 6- bis 700 Menschen beschäftigt, von welchen die Erd- und Steinmassen mittelst 6- bis 7000' langer Eisenbahnen herbei- und weggeschafft werden) kaum zu bezweifeln, daß noch im Laufe dieses Jahres dieses widerspenstige Terrän, das aller menschlichen Kunst und Berechnung bisher Trotz bot, zum Feststehen gebracht werden wird. Der Wiederaufbau des Schwarzacher Brückenkanals ist im vollsten Gange. Bei der unermüdeten Thätigkeit kann mit Gewißheit erwartet werden, daß auch dieser Bau mit Ende dieses Jahres eben so meisterhaft vollendet und zur Befahrung geeignet dastehen wird, wie Dieses mit den übrigen Kanalstrecken von da bis Bamberg, wo nur dann und wann eine kleine Nachhilfe erforderlich erscheint, bereits seit Jahr und Tag der Fall ist. Aus Vorstehendem dürfte sich unschwer ergeben, daß die großartige Schöpfung, welche den Main mit der Donau verbindet, und die unberechenbarsten Vortheile für das Gesammtvaterland erwarten läßt, daß der Ludwig-Kanal nach menschlicher Voraussicht in seiner ganzen Länge von Bamberg bis Kelheim ohne Unterbrechung im Laufe des Jahres 1845 der Schifffahrt geöffnet seyn wird.

München, 7. Aug. (N. W. Ztg.) Ende dieses oder Anfangs nächsten Monats wird ein umfangreicher Armeebefehl erscheinen. — Trotz der gestern erschienenen Bekanntmachung hinsichtlich der Fleischtaxe geben auch heute noch sämmtliche Metzger das Pf. Rindfleisch zu 12 kr., also um 2 Pf. über den von der k. Regierung von Oberbayern festgesetzten und vom k. Ministerium des Innern bestätigten Tax. Zu was diese Eigenmächtigkeit der Metzger führen wird, müssen die nächsten Tage zeigen, im übrigen wird die bezeichnete Bekanntmachung, da sie nur auf unbestimmte Zeit den Verkauf des Fleisches von selbstgeschlachtetem Rindvieh frei gibt, zu keinem Ziele führen, da nicht leicht jemand für kurze Zeit sich damit befassen will. — Morgen geht vom hiesigen Artillerieregiment eine Abtheilung nach Freising, um im dortigen Moose mit schwerem Geschütz, namentlich mit großen Steinmörsern, Schießübungen anzustellen. Es geschieht dies darum im Moose, weil dieses Geschoß auf Feldern oder Wiesen zu großen Schaden anrichten würde. Schon im Laufe der nächsten Woche gehen von hier Regierungsdepeschen an des Königs Majestät nach Berchtesgaden. — Ein Silberdiebstahl in einem gräfl. Palais hier, gibt diese Woche viel von sich zu reden. — Aus Oberbayern sind durch den betr. Comité nur 18 Gegenstände zur Industrie-Ausstellung nach Berlin abgegangen.

Karlsbad, 4. August. (A. Pr. Z.) Gestern fand hier eine Aufführung des Mozart'schen Requiems statt, die ihres Zweckes halber von Interesse war. Sie galt nämlich dem in diesen Tagen hier am Magenkrebs verstorbenen Tonkünstler Wolfgang Amadeus Mozart aus Wien, einem Sohne des großen Tondichters.

Preußen. Nächst der belgischen Presse hat sich auch die französische taktvoll und würdig der Nation, die von jeher den Meuchelmord verabscheute, bei der Kundgebung des Attentats auf unsern König gezeigt, und wir haben durchaus nicht die Vermuthungen derjenigen getheilt, die von dort aus widerwärtige Redensarten oder gar Hohn erwarteten. Man weiß in Paris am besten, daß gewissen Elementen gegenüber, — wozu auch der Dämon der Rache gehört, übertüncht mit kosmopolitischen Floskeln — die gesammte europäische Societät solidarisch bedroht ist; und jene Tempel der Kultur, jene stolzen Errungenschaften des Bürgerthums, jene Schöpfungen der formellen Revolution, würden zuerst in Staub und Asche versinken, wenn die Finsterniß brütender Geister die Erde überschattete.

Preußen. Ihre Majestäten der König und die Königin wollten am 6. August früh von Erdmannsdorf nach Ischl abreisen, wo die Königin einige Zeit zu verweilen, der König aber nach eintägigem Aufenthalt die Reise nach Wien fortzusetzen, und am 17. wieder in Erdmannsdorf einzutreffen gedachte. Die allg. pr. Ztg. vom 9. d. bringt folgenden königlichen Erlaß: „Ich kann den vaterländischen Boden nicht, wenn auch nur auf kurze Zeit, verlassen, ohne öffentlich den tiefgefühltesten Dank in Meinem und der Königin Namen auszusprechen, von dem Unser Herz bewegt ist. Er ist durch die unzähligen mündlichen und schriftlichen Beweise der Liebe zu Uns erzeugt worden, die das Attentat vom 26. Juli hervorgerufen hat — der Liebe, die Uns im Augenblick des Verbrechens selbst entgegenjauchzte, als die Hand des Allmächtigen das tödtliche Geschoß von Meiner Brust zu Boden geworfen hatte. Im Aufblick zu dem göttlichen Erretter gehe Ich mit frischem Muthe an Mein Tagewerk, Begonnenes zu vollenden, Vorbereitetes auszuführen, das Böse mit neuer Siegesgewißheit zu bekämpfen, und Meinem Volk Das zu seyn, was Mein hoher Beruf Mir auflegt, und Meines Volkes Liebe verdient. Erdmannsdorf, den 5. Aug. 1844. (gez.) Friedrich Wilhelm."

Hamburg, 7. Aug. Se. Maj. der König von Sachsen ist heute Mittag auf dem englischen Regierungsdampfboot Lightning von Leith in Schottland hier angelangt. Er wurde mit 27 Kanonenschüssen salutirt; alle Schiffe im Hafen zogen ihre Flaggen auf. Der König hat hier eine Leipziger Deputation, welche um die Erlaubniß zum feierlichen Empfang von Seite der Stadt nachsuchte, sehr freundlich aufgenommen und trifft Freitag Mittag in Leipzig ein.

Herzogthum Braunschweig. Ein Schreiben aus Hannover im „Hamb. Korr." erklärt die Nachricht der Weserzeitung von dem Wiederaustritt Braunschweigs aus dem Zollverein zu Neujahr 1845 für völlig ungegründet. — Die in

---

Löwenherz doch von welthistorischer Bedeutung ist, geschieht nichts, und man läßt dort, wie das »Denkbuch des österreichischen Kaiserstaates« berichtet, die Zerstörung frei walten, obwohl nur geringe Nachhilfe erforderlich wäre, dieses interessante Denkmal der Vorzeit zu retten. Es ist auffallend, daß nicht längst schon irgend ein reicher Engländer auf den Gedanken gerathen ist, diese dem britischen Volke so theuren Trümmer zu erwerben und der Nachwelt zu erhalten. Aber über die Donauburgen waltet eben ein besonderer Unstern! Sind doch mehrere in Hände gefallen, die sogar der Zerstörung der Zeit vorgriffen und Thürme und Mauern schonungslos niederstürzten, nur um Bausteine zu gewinnen!! Unter diesen Umständen wird der größte Theil der Ruinen an der Donau bald ganz und gar verschwinden und die Stromufer werden dadurch eines ihrer anziehendsten Reize beraubt werden. Diesen Verlust wird man einst zu spät bereuen, denn so herrliche Scenen auch die Natur an der Donau entfaltet, — immer nur Fels und Wald zu sehen, ermüdet denn doch in der Länge, und das Auge sehnt sich von Zeit zu Zeit nach Abwechslung bietender romantischer Staffage, die nur die ehrwürdigen Ueberreste des Alterthumes vollgenügend zu gewähren vermögen. ***

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

München, 6. August. Gestern Abends entwickelte sich auf der Dult ein großartiges Schauspiel. Es kam nemlich plötzlich vierspännig in vollem Jagen »der athemlose Mann« dahergefahren, gefolgt von einer langen Reihe mit Waaren aller Art vollgepackter Wagen. Der Unglückliche hatte sich nemlich auf der Reise zur Dult verspätet, und wollte nun das Versäumte nachholen; auf seinem Wagen stunden acht Hanswurste, die dem Publikum aus großen Sprachröhren »die niederträchtigsten, schändlichsten, wahrhaft hündischen Spott- und Lumpenpreise« anpriesen; auf jedem der übrigen Wagen standen zwei Hanswurste; der Eine warf den Leuten die Waaren gratis an den Kopf, der Andere warf überdieß noch Geld unter sie aus, um sie aufzumuntern, diese Waaren doch gütigst umsonst anzunehmen. In Zeit von einer halben Stunde hatte der »athemlose Mann« sein ganzes enormes Lager abgesetzt und dabei noch eine Wette von 3 fl. 36 kr. gewonnen, derentwillen allein er sich zu dieser großen Waarenverschleuderung entschloß. Alle übrigen Marktschreier stunden ganz verblüfft und niedergedon-

Kassel erschienene Uebersetzung der „Memoiren des Herzogs Karl von Braunschweig" (1 Bd. Erinnerungen und 1 Bd. Aktenstücke und Belege) ist in Hannover — wahrscheinlich aus Rücksicht für das benachbarte Braunschweig — verboten worden.

Itzehoe, 5. Aug. (Alt. M.) Nachdem Se. hochf. Durchl. der Statthalter und kommandirende General für die Herzogthümer, Prinz Friedrich von Schl.-Holst. Augustenburg, sammt dem Kriegsgerichte, welchem die kriegsgerichtliche Untersuchung in Betreff des Verhaltens der 4. Escadron des zweiten Dragoner-Regiments am 16. Sept. v. J. 2c. übertragen worden war, sich am gestrigen Abende hieselbst eingestellt, erfolgte am heutigen Tage zunächst die Publikation des vom gedachten Gerichte abgesprochenen Erkenntnisses und sodann der begnadigenden Resolution Sr. Maj. des Königs. Hiernach sind der Regimentschef, Oberstl. v. Hindenburg, und der Eskadronschef der 4. Escadron, Rittmeister von Christiansen, verabschiedet, und dem Adjutanten von Linstow ist ein zweimonatlicher Festungsarrest zuerkannt worden. Was die Leute anbelangt, so sind von den 56, gegen die eine spezielle Untersuchung verhängt worden, 6 freigesprochen worden; für die übrigen ist die Dienstzeit um 2 Jahre verlängert, und sollen dieselben überdem eine 20tägige Gefängnißstrafe bei Wasser und Brod erleiden; doch bilden 4, welche besonders gravirt erscheinen, eine Ausnahme, indem rücksichtlich dieser bestimmt ist, daß der eine, außer einer 30tägigen strengen Haft, mit 75 Hieben bestraft werden soll, und die andern drei, außer 30tägiger gewöhnlicher Gefängnißstrafe bei Wasser und Brod, jeder eine Strafe von 50 Hieben zu gewärtigen haben.

Frankfurt a. M., 7. Aug. (Augsb. Postztg.) Der Banquier Carl v. Rothschild, der auf seiner letzten Reise von Neapel nach Frankfurt mehrere Tage in Rom verweilte, erhielt daselbst verschiedene Beweise des ausgezeichneten Wohlwollens Sr. Heil. des Papstes. So wurden ihm, auf Befehl des heil. Vaters, aus den Archiven vier zu verschiedener Epoche erlassene und bis in das 13. Jahrhundert zurückgehende apostolische Bullen in italienischer Ausfertigung verabfolgt, die das schon in jenen Zeiten jeweilen auftauchende Gerücht betreffen, es vergössen die Juden Christenblut, dessen sie sich zu gewissen abergläubischen Zwecken bedienten. In den beregten Bullen werden diese Gerüchte für falsch und lediglich für müßige Erfindungen, um den christlichen Volkshaß gegen die Juden aufzustacheln erklärt, und somit deren Verbreitung unter Androhung der strengsten Kirchenstrafen verboten. Wie man nun hört, so sollen diese wichtigen Urkunden durch Hrn. Carl v. Rothschild's dritten Sohn Wilhelm, der bekanntlich mit großem Eifer dem Studium der alten rabbinischen Literatur obliegt, ins Deutsche übertragen und mit einem historischen Commentar versehen durch den Druck veröffentlicht werden.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

In Croatien und Slavonien hat, nach der Agramer Zeitung die vaterländische Save- u. Kulpa-Dampfschifffahrts-Gesellschaft ein in Wien gefertigtes und mit einer rotirenden Dampfmaschine (der ersten ihrer Art) versehenes schönes Dampfschiff, nachdem dasselbe die festgesetzte Probe zur allgemeinen Zufriedenheit bestanden hat, käuflich an sich gebracht und hiermit auch das Privilegium zur Befahrung der Flüsse Save und Kulpa erworben. Sobald die innere Einrichtung des Schiffes vollendet seyn wird, tritt dasselbe sogleich die Reise über Semlin nach Sissek an.

Schweiz.

Aargau. Wie man hört, wäre von den stimmfähigen Bürgern des Bezirkes Muri eine beinahe einmüthig unterschriebene Zuschrift an die Tagsatzung und die eidg. Stände unterwegs. Die Zuschrift habe 1800 Unterschriften und heische „Wiederherstellung der Klöster, organische konfessionelle Trennung, Gleichberechtigung in Ausübung des Petitionsrechts für die Katholiken wie Protestanten, endlich den Fortbestand des schmählich angegriffenen Stiftes Baden in seinen ehevorigen Rechten."

Großbritannien.

London, 5. Aug. Man liest in dem ministeriellen „Morning-Herald": „Es sind zwischen Lord Aberdeen und Hrn. Guizot durch die Vermittlung der Botschafter Noten in Bezug auf Pritchard gewechselt worden. Der Gegenstand ist allzu delikat, um hier weiter von diesem Gegenstande zu reden. Glücklicher Weise für die beiden ist jetzt die Session der französischen Kammern geschlossen. Es schwindet dadurch die Besorgniß vor heftigen Diskussionen, die nur Verlegenheiten bereitet haben würden. Man wird Rücksichten für das französische Volk haben. Die nationale Empfindlichkeit darf nicht verletzt werden. Man muß Zeit geben, um eine Untersuchung anzustellen und die Sache zu regeln. Wir dürfen nicht mehr verlangen, als gerade durchaus nothwendig ist."

London, 6. August. Die Königin ist heute früh 10 Minuten vor 8 Uhr in Windsorcastle von einem Prinzen entbunden worden. Bereits sind in beiden Parlamentshäusern (auf Wellington's und Peel's Vorschlag) Glückwunschadressen an die Königin votirt worden. — (Peel hat in seiner Proposition besonders bemerkt, durch die Geburt des Prinzen sey die directe Thronfolge um so mehr gesichert.)

Frankreich.

Paris, 7. Aug. Während das „Journal des Debats" heute die friedlichsten Nachrichten aus Marokko bringt, den am 19. Juli abgeschlossenen Waffenstillstand zwischen Bugeaud und dem neuen marokkanischen Chef Hammida meldet, während die friedlichen Gesinnungen der Marokkaner so weit gehen, daß der Hakem (Civil-Chef von Uchda dem Marschall Bugeaud die Besatzung dieser Stadt anbot, um die Ruhe zu erhalten, worin der Marschall nur unter der Bedingung einwilligte, daß der Hakem die Verpflegung der Truppen übernehme, bringt der ministerielle „Globe", der bekanntlich seine Nachrichten von Hrn. Guizot selbst erhält, die wichtige Meldung, daß der Kaiser von der Blokade von der Seeseite und Bugeauds angedrohte Expedition auf Fez auf das Aeußerste getrieben: Abd-el-Kader den Krieg erklärt habe, seinen Sohn mit einer starken Truppenmacht gegen ihn marschiren lasse und sich selbst mit 20,000 Mann dem Kriegsschauplatze zuwende: Abd-el Kader aber hat ebenfalls dem Kaiser den Krieg und sich zum Vertheidiger des Islamismus, der durch die Franzosen bedroht sey, erklärt und bereits zwei Couriere des Kaisers, die Befehle an die Provinzen brachten, auffangen und hinrichten lassen. — Prinz Joinville stand im Begriffe, am 25. mit der ganzen Flotte von Cadir nach Tanger abzusegeln, als er durch den Dampfer „Cocyte" Depeschen des Marschalls Bugeaud vom 21. erhielt,

---

nert da, überschüttet von dem Hohn und Spott der zehn Hanswurstèn. — Der „athemlose Mann" aber, (gebürtig aus Großwindbeutelheim), der nun nach Leutprellhofen und von dort nach Schamlosbach zu ziehen gedenkt, schmeichelte sich, durch solch großartiges Wirken dem guten Geschmack und der Bildung des Publikums der Residenzstadt hinlängliche Impertinenzlen erwiesen zu haben. — Es lebe die Industrie! (Volksfreund.)

(Der Mann des Pennyportos in England.) Die Engländer zeichnen sich durch praktischen Sinn aus und wissen zu schätzen und anzuerkennen, wer etwas für's Gemeinwesen thut. Dies beweisen sie jetzt wieder bei dem Manne, dessen Umsicht und rastlosem Bemühen sie das billige Briefporto verdanken. Das Ministerium Melbourne, unter welchem Rowland Hills scharf durchdachter Plan, daß innerhalb der Grenzen Großbritanniens kein Brief über einen Penny kosten dürfe, vom Parlament genehmigt und zur Ausführung gebracht wurde, schuf für Hill eine Stelle beim Postwesen mit 1500 Pf. Sterl. Jahrgehalt. Das Ministerium Peel zog die Stelle ein, ohne den mittellosen Mann irgendwie zu entschädigen. Da erließen einige Kaufleute der City einen Aufruf an die englische Nation, damit sie die Schuld ihrer Dankbarkeit abtrage, und sie wird glänzend getilgt werden. Mehr als hundert Comite's, schreibt der Londoner Berichterstatter des Morgenblattes, haben sich durch ganz England zur Empfangnahme von Beiträgen gebildet, und die dem hiesigen (Londoner) Hauptcomite zugegangenen Summen belaufen sich schon auf eine halbe Million Thaler! (M. U. Bl.)

Lückenbüßer.

Schau der Herr mich an als König! rufen jetzt zwei Israeliten in Königsberg und in Striegau (in Schlesien), welche dies Jahr bei dem Vogelschießen den besten Schuß gethan und als Schützenkönige proklamirt worden sind. Die Schützengilden begleiteten Beide in festlichem Zuge nach ihren Wohnungen, und die neue Würde soll ihnen ganz gut anstehen.

worin dieser ihm die friedlichere Gestaltung der Verhältnisse anzeigte; der Prinz ließ hierauf die Escadre in Cadix und befahl, nur alle Häfen zu blokiren, was auch von den zahlreichen französischen Dampfern mit größter Strenge geschieht. Auch soll dem Kaiser ein neuer Aufschub von acht Tagen zugestanden seyn. Der Kaiser war am 12. Juli in Rabat auf dem Wege von Marokko nach Fez. Die beiden Kavallerie-Regimenter von Port-Vendres sind am 30. Juli in Oran ausgeschifft worden; die Dampfboote „Orenoko" und „Cuvier", welche sie hinbrachten, waren am 2. August schon wieder in Toulon zurück.

Paris, 8. Aug. Der „Messager" enthält folgende Depesche: Sidi Hamida, der Chef des marokkanischen Lagers, hat geschrieben an Abdallah-Ben-Yakoub und an die Häuptlinge zu Ouchda, der Sohn des Kaisers sey zu Teza eingerückt und begebe sich von da nach Emzoun; er werde am 25. Juli mit einem zahlreichen Truppenkorps im Lager ankommen. Sidi Hamida fügte bei, er wünsche den Frieden mit dem Chef der Christen; denselben zu unterhalten, sey auch die Absicht seines Herrn; wann der Sohn des Kaisers angekommen seyn werde, würde alles gut gehen (il ny aurait que le bien). — Die „Debats" meinen, die Worte des Caid Hamida seyen von einer sehr wenig befriedigenden Zweideutigkeit d'une amiguite très peu satisfaisante). Gestern ist ein Adjutant des Prinzen Joinville zu Paris eingetroffen; er kommt direkt von Cadix, von wo er am 28. Juli abgegangen ist; es verlautet, er habe die Nachricht mitgebracht, der Sohn des Sultans Abderrhaman habe Befehl, den Abdel-Kader anzugreifen, zu verfolgen und falls es möglich sey, gefangen zu nehmen. — Am 9. Juli lag die französische Flotte noch im Hafen von Cadix, die englische im Hafen von Gibraltar. — Es ist ein neuer Handelsvertrag mit Belgien im Werk; die beiden Regierungen machen sich gegenseitig Concessionen in den Tarifansätzen. — Die Reise des Königs zum Besuch bei der Königin Viktoria wird zuverlässig nächsten Monat stattfinden; Seine Majestät wird sich zu Treport einschiffen. (O. P. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 2. Aug. Die Garnison dieser Hauptstadt war letzte Nacht wieder unter den Waffen; es wurden neue Arrestationen vorgenommen; der Bruder des Generals Araoz ist unter den Verhafteten. Die St. Ferdinandsbank hat erklärt, sie werde den Monatsvorschuß von 60 Millionen Realen nicht leisten; der Finanzminister wird dadurch in große Verlegenheit kommen.

Griechenland.

Athen, 26. Juli. Immer trostloser wird der Zustand unserer Stadt. So wurden, um nur eines Tages zu erwähnen, gestern Nacht vier französische Offiziere auf der Piräusstraße rein ausgeraubt, und das Hôtel des österreichischen Ministers, der gestern eine Inselreise antrat, von Dieben heimgesucht, von denen aber Einer durch die wachsame Dienerschaft schwer verwundet und zwei festgenommen wurden. Wer nur in Etwas kann, hält sich Privatwachten; auch unsere Minister gehen oder fahren nur in Begleitung von zwei bis drei Janitscharen aus. Man bemerkt, daß über diesen traurigen Zustand am meisten von denen geklagt wird, von denen er ausgeht.

Türkei.

Wallachei. Bukarest, 6. Juli. Ein Bojar, Präsident des Ober-Tribunals von Buzeo, ist vom Divan zum Tode verurtheilt worden. Er hat aus sträflicher Neigung zu der Frau eines andern Bojaren diesen durch dessen leibeigenen Zigeuner buchstäblich todtschlagen lassen, nachdem ihm mehrjährige Vergiftungsversuche mißlungen waren. Auch die Frau ist der Mitwissenschaft bezüchtigt, doch kennt man die Entscheidung des Divans noch nicht.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Nach Berichten aus New-York vom 20. Juli herrschte dort und in Philadelphia noch immer große Aufregung aus Anlaß der blutigen Raufereien in letzterer Stadt zwischen den Katholiken und eingebornen Amerikanern. Man erfährt nichts neues mehr über diese Vorgänge; die Behörden waren jedoch eifrig beschäftigt, die Ursachen des abermaligen feindseligen Zusammentreffens zu erforschen. Die Verhaftungen und Verhöre aller derjenigen Personen, gegen die irgend ein Beweis ihrer Betheiligung bei jenen schmählichen Exzessen vorliegt, dauerten daher unablässig fort.

Bekanntmachung.

Dreißig Schwals von Wolle, mit Seiden vermengt, werden am

Freitag den 16. August

Vormittags 10 Uhr

im Lokale des unterzeichneten Amtes, mit Rücksicht auf den Schätzungswerth an den Meistbietenden öffentlich verkauft.

Regensburg, den 7. August 1844.

Königliches Hauptzollamt.

Liebel,

Oberinspektor.

Gesellschaft des großen Stahls.

Dienstag den 13. August.

Gartenmusik.

Anfang Abends halb 7 Uhr.

Die Schützenmeister.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 14. August 1844.

Die Leiden des jungen Werther.

Posse in einem Aufzug von Mühling.

Hierauf:

Das war ich.

Lustspiel in einem Aufzug von Hutt.

Fremden-Anzeige.

(Gold Kreuz.) Sir Gwynne Holford, m. Gattin, Colonel und Sir Wight mit Familie, Rentier von London. Hr. Lange, Architekt und Hr. Glaßer, Künstler v. München. Hr. Luckai, Rentier v. Rotterdam. Hr. Zbika, Proprietär v. Lyon.

(Gold. Engel.) HH. Hester u. Münch, Bierbräuer v. Leipzig. Hr. v. Imhof, Stud. v. München. Fr. v. Schlaissung v. Wien. Hr. v. Kometer, Gutsbes. v. Grätz.

(Drei Helmen.) Se. Exc. Hr. Graf v. Woronzow mit Familie u. Gefolge, kaiserl. russ. General-Adjutant u. General-Gouverneur v. Bessarabien, v. Odessa. Hr. v. Csarnda, k. ung. Hofagent, Hr. Macocchi, k. k. Hofbeamter, Hr. Nanep, Rentier u. Hr. Binz mit Gemahlin, Partikulier v. Wien. Hr. Binz, Taet. v. Riegel in Großh. Baden. Hr. v. Hummelauer, Gutsbes. v. Freudenburg in Kärnthen. Hr. Bendig mit Gattin, Kfm. v. Berlin. Hr. Geiger, Buchhändler v. Nürnberg. HH. Reitlinger u. Wimpfheimer, Kfl. v. Günzburg.

(Weißer Hahn.) Hr. v. Retter, Gutsbes. u. Hr. Schmid mit Fam., Part. v. Stuttgart. Hr. Wirth, Kfm. v. Würzburg. Hr. Bergmann, Kreiskassadiener v. Landshut. Hr. Hiller, Priv. von Straubing. HH. Mederus, Schlosser, Schankebunk, Stud. Theol. u. Fritsele, Stud. Med. aus Siebenbürgen. HH. von Fischer und Pfeifer, Stud. Jur. von Bamberg.

(Dampfschiff.) HH. Seiler, Gerichtsrath, Windmüller, Dr. Jur. u. Gromme, Gerichtsassessor v. Erfurt. Hr. Meygold, Oekonomiebes. v. Nonnenweier. Hr. Mitchell, Rentier v. London. Hr. Löbensohn mit Sohn, Rabiner a. Rußland. Hr. Böckenig, Geschäftsführer von Wien.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 10. August 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	300	263	37	18	8	17	47	16	33
Korn	163	158	5	11	46	11	13	10	45
Gerste	18	18	—	9	—	8	51	8	41
Haber	169	169	—	6	32	6	4	5	32

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	8	—	—
das Korn um	—	12	—	—
die Gerste um	—	15	—	—
der Haber um	—	16	—	—

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 7,637 fl. 54 kr.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit ihrem monatlich 8mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. №. 223. 14. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 12. Aug. Heute fand in Gegenwart königlicher Commissaire die Generalversammlung der M.-A.-Eisenbahnaktionäre statt, bei welcher die Uebergabe der Eisenbahn an den Staat berathen wurde. Wir hoffen morgen das wichtige Resultat mittheilen zu können.

Berchtesgaden, 9. Aug. Gestern Abends 9 Uhr sind Se. königl. Hoh. der Prinz Adalbert von Bayern hier angekommen.

Dürkheim, 7. Aug. Die Generalversammlung der Pfälzer Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft hat heute stattgefunden. Die Wahlen fielen sämmtlich auf Mitglieder des provisorischen Verwaltungsrathes. Aus dem in Folge der Revision des ursprünglichen Bauplanes und Kostenanschlags vom kgl. Baurath Hrn. Denis verfaßten Bericht ward es klar, warum das Unternehmen wichtiger ist, als man anfangs gedacht: die erste Idee hatte beinahe nur Kohlenverführung im Auge, und die Trace der Bahn war der Lage der Kohlengruben untergeordnet, während nun die Verbindung mit diesen, durch kleine, von Pferden zu bedienende Schienenbahnen bewirkt und die Trace einen ersten Rang unter den europäischen Eisenbahnen einzunehmen bestimmt ist; das ist der Unterschied zwischen der Rheinschanz-Berbacher und der pfälzischen Ludwigsbahn. Derselbe Bericht wies auch die Hinlänglichkeit des bestehenden Aktienkapitals zur Einrichtung der Bahn auf doppelte Schienen und die Nothwendigkeit von diesen nach, was einstimmig beschlossen wurde. Die 4proc. Zinsengarantie der Regierung ist in Rücksicht auf das Kapital ohne Beschränkung. Eine neuerliche Einzahlung wird vor den ersten Monaten künftigen Jahres nicht gefordert werden, und der Verwaltungsrath nahm Vormerkung von der Billigkeit hiefür seiner Zeit auch in Augsburg, Mailand und Berlin Bankiers zu bestellen. (Frank. J.)

Würzburg, 11. Aug. (N. W. Ztg.) Vor längerer Zeit berichteten die Zeitungen, daß der Hr. Graf von B. El. die Aussicht auf eine außerordentlich bedeutende Erbschaft verlor, weil er dem Willen seines Onkels, vom Katholicismus zum Protestantismus überzugehen, nicht entsprach. Wir freuen uns nun, aus guter Quelle versichern zu können, daß Graf B. durch diese ehrenwerthe Weigerung der Convertion nicht nur die Liebe seines Oheims nicht verlor, sondern nun die Aussicht hat, jene bedeutende Erbschaft zu erhalten, von der damals die Rede war.

Oesterreich. In Folge der Vorfälle zu Reichenberg in Böhmen, wo ein zahlreicher Haufe irregeleiteter Fabrikarbeiter Gewaltthätigkeiten ausüben und Maschinen zerstören wollte, durch das entschlossene und muthige Benehmen des dortigen Schützenkorps aber daran verhindert wurde, hat Se. Maj. der Kaiser die allerhöchste Anerkennung dieser verdienstvollen Handlung ausgesprochen, zugleich dem Reichenberger Schützenkorps die Aufnahme des k. k. Adlers als bleibendes Denkmal bewilligt, dem Schützenmajor Karasek und Finanzkommissär Schürer von Waldheim die große goldene, und drei Bürgern die kleine goldene Civilehrenmedaille am Bande verliehen.

Ischl, 7. Aug. (Allg. Ztg.) Der König von Preußen wird sicher auf übermorgen erwartet. Auf der hiesigen Post sind für denselben Tag alle Pferde in Beschlag genommen, da es vorderhand heißt, Se. Maj. werde noch an demselben Tage Ischl wieder verlassen; indessen schmeichelt man sich, daß dieser Entschluß abgeändert, und der König dem Wunsche der hier versammelten Erzherzoge und seiner erlauchten Schwägerin nachgeben und zwei bis drei Tage hier verweilen werde. Der Erzherzog Franz Karl und die Erzherzogin Sophie sind vor zwei Stunden hier angekommen. Die Erzherzogin Marie Louise traf in Begleitung ihres Obersthofmeisters des Grafen Bombelles bereits vorgestern hier ein. Morgen wird der Erzherzog Ludwig erwartet, der sein Absteigquartier bei dem verdienstvollen Badearzte Dr. v. Brenner nehmen wird. Erzherzog Johann erwartet den König in Aussen. Die Nachricht von dem baldigen Eintreffen des Lords Palmerston, hat hier einiges Aufsehen gemacht; Sir R. Gordon, der großbritannische Botschafter am Wiener Hofe, ist fast zugleich mit dieser Nachricht hier angekommen. Uebrigens befinden sich die bedeutendsten Capacitäten der k. k. Staatskanzlei (die Hofräthe v. Werner, v. Hügel, v. Humlauer 2c.) um den Fürsten Metternich hier versammelt. Der Fürst, rüstiger als je, läßt sich durch seine Badekur von den Geschäften nicht abhalten und man sieht ihn oft noch nach Mitternacht in seinem Arbeitszimmer beschäftigt. Mehrere österreichische Diplomaten an auswärtigen Höfen, wie der neue Gesandte in Turin, Graf Boul-Schauenstein, der Gesandte in Brüssel, Graf Dietrichstein, begaben sich auf einige Tage hieher in die unmittelbare Nähe des großen Staatsmannes. Die Kurliste zählt übrigens trotz der glänzenden Saison bis heute nicht mehr als 375 Namen auf; davon sind drei Fünftheile Wiener und fast die Hälfte gehört den höhern adeligen Kreisen an. Das übrige Deutschland scheint von Ischl noch wenig Notiz zu nehmen. Selbst die unvermeidlichen Engländer sind

---

Opfer des menschlichen Magens.

Der geneigte Leser hat wohl schon von den Straßburger Gänseleberpasteten gehört, wenn er auch noch keine gesehen und gerochen, noch weniger gekostet hat; noch weniger kennt er wohl die Behandlungsart, durch welche ein solches Ungeheuer von Leber einer armen Gans entlockt wird. Daß ein armes Thier unbarmherzig, grausam geopfert wird, kann den Gutschmecker nicht ausser Fassung bringen, es gilt ja einem höhern Zwecke, dem Kitzel des Gaumens und Magens. Vor einem stets geheizten Ofen bindet oder nagelt man die Gans mit den Füßen auf ein Brett, und fängt nun an, ihr gewaltsam so viel nahrhafte und zugleich mit hitzigen Gewürzen, besonders Pfeffer, geschwängerte Speisen zu geben — und wenn sie nicht gutwillig sich hiezu verstehet, ihr einzustopfen — als nur immer gehen will. Um den brennenden Durst zu stillen, erhält sie nichts. Vor sich hat sie die Gluth, in sich hat sie die Gluth, aber sie leidet für Andere, und das gibt ihr Fassung. Sie vergießt keine nasse, keine blutige Thräne, denn sie ist von der Ahnung ihrer höheren Bestimmung erfüllt. Unterdessen wächst die Leber, und das ist ja die Absicht ihrer Kreuzigung, in die Länge und Breite, Höhe und Tiefe. Ist sie zu ihrer größtmöglichsten Ausdehnung gediehen, die Gans liegt auf diesem Streckbette oft mehrere Wochen, so schlägt endlich ihre Erlösungsstunde. Sie wird geschlachtet, und ihre Leber, der Kern ihres Innern, wandert in eine Pastete, dazu Trüffeln, feine Saucen 2c., und die Pastete geht um hohen Preis von Straßburg bis nach London und Petersburg. Eben so grausam verfährt man in Wien mit dem österreichischen Truthahn. Wenn bei Veranlassung einer festlichen Tafel der Jäger vergebens durch den Wald gepürscht hat, um einen Auerhahn zu schießen, so wendet er sich in seiner Bedrängniß an die Köchin der Herrschaft. Gefühlvoll, wie alle Weiber, weiß sie Rath zu schaffen. Sie geht mit ernsten Schritten auf den Hühnerhof, prüft mit forschenden Mienen die arglosen Truthähne, die zur Kurzweil unter einander sich ärgern und einer um den andern gaudern und Räder schlagen — greift den fettesten unter denselben auf, wie einen russischen Rekruten, nimmt wohlwollend seinen Leib zwischen die Beine, und gibt der Küchenmagd einen wohlverstandenen Wink. Diese hat inzwischen zwei Flaschen rothen Burgunderwein mit Nelken, Zimmt, Pfeffer

nur durch etwa zehn oder zwölf Personen repräsentirt. Franzosen findet man, mit Ausnahme des Marschalls Marmont und der Gräfin Flahaut (der Botschafter selbst ist durch die Gegenwart der Prinzessin Clementine Herzogin von Coburg in Wien und Pesth an seinen Posten gefesselt) fast keinen einzigen.

Preußen. Die neuen Kriegsartikel für die preußische Armee sind jetzt vollendet, und werden nächstens mit der Veröffentlichung in der Gesetzsammlung in Kraft treten. Die Strafe für Desertion ist bedeutend milder, als in den ältern Kriegsartikeln von 1805, indem sie nach den verschiedenen Graden der Strafbarkeit mit monatlicher bis 2jähriger Festungsstrafe geahndet wird, während früher 1 Jahr im Allgemeinen festgesetzt war. Die Festungsstrafe der Portépée-Fähnriche, Avantageurs und einjährigen Freiwilligen kann in mehreren Fällen in Festungsarrest verwandelt werden. (Es scheint sich Dies stillschweigend besonders auf Duelle, wobei weiter keine Degradation eintritt, zu beziehen.) Militärpflichtige, welche zum zweiten Aufgebot gehören, also das 39. Jahr überschritten haben, sollen künftig statt der Festungsstrafe im Zuchthaus abbüßen.

Berlin, 7 Aug. Die bevorstehende deutsche Gewerbe-Ausstellung wird, nach Angaben wohlunterrichteter Personen, einen Zeitabschnitt in mehr als einer Beziehung machen, einmal an und für sich, da sie recht bedeutend ausfallen soll, sowohl der Menge als der Güte nach, dann aber und hauptsächlich auch, weil beabsichtigt wird, die Versammlung von Industriellen, welche durch diesen Anlaß wie von selbst zu Stande kommt, zu großartigen, den vaterländischen Gewerbsfleiß fördernden, Zwecken zu benutzen. Unter Anderem wird ein Plan besprochen werden, Industrievereine nach Art der in ganz Deutschland verbreiteten Kunstvereine zu stiften, welche mit Verloosungen der durch die Vereine aufgekauften Gegenstände verbunden seyn sollen. Schon hat die Regierung gestattet, daß eine solche Verloosung von Gegenständen, welche in der Ausstellung sich befanden und von einer Anzahl Personen zu diesem Behuf angekauft werden sollen, nach derselben stattfinde.

Berlin, 8. August. Höherem Befehle gemäß wird nun die Tochter Tschech's bei einer hiesigen gebildeten Familie untergebracht werden, welche derselben moralischere Grundsätze einflößen soll, als ihr bisher ihr Vater eingeprägt hat. Dem Vernehmen nach dürfen derselben nicht erst ihre Subsistenzmittel von Privatleuten zu Theil werden, da eine sehr hoch gestellte Person schon im Stillen dafür Sorge trägt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese edle Wohlthäterin unserm erlauchten Königshause nahe verwandt ist. Die Nachricht, daß Tschech sich zweimal habe daguerreotypiren lassen, und zwar einmal als Andenken für seine einzige Tochter, und das zweitemal zur Abbildung in seinen zur Herausgabe dem Brockhaus in Leipzig kurz vor seiner Unthat eingeschickten Memoiren, bestätigt sich vollkommen. Erwähnter Buchhändler hat gedachtes Manuscript sammt Daguerreotypie unserm Ministerium des Innern gesandt. Beide Daguerreotypen befinden sich jetzt im Gewahrsam des hiesigen Polizeipräsidiums, damit nicht etwa mit einer Vervielfältigung des Tschech'schen Bildes ein sträflicher Mißbrauch getrieben werde. (N. W. Ztg.)

Rheda, 7. Aug. — (Westph. Merk.) Eine verbrecherische That hat sich hier in der Nacht vom verflossenen Sonntag auf Montag ereignet. Ein Haufe von sonst ruhigen und friedliebenden Bürgern rückte vor die Wohnung eines hier lebenden, bekannten Literaten, Dr. Lüning, und zertrümmerte ihm unter Absingung von Nationalliedern die Fenster. Gegen die Frevelthäter ist eine Untersuchung eingeleitet, sie werden ihrer gerechten Strafe nicht entgehen. Es ging das Gerücht, man habe bei diesem Verbrechen geschrieen: „Heraus mit dem Demagogen! heraus mit dem Rebellen! heraus mit dem Gotteslägner!" Einige sollen sogar Messer bei sich gehabt haben, um ihn zu ermorden; doch dieses soll nur Uebertreibung und Verläumdung seyn.

Vom Rhein, 10. August. Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen ist heute, von Frankfurt kommend, unsern Ufern vorüber nach Köln und Antwerpen gefahren, woselbst er sich auf dem von der englischen Regierung zu seiner Disposition gestellten Dampfboote nach London einschiffen wird. Se. k. Hoh. wird eine Reise durch Schottland unternehmen, und sich wahrscheinlich erst später, wenn die Königin Viktoria von ihrer Entbindung genesen ist, bei Hofe vorstellen lassen. Der neugeborne Sohn der Letzteren wird den Titel Herzog von York erhalten.

Dresden, 9. August. (Nürnb. Korr.) Heute Abends 7 Uhr kehrte unser König von seiner Reise hieher zurück. Ohne vorherige genaue Bestimmungen und Anordnungen hatten sich die hiesigen Bewohner aus freiem Antriebe vereint, ihn einfach festlich zu empfangen. Die Kommunalgarde war ihm zum Bahnhof entgegengezogen, der Stadtrath empfing ihn daselbst, durch die festlich geschmückten Straßen wogte die Menschenmenge, und mit jubelndem Hoch wurde Seine Majestät begrüßt; eine gute halbe Stunde ist vom Bahnhof bis zum Thore der äußern Pirna'schen Gasse, und bis dahin ward der Weg des Königs von der freudigen Menge dicht umdrängt. Trotz der großen Menschenmasse fiel auch nicht die geringste Unordnung vor, obwohl kein Polizeidiener zu erblicken war. Ueberall unterwegs von Leipzig bis hie her hatten sich die Städte beeifert, ihren König festlich und freudig zu begrüßen.

Wiesbaden, 8. Aug. Mit Sr. Hoh. dem Prinzen Emil von Hessen-Darmstadt, der die hiesigen Bäder gebrauchend schwer erkrankte, geht es seit kurzem besser. Einige Tage über war man in großer Sorge um den Prinzen. Von allen Seiten gibt sich fortwährend lebhafter Antheil kund. — Zu der schon viel besprochenen hier neu zu erbauenden katholischen Kirche soll endlich in einigen Wochen der Grundstein gelegt werden. Die jetzige in kläglichem Zustand sich befindende und sehr enge Kirche hat nur für den geringern Theil der hiesigen, ziemlich zahlreichen katholischen Gemeinde Raum; die übrigen stehen draußen oder kommen gar nicht zur Kirche. Dieser Mißstand hat wahrlich lange genug gedauert.

Auswärtiges.

Schweiz.

Aus der Schweiz vom 2. August. (Schwäb. Mkr.) Die Tagsatzungs-Verhandlungen haben seit meinem letzten Bericht vom 16. Juli kein erhebliches Ereigniß zu Tage gefördert. Indessen gewähren die Abstimmungen über die Kopfbedeckung des eidgenössischen Heeres und über die Versorgung der Heimathlosen gegründete Aussicht, daß in diesen zwei Angelegenheiten allmählig ein Erfolg zu erzielen sey, denn die abweichenden Ansichten haben sich ziemlich genähert, und die verschiedenen Gruppen, die einander gegenüber stehen, beweisen, daß die Zahl der Gönner des eidgenössischen Helms und der

---

und anderm Gewürz über dem Feuer bis zum höchsten Grad des Siedens gebracht und sodann in ein eigenes Gefäß, vorn mit der Vorrichtung eines sogenannten Schnabellöffels gefüllt. Mit dieser siedenden Suppe naht sie jetzt der Köchin. Die hält das schweigende Thier, streichelt ihm wohl noch den Hals; aber auf einmal öffnet sie ihm den Schnabel, steckt den Schnabellöffel hinein, und die Küchenmagd gießt die feurige, dampfende Lohe in den Hals des edlen Opferthieres. Daß dies nicht ohne einiges Sträuben von Seite des Truthahns abgeht, wird der geneigte Leser schon ahnen, aber keine Gnade und Erbarmen hilft hier. Kaum ist es geschehen, kaum sind die letzten Tropfen im Halse verschwunden, so preßt die Köchin die Gurgel mit der Faust zu, und erstickt so, jedoch immer mit weiblicher Sanftmuth, das unglückliche Opfer eines unerbittlichen Geschickes. Fünf Minuten dauern die kampfhaften Zuckungen des Vogels, sein Sträuben gegen dies unmenschliche Verfahren. Aber der hohe Zweck ist erreicht, der Burgunder nebst den Gewürzen dringt in Saft und Blut des Truthahns, färbt das Fleisch blutroth, und gibt ihm einen Geschmack gleich dem Auerhahne.

Der schrecklichste der Schrecken ist der Mensch in seinem Wahne, besonders, wenn es seiner Zunge und seinem Magen gilt!

Lückenbüßer.

In einer Gesellschaft war von den Unruhen in Frankreich und auch von dem Herzog von Orleans, dem jetzigen Könige die Rede. Eine Dame wollte Belesenheit zeigen und sagte: »Den Herzog von Orleans kenne ich nicht, aber von seiner Tochter, der Jungfrau von Orleans habe ich schon Vieles gehört und gelesen.

Ein Herr in Berlin hatte durch öffentliche Blätter angekündigt: Er suche noch einen oder zwei Gesellschafter zu einer Reise nach Warschau; wer dieselbe benutzen wolle, möge sich bis zum 15. April Feiedrichsstraße Nr. — melden. Ein Eckensteher, welcher diese Anzeige erst am 14. April und zwar sehr spät Abends in einer Kneipe las, machte sich auf den Weg, und in der Friedrichsstraße angekommen, klingelte er heftig an dem Schellenzuge des gedachten Hauses. Endlich erschien ein Bedienter am Fenster und fragte, wer da sey. Der Eckensteher: Is hier det Haus, wo nach Warschau gereist wird? Bedienter: Ja, warum? Eckensteher: Sind Sie

Heimathlosen in der Zunahme begriffen ist. Wer die Einrichtung der Tagsatzung kennt, den wird der langsame Gang ihrer Verhandlungen kaum befremden. Nebstdem muß man gestehen, daß die Eintheilung der umherschweifenden Heimathlosen in einem Lande mit bedeutenden Opfern verbunden ist, wo ein Bürgerrecht auf 300 bis 1500 fl. angeschlagen wird. Zwar sind nicht alle Kantone so liberal, das Konkordat, welches sie zur Aufnahme Heimathloser verpflichtet, in dem Sinne zu vollziehen, daß die Ertheilung eines Bürgerrechts damit verbunden werden müsse. Namentlich die kleinen Kantone halten ihre geduldeten Heimathlosen in einer Abhängigkeit, die an den gedrückten Zustand der Juden in vielen Ländern Europas erinnert. Weder in Bezug auf Veränderungen des Wohnsitzes, noch auf Erwerbung des Eigenthums genießen die sogenannten Tolerirten in den kleinen Kantonen gegenüber andern Angehörigen gleiche Rechte. Auch die Verheirathung ist an erschwerende Bedingungen geknüpft, und von der Stimmfähigkeit und Wählbarkeit sind die Tolerirten in diesen Kantonen bei politischen Verhandlungen gänzlich ausgeschlossen, wie die Juden im Aargau, wo sie doch zwei Gemeinden bilden. Hier ist für ächten Liberalismus, für Humanität und christlichen Sinn noch ein weites Feld der Thätigkeit offen, und es ist zu beklagen, daß die von der Tagsatzung berathene Ergänzung der Heimathlosen Konkordate, die bürgerliche Seite der Frage ganz umgehend, nur die heimathrechtliche berührt. Unter den wenigen Kantonen, welche die Rechtsgleichheit auf die ihnen zugeschiedenen Heimathlosen ausgedehnt haben, zeichnet sich St. Gallen aus: und was im Kanton Zürich der Staat nicht über sich vermochte, bewirkte daselbst der aufopferungsfähige Sinn eines Vereins, dem das edle Mitleid mehrerer Gemeinden und die Uneigennützigkeit des Regierungsrathes bereitwillig entgegenkam, so daß auch in diesem Kanton bald kein thatsächlicher Unterschied zwischen bloßem Heimathrecht- und Bürgerrecht mehr bestehen wird.

Großbritannien.

Während der Anwesenheit des Kaisers von Rußland in London hatten sich mehrere Polen an denselben mit der Bitte um Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland gewendet. Am 31. Juli wurden sie auf das russische Consulat gerufen und ihnen Pässe zur Rückkehr nach Polen gegeben, jedoch unter der Bedingung, daß sie, ohne Frankreich zu berühren, über Holland und Deutschland reisen und sich nach Kowno in Rußland begeben, um dort als Staatsverbrecher gerichtet zu werden, daß sie jedoch in Freiheit gesetzt werden würden, wenn sie kein anderes Verbrechen als das der Theilnahme an der polnischen Revolution begangen hätten. Die meisten von ihnen haben diese Gnade nicht angenommen.

Die englischen Blätter bringen jetzt die nähern Umstände über die glückliche Niederkunft der Königin mit einem gesunden Prinzen. Die Entbindung geschah zehn Minuten vor 8 Uhr und im Zimmer bei Ihrer Maj. befanden sich der Prinz Albert, Dr. Locock und die Amme Frau Lilly. In den anstoßenden Zimmern waren die andern ärztlichen Beistände, Sir J. Clarke und Dr. Fergusson und die Kammerfrau der Königin. Um halb 9 Uhr erschien ein von den drei Aerzten unterzeichnetes Bulletin, wodurch das glückliche Ereigniß zur Kenntniß des Publikums gebracht wurde. Die Cabinetsminister, welche schon vorbereitet waren, eilten auf die Nachricht unverweilt nach Windsor Castle" mittelst eines Spezialtrains auf der großen Westeisenbahn. Sir R. Peel, der sich etwas verspätet hatte, war mit einem zweiten, der Herzog von Wellington, der noch später gekommen, mit einem dritten Spezialtrain abgegangen, doch waren sie kurz nach 9 Uhr sämmtlich im Schloß versammelt. Nach Vollziehung der nöthigen Formen kehrten sie in die Stadt zurück. Das obige Bulletin wurde in London am Ministerium des Innern und am Stadthaus angeschlagen, die Park- und Tower-Kanonen wurden abgefeuert und während des ganzen Morgens läuteten die Glocken von allen Kirchen der Hauptstadt. Nachmittags war Cabinetsrath, und der Erzbischof von Canterbury wurde angewiesen, das Dankgebet aufzusetzen. Im Parlament wurde das Ereigniß im Oberhaus durch den Herzog v. Wellington, im Unterhaus von Sir R. Peel angezeigt, und sogleich auf ihren Antrag die löbliche Glückwunschadresse beschlossen. Der Herzog hatte sich jeder politischen Beziehung enthalten, der Premier aber hervorgehoben, daß dieser Familienzuwachs Ihrer Maj. eine neue Gewährschaft für Erhaltung der direkten Thronfolge sey.

London, 7. Aug. Die Königin und der neugeborne Prinz befinden sich im besten Wohlseyn. — Heute kam es im Unterhaus zu einer Debatte über England's auswärtige Politik. Lord Palmerston fand viel an derselben auszusetzen; Sir Robert Peel übernahm es, sie zu vertheidigen. — Das Linienschiff „Collingwood" von 80 Kanonen wird von Spithead aus, nach dem stillen Ocean unter Segel gehen; Admiral Seymour kommandirt am Bord.

Irland. Sonntag den 28. Juli war in vielen katholischen Kirchen Irlands ein Bettag (the day of humiliation) für O'Connell und seine Mitgefangenen. Bei dieser Gelegenheit wurden förmliche Agitationspredigten gehalten, welche die Repealzeitungen der Länge nach mittheilen, und die es erklären, warum hin und wieder die Offiziere der Besatzungen die Soldaten anhalten, den Gottesdienst vor der Predigt zu verlassen. Eine dieser Predigten, von welcher die „Times" Auszüge gibt, die des sehr hochwürdigen Dechant Bourke in Clonmel, verbreitet sich in Ausfällen nicht allein gegen das „hochmüthige England", dessen „lange und bittere Verfolgungen" sie in einem Ueberblick der irischen Geschichte schildert, sondern in O'Connells beliebter Manier gegen die kirchenfeindliche Politik gleich der eines „Tyrannen des Namens Espartero" u. s. f. Der Prediger schloß mit den Worten: „Wir werden nicht bloß heute für die Gegenstände dieses Gebets, das ihr gehört habt, zum Himmel flehen, wir werden jeden Sonntag zu demselben Zweck das heilige Meßopfer darbringen, bis die Erlösung unsers theuern Befreiers und seiner Mitpatrioten bewirkt seyn wird." Von dem Episkopat scheint indeß der Bettag nicht angeordnet zu seyn, denn der Erzbischof von Tuam Dr. M'Hale ließ die Feier nicht begehen.

Frankreich.

Der „Haro von Caen" vom 6. August meldet, daß der famöse Pritchard, von dem jetzt so viel gesprochen werde, vor zwölf Jahren nach Caen in Begleitung eines hübschen Kammermädchens und mehrerer Diener kam, sich in einem Hôtel der rue de Postes einlogirte, dort mehrere Wochen lang sehr gut lebte und dann plötzlich bei Nacht und Nebel mit Hinterlassung der unbezahlten Wirthsrechnung und vieler anderen Schulden davonging. Selbst seine beiden Söhne ließ er in einem Pensionate der rue des Quais zurück, die ohne die Men-

---

der Herr selbst, der uf und davon zu machen gedenkt? Bedienter: Nein, ich bin sein Kammerdiener! Eckensteher: Na dann rufen Sie mich den Herrn doch 'mal selbst in höchsteigener Person! — Nach vielem Hin- und Herreden erschien endlich der Herr selbst. Herr: Was will er mein Freund? Eckensteher: Sind Sie der Herr, der nach Warschau reist? Herr: Ja! haben Sie mir noch einen Reisekompagnon zu melden? Eckensteher: Nä, das nich. Ick wollte Ihnen man bloß sagen, det ick nich mitreisen kann.

Nachstehendes ist keine Erdichtung, sondern vor einigen Wochen wirklich vorgefallen: Ein schlichter Landmann, welcher noch nie einen Eisenbahnzug gesehen hatte, stand während eines heftigen Regens unter einem offenen Schirm an einer Barriere und sah mit unbeschreiblichem Staunen der so eben heranbrausenden und wie ein wildes Pferd schnaubenden Lokomotive entgegen. Ein Anwesender, welcher des Landmannes Verwunderung bemerkte, eilte auf ihn zu und rief hastig: „Um Gottes Willen, lieber Freund! machen Sie den Schirm zu, damit die Lokomotive nicht scheu wird!" Der verdutzte Landmann trat erschrocken zurück, schlug den Regenschirm zu und sah ängstlich der eben vorübereilenden Lokomotive nach.

Charade.

Die beiden ersten nennen euch die Thränen,
Die niederthau'n aus unsichtbaren Augen;
Die alte Mutter pflegt mit heißem Sehnen
Als süßen Himmelstrost sie einzusaugen.
Die beiden Letzten wölben über Wellen
Und Höh'n und Straßen sich in leichtem Buge,
Auch dienen sie, den Tod umher zu schnellen;
Der Künstler führet sie mit leisem Zuge.
Das Ganze senkt, gleich einer Zauberbrücke,
Vom Himmel sich herab zum Erdgefilde,
Und mit Entzücken weiden sich die Blicke
An seines Farbenspiegels Wundermilde.

Auflösung des in Nr. 217 d. Bl. enthaltenen Buchstaben-Räthsels:
Pflaster, Laster, Aster.

schenfreundlichkeit des Direktors dieser Anstalt an das nächste Hospiz abgegeben worden wären; allein dieser behielt sie auf eigene Kosten, bis Pritchards Verwandte sie nach längerer Zeit reklamirten.

Die „Presse“ veröffentlicht ein Schreiben von Papaiti, d. d. 26. März, welches die Angaben von der feindlichen Stimmung der Eingebornen gegen die französischen Truppen bestätigt. Von den englischen Missionären heißt es, sie suchten die Gährung unter den Eingebornen zu beschwichtigen, diese sollen aber erklärt haben, sie wollten in Zukunft weder ihnen, noch den Franzosen eine Einmischung in ihre Angelegenheiten gestatten, und schwüren den christlichen Glauben ab. Die Lage der französischen Truppen wird als höchst peinlich geschildert, da sie den Tag über an den Vertheidigungswerken bauen, und Nachts unter den Waffen schlafen müssen. Die französische Seemacht in Otaheiti besteht aus den Fregatten Uranie und Charte, den Korvetten Embuscade und Meurthe, dem Dampfboot Phaeton und zwei Kriegsschoonern.

Paris, 8. Aug. Das Ministerium hat heute die Nachricht erhalten, daß der Kammerdiener des französischen Consuls Lantivy in Jerusalem in dem Garten des Consulates von fanatischen Türken ermordet ward. Erst unlängst erhielt Frankreich in Jerusalem wegen eines ähnlichen Falles Genugthuung. — Obwohl eines der englischen Journale meldet, Pritchard werde am Bord des „Collingwood“ von achtzig Kanonen wieder nach Taiti geschickt und als Consul eingesetzt werden, so ist es doch gewiß, daß die ganze Sache als beigelegt zu betrachten ist und Pritchard eine andere Bestimmung erhält. Auch das Journal „des Debats“ bestätigt heute die Nachricht, daß der Kaiser Aberrhaman sich entschlossen habe, Abdel-Kader den Krieg zu erklären. — Die französische Flotte war am 29. Juli noch in Cadix, die englische in Gibraltar. Das Ultimatum war am 26. in Larrasch abgegeben worden; der Kaiser war am 18. in Fez. Erfolgte bis zum 1. August keine vollständige Annahme, so sollte der Prinz am 2. August unter Segel gehen und Mogador, Larrasch und Rabat angreifen. Offiziere und Mannschaft sind am Bord konsignirt. Von Algesiras schiffen die Spanier fortwährend Kanonen und Munition nach Ceuta ein; auch ein Theil des Operationskorps war bereits in Algesiras versammelt und General Villalonga wurde erwartet. Ein Adjutant Joinville's ist gestern Abend mit Depeschen des Prinzen von Cadix in Neuilly angekommen. Er bringt, wie man auf der Börse versicherte, die Nachricht, daß der Kaiser seinem Sohne befohlen habe, Abdel-Kader anzugreifen und als Gefangenen einzubringen.

Paris, 9. Aug. An der Börse war das Gerücht, es sey heute früh ein Schiff zu Marseille angekommen mit einer (durch den Telegraphen nach Paris übermittelten) Depesche, besagend: „Nach einem Anfang von Feindseligkeiten habe der Kaiser von Marokko einen Waffenstillstand begehrt von dem Prinzen von Joinville; der Gouverneur von Larache habe sich zu dem Prinzen verfügen sollen, um über die Bedingungen zu unterhandeln. — Der König hat heute früh — nach Empfang einer telegraphischen Depesche — zu Neuilly eine Besprechung mit Lord Cowley gehabt und ist bald darauf in die Tuilerien gekommen, um einem Ministerkonseil zu präsidiren, das bis 5 Uhr dauerte. Gegen Abend ist der König nach Neuilly zurückgefahren.

Spanien.

Man hat Nachrichten aus Madrid vom 3. Aug. Die beiden Minister Mon und Mayans waren von Barcellona zurück in der Hauptstadt angekommen. Die Abreise des Hofes von Barcellona (über Valencia) nach Madrid bleibt nun doch auf den 10. Aug. festgesetzt. Der englische Gesandte, Herr Bulwer, wollte am 4. Aug. zur See (an Bord eines Dampfschiffes) von Barcellona nach Cadix abgehen und erst von da nach Madrid zurückkehren.

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 5. Aug. Berichten aus St. Petersburg zufolge hat Kaiser Nikolaus die Rückkehr der verbannten serbischen Primaten, Wutsitsch und Petroniewitsch, auf dringende Verwendung der Pforte doch endlich bewilligt.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Wir haben Nachrichten aus New-York bis zum 20. Juli. Präsident Tyler hat eine neue Botschaft an den Congreß gerichtet, worin er abermals auf Einverleibung des Texas dringt. Zahlreiche beigelegte Aktenstücke und Depeschen beweisen nicht nur, daß General Jackson und die ausgezeichnetsten Männer des Landes dieser Meinung sind, sondern daß auch Texas, im Falle der Einverleibungs-Vertrag definitiv verworfen würde, sogleich eine Offensiv- und Defensiv-Allianz mit England schließen würde, deren Unterhandlungen bereits sehr weit gediehen sind. In Mexiko hatte der Minister des Innern, Hr. Bocanegra, an die Gesandten von Frankreich, Preußen, England und Spanien eine Note gerichtet, um gegen die Einverleibung des Texas-Staates zu protestiren. General Canalize ist zum Kommandanten der Armee von Texas ernannt worden.

Bekanntmachung.

Der heurige Obstertrag aus dem hiesigen fürstlichen Schloßgarten wird am

16. l. Mts. Vormittags 10 Uhr,

im Wege des öffentlichen Aufstriches in dem Geschäfts-Lokal der unterzeichneten Stelle verwerthet werden.

Steigerungslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der fürstl. Hofgärtner Zimmermann das zum Verkauf bestimmte Obst auf Verlangen vorzeigen wird.

Regensburg am 10. Aug. 1844.

Fürstlich Thurn und Taxis'sche Oekonomie-Commission.

v. Blocken.

Vermiethung.

Es ist in Stadtamhof an der Hauptstraße, nächst dem Thor, ein Laden nebst Keller und Quartier, sogleich oder bis Allerheiligen zu vermiethen. Näheres im Haus Nro. 8 in Stadtamhof.

Auszuleihendes Kapital.

8500 fl. sind im Ganzen oder getheilt zu 4 pCt. auf I. Hypothek ohne Unterhändler zu verleihen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 14. August 1844.

Die Leiden des jungen Werther.

Posse in einem Aufzug von Mühling.

Vorher:

Das war ich.

Lustspiel in einem Aufzug von Hutt.

Fremden-Anzeige.

(**Gold Kreuz.**) Hr. Grünsfeld m. Fam., Advokat v. Fürth. Hr. Delprat m. Fam., Rentier v. Rotterdam. Hr. Werner m. Gatt., Notar v. Neustadt. Hr. Werner m. Gatt., kgl. Staatsprokur.-Substitut von Landau. Hr. Rösner, Kfm. v. Eupen. Hr. Weddigen, Kfm. v. Minden. Hr. Dr. Jüngken m. Gatt., Geheimrath u. Professor v. Berlin. HH. Max Welisch u. Moritz Welisch, Priv. v. Wien.

(**Gold. Engel.**) Hr. Reichthalhammer, Pfarrer v. Fleißendorf. HH. Bachmann u. Weisenbeck, Kfl. v. Kriegshaber. HH. Wurster u. Magnuschewski, Kfl. v. Frankfurt. Hr. Schmitz, Kfm. v. Koln. Hr. Mankiewitz, Kfm. v. Hamburg. HH. Graf Jorgles und Kratochwil, Doktor v. Wien. Hr. Cantacuzene, Jurist v. Jassy. Hr. Bäumen mit Familie, 1. rechtsk. Bürgermeister v. Fürth. HH. Burgeß u. Johnson m. Gattin, Rentiers a. England. Hr. Möller, Dokter v. Pappenheim.

(**Drei Helmen.**) Fr. Gräfin v. Verri Borromeo, Pallastdame Ihrer Maj. der Kaiserin v. Oesterreich v. Mailand. Hr. v. Naumann m. Gattin, k. pr. Oberregierungsrath v. Frankfurt. Hr. Dingler mit Gatt., Bezirksrichter v. Zweibrucken. Hr. Gombart mit Tochter, Kfm. v. Augsburg. Hr. Miller m. Gattin, Appellationsger.-Assessor u. Hr. Schander, Rechtsprakt. v. Eichstätt. Hr. Böhm, k. Kr.- u. Stadtger-Protokollist v. Fürth. HH. Günther, Kfm., Wolff, Part. u. Mad. Kemper, Rentière v. Wien. Hr. Holzer, Kanzleidirektor v. Herzogenburg. Hr. Kurzweil, Pfarrer v. Dürnstein.

(**Weißer Hahn.**) Hr. Zacharda m. Fam., Schauspieldirektor v. Regensburg. Hr. Kainz m. Gattin, Gastgeber v. Passau. Hr. Balzer, Kfm. v. Nurnberg. Hr. Cubz, Rentenverwalter v. Maytern.

(**Dampfschiff.**) Frl. Braidt, Priv., Hr. Burger, Mad. Suftenegger v. Wien. HH. Bar. v. Kern u. Hr. Straßer m. Fam., Großhandler v. Pesth. Fr. v. Hammerschmidt, Priv. v. Linz.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 224. 15. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 12. Aug. (Abendzeitung.) In Anwesenheit der königl. Kommissäre Ministerialrath v. Voltz und Regierungsrath v. Braunmühl wurde in der außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der München-Augsburger Eisenbahn heute einstimmig beschlossen, die Bahn an den Staat abzutreten, was, wenn Se. M. der König den deßfallsigen Vertrag, wie zu erwarten steht, genehmigen werden, am 1. Okt. d. Js. geschehen wird. Die Gesellschaft erhält, außer ihrem Anlagskapital von 3 Millionen, 200.000 fl. als Entschädigung und den Rein-Ertrag der Bahn für das laufende Jahr, welches mit dem 30. September endet. Das Schuldenkapital der Gesellschaft mit 1 Million 200.000 fl. hat der Staat ebenfalls zu übernehmen, erhält aber hiefür das gesammte Eigenthum der Gesellschaft. Anwesend waren bei der Versammlung 130 Aktionäre mit 448 Stimmen. Auf einen von dem I. Bürgermeister der Stadt Augsburg, Hrn. Dr. Carron du Val, gestellten Antrag wird der Staat das gegenwärtige Dienstpersonal der Eisenbahn, soweit dasselbe als tauglich erscheint, ebenfalls übernehmen, eine Verpflichtung wurde in dieser Beziehung jedoch nicht eingegangen. Da jedoch dieses Dienstpersonal in seinem Dienste eingeübt ist, der Staat ohnedies für seine übrigen Eisenbahnen schon dermalen brauchbare Individuen bedarf, so ist wohl anzunehmen, daß das ganze Personal in seinem Dienste verbleiben wird. Sobald die Bahn vom Staate übernommen ist, dürften sowohl in Bezug auf die Postverbindungen, als auf den Gütertransport große Veränderungen vor sich gehen.

München, 13. Aug. Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen kam gestern Abends von Berchtesgaden hier an, nahm sein Absteigquartier im Gasthof zum goldenen Hirsch, und setzte heute Morgens die Reise nach Darmstadt fort. — Heute ist Se. königl. Hoh. der Kurfürst von Hessen mit Gemahlin, begleitet von dem Staatsminister Frhrn. v. Meisebug und dem Kammerherrn Bar. v. Langer auf der Reise nach Gastein hier eingetroffen und im Gasthofe zum goldenen Hirsch abgestiegen.

Passau. Nachrichten aus Linz zufolge, ist Se. Majestät der König von Preußen nicht durch Bayern, sondern durch Böhmen gereist. Derselbe übernachtete zu Linz, am 8. August, und wurde am 9. auf der Reise nach Gmunden von einem furchtbaren Sturme überfallen, so daß die Pferde am Wagen des Königs scheu wurden und, um Unglücksfällen vorzubeugen, die Stränge abgeschnitten werden mußten. Für die königlichen Wägen waren in Linz 42 Pferde bestellt. — Der König und die Königin sind am 9. um 1 Uhr Nachmittags zu Ischl angekommen.

Oberpfalz und Regensburg. Durch allerhöchstes Rescript ddo. Palermo den 19. Juli l. Js. haben Seine Majestät der König die katholische Pfarrei Pressath, Landgerichts Eschenbach, dem bisherigen Pfarrer zu Luhe, Landgerichts Weiden, Priester Anton Sintzel, allergnädigst zu übertragen geruht. — Die von Sr. Exzellenz dem K. Minister des K. Hauses und des Aeußern, Freiherrn v. Gise 2c. 2c. als Gutsherrn von Lutzmannstein für den Priester Johann Baptist Haslbauer, bisherigen Cooperator an der Wallfahrt Habsberg, Ldg. Parsberg, ausgestellte Präsentation auf die Pfarrei Lutzmannstein, Ldg. Parsberg, und das hiemit verbundene Schloßbenefizium ad St. Ottiliam hat unter dem 9. August l. Js. die landesherrliche Bestätigung erhalten.

Berlin, 2. Aug. (Allg. Ztg.) Unter die charakteristischen Aeußerungen des Mörders Tschech nach seiner Gefangennehmung gehören die Worte, mit welchen er das Andringen des Grafen v. S. (welcher ihm in das Gefängniß gefolgt war und in gerechter Entrüstung etwas stark zusetzte) zurückwies; sie lauteten: „ich muß mir das verbitten, ich stehe hier unter dem Schutze der Gesetze." Die Berufung auf die Gesetze in dem Augenblick, wo er die Gebote Gottes und der Menschen auf eine so gräßliche Art verletzt hatte, hat etwas wahrhaft Erschreckendes; sie bietet einen Beleg für die Verwilderung des Verbrechers; aber leider kann dieselbe zugleich manchem Aengstlichen den Werth der Volksaufklärung selbst verdächtig machen, und das Hängen an äußerer Gesetzlichkeit neben wahrer Gemüthlosigkeit als eine Frucht der Zeitrichtung erscheinen lassen, die für die Einfachheit der Sitten, den passiven Gehorsam und die freiwillige Hingebung an Rang und Geschlecht, den Uebermuth und die Verachtung alles Würdigen und Heiligen, und die Selbstvergötterung des Verstandes ihr Eigenthum nennen könne. Es ist nicht erst jetzt, daß man Aeußerungen über die Gefahren der halben Bildung hört, und über die Unmöglichkeit dem Volk eine andere wahre, als die religiöse zu verleihen, woran sich dann bei manchem von selbst der Wunsch knüpft oder als Schlußfolge reiht, daß die Güter der Bildung, wie sie heutzutage die Schule spendet, besser gesichtet werden sollten, um so mehr, als der große Schulmeister, die Presse, eine Masse unverdaulicher und darum schädlicher Begriffe verbreite, so daß die Nothwendigkeit sich ergebe, jede Veranlassung zu heben, welche die Genügsamkeit mit den Loosen beeinträchtigen könne, die der Himmel durch das Ge-

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Louise von G. läßt die Heldin ihrer Novelle „Die Heimath" im Morgenblatte sagen: „Ich begreife nicht, wie Frauen gegen die Ehe eifern mögen; die Ehe ist unsere einzige Garantie den Männern gegenüber; sie allein gibt uns eine Stellung in der Welt. Was wären die Frauen, wenn das Institut der Ehe aufgehoben wäre? Die beklagenswerthesten Geschöpfe! Mit wie viel Widerwärtigkeiten hat jetzt schon eine Unvermählte zu kämpfen! Ist sie jung und schön, so muß sie beständig auf ihrer Hut, beständig eskortirt und bewacht seyn; ist sie alt und häßlich, so steht sie einsam, mit dem Namen einer alten Jungfer begrüßt, in der Welt. Nur große Liebenswürdigkeit oder Talente können einer einzelnen Dame eine angenehme Aufnahme in der Gesellschaft bereiten, während eine Frau, wenn sie noch so unbedeutend ist, immer schon um ihres Mannes Willen mit einer gewissen Rücksicht behandelt wird. Ich weiß, daß dies Verfahren gegen unvermählte ältere Frauen hart und ungerecht ist; denn steht eine Frau, die ohne Liebe geheirathet, nicht tiefer als jene, die ihre Hand nicht ohne ihr Herz verschenken wollte, und deßhalb einsam dem Alter zuschreitet? Es sind aber die Männer, die den Verheiratheten solche Vorrechte geschaffen haben, und damit ist Alles gesagt. Durch Eines machen sie indessen ihre Parteilichkeit wieder gut — durch die höhere Achtung, die sie unverhohlen dem ganzen Geschlecht überhaupt zollen, sobald sie selbst verheirathet sind. Es ist ein himmelweiter Unterschied in der Art, wie ein Ehemann und wie ein Junggesell über Frauen spricht, und daß sie durch eine Verbindung mit einem Weibe das ganze Geschlecht so viel höher stellen, ist für uns eine große Ehrenerklärung, und wir können stolz darauf seyn. Daß es viele unglückliche Ehen gibt, beweis't nicht gegen die Ehe selbst, es gibt auch Täuschungen in der Freundschaft, Mißverhältnisse zwischen Eltern und Kindern, die doch für einander da sind, und von allen menschlichen Verbindungen ist doch gewiß eine glückliche Ehe die schönste, heilbringendste. Warum also dagegen deklamiren? überlassen wir das den Männern, die ja doch immer etwas zu klagen haben müssen: halten wir aber die Ehe heilig, ich meine die aus Liebe geschlossene; die anderen erscheinen mir als kontraktliche Verpflichtungen, als kaufmännische Spekulationen, als christliche Menschenopfer."

boren werden lassen in einer bestimmten Familie und in einem bestimmten Stande deutlich bezeichnet und beschieden habe. Nicht jetzt erst vernimmt man solche Aeußerungen, aber jetzt lauter als früher, und man könnte etwas besorgt über die, an diese Vordersätze sich knüpfenden Folgerungen werden, wenn nicht vollkommen das Vertrauen, auf die Hochherzigkeit und den erleuchteten Geist des Königs beruhigte, das Vertrauen, das in der Art, wie er sich über das auf seine Person gemachte Attentat ausgesprochen, und über seinen unverminderten Glauben an die Treue seines Volkes eine neue Grundlage gefunden hat. Die Worte, die der Monarch alsbald nach der That, in halbem Scherze, um die Umgebung zu beruhigen, sprach, zeugten von dem Gemüthszustande, den Horaz so trefflich mit den Worten „bene präparatum pectus" bezeichnet.

Berlin, 7. Aug. (K. Z.) Die Untersuchung gegen den ehemaligen Bürgermeister Tscheck, welche der Kammergerichtsrath von Alvensleben führt, ist so gut wie geschlossen, da der Angeklagte das vollständigste Bekenntniß abgelegt hat, sich auch nirgend ein Mitschuldiger entdecken läßt. Tscheck behauptet dabei den Gleichmuth, welchen er vom ersten Augenblick an gezeigt, und scheint es sich vorgenommen zu haben, alle Bestürzung und jedes Gefühl der Reue zu unterdrücken. Als er am Abend der That aus dem Stadtgefängniß in das Gefängniß des Hausvoigteigerichts versetzt wurde, unterhielt er sich auf die unbefangenste Weise mit dem Inspektor über den Georginenflor in dessen Garten, bewunderte die seltenen Arten der Blumen und erkundigte sich angelegentlich, woher der Besitzer sie bezogen habe. In gleicher Weise benahm er sich, als im Verhör ihm die Dame aus Köln vorgestellt wurde, welche die Bittschrift der Königin überreichte, als die Schüsse fielen. Er begrüßte jene Dame freundlich und sagte, er kenne sie sehr wohl wieder. Die Art, wie man sie abgewiesen, hätte seinen Entschluß bestärkt und unerschütterlich gemacht. Als Madame R. dieß widerlegte und betheuerte, die Königin hätte sie gütig angehört und der König huldvoll versichert, daß ihre Angelegenheit schon berücksichtigt sey, verstummte Tscheck und rief dann mit Heftigkeit: Sie haben nicht mit dem Könige gesprochen, ich habe es nicht gesehen, ich bewachte jede seiner Bewegungen. Hinsichtlich seines früheren Lebenswandels hat Tscheck manche vortheilhafte Zeugnisse aufzuweisen, namentlich hat er in der Cholerazeit mit großer Hingebung, als Mitglied einer Schutzkommission, Dienste geleistet; immer aber war er als ein höchst exaltirter Mann bekannt, der seine Leidenschaften nicht beherrschen konnte.

Berlin, 8. August. In Folge der unangenehmen Vorfälle zwischen zwei adeligen Militärpersonen, die hier neulich vor einem zahlreichen Publikum eine Ehrensache mit Prügeleien auszugleichen sich erlaubten, sind die dabei betheiligten Personen nun höheren Orts veranlaßt worden, aus ihrer Militär-Carriere zu treten.

Berlin, 8. Aug. Aus Schlesien schreibt man, daß ein Bruder des jetzt wegen seiner hochverrätherischen That so oft genannten ehemaligen Bürgermeisters Tscheck, welcher als Bauinspektor bei der Regierung zu Ratibor angestellt war, wahrscheinlich in Folge des erlebten, seine Familie brandmarkenden Ereignisses, wahnsinnig geworden und bald darauf verstorben ist. Er war ein in seinem Berufe fleißiger, kenntnißreicher und geachteter Mann. Sein Tod erscheint als die erste unmittelbare Folge, welche die That auf die unschuldige Familie des Verbrechers hat.

Dresden, 7. Aug. Vom 1. bis 4. Okt. wird die siebente Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner und zwar in Dresden stattfinden. Auch die „deutschen Orientalisten" sind dazu eingeladen, wegen der immer stärker werdenden Wechselbeziehungen östlicher und westlicher Sprachwissenschaft und Alterthumskunde. Vorläufige Anfragen und Bestellungen berücksichtigt Direktor Schulz in Dresden als Stellvertreter des ernannten Präsidenten Prof. Dr. Herrmann in Leipzig.

Cannstatt, 11. August. (Ulm. Schp.) Zu den hohen Personen, welche im Laufe gegenwärtiger Saison unser schönes Bad mit ihrer Gegenwart beehrten, ist nun auch, sicherer Nachricht zufolge, Ihre Maj. die Königin von Griechenland angemeldet.

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Aus Westpreußen, 4. August. Die Bewohner der Weichsel- und Nogatniederungen sind von einem grossen Unglück heimgesucht worden. Durch das anhaltende Regenwetter waren die Ströme zu einer so enormen Höhe gestiegen, daß in dem ganzen Weichselthale von Thorn bis Danzig Ueberschwemmungen eintraten. Der Wohlstand von Tausenden ist dadurch zerrüttet, da die ganze Jahresernte, und ein Theil des Viehstandes verloren ist, nicht zu gedenken des Schadens an Gebäuden und der durch die Feuchtigkeit und den Mangel eintretenden Krankheiten. Die Communikation in den Weichsel- und Nogatgegenden ist gegenwärtig sehr erschwert und theils ganz unterbrochen. Bei Thorn ist die Brücke von der Gewalt der Fluthen fortgerissen worden; bei Dirschau und Marienburg mußten die Schiffbrücken abgenommen werden; alles Fuhrwerk bleibt am Ufer liegen und die Ueberfahrt findet nur mit Handkähnen und Spitzprahmen statt; von Marienburg steht der untere Theil der Stadt im Wasser, welches bis zum Postgebäude reicht; alle durch die Niederungen führenden Chausseen sind überflutet. Auch in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen haben die Gewässer große Verwüstungen angerichtet, so daß die ganze Provinz unter dieser Calamität zu leiden hat; schon jetzt ist eine Theuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse eingetreten und steht in noch höherem Maße bevor. Unter diesen Umständen glaubt man, daß das große Herbstmanöver bei Heilsberg nicht zur Ausführung kommen wird, und wie man hört, ist von der betreffenden Behörde bereits eine Vorstellung wegen Aussetzung desselben an den König abgegangen. Der Schrecken vermehrt sich noch, da aus Polen amtliche Nachrichten eingetroffen sind, daß die Weichsel neuerdings im bedeutenden Steigen begriffen ist.

Schweiz.

Zürich. Letzten Samstag ist im Tößthal eine ziemlich gefährliche Falschmünzersocietät entdeckt und aufgehoben worden, die es in Verfertigung von Zürcherschillingen, Vier- und Fünfbätznern bereits bis zur Meisterschaft gebracht hatte. Eine wohlgelungene Stanze für Frankenstücke fand sich ebenfalls in der Künstlerwerkstätte vor. Die Thäter gestanden, sie seyen nicht die Einzigen, die sich mit dieser nobeln Industrie befassen, es seyen deren noch mehrere in Gemeinden des Bezirkes Hinweil.

Genf. Der Streit zwischen dem Bischof und dem Staatsrath ist beinahe noch auf dem gleichen Punkte. Die sardinische Gesandtschaft hat der Regierung von Genf schon zwei Noten

---

Man spricht in Frankreich von einer neuen Erfindung, welche sämmtliche Dampfmaschinen verdrängen wird. Ein junger Franzose, der in der Heimath keine Unterstützung fand, ging nach England, um seine Idee auszuführen. Es ist ihm gelungen, die Maschine steht fertig da und die berühmtesten englischen Maschinenbauer staunen sie an. Einer derselben, Penn in Greenwich, der mehrere große Dampfschiffe gebaut hat, betrachtete die ganz neue Maschine, die ihn vielleicht zum armen Manne macht, lange schweigend an und rief dann aus: »Hätte ich sie, ich vergrübe sie tief in meinen Garten.« Bei den Dampfmaschinen muß eine große Wassermasse verdampft werden, um Triebkraft zu erhalten, und dazu gehört eine große Menge Brennmaterial, welches die Dampffahrten ꝛc. so theuer macht. Uebrigens sind die Dampfmaschinen auch sehr gefährlich, was sich nicht wegläugnen läßt. Die neue Erfindung besteht nun darin, statt des Dampfes heiße Luft anzuwenden; dabei fällt der Kessel weg, man braucht nicht ein Fünftel des Brennmaterials und die Hauptsache ist, daß von Gefahr dabei nicht mehr die Rede seyn kann. Die erste fertige und im Gange befindliche Maschine dieser Art befindet sich in einer großen Anstalt bei London und es wird nicht lange währen, so fahren Böte, von ihr getrieben, auf der Themse, auf den Eisenbahnen und sodann auf dem Weltmeere.

Lückenbüßer.

(Wunderbar und doch nicht neu!) In Pest haben sich, wie der »Budapesti hiradó« berichtet, einige deutsche Bürger das Wort gegeben auf öffentlichen Plätzen nur ungarisch sprechen zu wollen. — Schön! — In Berlin hat sich dagegen unter den Deutschen ein

Niedeutschsondernurfranzösischsprechenwollender-Verein

gebildet. Auch schön! —

(Hundestreue und Weibeslaune.) Ein ehrsamer Waidmann aus den österreichischen Vorlanden erzählte aus seinen Erlebnissen die folgende rührende Geschichte, worin sich unter Einem die zarteste Anhänglichkeit eines Hundes und die Launen des weiblichen Herzens charakterisiren. Sein Freund N., ein eifriger Jagdliebhaber, besaß eine Hündin, welche sich im Waidgeschäfte sehr gut

zugesandt; es heißt, der französische Gesandte sey in Genf gewesen, und zwar nicht nur um die Stadt zu sehen, sondern um den Betreffenden zu sagen, daß er auch Noten in Petto habe. Genf ist unschlüssig, sagt man.

Nach einem Auszuge aus dem Kataloge der Gesellschaft Jesu in der Schweiz vom Jahre 1843, welchen die „Helvetie" mittheilt, gehörten zu der schweizerischen Jesuitenprovinz 278 Glieder.

Großbritannien.

London, 7. August. Auch der geheime Ausschuß des Unterhauses hat jetzt in der Brieferbrechungsangelegenheit seinen Bericht erstattet, der sehr weitläufig ausgefallen ist. Der „Globe" veröffentlicht heute in drei seiner großen Spalten den ersten Theil desselben, der die bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts stattgehabten Brieferöffnungen behandelt, in Bezug auf die Gesetzlichkeit dieser Maaßregel jedoch anerkennt, daß dem Minister des Innern die Vollmacht durch wiederholte königl. und parlamentarische Akte ertheilt worden sey. Aus dem weiteren Verfolge des Berichts theilt der „Globe" vorläufig nur folgende Stelle mit: Dieser Befehl (zur Zurückbehaltung und Oeffnung der Briefe Mazzini's) erging am 1. März d. J. und ward am 3. Juni aufgehoben. Während dieser ganzen Zeit wurde die weggenommene Correspondenz aus dem Ministerium des Innern ungelesen an Lord Aberdeen geschickt. Das Sachverhältniß, in so weit der Ausschuß sich ermächtigt sieht, dasselbe zu enthüllen, war anscheinend Folgendes: Der brittischen Regierung war von hoher Hand vorgestellt worden, daß Complotte zur Erregung eines Aufstandes in Italien, deren Mittelpunkt Mazzini sey, auf brittischem Gebiete betrieben würden und daß dieser Aufstand, sollte er ein furchtbares Ansehen gewinnen, aus besondern politischen Ursachen den Frieden Europas stören müßte. Die brittische Regierung erließ, in Erwägung, wie sehr ihre Landesinteressen bei Erhaltung des Friedens betheiligt seyen, nach eigenem Ermessen, aber nicht auf Anhalten irgend einer fremden Macht, den Befehl, Mazzini's Briefe zurückzuhalten und zu öffnen. Die aus diesen Briefen geschöpften Aufschlüsse, in so weit sie der brit. Regierung geeignet schienen, jenen Aufstandsplan zu vereiteln, wurden einer fremden Regierung mitgetheilt; diese mitgetheilten Aufschlüsse waren jedoch nicht von der Art, daß sie eine im Bereiche jener Macht lebende Person kompromittiren konnten, oder kompromittirt hätten. Auch ward jener Macht nicht eröffnet, auf welche Art man die gedachten Aufschlüsse erlangt habe. — — Zwei andere im April und Juni 1844 erlassene Befehle zur Eröffnung der an den Polen Grodicki in Paris und an drei andere Ausländer gerichteten Briefe beruhten auf Gründen, die mit der persönlichen Sicherheit eines der Obhut Englands anvertrauten Monarchen verknüpft waren. Der Ausschuß hält dafür, daß unter so besondern Umständen selbst ein leichter Argwohn von Gefahr einen Minister rechtfertigen mußte, außerordentliche Vorsichtsmaaßregeln zu ergreifen. Der Ausschuß hat nicht vernommen, daß in den zurückgehaltenen Briefen etwas gefunden ward, was Hrn. Grodicki als strafbar erscheinen ließ.

London, 8. Aug. Heute ist abermals im Oberhaus über die Otaheitifrage verhandelt worden; Lord Normanby übergab eine Petition von dem Missionsverein zu Leeds; die Bittsteller wollen keinen Krieg mit Frankreich, hoffen aber, Otaheiti werde durch den Einfluß der englischen Regierung seine Unabhängigkeit wieder erlangen; an diese Petition knüpfte sich die Diskussion; Lord Aberdeen gab zu, es bestehe eine Kriegspartei in Frankreich, sprach aber dabei wiederholt die Hoffnung aus: Gerechtigkeit und Mäßigung der beiden Regierungen würden die Wünsche der Friedensfeinde in Frankreich und in England vereiteln. — Zu Nottingham entstand bei der Hinrichtung des Mörders Saville (der seine Frau und drei Kinder umgebracht hat) ein solches Gedränge unter den Tausenden der Zuschauer, daß zwölf Menschen ihren Tod fanden.

(O. P. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Aug. Es laufen heute sehr beunruhigende Nachrichten um, nicht nur wird in glaubwürdigen Berichten Bugeaud's Rückzug auf Tlemecen wegen Mangel an Proviant, und die Niedermetzelung von sechzig Franzosen durch die Eingeborenen auf Taiti gemeldet, sondern auch die Verhältnisse zu England nehmen einen drohenden Charakter an. Der Telegraph hat heute die Nachricht gebracht, daß der Prinz von Joinville am 2. August noch vor Cadix war, und man erzählt für gewiß, daß der Prinz in den durch seine Adjutanten gestern überbrachten Depeschen meldet, alles deute darauf hin, daß die englische Flotte im Mittelmeere Instruktionen habe, bei einem Angriffe auf Tanger eine feindliche Haltung anzunehmen, und daß er daher nicht eher agiren könne, als bis er Verstärkungen genug habe, um auf alle Fälle gefaßt zu seyn. Admiral Lasusse wird daher in aller Eile mit 6 Linienschiffen zum Prinzen stoßen und Viceadmiral Baudin das Kommando über beide Divisionen übernehmen. Die Frage wegen Taiti wird von dem englischen Cabinette nur darum plötzlich mit solcher Schärfe aufgefaßt worden seyn, um im Falle Frankreich in Marokko zu energisch auftrete, einen Vorwand zum Kriege in Händen zu haben.

Paris, 10. Aug. An der Börse unterhielt man sich von der Wahrscheinlichkeit eines nahen Cabinetswechsels. Herr Guizot ist nach Neuilly beschieden worden; kurz nach ihm hat sich auch Graf Molé ebendahin begeben. — Telegraphische Depesche. Nachrichten aus Tanger vom 2. August besagen, daß, obschon an diesem Tage der dem Kaiser von Marokko gegebene Verzugstermin (délai) abgelaufen, noch keine Antwort auf die letzte Eröffnung des Hrn. v. Nyon dort eingegangen war. Allein der Gregois, in der Nacht vom 2. auf den 3. Aug. von Tanger abgegangen, bringt die Nachricht, im Augenblick, wo die Feindseligkeiten beginnen sollten, habe ein Schreiben des Kaisers dem Pascha von Larache Vollmacht gegeben, über den Frieden zu unterhandeln. Der Kaiser hat überdem den Pascha in Kenntniß gesetzt; er selbst werde ein Schreiben an den Prinzen von Joinville erlassen, und darin die Herstellung des Friedens zusichern. (N. W. Z.)

Toulon, 7. Aug. (Allg. Ztg.) Wir haben heute Briefe aus Oran vom 4. d. Am Morgen dieses Tages hatte vor Mers-el-Kebir das Dampfboot „Vedette" Anker geworfen, welches am 2. Aug. das Geschwader des Prinzen von Joinville auf der Rhede von Tanger getroffen hatte. Die dem Sultan von Marokko gestellte Frist war abgelaufen, dennoch war noch keine weitere Demonstration gegen die marokkanischen Häfen erfolgt, als eben das Erscheinen der Flotte. Der Kaiser sucht Zeit zu gewinnen, und unsere Staatsmänner begnügen sich mit jeder Ausflucht. In Oran heißt es zwar, der am 3. auf dem Dampfboot „Acheron" angekommene Obrist Foy, Ad-

---

verwenden ließ, und die ihm auch so werth war, wie es ein solches Thier nur sein kann. Seiner Frau aber war das arme Thier zuwider, ja aus unbekannten Gründen so verhaßt, daß sie alle ihre Kraft und Autorität daran setzte, die Hündin aus dem Hause zu bringen, als es sich zeigte, daß sie belegt sey. Ihr Mann, der gewohnt war, dem Hausfrieden jedes Opfer zu bringen, verschenkte das Thier an einen Bekannten, der etwa eine Stunde von ihm entfernt wohnte, allein der Hund kehrte am nächsten Tage schon zu seinem Herrn zurück, für den er sein Leben gelassen hätte. Der vierbeinige Geächtete wurde an einen Freund vergeben, der 4 bis 5 Stunden entfernt lebte, aber auch diesem entlief der Hund und kehrte zu seinem Herrn N. zurück, der vergebens Alles aufbot, um ihn behalten zu dürfen. Sonach wurde der arme Hund über den Rhein geschafft und einem dritten Freunde überantwortet, der ihn strenger in der Obhut hielt, bis er fünf Junge warf — wo er ihm wieder die Freiheit schenken zu dürfen glaubte. In der nächsten Nacht war die Mutter sammt ihren Jungen verschwunden, sie hatte die Letzteren eins nach dem andern fortgetragen, über den Strom geschafft, und an der Hausthüre ihres alten Herrn abgesetzt. Bei dem Anblicke derselben war die vorher so hartherzige Frau der Art gerührt, daß sie in Thränen ausbrach und den Hund sammt den Jungen mit solcher Zärtlichkeit in Schutz nahm, daß sie ihre vorige Härte reichlich wieder gut machte.

(Kaiserlicher Appetit.) Kaiser Maximus, ein acht Fuß hoher Riese, verzehrte 40 — 60 Pfund Fleisch und trank, wie Cordus und Julius Capitolinus erzählen, 30 — 80 Schoppen Wein dazu. Kein Wunder, daß er mit einer Hand einen Frachtwagen zog, mit einem einzigen Faustschlag dem stärksten Pferde die Zähne in den Rachen schlug und mit allerhöchst seinen Fingern Steine verbröckelte. — Kaiser Clodius Albinius, schreibt Julius Capitolinus, aß nüchtern 500 Feigen, 100 Pfirsiche, 10 Melonen, 20 Pfund Weintrauben, 100 Schnepfen und 400 Austern. Wenn man bedenkt, daß zu jener Zeit jeder Pfirsich 30 — 40 Sestertien gekostet, so wird man einsehen, daß ein Gabelfrühstück dieses Kaisers etwas hoch zu stehen kam.]

jutant des Kriegsministers, habe dem Marschall Bugeaud und dem Prinzen von Joinville Befehl gebracht, wenn das Ultimatum nicht angenommen sey, die Feindseligkeiten auf allen Punkten zu beginnen; aber wir fürchten sehr, sagt ein Schreiben aus Oran, England und der Kaiser amüsiren uns mit halben Zusagen, bis die Herbstwinde unsere Schiffe von den marokkanischen Gestaden treiben.

Italien.

In Bologna hat die Militärkommission abermals vier Bürger, den Gerichtsdiener Caroli, den Flurwächter Bellusi, den Oberarbeiter der Wohlthätigkeitsanstalt Cavalieri und den Haarkräusler Virigazzi abgeurtheilt. Die beiden Ersteren waren beschuldigt, günstige Nachrichten über den Aufstand von 1843 verbreitet, die beiden Letzteren, die Proklamation der Insurgenten öffentlich vorgelesen zu haben. Caroli wurde zu fünf-, Bellusi zu drei-, Cavalieri zu zwei- und Virigazzi zu einjähriger öffentlicher Arbeit verurtheilt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 1. Aug. (Berl. Nachr.) Se. Maj. der Kaiser hat an den dirigirenden Senat einen Ukas erlassen, dessen Eingang lautet: „Durch Unsern Ukas vom 14. April 1842 erlaubten Wir den Gutsbesitzern, mit ihren Bauern gegen Abtretung von Ländereien Verträge abzuschließen, durch welche letztere sich zur Leistung bestimmter Frohnen und Arbeiten verpflichteten. Jetzt halten Wir es für eben so zweckmäßig, den Gutsbesitzern freizustellen, ihre Hofbedienungen ohne Land, gegen entschädigende Bedingungen, die durch freiwillige Verträge zwischen beiden Theilen genau festzustellen sind, freizulassen."

Vermischte Nachrichten.

Man erfährt, daß bei dem in der Nacht vom 7. auf den 8. d. ausgebrochenen heftigen Wetter der Blitz in ein Haus bei Freising schlug. Der Sturm hiebei war so heftig, daß der Eilwagen über eine Stunde anhalten mußte.

Am 8. lauf. Monats Nachmittags schlug der Blitz in die Scheuer des Floßmeisters Heis in Tölz und zündete, wodurch nicht nur dieselbe, sondern auch das daran anstoßende Wohnhaus nebst noch 4 andern Häusern und Nebengebäuden in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurden. Dabei gingen auch die meisten Effekten und Baumannsfahrnisse der Verunglückten mit zu Grunde. Der Schaden soll sich auf 18,000 fl. belaufen.

Hamburg, 8. Aug. In der vergangenen Nacht waren die Bewohner Harburg's Zeugen eines großartigen, seltenen Schauspiels. Das in dem dortigen Hafen liegende Dampfschiff der „Kronprinz von Hannover" ward ein Raub der Flammen. Das Schiff brannte bis gegen Morgen, und alle Versuche, das Feuer zu löschen, waren vergeblich; glücklicherweise lag es in Harburg und nicht in Hamburg vor Anker, und konnte andern Fahrzeugen keine Gefahr bringen. Die Mannschaft hatte Zeit genug, sich zu retten. Der „Kronprinz" war übrigens das langsamste der drei, zwischen Hamburg und Harburg regelmäßig gehenden Dampfschiffe; bei starkem Sturm oder niederem Wasserstande wurden seine Fahrten häufig unterbrochen. Er war zu 36,000 Rthr. versichert. —

Theater-Anzeige.

Zweite Gastdarstellung
des
Herrn Kreipl,
vom königl. ständischen Theater zu Preßburg,
Freitag den 16. August 1844.

Die Nachtwandlerin.

Große Oper in 3 Akten, frei nach dem Italienischen von Friederike Elmenreich. Musik von Bellini

Elwin — Herr Kreipl, als Gast.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Ihre Excell. Fr. Gräfin v. Kiska m. Fam. und Ihre Excell. Fr. Gräfin v. Bisking von Warschau. Sir. Fox, m. Fam. u. Sir Chandlee, Rentiers v. London. Hr. Kreitmeyer, Consulent von Nürnberg. Hr. Doktor Behr v. München. Hr. Goßweiler, Kfm. von Zürich. Hr. Hippe, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Wunderl, Gutsbesitzer von München. Hr. Blessig, Kfm. v. St. Petersburg.

(Gold. Engel.) Hr. Müller, Kfm. u. Mad. Vogelgesang, Kaufmannsgattin v. Frankfurt. Hr. Ziegler m. Nichte u. Schwägerin, k. k. Polizei-Oberdirektions-Commissär v. Wien. Mad. Vogel, Hauptmanns-Gattin v. Bayreuth. Hr. Fierke, Part. v. Copenhagen. Hr. Fischer, Part. a. d. Schweiz. Hr. Prumler, Kfm. v. Wien. Hr. Weiberg, Großhändler v. Amsterdam. Hr. Kranner, Baumeister v. Prag.

(Drei Helmen.) Fr. Gräfin v. Wallis, Stiftsdame, Hr. v. Biedermann m. Fam., k. k. Hofjuwelier u. Hr. Schiel, geh. Staatskanzlei-Offizial v. Wien. Hr. l'Abbé Pavy, Domherr und Chef der theol. Fakultät, Hr. Garnier m. Gattin, Proprietär u. Hr. Ferres, Rent. v. Lyon. Hr. Kunewalder m. Gattin, Großhändler v. Pesth. HH. Schroer, Prof. u. Schroer, Stud. v. Preßburg. HH. Uleich m. Fam., geh. Obertribunalrath u. Seldis, Kfm. v. Berlin. HH. May u. Hille, Kfl. v. Schönlinde. Hr. Gunz, Kfm. v. Bregenz. Hr. Mauerhofer, Kfm. v. Langnau. Hr. Bever, Kfm. v. Plauen. Hr. v. Grone, Kreiseinnehmer v. Helmstadt. Mad. Pateiz, Rentière v. Paris.

(Weißer Hahn.) Hr. Scherzer, Part. u. Klenkhard, b. Caffeehausinhaber v. Wien. Hr. Bachmann m. Gatt., Schauspieler v. Königsberg. Hr. Aub u. Grünfeld, Kfltе. v. Fürth. Hr. Zimmermann, k. k. Beamter v. Innsbruck. HH. Ehrensberger, Jurist u. Frhr. Junker vom Inf.-Reg. König v. München. Mad. Hermann, Chorregentensgattin von Amberg.

(Dampfschiff.) Mad. Pöhlmann m. Tochter, Priv. v. Wien. Hr. Halpern m. Schwester, Kfm. v. Stanislaw in Polen. Hr. Müller, Part. a. d. Schweiz. Hr. Sanguillion, Rentier v. Paris. Hr. Rosenthaler, Commis v. Pappenheim. Frhr. v. Paula, App.-Ge.-Diurnist von Passau.

Augsburger Börse.

(Am 12. August 1844.)

Course der Staatspapiere:

	Briefe.	Geld.
Königl. Bayerische.		
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	101 1/2	101 1/4
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . . . . Div. II Sem.	—	720
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	152
Neues Anlehen von 1839 „	132	—
Metalliq. à 5 Proc. prompt	113 3/4	—
detto à 4 Proc. prompt	103	—
detto à 3 Proc. prompt	79 3/4	—
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1648	1640
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	79	78
Badensche Loose à 50 fl.	66	—
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	140	—
detto à fl. 500 prompt	139	—
Ludwigs-Canal-Actien	—	77
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	—
Venezianer-Mailänder	112	—

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. № 225. 16. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Ischl, 9. Aug. (Allg. Ztg.) Seit frühem Morgen ist hier alles in Bewegung. Die Bergknappen und Pfannhausleute des Ischler und Hallstädter Salzbergwerks zogen in Uniform und mit klingendem Spiel auf die Esplanade vor dem geschmückten Hause auf, welches der König von Preußen bewohnen wird. Die Behörden der Stadt sind dort versammelt. Der König wurde um 9 Uhr Morgens erwartet; allein eine Estaffette brachte die Nachricht, daß die Ankunft Sr. Maj. erst um 1 Uhr stattfinden werde. Die Behörden und das ganze Gefolge von Musikern, Bergleuten, Neugierigen zerstreuten sich, um erst zur bestimmten Stunde sich wieder zu vereinigen. Der Erzherzog Franz Karl und die Erzherzogin Sophie sind dem König nach Ebensee entgegengefahren. Fürst Metternich ist jedoch zurückgeblieben, da ein leicht vorübergehendes Unwohlseyn, das ihn gestern Abend überfiel, ihn gezwungen hat, heute das Zimmer zu hüten. Der Fürst-Staatskanzler wird den König nach Wien begleiten. — Der König der Belgier hat den General Daine hieher geschickt, um dem preußischen Monarchen wegen des glücklich abgewendeten Attentats seine Glückwünsche zu überbringen. — Nachschrift. Diesen Mittag um 1 Uhr sind der König und die Königin von Preußen hier angekommen, und mit lautem Glückauf und Lebehoch von dem zahlreichen Menschengewoge auf der Esplanade empfangen worden. In dem Hofwagen, in welchem die k. Gäste ankamen, befanden sich auch der Erzherzog Franz Karl und die Erzherzogin Sophie, Schwester der Königin von Preußen. Beim Eingange der Villa, die den preußischen Majestäten zum Aufenthalte hergerichtet worden ist, stand die Herzogin von Köthen, die seit vierzehn Tagen sich hier befindet. Der König küßte ihr die Hand, die Herzogin aber umarmte ihren königlichen Neffen zu wiederholtenmalen, und weinte vor Bewegung. Das Publikum umringte hierauf neugierig den leeren königl. Reisewagen, um die Spuren des verbrecherischen Schusses zu entdecken; man hörte aber bald, daß dieses ein anderer Reisewagen sey. Wenige Minuten nach seiner Ankunft verließ der König wieder das Haus, und eilte in schlichtem Frack, auf dem man bloß den Stern des Stephansordens und das eiserne Kreuz erblickte, zu Fuße nach der Wohnung der Erzherzogin Marie Luise. Um drei Uhr ging der König zur Tafel, welche in der Wohnung des Erzherzogs Franz Karl angerichtet wurde. Der Rest des Tages soll zu einer Spazierfahrt nach dem reizenden St. Wolfgangsee verwendet werden.

Ischl, 10. Aug. Se. Maj. der König von Preußen wird wahrscheinlich erst übermorgen nach Wien abreisen. Heute machte der Monarch mit JJ. kk. HH. den Erzherzogen und Sr. Durchl. dem Fürsten von Metternich eine Fahrt nach Hallstadt.

Berlin, 11. Aug. Seit heute früh geht hier das Gerücht, daß in Schlesien unter den dortigen Arbeitern wieder ernstliche Störungen vorgekommen, und Spinnmaschinen der Seehandlung abermals systematisch zerstört worden seyen. Obwohl das Detail in der Stadt erzählt wird, vermögen wir es nicht zu verbürgen. Mit Bestimmtheit erfährt man aber, daß in Wien Verhandlungen über die schlesisch-böhmischen Weber-Unruhen stattfinden werden, und daß sowohl der österreichische wie der preußische Hof fest entschlossen seyen, ernste Maßregeln zu treffen. Man spricht sogar davon, daß ein Kordon an der böhmisch-schlesischen Grenze gezogen werden könnte. — Es verdient Anerkennung, daß sich in Schlesien ein evangelischer „Schulverein" gebildet, welcher zum Zwecke hat, arme Mädchen in Elementarkenntnissen und weiblichen Handarbeiten unterrichten zu lassen, und welcher bereits am 5. Aug. sein Institut eröffnet hat.

Aachen, 10. August. Unsere Befürchtungen sind eingetroffen. Es scheint nach den neuesten Nachrichten aus Frankreich und Belgien kaum mehr zu bezweifeln, daß unser germanisches Nachbarland sich durch einen Handelsvertrag an Frankreich anschließen wird. Wir enthalten uns heute jeder Reflexion über dieß Ereigniß, und weisen nur gleichzeitig auf den bevorstehenden Traktat Englands mit Hannover, wie auf die unverhehlte und patriotische Freude der hanseatischen Blätter über das vorläufige Scheitern unseres Traktats mit den vereinigten Staaten hin.

Auswärtiges.

Schweiz.

Schaffhausen. Der durch Verwahrlosung und Veruntreuung entstandene Ausfall der Stadtkasse von Schaffhausen soll 82,000 fl. betragen. Der Wohlstand der Bürgen des Stadtkassiers ist dadurch sehr angegriffen worden. Staatsschreiber Ringg von Wildenberg und Bürgermeister Anselm von Meyenburg-Stockar haben sich nach Niederlegung ihrer Staatsämter entfernt, und als zahlungsunfähig erklärt. Die Passiva, welche sich in der Stadtkasse, so wie in dem Geschäftsbureau ergeben haben sollen, werden — wie die Züricher Zeitung meldet — mit ziemlicher Bestimmtheit auf 220,000 fl. angegeben, wobei

---

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Der Stadt Palestrina im Kirchenstaate steht eine schwere Katastrophe nahe bevor. Die seit mehr als sechs Wochen sie erschütternden Erdstöße werden je länger je heftiger. In Folge dessen sind die Mauern der meisten Wohnhäuser gespalten und die Substruktionen auch der massivsten Gebäude, wie des Palazzo baronale (Barberini), des Seminars, des Stadthauses und der sieben Klöster wurden stark aufgelockert. Dazu leuchten nicht selten schnell wieder erlöschende Flammen aus dem Boden empor, und die Atmosphäre ist mit den widrigsten Schwefeldünsten versetzt. Ein neuentstehender vesuvianischer Krater würde werthe Erinnerungen des Alterthums, wie die Baureste des über fünf Terassen construirten berühmten Tempels der Fortuna (sortes Praenestinae), das unter dem Namen des Mosaiks von Palestrina in der Kunstgeschichte bekannte ägyptisch-griechische Denkmal ꝛc. wegtilgen. Daß dies drohende unterirdische Feuer durch langverschloßnes von vulcanischen Elementen durchhitztes Wasser gebildet worden, ist kaum zu bezweifeln. Denn keine der pelasgischen Städte Italiens — bekanntlich ist Präneste vor Rom gegründet — zeigt verhältnißmäßig so zahlreiche einst in Gebrauch gewesene Felsenbrunnen unbekannter Quellen. Mehrere davon wurden schon in der Sullanischen Zeit zu Minen (Cuniculi) von der Akropolis aus verwendet. Durch eine derselben suchte des Marius unglücklicher Sohn vergeblich ins Freie zu gelangen.

(Die Bibliothek der königlichen Universität in Würzburg, gegründet vom Fürstbischofe Julius Echter von Mespelbrunn 1582.) Ihr wurden im Laufe der Zeit die Büchersammlungen mehrerer Fürstbischöfe und Domkapitularen, dann in Folge der Säkularisation von 1803 die Bibliotheken verschiedener fränkischer Stifte und Klöster einverleibt. Im Jahre 1814 schenkte der Erzbischof von Regensburg, Karl Theodor von Dalberg, der Bibliothek die Summe von 38,000 Gulden und die Hälfte seiner jährlichen Domprobsteigefälle mit der Bedingung, daß diese Hälfte sofort admassirt und nur die Zinsen des Ganzen zu Bücher-Anschaffungen verwendet werden sollten. Durch diese Admassirung ist der Kapitalstock zu einer Höhe von 66,000 Gulden angewachsen und der Bibliothek ein bedeutender Fond gegeben, wel-

auf Stadtkassier Imthurm allein, inclusive seines Antheils am Geschäftsbureau, 125,000 fl. Passiva kommen.

Belgien.

Brüssel, 9. Aug. Die heutige „Emancipation" beginnt folgendermassen: „Wir erhalten heute Nachricht, daß zum dritten Mal seit 1830 eine kommerzielle Uebereinkunft mit Frankreich geschlossen worden ist. Wir sind im Voraus der Sensation gewiß, welche diese Neuigkeit hervorbringen wird. An erhabener Stelle ist der Gedanke der Unterhandlungen, welche so bald dieß Resultat herbeigeführt haben aufgefaßt und so rasch zum Ziel gebracht worden. Sie sind ohne Zweifel in Folge der Maaßregel eröffnet worden, welche Preußen gegen unser Eisen ergriffen hat. Es mußte eine Antwort erfolgen. Wir haben eine erste durch den Beschluß gegeben, der die preußischen Schiffe der Vortheile beraubt, deren sie in unseren Häfen genossen. Diese erste Antwort war eine rein kommerzielle. Frankreich hat uns zu einer zweiten verholfen, die zu gleicher Zeit kommerziell und politisch ist. Wir, unserer Seits, begrüßen sie freudig, weil wir sie als das Symptom Dessen ansehen, was wir stets erblickt, woran wir unablässig erinnern — daß nemlich zwischen Belgien und Frankreich eine mächtige Verwandtschaft besteht, welche zur Besiegung vieler entgegenstrebenden persönlichen Interessen fähig ist."

Großbritannien.

Ueber die neuesten Vorfälle auf Otaheite hat man nun auch einen englischen Bericht, welcher durch den Wallfischfänger Favourite anlangte. Kurz vor dessen Abfahrt von Otaheite war durch den Telegraphen, welchen die Franzosen bereits auf der Insel eingerichtet haben, einer der französischen Dampffregatten bei Papeiti der Befehl zugegangen, Truppen einzuschiffen und nach Tairapu, das auf der andern Seite der Insel Otaheite liegt, zu bringen. Dieser Befehl wurde durch einen Aufstand herbeigeführt. Eine Anzahl Eingeborener, die nun in den Bergen lagern, saß ruhig beim Mahl, da wurden zwei Häuptlinge und ihre Weiber von Franzosen angegriffen, welche die Weiber packten und nach ihrem in der Nähe liegenden Boot zu schleppen suchten. Die Häuptlinge widersetzten sich und wurden alsbald erschossen. Da erhob sich ein dritter Häuptling und rief aus: „Was, wie Hunde behandelt man uns? Wir sind ein ruhig Volk und wollen Frieden, Ihr aber laßt uns keinen Frieden haben." Die Franzosen feuerten auch auf ihn, trafen ihn aber nicht, worauf er den Eingeborenen das Zeichen zum Angriff gab. Auf den ersten Anlauf waren 15 Franzosen getödtet oder verwundet, im zweiten Zusammenstoß wurden noch 30 — 40 Franzosen getödtet oder kampfunfähig gemacht. Manche von den Franzosen sollen zu den Eingeborenen übergelaufen seyn. Im Allgemeinen heißt es, die französische Mannschaft sey unzufrieden, weil sie schlecht gekleidet und verköstigt sey.

Graf Nesselrode hat sein Absteigquartier in London im russischen Gesandtschaftshotel genommen. Gleich am Tage nach seiner Ankunft stattete er, begleitet von Baron Brunnow, bei den hohen Staatsbeamten Besuche ab — zuerst bei Lord Aberdeen, mit dem er eine halbstündige Unterredung hatte, hernach bei Sir R. Peel, dem Herzog v. Wellington, bei welchen beiden er längere Zeit verweilte; hierauf Nachmittags auch bei zwei Staatsmännern von der Opposition, dem Marquis von Clanricarde und dem Viscount Palmerston.

London, 8. August. Vorgestern Abend fand dahier in einer Kirche unter dem Vorsitze des Pfarrers eine öffentliche Versammlung aus Anlaß der Vorgänge auf Taiti statt, in welcher mehrere Geistliche Reden hielten. Die vorgeschlagenen und genehmigten Beschlüsse sprachen die Entrüstung der Versammlung über die dem brittischen Consul Pritchard durch die Franzosen rechts- und ehrwidrig, so wie ganz unveranlaßt zugefügte Beschimpfung aus. Auch ward erklärt, daß Großbritanniens Ruf und Ehre durch die Wegziehung der englischen Seemacht von Taiti und durch die Weigerung, der Königin Pomare Schutz zu verleihen, ernstlich kompromittirt worden seyen. — Zu Nottingham hat sich gestern Morgen ein entsetzliches Unglück bei Gelegenheit der Hinrichtung eines Mannes begeben, der wegen Ermordung seiner Frau und seiner drei Kinder zum Galgen verurtheilt ward. Wie gewöhnlich, war eine ungeheure Menge von Zuschauern herbeigeströmt. Als die Hinrichtung vorüber war, entstand unter den Volksmassen ein Gedränge und eine große Anzahl Menschen ward in einen engen und sehr steil abwärts gehenden Durchgang getrieben, an dessen unterm Ende drei oder vier Stufen sind. Die zuerst hinabgedrängten Personen stürzten zum Theil zur Erde und die Nachfolgenden, welche nicht Halt machen konnten, weil sie von den hintern Haufen gewaltsam fortgestoßen wurden, traten die Gefallenen unter die Füße. Das Ergebniß war schrecklich; als das Gedränge vorbei war, fand man, daß zwölf Personen todt und achtzehn größtentheils schwer beschädigt waren, so daß man sie nach dem Spital bringen mußte, wo wahrscheinlich noch mehrere sterben werden. Unter den Todten, die größtentheils junge Leute oder Kinder waren, befand sich auch ein Mann von etwa 40 Jahren und eine Mutter von 7 Kindern.

London, 9. Aug. Im Unterhaus hat heute Sir Robert Peel eine Vertagung bis zum 5. September in Vorschlag gebracht. Das Parlament wird nicht formell prorogirt, bevor die Lords das Urtheil in der Appellationssache O'Connells und Consorten gesprochen haben. — Zwischen Lord John Russel und Sir Robert Peel hatte sich bei Abgang der Post eine Debatte über die Lage der englischen Politik in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse entsponnen.

Frankreich.

Das „Univers" meldet, daß der Minister des Innern die Auflösung des Karmeliterinnen-Konvents in Tulle angeordnet hat. (Diese geistliche Gemeinschaft war von dem dortigen Gemeinderath der Verlockung reicher junger Mädchen beschuldigt worden.)

Paris, 11. Aug. Man hat heute nichts Neues aus Afrika. Der Marseiler „Semaphore" vom 7. Aug. berichtet — nach Aussagen der Mannschaft der Dampffregatte „Labrador", die am 31. Juli von Oran abgegangen ist und am 3. Aug. zu Port Vendres einlief, — man glaube zu Oran an nahe Herstellung des Friedens; Marschall Bugeaud soll vom Kaiser von Marokko eine Depesche erhalten haben, worin Friedensvorschläge sammt der Versicherung — es sey des Kaisers fester Wille, zu einer definitiven Uebereinkunft zu gelangen, — ausgedrückt wären. — Nach andern, eben so unverbürgten, Angaben soll Sultan Abderrhaman die Franzosen nur hinhalten, um Zeit zu gewinnen; bei herannahender Herbstwitterung würde keine Kriegsflotte in der Meerenge von Gibraltar kreuzen können. — Des Königs Reise nach England soll, wie man hört, um einen Monat hinausgeschoben worden seyn.

---

cher stets abgesondert verwaltet wird. Gegenwärtig werden alljährlich 5000 Gulden zu Bücher-Anschaffungen verwendet. Die Bändezahl der Druck- und Handschriften beläuft sich auf mehr als 70,000 Nummern. Die Bibliothek ist in den Paterresälen des Universitätsgebäudes aufgestellt. Ueber sämmtliche Druckwerke und Manuscripte sind genaue handschriftliche Inventare, General- und Special-Kataloge vorhanden. Die wissenschaftliche Benützung der Bibliothek ist den Professoren und Studirenden der kgl. Universität, so wie den Staatsdienern der Kreishauptstadt Würzburg gestattet. Im Jahre 1842/43 belief sich die Anzahl der den Lesesaal besuchenden Studirenden auf 1400; die Zahl der in demselben Jahre ausgeliehenen Bücher auf 2700 Bände.

„Wie alle Verhältnisse des norwegischen Volkes einen Anstrich des Patriarchalischen haben, so ist es sogar bei dem Militärwesen. Der Capitän und die Offiziere stehen mit ihren Soldaten meist auf gutem Fuß und diese lassen sich viel gefallen, wenn sie nur sehen, ihr Vorgesetzter ist ein gerechter Mann; sogar körperliche Strafen werden erduldet, ohne daß sie die Anhänglichkeit verringern. Man erzählt einen Fall, der dies Verhältniß besonders klar macht. Ein sehr strenger Capitän war nichts destoweniger von seinen Soldaten sehr geliebt. Bei diesem Capitän erschien eines Tages eine Deputation seiner Compagnie. Capitän, sagte der Sprecher, wir haben gehört, daß Du eine Erbschaft gethan hast; warum trittst Du diese nicht an? — Weil ich, um zu ihrem Besitz zu gelangen, einen kostspieligen Prozeß führen müßte, und die Mittel dazu nicht besitze, erwiederte der Hauptmann, der einige nähere Erklärungen hinzufügte. — Und wie viel Geld glaubst Du nöthig zu haben? fragten die Soldaten. Der Hauptmann nannte eine nicht unbeträchtliche Summe und die Soldaten kehrten zu ihren versammelten Cameraden zurück. Nach einiger Zeit erschienen sie wieder und brachten einen Geldsack mit. — Capitän, sagten sie, die Compagnie hat beschlossen, Dir zu Deinem Erbe zu helfen. Du bist ein strenger, aber gerechter Mann und wir lieben Dich darum. Du sagest, Du habest Niemanden, der Dir Geld vorstrecke zu Deinem Prozesse, Du hast aber uns. Wir haben die Summe zusammengeschossen, hier ist sie, nimm sie und gelange zu Deinem Rechte. Der überraschte und gerührte Offizier wollte es abweisen, weil er im Falle des Mißlingens das Geld nicht erstatten könne, aber die Soldaten ließen es nicht zu. Ver-

Ein merkwürdiger Rechtshandel wurde vom Cassationshof erledigt; es handelte sich dabei um nichts geringeres als ein Herz, das eine Dame ihren Verwandten streitig machte — aber nicht sein eigenes, sondern das des ersten Grenadiers von Frankreich, des tapfern La Tour d'Auvergne. Dieß Herz war, nachdem La Tour gefallen, in eine goldene Urne eingeschlossen, die der älteste Unteroffizier der 46sten Halbbrigade an der Spitze der Compagnie trug, mit der der berühmte Soldat zog. Beim Appel wurde bekanntlich immer der Name La Tour's mit aufgerufen und der Unteroffizier, der die Urne trug, antwortete: „Gefallen auf dem Felde der Ehre!“ Während der Restauration wurde das Herz La Tours, das noch an den Ufern der Loire in den Reihen des Regiments getragen worden, in der großen Kanzlei der Ehrenlegion niedergelegt und durch königlichen Befehl von 1816 der Familie zuerkannt, wonach der Graf de La Tour d'Auvergne-Lauraguais es aus den Händen des Großkanzlers ausgeliefert erhielt; aber eine nähere Verwandte, Madame de Kersausie, Nichte des tapfern La Tour, machte zuerst vor dem Gerichtshofe von Montpellier Ansprüche geltend, die durch den Cassationshof zu ihren Gunsten entschieden wurden.

Spanien.

Die Barcelloner „Verdad,“ dieselbe, die neulich ein engl. Schiff durch den Prinzen von Joinville in Grund und Boden schießen ließ, bringt in ihrer Nr. vom 1. Aug. folgenden mysteriösen Artikel: „Vor drei Tagen ist eine Person von sehr hohem Range hier in Barcellona angekommen und hat im strengsten Incognito die Besuche der ihr gleichstehenden Personen empfangen und erwiedert. Ihr Aeußeres verspricht sehr viel.“ Wahrscheinlich soll unter dieser hohen Person der Graf v. Trapani, der designirte Bräutigam der Königin Isabella, gemeint seyn.

Italien.

Rom, 5. Aug. Die Regulirung der kirchlichen Angelegenheiten mit Spanien scheint noch in weiter Ferne zu liegen. Der als Agent hieher geschickte Hr. Castello y Ayensa soll, wie man versichert, mit sehr umfassenden Instruktionen von der spanischen Regierung versehen seyn, aber bis jetzt ist es ihm nicht gelungen, mit der hiesigen Regierung in Verbindung zu treten. Sein Vorgänger Hr. Heyos hat uns dieser Tage verlassen, und wird in Madrid am besten Auskunft geben können, wie der päpstliche Stuhl die spanisch-kirchlichen Angelegenheiten ansieht. — Se. Maj. der König von Bayern hat uns diese Nacht verlassen, um über Bologna und Modena in seine Staaten zurückzukehren. — Die Nachricht von dem Attentat gegen den König von Preußen traf hier bei der preußischen Gesandtschaft bereits am 3. d. ein, und hat, wie gewiß überall, auf alle Deutschen den schmerzlichsten Eindruck gemacht.

Von der italienischen Gränze, 4. August. Wir haben Briefe aus Neapel bis zum 27. v. M., welche eine sehr unerfreuliche Schilderung über den Zustand der beiden Calabrien entwerfen. Diese Provinzen sind immer noch militärisch besetzt und einer Art Belagerungsstand unterworfen, die Handhabung der Gesetze zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit ist den ordentlichen Gerichten abgenommen und den militairischen Standgerichten übertragen worden, welchen durch einen k. Erlaß die größte Strenge anempfohlen ist. Die Gesetze selbst, namentlich jene über Hochverrath, bewaffneten Aufstand, Waffentragen u. s. w., haben durch k. Dekrete mehrfache auf die Umstände berechnete Modifikationen, Verschärfungen und Milderungen (für die Reuigen) erfahren. Alle diese außergewöhnlichen Maaßregeln sollen vorläufig bis zu Ende Oktober in Kraft bleiben. Da eine große Anzahl Individuen sich in ihre Heimath entfernt hat und in bewaffneten Banden das Land durchzieht, so sind die Gemeinden gehalten, den Militär-Commissionen genaue Verzeichnisse derjenigen ihrer Angehörigen einzureichen, welche von Hause abwesend sind, mit Beifügung der Gründe, warum dieses der Fall sey. Die Communen übernehmen dabei eine Art solidarische Haftung. Gegen die Verdächtigen wird in contumaciam verfahren, auf ihr Einfangen sind Preise gesetzt, dagegen denjenigen, welche sich innerhalb 20 Tagen freiwillig stellen, zwei Grade der Strafe zu erlassen. Die Zahl der Verhafteten soll bereits sehr groß seyn, auch steht demnächst eine Anzahl neuer Urtheile zu erwarten. Es sind fortwährend Gerüchte von weiteren Expeditionen der italienischen Flüchtlinge verbreitet, wahrscheinlich nur in der Absicht, um die einheimischen Unzufriedenen zu ermuthigen. Da die letzteren mit ihren Meinungsgenossen im Römischen in Verbindung getreten sind, so haben sich die beiden Regierungen über gemeinsame Maaßregeln zu ihrer Verfolgung verständigt. Zugleich sind bei einigen benachbarten Regierungen Schritte geschehen, um die Auslieferung der auf ihrem Gebiete verweilenden Flüchtlinge zu erwirken. Von diesen haben sich deshalb bereits Viele im Hafen von Livorno eingeschifft. (Köln. Z.)

Neapel, 3. Aug. (Allg. Ztg.) Vor drei Tagen wurden drei preußische Reisende bei der Besteigung des Vesuvs von Räubern angefallen. Man erzählt sich die Sache folgendermaßen: sie waren in Begleitung eines Führers und der Gendarmen, die stets auf dem Vesuv zur Bewachung der Fremden aufgestellt sind, glücklich am Kegel angekommen, wo wie gewöhnlich die Gendarmen zurückkehrten. Bei Ersteigung des Kegels trat hinter dem Felsen plötzlich einer der Räuber hervor und verwundete leicht mit einem Messerstich den vordersten der Fremden, der mit einem seiner Begleiter und dem Führer bergabwärts die Flucht ergriff. Der zweite seiner Begleiter klomm den Berg hinan, um sich in Sicherheit zu bringen, wurde von mehrern Räubern verfolgt, eingeholt, niedergeworfen, seiner Baarschaft, 10 bis 12 Napoleonsd'or, und einer Uhr beraubt und mit 10 Messerstichen verwundet. Später suchten ihn seine Gefährten auf, trugen ihn zum Eremiten, der aber nicht zu bewegen war sein Haus zu öffnen. Erst in Resina konnte dem armen Verwundeten Hülfe geleistet werden, wo auch sogleich die Sache vor Gericht zu Protokoll genommen wurde. In der Hauptsache ist obiges richtig, obgleich in den Details die Nachrichten etwas von einander abweichen. Die Sache hat unter den Fremden natürlich Sensation gemacht, und ist auch wirklich etwas beinahe Unerhörtes. Seit gewiß 20 Jahren ist etwas Aehnliches nicht vorgekommen, und die Polizei wird gewiß schleunigst alle Anstalten treffen, um für die Folge allen, welche den Vesuv besteigen, jede Furcht zu benehmen.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Juli. Das Testament Thorwaldsens enthält im Wesentlichen Folgendes: Alle Kunstgegenstände Thorwaldsens, sowohl die, welche in Kopenhagen sind, als jene in Rom, sollen an seine Geburtsstadt Kopenhagen fallen, um im Thorwaldsen-Museum aufgestellt und aufbewahrt zu werden. Ferner hat Thorwaldsen eine Verfügung auf 52,000

---

lierst Du, sagten sie, so verlieren wir Deinen Prozeß, gewinnst Du, so giebst Du unsern Vorschuß zurück. Der Capitän gab nach, gewann und zahlte dankbar seinen Soldaten zurück, was sie ihm geliehen.“

Gemeinnütziges.

(Kitt zur Befestigung von Glas auf Glas oder Stahl auf Glas.) Fünf oder sechs erbsengroße Stücke Mastix werden in möglichst geringer Menge Alkohol aufgelöst und diese Auflösung mit 4 Loth einer starken Hausenblasenlösung (erweichte Hauseblase bis zur Sättigung in kochendem 6gradigen Branntwein oder Rum aufgelöst) vermischt, in die man zuvor 2 — 3 kleine Stücke Gummi Galbanum oder Gummi ammoniacum gemengt hat. Das Gummi wird in einer gut verkorkten Flasche aufbewahrt und beim Gebrauche gelinde erwärmt.

(Benutzung der Birkenblätter zu Matratzen.) Diese Blätter sind bisher nicht genug oder vielmehr gar nicht beachtet worden. Man hat nun gefunden, daß die Birkenblätter, die im Herbste gesammelt werden, wenn sie abfallen, aber ehe sie ganz erfroren sind, den besten Stoff statt des Strohes zu Matratzen geben. Sie sind weich, leicht und bleiben 7 — 8 Jahre lang frisch, in welcher Zeit Stroh längst dumpfig und hart geworden wäre.

Lückenbüsser.

(Ein guter Witz.) Der »Budapesti hiradó« frägt: »Welches ist das stärkste Haus in Pest?« und antwortet: »Das Versatzamt, denn es wird täglich von mehreren hundert Menschen bestürmt und steht doch noch immer fest.« — —

(Unsern Zeitgeist betreffend.) Frankenburgs „Eletképek“ schlagen einigen Städten als Wappen einen Krebs vor, auf welchem des Fortschritts blasser Geist reitet mit der Umschrift »Avance!«

Ankunft und Abgang der Dampfschiffe in London beläuft sich täglich auf circa 1500 mit 250,000 bis 300,000 Menschen, also mit der Bevölkerung der größten Stadt Europa's. Solche Notizen geben einen Begriff von Londons Größe und Verkehr.

Rthlr. Sp. zu Gunsten seiner Adoptivtochter und deren Kinder und Nachkommen gemacht, und zwar so, daß dieselben die Renten von diesem Capitale zu genießen haben, das Capital aber im Fall des Aussterbens derselben dem Museum anheimfalle. Was Thorwaldsen sonst noch besessen und hinterlassen, solle, mit geringen Ausnahmen, ebenfalls dem Museum zufallen. Alle Kunstsachen sollen im Museum aufgestellt werden, alles Uebrige aber verkauft und dessen Erlös dem schon bestehenden Fonds des Museums hinzugefügt werden. Die Zinsen zu diesem Kapital sollen zu Bestellungen bei dänischen Künstlern, zu deren Vortheil verwendet werden, damit die schönen Künste in Dänemark befördert und das Museum durch die auf diesem Wege gewonnenen Kunstwerke bereichert werde. Das Kapital darf auf keine Weise verringert, noch zu andern Zwecken verwendet werden. Die Interessen von den 52,000 Rthlrn, welche Th. früher schon dem Museum zugewiesen hat, sollen gleichfalls zu Aufstellung von Kunstwerken, so wie zu Verschönerungen des Innern des Museums verwendet werden.

Vermischte Nachrichten.

Durch den am letztverwichenen Dienstag Abend plötzlich eingetretenen Sturmwind kam das Mainzer-Binger Lokaldampfboot in die dringendste Gefahr. Das Steuerruder wurde zerschmettert, was den Kapitän nöthigte, der Thätigkeit der Dampfmaschine Einhalt zu thun, um mittelst Ruderstangen in den nächstgelegenen Rheinhafen zu Biberich zu gelangen, was mittelst großer Anstrengungen glücklich bewerkstelligt wurde. Es befanden sich etwa 200 Reisende auf dem Schiffe.

München, 4. Aug. Hr. Dr. Ernst Förster in München hat in der „Allg. Ztg." nachfolgende „Aufforderung zu Herders Gedächtniß" veröffentlicht, um deren Aufnahme er die übrigen Blätter Deutschlands ersucht. „Am 25. August 1744 wurde Joh. Gottfried v. Herder geboren. Aus Mittheilungen in öffentlichen Blättern ist bekannt, daß das Andenken an diesen Tag an vielen Orten Deutschlands festlich begangen wird. An diese Feier, zu welcher auch hier eine Anzahl Freunde sich verbunden, schließt sich gegenwärtige Aufforderung an. Herder gehört zu den Genien neuerer Zeit, denen die deutsche Literatur ihren Ruhm, die Deutschen selbst die Höhe der Bildung verdanken, auf welche ihr Glück und ihr moralischer Einfluß über ihre Gränzen hinaus gegründet ist. Deutschland hat begonnen, das Andenken an die Wirksamkeit dieser Männer dem öffentlichen Leben durch die Kunst stets gegenwärtig zu erhalten: für Schiller, Göthe, Jean Paul u. a sind an verschiedenen Orten Ehrenbildsäulen aufgerichtet worden. Ihnen folge nun Herder! Und die Feier seines hundertjährigen Geburtstages werde die Veranlassung zu Vereinigungen für diesen Zweck! Die Verehrer Herders, welche in München seinen Geburtstag begehen werden, sind vorläufig dahin übereingekommen, zur Errichtung eines Ehrendenkmals für Gottfr. v. Herder gemeinschaftlich zu wirken und nach eingeholter obrigkeitlicher Bewilligung freiwillige Beiträge dafür zu sammeln. Da der größte und bedeutendste Theil von Herders literarischer Thätigkeit in seinen Aufenthalt in Weimar fällt, wo auch seine sterblichen Ueberreste ruhen, so hat man für Errichtung des beabsichtigten Denkmals diese Stadt im Auge, und gibt sich der Hoffnung hin, die großh. Sachsen-Weimarische Regierung werde ihre desfallsige Genehmigung gern ertheilen. Da der durch mehrere öffentliche Werke in München und an andern Orten rühmlichst bekannte Bildhauer Ludwig Schaller aus Wien vor kurzem das kleine Modell einer Statue Herders ausgeführt, das nach dem übereinstimmenden Urtheil hiesiger Künstler und Kunstfreunde nicht nur neben den vorzüglichsten statuarischen Arbeiten der Neuzeit steht, sondern auch, ohne allen Vergleich, den Anforderungen an eine Ehrenstatue Herders vollkommen entspricht, so soll er mit der Ausführung der Statue beauftragt und wegen der Vollendung in Erzguß mit dem Vorsteher der königlichen Erzgießerei in München in Unterhandlung getreten werden. Gegenwärtige Aufforderung bezweckt nun in allen Orten, wo das Andenken Herders sich lebendig erhalten, insbesondere wo sein hundertjähriger Geburtstag gefeiert wird, seine Verehrer zu veranlassen obiger vorläufigen Beschlußnahme beizutreten und in geeigneter Weise das angeregte schöne und volksthümliche Werk mit uns fördern zu helfen. Vertrauend auf die bereitwillige Zusage seiner hiesigen Freunde und auf deren thätige und einsichtige Unterstützung unternimmt es der Unterzeichnete in seiner Umgebung und in seinem Wirkungskreise für diesen Zweck zu arbeiten, und erbietet sich zugleich zum Correspondenten und Geschäftsführer in dieser Angelegenheit. Das Kunstblatt wird mit nächstem eine Abbildung des Entwurfs der Statue Herders von Schaller geben, welche außerdem bei dem Künstler in München selbst bereits in Abgüssen zu haben ist.

Dr. Ernst Förster.

Auswärtige Getreidpreise.

Münchener Schranne vom 10. Aug. Waizen 19 fl. 38 kr., Korn 14 fl. 4 kr., Gerste 11 fl. 23 kr., Haber 6 fl. 18 kr.

Landshuter Schranne vom 9. Aug: Weizen 18 fl. 14 kr., Korn 12 fl. 33 kr., Gerste 10 fl. 30 kr., Haber 6 fl. 30 kr.

Straubinger Schranne vom 10. Aug.: Weizen 16 fl. 20 kr., Korn 13 fl. 7 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 6 fl. 10 kr.

Hofer Schranne vom 8. Aug.: Waizen 17 fl. 48 kr., Roggen 11 fl. 57 kr., Gerste 10 fl. 18 kr., Haber 6 fl. 18 kr.



Main-Dampfschiff fahrt.

Die Main-Dampfboote unterhalten einen regelmäßigen täglichen Dienst zwischen **Würzburg** und **Mainz**. — Abfahrt von **Würzburg** morgens 4 1/2 Uhr.

Würzburg im Juli 1844.

Die Direktion.

Theater-Anzeige.

Zweite Gastdarstellung

des

Herrn Kreipl,

vom königl. ständischen Theater zu Preßburg,

Freitag den 16. August 1844.

Die Nachtwandlerin.

Große Oper in 3 Akten, frei nach dem Italienischen von Friederike Elmenreich. Musik von Bellini

Elwin — Herr **Kreipl**, als Gast.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Durchl. Hr. Fürst Aursperg, Hr. Graf Nostiz und Graf Langjus v. Wien. Ihre Exz. Frau Gräfin v. Seinsheim m. Fam. v. Sünching. HH. Graf v. Kalerkreuth u. Graf v. Briesen v. Berlin Hr. Marquis Visconti von Mailand. Hr. Löbbecke mit Fam., Banquier v. Braunschweig. HH. Heuß, Kameralverwalter u. Lux, Kanzleirath v. Ulm. Hr. Voiz m. Gattin, k. b. Ministerialrath v. München. Hr. Dudgeon mit Gattin, Rentier v. Liverpool. Hr. Maurhoff, Kfm. v. Iserlohn. Hr. Schmid m. Gattin, Kfm. v. Barmen. Hr. Paffrath, Kfm. v. Hückeswagen.

(Gold. Engel.) Hr. Cassen, Kfm. v. Köln. Hr. Leh, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Grone, Kreis-Einnehmer v. Helmstedt. Hr. Fiedler mit Bedienung, Part. v. Oederan. Hr. Burslan, Dr. jur. v. Freiberg. Hr. Bramböck m. Fam., Gerichtshalter v. Tettenweis. Frhr. v. Ammegen, Rentier v. Utrecht. Hr. Germain, Rentier v. Metz. Hr. Solira, Kfm. v. Glauchau. Hr. Magg, Postverwalter v. Straubing. Hr. Straßer, Kfm. v. München.

(Drei Helmen.) Hr. Graf von Vettern mit Hrn. Sohn, k. k. österr. Kammerherr v. Ollmütz. HH. Petschke, k. sächs. Oberappell.-Rath und Müller, k. sächs. geh. Reg.-Rath v. Dresden. Hr. Hatzler, k. Gerichtsarzt von Lauingen. Hr. Hecker mit Gemahlin, Apotheker v. Chemnitz. Hr. Wetzel, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Wimpfheimer, Kfm. v. Günzburg.

(Weißer Hahn.) Hr. Kurz mit Familie, Kfm. v. Stuttgart. HH. Döderlein und Wirth, Kfl. v. Würzburg Hr. Wagner, Rechtspraktikant v. Eggenfelden. Hr. Kuntz, Geschäftsführer v. Deggendorf. Hr. Lachmeyer, Geschäftsführer v. München. Hr. Keßler, Cand. Phil. v. Sigmaringen. Hr. Böhm, Verwalter v. Katzenberg. Hr. Böhm, Ober-Appellationsgerichts-Funktionär v. München. Hr. Schleier, Kellner v. Boikach. Hr. Fuchs, Gastwirth v. Passau. Hr. Koch, Privatier v. Wendling. Mad. Eder, Privatiersgattin v. Straubing. Dem. Goppelt, Bürgerstochter v. Hersbruck. Mdlle. Mohr, Priv. v. Bamberg. Mdlle. Weidl, Priv. v. Tuchingen.

(Dampfschiff.) Hr. Bar. v. Scheibler m. Gattin, Oberlandesger.-Chef-Präsident v. Münster. Hr. Mocke, Doktor v. Belgien. Hr. Hoffmann m. Gattin, Part. v. Warschau. Hr. Sydhey, Part. v. London.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. **№. 226.** **17. August 1844.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, auf die bei dem Appell.-Gericht von Oberbayern erledigte 2. Direktorsstelle den 2. Direktor des Appell.-Gerichts von Niederbayern, Max. Gaßner, zu versetzen; zu der bei dem Appell.-Gerichte von Oberfranken erledigte Rathsstelle den Rath des Kreis- und Stadtgerichts 1. Klasse zu Würzburg, Ign. Paster, und auf dessen Stelle den Sekretär des Appell.-Gerichts von Unterfranken und Aschaffenburg, Jak. Hoch, zu befördern, und an des Letzteren Stelle provisorisch den Kanzellisten daselbst, Theod. Gernert, dann den Rechtskandidaten Ludwig Köster von Friedelsheim, z. Z. Notargehilfen in Türkheim, zum Notar in Altdorf zu ernennen.

München, 13. Aug. (Augsb. Postztg.) Mit Recht wird hier und auch anderwärts die gegenwärtige Stellung der Metzger zum Tarifsatz und zum Publikum besprochen, nur wäre zu wünschen, daß hierüber in öffentlichen Blättern erscheinende Artikel minder einseitig abgefaßt seyn möchten. Mit Unrecht schiebt ein Theil alle Schuld den Metzgern zu, mit Unrecht sucht ein anderer Theil den Grund des Uebels blos im Viehzwischenhandel; mit Unrecht faßt wieder eine andere Partei bloß die vernachläßigte Wiesencultur als alleinigen Grund des Viehmangels ins Auge; daher kommen auch so viele vorschnelle Urtheile theils gegen die Regierung, theils gegen das Gewerbe der Metzger, theils gegen die Viktualienpolizeibehörde. Die Sache mit unbefangener Ruhe betrachtet, mag das Wahre wohl kurz in Folgendem liegen. Unverkennbar hat der Zwischenhandel auch in Hinsicht auf Schlachtvieh eine bedauerliche Ausdehnung gewonnen, und die minderbemittelten Metzger sind dadurch großentheils den Viehhändlern tributpflichtig geworden; ebenso hat sich der ehemals im Schwung gewesene Gäukauf der Metzger, bei dem sich diese und das Publikum weit besser befanden, eben wegen dieses üppig wuchernden Zwischenhandels beinahe verloren. Nicht minder hatten wir bekanntlich vor einer kurzen Zeit Futtermißjahre. Nicht minder ferner ist die Viehausfuhr der bestehenden Zollvereinsverhältnisse halber nach der einen Seite hin sehr erleichtert, dagegen aus demselben Grund nach der andern (und gerade nach jener, von woher der meiste Zufluß an Schlachtvieh käme) bedeutend die Einfuhr erschwert. Nicht minder ferner wäre in Bayern hinsichtlich des Futterbaues leider noch so Vieles zu wünschen und zu leisten! Ueberdies wird (aus höheren staatsökonomischen wohlerwogenen Rücksichten) die Alpenviehweide eher beschränkt als begünstigt, und Gleiches gilt vom Laubstreusammeln ꝛc. Daß über all diese zusammenwirkenden Verhältnisse leichter zu klagen und räsonniren, als ihnen schnell und gründlich abzuhelfen ist, leuchtet demjenigen, der sich nur ein wenig auf einen höhern Standpunkt stellt und nicht vorschnell urtheilt, unschwer ein. — Was die gegen die hiesigen Metzger verhängte Strafmaaßregel der Freigebung des Schlachtens und Fleischverkaufes an Bräuer, Wirthe, Milchleute, Oekonomen ꝛc. betrifft, so haben von dieser Befugniß bisher nur Wenige Gebrauch gemacht. Und auch das ist sehr natürlich, denn die Wenigsten sind mit den erforderlichen Vor- und Einrichtungen, Manche nicht mit dem zum Viehankauf nöthigen Geld versehen, und dieser Ankauf ist um so minder anlockend, wenn die Erfahrung zeigt, daß z. B. die Oekonomen häufig das Mastvieh nicht anders als um 12 kr. pr. Pfund (beim lebenden Ochsen) abgeben, und daß sich zwar Metzger und Viehhändler aus Oesterreich erboten, hinlänglich Vieh in kurzen Zwischenräumen zu liefern, jedoch auch nur um 12 kr. pr. Pf. vom lebenden Ochsen und unter der Bedingung, daß der Käufer den Einfuhrzoll bezahle. — Es kann übrigens mit Zuversicht gehofft werden, daß die Regierung diese keineswegs unverwickelte Viktualienfrage mit Umsicht und Thätigkeit zu lösen bestrebt ist, und daß dieser wichtige Consumtionsartikel in vernünftig möglicher Bälde wieder zu billigerem Preise gelangen wird.

München, 14. August. Der Justizminister Frhr. Schrenk hat einen zweimonatlichen Urlaub angetreten; für die Dauer seiner Abwesenheit hat auf Sr. k. Maj. Befehl Staatsrath v. Maurer dessen Portefeuille übernommen. — Wie verlautet, werden sich in den nächsten Tagen einige unserer hohen Staatsbeamten nach Berchtesgaden begeben, indem sie von Sr. Maj. dem König dahin beschieden worden.

Passau. Der hochwürdigste Hr. Bischof Heinrich von Passau begibt sich, wie die Passauer k. Kirchenzeitung meldet, zu Ende des Monats August nach Rom.

Wien, 12. Aug. (Allg. Ztg.) Se. Maj. der König von Preußen, welcher den weiten Weg von Ischl bis Linz und von da bis hieher mit dem Donau-Dampfboot Stadt Wien in Einem Tag zurückgelegt hat, ist noch gestern Abends 10 Uhr im erfreulichsten Wohlseyn hier angelangt, und im Hotel seines Gesandten des Generals Freiherrn v. Canitz abgestiegen. Ein großer Theil der Bevölkerung Wiens war auf das Gerücht der bevorstehenden Ankunft schon gestern den ganzen Nachmittag in Bewegung, um den befreundeten Monarchen ankommen zu sehen.

Eine Theaterszene.

Die berühmte Tochter Kemble's, die unter dem Namen von Miß Fanni Kemble sowohl als Miß Butler berühmt geworden ist, erzählt von einer Vorstellung von »Romeo und Julie,« bei der sie während ihres Aufenthaltes in Amerika mitspielte, Folgendes: »Der Saal war sehr voll. Mein Romeo hatte sich in ein paar kurze Beinkleider eingehüllt, die er von einem ehrbaren Holländer aus dem vorigen Jahrhunderte geliehen haben konnte: er sah einem Buffo ähnlicher, als einem venetianischen Nobile. Das Stück wurde ganz glücklich gespielt, abgesehen ein paar Verletzungen, die bei dem Indiehöheziehen von Dekorationen vorkamen. Mein Bett war nicht zur rechten Zeit fertig gemacht, und beim Aufgehen des Vorhangs eben noch ein Dutzend Arbeiter beschäftigt, mein Kopfkissen zurecht zu legen, und die Decke überzubreiten. Die letzte Szene muß ich, soweit ich mitspielte, wörtlich hersetzen.

Romeo. Erwache, meine Julia, verlaß diesen Aufenthalt des Schreckens und der Finsterniß; komm' in die Arme Deines theuren Romeo; komm, und athme wieder an seinen Lippen! (Hier stürzte er auf mich zu, nahm mich wie ein Packet Wäsche in seinen Arm, und trug mich ziemlich schwankend über das Theater.)

Julia (bei Seite). O! Sie haben mich entsetzlich schlecht gefaßt; das geht nicht; setzen Sie mich zu Boden, ich bitte Sie, setzen Sie mich nieder.

Romeo. Da, von diesen Lippen athmet der Geist des Lebens, der Dich erweckt zum Leben und zur Liebe.

Julia (bei Seite). Ich bitte Sie, setzen Sie mich nieder; Sie werden mich ganz gewiß noch fallen lassen, wenn Sie es nicht den Augenblick thun. (Mitten in den nun folgenden Exklamationen: »O grausames Geschick!« u. s. w. fiel sein Dolch aus seinen Kleidern. Ganz indem ich Romeo zärtlich umarmte, hob ich ihn hinterrücks wieder auf, denn ich wußte, daß ich ihn zur Beendigung meiner Rolle brauchte).

Romeo. Zerreiße nicht die Bande unserer Herzen! Sie schwinden! Sie schwinden! O Julia! Julia! (Er stirbt).

Julia (zu der Leiche). Sie haben doch Luft?

Die Leiche (zu Julia). Ja, Sagen Sie mir, können Sie

Das eine gute Stunde entfernte Nußdorf, der Landungsplatz der Dampfboote, war mit Besuchern überfüllt, und von da an bildeten zahllose Schaaren bis zum späten Abend eine ununterbrochene dichte Reihe bis zum Schottenthore, dem Anfang der innern Stadt. Erst auf die mit Eintritt der Nacht in Umlauf gekommene Sage: der König werde nicht mehr eintreffen, lichteten sich die Massen der Schaulustigen. Dagegen hatte sich heute die Kunde von der Ankunft des Königs in der Stadt kaum verbreitet, als sich neuerdings eine große Menge Neugieriger vor, und in der Nähe des preußischen Gesandtschaftshotels versammelte, um den hohen Gast zu begrüßen, und als Se. Maj. endlich heute Mittag auf die von Sr. Maj. dem Kaiser erhaltene Einladung das Hotel verließ, um sich nach Schönbrunn zu begeben, erscholl ein donnerndes Lebehoch, das sich durch die lange Reihe der versammelten Menge mehrfach wiederholte. Der König, welcher in einem sechsspännigen kaiserl. Hofwagen saß und die Uniform des seinen Namen führenden österreichischen Husarenregiments Nr. 10 trug, sah frisch und gesund aus, und erwiederte freundlichst den begeisterten Willkomm der Bewohner der Kaiserstadt. In einem zweiten Wagen folgte dem Könige sein Generaladjutant Graf Brühl, der k. Gesandte Baron Canitz und ein weiterer Adjutant Sr. Maj. — Der Staatskanzler Fürst v. Metternich hat in Linz Nachtruhe gehalten, von wo Se. Durchl. mit dem heute anlangenden Dampfschiffe erwartet wird.

Ulm, 12. Aug. Wie wir so eben erfahren, so ist endlich mit einem Fabrikhause in London der Vertrag zur Beischaffung zweier Remorqueurs zur Befahrung der obern Donau abgeschlossen und demselben die größtmöglichste Eile aufgetragen worden.

Kassel, 7. Aug. Dem „Schwäb. M." wird von hier geschrieben: „Jordans Gefängniß auf dem Marburger Schlosse ist so bequem und gemächlich für ihn eingerichtet, als das Lokal gestattet, und da ihm der Gebrauch von Schreibmaterialien und Büchern gestattet ist, so findet er Zerstreuung und Beschäftigung zu wissenschaftlichen Studien und literarischen Arbeiten. Wie man vernimmt, schreibt er an Denkwürdigkeiten seines Lebens und seiner Zeit, die er zur Oeffentlichkeit bestimmt hat. Seine Familie und sein Anwalt Schanz haben freien Zutritt zu ihm. Auch ist er fortdauernd im Genusse seines Gehalts als Professor verblieben, und seine Collegen lassen ihm selbst den Antheil, den er früher von den Honoraren bei Examinatorien hatte, und andere pecuniäre Vortheile nach wie vor zufließen."

Frankfurt, 13. Aug. (F. J.) Die Schweizer begehen ihr allgemeines Wett-Turnen für dieses Jahr am 19. und 20. Aug. zu St. Gallen. Sie haben ihre deutschen Stammgenossen brüderlich hierzu eingeladen, und so werden denn unter Andern auch drei junge Männer aus unserer Stadt als Abgeordnete der hiesigen Turner dortselbst erscheinen, um an den Wettkämpfen Theil zu nehmen. Freuen wir uns, in einer Zeit zu leben, wo dem Unfrieden und der Unsitte gleichsam zum Hohn und Trotz, der Sinn für Eintracht und reinere Volkssitten unter den Deutschen bei so mancher Gelegenheit sich kundgibt. Preisen wir aber auch die deutschen Fürsten und Regierungen, welche durch Beförderung des Turnwesens diesem Sinne praktische Geltung verschaffen. Hoffentlich sind auch wir Deutsche bald so weit, gleich unsern Schweizer Brüdern, jährlich geregelte Wett-Turnen abhalten zu können, in welchen sich sodann die verschiedenen vereinzelten, vielen (zu viel ist ungesund, sagt das Sprichwort) Turnfeste zu einem schönen geordneten Ganzen auflösen würden.

Auswärtiges.

Großbritannien.

London, 8. August. Heute theilt der „Globe" den vier Spalten langen Schluß des vom Unterhausausschusse über die Brieferbrechungen erstatteten Berichtes mit. Es wird darin nach Anführung der schon erwähnten und zur Erbrechung der Briefe Mazzini's so wie der an 3 im Auslande lebende Fremde gerichteten Briefe ergangenen Befehle bemerkt, daß diese drei Befehle auch die einzigen seyen, welche die jetzige Regierung Behufs Erbrechung von Briefen an Ausländer oder von Ausländern erlassen habe. Der Bericht theilt die im laufenden Jahrhundert ergangenen Befehle zur Brieferöffnung, deren Zahl durchschnittlich jedes Jahr etwa acht betrug, in zwei Classen; die einen beabsichtigten Förderung der Zwecke der Criminal-Justiz, die anderen Entdeckung staatsgefährlicher Umtriebe oder Aufschlußerhaltung über dieselben. Die Zahl der ersteren war doppelt so groß, als die der letzteren; hinsichtlich aller aber spricht der Ausschuß die Ueberzeugung aus, daß sämmtliche Staatssekretäre, welche seit zwei und zwanzig Jahren unter den verschiedenen Verwaltungen derartige Befehle zur Brieferöffnung ertheilten, dabei einzig von dem Beweggrunde geleitet wurden, den ihrer Obhut anvertrauten öffentlichen Frieden aufrecht zu halten. Nach Erwähnung der Brieferöffnungen in Irland, deren jährlich im Durchschnitte nur drei statt fanden und welche zum Theil durch die gefährlichen Umtriebe der Bandmänner veranlaßt wurden, sagt der Bericht zum Schlusse: Der Ausschuß hat nun noch der Erwägung des Hauses einige Bemerkungen vorzulegen, zu welchen die oben mitgetheilten Thatsachen ihn veranlassen. Was erstens den Nutzen der zur Förderung der Strafjustiz ergangenen Befehle betrifft, deren Zahl durchschnittlich in Großbritannien sechs nicht überstieg, so haben wir nicht ermitteln können, ob diese Maaßregel in einem einzigen Falle eine wichtige Entdeckung herbeigeführt hat. Es frägt sich auch, ob der daraus etwa hervorgehende Nutzen, mit der öffentlichen Abneigung gegen die Brieferbrechungen zusammengehalten, es der Mühe werth erscheinen läßt, den Brauch in Criminalsachen beizubehalten. Andererseits muß beigefügt werden, daß gerade diese Brieferbrechungen zu Criminalzwecken dem Publikum am wenigsten anstößig sind und die wenigste Versuchung zum Mißbrauch darbieten. Was zweitens den Nutzen derjenigen Befehle zur Brieferbrechung angeht, welche die Entdeckung aufrührerischer Verschwörungen oder anderer die öffentliche Sicherheit oder den Staat gefährdenden Umtriebe bezwecken, so wäre es unvernünftig, wenn man läugnen wollte, daß dadurch in gewissen Fällen, namentlich bei Komplotten, der vollziehenden Regierung eine wesentliche Beihülfe erwachsen kann. Da jedoch, weil man jetzt allgemein weiß, daß der Staatssekretär die Vollmacht besitzt, Briefe eröffnen zu lassen, schwerlich viele sträfliche Vorhaben der Post fest fortan anvertraut werden, so muß die Wichtigkeit der Beibehaltung dieser Vollmacht, als einer Maaßregel der Entdeckungs- und Vorbeugungspolizei, für die Zukunft sich sehr vermindern. Man muß weiter einerseits erwägen, daß man durch förmliche Abschaffung der Vollmacht jedem Verbrecher und Verschwörer gegen den öffentlichen Frieden gleichsam öffentlich die Versicherung geben würde, daß ihm

---

wohl die Güte haben, mir meine Perücke wieder aufzuheben; ich habe sie eben verloren.

Julia (zur Leiche). Ich werde es wohl nicht können, aber ich will sie mit meinem Schleier bedecken. Sie haben doch das Giftfläschchen zerbrochen, nicht wahr, nicht wahr? (Die Leiche gibt ein bejahendes Zeichen.)

Julia (zur Leiche). Wo in aller Welt ist aber ihr Dolch?

Die Leiche (zu Julia) Ich weiß es wahrhaftig nicht.

Bei den meisten Vorstellungen — setzt die Berichterstatterin hinzu — wird es wohl nicht viel besser zugehen. Ich möchte daher den Herrn Schauspielern rathen, diese Privatgespräche ganz laut vor dem Publikum zu halten, an Effekt würde es nicht fehlen!« —

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

(Man liest in der Dorfzeitung:) Den beiden jüngsten Prinzessinen von S. Altenburg wäre beinahe ein Blumenstrauß, den sie sich auf einem Spaziergange in der Nähe der Stadt auf einem Felde pflückten, theuer zu stehen gekommen. Der Eigenthümer, ein Bauer, kam dazu und wollte sie auspfänden. Die Hofdame machte Einwendungen, allein der Bauer wollte nicht glauben, daß dies die Töchter seines Landesherrn wären, und hätte sie gleich lieber selbst zum Pfande behalten. Die Hofdame mußte sich daher zu einem Pfande verstehen, um die Prinzessinnen, die der Bauer nicht von der Stelle ließ, zu befreien. Noch am Abende wurde das Pfand eingelöst, aber dem Bauer dabei gesagt, sich künftig bei ähnlichen Gelegenheiten höflicher zu benehmen. Aus Höflichkeit will nun der Bauer seinen Acker den „Prinzessinnen-Acker" nennen.

(Das Rütli der Mode.) Der Gedanke der deutschen Nationalität wurzelt immer tiefer und fester unter uns. Vor Kurzem wurde davon ein neuer glänzender Beweis gegeben, denn drei Notabilitäten der Mode in Leipzig traten zusammen, um uns ebenso vom Joche der französischen Mode zu befreien, wie 1813 Oesterreich, Preußen und Rußland uns von französischer Gewaltherrschaft befreiten. Was 1813 das Schwert that, wird 1844 die Scheere vollbringen, und wir preisen die fortgeschrittene Civilisation dafür. In einer schönen einsamen Sommermondnacht traten feierlich der berühmte Kleiderkünstler Hoyer, die poetische Modistin Gismunde Ro-

der leichteste, wohlfeilste und unbemerkteste Mittheilungsweg völlig sicher offen stehen solle, während andererseits nicht vergessen werden darf, daß dem Uebelgesinnten jetzt noch andere rasche Wege, seine Absichten mitzutheilen, zu Gebote stehen, und daß eben diese raschen Wege der Regierung, in so weit die innere Ruhe betheiligt ist, die Unterdrückung jedes Tumultes sehr leicht machen. Wäre das Ergebniß der jetzigen Untersuchung von der Art gewesen, daß Ihr Ausschuß sich von der Wichtigkeit einer häufigen Anwendung dieser Vollmacht zur Brieferbrechung in gewöhnlichen Zeiten überzeugt hätte, so würde er in Folge dieser Ueberzeugung einige legislative Maaßregeln zur näheren Controlirung und Regulirung dieser Eröffnungsbefehle anempfohlen haben, und es dürfte nicht schwer fallen, solche Bestimmungen zu treffen, daß die meisten Einwendungen gegen den Gebrauch jener Vollmacht wegfallen würden. Der Ausschuß meint jedoch, daß wohl erwogen werden müsse, ob nicht jede legislative Maaßregel solcher Art dem in Rede stehenden Brauche der Brieferöffnung eine gesteigerte Sanktion ertheilen und möglicher Weise die Anwendung desselben noch häufiger machen könnte. Unter diesen Umständen wird es dem Parlament zustehen, zu erwägen, ob es sich zu einer legislativen Regulirung entschließen oder jene Vollmacht in gesetzlicher Beziehung auf ihrem jetzigen Fuße in den Händen des Staatssekretärs belassen will, damit er sie auf seine Verantwortlichkeit in jenen dringenden Fällen übe, wo er nach seinem besten Ermessen dafür halten muß, daß ihre Anwendung durch wichtige öffentliche Interessen erheischt werde und der Zustimmung der aufgeklärten öffentlichen Meinung gewiß seyn dürfe.

London, 10. Aug. Das Haus der Lords hat sich auf den 2. und das der Gemeinen auf den 5. Sept. vertagt; am 5. Sept. wird das Parlament in der gewöhnlichen Form prorogirt. — Die Königin und der Prinz befinden sich wohl. — Der Prinz von Preußen ist zum Montag (12. Aug.) erwartet; er wird im Gesandtschaftshotel bei Chevalier Bunsen absteigen.

Frankreich.

Paris, 11. Aug. Der so eben angekommene „Toulonais“ vom 8. meldet in einer Nachschrift von 10 Uhr Abends, daß eine so eben angekommene telegraphische Depesche von Paris den Befehl überbracht habe, die Linienschiffe „Ocean,“ „Inflexible“ und „Neptun“ sogleich auslaufen zu lassen. In der Nacht noch wurden die Anker gelichtet, und am 9. früh sollten die Schiffe mit der Morgendämmerung schon absegeln. Ihre Bestimmung war unbekannt, der Kommandant hatte eine versiegelte Instruktion erhalten, die er erst auf der Höhe der hyerischen Inseln eröffnen sollte. Am 18. Morgens lief das Dampfschiff „Acheron als Courierschiff mit Depeschen für die Regierung in Toulon ein; es brachte die Nachricht aus Oran, das es am 4. verlassen hatte, daß Marschall Bugeaud dem Prinzen von Joinville befohlen hatte, gleich nach Ablauf des Termins sich Tangers und Mogadors zu bemächtigen, während der Marschall mit einer Armee von 15.000 Mann kräftig die Offensive ergreifen wollte. — In Marseille lief am 7. das egyptische Dampfschiff „Reschid“ ein und wurde mit 21 Schüssen begrüßt, es hatte die Prinzen Hussein Bey, Sohn Mehemed Alis, und Ahmed Bey, Sohn Ibrahim Pascha's, nebst 36 jungen Egyptiern aus den ersten Familien am Bord, die in Frankreich ihre Erziehung beenden sollen und unter der Leitung Steffan-Effendis stehen. Die Angekommenen begaben sich sogleich in das Quarantaine-Lazareth, wo sie mit den ihnen gebührenden Ehren empfangen wurden. Am selben Tage lief auch das englische Paketboot „Sydenham“, von Barcellona am 6. abgegangen, in Marseille ein; es hatte den englischen Consul von Barcellona am Bord, der Ueberbringer einer wichtigen Depesche der Königin Isabella an die Königin Viktoria seyn soll. — Ein von Tetuan kommender Kauffahrer brachte die Nachricht, daß die Feindseligkeiten vor Tanger am 3. bereits begonnen hatten, der Kaiser dann den Prinzen von Joinville um einen Waffenstillstand bitten ließ und dem Pascha von Lareaich, Sidi Hussalem, die Friedensunterhandlungen übertrug. — Briefe aus Madrid vom 4. melden, daß nach der Rückkehr der Königin eine Kabinetsänderung stattfinden werde, und daß Martinez de la Rosa, jetzt spanischer Gesandter in Paris, Präsident des Conseils werden wird. — Alle französischen Blätter, selbst das ministerielle „Journal des Debats“, sprechen sich mit Heftigkeit gegen die Hinrichtungen in Neapel aus; die beiden Bandieras sind mit großem Muthe gestorben, der schwerverwundete Moro wurde auf einem Ochsenkarren zum Hinrichtungsplatze geschleppt. Der neapolitanische Gesandte ist schnell auf das Land gegangen, um unangenehmen Demonstrationen zu entgehen. (N. W. Ztg.)

Paris, 12. Aug. Der ministerielle „Globe“ gibt heute die Nachricht, die türkische Flotte (7 Linienschiffe und 4 Fregatten) sey von der syrischen Küste in der Richtung nach Tunis zu gesegelt; der Capudanpascha wolle dort Truppen ans Land setzen; die französische Regierung habe durch den Telegraphen nach Toulon den Befehl ergehen lassen, es sollten vier Linienschiffe unter Admiral Parseval Deschenes auslaufen, vor Tunis kreuzen, und die Türken am Landen hindern; für den Fall, daß der Capudanpascha sich nicht zurückziehen wolle, sey der Admiral ermächtigt, ihm eine Schlacht zu liefern. — Am 1. Aug. hat der Prinz von Joinville an Bord des Linienschiffs Suffren den Anführern der verschiedenen fremden Escadren ein großes Festmahl gegeben. — Zu Tanger sind zwei Häuser ausgeplündert worden; in einem derselben wohnte der englische Dolmetscher; ein Christ ist in dem Tumult umgekommen.

Telegraphische Depeschen. I. Tanger, 2. Aug. Der Kaiser, von Rabat kommend, ist zu Alcazar erwartet, das noch anderthalb Tagreisen von Tanger entfernt ist. Man sagt, Herr Hay sey bei ihm. II. Tanger 3. Aug. Der Gouverneur von Larache hat Vollmacht vom Kaiser erhalten, mit uns zu unterhandeln. Der Prinz von Joinville hat seinerseits den Herrn von Nyon dazu abgeordnet; alle Feindseligkeiten sind suspendirt; man glaubt an eine friedliche Lösung. III. Gibraltar, 5. Aug. Die Regierung (der englische Gouverneur Sir Robert Wilson) hat so eben Nachricht von Hrn. Hay erhalten. Der Kaiser soll Frankreich und Spanien die gerechte Genugthuung, welche sie verlangen, gewährt haben (aurait accordé à la France et à l'Espagne les justes satisfactions qu'elles réclament). Hr. Hay war für morgen Abend (den 6. Aug.) zu Tanger erwartet. Die französische Escadre war im Begriff, die Anker zu lichten, um sich von Tanger nach Gibraltar zu begeben.

Spanien.

Dem „Morning-Chronicle“ werden aus Barcellona folgende bedenkliche Nachrichten über den Gesundheitszustand der Königin Isabella mitgetheilt: „Seit sechs Tagen hat die Königin ihre Gemächer nicht mehr verlassen; sie ist beinahe ge-

---

senlaub und der ruhmwürdig bekannte Haarvirtuos Pfefferkorn zusammen, hielten bei Gellert's Denkmal auf dem Schneckenberge ein feierliches Rütli und schwuren auf die „Elegante“ dem Franzosenthume der Mode den Untergang. Seitdem kleiden Hoyer und Gismunde Rosenlaub die Figuren des Herrn Pfefferkorn, und dieser coiffirt die Putzköpfe der Gismunde Rosenlaub und liefert die Frisurzeichnungen zu den Gemälden an Hrn. Hoyer's Atelier. Die Kunde dieses Zusammentrittes soll unter den Pariser Modisten einen panischen Schrecken hervorgerufen haben, und selbst die Course an der Börse sollen in Folge davon in's Schwanken gerathen sein.

(Haupterfordernisse für einen Arzt.) Schwarzer Frack, schwarze Hosen, seidene Weste, ein schwarzes oder weißes Halstuch, weiße Handschuhe, Filzhut und Stiefeln bilden den wesentlichen Theil des Anzugs für ärztliche Visiten, sagt Dr. Herzig in seinem so eben erschienenen „Medizinischen Wien.“ Ob der Verf. Allopath, Homöopath, Hydropath, oder in specie Irren- oder Zahnarzt ist, wissen wir nicht; aber nach Charlatanismus schmeckt das Rezept, das steht fest.

(Abd-el-Kader.) Die „Grenzboten„ bemerken: Es wundert uns, daß die Heldengestalt Abd-el-Kader's noch keinen Poeten begeistert hat. Nicht einmal im Ballet hat man ihn und seine malerischen Schaaren angebracht. Der einzige Gewinn, den der Algierkrieg außer ein paar Büchern der europäischen Kultur gebracht hat, ist — der Burnus. Vielleicht ist Marokko, das jetzt Mode wird, glücklicher. Poeten, die darauf reflektiren, sollten sich den Wink nicht entgehen lassen, den alle Zeitungen geben; das Kriegsgeschrei der Marokkaner besteht nemlich in einem dumpfen Ha, ha, ha!

(Gerechtigkeit.) — In Gothenburg ging der Gouverneur der Provinz mit seiner Gattin auf der Promenade. Ein Arbeitsmann stieß an das Paar. Erzürnt über die Unachtsamkeit, ließ sich der Graf verleiten, dem Arbeitsmann einige Stockschläge zu geben. Einige Stunden darauf ward der Gouverneur vor das Tribunal citirt und ihm die gesetzliche Strafe auferlegt. Er mußte 17 Reichsthaler bezahlen.

---

lähmt. Man gibt an, sie habe sich beim Tanze mit ihrer Schwester den Fuß verrenkt; andere schreiben ihre Unfähigkeit zu gehen einer beträchtlichen Geschwulst an den Beinen zu. Ihrem Aussehen nach, sollte man sie für wassersüchtig halten. Einige Wochen nach ihrer Ankunft ging es weit besser mit ihr. Auch ihre Schwester ist krank und muß das Zimmer hüten."

Madrid, 4. August. Gestern wurden eilf Offiziere des Regiments Prinzessin abgesetzt. Fast täglich bemerkt der Clamor Publiko dazu, decimirt man die Reihen des Heers, und die Militärs, welche sich die größten Verdienste um die constitutionelle Sache erworben haben, werden durch junge Leute, oder durch Carlisten der Convention von Bergara ersetzt.

Türkei.

Konstantinopel, 31. Juli. Nachrichten aus Smyrna zufolge, war der k. k. Kontreadmiral Baron Bandiera, nachdem er das Kommando der unter seinen Befehlen stehenden Division in der Levante dem hiezu von Sr. Maj. iterimistisch bestimmten Linienschiffskapitän (Obersten) Hrn. Bua übergeben hatte, an Bord der k. k. Fregatte „Bellona" nach Triest abgegangen.

Nordamerika.

(Vereinigte Staaten.) Sämmtliche Schulden Nordamerika's, die der Unionsregierung von 26.644.648 Dollars mit eingerechnet, betragen die Summe von 234.005.648 D., davon hat Pennsylvanien am meisten, nämlich 40,290.461. Dann kommt New-York mit 23, Louisiana mit 20, Ohio mit 18, Maryland mit 16, Illinois mit 14 Mill. Die Gesammtinteressen, welche dafür zu bezahlen sind, betragen 13.079,792 D. (Revue brit. Julius.)

Vermischte Nachrichten.

Am 8. d. Mts. früh 3 Uhr zog ein heftiges Gewitter über die Gegend von Osterhofen, wobei der Blitz in den Stadel des Bauers Stephan Renner von Ebering, k. Landgerichts Osterhofen, schlug und denselben anzündete, wodurch dieser Stadel nebst Wohnhaus, Stallung und Ziegelstadel des genannten Bauers, so wie die Wohnhäuser, Stadel und Stallungen der Bauern Jos. Bürgl und Dionis Thallmayer und das Wohnhaus des Bauers Math. Neußendorfner, im Ganzen 15 Dachungen, ein Raub der Flamme wurden, so daß der Brandschaden auf 21.000 fl. angegeben wird.

Stuttgart, 13. Aug. Gestern ereignete sich ein räthselhafter Unglücksfall, welcher fast unsere ganze Stadt in Bestürzung setzte. Ein sehr geachteter Mann, Abgeordneter und früherer Stadtrichter von Stuttgart, erstach sich mit einem Stilet in dem lieblichen Heimbacher Thälchen, in der Nähe von Eßlingen, wohin man zunächst den Leichnam brachte. Man sucht den Grund in Familienverhältnissen. Doch weiß man sich die That kaum annähernd zu erklären.

Mecheln. Ein treuriges Ereigniß hat am 8. Aug. um 5 Uhr Abends in der hiesigen Eisenbahnstation stattgehabt. Hr. Wouters, Eigenthümer des „Hotel de la Paix" zu Brüssel, ist in dem Augenblick, wo ein Bahnzug mit Reisenden in die Station einfuhr, auf die Schienen gefallen und buchstäblich zerbröckelt worden. Man konnte nur einen schrecklich verstümmelten Leichnam aufheben. Der Unglückliche war, wie es scheint, häufigen Betäubungen unterworfen; er stand dem von Brüssel ankommenden Zuge ganz nahe, und man sah ihn plötzlich auf einen Char-a-Bancs dem achten Wagen zustürzen, als wenn er sich an denselben anklammern wollte. Durch die noch nicht gehemmte Bewegung verlor er das Gleichgewicht, und die Hälfte des Zuges ging ihm über den Leib.

Theater-Notiz.

Das weiße Blatt, von Karl Gutzkow, dessen Richard Savage, Werner, Zopf und Schwert, Patkul, u. s. w. sein großartiges Talent als Bühnendichter entschieden dargethan haben, wird nächsten Sonntag zum Erstenmal über unsere Bühne gehen. Dieses interessante dramatische Werk bekundet die Genialität des Dichters in Beziehung auf Charakterzeichnung und psychologische Wahrheit im reichen Maaße und läßt auf's Neue erkennen, daß Deutschland auf ein Talent stolz seyn darf, dessen Werke sich an die klassischen Produkte unsrer ersten dramatischen Dichter reihen.

Gesang

der

Gesellschaft des Liederkranzes

am Grabe

ihres Mitgliedes

des praktischen Arztes

Dr. Karl Lang,

dargebracht am 13. August 1844.

(Nach Uhland's: Die Kapelle. Musik von Conradin Kreuzer.)

Tief versenkt in stille Trauer
Stehen wir dem Grab entlang,
Und ob dieses Kirchhofs Mauer
Steigt der Klage ernster Sang.

Einen wackern Sangesbruder
Hat der kalte Tod geraubt,
Charon nahm zu früh das Ruder,
Ehe noch gebleicht sein Haupt.

Schmerzlich weckt Erinn'rung leise,
Was Dein Biedersinn uns war,
Du gabst öfters uns Beweise,
Daß der Seele Spiegel klar.

Gerne weiltest Du im Kreise,
Wo der Freundschaft Lied erklang;
Und in bied'rer deutscher Weise
Schallte Männer Viergesang.

Nun singst Du mit Engel-Chören
Im verklärten Himmelston,
Die den neuen Fremdling ehren,
Als der Liebe würd'gen Sohn.

Doch den Kranz der Achtung senken
Wir auf Dein zu frühes Grab,
Du lebst fort im Angedenken,
Blick auch Du auf uns herab.

Einladung.

Zu der am 19. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr in der Studienkirche stattfindenden feierlichen Vertheilung der Preise an die Schüler des Gymnasiums und der lateinischen Schule ladet die verehrlichen Eltern, Gönner und Freunde der studirenden Jugend hiemit geziemend ein

Regensburg den 17. August 1844.

Königliches Gymnasial-Rektorat.

Hinterhuber.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 18. August 1844.

Zum Erstenmale:

Das weiße Blatt.

Schauspiel in 5 Anfzügen, von Karl Gutzkow.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Frhr. v. Blücher, k. dän. Rittmeister u. Adjutant Sr. Maj. des Königs v. Dänemark v. Kopenhagen. Hr. Klee, Kfm. v. Frankfurt. Mad. Liesching m Fam., Kaufmannsgattin v. Wien. Hr. Bar. v. Beust, m. Fam., k. sächs. Kammerherr v. Dresden.

(Gold. Engel.) HH. Juchell m. Gattin, Fryh m. Gattin, Harwood m. Gattin, u. Fryh, Rentiers a. England. Hr. Kirn, Hofgerichts-Assessor v. Mannheim. Hr. Hofmann, Stud. Jur. v. Prag. Hr. Schindler, Stud. Jur. v Kunewald. Hr. Then, k. Poststallmeister v. Kitzingen. Hr. Schedel m. Fam., Gutsbes. v. Frankenreuth.

(Drei Helmen.) Se. Excell. Hr. v. Kamptz m. Gatt., k. preuß. Staatsminister v. Berlin. Hr. Sir William Colvile u. Hr. Sir Phillips, Rentiers v. England Hr. Sellier, Rentier v. Paris. Hr. G. Sellier, Rentier und Hr. Herrmann, Dr. med. v. Leipzig. Hr. Landmann, Dr. med. v. Rendel. Hr. Casparyl, Dr. med. u Frl. v. Frey, Rent. v. Darmstadt. Hr. Kreppen, Pfarrer v. Lübeck. Hr. Rubenbauer, Pfarrer v. Rottenburg. HH. Mayer, Kfm., Erich, Fabrikinhaber, Seckstein m. Fam. Großhändler c. v. Mader, Architekt von Wien. HH. Fedroff, Part., Spies, Caffetier v. München. Hr. Schildener, Reggsrath v. Breslau HH. Günther, Schütz. Schukow, Kauflte. v. St Petersburg. Hr. Heckscher, Dr. jur. v Hamburg. Hr. Behr, Dr. jur. v. München. Hr. Steinbauer, Dr. med. v. Neumarkt.

(Weißer Hahn.) Hr. Graf v. Zachnsdorf m. Fam., Rentier v London. Hr. Danhauser m. Gattin, k. Kreis- u. Stadtger.-Direktor v. Amberg. Hr Aurbach, k. Postrechnungs-Kommissär, Sonnleitner, Stud., Kleinstein, Cand. Jur. und Dem. Zarte, Registratorstochter von München. Hr. Lang mit Tochter, k. Rentbeamter v. Riedenburg. Hr. Bauer m. Gatt., Rechtsprakt. u. Ldg.-Oberschreiber v. Au. Hr. Röder, Kfm. v. Meinstockheim. Hr. Lang, Priv. u. Mad. Kirchroth m. Fam., Part. v. Wien. Mad. Köppler, Kaufmannsgattin v. Fulda. Mad. Hitz, Kaufmannsgattin v. Straubing. Dem. Loda m. Schwester, Kaufmannstöchter v. Lausanne. Hr. Völker, Part. v. Paris.

(Dampfschiff.) Frhr. v. Fritsch und Frl. v. Göthe, Privat., Mad. Fichte mit Sohn, Braumeisters-Wittwe. Hr. Tein, Kfm., Hr. Fischer, Privat. und Hr. Drexler-Dr. Med. v. Wien. Hr. Gissenbach, Conditor v Berg. Mad. Sauer, Privat. und Mad. Söder, Bierbrauersgattin v. Würzburg. Hr. Eggen, Mechanikus v. Köln. Hr. Staasberger, Rentier v. Düren. Mad. Merkl, Quartiermeisters-Gattin v. Passau.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Fried. Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. №. 227. 18. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Vertrag, die Abtretung der München-Augsburger Eisenbahn an den Staat betreff. Nachdem Se. Maj. der König die Erwerbung der München-Augsburger Eisenbahn für den Staat durch einen, sofort definitiv in Wirksamkeit tretenden Vertrag allergnädigst zu beschließen geruht haben: so wurden hierüber zwischen dem königl. außerordentlichen Ministerialkommissär v. Voltz und den Verwaltungsorganen der Gesellschaft unter Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung Sr. Maj. des Königs und der Zustimmung der Generalversammlung der Aktionäre folgende Vertragsbestimmungen festgesetzt: I. Die Gesellschaft tritt ihr gesammtes Vermögen, mit Ausnahme der bis 1. Okt. l. Js. sich ergebenden Betriebseinnahmen, also die Eisenbahn von München nach Augsburg mit allen beweglichen und unbeweglichen Zugehörungen und Bestandtheilen, und mit allen Rechten und Verbindlichkeiten der Gesellschaft, wie alles Dieses am Tage der vertragsmäßigen Uebergabe bestehen wird, unter der für solche Fälle in den Gesetzen vorgesehenen Gewährleistung an die königliche Regierung als unwiderrufliches Eigenthum ab. Es findet zu diesem Ende sofort gemeinschaftlich durch eine königliche Regierungskommission und eine Abordnung der Gesellschaftsorgane eine genaue Inventarisirung des gesammten Vermögensbestandes der Gesellschaft statt, auf deren Grund die Uebergabe an dem dazu bestimmten Tage erfolgt, vorbehaltlich jedoch der Veränderungen, Ab- und Zugänge, welche die Verwaltung und der Betrieb der Bahn bis zur Uebergabe nothwendig macht. Der vorhandene, hauptsächlich aus Grundstücken gebildete Reservefond hat insbesondere zur Tilgung der bestehenden und bei der Vermögensinventarisirung gehörig zu liquidirenden Passiven zu dienen, zu welchen auch die für Rechnung dieses Fonds aus den Betriebseinnahmen vorschußweise entweder schon geleisteten oder bis zum 30. September l. Js. einschließlich noch zu leistenden Zahlungen gehören. II. Die königliche Regierung übernimmt dagegen 1) das von den Aktionären zusammengeschossene Aktienkapital von drei Millionen Gulden, und behält sich bezüglich dieses Aktienkapitals bevor, dasselbe baar abzulösen, oder dafür 3 1/2prozentige Obligationen auszustellen. III Die königliche Regierung entschädigt die Aktionäre für den erlittenen Zinsenverlust und für den künftigen Gewinnentgang durch baare Zahlung einer Aversalsumme von 200 000 fl. IV. Dieselbe wird nach Abtretung der Bahn auf die Verwendung des gesellschaftlichen Bahnpersonals im königlichen Dienste, in Voraussetzung der Brauchbarkeit und Würdigkeit der Individuen, jede billige Rücksicht nehme, jedoch wird eine bindende Zusicherung nicht gegeben. V. Gegenwärtiger Vertrag erlangt seine volle verbindliche Kraft, sobald von Seite der Generalversammlung der Aktionäre die Zustimmung und von Seite Sr. Maj. des Königs die allerhöchste Ratifikation erfolgt seyn wird. VI. Die Extradition der Eisenbahn an den Staat erfolgt am 1. Oktober l. Js., bis wohin die Gesellschaft in Besitz und Verwaltung der Anstalt, so wie im Genusse der Rente verbleibt, welche sub I. vorbehalten ist. Gleichzeitig hat die königliche Regierung die unter Ziffer II. und III. bemerkten Gegenleistungen zu erfüllen. Zur Urkunde Dessen wurde gegenwärtiges Vertragsinstrument doppelt errichtet, und sowohl von dem königlichen außerordentlichen Ministerialkommissär als von dem Gesellschaftsdirektorium statutengemäß gefertigt. München den 11. August 1844. Der k. Ministerialkommissär Ministerialrath v. Voltz. (L. S.) Das Direktorium der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft. J. v. Maffei, Vorstand. (L. S.) Wimmer, Geschäftsführer.

Der „Nürnb. Korresp." vom 17. d. theilt das Programm der feierlichen Eröffnung der Ludwig-Süd-Nordbahn auf der Strecke von Nürnberg nach Bamberg mit. §. 1. Am 25. Aug. dieses Jahres, als an dem allerhöchsten Geburts- und Namensfeste Sr. Maj. des Königs findet die erste feierliche Fahrt auf der Ludwig-Süd-Nordbahn von Nürnberg nach Bamberg und zurück statt. §. 2. Der hiezu allerhöchst abgeordnete kgl. Kommissär wird am genannten Tage Morgens halb 7 Uhr von den Vorständen des Magistrates und dem königlichen Stadtkommissär zu Nürnberg in seiner Wohnung abgeholt, und durch das Frauenthor, von welchem bis zum Bahnhofe die k. Landwehr aufgestellt ist, an den Bahnhof geleitet, wo das Personal der k. Eisenbahnbaukommission und die zur Fahrt Geladenen zum Empfange versammelt sind. §. 3. Nach den von dem kön. Kommissär zur Feier des Tages gesprochenen Worten begibt sich derselbe von dem Einsteiglokale aus in den für denselben bereit gehaltenen Wagen, im Geleite Derjenigen, welche hiezu von ihm eingeladen seyn werden. Die übrigen zur Mitfahrt Geladenen begeben sich nach Vorzeigen ihrer Einladungskarten an die Kondukteurs in die bereitstehenden Waggons. §. 4. Um 7 Uhr wird abgefahren, und die Abfahrt nach Fürth signalisirt, damit die vermöge erhaltener Einladung an der Fahrt theilnehmenden Mitglieder der Stadt Fürth und des Direktoriums, dann des Verwaltungsrathes der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft gleichzeitig vom Bahnhofe in Fürth ab- bis zur Kreuzung fahren, wo sie in die für sie bestimmten Plätze

Mein Verfolger.

Ich bin vor drei Wochen aus Norddeutschland abgereist, um nach dem schöneren Süden zu gehen. Ich war noch nicht lange gefahren, so war mir ein Gast zur Seite, der nicht weichen wollte. Auf jeder Station begegnete ich ihm, und wie schnell auch der Postillon fahren mochte, wo ich ankam, da war er auch schon. Er verfolgt mich auf Schritt und Tritt; und doch ist er nicht mein Gläubiger, ich stehe in gar keiner Verbindung mit ihm, ich habe niemals ein Wort zu ihm g redet.

Weil er von einer hohen und erhabenen Herkunft ist, glaubt er mir eine Gunst zu erzeigen, wenn er zu mir herniedersteigt. Ich danke für diese Gnade!

Ich kam nach Heidelberg; auch in Heidelberg war er, ich fand ihn überall, wohin ich mich wenden mochte. Zu rechter Zeit fiel mir noch ein, daß er Heidelberg vorzugsweise zu seinem Lieblingsaufenthalte erwählt hat, daß ihn sogar das Volkslied

Heidelberg, du schöne Stadt . . .

deshalb besingt. Ich reiste also ab und kam nach Karlsruhe. Des Morgens fand ich ihn vor meiner Thüre, und des Abends hatte er sie noch nicht verlassen; sogar alle Angst mußte ich haben, daß er unverschämt genug seyn und bis in mein Schlafzimmer dringen werde; denn das Haus, in welchem ich wohnte, war von Weinbrenner'scher Konstruktion, und also nicht sehr solid gebaut.

Gleichwohl ist er nicht mein Freund; er ist kalt gegen mich, eiskalt. Was will er nur bei mir thun? Ich habe ihm entrinnen wollen auf alle Art, vergebens! Wo ich mich hinwende, klammert er sich an meinen Arm, klebt sich an meine Fußsohlen, quält mich, durchschauert mich Ich kann nichts thun, als zu Hause bleiben, wohin der Unglückselige noch nicht gedrungen. Ich vernachlässige die Gegend, meine Freunde, meine Verbindungen, ich sitze einsam in meinem Zimmer und wünsche ihn aus vollster Seele zum Henker, — diesen verfluchten Regen. (Europa.)

Verfälschung des rothen Weines.

Als ein für Viele nicht uninteressanter Zusatz zu den dermaligen mancherlei Verhandlungen über „Weinverfälschung" mag die Bemerkung gelten, daß der rothe Wein die eigenthümliche Eigen-

des nach Bamberg fahrenden Wagenzuges aufgenommen werden. §. 5. An den Bahnhöfen zu Erlangen und Forchheim wird der Wagenzug von dem Sectionspersonale, den Lokalbehörden und der zur Feier des Tages aufgestellten k. Landwehr empfangen. An beiden Orten haben die zur Fahrt Eingeladenen einzusteigen. §. 6. Derselbe Empfang des k. Kommissärs findet von Seite des k. Stadtkommissärs und Magistrates der Stadt Bamberg bei der Ankunft im dortigen Bahnhofe statt, in und außer welchem die k. Landwehr aufgestellt ist. §. 7. Hierauf geht der kgl. Kommissär und die übrigen Mitfahrenden in den vom Stadtmagistrate Bamberg zur Verfügung gestellten Wagen in die Kirchen ihrer Konfession, um dem zur Feier des allerhöchsten Namens- und Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs stattfindenden Gottesdienste beizuwohnen. §. 8. Nach beendigtem Gottesdienste wird in dem von dem Magistrate Bamberg dazu bereit gestellten Lokale eine Erfrischung von den durch genannten Magistrat dazu Eingeladenen eingenommen. §. 9. Punkt 2 Uhr beginnt die Rückfahrt nach Nürnberg, welcher die dazu Geladenen aus Bamberg beiwohnen. Auf dieser Rückfahrt können an den Anhaltsplätzen zu Forchheim, Bayersdorf und Erlangen Diejenigen, welche es wünschen, den Wagenzug verlassen. §. 10. Bei der Ankunft in Nürnberg wird der kön. Kommissär wie bei der Abfahrt nach Bamberg vom Bahnhofe in seine Wohnung zurückgeleitet. Um 4 Uhr findet ein von dem Magistrate der Stadt Nürnberg veranstaltetes Mittagsmahl statt, zu welchem die Einladungen von diesem Magistrate ausgeben. §. 11. Um 6 Uhr geht ein Wagenzug von Nürnberg nach Bamberg wieder ab, um die aus Bamberg, Erlangen und Forchheim Eingeladenen, welche in Nürnberg nicht übernachten, in ihre Wohnorte zurückzubringen. §. 12. Zum Beschlusse der Feier des Tages wird die Museumsgesellschaft zu Nürnberg einen Festball geben, welcher um 8 Uhr beginnt. §. 13. Für die von Bamberg, Erlangen und Forchheim nach Nürnberg in Folge der Fahrt-Einladung Gekommenen, welche an dem Festballe Theil nehmen, geht am andern Morgen, den 26. August Morgens 9 Uhr, ein Wagenzug von Nürnberg nach Bamberg ab. §. 14. Eine halbe Stunde nach der Abfahrt von Nürnberg am 25. August Morgens, ingleichen eine halbe Stunde vor der Abfahrt von Bamberg Nachmittags, geht ein zweiter mit Baugegenständen beladener Wagenzug mit dem dazu bestimmten Personal ab. §. 15. Die Polizeibehörden zu Nürnberg und Bamberg werden diejenigen Anordnungen, welche wegen der An- und Abfahrt der Wagen 2c. 2c. zu und von den Bahnhöfen, dann wegen Aufstellung der nöthigen Sicherheitswachen am Tage der Fahrt zu treffen sind, im Benehmen mit den k. Stadtkommandantschaften treffen, und besonders bekannt machen.

Niederbayern. In Landshut ist der schon früher bestandene aber längere Zeit ohne Wirksamkeit gebliebene historische Verein von Niederbayern aufs neue ins Leben gerufen worden. Am 12. d. fand eine regenerirende Versammlung statt, in welcher der Verwaltungsausschuß auf folgende Art gebildet wurde: 1ter Vorstand: der k. Regierungspräsident Frhr. v. Wulffen. 2ter Vorstand: der k. Kreismedizinalrath Dr. Hoffmann. 1ter Sekretär: der k. Prof. Mutzl. 2ter Sekretär: der k. Prof. Strobhammer. 1. Conservator: der rechtskundige Bürgermeister Lorber. 2ter Conservator: der k. Kreisingenieur v. Günther. Kassier: der k. Rechnungskommissär Roth. Als Beisitzer: der geistl. Rath Salat, der geistl. Rath und Stadtpfarrer Zarbl, der k. Studienrektor Lichtenauer, der k. Archivar v. Thiereck, der k. Civilbauinspektor Schmidtner. Möge dieser Verein, dessen neue Begründung nunmehr der allerhöchsten Bestätigung unterliegt, mit den übrigen fortan in ersprießlichem Wirken wetteifern.

Wien, 13. Aug. (Allg. Ztg.) Zu meinem gestrigen Berichte muß ich nachträglich bemerken, daß Se. Maj. der Kaiser und die anwesenden Erzherzoge dem König von Preußen zuerst Besuche machten, und Se. Maj. mündlich einluden, die für ihn im Lustschloße von Schönbrunn in Bereitschaft gesetzte Wohnung anzunehmen. Das Mittagsmahl nahm der König im Kreise der Kaiserfamilie ein, und Abends wohnte Se. Maj. einer in den Gemächern Ihrer Maj. der Kaiserin gegebenen theatralischen Vorstellung bei. Heute früh besichtigte der König einige Merkwürdigkeiten der Kaiserstadt, ließ sich hierauf die hier anwesenden fremden Botschafter und Gesandten vorstellen, und begab sich dann wieder nach Schönbrunn, wo heute bei Sr. Maj. dem Kaiser ein größeres Festmahl veranstaltet ist. Se. D. der Staatskanzler Fürst v. Metternich, welcher gestern von Ischl zurück hier eingetroffen ist, sollte diesem Bankett ebenfalls anwohnen, ist aber durch ein leichtes Unwohlseyn verhindert. Aus derselben Ursache wird das in der Villa Sr. Durchl. auf heute Abend bestimmt gewesene Fest nicht stattfinden können.

Triest, 10 Aug. Endlich ist hier Bestimmteres über die Reise des Kaiserpaares eingetroffen. JJ. MM. werden am 29. Aug. Wien verlassen, am 27. in Gratz ankommen, daselbst bis zum 29. verweilen und dann ihre Reise nach Laibach fortsetzen, wo ein Aufenthalt von zwei Tagen (2. und 3. Sept.) statthaben wird. Am 5. treffen JJ. MM. in Triest ein, bleiben hier bis zum 11. und treten dann ihre Reise zu Lande nach Pola an, von wo nach eintägiger Besichtigung der dortigen Alterthümer, Festungswerke 2c. die Rückkehr mit dem Dampfboot nach Triest erfolgt. JJ. MM. bleiben dann noch einen Tag, am 16. in unserer Mitte, besuchen auf einen Tag Görz, und geben hierauf über Udine und Salzburg (24.) nach Linz und von dort (am 26.) mit dem Dampfboote nach Wien. Die ganze Reise JJ. MM. wird also 32 Tage dauern.

Berlin, 9. Aug. (Allg. Ztg.) Des Königs Dank- und Abschiedsworte sind, wie man leicht denken kann, mit großer Begierde und lebhafter Theilnahme gelesen worden, und werden, nach den verschiedenen Wünschen und Ansichten, von den einen als Bürgschaft neuer und großer Regierungsmaaßregeln, und von den andern als Gewähr dafür betrachtet, daß in der bisherigen Verwaltungsweise durchaus keine Aenderung eintreten werde. Daß diese Worte aus seiner eigenen Feder geflossen, versteht sich von selbst; wie wenige seiner Zeitgenossen weiß der König aus dem Schacht unserer schönen Sprache die edelsten Schätze heraufzuholen und das Heer von Tausenden zu beschämen, das ihn besonders bei solchen Gelegenheiten mit poetischen und prosaischen Episteln und Adressen überfluthet. — In Folge der aus Ostpreußen über die dortigen furchtbaren Ueberschwemmungen eingegangenen Berichte hat der Kriegsminister General v. Boyen, kraft der ihm vom König übertragenen Vollmacht, die für die nächsten Wochen angeordnet gewesenen außerordentlichen Landwehrübungen abbestellt, die einen Theil der großen Manöver bilden sollten, denen der König bei Heilsberg beiwohnen will. Da besonders auch die Gegend um den letztgenannten Ort beispiellos gelitten hat, so erwartet man, daß die ganzen Manöver, wenigstens in dieser Gegend, unterbleiben werden.

---

schaft hat, keine absolut gesundheitsschädliche Beimischung zu dulden, welche der weiße Wein hingegen z. B. mit Bleizucker zuläßt. Eigentlich kann man den rothen Wein nur auffärben, was vorzüglich darum geschieht, weil er, älter geworden, mißfärbig wird, und daher, ohne etwas an Geist und Gehalt einzubüßen, sein kaufrechtes Aussehen verliert.

Zu dieser Auffärbung bedient man sich vorzugsweise der Heidel-, Holunder- und Berberisbeeren, die an und für sich der Gesundheit nicht nachtheilig sind. Wollte man aber jene Beimischungen versuchen, mit denen man die weißen Weine süßer, milder, geistiger, stärker machen will, so würde man damit jeden rothen Wein nur verderben, weil er dann brechen (sich präcipitiren, ein Niederschlag sich bilden) würde. — Es ist daher jedem zu rathen, auf Reisen und in Weinhäusern, wo man nicht vollkommen von der Echtheit des vorhandenen Getränkes überzeugt ist, stets nur rothen Wein zu trinken, weil man dabei keine üblen Folgen für die Gesundheit zu besorgen hat.

Prag, im Jun. 1844.

W. E. Gautsch.

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Der Kaisersaal zu Aachen wird nun sicherm Vernehmen nach, dem Wunsche der dortigen Einwohnerschaft entsprechend, in seiner frühern großartigen Gestalt wieder hergestellt werden. Der Plan dazu ist von dem einsichtsvollen Stadtbaumeister Ark entworfen, unter dessen Leitung die Veränderung vorgenommen, das Gebäude in architektonischer Hinsicht wesentliche Verbesserungen und zugleich eine reiche und geschmackvolle Ausschmückung erhalten wird. — Indem die mittlere Scheidewand, welche den Saal bisher in zwei Hälften theilte, hinwegfällt, wird das schöne Kreuzgewölbe desselben dem Blicke des Beschauers wieder vorgeführt. — Auch die werthlosen Wandgemälde sollen verschwinden und durch sieben große Freskobilder, der aus der Geschichte Karl's des Großen ersetzt werden, deren Ausführung dem bekannten Historienmaler Rethel aus Aachen, einem Zögling Schadow's in Düsseldorf, übertragen ist. — Die ehrwürdige Kaiserstadt erhält dadurch eine neue, bedeutungsvolle Zierde, und unser gesammtes Vaterland eine grandiose, von deutscher Kunst würdig ausgestattete Gedächtnißtafel, welche

Düsseldorf, 7. August. Nachgerade wird es in unserer Stadt so unsicher, wie auf einer mittelalterlichen Heerstraße. Schon im verwichenen Jahre fanden hier Banditenanfälle statt, welche an Italien erinnern; jüngst wurden hier gar in dem volkreichsten Theile der Stadt Abends 8 Uhr zwei Bauern angefallen und rein geplündert, ohne daß die Thäter von unserer Polizei bisher ertappt worden wären. Vor wenig Tagen ereignete sich eine Schlacht auf offener Straße zwischen den verschiedenen Partheien der Handwerksburschen, die unter Trommelschlag gegeneinander marschirten, bis zum Erschöpfen aller Kräfte gegeneinander kämpften, indessen die Polizei ruhig zuschaute. Es klingt wie Lüge, ist aber leider nur zu wahr! (Rh. Bl.)

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Die Königsb. Ztg. erzählt Folgendes: Der polnische Unterthan F., welcher seit 7 Jahren in Preußen ist, sich verheirathet und seinen Wohnsitz als Instmann in Illowa hat, ging manchmal, wenn es ihm in Preußen an Arbeit fehlte, unerkannt solche in Polen zu suchen, so auch Anfangs Juli nach der polnischen Grenzstadt Mlawa. Dort als Ueberläufer verrathen, wurde er von einem polnischen Gendarm gefaßt, welcher ihn zu arretiren versuchte. F. setzte sich zur Wehre, und ertheilte dem Gendarm mehrere verletzende Schläge; so errang er zwar seine augenblickliche Freiheit, allein auf der Flucht nach der etwa 1½ Meilen entfernten preußischen Grenze wurde er von dem Gendarm zu Pferd eingeholt, und da Letzterer zufällig ohne Waffen war, so begann der Kampf auf Leben und Tod, erst mit Fäusten, dann mit Steinen, in welchem sich Beide fürchterlich verletzten. F. mußte, da der Gendarm Hilfe bekommen, unterliegen, und wurde nach Mlawa ins Gefängniß transportirt. Schon war ihm eine tüchtige Anzahl Prügel diktirt, und wenn er solche überlebte, sein Transport nach Sibirien bestimmt, als seine Frau, mit dem Kinde auf dem Arm und mit einem Paß versehen, in Mlawa erscheint, um ihren Mann zu sehen. Abgewiesen von der Gefängnißthür, weiß sie durch Bitten und die Erklärung, daß sie mit ihrem Manne gehen will, es dahin zu bringen, daß man sie die Nacht zu ihrem Manne ins Gefängniß läßt. F. zieht die Kleider seiner Frau an, und entflieht, kommt, mit Staub, Blut und Wunden bedeckt, in Illowa an, und wird jubelnd von den Einwohnern empfangen. Aber das treue Weib schmachtet mit ihrem Kinde und in schwangerem Zustande noch heute in dem Gefängnisse, aus welchem sie ihren Mann befreite.

Großbritannien.

London, 9. Aug. In der heutigen Sitzung der Gemeinen machte Sheil noch einen Versuch, die Regierung zur Begnadigung Daniel O'Connells, ohne Rucksicht auf den Spruch des Oberhauses, zu bewegen. Er stützte sich darauf, daß die Schuldigerklärung durch eine parteiische Jury erfolgt und ohne Wirkung geblieben sey, indem die Repealbewegung nur zugenommen habe. Hr. Wyse unterstützte den Antrag. So auch Lord John Russell, welcher, als Führer der Opposition, den Schluß der Sitzung zu einem Resumé über den Gang der öffentlichen Geschäfte während derselben benützte.

London, 10. Aug. Die Verwendung für O'Connell in der Schlußsitzung des Unterhauses war, wie zu erwarten, fruchtlos, denn Sir R. Peel konnte nicht zugeben, daß der irische Staatsprozeß keine ehrliche Probe gewesen sey, wie er denn auch Sir J. Russells Vorwurf, die Regierung habe nichts für Irland gethan, nicht gelten ließ, und sich nachdrücklich gegen die Annahme verwahrte, als gestatte man irgend Parteiansichten Einfluß und werde nicht stets vom Grundsatz geleitet, Großbritannien und Irland so viel als möglich auf den Fuß der Rechtsgleichheit zu stellen. — Schließlich wurden noch die jüngsten Unruhen auf Dominica — sie hatten in einem Mißverständniß über den Census ihre Ursache — zur Sprache gebracht, und von Sir R. Peel angekündigt es sey ein Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Ihrer Maj. und dem König von Hannover abgeschlossen. Zugleich legte der Minister eine Abschrift des Vertrags auf dem Tische nieder.

Frankreich.

Paris, 11. Aug. (Schwb. Mkr.) Die Anwesenheit des Grafen Nesselrode in London, die so bald auf den unerwarteten Besuch des Kaisers von Rußland folgte, erregt in hohem Grade die Aufmerksamkeit unserer Politiker. Zum Voraus sind sie überzeugt, daß nicht von einer einfachen Badekur die Rede seyn könne. Sie erinnern dabei an die alten Sympathieen der Tories für Rußland und an die Gleichartigkeit der Politik in einem Militärstaat, der also auf Eroberung angewiesen sey, und in einem Handels- und Fabrikstaat, welchen der Ueberfluß der inneren Thätigkeit zur Eröffnung stets neuer Auswege für dieselbe führe, während die bisherigen Auswege auf das europäische Festland sich immer mehr verstopfen. Solche Staaten, so streng konservativ nach Innen sie seyn mögen, seyen nach Außen, um der Selbsterhaltung willen, zu Vergrößerungsplanen gedrungen, für welche die in der Auflösung begriffene Türkei den nächsten Spielraum böte. Für Deutschland ist es eine Lebensfrage, daß seine Interessen an der Donau, einer seiner Pulsadern, gewahrt werden. Dazu ist aber aktives Eingreifen von Seiten Oesterreichs durchaus nothwendig.

Paris, 12. Aug. Wir können aus glaubwürdiger Quelle berichten, daß die Angelegenheiten von Marokko und Taiti in eine neue ernste Phase getreten sind. Schon die telegraphischen Depeschen (vergleiche die gestrige Zeitung) zeigen, daß es sich um neue Unterhandlungen handle und daß man von der Basis des frühern Ultimatums abgeht. So ist es auch. Die neuesten an den Prinzen Joinville abgegangenen Instruktionen lauten dahin, man habe bis jetzt von dem Kaiser erwartet, er werde den gerechten Beschwerden Frankreichs Abhilfe gewähren, allein vergeblich. Hiedurch seyen Kriegsrüstungen zu Wasser und zu Lande nöthig geworden, die Feindseligkeiten hätten begonnen und französisches Blut sey geflossen. Es handle sich daher jetzt nicht mehr um Annahme des Ultimatums, sondern um Schließung eines neuen Friedensvertrages, der die Zukunft für immer sicher stelle; dieser Vertrag müsse nicht nur die Bestrafung der Angriffe auf französischem Gebiet und die Vertreibung Abdel-Kaders, sondern auch den Ersatz der Kriegskosten und eine Bürgschaft dafür bedingen. Der Prinz ist angewiesen, auf der Besetzung von Tanger und Mogador zu bestehen, bis alle Punkte des Vertrags erfüllt sind. Denselben Nachrichten zufolge soll der Kaiser erklärt haben, die Verjagung Abdel-Kaders sey für ihn eine materielle Unmöglichkeit, er wolle jedoch den Franzosen sein Land öffnen und sie Abdel-Kader angreifen und bekämpfen lassen, auch zugleich dafür sorgen, daß Abdel-Kader sich nicht in die dem Kaiser ergeben gebliebenen Provinzen zurückziehen

---

an die glänzendste Periode unserer Geschichte und deutscher Größe erinnert.

Lückenbüßer.

Wie groß die Macht der Gewohnheit ist, mag Folgendes belegen. Die feindlichen Schiffe lagen einander gegenüber. Die Mannschaft auf beiden Seiten erwartete das Zeichen zum Angriff mit Ungeduld. Nur ein alter Kapitän, dessen kühner Muth über jedem Zweifel erhaben war, schien unruhig und nachdenklich. Die ersten Schüsse von der andern Seite krachten. — Kapitän, fragte einer der Offiziere, sollen wir antworten? — Nein, erwiederte der Alte, wir dürfen nichts übereilen, ich muß erst in meinen Verhaltungsbefehlen nachsehen. — Und er stieg in die Kajüte hinab. Die Schüsse krachten immer stärker und die vordersten Schiffe waren in dicken Rauch gehüllt. Jede Minute wurde den Soldaten zur Stunde. Den Offizier, der gefragt hatte, trieb die äußerste Ungeduld hinabzusteigen und durch das Schlüsselloch der Cajüte des Kapitäns zu schauen. Da sah er den Alten wie er Kaffee mahlte. Er pflegte nämlich zu einer gewissen Stunde seinen Kaffee selbst zu bereiten und hatte dieß nie unterlassen. Der Offizier bestieg wieder das Deck. — Ich habe Befehl von dem Kapitän erhalten, sprach er, Vorwärts! — Ein lautes Hurrah war die Antwort der Mannschaft und das Kanoniren begann. Da hatte der alte Kapitän seinen Kaffee getrunken und erschien wieder oben. Der Kampf war hitzig und er kommandirte frisch den Angriff. Eine Kugel kam und raffte ihn über Bord.

(Wie sich die Zeiten ändern!) Congreve'sche Raketen, einst der Schrecken der Franzosen, gegen welche diese Erfindung ursprünglich gerichtet war, sind jetzt in zahlreicher Menge zu der französischen Expedition gegen Marocco eingeschifft worden. — So benutzen also die Franzosen zu ihrem Vortheil diese Waffe, die ihnen vor nicht gar langer Zeit so vielen Schaden zufügte.

könne; dagegen solle aber Frankreich sich jedes Einschreitens von der Seeseite enthalten. Diese neue Complikation dürfte in Englandgroßen Anstoß finden und zu neuen Mißhelligkeiten führen. — Was Taiti betrifft, so gilt es für sicher, daß die Abberufung der HH. Bruat und d'Aubigny bereits unterzeichnet ist und in diesen Tagen veröffentlicht werden soll, jedoch nicht wegen ihres Benehmens gegen Pritchard, sondern weil sie, allem Rechte zuwider, das englische Dampfschiff „Cormoran" zwangen, sich von der Insel zu entfernen, und drohten, im Weigerungsfalle auf dasselbe feuern zu lassen. So rechtskräftig auch dieser Grund ist, so fürchtet man von dieser Abberufung doch einen sehr üblen Eindruck. — Briefe aus Cadir vom 4. August melden, daß der Prinz von Joinville sich am 30. auf dem „Pluto" nach Tanger begab und daß ihm die französische Flotte am Tage darauf folgte. — Gestern Abend wurde hier von den öffentlichen Ausrufern abermals ein Druckbogen, enthaltend: „die interessanten und merkwürdigen Umstände von Abdel-Kaders Tode" ausgerufen; da derlei Ausrufe nur mit spezieller Bewilligung der Polizei stattfinden können, so weiß man wirklich nicht, was man von dieser Charlatanerie nur denken soll. — Die in dem englischen Parlament beantragte Freilassung O'Connells und die vorgeschlagenen versöhnlichen Schritte gegen Irland machen hier großes Aufsehen, da man selbe als einen Beweis betrachtet, daß man in England zuversichtlich auf einen Krieg rechnet und sich deßhalb den Rücken frei halten will. — Ein hiesiges Witzblatt berichtet, daß, als der Prinz von Joinville Tanger bombardiren wollte, er von dem englischen Consul eine höchst lakonische Note mit den Worten: „Noli me tangere!" erhalten habe.

(N. W. Ztg.)

Paris, 13. August. Hr. Thiers ist aus den Bädern zu Vichy hier angekommen, hat bereits eine Conferenz mit Herrn Mole gehabt, und wurde heute zu Neuilly vom König empfangen. Man erzählt sich, Mole habe an Thiers geschrieben und ihn aufgefordert, so schnell als möglich nach Paris zurückzukommen. — Heute eingelaufene Berichte aus Bayonne und Marseille melden übereinstimmend, der Prinz von Joinville habe Tanger bombardiren lassen; es gibt Leute, die glauben, das Bombardement habe wirklich am 2. August angefangen, sey aber gleich wieder eingestellt worden, nachdem sich ein Parlamentär gezeigt, der im Namen des Sultans um einen Waffenstillstand angehalten hätte. — Heute früh war das Gerücht im Umlauf, die Regierung habe Depeschen vom Prinzen Joinville erhalten, wornach Abderrhaman neue „Prätensionen" gemacht, auf die nicht einzugehen sey, weßhalb ein Wiederaufnehmen der Feindseligkeiten zu erwarten stehe. (O. P. Z.)

Spanien.

Die Madrider Blätter vom 7. August lassen sich aus Ceuta vom 29. Juli schreiben, der englische Consul Hay sey zu Fez von den Mauren ermordet worden und von Cadir aus höre man das Bombardement von Tanger.

Vermischte Nachrichten.

Eisenbahnfrequenz zwischen München und Augsburg vom 1. bis incl. 31. Juni 1844. Befördert wurden 18,489 Personen.

Personenfahrtaxen	19,055 fl. 59 kr.
Transporttaxen	8,140 fl. 57 kr.
Summa:	27,196 fl. 56 kr.

Aus französischen Blättern kursirt eine Anekdote, welche angeblich aus einem deutschen Blatte entnommen seyn soll, wohl aber nur in dem Zorne der Franzosen gegen den Helden derselben seine Quelle zu suchen hat. Vor zehn Jahren lebte — heißt es — in Frankfurt ein origineller Engländer, dem man den Spitznamen: „Der weiße Pantalon" beigelegt hatte, indem er selbst bei der stärksten Kälte weiße Beinkleider trug. Er wohnte im Schwan und machte beständig Ausflüge in die benachbarten Dörfer, wo er Deutsche Brochüren gegen den Zollverein austheilte, so daß man ihn für einen Spion halten mußte. Da indeß der Frankfurter Senat nicht den Muth hatte, ihn aus seinem Gebiet zu verweisen, so wußte man ein anderes Mittel ausfindig zu machen, den lästigen Gast loszuwerden. Nach den dort herrschenden Paternitätsgesetzen wurde er von einem Mädchen angeklagt, sie verführt zu haben und der Engländer somit verurtheilt, ihr 13 Jahre lang eine jährliche Rente von 300 Fr. auszuzahlen, in dessen Folge er aus der Stadt gewiesen wurde, weil er ein großes Aergerniß für die öffentliche Sittlichkeit gegeben hätte. Staune nun Leser! „Dieser originelle Engländer, dieser Pamphlet-Austheiler, dieses unsinnige Opfer veralteter Gesetze und ränkevoller Weiberlist ist Niemand anders als der allberühmte Hr. Pritchard, der jetzt in London die Lorbeern erndet, welche er in Taheiti um Altengland sich verdient!"

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Ihre Exc. Fr Gräfin v. Rohr m. Fam., von St. Petersburg. Miß Wellden, Rentière, Sir Jueder, Offizier, Sir Nesbitt, Rentier u. Sir Robertson, Ingenieur v. London. Hr. Souchay m. Gattin, Part. v. Lübeck. Hr. Allesheimer, Kfm. v. Fürth. Hr. Graf Corniani, Rentier v. Ellilau. Hr. Buzzolo, Rentier v. Rom. Hr. Muhlbach, Kr.- u. Stadtger.-Rath v. Stargard. Dem. Lefeuse, Rentière v. Paris.

(Gold. Engel.) HH. Fullarton, Boyle u. Eckins Rentiers a. England. Hr. Kienzle, Kfm. von Affoltern. Frhr. von Metzburg, Rentier von Wien.

(Drei Helmen.) Se. Excell. Frhr. von Gebsattel, Erzbischof v. München-Freysing v. München. Fr. Baronin v. Eskeles m. Fam., k. k. General-Konsuls-Gattin, Hr. Oberthanner, Fabrikbes., Hr Colzer, Kfm., Hr. Graf v. Almasy, Hr. v. Gérak m. Fam., k. k. Hofpostkassier, Hr. v. Kovatz, Part., sämmtl. v. Wien. Hr. v. Schetzko, k. k. österr. Militaire v. Salzburg. Hr. Inkey de Palin, ungar. Edelmann a. Ungarn. Hr. Brassai, Professor v. Klausenburg. Hr. Boyelius, Fabrikbes. v. Sulzbach. Hr. Kühlmann, kgl. Rentbeamter v. Landsberg. Se. Excell. Hr. Graf v. Mejan, k. b. General und Oberst-Hofmarschall der Frau Herzogin v. Leuchtenberg v. München. Hr. Glibert m. Gatt., Part. v. Brüssel. Hr. Dr. Brühl, Priv. v. Gmünd. Hr. Röschel, Kfm. v. Mainz. Hr. Otto m. Gatt., k. preuß. Regierungsrath v. Berlin. Hr. Japp, Kfm. v. Elberfeld.

(Weißer Hahn.) HH. Greß u. Pichler, Kfl. v. Venedig. HH. Wühr, k. Sekretär u. Kaufmann m. Gattin, Doktor v. München. Hr. Huber, Fabrikbes. v. Passau. HH. Brunnhuber, Fabrikant, Engel, k. Ldg.-Assessor. Pauer, k. Appell.-Ger.-Accessist u. Mad. Winkler m. Fam., Oberappell.-Ger.-Rathsgattin v. Amberg. HH. Kreil u. Weber, Cand. jur. v. Prag. Hr. Suckart, Cand. jur. v. Luckahammer. Hr. Sein, Stud. jur. v. Bamberg. Hr. Hilber, Priv. v. Wien. Dem. Miler, Privatierstochter v. Eichstätt.

(Dampfschiff.) Hr. Römer m. Sohn, herzogl. sächsischer Rath u. Regierungssekretär v. Altenburg. Hr. Georgscy, Rittergutsbes. a. d. Wallachei. HH. Weiß, Gutsbes., Dehmar, Pianofortefabrikant, Kochem u. Mehringer, Priv. v. Wien. Hr. Dantenellno, Gastwirth v. Pesth. Hr. Koenfeld, Kfm. v. Lemberg. Frl. Löwensohn, Kaufmannstochter v. Kamintz in Rußland. Hr. Gißinger m. Fam., Kunstdrucker v. Altach.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Fried. Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nro. 45.)

№. 45.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Jan van Schepers.

Aus der Dresdener „Abendzeitung."

I.

Bürgermeister:
„Klaus! Welcher Esel hat ihn denn zum Gerichtsdienee gemacht?" —
Gerichtsdiener:
„Ew. Herrlichkeit waeen es selbst!"
Bürgermeister:
„Ganz recht! Es war bei der großen Viehseuche, ich wae damals selbst keank."
Kotzebue.

Im Kamine loderte das Feuer, ein ungeheuerer Kessel schwebte, von einem eiesigen eiseenen Haken gehalten, über demselben. Von dem Ueberbaue des Kamines blitzten, pyeamidalisch aufgeschichtet, zinneene Schüsseln, Teller, Krüge und Becher freundlich herab, und spiegelten sich in den kleinen gemalten Steingutplatten, mit welchen die Wände des weitläuftigen Gemaches belegt waren. Dee mit Ziegelsteinen bedeckte Fußboden war staublos und alles im Zimmer zeigte, daß holländische Mägde hier Scheuerwisch und Besen handhabten, und daß die so oft bespöttelte niederländische Reinlichkeit kein leerer Name sey.

Dicht am Feuer saß auf einem kolossalen Lehnstuhle der Heer des Hauses. Eine Aeemelweste von dickem Stoffe, deren Schöße bis fast an das Knie herabgingen und die unseee modernen Heeechen einen surtout nennen würden, bedeckte den Oberleib des Mannes. Von unten herauf kamen der Aermelweste blauwollene Strümpfe entgegen, die weit über das Knie hinauf, dort duech Riem und Schnalle an den Köeper des Inhabers befestigt waeen. Die Füße hatte er aus den ungeheueren Holzschuhen, die einer kinderlosen Familie als Barke hätten dienen können, und die er jetzt als Schemel benutzte, herausgezogen und dem wärmenden Feuee zugewendet. In der eechten Hand hielt der Besitzer des Hauses die bei Kaminheizung so unentbehrliche Feuergieke, um von Zeit zu Zeit das Feueemateeial aus- oder übereinander zu stöeen, oder auch, um sie, glühend gemacht, gegen die kurze Thonpfeife zu halten und so mit diesem immeewährenden Fidibus das edle Keaut zu entzünden. Ein Hut, dessen Kopf nicht zu hoch und dessen Krempen nicht zu schmal waeen, bedeckte das Haupt. Daß unsee Mann übrigens Unaussprechliche trug, veesteht sich, ohne Scott'sche Genauigkeit von selbst. Nahe bei ihm stand auf einem kleinen Tische eine große Glasflasche, deren weißer Inhalt Genevee seyn mußte, da der Sitzende zuweilen ein kleines Glas füllte, es freundlich ansah, die Flüssigkeit aber dennoch ohne Umstände veetilgte. Neben der Flasche lag auch geistige Nahrung, das Handelsblad und dee Aenheimer Courier.

Aus diesem süßen Nichtsthun, wenn wir andees das Trinken nicht für Arbeit ansehen wollen, ward unser Freund durch das Geklapper eines Paares Holzschuhe auf der Hausflur gestöet, und bald trat, nachdem er die Schuhe vor der Thüre ausgezogen hatte, ein baumlanger, aber fadennudeldünner Mann in die Stube. Dee am Kamine sitzende wandte den Kopf und fragte, eine Herrschermiene annehmend: „Nun Nielsen, wie steht es?"

„Ach! Herr Bürgermeister, es regnet noch immee, als hinge die Nordsee in einem Siebe über uns."

„Esel!" eewiederte mit herablassender Gnade der Gestrenge, „darnach feage ich nicht; daß es eegnet, nein! daß es gießt, das höre und sehe ich selbst, ich frage, wie es deaußen steht?"

„Ja, wenn das so fort geht, so werden wir sammt Dinxpeeloo bald davonschwimmen."

„Das werden wir nicht! Esel!"

„Nun dann schwimmen wir ohne Dinxperloo!"

„Weder mit, noch ohne! sag' ich. Nielsen, hat denn der Regen Deinen Gehirnkasten so rein ausgewaschen, daß du vergessen hast, wer in Dinxperloo Bürgermeister ist, wer noch Rath weiß, wenn Alle verstummen?"

„Gott bewahee mich dafür, daß ich das vergessen könnte. Aber können denn Ew. Gestrengen den Elementen, die Myn Heer Meulenaer, der Schulmeister, Wasser und Feuer nennt, gebieten? Können Ew. Gestrengen Befehle geben, daß es aufhört zu regnen?"

„Du bist und bleibst ein Schaf! Mit den Elementen weede ich schon fertig werden oder ich müßte nicht Jan van Schepers heißen und Büegeemeister von Dinxperloo seyn!"

„Da bin ich denn doch neugierig."

„Sieh, wenn es schlimm, schlimmer, ja wenn es am schlimmsten wird, wenn Alles um uns herumschwimmt, dann sollen Dinxpeeloo und seine Einwohner im Trocknen sitzen, als säße das ganze Doef, inclusive der Triften, in Abeaham's Schooße. Und das weedet Ihr mir, Jan van Schepers, zu danken haben!" —

„Nun, dann wird es bald Zeit, daß uns Herr Abraham auf seinen Schooß nimmt."

„Noch nicht! Bei einer so wichtigen Sache will Alles

Da brüllt Myn Herr Jan van Scheppers: Oranien naar booven, ich kehre um!"

„Jedes Ding hat seine Handhabe, an die man greifen muß, um es zu fassen. Mit dem Wasser machen wir es wieder anders; aber zurück muß es, wie der Marschall mit seiner Million!"

„Million? Ich denke" —

„Halts Maul! Du hast Nichts zu denken! Ich denke für Euch Alle und Du wirst nebst Anderen meine Pläne ausführen. Hörr zu, ich will Dir meine Ansichten mittheilen. Sieh, wenn es noch zwei Tage so fort regnet und wenn die kleinen Bäche und Flüßchen sich noch länger so breit machen und das Aussehen von großen Flüssen und Seen annehmen, dann wäre allerdings Holland in Nöthen und Deine Vermuthung, daß wir sammt Dinxperloo flott gemacht würden, könnte eintreffen. Was ist also zu thun? Nun Schafskopf! denkst Du an Nichts?"

„Nein, Herr Bürgermeister, den Kopf streitet Ihnen Niemand ab. Sie werden gütigst für uns denken."

„Schön gesagt! Also — Eine Arche Noah bauen? — Damit ist Nichts, dieß ist nicht modern und könnte

---

*) Schuttery ist die Bürgergarde in Holland, die aber auch mobil gemacht wird.

**) Oranien naar booven, Oranien nach Oben = hoch lebe Oranien!

„Herrlich! dann wird der Feuerwerker die auch abbrennen. Oranien naar booven! das giebt ein ergeleechters Feuer! wenn der eine schießt, ladet der Andere, und keiner kann ehre Feuer geben, als bis der Luntemann ihm welches bringt. Capital! das sind ja wahre Sicherheitsschlösser. Ist außer Euern beiden Feldwächterflinten kein Geschütz im Dorfe vorhanden?"

„O ja! eine Lafette, das ist aber keine Kanone oben darauf und keine Räder darunter."

„Thut nichts! die paßt! die stellt eine Batterie vor. Laß dir von meiner Sophie ein Butterfaß geben, das malst Du mit Steinkohlentheere schwarz, der Knecht soll ein Paar Räder von dem zerbrochenen Pfluge daran machen. Das Butterfaß über, die Räder unter die Lafette, und die Kanone ist fertig!

„Wird sie aber losgehen?" —

„Das glaube ich kaum; aber sie wird schrecken und man wird nicht auf sie losgehen, und das ist eins und dasselbe."

„Zum Vierum: Herr Bürgermeister, nun habe ich es satt, Ihr sprecht da vom Schießen, von Butterkanonen, von losgehen und nicht losgehen und sehe bei alledem keinen Feind!"

„Du wirst ihn schon sehen! Aber denk nur an Tillsburg und den Marschall von Frankreich. — Nun geh, Esel,

---

*) Treckschuyt ist ein Boot, das von Pferden gezogen wird.

und sey wachsam! Sobald irgend ein Ereigniß von Wichtigkeit oder auch ein wichtiges Ereigniß vorfallen sollte, so wecke mich, aber nicht eher, als morgen früh um acht Uhr, sonst — noch eins! In jedem Falle requirirst Du vierzig handfeste Bursche, mit Spaten, Schaufeln und Hacken hinreichend versehen, und bestellst sie morgen früh um neun Uhr in meinen Hof. Verstanden? — Marsch!"

Der Feldhüter entfernte sich. Die Zeit des Schlafengehens war gekommen und Jan van Schepers versagte ihr nie Audienz, er erhob sich, um sich zur Ruhe zu legen. —

Frau von Stiftel

oder:

Das lebendige Vorurtheils-Lexikon.

Von M. G. Saphir.

Frau von Stiftel, durch die Güte von zwei Aerzten seit sechs Jahren Wittwe, besitzt außer dieser Tugend auch noch eine schöne Tochter, welche wieder die Tugend besitzt, einstens wieder mit Hülfe zweier oder dreier Aerzte durch den Tod ihrer Mutter Erbin von 10,000 fl. C. M. Rente zu werden. Die Tugend findet immer ihre Verehrer, besonders wenn sie, was zwar eine Seltenheit ist, mit Schönheit sich verbunden hat.

So kam es denn, daß Frau von Stiftel ein Haus machte, und Leute um sich sah; „ein Haus machen" heißt einen guten Koch haben, und „Leute um sich sehen" heißt: zu essen geben.

Man aß sehr gut bei Frau von Stiftel, man unterhielt sich sehr gut, allein sie war fast ungenießbar, denn sie bestand aus einer Zusammensetzung von kleinen Vorurtheilen, die sie für die Welt und für das Gesellige ganz tödteten!

Nicht die großen Vorurtheile sind es, welche uns die Menschen verleiden, sondern die kleinen, die albernen, die lächerlichen Vorurtheile, die winzigen Dummheiten, die Kartenlegerinnen und Gevatterinnen ausgackern, die abgeschmackten Traditionen, welche von Oebstlerin zu Oebstlerin, von Hebamme zu Hebamme, von Kinderfrau zu Kinderfrau sich fortgeerbt haben; diese hirn- und sinnlosen Konjekturen und Kombinationen von alten Waschweibern und Kaffee-Prophetinnen, welche oft die sonst gescheidtesten Frauen auf eine Weise beherrschen, daß sie durchaus unerträglich sind.

Und zu diesen Geschöpfen, welche aus lauter Vorurtheilsmonaden zusammengesetzt waren, gehörte Frau von Stiftel. Wollte man eine Landpartie machen, so heißt es auf ein Mal: „Ach, heute ist Freitag, das ist ein Unglückstag, ich unternehme heute nichts!" Wollte man sich zu Tische setzen, so hieß es: „Ach, wir sind dreizehn, da stirbt eins davon! ging man spazieren, und es kamen „Schaafe zur Linken", so ging sie zurück, denn Schaafe zur Linken bedeuten Unglück u. s. w. u. s. w.!

Da ich zu den Anbetern des Fräuleins Stiftel gehörte, ohne Rücksicht auf ihre Erbschaft, sondern bloß mit Rücksicht auf die Erbschaft, welche sie von der Mutter Natur empfing, eine Erbschaft, bei welcher ich gerne Testaments-Exekutor gewesen wäre, so besuchte ich Frau von Stiftel oft, denn zu dem süßen Kern einer schönen Tochter gehört die bittere Schale einer Mutter, der Kernbeißer muß die Schale durchbeißen!

Während dieser Zeit, daß ich die junge Stiftel mit meiner Aufmerksamkeit beehrte, hatte ich Zeit und Muße, mir fast alle Vorurtheile der Mutter Stiftel zu merken, und ich liefere hier ein Verzeichniß derselben, wie sie meinen Lesern wohl schon alle einzeln vorgekommen seyn mögen, wie sie aber bei Frau von Stiftel alle miteinander ihre Hauptniederlage hatten. Dabei dürfte es nicht ganz uninteressant seyn, zu sehen, wie viel solche Vorurtheile oder Aberglauben noch im Leben kursiren. Also:

Am Freitag muß man Nichts unternehmen. — Dreizehn sollen nicht am Tisch sitzen. — Wenn drei Lichter brennen, so stirbt der Jüngste der Gesellschaft. — Das Brod soll nicht mit der abgeschnittenen Seite zur Thüre liegen, sonst kömmt Noth in's Haus. — Wenn man das Salz verschüttet, gibt's Verdruß. — Schaafe zur Rechten bedeutet Glück, Schweine zur Rechten Unglück. — Das Bett soll mit dem Kopfe nicht zur Thüre stehen, sonst kömmt der Tod. Wenn der Spiegel zerbricht, wird man von seinem besten Freund verrathen. — Wenn das Porträt sich an der Wand bewegt, geschieht dem Original ein Unglück. — Wenn man eine Stecknadel annimmt, ist die Freundschaft abgestochen. — Wenn die Scheere im Fallen stecken bleibt, kömmt ein Fremder. — Hat das Licht einen Räuber, so ist ein Brief im Anzuge. — Wird Wein ausgeschüttet, so steht eine Kindstaufe in das Haus. — Wenn die Hunde heulen, stirbt der Hausherr. — Wenn die Dielen krachen, wird bald Hochzeit im Zimmer. — Wenn man sich beim Nähen in die Finger sticht, wird man Braut. — Wenn man ein kleines Kind anschaut, muß man mit den Fingern Feigen machen, sonst wird's berufen. — Die Haare muß man im aufnehmenden Mond schneiden, sonst fallen sie aus. — Wenn man sich Freitag die Nägel schneidet, bekommt man kein Zahnweh. — Wenn man mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bette steigt, ist man den ganzen Tag verdrießlich. — Wenn man auf der Zunge ein Bläschen bekömmt, hat uns ein Freund beschimpft. — Wenn der Bissen vom Mund fällt, ist er uns nicht vergönnt worden. — Wenn Einen die Sohle kitzelt, macht man einen langen Weg. — Wenn uns ein Band aufgeht, wird die oder der Geliebte untreu; (da geht freilich ein Band auf!) — Wenn man des Morgens nießt, bekömmt man etwas geschenkt. — Wenn unsere Nägel blühen, ist es ein Glückszeichen. — Wenn man Nagelwurzen hat, ist man angelogen worden. — Wenn man den rechten Strumpf zuerst anzieht, bekömmt man keinen Rheumatismus. — Wenn man sich bei einer Visite nicht niedersetzt, nimmt man die Ruhe mit. — Wenn man den Sessel beim Abschied wieder an seinen Ort stellt, kömmt man nicht wieder. — Wenn's bei der Hochzeit regnet, ist fruchtbare Ehe. — Wenn wir das Schluchzen haben, denkt Jemand an uns. — Wenn einem die Nase beißt, erfährt man etwas Neues. — Wenn es uns plötzlich kalt über den Rücken fährt, läuft der Tod uns über's Grab. — Wenn man in Gesellschaft die Füße übereinander schlenkert, tritt Schweigen ein. — Wo man stolpert, da liegt ein Musikant begraben. — Wenn einem am Neujahrstag ein altes Weib begegnet, wird's ein unglückliches Jahr. — Wenn man am Palmsonntag drei Palmkatzeln schluckt, bekömmt man kein Halsweh. — Wenn man beim Spiel den Daumen hält, ist Gewinn. — Wenn man zwischen zwei Schwestern sitzt, so heirathet man. — Wenn uns ein Ring springt, so wird man uns untreu. — Wenn man ein Kind mißt, so stirbt's. — Wenn man den Rüst über den Fuß kehrt, heirathet man nicht. — Wenn man zuerst junge Gänseln sieht, und einen Knopf in's Schnupftuch macht, bekömmt man kein Fieber. — Wenn man dem Neumond

ein Kompliment macht, stirbt man in diesem Monat nicht. — Wenn man am Vicenzitag zwei Schwalben sieht, heirathet man. — Eine Spinne auf dem Kleide, bedeutet Glück. — Kalte Hand, warme Liebe. — Unglück im Spiel, Glück in der Liebe. — Wer einen vierblätterigen Klee findet, ist ein Glückskind. — Wenn die Schuhe umgekehrt zum Bette stehen, wird der Mann untreu. — Wenn man den Strick von einem Gehängten hat, so ist man vor Schaden bewahrt. — Wenn man an Jemand hängen bleibt, so ist man ihm etwas schuldig. — Wenn man in die Lotterie setzt, und ein junger Mann geht vorbei, so gewinnt man. — Was man beniest, ist wahr. — So viel man den Gugguck schreien hört, so viele Jahre lebt man noch. — Wer den ersten Schmetterling sieht, bekommt keine Sommersprossen. — Wenn die Glocken zurückkommen und man die Taschen schüttelt, bekömmt man Geld. — Wenn vom Licht die Flamme wackelt, denkt unser Nachbar Böses von uns. — Wenn ein Hase über den Weg läuft, geräth uns nichts. — Die Kinderzähne, die ausfallen, soll man hinter den Rücken werfen und dabei sagen:

„Hier hat die Maus den steinernen Zahn,
Gib dafür einen beinernen Zahn!"

Wenn man etwas vergessen will, soll man den Pantoffel über den Kopf werfen. — Wenn man das Geld zählt, verschwindet es. — Wenn man einen rothen Schuh anzieht, soll man sagen: „Weiß, weiß, alle weiß!" sonst bekömmt man den Rothlauf. — Das Messer soll man nicht mit der Schneide zum Nachbar legen, sonst gibts Feindschaft. — Springt uns ein Floh auf die Hand, bringt er einen Brief in das Land. — Was man am Donnerstag beginnt, dauert trotz Regen und Wind. — Bett mit Hohelsnahn macht einen treuen Mann. — Wer mit einem

und unvermuthet den brausenden Lärm einer entfernten Locomotive, die sich näherte. Es war bereits dunkel, und man konnte deren Führer kein Zeichen geben. Zurückzukehren war nicht möglich, und so blieb nichts übrig, als alle erdenkliche Kraft anzuwenden, um den Stein noch vollends hinüber zu bringen, bevor die Locomotive herankam. Man trieb die Zugochsen auf alle mögliche Weise an, aber durch den plötzlichen und schnellen Ruck, der durch die aufs Aeußerste angestrengten Kräfte sämmtlicher Ochsen verursacht wurde, brach zum Unglück die Kette, an der dieselben zogen. Nun stieg die Noth aufs Höchste. Es war kein Augenblick Zeit zu verlieren und daher nicht daran zu denken, die zerbrochenen Theile derselben wieder zu verbinden, und es war unter solchen Umständen nichts Anderes zu thun, als diejenigen Ochsen, die noch durch einen Theil der Kette an den Wagen gespannt waren, bis zur größten Anstrengung ihrer Kräfte anzutreiben. Der Wagen mit der schweren Last wurde zwar in seiner Bewegung vorwärts gebracht, aber langsam, und mittlerweile hörte man schon deutlich das Pfeifen und Schnaufen der in der Dunkelheit mit der Schnelligkeit von 20 englischen Meilen per Stunde heraneilenden Locomotive, ohne daß die Personen, welche sich in den Eisenbahnwagen befanden, die mindeste Ahnung von ihrer Gefahr hatten. Da machten die Ochsentreiber einen letzten entscheidenden Versuch, die Zugthiere anzutreiben, die Steinmasse bewegte sich, und die Locomotive mit ihrem Wagenzuge brauste mit Windesschnelle gerade vorbei, als das letzte Ende des Steins jenseits der Bahn war. Da stand nun der Baumeister, der den Transport leitete, Gott dankend, und die Ochsentreiber, den Schweiß von der Stirn sich wischend, athmeten wieder freier, als wären sie selbst einer

den Lärm einer entfernten
Es war bereits dunkel, und
Zeichen geben. Zurückzuleh-
so blieb nichts übrig, als
nden, um den Stein noch
evor die Locomotive heran-
ien auf alle mögliche Weise
schnellen Ruck, der durch die
Kräfte sämmtlicher Ochsen
nglück die Kette, an der die-
Noth aufs Höchste. Es
verlieren und daher nicht
nen Theile derselben wieder
ter solchen Umständen nichts
gen Ochsen, die noch durch
Wagen gespannt waren, bis
er Kräfte anzutreiben. Der
Last wurde zwar in seiner
aber langsam, und mittler-
das Pfeifen und Schnaufen
r Schnelligkeit von 30 eng-
eraneilenden Locomotive, ohne
in den Eisenbahnwagen be-
ren ihrer Gefahr hatten. Da
n letzten entscheidenden Ver-
en, die Steinmasse bewegte
ihrem Wagenzuge brauste
rorbei, als das letzte Ende
war. Da stand nun der
r leitete, Gott dankend, und
eiß von der Stirn sich wi-
r, als wären sie selbst einer

---

s Liebe.

merzlichem Gefühle
lich vor: ich spiele.
en gescheit,
sage:
e
r heut'.
e Blicke'
lücke.
üllen,
stillen,
mer.
terspielen,
zu erzielen.
zu Dir!
trinke,
Rechte,
betrinke,
eicht.
re,
sicherlich,
ie lebe,
ell Dich;
ie,
zu Dir. F. T.

---

delein, bleibt es all' sein Lebtag klein! — Wenn Einen Abends eine Spinne inkomodirt, soll er sie nicht tödten, sie bringt Glück; nur des Morgens sind sie gefährlich:

Spinne am Morgen,
Bringt Kummer und Sorgen;
Spinne am Abend,
Glückbringend und labend!

Tutti Frutti.

Der „New-Buryport Herald" theilt eine ergreifende Erzählung mit, die ihm vom Baumeister Rogers berichtet worden, als dieser einen der großen, schweren steinernen Pfeiler, der für den Bau der Börse in Boston bestimmt war, vor Kurzem von Quincy nach dieser letztern Stadt transportiren ließ. Die Steinmasse wog 60 Tonnen (120,000 Pfund) und wurde von 70 Ochsen gezogen. Gegen Abend kam man an die den Weg nach Boston durchkreuzende Eisenbahn, die überschritten werden mußte. Da die Thore derselben geschlossen waren, weit und breit aus der Ferne nicht das geringste Geräusch hörbar war und man glaubte, daß die Bahn zur Nachtzeit nicht befahren werde, so beschloß Herr Rogers, den Stein sogleich hinüberfahren zu lassen. Allein als der Wagen mit dem Ochsenzug bis zur Mitte der Eisenbahnstraße gekommen war, hörte man plötzlich

Mein liebes Weib! mit schmerzlichem Gefühle
Wirfst Du umsonst mir täglich vor: ich spiele.
Und Du hast Recht; doch sey gescheit,
Und höre an, was ich Dir sage:
Ich spiele freilich alle Tage
Und spiele wohl auch wieder heut'.
Warum? Es sagen Deine Blicke·
Es fehle viel zu Deinem Glücke.
Um Deine Wünsche zu erfüllen,
Und manch Gelüste Dir zu stillen,
Fehlt's leider nur am Gelde mir.
Da such' ich denn beim Kartenspielen,
Geld für Dich, Du Theure, zu erzielen.
Ich spiel aus Liebe nur zu Dir!
Du sagst auch immer, daß ich trinke.
Nun ja, da hast Du wieder Recht.
Wenn ich mich manchmal auch betrinke,
So handle ich darum nicht schlecht.
Bei jedem Glase, das ich leere,
Trink' ich — Dein Wohlseyn sicherlich,
Und wenn ich dann nach Hause kehre,
Dann Theure! seh' ich doppelt Dich;
Und doppelt lieb' ich Dich dafür,
Ich trink' aus Liebe nur zu Dir. F. T.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. № 228. 19. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Nürnberg, 14. Aug. Von Seite der Stadt soll der Eröffnungstag der Eisenbahn durch einen feierlichen Zug der Gewerbe mit Fahnen und Innungs-Zeichen verherrlicht werden. In den Häusern, welche die Aussicht auf den Bahnhof haben, sind die Fenster für den 25. August bereits um zwei Gulden per croisée vermiethet. Klingt dieß nicht ganz großbritannisch?

Wien, 14. Aug. (Allg. Zeitung.) Se. Maj. der König von Preußen besuchte gestern im Kreise der ganzen hier anwesenden Kaiserfamilie das kaiserl. Hofburgtheater, wo er von dem anwesenden Publikum stürmisch begrüßt wurde. Heute früh war die hiesige Garnison in Parade auf dem Glacis der Stadt ausgerückt, um vor Sr. Maj. die Revue zu passiren: allein kaum war die Aufstellung beendigt, als von Schönbrunn die Anzeige kam, daß der König, von einem leichten Unwohlseyn (Schnupfen) befallen, bei dem unfreundlichen Wetter seine Appartements nicht zu verlassen gedenke. Um Mittag wurde jedoch Se. Maj. in der Villa Sr. D. des Staatskanzlers Fürsten v. Metternich, welcher von seiner Unpäßlichkeit bereits wieder genesen ist, auf Besuch erwartet; auch sind alle Vorbereitungen zur Abreise des hohen Gastes für morgen getroffen, woraus sich der beruhigende Schluß ziehen läßt, daß das Unwohlseyn des Königs keineswegs von Bedeutung ist. — Nachschrift. Se. Maj. der König von Preußen beehrte heute wirklich den Staatskanzler Fürsten v. Metternich mit einem anderthalbstündigen Besuche. Die Abreise Sr. Maj. ist definitiv auf morgen festgesetzt. — Fürst v. Metternich gedenkt Wien in den ersten Tagen der nächsten Woche zu verlassen, um sich, dem Kaiser voraus, nach Triest zu begeben.

Preußen. Wir lesen in einem Korrespondenzartikel des Frankfurter Journals aus Berlin folgende Stelle: „Tiefe Indignation erregt ein Artikel in der „Zeitung für die elegante Welt," in welchem ein hiesiger Feuilletonist sich über das Attentat vom 26. Juli ausläßt und dem Laube's Leichtsinn eine Stelle in jener „eleganten Welt" vergönnt hat. Mit namenloser Frechheit, mit wahrhaft schandbarer Frivolität, als handle es sich um einen ordinären Straßenscandal, oder um eine an eine Windmühle geheftete Puppe, schwatzt dieser Mensch von einem Ereigniß, welches die frechsten und niedersten Klassen der Gesellschaft gleichmäßig ergriffen und mit sittlichem Schauer erfüllt hat." Und so etwas druckt man in Deutschland.

Berlin, 11. Aug. (Schwb. Mkr.) Wenn auch das Einerlei der Dankfeste und Adressen, welche im ganzen Lande bei Gelegenheit des Attentats auf den König gefeiert und an denselben gerichtet wurden, für den Leser etwas Abstumpfendes haben mag, so kann man doch aus eigener Anschauung versichern, daß das Ereigniß wirklich belebend auf den Patriotismus des Volkes gewirkt hat. Es ist ein erhöhtes Bewußtseyn davon in uns geweckt worden, daß sowohl unserer Freude an dem, was das Vaterland Gutes darbietet, als unsern Wünschen noch dieser oder jener Verbesserung in den geselligen Zuständen die unumstößliche Bedingung des Vorhandenseyns eines geliebten und geehrten Staatsoberhauptes zum Grunde liegt. — Noch in weit höherem Grade betrübend, als es in den west- und ostpreußischen Blättern dargestellt wird, ist das durch den Austritt der Weichsel und Nogat angerichtete Elend nach den von dort hierhergelangenden Privatmittheilungen. — Der Schriftsteller Pelz in Schlesien, welcher vor Kurzem verhaftet wurde, hat bereits seine Freiheit wieder erlangt. Die Untersuchung ist diesmal mit einer so lobenswerthen Beschleunigung erfolgt, daß bei dem öffentlichen Gerichtsverfahren kaum mehr zu hoffen gewesen wäre. — Die bekannte dramatische Schriftstellerin und Schauspielerin Mad. Birch-Pfeiffer ist an die Stelle der Mad. Wolff, welche das Theater verläßt, in Berlin engagirt. — Nach einer fast vierjährigen Abwesenheit kehrte vor einigen Tagen Richard Schomburgk von seiner Reise nach britisch Guiana, wohin er im Auftrag des Königs im Jahre 1840 gesendet worden war, mit seinen reichen und seltenen botanischen, zoologischen und ethnologischen Sammlungen hieher zurück.

Berlin, 11. August. Ueber die Stärke des preußischen Heeres erfährt man Folgendes: Rechnet man die einzelnen Truppentheile und die besoldeten Stämme der Landwehr (2300 M.) zusammen (das erste Aufgebot der Landwehr ist nur 14 Tage im Jahre beisammen, sonst beurlaubt, während bei den Bataillonen ein Stamm fortdauernd zurückbleibt), so erhält man eine Gesammtstärke von über 120,000 Mann stehenden Heeres. Die Hauptstärke liegt aber in der Landwehr, die jederzeit zur Verfügung steht, und in der Kriegsreserve. Zwei Jahre nach dem Austritt aus dem Heere gehört Jeder zur Kriegsreserve, d. h. er kann bei ausbrechendem Kriege sofort einberufen werden. Nach diesen zwei Jahren tritt er zum ersten Aufgebote der Landwehr über, zu dem er sieben Jahre gehört; dann kommt er zum zweiten Aufgebote, dem er gleichfalls sieben Jahre angehört, so daß spätestens mit dem 39. Jahre der Militärverband

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Die Leserei (Pietismus) in Schweden steigt allmählig zu einer fatalen Höhe. Die Zeitung von Gefleborg Län (und nach ihr das Aftonblad vom 21. Junius) enthält den Brief eines wahrscheinlich dem geistlichen Stande angehörigen Mannes, der in der Nähe von Tranberg, am Meeresufer eine große Volksversammlung bemerkt hatte. Er wandte sich dahin, fragte um die Ursache dieses Zusammenlaufs, und erfuhr, daß eine große Anzahl geistlicher Bücher von den „Lesern" verbrannt werden sollten, da sie nur das Volk an der „Seligkeit, dem Erbtheil in Christo, und Gottes Reich" hinderten. Der Reisende suchte sie von ihrem Beginnen abzuhalten, aber ein Mann, Namens Erik Jansson, antwortete ihm mit lauter Bibelsprüchen und vertheidigte ihr Verfahren. Der Reisende remonstrirte fortwährend, und verlangte, daß sie doch, wenn sie auch weltliche Bücher verbrennen wollten, doch nicht geistliche verbrennen sollten, aber ein anderer Anführer, Namens Olof Olsson, betheuerte, ihr Entschluß sey so fest, daß, wenn auch nur Ein Buch weggenommen würde, sicherlich zuvor Blut fließen müsse. Unter diesen Betheuerungen wurden Arndts wahres Christenthum, Eckmanns, Lieberroths, Pettersons und Luthers Postillen in Säcke gepackt, auf dem Haufen aufgeschichtet und unter Gebet und Lobgesang angezündet und verbrannt. Mehrere Tage hintereinander dauerte die Volksversammlung Tag und Nacht fort, und Erik Jansson und seine nächsten Anhänger hielten fanatische Reden. Olof Olsson erklärte: er habe Weib und Kind, Haus und Hof verlassen, um das neue wahre Christenthum zu predigen, das die jetzige Priesterschaft verderbe und verfälsche.

(Orthographie von Staatswegen.) Das spanische Ministerium des Innern hat eine merkwürdige Verordnung erlassen, welche zum Zwecke hat, die Orthographie der spanischen Sprache wieder in ein gleichförmiges System zu bringen. Man hat sich nemlich seit einiger Zeit darüber beklagt, daß jeder einzelne Lehrer und Professor die Schreibart nach seiner eigenen Laune gestaltet habe, ein Mißbrauch, welcher die Sprache mit einem schädlichen Einflusse bedrohte und allgemeine Unbestimmtheit und Verwirrung befürchten ließ. Man hat nun beschlossen, ohne daß man dem Rechte jedes Schriftstellers, in seinen Schriften zu schreiben, wie er es für richtig hält oder ihm sonst überhaupt gut dünkt, zu nahe

ihre Traktätlein und Bibel-Uebersetzungen herum, freilich ohne Proselyten zu machen; dann verschreien sie alle katholischen Missionen in Indien und China, hetzen die orientalischen Christen und Türken gegen katholische Missionen in Bagdad und Syrien auf, suchen überhaupt das anglikanische oder vielmehr methodistische Christenthum in Asien wie in Amerika auszubreiten mit den bittersten Gehäßigkeiten gegen die katholische Kirche. Eine alte Regel aber ist: „was du nicht willst, daß dir geschehe, thue auch andern nicht; oder klage nicht, halte den Frieden, wetteifere, freue dich deines Tagwerks, lasse jeden gewähren." Es ist wahr, unter Protestanten und Katholiken anderer Missionen mögen manche blinde Zeloten seyn, die im überhitzten Eifer das Christuswort nicht seiner tiefsten Natur nach auffassen; aber nirgends in der ganzen Welt findet sich ein Hochmuth dem englischen vergleichbar. Wenn er seinen Theil Größe und Patriotismus hat, so hat er auch seinen Theil Arroganz, und diese Arroganz muß man im Zügel halten, wenn man nicht unter die Füße getreten seyn will. Es scheint, als sey Hr. Pritchard ganz insbesondere von einem tüchtigen Theil dieser Arroganz besessen, und wenn das Faktum wahr ist, daß er das Volk in Taïti aufwiegeln wollte — zuvörderst gegen das französische Protektorat, dann gegen die französische Besitznahme, so ist ihm Recht geschehen, daß die französischen Offiziere ihn auf ein Schiff gesetzt und nach England eingeschifft haben. Die Engländer hätten schon längst im ähnlichem Fall einen französischen Rädelsführer bei Kopf und Bein genommen und über die Gränze des Landes gebracht. Ueberall, wo sie erscheinen, haben sie ohne viel Federlesens gehandelt; sie mögen, erlauben, daß man thue wie sie, ohne ihnen zu folgen in solchen Beispielen, wie sie deren so viele in Indien gegeben haben, neulich noch in Sindh. Ein großes Unglück wäre ein Seekrieg nicht allein für Frankreich, sondern auch für England; es darf aber keine Nation ihre Marine in öffentlichem Parlamente aus Ministermunde beschimpfen lassen, auf die bloßen Aussagen eines Strudelkopfs wie Pritchard. Lord Aberdeen hat gut zu machen gesucht, was Peel in übereilter Hitze ausgesprochen, solches Gutmachen hilft aber zu nichts; Frankreichs Ehre erheischt Genugthuung, nicht für einen unüberlegten Ausspruch, aber für des Hrn. Pritchard Verfahrungweise. Alles wird sich indessen legen, ohne zu feindlichen Auftritten zu gelangen; doch kann es nicht verhohlen bleiben, so plumpe Ausfälle, wie die der englischen Presse und der englischen Kammer gegen die französische Nation haben ihres Gleichen nicht in Frankreich, wie überhitzt auch in Frankreich die Presse seyn möge. Nichts vergleicht sich den krassen Vorurtheilen der Stockengländer gegen die Katholiken überhaupt und gegen die Franzosen insbesondere. Kein Mensch in Frankreich, welcher einen Funken gesunden Sinnes hat, verkennt die ächte Größe der englischen Nation, von den Franzosen aber haben die Engländer immer noch die lächerlichsten und abgeschmacktesten Begriffe, wie sie sich höchstens für den Pöbel ziemen und nicht für eine so hochgebildete, so tüchtige und edle Nation, wie die englische wirklich ist.

Paris, 13. Aug. Welches Gewicht man in England auf die Beendigung der Feindseligkeiten mit Marokko legt, beweist der Umstand, daß die am Freitag hier veröffentlichte telegraph. Depesche wegen der Friedensunterhandlungen und Einstellung der Feindseligkeiten am Samstag Morgens schon im „Morning Chronicle" erschien. Durch eine Stafette, ein eigenes Dampfschiff und einen Extra-Convoi der Eisenbahn, gelangte sie in 14 Stunden nach London; die Kosten betrugen für die Redaktion des „Morning Chronicle" 3000 Francs. — Man weiß jetzt, daß unter den Marokko gestellten Bedingungen auch die ist, künftighin dem Könige der Franzosen in dem diplomatischen Verkehre den Titel: Sultan oder Kaiser zuzugestehen, der ihm bis jetzt beharrlich verweigert wurde. Schon unter Ludwig XVI. wurden deßhalb Unterhandlungen geführt, die jedoch zu keinem Resultat gelangten. Uebrigens glaubt Niemand hier an eine ernstliche Beilegung der Differenz mit Marokko, um so mehr als man nach den neuesten Nachrichten aus Tanger weiß, daß der Kaiser in El Cassar geblieben ist und dort Truppen sammelt, und daß dieselben Abgesandten, die den Frieden verkündigten, zugleich alle Staatskassen wegführen und die ganze Stadt räumen ließen. Der Kaid von Rabat, der stets zum Frieden gerathen hatte, hatte sich bei der Ankunft des Kaisers daselbst geflüchtet, und die Bergkabylen hatten die Stadt geplündert, sobald der Kaiser sie verlassen hatte. Man schreibt aus Algesiras vom 31. Juli: Am 25. wurde Tanger durch zahlreiche Horden von Mauren angefüllt, die mit Gewalt Pulver und Munitionen wegnahmen und plünderten. Da die spanischen Unterthanen von Tanger in Gibraltar nicht aufgenommen wurden, so hat der spanische Consul um ihre Aufnahme in Oran angehalten. Der Commercio de Cadix meldet nach einem Briefe aus Ceuta die Ermordung des Consuls Hay durch die Marokkaner. Der „Globe" vom 7. gibt eine Depesche des Küsten-Wächters in folgenden Worten: Heute um 1 1/2 Uhr N.-M. hat man vom Süden eine große Kanonade gehört. Auch der „Heraldo" behauptet, daß das Bombardement von Tanger begonnen habe, will jedoch wissen, daß es aus Rücksicht für den englischen Consul wieder eingestellt worden sey.

Paris, 13. Aug. (Allg. Ztg.) Die in Nr. 222 der „Allg. Ztg." gemachte Angabe, „daß das Cabinet der Tuilerien die Abberufung des Hrn. d'Aubigny entschieden habe," ist durchaus ungegründet. Mit einem solchen Schritte würde alles geschehen seyn, was England nur immerhin fordern kann, und wenn er wirklich erfolgt wäre, so hätten die Toryblätter nicht die mindeste Ursache zu sagen, „daß die von Hrn. Hennequin nach London gebrachten Depeschen des Hrn. Guizot sehr ungünstig lauten." Es ist wahr, daß sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dahin geäußert hat, daß die französischen Behörden auf Taïti bei der Ausweisung des Hrn. Pritchard vielleicht mildere Formen hätten beobachten können, dagegen hält Hr. Guizot jene Maaßregel der Sache nach für vollkommen rechtmäßig und ist bis jetzt entschlossen, dieselbe mit Festigkeit zu vertreten.

Paris, 14. Aug. Die Prinzessin von Joinville (Franziska von Brasilien, vermählt am 1. Mai 1843;) ist heute früh von einer Prinzessin entbunden worden. Der Telegraph bringt die Nachricht nach Toulon und von da wird sie an den Prinzen von Joinville befördert. — Der Herzog von Montpensier wird dieser Tage nach Algerien abreisen.

Italien.

Ueber das Testament des in Florenz verstorbenen Joseph Bonaparte, Graf v. Survilliers, vernimmt man, daß unter andern Legaten seine neun Enkel, Kinder des hier lebenden Fürsten Canino, jeder mit 200,000 Gulden bedacht sind. Haupterbe bleibt die Wittwe des Verstorbenen, nach deren Tod das ganze ungeheure Vermögen an den ältesten Sohn des Fürsten Canino, Don Joseph Fürsten von Musignano, fällt, den man als Ge-

---

sterben!... Dank meinem Gott, der mir die Kraft dazu verleiht. Lebe wohl!"

Lückenbüsser.

Am Oktober 1779 kam der Kaiser Joseph in das Pfleggericht Schärding und wohnte dort in dem gemauerten Wohnhause des Gerichtsdieners zu Schärdenberg. Dieß that er vorzüglich darum, um den Leuten den Wahn zu nehmen, als gehören Gerichtsdiener, Abdecker ꝛc. zu den unehrlichen Leuten, mit denen man den Umgang meiden müsse. Der Gerichtsdiener mußte dem Kaiser vorreiten. Dabei wurde ihm vom Monarchen die Frage gestellt: wann das Schwärzen am leichtesten sey? Als der Befragte die Antwort schuldig blieb, sagte der Kaiser: „Dann geht der Handel am leichtesten, wenn der Mauthner und die Schwärzer mit einander einverstanden sind." Der Kaiser setzte hinzu: „Das ist jedoch nicht recht zu rathen, denn da bin ich streng." Die Frau des Gerichtsdieners war als gute Köchin bekannt. Sodann bestellte der Kaiser für sich und seine Begleitung sogenannte bayerische Dampfnudeln. Der Kaiser hatte solche nie gesehen und nie gegessen. Als man sie brachte, rief er höchst aufgeräumt: „Bayerische Nudeln, Bayerische Nudeln!" Dadurch wurden nun dieselben immer weiter bekannt, so wie sich die Linzer-Torten schon früher in gutes Renome gesetzt hatten.

Täglich sieht man die Sonne scheinen
Ueber die Großen, über die Kleinen,
Ueber die Dicken, über die Dünnen,
Ueber die Kurzen, über die Langen,
Ueber die Kecken, über die Bangen,
Ueber die G'scheiden, über die Dummen,
Ueber die Blinden über die Stummen,
Ueber die Groben, über die Feinen,
Ueber die Schlechten, über die Reinen;
Wer könnte da noch Gottes Güte verneinen?!

---

mahl der reichen Gräfin Branicka bezeichnet, und dessen Reise nach Wien man damit in Verbindung bringt. Die Fürstin von Canino ist in diesen Tagen nach Florenz abgereist, um ihre Mutter die Gräfin v. Survilliers hieher zu begleiten, wo sie in Zukunft ihren Aufenthalt nehmen wird.

Türkei.

Alexandrien, 27. Juli. (Allg. Ztg.) Der französische Consul hat die Abfahrt des Dampfboots um einen Tag verzögert, indem sich wichtige Ereignisse hier zugetragen haben. Der Vicekönig hat gestern seinen Palast in aller Früh verlassen und sich nach der am Mahmudieh-Canal gelegenen Villa Moharrem-Bey's begeben. Er äußerte den Entschluß nach Cairo und von da nach Mekka abzureisen. Seine Söhne Ibrahim, Seid und Mehemed Ali, wie alle hohen Offiziere und Beamten, sowie die europäischen Consuln und größern Kaufleute folgten ihm nach der Villa, um ihm dort noch ihre Aufwartung zu machen; er empfing jedoch Niemand, selbst seine eigenen Söhne nicht. Er soll die Aeußerung haben fallen lassen, daß er nur von Verräthern, deren selbst in seiner Familie wären, umgeben sey; er wolle deßhalb nichts mehr von Aegypten wissen und eine Wallfahrt nach Mekka und dem Grabe des Propheten machen. Man hält dieses für eine Verzichtleistung auf die Regierung von Aegypten (oder vielleicht für einen Ausbruch des längst befürchteten Irrsinns). Die Consuln der hohen Mächte sollen bereits eine Zusammenkunft gehabt, auch Anfragen an den Minister des Auswärtigen Artim Bey gestellt, jedoch von diesem keine genügenden Antworten erhalten haben. Ibrahim Pascha hat, wie man sagt, erklärt, daß, so lange sein Vater lebe, er die Regierung Aegyptens nicht übernehmen werde noch könne. Für die Ruhe und Sicherheit des Landes werde er Sorge tragen und zu größerer Beruhigung der Europäer wolle er hier verweilen. Nächstens ein mehreres hierüber; bis jetzt kann man weder über das Vorgefallene, noch über die Umstände die diesen Entschluß in dem Pascha hervorgerufen haben, eine klare Uebersicht fassen.

Zwei andere Briefe aus Alexandria von gleichem Tage bestätigen obige Korrespondenz in allen wesentlichen Zügen, und fügen bei, Mehemed Ali habe durch einen Europäer seiner Umgebung, einen Pharmaceuten, auf eine schriftliche Anfrage des französischen Generalconsuls, antworten lassen, Aegypten gehöre ihm nicht mehr, er reise nach dem Hedschas. Er habe sodann gegen 200,000 Talaris auf sein Dampfboot bringen lassen und sey, blos von Subalternoffizieren umgeben und begleitet, noch am Morgen des 27. abgefahren, indem er einen letzten Blick auf das Gestade gerichtet, mit der Hand ein Zeichen wie zum Lebewohl gemacht, und sich hierauf wieder auf seinen Divan niedergelassen habe.

Paris, 14. Aug. Telegraphische Depesche. (Abdication Mememd Ali's.) Man schreibt aus Alexandrien vom 27. Juli: „Se. Hoheit, der Vicekönig, hat so eben Alexandrien plötzlich (brusquement) verlassen, indem er erklärte, er entsage für immer auf Aegypten und auf alle öffentlichen Angelegenheiten (qui'l renonçait pour toujours à l'Epypte et aux affaires), und ziehe sich zurück nach Mekka. Ibrahim Pascha ist zu Alexandien. Die Stadt ist ruhig." (Mehemed Ali ist 1769 — in demselben Jahr wie Napoleon Bonaparte — zu Kavala in Rumelien geboren, mithin jetzt 75 Jahre alt; Vicekönig von Aegypten ist er seit 1. April 1806; Ibrahim Pascha ist 1786 geboren, steht also im 58. Jahr.)

Vermischte Nachrichten.

Stuttgart. (Ulm. Schnellpost.) Der strenggläubige Theil unserer frommen Stadt ist in Verzweiflung. Hören Sie nur, welch haarsträubende Geschichte sich zugetragen hat: Vor einigen Nächten ruft der Nachtwächter auf dem sogenannten rothen Berg 12 Uhr ab, als auf einmal auf der Zinne der dort befindlichen Kapelle ein „Männle" erscheint, und ihm in gutem Schwäbisch zuraunt: „schrei achtundvierzig!" dem Nachtwächter wird angst und er läuft davon. In der darauffolgenden Nacht wiederholt sich der Spuck, was ihn veranlaßt, nach abermaligem Fortlaufen, bei einem frommen und klugen Glaubensgenossen Rath zu halten. „Sey kein Narr!" antwortet dieser, und thu', was Dir der Herr gebietet. Gesagt, gethan. In der dritten Nacht dieselbe Erscheinung und dasselbe Gebot. Als der Nachtwächter nun wirklich achtundvierzig gerufen, sagt das „Männle": „So! jetzt guck' nach dem Himmel. Der Nachtwächter gehorcht und erblickt auf einmal eine fürchterliche — Schlacht zwischen Christen und — Türken. (Ob er den Mehemed Ali unter den Fechtenden erkannt, weiß ich nicht.) Nach Besichtigung dieses gräßlichen Schauspiels kommandirt das „Männle" weiter: „So! jetzt guck' auf die Erde!" — Es geschieht und der geängstigte Hellseher gewahrt urplötzlich, daß er bis fast an die Kniee im Blut watet. — Daß die Geschichte wirklich so vorgefallen, wird von den Frommen keinen Augenblick bezweifelt, ja alle steifen sich darauf, daß im Jahr 1848 ohne Rettung ein Türkenkrieg ausbrechen werde.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Erlaucht Hr. Graf v. Zishy-Ferraris m. Gatt. v. Wien. Sir Levisham, Sir Greville Phillimore, Miß Bellasis und Miß Brandl, Rentieres u. Sie Bellasis, Mitglied des Parlaments von London. Hr. von Greißing, Privatiee v. Breslau. Hr. Weerts, Partikuliee v. Marienbueg. Hr. Arnhein mit Familie, Rentiee v. Amsterdam. Hr. Luse, Kanzleirath und Hr. Heuß, Kammeral-Verwalter von Ulm. Hr. Mennenöh, Kfm. v. Gevelsberg. Hr. Lambrecht, Kfm. v. Schweinfurt. Hr. Leverkus, Kfm. v. Aachen. Hr. Cantador, Kfm. v. Köln. Hr. Püekert, Kfm. v. Frankfurt.

(Gold. Engel.) Hr. Puchelt. Zeichner v. Heidelberg. Hr. Dierexsens, Paet. v. Antwerpen. Hr. Reinhardt, Kfm. von Nürnberg. Hr. Steinbauer, k. Posterpeditor v. Neumarkt. He. Leguis. Kfm. v. Aachen. Hr. Ostermaier, Apotheker v. München. Hr. Feank, Kfm. v. Fürth.

(Drei Helmen.) Se. Erz. He. Geaf v. Flahaut, k. franz. Botschafter am k. k. österr. Hofe, Hr Ritter von Frank m. Familie, Partikuliee und Frhr. v. Rübar m. Gattin, k. k. österr. Landstand v. Wien. Hr. v. Moritz, Offizier v. Luxemburg. Hr. von Rouchel, Rentier v. Paris. Hr. Fowjemel, Rentier a. England. Hr. v. Schlagenteuffel, Gutsbes. v. Vogglitz. Hr. Sonnenschmid, Oberappell.-Ger.-Rath v. Greifswald. Hr. v. Dotezar, Legationssekretär v. Paris. Hr. Hedino, Doktor v. Prag. HH. Csecsetka u. Mikulas, Rentiers v. Aszor in Ungarn. HH. Kanka u. Saekunp, Rentiers v. Pilis in Ungarn. He. Hassel, Part. v. Frankfurt. Fr. v. Dönniges m. Fam., Peofessorsgattin v. München.

(Weißer Hahn.) Hr. Seibert, Gutsbes. v. Schrobenhausen. Hr. Steaßkirchner, k. b. Oberlieut. v. Bamberg. Hr. Kraus, k. Regimentsaktuar v. München. Hr. Hohenegger, Handelsm. v. Hengersberg. Hr. Beck, Priv. v. Wien Hr. Waas, Scribent v. Nurnberg. Hr. Huttner, Handelsm. v. Schönheida. Hr. Rohrfeld, Cand. theol. v. Fürstenwald. Dem. Valentin u. Sack, Priv. v. Amberg. Dem. Krauß, Priv. v. Mühlfeld. Dem. Knaur, Priv. v. Aeeshausen.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. № 229. 20. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 17. Aug. Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold, und seine durchlauchtige Gemahlin verlassen übermorgen Nymphenburg, um sich nach Berchtesgaden zu begeben. — Diesen Vormittag hatte eine Ministerkonferenz statt. — In der heutigen Schranne sind die Getreidepreise (der Weizen um 1 fl. 22 kr. und das Korn um 18 kr.) gestiegen. Bei den großen Einkäufen durch Unterhändler namentlich aus Schwaben, und bei der anhaltend schlechten Witterung der letzten Wochen, welche die Einbringung der Feldfrüchte, wenigstens in unsern Gegenden, außerordentlich erschwert, kann dieß nicht überraschen. In andern Kreisen, namentlich in Niederbayern, ist die Ernte fast durchgehends geendigt, und reicher und ergiebiger als seit Jahren ausgefallen. Als beispielloses aber an Fülle und Güte der Frucht wird von vielen Orten her die dießjährige Kartoffelernte geschildert.

Oesterreich. In Böhmen werden Ende August bei Prag, Theresienstadt und Budweis Uebungslager geschlagen. Jenes bei Prag wird 15 Bataillons und 12 Eskadrons mit 48 Geschützen, das Lager bei Theresienstadt 7 Bataillons und eine Fußbatterie, das bei Budweis 4 Bataillons und eine Fußbatterie stark seyn. Außerdem finden noch Truppenübungen an verschiedenen Orten für Infanterie und Kavallerie statt.

Wien, 4. Aug. Das Publikum unterhält sich seit einigen Tagen mit einem Handstreiche, der unserer Polizei gegen die sogenannten Kappelbuben gelungen ist. Diese hatten schon lange im Vereine mit liederlichen Weibspersonen, welche unerfahrenen Leuten als Köder dienen sollten, die Sicherheit der Hauptstadt gefährdet und mancher gegen sie ergriffenen ernsten Maaßregel Trotz geboten. Da rückte letzthin Kavallerie mit klingendem Spiel aus, durchzog mehrere Straßen und lockte eine große Volksmenge, unter dieser natürlich auch jene jungen Tagediebe, ins Freie. Dort ward so manövrirt, daß die mitziehende Menge plötzlich umringt war und das Sortirungsgeschäft beginnen konnte. Alles, was durch sein Aussehen Bürgschaft bot, wurde durchgelassen, während man die jungen, sich schon durch ihr liederliches Aeußere ankündigenden Taugenichtse in Verwahrung nahm. Diese einfache und vollkommen gelungene Maaßregel wird hoffentlich der Hauptstadt ihre frühere Sicherheit zurückgeben. — (A. Pr. Z.)

Wien, 15. Aug. (Aug. Ztg.) Se. Maj. der König von Preußen ist, nachdem allerhöchstderselbe gestern abermals der kaiserlichen Familientafel und Abends theatralischen Vorstellungen im Schlosse von Schönbrunn beigewohnt hatte, heute früh von hier auf der Nordbahn über Olmütz nach Schlesien abgereist. Leider war der nur dreitägige Aufenthalt Sr. Maj. keineswegs vom Wetter begünstigt, und einige größere Festlichkeiten, welche zu Ehren des erlauchten Besuches vorbereitet waren, mußten darum unterbleiben. Wie schon auf der Reise hieher, so hat der König auch hier von mehreren Souveränen herzliche Glückwünsche erhalten über die glückliche Errettung aus der großen Gefahr, in welcher sein und seiner königlichen Gemahlin Leben geschwebt hatte. Von Seite Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus war mit dieser Sendung der vor einigen Tagen hier eingetroffene, vorgestern ebenfalls zu der kaiserlichen Familientafel beigezogene Fürst Labanoff beauftragt. Der Abschied von der Kaiserfamilie soll wahrhaft ergreifend gewesen seyn. Die Sr. Maj. zugetheilt gewesene Hofdienerschaft ist von dem König überaus großmüthig beschenkt worden. Man versichert, daß Se. Maj. die Absicht habe, in einigen Wochen die Königin in Ischl abzuholen.

Berlin, 13. Aug. (Allg. Z.) So groß die Masse der Arbeiten für unsere Gewerbeausstellung auch ist, so wird die Eröffnung derselben doch übermorgen unwiderruflich statthaben. Schon jetzt gewährt dieselbe einen überraschend reichen und glänzenden Anblick. Vor dem Gebäude des Zeughauses, wo die Gegenstände aufgestellt sind, liegt ein Dampfschiff gewissermaßen als Wachtschiff vor Anker, das im Innern natürlich keinen Raum finden konnte. Im untern Raum ist schon großer Mangel an Platz wegen der ungemeinen Menge der aufgestellten Maschinen und Gegenstände größerer Art. Charakteristisch für unsere Zeit ist es, daß die große Mehrzahl der Maschinen in Druckmaschinen besteht; ihnen zunächst muß die Lokomotive (ein prachtvolles Werk unseres Maschinenbauers Egells) als Vertreterin der Zeit namhaft gemacht werden. Die Aufmerksamkeit der Kenner erregt eine Torfpresse, wodurch eine wesentliche Verbesserung dieses Brennmaterials erzielt wird. Brennstoff-Consumtion gehört auch zu den Zeichen der Zeit; überall finden wir daher in diesen industriellen Erzeugnissen die Widerspiegelung derselben. Das Nützliche soll das Fundament des Schönen seyn; so ist auch hier die Fundamentaletage der Ausstellung hauptsächlich dem Nutzen gewidmet. Wir sehen unter anderm eine in einem Stück geschmiedete Eisenplatte von 32 Fuß Länge, und 4 Fuß Breite, ein wahres Riesenwerk der Technik. Demnächst kalt gebogenes und gewundenes Eisen, schraubenförmig gedreht, welches den Beweis liefert von der außerordentlichen Gleichmä-

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

(Detaillirte englische Nationalschuld.) Bekanntlich beträgt diese 800 Millionen Pf. St. oder 8000 Millionen fl. C. M. Da hat nun ein C. P. in London detaillirt, daß sothanes Sümmchen in goldenen Souverեigns aufgezählt, einer hart neben dem andern, das Stück zu 7/8 Zoll in der Breite, eine 11,047 englische Meilen lange Reihe bilden würde. Auf einander gelegt, 15 Stück auf den Zoll, entstünde eine 841 Meilen hohe Säule, also 11,000 Mal höher als die St. Paulskirche, die 104 Fuß hoch ist. Das Gewicht der gesammten Goldstücke wäre 5600 Tonnen. Vertheilte man diese Summe unter die Bevölkerung von England und Wales (16,900,000), so käme auf den Kopf 50 Pf. oder 500 fl. C. M. Wollte Jemand die Summe in Souvereigns zählen, zählte 60 Stück in der Minute und täglich 12 Stunden lang, würde er dazu 51 Jahre brauchen. Wollte aber Einer die Schuld bezahlen und zahlte jede Minute 5 Schillinge oder 2 1/2 fl. C. M., so würde er damit 6000 Jahre zubringen, folglich unser Stammvater Aram noch heutigen Tags nicht fertig seyn. Die Summe in Gold fortzutragen, würde, wenn ein Mann 2 Zentner trüge, 56,000 Mann erfordern. Mithin kein Wunder, daß die englische Nation daran schwer zu tragen hat.

Ein Eisenbahnaktien-Spekulant, der sich mit der Kleinigkeit von 130,000 Thalern hineingeritten hat, die er jetzt bezahlen soll, ist so ehrlich und großmüthig, seinen Gläubigern ein halbes Prozent zu bieten!!! —

Ein Schuhmacher las in einem öffentlichen Blatte von Soolen-Bädern und wendete sich in dessen Folge schriftlich dahin, um eine Conzession zu erlangen und in das Bad das Sohlenleder zu liefern.

Das Münchner Tagblatt erzählt: (freilich unter der Rubrik »Tageslügen«): In einer hiesigen Wirthschaft beklagen sich die Gäste, daß die Jungfer Köchin stets zu wenig Knödel mache, so daß selbe selten auslangen, um das heiße Verlangen der Titl. Hrn. Knödelfreunde zu befriedigen. Daher haben sie sich entschlossen, ein Capital zusammenzuschießen, aus dessen Zinsen die zu liefernden Knödel vorauszuzahlen sind. Diese Knödel-Versicherungsanstalt wird demnächst ins Leben treten.

tigkeit und Dehnbarkeit, zu welcher der Stoff verarbeitet ist, der bei geringerer Güte spröde bricht. Zu welchem Werth er hinaus gearbeitet werden kann, zeigen uns im obern Stockwerk unter anderm einige damascirte Klingen zum Preise von 40, 50 bis 100 Friedrichsd'or. Eine prachtvolle Treppe leitet uns in das obere Stockwerk hinauf. Hier fängt das Reich des Schönen an; der ganze, das viereckige Gebäude umlaufende Saal ist in zwei Straßen getheilt, die uns rechts und links die prachtvollsten Erzeugnisse des Kunstfleißes und Geschmackes darbieten. Die innere Seite besteht in einer Reihe von Schwibbogen-Nischen sämmtlich mit den schönsten Webstoffen geschmückt. Hier hat sich das ungemeine Talent des Hoftapezierers Hiltl wieder neu bewährt, der jeden dieser mehr als hundert einzelnen Räume in anderer Weise zu dekoriren und immer etwas Schönes herzustellen gewußt hat. Diesen Webstoffen gegenüber, die in Seide, Wolle, Baumwolle rc. die reichsten Farben und mannichfaltigsten Muster darbieten, sehen wir eine Fülle von feinen Metallarbeiten, Silberwaaren, Glas, Porcellan rc. Man hegte anfangs die Besorgniß, daß von ausländischen Fabrikanten wenig Einsendungen geschehen würden; doch diese ist ganz beseitigt, denn nicht nur alle Zollvereinsstaaten haben reichliche und treffliche Gaben beigesteuert, sondern auch Oesterreich, besonders Wien, Hamburg und andere nicht zum Zollverein gehörige Gebiete des deutschen Vaterlandes haben sehr schöne Sendungen gemacht. So ist denn die Ausstellung wirklich ein Ergebniß der deutschen Nationalindustrie, und wird als solches der ganzen Nation Ehre bringen. Auf einiges Nähere werde ich nach der Eröffnung eingehen.

Sämmtliche Gegenstände der Gewerbeausstellung sind zur Erleichterung der Uebersicht in 8 Waarenklassen getheilt, und zur Wahrnehmung der die einzelnen Klassen betreffenden Geschäfte ist eine Kommission ernannt, welche ebenfalls aus 8 Abtheilungen besteht. Das Verzeichniß bietet im Ganzen 1913 Nummern; doch sind noch 90 Kisten mit Sachen da, die, wegen verspäteter Ablieferung, in die Nachträge kommen müssen. Preußen hat 1315 Nummern, Berlin 515, Bayern 115, Würtemberg 102, Baden 8, Sachsen 76, der thüringische Staatenverein 29, Oesterreich 41, Hannover 25 u. s. w. Berlin lieferte nach dem obigen oberflächlichen Tableau netto $\frac{5}{13}\frac{2}{3}$ der ganzen Ausstellung, also weit über das Drittel. München hat bis jetzt 16 Nummern, Regensburg 12, Bayreuth 4, Nürnberg nebst nächster Umgegend etwa 32 u. s. w.

Berlin, 14. August. Es haben hier auch bereits in andern Kattunfabriken die Arbeiter erhöhten Lohn verlangt und deßhalb zu arbeiten aufgehört. Die Fabrikanten thun ihr Mögliches, um die Arbeiter zufrieden zu stellen. Aus Vorsicht ist unsere Polizei jetzt sehr wachsam auf die Arbeiter und auch das Militär in den Kasernen konsignirt. — Der Probst an der hiesigen St. Hedwigskirche und fürstbischöfliche Delegat in Brandenburg und Pommern, Hr. Brinckmann, reist morgen nach Breslau, wahrscheinlich, um daselbst als Domherr an den Vorbereitungen zur Wahl eines Fürstbischofs Theil zu nehmen. — Vor einigen Tagen sind hier aus Wilna mehrere barmherzige Schwestern, welche, nach ihrer Aussage, mit Härte aus Rußland jetzt vertrieben wurden, angekommen und suchen nun bei den hiesigen Katholiken vorläufigen Schutz, der ihnen auch bereits in hohem Grade zu Theil wird. Die nähern Umstände ihrer Vertreibung haben wir noch nicht erfahren können. — Die Untersuchung gegen Tschech ist bekanntlich schon vor einigen Tagen geschlossen worden. Zum artikulirten Verhör desselben wurde auch der Stadtphysikus gezogen, bei dem sich jetzt die Akten zur Ausarbeitung eines Gutachtens in Betreff des Geisteszustandes des Verbrechers befinden. Ein Gerücht spricht davon, daß das Moment des Wahnsinnes bei Tschech hervortrete, was dann wesentlichen Einfluß auf das Urtheil üben wird. — Der Debit der vor Kurzem in Kassel erschienenen „Denkwürdigkeiten des Herzogs Karl von Braunschweig" ist seit gestern den hiesigen Buchhändlern von der Polizeibehörde streng untersagt. — Im Eisenbahnaktiengeschäft bemerkt man hier wieder ein ganz unerwartet reges Leben, was ein bedeutendes Steigen der Eisenbahnaktiencourse veranlaßte. Es sind nämlich von hiesigen Bankiers in den letzten Tagen auf Rechnung auswärtiger Privatleute ansehnliche Posten verschiedener Eisenbahnaktien aufgekauft worden, wodurch sich der Verkehr dieser Fonds wieder sehr hob. — Nachschrift. Leider soll sich das Gerücht von der durch die schlesischen Weber neulich wieder geschehenen Demolirung einer Spinnmaschine, welche der Seehandlung gehört, bestätigen.

(N. Würzb. Ztg.)

Aus Westphalen, 13. Aug. (N. W. Z.) Unsere sonst so ruhige Provinz ist in der letzten Zeit zweimal Schauplatz unwürdige Auftritte gewesen. Zuerst waren es die Judenverfolgungen in Gesecke, die zu ausgedehnten gerichtlichen Untersuchungen Veranlassung gaben, die noch nicht beendet sind; jetzt in der jüngsten Zeit kam der Unfug in Rheda (Regierungsbezirk Minden) hinzu. Sie werden aus den Zeitungen wissen, daß man sich Exzesse gegen einen Dr. Lünning erlaubte. Dieser, ein junger Mann und Dichter, scheint durch seinen Eifer einigen starren Anhängern anderer Meinungen Anstoß gegeben zu haben; auch hat er unter den jüngeren Leuten einige persönliche Gegner, welche die kürzlich von Lünning in der Schweiz herausgegebenen Gedichte zum Vorwande nahmen, um ein paar Dutzend betrunken gemachte Kerle aus dem Pöbel bei nächtlicher Weile Sturm gegen Lünnings Haus laufen zu lassen. Ein Referendarius (Emmerich) führte sie an und sang ihnen preußische Lieder vor. Doch beschränkte sich der Unfug auf das Einwerfen etlicher Fensterscheiben und Brüllen einiger Lieder. Diese vandalischen Handlungen werden natürlich allgemein gemißbilligt. Denn wohin soll es kommen, wenn man Jeden, der eine von der unsern etwa abweichende Meinung hegt, mit Knütteln oder Ueberfall davon überzeugen will, daß er Unrecht habe. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Vom Rhein, 16. Aug. (Nürnb. Korr.) Die hohe deutsche Bundesversammlung hat bereits einen Beschluß in der Hoheitsangelegenheit der deutschen Herzoge-Bundesfürsten gefaßt, der jedoch von seiner amtlichen Publikation zunächst den betreffenden Regierungen mitgetheilt werden dürfte. Wir glauben, daß dieser Beschluß auf der persönlichen Basis fußt, die die hohe deutsche Versammlung in allen deutschen Angelegenheiten einhält, und die auch wir verschiedentlich für die erwähnte Frage als maßgebend bezeichnet haben. Ob dieselbe, als Souveränetätsfrage, zum Ressort des Bundes gehört, wird zunächst nicht mehr in Betracht kommen, wenn sie zu Differenzen und Kollisionen innerhalb des Bundes und zwischen den Bundesregierungen Veranlassung gibt. In diesem Falle nämlich wird der Bund zu Maßnahmen berechtigt seyn, die solche Differenzen und Kollisionen beschränken oder vernichten. Auch darf nicht unbeachtet gelassen werden, daß die Herzoge-Bundesfürsten, welche den Titel Hoheit angenommen haben, in der französischen Uebersetzung deßfallsiger Mittheilungen von einer Altesse Royale sprachen.

In einem Blatte wird eine Kammerjungfer gesucht, welche sich ausweisen kann, daß sie noch nicht die „Geheimnisse von Paris" gelesen hat. — Es hat sich bis jetzt noch kein solches Mädchen gefunden.

Gemeinnütziges.

(Gekochte Speisen frisch zu erhalten.) Fertige Speisen aller Art, Suppen, Gemüse, Fleischspeisen u. s. w. können Jahre lang frisch erhalten und in die weitesten Gegenden versendet werden. Die fertigen Speisen werden in Büchsen von verzinntem Eisenblech eingeschlossen, die Deckel sodann luftdicht verlöthet und in einen Ofen oder Kessel der Temperatur des siedenden Wassers ausgesetzt. Wenn dieser Hitzegrad die Masse in der Büchse bis zur Mitte hin durchdrungen hat — was, wenn sie in siedendes Wasser gelegt worden, immer drei bis vier Stunden dauert, so haben jetzt diese Speisen eine, man kann sagen ewige Dauer. Wird die Büchse nach Jahren geöffnet, so sieht der Inhalt gerade so aus; wie in dem Augenblick, wo er eingefüllt wurde, die Farbe des Fleisches, der Gemüse, der Geschmack und Geruch sind völlig unverändert. Diese schätzbare Aufbewahrungsmethode hat in einer Menge Haushaltungen in Frankfurt und Darmstadt Eingang gefunden und die Hausfrauen in den Stand gesetzt, den Tisch im Winter mit den seltensten Gemüsen des Frühjahrs und Sommers, so wie mit Fleisch und andern Gerichten zu zieren, die sonst nur zu gewissen Jahreszeiten zu haben sind. — Gay Lussac hat diese wohlthätige Entdeckung gemacht.

(Mannheimer Journal.)

Lückenbüßer.

Als der bekannte Wasserarzt Prießnitz in Gräfenberg durch seine glücklichen Heilungen die Aerzte benachtheiligte, und diese daher für gerathen hielten, dem „Unfuge," wie sie es nannten, ein Ende zu machen, so wurde er verklagt. Da man ihm nicht wohl verbieten konnte, den Leuten zu rathen, sich mit kaltem Wasser zu waschen und kaltes Wasser zu trinken, so zerschnitt der Kreisarzt N. den Schwamm, dessen sich Prießnitz beim Waschen bediente, um wo möglich noch etwas darin zu entdecken, was die unerklärlichen Wunder hervorbrachte, und er fand natürlich nichts darin. Ein Freiwaldauer Arzt klagte ihn gleichzeitig der Charlatanerie an, indem er

Diese letztere ist aber lediglich den Großherzogen und dem Kurfürsten des Bundes von den fünf großen Mächten zuerkannt worden. Wenn der deutsche Bund, als solcher, der deßfallsigen Bestimmung nicht adhärirt hat, so darf nicht übersehen werden, daß der letztere auf dem Aachner Kongreß von den beiden deutschen Großmächten repräsentirt worden ist.

Mainz, 16. Aug. (M. Z.) Der Deputirte der sächsischen Abgeordnetenkammer, Advokat Braun, der auf Kosten des Volks die Länder des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens bereits und sich vor wenigen Wochen auch in unserer Stadt befand, hat sich über die Vorzüglichkeit des öffentlichen Gerichtsverfahrens im „Adorfer Wochenblatte", und zwar in einem Schreiben, datirt vom Rhein, ausgesprochen. Er sagt, er habe sich schon früher durch Studium mit diesen Instruktionen bekannt gemacht, doch jetzt, nachdem er in Frankreich wie in mehreren Städten am Rhein den gerichtlichen Verhandlungen beigewohnt, müsse er erklären, daß er alle gegen das öffentlich-mündliche Strafverfahren erhobenen Einwendungen für unstichhaltig und unerheblich halte, dagegen alle dafür geltend gemachten Gründe durch die Erfahrung bestätigt finde. Nachdem Braun über zwei einzelne Prozesse, denen er in Paris beigewohnt, gesprochen, sagt er: „Noch mehr gefällt mir hier am Rhein das Verfahren oder vielmehr, da das Verfahren an der Seine und hier in der Hauptsache gleich ist, dessen Handhabung. Denn gewiß wird ihm hier der nationelle Stempel größerer Gründlichkeit und eines höheren Ernstes, mit Einfachheit gepaart, ausgedrückt. Deßhalb ist es auch einseitig, wenn, was bisweilen leider geschehen ist, aus Beobachtungen über Verhandlungen in Paris Verdammungsurtheile überhaupt gegen das Institut des öffentlich-mündlichen Strafverfahrens und die Jury hergeleitet werden."

Auswärtiges.

Großbritannien.

Der „Sun" meldet: „Der „Collingwood", von 80 Kanonen, auf dem der Gegenadmiral Sir G. F. Seymour seine Flagge aufgepflanzt hat, solle unverweilt nach Taiti abgehen. Der Admiral befindet sich in der Stadt wegen wichtiger Geschäfte, die in Verbindung stehen mit dem Stand der Angelegenheiten auf der Station, mit deren Kommando er betraut ist."

Frankreich.

Paris, 14. Aug. Die Verhältnisse verwickeln sich immer mehr und man kann mit voller Wahrheit sagen: der politische Horizont ist trüber und umwölkter, als er es im Jahre 1840 war, die Differenz mit Marokko, wo eine Flotte schlagfertig liegt, während eine andere sich vor Tunis aufstellt, um den Bay gegen die türkische Eskadre zu schützen, das Zerwürfniß mit England wegen Taiti, Algier durch die neu erstehende Macht Abd-el-Kaders bedroht, der anarchische Zustand Syriens und Griechenlands, die Bewegungen in Italien, die irländischen Repealers und die englischen Chartisten, fortwährend agitirend, der bevorstehende neue Bürgerkrieg in Spanien, die Lockerung der eidgenössischen Bande in der Schweiz, der Zollkrieg zwischen Belgien und Preußen, und mehrere andere untergeordnete Ereignisse bedrohen die Welt mit einem hier oder dort ausbrechenden Conflikte, dessen Folgen in diesem Augenblicke noch unberechenbar sind. Ein neues wichtiges Ereigniß, die Abdankung Mehemed Ali's, vermehrt die Verwicklungen und zieht nun die ganze Nordküste Afrika's in die immer mehr überhand nehmende Bewegung. Diese Nachricht kömmt in dem Augenblicke hier an, wo sich das Gerücht verbreitete, daß ein Vertrag zwischen dem Vicekönig und England geschlossen sey. Will Mehemed Ali, indem er sich zurückzieht, seinem Sohne die Folgen und die Verantwortlichkeit dieses Vertrages, der Aegypten vom französischen unter das englische Protektorat stellt, lassen, oder hat er, indem er sich nach Mekka zurückzieht, einen großen politischen Zweck, etwa eine Regeneration des Islamismus, im Auge. Nähere Nachrichten müssen erwartet werden, ehe sich dieses wichtige Ereigniß beurtheilen läßt. — Die Nachrichten aus Marokko werden wieder kriegerischer, die Gerüchte über das Bombardement von Tanger dauern sonderbarer Weise fort. Aus Algier schreibt man dem „Heraldo": Die Hoffnungen für Erhaltung des Friedens verschwinden immer mehr. Der Kaiser und seine Umgebungen wollen den Frieden, aber die Stämme, und zwar die am weitesten von der Hauptstadt entfernt sind, sind so sehr fanatisirt, daß aller gute Wille des Kaisers vergeblich ist. Abd-el-Kader, durch die öffentliche Meinung und den Fanatismus unterstützt, hat die Kühnheit gehabt, sich mit seinen Reitern zwischen den französischen Truppen und den Marokkanern aufzustellen; er hat alle Communikationen zwischen beiden aufgefangen und hält die Einen und die Andern im Schache. Die französischen Truppen leiden unter der fürchterlichsten Hitze, die im Schatten 48 Grade, im Sonnenschein 61 Grade erreicht. Briefe aus Tanger vom 2. an die „Gaceta de Madrid" melden, daß Tausende von Mauren an den Fortifikationen arbeiten und jetzt ein neues Fort errichten. Die französischen Schiffe liegen auf der Rhede, der Prinz hat seine Flagge am Bord der Fregatte „Belle Poule" aufgezogen. — An der heutigen Börse ward die Bewegung der russischen Flotte mit der Abdikation Mehemed Ali's in Verbindung gebracht. Rußland, mit dem Vertrage von 1840 unzufrieden, soll im Sinne haben, die ganze orientalische Frage neuerdings zur Sprache zu bringen und selbe mehr in seinem Interesse zu lösen.

Paris, 14. Aug. Die unerwartete Nachricht von der Abdankung Mehemed Ali's von Aegypten hat unser Kabinet bewogen, Hen Lavalette, bisherigen Generalkonsul in Alexandrien, sogleich durch Hrn. Lesseps, bisherigen Generalkonsul in Barcelona, zu ersetzen. Letzterer hat gestern von Hrn. Guizot die Weisung erhalten, sich unverzüglich auf seinen neuen Posten zu begeben, wo man einen erfahrnen und festen Diplomaten nöthig zu haben glaubt.

Paris, 15. Aug. Telegraphische Depesche. Perpignan, 13. Aug., 5 Uhr Abends. Der Prinz von Joinville an den Marineminister. Vor Tanger, 7. Aug. Am 4. Aug. ist auf das Ultimatum des Herrn von Nyon eine unannehmbare Antwort gekommen. Am 5. August wußte ich Herrn Hay in Sicherheit. Am 6. Aug. Morgens habe ich die Festungswerke von Tanger angegriffen; achtzig Kanonen haben uns geantwortet. Nach Verlauf einer Stunde war ihr Feuer zum Schweigen gebracht und waren ihre Batterien demontirt. Wir haben nur sehr wenig Leute verloren; unsere Schiffe haben nur geringen Schaden gelitten. Das von den europäischen Consuln bewohnte Quartier ist respektirt worden.

---

vorgab, daß er, der Arzt, einen an der Gicht leidenden Müller geheilt habe und nicht Prießnitz; wie Letzterer behauptete. Prießnitz wurde nebst dem Müller und dem Arzte vor Gericht geladen, und der Müller antwortete auf die Frage, „welcher von Beiden ihm geholfen habe?" — „Es haben mir Beide geholfen, der Doktor B. von dem Gelde, und der Prießnitz von der Gicht."

Ein Knabe brachte dem Schulmeister eine Flasche Wein und sagte: „Eine schöne Empfehlung von meinem Vater, und der Herr Schulmeister möchte sich den Wein schmecken lassen." Der Schulmeister nahm die Flasche und erwiederte: Sage deinem Vater, ich lasse ihm danken. „Ei, das ist gar nicht nothwendig, erwiederte der Knabe in seiner Einfalt, mein Vater hat ihn auch zu schenken bekommen, aber er war ihm zu sauer.

Bei einem Lustlager in der Nähe von Prag bemerkte der Kaiser Joseph einen alten Husaren-Wachtmeister mit der goldenen Ehrenmünze geschmückt. Er fragte den alten Krieger, bei welcher Gelegenheit er diese Auszeichnung erhalten, und warum er nicht zum Offizier befördert worden? — Der Wachtmeister versetzte: wahrscheinlich sey er deßhalb nicht zum Offizier befördert worden, weil er nicht vom Adel sey und kein Vermögen besitze. Der Kaiser fand für den alten Mann den Dienst schon zu lästig; er befahl, ihn mit ganzer Gage zu pensioniren und stellte ihn in einem Landstädtchen als Marktrichter an. Die Bürger des Städtchens nahmen den Fremden nicht günstig auf, und beschwerten sich bei jeder Gelegenheit gegen ihn beim Kaiser selbst. Dieser aber nahm keine Notiz von diesen einseitigen Klagen. Als aber in der letzten Bittschrift um des Marktrichters Entfernung dieser ein ungarischer Ochse genannt wurde, schrieb der Kaiser in guter Laune auf die Bittschrift den Bescheid: „Wo so viele Esel an dem Berathungstische sitzen, kann schon mit Recht ein Ochse präsidiren." — Die Kläger verstummten nun, und die Parteien gewannen sich endlich lieb.

Metz, 13. Aug. Der Herzog von Nemours ist gestern von Luneville kommend hier eingetroffen. Er wurde am Thore der Stadt von sämmtlichen Behörden empfangen, und hielt dann zu Pferde von dem Generalstab umgeben, seinen Einzug.

Vermischte Nachrichten.

Hannover, 10. Aug. Gestern hat sich ein entsetzlicher Selbstmord ereignet. Ein junger Mensch von kaum 16 Jahren hat sich von den Rädern des Eisenbahnzuges zerquetschen lassen. Er wartete auf dem Felde, bis der Zug herankam und warf sich dann auf die Schienen dicht vor der Locomotive nieder, deren Führer sich vergebens den Zug anzuhalten bemühte. Man weiß noch nicht, was den Unglücklichen zu dieser That getrieben. (Wes. Ztg.)

Regensburg. So eben erfahren wir, daß in diesen Tagen die Aufstellung des Gobelin-Tableaux des Hrn. Helm aus Frankfurt a. M. hier stattfinden wird. Wir erlauben uns, das verehrliche Publikum durch Aufnahme eines Aufsatzes aus dem „Dresdener Anzeiger" darauf aufmerksam zu machen: Wir machten schon früher auf die Erscheinung der Gobelin-Tableaux, dieser Riesenwerke des menschlichen Kunstfleißes, aufmerksam, welche jetzt in der Kunstwelt mit Recht angestaunt werden, es sey uns erlaubt, noch einige Bemerkungen über die artistische Bedeutung derselben hinzuzufügen, welche um so mehr eine Stelle zu verdienen scheinen, als trotz des sehr starken Besuchs noch manche irrige Meinung darüber verbreitet ist. Offenbar ladet ein besonderes industrielles Interesse zu ihrer Betrachtung ein, man staunt über die Höhe des menschlichen Kunstvermögens und kann es nicht begreifen, wie es möglich war, durch bloßes Gewebe aus buntfarbiger Wolle und Seide die Natur in einem so hohen Grade nachzuahmen und zu erreichen. Bei Betrachtung der Rückseite kann man erst eine deutliche Vorstellung von der Künstlichkeit der Arbeit bekommen und einen Blick in die Werkstätte des Künstlers thun, der mit der Verschlingung und Abkappung der unendlich vielen Fäden und Fädchen beschäftigt ist, während auf der andern Seite das malerische Ganze in glänzenden Farben hervortritt. Der Einschlag zur Darstellung der tiefern Farbentöne besteht aus Wolle, die hie und da mit Seide vermischt ist, zur Darstellung der helleren aber ausschließlich aus Seide, während die Fleischpartieen aus reiner Wolle gewebt sind. Ihren Namen haben sie von den Gebrüdern Gobelin, welche die Kunst ums Jahr 1667 auf die höchste Stufe der Vollkommenheit brachten und auf kgl. Kosten die Fabrik anlegten. Die sechs geschichtlichen Tableaux des Hrn. Helm haben denselben hohen Grad der Feinheit, wie die Portraits der französischen Königsfamilie, und sind im Aeußern durch ebenfalls daran gewirkte goldne Rahmen mit dem königlichen Wappen der 3 Lilien von den gewöhnlichen Arbeiten der Fabrik unterschieden. Der Beschauer sieht in dem fast überladenen Reichthum des architektonischen Nebenwerks zahlreiche Vereine verschwenderisch costümirter lebensgroßer Figuren, die mit dem Anspruch zu glänzen auftreten und in solcher Umgebung eines großartigen Eindrucks waren die Zeichner besonders glücklich; ein unbefangener Blick wird eine Menge charakteristischer Gestalten und Köpfe herausfinden und deßhalb sogar über die einzelnen Vortrefflichkeiten der Zeichnung hinweg sehen."

Verkaufs-Anzeige.

Im ehemaligen Zuckerbräuhause Lit. H. Nro. 54 sind beständig ausgetrocknete eichene Läden und Bretter zu verschiedener Länge und Stärke, die auch in kleinen Parthieen abgegeben werden, um den möglichst billigen Preis zu verkaufen. Kaufsliebhaber erhalten nähere Auskunft im Hause Lit. B. Nro. 64 im zweiten Stock.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 21. August 1844.

Der Oheim.

Schauspiel in 5 Aufzügen, von der Prinzessin Amalia v. Sachsen.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Exc. Hr. Graf v. Beroldingen m. Fam., k. würt. General u. Staatsminister u. Hr. Hellener, Priv. v. Stuttgart. Hr. Graf v. Kurzrock v. Wien. Hr v. Weber mit Gattin, k. b. Regierungssekretär v. Augsburg. Hr. Demmler, Kfm. v. Nürnberg. HH. Kater u. Merheim, Kfl. v. Elberfeld. Hr. Erdmansdörfer, Gastwirth v. Nördlingen. Hr. Schmidt, Kfm. v. Bamberg. Hr. Fritz, Kfm. von Augsburg.

(Gold. Engel.) HH. Gebr. Davidson, Rentiers a. England. Hr Köhler m. Gattin, Inspektor v. München. HH. Kremser, Kfm., Laufer, Offiziant der k. k. Hofkriegsbuchhaltung, Gruber u. Feischall, Gasthofbesitzer von Wien.

(Drei Helmen.) Ihre Durchl. Fr. Fürstin v. Butera a. Rußland HH. Graf v. Stralen, Eisele u. Wallner, Rentiers a. Ungarn. Hr. Bar. v. Järta, k. schwed. Geschäftsträger am k. k österr. Hofe v. Wien. Hr. v. Lawrowski, k. k. österr. Kameraljustiziär v. Nirvolemue in Ungarn. Hr. Kmicikiewicz k. k. österr. Kriminalrath v. Wischnitz in Ungarn. Hr. Worm, Part. v. Hamburg. Hr. Wilson, Rentier a. England. Hr Uladoymo m. Gat., k. ruß. Militair v. Buckarest. Hr. Weber m. Gattin, Superintendent v. Oeffenburg. Hr. Wallerstein, Kfm. v. Nürnberg. Mad. Schober u. Schmid, Rentieres v. Wien.

(Weißer Hahn.) Hr. Wolfram, Kfm. v. Dresden. Hr. Mühling, Handlungscommis v. Nürnberg. Hr. Werner, Verwalter v. Deggendorf. Hr. Hoiwech, Kunstmaler v. Amberg. Hr Tamm, Tuchfabrikbes. v. Lobenstein. Hr Setlach, Stud. u. Mad. Lichtenauer m. Sohn, Privatiersgattin v. Wien. Hr. Bayerl, cand. theol. v. Bogen. HH. Hüttner u. Markel, Handelsleute v. Schönhaide.

(Dampfschiff) HH. Theyer m. Gattin, Kfm. u. Findeitz, Oberst-Polizeibeamter v. Wien. Hr. Dorner, Kfm v. Pesth.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 17. August 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	215	215	—	18	57	18	5	16	17
Korn	118	118	—	12	4	11	40	11	8
Gerste	37	37	—	9	16	8	51	8	22
Haber	77	77	—	6	56	6	36	6	2

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	—	—	18
das Korn um	—	—	—	27
die Gerste um	—	—	—	—
der Haber um	—	—	—	32

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 6,103 fl. 27 kr.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt. Personen.	Thalfahrt. Wagen	Thalfahrt. Güter	Thalfahrt. Geld-Einnahme		Bergfahrt. Personen	Bergfahrt. Wagen	Bergfahrt. Güter	Bergfahrt. Geld-Einnahme		Haupt-Einnahme.		Bemerkungen.
				Pfd.	fl.	kr.			Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	
126.	9. — 11. Aug.	53	1	2257	390	39	75	—	10136	182	24	573	3	
127.	10. — 12. „	80	—	1339	692	14	61	—	30612	226	39	918	53	
128.	11. — 14. „	62	—	4217	388	19	33	—	1808	103	58	492	17	
129.	12. — 14. „	67	1	225	436	34	74	—	11209	194	47	631	21	
130.	13. — 15. „	71	5	411	572	46	57	—	80515	778	48	1351	34	
131.	14. — 16. „	74	2	2082	557	4	41	1	19756	306	50	863	54	
132.	15. — 17. „	66	—	1221	393	29	61	1	20143	261	39	655	8	
		473	9	11752	3431	5	421	2	174179	2055	5	5486	10	

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und de Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. № 230. 21. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 18. August. (L. B.) Die k. Akademie der Wissenschaften wird Sonnabend den 24. August, Vormittags 11 Uhr zur Feier des Allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs eine öffentliche Sitzung halten. Der Vorstand der k. Akademie, Hr. Staatsrath Frhr. von Freiberg-Eisenberg, wird dieselbe mit einem auf die Feier des Tages bezüglichen Vorworte eröffnen, dann Hr. Domkapitular Windischmann, ord. Mitglied der philos. Klasse, eine Rede über: „Den Fortschritt der Sprachenkunde und ihre gegenwärtige Aufgabe halten. Zum Schlusse werden die Namen der von der k. Akademie der Wissenschaften in diesem Jahre neugewählten und von Sr. Maj. dem Könige bestätigten Ehrenmitglieder, ordentlichen, außerordentlichen und auswärtigen Mitglieder und Correspondenten bekannt gemacht werden. — Man schmeichelt sich, daß Se. Maj. der König von Preußen auf Höchstderen Rückreise auch München berühren und ein paar Tage daselbst verbleiben werden. — Nachrichten aus Berchtesgaden zufolge befinden Sich Ihre Maj. unsere allverehrte Königin im besten Wohlseyn. — Auch Ihre Maj. die Kaiserin Mutter von Oesterreich werden dortselbst auf Besuch erwartet. — Mit dem neuen Wittelsbacher Palast geht es rasch vorwärts und es steht das Gemäuer schon weit über den Grund heraus. Nach dem, was man bisher von dem Bau erblicken kann, wird dieses Palais ein eben so umfangreiches als in seinen äußern Formen schönes und großartiges Gebäude.

Brückenau, 17. Aug. (N. W. Z.) Der heutige Tag war wieder ein Tag der Freude für uns, indem Ihre kgl. Hoh. unsere vielgeliebte Kronprinzessin unsere Stadt und Bad zum ersten Male mit Ihrem Besuche beglückten. Die Straßen waren festlich geschmückt und aus der versammelten Einwohnerzahl erscholl ein herzliches Lebehoch, sowohl bei der Ankunft, als Abfahrt nach Bocklet. Ihre k. Hoh. möge recht bald und oft wieder in unser Sinnthal zurückkehren.

Preußen. Die sämmtlichen deutschen Regierungen haben erklärt, daß sie Bevollmächtigte nach Berlin senden würden, um über die Gewerbeausstellung Bericht zu erstatten. Von Oesterreich und Bayern sind bereits die Kommissäre eingetroffen; der französische Handelsminister Cunin-Gridaine hat seinen Besuch in Begleitung zweier Beamten angekündigt; auch von dem brittischen Board of trade (Handelsamt) werden zwei Kommissäre abgesandt. Außerdem sind auch Abgeordnete der zahlreichen deutschen Industrievereine, so wie Fabrikanten und Gewerbtreibende aus vielen deutschen u. a. Staaten erschienen. Um diese einander zu gegenseitiger Besprechung und Vereinigung näher zu führen, hat der polytechnische Verein ein Lokal in der Nähe des Ortes der Ausstellung gemiethet. Die Ausstellung dauert 8 Wochen, und ist jeden Tag von 10—5 Uhr geöffnet, mit Ausnahme des Dienstags, der zur Reinigung und zur Aufstellung neu angekommener Gegenstände bestimmt ist.

Berlin, 15. Aug. Die heute erfolgte Eröffnung der deutschen Gewerbeausstellung hat in der Gegend, in welcher sich das Local derselben befindet, ein außerordentliches Leben hervorgerufen. Das Zeughaus, eines der größten und imposantesten Gebäude Berlins und mitten im schönsten Stadttheile gelegen, ist ganz umgeben von Equipagen und umdrängt von Menschen, die in den, nicht mehr dem furchtbaren Kriegsgott, sondern den segenspendenden Göttinnen des Friedens geweihten Tempel strömen. Durch eine Rede des Finanzministers Herrn Flottwell ward die für ganz Deutschland wichtige Feier eröffnet. Man sieht es den 72 Herren an, die zu den acht Abtheilungen der Ausstellungskommission gehören, daß sie herzensfroh sind, ihr Werk wenigstens so weit hergestellt zu sehen, daß es das Anschauen schon belohnt. Wer die letzte Ausstellung in Paris gesehen, versichert, daß die hiesige, obwohl natürlich an Großartigkeit nachstehend, doch an gefälliger Form und geschmackvoller Aufstellung ihr nichts nachgibt, und an Einheit des Planes sie sogar noch übertrifft. — Die feiernden Kattundrucker sind zwar noch nicht wieder zur Arbeit zurückgekehrt, doch das energische Auftreten des Polizeipräsidenten, der einige der Anstifter verhaften ließ, scheint Eindruck auf sie gemacht zu haben und es werden demnach auch keine weiteren Exzesse befürchtet. Die hier verbreitete Nachricht, daß der nach den schlesischen Weberdistrikten gesandte Polizeidirektor Duncker dort erschossen worden sey, ist als unverbürgt zu betrachten und findet keinen Glauben.

Berlin, 15. Aug. (N. W. Z.) Hiesige Diplomaten wollen wissen, daß der König der Belgier Alles aufbietet, um wieder mit unserer Regierung in Betreff des Anschlusses an den deutschen Zollverein neue Unterhandlungen anzuknüpfen. Man schmeichelt sich sogar, daß solches bald geschehen werde, da die belgische Regierung sich zu bedeutenden Opfern bereit erklärt haben soll. Unter solchen Umständen würde auch Deutschland besonders an moralischer Macht gewinnen. Aus der nämlichen glaubhaften Quelle erfahren wir, daß die gegenwärtige Anwesenheit des russischen Ministers der auswärtigen Angelegenhei-

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Herr Sperardieu, einer der ralliirten Legitimisten — erzählt der »Courrier de Castres« — wurde kürzlich zum Maire von Castres erwählt und wünschte, diese Ernennung durch eine eigene Gasterei auf seinem Schlosse Aiguefonds festlich zu begehen. Er ließ daher bekannt machen, daß Jeder, welcher sich mit einem Glase, einer Gabel und einem Teller versehen, auf dem Schlosse einfinden würde, an dem Festessen Theil nehmen könne. Man kann denken, welch eine Menge Eß- und Trinklustiger auf diese Einladung hin zusammenströmte. Bei diesem seltsamen Mahle wurden nicht weniger als sechs Stückfaß Wein ausgetrunken und ein ganzer Ochs, drei Kälber und zwölf Hämmel verzehrt.

An seinem 82. Geburtstage wurde der Viceconsul Buck zu Molde in Norwegen durch ein Handschreiben des Königs der Franzosen und eine goldene Medaille überrascht. Buck gehört zu Denen, die im Jahr 1795, als der König unter dem Namen Müller in Norwegen umherreiste, ihm gastfreundliche Aufnahme gewährten. Die Medaille führt die Inschrift in französischer Sprache: Gegeben von dem König Ludwig Philipp I. dem Herrn Chr. Buck zur Erinnerung an die im Hammerfest im August 1795 genossene Gastfreundschaft.

Ein Erfindungs-Patent, sagt der »Courrier français«, ist dem Hrn. Ablitzer für eine wunderbare Erfindung verliehen worden, wovon die Buchdruckerkunst, wie man sagt, außerordentliche Vortheile ziehen wird. Es handelt sich von nichts Wenigerem, als das Blei durch Stahl zu ersetzen, und die durch den geschickten Industriellen erfundene Maschine ist so einfach, daß man ohne Anstrengung täglich 80,000 Buchstaben verfertigen kann.

Um unsern lieben Leserinnen zu zeigen, wie viel Kaffee der liebe Gott in einem Jahre wachsen läßt, theilen wir ihnen die Berechnung mit, welche ein englisches Handelsblatt enthält. Nach demselben wurden im Jahre 1843 in Brasilien 170 Mill., auf Java 140 Mill., auf Cuba 45 Mill., auf St. Domingo 38 Mill., auf Portorico und in Guayra 36 Mill., auf den englischen Antillen 10 Mill., in Indien und Mokka 6 Mill., in den französischen Colonien 4, auf den holländischen Antillen 3 Mill., im Ganzen also 459 Mill. Pfund Kaffee erbaut. (Allg. Moden-Ztg.)

ten, Grafen von Nesselrode, in London nur eine Vermählung der Großfürstin Olga mit dem Herzoge von Cambridge zum Zwecke habe, und daß der Reise dieses russ. Diplomaten nach England weiter nichts Politisches zu Grunde liege. — Die Industrie-Ausstellung wurde heute eröffnet.

Ulm, 14. August. In Beziehung auf die Anschaffung zweier Remorqueurs ist zu bemerken, daß erst bis zum 15. d. M. eine Plenarversammlung der hiesigen Aktien-Gesellschaft für Dampf- und Ruderschifffahrt auf der Donau ausgeschrieben ist, um erst dann die endliche Feststellung der provisorischen Statuten, die Anschaffung eines Dampfschleppbootes mit Zugehör und die Bestimmung einer Quote zur Einzahlung auf die Aktien zu berathen. Der Chef des Hauses John Penn aus Greenwich bei London, mit dem vorläufige Unterhandlungen wegen eines Remorqueurs schon seit längerer Zeit stattfinden, ist seit einigen Tagen in Ulm anwesend. (Schw. M.)

Großherzogthum Hessen. Nach dem, über die Festlichkeiten bei Enthüllung des Ludwigdenkmals in Darmstadt erschienenen Programm wird die Einweihung und Enthüllung des Denkmals am 25. August von Morgens 10 bis Mittags 2 Uhr dauern. Nachmittags ist Festkonzert in dem festlich geschmückten Exerzierhause, wobei unter Mitwirkung der Hofkapelle und der einheimischen und auswärtigen Gesangvereine das „Alexanderfest" aufgeführt wird; Abends Beleuchtung des Monuments, Fackelzug und Gesänge bei demselben. Am 26. Spazierfahrt der Mitglieder der Gesangvereine nach dem Jagdschlosse Kranichfeld; an diesem und dem folgenden Tage Freimarkt auf dem Exerzierplatz mit Volksbelustigungen; am 27. Morgens Festmusik an verschiedenen Plätzen; Nachmittags Volksfest mit einem Festzuge, Turnen, Wettläufen, Wettringen, Luftballon rc., Abends Feuerwerk; an jedem Abend der Festtage wird das Monument beleuchtet.

Auswärtiges.

Großbritannien.

London, 13. Aug. Der „Globe" theilt aus den „Malta-Times" die Nachricht mit, Sir H. Hardinge habe mit dem Pascha von Aegypten einen Vertrag unterhandelt, nach welchem die englische Regierung dem Mehemed Ali und dessen Descendenten die Erblichkeit der Herrschaft in Aegypten zugesichert habe, ohne daß eine andere Macht interveniren könne, dafür habe Mehemed Ali der englischen Regierung das Recht zugestanden, den Schutz ihrer Unterthanen in Aegypten in der ihr gefälligen Weise zu regeln; auch habe er ihr in eintretenden Fällen die Befugniß bewilligt, ihre nach den Ostindien bestimmten Truppen durch Aegypten ziehen zu lassen; Mehemed Ali sey ein vollkommener Engländer (a complete Englishman) geworden.

London, 14. August. Die Londoner Missionsgesellschaft hat heute ein zahlreich besuchtes Meeting gehalten. Hr. Pritchard war dabei zugegen. An Ausfällen gegen die Franzosen auf Otaheiti fehlte es nicht. — Die Königin befindet sich so wohl, daß keine Bülletins mehr in Windsorcastle ausgegeben werden.

London, 14. Aug. Gestern Abend um 8 Uhr traf Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen nebst hohem Gefolge mit dem Dampfschiff „Alice" in Woolwich ein, wo er vom Generallieutenant Lord Bloomfield bewillkommt wurde. Das Dampfschiff hat die Fahrt von Ostende bei starkem Gegenwinde in elf Stunden zurückgelegt. Se. k. Hoh. war im besten Wohlbefinden, schien mit dem während seiner Ueberfahrt und bei seiner Landung bewiesenen Empfang zufrieden und fuhr um ¾ vor 9 Uhr in einem königlichen Wagen nach London. — Gestern Nachmittag wurde im auswärtigen Amte ein Kabinetsrath gehalten, welcher zwei Stunden währte.

Frankreich.

Die neugeborne Prinzessin-Tochter des Prinzen von Joinville hat in der Taufe die Namen Franziska Maria Amalia von Orleans erhalten. Der König und die Königin fungirten als Taufpathen. Nach dem feierlichen Akt war Diner im Schlosse, wobei der Erzbischof von Paris an der Seite der Königin saß.

Paris, 16. August. Die Oppositionsblätter freuen sich, daß endlich die Kanonen ihre Stimme haben hören lassen. — Die „Debats" enthalten sich vorerst noch, die Waffenthat des Prinzen von Joinville zu charakterisiren; sie ziehen vor, einen Kommentar zu den neuesten Berichten aus dem Orient (von Konstantinopel und Alexandrien) zu geben. Mehemed Ali hat sich wirklich am 27. Juli zu Alexandrien auf dem Nil eingeschifft; er hat 125.000 Fr. Reisegeld mitgenommen, nach seiner letzten Aeußerung gedenkt er sein Leben als Hadji (Pilger) zu Mecca beim Grabe des Propheten zu beschließen. — Der „Globe", ein halbofficielles Journal, bemerkt heute, es sey möglich, daß Frankreich durch die Gewalt der Umstände in den Fall kommen könne, Tanger behalten zu müssen, was zu einem Krieg mit England führen könne; indessen sey zu hoffen, der Sultan von Marocco werde sich rasch zum Ziele legen, außerdem dürfte der Prinz von Joinville, im Sinne seiner Instruktionen, auch Mogador, Larache und andere maroccanische Häfen bombardiren. Was die Occupation Tanger's angeht, so ist klar, daß England sie nicht gutwillig zugeben wird; seine Stellung zu Gibraltar würde dadurch allzusehr kompromittirt werden; — hier also wäre der Zunder zu einem ernsthaften und langen Krieg. — Am 6. August, dem Tage des Bombardements, waren die englischen Schiffe Albion und Warspite vor Tanger; Admiral Owen hatte aber von Gibraltar aus wiederholt erklären lassen, England werde die strengste Neutralität beobachten.

(Oberp. Ztg.)

Spanien.

Auch Spanien scheint seine Streitkräfte gegen Marokko jetzt in Bewegung setzen zu wollen. Der General Villalonga hat eine Proklamation an die Truppen erlassen, die aus drei Bataillonen von der Albuera, dem in Ceuta liegenden Regiment, dem Provincialregiment von Ceuta, einer Schwadron Cavallerie, einer Compagnie von der Marine und einer Brigade Artillerie bestehen. In Algesiras angelangt, hat General Villalonga den Kommandanten von Ceuta, Melilla, Penon und Albucemas, den spanischen festen Plätzen am afrikanischen Ufer, angekündigt, daß sie unter seinen unmittelbaren Befehl gestellt seyen.

Madrid, 8. Aug. Im Ministerrath soll Spaltung in Betreff des Dekrets über die Suspension des Verkaufs der Kirchengüter herrschen. Die HH. Mon und Pidal seyen dagegen, daß die Veröffentlichung dieses Dekrets jetzt schon stattfinde, während Hr. Mayans entschieden auf letzterm bestehe. — Die Nachricht von der beabsichtigten Ermordung des Königs von Preußen ward auch hier mit Theilnahme und Entrüstung vernommen.

(Das Löwener Bier.) Am 23. Juli wurde in dem brabantischen Dorfe Wespelaer die Ehe des Vicomte Vilain XIIII., belgischen Gesandtschafts-Sekretairs in Berlin, mit Fräulein Marneffe eingesegnet. Die junge Braut ist eine der reichsten Erbinnen in Belgien; das Vermögen ihres Vaters, das man auf mehr als eine Million Fr. jährlicher Renten schätzt, stammt von einem großen Geschäfte in Löwener Bier her, und zwar hat es Herr Marneffe von einer entfernten Verwandten geerbt, die ihn in einem Augenblicke, wo er es am wenigsten erwartet hatte, zum Universalerben einsetzte.

(Aerztliche Behandlung in Algier.) In eine der Baracken des Lazareths eingetreten — erzählt Constant in seinen Bildern aus Algier — fanden wir den Arzt bei der Visite. „Was fehlt Euch?" fuhr er einen Kranken an. — Keine Antwort. — Bei allen 500 Teufeln, welche Krankheit habt Ihr?" — Keine Antwort. — „Wenn Du nicht antwortest, so heile Dich selbst!" — Ein starres Anglotzen von Seite des Kranken, ohne daß dieser den Mund öffnet. — „Ah, es ist ein Wilder von der Legion; was thun, um sich mit dem Vieh zu verständigen!" — Eine Stimme aus dem Hintergrunde; „Müssen einen Wilden auftreiben, der Ihre und des Kranken Sprache versteht." — „Wer macht dort Bemerkungen?" — „Ich." — „Wer sind Sie?" — „Ein Wilder, der die Pferdesprache," — so wird unsere deutsche genannt — „einige andere, so wie Französisch versteht und als Dolmetscher dienen will." — Wie gewöhnlich kurirte der unwissende Arzt auf Fieber.

Meiderich, 3. Aug. Heute hat sich hier der merkwürdige Fall zugetragen, daß eine Frau vier lebendige Kinder geboren hat, welche heute Morgen die heilige Taufe empfingen und bis zu dieser Stunde noch leben, obgleich zwei von ihnen klein und schwächlich sind. Vor einigen Jahren ereignete es sich, daß in stark fünf Viertel Jahren von einer Frau fünf Kinder geboren wurden, nämlich zuerst Drillinge und dann Zwillinge, von welchen allen jedoch nur einer von den Zwillingen noch lebt.

Der Sardellenfang beschäftigt in dem einzigen Arrondissement Quimper über 1000 Fahrzeuge, mit mehr als 5000 Fischern bemannt. Der jährliche Ertrag desselben beläuft sich zu Gunsten der Rheder auf 2 Millionen Francs.

— Man erweist in Gibraltar dem jungen Oskar, Prinzen von Schweden, große Ehren, der an Bord der Fregatte „Josephine" als Volontair dient. Unter andern Vergnügungen hat man ihm auch das Schauspiel einer Beleuchtung der Höhle von St. Michael mit blauen Flammen gegeben. Der Prinz ist ein stattlicher Jüngling von 17 Jahren. — Die beiden Königinnen werden bis zum 22. in Madrid zurückerwartet. JJ. MM. werden in kleinen Tagreisen, und einen Theil des Abends benutzend um die große Hitze zu vermeiden, ihren Weg zurücklegen.

Matanzas auf Cuba, 8. Juli. Die Ruhe der Insel ist völlig wiederhergestellt und wird auf lange Zeit wiederhergestellt seyn, aber die deßhalb ergriffenen Maßregeln machen einen traurigen Eindruck; fast jede Woche finden dutzendweise Hinrichtungen von farbigen Leuten statt, die in die letzte Verschwörung verwickelt waren; vorige Woche wurden 11 Mulatten, die Haupträdelsführer, erschossen und gingen mit dem außerordentlichsten Muthe dem Tode entgegen. Unter ihnen war auch Placido, mit dem Beinamen der Poet, den er sich durch sein dichterisches Talent erworben hat. Wie bedeutend dieses war, geht auch daraus hervor, daß Martinez de la Rosa, der frühere spanische Minister, ein von Placido an ihn gerichtetes Gedicht, betitelt: La Siempre viva (die Immortelle), in seine Gedichtsammlung aufgenommen hat. Am Tage vor seiner Hinrichtung nahm Placido von allen ihm theuern Personen in einem Gedichte Abschied. Placido war der Sohn einer Weißen und eines Mulatten, also fast ganz weiß. Ich werde nie sein schönes edles Gesicht vergessen, womit er zum Richtplatze ging. Festen Schrittes ging er fast lächelnd einher und hatte die dunkeln Augen auf das vor ihm hergetragene Kruzifix gerichtet, während er mit lauter Stimme ein schönes, von ihm gedichtetes Gebet sprach. Denselben Muth zeigte er auf dem Richtplatze Als er schon 4 Kugeln empfangen hatte, behielt er noch Kraft auszurufen: „Lebe wohl Welt, in der kein Mitleid ist, — Feuer!" So starb er, mit ihm starben Leute, die 30 — 40,000 Dollars im Vermögen, und sich doch in den tollen Plan der Verschwörung eingelassen hatten; eine große Menge freier Neger wird in die Verbannung geschickt. Andere, die geflohen waren, findet man todt in den Wäldern wieder, wo sie sich massenweise an den Bäumen erhängt haben, mit dem Angesicht nach Osten, weil sie dann in ihr Vaterland zurückzukommen hoffen. Aber unter diesem Himmel sind Wenige, die für solches Elend ein Herz haben. (Wes. Ztg.)

Italien.

Florenz, 14. Aug. Diese Nacht um 2 Uhr verschied in der Villa Caragioli der dritte Sohn Sr. k. k. Hoh. des Großherzogs — Rainer, geb. den 1. Mai 1842. Die ganze Stadt nimmt Theil an diesem schmerzlichen Verluste.

Griechenland.

Piräeus, 30. Juli. (Allg. Ztg.) Am 25. d. Nachmittags sah man eine ungewöhnlich kleine und schlanke Corvette unsern Golf heransegeln; die Offiziere der im Piräeus liegenden französischen, österreichischen, englischen, russischen, türkischen, sardinischen und griechischen Kriegsschiffe blickten ihr mit derjenigen ungeduldigen Neugier entgegen, mit der immer ein Kriegsschiff dem Herannahen eines andern entgegen harrt; da lief sie um 3 Uhr in den Hafen ein und entfaltete zu allgemeiner Ueberraschung eine neue, die k. preußische Flagge; man hörte vernehmlich das Kommando an Bord, es war deutsch. Groß ist das Interesse, welches diese neue Erscheinung nicht sowohl bei dem griechischen Publikum, das mit seinen Wahlhändeln und anderm innern Hader vollauf beschäftigt ist, als bei der fremden Marinewelt erregt hat.

Athen, 6. Aug. Die Wahlen schleppen sich langsam fort, meist unter den frechsten Verletzungen des Gesetzes von beiden Seiten, durch Bestechungen, Einschwärzung falscher Stimmzettel, Entwendung oder Vernichtung der Wahlurnen, wenn eine Partei sich besiegt glaubt u. s. w. Das Ministerium hofft noch auf eine Majorität. Wie es mit der Sicherheit und Ordnung in den Provinzen steht, mögen Sie daraus abnehmen, daß selbst in der Hauptstadt häufig des Nachts Einbrüche, Räubereien und Kämpfe des Gesindels mit den Gendarmen vorfallen, und daß französische Seeoffiziere Abends zwischen Athen und dem Piräeus ausgeplündert worden sind. Unterdessen ist, trotz der Hitze, der Gesundheitszustand befriedigend, und namentlich JJ. MM. erfreuen sich des besten Wohlergehens.

Krakau.

Krakau, 8. Aug. Der Administrator der krakauer Diözese hat in diesen Tagen an die ganze ihm untergeordnete Welt- und Ordens-Geistlichkeit einen Hirtenbrief gerichtet, worin er sie auffordert, all ihren Einfluß anzuwenden, um ihre Pfarrkinder vom Genuß spirituöser Getränke abzubringen.

Rußland und Polen.

Moskau, 4. Aug. (A. D. Z.) Unsere orthodoxe Kirche triumphirt über die päpstliche im Orient ebensowohl als im Occident. Während sie in den polnischen Provinzen von Sieg zu Sieg eilt, hat sie im heiligen Lande soeben einen neuen Sieg errungen. Die Streitigkeiten zwischen unsern und den lateinischen Priestern beim heiligen Grabe zu Jerusalem sind bekannt. Letztere haben den allerchristlichsten König der Franzosen zum Schutzherrn, so wie die griechischen unsern Kaiser. Die katholische Bevölkerung Jerusalems hatte aber in diesem Jahre kaum den Geburtstag ihres Protektors gefeiert, als kurz darauf Rußland sein Protektorat nicht mit Komplimenten und Redensarten, sondern thatkräftig zeigte. Unsere Regierung hat sich nämlich in Konstantinopel einen Ferman zu verschaffen gewußt, durch welchen die Streitigkeit über das Recht, das heilige Grab in baulichem Stande zu erhalten, zu Gunsten der griechischen Kirche entschieden wird. Diese wird nun unter russischen Auspicien eine neue Kuppel über der Kirche des heiligen Grabes erbauen. Der Schrecken darüber unter den lateinischen Priestern ist groß. Sie würden uns wohl gern die Mühe und Kosten des Baues allein überlassen; aber sie fürchten, daß wir daraus ihnen ungünstige Folgerungen ziehen und sie am Ende vom heiligen Grabe ganz verdrängen möchten. Dießfallsige Verhandlungen mit Frankreich und andern katholischen Mächten werden unvermeidlich seyn Da aber unterdeß der Bau rasch fortschreitet, während die Diplomatie der großen Fernen und bekannten Formen wegen, sich nur langsam bewegen kann, so wird unsere orthodoxe Kirche auch hier so wenig wie in Polen vor dem Papstthum Rückschritte thun, und die bewußte griech. Kuppel über dem heiligen Grabe wird bald ein fait accompli seyn, welches die Friedensliebe der katholischen Höfe in Deutschland und Italien anerkennen und die Beschäftigung der Franzosen an den Säulen des Herkules nicht verhindern wird.

Lückenbüsser.

Im russischen Bade saßen zwei Kranke, ein Ungar und ein Oestreicher, die beide mit Fußübeln behaftet waren. Sie wurden am schmerzhaften Fuß tüchtig mit Wolltüchern gerieben. Der Oestreicher schrie vor Schmerz. Der Ungar sah phlegmatisch zu, und lächelte. Als der Badediener sich entfernte, sagte der Oesterreicher zum Ungar mit Thränen im Auge: „Aber Sie können Schmerz aushalten!" — „J," antwortete dieser, „hob' den Krankenreiber angſführt, hob ihm g'sunden Fuß zum Frottiren hing'hal'en.

In den Liebesbriefen unserer Modeaffen ist der Titel: „Innigstgeliebte", ganz abgekommen. Sie schreiben jetzt „Viel geliebte."

Logogryph.

1 2 3 4 5 verkünden
Dir den neu erwachten Tag,
Wenn der Nacht unheimlich Dunkel
Seinem Lichte unterlag.
Aus grauer Vorzeit eine Dame
Wird durch 1 4 3 2 benennt,
Die durch des Schicksals feindlich Walten
Von ihrer Liebe ward getrennt.
Grausam, wie der wüste Tiger
Steht 5 4 3 2 vor Dir,
Der in Strömen Blut vergossen
Wild, vor lüsterner Begier.
Einen Patriarchen nennt
5 2 4 Dir fromm und gut,
Auf dessen Haupte sichtbar milde
Gottes Segen einst geruht.
Ein edles Werkzeug, sonder Gleichen,
Gibt 2 1 3 4 5 Dir kund,
Und kannst Du dieses mir benennen,
So nennt das Ganze mir Dein Mund.

H. M.

Auflösung der Charade in Nr. 123 dieser Blätter:
Regenbogen.

Türkei.

Aegypten. Triest, 14. Aug. (Allg. Ztg.) Wir erhalten heute nachstehenden Bericht aus Alexandria vom 27. Juli: „Gestern verbreitete sich das Gerücht, daß Mehemed Ali der Regierung zu Gunsten seines Sohnes Ibrahim Pascha entsagt habe. Die Veranlassung hierzu, wird folgendermaßen erzählt. Vor einigen Tagen hatte Mehemed Ali sämmtliche Statthalter der Provinzen und die Vorsteher der verschiedenen Verwaltungsbehörden zu einem großen Rathe versammelt, zu welchem wider alle Erwartung auch Ibrahim Pascha gezogen wurde. Die Gegenwart dieses letzteren, welcher mit dem elenden Zustande der Familiengüter (Tschifliks) und Besitzungen, so wie mit den auf den Bewohnern schwer lastenden Mißbräuchen genau bekannt ist, scheint die Mitglieder des Raths eingeschüchtert zu haben, welche nun die wahre Sachlage nicht mehr wie sonst zu verheimlichen wagten, sondern dieselbe unverhohlen auseinandersetzten. Mehemed Ali hob entrüstet die Sitzung auf und blieb mit seinem Sohne allein, welcher dem noch lange fortgesetzten Gespräche dadurch eine andere Wendung gegeben haben soll, daß er von Familienverhältnissen zu sprechen anfing, und dem Vater endlich eine Erholungsreise auf dem Nil nach Kairo anrieth. Er hatte sich kaum entfernt, als der alte Pascha den Befehl ertheilte, niemand vorzulassen. Nach einer sehr unruhig verbrachten Nacht, ließ er am 26. sehr früh alles zur Reise bereiten, begab sich hierauf nach der, eine halbe Stunde von Alexandria entfernten Villa des Moharrem-Bey, wo er den ganzen Tag in der übelsten Laune verbrachte, ohne jemand, selbst Ibrahim Pascha nicht ausgenommen, vorzulassen. Als das kleine Dampfboot, das er von Atfe kommen ließ, eingetroffen war, schiffte er sich am 27. mit sehr geringem Gefolge ein, indem er erklärte, nichts mehr von Aegypten hören, nach Mekka gehen, zum Heile seiner Verwandten und seines Volkes der Regierung zu Gunsten einer schriftlich oder mündlich anzudeutenden Person entsagen zu wollen. Artim Bey, Minister des Handels und der auswärtigen Angelegenheiten, welcher vom französischen Consul aufgefordert wurde, einzulenken, erwiderte, daß er kein Portefeuille mehr besitze. Ibrahim Pascha, von Said und Sami Bey eingeladen, die Regierung zu übernehmen, antwortete, daß er dies bei Lebzeiten des Vaters nie thun werde." — Eine Nachschrift zu obigem Briefe fügt bei: „So eben verbreitet sich das Gerücht, der Rath der Ulemas habe an Mehemed Ali, wie es heißt, auf Anlaß eines seiner Söhne, das Gesuch gerichtet, in Erwägung seines vorgerückten Alters, die Regierung seinem Sohn Ibrahim zu übergeben, worüber Mehemed Ali wüthend ausgerufen haben soll, daß er den Verräther kennen müsse, oder Aegypten verlassen werde. Auf diese Nachricht ist Said Bey am 27. früh um 4 Uhr nach Kairo abgereist. Auch der französische und englische Consul sollen mit einer von den übrigen Consuln unterzeichneten Note sich dahin begeben, mit welcher sie Mehemed Ali angehen werden, Aegypten nicht zu verlassen, ohne seinen Nachfolger ernannt zu haben. Man sagt, daß der „Nil" nach Konstantinopel und der „Geyser" nach Malta abgehen werden, und daß man ein drittes Dampfboot nach Syrien senden welle, um einige Kriegsschiffe zum Schutz der Europäer für nöthige Fälle herbeizurufen."

Südamerika.

Brasilien. (J. des Débats.) Die neuesten Nachrichten aus Brasilien gehen bis zum 24. Mai. Der Graf v. Aquila, Gemahl der Prinzessin Januaria, war zum Admiral des Kaiserreichs ernannt worden. Das Ministerium hatte sich gebildet: die Senatoren Galvao und Cavalconti haben das Portefeuille der Marine und des Kriegs erhalten.

Vermischte Nachrichten.

München. Die Isar war am Samstag durch die jüngsten furchtbaren Regenströme zu einer Höhe herangewachsen, wie man sichs schon seit Jahren nicht mehr zu erinnern weiß. Das Wasser drang in mehrere Kellerräume und aus Vorsicht wurde die Bogenhauser und Praterbrücke für Fuhrwerke abgesperrt.

Passau. In der Nacht vom 16. auf den 17. Aug. brach in der Stelzmühle bei Neukirchen v. W. Feuer aus, welches das Wohnhaus in Asche legte. Das Oekonomiegebäude wurde durch die Anstrengung der zu Hülfe herbeigeeilten Nachbarn gerettet. Leider verlor aber der Eigenthümer der Mühle selbst, Michael Jungwirth, auf eine schauderhafte Weise dabei sein Leben. Derselbe wagte sich zur Rettung seiner besten Habseligkeiten noch mehrmals in ein oberes Zimmer, welches schon in Flammen stand, und wurde daselbst vom Dampf und Rauch in der Art überwältigt, daß er die Zimmerthür nicht mehr fand. Er suchte Rettung durch das Fenster, allein dieses war mit starken Eisenstäben vergittert, welche den Ausgang hinderten. Daselbst erreichte ihn das Feuer und verbrannte den ganzen Körper bis zur Kohle; nur ein Arm, den er durch das Gitter herausgestreckt hatte, wurde von den Flammen nicht erreicht. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. — Zu gleicher Zeit ist in dem Markte Hals in dem Hause eines Schreiners ein Brand entstanden, durch welchen ein großer Theil des Hauses in Asche verwandelt wurde. Hier hat sich wieder die Ruchlosigkeit verdorbener Menschen gezeigt, indem dem Beschädigten aus einem aus den Flammen geretteten Kasten 850 Gulden entwendet wurden. (K. a. d. D.)

Augsburg, 18. Aug. Vorgestern Abend stieß ein mit Brettern beladener Floß an ein Joch der neuerbauten Lechbrücke bei Lechhausen und wurde ganz zertrümmert. Die darauf befindlichen 3 Floßer konnten sich nur mit großer Anstrengung auf den einzeln schwimmenden Floßbäumen ans Land retten. (Anzeigeblatt.)

Lotto-Anzeige.

Die eintausend und dreiundfünfzigste Ziehung zu Regensburg ist Dienstag den 20. August 1844 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

62. 32. 16. 5. 45.

Die 1054ste Ziehung wird den 19. Sept. und inzwischen die 392ste Nürnberger Ziehung den 29. Aug und den 10 Sept. die 1433ste Münchner Ziehung 1844 vor sich gehen.

Wohnungs-Vermiethung.

Lit. G. Nro. 90 in der Schwarzenbärenstraße, sind zwei Logis zu vermiethen; erster und zweiter Stock können bis künftiges Ziel bezogen werden.

Johann Georg Dietl.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 21. August 1844.

Der Oheim.

Schauspiel in 5 Aufzügen, von der Prinzessin Amalia v. Sachsen.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Exc. Hr. Graf d'Hane de Stenhuyze, k. belg. General-Lieutenant, Oberstallmeister u. General-Adjutant Sr. Maj. d. Königs v. Belgien u. Frhr. v. Lavin, k. belg. Hauptmann v. Brüssel. Hr. Falladi, Professor v. Tübingen. Frau v. Payngk, Kanzleiraths-Gattin u. Mad. Löschau, Priv. v. Kopenhagen. Hr. Sulalocke, Partikulier v. Warschau. Hr. Dufey, Kfm. v. Lyon. Frhr. v. Stockhausen, k. preuß. Kammerherr von Berlin. Hr. Schweizer, Kfm. von Greitz.

(Gold. Engel.) Hr. Weil, Kfm. v. Hüttenbach. Frl. Lattner mit Mutter, Sängerin v. Wien. Hr. Gräfer, Priv. v. Weiler. Hr. Killmeyer, Kfm. v. Marktbreit. Hr. Cauvert, Negt. v. Paris. Se. Exc. Hr. Graf v. Nadasd, Bischof u. Geheimrath v. Weitzen in Ungarn. Mad. Pillner, Bezirksgeometersgattin v. Landshut. HH. Elinger, Kfm. und Groll, Fabrikant v. Wien.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Bommont m. Familie, k. franz. Oberst v. Paris. Fr. Gräfin v. Dietrichstein, Hr. v. Jarske m. Fam., k. k. österr. Staatskanzleirath v. Wien. Fr. v. Lieres m. Fam., Landschaftsdirektorsgattin v. Breslau. Hr. Streiling m. Gattin, Hofrath u. Dokter v. Lübeck. HH. Garnier m. Gattin, Terees, Proprietairs und l'Abbé Pary, Domherr u. Chef der theol. Fakultäten v. Lyon. Hr. Philipsen m. Gattin, Kfm. v. Kopenhagen. Hr. v. Haubner, Rittergutsbes. v. Brand. Hr. Moore, Doktor v. London. HH. Sala, Kfm., Heffter u. Hanichleck, Can. jur. von Berlin. Hr. Gablee, Kaufmann von Bremen. Hr. Wedeles, Kfm. v. Fürth. Hr. Waperteurer, Prediger v. Pfeffernitz. Mad. Butsch, Buchhändlersgatt. v. Augsburg. Hr. Weluzki, Kfm. von Königsberg.

(Weißer Hahn.) HH. Feigl m. Tochter, Kfm., Graf, Stud. u. Dem. Haller, Kaufmannstochter v. München. Hr. Helm m. Gattin, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Engert, Kfm. v. Kitzingen. Hr. Wedeles, Kfm. von Furth. Hr. Reiser, Fabrikant v. Mosbach. Hr. Thenn, Priv. v. Augsburg. Mad. Schuneck m. Fam., Buchdruckereibesitzersgattin v. Hanau. Dem. Späth, Privatierstochter v. Würzburg. Dem. Lerndorfer, Priv. v. Amberg.

(Dampfschiff.) Hr. v. Steinle m. Sohn, k. b. Appell.-Rath von Passau. Hr. Fume, k. preuß. Intendantur-Rath m. Gatt. v. Breslau. Hr. Glückselig, k. k. österr. Beamter v. Linz. HH. Hößner u. Prz, Priv. v. Wien. Dem. Späth, Wegmeisterstochter v. Würzburg.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 231. 22. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 19. Aug. JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Luitpold sind heute nach Berchtesgaden abgereist, woselbst Se. Maj. der König sehr wahrscheinlich schon diesen Mittag eintreffen. Der Leibarzt Sr. Maj. Geheimrath v. Walther wird stündlich hier erwartet.

Augsburg, 20. Aug. (Abdz.) Wir haben Nachrichten aus **Botzen**, denenzufolge Se. Maj. unser allergnädigster König auf der Rückreise aus Italien in der Nacht vom 16. auf den 17. d. im „Gasthof zur Kaiserkrone“ daselbst übernachtet haben. Seine Maj. beabsichtigen am 19. zu Berchtesgaden einzutreffen. Die in München anwesenden königlichen Minister werden nächsten Sonntag von München nach Berchtesgaden abgehen, wohin dieselben von Sr. Maj. berufen worden. — Die neuesten Berichte aus **Bocklet** lauten über das Befinden der Frau Kronprinzessin auf das Erfreulichste. Ihre kgl. Hoh. machen fast täglich Abend-Promenade nach Kissingen, wo die anmuthige Fürstin das Augenmerk aller Kurgäste ist.

Oesterreich. Aus allen Theilen der österreichischen Monarchie laufen herrliche Berichte über die gesegnete Ernte ein. Alle Fruchtgattungen sinken sehr im Preise und die Kartoffeln sind besonders billig.

Der Contreadmiral **Bandiera**, der bekanntlich aus dem aktiven Marinedienst ausscheidet, ist am 13. August auf der k. k. Fregatte Bellona von Smyrna in Triest angekommen.

Wien, 17. Aug. Fürst Staatskanzler von Metternich wird übermorgen nach Triest abreisen, wo der Aufenthalt Sr. Durchl. vier bis fünf Wochen dauern dürfte.

Preußen. Die Kommission für die Gewerbe-Ausstellung in Berlin hat, um der Oeffentlichkeit thunlichst Vorschub zu leisten, den Redaktionen der bedeutenderen inländischen Zeitungen angeboten, einem ihrer Berliner Korrespondenten den freien Zutritt zur Ausstellung zu gewähren, so wie aus dem Bereiche der Kenntnisse der Kommissionsmitglieder ihm die zu seinen Berichten wünschenswerthen Notizen mitzutheilen.

Die „Vossische Zeitung“ vom 13. August meldet aus **Breslau** vom 10. August, daß Herr **Pelz** seiner Haft entlassen sey. **Dieß ist unbegründet.** (Schles. Z.)

Berlin, 15. August. (D. P. Z.) Das schon so lange erwartete neue Judengesetz soll nun zur Promulgation reif seyn. Wie wir hören, bringt es in der Hauptsache wörtlich Folgendes: „Es sind bereits unter unseres hochseligen Vaters Regierung den in unseren Staaten wohnenden Juden alle mit den Verhältnissen der übrigen Stände in Einklang zu bringende Vortheile und Rechte eingeräumt worden, und es ist daher in dieser Beziehung nichts hinzuzusetzen für nöthig erachtet.“ — Man gibt zwar den Juden Titel bis zu dem Range eines Geheimen Commercienraths, allein um Aemter und Orden zu erhalten, ist die christliche Taufe nöthig. Vor einiger Zeit ist es vorgekommen, daß ein schon seit mehreren Jahren als Hofmedicus, jedoch ohne festen Gehalt fungirender Arzt, den man für einen getauften Juden hielt, bei seiner Bewerbung um die Einrückung in einen besoldeten Hofmedicusposten gefragt wurde, ob er getauft oder wirklich noch Jude sey, und als derselbe versicherte, daß er die Religion seiner Väter beibehalten habe, wurde ihm insinuirt, er könne unter solchen Umständen den erledigten Posten nicht erhalten. Er zog sich darauf in seine frühere Wirksamkeit als einfacher praktischer Arzt zurück. — Alle diejenigen Herren, welche Gelegenheit haben, mit dem hier anwesenden Prinzen von Canino in nähere Berührung zu kommen, können nicht genug sein angenehmes zuvorkommendes Wesen und seine geselligen Tugenden rühmen. Dabei soll er wirklich auch einen großen Schatz von naturwissenschaftlichen Kenntnissen besitzen.

Vom Rhein, 17. August. (N. W. Z.) Der Verein zum „Schutze deutscher Auswanderer in Texas“ will, laut öffentlichen Blättern, im Laufe des Septembermonats nicht weniger als 150 Familien nach Texas überschiffen, welche der schon seit einiger Zeit in San Antonio de Bexar verweilende Prinz Solms-Braunfels der jüngere dort in Empfang nehmen soll. Bekanntlich hat man von vielen Seiten sehr erhebliche Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit der Wahl des Landstriches, den der Verein zur Ansiedelung ausersah, geltend gemacht. Wie uns scheint, sind dieselben bis jetzt noch keineswegs beseitigt worden, sie erhalten vielmehr gerade in diesem Augenblicke ein erhöhtes Gewicht. Mit der „Hibernia“ dem letzten Dampfschiffe, welches aus New-York nach England gekommen ist, und dessen mitgebrachte Nachrichten so eben zu mir gelangen, erfahren wir, daß die mexikanische Regierung unter keiner Bedingung in die Abtretung von Texas willigen wird, und daß sie entschlossen ist, Alles auf's Spiel zu setzen, um die Vereinigung dieses Landes mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu verhindern. Sie hat bereits den **Krieg an Texas erklärt**, vorläufig eine Summe von vier Millionen Piastern zum Führen desselben angewiesen und den General Canalizo zum Anführer der Operationsarmee ernannt, die auf 30,000 Mann gebracht werden soll. Die Texaner, so zerrüttet auch der Zustand ihres Landes ist, werden

---

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Von welchem Stande ein Mädchen auch seyn, und was für ein Vermögen es auch besitzen mag, so gibt es doch ein Alter, wo es an nichts weiter, als ans Heirathen denkt. Diejenigen Mädchen, die keine Brüder haben, wünschten dergleichen; die Brüder haben Freunde, und unter ihnen könnte sich doch wohl ein Mann finden. So hat ihr Herz für alle Unglücklichen Mitleid, sobald sie an die Ehe denken. Als ich letzthin viele Mädchen bei einer Gesellschaft beisammen fand, erzählte ich ihnen den beklagenswerthen und unerwarteten Tod Eines meiner Freunde, der sich eben so sehr durch einen trefflichen Verstand, als durch ein gutes Herz auszeichnete. »Woran ist er denn gestorben?« fragte mich Demoiselle K . . . . »An den Blattern. »Wer hat ihn denn damit angesteckt?« — Seine Frau. — »Ach, er war also verheirathet! — Er hätte sich die Schutzblattern einimpfen lassen sollen.« — Diese Familie ist sehr unglücklich, setzte sie hinzu; denn kurz vorher war der Bruder meines Freundes, der erst zwanzig Jahre alt war, und der im Begriffe stand, eine Frau zu nehmen, beim Bade ertrunken. — »Er wollte heirathen!« riefen alle Mädchen zusammen, »o des unglücklichen Jünglings!« (Bfrnd.)

In der Nähe von **Koblenz** hat sich vor Kurzem in dem Dorfe D. ein ärgerlicher Auftritt ereignet, der zu einem gänzlichen Zerwürfniß zwischen dem Pfarrer und seiner Gemeinde Anlaß gegeben hat. In der dortigen Kirche, die in früherer Zeit eine katholische war, befanden sich noch zwei Kunstwerke der alten Bildhauerkunst aus dem zwölften Jahrhundert. Englische Touristen, die diese aufgespürt hatten, erstanden das eine, eine Mutter Gottes, vom Pfarrer um 20 Rthlr., und so ward solches um Mitternacht ohne Vorwissen der Gemeinde heimlich aus der Kirche fort und sogleich auf den Weg nach England gebracht, so daß es den nachsetzenden Bauern nicht mehr gelang, ihres heimlich veräußerten Eigenthumes wieder habhaft zu werden. Die Erbitterung darüber ist jetzt so groß, daß Niemand mehr in dem Dorfe in die Kirche geht und die Regierung sich veranlaßt gesehen hat, eine Untersuchung einzuleiten. Was soll man auch dazu sagen, wenn es in jetziger Zeit in Deutschland noch Menschen gibt, welche um schnödes Geld solche Werke der alten nationalen Kunst, die so zu sa-

sich ebenfalls rüsten, eine Menge Abenteurer aus der Union strömen mit ihren Sklaven ins Land, und da sich voraussehen läßt, daß die Vereinigten Staaten Partei nehmen, so ist fürs Erste kein Ende der bevorstehenden unausbleiblichen Verwicklungen abzusehen; der Krieg ist unvermeidlich und gerade in der Gegend, in welcher die deutsche Niederlassung angelegt werden soll, im westlichen Landestheile, in der Nähe der Gränze, wird der Schauplatz des Kampfes und der Verheerungen seyn. Ob unter diesen Umständen jene 150 Familien über See zu führen seyn möchten, das wird der Verein wohl zu erwägen haben.

Vom badischen Mittelrhein, 14. August. In Rastatt standen die Festungsarbeiter auf dem Punkte, den Gehorsam aufzukündigen. Eine Herabsetzung des Taglohns für die regnerischen Tage, an welchen weniger gearbeitet werden konnte, brachte sie so in Harnisch, daß sie sich zusammenrotteten und die Arbeit verließen. Es wurde ihnen hierauf bedeutet, daß die Widerspenstigen gar nicht mehr zum Weiterarbeiten zugelassen werden würden, was auch bei Einigen, die sich mittlerweile wieder eingefunden hatten, wirklich der Fall war. Diese Erklärung brach den Starrsinn der Menge, die sogleich eine Deputation an den Festungsbaudirektor abordnete, ihre Unterwerfung ankündigte und die Bitte stellte, die Arbeiten wie bisher aufnehmen zu dürfen. Dieser Bitte wurde denn auch willfahrt und die Sache ist somit ohne Aufsehen abgethan.

Freie Städte. Die Hamburger Zeitungen enthalten folgende Nachricht aus Bremen: „Durch ein am 15. Juni angenommenes Gesetz, ist der Generalpostmeister der vereinten Staaten bevollmächtigt, ein Arrangement mit Deutschland, vorzugsweise mit Bremen, zu treffen, daß Briefe von und nach Deutschland bei der Aufnahme ganz frankirt werden können, und eine regelmäßige Postverbindung eingerichtet wird; es wird ein unterrichteter Amerikaner nach Deutschland gehen, um mit den betreffenden deutschen Regierungen und dem Fürsten von Thurn und Taxis eine Convention abzuschließen."

Frankfurt, 16. August. Nach einer neulichen Bestimmung hat der frühere Reiseplan der deutschen Auswanderer nach Texas einige Abänderung erfahren. Sie werden die Reise dorthin über Bremen antreten, wo sich die erste Abtheilung, bei welcher sich der hier für die Colonie engagirte Arzt, Dr. Med. Köster nebst seinem wundärztlichen Gehilfen befindet, am 16. Sept. einschiffen wird. Eine zweite Abtheilung wird auf dem nemlichen Wege im Monat Oktober nachfolgen.

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Schwetz a. d. W., 6. August. Kein Lüftchen bewegt sich heute, und die Wasserfläche, vor Kurzem noch Tod und Verderben drohend, liegt bis auf 13 Fuß 6 Zoll gesunken, wie ein klarer Spiegel vor uns, während die glühenden Strahlen der Sonne ihren lange entbehrten Segen uns spenden. Der Lebensmuth kehrt wieder. Tausend Hände regen sich, um den Fluthen so manches Opfer noch zu entreißen und zu retten, was etwa noch zu retten ist. Der Unterstützungsverein fährt fort, die Nothleidenden mit Lebensmitteln zu versorgen, doch werden die Kräfte desselben sehr bald erschöpft seyn. Zur Bethätigung der Nächstenliebe bietet sich hier jedem Menschenfreunde, nah und fern, die passendste Gelegenheit dar.

Schweiz.

Schaffhausen. Dr. Hurter ist den 27. v. M. öffentlich angekommen. Der Pöbel hatte ausgetobt und ließ ihn daher unbeleidiget. Lokalblätter suchen indessen dem Volke in schamlosen Schimpfereien über den Bekehrten ihre Freisinnigkeit zu beweisen. Wie man hört, lebt Dr. Hurter auch als wahrer Katholik und das ist nicht so leicht und ein Heuchler kann's vollends nicht. (Schw. Fr.)

Belgien.

Das Journal de Francfort versichert aus authentischer Quelle, daß die Nachricht von bevorstehenden neuen Tarifbestimmungen zwischen Frankreich und Belgien grundlos sey.

Großbritannien.

London, 15. Aug. Heute fand eine Versammlung der „Londoner Missionsgesellschaft" statt, zu dem Zwecke: „die Theilnahme der Gesellschaft für ihre Missionäre in Otahaiti, für die Missionärkirchen dortselbst, für die Königin von Otaheiti und diejenigen der Eingebornen, welche aus ihren Wohnungen in die Berge vertrieben worden, auszusprechen." Den Vorsitz führte ein gewisser T. Smith, Esq., an dessen Seite der obgenannte Hr. Pritchard saß. Die Redner waren größtentheils methodistische Geistliche, und ihr Mund strömte von Schmähungen gegen Frankreich, Jesuiten, Papst und „popery" über. Auch Hr. Pritchard wurde zum Sprechen aufgefordert; ließ sich jedoch damit entschuldigen, daß er „als Diener der Krone, in den Händen des Grafen von Aberdeen, Niemanden Anstoß geben oder Aufregung verursachen dürfe, weil man sich sonst anderswo darauf beziehen, und dies Anlaß zu Verlegenheiten für andere Länder werden könnte." Die Versammlung drückte ihre Bewunderung über Pritchards Selbstverläugnung durch lautes cheering aus, und faßte drei Resolutionen, wonach in einer Adresse an die Königin die Freude über das Mißlingen der katholischen Missionsversuche auf Otahaiti, und der Wunsch um Abschaffung des französischen Protektorats ausgedrückt werden soll. — In der jüngsten Versammlung des Dubliner Repealvereins desavouirte Hr. Daniel O'Connell der Jüngere im Namen seines Vaters die Rede, welche Hr. Sheil im Unterhaus für die Freilassung des Letzteren gehalten; O'Connell sehe dieselbe für nichts weniger, denn einen Akt der Freundschaft an. Sodann wurde eine mit 1,084,988 Unterschriften versehene Repealpetition an die Königin von der Versammlung genehmigt. Wochenertrag der Rente: 947 Pfd. Strl.

Frankreich.

Briefe aus Corsika berichten sehr traurige Ereignisse. Aus Ajaccio wird geschrieben: „Die ganze umliegende Gegend ist im Zustande der größten Unruhe. Die Banditen sind Herren vom Land. In jeder Stadt, in jedem Dorfe betrauern Familien den Tod theurer Angehörigen. Nie, seit Menschengedenken, war die Insel in diesem Grade von blutdürstigen feilen Banditen heimgesucht worden. Kürzlich verlangten sie von den Einwohnern von Bonifaccio 5000 Franken, welche diese aus Furcht sofort erlegten. Aus unbekannten Gründen steckten sie mehrere der besten Waldungen in Brand. Wie dieß enden wird, weiß nur der Himmel; aber gewiß ist, daß wenn nicht entscheidende Maaßregeln in Paris getroffen werden, der beste Theil der Insel ein Raub dieser entmenschten Banditen werden muß."

---

gen dem ganzen Volke angehören, an englische Sammler verkaufen, damit irgend ein Lord sie auf einem seiner Landsitze einschließen kann.

Stuttgart 14. August. Gestern Abend ereignete sich im Hofe der Aktien-Bierbrauerei ein Vorfall ganz besonderer Art. — Ein Pferd des Pächters hatte sich nemlich im Stalle loszumachen gewußt, und lief im Hofe herum; zuletzt kam es auch die, nach dem Vorderhause hinaufführende kleine Anhöhe herauf, ging längs dem Geländer hin, und gerieth so auf die Terrasse, welche mit dem Dache des im unteren Hofe befindlichen, über 12 Fuß hohen, Holzschoppens gleich ist. Von da lief es nun auf das Dach, und bei jedem Schritte brachen mit großem Lärm die Ziegel und Latten unter der Last des Thieres ein, welches sich aber, trotz des Einbrechens, wieder herauszuhelfen wußte, jedoch nur, um an einer andern Stelle wieder einzubrechen. Auch hier gelang es ihm, sich herauszuwinden und wahrscheinlich durch die Angst getrieben, sprang es nun vom Dache in den untern Hof herab, wo es zusammensank, und ohne Bewegung liegen blieb. Augenblicklich umstellten es eine Menge Leute und bedauerten das verunglückte Thier, als dieses, sich auf einmal wieder erholend, in die Höhe sprang, und wohlbehalten davon ging mit Ausnahme einiger, durch die Nägel des Daches erhaltenen kleinen Wunden. Das Pferd ist von ausgezeichneter Raçe, und mindestens 500 fl. werth. (Bert.)

(Neue Triebkraft statt des Dampfes.) Man kennt die ungeheure Explosionskraft einer Mischung von Wasserstoff und Luft. Ein Hr. Selingue in Paris macht den Vorschlag, diese Mischung als Triebkraft an die Stelle des Dampfes zu setzen, namentlich bei Kriegsschiffen. Ein großes gebogenes Rohr wird zu diesem Zwecke an dem Hintertheile des Schiffes befestigt; der wagerechte Theil des Rohrs senkt sich in die Axe des Schiffs, wo er auf einem Pumpen-Rader zu ruhen kommt, das durch die Explosion des Gases in Bewegung gesetzt wird, und da es auf dem Wasser sich befindet, seinerseits wieder das Schiff treibt. Durch einen sinnreichen Mechanismus wiederholen sich die Gas-Explosionen fast ohne Geräusch und ohne eine stoßende Erschütterung zu verursachen. Wenn die Wünsche des Erfinders sich verwirklichen, so wird sein System, sowohl hinsichtlich der Kraft als der Ersparniß, einen großen Vorzug vor dem Dampfe erlangen.

Paris, 17. Aug. Zu Anfang der Börse schien sich bei stillem Geschäft die gestrige Notirung zu behaupten; gegen 3 Uhr aber ent stand ein panischer Schrecken; alle Effekten waren plötzlich ausgeboten, ohne Nehmer; die Verkaufsordres drängten sich; auch die Eisenbahnaktien gingen stark zurück im Cours; es verbreitet sich das Gerücht, der Prinz von Joinville habe Tanger genommen und besetzt, der englische Consul aber dagegen protestirt; auch heißt es, der Telegraph habe ein starkes Weichen der englischen 3pCt. Consols angezeigt. — Der „Moniteur" hat heute keine offizielle Nachrichten von der Flotte vor Tanger; der Bericht des Prinzen von Joinville über die Ereignisse vom 6. August wird erst heute eintreffen; man darf erwarten, ihn morgen veröffentlicht zu sehen.

Toulon, 14. Aug. Die Stadt Tanger ward am 7. beschossen; bloß das Frankenquartier wurde verschont; alles andere ward vernichtet; das Feuer zerstörte, was die Kugeln noch stehen gelassen hatten. Während des Bombardements antworteten beinahe hundert Geschütze (84 sagt der „Moniteur"): aber diese schlecht bediente Artillerie konnte uns keinen großen Schaden bringen; das Geschwader soll nur etwa 30 Mann zählen, die kampfunfähig geworden, darunter zwei Todte. Die Befestigungen von Tanger liegen in Trümmern. Nachdem Prinz von Joinville das Werk der Zerstörung vollendet hatte, wendete er sich mit seinen Schiffen gegen Mogador, das — wie man behauptet — am 10. beschossen werden sollte. Wir haben diese Nachrichten durch den Telegraphen aus Port-Vendres, wo diesen Morgen die Dampffregatte „Orénoque" angekommen ist, welche Oran am 11. verlassen hat. Es bestätigt sich, daß Obrist Foy dem Marschall Bugeaud den Befehl zu überbringen hatte, die Feindseligkeiten auf der ganzen Linie zu beginnen. Wir haben also dießmal einen ganz ernsthaften Kriegsausbruch. Drei Dampfschiffe, worunter zwei Corvetten, haben die Weisung erhalten, nach den Küsten von Marokko abzugehen.

Vom französischen Oberrhein, 17. August. (F. J.) Wie man heute vernimmt, ist die Abhaltung des Lagers bei Metz, wenigstens in dem größeren Maßstabe, wie es beabsichtigt war, noch sehr in Zweifel gestellt, falls nicht neue beruhigendere Nachrichten von dem Kriegsschauplatze an der marokkanischen Küste eintreffen. Es ist jetzt bestimmt, daß eine Truppenverstärkung von etwa 12,000 Mann mit dem 20. d. M. nach Afrika geschickt wird, wodurch der dortige Heeresbestand nahe an 100,000 Mann ausmacht. — Uebermorgen beginnen die Verhandlungen der Assisen im ober- und niederrheinischen Departement. Mit großer Spannung sieht man den Debatten über den Prozeß Bletry entgegen, welche am 30. d. M zu Colmar ihren Anfang nehmen und von denen man sich sehr interessante Aufschlüsse verspricht. Die Voruntersuchung hat nicht weniger als 14 Monate gedauert und noch soll man eigentlich nicht genau wissen, wer die Person war, deren verstümmelter Leichnam als Frachtgut auf der Eisenbahn verschickt wurde. Von Seiten der Angeklagten wurden die ausgezeichneten Advokaten Baillet, Yves und Laurent zu ihren Vertheidigern gewählt.

Spanien.

Madrid, 8. Aug. Noch immer werden neue Fäden der Verschwörung entdeckt, und finden in Folge dessen Verhaftungen statt. Die Regimenter haben sich treu bewährt, bloß acht oder zehn Offiziere eines Regiments haben das auf sie gesetzte Vertrauen verrathen. Es hat sich als wahrscheinlich herausgestellt, daß die Verschwörer über beträchtliche Geldsummen aus England verfügten, und daß Espartero und Olozaga, die sich versöhnt haben sollen, gemeinsam ein Pronunciamiento anzuregen suchten und in diesen Bemühungen von den nach Frankreich geflohenen Ayacuchoshäuptern unterstützt wurden.

Paris, 16. Aug. (Allg. Ztg.) Die königliche Familie von Spanien hat am 12. auf dem Dampfschiff „Isabella II." Barcellona verlassen, und ist an demselben Tage in Taragona gelandet. Ihre Ankunft in dieser Stadt hat einen Unfall herbeigeführt, der für eine schlimme Vorbedeutung gelten könnte. Durch die Unvorsichtigkeit der Artilleristen nämlich, welche das königliche Schiff von der Hafenbatterie aus begrüßten, wurde ein Pulverthurm in Brand gesteckt und in die Luft gesprengt. Es scheint, daß der angerichtete Schaden glücklicherweise nicht sehr groß gewesen ist. (Die „Verdad" von Barcellona sagt, es seyen 4 oder 5 Artilleristen getödtet und 17 verwundet worden, meist schwer.) — Es ist auffallend, daß wir, abgesehen von der gestrigen Meldung des Telegraphen, die erste Nachricht von der Beschießung von Tanger über Madrid erhalten. Einige Stunden nachdem die „Gaceta" die angeblich friedliche Beilegung der marokkanischen Händel verkündigt hatte, erfuhr man in Madrid die wirkliche Eröffnung der Feindseligkeiten durch das Bombardement von Tager. Der mit den Depeschen des Prinzen von Joinville von Portvendres abgeschickte Eilbote dagegen ist noch nicht in Paris angekommen.

Zu Madrid war am 11. August ein Courier des Gouvernements von Gibraltar mit der Meldung vom Bombardement von Tanger bei der englischen Gesandtschaft angekommen. Im Uebrigen wird nichts Neues aus der spanischen Hauptstadt geschrieben.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 13. Aug. Der Großadmiral unserer Flotte, der Großfürst Constantin, befindet sich seit einigen Tagen wieder in Zarskoje-Selo, nachdem er mehrere Wochen auf einer Expedition abwesend gewesen, welche zunächst die Herüberführung des in Archangel neuerbauten Kriegsschiffs Ingermannland bezweckte. Auf den sehnsüchtigen Wunsch der sichtlich hinschwindenden kranken Schwester, der Frau Großfürstin Alexandra, den geliebten Bruder, mit dem sie fast gleichen Alters ist, wieder um sich zu haben, ward ihm die Dampffregatte Kamtschatka bis Kopenhagen entgegengesandt. Den Ingermannland verlassend, bestieg er jenes Dampfboot und eilte hieher. Tief ergreifend sollen die erstern Momente des Wiedersehens zwischen der hohen Kranken und dem Großfürsten gewesen seyn, der seine Schwester in noch ganz anderer Lage hier verlassen hatte. Der Ingermannland und das ihn begleitende Geschwader, dessen Auslaufen in die Ost- und Nordsee blos eine Uebungsfahrt war, treffen schon morgen auf der Kronstadter Rhede wieder ein.

Aus dem Großherzogthum Posen, 13. August. (D. A. Z.) Die Nachrichten aus dem benachbarten Polen sind sehr düster. Es sind dort nemlich in diesen Tagen an 40 polnische Edelleute aufgehoben und in das Innere von Rußland abgeführt worden. Nach den umlaufenden Gerüchten sollen in Polen die Fäden einer weitverbreiteten geheimen Verbindung entdeckt worden seyn, und dieser auch die in Posen eingezogenen Herren v. M. u. Z. angehört haben. Hervorgehoben wird, daß die in Polen festgenommenen Personen sämmtlich an der großen

---

Vignette aus der Vorzeit.

(Das bayerische Bier vor 200 und 300 Jahren.)

Auf dem Landtag im Jahre 1542 klagten die Landstände, daß an etlichen Orten eine Zeit her solch Bier gebraut wurde, das niemand genießen noch wohl brauchen möge, weiteres: es sey vor kurzen Jahren nicht der zehnte Theil Bierbräuer im Lande gewest, der doch itzt ob 1000 darinen gefunden. Die Stände verlangen, das Bier soll auf dem Lande um einen Heller theurer seyn; der Fürst meinte aber, besser wäre es, es würde auf dem Land gar kein Bier gefunden, weil dabei nichts Ehrliches, Löbliches noch Gutes, sondern nur Laster, Schand und Uebel daraus erfolgen.

Taxe: 1 Maß Märzenbier 2 Pfennig,
1 Maß Winterbier 3 Heller.

Auf dem Landtag 1612 klagten die Stände, daß das weisse Bier des Landesherrn alles andere Bräugewerb der Unterthanen darniederschlage. Dadurch würde der Waitzen aufgezehrt und vertheuert u. s. w. Dieses weiße Bier sey ein unnützer Trank, der weder sättige, noch den Durst lösche und durch seine Wohlfeile zum Saufen reitze. Der Fürst erwiederte darauf: das weiße Bierbrauen sey ein Reservat, die Stände selber wären es, welche die Braustätten des braunen Bieres so übersetzt. Das weiße Bier habe erst im Sommer seinen Verschluß, wo kein braunes mehr vorhanden. Die Folgen von der Vertheuerung des Getreides werden geläugnet; auch sey der Trank gesund, kühler und lösche den Durst besser. Das Köpfel koste 1 kr., damit könne einer mit schlechtem Geld seine Lust büssen. (Lang, acta etc.)

Lückenbüsser.

Vor einen spielenden Leierkastenmann stellte sich ein Straßenjunge, welcher ganz auf die Melodie zu hören schien, mit den Worten hin: „Woraus ist denn des? — woraus ihm der undankbare Virtuose erwiederte: „Schafskopf! woraus soll denn des sind? — aus dem Leierkasten!"

Jagd, die Hr. v. M. auf seinem Gute in den Wäldern dicht an der Gränze vor einigen Monaten veranstaltet hat, bei welcher Gelegenheit die Grenze leicht zu überschreiten war, Theil genommen haben.

Vermischte Nachrichten.

Gravenau, 19. Aug. Heute Nachts zwischen 11 und 12 Uhr brach im Hause des Schuhmachers Schmalzbauer Feuer aus, welches so heftig um sich griff, daß bis heute früh 5 Uhr bereits 22 Häuser eine Beute des Elements wurden. Unter den abgebrannten Gebäuden sind das Rathhaus, das Kommune-Bräuhaus, die Bräuer Batschafter, Esterl, Schmirdoefer und Rosenlehner. Bei diesem Brande fand ein alter Strickergeselle seinen Tod in den Flammen; auch 16 Schweine und ein dem Metzger Saringer in Passau gehöriges Ochsengeld verbrannten.

Posen, 12. August. Gestern sind unsere Mauern durch einen Brudermord befleckt worden; zwei Söhne eines hiesigen achtbaren Bürgers Namens B. geriethen in Streit so heftig an einander, daß der eine zum Gewehr griff und den Bruder durch einen Schuß mit sog. Rehposten zu Boden streckte. Ueber die näheren Umstände dieser entsetzlichen That, so wie über die Motive derselben ist noch nichts Verläßliches bekannt geworden, indessen wird behauptet, der Thäter habe sich im Zustande der Nothwehr befunden, indem der Bruder, der bisher ein wüstes Leben geführt haben soll, ihn mit einer geschwungenen Art bedroht gehabt. Das Opfer dieser Unthat ist zwar noch nicht todt, dürfte aber schwerlich den Abend erleben. (D. A. Z.)

Auswärtige Getreidpreise.

Landshuter Schranne vom 16. Aug: Weizen 19 fl 33 kr., Korn 13 fl. 26 kr., Gerste 11 fl. 40 kr., Haber 6 fl. 24 kr.

Straubinger Schranne vom 17. Aug.: Weizen 16 fl. 20 kr., Korn 13 fl. 42 kr., Gerste 9 fl. 13 kr., Haber 6 fl. 5 kr.

Hofer Schranne vom 15. Aug.: Waizen 15 fl. 54 kr., Roggen 11 fl. 48 kr., Gerste 10 fl. 18 kr., Haber 6 fl. 18 kr.

Bekanntmachung.

Das zur Verlassenschaft der Schlosserswittwe Barbara Pürner dahier gehörige Haus Lit. D. Nro 70 in der Römlingstraße wird am

Montag den 16. September d. Js.

Vormittags von 11 — 12 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gerichte öffentlich versteigert. Der Zuschlag bleibt der Genehmigung der Erbsinteressenten vorbehalten.

Dieses Wohnhaus ist 3 Stockwerke hoch, mit Ziegeln eingedeckt und besteht aus einem Vorderhaus und 2 Seitengebäuden.

Zu ebener Erde befindet sich ein Hausfletz mit Brunnen, eine Werkstätte mit Esse, 1 Gewölbe und 2 Holzkammern, Düngerstätte und Hofraum.

Ueber 1 Stiege 1 Vorfletz, 3 Stuben, 1 Kammer und 2 Küchen, 1 Gang.

Ueber 2 Stiegen 1 Vorfletz, 4 Stuben, 1 Küche, 1 Kammer und 1 Gang.

Unter dem Gebäude 1 Keller, und auf dem Boden 2 Kammern.

Hinsichtlich der Einsichtnahme des Hauses haben sich die Kaufsliebhaber bis zum Versteigerungstermine an den hiesigen Auktionator Auernheimer, Lit. E. Nro. 48 zu wenden.

Regensburg den 16. August 1844.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

(L. S.) **Hörl**, Direktor. Bedall.

Versteigerungs-Anzeige.

Montag den 26. August 1844

und die darauffolgenden Tage, Nachmittags 2 Uhr, werden in der Behausung Lit. D. Nr. 70, im ersten Stocke, die Verlassenschafts-Effekten des verstorbenen Herrn

Johann Ludwig Pürner,

Schlossermeisters dahier,

bestehend in goldenen Ohren- und Fingerringen, silbernen Sackuhren, einem Chypsiere mit silbernem Schloß und Kette, Granatengehängen, Gesangbüchern mit Silber beschlagen, einem grautuchenen Herrnmantel, reinlichen Herrnkleidern, einem Frauenmantel von Merino, seidenen und anderen Frauenkleidern, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Leinwand, mehreren Betten, Bettstätten, Tischen, Spiegeln, Bildern, einem eingelegten Auffatzkasten von Nußbaumholz, ein- und zweithürigen Kleiderkästen, großen und kleinen Glaskästen von Eichen- und weichem Holze, Rohrstühlen, Sesseln, Zinn, Kupfer, Messing, einem Schubkrägel, Waschgeschirr, nebst noch vielen andern nützlichen Gegenständen; dann

Donnerstag den 29. August

und den folgenden Tag, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, wird eine große Auswahl von verfertigter und angefangener Schlosserarbeit, circa 18 Zentner Eisen und ein vollständiger Schlosserwerkzeug an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Das gedruckte Verzeichniß hierüber ist bei Unterzeichnetem umsonst zu haben.

Steigerungsliebhaber ladet hiezu höflichst ein

Auernheimer, Auktionator.
Lit. E. Nro. 48

Theater-Anzeige.

Freitag den 23. August 1844.

Johann von Paris.

Komische Oper in zwei Aufzügen, von Boieldieu.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Engel.) Se. Durchl. Hr. Fürst v. Contaeuzeno v. Schloß Egg. Hr. Graf v. Bubna m. Fam., k. k. östeer. Kreishauptmann von Brünn. HH. Gebr. Harbwick m. Fam., Rentiers v. London. HH. Ritter v. Zaremba, k. k. Hofrath, Hellmesberger, Prof., Holdhaus, Fabrikant, J. u. A. Palkl, Priv. v. Wien. Hr. Fikentscher, Gutsbes. v. Buchhof. Hr. Klein, Kfm. v. Wald. Hr. Hebeelein, Kfm. v. Neukirchen. Hr. Katzensteiner, Stud. v. Kloster Metten.

(Drei Helmen.) Hr. Carleton, Edelmann a. England. Hr. v. Hergt, Hofrath v. Weimar. Hr. v. Ruthener, k. k. Reg.-Rath v. Wien. Hr. Karl v. Bajesy, Magistratsrath v. Ofen. Hr. Jos. v. Bajesy, Stadtrichter, Hr. v. Maffaey, Ger.-Advokat u. Hr. Zindler, Priv. v. Preßburg. HH. Drabetz m. Gattin, Magistratsrath u. Adamsky m. Gattin, Kfm. v. Lemberg. Hr. v. Köhler, Obermedizinalrath v. Warschau. Hr. v. Bergholz m. Fam., kais. russ. Gouvernementssekretär v. Moskau. Hr. Bückner, Rentier a. Berlin. Hr. Heffele, Kfm. v. Würzburg. Hr. Chevreul, Proprietaire v. Paris. Hr. Hücker m. Fam., Part. v. Linz. Hr. Döhner, Kfm. v. Schweinfurt. Hr. v. Leers, k. Rath u. Archivar v. München. Se. Excell. Hr. v. Arbuthnott, k. großb. Generallieut. u. Hr. von Arbuthnott, kgl. großbrit. Oberst m. Dienerschaft von London.

(Weißer Hahn.) Hr. Wandelin, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Guarch, Kfm. v. Leipzig. Hr. Weccles, Kfm. v. München. Hr. Groß, Handelsm. v. Deggendorf. Hr. Helderich m. Sohn, Floßmeister v. Augsburg. Hr. Langhain, Priv. v. Bayreuth. Hr. Hilber, Priv. v. Wien. Hr. Seibert, Gastgeber v. Neuhofen. Hr. Seibert, Gutsbes. v. Schrobenhausen. Mad. Kolb m. Schwester, Advokatensgattin v. Eichstädt. Hr. Haas, Cand. theol. v. Amberg.

(Dampfschiff.) Hr. v. Bäumer m. Frl. Tochter, rechtskundiger Bürgermeister, Ritter d. Verdienstordens v. Fürth. Hr. v. Tuhunowsky, k. russ. Kollegialsekretär v. Minsk. Hr. v. Heinowsky, k. russ. Gouvernementssekretär v. Königsberg. Hr. Seothe, Fabrikbes. v. München.

Verantw. Redakteur: Adalbert Müller.

Verleger: Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. №. 232. 23. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Der von uns gegebene Abdruck der Vertrags-Urkunde über die Abtretung der München-Augsbuger Eisenbahn an den Staat enthält im Artikel II. einen wesentlichen Verstoß, weßhalb wir diesen Artikel zu seiner Berichtigung noch einmal wörtlich wiedergeben: II. Die kgl. Regierung übernimmt dagegen 1) das auf der Bahn hypothekarisch versicherte Schuldkapital per 1,200,000 fl. mit allen Rechten und Verbindlichkeiten; 2) das von den Aktionären zusammengeschossene Aktienkapital von drei Millionen Gulden und behält sich bezüglich dieses Aktienkapitals bevor, dasselbe baar abzulösen oder dafür 3 1/2 prozentige Obligationen auszustellen."

Regensburg. Die „Linzer Zeitung" bestätiget die in unserm Blatte vom 15. d. aus Passau mitgetheilte Nachricht, daß Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen auf der Reise von Linz nach Ischl von einem furchtbaren Sturme überfallen worden sind. Ein außerordentlich heftiges Gewitter war zum Ausbruche gekommen, und hemmte die Fahrt in der Art, daß Ihre Majestäten, die um 5½ Uhr Nachmittags von Linz abgegangen, erst um 8¾ Uhr Wels erreichten, wo sie zu übernachten genöthiget waren.

Oberfranken. Um nachtheiligen Gerüchten wegen Beeinträchtigung der freien Schifffahrt auf dem Ludwig-Kanal und auf den mit demselben in Verbindung stehenden Flüssen zu begegnen, macht die k. Regierung von Oberfranken unter ausdrücklicher Hinweisung auf §. 23. der Kanalordnung bekannt, daß diese Schifffahrt durchaus frei, und in Hinsicht auf den Handel Niemanden untersagt ist, jedoch unter Beachtung der Vorschriften über die Schifffahrtspolizei. — Am 18. August ist die sechste Generalsynode des Konsistorialbezirks Bayreuth mit einem feierlichen Gottesdienste, bei welchem der königl. Konsistorialrath Dr. Ranke die Eröffnungspredigt hielt, von dem k. Kommissär, Ministerialrath v. Voltz, und Oberkonsistorialrath Dr. v. Faber, als erwähltem Dirigenten der Synode, eröffnet worden. Die Versammlung theilte sich in sieben Ausschüsse: 1) über die Gottesdienstordnung; 2) über die Kirchenvorstände; 3) über Agende und Gesangbuchsreform; 4) über die Amtskleidung der Geistlichen und der niedern Kirchendiener; 5) über die Unterstützungsanstalt und den Pensionsfonds; 6) über die Pfarrwittwenkasse, Staatsbeiträge und den Hilfsfonds; 7) über Petitionen und andere Gegenstände.

Würzburg. Die theologische Fakultät dahier hat unter dem 26. Juli Sr. Exc. dem hochwürdigsten Hrn. Patriarchen-Erzbischof Johann Ladislaus Pyrker von Felsö-Eör das theologische Doktorat ertheilt. Das Diplom nennt Hochdenselben: Catholicae veritatis in Hungaria Columnam, sacrorum Rectorem liberalem munificum sapientem, omnium bonarum artium Existimatorem intelligentissimum, Fautorem candidissimum, poëtarum denique nostri temporis facile Principem. (N.-u. Kirchf.)

Würzburg, 13. Aug. Die Beilage zum Intelligenzblatt von Unterfranken und Aschaffenburg vom 13. Aug. enthält folgende höchst interessante polizeiliche Bekanntmachung des Würzburger Magistrats: Die hiesigen Bäcker haben durch ihre Vereinsvorsteher das Anerbieten gemacht, daß jeder für seine Kunden das bis zum Backen zu Hause zubereitete Brod denselben in den Bäckersofen einschieben und dort ausbacken wolle, daß für diese Arbeit mit Inbegriff der Kosten des Holzes zur Ofenerheizung, des Lichtes, der Ofenabnützung, der Hilfsarbeiter hiebei für einen Laib Brod zu 6 Pf. 1 kr. 2 dl. als Vergütung in Anspruch genommen werden. Nebstdem hat ein Bäckermeister hierorts sich bereit erklärt, einer zum gemeinschaftlichen Brodbacken etwa geneigten Gesellschaft seinen Backofen zur ungehinderten Disposition auf ein Jahr zu stellen, und als Vergütung für den Ofen und dessen Abnützung pr. Laib Brod zu 3 Pf 2/4 kr. pr. Laib Brod zu 6 Pf. 3/4 kr. ansprechen zu wollen. Da in neuerer Zeit hie und da der Gewerbsverdienst der Bäcker als unverhältnißmäßig hoch geschildert wird, so haben die hiesigen Einwohner bei dieser Anerbietung der Bäcker die Gelegenheit, etwaige vortheilhafte Versuche durch Selbstbacken anzustellen.

Augsburg, 21. Aug. (Post. Ztg.) Der hochwürdigste Herr Erzbischof von Köln, Clemens August Frhr. v. Droste zu Vischering, ist gestern Mittags zwischen 12 und 1 Uhr in unserer Stadt angekommen und im Gasthofe zu den drei Mohren abgestiegen. Wie wir vernehmen, wird der ehrwürdige Kirchenfürst mehrere Tage hier verweilen und hierauf die Reise nach Rom fortsetzen, wo seiner der Cardinalshut warten soll.

Preußen. Die „Deutsche Allg. Ztg." erzählt, daß, als in Salzbrunn (in Schlesien) die Antwort des Königs von Preußen auf die Beglückwünschungs-Adresse der Kurgäste verlesen ward, von sämmtlichen im Kursaale Anwesenden dem Könige ein Lebehoch ausgebracht wurde; nur die Polen, der Mehrzahl nach Adelige aus Posen, hätten in den Ruf nicht mit eingestimmt.

Ein Schreiben aus Berlin sagt: „Erfreulich ist es, daß kein deutsches Land mit Einsendungen zu unserer großen deutschen Gewerbausstellung zurückgeblieben ist. Fast 2500 Personen haben nahe an 30,000 Gegenstände eingeliefert: doch muß

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Anfangs dieses Monats waren es 20 Jahre, daß ein wohlhabender Brescianer mit Tod abging und in seinem Testamente bestimmte, daß sein Nachlaß, im Betrage von 700,000 Lire, gerichtlich verwaltet und die Interessen durch 20 Jahre zum Kapitale geschlagen werden sollen. Nach Ablauf des festgesetzten Termins sollte nach Andeutung des beiliegenden Codicils, welches bis dorthin verschlossen bleiben mußte, verfügt werden. Es wurde nun unlängst das Codicil eröffnet, und man fand darin 200,000 Lire für fromme Stiftungen ausgesetzt, eben so viel für die natürliche Tochter des Verstorbenen, deren Namens- und Geburtstag genau angegeben war; als Haupterbe aber erschien ein ebenfalls genau bezeichneter, mit einer andern Frau unehelich gezeugter Sohn des Verblichenen. Man schlug die Taufbücher nach, fand die Angaben genau mit denselben übereinstimmend, forschte weiter und fand beide Erben — aber als Mann und Weib.

Ein Rhone-Dampfboot hat, Angesichts der Stadt Lyon, mit einem, auf seinem Vordertheile angebrachten Leuchtfeuer, bestimmt, den Weg der Dampfschiffe bei Nacht zu erhellen, erfolgreiche Versuche angestellt. Die Küstenpunkte, auf welche die Strahlen des Leuchtfeuers fielen, wurden wie vom Tageslicht erhellt.

Ein Pariser Apotheker hat dem Gesundheitsrathe des Seine-Departements einen Apparat vorgelegt, welcher dazu bestimmt ist, die Ratten, welche Montfaucon, den Bastillenplatz, die Schlachthäuser, Märkte und die verschiedenen Hospitäler in außerordentlicher Menge belästigen, zu vertilgen. Vermittelst der neuen, eben so einfachen, als sinnreichen und wenig kostspieligen Maschine kann man während einer Nacht mehr als 2000 jener schädlichen Thiere fangen und tödten.

Rousselet, der Mörder des Banquiers Donon Cadot hat am 8. August die Strafe der öffentlichen Ausstellung am Pranger erlitten und wird dieser Tage zu lebenslänglicher Galeeren-Arbeit abgeführt werden. Während der Ausstellung zeigte er nicht die mindeste Spur von Erregung; er ließ seinen stechenden und kühnen Blick frei und ohne Rückhalt über die versammelte Menschenmenge dahinschweifen.

Paris. Der größte der beiden Elephanten im „Pflanzengarten",

man bekennen, daß, wahrscheinlich aus Besorgniß, nicht genug Gegenstände zu erhalten, viele Sachen angenommen wurden, welche füglich hätten zurückbleiben können."

Ueber die Gewerbeausstellung zu Berlin wird so viel als möglich schon während der Dauer, jedenfalls aber bald nach dem Schlusse derselben ein vollständiger Bericht im Buchhandel erscheinen. Die vorzüglichsten Techniker Berlins werden daran arbeiten, die Redaktion durch den Stadtrath Risch erfolgen. Die Fabrikate und Produkte solle möglichst vollständig darin beschrieben werden. Zu diesem Zwecke hat die Verlagshandlung des Unternehmens (Julius Springer'sche Buchhandlung in Berlin) eine gedruckte Aufforderung an alle Einsender von Gegenständen zur Ausstellung erlassen, mit der Bitte, ihr so schnell als möglich diejenigen Andeutungen und Erläuterungen über ihre zur Ausstellung zu liefernden Arbeiten, welche zu deren richtigern Würdigung nöthig seyn können, zur Benutzung für den Bericht zugeben zu lassen. Im Interesse der Vollständigkeit der auf diese Weise zu erlangenden Uebersicht des Wesentlichsten der deutschen Industrie, für welche der Bericht, wenn seine Bearbeitung gründlich erfolgt, einen sichern Wegweiser abgeben kann, verdient dieses Unternehmen allgemein und bei der großen Theilnahme, welche am Rhein an der Ausstellung genommen wird, besonders bekannt zu werden.

Einem Schreiben aus Magdeburg in der Hamb. Neuen Ztg. zufolge, hat Weitling, welcher mit einem Reisegeld von 30 Rthlr. über Hamburg nach Paris spedirt werden, und sich durch Revers verpflichten sollte, bei zweijähriger Zuchthausstrafe die preußischen Staaten nie mehr zu betreten, gegen dieses Verfahren protestirt, und eine Beschwerde beim Ministerium eingereicht, worauf seine Wegweisung einstweilen suspendirt wurde.

Bonn, 11. Aug. Einem hier aus New-Orleans eingegangenen Briefe zufolge war daselbst Se. Durchl. der Prinz Solms in Begleitung mehrerer Ingenieure und Techniker in vollkommener Gesundheit eingetroffen. Nach kurzem Aufenthalte hatte er sich nach Galveston eingeschifft, um sich von da nach den von dem „Vereine zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas" angekauften Ländereien im nordwestlichen Theile von Texas zu begeben, und die Aufnahme der im künftigen September von Bremen aus abgehenden ersten Expeditionen vorzubereiten. (Fr. J.)

Trier, 14. Aug. Dem Vernehmen nach wird binnen Kurzem der Herzog von Bordeaux mit Hrn. v. Chateaubriand und mehreren Anderen der ersten Legitimisten hieher kommen, um den heil. Rock zu sehen. Ob der Reise auch sonstige Motive zu Grunde liegen, wird nicht gesagt. (Mannh. Abdz.)

Koblenz, 16. Aug. Man behauptet vielseitig hier, daß seit einigen Tagen die zuverläßige Nachricht hier angelangt sey, wonach unser allgeliebtes Königspaar am 27. Sept. in hiesiger Stadt zum Besuche eintreffen werde. — Am 22. d. M. werden Se. Maj. der König der Niederlande mit einem besondern Dampfboote der niederländischen Gesellschaft auf der Reise nach Weimar hierselbst eintreffen.

Würtemberg. Am 12. August ist in Mergentheim der Fürst Karl August zu Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein gestorben, und dadurch das Fürstenthum Hohenlohe-Bartenstein auf den Fürsten Ludwig zu Hohenlohe-Jaxtberg übergegangen.

Kassel, 14. August. Wie man hört, wäre die ihrer Zeit viel besprochene Murhard'sche Angelegenheit noch in der Schwebe, in so fern wenigstens, als dem Verfasser des incriminirten Artikels des Staatslexikons „Staatsgerichtshof", die von ihm hinterlegte Cautionssumme von 6000 Thlrn. bis zur Stunde noch nicht wieder zurückerstattet ward, ist auch jedes weitere gerichtliche Verfahren gegen ihn eingestellt, und befindet er sich schon längst in dem Vollgenusse seiner Freiheit. Indeß hegen Personen, die mit dem Sachverhalt genau bekannt sind, wegen dieses Verzuges auch nicht die mindeste Besorgniß, es könne dem Hofrath Murhard aus der gegen ihn vor etwa 7 Monaten erhobenen Anklage noch irgend eine Unannehmlichkeit erwachsen. Ueber den muthmaßlichen Ausgang des Jordan'schen Prozesses, der jetzt, wie man weiß, zur endlichen Entscheidung bei dem Oberappellationsgerichte vorliegt, darf man seither nur Hoffnungen hegen. Diese sprechen sich jedoch im Allgemeinen dahin aus, daß selbst im ungünstigsten Falle Professor Jordan in Folge davon in Freiheit werde gesetzt werden. (Düss. Z.)

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Posen, 15. August. Bei mehreren hiesigen Uhrmachern sind gestern Uhren mit dem polnischen und litthauischen Wappen und andern auf polnische Nationalität bezüglichen Sinnbildern von Seiten der Polizeibehörde mit Beschlag belegt worden. Diese emaillirten Embleme haben jedoch keinen Anstoß gegeben, wohl aber die ringsum bei den Uhren angebrachten Umschriften: Równose (Freiheit), Wolnose (Gleichheit), Niepodleglose (keine Sklaverei), und der Anfang des bekannten Volksliedes: Jescze Polska nie zginela" (Noch ist Polen nicht verloren). Uhren mit den mannigfaltigsten Sinnbildern des Polenthums, aber ohne diese Umschriften, durften jedoch feil geboten werden. — Heute sind wieder sechs Polen nach Magdeburg abgeführt worden, unter ihnen auch der junge Architekt A., der nur auf Ersuchen angesehener Familien des Großherzogthums zur Uebernahme von Bauten aus dem Königreiche Polen hieher gekommen war. Sogenannte emigrirte Polen, wenn sie sich nur sonst ruhig verhalten, besonders Handwerker und Bediente werden indeß hier geduldet. (D. A. Z.)

Schweiz.

Luzern, 16. August. (Allg. Ztg.) Die katholischen Stände Luzern, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zug, Freiburg und Wallis, haben der hohen Tagsatzung eine Protestation eingereicht, worin sie neuerdings gegen die bundeswidrige Aufhebung der aargauischen Klöster und die Eingriffe in die katholischen Rechte Verwahrung einlegen und erklären: „In Uebereinstimmung mit dem von ihren hohen Ständen, im Hornung des gegenwärtigen Jahres, an sämmtliche eidgenössische Stände erlassenen Manifest, erneuern die unterzeichneten Gesandtschaften, Namens ihrer Stände, die feierliche Erklärung: keine vom Bunde, von der Treue am gegebenen Wort, von der Liebe zum gemeinsamen Vaterlande, von der Verehrung der Grundsätze der Väter, von der Pflicht der Erhaltung der schweizerischen Eidgenossenschaft gebotenen und angerathenen Mittel und Schritte, unversucht zu lassen, um die in Frage liegende Confessions- und Bundesangelegenheit einer bundesgemäßen Erledigung zuzuführen." — „Indem die unterzeichneten Gesandtschaften diese erneuerte Rechtsverwahrung an das Protokoll der eidgenössischen Tagsatzung abgeben, erfüllen sie eine heilige Pflicht ihrer katholischen Religion,

---

ist, wahrscheinlich während des Schlafs, auf die Seite gestürzt. Da ein gefallener Elephant sich nie allein wieder aufrichten kann, so waren, um diese plumpe Masse wieder auf die Beine zu bringen, nicht weniger als 30 starke Männer mit Schiffswinden und Tauen versehen, nöthig. Man besorgt indeß, daß das Thier durch die beim Falle gehabte Erschütterung vielleicht nachtheilige Folgen empfinden werde. Auch die im jardin des Plantes befindliche Antilope, ein in seiner Art ziemlich seltenes Thier, ist erkrankt, so daß die Naturforscher deren Verlust fürchten.

Lückenbüßer.

Der Sohn eines Verschwenders sagte einst ganz naiv: „Ich hätte wenigstens 50,000 Thaler mehr, wenn mein Vater nicht zu meiner Familie gehört hätte."

Ein Jude stand am Pranger. Der Pöbel umgab ihn und spottete des Büßenden. Ein Israelit, der dies ansah, lief zornig auf das Volk zu und sagte: „Meint ihr, der Pranger sey für euch allein gebaut? Mer (wir) dürfen auch dran!"

Müllners „Schuld" wurde in M. aufgeführt. Nach beendigter Vorstellung sagte Jemand beim Herausgehen zu seinem Begleiter: „Jetzt bin ich so gescheidt wie vor; sagen sie mir doch, wer war denn dem Andern etwas schuldig?"

(Sonderbares Spiel des Zufalls.) Ein Offizier höheren Ranges, durch Verhältnisse veranlaßt, mehrere Jahre von seiner Gattin entfernt zu leben, wird von ihr liebevoll berufen, ihr nach ihrem gegenwärtigen Aufenthaltsort zu folgen. Da jedoch Umstände dies in der That verhinderten, antwortete der Gemahl eben so liebevoll, daß ihm nur dann dieses Glück wieder gegönnt seyn dürfte, wenn die Gattin auf die angefügten drei Nummern 2, 7, 75, einen Treffer machen würde. — Der Brief wird abgeschickt. In der Vermuthung jedoch, die theuere Gattin würde auf diesen Spaß nicht reflektiren, setzte der Offizier gedachte Nummern in die Lotterie, und macht einen namhaften Treffer. Wenn nun die Gemahlin die angefügten Nummern auch gesetzt und getroffen hätte, wäre dies nicht ein sonderbares Spiel des Zufalls?

Ein Zimmermann fiel unlängst von einem hohen Gerüste, ohne sich Schaden zu thun. Ein Wundarzt, der gerufen wurde, kam und

indem sowohl das kirchliche Oberhaupt und die hochw. Bischöfe der katholischen Schweiz, als auch ihre hohen Stände, das aargauische Dekret vom 13. Jan. 1841, und somit auch, die darauf gefußten Verhandlungen von zwölf Ständen vom 31. August 1843 und 8. August 1844 als folgenschwere Eingriffe in die Rechte der katholischen Kirche erklären; sie erfüllen eine heilige Bundespflicht, welche ihnen gebeut, jeden Artikel des Bundesvertrags mit gleicher Treue und Beharrlichkeit aufrecht zu erhalten, und dafür Gut und Blut, Leib und Leben hinzugeben." Dieses Aktenstück trägt das Datum 10. August, und ist von sämmtlichen Gesandten der 7 katholischen Stände unterzeichnet; die Klosterangelegenheit wird also nächstes Jahr wieder an der Tagsatzung zur Sprache kommen, obschon die 12 Stände unterm 8. d. beschlossen haben, in das Manifest der katholischen Stände nicht einzutreten. — Die Tagsatzung hat bereits 26 Sitzungen gehalten, und man sieht dem Schluß des diesjährigen ordentlichen Bundestags mit nächstem entgegen. Für Revision des Bundesvertrags gab es auch dieses Jahr wieder keine reglementarische Majorität in irgendwelchem Sinn, doch haben sich bereits 10½ Stände vereinigt den Gegenstand aus Abschied und Traktanden fallen zu lassen. Ebensowenig konnte eine reglementarische Schlußnahme bezüglich der Beschwerden der aargauischen Klöster gefaßt werden. Innere Zoll- und Militärangelegenheiten nahmen die meisten übrigen Sitzungen der Tagsatzung in Anspruch. In Thun ist gegenwärtig ein Uebungslager gebildet, bestehend aus 3929 Mann, den Generalstab mit 97 Mann inbegriffen: es sollen einige Versuche nach dem neuen Exerzierreglement gemacht werden; das Lager steht unter dem Commando des eidgenössischen Obersten Schinnacher-Uttenberg von Luzern.

Großbritannien.

London, 17. Aug. Das „Chronicle" schreibt: „Gestern Morgen erhielt der russ. Gesandte durch einen Courier von seinem Hofe die Nachricht vom Tode der Prinzessin Alexandra (geb. 24. Juni 1825), der Gemahlin des Prinzen Friedrich von Hessen."

In der Sitzung des Oberhauses am 26. Juli wurde folgende Statistik des Sklavenhandels bekannt: Sonst wurden jährlich zwischen 90.000 und 100.000 Sclaven aus Afrika, in Brasilien und den spanischen Besitzungen in Amerika eingeführt, so von 1786 (von welchem Jahre die ersten offiziellen Nachweise sind) bis 1830. In den fünf Jahren nach der Julius-revolution war die Einfuhr auf durchschnittlich 58.000 herabgesunken, dann aber bis zum Jahr 1840, ohne daß die Emancipation auf den britischen Colonien diesen Handel zu vermindern schien, auf ihre höchste Höhe — durchschnittlich 99,342 — hinaufgegangen, während dagegen in den drei letzten Jahren von 1840 bis 1843 die Durchschnittszahl nur noch 28.000 ist.

Frankreich.

Paris, 15. Aug. In der innern Politik ist gestern ein Ereigniß eingetreten, das, wenn auch anscheinend wenig bedeutend, doch von großer Wichtigkeit ist, da es eine große Anzahl Familien und zwar fast durchaus angesehene bedroht. Beide Divisionen der „polytechnischen Schule" sind ohne Prüfungen nach Hause geschickt worden und die Existenz dieser berühmten Anstalt selbst ist in Frage gestellt. Der Examinator dieser Anstalt wird gewöhnlich von der Akademie der Wissenschaften bestimmt. Der bisherige Examinator, Hr. Duchamel, war seit dem Februar zum Studiendirektor der polytechnischen Schule ernannt worden, und der Kriegsminister ließ vier Monate vergehen, bis er die Akademie zu einer neuen Wahl aufforderte; diese schützte aber Kürze der Zeit vor und schritt zu keiner neuen Wahl. Der Kriegsminister bestimmte nun aus eigener Machtvollkommenheit Hrn. Duchamel zum Examinator, was jedoch dem Reglement der Schule ganz zuwider ist. Gestern Morgen befahl der Generalkommandant der Schule den fünf ersten Eleven der 2. Division, sich zu Hrn Duchamel zur Prüfung zu begeben; diese weigerten sich, ihre Prüfungen vor einem illegal ernannten Examinator zu machen, und sämmtliche Zöglinge der Anstalt schlossen sich ihnen solidarisch an. Der General ordnete hierauf die augenblickliche Entlassung der fünf ersten Zöglinge an, allein die ganze Schule erklärte mit ihnen austreten zu wollen. Der General berichtete an das Kriegsministerium und sogleich kam der Befehl zur Entlassung der ganzen Schule. Die meisten dieser jungen Leute sahen sich so plötzlich auf der Straße ohne Obdach; einige reisten sogleich zu ihren Eltern, andere fanden bei ihren Pariser Freunden und Verwandten Unterkunft. Beharrt die Regierung bei ihrem etwas raschen Entschlusse, so ist die Carrière dieser jungen Leute vernichtet und über 300 einflußreiche Familien sind dadurch empfindlich verletzt, um so mehr, als die Zöglinge in ihrem Rechte waren und der Franzose sich hierin kein Jota weg disputiren läßt. — Ein Ordonnanz-Offizier des Königs ist heute nach St. Amand abgegangen, um Marschall Soult nach Paris zu rufen. — Nachschrift. Heute verbreitete sich das Gerücht von dem Tode des Marschalls Soult, wurde jedoch nicht geglaubt. Die polytechnische Schule steht ganz leer, alle Schüler haben selbe verlassen, alle Professoren haben ihre Entlassung gegeben. Man begreift nicht, wie dieser Conflikt enden soll, wahrscheinlich wird das Kriegsministerium nachgeben müssen.

(N. Würzb. Ztg.)

Paris, 18. Aug. Das Gerücht, der Prinz von Joinville habe Tanger besetzt, hat sich nicht bestätigt; bei Tortoni wurde heute ziemlich viel in Fonds gethan; die 3pCt. Rente ist auf 81. 80. gestiegen. — Der „Messager" publicirte gestern Abend den offiziellen (aber sehr abgekürzten) Bericht über die Ereignisse vom 4. 5. und 6. Aug. vor Tanger; man erfährt daraus nicht viel mehr, als bereits durch Mittheilung der telegraphischen Depesche bekannt geworden war. Die französische Escadre vor Tanger scheint am 7. Aug. wieder in See gegangen zu seyn. — Der „Moniteur" enthält zwei Ordonnanzen vom 17. Aug. Durch die eine wird der Marine- und Colonienminister Mackau in Abwesenheit des Marschalls Soult mit dem Departement des Krieges beauftragt; durch die andere vom Admiral Mackau contrasignirt, wird die polytechnische Schule, wegen Handlungen des Ungehorsams und der Unordnung aufgelöst (licenciée); die Professoren und Examinatoren bleiben im Genuß ihrer Gehalte; die Reorganisation der Schule wird einer künftigen Ordonnanz vorbehalten. — (Die „Gazette" bemerkt: „die polytechnische Schule, die so viel beigetragen hat zur Julirevolution, ist nun ohne Obdach (sur le pavé)

(O. P. Z.)

Italien.

Rom, 13. August. Vorgestern traf hier Se. Hoh. der Prinz von Oranien mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin, der Prin-

---

rief erstaunt: „Gott verhüte, daß alle Leute so glücklich fallen wie Ihr, denn sonst müssen wir Wundärzte alle verhungern."

Als die Königin Christine von Schweden sich zu Fontainebleau befand, machten ihr mehrere französische Hofdamen die Aufwartung und wollten sie umarmen. Die Königin, durch diese Vertraulichkeit beleidigt, sagte blos: „Was für eine Wuth plagt diese Frauenzimmer mich zu küssen! Gleiche ich denn einer Mannsperson?"

Unter den vielen Prophezeiungen, welche über die einstige Einnahme Konstantinopels existiren, verspricht die eines gewissen Martin Zadecke, der 30 Jahre in der Schweiz von Wurzeln und Kräutern gelebt hat und 1769 gestorben ist, den Siegern folgenden soliden Lohn. — Es heißt nemlich wörtlich: „Man wird zu Jerusa-
„lem einen neuen Brunnen graben, und daselbst einen viereckigen
„Stein finden; diesen wird man herausheben wollen; weil es aber
„kein menschlicher Arm vermag, so wird man genöthigt werden, die-
„sen Stein in die Luft zu sprengen; darunter wird man ein großes
„Gewölbe antreffen, woselbst sich der Schatz des Königs Salomon
„vorfinden wird; derselbe beträgt den Werth von achtzehntausend
„Millionen (?) Dukaten rc. rc."

Ein französischer Offizier klagte im Jahr 1811 bei einem Bataillonschef, daß seine Soldaten plündern. Je nun war die Antwort, mein ganzes Bataillon besteht aus Neuconscribirten, und Kindern gelüstet es nach Allem, was sie sehen.

Ein einäugiger Conscribirter wollte nach dem Gesetze frei seyn. — Es war große Soldaten-Noth, da entgegnete der Beamte: Un oeil suffit à un soldat — l'autre est le luxe. — (Ein Soldat braucht nur ein Auge, — das andere ist Luxus.)

Der berühmte Gelehrte Euler lebte 80 Jahre in Berlin, ohne einen andern Weg zu kennen, als den von seinem Hause in die Akademie.

Die zwei größten Lehrer der Moral, Aesop und Sokrates, waren zugleich die Häßlichsten ihres Zeitalters.

In Polen wurden vormals Personen, die überwiesen waren, in der Fastenzeit Fleisch gegessen zu haben, verurtheilt, daß ihnen alle Zähne ausgebrochen werden.

zessin Sophie von Würtemberg, über Civitavecchia kommend, unter dem Namen eines Grafen von Buren ein. In ihrer Gesellschaft befindet sich der Prinz Napoleon Montfort.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Aug. (Allg. Ztg.) Die aus Alexandria hier eingegangene Nachricht, daß Mehemed Ali, wie versichert wird, aus Unmuth und in einem Anfalle von Geistesverwirrung den Entschluß gefaßt habe, der Regierung zu entsagen und eine Reise nach Mekka anzutreten, hat hier eine ungemeine Sensation erregt und ist jetzt der ausschließliche Gegenstand des allgemeinen Interesses. Bei der Pforte ist gestern großer Staatsrath über diese Nachricht gehalten und beschlossen worden, den großherrlichen Minister der Justiz und Geschäftsträger Mehemed Ali's, Maslum Bey, unverzüglich nach Alexandrien zu senden, um über dieses wichtige Ereigniß und seine Ursachen genaue Erhebungen zu pflegen. Maslum Bey sollte schon heute seine Mission antreten. — Aus Albanien ist neuerdings ein Transport von mehr als 200 Gefangenen hier eingetroffen und der hierüber anhängige Prozeß dadurch abermals in die Länge gezogen worden. — Letzten Sonnabend hatten wir im Fanar wieder eine Feuersbrunst, die erst gedämpft wurde, nachdem sie gegen 20 Häuser und eine Menge Buden in Asche gelegt hatte. — In Syrien sind an mehreren Orten, in Naplus, Balbek und Beskiare neuerdings wieder bedeutende Unruhen ausgebrochen. Die Bevölkerung weigert sich die Abgaben zu zahlen.

Vermischte Nachrichten.

Augsburg. Der Lech hat durch seinen Austritt bei Lechhausen eine große Strecke Felder und Wiesen überschwemmt und dadurch vieles Getreide, auch Hanf und Flachs vernichtet.

Karlsruhe. Göler und Sarrachaga werden nun auch Stoff eines Feuilletons-Romans werden. Ein französischer Schriftsteller bearbeitet die wahren Begebenheiten des Lebens Beider und namentlich Göler's, der „der Liebling der Damen in Deutschland, Frankreich, England und Spanien gewesen, und der mit einer Dame berühmter Abkunft in ein romantisches Liebesverhältniß gekommen. Der Roman wird den Titel bekommen: Julius und Mathilde, ein wahrer Roman." So das Frankfurter Journal.

Hengstfeld, O. A. Gerabronn, 17. Aug. Vor vierzehn Tagen starb hier der israelitische Lehrer Hähnlein Eichberg in dem seltenen hohen Alter von 104 Jahren. Er erfreute sich bis zu seinem Ende einer vollen Gesundheit und eines getreuen Gedächtnisses. Außer 6 Kindern hinterließ derselbe 26 Enkel und 2 Urenkel.

Der brave Oberjäger vom ehemaligen Husarenregimente von Schill, welcher gegenwärtig das von der Stadt Braunschweig zum ewigen Gedächtniß seines ruhmwürdigen Führers gestiftete Invalidenhaus bewohnt, erhielt am 22. Juli, an demselben Tage, an welchem vor 35 Jahren feindliche Kugeln das Herz des jetzt ergrauten Kriegers schmachvoll durchbohren sollten, jedoch die Ziehung eines glücklichen Looses sein Leben rettete, vom König von Preußen das allgemeine Ehrenzeichen.

Einladung.

Zu einer Sitzung des historischen Vereins für Oberpfalz und von Regensburg werden die verehrlichen Mitglieder auf

Samstag den 24. d. Mts.
Nachmittags 3 Uhr

eingeladen

vom Ausschuß.

Theater-Anzeige.

Freitag den 23. August 1844.

Der Ehrgeiz in der Küche.

Lustspiel in einem Akt nach dem Französischen von Lembert.

Hierauf:

Fröhlich.

Musikalisches Quodlibet in 2 Aufzügen von L. Schneider.
Musik von mehreren Komponisten.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. v. Klenze, k. b. Geheimrath und Intendant der obersten Baubehörde v. München. Mad. Cichorius, Priv. und HH. Gebr. Cichorius, Kfl. v. Leipzig. Hr. Fischer, Kfm. v. Heilbronn. Hr. v. Appel, Kfm. v. Koburg. Hr. Haack, Kfm. v. Hückeswagen. Hr. Kloger m. Fam., Großhändler v. Wien. Hr. v. Bolmin, Kfm. v. Brüssel. Hr. Wocke, Kfm. v. Nürnberg.

(Gold. Engel.) Hr. Dietz, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Walther, Kfm. v. Sonnenberg. Hr. Wiesner m. Gattin, Part. v. Dresden.

(Drei Helmen.) HH. Ritter von Maffei, Fabrikbesitzer, von Vogel, Consul und Gutsbesitzer und Dr. Buchner, geistl. Rath u. Professor v. München. HH. von Krzisch m. Familie, k. Regierungsrath, Galvagni m. Familie, Rentier und Grünhold, Privatier v. Wien. Hr. von Rohr, Kammergerichts-Assessor und Salviati und Freymark, Stud. jur. v. Berlin. Hr. Ziegler, Dr. med. v. Solothurn. Hr. Kirschbaum, Stud. jur. v. München. Hr. Urban, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Brußbacher, Kfm. v. Zürich. Mad. Götz mit Familie, Rentbeamtensgattin v. Wolfstein.

(Weißer Hahn.) Hr. Frey, Kfm. v. Basel. Hr. Geudtner, Kfm. v. Magdeburg. Hr. Perners, Kfm. v. Baya. Hr. Lang m. Fam., kön. Rentbeamter v. Riedenburg. Hr. Ellinger, Assistenzarzt bei der Heilanstalt in Winenthal in der Schweiz. Hr. Hauser, Liquid.-Aktuar, Hr. Kaufmann, Doktor, Hr. Schapst, Braumeister u. Mad. Eisenhof mit Tochter, Landrichterswittwe v. München. Hr. Kömpfler, Brauereibes. v. Waldau. HH. Ellmann, Can. theol. Tretter u. Scheller, Cand. jur. v. Amberg. Hr. Berthold, Kfm. v. Augsburg. Hr. Lang m. Schwester, Priv. v. Bamberg. Hr. Schnerr, Priv. v. Reppendorf. Mad. Projop, Priv. v. Trockau. Dem. Kirschbaum, Part. v. Passau.

(Dampfschiff) Hr. v. Bergloß m. Fam., k. russ. Gouvernements-Sekretär v. Moskau. Hr. Kranpe, Rentier v. Dresden. Hr. Conso, Part. v. London. Hr. Gaetenauer, Schriftsetzer v. Linz. Hr. Höller, Priv. v. Oedenburg. Hr. Bürkner, k. pr. Mundkoch v. Berlin.

Augsburger Börse.

(Am 19. August 1844.)

Course der Staatspapiere:

	Briefe.	Geld.
Königl. Bayerische.		
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	101 1/2	101 1/4
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . . . Div. II Sem.	—	723
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	152
Neues Anlehen von 1839 „	132	—
Metalliq. à 5 Proc. prompt	113 5/8	—
detto à 4 Proc. prompt	103	—
detto à 3 Proc. prompt	79 3/4	—
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1645	1640
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	79	78
Badensche Loose à 50 fl.	—	65
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	140	—
detto à fl. 500 prompt	140	—
Ludwigs-Canal-Actien	—	77
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	—
Venezianer-Mailänder	112	—

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, nur die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget, und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 4mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. **№. 233.** **24. August 1844.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Das unterfertigte Central-Comité hat folgende Bekanntmachung, die Sammlung für die in Griechenland befindlichen unbemittelten Deutschen zum Behufe ihrer Rückkehr in das Vaterland betreffend, erlassen: „Im Nachgange zu den Bekanntmachungen des unterfertigten Central-Comité's für Unterstützung der aus Griechenland heimkehrenden unbemittelten Deutschen vom 31. Jan. und 11. April l. J. (Intelligenz-Blatt von Oberbayern Nro. 5 S. 166 und Nro. 16 S. 572) über die bis dahin erfolgten Einnahmen und die hieraus bestrittenen Ausgaben wird in der unten folgenden weiteren Zusammenstellung das Ergebniß der Einnahmen und der für die Unterstützung der aus Griechenland heimkehrenden unbemittelten Deutschen gemachten Ausgaben an Sammelgeldern vom 1. April bis 31. Juni l. J. hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Es ergibt sich hieraus, daß seit dem 31. März l. Js. lediglich ein Unterstützungs-Betrag aus dem Königreiche Würtemberg zu 40 fl. der Sammlung zugeflossen, so daß die Einnahme in diesem Zeitraume mit Einschluß des Betrages des Aktivrestes bei dem Abschlusse vom 31. März l. J. mit 3334 fl. 40 kr. 2 pf. (welcher wie bei der einerzeitigen Rechnungstellung aufgeklärt werden wird, als Calcul-Verstoß um 56 fl. 42 kr. zu hoch, sohin zu 3391 fl. 22½ kr. angegeben worden war,) die Summe von 3374 fl. 40 kr. 2 pf. beträgt. Hievon sind nach Ausweis eben dieser Zusammenstellung verausgabt worden: I. An das k. Ministerium des k. Hauses und des Aeußern 1000 fl. zur Bestreitung der Kosten der Ueberschiffung der unbemittelten Deutschen von Griechenland nach Triest und zur Unterstützung der hilfebedürftigen heimkehrenden Deutschen in Griechenland und bei ihrer Ankunft in Triest, und zwar an diesem Orte durch Versorgung mit dem nothwendigen Reisegelde und den etwa dringend benöthigten Kleidern, sodann zur Bestreitung der Fuhrlöhne für jene unbemittelten Personen, welche die Reise in ihre Heimath zu Fuß fortzusetzen nicht im Stande sind. II. An das k. Landgericht Werdenfels 800 fl. zu gleichem Zwecke der Unterstützung der im Königreiche eintreffenden hilfebedürftigen Deutschen behufs ihrer Weiterreise und der Bestreitung der Fuhrlöhne. III. Für die Postporti und Einschreibgebühren 1 fl. 55 kr. IV. Für Unterstützungen an dahier angekommene hilfebedürftige Deutsche 116 fl. 15 kr. an die in der Zusammenstellung bezeichneten 36 Personen. V. An Vergütung der von dem Stadtmagistrate Augsburg für die Weiterbeförderung von daselbst angekommenen hilfebedürftigen Deutschen vorschußweise bestrittenen Fuhrlöhne 55 fl. VI. Dem Cassediener für die Einsammlung von Beiträgen in der Stadt München 2 fl. 24 kr., zusammen 1975 fl. 34 kr., so daß nach Abzug dieser Ausgaben von dem am 1. April verbliebenen Cassebestand und der weiteren bis zum 31. Juni angefallenen Einnahme auf den 1. Juli l. J. ein Aktivrest von 1399 fl. 6½ kr. überging. Seit dem Juli l. J. sind indessen weiter vereinnahmt worden: Ein Beitrag des Landger. Schongau zu 20 fl. 56 1/2 kr. Dagegen neuerdings verausgabt: I. An das k. Landgericht Tegernsee Ersatz für an zwei Bayern gereichte Unterstützung 14 fl. 24 kr. II. An Postporto 15 kr. III. An Unterstützungen für 13 zurückgekehrte Bayern 78 fl. 12 kr., zusammen 92 fl. 51 kr., so daß gegenwärtig für die Zwecke der Sammlung noch die Summa von 1327 fl. 12 kr. bereit liegt. München 10. Aug. 1844. Das Centralkomité für Unterstützung der aus Griechenland heimkehrenden unbemittelten Deutschen. von Hörmann. Dr. Bauer, funktionirenden Sekretär." Zusammenstellung über alle vom 1. April bis 30. Juni 1844 eingegangenen Beiträge für Unterstützung der in Griechenland befindlichen Deutschen zur Rückkehr ins Vaterland und deren Verwendung. Einnahmen: Nach Abschluß der Zusammenstellung vom 31. März 1844 beträgt der Aktivrest 3391 fl. 22 1/2 kr. Da aber aus Versehen bei den Einnahmen in den vorhergehenden beiden Zusammenstellungen 56 fl. 42 kr. mehr vorgetragen, als wirklich eingegangen sind, so besteht nach Abzug dieses Betrages der wirkliche Aktivrest in 3334 fl. 40 kr. 2 pf. Weiters sind eingegangen: a) Vom Inlande: Nichts. b) Vom Ausland (Königreich Württemberg): am 28. Juni 1844 erlegte das Handlungshaus Negrioli dahier auf Rechnung des Handlungshauses Stahl und Feder in Stuttgart 40 fl. Summa 3374 fl. 40 kr. 2 pf. Ausgaben: 1) An das k. Ministerium des k. Hauses und des Aeußern 1000 fl. 2) An das k. Landgericht Werdenfels am 7. April 1844 200 fl.; an das k. Landgericht Werdenfels am 21. April 1844 200 fl., an das k. Landgericht Werdenfels am 14. Mai 1844 400 fl., zusammen 800 fl.; 3) für Postporti und Einschreibgebühren kamen nachträglich aufzunehmen: 1 fl. 55 kr.; 4) auf Unterstützungen wurden verausgabt: a) für 25 Bayern 77 fl. 21 kr. b) für 1 Preußen 6 fl., c) für 1 Hannoveraner 4 fl. 30 kr., d) für 1 Sachsen (Königreich) 5 fl. 24 kr., e) für 4 Würtemberger 12 fl. f) für 3 (Mann, Frau und Kind) aus dem Churfürstenthume Hessen 6 fl., g) für 1 Badenser 5 fl., zusammen 116 fl. 15 kr. 5) Dem Magistrate Augsburg wurden unterm 21. April 1844 die vorschußweise bestrittenen Auslagen zurückvergütet mit 55 fl.

England und die Engländer von einigen Touristen geschildert.

Wer die Maschinen gesehen hat — sagt ein »Unbekannter« im Feuilleton der »Presse« — der hat England gesehen. Die Maschinen sind dort die lebenden Wesen, und die Menschen sind die Maschinen. Alles was man Genie, Fantasie, Thätigkeit und Leben nennen kann, ist in den Maschinen. Ehedem wußten die Engländer nicht, was sie mit ihrem Leben anfangen sollten, sie erhängten, ersäuften und erschossen sich; jetzt stecken sie ihr Leben in die Maschinen. Alles Denken und alle Thätigkeit wohnt jetzt in Rädern, Cylindern, Spindeln rc., welche sich unaufhörlich drehen und wenden, auf- und niedersteigen, spinnen, weben, sticken, pressen, graviren, behauen. Es werden jetzt sogar Häuser und Bildsäulen auf mechanischem Wege erzeugt. Sobald die heißhungrigen Maschinen nicht mehr genug Baumwolle, Hanf, Holz, Eisen, Blei und Steine zu verspeisen haben, unterziehen die Engländer sich selbst nebst ihren Weibern und Kindern, ihren Pferden Ochsen und Kampfhähnen der Fabrikation. Die enormen Zugpferde mit ihren säulenartigen Beinen werden eben sowohl als die langen dürren Wettrenner durch ein besonderes Verfahren zugerichtet. Die Ochsen sind in Folge der Fabrikationsprozesse, denen sie unterzogen werden, wandelnde Roastbeefs ohne Hörner und Knochen, welche ohne Weiteres an den Bratspieß gesteckt werden können. Die Jockeys dagegen erhalten durch die verschiedenen Bearbeitungen, die mit ihnen vorgenommen werden, eine ans Fabelhafte grenzende Magerkeit und Leichtigkeit; es sind eigentlich chemische Produkte, welche große Mühe und Sorgfalt erfordern, ehe sie die zu einem Wettrennen geeignete Leichtigkeit erhalten. Die Boxer werden wieder einer andern Behandlung unterzogen, in Folge deren sie in den Stand gesetzt werden, einen vier Zentner schweren Faustschlag ins Gesicht zu bekommen, ohne daß ihr Zellgewebe dadurch unangenehm afficirt wird. Den Laufern wird auf chemischem Wege ihr überflüssiges Gewicht entzogen, und der Mechanismus ihrer Beine wird dergestalt umgearbeitet, daß sie nach Belieben vorwärts und rückwärts laufen können. Die Lunge der Taucher wird zur lebendigen Luftpumpe umgeschaffen, welche sie in den Stand setzt, unter dem Wasser nicht mehr Luft zu consumiren, als die Fische. Die Hähne endlich wer-

6) der Cassediener erhielt für die Sammlung beim hiesigen Adel ein Honorar von 2 fl. 24 kr. Summa 1975 fl. 34 kr. Bilanze. Einnahmen 3374 fl. 40 1/2 kr., Ausgaben 1975 fl. 34 kr., Aktivrest 1399 fl. 6 1/2 kr. München den 8. August 1844. Frhr. v. Karg, Cassier.

München, 18. Aug. Man erwartet bis Ende dieser Woche die allerhöchste Sanction Sr. Majestät des Königs bezüglich des Ankaufs der München-Augsb.-Eisenbahn, damit dann unverzüglich die Inventar-Aufnahme beginnen kann. — Da II. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich auf ihre Rückreise aus Italien am 24. Sept. nach Salzburg kommen, so werden unsere Majestäten mit denselben wahrscheinlich dortselbst zusammenkommen, da der Aufenthalt Ihrer MM. des Königs und der Königin in Berchtesgaden bis Ende September dauern wird. — Diese Woche werden 25 Zöglinge des k. Cadettencorps, die ihren Cursus vollendet haben, entlassen, um nun in die Armee einzutreten. — Eines der ausgezeichnetsten Gegenstände der Berliner Industrie-Ausstellung dürfte wohl eine Chatoulle des hiesigen Kunstschreinermeisters Fortner werden. Dieselbe ist aus Palisanderholz verfertigt und enthält die schönsten eingelegten Arbeiten aus Metall und Perlmutter, so namentlich auf dem Deckel nach einem Bilde von Monten die ersten Freiwilligen von Paris 1814. Diese und die ähnlichen Arbeiten Fortners dürfen kühn den schönsten derartigen Arbeiten, die aus den Pariser Kunstwerkstätten hervorgehen, an die Seite gestellt werden.

München, 20. Aug. Die Einweihung der Ludwigskirche ist auf Verhältnisse gestoßen, welche man im Publikum bereits für beseitigt erachtet. Darf man den hierüber circulirenden Gerüchten Glauben schenken, so ist man in Betreff der Dotation von dem früher beabsichtigten System abgewichen und dieselbe wird in einem der Großartigkeit des Gebäudes und seiner kostbaren Verzierung angemessenen, Maaßstabe erfolgen. — Die Gesetzgebungskommission ist in vollster Thätigkeit begriffen. Seit der Mitte dieses Monats folgen die Sitzungen in fast ununterbrochener Reihe aufeinander.

München, 22. Aug. Ihre k. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin von Hessen wird heute Abends von Berchtesgaden hier erwartet. — Ihre k. Hoheit, welche in der Residenz absteigt, wird morgen die Rückreise nach Darmstadt fortsetzen.

Berchtesgaden, 19. Aug. (Abendztg.) Se. Maj. der König trafen gestern Abend um 9 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn zur Freude Ihrer Maj. der Königin und der allerhöchsten Familie hier ein. Auf dem Schloßplatze hatten sich die Einwohner des Ortes zahlreich versammelt und empfingen Se. Majestät mit Jubel. Der herzliche Empfang von Seite der hier befindlichen königlichen Kinder läßt sich wohl nicht beschreiben; auch die HH. Beamten, die Geistlichkeit und die Mitglieder der Gemeindeverwaltung hatten sich der huldvollsten Aufnahme von Seite des Königs zu erfreuen.

Passau, 16. Aug. Gestern hielt der hochwürdigste Oberhirt die letzte Predigt in der Kathedrale, zu der schon Tags zuvor die Gläubigen aus allen Theilen der Diözese und aus dem benachbarten Oesterreich massenweise herbeigeströmt waren, um den so innig geliebten Bischof vor seiner Abreise noch einmal zu sehen und das Wort Gottes aus seinem Munde zu vernehmen. Der Bischof nahm am Ende der Predigt Gelegenheit, von den Gläubigen, deren Liebe und Anhänglichkeit alsbald sich in Thränen ergoß, gerührten Abschied zu nehmen. Nachdem er bemerkt, wie die Pflicht des Gehorsams und der Unterwürfigkeit ihm die bevorstehende Reise nach Rom zum sichtbaren Oberhaupt der Kirche Gottes gebiete, sprach er tröstend aus, daß er die Gläubigen seiner Diözese beständig in seinem Herzen eingeschlossen halten, und an den geheiligten Stätten Roms für sie beten werde, und ermahnte sie zuletzt mit „Maria zu den Füßen Jesu“ im Guten standhaft auszuharren. (Pass. k. Kirchenztg.)

Nürnberg. Am 21. Aug. Nachmittags war eine große Menge Menschen am Bahnhofe und an den Ueberfahrten über die Schienen bis zum Kanalhafen hinab versammelt. Während die „Saxonia“ angeheitzt wurde, wurden mit der „Bavaria“ mehrere kleine Uebungsfahrten mit dem angehängten Tender gemacht. An die Saxonia wurden sofort mehrere Personenwagen angehängt und es ergingen an die Umstehenden Einladungen, einer Fahrt beizuwohnen, die sich bis Bamberg erstreckte. Auf dem ganzen Wege, der ohne das Anhalten in Baiersdorf zum Wasseraufnehmen und an andern Stellen zum Nachsehen der Räder ꝛc. in ungefähr 1 3/4 Stunden zurückgelegt wurde, wurde der Zug mit dem lautesten Frehlocken der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung begrüßt. Durch den Tunnel bei Erlangen brauchte man ungefähr 3/4 Minuten und es war ein eigenes Gefühl für die in den Waggons Sitzenden, aus dem Tageslichte in die plötzliche Dunkelheit der Wölbung versetzt und kurz darauf wieder von der Helle begrüßt zu seyn. Eine Viertelstunde nach der Abfahrt jagte die Bavaria mit dem Tender der Saxonia nach und übernahm nach einem dreiviertelstündigen Aufenthalt in Bamberg das Geschäft der Saxonia, die Wagen wieder nach Nürnberg zurückzufördern. Die Saxonia fuhr dagegen leer zurück. So ist diese erste Fahrt nach Bamberg als vollkommen gelungen zu betrachten.] (P. Z.)

Augsburg, 22. Aug. (A. Postz.) Se. Excell. der Hochwürdigste Hr. Erzbischof Clemens August Frhr. Droste zu Vischering wird, wie wir so eben vernehmen, morgen früh 5 Uhr seine Reise nach Italien fortsetzen. Während des ganzen gestrigen Tags hatte Se. Exc. in Folge der Anstrengungen der Reise seine Zimmer nicht verlassen. Nachschrift, 3/4 10 Uhr: So eben kehrte der hochwürdigste Hr. Erzbischof von der St. Ulrichskirche zurück, wohin er sich in zahlreicher Begleitung des Volkes, dem er wiederholt den heil. Segen ertheilte, begeben hatte, um am Grabe der hl. Afra seine Andacht zu verrichten.

Wien, 17. Aug. Vorgestern früh ist Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter zum Besuch ihrer hohen Anverwandten nach Berchtesgaden und einige Stunden später Se. kais. Hoh. der Erzherzog Ludwig nach Ischl abgereist. — Der Reiseantritt Sr. Durchl. des Staatskanzlers Fürsten v. Metternich nach Triest ist auf den 21. d. festgesetzt.

Berlin, 17. Aug. (N. W. Z.) Dem seit einigen Tagen hier bereits allgemein verbreiteten Gerücht, als sey unser Polizei-Direktor Dunker während seiner gegenwärtigen Mission in Schlesien meuchlings todtgeschossen worden, können wir zur Beruhigung seiner vielen Freunde und Verehrer auf's Bestimmteste widersprechen, da von demselben erst gestern amtliche Berichte ans Ministerium und Briefe an seine hiesigen Verwandten eingegangen sind. — Wie stark unsere seit vorgestern eröffnete Industrie-Ausstellung besucht wird, kann man daraus entnehmen, daß außer den Freientrées, bis jetzt täglich gegen 5000 Einlaßkarten verkauft worden sind.

Breslau, 12. August. Vor Kurzem streckte, wie die „Bresl. Ztg.“ meldete, in C., einem Orte des Trebnitzer Kreises, ein Lieutenant den Knecht des dort ansäßigen Rittergutsbesitzers

---

den in England einer Manipulation unterzogen, wodurch sie nur zum Kämpfen tauglich werden; ein so zugerichteter Hahn fühlt weder Schnabel noch Sporn des Gegners, er hält sich für unverwundbar, und mit diesem Bewußtseyn schlägt er sich, bis er vor Ermattung todt niedersinkt. — Wir bewundern mit Recht die klassische Schönheit der Engländerinnen, welche in diesem Punkt den Französinnen überlegen sind. Diese Schönheit verdanken die Töchter Albions einzig dem Civil-Gesetzbuche. In England bringt man nemlich die Töchter unter die Haube, ohne ihnen ein Heirathsgut mitzugeben. Es ist also ganz natürlich, daß die Männer sich ihre Lebensgefährtinnen unter den schönsten Erdstöchtern wählen, und diese beschenken aus Dankbarkeit dafür, daß sie nicht sitzen geblieben, ihr Vaterland mit Sprößlingen, denen allen die Schönheit der Mutter mehr oder weniger eigen ist, und welche überdies noch gewichst und polirt werden, wie Fußböden und Kupfergeschirr. Wo die Frauen dagegen, wie es in Frankreich gewöhnlich der Fall ist, wegen ihres Heirathsgutes gesucht werden, und wo daher nicht selten häßliche Mädchen den mit allen körperlichen und geistigen Vorzügen begabten vorgezogen werden, muß gerade das Entgegengesetzte erfolgen. Man sollte daher bei der Deputirtenkammer ein Gesetz in Vorschlag bringen, wornach künftig allen Notaren untersagt wird, ein Heirathsgut in den Ehecontract aufzunehmen. Den Engländerinnen fehlt leider nur das Leben, die Anmuth, die Grazie; das Augenmerk aller in Kensingtons-Gardens und St. James-Park spazirenden Ladies ist vorzüglich auf eine völlig senkrechte Haltung gerichtet. England hat weder Farben- noch Formensinn. Alles ist dort schwarz und geradlinig. Die schwarzen Fracks sind echt britischer Herkunft. Die Sperlinge sind in London schwarz wie die Amseln. Die Häuser sind schwarz von Steinkohlendampf, senkrechte, schmucklose Mauern, ohne Balcons, ohne den geringsten Vorsprung, mit möglichst wenigen Fenstern, denn jedes Fenster zahlt eine Steuer. Die Säulen an den Monumenten gleichen den Schornsteinen an den Fabriken, die Fenster werden von unten nach oben geöffnet, wie eine Guillotine, die Vorhänge schließen sich von oben nach unten — kurz, Alles senkrecht, geradlinig, rechtwinkelig, wie die geschmacklosen, cylinderförmigen Hüte, welche sich von England aus, über die ganze civilisirte Welt verbreitet haben, und wie die Tweeds und Twines, wodurch Männer und Frauen

Hrn. v. E. meuchlings durch eine Flintenkugel nieder, und noch ist die Kunde von dieser That nicht in die letzte Stadt unserer Provinz gedrungen, so hören wir von einer Räuberbande, die förmlich organisirt unter Anführung eines gewissen Pfieg im Namslauer Kreise ihre Gräuelthaten verübt. Dabei scheint es indeß noch nicht zu bleiben. Ich kann Ihnen eine Mittheilung machen, die unglaublich seyn würde, wäre sie nicht einem schlesischen, einem in der Provinz erscheinenden Blatte entnommen. Es hieß nämlich schon lange, Wilddiebe seyen von Forstbeamten todt geschossen und auf Holzstößen gleich verbrannt worden. Bis heute war in den öffentlichen Blättern hierüber nichts Näheres zu lesen, erst jetzt erzählt die Liegnitzer „Silesia", daß allein im vergangenen Winter auf einer einzigen Herrschaft mehr als zehn Wilddiebe auf diese Art der Vergessenheit überliefert seyen. Diese Prozedur enthebt nämlich jeder eventuellen Verantwortlichkeit. Man sollte so etwas für unmöglich halten, aber die Einstimmigkeit, mit der es erzählt wird, und zwar von glaubwürdigen Leuten erzählt wird, läßt kaum einen Zweifel zu.

Darmstadt, 20. Aug. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält nachstehende Verordnung, die Prädikate des Erbgroßherzogs von Hessen und anderer Großherzoglichen Prinzen und Prinzessinnen von Hessen betreffend. — Ludwig II. von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bei Rhein 2c. 2c. — Nachdem wir uns gnädigst bewogen gefunden haben, die hausgesetzliche Bestimmung zu treffen, daß von nun an der Erbgroßherzog von Hessen das Prädikat „königliche Hoheit" und die übrigen, von einem Großherzoge abstammenden Prinzen und Prinzessinnen des großherzoglichen Hauses das Prädikat „großherzogliche Hoheit" führen und erhalten sollen, so ist sich hiernach gebührend zu achten. Urkundlich unserer eigenhändigen Unterschrift und des hier aufgedrückten Staatssiegels. So gegeben Darmstadt, 15. Aug. 1844. (L. S.) Ludwig. du Thil.

Auswärtiges.

Großbritannien.

London, 16. Aug. Die Nachricht von der Beschießung von Tanger war in London eingetroffen. Die „Times" gibt sie ohne Bemerkung, der „Sun" sagt: „Dies ist ein Ereigniß von der ernstesten Wichtigkeit. Ob die Hartnäckigkeit des Kaisers, oder die Begierde des jungen französischen Admirals, Gibraltar gegenüber einen kleinen Spaß zu haben, daran Schuld ist, macht keinen Unterschied. Die einfache Thatsache, daß die Beschießung einer Stadt eines Verbündeten von der Garnison gehört wird, zusammengenommen mit einer Thatsache von gleichem Belang — nämlich, daß wir keine Flotte in dieser Gegend haben, um eine Controle auszuüben, muß das größte Aufsehen machen, sowohl in diesem Land als in Frankreich. Doch wir halten unser Urtheil zurück, bis wir die Bedingungen des Ultimatums kennen, das der Kaiser verworfen hat."

London, 17. August. Der Prinz von Preußen hat, begleitet von Herrn Bunsen, den Themsetunnel, die Docks, die Bank von England, den Tower und das brittische Museum besehen.

Frankreich.

Mehrere Schauspieler, die an untergeordneten Provinzial-Theatern an den äußersten Enden Frankreichs engagirt waren, sind verhaftet worden, als betheiligt bei dem berüchtigten Tour de Nesle-Prozeß, der Ende dieses Monats verhandelt wird. Dieser abscheuliche Prozeß, sagt ein Theaterblatt, entwickelt sich auf scheußliche Weise; bei einem der Angeschuldigten hat man den Zimmerschlüssel des kürzlich in einem Hause der Londonstraße ermordeten Engländers gefunden. Manche Einzelheiten erzählt man sich so ergreifender Art, und treffen zugleich solche Personen, die nie einem Verdacht ausgesetzt zu seyn schienen, daß wir sie heute noch verschweigen wollen. Seit langer Zeit ist es das erste Mal, daß Leute vom Theater eines Kriminalverbrechens angeklagt worden, indem längst die Bemerkung gemacht worden, daß kein einziger Schauspieler in den Bagnos ist.

Paris, 18. Aug. Der „Constitutionnel" meldet, daß eine Horde Marokkaner nach dem Bombardement sämmtliche Häuser der europäischen Konsuln in Tanger geplündert und niedergebrannt habe. — Die verhafteten Legitimisten Toutain, Cauchard, Carbonnier de la Guesnerie und Levinois sind von der Anklagekammer wegen nicht ausgeführter Anträge zu einem Complott vor die Assisen der Seine verwiesen worden. — Das Kriegsgeschrei gegen England wird immer heftiger, selbst gemäßigte Journale, wie die „Presse" stimmen darin ein; fast in allen Anreden an den Herzog von Nemours in Metz wurde die feste Zuversicht ausgedrückt, die Ehre und die Unabhängigkeit Frankreichs werde durch energische und kräftige Maßregeln aufrecht erhalten werden. Im Marine- und Kriegs-Ministerium herrscht heute trotz des Sonntags große Bewegung, die Telegraphen sind nach allen Richtungen in voller Thätigkeit; sämmtliche Minister sind um 12 Uhr nach Neuilly gefahren.

Paris, 19. August. Marschall Soult ist angekommen; die interimistische Funktion des Marineministers Mackau hat nur einen Tag gedauert; eine Ordonnanz vom 18. August hebt die Verfügung vom 17. auf; der Kriegsminister hat sein Portefeuille wieder übernommen. — Ueber Gibraltar hat man erfahren, daß die französische Flotte, welche Tanger bombardirt hat, am 7. August im Hafen von Cadix eingelaufen ist, um ihre Beschädigungen zu repariren und dann wieder in See zu gehen. — Die Reise des Königs nach England wird trotz aller politischen Complikationen stattfinden. Die treffenden Anstalten sind dieß- und jenseits des Kanals ihrer Vollendung nahe.

Straßburg, 18. Aug. Einer von den Präfekturen veröffentlichten neueren Weisung des Kriegsministeriums zufolge, ist den Mannschaften der Altersklasse 1839, welche sich auf temporärem Urlaub befinden, auch ferner gestattet, in ihrer Heimath zu verbleiben. Diese Maaßregel ist der deutlichste Beweis, daß die Regierung nicht nur die Aushebung eines neuen Kontingents vermeidet, sondern auch den wirklichen Stand der Armee auf dem Minimum des Friedensfußes zu belassen die Absicht hat.

Spanien.

Der „Heraldo" vom 12. sagt, daß der englische Consul die Depesche vom 5., welche ankündigte, der Kaiser gebe Frankreich und Spanien volle Genugthuung, nur darum von Gibraltar aus expedirt habe, weil er durch diese falsche Nachricht das Bombardement von Tanger zu verzögert hoffte. Hierdurch wurde der Prinz abgehalten, die Feindseligkeiten schon am 3. zu eröffnen; am 4. erst erfuhr er durch das Schreiben des Paschas von Larrasch, daß die Nachricht falsch sey, daß ein Armeekorps im Anmarsche auf Tanger sey, während ein zweites sich gegen die algierische Gränze bewege. Hierauf entschloß sich der Prinz zum

---

vom Kopf bis zu den Füßen in völlig gleichem Durchmesser erscheinen . . . . .

Lückenbüsser.

(Ein ärgerlicher Spaß.) Es war beinahe Mitternacht, die Gitterthore des Tuilerienhofes waren in Paris geschlossen und das Wetter trübe. — Ein Mann, der vom Carousselplatze herkam und längs des Gitters dahinschritt, fluchte leise vor sich hin. Plötzlich bleibt er stehen, mit neidischem Auge einen Capitän der Nationalgarde betrachtend, der an der andern Seite des verschlossenen Gitters, eingehüllt in seinen Mantel, auf- und niedergeht und mit Wollust eine prächtige kaum angezündete Cigarre raucht. Der Vorübergehende nähert sich dem Gitter. »Capitän,« sagt er, »wollen sie mir wohl ein wenig Feuer geben?« — »Sehr gerne, Herr.« — Und mit freundlicher Zuvorkommenheit reicht der Capitän dem Bittsteller seine Cigarre durchs Gitter, damit dieser die seinige daran anzünden könne. Dieser nimmt die Cigarre, steckt sie ruhig in den Mund und setzt, ohne ein Wort zu sagen, langsam seinen Weg weiter fort. Der Capitän steht ganz verblüfft da, und als er endlich sein Schicksal begreift, ist natürlich der Fremde verschwunden. Der Capitän hat geschworen, nie mehr seine Cigarre aus den Händen zu geben.

(Ein triftiger Grund.) In einem Pariser Salon war von einem Gelehrten die Rede, welcher vor Kurzem das Kreuz der Ehrenlegion erhalten hatte. Man erschöpfte sich in Vermuthungen über das Motiv dieser Gnadenbezeigung. Alexander Dumas, welcher zugegen war, sagte: »Ihre Muthmaßungen sind zu weit hergeholt; Hr. N. hat das Ehrenkreuz aus dem einfachen Grunde erhalten, weil — er es noch nicht hatte.«

Eugen Sue hat einigen seiner Bekannten gestanden, daß er das Erscheinen seines »ewigen Juden« bedauere, er ist also selbst von dem Nichtgelingen dieses Werkes überzeugt. So wird sich also an dem Buch das traurige Geschick erfüllen, das wir ihm gleich anfangs prophezeit haben.

Bombardement. Am 6. um 6 Uhr früh zogen die Dampfschiffe die französischen Linienschiffe auf ihre Stellungen auf Kanonenschußweite von der Batterie. Um 8½ wurde das Feuer auf dem „Suffren" eröffnet; der Platz eröffnete zugleich sein Feuer und unterhielt es auf der ganzen Linie. In kurzer Zeit war das Fort von Alcazaba zerstört, und sein Feuer schwieg. Gleich darauf ward die Batterie Renegat zum Schweigen gebracht. Ein Dampfschiff warf beständig congrevische Raketen, während die andern Dampfschiffe die ganze Küste beunruhigten. Das französische Schiff „Argus" hat sehr gelitten. Der „Heraldo" kündigt die Rückkehr der französischen Flotte nach Cadix für den 7. an, offenbar ein Irrthum, da die Flotte am 7. noch vor Tanger lag und am 8. nach Mogador gehen sollte.

Madrid, 13. August. Die „Gaceta" von heute publizirt ein Dekret zur Suspension des Verkaufs der noch nicht veräußerten Güter der Weltgeistlichen und der Frauenklöster.

Italien.

Mailand, 12. Aug. (Allg. Ztg.) Der sechste italienische Gelehrtencongreß wird am 12. Sept. im Palazzo Brera feierlich eröffnet werden. Um den fremden Gelehrten einen ächten Begriff von dem Stande unserer Industrie zu geben, wird gleichzeitig eine große Industrieausstellung stattfinden, welche prachtvoll zu werden verspricht und wozu das, während der Schulferien geschlossene herrliche Seminargebäude angewiesen wurde. — Der Viceadmiral Marquis Paulucci hat unlängst aus Venedig die Reise hieher gemacht, um mit dem Grafen Radetzky, Commandirendem im lombardisch-venetianischen Reiche, mehrere Konferenzen zu halten. Einem noch unverbürgten Gerüchte zufolge steht unserer Marineverwaltung eine wesentliche Aenderung bevor. Die Entweichung der Gebrüder Bandiera und des Lieutenants Moro aus dem österreichischen Seedienste, um an den politischen Unruhen Theil zu nehmen, scheint die österreichische Regierung bewogen zu haben, eine strengere Aufsicht über das Marinepersonal einzuführen.

Türkei.

Aegypten. Triest, 17. Aug. In diesem Augenblick, kurz vor dem Postschluß, läuft das aus der Levante kommende Dampfboot hier ein. Briefe aus Alexandrien vom 6. melden, daß Ibrahim Pascha und die anderen Großen des Landes von Kairo zu einer allgemeinen Berathung berufen worden sind, und daß man alle Hoffnung habe, Mehemed Ali werde seinen Sinn ändern und nach Alexandria zurückkehren. Auf der Rhede der letzteren Stadt sind zwei englische Kriegsschiffe erschienen.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg. Der leere Raum am Neupfarrplatze, an der Stelle, wo die vor mehreren Jahren abgebrochene Augustinerkirche stand, welcher bisher ganz das Ansehen einer häßlichen Brandlücke hatte und unserer Stadt keineswegs zur Zierde gereichte, wird nun demnächst ausgefüllt und mit einem ansehnlichen Gebäude besetzt werden. Wie man vernimmt, beabsichtiget der Eigenthümer jenes Raumes, Hr. v. Maffei aus München, noch heuer den Grund zu dem Neubaue legen zu lassen, um selben schon im nächsten Sommer vollenden zu können. Von dem bekannten Kunstsinne des Hrn. v. Maffei dürfen wir erwarten, daß er das Gebäude mit einer Façade, nach Art der geschmackvollen Münchner Häuser, zieren werde, wodurch diesem Theile Regensburg's eine wesentliche Verschönerung zuginge.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Baron von Hafenbradel mit Familie, von München. Hr. Korn, Kfm. v. Elberfeld. Mad. Hauber, Doktorsgattin v. Creilsheim.

(Gold. Engel.) HH. Tanner u. Warren, Priv. a. England. Hr. Seguie, Regt. v. Genf. Hr. Lucans, Kfm. v Hanau. Hr. Münz, k. Baukondukteur v. Landshut. Hr. Wagner, Brauereibes. v. Nürnberg. Hr. Schepper, Chemiker v. Töplitz. Hr. Farner, Prof. v. Oedenburg. HH. Orlowski, Richter u. Janinski, Adjunkt v. Warschau. Hr. Fick, Beamter v. Kopenhagen. Hr. Heinsberg, Kfm. v. Pesth. Hr. Teubergee, Prof. v. Linz. HH. Heel, Kanzleirath u. Häfer m. Gattin, Professor v. Jena. Hr. Walther m. Gatt., k. Oberlieut. v. München.

(Weißer Hahn.) Hr. Donderis m. Gatt., Proprietär v. Esgavont. HH. Sommer, Part., Deubler, Wiedeberger, Cand. phil u. Hauser, Stud. v. Wien. Hr. Müller m. Fam., Mechanikus v. Zerne. Hr. Füest, Forstwarth v. Ruefang. Hr. Wildauer, Aufschläger v. Simbach. Hr. Huber, Prof. v. Amberg. Hr. Märkl, Cand. phil. v. München. Hr. Hartwig, Priv. v. Bayreuth. Hr. Stöber, Priv. v. Innendorf.

(Dampfschiff.) Frhr. v. Mickelson m. Fam., k. russ. Staatsrath von St. Petersburg. Fr. v. Lavasa m. Fam., Hofrathsgattin von Linz. Hr. v. Hilbergee m. Fam., k. k. österr. Sensal u. Fr. v. Marr m. Fam., Großhändlersgattin v. Wien. Hr. v. Oberhauser, Dr. der Rechte v. Paris. Hr. v. Krafft, Xylograph v. Augsburg. Hr. Philipp, Kfm. v. Berlin. Hr. Bösch m. Fam., Kfm. v. Brünn. HH. Jakob und August Lobel, Kfl. a. Ungarn.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nro. 46.)

№. 46.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Jan van Schepers.

II.

(Fortsetzung.)

Wem das Vaterland am Herzen liegt,
Der folge mir!

Jul. Cäsar.

Es war früh sieben Uhr, als der Bürgermeister von Dinxperloo unsanft am Arme gerüttelt und somit, da er noch im besten Schlafe war, aus des mohnumgränzten Monarchen Reich gewaltsam gerissen wurde.

Van der Schepers bildete sogleich einen rechten Winkel, indem der Oberkörper empor fuhr, die untern Extremitäten aber ruhig liegen blieben; er riß die Augen auf, und vor dem Bette stand Nielsen, der Feldwächter.

„Nun, Stockfisch! was giebt's."

Ich wollte wissen, ob ich Ew. Gestrengen nun bald wecken sollte."

„Haifisch! Weckt man denn Jemanden, wenn man ihn wecken soll, um ihn zu fragen, wann man ihn wecken soll?"

„Es ist ja nur eine Kriegslist, wie Ihr zu sagen pflegt! Jetzt seyd Ihr munter und ich kann es Euch schon um sieben Uhr statt um acht Uhr sagen, daß das Wasser mit Macht kommt."

„Bravo, Nielsen! Sieh, solche Witze läßt sich auch ein Bürgermeister, wenn er nämlich eine Campagne mitgemacht hat, gefallen. Das Wasser kommt also? — Gut, auch wir werden kommen. — Sind die Leute da?" —

„Ja."

„Welche?"

„Vierzig rüstige Bursche, von denen siebenundzwanzig Jan heißen."

Desto besser, das erleichtert das Commando. Hast Du einen Stock?"

„Ladestock."

„Geht auch. Gieb Acht! Sage ich: gieb Jan einen, so brennst Du dem ersten besten Jan eines auf, das erweckt das Ehrgefühl der Andern."

„Gut. Ihr heißt aber auch Jan, gestrenger Herr Bürgermeister. Soll ich da, wenn ich gerade neben Euch stehe und Ihr gebt die Losung, der Bequemlichkeit halber losbrennen?"

„Weißt Du, was ein kleiner Hochverrath ist?"

„Nein."

„Wer seinen Bürgermeister schlägt, schimpft, mißachtet, Uebles von ihm denkt, der ist ein kleiner Hochverräther, wird mit dem Tode oder nach Umständen vierzehn Tage Gefängniß bestraft und muß stehend vor der Silhouette des Bürgermeisters Abbitte thun. Ich ziehe mich jetzt an, geh' Du hinaus zur Mannschaft, nimm die Pulle mit, encouragire die Leute, ich werde bald erscheinen."

Und sie tranken einmal.

Als das Oberhaupt des Dorfes auf dem Hofe erschien, ward es mit einem fürchterlichen Geschrei empfangen und dankte, militärisch an die Hutkrempe greifend, der Mannschaft, die nun, so gut es gehen wollte, in zwei Reihen gestellt wurde.

„Sechs Mann Freiwillige vor!" commandirte Schepers.

Es kam Keiner.

„Gieb Jan eines!" sagte der Bürgermeister mißmuthig und Nielsen ließ den Ladestock durch die Luft sausen und auf den Rücken eines der ersten besten Jan's niederfallen.

Allgemeine Verwunderung, leises Murren im Hintergrund

„Sechs Freiwillige vor!" wiederholte Schepers, „Nielsen, gib — halt! laß mich aussprechen, dießmal will ich Dir nur befehlen Achtung zu geben. Verstanden?!"

Nielsen nickte und ließ den schon gehobnen Ladestock sinken; sechs Jan's traten freiwillig vor.

„Feldwächter Hoebrock, Ihr bildet mit diesen sechs Mann die Avantgarde, nun folgt die Kanone mit acht Mann Bedeckung, dann die übrige Armee und endlich Nielsen und ich selbst."

So zogen die kühnen Männer unter der Leitung des noch kühneren Anführers aus den Dorfe. Als sie dieses im Rücken hatten, commandirte Schepers Halt, ernannte Nielsen zu seinem Flügeladjutanten und Hoebrock zum Chef des Generalstabes. Der Flügeladjutant mußte sogleich in Begleitung zweier Freiwilligen, die dießmal, da die Armee den Auftrag, zwei große Flaschen Genever zu holen, hörte, aus der gesammten freiwillig vortretenden Mannschaft gewählt wurden, in das Dorf zurückkehren.

„Kinder, es wird harte Arbeit geben, da müssen wir uns stärken. Nielsen mag nachkommen. — Vorwärts, Marsch!"

Als man eine gute Viertelstunde marschirt war, kamen die Holländer an zwei Pfähle, von denen der eine mit einem Löwen, der andere mit einem Adler geschmückt war. Hier hielt die Avantgarde.

„Nun, zum Blixum! was giebt's? — Vorwärts?"

Hoebroek rapportirte, daß die Avantgarde Unrath merke, und das preußische Gebiet nicht überschreiten wolle.

„J. da muß ja — he! Nielsen, gib — ja so der Esel holt Genever. Rebellen, wollt Ihr vorwärts oder nicht?"

Die Meuterer antworteten mit einem vernehmlichen „Nein!"

In diesem verhängnißvollen Augenblicke kam Nielsen, erhielt den bekannten Zuruf, und gab dem ersten besten Jan einen Hieb, wie ihn noch kein holländischer Rücken empfangen hatte. — Aber Wunder über Wunder! Gleich darauf drehte sich Nielsen auch vier bis fünf Mal mit der Schnelligkeit eines Kreisels herum und blieb dann, die Hand an den Backen gelegt, verwunderungsvoll den geschlagenen und wiederschlagenden Jan anglotzend, stehen.

„Was war das?" rief Schepers.

„Eine Ohrfeige!" entgegnete der Bauernbursche ruhig.

„Und was für eine!" winselte Nielsen. Warte, Dich will ich — allein er ließ Rache, Rache seyn, als der Bursche den Spaten hoch emporhob und mit allen holländischen Flüchen dem Flügeladjutanten zuschwor, daß er ihn mitten von einander hauen würde, wenn es Nielsen wage, ihn oder einen andern Jan zu schlagen.

Dies gab dem Ansehen des geohrfeigten Flügeladjutanten einen gewaltigen Stoß, und er würde haben seinen Abschied nehmen müssen, wenn Schepers nicht erklärt hätte, daß das Offiziercorps die ganze Affaire für ein Duell ansehe.

Auf der andern Seite zwar schien es, als ob durch dieses Intermezzo Preußen für diesmal noch gerettet werden sollte. Schepers aber, schlau wie Odysseus, nahm die beiden Flaschen in die Hände, ging über die Gränze und rief: „Wer Genever will, der folge mir!" — Alle standen auf preußischem Grund und Boden.

In Zeit von fünf bis sechs Stunden hatten die rüstigen Arbeiter einen prächtigen Damm gemacht, der ganz seinem Zwecke entsprach; er schützte Dinxperloo und trieb alles kommende Wasser nach Preußen hinein.

III.

Was kein Verstand des Verständigen sieht,
Das sieht der Trunkene im trunk'nen Gemüth.

„Monsieur Kler!" sagte Herr Beinkömeyer, der Bürgermeister zu Spork in Westphalen, „Monsieur Kler! Er ist schon wieder betrunken. Seit drei Jahren habe ich ihm täglich gesagt, daß ich einen betrunkenen Schreiber nicht länger in meinen Diensten behalten kann. Er genirt sich aber nicht, Er trinkt fort."

„Und Sie Herr Bürgermeister, behalten mich!" fiel Kler, der Schreiber, ein. „Sie können mich brauchen, das weiß ich, und nicht ohne mich fertig werden, das wissen Sie. Uebrigens kann man seinen Durst löschen und dennoch ein guter Schreiber seyn, wie Figura zeigt. Ein Genie ist vielseitig."

„Löschen! Löschen — wenn Er das Löschen nennt, dann kann ich mir keinen Begriff von dem Brande machen, den er dämpfen will."

Dennoch bleibe ich dabei, Herr Bürgermeister, es würde gut seyn, wenn ich so ein Ding fertigte und Sie unterzeichneten dasselbe."

„Kler! Mensch! Schweig Er! Was soll ich an die Regierung schreiben? — Daß großes Wasser ist? Was für eine Antwort würde ich auf diesen Bericht erhalten? Was geben die Regierung Dinge an, die sie doch nicht ändern kann!" —

„Sie sendete uns vielleicht Sachverständige."

„Kler! Um zu sehen, daß das Wasser groß ist, dazu braucht man keinen Verstand, das sieht der Dümmste hier im Dorfe, ich selbst halte es nicht für klein."

„Ich meine Wasserbau-Conducteurs, die vielleicht Mittel wüßten, der Sache ein Ende zu machen."

„Unserm Gelde ein Ende zu machen, o ja! Ich sage Ihm, die Regierung kann eben so wenig Etwas dabei thun, als wir, und sollen wir ersaufen, so erfährt sie das ohne Bericht, wenn die Steuergelder von hier ausbleiben."

„Ich wasche meine Hände in Unschuld!"

„Das thue Er, Kler! An Wasser wird es ihm nicht fehlen."

„In diesem Augenblicke hörte man auf der Straße den unharmonischen Gesang eines Vorübergehenden:

„Wo kommt nur all' das Wasser her?
Die kleinste Lache wird zum Meer,
Ein Bach zum größten Fluß!
Dem Wirth dringt es zum Keller 'nein,
Er dünnt bequem jetzt Bier und Wein,
Den Gästen zum Verdruß!"

„Das ist Niclas, der Sauhirt und Naturdichter," sagte Kler.

„Niclas ist ein guter Schweinehirt, aber ein schlechter Dichter," versetzte der Bürgermeister.

„Hm! das kann man von manchem andern schlechten Dichter, der noch irgend ein großes oder kleineres Amt zu verwalten hat, nicht immer sagen."

„Nehm' Er nur seinen Poeten in Schutz, der Niclas ist ein eben so vielseitiges Genie als Er!"

Kaum hatte der Bürgermeister dieses Lob ausgesprochen, da trat der Naturdichter in die Stube und sprach:

„Ich grüße Euch, Ihr Herrn recht schön!
Ich wollte nach den Schweinen seh'n!"

„Nun, hier in der Stube sind sie doch nicht, geht in den Stall."

„Und wollte melden nebenbei,
Daß jetzt das Wasser größer sey."

„Noch gestiegen? Teufel! was fangen wir an, Flucht ist zuletzt das einzige Mittel," meinte der Bürgermeister.

„Und Suderwyk, der arme Ort,
Der schwimmt uns nächstens gänzlich fort."

„Ist denn das Wasser schon in Sunderwyk?"

„Es ist noch weiter vorgerückt,
Und kommt zu uns, wenn es ihm glückt!"

„Hol' Ihn der Henker mit seinen trostreichen Versen!"

„Doch seit Mittag, ganz curios!
Kam Euch ein neuer Wasserstoß,
Und seine Richtung nahm es nu,
Statt abwärts nach der Höhe zu.
Dahinter steckt, mein Sir, etwas,
Ich sehe nach, werd' ich auch naß."

„Er ist nicht gescheit, Niclas, das Wasser wird nicht bergan laufen, und was soll dahinter stecken? Er ist ein Narr!

„Ich gehe jetzt, um nachzuseh'n,
Ob es sich nicht läßt anders dreh'n.
Doch's Wasser, das ist kalt und naß,
Ich tränke, dächt' ich, erst ein Glas."

Der Naturdichter hielt ganz prosaisch seine Hand hin und der Bürgermeister, um den Poeten loszuwerden, reichte

ihm einen Silbergroschen, mit dem das schweinetreibende Genie sich alsbald entfernte.

„Nun, Kler! was sagte ich? Brauchen wir Verständige? Da geht ein dummer Kerl aus dem Dorfe hin und besieht sich das Wasser!“

„Der dümmste ist er noch lange nicht,“ erwiederte Kler, „und Sie werden sehen, er bringt Neuigkeiten.“

„Wenn er überhaupt wiederkommt, denn er wird sich so voll trinken, daß er ertrinkt.“

„Von dem Silbergroschen doch nicht? Von so wenig kupferigen Silbers bekommt Niclas noch keine rothe Nase, da kenne ich seine Natur!“

Nach Verlauf einiger Stunden kam Niclas triefend und keuchend wiederum in des Bürgermeisters Wohnung und begann ganz entrüstet also:

„Der Esel von Bürgermeister in“ —

„Halunke!“ fiel Brinksmeyer entrüstet ein, „was sind das für Ausdrücke? Wie kann Er sich unterstehen, einen meiner Amtsbrüder einen Esel zu nennen? Ein Bürgermeister kann eben so wenig ein Esel seyn, als ein Esel Bürgermeister werden wird.“

Niclas begann von Neuem:

„Der Schurke von Bürgermeister“ —

„Das laß ich eher gelten, ein Schurke muß Verstand haben.“

„Der Schurke von Bürgermeister zu Dinxperloo,
Jan Schepers, der baute sich comme il faut
Einen Damm recht fest und manierlich.
Er sitzt im Trocknen hinter dem Deich
Und treibt nun das strömende Wasserreich
Uns zu. — Das ist ganz natürlich!“

„Höre Niclas, hier hast Du noch einen Silbergroschen, sprich in Prosa.“

„Für Geld thue ich Alles. Der Es—, nein, der Schurke hat einen prächtigen Damm gebaut, lenkt das Wasser von sich ab und auf uns zu.“

„Der Satan!“ sagte der Bürgermeister. „Ich glaube aber, da wird sich nichts thun lassen. Jeder schützt sich selbst, so gut er kann!“

„Nichts thun lassen?“ versetzte der Sauhirt. „Auf preußischem Grund und Boden Dämme bauen und Nichts thun lassen? Das verstehe ich nicht!“

„Was sagst Du? Dießseits der Grenze?“

„Freilich!“

„Das ist prächtig, das soll Jan van Schepers mit seinem Kopfe bezahlen; der Kerl glaubte so immer klüger zu seyn als wir Andern alle. Kler, jetzt ist die Zeit gekommen, an die Regierung zu berichten, jetzt können wir Neuigkeiten bringen, die ganz Deutschland“ —

„Herr Bürgermeister,“ fiel Niclas hier ein, „unter so bewandten Umständen möchte uns die Antwort auf den Bericht wohl nicht mehr antreffen. Ja, wenn der Damm nicht wäre! Den müssen wir erst haben, dann berichten Sie, so viel Sie wollen.“

„Ganz meine Meinung, lieber Niclas,“ entgegnete etwas erröthend der Bürgermeister. „Erst Thaten, dann Geschichte! Kler, hole er sogleich den Gerichtsdiener Geißler und den Gendarm Herrn Möller. Sie sollen gleich zu mir kommen. I! da müßte ja keine deutsche Einheit vorhanden seyn, wenn das ungestraft bliebe. Ohne Kriegserklärung in mein Gebiet zu fallen. Ha! wir sind Preußen!“ —

Bald erschienen Möller und Geißler, die nun beide durch Niclas erfuhren, daß die Holländer einen Deich aufgeworfen und denselben mit vierzig wohlbewaffneten Männern besetzt, ja sogar eine Kanone darauf gepflanzt hätten.

„Eine Kanone? Ein Pöller wird's seyn!“ sagte Kler.

„Mörser, Pöller oder Kanone — ist mir Alles Eins! Wir sind Preußen! Drauf wie Blücher!“ rief Geißler und wollte zur Thüre hinausstürmen.

„Halt, Herr Geißler, jetzt ist es noch nicht Zeit. Kommen wir bei Tage, so tauchen die Holländer einen nach dem andern von uns in das Wasser. Wir müssen sie bei Nacht überfallen und dies wird um so leichter gelingen, da die Kerle ungeheuer trinken, und wir sie dann wohl ein wenig benebelt finden werden. Dann gute Nacht Dinxperloo!“

Geißler wollte zwar sogleich darauf, wie Blücher, Möller aber, der gewiß ein eben so muthiger Mann, aber kein Bramarbas war, stimmte dem Sautreiber bei und entschied so für den nächtlichen Angriff.

Da nahm der Barde Niclas eine imposante Stellung an. Die Saupeitsche in der rechten Hand haltend, schrie, er mit weit aufgerissenem Munde:

„Sie sollen dort nicht graben,
Auf preußischem Besitz,
Sie sollen Prügel haben
Für diesen schlechten Witz!“

Nun knallte er mit der Peitsche, aber nicht wie der Postillon von Lonjumeau in die Luft, sondern unsanft auf den Rücken seines Freundes Kler.

„Du bist ein erbärmlicher Dichter, Niclas,“ sagte Kler seinen Buckel reibend, „Du kopirst andere Dichter. — Pfui Teufel!“

Darauf erwiederte der tüchtige Sauhirt: „Sie reden wie Sie es verstehen, Monsieur Kler! Jener Dichter schimpfte ohne Noth und zog sich dann mit den erhaltenen Geschenken auf eine Schreibstube zurück. Ich aber dichte im Angesichte der Feinde und ihrer Geschütze, ich reiße mich los von meinen lieben Schweinen und ziehe selbst in den Kampf. Tutti!

Sie sollen Prügel haben
Für diesen schlechten Witz!“

Alle stimmten ein.

IV.

Dem Meeresfürsten gilt die kühne Jagd.
Aus der Oper: Die Stumme von Portici.

Die Nacht breitete ihre dunkle Decke über die rauschenden Fluthen und umgab Spork und die Umgegend mit Finsterniß. Nur aus dem Gemache des Bürgermeisters stahl sich Kerzenschein durch die Spalten der verwahrenden Fensterläden und deutete an, daß der Consul dirigens zum Besten seiner ihm anvertrauten Bauern auch die der Ruhe gehörigen Stunden aufopfere, um ganz das zu seyn, was man einen sorgsamen Rather nennt. Andere hatten freilich eine andere Lesart und meinten, der Bürgermeister spiele auch heute, wie immer, mit dem Schulmeister, dem Gerichtsdiener Geißler und seinem Secretair Kler Schafkopf. — Verläumdung! wann wirst du aufhören, das Verdienst zu besudeln? — Brinksmeyer saß allein in seinem Zimmer, horchte auf das Picken seiner Taschenuhr, verfolgte den langsam fortrückenden Zeiger derselben mit prüfendem Auge, stand von Zeit zu Zeit auf, lauschte an dem Laden, ob er herannahende Schritte vernehme, stellte sich dann mitten in die Stube, murmelte etwas halblaut für sich hin und gesticulirte dabei, wie Casperle im Puppentheater. Endlich vernahm er Tritte und Möller, Geißler, Niclas, Kler und

einige zwanzig, mit tüchtigen Stöcken sowohl, als Spaten versehene rüstige Bursche traten in die Stube. Klex ordnete sie sogleich, den früher empfangenen Befehlen gemäß, in einen Halbkreis und Beinksmeyer hielt folgende Anrede:

(Schluß folgt.)

Die Geschichte vom theuern Shawl.

Sie ist eine liebenswürdige junge Frau, die Alles dahinreißt, leider auch die Einkünfte ihres Mannes, die sich, weil er nur Subaltern-Beamte ist, auf nicht mehr als 400 Thaler belaufen.

In dem ersten Jahre der Ehe war der verliebte Ehemann sehr nachgiebig; die freundlichen Blicke seiner Frau trösteten ihn für die unfreundlichen seiner Gläubiger. Er ließ seine Frau alle Moden an Hüten, Tüchern, Kleidern und Mänteln mitmachen, und machte selbst die drückende Mode mit, Schulden zu machen.

Im zweiten Jahre wurde er ruhiger und fing an, sich einzurichten. Die Bitten, Liebkosungen, sogar das Schmollen und die Thränen der schönen Gattin richteten nun nichts mehr aus, wenn sie Ausgaben begehrte, die seine Kräfte überstiegen; er wollte sich nicht zu Grunde richten. —

Das beste Mittel, unbillige Forderungen der Frauen zum Schweigen zu bringen, ist, allen ihren Waffen, die sie zur Erringung derselben anwenden, kühnen Trotz zu bieten, sie, so zu sagen, abblitzen zu lassen. Wendet man die Gegenwehr von Vorstellungen, Vernunftgründen, freundlicher Abweisung, Bitten an, so wird man nur zu leicht besiegt. Nur wenn man nicht gegen sie kämpft, werden die Frauen überwunden.

Wer nicht einen siebenjährigen oder gar einen dreißigjährigen Krieg der Ehe haben will, der sey bemüht, sich gleich nach den Flitterwochen in keinen Krieg einzulassen; er gehe aber in keine Friedensbedingungen ein, sondern sey der Mann mit der eisernen Stirn, dann wird er die Frau mit dem weichen Gemüthe und in der Ehe einen ewigen Frieden haben.

Als unsere junge Frau die Unbeugsamkeit ihres Mannes erkannte, streckte sie die Waffen und sich nach der Decke, und kleidete sich ihrem Stande gemäß.

Ihr Unstern führte sie aber in eine glänzende Gesellschaft, in welcher ihr ein kostbarer Shawl in die Augen fiel, der alle ihre Wünsche in Anspruch nahm. Es stand bei ihr fest, daß sie ohne einen solchen Shawl nicht leben könne. Sanft bat sie ihren Mann um fünfzig Thaler, die sie zur Anschaffung des theueren Kleinodes brauchte; allein sie ward abschläglich beschieden.

Die schöne Beamten-Frau hatte beschlossen, ein solcher Shawl müsse ihr Eigenthum werden, und koste es, was es wolle. La bourse ou la vie! Die Börse oder das Leben! hieß es bei ihr, denn gäbe nicht jene die Mittel zu dem Shawl her, so wollte sie sich zu Tode grämen.

Was that sie nun?

Sie versetzte vorerst eins ihrer Kleider für 20 Sgr. und verkaufte den Pfandzettel für 10 Sgr., hatte also schon einen Thaler. Nun fehlte noch die Kleinigkeit von 49 Thalern.

Doch Klug soll leben! Sie ging zu einem Möbelhändler und miethete ein halbes Dutzend Stühle auf einen Monat für zwei Thaler, wofür sie einen Thaler vorausbezahlte, die Stühle zu einer Freundin bringen ließ und für 4 Thaler verkaufte.)

Nun miethete sie für die 4 Thaler von einem anderen Möbelhändler ein Sopha, das 30 Thaler werth war, und verkaufte es für 14 Thaler.

So stieg ihr Vermögen. Bei manchem Spekulanten ist es nicht anders der Fall, sie scheinen vorwärts zu kommen und sich zu bereichern, während sie nur immer mehr in Schulden gerathen.

Doch wir wollen die 14 Thaler nicht lange unbenutzt lassen.

Die schlaue Frau miethete einen neuen Wiener Flügel von einem Instrumentenmacher, gab 12 Thaler pränumerando, und hatte bald das Glück, ihn (den Flügel, nicht den Instrumentenmacher) für 75 Thaler zu verkaufen.

Juchhe und Juchheisassassa! Nun besaß sie 77 Thaler, wofür neben dem gewünschten Shawle auch noch vieles andere Putz- und Flitterwerk gekauft wurde.

Der Gatte war nicht wenig erstaunt, als er, vom Büreau heimkehrend, seiner lieben Frau um den Hals fallen wollte, und schon den Shawl um denselben erblickte. Doch mit unbeschreiblicher Liebenswürdigkeit log sie ihm vor, eine Freundin, die diesen Shawl besessen und ihre unendliche Sehnsucht darnach bemerkt habe, sey so großmüthig gewesen, ihr denselben zu schenken. Es gibt doch noch Menschen — fügt sie neckend hinzu — die mich so innig lieben, um mir zu der Erfüllung meines sehnlichsten Wunsches zu verhelfen!

Der Mann fühlte sich beschämt und es that ihm leid, seiner schönen Frau, welcher der Shawl wirklich allerliebst stand, diesen nicht selbst gekauft zu haben.

Aber der hinkende Bote kam nach.

Wie in dem bekannten Liedchen: „Ei was brauch' ich um glücklich zu seyn? Ein Stüblchen, ein Tischchen" &c., so hatte die Frau hier viele ähnliche Dinge gebraucht, um glücklich zu seyn und den Shawl zu bekommen. Allein das mahnende Fatum, in der Gestalt von Tischler und Instrumentenmacher, stellte sich bald ein, und da Letzterer nicht nur kein klingendes Geld bekam, sondern sein kostbares Pianoforte nicht einmal in den Zimmern der Frau klingen hörte, welcher es vermiethet war, so wendete er sich an deren Gatten.

Dieser nahm sein Weibchen nun erst piano, und dann forte und bald fortissime ins Verhör, und sie gestand reuig ihre Schuld.

Der arme Mann mußte gute Miene zum bösen Spiele machen, und, um seine Frau nicht zu blamiren, noch die Rechnungen von den Betheiligten begehren.

Diese setzten nun Folgendes auf.

Ein halbes Dutz. Mahagoni-Stühle	10 Thlr.	
Ein Mahagoni-Sopha mit Roßhaaren und Sprungfedern	30 „	
Ein Wiener Flügel	150 „	
Für den Transport	1 „	13 Sgr. 6 Pf.
Summa	191 Thlr.	13 Sgr. 6 Pf.

Seufzend bezahlte der Mann diese Schuld in Raten, und sagte bei jeder einzelnen streng zu seiner Frau: Ich will Dir rathen, keinen ähnlichen Leichtsinn mehr zu begehen. Ich möchte sonst, wie andere Eheleute, die Gütergemeinschaft zwischen uns aufheben. (Freimüthige.)

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. № 234. 25. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 22. Aug. (Allg. Ztg.) Ihre kgl. Hoh. die Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen ist diesen Abend aus Berchtesgaden hier angekommen, in der k. Residenz abgestiegen und setzt morgen ihre Reise nach Darmstadt fort. — Der Hr. Finanzminister Graf v. Seinsheim reist in Begleitung des Ministerialraths Dr. Wanner diesen Abend 10 Uhr nach Nürnberg ab, um in Auftrag des Monarchen als königl. Commissär, der nächsten Sonntag den 25. Aug. daselbst stattfindenden Eröffnung der Nordbahn — der Strecke von Nürnberg nach Bamberg — beizuwohnen. — Der Minister des Innern Hr. v. Abel verläßt nächsten Montag unsere Stadt, um sich vorerst im Auftrag Sr. Maj. des Königs nach Berchtesgaden, und von da auf sein Lehengut Stamsried zu begeben. — Von des Frhrn. M. von Freybergs Erzählungen aus der bayerischen Geschichte (verlegt in der litterarisch-artistischen Anstalt in München) ist das zweite Bändchen erschienen. Es wird so viele Freunde finden als das erste. — Frhr. v. Hormayr, dessen mehrmonatlicher Urlaub, der seine im letzten Winter sehr gebeugte Gesundheit sichtbarlich wieder gebessert hat, zu Ende geht, kehrt auf seinen Gesandtschaftsposten bei den freien Hansestädten zurück. Er feiert noch vorher im engen Freundeskreis das fünfzigjährige Fest seiner Schriftstellerlaufbahn, die er im dreizehnten Jahr begann. Im August 1794 erschien in Innsbruck seine Genealogie des Andechs-Meranischen Herzogstammes. Frhr. v. Hormayr ist übrigens auch nicht mehr weit vom 50jährigen akademischen Jubiläum, wie gelegentlich seiner goldenen Chronik von Hohenschwangau 1842 bemerkt wurde, als Senior der historischen Classe und Subsenior der ganzen Akademie, deren Diplom vom 15. April 1801 vor 44 Jahren Westenrieder ihm zusandte.

Berchtesgaden, 20. Aug. (Landbötin.) Gestern Nachmittag 5 Uhr geruhten Se. Maj. der König die Aufwartung sämmtlicher Herren Beamten, der Geistlichkeit und der Marktgemeinde-Verwaltung anzunehmen, mit der herablassendsten Huld Sich auf das Genaueste um Alles zu erkundigen, und mit der herzlichsten Güte und den Versicherungen des höchsten Wohlwohlens die Versammlung zu entlassen. Gleich unmittelbar darauf erfolgte die Ankunft Ihrer Maj. der verwittweten Kaiserin Karoline von Oesterreich.

Berchtesgaden, 21. Aug. Gestern Abends 6 Uhr kamen Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern nebst dessen durchlauchtigsten Frau Gemahlin hier an.

Augsburg, 23. Aug. Der hochwürdigste Hr. Erzbischof von Köln ist heute Morgens nach 5 Uhr von hier abgereist, nachdem er mehrern Verehrern, die ihn nochmals zu sehen gekommen, in Teplitz den Segen ertheilt hatte. Das nächste Nachtquartier wollte Se. Excell. in Memmingen nehmen.

Oesterreich. Der Schriftsteller Joseph Rank, dessen Verhaftung neulich gemeldet wurde, ist nach vierzehntägigem Gefängniß in Prag wieder auf freien Fuß gestellt worden, aber die gegen ihn begonnene Untersuchung hat ihren Fortgang.

Wien, 15. Aug. Auf der hiesigen Post sind jüngst mehrere Nummern des „Constitutionnel" zurückbehalten worden. Dasselbe geschieht mit allen jenen Blättern, oder ihren Beilagen, welche Uebersetzungen des „ewigen Juden" von Sue liefern. (D. a. Z.)

Berlin, 17. Aug. Man nimmt mit Bestimmtheit an, daß in Wien Besprechungen über den eventuellen Anschluß der österr. deutschen Erbstaaten an den Zollverein stattgefunden haben, und sollen die Conjekturen für eine derartige Anordnung recht günstig liegen. (D. allg. Z.)

Trier, 18. August. (Rh. u. M. Z.) Das festliche Geläute in allen Kirchen unserer Stadt verkündete schon am Mittag des gestrigen Tages die Nähe des durch die Aussetzung des heil. Rockes Christi veranlaßten kirchlichen Festes. Schon um 8 Uhr luden die Glocken des hohen Domes zum feierlichen Hochamte, bei welchem unser hochwürdigster Bischof Dr. Wilhelm Arnoldi pontificirte. Nach Beendigung desselben betrat der Domdechant, Canonicus Dr. Braun die Kanzel, und hielt eine auf die Aussetzung des ungenäheten Rockes des Herrn Bezug nehmende Rede. Darauf fand die Erhebung und Ausstellung der Reliquie selbst statt. Um 1 Uhr setzten sich die Züge in Bewegung. Der Andrang der Menschen war sehr groß. Von dem Portal zur Rechten des Domes bis zum Chor bilden Kirchenbänke einen Gang, durch welchen die Züge sich bewegen. Die Aufrechthaltung der Ordnung wird am Eingang, welcher mit einer Barriere versehen ist, von Gendarmen und Polizeibeamten, im Innern von den Geistlichen des Domes, Alumnen des Priesterseminars und von einer aus Bürgern dieser Stadt gebildeten Ehrenwache, erkennbar an seidenen Schärpen über die Schulter oder um den Arm, mit den stadttrierischen Farben, gelb und roth, wahrgenommen. Der obere Theil des Hochaltars ist zur freieren Ansicht der Reliquie aus dem Hauptschiffe der Kirche bis auf den Altartisch abgetragen. Die Gaben sind nach den bei den Opferkasten angebrachten Ueberschriften für den Dom, für das Knabenconvict und für den Kölner Dombau bestimmt.

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

(Ueber die Geburtstitel Wohlgeboren, Hochwohlgeboren rc.) Nichts ist wohl mehr veraltet und weniger zeitgemäß als die Geburtstitel. In jener Zeit, wo die Geburt allein den Stand des Menschen bestimmte, waren diese Titel allerdings von Bedeutung. Jetzt aber, wo die Geburt gar keinen Einfluß hat auf den künftigen Stand der Person, wo der niedrig geborne Sohn des Bauern, wenn er dazu würdig, dieselben Ehrenstellen erreichen kann wie der Hochgeborne Sohn des Ministers, erscheint es wirklich lächerlich, wenn jener seine niedrige Geburt durch das Wörtgen Hochwohlgeboren bedecken läßt, und sein wirklich erworbenes Verdienst verläugnet. Und wie ist der Titel Wohlgeboren zu rechtfertigen, wenn physische Mängel vorhanden sind? — Will man noch einen besondern Titel, eine Schmeichelei sehen, wäre es nicht passender, statt dem Herrn N. N. Wohlgeboren, Hochwohlgeboren, zu schreiben, dem geehrten oder hochgeehrten Herrn N. N.?

(Napoleon als Scheiben-Hampelmann!) Man liest in der »Gazette de France«: Unter den mancherlei Ergötzlichkeiten und Geschicklichkeits-Spielen, welche längs des äußern Boulevards in Menge vorhanden sind, bemerkt man seit einigen Tagen eine Neuigkeit von ganz absonderlicher Erfindung. Unter einem, mit den drei Farben geschmückten, Zelte sieht man einen Sarg, bedeckt mit einer violettenen Drapperie, die mit vergoldeten Bienen besäet ist. Es dient derselbe zum Ankünden eines Schießens nach der Scheibe, welche sich oberhalb des kaiserlichen Katafalks befindet. Derjenige, welcher die Mitte der Scheibe trifft, genießt den Vortheil, den Sarg sich öffnen zu sehen, welcher sich vermöge eines darin angebrachten Mechanismus auseinandertheilt, worauf sich eine Gliederpuppe, die im Innern des Sarges verborgen, und Napoleon in Lebensgröße und in seiner bekannten Kleidung vorstellt, sich langsam erhebt, um den geschickten Schützen zu begrüßen. Dies Schießen nennt man: Das Asche-Napoleons-Spiel!!!

Christoph, Prinz von Hayti, Sohn des einstigen Beherrschers dieser Insel, seit einiger Zeit in Frankreich als Flüchtling lebend, hat sich genöthigt gesehen, vor der ersten Kammer des Schuldengerichts um die Erhaltung seiner persönlichen Freiheit nachzusuchen, welche durch den Schneider Bankoski, wegen einer

mann wiederholt worden. Man vernimmt, und die französische Regierung hat von dieser Unterhandlung vollkommene Kenntniß, daß der Petersburger Hof der Königin von England im Fall eines Krieges mit Frankreich ein rückhaltloses Schutz- und Trutzbündniß angeboten, und der Kaiser seine Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, seine ganze Streitmacht zu Land und See zur Verfügung der verbündeten Staaten zu stellen. Die Antwort der englischen Regierung läßt sich errathen: daß man hoffe, das französische Cabinet werde den billigen und gemäßigten Vorstellungen Englands auch ohne Aufwand kriegerischer Mittel nachgeben, daß wenn aber unglücklicherweise die Ruhe von Europa gestört werden sollte, es im allgemeinen Interesse aller Regierungen liege, den Stand der Feindseligkeiten so bald als möglich zu beendigen durch eine solche Machtentwicklung, welche dieses Ziel schnell herbeiführen müsse. Es ist demnach kein Zweifel, daß im Fall eines Kriegs eine englisch-russische Allianz zum Abschluß kommen würde. Alles hängt jetzt ab von der Antwort des Hrn. Guizot auf die Depesche vom 11. d. M., welche eine entschiedenere und peremptorische Genugthuungsforderung enthält. Wird sie bewilligt, so mag der Sturm für jetzt noch vorübergehen; wo nicht, so kann man nicht wissen, was geschieht.

Frankreich.

Zur Erbauung unserer Leser müssen wir bemerken, daß die erste von Seiten des Kaisers von Marokko an Frankreich im Juli gestellte Forderung wegen Abberufung des Marschalls Bugeaud dahin lautete, der Marschall solle wegen seines Marsches auf Uchda getadelt, abberufen, abgesetzt und mit Stockschlägen gezüchtigt werden.

Paris, 19. Aug. Hr. Montalivet, Intendant der Civilliste, hat gestern aus der Casse des depots et consignations drei Millionen zur Reise des Königs nach England holen lassen. Alle Anstalten sind getroffen, das begleitende Personal, so wie die Schiffe bezeichnet. Die Abwesenheit des Königs wird nur acht Tage dauern. Don Carlos und seine Familie haben sich am 17. unter gehöriger Bedeckung von Bourges in die Bäder von Neris begeben. Während ihrer Abwesenheit von Bourges wird das Hotel Panette, das sie bewohnen, ganz restaurirt werden, was auf eine längere Fortdauer der Haft des Prinzen schließen läßt.

Paris, 20. Aug. Die Ordonnanz, durch welche das Kriegsdepartement, das dem Marineminister Mackau auf 24 Stunden übertragen worden war (damit er die Ordonnanz zur Auflösung der polytechnischen Schule unterzeichnen konnte), dem Marschall Soult wieder zurückgegeben wird, schien so ganz ungewöhnlich, daß gestern an der Börse Jedermann glaubte, der Marschall sey zu Paris eingetroffen; es ist aber nicht so; er verweilt noch zu Saint-Amans; man hat sich aber beeilt, ihm die Signatur seines Departements zurückzugeben, damit er nicht ungehalten werden und seine Demission fordern möge; das Cabinet kann den „illustren Degen" nicht gut missen. — Die Regierung hat nichts bekannt werden lassen von dem Inhalt der Depeschen, die sie seit drei Tagen von dem Prinzen von Joinville und dem Marschall Bugeaud erhalten hat; ihr Schweigen mußte natürlich Anlaß zu mancherlei Gerüchten geben; so heißt es, unsere Truppen an der marokkanischen Grenze hätten eine Schlappe erlitten und an Bord der Flotte wären Spuren von einem Mangel an Disciplin bemerkt worden. — So viel ist gewiß, daß alle heute über Toulon aus Algier gekommenen Privatbriefe eines Gefechts erwähnen, das zwischen den Truppen unter dem Oberbefehl des Marschalls Bugeaud und den Marokkanern (zu denen Abdel Kader mit seinen Arabern gestoßen wäre) stattgefunden haben soll. — Der Bischof von Tulle erklärt in einem an den „Religionsfreund" gerichteten Schreiben, er werde sich der von der Regierung angeordneten Schließung des Klosters der Carmelitternonnen mit allen Kräften widersetzen. (O. P. Z.)

Paris, 20. August. (F. J.) Gestern soll eine sehr energische Note des englischen Kabinettes hier eingelaufen seyn, die, alle Auswege abweisend, wegen Taiti auf einer vollständigen Genugthuung besteht. Nach Uebergabe der Note wurde Lord Cowley ersucht, sich in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu verfügen, wo er eine dreistündige Conferenz mit Hrn. Guizot hatte, nach deren Beendigung Couriere sowohl an die englische Regierung, als an die französische Gesandtschaft in London expedirt wurden. Vorgestern ist an alle Seepräfekten der Befehl ergangen, eine detaillirte Note aller Kriegsschiffe und anderen Fahrzeuge, die im erforderlichen Falle in See gehen könnten, einzusenden. — In allen Arsenalen wird mit größter Thätigkeit gearbeitet, in Toulon sind sogar Nacht-Arbeiten angeordnet worden.

Spanien.

Madrid, 7. Aug. Aus den französischen Blättern erfahren wir, gegen welch schweres Verhängniß die Hand des Höchsten Preußen geschirmt hat. Der „Heraldo" enthält in Bezug auf dieses Ereigniß heute einen Artikel, der, wie ich mit Bestimmtheit versichern kann, als der Ausdruck der Empfindungen der achtbarsten Bewohner Madrids zu betrachten ist, und aus dem ich folgendes entlehne: „Mit tiefer Betrübniß theilen wir am gehörigen Orte unsern Lesern eine wichtige Nachricht mit. Der vortreffliche und ehrwürdige König von Preußen war der drohendsten Gefahr ausgesetzt, Opfer eines schauderhaften Meuchelmords zu werden, der Preußen und Europa mit Trauer erfüllt, und in dessen Verwünschung Spanien ganz gewiß eingestimmt haben würde. . . . Unsere Presse widmet einem Ereignisse einige Zeilen, an dem die hochherzige spanische Nation Antheil nimmt, indem sie Preußen mit ganzem Herzen beglückwünscht, daß die göttliche Vorsehung das wichtige Leben seines guten Königs gerettet hat. . . . Wir werden die hohe Sittlichkeit und die Achtung, die wir vor dem edlen Charakter der preußischen Nation hegen, nicht wegen der That eines hoch strafbaren Menschen in Abrede stellen, dessen individuelles Verbrechen, das vielleicht als Geisteszerrüttung zu betrachten ist, keineswegs die sprichwörtliche Rechtlichkeit und Biederkeit des deutschen Volks beeinträchtigen kann." (A. Pr. Z.)

Italien.

Modena. Dem „Messagiere Modenese" zufolge war Se. k. Hoh. der Herzog von Modena auf seinem Landsitze Cattajo am 4. Aug. neuerdings vom Wechselfieber befallen worden; man hegte jedoch die Hoffnung, selbes durch den Gebrauch von China-Extrakt bald zu besiegen.

Von der italienischen Gränze, 17. Aug. Mit der blutig beendeten Expedition der italienischen Flüchtlinge gegen Cosenza sind in den Abruzzen mehrere Guerillas-Banden entstanden, welche hin und wieder die öffentliche Sicherheit gefähr-

---

5 Uhr auf, ohne diesem ein Wort von seinem Plane merken zu lassen; unvorsichtiger Weise aber erzählte er denselben seinem Nachbar, der das Geheimniß schlecht bewahrte. In Kenntniß davon gesetzt, machte sich Alexis eilig auf — und um eilf Uhr sah man den entarteten Sohn allein auf dem Markte.

Als man den Verstümmelten ins Dorf trug, ergriff der Verbrecher die Flucht. Die Gendarmen sind aber schon auf seiner Spur, und man hofft mit Zuversicht, daß dies Ungeheuer der verdienten Strafe nicht entgehen werde.

Lückenbüsser.

In Berlin gab es vor zehn Jahren noch 965 Branntwein- und 339 Bierschenken; jetzt dagegen gibt es dort 805 Bier- und nur 292 Branntweinschenken; die Zahl der Wein- und Kaffeehäuser stieg seit 1834 von 49 auf 148.

(Geistesgegenwart.) Ein junger Trauerspieldichter arrangirte eine Spielpartie in der Wohnung seines abwesenden strengen Vaters. Plötzlich ertönte die Hausglocke. „Mein Vater kommt," schrie der Dichter, entsetzt die Karten unter den Tisch werfend, „was sollen wir thun?" „Nehmen sie ihr Trauerspiel zur Hand," antwortete schnell ein Witzkopf, „und wir übrigen stellen uns, als ob wir schliefen!"

Vor einigen Tagen sandte Jemand sein Dienstmädchen in den Laden, Senf à lestragon zu holen. Das gute Mädchen mochte wohl andere Gedanken haben, kurz, es vergaß das fremde Wort und forderte — Eskadrons-Senf.

Männlich.

Männlich im Kampfe durch's Leben zu schreiten,
Kühnen Herzens und sicheren Blicks,
Frieden im eigenen Busen erstreiten,
Draußen trotzen der Macht des Geschicks:
Das ist die Zierde des Mannes, des ächten,
Hat er nur Frieden im Busen drinn,
Draußen wird er sich Ruhe erfechten,
Eisernen Armes mit eisernem Sinn!

deten und dadurch zu ernsten Maaßregeln wider sich aufforderten. Eben läuft nun die Anzeige ein, daß eine der zahlreichsten dieser Banden durch die neapolitanischen Truppen erreicht und gänzlich vernichtet worden ist. Ein großer Theil der Theilnehmer wurde gefangen, die Uebrigen blieben auf dem Platz.

Griechenland.

Athen, 10. Aug. (Allg. Ztg.) Gestern wurde der Justizminister **Lontos** seines Postens enthoben und sein Portefeuille an **Trikupis** gegeben. Lontos hatte dem Gendarmeriemirarchen in Patras geschrieben, daß er bei den Wahlen alles mögliche aufbieten solle, und wenn er auch die bewaffnete Macht müsse einschreiten lassen, ihm (Lontos) die gehörige Anzahl von Stimmen zu verschaffen, um in die Kammer zu kommen. Der Mirarch, dem ein solcher Befehl, ein großer Eingriff in die Freiheit der Wahlen schien, that nicht wie ihm geheißen, sondern ließ der Sache ihren natürlichen Lauf. Lontos fiel bei den Wahlen durch; der Mirarch aber wurde in Folge der Schritte des Justizministers auf einen kleinern Posten versetzt. Den Grund dieser Ungnade augenblicklich durchschauend, ging der Gendarmerieoffizier nach der Hauptstadt und zeigte die Briefe, die er von Lontos erhalten, dem König vor, worauf die obenerwähnte Entlassung erfolgte. Man sagt auch, der Kriegsminister Rodius soll vom Ministerium entfernt werden. Im allgemeinen hat die Opposition gesiegt, die meisten der bis jetzt gewählten Deputirten sind antiministeriell.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 12. Aug. (Allg. Ztg.) Nach den unerforschlichen Fügungen Gottes hat unsere allgeliebte Frau Großfürstin **Alexandra** nach mehrmonatlichen schmerzhaften Leiden vorgestern durch einen sanften Tod das irdische Leben geendet. In der zehnten Morgenstunde wurde sie von einem Prinzen entbunden, der sogleich die Nothtaufe nach evangelisch-lutherischem Ritus erhielt und dem dabei der Name Wilhelm beigelegt war. Aber schon eine Stunde nach der Taufhandlung verschied der Prinz. Die Großfürstin fühlte sich nach der Entbindung sichtlich erleichtert, sprach voll Liebe mit allen Gliedern ihrer erlauchten Familie, die sie im Kreise umstanden und bis zu den letzten Momenten des Todes nicht verließen. Gegen 4 Uhr Nachmittags nahm sie von ihnen Abschied, verfiel in einen sanften Schlummer, der sich um Dreiviertel auf 5 Uhr mit dem Tode löste. Tiefer Kummer herrscht in unserm ganzen hohen Kaiserhaus über diesen unendlich herben Verlust, der uns eine Fürstin raubte, begabt mit den trefflichsten Eigenschaften des Gemüths und Geistes, im Lenze des Lebens, im erst vor wenigen Wochen zurückgelegten 19ten Lebensjahre. Die Bevölkerung unserer Kaiserstadt nimmt an diesem erschütternden Ereigniß, welches das Kaiserhaus betroffen, den lebhaftesten Antheil. — In der heutigen Nacht wird die Hülle der hohen Abgeschiedenen, die am gestrigen Nachmittage mit dem Kinde einbalsamirt wurde, aus dem Zarskoje-Selo'schen Palast zur Kathedrale der hiesigen St. Peter-Paulsfestung übergeführt werden, was in aller Stille ohne größeres ceremonieuses Gepränge geschehen wird; nur die ersten Hofchargen werden die Begleitung bilden. Am Freitag soll die Bestattung in der kaiserlichen Gruft jener Kathedrale statthaben. Die kaiserl. Familie begibt sich auf ihr Schloß auf der Jelagin-Insel und bezieht noch an demselben Tage Peterhof. Ein höchster Befehl verordnet eine dreimonatliche Traueranlegung für alle zum Kaiserhofe gehörigen Beamten, Damen und Herren, vom Todestage beginnend, bis zum 10. Nov. dauernd.

Vermischte Nachrichten.

Im Stuttgarter „Verkündiger" macht Jemand den Vorschlag, man möge doch, da gegenwärtig nur vierthalb Mann am Eisenbahn-Tunnel unter dem Rosenstein arbeiten, besagten Tunnel lieber durch den Nachtwächter von Berg in dessen Freistunden ganz allein graben lassen. „Da zu erwarten steht," fügt die Redaktion hinzu, „daß dieser gute Mann, wenn er nur irgend Fleiß und Beharrlichkeit an den Tag legt, schon innerhalb der nächsten **dreißig** Jahre mit dieser Arbeit fertig werden könnte, so möchte dieser Vorschlag wohl zu beherzigen seyn." (Die Redaktion des Verkündigers hat vergessen, daß 1848 der Türkenkrieg ausbricht.)

Fremden-Anzeige.

(**Gold. Kreuz.**) Sr. Excell. Hr. Freiherr v. Könneritz, k. Sächs. Gesandter von Wien. Hr. Freiherr v. Minkwitz, Oberhofmeister von Altenburg. Hr. Schindler, Kfm. von Göppingen. HH. Brooke, W. Baison, Meajor und Kynaston, Rentiers von London. Hr. G. Baison, Offizier von Liverpool. Frau v. Salzmann mit Sohn, Appellationsrathsgattin von Amberg.

(**Gold. Engel.**) HH. Webb, Geistlicher, Hutchison u. Mids, Rentiers v Cambridge. Hr. Rupp, Kfm. v. Augsburg. Hr. Heuckendorf m. Gatt., Gutsbes. von Mecklenburg. Hr. Wallisee, Kfm. von Nürnberg. Herren Schöler, Doktor und Richter, Gutsbesitzer aus Liefland. Hr. Wyatt, Rentier a. England. Hr. Göschel, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Gotmansthal mit Gattin, Doktor der Rechte v. Odessa. Hr. Guggenheimer, Kfm. v. München.

(**Drei Helmen.**) Hr. Graf v. Capodistrias a. Griechenland. Hr. Graf des Cars m. Fam., Proprietär v. Paris. Hr. Graf v. Geldern m. Fam., Gutsbes v. Thüenstein. Hr. Bar. v. Brünnen m. Fam., Kammerherr Sr. Maj. des Königs der Niederlande von Warsburg. Hr. Bar. v. Juritsch m. Gatt., Rentier v. Grätz. Hr. Pessino, k. Posthalter v. Vilshofen. Fr. v. Algeyer m. Tochter, Direktorsgattin, Einsle, Hofmaler, Schrotzberg, v. Anreiter u. Peter, Kunstmaler v. Wien. Hr. Kürsteiner, Kfm. v. Heiden bei St. Gallen. Hr. Becker, Buchhändler von Schmiege. Hr. Graf v. Racinski, k. pr. Kammerherr u. Hr. v. Prandow, k. pr. Lieut. a. Posen. Hr. v. Hecker m. Fam., Doktor v. Berlin. Hr. Zschille, Kfm. v. Grunberg in Schlesien. Hr. Bartsch, Kfm. von Hamburg.

(**Weißer Hahn.**) Hr. Hoggenbach, Patrimonialrichter v. Wildenstein. Hr. Rottmanner, Kfm. v. Leipzig. Frhr. v. Hamilton, k. preuß. Hauptmann v. Wernigerode. Hr. Bar. v. Lobkowitz, k. Reviergehilfe v. Landshut. Hr. Lenks, Part. v. Tilsit. HH. Günther u. v. Pestl, Stud. u. Frfe. v. Hirschberg m. Fam., Oberstlieut.-Gattin v. München. Hr. Mayr m. Gatt., Bergamtsdiener v. Bodenwöhr.

(**Dampfschiff.**) Hr. Schmid, Dr. jur. von München. Hr. Fach, Graveur v. Threesienthal. Hr. Burckhard, Priv. v. Unterangkrach. Hr. Bauer, Priv. v. Luitzeesdorf. Hr. Petz m. Fam., Priv. v. München.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. № 235. 26. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Speyer, 19. Aug. Der dießjährige Sommer ist bis jetzt sehr ungünstig. Die Witterung ist schon seit den ersten Tagen des Juli mit ganz kurzer Unterbrechung fortwährend regnerisch und ermangelt der Wärme. Die sonst in der Regel trockenen und heißen s. g. Hundstage haben dieseßmal den entgegengesetzten Charakter. So steht denn zu befürchten, daß wir wieder kein gutes Weinjahr bekommen werden. Auch der Tabak kann bei einer solchen Witterung nicht gedeihen. — Leider ist in den letzten Tagen, namentlich seit gestern, der Rhein stark angeschwollen, so daß er bereits nahezu die Höhe vom vorigen Jahre erreicht hat, und die Niederungen zu überschwemmen droht.

Speyer, 20. Aug. Der Wasserstand des Rheines steigt noch immer; er hat eine größere Höhe erreicht, als seit 17 oder 18 Jahren. Auf einem großen Theile der niedergelegenen Felder haben namentlich die Kartoffeln durchaus Schaden gelitten, da man aus Straßburg vernimmt, daß das Wasser daselbst fällt, so steht zu hoffen, daß das Gleiche bald auch bei uns der Fall seyn werde.

Regensburg, 24. August. Das allen Bayern höchst erfreuliche Doppelfest, der Geburts- und Namenstag Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs Ludwig, wurde in unserer Stadt heute um so freudiger gefeiert, als wir erst vor wenigen Tagen die frohe Botschaft von der glücklichen Wiederkehr des allgeliebten Landesvaters in den Kreis seiner Angehörigen vernommen hatten. Mögen alle Wünsche sich erfüllen, die an diesem Tage für das Wohl des königlichen Hauses aus treuergebenen Herzen zum Himmel aufgestiegen sind. — Um 12 Uhr Mittags wurde im kleinen Rathhaussaale die Vertheilung der stiftungsmäßigen Preise an würdige Dienstboten vorgenommen. Den Preis für männliche Dienstboten erhielt Georg Mayer von Neuburg a. D., welcher bei dem resignirten Magistratsrathe Hrn. Friedrich Hoffmann schon 17 1/3 Jahre als Hausdiener in Diensten steht; der Preis für weibliche Dienstboten ward der Charlotte Elisabetha Pestl aus Wien zu Theil, die seit 32 1/3 Jahren ununterbrochen bei der fürstl. Rathswittwe Dietrichdinte. — Die Gesellschaft „Ressource“ beging gestern Abend die Vorfeier des Festes durch Musik, Feuerwerk und Beleuchtung des schönen Gartenlokales.

Kissingen, 16. Aug. Eine interessante Persönlichkeit, Hr. Frhr. von Hallberg, ein hochbetagter 76jähriger Greis in rüstiger Jugendkraft, durch seine Reisen in Spanien, Amerika, Rußland, Persien 2c. 2c. und unter dem Namen „der Eremit von Gauting“ bekannt, weilt seit gestern in unserer Stadt. Derselbe gedenkt, falls seine Augen es ihm gestatten, im kommenden Frühjahre Spanien und Marokko heimzusuchen. Am rechten Auge erblindet, befürchtet der greise Tourist einen gleichen Verlust des andern Auges, indessen dürfte die Wiederherstellung seines Sehvermögens als wahrscheinlich bezeichnet werden.

Wien, 20. Aug. Se. Maj. der König von Preußen hat, ehe er Wien verließ, dem Erzherzog Palatin, dem Erzherzog Ludwig und den Erzherzogen Friedrich und Wilhelm, Söhnen des Erzherzogs Karl, so wie auch dem eben 14 Jahre alt gewordenen Erzherzog Franz, Sohn des Erzherzogs Franz Karl, muthmaaßlich einstigem Erben des Kaiserthrones, den kgl. schwarzen Adlerorden verliehen. Ferner hat der König dem Generaladjutanten des Kaisers, Grafen Wratislav, den rothen Adlerorden erster Classe, den Flügeladjutanten Frhrn. v. Moll und Grafen Stadion, ersterem den rothen Adlerorden zweiter, diesem dritter Classe, den ihm zugetheilten Dienstkämmerern Fürsten Lichnowski und Grafen Wrbna, jenem den rothen Adlerorden zweiter Classe mit dem Sterne, diesem denselben Orden dritter Classe zu verleihen geruht. Der Obersthofmeisters-Stellvertreter Graf Goeß, der Obersthofmeister Graf Dietrichstein und der Oberststallmeister Graf Wrbna erhielten werthvolle mit dem Porträt des Königs geschmückte Tabatieren, mehrere andere Würdenträger geringere Tabatieren und Ringe, und überdieß wurden 2000 Dukaten an die Livree-Dienerschaft vertheilt. Dagegen hat auch Se. Maj. der Kaiser dem k. preußischen Gesandten dahier, General Baron v. Canitz, welcher den König bis Erdmannsdorf begleitete und noch nicht hieher zurückgekehrt ist, sowie dem kgl. Generaladjutanten von Neumann den kaiserl. österreichischen Leopoldorden erster und dem Obristen Grafen Brühl denselben Orden zweiter Classe zu verleihen geruht. — Der k. großbritannische Botschafter Sir Robert Gordon beabsichtigt gegen Ende d. M. eine Reise nach Italien anzutreten.

Wien, 21. Aug. Heute früh ist Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst v. Metternich mit Gemahlin, gefolgt von einem Theil des Personals der Staatskanzlei und seinem Leibarzt Dr. Jäger, nach Triest abgereist. — Aus Alexandria haben wir heute Nachrichten bis zum 6. Aug. erhalten, welchen zufolge Mehemed Ali, zu ruhiger Besonnenheit zurückgekehrt, von seinem Vorhaben, die Verwaltung Aegyptens aufzugeben, abgekommen ist.

Von der Donau. (Schw. Mkr.) Der neueste Rechenschaftsbericht der allgemeinen Versorgungsanstalt in Wien, welche als Vorbild der in Stuttgart und anderen deut-

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

(Zwei kostbare Putzartikel.) Zwei Artikel, welche sich in der so viel besprochenen und bewunderten Gewerbeausstellung in Paris befanden, werden die Aufmerksamkeit besonders unserer Leserinnen erregen, ein Damenkleid nemlich und ein Taschentuch. So weit man es auch in der Kunst gebracht hat, die Natur nachzuahmen, so ist es doch noch immer unmöglich, z. B. die schönen Schmetterlingsflügel so darzustellen, wie sie die Natur schafft. Das wußte ein geduldiger Pariserkünstler recht wohl, deshalb nahm er wirkliche Schmetterlingsflügel, befestigte sie bewundernswürdig zierlich auf einen durchsichtigen Stoff, und schuf so ein Kleid, das mit nichts in der Welt zu vergleichen ist. Alle, welche es in der Ausstellung sahen, staunten es an. — Der zweite Gegenstand ist ein Taschentuch von fast übermenschlicher Arbeit, die aber auch die junge Stickerin, welche es fertigte, beinahe um das Licht der Augen gebracht hätte. Das ganze Taschentuch stellt eine Landschaft vor, Bäume, Hügel, Dörfchen und einen Fluß, der sogar die Gegenstände an seinen Ufern abspiegelt. Die Stickerin soll 1000 Franks für die Arbeit bekommen. Sie vollendete das Kunstwerk, ihre Sehkraft wurde aber nur durch besondere Pflege gerettet. Ein Käufer hat sich bisher zu dem Taschentuche nicht gefunden. Es kostet freilich — sechstausend Franks!

(Never mind! Nur ruhig!) Wir saßen in einem Theater von London, erzählt Kohl, als plötzlich bei einer lustigen Pantomime einer der Vorhänge der Bühne Feuer fing, und auch in einem Augenblick die hellen Flammen emporschlugen. Meine Freunde, auch ich, so wie viele andere Personen waren nicht wenig erschreckt, und mehrere — ich bemerkte mich selbst darunter — sprangen von ihren Sitzen auf, und machten Miene, zu den Thüren zu eilen. Hätte die ganze Masse der Zuschauer sich, von Schrecken ergriffen, dahin gestürzt, so hätte es sicherlich und ohne allen Zweifel ein Unglück ergeben. Dies war gewiß. Sehr zweifelhaft war es dagegen, ob die Flammen auf der Bühne Unheil bringen würden, da man sie bisher immer unter hundert Fällen neunundneunzig Mal auf sehr leichte und sichere Art löschen könnte. Dies erkannte das englische Publikum sogleich ganz richtig. „Sit down! Sit down!“ erschallte sofort rund her um die Erschreckten ein strenges Kommando

schen Städten gegründeten Rentenanstalten diente, enthält erfreuliche Resultate über das Wachsthum und Gedeihen dieses Instituts. Die Zahl der sämmtlichen, seit der Gründung im Jahr 1825 der Anstalt beigetretenen, Theilnehmer belief sich am Ende des vorigen Jahres auf 136,002 mit einem Gesammtkapitalstand von 6,581,734 fl. Der Zuwachs im Jahr 1843 betrug 472,114 fl. 37 kr. Sichtbar treten bereits immer bestimmter verwirklichte Vortheile ein, denn schon gewährt eine Einlage von 200 fl. den Aktionären der siebenten Klasse der Jahresgesellschaft von 1825 und 1827 eine die Einlage übersteigende jährliche Rente; in derselben Klasse der Jahresgesellschaften 1826, 1828 und 1831 beträgt die Dividende eines Rentenscheins von 200 fl. für das Jahr 1843 182 fl. 15 kr., 140 fl. 20 kr., 169 fl. 53 kr., und auch in anderen Klassen der übrigen Jahresgesellschaften hat sich die Dividende verhältnißmäßig merklich gehoben. Dann liegt bereits der Fall als nahe herankommend vor, daß für das Jahr 1845 in der siebenten Klasse der Jahresgesellschaft 1825 für eine Aktie von 200 fl. das Maximum einer jährlichen Dividende von 500 fl. nebst Ueberströmen zu Gunsten der übrigen Altersklassen derselben Jahresgesellschaft, ferner eine Erhöhung der Dividende der ältesten Klasse der Jahresgesellschaft von 1826 über 346 fl. eintreten werden. Diese Erfahrungen sind sprechende Beweise, daß das Steigen der Dividende sich nicht blos auf einige Jahresgesellschaften bezieht, sondern nach und nach auf sämmtliche verbreitet, und daß ungeachtet des erst seit 19 Jahren statthabenden Wirkens schon gegenwärtig sich solche Thatverhältnisse ausgebildet haben, welche den ihr beigetretenen Personen jene Vortheile gewähren, die bisher zwar allerdings mit Grund zu erwarten, doch vielleicht in weiter, ungewisser Ferne liegend betrachtet wurden. Die Gemeinnützigkeit solcher Versorgungs- oder Rentenanstalten hat sich bereits durch die, seit dem Entstehen der Stuttgarter Anstalt im Jahr 1833 erfolgte Gründung von sieben anderen ähnlichen Instituten bewährt, und die lebhafte und zahlreiche Theilnahme, welche dieselben gefunden haben, findet sich durch oben angegebene Resultate zur Genüge gefertigt, denn es ist mit Grund zu erwarten, daß die in Stuttgart und anderen deutschen Städten entstandenen seiner Zeit auch bei einem etwas niedern Zinsfuße verhältnißmäßig nicht minder günstige Resultate liefern werden, als die Wiener Versorgungsanstalt, um so mehr, als mehrere derselben wesentliche Verbesserungen, namentlich die allmählige Vertheilung des Kapitals, die Stuttgarter Anstalt durch Zeitrenten, andere Anstalten durch Leib- und Zeitrenten in ihre Statuten aufgenommen haben.

Preußen. Einer Bekanntmachung des Oberpräsidenten der Provinz Preußen zufolge, hat der König wegen des Nothstandes, in welchem sich ein bedeutender Theil der Provinz befindet, die dießjährige Einberufung der Landwehr und die Zusammenziehung des ersten Armeekorps bei Heilsberg kontremandirt. Dagegen wird Se. Majestät die erste und zweite Division bei Königsberg und Danzig mustern.

Berlin. Die hiesige „Vossische Ztg." eröffnet ihren Bericht über die Gewerbe-Ausstellung mit der Aufzählung und Beschreibung der eingesendeten Eisengußwaaren. Von selben, die zum größeren Theile der Kunstgießerei angehören, worin viele deutsche Eisengießereien die höchste Vollkommenheit erreicht haben, sind nicht allein aus Preußen, welches überhaupt aus natürlichen Gründen verhältnißmäßig die stärkste Theilnahme an der Ausstellung offenbart, sehr viele Gegenstände vorhanden, sondern auch aus Braunschweig, Kurhessen und Schwarzburg-Rudolstadt, so wie aus Württemberg, Sachsen, Hannover, den Anhaltschen Staaten und Bremen, sind schätzenswerthe Einsendungen erfolgt.

Berlin, 20. Aug. Der Justizkommissär Valentin hat bereits seine Vertheidigung für Tscheck als dessen Advokat angefertigt, und den Verbrecher darin als geisteskrank dargestellt, so daß man dem baldigen Urtheilsspruche des Kammergerichts nun entgegen sehen kann. Wie weit der geisteszerrüttete Zustand oder die Frechheit Tschecks geht, ist daraus zu ersehen, daß er, trotz seiner ruchlosen That, doch neulich durch das Kammergericht an Se. Majestät den König ein Bittschreiben gerichtet hat, seine hilflose Tochter unterstützen zu wollen.

Von der Spree, 17. August. (Düss. Z.) Wie weit die Indignation vor dem Tscheck'schen Attentat führen kann, davon liefert Folgendes einen Beweis. Die zu dem Geburtsorte des Tscheck gehörenden Kreisstände beabsichtigen nämlich, bei der Regierung die Erlaubniß auszuwirken, das Pfarrhaus zu Klein-Kniegnitz, wo Tscheck geboren wurde, zu schleifen, und ein neues Pfarrhaus auf einer anderen Stelle zu bauen.

Frankfurt a. M., 21. Aug. Dem Vernehmen nach ist den Herzogen von Nassau und von Braunschweig vom deutschen Bunde das Prädikat „herzogliche Hoheit" beigelegt worden, und es sollen, wie man hört, nächstens die betreffenden Verordnungen erscheinen, nach denen jene Souveräne in Zukunft diesen Titel führen werden.

Hamburg, 14. August. Die hiesige Brandunterstützungsbehörde hat sich aufgelöst. Die Gesammteinnahme derselben an wohlwollenden Gaben, an Diskonto und Miethen der erbauten Hülfs-Wohnungen betrug 4,383,778 Mark Banko (3,835,804 Gulden), welche bis auf 720 Mark 6 Schill., die der Liquidationskommission übergeben werden, verwendet worden sind. Die Unterstützungsbehörde schuldet noch etwa 93,000 Mark für Baumaterialien, dagegen stehen aber auch noch bedeutende Summen aus, welche als Vorschüsse zurückgezahlt werden.

Auswärtiges.

Schweiz.

Luzern, 20. Aug. Zwei Sitzungen hindurch hat sich die Tagsatzung mit dem Antrag Aargau's bezüglich der Vertreibung der Jesuiten aus der Schweiz beschäftigt. Die Diskussion war ziemlich heftig, der Gesandte Aargau's sprach drei volle Stunden, und wurde von Bern, Glarus, Thurgau, Bündten, Tessin indirekt unterstützt, direkt nur von Baselland; dagegen bekämpft von den katholischen Ständen, namentlich von Schwyz und Luzern, welche die Rechte der katholischen Kantone und die Souveränetät ihrer Stände verwahrten. Die Abstimmung fiel gegen den Antrag Aargau's aus, nur 1 1/2 Stimmen (Aargau und Basselland) wollten eintreten, und somit wurde mit großer Mehrheit über den Vertreibungsantrag, als nicht in der Competenz der Tagsatzung liegend, zur Tagesordnung geschritten. Die Motion des Aargauischen Radikalismus hat daher zu Gunsten der Jesuiten sich gewendet; es dürfte außer Zweifel seyn, daß Luzern als nächste Folge dieses Antrags und als Repressalie gegen die aargauische Klosteraufhebung die Jesuiten bei sich einführt. Bereits hat der Erziehungsrath die HH. Kaufmann und Leu nach Freiburg abgeordnet, um über

---

„sit down" und Einige wurden mit Gewalt wieder auf ihre Sitze niedergerissen. Der Vorhang ging nieder, und Alles blieb unbeweglich und standhaft vor ihm sitzen, ganz ruhig erwartend, ob wiederum die lustige Pantomime kommen, oder eine Feuersbrunst unter ihm hervorbrechen würde. Der Vorhang ging nach fünf Minuten wieder auf, die gereinigte Bühne zeigte sich in der alten Ordnung, und mit einem heftigen Applaus, der einen Dank für die Lebensrettung der Versammlung in sich enthielt, wurde die Bühnendirektion belohnt. Ich applaudirte aber im Stillen noch dem Publikum.

(Neue empfehlenswerthe Trompeter.) Eine naturhistorische Merkwürdigkeit der Insel Penang ist eine Art von Hirschkäfer; er ist nicht groß und hat einen trompetenförmigen Rüssel, eine Art Füllhorn, mit dem er so starke Töne ausstößt, daß man, wenn man sie durch die Stille der Wälder schallen hört, unmöglich glaubt, sie rühren von einem Insekte her. Ein Reisender hörte das beliebte Lied aus der Tochter des Regiments von einigen 30 Käfern blasen. Der Trompeten-Käfer ist allen Orchestern zu rekommandiren, da er sehr gelehrig ist und sehr wenig frißt. (Sign. f. d. musik.-W.)

(Ehrlichkeit eines Züchtlings.) Folgende von der „Moravia" gemeldete Tatsache spricht sehr zu Gunsten der Vereine, welche sich bereits an mehreren Orten zum Wohle entlassener Züchtlinge gebildet haben: Ein Schützling des mährisch-schlesischen Schutzvereines für aus Straf- und Verwahrungsorten entlassene Personen, fand, als derselbe von Bisskupic nach Brünn eilte, auf der Straße in Cernahora ein Packet mit einem Inhalte von fast 2000 fl. C.M. Kaum in Brünn angelangt, begab sich derselbe schleunigst zur k. k. Polizei-Direktion um daselbst seinen Fund anzuzeigen und zu überreichen.

(Die Raben und die Eisenbahnen.) Als der erste Industrielle die Dampfmaschinen erfand, sprach Gott zu ihm: „Du wirst mit den Menschen auf der Erde, mit den Fischen im Wasser, und mit den Vögeln in der Luft zu kämpfen haben." So gesagt, so geschehen. Die Menschen lachten James Watt aus. Die Haifische schwammen spöttisch um die Packetboote, selbst die kleinen Weißfische in der Donau schwänzelten mit naseweisem Höhnen um die Dampfschiffe herum. Menschen und Fische sind jedoch besiegt worden, jetzt bleiben noch die Vögel zu überwinden. Die Vögel sind nicht so fromm, als sie aussehen. Sie waren

die Bedingungen zu unterhandeln. Wie Gutunterrichtete sagen, soll die Jesuitenfrage in Luzern noch diesen Herbst zur Entscheidung gelangen und mit Berufung der Gesellschaft Jesu an das Seminar und die theologische Anstalt enden.

Großbritannien.

Ein Herr Walter Brodie stellt in der Times die Ereignisse auf Otaheite in einem Lichte dar, wie es bis jetzt in englischen Blättern nicht erschienen war. Er behauptet, daß Herr Pritchard, um seine Missionärspflichten zu erfüllen, seine Eigenschaft als Konsul ganz vergessen habe. Er fügt bei, die Franzosen haben mehr Recht gehabt, Pritchard festzusetzen, als die tahitische Regierung gehabt habe, da sie Hrn. Wilson, der während Pritchards letzter Abwesenheit zu Anfang des Jahres 1842 als brittischer Vicekonsul fungirte, wegen Trunkenheit in die Kalabuse (das Gefängniß), mit beiden Beinen im Stock, setzte. Uebrigens, bemerkte Herr Brodie, wolle er keineswegs das Verfahren der Franzosen gegen die Tahiter beschönigen: gegen diese, nicht aber gegen Pritchard, haben sie feig und schändlich gehandelt. Hr. Pritchard selbst sey von Engländern und Amerikanern auf Tahiti hochgeachtet, und es sey zu hoffen, daß der neueste Vorfall ihm als Warnung für die Zukunft dienen und er nicht mehr seine Konsularverrichtungen denen des Missionärs hintansetzen werde. Was die Königin Pomare betreffe, für welche in der Versammlung zu Leeds so große Theilnahme geäußert worden sey, so möge man erfahren, daß ihr erster Mann wegen ihrer schlechten Aufführung sich habe von ihr scheiden lassen, und daß in einer Versammlung der Missionäre zu Papeito im Jahre 1842 ernstlich davon die Rede gewesen sey, sie wegen ihrer Völlerei in den Kirchenbann zu thun.

In einem Brief aus Konstantinopel d. d. 27. Jul., welchen das M. Chronicle mittheilt, heißt es: „Außer der traurigen Bestätigung der Nachricht von der Ermordung der Offiziere Stoddard und Conolly in Bochara vernimmt man jetzt aus dieser Stadt, daß Dr. Wolff daselbst gewaltsam zurückgehalten wird. Der Chan hat erklärt, derselbe solle nicht freigelassen werden bis nach seiner Rückkunft aus Chokan, gegen welches Land er einen Feldzug unternommen. Man fürchtet, der fromme Missionär dürfte am Ende das Schicksal der Männer zu theilen haben, zu deren Befreiung er nach Bochara gewandert." Und gegen den kleinen Barbarenhäuptling in Mittelasien vermag das mächtige England nichts!

Frankreich.

Paris, 20. Aug. (Allg. Ztg.) Ich kann Ihnen heute die erfreuliche Nachricht geben, daß die englisch-französische Differenz wegen Taiti auf dem Punkt ist, vollständig ausgeglichen zu werden. Man hat sich von beiden Seiten ungefähr gleich große Zugeständnisse gemacht. Das brittische Cabinet erkennt an, daß Hr. Pritchard in der auf Taiti gespielten Rolle über die Gränzlinie seines konsularischen Wirkungskreises hinausgegangen ist, und daß genügender Grund vorhanden war, ihn von der Insel zu entfernen. Die französische Regierung dagegen tadelt die Formen, in welchen der Lieutenant d'Aubigny gegen Hrn. Pritchard verfahren ist, der in einer Eigenschaft als brittischer Consul jedenfalls auf eine schonendere Behandlung Anspruch gehabt habe als ihm zu Theil geworden sey. Der Lieutenant d'Aubigny wird deßhalb von Taiti abberufen, wogegen England erklärt, daß es nicht die Absicht habe, Hrn. Pritchard wieder dahin zurückzuschicken. — Hinsichtlich Marokko's kann ich mich kurz fassen. England hatte sich gegen Frankreich schon frühzeitig dahin erklärt, daß es die Besetzung und Besitzergreifung (rétention) irgend eines Hafens von Marokko nicht zugeben werde. Nach dieser freimüthigen und entschiedenen Erklärung wird Frankreich keinen Theil von Marokko behalten. Das ist alles, was über diese Dinge in Erfahrung zu bringen ist. Bis zu diesem Augenblick ist keine Gefahr eines Kampfes zwischen Frankreich und England vorhanden; aber es würde waglich seyn, zu behaupten, daß die fernere Beschießung anderer marokkanischen Häfen durch den Prinzen von Joinville nicht Ereignisse herbeiführen könnte, welche geeignet wären, den Frieden bloßzustellen.

Paris, 21. Aug. Die Regierung hat keine Nachrichten, weder von der Flotte unter dem Prinzen von Joinville noch von dem Heer unter Marschall Bugeaud, bekannt gemacht. Man ist daher auf die Mittheilungen beschränkt, welche aus den Madrider Blättern in die Pariser übergeben. Auf diesem Weg ist zur öffentlichen Kunde gekommen, daß der Schiffslieutenant Plas am 14. August von Paris zu Madrid angekommen ist und sich von da eiligst zum Prinzen von Joinville begeben hat; eben dieser Schiffslieutenant brachte auch dem Herzog von Glücksberg Depeschen mit, in deren Folge dieser als Geschäftsträger bei dem Kaiser von Marokko von Madrid abgegangen ist; er begibt sich zuerst nach Cadix und wird dann den Prinzen von Joinville aufsuchen. Berichte aus Gibralter vom 9. und aus Cadix vom 10. Aug. enthalten Nichts, was nicht schon bekannt gewesen wäre. Es hieß, der Prinz von Joinville wäre noch in den Gewässern von Tanger; ein Theil der Flotte sey nach Mogador und Larache zu abgesegelt. — Herr Drummond-Hay war an Bord des „Vesuvius" zu Gibraltar eingetroffen.

Spanien.

Dem englischen Railway Chronicle zufolge hätte nun auch Spanien Eisenbahnen zu erwarten, indem Marie Christine durch Ludwig Philipp von der Nützlichkeit derselben für ihr Land belehrt worden sey. Auch Hr. Borrow in seinem bekannten Buch: „die Bibel und Spanien" sagt: „Tausend englische Meilen Eisenbahn würden zur Befreiung der Halbinsel mehr beitragen, als eine Million Bajonette." Die erste, 15 englische Meilen lange Bahnstrecke, genannt die Eisenbahn Marien Christinens, soll zwischen Barcellona und Cataro angelegt werden.

Zu Madrid blieb die Börse am 15. Aug., wegen des Marientags, geschlossen. Die Journale und Korrespondenzen vom 15. Aug. bestätigen die Abreise des Hrn. v. Glücksberg, der beauftragt ist, sich als französischer Geschäftsträger an den „Hof von Marokko" zu begeben, man erwartet den besten Erfolg von seiner Unterhandlung; er wird dem Sultan Abderrahman begreiflich machen, daß es für ihn das Klügste seyn dürfte sich den gerechten Forderungen Frankreichs zu fügen. — Im Uebrigen hat man aus Madrid nichts Neues.

Italien.

Auf Ansuchen der päpstlichen Regierung hat die österreichische nunmehr mehrere kleinere Kriegsschiffe im adriatischen Meer auslaufen lassen, um an den Küsten des Kirchenstaats zu kreuzen und jeden Versuch der Revolutionäre von Corfu oder Malta zu einer neuen Landung zu vereiteln.

---

von jeher gegen die Erdbewohner feindlich gesinnt, und haben in der Welt schon so viel Unheil angerichtet, als der spitzbübische Amor, welcher den Krieg von Troja entzündet. Die Raben sind schuld, daß die atmosphärischen Eisenbahnen nicht schon verbreiteter sind. Sehen wir warum? Der atmosphärische Waggon kann nicht fortrollen, wenn die Eisenschienen nicht mit Schweinschmiere bezogen werden. Geschieht dies, so werfen sich Schwärme von Raben auf die Schienen, und fressen die Schmiere weg. Die Maschine läuft also immer Gefahr, sich auf den trockenen Rails zu entzünden. Man hat schon versucht, die Schmiere zu vergiften; allein das nützte nichts: einige Raben starben, dagegen fraßen die überlebenden für Sechs. Und so halten die Raben den Flug des Fortschritts auf.

(**Hegel, als Rektor in Nürnberg.**) Von der untern Gymnasialklasse an, wo man noch vier Jahresstufen bis zur Universität hatte, redete er jeden Schüler mit Herr an, und bemaß hienach auch seinen Tadel oder seine Zurechtweisungen. Ein solches achtungsvolles Benehmen eines Mannes, dessen Ruf täglich stieg, gegen junge Leute, erweckte in diesen ein ungemein hebendes Selbstgefühl, dem nothwendig das Verlangen entsprechen mußte, durch anständiges Betragen einer so hohen Auszeichnung sich würdig zu machen. Wie groß war deßhalb die Verwunderung, welche die erste Unterrichtsstunde im Gymnasium zu Nürnberg bei mir hervorbrachte! Das urbane Benehmen eines gefeierten Lehrers, die ehrerbietige Aufmerksamkeit der Schüler, der Letzteren Bestreben nach feinerer Sitte, der akademische Anstand des Ganzen! Das Beispiel von Hegel wurde allmählig auch von den übrigen Professoren befolgt; und so schien die Anstalt schon eine hohe Schule zu seyn. Jetzt lernte ich die Einflüsse der Freiheit auf Geist und Herz begabter Jünglinge zum ersten Male kennen. Ach, wie ganz anders wirkt freie Erziehung, als ein sklavisches Zuchtregiment! Es lebte unter uns eine Zufriedenheit, ein erhebender Stolz, ein freudiger Trieb zum Anstreben an Bildung und edle Sitte, wodurch die wohlthätigsten Erfolge erzielt wurden. (Aus Dr. Wirth's Denkwürdigkeiten.)

Türkei.

Aegypten. Briefe aus Alexandrien vom 6. Aug. (im Oss. Triestino) bringen die wichtige Nachricht, daß Mehemed Ali seinen Entschluß, die Regierung niederzulegen und nach Mekka zu wandern, aufgegeben hat. In Kairo angelangt, ließ er einen türkischen Arzt rufen, um ihn nach Mekka zu begliten (da Christen den heiligen Ort nicht betreten dürfen), und gab die bestimmtesten Befehle zur Reise. Die Aerzte riethen ihm aber wegen seiner schwankenden Gesundheit davon ab, und so entschloß er sich, die Zügel der Regierung wieder zu ergreifen. Das Ganze scheint demnach nur eine Komödie gewesen zu seyn. In Kairo hatte man sich gleich Anfangs gewundert, daß die Abreise Mehemed Ali's so viel Unruhe in Alexandrien erregen konnte. In der That stockten alle Geschäfte, und nur nach der großen Berathung, zu welcher Mehemed Ali seinen Sohn Ibrahim und alle Minister nach Kairo berufen hat, hofft man dieselben wieder aufleben zu sehen.

Vermischte Nachrichten.

Koblenz, 19. Aug. Am verflossenen Freitag Nachmittags hatte man in der Nähe von Rhens Schneegestöber. Gewiß etwas Unglaubliches, wenn man bedenkt, daß während der Hundstage es in der Rheingegend geschneit habe.

Pilsting, 22. Aug. Seit dem 15. d. M. hat die Isar wieder ihr Bett überschritten, und den betheiligten Bewohnern Landau's bedeutenden Schaden verursacht; denn durch das enorme Steigen dieses wilden Stromes wurde der feste Damm zweimal durchbrochen, die neuverbesserte Vizinalstraße auf drei Stellen ganz ruinirt. Auf der Hauptstraße nach Straubing stieg das Wasser auf eine Höhe von 2 1/2 Fuß und durchwühlte dieselbe auf einer Stelle bedeutend. Dadurch ging sehr viel Späthen, Haber, Gerste 2c. zu Grunde.

Kürzlich erhielt der Uhrmacher Wiennerl in Paris, ein geborner Wiener, das Kreuz der Ehrenlegion als Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste in der Fabrikation von Chronometern und in der höhern Uhrmacherkunst überhaupt. Die berühmtesten Uhrmacher Frankreichs, Buchoud und Breguet, besitzen diese Auszeichnung noch nicht, während sie jetzt ein Deutscher besitzt.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Schmitz, k. Oberst v. Landau. Hr. Kinder, Gutsbesitzer, Sir Waster, u. Sir Blirß, Rentiers v. Cambridge. Sir Bamford, Rentier v. London. Fr. v. Bacheracht u. Mad. Berg von Hamburg.

(Gold. Engel.) Hr. Ichbauer m. Gattin, k. Oberkontroleur von Waidhaus. Hr. Satzinger, Kfm. v. Hohenburg. HH Bar. de Baarin, Gibuth u. Chapmann, Rentiers v. London. Hr. Bar. Viquet m. Gattin, Gutsbes. v. Hohenkammer. Mad. A. u. D. Schütz, Priv. v. Mainz.

(Drei Helmen.) Frau Gräfin von Auersperg und Frau Baronin von Bignet, Partikulières, HH. Baron v. Roborredo, k. portug. Legations-Sekretär, Bozet mit Gemahlin, k. k. Hof-Juwelier, Ried, Kfm. und von Maltz, k. k. österr. Regierungs-Beamter, sämmtlich v. Wien. Sir Reynold Alleyne mit Fam., Rentier v. Dresden. HH. Sulimierski, Bokowski und Trzcinski, Gutsbesitzer aus Polen. Hr. Pannelier mit Familie, Partikulier und Frl. Zeiller, Partikulière v. Paris. Hr. Pfeffer mit Familie, Kfm. von Pesth. Hr. Howes, Maler aus England. Hr. Löwel, k. Landrichter v. Culmbach. Hr. Jachnick, k. preuß. Ing.-Lieutenant v. Köln. Hr. Linder, Kfm. v. Mainz. Hr. Reichel, Controlleur von Bayreuth.

(Weißer Hahn.) Hr. Prodinger, Kfm. v. Schärding. Hr. Adenhauser m. Söhnen, Apotheker v. Straubing. Hr. Kolb m. Sohn, Handelsmann v. Amberg. Hr. Wirth, Predigtamtskandidat v. Stambach. Hr. Werner, Gutsverwalter v. Deggendorf. Hr. Bar. von Sonnenburg, Cand. jur. u. Schieder, Cand. phil. v. Amberg. Hr. Scheghardt, Cand. jur. v. Windsheim. Hr. Lampert, Forstkandidat v. Sommerhaußen. Hr. Löhr, Studirender v. Paßau. Md. Gerhardinger, Schiffmeistersgattin v. Deggendorf.

(Dampfschiff.) Hr. Hudnitz m. Fam., Proprietär v. Paris. HH. Schnapper, Arzt., Rumpf, Lakirer, u. Christ, Brauereibes. v. Frankfurt. Hr. Firnstein, Priester v. Pesth. Hr. Weigardt, Doktor v. Wimpfee. Hr. Mickel, Geistlicher v. Baden. Hr. Gabriel, k. würt. Bauinspektor v. Ulm. Hr. Schuster, Priv. v. Oedenburg. Hr. Schraubacher Consistorialrath v. Linz. HH. Ezermack u. Springer, Stud. phil. von Prag. Hr. Furner, Professor u. Priester des Benediktinerordens v. Wien. Hr. Stöcker, Weinhändler v. Langenfeld.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 8mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. № 236. 27. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 24. August. Am vorigen Montag hat die Inventarisirung der München-Augsburger-Eisenbahn zum Behufe der Abtretung an den Staat durch die hiezu ernannte Commission begonnen. — C. Gutzkow, welcher seit einigen Tagen dahier verweilt, wohnte gestern der im k. Hoftheater gegebenen Vorstellung seines Schauspiels: „Werner" an der Seite des Herrn Intendanten Frhrn. v. Frays in dessen Loge bei, und wurde am Schlusse des Stückes stürmisch hervorgerufen. Der berühmte Dichter erschien, für die ihm zu Theil gewordene Auszeichnung dankend, auf der Bühne. Die Aufführung war eine sehr gelungene; sämmtlichen Mitwirkenden wurde die Ehre des Hervorrufs zu Theil. — Hofrath Dr. Dingelstedt mit Gemahlin, der hier im gefeierten Andenken stehenden Jenny Lutzer, verweilt gleichfalls seit einigen Tagen in unserer Stadt, die sich in diesem Jahre eines zahlreichen Besuches literarischer Notabilitäten erfreut. — Man wollte dieser Tage wissen, unser Hoftheater würde wieder einen neuen Vorstand erhalten, es scheint aber diese Nachricht ebenso ungegründet, als manche andere, mit der sich gegenwärtig die Stadtfama beschäftigt. — Eine ältere Verordnung, welche den Buchbindern bei strenger Strafe verbietet, confiscirte oder mit Beschlag belegte Druckschriften zu binden, wurde diese Woche sämmtlichen hiesigen Buchbindern auf's neue eingeschärft.

Regensburg, 25. August. Aus dem Vortrage in der gestrigen Sitzung des historischen Vereines der Oberpfalz und von Regensburg werden für die allgemeine Kenntnißnahme nachstehende Mittheilungen ausgehoben. Zuerst wurden die von den Vereinen zu Schwaben und Neuburg, von Oberfranken, zu Salzwedel, Kiel und Kopenhagen eingesendeten Vereinsschriften vorgelegt, so wie ein Schreiben des Vorstandes des zu Mainz neugebildeten Vereines zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer, worin unter Mittheilung der Statuten desselben die Verbindung mit dem hiesigen Vereine nachgesucht wird. Sodann kamen zur Vorlage und Sprache die historisch-topographischen Beschreibungen 1) von Frauenzell von Hrn. Pfarrer Joh. Max Vogl, 2) von Pieblenhofen von Hrn. Pfarrer Joseph Amer, 3) die Behufs der Herstellung eines historisch-topographischen Lexikons eingesendeten Beschreibungen der Stadt Furth und der benachbarten Ortschaften von Hrn. Stadtpfarrer Muck und den Lehrern Ferber, Schweiger, Rack; der Pfarrei Arnschwang und 29 dahin gehörigen Ortschaften von Hrn. Pfarrer Balthasar Pascher und den Lehrern Graf und Weinzierl; des Pfarrorts Dalking nebst Filialen von Hrn. Pfarrer Banner und den Lehrern Keller und Kasper; der Pfarrei Runding und Pachling von Hrn. Pfarrer Wening ꝛc.; eine Monographie des Dorfes Rainkam (auch schon bearbeitet von Hrn. Oberlieutenant Schuegraf) von Hrn. Professor Fr. Gruber, z. Z. Schulbeneficiumsverweser. Zugleich wurde eröffnet, daß der Verfasser der schon früher eingekommenen Monographieen von Neuenhammer, Spielberg, Waldthurn, Fahrenberg und Bernrieth der Hammergutsbesitzer Hr. Michael Rasch zu Neuenhammer ist. Hierauf wurden die zur Vervollständigung der Vereinsbibliothek angeschafften oder mitgetheilten Werke vorgelegt. — Aus Anlaß eines Schreibens des Hrn. Kaufmanns Dachauer zu Neunburg v. W. hat man auch die Angelegenheit wegen Ermittlung der Grabstätte des Pfalzgrafen und Herzogs Johann von der Oberpfalz wieder aufzugreifen beschlossen. Endlich hatte der eben hier anwesende Hr. Regierungsregistrator Sedlmaier von Augsburg, Mitglied des hiesigen und mehrerer anderer historischer Vereine und gelehrten Gesellschaften von Nord- und Süddeutschland, die Güte, ihm gehörige, ganz getreu und kunstreich gemalte Abbildungen der bei Nordendorf bisher in 193 Grabhügeln aufgefundenen, mit Edelsteinen und Schmelz verzierten Schmucksachen, Haften, Nadeln, Wirtel u. s. a. von Gold und Silber, die zwar meistens in Thierköpfe endigen, aber doch mitunter die Kreuzesform erkennen lassen, zur Einsicht vorzulegen, und sich über diese höchst interessanten Funde, die zum Theil in das Eigenthum Sr. Maj. des Königs übergegangen, zum Theil aber dem historischen Vereine von Schwaben und Neuburg verblieben sind, zu verbreiten. Auch die allgemeine Zeitung hat hierüber schon im Januar d. J. eine Abhandlung (dem Vernehmen nach von Hofrath Thiersch) geliefert. Noch ist nicht entschieden, ob diese höchst kostbaren Alterthümer celtisch, suevallemannisch oder fränkisch sind. Hr. Sedlmaier hat sich vorbehalten, seine Ansicht über diese Funde und die Periode, der sie höchst wahrscheinlich angehören, seiner Zeit noch ausführlich zu erörtern und zu begründen. Den Schluß machte die Anmeldung mehrerer Beitrittserklärungen.

Nürnberg, 25. Aug. (Nürnb. Korr.) Die feierliche Eröffnung der ersten vollendeten Strecke der Ludwig-Süd-Nord-Bahn ist heute vor sich gegangen. Schon gestern verkündeten die erhöhte Regsamkeit in den Straßen der Stadt, die Anwesenheit zahlreicher Fremden, die Voranstalten zur Dekorirung des Bahnhofs und einzelner Häuser ꝛc. das Herannahen des, für Nürnberg und das ganze Ba-

Der Negeraufstand auf Dominica.

Wiederum scheint Westindien in eine neue Phase seiner Entwickelung zu treten; sonst hörte man nur von Aufständen in den Sklavenländern, diesmal bricht in einem Theile Dominica's die schwarze Bevölkerung unter einem nichtigen Vorwand in Empörung aus, mißhandelt die Magistrate, zerstört und plündert das Eigenthum der Weißen, man hört die Namen von Toussaint Louverture und Christoph preisen, und Hayti ist das Losungswort; mit Einem Wort das erste Beispiel des Racenkampfes auf einer emancipirten Insel ist gegeben. Die angebliche Ursache des Aufstandes war ein von der Regierung angeordneter Census, welcher, wie die Empörer behaupteten, nur der Vorläufer zur Wiedereinführung der Sklaverei seyn sollte, eine ganz grundlose und muthwillig ersonnene Beschuldigung, denn der angeordnete Census wurde auf der Ostseite der Insel Dominica selbst, so wie bis jetzt auf der Mehrzahl der Antillen, ohne Mißtrauen aufgenommen und friedlich in Ausführung gebracht. Der wahre Grund des Aufstandes, welcher vier Tage anhielt und nicht ohne Blutvergießen unterdrückt wurde, lag wohl in dem kleinem Grundeigenthum, das die Neger im Besitz haben, welches aber, wie sie wohl wissen, nicht eigentlich ihnen gehört. Es sind dies die Grundstücke, welche ihnen, so lange sie noch Sklaven waren, von ihren Herren zu ihrem Unterhalte angewiesen wurden. Nach der Emancipation fand man es theils hart, theils unthunlich, sie aus diesem Besitz zu werfen, und hoffte, indem man sie ruhig darin ließ, sie um so eher zur regelmäßigen Arbeit auf den Plantagen zu vermögen. Diese Hoffnung schlug fehl und wenn die Gutsbesitzer, um die Neger zur Arbeit zu zwingen, ihr unzweifelhaftes Recht in Ausübung bringen und die Neger außer Besitz setzen wollten, so ergab sich ein so drohender Widerstand, daß man immer wieder davon abstand. Die Maaßregel des Census mag in einem Theil der Neger die Furcht erweckt haben, daß man jetzt Ernst machen und sie aus diesem Besitz werfen werde. Dies war vielleicht die geheime Veranlassung des Aufstandes, den keine willkürliche Bedrückung rechtfertigt.

Dominica hat etwa 25,000 Einwohner, wovon 18 bis 20,000 Neger sind. Die Besatzung besteht nur in 120 Mann und wurde des Aufstandes nicht Meister; man mußte die Miliz, die man kurz

terland bedeutungsreichen Festes. Heute am frühesten Morgen strömten die Schaaren unablässig durch die Stadtthore dem Bahnhof zu. Um 6 1/2 Uhr rückte die Landwehr mit klingendem Spiele aus, und stellte sich in Spalier auf, währeend Militär- und Gendarmerieposten auf der Bahn und in den Umgebungen derselben, an den Uebergängen ꝛc. für Eehaltung der Ordnung und Sicherheit sorgten. Von den bereits vollendeten Lokalitäten des Bahnhofs, so wie von den Baugerüsten herab, wehten Fahnen in der Nationalfarbe; auch mehrere Privatgebäude in der Nähe des Bahnhofs und in den dahin führenden Straßen stellten sich durch Fahnen, Laubgewinde und andere Verzierungen im Festschmuck dar. In der vollendeten und mit Grün geschmückten Wagenhalle waren die Wappen aller Städte, welche das Eisenbahnnetz berühren soll, vereinigt, und die Fahnen von Bayern und Sachsen angebracht. Derjenige Raum des Bahnhofs, in welchem die Wagen in langer Reihe standen, war durch Schranken eingeschlossen, die sich nur den geladenen Zuschauern öffneten; für die Damen waren eigene Teibünen errichtet. Rings um diesen Kreis wogte die unabsehbare Menge der Zuschauer. Am untern Ende des Bahnhofes, gegen den Kanalhafen zu, prangten zwei Pyramiden, von denen die eine die sämmtlichen Werkzeuge und die Attribute des Eisenbahnbaues kunstreich vereinigte. Um 7 Uhr fuhr der königliche Kommissär, Finanzminister Graf von Seinsheim Erz., eingeholt von dem k. Stadtkommissär und den beiden Bürgermeistern, vor. Nach einer kurzen Anrede, welche die Segnungen der Eisenbahnen für Handel, Industrie und Völkerverkehr im Allgemeinen berührte, dann speziell des, durch den erhabenen und beharrlichen Willen des Königs unter Mitwirkung der Stände des Reichs beschlossenen Baues der bayerischen Eisenbahn auf Staatskosten gedachte, schloß der königl. Kommissär mit einem Lebehoch für Se. Maj. den König, in welches die Musik einfiel, und die Anwesenden freudig einstimmten. Nunmehr nahmen der königl. Kommissär in dem für ihn eigens bestimmten und geschmückten Wagen, dann die zur Eröffnungsfahrt Geladenen in den übrigen Waggons Platz, und auf ein gegebenes Zeichen brauste die „Bavaria", die erste für die Staatsbahnen in Bayern vollendete Lokomotive (deren Erbauer, Herr v. Maffei, zu dem Feste hieher gekommen war) mit 14 Waggons unter dem Schall der begleitenden Musik dahin. An der Kreuzung der Südnord- mit der Nürnberg-Fürther Eisenbahn war ein Triumphbogen errichtet, und die Musik des Landwehrregiments Fürth aufgestellt. Dort wurden die aus dieser Stadt zur Fahrt Geladenen in die Wägen aufgenommen; ein Gleiches sollte, dem Programm gemäß, auch in Erlangen und Forchheim unter feierlichem Empfang des k. Kommissärs durch die Behörden, die Landwehr ꝛc statt finden. Eine halbe Stunde nach dem Hauptzug ging, von der „Saxonia" geführt, ein zweiter Train, ebenfalls mit 14 Wagen, von hier ab, besetzt mit den Genossen der bei dem Bahnbau verwendeten Gewerbe, deren buntfarbige Banner von den Waggons herabwehten; später folgte auch die Lokomotive „Germania" nach. Es wäre schwer, die am Bahnhof und längs der ganzen Bahn hin versammelte Zuschauermenge auch nur approximativ anzuschlagen; voraussichtlich aber wird diese Lebendigkeit nur der sinkenden Nacht weichen, da gegen 4 Uhr die Zurückkunft des Hauptwagenzuges von Bamberg, und um 6 Uhr die Abfahrt eines Trains dahin zu erwarten ist. Im Kanalhafen waren zur Feier des Tages alle Schiffe mit Flaggen geschmückt. Die gottesdienstliche Feier zum hohen Geburts- und Namensfeste Sr. Maj. des Königs fand auch heute in üblicher Weise in den Kirchen beider Konfessionen statt.

Vom Niederrhein, 21. August. Wenn wir recht unterrichtet sind, wird aus dem gegenwärtigen Zollkriege zwischen Belgien und dem Zollvereine eine Vereinigung dieser beiden Länder hervoegehen, die den Zollverein in den Stand setzen wird, unverweilt seinen auswärtigen Handel zu organisiren und seine innere Vervollständigung zu bewerkstelligen. Es handelt sich nämlich um die Herstellung eines Zollvereinsdocks oder Separathafens für den Zollverein in Antwerpen, in welchem die deutschen Schiffe aus- und einladen würden. Zwischen diesem Dock und Köln und Aachen bestände ein ungehinderter Transport vermittelst plombierter Convois, der Art, daß der Zollverein vermittelst desselben alle Schifffahrtsverordnungen und Differentialzölle in Ausführung bringen könnte, wie in einem eigenen Hafen. Man begreift, daß hiedurch der Zollverein in den Stand gesetzt wird, unverweilt mit Brasilien einen Handelsvertrag zu unterhandeln, Hannover und die Hansestädte zum Anschluß zu zwingen und Holland vorzuschreiben, unter welchen Bedingungen künftig seine Colonial-Produkte zugelassen werden. Da der Zollverein seine östlichen Territorien über Stettin, seine westlichen und südlichen aber über Antwerpen mit Colonialprodukten versehen könnte, so läge es in seiner Macht, die Einfuhren über Holland und die Hansestädte in beliebiger Weise zu erschweren. Es ist daher zu erwarten, daß, sobald eine Uebereinkunft mit Belgien getroffen seyn wird, die norddeutschen Staaten und Städte ihre Geneigtheit zum Anschluße unverweilt erklären und es nicht dahin kommen lassen, daß der Zollverein zu ihrem Nachtheile Unterschiedszölle in Anwenduug bringt. Eben so ist anzunehmen, daß Holland den deutschen Fabrikaten diejenigen Zugeständnisse macht, welche Deutschland als Hauptconsument der javanischen Produkte in Anspruch zu nehmen berechtigt ist. Das Aequivalent für eine so tief eingreifende Vergünstigung dürfte der Zollverein, ohne das Interesse seiner Eisenproducenten im Mindesten zu gefährden, dadurch gewähren, daß er die jetzt bestehenden Zollsätze geradezu umkehrt, d. h. das englische Roheisen um 50 pCt. höher besteuert, als das belgische und sonst den belgischen Fabrikaten alle Erleichterung gewährt, die mit einem wirksamen Schutze der deutschen Industrie vereinbarlich sind. Dem Vernehmen nach hat die belgische Regierung der preußischen bereits Offerten gemacht, die auf eine solche Uebereinkunft abzielen. Ohne Zweifel wird der Vorschlag in den Rheinlanden großen Beifall finden. (K. Z.)

Auswärtiges.

Großbritannien.

Die Polemik — oder, wie der französische „Globe" das Ding nennt, „der Orkan der Tintenflasche" — über Marokko und Taïti, dauert in der Londoner Presse fort. Der Ton der torystischen Blätter ist durchweg gemäßigt und friedenverheißend. Der M. Herald sucht darzuthun, daß die „weise Regierung Ludwig Philipps" nicht daran denken könne, in Marokko Eroberungen zu machen, sollte sie aber Tanger wirklich besitzen, so würde das nicht viel zu bedeuten haben, indem dieser Küstenpunkt, vom militärischen wie von maritimischen Gesichtspunkt betrachtet, ein völlig verächtliches Besitzthum sey. Wegen dieser Behauptung, wird er von Globe und Chronicle hart angelassen. Der Globe, welcher sonderbarer Weise Tanger die Hauptstadt von Marokko

---

uvor aufgelöst hatte, wieder zusammenrufen, und diese zerstreuten ndlich die Empörer, von denen etliche Hundert gefangen genommen wurden, und ein guter Theil in die Berge und Wälder entfloh. Angenommen auch, was jedoch keineswegs bewiesen ist, daß die obenerwähnte Ursache den Aufstand zum Theil erklärt, so ist das Geheime, Complottartige desselben ein sehr fatales Symptom, und die Mißhandlung mehrerer Weißen, die zum Theil nur mit Mühe dem Tode entgingen und keineswegs persönlich den Schwarzen verhaßt waren, nicht minder. Es zeigt sich immer mehr, daß bei den befreiten Schwarzen, welche die ungeheure Mehrzahl für sich haben, der Haß gegen die Weißen so lebendig ist, als die Verachtung der Weißen gegen die Schwarzen, und das vergossene Blut wird den Haß der beiden Racen nur steigern. Der Vorfall scheint anzudeuten, daß der Versuch, durch die Emancipation einen friedlichen und zufriedenen Landbauerstand auf den englisch-westindischen Inseln zu begründen, keineswegs so gelingt, wie man gehofft und erwartet hatte; was wird aber aus Westindien, wenn die Weißen vor den freien Negern eben so wohl zu zittern haben, als vor den Sklaven?

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Mit Freuden haben wir in den letzten Tagen gelesen, daß man zweien der berühmtesten deutschen Männer, dem einen im Inlande, dem andern im Auslande, verdiente Huldigungen dargebracht hat. Spohr hatte nach langjährigen vergeblichen Bitten endlich die Erlaubniß erhalten, Paris zu besuchen, und der hochverdiente Mann fand dort einen Empfang, der Frankreich wie unsern großen Meister ehrt. Das Conservatorium nämlich, bekanntlich die erste Kapelle in der Welt, versammelte sich aus freien Stücken, obwohl es mitten im Sommer war, wo keine Konzerte stattfinden, um den großen fremden Tondichter mit einer Ausführung der Pastoralsymphonie Beethovens und der von dem Gefeierten selbst componirten Syphonie zu überraschen. — Als Heinrich Zschokke in Kissingen, wo er sich zur Stärkung seiner Gesundheit aufhielt, zum Erstenmale an der Mittagstafel erschien, fand er seinen Platz am Tische mit einem Lorbeerkranze belegt und alle Tafelgäste erhoben sich, um den verehrten ächt deutschen Dichter zu begrüßen.

Berliner Blätter enthalten folgende Ankündigung „Eigenthüm-

nennt, antwortet: wenn Tanger in französische Hände falle, dann möge England Gibraltar nur geradezu räumen!

Der Court Gazette zufolge, haben 13 von den polnischen Flüchtlingen, die bisher in London lebten, die ihnen vom Kaiser von Rußland bewilligte Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland benutzt, und sind dieser Tage nach dem Festland abgereist. Wie erwähnt, ist diese Rückkehrserlaubniß an die Bedingung einer noch zu bestehenden Purifikation in Polen geknüpft.

Frankreich.

Paris, 21. Aug. Die Regierung hat keine telegraphische Depesche publicirt; sie läßt halb offiziell durch die „Debats" versichern, sie habe keine Nachricht von der Flotte erhalten; dasselbe conservative Organ wiederholt heute zur Beruhigung der allarmirten Londoner Presse, Frankreich denke nicht daran, seinen Besitzungen in Algerien einen Zoll breit Landes vom marokkanischen Gebiete zuzufügen. — Uebrigens heißt es allgemein, es sey die Meldung eingegangen, daß Larache von französischen Truppen besetzt worden sey. Der Prinz von Joinville ist nach dem Bombardement von Tanger mit der Flotte nach Cadix zurückgekehrt, jedoch schon am 8. Aug. wieder von da nach Mogador zu abgesegelt. Weitere zuverlässige Nachrichten fehlen bis heute und dürften auch erst in zwei bis drei Tagen einlaufen. — Hr. v. Lesseps, früher französischer Consul zu Barcellona ist nach Alexandrien abgereist, um dort als Generalkonsul zu fungiren, als zu welcher Stelle er vor längerer Zeit schon ernannt wurde. — Der portugiesische General Graf Bomfin, der sich nach der Capitulation von Almeida auf spanischen Boden flüchtete, ist zu Bayonne angekommen, er gedenkt, sich nach Paris zu begeben. (O. P. Z.)

Metz, 20. Aug. Der berühmte Quellenfinder, der Abbé Paramelle, hat unserm Departement seinen baldigen Besuch angekündigt, und die Gemeinden und Gutsbesitzer, welchen es an Quellwasser fehlt, aufgefordert, sich vorläufig bei der Redaktion eines von ihm bezeichneten Journals einschreiben zu lassen, damit er je nach den Einzeichnungen seine Rundreise im Moseldepartement vorbereiten könne. Derselbe hat bis jetzt 24 Departements bereist, und 5120 Quellen gefunden. Viele Personen aus der Umgegend von Metz sehen den Besuch des Abbé Paramelle auf ihren Gütern mit Ungeduld entgegen. Der Preis für jede gefundene Quelle ist 30 Fr.

Algier, 15. Aug. (Allg. Ztg.) Der Prinz von Joinville hat ein Dampfboot an den Marschall Bugeaud abgeschickt, mit der Nachricht, daß er Tanger beschossen habe, daß er Mogador angreifen werde, und daß jener nun auch über die Gränze rücken könne. Dieß ist alles, was wir hier über die Seeoperationen wissen. Vom Marschall dagegen war bekannt, daß er sich noch immer in Kudyat-Abderrhaman, ganz nahe an der marrokkanischen Gränze und in kleiner Entfernung von der Küste befand. Ein Heer von 30,000 Marokkanern stand ihm gegenüber und eine Verstärkung von 20,000 Arabern oder Berbern unter Anführung des kaiserlichen Prinzen wurde von einem Tag auf den andern erwartet. Obgleich der Statthalter nicht über 7000 Mann Fußvolk und 1400 Reiter zählt, so steht er doch im Begriff den Feinden mit einem Angriff zuvorzukommen, ehe sie alle ihre Streitkräfte vereinigen können.

Griechenland.

Athen, 10. Aug. Die Nachrichten aus dem Peloponnes lauten betrübend; heute blieb die Post von dort aus. Unsere Stadt wimmelt von liederlichen, müssigen Gesellen. Makryjannis hat einen in seiner höchst eigenen Sprachweise abgefaßten Aufruf an seine Brüder Mitbürger ergehen lassen, in welchem er erklärt, daß er die Wahl zum Deputirten von Athen annehmen werde, wenn sie auf ihn fällt. Man ist höchst begierig, ob und welche von den September-Männern Metaxas, Makryjannis und Kalergis hier gewählt werden. — Der „Stern von Osten" bringt in seinem Juliheft folgendes Curiosum über die Münchener Maiunruhen: „Da nach der glorreichen (griechischen) Septemberrevolution die Bayern nicht mehr so viel Geld aus Griechenland ziehen konnten, so sah sich die Regierung genöthigt, die Brod- und Bierpreise zu erhöhen, was bei denen, die es Dank dem griechischen Gelde bis jetzt wohlfeiler genossen hatten, einen solchen Mißmuth hervorgebracht, daß ꝛc. ꝛc."

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 17. Aug. (Allg. Ztg.) Eben erhalte ich von einem Ereigniß Kunde, das, sofern es sich bestätigt, nicht ohne erhebliche Folgen vorübergehen dürfte: es heißt nämlich, dem vom Kapitel erwählten und vom Kaiser Nikolaus bestätigten katholischen Bischof von Masovien sey vom heiligen Vater die Confirmation versagt worden. Wie verlautet, ist das dießfällige Breve einem benachbarten Prälaten zur Promulgation übermacht worden, der denn auch nicht versäumt hat, den Bestimmungen Sr. Heiligkeit gemäß, sich zu dem Hrn. Bischof zu begeben und ihm den Willen des Kirchenoberhauptes bekannt zu machen, wonach er sich der Ausübung aller bischöflichen Funktionen zu enthalten habe. Ohne Zweifel wird der Bischof als katholischer Priester dem Befehl Folge leisten, ob aber Kaiser Nikolaus geneigt seyn werde, einem in den „unfehlbaren" russischen Regierungsorganismus so störend eingreifenden Verfahren des Papstes nachzugeben, dürfte noch sehr die Frage seyn. Was darf die katholische Geistlichkeit in den polnischen Landen wagen, und wer wird sich erkühnen seine Stimme gegen die Anordnungen der Regierung laut werden zu lassen.

Südamerika.

Brasilien. Rio Janeiro, 12. Juni. Ein unglückliches Ereigniß, welches am 25. Mai an Bord des zwischen hier und dem gegenüberliegenden Ufer, der Bai von Nitherohy fahrenden Passagier-Dampfschiffes Especuladora sich zutrug, auf welchem im Augenblick der Abfahrt mit furchtbarem Getöse der Kessel sprang, ist in seinen Folgen fast noch schrecklicher, als im ersten Augenblick geworden. Denn von 200 Passagieren, die sich am Bord befanden, blieben verhältnißmäßig nur wenige auf der Stelle todt, die meisten, und mehr als die Hälfte, wurden durch den heißen Dampf oder das siedende Wasser beschädigt; nun aber ist — schrecklich genug, und wohl unerhört — von allen diesen Verletzten, selbst von den leicht Verwundeten, kaum irgend Jemand mit dem Leben davon gekommen. Man zählt bereits 110 Opfer, Männer, Frauen, Kinder, Freie und Sklaven. Diese gräßliche Katastrophe, welche so viele Familien in Trauer versetzt hat und in ihren Folgen das Unglück auf der Eisenbahn von Versailles noch übertrifft, ist um so mehr zu beklagen, als sie blos von unverzeihlicher Unvorsichtigkeit und Unerfahrenheit der, auf dem Boot angestellten herrühren soll und also am Ende nur dem Eigennutz der Compagnie zuzuschreiben wäre, welche die, mit der Anstellung tüchtiger Leute verbundenen Kosten, scheut.

---

licher Enthaltsamkeits-Verein". Bei Gelegenheit der jetzt hier in der Residenz stattfindenden Gewerbe-Ausstellung haben die Unterzeichneten einen Verein gebildet, dessen allgemeiner Nutzen gewiß von jedem edel- und rechtdenkenden Preußen, sowie von allen denen resp. Personen, welche die Ausstellung mit ihren kostbaren Waaren bereichert haben, und von den während dieser Zeit hier anwesenden Fremden anerkannt werden wird; denn wir haben uns unter einander verpflichtet, uns des Besuchs der Gewerbe-Ausstellung zu enthalten. — Die hiesigen Spitzbuben und Taschendiebe. — Zugleich ersucht der Vorstand dieses neuen Enthaltsamkeits-Vereins das geehrte Publikum, vorsichtig zu seyn, und Geld, Uhren, Brieftaschen sorgfältig zu verwahren, da sich trotz der strengen Statuten doch ein oder mehrere ehrenwerthe Mitglieder desselben verleiten lassen könnten, ihre Finger über Gebühr zu verlängern.

Lückenbüßer.

(Die marokkanischen Hofmysterien.) Das zu Algier erscheinende Blatt »l'Algerie« bringt über den Sultan von Marokko, diesen »Auserwählten Gottes« folgende Mysterien: Muley-Abderrhamans Vorgänger Muley-Slyman (Soliman) erbitterte durch eine furchtbare Strenge und teuflische Grausamkeit gegen alle Vergehen, sie mochten begangen werden, von wem sie wollten, die vornehmen Familien seines Landes. Diese gewannen einen Diener des kaiserlichen Hauses, dem Muley-Abderrhaman eine Kaidstelle und den Befehl über 10,000 Reiter und eben so viel Duros versprach, wenn er den Kaiser tödte. Ein Engländer verschaffte ihm Arsenik, und als der Kaiser nach einiger Zeit Abends aus den Händen des Dieners eine Schale Thee genommen hatte, war er am andern Morgen verschieden. Man begrub ihn in einem der Keller unter dem Palaste. Einige Tage nachher riefen die »Ulmas, die Weisere, die Truppen zusammen, öffneten ihnen die Thüren der kaiserlichen Gemächer und kündigten ihnen an, daß der Kaiser lange Zeit sehr krank gewesen, daß Gott aber, um sein Leiden abzukürzen, Engel gesandt habe, um ihn in den Himmel zu bringen. Man glaubte dies, und Muley-Abderrhaman wurde zum Kaiser ausgerufen; aber seit jenem Augenblick peinigt ihn die Angst vor der Vergiftung. Niemand darf ihm nahen als sein Sohn; dieser allein bedient ihn und kostet zuerst alle Speisen. Er heißt Muley-Ali und ist der Sohn Rahmunas, einer Engländerin.«

Vermischte Nachrichten.

Der „Ulm. Schn. P." schreibt man aus Stuttgart: Mit dem 1. Sept. d. J. wird endlich der längst projektirte Privatbackverein von 200 ansäßigen Einwohnern Stuttgarts ins Leben treten. Vorerst erhält der Verein 6 Pfd. Brod 1 1/2 kr. unter der jeweiligen Taxe und bekommt immer den 9ten Wecken drei'n. Dieß besagt sein Vertrag mit einem hiesigen Bäckermeister, da die k. Kreisregierung nicht gestattete, daß derselbe seinen Brodbedarf durch Offiziaten, die möglicher Weise nicht Meister und Bürger Stuttgarts wären, selbst erzielen dürfe. Der Verein hat indeß Beschwerde bei dem Ministerium einzulegen beschlossen, weil er sich in dem, jedem einzelnen Würtemberger zustehenden Rechte, sein Brod selbst zu backen, geschmälert sieht. Wenn man in andern Gemeinden Gemeindebacköfen nicht nur gestattet, sondern die Leute sogar dazu ermuntert, warum soll der Stuttgarter Einwohner an einen Bäcker gebunden seyn?

Berichtigung.

In der gestrigen Zeitung S. 937 ist statt: Regensburg 24. Aug. — zu lesen: Regensburg, 25. August.

Gesellschaft Ressource.

Dienstag den 27. d. M. bei günstiger Witterung

Harmonie-Musik.

Regensburg den 26. Aug. 1844

Der Ausschuß.

Laden-Veränderung.

Ich erlaube mir hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich meinen bisherigen Laden in der alten Stadtwaage verlassen und einen andern in meiner eigenen Behausung Lit. B. Nro. 92 in der unteren Bachgasse bezogen habe.

M. Uhlfelder.

Kunst-Ausstellung

im großen Reichssaale

der berühmten von Ludwig dem Sechszehnten herrührenden

Gobelin-Tableaux

oder:

Sechs geschichtliche Scenen

mit 60 lebensgroßen Figuren ganz von Wolle und Seide gearbeitet.

Die Ausstellung wird nur auf kurze Zeit täglich von Vormittag 10 Uhr bis Abends 6 1/2 Uhr zur gefälligen Ansicht bleiben.

Eintrittspreis 12 kr.

Kinder in Begleitung ihrer Eltern die Hälfte.

Fr. Helm,
von Frankfurt. a. M.

Empfehlung.

Von den Dos Amigos- und Canaster-Cigarren, welche vermöge ihrer Güte und billigen Preise so beliebt sind, habe ich wieder eine große Partie erhalten, und empfehle solche, so wie alle übrigen Spezerei- und Früchten-Waaren bestens.

Franz Xav. Straßer.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 28. August 1844.

Das weiße Blatt.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Karl Gutzkow.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Marquis de Conflans u. Hr. Bar. v. Trannoy, Proprietärs v. Brüssel. Hr. Legaigneur, Priv. v. Paris. Herr v. Maillinger, k. b. Gensdarmerie-Oberst v. München. Sir Richards, Rentier v. London. Hr. Große, Kreis-Amts-Auditor v. Kahla.

(Gold. Engel.) Hr. Horrmann m. Tochter, Priv. v. Schönebeck. Hr. Adam, Kunstmaler v. München. Hr. Utenberg, Kfm. v. Opladen. Hr. Neumann, Kfm. v. Fürth. Hr. Utenberg, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Donne, m. Gattin, Rentier a. England. HH. Seidl, Prof., Kurz, Priv. u. David m. Tante, Priv. v. Wien.

(Drei Helmen.) Hr. Marquis de Beaufort von Brüssel. Hr. Graf v. Potoski mit Gemahlin, k. russ. wirkl. geh. Rath und Senator v. Warschau. Frhr. v. Kranzberg mit Gattin, Beamter der k. k. österr. Finanzkammer, Hr. von Frankl mit Familie, k. ung. Hofkonzipist und Hr. von Schütz, k. k. Civil-Gerichtsrath v. Wien. Hr. Vorbringer mit Sohn, Direktor v. Prag. Hr. Riese, Kfm. v. Erfurt. Hr. Waßmuth, Kfm. aus der Schweiz. Mad. Beaufere, Rent. v. Neufchatel. Hr. Hertzka m. Fam., Großhändler v. Pesth. Hr. Bar. v. Bretza, Gutsbes. a. Polen.

(Weißer Hahn.) Hr. Ulmann, Kfm. v. Fürth. Hr. Fritz, Kfm. v. Augsburg. Hr. Kaintz, Glashüttenbes. v. Klingenbrunn. Hr. Hofmann, Handelsm. v. Nürnberg. Hr. Weiß, Priv. v. Wien. Hr. Graser, Cand. jur. v. München.

(Dampfschiff.) Ihre Exzell. Fr. Gräfin Helena v. Würtemberg, Fr. v. Bretschneider mit Fam., Priv., Hr. Wechselberger mit Gattin, Kfm., Hr. Mannheimer, Prediger, Hr. Rofersdorfer, Fabrikinhaber u. Fr. v. Hursch, Kaufmannsgattin, sämmtlich v. Wien. Hr. von Meilin, Capitän-Lieutenant bei der k. russ. Marine v. Sebastopol. Hr. Hofer, Glockengießereibes. v. Raab. Hr. Kern m. Sohn, Priv. v. Pesth. Frl. Rothermund u. Längan, Priv. a. d. Schweiz.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 24. August 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	274	274	—	19	35	17	45	16	11
Korn	149	146	3	13	1	12	37	12	15
Gerste	125	125	—	9	46	9	17	8	41
Haber	156	151	5	6	14	5	45	5	17

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	20	—	—
das Korn um	—	—	—	57
die Gerste um	—	—	—	26
der Haber um	—	51	—	—

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 8,738 fl. 18 kr.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt. Personen.	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Bergfahrt. Personen	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Haupt-Einnahme.		Bemerkungen.
				Pfd.	fl.	kr.			Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	
133.	16. — 19. Aug.	82	—	1014	549	5	66	—	8083	224	35	773	40	
134.	17. — 20. „	80	2	735	680	7	59	—	42989	477	29	1157	36	
135.	18. — 20. „	84	—	746	627	23	76	—	2898	187	22	814	45	
136.	19. — 21. „	76	2	1481	593	50	66	—	25925	356	50	950	40	
137.	20. — 22. „	81	2	1565	575	55	57	—	4540	147	27	723	22	
138.	21. — 23. „	66	—	1124	413	47	70	—	45705	460	31	874	18	
139.	22. — — „	91	2	1269	595	57	59	—	6234	191	35	787	32	
		560	8	7934	4035	4	453	—	136380	2045	49	6081	53	

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung samt dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. № 237. 28. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 23. Aug. Nach einem Privatschreiben aus Berlin an ein hiesiges Handlungshaus ist bei der dortigen Industrie-Ausstellung Bayern nicht blos in numerischer, sondern auch in qualitativer Beziehung auf die würdigste Weise repräsentirt. Namentlich zieht eine kleine Dampfmaschine aus der Maschinenwerkstätte des Hrn. v. Maffei bei München die Aufmerksamkeit im höchsten Grade auf sich. — Der Kommandant unseres Artillerie-Corps, Generallieutenant v. Zoller, wird sich demnächst von hier nach Würzburg begeben, um die dortige Artillerie zu inspiciren. — Geheimer Rath v. Walter, Leibarzt des Königs, ist von der Reise nach Italien, die er in Begleitung des Monarchen machte, wieder hier eingetroffen, und erfreut sich, obwohl sehr hoch an Jahren, des erfreulichsten Wohlbefindens, so daß derselbe beabsichtigt, auch das kommende Wintersemester an unserer akademischen Universität sein Lehramt auszuüben. Die nun beendigten Prüfungen an der königlichen Universität fielen zu der größten Zufriedenheit der Herren Professoren aus.

Nürnberg, 26. August. (N. Z.) Ueber die gestern erfolgte Eröffnungsfahrt von hier nach Bamberg melden wir Folgendes: Nachdem der Zug um 7 Uhr abgefahren und rasch über die Schienenkurve an den Kreuzungsknoten angekommen war, wo man eine Ehrenpforte errichtet hatte, ließ der Fürther Zug etwa 6 Minuten auf sich warten und kam nach dieser Zeit an, worauf Se. Exc. der Hr. Finanzminister den Direktor der Ludwigseisenbahn Hrn. Mainberger einladen ließ, bei ihm im Wagen Platz zu nehmen. Sofort stiegen auch die übrigen Geladenen ein und der Zug setzte sich weiter in Bewegung und gelangte bald in Erlangen an, wo die Landwehr aufgestellt war, welche den Zug mit Musik empfing. Die dafür bereitgehaltenen Waggons nahmen dann die Deputation auf und weiter im raschen Fluge, bejauchzt von den Arbeitern, ging der Zug durch den Tunnel nach Baiersdorf, wo die Gemeinde mit Fahnen und weiß und blau gekleidete Mädchen aufgestellt waren und letztere Blumen überreichten, während die Schuljugend das Nationallied absang, auch die Landwehr hatte sich dort aufgestellt. Nachdem auch dort eine Deputation eingestiegen war, ging es weiter nach Forchheim, wo gleichfalls die Landwehr, die Schuljugend und eine Deputation den Zug empfing. Bei Altendorf war wieder eine Ehrenpforte erbaut. In Hirschaid wurde der Zug durch Musik und Böllerschüsse empfangen. Um 9 Uhr erfolgte die Ankunft in Bamberg unter dem Zudrang einer enormen Menschenmasse, die bis eine halbe Stunde vor Bamberg Spalier bildete. Der Bahnhof war aufs Festlichste geschmückt und die Tribunen saßen voll holder Damen im reichsten Schmucke. Nachdem die zu der Fahrt Eingeladenen ausgestiegen waren, unterhielt sich Se. Exc. der Finanzminister kurze Zeit mit verschiedenen Personen unter dem für ihn bereit gehaltenen Zelt und die Versammlung stieg in bereitgehaltene viele Wägen, um nach dem Gasthause zum deutschen Hause zu fahren, wo dejeunirt wurde. Vom deutschen Hause aus wurde in die Kirchen der verschiedenen Konfessionen gefahren und nach Beendigung des Gottesdienstes in das deutsche Haus zurück. Um 2 1/4 Uhr ging der Bahnzug nach Nürnberg zurück und kam hier um 4 1/4 Uhr an. Das Diner im bayerischen Hof, dessen Saal sehr schön dekorirt war, und der Festball im Museum, so wie eine durch Hrn. Direktor Röder veranstaltete Theatervorstellung vollendeten die Einweihungsfeierlichkeit der Bahnstrecke von hier nach Bamberg, was für Jeden ein schöner Gedächtnißtag bleiben wird.

Berlin, 22. Aug. (N. W. Z.) Der König hat gestern Morgens vom Schlosse Erdmannsdorf in Schlesien seine Reise nach Danzig und Königsberg über Frankfurt a. d. O. angetreten. — Sowohl bei dem hiesigen Kammergerichte, als auch bei den übrigen Obergerichten in den Provinzen herrscht jetzt besonders eine erstaunenswerthe Thätigkeit, da, laut einem beim Regierungsantritte unseres Monarchen erlassenen Cabinetsbefehl, alle alten Prozesse im Jahre 1847 erledigt seyn müssen. — Nach unsern heutigen Theaterzetteln kann Prutz's Tragödie „Moriz von Sachsen" wegen Heiserkeit des Regisseurs Stawinsky nicht gegeben werden. Allgemein heißt es aber, daß die Aufführung dieser Dichtung vorläufig verboten worden sey.

Aus Schlesien, 16. Aug. Die in neueren Zeiten in öffentlichen Blättern aus unserer Provinz bekannt gewordenen Beispiele inhumaner und grausamer Behandlung von Dienstboten auf dem Lande können diejenigen nicht befremden, welche die deßfallsigen Zustände kennen. Obgleich fast überall die Dienstbarkeit abgelöst ist, besteht in Schlesien wie in Polen, Mecklenburg u. s. w. noch ein dieser sehr ähnlicher Zustand von Unterthänigkeit der Dienstboten, und Prügel, Sperren in den Polnischen Bock, Stecken in's Halseisen sind dort tägliche Erscheinungen. Der Polnische Bock ist in jedem Wirthshaus zu finden und an der Thüre jeder Kirche ist ein Halseisen, um zur Schau für das Publikum an diesen Oertern in Anwendung gesetzt zu werden. Der Gutsbesitzer ist immer noch ein Gebieter, dem zufolge des Patronats über Kirche und Gerichtsbarkeit große Mittel zu Gebote stehen, und gegen den mit einer Klage durchzu-

Die Atheisten und Gottlosen unserer Zeit.

(Von Friedrich von Sallet.)

So eben hat ein nachgelassenes Werk Sallets die Presse verlassen, das die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes erregen wird. Schon der Titel läßt auf die bedeutungsvolle Beziehung schließen, in welcher dasselbe zu dem geistigen Kampfe der Gegenwart steht. Der Dichter, wie er in allen seinen Schöpfungen tiefe, weltbewegende Ideen erscheinen ließ, ist hier entschieden zum Philosophen geworden, aber zu einem solchen, dem es am Herzen liegt, von Tausenden gelesen, durchdacht und im Leben eingeführt zu werden. Indem er das Geistesleben der Gegenwart auf die letzten Gründe zurückführt und dem allgemeinsten Inhalte nach darstellt, wird er zugleich zum feurigen Publicisten, der wie Ulrich v. Hutten mit kecken Pinselstrichen ein Gemälde seiner Zeit entwirft, damit die Mitwelt sich selbst erkenne und vor der Nachwelt über sich Zeugniß leiste. Sallet sucht in den fünf prosaisch geschriebenen Abhandlungen des Werkes als die einfache Erfahrung eines Betrachtens nachzuweisen, daß gerade diejenigen, welche ihre strebenden Mitbrüder der Gottlosigkeit anklagen, selber die wahren Gottlosen seyen, die bewußtlos oder bewußt — insoweit das letztere möglich ist — das Daseyn des wahrhaften lebendigen Gottes verneinen. Diese Gottlosen offenbaren ihr verkehrtes Denken und Treiben in allen Verhältnissen des menschlichen Lebens, in der Auffassung der Natur, in der Ehe, in der Familie, im Staate und in Beziehung zur ganzen Menschheit, d. i. in der Geschichte. Die Stufen der Menschen und Menschheitsentwicklung gelten ihnen entweder als zweckloses Würfelspiel eines blinden Zufalls oder als mechanisches Mach- und Fachwerk eines jenseitigen Gottes, der die Menschen wie Kinderspielzeug aufstellt und wieder zusammenwirft. Die Natur erscheint ihnen bald widerspenstig bald todt; denn Gott, der sie vor undenklichen Zeiten erschuf, steht außer ihr und weiß ihr Nichts anzuhaben. Zwischen beiden mitten inne schwankt der Mensch rath- und thatlos, weil aus dem Wesen beider zusammengesetzt. In der Ehe sehen sie ein Versorgungs-Institut oder eine Verbindung, die von selbstsüchtigen Interessen leichtsinnig geschlossen, auch leicht wieder lösbar ist; in der Familie das durch Gewohnheit erzeugte, oft bequeme, noch öfter

dringen höchst schwierig ist. Die überharte Behandlung des Dienstpersonals wird daher auch nur bekannt, wenn lebensgefährliche Folgen daraus hervorgehen, wie dies kürzlich bei Trebnitz der Fall war. Möchte die Presse in Schlesien doch auch fernerhin in dieser Richtung für die Leidenden wohlthätig wirken. (Aachn. Z.)

Königreich Hannover. Die „Hamb. Börsenh." vom 22. Aug. veröffentlicht den, zwischen England und Hannover am 22. Juli d. Js. abgeschlossenen und am 9. Aug. ratifizirten Handels- und Schiffahrtsvertrag. Derselbe stipulirt unter Anderm eine Ermäßigung des Stader Zolls für brittische Erzeugnisse.

Leipzig, 21. Aug. (Allg. Ztg.) Eine erschütternde Erscheinung ist für uns der Advokat Demme aus Altenburg, der sich seit einiger Zeit hier aufhält. Nach dritthalbjährigem Gefängniß ist er auf Caution, die seine Freunde zusammenbrachten, vorläufig seiner Haft entlassen. Er findet sein Familienglück zerrüttet. Während seines Arrestes brach Feuer in seiner Wohnung aus, und einige seiner kranken Kinder wurden ein Opfer der Flammen. Seine Frau wurde wahnsinnig über das Unglück der Ihrigen; sie wird im Dorfe Stötteritz, in der vortheilhaft bekannten Anstalt des Dr. Güntz, behandelt, nachdem dem Gutachten der Aerzte, sie mit dem Manne zu vereinigen, von Seite der Behörden in Altenburg im Lauf des Prozesses nicht nachgegeben werden konnte. Ueber dem Prozesse selbst schwebt ein Dunkel. Auch die „Vaterlandsblätter," die anfänglich über den Stand der Sache berichteten, schweigen seit längerer Zeit darüber.

Ulm, 25. Aug. (Ulm. Schnellp.) Von allen Gegenden kommen uns über die Aussichten auf die Hopfenerndte sehr günstige Berichte zu. Einzelne Orte klagen über Minderertrag. In den Hauptgegenden Spalt, Hersbruck, Lauf ꝛc. sowie in Böhmen steht der Hopfen sehr schön. Die reisenden Hopfenhändler erzählen zwar meistens das Gegentheil, allein es dürfte dies mehr auf besseren Absatz der nicht unbedeutenden Vorräthe berechnet seyn. Wir haben schon von mehreren aufrichtigen Händlern die Versicherung gehört, daß eine reiche und gute Erndte in Aussicht stehe, namentlich wenn uns der Himmel noch einige Wochen mit warmer und andauernder guter Witterung beschenken würde. Unter solchen Aussichten und da namentlich auch aus unserer Umgegend beträchtliche Zufuhren zu erwarten stehen, dürfte Hoffnung auf stärkeren Besuch unseres Hopfenmarktes gegeben seyn, als dies voriges Jahr der Fall war. — Auf dem gestrigen Fruchtmarkt sind sämmtliche Preise bedeutend gefallen. Neues Getreide wurde in großen Quantitäten auf die Schranne gebracht und ein bedeutender Vorrath blieb unverkauft für die nächste übrig. Das nun eingetretene, so günstige, Wetter für die Einheimsung, zerstreut die hie und da aufgetauchten Befürchtungen vollkommen, und öffnet die Aussicht in eine bessere wohlfeile Zeit.

Freiburg, 23. August. Hofrath Welker wird in den nächsten Tagen Freiburg verlassen, um sich nach Heidelberg überzusiedeln, wo er das Haus von Gervinus angekauft hat. Der akademischen Sitte gemäß, ward gestern Abend der Abschied dieses Lehrers der Hochschule mit einem freundschaftlichen Mahle begangen. Die belebteste Heiterkeit würzte das Mahl.

Auswärtiges.

Niederlande.

Haag, 20. Aug. Der König und die Königin werden morgen von hier nach Weimar abreisen. (Ihre Majestäten sind am 23. in Mainz eingetroffen.)

Großbritannien.

London, 20. Aug. Prinz Wilhelm von Preußen ist sehr viel in Gesellschaft des greisen Herzogs von Wellington. Dieser gab Sr. k. Hoh zu Ehren am Sonnabend große Tafel in Apsley-House, und geleitete am 19. August den Prinzen auf der London-Southampton-Gosporter Eisenbahn nach Portsmouth, wo sie von den hohen Marinebehörden dieses Kriegshafens empfangen wurden. Nach genauer Besichtigung der Stadt und des Arsenals folgte der Prinz seinem berühmten Wirthe nach dessen Landsitz Strathfieldsaye in Hampshire. — Der „Sun" schreibt: „Mit der neuesten Lissaboner Post d. d. 14. August vernehmen wir einige in Cadiz aufgegriffene Umstände des Bombardements von Tanger; sie sind nur geringfügig, bei der Rückhaltung des in Paris veröffentlichten Berichtes aber haben sie gleichwohl einiges Interesse. Hiernach lagen zwei französische Kriegsdampfboote in Cadiz, und luden Kohlen und Lebensmittel für die französische Flotte vor Mogador. Der Prinz von Joinville allein feuerte von seinem Schiffe 3000 Schüsse gegen Tanger. Die Mauren erwiederten das Feuer mit einer Raschheit, die ihre Feinde in Erstaunen setzte. Der Suffren bekam 40 Schüsse in seine Seite. Die Mauren hielten bei ihren Kanonen aus so lange diese dienstfähig waren. Die brittischen Kriegsdampfboote Hecla und Vesuvius waren ruhige Zuschauer der ganzen Action; ebenso die amerikanische Fregatte Columbia. Die Stadt selbst hat wenig gelitten; das vorher geräumte Haus des portugiesischen Consuls ist fast das einzige, welches beschädigt wurde. Auch die Zerstörung der Festungswerke ist nicht so vollständig wie man sie dargestellt hat; viele von den Kanonen auf den Basteien wurden noch brauchbar gefunden. In Rabat stehen 23,000 Mann maurische Truppen, und 1500 Reiter bei Tanger. Der freie Verkehr mit Tanger ist seit der Abfahrt des Prinzen wieder hergestellt" — Die „Times" widmet der marokkanischen Angelegenheit neuerdings einen sehr gehaltenen Artikel: „Bis jetzt ist französischerseits nichts geschehen, was den Frieden gefährdet, sondern dem halsstarrigen Kaiser von Marokko nur sein Recht geschehen; indessen wär' es gut, uns für Eventualitäten gerüstet zu halten. Wir würden deßhalb nicht im geringsten kriegslustig seyn weder in unserer Stimmung noch in unserm Benehmen, wenn wir kriegsfertig wären. Einige unserer Collegen (der M. Herald namentlich) sind so großmüthig, daß sie bereit wären, den Franzosen nicht bloß einen marokkanischen Hafen, sondern das ganze Reich Marokko einzuräumen, wenn sie es haben möchten. Wir denken anders. Der Besitz einer solchen Küstenlinie wie der von Marokko würde Frankreich im Mittelmeer ein Uebergewicht geben, welches mit den englischen Interessen ganz und gar unverträglich wäre, und, wir behaupten alles Ernstes, irgend ein Versuch auf Seite Frankreichs sich in einen solchen Besitz zu setzen, wäre ein so respektabler Kriegsanlaß wie irgend einer, der jemals Nationen einander in die Haare brachte. Indessen bis jetzt hat Frankreich eine marokkanische Stadt bloß beschossen, nicht besetzt. Letzteres werden wir nicht dulden."

Frankreich.

Paris, 22. Aug. Ein Brief aus Oran vom 4. meldet

---

auch in seinen Verpflichtungen lästige Zusammenleben zufällig verwandter Menschen; im Staate eine Maschine, von blinden Kräften getrieben, die der Eine, vom Schicksal Berufene, nach seiner Willkühr lenkt; in der Geschichte der ganzen Menschheit endlich entweder ein verworrenes Gedränge tobender Völker, mordender Wüthriche und unschuldiger Schlachtopfer, oder ein voraus angeordnetes kluges Spiel, das Gott wie zum Zeitvertreib beginnt, aber niemals beendet. In allen diesen Auffassungen wird das Daseyn Gottes geleugnet. Sein Name ist darum nur ein leerer Schall; denn dieser Gott ist kein allgegenwärtiger, allwissender, allmächtiger. Der wahre Gott erfüllt alle Gestaltungen des Daseyns; die Natur ist sein Leib, der Geist des Menschen sein Odem, wie er tausend göttliche Worte verkündet und doch immer der Eine, Ewige bleibt. Das sittliche Band der Ehe ist heilig und untrennbar; denn Gott selber hat es geknüpft zu einer leiblichen und geistigen Einheit beider Geschlechter, die sich wiederum leiblich zersplittert und doch geistig Eins bleibt in der Familie. Dieser eine Geist bethätigt sich auf einer höhern Stufe im Staate, welcher die bewußte Einheit des Volkes ist, und erfüllt zuletzt in der Geschichte den ganzen Strom der Menschheit mit seiner gestaltenden Kraft, mit seiner läuternden Klarheit. Hier ist für die Gegenwart die Grenze menschlichen Forschens. Es leuchtet von selbst ein, daß sich an dieser Nothwendigkeit des Alles erfüllenden, allgegenwärtigen Gottes das reinste, strengste und allgemeinste Sittengesetz entwickele, ein Sittengesetz, das der Schwäche, der Bequemlichkeit, der Lüderlichkeit und der Böswilligkeit gleich unwillkommen erscheinen muß. Das Alles zeigt uns Gallet in einfachen Zügen, mit schlichten Worten, so unverschleiert, aufrichtig und treu, wie er selbst im Leben war, so frei und leidenschaftlos, als wenn er damit seiner Zeit ein Vermächtniß hätte machen wollen. Nehmen wir dieses mit derselben Ehrlichkeit auf, mit welcher es uns geboten wird. Der freie, tüchtige Charakter wird auf jeder Seite seine eigene Wahrheit bestätigt finden, und der noch schwache aber redliche Sinn wird sich läutern, stärken und erheben an den Worten des jugendfrischen Meisters. Dr. Theodor Paur. *)

---

*) „Berliner Vossische Zeitung."

unter andern Einzelnheiten, daß nach der Ankunft des Hrn. Hay in Marokko, der Kaiser, als er den Zweck seiner Mission erfuhr, ausrief: „Ich und Meine Regierung brauchen eure Rathschläge nicht, wißt, daß zwei Generationen nicht hinreichen, um Abd-el-Kader's Einfluß in Marokko und Algier zu zerstören." — Die Sprache der englischen Blätter, welche, immer heftiger werdend, Frankreich mit einer neuen Coalition Englands, Oesterreichs, Preußens und Rußlands droht, erregt hier allgemeine Aufmerksamkeit. — Man spricht wiederholt von dem Rücktritt des Marschalls Soult; gewiß ist es, daß er seines Alters und seiner Gesundheit halber den König um seine Entlassung ersucht hat, dieser jedoch ihn dahin bewogen hat, im Ministerium zu bleiben, bis der Krieg mit Marokko beendigt ist und Bugeaud das Kriegsministerium übernehmen kann. In dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist eine neue Abtheilung: Affaires d'Amerique gegründet und Hr. L. de Lavergne als Unterdirektor an die Spitze derselben gestellt worden. — Die Fürstin v. Lieven, die hier sehr viel Diplomatie macht, ist vorgestern von Baden hier angekommen und hat sogleich mehrere Konferenzen mit Hrn. Guizot und andern politischen Personen gehabt. Heute ist sie nach Dieppe abgereist, wo sie 14 Tage verweilen und, wie es hier heißt, eine Zusammenkunft mit dem Grafen von Nesselrode haben soll.

Paris, 23. Aug. Officielles Bulletin. Man liest im „Messager": Die letzten Nachrichten vom Marschall Bugeaud sind vom 9. Aug. An diesem Tage war der Marschall noch immer in seinem Lager bei Lalla-Magrenia. Die Besprechungen (pourparlers) mit den Marokkanern in ihrem Lager hatten zu nichts geführt. Die Armee des Marschalls war durch unsere Dampfschiffe reichlich mit Lebensmitteln versehen worden. Die Escadre Sr. königlichen Hoheit des Prinzen von Joinville war am 9. August noch in den Gewässern von Tanger. — Diesem wortkargen Bulletin widmen die „Debats" einen ausführlichen Commentar, woraus man sieht: 1. daß die Armee des Marschalls Bugeaud aus 7000 Mann Fußtruppen und 1400 Reitern besteht: 2. daß seit der Operation vom 10. bis 16. Juli Nichts weiter an der Grenze von Algerien und im Gebiet von Marokko vorgefallen ist; 3. daß Marschall Bugeaud keineswegs, wie verbreitet worden war, einen Expeditionszug nach Fez angetreten hat: 4. daß an eine solche Expedition nicht wohl vor dem nächsten Frühjahr gedacht werden kann; endlich 5. daß die Marokkaner an der Grenze über 25,000 Mann stark sind und keine Neigung zum Frieden verrathen. — Die französische Escadre lag am 9. Aug. noch auf der Rhede von Tanger. Der Prinz von Joinville hatte ein Dampfschiff nach Cadix entsendet, das von dort Vorräthe, unter andern auch Kohlen mitbringen soll. Man gedachte am 11. August direkt nach Mogador abzusegeln. — Joinville und Bugeaud verlangen Verstärkungen: in der That, wenn es ernstlich zum Krieg kommen sollte, müßte Frankreich sich auf große Opfer an Geld und Menschen gefaßt machen. Die Regierung zögert, sich weiter einzulassen. Die Presse aber wird auf Energie dringen. Schon heißt es, man wolle dem guten Einvernehmen mit England zu gefallen die Armee des Marschalls Bugeaud, die von ganzen Massen Marokkanern umschwärmt werde, in der Noth lassen. — Es geht das Gerücht, die Reise des Königs nach England sey auf unbestimmte Zeit aufgeschoben. — Viele englische Familien verlassen Paris, weil sie den Ausbruch eines Kriegs fürchten. — Heute ist zu Neuilly Ministerkonseil gehalten worden. — Die starken Ausfälle der Londoner Blätter vom 21. August nach Mittheilung englischer Seeoffiziere, die Zeugen des Bombardements von Tanger waren, haben hier tiefe Indignation erregt; es steht ein neuer Journalesturm für morgen zu erwarten. — Chateaubriand reist nach Venedig zum Grafen von Chambord.

(Ober-Post.-Ztg.)

Italien.

Rom, 17. Aug. (Allg. Ztg.) Gestern Mittag fuhr der Prinz von Oranien mit Gemahlin und Gefolge in Galla nach dem Palast des Quirinals, um Seiner Heiligkeit dem Papst Besuch abzustatten, wo II. KK. HH. mit allen ihrem Range gebührenden Ehren empfangen wurden. Das hohe Paar blieb geraume Zeit mit dem heil. Vater allein in dessen Gemächern, in das später auch das Gefolge eingeführt wurde. Die Abreise des Prinzen und der Prinzessin, welche schon auf heute bestimmt war, ist bis zum 21. d. verschoben.

Schweden und Norwegen.

Auf den Wunsch der Stände hat der König beschlossen, sich noch während des gegenwärtigen Reichstags, zu einer von ihm zu bestimmenden Zeit, krönen zu lassen.

Rußland und Polen.

Ueber den Zustand der katholischen Kirche in Polen theilt ein Brief an das Univers folgendes Thatsächliche mit. Das Volk kommt 30 und 60 Stunden weit nach Wilna, um das Sakrament der Firmung zu erhalten, denn es versichert, die nicht Gefirmten würden abfallen. Je mehr Kirchen man dem katholischen Gottesdienst entzieht, um so mehr füllen sich die übriggebliebenen. Oft überwältigen die Thränen der Zuhörer den Prediger und Schluchzen erstickt seine Stimme; noch öfter beginnt und endet die Versammlung mit Thränen. Es ist nicht männlicher Muth, was den Nachfolgern der Apostel fehlt; häufig verschwindet der Geistliche, sobald er die Kanzel verlassen, und Gott allein weiß, was aus ihm geworden ist. Die Nonnen empfangen seit längerer Zeit die ihnen ausgesetzten Renten nicht mehr, und schmachten langsam hin, ohne je ihre Klöster zu verlassen. Der Theil von Litthauen, der gewöhnlich Weißrußland heißt, ist Zeuge derselben Vorgänge. In Dudakowicz, im Gouvernement von Mohilew, begann die Gemeinde unter dem Kaiser Alexander ihre Kirche wieder aufzubauen. Nach einer spätern Verordnung mußten sie den Bau einstellen. Als nun vor einiger Zeit der Czaar durch das Dorf reiste, flehte ihn die ganze Bevölkerung auf den Knieen an, den Ausbau zu gestatten, was er ausnahmsweise that. Im Jahre 1843 kam ein Kommissär, um die Kirche zu schließen, und die Pfarrei aufzuheben. Während der heiligen Messe herrschte eine Grabesstille, als aber nach Beendigung derselben die Schlüssel dem Bevollmächtigten übergeben wurden, entriß das Volk sie ihm mit Gewalt und verschanzte sich dann in dem anstoßenden Kirchhofe, wo man es, um Blutvergießen zu vermeiden, militärisch blockirte und aushungerte. Das Dorf wurde indessen von den Kosacken geplündert, und die Wenigen überlebenden kamen nach Mohilew ins Gefängniß, wo man weiter gar nichts verlangt, als den Uebertritt zur griechischen Kirche. Sie weigerten sich standhaft, wurden indeß zu ihrem eignen Besten der russischen Kirche einverleibt. Man könnte noch mehr derartiges erzählen, aber

---

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Ein Schreiben von der böhmischen Gränze (in der Weserztg.) findet eine der wesentlichsten Grundursachen der meisten bisher stattgefundenen Unruhen in der künstlichen Theuerung der nöthigsten Lebensmittel. Denn „über geistige Gefühlsaufregungen vergißt man das materielle Knurren so vieler nur halb befriedigter Magen, denen Brod, Bier und Erdäpfel zur einzigen Nahrung dienen. Wenn ein Arbeiter gut und satt zu essen hat, duldet er allerlei sonstige Unbilden, ja er verläßt nicht leicht eine Arbeit, die, sey sie auch noch so schwer, seine geringen Bedürfnisse befriedigt. Je geringer die geistige Bildung dieser Klasse ist, desto höher steigen alle materiellen Vergnügungen wie Essen und Trinken im Werthe. — Gutes und wohlfeiles Bier — zufriedene und glückliche Menschen; theures und schlechtes Bier — unzufriedene Köpfe. Wer an der Wahrheit dieses Satzes zweifelt, der gehe nach Böhmen, er wird gewiß seine Ueberzeugung finden.

In dem Lokal des Hof-Post-Amtes in Berlin hat man im letzten Winter einen Theil der Zimmer mit Holz, die andern Theile mit Braunkohlen geheizt, und gefunden, daß die Heitzung mit den letzten fast um die Hälfte billiger ist als die Holz-Heitzung.

Charade.

Was Hain und Flur erquickt in kühler Nacht,
Was glänzend uns in heitern Sommertagen
Im Morgensonnenstrahl entgegen lacht,
Das wird Dir meine erste Sylbe sagen.

Bei meinen Letzten hört man viele Klagen,
Der Weiberfeind vergleicht sie Frauensinn.
Das Ganze stört des Winters Wohlbehagen,
Doch ist dafür der schönen Zeit Beginn.

Auflösung des in Nr. 230 enthaltenen Logogryphs:
Horen.

wozu? Das neunzehnte Jahrhundert, das Jahrhundert der Aufklärung, der Bruderliebe, der Eisenbahnen und des Dampfes, kann es sich um ein Volk kümmern, welches für seinen Glauben leidet? — Das Univers wirft bei Gelegenheit der Nachricht, daß das heilige Grab unter russische Aufsicht gekommen, Hrn. Guizot die prahlerischen Reden vor, mit denen er im Anfange der letzten Session erklärt habe, die katholische Bevölkerung der Türkei sey unter französischem Schutze, und dies gelte namentlich vom heiligen Grabe. Da die Nachricht von der Deutschen Allg. Ztg. ausgegangen, so bedarf sie allerdings der Bestätigung. Vielleicht hat man als schon erreicht angegeben, was man erst erreichen will, und ein deutsches Blatt hat wiederum wie billig, die Vergünstigung genossen, den Inhalt des trefflichen Aktenstückes mit großem Jubel zu colportiren.

Türkei.

Aegypten. Alexandria, 21. Juli. Die Gesundheit Sr. Hoh. des Vicekönigs ist vollkommen hergestellt, er beabsichtigt in einigen Tagen eine kleine Seereise zu machen und seine Fahrt bis in den Archipelagus auszudehnen. Vorgestern hat er befohlen, alle Gefangenen, sowohl die in hiesigem Arsenal als jene auf der Festung in Abukir in Freiheit zu setzen, was auch sogleich geschah. Das Dampfboot aus Bombay ist dießmal früher als gewöhnlich angekommen; es brachte uns Briefe bis zum 19. v. M. Die Nachrichten lauten sehr kriegerisch, nämlich daß die Engländer gezwungen seyn werden, Besitz vom Königreich Lahore zu nehmen, obgleich man versichern will, daß die Befehle der brittischen Regierung von entgegengesetztem Inhalte seyen.

Auswärtige Getreidpreise.

Landshuter Schranne vom 23. Aug: Weizen 20 fl 7 kr., Korn 15 fl. 2 kr., Gerste 11 fl. 49 kr., Haber 6 fl. 12 kr.

Straubinger Schranne vom 24. Aug.: Weizen 16 fl. 35 kr. Korn 14 fl. 32 kr., Gerste 9 fl. 41 kr., Haber 5 fl. 59 kr.

Hofer Schranne vom 22. Aug.: Waizen 17 fl. 6 kr., Roggen 12 fl. 12 kr., Gerste 10 fl. 16 kr., Haber 6 fl. 21 kr.

Kunst-Ausstellung

im großen Reichssaale

der berühmten von Ludwig dem Sechzehnten herrührenden

Gobelin-Tableaux

oder:

Sechs geschichtliche Scenen

mit 60 lebensgroßen Figuren ganz von Wolle und Seide gearbeitet.

Die Ausstellung wird nur auf kurze Zeit täglich von Vormittag 10 Uhr bis Abends 6 1/2 Uhr zur gefälligen Ansicht bleiben.

Eintrittspreis 12 kr.

Kinder in Begleitung ihrer Eltern die Hälfte.

Fr. Helm,
von Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Das zur Verlassenschaft der Schlosserswittwe Barbara Pürner dahier gehörige Haus Lit. D. Nro. 70 in der Römlingstraße wird am

Montag den 16. September d. Js.
Vormittags von 11 — 12 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gerichte öffentlich versteigert. Der Zuschlag bleibt der Genehmigung der Erbsinteressenten vorbehalten.

Dieses Wohnhaus ist 3 Stockwerke hoch, mit Ziegeln eingedeckt und besteht aus einem Vorderhaus und 2 Seitengebäuden.

Zu ebener Erde befindet sich ein Hausfletz mit Brunnen, eine Werkstätte mit Esse, 1 Gewölbe und 2 Holzkammern, Düngerstätte und Hofraum.

Ueber 1 Stiege 1 Vorfletz, 3 Stuben, 1 Kammer und 2 Küchen, 1 Gang.

Ueber 2 Stiegen 1 Vorfletz, 4 Stuben, 1 Küche, 1 Kammer und 1 Gang.

Unter dem Gebäude 1 Keller, und auf dem Boden 2 Kammern.

Hinsichtlich der Einsichtnahme des Hauses haben sich die Kaufsliebhaber bis zum Versteigerungstermine an den hiesigen Auktionator Auernheimer, Lit. E. Nro. 48 zu wenden.

Regensburg den 16. August 1844.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

(L. S.) **Hörl,** Direktor. Bedall.

Ladeneröffnung und Empfehlung.

Der Unterzeichnete, welcher seinen Laden eröffnet und sich bereits mit mehreren Waaren versehen hat, als: Merinos, Thibets, Orleans, Mohairs, Parisiau, l'oile de chevre, Bookskins, Moltons, Flanel, Cambriks, Battist, Jacconnet, Organdis, Moll, Tüll, Haman, Saranets, Shirting, Cattone, Cottonade, Grad, Matratzenzwill, Bettzeuge, Leinwand, leinene Handtücher und Damast, Tischzeuge, Baumwollen-Sammet, Manichester, Gros de Naples, Seiden-Serge, Foulards, seidene Franzentücher, schwarze und färbige Halstücher, Slips, Weitenzeuge, Unterbeinkleider, Handschuhe, Strümpfe, Meubelzeuge, Tischdecken Shwals, färbige und weiße leinene Taschentücher, gestickte Mousseline-Tücher und andere Tücher rc. rc. empfiehlt solche einem hochgeehrten Publikum und bittet unter Versicherung guter und billiger Bedienung um geneigten Zuspruch.

Zugleich empfehle ich noch zur gütigen Abnahme eine schöne Auswahl von Tapeten, welche ich von einer der ersten Fabriken des Auslandes in Kommission erhalten habe und die ich zu den Fabrikpreisen verkaufe.

Georg Jakob Pausch.
Gesandtenstraße B, 97.

Wohnungs-Vermiethung.

Auf dem Neu-Pfarrplatz ist in Lit. E. Nro. 115 der zweite Stock vorne heraus zu verstiften.

Blumenzwiebel-Empfehlung.

Um den Wünschen meiner zahlreichen verehrlichen Abnehmer zu entsprechen, habe ich auch heuer wieder

ein Sortiment von Blumenzwiebeln

beigeschafft, so zwar daß ich in den Stand gesetzt bin, zu ganz mäßigen Preisen zu verkaufen und um dieß zu erzielen, und meinen verehrlichen Abnehmern mich dankbar für gütige Aufträge zu erzeigen, liefere ich im Monat Mai 1845 bei jeder Bestellung eine Gratis-Zugabe von Dahlien und Fuchsien nach Verhältniß nach.

Preis-Courante hievon sind bei mir, so wie in der Expedition dieser Zeitung gratis zu haben und besagen das Nähere.

Freudenhein bei Passau den 23. Aug. 1844.

J. G. Schraitt.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 28. August 1844.

Das weiße Blatt.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Karl Gutzkow.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Graf v. Errrst, k. b. Oberlieutenant à la suite v. München. Hr. Graf v. Mittrowsky, k. k. Oberst u. Kammerer v. Wien. Frau v. Raßborowska, Part. v. Warschau. Hr. Wassily Chanikoff m. Fam., k. k. russ. Staats-Sekretär u. Geheimrath von St. Petersburg. Hr. v. Wertheimstein m. Gemahlin, Bank-Direktor u. Hr. Beyfus, Privatier v. Wien. Hr. Arnold m. Fam., Kfm. von Stolp. Hr. Bollenhagen, Kfm. v. Crefeld. Frau Gräfin, Prazky-Borezky v. Warschau.

(Gold. Engel.) Hr. Philippi, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Farnbacher, Apotheker v. Neuburg. Hr. Kaufmann, Bildhauer v. Warschau. Hr. Roquerbe, Proprietär a. Aegypten. Hr. Doell, Münzmeister von Karlsruhe. Hr. v. Barbazza, k. k. österr. Hauptmann a. Mähren. Hr. v. Rösgen mit Fräul. Tochter, geh. Sekretär im auswärtigen Ministerium v. München.

(Drei Helmen.) Se. Exzell. Hr. Bar. v. Heckeren, k. niederl. Gesandter am k. k. österr. Hofe. HH. Stenzer und Böhm, Priv. von Wien. Hr. Graf v. Drechsel, k. b. Kämmerer u. Hr. Bar. v. Drechsel, k. b. Oberlieut. u. Hr. Feldmann Kfm. v. München. Hr. Richter, Part. v. Magdeburg. Hr. Quandt, Part. v. Berlin. Hr. v. Gilling, k. preuß. Justizrath v. Naumburg. Hr. Kosegarten m. Fam., Prof. von Greifswalde. Hr. Tenerani, Prof. v. Rom. Hr. Schirlin, Prof. v. Straßburg. Hr. Rust, Prof. v. St. Rhin. Hr. Deppisch, Prof. v. Würzburg. HH. Dr. Reinke, Dr. Terlage u. Dr. Winiewski, Professoren v. Münster in Westphalen. HH. Zilli u. Rosenberg, Priv. u. Fr. v. Mille, Part. von Gratz. Hr. v. Schuller m. Gatt., k. Oberlieut. v. Passau. Hr. v. Nagel, k. Landrichter u. Hr. v. Nagel m. Fam., k. pens. Registrator v. Oberviechtach. Hr. Schubert m. Gattin, k. ung. Postbeamter v. Pesth. Sir Cock Edwards, Rentier v. London. Hr. Pöck m. Tochter, Part. v. Brünn. Hr. Rosenberg m. Gattin, Kfm. v. Prag. Hr. Auger, Architekt v. Paris.

(Weißer Hahn.) Hr. Barkhorn, Kfm. v. Bremen. Hr. Schaller, Kfm. v. Schweinfurt. Hr. Irlbeck, Verwalter v. Kloster Metten. Hr. Denkler, Priv. v. Landshut. HH. Hauser, Handelsm., Kiendl, Instrumentenmacher, Friedman, Rothmann, Weidner, Hofmann, Dr. Ahne und Funthaber, Kadeten v. München.

(Dampfschiff.) Hr. von Bulmbach, k. k. Oberlieut. von [illegible]. Mad. Müller, Kaffeeliersgattin v. Presburg. Hr. Jennes, Rentier von Möstricht. HH. v. Kondrouschoff m. Gattin, u. v. Meleniensky, Proprietärs a. Rußland. Hr. Schömig, Gastwirth v. Wien.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nro 47.)

№. 47.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Jan van Schepers.

(Schluß.)

„Meine Herren und Bauernbursche! Sie werden sich wundern“ — der Bürgermeister blickte in sein Concept — „nein meine Herren und Bauernbursche! Sie werden sich nicht wundern, daß Sie zu so später Stunde Sich so zahlreich versammelt, Sich bewaffnet in der sonst nur den Friedensgöttern geheiligten Wohnung Ihres Vorstandes eingefunden haben. Erstens wissen Sie, warum Sie da sind, und zweitens sind Sie ja Preußen, die sich über gar nichts wundern. Sie wissen Alle, Jan van Schepers hat nicht nur einen Einfall gehabt, sondern auch einen Einfall in unser Land gemacht, der uns zu einem Ausfall zwingt, welcher ausfallen mag, wie er will, jedenfalls — — Doch ich vergesse, mit wem ich rede. Sie sind ja Preußen! Erinnern Sie Sich gefälligst der Schlacht bei Jena“ — Brinksmeyer sah in das Papier — nein! gedenken Sie lieber der Schlachttage bei Leipzig und der Schlacht von Waterloo —“

„Und vor Allem,“ fiel Geißler ein, „der Schlacht an der Katzbach. Drauf, wie Blücher! hieß es da, und die Franzosen mußten schwimmen.“

„Geißler! Wer hat hier zu reden, wenn der Bürgermeister spricht? Ruhig! Erinnern Sie Sich also, wenn Sie wollen auch der Schlacht an der Katzbach, vor Allem aber des 18. Octobers, der hoffentlich in einigen Tagen, mit einer gewissen Schamröthe und einem ungewissen Neide, auf die dunklen Thaten — nein! auf die, in der dunklen Nacht vom 14. zum 15. October, so glänzend ausgeführten Thaten herabblicken wird. Kein Spoek und kein Suderwyk! Ein einziges, einziges Deutschland! Vierunddreißig Bundesstaaten und vier freie Städte haben die Güte, jetzt, oder wenigstens wenn unsere Thaten bekannt werden, unsern Muth zu bewundern, und werden uns den Lorbeer nicht vorenthalten, der den kühnen Streitern gebühret; denn Größeres ist es, durch Wasser und Nacht zu waten, eine feindliche Batterie anzugreifen, einen feindlichen Deich zu durchstechen und den angestammten Gränzpfahl wieder in sein altes Recht einzusetzen, als einen alten Thurm bei Tage auszuflicken und dieß Machwerk deutscher Einheit zuzuschreiben. Haben sie die Gewogenheit, Sich des Thurmbaues zu Babylon zu erinnern! — O! es ist ein großer Moment! — Sehen Sie diesen Trichter an! — Von Zeit zu Zeit werde ich, da ich natürlich nicht mit in das Wasser gehe, in dies Hüfthorn stoßen, damit Sie auch im unglücklichsten Falle dem Schalle folgen, den Zuhauseweg finden und nicht ersau — und nicht in den kalten und nassen Fluthen untergehen. — Es lebe der König!

Sie sollen dort nicht graben,
Auf preußischem Besitz,
Sie sollen Prügel haben“

Kler trat bei Seite.

„Für diesen schlechten Witz“!

fiel heulend Niclas ein

„Drauf wie Blücher!“ donnerte Geißler.

Der besonnene Möller aber ordnete jetzt das Ganze und bildete mit Niclas, der jeden Quadratzoll des Erdbodens, wenn er auch vom Wasser bedeckt ward, kannte, den Vortrab.

Die Kraft der heranstürzenden Wellen hemmte freilich die Schnelligkeit des Vorrückens sehr und machte das ganze Unternehmen in der That schwierig; doch Möller's kalte Ruhe und Niclasen's topographische Kenntnisse unterstützten und befeuerten den Muth der Bauern, und blieb auch einer in dem weichgewordenen Boden stecken, so halfen die andern ihm wieder heraus.

Mit vieler Mühe hatte man Suderwyk erreicht, und nun sah man nicht nur den Scheperschen Deich, sondern auch die Kanone und die Besatzung des holländischen Riesendammes, denn ein helles Feuer brannte auf demselben, und die meisten derselben saßen an demselben, um den von Innen wirkenden Genever durch das von Außen erwärmende Feuer zu unterstützen. Tolles Lachen und Jubeln ließ vermuthen, daß man eine höchst benebelte Armee finden werde, und Möller, hoch zu Rosse, empfahl seinen Leuten, ruhig und in der größten Stille vorzurücken, und erst auf sein gegebenes Zeichen das Kriegsgeschrei anzustimmen. Jedenfalls war dieß der beste Rath, allein Geißler, der Franzosenfresser, ließ dennoch sein: „Drauf wie Blücher!“ erschallen, ehe man ganz an die feindliche Linie gekommen war. Die Holländer, die durchaus keinen Ueberfall vermutheten, die sich von der Wasserseite her, von der allein ein Angriff erfolgen konnte, sicher glaubten, taumelten von dem Feuer auf und ergriffen zum größten Theil die Flucht. Hoebrock und Nielsen, der das Feuer des Genevers für Heldenmuth hielt, hatten das Commando in Abwesenheit des Obergenerals übernommen, und beschlossen jetzt, den Deich, der Dinxperloo schützte, mit aller Kraft

zu vertheidigen. — Möller aber ritt immer näher und zwar gerade auf Nielsen los. —

„He! Luntemann!“ schrie Nielsen, „halte ein Mal drauf! Der muß herunter vom Pferd!“ — Der Feuerwerker gehorchte: — Knall und Fall war Eins. Der Gendarm aber saß noch hoch zu Pferde, nur Nielsen lag ächzend am Boden, das Gewehr hatte ihm einen zu starken Schlag gegeben. „Ich bin todt!“ schrie er. „Sagt Jan van Schepers, er sey der niederträchtigste Halunke von der Welt!“ — Kaum aber hatte Nielsen diesen letzten freundlichen Gruß zur Bestellung aufgetragen, als er sich eines Andern zu besinnen schien, und mit einem Mark durchschauernden Schrei aufsprang und pfeilschnell davon lief. Der Säbel des vom Pferde gestiegenen Gendarms hatte diese wundervolle Auferstehung bewirkt. Die flache Klinge hatte sich innig, wenn auch nicht so zart wie eine Geliebte, an den Körper des langen Nielsen geschmiegt und gewiß auf längere Zeit ein Erinnerungszeichen an diese Bekanntschaft zurückgelassen. Nielsen, der auf eine weitere Fortsetzung dieser Bearbeitung durchaus nicht neugierig war, ergriff also die Flucht. In diesem Augenblicke hatten auch die andern deutschen Kämpfer ihre Schuldigkeit gethan, vor Allen hatte sich der Saubirt ausgezeichnet. Er allein eroberte zwei noch halbvolle Flaschen Genever und die Kanone. Möller aber ließ unter dem Rufe: „Im Namen des Königs!“ den Deich durchstechen, und mit einer unaufhaltsamen Gewalt drang nun die Wasserfluth nach dem viel tiefer gelegenen Dinxperloo zu. Nielsen ward von dem ersten Andrange zu Boden geworfen, von dem zweiten wieder in die Höhe gerissen, und so kam er mit den übrigen Holländern, die, nebenbei gesagt, Prügel genug bekommen hatten, halb laufend, halb schwimmend aus dem Bereiche des fürchterlichen Säbels.

Der Barde aber sang:

„Die Prügel sind gegeben,
Durchstochen ist der Deich!
Die Preußen sollen leben
Und's ganze deutsche Reich!“

Die Flinte ohne Pfanndeckel und die Butterbüchse auf der Lafette, so wie die beiden genommenen, nun leeren Flaschen, waren die Trophäen der Heldenschaar. Jubelnd zog sie bei Anbruch des Tages zurück nach Spork, frohlockend wurden die Sieger empfangen. Keine Thräne einem geliebten Todten geweiht, kein Schmerzenslaut eines Verwundeten störte die allgemeine Heiterkeit.

Auf dem Schepers'schen Deich wehten an einer Stange ein weißes Taschentuch und ein schwarzseidenes Vorhemdchen.

Brinkömeyer aber sendete seinen Bericht an die Regierung, und schloß sogar Niclasen's patriotischen Heldengesang bei.

V.

Doch diese Schreckensnacht hat all' mein wenig Wissen
Zu Kinderspiel gemacht.

Schiller's Macbeth.

Der größte Projectenmacher der vereinigten, seit 1830 zum Theil separirten, Niederlande, Jan Schepers, saß am Kamine und dachte auf neue Eroberungen; denn der Anfang war zu glorreich gewesen, als daß der Bürgermeister von Dinxperloo nicht auf größere Unternehmungen hätte denken sollen.

Da ward plötzlich die Thüre aufgerissen, und Nielsen stürzte athemlos herein; die Holzschuhe brauchte er nicht auszuziehen, da diese wie ein Paar Pudel auf dem Wasser schwammen.

„Was willst Du, Stockfisch?“ ruft Schepers wüthend. „Ist das Subordination? Elender Deserteur, bewahrst Du so den Dir anvertrauten Posten?“

Nielsen war aber jetzt ein ganz anderer Mensch geworden.

„Was Stockfisch! Was Deserteur! Hätte ich nicht schwimmen können, so konnte ich nicht desertiren, und was den anvertrauten Posten betrifft, so geht selbst und beschützt ihn, doch ich denke, er soll bald zu uns geschwommen kommen.“

„Was sind das für unsinnige Reden aus dem Munde eines Feldwächters in Gegenwart des Bürgermeisters von Dinxperloo!“

„Bürgermeister hin! Bürgermeister her! Ich verlange Schadenersatz für zwei Paar — nein! für ein Paar Holzschuhe und Schmerzensgeld für empfangene Prügel.“

„Prügel? — Du träumst! — Ist die Mannschaft betrunken?“

„Nun, wenn das geträumt heißt, dann war es sehr lebhaft, doch nein! ich fühle ihn ja noch, den gräßlichen Hieb des Gendarmen, der mir durch den Leib fuhr, als ginge eine ganze Säbelklingenfabrik hindurch.“

„Gendarm? — Seyd Ihr angegriffen, überfallen, seyd Ihr zurückgedrängt worden? Sprich!“

„Angegriffen? ja! aber nicht mit den Händen; gefallen? ja! und noch dazu erst auf den Deich und dann in das Wasser, und zurückgedrängt sind wir auch und zwar ganz und gar. Der Deich ist zum Teufel, ist durchstochen und das Wasser kommt nun doppelt und dreifach nach Dinxperloo!“

„Und dennoch sind wir Sieger!“ triumphirte Schepers.

„Sieger fragte Nielsen und fühlte mit der Hand behutsam auf den Rücken.

„Esel! Siehst Du nicht ein, daß wir Holland vergrößert haben?“

„Nein!“

„Bauten wir nicht den Deich von preußischer Erde und sagst Du nicht selbst, daß er angeschwommen kommt? Wo soll er hin? Er bleibt in den Niederlanden. Oranien naar booven! Da trink! — Hatte der Feind viele Todte und Verwundete?“

„Ach mir verging Hören und Sehen; ich habe geschossen, da schlug mich die Flinte zu Boden, ich habe den Gendarm nicht getroffen, da schlug mich der wieder in die Höhe, das Wasser kam und schlug mich ebenfalls, kurz, ein Schlagen war's, nicht eine Schlacht zu nennen.“

„Prächtig!“ sagte Schepers, „ich hätte die Gefahren mit Euch theilen mögen!“

„Ich hätte nichts dagegen gehabt, wenn Ihr auch meinen Theil ganz übernommen hättet.“

„Eines beunruhigt mich bei der Sache!“ versetzte Schepers.

„Nun?“

„Der König wird in Verlegenheit seyn, ob er mir den militärischen Wilhelmsorden oder den für Zivilverdienst bestimmten niederländischen Löwenorden ertheilen soll. Vielleicht gibt er sie beide.“

„Oder auch“ — fiel Nielsen ein.

„Nun, was?“

„Oder auch keinen!“

„Du bist und bleibst ein Haifisch.“

„Und ich glaube sogar, daß ihr nicht einmal Bürgermeister bleibt.“

„Nielsen, dieß könnte wohl wahr seyn. Aus persönlicher Rücksicht gegen den König von Preußen könnte Se. Majestät mich allerdings Scheines halber absetzen, allein dieß wird nicht lange dauern. Der König wird den Mehrer seines Reiches nicht vergessen, und mit neuem Glanze wird Jan van Schepers aus dieser Ungnade hervorgehen und rufen: Oranien naar boven!“

Die zehn Schiffer von Flensburg.

Ein Nachtstück von J. P. Lyser.

Vor sechzig Jahren lebte zu Flensburg ein reicher Kaufherr Namens Jens Elvers, der hatte zehn reichbeladene Schiffe zur See; fünf große Packhöfe im Gräben und auf den Bergen drei holländische Oelmühlen, welche Tag für Tag einen Höllenlärm mit Stampfen und Klappern verführeten. Er war ein überaus stattlicher Mann, dabei freundlich und leutselig gegen Angesehene und Geringe (obschon er mit im Rathe saß), und daher beliebt bei allen Leuten. — Sein Wohnhaus stand in der Vorderstraße, dem Rathskeller gegenüber und war so groß, wie drei der größten Häuser zusammengenommen. Es bestand auch eigentlich aus drei Häusern, Jens Elvers hatte sie aber umbauen lassen, und so war aus den drei großen Häusern ein übergroßes geworden, mit einem prächtigen Garten hinten d'ran, der an die Hofenden stieß.

Jens Elvers war Wittwer seit Jahr und Tag und hatte nur eine Tochter; aber Hedwig Elvers war ein so liebes, herziges Mädchen, daß es dem Vater schier leid gewesen wäre, hätt' er noch mehrere Kinder gehabt, denn ihr allein wollt' er nur alle seine Liebe zuwenden und all seinen Reichthum hinterlassen.

Als Hedwig siebenzehn Jahre zählte, begannen sich allgemach eine Menge ehrbarer und angesehener Männer bei Jens Elvers einzustellen und um die Jungfrau zu freien. Aber Jens Elvers gab den Freiern bald in gutem Dänisch, bald in gutem Deutsch — je nachdem sie in der einen oder der anderen Sprache ihre Werbung vorbrachten — g'rad' heraus zu verstehen, daß er seine Tochter noch nicht verheirathen wolle, und daß, wer Lust dazu habe, noch einige Jahre warten müsse, bevor er wieder anfragen könne.

Das war nun den meisten Freiern keineswegs recht und manche meinten sogar im Stillen: „daß wohl eben jetzt die beste Zeit sey, um Jungfer Hedchen zu freien und sie heimzuführen als junge Frau.“ Doch hielt es Keiner für rathsam, diese Meinung gegen Herrn Jens Elvers zu äußern, denn Jens Elvers war als ein Mann bekannt, bei dessen Wort es unabänderlich blieb.

So kam es denn, daß einige der Freier, welche nicht Lust hatten, noch etliche Jahre (vielleicht vergeblich) auf ihr Ribbenstück zu hoffen und zu harren, sich anderswo nach einem solchen umthaten, es auch bald fanden und prächtige Hochzeiten auf dem Kompagnie- und Rathhaus-Saale herrichteten, wozu sie den Herrn Elvers und Jungfer Hedwig einzuladen nicht verfehlten. Jens Elvers schlug nie eine solche Einladung aus, sondern erschien allemal mit seiner Tochter am Arm, angethan mit seinen besten Feierkleidern, beschenkte die Braut überreich, tanzte mit ihr vor und ließ sich's wohl seyn bei Tische — kurz, war lustig und guter Dinge.

Hedwig aber folgte, insoweit es sich für eine sittsame Jungfrau geziemen wollte, dem Beispiele ihres Vaters getreulich nach, wie er ihr denn solche ausdrücklich geboten hatte. Sie tanzte mit dem Bräutigam den ersten Tanz und mit jedem Andern, der deßhalb bei der alten Base Gitta bescheidentlich angehalten hatte, denn Base Gitta war bei solchen Gelegenheiten von Herrn Jens zur Wächterin seiner Tochter ein- für allemal bestimmt und verwaltete dieses Ehrenamt mit der größten Treue und dem eifrigsten Eifer.

Nun begab es sich, als einmal wieder einer von Hedwig's ehemaligen Freiern eine Hochzeit mit einer Andern zu feiern gedachte, und dazu, wie gewöhnlich, Herrn Jens Elvers nebst Tochter eingeladen hatte, daß zur selbigen Zeit, alle zehn Schiffe des Herrn Jens Elvers auf einmal in den Hafen zu Flensburg einliefen; und die Ladungen, welche sie mit sich führten, waren reicher und seltener, denn je vorher eine gewesen war.

Dessen freute sich Jens Elvers, wie sich denken läßt, nicht wenig und nahm alle seine zehn Schiffskapitäne mit sich auf die Hochzeit, als zwar ungeladene, aber nichts desto weniger willkommene Gäste, denn alle zehn Kapitäne waren junge, schöne noch ledige Männer, lustig und artig, wie alle ächten Seemänner, wenn sie am Lande nach langer Fahrt erscheinen.

Keiner dieser jungen Männer hatte je zuvor die holde Hedwig erblickt. Jetzt sahen sie das liebe Mädchen und liebten sie alle und gestanden es einander, als sie, um die dampfende Punschschale sitzend, in dem glühenden, duftenden Trank ihre Gesundheit ausbrachten. Sie verwunderten sich erst alle nicht wenig darüber, daß sie alle sogleich in heftiger Liebe zu Hedwig entbrannt wären; als sie aber die Sache mit einander besprachen, da fand es Jeder ganz natürlich, weil Hedchen gar so hold und liebenswerth sey, daß es weit mehr zu verwundern gewesen, wenn einer von ihnen sie nicht geliebt hätte.

Nun aber entstand unter ihnen die Frage: „Wer soll sie zum Weibe erhalten?“ und über die Beantwortung dieser Frage wären die zehn Tollköpfe bei einem Haar an einander gerathen, denn so gute Freunde sie sonst waren, Schön-Hedchen wollte keiner dem Andern überlassen.

Endlich rief Andreas Andersen, der jüngste und hübscheste unter ihnen, lachend: „Wir sind wohl rechte Narren, daß wir uns darüber streiten, wer das schmucke Schaluppchen heimführen soll in den Ehestandshafen. Gewiß ist's doch: daß Keiner von uns sie bekommt, den sie nicht will und dem Herr Jens Elvers sie nicht gibt.“

Da gingen den Andern die Augen auf, und sich die Hände reichend und mit einander anstoßend sprachen sie: „Bei'm ewigen Segler! Andreas Andersen hat Recht! Rüste Jeder seinen Caper und steuere mit frischer Kühlung, erst auf den Alten, dann auf das Mädchen und vor wem Beide Flagge und Wimpel streichen, dem wollen wir Andern Alles Glück wünschen, was einem braven Seemanne auf seiner Lebensfahrt nur immer zu Theil werden kann.“

Darauf gaben sich Alle das Wort, tranken darauf und tanzten dann der Reihe nach mit Hedchen Elvers, bis der Morgen graute und die Hochzeitsfeier zu Ende war.

Am Mittag gingen sie alle mit einander nach Herrn Jens Elvers Hause, denn sie waren von ihm eingeladen

worden zu einem köstlichen Mahle, welches er zu Ehren ihrer glücklichen Heimkehr geben wollte. Bei dem Mahle ging es lustig her, Hedwig machte die Wirthin und die zehn Schiffs-Kapitaine konnten die Augen nicht abwenden von ihr, so hübsch war sie.

Endlich erhoben sich die Gäste von der Tafel, und Herr Jens that ihnen den Vorschlag: auf seinem schönen großen Segelboote ein bischen hinauszufahren außer'm Hafen.

Die Gäste nahmen den Vorschlag mit Freuden an, machten sich auf, an Bord zu gehen, und die zehn Kapitaine loosten unter einander: wer das Kommando des kleinen Fahrzeuges führen solle; das Loos traf den jungen Andersen und dieser ernannte aus seinen Kameraden die übrige Mannschaft nach Rang und Ordnung, so daß immer die Aeltesten und Befahrensten die höheren Grade nach ihm erhielten, die Jüngern mußten schlichte Matrosen vorstellen.

Mit einem lauten „Hiohohoho!" wurde das Kabeltau des Fahrzeuges gelöst, das Segel aufgezogen, und indem Kapitain Andreas Andersen seine Pistolen lösete, schoß das Boot pfeilschnell aus dem Kanal hinter den Hofenden hinein in den Hafen. Aalgleich schlüpfte es durch die Reihen der stattlichen Kauffahrer, Briggs, Kufts und Jachten der Mündung des Hafens zu, bald war auch diese erreicht, das Wetter war herrlich, die See spiegelglatt. Kapitain Andersen flüsterte Herrn Jens leise einige Worte zu, dieser schien Anfangs von dem kecken Einfall überrascht, warf dann aber einen Blick auf das Meer, einen andern in die Höhe und nickte lächelnd, bejahend.

Da tönte ein lauter Kommandoruf aus Andreas Andersen's Munde, mit kräftiger Faust erfaßte er die Steuertaille, richtete sie, die Taue, welche das Segel lenkten, pfiffen und schwirrten — blitzschnell schoß das Boot vor der Landbrise her und wenige Augenblicke später spritzte vor dem Bug hochauf der weiße Schaum und die Wogen der Ostsee trugen das leichte Fahrzeug.

Hätten statt der Flensburgischen Frauen und Jungfrauen sich eben so viele Binnenländerinnen in dem Boote befunden, des Schreckens und des Angstgeschreies wäre kein Ende gewesen, denn schief auf eine Seite gelegt, so daß die Raa mit ihrer einen Spitze fast das Wasser berührte, durchschnitt das schwanke Schifflein die Wogen des Meeres, und so wie die Wogen es hoben und sinken ließen, hob und senkte sich bald der Spiegel, bald die Bug. Die Flensburgischen Frauen und Jungfrauen hatten aber im Geringsten keine Angst und Hedwig fragte ihren Vater nur lächelnd: „Wohin steuern wir denn?"

„Nach Alsen will der Tollkopf!" versetzte Herr Elvers und schaute wohlgefällig auf Andreas Andersen.

„O das ist prächtig!" rief Hedwig und die ganze Gesellschaft wiederholte: „nach Alsen? — ja das ist prächtig."

Die kecke Fahrt gelang nach Wunsch! in unglaublich kurzer Zeit war die liebliche Insel Alsen erreicht, mehrere leichte Stuhlwagen bestellt und jubelnd ging es jetzt nach Sonderburg, wo ein heiteres, bis tief in die Nacht währendes Fest, den frohen Tag beschloß.

Am andern Morgen kehrte die Gesellschaft, nicht minder gut gelaunt, nach Flensburg zurück, und nun, da der Freude ihr Recht angethan war, lud Jens Elvers seine zehn Kapitäne in sein Comptoirstübchen ein, ihm getreuen Bericht von ihrer letzten Fahrt abzustatten.

Und alle Zehn erschienen zur bestimmten Stunde mit ihren Loog- und Rechnungsbüchern und den Loogbüchern ihrer Maatschaften, und legten sie Herrn Elvers vor, ihm getreue Auskunft gebend über alles, was er sie fragte. Und das währte vom frühen Morgen, bis zum Abend, und sie nahmen unterdessen nichts anderes vor und vergaßen Essen und Trinken darüber.

Als aber das Geschäft zu Ende war, da rief Jens Elvers seinen obersten Buchhalter, gab ihm den Kellerschlüssel und ließ den alleräItesten und besten Portwein, welcher dreimal die Linie passirt hatte, herausholen, und kredenzte ihn den jungen Männern und führte sie darauf in den Speisesaal, wo er ihnen lauter Ehrenplätze anwies und mit leuchtenden Augen hoch und theuer schwur: daß kein anderer Kaufherr in Flensburg solch wackere treue und muthige Schiffsführer habe, als eben er, der Kaufherr Jens Elvers.

Da faßten sich die Kapitäne ein Herz und alle zehn erhoben sich, und hielten bei Herrn Jens Elvers an um Jungfer Hedwig, seine Tochter.

Jens Elvers wußte nicht, wie ihm geschah, als er die zehnfache Werbung vernahm, er faßte sich an den Kopf, um zu fühlen, ob derselbe noch an seiner rechten Stelle säße, und als er sich dessen vergewissert, schüttelte er ihn bedenklich und schaute die zehn Kapitäne der Reihe nach an, als ob er sagen wolle: „Nichts für ungut, ihr Männer! aber mein alter Portwein, scheint es, ist Euch allen in die Kajüte gefahren, daß Ihr alle zehn auf einmal um mein Mädel werbet und mir so den Cours einer vernünftigen Antwort abschneidet."

Andreas Andersen aber, der seine Gedanken errieth, nahte ihm bescheidentlich und setzte ihm alles ruhig auseinander, was er und seine Kameraden mit einander besprochen hätten.

„Es sey d'rum!" antwortete er nach einer Weile. „Eure Werbung ist ehrenwerth, und als eine solche nehm' ich sie an, da ich gegen Keinen von Euch das Mindeste auszusetzen; und wahrhaftig, wenn ich zehn mannbare Töchter hätte, mir keine besseren Männer für sie zu wählen wüßte als Euch. Ich will aber Keinem von Euch zu nahe treten, indem ich mir Einen aus Eurer Mitte zum Eidam erwähle, das Geschick mag entscheiden und Ihr selbst mögt suchen: wie Ihr seine Gunst gewinnt. Vernehmt daher meinen Willen: Sobald Ihr Eure Schiffe wieder geladen habt, stecht Ihr wieder in See, und wer mir binnen Jahresfrist den reichsten Gewinn heimbringt, der soll meiner Tochter Mann werden. Ist's Euch so recht?"

Alle waren damit zufrieden und sprachen dieses aus, und Jens Elvers that seiner Tochter und den übrigen Gästen kund, was er mit seinen zehn Schiffsführern so eben abgeredet habe und rief alle zu Zeugen auf, daß es so und nicht anders gehalten werden solle.

Als aber nach Mitternacht alle aufbrachen und von Jens und seiner Tochter mit treuem Handschlag Abschied nahmen, da ließ Hedwig, als Andreas Andersen ihr gute Nacht bot, ein goldenes Ringlein in seine Hand gleiten und flüsterte ihm zu: „Eure Braut will ich seyn und keines Andern, setzet Alles d'ran, daß Ihr mich gewinnet."

„Das will ich, Jungfer Hedwig," versetzte Andreas Andersen, Ihr verstohlen die Hand küssend, und so schieden sie. (Fortsetzung folgt.)

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 238. 29. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. In mehreren öffentlichen Blättern ist der Entwurf jener Vertragspunktation veröffentlicht worden, welcher über die Erwerbung der München-Augsburger Eisenbahn von Seite des Staates bei der Generalversammlung am 12. d. M. zur Berathung gebracht und von Seite derselben angenommen worden ist, zur Zeit aber die ausdrücklich vorbehaltene Genehmigung Sr. Maj. des Königs noch nicht erhalten hat. Nachdem nun aber einmal auf solche Weise das Ergebniß der bisher gepflogenen Verhandlungen einseitig veröffentlicht worden, so ist dadurch die dringende Aufforderung gegeben, was an der bisherigen Veröffentlichung noch mangelhaft erscheint, zu ergänzen und dadurch möglichen Mißverhältnissen zu begegnen. Lediglich zu diesem Zwecke betrachten wir es als unabweisliche Nothwendigkeit auch die wesentlichsten Punkte der von dem k. Ministerialkommissär den Gesellschaftsorganen am 11. d. M. zu Protokoll gemachten Erklärungen der Oeffentlichkeit zu übergeben, welche wörtlich dahin lauten: „daß die k. Ministerien nie und unter keiner Bedingung Sr. Maj. dem König die allerhöchste Genehmigung eines Vertrages anrathen werden, durch welchen die Staatskasse mit Haftungen von unbestimmter Größe belastet werden würde; daß sie eben deßhalb ihr Urtheil über die Annehmbarkeit des von Seite der Gesellschaftsorgane proponirten Vertragsentwurfs durchaus und unerläßlich von der Bedingung abhängig machen müßten, daß ihnen durch die vorbehaltene Inventarisation und Liquidation eine genaue und zuverlässige Kenntniß des Bestandes des Reservefondes und seines wahren Werthes auf der einen Seite, so wie des Maximalbetrages der zu übernehmenden Passiven auf der andern Seite, und hiedurch die Ueberzeugung von der Zulänglichkeit des Reservefonds zur Tilgung sämmtlicher darauf hinzuweisenden Passiven in dem durch die Ministerialentschließung vom 10. Mai d. J. bezeichneten Sinne, und ohne Ausdehnung der Bestimmungen derselben gewährt werde, und daß nur unter dieser bedingenden Voraussetzung und Erklärung von den k. Ministerien zugelassen werden könne und wolle, daß der Vertragsentwurf, wie er nach dem Schreiben der Gesellschaftsorgane vom 4. Aug. d. J. sich gestaltet hat, der Berathung und der Beschlußfassung der auf den 12. l. M. berufenen Generalversammlung der Aktionäre als Grundlage unterstellt werde, und die Inventarisation und Liquidation erst später erfolge." Mit dieser Inventarisation und Liquidation des Vermögens- und Schuldenstandes der Gesellschaft ist seit dem 19. d. M. eine eigene Commission beschäftigt, und erst nach Vollendung ihrer Aufgabe ist die Allerhöchste Beschlußfassung über die Genehmigung des in Frage stehenden Vertrags nach Maaßgabe des Resultats der Inventarisations- und Liquidationsverhandlungen zu erwarten.

Die von der k. Regierung von Oberfranken fortgesetzte Beschlagnahme der Schrift: „Was ist es mit den Geistererscheinungen?" wurde unterm 11. d. M. vom k. Ministerium des Innern bestätigt, wornach also das Verbot dieser Schrift und die Beschlagnahme vorfindlicher Exemplare einzutreten hat.

München, 26. Aug. Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin ist diesen Nachmittag 4 Uhr im erfreulichsten Wohlseyn aus Bocklet zurück hier eingetroffen. — Der Hr. Minister v. Abel ist heute Morgens 6 Uhr nach Berchtesgaden abgereist. für die Dauer seiner Abwesenheit hat der Staatsrath Frhr. v. Freyberg das Portefeuille des Ministeriums des Innern übernommen.

München, 27. Aug. Am vergangenen Sonntag, dem Doppelfeste Sr. Maj. des Königs und dem hundertsten Geburtstag unseres großen deutschen Dichters Herder, vereinigte sich eine auserlesene Gesellschaft von Notabilitäten der Wissenschaft, Literatur und Kunst bei einem Festessen im bayerischen Hof. Walther, Thiersch, Niethammer, Kaulbach, Plötz, Daxenberger, Förster, Markgraf, Trautmann, Beck, Müller und mehrere Andere waren anwesend. Nachdem von Geh. Rath Walther das Wohl Sr. Maj. unseres allgeliebten Königs ausgebracht worden war, hielt dieser, sowie Hofrath Thiersch und Professor Neumann gemüthvolle kräftige Reden. Gutzkow, sowie auch mehrere andere anwesende Gäste, sprachen bedeutungsvolle Worte. Es fehlte natürlich nicht an zahlreichen Toasten, wie an poetischen Ergüssen, aus denen die von Trautmann und Beck gesprochenen Gedichte eine große Wirkung hervorbrachten. Die zur Begründung des Herderdenkmals cirkulirende Liste erhielt bei dieser schönen Veranlassung viele Unterschriften.
(Volksfr.)

Oberpfalz und Regensburg. Laut Bekanntmachung im k. Intelligenzblatte Nr. 69 hat die Sammlung milder Gaben für die am 25. Juni d J. durch Hagelschlag verheerten Gegenden Bayerns im ganzen Regierungsbezirke 6181 fl. 2 kr. eingebracht. Regensburg hat zu dieser Summe — inclus. des Beitrages zu 25 fl. von Ihrer Hoheit der Frau Herzogin Sophie von Würtemberg, 100 fl. von Seiner Durchlaucht des Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis, und 302 fl. 33 kr. von der

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Berlin, den 21. August. Ein merkwürdiges Kunstwerk, wahrscheinlich ein unicum, befindet sich gegenwärtig hier ausgestellt. Es ist ein Oelgemälde auf Spinnwebe gemalt, das einer ungarischen Familie als voreltерliches Erbstück angehört. Dasselbe stammt aus dem Jahre 1671, wo es die gedachte Familie aus Italien mit nach Ungarn gebracht hat. Es stellt einen Seehafen dar, der, auf den am besten wohl als unglaublich zu bezeichnenden Stoff gemalt ist. Um die allzu zarte Natur desselben zu schützen, ist das Bildchen in Doppelglas gelegt (es ist durchscheinend oder auf beiden Seiten gemalt, muthmaßlich ersteres) und ausserdem noch durch einen doppelten Rahmen mit Glas umgeben. Das Kunstwerk ist in der Körnerschen antiquarischen Buchhandlung an der Ecke der Tauben- und Charlottenstraße aufgestellt, und gegen 5 Sgr. Eintrittsgeld zu sehen.

Die mit einem Zwerg, dem sogenannten General Tom-Thumb, gemachte Spekulation, denselben in England um Geld sehen zu lassen, hat so gut eingeschlagen, daß der Unternehmer nach einer reichen Entschädigung der Eltern des Zwergs und nach Ueberlassung aller Geschenke, die dieser erhielt, an demselben einen reinen Gewinn von 9000 Pf. St. gemacht hat, welche Summe noch dadurch bedeutend vermehrt werden wird, daß der Spekulant mit dem Zwerg jetzt auch die Provinzen bereist. — Eine gewisse Frau Hodges, welche kürzlich stattliche Drilling zur Welt brachte, ließ dieselben Abraham, Isaak und Jakob taufen.

Eine Frau in Arles, die den Behörden ihre Entbindung von einem Kinde, der Vorschrift gemäß, angezeigt hatte, erschien vier Wochen später, um das Ableben desselben anzuzeigen. Sie geberdete sich wie in größter Verzweiflung über den Verlust und wollte durchaus nicht zugeben, daß ein Anderer, als sie, das Kind in den Sarg lege. Man willfahrte ihrem Verlangen, diese traurige Pflicht selbst zu erfüllen. Der Sarg wurde mit dem Leichname zu Grabe getragen, und man war bereits damit beschäftigt, ihn mit Erde zu bedecken, als man ein ersticktes Geschrei aus dem Sarge zu vernehmen glaubte. Man zog denselben aus der Gruft wieder hervor, öffnete ihn, und fand das Kind bei Leben, völlig gesund und nur wie vom Schlafe erwacht. Die Behörden, welche ein Verbre-

gesammten katholischen Geistlichkeit von Regensburg — 920 fl. 33 kr. beigesteuert. — Der bisherige Schulverweser Peter Koller zu Lamberts-Neukirchen ist von dem Collegiatstifte zur alten Kapelle in Regensburg auf den erledigten Schul- und Meßnerdienst zu Lamberts-Neukirchen präsentirt und durch Regierungs-Entschließung vom 20. August in dieser Eigenschaft bestätigt worden.

Regensburg. Die preußischen Blätter fahren fort, über die allgemeine deutsche Gewerbe-Ausstellung zu Berlin ausführliche Berichte zu erstatten. Wir können ihnen aber unmöglich in alle Details folgen, indem selbe den ganzen Raum unseres Blattes in Anspruch nehmen und dessen bisherigen Charakter umändern, d. h. das politische Journal in ein polytechnisches verwandeln würden. Indeß die Einsendungen aus Bayern werden wir ausnahmsweise doch umständlicher besprechen, weil wir glauben, daß unsere Leser an den Erzeugnissen des Heimathslandes das meiste Interesse nehmen werden. Nachdem die erwähnten Berichte der Eisengußwaaren und der galvanoplastischen Arbeiten gedacht, von welch letztern indeß nur eine einzige Berliner Fabrik Proben geliefert hat, gehen sie zu den Zinn- und Bleigußwaaren über, an welchen Fabrikaten die Ausstellung ziemlich reich ist. Und hier finden wir bereits mehrere Landsleute (im engeren Sinne des Wortes) rühmlich erwähnt, nemlich die Herren Bauerreis und Müller, Staniol- und Spiegelfolio-Fabrikanten in Nürnberg, dann Crämer und Comp. von dort, dessen schöne Musterkarte gefärbter Folien als „wirklich überraschend und der vollsten Anerkennung werth" geschildert wird, ferner den Zinnfiguren-Fabrikanten E. Ammon von Nürnberg. Am schönsten spricht sich der Grad der Vollkommenheit, welchen der deutsche Zinn- und Bleiguß erreicht hat, in dem aufgestellten, zu pharmazeutischem Gebrauche bestimmten Dampfapparate von H. Seel aus Elberfeld in Rheinpreußen aus. (Wird fortgesetzt.)

Bamberg, 25. Aug. Unsere Flußschiffahrt entwickelt in diesem Jahre eine Lebhaftigkeit wie nie, ein erfreuliches Zeichen, bis zu welcher Blüthe es unser Platz bringen wird, wenn all die großen Bauten erst vollendet seyn werden, die alle Gegenden Deutschlands verbinden sollen, und in deren Mitte Bamberg liegt.

Wien, 19. Aug. Ein Fest, das, wenn es in irgend einer andern Stadt gefeiert würde, allen Zeitungen zu sprechen gäbe, ist bei uns abermals fast unbemerkt vorübergegangen, nemlich der Trauergottesdienst für die 1809 gefallenen Tyroler. Diese historische Todtenfeier wird keineswegs von Staats wegen abgehalten, sondern ein aus Tyrol gebürtiger Wiener Gastwirth, Joseph Lutz, hat für ewige Zeiten eine Trauermesse für seine im Kampfe für Oesterreich gefallenen Landsleute gestiftet. Eine besondere Merkwürdigkeit gewinnt diese Seelenmesse dadurch, daß sie von dem Kapuziner Peter Haspinger gelesen wird, einem der Haupthelden jener Tage, der so oft den Bauernschützen auf irgend einer Felsenplatte die Messe gehalten und dann, das Kreuz als Kommandostab schwingend, voran in die Schlacht gegangen ist. Betrübend auffallend ist es, daß dieser historisch-merkwürdige und um Oesterreich so hoch verdiente Mann hier in so gänzlicher Dunkelheit lebt, daß die meisten Wiener sich höchlich wundern, wenn sie hören, der Kapuzinerheld Haspinger lebe noch und lebe sogar in Wien. Nach der Messe sprach der priesterliche Held an seine versammelten Landsleute ergreifende Worte und forderte sie auf, in ähnlicher Gefahr ihrer Väter und Brüder würdig zu seyn. Der Himmel gebe es, daß eine ähnliche Gefahr nie mehr über Deutschland komme! Nach der ernsten Todtenfeier versammelten sich viele der hier anwesenden Tyroler zu einem Festmahl in dem entsprechend gezierten Lokale zu Tivoli nächst Schönbrunn. Unter den vielen Toasten war auch einer auf den erhabenen Gast des Kaisers, den König von Preußen. Mit dem herzlichsten Jubel wurde auch der Trinkspruch aufgenommen, der den Liebling aller österreichischen Alpenbewohner, Erzherzog Johann, feierte.

Preußen. Berichten aus Berlin zufolge gedenkt Prinz Waldemar eine Reise über München, Salzburg, Triest, Corfu, Athen, Alexandrien ꝛc. nach Indien zu machen. Auch China soll Se. k. Hoheit einen Besuch zu machen beabsichtigen. Der Prinz reist unter dem Incognito eines Grafen v. Ravensberg, und der Reiseantritt ist auf den 7. Sept. bestimmt.

Berlin, 21. August. Die Industrie-Ausstellung zieht jetzt viele Fremde nach Berlin. Fast jeder Eisenbahnkonvoi bringt deren Hunderte, und die Gasthöfe sind wahrhaft überfüllt, so daß wir binnen jetzt und 14 Tagen eine Mehrbevölkerung von 8 bis 10,000 Personen haben dürften. Zum Theil wird die gedachte Ausstellung mit der Kunstausstellung konkurriren. Bald nach dem Schluß der Ausstellung werden sich auch die Pforten des neuen Kunsttempels, des aus seiner Asche erstandenen Opernhauses, aufschließen, so daß unsere Hauptstadt dieses Jahr an aussergewöhnlichen Anregungen reich zu nennen ist. — Von Seite der russischen Regierung ist der Graf v. Kutusoff als Bevollmächtigter zur Besichtigung der Gewerbeausstellung in Berlin eingetroffen. Von Würtemberg wird der geheime Rath Schmidtlin mit einem andern Bevollmächtigten erwartet.

Berlin, 21. August. Namens des Vereins für Verloosung von Gegenständen der deutschen Gewerbe-Ausstellung bringt Unterzeichneter hiedurch zur öffentlichen Kenntniß, daß gegen portofreie Einsendung des Geldbetrages Loose zu 1 Thaler das Stück durch seine Vermittlung zu beziehen sind. Die Zusendung solcher Loose geschieht portofrei. Zugleich erlaubt sich Unterzeichneter, darauf aufmerksam zu machen, daß die polytechnische Gesellschaft allen die Gewerbe-Ausstellung besuchenden auswärtigen Industriellen im Hôtel du Nord unter den Linden Nr. 35 ein Lokal zum Bekanntwerden und gemeinsamen Besprechen eröffnet hat.

Dr. Frhr. von Reden.

Breslau, 15. Aug. Der kürzlich ausgegebene Jahresbericht des hiesigen Bürger-Rettungsvereins enthält folgende merkwürdige Stelle: „Die Unregelmäßigkeit Einzelner in der Rückerstattung des empfangenen Darlehens entspringt theils aus jenem unbedachten Leben für den Tag, das von keiner Sorge für den nächstfolgenden weiß; theils und in den meisten Fällen aber aus Trübsalen des Familienlebens, so wie aus einem unverantwortlichen Verfahren solcher Schuldner, die für jeden Lebensgenuß Mittel finden, und dennoch sich nicht schämen, dem armen Gewerbsmann oft Jahre lang schuldig zu bleiben, und den berechtigt Bittenden zu behandeln, als sey er ein zudringlicher Bettler. Wenn wir Nachlässige mit Strenge an Ordnung in der Erfüllung ihrer Verpflichtungen gewöhnen müssen, so gebietet die Menschenliebe, unverschuldeter Noth jede Nachsicht zu gewähren, die sich mit der übernommenen Pflicht nur irgend vereinigen läßt. Indeß Dies zu ermitteln, erfordert eine mit Umsicht gepaarte Ruhe, wie sie nur durch eine mehrjährige Wirksamkeit gewonnen werden kann. Nur Wenige —

---

chen muthmaßten, haben gegen die Mutter des noch glücklich von einem gräßlichen Tode erretteten Kindes, einen Verhaftsbefehl erlassen. —

(Gesuch um die Verhaftnahme Ludwig Philipps.) Englische Blätter melden: „Bichen Hilton, vormaliger Obrist der „Freiwilligen der Charte", hat sich, nachdem er in Paris mit den Gerichtshöfen mehr als einen Streithandel gehabt, nach London zurückgezogen. — Heute — am 14. August — erschien er im Verhörzimmer der Polizei von Mansion-House (Stadthaus von London), wo der Aldermann Pirie den Vorsitz führte, und begann ein langes Plaidoyer abzulesen, dessen Inhalt ungefähr so lautete: „Ich bin der französischen Regierung, wie deren Gesandten in London wohlbekannt. Ich bin es, der im Jahre 1830 auf meine Kosten die beiden Regimenter der „Freiwilligen der Charte" errichtete und aus meiner Tasche bezahlte. Ich habe mehr als irgend Jemand zum Sturze Karls X. und der Thronbesteigung Ludwig Philipp's beigetragen. Dennoch mißkennt dieser Fürst die Ehrenschuld von 6000 Pfd. Sterling, mit welcher er in Bezug auf mich belastet ist, und will mir davon auch nicht einen Centimen bezahlen." — Alderman Pirie: „Sagen Sie kurz, was Sie eigentlich wollen?" — Bichen Hilton: „Der König der Franzosen wird bald nach London kommen. Ich begehre von dem Lord-Mayor und von dem ehrenwerthen Alderman, welcher seine Stelle hier einnimmt, die Vollmacht, Sr. Maj. Ludwig Philipp, König der Franzosen u. s. w. u. s. w., als mir die Hauptsumme von 6000 Pfd. St. schuldend, in Verhaft nehmen lassen zu dürfen!" (Man lacht!) — Alderman Pirie: „Der König der Franzosen kommt erst in einem Monat hieher. Sie werden also Zeit haben, die geeigneten Schritte zu thun, denn nicht der Stadtrath von London, sondern die ordentlichen Gerichte sind es, an welche Sie sich zu wenden haben." — Bichen Hilton (den Saal verlassend): Nun wohl! So werde ich mich mit meinem Begehren an die ordentlichen Gerichte wenden!" (F. K. Bl.)

Von dem englischen Missionär Pritchard, bekanntlich bei dem Taïti-Streite der französischen und englischen Regierung so sehr betheiligt, sind bereits eine Menge Züge erzählt worden, welche die Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit dieses Herrn mehr als in Zweifel stellen. Wie sehr es derselbe aber verstand, seine geistliche Würde mit der eines diplomatischen-commerciellen Agenten zu vereinen

das können wir mit gutem Gewissen sagen — sind uns vorgekommen, die dem Bürgerthum nur in sofern angehören, als sie einen Bürgerbrief besitzen; dagegen haben wir bei nicht Wenigen so viel Zuverlässigkeit und Ehrenhaftigkeit der Gesinnung gefunden, daß sie deßhalb oben an zu reihen wären. Und wir haben diese nicht in glücklicher Lage gefunden, sondern ungeachtet alles Fleißes, aller Thätigkeit, bei höchst bescheidenen Ansprüchen an Lebensglück fortwährend kämpfend mit der Sorge um das tägliche Brod, weil eine schrankenlose und darum zerstörende Konkurrenz ihr beständiger Feind ist, und das Geld eine Macht, die sich despotisch Alles zu unterwerfen strebt, und bald vielleicht die Selbstständigkeit des gewerblichen Mittelstandes vernichtet, wenn diesem nicht Hilfe wird."

Breslau, 22. Aug. (Nürnb. Korr.) Herr Polizeidirektor Dunker befindet sich noch im Gebirge. Die gerichtliche Untersuchungskommission in Schweidnitz arbeitet fort, eben so die administrative in Reichenbach; die letztere besteht aus einem Oberregierungsrath und einem Regierungsrath. Die Mangelhaftigkeit der bisherigen ländlichen Polizeiverwaltung hat sich bei den Untersuchungen zur Evidenz herausgestellt. Unter den Fabrikarbeitern finden noch hin und wider Regungen statt, die aber sehr bald beseitigt werden. — In Warschau waren sehr scharfe Instruktionen, die Ueberwachung des Landes in politischer Beziehung betreffend, aus St. Petersburg eingetroffen; der Verkehr in das Großherzogthum Posen sollte erschwert werden.

Düsseldorf, 20. August. Welchen innigen Antheil die ganze Rheinprovinz an dem abscheulichen Attentat auf Se. Maj. den König genommen hat, beweisen die zahlreichen, die herzlichste Freude über die glückliche Rettung aussprechenden Adressen, die von allen Orten, und nicht allein von den Vorständen derselben, sondern von den Bürger-Corporationen selbst abgesandt worden sind und die mit zahllosen Unterschriften bedeckt waren. Im ganzen Rheinland ist die Meinung allgemein, daß wenn der gekränkte Monarch auch den Thäter von der Todesstrafe begnadige, die preußische und die deutsche Nation als eine Ehren-Satisfaktion für sie selbst, fordern müsse, daß der Unsinnige nicht in ein Gefängniß, sondern in ein Narrenhaus gebracht werde, damit das Ausland fühle, daß kein Preuße, der seiner Vernunft mächtig, sondern nur ein Wahnwitziger fähig sey und dafür gehalten werde, seine Hand gegen den König zu erheben.

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

In der Königsberger Staats-, Kriegs- und Friedens-Zeitung vom 21. August heißt es: „Das Monument für den Staatsminister v. Schön in der Königsstraße zu Königsberg ist errichtet und etwa 60 Fuß hoch. Es ist ein Obelisk aus Gußeisen, das nunmehr noch mit Gedenktafeln versehen und dann eingeweiht wird.

Schweiz.

Glarus, 22. Aug. (N. Z. Z.) Der dreifache Landrath hat heute mit entschiedener Mehrheit die von der Standeskommission mit dem Nuntius und dem Bischof von Chur geschlossene Uebereinkunft hinsichtlich unserer katholisch-kirchlichen Angelegenheiten angenommen. Nach derselben treten unsere katholischen Gemeinden provisorisch unter das Bisthum Chur zurück; es bleibt uns aber überlassen, später über einen definitiven Verband, namentlich mit dem neu zu errichtenden Bisthum St. Gallen zu unterhandeln. Den im Jahr 1838 wegen Ungehorsams gegen die Regierung und Mißbrauchs ihrer Amtsgewalt zu Suspension und Landesverweisung verurtheilten Geistlichen (von denen nur zwei, die HH. Pfarrer Tschudi in Alpthal und Reidhaar in Unterwalden, ihre Strafzeit noch nicht ausgehalten haben), wird eine unbedingte Amnestie ertheilt, jedoch haben sie beim Wiedereintritte in ihre Stellen den verfassungsmäßigen Landeseid zu schwören, von welchem die Regierung erklärt, daß derselbe die Rechte der katholischen Kirche in keiner Weise beeinträchtigen solle. Dagegen verstattet der Bischof den katholischen Geistlichen die Theilnahme an der Näfelser Fahrtsfeier nach dem Programme von 1836 und begnadigt auch seinerseits den Kaplan Stähli, welcher 1838 ohne Einwilligung der kirchlichen Obern den vorgeschriebenen Staatseid geleistet hatte. Der dreifache Landrath nahm überdieß in die Erwägungen zu seiner Genehmigung den von den beiden Abgeordneten erstatteten Bericht auf, der Nuntius habe mündlich erklärt, daß von Seite der Kirche das Aufsichtsrecht des Staates, namentlich das Recht, kirchlichen Verordnungen sein Placet zu ertheilen, anerkannt werde, und versprochen, den zurückkehrenden Priestern Mäßigung und Duldsamkeit zu empfehlen.

Niederlande.

Nachrichten aus dem Haag melden, daß man dort sehr besorgt wegen einer beabsichtigten Landung der Engländer auf Borneo sey, dessen sie sich bemächtigen wollten. Da Borneo durch feste Verträge mit England Holland gehört, so wurde der holländische Gesandte in London angewiesen, gegen jeden solchen Schritt energisch zu protestiren.

Belgien.

Brüssel, 20. Aug. Der König hat den bayerischen Ministern HH. v. Abel und v. Giese das Großkreuz des Leopoldsordens verliehen.

Großbritannien.

London, 22. August. Die Polemik der Journale beschäftig sich heute zu meist mit Untersuchung der Frage: ob die in den „Times" publizirten Schmähbriefe gegen den Prinzen von Joinville und die französische Marine wirklich an Bord des Warspite von englischen Seeoffizieren geschrieben oder zu London gegen baare Zahlung fingirt worden sind. Die „Times" werden ja sagen, was sie von dieser Untersuchung, die sie so nahe angeht, halten.

Frankreich.

Paris, 22. Aug. Gestern ist vor dem hiesigen Tribunal der Seine die Ehescheidung zwischen Maria Taglioni und ihrem Gemahle dem Grafen Gilbert des Voisins gerichtlich ausgesprochen worden. — In dem Augenblicke, wo England die Errichtung eines Comptoirs zu Gabon in Guinea durch die Franzosen beanstandet, lauft die Nachricht ein, daß ein französ. Kriegsschiff in Folge einer durch die Neger vom Cap Lee-Hoo ihm zugefügten Beleidigung, die Abtretung dieses wichtigen Punktes forderte und auf die Weigerung der Eingebornen mit einem Bombardemente begann. Die englischen Blätter, die natürlich hierüber großen Lärm machen, schreiben diese fortwährenden Agressionen der Franzosen auf der Westküste Afrika's dem vor 18 Monaten stattgefundenen Besuche des Prinzen Joinville in diesen Gegenden zu.

---

wird aus folgender, bisher noch nicht bekannt gewordenen Mittheilung erhellen. Ein englisches Fahrzeug war in Taïti mit einer Ladung von Zeugen angelangt, deren Absatz nicht besonders von Statten gehen wollte. Herr Pritchard wurde jedoch Helfer in der Noth. Er besteigt die Kanzel, und nachdem er eine fulminante Predigt gegen die schamlose Nacktheit der Eingebornen gehalten, schließt er seinen Sermon mit der Nachricht, daß sich für Diejenigen unter ihnen, welche wie wahrhafte Christen und civilisirte Leute zu leben gedächten, eine ganz ausgezeichnete Gelegenheit darböte, um sich zu den wohlfeilsten Preisen die nöthigen Stoffe, wie die decentesten und bequemsten Anzüge zu verschaffen, da das eben angekommene englische Schiff einen ausgedehnten Vorrath davon mitgebracht habe. Dann liest er den Preiskourant der Waaren herunter, worauf er seinen religiös-politisch-commerciellen Vortrag mit dem Segen über die Versammlung endete. O tempora, o mores!

Am Jahrestage der Geburt Napoleons wurde auch in diesem Jahre in der Kirche des Invalidenhauses eine Messe abgehalten. Die Veteranen der großen Armee wohnten dieser Feierlichkeit im großen Staate bei, aber es ist traurig zu sagen, nicht ein einziger Offizier des gegenwärtig aktiven Heeres, war dabei in Uniform erschienen. Die Veteranen begaben sich, von Bürgern, denen das Andenken Napoleon's und die Größe ihres Vaterlandes stets theuer seyn wird, begleitet, nach Beendigung der Kirchenfeierlichkeit auf den Vendomeplatz, um dort, wie dies seit 1830 stets der Fall war, am Fuße der Säule Kränze von Immortellen und Lorbeer niederzulegen. Allein zum erstenmale fanden sie das Gitter der Säule geschlossen, den Hüter abwesend und die Schildwache angewiesen, nicht zu gestatten, daß auch nur ein Kranz an der Säule niedergelegt werde. Auch das Banquet, welches die Veteranen der kaiserlichen Armee, unter dem Vorsitze des Generals Petit, vereinen sollte, hat von der Behörde keine Genehmigung erhalten!!

Einen neuen Beweis, wie sehr man in Paris geneigt ist, die Bestrebungen deutscher Künstler zu würdigen, gibt die Anerkennung, deren sich unser junger talentvoller Landsmann Th. Eisfeld in dortigen Zirkeln erfreut. Derselbe war bekanntlich früher Kapellmeister des Orchesters in Wiesbaden. Ein Beweis für die Anerkennung seines Talentes ist wohl seine jetzige Stellung als Dirigent der concerts viviennes.

Telegraphische Depeschen. I. **Marseille, 22. Aug.** 5 Uhr Abends. Der Generalgouverneur von Algerien an den Kriegsminister. Bivouac bei Koudiat-Abderrahman, 14. Aug. Nachdem ich auf die marokkanische Armee, die täglich stärker und für Algerien drohender wurde, losmarschirt war, traf ich sie am 14. Aug., zwei Lieues vorwärts von ihrem Lager. Sie ergriff mit 20,000 Reitern die Offensive im Augenblick, wo die Spitzen unserer Colonnen über den Isly setzten. Wir sind von allen Seiten umringt worden. (Nous avons été enveloppés de toutes parts.) Der vollständigste Sieg hat uns — — (Unterbrochen durch den Nebel.) — II. Berichte aus Alexandrien vom 7. Aug. bringen zur Kenntniß, daß der Vicekönig auf seine Reise nach Mekka verzichtet und die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten wieder übernommen hat. Man hörte, er werde (von Kairo) nach Alexandrien zurückkommen.

Paris, 24. Aug. Obschon die telegraphische Depesche aus Marseille abgebrochen ist, so zweifelt man doch nicht im mindesten, daß die Truppen unter Marschall Bugeaud einen vollständigen Sieg über die Marokkaner davon getragen haben. — Die abgebrochene telegraphische Depesche schließt wahrscheinlich mit den Worten: Der vollständigste Sieg ist uns geblieben. Es sollen an 20,000 Mann Verstärkungstruppen von Toulon aus nach Algerien übergeschifft werden.

Spanien.

Madrid, 15. Aug. (Allg. Ztg.) Vergangene Nacht um zwei Uhr trat die ganze Besatzung in die Waffen und vermehrten die Behörden noch die gewöhnlichen Vorsichtsmaaßregeln. Beides währt heute fort. Die Zwistigkeiten zwischen den ehemaligen Königlichen und den entwaffneten Milicianos werden von Tag zu Tag ernster, ihre Raufhändel gefährlicher, indem Stöcke, Steine und Messer die Flinten ersetzen. Da die eine wie die andere Fahne in der niedern Volksklasse beträchtlichen blinden Anhang hat — man darf dreist über 4000 Mann auf jeder Seite rechnen — so sind die Besorgnisse der Behörden nichts weniger als unbegründet.

Madrid, 17. Aug. (Pr.-C.) Der Hof war am 15. d. in Valencia. — Der Herzog von Ossuna liegt im Sterben. — Das carlistische Wahlcomité hat sein Manifest erlassen; es fordert alle guten Spanier auf, an den Wahlen Theil zu nehmen, indem die nächsten Cortes sich über die Konstitution und die Heirath der Königin auszusprechen haben würden; es schlägt als Devise vor: Einigkeit! König! Vaterland! Gesetz und Friede! Alles für Spanien! Madrid ist vollkommen ruhig, dagegen herrscht in mehreren Provinzen Gährung.

Italien.

Rom, 19. Aug. (Allg. Ztg.) Ein vom Protektor Palestrina's dem Kardinalbischof Castrucci-Castracane erlassene Bekanntmachung ruft alle unter des Kardinals Jurisdiction stehenden Geistlichen und weltlichen Beamten, die ihrer Sicherheit halber aus der Stadt während des Erdbebens entflohen, ingleichen die hier und dort zerstreuten Einwohner dahin zurück. Denn seit acht Tagen haben sich keine Erderschütterungen wiederholt. Auf diese Veranlassung hin und höhere Verordnung hatte gestern unter dem Andrang vieler Tausende, unter denen auch mehrere Kardinäle, in Palästrina ein allgemeines Dankfest für die Errettung aus so großer Gefahr statt.

Verkaufs-Anzeige.

Im Markte Wörth ist ein gut erhaltenes Wohnhaus mit der darauf ruhenden realen Nagelschmiedgerechtsame sammt Werkzeug aus freier Hand zu verkaufen. Der Käufer beliebe sich in portofreien Briefen an den Unterzeichneten zu wenden. Es kann auch auf dem Anwesen ein Kapital liegen bleiben.

Christoph Stufler,
Nagelschmiedmeister.

Theater-Anzeige.

Abonnement suspendu.

Donnerstag den 29. August 1844.

Der Vampyr.

Romantische Oper in 4 Aufzügen, nach Byron's Erzählung bearbeitet von W. A. Wohlbrück; Musik von H. Marschner.

Die verehrten resp. Abonnenten werden höflichst ersucht, bis heute Nachmittag 2 Uhr im Theaterbureau Lit. B. Nro. 77. anzeigen zu lassen, ob sie ihre Plätze zu behalten gesonnen sind, da dieselben sonst anderweitig vergeben werden.

Fremden-Anzeige.

(**Gold. Kreuz.**) Hr. von Behr mit Gemahlin, Gutsbesitzer von Görslon. Hr. Strauß, Kfm. v. Augsburg. Hr. Schramm, Kfm. v. Crefeld. Hr. Marjolin, Doktor v. Paris Hr. v. Gumpach m. Gattin, Rentier u. Fr. Bar. Urkiel m. Fam. v. London. Hr. Plecker m. Fam., Beamter v. Kronstadt. Fr. Gräfin v. Balsch m. Fam., v. Jassy. Frhr. v. Herling, k. b. Generallieut., Hr. Mechs, k. b. Divisionsoberveterinärarzt u. Freifrl. v. Giese, Tochter des k. b. Staatsministers v. München.

(**Gold. Engel.**) Hr. Brüll, Kfm. v. Sulzbach. HH. Vidal und Chaloin, Partikuliers v. Paris. Hr. Friedländer, Professor v. Halle. Hr. v. Seckendorf, Gutsbesitzer v. Obernzenn. Hr. Merker, Studirender v. Jena. Hr. Drei, Kfm. v. Furth. Hr. Glänzer, Kfm. v. Frankfurt. HH. Ernst und Bruckmüller, Privatiers v. Passau. Hr. Hansen mit Familie, Landschaftsmaler v. Kiel. Hr. Heidmann, Dr. der Rechte v. Wien. Hr. v. Jagemann, Großh. bad. Oberamtmann v. Kenzingen. Hr. Lanzenberg, Fabrikant von Straßburg. Herr Blumgardt, Kfm. von Harburg.

(**Drei Helmen.**) Hr. Graf von Csaky mit Fam., Magnat und Hr. v. Poodre m. Gattin, Oberingenieur aus Ungarn. Hr. Graf von Jenison, Oberlieut. u. Hr. v. Pesenecker v. München. HH. Kunhardt, Doktor u. Meyer, Part. von Hamburg. Hr. Kathan, Kfm. v. Mainz. Hr. Mertz, Kfm. v. Leipzig. Hr. Dengler, Advokat v. Amberg. Mad. Baargnies m. Schwester, Rent. v. Colmar.

(**Weißer Hahn.**) Hr. Steffen, Fabrikbes. v. Goldenkorn. Hr. Küffner, Part. v. Würzburg. Hr. Wilsecker m. Fam., Chorregent von Passau. Hr. Wagner, Oberlehrer von Arnstadt. Hr. Schiffennörtner, Kfm. v. Hafnerzell. Hr. Alt, Juwelier von Heidelberg. Hr. Prophet, Vikar v. Gmünden. Hr. Vegner, Oekonomsbes. v. Altmannshausen. Hr. Neunteubl, Priv. v. Erlangen. Hr. Bold m. Gattin, Priv. v. Willansheim. Hr. Hörle, Cand. jur. v. Frankfurt. Hr. Burger, Handlungskommis a. Ungarn. Hr. Schachner, Musiker v. Wien. Hr. v. Wenz, Stud. v. Berg in Oberfranken. Hr. v. Paur, Stud. jur. v. München. Hr. Fick, Stud. jur. v. Kassel. Hr. Schimmel, Stud. v. Passau. Hr. Nagler, Cand. phil. v. Weiden. Hr. Volckamer, Cadet v. Nürnberg. Hr. Neumeyer, Schulprovisor v. Oberried. Hr. Lorenz, Leibjäger von München. Hr. Malinger, Schulseminarist von Kelheim. Hr. Schirßl, Priv. v. Neunburg. Hr. Löhner, Schulexpektant v. Abensberg. Hr. Riegte, Schulexpektant u. Hr. Kellner, Schulseminarist v. Hirnheim. Mad. Steffens m. Fam., Partikuliersgattin v. Aachen. Mad. Volckamer, Hauptmannsgattin v. Nürnberg.

(**Dampfschiff.**) HH. Hiltner, Kfm., Steinheimer u. Friedenheim, Beamte, Klinger m. Gattin, Priv. u. Hr. Doell, Priv. v. Wien. Hr. Alt, Partikulier v. Berlin.

Verantw. Redakteur: Adalbert Müller.

Verleger: Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntags nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. №. 239. 30. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 28. Aug. (M. P. Z.) In der k. Residen sieht man übermorgen der Ankunft Sr. k. Hoh. des **Kronprinzen** entgegen. — **C. Gutzkow** trug gestern in einem literarischen Kreise einige Akte seines neuen Trauerspiels: **Pugatschew** vor, dessen große dramatische Wirkung und reicher poetischer Gehalt ihm einen glänzenden Erfolg auf der Bühne verheißen. Wir freuen uns, den Dichter in dieser Tragödie den Weg der Geschichte betreten zu sehen, aus deren Schätzen er sicher noch manches Kleinod heben wird, da er in einem unverkennbaren bedeutenden Fortschritte begriffen ist.

Regensburg. (Deutsche Gewerbe-Ausstellung.) **Metalldrähte, Metallbleche, getriebene Kupferwaaren und Drahtgeflechte.** Es ergibt sich aus den vorliegenden Berichten, daß alle eingesendeten Erzeugnisse der Art Beifall verdienen. Bayerische Fabrikanten haben auch in diesem Fache sich rühmlich hervorgethan. In der Nähe des Fensters 122. sind die im Katalog sub Nr. 1387 verzeichneten Messing- und Eisendrähte aufgestellt, welche dem Metalldraht Saiten-Fabrikanten H. M. **Fuchs** in Nürnberg gehören. In einem kleinen Kasten liegen zwei Rollen des schönsten Fabrikats, wovon der eine feinen Messingdraht zu Metalltüchern für Papierfabriken enthält, der beim Gewichte von 1 Pfund etwa 72.700 bayr. Schuh lang ist; die andere Rolle hingegen sogenannten Eisenstahldraht auf ein Pfund Gewicht die Länge von 40.700 Schuh, trägt. Beides sind schätzenswerthe Produkte, und wenn der letztere in Wahrheit ein ganz deutsches Produkt ist, so hat der Anfertiger uns zu Dank verpflichtet und den Engländern in diesem Fabrikationszweige einen schönen Sieg abgerungen. — Unter Glas in Rahmen sind auf Platz 122. Musterdrähte von **Beck** in Augsburg zur Schau gestellt, und zwar in der einen Abtheilung Drahtstäbe von runder und façonnirter Gestalt, viereckig und in der andern Abtheilung kleine runde Gebinde von Scheiben und Siebdrähten. Auch Blechproben von Tomback, Gold-Messing und Messing sind daselbst vorhanden. — Gerühmt werden auch die überaus reichhaltige Sammlung der Musterblätter von Rauschsilber und Rauschgold in den verschiedenen Farbenwechseln von Hochgelb, Grüngelb, Roth und Silbergrau vom Goldschläger **Krüger** in Nürnberg eingeschickt; so wie die Gruppe der Stahl- und Messingdrähte auf Rollen und in kleinen Gebinden, nebst den messingenen und stählernen Kratzbürsten, von **Hüttlinger** in Schwabach. — Nr. 1331. J. **Kaltenecker** in München hat mehrere Messing- und Eisendraht-Gewebe, verschiedene Siebe, Fechtvisire 2c. ausgestellt. Auf einer blauen Rolle befindet sich ein sehr feines Gewebe, und die beiliegende Musterkarte enthält außer den einfachen Geweben verschiedener Feinheit auch Proben der feinen Waschblätter, der Gewebe für amerikanische Mühlen und der Siebböden von Pergament zum Sortiren des Pulvers. In letzterer Beziehung liegen auch ganze Pergamentböden mit runden Löchern verschiedener Größe vor. Mehrere Siebe in hölzernen Trommeln, so wie auf Gestellen gebildete Trommelsiebe gehören diesem Sortiment von Drahtgeweben an. Endlich sind auch noch die Fechtvisire zum Hauen nnd Bajonettfechten, so wie die mit feineren Geflechten versehenen Stoßfechtvisire, theils mit, theils ohne Helme zu nennen.

Augsburg 27. Aug. (Nürnb. Korr.) Durch vorgestern an den Obersten des hiesigen Chevauxlegersregiments **König** gelangte allerhöchste Zuschrift hat Seine Majestät der König fünfhundert Gulden aus der Kabinetskasse zugewiesen, zu einem Festmahle des Offizierkorps bei der, nächsten Sonntag stattfindenden **hundertjährigen Jubelfeier** des genannten Regiments. Nach königlicher Bestimmung erhält die Mannschaft an diesem Tage doppelte Löhnung. Unter den ansehnlichen Gästen, die erwartet werden, nennt man auch Se. Exz. den Kriegsminister Frhrn. v. Gumppenberg, so wie den charakterisirten Obersten Fürsten von Thurn und Taxis. Das Jubiläum wird mit einer Parade beginnen, wobei zugleich die jeden Herbst treffende Generalinspizirung vorgenommen wird. Mehrere Innungen, wie die der Brauer, Bäcker u. s. w. werden an diesem Feste die Mannschaft bewirthen lassen; ein Gleiches geschieht auch von Seite der Kaufleute den darauffolgenden Sonntag.

Ulm, 26. Aug. (Ulm. Schnellp.) Die auf den 25. d. M. ausgeschriebene General-Versammlung der Ulmer **Dampfschifffahrts-Gesellschaft** wurde gestern abgehalten und war des großen Interesses wegen, welches sich für Ulm an diese Angelegenheit knüpft, zahlreich besucht. — Nachdem der umfassende Bericht des provisorischen Ausschusses, worin die bisherigen Resultate sowohl, als die Ursachen der verspäteten Erreichung derselben sich auseinander gesetzt fanden, vorgetragen war, hat die Versammlung die Gesellschaft definitiv als konstituirt erklärt, drei Mitglieder derselben als Prüfungs-Commission gewählt und den bisherigen Ausschuß beauftragt, das ganze Geschäft sofort auf die zweckmäßigste Weise zur endlichen Ausführung zu bringen. Die von einigen Aktionären an ihre Zeichnungen früher geknüpften Bedingungen wurden wieder zurückgenommen und mehrere neue Zeichnungen fanden statt,

---

Die deutsche Gewerbeausstellung in Berlin. *)

Während sich die reichen Lieferungen **Preußens** auf alle möglichen Zweige des Kunst- und Industriefleißes erstrecken, heben wir von den Sendungen der andern deutschen Staaten Einiges hervor: was **Bayern** anbetrifft, vorzüglich die farbigen Glaswaaren der v. Poschingee'schen Fabriken zu Ober-Frauenau und Ober-Zwiselau, und verschiedene schöne Gegenstände der Kunstschreinerei und die Arbeiten in Holz und Elfenbein, ganz besonders aber auch einige kostbare Gewehre aus der berühmten Kuchenreuter'schen Werkstatt. Was **Würtemberg** betrifft, so zeichnen sich die Sendungen von Tapeten, Messing- und Eisendraht-Geweben, einige musikalische Instrumente, drei Glasgemälde und eine Musterkarte eleganter Messer und Scheeren, ferner niedliche geschnitzte Gegenstände in Elfenbein und Perlmutter aus Eßlingen, Uhrwerke aus Biberach und schöne Stahl- und Schildplatt-Waaren aus Vahlingen aus. **Baden** hat ein merkwürdiges Kreuz von blausaurem Kali, Tücher aus Pforzheim, gemusterte Sammete aus Eßlingen und verschiedene Strohwaaren aus Kehl gesendet. Die Lieferungen des Königreichs **Sachsen** sind sehr verschiedenartig, wie es sich aus einem Fabriklande erwarten ließ. Die k. sächsische Porzellan-Manufaktur in Meißen hat ein vollständiges Sortiment, die Damastwaaren-Fabriken in Groß-Schönau, Zittau, Bautzen haben vortreffliche Waaren, die Maschinenbauer in Chemnitz interessante Modelle, die HH. Rosenberg und Toepffer in Schneeberg prachtvolle Battist-Taschentücher, Leiritz aus Döbeln schönes Silbergeschirr, und mehrere Hüttenwerke Proben ihrer Lieferungen und Fabrikate in Metall und Mineralien eingesendet Aus Freiberg ist eine Wurfmaschine eigener Construktion zum Reinigen des Getreides, aus Radeburg eine Druckmaschine, aus Leipzig ein Conzert-Flügel mit englischem Mechanismus eingegangen. Der **thüringische Staatenverein** hat viele Gegenstände seines Industriefleißes in bunten Schachteln, gemalten Koffern, Papiermach-

*) Wir entnehmen heute der „Didaskalia" diesen übersichtlichen Bericht, ohne deswegen die Fortsetzung der Auszüge aus den umfassenden Berichten der Berliner Blätter unterlassen zu wollen.
Die Redaktion der Regensb. Ztg.

worauf die Versammlung in der frohen Hoffnung sich trennte, daß der nun bis zum künftigen Frühjahr ins Leben tretende Dienst einer Dampfschleppschifffahrt dem längstgefühlten Bedürfniß des hiesigen Handels abhelfen werde, durch dessen Befriedigung die günstigsten Folgen für unsere Stadt mit allem Recht zu erwarten stehen.

Ulm, 27. Aug. (Ulm. Schnellp.) Gestern Abend trafen Se. Majestät unser allgeliebter König Wilhelm von einer Erholungsreise, nach Interlacken in der Schweiz, über Hohenschwangau kommend, im erfreulichsten Wohlseyn, unter dem Jubel des Volkes, in unsern Mauren ein und geruhten im Gasthof zum „Rad" ihr Absteigequartier zu nehmen. Einige Stunden früher waren auch Se. Exzellenz der Herr Kriegs-Minister Graf v. Sontheim, von Stuttgart kommend eingetroffen. Heute werden Se. Maj. geruhen, die hiesige Garnison bei einer Inspektion defiliren zu lassen, die Festungsbauten in Augenschein zu nehmen; Mittags aber die Weiterreise in die Residenz anzutreten.

Donaueschingen, 22. Aug. Folgende Bekanntmachung im neuesten hiesigen Wochenblatte geben wir wörtlich und überlassen jedem Leser, sich darüber ein Urtheil zu bilden: Zwangsversteigerung. Da der wegen erhobener Klage des Mathias Fischerkeller, Hauskellerbauer, gegen seinen Vater, Georg Fischerkeller, im Wege der Hülfsvollstreckung der öffentlichen Steigerung ausgesetzte Acker bei dem den 10. Aug. vorgenommenen Verkaufsversuche aus dem Grunde nicht verkauft werden konnte, weil eine so fluchwürdige Handlung eines Sohnes gegen seinen greisen Vater alle anwesenden Kaufliebhaber mit Abscheu und Entrüstung erfüllte, so wird hiemit ein zweiter Verkaufsversuch auf Samstag den 24. Aug. mit dem Bemerken festgesetzt, daß der Zuschlag erfolgt, wenn auch nur ein einziges Gebot stattfinden sollte. Das Bürgermeisteramt. Raus.

Darmstadt, 25. August. Bisher erhob sich unter uns nur ein fürstliches Denkmal, das, welches Friedrich der Große einer höchst ausgezeichneten Frau, der „großen Landgräfin", wie sie Göthe (Dichtung und Wahrheit) nennt, auf ihrem Grabhügel in dem hiesigen Schloßgarten errichtete. Nun haben wir in der Bildsäule ihres von ihr sorgfältig erzogenen Sohnes, Ludwigs I. ein zweites Denkmal. Denn heute wurde die Denksäule, zu der an seinem Geburtstage, am 14. Jan. 1841. der Grundstein gelegt ward, durch Enthüllung seines ehernen Standbildes, das sich auf hoher Säule erhebt, inaugurirt. Schon vorgestern und gestern hatten sich durch festliche Einholung der Gäste aus Gießen, Mainz und Offenbach, welche an dem Festconcert (Händels Alexanderfest) Theil zu nehmen sich erboten hatten, durch den abendlichen Einzug der Mainzer Gewerbsleute mit wehenden Fahnen ꝛc. die Vorbereitungen des Festes entwickelt. Heute Morgens fand die Inauguration des Denkmals selbst statt. Der weite Louisenplatz, in dessen Mitte es sich erhebt, war nicht groß genug, um den unendlichen Strom der Menge zu fassen, die sich bis in die, nach demselben führenden weiten Straßen ergoß. Die großherzogliche Familie hatte auf einer festlich geschmückten Estrade in der Nähe des Denkmals sich dem Volksfeste angeschlossen. Schon hatte der Wind einen Theil der Hülle des Standbildes weggenommen, als sie auf ein gegebenes Zeichen sank und die ehrwürdige Gestalt des verewigten Regenten, vom Jubelgruß empfangen, vor aller Augen sichtbar ward. Das Fest dauerte von 11 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags; der bewölkte Himmel lächelte in einzelnen Sonnenstrahlen; erst nach Beendigung der Feierlichkeiten und nachdem die fürstliche Familie sich zurückgezogen hatte, fiel ein kurzer Regen. Am Nachmittag wurde in den festlich geschmückten weiten Räumen des Zeughauses die große Tondichtung Händels aufgeführt. Diesen Abend wird das Denkmal mit bengalischem Feuer erleuchtet. Einige Festtage folgen nach.

Auswärtiges.

Niederlande.

Von allen Punkten der Niederlande und Limburgs laufen Berichte von Ueberschwemmungen, Zerstörungen durch die Gewalt des Wassers und Unglücksfällen ein; an einigen Orten sind Möbel und Häuser weggeschwemmt worden, viel Vieh ist ersoffen, und was das Schlimmste, in Folge des anhaltenden Regens während des ganzen August ist ein großer Theil der Ernte verlorengegangen. Letztere Klage erschallt auch aus Friesland. Der Regen war mit häufigen Stürmen und Donnerwettern begleitet.

Großbritannien.

Die „Times" berichtet: „Die Einweihung eines dem heiligen Bernhard gewidmeten Klosters in der Grafschaft Leicester, welches fortan einer Anzahl Cistercienſermönche zum Aufenthalte dienen soll, die seither interimistische Gebäude im Walde von Charnwood bewohnten, ging dieser Tage durch die drei Bischöfe in partibus Dr. Wiseman, Dr. Walsh und Dr. Moris vor sich. Die Cistercienser bauten 1129 ihre erste Abtei in England bei Waverley in Surrey, unter Eduard I. aber zählten sie nicht weniger als 64 Ordenshäuser. Zur Zeit der Reformation wanderten viele der zerstreuten Klostergeistlichen nach dem Festlande aus; als aber dieses ihnen später keine Zuflucht mehr bot, kehrten die englischen Cistercienser von La Trappe in Frankreich nach England zurück und siedelten sich nach manchen erlittenen Schicksalswechseln bei Ebersbed in Leicestershire an. Der jetzt für ihr neues Kloster oder ihre Abtei gewählte Platz liegt äußerst romantisch an der Südseite eines ungeheuren Felsens, der den Bau vollkommen vor den Nordwinden schützt, während man von der Abtei aus die herrlichste Fernsicht genießt. Das zugehörige Land war von Natur kalt und unfruchtbar, der eiserne Fleiß der Mönche hat es aber schon in trefflichen Anbaustand versetzt. Sämmtliche häusliche und Wirthschafts-Gebäude sind bereits vollendet; von der Kirche aber ist erst das Schiff fertig. Am 15., dem Einweihungstage, zogen die Mönche aus ihren bisherigen Wohngebäuden in feierlich stillem Zuge nach der etwa 7 Minuten entfernten Abtei in die Kirche, wo Hochamt und Predigt gehalten, am Abend aber die erste Vesper gesungen ward.

Das 60. Schützen- und das 61. Infanterie-Regiment, die an der südirischen Küste bei Cork stehen, hatten Befehl, sich zur Einschiffung nach Ostindien bereit zu halten. „Sie haben jetzt," sagt die Dublin Evening Post, „Gegenbefehl erhalten, muthmaßlich wegen des kriegerischen Aussehens der Angelegenheiten in Europa selbst."

Kapitän Warner, welcher unlängst eine glänzende Probe mit einem von ihm erfundenen Zerstörungsgeschoß abgelegt, aber noch nicht die Anerkennung gefunden zu haben scheint, die er zu erwarten berechtigt war, bietet der Regierung an, ein Linienschiff in einer Entfernung von 5 englischen Meilen — vom Bord eines andern Schiffes aus — zu vernichten. Zugleich bezeichnet er vier hochstehende Offiziere und Seemänner, welche

---

Sachen, auch Alepines und Thibets in diversen Farben, und Mousseline aus Gera, Baumwollenwaaren aus Schleiz, eine Basrelief-Maschine aus Gotha, und ein kalligraphisch-lithographisches Kunstwerk, ein goldenes Alphabet, aus Eisenach hieher gebracht. Schwarzburg-Rudolstadt liefert Porzellan aus Volkstädt, Gußeisenwaaren aus der Kutzenhütte und Schnee- und Kutschpferde-Netze, Jagdtaschen, Gurten u. s. w. aus Schlottheim. Braunschweig brachte mehrere Produkte seiner Hüttenwerke im Harz, Pferde-Geschirre, Sättel und Trensen aus Braunschweig selbst. Ein dasiger Juwelier hat einen in Silber getriebenen Serapiskopf und die Glasfabrik in Braunlage das k. preuß. Wappen und den Dom zu Köln, auf couleurtem Glase dargestellt, eingesandt. Aus den anhaltschen Staaten sahen wir Produkte aus dem Eisenhüttenwerke in Mägdesprung, eine indianische Hängematte von Manillahanf, vom Seilermeister Büschel in Cöthen angefertigt, und mehrere Cocons mit und ohne Floretumhüllung, gesponnene und gehaspelte Seidesorten. Aus Kurhessen sind vorhanden verschiedene, ja 122 verschiedene Proben von Farbenpigmenten, Muster der Leinwandsorten, eingesandt vom kurfürstl. Handels- und Gewerbe-Vereine, und für den überseeischen Absatz gefertigt, Teppiche, Kattune, Töpfer-, Thon- und Eisengußwaaren. Der Goldschmied Kaupert aus Kassel hat eine Reiterstatue, und der Goldarbeiter Jokel aus Hanau viele Goldarbeiten in Email und Edelsteinen hergesendet. Aus Hessen-Darmstadt sind mehrere Reliefkarten von Jonghaus und Venator und viele hölzeene Modelle von Schröder aus Darmstadt, von den HH. Kirschten und Dick in Offenbach aber ein Muster-Phaeton eingegangen. Nassau hat verschiedene Gegenstände, aus Marmor, Figuren aus Tragant und Marzipan, aus Usingen ein paar Jagd-Gamaschen und aus Biberich ein paar Holz-Blase-Instrumente hieher gebracht. Aus Frankfurt a. M. sahen wir einen Flügel von Justus Keßler, schöne Broncesachen und 90 verschiedene Sorten Drahtstifte. Lippe-Detmold lieferte Scheeren, Messer, geschliffene Glaswaaren und feine Leinwand-Gewebe. Birkenfeld hat ein bedeutendes Assortiment von Waaren aus Achat hieher geschickt. Oesterreich hat sich bei der Ausstellung mit Seidenzeugen, Shwals, Teppichen, Putzfedern, plattirten Waaren, Bleistiften, Handschuhen und Lederwaaren aller Art, Papieren, Porcellain, Steingut, Krystall- und andern Gläsern betheiligt. Ein Wagenfabrikant

seine Operationen beobachten könnten, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß er nichts als ein Wurfgeschoß in Anwendung bringe. Vorläufig verlangt er indeß von der Regierung das Versprechen, daß, falls ihm diese Probe wieder gelinge, die Regierung ihm sein Geheimniß für 300,000 Pfd. St. abkaufen wolle.

Frankreich.

Für die Begnadigung des Prinzen Louis Napoleon sind neuerdings wieder mehrfache Schritte geschehen, allein das Ministerium kann sich auf dieselbe nicht einlassen, so lange der Verhaftete nicht selbst ein derartiges Gesuch einreicht. Zu letzterem aber will sich der hartnäckige Sinn des Prätendenten eben so wenig verstehen, wie zur Bezähmung seiner publicistischen Leidenschaft, wodurch seine Beaufsichtigung stets verschärft wird.

Paris, 24. August. Dem „Moniteur" zu Folge war der Abgang der französischen Flotte nach Mogador erst auf den 11. oder 12. festgesetzt. Der Dampfer Etna war ebenfalls der Escadre des Prinzen nachgeschickt worden, der bei dem niedern Wasserstande der Häfen von Mogador, Larasch, Salé, vorzüglich mit Dampfschiffen zu operiren gedenkt, deren er jetzt zwölf unter seinem Commando hat. Es bestätigt sich ferner, daß das Linienschiff „Inflexibile" von 100 Kanonen von der französischen Flotte vor Tunis den Befehl erhalten hat, sich ebenfalls dem Prinzen anzuschließen. Hier umlaufenden Gerüchten zufolge, sollen die andern vier Linienschiffe des Parseval-Deschênes den Befehl erhalten haben, sich von Tunis nach Alexandria zu begeben. — Der junge Herzog von Broglie, Sekretär der französischen Gesandtschaft in Madrid, ist gestern mit, wie es heißt, wichtigen Depeschen hier angekommen und hat sich sogleich in Begleitung des Hrn. Guizot nach Neuilly begeben. — Bemerkenswerth ist es bei den ziemlich kalten diplomatischen Berührungen zwischen Frankreich und Rußland, daß der heutige offizielle „Moniteur" anzeigt, der König habe, in Kenntniß gesetzt (in forme), daß die Großfürstin Alexandra gestorben sey, augenblicklich die Trauer auf acht Tage angelegt. Man ist begierig, ob russischer Seits ein Notifikationsschreiben erfolgen wird, da aller Etiquette zuwider die französischen Notifikationsschreiben über die Geburt des Grafen von Eu und des Herzogs v. Alencon bis jetzt von Petersburg aus unbeantwortet blieben. — Uebereinstimmend melden heute die Marseiller und Lyoner Blätter nach ihren Briefen aus Toulon, daß der Telegraph den Befehl dahin überbracht habe, sogleich 2000 Mann Truppen nach Algier einzuschiffen. Der morgen ankommende „Toulonnais" wird uns wahrscheinlich Bestimmteres wissen lassen. — Das große Dampfschiff „Lavoisier" vor Barcellona hat Befehl erhalten, Kohlenvorräthe einzunehmen und sogleich nach Mogador abzugehen. So hat der Prinz in wenigen Tagen eine Verstärkung von 5 Dampfschiffen, und zwar dem „Oronoko", „Courier", „Lavoisier", „Montezuma", und „Etna", erhalten, und das Linienschiff „Inflexible" der Eskadre vor Tunis schließt sich ihm ebenfalls an. — Zur Erläuterung der gestern mitgetheilten telegraphischen Depesche ist zu bemerken, daß der Isly ein Bach ist, der die Grenzscheide zwischen Marokko und Algier bildet, und daß Koudiat el Abderrhaman, wo das Gefecht vorfiel, vor diesem Bache auf algierischem Gebiete liegt; es ist ein mäßiger, für Kavallerie zugänglicher Hügel, auf dem die letzten vorgeschobenen Posten des französischen Lagers standen.

Paris, 25. August. Schluß der telegraphischen Depesche vom 14. August. „Der vollständigste Sieg ist uns geblieben. Unsere Infanterie, die fest zusammenhielt d'une extrême solidité), und etwas später auch unsere Cavallerie, haben Wunder von Tapferkeit gethan. Wir haben nacheinander alle Lager (der Marokkaner), die einen Raum von mehr als einer Lieue bedeckten, genommen. Eilf Geschützstücke, sechszehn Fahnen, tausend bis zwölfhundert Zelten, worunter das des Sohnes des Kaisers, sein Sonnenschirm, bei den Marokkanern der Commandostab, sein ganzes, ihm persönlich zugehörendes Gepäcke, eine große Menge Kriegsmunition und eine unermeßliche Beute, sind in unserer Gewalt geblieben. Der Feind hat etwa achthundert Todte auf dem Schlachtfeld gelassen. Unser Verlust, obschon empfindlich, ist gering zu rechnen für eine solche Schlacht, der wir den Namen „Schlacht am Isly" geben werden. — Außer der vorstehenden hochwichtigen Nachricht findet man nicht Neues von irgend einer Bedeutung in den Blättern und Correspondenzen vom 25. August. Die Börse war geschlossen. Man kann daher den Eindruck, welchen der Sieg am Isly machen wird, erst morgen erfahren. (Bei Tortoni wurde die 3pCt. Rente zu 80. 65. gemacht; der letzte Cours vom Samstag war 80. 35.)

Algier, 20. Aug. (Allg. Ztg.) Heute Morgen wurde den Bewohnern unserer Stadt durch den Kanonendonner der Strandbatterieen ein wichtiger Sieg verkündigt, welchen unsere Truppen an der Gränze von Marokko erfochten haben. Geschicklichkeit, Disciplin und einsichtsvoll geleistete Tapferkeit haben über Zahl und unbesonnene Hitze triumphirt. Das unermeßliche Heer*) Muley-Abderrhamans ist von einer Handvoll Franzosen geschlagen und zerstreut, der Sohn des Kaisers in schmähliche Flucht gejagt worden. Der Marschall sah, daß die Zahl der Feinde in steter Zunahme begriffen sey, daher beschloß er die Offensive zu ergreifen und am 14. Aug. rückte er aus dem Lager über den Wed-Isli. Nicht lange, so waren unsere Truppen von der Menge der Feinde von allen Seiten mit Ungestüm angefallen, das Fußvolk hielt aber mit bewunderungswürdiger Festigkeit den Stoß aus und warf ihn zurück, und unsere verhältnißmäßig so schwache Reiterei sicherte durch die Lebhaftigkeit ihrer Verfolgung das Resultat des Tages. Das ganze marokkanische Lager, bestehend aus etwa 1200 Zelten und von einem Umfang von ungefähr einer Lieue, 11 Kanonen, 16 Fahnen wurden genommen, und 800 feindliche Leichen blieben auf dem Schlachtfeld. In dem Zelt des kaiserlichen Prinzen fand man den Sonnenschirm, das Abzeichen der höchsten Würde, und alle seine Papiere wie seine sämmtlichen Effekten. Eine Masse Kriegsmunition und eine ungeheure Beute waren die Frucht des Sieges. Unsere Verluste, obgleich empfindlich, kommen bei diesem hochwichtigen Erfolg nicht in Betracht. So weit die Nachrichten gehen, war der Marschall in der Verfolgung der geschlagenen Feinde begriffen. Auch über die Beschießung von Tanger bin ich jetzt im Stande Ihnen einiges mitzutheilen, was Ihnen auf anderem Weg vielleicht noch nicht bekannt ist. Montag den 5. August, Abends, hatte der Prinz die förmliche und schriftliche Erklärung des Generalkonsuls Hrn. v. Nion erhalten, worin die-

*) Die telegraphische Botschaft nennt 20,000 Reiter, welche die französische Colonne „umwickelt" hatten.

---

aus Wien hat einen s. g. Chamäleon-Wagen hieher geschickt. Hannover hat ebenfalls viele Produkte des Berg- und Hüttenbaues, Broncewaaren, Gewehre und Drechslerarbeiten, musikalische Instrumente u. s. w. eingesendet. Wir sahen auch eine schöne Musterkarte mit Holzschrauben, Nieten und Stiften aus Oberfeld, eine Filzwalze aus Göttingen, und Proben von Bremergrün aus Osnabrück. Oldenburg hat Mulle, Twiste, Stearinkerzen und Stahlwaaren gesendet. Aus Mecklenburg kamen Gewebe, Sicherheitsschlösser, eine schöne Perlstickerei, eine Wollmusterkarte u. s. w. Aus Hamburg sahen wir mehrere interessante Lieferungen von mechanischen und astronomischen Instrumenten und Gegenständen aus der Werkstatt des Hrn. Kosbü, das Modell eines kleinen Segelbootes von Lang, sehr schöne Mahagoni-Mobilien aus der Tischler-Niederlage, einen Jacaranda-Flügel von Schröder, schönes Silberzeug von Brahmfeld, Holzmalereien von Raabe, eine astronomische Pendel-Uhr von Bröcking. Aus Bremen verschiedene Gold- und Silber-Waaren, einen Lehnstuhl mit Mechanik und die Modelle zweier Fregatten.

Lückenbüßer.

Ein junges Mädchen stieß aus hastiger Neuzier an die Staffelei des sie eben malenden Künstlers, so daß ihr Bild verschoben wurde; ärgerlich darüber legte dieser den Pinsel nieder, indem er sie starr ansah. — „Warum malen Sie denn nicht fort? fragte sie. Im Unwillen über die Verschiebung, fuhr der Maler sie an: „Jetzt nicht! Sie sind ja verrückt!" Rasch erwiederte die Schöne, die Schuld zu mindern: „Ach! ich bitte! bitte! bin nur ein Bischen verdreht!"

Der verstorbene letzte Markgraf von Schwedt hatte eine Gesellschaft von Schauspielern, die einst Schillers Räuber aufführten. Der biedere Fürst ließ am andern Morgen den Regisseur rufen und sagte zu ihm: „Hör Er, det Stück gefällt mir; aber, wenn Er's wieder gibt, dann muß Carl Malen (Amalie) kriegen und leben bleiben, der Alte och, den Franz kann er man in dem Thurme lassen."

ser Geschäftsträger in Marokko, im Namen des Königs und seiner Minister aussprach, die Antwort des Pascha von El-Arisch, sey eine hinreichende Genugthuung für Frankreich. Der junge Admiral rüstete sich schon zur Heimfahrt nach Toulon, zum großen Bedauern aller seiner Offiziere und Matrosen, die sich einigermaßen schämten in Gegenwart dieser englischen, amerikanischen, schwedischen, spanischen und anderer Geschwader unverrichteter Dinge abziehen zu sollen, als noch an demselben Abend das Dampfschiff „Etna“ mit Briefschaften von Paris und der Gränze von Marokko eintraf. Der Marschall Statthalter schrieb dem Prinzen, daß er ermächtigt sey, offensiv zu verfahren, wenn er die Antwort des Kaisers nicht befriedigend finde, und zugleich setzte er ihn in Kenntniß von dem, was auf der Seite von Uschda vorging. Da berief der Prinz sogleich alle Schiffskommandanten an Bord des Admiralschiffs zu einem Kriegsrath, der bis Mitternacht dauerte, dann wurde jedem Schiff sein Kampfplatz angewiesen und die Dampfboote beizten. Um 5 Uhr in der Früh nahmen der „Jemmapes“ geführt von dem „Veloce“, der „Suffren“ vom „Pluton“, der „Triton“ vom „Gassendi“ und die „Bell-Poule“ vom „Phare“, auf Flintenschußweite vor Tanger ihre Stellung, und sofort begann auch das Feuer, welches die Marokkaner mit einer Heftigkeit erwiederten, auf die man nichts weniger als gefaßt war. Allein nach Verlauf von zwei Stunden waren Wälle und Batterien niedergeworfen, Kanonen zerschossen und die Einwohner verschwunden, und als am Abend unsere Flotte vor den zuschauenden europäischen Marinen vorübersegelte, um ihren Lauf gegen die andern Häfen des hartnäckigen Sultans zu richten, herrschte Grabesstille in Tanger.

Spanien.

Madrid, 19. August. Der „Heraldo“ meldet aus Algesiras vom 14. August, das Feuer der französischen Flotte gegen Larache solle angefangen haben. Zu Gibraltar hörte man am 12. August in weiter Entfernung ein lebhaftes Kanonenfeuer. — Es sind Gerüchte im Umlauf, als sey Uneinigkeit im Cabinet ausgebrochen; es heißt, Mon und Pidal wollten austreten.

Italien.

Aus Unteritalien vernimmt man, daß die Revolutionspartei sich über die letzten Hinrichtungen zu Cosenza furchtbar gebärde und mit der schrecklichsten Rache drohe. Wahr ist übrigens, daß auf Malta eine neue Expedition vorbereitet wird.

Aus Oberitalien, 21. Aug. (Augsbg. Postztg.) Vor mehreren Monaten wurde, zuerst durch Ihre Zeitung und später dann auch von französischen Journalen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die nordischen Triebfedern bei den Umtrieben und Meutereien in Italien gelenkt. Die österreichischen halboffiziellen Veröffentlichungen, welche in neuerer Zeit über die Unruben erschienen sind, beobachten über diesen Punkt sehr begreiflicher Weise vollständiges Schweigen, wie man denn in Wien überhaupt die russischen Intriguen, so nahe sie auch kommen, aus einer gewissen politischen Scheu oder sonstigen höhern Rücksichten ignorirt, oder sich wenigstens den äußern Anschein gibt, als wüßte man nichts davon, oder glaube man nicht daran. Wenn der österreichische Beobachter die revolutionären Unternehmungen einer antisocialen Secte, deren Häupter ihren Sitz auf fremdem Boden aufgeschlagen, zuschreibt und als ihren Hauptleiter den bekannten Mazzini in London bezeichnet hat, so kann die Richtigkeit dieser Darstellung nicht in Abrede gestellt werden, nur muß dagegen eingewendet werden, daß diese, so wie andere halboffizielle Publikationen nicht weit genug gehen und selbst nicht entfernte Andeutungen über gewisse Beziehungen enthalten, von denen man doch Kenntniß haben muß. Um so mehr ist daher zu bedauern, daß Ihr offenbar gut unterrichteter Correspondent, der, wenn ich nicht irre, aus Frankfurt datirte, seit seinen Eingangs erwähnten Mittheilungen sich schweigsam verhalten hat, da er jedenfalls genauere Aufschlüsse geben könnte. Der österreichische Beobachter sagt zwar, die in Calabrien gelandeten Abenteurer seyen reichlich mit Geld ausgerüstet gewesen, gibt aber keine Anhaltspunkte, woher dieses Geld ganz oder theilweise geflossen sey.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Exc. Hr. Graf Ugarte m. Fräulein Nichte, k. k. österr. wirklicher Geheim-Rath, Landmarschall u. Gouverneur von Mähren u. Schlesien v. Brünn. Hr. Graf Spangen m. Gemahlin v. Wien. Hr. A. Walthier, k. k. Landes- u. Gerichts-Advokat und Hr. F. Walthier, Fabrikant v. Pesth. Hr. Petzer m. Fam., k. k. Land- u. Kriminal-Untersuchungs-Richter v. Brunecken. Mad. Wernspacher mit Fräulein Nichte v. Schärding. Ihre Exc. Freifrau v. Uexkiel, Gemahlin d. k. k. russ. Gesandten v. Konstantinopel

(Gold. Engel.) Hr. Eckstein, Kfm. v. Würzburg. Hr. Ruppert, Kfm. v. Kassel. Hr. v. Magdenko, Proprietair a. Rußland. Hr. Neidhart, k. Oberbaurath v. München. HH. Byort, Stud. u. Jacollet, Stud. theol. v. Neufchatel. Hr. Hartmann, Stud. jur. v. Riedau. Hr. Im Obersteg, Stud. v. Bern. Hr. Gutberlet, Buchhändler v. Stettin. Hr. von Berg, Rentier v. Schweinfurt. Hr. Weil, Kfm. v. Hüttenbach. Hr. Fikentscher, Gutsbes. v. Buchhof.

(Drei Helmen.) Fr. Gräfin v. Baumgarten. Fr. Bar. v. Karg-Bebenburg m. Fam., k. Polizeidirektorsgattin. Hr. Ostermaier m. Sohn, Apotheker u. Hr. Peteler, Kfm. v. München. Fr. Bar. v. Müller von Wien. Hr. Bar. v. Bolschwing, Rentier a. Curland. Sir Coventry m. Fam. a. England. Hr. v. Dorzowski m. Gatt., k. pr. Lieut. v. Kolberg. Hr. Kuhtz mit Fam., Rentier von Berlin. Hr. Marteno, Kfm. von Frankfurt.

(Weißer Hahn.) Hr. J. Aigler, Edler v. Wilse m. Fam., Gutsbesitzer v. Pesth. Hr. Vogel, Kfm. v. Schnaittach. Hr. Graf, Oekonombes. v. Hambach. Hr. Böschl, Kürschner v. Schärding. Hr. Gebert, Priv. v. Gunzenhausen. Hr. Harslem, Schullehrerssohn v. Breitenberg. Hr. Bauer, Uhrmacherssohn v. Kötzting. Hr. Rosenhammer, Bäckerssohn von Abbach. Dem. Hofmann, Priv. v. Nürnberg. Dem. Wenckert, Privatière v. Ornbau.

(Dampfschiff.) Frhr. v. Koudelka, Part., HH. Schumann, Kfm., Heinisch m. Gattin, Fabrikant, Wessel, Gutsbes. u. Ziegler, Regt. von Wien. Fr. v. Lwoff m. Fam., Stadtrathsgattin v. St. Petersburg. Hr. Tippmann, Domkustos u. Hr. Renner, Domsenior v. Prag. Hr Eisenbach, Kantor v. Berg. Frl. Jakob, Priv. von Nürnberg. Frl. Hofman, Priv. v. Bayreuth. Hr. Foskano, Priv. v. Mailand.

Augsburger Börse.

(Am 26. August 1844.)

Course der Staatspapiere.

	Briefe.	Geld.
Königl. Bayerische.		
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	101 5/8	101 1/4
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . Div. II Sem.	730	726
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	152
Neues Anlehen von 1839 „	132	—
Metalliq. à 5 Proc. prompt	113	—
detto à 4 Proc. prompt	103	—
detto à 3 Proc. prompt	79 1/2	—
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1642	—
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	79	—
Badensche Loose à 50 fl.	65	—
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	140	—
detto à fl. 500 prompt	140	—
Ludwigs-Canal-Actien	—	77
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	—
Venezianer-Mailänder	112	—

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 4mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. № 240. 31. August 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Einer königlichen Entschließung vom 24. Aug. zufolge sind die Landrichter Barum in Vorchheim und v. Gimmi in Grönenbach in den erbetenen Ruhestand versetzt, und ersterer durch den Kreis- und Stadtgerichtsrath Geiger zu Bamberg, letzterer durch den Landgerichtsassessor Rummel in Schrobenhausen ersetzt worden. Zur erledigten Stelle des Vorstands des Landgerichts München wurde der Landrichter Eder in Dachau versetzt. Die erledigte Landrichtersstelle zu Wolfstein wurde dem Landgerichtsassessor Süß zu Neustatt an der Waldnaab verliehen, und auf die erledigte Landrichterstelle zu Volkach der Landrichter Hauck zu Baunach versetzt.

München, 28. Aug. (N. K.) Am allerhöchsten Geburts- und Namensfeste unseres Monarchen wurde das Schuljahr des Kadettenkorps wie gewöhnlich mit einer Preisevertheilung beschlossen. Hiebei wurden auch wieder die Namen der Kadetten der achten, zugleich letzten Klasse veröffentlicht, welche Se. Maj. der König zu Junkern zu ernennen geruhte, nemlich folgende: Heinr. Vogel im Inf.-Reg. Friedr. Herrling; Xav. König im Inf.-Reg. Ysenburg; Alb. Aign im Inf.-Reg. König Otto von Griechenland; Ferd. Schön im Infanterie-Leibregiment; Gustav v. Bibra im Inf.-Reg. Erbgroßherzog von Hessen; Max von Flotow im Inf.-Reg. Seckendorf; Karl Ziegler im dritten Jägerbataillon; Karl Müller im Inf.-Reg. Franz Herrting; Eduard Fritsch im Inf.-Reg. vakant Herzog Wilhelm; Philipp Halder im zweiten Jägerbataillon; Klemens Betall und Franz Frhr. v. Frönau im Inf.-Reg. Wrede; ferner Wilhelm Frhr. v. Weinbach im Chevauxlegers-Regiment Herzog von Leuchtenberg; Gustav Oertel im Chev.-Reg. Herzog Maximilian; Karl Frhr. v. Treuberg und Lud. Graf v. Seyssel d'Air im Chevl.-Reg. Taxis; endlich Franz Frhr. v. Gemmingen-Massenbach und Albr. Ritter Merz v. Quirnheim im Ingenieurkorps. — Vorgestern sind die Zöglinge der siebenten Klasse des Kadettenkorps nach Murnau abgegangen, um in dortiger Gegend Vermessungs-Uebungen vorzunehmen. — Unsere Metzger, welche seither trotz der Verfügung vom 7. dieß dennoch das Ochsenfleisch über die gesetzte Taxe verkauften, wurden deßhalb jeder mit einer Strafe von 20 fl. belegt. Da sie sich nun dieselben zu zahlen weigerten, so wird ihnen morgen die nothwendige Exekution zugeschickt werden.

Wien, 26. Aug. Heute früh haben JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin die mehrgedachte Reise nach Triest auf der Gloggnitzer-Bahn, welche dieses Anlasses wegen auf ihrer ganzen Strecke festlich geschmückt war, angetreten. Auf die Trauerkunde von dem Ableben der Frau Großfürstin Alexandra, Gemahlin des Prinzen Friedrich von Hessen, hat der hiesige Hof eine zehntägige Trauer angelegt. — Der zum k. k. Gesandten in Turin ernannte Graf v. Buol hat heute Wien verlassen, um sich nach Triest und von da auf seinen neuen Posten zu begeben. — Der rühmlich bekannte Schöpfer des neuen österreichischen Brückensystems, Obrist v. Birago, hat heute eine Reise auf der Donau nach dem schwarzen Meere und Konstantinopel angetreten, welcher man im Publikum einen wichtigen politischen Zweck beilegt. Offenbar steht diese Sendung mit den Maaßregeln in Verbindung, welche die österreichische Regierung in Anerkennung der Wichtigkeit der Schiffahrt auf diesem Hauptstrome Deutschlands in letzter Zeit zu treffen für gut befunden hat.

Berlin, 25. Aug. Nach den neuesten Feststellungen ist die Reise unserer Majestäten nach München aufgehoben. Der Ausflug nach dem Rhein steht sehr in Zweifel; eben so ist es ungewiß, ob der König seine Gemahlin von Ischl abholt. Wohl aber begeben sich beide Herrschaften vor ihrer Ankunft in Berlin nach Pillnitz, wo wahrscheinlich eine Familienzusammenkunft statt findet.

Koblenz, 26. August. (D. P. Z.) Nicht unerwähnt kann ich lassen, daß in Folge der neuesten politischen Fluctuationen dahier vielfache Gerüchte zirkuliren, es seyen dem hiesigen Generalkommando Weisungen zugekommen, die erforderlichen Einleitungen zu treffen, um die Mobilmachung namentlich der Artillerie bewerkstelligen zu können, auch sollten die, zur Kriegsreserve abgehenden Mannschaften nicht entlassen werden. Ich kann dieses allgemein hier verbreitete Gerücht, das freilich auch manchen Widerspruch findet, nicht verbürgen; da aber Mehrere sich bestimmter darüber ausgesprochen haben, so wollte ich nicht versäumen, davon Meldung zu machen. — Die in neuester Zeit in öffentlichen Blättern gebrachte Nachricht, daß der Erzbischof von Geissel Aussicht habe, zum Fürstbischof von Breslau gewählt zu werden, war schon vor einiger Zeit hier verbreitet.

Kurfürstenthum Hessen. Se. Hoh. der Kurprinz Mitregent hat mittelst einer in der Gesetzsammlung erschienenen Verordnung vom 25. Aug. das Prädikat königliche Hoheit angenommen.

Darmstadt, 26. Aug. Das gestern begonnene Volksfest währt heute auf vergnügliche Weise fort. Heute früh nämlich brachte man in Kutschen die Sängerinnen an die schön-

---

Der Gesellenverein in Berlin.

Berlin im August. Zu den wohlthätigsten Associationen, welche sich hier gebildet haben, gehört der im Anfang dieses Jahrs zusammengetretene und in der schönsten Blüthe stehende Gesellenverein, dessen Vorstand aus einem Magistratsmitglied, einem Ortsprediger und dem Direktor einer Stadtschule, ferner aus drei Gewerksmeistern gebildet ist. Man ist bei der Begründung dieses Vereins von der Betrachtung ausgegangen, daß dadurch einem mit der Bevölkerung der Hauptstadt wachsenden Bedürfnisse abgeholfen, Ehrbarkeit und Sitte im Gesellenstande bewahrt, und den Gesellen sämmtlicher Zünfte Gelegenheit werde gegeben werden, nicht nur zu ihrer größern Annäherung und Befreundung untereinander, sondern auch ganz besonders zur mehrern Ausbildung und Veredlung des Geistes und Gemüthes, zur Belehrung und Mittheilung von allgemeinen nützlichen Kenntnissen, so wie endlich überhaupt zur Förderung alles dessen, was zur wahren Bestimmung der Gesellen als guter Staatsbürger, tüchtiger Handwerksgehilfen und Meister nothwendig ist. Zur Erreichung der Zwecke des Vereins finden an bestimmten Tagen der Woche unter Vorsitz und Leitung eines Vorstandes Versammlungen der Vereinsmitglieder statt, und zwar an solchen Tagen, wo der Geselle nach erhaltenem Wochenlohn der Verführung am meisten ausgesetzt ist. In diesen Versammlungen werden regelmäßig von dazu befähigten Männern, auch von Mitgliedern des Vereins selbst, die sich dem Vorstand dazu als tüchtig erweisen, moralische, geschichtliche, geographische, statistische, naturgeschichtliche, gewerbliche und überhaupt allgemeine Bildung fördernde Vorträge gehalten, wobei auch nicht ausser Augen gelassen wird, die Gesellen auf diejenigen gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften aufmerksam zu machen, deren Kenntniß ihnen in ihrem Verhältniß unentbehrlich ist. Eben so ist man mit Anlegung einer Bibliothek für den Verein zur Benutzung der Mitglieder desselben beschäftigt, und hat auch dafür Sorge getragen, daß die Befähigten Unterricht im Zeichnen und im Gesang erhalten. Zur Aufnahme in den Verein ist jeder ordentliche und gesittete zünftige Geselle ohne Unterschied des Gewerbes, der Religion und des Vaterlandes geeignet. Die Mitglieder des Vereins haben beim Eintritt in das Lokal einen Beitrag von einem Silber- (Neu-) Groschen zur Bestreitung der Kosten für

sten Punkte der unsere Stadt umgebenden Waldungen (Ludwigshöhe, Mathildentempel, Ludwigseiche) und dann in die Umgebungen des Jagdschlosses Kranichstein, wo unter jungen Buchen ein Gabelfrühstück für die Sänger und Sängerinnen und für diejenigen, die dazu subscribirt hatten, zugerichtet war. Den Eingang zu dem festlich verzierten Platze bildete ein Portal aus Laub, mit den Wappen der Städte Mainz, Darmstadt, Gießen und Offenbach ausgeschmückt. Auch der nahe Forst wimmelte von Tausenden, welche nach dem benachbarten Kranichstein pilgerten, dort die seltenen Hirschgeweihe in den weiten Gängen einsahen und dann sich in nahe gelegenen Wirthsgärten niederließen. Um dieselbe Zeit begann dann auch der Freimarkt auf dem Exerzierplatz nebst den öffentlichen Tanzbelustigungen. Das Wetter war, besonders von gegen Mittag bis gegen Abend, sehr günstig. Der alsdann eingetretene stärkere Regen scheuchte doch kaum die Tanzlustigen von den dazu auf dem Exerzierplatze erbauten Tanzplätzen. Heute Abend ist die Vorstellung des Ferdinand Cortez im Hoftheater, wozu alle auswärtigen Sänger und Sängerinnen, so wie die noch anwesenden Bauernbursche und Bauernmädchen nebst ihren Obmännern, deßgleichen die eingetroffenen Deputationen Freikarten erhielten. Die hiesigen Kunstsammlungen waren heute Vormittag so stark besucht, daß, um der allzugroßen Anfüllung der Lokale zu steuern, man nur in einzelnen Abtheilungen die Schaulustigen zulassen konnte.

Weimar, 25. Aug. Das großherzogl. Haus ist durch die glückliche Ankunft des Königs und der Königin der Niederlande freudig überrascht worden. Der König langte bereits gestern Abend hier an, während Höchstdessen Gemahlin erst heute Nachmittag in Weimar eintraf. Die gegenseitige Begrüßung der hohen Herrschaften soll ein wahrhaft rührender Moment gewesen seyn, indem zugleich der schöne Augenblick des Wiedersehens durch die Erinnerung an das frühe Hinscheiden der Großfürstin Alexandra auf das schmerzlichste getrübt wurde. Beide Majestäten werden längere Zeit hier verweilen.

Frankfurt, 21. Aug. Ein galizischer Israelite A. M. Mohr, hat der hier jetzt in ihren Hauptgliedern versammelten Familie Rothschild eine 16 Druckseiten starke Heftschrift in hebräischer Sprache zugesendet, deren Titel lautet: „Ruhm Israels, Biographie der Freiherrn v. Rothschild. Bei Gelegenheit des gegenwärtig zu Ende gehenden Jahrhunderts seit der Geburt des Hauptes dieser hochberühmten Familie Herrn Meyer Anselm Rothschild, als Beitrag zu Hochderselben Säkularfeier.“ Im Kontext wird unter Anderm gesagt: Es seyen bis jetzt drei große Männer im Volke Gottes erstanden, Moses, David und Rothschild, der vierte, der Messias nemlich, sey noch zu erwarten. (Düssl. Ztg.)

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Posen, im August. Die Barmer Zeitung brachte dieser Tage einen Correspondenzartikel aus Kalisch, worin gemeldet wird, daß die russische Regierung auf die Erziehung der Jugend vorzüglich dadurch einzuwirken suche, daß sie die Direktorstellen aller höheren Bildungsanstalten mit altgedienten Offizieren besetze, welche sowohl die jungen Leute in Ordnung bringen und früh an Gehorsam gewöhnen, als auch zugleich die Lehrer in wachsamem Auge halten können; welche ihnen den Respekt zu ergänzen wissen, der leider oft dem bloßen Gelehrten fehlt. Sollte durch dieses System, meint der Correspondent, auch hie und da ein Genie erstickt werden, so habe eine so große Monarchie, wie die russische, wenig danach zu fragen, und gewinne dagegen desto mehr an Gehorsam, was für ihre innere wie äußere Wohlfahrt so nothwendig sey. O sancta Simplicitas! Sollte man diese Mittheilung nicht für bitterste Ironie halten? Aber der Correspondent meint es ehrlich, und leider ist das Faktum richtig. Daß die russ. Regierung nach ihren Principien und von ihrem Standpunkte aus betrachtet, bei einem solchen Verfahren recht haben möge, soll hier nicht in Abrede gestellt werden, eben so wenig, daß es ihr auf Erstickung der Genies nicht viel ankomme, wie ungeheuer klein die Zahl derselben in den russ. Ländern auch ist; aber daß man eine solche Maßnahme, wodurch das gesammte höhere Unterrichtswesen gleichsam verhöhnt wird, als zweckmäßig und absolut empfehlenswerth darstellen kann, das ist offenbar zu arg. Also Respekt und Gehorsam, das sind die beiden einzigen Träger der russischen Cultur und Wohlfahrt! Gott schütze uns vor solcher Wohlfahrt und unsere Wissenschaft vor solchen Hebeln! Mit letzterer sieht es drüben freilich auch danach aus; Alles reducirt auf einen todten Schematismus, unter dem jede freie Geisteskraft bald hinstirbt. Selbst das positive Wissen ist, mit alleiniger Ausnahme der mathematischen Disciplinen und der französischen Conversationsfertigkeit, so gering, daß ein Corps deutscher Tertianer dort unverzüglich den Lorbeer empfangen würde. Es muß in der That hübsch seyn, wenn ein so halb invalider Major statt zum Festungskommanten zum Gymnasialdirektor ernannt wird; welcher Respekt, welche Disciplin läßt sich da erzielen! aber die Wissenschaften? Nun die sind Nebensache; durch den Gehorsam der Massen erlangt man innere und äußere Wohlfahrt, und was will man mehr? (D. A. Z.)

Großbritannien.

Bei dem fast einstimmigen verwerfenden Urtheil der englischen Presse, selbst über die von der Times mitgetheilten Berichte in Betreff des Bombardement von Tanger, verlohnt sich nicht die Mühe dieselben in unser Blatt zu übertragen. Sie sind, sollten sie auch von Seeoffizieren herrühren, offenbar von Leuten geschrieben, die von vornherein entschlossen waren, die Operationen der Franzosen im mißgünstigsten John Bull-Geiste zu betrachten. Es sind drei Briefe, deren jeder von einem andern Offizier an Bord des Warspite geschrieben seyn soll. Die unangemessene Fassung derselben veranlaßte den „Standard“ sogar, unumwunden den Verdacht zu äußern, als seyen die Briefe fingirt und von irgend einem Penny-a-liner-Scribler im Bureau der „Times“ selbst zusammengestoppelt worden. — Die Redaktion der „Times“ hat nun die Originalbriefe, deren Mittheilung so großen Lärm erregt hat, der Redaktion des „Standard“ mitgetheilt, und diese widerruft nun ihre Zweifel an der Authenticität der Briefe, bleibt aber dabei, es sey unangemessen gewesen und verdiene Tadel, daß die „Times“ sie nicht vor der Publication wenigstens von den für Frankreich beleidigenden Ausdrücken gereinigt hätten.

Der „Globe“ erklärt das in den irischen Journalen verbreitete Gerücht für grundlos, daß die nach den Indien bestimmten Regimenter Gegenbefehl erhalten hätten. Es werden sich diese Truppen sofort nach den Indien einschiffen.

Heizung Beleuchtung, und sonstige Bedürfnisse zur Vereinskasse zu zahlen, und sich, wie es wörtlich in den Statuten heißt, durch deutsches Wort und Handschlag“ zu einem Betragen zu verpflichten, von welchem zu erwarten steht, „daß es durch das Beispiel auch für die dem Verein nicht zugehörigen Nebengesellen, so wie für alle diejenigen, mit welchen das Vereinsmitglied in Berührung kommt, eine einflußreiche Wirkung haben werde.“ Wer seine Pflichten als Vereinsmitglied durch einen unmoralischen Lebenswandel, oder ein unangemessenes Betragen verletzt, wird auf den Beschluß des Vorstands von der Mitgliedschaft ausgeschlossen, die Ausschließung in der Vereinsversammlung bekannt gemacht und im Mitgliederverzeichniß bemerkt. Der Vorstand (mit Ausschluß des Magistratsmitgliedes, das diese Behörde ernennt) wird von dem Vereine selbst gewählt Das Wesentliche bei den Versammlungen bleiben die Vorträge, mit welchen vaterländische und erheiternde Gesänge abwechseln. Die Erfahrungen, welche man bisher uber die Erfolge des Vereins für die Versittlichung eines in dieser Zeit besonders beachtungswerthen Standes gemacht hat, sind, wie bereits im Eingang erwähnt, die allererfreulichsten. Ich behalte mir vor, darüber in Zukunft nähere Einzelheiten mitzutheilen. Für heute sey nur noch des, von dem Mitglied des Vereinsvorstandes, Schuldirektor Herter auf eine höchst sinnige Weise zusammengestellten „Liederbuchs für deutsche Gesellen“ erwähnt, welches eben die Presse verläßt und hundert der schönsten deutschen Lieder mit den dazu gehörigen Melodien in einem zierlichen Bändchen von 150 Seiten Schillerformat bringt, das nicht allein Handwerksgenossen, sondern allen Freunden des Volksgesangs eine willkommene Gabe seyn wird. Es ist durch die Oehmigke'sche Buchhandlung zu beziehen, für den geringen Preis von 1/6 Rhlr. Der Gesellenverein ist unstreitig eine bedeutende Erscheinung der Zeit, und verdient überall Nachahmung, wo das Material sich dazu in dem Zusammenfluß einer größern Zahl von Jünglingen aus dem Handwerksstande darbietet. (Allg. Ztg.)

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Die Postwagen verschwinden immer mehr und immer seltener wird der liebe Posthornklang. Der Dampf verdrängt sie mehr und mehr und bald werden sie nur noch im Liede und in der Sage leben. In Bristol begann man letzthin eine ernste und traurige

Frankreich.

Man liest in den „Debats": Die Nachricht, daß die türkische Flotte sich nach Tunis wende, scheint sich nicht zu bestätigen. Nach den Levante-Journalen befand sich diese Flotte Ende Juli's noch an den Küsten Syriens.

Paris, 25. Aug. Die Direktoren der Geschütz- und Kugelgießereien haben Befehl erhalten, die Zahl ihrer Arbeiter zu vermehren und große Quantitäten von Geschützen, Kugeln, Bomben u. s. w. in die ihnen bezeichneten Häfen Frankreichs zu liefern. Offiziere des Kriegs- und Marine-Departements sind abgegangen, um alle Küstenpunkte und den Zustand der Befestigungen und Geschütze daselbst zu inspiciren. — Es heißt heute für bestimmt, daß die Reise des Königs nach London definitiv abgesagt ist; Graf Montalivet hat die aus der caisse des depots verlangten drei Millionen wieder absagen lassen. — In mehreren Legionen der Nationalgarde haben sich heute die Offiziere versammelt, um eine Petition an den König zu berathen und zu unterzeichnen, worin gegen die Langmuth und die Unthätigkeit des Ministeriums den englischen Anmaßungen und Beleidigungen gegenüber protestirt wird. — Die Anwesenheit eines englischen Offiziers, Sir Burdett, in der Suite des Herzogs von Nemours zu Metz, hat einen sehr übeln Eindruck gemacht und hätte, von Seite des Offizierkorps bald zu unangenehmen Auftritten geführt.

Paris, 26. August. Der ausführliche Bericht des Marschalls Bugeaud über die Schlacht am Isly ist noch nicht eingetroffen; man erwartet ihn in zwei Tagen. — Die „Presse" erwähnt heute eines Gerüchts, wornach man aus London erfahren hätte, das Cabinet habe, nach vorgängiger Zuratheziehung der Rechtsgelehrten der Krone, entschieden, es solle der französischen Regierung als Ultimatum die Forderung gestellt werden, die Hrn. Bruat und d'Aubigny zu desavouiren; im Weigerungsfall solle Lord Cowley seine Pässe verlangen. Dieses Gerücht ist sicher ohne Grund. Auch erklärt es der „Globe" für rein erfunden. Dasselbe ministerielle Blatt versichert auch, die Reise des Königs nach England sey nicht — wie es schon geheißen — aufgegeben, werde aber, wie ohnehin im Plan gelegen, erst Anfang Oktobers stattfinden. (Bis dahin wird sich hoffentlich der trübe gewordene politische Horizont aufhellen.

(Oberpostamts-Zeitung.)

Nach Berichten aus Oran vom 17. Aug. hatte die Artillerie die Schlacht von Isly (dieß ist der offizielle Name) begonnen, und auch in dieser Waffe waren die Mauren überlegen. Ein allgemeiner Cavallerieangriff auf die 40 feindlichen Geschütze, worauf das Fußvolk im Geschwindschritt nachrückte, entschied den Sieg. Die Franzosen geben ihren Verlust an Todten und Verwundeten zu 200 Mann an. Unter den Gefallenen sind mehrere Offiziere.

Spanien.

Madrid, 20. August. Im „Castellano" von heute heißt es: „Wir glauben, daß im Augenblicke, wo wir schreiben, Larache das Geschick von Tanger getheilt hat." — Die Bureaux des „Espectador" sind nächtlicher Weile von der Polizei besucht worden; die Untersuchung der vorgefundenen Papiere dauerte bis 1/2 6 Uhr Morgens; Herr Satorres ist verhaftet worden. — General Narvaez und Graf Bresson sind heute früh hier angekommen; der Hof verweilt noch in Aranjuez.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Aug. (Allg. Ztg.) Heute Morgen ist der Prinz Friedrich von Hessen auf dem russischen Kriegsdampfschiff „Kamtschaka" aus St. Petersburg hier angekommen und gleich nach Charlottenlund gefahren. Wegen des Todes seiner Gemahlin der Großfürstin Alexandra ist am 18. d. eine vierwöchentliche Hoftrauer anbefohlen worden. Die russische Fregatte „Aurora", die geraume Zeit auf der Themse lag, ist gleichfalls heute früh auf hiesiger Rhede angekommen, um alsbald die Heimreise nach Kronstadt fortzusetzen. Das große russische Geschwader dagegen, aus acht Linienschiffen und zwei Fregatten bestehend, ist gestern aus der Nordsee wieder vor Helsingör angekommen, wollte aber vorläufig noch keine Lotsen zur Weiterfahrt nehmen. (Wenn in Nro. 233 der Allg. Ztg. aus St. Petersburg vom 10. Aug. schon die Rückkehr des Geschwaders gemeldet ward, so war darunter nicht diese Flotte zu verstehen, sondern nur ein paar kleinere den „Neu-Ingermannland" begleitende Kriegsschiffe.)

Türkei.

Smyrna, 9. Aug. Durch das letzte Paketboot von Triest sind der kaiserliche Kommissär und die Oberoffiziere, die den Befehl über das in Smyrna stationirte Geschwader übernehmen sollen, angekommen; denn mit dem Admiral Bandiera haben sich alle Kommandanten seines Geschwaders nach Venedig eingeschifft. Diese Offiziere werden sich bei der Untersuchung zu stellen haben, welche man über die in dem Geschwader vorgekommenen Desertionen dort einleiten will. Gut unterrichtete Personen versichern, daß eine der Beschwerden der Regierung gegen den Admiral die ist, daß er sie nicht gleich beim Anfang der Verschwörung in Kenntniß gesetzt hat, da man bestimmt weiß, daß mehrere anonyme Briefe ihn von den Planen der Verschwornen unterrichtet hatten und daß er aus Schwäche oder Güte diese Nachrichten unbeachtet gelassen. Man weiß, daß ein Polizeiagent Namens Miciarelli dem Admiral den Feldzugsplan seiner Söhne mittheilte und Schweigen angelobte, wenn man ihm 1000 Talari auszahlte, und daß auf die Weigerung des Admirals hin, diese Summe zu geben, der Sbirre seine Denunciation anbrachte. Den Tag vorher hatte er von Attilio Bandiera als Almosen 10 Talari erbettelt. — Der „Yeni-Dunia", der gestern aus Syrien hier ankam, hat keine Nachricht von Bedeutung mitgebracht. Im Augenblick der Abfahrt dieses Paketboots ward im Hause des preußischen Generalconsuls in Jerusalem, der zu Beyrut sich aufhält, ein schrecklicher Mord begangen. Ein junges preußisches Kammermädchen von großer Schönheit war seit langer Zeit der Gegenstand der Bewerbungen eines Jägers, ihres Landsmannes, der mit ihr im Consulat wohnte. Dieser, der abgewiesen wurde, erfuhr, daß das Mädchen sich mit dem preußischen Consul in Aleppo verheirathen werde, und schickte ihr einen Brief, in welchem er drohte, sie zu tödten, wenn sie nicht binnen 24 Stunden sich entschließe ihn zum Manne zu nehmen. Am andern Tag trat der Jäger wirklich in das Gemach, in welchem sich der Consul von Aleppo und seine Braut befanden, und schoß auf sie ein Pistol ab, das sie ins Herz traf; dann nahm er die

---

Feier zum Gedächtniß des dahinscheidenden Postwagens. Der Wagen, der seinen Lauf zum letzten Male machte, war schwarz behangen und die Pferde mit schwarzem Krepp bedeckt; der Postillon und der Schaffner (der einzige Passagier) erschienen als Leidtragende in tiefer Trauer.

Am letzten Sonnabend fuhr auf der Leipzig-Altenburger Bahn eine halbe Stunde später als der Personenzug, ein mit Baumaterialien beladener Wagenzug ab. Während auf einer der nächsten Station der Maschinenführer und die andern Arbeitsleute abgestiegen waren und sich im Wirthshause gütlich thaten, wollte ein Maurer die Maschine näher in Augenschein nehmen, stieg hinauf und brachte die Hebel ausser Halt. Mit einem Mal setzte sich der ganze Zug in Bewegung und raste 3 Meilen mit so unglaublicher Schnelligkeit fort, daß er in wenigen Minuten den Personenzug einholte. Unrettbar schien Alles verloren als einige Schritte vor dem Personenzug — die Maschine des Güterzugs aus den Schienen sprang und mehrere Frachtwagen in den Abgrund stürzten. Der Personenzug war somit gerettet. — Der neugierige Maurer büßte diese Unvorsichtigkeit mit dem Leben.

(Theaterbericht des Münchner Tagblattes.) Der Auer Musentempel spendete uns wieder die Auffrischung einer alten Posse und in kanonendicken Buchstaben stand an den Ecken unserer Straßen angekündigt »Hanns Klachl« — das ist klassisch! Welche Poesie, welche Subtilität, welche Lustigkeit liegt in den süßen Worten: »Hanns Klachl!« Wir Deutsche haben einen Hanns Michl, einen Hanns Christoph, wir haben einen Hanns-Wurst, ja wir haben sogar einen Hanns-Dampf — aber die Krone aller Hannse — das ist der Hanns Klachl! — Welch' breites und weites Feld hat hier der Dichter, welch' kolossales Maul voll der massivsten Späße hat der darstellende Künstler, wenn ein Stück Hanns Klachl heißt! — da braucht man keine Plastik, keine Mimik, keine Maschinerien und Scenerien, gar nichts von der Welt braucht man, wo ein Hanns Klachl ist! — Kein Hanns Klachl unter uns? — Ein Königreich um einen Hanns Klachl! —

Flucht. Als er sah, daß er verfolgt wurde, jagte er sich selbst eine Kugel durch den Kopf. (Allg. Ztg.)

Persien.

Tauris, 18. Juli. Mehr als andere Nachrichten machen hier die höchst wichtigen Ereignisse im Kaukasus und in Transkaukasien viel zu reden, unter den Persern mehr noch, als unter den Europäern. Zeitig begann in diesem Jahr der Kampf. Schamyls kriegerische Horden erschienen zum Angriff gegen die russische Linie am Koisu und Terek, als noch Schnee die kaukasischen Voralpen deckte. Chunsak und Temirchantschura, zwei sehr bedeutende russische Waffenplätze im östlichen Kaukasus, fielen in die Gewalt der Tschetschenzen. Chunsaks Fall soll im April erfolgt seyn. Die von den Tschetschenzen blockirte Besatzung litt Mangel an Lebensmitteln und suchte sich deren durch einen Ausfall zu verschaffen. Durch Schamyls weit überlegene Streitkräfte geschlagen, flohen die Russen in die Festung zurück, und die sie verfolgenden Tschetschenzen drangen im Handgemenge mit ihnen in Chunsak ein. Der größte Theil der Besatzung fand tapfer fechtend unter den Tschetschenzensäbeln den Tod. Ueber die Einnahme von Temirchantschura kann man nähere Einzelnheiten nicht erfahren. Schamyl räumte beide Plätze wieder, nachdem er die Befestigungswerke zerstört, Kanonen und Kriegsvorräthe in die Berge geschleppt hatte. Auf diese Siege Schamyls hin erhoben sich auch die Chasi-kumyken und die meisten lesgischen Völkerstämme der großen Alpenkette von Cachetien bis zum kaspischen Meer. Derbent und Tarki wurden belagert und hart bedrängt, aber durch die aus Tiflis und vom Kuban zahlreich angerückten russischen Verstärkungen wahrscheinlich befreit. Der Oberbefehlshaber der kaukasischen Armee, Generalgouverneur v. Neithardt, erschien persönlich auf dem Kriegsschauplatz im Dagestan, wo sonst die oberste Leitung der Kriegsoperationen gewöhnlich der kommandirende General der Linie führte. Während die Russen aber all ihre Streitkräfte dem Koisu zuwandten und Transkaukasien von Truppen entblößten, erhoben sich die Bergbewohner Kachetiens, und fanatische Mollahs predigten den Glaubenskampf unter der ganzen mohammedanischen Bevölkerung auf den Südabhängen des Kaukasus, welche sich seit Jahren völlig ruhig verhalten hatten. Die durch ihre Seidenkultur wichtige Stadt Schekı wurde von einem Häuptling, welchen die persischen Briefe Daniel Sultan nennen, überrumpelt, die kleine russische Besatzung niedergemetzelt und die Stadt geplündert. Tscherkessiens Bevölkerung hatte, des Krieges überdrüssig, seit Jahren nichts Ernstliches gegen die Russen unternommen. Durch die Emissäre Schamyls aufgehetzt und durch seine Erfolge begeistert, sollen sie jetzt ihre Raubzüge am Kuban wieder mit der alten Energie erneuert haben. Endlich sprechen die neuesten Nachrichten von einem Aufstand der christlichen Bevölkerung Guriels am schwarzen Meer, welche sich der russischen Beamtenherrschaft immer sehr abgeneigt zeigte. Alle diese Nachrichten sind in Briefen enthalten, die von Armeniern und Mohammedanern Georgiens nach Tauris gelangt, und von vornehmen Personen dem Generalconsul einer europäischen Großmacht mitgetheilt worden sind. Manches mag in diesen Berichten entstellt und übertrieben seyn. Daß aber die russischen Truppen wirklich ganz ungewöhnliche Verluste erlitten haben, daß selbst in Georgiens Hauptstadt Bestürzung über die von allen Seiten losbrechenden Bewegungen herrscht, geht aus Briefen russischer Kaufleute von Tiflis an hiesige griechische Häuser hervor, worin bemerkt wird, man möge gegenwärtig keine Waarensendungen nach Tiflis machen, weil das Land in allzugroßer Unruhe und die Straße über Eriwan nicht sicher sey. Seit vielen Jahren ist dieß das erste Beispiel, daß auf dieser vielbereisten Karawanenstraße die Communikation gestört ist. (Allg. Z.)

Westindien.

Hayti. (Journal des Debats.) Nach den letzten Nachrichten aus Hayti (es ist kein Datum angegeben) hat der neue Präsident Guerrier zwei seiner Generäle nach Cayes geschickt, um Acaau zu bereden, die Waffen niederzulegen; diese Mission hat vollständigen Erfolg gehabt, Acaau hat sich sogar bewegen lassen, ihnen nach Port=au=Prince zu folgen, wo er eine Audienz beim Präsidenten hatte; nach derselben aber wurde er verhaftet, und ins Gefängniß gebracht. Man wußte noch nicht, welche Folgen diese Nachricht gehabt, als sie den Anhängern und Freunden Acaau's zugekommen, und sah deßhalb ängstlich Berichten aus Cayes entgegen.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Vermischte Nachrichten.

Man meldet aus New=York vom 23. Juli: Letzten Freitag stürzte die Holzbrücke der Reading=Eisenbahn, jenseits Mill=Creek, nahe bei Manayunk, zusammen und die darauf befindlichen Waggons sind nur wie durch ein Wunder vor dem Verderben bewahrt worden. Der Maschinist, welcher in dem Augenblicke, wo der Zug die Brücke berührte, merkte, daß das ganze Gerüst derselben wankte, ließ die volle Dampfkraft der Lokomotive wirken, welche auch glücklich, wenn gleich mit einer entsetzensvollen Schnelligkeit, die 35 Waggons, aus denen der Zug bestand, auf die andere Seite der Brücke schleuderte. Kaum war der letzte Waggon hinüber, als der Viadukt zusammenstürzte. Glücklicherweise hat Niemand das Leben bei diesem Unfall eingebüßt. Der Viadukt war 30 Fuß hoch und 80 Fuß lang.

Lotto=Anzeige.

Nürnberg.

79. 67. 75. 12. 43.

Fremden=Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Fr. Edle von Czdeky, k. k. österr. Rittmeisters=Wittwe v. Wien. Hr. Bar. Stenglin m. Fam., v. Mecklenburg. Sir Smith, Rentier v. London.

(Gold. Engel.) HH. Polhill u. E. Polhill, Rentiers, Groden, Wagenfabrikant, Wimberg, k. k. Hofsteuerbeamter, u. Koch, Kfm. von Wien. HH. Wachsmuth m. Gattin u. Schwester, Dr. jur. u. Link, geh. Sekretär v. Berlin. HH. Graf. v. Strachowitz, k. wirkl. Kämmerer u. Bar. v. Oberländer, Rent. a. Mähren. Hr. Bronne, Militair a. England. Hr. Poppardt, Oberstlieut. v. München. Hr. Göschl, prakt. Arzt v. Nürnberg. Hr. Pieper, Kfm. v. Barmen. HH. Stead, Ward, Boucher u. Ducker, Rentiers v. London.

(Drei Helmen.) Hr. Baron v. Tschirkoff, k. russ. Titularrath u. Frau von Keuminsky m. Frl. Tochter, geh. Staats=Raths=Gattin von St. Petersburg. Hr. Baron de Campos, Rentier v. Lissabon. Hr. v. Heß, k. b. Major v. Passau. Hr. von Schmidt mit Gemahlin, Major v. Sternstadt. Gebr. Jorgach, Partikulier aus Ungarn. HH. Ziegelmüller, Handels= und Wechselgr.=Direktor, Wieninger mit Sohn, Pappel m. Fr. Mutter, u. Hr. v. Seutter, Kfl., Bräuer, Priv., Frau von Dellaves u. Frau v. Kraft, Rentières, sämmtlich v. Wien. Hr. Wolf m. Gem., Fabrikant v. Dresden. Hr. Camp, Architekt u. Lehmann v. Kopenhagen. Hr. Heß m. Fam., Mechanikus v. Bühl. Hr. Jove m. Gattin, Negt. v. Charleville. Hr. v. Grosch, Landrichter v. Freising. Hr. Oehninger mit Fam., Part. v. Würzburg. Fr. v. Keßler, Sängerin v. Nürnberg. Mad. Kern m. Fam., Part. v. Prith. HH. Ephraim, Dokter u. Hars, Kfm. v. Berlin. Hr. Schröckenfuchs, Administrator v. Steyermark.

(Welßer Hahn.) Hr. Stadler, Kfm. v. Ulm. Hr. Rettmanner, Kfm. v. Leipzig. Hr. Schmalzhofer, Kfm v. Augsburg. Hr. Vogelreuther, Fabrikbes. v. Schwabach. Hr. Kietzgern, Schiffm. v. Vilshofen. Hr. Manch, Kanzleidiener und Hr. Glockner, Priv. v. München. Hr. Heilmeier, Lehrer v. Grafenau. Hr. Wolf, Pharmaceut v. Waldsassen. Hr. Weiß, Stud. v. Waldmünchen. Mad. Wurm m. Fam., Privatiersgattin v. Wien.

(Dampfschiff.) Sir Locock m. Gattin, Leibarzt Ihrer kön. großb. Maj. v. London. Hr. Ritter v. Bomistow m. Fam. v. Brezenny, in Ungarn. Hr. Niemayer, Doktor v. Magdeburg. Hr. Voigt, Kfm. v. Bremen. Hr. Kahn m. Fam., Negt. v. Aachen. Hr. Gervawille, Negt. v. Lyon. HH. Ernst u. Bruckmüller, Priv. v. Passau. Hr. Bauegois, Rentier von Nancy. Hr. Brogler m. Fam., Gutsbes. v. Raab in Ungarn. HH. A. Scheuer, Gastwirth u. J. Scheuer, Priv. v. Würzburg. Hr. Heitz, Mechanikus v. Zürich. Hr. Schmid, Geistlicher v. Neuburg.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. № 241. 1. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Die von dem K. Landkommissariate Neustadt auf dem Grund des §. 7. der III. Verfassungs-Beilage verfügte von der K. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, fortgesetzte Beschlagnahme: „Mene, mene, teckel upharsin!" Reformations-Predigt gehalten am 2. Brachmonat 1844 rc. rc. von Eduard Bernoulli, Basel, Bachmaiers Buchhandlung" ist durch Entschließung K. Ministeriums des Innern vom 19. August bestätigt worden.

Töplitz, 20. Aug. Unter der Zahl der hiesigen Badegäste befinden sich die beiden General-Direktoren der k. preuß. und fürstl. Thurn- und Taxis'schen Posten, Staatsminister v. Nagler und Baron v. Dörnberg. Man bringt diese Zusammenkunft mit weiteingreifenden Posteinrichtungen in Verbindung, welche in den resp. Postdistrikten beabsichtigt seyn sollen.

Preußen. Se. Maj. der König traf am 24. August in der glänzend erleuchteten Stadt Danzig ein, und wurde dort von dem Prinzen Karl von Bayern, k. H., dem Finanzminister Flottwell und den Behörden empfangen. Am 26. sollte Manöver stattfinden, und am 27. die Abreise nach Königsberg erfolgen. Die Gesetzsammlung macht den Vertrag zwischen Preußen, Oesterreich, Frankreich, Großbritannien und Rußland vom 20. Dezember 1841 wegen Unterdrückung des Negerhandels, und die kgl. Verordnung vom 8. Juli d. J. über die Bestrafung dieses Handels bekannt.

Trier, 25. Aug. Am Nachmittag des 22. d. M. zogen bei heiterem Himmel von verschiedenen Seiten unabsehbare Schaaren zu den Hauptthoren der Stadt ein, so daß in der Nacht vom 22. auf den 23. d. Mts. 18—20,000 Fremde hierselbst gelagert gewesen seyn mögen. Der Zulauf ist ungleich stärker, als im Jahre 1810, einer Zeit, wo die Bevölkerung kurz vorher auf den Schlachtfeldern stark decimirt worden war. Die Gesammtzahl der bei der hiesigen Polizeibehörde angemeldeten Pilger, welche vom 19. bis zum Morgen des 24. Aug. hier eingetroffen waren, beträgt 65,245 Personen. Bisher ist noch keine wesentliche Vertheuerung der Lebensmittel fühlbar geworden.

Vom Main, im August. (Fr. Jour.) Das „Badische Volksschulblatt" (Beiblatt der Mannheimer Abendzeitung) brachte in den letzten Monaten in drei Abtheilungen eine Abhandlung, betitelt: „Auf welche Weise können die Verhältnisse des Mittelstandes und der ärmeren Klasse verbessert werden?" welche, besonders bei den gegenwärtig vielfach gehörten Klagen der Arbeiterklasse, des Beherzigenswerthen recht vieles enthält. Der Verfasser geht von der Ansicht aus, daß dieses nur durch eine zweck- und zeitgemäße Ausbildung von Jugend auf geschehen könne, und bringt 1) Kleinkinderschulen, 2) Arbeitshäuser, 3) zeitgemäß organisirte Volksschulen, 4) Sonntagsschulen, 5) Lese- und 6) Gesangvereine zur Sprache. Für das weibliche Geschlecht schlägt derselbe Industrie-Schulen, Anleitung zu häuslicher Arbeit u. s. w. vor und weist nach, wie auf diesem Wege eine Selbstständigkeit erzielt wird, welche, wenn auch nicht zum Reichthume führt, doch vor Mangel und Elend schützt. Der Pauperismus schießt in unserer Zeit so vielgestaltig als Giftpflanze der bürgerlichen Verhältnisse auf, daß ein jedes in Liebe dargereichte Mittel gegen denselben die reifliche Erwägung des Volksfreundes, der Eltern und der Pädagogen verlangen darf, besonders, wenn dieses Mittel auf solch eine klare, faßliche Weise dargestellt und so leicht ausführbar erscheint, wie dieß bei erwähnter Abhandlung der Fall ist.

Schwerin, 24. August. Das „Wochenblatt" publicirt heute den am 1. d. M. in Schwerin abgeschlossenen Handels- und Schifffahrts-Traktat zwischen England und Mecklenburg, dessen Ratifikationen am 10. d. M. in Doberan ausgewechselt worden sind.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Die Nachrichten aus Preßburg lauten nicht sonderlich befriedigend. Die Städtereform wird höchst wahrscheinlich scheitern; denn die Magnaten wollen nicht weiter nachgeben, die Majorität der Ständetafel ist durch die Instruktionen ihrer Kommittenten gebunden, und letztere hat bereits ihr Ultimatum abgegeben. Eben so erfolglos dürften die Bemühungen in Betreff des Strafgesetzes bleiben. Die Opposition der Ständetafel arbeitet gegenwärtig den Entwurf nach dem nachträglich angenommenen Princip der Jury um. Die Magnaten haben bereits die Abschaffung der Todesstrafe und das Isolirungssystem in die Flucht geschlagen. Sollte es der Jury nicht in gleicher Weise ergehen? Das Operat in Betreff der Wahlexzesse haben die Magnaten, wegen der damit gelegentlich verflochtenen Emanzipation der sogenannten Honoratioren und anderer, ihnen bedenklich scheinenden Bestimmungen, vorläufig ganz bei Seite gelegt. Es scheint demnach, als ob lediglich eine ganz geringe Anzahl von Gesetzen als Frucht dieses Landtags hervorgehen sollte.

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

(Aus dem Pariser Leben!) Man lies't in der »Revue de Paris« vom 22. Aug. d. J.: »Die Verfälschung der Lebensmittel, als Wein, Salz, Milch u. s. w. hat bereits seit längerer Zeit zu zahlreichen und gegründeten Klagen Veranlassung gegeben. Wir müssen hinzufügen, daß sich der Betrug auch auf das Fleisch erstreckt. Es befinden sich in Montfaucon Schlachthäuser, an deren Wänden abgebalgte Hunde und Katzen hängen, ferner kleine Füllen, die aus den Leibern getödteter Stuten genommen, Pferdeviertel, von denen man das faule oder stinkende Fleisch abgeschnitten, und endlich alle Ueberbleibsel von gefundenen, bereits abgehäuteten Thieren, deren Zustand höchst zweideutig geworden ist. Die Küchenmeister von Paris und des Weichbilds der Stadt, die kleinen Speisewirthe, bekannt unter dem Namen »Gargotiers« (Sudelköche), kaufen zu niedrigen Preisen diese verschiedenen Fleischstücke, welche die Kochkunst zum Nachtheil der Speiselustigen, in angebliche Kaninchen, Rehziemer, Lendenbraten, Lammscotelette, Kalbs- und Hammelbraten und verschiedene andere auf der Speisekarte angegebene Gerichte verwandelt. Bisher konnten die Behörden nicht streng gegen den Fleischhandel von Montfaucon einschreiten, da die Verkäufer keinen Betrug begehen, indem die Käufer recht gut wissen, was man ihnen verhandelt. Aber auf diese Letztern sollte sich die Wachsamkeit der Behörden erstrecken. Wir wollen keineswegs die Personen, welche durch ihre dürftigen Verhältnisse genöthigt sind, in jenen Speisehäusern ihre Mahlzeit zu halten, in Schrecken setzen; aber wir können nicht umhin, zu erzählen, daß wir mit zuverlässiger Bestimmtheit in Erfahrung brachten, wie vor einiger Zeit in einer »Gargote« des Stadtviertels St. Jaques, den Gästen das Gehirn von Menschen, statt Kälberhirn, vorgesetzt wurde. Diese Thatsache wurde durch einen glaubwürdigen Mann zur Kenntniß des Polizeipräfekten gebracht, der sich dennn auch beeilte, diesen schändlichen Unfug zu unterdrücken. Das Gehirn wurde dem Speisewirthe von einem Krankenwärter des Hospitals de la Pitié geliefert, der es, von scheußlicher Habgier getrieben, den geöffneten Leichen entwandte, um es zu verkaufen! Er wurde mit dem Verluste seiner Stelle für diesen abscheulichen Handel bestraft.«

(Frankf. Konv.-Blatt.)

Preußen mit Posen.

In dem ganzen Weichselthale des Regierungsbezirks Marienwerder, von etwa 9 Quadratmeilen im Umfange, sind nur 22 Ortschaften mit 3319 Einwohnern verschont geblieben, und es sind gänzlich überschwemmt, 171 Ortschaften mit 23,043 Einwohnern, theilweise überschwemmt 87 Ortschaften mit 23,035 Einwohnern. Außerdem sind von 28 auf der Höhe liegenden Ortschaften mit 7067 Einwohnern die in der Niederung belegenen Ländereien überschwemmt so daß 286 Ortschaften mit 53,145 Einwohnern, von dem Unglück betroffen sind. Groß und noch nicht zu berechnen ist der Schaden, den Tausende arbeitsamer Menschen durch diese so unerwarteten Ueberschwemmungen erlitten haben. Mitten in den Segen der Ernte, die eben beginnen sollte, brach das Verderben hinein. Die Wiesen, auf denen das mühsam dem Regen abgerungene Heu noch in Haufen stand, die Kartoffel- und Getreidefelder, die der Sichel harrten, Gemüse- und Obstgärten voll reifer Früchte, — die Hoffnungen des ganzen Jahres wurden mit einem Schlage in ein nasses Grab versenkt.

Großbritannien.

Ueber die erwähnten Berichte der „Times" aus der Bay von Tanger ist ein hitziger Zeitungskrieg ausgebrochen, in welchem auf gut englisch, die derbsten Persönlichkeiten herüber und hinüber fliegen. Auch hier bewährt es sich, daß aus entzweiten Freunden die schlimmsten Feinde werden, denn gerade die beiden Toryblätter „Standard" und „Times" behandeln einander am unbarmherzigsten. Letzteres Blatt hatte den „Standard" wegen seiner Kritik über jene Briefe in harten Worten angelassen; darauf brachte dieser in seiner Nummer vom 23. August einen leitenden Artikel, worin er der „Times" ein langes Sündenregister, alle ihre Apostasien, Farbenwechsel und innern Widersprüche vorhielt, bedauerte, daß dieselbe jemals das Panier des Conservatismus aufgepflanzt, und ihr, die doch gewöhnlich die erste Zeitung Englands genannt wird, überhaupt allen moralischen und selbst, einzelne geborgte Geistes-Funken abgerechnet, allen intellectuellen Werth absprach; nur der Ruf von dem Reichthum ihrer Eigenthümer habe ihr das bischen Ansehen und Einfluß bei den Geldleuten der City verschafft. — Das „Chronicle bemerkt: die seemännische Kunde des Prinzen von Joinville und seine Schiffsartillerie möge kläglich genug seyn, und daß diese gerügt worden, habe ihm (dem Chronicle) keineswegs mißfallen; aber dem Prinzen von Joinville und seinen Untergebenen Feigheit vorzuwerfen, das sey „Billingsgate", d. h. ein pöbelhafter Unglimpf, der aus jeder guten Gesellschaft verbannt sey, wie auch überdieß eine völlig bodenlose Verleumdung des französischen Kriegerstandes. Und das „Chronicle" versichert weiter, nicht die Whigs, sondern die Torypresse sey die eigentliche „Hetzerin der Kriegshunde".

Die Gesellschaft zur Erhaltung des allgemeinen Friedens hat eine Denkschrift an die Minister erlassen, worin sie dieselben ersucht, Alles aufzubieten, damit die durch die Ereignisse von Otahaiti, von Hayti und Marokko herbeigeführten Konflikte den Weltfrieden nicht gefährden, und britische Unterthanen sich jeder Handlung enthalten, welche die großen Mächte oder irgend einen andern Staat beleidigen könnte, der, obgleich schwächer, dennoch auf dieselbe billige Behandlung Anspruch habe. Die Gesellschaft hat ihre Denkschrift auch dem König der Franzosen zugesandt.

London, 22. Aug. Ein ministerielles Abendblatt berichtet: Wir vernehmen, daß mit dem letzten Paketboote an die Gouverneure unserer westindischen Besitzungen der Befehl abgegangen ist, die vorhandenen Vertheidigungsmittel der Colonieen zur See und zu Lande in den kräftigsten Stand zu setzen und, wo es nöthig scheint, dieselben in solcher Weise zu vermehren, daß sie für alle etwa eintretenden Fälle genügen. Wie wir hören, werden noch vor dem Schlusse des Jahres ein Regiment Truppen und eine Dampffregatte erster Klasse nach Westindien abgehen. Die Londoner Regierung wird auch, wie man versichert, die unlängst im Versammlungshause von Jamaika angenommene Milizbill verwerfen, und die dortige Legislatur nöthigen, das alte Gesetz zu behalten, nach dessen Bestimmungen man die Miliz der Insel regelmäßig einmal monatlich zum Exerciren berufen wird. In einer Zeit, wo wir aus der Nähe der Heimath so wenige Truppen entbehren können, wird unzweifelhaft die Miliz das wohlfeilste und kräftigste Vertheidigungsmittel der Colonieen abgeben können. Bei früheren Gelegenheiten leistete die Miliz zur Unterdrückung örtlicher Unruhen gute Dienste und wir sind überzeugt, daß sie sich als eben so brauchbar zum Widerstande gegen Angriffe von Außen bewähren wird, falls die Freiheiten und die Unabhängigkeit der Colonieen von irgend einer Seite bedroht werden sollten. — Das seit 30 Jahren beinahe ganz verlassene Arsenal von Deptford, das älteste Englands, ist gegenwärtig wieder in den Stand gesetzt und seiner Bestimmung zurückgegeben worden. Mehrere Lords der Admiralität haben dasselbe dieser Tage besichtigt und sich mit den geschehenen Bauten und Arbeiten zufrieden erklärt. — In Woolwich ist ein Aufruf ergangen, welcher Seeleute für die Hafenarbeiten und den öffentlichen Dienst sucht. Was das Kriegsmaterial im Arsenal zu Woolwich angeht, so werden jährlich tausend Stück neu gegossene Kanonen abgeliefert, um zur Ausrüstung neuer Schiffe oder zum Ersatze alter unbrauchbarer Geschütze verwendet zu werden.

Die Malteser Blätter vom 16. melden, daß Malta in den besten Vertheidigungszustand gesetzt wird, und daß der Gouverneur alle Anstalten trifft, welche in Erwartung eines unmittelbaren Angriffs nöthig sind. Die Zeitungen der Insel motiviren diese Maaßregeln durch die Ueberzeugung, daß die Franzosen im Fall eines Krieges mit England unfehlbar einen ihrer ersten Schläge gegen Malta richten würden.

Frankreich.

Paris, 25. August. Der „Commerce" versichert, daß die schwarze Leibgarde des Kaisers von Marokko, die beste Truppe, die er besitzt, an der Schlacht am Isly Theil nahm und die allgemeine Niederlage theilte. — Die heutigen Blätter aus dem Süden sind voll Siegesjubel über Bugeauds entschiedenem Erfolg von Isly. Das Dampfschiff „Phaeamond", das die Depesche von Algier brachte, lief am 22., um 8 Uhr Nachmittags, mit allen Flaggen geschmückt, unter dem Donner seiner Kanonen in Marseille ein, wo die Nachricht großen Enthusiasmus erregte. Abends wurden die meisten Gebäude beleuchtet, und und dreifarbige Fahnen flaggten wie an hohen Festtagen auf allen Clubbs, Casino's und andern öffentlichen Gebäuden der Stadt. Die Nachricht selbst war übrigens in Marseille nicht ausführlicher bekannt, als hier durch die telegraphische Depesche, und das heutige Journal „des Debats" versichert, die Regierung habe weiter nichts, als diese wenigen am Schlachttage selbst schnell auf das Papier hingeworfenen Zeilen des Marschalls er-

---

(Ein Kriminalprozeß) Auf der Insel Bourbon steht ein Prozeß bevor, der an Grauenhaftigkeit Alles überbieten dürfte, was man in dieser Art kennen gelernt hat. Dort nemlich ist ein Schwarzer, Sylvan, geradezu der Menschenfresserei angeklagt, denn er verzehrte in einem Anfalle von Eifersucht ein Kind, das seine Geliebte zur Welt brachte, und dessen Vater er nicht war. Kann man sich eine dramatischere Person denken, als einen menschenfressenden Schwarzen, der den zarten Schäfernamen Sylvan führt?

(Ein 5 1/2 Jahr alter Mann.) In Hannover wird jetzt als Kuriosum ein Knabe, der Sohn eines Schuhmachers im Dorfe Beverfen, Amt Medingen, gezeigt. Er ist erst 5 1/2 Jahr alt, aber schon 4 Fuß 9 Zoll hoch, vollkommen ausgewachsen, hat Bart, Baßstimme und alle Zeichen der Mannbarkeit.

Konstanz, 20. Aug. Ein merkwürdiger Fall hat sich heute hier zugetragen; vor achtzehn Jahren wurde ein in dem Kloster Petershausen wohnender Geistlicher Nachts von drei Männern, welche ihr Gesicht schwarz gefärbt hatten, in seinem Zimmer überfallen, seiner in 1800 fl. bestehenden Baarschaft beraubt und so mißhandelt, daß er vier Wochen nachher seinen Geist aufgab. Heute erklärte ein hiesiger Stadttaglöhner aus freien Stücken vor Gericht, er könne es nicht mehr länger verschweigen, sondern er müsse jetzt erklären, er sey einer von denjenigen, welche vor achtzehn Jahren den Raubmord in Petershausen begangen hätten. Zugleich nannte er als Mitschuldigen einen hiesigen Bürger und Küfer, der auch schon gefänglich eingezogen wurde. Der Dritte, ein früherer Meßner im Kloster Petershausen, der wahrscheinlich die Anleitung hiezu gegeben, hatte sich schon vor Jahren, ohne Zweifel aus Gewissensbissen vergiftet. (Freib. Z.)

Stuttgart, 20. Aug. Kürzlich erkrankte die kleine Tochter eines hiesigen Bürgers, ein siebenjähriges Kind, am Scharlachfieber. An einem Abende saß des Kindes besorgte Mutter am Bette der kleinen Leidenden, da fuhr die Kranke plötzlich empor und fragte: Mutter, wie viel Uhr ist es? „Acht Uhr, mein Kind entgegnete die Mutter, „aber warum fragst Du darnach." Weil ich — ist die Antwort nicht länger als bis vier Uhr bei Dir bleibe. — Und mit dem Schlage vier Uhr verschied das Kind.

(Transport des Leuchtthurms von Sotherland. Der zu Sutherland im Jahre 1802 erbaute Leuchtthurm hat 76

halten. Der „Euphrat" brachte am 20. die Nachricht von Oran nach Algier' sie wurde mit 21 Kanonenschüssen und allgemeinem Jubel begrüßt. Aus den gleichzeitig mitgekommenen Briefen weiß man nur, daß der Marschall das Treffen mit 7600 Mann Infanterie, 1400 Mann Kavallerie und zwölf Kanonen gegen eine feindliche Armee von 40,000 Mann, worunter die Hälfte Kavallerie bestand. — Ein Brief aus Oran gibt das, — wenn es sich bestätigen sollte — wichtige Gerücht, daß Abd-el-Kader plötzlich auf Befehl des Kaisers durch 400 Reiter der kaiserlichen Leibgarde aufgehoben und zu dem Kaiser gebracht worden sey. — Das Levanteboot „Leonidas" bringt aus Athen vom 10. August die Nachricht von einem königlichen Dekrete, wodurch eine allgemeine Amnestie für alle bei den Mai- und Juni-Unruhen in Akarnanien und Westgriechenland Betheiligten verkündigt wird; ausgenommen sind nur Grivas und neun andere Personen.

Paris, 26. Aug. (Allg. Ztg.) Man macht sich hier in Paris keine Täuschungen über die Bedeutung des Sieges des Marschalls Bugeaud. Weder die Regierung noch das Publikum betrachtet die Niederlage der Marokkaner am Isly als ein Ereigniß, das die Lage der Sachen in Afrika in irgend einem wesentlichen Punkte geändert habe. Es handelt sich in Marokko nicht um Siege, wie glänzend sie auch seyen, sondern um die Beendigung des Krieges, bei welchem viel auf dem Spiel steht und bei dem nichts zu gewinnen ist. Das Ende des Krieges ist aber durch die Schlacht vom 14. vielmehr hinausgeschoben, als näher gebracht, zumal an eine unmittelbare Benutzung des Sieges gar nicht zu denken ist, und nach wie vor alle ernstlichen Operationen gegen das Herz des Reiches bis zum nächsten Frühjahr ausgesetzt bleiben müssen. Die Vermittlungsversuche zwischen Frankreich und Marokko, welche der englische Generalconsul in Tanger gemacht hat, sollen jetzt durch eine bedeutendere Mittelsperson fortgesetzt werden. Hr. Bulwer ist nach Cadiz abgereist, um sich von dort, so sagt man wenigstens, nach Marokko zu begeben und den Kaiser zur Nachgiebigkeit, zunächst gegen Spanien, dann aber auch gegen Frankreich zu stimmen. Die Meinung in Frankreich wird sich aber eben so wenig von dem versöhnenden Zwecke der Sendung des Hrn. Bulwer überzeugen lassen, als sie jetzt noch daran glauben will, daß Hr. Drummond Hay wirklich eine vermittelnde Rolle bei dem marokkanischen Kaiser gespielt habe.

Paris, 27. August. Telegraphische Depesche Bayonne, 26. August halb 3 Uhr. Der Prinz von Joinville an den Marineminister. Mogador, 17. Aug. Am 15. Aug. haben wir Mogador angegriffen. Nachdem wir die Stadt und ihre Batterien zertrümmert hatten (après avoir écrasé la ville et ses batteries), haben wir von der Insel und dem Hafen Besitz genommen. Achtundsiebenzig Mann, worunter sieben Offiziere sind verwundet oder getödtet worden. Ich beschäftige mich, die Garnison auf der Insel zu installiren. Den Hafen habe ich in Blokadestand gesetzt. — Man glaubt oder besorgt, die Besetzung der Insel welche im Bereich der Rhede von Mogador liegt, werde in England eine peinliche Sensation erregen und die marokkanische Frage bedeutend verwickeln. — Der Ausdruck der Depesche, wornach auch der Hafen besetzt worden wäre, während es am Schlusse heißt, er sey im Blokadestand, wird erläutert durch die Bemerkung, es sey in der ersten Stelle der Hafen der kleinen Insel Mogador gegenüber, und in der zweiten der Hafen der Stadt Mogador selbst gemeint. — Der Minister des Innern, Herr Duchatel, ist von seiner Reise zurück hier angekommen; die politischen Wirren haben ihm nicht viel Zeit zur Badekur gelassen. — Es heißt, Marschall Bugeaud solle zum Herzog von Isly und Pair von Frankreich ernannt werden. — Gestern war großes Ministerconseil zu Neuilly. — Des Königs Reise nach England ist entschieden bis zum Monat Oktober ausgesetzt; sie soll nun zwischen dem 5. und 10. Okt. stattfinden. (O. P. Z.)

Spanien.

Madrid, 20. Aug. II. MM. sind heute nach Aranjuez zurückgekehrt, morgen oder übermorgen werden sie in der Hauptstadt erwartet. General Narvaez, der französische Botschafter rc. sind bereits heute früh eingetroffen. Seit mehreren Tagen wurden alle Vorsichtsmaaßregeln zur Sicherung der öffentlichen Ruhe verdoppelt. Am Sonnabend machte die Polizei einen Besuch auf den Bureaux des Espectador, konnte aber trotz mehrstündiger Durchstöberung des ganzen Hauses nichts entdecken. Da wegen der Ereignisse in Marokko zahlreiche Truppenkorps in Cadiz, Algesiras, Tarifa und auf andern Punkten Andalusiens versammelt sind, so scheinen es die Revolutionärs auf einen Militäraufstand abgesehen zu haben, und Briefe von dort versichern daß ihr Plan ist: 1) die Herstellung der Constitution von 1812; 2) die Einsetzung einer verantwortlichen Regierung, statt derjenigen der Königin; 3) Vertheilung der noch unveräußerten Nationalgüter unter Arbeiter und Soldaten, gegen Abgabe von 3 Prozent vom Werth während einiger Jahre. In diesem Sinn werden Proklamationen und Ausschreiben verbreitet. In den höhern Kreisen macht großes Aufsehen die Anzeige des „Heraldo", daß der englische Gesandte, Hr. Bulwer, sich direkt zum Kaiser von Marokko begeben habe, um die für Spanien begehrte Genugthuung auszuwirken, und daß auch der französisch-marokkanische Zwist dieser Reise nicht fremd sey.]

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Briefe aus Philadelphia vom 20. Juli melden, die in Philadelphia und in der Umgegend durch die wiederholten Aufstände geschehenen Schäden würden auf 5 Millionen Dollars berechnet, der Handel sey gänzlich im Stocken und viele Einwohner entfernten sich aus der Stadt, aus Furcht vor neuen Unruhen bei der bevorstehenden Aburtheilung der Angeklagten.

Vermischte Nachrichten.

Ulm, 24. Aug. Gegenwärtig kommt viel Vieh aus dem Oberlande nach dem Unterlande hier durch. In voriger Woche wurde auch eine Partie Rindvieh auf der Donau nach Regensburg auf eigenem Schiffe geführt.

Am 9. Aug. Mittags brach in einem engen Gäßchen in Jassy (Moldau) Feuer aus, welches sich so schnell verbreitete, daß in wenigen Stunden gegen 400 Häuser und darunter viele der schönsten in Asche lagen. Zum Unglück wuchs der Wind gegen Abend zu einem wüthenden Sturm heran, der das Flammenmeer nach der innern Stadt zu trieb; doch trat später ein anhaltender Platzregen ein.

In Würzburg beabsichtigt ein Kleiderkünstler, dem Beispiele größerer Gewerbe folgend, eine Kleider-Leih-Anstalt, aus

---

Fuß Höhe bei einem Durchmesser von 15 Fuß. Er ist aus polirten Steinen erbaut und hat im Innern eine Wendeltreppe. Sein Gesammtgewicht beträgt 338 Tonnen, und obwohl er nur einen Flächenraum von 162 Quadratfuß einnimmt, so war doch immer die Fortschaffung einer solchen Masse ein schweres Unternehmen. Indeß wurde es dennoch von dem Ingenieur Murray vorgeschlagen und ausgeführt. Man machte eine Art Rollbett unter dem Thurm, und die erste Bewegung desselben betrug 28 1/2 Fuß; dadurch ward er aus seiner bisherigen Stellung auf die Linie des neuen Dammes geschoben, und nun mußte eine Wendung vorgenommen werden. Auch diese ging glücklich von Statten, und die Bewegung betrug jetzt 33 1/2 Fuß in der Stunde, so daß der Thurm in 14 Stunden eine Strecke von 447 Fuß zurücklegte. Das Wagstück gelang vollkommen. (Echo du Monde Savant vom 28. Jul.)

Dem „Humoristen" schreibt man aus Berlin. Der heillose Unfug mit den Mysterien ging in's Detail über, wir bekamen „Geheimnisse eines Schnapsladens," „Geheimnisse des düstern Kellers" und ein Dritter drohte sogar mit Herausgabe von „Geheimnissen der Cloaciden;" so ist es möglich, daß folgende Anekdote wahr ist. Einer unserer beliebtesten Mimen, ein wahrer Freund in der Noth, der überall aushelfen muß, wo man sich nicht selbst zu helfen weiß, wird gebeten, bei einem Liebhabertheater die Dilettanten zu schminken. Der Gefällige erscheint bereitwillig, er färbt die Alten jung, die Häßlichen schön, nun aber tritt gespenstig eine blasse Menschengestalt vor ihn hin, welche die erste Liebhaberrolle in dem französisch-deutschen Lustspiele übernommen. Der Schminkkünstler versucht sein Heil, aber Karmin und Zinnober wollen nicht haften, der Bleiche will sich nicht röthen. Unwillig ruft der Künstler nach vielen vergeblichen Versuchen: Freund, Sie müssen nur den Geist im „Hamlet" oder die Wand im „Sommernachtstraum" spielen, wer sind Sie denn eigentlich?" — »Ich bin«, versetzt der Bleiche mit stolzem Bewußtseyn, »ein deutscher Buchhändler.« — Da läßt *** die Schminke fallen, und ruft verdrossen: Das hätte ich vorher wissen sollen, ein deutscher Buchhändler kann nicht mehr roth werden.«

welcher man gegen ein jährliches Honorar von 150 und 200 Gulden in jedem Monate nach Zurückgabe der älteren Kleidungsstücke, 2 vollständige der jedesmaligen Jahreszeit entsprechende Anzüge empfängt, zu errichten. Vorzüglich bemerkenswerth ist, daß der Fertigung derselben stets die neuesten Nummern des Mode-Journals zu Grunde liegen und nur Stoffe von vorzüglicher Qualität gewählt werden.

Regensburger Diözesan-Nachrichten.

Sterbfälle. Am 5. August † Hr. Adam Stuhlberger, Pfarrer in Taufkirchen, am 6. August † Hr. Ignatz Heuzer, Dechant und Pfarrer in Hölsbrunn, am 21. August † Hr. Samuel Sommer, Professor der Dogmatik und Exegese am Lyceum zu Amberg, am 26. August † Hr. Jos. G. Wallbrun, Benefiziat an der Stadtpfarrkirche zu Amberg.

Veränderungen und Beförderungen. Die Pfarrei Straßkirchen erhielt Hr. Nik. Geiger, Pfarrer in March, die Pfarrei Breffath erhielt Hr. Anton Singel, Pfarrer in Luhe, die Pfarrei Kastl erhielt Hr. Adam Auer, Pfarrer in Mitterteich.

Vom 31. August bis 16. Sept. findet durch Se. Bischöfliche Gnaden die Visitation des Landkapitels Tirschenreuth statt. —

Theater-Nachricht.

Dem hochachtungsvoll Unterzeichneten wurde die Ehre zu Theil, von dem hochlöbl. königl. Theater-Comité zum Direktor des hiesigen Stadttheaters gewählt zu werden. Indem derselbe für dieses ehrende Vertrauen dem hochlöbl. königl. Theater-Comitée seinen innigsten Dank darbringt, empfiehlt er sich zugleich der Gnade und dem Wohlwollen eines hochverehrten Publikums! —

Der hochachtungsvoll Unterzeichnete fühlt es, mit welcher Schwierigkeit sein Unternehmen verbunden ist, aber er gibt sich auch der tröstenden Hoffnung hin, daß ein eben so billig denkendes, als kunstsinniges und hochgebildetes Publikum wie das hiesige, sein Wirken mit Nachsicht prüfen, und ihm in angeborner Großmuth freundliche Aufmunterung nicht versagen wird.

Um jedoch böswillig ausgestreuten Gerüchten zu begegnen, sieht sich der hochachtungsvoll Unterzeichnete genöthigt, dem Beginn des Abonnements drei Probe-Vorstellungen voran gehen zu lassen, damit das hochverehrte Publikum die Ueberzeugung gewinnt, in wie fern er bemüht war, den Anforderungen desselben zu entsprechen. Zugleich fühlt sich der hochachtungsvoll Unterzeichnete verpflichtet, einem hochgeehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß er bemüht war, Mad. Viala-Mittermayr unter allen ihr von der gegenwärtigen geehrten Direktion zugestandenen Bedingnissen beizubehalten, daß Madame Viala-Mittermayr aber freiwillig auf das Engagement bei hiesiger Bühne verzichtet.

Regensburg den 31. August 1844.

Heinrich Zacharda.



Main-Dampfschifffahrt.

Die Mainz-Dampfboote unterhalten einen regelmäßigen täglichen Dienst zwischen **Würzburg** und **Mainz**. — Abfahrt von **Würzburg** morgens 4 1/2 Uhr.

Würzburg im Juli 1844.

Die Direktion.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 1. September.

Preciosa.

Schauspiel mit Gesang in vier Aufzügen von Pius Alexander Wolff. Musik von Karl Maria von Weber.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Mad. de Beriot m. Fam., Proprietaire v. Brüssel. Hr. v. Beriot, Kfm. v. Wien. Hr. Weinmann, Kfm. v. Nördlingen Hr. Schwabe, Kfm. v. Leipzig. Hr. Köppen, Prof. v. Kopenhagen. Hr. Teubner, Kfm. v. Greiz. Miß Harland, Gutsbesitzerin v. Philadelphia. Hr. v. Barner, k. pr. Major von Berlin. Sir Chopley u. Sir Dilke, Rentiers v. London.

(Gold. Engel.) Hr. Viscount und Viscountesse Billins aus England. Fr. Fürstin Daturoff aus Rußland. Hr. Hirschmann, Kfm v. Fürth. Hr. Walliser, Kfm. von Nurnberg. Hr. Bailey, Kfm. von Waldsassen. HH. Flir und Schenach, Professoren v. Innsbruck. HH. Tredizet und Bieth, Dr. med. v. Wien. Hr. Hirsch, Kfm. v. Aschaffenburg Hr. Baron della Faille mit Gemahlin, Rentier aus Belgien. Hr. Reis, Kfm. v. Würzburg.

(Drei Helmen.) Frhr. v. Leoprechting, Partikulier v. München. Hr. Baron v. Trepka mit Sohn, Gutsbesitzer aus Ungarn. HH. von Markowich und v. Dietrich, k. ungar. Hofkanzleibeamte und Hr. von Schober, k. ungar. Staatbeamte aus Ungarn. HH. De Hague, Routh und Walter, Rentiers aus England. Hr. Herrmann mit Gemahlin, Rentier v. Aachen. Hr. v. Marx, Regierungsrath v. Wiesbaden. Hr. Jäger mit Gemahlin, Großhändler v. Wasserburg. Hr. Ried, Kfm v. Wien. Hr. Anderä, Kfm. v. Frankfurt. Frau v. Faßmann mit Familie, Gutsbesitzerin v. Emhof. Mad. Gögel mit Nichte, Kaufmannsgattin v. Krems. Hr. Hummel, Privatier v. Breliß in Ungarn.

(Weißer Hahn.) Hr. Steffens, Kfm. v. Lüttich. Hr. Gerhardinger, Kfm. v. Hafnerzell. Hr. Hineck mit Tochter, Tuchfabrikbesitzer v. Waldmünchen. Hr. Muguschanz, Fabrikbesitzer v. Passau. HH. Heiß und Neumeyer mit Sohn, Brauereibesitzer v. Ingolstadt. HH. Reinitzer und Brosche, Chemiker von Prag. Hr. Kriegl, Forstwarth von Auerbach. Hr. Schneider mit Schwester, Fabrikbesitzer v. Pesth. Hr. Hauer, Schiffschreiber v. Linz. Mad. Gandner mit Tochter, Gürtlersgattin und Madame Birckl mit Tochter, Privatiersgattin v. München. Dem. Banhorn, Privatière v. Bamberg.

(Dampfschiff.) Frhr. v. Harsdorf, Jurist u. Frhr. v. Harsdorf, Accessist v. Nürnberg. Hr. v. Fritze, Finanzrath v. Berlin. Hr. Wenning, k. k. Gubernialrath v. Brünn. HH. Wahlberg, Girzitowsky, Juristen u. Lebada, Künstler v. Prag. Hr. Suckstatt, Doktor v. Bermminghaim. Hr. Mayer, Chemiker v. Dublin. Hr. Maßmann, Rentier v. Zürich. Fr. v. Kuzkowska m. Schwester, Gutsbesitzerin v. Warschau. Hr. Oehmar, Pianofortefabrikant v. Wien.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nro. 48.)

№ 48.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Eine Rache.

(Aus der „Allgemeinen Modezeitung.")

„Nun — geht das gnädige Fräulein nicht mit hinab in den Garten?" fragte in spitzigem Tone eine große wohlgewachsene Dame von ungefähr vierzig Jahren, mit dunklem Haar und braunem Teint, feurigen schwarzen Augen und regelmäßig schönen Zügen, indem sie vor dem Spiegel des Gartensaals einen paillegelben Seidenhut aufsetzte und ihre Toillette ordnete.

Die Person, an welche die Frage gerichtet wurde, war ein junges Mädchen, das in der Fenstervertiefung stand, wo sie, auf einen Arm gestützt, wie es schien gedankenlos in einem aufgeschlagenen Buche blätterte. Ein dunkelbraunes Seidenkleid und eine kleine feine Schnur von blutrothen Korallen erhöhte die blendende Weiße ihrer Schultern. Rasch erhob sie den blonden Kopf und entgegnete. kurz: „Nein!" während ein Blick ihrer blauen Augen forschend und scharf den eleganten Salon ringsherum durchstreifte.

Ohne das Gespräch fortzusetzen, ging Baronesse B., nachdem sie noch ein Paar Mal vor dem Spiegel sich rechts und links gewendet und mit Wohlgefallen den großen Shawl um ihre kräftige Figur geworfen, zur Thüre hinaus und die Gartentreppe hinab, wo der Baron schon längst ungeduldig ihrer wartete. Sie nahm den Arm des kleinen, schwächlichen, blaßgelben Herrn an, den er ihr zierlich bot, und Beide verschwanden bald in der schattenreichen Kastanienallee, die von der Façade des Schlosses nach einem See hinabführte.

Kaum waren sie aus dem Gesicht, als die junge Dame, wie aus einem Traume erwacht, mit einem tiefen Seufzer das Buch zuschlug, ihre zierliche, aber bereits vollerblühte Gestalt aufrichtete und ein Paar Schritte in das Zimmer vortrat, wo sie noch einige Secunden unbestimmt und zweifelhaft stehen blieb. Plötzlich wandte sie sich, als wäre ein innerer Kampf beendet, und sie eilte mit heißerrötheten Wangen und leisen Tritten schnell in ein anstoßendes Zimmer. Sie sah sich vorsichtig um und öffnete noch eine Thür. Mit spähendem Blick und kaum noch Athem holend näherte sie sich einem dritten Gemach. Dieß war des Barons Arbeitszimmer. Leise verschloß sie die Thür hinter sich und ging langsam hin zu einem großen Mahagony-Secretär, zog einen Schlüssel aus ihrem Busen und öffnete die Klappe. Eins der vielen mit Perlmutter ausgelegten Schubfächer zog sie heraus und betrachtete den Inhalt. Es waren kostbare Dosen, Brillantringe und andere Bijouterieen in bunten Saffianfutteralen. Sie schob es wieder ein und zog ein anderes vor. Hier fielen große Rollen und Tüten Gold ihr in die Hände, ein Anblick, der ihr neu zu seyn schien, und eine sehr natürliche, jugendliche Neugier erweckte. Eine gewichtige Rolle Louisd'or nahm sie und wog dieselbe gedankenvoll und lächelnd in der Hand, als mache es ihr Vergnügen, diese mächtige Triebfeder, diesen ungeheuern Hebel, der so große Wunder thut, in ihrer kleinen Hand zu halten. Plötzlich schrack sie zusammen.

„Was machen Sie hier, Jeanette?" fragte eine männliche Stimme ziemlich barsch hinter ihr. Es war Joseph v. B., der junge Baron; durch eine Tapetenthür im Hintergrunde war er unbemerkt in das Zimmer gekommen; die Mittagstafel schien noch einen Schimmer von Röthe auf seinem braunen Gesicht zurückgelassen zu haben; hinter ihm stand sein bärtiger Jäger, der Augen und Nase weit aufsperrte und dumm lächelte. Zu diesem kehrte sich der Junker und sagte:

„Jörgen!"

„Ja, Herr Baron!"

„Du merkst Dir wohl, was Du hier gesehen hast!"

„Ja, Herr Baron!"

„Dann geh!"

„Ja, Herr Baron!"

Als der Mensch fort war, wandte sich der Baron gegen das junge Mädchen, das noch mit dem Golde in der Hand bleich und versteinert dastand. Er knöpfte seine Jagduniform auf, steckte beide Daumen in die Armlöcher der Weste und betrachtete das Mädchen einige Augenblicke mit funkelnden Augen, während ein häßliches Lächeln unter dem schwarzen Schnurrbarte bebte.

„Nun, das kann mir gefallen, schöne Cousine!" begann er in einem insolenten Ton; „also meines Vaters Louisd'or finden Ihren Beifall? Sie wollen sich davon zulangen? Nicht wahr? — Aber wissen Sie, was darauf steht? Sehen Sie, ich lasse jetzt gleich anspannen; Sie müssen eine kleine Fahrt zum Bezirksrichter mit mir machen. Ich begleite Sie und Jörgen auch. Wir beide haben ja Alles gesehen, und ein Paar Zeugen sind bei einem Diebesverhör nöthig."

Das junge Mädchen zitterte bei diesen Worten, blickte aber nicht auf.

Wie schlau stellten sie es heut Nachmittag an, um diesen Schlüssel zu erhalten! Wie geschickt wußten sie ihn

von dem übrigen Bund zu trennen, welches mein Vater jetzt vollzählig in seiner Tasche zu tragen glaubt, der Aermste! Allein ich sah es! Sie sind noch nicht behend genug!"

Mit einer verzweifelten Kraftanstrengung wollte das Fräulein das Gold von sich auf die Klappe des Secretärs legen; es entfiel ihr aber und rollte auf den Dielen hin.

„Es ist, wie ich sage," fuhr der Jagdjunker fort, Sie sind noch nicht behend genug; doch das kommt nach.

Bei diesem grausamen Spott warf die junge Dame einen Blick auf den Unbarmherzigen, daß er mit einem Male wie verwandelt erschien. Der Ausdruck seines Gesichts blieb ernst, aber das Barsche und Höhnende war verschwunden, und seine Haltung nahm einen milderen Character an.

„Ja, eigentlich müßte ich," sagte er mit ruhiger Stimme „ich müßte Sie angeben. Allein," fügte er mit einem lächelnden Blick und in zärtlich werbendem Tone hinzu, „ich bin nicht so hartherzig, als sie vielleicht denken. Ich will schweigen, Jeanette, aber meine Verschwiegenheit fordert Dank. Hören sie mich! Meinem einfältigen Jörgen rede ich ein, daß Alles ein Spaß gewesen sey; was ich will, das glaubt er. Und mir selbst können sie dann den Mund so niedlich schließen, wenn Sie wollen — soll ich Ihnen sagen, wie?

„Ich verspreche Ihnen zu schweigen und Alles zu vergessen," wiederholte der Baron versichernd, indem er versuchte, seinen Arm um des Mädchens feine Taille zu legen, „aber, weiß Gott, auch nur unter der einzigen Bedingung, — daß Sie, mein süßes Mädchen!" — Hier sank seine Stimme zu einem unhörbaren Flüstern herab, als ob er sich selbst schäme, seine eignen Worte zu hören.

Sie aber hörte diese Worte. Sie hörte deutlich jedes einzelne Wort und faßte des Ganzen Meinung. Sie wirkten auf sie wie ein Donnerschlag, wie ein plötzlicher, rasender Orkan. Sie hörte, — und alle Saiten ihrer Seele vibrirten krampfhaft. Zusammengesunken, wie vernichtet hatte sie bisher dagestanden, aber das Gräßliche, welches ihr so nahe getreten, äußerte eine wahrhaft elektrische Wirkung auf ihr ganzes Wesen. Sie erhob jetzt stolz den Kopf, ihre dunkelblauen Augen betrachteten den Jüngling kalt und fest; ihre Wangen errötheten nicht, die kleine schlanke Hebe stand in diesem Augenblicke da, streng und groß wie eine Juno.

„Lassen sie anspannen, Herr Baron! „sagte sie mit fester Stimme; „geben Sie mich als Diebin an! — vernichten Sie mich auf welche Weise Sie wollen; ich bin vorbereitet auf Alles, ich bin ja durch Zeugen überführt und werde das Factum nicht läugnen. Allein Sie — Sie glauben es selbst nicht! Sie wissen, daß Sie lügen, indem Sie mich beschuldigen. Soll ich Ihnen sagen, für wen ich einen so zweideutigen Schritt unternommen habe? Nur für Sie. Warum? Zu welchem Zweck? Das kann ich Ihnen nicht sagen! Nur das mögen und sollen Sie wissen — und ich kann es jetzt mit kalter Ruhe sagen — ich habe Sie geliebt! Meine ganze Seele hat Ihnen zugehört! Heimlich, wie in eines Bergwerks tiefstem Schachte lag hier meine Seele verborgen! Ich habe Sie geliebt, sage ich: denn jetzt ist es, als wäre es nie gewesen. Sie stutzen? Mein Geständniß setzt Sie in Erstaunen? Es wundert Sie, mich so kalt zu sehen?" fuhr das Fräulein fort, indem sie in der Leidenschaftlichkeit wider ihren Willen stieg, „ach, Sie kennen mich nicht! Sie haben selbst mein Herz ausgelöscht — für ewig! und ich stehe nun so da, daß ich tief auf Sie herabsehe! — Lassen Sie anspannen, Herr Baron! ich bin bereit, Sie und Jörgen zu begleiten! — Doch," fügte sie nach einem augenblicklichen Nachdenken hinzu, wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, indem sie dem Junker einen seltsamen Blick zusandte — „lassen Sie sich in keinen Kampf mit mir ein: Sie siegen nicht! Es steht klar vor meiner Seele, was ich zu thun habe — mein Plan ist entworfen, und Sie sollen dieser Stunde eingedenk seyn! Zuerst aber will ich selbst diesen Schlüssel in die Hände Ihres Herrn Vaters liefern!"

Mit diesen Worten schloß sie rasch und entschlossen den Sekretär, wandte dem Junker den Rücken und verließ das Zimmer.

Unter immer steigendem Erstaunen, schweigend und überwältigt, niedergebeugt von der sicheren Macht einer stärkeren Persönlichkeit, hatte der Junker mit starrem Auge und bleicher Wange auf die Worte des Mädchens gehört. Die Frechheit war in ihrem innersten Wesen gelähmt, und es fiel ihm nicht einmal ein, sie zu unterbrechen und ihr zu widersprechen. Was er hörte, war ihm so neu, daß es eine ganze Welt von Gedanken in seiner Seele erweckte, eine Welt, in welcher er sich fremd und verwirrt vorkam. Und auch als sie sich entfernt hatte, stand er noch sprachlos da, und starrte nach der Thüre hin, welche sich hinter ihr geschlossen hatte; das Blut stieg ihm zu Kopf, die Adern der Stirn schwollen ihm an, er schlug die geballte Faust gegen seine Brust, gleich, als wolle er etwas wecken, was darin schlummerte, mit beiden Händen faßte er sein schwarzes, krauses Haar und mit einem tiefen Seufzer verließ er das Zimmer auf demselben Wege, auf dem er gekommen war. Im Hofe rief er nach seinem Jäger, dem er kurz und barsch ein Paar Worte sagte, ließ sich eine Büchse bringen, pfiff einen Hund zu sich und ging allein in den Wald hinaus.

Es war Abend. Im Gartensaale brannte eine Lampe auf einem großen runden Tische. Die Thüre nach dem Garten stand offen und man hörte in der abendlichen Stille das Plätschern des Springbrunnens, so oft die gnädige Frau, die in einem anstoßenden dunkeln Zimmer an einem Pianoforte saß, einen Ruhepunkt in der Anstrengung machte, mit welcher sie ihre starke, aber schmetternde und dünne Stimme in die weichen und schmeichelnden Schwingungen italienischer Musik zu zwingen versuchte. Der Thüre entgegengesetzt, im dunkelsten Theile des Gartenzimmers, saß der alte Baron gemächlich in einen Lehnstuhl gestreckt, auf einem gestickten Fußschemel vor ihm Fräulein Jeanette, welche ihre beiden Arme auf seine Knie stützte; während Beide mit flüsternder Stimme ein leises Gespräch führten, hielt er des Mädchens eine Hand in der seinigen und ließ seine andere bisweilen mit Wohlgefallen über ihre blonden Locken hingleiten.

„Wie ich Dir sage, Du hättest wirklich sehr wohl gethan, das Papier zu nehmen, Jeanette!" sagte der Baron mit leiser Stimme, „und es war im Grunde sehr gut bedacht, daß Du mir dieses Document entziehen, und es doch aufbewahren wolltest. Käme es in die Hände seiner Mutter, meiner Frau, so wäre es vorbei mit dem ganzen Glück seiner Zukunft. Ihr Bruder hat — Gott weiß wie — Kunde von der Existenz dieses Papiers erhalten, und er legt es mit ganzer Macht darauf an, desselben habhaft zu werden; und sie — ist es nun aus übertriebener Liebe zu diesem Bruder, oder aus Furcht vor ihm, der immer ihren Willen tyrannisirt hat, — ist es eine unnatür-

liche Stimmung gegen Joseph — genug, sie würde kein Bedenken tragen, Letzteren für Jenen aufzuopfern. Du weißt selbst, welche Rücksichten mich bewegen, in einer solchen Sache nach Umständen zu Werke zu gehen! — Den einzigen Ausweg, der Alles Unheil heben und Alles ausgleichen würde, kenne ich freilich wohl, allein —" hier zögerte der Baron mit einem Lächeln.

(Schluß folgt.)

Die zehn Schiffer von Flensburg.

(Fortsetzung.)

Auf hoher See trieben vier Wochen später die zehn Kauffahrer Jens Elvers und nahmen ihren Kours hierhin und dorthin, je nachdem der Ort ihrer Bestimmung lag.

Alle Kapitaine waren muthig und fröhlich, ausgenommen Andreas Andersen, welcher den schönen Dreimaster l'esperance nach Westindien bestimmt führte. Andreas Andersen liebte die schöne Hedwig tiefer und inniger als alle seine Mitbewerber und er wußte es, daß sie ihn liebe, denn sie hatte es ihm ja gestanden, hatte sich selber seine Braut genannt und es ausgesprochen — daß sie keines Anderen Weib werden wolle. Aber mit der Gewißheit, daß Hedwig ihn liebe, war auch aller Schmerz und alle Sorge, die Geliebte durch ein feindliches Geschick sich dennoch entreissen zu sehen, in sein Herz eingezogen, und der sonst heitere, offne, glückliche, junge Mann, war jetzt finster, in sich gekehrt und scheu, so daß seine brave Equipage ihn fast nicht mehr erkannte und nicht anders vermeinte, als eine böse Strandhexe müsse es dem guten Kapitän angethan haben.

Wind und Wetter waren der Fahrt so günstig, wie je vorher und bald befand sich l'esperance schon unter der heißeren Zone.

Da geschah es eines Tages, daß, als Andreas Andersen wie gewöhnlich auf d i e s e r Reise in der Kajüte saß, den Kopf schwermüthig in die Hand gestützt, der erste Bootsmann Gerd Asmussen zu ihm trat und also sprach: „Mit Verlaub, Kapitän, wenn ich Euch störe, aber verdamm mich Gott, Ihr führt ein Leben, wie ich es der nichtswürdigsten Landratte nicht wünschen möchte! Welcher Satan ist Euch in die Tackelage gerathen und regiert das Steuer, daß ihr fort und fort Eulen fangt und keinen Augenblick sicher seyd, den großen Mast zu allen Teufeln fahren zu sehen. Kapitain ich bitte Euch: laßt alle Pumpen arbeiten und den Leck Eueres Fahrzeuges verstopfen, daß Ihr wieder flott werdet und dann lustig alle Segel beisetzt und mitten durch die Brandung schifft. Habt Ihr nur erst wieder das rechte Fahrwasser gewonnen, so, das sollt Ihr sehen, hat es keine Noth, aber dazuthun müßt Ihr und das bald, denn unsere ganze Equipage vom ersten Steuermann an bis hinab zum Schiffsjungen wird rebellisch, wenn sie Euch so sieht und's nicht weiß, warum Ihr so seyd." — Und indem der alte Bootsmann im rauhesten Tone so sprach und am Schluß seiner Rede noch einen gräßlichen Fluch hinzufügte, liefen ihm die hellen Thränen über die Wangen herab, denn der alte Mensch liebte seinen Kapitän über Alles.

Andreas Andersen aber antwortete ihm traurig und sprach: „Alter Freund! Mir ist wohl schwerlich zu helfen, denn je mehr ich's überlege, desto unwahrscheinlicher wird mir's, daß eben ich der Glückliche seyn sollte, dem es gelänge, die Bedingung des alten Elvers zu erfüllen. Unser Bestimmungsort St. Thomas ist nicht darnach und besser wohl möchte es einem der andern Werber werden, welche nach ergiebigeren Plätzen ihren Kours nahmen."

Gerd schaute seinen Kapitän verwundert an und brummte: „Bedingung — alter Elvers? — besserer Kours. — Mit Verlaub Kapitän, aber ich will verdammt seyn, wenn ich ein Wort von dem verstehe, was Ihr mir da sagtet und ich bin doch sonst kein dummer Tabiljau!"

„Ich will Dir ehrlich Alles beichten!" versetzte der Kapitän und begann dem Alten zu erzählen, von seiner Liebe zu Hedchen Elvers in Flensburg, und wie auch seine neun Freunde sie liebten, wie sie alle zehn um das Mädchen geworben, und welche Bedingung ihnen der Alte gestellt habe. Ferner: wie er die Gewißheit habe, daß Hedwig nur ihn liebe, aber, wie er eben jetzt befürchte, daß ihm die Fahrt dießmal mißlingen, oder er doch den kleinsten Gewinn unter allen Freiern mit nach Flensburg zurückbringen werde.

Als er geendet hatte, schwieg auch der alte Gerd eine Weile, grämlich vor sich hinblickend, und brach dann ärgerlich los: „Ich sagt's ja immer, wenn der erfahrenste Seemann in ein fremdes Fahrwasser geräth, so währt es nimmer lange, und er sitzt auf dem Sande, oder irgend einer verdammten Klippe fest, nichts für ungut Kapitän! aber Ihr hättet sollen klüger seyn und Euch auf keine andere, als eine honette Seemannsliebe einlassen, ich meine, eine Liebe, die nicht länger währt, als wir festen Boden unter den Füßen fühlen, und welche wir wieder vergessen haben, wenn wir wieder auf hoher See treiben. Aber was hilft's? Ihr sitzt nun einmal fest und dabei ist nichts zu thun, als Hand anzulegen, daß ihr wieder flott werdet."

„Ich sehe dazu keine Möglichkeit," seufzte Andreas Andersen, und unverständliche Worte vor sich hinmurmelnd verließ Gerd die Kajüte, ging zur Maatschaft auf's Back und demonstrirte einigen seiner Vertrauten, was es mit dem Trübsinne des Kapitäns für ein Bewandtniß habe.

Da richtete sich ein alter Matrose Detlef Olaffen, welcher bis dahin auf der Gangspill ausgestreckt, alles gleichmüthig mit angehört hatte, plötzlich in die Höhe und rief: „Wenn's weiter nichts ist, da könnte dem Kapitän schon geholfen werden, wenn er sonst nur selber wollte."

„Und wie das, altes Wrack?" fragte Gerd —

„Na, wie anders als durch den schwarzen Korsaren, der eben unter diesen Graden herum kreuzt, der Kapitän dürfte ihn nur einmal anpreien um die Mitternachtsstunde, da würde ihm schon geholfen."

„Streich Deine falschen Wimpel!" brauste Gerd gegen den Alten auf, „was? soll unser braver Kapitän mit dem leibhaften Satan in ein Bündniß treten? denn Niemand anders ist der schwarze Korsar."

„Da steuert Ihr vom Strich, Bootsmann!" lachte Detlef, „der Korsar ist ein wirklicher, ehrlicher Korsar und nicht einmal ein ordentliches Gespenst, sondern ein Mensch wie wir, nur mit dem Unterschiede: daß er mit dem ewigen Segler um die Wette kreuzen muß und obwohl seine Matrosen ihn an den großen Mast genagelt haben, nicht sterben kann, seit zweihundert Jahren."

„Anker und Bugspriet!" schrie ein Matrose, „der Kerl muß ein zähes Leben haben! Aber weßhalb haben ihn denn seine Matrosen an den großen Mast genagelt? —

„Das will ich Euch erzählen, wenn Ihr's noch nicht wißt," antwortete Detlef und begann:

Der schwarze Korsar.

„Vor zweihundert Jahren kreuzte in dem westindischen Meere ein Freibeuter, welcher nur immer der schwarze Korsar genannt wurde, denn der Rumpf seiner schnellsegelnden Brigg war rabenschwarz angestrichen, ebenso die Masten, Raen und Segel, und nur die Reiling und die Kajüten-Kappe waren blutroth und die Farbe war wirkliches Menschenblut, denn so oft der Korsar ein neues Fahrzeug aufbrachte, und die Besatzung niedermetzeln ließ — (in seinem Leben gab der Hund keinen Pardon!) — so wurden Reiling und Kajüt-Kappe immer mit frischem Blute gefärbt.

Die Besatzung des Raubschiffes glich einer Heerde wilder Bestien und kümmerte sich den Teufel nichts, weder um den lieben Heergott, noch um den Teufel! aber vor ihrem Kapitän, dem schwarzen Korsaren, hatten sie Furcht, denn der war ärger als der leibhafte Teufel selber, und er erschien nie ohne eine gewaltige eiserne Keule auf dem Deck, womit er Jedem, ohne ein Wort zu reden, oder nur eine Miene zu verziehen, den Schädel einschlug — der da wagte seinen Befehlen nicht zu gehorchen.

Eines Morgens rief die Wache vom großen Mast herab: Ein Segel in Nord-Ost. Augenblicklich gab der Korsar Befehl, den Kours darauf zu halten, und nach wenigen Stunden schon war er dem Schiffe so nahe, daß er es deutlich für einen prächtigen Kauffahrer erkennen konnte.

Ihr mögt Euch denken Jungens! wie die Bluthunde aufheulten, vor Freude, als sie das stattliche Fahrzeug erblickten, welches ihnen bald eine gute Prise seyn sollte. Der Kauffahrer mochte Lunte riechen, denn er fiel von seinem Kours ab und suchte mit vollen Segeln den Korsaren zu entkommen. Aber der Schwarze hatte ihm den Wind abgewonnen, war ihm, ehe er sich's versah, zur Seite und gab ihm volle Lage, daß ihm sogleich der große Mast zersplittert wurde, und alle Planken knackten, und nun ging's an's Entern und die Bluthunde sprangen an Bord des Kauffahrers. Aber die Mannschaft auf demselben wußte wohl, daß der schwarze Korsar keinem von ihnen das Leben lassen würde und so wehrten sie sich so teufelmäßig, daß den Korsaren die Arbeit nicht leicht wurde und viele von ihnen zum Tode getroffen auf's Deck nieder, oder gar über Bord purzelten." —

„Das war den verdammten Raubfischen schon recht!" unterbrachen hier einige Matrosen den Erzähler.

„Das meine ich auch, schmunzelte der Alte und erzählte dann weiter: „Aber was half's? — der schwarze Korsar ward doch endlich Meister des armen Kauffahrers und ließ den Kapitän desselben an die große Raa aufknüpfen, die noch lebenden Matrosen aber schlug er alle todt."

„Pest! über den Galgenstrick," rief hier wieder Einer der Zuhörer.

„Warum" entgegnete Detlef, „warum ließen sie sich lebendig fangen und machten es nicht lieber wie ihre Kameraden, die sich bis auf den letzten Blutstropfen wehrten?" — Doch laßt mich ruhig zu Ende erzählen, Jungens! und fallt mir nicht mehr in's Wort, sonst erfahrt Ihr nichts mehr von der Geschichte und das Beste kommt noch, denn: „als nun die ganze Mannschaft des Kauffahrers abgethan war, da stiegen die Bluthunde hinein in die Kajüten und Räume und begannen zu plündern. Sie nahmen aber nur das Werthvollste von der Ladung, nämlich: Rum, Zucker, Thee, Zwieback, Pöckelfleisch und was sie sonst noch in der Geschwindigkeit wegbringen konnten, und trugen es auf das Raubschiff, dann steckten sie den Kauffahrer mit der ganzen übrigen Ladung in Brand und segelten davon, um auf neuen Raub zu lauern.

Ihr könnt es denken, Jungens, daß nun ihr Erstes war einen Punsch zu machen! und das muß man den Höllen-Kerlen lassen: einen guten Punsch wußten sie zu brauen! Ich sage Euch, auf zwei Flaschen des ältesten Rums nur eine Flasche siedend-heißes Wasser, ein Pfund Zucker, zwei Zitronen, Jungens! denkt nur wie solch ein Punsch schmecken muß! und Jeder durfte saufen, so viel er wollte und konnte.

Nachdem der Punsch alle war, wollten sie daran gehen, das Geld und die Juwelen unter sich zu theilen und fingen auch damit an; das heißt der schwarze Korsar nahm das Beste und Meiste für sich und theilte das Uebrige zu gleichen Theilen unter seine Bluthunde aus. Er wollte es auch dießmal so halten, aber eben dießmal wurden seine Bluthunde rebellisch und als er dem ersten Bootsmann, welcher am meisten schrie und sich widerspenstig anstellte, nach seiner gewöhnlichen Weise mit seiner eisernen Keule den Kopf zerschmetterte, so daß der Bootsmann für immer genug daran hatte, so sprangen plötzlich die Andern über ihn her, entwanden ihm die Keule, rissen ihn zu Boden und warfen ihn in die Kajüte, deren Thüre sie hinter ihm verschlossen, bis sie sich berathschlagt haben würden, was sie weiter mit ihm beginnen sollten."

(Fortsetzung folgt.)

Anekdoten-Gallerie.

(Der Herr ist nicht zu Hause.) Der Präsident S. in Dresden litt zu Zeiten an gänzlicher Zerstreutheit, und hatte dadurch oft zu den lächerlichsten Auftritten Veranlassung gegeben. Eines Tages ging er in das Theater und sagte seinen Leuten, daß er erst nach beendigter Vorstellung zurückkehren würde. Nach dem ersten Akte erinnerte er sich eines wichtigen Geschäftes, das er vergessen hatte, und eilte nach seiner Wohnung, es sogleich zu besorgen. „Der Herr Präsident ist nicht zu Hause!" rief ihm der Bediente, der ihn in der Dunkelheit nicht erkannte, von der Treppe herab zu, als der Portier ihm das Haus geöffnet hatte. „Hm, Hm! das thut mir leid," brummte der Präsident, und kehrte ruhig wieder in das Theater zurück.

Ein sehr komischer Vorfall trug sich in einem besuchten Gasthause in P** zu. Während drei Musikanten in der zweiten Gaststube musicirten, ging ein alter Mann, ein Notenblatt in der Hand, in der ersten Stube absammeln herum, und als er bereits damit zu Ende war und ein artiges Sümmchen beisammen hatte, wurde er von den andern drei Musikanten in der andern Stube bemerkt, welche dann, ihr Musiziren unterbrechend, wüthend über den fremden Mann heraus stürzten und ihn fest packten. Doch der alte Bettler hielt sein Geld fest und schrie: „Meine Herrschaften, habe ich denn gesagt, daß ich für die Musiker sammle? Ich habe für meine Rechnung gebettelt." — Die Gäste lachten; der alte Mann behielt sein Geld, und die Musikanten mußten zum bösen Spiele gute Miene machen.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 4mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. № 242. 2. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Regensburg, 2. Sept. Se. Königl. Hoheit unser allverehrter Kronprinz Maximilian von Bayern trafen von Franzensbad kommend gestern Abends hier ein und haben im goldenen Kreuz übernachtet.

Deutschland. Die „Frankfurter Oberpostamtsztg." vom 31. Aug. enthält nachstehenden offiziellen Artikel. Die hohe deutsche Bundesversammlung hat in ihrer am 16. Aug. abgehaltenen 27. dießjährigen Sitzung einhellig beschlossen: Daß von Seiten des Deutschen Bundes den die Regierung führenden durchlauchtigsten Herzogen von Braunschweig, Nassau, Sachsen-Koburg Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg und Anhalt-Cöthen für Ihre Person statt des bisher geführten Prädikats „Durchlaucht" das Prädikat „Hoheit" werde beigelegt werden, sobald die erforderliche Notifikation über die diesfalsige beliebte Veränderung des Prädikats von Seiten der durchlauchtigsten Herzoge bei der Bundesversammlung eingegangen seyn wird. — In der vertrauensvollen Erwartung, daß die durchlauchtigsten Herzoge weder in der deutschen noch in fremder Sprache sich einer Bezeichnung bedienen, oder eine solche in Anspruch nehmen werden, wodurch Zweifel darüber entstehen könnten, daß durch das Prädikat „Hoheit" ein anderes als jenes der „Herzogliche Hoheit" gemeint sey, wird von der nähern Bezeichnung desselben Umgang genommen. — Gegenwärtiger, ausdrücklich nur die Courtoisie-Frage der durchlauchtigsten regierenden Herzoge erledigender Beschluß soll die wechselseitigen Rangverhältnisse unter den souveränen Häusern durchaus nicht berühren und vielmehr hinsichtlich des Ranges und Vortrittes Alles und Jedes in der bisherigen Lage verbleiben.

Wien, 27. Aug. (Allg. Ztg.) Der durch seine vielseitigen und gediegenen naturgeschichtlichen besonders ornithologischen Leistungen ausgezeichnete Bonapartide, Fürst Karl von Canino, ein Sohn Lucians und Neffe Napoleon Bonaparte's, traf am 12. d. M., am Tag nach der Ankunft Sr. Maj. des Königs von Preußen, hier ein. Er war, wie wir aus der authentischsten Quelle wissen, in der Absicht hieher gekommen, in Gemeinschaft mit dem berühmten Berliner Physiologen Professor Johann Müller und unserm trefflichen J. Heckel, Conservator der vereinigten k. k. Naturalienkabinette, einem der ersten Ichthyologen und Präparatoren nicht bloß Deutschlands, mit welchem er in einem regen brieflichen Verkehr und Forschungen-Austausch steht, einer im voraus verabredeten Arbeit obzuliegen, zu welchem Ende er wenigstens vier Wochen hier zu verweilen gedachte. In Folge eines Schreibens aber, welches er hier mit der Nachricht von dem Ableben seines Oheims Joseph Bonaparte vorfand, sah er sich genöthigt unverweilt wieder abzureisen um nach Italien zu eilen. Es heißt jedoch, daß er in einiger Zeit wieder hieher zu kommen beabsichtigt, um die erwähnte Arbeit vorzunehmen.

Grätz, 27. Aug. Die Majestäten sind so eben, 2 1/4 Uhr nach Mittag, unter dem Geläute aller Glocken und dem freudigen Zurufe des Volks, von dem herrlichsten Wetter begünstigt, in unserer Stadt eingetroffen. Bis an die Landesgränze waren den Majestäten Se. Exc. der Hr. Landesgouverneur Graf von Wickenburg entgegengeeilt. Von dem ersten Nachtlager zu Bruck an der Mur waren die Majestäten heute in der Frühe um 9 Uhr aufgebrochen, hatten einem großartigen Sprengen an der Felsenwand der Badelmauer beigewohnt und wurden an der Gränze des Weichbildes unserer Stadt von dem Magistrat am Fuße einer Triumphpforte ehrfurchtsvoll empfangen. Ungeachtet der heutige Tag ein Werktag ist, hatte sich doch überall, besonders an jenen Orten, wo die hiesige große Garnison aufgestellt war, das Publikum zahlreich versammelt. Kaum waren Se. Maj. der Kaiser in der Burg, allwo sich Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Johann, JJ. Exc. die Grafen v. Kolowrat und v. Wickenburg, mit einer Deputation der Stände und andere hohe Staatsbeamten eingefunden hatten, abgestiegen, so defilirte das gesammte Militär, von einer zahlreichen Generalität angeführt, an Allerhöchstdemselben vorüber.

Aus Hinterpommern, den 29. August. (Voss. Ztg.) Unser Sommer hier im Hochlande dauerte etwa vom 10ten bis gestern. Am 10. hörten wir auf zu heizen und gestern fingen wir wieder an. In der Zwischenzeit, was man als Sommer betrachten muß, brachten uns die zerrissenen Gewitterwolken abwechselnd Regen, Hagel, Sonnenschein und Wärme. Weder Winde noch Wolken wußten woran sie waren, denn selbst der trockene Südost trieb in dieser glücklichen Zwischenzeit gesprengte Wolken heran, die wieder nicht wußten, ob sie sich in Gewitter oder Regen entladen sollten. Was Wunder, daß auch die Thierwelt in Irrungen gerieth. Die Störche kamen in der Zwischenzeit wenigstens 5 bis 6 Mal und schauten aus ihren Nestern bei klarem Himmel, ob sie auch dem Sonnenschein trauen dürften. Seit gestern auch gegen die Naturordnung ein Südost eine sibirische Kälte brachte und, wenn auch nicht starken, doch andauernden Regen, bei Novemberhimmel, scheinen sie für dieses Jahr alle Hoffnung aufgegeben zu haben, und zum frühen Abzuge zu rüsten. Die unmittelbaren Weichselniederungen haben

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

(Der Selbstmörder.) Ein Bootsmann fand in einem Kanal zu London den todten Körper eines wohlgekleideten Mannes. Bei der Untersuchung desselben zog man Steine aus den Rocktaschen, die wohl an 7 Pfund wogen, auch trug er am Halse Spuren gewaltsamer Verletzung. Man hatte demnach Grund, anzunehmen, daß ein Selbstmord vollbracht worden sey; wenngleich die Verletzung am Halse auch durch ein über den Leichnam wegfahrendes Boot veranlaßt seyn konnte. In der Brust-Tasche des Rockes fand man ein Taschenbuch, welches folgende seltsame Betrachtungen enthielt: »Kein Mörder hat Anspruch an das ewige Leben. Gott läßt Selbstmord nur an Solchen zu, die der Verdammung anheim gegeben sind. Kein Wurm von Menschengeschöpf hat ein Recht, ein menschliches Leben zu zerstören. — dies ist nur eine Prärogative Gottes. Selbst des Mörders Leben sollte unverletzlich seyn; denn Gott den Mörder oft als sein Werkzeug benutzt. Gott übersieht Alles, was geschieht — auch das Verbrechen, hier auf Erden und auf allen Weltkörpern, die uns als Sterne zuleuchten. Was ist Leben? Ein armer Komödiant, der sitzt und sich spreizt, so lange er auf den Brettern steht, und dann spurlos verschwindet.

Billy, der Unsterbliche.

»Erforsche die halbe Welt. Du wirst sie verfluchen — und die andere Hälfte dazu!«

»Was ich that, that ich, um Euch zu zeigen, daß ich nicht sterblich bin. Glaubt Ihr, Ihr könntet mich vernichten? Nein. Mein Fleisch mag zerschnitten werden mit Millionen Messern — ich bleibe doch ein gefallner Erzengel und mein Beruf wird seyn, die Großen zu züchtigen, welche wider Gott sind!«

»Es sind Umtriebe im Werke zu unserer Zeit, die heilige Religion dieses Landes zu stürzen, eine Religion, die doch auf die reine und erbauliche Uebersetzung der heiligen Schrift begründet ist, auf das Wort des Herrn, auf das Zeugniß, welches Ungläubige scheuen und Deisten verspotten, und doch ist es ein diamantnes Wort.

Auch fanden sich einige Anmerkungen, den Besuch des Kaisers von Rußland in London betreffend; doch war die Schrift so unleserlich, daß nichts entziffert werden konnte. Auf keine Weise war die Indentität des Verstorbenen zu ermitteln. (Originalien.)

von Hochwild und anderem Wildpret, Geflügel, Obst, feinen Gemüsen rc. im Richmondgefängnisse für O'Connell und seine Genossen ein, daß dieselben davon nur theilweise Gebrauch machen können.

Frankreich.

Trotz des sich nicht bessernden Wetters soll das Lager in Metz (wie man unterm 24. Aug. von dort schreibt) doch gehalten werden. Offiziere der bayerischen und österreichischen Armee waren angekommen. Der Herzog von Sachsen-Weimar und sein Sohn wurden erwartet.

Paris, 27. Aug. (Allg. Ztg.) Die Korrespondenten der großen englischen Blätter haben gestern Abends 9 Uhr noch Estaffetten mit der telegraphischen Nachricht aus Mogador nach London abgefertigt. Sie wird dort großes Aufsehen erregen, man darf auf einen neuen Halloruf gefaßt seyn. Verwicklungen zwischen den beiden Kabinetten dürften jedoch schwerlich erwachsen, da der Prinz nicht die Stadt Mogador selbst besetzt hat, sondern nur die den Hafen und den Platz beherrschende Insel, um so die Wiederaufrichtung der zusammengeschossenen Mauern verhindern zu können. An der Börse wurden diese Verhältnisse heute lebhaft überall besprochen, ohne daß sich eine ernstliche Besorgniß vor Krieg mit England aussprach, nur war einiges Schwanken in den Fonds. Heute wirkte auch das erneuerte Gerücht von der Absicht des Marschalls Soult aus dem Kabinet auszutreten etwas ein. Briefe geben den Verlust des Marschalls Bugeaud in der Schlacht am Isly auf 200 Mann an Todten und Verwundeten an, darunter eine Anzahl Offiziere.

Paris, 28. August. Die Börse war heute sehr bewegt; es cirkulirten mancherlei Gerüchte in Bezug auf die von England begehrte Genugthuung wegen des Vorgangs auf Otaheiti; man wollte wissen, Guizot, um nicht nachzugeben, habe seine Demission angeboten; die Gemüther sind unruhig; man ist in der Erwartung ernster Ereignisse. Man versichert, im Ministerconseil sey heute einstimmig eine offizielle Note an Lord Cowley verabredet worden, die zur Mittheilung an Lord Aberdeen bestimmt wäre; in dieser Note werde zugestanden, daß d'Aubigny zu weit gegangen, indem er Pritchard habe verhaften lassen; man will wohl ihn, aber nicht Bruat desavouiren; von Sir Robert Peel wird erwartet, er werde seine im Unterhaus gesprochenen verletzenden Worte zurücknehmen (was wohl nicht angeht) oder auslegen. — Es sind Berichte vom Marschall Bugeaud eingelaufen, jedoch nur vom 11. und 13. August, den Tagen vor der Schlacht am Isly; sie deuteten aber schon auf die Unvermeidlichkeit eines Zusammentreffens mit den Marokkanern hin; der Marschall gibt seine Stärke auf 8500 Mann Infanterie, 1900 Mann Cavallerie und 16 Kanonen an; die des Feindes schätzt er auf 30,000 Reiter, 10,000 Mann Fußvolk und 11 Kanonen. — Der Dämpfer „Oronoko", am 21. August von Oran abgegangen, hat die in der Schlacht am Isly eroberten Fahnen nach Algier gebracht; er ist am 23. August von Algier nach Marseille expedirt worden und daselbst am 25. eingetroffen. Obrist Foy, Adjutant des Marschalls-Kriegsministers, der sich am Bord dieses Steamers befand, ist sogleich wieder abgereist, um sich über Saint-Amand nach Paris zu begeben.

Toulon, 25. Aug. (Allg. Ztg.) Das Dampfboot Sylla ist so eben von Oran mit der Nachricht eingelaufen, daß der Kaiser von Marokko nach der Schlacht am 14. dem Marschall Bugeaud erklärt habe, daß er bereit sey, die begehrte Genugthuung zu bewilligen. Zugleich habe er 400 Mann Negercavallerie ausgesandt, um auf Abd-El-Kader zu fahnden, und diese hätten ihn gefangen genommen und nach der kaiserlichen Residenz gebracht. Die eroberten Fahnen, Zelte, der berühmte Sonnenschirm sind auf der Dampffregate Orenoqui eingeschifft worden, und werden von Algier hier erwartet. Die Obristen Foy und Eynard, jener Adjutant des Kriegsministers, dieser Bugeauds, befanden sich an Bord; sie hatten den Marschall am 16., zwei Tage nach der Schlacht, verlassen, und erzählten, daß das ganze marokkanische Heer zerstreut, der kaiserliche Prinz nur mit wenigen Truppen an seines Vaters Hof angelangt sey. Sie schienen nicht zu zweifeln, daß der Friedensabschluß nahe sey.

Spanien.

Madrid, 21. Aug. Der Hof ist gestern Abend noch nach Madrid gekommen; die Stadt war beleuchtet. Der General Narvaez ritt am rechten Wagenschlage auf der Seite der Königin, links ritt der General-Kapitain; die Königin sah wohl aus und ist dicker geworden. Noch immer wird davon gesprochen, daß Hr. Martinez de la Rosa das Ministerium des Auswärtigen übernehmen soll. Der „Globe" sagt nach einer Korrespondenz aus Ceuta, daß der Kaiser von Marokko die Forderungen Spaniens und aller andern Mächte bewilligt habe, nur Frankreichs nicht. Spanien soll sogar einen Ersatz für seine Kriegsrüstungen erhalten. Tanger war ruhig, ein Sohn des Kaisers lagerte eine Stunde davon entfernt. Die span. Flotte ist in Algesiras. Auch der Castellano meldet nach einem Schreiben aus Cadix, daß der Kaiser mit allen Nationen Frieden geschlossen habe, nur mit Frankreich nicht; Spanien soll ein Gebiet auf drei Stunden im Umkreise von Ceuta erhalten. Die ausgewanderten Juden kehren nach Tanger zurück.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 24. Aug. Sämmtliche Offiziere der Fregatte „Bellona" sind zurückgeblieben und durch neue ersetzt worden, um in der anhängigen Untersuchung gehört zu werden. Uebrigens versichert man jetzt, Baron Bandiera habe sich ziemlich gerechtfertigt und werde wahrscheinlich sein Kommando in der Levante zurückerhalten. Die Gattin Bandiera's soll dem Schmerz über das so schnell nach einander eingebrochene Familienunglück so eben erlegen seyn.

Rom, 21. Aug. Seit mehreren Tagen bildet das allgemeine Gespräch die Ermordung einer Pilgerin, deren Leiche bei dem sogenannten Grabmal des Nero, an der Via Cassia, ohne alle Kennzeichen oder Papiere gefunden wurde. Die Entrüstung der Römer, hier, wo doch sonst Mordthaten nicht ungewöhnliches sind, ist aufs Höchste gestiegen und man muß es der Polizei zum Lob nachsagen, daß sie durch eine unglaubliche Thätigkeit nicht allein das Vaterland der Ermordeten und ihren Namen herausbrachte, sondern auch den Thäter bereits gefänglich eingezogen hat. Leider soll die Unglückliche aus Bayern seyn und einer geachteten Familie angehören. Eine auf der letzten Poststation La Storta gewechselte Goldmünze soll einen Fuhrknecht, in der Voraussetzung die Unglückliche habe noch viele bei sich, zu dem Frevel verleitet haben. (Allg. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20. August. Die Begebenheit mit dem

---

scheint ein Mittel besonders zu gelingen. Jeder Lohnkutscher hat neben sich auf dem Kutschbocke eine hübsche Jungfrau — seine Tochter, — die in freundlichen Worten den Männern zuruft, Plätze zu nehmen. Die Schönheit siegt, wie überall so auch hier. Die Omnibus sind nun immer gefüllt. Eines nur wundert die Leute daß der hübsche Zufall fast alle Lohnkutscher in London jetzt mit schönen Töchtern gesegnet hat.

(Falsche Ducaten in Raab.) Seit ungefähr sechs bis acht Jahren kommen auf jeden Raaber Markt einige Gauner, welche mit den verschiedenartigsten Finessen und Kunstgriffen messingene Whistmarken für Goldstücke ausgeben. Trotz der zahllosen Betrügereien, die schon vorgefallen sind, gehen die Landleute noch immer in die Falle, und so geschah es, daß kürzlich ein Bauer aus dem Komorner Comitat 100 fl. W. W. für eine Marke und ein paar Ochsen für 4 Marken hingab. Der Wachsamkeit und Energie der Polizei ist es gelungen, die Thäter in Gönyö in selbem Augenblicke, als sie mit dem Dampfboote einschiffen wollten, zu erwischen.

Lückenbüßer.

Bei einem öffentlichen Examen wurde ein Mediziner gefragt: „Wenn Jemand durch irgend eine Explosion in die Luft geschleudert wird, was ist dabei zu thun?" — „Ich würde ruhig abwarten, bis er wieder zur Erde käme, und ihn dann untersuchen," war die einfache und richtige Antwort. — „Welche Muskeln würden sich bewegen, wenn ich Ihnen jetzt einen Stoß ins Kreuz gäbe? — Jedenfalls die meines rechten Arms; denn ich würde keinen Augenblick anstehen, Ihnen eine Ohrfeige zu appliziren," war ebenfalls die einfache und richtige Antwort.

(Ein neuer College.) Bei einem Bierbräuer befand sich unlängst ein achtbarer Schullehrer von L....... und eine alte Magistrin von A... — Als Ersterer dem Gambrinus das Opfer gebracht hatte, machte er den Gästen sein Compliment. Dieß wurde ihm geziemend erwiedert. Die obenerwähnte Lehrerin aber sagte zu ihm: „Lebens recht wohl Herr Colleg!" (Sie schien ihr Geschlecht, wie einst Semiramis, zu verheimlichen.)

Maler Nilson, welcher zur katholischen Religion übergetreten ist und dann von dem Geistlichen der katholischen Kirche getraut wurde, fährt fort, die besondere Aufmerksamkeit des Consistoriums in Stockholm auf sich zu ziehen und hat dasselbe veranlaßt, strenge Maaßregeln gegen die hiesige katholische Geistlichkeit und besonders gegen den Vicarius apostol. Herrn Studach zu ergreifen. Das Consistorium verlangt nemlich, „daß das königliche Oberstatthalteramt besagten Hrn. Studach förmlich vor Gericht ziehe, theils weil er, den schwedischen Gesetzen zuwider, ein schwedisches Mitglied der lutherischen Kirche in die katholische Kirche aufgenommen, theils weil er, ohne den gehörigen Schein darüber, daß der Maler Nilson zur Ehe ledig, das Aufgebot der Verlobten ausgefertigt.“ Das Consistorium hat das genannte Amt ferner ersucht, es möge der katholischen Geistlichkeit anbefohlen werden, dem Consistorium aufzugeben: 1) alle Veränderungen in dem Personale der katholischen Kirche in der letzten Zeit und 2) alle Personen, welche während der letzten zehn Jahre von der lutherischen Kirche in die katholische übergetreten seyen, sowie solche Angaben in Zukunft von selbst zu beschaffen.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 16. Aug. (Allg. Ztg.) Es ist über die Maaßen betrübend so nach und nach jede Hoffnung, die wir auf eine Erleichterung des Gränzverkehrs gesetzt hatten, schwinden zu sehen; die Sperre wird von Tage zu Tage strenger und die russische Regierung scheint ihr einmal beschlossenes, für Polen jedenfalls verderbliches Isolirungssystem mit eiserner Konsequenz durchführen zu wollen. Der Gränzrayon wird völlig gelichtet, der schmuggelnde Kaufmann mit unerschwinglichen Geldstrafen, der ertappte Pascher aber, mit den härtesten körperlichen Strafen belegt. Für letztere ist ihr Gewerbe demnach jetzt lebensgefährlich, und wird daher auch nur von den verwegensten, stets mit geladenen Gewehren versehenen Individuen getrieben, die im Zusammentreffen mit den Gränzhütern immer bereit sind einen Kampf auf Leben und Tod zu beginnen. Nur in dem Personenverkehr sind auf der Gränze insofern wirkliche Erleichterungen eingetreten als eine Menge Plackereien, die offenbar den Stempel der Chicane an sich trugen, in Folge der wiederholten Vorstellungen endlich beseitigt worden sind. Wird Rußland durch ein solches Verfahren seine Zwecke erreichen? Gewiß nicht! Sein Ackerbau hebt sich nur mäßig, seine Industrie gar nicht und seine Finanzen gehen zurück; der Kulturstand ist im allgemeinen stationär, und die politischen Ideen, die man von den Gränzen zurückhalten will, finden dennoch ihren Weg ins Innere; sie liegen in der Zeit und pflanzen sich wie ein Ansteckungsstoff durch die Luft fort. Dabei ist jedoch nicht zu verkennen daß die Humanität und öffentliche Moralität im Zunehmen begriffen sind; die berüchtigte ehemalige Rohheit der Aristokraten schwindet täglich mehr, die Gesetze werden milder, die Strafen menschlicher (die Geschichten vom „Zu Tode Prügeln,“ die gewisse Blätter zu wiederholen nicht müde werden, fallen zumeist ins Gebiet der Erfindungen; der Geschäftsgang wird schneller und geregelter, und die Bestechlichkeit der Beamten, dieser furchtbare Krebs der Administration, beschränkt sich nur noch auf das niedere, noch überaus schlecht besoldete Dienstpersonal, das durch die Noth zur Unredlichkeit gezwungen wird. Mit der Verbesserung der Gehalte wächst augenfällig die Ehrenhaftigkeit der Beamten, und mit der bessern Ernährung und humanern Behandlung das Selbstgefühl des Soldaten.

Vermischte Nachrichten.

München. Das „Münchner Morgenblatt“ berichtete seiner Zeit, daß die Frau Nadlermeisterin Kellner, J. K. Hoh. der Frau Erzherzogin Hildegard von Oesterreich bei der hohen Vermählungsfeier, ein kunstreich gesticktes Kindszeug überreichte, Diese schöne Handarbeit wurde so wohlgefällig aufgenommen, daß die Frau Kellner von Brünn aus einen werthvollen goldenen Halsschmuck mit Ohrgehänge nebst einem Begleitungsschreiben d. d. 8. Aug. l. J. von der Frau Amalie Marigny, Kammerdienerin J. K. H. zugeschickt erhalten hat.

Verlorenes.

Samstag den 31. August Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr wurde von dem königl. Postgebäude bis ins goldne Kreuz ein grauer schottischer Shwals verloren. Der redliche Finder wird ersucht, selben ins goldene Kreuz gegen ansehnliche Belohnung abzugeben, da er von besonderem Werth für den Eigenthümer ist.

Theater-Anzeige.

Erste Gastdarstellung
der
Frau von Keßler-Münch
vom Hoftheater zu Wiesbaden.
Dienstag den 3. Sept.

Der Freischütz.

Große Oper in 4 Akten von Friedrich Kind.
Musik von Carl Maria von Weber.
Frau v. **Keßler-Münch**, — Aennchen.

Fremden-Anzeige.

(**Gold. Kreuz.**) Hr. Kennedy, Capitän u. Hr. Williams, Rentier v. London. Hr. Böhr, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Merheim, Kfm v. Elberfeld. Madame Boschert, Mad. Pappe und Frl. Marburg, Privatiers v. Hamburg

(**Gold. Engel.**) Hr. Hellmann, Kfm. v. Lüdenscheid. Frl. Göschl v. Nürnberg. HH. Ostermayer, Kfm., J. u. A. Zuleitzky, Apotheker u. Winkler, Gastwirth v. Wien. Hr. v. Lallee, kgl. Kriegs-Rath v. Berlin Hr. Vogel v. Vogelstein m. Sohn, Professor v. Dresden.

(**Drei Helmen.**) Hr. Graf, Ladislaus v. Belinski, Rittergutsbesitzer und Senator und ehemaliger Castellan im Königreich Polen aus Warschau. Hr. Graf u Frau Gräfin v. Baranani v. Mailand. Hr. Bar. von Campe, Gutsbesitzer u. v. Beemer, Part. v. Hannover. Hr. Hedenus m. Gatt., Dr. med., Hr. Löwe, Dr. u. Professor der Philosophie u. Hr. Arl, Geistlicher v. Dresden. Geh. Hofrath v Friedrich und Hr. Dr. Schmidz v. Berlin. Hr. Ritter v. Woyciechowski m. Familie a. Polen. Hr. v. Kahlnstein, v. Kozowski, von Potwowsky. Gutsbes. a. Polen. Hr. Buch, Doktor v. Frankfurt. Hr. Lichtenstein m. Fam., Part. v. Wien. Hr. Ax, Kfm. v. Rheydt. Hr. Frensdorf, Kfm v. Fürth.

(**Weißer Hahn**) Hr. v. Müller, Part. v. Langensalza Hr. Weiß Kfm. v. Ulm. HH. Zeller, k. b. Art.-Haupt., Frommer, Benefiziat, Pichorr, Stud., Karl, Tapezierer, Kraft, cand. jur. u. Pfitzer, Priv. v. München. Hr. Wolf, Cand. jur Mad. Hubmann, Professorsgattin und Mad Rohrer m. Söhne, Thierarztsgattin, v. Amberg.

(**Dampfschiff**) HH Ritter Leopold v. Neuwall, Meyer, Oberbeamter, Stricker m. Fam., Kfm. u. Fr. Edle von Neuwall, Privatiersgattin v. Wien. HH. Graf v. Bauer, Gutsbes. u. Kreitler, Rentier v. Preßburg HH. Heite, Kfm. u. Weigel, k. pr. Medizinalrath v. Berlin. Hr. Edell, Rentier v. Cilly in Steyermark Sir William Core, Hofmaler u. Chorly-Hause, Rentier a. England. Hr. Mathiesain, Rentier von Poston.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell eröffnet und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. № 243. 3. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 30. August. Der Akademiker Professor Dr. Schafhäutl reist morgen als Mitglied jener Kommission nach Pompeji ab, welcher durch die Munifizenz unseres kunstsinnigen Königs unter Direktion Gärtners die interessante Aufgabe geworden ist an Ort und Stelle die pompejanischen Bauwerke zu studieren und die Wege auszumitteln auf welchen es den Alten gelang ihre Bauwerke, und namentlich ihre blos aus Kalk verfertigten glänzenden Stuccoarbeiten hervorzubringen, an deren Nachahmung auch der erfahrenste Stuccoarbeiter unserer Zeit gescheitert ist.

Regensburg, 3. Sept. Se. königl. Hoheit der Kronprinz Maximilian von Bayern besuchten gestern Vormittag die Walhalla und haben Nachmittags halb 2 Uhr die Reise über Ingolstadt nach Neuburg fortgesetzt.

Grätz, 28. Aug. (Allg. Ztg.) Um entstellenden Gerüchten zuvorzukommen, ergreife ich abermals die Feder zur Fortsetzung meines gestern abgebrochenen Berichtes über den Einzug des Kaisers in die Mauern unserer Stadt. Das Defiliren der Truppen, dem beide Majestäten aus den Fenstern der Burg zusahen und von dem ich in meinem letzten Schreiben berichtet, ist ob leichtsinnigen Afterbaues, nicht ohne großes Unglück abgelaufen. Durch das Umfallen von vier ein Eisengitter haltenden Mauerpfeilern, welche ohne Verbindung auf die untere Mauer bloß aufgesetzt waren und ohne zu zertrümmern mit dem sie verbindenden hohen Eisengitter zu Erde fielen, sind zwei Menschen tödtlich, mehrere andere sehr schwer und einige leicht verwundet worden. Dieses entsetzliche Unglück, herbeigeführt durch das Emporklettern der Leute am Gitter, ereignete sich in geringer Entfernung und gerade gegenüber von der Kaiserin, welche aufs heftigste erschüttert hinweggeführt werden mußte. Unter den am schwersten Verwundeten befinden sich zwei Hauptleute, die allgemein sehr bedauert werden.

Preußen. Durch eine Kabinetsordre aus Erdmannsdorf hat Se. Maj. der König den bereits mit den Anstalten zur Ausführung einer neuen Fürstengruft begonnenen, großartigen Anbau des Berliner Domes einzustellen befohlen, und die dazu bestimmt gewesenen Gelder zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmung heimgesuchten Gegenden angewiesen. Auch die zu gleichem Zweck eröffnete Sammlung fälle sehr reichlich aus.

Stuttgart, 30. Aug. Ihre Majestät die Königin haben mit JJ. kk. HH. den Prinzessinnen Katharine und Auguste, nach vollendeter Kur in Kissingen, eine kleine Reise in die Rheingegenden gemacht und sind von da im erfreulichsten Wohlseyn gestern hier wieder eingetroffen.

Ulm. Die „Schnellpost" berichtet: Wir erfahren aus sicherster Quelle, daß mit den Erdarbeiten zum Festungsbau auf bayerischer Seite am 15. Sept. der Anfang gemacht werden wird und zwar bei der ehemaligen Wirthschaft zum „Räuber."

Auswärtiges.

Großbritannien.

Die Dampfsloop Stromboli wird in Plymouth mit aller Eile ausgerüstet, um Bomben und Kugeln für das britische Mittelmeergeschwader nach Gibraltar überzuführen. Das in Limerick (Irland) stehende 72ste Regiment wird in Cove erwartet zur Einschiffung nach Gibraltar.

London, 27. August. Die Nachricht von dem Bombardement von Mogador und der Besetzung der Insel und des Hafens hat hier starke Sensation gemacht, aber doch den Cours der Staatsfonds nicht gedrückt.

Die Sprache der irländischen Presse ist ganz geeignet, der Kriegspartei in Frankreich Muth einzuflößen. Wirklich drohen die Repealblätter in fast rebellischen Formen, Irland werde, wenn es zum Krieg komme und eine französische Armee auf der „grünen Insel" lande, neutral bleiben oder auch wohl mit England's Feinden gemeine Sachen machen.

Frankreich.

Paris, 28. Aug. Der ministerielle „Globe" Guizot's spezielles Organ, dessen erster Redakteur vorgestern mit einer Mission nach Madrid geschickt wurde, gibt heute die Londoner Correspondenz der „Augsb. Allg. Ztg." wegen einer russisch-englischen Allianz gegen Frankreich mit einem Vorworte, in dem geradezu gesagt wird, die Frau Base „Augsb. Allgemeine Zeitung" mache ihren Abonnenten etwas weiß. Am Schlusse erklärt der „Globe" formell, es existier eben so wenig eine englische Note vom 11. August, als eine englisch-russische Allianz. Um alle die verschiedenen Gerüchte wegen Beilegung der Differenz von Taiti auf ihren wichtigen Standpunkt zurückzuführen, genüge Folgendes: Das englische Cabinett hat bis heute dieser Angelegenheit halber noch keine einzige schriftliche Note mit dem französischen gewechselt. Lord Cowley unterhandelte darüber bis jetzt mündlich. — Gestern war in Neuilly Minister-Conseil, dem alle Minister, mit Ausnahme Soults beiwohnten, und es ward

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

(Ein Harlekin.) Der auch in Deutschland bekannte Komiker Francisque befand sich vor einiger Zeit in Marseille, wo er mit dem größten Beifalle spielte. Eines Tages wurde ein neues Stück: »Harlekin als Proteus,« angekündigt, und das Schauspielhaus hatte sich zum Brechen gefüllt. Nur eine Loge dicht an der Bühne blieb länger leer, doch wurde auch sie bald besetzt. Es erschien nemlich in derselben geräuschvoll eine ziemlich alte, sehr beleibte, mit Spitzen, Blumen, Bändern und Schmuck überladene und geschminkte Dame. Sie war in einer sehr eleganten Equipage angekommen, und man vermuthete in ihr eine vornehme Dame aus Paris. Die Zeit, in welcher das Stück beginnen sollte, war bereits vorüber, und man wartete noch immer vergebens. Das Publikum gab seine Ungeduld kräftig zu erkennen, und hinter dem Vorhange wartete man nur noch auf den Harlekin Francisque, der sich sonst immer außerordentlich pünktlich auf seinem Posten eingefunden hatte. Man konnte sich sein Ausbleiben nicht erklären bis endlich ein Diener des Erwarteten erschien und anzeigte, sein Herr sey plötzlich so krank geworden, daß er nicht spielen könnte. Man mußte dies dem Publikum anzeigen und ein anderes Stück ankündigen. Die Zuschauer ließen sich den Tausch gefallen; der Schauspieler, der vorgetreten war und die Anzeige gemacht hatte, wollte sich eben wieder entfernen, als die dicke Unbekannte in der Loge an der Bühne aufstand, sich weit vorlehnte, den Schauspieler anredete und dann zu dem Publikum sagte: »Das darf so nicht hingehen; wenn es in Frankreich noch Galanterie gibt, wird man mir beistehen. Ich bin dreißig Stunden weit hergekommen, um Ihren Francisque zu sehen, ich bezahle meine Loge, und ich soll nun den Francisque nicht sehen, weil es ihm beliebt, plötzlich krank zu werden? Er muß spielen oder in das Gefängniß wandern.« — »Madame, Hr. Francisque liegt im Bette,« antwortete der Schauspieler. — »Ich glaube es nicht; er ist gewiß auf der Bühne.« — Ueberzeugen Sie sich selbst, Madame.« — »Das werde ich thun.« Bei diesen Worten brach das ganze Publikum in unmäßiges Gelächter aus, denn die Dame sprang wirklich aus der Loge auf die Bühne: aber wie groß war die Ueberraschung der Zuschauer, als sie dabei die Kleider der Dame fallen

beschlossen, das Recht der französischen Behörden auf Taiti, Pritchard zu ergreifen und auszuweisen sey unbestreitbar, die von Aubigny angeordnete sechstägige geheime Haft Pritchards sey als unnöthig und als eine Veeletzung der Form von Bruat selbst getadelt und desavouirt worden; die französische Regierung sey erbötig, diesen Tadel und Widerruf officiell zu bestätigen, aber auch weiter kein anderes Zugeständniß zu machen. Dieser einstimmig gefaßte Beschluß wurde dem Lord Cowley gestern Abend in Auteuil durch Hrn. Guizot eröffnet und er setzte seine Regierung von Frankreichs unwiderruflich begränzten Zugeständnisse durch einen Courier in Kenntniß, worauf nun wohl die schriftliche definitive Note Lord Aberdeen's eintreffen wird. Ob Sir Robert Peel nach seinem etwas voreiligen Ausspruche im Parlamente sich mit dieser Genugthuung zufrieden geben kann, ist seine Sache, ob er nicht vielleicht dadurch in die unvermeidliche Nothwendigkeit versetzt wird, seinen Rücktritt zu nehmen, muß sich zeigen. Ernstlich wird an einem Krieg wegen Taiti weder hier noch in England geglaubt. — Die Nachricht, daß die russische Flotte von 11 Linienschiffen und 5 Feegatten in Helsingör überwintern werde, wird hier vielfach commentirt; daß Rußland nicht umsonst seine Flotte disponibel macht, um mit ihr in den ersten Tagen des Frühjahres operiren zu können, während sie in ihrem gewöhnlichen Aufenthaltsorte Kronstadt das Aufthauen des Eises abwarten muß, das oft spät eintritt, ist gewiß; wahrscheinlich aber ist Rußlands Plan gegen den Orient und nicht gegen Frankreich gerichtet; — die so schnell heranahende Auflösung der Türkei zwingt Rußland, welches sonst gerne temporisirte und wartete, schneller zu handeln. — Nachschrift. Aus guter Quelle erfährt man, daß von Seite Englands keine Protestation wegen der Besetzung Mogadors erfolgen wird, daß England sich nur Tanger wegen Gibraltar vorbehalten hat, daß jedoch der vorgerückten Jaheeszeit wegen, die See-Operationen sich hierauf beschränken werden, und Prinz Joinville in der Mitte September nach Frankreich zurückkehren werde. Unter diesen Umständen wird wieder von der Reise des Königs nach London gesprochen, und sogar behauptet: Joinville werde mit seiner Flotte den König begleiten, eine Nachricht, die vor der Hand noch sehr problematisch, wohl von den nächsten Ereignissen abhängt.

Paris, 29. Aug. Die Schwankungen der Rentecourse waren heute weit weniger merklich, als sie gestern gewesen; die weichende Tendenz hat keine weitern Fortscheitte gemacht, vielmehr ist die Notirung der 3pCt. Rente um 20 Centimes besser gegangen. An Gerüchten fehlte es nicht: so hieß es, ein englisches Schiff habe einem französischen die herkömmliche Begrüßungssalve zu erwiedern geweigert und es sey darüber zu einer Colision gekommen. Auch die Sage, Abdel Kader sey gefangen in die Häade Abderrahman's gerathen, wird wiederholt. — Bei der Schlacht am Jsly (über welche der detaillirte Bericht Bugeaud's noch nicht eingelaufen ist) kommandirte Obrist Cavaignac die Vorhut, General Bedeau den rechten und Obrist Pelissier den linken Flügel; Marschall Bugeaud war bei dem Bataillon, das die äußerste Spitze des Carre's vor dem Feind bildete. — Die ministeriellen Organe geben heute Artikel, die bestimmt scheinen, die Börse in etwas zu beruhigen; es hat sich bis jetzt noch Nichts geändert in den Beziehungen der französischen Regierung zu der englischen; die schwebenden Fragen haben allerdings ihre große Schwierigkeit und es wäee sehr unrecht gehandelt, wollte man die öffentliche Meinung über wirklich drohende Gefahren einschläfern; man darf auf die Weisheit der beiderseitigen Kabinette zählen und doch dabei sorglich seyn über den Ausgang der Krisis. Die Hoffnung, der Frieden werde erhalten werden, ist jedoch noch immer vorherrschend und hat guten Grund. Das Gerücht von einem abseiten England's in der Otaheitifrage gestellten Ultimatum ist erfunden. — Der Sonnenschirm, welcher zu der Beute aus der Schlacht am Jsly gehört, ist Pariser Fabrikat; ein Marseiller Handelshaus hat ihn verfertigen lassen und dem Sultan von Marokko ein Geschenk damit gemacht. — Hr. Thiers hat dem Verleger Paulin das Manuscript zu fünf Bänden seiner Geschichte des Kaiserreichs abgeliefert.

Von der französischen Gränze, 25. Aug. (A. P. Z.) Sie werden fast in allen Blättern gelesen haben, daß Louis Philipp im nächsten Monat der Königin von England einen Besuch abstatten werde. Es ist allerdings möglich; allein wenn die Nachrichten, welche wir hier aus einer sonst sehr gut unterrichteten Quelle erhalten haben, richtig sind, so wird schwerlich etwas aus dieser königlichen Reise. Nicht als ob die marokkanische Frage ein Hinderniß abgäbe; denn diese möchte beinahe unter allen Umständen Louis Philipp eher zur Ausführung des Plans bestimmen, damit er persönlich die sich erhebenden Schwierigkeiten ebenen könnte; sondern, was im Wege steht, ist des Königs Gesundheitszustand, der immer bedenklicher wied. Man bietet zwae — und Louis Philipp thut es — Alles auf, um dies zu verheimlichen, allein die Sachen sollen so stehen, daß die Minister ihre Pflicht verletzen würden, wenn sie zu der Reise einstimmten, da dieselbe leicht ein Ereigniß beschleunigen könnte, das feüher oder später eintretend ganz Europa erschüttern wird. Daß man trotz aller Bemühungen, diesen Zustand zu vertuschen, an den großen Höfen davon doch genaue Kenntniß haben muß, erleidet wohl kaum einigen Zweifel, und es ist daher vielleicht keine falsche Muthmaßung, wenn man die persönlichen Reisen des Kaisees von Rußland und des Königs, so wie auch des Prinzen von Preußen damit in Verbindung bringt. Ich vermag zwar nicht, diese Nachricht persönlich zu verbürgen, allein ich darf bemerken, daß sie von einer Person herrührt, die vermöge ihrer Stellung genau unterrichtet seyn muß und die noch beifügt, daß jetzt Tag und Nacht ein Arzt in der nächsten Nähe Louis Philipps seyn muß, daß der König harten und um so bäeteren Kampf habe, je mehr ihm daran liege, daß das Publikum von seinem Zustande in Unkenntniß bleibe.

Marseille, 27. Aug. (Nüenb. Korr.) Die mit der Dampffeegatte „Orénoque" am 25. von Algier in Toulon angekommenen Briefe melden die Gefangennehmung Abdel-Kader's durch die marokkanische Leibgarde einstimmig als eine unzweifelhafte Thatsache. Nachdem der Kaiser nemlich die Niederlage seines Sohnes und Bugeaud's glänzenden Sieg eefahren, soll er unverzüglich 500 seiner schwarzen Reiter nach Abdel-Kader ausgeschickt haben; der Emir wurde eingeholt und gefangen vor den Kaiser geführt, welcher sofort den Marschall Bugeaud davon in Kenntniß setzte. Man glaubte, er würde ausgeliefert werden. Nach Empfang dieser Botschaft ließ Bugeaud eine Proklamation erscheinen, und an sämmtliche Kalifa's vertheilen, damit die aus Furcht Unschlüssigen sich zu Frankreich schlagen, und die Stämme, die es noch nicht gethan, unsere Herrschaft anerkennen möchten. Oberst Eynard, Adjutant des Marschalls, und Oberst Foy, Adjutant des Kriegsministers,

---

und unter denselben den zierlichen Francisque hervorkommen sahen, der graziös das Publikum begrüßte und — seine Rolle begann.

(Der Trost einer guten Erziehung.) Ein junges Weib, Fanny Langstaff, etwa 24 Jahre alt und von einnehmendem Aeußeren, stand am 16. Aug. vor den Assisen in Dublin angeklagt, einige Sacktücher im Grangegormanlane-Gefängniß gestohlen zu haben. Die Gefangene war am Donnerstag (15. Aug.) aus dem Zuchthause entlassen worden; fand sich aber, ehe sie dasselbe verließ, dazu getrieben, die erwähnten Sacktücher zu entwenden. Als man sie verhaftete, fand man bei ihr das gestohlene Gut. Die Jury erklärte sie für schuldig. Bei näherer Untersuchung ihres Lebenslaufes ergab sich, daß sie nicht weniger als 221 Mal im Gefängnisse gewesen war, 120 Mal für Trunkenheit und 101 Mal für andere Vergehungen. Hiernach wurde berechnet, daß sie von ihrem verhältnißmäßig kurzen Lében 6 Jahre 5 Monate und 4 Tage im Gefängnisse zugebracht hatte. Dies bestimmte den Gerichtshof, sie nicht länger im Lande zu dulden, und sie wurde daher zur Deportation über's Meer auf sieben Jahre verurtheilt. Ruhig vernahm die Gefangene diese Sentenz, verbeugte sich dann vor dem Gerichtshof und sagte: „Mylord, ich gräme mich darum nicht; ich habe eine gute Erziehung genossen; ich werde sie in dem Lande, wohin ich jetzt gehe, in Anwendung bringen, und ich bin nicht in Sorgen, meine Ehre und die Stellung in der Gesellschaft, von der ich jetzt entfernt werde, wieder zu gewinnen. Adieu, Herren von der Polizei!"

In der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg ist eine Repetiruhr von der Größe eines Eies. Darinnen ist dargestellt des Erlösers Grab, mit dem Steine und den Wachen davor. Während man die feine Arbeit noch bewundert, repetirt die Uhr, der Stein springt plötzlich zur Seite, die Wachen fallen nieder, die Engel erscheinen, die Frauen treten in das Grab und das Kirchenlied ertönt, welches in Rußland am Osterabende gesungen wird.

Jemand wurde gefragt, wie ihm das dießjährige Sommerwetter gefalle: »Recht gut,« antwortete er; »ich härte mich für den Winter ab.» —

Lückenbüsser.

(Eine Gänseleber und Mamsell Weber.) Ein jun-

hatten die eroberten Fahnen und die Spolien des marokkanischen Kronprinzen nach Algier gebracht, wo sie zur Schau ausgestellt wurden. Später sollen sie nach Frankreich gehen. (Oberst Foy ist bereits am 25. mit den Fahnen auf dem Wege über St. Amans, Soult's Landsitz, nach Paris durch Marseille gekommen.) Mehrere Kalifen und Stammeshäuptlinge wollten nicht eher an die Niederlage der marokkanischen Armee glauben, als bis sie die Beute, welche sie als dem Kronprinzen gehörig erkannten, mit eigenen Augen gesehen. Die nach dem Kriegsschauplatze abgegangenen Verstärkungen waren als unnöthig zurückgesandt worden, und bereits wieder in Algier angekommen.

Spanien.

Madrid, 22. Aug. Ein Journal kündigt an, daß von einer Modifikation des Ministeriums die Rede sey, bloß der Kriegs- und der Marineminister sollen bleiben, Hr. Gonzalez-Bravo das Auswärtige, Hr. Quinto das Innere, Hr. Castroy Orozco die Justiz und Hr. Belza die Finanzen erhalten. Der Castellano bestreitet diese Nachricht. — Nach dem Clamor publico sollen 71 Offiziere von verschiedenen Graden im Depot von Alcala plötzlich ihren Abschied erhalten haben. Der Castellano spricht nur von Verschwörungen, er sagt: die Feinde der Regierung hätten sehr viel Geld und die Gefahr sey größer, als man glaube. Das Finanzministerium will energische Maaßregeln ergreifen, um alle Rückstände von den Käufern der Nationalgüter einzutreiben. Der „Heraldo" Organ des Ministeriums, sagt, daß Spanien das Arrangement mit Marokko (siehe Nachricht aus Tetuan) **nicht** angenommen habe. Auch andere Berichte deuten darauf hin, daß Spanien in dieser Angelegenheit nicht ohne Frankreich handeln werde.

Madrid, 23. Aug. General **O'Donnell** meldet aus Havanna vom 9. Juli, die Ruhe auf der Insel Cuba sey vollkommen hergestellt. — Die beiden Königinnen haben gestern Abend in der Atochakirche einem Tedeum zur Feier ihrer Rückkehr beigewohnt.

Italien.

Der „National" läßt sich aus **Livorno** schreiben: „Die Nachricht von dem Bombardement von Tanger hat hier großes Aufsehen gemacht, und wird es in ganz Italien machen. Dieses Ereigniß richtet den französischen Einfluß im Mittelmeere wieder auf, und erweckt die **Hoffnung** auf einen europäischen Krieg."

Griechenland.

Triest, 27. Aug. (Allg. Ztg.) Die heute aus Athen vom 22. l. M. eingehenden Briefe lauten sehr beunruhigend. Es herrschte daselbst die größte Gährung, und das Militär war genöthigt, bei Anlaß einer Zusammenrottung auf das Volk zu feuern. Der König hat bei diesen traurigen Vorfällen die größte Unerschrockenheit an den Tag gelegt und das Volk bezeugte für ihn die ungeheucheltste Begeisterung. Dies alles hat den Rücktritt des Ministeriums Maurokordatos herbeigeführt. Das neue Kabinet ist folgendermaßen zusammengesetzt; Koletti Präsident, Minister des Innern, des Aeußern, des k. Hauses, des Kultus und des Unterrichts; Metaxas Finanzen und Marine; Zavellas, Krieg.

Rußland und Polen.

Warschau, 21. Aug. Nach einer so eben erschienenen kaiserlichen Verordnung sollen den Einwohnern des Königreichs Polen von beiderlei Geschlecht vor zurückgelegtem 25stem Lebensjahr keine Pässe ins Ausland ertheilt werden. Ausgenommen hievon sind Kaufleute, deren Agenten, Fuhrleute, Kinder, die mit ihren Eltern oder Erziehern, und Frauen, die mit ihren Männern reisen; indeß soll, mit Hinsicht auf ein Gesetz vom Jahr, 1822, welches die Erziehung der Jugend im Auslande verbietet darauf gesehen werden, daß Söhne vom 10. bis 18. Jahre nicht ohne besondere Erlaubniß mit ins Ausland genommen werden, die von dem königl. Statthalter selbst nachzusuchen und nur bei wichtigen Anlässen zu ertheilen ist. Die Pässe nach dem Auslande werden unentgeltlich nur an Personen ausgefertigt, die auf Befehl der Regierung in Dienstsachen reisen, so wie an die Mitglieder der Bettelorden, auch an die Familien und Dienstboten derjenigen Beamten, welche zu dauerndem Aufenthalt in Interessen des Staatsdienstes nach dem Ausland reisen. Alle übrigen Personen müssen ihre Pässe bezahlen, und zwar nach dreierlei Klassen, entweder die bloße Stempelabgabe von 90 Silberkopeken, wie bisher, oder noch 25 oder 100 Silberrubel für jedes im Ausland zugebrachte halbe Jahr. (Allg. Pr. Ztg.)

Berlin, 27. Aug. (D. P. Z.) Nachrichten aus **Wilna** zufolge ist die **Abschätzung der Judenhäuser** in den Grenzgouvernements bereits vollendet und weisen die Maßregeln der Behörden unzweideutig auf den bevorstehenden unerbittlichen Vollzug des bekannten Verweisungsukases hin, der, was auch die Zeitungen hin und her berichtet haben, noch in seiner vollen Kraft besteht. Vielen wohlhabenden israelitischen Familien ist es gelungen, die Erlaubniß zur Auswanderung nach andern als den zum Exil bestimmten Gegenden zu erlangen; die zurückgebliebene Mehrzahl erwartet mit der Resignation der Verzweiflung ihr schreckliches Schicksal.

Türkei.

Ein Marseiller Blatt, der Sud, enthält folgendes aus **Tunis** vom 7. August: der Prinz Heinrich der Niederlande, der in diesem Augenblick die verschiedenen Punkte des afrikanischen Küstenlandes vom mittelländischen Meer mit seiner aus zwei Fregatten und einer Brigg bestehenden Schiffsabtheilung besucht, hat in Tunis angehalten, wo ihm der Bey den artigsten Empfang bereitet hatte. Am andern Morgen begab sich Se. k. Hoh., von seinem Generalstab begleitet, nach Carthago, um das Denkmal in Augenschein zu nehmen, das der König dee Franzosen zum Andenken seines Ahnherrn des heiligen Ludwigs daselbst errichten ließ. Der französische Generalkonsul und Geschäftsträger bewirthete den Prinzen in seinem bescheidenen Sommerhause am Fuß des Ludwigs Philipps-Berges mit einem Frühstück. An den folgenden Tagen besichtigte der Prinz die verschiedenen Merkwürdigkeiten der Umgebungen, und ging dann am 5. Aug. wieder unter Segel.

Westindien.

Hayti. Paris, 27. Aug. (Allg. Ztg.) Wir erhalten über New-York heute aus Santo Domingo die Nachricht, daß der General Santana am 12. Jul. um zwei Uhr Nachmittags an der Spitze von 3000 Mann in Santo Domingo eingezogen war. Der General wurde mit großem Jubel von der Bevölkerung empfangen, alle Straßen, durch welche er zog, waren festlich geschmückt. Santana nahm sogleich Besitz vom Arsenal und nachdem er die Junta neu organisirt hatte, machte er um

---

ger Gelehrter hatte sich in die Schauspielerin Dlle. Weber bei dem Nationaltheater in **Berlin** sterblich verliebt, und verabsäumte keine Gelegenheit, sie mit den Gefühlen seines Herzens bald in Prosa, bald in Versen, bekannt zu machen. Einst wählte er dazu ein so originelles Mittel, daß wohl schwerlich noch vor ihm ein Liebhaber darauf gefallen ist. Er ließ nämlich eine Gans braten mit Borsdorfer Aepfeln und sandte diese seiner Angebeteten in die Theatergarderobe zu einer Collation. An einem der Aepfel war aber ein Blättchen Papier befindlich, mit nachstehendem Reime:

Gänsebraten, Gänseleber
Sind noch lange nicht so ein Genuß,
Als von Mamsell Weber
Ein einziger Freundschaftskuß! (sic!)

Stolle's »Dorfbarbier« erzählt folgende Barbier-Anekdote. Ein Reisender trat in einem Gasthof ab und ließ sich einen Barbier holen. Letzterer erschien und brachte einen schwarzen Pudel mit. Bei Einseifung des Fremden stellte sich der Hund plötzlich auf die Hinterbeine und fing an zu bellen. »Was fällt denn dem Pudel ein?« fragte der Reisende. — »Halten zu Gnaden,« versetzte der Bader, »wenn ich rasire, fällt manchmal ein Stückchen Backen ab, das frißt er gern. Heute scheint er gerade rechten Appetit zu haben. Es ist sonst ein gutes Thier, aber Hunger thut weh!«

Doktor **Alcott** in London hatte ein Werk unter dem Titel: „**Der junge Ehemann**" herausgegeben. Ein Mädchen, das von Freunden auf dem Lande den Auftrag erhalten hatte, ihnen dieses Buch zu besorgen, trat in den Buchladen und sagte zu dem Kommis: »Mein Herr ich wünschte gerne einen jungen Ehemann!« Der Kommis sah das Mädchen einen Augenblick an, trat dann einige Schritte gegen sie vor und erwiederte mit einer artigen Verbeugung: Miß ich stehe zu ihren Diensten!« Das Mädchen sah beschämt zur Erde und sagte stammelnd: »Ich wünschte gerne einen für meinen Bruder!«

6 Uhr Abends dem französischen Konsul einen Besuch. Bekanntlich ist Santana ein Verfechter des französischen Protektorats; darum gewinnt sein Einzug in Santa Domingo eine so hohe Bedeutung. Santana erklärte laut, daß die dominicanische Republik als Opfer der Intriguen der politischen Faktionen fallen müßte, wenn sie sich nicht unter den Schutz einer fremden Macht stelle, und da scheint ihm dann das französische Protektorat das natürlichste und zweckmäßigste. Während in diesem Theil der Insel Ruhe und Ordnung scheinbar wieder gesichert sind, dauert in der Süd-Republik der Bürgerkrieg fort, und droht durch den Racenkampf noch blutiger zu werden. Am 22. Juli sollte ein allgemeines Gemetzel aller farbigen Einwohner beginnen, und die Städte, wo sie am zahlreichsten sind, mit Feuer und Schwert verheert werden. Solche Drohungen hatten die Neger laut werden lassen.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 5. September findet die erste Aufführung des großen Mayerbeer'schen Tonwerkes, Margarethe von Valois (die Hugenotten) statt. Die Direktion ist schon seit längerer Zeit auf das Thätigste mit den Vorbereitungen zu dieser Vorstellung beschäftigt, und es läßt sich zuversichtlich erwarten, daß dieselbe allen Ansprüchen genügend in Scene gehen werde. Die Besetzung ist durchaus angemessen, und die äußere Ausstattung dem großen Werke würdig. Ueber den hohen Kunst-Werth der Oper an und für sich hat die Kritik und das Publikum eines Welttheils auf das Günstigste entschieden. Noch bemerken wir, daß die Parthie der Königin in den Händen, der als treffliche Sängerin rühmlichst bekannten Frau v. Keßler-Münch ist.

Verkaufs-Anzeige.

Im Markte Wörth ist ein gut erhaltenes Wohnhaus mit der darauf ruhenden realen Nagelschmiedgerechtsame sammt Werkzeug aus freier Hand zu verkaufen. Der Käufer beliebe sich in portofreien Briefen an den Unterzeichneten zu wenden. Es kann auch auf dem Anwesen ein Kapital liegen bleiben.

Christoph Stußler,
Nagelschmiedmeister.

Empfehlung.

Von den Dos Amigos- und Canaster-Cigarren, welche vermöge ihrer Güte und billigen Preise so beliebt sind, habe ich wieder eine große Partie erhalten, und empfehle solche, so wie alle übrigen Spezerei- und Früchten-Waaren bestens.

Franz Xav. Straßer.

Blumenzwiebel-Empfehlung.

Um den Wünschen meiner zahlreichen verehrlichen Abnehmer zu entsprechen, habe ich auch heuer wieder

ein Sortiment von Blumenzwiebeln

beigeschafft, so zwar daß ich in den Stand gesetzt bin, zu ganz mäßigen Preisen zu verkaufen und um dieß zu erzielen, und meinen verehrlichen Abnehmern mich dankbar für gütige Aufträge zu erzeigen, liefere ich im Monat Mai 1845 bei jeder Bestellung eine Gratis-Zugabe von Dahlien und Fuchsien nach Verhältnis nach.

Preis-Courante hievon sind bei mir, so wie in der Expedition dieser Zeitung gratis zu haben und besagen das Nähere.

Freudenheim bei Passau den 23. Aug 1844

J. G. Schraitt.

Theater-Nachricht.

Wegen den Proben der Oper — Margaretha v. Valois fällt die auf heute angekündigte Vorstellung Der Freischütz aus, und wird nun im Laufe des Monats nachgebracht werden.

Die Direktion.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Graf v. Seinsheim, k. b. Kammerherr von München. Frhr. v. Hartmann, k. b. Major u. Adjutant Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, Hr. v Gietl, Medizinaldirektor u. Leibarzt Sr. kgl. H. des Kronprinzen., sämmtlich im Gefolge Sr. k. H. des Kronprinzen v Bayern. Hr. Graf Sureille m. Gatt, k. k. österr. Hauptmann, Fr. Gräfin v. Spangen u. Edler v. Logusius k. k. österr. Hofkonzipist v. Wien. Hr. Horn, Oberstlieutenant v. Werden. HH. Bayer u. Chun, Kfl. v. Frankfurt. Hr. Ritter, Kfm. v. Altenkirchen.

(Gold. Engel.) Hr. Härtel, Kfm v. Waldenburg. Hr. Langberg, Rent. v. Christiania. Mad. Bögler m. Fam. v. Neuburg. Hr. Faillor, Kfm. v. Fürth. Hr. Schwarzlohe, Kfm. v. Magdeburg. Hr. Siedner, Stud. v. Berlin. Hr. Krebs, Kfm. v Frankfurt. Frfr. v. Boil v. München. Hr. Shub, Rentier v. London.

(Drei Helmen.) Ihre Durchl. Fr. Fürstin v. Cantaluzene u. Hr. v. Maßgassas ruff. Edelmann a. Rußland. Hr. v. Kispert, Gutsbes. v. Ulm. HH. Irmler m. Gatt., Kameralrath u. Formanetz, Obereinnehmer v. Brünn. Hr. Ziekursch m. Gatt., Justizrath v. Glogau. Hr Lackie, Part. a. Polen Hr. King, Rent. v. London. Hr. Heymann, Priv. von Augsburg. HH. Figdor m. Fam., Banquier, J. u. E. Hagenauer, Priv., Seel u Neidhardt, Kfl. v. Wien.

(Weißer Hahn.) Hr. Berheim m. Gatt., k. k. Rath u. Sekretär v. Wien. HH. Ulmann u. Milhäuser, Kfl. v. Fürth. Hr. Neubert, Kfm. v. Schw. Gmünd. Hr. Rosenthal, Kfm. v. Burghaslach. HH. A. Huber m. Bruder, Cand. jur. und J. Huber, Cand. theol., von Kieffer, Cand med., u. Fürst, Stud. v. München. Hr. Helm, Kfm. v. Frankfurt. Hr v. Schönhueb, Mediziner v. Neunburg. Hr. Kostner, Stud. jur. v. Fichtelberg. Hr. Lindig, Cand. phar. v. Amberg.

(Dampfschiff.) Ihre Erz Frau Gräfin Marczibany-Molesiczky v. Pesth. Frau von Heutle m. Familie, Kaufmannsgattin von Preßburg. Herr Kreuzer, Hofopernsänger und Hr. von Glar, k. k. österr. Offizial v. Wien. Hr. Himmelbauer, Kfm. u Bauer, Syndikus von Stockerau. Hr. Pauer, Kfm. v. Hamburg. Hr Sorten, Professor v. Paris. Hr. Bardiè m. Gem., Gutsbesitzer a. Russisch-Polen. Hr Terapinsky, k. k. russ. Rittmeister v. Petersburg. Hr. Boulon, Rentier von Washington.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 31. August 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindeste Preis	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	307	305	2	19	3	17	25	15	41
Korn	191	191	—	14	7	13	49	13	17
Gerste	257	250	7	9	46	9	16	8	34
Haber	242	242	—	5	9	4	43	4	22

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	20	—	—
das Korn um	—	—	1	12
die Gerste um	—	1	—	—
der Haber um	1	2	—	—

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 11,417 fl. 1 kr.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt. Personen.	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Bergfahrt. Personen	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Haupt-Einnahme.		Bemerkungen.
				Pfd.	fl.	kr.			Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	
140.	23. — 25 Aug.	70	2	3158	475	42	51	—	4078	156	9	631	51	
141.	24. — 26. „	75	2	163	574	—	35	—	10975	146	45	720	45	
142.	25. — 27. „	87	—	2248	549	40	83	—	36202	442	25	992	5	
143.	26. — 28. „	90	2	37	451	8	65	—	4346	292	28	743	36	
144.	27. — 29. „	78	2	461	664	40	39	—	31273	304	58	969	44	
145.	28. — 30. „	90	2	639	598	39	43	—	9932	255	17	853	56	
146.	29. — 31. „	112	5	2348	913	36	50	—	88733	597	53	1511	29	
		602	15	9054	4227	31	366	—	185539	2195	55	6423	26	

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. **№ 244.** **4. September 1844.**

Deutsche Bundesstaaten.

Deutschland. Die deutsche Bundesversammlung hat am 31. Aug. ihre Sitzung bis zum 5. Jan. k. J. vertagt.

Bayern. Se. Maj. der König haben Sich allergn. bewegen gefühlt, den Appell.-Ger.-Acc. M. Frhrn. v. Spiegel-Pickelsheim, den App.-Ger.-Acc. J. v. Baur-Breitenfeld, und den Rittergutsbesitzer, O. Gg. Ritter v. Wilhelm, in die Zahl Allerhöchst Ihrer Kammerjunker aufzunehmen; dem Rechn.-Comm. der Reg. v. Schwaben und Neuburg, K. d. F., F. Kühnlein, die erbetene Versetzung in den Ruhestand mit Belassung des Titels und des Funktionszeichens, unter allerhöchster Zufriedenheitsbezeugung mit seinen pflichtgetreuen Dienstleistungen allergnädigst zu bewilligen, und zum Rechnungskommissär bei der Regierung von Schwaben und Neuburg den Funktionär im Rechn.-Commissariate gedachter Regierung, Hyazint Schwaiger, prov. zu ernennen. — Dem hochw. Hrn. Erzbischof Lothar Anselm von München-Freysing wurde für seine neulichen Schenkungen von 10,000 fl. an das Klerikalseminar in Freysing, 10,000 fl. an das Knabenseminar und 10,000 fl. an die Emeritenanstalt, so wie dem hochwürdigsten Hrn. Erzbischof von Bamberg, welcher an jedes der Landkapitel Burgebrach, Kronach, Stadtsteinach und Teuschnitz die Summe von 1000 fl. schenkte, um bedrängte Familienväter mit Hypothekarvorleben zu 2—2 1/2 prCt. zu unterstützen, und die Renten unter die Armen zu vertheilen, das allerhöchste besondere Wohlgefallen bezeigt, auch verordnet, daß den besagten Hilfskassestiftungen zum ewigen ehrenden Andenken des Stifters der Name: „Wohlthätigkeitsstiftung des Erzbischofs Bonifaz von Bamberg" auf alle Zeiten beigelegt werde.

* München, 2. Sept. Man erwartet hier den Prinzen Waldemar von Preußen, den Bruder J. K. H. der Kronprinzessin, welcher seine Reise nach dem Oriente über München und Wien machen wird. — Auch der Prinz von Oranien und seine Gattin werden auf ihrer Rückreise von Italien München berühren. — Die Feldherrnhalle mit den Standbildern Tilly's und Wrede's ist nun vollendet, und Anfangs Oktobers wird die feierliche Enthüllung stattfinden. Dabei wird die gesammte Garnison der Hauptstadt in Parade ausrücken und vor Sr. Maj. dem Könige die Revue passiren. — Wie das hiesige „Tagblatt" meldet, ist nun die Metzgerangelegenheit zur Zufriedenheit aller Theile ausgeglichen, nachdem die Metzger die ihnen auferlegte Strafe entrichtet haben. — Die schon länger beschlossene Eintheilung Münchens in sechs Pfarreien, (bisher bestanden deren drei, offenbar zu wenig für die so sehr angewachsene Bevölkerung) wird nun demnächst in's Leben treten, und wir werden dann nachstehende Pfarrsprengel haben: U. L. Frau, St. Peter, St. Anna, heil. Geist, St. Ludwig, St. Bonifazius.

München, 2. Sept. Auf allerhöchsten Befehl wird wegen des Ablebens Ihrer kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Alexandra Nikolajewna, Gemahlin des Prinzen Friedrich von Hessen, eine 14tägige Hoftrauer, vom 2. d. anfangend, angelegt. — Gemäß einer Bekanntmachung des Ordinariats des Erzbisthums München-Freysing, wird die Einweihung der neuen Ludwigskirche nächsten Sonntag den 8. d. M. durch den hochwürdigsten Herrn Erzbischof von München-Freysing stattfinden, und somit die neue Pfarrei constituirt werden. — J. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg und J. M. die Herzogin von Braganza, die seit einigen Tagen ihren Sommerpalast in Ismaning verlassen haben, begeben Sich im Laufe dieser Woche nach Berchtesgaden. — J. D. die Frau Fürstin von Hechingen ist nach Hechingen zurückgekehrt. — Die Ankunft S. k. H. des Kronprinzen in hiesiger Residenz dürfte dem Vernehmen nach erst Ende dieser Woche erfolgen. — Das Lokal der lateinischen Schule am Viktualienmarkt ist endlich geräumt worden; wie man hört, soll dieselbe in das ehemalige Clerikal-Seminar nächst der Maxburg verlegt werden. (Volksfrnd.)

Passau, 2. Sept. Das landwirthschaftliche Vereinsfest für Niederbayern ist dahier gefeiert worden. Am 31. August wurde auf dem Platze vor St. Nikola, wo eine große, geschmackvoll dekorirte Bühne errichtet war, die Viehschau vorgenommen; unter den vorgeführten Stücken waren besonders viele und sehr schöne Pferde. Gestern Sonntag den 1. Sept. wurden die als preiswürdig anerkannten Viehstücke unter Vorausttretung der Landwehrmusik und eine Abtheilung der Landwehr von dem Platze vor St. Nikola in langem Zuge durch die von Zuschauern angefüllten Straßen auf den Residenzplatz geführt, wo auf der für dieses Fest errichteten Tribune das Vereins-Comité versammelt war. Tausende von Zuschauern hatten den Platz erfüllt. Der k. Appellationsgerichtspräsident, Ritter v. Molitor rief hier ein dreifaches Lebehoch dem König, das von tausendfältigem Rufe erwiedert wurde, und nahm hierauf aus allen Zweigen des landwirthschaftlichen Betriebes die Preisevertheilung vor. Nachmittag war das Pferderennen, zu welchem Schauspiele nicht allein der größte Theil der Bewohner der Stadt, sondern auch viele Tausende aus der Nachbarschaft gekommen waren und in unabsehbaren Reihen an der Rennbahn sich aufgestellt hatten. Es verdient dankbare Anerkennung, daß, während die gesammte Po-

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Die prachtvolle Lagunenbrücke von Venedig nach dem festen Lande wird im nächsten Jahre vollendet seyn. Sie mißt 3602 Meter (50 Minuten) Länge, hat nicht weniger als 222 gewölbte Bogen, und trägt eine Eisenbahn, eine Fahrstraße, einen Fußsteig und eine Wasserleitung. Die Kosten waren auf 4 1/2 Mill. Fr. veranschlagt und betragen nun 5 1/2 Mill., immer noch nicht viel im Verhältniß zu der Riesenhaftigkeit und Solidität des Werkes.

(Pariser Diebs-Genies.) In einer Anzeige an den Straßenecken von Paris war dem Finder einer goldenen Dose von gewisser Beschaffenheit eine Belohnung von 100 Fr. versprochen. Nach einigen Tagen kam ein junger Mensch nach der angegebenen Wohnung und brachte dem Concierge die Dose. Dieser ging hinaus um die bereitliegenden 100 Fr. zu holen und übergab dieselben dem Menschen, welcher sich damit entfernte. Gleich darauf wollte die Frau des Concierge nach ihrer Uhr sehen, und fand dieselbe nicht mehr. Der junge Mann, der so eben eine verlorene Dose von 400 Franken an Werth zurückgebracht hatte, konnte doch nicht wohl die Uhr entwendet haben? Und doch war es so, denn die zurückgegebene Dose war falsch, aber gut nachgeahmt und der schlaue Dieb besaß nun neben der echten Dose auch noch eine Uhr und 100 Franken.

Steinbach bei Baden, 29. August. Wir feierten heute ein schönes Fest. Bekanntlich hatte Hr. Andreas Friedrich, Bildhauer aus Straßburg, sich entschlossen, unserem einstigen genialen Mitbürger, Meister Erwin von Steinbach, dem Erbauer des Straßburger Münsters, in seiner Vaterstadt ein Denkmal zu errichten, wozu unsere Stadt einen sehr passenden Punkt anwies. Zur Enthüllung der wohlgelungenen lebensgroßen Bildsäule wurde der heutige Tag, das Geburtsfest Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs, bestimmt. Dem Programm gemäß versammelten sich Morgens die Schuljugend, die jüngere Bürgerschaft, die Musik, der Sängerchor, die Baugewerke, der landesherrliche Kommissär, die Behörden des Bezirks und der Gemeinde, das Festcomité, die Zünfte, die Landwirthe sämmtlicher Kirchspielegemeinden, und begaben sich unter Böllersalven in die Kirche und nach beendigtem Gottesdienst

lizeimannschaft und ein Theil der Landwehr auf dem Rennplatz beschäftigt waren, von der k. Stadt- und Festungskommandantschaft durch alle Straßen und Gassen der Stadt Militärpatroullen beordert wurden. Heute Morgens zogen die Schützen in feierlichem Zuge vom Rathhause nach der Schießstätte und eröffneten dort das Festschießen.

Regensburg. (Deutsche Gewerbeausstellung zu Berlin.) Drahtstifte, Nägel, Niete, Schrauben und Nadeln. In der größten Ausdehnung wird in Deutschland die Fabrikation der Drahtstifte in den Gegenden von Iserlohn und Solingen und in diesen Städten selbst betrieben, wie dann auch überhaupt die aus jenen Gegenden eingesandten Metallfabrikate würdige Repräsentanten der dort einheimischen Metallindustrie bilden. — Obwohl die deutschen Zollvereinsstaaten mehrere Holzschraubenfabriken von bedeutendem Umfange und gutem Betriebe besitzen, so sind doch in diesem Fache nur höchst schwache Sendungen eingegangen, was um so mehr zu bedauern ist, da gerade in diesem Fabrikationszweige es unentschieden ist, ob und wie weit die deutschen Fabrikate dieser Art den ausländischen nachstehen. Von dem bayerischen Nadelfabrikanten hat J. D. Wiß in Nürnberg eine Musterkarte von Nadeln in zwei Abtheilungen ausgestellt. Arbeiten der Schlosser und Zeugschmiede. Wie sehr das unabsehbare Feld der Combinations-Schlösser bis jetzt schon erweitert ist, geht aus den vorliegenden Schlössern deutlich hervor; wie sehr aber auch die Schlosserei sich gleichzeitig nach andern Richtungen hin ausgedehnt und mit andern Gewerben verzweigt hat, zeigt ebenfalls die besagte Industrie-Ausstellung. In Folge dieser Ausdehnung sind aber die Schlosserarbeiten mit den Arbeiten der Zeugschmiede so sehr verschmolzen, daß eine Zusammengruppirung derselben zu entschuldigen ist. Alle hierher gehörigen Fabrikate sind dem Grundmaterial nach von Eisen und Stahl angefertigt, welche unter Einwirkung des Feuers mit Amboß und Hammer in die verlangte Gestalt gebracht und durch einfache Werkzeuge bearbeitet sind. Wegen der Einfachheit der Werkzeuge hat daher die persönliche Geschicklichkeit des Arbeiters den größten Einfluß auf das gehörige Gelingen der Arbeit, denn auch hier, wie im ganzen Bereiche der Gewerbe-Industrie, tritt die unumstößliche Wahrheit auf, daß, je einfacher die Werkzeuge sind, desto größer die Geschicklichkeit des Arbeiters seyn muß, so daß dieser gleichsam zu ersetzen hat, was jenen abgeht. Die Ausstellung gibt uns durch die vorhandenen Produktionen den schönen Beweis, daß auf diesem Wege menschlicher Thätigkeit auch ohne complicirte Maschinen sehr viel geleistet werde. — Die schönste und eleganteste Schlosserarbeit ist aus Prag von dem Hof-Schlossermeister J. Stauß eingegangen und auf dem terrassenförmigen Tische dem Ausgange gegenüber aufgestellt. Es sind zwei große Thor-Schlösser, zwei Kassenschlösser, ein Wandstück zur Geldkasse und eine Handpresse, bei denen die Genauigkeit und Reinheit der Arbeit Bewunderung erregt, um so mehr noch, als der Anfertiger mit großem Geschmacke gearbeitet und die matte und polirte Eisenarbeit mit Geschicklichkeit zusammengestellt hat. An den matten Eisenarbeiten erkennt man den unermüdeten Fleiß in der regelrechten Ausführung der Feilstriche und in der polirten Arbeit spricht sich in der gleichförmigen, wolkenfreien Politur die geübteste Hand im Gebrauche der Polirmittel, vielleicht besonders des Polirstahls, aus. Die herrliche Eisenarbeit erhebt sich prachtvoll auf dem spiegelnden Messinggrunde, und das Ganze flößt so große Achtung ein, daß der Zuschauer unwillkürlich besorgt zurücktritt, damit kein Hauch diese schöne Arbeit trübe.

Aus Oberfranken, 27. Aug. (Frankf. Journ.) Ich habe Ihnen etwas Erfreuliches aus unserer Gegend zu melden. Die Stadt Bayreuth und Umgegend hat endlich den ersten Schritt gethan zum Bau einer Zweigbahn von Bayreuth ab in nächster Richtung zur Ludwigs-Süd-Nordbahn durch Bildung eines provisorischen Comité's. Bayreuth gab sich bekanntlich alle Mühe, die Führung der Hauptbahn über diese Stadt durchzusetzen; allein dem standen internationale Verträge und der Umstand entgegen, daß mehrere Stunden Umwegs mit bedeutenden Kosten gebaut werden mußte; es blieb nichts übrig, als zur Zweigbahn auf eine Strecke von etwa 4 geometrischen Stunden auf ganz widerstandlosem Terrain sich zu entschließen. Die Interessen der Provinz, welche sich auf diese Weise der Hauptbahn um 6 geometrische Stunden näher gerückt sieht, gaben neben den Interessen der Kreishauptstadt, welche in dem Bau einer direkten Verbindungslinie mit Bamberg, Nürnberg, Augsburg, München, Hof u. s. w. die Bürgschaft des Verbleibens der Kreisregierung erhält, während außerdem viele Chancen für die Verlegung derselben nach Bamberg vorhanden gewesen wären, Entscheidung und Ausschlag. An der Spitze des Comités stehen der Hr. Oberbürgermeister von Hagen und der Besitzer der Zuckerfabrik Herr Rose von Bayreuth, der allein des Jahrs gegen 60,000 Zentner Rohzucker bezieht. Als hauptsächliche Beförderer des Unternehmens verdienen die Herren Barone von Künsberg aus der Oberpfalz rühmend genannt zu werden. Und so mag es denn kommen, daß ein Land, der Mehrzahl nach voll intelligenter, wackerer Menschen, über das in neuerer Zeit manche Gewitterwolke zog, einen neuen Lebenskeim und eine neue Blüthe entfaltet!

Augsburg, 2. Sept. (Abd. Ztg.) Gestern Vormittags fand zur 100jährigen Jubelfeier des k. Chevauxlegers-Regiments König in unserer schönen Maximiliansstraße große Parade sowohl dieses Regiments als des k. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Karl statt, welche beide vor dem versammelten hohen Generalstabe, Sr. Exz. dem Hrn. Generallieutenant Grafen v. Pappenheim, in Gegenwart Sr. Durchl. des Fürsten v. Thurn- und Taxis, charakterisirten Obrist (welcher früher selbst in diesem Regiment gedient), Sr. Exz. des Frhrn. von Zweibrücken, Generallieutenants und Generaladjutanten Sr. Maj. des Königs, den Generalmajoren v. Bieber, v. Dambór, v. Hugenpoet und zahlreicher Suite hiesiger und fremder Offiziere defilirten. Höchst glänzend war das Festmahl in dem mit dem Bildniß Sr. Maj. des Königs mit Fahnen und andern Kriegs-Emblemen gezierten Saale des Gasthofs zur goldenen Traube, zu welchem auch die obersten königlichen und städtischen Civil- und geistlichen Behörden geladen waren, und dem auch viele auswärtige Offiziere, ehemalige Glieder dieses Regiments, beiwohnten. Geistreiche Toaste und Reden würzten das splendide Mahl, bei welchem auch am Schlusse die Bürger Augsburgs dem gefeierten Regiment ihre Huldigung in einem höchst gelungenen Gedicht darlegten. Abends war die Mannschaft des Regiments von den hiesigen Bräuern, Bäckern und Huckern zu einem fröhlichen Imbiß in den Schießgraben geladen. Hier waren auf einer Wiese zwei Obelisken von Grün errichtet, in deren Mitte eine Pyramide mit dem Bilde des Königs und mit Waffen, so wie mit Fahnen der National- und städtischen Farben geschmückt, sich erhob; zwei Ehrenpforten

---

auf den nahgelegenen schönen Rebhügel, wo die Statue verhüllt aufgestellt war. Nachdem der edle Stifter die Bildsäule dem Großherzogl. Kommissär, Herrn Geheime-Rath und Obervogt Häfelin, übergeben hatte, wurde sie unter Böllersalven und Musik enthüllt, worauf Hr. Häfelin den Schenkungsakt verlas, dankte, und Herr Bergrath Walchner von hier in ergreifender Rede das Wirken Erwins darstellte. Ihm folgte ein anderer Redner, Herr Drechslermeister Hirtz aus Straßburg, der das Bildniß des Gründers von Straßburgs Dom, so wie Straßburgs Künstler, Herrn Friedrich, begrüßte. Die Bildsäule Erwins schaut nach seinem Meisterwerke, dem Straßburger Münster, hin. Das Piedestal von Sandstein trägt folgende Inschriften: 1) Dem Erbauer des Straßburger Münsters, Erwin, geboren zu Steinbach, gestorben zu Straßburg 1318. 2) Errichtet unter Großherzog Leopolds väterlicher Regierung. 3) Enthüllt am 29. August 1844. 4) Dem Vaterlande des unsterblichen Meisters von Andreas Friedrich. Großes Mittagsmahl und Abends Beleuchtung der Stadt und des Erwinplatzes schließen das Fest, zu dem viele Fremde zusammen gekommen waren. Dem Vernehmen nach beabsichtigte Se. K. Hoh. der Großherzog, von dem nahen Fremersberg, zwischen Baden und Steinbach gelegen, aus, der Enthüllung (Vormittags 11 Uhr) zuzusehen.

(Schwäb. Merkur.)

Macon, 15. Aug. Ein interessanter Rechtsfall ist gestern hier entschieden worden. Ein gewisser Marlot, früher Gastwirth, war angeklagt, daß er seine Tochter, ein Kind von 11 Jahren, habe ertränken wollen. Am 14. Juli nemlich ging Marlot mit dem Kinde aus und verlangte einen Schiffer, um auf der Saone spazieren zu fahren. Als sie mitten auf dem Strome waren, schleuderte er das Kind hinein, und stürzte sich selbst nach. Der Schiffer jedoch war gewandt genug Beide zu retten. Marlot war froh, daß sein Kind erhalten war, doch er bedauerte es, daß man ihn nicht seinem Schicksal überlassen habe. Er war Besitzer eines Vermögens von 100,000 Fr. gewesen, das er durchgebracht hatte. Seine Frau war vor Kummer gestorben, jetzt hatte ihn Verzweiflung zu dem Schritt getrieben. Die Geschwornen sprachen das »Schuldig« über ihn aus, doch unter mildernden Umständen, und so wurde er zu fünf Jahren Gefängniß mit harter Arbeit verurtheilt.

Wien, 26. Aug. Gestern entlud sich ein Wolkenbruch

mit passenden Inschriften bildeten den Eingang. Tausende der städtischen Bewohner hatten sich hier versammelt, um Antheil an diesem Akte zu nehmen, Frohsinn und Munterkeit herrschte überall, und nachdem die geladenen Gäste eingezogen waren, gestaltete sich bald das Ganze zu einem wahren Volksfeste. Als aber später der Hr. Obrist des Regiments mit der hohen Generalität, den Stabsoffizieren und andern Gästen von dem Festmahle aus die Mannschaft mit einem Besuche erfreute, da stieg der Enthusiasmus der lebensfrohen Chevauxlegers auf's Höchste, und die Vivats für König und Vaterland, die hohen Besucher und so fort, schienen kein Ende zu nehmen. So gestaltete sich diese, für den Soldaten wie für den Bürger denkwürdige Feier zu einem noch lange fortdauernden frohen Erinnerungs-Tage, der sogar vom schönsten Wetter begünstigt ward.

Köln, 28. Aug. Die Frankfurter O.-P.-Amtszeitung und einige andere Blätter haben gemeldet, der Hr. Erzbischof-Coadjutor v. Geissel bewerbe sich um das erledigte Fürstbisthum Breslau. Diese Nachricht ist durchaus ungegründet.

Koblenz, 29. Aug. (Oberp. Ztg.) Die Politik ist gegenwärtig hier in den Hintergrund getreten, während die religiösen und kirchlichen Angelegenheiten den fast ausschließlichen Gegenstand der Besprechung bilden. Wohin man horcht, beinahe immer wird man die Worte: „der heilige Rock," „Trier" 2c. vernehmen. Es herrscht ein außerordentlich reges Leben in unserer Stadt durch diese Heiligthumsfahrt. Viele reisen ab, Andere kommen zurück und schließen sich zum zweiten Male den wieder nach Trier Ziehenden an. Aus dem Herzogthume Nassau und der Umgegend passiren fast täglich Züge solcher Pilgrime singend und betend hier durch und von den Moseldampfbooten schallen einem die lieblichen Melodien der Muttergotteslieder entgegen. Der Enthusiasmus für das heilige Gewand hat sich aller Stände hier bemeistert; das konnte man an der heute hier abgehaltenen Prozession wieder recht bemerken. Mit einem zahlreichen Klerus im Ornate an der Spitze mit den Verillen der Pfarreien und sämmtlichen Zunftfahnen, zogen beinahe 2000 Pilger von hier, von Ehrenbreitstein und der Umgegend, geleitet von dem Oberbürgermeister hiesiger Stadt, gen Trier. Wenn man, wie jetzt, zarte Damen und greise Männer, den Taglöhner und den Gelehrten, alle von gleichem frommen Sinne begeistert, gegürtet zur großen Reise, im Zuge singend oder betend dahinwallen sieht, so wird man lebhaft an die Zeiten der Kreuzzüge erinnert; und wie damals der erste Anblick der heiligen Stadt auf die Pilger so mächtig ergreifend wirkte, so hörte man auch jetzt, daß beim Erscheinen der hohen Thürme Triers, von deren einem eine große Fahne schon weit hin den ermüdeten Wallfahrern entgegenwinkt, jedesmal ein unbeschreiblicher Eindruck derselben sich bemeistere, so daß, wie von den Kreuzfahrern auf der Höhe vor Jerusalem, ein tausendstimmiges hosiana in excelsis gen Himmel erschallt und der Pilger aller Mühen und Strapatzen vergessen ist.

Luxemburg, 23. Aug. Die hiesige Zeitung bringt folgenden Hirtenbrief: „Johann Theodor, Bischof von Chersonnes, apostolischer Vicar für das Großherzogthum Luxemburg, den verehrten Lesern Gruß und Segen! Eine der verderblichsten Plagen unserer Zeit ist ohne Zweifel die Menge ungläubiger und unsittlicher Bücher, welche in Sprachen Europa's die Welt überschwemmen. So lange die bürgerliche Gesellschaft dem ordnenden und regelnden Einflusse der h. Kirche, dieser von Gott auf Erden bestellten Lehrerin der Wahrheit und Bewahrerin der guten Sitten, in ehrenvollem Gehorsam untergeben war, überwachte das kirchliche Lehramt die Veröffentlichung der geistigen Erzeugnisse, und sorgte, daß sie nicht anstießen wieder die Grundfeste der christlichen Lehre, auf welcher alle gesellige Ordnung und Wohlfahrt beruht; und von den ersten christlichen Zeiten an, wo die Gläubigen auf die Predigt der Apostel die mit heidnischem Aberwitz erfüllten Bücher haufenweise zusammentrugen und öffentlich verbrannten, erkannte die Christenheit stets folgsam und dankbar das schützende Auge und die heilende Hand der Kirche, welche von dem Baume der Wissenschaft, wovon sich die Menschheit nährt und labt, alles vergiftende Gewürm fern hielt und alle wilden Schößlinge ausschnitt. Seitdem aber die Zeit mündig geworden zu seyn wähnt und das sanfte Joch der kirchlichen Autorität abgeschüttet hat, gleicht sie einem Schiff ohne Steuer, das „„von jedem Winde der Lehre umhergeschleudert wird durch die Bosheit und Arglist der Menschen in allen Täuschungen des Irrthums."" Ergriffen von dem Schwindel einer wilden, falschen Freiheit, die nur in der Losgerissenheit von aller höheren Ordnung und Leitung besteht, sehen wir viele Zeitgenossen, insbesondere viele Schriftsteller, wiederum wandeln, wie der Apostel Paulus sagt, daß „„die Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes, den Verstand von Finsterniß verdunkelt, dem Leben Gottes entfremdet durch ihre Unwissenheit, die aus der Bosheit ihres Herzens stammt, und verzweifelnd sich der Unverschämtheit ergeben, zu unersättlicher Ausübung aller Unkeuschheit." „„Sich Weise nennend, sind sie Thoren geworden, ... die Wahrheit Gottes haben sie in Lüge verwandelt, ... darum hat Gott sie schmählichen Lüsten überlassen."" Wer erkennt nicht an diesen Zügen das Ebenbild der Literatur unserer Zeit, wie sie besonders in Deutschland und Frankreich sich gestaltet hat? Zuerst „verkehrte sich die göttliche Wahrheit in Lüge"; eine in Sinnenlust untergegangene, in Vernunftstolz verdunstete Weltweisheit, in die Erbschaft der letzten Ketzereien eingetreten, verläugnete oder verunstaltete eine Wahrheit des Glaubens nach der andern, von der Autorität der Kirche bis zum Daseyn Gottes hinauf; so daß es wahrhaft von dieser Zeit gilt, was der königliche Prophet sagt: „Die Wahrheiten sind vermindert worden von Menschenkindern." Dann „ward sie schändlichen Lüsten überlassen;" eine Unzahl von Romanenschreibern unserer Tage, von denen sich manche sogar Geschichtsschreiber nennen, haben, nachdem sie den Glaubenswahrheiten entsagt, auch alle Begriffe des sittlich Guten und Bösen verloren, unterdrückten alle Regungen des Gewissens, um allen verderbten Trieben des Herzens zu fröhnen, treten die Tugend in den Koth und heben das Laster auf den Thron, und zollen diesem um so mehr Beifall und Antheil, je gottverhaßter und alles Menschengefühl empörender sie es ausgesonnen haben.

(Schluß folgt.)

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Die „Pannonia" berichtet aus Preßburg: Der berühmte Baumeister Klenze hat einen Plan zur Erbauung eines Landhauses in Pest verfertigt, und reiste zur Besichtigung des Platzes hier durch nach Pest.

Von der Militärgrenze wird im „Pilger" berichtet, daß die Türken einen, die bosnische Grenze überschreitenden Grenzer durch einen Schuß tödteten, seinen Leib in Stücke hau-

---

von einem Orkan begleitet, in unserer Residenz und ihrer Umgebung mit solcher Heftigkeit, wie man sich eines ähnlichen kaum zu entsinnen vermag. Die nieder gelegenen Gassen waren buchstäblich überschwemmt und das Wasser stieg selbst in Erdgeschoße und drang in Keller. Die Donau war alsbald von schwimmendem Holze und Trümmern verunglückter Schiffe bedeckt. Man spricht von verlorenen Menschenleben, und nächst Laxenburg hat ein Blitzschlag eine Feuersbrunst veranlaßt. Das die tägliche Verbindung zwischen hier und Preßburg unterhaltende Dampfboot, die »Donau« hat es bei diesem Sturme nicht gewagt, seinen Ankerplatz im Donaukanale zu verlassen und tritt erst heute die Reise abwärts an.

Lückenbüsser.

Die Frau eines reich gewordenen Höckers, welcher sich Kaufmann nannte, prahlte gegen eine Dame ihrer Bekanntschaft mit dem auf ihr liegenden Wirthschaftslasten und sagte: „Jetzt hat sich mein Mann wegen der Größe unseres Geschäftes schon einen doppelten Buchhalter müssen kommen lassen, und ich habe ihm in der Fremdenstube schon ein großes zweischläfriges Bett aufgestellt."

Bei einem kleinen Volksaufstand, bei welchem auch einige Räthe zur Beschwichtigung der gereizten Gemüther eingeschritten waren, äußerte ein Jude: die Herren Räthe hätten doch etwas Ungezogenes bei der Affaire an sich gehabt. Auf die Frage, was damit gemeint sey, antwortete er: die Degen.

In einer von einem Schullehrervereine in der Leipziger Zeitung kürzlich ausgesprochenen Danksagung, wurde Jemanden unter Anderem auch dafür gedankt, daß er ein noch nicht vorhandenes Quartett componirt habe.

Ein Fremder, der nach Frankfurt kam, fragte auf der Straße Jemanden nach dem Haus Göthe's. „Das Haus Göthe kenn ich nicht, muß fallirt haben!" — war die Antwort.

Eine kitzliche Frage. Als Friedrich der Große den französischen Philosophen J. J. Rosseau eingeladen hatte, nach Berlin zu kommen, antwortete derselbe: Sire, Sie wollen mir Brod geben. Lebt denn kein Unterthan mehr in Ihren Staaten, dem solches mangelt?

ten, und seinen Kopf auf den Beste Wibor an einer Stange aufstecken. Nur auf ernstes Andringen des Kordonskommandanten wurde der Kopf ausgeliefert, und diesseits in dem ehemaligen Wohnorte des Gemordeten begraben.

Großbritannien.

London, 28. Aug. Lord Keane, der Eroberer von Ghuzner, ist mit Tod abgegangen. — Die Journalpolemik lautet heute friedlich. Die „Times" haben die Hörner eingezogen.

Frankreich.

Paris, 30. Aug. Die Blätter bringen heute: I. den Bericht des Prinzen von Joinville an den Marineminister Mackau, datirt vom Bord des Steamers Pluton, 10. August 1844. II. den Bericht des Prinzen von Joinville, ebenwohl an den Marineminister, datirt, Mogador, 17. August. (Die Stadt Mogador stand, als der Bericht abging, in Feuer; die Kabylen hatten die maurische Garnison verjagt, plünderten und zerstörten, was den Flammen entgangen war.) III. Den Bericht des Marschalls Bugeaud an den Kriegsminister Marschall Soult, datirt aus dem Bivouac bei Coudiat-Abderrhaman, 17. August. (Der Verlust der Franzosen in der Schlacht am Isly war: Getödtete: 4 Offiziere, 23 Unteroffiziere und Soldaten; Verwundete 10 Offiziere und 86 Unteroffiziere und Soldaten.) — Ueber die Waffenthat bei Mogador werden noch, außer dem offiziellen Bericht, viele Notizen aus Privatbriefen mitgetheilt. — Die zwei wegen angeschuldigter Verführung von Militärpersonen in Anklagestand versetzten Legitimisten, Carbonnier de la Guesnerie und Lespinois, sind von der Jury nicht schuldig befunden worden. — Es scheint sich zu bestätigen, daß der Sultan von Marokko erklärt hat, er wolle sich nun allen Forderungen Frankreich's fügen; die Regierung soll gestern einen Bericht in diesem Sinn vom Marschall Bugeaud erhalten haben. — Nach dem „Semaphore" vom 27. August ist zu Algier durch ein am 28. August daselbst angekommenes Schiff die Nachricht von Oran eingelaufen, daß der Kaiser von Marokko dem Emir Abdel Kader 500 Reiter nachgeschickt hat, diese denselben erreicht, gefangen genommen und zum Kaiser gebracht haben, der sofort den Marschall Bugeaud von dem Ereigniß in Kenntniß gesetzt habe. Der Marschall hat in Folge dieser Anzeige eine Proklamation an die arabischen Häuptlinge erlassen.

(Oberpst. Z.)

Toulon, 27. Aug. (Allg. Ztg.) Ueber die Verluste unseres Heeres in der Schlacht am Isly verlautet noch immer nichts Näheres. Die Angaben schwanken sehr. Nach den neuesten Briefen aus Oran sind gegen 200 Mann kampfunfähig geworden und 25, darunter 4 Offiziere, auf dem Platz geblieben. Der Feldzug kann für jetzt als beendigt angesehen werden, und in den ersten Tagen des Septembers wird der Marschall Bugeaud in Algier zurückerwartet. Das marokkanische Heer ist aufgelöst, schon des Wassermangels wegen könnte man die Operationen nicht fortsetzen, aber der Uebermuth und Fanatismus der Einwohner ist so weit gedämpft, daß man sobald keine neue Schilderhebung zu befürchten hat. Vielmehr soll sich im Innern eine sehr friedliche Stimmung zeigen, dieß will man aus der weggenommenen Korrespondenz des kaiserlichen Prinzen wissen, worin geklagt werde, daß der kriegerisch religiöse Geist der muselmännischen Bevölkerung nicht mehr die alte Stärke habe. Wie es heißt, wird der Marschall vorläufig bloß die Division von Oran zur Bewachung der Gränze zurücklassen. Bereits hatten zwei Bataillone die von Algier hingeschickt werden sollten, Gegenbefehl erhalten. Von Verstärkungen aus Frankreich ist keine Rede mehr.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 22. Aug. (Allg. Ztg.) Was ich Ihnen neulich über die von Seite des Papstes verweigerte Bestätigung des von dem Kaiser Nikolaus ernannten katholischen Bischofs von Kalisch schrieb, scheint seine Richtigkeit zu haben, wenigstens ist die Geschichte in aller Mund, und groß ist überall die Spannung, wie die russische Regierung diesen Akt klerikalischer Autonomie aufnehmen wird. Wenn in einigen Korrespondenzen aus Rom in der „Allg. Ztg." die Vermuthung ausgesprochen ist, daß in den russisch-kirchlichen Angelegenheiten gegenüber dem heiligen Stuhle in letzterer Zeit eine Annäherung stattgefunden habe, so glaube ich vielmehr, daß die neuesten Ereignisse hier eher auf das Gegentheil schließen lassen. Der Bischof von Chelm hatte sich den Anordnungen der Regierung unbedingt gefügt, und nun tritt derselbe, vom Kirchenoberhaupte getadelt, mit einem Widerrufe auf. Noch mehr, ein neuer Bischof wird ernannt und eingeführt, allein der heilige Vater versagt ihm die Bestätigung und verbietet ihm die Funktionen seines Amtes auszuüben. Ist das Annäherung? Mag immerhin der russische Gesandte sich zu Rom eine Wohnung auf sechs Jahre miethen, der Riß zwischen den beiden Mächten droht mehr und mehr unheilbar zu werden. — In Folge der Ereignisse in der kaiserlichen Familie zu Petersburg, die auch hier alles mit wahrer Betrübniß erfüllt haben, hofft man jetzt aufs neue, daß der Kaiser nun doch zu Ende dieses Monats nach Warschau kommen, und von dort zu den großen Uebungen der Südarmee sich begeben werde. Wegen der entsetzlichen Verheerungen der Weichselüberschwemmung wäre die Anwesenheit des Monarchen in Polen jetzt doppelt wünschenswerth, denn hier sind durchgreifende Maaßregeln, die nur vom Kaiser selbst ausgehen können, durchaus nothwendig. Das Regenwetter dauert an, und mehr als die halbe Ernte ist unwiederbringlich verloren. Das Getreideausfuhrverbot wird zwar gegen übermäßige Theuerung schützen, den armen Weichselanwohnern aber die alles eingebüßt haben, kann es nicht wieder aufhelfen; da müssen bedeutende Vorschüsse in Naturalien und Geld gemacht werden, damit die nächste Aussaat angeschafft und der Viehstand wieder vervollständigt werden kann. Die Reise des Kaisers hat dadurch noch mehr für sich, daß die neuesten politischen Verwicklungen des Westens und die Ereignisse in Aegypten ihre Rückwirkung auf den Orient nicht verfehlen können, daher eine Anwesenheit des Monarchen an der Südwestgränze seines Reiches nicht unwahrscheinlich erscheint. Würde der Frieden im Westen gestört, so dürfte der orientalische Knoten schwerlich lange auf seine Lösung warten lassen. Sollte das Jahr 1844 seine Verheißungen noch erfüllen? — Vom Kaukasus her vernimmt man mehreres, was eben nicht für den günstigen Erfolg der russischen Waffen spricht. Ueber die jüngsten Verhaftungen im Königreich Polen erfährt man, aller Nachforschungen ungeachtet, nichts Näheres, sie werden sogar hin und wieder ganz in Abrede gestellt.

Vermischte Nachrichten.

Am 23. v. M. hat sich der Bauer Barthlmä Langlohr zu Bürcha, k. Landger. Landau, in seinem Stadel selbst erhängt. Die Ursache dieses Selbstmordes ist unbekannt.

Die Umgebung Münchens erhält abermals eine nicht unbedeutende Verschönerung. Ein sehr reicher Engländer hat auf der Anhöhe bei dem Dorfe Untersendling, von wo aus man die schönste Aussicht sowohl auf die Stadt als in das Gebirge hat, eine ziemlich große Strecke Landes gekauft, um sich auf derselben ein prachtvolles Schloß zu bauen.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Graf Humnicki, Gutsbes. v. Bachow. Hr. v. Bryksczynski mit Sohn, Rittergutsbes. von Warschau. Hr. Murali, Gutsbes. v. Zürich. HH. Haufel m. Gatt u. Rhodes m. Gatt., Rent. v. London. HH. Wurm u. Burghard m. Gatt., Kfl. v. München. Hr. Brandorff, Kfm. v. Bremen. Hr. Hauß, Musiklehrer v. Damerg.

(Gold. Engel.) Hr. Geiger, Apotheker von Passau. Hr. Bauer, Kfm. v. Eupen. Hr. Kallmeyer, Kfm. v. Erfurt. Hr. Renner, Baumeister v. Ulm. Mad. Coyle, Rent. a. England. Hr. v. Müller, Part. v. Augsburg. HH. Biever, Verwalter, Schilling, Part., v. Frankenthal, Gutsbes. u. Fr. Freyin v. Diedrich m. Tochter v. Wien. HH. Koß, Prof. u. Prois, Seminarpräfekt v. Amberg.

(Drei Helmen.) Se. Erzell. Frhr. von Blomberg zu Silbach, k. würtemb. Bundestagsgesandter v. Frankfurt. Hr. v. Prim, Part. v. Berlin. Hr. Kohn, Kfm. v. Würzburg.

(Weißer Hahn.) Hr. v. Reiter m. Gatt., Gutsbes. v. Stuttgart. Hr. Flad m. Söhnen, Kfm. und Mad. Straßer, Blumenmacherin von München. Hr. Banzner, Kfm. v. Chemnitz. Hr. Stadler, Kfm. v. Ulm. Hr. Thorser, Tanzlehrer u. Dem. Zorn, Kaufmannstochter v. Odessa. Hr. Werner, Gutsverwalter v. Deggendorf. Hr. Humbl, Mechanikus v. Aarau in der Schweiz. Hr. Ruppert, Mechanikus von Fürth. Hr. Leitz, Bäckermeister von Würzburg. Hr. Kassar, Steinmetzmeister von Straubing.

(Dampfschiff.) Se. Erz. Hr. Graf Blücher-Wahlstatt, k. pr. Kammer- u. Standesherr v. Königsberg. Hr. Aracelli m. Gatt., Negt. v. Verona. Hr. Graf Thingsfeld, Gutsbes. u. Fr. v. Symaceska, Beamtensgattin a. Polen. HH. Germain, Rent., Wracke, Gutsbesitzer, und Whitchai, Priv. aus Nordamerika. Hr. Willer, Priv. von Lübeck. Hr. v. Czotozynsche m. Gatt., Gutsbes. von Warschau. Hr. von Jawenietscha, Beamter v. Moskau. Hr. Papp, Kfm. v. Münchberg.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich zwei mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 245. 5. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Oberpfalz und Regensburg. Die diesjährige Anstellungsprüfung der Schuldienstexspektanten des Regierungsbezirks der Oberpfalz und von Regensburg wird am Montag den 7. Oktober am Sitze der k. Regierung stattfinden. Diejenigen Schuldienstexspektanten, welche vor drei Jahren das Seminarsabsolutorium erhielten, haben sonach am bemerkten Tage früh 7 Uhr sich in Regensburg zur Inscription zu stellen, und dabei ein verschlossenes Zeugniß der betreffenden Distrikts-Schulinspektion über ihr sittliches Betragen vorzulegen.

Würzburg, 1. Sept. (F. M.) Die theuern Brodpreise haben dahier einen Verein hervorgerufen, welcher in einem ruhenden Backhause auf gemeinsame Rechnung für die Vereinsmitglieder das bedürftige Brod backen läßt, das sich um ein paar Kreuzer billiger stellt wie das der Bäcker in der Stadt. Wenn übrigens keine Nachfrage nach Korn und Waizen für die Ausfuhr entsteht, so müssen beide Fruchtgattungen sich so im Preis ermäßigen, daß auch allgemein die Brodpreise herabgehen müssen. Die Frucht ist sehr schön, schwer und mehlreich und eine reiche Erndte muß daher, wie wir sie durchschnittlich hatten, billigere Preise veranlassen. Gestern kostete das Korn 9 1/2 bis 10 fl., der Waizen 14 bis 15 1/2 fl. bei namhafter Zufuhr auf dem Markt. Mit dem Wein will es aber nicht recht vorangehen, da zu wenig Wärme vorhanden ist.

Grätz, 29. Aug. Gestern verschied Hauptmann Feldwebel, ein allgemein geachteter Mann und Familienvater, an den Folgen des Umsturzes der vier Mauerpfeiler, worüber sich die zartfühlende fromme Kaiserin noch immer nicht beruhigen kann. Von den übrigen Verunglückten soll bis jetzt noch kein anderer gestorben seyn.

Luxemburg, 23. August. (Schluß des gestern abgebrochenen Hirtenbriefes.) Gilt nun die Literatur als eine Ab- und Widerspiegelung der Zeit; welche Abgründe geistiger Verwilderung und sittlicher Verdorbenheit muß denn die unsrige unter der gleißenden Oberfläche einer äußerlichen Bildung in ihrem Schooße bergen! Wie aber die unerschöpfliche Mutterliebe der heiligen Kirche für alle Wunden Heil, für alle Leiden Trost, für alle Uebel Rath zu schaffen weiß, so hat sie auch der Zügellosigkeit der Presse und der unsinnigen Leserwuth einen Damm zu setzen gesucht durch Vereine zur Herausgabe, Verbreitung und Mittheilung guter Bücher, die mit heilsamer Erbauung und nützlicher Belehrung zugleich angenehme Unterhaltung gewähren; und es verdient allerdings als ein gutes Zeichen der Zeit angesehen zu werden, daß entsprechend dem Sinne der Kirche auch in erhaltenden und wiederherstellenden Richtungen die literarische Thätigkeit sich immer mehr entfaltet und verstärkt. In unserm Lande, wo die deutsche Literatur und die französische zusammenfließen und von der schlimmen Seite zum Verderben mit einander wirken, können aber auch beide von der guten Seite gemeinschaftlich zum Wohle nützen und sich gegenseitig unterstützen. Da es nun in der Sendung des kirchlichen Lehramts liegt, einerseits zu zerstören und auszurotten und andererseits zu bauen und zu pflanzen, so kommen wir, unsere geliebten Diözesanen und vor allen unsere Pfarrkinder zu dem guten Werke aufzumuntern: „Die Lesung schlechter Bücher zu verhindern und die Lesung guter Bücher zu befördern.“ Zu dem Ende haben schon lange Zeit eifrige Seelsorger sich bemüht, durch Verbreitung guter Schriften unter ihre Pflegbefohlenen den ausgestreuten Saamen des göttlichen Wortes zu begießen. Aber in Städten, besonders in der unsrigen, mit einer so zahlreichen und wißbegierigen Jugend, können vereinzelte Anstrengungen diesem großen Bedürfnisse nicht genügen; dazu sind öffentliche Bibliotheken erfordert, in denen gute Bücher aller Art, die sich zu allgemeiner christlicher Belehrung und Unterhaltung eignen, gesammelt, und den begierigen Lesern nach einer näher zu bestimmenden Ordnung dargeliehen werden, und zwar unentgeldlich, damit sie dem Unbemittelten wie dem Vermögenden zu Theil werden. Leider finden diese elenden Schriftsteller, wie schon ihre unselige Fruchtbarkeit beweist, ihre Leser in Menge, wie die Geier sich um das Aas versammeln. Der Spottpreis dieser Schriften, deren unentgeldliche Verschleuderung auf Kosten verderblicher Vereine, die tägliche Vertheilung ihres Inhalts in vielen Zeitungen von gleichem Schlage, ihre Anhäufung und Anbietung in Lesecabinetten und Leihbibliotheken, befördern ihre Verbreitung auf alle mögliche Weise. Da aber alle Fäulniß, geistige wie leibliche, ansteckt und jede Seuche immer weiter um sich frißt, so droht auch jene Lügen- und Lasterliteratur die Gesellschaft immer mehr zu verpesten und allmählich in einen Höllenpfuhl zu verwandeln. Am meisten ist die unerfahrene und unbesonnene Jugend den Gefahren dieser Lesesucht ausgesetzt; und wie mancher Jüngling hat durch irreligiöse und unmoralische Lektüre mit Glauben und Zucht auch allen Fortgang in den Wissenschaften und alle Befähigung zu seinem Berufe, wie manche Jungfrau mit Frömmigkeit und Scham auch alle Tüchtigkeit zu häuslicher Sorge und Arbeit eingebüßt! denn wie vielen jungen Leuten beiderlei Geschlechts sind in diesen Schlund mit Gottesfurcht und Tugend auch die Blüthe der Gesundheit, die Kraft des Geistes,

---

Beethoven.

Beethoven, erzählt die »Wiener Zeitung,« der sich eine Sommerwohnung unfern der Stadt gemiethet hatte und die schöne Jahreszeit daselbst zubrachte, pflegte auf seinen Spaziergängen, die er in der Umgegend machte, immer Noten, Papier und Bleifeder mit sich zu nehmen, um, wenn ihm ein guter Gedanke angeflogen käme, denselben sogleich zu Papier zu bringen. Da dieses sehr häufig der Fall war, so traf es sich denn oft, daß er, mit dem einen Gedanken zu sehr beschäftigt, nicht immer den geeignetsten Platz zu seinem Schreibtische auswählte. So geschah es einst, daß zwei Bauern die Straße von Grinzing herabfuhren, als eben Beethoven mitten auf der Fahrstraße, emsig schreibend, saß. Schon wollte der Eine, unwillig über den ihm den Weg Verstellenden, ihn mit einem derben Zurufe seines Weges gehen heißen, als der Andere ihn mit den Worten zurückhielt: »Hans, thue dies bei Leibe nicht, denn dieser ist der große Musikant v. Wien, der gerade wieder etwas Neues aufschreibt,« worauf beide so lange verweilten, bis Beethoven seine Ideen zu Papier gebracht hatte und sich sodann, ohne sich weiter um den Ort und seine Umgebung zu kümmern, entfernte. Auf einer solchen Wanderung, erzählt ein Musiker, der ihn beobachtete, stand der Componist an einen Baumstamm gelehnt und schien auf das Brüllen der Kühe, welche auf einer höher gelegenen Wiese weideten, aufmerksam zu horchen; plötzlich ließ der Gemeindestier im kräftigen Contrebaß seine Stimme ertönen, wozu der Meister mit dem Kopfe nickte, und ein zufriednes Lächeln schien um seinen Mund zu spielen. Nach einer Weile zog er ein Papier und Bleifeder hervor und schickte sich zum Schreiben an. Der Musiker, welcher dieses von Beethoven erzählt und der ihn selbst in diesem Augenblicke beobachtet hatte, fügte die Bemerkung bei, daß er nicht mit Unrecht glaube, daß die so berühmte »Pastoral-Symphonie« diesem Vorfalle ihr Entstehen zu verdanken habe, da dieselbe bald darauf ans Licht getreten ist.

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Seit dem 1. Juli erscheint in **Erlangen** eine Zeitung »»als Aufklärungsorgan für die ganze Erde,«« nur als Probe lassen wir hier aus Nr. 7. dieses Aufklä-

der Frieden der Seele und das Glück des Lebens versunken! Eine solche christliche Leihbibliothek gedenken wir denn in unsrer Stadt anzulegen, in der Hoffnung, die andern Städte und Flecken und großen Gemeinden werden diesem Beispiele zu folgen sich beeifern, wenn sie uns nicht schon mit dem ihrigen vorangegangen sind. Zur Anschaffung und Unterhaltung dieser öffentlichen Bibliothek ersuchen wir unsere dazu vermögenden Pfarrgenossen und Mitbürger, besonders alle Freunde der Jugend um milde Spenden an Geld und guten Büchern und bitten Dieselben, die beliebigen Beiträge auf eine beikommende oder nachkommende, von uns eröffnete Liste einzuzeichnen, auch zu bemerken, wie viel sie jedes Jahr zu diesem Zwecke beizusteuern gedenken, ohne sich irgendwie dazu zu verpflichten. Dies ist das gute Werk christlicher Liebe und Klugheit, das wir füreerst unsern Pfarrgenossen und Mitbürgern, und sodann allen unsern Diözesanen zur eifrigen Uebung empfehlen. Unwissende belehren, Irrende zurechtführen, Zweifelnden rathen, Betrübte trösten, sind ja Werke geistlicher Barmherzigkeit und die kräftigsten Beweise und Wirkungen christlicher Gesinnung und Gesittung. Diese Belehrung und Zurechtweisung, dieser Rath und Trost spenden sich auch durch Lesung guter Bücher; Alle demnach, die ihrem Nächsten zu diesem wohlthätigen und heilsamen Mittel verhelfen, erwerben sich das hohe Verdienst jener heil. Liebeswerke, und indem sie zugleich zum Unterhalt und Ausbau des Reiches Gottes auf Erden, der allein wahren und seligmachenden Kirche, beitragen, erweisen sie sich dem Herrn auch dankbar für die empfangene und bewahrte Gnade des wahren Glaubens. Luxemburg, 18. Jan. 1844. † Johann Theodor."

Frankfurt, 1. Sept. (N. Würzbg. Ztg.) In den unterrichteten Kreisen zweifelt man keinen Augenblick daran, daß das gute Einvernehmen zwischen Frankreich und England, trotz der obschwebenden Differenzen, aufrecht erhalten werde und kann sich ob des Lärmens der Journalpresse und der Aengstlichkeit der Börse eines Lächelns nicht enthalten. Der allgemeine Friede ist gewiß in diesem Augenblicke auch nicht im entferntesten bedroht und mit der Zeit werden auch die speziellen Fragen, ohne daß das Schwert gezückt werde, ihre Erledigungen finden.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Pesth, 18. Aug. So weit sich bis jetzt die Ernte in unserem Lande übersehen läßt, gehört sie zu den guten, und es ist vorauszusehen, daß sich die Vorräthe, die noch an so vielen Orten lagern, durch sie noch bedeutend vermehren werden, zumal der Absatz nicht lebhaft ist. Unter diesen Umständen ist es denn auch nicht zu verwundern, daß die Preise noch fallen, so niedrig sie auch ohnedieß schon sind.

Schweiz.

Wie man aus Luzern vernimmt, haben die Jesuiten nun auf die Bedingung, sich der Verfassung und den Gesetzen, die der katholischen Religion nicht widersprechen, zu unterwerfen, den Ruf nach Luzern angenommen, der ihnen das Recht zusichert nach ihren Ordensregeln zu verfahren. Die Berufung von 9 Jesuiten ist so gut wie beschlossen.

Großbritannien.

In Folge der neuerdings günstiger gewordenen Witterung sind die Ernte-Aussichten in den meisten englischen und waleßschen Grafschaften sehr gut. Nicht so günstig steht es in den nördlichen Grafschaften, doch ist auch dort nicht eigentlich zu klagen. Aus Irland lauten die Nachrichten gleich günstig, namentlich in Bezug auf den Kartoffelertrag. Auch in Schottland, wo die Verhältnisse nicht so günstig stehen, erwartet man, wenn die bessere Witterung fortfährt, eine gute Ernte.

Die Königin wird mit dem Prinzen Albert am 10. September eine Vergnügungsreise nach Schottland antreten; sie wird drei bis vier Wochen ausbleiben; von einer Reise nach Irland ist vorerst nicht die Rede.

Frankreich.

Es ist bemerkenswerth, daß alle französischen Blätter jetzt ihr Augenmerk auf Deutschland richten und die Hoffnung aussprechen, es werde sich nicht abermals als Werkzeug englischer Interessen und Spekulationen zum Kriege gegen Frankreich aufreizen lassen. Der „Siècle," das einzige Blatt, das hie und da noch von den Rheingränzen sprach, hat diese Idee ganz aufgegeben und predigt eine Allianz mit Deutschland. Die „Democratie pacifique" sagt, Deutschland sey jetzt berufen, der Groß-Friedens-Richter Europas zu seyn.

Paris, 21. Aug. Die Nachricht von der Gefangennehmung des Emirs Abdel-Kader hat sich noch nicht offiziell bestätigt; es sind sonach Zweifel an dem wichtigen Ereigniß erlaubt; so viel man erfährt, hat Marschall Bugeaud nur berichtet, die Nachricht scheine sich zu bestätigen. Die „Debats" versichern, die Regierung habe bis gestern Abend noch keine positive Meldung darüber erhalten. — Es ist eine Kommission niedergesetzt worden, um die Organisationsordonnanzen und die Reglements der polytechnischen Schule einer Prüfung zu unterziehen. — Hussein Bey, dritter Sohn Mehemed Ali's von Aegypten, und Achmed Bey, ältester Sohn Ibrahim Pascha's, sind gestern hier eingetroffen; diese jungen Leute von 18 bis 20 Jahren sollen ihre Studien zu Paris fortsetzen; in ihrer Begleitung sind an 30 Söhne der angesehensten Familien Aegyptens. — Es ist von Neuem die Rede davon, der König werde nächstens die Reise nach England antreten.

Algier, 25. Aug. (Allg. Ztg.) Der Obrist vom Generalstab Eynard, Adjutant des Marschalls-Gouverneur ist vorgestern auf der Dampffregatte Orenoque vom Schlachtfeld Wad-el-Isly hier angekommen. Er bringt mit sich das prächtige Zelt des kaiserlichen Prinzen, das mehr als hundert Personen fassen kann, seinen rothseidenen Sonnenschirm mit Gold- und Silberstickerei und silbernen Fransen und einer silbernen Weltkugel oben, 18 seidene Fahnen, einige mit goldgestickten arabischen Inschriften, darunter die Fahne des heiligen Kriegs. Diese ist sehr einfach, von weißer Farbe, und in rothen Lettern steht darauf geschrieben: „Gott ist Gott und Mohammed sein Prophet. Möge der heilige Krieg triumphiren, wenn es Gott gefällt." Der größere Theil der marokkanischen Zelte hat zu Hosen gedient für unsere Soldaten, die deren sehr bedürftig waren, nachdem sie seit vier Monaten in Gesträuchen und Gebüschen gehaust haben, zum großen Nachtheil ihrer Garderobe. Unter den in dem Zelte des Prinzen gefundenen Papieren war die ganze Korrespondenz mit dem Kaiser, seinem Vater, der ihm unter anderm schrieb: „Hüte dich mit den Franzosen anzubinden, und verlasse dich nicht allzusehr auf den Eifer, den unsere Leute jetzt an Tag legen. Die Muselmänner von heute sind wie ein müdes altes Kameel, das nicht mehr aufstehen will, wenn es sich auf den Boden gelegt hat."

---

rungs- (?) Organs die erste Strophe eines Kirchweihliedes folgen:

Und ich wett und ich wett und ich wett mit dir,
Es giebt nichts Bessers, als das Bier
Im trauten Erlangen,
Von Freunden umfangen,
Auf der weiten lärmenden Kirchweih hier,
Der Musen (!!!) Gepränge,
Der Männer Gesänge,
Und der Damen Flor würzt mir das liebliche Bier.

Die »Düsseld. Ztg. erzählt folgenden Criminalfall, der kürzlich bei der Berliner Behörde angezeigt und ermittelt worden: Ein dortiger Hausirer machte nemlich die Anzeige, daß ihm eine Müllersfrau in einem Dorfe bei der Stadt Lübben den Auftrag gegeben, ihr gegen eine gute Belohnung eine Dosis schnellwirkendes Gift zu verschaffen, was ihn besorgen ließ, daß die Frau ihren Mann aus dem Wege zu räumen beabsichtige. Dem zufolge ward von Berlin ein Beamter zu dieser Frau abgeschickt, welcher ihr sich als von dem Hausirer abgesandt vorzustellen wußte, und zwei mit Cremor tartari zwar nur gefüllte, aber mit dem Giftzeichen versehene Schachteln vorzeigte, wobei er der Frau anheimstellte, das binnen 24 Stunden oder das erst nach 8 Tagen wirkende vermeintliche Gift zu wählen. Die Frau entschied sich gleich für's schnellwirkende, und brachte das Pulver bald darauf ihrem 64 Jahre alten Ehemanne bei. Da auf diese Weise ein beabsichtigtes Verbrechen constatirt war, erfolgte die Verhaftung der erst 26 Jahre alten Frau, welche auch ohne Rückhalt lächelnd gestand, sie habe ihren Mann aus dem Wege räumen wollen, weil er ihr zu alt gewesen.

Lückenbüßer.

(Graf von Norden.) — Einige Höfe tadelten es als stolze Anmaßung, daß Katharina II. ihren Sohn, den nachmaligen Kaiser Paul, auf einer Reise durch verschiedene Länder Europa's, den Namen „Graf von Norden" führen ließ. Katharina, als sie das erfuhr, sagte: „Den größten Theil des Nordens wird mein Sohn einst beherrschen, und das Wenige, was ich ihm noch nicht als ein hinterlasse, kann er hinzufügen, sobald es ihm beliebt."

(Abendztg.)

Griechenland.

Athen, 21. Aug. (Augsb. Postztg.) Der Prophetenton, mit dem ich mein Letztes vom 10. d. endigte, wird vielleicht manches ungläubige Lächeln hervorgerufen haben, leider haben aber die Ereignisse der letzten Tage meine Vorhersagung bestätiget. Die Anarchisten, die sich „Nationale" (ἐθνικοί) nennen, auf's innigste vereinigt oder vielmehr zusammengeschmolzen mit den Nappisten, haben alle Unzufriedenen und die Ehrsüchtigen der französischen Partei gegen das exclusive Ministerium Mavrokordatos vereinigt. In den Wahlen verloren sie immer mehr Boden. Um daher die noch übrigen Provinzen durch ihre Partei vertreten zu sehen, suchten sie durch eine bewaffnete Demonstration in der Hauptstadt, wo sich alle ihre Häupter mit ihren Satelliten eingefunden hatten, dem Ganzen eine andere Wendung zu geben. Persönliche Leidenschaft gegen Mavrokordatos und Eifersucht gegen Kalergis gaben die Häupter der Bewegung, welche am 15. Aug. ausbrechen sollte. Das Ministerium, um Blutvergießen zu verhindern, und in der festen Ueberzeugung, daß die vereinten Parteien sich nicht lange im Amte erhalten können, gab seine Entlassung am 15. So verging dieser Tag, ohne daß die Anarchisten und Moskomangiten *) losschlugen. Am 16. begannen die Wahlen für Attika. Auf ausdrücklichen Befehl des Königs hatte sich die bewaffnete Macht völlig passiv zu verhalten, um so mehr, da unter den Candidaten für Attika auch der Militär-Gouverneur Dim. Kalergis sich befand, und also jede Einmischung oder jeder Schritt des Militärs als eine Parteinahme für Kalergis ausgelegt werden konnte. Am Morgen des 16. zogen einige Gendarmen zur Kirche der hl. Irene, um zur Disposition des Wahlausschusses zu seyn. Die Parteinehmer hatten durch ihre Satelliten alle Thüren und alle Zugänge der Kirche besetzt. Kam ein der Partei Unbekannter als Stimmgeber, so wurde er mit Pfeifen, Zischen und Steinwürfen als Ministerieller an der Abgabe seiner Stimme gehindert, ja man riß die Stimmzettel dem Eintretenden aus der Hand und schob ihm einen Parteizettel unter. Dies that die Partei, die bis jetzt so unverschämt in öffentlichen Blättern über die Einmischung des Ministeriums in die Wahlen der Provinzen sich beschwerte! Der Redakteur des „Morgenherolds," Orphanidis, welcher in diesem satyrischen Blatte für das Ministerium auftritt, wurde von einem gewissen Parinos, welchen Metaxas bei dem *** Gesandten als Kammerdiener und Spion placirt hatte, auf öffentlicher Straße aus dem Wagen gerissen und lebensgefährlich verwundet. Gegen 4 Uhr stieg die Unruhe immer höher. Da begab sich der Mirarch Genobelis in die Kirche, um beim Versiegeln der Wahlurne gegenwärtig zu seyn. Der Pöbel, der sich erinnerte, wie schnell er vor 5 Wochen vom Palaisplatze von diesem Offizier verjagt wurde, suchte nun nach Waffen, die in den nahegelegenen Häusern verborgen waren. Der Wahlakt für den ersten Tag war beendigt, das Militär schritt ein, und besetzte die die Irenenkirche umgebenden Häuser. Eine Abtheilung bewaffneter Bauern zog nun von Makrijannis Hause, woselbst sie ihre Flinten zum Zeichen des πόλεμος abfeuerten, der Aeolusstraße zu. In diesem entscheidenden Augenblicke bestieg König Otto seinen „Ibrahim" und begab sich, gefolgt von dem Adjutanten des Dienstes Garkikiotis und dem Schiffslieutenant Miaulis, an den Schauplatz, in das Centrum der Unruhen, bahnte sich einen Weg bis zur Kirche, und wie versteinert standen die bezahlten Satelliten und betroffen die Anführer der Rotten. In ernster, bestimmter und doch besänftigender Rede bewältigte König Otto das gereizte Volk, welches wie von einer unsichtbaren Macht geleitet vom blutdürstigen Thiere zu einer für Gründe empfänglichen Masse umgebildet wurde. Leider blieben zwei Todte auf dem Platze, von denen Einem das Hinterhaupt durch einen Steinwurf zerschmettert wurde, und dem Andern, dem obengenannten Parinos, von einem Fleischer seiner Partei der Kopf gespalten wurde. Ein Ausschuß wurde gewählt, welcher die Ordnung während der Wahlen aufrecht zu halten habe, dem Mairejannis und Kalliphornas vorgesetzt wurden (!). Die Gendarmerie wurde vorläufig vom Dienste suspendirt und die ataktischen Haufen sorgen nun für unsere Ruhe und Ordnung. — Mittlerweile hatte Kolettis die Bildung eines Ministeriums übernommen. Metaxas konnte der Herrschsucht und einer zügellosen Hoffnung für die Zukunft nicht Meister werden, sogleich versprach er seinen Beitritt unter Kolettis. Am 18. Nachts ward das Ministerium endlich fertig und es besteht aus folgenden Personen (wir haben sie bereits mitgetheilt). Dieses Ministerium kann nur ein Uebergangsministerium seyn, es fehle ihm an Aufrichtigkeit und Einheit, und trägt den Keim seines Todes schon jetzt zur Schau. Eine Partei glaubt und hofft die andere zu überlisten; Kolettis ist bereits überlistet, er ist Johannes der Vorläufer der Philorthodoxen. Dieser Mann, so verschieden er beurtheilt wird, hat in Paris sein Capua gefunden, und weder seine Persönlichkeit ist den Intriguen des Metaxas gewachsen, noch können seine charakterlosen Anhänger sich gegen die Nappa's halten. Ihn leiten nur böse Dämonen, die beiden St. Simonisten Roujour und Graillard, zu seinem und seines Vaterlandes Verderben auf Irrwege. Metaxas verfolgt geraden Schrittes seine bekannten Zwecke. Tsabellas, ein höchst beschränkter Mann, wird von ihm, von Philimon, dem Redakteur des Aeons, von dem Arzte Stephanides und dem bekannten Hauptmann Beikos ge- oder vielmehr verleitet. Das Kriegsministerium in den Händen eines Nappisten!!! Z. J. Balbis, als Junge mit Kolettis am Hofe Ali Pascha's von Janina, dann Mönch, verließ das Kloster, heirathete und lebte als Weinbauer und Advokat bis jetzt zu Missolonghi. Er ist ganz unbedeutend, erhielt das Ministerium nur wegen seiner Opposition gegen Mavrokordatos bei der Wahl von Missolonghi, und wird nächstens Joannis Somakis, dem Vetter Kolettis, Platz machen sollen. Kolettis mit seinen politischen Ansichten befindet sich 1 gegen 3. Will er die drei offenen Ministerien an Leute seiner Farbe vergeben, so wird er gewahr werden, daß er bereits keine Macht mehr hat, seinen Willen durchzusetzen. Die Moreoten zeigen bereits ihre Unzufriedenheit, und um Ihnen für die nächste Post wieder Etwas vorauszusagen, berühre ich, daß an den nächsten Tagen schon die Unfähigkeit und Zerrissenheit des Ministeriums sich männiglich beweisen wird.

*) Moskomanga nennt man die durch Vereinigung der äußersten Rechten und Linken gebildete Partei.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Aug. Die bisher vor Helsingör gelegene russische Flotte ist gestern Nachmittags hier vorübergesegelt und trotz ungünstiger Witterung bis Abends glücklich durch die Droogden nach der Ostsee gelangt.

Rußland und Polen.

Die Getreideausfuhr aus Polen ist verboten. Bei dem pol-

Ein Thierarzt in Berlin, welcher seine Geschicklichkeit recht hervorheben wollte, verglich sich mit dem berühmten Heim und sagte, »Was Doktor Heim unter den Menschen ist, das bin ich unter dem Vieh!«

Jemand ging erst kürzlich über den Gottesacker, sah den Todtengräber beschäftigt, ein Grab zu graben, und fragte denselben, da er ihn kannte: »Wie geht es mit dem Geschäfte?« — „Sehr todt," war die Antwort.

In dem Salon des Fürsten M. in Wien stritt man sich darüber: wer der größte Clavierfabrikant sey, Graf oder Streicher? Saphir meinte, er gebe dem Grafen S. den Vorzug, weil dieser als Verwalter der Censur Graf und Streicher in einer Person sey.

Sprüchwort-Räthsel.

Mein Erstes bleibt der Trägheit Losung fort,
Um Aufschub der Geschäfte zu gewinnen,
Steigt auch die Königin aus seinem Port,
Den längstgewohnten Ringtanz zu beginnen,
Wovon das Zweit ein flücht'ger Taktschlag ist.
Das Dritt' und Vierte sagt man von dem Reichen,
Der seiner Schätze Haufen kaum ermißt,
Und Tugend muß oft diesem, ach! hier weichen.
Das Fünft' und Sechste sey der Wahrheit Sitz;
O dürfte Lug die Stätte nie entweihen!
Doch wechselnd sprudelt's Unverstand und Witz.
Treuliebchen mög' im Kuß dir Letztes leihen.
Lebst du dem Ganzen nach, so thust du klug
Und Kunst und Wirken geht dir baß von statten.
Für manche Schüler schlimm, die's lang' genug
Turbiret, eh' sie's völlig inne hatten.

Auflösung der in Nro. 237 d. Bl. enthaltenen Charade:
Thauwetter.

nischen Gränz-Zollamte Peisern ist, wie die „Börsennachrichten der Ostsee" unterm 28. Aug. nach „vollkommen glaubwürdigen" Berichten aus Posen melden, der Befehl des Fürsten Paskewitsch angekommen; kein Getreide mehr auspassiren zu lassen.

Vermischte Nachrichten.

In Nördlingen ist am 24. Aug. der Bürgermeister Doppelmayr von einem dortigen Einwohner auf dem Polizeibureau mörderisch angefallen und durch einen Messerstich schwer, jedoch nicht lebensgefährlich, verwundet worden. Der Verbrecher, welcher wegen Mißhandlung seines Eheweibs und wegen äußerst unbescheidenen und respektwidrigen Verhaltens vor Amt zu einem polizeilichen Arrest verurtheilt worden war, stieß dem Bürgermeister ein Messer so heftig in die Brust, daß dieser augenblicklich zu Boden stürzte. Der Stoß traf aber glücklicher Weise das Brustbein, ging über den oberen Rippen hin und durchschnitt die Brustmuskeln. Der Verwundete ist übrigens wieder auf dem Wege der Besserung. (Bayer. Bltr.)

In Paris wurde dieser Tage in Gegenwart zweier Regierungskommissäre und zahlreicher Zuschauer ein gelungener Versuch mit einer Lokomotive gemacht, bei welcher die bewegende Kraft in komprimirter Luft besteht.

Auswärtige Getreidpreise.

Landshuter Schranne vom 30. Aug: Weizen 18 fl. 31 kr., Korn 15 fl. 32 kr., Gerste 10 fl. 38 kr., Haber 6 fl. — kr.

Straubinger Schranne vom 31. Aug.: Weizen 17 fl. 41 kr., Korn 14 fl. 19 kr., Gerste 8 fl. 37 kr., Haber 5 fl. 29 kr.

Hofer Schranne vom 29. Aug.: Waizen 17 fl. 6 kr., Roggen 11 fl. 48 kr., Gerste 10 fl. 18 kr., Haber 6 fl. 18 kr.

Wohnungsveränderung.

Der Unterzeichnete hat von heute an eine neue Wohnung in der Gesandtenstraße (Dr. Weber'sche Behausung Lit. B. Nr. 97.) über eine Stiege bezogen.

Regensburg den 4. Sept. 1844.

Karl Litzlkirchner,
königl. Advokat und Wechselnotar.

Wohnungsveränderung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Anzeige, daß er seine bisherige Wohnung verlassen, und die Wohnung im Hause des Kaufmanns Bertram auf dem Domplatze Lit. E. Nro. 53 im zweiten Stocke bezogen habe.

Regensburg den 4. Sept. 1844.

Wisnet,
königlicher Advokat.

Wohnungs-Vermiethung.

Lit. G. Nro. 90 in der Schwarzenbärenstraße, ist ein Logis zu vermiethen und kann bis künftiges Ziel bezogen werden.

Johann Georg Dietl.

Empfehlung.

Von neuen Holländer Vollhäringen ist so eben der erste Transport angekommen bei

J. G. Kimmel.

Kunst-Ausstellung

im großen Reichssaale

der berühmten von Ludwig dem Sechszehnten herrührenden

Gobelin-Tableaux

oder:

Sechs geschichtliche Scenen

mit 60 lebensgroßen Figuren ganz von Wolle und Seide gearbeitet.

Die Ausstellung wird nur noch zwei Tage von Vormittag 10 Uhr bis Abends 6 1/2 Uhr zur gefälligen Ansicht bleiben.

Eintrittspreis 12 kr.

Kinder in Begleitung ihrer Eltern die Hälfte.

Fr. Helm,
von Frankfurt a. M.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Graf v. Caraman m. Gattin v. Paris. Hr. Graf v. Marzani, Kreiskommissär und Hr. Graf Guido von Marzani, Gutsbes. v. Roveredo. HH. v. Reuter, k. b. Regierungsrath u. Scheibe, Artist v. München. Hr. Schloßeck, Fabrikbes. v. Reichenberg. Hr. Stockmann, Kfm. v. Beskow. Hr. Allesheimer, Kfm. v. Fürth. Hr. Rhodes m. Gatt., u. Miß Carstairs, Rent. von London. Hr. Carstairs, Rent. v. Edinburg. Hr. Schmid, Kfm. v. Potsdam. Hr. Dellhez u. Gemes, Priv. v. Rotterdam. Hr. Lewis, Kfm. v. Haag.

(Gold. Engel.) Hr. v. Meuillie, k. k. österr. Oberlieut. v. Mailand. Hr. Hollerer, Priv. v. München. Mad. Roth, Priv. v. Nürnberg. Hr. Hüber mit Fam., Oberamtmann v. Rauth. Hr. Förster mit Fam., Part. v. Neumark. Hr. Szeizefrancowski, Part. u. Hr. Stanley, Rent. a. England.

(Drei Helmen.) Hr. Generalier Liekman de Palmrode, Gutsbes. v. Krakau. Hr. Edler v. Streinsberg m. Sohnen, k. k. Hofkonzipist. Hr. Hoeni, Spiritual-Direktor des fürst.-erzbischöfl. Priester-Seminariums und Frl. Hoeni, Staatsbeamtens-Tochter v. Wien. Frhr. von Karg, k. k. Kreishauptmann v. Ellbogen. Hr. Kramer, k. k. Gubernial-Beamter v. Prag. Hr. Cannington Smyth m. Gemahlin, und Promdli m. Gemahlin, Rentiers aus England. Hr. Weichs, Baumeister v. Ansbach. Hr. Sactor, Musikdirektor v. Ulm. HH. Vigl und Glogger, Kfl. u. Hr. v. Heydenreich, k. b. Regierungssekretär v. Augsburg. Hr. Glüer, Partikulier v. Hamburg. Hr. Buck, Kfm. v. Petersburg. Hr. Roth, Kfm. v. Hanau. Hr. Schumann, k. preuß. Kammergerichts-Assessor v. Breslau. Hr. Harter, k. Bibliothekar v. München. Fr. von Stadnicka m. Fam., Gutsbesitzerin v. Lemberg.

(Weißer Hahn.) HH. Mayer m. Gatt., Musikschuldirektor, Fischer, Kfm., Morber, Stud. u. Meisinger, Mediziner von Linz. Hr. Bruckmeyer, Post-Accessist v. Waldmünchen. Hr. Fritz, Kfm. v. Pforzheim. Hr. Müller m. Gatt., Kfm. v. Dresden. Hr. Barbazette, Kfm. u. Mad. Dietrich, Kaufmannsgattin v. München. HH. Raichelt, Kfm. u. Bonner, Hoftänzer v. Stuttgart. HH. Lindner, Brauereibes. u. Schneider, Mühlbes. v. Burgrieden. Hr. Wilhelm, Gasthofbes. v. Ulm. Hr. Schmid, Pfarrer v. Pfaffenhofen. Hr. Ott, Kassier v. Hüttersheim. Hr. Brunhuber, Fabrikbes. v. Amberg. Hr. König, Geschäftsreisender von Augsburg.

(Dampfschiff.) Hr. Sallinger, k. Salinenkaplan u. Schulinspektor v. Frauenstein. Hr. Schnitzler, Instrumentenhändler und Mad. Thaler, Gutsbesitzersgattin v. Ockstadt. Hr. Schannagel, k. pens. Gend.-Brigadier v. Saltenburg. Hr. Gerock, Gutsbes. v. Stuttgart.

Donau-Dampfschiffahrt

zwischen Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienst

sowohl **zu Berg** als **zu Thal** im Anschluß mit den österreichischen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg. Vom **1. Mai** an täglich.

Abfahrt von Linz. Vom **1. Mai** an täglich.

Regensburg den 10. Februar 1844.

Die Direktion.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle könig. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. № 246. 6. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Nach höchster Entschließung des k. Ministeriums des Innern sind die Stein- und Braunkohlen gleich andern Berg-Produkten auf dem Transporte von dem Orte der Gewinnung bis zu jenem des Abstoßes von der Entrichtung der Gemeinde-, Pflaster- und Brückenzölle befreit erklärt.

Die in Rom an der Via Cassia ermordet gefundene Pilgerin aus Bayern heißt Anna Köttin, und soll in der Nähe von München zu Hause seyn.

München, 3. Sept. (Allg. Ztg.) Se. Majestät haben an den preußischen Domherrn Frhrn. v. Bram zu Bramdenburg auf ein von demselben (mit andern Kissinger Kurgästen) gestelltes Gesuch, worin gebeten wurde, bei dem Unzulänglichen der für den, während der Kurzeit in Kissingen stattfindenden protestantischen Gottesdienst bestimmten Lokalität allerhuldvollst die Herstellung eines neuen Gebäudes für beregten Zweck anordnen zu wollen, am 29. v. M. nachfolgende allerhöchst eigenhändige Erwiederung zu erlassen geruht: „Hr. rc.! Die Räume, welche seit mehreren Jahren zu Kissingen für den Gottesdienst der protestantischen Kurgäste eingerichtet und geöffnet sind, wurden von Mir ihrem Zwecke entsprechend gehalten, da in keinem frühern Jahre Klagen über deren Unzulänglichkeit an Mich gelangten. Ich habe nun aber gleich nach Meiner Zurückkunft aus Italien in Folge Ihres (und der übrigen protestantischen Kurgäste in Kissingen) Mir dahier zugekommenen Schreibens vom 3. d. Erkundigungen über die Beschaffenheit jener Räume eingezogen und erfahren, daß sie wirklich ungeeignet wären. Sie sagen Mir in Ihrem Schreiben, daß Ich mit gleicher landesväterlicher Liebe Meine protestantischen wie Meine katholischen Unterthanen umfasse; Sie versprechen Sich mit Vertrauen von dieser Gesinnung auch die Abhilfe des Mir vorgetragenen Wunsches und Bedürfnisses der nach Kissingen alljährlich aus dem In- und Auslande kommenden protestantischen Kurgäste. Es hat Mich gefreut, hierin Meine wahre Gesinnung erkannt zu sehen, und Ich habe vor, zu Kissingen über die gottesdienstlichen Uebungen der protestantischen Kurgäste während der Kurzeit ein paßliches Gebäude auf Staatskosten (und nicht durch Beiträge der Kurgäste selbst, wie Sie in Ihrem Schreiben andeuten) ohne Zeitverlust herstellen zu lassen. Indem Ich Sie, Hr. rc. hievon in Kenntniß setze, versichere Ich Sie Meines königlichen Wohlwollens rc." — Wie wir aus verlässigen Quellen erfuhren, sind in fraglicher Beziehung bereits von Sr. königl. Majestät gemessene Befehle an die betreffende Stelle gelangt.

✝ Deggendorf, 3. Sept. Nicht nur in den größeren Städten, sondern auch in unserer kleinen Landstadt regt sich die größte Theilnahme von Seiten der Polizei für das Wohl des konsumirenden Publikums insoferne, als sämmtliche Viktualien einer strengen und oftmaligen Visitation unterworfen sind, so daß sich Deggendorf bereits in der ganzen Umgegend des schmackhaftesten Bieres, des vollgewichtigsten und besten Brodes, und überhaupt der besten Qualität aller übrigen Lebensmittel mit Recht rühmen kann. Auch dem Zwischenhandel, der hier auf dem Lande so gut, wie in Hauptstädten im Schwunge ist, wird kräftigst gesteuert, so daß im Publikum, dem anfangs diese Maaßregeln zu strenge bedünken mochten, jetzt, nachdem es den für dasselbe hervorgehenden Nutzen kennen gelernt, nur eine Stimme des Dankes verlautet, welcher besonders dem k. Landgerichtsassessor Fratt gilt, der mit so kräftiger Hand für das Wohl des Publikums sorgt. Möchte nur auch der Himmel günstige Witterung verleihen, daß der Landmann, von solcher begünstigt, unbesorgt an die Aussaat des Wintergetraides gehen könnte, deren guter Erfolg bei dem dermaligen Witterungszustande sehr in Zweifel steht. Doch wir hoffen das Beste.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin. Grobe Schneidewaaren.) Die groben Schneidewaaren, wozu Sensen, Sicheln, Strohmesser, Schaufeln, Beile, und Aexte gehören, geben zu spezielleren Betrachtungen keine Veranlassung, da ihre Güte lediglich nur durch den Gebrauch geprüft werden kann. Es ist eine genügende Anzahl dieser Gegenstände zur Ausstellung gekommen, wenn gleich viele Fabrikanten, von dem Gedanken ausgehend, daß dergleichen Fabrikate wenig Beachtung und Theilnahme finden würden, keine Einsendungen erfolgen ließen. — Feine Schneidewaaren. Die Klasse der feinen Schneidewaaren, wozu die verschiedensten Arten der Messer, der Scheeren, der Meißel, Hobeleisen u. dgl. m. gehören, umfaßt zwar auch die Säbel- und Degenklingen, jedoch schließt Referent diese letztern aus, um dieselben den Waffen beizugesellen. — Es befindet sich in der Ausstellung eine wahrhaft ausgezeichnete Sammlung von feinen Schneidewaaren, die sich sowohl durch solide, als auch insbesondere durch höchst geschmackvolle Arbeit auf das Vortheilhafteste auszeichnen und den sichern Beweis geben, daß in diesen Fabrikationszweigen sowohl den Anforderungen des Luxus als auch denen des Bedürfnisses auf jede Weise genügt werde. — Verschiedene kleine Metallwaaren. Die hierher gehörigen Gegenstände sind in ei-

Eine Krokodilsjagd.

Unlängst hatte sich in D . . . . f und der Umgegend das schauderhafte Gerücht von einem Krokodille verbreitet, das in dem nahegelegenen Walde sein Unwesen treiben sollte. Man erzählte sich sogar schon mit der größten Angst und der zuverlässigsten Gewißheit Fälle, daß Kinder plötzlich abhanden gekommen seyen, die natürlich dies Ungeheuer verschlungen haben mußte. Wie weiland Ritter St. Georg, also rüsteten sich vierzig ehrsame und muthige Bürger der Stadt D . . . . f, und zogen hinaus zum berüchtigten Walde voll Eifer und Begeisterung für ihrer Mitmenschen Wohl, entschlossen, muthig ihr Blut im Kampfe mit dem Unthiere zu verspritzen. Nachdem sie aber den ganzen Wald mit gewiß edler Aufopferung durchsucht hatten und von nichts anderm, als dann und wann von einem furchtsamen Hasen erschreckt wurden, zogen sie — unverrichteter Dinge — wieder ab. Genug — sie hatten den besten Willen, das gesammte Land von einer gewiß nicht unbedeutenden Plage zu befreien, und so gilt hier auch der Wille für das Werk. Anstatt daß ihnen aber die jetzt wieder frei aufathmenden Mitmenschen Dank wüßten, möchten sie gar die Bürger der Stadt mitleidig belächeln, und man spricht spöttisch von einer eignen Feier, die alljährlich zum Andenken an diese zu verewigende Krokodillsjagd abgehalten werden soll. So gehts! Undank und Hohn ist der Welt Lohn.

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Vom franz. Oberrhein, 29. Aug. (Frankf. Journ.) Die Verhandlungen über den Prozeß Bleirys beginnen morgen vor den Assisen zu Colmar. Aus dem Anklageakt, der uns bereits bekannt ist, geht hervor, daß am 10. Juni 1843 die Beamten der Eisenbahnstation zu Fegersheim einen Leichengeruch bemerkten, welcher aus einer Kiste, die ihnen einige Tage früher als Frachtgut zugekommen war, herrührte. Man machte Anzeige bei der Behörde und es ergab sich bei der Eröffnung der Kiste, daß sich die körperlichen Ueberreste eines Frauenzimmers von etwa 40 Jahren in derselben ganz verstümmelt befanden. Die Beine, welche abgelöst waren, wurden später an einem Orte gefunden, der nicht weit vom Hause des Angeklagten entfernt ist. Alle Nachforschungen der Ju-

ner außerordentlichen Mannigfaltigkeit vorhanden. — An den von Marx in München (Nro. 1322) ausgestellten Feilen von der großen Armfeile bis zur feinsten Schlichtfeile sind Regelmäßigkeit und Schärfe des Hiebes sehr hervortretend. — Klempnerwaaren. Unter den von Klempnern eingelieferten Fabrikaten treten die verschiedenen Vogelbauer, besonders die für Papageien bestimmten messingenen Käfige, welche größtentheils in der Nähe der Fenster 122 bis 125 aufgestellt sind, auffallend hervor. — Im Allgemeinen sind die in großer Auswahl vorhandenen Theekessel, Kaffeemaschinen und anderer Klempnerarbeiten gut zu nennen, denn, wenn auch einige derselben einen besseren Ausdruck in den Verzierungen wünschen lassen, so leisten doch auch andere mehr, als man zu fordern berechtigt ist. — Besondere Klempner-Arbeiten in Weißblech oder größere Blecharbeiten für Bauten, worin die Hauptbeschäftigungen der Klempner bestehen, mangeln zwar, doch entsteht dadurch keine fühlbare Lücke. Auch wird die Klempnerei noch durch eine große Anzahl von Lampen, so wie von lackirten Waaren ebenwerth vertreten, und manche eingesandten Arbeiten zeichnen sich durch Sauberkeit und Genauigkeit, so wie durch besondern Geschmack so sehr aus, daß sie von sehr großer Geschicklichkeit der Klempner zeugen, welche in ihrem Fache auch schon in Bezug auf Geschmack allen Anforderungen genügen.

Wien, 31. Aug. Ueber den Unfall bei der Ankunft JJ. MM. in Grätz lauten die letzten Berichte weniger kläglich als die ersten. Nur ein Mann, der pensionirte Hauptmann Feldwebel, verlor dabei das Leben; ein zweiter erlitt eine bedeutende Verletzung durch einen Armbruch, und ein halb Dutzend andere trugen nur leichte Verwundungen davon. Se. Maj. der Kaiser, unter dessen Augen das Unglück geschah, beeilte sich, den Verunglückten die größte Theilnahme zu bezeigen. Der Wittwe des Offiziers ließ Se. Maj. sogleich ein Gnadengeschenk von 400 fl. nebst der Versicherung einer jährlichen Zulage von 100 fl. zu ihrer ordnungsmäßigen Pension zustellen, und auch die andern Beschädigten erhielten ähnliche Beweise des kaiserl. Mitgefühls.

Preußen. Am 28. Aug hielt Se. Maj. der König seinen feierlichen Einzug in Königsberg. Abends war die Stadt erleuchtet. Die Jubelfeier der Universität begann an diesem Tage mit dem Empfange der auswärtigen Deputationen von Seite des Senats. Auf den Glückwunsch des Provinzialschulraths Dr. Lukas im Namen des Provinzialschulkollegiums erwiederte (der Kgsb. Ztg. zufolge) der Prorektor, geh. Medizinalrath Dr. Burdach: „allerdings hätten die Jünglinge gegen den allgemeinen Feind mit dem Schwerte gestritten; aber jetzt sey es an der Zeit im Frieden auf dem Felde des Geistes zu streiten. Seit Dinter sey die geistige Volksbildung begründet; sein Geist und seine Wirksamkeit würden nimmermehr verkannt werden.“ Allgemeiner und anhaltender Beifallsruf der Zuhörer unterbrach hier den Redner; darauf fuhr derselbe fort: „Das ist die Stimme des Volks, die Stimme der Wahrheit; mit ihr sind wir alle einverstanden.“ — In einer neulichen Zirkularverfügung des Kultusministers Eichhorn ist die Dinter'sche Schullehrerbibel verpönt worden.

Trier, 30. Aug. (Luxemb. Z.) Seit gestern befinden sich der hochw. Bischof von Speyer, Herr Dr. Weis, in unsern Mauern, um an der Spitze seiner hieher kommenden Diözesanen dem h. Rocke unseres Herrn seine Verehrung darzubringen; und Mitte September wird zu demselben Zwecke der hochwürdigste Bischof und apostolische Vicar des Großherzogthums Luxemburg, Hr. Laurent, hier erwartet, denen später noch mehrere andere Bischöfe der benachbarten Diözesen folgen werden.

Königreich Sachsen. Der Staatsminister Nostiz und Jänkendorf ist auf sein wiederholtes Ansuchen, wegen schwankender Gesundheitsumstände, und unter Bezeugung des Bedauerns und der besondern Zufriedenheit mit seiner Geschäftsführung, aus dem Staatsdienste entlassen und dagegen der Kreisdirektor Dr. v. Falkenstein (in Leipzig) zum Minister des Innern ernannt worden.

Darmstadt, 2. Sept. (Oberp.-Ztg.) Gegenwärtig erregen die chirurgischen Operationen des talentvollen hiesigen Arztes Dr. von Herff großes Aufsehen. Derselbe hat nemlich die eiterige Lungenschwindsucht (phthisis tuberculosa) in mehreren Fällen mit entschieden günstigem Erfolg auf operativem Wege zur Heilung gebracht. Der Sitz der Lungengeschwüre wird vermittelst des Stethoskops diagnosticirt und der Eiter durch Oeffnung der Brusthöhle und Lunge nach Außen entleert; die Heilung selbst wird durch in die Wunde eingespritzte Arzneien bewerkstelligt. Wir haben uns seither der Anzeige dieser Operationen enthalten, da wir erst deren Resultat abwarten wollten, und können nun die Versicherung geben, daß in mehreren Fällen ein vollkommen günstiger Erfolg konstatirt und noch keine der als solche durchaus nicht lebensgefährlichen Operationen mißlungen ist. Möge Herr Dr. v. Herff seine auf einen noch erweitertern Kreis von Erfahrungen gestützte Beobachtungen über diesen hochwichtigen Punkt recht bald zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Erörterung machen.

Eisenach, 28. Aug. (D. A. Z.) Die Erbauung einer katholischen Kirche in Eisenach hat abermals ein Hinderniß zu überwältigen. Kaum war der Anstoß, welchen die Weigerung des Bergraths Dr. Schüler, den von seiner Mutter abgeschlossenen Kaufkontrakt über das zur Kirche bestimmte Haus zu genehmigen, hervorgebracht hatte, durch eine gütliche Uebereinkunft mit dem Bischof Leonhard zu Fulda beseitigt, als sich auch ein neuer Anstoß ergeben hat. Der Bischof weigert sich nemlich, beim Stadtrathe zu Eisenach um Konfirmation des Kaufs des gedachten Hauses nachzusuchen und die gesetzmäßigen Bürgerrechtsgebühren zu entrichten; da aber der Stadtrath von seiner Forderung nicht abgehen will, so hat der Bischof sich an die Landesdirektion zu Weimar mit dem Verlangen gewendet, daß der Stadtrath angewiesen werden möge, jenen Kauf als für eine milde oder fromme Stiftung ohne weiteres unentgeltlich zu konfirmiren. Die Sache hat allerdings zwei Seiten, und somit ist man gespannt, ob die Ansicht des Bischofs siegen oder der Stadtrath bei seinem Anspruche geschützt werden wird. Auf jeden Fall wird ein Lehnträger bestellt und von diesem der Kauf zur gerichtlichen Confirmation angegeben werden. Zu diesem Lehnträger wird sich wohl aus der Mitte der Eisenacher Katholiken ein mehr geeigneter Mann finden, als es der im Auslande wohnende Bischof ist.

Oldenburg, 29. Aug. Die Nachricht von der Ankunft Ihrer Majestät der Königin von Griechenland in Deutschland ermangelte alles Grundes, indem Ihre Maj. Athen nicht verlassen, auch nicht die Absicht hat, Ihr deutsches Vaterland in diesem Jahre zu besuchen.

Frankfurt a. M., 1. Sept. Die in unserer Stadt stattgehabte Rothschild'sche Zusammenkunft soll, wie man hört, gegenseitige Abrechnung unter den fünf Rothschild'schen Häusern

---

stiz, die Identität des unglücklichen Opfers zu entdecken, waren bis jetzt fruchtlos! man hatte sogar schon in Algier Untersuchungen angestellt und im vorigen Jahre hieß es plötzlich, eine in früherer Zeit mit Bletry in innigem Verhältniß gestandene Frau sey die Ermordete; ja es zeigten sich Leute, die den Kopf der Ermordeten für den jenes Frauenzimmers hielten, als dasselbe plötzlich vor dem Gerichte erschien und dadurch diese Behauptung als unwahr darstellte. Und so ruht denn noch heute insofern ein Dunkel über der gräßlichen That, als man nicht weiß, wer dieser unglückliche und verstümmelte Leichnam war. In Bezug auf den oder die Thäter aber führten verschiedene Indicien nach dem Orte, wo das Verbrechen allem Anscheine nach begangen wurde; allein kein Geständniß konnte bis jetzt die Behauptungen der Anklage als unumstößlich darstellen. Aus den Verhandlungen vor den Assisen wird sich hoffentlich die Schuld oder Unschuld der Angeklagten völlig darthun. Dem Anklageakte zufolge sind Nikolaus Bletry, Handlungsdiener, geboren in Belfort, Franziska Lallemand, geboren in Sevenans, Friedrich Weltenbacher, Küferknecht aus Biltigheim (Würtemberg), und Magdalena Dincher aus Schlettstadt beschuldigt, am 3. Juni 1843, in Gemeinschaft und sich einander Beistand leistend, eine freiwillige Mordthat begangen zu haben an einem Frauenzimmer, das etwa 40 bis 50 Jahre alt war, mit den erschwerenden Umständen, daß die besagte Mordthat verübt wurde 1) mit Hinterhalt, 2) mit Vorbedacht, 3) daß das erwähnte Verbrechen einen Diebstahl zum Nachtheile dieses Frauenzimmers zum Zwecke hatte, der auch vollbracht wurde, welche durch die Art. 59, 60, 295, 296, 297, 302 und 304 des französischen Strafgesetzbuches vorhergesehen sind und bestraft werden.

In Belgien sind die Hunde mit einer Steuer belegt. Die mit der Hundezählung beauftragten Gerichtsdiener finden oft große Schwierigkeiten in der Ausübung ihres Berufs, und werden nicht selten von den Eigenthümern der Hunde hintergangen. Ein Gerichtsdiener in Brüssel hat ein sinnreiches Mittel aufgefunden, die steuerbaren Gegenstände unfehlbar zu entdecken. Er läßt sich nemlich in allen hinter den Häusern befindlichen Höfen, und auf den Treppen umherführen, und ahmt das Bellen eines Hundes sehr täuschend nach; die versteckten Hunde antworten, und verrathen sich dadurch selbst. Dieses Mittel hat sich so erfolgreich erwiesen, daß

und sodann Verlängerung des unter denselben bestehenden Societätsvertrags zum Zweck gehabt haben. Dieser Vertrag wäre, wird hinzugefügt, auf die Dauer von weiteren sechs Jahren hinaus erstreckt worden.

Auswärtiges.

Belgien.

Spaa, 24. Aug. Die mit dem Grafen Ignatz Gurowski vermählte Infantin von Spanien wird, wie es heißt, im Herbste mit ihrem Gemahle nach Madrid zurückkehren, da alle Schwierigkeiten, welche bisher im Wege standen, fortgeräumt sind, und ihr Vater sowohl, wie die Königin Christine ihre Rückkehr wünschen, indem man sich von ihrem Geiste und ihrem Charakter, der größere Entschiedenheit besitzen soll, als er sonst in dieser Familie erblich ist, eine kräftige Unterstützung verspricht. Der kürzlich aus Rußland geflüchtete Graf Adam Gurowski wird seinen Bruder nicht nach Spanien begleiten, sondern seinen Aufenthaltsort, wo möglich in einer deutschen Stadt zu nehmen suchen.

Großbritannien.

Die neue Kathedrale zu Nottingham, dem hl. Barnabas gewidmet, die größte, welche seit der Reformation in England gebaut worden, wurde am 28. Aug. durch Hrn. Dr. Wiseman feierlich eingeweiht. Sie ist 180' lang, 80' breit und der Thurm 164' hoch. Der Graf v. Schrewsbury hat zu dem Bau 10,000 Pf. St. beigesteuert.

Frankreich.

Am 28. Aug. hat die Scheinbelagerung von Metz begonnen; die feindlichen Truppen, Infanterie, Kavallerie und Artillerie, kamen auf verschiedenen Wegen angerückt, und schlossen, nachdem sie die Besatzung der Stadt zurückgeworfen, letztere ein. Das Geschütz der Festung wurde dabei zum Theil von der Nationalgarde bedient.

Unter den elf Kanonen, welche den Marokkanern in der Schlacht am Isly abgenommen wurden, befand sich, wie der „Moniteur parisien" mittheilte, nur eine einzige spanische; alle übrigen waren neu und englisches Fabrikat.

Paris, 31. August. Unsere Leser werden sich der neuen Erfindung des engl. Cap. Warner, jedes Kriegsschiff aus einer größern Entfernung zu zerstören und des Lärmes, den die englischen Blätter davon machten, erinnern. Herr Jobard aus Brüssel, ein ausgezeichneter Pyrotechniker, hat das Geheimniß dieser Erfindung veröffentlicht. Das Zerstörungsmittel des Capitains Warner besteht in einer verbesserten congrevischen Rakete. Der Kopf dieser Rakete bildet einen in einen Stachel auslaufenden eisernen Kegel, der mit 2 Pfund Knallquecksilber gefüllt ist, auf dem die gewöhnliche Ladung der Kriegs-Raketen ruht, deren Körper jedoch zweimal so lang ist, als der der gewöhnlichen Raketen. Dieses Wurfgeschoß wird nun aus einer der untern Schiffslucken durch einen Tubus (Röhre) abgeschossen, gleitet auf der Wasserfläche, welche einen Theil seiner Schwere trägt, dahin und bohrt sich in den untern Theil des feindlichen Schiffes; sobald die Ladung das Quecksilber erreicht, explodirt dieß, reißt ein ungeheueres Stück des Schiffskörpers heraus und das Schiff füllt sich so rasch mit Wasser und geht unter. Die gewöhnliche Tragweite einer solchen Rakete ist vier engl. Meilen. Capitain Warner will jedoch, indem er sie aus einer Kanone abschießt, auf 5—6 engl. Meilen wirken können. Jeder geübte Pyrotechniker wird nach dieser Beschreibung eine solche Rakete machen können; hier sind bereits in Brest Versuche im Kleinen gemacht und vollkommen befriedigend gefunden worden. Nachrichten aus Oran vom 20. zu Folge hatte sich seit der Schlacht vom 14. kein Marokkaner mehr an der Gränze blicken lassen, und selbst die algierischen Stämme waren noch viel unterwürfiger geworden. Marschall Bugeaud war nach Oran zurückgekehrt und hatte dem General Lamoriciere das Kommando übergeben. Der Herzog von Glücksberg war am 21. in Cadix, am selben Tage traf Capitän Bouet mit der Nachricht der Einnahme von Mogador dort ein. Gestern sind an den Herzog hier die nöthigen Vollmachten abgegangen, um den Frieden mit dem Kaiser von Marokko zu schließen. — Für alle politischen Gefangenen des Mont St. Michel ist das abgesonderte Zellensystem aufgehoben worden; ihre Zellen sind von 9 Uhr Morgens bis Abends 6 Uhr geöffnet, sie dürfen mit einander kommuniciren und sechs Stunden des Tages im Hofe zubringen. Diese Milderung ist ganz in der Stille und ohne durch die ministeriellen Blätter verkündigt zu werden, erfolgt. (O. P. Z.)

Paris, 1. Sept. Man hat keine weiteren Nachrichten aus Marokko und Algerien erhalten; es scheint sonach die Angabe von der Gefangennehmung Abdel-Kader's ungegründet gewesen zu seyn. — Im „Moniteur" soll dieser Tage ein ausführlicher Artikel erscheinen zur Motivirung der dem englischen Kabinet wegen des Vorgangs auf Otahaiti gemachten Konzessionen. — Es heißt für bestimmt, der Herzog von Bordeaux werde in Begleitung Chateaubriand's und anderer Legitimisten im nächsten Oktober Venedig verlassen, um eine zweite Reise nach England anzutreten; die Scenen zu Belgrave-Square sollen sich erneuern. — Auf Herrn Guizot's Verlangen soll die englische Regierung sich bereit gezeigt haben, das Linienschiff Warspite auf der Station von Gibraltar durch ein anderes ersetzen zu lassen; man besorgt nemlich, es könnte zwischen den französischen Seeoffizieren auf dem Suffren und den englischen auf dem Warspite wegen der Schmähbriefe in den „Times" zu Weiterungen kommen. — Den „Times" vom 28. August wird aus Paris geschrieben, der König der Franzosen habe für dieses Jahr auf die Reise nach England verzichtet. (O. P. Z.)

Spanien.

Madrid, 24. Aug. Die aus allen Provinzen eingelaufenen Rapporte geben im Ganzen ein der Regierung günstiges Resultat der Wahlen, das Kabinet hofft auf eine sehr große Majorität in den Cortes. Madrid ist vollkommen ruhig.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 28. Aug. (Allg. Ztg.) Sie werden bereits gehört haben, daß an die Stelle des in Pension getretenen Marchese v. Paulucci Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Friedrich zum k. k. Viceadmiral und Marine-Obercommandanten ernannt worden ist. Von Baron Bandiera behauptet man, daß derselbe nicht in den Ruhestand versetzt, sondern muthmaßlich beim Marine-Obercommando zugetheilt werden wird. Die Gattin Bandiera's ist nicht gestorben, wie ein Gerücht irrthümlich meldete; vielmehr wohnte dieselbe einem vorgestern in einer Kirche Venedigs veranstalteten Trauergottesdienst für ihre beiden Söhne bei, welche nach der ihr beigebrachten, noch durch nichts beirrten Meinung, in einem Ge-

---

man Instrumente, welche das Hundegebell nachahmen, anfertigen lassen will, um die Gerichtsdiener zur Erleichterung ihres mühsamen Dienstes damit zu versehen.

Zu Havre hat sich nach dem dortigen Journal bei der Preiseverteilung im Ursulinerinnenkloster ein trauriges Ereigniß begeben. Mad. Monnier, die Gattin des Eigenthümers des Kafé des Abattoirs, war zugegen, da ihre Niece, wie sie erwartete, einen Preis erhalten würde. Die Menge der Anwesenden war sehr groß und da die Dame Monnier von ihrem Platze aus nicht alle gelesenen Namen hören konnte, fragte sie die nächststehenden Personen, ob ihre Niece schon genannt worden sey. Auf die Antwort, daß sie nichts erhalten habe, stürzte die unglückliche Tante besinnungslos nieder — und war augenblicklich todt. Sie zählte erst dreißig Jahre, und hatte einer vortrefflichen Gesundheit genossen.

(Schlangen — ein Toilettenstück.) Die Damen Floridas und Neuspaniens tragen die ungefähr zwei Fuß lange und fingerdicke Carmoisin-Schlange als Halsband oder Haarschmuck, und die Schos- oder Jungfern-Schlange wird von den Indianerinnen zur Kühlung in den Busen gesteckt. — Unsere Damen würden um keinen Preis Schlangen in ihrer Toilette dulden, dagegen beherbergen sie dieselben nur zu oft in ihrem Herzen.

Lückenbüßer.

Der »Guckkasten von Bern,« hat zu einem Bilde, auf welchem ein Bauer am Boden liegt, indeß ein anderer auf einem Baume sich umschaut, folgendes von Ersterem eröffnete Gespräch: »Siehst du jetzt die Freiheit?« — »Ne!« — »Was siehst du denn?« — »Nichts als Nebel!« — »Ei nu, das wird sie seyn!«

Woher kommt der Ausdruck »Liberaler?« fragt der »Gesellschafter.« Nach einem neuern Etymologen von »Liber,« einem Beinamen des Bachus. — Wer ein guter Trinker bei artigen Toasten ist und auch sonst einen Puff vertragen kann, darf sich also immerhin Liberaler nennen.

fecht gefallen wären. So unbefangen darum diese Trauerfeierlichkeit veranstaltet war, so waren doch nur ein paar Anverwandte der Familie Bandiera dabei gegenwärtig; von der k. k. Marine war nicht ein Mann zu erblicken. — Die Fregatte Bellona ist mit einigen andern kleinern Fahrzeugen richtig an die Küste von Marocco bestimmt, zur Beobachtung und allfälligem Schutze österreichischer Interessen.

Griechenland.

Athen, 21. Aug. (Allg. Ztg.) Die Gendarmerie ist seit dem 16. von ihrem Dienst suspendirt und die Bewachung der Stadt während der Wahlen einer aus 12 Mitgliedern bestehenden Kommission anvertraut, deren Hauptzweck ist die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. An der Spitze der Kommission stehen die emsigen Obristen Makrojannis und Janni Kostas. Die Wahlen beginnen erst morgen wieder. Die Irenenkirche, in welcher die Kiste mit den bereits eingelieferten Stimmen sich befindet, ist Tag und Nacht von irregulären Truppen besetzt, da es nicht an Gerüchten fehlt, daß man den Kasten mit den Zetteln verbrennen wolle, damit die Wahl von neuem beginne. Kalergis hat seine Entlassung als Militärgouverneur eingereicht und erhalten, und machte solches der Bevölkerung von Athen durch Vertheilung von einer Art Proklamation bekannt; er spricht darin in einem sehr gemäßigten und anständigen Ton. Wenn wir auch seinen Antheil an den Ereignissen vom 15. Sept. nichts weniger als billigen, so können wir doch nicht umhin, ihm bei seinem Rücktritt von der Schaubühne unsere Achtung zu zollen. Seinen klugen und einsichtsvollen Maaßregeln verdankte Athen während so vieler unruhiger Auftritte seine Sicherheit.

Rußland und Polen.

Nach einem Schreiben aus Kalisch (in der allg. preuß. Zeit.) hat der Kandidat für den erzbischöflichen Sitz in Posen, Hr. v. Przyluski, im Auftrag des Papstes dem Bischof von Kalisch im Beiseyn der Geistlichkeit nach einem frohen Mahl die Entsetzungsbulle verlesen. Die Geistlichkeit wählte sogleich einen neuen Kandidaten für den bischöflichen Stuhl.

Türkei.

Konstantinopel, 21. Aug. Die gegen die Albanesischen Häuptlinge, welche an dem letzten Aufstand in ihrem Vaterland Theil genommen hatten, verhängte Untersuchung ist geschlossen, und das Urtheil vom obersten Gerichtshof gefällt worden. Demselben zufolge sind die Schuldigen in fünf Kategorien getheilt worden. Gegen die aus 28 Individuen bestehende erste Kategorie wurde die Todesstrafe ausgesprochen, die zweite Kategorie wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt, und die übrigen kommen auf längere oder kürzere Zeit auf die Galeeren. Der Sultan hat sich jedoch bewegen gefunden, die Strafe der zum Tode Verurtheilten in lebenslängliche Zwangsarbeit zu verwandeln. — Die Primaten Wutsitsch und Petroniewitsch, die in Anbetracht der Ruhe in Serbien die Erlaubniß erhielten in ihr Vaterland zurückzukehren, haben demnach auf dem gestern von hier nach Gallacz abgegangenen Dampfboot ihre Reise dahin angetreten.

Aegypten. Nachrichten aus Alexandrien vom 18. Aug. melden, daß Mehemet Ali am 9. zurückgekehrt ist, mit großen Freudenbezeugungen, Salven aus allen Forts und Batterien ꝛc. empfangen wurde, sich wie früher mit der Regierung beschäftigt, und eine gute Gesundheit genießt. Ibrahim Pascha befindet sich in Kairo, wo eine Versammlung aller Mudire (Gouverneure der Provinzen,) Schach Beled (Ortsvorsteher) und der Pascha's und Bey's, welche den großen Rath bilden, über Mittel berathschlagt, dem Elend der Fellah's ein Ziel zu setzen, und ihre Lage zu verbessern; man hofft, daß etwas für dieses unglückliche Volk gethan werde.

Vermischte Nachrichten.

Am 26. Aug. früh 8 1/4 Uhr brach in dem Stadel auf dem Heuboden des Häuslers Jos. Barth zu Schönberg, k. Landgerichts Grafenau, Feuer aus, wodurch dieser Stadel sammt Wohnhaus des genannten Häuslers, so wie die Wohngebäude des Gastgebers Hierner, des Färbers Michl Lechner und der Posterpeditors-Wittwe Anna Huber abgebrannt sind. Das Vieh und die meisten Effekten konnten noch gerettet werden; Fourage, Getreide und Holzvorrath sind verbrannt. Der Brandschaden wird auf 15,900 fl. angegeben.

Es scheint, daß wie in Frankreich und Deutschland so auch in der Schweiz das Rauchen der Cigarren unter den jungen Leuten immer mehr überhand nimmt. Der Erziehungsrath von Genf hat den Studierenden ohne Ausnahme das Rauchen der Cigarren verboten, da es nicht bloß unnütz, sondern auch der Gesundheit schädlich, kostspielig und feuergefährlich ist.

Theater-Anzeige.

Erstes Debut

der

Frau von Keßler-Münch

vom Hoftheater zu Wiesbaden.

Freitag den 6. September.

Der Freischütz.

Große Oper in vier Akten von Friedrich Kind. Musik von Karl Maria von Weber.

Frau v. Keßler-Münch vom Hof-Theatre in Wiesbaden: Aennchen, als erstes Debut.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Bar. v. Stockhausen, k. pr. Kammerherr v. Berlin. Hr. Sommerville Digby mit Fam., Kapitän v. London. Hr. Hoffmann, Kfm. von Offenbach. Mad. Wernspacher, mit Nichte von Schärding.

(Gold. Engel.) Hr. Biedermann, Rent. v. Wien. Hr. Drei, Kfm. v. Fürth. Hr. Berich, Prof. v. Bayreuth. Hr. Hennisch, Inspektor v. Bamberg. Hr. Appel m. Fam., prakt. Arzt v. Draxendorf. HH. von Sicherer m. Fam., k. App.-Ger.-Rath u. Bar. v. Loßberg mit Gatt., Part. v. Neuburg. HH. A. Monty, Rent., J. Monty u. Relieu, Prof. v. Antwerpen. Hr. Helleens, Baukondukteur v. Oldenburg. Hr. Biefler, Gutsbes. v. Gotha. Hr. Margier m. Tochter, Prokurator v. Eßlingen. HH. Lei u. Harding, Rent. a. England. Hr. Schlirr, Kfm. v. Volkach. Hr. Montgomery, Kfm. a. Irland. Hr. Kohn, Kfm. v. Fürth.

(Drei Helmen.) Hr. Bar. v. Trepka m. Hrn. Sohn, Gutsbes. a. Polen. Hr. v. Link., geh. Medizinalrath. Hr. Stropp, geh. Justizrath u. Hr. v. Mors, Justizkommissär v. Berlin. Hr. Becker, m. Gemahlin, Professor v. Rostock. Hr. Heiser m. Frl. Tochter, Dr. u. Sekretär v. Hamburg. Hr. Weindl, Ingenieur v. Wien. Hr. Bauguaieol, Rent. v. Paris. Hr. Dietrich, Archivar v. Hermannstadt. Hr. Herdee, Mechanikus v. Zürich. Hr. Roth, Kfm. v. Augsburg. Mad. Ley, Part. von Nürnberg. Hr. Möller, Kfm. v. Schweinfurt.

(Dampfschiff.) Hr. Ritter v. Strommrele, k. k. österr. Gesandtschaftssekretär u. Dereichenträger u. Hr. Wilzen, Rent. v. London. Hr. v. Black, Kapitän der brittischen Flotte von Deptforth. Hr. v. Ryan, Colonirbes. v. Jamaika. Hr. Fellner, k. russ. Staatsrath v. Petersburg. Hr. Sternbach, Kfm. v. Lemberg. Fr. v. Wallenburg, Gutsbesitzersgattin v. Paris. Hr. Minsky, Gutsbes. v. Prezenos.

(Weißer Hahn.) Hr. Bläsce m. Sohn, Part. v. Bermen. HH. Haunold, quiesc. Landrichter, Meckelond, Priv. u. Bäumler, Benefiziat v. Amberg. HH. v. Fallod, Part., u. Thuggenbach, Patrimonialrichter von Wildenstein. Hr. Rauch, Cand. phil. v. Augsburg. HH. Steigner, von Coignis, Stud. v. Neuburg. Hr. Moir, Stud. v. Frülheim.

Augsburger Börse.

(Am 2. Sept. 1844.)

Course der Staatspapiere.

	Briefe	Geld
Königl. Bayerische.		
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	101 1/2	—
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . Div. II Sem.	730	—
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	152
Neues Anlehen von 1839 „	132	—
Metalliq. à 5 Proc. prompt	112 3/4	—
detto à 4 Proc. prompt	102 3/4	—
detto à 3 Proc. prompt	79 1/4	—
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1640	—
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	79	—
Badensche Loose à 50 fl.	65	—
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	140	—
detto à fl. 500 prompt	140	—
Ludwigs-Canal-Actien	—	77
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	—
Venezianer-Mailänder	112	—

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. №. 246. 7. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

* München, 5. Sept. — Nach Briefen aus Berchtesgaden war Se. Maj. der König von einem leichten Katharr befallen, und die Gerüchte, welche von einem bedenklicheren Uebelbefinden vor einigen Tagen hier umgingen, erweisen sich Gottlob! als unbegründet. Am 2. Sept. Abends traf J. K. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg in Berchtesgaden ein, und bis zum 7. sieht man der Ankunft der hohen Gäste aus Ischl entgegen. — Se. k. Hoh. unser allverehrter Kronprinz ist gestern Nachmittags von seiner Badereise dahier angekommen, zur Freude der ihn zärtlichliebenden Gemahlin und der ganzen Bevölkerung Münchens, welche mit reger Theilnahme sich von dem erfreulichen Gesundheitszustande des erhabenen Königssohnes überzeugte. — Vorgestern schritt Prutz's Tragödie „Moritz von Sachsen" über unsere Bühne und fand allgemeinen Beifall. Viele Scenen wurden lebhaft applaudirt und die Schauspieler, welche in den Hauptrollen auftraten, mehrmal hervorgerufen. — In Anzing, k. Landgr. Ebersberg, werden die PP. Redemptoristen in der zweiten Woche dieses Monats eine Mission abhalten. — Wie in unserer Zeit nichts mehr bei der alten Fagon bleibt, so auch der Keferlohermarkt. Hier indeß zeigt sich die Umwandlung als eine erfreuliche, was bei vielen Neuerungen nicht der Fall ist. Wenn sonst der Keferlohermarkt durch seine Raufhändel und Prügeleien berüchtiget war, ging es heuer dagegen dort sehr friedlich und anständig zu. Vieh war viel beigetrieben, aber die Preise standen hoch. Wir haben noch nicht so bald wohlfeiles Fleisch zu erwarten.

Eichstätt, 2. Sept. Auch in hiesiger Umgebung ist die Aerndte fast gänzlich beendet, und nicht minder als in andern Gegenden segenreich und ergiebig ausgefallen. Man kann die Ergiebigkeit dieses Jahres wohl zu den außerordentlichen zählen. Trotz dessen würde doch der Preis des Korns in hiesiger letzter Schranne sich um 5 fl. erhöht haben, wäre nicht von Seite der Obrigkeit eingeschritten worden.

Triest, 31. Aug. (Allg. Ztg.) Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Friedrich ist heute hier eingetroffen. Unter den vielen fremden Gästen, welche bereits angekommen sind, befinden sich Se. Exc. der Hofkammerpräsident Baron Kübeck und der Hofrath Franceskoni. Die Gasthäuser sind alle überfüllt und Privatwohnungen werden enorm theuer bezahlt; ich kenne mehrere Familien, welche für eine Stube täglich 20 bis 25 fl. K.-M. bekommen.

Preußen. Bei der Universitätsfeier in Königsberg am 30. Aug. erschien der König im Dom in Begleitung des Prinzen Adalbert von Preußen, des Prinzen Karl von Bayern, der Minister von Boyen, Eichhorn, v. Bodelschwingh und des geh. Staatsministers v. Schön, der Generäle von Krauseneck und v. Aster. Nach einer Festkantate hielt der akademische Redner, geh. Oberregierungsrath Dr. Lobeck, die Festrede; dann folgten die Anreden der Dekane der verschiedenen Fakultäten und die Verkündigung der Ehrenpromotionen. Von der theologischen Fakultät wurden 10 Doktoren der Theologie und 8 Lizentiaten, von der juristischen Fakultät 14, von der medizinischen Fakultät 9, von der philosophischen Fakultät 18 Ehrendoktoren ernannt. Ein Tedeum beschloß die Feier.

Vom Rhein, 2. Sept. Uns wird von guter Hand aus Brüssel gemeldet, daß gestern, am 1. Sept., zwischen dem Zollverein und Belgien ein Handelsvertrag unterzeichnet worden ist. Das zweckmäßige und nachdrückliche Verfahren, welches Preußen im Namen des Zollvereins bei den belgischen Irrungen befolgte, hat also die guten Früchte getragen, die man davon erwarten durfte; es führte zu einem Ergebnisse, welches den Interessen Deutschlands wie Belgiens angemessen erscheint. Wir kennen zwar die einzelnen Bestimmungen des Vertrags noch nicht, so viel aber erfahren wir, daß er auf gegenseitige Billigkeit gegründet sey und gerade deshalb Dauer verspreche. Die rheinischen Interessen sind natürlich auch berücksichtigt worden, namentlich jene der Lederfabrikation, so daß für die Malmedyer Gerbereien wohl fortan die Ursachen zu Klagen wegfallen. Am 24. August beauftragte das Brüsseler Kabinet den Minister Deschamps zu Unterhandlungen mit Herrn von Arnim, die raschen Erfolg hatten, indem, wie oben bemerkt, schon am 1. Sept. der Vertrag unterzeichnet wurde. Derselbe enthält unter Anderm die Bedingung, daß die Wiederherstellung des Erlasses vom 28. August zehn Tage nach der Unterzeichnung, also am 10. September, und schon vor der Ratifikation, stattfinden solle. Hoffen wir nun, daß Belgien auf der von seinem Kabinet erst so spät und vielleicht ungern betretenen Bahn nun willig und so freundnachbarlich weiter gehe, wie die wohlwollende und freundliche Stimmung, welche beide Nationen gegen einander haben, es verlangt. Wir stehen gegenseitig in so vielen innigen Verkehrsbeziehungen, daß es für uns wie für Belgien vom wesentlichsten Belange bleibt, nicht uns wechselseitig zu hemmen und zu hindern, sondern vielmehr auf alle Weise zu fördern und zu unterstützen. (Köln. Ztg.)

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Die Weserzeitung enthält Folgendes: Paris, 13. Aug. Vorgestern saßen wir beisammen im Café de Paris, und blickten wehmüthig auf die armen Bäume des Boulevards hin, welche schon anfangen, gelb und blätterlos zu werden. August Fiorentini, ein geistreicher junger Italiener, trat zu uns. «Ein schöner Sommer das, euer französischer!» rief er, »bei uns in Neapel ist der Winter besser.« Neapel! — Der Name berührte uns alle wie mit einem Schlage; wir hatten am Morgen die Nachricht von der Verurtheilung der Brüder Bandiera gelesen — und der Himmel schien uns noch drückender über die Erde zu hängen. »Das ist ein Stoff zu einem Trauerspiel der Zukunft wenn es keine Censur mehr geben wird,« sagte der Italiener. »Hört mich an! Ihr wißt, daß ich während der letzten italienischen Revolution in Venedig lebte. Obwohl ruhiger als im Mailändischen, interessirt man sich doch in der Lagunenstadt auch für das Schicksal der Revolution, und alles war erfreut, als man nach dem Vordringen der österreichischen Truppen erfuhr, sämmtliche Insurgenten, den alten General Zucchi an der Spitze, hätten sich in Ankona glücklich eingeschifft, und seyen auf dem Wege nach Frankreich. Ich fuhr eines Morgens nach Malomoco, plötzlich kam eine österreichische Brigantine, Signale gebend, daher, auf dem Admiralschiff wurde es lebendig, alle Schiffe setzten Boote aus, und während die Brigg eine große Anzahl Gefangener in ihre eigenen Boote steigen ließ, eskortirten die andern Boote diese, und so kam der Zug in die Lagunen herein, wo die Gefangenen auf dem Stationsschiff La Venere aufgenommen wurden. Es waren dies die von Ankona eingeschifften Insurgenten, auf die der damalige Schiffskapitän Bandiera Jagd hatte machen und sie durch seinen Kreuzer hatte aufbringen lassen. Diesen Fang haben ihm die Gesellschaften nie verziehen; fürchterliche Rache ward ihm geschworen, und sie hat ihn ereilt. Gewandte Emissäre des jungen Italiens drängten sich an Bandiera's beide Söhne; 1840, als ihr Vater bereits Admiral geworden, die österreichische Flotte vor Beyrut und St. Jean d'Acre kommandirte, fanden die ersten Bemühungen statt, und bald standen Attilio und Emilio Bandiera voll glühender Vaterlandsliebe und heißem Thatendurst an der Spitze einer Verschwörung. Den Ausgang dieser Tragödie brauche ich euch nicht zu erzählen, ihr kennt ihn aus den

Aachen, 2. Sept. Wie wir vernehmen, ist durch ein heute eingetroffenes, in Sachen der hiesigen Zeitung ergangenes Urtheil des Obercensurgerichts ein wichtiges Präjudiz in Sachen der Presse geschaffen worden. Es war nämlich jener, gleich den übrigen preußischen Blättern vom Lokalcensor der Abdruck der obercensurgerichtlichen Erkenntnisse verwehrt worden, sobald dieselben nicht blos genehmigend, sondern auch abweisend lauteten. Obiges Urtheil hat nun in einem solchen Falle die versagte Druck-Erlaubniß ertheilt und somit wieder einmal zu Gunsten der Presse entschieden, was in der letztern Zeit, wo der Präsident Bornemann abwesend war, nicht so häufig als früher der Fall gewesen. (Fr. Oberp.-Z.)

Aus Trier, 30. August, berichtet die „Rhein- und Moselzeitung“: Wie sehr die Sehnsucht, den heiligen Rock zu sehen, mit jedem Tag zunimmt und selbst an solchen Orten erwacht, wo man dieses wohl am wenigsten vermuthet hätte, beweist folgende herzergreifende Thatsache: In der heutigen Frühstunde wurden sämmtliche Häuslinge der hiesigen Strafanstalt auf inständiges und wiederholtes Bitten unter militärischer Bedeckung zur Domkirche geführt, worin sie unter der Leitung der Pfarrgeistlichkeit von St. Laurentius ihre Andacht verrichteten und das heilige Kleid verehrten. Wahrhaft rührend war es zu sehen, wie die männlichen Sträflinge, bei Weitem der größere Theil der in dem frühern Dominikanerkloster Detinirten, eine große, aus eignem Antrieb von ihren kleinen Ersparnissen gekaufte Kerze neben der heiligen Reliquie niederstellten, und wie die Jüngste der weiblichen Gefangenen eine minder große Kerze unter sichtlicher Rührung eben dorthin trug. Es sey hier bemerkt, daß sehr viele Gefangene bittere Thränen weinten, und daß die meisten weiblichen Sträflinge in lautes Schluchzen ausbrachen und vor Scham ihr Angesicht verhüllend von dannen gingen. Heute Morgen um 7 Uhr führte der hochwürdige Bischof von Speyer, Dr. Weiß, 600 seiner Diözesanen zum heiligen Gewande, nachdem bereits früher kleine Prozessionen aus dortiger Gegend hier eingetroffen waren. Die Prozessionen aus der Kölner Erzdiözese kommen immer häufiger; die französische Geistlichkeit nimmt den lebhaftesten Antheil an unseren Feierlichkeiten. Bis zum heutigen Tage haben nach den vorgenommenen Zählungen ungefähr 250.000 Pilger das Glück gehabt, zur Anschauung der heiligen Reliquie zu gelangen.

Hamburg, 30. Aug. Gestern an der Börse verbreitete sich das Gerücht: einem Arbeitsmann in Diensten der HH. H. und G. F. Bauer in Altona sey aus Demerary eine Erbschaft von 1 1/2 Million Pf. St. zugefallen. Die anwesenden Mitglieder dieses Hauses wurden daher mit Fragen bestürmt. Aus ihren Antworten ergeben sich folgende Thatsachen. Dem Lord Stanley wurde vor kurzem vom Gouverneur von Demerary angezeigt, daß dort Niemand verstorben sey, der nach seiner Aussage in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bei der Bank, in Altona, wo er damals wohnte, ein Capital deponirt habe, welches jetzt mit Zins auf Zins 1 1/2 Million Pf. St. betragen müsse, und daß sein Sohn, den er namhaft gemacht, in letztgenannter Stadt lebe. Lord Stanley machte Lord Aberdeen hiemit bekannt, dieser trug Oberst Hogdes, dem hiesigen Geschäftsträger auf, die Sache zu untersuchen. Er zeigte sie dem Grafen Blücher und dieser den Altonaer Kaufleuten. Es ergab sich nun, daß der Sohn des Verstorbenen der längst verschollene Vater des erwähnten Arbeitsmannes ist. Dieser bleibt fürs erste in seinem Dienste, hat indessen einen tüchtigen Advokaten angenommen, der ihm zu dem kolossalen Vermögen verhelfen soll.

Hamburg, 1. Sept. Man ist hier in diesen Tagen einer weitverzweigten Diebsbande auf die Spur gekommen. Einem angesehenen Handlungshause (Manufakturwaarengeschäft en gros), S. und G., wurden seit längerer Zeit von seinem Lager viele werthvolle Gegenstände entwendet, ohne daß man der Thäter habhaft werden konnte. Wie es sich jetzt herausgestellt hat, spazierten diese entwendeten Waaren in die Läden mehrerer mit den Dieben im Einverständniß stehender kleiner Manufakturisten, wo sie zum Theil zu spottbilligen Preisen verschleudert wurden. Einer dieser Manufakturhändler hat durch einen Sturz aus dem Fenster seinem Leben selbst ein Ende gemacht. Auch unter den Maurergesellen ist vor kurzem abermals eine geheime Verbindung entdeckt worden und es sind in Folge dessen viele auswärtige Maurergesellen durch die Polizei fortgeschickt worden. Uebrigens geht, so berühmt auch die Hamburger Polizei im Auslande ist, das Gerücht, daß man die Absicht habe, dieselbe zu reformiren und Polizeibürger anzustellen, welche ungefähr die Funktion der Viertels-Commissäre zu Berlin haben sollen. (Frankf. Journ.)

Auswärtiges.

Großbritannien.

London, 29. Aug. Auf die neuesten Nachrichten aus Paris haben sich die früheren Besorgnisse in der City wegen eines zu befürchtenden Krieges in Folge des jüngsten Zwiespalts zwischen England und Frankreich neuerdings sehr gelegt. Trotz der fortwährenden Behauptung von großer Thätigkeit auf den Kriegswerften und der Ausrüstung von frischen Kriegsschiffen, auch der besseren Bewachung der auswärtigen Plätze, wie namentlich Malta und Gibraltar, ist der Kontrakt über den dießmaligen jährlichen Bedarf an eingesalzenem Fleisch für die Seemacht ungewöhnlich gering. Auch der größere Theil der Nationalgläubiger, man darf sagen, fast sämmtliche, glaubt fest an die Erhaltung des Friedens, weßhalb auch seit dem Beginn der letzten Gährung die Papiere nur unbedeutend gefallen sind. — Die halbjährlichen Berichte der Faktorei-Inspektoren melden durchgängig große Thätigkeit in sämmtlichen Manufakturzweigen, ausgenommen die Flachsspinnerei.

London, 30. Aug. Gestern gaben der Lordmayor und seine Gemahlin dem tapfern Vertheidiger von Dschellalabad, Sir Robert Sale, seiner heldenmüthigen Gattin und Tochter, Mistreß Stuart, deren Gatte in Kabul gefallen, im ägyptischen Saale des Mansion-House ein großes Festmahl, an welchem 120 Gäste theilnahmen: Offiziere, die Direktoren der ostindischen Compagnie 2c. In dem Toast auf Lady Sale hieß es: sie habe durch ihr Betragen in Kabul ihrem Geschlecht und ihrem Vaterland Ehre gemacht, und bewiesen, aus welchen Stoffen brittische Frauenherzen gebildet seyen.

Frankreich.

Ueber die Lage der französischen Armee vor der Schlacht am Isly enthält der Nouvelliste von Marseille folgende beachtenswerthe Mittheilungen: Der Marschall hielt täglich einen Kriegsrath in seinem Zelte, bei welchem sämmtliche Korpsanführer bis zum Major herab Zutritt hatten; Jeder durfte seine Meinung äußern über die beste Weise, gegen diese enorme Masse

---

Zeitungen, beide Bandiera's, der Stolz und die Freude ihres Vaters, werden in Cosenza gefangen, gerichtet und erschossen; der Vater legte sein Kommando nieder, und der Name Bandiera verschwindet für immer vom Schauplatze. Ist das kein Drama für die Zukunft?“ Gewiß! riefen wir Alle. »Und dieser arme Riciotti,« sagte ein junger Pole, der indeß hinzugetreten war, »mit welcher Freudigkeit ging er dem Tode entgegen, wir wohnten zusammen in demselben Hotel der Rue St. Honoré; ehe er zu der Expedition nach Calabrien abging, sprach er mir voll Enthusiasmus von Italiens baldiger Freiheit, von der großen Zukunft dieses Landes; auf Wiedersehen, schloß er, denn wenn Italien frei ist, werdet ihr Polen doch nicht zurückbleiben. — Freund! sagte ich ihm, Ihr werdet erschossen oder gehängt. — Gleichviel, sagte er, so taugen wir doch zu etwas. — Leider hatte ich recht prophezeihet; — der arme Ricciotti fiel mit den Bandiera's.

(Mord gemeinster Art.) Dresden, vom 29. Juli. Die Umgebungen des wenige Stunden von hier entfernten Dorfes Kreischa, bekannt durch ihre Naturreize und Wasserheilanstalt, sind vor Kurzem der Schauplatz eines entsetzlichen Verbrechens gerorden. Ein Bursche Namens Noack, ein Steinmetz seines Gewerbes, nicht viel über 18 Jahre alt, ermordete einen 16jährigen Burschen, den Sohn eines Müllers, bei lichtem hellen Tage und in geringer Entfernung von dem Vaterhause des Ermordeten. Die That geschah aus Raublust. Noack trifft mit dem Ermordeten zufällig zusammen; sie kommen in Unterhandlung über eine Peitsche, welche Noack bei sich führt, und welche ihm jener Unglückliche abkaufen will. Dieser läßt bei dieser Gelegenheit seine Börse mit einer Baarschaft von 16 Groschen sehen, und dies genügt, bei Noack den Entschluß zum Morde hervorzurufen und zur Reife zu bringen. Mit dem Style derselben Peitsche, welche er dem unglücklichen Opfer seiner Raublust verkaufen will, bringt er diesem ohne Zögern die tödtlichen Schläge bei, mit sicherer Hand und in wohlberechneter Richtung nach den beiden Schläfen. Hierauf schleppt er den noch unter seinen Händen von Lebensregungen zuckenden Körper in ein nahes Kornfeld und bemächtigt sich, nachdem er durch den Erfolg mehrerer Steinhiebe sich der völligen Tödtung des Unglücklichen versichert, des elenden Preises seiner ruchlosen That. Er reinigt hierauf das Mordinstrument, die Peitsche, vom Blute, und verhandelt die-

wohlberittener und tüchtiger Reiter siegreich zu kämpfen. Alle Ansichten wurden gehört und besprochen, und zuletzt derjenige Plan, welcher auch zur Ausführung kam, angenommen. Die 18 Infanteriebataillone — so kam man überein — sollten eben so viele Carré's bilden, so zwar, daß jede Seite eines Carré's aus einer Kompagnie bestünde, und die fünfte Kompagnie als Reserve im Zentrum bliebe, um den von dem Feinde angegriffenen Punkten zu Hilfe zu kommen. Diese 18 Vierecke nun sollten selbst wieder ein großes Viereck bilden, und in dessen Mitte die Reiterei in zwei Brigaden, welche erst im entscheidenden Augenblicke handeln sollten, aufgestellt werden. Die Artillerie erhielt ihren Platz an den Ecken. Zwei bis drei Tage hindurch wurde nun dieses Manöver auf dem Terrän wiederholt, und als die Mannschaft es wohl begriffen hatte, entschloß sich der Marschall, den Jsly zu überschreiten und dem Feinde entgegenzurücken. In der Nacht vor dem Treffen wurde noch ein schmählicher Verrath begangen: zwei Spahis liefen über, und setzten die Marokkaner eilig von dem Vorrücken der französischen Armee in Kenntniß. Die Folge davon war, daß der Marschall statt das feindliche Lager zu überrumpeln, selbst zu seinem nicht geringen Befremden in kleiner Entfernung vom Jsly die ganze marokkanische Armee im Anmarsch begriffen fand.

Paris, 2. Sept. Auch heute hat man keine neuere Nachrichten aus Afrika; es wird nur immer versichert, der Sultan von Marokko sey sammt seinem Heer demoralisirt und werde nun alle ihm von Frankreich gestellten Bedingungen annehmen; Niemand weiß aber anzugeben, welche Schritte er nach der Schlacht am Jsly gethan haben mag, seine Willfährigkeit an den Tag zu legen. Inzwischen soll Marschall Bugeaud nach Algier zurückkehren; das Armeekorps an der Grenze nach Marocco zu wird aufgelöst; eine weitere Expedition in's Innere (nach Fez und Mequinez) soll vorerst nicht unternommen werden. Hitze und Wassermangel werden als Ursachen angegeben, woraus sich erkläre, daß sich im Augenblick kein direkter Vortheil aus dem Siege vom 14. Aug. ziehen lasse. — Man versichert, die Regierung habe Depeschen vom Marschall Bugeaud erhalten, wornach Abdel Kader keineswegs gefangen wäre, sondern sich nach der Schlacht am Jsly — entweder den Absichten Abderrahman's mißtrauend, oder von diesem selbst gewarnt — aus dem marokkanischen Gebiet entfernt hätte, um in die Wüsten Algerien's zurückzukehren.

Paris, 2. Sept., 4 3/4 Uhr Nachm. (Frankf. Journ.) Die „Emancipation" von Toulouse (St. Amand, wo Marschall Soult sich befindet, ist in der Nähe von Toulouse) bringt uns heute folgende Nachricht: „Ein Ober-Offizier unserer Garnison kehrt so eben von St. Amand zurück; in seiner Gegenwart erhielt der Marschall-Kriegsminister eine Depesche des Marschalls Bugeaud, worin dieser ihm die Gefangennehmung Abd-el-Kaders und dessen Auslieferung an Frankreich offiziell anzeigt." Es scheint also, trotz des gestrigen Widerspruchs des Constitutionnels, doch etwas Wahres an der Sache zu seyn.

Spanien.

Madrid, 27. Aug. Der Finanzminister Mon hat heute die Inhaber von Verschreibungen der flottirenden Schuld zusammen kommen lassen, um ihnen Vorschläge zur Umwandlung ihrer Bons in 3pCt. Rente zu machen. — Der englische Gesandte, Herr Bulwer, ist am 19. August zu Carthagena angekommen und am 20. weiter nach Malaga gereist. — Er geht nach Gibraltar oder Tanger, um Spanien mit Marokko zu versöhnen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 27. Aug. Weil Gerüchte ausgebreitet worden, daß nächsten Mittwoch, an welchem Tage die Stände beschlossen haben, den seit dem letzten Reichstag ruhenden Repräsentationsvorschlag in Erwägung zu nehmen, ein Volksauflauf zu befürchten sey, welcher darauf abzielen sollte, dem Adel und dem Priesterstand Furcht einzujagen, damit sie diesen Antrag nicht verwerfen, so hat der König gestern den Landmarschall und die Sprecher der Stände zu sich berufen und ihnen die Versicherung gegeben, daß er Anstalten treffen werde, um die Freiheit ihrer Berathungen zu sichern. Indessen ist der Adelstand in der letzten Woche mit 70 oder 80 neuen Mitgliedern verstärkt worden, welche erst jetzt nach der Hauptstadt gekommen sind, und sich gemeldet haben, so daß die Anzahl der Mitglieder dieses Standes nunmehr über 600 betragen dürfte. Unter diesen neuen Mitgliedern ist übrigens ein gewisser Munck af Rosenschöld, der sich schon auf dem vorigen Reichstage durch excentrische Motionen und Reden auszeichnete und keiner Partei angehörte, nur seine eigenen Einfälle auf den Markt bringend. Dießmal hat er auch seinen Auftritt durch mehrere sonderbare Motionen bezeichnet, worunter diejenigen, daß die für den Unterhalt des Königs und der Königin bestimmte Summe von 420,000 Rthlr. auf 170,000 Rthlr. heruntergesetzt werde, die für die verwittwete Königin vorgeschlagene Summe von 80,000 Rthlr. auf 30,000 rc. Er hat selbst kein Repräsentationsrecht, ist aber von Crusenstolpe bevollmächtigt.

Türkei.

Tripolis. Paris, 31. Aug. (A. Z.) Die Malteser Zeitungen, die wir heute bis zum 23. erhalten, bringen wider Erwarten keine neuern Nachrichten aus Alexandrien. Dagegen finden wir in dem Portafoglio Maltese eine Reihe von Briefen aus Tripolis, die bis zum 12. gehen, und die manche bemerkenswerthe Angaben über die neueste Gestaltung der Verhältnisse in diesem Paschalik enthalten. Der Aufstand der Kabylen hatte einen drohenden Charakter angenommen. Mehr als 6000 Mann derselben stehen unter den Waffen. Ihr Anführer ist Miludi Schech, der frühere Minister der abgesetzten Familie Mahmud. Der Pascha war mit den Vorbereitungen zu einem großen Feldzug gegen die Empörer beschäftigt. Beim Abgang der letzten Nachrichten hatte er 10,000 Mann, darunter 3000 Mann regelmäßige Truppen zusammengebracht, mit denen er von einem Tage zum andern auszurücken im Begriffe schien. Die Bergbewohner hatten einige Vortheile über die Türken davon getragen, und ihnen einen Obersten, Ismaël Bey, getödtet. Die Besatzung der im Gebirge neuerbauten türkischen Festung Jffren war durch ihre Schwäche und durch die Jahreszeit zur Unthätigkeit verdammt. Sie litt überdieß an Wasser Mangel, und hatte in Folge davon 200 Pferde verloren. Der von dem Pascha von Tripolis zum Vortheil des Schatzes in Konstantinopel geübte Steuerdruck soll mehr der Vorwand, als der eigentliche Grund des Aufstandes der Kabylen seyn. Die Malteser Blätter versichern, daß europäischer, das heißt französischer Einfluß die Hauptrolle dabei spiele. Die Franzosen, sagt das Portafoglio, setzen das Paschalik in Verwirrung, um eine Gelegenheit

---

abe nach zwei Stunden kaltblütig und mit einer Seelenruhe, welche in Erstaunen setzt, an den Bruder des Ermordeten. In psychologischer Hinsicht ist dieser Criminalfall von vielfachem Interesse, und denjenigen, welche sich ernst mit unseren socialen und Sittenzuständen beschäftigen, kann auch die Thatsache keine gleichgiltige Erscheinung seyn, daß der Mörder, als er vor ungefähr einem Jahre vom Lande nach Dresden kam, in dem Rufe eines gut gearteten Menschen stand und binnen so kurzer Zeit und namentlich durch ein ausschweifendes Leben die Höhe moralischer Verwilderung erreichte, auf welcher ihn uns sein gräßliches Verbrechen zeigt. Obschon kein dringender Verdachtsgrund gegen ihn vorlag, so gelang es doch binnen Kurzem dem Direktor des competenten Patrimonialgerichtes, von dem entschlossenen Verbrecher durch Umsicht und Energie ein freies und umständliches Bekenntniß seiner That und ihrer Motive zu erlangen.

Lückenbüßer.

(Ein guter Schwank.) Das Raaber »Vaterland« meldet: Zu dem Wunderdoktor in Rudna kamen unlängst zwei junge Leute, die zufällig beide durch einen heftigen Schrecken der Sprache beraubt wurden. Der Eine war Stock-Engländer, während der Andere blos die zarten Laute Galliens verstand. Der Doktor errieth wie gewöhnlich aus ihren Augen den Unfall und verschrieb sogleich die zur Hebung desselben nöthigen Recepte. Jeder bekam ein besonderes, und sie eilten damit in die Apotheke des nächsten Ortes, mit dem Vorsatze, die Kraft der Heilmittel unverweilt an sich zu versuchen. Aber, o Jammer! was geschah? Ein tückischer Zufall ließ die Medicamente verwechseln, nach deren Gebrauch der Engländer zu seinem Erstaunen französisch und der Franzose mit gleicher Verwunderung nur englisch sprach und keiner seine Muttersprache mehr verstehen konnte. Ein neuer Tausch der Sprachen soll durch keinerlei Arzeneien mehr hervorzubringen seyn.

zu finden, sich der Landschaften Sauf und Tuggurt zu bemächtigen und dann noch den Dank Europa's für diesen neuen Zug ihrer philanthropischen Politik einzuernten. Es heißt sogar, daß französische Offiziere die militärischen Bewegungen der Aufrührer leiten. Uebrigens war nicht bloß der Zustand des Gebirges beunruhigend, sondern auch in der Ebene herrschte eine gefährliche Aufregung, die zumal in Bengazi und Derna und deren Umgegend zu einem gewaltigen Ausbruche kommen zu müssen scheint. Die unerhörte Hitze, welche seit einigen Monaten in Afrika herrscht, hatte in dem Paschalik Tripolis viel Unheil angerichtet. Namentlich waren auf dem Wege nach Bernon durch Wassermangel und Giftwind mehrere Karawanen bis auf den letzten Mann und das letzte Lastthier umgekommen.

Vermischte Nachrichten.

Auf dem Rheine bei Steinheim sind am 31. August Morgens, bei dichtem Nebel, drei Dampfboote aneinander gerathen. Der furchtbare Stoß und das Geschrei der Mannschaft lockte Alles ans Ufer; doch bei dem Nebel konnte man weder den Schaden, noch die Schiffe erkennen, die sich sogleich wieder trennten. Der Umstand, daß sie nicht vorschriftmäßig ihre Nähre durch Läuten zu erkennen gaben, mag das Unglück veranlaßt haben.

In London stürzte sich neulich ein 19jähriges Mädchen, Elise Kendall, um nicht zu verhungern, in den Kanal; ihre Schwester, die dasselbe gethan, wurde gerettet. Die armen Geschöpfe hatten für je 5 Pfennige Matrosenhemden nähen müssen. Die Todtenbeschau-Jury verdammt die Herzlosigkeit der Hemdenverkäufer, welche junge Mädchen mit einem Lohne beschäftigen, bei welchem keine Subsistenz möglich ist.

Palermo, 12. Aug. (Allg. Ztg.) Die Sitte an den Gedächtnißtagen eines jeden Heiligen und an den Vorabenden derselben einen ungeheuern Aufwand von Feuerwerk zu machen, welche in ganz Sicilien allgemein ist, hat gestern zu einem schrecklichen Unglück Anlaß gegeben. Ein für eine Kirche des Innern bestimmtes Feuerwerk hatte sich unter den Händen des Arbeiters entzündet, und ein nicht unbedeutender Vorrath an Schießpulver, welchen er besaß, flog mit fürchterlichem Getöse in die Luft. Zwar befand sich die Wohnung desselben vor der Stadt, jedoch in der Nähe von andern Häusern, von welchen mehrere durch den Stoß zusammengestürzt, andere stark beschädigt sind. Der Verunglückten kennt man bis jetzt sechs Tode und bei zwölf Verwundete, von welchen mehrere, und unter ihnen auch der Urheber des Unglücks, einen qualvollen Tod erwarten. Von Seiten unserer Polizei werden nunmehr doch wohl Maaßregeln getroffen, um solchen Unfällen vorzubeugen, oder doch die Arbeiter, welche sich mit so gefährlichen Sachen beschäftigen, aus dem Bereich anderer Wohnungen zu verweisen.

Theater-Notiz.

Eine sehr interessante Novität im Lustspiel werden wir nächsten Sonntag auf hiesiger Bühne sehen. Es ist dieß der verwunschene Prinz, von Frhrn. v. Plötz. Auf den ersten Bühnen Deutschlands ist diese Piece bereits mit einem Erfolge gegeben worden, wie ihn schon lange kein Bühnenstück gehabt hat. Die Direktion hat ein beträchtliches Honorar nicht gescheut diese Novität dem Publikum vorführen zu können, und da sie zum Erstenmal im Abonnement gegeben wird, so darf wohl eine zahlreiche Theilnahme des Publikums um so mehr erwartet werden.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 8. September.
Zum Erstenmale:

Der verwunschene Prinz.
Lustspiel in drei Aufzügen von J. v. Plötz. (Manuscript.)

Montag den 9. September.
Abonnement suspendu
Zum Erstenmale:

Margarethe von Valois.
Große Oper in 5 Aufzügen nach Scribe.
Musik von Meyerbeer.

Die verehrten resp. Abonnenten werden höflichst ersucht, bis Montag den 9. Sept. Vormittag 10 Uhr im Theaterbureau Lit. B. No. 77. anzeigen zu lassen, ob sie ihre Plätze zu behalten gesonnen sind, da dieselben sonst anderweitig vergeben werden.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) HH. Ellis-Ellis m. Fam., Baumgartner u. Miß Scott, Rent. v. London. Hr. Scott, Part. v. Edinburgh. Hr. Scheoff, Kfm. v. Augsburg. Hr. Heuchmann, Kfm. v. Aschaffenburg. HH. Micksch, Bergbauinspektor u. Tanzer m. Sohn, Kfm. v. Pilsen. Hr. Bahe, Kfm. v. Frankfurt.

(Gold. Engel.) Hr. Pöschel, Theolog v. Freising. Hr. Lenke, Theolog v. Thals. Hr. Beck m. Gattin, Hofmaler v. Dessau. Hr. Hansen, Kfm. v. Leipzig. Hr. Hommel, Offizier a. Holland. Hr. Durzynski, Dr. d. Rechte v. Krakau. Hr. Musäat, Gutsbes. a. Westphalen. Hr. Decan, Kfm. v. Wien.

(Drei Helmen.) Hr. Baron v. Bisztra, k. k. österr. Hofbeamter u. Hr. Berger m. Frl. Tochter, Partikulier v. Wien. Chevalier de Foular von Straßburg. Hr. Walmiller und Brody, Rentiers v. London. Hr. Gadow, Advokat v. Schwerin. Hr. Dr. v. Schorner, k. Regierungsrath, Hr. Heggenmüller, Studierender und Hr. Keller, Kfm. v. Augsburg. Hr. Dr. Fallmerayer, Professor v. München. Hr. von Naummoff, Edelmann aus Rußland. Herr von Cheystowski, k. russ. Beamter von Warschau. Herr Fauerschmidt, Literat von Dresden. Hr. Silbermann, Kfm. v. Lichtenfels. Hr. Kohn, Kfm. v Marktbreit. Hr. Casteucci, Rent. v. Paris. Hr. Högler, Priv. v. Brünn.

(Weißer Hahn.) Hr. Wimmer, k. k. Regierungs-Expeditionsdirektor u. Hr. Wimmer, Jurist v. Linz. Hr. Studer, Proprietär v. Bern. Hr. v. Harsdorf, Accessist v. Ansbach. Hr. Rodenstein, Juwelier v. Krakau. Hr. Marquard, Forstgehilf v. Floß. HH. Walmüller m. Töchter u. Wagner, Priv. v. Soul. HH. Kilian m. Gatt., Sekretär, Geiger, Stud. jur. u. Mad. Eisenhofer m. Tochter, Landrichterswittwe v. München.

(Dampfschiff.) Hr. Pochin m. Fam., Rentier a. England. Hr. Spitzbarth m. Gattin, Kfm. v. Erlangen. HH. Muray und Blamisch, Beamte der ostindischen Gesellschaft v. Singapur. HH. Feisch, Laurent, Moray m. Schwester, Mitglieder der Opera comique, Rogunnos, Lemair, v. Grand font, Locour u. Comêt, Mitglieder der Varietés v. Paris, u. Morcear u. Marange, Sänger der italienischen Oper, sämmtlich v. Paris. Porchets m. Gattin, Rent. v. Boston. Hr. Mellach, Kfm. von Wien. Hr. Mühldorfer, Kfm. v. Passau. Fr. v. Summewie m. Tochter v. Nanuß. Sir Hutchinson Gwinny, m. Gatt., Prediger a. d. Universität v. Cambridge in England. Hr. Montlock, Geistlicher v. London.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. № 248. 8. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

*München, 6. Sept. Ihre Majestät die Frau Herzogin von Braganza hat nach kurzem Aufenthalte gestern unsere Stadt wieder verlassen und sich nach Ismaning begeben. — Aus Wittelsbach erfahren wir, daß dortselbst der Herzog Max Hoheit, von Kannstadt zurückkommend, eingetroffen ist.

Oberpfalz und Regensburg. Se. Maj. der König haben durch Allerhöchstes Reskript dd. Berchtesgaden den 24. Aug., die katholische Pfarrei Michelsdorf, Landgerichts Vohenstrauß, dem geprüften Pfarramts-Candidaten und dermaligen Curatpriester in Upfkofen, Landger. Pfaffenberg, Priester Georg Himmelstoß, allergnädigst zu übertragen geruht. — Durch Regierungs-Entschließung vom 29. Aug. d. J. wurde der Schul- und Meßnerdienst zu Batzhausen dem Schullehrer Joseph Grünbauer von Sindelbach; der Schuldienst zu Sindelbach dem Schulgehilfen Michael Schwaiger von Furth und ferner der Schul- und Meßnerdienst zu Pücherstreuth dem Schullehrer Andreas Schmid von Burgtruck übertragen. — Der für die Stelle eines Bürgermeisters der Stadt Naabburg wiederholt gewählte seitherige Bürgermeister Anton Wifling daselbst, ist in dieser Eigenschaft für die Funktionszeit von weiteren sechs Jahren wiederholt bestätiget worden.

Berlin, 2. Sept. In wie hohem Grade die Gewerbe-Ausstellung auch das Interesse der Fremden erregt, beweist unter Anderm, daß mehrere Pariser Blätter eigene Korrespondenten hieher geschickt haben, um über die Industrie-Ausstellung fortlaufend zu berichten. So befindet sich bereits ein Korrespondent des Constitutionnel hier, welcher für das Feuilleton dieses weit verbreiteten Blattes Artikel über unsere Ausstellung liefern wird. Auch die Democratie pacifique hat einen unterrichteten Mann, einen „ingénieur et ancien membre de l'école polytechnique", zur Berichterstattung hierhergesandt. Hinter dieser Theilnahme der Fremden bleibt aber keineswegs die des Publikums zurück, das fortwährend das lebhafteste Interesse dafür bezeigt: man kann die Zahl der Besucher auf durchschnittlich täglich 5- bis 6000 berechnen, ohne daß durch so zahlreichen Besuch eine Ueberfüllung sich bemerkbar machte. Die Theilnahme des Publikums ist ferner auch aus dem Absatz der Loose für die beabsichtigte Ausspielung von Industriegegenständen zu ersehen: bis jetzt beträgt derselbe schon über 12,000, und man hofft es bis auf 50,000 zu bringen, für deren Erlös auf der Ausstellung vorhandene Gegenstände angekauft und den Gewinnern zugefertigt werden sollen. Auch aus entferntern Städten laufen zahlreiche Bestellungen auf Loose ein, wie denn auch von anwesenden Fremden bereits viele Gegenstände angekauft sind.

Hannover, 30. Aug. In Clausthal ist es in Folge von polizeilichen Einschränkungen bei einem Volksfeste zu unruhigen Auftritten unter den Bergwerksarbeitern gekommen, die in offene Widersetzlichkeit gegen die Polizei und die obrigkeitlichen Behörden übergingen und besorglich zu werden schienen. Zwar sind später beruhigendere Nachrichten eingegangen, indeß muß der Exceß nicht unerheblich gewesen seyn, da noch gestern die Landgendarmerie von Hildesheim und eine Abtheilung des Goslar'schen leichten Bataillons nach Clausthal beordert und abgegangen sind. (H. Corr.)

Würtemberg. Durch k. Entschließung vom 31. August ist der Hofkammerpräsident v. Gärttner zum Finanzminister ernannt worden.

Auswärtiges.

Belgien.

Brüssel, 2. Sept. Unter der Ueberschrift: Handelsvertrag mit dem Zollverein, liest man im heutigen „Commerce belge": Der Schifffahrts- und Handelsvertrag mit dem Zollverein ist am 1. Sept. unterzeichnet worden; er war am 30. und 31. August Morgens paragraphirt worden; der gestrige Tag wurde dazu verwendet, ihn ins Reine zu bringen. Er ist durch den General Goblet und den Baron von Arnim unterzeichnet. Auf diese Weise findet sich auf die schnellste und ohne Zweifel auch auf die befriedigendste Weise für Alle unser Zwist mit Preußen beendiget. Die Ausnahme-Maaßregel, welche unsere Gußeisen und Eisen traf, ist zurückgenommen. Der Zollverein bewilliget Belgien einen Nachlaß von 50 pCt. von dem Zolle, womit das fremde Gußeisen belegt ist. Der Zoll von dem fremden Gußeisen beträgt vom 1. Sept. an 2 Frks. 30 C. pr. 100 Kilogr., das belgische Gußeisen wird folglich nur 1 Frs. 25 C. zahlen. Es ist uns ferner ein Vortheil für die Eisen bewilliget worden. Der Ausfuhrzoll von Wollen an den Gränzen des Zollvereins wird um die Hälfte (1 Thlr. statt 2 Thlr.) herabgesetzt werden. Die besonderen Concessionen Belgiens sind: Aufrechthaltung der Rückzahlung des Scheldezolls, Aufrechthaltung des Gesetzes vom 6. Juni in Betreff Luxemburgs, Wiederherstellung der Vortheile, welche die Weine und Seidenwaaren Deutschlands genossen hatten, Zurücknahme des Beschlusses über

---

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

(Ein theures Buch!) Man ist gegenwärtig auf Kosten der französischen Regierung mit der Herausgabe eines, vom Grafen August von Bastard unternommenen Werkes beschäftigt. Dasselbe ist bestimmt, die Malereien und Verzierungen der seltenen Manuscriptwerke, welche in den verschiedenen Bibliotheken zerstreut sind, in durchaus getreuen Nachbildungen zu liefern. — Das Gesammtwerk wird in drei große Abtheilungen zerfallen, von denen die erste die französischen Manuscriptschätze, die andern beiden die des Auslandes umfassen sollen. Jede Abtheilung zerfällt wieder in 3 Sektionen oder Bände, die in einzelnen Lieferungen, von denen 17 einen Band ausmachen, den Subscribenten zugehen werden. Die aus 7 Tafeln bestehende Lieferung kostet 1800 Francs, das Blatt 250 Francs. Das Format des Werkes ist größtes Folio und ist dasselbe auf „Jesuspapier" gedruckt. Bereits sind die ersten 17 Lieferungen, den ersten Band bildend, zum Preise von 30,600 Francs erschienen. Sonach würde die französische Abtheilung auf 91,800 Francs und — da man mit Recht annehmen kann, daß die andern beiden, die fremden Werke umfassenden Serien, eben so umfangreich werden — jedes Exemplar des Gesammtwerkes die Kleinigkeit von 275,400 Francs kosten!!! — ein Preis, der höchstens Königen und Fürsten und den besonders glücklich dotirten Bibliotheken der 7 oder 8 großen europäischen Staaten die Anschaffung desselben erlaubt. Es werden von dem Werke auch nur 100 Exemplare abgezogen, von denen für die französische Regierung 60 zu ihrer Verfügung zurückbehalten werden, in welcher Zahl jedoch das des Herausgebers und die 4, deren Deponirung von dem Gesetz vorgeschrieben ist, mit einbegriffen sind. Diese 60 Exemplare bilden einen Subscriptionsfond von 1,839,000 Francs für den ersten Theil der ersten Abtheilung, oder für das ganze Werk, falls dasselbe völlig beendet werden sollte, von 16,032,960 Francs! Ob der Nutzen des Werks mit dem großen Kostenaufwande im gleichen Verhältniß steht, möchten wir vor der Hand noch in Zweifel ziehen. Jedenfalls dürfte die aufgewendete Summe zur Förderung wichtigerer und allgemein nützlicherer Zwecke der Wissenschaft und Kunst weit besser gedient haben. —

(Frankf. Konv.-Bl.)

die Ausfuhr der Baumrinden (Lohe) und Eröffnung des Bureaus von Francorchamp. Endlich sind die Schiffe des Zollvereins hinsichtlich aller Schifffahrtsvortheile den belgischen Schiffen gleichgestellt. Von beiden Seiten ist gänzliche Durchfuhrfreiheit gewährt. Das sind die Hauptbestimmungen des Vertrags. — Das „Journal de Liege" sagt in Bezug auf den obenerwähnten Handels- und Schifffahrtsvertrag: die natürlich unvollständigen Nachrichten, welche uns die brüsseler Blätter bringen, erlauben uns nicht, schon jetzt den Charakter der Unterhandlungen, deren Beendigung man meldet, zu würdigen; aber ein wichtiges Zugeständniß, welches Preußen bewilligt worden, und das vorzüglich zur Wiederherstellung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den beiden Ländern beigetragen zu haben scheint, ist die Gleichstellung des Hafens von Antwerpen mit den Häfen des Zollvereins; es ist das Aufgeben des Systems der Differentialzölle, in so weit es die Erzeugnisse des Zollvereins betrifft. Der Vertrag enthält ungefähr 30 Artikel, und er soll, wie man sagt, keinen Charakter von Feindseligkeit in Bezug auf Frankreich haben. Die Grundlagen des Vertrags betreffen 1) die Schifffahrt, 2) die Durchfuhr, 3) den Handel und die Industrie. Er soll in Bezug auf die Seelasten und auf die direkt aus den Häfen eines der beiden Länder eingeführten Ladungen die Gleichstellung stipuliren. Die an den Mündungen der Elbe, der Ems, der Weser und der Maas gelegenen Häfen sollen mit den Häfen des Zollvereins gleichgestellt werden, aber bloß hinsichtlich der Boden- und Industrie-Erzeugnisse des Zollvereins und Belgiens. Das lütticher Blatt theilt nun die nämlichen Hauptbestimmungen des Vertrags mit, wie oben der „Commerce belge," und sagt am Schlusse: der Vertrag soll noch andere gegenseitige Begünstigungen hinsichtlich gewisser Industriezweige enthalten.

Großbritannien.

Nach englischen Blättern bestätigt es sich leider, daß Dr. Wolff zu Buchara im Kerker sitzt. Kapitän Grover hat dem „Globe" mitgetheilt, daß Wolff am 8. Juni zwei Briefe an Oberst Sheil geschrieben habe, worin er sagt, daß er, trotz aller Versprechungen des Chans oder Königs, jetzt ein Gefangener zu Buchara sey und nicht die mindeste Hoffnung habe, sobald erlöst zu werden. In einem früheren Schreiben Wolffs heißt es: „Ich bin wegen meiner eigenen Sicherheit nicht sehr besorgt; sollte ich aber festgesetzt werden, so bewirken Sie doch, daß die Königin selbst an den Chan schreibt, denn es hat ihn sehr beleidigt, daß das Schreiben, welches er durch Stoddart an die Königin schickte, von dem Generalgouverneur von Indien beantwortet ward. Veranlassen Sie doch auch, daß der Kaiser von Rußland schreibt." Man muß allem Anschein nach besorgen, daß Wolff, wenn ihn nicht ein außerordentlicher Beistand oder Zufall errettet, dasselbe Schicksal erleiden wird, wie Stoddart und Conolly, um derentwillen er die gefährliche Reise nach Buchara unternahm.

Frankreich.

Paris, 2. Sept. (N. W. Z.) Die große Tagesfrage bleibt noch immer die des Ultimatums wegen Taiti; das Ministerium schweigt darüber, ob es solches bereits erhalten oder nicht; das „Journal des Debats" gesteht, daß in diesem Augenblicke zwischen beiden Regierungen Erklärungen über diesen Gegenstand stattfinden; die Sprache der ministeriellen Blätter ist übrigens keineswegs beruhigend. „Wenn sich beide Regierungen nicht verständigen sollten", sagt das „Debats", „so wird man immer noch erfahren, warum! dann wird es auch an der Zeit seyn, die Thatsachen, die dann alle Welt kennen wird, zu würdigen und zu beurtheilen. — General Athalin ist jetzt privatim vom Könige mit Briefen an Wellington und Aberdeen nach London geschickt worden, worin der König ihnen die Gefahren der jetzigen Lage auseinandersetzt und sie ersucht, die Sache nicht weiter zu treiben. Man ist hier in den diplomatischen Kreisen fest überzeugt, „daß das englische Cabinet nachgeben wird." Die englische Regierung soll sich sogar erboten haben, wegen der in der „Times" veröffentlichten Schmähbriefe eine Untersuchung anstellen zu lassen, und falls sich die Verfasser derselben wirklich als englische Marine-Offiziere herausstellen, dieselben öffentlich zu tadeln; — eine Genugthuung, die man der französischen Regierung und ihrer Marine schuldig ist. — Die Conferenzen wegen des Friedensschlusses mit Marokko sollen in Tanger stattfinden, der franz. Bevollmächtigte, Herzog v. Glücksberg und der engl. Gesandte, Sir Bulwer, schiffen sich von Cadix dorthin ein; Beni-Salem, Bevollmächtigter des Kaisers, ist bereits in Tanger angelangt. — Sir Drummond-Hay ist plötzlich sehr gefährlich erkrankt.

Paris, 2. Sept. (Allg. Ztg.) Nach Briefen aus Algier vom 25. hätte Muley Abder-Rhaman schon seine Bereitwilligkeit zur Zahlung von 30 Millionen Fr. für die Kriegskosten, zur Lieferung von 2000 Pferden, und fernerer Zahlung einer Million (!) für die Zurückgabe des Sonnendachs seines Sohnes sich erboten. Zu Excideuil und Perigneux soll eine Subscription eröffnet worden seyn, zu einem Ehrendegen für Marschall Bugeaud. Man spricht von einem militärischen Schauspiel, das für das Eintreffen der marokkanischen Trophäen vorbereitet wird, nämlich der Nachbildung der Schlacht am Isly hier auf dem Marsfelde. Heute früh fanden dort bereits Uebungen zu diesem Zwecke statt, woran zwei Infanterieregimenter mit Abtheilungen Kavallerie und Artillerie Theil nahmen. Dieselben sollen mehrere Tage hindurch fortgesetzt werden. In der königlichen Münze werden Medaillen auf die Bombardements von Tanger und Mogador und die Schlacht am Isly auf Befehl des Ministeriums geprägt.

Paris, 3. Sept. An der Börse verbreitete sich das (unwahrscheinliche) Gerücht, die Regierung habe eine Depesche aus London erhalten, besagend, im Kabinetskonseil, das gestern gehalten worden, seyen Wellington und Peel dabei geblieben, man müsse an die erste, Frankreich gegenüber gestellte, Forderung halten, d. h. verlangen, daß Bruat und d'Aubigny desavouirt und von Otaheiti abberufen würden, während Lord Aberdeen vorgeschlagen habe, man solle sich mit der, von dem Kabinet Guizot angebotenen Desavouirung d'Aubigny's begnügen; es sey übrigens in besagtem Konseil zu keiner Entscheidung gekommen; man habe die Frage zu weiterer Berathung ausgesetzt. — Gestern wurden die bei Mogador eroberten Fahnen mit Feierlichkeit nach dem Invalidenhotel gebracht. — Kommandant Bouet ist gestern hier angekommen; er hat sich sogleich nach Neuilly begeben, der Königin einen Brief von dem Prinzen von Joinville zu überbringen. — Zum Andenken der Schlacht am Isly wird in der königlichen Münzstätte eine Medaille geprägt. — Man vermuthet, von dem Beschluß des Londoner Kabinets in der Otaheitifrage, der noch heute erwartet ist, werde ein Ministerwechsel in England oder in Frankreich, oder in bei-

---

Der Jahresbericht des Ausschusses für das Armengesetz, welcher vor kurzem dem englischen Parlamente vorgelegt wurde, zeigt, daß die Zahl der Armen im Königreiche sich während des letzten Jahres um zwanzigtausend fünfhundert fünf und vierzig vermehrt hat.

(Vom franz. Oberrhein, 1. Sept. (Fr. J.) Vorgestern begannen die Verhandlungen des Bleiryschen Prozesses vor dem Assisengerichte zu Colmar. Der Andrang von Neugierigen war in den beiden ersten Tagen so groß, daß man nur mit Mühe ein Plätzchen erwischen konnte, um den höchst interessanten Debatten beizuwohnen. Unter den Zuhörern befanden sich Magistratspersonen ersten Ranges, Damen aus den höchsten Ständen, viele Journalisten, Advokaten aus dem ganzen Elsaß, und endlich nahm auch der Bruder des Hauptangeklagten, der ehemalige königl. Prokurator von Montbelliard, an der Seite des Vertheidigers seines Bruders Platz. Die Beschuldigten setzen den an sie gerichteten Fragen ein festes und bestimmtes Läugnen entgegen, die Indicien gegen den Hauptangeklagten sind schwer, die Aussagen der Zeugen, so wie der Gerichtspersonen, welche die Untersuchung in dem Hause desselben vorgenommen haben, geben Vermuthungen eine gewisse Kraft, allein materielle Beweise fehlen bis jetzt, trotzdem die Justiz seit mehr als 14 Monaten alles Mögliche aufgeboten hat, um den Schleier, der dieses traurige Drama bedeckt, einigermaßen zu lüften. Alle Nachforschungen, um zur Entdeckung der Identität jener Person zu gelangen, die in dem Reisekoffer verstümmelt und ermordet gefunden wurde, waren bis heute fruchtlos. Die Zahl der Zeugen beläuft sich auf einhundert und vier. Die Anklage wird von dem Generalprokurator selbst geführt. Unter den Beweisstücken befinden sich einige Servietten, in die der Leichnam eingehüllt war, als er vorgefunden wurde, und die mit den Buchstaben gezeichnet sind, welche ein großer Theil des Weißzeuges Bleiry's an sich trägt; allein derselbe will natürlich nichts davon anerkennen. Bei der gestrigen Audienz kamen die Vertheidiger mit dem Präsidenten in einen Wortwechsel, in Folge dessen die Sitzung unterbrochen wurde. Die Verhandlungen werden wohl noch drei bis vier Tage dauern.

Die Maschinen sind es nicht, die Noth und Mangel in die Welt gebracht, denn diese waren schon vor jenen, und zwangen schon vor tausend Jahren ganze Völkerschaften, Haus und Land zu

den Ländern abhängen. (In so unbestimmten Formeln bewegt sich gegenwärtig die Conjekturalpolitik! Warum sollte nicht der Beschluß auch so ausfallen können, daß weder Peel noch Guizot genöthigt wäre, abzutreten?) — Ueber die angebliche Gefangennehmung des Emir Abdel-Kader hat noch nichts Näheres verlautet; die Blätter von Marseille und Toulon fahren fort, zu behaupten, die Angabe sey richtig. — Herr Thiers ist vorgestern, von Dieppe kommend, hier eingetroffen; er hatte gestern zu Neuilly eine dreistündige Konferenz mit dem König. Der „Constitutionnel" antwortet heute auf den scharfen Angriff der „Debats." (Oberp.-Ztg)

Italien.

Ancona, 28. Aug. (Allg. Z.) Schon vor ungefähr drei Wochen ward hieher berichtet, daß ein Kutter, der unter griechischer Flagge von Malta absegelte und die Richtung nach Corfu nahm, einige verdächtige Individuen an Bord hatte, von denen man argwöhnte, daß sie mit dem Londoner Ausschuß des jungen Italiens in Verbindung stehen. Leider erfahre ich jetzt, daß diese unverbesserlichen Feinde der Ruhe, die gewissenlos die unglücklichen Dupes ihrer wühlerischen Umtriebe ins Verderben senden, eine neue Expedition — dießmal in das römische Gebiet vorbereiten. — Salvatore Fata, der mit der Ausführung derselben beauftragt ist, befand sich auf jenem Schiff und ist vorläufig mit der Mission betraut, albanesische Banditen an den griechischen Küsten zu miethen, um mit ihnen die Landung und den Einfall auf irgend einem geeigneten Punkt zu versuchen. Aus Calabrien wird zugleich berichtet, daß ein Capitän, der früher in neapolitanischen Diensten gestanden, einen Aufstand zu bewirken sucht, und daß die Behörden trotz aller ihrer Bemühungen bisher nicht im Stande gewesen sind, seiner habhaft zu werden. Auch in der Romagna, vorzüglich in Imola und Forli, scheint unter vielen der Regierung bereits verdächtigen Individuen einige Aufregung und Bewegung zu herrschen und die Behörden sollen Umtrieben auf die Spur gekommen seyn, in denen der bekannte Modenese Nicolo Fabrici eine Rolle spielt. Die Masse der Bevölkerung ist indessen überall ruhig und friedlich gestimmt; sie fühlt und weiß recht gut zu würdigen, was sie von den Revolutionärs zu erwarten hat, was ihr die fixen Ideen und der Fanatismus dieser verirrten Menschen bieten können. — Von Marseille aus haben in der letzten Zeit einige nicht unbedeutende Geldsendungen nach Corfu und nach Calabrien an die Geschäftsführer des Londoner Ausschusses der Giovine Italia stattgefunden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 29. Aug. (Hamb. C.) Die Repräsentationsfrage ist am Reichstage entschieden. Im Ritterstande währte die Debatte über diesen hochwichtigen Gegenstand von gestern Morgen 9 Uhr bis 7 Uhr Nachmittags. Zuvor hielt der Staatsrath Freiherr Nordenfalk eine Rede, in welcher die Gründe angegeben wurden, weßhalb die Rathgeber des Königs sich in dieser Frage neutral verhielten. Das Resultat war die Verwerfung des Repräsentationsentwurfs mit 450 gegen 82 Stimmen. — Im Priesterstande wurde die Debatte auch heute noch fortgesetzt; das Resultat war jedoch, dem Vernehmen nach, eine fast einstimmige Verwerfung des Entwurfs. — Dagegen wurde derselbe im Bürgerstande mit 48 gegen 9, im Bauernstande mit 89 gegen 14 Stimmen angenommen. Der Entwurf ist demnach abgeschlagen, da er der Genehmigung eines jeden der vier Stände bedürfte, um zum Reichsgesetz erhoben zu werden.

Türkei.

Walachei. Bukarest, 20. Aug. In Folge der auf reinen Persönlichkeiten beruhenden Opposition der General-Versammlung gegen den Fürsten Bibesco, hatte derselbe die Versammlung der Volksvertreter aufgelöst und darüber an die beiden Schutzmächte berichtet. Jetzt ist ein Ferman von der hohen Pforte eingegangen, nach welchem den Bojaren der gebührende Tadel wegen ihres unverständigen Widerstandes ausgedrückt wird, der eigentlich nur dahin ging, daß Jeder Fürst werden sollte. Es ist dabei dem Fürsten anheimgestellt worden, ob er wieder eine Volksversammlung berufen wolle oder nicht. Man sieht daraus, daß man gern das Werk Kisselew's, die hiesige schöne Constitution, beseitigen will. Doch Fürst Biwesco ist viel zu sehr in freisinnigen Ideen erzogen, er wird daher lieber mit einer Volksvertretung als ohne dieselbe regieren. Unterdeß arbeitet der Fürst wirklich mit großer Anstrengung für die Beförderung des Wohlstandes der Walachei. Er hat aus Triest einen Straßenbaumeister, Bolgeco, kommen lassen, welcher, was für den Handel mit dem Auslande von der größten Wichtigkeit ist, die Straße längs der Donau zuerst bauen wird, während der Major von Baratzin aus Preußen, die Straßen in und um Bukarest mit vieler Sachkenntniß in Stand setzt. Der Bruder des Fürsten, Barbo Stirbey, entwickelte für diesen Gegenstand der Verwaltung eine große Thätigkeit; er war vor Kurzem in Braila, um eine Flotille von 3 Kanonen-Böten, jedes von 8 Geschützen, auszurüsten, um den Sanitäts-Cordon zu unterstützen. Diese Böte werden nach österr. Muster gebaut, ja man glaubt, daß ein österreichischer Marine-Offizier für die Ausbildung der Bemannung sorgen wird. — Die Trockenheit in diesem Jahr ist außerordentlich; seit beinahe 6 Wochen hat es in der Walachei nicht geregnet. Die Erndte ist gut und der Wein wird sehr gut werden. Eine französische Compagnie schlägt jetzt in der kleinen Walachei jährlich 5000 Faß Dauben. Die russischen Stabschläger lassen sich solche Gelegenheit entgehen, während diese Franzosen an jeder Eiche 4 bis 5 Dukaten verdienen.

Vermischte Nachrichten.

Der „bayer. Eilbote" theilt aus einem Privatschreiben aus Rom vom 26. August l. Js. folgendes Nähere über die gräßliche Ermordung einer Pilgerin aus Bayern mit. „Ohngefähr am 6. oder 7. Juli l. Js. reiste eine Weibsperson (Anna Kutter) mit einem ordentlichen Passe, aus dem Landgerichte Aibling, etwa 43 Jahre alt, als Pilgerin von ihrer Heimath ab, um nach Rom zu ziehen und den Segen des heil. Vaters sich zu erholen. Sie reiste durchgehends allein und scheint sich durch mildthätige Gaben ein ziemliches Sümmchen errungen zu haben. Obgleich man sie zu Hause vielfach warnte, in Italien kein Geld sehen zu lassen, so haben diese Warnungen bei ihr nicht gefruchtet. Sie kam nemlich am 15. Aug. zwei Stunden vor Rom in ein an der Straße gelegenes Wirthshaus, worin ein Viehtreiber saß. Daselbst zog sie andere Kleider an, um sich in Rom anständig sehen lassen zu können, ließ sich Wein und gute Speisen geben und fragte endlich nach ihrer Zeche. Nachdem man ihr geantwortet, bezahlte sie mit einem österreichischen Goldstück im Werthe von 15 Thlrn, mit der Aeußerung, sie

---

verlassen, eine gastlichere Heimath zu suchen. Wären die Maschinen Schuld an den schlechten Zeiten, so wäre es eine Sünde gegen die Menschheit, wenn man sie nicht alle wegschaffen würde. Aber es bedarf wenig Nachdenkens, um einzusehen, daß der Fehler nicht in todten Werkzeugen, sondern im Kopf und Herzen des Menschen liegt. So lange es genug Raum auf der Erde gibt für ihre Bewohner, finden dieselben auch genug Erhaltungsmittel und Arbeit. Die Hauptsache liegt darin, daß das Ebenmaß der menschlichen Kräfte und Bedürfnisse nicht verletzt werde, und daß diese in dem natürlichen Verhältnisse bleiben zu den Kräften und Erzeugnissen der Erde. Was nützt es dem Menschen, wenn er seinen Acker mit Baumwolle und feine Bäume mit Seidenraupen bepflanzt, und der nöthigeren Lebensmittel entbehren muß? Was nützen der menschlichen Gesellschaft, und auch dem einzelnen Besitzer unermeßliche Ländereien und Reichthümer, deren Ertrag er nicht für sich zu verbrauchen im Stande ist? In solchen Mißverhältnissen suche man die Ursache des Jammers und der Verdienstlosigkeit, und man wird auch die Hilfsmittel dagegen finden.

Lückenbüßer.

(Eine Hausgenossenschaft.) In der Orangenstraße in Algier befinden sich an einem Hause folgende Ankündigungen: »Pensionat für Fräuleins.« »Madame L., Hebamme.« »Herr D., Arzt und Geburtshelfer.«

Neulich ward auf der Berliner Börse folgendes Drama improvisirt. A. Hören Se, damit kommen Se mir jo nicht. 'Det is nischt! Det werd nischt! Det kann nischt wern. — B. Wo so nischt? — A. Wo so nischt? — B. Ja, wo so nischt? — A. Sie haben sich verflüchtet, Mann, zu bezahlen. Sie wern na bezahlen. Sie müssen nu bezahlen. Sie künnen bezahlen. B. Hab'n Se schonst gefragt, ob ick och will? — A. Wer A sagt, muß och B sagen. — B. Na hören Se! so nischt! Ich sage A und denn sag' ick nochmal A, ick sage AA. — (Gelächter, Prügelei. Die beiden Helden werden auf allgemeines Verlangen »rausser geschmissen,« von Gensd'armen in zwei Prämien Droschken gepackt. Der Vorhang fällt rasch.)

habe keine kleinere Münze mehr. Der Viehtreiber sah dies alles mit an, und näherte sich ihr freundschaftlich, indem er sagte, daß er einen nähern Weg nach Rom wisse als den gewöhnlichen. Sie gingen also miteinander vom Wirthshause weg ohngefähr 3/4 Stunden weiter; da versetzte ihr der Viehtreiber von hinten einen Schlag, daß sie sogleich betäubt zusammenstürzte; Schläge folgten nun auf Schläge, daß das Gehirn herausspritzte; dann gab ihr der Mörder noch einige Stiche, und nachdem sie den Geist völlig aufgegeben hatte, schnitt er ihr von der Brust bis an den Hals die Kleidung auf, nahm ein zweites eingenähtes Goldstück heraus und alle ihre Papiere weg. Der Mörder wurde durch den Wirth, der zwar anfangs hartnäckig läugnete, bis ihm das Gericht exemplarisch drohte, verrathen. Der Leichnam wurde am 16. August Morgens, auf dem Markte und in einigen Straßen Roms herumgefahren, und laut ausgerufen, ob nicht Jemand diese Person kenne. Es kannte sie Niemand, und der Leichnam wurde hierauf begraben. Der Mörder hat bereits eingekannt und soll demnächst hingerichtet werden.

In der **Montag** und **Weiß'schen Buchhandlung** in **Regensburg** und **Manz'schen** in **Amberg** ist zu haben:

Liguori, des heil. A. M. v., die **Verehrung** der heil. **Theresia**. Ein Andachtsbüchlein für fromme Christen. Aus d. Ital. übers. u. mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Communion-gebeten vermehrt v. M. A. Hugues. Mit 1 Stahlstiche. 18. geh. 18 kr.

Verlornes.

Ein silbernes **Rosenkranz-Kreuzel** wurde in der Bierschenke beim Goliath verloren. Der redliche Finder wird ersucht, es gegen Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Mühlanwesens-Verkauf.

Im Städtchen Pfreimd in der Oberpfalz ist ein Mühlanwesen aus freier Hand, vorbehaltlich der Genehmigung der Kuratelbehörde ohne Unterhändler, mit oder ohne Einrichtung, sogleich zu verkaufen. Dasselbe hat 3 Mahlgänge, Säge-, Walz-, Hafnerglasur-Mühle, Oel- und Lohstampf, letztere 4 von einem Rade getrieben, dabei kein Hinterwasser, große gewölbte Stallungen, ungefähr 50 Tagw. guter Felder und Wiesen, 40 Tagw. größentheils schlagbarer Waldung, alles schön arrondirt, u. s. w. Ein bedeutender Theil des Kaufschillings kann einstweilen auf dem Anwesen liegen bleiben. Näheres in Pfreimd selbst.

Gesellschaft Ressource.

Von Montag den 9. September an ist das Winter-Lokal eröffnet. Der Aufgang nach dem Lesezimmer ist bei Tag von der Gesandtenstraße her.

Regensburg den 7. Sept. 1844.

Der Ausschuß.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 8. September.
Zum Erstenmale:

Der verwunschene Prinz.

Lustspiel in drei Aufzügen von J. v. Plötz. (Manuscript.)

Montag den 9. September.
Abonnement suspendu.
Zum Erstenmale:

Margarethe von Valois.

Große Oper in 5 Aufzügen nach Scribe. Musik von Meyerbeer, dirigirt von Hrn. Kapellmeister Grobe vom Stadttheater zu Nürnberg.

Die verehrten resp. Abonnenten werden höflichst ersucht, bis Montag den 9. Sept. Vormittag 10 Uhr im Theaterbureau Lit. B. Nro. 77. anzeigen zu lassen, ob sie ihre Plätze zu behalten gesonnen sind, da dieselben sonst anderweitig vergeben werden.

Fremden-Anzeige.

(**Gold. Kreuz.**) Hr. Graf v. Bethlem, Gutsbes. a. Ungarn. Hr. Maisch m. Gattin, Kfm. v. Ravensburg. Hr. Bilstein, Kfm. v. Elberfeld.

(**Gold. Engel.**) Hr. Zimmermann mit Gattin, Kfm. v. Passau. Hr. Ehrismann, Kfm. v. Pforzheim. HH. Gebr. Serre, Rent. v. Lyon. HH. van dee Templemann u. Blan-Coster, Rent. von Amsterdam. Hr. Ottenheimer, Part. v. Danzig. Hr. Schott, Kfm. und Hr. Discher mit Gattin, Part. v. Frankfurt. Hr. Seltz, Part. v. Straßburg. Hr. Edling, Kfm. v. Rheidt. Hr. Barter m. Gattin, Rent. aus England. Frl. von Taschi v. München. Hr. Lemoke, Stud. jur. v. Heidelberg.

(**Drei Helmen.**) Sr. Exz. Hr. von Höpp, k. dän. geh. Conferenz-Rath und Präsident des Oberappellationsgerichtes v. Copenhagen. Hr. Baron v. Winthem, Partikulier v. Hamburg. Hr. Baron v. Leoprechting, Partikulier v. München. Hr. v. Blodhamer m. Familie, Dr. und Professor v. Dresden. Hr. Doktor Osan v. Gießen. Hr. Stupffel, Partikulier v. Straßburg. Hr. Stettfeld, Kfm. v. Konstanz. Hr. Arens, Kfm. v. Lahr. Hr. Mattil, Kfm. v. Bühl. Hr. Meyer, Kfm. v. Düsseldorf. Hr. Grahl, Kfm. v. Treuchtlingen. Fr. Gräfin v. Gaisruck, Stiftsdame v. Prag.

(**Weißer Hahn.**) Hr. Meilbors, Rent. von Lyon. HH. Kunz, Musiklehrer u. Richter, Part. v. München. Hr. Weigling, Kfm. v. Wien. Hr. Weber m. Sohn, Schullehrer v. Reichertshofen. Hr. Weiß, Schullehrer v. Süßenbach. HH. Charpentier u. Schüßler, Stud. jur. v. Leipzig. Mad. Preischer, Partikuliersgattin v. Gotha.

(**Dampfschiff.**) Frhr. v. Scheltuchin, k. k. russ. Generalmajor u. Hr. v. Keratschoff, k. k. russ. Gardekapitän von St. Petersburg. Hr. Dichte, Geistlicher v. Toulon. Hr. Heinsberg m. Gattin, Regt. v. Wien. Hr. Angermann, Glasfabrikverwalter von Mückenthal. Frl. Baltes und Nèmeoz, soeurs grises v. Nancy.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Hiemit beehre ich mich, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich meine erkaufte reale

Schnitt- und Modewaaren-Handlung

in dem zeitherigen Lokale des Kaufmann's

Herrn Carl Mayer am Kohlenmarkt, Lit. F. Nro. 24

eröffnet, und mein Lager in allen, in diese Branche einschlagenden Artikeln auf's Vollkommenste assortirt habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben seyn, mir durch reele und billige Bedienung das Vertrauen meiner geschätzten Abnehmer zu erwerben.

Regensburg am 5. Sept. 1844.

Philipp Held.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nro. 49.)

№. 49.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Eine Rache.

(Schluß.)

Ein Schauer durchrieselte den Körper des jungen Mädchens.

„Ja, mein liebes Kind!“ fuhr der Baron ernster fort, „ich habe oft über die Sache nachgedacht, aber stets das Mittel verworfen. Nur — muß ich Dir doch sagen — es kam mir vorhin vor, als wenn Deine eigenen Aeußerungen beim Anfange unseres Gesprächs, wenn sie — mit Deiner Erlaubniß — doch irgend eine wahre Meinung haben sollten, einzig und allein zu diesem Resultat führen könnten. Oder hätte ich Dich gänzlich mißverstanden?“

Das Fräulein schwieg.

„Ich habe, wie gesagt, in diesem Punkte viele Bedenklichkeiten gehabt. Die größte und wichtigste war, daß Ihr wohl Beide Euch einem solchen Arrangement widersetzen und es zerstören würdet: Du — auch! ich bin nicht blind für Josephs große Mängel, und könnte Dirs nicht verdenken — und Er, mit seiner unbändigen Natur, er würde sich dagegen sträuben, weil er, wie ein Kind, es als einen Zwang, als ein Band seiner Freiheit betrachten möchte. Außerdem — ich habe meiner sterbenden Schwester versprochen, Dir das Leben so licht und eben zu machen, als es in meiner Macht stünde. Und das Mittel dazu sollte eine solche Ehe seyn? Großer Gott!“ seufzte flüsternd der Baron, indem er seinen raschen Blick an die offene Saalthür warf, aus welcher die schmetternden Töne kamen, „Und eine solche Ehe!“ Er schwieg.

Auch das Fräulein verblieb lange in Schweigen, die Augen auf den Boden geheftet. Auf einmal erhob sie sich, legte ihren Arm dem Baron um die Schulter und flüsterte ihm ein Paar Worte ins Ohr.

„Du willst? — Du glaubst — brach der Baron in Verwunderung und Entzücken aus, nun, Gott sey gelobt, wenn es geschehen kann. Aber ach, ich fürchte seinethalben!“ —

„Wenn er will“, sprach die junge Dame halblaut, „so unterwerfe ich mich Ihrem Willen; jedoch mache ich es zu einer unabweisbaren Bedingung, daß die Zeit, deren es bedarf, um unsere Verbindung vorzubereiten, ganz kurz seyn muß, und daß unser äußeres Verhältniß sich in keiner Hinsicht verändert, daß es nicht einen gewissen Charakter annimmt“, hier hielt sie inne.

„Ich verstehe Dich! — Sey ohne Furcht, mein Kind!“ wiederholte der Baron, „kenne ich meinen Joseph recht, so würde er selbst Alles dessen gern überhoben seyn, was eine Verlobung bezeichnet — Alles dies — schon gut, ich verstehe Dich! Nichts, durchaus nichts soll Dir in den Weg gelegt werden, — wenn ich erst mit ihr gesprochen habe!“

Und er ging in das Seitenzimmer zu der Baronesse.

Das Fräulein war an die Lampe getreten, deren volles Licht ihr blasses Gesicht bestrahlte. Lange stand sie hier ernst und nachsinnend; wenn man der Wanderung ihrer Gedanken hätte folgen können, würde man deutlich den Weg aufgefunden haben, auf welchem sie zuletzt zu dem Schlusse kam: „Ich will es, und ich muß siegen!“ der sich so malerisch in der kühnen Bewegung aussprach, mit welcher sie in der Stube auf und nieder zu gehen begann.

Beim Abendtische versammelte man sich. Die Baronesse war in Aufregung gewesen und ihre Augen trugen Spuren von Thränen; allein jetzt war sie ruhig und resignirt. Der Baron blickte zufrieden umher, wie einer, der sich zu einem gewonnenen Siege Zeugen wünscht.

Auch Joseph fand sich ein. Still und seiner Gewohnheit zuwider in sich selbst verschlossen, setzte er sich, genoß aber nichts. Mit Verwunderung schaute ihn seine Mutter an; die rohe lärmende Lustigkeit, die ihr sonst so sehr an ihm gefiel und sie ergötzte, war verschwunden, und der alte Baron faßte nach dem Tische den Muth, dem Sohn seine Pläne und Bedingungen vorzulegen. Zur großen Ueberraschung beider Aeltern hörte Joseph zwar ohne Freude, aber auch ohne Widerstreben auf ihre Worte, ging mit Besonnenheit auf jeden Vorschlag ein und unterwarf sich jeder Bedingung.

Zwei Monate nach diesem Tage wohnten Joseph und Jeanette auf einem Schlosse, welches ihnen eingeräumt worden war, und welches die junge Frau sich ganz nach ihrer Phantasie hatte einrichten lassen. Allein — man kann auch nur sagen, sie wohnten dort zusammen, denn leben konnte man es nicht nennen. Mit einer Feinheit und zähen Consequenz, deren sich kein Diplomat hätte zu schämen brauchen, hatte die junge Baronesse vom ersten Augenblicke an sich so einzurichten gewußt, daß Alles, was sonst nach und nach ein vertrauliches Zusammenleben anzuspinnen und fortzuweben pflegt, zwischen ihnen entfernt geworden war.

Eintheilung der Zeit, Beschäftigungen, getrennt bewohnte Zimmer — kurz, Alles hielt die junge Frau streng geschie-

den und hinderte sie, einander allein zu sehen. Nur in Gesellschaft mit Anderen sahen sie einander; an ihn richtete sie aber auch dann nicht ein Wort, nicht einen Blick. Von dem Augenblicke, wo sie ihre Aeltern am Hochzeittage verlassen hatten, öffnete sie ihre Lippen nicht mehr gegen ihn, und auf jede Anrede, die er in der ersten Zeit versuchte, blieb sie stumm, wie eine Statue. Während Joseph, der sie zu verstehen glaubte, dieß mit der Art von Resignation trug, welche auf bessere Zeiten im Hintergrunde hält, und durch ernsthafte anstrengende Beschäftigungen seinen Schmerz zu dämpfen und einzuholen suchte, was er früher versäumte, fand Jeanette Gefallen daran, einen Schwarm geistreicher Menschen, Herren und Damen, um sich zu versammeln; sie zeigte sich in der Welt als diejenige, welche die leere Kunst, in der Welt zu leben, aus dem Grunde gelernt, auf der andern Seite aber sich mit gleicher Kraft und Wärme für Alles das Schöne und Gute interessirte, was uns Kunst und Wissenschaft in ihrer höheren Sphäre darbieten. Sie malte selbst, musizirte, führte eine weitläufige Correspondenz mit den verschiedensten, immer aber bedeutungswerthen Persönlichkeiten, sie stand ihrem Haushalte — so weit die von ihr selbst gestellten Grenzen reichten — mit einem so großen Eifer und solcher Kraft vor, daß sie allein dadurch sich bemerkbar gemacht haben würde.

Zu ihrem Manne jedoch sprach sie niemals, auch nicht ein Wort; für ihn war sie dem Anscheine nach wie todt; für den aber, der die mindeste Kenntniß von dem innern Geheimnisse der Familien gehabt hätte, würde es klar gewesen seyn, daß sie mit aller Macht, in Allem, was sie vernahm, nur ihn vor Augen hatte, daß sie just darum ihr ganzes Benehmen in das schärfste Licht stellte, um ihm recht in die Augen zu fallen.

Sie trug seinen Namen; allein dieß war auch Alles! Wie sie sich so zu stellen vermocht hatte, was es für eine innere, unüberwindliche Gewalt war, durch welche sie sich frei gemacht, durch welche sie fast ohne Widerspruch ihren Eheherrn in so enge Schranken hatte zurückweisen können, in die sie ihn versetzt, und die er nie zu überschreiten versuchte, oder wagte, das ist ein unentdecktes Geheimniß. Der aber, der die Möglichkeit davon bezweifeln will, kennt nur wenig von der unbeugsamen, dämonischen Eisennatur, die der Wille eines Weibes annehmen kann.

Joseph unterwarf sich, er war wie verwandelt. Das rohe wilde Wesen war einer gewissen kalten Ruhe gewichen; unter dieser aber glühte die stärkste Leidenschaft und glimmte das schmerzlichste Feuer. Alle die bittersten Qualen einer hoffnungslosen Liebe lebte er durch; die Furien der Eifersucht belagerten sein Herz. Wenn sie in Gesellschaft sich der lebhaftesten oft kindlichen Heiterkeit hingab, wenn sie unter den Notabilitäten, welche sie umgaben, den oder jenen auffallend auszeichnete, dann litt er die ausgesuchtesten Qualen; sein Aeußeres jedoch blieb ruhig und verrieth nichts; denn er hatte doch noch eine Waffe, mit der er sich gegen die Verzweiflung wehrte — er hatte die Hoffnung.

Ein Jahr war verflossen. An ihrem Hochzeittage trat Joseph am Morgen in das Arbeitszimmer seiner Frau, wohin er bis dahin nie seinen Fuß gesetzt hatte. Er war blaß, und mit schwermüthigem Blick betrachtete er die reizende, blühende Gestalt, welche jetzt vor ihm saß. Langsam und bescheiden näherte er sich ihr, und sprach mit Thränen in den Augen und einer unaussprechlichen Wehmuth in der Stimme: „Sagen Sie mir, Jeanette, kann ich mein Vergehen absühnen?“

Die junge Frau erwiederte nicht ein Wort; sie erhob sich aus der Bergere, in welcher sie saß, und betrachtete den Baron mit einem einzigen Blick. Es war ein Blick ohne Kälte, ohne Leidenschaft, ohne Zorn oder Haß; aber es war eine Leere darin, eine Oede, es lag in ihm eine Gleichgültigkeit, es war wie ein Abgrund von Hoffnungslosigkeit, in den er mit eisigem Entsetzen hinabschaute; — und schweigend verließ sie das Zimmer.

So gingen fünf Jahre hin und jedes Jahr an demselben Tage wiederholte sich dieselbe Scene. Auf die junge Baronesse schien inzwischen das Leben mit all' seiner Stärkung und Erweckung einzuwirken; ihr Geist war frisch und lebendig, der Purpur ihrer Wangen, der Glanz ihrer Augen erhielt sich ungebleicht und ungeschwächt. Des Barons Aeußeres veränderte sich; bleich und mager, schien er entkräftet und nur die rastlose Thätigkeit, in der er mit ihr zu wetteifern suchte, verrieth die Kraft, welche er noch besaß, und der Glanz seiner schwarzen Augen, das Feuer, welches sein Wesen sowohl bewegte als verzehrte.

Der sechste Hochzeittag kam. Jeanette stand eben am Fenster ihres Zimmers und athmete mit Wohlbehagen die frische Morgenluft und den Duft von einer Menge Blumen, welche der Gärtner kürzlich hatte herauf bringen lassen. Da öffnete sich die Thüre mit lärmendem Geräusch, sie wendete sich um und sah — ihren Mann springend hereinkommen. Auf dem Kopf trug er einen großen plumpen Kranz von Eichenblättern und in der Hand hielt er eine Flöte. Er kniete zuerst mit komischer Unterwürfigkeit vor der erstaunten jungen Dame, sprach eine lange lateinische Anrufung der Pomona her und begann darauf mit den wildesten Sprüngen und narrenhaftesten Kapriolen zu tanzen, während er der Flöte die gellendsten Mißtöne ablockte.

Ihre Arbeit hatte aufgehört — oder soll man lieber sagen — ihr Werk war vollendet: er war wahnsinnig.

Das einzige, worauf sie in so langer Zeit ihre Gedanken gerichtet, nämlich sich zu heben und über dem zu stehen, der sie so tief hatte erniedrigen wollen, ihn ganz zu beherrschen, ohne selbst nur ein Haar breit zu weichen; dieses Triebrad, das alle ihre Kräfte in Schwung gesetzt; diese geheime Kraft, die ihre Seele in Einem fort und unausschließlich umspannt hatte; das einzige Ziel, auf welches ihre Augen, ohne zu ermüden, unablässig hingeblickt: Alles dieß war jetzt entrückt, stillstehend, erschlafft, verschwunden. Es war, als wenn alle Stützen, auf welchen ihre Lebenskraft und ihr ganzes Seyn ruheten, auf einmal unter ihr fortgezogen wären. Sie sank wie vernichtet zusammen und in unglaublich kurzer Zeit war sie nicht mehr.

Die zehn Schiffer von Flensburg.

(Fortsetzung.)

„Der schwarze Koesar, der seine Leute kannte,“ fuhr der Erzähler fort, „wußte im Voraus, daß es nun mit ihm zu Ende sey, und ergab sich darein, doch beschloß er, daß seine Bluthunde alle miteinander ihren Verrath büßen sollten, und machte sich über die Rumflaschen her, welche auf seinen Antheil gekommen und die in den Kajütenschränken aufgestellt waren.

Die Berathung der trunkenen Bluthunde hatte nicht allzulang gewährt, da waren sie darüber einig, daß sie ihren bisherigen grausamen Kommandeur umbringen wollten. Damit sie sich aber recht lang an seiner Todesqual ergötzen möchten, beschlossen sie, ihn lebendig mit Händen und Füßen an den großen Mast zu nageln. Der schwarze Korsar (es ist gewißlich so, Jungens, und ich kann's Euch versichern!) ließ sich annageln, und lachte nur dazu, und sagte seinen Bluthunden: Sie sollten nur auf seine Gesundheit saufen, er wollte ihnen dießmal den Rum nicht zumessen. Als das die Bluthunde hörten, fiel ihnen der Rum ein, der noch in des Kosaren Kajüte stand, und sie torkelten hinab, ergriffen Jeder eine Flasche, stiegen wieder auf's Deck und soffen, um den großen Mast herumstehend, daß ihnen die Augen übergingen und die Ohren brannten. Der Korsar sah es, und hörte nicht auf zu lachen, die Bluthunde meinten, es geschähe nur um seinen grausamen Schmerzen zu verbergen und sie lachten noch viel lauter. — Aber bald brannte es ihnen wie höllisches Feuer in ihren Bäuchen, denn der schwarze Korsar hatte den Rum vergiftet, und Einer nach dem Andern von den Bluthunden stürzte zu Boden und krümmte sich, heulend unter unsäglichen Schmerzen, bis er verschied und der gräuliche schwarze Korsar lachte immer lauter und gräßlicher, bis der letzte Bluthund todt zu seinen Füßen lag.

Da hörte er auf zu lachen, denn er dachte: „Nun kommt die Reihe an mich, und ich wollte der Teufel holte mich nur gleich, damit ich in der Hölle wieder anfangen könnte meine Bluthunde zu quälen."

Aber es ward Abend, und noch immer wollte weder der Teufel noch der Tod erscheinen, um den schwarzen Korsaren vom großen Mast wegzuholen und er stand da angenagelt an Händen und Füßen und keinen Tropfen Rum und kein Maul voll Taback zur Erquickung, Jungens! ich hätte nicht an seiner Stelle seyn mögen.

Da umzog sich der Himmel, ein scharfer Nordwest erhob sich frisch durch das Tauwerk, und die See begann hohl zu gehen.

Na, Jungens! wir wissen Alle, was ein tüchtiger Sturm mit Regen, Donner und Blitz sagen will, und nun denkt Euch einen Orkan, so arg ihr könnt, und mitten in diesem Orkan: eine Brigg mit vollen Segeln, ohne Steuermann noch andere Bedienung und den Kapitain des Schiffs, angenagelt mit Händen und Füßen an den großen Mast.

Aber werdet Ihr's glauben, Jungen's? — trotz des gräulichen Orkans, trotz dem, daß die Brigg keinen Führer hatte und wie ein Spielballen von den brüllenden Wogen hin und her, auf und nieder geschleudert wurde — trotz dem — und ein Seehund will ich seyn, wenn's nicht wahr ist! geschah der Brigg kein Schaden, als daß das Tau- und Segelwerk ein bischen in Unordnung gerieth.

So ging's bis Mitternacht, da — nun merkt auf Jungens! — da richteten sich plötzlich die todten Bluthunde wieder auf und sprachen zu dem schwarzen Korsaren: „Wir sind todt und Du lebst, aber wir können nicht zur Ruhe kommen, und Du kannst nicht sterben, Allnachts sollst Du uns das Kommando geben, daß wir das Schiff führen, wohin Du willst; am Tage aber liegen wir todt um Dich her. So wollen wir kreuzen und müssen wir kreuzen bis zum jüngsten Tage" — und als die Bluthunde so gesprochen hatten, da gröhlten sie alle, daß es durch Sturm und Donner und Wogengebrüll schallte: „Hoisoso! gieb uns das Kommando!"

Und der schwarze Korsar gab ihnen das Kommando, und muß es ihnen alle Nacht geben, und sie führen das Schiff wohin er will, bei Tage aber treibt es, sich selbst überlassen, wohin Strömungen und Wind es führen und die todte Besatzung liegt auf dem Verdeck mit gebrochenen Augen auf den großen Mast starrend, an welchem der schwarze Korsar angenagelt ist seit zweihundert Jahren und nicht sterben kann, bis am jüngsten Tage.

Und das ist gewiß, daß wer den schwarzen Korsar erblickt, der kann ihn anpraimen, und der schwarze Korsar muß ihm antworten und schon manchem Kapitain soll er guten Rath ertheilt und ihm geholfen haben, wenn der sich nicht vor ihm fürchtete. und wenn man ihn erblickt, so bedeutet das nicht Unglück oder gar den Untergang des Schiffs, wie bei'm Anblick des fliegenden Holländers und des englischen ewigen Seglers, sondern es bedeutet Glück. Und seht, Ihr Meerschweine! das ist die Geschichte von dem schwarzen Korsaren."

Somit beschloß Detlef Olassen seine Erzählung, der die Maatschaft mit steigendem Interesse zugehört hatte. Aber noch einen Zuhörer hatte der alte Matrose, ohne daß er's wußte, gehabt und dieses war Niemand anders als der Kapitain Andreas Andersen, welcher, von allen Uebrigen unbemerkt, hinzugetreten war, und auf welchen die Sage einen ganz eigenen Eindruck gemacht hatte.

Still und in sich versenkt kehrte der Kapitain, als Detlef Olassen schwieg, auf das Quarterdeck zurück, wo er mit verschränkten Armen auf Steuerbordseite längs der Reiling auf und ab ging.

Nach einer Weile bedeutete er den Kajütenwächter den alten Detlef Olassen herbeizuholen, und als Detlef Olassen, die rothe Matrosenmütze in der Hand, vor ihn hintrat, da fragte ihn Andreas Andersen: „Sag einmal, Olassen, glaubst Du wirklich, daß der schwarze Korsar, von welchem Du erzählest, in diesem Meere kreuzt und daß überhaupt Etwas Wahres an der Geschichte ist."

„Kapitain!" antwortete Detlef Olassen, „der schwarze Korsar kreuzt so gewiß auf diesem Meere und unter diesen Graden, als unser gutes Schiff l'esperance es nur immer kann."

Und weiter fragte Andreas, wie ungläubig lächelnd das Haupt schüttelnd: „Und woher weißt Du das so gewiß, Alter?"

„Nu, zum Donner, Kapitain! weil ich ihn selbst gesehen habe. Ja, guckt mich nur an, es ist gewißlich wahr und ich will Euch die Geschichte erzählen, aber nur Euch, denn bei unserm besten Anker, für die dummen Jungens auf dem Back paßt so Etwas nicht."

„Sprich, Alter," rief der Kapitain gespannt und Detlef Olassen begann:

„Es mögen wohl an die dreißig Jahre her seyn, daß ich mit dem Kapitain Hanse aus Tönningen auf seinem stattlichen Dreimaster „Frau Lisbeth" geheißen, die Fahrt nach St. Thomas machte. Wind und Wetter waren uns gar nicht so günstig, wie das dießmal der Fall ist und als wir unter dieser Breite kamen, hatten wir nicht nur einen tüchtigen Sturm zu bestehen, sondern der Wind setzte auch arg um, daß wir vier Wochen lang recht jämmerlich laviren mußten." —

(Schluß folgt.)

Die Mittagsstunde.

Ein ehelicher Alkoholometer.

Alkoholometer heißt: Geistmesser; wollt Ihr den prüfen, der in der Ehe lebt, so prüft die Mittagsstunde: keine Zeit des Tages und der Nacht wirft ein so helles Licht (oft auch einen so trüben Schein) auf das eheliche Leben, wie die Mittagsstunde.

Da sitzen Mann und Frau am reinlichen Tische; die Frau legt dem Manne ein Stück Carbonade nach dem andern vor, und nimmt sich zu ihren Kartoffeln nur von der braunen Butter; der Mann ißt die Carbonade gleichmüthig auf, während er die Zeitung liest, und steht dann auf, um sein Mittagsschläfchen zu halten; indessen deckt die Frau leise und auf den Zehen gehend den Tisch ab.

Dort an jenem Tische, auf dem ein Glas mit Blumen steht, gibt's Streit. Die Frau hat dem Manne ein appetitlich Stückchen vorgelegt, er will, daß sie es essen soll; sie weigert sich; endlich vereinigen sich Beide, daß sie es theilen wollen; die Frau zerschneidet es und läßt ihm die Wahl; er wählt das anscheinend schlechtere; sie hat es aber so einzurichten gewußt, daß der knochige Theil unten zu liegen kam, und der Mann doch das Beste bekommen hat: sie ißt deßhalb ihr Theil nicht eher, bis er das seine verzehrt hat; jetzt bemerkt er's und will schelten, sie hält ihm aber mit einem langen und herzlichen Kusse den Mund zu.

Hier speisen Mann und Frau und zwei Kinder an einem etwas unreinlichen Tische. Der Mann hat eine tüchtige Portion Klöße vor sich, die er mit großem Appetit verzehrt; die Frau hat ein gebratenes Huhn vor sich und gibt dem Söhnchen einen Flügel davon; die Tochter, zwei Jahre älter als der Knabe blickt sehnsüchtig über ihre Klöße fort nach dem Hühnchen hin, aber sie sagt' nichts; weil sie aber ihren Löffel ungeschickt hält, gibt ihr die Mutter einen Klapps auf die Hand; sie weint, der Vater bemerkt von Allem nichts, ißt seine Klöße auf und geht dann unverdrossen seinem Berufe nach.

Hier sitzt ein Paar in sehr eleganter Kleidung am elegant servirten Tische, eine Flasche mit rothem Wein und Weingläser stehen auf dem Tisch. Beide haben ihr Mittagsmahl verzehrt, drei Viertel von einem Viertel Pfund Bratwurst und geriebene Kartoffeln; getrunken scheinen sie nicht zu haben, denn die Gläser sind ganz rein. Eben will die Frau dem Dienstmädchen das übrig gebliebene Viertel Wurst nebst ziemlich hinreichenden Kartoffeln und einem Scheibchen Brod bringen, zu welchem sie auch noch das legt, was der Mann übrig gelassen, da klingelt es. Sie stellt schnell die Speisereste in einen Schrank, nimmt daraus einen Teller mit kleinen Dauerkuchen und stellt den Tisch; der Mann aber füllt einige Tropfen Wein in jedes Glas, Beide bleiben sitzen und erwarten den Gast. Aber es war nur ein Bettler, der wird abgewiesen, und Wein und Kuchen wieder in den Schrank geschlossen. Darauf ordnet sich der Mann vor dem Spiegel die Locken, und die Frau nimmt einen französischen Roman zur Hand.

Dort ist's schon lange Essenszeit, aber es wird noch nicht gegessen. Der Mann blickt sehnsüchtig aus dem Fenster nach dem Trockenplatz hinter dem Hause, wo die Frau Wäsche abnimmt, sie mit dem Dienstmädchen auszieht und dann sorgfältig in den Korb legt; die Wäsche ist wunderschön weiß, die Pantinen (Holzpantoffeln), welche die Frau an hat, sind aber desto unsauberer. Der Mann kommt zwei Mal die Treppe herunter, geht aber immer langsam wieder hinauf. Endlich kommt die Frau, er wagt es, sie zu erinnern, daß er um drei Uhr wieder auf dem Büreau seyn muß. Zerreißen kann ich mich nicht! — schreit sie, deckt aber doch hastig den Tisch und trägt die gebrannte Hirse selbst auf, weil das Mädchen bei der Wäsche bleibt; der Mann würgt schnell einige Bissen hinunter, und geht dann nicht auf's Büreau, sondern in eine Bayerischbier-Stube.

Hier sitzt der Ehemann an einem Ende des Tisches allein, vor sich ein Beefsteak von Filet, eingemachte grüne Bohnen, er ißt behaglich und schlürft dazwischen in langen Zügen aus einem großen Weinglase. Die Frau sitzt mit fünf Kindern etwas entfernt und legt ihnen saure Katoffeln vor, von denen sie selbst etwas ißt, sodann steht sie auf und bringt dem Manne die Cigarre und eine Tasse schwarzen Kaffee. Er stochert sich in die Zähne und schmäht, daß das Beefsteak heute wieder nicht zu genießen gewesen wäre. Dann nimmt er Stock und Hut, um einen Verdauungsspaziergang zu machen. So wie er fort ist, vertheilt die Frau das, was er von dem Fleisch übrig gelassen unter die Kinder.

Da ist der Tisch mit einem geflickten, aber rein gewaschenen Tischtuch überdeckt. Mann, Frau und zwei Töchter stehen um den Tisch, die Kinder sprechen ein Tischgebet, darauf wünschen sich Alle eine gesegnete Mahlzeit und setzen sich an den Tisch; es gibt eine große Schüssel mit weißen Bohnen und einem halben Pfund Rindfleisch. Die Mutter legt Jedem seine Portion Bohnen vor, gibt dem Vater das größte Stückchen Fleisch, sich ein kleineres, den beiden Kindern ein noch kleineres. Da theilt der Vater sein Stückchen, legt die Hälfte davon in die Schüssel zu den übrigen Bohnen und spricht: Mutter, bringe das nachher dem alten Noack. Die Mutter nickt, legt noch einen Bissen von ihrer Fleischportion dazu, die Kinder ebenfalls, dann wird das Mittagbrod schweigend verzehrt, die Kinder sprechen stehend ein Tischgebet, Alle wünschen sich eine gesegnete Mahlzeit; Mutter und Kinder räumen ab und gehen an ihre Arbeit, nur der Vater bleibt noch eine halbe Stunde sitzen und liest in einem großen alten Buch.

Ihr habt eine Mittagsstunde gesehen; — meint Ihr's? Nein, Ihr habt ein ganzes Leben gesehen.

(Freimüthige.) von Seld.

Tutti Frutti.

(Der Mensch hat nichts Eigenes.) Der Erzbischof Florentinus pflegte zu sagen, der Mensch hätte nichts Eigenthümliches: denn über Hab und Gut disponiren und regieren die Juristen, über den Leib die Aerzte, über die Seele die Geistlichen.

(Ein sonderbares Geschäft.) In England haben sie den angenehmen Gebrauch, wenn sie dort beim Spiel in Händel gerathen, sich die Zähne einzuschlagen. Neulich mußte ein Engländer, der auch seinem Gegner 30 Zähne eingeschlagen, demselben für jeden Zahn 10 fl. bezahlen. Derselbe hat aber falsche Zähne, und läßt sich jedes Mal wieder neue einsetzen, so oft sie ihm eingeschlagen werden. Der Mann steht sich alle Jahre durch dieses Geschäft auf 120,000 fl.

(Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.)

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. №. 249. 9. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Lackirte Blechwaaren. Von feinern lackirten Blechwaaren, die oft nicht allein in technischer Beziehung, sondern selbst in der künstlerischen Ausführung alle Erwartungen übertreffen, zeigt die Ausstellung so viel Ausgezeichnetes, daß selbst das Ausland Achtung für diesen deutschen Fabrikationszweig gewinnen muß. Die schönste Malerei auf lackirtem Blech zeigen am Fenster 5. drei Bilder Nro. 2623. von H. Jakob in Schmoelln (Altenburg), welche ihren Platz in einer Kunstausstellung würdig ausfüllen könnten. Die Lieblichkeit der Gegenstände, die kunstgerechte Malerei, die Zartheit der Farbenmischung und die vollendete technische Ausführung finden den ungetheiltesten Beifall. — Bronze-Waaren. Die Ausstellung umfaßt eine große Menge von Gegenständen, die der bezeichneten Klasse in so fern angehören, als unter Bronze eine Legirung des Kupfers mit Zinn, der auch unter Umständen Zink oder Messing, seltener etwas Blei zugesetzt wird, zu begreifen ist. — Von bayerischer Fabrikation liegen zwei für Wagen bestimmte und von Stroblberger in München angefertigte Wappen unter Nro. 2177 aus, wovon das größere in vergoldeter Bronze, das kleinere mit Email gearbeitet ist und eine schöne Arbeit in Hoch-Relief nicht verkannt werden kann, wenn gleich das Email ein reineres Weiß haben könnte. — Im Allgemeinen sind die Bronzewaaren in ciselirter und vergoldeter Manier, welche für Deutschland einen besonders wichtigen Handelsartikel bilden, nur zu loben; und wenn gleich die derartigen Erzeugnisse einiger Fabriken den ähnlichen Leistungen des Auslandes nicht gleich kommen, so steht doch zu erwarten, daß bei sorgsamerer Ciselirung und größerer Uebung in der Vergoldung auch dieser für uns fast neue Fabrikationszweig sich in Kurzem mächtig heben und die noch immer sich aussprechende Vorliebe für französische und englische Arbeiten dieser Art beseitigen werde. Leider tritt gerade in diesen Artikeln das Vorurtheil so mächtig auf und es ist daher sehr zu wünschen, daß die vielen technischen Anstrengungen und die großen finanziellen Aufopferungen, welche die Bronzefabrikanten schon seit geraumer Zeit ihren Fabrikationszweigen zuwenden, baldigst eine größere Anerkennung und Aufmunterung finden mögen, damit auch in diesem gehobenen Industriezweige die deutsche Technik keiner anderen nachstehe.

Wien, 1. Sept. Die Eröffnungsfahrt der Staatseisenbahn nach Grätz wird wirklich schon am 15. Oktober stattha-ben und soll mit großen Feierlichkeiten vor sich gehen. Der Pachtvertrag wegen der Betriebsübernahme von Seite der Wien-Glocknitzer Eisenbahn-Gesellschaft bis Triest ist abgeschlossen und allerhöchsten Orts auch schon ratifizirt. Er beruht auf der billigen Grundlage, daß der Staat den vollständigen Fundus Instruktus herbeischafft und alle Einnahmen auch ihm zugeschrieben werden; dagegen sind die Pächter für die beständigen Unkosten, als z. B. Besoldung der Angestellten, Erhaltung der Bahn, der Nutzgegenstände rc., nach den Meilenstrecken zu entschädigen, die angeordneten Fahrten aber werden gemäß der Uebereinkunft jedesmal nach dem Tarif vergütet. — Mit der Nordbahn sieht man einem Pachtabschlusse auf derselben Grundlage baldigst entgegen. Wenn die Strecke bis Prag auch noch nicht heuer geöffnet werden wird, sind die Arbeiten doch so weit gediehen, daß im Spätherbst wenigstens Probefahrten dahin unternommen werden dürften.

Von der böhmischen Gränze, 31. Aug. (Schwb. Mkr.) Die, in öffentlichen Blättern gemeldete, Abbrechung der zwischen Oesterreich und Rußland wegen eines Handels- und Schifffahrtsvertrags angeknüpften Unterhandlungen hat bei Personen, welche die Verhältnisse kennen, kaum einiges Befremden erregt. Rußland, seit dem Frieden von Adrianopel zum ausschließlichen Besitz der Donaumündungen gelangt, würde sich schwerlich je dazu verstanden haben, die aus dieser Erwerbung ihm erwachsenden Vortheile aufzugeben, was doch zu geschehen hätte, um den mittelst dieser Wasserstraße zu betreibenden levantischen Handel recht in Schwung zu bringen. Andern Theils scheint es auch, daß Rußland zu den Ermäßigungen des neuen österreichischen Zolltarifs Anstoß genommen, zumal von Brody aus ein sehr belangreicher, freilich meist auf unerlaubten Wegen betriebener, Handel nach diesem Reiche hin stattfindet, dem eine Herabsetzung der österreichischen Zollsätze nur förderlich seyn kann. Mit Hinblick nun auf diese Sachlagen dürften sich wohl von vorn herein Schwierigkeiten erhoben haben, über die hinauszukommen, die Instruktionen der beiderseitigen Bevollmächtigten nicht hinreichten, und die somit eine Abbrechung der Unterhandlungen herbeiführten.

Preußen. Die Grundsteinlegung zum neuen Universitätsgebäude zu Königsberg wurde am 31. August unter großen Feierlichkeiten vorgenommen. Se. Majestät begleitete den festlichen Akt des Hammerschlages mit folgender Anrede an die Versammlung: „Meine Herren! Unsere Hochschule hat drei Jahrhunderte in hohen Ehren zurückgelegt; sie hat das Ihrige treu erfüllt; ja sie hat der Welt Männer ohne Gleichen, Sterne

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

(Künstliche Biegung einer Kirchenmauer.) Eine für Baukundige sehr interessante Mauerrichtungs-Operation ging kürzlich in England vor sich. Ein vom 14. Jahrhunderte datirendes Kirchlein von Weston, in der Grafschaft Suffolk, hatte nämlich in Folge eines Blitzstrahls im Jahre 1830 und durch einen spätern Orkan so gelitten, daß seine nördliche Mauer um 19 Zoll von der senkrechten Linie abwich und folglich dem Einsturze drohte. Der Architekt Hr. Cottingham beschloß diese etwa 4800 Centner schwere Mauer dadurch wieder in die perpendikuläre Richtung zu bringen, daß er drei 2 1/2 Zoll im Durchmesser starke Eisenstangen, welche durch die beiden Mauern der Kirche gingen und sie verbanden, mittelst der Wärme ausdehnte. Diese Stangen, welche an Einem ihrer Endtheile mit Schraubengewinde versehen waren, und über die Südwand hinausreichten wurden über mit glühenden Kohlen gefüllte gußeiserne Pfannen erhitzt, und als sie durch die Hitze sich hinreichend ausgedehnt hatten, drehte man die Schrauben davon bis hart an die Mauer auf. Die Kohlenpfannen wurden nun entfernt, und der Abkühlungsprozeß ging bald vor sich. Die Stangen zogen sich gleichmäßig in dem frühern Verhältnisse zusammen, durch die Gewalt der ihnen anhängenden eisernen Schließen, die ganze Mauer zum Nachgeben zwingend: bei der zum vierten Male so wiederholten Operation erlangte die Nordmauer des Gotteshauses ihre ursprüngliche senkrechte Richtung vollkommen. St.

(Heirathsreisender für fremde Rechnung) Nächster Tage reist ein junger Spanier, Hr. M. de M., von Paris nach der Havanna mit einer der sonderbarsten Missionen. Er hatte in Paris die reichen Erbinnen Havanas, und die leichte Art, wie sie mit ihren Millionen zu erobern seyen, gerühmt. Nun wollen unsere Pariser Dandies, ohne sich von dem luxuriösen Leben von Paris loszureißen, diese Gelegenheit reich zu werden, und dabei eine hübsche Portena als Zugabe zu erhalten, nicht verabsäumen, und schicken daher den jungen M. v. M. mit einem ganzen Museum von Porträts beladen, nach der reichen spanischen Kolonie, um dort dem General-Freiwerber für die sogenannte männliche beau monde von Paris zu machen.

(Das Phänomen der Blitze ohne Donner) ist bei

erster Größe geschenkt. Ihr viertes Jahrhundert bricht unter den Segnungen eines langen Friedens und unter dem Scheine der langentbehrten Sonne an. Wir bezeichnen seinen Anfang, indem wir den Grundstein zu dem neuen Obdach für ihre Wirksamkeit legen. Die Stunde ist günstig, um ihr aus vollem Herzen einen Glückwunsch zuzurufen — der Meinige ist kurz, aber inhaltsschwer! Sie sey ein Heerd des Lichts! zu einem Heerde des Lichts in unserem Norden schuf sie Herzog Albrecht; Er, der mit treuem Herzen dem wahren Lichte zugewandt war. Seine Schöpfung beweist, daß er dieselbe Losung wie die Fürsten nach ihm gehabt, Meine, Meines Vaters, Meines Volkes Losung: Vorwärts! Das sey auch für und für die Losung Unserer Hochschule. Aber sie folge ihr nimmermehr auf der Irrbahn der Kometen oder auf dem Wege der Feuersbrunst, die — von Dunkel umhüllt — vorschreitet. Ihr Vorwärts sey das des Lichts der Sonne, das, gleichmäßig ausgestrahlt, die Finsterniß wirklich erhellt, in tiefe Höhlen dringt, das Nachtgefieder verscheucht — Keime entwickelnd — Blüthen entfaltend, Früchte reifend, Früchte, meine Herren! an deren Genusse die Menschen gesunden. Diese Früchte sind: Aechte Gottesfurcht — aller Weisheit Anfang — ächte Treue, die da weiß, daß man dem Fürsten nicht dient, wenn man seine hohen Diener herabzieht — gute und edle Sitte, Lieben, zum Lernen, Liebe zum Wissen, Liebe zum Handel für das, Gemeindewohl, zu Thaten der Ehre unter den Fittigen des Adlers. In der festen Zuversicht, daß diese Meine Wünsche erfüllt werden unter dem göttlichen Segen und durch die pflichttreue Pflege ihrer Lehrer, wie durch den edlen Sinn der Jugend, fordere Ich Sie Alle auf, während Ich die Hammerschläge thue, Unserer Albertina — dem Heerde des Lichts — für Unseren Norden — ein dreimaliges herzliches und kräftiges Lebehoch zu bringen."

Koblenz. 5. Sept. (Rh. u. M. Z.) Seit zwei Tagen sind bereits viele Wallfahrer, welche sich der von hier und Ehrenbreitstein nach Trier abgegangenen zweiten Prozession angeschlossen hatten, zurückgekehrt, während der eigentliche Zug selbst erst heute Abend wieder hier eintreffen wird. Alle sind voll frommer Begeisterung gegen die ehrwürdige Reliquie und die Merkwürdigkeiten der alten Stadt Trier aus den ersten Zeiten des Christenthums. Hervorheben muß ich hier, daß die Prozession von Koblenz und Ehrenbreitstein die größte und glänzendste war, die noch in Trier eingezogen ist. Mit einer Menge der schönsten Fahnen hielt diese an 4000 Menschen zählende Prozession am verflossenen Sonntag Abend ihren Einzug in die St. Laurentiuskirche zu Trier, wo sie, nach empfangenem heiligen Segen, auseinander ging. Eine unabsehbare Menschenmenge aus Trier war derselben entgegengegangen, und alle Häuser, an welchen sich der Zug vorbeibewegte, waren überfüllt von Zuschauern, die, wahrhaft überrascht, die schöne Haltung und den Glanz der Prozession bewunderten. Am andern Morgen versammelten sich die Pilger zu einem solennen Hochamte in der Kirche zum heiligen Antonius und zogen dann mit ihren Geistlichen zur Verehrung der hl. Reliquie nach dem Dome. Die Stadt Trier erschien durch diesen festlichen Zug, der eine bewundernswürdige schöne Ordnung beobachtete, gleichsam im Festgewande, und mancher Zuschauer brach beim Anblick der vielen andächtigen Pilger aller Stände in Thränen aus. Unser hochwürdigster Bischof selbst hat seine volle Anerkennung für diesen lebendig religiösen Sinn — welcher die Einwohner unserer beiden Städte beseelt — mehrmals laut ausgesprochen und dieselbe noch dadurch besonders bethätigt, daß er am Dienstag Morgens in eigener Person einen feierlichen Gottesdienst für die Wallfahrer von Koblenz und Ehrenbreitstein in der Kirche zu St. Matthias hielt, wohin sich dieselben in wohlgeordnetem festlichem Zuge verfügten. — Am Abende des verflossenen Montags erschienen in Trier wieder eine große Anzahl von Prozessionen aus den verschiedensten Gegenden, Bergleute von der Saar, Flamländer und Wallonen, Anwohner des Rheines, der Sieg und der Mosel, und alle Landstraßen, so wie die Mosel waren Tag und Nacht belebt von hin- und herziehenden Pilgern. Man kann es nicht glauben; man muß es gesehen haben, es ist, als ob ein Volk auf Wanderung wäre.

Kassel, Ende Aug. Während der Messe haben, wie man erzählt, zwei Verhaftungen stattgefunden, die ihren Grund beide Majestätsbeleidigungen haben sollen. Die eine ward vorgenommen an einem Schneider aus Heesfeld, der sich ungeziemende Aeußerungen über den Kurprinzen-Mitregenten hatte zu Schulden kommen lassen. Man vermuthet jedoch, daß das Gericht nicht allzu streng mit ihm verfahren wird, da er im Rausche sündigte und am Delirium tremens leiden soll. Auch ist er schon zum Theil dadurch bestraft, daß er seinen Weg nach Bremen, von wo er sich nach Nordamerika als Auswanderer einschiffen wollte, nun sobald nicht fortsetzen kann. Die zweite Verhaftung soll einen Meßfremden aus Erfurt betroffen haben, der sich angeblich auf der Straße gegen seinen Begleiter unbelauscht strafbare Aeußerungen in Bezug auf das Attentat gegen den König von Preußen erlaubte. — Es heißt, unser Polizeipersonal sey um achtzehn Mann verstärkt worden, die aber nie in Uniform, sondern nur in Civilkleidung einhergingen.

Frankfurt. Aus guter Quelle vernimmt man, daß sich die Majorität der Bundesversammlung bereits dahin ausgesprochen hat, unserm Mitbürger J. Ph. Wagner eine Gratifikation von 6000 fl. in Anerkennung seiner elektro-magnetischen Arbeiten zukommen zu lassen.

Auswärtiges.

Schweiz.

Von der Reuß, 3. Sept. (Allg. Ztg.) In der Allg. Ztg. (vom 31. Aug.) so wie in den meisten Schweizerblättern wurden die Verhandlungen über die Ausgleichung der kirchlichen Differenzen des Kantons Glarus irrig berichtet. Aus zuverlässiger Quelle kann ich Sie versichern, daß im Uebereinkunftsvertrag von einer Anerkennung des Placetum regium kein Wort enthalten ist. Ebenso kann ich Sie versichern, daß in den Conferenzen, welche zweimal zwischen der Nunciatur und den Glarnerischen Abgeordneten in Luzern stattfanden, von der Aufnahme einer solchen Anerkennung keine Rede war. Der Vertrag bezieht sich wesentlich auf den Wiederanschluß des Kantons Glarus an das Bisthum Chur und die Eidesleistung der katholischen Geistlichen. Die Clausel in letzterer Beziehung lautet wörtlich also: „Der dreifache Landrath erklärt, daß er mit der Forderung der Eidesleistung der katholischen Priester nichts zu begehren beabsichtigt, was der katholischen Religion und den Rechten der Kirche entgegen wäre." Diesen Bestimmungen reihet sich die Amnestie der bestraften Geistlichen von Seite des Staats und der Kirche an, sowie die Erlaubniß zur Begehung der Näfelserschlachtfeier, welche früher der Bischof den katholischen Geistlichen untersagt hatte. Dieses sind die wesentlichen Punkte des Vertrags. Derselbe wurde vom dreifachen Landrath den 22. Aug. mit 67

---

vollkommen heiterem Wetter sehr gewöhnlich, vorzüglich in den Hundstagen. Weit seltener dagegen ist dieses Phänomen bei bedecktem Himmel, und folgendes, von dem berühmten Astronomen Bravais zu Lyon beobachtete Faktum dürfte fast beispiellos seyn. In der Nacht vom 24. zum 25. Juni brach über die Stadt Lyon ein heftiges Ungewitter los; der Sturm entwurzelte Bäume, und warf Häuser um, ein furchtbarer Platzregen verwandelte binnen wenigen Minuten die Straßen der Stadt in Ströme, und es fielen Schlossen von der Größe einer Haselnuß. Dabei blitzte es fast unaufhörlich, aber nicht der geringste Donner wurde gehört, und nur gegen das Ende des Gewitters hörte man ein kaum vernehmbares, fernes Rollen. Das Gewitter zog gerade über die Stadt hinweg, und der Blitz schlug an drei verschiedenen Orten ein.

Man versichert, daß, als Louis Philipp den 13. Abends die Depesche des Prinzen von Joinville überbracht worden war, er sich nach dem Diner zur Prinzessin von Joinville begab, die damals schon die ersten Geburtswehen empfand. »Ihr Gemahl,« sagte der König, »hat Tanger bombardirt.« — Ist er gesund? — »Ja, aber er ist große Gefahr gelaufen. Hier ist die Depesche.« Hr. M., Arzt Sr. M., machte dem König bemerklich, daß die ganze Lektüre in einem solchen Augenblick anstrengend, ja die Bewegung selbst gefährlich seyn könnte. »Mein Herr,« erwiederte der König, »in meiner Familie muß sich eine Prinzessin daran gewöhnen, Alles zu hören und zu jeder Stunde.« Und die Prinzessin las die Depesche bis aufs letzte Wort.

Bern. Ein Landmann aus dem Dorfe Alle entdeckte vor einigen Tagen in einem Sekretär, den er an der Versteigerung des verstorbenen Pfarrers des Orts gekauft hatte, in einem verborgenen Fache 25,000 Fr. Statt sich dieses Geld zuzueignen, stellte der brave Mann nach dem Rathe seines Rechtsverständigen in Pruntrut, den er konsultirt hat, die Summe den legitimen Eigenthümern zu. Der Name des Mannes, der so uneigennützig handelte, ist Joseph Hubler.

(Der geprellte Wunderdoktor.) Zu einem Hauer in Ofen, welcher sich nebenbei auch mit Wunderkuren abgibt, kam kürzlich um 12 Uhr Nachts ein Gichtkranker in einem Fiaker gefahren, und sprach dringend seine Hilfe an. Der neue Doktor bereitete sich, seine Kur vorzunehmen und ging zu dem Zwecke aus dem Zimmer.

gegen 29 Stimmen ratificirt, wozu nebst den katholischen Landräthen vorzüglich Rathsherr Dr. Tschudy wesentlich mitgewirkt. Der Vertrag unterliegt nun noch der Ratifikation Roms; man sieht dem Einlauf der dortigen Genehmigung mit Nächstem entgegen, und alle Katholiken freuen sich, daß es der Umsicht des Nuncius und einiger Glarner Magistrate endlich gelungen ist, die seit sieben Jahren hängenden konfessionellen Anstände auszugleichen.

Großbritannien.

Die Times gibt jetzt, in Bezug auf ihre berüchtigten Briefe aus Tanger, den Franzosen eine direkte Ehrenerklärung, wobei sie zugleich gesteht, daß von jenen drei Briefen zwei nicht von Seeoffizieren, sondern von Leuten des festen Landes (landsmen) — oder, wie die Franzosen sagen, „Landlümmeln (land-lubbers)", — herrühren. Der Punch (das englische Charivari) hat einen launigen Artikel, worin er dem Publikum anvertraut: der seemännische Correspondent der Times an Bord des Warspite sey der „Knabe Jones" gewesen. (Nemlich der neugierige Schneiderjunge, der seiner Zeit im Buckinghampalast unter dem Sopha der Königin versteckt gefunden ward, und später als Schiffsjunge verdingt wurde. Früher gab ihm der Punch eine Anstellung auf Sir J. Grahams geheimem Postbureau.)

London, 2. Sept. Die Richter haben ihre Meinung in dem Prozeß O'Connell und Consorten abgegeben; das Oberhaus, als Appellationstribunal, hat dieselben heute vernommen; sie lauten im Ganzen, aber doch nicht unbedingt, dahin, daß der Gerichtshof der Queensbench zu Dublin recht gesprochen habe. Das Haus der Lords wird nun wahrscheinlich morgen über das Appellations- resp. Cassationsgesuch der Verurtheilten entscheiden. — Der Prinz von Preußen, zurück von seiner Reise nach Schottland, hat der Königin zu Windsor einen Besuch gemacht. (Oberp.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 2. Sept. Das Gerücht, daß Abd-El-Kader an Frankreich ausgeliefert werden soll, ist ungegründet. Der Kaiser von Marokko soll vielmehr erklärt haben, daß, da nach dem Koran kein Moslim an die Christen ausgeliefert werden darf, er nimmer zu einem solchen Schritt sich werde bewegen lassen. Der Kaiser, heißt es, wolle sich verpflichten, den Emir von der französischen Gränze in Algerien entfernt zu halten, und ihn in einer Festung im Innern seines Reiches bewachen zu lassen. Das würde unserm Cabinet wohl genügen.

Paris, 3. Sept. Heute fand auf der Ebene von Vincennes ein großes Manöver statt, in dem der ganze Plan der Schlacht von Isly praktisch aufgeführt wurde. — Die Nachricht von der Ausgleichung der Differenzen zwischen Belgien und Preußen und der Abschließung eines Handelsvertrages kam gestern hier an und machte einige Sensation. Es ist aufgefallen, daß Hr. Guizot bis jetzt noch nicht sein diplomatisches Sommer-Diner gegeben hat, welches gewöhnlich nach dem Schlusse der Kammern stattfand; wahrscheinlich wird er, um alle Diplomaten zu einem offiziellen Bankette zu vereinigen, erst die Beilegung der Differenz mit England abwarten. — Graf St. Aulaire, über dessen Abwesenheit von seinem Gesandtschaftsposten in London man sich bei der jetzigen kritischen Lage der Dinge sehr wunderte, ist in aller Eile von Perrigueur nach Paris berufen worden und heute hier eingetroffen. Derselbe soll nach einer Audienz bei dem Könige und Hrn. Guizot ungesäumt nach London abreisen. — Hr. v. Chateaubriand, durch die Enthüllungen des letzten legitimistischen Komplott-Prozesses bedeutend enttäuscht, geht nicht nach Venedig zum Herzoge von Bordeaux, sondern wird nur der Herzogin von Angoulème, für die er eine besondere Anhänglichkeit hat, einen Besuch abstatten und dann nach Paris zurückkehren. Aus sicherer Quelle weiß man, daß der Plan gefaßt worden ist, der Herzog v. Bordeaux solle sich von Venedig aus mit Chauteaubriand und einem kleinen Hofe von zwanzig angesehenen Legitimisten nach London begeben und versuchen, die jetzige gespannte Stimmung zwischen England und Frankreich zu seinem Vortheile zu benützen. Ob der Plan nun zur Ausführung kommt, wird sich zeigen. Eben so weiß man jetzt, daß der Herzog seine erste Reise nach England auf dem Rathe Rußlands unternahm und daß diese, so wie die Reise des Czars und des Grafen Nesselrode in genauer Beziehung zu einem großen Plane standen, der dem englischen Kabinette von Petersburg aus vorgelegt worden ist.

Paris, 4. Sept. Der König ist heute früh nach dem Schlosse zu Eu abgereist, wird aber dort nur wenige Tage verweilen und dann nach Paris zurückkommen. — Weder in den englischen noch in den hiesigen Blättern findet man irgend etwas Zuverlässiges über den Beschluß, der im Ministerkonseil zu London in Bezug auf die Otaheitifrage gefaßt worden seyn soll. — Es heißt, der Prinz von Joinville sey nach Frankreich zurückgerufen und werde gegen den 20. September zu Neuilly eintreffen. — (Nach Berichten aus Toulon war der Prinz am 23. Aug. zu Cadix, wollte von da an Bord des „Pluton" nach Oran abgehen, um sich mit dem Marschall Bugeaud zu besprechen, und gedachte später zu Bone anzuhalten, zu einer Unterredung mit dem Herzog von Aumale, dann aber nach Toulon zu kommen.) — Die Regierung soll Nachricht aus Afrika erhalten haben, daß sich der Sultan von Marokko noch nicht geneigt zeige, den Forderungen Frankreich's nachzugeben. — Es scheint gewiß, daß die Königin von England das Parlament morgen (Donnerstag, den 5. September) in Person prorogiren wird; man ist natürlich sehr gespannt auf die Rede, welche Ihre Majestät bei diesem Anlaß halten wird. — Herr Guizot hat heute früh einen Eilboten mit Depeschen nach London expedirt. (Oberp.-Ztg.)

Metz, 28. Aug. Heute haben die großen militärischen Manövers dahier begonnen. Das Wetter war ausgezeichnet; eine ungeheuere Menschenmenge war zugegen, welche die Prinzen freudigst begrüßte.

Spanien.

Madrid, 28. Aug. Es scheint noch nicht sobald zu einer Versöhnung der politischen Parteien kommen zu sollen. Gestern wurde der verantwortliche Herausgeber des Espektador verhaftet, und dieses progressistische Blatt hört auf zu erscheinen, bis der Prozeß entschieden ist. In Vitoria wurden die sterblichen Reste des unglücklichen Montes de Oca, der in Folge der Oktoberereignisse den Tod erlitten hatte, ausgegraben, um in feierlichem Zug nach der Hauptstadt gebracht zu werden. Daß die Königin Christine ihm, der für ihre Sache starb, ein dankbares Andenken bewahrt, ist ein Gefühl, das ihr nur zur Ehre gereichen kann, ob es aber klug ist, dasselbe in einem solchen Schaugepränge zu äußern, ist eine andere Frage. Wenn jedesmal die emporgekommene Partei ihre Narben zählen und den Opfern früherer Niederlagen Triumphe bereiten wollte, so würde man nie dahin gelangen zu verzeihen und zu vergessen! Vielleicht, daß

Wie er zurückkömmt, ist der Fiaker fort, ist der Kranke fort, sind tausend Gulden, die er im Kasten hatte, fort, und der Gesellschaft zu Liebe waren auch noch zwei Uhren mitgegangen — denn Uhren müssen ja fortgehen, wenn sie gut seyn sollen. Die Gicht des Kranken lag also in den Finger, ein sogenanntes Chiragra.

(Fürst Lippe als Indigena Ungarn's.) Einer der größten und reichsten Gutsbesitzer in Ungarn ist jetzt ein regierender deutscher Fürst, der Fürst zu Lippe, durch den Ankauf der Dardaer, Veröczer und Miklosek Herrschaften, und die von demselben beabsichtigten und zum Theil bereits in Ausführung gebrachten Verbesserungen werden auf ganz Ungarn den wohlthätigsten Einfluß haben. Die genannten Herrschaften liefern einen jährlichen Ertrag von einer halben Million Gulden. Um aber nun die Güter auf einen solchen Standpunkt zu erheben, wie sich dergleichen fürstliche Besitzungen in anderen Ländern befinden, hat der Fürst beschlossen, diesen ganzen Ertrag zehn Jahre lang, also im Ganzen 5 Mill. Gulden, auf die Verbesserung in ökonomischer und technischer Hinsicht zu verwenden. Es sollen Fabriken und Wasserleitungen angelegt, schlesische und mährische Arbeiter zum Betrieb einer großen Tuchfabrik in das Land gezogen, Schaf- und Pferdezucht, Seide- und Wollkultur befördert werden. Zugleich hat der Fürst für den Essek-Broder Kanal, welcher für den Handel des Landes so wichtig ist, vorläufig 50.000 Gulden bestimmt. Ein Mitglied des Fürstenhauses wird jedes Jahr diese Besitzungen bereisen, und zur Aufmunterung, Aufsicht und Beseitigung von möglicherweise sich einschleichenden Mißbräuchen mehrere Monate auf denselben verweilen.

Lückenbüßer.

— Ein Bauernbursche, der erst seit Kurzem in Wien ist, trat neulich in das elegante Gewölbe eines Friseurs und sagte:

„So viel ich seh, thun Sie Einem d'Haar schneiden? Thun's mir's auch ein wenig stutzen."

Als man seinem Wunsche Genüge geleistet, und überdies auch noch sein Haar gekräuselt hatte, fragte er, was er zu zahlen habe, und als man ihm sagte: zwanzig Kreuzer, rief er aus:

„Was, für meinen kleinwinzigen Kopf einen Zwanz'ger? Da oben auf'm Vogelmarkte scheeren's um einen Zwanz'ger einen ganzen Pudel!"

Martinez de la Rosa, wenn er wirklich das Ministerium des Auswärtigen (wie das Gerücht fortwährend geht) übernimmt, der Mann ist, ein conservatives Cabinet zu organisiren, das den Schein der Reaktion zu vermeiden weiß.

Portugal.

Die neuesten Nachrichten aus Lissabon in englischen Blättern reichen bis zum 20. August und schildern die Zustände so, daß eine außerordentliche Krisis jeden Augenblick eintreten muß. Der allmächtige Costa Cabral führt einen Streich nach dem andern gegen die Verfassung und hat durch ein kürzlich erlassenes Dekret über die Versetzbarkeit und Absetzbarkeit der Richter bewiesen, daß er mit vollen Segeln auf den krassesten Absolutismus lossteuert. Sämmtliche siebenzehn Richter des höchsten Gerichtshofes haben gegen diese Maaßregel protestirt, der Präsident desselben, Silva Carvalho, hat der Königin in Cintra die Protestation überreicht, wurde aber kalt empfangen und schon am nächsten Tage seiner Stelle entsetzt. Nichts desto weniger wollen das Handelsgericht und die andern Gerichtshöfe dem Beispiele des höchsten Tribunals folgen, und wiewohl der Minister des Auswärtigen sofort nach Oporto geeilt ist, um die dortigen Gerichtshöfe von einer gleichen Demonstration zurückzuhalten: so glaubt man doch, daß ihm dies nicht gelingen werde. Auch der Herzog von Palmella hat sich entschieden gegen diese Maaßregel ausgesprochen, doch bei der Königin eben so wenig wie bei Costa Cabral und seinen Kollegen etwas ausgerichtet. Allerdings werden die Cortes, die im nächsten Monate zusammen treten müssen, die Frage erst entscheiden, wenn nicht Costa Cabral vorziehen sollte, sie auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Man glaubt, er werde auch diesen Gewaltstreich wagen.

Lissabon, 20. Aug. Die apostolischen Briefe, wodurch die alte Patriarchalkirche und die Collegiatkirche von S. Maria Major abgeschafft und an deren Stelle ein neues Capitel in dem Patriarchalsitze zu Lissabon errichtet worden ist, sind nun vollzogen. Zwei königliche Schreiben an den Cardinal-Patriarchen sind darüber veröffentlicht worden. Die Kosten der neuen Einrichtung betragen jährlich 8000 Pf. St., ungefähr soviel wie früher, obgleich die Zahl der Chorherren und Dignitarien 24 ist. Uebrigens ist der Glanz des neuen Patriarchats viel geringer als er es bei dem von Dom Pedro im Jahre 1834 abgeschafften war, ebenso aber auch die Kosten. Monsignor Cappacini wird sicherlich Cardinal; als seinen Nachfolger in der Nunciatur nennt man Monsignor Pietro. (Engl. Bl.)

Türkei.

Die Korrespondenzen der französischen Blätter aus Konstantinopel melden, daß die Pforte beunruhigt ist über die Manifestationen der Rajahs in ihren Provinzen und dieselben einer griechischen Propaganda zuschreibend, eine Note an England, Rußland und Frankreich erlassen habe, worin sie sich gegen die aufreizende Sprache der griech. Journale ausspricht und mit energischen Maaßregeln droht.

Aegypten. Briefe aus Alexandria melden, daß Mehemet Ali sich in einem bedenklichen Zustande von Geistesaufregung befindet, und daß seine ganze Familie, dieser gereizten Stimmung mißtrauend, sich von ihm zu entfernen sucht. Scheriff Pascha hat sich auf seine Güter zurückgezogen, Said Pascha und Abbas Pascha sind noch Ober-Aegypten, Ibrahim Pascha ist in Cairo geblieben und Sami Pascha schickt sich an, sich nach Livorno einzuschiffen, um die Bäder von Lucca zu gebrauchen.

Nordamerika.

Die letzten Nachrichten aus Vera-Cruz sind vom 14. Juli und bringen das Kriegsmanifest Santa Anna's an den Präsidenten von Texas, worin er sagt: „daß, da die in dem Waffenstillstand vom 15. Febr. d. J. festgesetzte Zeit abgelaufen sey, vom 11. Juli an die Feindseligkeiten gegen Texas wieder als eröffnet zu betrachten seyen."

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Durchl. Hr. Fürst Cantacuzeno v. Schloß Egg. Lord Stevenson, Mitglied des Justiz-Collegiums m. Fam. v. Cambridge. Hr. Ollesheimer, Kfm. v. Fürth. Hr. Hornbostel, Fabrikant u. Frl. Hornbostel, Priv. v. Wien Hr. v. Marach, Priv. v. Paris. Hr. Erb, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Eberlein, Kfm. v. Peßneck. Hr. von Schreiber mit Gatt., Kfm. v. Preßburg.

(Gold. Engel.) Hr. Sauerbronn, Priv. v. Lerienfeld. Hr. Kaiser, Kfm. v. Lyon. Hr. Hoffmann, Kfm. v. Wien. Hr. Ritter, Geschichtsmaler v. Berlin. Hr. Krumbholz, Kfm. v. Rheydt. Hr. Jörg, Kfm. v. Mannheim. Hr. Wolff, Kfm. von Bayreuth. Hr. Starck, Kfm. von Schweinfurt.

(Drei Helmen.) Hr. Ritter v. Sternfeld, Part. Hr. v. Sönsen, k. k. Stallmeister u. Hr. Seligmann, Doktor d. R. v. Wien. Hr. Venedig, k. k. Prof v. Klagenfurt. Hr. Landmann, Doktor v. Rendel. Hr. Elsperger, Gymnasialdirektor v. Ansbach. Fr. Gräfin v. Künburg u. Fr. Bar. v. Malowetz v. Prag. Hr. Graf v. Drechsel m. Gatt., k. b. Kämmerer und Gutsbes. v. Carlstein. Hr. Bar. von Gumppenberg auf Pöttmes, m. Gattin, k. b. Kämmerer u. Gutsbes. v. Pöttmes.

(Weißer Hahn.) Edler v. la Pais, k. b. pens. Oberlieutenant und Hr. Gauz, Präsidial-Sekretär des General-Auditoriats v. München. Hr. Mak, Kfm. v. Ulm. Hr. Tschudy, Juwelier aus d. Schweiz. Hr. Penzi, Juwelier v. Berlin. Hr. Höchl, Apotheker v. Salzburg. HH. Heyß, Studierende v. Wien. Hr. Hayfelder, Student v. Erlangen. Hr. Egers, Student v. Rostock. Hr. Schreiber, Stationsführer von Hof. Hr. Herrmann, Kellner von Höchstädt. Hr. Chon, Kellner von Nürnberg. Dem. Baas, Privatière von Rothenburg. Dem. Riedler, Privatière v. Schwarzenfeld.

(Dampfschiff.) Frhr. v. Mack m. Familie, Herrschaftsbesitzer von Wien. Hr. v. Alexandriew mit Frl. Schwester, moldauischer Kavallerie-Kapitain v. Jassy. Hr. v. Cätelier, Präfect des Marne-Departements v. Troyes. Hr. von Tichyrowsky, Gutsbesitzer von Riga. Hr. Hock-Müller, k. k. Hauptschulinspektor und Hr. Kirne von Salzburg. Herr Stock, Rentier u. Hr. Klafftenberger, Kfm. v. London. Hr. Huß, Rentier u. Hr. Roßly, Partikulier aus Irland.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. № 250. 10. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, die bei dem Wechsel-Appell.-Ger. in Augsburg erledigte Rathstelle dem Rathe des Kreis- und Stadtgerichts zu Augsburg, Joh. Ev. Doblansky, zu übertragen; die bei dem Kr.- und Stadtgerichte Erlangen erled. Schreiberstelle dem Sergeanten und Cadeten im Inf.-Reg. König, Clem. Mähler, prov. zu verleihen; die bei dem Wechselger. 1. Instanz in Würzburg erledigte Rathstelle dem Kreis- und Stadtgerichtsrathe Georg Dörffer daselbst zu übertragen; den Forstkommissär 2. Cl. zu Augsburg, Karl d'Herigoyen, zum prov. Forstkommissär 1. Cl. bei der Regierung von Oberbayern, K. d. F., und an dessen Stelle den Revierförster zu Waldaschaff, Franz Schulze, zu befördern; auf das erled. Forstrevier Flachslanden im Forstamte Ansbach den Forsteiförster zu Neuhof, Gottl. Sichermann, zum prov. Revierförster zu ernennen; die zu Augsburg erled. Wechsel-Sensalstelle dem Handlungscommis Karl Hummel daselbst zu verleihen; den Grenz-Oberkontroleur Heinr. Lilihopp zu Egglfing zum Hauptzollamtscontroleur in Waidhaus zu ernennen; den Rentbeamten Joh. Veith zu Greding auf das erled. Rentamt Regensburg zu versetzen; aus Bestandtheilen des Forstreviers Wallenfels, unter Einziehung der Forstwartei Lamitz, ein besonderes Forstrevier mit dem Sitze zu Schnappenhammer zu bilden, dieses dem Forstamte Steinwiesen unterzuordnen, und zum prov. Revierförster für das neugebildete Revier den Aktuar beim Forstamte Lichtenfels, Karl Möller, zu ernennen; den zum prov. Revierförster nach Ungelstetten ernannten Forsteiförster Friedr. Hagen von dem Antritte dieser Stelle zu entheben, und denselben auf seinem dermal. Dienstposten zu Windsbach in der Eigenschaft eines Forsteiförsters zu belassen, und an dessen Stelle den Aktuar beim Forstamte Laurenzi zu Nürnberg, Max v. Schedel, zu ernennen. — Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem Don Neri bei Principi Corsini, wirklichen geheimen Staats-, Finanz- und Kriegsrathe Sr. kaiserl. königl. Hoh. des Großherzogs von Toscana, und dem Maggiordomo Maggiore gedacht Sr. k. k. Hoh., Grafen Guido Alberto Della Gherardesca, das Großkreuz des k. Verdienstordens der bayerischen Krone; dem Ritter Johann Ginori, Oberst-Kämmerer, und dem Ritter Bali Niccolo Martelli, Oberst-Stallmeister des Hrn. Großherzogs, das Großkreuz des kgl. Verdienstordens vom heil. Michael; dem Sekretär des großherzogl. toskanischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Donatus Brillandi, das Commenthurkreuz des k. Verdienstordens vom heil. Michael, und dem geh. Sekretär Sr. k. k. Hoh. des Hrn. Großherzogs, Matthäus Bittheuser, das Ritterkreuz des kgl. Verdienstordens der bayer. Krone; dann zu Verona dem pens. charakterisirten kgl. Generalmajor Vincenz Grafen von Pompei, in dessen Eigenschaft als Allerhöchstdero Kämmerer, das Ehrenkreuz des Ludwigsordens Allerhöchsteigenhändig zu verleihen.

München, 6. Sept. (Allg. Ztg.) Mit Ihrer kaiserl. Hoh. der Erzherzogin Sophie wird dem Vernehmen nach auch Ihre Majestät die Königin von Preußen morgen hier erwartet. Beide werden sich, nach eingenommenem Mittagsmahl bei Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen, zum Besuche Ihrer k. Hoheit der Herzogin Max nach Possenhofen begeben. — Ueber die Einweihung der St. Ludwigskirche am 8. d. ist das Programm erschienen. Schon am Vorabend wird Se. Exc. der Herr Erzbischof die für den Hochaltar der Kirche bestimmten Reliquien der Heiligen beisetzen. Der Einweihung selbst werden außer dem Magistrat, die k. Beamten in Amtstracht, das k. Offizierkorps ꝛc. beiwohnen. Der Hochwürdigste Hr. Erzbischof empfängt aus den Händen des k. Commissärs die symbolischen Kirchenschlüssel und dieser übergibt solche dem neuernannten Pfarrer von St. Ludwig, Hrn. Priester Stumpf, worauf Se. Excellenz die Weihe mit den vorgeschriebenen Gebeten beginnt. Nach den üblichen Umzügen um die Kirche werden die hl. Reliquien bei verschlossenen Thüren in den Altarstein eingelegt. Nach Beendigung dieses Aktes werden die Kirchthüren wieder geöffnet, worauf Se. Excellenz die hl. Messe celebriren und unter Geschützsalven das Te Deum laudamus anstimmen wird, womit die Feier schließt. Die Ludwigskirche hat auch die Bestimmung einer Universitätskirche erhalten.

Regensburg, 10. Sept. Se. Excellenz Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, k. k. österreichischer Präsidial-Gesandter am Bundestage übernachtete auf der Reise nach Wien am 9. Sept. im Gasthof zum goldenen Kreuz.

Preußen. Am 1. Sept. wohnte Se. Maj. der König dem Gottesdienst in der Schloßkirche zu Königsberg bei; hierauf war in Begleitung der anwesenden Prinzen und Generale Parade über die erste Division, wobei die Truppen mit neuen Waffenröcken und Helmen erschienen. Mittags war große Tafel, Abends Aufführung des Tedeum von Graun in der Schloßkirche und Gesellschaft bei dem kommandirenden General, Grafen zu Dohna. Am andern Tage wohnte der König einem Manöver, und Abends einer Kirchenmusik bei, und setzte dann am 3. die Reise nach Tilsit und Memel fort.

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Im Laufe dieses Sommers ist eine Entdeckung in Berlin vollendet worden, welche für den Land- und Gartenbau nicht minder einflußreich, als für die Wissenschaft, seyn wird. Man glaubte bisher nemlich, nach Ingenhouß und Saussure, daß die wahre Pflanzennahrung die Kohlensäure sey, daß alles Sauerstoffgas, was die Pflanzen aushauchen, aus der Kohlensäure entspringe, und daß aller Dünger gasförmig aufgelöst werden müsse. Professor Heinrich Schultz hat nun aber nach bereits mehrjährigen Versuchen entdeckt, daß fast alle vegetabilischen und mineralischen Säuren, die Citronensäure, Aepfelsäure, Weinsäure, Milchsäure, Essigsäure, Phosphorsäure, Schwefelsäure, ferner der Zucker und das Gummiextrakt von den Pflanzen assimilirt werden, und daß alles von den Pflanzen ausgehauchte Sauerstoffgas nicht aus der Kohlensäure, sondern aus diesen nicht flüchtigen Säuren und oxydirten Stoffen abstamme, der Dünger also niemals in Kohlensäure aufgelöst zu werden braucht. Aus den sauren Molken von 1/4 Quart Milch kann man 10 Cubikzoll reines Sauerstoffgas durch Pflanzen erhalten. Diese Entdeckung möchte zu den wichtigsten gehören, die jemals in der Pflanzenphysiologie gemacht worden sind.

In der Berliner Vossischen Zeitung liest man folgende poetische Ankündigung:

Nach schwerer Krankheit mit neuen Kräften
Widm' ich mich wieder meinen Geschäften,
Brau köllnisches Wasser (Maria farina),
Mach' köstliche Seife mit Hilfe der Soda,
Verschenke beides, nach jetziger Weise,
Mit hundert Procent unter dem Selbstkostenpreise;
Ach käme zu mir doch die ganze Welt,
Und ließ sich beschenken, verdient ich hübsch Geld.
Doch jetzt im Ernst, auch in diesem Jahre
Verkauf ich spottbillig vorzügliche Waare.
Zwei große Stück Seife wohlriechend und fein,
Und köllnisches Wasser eine Flasche nicht klein,
Laß ich mir vom Publiko ohne zu prahlen,
Mit vier guten Groschen nicht höher bezahlen.

Auswärtiges.

Großbritannien.

London, 3. Sept. Das Haus der Lords hat in seiner Eigenschaft als höchstes Tribunal des Landes das Urtheil des Gerichtshofs der Queensbench zu Dublin, in Sachen O'Connell und Consorten, cassirt (the House of Lords has reversed the decision of the Court of Queens-Bench in Ireland). Eine Folge dieser Entscheidung ist, daß O'Connell und seine Mitverurtheilten sofort auf freien Fuß gesetzt werden. — Der neugeborne Prinz wird am Freitag, 6. Sept., getauft, er erhält den Namen Alfred. Die Königin Victoria und der Prinz Albert werden sich am 9. oder 10. Sept. einschiffen, die Reise nach Schottland anzutreten. (Bis dahin muß das Parlament prorogirt seyn; wäre die Jahreszeit nicht so weit vorgerückt, die Königin würde sich entschlossen haben, einen Abstecher nach St. Petersburg zu machen, um die kaiserlich russische Familie zu besuchen.)

(O. P. Z.)

London, 3. Sept. Die heutigen Times enthalten Folgendes: „Wir erlauben uns, dem Lande Glück zu wünschen zu der wahrhaft erfreulichen Nachricht von einer wahrscheinlichen Beilegung der otahaitischen Frage und Beseitigung aller Besorgnisse wegen eines Bruches mit Frankreich. Die Angelegenheit ist auf eine für beide Länder gleich ehrenhafte Weise geordnet. Der an England verübte Unglimpf ist ohne den geringsten Verlust an Würde auf französischer Seite entfernt worden: wir haben jede Konzession erhalten, die wir billig fordern, und Frankreich hat nur gewährt, was es in gerechter Weise nicht versagen konnte." Nach dieser Einleitung werden die von Frankreich gemachten Zugeständnisse folgendermaßen näher bezeichnet: „Hr. d'Aubigny wird von Otahaiti entfernt, für sein Betragen ist Abbitte geleistet worden (his conduct has been made the subject of apology), und Hr. Pritchard wird für die erlittene Mißhandlung Genugthuung erhalten. Ersterer Offizier hatte bereits früher von seinem Vorgesetzten, Kapitän Bruat, eine Rüge empfangen, und dieses neue Zeichen der Mißbilligung gegen ihn (this additional stamp upon him), im Vereine mit dem gebührenden Maße von Genugthuung für den Beleidigten, scheint eine genügende Anerkennung unserer Beschwerde gegen d'Aubigny Seitens der französischen Regierung. Aus dem Dienste wird er zwar nicht entlassen, und es ist Dies auch nicht nothwendig; gesteht nur seine Regierung ein, daß seine Handlungen keiner Rechtfertigung fähig waren, so ist alles Erforderliche geschehen. Wir wollen uns nicht an einem Individuum rächen, sondern dasselbe nur von der Nation unterschieden wissen." Die Times finden diese Satisfaktion um so genügender, als Pritchard's Betragen allerdings dem Anschein nach das Gebührende gegen die Franzosen überschritten, und er die feindliche Gesinnung wider sie begünstigt habe. Zuletzt kommen die Times zu dem Schlusse, daß eben beide Länder schlecht vertreten waren, und es lächerlich gewesen wäre, wenn sie sich um zweier solchen Hitzköpfe willen entzweit hätten. Pritchard und d'Aubigny seyen gleich schuldig. Frankreich müsse nur deßhalb Genugthuung gewähren, weil sein Repräsentant eine offene Feindseligkeit begangen.

Frankreich.

Paris, 4. Sept. Die fortwährenden Ausfälle der im Solde der französischen Legitimisten stehenden „Morning-Post", die in ihrem neuesten Blatte wieder mit einer Coalition gegen Frankreich und einem Einmarsche österreichischer und deutscher Truppen über den Rhein droht, machen hier einen unangenehmen Eindruck, um so mehr, als die öffentliche Meinung hier durchaus für ein festes politisches und commercielles Anschließen an Deutschland ist, selbst die Linke ihre alten Ideen von den Rheingränzen aufgegeben und dieß öffentlich erklärt hat, und alle Blätter, mit alleiniger Ausnahme des „National", diese Ansicht aussprechen. Man scheint übrigens in Neuilly die Lage der Dinge sehr ernst zu nehmen, denn alle die Personen, die man dort gewöhnlich in verwickelten Verhältnissen zu Rathe zieht, wie Molé, Thiers, Broglie, Decazes, Pasquier, Argout, Sebastiani und St. Aulaire sind in diesem Augenblicke nicht nur in Paris, sondern auch in fast beständiger Conferenz mit dem Könige. Im „Moniteur" soll in diesen Tagen ein ausführlicher Artikel, der jetzt im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ausgearbeitet wird, erscheinen, um sowohl den Stand der Differenz mit England, als die Gründe der von Frankreich angebotenen Concession ausführlich zu erklären, da man fürchtet, daß selbst nur die Desavouirung Aubigny's einen sehr üblen Eindruck auf die öffentliche Meinung hervorbringen dürfte. Von Capitän Bruat soll vor der Hand in diesem Dokumente keine Rede seyn. — „Galignanis Messenger" gibt nach einem Briefe aus Tanger eine sehr wichtige Nachricht: Obwohl der Handel und alle Verbindungen mit Tanger wieder hergestellt sind, so ist doch allen Franzosen der Zutritt verboten, und der Kaiser hat befohlen, auf alle französischen Schiffe zu feuern, die in die Bai einlaufen sollten. Dieser neue Akt der Feindseligkeit dürfte den Prinzen von Joinville wahrscheinlich bestimmen, noch einmal nach Tanger zurückzukehren und dem Kaiser eine zweite Lection zu geben. Das feste und energische Benehmen des neapolitanischen Consuls in Tanger, Hrn. Martinos, wird allgemein gerühmt.

Paris, 5. Sept. Der ministerielle „Globe" publicirt einen Artikel, nach dessen Inhalt an der erfolgten friedlichen Ausgleichung der Otahaitifrage nicht zu zweifeln wäre. — Man will wissen, die Königin Victoria habe sich persönlich bei Wellington und Peel für die Annahme der französischen Vorschläge — die Genugthuung für die Verhaftung und Ausweisung Pritchard's betreffend — verwendet. Wie dem sey, die Regierung hat gestern Abend Nachricht von dem Beschluß des Londoner Cabinets erhalten; dieser Beschluß ist so günstig ausgefallen, daß nun jede Besorgniß, es dürfe über die Otahaitifrage zum Krieg kommen, aufhören muß. — Gestern wurde großes Cabinetsconseil in den Tuilerien gehalten; nach der Sitzung sind Depeschen nach London expedirt worden. — Der Hof ist noch nicht nach Eu abgereist, sondern war heute früh noch zu Neuilly. — Man hat nichts Neues aus Afrika.

Portugal.

Auch die neue Wendung der Dinge in Portugal wird von der englischen Presse dem über Spanien eindringenden französischen Einfluß zugeschrieben. So schreibt der Korrespondent des Standard dd. Lissabon, 27. Aug.: „Der neue spanische Botschafter, Hr. Gonzales Bravo, überreichte vorige Woche seine Creditive der Königin, die ihn in großer Gala empfing und eigens zu diesem Zweck von Cintra in die Stadt gekommen war. Der Empfang selbst war eine bloße Förmlichkeit: aber sehr wichtig ist, daß in einer spätern Privataudienz Herr Gonzales

---

Ich bitte schön, daß Sie hierauf reflektiren,
Durch zahlreichen Zuspruch mein Geschäft honoriren.
Ich wohne mit meiner Fabrik und Kram
Fortwährend Nro. 10 am Schiffbauerdamm.

Der Bischof von Baalbeck, d. h. von dem Dorfe, das nahe bei den berühmten Ruinen gleichen Namens in Syrien liegt, erzählte dem Reisenden Estournel, welcher bei ihm übernachtete, ein hübsches Stückchen der türkischen Heirathsvermittelung: Ein junger Mann in seiner Gemeinde hatte ein Mädchen lieb gewonnen, dessen Hand ihm jedoch die Eltern verweigerten. Er ging zum Pascha, um ihm seine Leiden zu klagen, und fünfhundert Piaster zu bieten, wenn er den Vater zur Einwilligung bestimmen würde. So ein Anerbieten ließ sich hören: es war ein gutes, und oben drein vortheilhaftes Wort. Der Vater wird zum Pascha entboten; aber er läßt sich nicht umstimmen. Jetzt sagt ihm der Pascha ganz trocken, weßhalb er mit ihm verkehre. »Du siehst, wie die Sache steht, schloß er: gibst Du mir die 500 Piaster, so thut Beide, was ihr wollt. gibst Du sie nicht, so gehst Du ins Gefängniß. Deinetwegen kann ich die 500 Piaster nicht einbüßen!« Der Vater, welcher wußte, daß der Pascha in solchen Dingen Wort zu halten gewohnt war, mußte nun in die Heirath willigen.

Aus Siebenbürgen vom 13. Aug. Auch Háromszék mußte gleich Kronstadt den Flammen ein trauriges Opfer bringen. Polyan im Kezdier Stuhle, ein großes, volkreiches und von Zubereitung des Malzes reich gewordenes Dorf ist nicht mehr; 192 Wirthe und 600 Gebäude sind am 9. Aug. eine Beute der Flammen geworden. Zur Mittagszeit brach das Feuer aus und in fünf Viertelstunden hatten die durch den heftigen Wind getriebenen Flammen alles verheert. Fünf erwachsene Menschen sind verbrannt. Außer der Kirche, dem Offiziersquartier und etwa drei der vorzüglicheren Gebäude sind nicht mehr als noch dreißig unbedeutende Häuser geblieben. In diesem Dorfe war dies schon die dritte große Feuersbrunst; aber diese letzte ist beispiellos. Alle drei Feuersbrünste sind an einem und demselben Orte, auf dem Hügel in drei neben einander stehenden Häusern, und letztere, der allgemeinen Sage nach, durch die Tabakspfeife ausgebrochen; denn die Flamme brach zuerst in einer Scheune aus, wo eben zu jener Zeit die Leute mit dem Einführen der Früchte

der Donna Maria eröffnete, er sey von seiner Gebieterin ermächtigt, Ihrer Maj. ein Hülfskorps von zehntausend Mann Spaniern zur Vertheidigung ihres Throns anzubieten, über welches sie jederzeit verfügen könne. So sind demnach die beiden Regierungen der Halbinsel verbündet zur Wiederherstellung des Absolutismus in ihren Staaten, und reichen sich zu diesem Ende die Hand. Ein Beweis davon liegt in der neuerlichen Einstellung des Verkaufs der Kirchengüter in Spanien und in dem Verfahren des Ministeriums Costa Cabral in Portugal."

Griechenland.

Athen, 21. Aug. (Allg. Ztg.) Unter den Mitgliedern des neuen Ministeriums brauche ich über Kolettis, Metaxas und Zavellas nichts zu bemerken, es sind bekannte Namen; aber ein homo novus ist der Justizminister Balbis, Advokat in Missolunghi und Deputirter, früher Mönch. Zavellas, vor noch nicht langer Zeit als Adjutant des Königs entlassen, hat jetzt das Portefeuille des Kriegs übernommen. Für den Augenblick haben wir nun wieder Ruhe, aber auf wie lange? Mit Maurokordatos' Rücktritt hat der Wahltumult auch Kalergis' Abdankung herbeigeführt. Als derselbe die Ordnung herzustellen herbeieilte, wurde er mit Steinwürfen und dem türkischen Ausrufe Jucha (Pereat) empfangen. Kalergis zog sich zurück, und legte sogleich das Militärgouvernement nieder. Als seinen Nachfolger nennt man Gondigiottis Grivas (Adjutant des Königs), Skarabellis und Jani Kosta. Der Gendarmeriemirarch Ginodilis mußte sich vor der Wuth des Pöbels in den königlichen Palast flüchten, und jetzt wird bei dem Wahlakt keine Gendarmerie mehr verwendet, sondern lauter Phalanx-Offiziere. Dadurch, daß der König Otto bei dem Pöbelauflauf zu Pferd stieg und fast ohne Gefolge — nur von Grivas und Karatassos begleitet — in die überfüllten Straßen sich begab, wo über sein Erscheinen und Zureden alles in Jubel ausbrach, und alsdann die Anführer sich begnügten ihre Beschwerden schriftlich einzureichen, dadurch, kann man wahrhaft sagen, hat Se. Maj. allein die so ernsthaft gestörte Ruhe der Hauptstadt wieder hergestellt, Hab' und Gut der Bürger Athens gerettet. Ein Einschreiten des Militärs, das selbst Partei ergeiffen, war nicht möglich, es hätte das Uebel verzehnfacht. Wie unzuverläßig überhaupt die Truppen während der letzten politischen Wirren waren, mag ein Beispiel beweisen: Hauptmann Bozaris wollte mit seiner Batterie in Athen zum Exerciren ausrücken, konnte es aber nicht durchsetzen; nur 18 Mann waren dazu bereit, die übrigen hatten keine Lust, und brachten ihrem Hauptmann ein Jucha. Aehnliche Beispiele ließen sich genug erzählen, jedenfalls sieht man, wohin es geführt hat, daß man aus der bewaffneten Macht statt einer wohldisciplinirten compacten Masse, einen von politischen Meinungen zerissenen Haufen werden ließ. Wie es unter diesen Umständen mit der öffentlichen Ruhe und Sicherheit steht, ist klar. Raub und Mord kommen häufiger vor als je, selbst die Straße von Athen nach dem Piräeus ist unsicher geworden; französische Marineoffiziere wurden auf ihrer Heimfahrt zu ihren Schiffen angefallen und ausgeplündert. In der Hauptstadt sieht man viele Leute wieder bewaffnet gehen. Wir werden doch nicht in die Zeiten des Syntagma zurückversetzt werden!

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 7. September 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	315	299	16	18	44	17	28	15	59
Korn	311	291	20	13	20	13	—	12	11
Gerste	234	234	—	9	45	9	13	8	34
Haber	149	149	—	5	38	5	8	4	43

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	—	—	3
das Korn um	—	49	—	—
die Gerste um	—	3	—	—
der Haber um	—	—	—	25

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 11,935 fl. 18 kr.

---

stark beschäftigt waren. Die Abgebrannten hatten sich auf 82,000 fl. C.M. assekurirt, jetzt aber, bei der dreimaligen Rektifizirung, versicherten die beiden militärischen Zweige sich nicht mehr als auf 9000 fl. C.M. und die Provinzialisten auf noch weniger. Was die Unglücklichen auf Wägen retteten, hat eine, denselben Tag durch einen Wolkenbruch entstandene Ueberschwemmung fortgeschwemmt. Die Früchte auf dem Hatter, der drei nächsten Nachbardörfer, sind durch Hagel zerschlagen worden. (Siebenb. Wochenbl.)

Auf der Ofener Bastei spielte eine Amme mit ihrem Säugling und ließ ihn über die Basteimauer fallen. Das Kind starb und die Amme entfloh. (Das ist so ein kleiner Vortheil des Ammenhaltens!!!)

Lückenbüßer.

Ein Witzling, der gefragt wurde: was gegenwärtig die größte Influenz auf den Handel habe? — antwortete: die Insolvenz.

Der Redakteur X . . . will alle seine Abonnenten in Stein abdrucken lassen, um sie ja nicht mehr verlieren zu können. — (Der Witz riecht stark nach Oettinger! — Doch so ein kleines Plagiat schadet nichts.)

Von dem bekannten Verfasser der „Randzeichnungen," Advokat Detmold, erzählt ein englischer Kritiker bei Gelegenheit der Beurtheilung dieses Buchs folgende Anekdote: „Es fragte Jemand den Genannten, was er wohl von dem eben erschienenen Portrait des —schen Ministers halte? Der Minister war auf demselben, in der linken Hand eine Papierrolle haltend, die Rechte auf das Herz gelegt, dargestellt. „Er ist ganz getroffen, erwiderte dieser, in der Linken hält er das Budget, und mit der Rechten deckt er das Defizit."

Zur Zeit, als die preußischen Festungen Magdeburg, Küstrin, Stettin, Spandau und andere im Kriege 1806 und 1807 so schnell übergeben wurden, fragte ein Offizier einen ihm bekannten Juden: „Nun Schmul, wie gehts mit dem Handel?" „Gut, erwiederte der Jude, die Festungen gehen reißend ab, unsere Leute verdienen Eppes dabei."

Wohnungs-Vermiethung.

Lit. G. Nro. 90 in der Schwarzenbärenstraße, ist ein Logis zu vermiethen und kann bis künftiges Ziel bezogen werden.

Johann Georg Dietl.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) HH. v. Grant u. Mainekarift, Rent. v. London. Hr v. Planck v. Planckburg. Hr. Weber, Kfm. v. Augsburg.

(Gold. Engel.) Hr. Hagen mit Gattin, Sänger von Düsseldorf. Hr. Bichler, Kfm. v. Würzburg Hr. Weiberg, Kfm. von Amsterdam. HH. Schmid, Braumeister, und Löhner, Fabrikant von Nürnberg. Hr. Dubl, Kfm. v. Neuburg. Fr. v. Hahn m. Fam. v. Frankfurt.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Lerchenfeld, k. b. Kämmerer u. Oberst im Inf.-Regiment König v. München. Hr. v. Friedel, k. b. Rittmeister v. Landshut. Hr. Dr. und Professor Wagner, geh. Medizinal- u. Reg.-Rath v. Berlin. Hr. Dr. Schmid, prakt. Arzt v. Passau. Hr. Treu, Rentenverwalter v Neufraunhofen Hr. Pierren m. Gemahlin, k. k. österr. Hofbeamter v. Wien Hr. Guettler, Kfm. v. Köln, Hr. Frank, Kfm. v. Aachen. Fr. von Studer, mit Familie, k. Kreis- und Stadtgerichts-Direktors-Wittwe v. München.

(Weißer Hahn.) Hr. v. Surdahl m. Fam., k. b. Oberlieut. à la suite v. München. Hr Muck, Kfm v. Jsny. Hr. Keck, Kfm. von Neuburg. Hr. Schmalzhofer, Kfm v Augsburg. Hr. Berghuber mit Fam, Brauereibes. v. Weltenburg Mad. Knar, Priv. v. Jngolstadt.

(Dampfschiff.) Frhr. v. Huet m. Gattin, k. pr. Rittmeister von Berlin. HH. Schreiner, Priv. v. Suchaneim m Gattin, Doktor und Festräts, k. k. österr. Hauptmann v. Wien. Sir James Hamilton, Theolog a. Schottland Hr Maqueprom, Priv. v Barcellona. Hr. Merwingsfeld, Regl. v. Bonn Hr. v Mück, k. k. Husarenoberst v. Agram. Hr Efers, k. k. Gubernialrath v. Insbruck. Hr. Spurzheim, Doktor v. Ybbs. Hr. Bar. v. Fechtlig, Part. a. Ungarn.



Donau-Dampfschiffahrt
zwischen Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienst

sowohl zu **Berg** als zu **Thal** im Anschluß mit den österreichischen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg, bis Mitte **September** täglich, vom **15. September** an, jeden ungeraden Tag, so lange es die Tageszeit erlaubt in Einem Tag.

Abfahrt von Linz, bis Mitte **September** täglich, vom **15. September** an, jeden ungeraden Tag, so lange es die Tageszeit erlaubt in zwei Tagen, später in zwei und einem halben Tag.

Die Direktion.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt.					Bergfahrt.					Haupt-Einnahme.		Bemerkungen.
		Personen.	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Personen	Wagen	Güter	Geld-Einnahme				
				Pfd.	fl.	kr.			Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	
147.	30. Aug. 1. Sept.	89	2	530	640	22	80	—	11852	224	9	864	31	
148.	31. „ 2. „	121	1	280	728	28	36	—	30619	357	43	1086	11	
149.	1. — 3. „	86	1	2645	464	3	50	—	1881	98	57	563	—	
150.	2. — 4. „	97	2	4623	671	46	65	—	43829	317	39	989	25	
151.	3. — 5. „	101	3	263	663	56	46	—	8110	140	13	804	9	
152.	4. — 7. „	84	2	1255	443	50	69	—	3971	174	52	618	42	
153.	5. — 7. „	101	3	4638	679	59	62	—	11774	228	59	908	58	
		679	14	14234	4292	24	408	—	112036	1542	32	5834	56	

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 8mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. **№. 251.** **11. September 1844.**

Deutsche Bundesstaaten.

München, 8. Sept. (Allg. Ztg.) Ihre Maj. die Königin von Preußen und Ihre kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Sophie von Oesterreich sind diesen Nachmittag halb 4 Uhr von Traunstein hier eingetroffen und im Gasthof zum bayerischen Hof abgestiegen, vor welchem schon früher eine Compagnie als Ehrenwache aufgestellt war. Unmittelbar nach ihrer Ankunft empfingen die durchlauchtigsten Frauen den Besuch II. kk. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin und nahmen später bei letzteren in der königlichen Residenz das Mittagsmahl ein. — Wie jetzt die Sage geht, soll der Besuch in Possenhofen auf morgen verschoben seyn. — Die Einweihung der St. Ludwigskirche hatte diesen Vormittag, von der schönsten Witterung begünstigt, mit der vorgeschriebenen Förmlichkeit statt. Die heilige Handlung mit den üblichen Gebeten und Umzügen um die Kirche dauerte fünf Stunden, und ward von unserm hochverehrten Hrn. Erzbischof Lothar Anselm vorgenommen, dessen kräftige Ausdauer bei so anstrengender Funktion in hohem Greisenalter allgemein Staunen erregte. Einen interessanten Anblick bot in diesen Stunden unsere durch das Ab- und Zugehen so vieler Tausende von Menschen belebte Ludwigsstraße. — Dieser Tage kam der Maler Dr. Heus auf seiner Reise von Wien nach Frankfurt hier durch. Er führt die lebensgroßen Porträtgemälde des Erzherzogs Karl, des Erzherzogs Stephan, des Fürsten Metternich, des Grafen Kolowrat, des Baron Kübeck u. a. mit sich, welche sich ebenso durch Treue und sprechende Auffassung der Individualität, wie durch Wärme und Helle der Behandlung auszeichnen — Eigenschaften, welche den Bildern dieses ausgezeichneten jungen Malers die früheverdiente Anerkennung gewonnen haben. Diese Werke bilden den Anfang einer Galerie der Zeitgenossen, die herzustellen der Baron Salomon Rothschild dem Künstler aufgetragen hat. Sie werden durch die hervorragendsten Regenten, Staatsmänner, Feldherren, Gelehrten und Künstler auch anderer Länder vermehrt werden, und sind bestimmt, einen Palast in seinen Hauptsälen zu schmücken, den die Familie Rothschild zumeist zu diesem Zweck in Frankfurt wird erbauen lassen.

*München, 9. Sept. Wie man vernimmt, wird vom Ludwigskanale im heurigen Jahre keine neue, weitere Abtheilung der Schiffahrt zugänglich werden. — Zu der nun nahe bevorstehenden Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe werden sich auch viele unserer Landtagsabgeordneten einfinden; überhaupt scheint der Besuch sehr zahlreich vom In- und Auslande werden zu wollen. — Der letzten Getreidschranne ist noch wenig neues Getreid zugeführt worden, aber desto mehr altes. Allgemein hört man, daß die Qualität des dießjährigen Getreides auf der Mühle sich so ergiebig und gut bewährt, wie seit vielen Jahren nicht. Auch die Quantität ist ausnehmend reichlich. Um so auffallender erscheint es demnach, daß bei diesen günstigen Aussichten die Preise doch wieder beträchtlich angezogen haben (Korn um 1 fl. 1 kr.) Diese unerfreuliche Erscheinung ist vorerst eine Folge der starken Nachfrage nach Saamenkorn zumal aus den durch Schauerschlag heimgesuchten Gegenden.

Berchtesgaden, 7. Sept. Gestern Nachmittags 4 Uhr kamen Se. K. K. Hoh. der Erzherzog Franz Karl von Oesterreich, Bruder Sr. Maj. des regierenden Kaisers von Oesterreich, hier an.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Neusilberwaaren. In der Ausstellung sind aus zwei bedeutenden Neusilberfabriken zahlreiche Fabrikate ausgestellt, während außerdem noch Arbeiten aus Neusilber vielfach zerstreut vorkommen. Am Fenster 11 haben die Neusilber-Fabrikanten J. Henniger und Comp. in Berlin unter 503 eine überraschende Zusammenstellung schöner Erzeugnisse getroffen, von denen, schon der Neuheit wegen, zwei kleine Geschützröhre zuerst in die Augen fallen. Die Einsender belegen das Metall dieser Kanonen mit dem Namen Glockensilber und bemerken, daß es sich bei den damit angestellten stärksten Schußproben als ganz vorzüglich dauerhaft und haltbar bewiesen habe. Dieses wäre allerdings von Wichtigkeit, wenn bei den strengen Anforderungen, welche an das Kanonenmetall zu stellen sind, es gelungen wäre, durch diese neu zusammengestellte Metallcomposition ein Stückgut zu liefern, welches in Rücksicht der Güte und des Preises zum Guß der Geschütze mit größerm Vortheil zu verwenden wäre, als die bisher dazu dienende Legirung aus Kupfer und Zinn. — Das reichhaltigste Sortiment verschiedener plattirter Waaren ist vom Hof-Lieferanten H. Hagemeister in Berlin unter Nr. 241 am Fenster 3 zur Ausstellung gebracht. — Obwohl die Ausstellung schon durch die eigens ausgelegten Gegenstände eine genügende Anzahl gutgearbeiteter Plattirwaaren besitzt, so ist doch noch ein fast eben so großer Theil dieser Arbeiten an den ausgestellten prachtvollen Wagen, reich gezierten Pferdegeschirren u. dgl. m. vertheilt, so daß in dieser Art zur Vervollständigung der Repräsentation dieses Industriezweiges nicht mehr zu verlan-

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Es ist eine notorische Thatsache, daß in keinem Lande des civilisirten Europa's weniger für die öffentliche Erziehung geschieht, dieselbe ärger vernachläßigt wird, als in England. Mit dem Volksunterrichte könnte es kaum trauriger bestellt seyn, als es in der That überhaupt, vornehmlich aber in den Fabrikdistricten der Fall ist. Wenn man in den Journalen die gewöhnlichen Polizei- und Assisenberichte liest, so stehen Einem die Haare zu Berge über die Unzahl und Gräßlichkeiten der täglich verübten Verbrechen; aber es ist unmöglich sich darüber zu verwundern, wenn man den moralischen und religiösen Zustand, nicht etwa bloß der abgeurtheilten oder abzuurtheilenden Verbrecher, sondern einer großen Masse der Bevölkerung Englands erwägt. So unglaublich es klingen mag, so wahr ist es leider, daß ein großer Theil des Volks absolut bis zum Heidenthum und wo möglich noch unter dasselbe herabgesunken ist. — Unlängst sprachen einige Herren in der Grafschaft Staffordshire über diesen Gegenstand, und einer derselben wettete mit einem andern, daß die nächsten besten drei Leute, welche ihnen auf dem Spaziergange begegnen würden, nicht einmal den Namen des Erlösers kennen würden, und er gewann seine Wette. Der Erste welchen sie antrafen, gehörte zu der ackerbautreibenden Classe und wurde gefragt: »Guter Freund, wißt Ihr nichts von Jesus Christus?« Er gab zur Antwort: »Nein Herr, den kenne ich nicht; sind Sie gewiß, daß er hier herum wohnt? ich weiß in dieser Nachbarschaft keinen des Namens.« Der Zweite, welcher eben so gefragt wurde, gehörte derselben Classe an und erwiederte, der Herr irre sich vermuthlich in dem Namen, denn er kenne doch alle Leute der Gegend, wisse aber Niemand, der so heiße. Ein Dritter, ein Bergwerksarbeiter, entgegnete auf die nemliche Frage: »Jesus Christus? nein, einen solchen kenne ich gar nicht,« und nach langem Sinnen setzte er noch hinzu: Ist er denn ein Grubenmann oder ein Bankmann?«

Ein unter sehr aussergewöhnlichen Umständen begangenes Verbrechen erregt in diesem Augenblicke aller Orten in Spanien grosses Aufsehen. Don Rafael Iturriaga, einer der edelsten und reichsten Bürger von Jaen, gab auf seinem Landhause eine Soiree, bei welcher sich die vornehmsten Familien der Gegend versammelt han-

gen ist. Auch eine besondere Klasse der plattirten Waaren, die der Knöpfe, ist reichlich vertreten. — Das höchste, was in getriebenen, einfach und doppelt plattirten Silber-Blechen nur zu erreichen ist, zeigen die reichhaltigen Lager von G. Hoßauer in Berlin und F. Machts in Wien. — Silber- und Goldwaaren. Die Ausstellung ist an Silber- und Goldarbeiten, wohin auch die Juwelierarbeiten zu rechnen sind, im höchsten Grade reich. — Aus Bayern sind eingesendet ein silbernes, im Feuer stark vergoldetes Crucifix von J. Oettinger in Tölz, so wie unter Nr. 2191. von J. L. Gottlieb Winter in Nürnberg ein becherförmiger Korb. — Was in der getriebenen Arbeit wahrhaft künstlerisches zu leisten sey, zeigt das unter Nro. 2709. von G. Holnstein in Osnabrück eingesandte kleine Jagdstück, welches so künstlerisch gearbeitet ist, daß man nicht erkennen kann, ob vielleicht einige Theile besonders getrieben und dann aufgelöthet sind, wie der Arbeit nach fast zu schließen wäre. Diese gute Arbeit erinnert recht sehr an die schöne Kunst der getriebenen Arbeiten, worin Deutschland nach dem Zeugnisse vieler Kunst- und Schatzkenner so Meisterhaftes leistete, obwohl derartige ausgezeichnete Produkte immer seltener werden, da die wohlfeilen gepreßten Silberwaaren immer allgemeiner sich zeigen. — Die schönste Auswahl von Quincailleriewaaren zeigen C. M. Weishaupt und Söhne in Hanau unter Nr. 1714. Die auf das zarteste gearbeiteten Schachfiguren, welche durch die vorherrschende Gold- und Silberfarbe sich wesentlich unterscheiden, sonst aber auch durch die angebrachten Wappen oder Verzierungen auf zwei große Nationen hinweisen, sind in der Art gearbeitet, wie diese Quincaillerieарbeit in Hanau ihren Sitz hat. — Unter Nr. 221 hat der große Meister der Silberschmiedekunst, der königl. Goldschmied G. Hossauer in Berlin, ein geschmackvolles Lager von Silberwaaren vorgelegt. — Daß auch die Juweliere Deutschlands in keiner Hinsicht denen des Auslandes nachstehen, zeigen die schönen Fassungen, die geschmackvollen Emailleverzierungen, die meisterhaften Goldarbeiten und überhaupt viele Prachtstücke von seltener Schönheit, welche oft in vieler Beziehung unübertrefflich zu nennen sind.

Augsburg, 9. Sept. (Abdz.) Gestern Mittag fand als Nachfeier zu dem schönen Jubelfeste des kön. Chevaulegers-Regiments König die Speisung der sämmtlichen Mannschaft dieses Regiments von Seite der hiesigen Bürger statt. Durch Subscription hatte sich eine solche Theilnahme zu diesem schönen Akte der Eintracht gezeigt, daß sich diese Gastung zu einer würdigen Feier gestaltete. In den äußerst sinnreich dekorirten und mit Bildnissen und Namenszügen Seiner Majestät des Königs geschmackvoll dekorirten Sälen des „Hôtel Lutz", des Gasthauses zu den „Drei Königen" und den Platzwirthschaften zum „Prinzen von Oranien" und dem „Baugarten" waren die Tafeln dergestalt arrangirt, daß zwischen den Soldaten Bürger aus dem Handels- und Handwerksstande zu sitzen kamen, und so das wahre Bild der Eintracht zwischen dem Nähr- und Wehrstande sich veranschaulichte. Der Tisch bestand aus Suppe, Gemüs mit Rindfleisch und Beilage, Braten und Salat und Kuchen, nebst Bier. Die größte Fröhlichkeit herrschte überall und patriotische Vivats auf den Landesvater, so wie auf das gegenseitig gute Vernehmen und die Loyalität der Augsburger Bürger erschollen unaufhörlich. Auch dießmal fehlte ein gelungenes Gedicht nicht, das an die Thaten des Regiments erinnerte und nach der Melodie: „Denkst Du daran" abgesungen wurde. Abends erhielt noch jeder Mann einige Maaß Bier, zu deren Genuß der Schießgraben als der Sammelplatz angewiesen war, wo sich der Herr Obrist und viele der HH. Offiziere des Regiments, die HH. Bürgermeister, sowie das Comité, welches die Leitung des Ganzen übernommen, und die meisten der Bürger, welche Antheil an der Gastung genommen hatten, einfanden. Auch hier herrschte die alte Gemüthlichkeit, und Frohsinn und Eintracht schlossen heute abermals das schöne Fest.

Prag, 1. Sept. (Berl. Ztg.) Die Versammlung der deutschen Architekten und Ingenieure hat am 29. v. M. im Carolingebäude, das von dem akademischen Senat der Prager Universität mit großer Bereitwilligkeit zu diesem Zwecke eingeräumt wurde, ihren Anfang genommen. Es waren 111 Theilnehmer anwesend. Die Sitzungen und Vorträge haben viel Interessantes dargeboten. Gestern unternahmen an 100 Mitglieder eine Excursion nach der alten Königsburg Karlstein. Morgen beabsichtigt man eine Fahrt auf die Planie der im Bau begriffenen Eisenbahn bis zu den großen Objekten bei Auwal.

Berlin, 4. Sept. (Würzbg. Ztg.) Hr. Brinckmann, Propst an der hiesigen St. Hedwigskirche und fürstbischöflicher Delegat in Brandenburg und Pommern, ist aus Breslau, worin sich derselbe zur Vorwahl eines Fürstbischofs begeben hatte, zurückgekehrt. Als Candidaten zur Besetzung dieses verwaisten fürstbischöflichen Stuhls werden preußischer Seits genannt: der Weihbischof Latussek, die Domherrn Gärth und v. Plotho zu Breslau, sowie der Erzpriester Fischer zu Frankenstein. Oesterreichischer Seits sind vorgeschlagen: der Graf Schaffgotsch, Bischof in Brünn, und Graf Colloredo, Domherr zu Ollmütz. Man glaubt, daß von Letztgenannten einer den Fürstbischofshut erhalten wird. — Unser Telegraph signalisirt hier bereits einige Tage hindurch sehr fleißig, was man auf bedeutungsvolle politische Ereignisse beziehen will.

Aus Schlesien, 1. Sept. Die gerichtliche Untersuchungscommission, welche wegen der Weberunruhen im Reichenbacher Kreise nach Schweidnitz gesandt war, hat ihre Arbeiten in der Art beendet, daß sie einen Theil der Angeklagten schon verurtheilt und an den Strafort abgeschickt, die Untersuchungsakten von denjenigen, über welche sie nicht competent war Erkenntnisse abzufassen, aber dem Criminalsenat zu Breslau überreicht hat. Die Mitglieder der Commission sind nach Breslau zurückgekehrt. Auch die polizeiliche Untersuchungscommission, welche in Reichenbach ihren Sitz hatte, hat sich aufgelöst, nachdem sie nicht allein nach den offen tiefer liegenden Ursachen der beklagenswerthen Vorgänge in den Fabrikdörfern genau geforscht, sondern auch die Criminalverhältnisse dieser Ortschaften einer genauen Prüfung unterworfen hatte. Sie hat Kenntniß von den Lohnsätzen genommen, welche die Weber von ihren Beschäftigern erhalten, und wiederum von den Preisen, welche die Fabrikanten von den Abnehmern erlangen, und von den anderweitigen Kosten, welche die Waaren belasten, bis sie zum Verkauf gelangen können. Hieraus wird sich am besten ermitteln lassen, ob und inwieweit die gegen die Fabrikanten im Allgemeinen wie im Besondern erhobenen Anklagen der freventlichen Bedrückung ihrer Arbeiter gerechtfertigt sind, und ob es Mittel gibt, diesem Uebelstande, wenn er vorhanden ist, zu begegnen. Es sind übrigens für Baumwollenwaaren so viel Bestellungen eingegangen, daß die Fabrikanten denselben kaum genügen können; die Preise, die man gewährt, sind aber niedrig, also hierin keine Aussicht vorhanden, daß die vermehrte Arbeit den Arbeitern höheren Lohn bringen

---

den. Man tanzte eben die Polka, welche dem Fandango und Bolero den Rang streitig machen zu wollen scheint, als plötzlich Don Narciso Medina, Lieutenant im ersten Infanterieregiment, in Uniform und ein Pistol in der Hand in den Saal trat, auf einen jungen Civilbeamten, Don Manuel Valdeastillas, losging, und ihm seine Pistole auf der Brust abdrückte; darauf bahnte er sich mit dem Degen in der Hand einen Weg durch die Versammlung, ohne daß Jemand ihn zu ergreifen wagte. Folgendes war die Ursache dieser kühnen Frevelthat: Medina und Valdeastillas hatten einige Stunden vorher einen Streit gehabt wegen einer reichen Erbtochter, um deren Hand sich beide bewarben. Medina hatte von Valdeastillas gebieterisch verlangt, er solle nicht auf den Ball kommen, und namentlich nicht mit dem Fräulein tanzen; und da Don Manuel sich nicht an sein Verbot kehrte, hatte er sich durch den Mord rächen wollen. Man ist für das Leben des jungen Valdeastillas sehr besorgt; Medina wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

(Ein polnisches Epigramm.) Eine Dame aus Krakau theilte neulich in einer Gesellschaft den Inhalt eines polnischen Epigrammes mit, welches eine beißende Satyre auf unverschämte Parasiten enthält, und das also, weil es dergleichen allenthalben gibt, objektive Giltigkeit hat. Ein Schmarotzer von Profession geht nemlich zu seinem dienstgefälligen Nachbar und sagt: „Liebster! borge mir deine Flinte mit etwas Pulver und Blei, damit ich in deinem Walde Hasen schießen könne!" — Wie er nun bei seiner Rückkehr dem allzugütigen Nachbar die Flinte zurückstellt, bittet er um etwas Speck für die Zubereitung des erlegten Wildes und auf dem Wege nach Hause reißt er noch vom Zaune des Nachbars Holz los, um sich den wohlfeilen Braten auch recht wohlfeil kochen zu können.

(Das schöne Gebet.) Der Reisende Hay wollte in der Nähe eines arabischen Dorfes seine Zelte aufschlagen, als er sich plötzlich von einer tobenden Menge umringt sah, welche über die „Gotteslaügner" fluchte. „Wie könnt Ihr sagen, daß wir nicht an Gott glauben," redete er einen greisen Mann an, den er an der Tracht für einen Priester erkannte, „höre mein täglich Gebet und urtheile dann selbst." Hierauf sprach er das Vaterunser. Staunend und schweigend hörten die Araber zu, bis endlich der Priester aus-

könne. Der Aufforderung, an den in den Gebirgsdistrikten vorgenommenen bedeutenden Chausseebauten zu arbeiten, sind bis jetzt nur sehr wenige Weber nachgekommen. (D. Allg. Z.)

Breslau, 30. Aug. (Brem. Ztg.) Die Frau des verhafteten Pelz war in Erdmannsdorf und da sie von der Umgebung des Königs hörte, daß an eine Audienz nicht zu denken sey, weil Se. Majestät sich erholen wollten, nahte sie ihm am Sonntag Vormittag, als er am Arm der Fürstin L. zur Kirche ging, und übergab ein Bittschreiben um Befreiung ihres Mannes. Der König hatte seine Schritte nicht unterbrochen, und als er auf die rasche Frage, was die Bittstellerin wolle und wer sie sey, vernahm, daß es die Frau von Pelz wäre, äußerte er, sich scharf abwendend: „das ist der, welcher die Leute hier aufwiegelt." Er warf dann einen Blick in das Schreiben, reichte es Jemand aus dem Gefolge, und eilte mit seinen ihn enger umschließenden Begleitern nach der Kirche.

Darmstadt, 4. Sept. Am 28. v. M. hat der großh. Regierungscommissär Dr. Breidenbach den Entwurf der ersten Abtheilung des neuen bürgerlichen Gesetzbuchs für das Großherzogthum Hessen, nebst Motiven dazu, den von beiden Kammern der Stände zur Berathung dieses Entwurfs gewählten Ausschüssen übergeben. Diese erste Abtheilung des Entwurfs umfaßt die Titel von der Beurkundung des Personenstandes, dem Eherechte, dem Elternrechte, dem Vormundschaftsrechte und der Curatel.

Auswärtiges.

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: Am 29. Aug. hat der Erziehungsrath von Luzern die von den Herren Leu und Kaufmann mit dem Jesuitenprovinzial in Freiburg abgeschlossene Uebereinkunft, betreffend die Uebernahme des Seminars und der Theologie nebst der Pfarrfiliale für die Kleinstadt Luzern, (in Abwesenheit der Herren Sigwart-Müller und Probst Widmer) mit einer Mehrheit von 4 gegen 3 Stimmen angenommen.

Großbritannien.

Daß ungeachtet der, wie es scheint, friedlichen Wendung der Angelegenheiten, England sich für Eventualitäten gerüstet hält, beweist folgende Nachricht der Naval und Military Gazette: „Eine Anzahl Schiffe, darunter die Dampffregatte Gorgon und die Kriegsdampfboote Growler und Ardent, sind von ihren verschiedenen Stationen an die afrikanische Küste beordert. Auch der Stromboli, wird versichert, segelt unverweilt dahin ab, und wird von andern Dampfbooten an der irischen Küste gefolgt seyn."

London, 4. Sept. Das Haus der Lords hat heute das Urtheil des Gerichtshofes der Queens-Bench zu Dublin gegen O'Connell und dessen Mitangeklagte cassirt. Es werden diese sofort in Freiheit gesetzt werden. Von den neun Richtern, welche das Haus der Lords in dieser Angelegenheit zu Rathe gezogen, hatten nur sechs sich für die Aufrechterhaltung der Verurtheilung ausgesprochen. In der Sitzung des Hauses der Lords erklärten sich die Lords Lyndhurst und Brougham für diese Ansicht, dagegen aber die übrigen rechtsgelehrten Mitglieder des Hauses, die Lords Denman, Campbell und Cottenham. Es enthielten sich nach dem Herkommen die übrigen nicht rechtsgelehrten Mitglieder der Abstimmung, so daß also die Majorität für die Cassirung der Verurtheilung war. Der Lordkanzler Lyndhurst war dadurch genöthigt, die Umstoßung des Urtheils des Gerichtshofes der Queens-Bench zu Dublin auszusprechen; er that es mit bebender Stimme. Es ist dies ein Ereigniß von höchster Wichtigkeit. Man glaubt, daß es zur Beruhigung Irlands wesentlich beitragen werde.

Frankreich.

Eine alte englische Dame in Paris Lady Aldborough, welche sich durch die wechselnden Gerüchte über den Stand der Weltangelegenheiten, über Otahaiti und Marokko, Krieg und Frieden sehr beängstigt fühlte, hielt es für das Beste, sich direkt an den König Ludwig Philipp zu wenden, und ihn schriftlich um Aufklärung zu ersuchen; ob denn wirklich ein Krieg nahe sey? Der König ließ ihr unverzüglich durch seinen ersten Adjutanten zurücksagen; sie möge sich nur vollkommen beruhigen, der Krieg zwischen England und Frankreich sey weder nahe, noch überhaupt wahrscheinlich. — Die Wahrheit dieser Anekdote wird verbürgt.

Paris, 5. Sept. Der zwischen England und Hannover abgeschlossene und am 9. August in London ratifizirte Handelsvertrag wird hier, in so ferne er den Stader-Zoll und die Elbschiffahrt betrifft, für eine offene Verletzung des Wiener Vertrags angesehen. England, heißt es, will den deutschen Norden und dessen Küsten zu seinem Vortheile ausbeuten, das französische Kabinet solle Deutschland die Hand bieten, und ihm diese Uebergriffe Englands bekämpfen helfen. — Aus Algier gehen die Nachrichten bis zum 30. Der am 1. in Marseille eingelaufene „Pharamond" meldet, daß kein Marokkaner mehr an der Gränze zu sehen ist und Marschall Bugeaud bis zum 20. in Algier erwartet werde. Der Direktor des Innern, Graf Guizot war ihm bereits entgegengereist. Man bereitet ihm in Algier einen glänzenden Empfang vor. Prinz Joinville sollte sich nach Oran begeben, dann seinen Bruder Aumale in Bona besuchen und in Algier mit Bugeaud zusammentreffen, um die nächsten Maaßregeln zu verabreden. Ende Semptember wird der Prinz in Paris erwartet; in Toulon ist der Munizipalrath zu einer Sitzung berufen, um sich über den festlichen Empfang des Prinzen zu berathen. Man versichert, mehrere Engländer wären in der Schlacht von Isly gefangen genommen worden. — Man sagt heute, daß eine Anzahl Wähler, Nationalgarden u. s. w. öffentlich in einer Petition an die Kammern gegen den Tadel und die Desavouirung Aubigny's protestiren wollen. — Die Subscription für Dupetit-Thouars Ehrendegen beträgt 19,500 Frs.

Paris, 6. Sept. Ein nicht eben beruhigender Artikel in den „Debats" (besagend, die friedlichen Angaben der „Times" seyen wohl von guter Vorbedeutung, aber man dürfe daraus nicht schließen, daß die Otahaitifrage ganz beseitigt wäre;) hatte die Notirung der Rente an heutiger Börse zu Anfang etwas gedrückt; doch gegen 2 Uhr kamen so starke Aufträge zum Ankauf, daß die 3pCt. auf 81. 40 gingen; man schloß zu 81. 25. — Alle Fonds waren begehrt; auch in Eisenbahnactien wurden ansehnliche Posten gegen Baar umgesetzt. — Es hat sich abermals das Gerücht verbreitet, die Differenzen mit England seyen ausgeglichen und der König habe erneute Befehl gegeben, seine Abreise nach England vorzubereiten. Ein kostbarer Wagen im Werth von 78,000 Fr., für die Königin Victoria bestimmt, soll heute Früh nach Brighton expedirt worden seyn; der König hat denselben gestern in Augenschein genommen und den Arbeitsleuten 100 Louisd'or Gratification zustellen lassen. — Man kann nur aus dem Stand der Börse auf

---

rief: „Möge Gott mich verfluchen, wenn ich je wieder die verfluche, die solchem Glauben folgen; ja, was noch mehr ist, dein Gebet soll fortan auch das meinige seyn, bis meine Stunde schlägt. Ich bitte dich, o Nazarener, wiederhole mir das Gebet, daß wir es lernen und mit goldenen Buchstaben geschrieben, unter uns aufbewahren."

Lückenbüßer.

Ein Doktor, mit dem unheilweissagenden Namen Würger, hatte viel Unglück mit seinen Patienten. Wen er behandelte, der starb, und den ganzen Kirchhof bedeckten die Gräber seiner Patienten. Eines Morgens bemerkte man inmitten derselben ein hohes schwarzes Kreuz, und darauf war geschrieben: „Würgers sämmtliche Werke."

Die Speisezettel in unsern Gasthäusern sind jetzt weit mehr französisch als deutsch. Ein Herr vom Lande kam in einen Gasthof, um dort Mittag zu speisen. Der Kellner brachte die Speiskarte und wartete auf die Bestellung. Der Herr las lange und oft die seltsamen Wörter und Namen, so daß der Kellner schon ungeduldig wurde. Endlich entschließt sich der Herr und ruft: „Bringen Sie, mir doch das französische Wörterbuch."

Ein ältlicher Militär wurde von einem jungen Modeherrchen herausgefordert. „Mein Herr," versetzte der Soldat, „man lacht schon bei 200 Jahren über den Kampf des Don Quixote mit den Windmühlen. Erführe man es, daß ich mich mit Ihnen geschlagen habe, würde man gewiß nicht weniger über meinem Kampf mit einem Windbeutel lachen.

Ein Jude trug Spanferkel zu einem Christen. „Wie kommst du dazu, mir deine Todfeinde zu bringen?" fragte der Christ. — „Mai, das ist kein Wunder" erwiederte der Jude, „die Toleranz greift überall um sich."

Peter der Große brachte einen im Schweiße seines Angesichts verdienten Rubel und einen Käse der Kaiserin und sagte: »Da siehst Du, daß ich Dich würde haben ernähren können, auch wenn ich nicht Kaiser wäre!«

die günstige Wendung der Unterhandlung mit dem Londoner Cabinet schließen, denn im Uebrigen herrscht durchaus nur Ungewißheit über das ganze Verhältniß; Journale und Privatbriefe haben Vermuthungen und Gerüchte aufzuweisen; offizielle Aufschlüsse fehlen noch. — Die Rede, welche die Königin Victoria gestern bei der Prorogation des Parlaments gehalten hat, wird erst heute Abend hier bekannt werden; man ist sehr gespannt, zu erfahren, ob nicht eine Andeutung auf die politische Conjunktur und die Lage Irland's darin vorgekommen ist. (O. P. Ztg.)

Toulon, 3. Sept. (Allg. Ztg.) Die Dampffregatte „Asmodée" ist mit einem Adjutanten des Prinzen Joinville und 19 Verwundeten des „Grönland" an Bord auf unserer Rhede vor Anker gegangen. Sie bringt die unglückliche Nachricht, daß die Dampffregatte „Grönland", Kapitän Besson, an der marokkanischen Küste, in der Nähe von Larasch, gestrandet ist. Der Prinz hat durch zeitiges Erscheinen die Mannschaft aus den Händen der Kabylen gerettet, aber das Schiff mußte in Brand gesteckt werden. Der Dampfer „Castor", der nach der Levante bestimmt war, ist jetzt eiligst nach der marokkanischen Küste abgegangen. Unser Geschwader scheint überhaupt vorläufig nicht zurückzukehren sondern hälftig vor Mogador, hälftig in Cadiz zu bleiben. Die Marokkaner hatten kaum gewartet bis der „Suffren" und „Triton" von Mogador fort waren, als sie die von unsern Truppen besetzte Insel im Eingang des Hafens angriffen. Dadurch wurde der Prinz genöthigt, dem „Jmmapes" und der „Belle-Poule", welche schon die Anker gelichtet, die Weisung zu geben zu bleiben, worauf er sich mit den Dampfschiffen „Grönland", „Gassendi", „Pluton" und „Vedette", und den Briggs „Pandour" und „Volage" querüberlegte und das Feuer auf die nach der Insel zu gerichteten Batterieen eröffnen ließ. Die Kanonade war am Abend des 23. Aug. und dauerte zwei Stunden. Als das feindliche Feuer schwieg, wurde gelandet, und die seit dem 16. neu aufgestellten Kanonen vernagelt. Wahrscheinlich werden wir zu unserer Sicherheit auch die Stadt besetzen müssen.

Spanien.

Madrid, 30. Aug. Man hat hier allgemein nur wenig Vertrauen zu den friedlichen Nachrichten, welche in den letzten Tagen in Betreff Marokkos verbreitet worden, um so weniger, da von Cadiz unter dem Datum des 26. berichtet wird, daß mehrere französische Dampfschiffe sich sofort nach Toulon begeben sollen, um frische Kriegsmunitionen für die Flotte des Prinzen von Joinville und für die von diesem auf der Insel von Mogador installirte Garnison zu holen.

Italien.

Florenz, 4. Sept. Diesen Abend werden Ihre k. HH. der Großherzog und die Großherzogin unsere Stadt verlassen und sich nach Triest begeben, um daselbst ihren hohen Verwandten einen Besuch abzustatten.

Griechenland.

Die „Augsb. Postztg." vom 9. September meldet: Wir erhalten bei Abschluß unserer Zeitung eben noch die neueste Post aus Athen vom 27. August. Unser ✝✝ Korrespondent entwirft ein sehr betrübendes Bild von den dortigen Zuständen. Auf Euböa, in Attica und Megara wurden die Waldungen in Brand gesteckt; Raub und Mord sind an der Tagesordnung, und nicht bloß in den Provinzen, selbst in der Hauptstadt wurden in den letztrn Tagen zwei Mordthaten begangen. — Im Ministerium zeigt sich große Zerfallenheit. Ins Finanzministerium trat Lasanis als Direktor, in das des Kriegs der „Focus aller militärischen Wühlereien" Spiro Mylios. Für den Cultus wird von den Philorthodoxen Kolin, Kolokotronis, und für das Aeußere Hr. Zographos vorgeschlagen. Für das Ministerium der Marine hat der russisch gesinnte Konaris die meiste Aussicht. — Am 26. Aug. hatte man das traurige Schauspiel, den General Grizziotis aus Euböa mit 40 Bewaffneten in die Hauptstadt einziehen zu sehen.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Auch in den Vereinten Staaten, insbesondere in Neuyork, gibt sich jetzt eine bedeutende Reibung zwischen den Juden, der alten aristokratischen Partei, und dem mit demokratischen Doctrinen genährten „jungen Israel" kund; in Neuyork hat man sich bereits genöthigt gesehen, die Polizei zu Hilfe zu rufen, um die Ruhe in der Synagoge zu sichern.

Vermischte Nachrichten.

Kürzlich passirten durch Sulzbach acht vierspännige, mit Menschen und Habe schwerbeladene Wägen auf ihrem Wege nach Nordamerika. Diese Auswanderer sind größtentheils arbeitsrüstige, zum Theile wohlhabende Landleute aus verschiedenen Landgerichtsbezirken der Oberpfalz.

Heute Mittwoch den 11. Sept. ist **unwiderruflich zum letztenmale** geöffnet die:

Kunst-Ausstellung
der
Gobelin-Tableaux
oder:
Sechs geschichtliche Scenen
mit 60 lebensgroßen Figuren
ganz von Wolle und Seide gearbeitet.

Im großen Reichssaale von Vormittag 9 bis Abends 6 Uhr.

Eintrittspreis 6 kr.

Bei meiner bevorstehenden Abreise fühle ich mich verbunden, dem verehrungswürdigen Publikum meinen verbindlichsten Dank für den gütigen zahlreichen Besuch der Ausstellung abzustatten und bitte diejenigen, welche die nie wiederkehrende Gelegenheit, das Höchste zu sehen, was die menschliche Kunst hervorgebracht hat, noch zu benutzen geneigt sind, mich an obigen Tagen zu beehren.

Fr. Helm,
von Frankfurt a. M.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 11. September.

Die Mäntel,

oder:

Der Schneider aus Lissabon.

Lustspiel in 2 Aufzügen nach dem Französ. des Scribe, von Blum.

Hierauf:

List und Phlegma.

Vaudeville in einem Akt von Angely.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Durchl. Hr. Fürst Cantacuzeno vom Schloß Egg. Se. Exz. Frhr. v. Roth, m. Fam., großh. Oldenb. Geheimrath u. Bundestagsgesandter v. Oldenburg. Hr. Williams Brown, Banquier v. London. Hr. Leyrer, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Teubner, Kfm. v. Greiz. Hr. Grasemann, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Kick, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Mathias, Kfm. v. Köln. HH. Falk, Eckert u. Köstner, Stud. v. Breslau.

(Gold. Engel.) Hr. Nürchgrabner, Apotheker v. München. Hr. Dalgas, Partikulier v. Livorno. Hr. Wieser, m. Gemahlin, Architekt v. Pesth. Hr. Oelhaffen, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Hemminger m. Gem. Partikulier v. Berlin. Hr. Cantley, Rentier a. England. Mad. Bergheller, Rentière v. Frankfurt. Hr. Glötter, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Graf Pückler m. Gemahlin, Gutsbesitzer a. Schlesien. Fr. v. Langer, Beamtensgattin v. Passau. HH. Walter u. Baßenge, Studenten von Halle.

(Drei Helmen.) Se. Exz. Hr. Ladislaus v. Pyrker, Patriarch und Erzbischof v. Erlau. Hr. Graf v. Nadasdy m. Gattin, k. k. Kämmerer v. Wien. Hr. v. Thiersch, k. b. Hofrath u. Professor u. Fr. Bar. v. Karg-Bebenburg m. Fam., Polizeidirektorsgattin v. München. Hr. v. Dittmar, k. pr. Offizier v. Berlin. Hr. Cavalli, Kfm. von Mannheim. Hr. Knapp. Kfm. v. Heilbronn.

(Weißer Hahn.) Hr. v. Portheim m. Gatt., Glasfabrikbes von Prag. Hr. Hirsch, Dr. med. von Prag. Hr. Auernhammer, Kfm. von Treuchtlingen. Hr. Schmuck, Kfm. v. Weißenburg. Hr. Bauer, Schiffmeister v. Passau. Hr. Anterer m. Gattin, Fabrikbes. von Augsburg. Hr. Winod, Maschinist und Mad. Weiß, Priv. v. Wien. Hr Bruckmeyer, Postaccessist v. Waldmünchen. Hr. Hauer, Hutmacher v. Neumarkt. Hr. Rehbauer, Mühlbes. u. Hr. Kröß, Handelsm. v. Deggendorf. Hr. Voll, Priv v. Pfarrkirchen. HH. Sohn u. Stelter, Stud. v. Ingolstadt. Mad. Neumeyer m. Fam., Bräuersgattin v. Landshut.

(Dampfschiff.) Hr. Albertion m. Gattin, Rent. a. England. HH. Kusarovich, Hectar u Armans, Stud. v. Jassy. Hr. v. Gallentiyon, kön. schwed. Regierungsbeamter v. Stockholm. Hr. Casannova, Negotiant von Civita-Vechia.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 4mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. **№. 252.** **12. September 1844.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Dem vorletzten k. Regierungsblatte Nro. 38. vom 31. Aug. lag die Hauptrechnung der allgemeinen Brandversicherungs-Anstalt in den 7 ältern Kreisen diesseits des Rheins für das Etatsjahr 1842/43 bei, daraus geht hervor, daß Oberbayern 183.536 Gebäude mit 106.911,180 fl., Niederbayern 171.753 mit 64.299,210, Oberpfalz und Regensburg 143.334 mit 59.927.930, Oberfranken 132.378 3/4 mit 62.584.225 fl., Mittelfranken 135.015 1/2 mit 84.988.720 fl., Unterfranken und Aschaffenburg 191.245 1/4 mit 76.848.565 fl., Schwaben und Neuburg 145.028 mit 91,212.035 fl. versichert hat. Die Gesammtsumme des Assekuranz-Kapital-Bestandes im Jahre 1842/43 ist 546,771,865 fl. und zeigt im Vergleich mit dem des voriges Jahres, der 533,579,750 ausmachte, ein Mehr von 13,192,115 fl.

Die zehnte ordentliche General-Versammlung der Aktionäre des Ludwig-Kanals wird am Montag den 21. Oktober d. Js. in Nürnberg eröffnet.

München, 9. Sept. Ihre Maj. die Königin von Preußen und Ihre kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Sophie von Oesterreich sind gestern Abend 7 Uhr nach Possenhofen zum Besuch Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin Max gefahren, wohin sich heute auch ihre k. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Bayern begeben haben.

Oberpfalz und Regensburg. Durch Allerhöchstes Rescript dd. Berchtesgaden den 24. August l. Js. haben Se. Maj. der König die erledigte Landrichtersstelle zu Wolfstein im Regg.- Bez. Niederbayern dem bisherigen ersten Landgerichts-Assessor Joseph Süß zu Neustadt a. d. W.-N. allergnädigst zu übertragen geruht. — Se. Maj. der König haben durch Allerhöchstes Rescript dd. Berchtesgaden den 25. d. Mts. das Frühmeß- und Spital-Beneficium in Allersberg, Landgerichts Hilpolstein, dem dermaligen Cooperator in Hemau, Priester Philipp Siegert, allergnädigst zu übertragen geruht. — Dem Krämer Johann Fuchs in Breitenbrunn ist durch Regierungs-Entschließung vom 5. September die Bewilligung zur Errichtung eines Filial-Schulbücher-Verlags ertheilt worden. — Durch die Beförderung des bisherigen Pfarrers Anton Sintzel auf die Pfarrei Pressath, Landgerichts Eschenbach, ist die Pfarrei Lube, Landgerichts Weiden, in Erledigung gekommen. Dieselbe liegt in der Diözese Regensburg, und dem Dekanate Leuchtenberg, zählt 1879 Seelen, hat 2 Filialen und 3 Schulen, und wird von dem jeweiligen Pfarrer und einem Hilfspriester pastorirt. Das Frühmeß-Beneficium zu Lube, auf welches der Marktsgemeinde das Präsentations-Recht zusteht, war seit seiner Gründung nur einmal mit einem eigenen Priester besetzt, sonst aber immer mit der Pfarrei vereiniget; im letzteren Falle hat der Pfarrer einen zweiten Hilfspriester zu halten. Das reine Einkommen der Pfarrei beläuft sich auf 639 fl. 11 kr. — Zum Betriebe der Pfarr-Oekonomie müssen 2 Zugpferde und 4 Zugochsen gehalten werden. Die Pfarrgebäude sind in gutem baulichen Zustande; jedoch haftet auf dieser Pfarrei zur Zeit noch ein Aussatzkapital von 958 fl. 26 kr., welches in jährlichen Fristen zu 160 fl. getilgt werden muß. Endlich wird noch bemerkt, daß der Antrag auf Auspfarrung der Gleitsmühle und Einpfarrung in die Pfarrei Micheldorf, Landgerichts Vohenstrauß, gestellt wurde, und dieser Gegenstand zur Zeit der Instruktion unterliegt. Die reinen Einkünfte des Frühmeß-Beneficium bestehen in 232 fl. 15 kr. Bewerber um diese Pfarrei haben ihre deßfallsigen Gesuche, mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen versehen, binnen vier Wochen bei der vorgesetzten k. Regierung einzureichen. — Der Schul- und Meßnerdienst zu Hohenschambach, kgl. Landgerichts Hemau, ist erledigt. Mit demselben ist ein Einkommen von 313 fl. 28 kr. verbunden. Die Zahl der Werktagsschulpflichtigen beläuft sich auf 110, mit Rücksicht auf deren entsprechenden Unterricht der Schullehrer, falls er demselben in genügender Weise nicht nachkommen könnte, verpflichtet wird, die Hälfte des Sustentationsbedarfs eines Schulgehilfen zu decken. Bewerber um den fraglichen Dienst haben ihre Gesuche nach Anleitung des Ausschreibens vom 1. Dezember vor. Jahrs binnen 4 Wochen einzureichen, welche alsdann von der kgl. Distriktsschulinspektion Hemau in Pointen bes nehmlich mit dem k. Landgerichte bis zum 15. Oktober d. J. gutachtlich vorzulegen sind.

Bamberg, 9. Sept. Gestern Nachmittags zwischen 3—4 Uhr verschied dahier der verdienstvolle Herr Franz Kaspar Fraas, Phil. Dr., Ritter des k. b. Verdienstordens vom heil. Michael, Ehrenkreuz des k. b. Ludwigsordens, Domdechant, Generalvikar, Offizial des erzb. Consistoriums und Vorstand der Synod. Examin., Jubelpriester. Geboren zu Kronach den 6. Dez. 1766, Priester den 18. Sept. 1790, Curatus den 12. März 1792, Domkapitular den 28. Okt. 1821, Domdechant den 19. Nov. 1827.

Triest, 4. Sept. (Allg. Ztg.) Der Herzog von Modena ist heute mit dem Dampfboot über Venedig, und Graf Kolowrat aus Wien hier eingetroffen. Eine Staffete brachte diesen Morgen die Nachricht von der nahen Ankunft (am 7.)

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

In England scheint sich, wie in einigen Ländern des Continents, ein lebhafter Kampf über den Brodpreis und über die Rechte der Bäcker entspinnen zu wollen, und er wird hier namentlich von den Grundeigenthümern geführt werden, denen man unaufhörlich vorwirft, daß sie mit den Korngesetzen es sind, welche den Brodpreis vertheuern. Die Grundeigenthümer haben somit ein Interesse, den Beweis zu führen, daß ihre Schuld es nicht oder wenigstens nur zu einem geringen Theil ist, wenn das Brod einen ungewöhnlich hohen Preis behauptet. So sagt ein Correspondent der »Times« vom 13. August ausdrücklich, wenn man den Preis von Weizen, Mehl und Brod in London und Paris vergleicht, so findet man gewöhnlich, daß der Preis des Waizens nur um 10 Prozent, der des Mehls schon um 20 und der des Brodes um 40 Prozent differire. Daraus geht allerdings hervor, daß Mehlhändler und Bäcker in London einen unbilligen Vortheil an sich reißen, der Briefsteller sucht auch den Beweis durch eine sehr ins Detail eingehende Berechnung zu führen, und ist der Ansicht, daß mehrere Parlamentsglieder im nächsten Jahr die Sache zur Sprache bringen werden. Dieser Gegenstand, der auch mit einem Gesetz über den innern Getreidehandel in Verbindung gesetzt werden soll, scheint viele einflußreiche Personen sehr zu beschäftigen.

Vom französischen Oberrhein, 4. Sept. Noch dauern die Debatten in dem Bletry'schen Prozesse fort. Das Benehmen der Angeklagten bleibt sich gleich; am schwierigsten für die Anklage ist der Umstand, daß bis jetzt nicht genau herausgebracht werden konnte, ob an dem Tage, wo das Verbrechen allem Anschein nach begangen worden war, Bletry zu Hause war, oder, wie derselbe vorgibt, sich auf Reisen befand. Die Zeugen, welche die Anklage bekräftigen, so wie jene, welche zu Gunsten der Angeklagten auftreten, sind nicht selten im Widerspruche miteinander, und bei all dem gelangt man nicht im mindesten auf eine Spur, wer denn eigentlich die ermordete Person war. Täglich werden neue Zeugen ermittelt und zwar auf Ansuchen des Präsidenten sowohl, als auch der Angeschuldigten. Man hat im Hause Bletry's abermals in den letzten Tagen Untersuchungen vornehmen lassen, aber immer bleiben die materiellen Beweise mangelhaft. Unter den Zuhörern, welche den Gerichtssaal von allen Seiten umgeben, verbreitet sich so eben das Ge-

des Großherzogs von Toscana. Der König von Neapel trifft erst am 12. hier ein. Heute sind nicht weniger als sieben Dampfboote (aus der Levante, „Ancona“, „Venedig“ und „Fiume“) hier eingetroffen, welche mit Ausnahme jenes, das den Herzog von Modena und dessen Gefolge brachte, eine große Menge Passagiere von allen Seiten uns zuführten. — So eben erhalten wir aus Triest vom 5. Sept. einen ausführlichen Bericht über den Einzug JJ. kk. MM., der Nachmittags 2 Uhr erfolgt war.

Köln, 5. Sept. (Allg. Ztg.) Ich kann Sie versichern, daß in den Rheinlanden, bei allen, die in die Handelspolitik eingeweiht sind, die Freude über die Art und Weise, wie die Differenzen des Zollvereins mit Belgien beigelegt wurden, groß ist. Die Concessionen von Seite Belgiens, wodurch Ostende und Antwerpen gleichsam deutsche Häfen und Köln und Aachen an die See vorgerückt werden, sind von unermeßlicher Wichtigkeit, indem es nunmehr in der Macht des Zollvereins steht, ein vollständiges und consequentes Differentialzollsystem durchzuführen und dadurch einerseits Holland in gleicher Weise wie so eben Belgien zu zwingen, daß es ihm für die Vortheile, die es in Deutschland genießt, entsprechende Aequivalente gewähre, andererseits Hannover und die Hansestädte zum Anschluß zu veranlassen. Köln, dessen dürfen Sie sich versichert halten, wird nicht säumen von diesen Concessionen Gebrauch zu machen. Man spricht bereits von einer Kölner Maatschappy, die sich zum Zweck setzen werde, den Handel mit der westlichen Halbkugel und namentlich Brasilien auszubeuten, sowie auch von einem ersten Versuch mit dem Wallfischfang in der Südsee, im Fall der Zollverein gleich andern großen Staaten den eigenen Seeerzeugnissen Prämien gewähren würde. Nicht so allgemeinen Beifall findet übrigens die Art und Weise, in welcher man Belgien einen Differentialzoll für sein Eisen gewährt hat. Anstatt daß die bestehenden oder neuerlich festgesetzten Zölle für Belgien um die Hälfte vermindert worden sind, hätte man lieber gesehen, daß sie für Belgien beibehalten, für anderes als belgisches Eisen aber um 50 Proz. erhöht worden wären.

Hannover, 6. Sept. Es ist hier heute die betrübende Nachricht eingegangen, daß Se. Exc. der Hr. Staats- und Kabinets-Minister Frhr. v. Schele auf seinem Gute Schelenburg mit Tod abgegangen ist.

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Königsberg, 31. Aug. Leider ward unser Fest durch ein trauriges Ereigniß, dessen Kunde sich bei der Grundsteinlegung blitzschnell verbreitete, noch zuletzt schmerzlich getrübt. Schon vor dem Feste hatte die unüberlegte Aeußerung eines hiesigen sonst höchst achtbaren Kaufmannes dem Theaterdirektor, Hrn. Tietz, Veranlassung zu einer Anzeige gegeben; gestern führte eine ähnliche, im trunkenen Muthe hervorgebrachte sinnlose Bravade des Referendars S—e aus Insterburg noch traurigere Folgen herbei, indem sie Veranlassung zu einem Duelle gab, in welchem er von dem Ingenieur-Lieutenant L—d erschossen wurde. Es ist dies ein um so traurigeres Ereigniß, als es wirklich nur die Folge eines völlig ohne Bewußtseyn vorgebrachten Geschwätzes ist, das alle übrigen Anwesenden achselzuckend überhörten, welches aber nicht zu dulden der Offizier seiner Uniform schuldig zu seyn glaubte. Es scheint, als hätten die Studenten eine Vorahnung von der Möglichkeit solcher Rencontres gehabt, indem sie sich bis zum letzten Augenblicke geweigert hatten, an dem heute Abend stattgefundenen Balle Theil zu nehmen, wozu vom Senate 500 Offizier-Billete ausgetheilt worden waren. (Aach. Z.)

Posen, 4. Sept. (O. P. Z.) Dieser Tage ist abermals ein politischer Gefangener, ein junger polnischer Edelmann, hier eingebracht worden. Sein Vergehen ist nicht bekannt, doch heißt es, er sey schon früher gefänglich eingezogen gewesen, habe sich aber der Haft zu entziehen gewußt. Die Herren von Malczewski und Valentini sind noch immer nicht in Freiheit gesetzt, und es scheint fast, daß das Vergehen des ersteren in mehr als den durch das Gerücht verbreiteten lächerlichen Unbesonnenheiten bestehe. Sollte an der beabsichtigten großen Jagd und dem damit in Verbindung gebrachten bewaffneten Einfall in Polen wirklich etwas Wahres seyn? Bisher hat man es nicht glauben wollen, daß Leute von gesundem Verstande einen so abenteuerlichen Plan zu fassen im Stande seyn könnten. Doch für manche junge Leute sind die widersinnigsten Unternehmungen die verführerischsten; indessen haben dieselben die gute Seite, die Ueberzeugung zu gewähren, daß vor ihnen in der That gar Nichts zu besorgen ist.

Belgien.

Die Blätter fassen nun auch die politische Bedeutung des Vertrags mit dem Zollvereine ins Auge und sprechen laut aus, daß die allergünstigste Stimmung für Deutschland, wie in den wallonischen, so auch in den flandrischen Provinzen herrsche. Dagegen, meint „Vlaemsch Belgie,“ vermag selbst die Politik nichts mehr; der erste Schritt zu einer größeren Annäherung an den Zollverein ist gethan, und man zieht den Fuß nicht sobald wieder zurück, wenn er auf gutem Grund und Boden steht. Der zu Brügge erscheinende „Impartial“ hofft von dem Vertrage ein inniges Aneinanderschließen zwischen Belgien und Deutschland. Man muß, sagt er, nicht vergessen, daß drei Millionen unter den Belgiern dem großen deutschen Vaterlande angehören, durch Sprache, wie durch Sitte und Abstammung. Man nehme dazu die Gemeinsamkeit der Interessen, und man wird überzeugt seyn, daß, besonders wenn Frankreich fortfährt, alle Handelsgemeinschaft mit uns abzulehnen, wir einst ein Theil seyn werden der großen deutschen Einheit, auf welche dermalen so Vieles hinarbeitet.

Großbritannien.

Der „Globe“ sagt in seinem Citybericht: Zu nicht geringer Ueberraschung hat man heute die wichtige Nachricht von dem Abschlusse eines neuen Handelsvertrags zwischen Belgien und dem Zollverein erhalten. Die Bedingungen sollen für beide Theile, insbesondere aber für Belgien, äußerst günstig seyn. Das Band, welches unsere Nebenbuhler auf dem Festlande zur Verhinderung unserer Annäherung geschlossen haben, erhält dadurch neue Befestigung.

London, 5. Sept. Der Befehl zur Freilassung O'Connell's ist gestern Abend um 7 Uhr nach Dublin expedirt worden; einige Stunden früher ging eine Depesche an den Lordlieutenant von Irland ab, wahrscheinlich, ihn zu veranlassen, Maßregeln zu Erhaltung der öffentlichen Ruhe zu treffen. — Das Parlament ist heute Namens der Königin mittelst einer vom Lordkanzler Lyndhurst gehaltenen Rede prorogirt worden, die Hauptstelle darin bezieht sich — auf die Entfernung der Gefahr einer Unterbrechung des guten Ein-

---

rücht, daß ein Frauenzimmer aus Hagenau angekommen sey, welches das Opfer dieses Verbrechens nach den von den Journalen gemachten Beschreibungen zu kennen vorgebe. Dieser wichtige Zeuge soll schon in Straßburg vor dem dortigen Staatsanwalte und dem Untersuchungsrichter die nöthigen Erklärungen abgegeben haben und in der morgen stattfindenden Audienz die Aussagen vor den Geschwornen wiederholen. Bletry antwortet fortwährend mit Ruhe, Anstand und zeigt eine Gewandtheit, die glauben ließe, er wäre nicht Angeklagter, sondern Vertheidiger. Fortwährend trägt er Notizen in ein Buch ein und man behauptet, daß, falls er freigesprochen wird, er die Memoiren seines Lebens und dieses Prozesses herauszugeben beabsichtige. Die meisten französischen Blätter sind mit den Debatten über diesen wichtigen Kriminalfall angefüllt.

Berner Oberland. Die erste Besteigung des 11,445 Fuß hohen Wetterhorns geschah Mittwochs den 28. August durch die Herren Désor, Dollfuß, Duxakquier und Stengel, Ingenieur von Bern. Bereist über das Urbachthal den 27., erreichten die kühnen Steiger den 28. um Mittagszeit ihr Ziel.

Neapel, 16. Aug. Der reichste Sicilianer, Fürst Biscari, ist hier in Neapel gestorben und hat ein ungeheures Vermögen, einige wollen sogar behaupten, ein Vermögen von sieben Millionen Ducati hinterlassen. Der große schöne Palast Biscari nebst einem reichen Museum in Catania, ist der ganzen gebildeten Welt bekannt; der Vater und Großvater dieses Fürsten waren die Gründer sowohl dieser, als anderer großen Werke in Sicilien. Dieser Fürst Biscari lebte nach der Trennung von seiner Frau, die in ein Kloster ging, seit vielen Jahren in Neapel, in einem stets verschlossenen großen Hause in der Piedigrotten-Straße, von einem Diener und vielen Thieren, Hunden, Hirschen, Rehen, Affen, Papageien u. s. w. umgeben; er ging beinahe mit keinen Menschen um; gegen Abend sah man ihn an der Reviera di Chiaja und am Pausilipo spazieren fahren, die zwei Pferde selbst leitend und hinter sich seinen Diener Die Beschäftigung des Fürsten bestand ausser seinen administrativen Geschäften, wegen der großen Besitzungen in Sicilien, die er größtentheils durch Correspondenz mit seinem Caplan, dem Canonico Vincenzo Rossi in Catania für seine übrigen Angestellten besorgte, meistens im Lesen philosophischer Werke; er war ein großer Vereh-

vernehmens mit Frankreich; der Geist der Gerechtigkeit und Mäßigung, der beiden Regierungen beseelt, hat diese Folge gehabt.

Frankreich.

Man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, der vielbesprochene Sonnenschirm des Prinzen von Marokko gleiche andern Sonnenschirmen. Derselbe hat eine etwas gigantischere Taille; er kann einen Reiter und sein Pferd beschatten, und ist durch eine Stange getragen, die einer starken Fahnenstange gleicht und 7 — 8 Fuß Länge hat. Er hat 2000 Fr. gekostet; der Stil ist von schwarzem Holz, die Decke von grünem Sammt, inwendig mit Taffent gefüttert, der die Spreizen bedeckt. Der Sammt ist mit goldenen Arabesken gestickt, und um die Spitze zieht sich eine reiche goldene Krone mit Franzen. Es bedarf eines starken Mannes, um diesen Schirm zu tragen. Uebrigens ist der Posten eines Trägers des kaiserlichen Sonnenschirms ein sehr wichtiger und ehrenvoller im Haushalt des Sultans.

Paris, 6. Sept. An der hiesigen Börse machte die Nachricht von der Lossprechung O'Connell's, verbunden mit der von der Beilegung der Differenz mit England einen sehr günstigen Eindruck und die Kurse gehen rasch in die Höhe. Briefe, die gestern aus London kamen, sagen, daß wenn Frankreich sich weigern sollte, die nun von England ermäßigt gestellte Forderung anzunehmen, die ganze Sache dem schiedsrichterlichen Urtheile des Königs von Belgien vorgelegt werden soll. — Briefe aus Cadiz vom 26. schreiben: Morgen gehen die Dampfschiffe „Rubis" und „Asmodeus" von hier nach Frankreich, um Kriegs-Munitionen und alles Nöthige für die Winterquartiere der Garnison der kleinen Insel von Mogador zu holen. Die ganze Insel wird befestigt und mit sehr vielem Geschütze versehen. Briefe aus Gibraltar sagen im Widerspruche mit allen andern Nachrichten, daß die Marokkaner nach der Schlacht bei Isly sich wieder gesammelt und abermals die Offensive ergriffen haben.

Paris, 7. Sept. Die „Debats" sagen: „Die zwischen Frankreich und England wegen des Vorgangs auf Otahaiti entstandene Schwierigkeit ist definitiv gelöst. Man versichert, die englische Regierung habe das Erbieten Frankreichs ganz einfach (purement et simplement) angenommen. — Die Reise des Königs nach England soll nun fest auf den 4. Oktober bestimmt seyn.

Spanien.

Madrid, 1. Sept. Es ist gewiß, daß Martinez de la Rosa das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernimmt; das Kabinet im Ganzen soll modifizirt werden. Narvaez wird Conseilpräsident ohne Portefeuille oder geht als Botschafter nach Paris. Jedenfalls wird ihn die Königin für seine großen Dienste zum Grand von Spanien erheben mit dem Titel: Herzog von Torrejon und Artoz. Marquis Casa Irujo soll Finanzminister werden. (Nach einem andern Schreiben aus Madrid vom 1. Sept. wäre die Modifikation des Kabinets noch nicht so nahe und dürfte erst nach dem Zusammentreten der Cortes stattfinden.

Griechenland.

Piräeus, 27. Aug. (Allg. Ztg.) Das Tagsgespräch bildet hier und in der Hauptstadt die Beraubung der Post. Als am 22. d. die von hier mit dem Dampfschiff nach Kalamaki abgegangenen Briefsäcke über den Isthmos nach Lutraki geführt wurden, was immer zuletzt geschieht, nachdem die beiden Dampfschiffe zuvor ihre Passagiere und Waaren ausgewechselt haben, um sogleich zur Abreise bereit zu seyn, da wurde der nur mit einem Kutscher und einem Matrosen besetzte Postwagen auf der Mitte des Isthmos plötzlich von 25 wohlbewaffneten Räubern angegriffen. Sie hatten sich den ganzen Tag im Dickicht verborgen gehalten und die Passagiere und Waaren ruhig vorüberziehen lassen, wohl wissend, daß die zuletzt kommende Post häufig beträchtliche Summen in Geld und Banknoten bei sich führe, vorzüglich in dieser Jahreszeit, wo der Verkauf der Korinthen in Patras seinen Anfang nimmt. Die Räuber öffneten den Wagen, nahmen das baare Geld (dießmal nur gegen 5000 Gulden), erbrachen alle dickeren Briefpakete, worunter auch die Depeschen der drei deutschen Gesandtschaften waren, um noch Banknoten zu suchen, und plünderten auch das Gepäck einiger Reisenden, welches mit auf diesem Wagen war. Nachdem sie ihr Geschäft beendigt hatten, las der griechische Kutscher, den der österreichische Matrose im Stich gelassen hatte, die am Boden zerstreuten Briefschaften so gut als möglich wieder auf und führte seine Post nach Lutraki. Die Bestürzung über diesen Vorfall ist nicht gering, und wird noch dadurch gesteigert, daß gleichzeitig bedrohliche Gerüchte von der Erscheinung von Piraten in den hiesigen Gewässern umlaufen. Ein nur mit 5 Mann besetztes Postschiff der königlichen Marine, welches von der Südküste des Peloponnes Geld hierher zu überbringen hatte, ist verschwunden, und man will bereits die Leichen der Mannschaft mit abgeschnittenen Hälsen in der See schwimmend gefunden haben.

Rußland und Polen.

Das russische Heer zerfällt in Garde mit dem Grenadierkorps, unter Großfürst Michael, in festen Kantonnirungen um St. Petersburg und Nowgorod, und in aktive Armee, bestehend aus dem ersten, zweiten, dritten und vierten Infanteriekorps, unter Befehl des Feldmarschalls Fürsten von Warschau, von welchen jedes Korps drei Jahre in bestimmten Gouvernements, jedoch die einzelnen Regimenter die Besatzungen unter sich wechseln. Das fünfte Korps, unter Liders, steht für beständig im südlichen Rußland, das sechste endlich, unter Timafejew, ist um Moskau in Standquartieren. Außerdem gibt es ein orenburgisches Korps unter Obrutschew, ein kaukasisches unter Neidhardt und ein sibirisches unter Fürst Gortschakoff, so wie ein für den innern Dienst bestimmtes, Wnutrenny-Strasch genanntes, unter Reibnitz. Jedes dieser Korps hat vier Regimenter Kavallerie, und zwar zwei Husaren- und zwei Uhlanen-Regimenter, und Artillerie. Außerdem gibt es an Kavallerie, Kürassieren und Dragonern ein Garde-Reservekorps unter Knorring und drei Reservekorps unter Liwens, Osten-Sacken und Pepatow, von denen jenes in den Kantonnements der Garde steht, diese aber in den Militärkolonien sich befinden. Die unregelmäßige Kavallerie zählt besonders und ist hier nicht mit einbegriffen, ebenso wenig Pionniere, Ingenieure, Festungs-Artillerie 2c. Jedes Infanteriekorps besteht aus zwölf Regimentern Kavallerie, sechs Batterien Fuß- und zwei Batterien reitender Artillerie; jedes Kavalleriekorps hingegen aus zwölf Regimentern Kavallerie.

---

rer von Kant. Es erregte in Neapel und Sicilien großes Aufsehen, daß der Fürst Biscari, trotz seines zurückgezogenen Lebens, mit dem k. preußischen Professor Zahn so sehr befreundet wurde, und diesem im Jahr 1832 nicht allein gestattete, die schönsten Gegenstände seines Museums in Catania für die kön. preußische Regierung formen zu lassen, sechs Monate lang in seinem schönen Palast zu Catania zu wohnen, während die Mutter und die Brüder des Fürsten den Palast nicht bewohnen durften.

Lückenbüßer.

(Des Weibes Beruf.) Szahó behauptet sehr richtig in den Eletképek: das Weib habe einen dreifachen Beruf — den als Hausfrau — Gattin — und Mutter. — (Die moderne Emanzipationssucht jedoch ist ganz anderer Ansicht; diese stellt den Weibern folgende Berufs-Trias als Lebenszweck: Geldverprassen, Ammenhalten und Bücherklexen!)

Saphir wurde aufgefordert, an einem Sonnabende einer Predigt in der Synagoge beizuwohnen. Das Publikum bestand meist aus Kaufleuten. Beim Hinausgehen fragte ihn der Vorsteher, wie ihm die Predigt gefallen habe. »Ganz vorzüglich«, gab er zur Antwort, »ich bin überzeugt, sie werden gleich darnach handeln.«

Ein Bedienter bat seinen Herrn, ihm die erledigte Thorschreiberstelle zu verschaffen. „Der Dienst ist schlecht! du bleibst besser bei mir" entgegnete ihm dieser. Um Vergebung, antwortete der Bediente, wenn ich als Thorschreiber die Augen des Tages nur einmal zuthue, bringt es mir mehr ein, als wenn ich sie bei Ihnen die ganze Woche lang offen halte.

Der Nichthutabnehmenwollenver... hat seinen Mitgliedern eine Hutschleife angeordnet. Ein Witzling nannte die Gesellschaft Flegelgesellschaft, und die Hutschleife: Flegelschleife. — Der Witz ist wenn auch nicht witzig, — doch wenigstens flegelhaft genug!!

Der Kapellmeister X. in Wien hatte bekanntlich auf einem Kaffeehause einige silberne Löffel verschwinden lassen; als man Saphir dieses erzählte, bemerkte er, es sey eine Verläumdung, der Kapellmeister habe wahrscheinlich nicht gewußt, daß es Silber sey und es für Composition gehalten.

Vermischte Nachrichten.

Passau, 30. August. (N. Korr.) Nach einem Proklama des kgl. Landgerichts Regen an der böhmischen Gränze hat sich die Aktiengesellschaft der Krystallglasfabrik Theresienthal für insolvent erklärt und ist sonach gerichtlich die Eröffnung des Universalkonkurses über jene Fabrik beschlossen worden. Theresienthal hat bisher mit den böhmischen Kunstprodukten in Krystallglas rivalisirt.

Die „Ulm. Schnellpost" berichtet: Von der Behörde zu Ulm ist die Maas Milch auf 4 kr. festgesetzt worden, und zweifelsohne geschah dies ganz im Interesse des konsumirenden Publikums, ohne dabei die Milchverkäufer zu beeinträchtigen, denn die Einrede „des Futtermangels" von Seite eines Milch-Verkäufers gehört in das Gebiet des lächerlichsten Unsinns. Die Wunden, welche der dem Futter so ungünstige Sommer 1842 geschlagen, sind größtentheils geheilt, und Futter-Ueberfluß ist notorisch seitdem eingetreten. Nun ereignete es sich, daß die Polizei eine Milchverkäuferin anhielt, welche die Milch positiv zu 5 kr. pr. Maaß ablassen wollte, und ihr bedeutete, daß sie um 4 kr. verkaufen oder allen ihren Vorrath unverkauft nach Hause zu führen habe. Selbe zog Letzteres vor, und ihre sonstigen Kunden blieben vorgestern — ohne Milch. Es will nun von dem Oekonomen der Milch-Verkauf ganz eingestellt, und die Milch zur Käse-Fabrikation verwendet werden, und daran mag er recht haben, denn solcher Anmaßung gegenüber sollen bereits viele seiner bisherigen Kunden sich entschlossen haben, unter allen Umständen — ihm keine Milch mehr abzunehmen.

Theater-Notiz.

Nachdem wir Sonntag den 8. Sept. das treffliche Lustspiel von Plötz, »der verwunschene Prinz« zum Erstenmale gesehen hatten, welches ausgezeichnet in Scene gesetzt und ausgestattet war und in dem Hr. Meisinger, Wilhelm, und Dem. Abner, Evchen, so sehr exzellirten, daß sie mehreremale stürmisch gerufen wurden, wurde uns Tags darauf die langersehnte große Oper von Meyerbeer: „Margarethe von Valois« zum Erstenmale vorgeführt, und zwar mit einem überaus glänzenden Erfolg. Es fand ein Zusammenwirken statt, das höchst lobenswürdig war. Alle Solisten, besonders die Damen Meyrat, Valentine, von Keßler-Münch, Königin, Kleth, Page, und die Herren Hirschberg, Raoul, Köckert, Marcell, Schwemer, St. Bris, Fischer, Nevers verdienen auf das Rühmendste erwähnt zu werden. Alle Piecen wurden rauschend applaudirt, Dem. Meyrat nach der großen Arie im 2. Akte gerufen, ebenso nach dem 4. und am Schlusse mit den Herren Hirschberg und Köckert. Auch Herrn Direktor Röder wurde die sehr verdiente Ehre des Hervorrufs zu Theil, in gerechter Anerkennung seiner Bemühungen um die völligste Zufriedenstellung des Publikums. Das Orchester, unter der Leitung des als trefflichen Liedercompositeur schon rühmlich bekannten Musikdirektors Herrn Grobe vom Stadttheater zu Nürnberg (an der Stelle des erkrankten Herrn Musikdirektors Schneider) wirkte vortrefflich zusammen, nicht minder die Chöre. — Die gestern stattgefundene Wiederholung enthusiasmirte das Publikum in nicht geringerem Grade als die erste Aufführung. Dem Vernehmen nach werden »des Adlers Horst« von Gläser, und »Robert der Teufel« als letzte Opernvorstellungen gegenwärtig einstudirt.

Lotto-Anzeige.

München.

1. 56. 30. 48. 21.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 13. September.

Norma.

Große Oper in 2 Aufzügen von Romani. Musik von Bellini.

Hr. Hagen, vom Stadttheater zu Mainz — Sever als erstes Debüt.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Rayder, k. k. österr. Regierungsrath von Linz. Hr. Jäger, Banquier v. Frankfurt. Hr. Graf Rembiczinski von Warschau. Hr. Munz m Fam., Rent. v. London.

(Gold. Engel.) Hr Maas, Priv. v. Nürnberg. Hr. Flad, kön. Obergarderobier u. Hr. Straßer, Kfm. v. München. Hr. Muebach, Kfm. v. Hallerdeg. Hr. Graf v. Hamencour, k. k. österr. Kämmerer u. Herrschaftsbes., Fr. v. Prevot u. Frl. v. Müre, Rent. v Wien. Hr. Baritore, Rent. a. England. Hr. v. Baucheroff, k. k. österr. Oberst v. Eger. Hr. Stoffen m. Gatt., Magister der Pharmacia a. Ungarn Hr. Baudner, Schauspieler von Leipzig. Hr. Lange, Apotheker von Mecklenburg. Mad. Volmar, Rent. v. Bern Hr Wreght, Militair v. London. Hr. Gebhardt, Studienlehrer v. Hof. Hr. Costenoble, Assessor v. Berlin.

(Drei Helmen.) Hr. Bacon v. Weißenberg, k. k. österr. Hofrath v. Frankfurt. Hr. v. Nitius m. Familie, dirig. k. k. österr. Polizei-Ober-Commissär v. Wien. Hr. Firbas m Gemahlin, k. k. österr. Feld-Commissär v. Elbingenalp Hr. v Bauer-Breitenfeld, App.-Ger.-Accessist v. Neuburg. Herr Wurstemberger mit Familie, Proprietär von Bern. Hr. Ledel, Regt. v. Buckarest. Fr. Bar. v. Lay mit Fam. aus Ungarn.

(Weißer Hahn.) Hr. Jorcht, Rent. v. London. Hr Eichhorn, Kfm. v. Offenbach. HH. Bauer, Part. und Rieß, Mechanikus von Ulm. Hr. Lirdl, Handelsm. v. Feucht. Hr Bahler, Handelsm. v. Altdorf. Hr. Schiffl m. Fam v Draggendorf. Hr Schils, Cand. theol. v. Tirschenreuth. Hr. Wirth, Cand phil. v Stambach. Hr. Kröz, Schullehrer v. Abensberg. Fr. v. Hirschberg m. Sohn, Gutsbesitzerin von Bayreuth. Mad. Greiner m. Tochter, Inspektorsgattin v. Amberg.

(Dampfschiff.) Ihre Erz. Fr. Gräfin von Thurn und Taxis von Eichstädt. Frhr. von Radstein, Gutsbes. von Salzburg. Sir William Mounths m Gattin, Rent. v. Corfu. Hr. Nitius m. Fam., k. k österr. Polizeioberkommissär u Fr. v. Kürzinger, Priv. v. Wien. Hr. Thalbach, Gardejägeroberst v. Hannover. Hr. v. Lworoff, Marinelieut. v Kronstadt. Mad. Ahrens, Schausp. v. Hamburg. HH. Leizter und Wehner, Obergrenzaufseher v. Passau.

Verantw. Redakteur: Adalbert Müller.

Verleger: Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. № 253. **13. September 1844.**

Deutsche Bundesstaaten.

München, 10. Sept. (Abdz.) JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute Vormittag aus Possenhofen wieder hier eingetroffen. Gestern fand auf genannter Villa große Tafel statt, zu welcher auch der österreichische und der preußische Gesandte von hier aus eingeladen waren. Morgen früh um 9 Uhr werden Ihre Maj. die Königin von Preußen und Ihre kais. Hoh. die Erzherzogin Sophie von Oesterreich Possenhofen wieder verlassen und nach 11 Uhr hier eintreffen, jedoch schon Abends 4 Uhr nach eingenommenem Mittagsmahl bei Sr. Hoheit dem Herzog Max in Bayern, die Reise fortsetzen. Der Herzog und die Herzogin Max k. H. werden von Possenhofen die hohen Reisenden hierher begleiten. — Die Rückkunft JJ. kk. HH. des Prinzen und der Prinzessin Luitpold ist auf Mitte dieses Monats bestimmt, weil der Prinz, als Kommandant der ersten Infanterie-Brigade der I. Armee-Division, die zu dieser Zeit vor sich gehenden Herbstmanövers befehligen wird. — Die Vorstände der VIII. hier stattfindenden Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe haben eine Einladung zum Beitritt zu jener Versammlung ergehen lassen. Bekanntlich können an dieser Versammlung nicht nur Land- und Forstwirthe, sondern auch Freunde der Land- und Forstwirthschaft Theil nehmen. Vom 20. d. M. an wird im k. Odeon ein eigenes Empfangsbureau eröffnet seyn. Die erste allgemeine öffentliche Sitzung findet am 30. September statt.

*München, 11. Sept. Unser als vorzüglicher Organist und durch mehrere gelungene Kompositionen rühmlichst bekannte Pentenrieder ist zum Chorregenten an der jüngst eingeweihten Pfarr- und Universitätskirche St. Ludwig ernannt worden. — Die erwähnte Kirche wird seit ihrer Eröffnung ungemein zahlreich besucht. Hinsichtlich der Freskogemälde, die bekanntlich von Cornelius' Meisterhand sind, dürfte diesen prächtigen Gottestempel kein anderer in Deutschland übertreffen. — Der hier erscheinende „Bayerische Eilbote", ein sehr gut redigirtes Volksblatt, bringt in der Nummer vom 11. September einen ausführlichen Bericht von den schönen Festlichkeiten, mit welchen der erste Besuch des neuen Gutsherrn von Stamsried, des Herrn Ministers von Abel Exzell. von den Bewohnern der dasigen Gegend am 31. Aug. und 1. Sept. gefeiert worden ist. Herr Pfarrer und Dechant Märkel hatte die Feste auf die sinnigste Weise arrangirt und ward dabei von den freudig erregten herrschaftlichen Unterthanen durch die lebhafteste Mitwirkung unterstützt.

Prag, 3. Sept. Vorgestern fand die letzte, und zwar allgemeine Versammlung der Architekten und Ingenieure statt, welche damit eröffnet wurde, daß man die neuen Vorstände wählte. Ein Antrag, ob die Versammlung nicht bloß alle zwei Jahre stattfinden sollte, fand nicht Anklang, vielmehr wurde einmüthig beschlossen, dieselbe jährlich abzuhalten, und zum Versammlungsorte für das künftige Jahr Halberstadt gewählt.

Triest, 5. Sept. (Allg. Ztg.) Heute Nachmittags um 2 Uhr hielten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin ihren Einzug. Schon in aller Frühe zeigte sich in der Stadt eine außergewöhnliche Regsamkeit; Equipagen rollten durch die volkbelebten Gassen der Straße nach der eine Stunde entfernten Höhe von Opcina zu. Sämmtliche Häuser in der ganzen Richtung, welche der Zug nehmen sollte, wurden mit bunten Teppichen und andern farbigen Zeugen behängt; von der Börse und verschiedenen andern Gebäuden wehten Nationalflaggen. Die Auslagefenster der Kaufläden am Corso wurden mit den feinsten und schönsten Stoffen aller Art aufs geschmackvollste geschmückt, und fast in allen schimmerten die Namenschiffern Ihrer Majestäten hervor. Einen angenehmen Eindruck machte es, zu sehen, wie auch die niedere Klasse der Bevölkerung Zeichen ihrer Freude über die Ankunft des Landesvaters zu geben suchte. Auf der Piazza di Gadola und der Piazza grande, den hiesigen Frucht- und Kräutermärkten, erhob sich fast über jeden Kord irgend ein grüner mit Citronen verzierter Ast, und über dieselben flatterte die österreichische Flagge, an der ein V. V. L. L. M. M. angebracht war. Am ersten Schlagbaum an der neuen Straße arbeitete man noch emsig an der einfachen aber geschmackvollen Ehrenpforte, deren italienische und lateinische Inschriften sagten, wie viel Triest dem Fürsten des Friedens zu verdanken habe. Nach und nach füllten sich Fenster und Balcone. Man konnte die Erwartung auf jedem Gesicht lesen. Endlich um 1 Uhr erscholl der erste Kanonenschuß vom Castell. Dies war das Signal der Ankunft Ihrer Majestäten an der Höhe von Opcina, wo sie von dem Municipalrath unter einem Zelte empfangen wurden. Der Präses, Dr. Tomasini, hielt eine Anrede, welche Se. Maj. der Kaiser mit sehr gnädigen und wohlwollenden Worten für Triest erwiederte. Ihre Maj. die Kaiserin fand sichtbares Vergnügen an der schönen Aussicht, welche sich auf jenem Punkte dem Auge darbietet. Der Donner des Geschützes ward jetzt immer stärker: von allen Kirchen ertönte ein feierliches Geläute, und

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

(Der letzte Wille eines Kindes.) In der »Weimar'schen Zeitung« ist folgende Todesanzeige zu lesen: »Gestern Nachmittags 4 Uhr starb an der häutigen Bräune unser innigst geliebtes Söhnchen Hugo Eduard, 4 1/2 Jahr alt. Freunden und Bekannten melden wir diesen unersetzlichen Verlust mit der Bitte um stilles Beileid, so wie mit dem Bemerken, daß wir uns dem Willen des Verstorbenen gemäß, jedes äusseren Zeichens von Trauer enthalten. Ernstthal, am 13. August 1844. Gustav Alexander Rumschitt. Elise Rumschitt, geb. Bloß« — Welch ein Genie ist der Welt an Hugo Eduard Rumschitt verloren gegangen, der schon im fünften Jahre im Stande war, letztwillentliche Verfügungen über das Verhalten seiner Eltern zu treffen! —

Vom französischen Oberrhein, 5. Sept. (F. J.) Bei den heutigen Debatten in dem Prozesse Bletry's trat wirklich eine Frau aus Hagenau auf, welche erklärte, daß sie nach den in den Zeitungen bekannt gewordenen Beschreibungen des Kopfes der ermordeten Dame dieselbe wieder zu erkennen hoffe. Sie lieferte das Signalement eines Frauenzimmers, das im Jahre 1840 bei ihr gewohnt habe, später in die Umgegend von Mühlhausen gezogen und, wie es scheint, plötzlich verschwunden sey. Sie habe eine schöne Garderobe, Kleider von Sammt und Seide, schönes und vieles Weißzeug, eine goldene Kette, Uhr und Ohrenringe besessen. Der Präsident ließ den Kopf der Ermordeten vorzeigen, worauf der Zeuge nach aufmerksamer Prüfung sagte: »Sie ist am obern Theile des Gesichtes völlig kenntlich.« Durch die Bemerkung des Präsidenten, daß der Kopf der Ermordeten keine durchstochenen Ohren habe, während von dem Zeugen berichtet wurde, daß jenes Frauenzimmer, das bei ihr gewohnt, Ohrringe getragen habe, so wie durch Vergleichung des von den Aerzten nach der Leichenschau gelieferten Signalements mit dem von dem Zeugen angegebenen ging deutlich hervor, daß hier an kein Zusammentreffen gleicher Merkmale zu denken war und diesem Zwischenvorfalle wurde keine weitere Folge gegeben. Gestern trat unter Anderm auch ein, wie es schien, wahnsinniger Mensch als Zeuge auf und behauptete, er habe einen Bruder in Benfeld wohnen, von welchem die Mord-

endlich fuhren JJ. MM. zwischen dem Spalier bildenden Militär unter dem lautesten Evviva der Menge durch die Casernenstraße und den Corso nach dem Regierungspalast. Se. Maj. der Kaiser weilte nur einige Minuten in seinen Gemächern, begab sich bald darauf mitten unter das vor dem Palast gedrängt stehende Volk, und ließ das Militär und die Stadtmiliz mit ihren Musikbanden an der Spitze vor sich defiliren. Die größte Ordnung herrschte, und ungeachtet der Schaaren, die sich durch die Straßen drängten, war nirgends weder Störung noch Unfall.

Berlin, 6. Sept. Morgen tritt Se. k. Hoh. der Prinz Waldemar von Preußen seine große Reise nach Ostindien an, begleitet von den Grafen von Gröben und Oriola. Se. k. Hoh. wird anderthalb bis zwei Jahre abwesend seyn. — Der König trifft am 13. Sept. von seiner großen Rundreise durch Preußen und Pommern wieder hier ein. Empfangsfeierlichkeiten werden nicht stattfinden, nur die Stadtverordneten werden Se. Maj. in corpore auf dem Stettiner Bahnhof begrüßen und Abends wird Berlin erleuchtet seyn. — Unsere Gewerbe-Ausstellung gewinnt sich von allen sie besuchenden Ausländern immer größere Anerkennung. Es sind sehr viele belgische und französische Fabrikanten hier. Die Nachricht vom Abschluß eines Zollvertrags mit dem Lande der erstern brachte heute eine allgemeine freudige Stimmung hervor.

Köln, 7. Sept. (Köln. Ztg.) Die Umstoßung des Urtheils gegen O'Connell und seine Schicksalsgefährten, von der uns die Zeitungen so eben die Kunde bringen, hat in politischer Beziehung Bedeutung für das englische Reich, in rechtlicher Beziehung für die Welt. England ist stolz, aber auf nichts hat es mehr Ursache stolz zu seyn, als auf seine freien Rechts-Institutionen. Die Formen des englischen Prozesses sind tadelnswerth, aber das Recht ist beneidenswerth. O'Connell, der „Verschwörer," dem ein ganzes Ministerium den Krieg erklärt hatte, gegen den die mächtigsten Anstalten und Anstrengungen ins Werk gesetzt waren, den ein zusammengesetztes Gericht bereits in den Kerker gebracht hatte, wird frei und kehrt unter seine jubelnden Landsleute zurück.

Koblenz, 8. Sept. (O. P. Z.) Welchen außerordentlichen Jubel hier allgemein die gestern Abend eingetroffene Nachricht von der Freisprechung O'Connell's durch das Oberhaus hervorgerufen hat, läßt sich kaum denken. Man bekränzte sein Bildniß, das in sehr vielen Weinhäusern hängt, und klebte heute die ausserordentliche Beilage der „Rhein- und Moselztg." welche die Mittheilung über diesen Ausgang des Staatsprozesses enthielt, auf öffentlichen Plätzen an; ja man spricht sogar viel davon, heute Abend die Häuser zur Feier der Freilassung des irischen Befreiers zu illuminiren. Die Freude äußert sich so laut, daß ein seither hier wohnender Engländer, der häufig in öffentlichen Gesellschaften sich auf das Bitterste über O'Connell aussprach, für gerathen hielt, alsbald nach Ankunft obiger Nachricht sich für einige Zeit von hier zu entfernen. — Gestern traf hierselbst der Erzbischof von Paris, Monsignor d'Affre, ein und trat im Gasthofe „Zum Rheinberge" ab. Er besuchte hier die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt und reiste bereits am Nachmittage wieder nach Köln. Auch der Domcapitular Dr. Ritter aus Breslau war Tags vorher von Trier hier angekommen und im nemlichen Gasthofe eingekehrt, worauf derselbe ebenfalls am gestrigen Nachmittage die Reise nach Bonn weiter fortsetzte.

Karlsruhe. Das Reg.-Blatt vom 6. Sept. enthält den am 27. Juni d. J. hier zwischen den Bevollmächtigten Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Baden und Sr. Maj. des Königs der Franzosen abgeschlossenen, nun beiderseitig ratificirten, Vertrag über gegenseitige Auslieferung von Verbrechern der mannichfaltigsten Art, insofern diese von einer der betreffenden Regierungen verlangt wird und das Verbrechen nicht verjährt ist. Politischer Verbrechen Angeklagte sind von der Auslieferung unbedingt ausgenommen. Der Vertrag wurde auf fünf Jahre abgeschlossen, und wenn 6 Monate vor Ablauf eines Termins keine Aufkündigung von einer der betheiligten Regierungen erfolgt, je auf weitere fünf Jahre.

Auswärtiges.

Schweiz.

Von Aargau aus wird der Eidgenossenschaft bereits wieder zur Kunde gebracht, daß man im Freienamte Gewehr- und Pulverankäufen auf der Spur sey. Ohne Zweifel ist es auf einen neuen Heldenzug in die niedergedrückten Bezirke abgesehen. Bezeichnend für den hier waltenden Geist ist, daß am Mariähimmelfahrtstage katholische Artilleristen exerziren und andere den reformirten Gottesdienst besuchen mußten.

Niederlande.

Haag, 4. Sept. Heute Morgen, ist der König von seiner Reise nach Weimar im besten Wohlseyn hier wieder eingetroffen.

Großbritannien.

Der Passus in der von dem Lordkanzler verlesenen, königlichen Rede, welcher das Verhältniß zu den auswärtigen Mächten berührt, lautet wie folgt: „Wir sind angewiesen, Ihnen kund zu machen, daß Ihre Maj. fortwährend von ihren Verbündeten und von allen fremden Mächten Versicherungen ihrer freundlichen Gesinnungen empfängt. Ihre Maj. war kürzlich mit der Regierung des Königs der Franzosen in Erörterungen über Vorgänge verwickelt, die geeignet waren, das gute Einvernehmen und die freundlichen Beziehungen zwischen unserm Lande und Frankreich zu unterbrechen. Sie werden mit Freude vernehmen, daß durch den Geist der Gerechtigkeit und Mäßigung, welcher die beiden Regierungen beseelt hat, diese Gefahr glücklich abgewendet worden ist."

London, 5. Sept. In der heutigen Schluß-Sitzung des Unterhauses hatte sich eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern eingefunden; die große Mehrheit aber gehörte der ministeriellen Seite an. Sämmtliche Minister saßen auf den Schatzbänken. Sir Ch. Napier, fragte, nach Hinweisung auf Frankreichs Krieg gegen Marokko und auf seine jetzigen Seerüstungen in den Häfen, deren Ziel schwer anzugeben sey, den Premierminister, ob Frankreich für die auf Tahiti vorgefallenen argen Unbilden, worüber Sir R. Peel selbst sich früher in so starker, aber keineswegs zu starker Sprache ausgedrückt, die begehrte Genugthuung geleistet habe, oder ob, falls dies noch nicht geschehen, dieselbe wenigstens zugesichert sey? Sir Robert Peel erwiderte: „Das Haus wird mit Befriedigung vernehmen, daß ich in der Lage bin, versichern zu können, daß die an der Küste von Marokko stattgehabten Vorgänge nicht zu irgend einer Occupation jenes Landes führen werden, die nur im mindesten Besorgniß erwecken könnte. Frankreich hat bisher alle in Bezug auf Ma-

---

that begangen wurde. Derselbe sey ein ruchloser, undankbarer Mensch und die Ermordete sey vor sechzehn Jahren zu Charleville in vertraulichen Verhältnissen mit ihm gestanden. Das nähere Verhör ergab, daß dieser Mensch, über dessen Aussagen die Geschwornen wie die Behörde, und das ganze Publikum höchst aufgebracht waren, geisteskrank ist. In dem Maße als die Prozedur ihrem Ende naht, desto interessanter werden die Verhandlungen. Tausende von Menschen umlagern den Justizpalast und nur mit Ausdauer gelangt man nach anhaltendem Warten zu einem Plätzchen in den für die Zuhörer bereit gehaltenen Räumlichkeiten. Die Angeklagten behalten fortwährend ihre Ruhe, obwohl sie seit gestern von den Debatten etwas ermüdet und angegriffen zu seyn scheinen. Bis Sonntag hofft man das Verdikt der Geschwornen zu kennen trotzdem, daß heute wieder neun Zeugen vorgeladen wurden.

Eine geistreiche und glaubwürdige Frau, die Gräfin Mulin, die auf der Insel Cuba geboren ist und jetzt in Paris lebt, bestätigt es als Augenzeugin, daß die schmutzigen Negerinnen die Cigarren auf ihren nackten ekelhaften Schenkeln rollen, und findet es erklärlich, wenn so viele Cigarrenraucher Geschwüre am und im Munde bekommen.

Würzburg. Seit einigen Tagen bemerkt man auf dem, dem Sanderthore zunächst liegenden Theile des Glacis Akazienbäume, welche zum zweitenmale in diesem Sommer in schönem Blüthenschmucke prangen. Sollte das nicht das freundliche Zeichen eines schönen Spätsommers seyn?

In Theilheim hat heftiges Hämorrhoidalleiden in seinem größten Ausbruche einen sonst wackern Ortsbewohner angetrieben, seine Frau, mit welcher er lange Jahre hindurch in Ruhe und Zufriedenheit gelebt haben soll, zu tödten. Ein einziger Schlag warf die Unglückliche ohne fernere Lebenszeichen zu Boden, und nur das schnelle Einschreiten der Nachbarn entzog, die Kinder einem ähnlichen der Mutter bereiteten Schicksal.

Lückenbüßer.

Als der fromme Gellert auf dem Sterbebette lag, wurde er kurz vor seinem Ende von seinem Bruder gefragt, „wie er es denn mit seinem Begräbnisse gehalten wissen wolle?" Gellert, der mit seinen Gedanken schon in der bessern Welt jenseits schwebte, schlug noch einmal mühsam die Augen auf und sagte mit leiser aber zitternder Stimme:

rokko gegebenen Versprechungen erfüllt und wird sie nach meiner Ueberzeugung auch ferner erfüllen. Was nun die tahitische Frage angeht, so kann ich erklären, daß bezüglich der dort vorgefallenen Ereignisse Erörterungen zwischen der diesseitigen und der französischen Regierung stattgefunden, und daß sie in einer Weise geendigt haben, welche geeignet sind, das freundschaftlichste Gefühl zwischen beiden Ländern fortbestehen zu lassen. (Hört! Hört!) Mit großer Zufriedenheit erkläre ich, daß diese Erörterungen zu dem freundlichsten und befriedigendsten Schlusse gebracht worden sind, der nur irgend gewünscht werden konnte. Natürlich wird das, was zwischen beiden Ländern vorgegangen ist, in einer künftigen Zeit dem Hause und dem Lande vollständig mitgetheilt werden. Ich vertraue jedoch zuversichtlich, für jetzt wegen dieser Angelegenheit nicht weiter gedrängt zu werden; denn ich fühle mich verpflichtet, jeder andern Mittheilung an das Haus außer der eben abgegebenen befriedigenden Erklärung mich zu enthalten. Nur das will ich hinzusetzen, daß bei allem, was über diese tahitische Angelegenheit stattgefunden hat, die Ehre und die Interessen Englands aufs Gewissenhafteste berücksichtigt worden sind. (Beifall der ministeriellen Bänke.) Herr Hindley befragte den Premierminister um seine Ansicht über das Verfahren der Franzosen gegen Hrn. Pritchard. Sir R. Peel entgegnete, daß, wie schon bemerkt, die Vorgänge in Tahiti zur freundschaftlichen Erledigung gebracht worden seyen; er könne bloß hinzufügen, daß während der Unterhandlungen die Ehre und der Charakter Englands die gewissenhafteste Beachtung gefunden hätten. Beide Länder seyen von den ehrenhaftesten Absichten beseelt gewesen, und daher sey auch, wie zu erwarten, das Ergebniß so befriedigend ausgefallen. Für jetzt müsse er jede weitere Mittheilung ablehnen, er werde jedoch, sobald sich die passende Gelegenheit darbiete, zu dem Beweise bereit seyn, daß Alles, was geschehen ist, in Uebereinstimmung mit der Ehre und den wahren Interessen des Landes geschehen sey. (Hört! Hört!)

Frankreich.

Das Album, welches der König für die Königin Viktoria bestimmt hat, ist vollendet; es stellt alle See- und ländlichen Scenen und Ansichten dar, welche die Königin auf ihrer Reise nach Eu erblickte. Die ausgezeichnetsten Maler Frankreichs haben an diesem mit dem größten Luxus gebundenen Album gearbeitet.

Die Bevölkerung von Algier bereitet dem, gegen den 12. oder 15. Sept. dort zurückerwarteten Marschall Bugeaud einen festlichen Empfang mit Triumphbögen vor. Unter andern soll man beabsichtigen, ihm ein Bankett in dem Zelte des marrokanischen Prinzen zu geben, welches in Algier angekommen ist und das man die größte Mühe gehabt hat, auszuspannen und aufzuschlagen, um so mehr, da eine Menge dazu gehöriger Gegenstände (das ganze war eine Last für 40 Maulthiere) zurückgelassen werden mußten, weil der Obrist Eynard, der es überbrachte, nur 22 Maulthiere zu seiner Verfügung hatte. Das Zelt besteht aus Baumwollzeug, gefüttert mit Tuch, und bildet, wie es jetzt ist, zwei Hauptabtheilungen, eine innere und eine äußere, so daß eine Art Corridor zwischen beiden ist, wodurch außen jede Wahrnehmung des im Innern Vorgehenden verhindert wird. Der innere Theil ist in zwei große Gemächer geschieden; das dem Haupteingang zunächst liegende scheint der Raum für Audienzen gewesen zu seyn; das andere, in viele kleinere Abtheilungen getrennt, war die Wohnung des Prinzen, seines Harems ꝛc. und zeigt eine vollständige Palasteinrichtung.

Paris, 7. Sept. Die befriedigendsten Nachrichten cirkuliren heute in allen Kreisen; die Ausgleichung der Zwistigkeit mit England wird als eine Thatsache verkündet und, zur Beruhigung der öffentlichen Meinung über den Tadel Aubigny's, soll derselbe mit einem höhern Grade bekleidet werden. Auch bestätigt es sich, daß Aubigny schon vor drei Monaten von Tahiti entfernt wurde und ein Commando auf einer andern Insel führt. — Nachschrift. Man weiß nicht, ob die England zugestandene Genugthuung im „Moniteur" erscheinen werde, oder ob man sich damit begnügen wird, kurz und ungefähr mit den Worten, deren sich die Königin von England in ihrer Thronrede bediente, anzuzeigen, daß die Differenz zwischen beiden Ländern, Dank der von beiden Seiten entwickelten Mäßigung und Klugheit vollkommen beigelegt sey. Ob der Tadel Aubigny's bloß auf dem Dienstwege oder öffentlich im offiziellen Organ der Regierung geschehen soll, darüber wurde gestern noch unterhandelt, da man gerne die leicht verletzbare öffentliche Meinung in Frankreich schonen möchte. Sollte jedoch England darauf bestehen, so wird, wie Freunde des Ministers behaupten, die Phrase des „Moniteurs" nur ungefähr folgendermaßen lauten: „Die Regierung des Königs bedauert, daß Hr. Pritchard Hrn. d'Aubigny in die Nothwendigkeit gesetzt hat, so hart gegen ihn zu verfahren", eine Genugthuung, die nach dem vorhergegangenen Lärm wahrlich sehr unbedeutend ist.

Paris, 8. Sept. Es entziffert sich, daß bei dem Abkommen zwischen Frankreich und England in Bezug auf die Otahaitifrage eine Geldentschädigung für Herrn Pritchard stipulirt worden ist; der Missionär-Consul war auch zugleich Handelsmann und in dieser dritten Eigenschaft ist ihm durch die von d'Aubigny angeordnete Verhaftung und plötzliche Ausweisung materieller Nachtheil erwachsen, wofür er eine Vergütung anspricht; es heißt, die für ihn reklamirte Summe belaufe sich auf 25,000 Fr. — Die Regierung hat bis jetzt die Ausgleichung der Differenzen mit England noch nicht als offiziell im „Moniteur" bekannt machen lassen. — Man erfährt aus London, daß der Staatssekretär für die Colonien, Lord Stanley, auf seinen Sitz im Hause der Gemeinen verzichtet hat; er tritt jedoch nicht aus dem Cabinet, sondern wird, zum Peer ernannt, die Sache der Regierung im Oberhaus führen. — Die „Debats" schließen ihren heutigen Eingangsartikel mit den Worten: „Man muß wissen, daß ein Krieg zwischen Frankreich und England ein Krieg mit der ganzen Welt seyn würde." (O. P. Z.)

Spanien.

Madrid, 2. Sept. Herr von Glücksberg befindet sich in diesem Augenblick mit dem Prinzen von Joinville zu Cadix. Daß das Dampfschiff Grönland gescheitert ist und in Brand gesteckt wurde, bestätigt sich.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 5. Sept. (Allg. Ztg.) Man erfährt aus Triest, daß der Fürst Staatskanzler von Oesterreich allen fremden Consuln bereits Audienz ertheilt hat. Außer mehrern italienischen Souveränen wird auch Cardinal Lambruschini in Triest erwartet. Se. kaiserl. Hoheit der Vicekönig wird erst in Görz Sr. Maj. dem Kaiser seine Aufwartung machen und den allerhöchsten Hof nach Udine und bis nach Ponteba begleiten. Der französische und der englische Gesandte am kaiserlichen Hofe sind ebenfalls in Triest angekommen und in dem Gast-

---

„Um den Nußbaum ist es Schade,
Leget mich in eine Lade,
Die aus Tannenholz gemacht."

Hierauf drehte er sich wieder gegen die Wand und hauchte seine fromme Seele aus.

Triumph der Mediziner.

Jahrtausende entfloh'n seit sie regieren.
Der Kranke ist der Mediziner Eigenthum;
Errathen sie's was sie ihm ordiniren,
Verkündet laut die Fama ihren Ruhm; —
Und endet mit dem Tod des Kranken Weh —
Was thuts — er stirbt doch stets methodice. A . .

Charade.

(Zweisylbig.)

Erste Sylbe.

Ein Baum bin ich, — doch mich zu finden,
Such nicht im Thal, nicht auf der Höhe,
Ich eile leicht hin mit den Winden,
Wenn sie um meine Krone weh'n!

Zweite Sylbe.

Ich bin ein einfaches Geräthe
Und schließ oft schöne Gaben ein;
Von hübschen Mädchen doch, ich wette,
Werd' ich dir nicht willkommen seyn.

Das Ganze.

Das Ganze ist des Ersten Krone,
Die Wiege für manch kühnes Blut,
Und hat sich schon in jeder Zone
Geschaukelt auf des Meeres Fluth.

Auflösung des Sprichworträthsels in Nr. 244 d. Blätter:
Morgenstunde hat Gold im Munde.

hause „Principe Metternich“ abgestiegen. Man glaubt, daß in Triest Verhandlungen wegen der italienischen Wirren stattbaben werden. — Aus Venedig wird geschrieben, daß die Kommission zur Untersuchung der in die Expedition von Calabrien und in die Umtriebe der italienischen Revolutionäre verwickelten Individuen in ihren Arbeiten mit Eifer fortfährt, und daß sie bereits nicht unwichtige Resultate erlangt hat.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Aug. Eine russische Corvette, welche für die Station vom Piräeus, wohin sie dieser Tage abgehen wird, bestimmt ist, lief vorgestern in den hiesigen Hafen ein, nachdem sie im schwarzen Meere ein türkisches Schiff, das Munition und Waffen nach der tscherkessischen Küste führte, aufgebracht hatte. Die gesammte Mannschaft des türkischen Schiffes ward von den Russen gefangen, und befindet sich noch in diesem Augenblick an Bord der Corvette. Hr. v. Titoff hat bereits den Befehl erlassen, die Gefangenen den türkischen Behörden auszuliefern, verlangt aber mit großem Nachdruck von der Pforte Genugthuung für die Connivenz, mit welcher sie solche Unternehmungen, die sich unter ihren Augen bilden und die sie zu hintertreiben die Pflicht habe, schon seit mehreren Jahren duldet.

Nordamerika.

Briefen aus Mexiko vom 6. Juli zufolge soll daselbst eine weit verzweigte Verschwörung entdeckt worden seyn, die den Zweck hatte, die föderative Republik in eine constitutionelle Monarchie mit einem europäischen Prinzen aus königlichem Geblüte umzuwandeln. Der neue Monarch sollte den Titel eines Kaisers von Mexiko annehmen. Man schreibt zugleich, daß die Regierung keine strengen Maaßregeln gegen die Verschwörer ergreifen werde, da man am Vorabende eines Krieges gegen Texas stehe und die meisten Generale der mexikanischen Armee in das Komplott verwickelt seyen.

Vermischte Nachrichten.

Eisenbahnfrequenz zwischen München und Augsburg vom 1. bis incl. 31. Aug. 1844. Befördert wurden 19,478 Personen.

Personenfahrtaxen	21,246 fl. 30 kr.
Transporttaxen	9,308 fl. 12 kr.
Summa:	30,554 fl. 42 kr.

Berichtigung.

Im gestrigen Theaterberichte muß es Zeile 14 statt: Dem. Meyrat nach der großen Arie im zweiten Akte gerufen, heißen: Dem. Meyrat wurde nach dem Duette im dritten Akte mit Hrn. Köckert gerufen.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 13. September.

Norma.

Große Oper in 2 Aufzügen von Romani. Musik von Bellini.

Hr. Hagen, von Stadttheater zu Mainz — Sever als erstes Debüt.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Graf Rebielinski, Gutsbesitzer aus Ungarn. Hr. Warrende m. Familie, Capitän v. London. Herr Seitz, Kfm. von Kitzingen. HH. Gebr. Mayer, Kfl. v. Tübingen. Herr von Stadler, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Jutzi m. Familie, Pfarrer v. Ulm. Hr. Brosche, Chemiker von Prag. Herr von Kleudgen, Ministerial-Sekretär von Carlsruhe.

(Gold. Engel.) Frhr. v. Hernck von Bamberg. Fr. v. Eltz mit Tochter, Advokatensgattin, Frl. v. Berger u. Hr. Wodiky, Dr. d. Rechte v. Wien. Sir Williers m. Gattin u. Bruder, Rent. a. England. Hr. Forkel m. Gattin, Kfm. v. Coburg. Hr. Fues, Kfm. v Hanau. Hr. Teszk, Weltpriester v. Brunn. Hr. Winter, Priv. v. München.

(Drei Helmen.) Chevalier Roux de Damiani, Direkter der herzogl. leuchtenberg. Güter v. Ankona. Hr. Ritter Jos. v. Wallvemare, Herrschaftsbes. u. Hr. Anivitz, Part. v. Wien. Hr. Ritter Franz von Wallyemare, k. k. österr. Major von Prag. Hr. Herschbach mit Gattin, Apotheker v. Barmen.

(Weißer Hahn.) Hr. Rach, Kfm. v. Miltenberg. Hr. Silverio, Kfm. v. Augsburg. Hr. v. Guglied mio, Part. v. Mailand. Hr. Melle, Hauslehrer v. Lausanne. Hr. Lakaell, Negt. v. Paris. HH. Seibritz, Part. u. Holweck, Maler v. Amberg. Hr. Hofbauer, Handelsm. von Wiedhofen. HH. Teller u. Herrmann, Stud. v. Leipzig. Hr. Eigner, Privatier von München. Mad. Bahl mit Sohn, Bräuerswittwe von Pfarrkirchen.

(Dampfschiff.) Frhr. v. Klinggräff, Rent. u. Fr. v. Klinggräff m. Fam., Rittergutsbesitzerin v. Schallendorf in Schlesien. Hr. v. Zapulve, Grundherr aus Gallizien. Frl. Drandel, Priv., Margeuritti, Großhändlerstochter u. Hr. Randt m. Gattin, k. k. österr. Hofbeamter v. Wien.

Augsburger Börse.

(Am 9. Sept. 1844.)

Course der Staatspapiere.

	Briefe.	Geld.
Königl. Bayerische.		
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	101 3/8	101
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . . . Div. II Sem.	730	726
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	152
Neues Anlehen von 1839 „	132	—
Metalliq. à 5 Proc. prompt	113	112 3/4
detto à 4 Proc. prompt	102 3/4	—
detto à 3 Proc. prompt	79 1/4	—
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1640	1633
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	79	—
Badensche Loose à 50 fl.	65	—
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	140	—
detto à fl. 500 prompt	140	—
Ludwigs-Canal-Actien	—	77
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	106 1/2
Venezianer-Mailänder	112	—

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. № 254. 14. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 12. Sept. Dienstag Nachts um 11 Uhr kam Se. kgl. Hoh. Prinz **Waldemar** von Preußen, Bruder unserer erlauchten Kronprinzessin, hier an, und nahm das Absteigquartier im bayerischen Hof. Auf eine nach Possenhofen abgesandte Estafette hin, kehrten JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sogleich von jenem Schlosse zurück, wohin Höchstdieselben Sich Tags vorher zum Gegenbesuch J. M. der Königin von Preußen und J. kais. Hoh. der Erzherzogin Sophie begeben hatten. — Heute früh geschah in der k. Erzgießerei der Guß des kolossalen Kopfes der Bavaria.

Regensburg, 13. Sept. Ihre Maj. die **Königin von Preußen** kam gestern auf ihrer Heimreise von München nach Berlin an unserer Stadt vorüber, ohne sie zu berühren. Die hohe Reisende lenkte bei Traubling von der Landshuterstraße ab und fuhr direkt nach Walhalla, dann von da über Rainhausen, wo die Pferde gewechselt wurden, nach Hauzendorf. Dort nahm sie im Schlosse des k. k. Kämmerers und Gutsbesitzers Grafen von Walderdorff das Mittagsmahl ein. Als Nachtquartier war Weiden bestimmt.

Triest, 6. Sept. (Allg. Ztg.) Zu meinem gestrigen Berichte habe ich nachzutragen, daß JJ. MM. an der Gränze des Küstenlandes, woselbst ein Festbogen errichtet war, von Sr. Exc. dem Grafen Stadion, Gouverneur von Triest, empfangen wurde. Die Worte, mit welchen Se. Maj. die gestern erwähnte, in deutscher Sprache gehaltene Anrede des Magistratspräses Dr. Tomasini erwiederte, lauteten: „Es war schon längst mein Wunsch, meine getreueste Stadt Triest zu besuchen, und es wird mir höchst angenehm seyn, zu ihrem Wohle beizutragen.“ Gestern Abend besuchten JJ. MM. das große mit Bändern und Blumengewinden sinnig verzierte und glänzend beleuchtete Theater und wurden mit dem größten Jubel empfangen, der sich auch bei Absingung der Volkshymne kundgab. Bis in später Nacht wogte eine fröhliche Volksmenge durch die freiwillig beleuchteten Straßen. Heute Vormittags wurden sämmtliche Behörden, Corporationen, Konsuln rc. JJ. MM. vorgestellt. Nachmittags findet eine große Spazierfahrt nach St. Andrea statt, und Abends beehren JJ. MM. und alle andern hohen Gäste die in einen wahren Feensitz umgeschaffene Gallerie des Tergesteums mit ihrem Besuche.

Berlin. Der neue **Posttarif** ist festgesetzt worden und soll, wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, schon mit dem 1. Oktober d. J. in Wirksamkeit treten. Die Sätze sind, der Angabe nach, durchschnittlich um die Hälfte und bei den größeren Entfernungen sogar um 2 Drittel reducirt worden. Ein einfacher Brief wird bei einer Entfernung von 5 Meilen nur 1 Sgr., bei 10 Meilen 1 1/2 Sgr. und bei 20 Meilen 2 Sgr. kosten. Auch die ferneren Reduktionen sind so stark, daß das höchste Porto für den ganzen preußischen Staat nicht mehr als 6 Sgr. künftig betragen wird, während man bis jetzt für einen Brief von Trier nach Tilsit 20 Sgr. bezahlen mußte. Der berechnete Ausfall ist auf 700.000 Thlr. veranschlagt worden, wird aber gewiß in einigen Jahren theils durch den vermehrten Briefverkehr, theils durch die verminderten Defraudationen vollständig gedeckt werden. Auch sollen andere Erleichterungen durch Einschränkung des Postregals dem gewerbtreibenden Publikum zu Theil geworden und überhaupt diese ganze Angelegenheit auf eine höchst billige und anzuerkennende Weise geordnet seyn. (Aach. Ztg.)

Aus Berlin, 4. Sept., läßt sich die „Mannh. Abendztg.“ berichten: In **Königsberg** ist es bei dem Universitätsfeste zu äußerst sprechenden Demonstrationen gekommen. Der Minister **Eichhorn** hat in der Aula eine Rede gehalten, worin er den Zweck der Universitäten dahin bestimmt, daß es ihre Aufgabe sey, eine „vernünftige Wissenschaft“ in's Leben zu rufen und „loyale Gesinnungen“ zu erwecken; ob nun die Universität Königsberg, so soll er ungefähr geschlossen haben, dieser Aufgabe genügt habe, wolle er dahingestellt seyn lassen, es seyen in der letzten Zeit allerdings Ereignisse vorgekommen, welche nicht darauf schließen ließen, indessen wolle der König Gnade für Recht ergehen lassen. Als der Minister dieses sprach, sprang der Prorektor der Universität, **Burdach**, auf, **unterbrach** den Minister und sagte: „Excellenz, wir wollen keine Gnade, sondern nur Recht. Wir glauben, daß die Universität Königsberg grade ihrer Pflicht, den freien Geist der Wissenschaft zu hüten und zu pflegen, unter allen Umständen genügt hat.“ Diese Worte wurden von einem stürmischen Beifallsruf der Versammelten begleitet. „Excellenz“, soll darauf Burdach fortgefahren haben, das ist die Stimme des Fortschrittes, das ist die Stimme des Volkes, „das ist Gottes Stimme.“ Die Studirenden beschlossen hierauf sogleich, Burdach am Abend einen Fackelzug zu bringen; dieß wurde ihnen aber durch einen Anschlag am schwarzen Brett bei Strafe der Relegation vom Regierungsbevollmächtigten **verboten**. Was den Jünglingen unterdessen untersagt war, konnte den Männern nicht verwehrt werden, und so bildeten denn die alten Schüler der Albertina den Zug, welcher Burdach die Ver…

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

(Schwindler.) — In Brüssel ist ein Engländer durch die Polizei gestört worden, das handeltreibende Publikum auf großartige Weise zu betrügen. Der Schwindler hatte ein Hotel in der Rue Royale gemiethet. Er gab vor, ein großes Banquierhaus gründen zu wollen, um den Handel mit England zu erleichtern. Bereits waren ihm bedeutende Quantitäten Waaren gegen sehr unsichere Sicherheit anvertraut worden. Aber gewisse Umstände erregten Verdacht. Der improvisirte Banquier konnte nicht arretirt werden, doch zwei seiner Genossen wurden eingefangen. Bei der Untersuchung fand man eine große Anzahl von Briefen, an die ersten Kaufmannshäuser des Landes adressirt, auf dem Bureau des Banquiers vor. Sie waren so recht zum Anschauen hingelegt. Als jedoch die Polizei von dem Inhalt Kenntniß nehmen wollte, ergab es sich, daß es nur sauber couvertirtes und gesiegeltes weißes Papier sey.

Vom französischen Oberrhein, 6. Sept. (F. Journ.) Man hatte heute den Beginn der Plaidoyers des Generalprokurators und der Vertheidiger **Bletry's** und seiner Mitangeklagten erwartet, allein das Zeugenverhör dauerte fort und die Verwicklungen des Prozesses nahmen eine ganz neue Wendung. Bei der Untersuchung, welche gestern im Hause Bletry's vorgenommen wurde, fand sich ein Beil, an welchem man eine chemische Analyse anstellte, ob dasselbe mit Blut befleckt war; eben so wurden noch andere ähnliche Beweisstücke der nemlichen Prüfung unterworfen. Die damit beauftragten Apotheker erließen ein Gutachten, das sich zu Gunsten der Angeklagten aussprach. Nun sollten neue Zeugen vorgeladen werden, und als sich endlich zeigte, daß noch sehr viele Voruntersuchungen in diesem wichtigen Kriminalfalle nöthig seyen und die Advokaten auf Verlegung des Prozesses auf eine andere Session antrugen, da mehrere Depositionen von Männern aus dem 60 Stunden entfernten **Valdieu** unerläßlich sind, so beschloß der Gerichtshof, **daß der Prozeß auf die nächste Session verlegt werde**. Bletry war mit diesem Ausspruch sehr zufrieden, da er erklärte, er werde ein **Alibi** aufzustellen wissen, welches seine Unschuld vor Gott und der Welt darthun werde. Das unerwartete Ende der Debatten, welche acht Tage gedauert hatten, brachte in dem Audienzsaale eine Aufregung hervor, die schwer zu beschreiben ist. Die

ehrung für sein männliches, festes Auftreten darbrachte. — An dem Tage vorher hatte Burdach bereits dem Schulrath Lucas auf dessen Anrede erwiedert, daß Dinter's Geist und Lehre die Grundlage sey, auf der die Volksbildung der Provinz basirt sey und daß dieser daran festhalten werde, und auch diese Aeußerung war von den Anwesenden mit lautem Beifall begleitet worden. — Von dem regen und feurigen Geiste, der bei diesem Feste geherrscht und sich kund gegeben, können die, welche ihm beigewohnt, nicht genug erzählen. Die zu demselben ebenfalls sehr zahlreich herbeigekommenen „Ausländer" sollen ganz erstaunt darüber gewesen seyn. (N. Würzbg. Ztg.)

Berlin, 9. Sept. Die Nr. 32. der Gesetzsammlung enthält folgendes königliches Patent: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. Der Abschluß des mit dem Vertrage zu Verdun beginnenden Jahrtausend der Geschichte des deutschen Volks hat den Wunsch in uns hervorgerufen, die Begebenheiten und Thaten, wodurch dieses Volk seit der durch jenen Vertrag bewirkten Trennung seine Eigenthümlichkeiten unter welthistorischen Kämpfen und Gefahren glorreich vertheidiget und ausgebildet hat, durch würdige Darstellungen dem Andenken der nachfolgenden Geschlechter zur Belehrung und Nacheiferung lebendig zu erhalten. Um diesen Zweck zu befördern, haben wir beschlossen: „für das beste Werk, welches im Bereiche der deutschen Geschichte je von Fünf zu Fünf Jahren in deutscher Sprache erscheint, einen Preis von Eintausend Thalern Gold nebst einer goldenen Denkmünze auf den Vertrag von Verdun zu bestimmen." Die jedesmalige Ertheilung dieses Preises behalten wir uns selbst nach folgenden näheren Maßnahmen vor: (Folgen in 11 §§ die nähern Anordnungen über Zusammensetzung einer Prüfungscommission, deren Verfahren ꝛc.)

Trier, 31. Aug. Durch ein gestern in unserm hohen Dome stattgehabtes Ereigniß ist unsere Stadt in die größte Aufregung versetzt, indem beim h. Rocke unseres Herrn ein so unerklärlicher Vorfall stattfand, daß man, so sehr auch die Kirche, die den Glauben an die fortwährende Wunderkraft der göttlichen Allmacht bewahrt hat, zur äußersten Vorsicht bei der Annahme eines speziellen Wunders der Gegenwart ermahnt, doch unwillkürlich von dem Gedanken ergriffen wird, daß hier eine wunderbare Einwirkung einer höhern Macht eingetreten seyn müsse. Ohne der nähern Aufklärung der Sache vorgreifen zu wollen, treibt mich doch das Außerordentliche und Unerklärliche des Vorfalles, Ihnen gleich Dasjenige mitzutheilen, was ich von der Sache in Erfahrung bringen konnte. Die einer durch Frömmigkeit ausgezeichneten Familie angehörende neunzehnjährige Gräfin Johanna von Droste-Vischering aus Münster in Westphalen, eine Großnichte des Herrn Erzbischofs Clemens August von Köln, welche seit drei Jahren an einer sehr schmerzhaften Contraction des linken Beines litt, so daß sie aus und in den Wagen gehoben werden mußte und nur mühsam auf langen mit Handgriffen versehenen Krücken gehen konnte, hat nämlich nach einem inbrünstigen Gebete vor dem h. Rocke plötzlich den Gebrauch ihres gelähmten Beines wieder erhalten, so daß sie am Arme ihrer sie begleitenden Großmutter die Domkirche verlassen konnte, ohne der Krücken zu bedürfen. Im Bade von Kreuznach, welches sie seit zwei Jahren ohne Erfolg gebraucht hat, hatte sie die lebhafte Sehnsucht kundgegeben, zur Anschauung des heil. Rockes nach Trier zu reisen, um durch Gottes Hilfe wenigstens einige Linderung ihres Uebels zu erlangen. Nachdem sie die Erlaubniß hierzu erhalten hatte, unternahm sie nach vorherigem Empfange der heil. Sakramente in Begleitung ihrer Großmutter die beschwerliche Reise über Birkenfeld hieher, wo sie gleich den Wunsch äußerte, den hl. Rock selbst berühren zu dürfen. Nachdem ihr diese Bitte ebenfalls zugesagt war, wurde sie gestern Vormittag gegen halb 11 Uhr zur Verehrung des heil. Rockes nach der Domkirche gefahren. Hier auf ihren Krücken vor dem hl. Gewande angekommen, ließ sie sich nach einem inbrünstigen Gebete, mit der Erklärung, daß sie wieder stehen könne, plötzlich auf die Knie nieder und brach dann ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckend in ein so lautes Weinen aus, daß alle Anwesenden auf das heftigste erschüttert wurden und sich der Thränen nicht erwehren konnten. Hierauf trat sie, nachdem sie sich wieder erhoben hatte, zu dem hl. Rocke, berührte denselben einigemal mit der Hand und entfernte sich dann, auf den Arm ihrer Großmutter gestützt, aus dem Dome, während ihr ein Diener weinend die mitgebrachten Krücken nachtrug. Sie können sich denken, welche Sensation dieser Vorfall, den ich Ihnen nach den übereinstimmenden Erklärungen vieler achtbaren Zeugen mittheile, bei allen Anwesenden gemacht hat, und daß die Kunde von diesem unläugbaren Factum großes Aufsehen erregt. Die beiden Gräfinnen, welche sich vor Freude kaum zu fassen vermögen, sollen bereits gestern unserm hochwürdigsten Herrn Bischofe, bei dem sich seit einigen Tagen der Hochwürdigste Hr. Bischof v. Speyer befindet, ihre Aufwartung gemacht, und den Besuch mehrerer Notabeln der Stadt angenommen, auch ihre sämmtlichen hohen Verwandten sogleich von der wunderbaren plötzlichen Heilung der jungen Gräfin benachrichtigt haben. Nachdem die Gräfin heute Morgen abermals beinahe eine Stunde vor dem hl. Rocke ihre Andacht verrichtet, ist dieselbe heute Nachmittag, mit Zurücklassung ihrer Krücken im hohen Dome, hocherfreut über ihre Genesung, nach Westphalen abgereist. Daß Jeder sich von seinem Standpunkte aus den Vorfall zu seiner Weise zu erklären sucht, versteht sich von selbst; was uns betrifft, so genügen uns schon die Worte Christi: „Weib, dein Glaube hat dir geholfen," um unser Urtheil zu bestimmen. (Luxemb. Ztg.)

Königreich Hannover. Der verstorbene Staatsminister v. Schele, dessen Name mit dem seit Aufhebung des Staatsgrundgesetzes im Jahre 1837 in Hannover eingetretenen öffentlichen Zustande eng verknüpft ist, war 1771 (auch das Geburtsjahr des Königs Ernst August) geboren, und ist somit 73 Jahre alt geworden.

Mannheim, 9. Sept. Die Bemühungen des Pfarrers Haas, Vereine zu Verbreitung volksbildender Schriften zu gründen, scheinen aller Orten verdienten Anklang zu finden. Die am 4. l. Mts. zu Karlsruhe abgehaltene Versammlung berechtigt zu den besten Erwartungen. Hier wurden im Laufe weniger Tage durch die bereitwillige Beisteuer der verehrlichen Verlagshandlungen nahe an dreihundert Bände zusammengebracht. An materiellen Mitteln zu dem schönen Zwecke wird es nicht fehlen. Es kömmt nur darauf an, daß ein tüchtiger Geist sich desselben bemächtige. Wir hoffen, die auf den 11. l. Mts. Abends 5 Uhr im Saale des katholischen Schulhauses anberaumte Versammlung werde zahlreich besucht werden, und nicht blos bei'm Wollen stehen bleiben, sondern gleich zur That schreiten.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Preßburg. Die Blätter melden das Resultat einer sehr

---

nächste Session der Assisen wird allem Anscheine nach gegen Ende Novembers beginnen. Diesen Nachmittag haben bereits die meisten Fremden, welche während des Prozesses in Colmar geblieben waren, diese Stadt wieder verlassen.

Paris. Ein Tambour-maître Bolssot von der Pariser Nationalgarde fand den 3. Sept. auf der Straße 1,800,000 Fr. in Papieren, welche einem reichen Engländer aus der Tasche gefallen waren, und stellte sie demselben ehelich zurück, wofür ihm 28,000 Fr. Finderlohn zu Theil wurden.

In der „Berliner Vossischen Ztg." steht folgende Einsendung abgedruckt:

Reisepaß

für den unbegreiflichen mit allen Kunst- und Geschwindigkeitsgriffen versehenen Allerwelts-Zauberer Frickel auf seiner Reise von St. Petersburg über Berlin nach Brasilien.

Name: In Athen, Alexandrie, Konstantinopel und St. Petersburg wird derselbe mit Enthusiasmus genannt.

Geburtsort: Ist in Wahrheit nicht zu bestimmen, man weiß nur, daß derselbe griechische Muttermilch gesogen.

Alter: Gerade so alt, um alle Anwesenden für sich zu gewinnen.

Religion: Glaubt an keine Uebernatürlichkeiten und doch produzirt derselbe Sachen, die fast daran grenzen.

Größe: Mißt sich mit dem Teufel.

Mund: Beredsam.

Augen: Wetteifern mit Argus.

Bart: Keinen. Macht aber gerne vermöge seiner Kunst den Zuschauern einen.

Besondere Kennzeichen: Ist kein Freund von auffallender Tracht. — Trägt an den Abenden, wo er das Publikum bezaubert, einen Ring, welchen er von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland zum Geschenk für unglaublich Geleistetes erhalten.

Zweck der Reise: Um sich in Deutschland, wie in Griechenland, der Türkei und Rußland durch seine Zauberkünste unsterblich zu machen.

Alle Civil- und Militär-Behörden werden ersucht, den oben signalisirten Tausendsassa in den Städten, wo derselbe sich zu produzi-

wichtigen, am 28. Aug. stattgehabten Magnatensitzung. Sie war lebhaft, ja stürmisch, wie bisher noch keine einzige. Gegenstand der Debatte war die Reform der freien Städte, worüber die Ständetafel eine Art Ultimatum festgesetzt hatte. Sie erklärte nämlich, ungeachtet des heftigen Drängens der Magnaten, in keinem Punkte der vorgeschlagenen Reform, namentlich in Bezug auf das breitere Bürgerqualifikationsrecht, die Errichtung einer Bürgergarde und dgl. m., weiter nachzugeben, und verwarf beharrlich die von den Magnaten in Antrag gebrachte Ernennung von königlichen Ober-Inspektoren, welche das demokratische Element der Städte mit der Centralgewalt sollten vermitteln helfen. Die konservative Ansicht trug den Sieg davon, und die ständischen Zumuthungen fielen insgesammt durch. Die Opposition hat ihr bestes Pulver verschossen, und die wesentlichste Folge dürfte darin bestehen, daß die hin und wieder genährte Hoffnung, der Landtag werde nicht aufgelöst, sondern prolongirt werden, in Nichts zerfließen wird.

Belgien.

Brüssel, 5. Sept. Der „Politique" gibt noch einige Bestimmungen des Zollvertrags, die wir nachtragen. Während der gesetzlich bestimmten Zeit zur Aufbewahrung der Waaren in den Entrepots werden durchaus keine Abgaben als die Kosten der Bewachung und Aufbewahrung erhoben. In allen Fällen werden die Produkte beider Länder wechselseitig gleichgestellt, sowohl in Bezug auf die Höhe dieser Abgaben, als auf die zu deren Erhebung bestimmten Förmlichkeiten. Dieser Punkt war insbesondere für den Hafen von Antwerpen von Wichtigkeit. Die Handelsreisenden der kontrahirenden Theile sind in den respektiven Ländern gleichgestellt, und das von ihnen zu lösende Patent ist auf 50 Frs. festgestellt. Bei Schiffbrüchen und andern Unglücksfällen werden die respektiven Schiffe der unterhandelnden Theile gegenseitig wie die Nationalschiffe behandelt. Auf Reklamation der respektiven Consuln würde gemäß den nach den Gesetzen beider Länder stipulirten Förmlichkeiten die Auslieferung der Matrosen gegenseitig stattfinden.

Großbritannien.

Der „Sun" nimmt Notiz von den deutschen Hoheitsangelegenheiten in einem ganz kurzen Artikel, der, recht charakteristisch, die Aufschrift trägt: „German titles (Deutsche Titel)."

Dieser Tage starb bei Beaulieu in Hampshire, 86 Jahre alt, Joseph Lee, der „König der Zigeuner", d. h. das anerkannte Oberhaupt dieser in England, besonders Süd-England, wo der große Wald an der linken Seite der Southampton-Bai, genannt New Forest, ihr Hauptquartier ist, annoch ziemlich zahlreichen räthselhaften Menschenklasse. König Joseph trieb in seinen Mußestunden, zur Erholung von den Regierungssorgen, eine Handarbeit, nämlich die eines herumziehenden Scheerenschleifers; daneben aber war er einer der keckſten und gewandtesten Schmuggler, und ein Wilddieb trotz Robin Hood, so daß im New Forest kein Reh vor ihm sicher blieb. Er erwarb sich durch diese Nebengefälle eine schöne Privatdomäne, so zwar, daß, als vor einigen Jahren seine Großnichte Charitas Lee sich mit einem Edlen des Volkes, Namens Stanley, vermählte, diese vom Großohm eine recht anständige Mitgift empfing, nämlich 100 Spaden-Guineen und sehr viel Silberzeug, welches aber zum Theil ein anderes Familienwappen als das Lee'sche geführt haben soll. Im Grafschaftsgefängniß der alten Stadt Winchester saß König Joseph blos viermal.

Irland. Die Nachricht von der Entscheidung des Oberhauses in dem Prozesse O'Connell's und Consorten gelangte am 5. September, Abends 2 Uhr, nach Dublin. Sie verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch alle Theile der Stadt und erregte um so größere Sensation, da Niemand die Aufhebung der Verurtheilung erwartet hatte. Man läutete zur Feier jener fröhlichen Botschaft mit den Glocken der katholischen Kirche, und aller Orten begegnete man jubelnden Haufen. O'Connell und Consorten sollten am 7., an welchem Tage nun der betreffende Befehl aus dem Hause der Lords erwartet wurde, aus ihrer Haft entlassen werden; und man traf bereits Anstalten zu einer großen Demonstration zu einem Riesen-Triumphzuge des Agitators vom Gefängnißhause bis zur Versöhnungshalle; hier sollte dann eine außerordentliche Versammlung des Repeal-Vereins gehalten werden. O'Connell vernahm die Nachricht von der Cassirung seines Urtheils mit würdevoller Ruhe. Am Abende des 5. empfing er in seinem Gefängniß zahlreiche Besuche seiner Freunde, die ihn zu beglückwünschen kamen. Viele Häuser waren am Abende illuminirt. Die Ruhe blieb übrigens durchaus ungestört.

Malta, 4. Sept. Die indische Post, seit acht Tagen schon erwartet, ist heute früh hier eingetroffen; sie bringt Nachrichten aus Bombay vom 19. Juli. Man erfährt damit nur, daß in einem bengalischen Seapoyregiment ein Aufruhr ausgebrochen ist und ohngefähr 80 Schnitter und irreguläre Reiter bei Shinkapore von dem Feind überfallen worden sind. Die Ernte in Ostindien fällt sehr reichlich aus. Lord Ellenborough erwartete noch zu Calcutta die Ankunft seines Nachfolgers. Am 28. Mai — dem neuesten Datum der Berichte aus China — war Sir Henry Pottinger auf dem Punkt, sich nach Bombay einzuschiffen.

Frankreich.

Die Journale der Opposition sind voll von heftigen Angriffen auf das Ministerium wegen seiner Nachgiebigkeit gegen England, „Debats" und „Globe" vertheidigen es, die „Presse" verhält sich neutral, die legitimistischen Blätter schreien natürlich am ärgsten.

Paris, 9. Sept. Der Schiffslieutenant Besson, Kommandant der Dampffregatte „Grönland," die an der marokkanischen Küste verunglückt ist, wird vor ein Kriegsgericht gestellt. — Herr Bruat, Gouverneur der französischen Niederlassungen in Oceanien, soll zum Schiffskapitän erster Klasse ernannt werden. — Der Prinz von Joinville erwartet zu Cadiz Antwort auf seine jüngsten nach Paris expedirten Depeschen; die Sorge für die französische Besatzung auf der Insel vor Mogador dürfte das längere Verweilen der französischen Escadre in der Bai von Cadiz erfordern. Der Prinz-Admiral wird keinenfalls vor Ende September zu Toulon eintreffen. — Die „Debats" geben heute einen, sehr schlimme Laune verrathenden, Artikel über den neuen Handelsvertrag zwischen Belgien und Preußen. (Oberp.-Ztg.)

Toulon, 6. Sept. Der Dampfer Rubis ist von Mogador angekommen, hat aber keine erhebliche Neuigkeit gebracht, da er schon am 21. August von dort abgesegelt ist. Auch in Algerien scheint der Stand der Dinge seit der Schlacht am Isly ziemlich derselbe geblieben zu seyn. Briefe aus Algier vom neuesten Datum melden, die marokkanischen Chefs hätten seitdem neue

---

ren gedenkt, freundlich aufzunehmen, und ihm allen nur möglichen Schutz angedeihen zu lassen, denn wir können mit Gewißheit sagen, sie werden den 2c. Frickel so lieb gewinnen, daß es ihnen schwer wird, wenn er sich von ihnen trennt.

St. Petersburg im Juli 1844.

Lückenbüßer.

(Eine wahre Anecdote.) Zu Anfang des Monats Juli producirten sich vier Wiener-Sänger und Musiker auch in den Mauern Ulms und gingen dann über Stuttgart nach dem von Jahr zu Jahr an Bedeutenheit der Frequenz zunehmenden Bade K. in B. Dieselben waren an eine hohe Dame, welche ein kleines Bad in der Nähe mit ihrer Gegenwart beehrte, empfohlen. Ein Concert wurde veranstaltet, zu welchem auch unvermuthet jene hohe Dame aus der Nachbarschaft eintraf und im Hause des ersten Beamten des Gerichtsbezirkes abzusteigen geruhte. Nun aber zeigte es sich, da der Baritonist jenes phantastischen Künstlerquartetts schnell nach Frankfurt a. M. gereist war, um die Pässe der Gesellschaft prolongiren zu lassen — das Concert nicht stattfinden konnte. Der Beamte, in der größten Verlegenheit seinem hohen Gaste gegenüber, trat einen Augenblick ab und gab dem nächsten besten Gensd'arm den Auftrag unverweilt „den Vorsänger" herbei zu holen. Dieser in unbegrenztem Diensteifer, stürzt auf die Straße, wo eben ein feierlicher Zug andächtiger Wallfahrter unter Sang und Gebet nach einem nicht fernen Gnadenorte zieht, und frah so schnell seinen Mann zu finden, packt er den singenden Schulmeister und schleppt den Erstaunten mit Stab und Skapulier à tout prix hinauf zu dem Gebieter „Und sie schauen sich lange verwundert an," nemlich der Schulmeister und der Beamte, weil jener ihm unbewußt wie er zu der seltenen Ehre der Arrestation komme, dieser weil ihn der fromme Habit des Sängers frappiren mußte. Endlich löste sich das beiderseitige Erstaunen — der Arrestant wird mit Entschuldigungen entlassen, und der dienstfertige Gensd'arme, der solch köstliches qui pro quo fastrizirt? Ob er wurde wahrscheinlich belohnt, hatte doch sein Diensteifer eine heitere Stunde, wie sie kaum das unmöglich gewordene Concert hätte bieten können, zum Besten gegeben. Einen Sänger sollte er bringen — und brachte einen Psalmisten.

(Ulm. Schnellpost.)

Friedenseröffnungen gemacht, allein wohl nur in der Absicht, Zeit zu gewinnen, denn die marokkanische Bevölkerung sey erbitterter als je. Um jenen Versicherungen mehr Gewicht zu geben, scheint dann die Festnehmung Abd-El-Kaders angekündigt worden zu seyn, die jedoch in Algier noch immer geglaubt wurde. Zur Ueberschiffung von Verstärkungen sieht man hier noch keine Anstalt.

Spanien.

Nach der moderantistischen „Verdad" hat die Königin Christine den Baron de Meer gebeten, sich für sie malen zu lassen, um das Bild zum Andenken an einen der loyalsten Vertheidiger ihrer erlauchten Tochter zu bewahren. Aus einem Gefühl der Bescheidenheit widerstand der General Anfangs einem so schmeichelhaften Wunsche, indeß gab er wiederholtem Ansuchen nach.

Madrid, 2. Sept. Heute ist der erhobene Leichnam des im Okt. 1841 zu Vittoria wegen Theilnahme am Aufstand erschossenen Montes de Oca angekommen, und von den Ministern, den Behörden und Truppen empfangen worden; General Narvaez hielt eine Rede. Das ist das Loos politischer Reaktionen: Dem, der gestern als Verbrecher galt, wird heute eine Apotheose bereitet!

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 2. Sept. (Allg. Ztg.) Mit der größten Spannung sieht man hier der Entschließung des Kaisers bezüglich der bischöflichen Angelegenheit zu Kalisch entgegen. Hr. v. Lubienski, der nicht bestätigte Bischof, besitzt das volle Vertrauen des russischen Kabinets, und ist erst kürzlich zum Mitglied des katholischen geistlichen Kollegiums zu St. Petersburg erhoben worden, wohin er sich vor wenigen Wochen begeben hatte, um von dem Bischof Demokowski in seinen neuen Wirkungskreis eingeführt zu werden. Noch immer ist die Art, wie die Bulle dem Bischof und dem Kapitel eröffnet wurde, der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs. Die Sendung des Herrn Przyluski war allerdings eine delikate Sache, denn hätte die russische Regierung davon vorher Wink bekommen, so konnte der Hr. Delegat in eine schlimme Lage gerathen, abgesehen davon, daß das zwischen St. Petersburg und Berlin bestehende freundschaftliche Verhältniß Rücksichten erforderte. Wie man erzählt, hatte der Prälat seine Pferde in Kalisch gar nicht abschirren lassen, sondern war nach erfolgter Promulgation unverweilt auf das preußische Gebiet zurückgekehrt. Die Frage ist, was wird das St. Petersburger Kabinet thun, das den Vorgang nicht ignoriren kann, zumal das Kapitel, dem päpstlichen Befehle gehorsam, sofort die Vorbereitungen zu einer neuen Wahl getroffen hat? Wäre letzteres nicht der Fall, so könnte eine Sedisvacanz auf unbestimmte Zeit eintreten, freilich auch nicht zum Gewinn der Kirche; so aber muß von der andern Seite irgend ein entscheidender Schritt geschehen, über dessen Folgen man nicht ohne Besorgniß ist.

Von der polnischen Grenze, 3. Sept. (N. Korr.) Man ist hier davon unterrichtet, daß die Offensivpläne, die gegen die kaukasischen Bergvölker in Anwendung kommen sollen, die Genehmigung des Kaisers nunmehr erhalten haben, nachdem Berichte vom Kriegsminister eingelaufen waren. Demzufolge werden sich große Truppenmassen an Ort und Stelle begeben, und der Krieg wird eine andere Gestalt annehmen. Graf von Nesselrode, an dessen Aufenthalt in England so viele Fabeln geknüpft werden, hat den Auftrag, dem englischen Kabinette eine Spezifikation der kaiserlichen Ansichten in Bezug auf die bevorstehenden Feldzugspläne mitzutheilen, und zugleich die Hilfeleistungen abzuschneiden, welche den Bergvölkern über Konstantinopel durch englische Agenten zukommen.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg. Wie schon mehrmal ist auch dieser Tage wieder ein ansehnlicher Trieb ungarischer Ochsen (50 Stück) hier angekommen. Es befand sich unter der Heerde, die in kurzer Zeit an den Mann gebracht war, auch eine Büffelkuh, welche durch ihre absonderlichen Formen die Neugierde der Beschauer vorzüglich auf sich zog. Die Ochsen schienen etwas abgetrieben; kein Wunder! der Weg von Ungarn nach Regensburg ist ein weiter. Wenn, wie es allen Anschein hat, das Vieh aus Bayern noch länger so stark west- und südwärts ausgeführt wird, wie jetzt, wird das Land immer weniger im Stande seyn, den Abgang durch eigne Zucht wieder zu ersetzen, und wir werden diesen stets durch Zufuhr von unsern östlichen Nachbarn decken müssen. Da aber der Landtransport von den untern Donauländern herauf zu zeitraubend ist und zugleich das Vieh durch Abmüdung verschlechtert, stellt sich das Bedürfniß eines schnellern und bequemern Kommunikationsmittels von Tag zu Tag dringender heraus. Unsere Stadt berührt die herrliche Wasserstraße der Donau; setzen wir Dampfschleppschiffe darauf, so haben wir das gewünschte Verkehrsmittel. Schwierigkeiten werden allerdings vorerst zu überwinden seyn; aber wo Dampfboote von 70 Pferdekraft gehen, wird man mit Einsicht und gutem Willen doch wohl auch einem Remorqueur von 100 Pferdekraft Bahn brechen können. Innige Verbindung mit dem Osten zu unterhalten, wird von Jahr zu Jahr höhere Nothwendigkeit. Wie theuer hätten wir beispielsweise heuer wohl das Getreide kaufen müssen, wenn nicht die beträchtliche Zufuhr aus Ungarn der starken Nachfrage, welcher dieser Artikel von Seite der Schwaben und Schweizer auf unsern Schrannen fand, zu Hilfe gekommen wäre?

Am 17. Aug. brach in der Gemeinde Almazago in Tyrol aus Unvorsichtigkeit kleiner Kinder im Gebrauche der so feuergefährlichen Zündhölzchen Feuer aus, welches so verheerend um sich griff, daß in kurzer Zeit 28 Häuser in Asche gelegt wurden. 36 Familien wurden durch diesen Brand all' ihrer Habe beraubt und dem Bettelstabe zugeführt. Leider bedauert man hiebei auch den Verlust von vier Menschen. Der Schaden beträgt 71,395 fl. C.-M.

In Plauen hat am 10. Sept. eine furchtbare Feuersbrunst 161 Gebäude in Asche gelegt.

Auswärtige Getreidpreise.

Landshuter Schranne vom 6. Sept: Weizen 19 fl. 23 kr., Korn 15 fl. 6 kr., Gerste 10 fl. 32 kr., Haber 5 fl. 56 kr.

Straubinger Schranne vom 7. Sept.: Weizen 17 fl. 20 kr., Korn 14 fl. 41 kr., Gerste 8 fl. 53 kr., Haber 5 fl. 23 kr.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 13. September.

Der verwunschene Prinz.

Lustspiel in drei Aufzügen von J. v. Plötz. (Manuskript.)

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Gombart, k. Bankbuchhalter von Bamberg. Hr. Ziegler, Kfm. v. Marktbreit. Hr. Schwarz, Kfm. von Marktsteft. Hr. Hebberling, k. b. Ldg.-Assessor v. Nabburg. Hr. Bergmann, Kfm. v. Elberfeld.

(Gold. Engel.) HH. v. Bethier u. Huber, Beamte v. Warschau. Hr. Sax, Kfm. v. St. Gallen.

(Drei Helmen.) Hr. Bar. de Perier, erster Sekretär bei der k. franz. Gesandtschaft in Wien. Hr. Ritter von Kreinski, Gutsbes. aus Gallizien. Hr. Browne, Rent. a. England. Hr. Schauß, Regt. v. Paris. Hr. Bovie, Stud. a. New-York. Hr. Wagner, Doktor v. Bonn. Hr. Kies, Kfm. v. Schweinfurth. Hr. Klopfer, Kfm. v. Mainz. Hr. Schrepfer, Priv. v. Jeuln. Fr. Bar. v. Dembrieska m. Fam., Gutsbesitzerin v. Krakau. Frl. v. Kienbusch, Part. v. Koburg. Mad. Meinke, Part. v. Hamburg.

(Weißer Hahn.) HH. Barbazetto, Kfm., Reindl, Stud. u. Späth, Aktuar v. München. Dem. Müller, Priv. v. Brückenau. HH. Näjer, Keller u. Welder, Thierärzte a. d. Schweiz. Hr. Hilpl, Pharmazeut v. Neuburg. Hr. Hindl, Kfm. von Schweinfurt. Hr. Harles, Kfm. von Nürnberg. Hr. Ott, Prof. v. Wunsiedl.

(Dampfschiff.) HH. v. Sterbach u. v. Stufrinsky, Edelleute von Krakau. Hr. Vicomte de la Pentière v. Montpellier. Hr. Marqui de Bouelon v. Nismes. Hr. Baronet Latcborough v. Dublin. Fr. v. Gitteen, Rent. v. Oppeln. Hr. Savogroom, Rent. a. England. Hr. Giovanni Gruist, Rent. v. Neapel. Fr. von Hänle mit Fam., Partikuliersgattin v. Wien.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreyspaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. № 255. 15. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Die Beschlagnahme der Druckschriften: „Der Kaiser Nikolaus I. Seine Reise.“ Von einem Deputirten. Herisau 1844. und die Bewegung des Socialismus und Communismus von Th. Oelkers, Leipzig. Fest'iche Verlagsbuchhandlung 1844, wurde von dem königlichen Ministerium des Innern bestatiget.

Dem „Würzb. Abdbl.“ zufolge, sind für 16 Professoren der dortigen Universität von Sr. Maj. dem König Gehaltszulagen bewilligt worden.

München, 13. Sept. Die Rückkunft JJ. MM. des Königs und der Königin und der königl. Familie von Berchtesgaden in die Residenz wird, wie verlautet, am 28. d. Mts. erfolgen. — Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Bayern wird, wie die „Allg. Preuß. Ztg.“ aus Königsberg vom 3. berichtet, von Stralsund aus die Insel Rügen besuchen. — Vorgestern Mitternachts brannte zu Neuberghausen, wo nicht lange vorher die Streck'sche Musikproduktion mit einem Feuerwerke beschlossen worden war, eine Hütte, in der sich eine Kindereisenbahn befand, ab. — Heute Morgens verschied hier in hohem Alter der Generallieutenant Herr Franz Frhr. v. Hertling, ehemaliger Kriegsminister, k. Kämmerer, Inhaber des Inf.-Regiments Nro. 15., des Verdienst-Ordens vom hl. Michael Großkreuz, des Militär-Max-Joseph- und des Verdienst-Ordens der bayer. Krone Ritter, Ludwig-Ordens Ehrenkreuz, der k. französ. Ehrenlegion Offizier, des k. k. österr. Leopold-Ordens, des kaiserl. russ. weißen Adler-, des St. Anna-Ordens 2. Klasse, und des k. würtemb. Friedrich-Ordens Ritter. (Münchn. Pol. Ztg.)

Oesterreich. Von der Donau, 8. Sept. Die Herabsetzung der Eingangszölle auf Zucker und Kaffee hat bereits die trefflichsten Resultate geliefert Die mehrfach ausgesprochene Besorgniß, daß dadurch die Einnahmen der Staatskasse vermindert würden, hat sich als gänzlich grundlos erwiesen, da die eingegangenen Zölle fast das Doppelte von Dem betragen, was sie in derselben Zeit in den Jahren 1842 und 1843 zusammengenommen abwarfen. Dieses günstige Ergebniß, das man der Verminderung des Schleichhandels und der vermehrten Konsumtion verdankt, wird nicht allein zur Abschaffung der sehr lästigen Binnenkontrolle, sondern auch zu weitern Herabsetzungen führen, und man spricht bereits davon, daß im nächsten Jahre die Zölle für die meisten Kolonialwaaren (natürlich mit Ausnahme des Tabaks) denselben Satz erhalten sollen, welchen der Zollvereinstarif aufstellt. Die tiefgewurzelten Vorurtheile für das Prohibitivsystem sind nun einmal gebrochen, der Fortschritt auf der betretenen Bahn kann und wird für die Folge auch nicht ausbleiben. (M. J.)

Koblenz, 11. Sept. (O. P. Z.) Die Freisprechung O'Connells und die Angelegenheiten in Trier bilden hier ausschließlich den Gegenstand des Tagesgespräches. So ist denn gestern wieder von einem mir bekannten, sehr achtbaren und wohlunterrichteten Manne die schriftliche Mittheilung von Trier hier angelangt, daß außer der Gräfin von Droste-Vischering und einem Manne in Bodenbach vor wenigen Tagen noch ein krüppelhaftes Mädchen während ihrer Andacht vor dem heiligen Rocke geheilt worden sey. Auf welchem außerordentlichen Wege diese Heilungen bewirkt worden sind, kann ich dahingestellt seyn lassen. Genug, sie sind geschehen. Der Hr. Bischof verhält sich bei der actenmäßigen Constatirung dieser Thatsachen, welche vielmehr von Justizbeamten vorgenommen wird, ganz passiv. Der Bischof Laurent von Luxemburg wird am 14. d. M. mit einer großen Anzahl Pilger aus seinem Sprengel in Trier eintreffen und eine nicht unbedeutende Prozession aus der Schweiz ist auf dem Wege nach der ehrwürdigen Stadt.

Königreich Hannover. Von Klausthal aus wird berichtigend bemerkt, daß nicht dort, sondern in Zellerfeld bei Abhaltung eines Volksfestes (des s. g. Junggesellen-Freischießens) unruhige Auftritte vorfielen, und die Herbeiziehung eines Kommando's von 30 Mann Militär und 12 Landgend'armen erforderten.

Rastadt, 9. Sept. (Fr. J.) Ein höchster Armeebefehl constituirt eine badische Ingenieursektion für die Bundesfestung Rastadt, welche dem Generalquartiermeisterstab zugetheilt ist. Sie umfaßt die beim Festungsbau bisher verwendeten badischen Offiziere, die sich nun die nöthige Ausbildung in diesem Fache erworben haben. Die Sektion besteht aus einem Hauptmann (aus der Artillerie), 3 Oberlieutenants erster und 3 der zweiten Klasse, wovon 5 aus der Infanterie (von jedem Regiment einer) und einer aus der Artillerie. Sie bleiben im Anciennetätsverband ihrer Waffe und sind nur für die Dauer des Festungsbaues kommandirt, aber außer Regimentsverband. — Der Festungsbau geht unermüdet vorwärts, so daß in 1 1/2 Jahren die Festung sturmfrei seyn wird, was aber eine Vermehrung der Garnison durch ein weiteres Infanterieregiment nothwendig machen wird, wozu man bereits das erste in Karlsruhe garnisonirende bezeichnet.

Kiel, 2. Sept. Wie wenig man in Schleswig von

Strafe wegen Holzfrevel.

(Allgemeiner Anzeiger.)

Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit, mich in einem Correctionshause im Pr. umzusehen, und fand unter den Züchtlingen viele, die wegen Holzdiebstahl büßen mußten. Auf nähere Erkundigung vernahm ich, daß dies im Allgemeinen oft ehrlichere Leute seyen, nur habe sie die Noth zu diesem Vergehen gebracht. Denkt man sich an die Stelle dieser Armen, so kann man sich eines innigen Bedauerns nicht erwehren, zumal wenn man erwägt, daß, während sie im Gefängnisse büßen, Weib und Kinder in Ermangelung ihres Ernährers vielleicht Noth leiden müssen.

Gewiß, das Verfahren gegen diese Armen verdient eine humane Milderung. Zwar kann der Holzfrevel nicht gut gebrißen werden, jedoch sollte man da, wo notorische Armuth vorhanden ist, lieber den Unvermögenden den allernothwendigsten Holzbedarf, möge er auch in den schlechtesten Abgängen bestehen, entweder ganz frei oder doch zu einem ganz geringen Preise verabreichen, wodurch ohne Zweifel dem Frevel, der nicht selten größere Verbrechen im Gefolge hat, am zweckmäßigsten gewehrt würde. Der Fiscus dürfte auch überdem wenig oder gar keinen Schaden dabei haben, wenn die im Allgemeinen gewiß nicht unbedeutenden Inquisitions- und Verpflegungskosten mit in Anschlag gebracht werden.

Ist man nun gegenwärtig bemüht, die Armuth auf alle mögliche Weise zu unterstützen, was wahrlich auch noth thu, so verdiente dieser Gegenstand vorzugsweise wohl in Erwägung gezogen zu werden. —

Scene aus Nordmexico.

Als ein Beispiel, was dort für Schauspiele aufgeführt werden, entlehnen wir aus einer in Newyork neu erschienenen Schrift: **Commerce of the Prairies. By J. Gregg,** folgendes Bruchstück:

Vor einiger Zeit hatten die Comantschen einen berühmten Anführer, Namens Jouan José, der sich durch seine Schlauheit und kühnen Muth im ganzen Lande berühmt machte. Er hatte zu Chihuahna eine gute Erziehung erhalten, und kam hinter alle gegen ihn gerichtete Anschläge, indem er die Brieffelleisen wegnahm

den Einmischungen der Dänen in die schleswig'schen Angelegenheiten jetzt etwas fürchtet, davon gibt ein redendes Zeugniß die Zurücknahme der, aus der Stadt Hadersleben früher eingereichten Bittschrift, die Einmischungen der Dänen abzuwehren. Diese Bittschrift war von dem Abgeordneten Claussen unterstützt worden. Derselbe hat aber die Ständeversammlung um die Erlaubniß gebeten, die Bittschrift zurücknehmen zu dürfen, weil sich die Verhältnisse wesentlich geändert haben, indem namentlich wider den Vorstand des schleswigschen Vereins, auf den Antrag der dänischen Kanzlei, eine Untersuchung eingeleitet und dessen Zusammenkünfte verboten seyen. (Alt. Merk.)

Berlin, 5. Sept. (Aachn. Ztg.) Das neue Judengesetz soll nunmehr beendigt seyn und nächstens veröffentlicht werden. Die dazu auf gesandtschaftlichem Wege aus den Ländern, wo die Juden emancipirt sind, eingezogenen Erkundigungen lauten alle sehr günstig und weder Frankreich, noch Belgien und Holland sprechen irgendwie aus, daß sie die Gleichstellung der Juden mit den übrigen Staatsbürgern zu bereuen hätten. In den neuesten Gesetzen soll nichts verändert seyn, was sich auf das Prinzip, das man gegen die Juden bisher befolgte, beziehe; man hat nun mehr Uebereinstimmung in die achtzehn Judenverfassungen Preußens und die mehr als 1000 Commentare und 600 Kabinetsordres, welche die verschiedenen Judenverfassungen seit 1812 nöthig gemacht haben, zu bringen gesucht, überzeugt, daß die den Juden bisher eingeräumten Rechte genügend seyen. Sie bleiben an jedem Ort vom Staatsdienst ausgeschlossen.

Frankfurt, 9. Sept. Das Urtheil des großherzogl. badischen evangelischen Consistoriums in dem Ehescheidungsproceß zwischen Sr. kgl. Hoh. dem Prinzen Gustav von Wasa und der Prinzessin Louise Amalie Stephanie ist bereits unterm 14. Aug. erfolgt, und hat am 26. d. M. die Sanction des Großherzogs erhalten. Diesem Urtheil gemäß ist die am 9. Nov. 1830 zwischen den zwei genannten erlauchten Personen geschlossene Ehe für aufgelöst erklärt und beiden Theilen die Befugniß zuerkannt, eine neue Ehe einzugehen.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Wien, 9. Sept. Die definitive Baubewilligung der ungarischen Centraleisenbahn ist von Seite der Regierung unter günstigen Verhältnissen erfolgt, wozu die fast sichere Erwartung tritt, daß das Anlagekapital gesetzlich eine fünfprozentige Zinsengarantie erhalten wird. Dasselbe erhebt sich in Folge des neuerlichen Beschlusses, durchweg eine Bahn für Locomotive zu bauen, nun auf 18 Mill. fl., wovon 8 Mill. früher subscribirt und theilweise eingezahlt waren, und weitere 3 Mill. durch die Intervention des Frhrn. v. Rothschild gesichert sind, so daß der nächsten Generalversammlung noch die Verfügung über die Emission von 7 Mill. fl. anheimgegeben bleibt. Die Concessionszeit für die Gesellschaft erstreckt sich auf 90 Jahre, und außer der Hauptbahn von Pesth an die österreichische Grenze und nach Debreczin, ist auch die Finalbewilligung der Flügeltracen nach Comorn, Arad, Großwardein und Racomaz ertheilt worden. Der Bau muß zu gleicher Zeit von Pesth aufwärts und nach Debreczin hinab begonnen werden. Ein Vertrag mit der ungarischen Statthalterei stellt das Maximum des Fuhrlohns für Passagiere und Güter fest, welcher, auf die Meile berechnet für Personen nach den verschiedenen Wagenklassen auf 12, 10 und 8 kr. C.-M., für den Centner Kaufmannsgüter, je nach dem Umfang oder Werth der Waaren auf 4, 2 und 1 kr. die Meile entfällt. Bis jetzt sind etwa 1 1/4 Proz. von der präliminirten Bausumme verausgabt worden, und die seit dem Mai 1842 eingestellte 4proz. Zinsenzahlung wird laut Beschluß der Generalversammlung für die früher verausgabten 32,000 Partialen, im Betrage von 8 Mill. Gulden, nun wieder beginnen.

Belgien.

Brüssel, 8. Sept. Der „Moniteur" enthält folgende Ordonnanz: „Leopold, König der Belgier, allen Gegenwärtigen und Zukünftigen Gruß. Auf den Vorschlag unserer Minister des Innern und der Finanzen haben wir beschlossen und beschließen: Art. 1. Die preuß. Schiffe sollen in den belgischen Häfen kein anderes Tonnen- und Lootsengeld zahlen, als das, dem die Nationalschiffe unterworfen sind. Die Suspension der Vergütung des Schelde-Zolles ist bezüglich der preußischen Schiffe wieder aufgehoben. Art. 2. Der Zoll auf die zu Lande und zu Wasser einzuführenden Weine des Zollvereins ist auf 50 Cent. pr. Hektolitre für Weine in Fässern, und auf 2 Franks pr. Hektolitre für Weine in Flaschen herabgesetzt, die Verbrauchssteuer dieser Weine ist um 25 pCt. gemindert. Art. 3. Der Eingangszoll auf die Seidenfabrikate des Zoll-Vereins ist um 20 pCt. herabgesetzt. Unser Finanzminister ist mit der Ausführung des gegenwärtigen Beschlusses beantragt. Gegeben zu Brüssel, den 7. Sept. 1844. Leopold. In Auftrag des Königs. Die Minister des Innern und der Finanzen. Nothomb. Mercier."

Großbritannien.

London, 9. Sept. Die Blätter sind voll von Beschreibungen des Festzugs zu Dublin. O'Connell ist am Samstag, 7. Sept., von einer zahllosen Volksmenge unter tausendfachen Zeichen des größten Enthusiasmus aus dem Gefängniß nach seinem Wohnhaus begleitet worden. Er feierte einen glänzenden Triumph und sprach auch bereits wieder zu dem Volk in einer des großen Moments würdigen Weise. — Die „Times" melden, daß der König der Franzosen, wenn nicht irgend ein unvorhergesehenes Hinderniß eintrete, zuverlässig am 9. Oktober in England ankommen werde. (O. P. Z.)

Frankreich.

Französische Blätter vom 8. September schreiben: Die Belagerungs-Uebungen in der Umgegend von Metz dauern fort. Es sind zwei Korps, ein belagerndes und ein vertheidigendes, aufgestellt, welche die verschiedenen Erscheinungen einer Belagerung durchführen. Kampfrichter entscheiden über die Ausführung. Der Wetteifer der Truppen ist so groß, daß, um ernstliches Aneinanderkommen der im Kampfspiele einander Gegenüberstehenden zu verhindern, die Kampfrichter mit Trompetern sich zwischen den fechtenden Partien aufstellen und häufig Zeichen zum Aufhören des Kampfes geben lassen müssen, wenn derselbe zu hitzig wird.

Paris, 9. Sept. Hr. Guizot wird auf einige Zeit nach seinem Landsitze Val-Richer in Calvados gehen. — An der Börse wird erzählt, daß das Haus Rothschild, welches durch seine fürstlich bezahlten Handelskouriere von allen wichtigen Ereignissen immer zuerst unterrichtet ist, in den Fluctuationen der Curse in den letzten Tagen über 10 Millionen gewonnen habe.

---

und die Briefe erbrach. Er fiel endlich durch Verrath und zwar auf folgende Weise. Der Gouverneur von Sonora, welcher den Räubereien der Apatschen Einhalt thun wollte, hatte eine Bekanntmachung erlassen, und demjenigen, der dieselben berauben würde, alle Beute ohne Abzug zugesprochen. Man dachte nicht anders, als daß die Indianer nach so vielfältigen glücklichen Räubereien große Schätze besitzen müßten, und im Frühjahr 1837 machten sich zwanzig Leute, meist Fremde, mit einem Amerikaner an der Spitze, auf, und erreichten binnen wenigen Tagen eine Rancheria von etwa 50 Kriegern, worunter auch Jouan José mit drei andern Hauptanführern nebst ihren Familien sich befand. Als die Amerikaner heranzogen, gab ihnen Jouan José zu verstehen, wenn sie fechten wollten, sollten sie ihre Leute finden, aber die Freibeuter versicherten, sie beabsichtigten bloß friedlichen Handel, und so kam bald ein freundschaftlicher Verkehr zu Stande. Der amerikanische Anführer aber, entschlossen die gefährlichen Häuptlinge aus dem Wege zu räumen, ließ ein kleines Feldstück, das man den Indianern bisher verborgen hatte, mit Kartätschen laden und in Bereitschaft halten. Hierauf wurden die Krieger in das Lager eingeladen, um ein Geschenk an Mehl in Empfang zu nehmen, welches man gerade so aufgestellt hatte, daß das Feldstück die Stelle bestrich. Während die Krieger den Inhalt des Mehlsackes theilten, wurde das Geschütz abgefeuert und eine gute Anzahl derselben blieb sogleich auf dem Platze. Die übrigen wurden dann mit Büchsen angefallen, und deren 20, darunter Juan José und die andern Anführer, ermordet. Die, welche entkamen, traten später als die Rächer der Gefallenen auf, und überfielen eine andere Abtheilung Amerikaner, die eben damals am Rio Gila auf dem Biberfang waren; die erbitterten Indianer verschonten keinen, und hieben die ganze Schaar, mit Einschluß einiger Mexikaner, 15 an der Zahl, nieder.

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Der Ungar schreibt aus Pesth: „Ein Attentat, wie es glücklicherweise nur selten bei uns vorkommen und in dem Kopfe eines Verrückten entspringen kann, wurde vorgestern gegen die Person unseres zweiten Herrn Stadthauptmanns versucht und eine dritte anwesende Person dabei verwundet. Ein gewisser P., früher in dienstlichen Verhältnissen des Hrn. H—, war vor diesem vor Kurzem

— Die bei Larrasch zu Grunde gegangene Dampffregatte „Grönland" hat dem Staate zwei Millionen gekostet. Sie war ursprünglich zur transatlantischen Postdampfschifffahrt gebaut und wurde später für den Krieg armirt. — Wie die Freunde des Ministeriums behaupten, sollen die Kammern auf den 15. Dezember einberufen werden; mehrere wichtige Gesetze werden von dem Kabinete zur Vorlage vorbereitet. Trotz der Empfehlung Arrago's für den Abbé Genoude bei seiner Candidatur als Deputirter für Savenay wird der Abbé von dem National heftig angegriffen, und man glaubt, daß er zum zehnten Male durchfallen werde. — Man glaubt, daß der König vor dem Schlusse des Uebungslagers auf einige Tage nach Metz gehen und dann erst die Reise nach England antreten wird. — Man versicherte heute auf der Börse, die französische Flotte vor Tunis begebe sich ebenfalls nach Cadix, und der Prinz von Joinville erwarte nur die erbetenen neuen Instruktionen von Paris, um mit beiden Flotten vor dem Eintritte der üblen Witterung noch einmal kräftig gegen Marokko zu operiren. Doch zeigte sich die Börse ruhiger und die Course stiegen.

Paris, 10. Sept. Die Regierung hat einen Bericht des Prinzen von Joinville an den Marineminister Mackau publiciren lassen; es wird jedoch nur das Einzelne darin recapitulirt, was bei den Operationen gegen Tanger und Mogador vorgefallen ist. Von neuen Ereignissen findet sich in dem Bericht, der vom 21. August an Bord des Pluton vor Mogador datirt ist und ein Postscript vom 23. August hat, nur, daß an letzterm Tage ein Theil der Escadre nach Cadix zurückgeschickt wurde, und, nachdem eine Kugel, abgeschossen von einem Thurme der Stadt Mogador, mitten unter die Schiffe im Hafen gefallen war, der Schiffslieutenant Touchard mit 160 Mann landete, den Thurm ersteigen und die letzten noch übrigen Kanonen der Marokkaner vernageln ließ. — Die Cabinette von London und Paris sind übereingekommen, daß kein officieller Artikel über das Abkommen, die Otahaiti-Frage betreffend, bekannt gemacht werden soll. Man wird, um die treffende Auskunft zu geben, das Zusammentreten des Parlaments und der Kammern, also die ersten Monate des nächsten Jahres, abwarten. — Gestern war großer Empfang zu Neuilly; fast das ganze diplomatische Corps hatte sich eingefunden; man bemerkte, daß sich der König mit Lord Cowley sehr lange unterhielt.

Toulon, 6. Sept. Die Dampffregatte Orenoque soll heute nach Cadix in See gehen. Sie bringt dem Prinzen v. Joinville Ordre, Kadix nicht zu verlassen, und den Vollzug der Blokade von Mogador persönlich zu überwachen.

Spanien.

Madrid, 3. Sept. Die absolutistischen Candidaten sind in den Deputirtenwahlen der Hauptstadt ganz durchgefallen. Die monarchische Partei erhielt eine bedeutende Majorität. Die Provinzen, namentlich Alt-Castilien, dürften eine ziemliche Anzahl Karlisten in die Cortes schicken. Diese wollen sogleich im Beginne der Sitzungen folgende Forderungen stellen: 1) Befreiung Don Carlos und seiner Familie. 2) Allgemeine Amnestie. 3) Die Verheirathung der Königin mit Bewilligung und Zustimmung der Nation. Die Unterhandlungen zwischen Spanien und Marokko wegen des Friedens, der schon als gewiß bezeichnet wurde, sind wieder abgebrochen worden und die spanische Flotille hat Befehl erhalten, sich sogleich wieder nach Tanger zu begeben.

London, 7. Sept. Der Pariser Correspondent des Globe will aus glaubwürdiger Quelle aus Madrid wissen, daß alle Berichte über die Wiederherstellung der Königin Isabella falsch seyen, daß sie hingegen in einem so schwachen Zustande sey, daß sie sich bei dem letzten großen Empfange ganz erschöpft in ihre Gemächer zurückziehen mußte. Ihre Gesundheit soll der Art seyn, daß an kein ernstliches Heirathsprojekt zu denken sey und daß im Gegentheil man schon Alles für die Regentschaft Christinens vorgesehen habe, falls ein frühzeitiger Tod ihre älteste Tochter ergriffe.

Italien.

Von der italienischen Gränze, im Sept. (Allg. Ztg.) Se. k. Hoh. der Herzog von Bordeaux befindet sich gegenwärtig in Venedig, wo er bei Daniel an der Riva dei Schiavoni abgestiegen ist. Der rüstige Prinz erfreut sich einer vortrefflichen Gesundheit, und die häufigen Schwimmübungen, die er in Venedig anstellt, dienen dazu, dieselbe zu befestigen. Von seinem Beinbruch sind die Folgen fast ganz verschwunden. — Es scheint, daß die österreichische Regierung die Befestigung von Venedig und die Sicherung des Hafens durch Errichtung mehrerer Forts betreiben wolle. Die Arbeiten haben bereits begonnen, und man war zur Gewinnung des nöthigen Terrains mit Abtragung einer Caserne fertig geworden. Man hat, wie es heißt, die Absicht in der Folge die Marinestation des Venediger Hafens mit drei oder vier Kriegsdampfbooten zu verstärken.

Rußland und Polen.

Nach der „Deutschen Allg. Ztg." geht das Gerücht, als ob die Prinzessin Olga den Prinzen Friedrich von Hessen (Gemahl der verstorbenen Prinzessin Alexandra) heirathen werde.

In einem Berliner Blatte liest man folgende bezeichnende Nachricht aus St. Petersburg: „Auf den Bericht des Justizministers von jüngst stattgehabten Unordnungen im nowgorodschen Criminal-Justizhof haben Se. kais. Maj. denselben autorisirt dem Adels-Corps des nowgorod'schen Gouvernements, zur warnenden Nachahmung des ganzen übrigen Adels im Reiche nachstehende höchste Bemerkung zukommen zu lassen: „Mit vielem Kummer haben Se. Maj. aus diesem Bericht ersehen, wie wenig der Adel das ihm übertragene höchste Vertrauen zu würdigen weiß, das ihm das Vorrecht ertheilt, die wichtigsten Gouvernements-Chargen durch Wahlen aus seiner eigenen Mitte zu vollziehen. Höchstdieselben werden sich künftig gezwungen sehen, ihm dieses aus besonderer kaiserlichen Gnade verliehene Vorrecht zu entziehen, sobald er seine Würde nicht zu achten, nicht gewissenhaftere Personen zu seinen Richtern zu wählen wissen wird, welche die Achtung des Corps erhalten, und sich durch eine würdige Amtsführung vor dem Monarchen auszeichnen."

St. Petersburg, 3. Sept. Der taganrogsche Kaufmann und griechische Unterthan Georg Kallergi, angeblich der Familie angehörend, welche gegenwärtig zu den Häuptern der neuen Ordnung der Dinge in Griechenland gehört, ist auf höchsten Befehl aus dem Reiche gewiesen und ihm die Rückkehr untersagt worden.

Vermischte Nachrichten.

Ein Oekonom hat folgende Vergleichung des Erntebetrags gemacht: Korn: 1843 — aus 100 Garben 20 1/2 Metzen, sonach

---

entlassen worden, und suchte sich nun durch anonyme Schmähbriefe, welche er in der Stadt verbreiten wollte, zu rächen. Auf Ansuchen des Hrn. H—, dem dieses natürlich nicht gleichgiltig seyn konnte, wurde V. auf das Stadthaus citirt, und gab hier einige so verworrene Aussagen an, daß man sich fast veranlaßt fand, ihn in das Irren-Spital abführen zu lassen. In dem Augenblicke nun, wo der Herr Stadthauptmann zur Thüre ging und nach dem Kommissär rief, hatte Jener schon ein Pistol auf ihn angelegt, welches aber glücklicherweise versagte: Herr H—, der dieses sah, eilte nun dem Herrn Stadthauptmann nach, erhielt aber bei der Thüre schon den Streifschuß in die Schulter, und als man auf den Meuchelmörder zustürzte, hatte dieser so eben die dritte Pistole gegen sich selbst angesetzt. Die ganze That läßt nur auf einen Irrsinnigen schließen."

Ein bewunderungswürdiges Beispiel von Geistesgegenwart und Kraft gab vor Kurzem ein Herr von Beuvry, der zu Menils le Roi bei einem Gutsbes. Boir zum Besuche mit demselben spazirte, und bei einer Wasserfahrt auf einem Mühlenteiche das Unglück hatte, nebst der ganzen Familie in den Mühlstrom zu fallen. Der Gutsbesitzer konnte schwimmen und erreichte das Ufer, seine Schwester hielt sich an dem Schweife eines großen neufoundländischen Hundes und wurde gleichfalls gerettet. Beuvry aber und der achtjährige Sohn des Boir kamen unter die ungeheuern unterschlächtigen Räder, deren schnelle Umwälzung jeden Gedanken an Rettung aufgeben hieß. Der arme Knabe ward auch halb zerquetscht, und sein Leichnam erst am folgenden Tage weit unterwärts der Mühle gefunden. Beuvry aber faßte sich in die Tafeln des mächtigen Rades, hielt sich daran, und als er unter dem strömenden Wasser hindurch war, stemmte er sich auch mit den Füßen fest, und machte nun auf der äußersten Cirkumferenz des 22 Fuß im Durchmesser haltenden Rades die Reise sieben Mal abwechselnd durch Luft und Wasser, bis es gelang, die Mühle zum Stehen zu bringen, und ihn, der nicht schwimmen konnte, und so in dem ausgewaschenen, siebzehn Fuß tiefen Kessel jenseits der Mühle gewiß ertrunken wäre, zu retten. Er konnte erzählen, wie dem armen Irion zu Muthe gewesen. (Humorist.)

1 Schäffel 4 1/4 Metzen. 1844 — aus 100 Garben, 25 Metzen, sonach 2 Schäffel 1/2 Metzen. Waizen: 1843 — aus 100 Garben 11 1/2 Metzen, sohin nicht ganz 1 Schäffel. 1844 — aus 100 Garben 24 3/5 Metzen, sohin über 2 Schäffel.

—

Theater-Notiz.

Der in der deutschen Theaterwelt aufs Rühmlichste bekannte Komiker Herr Wallner ist auf seiner Durchreise von Wien hier angekommen, und von der Direktion zu einem Gastspiel gewonnen worden, welches er nächsten Montag mit der Rolle des Valentin im Verschwender beginnt. Das allenthalben gefeierte Talent des Gastes bürgt allen Freunden einer wahren gediegenen Komik, für reichen Genuß.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 13. September.

Zum Letztenmale

Der verwunschene Prinz.

Lustspiel in drei Aufzügen von J. v. Plötz. (Manuskript.)

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Volz m. Gattin, k. b. Ministerialrath von München. Hr. Schöller, Kfm v Düren. Hr. Mury Garrett, Rent v. London. Hr. Schütz m. Fam., prakt. Arzt von Breslau. Hr. Schroff, Kfm. v. Augsburg. Hr. Kick, Kfm. v. Stuttgart

(Gold. Engel.) Hr. Schauer, Kfm. v. Offenbach. Hr. Bernatz, k. Reg.- u. Kreisbaurath v. Landshut HH Ritter v. Beisler, Präsident des obersten Rechnungshofes, Bernatz, Geschichtsmaler u Wiedemann, Fabrikant v. München. HH. Lavabette, Proprietär u. Merle, v. Paris. Hr. Schmid, Zeitungsredakteur v. Wien. Hr. Grund, großh. Hofmaler v. Karlsruhe.

(Drei Helmen) Hr Bar. v Brzozowski mit Fam., Gutsbes. a. Podolien Hr. v. Sodermach, k. schwed. Oberstlieut. a. Schweden. Hr. v. Reidmeyer, Kr.- und Stadtger.-Rath v. Landshut. HH. Peugerle, k. k. Hof- u. Burgpfarrer u. Fick, Dr. phil. v. Wien. Hr. Ganzmann, Stud phil. v. Bayreuth. Hr. Gruner, Stud. phil. v. Bern.

(Weißer Hahn) Hr. Scherner, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Wessely, Tuchfabrikbes. v. Waldmünchen. Hr. Wessely, Stud. jur. v. Prag. Hr. Egloff m. Fam., Opernsänger v. Wien Hr. Ulz, Priv. und Frau v. Winkler m. Fam., Appellationsräthin v. Amberg. HH. Gelpcke, Siegfried, Werner u. Franz, Stud. jur. v. Breslau.

(Dampfschiff.) Hr. v. Staas, Rent. v. Linz. HH. Wurein, Prof. der Med. u. Scherrmann, Prof. der Astronomie v. Dorpat. Hr v Verniés, Senatsmitglied v. Genua. Hr. Rivaneira, Rent. v. Oviedo. HH. v. Metun u. v. Vanda-Smitte, Proprietairs v. Lille. Mad Wässel m. Tochter, Rent. v. St. Gallen. Fr. v. Näff m. Fam., Kaufmannsgattin v. Wien.

Verantw. Redakteur: Adalbert Müller.

Verleger Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nro.

№. 50.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Der Verfälscher.

Zu Pulteney-Bridge, bei Birmingham, steht ein seltsames Gebäude, welches anstatt der Fenster, nur oblonge, schießschartenähnliche Oeffnungen hat, und dessen massive Mauern viele Vorsprünge und Winkel bilden. Dieses Gebäude war von einem Farmer, Namens Brasfield, bewohnt. Wie er ein Gebäude, welches nach seiner ganzen Bauart offenbar nur als Kloster oder Citadelle gedient hatte, zu seinen ökonomischen Arbeiten benützen konnte, blieb Allen, welche die Localität kannten, ein Räthsel. Einige dem alten Hause angehängte Nebengebäude dienten als Ställe und Speicher; die Thüren des alten Herrenhauses blieben jedoch für Jedermann verschlossen, nur Brasfield und seine Tochter betraten dasselbe. Er hatte keine Dienstboten, und stand wegen seiner sonderbaren Lebensweise bei allen Nachbarn in einem zweideutigen Lichte.

In den letzten Regierungsjahren Karls II. hatte sich eine kleine Gesellschaft von Römisch-Katholischen zum Bau dieses Hauses vereinigt. Die innere Einrichtung war die eines Klosters, von außen glich es einer Burg. Es war voll von geheimen Gängen, Verließen, Fallthüren, verborgenen Zimmern und Treppen. Der Bau war mit großer Umsicht geleitet worden, und die Dicke der Mauern, die Solidität der Eisenthüren, und die vielen, wohlangebrachten Schießscharten, hätten die Inhaber damals in den Stand gesetzt, eine lange Belagerung auszuhalten, wenn die Ereignisse der Religions- und Bürgerkriege, welche England zerrütteten, ihre Hoffnungen verwirklicht hätten.

Diese alte Burg bewohnte Brasfield. Für alle Lebensbedürfnisse war reichlich gesorgt; sobald er seine Arbeiter beaufsichtigt hatte, verschloß er sich hinter den sorgfältig verriegelten Thüren, und von diesem Augenblicke zeigte kein Geräusch die Existenz eines lebenden Wesens. Der Farmer lud nie einen seiner Nachbarn zu Tische; er sprach wenig, zahlte pünktlich, was er schuldig war, und schien sich wenig darum zu kümmern, was die Welt über ihn urtheilte.

Brasfields Gesichtszüge und Manieren hatten etwas eigenthümlich Abschreckendes und Zurückstoßendes. Seine ungewöhnliche Geisteskraft zeigte sich durch seine militärische Haltung, seine hohe Stirn, seinen strengen, forschenden Blick, seine unbeweglichen Züge und die auffallende Zusammenziehung seiner Mundwinkel. Er that manches Gute in der Gegend; seine Arbeiter erhielten alle vierzehn Tage einen doppelten Lohn und alljährlich ein nicht unbedeutendes Geschenk. Gleichwohl wurde er in Folge eines gewissen, zuweilen ungerechten, oft aber sehr scharfsichtigen und richtigen Instinktes, welcher den unteren Volksklassen eigen zu seyn pflegt, von allen Landleuten gehaßt und verabscheuet. Einem allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge hatte er unter dem Militär gedient, war aber wegen seines unziemlichen Benehmens aus der Armeeliste gestrichen worden. Manche sahen in ihm einen alten Schmuggler, der durch besonderes Glück ungestraft davon gekommen sey; Andere hielten ihn für einen ehemaligen Sträfling der Colonie Botani-Bai; wieder Andere endlich behaupteten, er sey einer von Denen, welche die seit einiger Zeit in England in so ungeheuerer Zahl cursirender falschen Banknoten verfertigten.

Diese Gerüchte galten lange Zeit nur für unbegründete Verleumdungen; es war gegen Brasfield durchaus kein Beweis vorhanden, und die Sonderbarkeit seines Charakters, seine eingezogene Lebensweise, und der Reichthum, den er bei manchen Gelegenheiten zeigte, konnte man nicht als hinreichende Inzichten ansehen. Er zahlte immer in klingender Münze. Die meisten benachbarten Farmers hatten falsche Banknoten als Zahlung empfangen, und solche wieder ausgegeben; aber Niemand erinnerte sich, daß eine aus Brasfield's Händen gekommen sey. Seine Nachbarn haßten ihn deßhalb um so mehr, und streueten um so mehr schlimme Gerüchte gegen ihn aus, da er stets pünktlich in seinen Zahlungen, treu seinem Worte, zurückhaltend in seinen Aeußerungen war, und dabei immer eine große Frömmigkeit zur Schau trug.

Durch eine Aeußerung des Zornes, den er bei aller Zurückhaltung nicht immer zu bemeistern vermochte, zog sich Brasfield einst den Unwillen eines Polizeibeamten zu. Harevell Dermody hatte speciellen Befehl erhalten, der Quelle jener Banknotenverfälschung, deren Centralpunkt sich in der Nähe von Birmingham zu befinden schien, nachzuforschen. Seit zwei Jahren waren mehr als dreißigtausend Banknoten von verschiedenem Werthe durch die Verfälscher in Umlauf gesetzt worden. Mehrere Individuen, in deren Händen man die verfälschten Papiere gefunden hatte, waren nach der ganzen Strenge der Gesetze bestraft worden; den wahren Verfälschern war man jedoch noch nicht auf die Spur gekommen.

Brasfield, welcher den Markt zu Birmingham regelmäßig besuchte, traf dort eines Tages mit Harevell Dermody zusammen. Das Verhältniß, worin Beide zu einander standen, war lange ein Geheimniß geblieben. Eine Frage,

1 Schäffel 4 1/4 Metzen. 1844 — aus 100 Garben, 25 Metzen, sonach 2 Schäffel 1/2 Metzen. Waizen: 1843 — aus 100 Garben 11 1/2 Metzen, sohin nicht ganz 1 Schäffel. 1844 — aus 100 Garben 24 3/5 Metzen, sohin über 2 Schäffel.

Theater-Notiz.

Der in der deutschen Theaterwelt aufs Rühmlichste bekannte Komiker Herr Wallner ist auf seiner Durchreise von Wien hier angekommen, und von der Direktion zu einem Gastspiel gewon-

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 13. September.

Zum Letztenmale

Der verwunschene Prinz.

Lustspiel in drei Aufzügen von J. v. Plötz. (Manuskript.)

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Volz m. Gattin, k. b. Ministerialrath von München. Hr. Scholler, Kfm v Düren. Hr. Mury Garrett, Rent v. London. Hr. Schütz m. Fam., prakt. Arzt von Breslau. Hr. Scheoff, Kfm. v. Augsburg. Hr. Kick, Kfm. v. Stuttgart

welche der Beamte leise an Brasfield richtete, hatte von Seiten des Letzteren eine zornige Aufwallung zur Folge.

Ihr wollet meine Tochter heirathen! rief Brasfield.

Warum nicht?

Ich bleibe Euch die Antwort schuldig.

Und ich, erwiederte Dermody, werde Euch auf meine Replik nicht lange warten lassen. Nehmt Euch in Acht! Ist dieß Euer letztes Wort?

Ja; thut was Euch beliebt.

Diese kurze Unterredung fand an einem Sonntage des Monats April 1843 statt. Tags darauf fand sich Dermody mit einer Escorte von zehn Mann Cavallerie in Pulteney-Bridge ein. Es war bekannt geworden, daß Brasfield sich nach einem zwei Stunden entfernten Dorfe begeben hatte. Man hoffte die Werkzeuge seines verbrecherischen Erwerbes, wenn sie wirklich vorhanden waren, in seiner Abwesenheit desto leichter auffinden zu können, und sobald dieß gelungen seyn würde, konnte die Verhaftung eines in der ganzen Gegend verhaßten Menschen, welchem Niemand Vorschub leisten wollte, keinen Schwierigkeiten unterworfen seyn.

Die mit einer ungewöhnlichen physischen Kraft gepaarte Entschlossenheit Brasfields flößte dem mit Nachforschung beauftragten Beamten jedoch so viel Besorgniß ein, daß er die Zuziehung einiger bewaffneten Mannschaft für angemessen erachtete. Ueberdieß wohnten in den Nebengebäuden einige ihrem Herrn blind ergebene Arbeiter, von denen man ebenfalls Alles fürchten mußte. Dermody, welcher diese Nachsuchung beantragt und auch ohne Schwierigkeiten erlangt hatte, war mit der Klugheit eines Feindes, der sich seiner Beute versichern will, auf alle mögliche Vorkehrungen bedacht gewesen.

Die Dragoner wurden auf der Landstraße vertheilt, als ob sie gar nicht zueinander gehören oder eine und dieselbe Absicht gehabt hätten; als sie aber den nach Brasfields Wohnung führenden Feldweg erreicht hatten, setzten sie sich in Trab, und in wenigen Minuten befanden sie sich vor dem gewöhnlich offenen Hauptthore des alten Herrenhauses. Dieses Mal war dasselbe jedoch verschlossen. Es war von außen mit dicken Baumstämmen verrammelt; weiterhin war eine Art Bollwerk aus leeren Fässern und Karren errichtet; kein lebendes Wesen war in der Nähe des Hauses zu sehen; man hörte nur das heischere Kreischen eines Schmiede-Blasbalges, und aus dem Schornstein stieg eine schwarze Rauchsäule empor.

Daß Brasfield zu Hause war, unterlag keinem Zweifel, und daß er sich durch Barricaden vor einem plötzlichen Ueberfall zu sichern gesucht hatte, schien eben so gewiß. Die Besitzung war durch eine lebendige Hecke eingefriedet, in welche die Dragoner schnell eine Oeffnung machten, und hier und da wurden Schildwachen aufgestellt, welche Brasfield arretiren sollten, wenn er zu fliehen versuchen würde. Dermody aber ging in Begleitung des Wachtmeisters und zweier Dragoner der Hausthüre zu. Dermody suchte mit seinem eisenbeschlagenen Stabe, den er als Zeichen seiner Amtswürde bei sich führte, die Thüre aufzubrechen; allein der Stab zerbrach ihm in der Hand. Der Wachtmeister, ein alter Soldat der spanischen Armee, ergriff, über den verunglückten Versuch des Gerichtsboten lachend, mit starker Faust einen auf dem Hofe liegenden jungen Baumstamm und stieß ihn gegen die Thüre; allein auch dieser Versuch mißlang, das Eisenwerk wich nicht, und der Wachtmeister mußte sich, mit Schweiß bedeckt, auch seinerseits den Spott des Civilbeamten gefallen lassen.

Goddam! rief er: ohne einen Vierundzwanzigpfünder kommen wir nicht hinein.

Brasfield ist im Hause, erwiederte Dermody. Höret den Blasbalg; er hat ohne Zweifel unsern Besuch erwartet, und ist jetzt mit der Zerstörung seiner Papiere und Werkzeuge beschäftigt.

Er sann einen Augenblick nach; dann gab er den Dragonern einen Wink und diese stellten eine lange Leiter, welche an einer Seite des Hofes auf der Erde lag, an das Haus. Die Leiter reichte bis an das Dach. Dermody stieg hinauf, und erreichte glücklich die höchste Spitze des alterthümlichen Gebäudes, wo sich eine, mit einem Glasfenster bedeckte, ziemlich große Oeffnung befand.

Von hier konnte man also leicht in das Haus dringen, was durch die engen, mit Eisenstäben verwahrten Mauereröffnungen durchaus unmöglich war.

Der Beamte nahm hierauf eine möglichst bequeme Stellung ein, und entdeckte durch die Glasscheiben einen großen dunklen Saal, in dessen Hintergrunde ein Schmiedefeuer glühete. Vor der Gluth saß Brasfield mit der größten Ruhe, und zog den Blasbalg mit der einen Hand, während er mit der andern die Banknoten-Pakete, welche in mehreren Kisten aufgeschichtet waren, nach und nach ins Feuer warf. Durch das Geräusch auf dem Dache aufmerksam gemacht, schaute er zu dem Fenster hinauf; er bemerkte Dermodys bleiches Gesicht, gab aber nicht das geringste Zeichen von Ueberraschung.

Ihr seyd mein Gefangener! rief Dermody, indem er das Fenster mit einer Pistol zerschlug.

Sehr gern, erwiderte Brasfield gelassen; aber ich bitte nur noch ein wenig zu warten.

Im Namen des Gesetzes und der Königin, ergebt Euch, und öffnet den Augenblick die Thüre, oder ich schieße.

Brasfield gab keine Antwort, und fuhr ruhig in seiner Beschäftigung fort. Dermody, wüthend über diese Nichtachtung seiner Aufforderung, schoß sein Pistol ab; seine Absicht war jedoch nur, den Verbrecher in Schrecken zu setzen, und wo möglich das eiserne Rohr, durch welches der Rauch abzog, zu zertrümmern.

Brasfield schaute hohnlachend zum Fenster hinauf.

Verbrenne noch ein einziges Papier und ich schieße Dich todt! rief Dermody hinunter, welcher in seinem zur höchsten Wuth gesteigerten Aerger den ganzen Inhalt seines Pulverhorns nebst drei Kugeln in das Pistol lud. Hörst Du? fuhr er fort, indem er auf Brasfield anlegte: noch ein Paket Banknoten ins Feuer, und ich erschieße Dich.

Diese Drohung führte er jedoch nicht aus; er nahm zu dringenden Bitten und ernsten Aufforderungen seine Zuflucht. Aber auch diese blieben fruchtlos, und hatten nur eine höhnische Erwiederung zur Folge. Dermody schoß; aber die Ladung war zu stark, der Pistolenlauf sprang und zerschmetterte ihm die Hand. Dermody wankte auf dem Dache, er suchte sich an der Leiter festzuhalten, allein der Schmerz überwältigte ihn, und er fiel von seinem wenigstens vierzig Fuß hohen Standpunkte hinunter in den Hof. Er befand sich in einem traurigen Zustande, und wurde von vier Dragonern in das nächste Dorf getragen. Während im Hause der Blasbalg immerfort in Bewegung war, herrschte draußen eine lange Stille; der Wachtmeister überlegte, was zu thun sey. Endlich that Brasfield die Thüre auf; er wurde sogleich von den Dragonern umringt. Hier bin ich, sagte er zu dem Wachtmeister, führt mich, wohin Ihr wollt, ich folge Euch.

Der Wachtmeister ließ zwei seiner Leute bei dem Gefangenen, und stellte dann mit den Uebrigen eine genaue Haussuchung an, welche jedoch ohne Resultat blieb. Alle Räume, Keller und Hausgeräthe wurden durchsucht, es fand sich durchaus nichts Verdächtiges. Die Brieftasche Brasfields, welche sogleich in Beschlag genommen wurde, enthielt nur gute Banknoten. Die glühende Asche des Heerdes wurde umgewühlt, der Blasbalg zerstört und das eiserne Rohr zertrümmert. Der Farmee sah allein diesen Nachsuchungen mit triumphirendem Lächeln zu; troß allen Anstrengungen des Wachtmeisters und seiner Leute, wurde nicht ein einziges Stück Papier, woran das Leben Brasfields hing, gefunden.

Der Letztere verhöhnte und verspottete die Dragoner, und fragte mit frechem Gelächter, ob sie sich nicht das Vergnügen einer nochmaligen Nachsuchung im Keller machen wollten; der Wachtmeister aber befahl unwillig und fluchend seinen Leuten aufzusitzen, und nach Birmingham zurückzukehren.

Zu Pferde! Goddam! einen so langweiligen Tag habe ich noch nicht verlebt, rief der Wachtmeister, indem er mit dem Fuße ein Ende des eisernen Rohres, welches ihm im Wege lag, zur Seite stieß. Es fielen mehrere halbverbrannte Papierstücke heraus. Brasfield erblaßte, stürzte auf die Zettel los, und ein verzweifelter Kampf entspann sich zwischen ihm und den Dragonern; es handelte sich für den Verbrecher um Leben und Tod. Endlich wurde er überwältigt, und es gelang den Soldaten, ihm zwei Fragmente der falschen Papiere zu entreißen; die übrigen verschlang er. Schäumend vor Wuth, aber erschöpft durch den ungleichen Kampf, ließ er die Arme sinken, und leistete keinen Widerstand mehr. Er ward nach Birmingham geführt.

So wie es beim Verbrennen von Papieren oft geschieht, waren die Zettel durch den Luftzug und den Rauch aufgehoben und in dem sehr unreinen eisernen Rohr stecken geblieben. Eine stumme Resignation, ein hartnäckiges Schweigen waren die letzten Waffen und die letzten Hülfsquellen dieses Verbrechers; aber auf dem Wege nach Birmingham begegnete er seiner Tochter Jane, welche von einem Reitknecht begleitet, zu Pferd nach Pulteney-Bridge zurückkehrte. Bei dem Anblick seiner Tochter verließ ihn sein stoischer Gleichmuth. Das arme Mädchen warf sich weinend und verzweiflungsvoll ihrem Vater in die Arme. Die Dragoner bildeten einen Kreis um die Gruppe.

Liebe Jane, sagte der Gefangene: mein Loos ist jetzt bestimmt. Nur der Gedanke an Dich macht mir Schmerz. Sey glücklich, mein armes Kind; gedenke weder meines Lebens, noch meines Todes, sondern der Erziehung, welche ich Dir geben ließ.

Die Soldaten trennten ihn von seiner Tochter, und der hartnäckige, verstockte Verbrecher, den nichts zu rühren und zu erschüttern vermochte, brach in ein lautes Schluchzen aus, als er sich von seiner Tochter trennte. Die letzten Unterredungen Brasfields mit Jane waren herzzerreißend. Er hörte sein Todesurtheil, welches die Jury einstimmig über ihn aussprach, mit großer Gelassenheit an, nur der Gedanke an seine Tochter machte ihm Schmerz. Als ihm der Henker die Hände band, sagte er zu den anwesenden Gerichtspersonen: Ich beschwöre Sie, meine Herren, lassen Sie meine Schuld, so schwer sie auch seyn möge, nicht auf das Haupt meines unschuldigen Kindes fallen. Sie hatte keine Ahnung von meinem Verbrechen; je mehr ich von dessen Größe überzeugt war, desto sorgfältiger suchte ich die Reinheit und Unschuld meines Kindes davor zu bewahren. Wer von Ihnen selbst Vater ist, wird mein Gefühl zu würdigen wissen. Unter Ihnen befinden sich die reichsten Güterbesitzer unserer Grafschaft; sollte nicht einer von ihnen sich der Verwaiseten annehmen wollen.

Eine dem anglikanischen Clerus angehörende Gerichtsperson nahm das Wort: Ihr habt Euer Verbrechen nicht bekannt, habt keine Reue gezeigt. Die Worte der Schrift finden daher auf Euch eine Anwendung: Euere Nachkommen werden heimgesucht weeden bis ins dritte und vierte Glied.

O mein armes Kind! rief Brasfield.

Alle Anwesenden schauderten, und ein lautes Gemurmel des Unwillens ob der Unduldsamkeit des Anglikaners wogte durch den Gerichtssaal. Da stand ein Greis mit schneeweißem Haar von der Richterbank auf, und näherte sich dem Delinquenten.

Brasfield, sagte er: ich bin achzig Jahre alt, und habe keine Kinder: Eure Tochter soll die meinige seyn. Nein, Gott straft den Unschuldigen nicht....

Gott wird es euch vergelten, sagte Brasfield, dem ehrwürdigen Greise zu Füßen fallend.

Der Henker war bereit. Der Farmer endete mit stoischem Gleichmuthe, er sprach keine anderen Worte, als: meine Tochter!

Die zehn Schiffer von Flensburg.

(Schluß.)

„In einer mondhellen Nacht“ — der alte Matrose stockte hier und blickte scheu über das Steuerbord hinaus, denn eben tauchte der Vollmond auf dieser Seite aus dem Meere und warf seine Strahlen auf die Wogen, welche sie, so wie sie heranrollten, dem Schiffe näher zu tragen schienen, bis endlich alles Tauwerk, Masten und Segel mährchenhaft beleuchtet wurden. —

„Nun, was stockst Du,“ fragte Andreas Andersen etwas ungeduldig.

Detlef Olassen erwiederte: „Wollt Ihr's glauben, daß mir's eben eiskalt über'm Rücken lief, als ich den Mond aufgehen sah? — Nun, eben so ging er in jener Nacht auf, als ich so wie jetzt neben Euch stehe, neben dem alten Kapitain Hansen aus Tönningen am Steuer stand. — Da wurde plötzlich auf der Seite, wo der Mond stand, ein schwarzer Punkt sichtbar, den wir alsbald für ein Schiff erkannten, welches den Kours auf uns abhielt — —“

„Nun, Alter, was stockst Du schon wieder?“ —

„So soll mich doch gleich“ — brummte Detlef Olassen — „schaut hin! — g'rade wie damals!“ — und mit scheuem Blick deutete er über die Steuerbordseite hinaus.

Andersen's Augen folgten der Deutung des Alten und nicht ohne Betroffenheit gewahrte er allerdings im hellen Mondlichte am Horizont ein dunkles Etwas, wovon er nicht wußte, was er daraus machen sollte.

„Ich lasse mich kielholen,“ raunte der Alte ihm zu, „wenn das nicht der Korsar ist, aber vor Mitternacht kommt er uns nicht nahe, das weiß ich gewiß, doch gebt Acht: er hält den Cours auf uns.“

„Wenn das ist,“ rief der Kapitain rasch entschlossen und blickte den Alten bedeutend an, dieser verstand ihn, nickte bejahend und sprach leise: „Ich wache heut' am Steuer —“

„Und ich mit Dir, Alter! sonst Alles unter Deck bis zum ersten Glasen.“

Beide hatten sich vollkommen verstanden.

Ob in jener Nacht Andreas Andersen den schwarzen Korsaren wirklich gesehen, ob er ihn angesprochen, was er mit ihm verhandelt habe, davon ist nie ein Wort bekannt geworden. Aber das ist gewiß, daß l'Esperance nach Jahresfrist mit unermeßlichen Schätzen beladen wieder in den Hafen von Flensburg einlief, so wie daß von den übrigen neun Schiffen des Herrn Jens Elvers nicht Eins wieder zurückkehrte, „sie seyen Alle in einem großen Sturme untergegangen,“ hieß es, so seltsam das auch klang, viele verständige Leute aber meinten, es möchten ihrer etliche auch wohl von den Piraten aufgebracht worden seyn, und dieses glaubte auch Jens Elvers, und hatte nur seine Freude daran, daß mindestens der wackere Andreas Andersen glücklich und mit so reicher Ladung zurückgekommen war, daß Jens Elvers den Geldverlust, welchen er durch den Untergang der anderen Schiffe erlitten hatte, leicht verschmerzen konnte, und nur über die neun wackeren Kapitaine und über das brave Schiffsvolk klagte. Auch Andreas Andersen schien über den Verlust seiner Freunde sehr betrübt und ging lange Zeit schweigsam und traurig einher, doch Hedwig's Liebe und die Gewißheit, daß er sie nun bald ganz sein nennen werde, erheiterten ihn endlich wieder.

Der Hochzeitstag kam heran, halb Flensburg war von dem reichen Elvers dazu geladen worden, und die, welche er nicht in seinem großen Hause bewirthen konnte, bewirthete er auf dem Kompagniesaale, wohin er sich des Abends mit dem Brautpaare und den übrigen Gästen begab, denn nach altherkömmlicher Sitte durfte nur hier der Braut-

Dir Wort gehalten, hat alle unsere Schiffe aufgebracht, unsere Ladungen für Dich geraubt und sodann uns in den Grund gesegelt, daß wir alle mit unseren Maatschaften begraben liegen im Meere seit dreimal drei Monden. — Aber wir sind gekommen auf Deine Hochzeit, und Du sollst mit uns gehen, denn Deine Zeit ist um und vergangen sonder Reue und Buße.“

Und als der gespenstige Kapitain also gesprochen hatte, da wirbelten alle die bleichen Gestalten um den erstarrten Andreas Andersen herum und rissen ihn im Wirbel mit sich davon, daß es nicht anders anzusehen war, wie wenn eine Wasserhose ein Schiff erfaßt und mit sich fortreißt.

Die unglückliche Braut starb nach dreien Tagen, bald folgte ihr der gebeugte Vater und ferne Verwandte theilten sich in seine Reichthümer, das Schiff l'Esperance wurde versteigert, kein Flensburgischer Schiffsherr wollte es kaufen, denn es ging die Sage, das Schiff sey nun verflucht. Endlich kaufte es um eine geringe Summe ein Kapitain aus Tondern und stach wohlgemuth damit in See, doch nach wenigen Tagen langte in Flensburg die Nachricht an, der Kauffahrer l'Esperance, geführt von dem Kapitain Christiansen aus Tondern und bestimmt mit Ballast nach Königsberg, sey mit Mann und Maus untergegangen.

Tutti Frutti.

Man war in Folge mißlungener Versuche seit langen Jahren der Meinung, daß die Uebersetzung des Blutes von einem Thiere in die Venen eines andern Thieres oder auch in die eines Menschen nothwendig den Tod herbeiführen müsse, und so hat man die früher erweckte ante-

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. № 256. 16. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Aus der Pfalz, 8. Sept. Seit den letzten Tagen des Augustmonats erfreuen wir uns einer für diese Jahreszeit schon fast ungewöhnlich schön zu nennenden, durchaus warmen, seit vier Tagen aber wahrhaft heißen Witterung; selbst die Nächte sind warm. So lebt denn die, durch den höchst ungünstigen Juli und August bereits ziemlich vernichtet gewesene Hoffnung unserer Winzer neu wieder auf. Zwar ist die Gegend von Neustadt die einzige, in welcher die Reben eine ansehnliche Menge von Trauben tragen, während man beinahe überall sonst der Quantität nach blos auf etwa einen halben Herbst rechnet; allein wenigstens wird nun doch das Vorhandene wohl zur gehörigen Reife gelangen können. Schon jetzt ist die Ansicht sehr verbreitet, daß der dießjährige Herbst der Qualität nach selbst im schlimmsten Falle den vorjährigen bestimmt übertreffen werde. — Sehr im Unwerthe sind übrigens, in Folge der vielen Fehlherbste, die Fässer. Wo deren zur Veräußerung kommen, werden nur höchst ungenügende Preise erlöst. Es läßt sich vorhersehen, daß ein oder zwei gute Herbste hierin gewiß einen großen Umschwung hervorbringen würden. (N. Sp. Z.)

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin. Arbeiten aus Stein.) Bei der Vergleichung der verschiedenen zur Ausstellung gebrachten Granit- und Marmorarbeiten stehen die vom Baurath Cantian eingelieferten oben an, obwohl auch die zwei von Wimmel ausgestellten Säulen von rothbuntem Granit, die sich durch Stein und Bearbeitung empfehlen, so wie die darauf stehende Schaale aus orientalischem Porphyr ihren Platz würdig einnehmen. Weniger sprechen durch Form und Ausführung die zwei kandelaberartigen Postamente mit darauf stehenden Schalen an, ungeachtet das dazu verbrauchte Gestein hinsichtlich der Farbe und des Gefüges dem schönen orientalischen Gestein zu vergleichen ist. Interessante Erscheinungen sind die zwei mit den Mustern verschiedener schöner Steinarten ausgelegten Platten von Moser und Trippel, von denen insbesondere der erstern, wegen der vielen verschiedenartigen Steine und der guten Bearbeitung, der Vorzug gebührt. Von den eingelieferten Marmorarbeiten zeichnen sich besonders die aus südlich abstammendem Material gefertigten aus; ihre Politur überrascht eben so wie ihr Farbenspiel, und macht sich bei allen sorgfältig behandelten geltend. Weniger scheint hierauf bei den von Schütt und Schleicher in Düren eingelieferten geachtet zu seyn, die eben so wie die von der Hüttenverwaltung zu Rubeland eingelieferten den übrigen nachstehen, und von denen aus der Schleiferei zu Dietz weit übertroffen werden, welche letztere sich durch ihre elegante Erscheinung und geringe Preise empfehlen. — Verschiedene Arbeiten in Serpentinstein, der besonders zu Reibschalen verwendet wird, sind von der Serpentinstein-Innung in Zöblitz (Sachsen) unter No. 2225. am Fensterpfeiler 115 ausgestellt und zu beachten, da besonders bei den Fruchtschalen und Vasen eine gefällige Form und gute Arbeit hervortreten, während die ebenfalls aus Serpentinstein gearbeiteten Schachfiguren von geringerem Interesse sind. — Außer den angeführten verschiedenen Arbeiten in Stein sind noch viele hierher gehörige Fabrikate anderweitig zu besondern Zwecken verwendet, so daß sie bei anderer Gelegenheit noch zur Sprache kommen werden, wie dieses z. B. bei manchen Arbeiten aus Alabaster der Fall ist. — Auch das große Sortiment der von dem Hof-Edelsteinschleifer F. Hoffmann in Berlin unter Nr. 2888. am Fenster 7. ausgestellten Edelsteine verdient die ehrenwertheste Erwähnung, denn dieses Kästchen enthält 104 Edelsteine, von denen der in der Mitte liegende große brasilianer gelbe Citrin, welcher als Bergkrystall in verschiedenen Nüancen vom Blaßgelben bis ins Bräunlichgelbe gefunden wird, durch seine Größe, Farbe und Bearbeitung auffallend hervortritt.

Vom Rhein. (Allg. Ztg.) Die alte Universitätsstadt Königsberg, welche unsern König in bewegtester Zeit, am 6. März 1818, als Rector magnificus verkündete, hat ihr Jubelfest gefeiert; kurz zuvor war der Gedächtnißtag Herders bedacht worden. Was wir von dorther lasen, Auszüge aus Gedichten und Reden, dünkt uns oft der höhern wissenschaftlichen Weihe zu ermangeln, welche den lauten Markt nicht liebt, und von dem Grundsatze nicht ausgeht, als sey vox populi die Entscheidung auf dem Felde der Forschung. Unsterbliche Namen, und wir nennen nur Kant, berechtigen schwerlich andere durchaus nicht allgemeinster Anerkennung sich erfreuende Gelehrte so entschieden, großsprecherisch und belehrsüchtig aufzutreten. Man legt in den Bericht Werth darauf, daß diese Reden in Gegenwart des Ministers Eichhorn gehalten worden sind; wir nicht; denn wir meinen, er vermöge Weizen von Spreu zu sondern, und sein Urtheil könne nicht überall günstig ausfallen. Der freie Geist, insofern er die deutsche freie Entwicklung jeglicher Geistesthätigkeit auf wissenschaftlichem Gebiete bedeuten soll, ist kein Eigenthum der Albertina, die zwar in einem Festgedichte „das Kind der neuen Zeit" genannt wird, die aber diesen Beinamen eher an Berlin und Bonn abgeben müßte. Alle deut-

Ein englischer Tourist über Rhein und Donau.

Einem Touristen eigenthümlicher Art begegnen wir in einer der letzten Nummern der Times. Er berichtet zuerst über die Walhalla, der er eine ausführliche Beschreibung widmet, und die er als eine der größten architektonischen Merkwürdigkeiten seinen reiselustigen Landsleuten lebhaft empfiehlt. Dann geht er zur Schilderung der Donaureise über, und hier wird unser kaltblütiger Britte förmlich zum Enthusiasten, so zwar, daß er sich durch die Vorliebe für seinen bevorzugten Strom mitunter zur Uebertreibung auf Kosten der mit so eigenthümlichen Reizen prangenden Rheingegenden verleiten läßt. Wir wollen dieser Einseitigkeit keineswegs das Wort reden; da aber der Artikel in anderer Beziehung Aufmerksamkeit verdient, so glauben wir die treffende Stelle unsern deutschen Lesern vorführen zu müssen: »Tausende fallen in Extase über die Schönheiten des Rheins und seiner hundert und ein alten Schlösser, und wissen nicht, daß der alte Vater Rhein ein bloßer Burggraf ist (und Jeder, der Viktor Hugo's Drama kennt, wird einen Begriff von all' der Langenweile haben, den dieser Name in sich schließt), — ein bloßer Burggraf gegen diesen herrlichen Strom (die Donau). Welch' ein Unterschied zwischen dem steifen alten mürrischen Aussehen des mittelalterlichen Stromes, und all' der großen und einfachen Pracht und zugleich Freundlichkeit in dem mannigfachen Lauf der Donau! Welch' ein Unterschied zwischen den baumlosen und kalten Weinbergen des Rheins, und den herrlich bewaldeten Felsen und Bergen der Donau, mit den noch bewohnten herrschaftlichen Schlössern und geräumigen Klöstern, und unten Dörfer, die irgend ein Genius aus den Thälern der Schweiz hieher versetzt zu haben scheint! Was ist das kleinliche Panorama des Siebengebirges gegen die imposante Gebirgskette des Salzkammerguts, die sich bei Aschach erhebt, angethan mit ihrem blauen Gewande und gekrönt mit ihrer Schneeguirlande? Was ist der armselige Lurleyfelsen gegen die tausend riesenmäßigen Gebirgsflanken und Felsen, die allenthalben, bei jeder Wegbiegung, den verwegenen Beobachter zu zerschmettern scheinen? Was sind Koblenz, was Ehrenbreitstein und all' die verschiedenen Fernsichten bis Bingen im Vergleich zu Linz und seiner wundervollen Aussicht von den Hügeln herab, mit Thal und Strom, mit Kloster und Schloß, und schnee-

schen Hochschulen sollen der Hort für freien Geist seyn, für den freien Geist, welcher jeden trügerischen Bau umstürzt, ohne darum den Fels selbst zu unterwühlen, was gerade da nicht vergessen seyn sollte, wo man so keck an Luther erinnert. Luther wenigstens würde sich sehr verwundern, wenn er von einer „im Dogmenzwange verknöcherten Menschheit" hörte, welche Herder dadurch zu erlösen gestrebt, daß er den Menschen über den Christen gesetzt habe. Wenn der Mann der Wissenschaft wirklich glaubt, daß in der Stimme des **Volks** die Stimme der **Wahrheit** liege, was in der Weltgeschichte freilich oft genug anders gelehrt wird, so äußern wir sehr zuversichtlich, die Ansicht, daß nicht Herder, noch weniger Dinter ein Gut des Volks geworden sind, ein Eigenthum der deutschen Gesammtnation, wie Schiller eines ist, und daß, wenn das deutsche Volk, in seiner edlern Bedeutung, abstimmen sollte, jedenfalls der nicht die Palme erhielte, welcher den Menschen **über** den Christen setzt. Jeder überzeugungstreue, nicht im mindesten verknöcherte Christ wird darin ein Unding finden. Daß man in Königsberg nicht auch daran denkt wie wenig Herder und Kant zusammenstimmten, wundert uns. Wir wünschen den Druck der Reden und Gedichte, die man jetzt dort gehalten hat, in der Hoffnung, sie seyen gediegener als was uns die Berichte von Jubelfesten und Fackelzügen melden, da wir auf offenbar einseitige Parteiaufsätze ungern Werth legen. Was uns bei diesen Andeutungen leitet, ist die feste Ueberzeugung, daß die Wissenschaft, sey sie noch so lebendig, sey der Geist der Hochschulen noch so frei, über den einzelnen und nur zu oft kleinlichen Conflikten des Moments steht, und daß sie sich namentlich, wenn bei besondern Gelegenheiten ihre Organe auftreten, zu keinen halb offenen, halb versteckten Zeitanspielungen herablassen soll. Es wird über dergleichen nur gar zu leicht das höhere Interesse der Menschheit vergessen, und man bindet sich an Personen, indeß es den Sachen gelten sollte. Offen gestanden, und wir kennen Personen und Zustände der geistigen Entwickelung unseres Vaterlandes vielfach aus eigener Anschauung, es kommt uns mindestens seltsam vor, wenn wir von „drohenden Gefahren hereinbrechender Dunkelheit" reden hören und lesen. Ueberschauen wir die deutsche Regsamkeit auf dem Gebiete der Wissenschaft, so sehen wir nichts der Art, halten es heutzutage für **unmöglich** und lassen uns von vereinzelten Erscheinungen nicht so hinreißen, daß wir uns dadurch den klaren Gesammtüberblick trüben ließen. Haben die sonst ehrenwerthen und als Gelehrte geachteten Herren wirklich so geredet um, wie doch ausgebracht wird, dem Chef der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten dadurch Lehren zu geben, so dürfte dies einem solchen Manne gegenüber leicht vergeblich gewesen seyn; anderswo, wo lediglich der ernste Maßstab wissenschaftlicher Weihe angelegt wird, einer Weihe, die das **Alte** aber ewig Wahre für ewig **neu** und **befreiend** hält, machen solche Anspielungen noch geringern Eindruck. „Der ernste Sinn liebt ernstere Gestalten."

Köln, 9. Sept. Der Erzbischof von Paris, welcher eine längere Reise durch Holland und Brabant beendigt hat, ist jetzt hier und hat gestern im Dome das Hochamt gehalten. — Die Generalversammlung des norddeutschen Apothekervereins hat gestern dahier begonnen; viele Mitglieder sind aus weiten Entfernungen eingetroffen. Heute fand eine recht belebte Sitzung statt. — Der Durchzug von Reisenden nach und aus Belgien ist seit einigen Wochen außerordentlich lebhaft; besonders scheint der Abschluß des Handelsvertrags die gegenseitigen belgisch-deutschen Sympathieen bedeutend erhöht und die Lust zum Besuche des Nachbarlandes sehr gesteigert zu haben. Von hier aus traten dieser Tage der Literat Cohen (Honek), Dr. Andre und Dr. Weyden eine gemeinsame Reise durch Belgien an. Archivrath Kausler aus Stuttgart und Gubrauer aus Breslau sind ihnen vorangegangen. Für unsere Weine hofft man bei den jetzigen geringen Eingangszöllen in Belgien beträchtlichen Absatz. — Bis jetzt hatten von hier aus nur einzelne Wallfahrten nach Trier zur Verehrung des hl. Rockes statt; übermorgen früh vier Uhr wird aber ein sehr zahlreicher Pilgerzug unter Leitung eines Geistlichen und eines frommen Vereines dahin abgehen. — Gestern Morgen fand man eine Viertelstunde von hier auf dem Wege nach Mühlheim nahe am Rhein einen jungen Mann, der angeblich Commis in einer hiesigen Handlung war, durch mehrere Messerstiche getödtet am Boden liegen. Ob Mord oder Selbstmord seinem Leben ein Ende gemacht haben, soll noch nicht sicher ermittelt seyn; alle Umstände jedoch, besonders die Nichtvorfindung der goldenen Uhr und der Baarschaft, die er bei sich trug, deuten auf Ermordung hin. Von den Thätern hat man noch keine Spur.

Auswärtiges.

Belgien.

Brüssel, 10. Sept. Der Prinz von Preußen ist vorgestern von London in Ostende angekommen, wo ihn der König empfing, und hat sich über Antwerpen nach Holland begeben.

Großbritannien.

Der Standard zählt folgende der wichtigsten Maßregeln des so eben geschlossenen **Parlaments** auf: Die Bill über den Freibrief der Bank, die Umwandlung der 3 1/2 Proc., wodurch dem Lande eine Ersparniß von 1 1/4 Millionen jährlich erwachse, ferner die Bills über die Parlamentswahlen, über die Arbeiten in den Fabriken und zu Verbesserung des Armengesetzes, endlich, als die wohlthätigste von allen, die Abschaffung des Schuldgefängnisses für kleine Schulden.

Das Wichtigste, was die englischen Blätter gegenwärtig enthalten, sind die Berichte aus Dublin über die **Freilassung O'Connells**. Ein Correspondent des M. Chronicle schreibt darüber wie folgt: „**Dublin**, 7. Sept. Noch niemals hat man in hiesiger Stadt, weder an Zahl noch an Achtbarkeit der Theilnehmer und Zuschauer, einen solchen Volksaufzug gesehen, wie es der heutige war. Der Höhepunkt seiner Herrlichkeit war aber der Augenblick, wo O'Connell, begleitet von seinem Sohne John, dem hochw. Dr. Miley, und den HH. Duffy, Steele, Ray, Dr. Gray und Barrett, aus dem Gefängnißthore hervortrat, um sich dem Zuge anzuschließen. Ein Wink der Menschen, die, hinter der Brustwehr auf dem Dache des Gefängnisses stehend, von da in den innern Hof schauen konnten, zeigte dem außen harrenden Volke O'Connells Ankunft an. Die Menge, welche bis dahin Vivatrufe hatte erschallen lassen, verstummte nun plötzlich. Eine Todtenstille lagerte sich über die Tausend und Tausende. Da trat, ungefähr fünf Minuten darauf, der „Befreier" am Arme des Parlamentsmitglieds Smith O'Brien aus dem Thorgang. Ein plötzlicher Hurrahruf wollte losbrechen, sank aber, als wär er voreilig, im Augenblick wieder zu einem leise schauernden Gemurmel herab: das Volk kämpfte mit seinem

---

bedeckten Bergen und waldumgrenzten Hügeln, die am Rhein in der That Berge wären, und all' den tausend bezaubernden Bildern, die sich noch tiefer stromabwärts dem Blicke darbieten.

(Nürnberger Korrespondent.)

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

(**Polizeidirektor Dunker.**) Herr Polizeidirektor Dunker entwickelt den Berliner Spitzbuben gegenüber eine ungemeine Gewandtheit, namentlich aber eine große Kunst der Katechetik und der Ueberführung zum Geständniß, wie er es ja auch gewesen, der den verruchten Bischofsmörder Kühnapfel in Frauenburg, trotz seiner Verstocktheit, nach kurzer Zusprache zu einem psychologisch merkwürdigen, vollständigen Geständnisse brachte. Er verdankt diese große Gabe, was sich doch alle praktischen Criminal- und Polizeibeamten merken sollten, seinem unbefangenen, milden Wesen seiner Kunst, sich während des Verhörs, in Form, der fast naiven Unterhaltung zu den Verbrechern herabzulassen, sie in diesem entscheidenden Moment wie Seinesgleichen zu behandeln und sich gleichsam, nicht ohne psychologische Schärfe in sie hineinzuleben. Freilich unterstützt ihn eine überaus kühne Combination, wozu kein geringer Muth gehört und ein äußeres, eine Haltung, die man gewiß nicht erwartet. Man denke sich einen sehr zierlichen, rothwangigen, immer seelenvergnügt aussehenden Mann von mittlerer Größe, mit blondem Haar, mit unschuldvollen, sehr klaren, nur stets zwinkernden Augen, mit zierlicher Nase, mit feingeformten, stets heiter lächelnden Lippen und mit einer weichen, schmiegsamen fast frauenhaften Stimme, und man hat den gefürchteten jetzigen Polizeidirektor Berlins, Herrn Dunker, wie er leibt und lebt.

Ein Fest eigener Art fand zu **Betherton** statt. 112 Greise von denen der jüngste 70 Jahre zählte, speisten vereint in einem Gasthause. Das Alter sämmtlicher bejahrter Gäste betrug 8491 Jahre. Der Aelteste der Gesellschaft, 98 Jahre alt, wurde nach dem Essen mit einem Kranze geschmückt, und angeführt von diesem Patriarchen, ein Zug um das Dorf unternommen, wo neben dem Führer zwei andere Greise Fahnen trugen, welche mit der Inschrift: „Die Jugend ehrt das Alter!" versehen waren.

(**Die Unterzeichnung.**) Im Mecklenburgischen lief vor Kurzem eine Einladung zu einem Abonnement auf vier Bälle um.

Gefühl und suchte es zu bemeistern. Endlich sah es, wie die beiden O'Connell, Vater und Sohn, und ihr Hausgeistlicher Dr. Miley auf den Triumphwagen stiegen, und nun schallte ein Ruf in die Lüfte — ein Donnerruf, so gewaltig, so langanhaltend und so enthusiastisch, daß auch der nervenfesteste Hörer sich davon erschüttert fühlen mußte. So weit das Auge auf- und abwärts blicken konnte, war die Umgebung des Gefängnißhauses mit Menschen bedeckt, und alle diese zahllosen Stimmen vereinigten sich in einem Lebehoch, das mit seinem betäubenden Einklang die keckſten Feinde des Mannes erschreckt haben dürfte, dem dieser Ausdruck der Volksliebe galt. Als O'Connell an seinem Haus auf dem Marryon Square anlangte, richtete er an die unübersehbare Menge eine dem Triumph des Tages angemessene Rede." Eine Reihe von Freudenfesten wird in ganz Irland vorbereitet, und in allen katholischen Kirchen des Landes soll nächstens ein feierliches Tedeum gesungen werden. Die englischen Toryzeitungen sind voll der bittersten Betrachtungen über das gerichtliche Verfahren des Oberhauses, welchem selbst der sonst so gemessene Standard eine „verfassungswidrige Abweichung von seiner Pflicht" vorwirft. Hingegen wird diese aristokratische Körperschaft von ihrer alten Gegnerin, der Whigpresse, gerade wegen ihres treuen Festhaltens an Recht und Verfassung in diesem Fall höchlich belobt.

London, 9. Sept. Die Königin Victoria und der Prinz Albert haben sich nach Schottland eingeschifft. Der Prinz von Preußen ist nach dem Continent abgereist.

Frankreich.

Paris, 10. Sept. Vom Prinzen von Joinville ist jetzt ein ausführlicher Bericht über den rein militärischen Theil der im Lauf des Monats August gegen die marokkanischen Küsten gerichteten Operationen erschienen. Der Bericht, dessen wesentliche Thatsachen bereits bekannt sind, ist am Bord des Dampfboots „Pluton" geschrieben und trägt das Datum Mogador, 21. Aug. In einer Nachschrift vom 23. ist dann der momentane Wiederausbruch der Feindseligkeiten folgendermaßen gemeldet: „Unsere Niederlassung auf der Insel war beendigt, und ich habe einen Theil des Geschwaders nach Cadiz geschickt. Während des Tags wurde aus einem der Thürme der Stadt, die nach dem Feld zu liegen, eine Kanone abgefeuert, und da die Kugel mitten unter uns im Hafen gefallen war, so haben wir die Häuser mit Granaten durchstöbert, hernach entsandte ich den Schiffslieutenant Touchard, meinen Staabschef, mit 160 Mann ab, und ließ sie Leitern am Thurm ansetzen. Man ist ohne Widerstand hinaufgestiegen und hat die letzten Kanonen vernagelt, die auf uns feuern konnten. Von der Höhe des Thurmes hatte man die Aussicht über die Stadt, die verlassen und gräßlich verwüstet schien. Diese Operation, die nicht gerade absolut nothwendig war, hatte den Vortheil, daß sie der Garnison der Insel zeigte, daß man mit den Streitkräften und Hilfsquellen der Lokalstation allein die Stadt vollkommen im Zaum hält."

Die Insel vor Mogador, oder „Joinvilleinsel" wie die Matrosen sie getauft haben, hat eine Lieue im Umfang; ein Gürtel von Kalkfelsen, Gestrüpp und Sand bilden den Boden; einige Cisternen, acht Batterien in schlechtem Zustande, eine Moschee, die als Lokal für eine provisorische Direktion dienen kann, sind alles, was man sonst findet; doch sind Magazine begonnen worden, und andere Arbeiten werden beabsichtigt.

Paris, 11. Sept. Die Regierung hat keine neuen Nachrichten aus Afrika oder von der Flotte bekannt gemacht. Der Adjutant des Prinzen von Joinville, der die Berichte über die Waffenthaten bei Tanger und Mogador überbracht hat, ist wieder abgereist, um dem Prinzen weitere Instruktionen (vermuthlich nach Cadix) zu überbringen. — Es heißt, das rückständige Anlehen von 300 Million Fr. solle im Lauf des nächsten Oktobers emittirt werden. — Wie man vernimmt, wird der König auf der Reise nach England begleitet werden von den Ministern Guizot, Dumon und Mackau. Marschall Soult verweilt noch auf seinem Landgut; er will sich ganz von den Staatsgeschäften zurückziehen. Der König Ludwig Philipp wird am 9. Oktober im Windsorpalast eintreffen und 5 Tage zum Besuche bei der Königin Viktoria bleiben; wenn Se. Majestät überhaupt nach London kommt, geschieht es sicher nur für wenige Stunden. — Es ist jetzt gewiß, daß der Prinz von Joinville nächstens nach Toulon kommen wird; man trifft dort grandiose Anstalten, ihn zu empfangen. — — Admiral Owen, der auf der Gibraltarstation commandirt, hat in Veranlassung der durch die „Times" in Umlauf gekommenen Privatschreiben einiger Seeoffiziere vom „Warspite" einen warnenden Tagsbefehl erlassen, und darin sein Mißfallen über dergleichen Mittheilungen an Journale ausgesprochen. Eine Genugthuung für die französische Marine!

Algier, 5. Sept. (Allg. Ztg.) Die Folgen der Schlacht am Isly zeigen sich erst nach und nach in ihrer ganzen Bedeutung. In die Marokkaner war ein solcher Schrecken gefahren, daß viele unaufhaltsam bis Fez flohen, weil sie die Franzosen auf ihren Fersen glaubten, und daß sie überall verkündigten: 11,000 von ihnen seyen erschlagen. Der Marschall durchzog nachher das Gränzland und befestigte die französische Herrschaft bei den dortigen Stämmen, die, auf ihre Abgelegenheit pochend, bisher so ziemlich selbstherrlich gewesen waren. Wir erwarten ihn heute hier, und die ganze Bevölkerung schickt sich an, ihm einen glänzenden Empfang zu bereiten, den er wohl verdient hat. Die Unverschämtheit und Falschheit der englischen Journale in ihren Erzählungen über Tanger empört hier Jedermann. Der Prinz von Joinville hat so wenig einer eiteln Ruhmsucht die politischen Interessen geopfert, daß er gar nicht zur Beschießung schreiten wollte, wenn ihm der Marschall nicht geschrieben hätte, er sey in jedem Fall genöthigt gegen den stets sich verstärkenden Feind angriffsweise zu verfahren. Man kann daher vielmehr sagen, der junge Prinz hat eine Klugheit beurkundet, die man von seinem Alter kaum erwarten durfte, und als es zum Kampfe kam, hat er eine Tapferkeit und Geschicklichkeit in seinen Operationen an den Tag gelegt, die ihm keine englischen Lügenberichte wegstreiten werden.

Ein Baron hatte unterzeichnet: „Ich komme auf allen vieren." — Sein Nachbar bemerkte: „Ich komme vielleicht auf alle viere, jedenfalls aber nur auf zweien.

Im Jahre 1843 sind nach Petersburg 526,250 Flaschen Champagner eingeführt, und wie viel Flaschen werden dort jährlich von deutschen und französischen Apothekern fabrizirt?! —

Ungerechnet die ungeheuren Summen, welche durch Wetten verloren und gewonnen, sind 1843 in England 20 Mill. Gulden als Wettrennenpreise ausgesetzt gewesen.

Auf der Pariser Industrieausstellung hat ein Fabrikant aus dem südlichen Frankreich Tuch für Landleute ausgestellt, wovon das Metre nur anderthalb Francs kostet, so daß ein Landmann sich für 10 Francs gut und warm kleiden kann.

In dem Kaffeehaus des Herrn Koblack unter den Linden in Berlin werden 200 Journale gehalten.

Vor Kurzem kamen bei Wehlau in Ostpreußen 8 Leichen angeschwommen, darunter eine Frau mit ihrem Säugling im Arm, die in Folge des hohen Wasserstandes verunglückt war.

Lückenbüßer.

(Inhaltschwer.) Vor einigen Tagen trat ein Landmann in eine „Office" in New-York; ohne sich besonders darum zu bekümmern, wo er sich befinde, zog er den Rock aus, nahm die Halsbinde ab, warf sich auf einen Stuhl, kreuzte sich die Beine und rief im gebieterischen Tone: „Ist das Wasser warm?" — „Wasser, Sir!" entgegnete der Commis, welcher dem Treiben des Fremden mit vieler Neugierde zugesehen hatte, „was für Wasser, Sir? Sie müssen im Irrthum seyn!" — „Irrthum, Teufel, Sir! Ich verlange barbirt zu werden. Warum halten Sie die Dinge nicht in Bereitschaft? Ich bin in Eile." — „Bitte um Entschuldigung Sie! dies ist keine Barbierstube, es ist eine Wechseloffice!" — „Eine Wechseloffice! Sapperment, da muß etwas nicht recht seyn. Ich fragte Jemanden auf der Straße, wo ich barbirt werden könnte, und er wies mich hier herein." — Der Commis schoß Basiliskenblicke und der Kunde zog seinen Rock an und ging.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Erz. Frhr. von Giese mit Familie, k. b. Staatsminister v. München. Hr. Graf von Potoski, Gutsbesitzer aus Polen. Hr. Graf v. Lärgnehi m. Gatt., Gutsbesitzer aus Posen. Herr Scheibler, Kfm. v. Aachen. Hr. Ostertag, Kfm. v. Glauchau. Herr Schmidt, Kfm. v Potsdam. Hr. Baron v. Heynitz m. Familie, k. b. Kämmerer v. Töpen.

(Gold. Engel.) Hr. Baistand, Part v. Wien. Hr. Birts, Part. v. London. Hr. Beyer, Kfm. v. Warschau. Hr. Bar. v. Stockmar, Part. von Koburg. Hr. Johnson, Stud. jur. a. Amerika. HH. Stanley, und Jnell, Rent. a. England. HH. Germershausen u. Tiebig, Stud. von Heidelberg. HH v. Hagenau, Priv u v. Fellner, k. k. Kreiskommissär v. Wien. Hr. Merk, Kfm. v. Nürnberg.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Seinsheim, k. b. Kämmerer v. Sünching. Hr. Miltenberg m. Fam., Banquier, HH. v. Schüle und Harrer, Part. v. Augsburg. Hr. v. Pole m. Fam., k. Staats-Kassa-Sekretär v. München. Hr. Winter m. Gatt., Priv., Hr. Matz, Professor u. Frau v. Andrae m. Fam., Part. v. Wien. Hr. Jennas, Landgr.-Assessor v. Königsberg. HH. Muralt u. Boikart, Kfte v. Zürich. Hr. Schrank, Fabrikant v. Melle. Hr. Bayerlein, Kfm. v. Bayreuth. Hr. Krönig, Kfm. v. Bielefeld.

(Weißer Hahn.) Hr. Schmid, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Heinbauer, Kfm. v. Zürich. Hr. Seibert, Gutsbes. v. Schrobenhausen. Hr. Zankl, Scribent v. Neumarkt. HH. Huber, Stud. v. Hilpoltstein. Dem. Brecht und Hummer, Sängerinen v Bamberg.]

(Dampfschiff.) Herr Wallner, k. k. österr. Hofschauspieler von Wien. Hr. Aufschläger, Prediger v. Neuburg. Hr. Techet mit Gemahlin, Privatier v. Lödersdorf.

 Mit obrigkeitlicher Bewilligung. 

Grosse militärische Gallerie

vermehrt

durch das Theater Daguerre von Paris.

Der Eigenthümer Herr **Buiron** hat die Ehre, dem Publikum zur Anzeige zu bringen, daß er, nachdem er die größten Städte Europas durchreist hat, wieder nach Frankreich zurückkehrend, bei seiner Durchreise von München nach Paris, die Ehre hat, in hiesiger Stadt zum ersten Male seine große militärische Gallerie und das Theater Daguerre aus Paris zur Ansicht auszustellen. Er schmeichelt sich damit, daß gewiß nie eine so glänzende Ausstellung wie die seinige in Bezug auf die Pracht des Costüms, so wie die Aehnlichkeit der Gegenstände in dieser Stadt gesehen wurde.

Diese schöne Ausstellung ist aus den neuesten Gegenständen zusammengesetzt, z. B. **Der Tod des Herzogs von Orleans, die Schlacht bei Austerlitz, bei Waterloo**, rc.

Das Theater wird den Kunstliebenden auch La belle Messe de minuit (die schönste Messe um Mitternacht) von Daguerre, das erste Meisterwerk, welches im Jahre **1843** in allen Zeitungen gerühmt worden ist und von jedem Kunstkenner geschätzt und geehrt werden muß, **das alte Paris** im Jahre 1450 und 1842, **Bordeaux**, und das **Innere des Domes zu Mailand**, vorzeigen.

Das Etablissement kann alle Tage besucht werden.

Der Theaterzettel wird das Nähere ankündigen.

Der Inhaber hofft, daß ihm von dem kunstliebenden Publikum Regensburgs die nämliche Aufnahme zu Theil werde, wie in allen andern Städten, wo er die Ehre gehabt hatte, seine Gallerie aufzustellen.

Der Schauplatz ist in der dazu erbauten großen Bude an der Stelle der abgebrochenen Augustinerkirche.



Donau-Dampfschifffahrt

zwischen Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienst

sowohl **zu Berg** als **zu Thal** im Anschluß mit den österreichischen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg, vom **15. September** an, jeden ungeraden Tag, so lange es die Tageszeit erlaubt in Einem Tag.

Abfahrt von Linz, vom **15. September** an, jeden ungeraden Tag, so lange es die Tageszeit erlaubt in zwei Tagen, später in zwei und einem halben Tag.

Die Direktion.

Verantw. Redakteur: Adalbert Müller.

Verleger: Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. №. 257. 17. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König haben Sich allergn. bewogen gefunden, den k. Kammerjunker und Regiments-Auditor 1. Classe, Friedr. Frhrn. v. Reichlin-Meldegg, zu Allerhöchstihrem Kämmerer zu befördern; den außerordent. Professor Dr. Carl Emil Schafhäutl zum ordentlichen Professor der Geognosie, Bergbau- und Hüttenkunde an der Universität München prov. zu ernennen; das Rektorat und die Lehrstelle der Oberklasse des Gymnasiums zu Kempten — ersteres jedoch in widerrufl. Eigenschaft — dem Professor der 3. Classe daselbst, Alois Nickel, zu übertragen, dann auf dessen Stelle den Lehrer der 1. Classe, Carl Reischle, vorrücken zulassen, und des Letztern Stelle prov. dem Studienlehrer Dr. Ferd. Albr. Wurm in Straubing zu verleihen; auf die durch den Tod des Wilhelm Landgraf erled. Landrichterstelle zu Bayreuth den Landrichter zu Weidenberg, Joh. Heinr. Zehrer, dann den 2. Ldgs.-Assessor zu Mühldorf, Aug. Frhrn. v. Osterberg, an das Ldg. Neumarkt, und den 2. Assessor des Ldgs. Neumarkt, Joh. Sartori, an das Ldg. Mühldorf zu versetzen; den 1. Ldgs.-Assessor Rud. Heim zu Scheßlitz in den Ruhestand auf die Dauer eines Jahres treten zu lassen, und dessen Stelle dem Aktuar des Ldgs. Auerbach, Jos. Ludw. Bauer, zu verleihen, den 1. Assessor bei dem Ldg. Volkach, Ad. Lindner, auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen, und dessen Stelle dem 2. Assessor bei dem Ldg. Hengersberg, Frz. Reinfurt, zu verleihen; den Lehrer der 3. Cl. des Gymnasiums zu Neuburg a. d. D. Ferd. Platzer, in Berücksichtigung eines weit vorgerückten Alters, für immer in den Ruhestand zu versetzen: den Professoren Lechner und Clesca, zur Wiederbesetzung der durch obige Anordnung erled. Lehrstelle der 3. Classe, die Vorrückung in das Lehramt der nächst höheren Classen zu gestatten, und die hiedurch sich eröffnende Lehrstelle der 1. Gymnasialklasse an diesem Gymnasium dem Studienlehrer und Classe-Verweser an dem alten Gymnasium, Jak. Kaiser, prov. zu verleihen; den Revierförster Carl Seel zu Höchen, im Forstamte Homburg, unter Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen langjährig treu geleisteten Diensten in den Ruhestand zu versetzen, und an dessen Stelle den Forstamts-Aktuar und Funktionär im Forstbureau zu Speyer, Ludw. Klensch zu ernennen.

München, 14. Sept. Ein heute erschienenes Regierungsblatt bringt eine k. Entschließung vom 25. Aug., welcher zufolge Se. Maj. der König eine neue Präbende für Kinder von Mitgliedern des Militär-Max-Joseph-Ordens begründet, sohin die Zahl dieser Präbenden von 26 auf 27 vermehrt hat. Nach dem Ausweis über den Vermögensstand des Militär-Wittwen- und Waisen-, des Invaliden- und milden Stiftungsfonds im Etatsjahr 1842/43 war die Summe dieser Vermögensbestände 5,355,036 fl. Der Militär-Wittwen- und Waisenfonds allein ist mit 3,525,611 fl. aufgeführt.

† Aus Niederbayern, 15. Sept. Am 14. Sept. endigten im Kloster Metten die sogenannten Exercitien, die unter der Leitung des Hochw. Hrn. Damberger, Priesters der Gesellschaft Jesu aus Freiburg, eines in der literarischen Welt rühmlichst bekannten Mannes, am 9. d. begonnen hatten. Von den umliegenden Ortschaften nahmen 50 Geistliche an diesen erbaulichen und frommen Uebungen Theil. — Das bischöfliche Knaben-Seminar ist bereits hergestellt; wegen der Beschränktheit des Raumes können aber nur fünfzig Zöglinge darin Aufnahme finden. Es wurde kein neues Gebäude erbaut, wie es anfangs im Plane war, sondern bloß ein schon bestehendes, bisher anderweitig verwendetes, dazu eingerichtet. Zur Zeit ist es noch ungewiß, ob für die Zukunft dieses Institut in Metten fortbestehen, oder ob es anders wohin versetzt werde, wo geräumigere und mehr geeignete Lokale sind.

Wien, 8. Sept. Vergangenen Donnerstag fand in der Augustiner Hofkirche ein feierliches Requiem für den verstorbenen Sohn des unsterblichen Mozart statt. Die sämmtlichen bei der Hofkapelle angestellten Musici, so wie das Hof-Opernpersonal führten seines Vaters unsterbliches Meisterwerk mit großer Präzision auf und die Elite der glänzenden Gesellschaft hatte sich in der Kirche eingefunden, so daß das Gedränge ungeheuer war. Staudigl und Erl, so wie Madame Hasselt excellirten. Es schien, als wenn die Kaiserstadt, der Sünde bewußt, daß man seinen Vater, den großen Meister der Tonkunst, vor 50 Jahren ohne Sang und Klang auf einen Todtenacker beerdigte, auf welchem kein Kreuzzeichen seine Ruhestätte bezeichnete, die Manen des großen Mozart versöhnen wollte. Die Kirche war prachtvoll verziert, und alles schien aufgeboten, um diesen Zweck zu erreichen. Es war ein wirklich erhebliches Trauerfest

Preußen. Der Domherr Dr. Ritter in Breslau war vor Kurzem wegen Injurien gegen die vormundschaftliche Behörde zu Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Obgleich der Prälat nach wie vor behauptete, er habe, jeder absichtlichen Beleis-

---

Gegensätze zwischen Europa und China.

Der Pater Custève, Missionär von der Gesellschaft Jesu in China, erzählt, daß die Kontraste zwischen europäischen und chinesischen Sitten, Gebräuchen und Denkweisen in einer sehr merkwürdigen Weise jedem europäischen Reisenten im himmlischen Reiche auffielen. Hier nur einige von ihm angeführte Beispiele: In Europa schreibt man von der Linken zur Rechten, in China von der Rechten zur Linken. Der Europäer ist stolz auf sein schönes Haupthaar, der Chinese aber auf den Kahlkopf, dem nur der Zopf nicht fehlen darf. In der heißen Jahreszeit lieben wir kalte Getränke und Eis; je wärmer es ist, desto heißer trinkt der Chinese den Thee. Während der europäische Arzt dem Kranken das Essen verbietet, empfiehlt ihm der chinesische, viel zu essen. Der Europäer bezeigt seine Hochachtung durch Entblößung des Kopfs, der Chinese aber dadurch, daß er den Hut auf dem Kopfe sitzen läßt. Der Ehrenplatz ist bei uns auf der rechten Seite, bei den Chinesen auf der linken. So sehr der Tanz in Europa beliebt ist, so sehr ist er dagegen in China verschrieen; hier gehört er nur noch der Geschichte an. Unsere Trauerkleider sind schwarz, in China aber ist die Trauerfarbe weiß; die schwarze Kleidung ist nur für die Festtage. Bei uns müssen die Kinder in der Schule stille seyn, in China aber müssen sie ihre Lektion Alle zusammen laut lernen; je mehr sie so insgesammt schreien, je mehr lernen sie, je mehr lobt man ihren Fleiß. Das Militär in Europa ist geachtet, in China aber durchaus nicht bevorzugt. Den Gedanken an den Tod hält der Europäer gerne von sich ferne, aber in China macht der Anblick eines Sarges sogar Freude; Verwandte und Freunde beschenken sich mit Särgen. Ein Sarg ist ein Luxusgegenstand, den man in China so lange vorzeigt, bis man darin begraben wird. In Europa sucht man die Todten bald zur Erde zu bestatten, in China bewahrt man sie aber so lange auf, als irgend möglich. Der Kaiser kann durch die härtesten Strafen es nicht dahin bringen, daß nicht die Leichen Jahre lang in den Wohnhäusern aufbewahrt werden. Man stellt sie möglichst jedem Vorübergehenden zur Schau. Der Kaiser von China denkt übrigens eben so gerne an den Tod, wie seine Unterthanen; so wie ein neuer Thronfolger zur Regierung kommt, erbauet er sich gleich ein Grab-

digung fern, nur eine Gewissenssache als treuer Diener seiner Kirche verfochten, und sich um dieser Ueberzeugung willen auch dem nach positiven Gesetzen begründeten richterlichen Ausspruch ohne Rekurs fügen wollte, so schritten dennoch Freunde für ihn ein und der König hat nun, in Erinnerung an den verstorbenen Fürstbischof Knauer, die Sache durch Niederschlagung der Strafe, resp. des Verfahrens, abolirt. — Die fortwährend mit vielen Details durch mehrere Zeitungen kursirende Nachricht von der Entsetzung des Bischofs von Kalisch durch den Domprobst v. Przyluski wird von Posen aus in der allg. pr. Z. wiederholt für unwahr erklärt, mit dem Beisatz, daß Przyluski weder einen solchen Auftrag vom Papste erhalten hat, noch in letzter Zeit in Kalisch gewesen ist.

Berlin, 7. Sept. In vier großen Getreidehandlungen Berlins ist zu gleicher Zeit der Bankerott ausgebrochen. Die Sache macht Aufsehen und nicht blos an der Börse sie ist von allgemeiner Bedeutung. Der Getreidehandel ist seit lange eine der waghalsigsten Spekulationen gewesen. In Hamburg wird mehr Getreide auf dem Papiere gekauft und verkauft, als ganz Europa zu tragen vermag, und in ähnlicher Weise verbreitet sich dieser Handelsschwindel über alle Handelsplätze. (Aachn. Z.)

Berlin, 9. Sept. Edgar Bauer ist zu drei Jahren Freiheitsstrafe wegen seines konfiscirten Buches „die Kritik im Streite mit Staat und Kirche" verurtheilt worden. Obwohl das Urtheil erst in erster Instanz erfolgt ist, so wird E. Bauer doch wohl seine Strafe antreten müssen, wie es bei so langer Strafzeit gewöhnlich gebräuchlich ist.

Breslau, 7. Sept. In der „Schlesischen Zeitung" lesen wir: Wahrlich imposant und ein wichtiger Akt der Zeitgeschichte war der Moment, da bei der Grundsteinlegung des neuen Universitätsgebäudes zu Königsberg der ungeheure Zug, bei dem Anblick von Kant's Hause, stille stand, da alle die Häupter entblößten und dem Vorkämpfer für das Licht die Ehre erwiesen, deren jener längst theilhaftig geworden im Tempel der Historie und der Freiheit.

Mainz, 3. Sept. Bei der Direktion des Vereins zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas sind kürzlich Nachrichten aus Houston vom 9. Juli angekommen. Der Prinz Solms war den 8. daselbst eingetroffen und ist mit 21 Kanonenschüssen begrüßt worden. Die Regierung sowohl, wie die ganze Bevölkerung legt der Ankunft des Prinzen eine sehr große Wichtigkeit bei, indem sie darin die Gewißheit zu erblicken glaubt, daß die Einwanderung jetzt nach einem großen Maßstabe nur unter kräftiger Leitung statthaben werde. Der Prinz schreibt in dieser Beziehung: „Alle Wünsche zur Erleichterung für die Emigranten werden berücksichtigt; man erkennt zu gut, daß eine Emigration Geld, Arbeitskräfte, Einwohner bringt, daß das Land im Werthe steigt, und so gehen die Interessen Hand in Hand mit unsern eigenen." Der dortige Agent des Vereins theilt Näheres mit und meint, daß, wenn der Kongreß jetzt vereinigt wäre, der Verein im Sturmschritt alles erhalten könnte, was er verlangt. England habe seinen Agenten in Texas die nöthigen Befehle gegeben, um den Beamten desselben alle irgend möglichen Gefälligkeiten zu erzeigen. Seine Stellung sey daher äußerst günstig. Unterstützt durch Frankreich und England, von Texas mit den unzweideutigsten Freundschaftsbezeugungen empfangen, könne die Unternehmung nur vollkommen gelingen. (Aach. Ztg.)

Auswärtiges.

Großbritannien.

„Unsere Leser werden sich erinnern," sagt das Liverpool Journal, „in welche tugendhafte Entrüstung Hr. Guizot bei Gelegenheit der neulichen Eröffnungen über Sir J. Grahams Postpraxis gerieth. Gut! in demselben Augenblick nahm ein geheimer Agent der französischen Polizei Abschrift von einem Briefe des englischen Gesandten in Spanien, Hrn. H. Bulwer, welchen dieser der französischen Post anvertraut hatte. Dieser Agent, oder einer von seinen Helfershelfern wurde von Hrn. Aberdeen bestochen, und lieferte ihm eine Abschrift der Abschrift des Briefes. Diese Abschrift, zusammen mit dem Original, beide natürlich wörtlich übereinstimmend, wurde nebst andern Curiositäten dem geheimen Ausschuß zur Untersuchung der Postunterschleife vorgelegt." Haec fabula docet. . . . .

Ueber Das, was vor O'Connell's Befreiung im Gefängniß vor sich gegangen, theilt das Chronicle noch die Aussagen eines Augenzeugen mit. Beim Mittagessen stürzte ein Mann tief bewegt und unter dem Ausruf: „Gott! ist es möglich!" in das Zimmer, sank erschöpft in einen Stuhl, näherte sich dann O'Connell, und wünschte ihm schluchzend zu seiner Freilassung Glück. Es war ein Hochtory und Orangist, der Gefängnißwärter Purdon. Bevor O'Connell am 7. Sept. aus dem Gefängniß ging, zahlte er für alle Jene, welche wegen nichtentrichteter Geldstrafen eingesperrt waren, und sich gut aufgeführt hatten, die Bußen und machte auf diese Weise gegen vierzig Gefangene frei.

London, 9. Sept. Die Rede, welche O'Connell am 7. nach seiner Freilassung vom Balkon seiner Wohnung herab an das versammelte Volk hielt, war nicht sehr bedeutend. Seine Freisprechung erklärte er für eine Abschlagszahlung, die Irland erhalten; Irland fordere nichts weiter, als daß ihm sein Recht zu Theil werde; sollte der Repealverein es für nöthig erachten wollen, daß ein großes Meeting veranstaltet werde, so ersuche er (O'Connell) das Volk, sich friedlich und unbewaffnet einzufinden. — Nach Irland sind Truppenverstärkungen abgegangen. Ein Courier aus London traf vorgestern Abend in Chatham ein und überbrachte dem Befehlshaber der Besatzung von Seiten des Kriegsministeriums den Befehl, unverzüglich 2 Regimenter nach Irland abzusenden. Sogleich wurden in höchster Eile alle Anstalten zur sofortigen Erledigung des Befehls getroffen; bereits um Mitternacht hatte man sämmtliche Truppen auf zwei Dampfschiffen eingeschifft, die inzwischen zu Chatham angelangt waren und sofort die Fahrt nach Dublin antraten.

London, 11. Sept. Die irischen Angelegenheiten sind fortwährend der Gegenstand aller Unterhaltungen. Heute hat man bereits umständlichen Bericht über das, was am Montag, 9. Sept., in der Versammlung des Repealvereins vorgegangen ist. O'Connell hielt eine sehr lange Rede und belobte darin mit den stärksten Ausdrücken die drei Whiglords Denman, Cottenham und Campbell, die es über sich genommen haben, das Urtheil der Dubliner Queens-Bench umzustoßen. (O. P. Z.)

Die neueste indische Post meldet die Ankunft des neuen Generalstatthalters, Sir Henry Hardinge, auf indischem Boden. Er langte am 19. Jul. auf der Rhede von Madras an, stieg aber nicht ans Land, und setzte am folgenden Morgen

---

mal unter dem Palaste, und er soll sich sogar überall, wo er hingeht, einen Sarg nachtragen lassen.

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Die Polka wird im bevorstehenden Winter einen schmählichen Sturz erleiden. Ihr Königthum in der Pariser haute volée ist zu Ende. Sie ist zu sehr Bürger-Königin geworden, als daß die Faubourg St. Germain u. s. w. ihr länger den gewohnten Huldigungstribut zollen könnte. Die neue Herrscherin ist: la catalane! ein Tanz, der vorzüglich mit den Schuhabsätzen ausgeführt wird. Die „Mode," der wir diese „höchst wichtige Nachricht entlehnen, meint, daß die „Catalane" eine Verwandte der Masurka wäre, deren Repräsentant und bevollmächtigter Minister Cellarius, der von Raab gestürzte Polka-Günstling, diesen Sommer über gewesen sey.

Stuttgart, 3. Sept. Wir können eine literarische Mittheilung machen, die in großem Kreise freudig aufgenommen werden wird. Der erste Band von Uhlands lange vorbereitetem und langersehntem Werk über die deutschen Volkslieder ist so eben in prachtvollster Ausstattung hier erschienen. „Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder mit Abhandlungen und Anmerkungen" hat der berühmte Dichter sein Werk betitelt; es wird zuerst die Liedersammlung in 5 Büchern geben (wovon eben die erste Abtheilung, nahe an 600 Seiten stark, jetzt vorliegt, während die zweite größtentheils schon gedruckt ist) und zwei Bände mit einer Abhandlung über das deutsche Volkslied und Anmerkungen nachbringen. Das ganze wird einer der wichtigsten Beiträge zur Geschichte des deutschen Volkslebens seyn, als welchen der Herausgeber auch seine Arbeit bietet.

Ulm. (Schnellp.) Unfall durch unüberschwinglichen Himmelssegen. In der Nähe des Gänsethores besitzt der hiesige Oekonom Hr. Honold eine große Scheuer, welche buchstäblich vom Boden bis zum Giebel mit Garben vollgepropft war. Das alte Holzwerk und die schwachen Mauern konnten dem Drucke der Masse nicht mehr wiederstehen und so kam es, daß Sonntag Nachmittags die ganze Vorder-Fronte und auch ein Theil der Seitenmauer einstürzte. Glücklicherweise wurde Niemand beschädigt.

Lückenbüßer.

Ein Schneider, welcher auf dem Gewissen hatte, an den ihm

ie Reise nach Calcutta fort, wo er wahrscheinlich am 24. Jul. eintraf. Sir Henry hatte auf der Hinreise seinen kurzen Aufenthalt in Aegypten soviel möglich zur Besichtigung dieses merkwürdigen Landes benützt, und namentlich von Kairo aus den Pyramiden einen Besuch abgestattet. Dem abgehenden Generalgouverneur Lord Ellenborough wurde das Dampfboot Auckland, welches am 26. Juni mit dem Schatz von Hyderabad (Sind) in den Hoogly eingelaufen, zur Verfügung gestellt, um darauf bis Suez zu fahren; Se. Lordschaft lehnte es jedoch ab, seine Heimfahrt an Bord eines so übelnamigen Schiffs anzutreten. (Lord Auckland war bekanntlich Lord Ellenboroughs Amtsvorfahr, gegen welchen er gleich nach seiner Ankunft in Indien die berüchtigte Proclamation wegen Afghanistans erließ.)

Dublin, 8. Sept. Heute wurde in der katholischen Metropolitankirche ein feierliches Hochamt gehalten zum Dank für die Befreiung O'Connells. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß jene Partei, welche Sir R. Peel, seitdem er in der Opposition war, und seitdem er im Amte ist, vertreten hat, als Feindin der katholischen Kirche betrachtet wird. Der katholische Erzbischof von Dublin, der sich bisher sorgfältig von aller politischen Thätigkeit fern gehalten, hatte bisher keinen Antheil an der Repeal-Agitation genommen — was er heute gethan, zeigt, daß er einen rein religiösen Triumph zu verherrlichen sich gedrungen fühle! Auf der Linken des Altars stand der hochehrwürdige Erzbischof von Dublin, umgeben von seinen Priestern, rechts von ihm saß O'Connell, sein Sohn, Hr. Ray und die übrigen Freigesprochenen auf erhöhten Sitzen. Die Kathedrale war bis in die entferntesten Winkel mit Menschen überfüllt. Dr. Miley, einer der ausgezeichnetsten Redner Dublins, hielt eine der Feier angemessene Predigt. Auch in den andern katholischen Kirchen Dublins und der Nachbarstädte wurden Dankgebete für das große Ereigniß gehalten.

Frankreich.

Das Univers bemerkt: „Welches immer die politischen Ursachen von O'Connells Freisprechung seyn mögen, die Katholiken werden sich erinnern, daß vor kaum einem Monat Irland den Himmel im Gebete anflehte, ihm seinen Vater wiederzugeben. Es betete eifrig: „„O ewiger allmächtiger Gott! König der Könige, höchster Gewalthaber aller Gewalten der Erde, wirf einen Blick des Mitleidens auf das Volk von Irland und mache ein Ende seinen Leiden. Verleihe Deinem Diener Daniel O'Connell, der jetzt im Gefängniß ist, die nöthige Gnade, um die Prüfungen zu ertragen, von denen er heimgesucht worden ist, und gib ihn in Deiner Barmherzigkeit gesund und wohl der Freiheit zurück, zur Lenkung und zum Schutze Deines Volkes."" Die Ungläubigen mögen über das Gebet lachen; aber es wird uns wohl erlaubt seyn, zu glauben, daß die Waffen, welche Espartero gestürzt, auch Irland Denjenigen, der ihm seine Emancipation errungen, zurückgegeben haben."

Es ist vielleicht nicht ganz unnöthig, noch ein Mal auf den Besuch des Kaisers von Rußland in London zurückzukommen, um so mehr, als französische, englische und deutsche Blätter diesem Besuche den Zweck unterlegten, sich über eine Theilung des Orients zu verständigen. Wir verweisen in dieser Hinsicht nur auf die neueste Thronrede der Königin von England; auch nicht mit einem Worte wird darin jenes doch anscheinend so wichtigen Besuches gedacht, während die Wiederherstellung des guten Einvernehmens mit Frankreich mit Freude verkündigt wird. Was uns in dieser Ansicht noch mehr bestärkt, daß Kaiser Nikolaus den Zweck seiner Reise gänzlich verfehlt habe, ist, daß der Globe, wie man weiß Guizots spezielles Organ, spottend sagt: „Leute, die in solchen Dingen eine Meinung haben können" sagen: Se. Maj. der Kaiser von Rußland habe nur den Anschein haben wollen, etwas in England zu thun, um diese Mission fortzusetzen, hat er nun den Grafen Nesselrode hingeschickt, der sich seines Auftrages mit demselben Erfolge entledigt, wie sein Gebieter."

Paris, 12. Sept. Hr. Thiers ist nach Lille abgereist. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten läßt bekannt machen, daß am 25. Sept. die Adjudication der zur Befahrung der Nordbahn (von Paris an die belgische Gränze) erforderlichen 34 Locomotive und eben so vielen Tenders stattfinden wird. — Die Fregatte „Reine Blanche," auf welcher Admiral Dupetit-Thouars nach Europa zurückkommt, war Anfangs Juli zu Rio Janeiro erwartet. Auf Otaheiti soll im April d. J. eine Insurrektion ausgebrochen seyn, wobei 16 Franzosen und 200 Insulaner umgekommen wären.

Spanien.

Madrid, 5. Sept. Die Beilegung des marokkanischen Zwistes ist der Regierung jetzt auf offiziellem Weg angezeigt. Der Obrist Barrye von der englischen Gesandtschaft hat die Nachricht hieher überbracht. Der Kaiser nimmt alle Bedingungen an, der maurische Beamte, der unsern Consul ermorden ließ, wird bestraft und die Familie des letztern erhält (wie verlautet) eine Geldentschädigung. Es heißt jetzt bestimmt, daß Martinez de la Rosa das Portefeuille des Auswärtigen übernehmen werde. Das Kabinet braucht einen Redner in den Cortes, und er und Galiano sind diejenigen, welche unter den Candidaten in Madrid bis jetzt weit am meisten Stimmen auf sich vereinigt haben, so daß ihre Wahl so gut als gewiß ist.

Italien.

Rom, 7. Sept. Gestern empfing Se. Heiligkeit der Papst Ihre k. H. die Gemahlin des Prinzen Karl von Preußen mit allen ihrem Rang angemessenen Ceremonieen in einer feierlichen Audienz, vorgestellt durch den preußischen Geschäftsträger Baron v. Canitz. Der Empfang hatte in einem der schönsten Säle im Quirinal statt, worauf mehrere Damen von Stand zum Fußkuß eingeführt wurden. — Gestern ist endlich der Cracas, das römische Staatshandbuch, erschienen. Der heilige Vater legt in diesem Monat, 18. Sept., seinen 79sten Geburtstag zurück und sitzt seit dem 2. Febr. 1831 auf St. Peters Stuhl. Das heilige Collegium besteht aus 60 Cardinälen, davon sind 7 Cardinal-Bischöfe, 44 Cardinalpriester und 10 Cardinal-Diaconen. Von Pius VII. ernannt leben noch zwei Cardinäle, Opizoni und Riario Sforza; von Leo XII. sieben und die Uebrigen 51 haben von dem jetzigen Papst den Purpur erhalten. Sechs Cardinäle sind in petto ernannt und vier Stellen noch erledigt. Der Aelteste der Eminenzen, Tadini, zählt 85 Jahre, der Jüngste, Schwarzenberg, 35. Die Bevölkerung von Rom war am Schluß des Jahres 1843 auf 170,701 Einwohner, die Juden ausgenommen, angewachsen.

Vermischte Nachrichten.

In einem Walde bei Baierbrunn, 6 Stunden von München, kam es am vergangenen Samstag zwischen Pechsammlern

zur Verarbeitung anvertrauten Tüchern viele große Stücke gestohlen zu haben, hatte einen schweren Traum. Es kam ihm vor, als ob er vor dem Gericht Gottes stünde, und da sah er eine Fahne, zusammengesetzt aus allen jenen Tüchern, die er gestohlen hatte, und sah ganz genau den Strafblick Gottes, hindeutend auf die Fahne. Hier erwachte der Schneider, und es machte dieser Traum einen solchen Eindruck auf sein Gemüth, daß er sich fest vornahm, nie mehr zu stehlen. Er sagte daher zu seinen Gesellen: »Ich hatte bisher die Gewohnheit, daß, wenn ich ein schönes Stück Tuch im Schnitte hatte, gern einen Rest für mich behielt. Ich will mir aber dieses nun abgewöhnen und ersuche euch daher, wenn ich etwa wieder in Versuchung gerathen sollte, solches zu thun, daß ihr mir zuruft: »Meister, die Fahne!" — Oft kam die Versuchung und jedesmal, als die Gesellen ausriefen; „Meister, die Fahne!" unterließ er den Diebstahl. Als aber einmal ein ganz vorzüglich schönes Tuch, wie er noch nie eins gehabt, zum Verarbeiten kam, schnitt er für sich ein bedeutendes Stück herunter: „Meister, die Fahne" riefen die Gesellen; allein dies hatte keine Folge „Nein," sagte der Meister, „von dieser Farbe war kein Fleck an der Fahne."

„Haben Sie nicht eine Kutsche vorbeifahren sehen, in der mehrere Frauenzimmer saßen? fragte ein Fremder einen unter der Straße im Felde arbeitenden Landmann. „Nein mein Herr, ich habe keine Zimmerleute gesehen", war die Antwort.

Ein Engländer, der nach Paris gereist war, um seine Guineen zu verschwenden und gelegentlich Anstand, feinen Ton und Damen vom Theater kennen zu lernen, nahm sich auch einen Tanzmeister an. Aber er konnte es gar nicht gewohnt werden, die Füße beständig auswärts zu halten, weil ihn dies, nach seiner Aussage, gar zu sehr genire. Aergerlich über die ewige Qual und so viele fruchtlose Versuche, sagte er endlich zum Tanzmeister: „Hören Sie mal, ick gebe Sie jetzt vor der Stunde 6 Franken; ick will gebe künftighin zwölf, aber Sie muß mir lehren tanzen, daß ick der Füße dabei halten kann einwärts."

und Bauern zu einer Schlägerei, bei welcher ein Pechsammler todt liegen blieb und ein Bauer lebensgefährlich verletzt wurde. Die Pechsammler hatten die Erlaubniß in einem k. Walde Pech zu sammeln, thaten dieß aber auch in Privat-Waldungen, was die Eigenthümer derselben, die oben bezeichneten Bauern, nicht dulden wollten.

Nürnberg. In der Nacht vom 11. auf den 12. wurde in einer der frequentesten Straßen (der Ludwigsstraße) ein enorm frecher Einbruch verübt. Der oder die Diebe hatten sich den Silberladen des Gold- und Silberarbeiters Birkmann ausersehen und ihren Zweck dadurch erreicht, daß sie mit einer Art Faßbohrer den mit Blech beschlagenen Laden durchbohrten und durch die Oeffnung aus dem an den Fenster stehenden Kästchen die aus Silber gefertigten Gegenstände herauslangten.

(Nürnb. Ztg.)

Dieser Tage traf eine bedeutende Schiffsladung Gerste, circa 1000 Schäffel, vom Rheine kommend, in Würzburg ein, sowie in nächster Woche auf demselben Wege noch weitere 4000 Schäffel dieser Frucht erwartet werden. Es ist nicht zu zweifeln, daß dieser zur rechten Zeit anlangende Succurs einen erfreulichen Einfluß auf die Preise der nächsten Schrannen kund geben werde.

Nach offiziellen Berichten sind bei dem Brande in Plauen 107 Wohnhäuser, so wie mehrere Scheunen und Hintergebäude ein Raub der Flammen geworden; man war am 11. Sept. noch mit dem Löschen begriffen. Bei der Feuersbrunst haben gegen 400 Personen nichts als das nackte Leben gerettet. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit eines Dienstmädchens bei einem Lackirer entstanden seyn.

Auf der Sternwarte zu Mailand hat man am 22. Aug. wieder einen neuen Kometen entdeckt.

Bekanntmachung.

Da die am 16 Juli d. J. vorgenommene Versteigerung der Gebäude und Grundstücke des Landgutes Haibach die allerhöchste Genehmigung nicht erhalten hat, so wird aus Auftrag der königlichen Regierung von Niederbayern

Samstags den 5. Oktober d. Js.

Vormittags 8 bis 12 Uhr,

und fortsetzungsweise von

Nachmittags 3 bis 6 Uhr.

im Schlosse zu Haibach eine nochmalige öffentliche Versteigerung derselben mit Vorbehalte der allerhöchsten Genehmigung und nach den Normen der allerhöchsten Verordnung vom 30. September 1811 stattfinden. Hinsichtlich der Verkaufsobjekte und Kaufsbedingungen wird sich auf die Ausschreibung vom 20. Juni d. J. in Nro. 173, 176 und 179 dieses Blattes bezogen.

Mitterfels den 10. September 1844.

Königliches Rentamt Mitterfels.

(L. S.) **Einhauser,**
königl. Rentbeamte.

Monatsquartier.

Maximiliansstraße, Haus Nr. 24, a. erster Stock. Ein Zimmer mit anstoßendem Kabinet zu vermiethen und im kommenden Oktober zu beziehen.

Wohnungs-Vermiethung.

Lit. G. Nro. 90 in der Schwarzenbärenstraße, ist ein Logis zu vermiethen und kann bis künftiges Ziel bezogen werden.

Johann Georg Dietl.

Anwesens-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Gesammtanwesen zu Bärnau, k. Landgerichts Tirschenreuth, bestehend:

a) aus einem zweistöckigen Wohnhause, den erforderlichen Pferd- und Viehstallungen, zwei Städeln und einer Schupfe,
b) aus einer Mahlmühle mit zwei Gängen, zwei Schneidsägen, aus einer Walke zum Betriebe der Weißgerberei und einer solchen zum Betriebe der Tuchmacherei, dann aus einem Oelstampfe, endlich
c) aus einer größtentheils arrondirten Oekonomie zu 60 Tagwerk Feld- und Wiesgründen nebst Waldung

aus freier Hand zu verkaufen.

Die Gebäude sowohl, als die Oekonomie sind im besten Zustande. Auf portofreie Anfrage wird sogleich Auskunft ertheilt.

Bärnau den 10. Sept. 1844.

Johann Thanner, b. Mühlbesitzer.

Ladeneröffnung und Empfehlung.

Der Unterzeichnete, welcher seinen Laden eröffnet und sich bereits mit mehreren Waaren versehen hat, als: Merinos, Thibets, Orleans, Mohairs, Parisian, l'oile de chevre, Bookskins, Moltons, Flanel, Cambriks, Battist, Jacconnet, Organdis, Moll, Tüll, Haman, Sarsnets, Shirting, Cattune, Cottonade, Gradl, Matratzentrill, Bettzeuge, Leinwand, leinene Handtücher und Damast, Tischzeuge, Baumwollen-Sammet, Manschester, Gros de Naples, Seiden-Serge, Foulards, seidene Franzentücher, schwarze und färbige Halstücher, Slips, Westenzeuge, Unterbeinkleider, Handschuhe, Strümpfe, Meublezeuge, Tischdecken Shwals, farbige und weiße leinene Taschentücher, gestickte Mousseline-Tücher und andere Tücher ꝛc. ꝛc. empfiehlt solche einem hochgeehrten Publikum und bittet unter Versicherung guter und billiger Bedienung um geneigten Zuspruch.

Zugleich empfehle ich noch zur gütigen Abnahme eine schöne Auswahl von Tapeten, welche ich von einer der ersten Fabriken des Auslandes in Kommission erhalten habe und die ich zu den Fabrikpreisen verkaufe.

Georg Jakob Pausch.
Gesandtenstraße B. 97.

Theater-Anzeige.

Auf vieles Verlangen:

Mittwoch den 18. September.

Margarethe von Valois.

Große Oper in fünf Aufzügen von Scribe.
Musik von Meyerbeer.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se Durchl. Fürst Palffy m. Gattin a. Ungarn. Se. Erl. Hr. Graf v. Palffy v. Wien. Frhr. v. d. Becke, k. b. Appell.-Ger.-Präsident v. Neuburg. Mad Jahnssens m. Nichte, Rent. u. Hr. Jahnssens, Gutsbes v. Haag. Miß Glossop, Rent. v. Edinburgh. Sir Glossop m. Gem., Rentier v. London.

(Gold. Engel.) Mad. Pfeiffer m. Fam., Kaufmannsgattin von Wien. Hr. Zäh, Kfm. v Fürth Hr. Russell, Rentier a. England. Hr. Robertson m. Fam., Rent. v. London. Hr. Graf von Derstraten-Torlholz aus Belgien. Hr. Steiningee, Kfm. v. Passau. Hr. Brau, Kfm. v. Frankfurt.

(Drei Helmen) Ihre Erz. Fr Gräfin v. Bellegarde m. Fam., k k. Obersthofmeistersgattin v. Wien. Hr. v. Minutisir. span. General u Hr. Barallon, Proprietar v Madrid. HH. D'Armailli, Proprietär u. Golz, Prof. v. Paris. Hr. Pirper m. Fam., Aktuar v. München. Hr. Tobler, Ingenieur v. Pesth. Hr. Bagge, prakt. Arzt v. Frankfurt. Hr. Baum, Kfm. v. Köln. Hr. Richter, Part. v. Magdeburg. Fr. Bar. v. Oelhafen, Majorswittwe, Fr. v. Harsch u. Fr. v. Hämmerlein, Part. v. Mainz. Mad. Huppens, Opernsängerin v. Wien. Hr. Pandel, Kfm. v. Crefeld.

(Weißer Hahn) HH. Ziegler, Doktor u. Egger, Architekt von Bern. Hr. Eindersberger, Apotheker v Nabburg. Hr. Werner, Verwalter v. Deggendorf Hr. Heller, Handelsm. v. Wien. HH. Huber m. Schwester, Priv. u. Goldmeyer, Stud. jur. v. München. Fr. v. Ries m. Fam., Rentbeamtensgattin v. Schönberg.

(Dampfschiff) Frhr. v. Peterson, Edelmann v. Venedig. Hr. Wermann, Großhändler v. Wien. Hr. Carreow m. Gallio, Negt. von London. Hr. Wist, Kfm. v. Nürnberg.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 14. September 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	466	393	73	17	24	16	8	14	54
Korn	290	277	13	12	13	11	36	11	—
Gerste	291	284	7	9	53	9	28	8	43
Haber	202	202	—	5	12	5	—	4	28

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	1	20	—	—
das Korn um	1	24	—	—
die Gerste um	—	—	—	15
der Haber um	—	8	—	—

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 13,262 fl. 3 kr.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. **№. 258.** **18. September 1844.**

Deutsche Bundesstaaten.

* München, 16. Sept. Man sieht täglich dem Erscheinen der Landrathsabschiede entgegen. — Die Eröffnung der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe dahier wird am 30. September vor sich gehen. Auf der vorgestrigen Schranne erschien schon sehr viel neues Getreide; gleichwohl sind die Preise nur wenig herabgegangen, das Korn ist sogar gestiegen. — Seit einiger Zeit kommen hier ziemlich häufig Schlaganfälle vor; in voriger Woche wurde von einem solchen ein ganz junges Mädchen auf offener Straße berührt. Die Sterblichkeit übersteigt übrigens nicht das gewöhnliche Maaß, und der Gesundheitszustand kann für befriedigend erachtet werden.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Gebrannte Thonwaaren. Von diesen Waaren besitzt die Ausstellung ein ziemlich zahlreiches Sortiment von Ziegeln aller Art, welche aus verschiedenen Gemengen von Thon, Lehm, Sand, und anderen Stoffen geformt und gebrannt sind, weßhalb sie auch nach der Wahl der Thon- und Lehmarten und den gebildeten Gemengen, sowie nach der Art ihrer Bearbeitung in ihren innern Eigenschaften verschieden sind und in den Graden der Festigkeit, Schwere, Dichtigkeit, Feuerbeständigkeit und dergl. Eigenschaften wechseln. Die vielen ausgestellten architektonischen Ornamente aus gepreßtem und gebranntem Thon, die mannigfachen Kandelaber, Vasen, Rosetten und plastischen Darstellungen repräsentiren einen in neuerer Zeit sich sehr vortheilhaft empor geschwungenen Fabrikationszweig, der in der deutschen Gewerbsthätigkeit mit großer Aufmerksamkeit behandelt wird. Durch einen günstigen Erfolg sind auch die Bestrebungen zur Anfertigung thönener Wasserleitungs-Röhren gelohnt worden, welche vielfach aus Thon angefertigt und mit Vortheil statt der hölzernen oder eisernen Leitungs-Röhren benutzt werden. Eine große Mannigfaltigkeit in der Anfertigung gebrannter Thonwaaren spricht sich in den von E. March bei Berlin unter Nro. 513. größentheils als Zierde der Ausstellung vorhandenen Gegenständen aus. Interessant ist der gelungene Versuch der Benutzung des Chaussee-Abraums zur Anfertigung einer Schale und eines Tabakskastens, welche ein festes, lavaartiges Ansehen haben. Am Fenster 112 hat L. Schrenker in Dietfurt (Bayern) unter Nro. 1415 zwei große Wasserleitungsröhren von Steingut vorgelegt, welche dem Ansehen nach gut sind, obwohl sie, wie alle andern Röhren, vor dem Einlegen Behufs einer Wasserleitung auf hydraulischem Wege zu prüfen sind. Auch die irdenen oder thönernen Tabakspfeifen, welche aus einem kalk- und eisenfreien Thon, dem sogenannten Pfeifenthon, der sich im Feuer weiß brennt, angefertigt werden, sind unter Nro. 1722 durch die Einsendungen des Thonpfeifen-Fabrikanten H. Goebel in Groß-Almerode (Hessen) vertreten und an der Querwand beim Fenster 112. ausgehängt. Obwohl die Fabrikate aus Gyps, die antiken und modernen Gypsfiguren, Büsten, Vasen, Consoie u. dgl. m. einen bedeutenden industriellen Betriebszweig in Deutschland bilden, so sind doch keineswegs dem vortheilhaften Rufe entsprechende zahlreiche Gegenstände zur Ausstellung gekommen, so daß in dieser Beziehung wenig zu erwähnen ist. Töpfergeschirr, Steingut und Porzellan. Die unter Nro. 1351 von dem Steingutfabrikanten Dorfner und Comp. in Hirschau (Bayern) vorliegenden Geschirre gehören zu denjenigen brauchbaren Gegenständen, welche in völlig gleicher Güte in großer Anzahl zur Ausstellung gekommen sind. An der Querwand beim Fenster 111 haben unter Nr. 1419. W. Sattler und Söhne in Aschbach bei Kissingen bedruckte Teller und ein bemaltes Kaffee-Service aus Steingut vorgelegt und einen aus Halb-Porzellain in antiker Form gebildeten Krug mit sehr gut ausgeführten erhabenen Figuren, so wie einen Bierkrug mit guter Glasur beigefügt, während die erstgenannten Fabrikate eine gelbschimmernde Glasur und ordinäre Malerei an sich tragen. Das Lager der königl. sächsischen Porzellain-Manufaktur in Meissen steht unter Nro. 1581 größtentheils auf dem langen Mitteltisch und zeigt unter seinen vielen Porzellanwaaren viele reich verzierte Luxus-Gegenstände mit erhabenen Verzierungen. Das genannte Etablissement, die erste Porzellainfabrik in Europa, hat sich bereits durch die Güte der Porzellainmasse, durch geschmackvolle Formen, durch erhabene Verzierungen, durch reiche Golddekorationen und durch die Ausdehnung des Betriebes einen großen Ruf erworben. Von den höchsten künstlerischen Leistungen, wie sie an größern und kleinern, mit kostbarer Malerei und reicher Vergoldung versehenen Gegenständen nur vorkommen können, gibt die königliche Porzellain-Manufaktur in Berlin ein erhabenes Beispiel, welches jeden Freund der deutschen Industrie wahrhaft entzücken und überall Achtung einflößen muß.

Nürnberg, 13. Sept. (N. W. Z.) Se. Maj. der König von Sachsen hat dem zweiten Bürgermeister unserer Stadt, Hrn. Bestelmeyer, Ritter des Michaelordens, den Civilverdienstorden der sächsischen Krone — vorbehaltlich der von Sr. Maj. dem König von Bayern abhängigen Genehmigung zur Annahme und Tragung — verliehen.

Eine Geistergeschichte für die Wasserfreunde.

Der Oberst L. wurde in dem Kriege der spanischen Halbinsel gegen Napoleon von dem sogenannten spanischen Fieber heftig befallen. In dem Hause, in welchem er lag, waren noch zwei andere Offiziere an demselben Leiden gefährlich erkrankt. Einst in der Nacht lag der Oberst schlaflos auf seinem Lager ohne Wärter da, und gegen Mitternacht erschien ihm ein ehrwürdiger Mann, der zu dem Kranken sagte: »Deine Kameraden im Hause werden sterben, Du selbst kannst nur dann genesen, wenn Du thust, was ich Dir empfehle. Sobald der Tag anbricht, stehe auf, gehe hinunter in den Hof, wasche da den Kopf, die Brust und die Arme, trockne Dich sorgfältig ab, kehre darauf in dein Bett zurück, und verhalte dich ruhig, so wirst Du gesund werden.« Der Oberst L. that, wie ihm geheißen worden war, und genas. Die beiden andern Offiziere starben, die Spanier aber, denen der Gerettete erzählte, was ihm begegnet sey, wunderten sich nicht, sondern sagten, der alte Mann, der ihm erschienen, sey ein Mönch, Anselmo, der in der Gegend umgehe, von Vielen gesehen worden sey, und Allen den Gebrauch des kalten Wassers anempfehle. Der Oberst verbürgt die Wahrheit seiner Erzählung; er lebt noch, und sein Name ist bei der Redaktion des englischen Journals, »Northern Times« zu erfahren.

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Vom franz. Oberrhein, 11. Sept. Da in Folge des Ausspruches vom 6. d. M. alle bis jetzt am Assisengerichte zu Colmar in Sachen des Bietry'schen Prozesses stattgehabten Verhandlungen als nichtig erklärt wurden, so haben nun neue Untersuchungen begonnen. Bietry selbst hat bereits eine Liste von Personen angefertigt, mit welchen er an dem Tage, wo man ihn in Fegersheim gesehen haben wollte, in Baldieu gewesen zu seyn vorgibt. Diese Entlastungszeugen sind bereits zur Untersuchung vorgeladen. Das Interesse, welches man noch fortwährend an diesem Ereignisse nimmt, geht schon aus dem Umstande hervor, daß gewiß kein Haus im Elsaß ist, wo man nicht mehrere Exemplare der Prozeßverhandlungen, die allenthalben verkauft werden, vorfindet. Ein reicher Engländer, der sich auch beim Baseler Schützen-

Würzburg, 10. Sept. In unserm benachbarten Wertheim gab es ein fröhliches Gesangfest, bei dem an 700 fränkische Sänger versammelt waren. Das Städtchen hatte sich herrlich aufgeputzt; die Dampfschiffe, welche von allen Seiten zufuhren, hatten eine Masse von Flaggen aufgezogen, und die Produktion ging wirklich vorzüglich. Bei den Toasten der Tafel wurde auch der Kölner und Aachner gedacht; und wenn schon das mich freute, daß man am Main nicht derer am Rhein vergaß, die unserm deutschen Gesange in Belgien Ehre zu verschaffen suchten, so freute mich das noch mehr, daß dieser Umstand eine kleine Controverse hervorrief, die einen Blick in das überall aufwachende Nationalgefühl werfen ließ. Der junge Mann, welcher den Toast ausbrachte und gewiß den Rheinländern freundlich gesinnt war, — denn sonst hätte er nicht daran gedacht, — hatte, etwas befangen von der großen Versammlung, — um den Sinn auszudrücken, man solle der Rheinländer gedenken, obgleich sie nicht vertreten seyen, — eines Ausdruckes sich bedient, der von Einigen gedeutet wurde, als ob sie uns fremd seyen. Da trat denn ein Anderer auf, behauptend, kein deutscher Stamm sey dem andern fremd, und ein ungeheurer Beifall ertönte. Das Mißverständniß klärte sich auf der Stelle auf; jener Jüngling stimmte mit Vergnügen in jenen Ausruf ein, den er ja selbst hervorrufen wollte, und der auf's Neue bewährt, daß die Einheit Deutschlands nicht bloß auf dem Papiere besteht.

Oesterreich. Am 8. Sept. Vormittags wohnte der Kaiser nebst den andern in Triest anwesenden hohen Personen einer Parade der Besatzung und Bürgermiliz bei, Nachmittags traf der Vizeadmiral Graf Dandolo auf dem Dampfschiff Graf Mitrowski im Hafen ein, wurde von den Erzherzogen Johann und Friedrich zum Kaiser geführt, und mit dem goldenen Vließ geschmückt. Abends machten II. MM. eine Spazierfahrt nach dem Boskett; später war Stadt und Hafen glänzend beleuchtet; die Majestäten fuhren unter Begleitung zahlreicher Schiffe und Barken im Hafen umher. Am 9. wurde in ihrer Gegenwart eine neugebaute Brigg vom Stapel gelassen.

Triest, 11. Sept. (Allg. Ztg.) Der längst gehegte Wunsch der Triestiner, die hiesige Rhede zur größern Sicherheit der Schiffahrt in einen Hafen verwandelt zu sehen, geht in Erfüllung, indem Se. Maj. der Kaiser gestern zu bestimmen geruhte, daß dieses großartige Werk aufs schnellste zur Ausführung gebracht werden solle. Allerhöchstderselbe bewilligte ferner, daß die Häusersteuer für die Dauer von zehn Jahren in einer vom Magistrat zu repartirenden jährlichen Aversalsumme von nur 160,000 fl. zu entrichten sey. Außerdem erhielt der Magistrat, auf den von ihm geäußerten Wunsch, den vollen Besitz des Forstgrundes Fardeno zu einem öffentlichen Spaziergang zugesichert. Diese Begünstigung dürfte als Zeichen der höchsten Huld angesehen werden, und der Municipalrath sprach nur die innigsten Gefühle der Bewohner unserer Stadt aus, wenn er sich beeilte den tiefsten Dank zu den Füßen des Thrones niederzulegen. „Diese Gnadenbezeugungen," heißt es mit Recht in unserm „Osservatore", der die höchst erfreuliche Nachricht heute zur öffentlichen Kenntniß brachte, „sind die sichersten Beweise der allerhöchsten Gnade, mit welcher der erhabene Monarch die unerschütterliche, durch fünf Jahrhunderte erprobte Unterthanentreue Triests anzunehmen geruht, und reihen sich an die ruhmwürdigen Wohlthaten Karls VI, Maria Theresia's und Franz I. glorreichen Andenkens als Schöpfer und Wohlthäter dieses österreichischen Emporiums."

Berlin, 12. Sept. Mehr und mehr gewinnt das schon früher verbreitete Gerücht an Consistenz, daß Böhmen dem Zollverein beitreten werde, vorläufig jedoch nur auf fünf Jahre. Es soll dieß wichtige Ereigniß noch durch die Anwesenheit des Königs in Wien und durch dessen Besprechung mit dem Fürsten Metternich erzielt worden seyn.

Berlin, 12. Sept. Heute früh um 6 Uhr war Se. Maj. der König mit einem Extrazuge von Stettin abgereist, und langte bereits um 9 Uhr auf dem hiesigen Stettiner Bahnhof an. Sämmtliche hier anwesende Minister, der Polizeipräsident, der Oberbürgermeister, hatten sich dort versammelt, und empfingen Se. Maj. Der König schien des besten Wohlseyns zu genießen, und ein begeistertes Hurrah der zufällig anwesenden Leute begrüßte den Monarchen. Er stattete dem hier anwesenden Großherzog von Mecklenburg-Strelitz im Hotel de St. Petersburg einen Besuch ab, und fuhr gegen 11 Uhr mit einem Extra-Eisenbahnzug nach Sanssouci, ohne das hiesige Schloß besucht zu haben. Der feierliche Empfang und die Illumination sind bis zum 24. aufgeschoben, wo der König sie an der Seite seiner Gemahlin, die mit ihm die Gefahr getheilt, annehmen will. (N. K.)

Kassel, 11. Sept. Der Bau der Eisenbahn zum Anschluß an die thüringische einerseits und zur Verbindung mit der Köln-Mindner Bahn andererseits ist gestern Mittags höchsten Orts genehmigt worden. Die Unternehmer zur Beschaffung des auf acht Millionen veranschlagten Kapitals sind die Bankiers Bernus, Bethmann und Ph. Nikolaus Schmidt aus Hanau und Frankfurt. Die Aktienzeichnung wird sofort eröffnet. Die Bahn wird Friedrich Wilhelms-Nordbahn heißen und Kassel berühren. Damit scheint denn auch die Frage über die Fortführung der Kassel-Frankfurter Bahn entschieden, und Kassel wird ein Knotenpunkt für wichtige Verbindungen werden.

Koburg, 8. Sept. Morgen beginnen die Sitzungen unserer Landstände, gestern geschah die feierliche Beeidigung derselben. Man ist allgemein gespannt, wie sich das Verhältniß zwischen der Regierung und den Ständen gestalten wird. Was die Stände betrifft, so sind sie im Geiste des Liberalismus erwählt. Es sind meistens Männer, die schon früher als Landtagsmitglieder das ihnen vom Volke geschenkte Vertrauen gerechtfertigt haben. Die Angelegenheiten, die zur Verhandlung kommen sollen, sind von der größten Wichtigkeit. Wie man vernimmt, soll nemlich die Annahme des kön. sächsischen Strafgesetzbuches für die Koburgschen Lande, ferner eine von einem hiesigen Juristen ausgearbeitete Civilprozeßordnung, eine neue Hypothekenordnung in Antrag gestellt, die Eisenbahnfrage erledigt werden, u. dgl. m. Je wichtiger nun diese Gegenstände für die Interessen des ganzen Landes sind, desto wünschenswerther ist es, daß die gemeinsamen Berathungen zwischen den Ständen und der Regierung nicht wieder unterbrochen werden.

Auswärtiges.

Schweiz.

Basel. Der durchgebrannte Staatskassier Imthurn von Schaffhausen, der in hiesiger Gegend weilte, hat im Augenblick, wo er am 13. Sept. früh in Kaiser-Augst durch den Polizeichef von Schaffhausen sich erwischt sah, mit einem Rasiermesser die Gurgel sich abgeschnitten.

Großbritannien.

Der „Times" zufolge wird der König der Franzosen sich

---

feste hervorgethan, hat bedeutende Summen gewettet, daß Bletry freigesprochen werde.

(Berliner Eckensteher über die Industrie-Ausstellung.) Nereke: »Ludge, wat is für dich dat anziehendste auf de Industrieausstellung?« Ludge: »Ick globe dat klene Locomotirgen wird dat Anziehendste sind.« Nereke: »Es ist schön von dich, daß du deine Jemahlin mit in de Ausstellung gebracht hast.« Ludge: »Nun ick thu dat nur, weil ick sehr viele an meiner Alten auszustellen finde.«

(Seidenzucht in Böhmen.) Se. Durchl. Fürst Adolf Schwarzenberg ließ vor 4 Jahren eine große Baumschule für weiße Maulbeerbäume, die einzige Nahrung des Seidenwurms, anlegen, aus welcher Jedermann Setzlinge ausgefolgt werden. Jährlich sind von Sr. Durchl. 50 fl. C. M. als Prämie für den ausgesetzt, der die meisten Maulbeerbäumchen übern Winter erhält. In den letzten 3 Jahren wurden auf dieser Herrschaft 3750 Maulbeerbäume gesetzt. Der erste Versuch mit der Seidenwurmzucht geschah im heurigen Jahre, und trotz der ungünstigen Witterung erhielt man doch 1200 Kokons oder an Gewicht 3 Pfd. 26 Lth. schöne weiße chinesische Seide.

Lückenbüsser.

Eine Hebamme sollte geprüft werden und bekam unter andern zur Frage: »Wie viel Stücke gehören zur Taufe?« Ohne sich lange zu besinnen, antwortete sie: »Drei.« »Ei, ei!« rief der Examinator kopfschüttelnd, »die Antwort ist falsch, denn es gehören nur zwei Stücke dazu, nämlich: „Das Wasser und das Wort Gottes!"« »Ich bitte,« erwiederte die Hebamme, »man kann doch nicht taufen, wenn man nicht auch ein Kind hat, — und folglich ist dieses das dritte nothwendige Stück.«

»Das Wort Soufleur läßt sich doch gar nicht in's Deutsche übersetzen,« meinte Jemand im Theater, »O warum denn nicht!« meinte ein Anderer „Kastengeist!"

Der Katalog einer Gemäldeausstellung enthielt unter Andern zwei Kreidezeichnungen desselben Künstlers, die mit der Bezeichnung unter Nr. 90: »Bildniß des Künstlers von ihm selbst gezeichnet,« und unter Nro. 91: »Ein Ochsenkopf« aufgeführt waren. Beim Anstecken der Nummern waren aber die beiden eben genannten verwechselt, und wer nun nach dem Kataloge das Bildniß des Zeich-

am 3. Okt. zu Triport nach Portsmouth einschiffen, und sich von da direkt nach Windsor begeben. Die Königin der Franzosen wird ihren Gemahl nicht begleiten, hingegen, wie es heißt, sein jüngster Sohn, der Herzog von Montpensier und zwei Minister.

In London ist nun auch das Institut der barmherzigen Schwestern, welche seit der Reformation dort keine Aufnahme mehr gefunden hatten, eingeführt worden. Acht Schwestern und eine Novize sind aus dem Mutterhaus in Baggot-Street (Dublin) dahin abgegangen. Sie stehen unter dem Schutze des apostolischen Vikars Griffiths und des katholischen englischen Adels.

London, 12. Sept. Sir Robert Peel hat tausend Pfund Sterling unterschrieben zur Anlage eines Parks bei Manchester, der den arbeitenden Klassen als Erholungs- und Belustigungsort dienen soll; bei Unterzeichnung dieses namhaften Beitrags bemerkte Peel, er habe sich dazu verstanden in Anerkennung der Verbindlichkeiten, welche er mit seiner Familie dem großen Manufacturdistrikt schuldig sey.

Frankreich.

Man weiß, daß Graf Molé der eifrigste Partisan einer Allianz Frankreichs mit Rußland ist; voll Verdruß, daß die neuerliche Ausgleichung mit England seine Pläne wieder auf unbestimmte Zeit vertagt hat, veröffentlicht sein Organ: „la Presse“ einen Artikel, in dem bewiesen wird, Frankreich habe „keine Alliirten, keine Marine und keine Armee.“ Hr. Thiers läßt im „Constitutionnel“ erklären, daß die Ursache, warum das Ausland sich so übermüthig gegen Frankreich zeige, darin liege, daß man ihm Frankreich immer als unter der Regierung eines Greises stehend und mit der Aussicht auf die Regierung eines Kindes zeige. Das Journal „des Debats,“ Guizots Organ, verlacht diese trüben Schilderungen und behauptet, Hand in Hand mit England könne Frankreich allen Feindschaften trotzen und alle andern Allianzen entbehren. Wer hat nun Recht?

Paris, 13. Sept. Es verbreiten sich neuerdings Gerüchte, als sey Abdel Kader gefangen in den Händen der Marokkaner und auf Befehl des Kaisers unschädlich gemacht. Der ministerielle „Globe“ bringt einen Artikel über die Politik, welche das Cabinet Guizot in der marokkanischen Angelegenheit einzuhalten gedenkt. Man wird in der nächsten Zeit nur unterhandeln; gibt der Sultan nicht nach, zögert er, die ihm von Frankreich gestellten Bedingungen anzunehmen und zu erfüllen, so wird im Frühjahr eine neue Expedition gegen Marokko stattfinden; man wird Larache, Mazaghan und die übrigen Häfen am atlantischen Ocean bombardiren und zu Lande bis Fez und Mequinez vorrücken. — Der Herzog von Joinville kommt zurück; das Commando über die Observationsescadre erhält Capitän Hernour. — Es geht die Rede, der König habe Verlangen gezeigt, Musterung zu halten über die Pariser Nationalgarde. Seit den Julifesten von 1838 ist dies nicht geschehen. — Marschall Bugeaud ist am 5. September zu Algier angekommen: er zog unter einem Triumphbogen ein und wurde von der Bevölkerung der Stadt mit Enthusiasmus empfangen. (O. P. Z.)

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon zufolge bereitet sich daselbst eine Revolution vor; alle Gemüther sind erbittert, das Ministerium Costa Cabral wird seiner reaktionären Handlungen wegen von der Presse heftig angegriffen und selbst der König Ferdinand nicht verschont, den man als ganz unter dem Einflusse seines deutschen Sekretärs stehend, schildert. Auch die Königin ist unpopulair geworden, weil sie den Herzog von Palmella, als er bei ihr erschien, um gegen die Akte des Kabinets zu protestiren, kalt empfing.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 9. Sept. (Allg. Ztg.) Wie man hört, ist der von den auf Malta befindlichen Leitern der italienischen Verschwörer auf Corfu und an der albanesischen Küste gemachte Versuch Banden anzuwerben, um damit einen neuen Einfall in das päpstliche Gebiet zu versuchen, bis jetzt gänzlich gescheitert, indem die anzuwerbenden Abentheurer nach dem blutigen Ausgang der Expedition zu Cosenza bemerkt haben sollen, daß jedes auch noch so gefahrvolle Wagniß auf türkischem Gebiet weniger ernst und gefährlich sey. Uebrigens scheint das neulich von Malta abgegangene griechische Schiff vorerst nur die Bestimmung gehabt zu haben, diese Werbungen zu bewerkstelligen; der Zeitpunkt der Expedition selbst war noch nicht bestimmt. — Von Mazzini ist demnächst die Erscheinung einer Broschüre, betitelt: „die letzten Augenblicke der zu Cosenza hingeopferten Patrioten“ angekündigt. — Seit einigen Tagen heißt es, daß statt der Fregatte „Bellona“ die Corvette „Adria“ nach der Küste von Marokko bestimmt sey. Baron Bandiera hat die Quarantäne verlassen und sich vor dem sogenannten „unparteiischen Recht“ gestellt.

Schweden und Norwegen.

Mehr als hundert Reichstagsmitglieder haben sich zu einem Verein unter dem Namen: „die Freunde der Repräsentationsreform“ verbunden, um zu einer liberalen, umfassenden und auf gesetzlichem Wege erreichbaren Reform der schwedischen Repräsentation mitzuwirken. Der auf dem Prinzip allgemeiner Wahlen beruhende Entwurf soll demnächst ausgearbeitet werden.

Rußland und Polen.

Posen, 9. Sept. Die durch mehrere Zeitungen mitgetheilte Nachricht, nach welcher bei den kön. polnischen Gränz-Zollämtern das Verbot der Getreideausfuhr aus Polen eingegangen seyn soll, muß nach eingezogenen zuverlässigen Nachrichten für völlig unbegründet erklärt werden. (A. P. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Die 60jährige Revierförsters-Wittwe Anna Maria Trimbach zu Aufenau, Landgerichts Orb, welche an der Fallsucht litt, fiel am 5. Sept in das auf dem Heerde ihrer Küche brennende Feuer, und verbrannte sich Brust, Rücken und Arme so stark, daß sie unter den furchtbarsten Schmerzen nach 48 Stunden starb.

Neualbenreuth, 9. Sept. Heute feierte Neualbenreuth ein seltenes Freudenfest. Es wurde nemlich an diesem Tage von dem hochw. Herrn Bischofe Valentin von Regensburg die bischöfliche Visitation vorgenommen. Da die hiesige Pfarrgemeinde noch nie das Glück hatte, ihren hochw. Oberhirten in ihrer Pfarrkirche zu sehen, so war denn die Freude um so größer, als sie hörte, daß ihr heute diese Gnade zu Theil werden würde. Es wurde daher alles aufgeboten, um Hochdenselben auf eine so feierliche und würdige Weise zu empfangen, als es von einer

---

ners betrachten wollte, fand einen Ochsenkopf und umgekehrt. Erst nach mehrmaliger Erinnerung ward der Irrthum verbessert; sehr charakteristisch für das Comité, sehr schmeichelhaft für den Künstler.

Ein Sprüchwort. »Die Erfahrung ist die Mutter aller Weisheit.« Prosit die Mahlzeit! Das war vor Zeiten, als die Erfahrung noch jung war und noch Mutter werden konnte! Jetzt ist die Erfahrung eine alte Person, bekömmt keine Kinder mehr, und am allerwenigsten eine »Weisheit« einen solchen ungeschickten Balg! Jetzt kann der Mensch zwanzig Erfahrungen erfahren, und er wird doch nie Vater der Weisheit! — Es ist auch gut so! Wenn ich von jeder Erfahrung in meinem Leben eine »Weisheit« bekommen hätte, ich wäre jetzt Vater von so vielen »Weisheiten,« daß ich eine »Kleinweisheit-Bewahr-Anstalt« hätte errichten müssen! — Die Erfahrung ist die Mutter der »Wieder-Dummheit! Man macht die Erfahrung und macht die Dummheit wieder! Jemand stolpert und schlägt sich die Nase blutig, er stolpert deßhalb doch wieder; Jemand heirathet, wird Wittwer und heirathet doch wieder; Jemand verliebt sich, wird betrogen, verliebt sich doch wieder. Jemand schreibt, wird ausgepfiffen, schreibt doch wieder; Jemand gibt Conzerte, sie sind leer, er gibt deren doch wieder 2c. mit Grazie in's Unendliche. Also ergo! »Die Erfahrung ist die Mutter der Dummheit!«

In dem Berliner Thiergarten wird so eben ein Haus für Schmetterlinge tropischer Länder eingerichtet, und man gedenkt die Brut dieser Insekten aus ihren heimathlichen Urwäldern hieher zu übersetzen und sie hier entwickeln zu lassen.

Einen guten oder schlechten Witz theilt das Frankfurter Journal über Sue's ewigen Juden mit. Sue nämlich soll sich ein großes Verdienst durch seinen Roman erworben haben! er habe den wirklichen ewigen Juden erlöst. Als dieser den Sue'schen las, schlief er ein zum ewigen Leben.

Ein Jurist begann seine bittliche Eingabe an den Fürsten für einen Bauern also: „Eure Durchlaucht wollen sich in aller Unterthänigkeit die Nothdurft eines elenden Mannes gnädigst vortragen lassen.

Dorfsgemeinde erwartet werden kann. Es wurden drei Triumphpforten mit passenden Inschriften errichtet, die Pfarrkirche und mehrere Häuser mit Kränzen geschmückt, und auf der Strasse selbst vom ersten Hause angefangen bis zur Kirche, und von da wieder bis zur Wohnung des bayerischen Pfarrers zu beiden Seiten Birken eingesetzt, und so der Weg zu einer Allee umgewandelt, wozu die beiderseitigen Unterthanen gemeinschaftlich zusammenwirkten. Um 8 Uhr traf der sehnlichst erwartete Hochw. Herr Oberhirt, von Waldsassen kommend, hier ein, und wurde bei dem ersten Hause des Dorfes an der Triumphpforte von der Geistlichkeit aus Bayern und Böhmen und einer unzähligen Menschenmenge ehrfurchtsvollst empfangen. Zwölf weißgekleidete Mädchen überreichten Hochdemselben zum Zeichen ihrer Hochachtung und Ehrfurcht einen Blumenkranz, welchen Hochderselbe höchst liebevoll zur innigen Freude derselben annahm, und bestreuten den Weg mit Blumen; und so wurde der Hochwürd. Oberhirt unter rauschender Musik, Glockengeläute und Pöllerschüßen in die höchst geräumige an sich schon schöne aber für diesen Segenstag besonders festlich geschmückte Pfarrkirche geführt, woselbst Hochderselbe die heilige Messe las, und nach derselben durch 1 3/4 Stunden von der Kanzel herab eine rührende Anrede an die in gespanntester Aufmerksamkeit zahlreich Versammelten hielt, und die Herzen Aller an sich riß. Gering war die Zahl Derer, die nicht Thränen der Freude und Rührung vergossen; die Feier des Festes wurde erhöht durch die Anwesenheit der beiden Hochw. HH. Vorstände des früher zur Diöcese Regensburg gehörigen Dekanats Eger. Nachdem die bischöfliche Visitation in der Kirche auf vorgeschriebene Weise vollendet war, wurde der Hochw. Hr. Oberhirt in die Wohnung des bayerischen Pfarrers begleitet, woselbst Hochderselbe die Einladung zu einem ländlichen Mittagmahle anzunehmen geruhten. — Doch nur zu bald schlug der hiesigen Kirchengemeinde die Stunde des Abschieds, da am nämlichen Tage noch um 4 Uhr bischöfliche Visitation für die nahegelegene Pfarrei Wernersreuth angesetzt war. Nach 3 Uhr begann die Abreise des Hochw. Hrn. Oberhirten, nachdem Hochderselbe im letzten Hause des Dorfes den nacheilenden weißgekleideten Mädchen, welche beim Empfang den Blumenkranz überreicht und schon bei der Wohnung des Pfarrers dankbar-kindlichen Abschied genommen hatten, noch einmal die unbeschreibliche und unvergeßliche Freude gemacht hatte, als der liebvollste Kinderfreund mit ihnen zu sprechen, und die heilsamsten Ermahnungen und Bitten zu wiederholen, begleitet von den Segenswünschen seiner entzückten Kinder und Aller Anwesenden. Unvergeßlich bleibt dieser Tag Allen, welche Augenzeugen dieses Freudenfestes waren.

Ein Augenzeuge.

Das

Theater Daguerre aus Paris,

nebst großer militärischer Gallerie aus Frankreich,

das einzige dieser Art in ganz Europa,

☞ ist heute zum Erstenmal zu sehen. ☜

Der Eigenthümer dieses Theaters Daguerre, bis jetzt einzig in dieser Art, welches in allen Hauptstädten den ungetheiltesten Beifall fand, wird während der hiesigen Dult zwei verschiedene Ausstellungen zu zeigen die Ehre haben. Er bittet, diese Meisterwerke nicht mit gewöhnlichen Dioramen, welche ohne das mindeste Recht diesen Namen führen, zu verwechseln. Hier sieht man alles, wie in Natur, ohne Gläser Tageslicht und Nacht, wie wenn man auf dem betreffenden Schauplatze selbst wäre. — Jeder Gegenstand zeigt eine Oberfläche von 120 Fuß.

Die erste Ausstellung des Theaters Daguerre stellt vor: 1) Die heilige Mitternachts-Messe in der Kirche zu St. Denis, dem Begräbnißorte aller Könige von Frankreich; Ansicht bei Tag und Nacht und wieder am Tage, 2) Ansicht der Stadt und Brücke zu Bordeaux, 3) das alte Paris im Jahre 1450, wie auch 4) das Palais Royal in Paris im Jahre 1842. Ansicht bei Tag und Nacht

Große Militär-Gallerie aus Frankreich.

Unterzeichneter schmeichelt sich, von dem verehrungswürdigen Publikum mit einem zahlreichen Besuch beehrt zu werden, da eine derartige, reichhaltige Garderobe hier nie gesehen worden ist, indem dieselben Kostüme von diesen Generälen: Marschall Ney, Gerard, Soult, Davoust, Bernadotte, Bertrand ꝛc. getragen worden sind. Die Gallerie besteht aus den neuesten Begebenheiten und Benennungen der Gruppen: 1) Schlacht bei Waterloo, 2) Schlacht bei Austerlitz, 3) der Tod des Herzogs von Orleans, Kronprinz von Frankreich, eine Begebenheit aus dem Jahre 1812 ꝛc.

Dieses Theater Daguerre nebst der großen militärischen Gallerie ist von 6 Uhr bis 9 Uhr Abends bei brillantester Beleuchtung zu sehen. Präcis 6 Uhr ist die erste Vorstellung des Theaters Daguerre, dann jede Stunde eine Vorstellung. Preise der Plätze: Erster Platz 12 kr. Zweiter Platz 6 kr.

Der Schauplatz ist in der dazu erbauten Bude am Augustiner-Platze.

Buiron.

Oeffentlicher Dank.

Die Pflicht der schuldigen Dankbarkeit fordert mich auf, dem hiesigen Magister Herrn Schels, durch welchen ich bei einem Beinbruche mit mehreren Splittern, binnen kurzer Zeitfrist, wie durch ein Wunder hergestellt wurde, meinen herzlichsten innigsten Dank andurch offen kund zu geben.

Bärnau, den 19. August 1844.

Gregor Fenzl,
Schlossermeisters-Sohn

Theater-Anzeige.

Auf vieles Verlangen:

Mittwoch den 18. September.

Margarethe von Valois.

Große Oper in fünf Aufzügen von Scribe.
Musik von Meyerbeer.

Fremden-Anzeige.

(**Gold. Kreuz.**) Frhr. v. Edelsheim, Gutsbes. a. Preußen. Hr. Findal m. Fam., Rent. v. London. Hr Meyer, m. Fam., Doktor von Wien. Hr. Bayst, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Edler, Fabrikant v. Hanau. Mad. Stipperger, Gastwirthsgattin v. Wien.

(**Gold. Engel.**) Hr. Cheamcs m. Gatt., spanischer Consul v. Florenz Mad. Gradl m. Sohn, Magistratsraths-Wittwe v. Prag. Fr. v. Kosailska m. Fam., Gutsbesitzerin v. Zernicki. Hr. Konstanz, Part. von Krakau. Hr. Egger, Kfm v. Passau. Hr. Kremer, Kfm. v. Augsburg. Hr. Kranner, Baumeister von Prag. Herr Nowstny, Kfm. von Wien. Hr. Kallermann, Prof. v. Augsburg. Hr. Eder, Kfm. von Wien. Hr. Göres, Kfm. v. Viersen. Hr. Graf v. Montani, Rent a. Italien. Hr. Eute, Kfm. v. Leipzig. Hr. v. Ostermann m. Gattin, Part. v. Falkenau. Hr. Fleschner, Kfm. v. Prag.

(**Drei Helmen.**) HH. v. Büströmm, Prof., v. Enanden u. Belleti, Part u Fr. v. Byggler, Rent v. Stockholm. Hr. Grille de Beujelin m Mutter, Proprietär v. Paris. Hr. Marx, Großhändler von München. Hr. Have, Rent. a. England. Miß Moffet, Rent. v. London.

(**Weißer Hahn.**) Hr. Amos, Kfm. v. Bayreuth. HH. Gerber, Kfm u. Hyrenbach, Handlungkommis v. Augsburg. Hr. Rach, Kfm. v. Miltenberg. Hr. Rottermanner, Kfm v. Leipzig. Frhr. von Grafenreuth, Part. u. Hr. Hülder, Stud. v München. Hr. Hensch m. Gattin, Werkführer v. Oberzwieslau. Hr. Muckenthaler, Geschäftsführer v. Cham. HH. Knott, Stud. u Wiesenberger, Lederfabrikbes. v. Straubing, Mad. Muckenthaler m. Tochter, Bräuersgattin v. Cham. Dem. Miephofer, Priv. v. Erding.

(**Dampfschiff.**) Se. Erz. Hr. Graf Szirnay m. Gattin, Grundherr a. Ungarn. Hr. Vorz, gräfl. v appony'scher Agent v. Warasdin. HH. Studrich, Regt., Badairo, Rent. u. Lemoy, Part. v. Paris. Hr. d'Ane, Rent. v. Ajaccio. Hr. Grimfort, Rent. u. Sir William Stay m. Gattin v. London.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt. Personen.	Thalfahrt. Wagen	Thalfahrt. Güter	Thalfahrt. Geld-Einnahme		Bergfahrt. Personen	Bergfahrt. Wagen	Bergfahrt. Güter	Bergfahrt. Geld-Einnahme		Haupt-Einnahme.		Bemerkungen.
				Pfd.	fl.	kr.			Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	
154.	6. — 9. Sept.	82	3	3739	679	9	52	—	3189	122	24	801	33	
155.	7. — 10. „	63	2	2529	489	14	80	—	5364	194	13	683	27	
156.	8. — 12. „	72	2	2837	511	37	51	—	429	61	17	572	54	
157.	9. — 12. „	75	—	1721	378	36	39	—	33509	331	25	710	1	
158.	10. — 13. „	85	2	1198	494	8	43	—	7954	167	33	661	41	
159.	11. — 14. „	62	1	1029	329	24	62	—	12249	228	5	557	29	
		439	10	13053	2882	8	327	—	62694	1104	37	3987	5	

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 259. 19. September 1844.

Auf die „Regensburger Zeitung" werden auch für das mit dem 1. Oktober beginnende IV. Quartal Bestellungen angenommen Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst liegenden königl. Postämter und Zeitungsexpeditionen zu wenden.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Die vom k. Stadtkommissariate Augsburg verfügte, von der k. Regierung von Schwaben und Neuburg fortgesetzte Beschlagnahme der Druckschrift: „Die Klage des Johann Conrad Kuhl von Butzbach gegen den großherzoglich hessischen Staatsminister Frhrn. du Bos du Thil, auf Schadloshaltung wegen angeblich geleisteter Spionen-Dienste. Zürich und Winterthur, Verlag des liter. Comptoirs 1844", wurde vom k. Ministerium des Innern unterm 9. d. Mts. bestätigt.

Oberpfalz und Regensburg. Das k. b. Kreisintelligenzblatt Nro. 75 vom 18. September enthält die Verbesserte Schrannen- und Getraid-Verkaufs-Ordnung für die königl. bayer. Kreishauptstadt Regensburg. Se. Maj. der König haben durch Allerhöchstes Rescript d. d. Berchtesgaden den 29. Aug. l. Js. zu beschließen geruht, die katholische Pfarrei Speinshardt, Landgerichts Eschenbach, dem bisherigen Pfarrer Priester Georg Bayer in Eichenhofen, allergnädigst zu verleihen. — Durch Regierungs-Entschließung vom 12. Sept. d. Js. wurde der Schul- und Meßnerdienst zu Döllnitz, k. Landgerichts Vohenstrauß, dem Schullehrer Johann Mißlbeck von Hohenhardt, und der Schuldienst zu Hohenhardt, k. Landerichts Waldsassen, dem Schullehrer Joh. Erhard Spitzl von Ellenfeld, ferner der Schuldienst zu Ellenfeld, k. Landgerichts Tirschenreuth, dem II. Schullehrer Sacher von Furth übertragen. — In Regensburg ist eine Lotto-Einnehmersstelle erledigt. Bewerber um dieselbe können nur aus dem Stande der Civil- und Militär-Quieszenten und Pensionisten zugelassen werden. Die Gesuche mit den entsprechenden Offerten und Original-Nachweisungen sind binnen 4 Wochen bei der k. General-Lotto-Administration einzureichen, wobei übrigens noch bemerkt wird, daß Militär-Individuen sich nur in dem Falle mitbewerben können, wenn ihnen eine lebenslängliche Pension bewilligt ist.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Oefen. Alle zur Ausstellung gebrachten Oefen sind von der Beschaffenheit, daß sie den gegenwärtigen, gesteigerten Verhältnissen des Luxus vollkommen entsprechen. Es scheint ein nicht zu beseitigender Uebelstand zu seyn, daß die Glasurmasse sich oft so ungleichmäßig vertheilt und an den scharfen Ecken nicht selten in einer so dünnen Lage vorkommt, daß die darunter liegende Thonmasse durchscheint. Daß die Formen der Verzierungen in der rohen Masse mit größerer Schärfe ausgeprägt waren und diese letztere erst durch den glasartigen Ueberzug verwischt ist, unterliegt wohl keinem Zweifel. Die auf einzelnen Oefen angebrachten Vergoldungen tragen alle noch die deutlichen Spuren großer Unvollkommenheit und beeinträchtigen sogar oft die Schönheit. Glaswaaren und Spiegel. Bayern ist in diesem Artikel ehrenvoll vertreten. An dem Fenster 110 liegen von H. Zewin in Fürth unter No. 2970. diverse Spiegel von dünnem Glase mit Folio belegt, sowie eine große weiße Glastafel. An dem Fenster 114 befinden sich vier Spiegelglasscheiben von B. v. Poschinger in Oberzwieslau, so wie unter gleicher No. 1339. am Fenster 115 mehrere Sorten weißen Salintafelglases und bei der Abgangstreppe Sturzgläser von runder und ovaler Form in bedeutender Größe und gelungener Reinheit vorkommen. Ebenfalls aus Bayern sind von der Krystallglas-Fabrik zu Theresienthal unter No 1337. nicht allein schöne Krystallglaswaaren, sondern auch große gutgeformte Sturzgläser für Uhren und Vasen, so wie Tafelgläser von grüner, blauer, rosa, rubinrother, goldgelber Farbe eingeliefert, welche letztere am Fenster 115 aufgehängt sind und bei dem auffallenden Lichte ihre Reinheit und Schönheit der Farbe erkennen lassen. Die meisten dieser Gläser sind durch Metalloxyde gefärbt und aus bleihaltigem Krystallglase angefertigt, wodurch sie wegen des größern Lichtbrechungsvermögens mehr Feuer in der Farbe erhalten haben und doch für gleiche Intensität der Farbe eine geringere Menge von färbendem Oxyd erforderten, als dieses beim gewöhnlichen kalihaltigen Glase der Fall ist. Für manche Farben ist jedoch wohl das gewöhnliche, durch einen größern Zusatz von gereinigter Pottasche leichtflüssiger gemachte Glas gewählt. Unter No. 2212 haben J. Z. Fischer Söhne in Erlangen ein Blatt Zinnfolio und zwei große Spiegel mit Rahmen, so wie eine große rauhe Glastafel vorgelegt, welche letztere durch die Bewegung zweier Glastafeln aufeinander mit dazwischen gebrachtem Schleifmaterial erst aus dem Groben ge-

---

Graf Espanna.

Als der Graf Espanna den Oberbefehl in Katalonien hatte, übte er denselben mit dem größten Despotismus aus, und selbst über seine Familie erstreckte sich seine Strenge. Espanna liebte sehr eine gut besetzte Tafel und war in dieser Beziehung verschwenderisch, so genau er sonst war. Sein Lieblingsgericht waren junge Erbsen, die man in Spanien zu jeder Jahreszeit haben kann. Eines Tages hatte der Graf ein Gericht Erbsen bestellen lassen. Der Zufall will, daß seine Gemahlin in die Küche kommt, als die Köchin eben mit der Zubereitung der Erbsen beschäftigt ist. Die Gräfin mag für heute keine Erbsen und befiehlt der Köchin, sie für dasmal wegzulassen. Man setzte sich zur gewöhnlichen Stunde zu Tisch. Der General sieht sich, nachdem bereits mehrere Gerichte aufgetragen worden, vergebens nach den Erbsen um und schickt einen Diener in die Küche, um sein Lieblingsgericht zu holen. Der Bediente kommt mit der Nachricht zurück, daß die Gräfin sich für heute die Erben verbeten habe. Der General erwiedert hierauf nichts und bleibt die ganze Zeit bei guter Laune. Nach Tisch aber ruft er den wachthabenden Offizier zu sich und gibt ihm den Befehl, für den Abend keine Frau, wer sie auch seyn möge, aus dem Palast zu lassen. Der Offizier, der wohl wußte, daß der General nie zu scherzen pflegte, läßt auf den Vorplatz, den einzigen Zugang nach allen Abtheilungen des Hauses, wo immer eine Schildwache stand, einen alten Grenadier stellen und verschärft noch den Befehl des Generals. Die Gräfin ist mit ihrer Tochter auf den Abend vom Grafen Santa Coloma zum Ball gebeten. Beide, festlich geschmückt, sind im Begriffe wegzugehen, als sie auf dem Vorplatz mit einem »Zurück, meine Damen!« von der Schildwache abgewiesen werden. »Ich bin ja die Generalin!« sagt die Gräfin aufgebracht und will weiter gehen. Die Schildwache aber läßt sich nicht abschrecken, und sperrt, das Bajonett fällend, beiden Damen den Weg. Die Gräfin ausser sich vor Wuth, eilt zum Grafen, um sich über das Benehmen der Schildwache zu beklagen; dieser aber entgegnet ihr: »Beruhigen Sie sich, meine liebe Frau, es geht dieses Alles natürlich zu. Sie befehlen ihrer Köchin, ich meinen Soldaten.« Hierauf kehrt er ihr den Rücken, und geht ins Theater.

schliffen ist und daher zu ihrer Bestimmung als Spiegel noch ferner zu schleifen und zu poliren ist bevor sie mit Folie belegt werden kann. An demselben Fenster 115. befindet sich auch unter No. 1196. eine beachtungswerthe Wasser- oder Gasleitungsröhre von Glas, welche an beiden Enden mit eisernen Verbindungsstücken versehen ist und Wopelius u. Wagner in Sulzbach gehört, die auch noch mehrere Tafeln Fensterglas und einige Weinflaschen bei der Abgangstreppe ausstellen. Eine sehr mühevolle Arbeit läßt eine Rosette No. 1360. erkennen, welche der Glasermeister C. Bauer in Bamberg angefertigt hat und die deshalb zu beachten ist, weil sie aus hundert in einander geschliffenen Glasstücken zusammengesetzt wurde. Zwei schöne Spiegel aus einer blasenfreien Glasmasse mit Folie sehr gut belegt, stehen am unweit entfernten Hauptpfeiler, und verdient deren Einsender, der Spiegelfabrikant M. Büchenbacher in Schniegling bei Fürth, eine lobenswerthe Erwähnung. Bei der Breite von 36 Zoll und der Höhe von 86 Zoll sind jene beiden unter Nr. 2214 ausgestellten Spiegelgläser in Rücksicht auf Reinheit und Politur des Glases, so wie der Folie zu beachten, da die Herstellung großer fehlerfreier Spiegeltafeln nicht immer gelingt und auch das Belegen mit Vorsicht auszuführen ist.

Preußen. Das Militär-Wochenblatt enthält über die Anwendung der Kriegsartikel und der darin vorgeschriebenen Militärstrafen folgendes. Der §. 21 bestimmt: die körperliche Züchtigung ist durch Schläge mit einem Röhrchen zu vollziehen. Diese Strafe darf nicht öffentlich und vor den Augen des Publikums, sondern nur in einem abgesonderten Raum im Beiseyn der Cameraden und unter Aufsicht eines Offiziers von einem Unteroffizier oder Gefreiten vollzogen werden. Bei der Vollstreckung ist der zu Züchtigende mit einem alten Rock bekleidet vorzuführen. In keinem Falle darf auf mehr als vierzig und nicht auf weniger als zehn Stockschläge erkannt werden. Die Vertheilung derselben auf mehrere Tage ist unzulässig.

Aus Preußen, 12. Sept. (Augsb. P. Z.) Die Nachrichten, welche uns über die Festlichkeiten der Königsberger Universität zukommen, sind keineswegs erfreulicher Art. Was man längst und gerade auch in höhern Kreisen befürchtete, ist richtig eingetroffen. Es geht durch alle dortige Vorfälle ein Zug von Opposition gegen die dermalen in Berlin protegirte Denkweise, welcher um so bedenklicher ist, als man weiß, daß gerade dieser schroffen, aber konsequenten Richtung es durchaus nicht an Muth gebricht, ihrem Ziel unablässig zuzusteuern. Am meisten Aufsehen erregt das Benehmen des Prorektors Prof Burdach, welcher auf eine Anrede des Ministers Eichhorn bei Gelegenheit von Herders Säcularfeier, worin der Geist der Regierung und ihres Oberhauptes dargestellt worden, in sehr heftigem Tone antwortete: die Universität sey bereit für Alles einzustehen, was von ihr ausgegangen und verlange nur Recht, keine Gnade. Auf wessen Seite sich die Studenten schlagen, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Mehrere Demonstrationen im Sinne der „Geistesfreiheit" besiegelten noch mehr die ausgesprochene Gesinnung. Es ist schwer abzusehen, wie die Conflikte sich ausgleichen sollen.

✝✝ Berlin, 14. Sept. (Korresp.) Wenn bisher das Vorurtheil ziemlich weit verbreitet war, daß allein das Ausland im Stande sey, auf genügende Art gewisse Industrie-Artikel zu liefern, wenn sonst die Bezeichnung französische Seide, englische Messer als besondere Empfehlung galten und man gewohnt war, dergleichen ohne nähere Prüfung den einheimischen Produkten vorzuziehen, so wird sich sehr bald in dieser Beziehung eine Reaktion bei uns bemerkbar machen. Die Gewerbe-Ausstellung muß uns auf eine eklatante Art überzeugen, daß die Deutschen in fast allen Branchen der Industrie solche Fortschritte gemacht haben, um mit Ehre gegen Frankreich und England in Konkurrenz treten zu können. Mit Dank muß es anerkannt werden, daß die vorgesetzten Behörden die vielen Hindernisse mit Energie und Sorgsamkeit hinweggeräumt haben, um das Resultat einer Gewerbe-Ausstellung noch in diesem Jahre zum Nutzen des ganzen Vaterlandes zu erreichen. Wenn daher hier und da etwas nicht ganz so ausgefallen und eingerichtet ist, wie es vielleicht wünschenswerth wäre, so muß man mit den unzähligen Schwierigkeiten, die in der Kürze der verstatteten Zeit bestanden, diese kleinen Mängel entschuldigen. Die herrlichen Räume des Zeughauses, welche die Gnade des Königs angewiesen hat, gewähren einen imposanten Anblick. Die Waffen des Krieges, die glänzenden Zeichen der Tapferkeit haben den Erzeugnissen eines langen und segensreichen Friedens weichen müssen: der Sieg der stillen Betriebsamkeit, des emsigen Fleißes über die strahlende Größe der Schlacht ist ausgesprochen. In dem untern Raume des Zeughauses finden sich die größeren Maschinen, Wagen, Eisensachen, Webestühle, Pressen, Marmor- und Steinsachen, Bronzearbeiten, Stein- und Porzellaingeschirre rc., kurz alle Gegenstände, die entweder einen großen Raum einnehmen oder sehr verschiedenen Zwecken dienen. Im obern Gebäude finden sich die Seiden-, Leinen-, und Wollen-Waaren, Möbel, feines Porzellain, Gold, Silber, Gegenstände des Luxus und der feinen Industrie. Der Zudrang zu diesen Wundern ist außerordentlich und jetzt erst, nachdem die Ausstellung bereits einen Monat eröffnet ist, macht Staunen und Bewunderung über den Reichthum und die Mannigfaltigkeit der ausgestellten Gegenstände einer ernsteren und gründlicheren Prüfung Raum. Was in der kurzen Frist, die dazu vergönnt war, geschehen konnte, ist geschehen; die Aufstellung ist eine musterhafte; vor allen verdient der Hoftapezierer Hiltl, der das Arrangement geleitet und namentlich die Gründe in vielen Nischen auf das Geschmackvollste geordnet hat, mit Auszeichnung genannt zu werden. Die Ausstellung muß von dem größten Nutzen seyn, nicht allein, indem sie die Fortschritte, welche wir gemacht haben, dokumentirt, sondern auch, indem sie dem größern Publikum einen deutlicheren Begriff von dem Zustande der Gewerbe im Allgemeinen als auch im Besondern von den Einrichtungen einzelner Maschinen rc. gibt. Die Aufstellung der Jaquard Webestühle, der Druckerpressen, auf denen während der Ausstellung gearbeitet wird, läßt das größere Publikum einen Blick in die ihm sonst oft unbekannten und doch so wichtigen Einrichtungen thun. Auch dürfte z. B. der Darlegung der ganzen Geschichte der Seide (wenn es erlaubt ist, so zu sagen) von dem Wurm durch alle Stadien bis zum fertiggearbeiteten Crep de chine Tuch von vielem Nutzen seyn. Doch wozu Einzelheiten aufzählen! Noch ist Geist und Sinn zu sehr von dem gewaltigen Gesammt-Anblicke gefesselt; für spätere Mittheilungen sparen wir detaillirte Berichte auf. —

Berlin, 14. Sept. Se. Maj. der König haben den Erzherzogen Joseph (Palatin von Ungarn), Ludwig, Friedrich Wilhelm und Franz von Oesterreich, kais. Hoheiten den schwarzen Adlerorden zu verleihen geruht. — Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen ist von London hier wieder eingetroffen. — Se. kgl. Hoh. der Prinz Karl von Bayern ist auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

Die Eisernte in Amerika.

Eis ist ein bedeutender Handelsartikel Amerikas geworden. Sechzigtausend Tonnen werden jährlich von Boston nach Ost- und Westindien, in der letztern Zeit auch nach England gesandt und da die Verpackung allein in Sägespähnen besteht, so wird auch mit den letzteren ein bedeutender Handel getrieben. Die Eishäuser an den Seen sind ungeheuer große Gebäude, von denen eines bis zehntausend Tonnen Eis fassen kann und manche bedecken einen ganzen Acker Boden. Sie haben doppelte Wände und der Zwischenraum von zwei Fuß zwischen diesen Wänden ist mit Sägespähnen ausgefüllt, durch die weder Wärme noch Luft dringt. Zum Ausschneiden des Eises hat man besondere Instrumente, welche Ackerpflügen gleichen und von einem Pferde gezogen werden. Das Eis selbst, das zur Ausfuhr bestimmt ist, muß ganz rein von Schnee gehalten werden. Vierzig Mann und 12 Pferde können in einem Tage 400 Tonnen Eis einsammeln. Ist das Wetter günstig, so sind oft hundert Menschen gleichzeitig beschäftigt und in drei Wochen ist die Eisernte etwa 200,000 Tonnen eingebracht. In manchen Wintern ist es aber sehr schwer, das Eis einzubringen, da Regen oder Thau die Arbeiten von Wochen, die vorher aufgewendet sind, zerstören und das Eis untauglich für die Versendung machen. Oder es schneit und regnet auf das Eis und die dabei Beschäftigten sind nicht im Stande, dasselbe rein zu erhalten, gefriert der Schnee darauf, so gibt es Schneeeis, das keinen Werth hat, und durch eine besondere Maschine von dem Grunde, oft sechs Zoll tief wieder abgehobelt werden muß. Das Eis wird auf Eisenbahnen befördert. Jedes Eishaus hat eine Eisenbahn bis zur Hauptbahn und das Eis wird in besonders eingerichteten Eiswagen nach Boston gebracht. Die Werkzeuge und Maschinen, die Häuser, die Anlage und Unterhaltung der Eisenbahnen rc. erfordern großen Geldaufwand und ein Fehlschlag der Eisernte in Amerika ist deshalb stets ein großes Unglück.

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

(Ein Jude!) Vor einiger Zeit sollten einem armen Pächter Schulden halber, sämmtliche Habseligkeiten auf dem öffentlichen Markte zu D........, einem Städtchen im Reg.-Bezirk Düsseldorf gerichtlich verkauft werden. Eine Kuh, ein Schwein u. a. m. wa-

Breslau, 11. Sept. Nach einer Bekanntmachung in dem heute ausgegebenen Amtsblatte der hiesigen k. Regierung hat der Präsident Graf zu Stollberg am 2. d. Mts. die Leitung der Geschäfte des k. Consistoriums für die Provinz Schlesien übernommen.

Dresden, 15. Sept. Unser König begibt sich am 18. d. zum großen Manöver bei Halle, dem der König von Preußen und mehrere Fürsten beiwohnen werden. — Gestern Nachmittag ist die Königin von Preußen zum Besuch an unserem Hofe eingetroffen.

Bremen, 8 Sept. (Kass. Z.) Die Vorbereitungen zu der 22. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, welche vom 18. bis 26. Sept. hier abgehalten wird, werden mit allem Eifer betrieben. Wir dürfen unseren Gästen im voraus viele Genüsse versprechen; wir haben freilich keine großartigen Naturschönheiten aufzuweisen, dafür ist vielleicht Vielen, welche noch keinen Seeplatz besucht haben, der beabsichtigte Ausflug nach dem immer mehr empor blühenden Bremerhafen ein hinreichender Ersatz. Auch sind bereits Anstalten zu verschiedenen Festlichkeiten getroffen und können wir die Bereitwilligkeit nicht genug rühmen, mit der man überall dem Festkomite, an dessen Spitze unser verdienter Bürgermeister Smidt steht, entgegengekommen ist. Für die Wissenschaft versprechen wir uns von einer im Hause Seefahrt veranstalteten sehr reichhaltigen Sammlung von Naturalien aller Art den ersprießlichsten Erfolg. Der größte Theil davon, worunter sich viele seltene Exemplare befinden, ist nämlich von Bremens zahlreichen überseeischen Geschäftsfreunden eingesandt und soll, insofern die Absender nicht anders verfügt haben, am Schlusse der Ausstellung meistbietend verkauft werden.

Auswärtiges.

Großbritannien.

Auch in London, Liverpool, Manchester ꝛc finden Demonstrationen von Seite der Anhänger O'Connell's statt. In Manchester war eine Prozession mit Fahnen und Musik. In der St. Patrick's-Kapelle, wo die katholischen Soldaten dem Gottesdienste beiwohnen, hat der kommandirende Offizier schon einigemal die Soldaten abmarschiren lassen, sobald der Geistliche das Gebet für O'Connell anfing. Bei einer solchen Gelegenheit hatte sich ein Soldat eine drohende Bemerkung erlaubt, wofür er vor ein Kriegsgericht gestellt und gestraft wurde.

Die Gemächer, welche der König der Franzosen bei seinem Besuche in England im Windsorpalast beziehen soll, werden zu Sr. Maj. Aufnahme in Bereitschaft gesetzt.

London, 11. Sept. Aus dem Foreignoffice wird unterm 9. Sept. offiziell zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Lord Aberdeen von der Admiralität die Abschrift einer Depesche, datirt 17. Aug. vom Bord des „Warspite", und damit ein Schreiben des Prinzen von Joinwille erhalten hat, welches die Anzeige enthält, der Hafen von Mogador sey im Blokadestand.

Irland. Die Geistlichkeit ist, wie wir gesehen haben, bemüht, die Befreiung O'Connells mit einer religiösen Glorie, als einen besondern Akt der Vorsehung, bewirkt durch Vermittelung der Kirche, zu umgeben. Einige Dubliner Blätter heben besonders die juridische Seite hervor, daß O'Connell alle Schlingen und Fallstricke des Gesetzes überwunden habe. Die nächste Folgerung aus allem dem ist: daß das Gesetz nichts gegen ihn vermöge, daß er nun ungehemmt zum Werke der Losreißung Irlands von England schreiten könne, und daß der Himmel für ihn sey. Was ist aber das Ziel der hitzigeren Repealer? Die Nation, ihr Organ, sagt es deutlich: „Die Umstürzung des Urtheilsspruchs wird nicht bloß einen Minister, sondern die englische Herrschaft über Irland stürzen. Durch die Verwerfung des Urtels der irischen und englischen Richter hat das Haus der Lords die Konstitution verurtheilt." Wie man sieht, wird O'Connell, der zu klug ist, um diese übertriebenen Hoffnungen zu theilen, genug zu thun haben, um seine im Uebersprudeln der Freude toll gewordenen Irländer im Zaum zu halten und nicht durch die Fehler der Seinigen die Früchte seines kaum errungenen Triumphes wieder zu verlieren.

Nach der „Dublin Ev. Post" war der Oberrichter Pennefather am Samstag in London, um dem Premier-Minister seine Resignation einzureichen; Letzterer war von Drayton Manor, wo seine Tochter krank liegt, nach London gekommen.

Frankreich.

Ein Offizier, der die Briefe in Händen gehabt hat, welche von der Hand des Kaisers von Marokko an seinen Sohn in dessen Zelt gefunden worden sind, schreibt folgendes darüber: Wir haben sehr über das Beiwort lachen müssen, was der Sultan Ihrer Maj. der Königin von England gegeben hat. Er schreibt nämlich seinem Sohn: „Das verlangt diese Hexe von Königin von mir!" (Chitana, Hexe, Verfluchte vom Teufel besessen.) Auf diesem nämlichen Fuß werden alle Häupter der Christenheit von diesen fanatischen Muselmännern behandelt.

Die Herausgabe von Thiers' Werk über die Geschichte des Konsulats und Kaiserreichs geschieht durch eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 525,000 Frs. Die ersten Bände werden demnächst erscheinen. An Honorar erhält Hr. Thiers für jeden Band 40,000 Frs., den zehnten und letzten ausgenommen, für welchen 140,000 Frs. entrichtet werden müssen.

Paris, 10. Sept. Die „Debats" bringen heute einen Eingangsartikel in demselben Sinn, wie der gestrige im „Globe" war. Nur wird mit noch größerer Bestimmtheit gesagt, der Herzog von Glücksberg und Herr von Nyod würden sich, versehen mit Vollmachten der französischen Regierung vor Tanger präsentiren, um den Kaiser von Marokko eine letzte Gelegenheit zu bieten, sein Reich von unvermeidlichem Verderben zu retten. Die früher gestellten Bedingungen werden nicht verschärft, namentlich verlangt Frankreich keine Entschädigung für die Kriegskosten; es ist reich genug, seinen Ruhm zu bezahlen (la France est assez riche pour payer sa gloire); seine Armee und seine Flotte haben nicht nur dem Kaiser von Marokko, sondern auch dem ganzen Europa gezeigt, was sie vermögen Uebrigens glauben die „Debats" nicht an einen Erfolg der neu angeknüpften Unterhandlungen. — Der Prinz von Joinville ist am 28. Aug. an Bord des Steamers „Pluton" zu Cadix angekommen. — Aus Oran vom 30. Aug. wird berichtet, das Operationskorps an der marokkanischen Grenze halte noch immer das Lager bei Lalla Magrenia besetzt. Man war im Hauptquartier beschäftigt, die Proviantzufuhren zu organisiren. (O. P. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 4. Sept. (M. J.) Nach Briefen aus Tiflis scheint es im Monat Juli am Kaukasus ziemlich heiß hergegangen zu seyn. Aufgemuntert durch die Erfolge, welche die Tscherkessen und Tschetschenzen im vorigen Sommer und in diesem Frühjahre errungen, oder durch die

---

bereits schon zugeschlagen, als ein Jude aus der Umgegend unter die Menge trat, den verzweifelten Schuldner, die jamernde Ehefrau und die weinenden Kinder sah. — Der Anblick erschütterte des fremden Handelsmannes Herz; er fragte den Exekutor, wie groß die Schuld der Unglücklichen sey, und erhielt zur Antwort, daß dieselbe sich über 80 Thlr. belaufe. Da erklärt der fremde Menschenfreund den Betrag sogleich baar zu erlegen, wenn die Käufer der schon versteigerten Gegenstände diese dem Gepfändeten sofort wieder zurückgeben wollten. In ehrenhafter Gesinnung ging man diese Bedingung ein. Der Jude zahlte. — Der Vorfall wurde wie ein Lauffeuer bald im Orte bekannt. Mehrere Einwohner fühlten sich beschämt dadurch, daß ein fremder Jude unaufgefordert und uneigennützig ihnen mit dieser edlen Handlung zuvorgekommen war, und ließen ihn rufen. — Auf die Frage, warum er dieses gethan, sagte er: «Ich konnte den Jammer nicht länger ansehen!» — »Werdet Ihr aber von uns Euer Geld wieder zurücknehmen?« — »Zu Dank! denn ich bin nicht reich!«

Der preußische Regierungsassessor Schneer hat im Auftrage des Breslauer Unterstützungs-Komites üb.r die schlesischen Leinenarbeiter ein Buch geschrieben, das sehr interessante Aufschlüsse giebt. Schneer hat die Kreise Löwenberg, Lauban, Hirschberg, Schönau, Landshut, Bolkenhain, Waldenburg, Schweidnitz, Reichenbach, Strehlen und Glatz bereist und findet überall die entsetzlichste Noth. Namentlich schilde t Schneer die Noth schreckenerregend bei den Flachs- oder Butzilspinnern. Eine Familie von 6 Personen verdient bei der angestrengtesten Arbeit täglich nicht mehr als neun Pfennige bis 1 Sgr. 3 Pfennige! Fleisch von gefallenen Pferden ist ein Leckerbissen, und eine Frau, die vor vielen Jahren ein Stückchen Brod nach einem alten Aberglauben, in ihre Lade versteckt hatte, jauchzte vor Freuden auf, als sie sich dessen erinnerte und verschlang mit Heißhunger die verschimmelte eisharte Reliquie.

Der Luxus der Wirthshauseinrichtungen in England ist so gestiegen, daß z. B. in einer londoner Straße neulich drei neue Branntweinläden eröffnet wurden, von denen die Einrichtung eines jeden beinahe auf 24,000 Gulden kam.

Sieger dazu gezwungen, stehen jetzt fast alle Stämme, welche seit mehreren Jahren sich neutral und ruhig verhalten hatten, unter den Waffen. Schamyl, der gefeierte Held des Gebirgs, welcher durch seine Kühnheit und List mehr noch als durch die Zahl und Tapferkeit seiner Streiter den Russen furchtbar ist, hatte auch im Monat Juli mehrere glückliche Streifzüge bis tief ins russische Gebiet unternommen, von denen er mit reicher Beute beladen ins Gebirge zurückkehrte. Dagegen beruht die Nachricht, daß er bis zu den Mauern von Tiflis vorgedrungen, auf einer durch gänzliche Unkenntniß der Gegend und der Verhältnisse veranlaßte Sage. Ihrer Seits hatten die Russen ebenfalls mehrere Expeditionen in die Gebirge unternommen, bei denen sie zwei Auls und mehrere Viehheerden erbeuteten. Im Ganzen hatten diese Züge so wenig einen wesentlichen Erfolg als die früheren. Man darf aber dabei nicht vergessen, daß die fortdauernde Uneinigkeit unter den russischen Heerführern und die Sucht der Einzelnen sich auszuzeichnen, den russischen Waffen mindestens eben so viel Eintrag thut, als die Angriffe der Bergvölker.

Vermischte Nachrichten.

Dußlingen. (Fünfzehnhundertfältige Fruchtbarkeit eines Samenkorns.) In dem Garten eines hiesigen Bürgers erwuchs aus einem Dinkelkorn, das im vorigen Jahre durch Zufall dorthin gekommen war, ein Anfangs einfaches Stöckchen, das aber je länger je mehr um sich stockte und nicht weniger als 80 Halme trieb, von welchen nur fünf ohne Aehren blieben. Die 75 Aehren, welche im Sommer d. J. zur vollkommenen Reife gelangten, hatten im Durchschnitt 20 sehr kräftig gestaltete Körner (manche über 20, zum Theil bis auf 25.) Beim Ausziehen des Stocks sammt der Wurzel konnte Jeder sich überzeugen, daß wirklich das Ganze aus Einem Saatkorn hervorgewachsen war.

Verlornes.

Montag den 16. September ging Viehtreibern eine Kuh (Lichtblasse) in der Nähe Weichs verloren. Wem dieselbe zugelaufen, oder vom Aufenthalt derselben Kenntniß hat, möge es bei Bierbräuer Herrmann im Steinweg gegen eine angemessene Belohnung anzeigen.

Anwesens-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Gesammtanwesen zu Bärnau, k. Landgerichts Tirschenreuth, bestehend:

a) aus einem zweistöckigen Wohnhause, den erforderlichen Pferd- und Viehstallungen, zwei Städeln und einer Schupfe,
b) aus einer Mahlmühle mit zwei Gängen, zwei Schneidsägen, aus einer Walke zum Betriebe der Weißgerberei und einer solchen zum Betriebe der Tuchmacherei, dann aus einem Oelstampfe, endlich
c) aus einer größtentheils arrondirten Oekonomie zu 66 Tagwerk Feld- und Wiesgründen nebst Waldung

aus freier Hand zu verkaufen.

Die Gebäude sowohl, als die Oekonomie sind im besten Zustande. Auf portofreie Anfrage wird sogleich Auskunft ertheilt.

Bärnau den 10. Sept. 1844.

Johann Thanner, b. Mühlbesitzer.

Theater-Anzeige.

Zweite Gastdarstellung des

Herrn Franz Wallner,

erster Komiker des k. k. privil. Theaters in der Josephstadt in Wien.

Freitag den 20. September.

Der Vater der Debutantin.

Posse in 4 Abtheilungen nach dem Französischen von G. Herrmann.

Herr Wallner — Windmüller, als Gast.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Exz. Hr. Graf Moltke, k. dän. Geh. Staatsminister m. Fam., v. Kopenhagen. Hr. Helfeich, Kfm. von Ulm. Hr. Guitta, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Bierling, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Gaigel, Bierbräuer v. Kelheim.

(Gold. Engel.) Hr. Hirsch, Kfm. v. Bamberg. HH. Panzer mit Fam., Großhändler, Herrfeldt, prakt. Arzt. u. Arnold, Kfm. v. Wien. HH. Sjuvski, Gutsbes u. Dazbzanski, Landrath a. Gallizien. Hr. Gradl, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Beachmann, Kfm. v. Augsburg. Frl. Schultz u. Blessee, Rent. v. Paris.

(Drei Helmen.) Se. Exz. Hr. v. Bessel, Landesgerichtspräsident v. Kleve. HH. de Gorwin, k. großbr. Oberst u. Adjutant Sr. k. Hoh. des Prinzen Albert, u. Austen mit Gattin, Proprietär v. London. Hr. van der Düssen, m. Gattin, Part. a. Holland. Hr. Harley, Proprietär v. Konstantinopel. Hr. Maltzan, Gutsbes. v. Mecklenburg. Hr. Flötengi, k. k. Rath und Fr. v. Königswärter m. Fam. Großhändlerswittwe v. Wien. Mad. Richter, Part. v. Leipzig. Hr. Bar. v. Richthofen mit Gattin, k. pr. Kriegsrath v. Berlin. Fr. Gräfin zu Montjoie, Generalswittwe v. München.

(Weißer Hahn.) Hr. Berthot, Part. v. Meiningen. Hr. Graf, Part. v. Amberg. Hr. Erle, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Höntsch, Lehrer v. Dresden. Hr. Mitterholzer, Lehrer v. Griesbach. Hr. Märkl, Handelsm. v. Schönhaida. Hr. Baumgartner, Schiffschreiber v. Linz. Mad. Engel, Privatiersgattin v. Passau.

(Dampfschiff.) HH. Edler v. Schwartkönig, Oberjustizrath, Krerr, Beamter, Giersing, Rent., B. u. J. Maly, Part., Thienomann u. Greiner, Kfl. v. Wien. Frl. v. Togoborska, Ehrenfräulein bei Ihrer Maj. der Kaiserin v. Rußland v. St. Petersburg. Fr. v. Frankowska, Gutsbesitzerin a. Rußland. Hr. Bachmann, geh. Hofrath u. Prof. der Universität v. Jena.

Augsburger Börse.

(Am 16. Sept. 1844.)

Course der Staatspapiere.

Königl. Bayerische.	Briefe.	Geld.
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	101 1/2	101 1/8
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . . . . Div. II Sem.	730	—
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	152
Neues Anlehen von 1839 „	—	132
Metalliq. à 5 Proc. prompt	113 1/4	112 7/8
detto à 4 Proc. prompt	—	102 1/4
detto à 3 Proc. prompt	78 1/2	77 3/4
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1640	1633
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	79	—
Badensche Loose à 50 fl.	65	—
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	140	—
detto à fl. 500 prompt	138	—
Ludwigs-Canal-Actien	—	—
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	100.
Venezianer-Mailänder	—	—

Verantw. Redakteur

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. № 260. 20. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 18. Sept. Laut Nachrichten aus Berchtesgaden sind Ihre k. k. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich am 14 d. M. Vormittags 10 Uhr mit Suite über Salzburg nach Ischl abgereist. — Am nächsten Sonntag, den 22. d. M. versammelt sich um 8 1/2 Uhr Morgens die gesammte Landwehr der Hauptstadt in allen seinen Waffengattungen, sowie das Landwehr-Bataillon der Vorstadt Au am Maximiliansplatz und zieht von da aus in die Ludwigsstraße, woselbst Se. Hoh. der Hr. Herzog Maximilian in Bayern um 10 Uhr die Inspizirung vornehmen werden. — Nach dem bereits erschienenen magistratischen Programm wird das Oktoberfest auf der Theresienwiese am Sonntag den 6. k. M. abgehalten werden. Nach der Preisevertheilung des landwirthschaftlichen Vereins findet das Pferderennen unter den bekannten Bestimmungen statt. Den Tag darauf beginnt das Festschießen, zu welchem die daran theilnehmenden Schützen Vormittags um 10 Uhr in feierlichem Zuge unter Vortragung der Preise und Fahnen, so wie der Ehrengehänge der Hauptschützen-Gesellschaft, von Musik begleitet, sich vom Rathhause aus nach der Theresienwiese begeben. Am 13. Okt. wird ein zweites Pferderennen auf der nämlichen Rennbahn gehalten werden. (Münchnerbl.)

Kaiserslautern, 9. Sept. (A. P. Z.) Gestern zogen still und ruhig etwa 120 Personen, die eine Wallfahrt nach Oggersheim gemacht hatten, zu Fuß und zu Wagen durch Dürkheim in ihre Heimath zurück. Die Straße, die Thüren und Fenster füllten sich mit Menschen; Hohngelächter und Spottgeschrei, Händegeklatsch und sonstiger Lärm der Verhöhnung verfolgte die Durchreisenden bis zur Stadt hinaus. Ich glaubte mich in ein Land oder in eine Zeit versetzt, wo keine Spur von Humanität ist. Ist das die Sicherheit und der Empfang, welche den Reisenden in Dürkheim erwarten? Dann ist jeder Fremde vor dieser Stadt zu warnen. Hat der Gedanke an ein religiöses Werk der Durchreisenden diese empörende Verfolgung derselben hervorgerufen? Dann hat Dürkheim ein übles Zeugniß über seine Sittlichkeit ausgestellt.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Glaswaaren. An Fabrikaten aus weißen und gefärbten Krystallglaswaaren ist die Ausstellung sehr reich, und die Gegenstände sind der größern Zahl nach aus schöneren Glasmassen in geschmackvollen Formen mit scharfen Schleifereien, guter Politur und gelungenen Verzierungen ausgeführt, so daß in diesem Industriezweig sehr erfreuliche Fabrikate ausstehen. Aus der Harrach'schen Glasfabrik in Neuwald (Oesterreich) ist unter No. 1804. ein großer Reichthum von Krystall- und farbigen Hohlgläsern eingegangen, bei denen in Rücksicht der Farbe blaue, rothe und besonders rosa Waaren am häufigsten vorkommen; die in undurchsichtigen topasgelben und citronengelben Farben angefertigten Vasen machen indeß einen besonders angenehmen Eindruck. Zwei schöne Blumen-Vasen und zwei große Champagnergläser in hellrother Farbe, ein reicher rosafarbiger Tafelaufsatz mit Vergoldung und mit vier eingesetzten muschelförmigen Schalen, so wie ein Krystallpokal mit vier Portraits sind die größern von dem am erwähnten Fenster ausgestellten Gegenständen. Großartig und prachtvoll sind die auf dem Tische ausgestellten beiden Vasen, in Rubinglas mit reicher Vergoldung. In seiner Art schön ist auch der aus weißem Krystallglase bestehende Tafelaufsatz mit Schwänen; so wie überhaupt die zahlreichen Einsendungen dieses Etablissements großen Beifall verdienen. Die schon erwähnte Krystallglasfabrik zu Theresienthal in Bayern hat am Fenster 37. unter No. 1337. ein sehr zahlreiches Sortiment von geschliffenen Glaswaaren verschiedener Farben vorgelegt, unter denen eine in grünem Glase ausgeführte Terrine mit zwölf Henkelgläsern, zwei schöne Blumenvasen in rubinrothem Glase, und zwei dergleichen in weißem Glase, zwei schöne smaragdgrüne Pokale und eine Flasche mit zwei Gläsern von derselben schönen Glasmasse, eine goldfarbige Tonnenterrine, zwei Blumenköcher von Milchglas mit Vergoldung. weiße Pokale, Gläser und viele andere Gegenstände aus gefärbten und künstlichen Glasmassen mit schönen Verzierungen zu erwähnen sind, da sie sich in Bezug auf geschmackvolle Formen, Reinheit der Masse, Schärfe des Schliffs, ganz vorzüglich auszeichnen und nur aus einer mit großer Umsicht und genauer Sachkenntniß geleiteten Fabrik hervorgegangen seyn können. — Eine Auswahl von Uhrgläsern aus Bayern von der Ludwigsthaler Glashütte durch Rebholz und Berger liegen im Glaskasten aus; es mögen wohl gute Produkte seyn, da diese Glashütte in Rücksicht der Anfertigung der verschiedenen Uhrgläser in sehr gutem Rufe steht. In Rücksicht der Glasmalerei sind verschiedene Produkte zur Ausstellung gekommen. Das schönste, wahrhaft künstlerische Glasgemälde der Ausstellung ist am ersten Fenster der Aufgangstreppe aufgehängt und vom Verfertiger Kellner in Nürnberg eingesandt. Es ist bereits zur Verlosung angekauft. Dieses mit der Katalog-Nummer 2919 zu versehende Bild zeigt in dem prachtvollen Purpurmantel das lange Zeit für die Glasmalerei verloren gewesene Roth

---

Die Schmetterlinge.

Der jetzige französische Seeminister, der Admiral Mackau, war früher Kammerherr des Königs Karl X. und galt für den geschmeidigsten Hofmann, der sich besonders durch die sinnreichen Einfälle auszeichnete, durch welche er sich die Gunst der königlichen Familie mehr und mehr zu gewinnen wußte. Der Herr Seeminister gleicht auch heute keineswegs jenen rauhen Seemännern, die wie Matrosen fluchen und bei dem kleinsten Wörtchen in Hitze gerathen; sein liebenswürdiges, feines und anmuthiges Wesen verräth vielmehr einen Mann, der für den Hof und den Umgang mit Damen geboren ist. Er hätte unter der vorigen Dynastie Frankreichs gewiß sich hoch emporgeschwungen; die neue Regierung hat ihn aber auch zum Minister gemacht. Vor ungefähr fünfzehn Jahren war der jetzige Admiral Mackau noch Schiffscapitän, aber er besaß einen guten Theil Ehrgeiz. Wie im Frieden höher steigen? Dieser Gedanke beschäftigte und beunruhigte ihn sehr. Mit einem Male verschwand er und Niemand wußte, wo er war, denn er hatte sein Geheimniß Niemandem anvertraut; er blieb mehrere Monate abwesend, endlich aber kam er triumphirend zurück und brachte eine Sammlung seltener und kostbarer Schmetterlinge mit sich . . Die Gemahlin des Dauphins liebte solche Schmetterlinge ungemein und Mackau bot ihr dieselben mit so anmuthiger und rührender Hingebung an, daß sie fast ohne Dank angenommen wurden. . . Die Schmetterlinge folgten der Dauphine auch in die Verbannung, denn sie liebte sie und sie erinnerten sie an die Treue eines ergebenen Dieners ihrer Familie. Die ersten Gunstbezeigungen, welche Mackau von der neuen Regierung annahm, setzten die erlauchte Verbannte in Erstaunen; der ehemalige Kammerherr, der Hofmann mit den Schmetterlingen wurde Pair von Frankreich und Vice-Admiral; er übernahm diplomatische Sendungen und gelangte endlich sogar in das Marine-Ministerium. Da konnte man denn in Görz nicht länger zweifelhaft seyn und Herr von Mackau war seit kaum vierzehn Tagen Minister, als er eines Tages eine versiegelte und festumschnürte kleine Kiste erhielt; er ließ sie öffnen und erblickte darin — seine Sammlung seltener und kostbarer Schmetterlinge, die man ihm zurücksandte. Welche Mahnung an Untreue und Unbeständigkeit!

von unvergleichlicher Farbenpracht und höchstem Glanze. Die schöne goldgelbe Farbe, die Reinheit und Klarheit aller andern Farben, die gelungene, ausdrucksvolle Zeichnung und Malerei machen dieses Bild, die Zierde der Gewerbe-Ausstellung, für eine Kunstausstellung geeignet.

Regensburg, 10. Sept. Der achte Band der Verhandlungen des historischen Vereins der Oberpfalz und von Regensburg ist, vom Vereinssekretär Dr. W. Brenner-Schäffer mit einem Vorwort einbegleitet, erschienen. Hiernach besteht der Verein aus einem ständigen Ehrenpräsidenten, aus 10 außerordentlichen und Ehren-Mitgliedern des Ausschußes, aus 29 Ehren-, 39 korrespondirenden und 414 ordentlichen Mitgliedern. Zudem steht der Verein im steten Austausche mit 35 historischen Vereinen und gelehrten Gesellschaften, nachdem er bis jetzt im Ganzen mit 73 Vereinen des In- und Auslandes Verbindungen einzuleiten gesucht hat. In dem im Vorworte aufgeführten Ausschuße hat seit Mitte Juli d. J. die Veränderung stattgefunden, daß an die Stelle des wegen Versetzung aus demselben ausgeschiedenen bisherigen Sekretärs das Ausschußmitglied, der fürstliche Domainen-Assessor J. Mayer und als Ersatzmann der fürstl. Justiz- und Domainenrath Kleinschmidt in den Ausschuß getreten sind. Die Verhandlungen enthalten drei schätzbare Aufsätze von dem für die Geschichtsforschung in Bayern und insbesondere für den hiesigen Verein viel zu früh dahin geschiedenen k. Ministerialrathe Joseph von Fink über das Amt Pettendorf unter Herzog Otto dem Erlauchten von Bayern, über die Landgrafschaft im Nordgau und über das Amt Waldeck unter Herzog Ludwig dem Strengen; dann von dem ebenfalls verstorbenen, um den Verein hochverdienten Mitgliede P. Maurus Gandershofer ein literarisches Repertorium über den Kreis Oberpfalz und Regensburg, ein Quellenschatz für jeden, der das historische Feld des Kreises in Monographieen oder wie immer bearbeiten will; ferner von dem eben so thätigen Vereinsmitgliede und Geschichtsforscher, dem pensionirten k. Oberlieutenant Jos. R. Schuegraf, Nachträge zu diesem Repertorium, eine kurze Lebensgeschichte Gandershofer's und eine kritische Untersuchung über den Ursprung des Straubinger Stadtwappens mit dem Pflug und das Rathsgeschlecht der Straubinger von Regensburg, eine für beide Nachbarstädte gleich interessante Abhandlung, deren gleichzeitigen separaten Abdruck der Verein zur besonderen Honorirung des Verfassers verfügt hat. Von dem weiters in der Vereinsschrift nebst den Bruderschaftsstatuten der Krämer von 1392 abgedruckten, für das Studium des Zunft- und Gewerbwesens damaliger Zeit nicht unwichtigen 4 Zunft- und Gewerbsordnungen in Regensburg ist bereits die Bierbrauer-Ordnung mit Anmerkungen für die Laien vor einiger Zeit in dem dieser Zeitung beigegebenen Unterhaltungsblatte vorläufig mitgetheilt worden. Den übrigen Inhalt dieses Bandes bilden: 1) Skizzen über Pettendorf von Julie von Zerzog, geb. v. Thon-Dittmer, 2) geschichtliche Notizen über Hilpoltstein vom Dekan und Stadtpfarrer Jos. Wittmann daselbst, 3) Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Klosters U. L. Frauenzell vom verstorbenen Beneficiaten Fr. Ser. Gseilhofer, 4) eine Monographie der alten Pfarrei Pfaffenhofen, jetzt Kastel, vom verstorbenen Pfarrer Ign. Brunner zu Moosbach, 5) Bemerkungen über die ehemalige Herrschaft Breiteneck von Aloys Müllbauer, Schullehrer zu Breitenbrunn, 6) Notizen zur Geschichte der Stadt Vilseck und über einige Hämmer des Landgerichts Vilseck von Dr. F. H. Giesel, k. Landgerichtsarzt in Vilseck. Zum Schluße wird die fortgesetzte Anzeige des weitern Zuwachses der Sammlungen des Vereins an Druckschriften, Urkunden und Manuscripten, Münzen, Bildern, Kunstwerken und andern Alterthümern geliefert. Möge dieser wissenschaftliche Verein bald noch reichere Früchte seiner rühmlichen Bestrebungen bringen und dadurch die Liebe zur Geschichte unseres schönen Vaterlandes in viel erweiterten Kreisen erwecken! Dieß ist der aufrichtige Wunsch des Berichterstatters.

Augsburg. Se. Maj. der König haben vermöge Allerhöchster Entschließung vom 7. Sept. dem pensionirten Regiments-Quartiermeister Alois Ritter von Xylander, an die Stelle der demselben schon unterm 14. Juli 1838 verliehenen Ehrenmünze des Ludwigordens, für ehrenvolle 50 Dienstjahre das Ehrenkreuz dieses Ordens zu verleihen geruht.

Oesterreich. Am 11. Sept. sind II. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Triest zu Lande nach Istrien abgereist. Von Triest aus hatte der Kaiser durch ein Handschreiben dem Landesgouverneur von Illyrien, Frhrn. von Weingarten in Laibach, seine Zufriedenheit über den Zustand der Provinz ausgesprochen, und demselben den Orden der eisernen Krone erster Klasse verliehen.

Triest, 12. Sept. Der Großherzog und die Großherzogin von Toscana haben heute ihre Rückreise angetreten. Briefen aus Tunis vom 28. v. M. zufolge, ward daselbst das k. k. Kriegsschiff Adria erwartet. Die Fregatte Bellona wird gegenwärtig hier zur Fahrt nach der Levante proviantirt. Das heute eingelaufene Dampfboot aus Griechenland brachte uns Nachrichten aus Athen bis zum 7. Sept. Im ganzen Lande herrscht vollkommene Ruhe, doch sieht man nicht ohne Besorgniß dem 3|15. Sept. entgegen. Das k. k. Dampfboot Vulcano sollte am 8. Piräus verlassen, um den österreichischen Gesandten v. Prokesch und den österreichischen Konsul von Corfu nach Triest zu bringen.

Berlin, 10. Sept. Das Urtheil über die aufrührerischen schlesischen Arbeiter ist gesprochen und lautet für die meisten derselben (es sind bekanntlich gegen 80) wegen „Aufruhr" und „Tumult" auf sechs bis acht Jahre Gefängniß.

Auswärtiges.

Großbritannien.

Die von den meisten englischen Blättern gläubig wiederholte Nachricht des „Globe", daß zwei Regimenter Verstärkung von Chatham nach Irland abgegangen seyen, wird vom „M. Herald" für eine arglistige whiggische Erdichtung erklärt. Andererseits folgert der „Standard" aus einigen Stellen der von O'Connell in der letzten Repealversammlung gehaltenen Rede, so wie aus Aeußerungen irischer Repealblätter, daß ein neues geheimes Bündniß zwischen den irischen Liberalen und den Whigs — ein zweites „Litchfield-house compact" — geschlossen sey: diese Uebereinkunft soll dahin abzielen, durch vereinte Anstrengung die Whigs wieder ans Staatsruder zu bringen, wobei zum Dank für geleistete Hilfe ein föderatives Parlament für Irland zugesagt wäre. Auch die „Times" drückt diese Vermuthung aus. Indessen findet sich in O'Connells Rede bloß die Aeußerung: „er werde, in dankbarer Anerkennung des trefflichen Benehmens der whiggischen rechtskundigen Lords im Oberhaus, sich künftig jedes Unglimpfs gegen diese Partei enthalten, welcher jedenfalls

---

Bunte Zeit- und Sittenbilder.

Die Franzosen haben ein leichtes Mittel gefunden, ihre Frauen los zu werden, wenn sie derselben überdrüßig sind, obgleich bei ihnen die Scheidung nicht erlaubt ist. Sie lassen sich nemlich in der Schweiz naturalisiren und da in der Schweiz die Scheidung gesetzlich besteht, so lassen sie sich als Schweizer scheiden, kehren ledig nach Frankreich zurück und nehmen sich eine andere Frau. Die Frauen, die sich ohne Einwilligung des Mannes in einem andern Lande nicht naturalisiren lassen können, sind über diesen neuen Vorzug des stärkeren Geschlechts in hohem Grade erbittert und man fängt an, für Hindernisse zu sorgen. Ein Mann hatte sich auf die angegebene Weise scheiden lassen und heirathete eine Andere. Die Erste klagte ihn der Bigamie an, der Prozeß schwebte aber lange und unterdeß starb die zweite Frau. Der Mann nahm eine dritte und starb dann selbst. Nun sind Kinder von allen drei Frauen da; die ersten wollen das ganze Vermögen haben, die letztern dagegen verlangen die Theilung. Die Folge davon ist ein Prozeß (in Lyon), bei welchem der berühmte Berryer die Kinder der ersten Frau vertheidigen wird. Bei diesem Prozesse muß nun entschieden werden, ob, wenn ein Mann sich in einem anderen Lande naturalisiren läßt, seine Frau dadurch ebenfalls naturalisirt wird und ihre Nationalität verliert. Ist dies der Fall, so fürchtet man, die Franzosen werden sich in Masse in der Schweiz naturalisiren lassen.

(Schulzenspiegel.) Während des Aufenthaltes des Großherzogs von Oldenburg in seinem Fürstenthum Birkenfeld am Rhein überreichten 14 Schulzen aus dem Bezirke Herstein eine Vorstellung, worin sie um eine ständische Verfassung, um Trennung der Justiz von der Verwaltung, um mündliches und öffentliches Gerichtsverfahren, nachsuchten. Der Großherzog empfing sie sehr freundlich und forderte den Ueberbringer auf, ihm mündlich den Inhalt der Bittschrift vorzutragen, erhielt das treuherzige Bekenntniß, daß er das, was in der Bittschrift stehe, selbst nicht verstehe. Die übrigen wußten's nicht viel besser, meinten aber, ein preußischer Advokat hätte ihnen gesagt, daß dieß gar gute Sachen wären.

(Scharfsinn eines chinesischen Richters.) Die englischen Zeitungen berichten von einem Richter in China, der auf eine sehr einfache aber sinnreiche Art einen Dieb zu ermitteln wußte.

das Verdienst zukomme, daß sie sich eine unparteiische Rechtspflege angelegen seyn lasse, und, wenn sie an der Regierung sey, gute Richter anstelle."

London, 13. Sept. Die „Times" enthalten heute eine hämische, für den Prinzen von Joinville nicht schmeichelhafte Kritik des Bombardements von Mogador. Sie ist in einem leading-article jenes Blattes enthalten, welches, wie es scheint, darauf hinarbeitet, das „herzliche Einverständniß" zwischen Frankreich und England zum wenigsten zu lockern. Die Kritik der „Times", welche die Fähigkeiten des Prinzen von Joinville als Admiral in ein schiefes Licht zu stellen sich bemüht, nimmt den im Pariser Moniteur erschienenen Offizialbericht über das Bombardement von Mogador zur Grundlage und zur Zielscheibe.

Frankreich.

Paris, 14. Sept. Man will hier wissen, daß Hr. von Nesselrode einen Courier mit dem Auftrage erhalten hat, London zu verlassen und sich nach Schlesien zu begeben, wo Kaiser Nikolaus zu Ende dieses Monats eine Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen haben soll. Daß hierauf allerlei Conjekturen gebaut werden, versteht sich von selbst, allein, die nun nahe bevorstehende Reise des Königs Louis Philipp nach London und ihr Resultat dürften ein großes Gegengewicht in die Wagschale der öffentlichen Meinung legen. Die Abreise des Königs bleibt am 7. Oktober festgesetzt; außer den Ministern Guizot und Mackau sollen die Prinzen Aumale und Montpensier den König begleiten. Der Herzog von Aumale soll bereits den Befehl erhalten haben, nach Frankreich zurückzukehren, und gleich nach der Rückkehr des Königs von England soll die Vermählung Aumale's mit der Tochter des Prinzen von Salerno gefeiert werden. Die Appartements des Herzogs von Aumale in den Tuilerien werden in diesem Augenblicke erweitert und neu eingerichtet, indem man die bisher von dem Herzoge von Montpensier bewohnten Zimmer damit vereinigt hat. Beide Prinzen bewohnten bis jetzt zusammen das zweite Stockwerk des Pavillons Flore; nun, wo der Herzog von Aumale es allein bewohnen wird, werden andere Appartements in dem obern Stockwerke für seinen jüngern Bruder eingerichtet. — Das Dampfschiff „Gomer", an dessen Bord sich der König nach England begeben wird, ist das bedeutendste franz. Kriegsdampfschiff, es hat 450 Pferdekraft und 20 Kanonen. Es ist in Rochefort für den transatlantischen Dienst gebaut worden und durch zweijährige Reisen auf allen Meeren des Erdballes vollkommen erprobt. Der Raum ist sehr groß und der König mit seiner Suite hat an Bord ein vollständiges, höchst elegant meublirtes und dekorirtes Appartement mit allen Bequemlichkeiten. Die Flotille, die unter dem Commando des Admirals Lasusse den König begleitet, wird nur aus Dampfschiffen bestehen. Der König wird sich sogleich nach Windsor begeben und dort vier Tage bei der Königin Victoria zubringen. Von einem Besuche Londons ist noch keine Rede. — Ein Journal versichert, Pritchard, der alle möglichen Geschäfte auf Taiti vereinigte, sey, als die Unruhen daselbst ausgebrochen, auf dem Punkte gestanden, eine dortige Apotheke zu kaufen; hierauf gründe seine Forderung einer Entschädigung von 25,000 Francs. Wenn dieser Umstand wahr ist, so bezahlt Frankreich eine wahrhafte Apotheker-Rechnung.

Augsburg, 18. Sept. (Allg. Ztg.) Nach begonnenem Druck der Zeitung erhalten wir durch Stafette folgende telegraphische Depesche aus Straßburg: „Paris, 16. Sept. 1844. Das Ministerium des Innern an den Präfekten des Niederrheins. Die Regierung hat nachstehende Depesche des Prinzen von Joinville und der französischen Bevollmächtigten empfangen: „„Tanger, 10. Sept. Die marokkanische Regierung hat den Frieden verlangt. Das Geschwader ist heute nach Tanger gekommen. Der Gouverneur der Stadt kam an Bord, um jenes Begehren zu wiederholen. Unsere Bedingungen wurden eröffnet, angenommen, und der Friedensvertrag im Verlaufe des Tags unterzeichnet. Das Generalkonsulat wurde wieder eingesetzt und seine Fahne von der Festung gegrüßt. Die Ordre zur Einstellung der Feindseligkeiten und zur Räumung der Insel Mogador geht heute Abends ab.""

Metz, 10. Sept. Der Herzog Eduard von Sachsen-Weimar, Sohn des Herzogs Bernhard, ist heute dahier eingetroffen. Der Herzog von Montpensier empfing ihn in der Präfektur. Das Hauptquartier ist zu Buchy, wo sämmtliche hohe Herrschaften ihren Aufenthalt genommen haben. — Das Lager geht am 20. d. zu Ende, der Herzog von Nemours begibt sich dann auf einige Tage nach Lyon und wird zu Ende des Monates in Neuilly erwartet. Er und Joinville bleiben während der Abwesenheit des Königs in Paris.

Spanien.

Paris, 15. Sept. Man hat aus Madrid vom 9. Sept. Nachricht erhalten, daß die Flotte, welche zuletzt vor Mogador kreuzte, am 3. Sept. in der Bai von Cadiz angekommen war. Auch das Linienschiff „Inflexible" und der Steamer „Montezuma" zeigten sich am 3. Sept. vor Cadiz, allein die spanischen Behörden wollten sie, wegen mangelnder Gesundheitszertifikate, nicht in dem Hafen zulassen. Beide Schiffe, die zuletzt von Algier kamen, mußten die Rückfahrt antreten. Bei dieser Gelegenheit wurde ein zu Cadiz erscheinendes Journal, der „Defensor del Pueblo", das in beleidigenden Ausdrücken über die Gefahr der Pest, welcher man sich durch die Kommunikation mit den französischen Fahrzeugen im Hafen aussetze, gesprochen hatte, weggenommen und unter Beschlag gelegt; den Redakteur hat die Polizei verhaften lassen. Die Beisetzung der sterblichen Reste des Montes de Oca hat am 9. September zu Madrid stattgefunden; die beiden Königinnen waren mit dem ganzen Hof bei den Trauerfeierlichkeiten zugegen.

Die „Cronica de Gibraltar" vom 2. September meldet, daß am Abend zuvor der Sohn des Sultans von Marokko einen Besuch auf dem englischen Linienschiff „Formidable" abgestattet hat und mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen worden ist.

Italien.

Rom, 9. Sept. (Allg. Ztg.) Gestern am Erinnerungsfest von Mariä Geburt fuhr Se. Heiligkeit zum Hochamt nach der Kirche S. Maria del Popolo, wie alljährlich geschieht, aber dießmal mit sehr zahlreichem Gefolg. Das kräftige Aussehen des Papstes sowie seine männliche Haltung bei der ganzen Feier widerlegen wohl am besten alle Gerüchte, welche vor einiger Zeit über seine Gesundheit in Umlauf waren. Auf allen Plätzen, worüber der päpstliche Zug zur Kirche ging, war das Militär in Galla mit seinen Musikchören aufgestellt, und Tausende schöngeputzter Leute wogten auf dem langen Corso, auf und ab, um den apostolischen Segen zu erhalten. — Der Mörder der un-

---

Ein Papierfabrikant fuhr mit einem mit Papier beladenen Boote auf dem Flusse hinunter, um sein Fabrikat in einer gewissen Stadt zu verkaufen, konnte dieselbe aber in einem Tage nicht erreichen und mußte die Nacht am Ufer zubringen. Er schlief ein und während des Schlafes wurde ihm sein Papier gestohlen. Voll Verzweiflung begab er sich in die Stadt und klagte dem Richter sein Unglück. Dieser ließ den Diebstahl bekannt machen und setzte einen Tag fest, an welchem die Sache verhandelt werden sollte. Es fanden sich viele Neugierige ein, da aber nichts zu ermitteln war, blieb dem Richter nichts übrig, als sich an das Mitleid der Anwesenden zu wenden, ihnen die Noth des Bestohlenen vorzustellen und sie aufzufordern, es möchte doch Jeder etwas Papier bringen, damit der Kaufmann wenigstens einigermassen entschädigt werde. Die Chinesen sind sehr mildthätig und am andern Tage wurde dem Bestohlenen eine große Menge Papier gebracht. Auf Anrathen des Richters untersuchte er das Papier und siehe da, endlich erkannte er einige Bogen von dem seinigen. Der Mann, welcher dieselben gebracht hatte, wurde sogleich festgehalten, er nannte den Kaufmann, bei dem er es gekauft hatte, dieser bezeichnete diejenigen, welche es ihm zum Kaufe angeboten hatten, und so gelang es, die Diebe zu ermitteln und zur Strafe zu ziehen.

Lückenbüßer.

Ein Baron schickte seinen Bedienten zu einem seiner Freunde, um etwas auszurichten. Wie er nun von seinem Gange zurückkam, fragte der Baron ihn, wie er die Botschaft ausgerichtet habe, und hörte zu seinem größten Verdrusse, daß durch die einfältige Bestellung des Dieners ein gänzliches Mißverständniß entstehen würde. Im Zorne schlug er auf den Diener und rief dabei: „Du Schlingel, wenn i hait å Esel schicken wollt', konnt' i selbst geben!"

»Wie geht es Ihnen?« wurde unlängst ein armer Teufel gefragt, den gute Laune und Frohsinn nie verließen. »»Sehr wohl,«« lautete des Gefragten Antwort — ich besitze, was ich benöthige und etwas darüber. Sie staunen? Keine Lüge, ich habe, was ich brauche — einen Mund und etwas darüber, — eine Nase.««

glücklichen bayerischen Pilgerin, von welcher ich Ihnen neulich berichtete, ist seit einigen Tagen von Viterbo, wo man seiner habhaft wurde, hieher gebracht. Obgleich er die Missethat läugnet, so sind doch alle Beweise gegen ihn, und die Strafe wird nicht lange auf sich warten lassen. Der Prozeß ist bereits gedruckt.

Bologna, 4. Sept. Se. erzbischöfl. Gnaden, der Erzbischof von Köln, Klemens August, Frhr. v. Droste-Vischering, sind im erwünschtesten Wohlseyn hier angekommen und werden morgen die Reise nach Florenz, sodann weiter über Sienna und Viterbo nach Rom fortsetzen, woselbst Se. erzbischöfl. Gnaden am künftigen Mittwoch einzutreffen gedenken.

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze wird der Kölnischen Zeitung geschrieben: „Nach Briefen aus St. Petersburg hat der Kaiser auf den Vorschlag des Ministers des öffentlichen Unterrichts Befehl gegeben, eine Anzahl junger Männer auf Staatskosten nach Deutschland, der Schweiz, Italien, Frankreich und England zu senden, um sich dort für das Lehramt an den einheimischen Universitäten vorzubereiten. Es sollen dazu nicht allein Leute von Talent, sondern mehr noch von bewährter politischer Gesinnung und festem Charakter auserwählt werden, damit sie unverdorben in die Heimath zurückkehren. Diese Maßregel hat zum Zweck, die russischen Universitäten allmählich von den ausländischen Professoren, welche selbst bei der besten Gesinnung fremdartige Elemente mit einschleppten, und sich nie ganz unter die russische Censur und das militärische Reglement beugen wollten, zu reinigen. Längst hatte man in St. Petersburg die Berufung fremder Gelehrten als ein nothwendiges Uebel betrachtet und deßhalb nur in den dringendsten Fällen sich dazu verstanden; daher die Lücken in den Vorlesungs-Verzeichnissen der meisten Universitäten. Dem Bedürfniß der eigentlichen Russen, mag das neue Auskunftsmittel Genüge leisten, zu beklagen ist aber die deutsche Jugend in den Ostseeprovinzen, welche auf diese Weise nicht allein der germanischen Bildung entfremdet, sondern auch dem Russenthum mehr und mehr zugeführt wird. — Die kirchlichen Verwickelungen in Rußland und Polen nehmen mit jedem Tage eine schlimmere Wendung. Von den ruthenischen Gemeinden in Rußland, welche vor einigen Jahren sich mit der orthodoxen russischen Kirche vereinigt hatten, haben sich viele sammt ihren Seelsorgern wieder von derselben losgesagt, zur katholischen Gemeinschaft mit der Erklärung zurückkehrend: daß man sie durch allerlei Künste der Verführung getäuscht und von derselben abfällig gemacht habe. Die Maaßregeln, welche man in St. Petersburg gegen diesen Rücktritt beschlossen, sollen sehr streng seyn. Die Geistlichen werden in ein Kloster eingesperrt, die Gemeinden sollen im äußersten Falle in andere Gegenden versetzt und die widerspenstigen Bewohner einzeln in griechische Gemeinden vertheilt werden. In Polen ist die russische Regierung mit dem Katholizismus in einem beständigen Kampfe begriffen, der auch in politischer Hinsicht von großer Wichtigkeit ist, weil die Polen in ihrer Religion das letzte Palladium für ihre Nationalität erblicken. Die Absetzung des Bischofs von Kalisch seitens der Curie ist deßhalb ein Ereigniß, das überall in Polen den ungetheiltesten Beifall gefunden hat, und groß die Spannung, welche Antwort man von St. Petersburg aus auf dieses energische Verfahren des heil. Stuhles ertheilen wird."

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Man hat über Havre Nachrichten aus New-York bis 16. August. Sie enthalten nichts von Bedeutung, nur meldet eine Nachschrift des New-York-Sun, daß eine außerordentliche Session des Congresses einberufen sey, da die Regierung erfahren habe, England habe Mexico die vier Millionen zur Kriegführung gegen Texas vorgeschossen.

Vermischte Nachrichten.

Passau, 17. Sept. Heute vor Mitternacht bis gegen 7 Uhr Morgens hat ein wolkenbruchartiger Regen in der Umgegend von Passau viele Verheerungen an Gebäuden, Feldern und Wiesen angerichtet. Auch die kleinsten Bäche waren hoch angeschwollen und haben besonders viel in ihrer Nähe befindliches Holz weggeschwemmt und Bäume entwurzelt. Bedeutende Erd- und Felsenstürze haben Felder und Wiesen beschädigt und in Ilzstadt hat ein Felsensturz den hinter dem Wirthshaus zum Freischütz befindlichen Kuhstall mit vier Kühen verschüttet.

Theater-Notiz.

Die Werke des modernen Aristophanes, Nestroy, erheben sich immer mehr und mehr auf einen Standpunkt, den das deutsche Scherzspiel nie eingenommen. Sie sind reich an treuer Charakteristik und entbehren selbst nicht jener Tiefe, ohne die der Humor kein ächter und wirkungsreicher ist. Namentlich steht die neueste Posse des genannten Dichters »Der Zerrissene« in diesem Genre oben an. Wir werden dieselbe, die sich an den ersten deutschen Bühnen eines ungewöhnlichen Succeßes erfreute, nächsten Sonntag zum Erstenmal über unsre Bühne gehen sehen und dadurch den vielen schönen Theaterabenden, welche uns unter der Direktion des Herrn Rödee zu Theil wurden, noch einen sehr genußreichen hinzugefügt sehen. Die Hauptrollen sind in den Händen des geehrten Gastes Herrn Wallner und unsers Lieblings, Hrn. Meisinger, der leider mit dieser Vorstellung von uns Abschied nehmen wird.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Durchl. Hr. Herzog v. Mailand m Gattin a. Italien. Hr. Graf v. Mandelsloh m. Fam., Forstrath v. Ulm. Hr. Bar. v. Tutcheff m Fam., v. Petersburg. Hr. Zettmayr, Kabinetssekretär Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl von Bayern von München. Hr. Scharf-Böcking m. Sohn, Priv. v. Frankfurt.

(Gold. Engel.) HH. Carr m Fam., u. Wyon m. Fam., Rent. a. England. Hr. Ostermann m. Gattin, Apotheker v. München. Hr. v. Eicken, Kfm v. Odenkirchen. Hr. Bar. Adolph v. Rothschild, Banquier v. Fankfurt. Hr. Graf Zietenhauser m. Sohn; Se. Erz. Bar. v. Salivar de Gras m. Fam., k. belg. Gesandter v. Wien. Hr. Drey, Kfm. v. Fürth. Hr. Spach, Appellationsrath v. Zwickau. Fr. Bar. de Weichs v. Deggendorf.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Zamoyski, Rent. v. Warschau. Hr. Graf v. Brzozowski m. Fam., Proprietär v. Podolien Hr v. Hallesheim, k. pr. Offizier v. Mainz. Hr. Miles, k. großbr. Kapitän v. London. Hr. James, Advokat v. Dublin. Hr. v. Nott m. Tochter, Postinspektor v. Eger. Hr. Pepp m. Schwester, Gutsbes. v. Frankenberg. Hr. Brandl, Kfm. v. Chemnitz Hr. Hackenberg, Kfm. v. Düsseldorf. Hr. v. Aorial, Regt. v. Paris. Hr. Weißbrod, Kfm. v. Gmünd. Hr. von Borns, k. Regierungsdirektor v. Landshut. Fr. v. Zurakowski, Gutsbesitzerin a. Gallizien. Hr. Graf v. Mniszech m. Fam., k. k. Kämmerer v. Wien.

(Weißer Hahn.) Hr. Holzinger, Kfm. v. Ansbach. Herr von Müller, Kfm. v. Wunsiedl Hr. Stahl, Handlungs-Commis und Hr. Felser, Pharmazeut v. Passau Hr. Landwing, Thierarzt v. Zug aus der Schweiz. Herr von Müller, stud. cameral. von Wunsiedel. Hr Bonward, Priester v. Wien. Hr. Gerhardinger m Sohn, Kfm. v. Hafnerszell. Hr. Habeck, Priv. v. Nürnberg. Dem. Aschenbrenner, Part. v. München.

Verantw. Redakteur

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. № 261. 21. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 17. Sept. Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König, wenn Kaiser Ferdinand in Salzburg eintrifft, mit Allerhöchstdemselben dort zusammentreffen. Se. k. k. Hoheit Erzherzog Franz Karl ist von Berchtesgaden nach Salzburg zurückgereist. — Aus allen deutschen Gauen, ja sogar aus Ungarn und Polen, werden Theilnehmer zu der am 30. d. M. zu eröffnenden Versammlung des deutschen land- und forstwissenschaftlichen Vereins hieher kommen. Der hiesige Magistrat wird ihr zu Ehren ein solennes Fest im Löwenbräukeller geben, wozu auch die hiesige Liedertafel eine Einladung erhalten hat, welche von derselben angenommen wurde. — Aus der Gegend von Neumarkt und Vilsbiburg schreibt man, daß dort eine Scharlachepidemie herrsche, die viele Opfer fordere. — Der von mehreren Seiten gemachte Vorschlag, den Eingangszoll von Schlachtvieh aus Oesterreich aufzuheben, oder doch wenigstens zu vermindern, wird hier gegenwärtig häufig besprochen. In der That dürfte dieses auch ein Mittel seyn, um uns in Oberbayern ꝛc. für die nächste Zeit hinlänglich mit Mastvieh zu versehen. In unserer Gegend ist zur Zeit merklich Mangel an Schlachtvieh. (Bayerbl.)

Von der oberpfälzisch-böhmischen Grenze, im September. Während wir aus vielen Orten Bayerns, in den Blättern laute Klage erhoben finden über die Beschaffenheit des Bieres, welches von Jahr zu Jahr geringhaltiger zu werden scheint, bemüht sich das Ausland in der Erzeugung dieses wichtigen Nahrungsmittels lobenswerthe Fortschritte zu machen, und bald dürfte sein Fabrikat dem bayerischen Biere, das doch so lange den Ruhm des Besten in Deutschland behauptete, den Rang abgelaufen haben. Selbst in Böhmen, wo durch Jahrhunderte Oberhefenbier nach altem Schlendrian gebraut wurde, tritt man jetzt mit uns in Konkurrenz, und es wird bereits an mehreren Orten sogenanntes Unterhefen- oder Untergährbier nach bayerischer Weise gesotten. So hat neuerlich die Bürgerschaft von Pilsen eine großartige Brauerei der Art mit einem Kostenaufwande von nahe 100,000 fl. erbaut und eingerichtet. Das raumhaltige Gebäude ist mit allen zur Biererzeugung nöthigen Geräthen und Utensilien, namentlich mit einer trefflichen englischen Malzdörre, auf's zweckmäßigste ausgestattet; auch wurde ein Felsenkeller für 12,000 Eimer Lagerbier hergestellt. Das Sudwerk leitet ein bayerischer Braumeister, und da nur Gerste von guter Qualität, welche in der Umgegend Pilsens vorzüglich gedeiht, und der beste Saazer Hopfen verwendet werden und ferner alle von der Gewinnsucht in das Brauwesen eingeschwärzte Surrogate auf's strengste verpönt sind, wird daselbst ein so reines, schmackhaftes und gesundes Getränk bereitet, daß nicht nur die bisher ziemlich beträchtliche Einfuhr bayerischen Bieres nach Pilsen gänzlich aufgehört hat, sondern auch die Stadt von dem eigenen Produkte bereits ansehnliche Quantitäten nach Prag und andern Orten Böhmens, ja sogar nach Wien versendet.

Wien, 13. Sept. Se. kaiserl. Hoh. der **Erzherzog Palatinus** befindet sich seit einigen Tagen hier, wahrscheinlich um Maaßregeln zu berathen, welche in Folge der in dieser Woche zu **Preßburg** vorgefallenen, von groben Gewaltthätigkeiten begleiteten **Unordnungen**, zur Sicherung der Ruhe dieser Stadt und zur Bestrafung der über alles Gesetz und jede Schicklichkeit sich wegsetzenden Zügellosigkeit der **Juraten** endlich werden ergriffen werden müssen. Schon vor mehreren Wochen entblödeten sich einige dieser Letzteren nicht, ehrbare Frauen der Preßburger Einwohnerschaft öffentlich auf schamlose Weise zu beleidigen; sogar eine Verabredung zur Fortsetzung solcher von Gesetz und Sitte verpönten Handlungen wurde von diesen „künftigen Gesetzgebern des Landes" getroffen. Die Preßburger Bürgerschaft, welche nachgerade solcher Segnungen des in ihrer Mitte verweilenden Landtages überdrüssig geworden zu seyn scheint, sendete eine Deputation an den ungarischen Kanzler hieher, um ähnlichen Freveln für die Zukunft vorzubeugen, während dem es mehrere Fleischerknechte bei einer öffentlichen Unterhaltung, wo die Zügellosigkeit einiger Juraten abermals alle Gränzen überstieg, unternommen haben, dieselben auf handgreifliche Weise zu züchtigen. In Folge der gerichtlichen Untersuchung sind die Rädelsführer zur Einsperrung verurtheilt worden. Die **Ständetafel** selbst hat sich, als diese Gewaltthätigkeiten in einer reichstäglichen Sitzung zur Sprache kamen, einmüthig für die strenge, mißbilligende Ansicht eines Abgeordneten (Mitglieds der Opposition) entschieden, welcher erklärte, seinen eigenen, bei diesem Unfuge mitbetheiligten, Gehülfen nach Hause zurückschicken zu wollen. Den jüngsten Ruhestörungen lag die Absicht zum Grunde, die eingesperrten Juraten zu befreien, wobei sich natürlich auch die bitteren Gefühle der Preßburger Einwohnerschaft Luft machten. Die Aufregung war so weit gestiegen, daß eine ansehnliche Militärmacht aufgeboten werden mußte und einige Hauptstraßen, um den Zusammenlauf auch von Neugierigen zu hindern, völlig gesperrt wurden.

Eine Löwenjagd.

Der Toulonnais berichtet aus dem Lager von Gueima: Der Brigadier **Gerard** ist von der Löwenjagd heimgekehrt, welche äußerst glücklich war, da er den gefährlichsten Gast des Holzes von Archieues, 3 Meilen südwestlich vom Lager getödtet hat, unter dem Beifallsruf der Araber, die Weiber mit eingeschlossen, die ein großes Freudenfeuer angezündet haben, indem sie ihn mit allen Lobsprüchen überhäuften, die ihr Erstaunen ihnen eingab. Gerard, begleitet von den Spahis Buaris, den Raffat und Mohammed Sala, erwartete den Löwen von Archieues an dem Ort, wo er sich gewöhnlich mit der Löwin vor Sonnenuntergang zeigte. Dieser Löwe hatte mehrere Ochsen in Gegenwart aller vereinten Araber weggeschleppt, ungeachtet der Hurra's der bestürzten Männer und des Geschrei's der Weiber, die sich in ihren Zelten verbargen. Seit mehreren Tagen vermieden es die Araber, ihre Heerden nach jener Seite hin auf die Waide zu führen. Sie gaben aber den Aufforderungen des Brigadiers Gerard nach, und führten am 8. um 6 Uhr Abends eine Ochsenheerde in die Umgegend des Holzes von Archieues. Es war 7 Uhr, als der Löwe sein erstes Brüllen ausstieß; Gerard erhob sich, begleitet von den zwei obengenannten Tapfern, und ging dem Löwen entgegen. Unsre wackern Jäger waren in das dichte Gebüsch von Archieues verwickelt, als der Löwe das zweite Gebrüll ertönen ließ; sie setzten ihren Marsch gegen ihn fort, und machten erst Halt, als ein drittes Gebrüll sie in Kenntniß setzt, daß er nicht mehr als 60 Metres entfernt sey. Sie hielten still und horchten. Gerard hört den Löwen kommen; er gibt seinen kühnen Gefährten ein Zeichen, daß der Löwe da sey, und winkt ihnen zu, sich nicht zu regen. Kaum waren 5 Minuten verflossen, als dem Geräusch seiner Tritte die plötzliche Erscheinung des Thieres folgte, welches mit Recht so sehr gefürchtet war. Ein schneller Blick auf das schreckliche Raubthier überzeugte Gerard, daß er es mit einem Gegner zu thun hatte, der würdig war, von seiner Hand zu fallen. Als der Löwe die drei Kämpen sah, die ihn festen Fußes erwarteten, erhob er, statt zurück oder seitwärts zu gehen, den Kopf und ging gerade auf sie los. Da die Araber, sobald sie ihn bemerkt hatten, die Gewehre zum Abfeuern anlegten, so ergriff Gerard, dessen Waffe noch am Boden lag, mit der linken Hand die Flinte des

Triest, 13. Sept. (Allg. Ztg.) Heute Nachmittags um halb 4 Uhr verkündete das Geschütz vom Castell die Rückkehr Ihrer Majestäten von Istrien. Als das Dampfboot „Imperatrice“, an dessen Bord sie sich befanden, gefolgt von andern vier Dampfern, dem Molo nahte, salutirten im schönsten Flaggenschmucke prangend die „Bellona“ der Kriegsdampfer „Vulkan“, die Wachtschiffe und einige Kauffahrer. Auf den Raaen der erstern standen die Matrosen vivatrufend und die Mützen schwingend. Trommeln wirbelten und Musikchöre ließen die schöne Volksmelodie erklingen. JJ. MM. verließen den Dampfer und gingen zwischen der dichten jubelnden Menge durch eine mit den Emblemen des Handels und der Schifffahrt, mit Abbildungen einer Eisenbahn und eines Hauses (auf die ermäßigte Steuer hindeutend) sowie mit Flaggen geschmückte Ehrenpforte, welche die Triestiner aus Dankbarkeit errichten ließen. An derselben angelangt, geruhten JJ. MM., von mehreren der Bürger feierlichst empfangen, aus den Händen einiger in die Nationalfarben gekleideten Mädchen Blumenbouquets und eine auf die neuesten Gnadenbezeugungen bezügliche Poesie entgegenzunehmen, worauf sie sich unter dem Zurufe des wahrhaft begeisterten Volkes in ihren Palast begaben. Die Inschrift der wahrhaft wie durch einen Zauberschlag seit gestern entstandenen Ehrenpforte lautet: **Domino nostro Imperatori et Regi Ferdinando I., optimo Principi, Locupletatori civium, adsertori felicitatis perpetuae, ob cujus liberalitatem commoda emporii novis beneficiis aucta, et Mariae Annae piissimae augustae cives et incolae Tergestini in obsequii gratique animi testimonium et ad commemorationem jucundissimi adventus.**

Köln, 16. Sept. (Frankf. Journ.) Vor wenigen Tagen erschien in einer unserer bedeutendsten Buchhandlungen der Polizeikommissär des Bezirks in Begleitung eines Polizeisergeanten und stellte die Frage, ob noch Exemplare der bei Jacowitz in Leipzig erschienenen Schrift „der preußische Unteroffizier und der Schullehrer“ vorhanden und ob deren überhaupt verkauft worden seyen? Er fügte bei, daß er die noch vorhandenen in Beschlag nehmen werde. Es wurde ihm geantwortet, daß die vorräthig gewesenen 75 Exemplare sämmtlich abgesetzt seyen, und der Kommissär nahm diese Erklärung zu Protokoll. Der Eigenthümer der Handlung fragte ihn nun, auf welchen höheren Befehl sich dieses sein Verfahren stütze? Der Commissär, dem Vernehmen nach selbst früher Unteroffizier, ergoß sich in Schmähungen über die erwähnte Schrift und erklärte, daß er aus eigener Autorität handle, weil der Verkauf einer so abscheulichen Schrift nicht geduldet werden dürfe. Während der Prinzipal gegen diese Ueberschreitung der Befugnisse eines Bezirkskommissärs protestirte und erklärte, das Protokoll in keinem Falle zu unterschreiben, sah der im Laden umhergehende Sergeant fünf Exemplare der mehrgedachten Schrift liegen, die schon verkauft, aber noch nicht abgeschickt waren. Er zeigte dies dem Commissär an, der ihm sofort befahl, die Exemplare wegzunehmen und zu versiegeln, was auch durch den Sergeanten, aber vorschriftswidrig in einem andern Zimmer und nicht im Beiseyn des Principals geschah. Trotz aller Protestationen des letzteren begab sich nun der Commissär, ohne das unterdessen beendigte Protocoll verlesen zu haben, mit den confiscirten Exemplaren hinweg. Am andern Tage hat der Prinzipal eine nachdrückliche Klage über diese eigenmächtige und mit Verletzung aller vorgeschriebenen Form begangene Ueberschreitung der Amtsbefugniß bei der k. Regierung eingereicht, welche ihm sicherlich vollständige Genugthuung gewähren wird. In den Bezirken unserer übrigen Polizeikommissäre ist übrigens nach der fraglichen Schrift gar keine Nachforschung geschehen.

Auswärtiges.

Schweiz.

Bern. Dem „Berner Verfassungsfreund“ wird aus dem Jura gemeldet: „Entweder fehlt es dem Regierungsstatthalter in Deleberg an Kraft oder aber an Willen, die Reformirten in Delsberg gehörig gegen Ungebührliches zu schützen; denn am letzten Sonntage war der reformirte Gottesdienst daselbst vom Anfang bis zu Ende solchen Störungen von Seite des allergemeinsten Stadtpöbels unterworfen, daß die Vorsteher der reformirten Gemeinde beschlossen haben, den Schutz der Regierung gegen solche konfessionelle Angriffe anzurufen.

Großbritannien.

Die **Ueberlandpost** zwischen London nach Ostindien nimmt mit jedem Tage noch an rascher Beförderung zu. Als Beispiel wird vom „Constitutionnel“ folgender Fall angeführt: „Die indische Malle, die London am 7. August verließ, kam zu Calais am 8. Morgens um 8 Uhr 20 Minuten an, ging von hier um 9 Uhr 10 Minuten weiter und traf zu Paris um 1 Uhr 33 Minuten ein, wo sie um 2 Uhr 40 Minuten nach Marseille weiter eilte, hier am 11. um 4 Uhr 30 Minuten ankam und folglich von Calais nach Marseille 67 Stunden und 20 Minuten gebraucht hatte. Der Wagen enthält fünfzig eiserne Kisten von einem Kubikfuß, welche die englischen Depeschen enthalten, und sechszehn hölzerne Kisten verschiedener Größe mit den französischen Depeschen. Sogleich nach der Ankunft in Marseille wurden die Briefkasten an Bord des bereitstehenden englischen Paketbootes gebracht und waren in der nächsten halben Stunde schon nach Malta unterwegs, wo sie ein Schiff der orientalischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Empfang nahm. Von Alexandrien gehen sie über die Landenge von Suez, so daß ein Monat höchstens fünf Wochen zu der Fahrt bis Bombay hinreichen. Dieselbe Schnelligkeit findet bei der Rückreise statt. Zwei Kuriere, ein englischer und ein französischer, begleiten jedesmal die Post. Außer dieser Post hat die englische Regierung mit der ostindischen Dampfschifffahrtsgesellschaft einen Vertrag zur directen Beförderung der indischen Post von Alexandria nach Southampton abgeschlossen, so daß jetzt alle vierzehn Tage Briefe aus Ostindien zu London eintreffen.“

London, 13 Sept. Am 11. Sept. bald nach 3 Uhr Nachmittags trafen Königin Victoria und Prinz Albert mit der ältesten Prinzessin und ihrem Gefolge auf Blair-Atholl in Schottland ein. Dieser Landsitz, Eigenthum Lord Glenlyons, muthmaßlichen Erben seines Oheims, des Herzogs v. Atholl, liegt neben dem gleichnamigen Hochlandstädtchen der Grafschaft Perth; in der Nähe ist der 3397 Fuß hohe Ben-Glo, und das romantische Thal mit den Wasserfällen des Flusses Bruor. Die Fahrt von Dundee her führte die Königin an mancher berühmten Stelle vorüber; durch Dunkeld am Tay, einst die Hauptstadt des alten Caledoniens, in dessen Nähe der Herzog v. Atholl ein Schloß besitzt, und wo sich die Aussicht öffnet auf den aus Macbeths Geschichte bekannten Birnam-Wald, der sich aber seit jener Fällung seiner Zweige nicht mehr erholt zu haben scheint; nur die malerische Landschaft ist geblieben. Beim Eintritte in den Paß von Kellincrankie ließ Victoria langsam fahren, um einen Blick auf das Schlachtfeld zu werfen, auf welchem einst Claverhouse

---

Buaris, der eben losdrücken wollte, und befahl ihm, nicht zu schießen. Der Löwe fuhr fort auf sie loszugehen; schon war er nur mehr 25 Metres entfernt. Nun zielt Gerard; aber wie er schon bereit ist, die Kugel abzusenden, die dem Thiere den Tod geben soll, wartet er noch, bis es auf die Schußweite von 6 Metres herangekommen ist. Der Schuß fällt; der Löwe stürzt zusammen; die Kugel hat ihm die rechte Schläfe getroffen. Sein Todeskampf war nicht lange; ein dumpfes Brüllen kündigte den schnellen Uebergang vom Leben zum Tode an. Es war hohe Zeit; denn die Nacht war hereingebrochen. Er wog 500 Pfund, und hatte 3 Metres Länge. Gerard wurde am folgenden Tage von den Offizieren bewirthet, und vom General zu Bona auf's schmeichelhafteste belobt. Er hatte sich schon früher als Jäger ausgezeichnet und mehrere Schakale, Wildschweine, drei Tiegerkatzen und eine Hyäne getödtet.

Ein Ehrenmann.

Während des Februars 1761 rief **Friedrich** der Große den Generalmajor von **Salder** und sprach „Er geht morgen mit einem Detachement in aller Stille nach Hubertsburg, (Lustschloß des Kurfürsten von Sachsen) besetzet das Schloß und läßt alle geldwerthen Möbeln aufschreiben und einpacken. Ich will nichts davon haben; ich werde das daraus gelöste Geld dem Lazareth zuweisen und ihn nicht vergessen.“ Saldern: „Euer Majestät halten zu Gnaden, das ist gegen meine Ehr und Eid.“ „Er würde Recht haben, antwortete der König, wenn ich dieses desperate Mittel nicht zu einem guten Zwecke gebrauchen wollte. Aber höre er einmal: der Kopf des großen Herrn fühlt es nicht, wenn den Unterthanen die Haare ausgerauft werden; man muß sie da angreifen, wo es ihnen selbst weh thut.“ Diese letzten Worte sagte der König schon mit stärkerer Stimme, machte nochmals eine Entschuldigung seines Vorhabens und wiederholte seine Ordre. Mit Bescheidenheit, aber auch mit Mannheit erwiederte Saldern: „Ew. Maj. schicken mich, den Feind und dessen Batterien anzugreifen, so werde ich auch herzhaft gehorchen! wider die Ehre, Eid und Pflicht kann und darf ich nicht!“ Der König wiederholte seinen Auftrag; und da Saldern standhaft seinem Pflichtgefühl folgte und hinzusetzte: „Zu dieser Kommission werden Ew. Maj. leicht einen andern setzen können, so

seine blutige Laufbahn beschloß. Baron Glenlyon hat, wie erwähnt, eine auserlesene Schaar seiner „Clansmänner" in alter Hochlandestracht als Ehrenwache für die Königen bewaffnet; sie empfingen die Monarchin, ihre Pfeifer an der Spitze, welche die altnationale Kriegsweise, den Pibroch, spielten, der die bergschottischen Regimenter des brittischen Heers noch jetzt in die Schlacht führt. Diese Ehrenwache holte die Königin an einem Vorwerk des Schlosses ein, und geleitete sie laufend bis an den großen Porticus. Victoria war von der Seereise etwas angegriffen, Prinz Albert aber sah sehr heiter und gesund aus. Er durchschritt sogleich mit gezognem Hute die Reihen der Clansleute, die Se. k. Hob. mit stürmischem Zuruf begrüßten. Lord und Lady Glenlyon haben das ganze Schloß der Königin überlassen und sich in ein benachbartes Cottage, sonst die Wohnung ihres Hausmeisters, zurückgezogen.

London, 13. Sept. Abends. Bekanntlich war schon bei der vor Mehemet Ali's scheinbarer Abdankung stattgefundenen Reise des neuen Generalgouverneurs von Indien, Sir H. Hardinge, nach Alexandrien von wichtigen Uebereinkünften zwischen England und Aegypten die Rede. Heute meldet nun der „Morning-Herald, daß ein schon von 1840 her datirender Vertrag dem Abschluß nahe sey, wodurch England den Besitz von Suez, freie Durchfuhr von Alexandrien nach diesem Hafen und andere wichtige Vortheile erlangen würde. Der Vertrag werde von allen großen Mächten, Frankreich ausgenommen, gut geheißen und garantirt; doch sey England an Frankreichs Ausschluß nicht Schuld. Auch der „Globe" versichert, England werde, um einen Theil des ägyptischen Gebiets in seinen Schutz zu nehmen, mit Zustimmung Mehemet Ali's und der großen Mächte, Frankreich ausgenommen, Suez in Besitz nehmen, und andere Begünstigungen für den Transit erhalten. Somit hätten wir, wenn diese Angaben sich bestätigen, das Seitenstück zum Julivertrag von 1840!

Irland. O'Connell ist zu einer Reihe von Festmahlen eingeladen: in Dublin, Limerick und anderwärts; fürs erste aber wird er sich auf einige Wochen nach seinem Landsitz Derrynane-Abtei in der Grafschaft Kerry begeben, um sich in der heimischen Gebirgsluft für den Winterfeldzug zu stärken.

Frankreich.

Obwohl die Offiziere der französischen Armee ohne Zweifel eben so sehr auf ihre Standesehre halten, wie die der deutschen Heere, so scheint es doch, als ob in dieser Beziehung ihre Ansichten von denen der letztern bedeutend abwichen. Insofern ist ein Vorfall, der sich vor kurzem in Thionville ereignete, nicht ohne Interesse. Zwei Offiziere, ein Ober- und ein Unterlieutenant von dem in der genannten Stadt garnisonirenden 14. Infanterieregiment, geriethen vor der Front ihres Bataillons in einen hitzigen Wortwechsel, in Folge dessen der Unterlieutenant seinem ältern Kameraden mit einer Ohrfeige drohte, welche Drohung dieser letztere mit einer wirklichen Ohrfeige beantwortete. In demselben Augenblick begann das Exerziren und die Offiziere traten auf ihre Posten. Nach dem Exerziren aber stürzte der jüngere Offizier auf seinen Gegner los und schlug ihn ebenfalls in Gegenwart des ganzen Bataillons ins Gesicht. Diese Prügelei veranlaßte eine Herausforderung auf Pistolen, und man kam überein, daß die Sache auf der Stelle in einem der Festungsgräben abgemacht werden sollte. Fünf Minuten später war der Unterlieutenant auf dem bestimmten Platz, fand aber hier nur den Zeugen seines Gegners mit der Nachricht, daß der Zweikampf wegen Mangel an Kugeln nicht stattfinden könne. Kaum in seine Wohnung zurückgekehrt, wurde der Unterlieutenant verhaftet und mit Gendarmen nach Metz abgeführt, um hier wegen Insubordination vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Dieses wurde im Laufe der vorigen Woche abgehalten. Der Auditeur trug auf Todesstrafe an, der Vertheidiger aber des Angeklagten, ein Advokat unserer Stadt, sich darauf stützend, daß der Gegenstand des Streits kein dienstlicher sey, daß außerdem der Angeklagte zuerst geschlagen worden, setzte die gänzliche Freisprechung seines Clienten durch. Hiermit ist die Sache abgemacht und die Versetzung eines der beiden Offiziere in ein anderes Regiment wahrscheinlich die einzige Folge dieser ärgerlichen Geschichte. Von einem Ausscheiden der beiden Offiziere aus dem Dienst ist keine Rede, und das ist es eben, was uns veranlaßt eines Vorfalls zu erwähnen, welcher an und für sich nicht der Rede werth ist. Gewiß würde man in keinem deutschen Offizierkorps zwei Männer dulden, die — wenn auch sonst ganz ehrenwerth — sich so weit vergessen konnten, daß sie sich öffentlich auf die gröbste Weise insultirten. Dem Ausspruch des Kriegsgerichts von Metz kann man nur Beifall zollen, aber überall in deutschen Heeren wäre ein Ehrengericht niedergesetzt worden, dessen Entscheidung nicht zweifelhaft gewesen seyn würde.

Paris. Die Gesammtzahl der in der Schlacht am Isly erbeuteten Fahnen beträgt zwanzig, worunter sich der Sandschak Scheriff (die edle Fahne) und der Sandschak Dschehadi (die heilige Fahne) befindet. Das gegenwärtig noch im Lazareth von Babasun zu Algier öffentlich ausgestellte Zelt des Sohnes des Kaisers, von welchem der zu Oran erscheinende „Akhbar" eine ganz falsche Beschreibung gegeben hat, ist sehr schön und erinnert an die antiken Zelte, wie wir sie bei Plutarch beschrieben finden. Groß genug, um eine ganze Familie recht gut aufzunehmen, besteht es aus zwei Theilen oder vielmehr aus zwei Zelten, von denen das eine größere über das kleinere ausgespannt wird. Es hat die Form eines Pavillons oder Marabuts, läuft schirmförmig aus, und die Seitenwände sind gerade; auf der Spitze befindet sich als Verzierung eine Kugel von vergoldetem Kupfer. Die Form des Zeltes ist rund, der Durchmesser beträgt 14, der des innern Zeltes nur 7 Metres, so daß sich um dieses eine Gallerie von 3 1/2 Metres Breite herumzieht. Die Höhe bis zur Kugel beträgt etwa 6 1/2 Metres für das äußere und die Höhe des kleineren Zeltes innen 5 Metres, so daß dieses nicht die des äußeren erreicht. Unter den genommenen Fahnen befinden sich mehrere, die fast nur als Abzeichen zur Unterscheidung der verschiedenen Kontingente der Kabylenstämme zu betrachten sind, die andern aber haben die Form und Bedeutung unserer Fahnen und Standarten, sind von Seidenzeug mit Gold durchwirkt von dichtem, steifem Stoffe der englischen Fabrik zu seyn scheint. Aber die wichtigste unter allen ist gerade diejenige, welche am wenigsten in die Augen fällt, nämlich ein kleines Fähnchen von einem Metre in's Gevierte, auf der einen Seite von weißem Baumwollenzeuge, auf der anderen von gedrucktem Indienne. Diese Fahne ist von einem rothen Wollstreifen eingefaßt und in der Mitte befinden sich gleichfalls in rother Wolle die für jeden rechtgläubigen Muselmann heiligen Worte: „Lailah ella allah u. Mohhammed rasul allah beniat el dschehad" was wörtlich übersetzt heißt: „Es gibt keinen Gott außer Gott und Muhamed ist sein Prophet mit der Absicht des heiligen Krieges." Jeder waffenfähige Muselmann muß auf diesen Aufruf in den Krieg

---

kehrte sich der König mit ungnädigem Gesichte schnell um und sagte: „Saldern, Er will nicht reich werden!" Saldern verließ die Armee und trat erst nach dem Frieden mit hohen Ehren und Auszeichnungen wieder ein. Den Auftrag in Hubertsburg führte Quichart aus. Er sollte nur 100,000 Thaler für das Lazareth liefern, das Uebrige sollte ihm gehören. Die ganze Sache brachte dem Preußen sehr üble Nachrede.

Lückenbüßer.

Zu dem Kapellmeister des Hofoperntheaters in W. kam neulich ein Opernsänger mit der Bitte, ihm bei dem dortigen Hoftheater ein Engagement zu verschaffen. — »Was für Partieen singen Sie?« fragte ihn der Kapellmeister. — »Ich bin zwar kein Heldensänger,« antwortete jener, — »singe aber gewöhnlich die Alphonser in den meisten Opern.« — »Was singen Sie?« — »Nun die Alphonser, — nemlich die Rolle des Alphonso im »Zampa« in der „Stummen von Portici", in der „Lucrezia Borgia" u. s. w.

Eine Dame gab ihrer Kammerjungfer folgenden Abendbefehl: »Fanny, hänge meine Hüften an den Lehnstuhl, leg meine linke Schulter unter die Haube, ... Gib doch Acht, daß Du ihn nicht zerdrückst; Du bist so ungeschickt.»

Charade.

(Zweisilbig.)

Ueberall, wohin dein Auge schweifet,
Zeigt sich der Ersten schöne Spur,
Doch, wenn sie grausam um sich greifet,
Erblickest du Verwüstung nur.
Die Zweite trittst du mit den Füßen,
Doch Kaiser haben sie geküßt.
Das Ganze hieß oft Blut vergießen,
Wenn's jetzt auch meist nur Zierde ist.

P. O.

Auflösung der Charade in Nro. 253 d. Bl.:
Mastkorb.

---

ziehen. Ferner hat der Oberst Eynard nach Algier mehrere im Zelte gefundene kostbare Bücher überbracht, darunter ein Bokrary (Buch der Gesetzgebung) und ein Gebetbuch, das dem Kaiser selbst gehört hatte; auch allerlei Tischgeräth, einige musikalische Instrumente, endlich eine vollständige militärische Rüstung, diese besteht aus einem paar Schuhe mit Kamaschen, die bis an's Kniegelenk hinaufgehen, einem Scheronal (Beinkleid), das nicht über die Knie herabgeht; einem Kaftan (Rock) von rothem Tuch, der offen ist von der Herzgrube bis zum Halse, sehr weit, mit gleichfalls sehr weiten Aermeln, und bis zu den Waden herabreichend; einem ledernen Gürtel mit Stickerei in Seide und Gold, der, um den Leib gezogen, einen großen Dolch oder vielmehr eine Art Jagdmesser und eine Schreibtafel mit ledernem Einbande trägt; ein paar Pistolen, die in den Gürtel gesteckt werden und endlich einem Schießgewehr. Die Kopfbedeckung besteht aus dem Scheschiat (der rothen tunesischen Mütze) aber von mehr kegelförmiger Gestalt, so daß derselbe den Mützen der russischen Kaiser-Garde ähnelt. Um den Schaschiat zieht sich ein Turban.

Paris, 16. Sept. Heute früh von 7 bis 8 Uhr wurde der Abschluß des Friedens mit Marokko durch Kanonensalven vom Invalidenhotel aus dem Pariser Publikum verkündet. — Der Krieg gegen Marocco soll die runde Summe von fünfzig Millionen Francs gekostet haben.

Algier, 10. Sept. (Allg. Ztg.) Der Marschall-Gouverneur ist vorgestern früh hier eingetroffen. Von Seite der Civilbevölkerung und der Truppen ist ihm ein warmer und glänzender Empfang geworden, obwohl die Zeit nicht hingereicht hat die beabsichtigten Vorbereitungen, namentlich den Triumphbogen, zu vollenden. Da das marokkanische Heer durch die Schlacht am Isly zerstreut worden ist, so hat der Marschall das Lager an der Gränze aufgehoben und die Truppen nach Dschemma el Rhazawat zurückgeführt, auf diesem Punkt des Littorals ist die Verproviantirung leichter und die Hitze erträglicher. Ein einziges Bataillon ist zu Lalla-Marhnia geblieben, und vier sind mit General Bedeau nach Tlemsan gezogen. Diese Anordnungen zeigen am besten wie der Sieg vom 14. Aug. gewirkt hat, denn der Marschall wäre zu klug und erfahren, um eine solche Verlegung zu beschließen, wenn nicht die Umstände vollkommen beruhigend wären.

Spanien.

Madrid, 10. Sept. Die Ankunft des Herrn Martinez de la Rosa, der das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen wird, hat hier große Sensation gemacht; man sagt sich, Spaniens Schicksal sey in die Hände dieses Diplomaten gelegt.

Vermischte Nachrichten.

Theresienthal und Zwiesel. Die Nachricht, daß Theresienthal sich für insolvent erklärte, hat auch in München viel Redens gemacht, obgleich man sich bei dem so außerordentlich großartigen Betriebe und dem dagegen verhältnißmäßig geringen Aktienfonde ein solches Ende vorhersagte. Es ist erstaunlich, was Theresienthal für Glaswaaren — man darf beinahe sagen, hervorzaubert. Die Reinheit, Form und Eleganz, womit so unzählig verschiedenerlei Gegenstände aus Glas durch Theresienthal geschaffen wurden, nimmt unsere vollste Bewunderung ein. Uebrigens gibt die Theresienthaler Glas-Niederlage im Bazar zu München Zeugniß genug von den Fortschritten unserer Cristalglas-Fabrikation. Theresienthal liegt eine Viertelstunde von dem Markte Zwiesel entfernt, tief im bayerischen und an der Grenze des Böhmerwaldes in einer Gegend also, welche nicht unrichtig ein Augenbraun der Natur genannt wurde. Der Fluß Regen fließt an Zwiesel vorüber. So schauerlich es dem Leser dünken mag, in diesen riesigen Urwäldern leben zu müssen, eben so freundlich sieht es dort aus; denn Zwiesel ist ein Ort, in welchen nicht nur das benachbarte Theresien- und Ludwigsthal (auch eine Glasfabrik) ein sehr reges Leben bringt, sondern, welcher auch als das Triebrad des Verkehres im bayrischen Walde betrachtet wird. Nebstdem ist der Markt selbst wunderhübsch gebaut, sehr groß, ja größer als manches Städtchen und durch mehrere k. bayerische Aemter belebt. Im vorigen Herbste kam Schreiber dieses von Arber herab zum erstenmal in dieses Zwiesel und fand sich durch die Bewegtheit des Ortes, sowie durch die wirklich romantische Umgegend völlig überrascht, denn das Alles hatte er im Bayerwalde nicht erwartet. Theresienthal, dessen Hütten eine sehr große Menge von Arbeitern beschäftigt, hat eine reizende englische Gartenanlage mit schöner Sommerwohnung. Das neue Fabrikgebäude steht da wie ein fürstlicher Palast. Darinnen wird geschliffen, geputzt, gepackt über „Hals und Kopf", denn Alles ist in regsamster Bewegung. In zwei Hütten befinden sich mehrere Schmelzöfen. Kurz das ganze gewährt uns das Bild jener kolossalen englischen Fabriken. (Eilbote.)

Verantw. Redakteur

Adalbert Müller.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Fr Gräfin v. Taufkirchen v. München. Hr. Hochstetter, Prof. u. Architekt v. Karlsruhe. HH. Parola, u. Agnissetta, Prof. v. Mailand.

(Gold. Engel.) Hr. Engelhardt, Buchhändler v. Freiberg. Dem. Knoll, Kaufmannstochter v Nürnberg HH. Henning, Prof. u. Schwenhäuser, Part v. Schweinfurt. Hr. v. Wendt m. Fam., Lieut. v. Dillingen. Hr. Maler, Sekretär v. Karlsruhe. Hr. Lowe m. Gattin, Chemiker v Wien. HH Pfrenger, k. k. Oberstlieut. u. Comperio, Regt. von Mailand. Hr. Wirseng, Juwelier u. Frl. Grünebaum. Hr. Fitz Boy Kelly m Fam, Parlamentsmitglied v. London. Mad. Schaller m. Fam. Priv. v. München.

(Drei Helmen) Ihre Exzellenz, Fr. Gräfin v. Wifarew, m. Fam., k. russ Generallieut.-Gattin u. Pallastdame Ihrer Maj. der Kaiserin v. Rußland v. Warschau. Hr. Graf Prockop v. Lazanzky, k. k. österr. Kämmerer u. Hofrath u. Hr. Feuerle, Kaissier der 1. österr. Sparkassa v. Wien. Fr. Gräfin v. Lazanzky, Stiftsdame v. Prag Fr. v. Wolffgramm m. Fam., Hauptmannsgattin v Magdeburg. Hr. Fichs, k. pr. Domänenbeamter v. Berlin. Hr. Schuel, Kfm. v. Lissa. Hr. Patz, Priv. v. München. Hr. Hüttenbach, Kfm. v. Frankfurt.

(Weißer Hahn.) Hr. Herold, Kfm. v. Stützengrün. Hr. Jans, Kfm. v. Augsburg. Hr. v. Welich, Part. v. Leipzig. Hr. v. Meinhof, Part. v. Dresden. Hr. Meyer, Steinmetz v. München. Hr. Stickler, Kfm. v. Frankfurt. HH. Giellis, Gierkens, Tuchfabrikbes und Mad. Klein, Tuchfabrikbesitzersgattin v. Eupen. Dem. Körner, Privatierstochter v. Aachen.

(Dampfschiff.) Se. Exz. Hr. Graf Jenison-Walworth, außerord. Gesandter und bevollmächtigter Minister am k. k. Hofe zu Wien. HH. von Marlinsky u. Baraniew, k. k. russ. Offiziere von Georgiewsk. Hr. von Stanley, Gutsbesitzer v Tirakrel. Hr. Viscount of Eherelead, Pair von England. Hr. v. Dabiano, Negociant von Bologna. HH. Noringest und Possidente, Rentiers v. Rimini. Hr Pockorny m Gatt., Hofmusikdirektor v. München Hr Wronsky, Gutsbes. v. Krackau. Frhr von Fucher m. Gem., Partikulier v. Pesth Hr. Ringsborn, Fabrikbes. v. Mühlhausen.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer

(Hiezu Beilage Nro. 51.)

№. 51.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Der Ring des Druiden.

Eine Erzählung aus der Vorzeit Englands.

1.

Unsere Erzählung führt uns in die grauen Zeiten der vorchristlichen Aera zurück, und um den Leser mit dem Boden, auf welchem wir uns befinden, gleich bekannt zu machen, werden wir versuchen, ihm die Wohnung des reichen Sweyn zu schildern. Dieselbe bestand aus künstlich zusammengeflochtenen Zweigen, das Dach hatte eine konische Form und war mit Stroh gedeckt, und nichts als der Umfang der Hütte und die Thierfelle, welche von den innern Wänden herabhingen, um die scharfe Herbst- und Winterluft abzuhalten, zeigten, daß ihr Besitzer wohlhabender sey, als die Landleute der Gegend, in welcher er lebte und welche heutigen Tages Somerset heißt.

Zu der Zeit, wo wir die Hütte besuchen, warteten die Bewohner derselben mit Begier auf das Mahl, welche die Mägde auf eine Art von Tisch im Mittelpunkt des Gemaches hinsetzten; jener Tisch bestand aus demselben Material, wie der Erdboden dieser seltsamen Wohnung, d. h. von Lehm, welcher durch beständige Nässe und durch Schlagen hart geworden war. Ein Diener nahm aus einem unter der Erde befindlichen Keller einige Bündel Waizen heraus, zermalmte die Körner, knetete sie und backte die flachen Kuchen auf dem Heerde. Diese und etwas wilder Honig, Milch in Thierhäuten, Wildpret, das in heißer Asche gebraten war, und eine Kanne Meth, die neben dem Hausherrn stand, sowohl für seinen Gebrauch, als den seiner Gäste, machten ein reichliches Mahl aus für alle die, welche daran Theil nehmen sollten.

Auf dem Ehrenplatz am obern Ende des Tisches saß Sweyn selbst, zu seinen beiden Seiten seine schon bejahrte Frau und seine einzige Tochter, ein Mädchen, dessen Liebreiz allgemeine Anerkennung gefunden hatte. Die jugendliche Ella hatte einen schönen Teint, wie die meisten ihrer Landsmänninnen. Ihr Haar, das mit Muschelschnüren und einer einzigen Feder geziert war, fiel in prächtigen Goldlocken über ihre Schultern herab, die mit einem kostbaren Mantel aus dem gefleckten Felle der wilden Katze, welche in den Wäldern hauste, bedeckt waren. Um den Hals trug sie eine goldene Kette, und sie trieb es mit ihrer Prachtliebe so weit, daß sie ein aus Linnen gewebtes Gewand trug, dessen Falten bis auf den Boden reichten.

Wir sagen Prachtliebe, und könnten hinzusetzen Anmaßung; denn in jenen Zeiten hatten es nur Prinzessinnen in ihrer Gewalt, solche Stücke in ihre Garderobe aufzunehmen, welche meist aus Kleidungsstücken, die aus Thierhäuten zusammengenäht waren, bestand. Nun war Sweyn, obgleich zu Kriegszeiten ein nicht unbedeutender Anführer, im Frieden doch nur ein einfacher Landbebauer, etwas ausgezeichnet allerdings unter seinen Genossen durch die Dinge, welche sein Wohlstand ihm verschaffte. Man darf sich daher nicht wundern, daß die Mädchen aus der Nachbarschaft den Vorrang, welchen Ella hinsichtlich ihrer Kleidung behauptete, mit Neid und Erstaunen betrachteten.

„Ich möchte wissen, welche Berechtigung sie dazu hat?“ — sagte Eine.

„Wie kam sie zu diesen Dingen?“ — fragte eine Andere.

Die Sache war die, daß der würdige Sweyn, welcher viele Söhne und nur eine Tochter besaß, nicht wenig stolz auf die allgemeine Bewunderung, welche sie erregte, war; er hatte daher, weßhalb ihn freilich Manche tadelten, sowohl seiner als ihrer Eitelkeit Genüge gethan, indem er von Handelsleuten, welche ihm der Zufall zugeführt hatte, diese glänzende Kleidung kaufte.

Die Gelegenheit nun, bei welcher, sie dieses Kostüm angelegt hatte, war keine ganz unbedeutende; denn ein wandernder Barde und ein gelehrter Ovate (d. h. Lehrer der Wissenschaft) hatten das Haus Sweyn's mit einem unerwarteten Besuch beehrt, und nahmen jetzt als Gäste an dem aufgetragenen Mahle Antheil. Jener Mann trug, der Sitte gemäß, ein azurblaues Gewand, ein Symbol des Friedens. Das herabfließende Gewand des andern war smaragdgrün, und bezeichnete auf diese Weise die Natur, deren Wunder wir Menschen nie hinlänglich verstehen und zu würdigen wissen. Beide waren ältliche Männer und hatten lange weiße Bärte, was die Verehrung noch vermehrte, mit welcher man sie ihrer hohen Weisheit wegen behandelte.

Alle Genannten und noch viele andere saßen um den Tisch. Die Söhne des würdigen Stammvaters hatten ihre Waffen bei Seite gelegt, und während sie an dem Mahl Theil nahmen, hielten sie es nicht unter ihrer Würde, aufzustehen und für die bejahrte Ethwolda, für ihre Gäste und die liebliche Ella zu sorgen; Dienstleistungen, welche es nicht Sitte war, gemietheten Dienern zu überlassen. Die letzteren saßen ohne Ausnahme mit zu Tische, obgleich ihr Essen nur aus Hafermehlsuppe und Kuchen von demselben Stoffe bestand. Doch schienen Alle froh und zu-

ziehen. Ferner hat der Oberst Eynard nach Algier mehrere im Zelte gefundene kostbare Bücher überbracht, darunter ein Bokrary (Buch der Gesetzgebung) und ein Gebetbuch, das dem Kaiser selbst gehört hatte; auch allerlei Tischgeräth, einige musikalische Instrumente, endlich eine vollständige militärische Rüstung, diese besteht aus einem paar Schuhe mit Kamaschen, die bis an's Kniegelenk hinaufgehen, einem Scheronal (Beinkleid), das nicht über die Knie herabgeht; einem Kaftan (Rock) von rothem Tuch, der offen ist von der Herzgrube bis zum Halse, sehr weit, mit gleichfalls sehr weiten Aermeln, und bis zu den Waden herabreichend; einem ledernen Gürtel mit Stickerei in Seide und Gold, der, um den Leib gezogen, einen großen Dolch

fand sich durch die Bewegtheit des Ortes, sowie durch die wirklich romantische Umgegend völlig überrascht, denn das Alles hatte er im Bayerwalde nicht erwartet. Theresienthal, dessen Hütten eine sehr große Menge von Arbeitern beschäftigt, hat eine reizende englische Gartenanlage mit schöner Sommerwohnung. Das neue Fabrikgebäude steht da wie ein fürstlicher Palast. Darinnen wird geschliffen, geputzt, gepackt über „Hals und Kopf", denn Alles ist in regsamster Bewegung. In zwei Hütten befinden sich mehrere Schmelzöfen. Kurz das ganze gewährt uns das Bild jener kolossalen englischen Fabriken. (Eilbote.)

A n z e i g e.

frieden zu seyn; denn die Gegenwart ihres Gebieters verhinderte nicht, daß Gelächter und heitere Scherze herumgingen. Sie schienen fern von Kummer zu seyn. Alle bis auf Einen, und dieser saß in einem dunkeln Winkel des Gemaches, umgeben von Finsterniß, denn nur eine Fackel verbreitete ihr röthliches Licht umher.

„Wo ist der junge O s r e d? Warum nimmt er nicht an dem Abendessen Theil?" — fragte der Gebieter in lautem Ton, als er endlich bemerkte, daß der junge Mensch fehle.

„Dort sitzt er, guter Herr." — antwortete Einer von den Dienern und zeigte auf die im dunkeln Winkel lehnende Gestalt desselben hin, während ein halb unterdrücktes Gelächter auf seine Kosten im Kreise der Landleute rund ging.

„Und warum sitzt er dort? Sollte er nicht nach meinem Befehl an Allem mit Theil nehmen und nicht geneckt werden? Der arme junge Mann ist Eures Gleichen, und es ist kein Grund vorhanden, über seine Blödigkeit, welche sowohl seinem Alter, als seiner Stellung zukommt, zu lachen", — sagte der ärgerlich gewordene Sweyn.

„Nun, aber wir können nichts zu seiner Laune thun; der Knabe ist ein wunderliches Wesen und geht uns Allen aus dem Wege." — erwiderte der, welcher zuerst gesprochen hatte.

„Osred, komm her," — rief der Hausvater, — „und nimm an der Mahlzeit Deiner Kameraden Theil."

Bei dieser Einladung stand Osred auf, hüllte sich fest in seinen Mantel von Schaaffell, und begab sich an den Tisch. Als er in vollem Lichte stand und sein Antlitz dadurch deutlich zu erkennen war, erweckte er Theilnahme bei denen, welche ihn mit günstigem Auge anblickten. Sein helles Haar lockte sich dicht über seinem Haupt, das anfänglich stolz zurückgeworfen war, bald aber sich senkte, als er bemerkte, daß Aller Augen auf ihn hinblickten und er folgendermaßen angeredet wurde:

„Schweinehirt, setz' Dich und iß mit Deinen Kameraden, sie werden es nicht wagen, Dich mit ihren rohen Spöttereien zu beleidigen. Sweyn will es so haben!"

Eine plötzliche Röthe verbreitete sich über die bläßliche Wange Osred's des Schweinehirten (denn dies war die Stellung, welche er im Hause des Landmannes einnahm), und mit demüthiger Miene nahm er vom Tische ein Gefäß mit der gewöhnlichen und gemeinen Kost, und zog sich so weit als möglich von seinen Kameraden zurück, welche er fortwährend mit scheuen Seitenblicken zu betrachten schien, denn er war erst diesen Tag in den Dienst eingetreten.

„Ha," — rief Sweyn aus, als er diese Bewegungen mit ansah, — „der Mensch ist entweder mißtrauisch oder jedenfalls ein närrischer Kauz." — und ärgerlich erhob er seine Stimme, und hieß ihn sich seinen Gefährten nähern: „Was hast Du denn, Gesell, sind sie Dir nicht gut genug? Ich werde bald diese Grillen Dir austreiben, verlaß Dich darauf. Und ihre Gesellschaft ist Dir nicht gut genug, der Du ein armer junger Teufel bist."

Osred jedoch änderte seine Stellung nicht, sondern hüllte sich fester in seinen Mantel, als ob die Einwirkung der kalten Luft seinen offenbar kränkelnden Körper erzittern mache, und fuhr fort, schweigend die vor ihm stehende Speise zu sich zu nehmen. Sweyn vermochte seinen Zorn über diese aufrührerische Hartnäckigkeit kaum noch zu bemeistern, denn eine solche Widerspenstigkeit war ihm in seinem kleinen Reiche noch gar nicht vorgekommen, und er würde aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem summarischen Verfahren geschritten seyn, wenn nicht die sanfte Ella, indem sie ihre Hand auf seinen Arm legte, ihn davon zurückgehalten hätte.

„Vielleicht ist der arme Junge an die zärtliche Behandlung einer Mutter gewöhnt, und schreckt nun vor den rohen Reden und Manieren dieser Bauern zurück; er sieht schwächlich und kränkelnd aus, und ist ohne Zweifel immer sehr gepflegt worden. Ich bitte Dich, lieber Vater, laß ihm Zeit, damit er sich an seine Genossen gewöhne. Auch Deine kleine Ella ist verzogen worden, und kann sich jetzt in die Gefühle des armen Fremden hineinversetzen, der unter eine so wilde Rasse von Menschen gerathen ist." — sagte seine Tochter.

„Nun, Mädchen, man kann Dir nicht widersprechen, nicht wahr? Ueberdieß glaube ich, daß der Junge nur ein einfältiger Tropf ist," — sagte Sweyn, indem er mit väterlicher Zärtlichkeit das bittende Antlitz Ella's anschaute; und sogleich vergaß er des Zornes und wandte sich wieder zu den Gästen, von welchen seine Aufmerksamkeit durch jenes störrische Benehmen seines Dieners abgelenkt worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Das Kind der alten Garde.

Nach einer französischen Anekdote von F e r d i n a n d H e i n e.

Es mochte einige Monate nach unsern glorreichen Julitagen seyn, als ich mich eines Abends bei einem unserer berühmten Generale der Kaiserzeit befand. Obgleich es keiner der Tage war, an denen er seine wöchentlichen Gesellschafts-Cirkel um sich zu versammeln pflegte, so hatten sich doch einige Personen, größtentheils vertraute Freunde, zufällig dort eingefunden. Wir saßen um den Kamin in traulicher Unterhaltung, unter Erinnerungen entschwundener Tage, als man Herrn Louis Jacquot meldete, und gleich darauf sahen wir einen Marine-Offizier von ausgezeichneter Haltung eintreten. Die Einfachheit seines Namens kontrastirte so auffallend mit der Eleganz seines Wesens, und sein Empfang von Seiten des Generals und dessen Gattin war so herzlich, daß der junge Mann die Aufmerksamkeit sämmtlicher Anwesenden erregte: Aller Blicke ruhten prüfend auf seiner Person, und dieses Examen rigorosum fiel ganz zu seinen Gunsten aus, denn — Herr Louis Jacquot war ja ein bildhübscher junger Mann von höchstens 22 bis 23 Jahren. Er hatte jenen gesund-braunen Teint, den das Seeleben hervorbringt, dieß offene feurige Auge, diese entschiedene Miene, kurz, die unverkennbaren Anzeigen eines „Braven," wie wir Soldaten zu sagen pflegen. Seine Toilette war nicht weniger bemerkenswerth als seine Person. Obgleich es schwer seyn möchte, eine außergewöhnliche Eleganz in der einfachen Uniform unserer Marine-Offiziere zu entfalten, so saß die des Herrn Jacquot doch so nett, zeichnete knapp anliegend die schönen Formen seiner Gestalt so vortheilhaft als man es nur wünschen konnte. Der junge Offizier mußte etwas ungewöhnlich Interessantes an sich haben, denn die Beobachtung, welcher Jeder ausgesetzt ist, der in ein Gesellschaftszimmer tritt, weilte auf ihm viel länger und theilnehmender, als dieses bei gewöhnlichen Menschen der Fall ist; und sonderbarer Weise hafteten, nach beendigter Kritik, Aller Augen

auf einem Stück seiner Uniform, welches mit den übrigen Theilen derselben sehr im Mißverhältniß stand. Er hatte nämlich an seinem feinen Kastorhut, den er in der Hand hielt, eine alte, höchst abgenutzte und verblichene Kokarde. Der General bemerkte bald den Punkt, der die Blicke seiner Gäste so sonderbar gefesselt hielt, machte seine Gemahlin durch einen Augenwink darauf aufmerksam, welchen diese mit sanften Lächeln erwiederte, und der Herr Jacquot ward roth über und über! Es war dieß aber keineswegs das Roth der Scham und Verwirrung, sondern das einer bescheidenen Verlegenheit, was ihn um so hübscher machte, je seltener es heut zu Tage bei unseren jungen Herrchen zum Vorschein kommt. Der General, der ihn so verlegen sah, legte ihm gütig die Hand auf die Schulter, mit den Worten: „Du bist und bleibst mein braver Junge, Louis!“ und die Generalin reichte ihm liebevoll die Hand hin, die Jacquot mit inniger Achtung und Kindlichkeit an die Lippen drückte. Diese kleine Scene hatte uns alle lebhaft interessirt; Niemand aber dachte daran, um eine Erklärung zu bitten. Indessen, der Eintritt des jungen Mannes hatte die Unterhaltung abgebrochen, und jeder schien in Verlegenheit sie gleich wieder anzuknüpfen, als ein alter Artillerieoffizier, welcher den ganzen Abend schweigsam in einem Winkel gesessen, sich plötzlich erhob, und mit rauher Soldatenstimme den General fragte: „Das also ist Dein Louis und dieß hier die ächte Kokarde?“ — und ohne eine Antwort abzuwarten, nahm er den Hut aus der Hand Jacquot's und betrachtete ihn aufmerksam; man hätte glauben mögen, er wolle ihn küssen; und wie er so die Kokarde anstarrte, rollten ihm zwei dicke Thränen in dem grauen Schnurrbart. Dieses Letztere erregte nun vollends die Neugier der Gesellschaft; man stand auf, man untersuchte die mysteriöse Kokarde, und wagte es endlich den General um eine Erklärung zu bitten. „Ach!“ sprach dieser, „das ist eine ganz einfache Geschichte.“ — „Den Teufel auch, Freund; eine herrliche Geschichte!“ rief lebhaft der alte Artillerie-Offizier. Man bat nun dringlicher um die Erzählung, und die Generalin selbst schloß sich den Bittenden an. „Ei nun,“ sagte der General, „wenn es Dir selbst, liebes Kind, nicht zu langweilig ist, das Längstbekannte nochmals mit anzuhören, und wenn Herr Louis Jacquot“ — fügte er lächelnd hinzu, „nichts einzuwenden hat, als Held seiner eigenen Geschichte zugegen zu bleiben, bin ich's zufrieden.“ Der Kreis der Zuhörer rückte näher zusammen, und der General begann:

„Bei der Zusammenkunft Napoleon's und Alexander's zu Erfurt, wünschte der Erstere dem Russenherrscher seine Truppen im glänzenden Schmucke der Parade vorzuführen; es ward demnach eine große Revue der sämmtlichen Garde-Regimenter anbefohlen. Napoleon durchritt mit sichtlichem Wohlgefallen die Reihen seiner alten Garde; plötzlich hielt er vor einem Grenadier an, welchem eine furchtbare Narbe schräg über das Gesicht lief. Einen Augenblick betrachtete er ihn mit freudigem Stolz, und den langen Schnurrbart des Soldaten fassend, zeigte er ihn dem Kaiser Alexander mit den Worten:

„Was meinen Sie zu Soldaten, die solchen Wunden noch widerstehen können?“ —

„Was meinen Sie aber Sire, zu Soldaten, welche diese Wunden schlugen?“ erwiederte Alexander mit glücklicher Geistesgegenwart.

„Die sind todt!“ sprach der Grenadier mit tiefem Tone, sich so ohne alle Umstände in die Unterhaltung der beiden Monarchen mischend.

Alexander wandte sich bei diesem Ausruf des Soldaten mit höflichem Lächeln zu Napoleon: „Sire, Sie sind überall Sieger!“

„Meine Garde giebt mir den Sieg!“ rief Napoleon zu seinem Gaste, warf dem Grenadier einen tiefbewegten Dankblick zu, und ritt weiter die Linie entlang, unter jauchzendem Zuruf seiner schlachtgestählten Krieger! —

Einige Tage nach jener Revue ging Napoleon im Quartier der Garde allein spazieren; vielleicht waren seine Gedanken mit neuen Riesenplänen beschäftigt, vielleicht auch mit jenem alten Grenadier, der ihn so glücklich aus der Verlegenheit gezogen hatte, als er diesen selbst plötzlich erblickte. Er saß auf einem Steine, und ließ auf seinen übereinandergekreuzten Beinen ein munteres Kind von vielleicht anderthalb Jahren schaukeln. Der Kaiser trat freundlich zu ihm heran, und ohne sich im Mindesten in seinem wunderlichen Wärteramt stören zu lassen, sprach der alte Grenadier zu ihm:

„Pardon, Sire! daß ich vor Ihnen sitzen bleibe; aber wenn ich aufstünde, würde hier mein kleiner Jacquot schreien wie der Teufel, und so ein Kindergeplärre ist keine angenehme Musik; das würde Ew. Majestät vielleicht inkommodiren.“

„Du hast Recht;“ sprach Napoleon, „Du heißest Jacquot?“

„Jaques, um Ew. Majestät zu dienen; und deßwegen nennt man den kleinen Jacquot.“

„Es ist also dein Sohn?“

„Ja mein Kaiser! wenn man so will. Seine Mutter war die Frau unseres braven Sergeanten Dubois, genannt der Kugelfresser, weil er bei jeder Gelegenheit so einen Bleivogel in's Fleisch wegbekam. Allerdings nur Lappereien, die schnell abgeschüttelt waren, und ihn nie abhielten, munter dabei zu seyn, sobald die da drüben Ew. Majestät zu einer Parthie Billard mit eisernen Bällen invitirten. Na, Sie müssen sich ja des braven Dubois erinnern, mein Kaiser?“

„Ja doch, Plaudertasche! Weiter nur!“

„Pardon Sire! — Madame Dubois also war eines solchen Mannes vollkommen werth; die bravste Marketenderin in der ganzen Armee, nicht wie manche andere bei der Bagage wenn's los ging, sondern da, wo's auch im Winter heiß war. Vor einigen Monaten, da bei Eylau, hatte unser armer Dubois seine letzte Pille erwischt; die war aber verteufelt grob, und zerschmetterte ihm beide Beine. Wir hatten eben, um den Kontretanz nicht zu verderben, ein wenig en arrière figurirt; das brave Weib aber riskirte ein Solo en avant und war gerade dabei, ihrem Manne das letzte Stündlein mit einem Schluck Branntwein zu versüßen, als so ein verdammter Baschkir heransaust und die Niederträchtigkeit begeht, ihr mit seiner Kosakenlanze den Gnadenstoß zu geben. Nun, ich denke, ich habe ihm die Rechnung honett quittirt; meine gute Klarinette trug gerade noch weit genug, um sein Halunkengehirn mit einer französischen Pille zu blombiren! — Späterhin, wie Sie der anderen Gesellschaft dort den Retour-Paß so hübsch visirt hatten, und es für uns nichts weiter zu thun gab, als ihnen glückliche Reise zu wünschen, machte ich mich mit einigen Kameraden auf, um nachzusehen, ob für unsern armen Freund nicht noch Hülfe mög-

Die Fahrt der „Deux Louises“ von Livorno nach Gibraltar ward in 5 Tagen beendigt; die Brigg stach in das atlantische Meer am Neujahrs-Tage; der Wind war außerordentlich günstig und wir hatten Hoffnung, bald zu Terceira zu landen. Am Abend des zweiten Tages, wo das Schiff sich in offener See befand, im Augenblick, wo die untergehende Sonne am Horizont das magische Gemälde eines unermeßlichen Brandes darbot, brachten die diensthabenden Matrosen, die man oben auf die Mastbäume geschickt hatte, um die Sicherheitsrunde zu machen, die Nachricht, daß ein großer schwarzer Punkt, von der Form einer Insel, am Horizonte erschienen sey und durch seinen Umfang die Halbkugel der untergehenden Sonne verdeckte.

Bei dem Ruf: Land! Land! steigt der Kapitän schnell auf das Verdeck, von da auf den Mast und will vermittelst eines Fernrohres sich von der Wirklichkeit der Entdeckung überzeugen. Es war in der That etwas, das dem Lande glich. Ein Eiland in diesen Gegenden, die von so vielen Schiffahrern durchkreuzt wurden, schien dem Kapitän ein so wunderbares Ding, daß er der ersten Beobachtung nicht traute und sein Fernrohr ein zweites und drittes Mal auf den Punkt richtete, der am Horizont auftauchte, und erst von seinem Observatorium herunterstieg, nachdem er die Ueberzeugung von der Realität einer ernstlichen Entdeckung gefaßt. Die genaue Untersuchung der Karte zeigte, was die Zweifel des Kapitäns noch bestärkte, das Vorhandenseyn bekannter Inseln 150 oder 200 Stunden von da. Es konnte also nichts anderes als ein neu entdecktes Land seyn, das bisher

auf der dem Schiffe entgegengesetzten Seite war ein unermeßliches Plateau. Die Ruhe des Meeres erlaubte den Matrosen, sich auf die schwimmende Insel zu wagen. Man kletterte auf den Felsen. Auf dem Plateau angekommen, ward eines jeden Erstaunen auf's Höchste getrieben, als an dem einen Ende, und wie unter einer Krystallglocke man die Hälfte eines Schiffsgerippes bemerkte, das wie entzweigesägt hier eingefroren war. Man sprengte das Eis, man säuberte einen Theil des Schiffes; es war dies der Hintertheil. Die Briefe, die entziffert werden konnten, zeigten, daß es ein norwegisches Fahrzeug gewesen. Die in der Kajüte gefundenen Gegenstände, obgleich vom Salzwasser beschädigt, waren noch kenntlich. In einem für den Zwieback bestimmten Schranke fand man drei große Katzen, die erstickt, aber vollkommen erhalten waren. Durch einen bizarren Zufall waren diese drei Thiere in natürlicher Stellung und schienen zu schlafen. Man nahm sie als Beweisstück mit. Nachdem die Matrosen ihre Untersuchung beendigt, kehrten sie in das Boot zurück. Sie hatten klug gehandelt, die Eisscholle so eilig zu verlassen, denn kaum waren sie an Bord des Schiffes angelangt, als ein ungeheurer Eisbär sich auf dem Plateau zeigte, das sie so eben verlassen hatten und die Luft mit seinem Gebrüll erfüllte. Man schoß nach ihm, aber vergebens. Bald trieb der Wind das Schiff vorwärts und am folgenden Tag war die Brigg „Deux Louises“ im Angesicht von Terceira.



Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. № 262. 22. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Die vom k. Stadtkommissariat Augsburg verfügte, von der k. Regierung von Schwaben und Neuburg fortgesetzte Beschlagnahme der Druckschrift: Der „Gevattersmann. Neuer Kalender für den Stadt- und Landbürger auf 1845. Augsburg, Carl Kollmann'sche Buchhandlung." ist vom kön. Ministerium des Innern unterm 10. d. M. bestätigt worden.

Die offiziellen Angaben über den Umfang und die Richtung der heurigen Auswanderung aus Bayern, die nunmehr mit wenigen Ausnahmen als beendigt angesehen werden darf, weisen nach, daß sie der vorjährigen ziemlich gleich kommen und allen vorausgegangenen dadurch ähnlich seyen, daß sie im großen Uebermaß Nordamerika zum Ziel gehabt hat. Den Auswanderern haben sich auch heuer wieder viele Juden angeschlossen.

Oberpfalz und Regensburg. Se. Maj. der König haben Allerhöchst Sich bewogen gefunden, durch Allerhöchstes Reskript vom 10. d. M. die durch die Beförderung des bisherigen Landgerichtsassessors Joh. Süß zum Landrichter in Wolfstein eröffnete Stelle eines I. Assessors bei dem kgl. Landgerichte Neustadt a. d. W.-N. dem II. Landgerichts-Assessor zu Naabburg Karl Theodor Hebberling seiner alleruntertänigsten Bitte entsprechend, Allergnädigst zu verleihen, und zu der hiernach in Erledigung kommenden Stelle eines II. Assessors bei dem Landgerichte Naabburg den geprüften Rechtspraktikanten Quirin Schieder in Straubing Allerhuldreichst zu ernennen. — Inhaltlich höchsten Reskriptes des kön. Ministerium des Innern vom 9. d. M. haben Se. Maj. der König dem Pfarrer und Dekan zu Sallern, Landgerichts Riedenburg, Priester Jos. Fischer, die Ehrenmünze des kgl. Ludwigordens allergnädigst zu verleihen geruht. — Durch Regierungsentschließung vom 16. Sept. wurde die protestantische Schullehrer-, Cantor- und Meßnerstelle zu Erbendorf, k. Landgerichts Kemnath, dem bisherigen Schulgehilfen Joh. Vetter zu Vohenstrauß, verliehen. — Durch Regierungsentschließung vom 14. Sept. d. Js. wurde der Schul- und Meßnerdienst zu Zell, k. Ldg. Hilpoltstein, dem Schulverweser Reichenberger von Langentheilen verliehen.

Augsburg, Mitte September. (Abendztg.) Die Eisenbahn von hier, resp. von Oberhausen bis Donauwörth, schreitet rasch ihrer Vollendung entgegen. Vor einigen Tagen setzte der Mechaniker Hr. Stiller bei Oberhausen eine Drehscheibe ein, ganz von Gußeisen. Dieselbe ist aus der Eisengießerei von Obereichstätt hervorgegangen und trefflich gelungen; trotz ihrer Schwere von über 150 Centner bewegt sich diese Masse mit einer Leichtigkeit, welche wahrhaft Bewunderung erregt, und den Beweis liefert, daß auch die vaterländischen Gießereien jene Fortschritte machen, welche der Bau der Eisenbahnen überall hervorgerufen hat. Wahrscheinlich hat es bisher nur an Aufträgen gefehlt, sonst würden unsere Gießereien schon früher jenen Zweck erreicht haben. Es ist daher fast unglaublich, daß gleich im Anfang ein Werk von solcher Dimension mit so großer Vollkommenheit aus obgenannter Anstalt hervorgehen konnte und es scheinen gegenwärtig Beamte an der Spitze zu stehen, welche ihre Aufgabe begreifen. Dem Vernehmen nach sollen nun alle weitern Drehscheiben für die ganze Bahnstrecke in obiger Gießerei gefertigt werden. Die obgedachte Bahnstrecke dürfte bis zum 15. Okt. völlig fahrbar werden.

Preußen. Die allg. pr. Ztg. vom 18. Sept. erklärt, die von dem Minister Eichhorn in Königsberg an die versammelten Professoren und Privatdozenten gehaltene Anrede sey, trotz der vielen Zeugen, in der Königsberger Zeitung durch Auslassung der wesentlichsten Stellen, Veränderung des Zusammenhanges und Ausdrucks wirklich berührter Gedanken dergestalt entstellt worden, daß ihr wahrer Inhalt sich gar nicht wieder erkennen lasse. Ueber diese Verstümmelung und Entstellung und die Gesinnung, welche sich dadurch kundgebe, könne man nur tiefes Bedauern aussprechen, sey aber weit entfernt, daraus irgend einen Schluß auf die wahre Gesinnung der Universität Königsberg und ihrer Angehörigen zu ziehen.

Berlin, 14. Sept. Kürzlich wurde Karl Beck und bald darauf Feodor Wehl auf das Inquisitoriat beschieden und von ihnen verlangt, daß sie nachweisen sollten, wovon sie lebten. Beide vermochten dieß, nichtsdestoweniger war davon die Rede, daß sie ausgewiesen werden sollten, namentlich scheint man dieß gegen den Letztern ausüben zu wollen. Beck soll man gesagt haben, sey doch immer ein Talent, Wehl aber sey ein gewöhnlicher Schreier und den dürfe man in Berlin nicht dulden. (Mannh. Abdz.)

Berlin, 16. Sept. (N. Würzb. Ztg.) Heute begibt sich der König zum großen Herbstmanöver nach Merseburg, dem auch der König von Hannover, der König von Sachsen, der Prinz Karl von Bayern, der Herzog von Braunschweig und noch andere deutsche Fürsten beiwohnen werden. Den 24. d. Mts. gedenkt Se. Majestät mit der Königin aus dem Badeorte Lauch-

Zeitspiegel.

(Zeichen der Zeit.) Der »Eilbote« liefert in seinen neuesten Nummern im Auszug das »Sendschreiben an Herrn Dr. Gleich,« worin in der That treffliche Worte, höchst wichtig und beachtenswerth, gesprochen sind. Wie wahr und treffend sagt der geschätzte Verfasser unter anderen über den Geist unserer Zeit: — Unsere Cultur hat so ungeheuere Fortschritte gemacht, daß selbst unsere Kinder wie Stoiker und Gymnosophisten über Seyn und Nichtseyn kaltblütig denken, daß unsere bartlosen Buben ihr karges Taschengeld mühsam zusammenscharren, nur um Pistole und Pulver zu kaufen, und um den schaurigen Akt der Selbstvernichtung lebensmüde vollziehen zu können! Soll man nicht fürchten, sagt mir, soll man nicht bangen für eine Zeit, in der eine solche gräßliche, sündhafte Unnatur kohläugig umschleicht. Wir haben zu viel Erziehung, zu wenig Natur! Das ist unser Unglück. Dieser Fluch lastet mit doppelter Schwere auf unserer armen, unglücklichen Jugend. Wer hat ihn verschuldet? Der Eine sagt achselzuckend die Zeit, der Andere sagt lächelnd das Leben, aber Jeder läßt es beim Alten bewenden, und verkrüppelte Geschlechter erwachsen vor unseren Augen, und sehen trübsinnig, als junge Greise, ins Leben. Folgt mir in die Erziehungshöhlen, dahin, wo die langweiligen Gouvernanten, und wo die trockenen Informatoren vor den geschnirgelten Holzpüppchen sitzen, und über den Anstand wachen, dahin, wo alle Natur systematisch ausgerottet wird, dahin, wo ihr herrliches Buch mit Berg und See, Wald und Thal, mit Blumen und Schmetterlingen, ich sage, wo dieses herrliche Buch, welches Kinder eben am schönsten begreifen, nur aus colorirten Bilderbüchern französisch gelehrt wird, und wo das arme Kind fragen muß, sieht es den Falter frei durch die Luft gaukeln, zu welcher Classe gehört dieser Falter? O! welche Sünden, welche unverzeihliche Sünden begehen wir an unsern Kindern! Welche Sünden hat man an uns selber begangen! Was kann die Zukunft von diesem entnervtem Geschlechte erwarten, was kann sie hoffen von solchen Unglücklichen, die schon als Kinder alle Gebrechen des Alters tragen, unter denen die schändlichsten Laster und Kulturkitzel schleichen, die sich auf den Eckel oder Trauer erweckenden Kinderbällen mit Fächer und Claque kokettirend bewegen? Unsere zehn-

ben Geistlichkeit Dublin's, an deren Spitze Dr. Spratt sich befand, ein Crucifix mit einer Adresse begleitet zum Geschenk. Das Crucifix, das auf des Liberator's Martyrerthum hinweisen soll, ist aus gediegenem Wicklower-Gold, ein Meisterwerk irländischer Manufaktur, 15 Unzen schwer und 50 Pfund Sterl. im Goldwerth.

Frankreich.

Als nach der Enthüllungsfeier des „Erwin-Denkmals" in Steinbach der treffliche Bildhauer Friedrich mit seinen Trophäen, d. h. dem Zähringer Löwenorden, dem Ehrenbürger-Diplom und dem Ehrenpokal der Stadt Steinbach, nach Straßburg zurückkehrte, wurde er von den französischen Gränz-Mauthnern angehalten, und der Pokal ihm abgenommen; er sollte für denselben, als Metallwaare, mehr als 60 Franks Eingangszoll zahlen. Vergebens berief sich der Künstler darauf, daß es sich hier um keine Waare, sondern um ein Ehrengeschenk handle; der Becher wurde plombirt und in Verwahrung gebracht. Friedrich hat sich nun um Aufhebung des Beschlags an den Minister gewendet, und will, falls dieser seine Petition abweis't, den Becher auf sein Landgut im Badischen zurückbringen lassen.

Paris, 17. Sept. Camille Perrier, Pair von Frankreich, ist am 14. Sept. gestorben. — Marschall Bugeaud wird im Monat November nach Paris kommen.

Spanien.

Madrid, 10. Sept. In der ganzen Provinz Tudela haben die Karlisten in den Wahlen den Sieg davon getragen, nur in der Stadt Tudela selbst nicht. Die Lage von Navarra scheint der Regierung einige Besorgniß zu machen; in einigen Wahlcollegien wurde: „Es lebe Don Karlos!" gerufen. Sehr viele Karlisten sollen heimlich aus Frankreich nach Spanien gekommen seyn. Der „Globe" lenkt die Aufmerksamkeit der Regierung auf diesen Punkt. Hr. Martinez de la Rosa ist gestern hier angekommen; man glaubt, daß er das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernimmt. In Pampeluna sind die Häuser der Käufer von Nationalgütern mit rothen Kreuzen bezeichnet worden und die Karlisten drohen ihnen mit Gewaltthaten. Auch in Salamanca, so wie in allen Orten, wo die Geistlichkeit einflußreich ist, haben die Karlisten in den Wahlen gesiegt.

Madrid, 11. Sept. Das Ministerkonseil hat sich gestern um 3 Uhr versammelt; Martinez de la Rosa war dazu eingeladen worden. Man ist noch ungewiß, ob dieser Diplomat in's Cabinet treten wird oder zum Vorsitz in den Cortes bestimmt ist.

Schweden und Norwegen.

Nach einem, bei dem Reichstag von 1812 willkührlich eingeführten Gebrauch konnte bisher, wenn eine Zeitung einen Artikel enthielt, welcher der Regierung oder dem Justizminister (zu dessen Ressort die Preßangelegenheiten gehören) nicht gefiel, der Minister die ganze Auflage einziehen, und die weitere Herausgabe der Zeitung verbieten. Ueber diese willkührliche Macht gegen die periodische Presse ist seit beinahe 30 Jahren gestritten worden; nunmehr aber haben alle Reichsstände einen noch vom vorigen Reichstag herrührenden Vorschlag des Konstitutions-Ausschusses auf Abschaffung derselben einstimmig und ohne Diskussion angenommen. Nach einer Aeußerung des Justizministers ist mit Grund zu vermuthen, daß die Regierung diesen Beschluß sanktioniren werde.

Rußland und Polen.

Berlin, 14. Sept. (Allg. Ztg.) Alle Berichte aus St. Petersburg sprechen von der noch immer anhaltenden tiefen Betrübniß der kaiserl. Familie über den Tod der Großfürstin Alexandra. Den erschütterndsten Eindruck machte dieses traurige Ereigniß auf das Gemüth des Kaisers selbst. Se. Maj. leidet seitdem an starken Congestionen gegen den Kopf. Kurz vor ihrem Absterben verlangte die Prinzessin, die nicht wußte, daß der Kaiser, der sich einen Augenblick von ihrem Bette entfernt hatte, sich im Zimmer befand, das Porträt ihres Vaters, küßte es zu wiederholtenmalen und bat die Umstehenden es nach ihrem Tode in den Sarg an ihre Seite zu legen. Der Kaiser ward durch diese letzte Liebesbezeugung seiner geliebten Tochter so überwältigt, daß ihn eine Ohnmacht befiel. — Die kais. Familie befindet sich gegenwärtig in Peterhof, und man zweifelt, ob Se. Maj. der Kaiser in diesem Herbst die beabsichtigte Reise nach dem Süden des Reichs antreten werde.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg. (Literarische Notiz.) „Das Haus Wittelsbach. Bayerns Geschichte aus Quellen bearbeitet von Dr. Joseph Heinrich Wolf in München. Nürnberg, C. H. Zeh'sche Verlagshandlung 1844." — Die erste Lieferung (im Ganzen erscheinen deren zwölf), die älteste Geschichte Bayerns bis zum Sturze der Agilolfinger enthaltend, liegt vor uns. Satz, Druck, Papier, die künstlerische Ausstattung durch meisterhafte Stahlstiche stempeln das Buch zu einem wahren Prachtwerke. Für die Gediegenheit des Inhaltes bürgt der in der Gelehrtenwelt rühmlichst bekannte Name des Verfassers. Dr. Wolf ist ganz der Mann, der durch reiche geschichtliche Kenntnisse, durch edle Sprache und Darstellung, durch warme Begeisterung für den Ruhm des Vaterlandes, durch zweckmäßige Richtung auf Popularität eine solche Aufgabe zu lösen vermag. Und in der That überzeugen uns auch schon die ersten Kapitel des interessanten Werkes, daß der Verfasser das Begonnene in würdiger Weise fortzuführen und zu vollenden im Stande ist. Wir wünschen dem Buch recht viele Leser. Solche Lektüre weckt, veredelt, erhebt und kräftiget die Liebe zu Gott, König und Vaterland. Gewährt eine gleiche kräftige Nahrung etwa auch jenes fade literarische Naschwerk, an welchem heut zu Tage der große Haufen zehrt?

Das Theater Daguerre von Paris. Der Zauberkünstler Oeser. — Unter den mancherlei Sehenswürdigkeiten, welche die gegenwärtige Regensburger Dult bietet, befindet sich auch das obengenannte Theater, dessen trefflich gemalten und unter magisch-wechselnder Beleuchtung sich darstellenden Tableau's gewiß allen Besuchern ein angenehmes Schauspiel gewähren. Von besonderm Effekte ist die Mitternachtsmesse in der Kirche von St. Denis; der prachtvolle Tempel zeigt sich erst im Tageslichte, aber leer von Menschen, dann bricht allmählich die Nacht herein, der Mond beleuchtet die hohen gothischen Fenster, die Kerzen des Altars und der Hängeleuchter beginnen zu strahlen, die Priester zeigen sich am Altare, das Schiff ist von Gläubigen angefüllt, — nach und nach aber verschwindet die Helle, die weiten Räume verfinstern sich, um dann später wieder vom

---

sorgfältigste Behandlung und Pflege zu Theil wird. Welche Schreckenskunde für die Angehörigen der beiden unglücklichen Brüder!
(Wien. Theaterz.)

(Seltsamer Mordversuch.) Man schreibt aus Thuin: Dieser Tage wurde hier ein junges Mädchen verhaftet und nach Charleroi ins Gefängniß abgeführt, angeklagt, einen Mordversuch gegen ihren Onkel unternommen zu haben. Dieser war eben im Rasiren begriffen, als das Mädchen ihm einen mit einer Schlinge versehenen Strick um den Hals warf und ihn zu erdrosseln versuchte. Allein ihr Vorhaben mißlang, da ihr Opfer mit der Hand in die Schlinge gerathen war, sich dieser entledigen und um Hülfe rufen konnte. Das Mädchen entfloh und verbarg sich im Keller unter einer Tonne, wo sie gefunden und verhaftet wurde. Sie war kurz zuvor von ihrem Oheim zur Universalerbin eingesetzt worden und wollte durch dessen Ermordung schneller in den Besitz ihres Erbes gelangen.

Lückenbüßer.

(Ein langer Titel.) Ein preußischer Oberlandesgerichts-Assessor, welcher mit der Constatirung eines beim Depositar seines Gerichtes vorgekommenen Cassendefektes beauftragt war, erhielt einen Brief mit der Adresse: An den Kön. Preuß. Oberlandesgerichts-Deposital-Cassen-Defekts-Visitations-Oberlandes-Commissarius, Gerichtsassessor N. N.

Bei einem Volksauflaufe wurde ein sehr wohlbeleibter Polizeikommissarius, welcher Ruhe und Ordnung wieder herstellen wollte, mit den Worten zurückgedrängt: »Wer sind Sie, der Sie hier Ruhe gebieten wollen?« — »Ich bin der Viertel-Kommissarius!« war seine Antwort, worauf ihm eine Stimme entgegnete: „Jott, wenn Sie ein Viertel-Kommissarius sind, so möchte ick wohl mal eenen Jansen sehen?

(Kleinkinder-Bewahranstalten werden allerorts errichtet.) Der »Freimüthige«, welcher sich über die Rohheiten der Berliner Gassenjungen erboßt, meint: »Großbengel-Bewahranstalten stellten sich als ein noch größeres Bedürfniß heraus.«

anbrechenden Tage beleuchtet zu werden, der die Kirche abermals ganz so menschenleer findet, wie wir sie beim Aufrollen des Vorhanges gesehen. Ein ähnliches optisches Spiel des Wechsels von Tag und Nacht bietet auch die Ansicht des Palais Royal in Paris. Mit dem Theater ist ein Wachsfigurenkabinet verbunden, das dem Beschauer in verschiedenen Gruppen hauptsächlich die militärischen Celebritäten Frankreichs vorführt, Napoleon und seine Marschälle an der Spitze, und durch eine besonders reiche Kostümirung sich auszeichnet. Die von Gold strotzenden Uniformen der Großwürdenträger sind durchaus ächt. — Dieser Tage ist auch der in den norddeutschen Blättern vielfach gerühmte Zauberkünstler C. Oefer hier durchgekommen und hat sich in Donaustauf vor Sr. Durchl. dem Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis produzirt. Er besucht vorläufig Straubing, Landshut und München, und wird von dort gegen Ende November wieder hieher zurückkommen, um sich auch den Regensburgern in einer Reihenfolge von magischen Darstellungen zu zeigen. Die Urtheile über seine Leistungen, durch die Unterschriften vieler hochgestellten Personen beglaubiget, geben ihm alle das Zeugniß ungemeiner Gewandtheit und Kunstfertigkeit, und vorzüglich wird die Ausstattung seines Zaubertheaters gerühmt, dessen Apparate zu den elegantesten und glänzendsten gehören, welche man in dieser Art je gesehen hat.

Seit einigen Tagen, schreibt man aus Utrecht vom 9. Sept., sieht man mit Verwunderung in unsern Gewässern die Fische, als wenn sie nach Luft schnappten, oben auf, und viele todte auf der Oberfläche des Wassers schwimmen. Da man den Fisch mit der Hand greifen und mit Netzen schöpfen kann, so haben Viele hievon Gebrauch gemacht. Man hat indeß bemerkt, daß der Fisch krank ist, was, wie man glaubt, durch das Abströmen des Heidewassers in unsere Schleusen, Gräben und Gewässer verursacht worden. Durch den fürchterlichen Regen, der in der Nacht vom 24.—25. Aug. und an diesen beiden Tagen gefallen, ist das Wasser einige Zeit auf den Heiden stehen geblieben und hat, wie es scheint, für den Fisch nachtheilige Stoffe eingesogen, wodurch dieser vergiftet worden.

Trefflicher Ersatz. In Krakau wird die Lotterie abgeschafft und statt derselben eine Sparkasse errichtet.

Auswärtige Getreidpreise.

Landshuter Schranne vom 13. Sept: Weizen 19 fl 20 kr., Korn 14 fl. 39 kr., Gerste 10 fl. 38 kr., Haber 5 fl. 31 kr.

Hofer Schranne vom 12. Sept.: Waizen 17 fl. 51 kr., Roggen 12 fl. 25 kr., Gerste 10 fl. 39 kr., Haber 5 fl. 48 kr.

Verlornes.

Den 19. oder 20. d. Mts. ist entweder auf dem Wege vom Dampfschiffe ins Theater oder in den Alleen ein kleines goldenes Gehänge, ein emaillirtes Tischchen vorstellend, verloren gegangen. Der redliche Finder erhält im Gasthofe zum Dampfschiffe die Thür Nro. 2 bei der Zurückgabe desselben, den vollen Werth dafür ausbezahlt.

Conzert-Anzeige.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre anzuzeigen, daß er vor seinem Scheiden aus Regensburg **Donnerstag den 26. September** ein

Abschieds-Conzert

im großen Saal des „**neuen Hauses**" veranstalten wird. Gefälligst unterstützt von dem verehrlichen „**Liederkranz**" und einem „**großen Orchester**" unter Leitung des Herrn Kapellmeister **Schneider**, sowie mehreren Herren Künstlern glaubt Unterzeichneter einen genußreichen Abend versprechen zu können.

Billets à 36 kr. sind in der Pfarrgasse Lit. E. 134 bei Wachtschreiber **Mathias Sperl** zu haben, an der Cassa à 48 kr.

Julius Hirschberg,
erster Tenorist am hiesigen Stadt-Theater.

Monatsquartier.

Maximiliansstraße, Haus Nr. 21, a. erster Stock. Ein Zimmer mit anstoßendem Kabinet zu vermiethen und im kommenden Oktober zu beziehen.



J. Springer,

Optiker aus Fürth,

empfiehlt sich zur Dult mit seinen allgemein beliebten feinen Conservations-Augengläsern zur Erhaltung und Unterstützung der Augen für kurz-, weit- und schwachsehende Personen, welche nach einem neuerfundenen Sehkraftmesser (Optometer) genau nach den Augen bestimmt werden können. Die Güte seiner Gläser, und die Vortheile, welche sie den Augen gewähren, sind von mehreren, die sich derselben seit geraumer Zeit bedienen, als vorzüglich gut anerkannt. Zugleich empfiehlt er gute Fernröhre, Taschen-Perspektive für ein und zwei Augen Lorgnetten, Lupen, alle Arten Thermometer, Bier-, Branntwein- und, Laugenwagen; auch werden Brillen und Perspektive billig zur Reparatur angenommen.

Meine Bude ist in der ersten Hauptreihe neben Herrn Kaufmann Neumüller.



Main-Dampfschifffahrt.

Die Main-Dampfboote unterhalten einen regelmäßigen täglichen Dienst zwischen **Würzburg** und **Mainz**. — Abfahrt von **Würzburg** morgens 4 1/2 Uhr.

Würzburg im Juli 1844.

Die Direktion.

Anzeige.

In meiner Erziehungs- und Bildungs-Anstalt für Mädchen zu Regensburg, in welcher der Unterricht am 1. Oktober wieder beginnt, können noch einige Zöglinge aufgenommen werden.

Regina Habermayr,
Instituts-Vorsteherin.

Theater-Anzeige.

Letzte Gastdarstellung
des
Herrn Franz Wallner,
erster Komiker des k. k. privil. Theaters in der Josephstadt in Wien.
Sonntag den 22. September.
Zum Erstenmale:

Der Zerrissene.

Posse mit Gesang in drei Akten von Nestroy.
Herr Wallner — Herr v. Lips, als Gast.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Graf v. Rantzau-Breitenburg mit Sohn, Gutsbes. a. Mecklenburg. Hr. Edler v. Scotti u. v. Felsburg, Priv. v. Wien. Hr. Wägemann, Kfm. v. Augsburg. Hr. Seufferheld, Kfm v. Frankfurt. Hr. Schäufferlen, Stud. v. Heilbronn. Hr. Schmid, Kfm v. Potsdam. Hr. Blank, Kfm. v. Würzburg.

(Gold. Engel.) Hr. Trübenbach, Stud. theol. von Leipzig. Hr. Genrber, Kfm. v Kempten. Hr. Baillez, Kfm. v Waldsassen. Hr. Zaleski m. Sohn, Gutsbes. a. Rußland. HH. Lyon, Johnson, u. Borton, Rent. a England.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Lenkiewicz m. Fam., Proprietär u. Hr. Graf Leopold v. Poletylo u. Hr. Graf Severin v. Poletylo, Güterbes. a. Polen. Hr Graf v. Zamoyski, Part., Fr. v. Catoletzi, k. k. Beamtensgattin u. Fr. v. Grembel, Part. v. Wien Fr. v. Bliescke und Sagnie, Rent v. Paris. Hr. v. Feith m. Gatt., Rentbeamter v. Greding Hr End, Kfm v. Fürth. Hr. v. Guttner, Stud. u Hr. Wölffler, Lithograph v. München. Hr. v Reimer m. Sohn, Gutsbes. aus Preußen. Hr. Günther, Gutsbes. a. Sachsen. Hr. v. Flaminius, Kammerger-Assessor v. Berlin. Frhr. v. Karg, k k. österr. Kreishauptmann v. Elbogen. Hr. v. Krommer, k. k. österr. Gubernialbeamter v. Prag. Hr. v. Heydenreich, k. b. Reg.-Sekretär v. Augsburg Hr. Meißner m. Sohn, Doktor v. Carlsbad.

(Weißer Hahn.) Hr. Berenefelder m. Fam., Kfm. v. Memmingen. Hr. Freund, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Grundmüller, Kfm. von Haslach. HH. Hirsch, Kfm. u Schricker, Cand. phil. v. München Hr. Schieder m Fam., k. Advokat v. Augsburg. HH. Graf, Part., Huber, Prof. u. Dem. Sterner, Priv. v. Amberg. HH. E. u. F. Zimmermann, Stud. med. v. Münchberg. Hr. Bergner, Oekonomiebes. von Allmannshausen. Hr. Rütter, Priv. a. Würtemberg. Hr. Fesser, Gastwirth v. Würzburg. Hr Bauer, Konditor v. Arnstein. Hr. Liebrich, Mechanikus v. Wismar. Hr. Jahn, Doktor v. Meura. Hr. Seibert, Gutsbes. von Schrobenhausen.

Verantw. Redakteur
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. № 263. 23. September 1844.

Auf die „Regensburger Zeitung" werden auch für das mit dem 1. Oktober beginnende IV. Quartal Bestellungen angenommen. Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst liegenden königl. Postämter und Zeitungsexpeditionen zu wenden.

Deutsche Bundesstaaten.

Deutschland. Vom Main, 18. Sept. (Allg. Ztg.) Ich beeile mich Ihnen untenstehend eine vergleichende Uebersicht der Brutto-Erträge so wie der Reinerträge an Zollrevenuen des großen deutschen Zollvereins für die beiden ersten Quartale der Jahre 1843 und 1844 mitzutheilen. Vergleichende Uebersicht der Brutto-Erträge der Zoll-Revenuen des Gesammtvereins 1843. Erstes Quartal 4,373,249 Thlr.; zweites Quartal 7,161,045: zusammen im ersten Semester 11,534,294 Thlr.; Erstes Quartal 4,626,041 Thlr.; zweites Quartal, 7,150,769. Thlr. zusammen 11,776,810 Thlr. Mithin 1844 mehr im ersten Quartal 252,792 Thlr. Mehr im ersten Semester 242,516 Thlr.; weniger im zweiten Quartal 10,276 Thlr. — Vergleichende Uebersicht der Reinerträge der Zollrevenuen des Gesammtvereins 1843. Erstes Quartal 3,823,920 Thlr.; zweites Quartal 6,593,959 Thlr.; zusammen im ersten Semester 10,417,879 Thlr.; 1844 erstes Quartal 4,062,132 Thlr.; zweites Quartal 6,585,350 Thlr.; zusammen im zweiten Quartal 10,647,482 Thlr. Mithin 1844 mehr im ersten Quartal, 238,212 Thlr. Mehr im ersten Semester 229,603 Thlr.; weniger im zweiten Quartal 8,609 Thlr.

Bayern. Das Intelligenzblatt von Oberpfalz und Regensburg enthält folgendes: „Se. Maj. der König haben von den Mißverständnissen Kenntniß erlangt, zu welchen die Ministerialentschließung vom 5. April 1812, den Empfang der die Firmung ertheilenden Bischöfe betreffend (Döll. VIII. S. 301) und die mit den Bestimmungen des Art. XIV. des Konkordats nicht in Einklang zu bringende zeitweise noch eingetretene Anwendung derselben mehrmals Anlaß gegeben haben, und in der Absicht, der Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse zu begegnen, allergnädigst zu verfügen geruht, daß 1) die Ministerial-Entschließung vom 5. April 1812 außer Wirksamkeit gesetzt, und daß 2) künftighin die Anordnung und Leitung des Empfanges der hochwürdigsten und hochw. Herren Erzbischöfe und Bischöfe, in den von ihnen zum Behufe der Ausspendung des heil. Sakraments der Firmung oder zum Zwecke der Visitation besuchten Gemeinden, den kirchlichen Behörden in so weit überlassen werde, als es sich um kirchliche Feierlichkeiten und Gebräuche handelt, daß ferner 3) die Schuljugend an diesen Feierlichkeiten unter Leitung der Lokalschulbehörden angemessenen Antheil zu nehmen, und daß endlich 4) die Gemeindebeamten kathol. Glaubens angewiesen werden, die HH. Erzbischöfe und Bischöfe in Gemeinschaft mit der Ortsgeistlichkeit zu empfangen und in ihre Absteigequartiere zu begleiten; eben so aber auch bei dem Abschiede an der feierlichen Begleitung Theil zu nehmen. Gleichzeitig haben Se. Maj. der König Allerhöchst auszusprechen geruht, wie es den Distriktspolizeibeamten, wenn sie sich zu den in den erwähnten Funktionen in ihren Amtsbezirken befindlichen geistlichen Würdenträgern zu Bezeigung ihrer Ehrerbietung begeben wollen, unbenommen sey, sich hiebei ihrer Amtstracht zu bedienen."

München, 20. Sept. (Allg. Ztg.) Die Briefe aus Berchtesgaden lauten sehr beruhigend über den Gesundheitszustand unsers geliebten Königs, der in letzter Zeit an einer heftigen katarrhalischen Affektion litt. — Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold ist diesen Abend hier eingetroffen, seine durchlauchtigste Gemahlin verweilt noch einige Tage in Berchtesgaden. — An mehreren Orten der Landgerichte Altötting, Mühldorf, Neumarkt und Vilsbiburg ist in den letzten Wochen eine Gattung Frieselepidemie ausgebrochen, die mehrere Opfer geheischt. Ich glaube Ihnen diese Notiz geben zu müssen, da das Gerücht derlei betrübende Ereignisse gewöhnlich entstellt und vergrößert. Nach glaubwürdigen Berichten sind von etwa 450 Erkrankten einige 40 Individuen gestorben, manche darunter weil sie zu spät eine ärztliche Hülfe nachgesucht. Bei den geeigneten Maaßregeln, welche die Regierung vorgekehrt, darf man mit Beruhigung erwarten, daß das Uebel nicht weiter greift.

München, 20. Sept. Gestern Morgens ist Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter von Oesterreich von Berchtesgaden abgereist und hat in Wasserburg übernachtet, wohin sich von Possenhofen aus die Frau Herzogin Max begab, um mit Ihrer erlauchten Schwester zusammenzutreffen. Beide hohe Frauen haben heute Morgens Wasserburg wieder verlassen, Ihre Majestät reisten nach Wien weiter, die Frau Herzogin dagegen ist diesen Nachmittag hier wieder eingetroffen. Der Herr Herzog Max werden morgen Abend aus Wittelsbach hier erwar-

---

Prinzen in einer Bürgerschule.

„Der durch Geburt Hochgestellte kann kaum früh genug ein Verständniß vom Umgange mit Menschen gewinnen, und nirgends entwickelt sich dieser unbefangener, als unter den Zöglingen einer öffentlichen Schule. Ein Prinz von Frankreich in einer Pariser Stadtschule! — Einige meinten, das sey eine Entwürdigung des königlichen Geblütes. Andere betrachteten es als eine niedrige Buhlschaft um Volksgunst. Aber der Herzog (Louis Philipp von Orleans) wußte, daß seine Söhne nur vom Umgange mit Schulkameraden einen wahren Begriff vom Bürgerthume bekommen konnten. Auf den Schulbänken schwindet alle Etiquette; man gewöhnt sich an einen Prinzen, wie an einen anderen Menschen; man legt sich vor ihm keinen Zwang auf; man verficht seine Meinung gegen ihn, ohne sich darum zu bekümmern, ob ihm das gefällt oder nicht; man tadelt seine Fehler und lacht ihn wegen seiner Thorheiten aus; kurz, es geht ihm, wie es ihm im Leben gehen würde, wenn er kein Prinz wäre."

Das steht gedruckt S. 390 des ersten Bandes von dem sehr lesenswerthen Buche: Ludwig Philipp I., König der Franzosen. Darstellung seines Lebens und Wirkens von Dr. Christian Birch.

Persische Bilder.

Der Hof des Schach heißt: „Die Spitze der Achse, um welche das Rad der menschlichen Größe sich dreht!" Die Chane und Begs werden häufig genannt: „Die Schnitzwerke und Zierathen am Steigbügel des Schach." Die verdienstlichen Handlungen eines Menschen sind: „Backsteine, welche er hienieden brennt, um sich davon einen himmlischen Palast zu bauen." Es klingt zu prosaisch in Persien zu sagen: „ich erinnere mich, oder denke daran," man sagt vielmehr: „ich eröffne mit dem Messer der Erinnerung die Perlmuscheln meines Gedächtnisses." Wer mit glänzender Pracht auftritt, von dem wird gesagt: „Er läßt den fettesten Maulwurf aus der Höhle eines Harems oder Palastes." Einen Dürftigen großmüthig unterstützen, heißt: „das Ende des Seidenfadens mit Wachs bestreichen und daran die Perlen der Gnaden reihen, um sodann mit dieser kostbaren Schnur den Verschmachtenden aus der

ret, um Sonntag Vormittags die anberaumte Inspektion der Landwehr vornehmen zu können. (Abendztg.)

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Wollen-Waaren. Unter den einheimischen Rohprodukten, welche eine ausgedehnte technische Bearbeitung erfahren, nimmt die Wolle einen bedeutenden Rang ein, der in seiner ganzen Wichtigkeit schon längst erkannt und zunächst in der sorgsamen Veredlung der Schafzucht ausgesprochen ist. Diese letztere ist auch durch die gegenseitigen Mittheilungen der Ansichten und Erfahrungen zwischen Schafzüchtern und Fabrikanten auf das Ersprießlichste gediehen, und das Veredeln, so wie das ungeregelte Kreuzen der verschiedenartigsten Schafe von den grobwolligen zu den feinwolligen haben ein rationelles Verfahren in der Veredlung der Heerden aus sich selbst, welches langsam gedeihend zum sichern Ziele geführt hat, hervorgerufen, so daß gegenwärtig die Schafzucht als ein sehr vervollkommneter Theil der deutschen Landwirthschaft sich auszeichnet. Mit dem Heben der Schafzucht verbesserten sich gleichzeitig die Wollen-Manufakturen, von deren Leistungen so ausgezeichnete Fabrikate zur Ausstellung gekommen sind wie sie nur auf einer sehr hohen Stufe des industriellen Betriebs zu erzeugen waren. Tuche. Der große Reichthum an Tuchen, wohin auch Cachemire und Buckskins zu rechnen sind, ist im östlichen Flügel ausgelegt. Die aus den Rheinprovinzen (Düsseldorf, Düren, Aachen, Lennep, Duisburg u. s. w.) eingegangenen Tuche sind alle tadelfrei, und kein einziges Stück hat sich bis jetzt aufgefunden, welches eine fehlerhafte Fabrikationsweise andeutet, so daß die deutsche Industrie mit Stolz auf die Tuchfabriken dieser Gegenden hinweisen kann. Bei der aufmerksamen Betrachtung dieser, welche alle durch ihre Schönheit und Güte wahrhaft zu bewundern sind, drängt sich zwar leicht die Frage auf, welche von diesen Waaren die beste sey, allein die Beantwortung derselben ist unter den obwaltenden Umständen unmöglich. Wie auch die erfahrensten Sachkenner sich bemühen mögen, mit Bestimmtheit zu urtheilen, immer werden widerstreitende Urtheile hervorgehen, denn es hat seine großen Schwierigkeiten, unter gleich schönen und hinsichtlich besonderer Einzelnheiten der Farbe, der innern Festigkeit und der Appretur doch wieder verschiedenartigen Tuchen das Vortrefflichste herauszufinden. Um hierin möglichst sicher zu gehen, würde es erforderlich seyn, die Tuche von gleicher Farbe, an einer und derselben Stelle und bei gleichem Tageslichte zu beurtheilen. Die von den Einsendern aus Würtemberg, Baden und Hessen ausgestellten Tuche sind bei einer gehörigen Festigkeit von mittlerer Feinheit und theilweise beim Scheeren etwas lang gelassen, wie dieses an den braunen, hellblauen, lichtfarbigen und schwarzen Tuchen, welches die bessern dieser Einsendungen sind, zu bemerken ist. — Von aus Bayern eingesandten Tuchen hat der Berichterstatter der Vossischen Ztg. bis jetzt nur die Tuche des Hrn. Decker in Hof auffinden können, welche den vorerwähnten in der Güte der Wolle und der Festigkeit des Fabrikats gleich sind. Aus dem Königreich Sachsen, woselbst die Tuchfabrikation in großer Ausdehnung betrieben wird, sind wenige Einsendungen erfolgt. Aus Oesterreich hat die Ausstellung nur Erzeugnisse zweier Etablissements aufzuweisen die als gelungene Waaren erscheinen.

Lindau, 19. Sept. (A. P. Z.) Am 17. d. M. starb dahier Hr. Lorenz Zierl, Dr. der Philosophie und öffentlicher ordentlicher Professor an der staatswirthschaftlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München (gebürtig aus der Stadt Furth im bayerischen Walde, im 51sten Lebensjahre in Folge einer Gedärmentzündung. Derselbe war mit einem Freunde im Begriffe, eine kleine Vergnügungsreise zu machen, und erkrankte auf dem Wege zwischen München und Lindau so heftig, daß trotz der schleunigst gereichten ärztlichen Hilfe eine Rettung nicht mehr möglich war. Die Wissenschaft der Chemie und Landwirthschaftskunde hat derselbe während seines öffentlichen Wirkens als Lehrer sehr gefördert, und ist im Interesse derselben deßhalb sein Verlust sehr zu beklagen. Die im nächsten Monat zu München stattfindende Versammlung der Land- und Forstwirthe wird in ihm einen Koryphäen vermissen.

Oesterreich. Zur Auszeichnung für diejenigen Fabrikanten, welche bei der nächstes Jahr in Wien stattfindenden Gewerbe-Ausstellung besonderer Anerkennung würdig befunden werden, soll ein eigner Civil-Verdienst-Orden kreirt werden, welcher zugleich den persönlichen Adel verleiht. Neben demselben sollen auch wie früher goldene, silberne und bronzene Medaillen vertheilt werden. Eine Einladung an die Fabrikanten aller deutschen Lande, zur Theilnahme an dieser Ausstellung als einer allgemein deutschen, wird dagegen, wie es heißt, nicht stattfinden.

Preußen. Nach einem Schreiben aus Breslau in der Aach. Ztg. ist auch der Stadtverordnete Heyn in Waldenburg, ein persönlicher Freund, aber literarischer Gegner des Hrn. Pelz, zur Untersuchung gezogen worden. Daselbe steht, sagt man, noch mehreren Männern bevor, von denen Korrespondenzen unter den Briefschaften des „publizistischen Bauern" gefunden worden sind.

Berlin, 14. Sept. Gestern gab der Gastwirth Kroll in seinem prächtig eingerichteten Hause ein sogenanntes Volksfest oder, wie er es nannte, ein „Nationalfest." Gibt es wohl etwas Komischeres, als die Veranstaltung eines „Nationalfestes" durch einen Gastwirth, welcher doch nur seinen Gewinn dabei vor Augen haben kann? Und worin bestand dieses Fest? In Essen und Feuerwerk. Das erstere fand hier keinen rechten Anklang; das andere besahen sich wohl 20,000 Menschen von dem Exerzierplatze aus. Später sollen die Massen den Eingang erzwungen, Vieles beschädigt und zuletzt soll die Sache mit dem Einschreiten der bewaffneten Macht geendet haben. (Köln. Ztg.)

Stuttgart. Wir werden nun hier und in Cannstatt auch englischen Gottesdienst nach dem Ritus der anglikanischen Kirche haben, wie das in vielen Städten, am Rhein etc. um der vielen englischen Familien willen, welche sich längere oder kürzere Zeit aufhalten, schon seit mehreren Jahren der Fall ist. Ein englischer Geistlicher, Hr. Edelmann, hat vorläufig für ein Jahr das Amt übernommen, und die Mitglieder der früheren reformirten Gemeinde hier haben mit großer Bereitwilligkeit die ihnen gehörende reformirte Kirche überlassen, während in Cannstatt der Gottesdienst in der Sakristei der Kirche gehalten wird, und zwar jeden Sonntag hier in Stuttgart Morgens 11 Uhr, in Cannstadt Abends 4 Uhr.

Göttingen, 16. Sept. Gestern Abend verlor die Universität wiederum einen ihrer ältesten und berühmtesten Lehrer, den geheimen Justizrath Hugo im nicht vollendeten 80sten Lebensjahre. Noch wenige Tage vorher war er, wie er sonst täglich zu thun pflegte, ausgefahren und hatte sich mit dem hier anwesenden Curator von Halle, Hrn. Pernice, stundenlang unterhalten. Ein Anfall von Blutbrechen in mehrmaliger Wiederkehr machte seinem Leben ein Ende.

Heidelberg, 13. Sept. (Mannh. Journal.) Je mehr

---

vertrockneten Eisteene seines Elends zu ziehen." Will man seine gänzliche Unterwürfigkeit einem hohen Gönner bezeigen, so nenne man sich: »ein elendes Stäubchen unter den Sohlen seines Fußes, das sich nur anklebt, um eine Strecke durch seine glänzende Lebensbahn getragen zu werden;« ferner erklärt man sich auf die einschmeichelndste Weise: »Aus gerechter Furcht, daß man in dem Sonnenlichte seiner Hochherrlichkeit zerschmelzen müßte, hege man kein kühneres Verlangen, als sich nur in seinem Schatten (!) sonnen zu dürfen,« wornach man den Schatten seines Schattens bilden würde. Die Bildersprache der Perser in Bezug auf eine Geliebte oder Braut ist außerdem so hyperbolisch-poetisch, und dabei so mannigfaltig sinnreich, daß man sich über die üppige Fülle der orientalischen Phantasie nicht genug verwundern kann; doch verspürt man dabei wenig Lust der Nachahmung.

Zeitspiegel.

Aus Nordamerika. Von der unerhörten Ueberschwemmung des Mississippi und aller Nebenströme haben unsere Leser bereits gehört. Von St. Peters herab, stand das Land zur Seite des Vaters der Ströme meilenweit unter Wasser, ganze Städte waren verlassen, Häuser, Zäune, Ernten, alles dem unerbittlichen Elemente verfallen. Die neue Mündung des Missouri, welche das stolze St. Louis 24 Meilen von dem Mississippi wegzurücken droht, war sieben Meilen breit, und die Dampfboote landeten ihre Fracht vom Flusse aus unmittelbar in das zweite Stockwerk der Magazine und Häuser. Vergnügungspartien nach einer östlich vom Mississippi gelegenen Hügelreihe führten Schaulustige in Dampfbooten acht Meilen weit über Land, wo Korn und Waizen, Häuser und Scheunen gestanden. Flüße mit Menschen, Thieren und Gütern beladen, zogen in trauriger Prozession den Strom hinab, und häufig war die Antwort: ich gehe meinem Hause nach, das in den Süden gezogen ist." Der Schaden ist unermeßlich und noch kaum zu übersehen, so groß war die Ausdehnung der Ueberschwemmung entlang dem Mississippi, Missouri, Ohio, Illinois und andern Strömen. Unterhalb St. Louis ist der Schaden kaum geringer, die ganze Stadt Kaskaskia stand acht Fuß unter Wasser, und New-Orleans, wo Prinz Solms soeben angekommen war, hat furchtbar gelitten. Ein großer Theil des Westens ist in diesem Augenblick durch den Nord

sich der Betrieb der Eisenbahnen erweitert, desto mehr erscheinen auch die nachtheiligen Folgen dieser neuen Einrichtung. Denn die erste Wirkung davon ist die, daß sich der Personenverkehr auf einzelne wenige Orte centralisirt, oder auch im Fluge überall vorbei eilt. Natürlich trifft der Nachtheil hiervon empfindlich alle Ortschaften, die den Landstraßen, welche bisher Stationen für die Reisenden waren. Seitdem nun aber auch der Gütertransport auf die Eisenbahn übergegangen ist, sind plötzlich zwei Straßen, die s. g. Bergstraße und die Rheinstraße, vollends verödet! Dieß ist an sich höchst bedauerlich, und auch national-ökonomisch gar nicht gleichgültig, denn nach einer ganz oberflächlichen Zählung fanden wir auf beiden Straßen 26 Stationsorte, in welchen bedeutende Betriebskapitalien von Wirthen und dergl. angelegt waren, die eine anständige Rente abwarfen, während dieser Ertrag auf einmal aufhört, anderswo im Lande aber nirgens wieder ersteht. Mußte Baden im Drange der harten Nothwendigkeit zu solchen Opfern schreiten, so ist es doch gewißauch Pflicht all derjenigen, die es angeht, dem Umsichgreifen dieser Nachtheile so viel als möglich vorzubeugen. Das ist besonders bei der bevorstehenden neuen Organisation zu berücksichtigen, damit diese Maaßregel, aus eigenem guten Antriebe hervorgerufen, nicht noch mehr zur Entfernung des Personenverkehrs aus den größeren Ortschaften und Städten beitrage, wo der wichtige Gewerbsstand bisher seine Nahrung fand, ohne Abnehmer, aber sie nicht mehr finden kann.

Auswärtiges.

Großbritannien.

Der wohlbekannte Schriftsteller Capitän Basil Hall, von der k. Marine, Verfasser einer großen Anzahl von Novellen und Reisewerken, ist am 14. Sept. in Haslar gestorben. Er war seit einiger Zeit geisteskrank.

Ueber den angeblichen anglo-ägyptischen Vertrag äußern die „Times“: „Es bedarf wohl kaum für Diejenigen, welche diese offenbare Erdichtung irregeleitet haben sollte, der Bemerkung, daß dieser Traktat nirgend anderswo existirt, oder jemals existirt hat, als in der furchtbaren Phantasie des lustigen Patrons, von dem sich unsere leichtgläubige Kollegin (Morning-Herald) hat hinters Licht führen lassen.“

Frankreich.

Nachstehendes Schreiben des Königs an den Marschall Bugeaud ist dem afrikanischen Heer durch Tagsbefehl bekannt gemacht worden. „Neuilly, 29. Aug. Lieber Marschall! Mit lebhafter und tiefer Bewegung wünsche ich Euch Glück zu den glänzenden Thaten, hinzugefügt zu allen denjenigen, durch welche Ihr bereits unsere Fahnen verherrlicht habt. Ein edler Entschluß, die Schlacht am Isly zu liefern, mit einem Heer, das außer Verhältniß war an Zahl zu dem, das Ihr angriffet, hat auf unsere wackern Soldaten den Eindruck hervorgebracht, den ich selbst erfuhr, als ich denselben inne ward. Ich habe gefühlt, daß diese Appellation an französische Soldaten sie unbesiegbar machen müsse, und sie sind es gewesen. Seyd, lieber Marschall, mein Organ bei ihnen. Sagt ihnen, daß ich Euch im Namen Frankreichs, wie in meinem eigenen bitte, diesem wackern Heer, das Ihr so ruhmvoll zum Sieg geführt habt, den Ausdruck der Nationaldankbarkeit darzubringen, wie den der Bewunderung, den seine Tapferkeit und Hingebung einflößen. Empfangt, lieber Marschall, die Versicherung all der Empfindungen, die Ihr stets bewahren werdet. Euer wohlgeneigter Ludwig Philipp.“

Zu Port-au-Prince ist beinahe die ganze Mannschaft einer französischen Brigg am gelben Fieber gestorben. Und die Mannschaft einer französischen Fregatte liegt an dieser Krankheit darnieder.

Der „Messager“ sagt: „Die Regierung hat Nachrichten aus der Insel Otaheiti vom 24. April erhalten. Nachdem der Gouverneur Bruat fruchtlos versucht, die Rebellen, welche uns zu Taravan angegriffen hatten, auf andere Gesinnungen zu bringen, ist er, sie zu bekämpfen, nach Mahahana ausgezogen, woselbst sie Verschanzungen errichtet hatten, die von etwa tausend Bewaffneten mit drei Kanonen vertheidigt waren. Am 17. April ist der Gouverneur Bruat mit 441 Mann an's Land gestiegen. Die Redouten wurden mit dem Bajonnet erstürmt; die Rebellen hatten 102 Todte, ihre Fahne ist genommen worden; ihre Kanonen wurden vernagelt. Am folgenden Tag zerstörten wir ihre Befestigungswerke, und nahmen ihre Waffen und Kriegsvorräthe weg. Unsererseits haben wir den Verlust zweier Offiziere zu beklagen; der Schiffsfähndrich Nansouty und der Artillerieoffizier Seignette sind geblieben. Außerdem hatten wir auch 52 Verwundete.

Spanien.

Madrid, 11. Sept. Das Sichentfernthalten der Progressisten von den Wahlen hat die Folge gehabt, daß in mehreren Städten wie Saragossa, Pamplona, Zamora, Toledo und Sevilla die Karlisten das Uebergewicht erlangt haben, und man jetzt einen Karlistischen Aufstand in Navarra befürchtet. Die Regierung hat daher Befehl gegeben, daß ein Heerhaufen von 7000 Mann dahin ziehen solle. General Villalonga erhält das Kommando.

Türkei.

Von der türkischen Grenze, 11. Sept. Die Primaten Wutsisch und Petroniewitsch sind in Belgrad eingetroffen und mit unsäglichen Beifallsbezeugungen, worin eine Menge Privaten mit dem türkischen Pascha und der serbischen Regierung wetteiferten, empfangen worden. Das Geläute der Glocken und Kanonendonner von mehreren Punkten verkündeten bei Tage weithin dieses gefeierte Ereigniß, während Nachts am Bradschar, dem Havalla-Berg und andern hervorragenden Orten Freudenfeuer aufloderten, wozu einzelne Serben den Stoff in ungeheuren Massen auf eigene Kosten zusammengeführt hatten.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Die Mormonen glauben, daß ihr Prophet Joseph (Joe) Smith wieder von den Todten auferstanden sey. Einer von den „Heiligen“ in St. Louis will ihn gesehen haben, und zwar auf einem großen Schimmel sitzend, mit blankem Schwert in der Hand. Ein anderes amerikanisches Wunder ist die Wiedererscheinung der Seeschlange. Die Mannschaft des Handelsschooners „Temperance Mary“ hat vor einem Friedensrichter eidlich ausgesagt, sie habe sie auf der Höhe von Boothbay gesehen, ungefähr 200 Fuß lang und dicker als ein Molassenfaß. Das Schiff gab aus einer Drehbasse eine Ladung Musketenkugeln auf den 20 Fuß hoch emporgeregten Kopf des

des Mormonenpropheten Joe Smith in größter Aufregung. Vom faulen, oft bestraften Schatzgräber und Betrüger schwang sich der rohe unerzogene, aber ebenso energische als consequente Mann zum Propheten empor, gab vor, in einem goldenen Buche neue Weissagungen und in den Binden mehrerer Mumien das Geheimniß der Hieroglyphen entdeckt zu haben. Zu Tausenden folgten ihm bethörte Leichtgläubige nach Nauvoo am obern Missisippi, wo in kurzer Zeit eine blühende Stadt emporsprang. Seine Herrschaft war absolut, er regierte durch Eingebung, und bald mehrte sich die Zahl seiner Anhänger, die ihm nach einem Besuche in Europa selbst aus England schaarenweise zuzogen, ins Unglaubliche. Ein prächtiger Tempel ward erbaut, Gerichtshaus und Arsenal erhoben sich wie durch Zauber, Hôtels, Dampfboote, Fabriken folgten schnell, und bald sah sich Joe Smith als Haupt einer blühenden reichen Bevölkerung mit dem weltlichen Rang eines Generals an der Spitze einer kleinen, aber auserlesenen wohldisciplinirten Truppe und mit allen Aussichten ein zweiter Mohammed zu werden. Sein unmoralischer Lebenswandel, die Tyrannei, die er über die benachbarten Staaten ausübte, Neid und Eifersucht regten jedoch die Umgegend gegen ihn auf. Er ward verklagt, stellte sich aber nicht. Das Gesetz war unmächtig gegen ihn und seine Anhänger. Die Aufregung stieg von Tag zu Tag, und ein Bürgerkrieg war dem Ausbruche nahe. Da gab der Gouverneur von Illinois sein Ehrenwort für die Sicherheit des Propheten, wenn er sich freiwillig stelle. Dies geschah, allein in der Nacht ward sein Gefängniß von einer als Indianer verkleideten Menge umringt, die wachthabende Compagnie verjagt, und Smith, sein Bruder und ein Unbetheiligter von zahllosen Kugeln durchbohrt. Der Gouverneur ist in der größten Verlegenheit, die Verbrecher sind nicht zu ermitteln, die Mormonen in tiefster Bestürzung und die ganze Gegend in dringender Besorgniß. Die Sache der Mormonen kann durch den Märtyrertod ihres Propheten nur gewinnen, und einstweilen empfängt seine Wittwe alle Ehre von unten und alle Eingebungen von oben.

Unthiers, worauf es, augenscheinlich getroffen, eine zornige Wendung gegen das kühne Fahrzeug machte, bald aber in die Tiefe sank.

Vermischte Nachrichten.

Aus dem Böhmerwalde, namentlich aus Guttwasser klagt man, daß dort der Sommer überaus kalt war. Mitte Juli fiel mehrere Stunden lang Schnee, und in der Nacht zum 30. Aug. erfroren Hafer, Kartoffeln und Flachs auf den Feldern mehrerer Dörfer.

Hannover, 17. Sept. Die Bergstadt Klausthal ist von einem entsetzlichen Brand-Unglücke betroffen worden. In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. brach daselbst ein Feuer aus, welches bei heftigem Süd-Westwinde sich so schnell verbreitete, daß binnen 6 Stunden an 300 Wohnhäuser mit ihren Hintergebäuden in Asche gelegt wurden. Die Gottesacker-Kirche, das Superintendentur-Gebäude, das Gymnasial-Gebäude, die Tochterschule, die Apotheke, das Physikatshaus ꝛc. sind abgebrannt. Mehrere Menschen werden vermißt.

Am 9. Sept. entstand in Köben (Westphalen) Feuer, welches in wenigen Stunden 140 Gebäude, worunter 73 Wohnhäuser, einäscherte. Es ist, Gott sey Dank, kein Menschenleben verloren gegangen. Die Entstehung des Feuers ist bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen. Das Unglück ist sehr groß. Trotz vieler Hülfe von Auswärts ist es nicht möglich gewesen, dieses Brandes Meister zu werden, bis beinahe drei Viertel des Städtchens abgebrannt waren.

In dem berühmten Werke von Gråberg von Hemso, dem schwedischen Generalkonsul, über Marokko, sind mehrere Beispiele von der zahlreichen Nachkommenschaft angeführt, welche verschiedene Fürsten dieses Landes hinterließen. Muley Ismael, der 55 Jahre regierte, hatte nicht weniger als 845 Söhne und 342 Töchter, die Zahl seiner Frauen belief sich nacheinander wahrscheinlich auf 8000. Der Gesandte Ludwigs XIV., von St. Olon, erzählt, er habe den erwähnten Sultan, 34 Jahre vor dem Tode desselben, mit einem Gefolge von 110 Söhnen gesehen. — Man glaubt vielleicht Muley Ismael habe seine kaiserlichen Vorrechte in etwas zu großer Ausdehnung benutzt, aber seine Nachfolger zeichneten sich ebenfalls durch ihre zahlreiche Nachkommenschaft aus. Der vorletzte Sultan z. B. sah sich von 84 Söhnen und 124 Töchtern umgeben. Findet ein solcher Sultan, daß er der Kinder zu viele um sich hat, oder werden sie ihm sonst beschwerlich; so schickt er sie in den Süden nach Tafilet, wo man in einer Provinz nicht weniger als 40,000 Personen zählt, die sämmtlich der großen souveränen Familie der Nachkommen Mahomeds angehören.

Bekanntmachung.

Da die am 16. Juli d. J vorgenommene Versteigerung der Gebäude und Grundstücke des Landgutes Haibach die allerhöchste Genehmigung nicht erhalten hat, so wird aus Auftrag der königlichen Regierung von Niederbayern

Samstags den 5. Oktober d. Js.
Vormittags 8 bis 12 Uhr,

und fortsetzungsweise von

Nachmittags 3 bis 6 Uhr.

im Schlosse zu Haibach eine nochmalige öffentliche Versteigerung derselben mit Vorbehalte der allerhöchsten Genehmigung und nach den Normen der allerhöchsten Verordnung vom 30. September 1811 stattfinden. Hinsichtlich der Verkaufsobjekte und Kaufsbedingungen wird sich auf die Ausschreibung vom 20 Juni d. J. in Nro. 173, 176 und 179 dieses Blattes bezogen.

Mitterfels den 10. September 1844.

Königliches Rentamt Mitterfels.
(L. S.) **Einhauser,**
königl Rentbeamte

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Lord Clarendon m. Gatt. v. London. Hr. Doktor Holland m. Fam. u. Hr. Gerard, Capitain v. London. Hr. Sicherer, k. b. Appellationsger-Rath m. Fam. v. Neuburg Hr. Gerzowski, Kollegien-Assessor m. Gatt. v. Moskau. Hr. Hofer m. Sohn, Kfm. v. Preßburg. Hr. Helbeck, Kfm. v. Elberfeld.

(Gold. Engel.) Hr. Weil, Kfm. v Hüttenbach. HH. Hofmann, Kfm. u. Hr. Roth m. Fam., Professor v Wien. Hr. Heidinger, Fabrikbes. v. Elbogen. Hr. Schindler. k. k. Jäger-Hauptmann v. Wien. Hr. Delius, Stud. v. Jena. Hr. Roßum, Kfm. v. Emerich.

(Drei Helmen) Hr. v. Arneth m. Gatt, Direktor des kgl. b. Münz-Antiken-Cabinets v. Wien Hr. Nibell m. Tocht, Advokat v. Paris. Hr. Lavino, Neg. v. Smyrna. Hr. Jakowitz, Fabr. v. Wien. Hr. Bayerlein, Kfm. v. Bayreuth. Frl. Erl, Part. u. Mad. Sigl-Vespermann, k. b Hofsängerin v. München.

(Weißer Hahn.) Hr. Ritter v. Kronbach m. Gatt., k. k. Hofbeamter v Wien. Hr. Kommers m Fam., k. k Rittmeister u. Hr. Werholz, k. k. Sekretär v. Wien. Hr. Schmid, Kfm. v Nürnberg. Hr. Vogel, Kfm. v. Schnaittach. HH Schwab, Tuchmann, Güttermann u. Sack, Kfte. v. Uhlfelden. Hr. Werner, Verwalter v. Deggendorf. Hr. Kappel m. Gatt., Oberschreiber v. Amberg Hr. Wald, k. Aufschläger von Gerding. Hr. Preiß, Optiker v. Passau. Hr Grobauer, Schiffschreiber v. Linz. Hr. Bergmann m. Tocht., Priv. v. Landshut. Fr. Gräfin von Delmestri, k. k. Oberstlieutenantsgattin v. Wien. Mlle. Werner, Hofschauspielerin v. Hamburg.

(Dampfschiff.) Ihre Excell. Fr. Gräfin v. Balche m. Gefolge a. d. Türkei. Hr. Graf Csécrevé v. Fünfkirchen. Hr. Chardinari, Rentier v. Innsbruck. Hr. v. Veith. akadem. Kunstmaler v. Prag. Frl. Strathauß. Gouvernante v. München. HH. Rassenthal. Künstler u. Wiedenbruck, Rentier v. Wien. Hr. Béelas, Fabrikbes. v. Clausenburg Hr. v. Fareno, Rentier v. Charlestown.

Verantw. Redakteur
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. №. 264. 24. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Deutschland. Das Journal de Francfort widerlegt ebenfalls das Gerücht von einer, mit Ausschließung Frankreichs unter den vier andern Großmächten verabredeten Theilung der Türkei, und bemerkt dabei: „Wir können versichern, daß die Kabinette der vier Mächte, mit Einschluß des russischen, der Redlichkeit der französischen Regierung vollkommene Gerechtigkeit widerfahren lassen, und daß keine Macht daran denkt, Frankreich von der europäischen Gemeinschaft auszuschließen, weil zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts die Mitwirkung aller Mächte unumgänglich ist. Die französische Regierung ist hierüber vollkommen beruhigt, nicht bloß durch ihre Lage, sondern auch durch die freundschaftlichsten Zusicherungen, die sie von den übrigen Mächten erhalten hat."

Triest, 16. Sept. (Allg. Ztg.) Als Se. Maj. der Kaiser gestern Abend aus dem festlich geschmückten Theater, wo Allerhöchstderselbe wieder mit dem größten Jubel empfangen wurde, durch die freiwillig beleuchteten Straßen fuhr, folgten Tausende dem Wagen bis zum Palast, um welchen, man kann es ohne Uebertreibung sagen, die halbe Bevölkerung von Triest geschaart stand. Urplötzlich ward die ganze Scene durch bengalisches Feuer und farbige Leuchtkugeln taghell gelichtet. Das Volk begann im Chor die Nationalhymne zu singen, und brach endlich in ein stürmisches langanhaltendes und öftere sich wiederholendes Evviva aus, als JJ. MM. vom Fenster herab die Menge grüßten. Heute früh um 9 Uhr verließen JJ. MM. unter dem Donner der Geschütze, dem feierlichen Geläute der Glocken und dem enthusiastischen Zuruf des ehrfurchtsvoll in den Straßen ein dichtes Spalier bildenden Volks unsere Stadt, wo das geliebte Kaiserpaar in steter dankbarer Erinnerung eines Jeden fortleben wird. JJ. MM. wurden an der ersten Station Santa Croce von den Behörden und sehr vielen Triestern empfangen, die hingeeilt waren, um Allerhöchstdenselben noch einmal die tiefsten Gefühle des innigsten Dankes zu äußern. Ihre Maj. die Kaiserin geruhte insbesondere den Direktoren des Lloyd Allerhöchstihre Zufriedenheit mit dieser schönen Anstalt zu versichern, und ließ die Hoffnung durchblicken, daß der Zeitpunkt vielleicht nicht so fern seyn dürfte, wo wir uns wieder der beglückenden Anwesenheit des geliebten Kaiserpaars in unserer Mitte zu erfreuen haben würden.

Preußen. Die allg. pr. Ztg. vom 18. Sept. erklärt, die von dem Minister Eichhorn in Königsberg an die versammelten Professoren und Privatdozenten gehaltene Anrede sey, trotz der vielen Zeugen in der Königsberger Zeitung, durch Auslassung der wesentlichsten Stellen, Veränderung des Zusammenhangs und Ausdrucks wirklich berührter Gedanken dergestalt entstellt worden, daß ihr wahrer Inhalt sich gar nicht wieder erkennen lasse. Ueber diese Verstümmelung und Entstellung und die Gesinnung, welche sich dadurch kundgebe, könne man nur tiefes Bedauern aussprechen, sey aber weit entfernt, daraus irgend einen Schluß auf die wahre Gesinnung der Universität Königsberg und ihrer Angehörigen zu ziehen.

Preußen. Ihre Maj. die Königin traf am 18. Sept. von Dresden über Leipzig in Halle ein, und wurde dort von Sr. Maj. dem König und Sr. kgl. Hoh. dem Prinzen Karl von Bayern empfangen. Am 19. wurden Se. Maj. der König von Sachsen und die Prinzen Johann und Albert ebenfalls in Halle erwartet. Am 20. und 21. sollte Manöver bei Lauchstädt und dann Familientafel in Halle seyn, worauf die sächsischen Herrschaften nach Dresden und die preußischen nach Magdeburg abreisen wollten.

Berlin, 14. September. Tscheck's Urtheil in erster Instanz ist vorgestern vom Criminalsenat des Kammergerichts gesprochen, und lautet auf Tod durch das Rad von unten auf. Schwerlich wird die zweite Instanz an diesem Urtheil etwas ändern. Von Tscheck hört man sehr wenig, doch soll die trotzige Unerschütterlichkeit seines Charakters fortdauern. (Köln. Z.)

Berlin, 15. Sept. Wie man hört, hat Se. Maj. der König befohlen, daß in den hiesigen evangelischen Kirchen auch die Posaune eingeführt werde; wenigstens soll ein Kirchenlied durch die Posaune begleitet werden. Die feierliche Wirkung dieses Instrumentes ward von Sr. Maj. bei der Anwesenheit in Schlesien in den dortigen Kirchen beobachtet. — Der Domkandidat Strauß, Sohn des hiesigen Dompredigers Strauß, ist nach Jerusalem abgereist.

Köln, 19. Sept. (Oberpostamtszeitung.) Die durch das angeblich in Trier stattgehabte Wunder hervorgerufene Aufregung, die einen großen Theil unserer Provinz angesteckt hatte, ist eben so rasch ins Abnehmen gekommen, wie sie entstanden war. Es hat sich nemlich herausgestellt, daß das angebliche Wunder an dem Fräulein von Droste-Vischering das Ergebniß einer gesprungenen Sehne, einer momentanen Aufregung gewesen, daß dieselbe jetzt wieder eben so kontract ist wie sie früher war. Sie befindet sich sehr krank und leidend im Bade zu Kreuznach.

Fulda, 18. Sept. (O. P. Z.) Die katholische Pfarrei zu

Zeitspiegel.

Muley Mohammed, Sohn des marokkanischen Kaisers Muley Abderrahmann — schreibt das Journal »L'Algérie« — derselbe, welcher die marokkanische Armee in der Schlacht am Isly befehligte, ist ein aus vielen Gründen bemerkenswerther Mann und hat bisher in den Staaten seines Vaters einen großen Einfluß ausgeübt. Er ist 26 Jahr alt und obgleich der Sohn eines Mulatten, von sehr weißer Hautfarbe. Sein Vater liebt ihn außerordentlich und setzt ein fast unbegrenztes Vertrauen in ihn, welches Muley Mohammed übrigens stets zu rechtfertigen wußte. Muley ist ein unterrichteter, kluger, dabei äußerst gutherziger junger Mann. Sein Lehrer war ein sicilianischer Renegat, der ihn in der Arithmetik, Geometrie, Geographie und Geschichte unterwies. In seinen Beziehungen zu den christlichen Handelsleuten, wußte er immer eine große Würde zu bewahren und hat stets die lästigen Geschenke zurückgewiesen, welche der Habgier seines Vaters so sehr willkommen waren. Seit mehreren Jahren war er abwechselnd Gouverneur von Fez oder Marokko und zwar in der Weise, daß wenn sein Vater in einer oder der andern dieser kaiserlichen Städte residirte, er stets in derjenigen Stadt befehligte, in welcher sein Vater sich nicht aufhielt. —

(**Es geht doch nichts über die Bescheidenheit eines Komödianten.**) Der Komiker Hr. Wohlbrück, vom Breslauer Theater, gastirte in Salzbrunn in der Posse: »Der Weltumsegler wider Willen.« Da er nach dem ersten Akte nicht gerufen wurde, war der bescheidene Künstler schon ganz empört über den Kunstsinn des Publikums. Nach dem zweiten Akte endlich wurde er gerufen; er eilte vor und brach unwillkürlich in die Worte aus: »Na, es ist Zeit!« (Humorist.)

In einer neuen Carricatur H. B's. ist O'Connell als Galilei dargestellt, wie er durch das Gefängniß-Gitter sieht und sagt: »und doch bewegt sie sich;« Sir Graham, Sir Robert Peel und der Attorney General stehen als Inquisitoren um ihn herum.

(**Verbrechen.**) In Warschau macht jetzt ein Mordversuch großes Aufsehen durch die Frechheit, mit der er ausgeführt worden ist. Ein Fremder, der sich G. aus L. nannte, kam spät Abends vor dem Leipziger Hotel an, nahm ein Zimmer und wohnte mehrere

Eisenach ist nunmehr trotz manches erhobenen Widerspruchs als gegründet anzusehen; in der Person eines sehr würdigen Geistlichen, des Hrn. Frühmesser Hohmann zu Geisa, hat der Bischof von Fulda nunmehr den Pfarrer von Eisenach bestellt und Se. k. Hoh. der Großherzog denselben bestätigt. Von Erbauung einer katholischen Kirche jedoch kann, so lang die Mittel, fehlen noch nicht die Rede seyn; ein anderes Hinderniß steht nicht entgegen.

Meiningen, im September. Ein herzogl. Gesetz vom 1. Aug. gibt einem neuen, mit Zustimmung der Landstände abgefaßten Strafgesetzbuche Kraft. Die beibehaltene Todesstrafe wird durch Enthauptung vollzogen; die Anwendung körperlicher Züchtigung ist sehr beschränkt. Auch der Thierquälerei ist ein Artikel gewidmet; boshaftes oder muthwilliges Quälen von Thieren ist mit Gefängnißstrafe bis vier Wochen oder verhältnißmäßiger Geldbuße zu belegen. Das neue Strafgesetzbuch stimmt fast wörtlich mit den sächsischen überein. Gleichzeitig wurde auch ein Gesetz über die Zuständigkeit der Behörden und die Untersuchung und Bestrafung der Forstvergehen veröffentlicht. (Sächs. Bl.)

Hamburg, 18. Sept. Die im Rath- Bürgerkonvent vom 12. d. M. angeordnete Rath- und Bürgerdeputation hat gestern entschieden, daß die Dresdener Elbschifffahrtsverträge hamburgischer Seits zu ratifiziren seyen.

Auswärtiges.

Schweiz.

Von der Aar, 15. Sept. Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Zuchthausdirektors Hottinger in Zürich, der wie es scheint, harte Grausamkeiten gegen Sträflinge beging, und angeklagt ist, daß er einen derselben habe verhungern lassen.

Belgien.

Brüssel, 15. Sept. Als der König der Belgier jüngst in den Ardennen war, hat er sich auf der Jagd an der Hüfte so sehr verletzt, daß er, obwohl das Uebel nicht ernstlich ist, nicht zu Pferde steigen kann und dieses Jahr nicht wie gewöhnlich Revüe über die Truppen im Lager von Beverloo halten wird.

Großbritannien.

In Hinsicht auf den Besuch Ludwig Philipps ist nun aller Zweifel beseitigt. Der Windsor Expreß meldet ausdrücklich, daß auf dem Schloß und in dessen Nähe bereits Anstalten für seinen Empfang getroffen werden. So wird z. B. die römisch-katholische Kapelle zu Clewer, 1 1/2 Meilen von Windsor, für den hohen Gast hergerichtet. Der König, weiß dieses Blatt ferner, wird von seinem jüngsten Sohne, dem Herzog von Montpensier, begleitet seyn, und zwar auf besondere Einladung Viktoria's. Damen der königl. Familie werden Se. Maj. nicht begleiten; von seinen Ministern nur Hr. Guizot und der Marineminister Admiral Mackau. Ferner Graf v. Montalivet und der Sekretär Baron Fain (ein Sohn des bekannten Baron Fain, der lange Jahre Sekretär Napoleons war), nebst drei Generälen und vier Adjutanten. Ludwig Philipp wird nicht über eine Woche in England bleiben, und London nicht besuchen. Se. Maj. wünscht, daß sein Besuch in strengem Sinne als ein Privatbesuch betrachtet werde, und wird darum keinen Hofzirkel halten. Auch werden während seines Aufenthaltes auf dem Schloß wahrscheinlich keine andern Einladungen ergehen als an die eigentlichen Mitglieder des Hofes.

Die Ernte ist nach einstimmigen Berichten aus allen Provinzen durchweg äußerst günstig und reichlich ausgefallen, und die Güte des Getreides steht der Masse nicht nach. Für die Einfuhrspekulanten sind demnach schlechte Aussichten vorhanden. — Aus Canada hat man Nachricht, daß die dießjährige Weizenernte die vorjährige um das Vierfache übersteigen wird; England könnte also nöthigen Falls von dort her wohlfeile Zufuhr erhalten.

London, 16. Sept. Nachrichten aus Schottland melden, daß Ihre Majestät mindestens drei Wochen in Blair-Atholl-Schloß zu bleiben beabsichtigt, wo es ihr äußerst gut gefällt. — Die Municipalcorporation von Dublin hat den 14. Sept. folgende Glückwunschadresse an O'Connell votirt: (Adresse des Lord-Mayor, der Aldermen und Bürger an Herrn O'Connell.) Verehrter Herr! Wir Unterzeichnete erinnern Sie daran, daß, als Sie wegen Ihres großen Verdienstes und Ihrer unüberwindlichen Beharrlichkeit für die Sache der Freiheit in der ganzen Welt und wegen Ihrer ausgezeichneten Ergebenheit für diese Ihr Vaterland betreffende Sache das Ziel der Verfolgung und der Ungerechtigkeit geworden waren, wir Ihr Gefängniß betraten, um Ihnen unser Beileid darzubringen und Ihnen den Beweis zu liefern, daß Jene, für deren Bestes Ihr ganzes Leben sich abmühte, nicht undankbar wären in den Tagen Ihrer Prüfung und Ihres Leidens. Wir gaben unser Wort darauf, daß wir, wenn die Zeit Ihrer Gefangenschaft abgelaufen seyn würde, uns wieder an den Thoren Ihres Kerkers einfinden, um Sie wieder an die Spitze des Volkes zu stellen, damit Sie es fortleiten mögen, in ihrem friedfertigen und sittlichen Kampfe für die Befreiung Ihres Vaterlandes. Der allenkenden Vorsehung hat es in Ihrer göttlichen Fügung gefallen, die Zeit Ihrer Haft abzukürzen und hat in Ihrer Person der Gerechtigkeit einen Triumph bereitet und Sie unüberwunden der Freiheit wieder geschenkt, „auf daß Sie durch moralische Mittel das Volk ferner belehren mögen" wie es die Freiheit verdienen und erringen soll. Daher erlauben Sie uns, Ihnen zu nahen bei dieser glücklichen Gelegenheit und Ihnen Glück zu wünschen für den von Ihnen errungenen Sieg, einen Sieg, der, indem er Sie uns wieder geschenkt, das Volk zugleich mit Ehrfurcht für das Gesetz erfüllen muß, und ihm beweist, daß dadurch, daß es Ihren oft wiederholten Befehl: „Nicht das Gesetz zu verletzen", befolgt, es die Macht unserer Verfolger zu nichte machen kann und Sie in den Stand setzen wird, es wieder in den Tempel der alten, aber verbesserten Constitution von Irland einzuführen. In den Stunden Ihrer Gefangenschaft litten wir mit Ihnen, in den Stunden Ihrer siegreichen Befreiung freuen wir uns mit Ihnen und hegen den festen Glauben und die süße Hoffnung, daß der Tag nicht fern mehr ist, wo wir unsern Glückwunsch bringen zur Vollführung Ihrer Strebungen, nämlich zur Wiederherstellung des irischen Parlaments. — Hr. O'Connell beabsichtigt, seine jährliche Reise nach Derrenane-Abbey anzutreten und wird Dienstag über acht Tage Dublin verlassen, um seinen berühmten Bergsitz wieder zu besuchen. Mehrere Provinzialfeste sind für O'Connell vorbereitet, die wohl zumeist erst bei seiner Rückkehr von Kerry stattfinden werden. Der Freudenrausch über O'Connells Befreiung ist noch nicht verraucht, denn bis in die entferntesten Winkel Irlands hat die Kunde davon eine Volksbegeisterung hervorgerufen, welche sich auf jede Weise Luft macht.

London, 17. Sept. Ein dem „Standard" aus Dublin vom Montag pr. Courier zugekommener Bericht meldet, daß

Tage dort, ohne daß einer der zum Gasthofe gehörigen Leute ihn gesehen hatte, da er bereits am frühen Morgen ausging und erst in der Nacht wieder zurückkehrte. Plötzlich dringt eines Nachmittags aus seinem Zimmer ein furchtbares Geschrei, die Fenster werden aufgerissen, ein Jude ruft mit der Anstrengung der letzten Kraft Alles zu seinem Beistand auf, die Bewohner stürzen zusammen, eilen in das Zimmer und finden den Juden von einem Dolche durchbohrt, doch nicht tödtlich getroffen, während der Missethäter entflohen und trotz der Nachsuchung der Polizei, da er einen falschen Namen angegeben, bis heute noch nicht ergriffen worden ist. Da der Getroffene noch so viel Kraft hatte sich vernehmen lassen zu können, so berichtete er, daß er am Morgen desselben Tages von einem Unbekannten in der Gegend der Bank angeredet worden sey, daß dieser Coupon bei ihm gewechselt und ihn zu gleicher Zeit aufgefordert habe, Nachmittags im Leipziger Hotel auf seinem Zimmer mit einer Summe von einigen Tausend Gulden zu erscheinen, um ein größeres Geschäft abzuschließen. Kaum war der Jude eingetreten, als der Fremde ihn aufforderte, das gebrachte Geld aufzuzählen, dann aber die Stube verließ, vermuthlich um sich zu überzeugen, ob die Luft rein sey, in welcher Zeit aber den Juden eine solche Angst befiel, daß er sein Geld wieder zusammenpackte und es in seiner Tasche bewahrte. Der Fremde kam zurück, und nachdem er ihn befragt, weshalb er das Geld nicht aufgezählt, zog er einen Dolch hervor und stieß nach dem Juden, der nun das Fenster aufriß und um Hülfe rief. Der Mörder soll auf der Treppe dem herzueilenden Portier begegnet und auf dessen Frage, was der Lärm bedeute demselben mit aller Ruhe geantwortet haben, daß man oben einen Juden durchprügle, und darauf weiter gegangen seyn.

(Fürst Metternich über Künstler-Vergötterung.) Es gibt keine Etiquette mehr in Petersburg, Wien und Berlin für einen Rubini und eine Taglioni.« sagte Fürst Metternich zur Marquise von Londonderry. »Ein guter Tenor und ein leichter Fuß werden an die Tafel der Kaiser, Könige und Prinzen gezogen. Als ich 1806 als Gesandter nach Paris kam, wurde ich beim Eintritte in meine Loge von einem gepuderten Greise en ailes de pigeon mit einer tiefen Verbeugung begrüßt. Auf die Frage, was das zu bedeuten habe, erhielt ich die Antwort: es sey der alte Vestris, welcher den Gesandten die Honeurs mache.« Ueber Thal-

die an diesem Tage daselbst stattgehabte Versammlung der Repealassociation bei weitem nicht das Interesse dargeboten, welches man erwartet hatte. O'Connell verhielt sich sehr gemäßigt. Er sprach sich entschieden gegen jedes Projekt aus, ein Meeting zu Clontarf zu halten; auch will er keine direkte Anklage gegen die Richter der Queens-Bench zu Dublin, die ihn und seine Konsorten verurtheilt hatten.

Frankreich.

Die „Reforme" will wissen, daß eine große Anzahl von Beamten und Agenten der Polizei nach England abgegangen sey, um für den Besuch des Königs die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln zu treffen.

Briefe aus Cadiz vom 8. berichten, daß die Offiziere der französischen Escadre, die dort die Blätter der „Times" mit den bekannten Briefen (angeblich am Bord des „Warspite" geschrieben) fanden, sich entschlossen haben, von dem Offiziers-Corps des „Warspite" Genugthuung zu fordern. Prinz Joinville suchte dieß zu vereiteln, indem er selbst an Admiral Owen schrieb und sich, über die Briefe beschwerend, Widerruf verlangte. Der Admiral antwortete hierauf, daß er durchaus nicht glauben könne, daß sich auf seiner Flotte solche Elende befänden, die diese Briefe geschrieben haben könnten, daß er jedoch einen Widerruf in der „Times" einrücken lassen werde. Hierauf erfolgte der bekannte Tagesbefehl; einige Tage darauf lief der „Warspite" auf der Rhede von Cadiz ein, allein ehe er noch Anker werfen konnte, erhielt er vom Admiral den Befehl, sogleich nach Gibraltar weiter zu segeln, und soll nun auf Befehl der Admiralität nach Indien geschickt werden.

Paris, 19. Sept. Durch Ordonnanz vom 18. Septemb. hat der König dem Marschall Bugeaud den Titel: Herzog von Ysly (Duc d'Ysly) ertheilt. (Man hat die Bemerkung gemacht, da Ysly der Name eines Flusses ist, müsse es mindestens „Duc de l'Ysly" heißen, wie denn auch Marschall Ney „Prince de la Moskowa" hieß.) — Ferner ist durch Ordonnanz vom 18. September auf Bericht vom Marineminister der Prinz von Joinville zum Rang eines Viceadmirals erhoben worden. — Admiral de Moges, der die französische Escadre auf der westindischen Station (bei Hayti) kommandirte, ist hier angekommen. — Man kennt jetzt die Bedingungen des Friedens mit Marokko: Der Hauptpunkt ist, daß durch einen Artikel des Vertrags Abdel Kader außer dem Gesetz erklärt wird; fällt er den Marokkanern in die Hände, so wird er verläufig internirt, bis sich die beiden Regierungen verständigt haben über Maaßregeln zur Sicherung der Ruhe Algerien's. Eine zweite Bedingung ist, daß die marokkanischen Chefs, welche den Frieden verletzt haben, zur Strafe gezogen werden. Die Grenzen zwischen Algerien und Marokko bleiben, wie sie zur Zeit der türkischen Herrschaft in Algier waren. — Der Herzog von Aumale (geb am 16. Januar 1822), wird sich mit der Prinzessin Karoline von Neapel, geboren am 26. April 1822, einer Tochter des Prinzen Leopold von Salerno, vermählen. Der französische Botschafter zu Neapel, Herzog von Montebello, hat bereits im Namen seines Hofs um die Hand der Prinzessin für den Herzog von Aumale angehalten. — Die Herren von Glücksberg und von Nyon sind zu Offizieren der Ehrenlegion ernannt worden. (O. P. Z.)

Portugal.

Lissabon, 10. Sept. Nach mehreren Conseils, worin die Frage der weitern Prorogation der Cortes berathen wurde, hat das Ministerium endlich doch beschlossen, dieselben auf den treffenden Tag, den 30. Sept., einzuberufen. Costa Cabral richtete sofort ein Rundschreiben an die ministeriellen Deputirten, worin er seine Maaßregeln zu rechtfertigen sucht und sie auffordert am ersten Tag der Session vollzählig zu erscheinen, um der gegen ihn gebildeten Coalition die Spitze zu bieten. Die Stimmung im Publikum selbst, gegen die höchste Person im Staat, weil sie Costa Cabral zu halten trachtet, ist eine sehr ungünstige. Das Gerücht geht, der russische Gesandte am Lissaboner Hof habe für eine russische Flotte um die Erlaubniß nachgesucht, heuer im Tagus zu überwintern. (Engl. Bl.)

Italien.

Der Revüe de Paris zufolge, steht die päpstliche Regierung im Begriffe, die zur Beauharnais'schen Apanage gehörigen Güter zurückzukaufen. Bekanntlich hatte der Wiener Kongreß im Jahr 1814 die dem Vicekönig von Italien und seinen Erben gebührende Entschädigung für die Privatrechte, welche sie durch die neue Ordnung der Dinge verloren, dem heil. Stuhle zur Last gelegt. Die Schadloshaltung wurde durch die Zession ansehnlicher Kirchengüter in der Mark Ankona unter dem Titel „Apanage der Herzoge von Leuchtenberg", liquidirt. Ein Franzose Namens Rey war als General-Intendant mit der Verwaltung der Güter und Gebäude beauftragt; die Eigenthümer beschränkten sich auf zeitweise kurze Besuche in Ankona. Die päpstliche Regierung hat nun der herzogl. Leuchtenbergischen Familie für ihre Eigenthumsrechte 700.000 Scudi in konsolidirten Staatspapieren, welche binnen 10 Jahren eingelöst werden sollen, angeboten. Die Güter werden dann an den Meistbietenden verkauft, und da sie zu den fruchtbarsten des Landes gehören, so dürfte der päpstliche Schatz einen namhaften Gewinn dabei realisiren. Das Geschäft ist nahezu abgeschlossen.

Mailand, 11. Sept. (All. Ztg.) Der Andrang von fremden Gelehrten zu dem Kongreß, welcher morgen in unserer Stadt eröffnet werden wird, ist sehr groß und verspricht die diesjährige Versammlung zu den zahlreichsten zu machen, welche bis jetzt stattfand. Unter den fremden Gelehrten von Stand bemerkt man den Fürsten Canino, den Grafen Sebastiani, Marschall von Frankreich, den Grafen Sambuy aus Turin ꝛc. Alle Professoren von Ruf, aus Florenz, Modena, Pisa, Turin, Parma ꝛc. sind bereits in unserer Mitte eingetroffen. Unsere Stadtbehörde läßt sich sehr angelegen seyn, den Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen. Zu den schon bekannten Festlichkeiten wird ein großer Maskenball in dem großen Theater de la Scala hinzukommen. Ebenso wird die Gesellschaft del Casino dei Negocianti den fremden Gelehrten zu Ehren einen glänzenden Ball, und der Casino dei Nobili ein großes Konzert geben. Künftigen Sonntag wird in der herrlichen Arena ein Seegefecht stattfinden, wobei das Wasser, durch eine künstlich eingerichtete hydraulische Vorrichtung eingelassen, in wenigen Minuten den Boden der Arena in einen See umgestaltet. — Ismail-Bei, Enkel des Mehemed Ali Pascha von Aegypten, hat nach einem mehrtägigen Aufenthalt gestern unsere Stadt verlassen und nach Venedig die Reise fortgesetzt, um die zahlreichen Merkwürdigkeiten der alten Herrscherin des adriatischen Meeres zu bewundern.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. London, 16. Sept. Mit dem

---

berg und Lißt äußerte Fürst Metternich: »Der Letztere spielt mit Unmöglichkeiten und ist durchaus romantisch, Thalberg dagegen bleibt immer klassisch.«

Die »Times« sind das riesenhafteste Blatt in der Welt, und es wurden im Jahre 1842/43 6,305,000 Blätter davon verkauft. In der Regel enthält jedes dieser Blätter der »Times« einen großen Bogen zu acht Seiten, jede Seite mit sechs Spalten, auf deren jeder im Durchschnitte 200 Zeilen, mithin in jeder Nummer 9600 Zeilen stehen. Jedes Blatt der »Times« umfaßt im Durchschnitte 3 1/2 sächsische Quadratellen, so, daß also die in einem Jahre ausgegebenen Blätter eine Papieroberfläche von mehr als 22 Mill. Quadratellen bieten. Man kann darnach leicht berechnen, wie viel Jahrgänge der »Times,« dazu gehören, um den ganzen Mond damit zu bekleistern. Da jedes Blatt der »Times«, weitläufiger gedruckt, und auf kleine Seiten vertheilt, einen nicht ganz kleinen Oktavband von 300 Seiten geben würde, so kann man auch sagen, die »Times« geben jedes Jahr eine Bibliothek von 6 Mill. Oktavbänden aus. Man kann sich leicht die ungeheure Masse von Mitarbeitern und Berichterstattern, welche diese Zeitung hat, vorstellen. Bloß im Parlamente haben die »Times« 22 Reporters (Berichterstatter), lauter Schnell-Schreiber, welche die gehaltenen Reden stenographiren und einander alle halbe Stunden, oft auch in kürzeren Zeiträumen, ablösen, um dann ihre stenographirten Berichte schleunigst für die Presse zu verarbeiten. Diese Parlamentsreporters sind in der Regel sehr gebildete Leute, welche die genaueste Kenntniß der Lage und Zustände ihres Landes haben müssen, um Wichtiges augenblicklich von Unwichtigem sondern zu können. Aus ihrer Mitte ging schon mancher berühmte Schriftsteller hervor, z. B. Dickens (Boz). Das Honorar eines jeden sind 50 fl. C. M. wöchentlich. Außer den gewöhnlichen haben die »Times« noch einen außerordentlichen Parlamentsreporter (gegenwärtig einen Advokaten, der selbst früher Parlamentsmitglied war). Dieser hat einen Gehalt von 6000 fl. C. M. jährlich, und muß allen Parlamentssitzungen vom Anfange bis zum Ende beiwohnen, und über den Inhalt der Debatten einen kurzen übersichtlichen Bericht an Ort und Stelle anfertigen. Von seinem Knie, auf dem er sie schreibt, gehen die Berichte sofort zur Presse.

Steamer „Acadia" hat man vorgestern in der Frühe zu Liverpool Nachrichten aus New-York vom 31. Aug. erhalten. Die bevorstehende Präsidentenwahl war der Gegenstand allgemeiner Besprechung. Präsident Tyler hat in einem weit ausgesponnenen Manifest seine politische Stellung erörtert und seinen Freunden erklärt, er entsage der Candidatur. Die Hauptkonkurrenten sind jetzt Clay und Polk; der eine hat die Stimmen der Locofoco- oder demokratischen Partei, der andere die der Whigs. — Mit dem Steamer „Tay" sind Nachrichten aus Westindien (Havanna, 8. Aug.) eingelaufen; sie enthalten nichts Neues von Bedeutung.

Südamerika.

Rio de Janeiro, 13. Juli. Man hört wieder viel von einem bevorstehenden Kriege zwischen Brasilien und Buenos-Ayres und es hat allen Anschein, als ob er zum Ausbruch kommen werde. Die Regierung stellt Rüstungen an und hat bereits mehrere Kriegsschiffe mit Landungstruppen nach Buenos-Ayres abgeschickt, um zunächst bei dem Kriege mit Montevideo nur die Zuschauer abzugeben, sobald aber eine Verletzung des brasilianischen Gebiets erfolgen sollte, die Offensive zu ergreifen.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Graf de Croy, Rent. v. London. Hr. Klöppee, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Gardner, Kfm. v. Wien. Hr. Dime, Proprietär v. Paris. Hr. Philipps, Kfm. v. Boston.

(Gold. Engel.) Hr. Darly m. Fam., Militär a. England. Hr. Künzel, Kfm. v. Heilbronn. Hr. Vogel, Kfm. v. Freyburg. Hr. Fritscher m. Mutter, Appell.-Ger.-Accessist v. Aschaffenburg. Hr. Bruno, Kfm. v. Prag. Hr. Dumreicher-Oestreicher m. Gattin u. Mad. Cabalmi m. Fam., Rent. v. Wien. Hr. Pfarr, Part. v. Frankfurt. Hr. Döderlein m. Fam., Prof. v. Erlangen. HH. Jörg m. Gatt., k. Landrichter u. Thaler m. Gattin, Part. v. Dettelbach.

(Drei Helmen) Lord Bedington m. Fam. und Hr. Iremonger m. Gattin, Gutsbes. a. England. Hr. Albrecht, Pfarrer v. Thanstein. Hr. Zindermann, Pfarrer v. Rötz. Hr. Flürl m. Tochter, Kfm. v. Straubing. Sir Hudson, Rent. v. London. Hr. Bar. v. Seefried, Part. von Bamberg. Hr. Schroff, Prof. von Wien. Hr. Fleischmann, Kfm. von Nürnberg. Hr. Schütz, Kfm. v. Reval. Hr. Stellfeld, Kfm. v. Konstanz. Hr. Bernhard, Kfm. v. Moskau. Hr. Scholze, Priv. v. Zittau.

(Weißer Hahn.) Hr. Ilg, Gutsbes. v. Römbach. HH. Cassela u. Luciana, Kfl. v. Augsburg. Hr. Schneider, Weinhändler v. Wien. HH. Petitpiere u. Seutz, Mechanikus v. Berlin. Hr. Weber, Priv. v. Frankfurt. Hr. Hergenröder, Priv. v. Würzburg. Hr. Forringer mit Sohn, Kfm. v. Sparsberg. Hr. Ritz, Lehrer v. Ellingen. Hr. Herrmann, Priv. v. Nabburg. Mad. Meyer, Rentbeamtensgattin v. München.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 21. September 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	405	331	74	16	57	15	31	14	4
Korn	140	131	9	11	36	11	11	10	39
Gerste	228	226	2	9	52	9	21	8	27
Haber	170	170	—	5	26	5	7	4	52

Gegen den vorigen Mittelpeis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	37	—	—
das Korn um	—	25	—	—
die Gerste um	—	7	—	—
der Haber um	—	—	—	7

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 9,592 fl. 51 kr.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt. Personen.	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Bergfahrt. Personen	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Haupt-Einnahme.		Bemerkungen.
				Pfd.	fl.	kr.			Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	
160.	13. — 16. Sept.	114	3	5328	1008	59	73	—	19627	365	34	1374	33	
161.	14. — 17. „	60	—	590	358	18	38	—	16402	253	—	611	18	
162.	15. — 19. „	36	—	1336	185	59	89	—	10105	208	36	394	35	
163.	17. — — „	104	1	9420	942	37	92	—	46228	628	16	1570	53	
		323	4	16674	2495	53	272	—	92362	1455	26	3951	19	

Verantw. Redakteur

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. №. 265. 25. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

* München, 23. Sept. Dem reisenden Publikum wird es gewiß angenehm zu hören seyn, daß von morgen an eine Stellwagenfahrt zwischen hier und Regensburg über Landshut in's Leben tritt. Die Fahrten wiederholen sich alle acht Tage; die Person zahlt bis Landshut 1 fl. 30 kr., bis Regensburg 3 fl. — Auf der letzten Schranne sind die Getreidpreise Gottlob! doch wirklich heruntergegangen. — Wie man vernimmt, wird demnächst auch hier ein großer Trieb ungarischer Ochsen ankommen. Diese unfreiwilligen Passagiere werden sich in München freilich nicht gefallen, denn sie müssen die Zeche mit ihrer Haut bezahlen. — In der Nacht vom 21. zeigte sich von hier aus in der Richtung nach Südwest eine bedeutende Röthe am Horizonte, die wahrscheinlich einen starken Brand signalisirt hat.

München, 23. Sept. Se. k. Hoh. Prinz Luitpold haben sich auf eine Inspektionsreise nach Braunau begeben und werden morgen, an welchem Tage auch Ihre k. Hoh. die Prinzessin Luitpold mit ihrem durchlauchtigsten Hrn. Vater dem Großherzog von Toskana hier eintreffen, wieder zurückerwartet. — Gestern fand die Inspizirung unserer gesammten hiesigen Landwehr und des Bataillons der Vorstadt Au statt, welche zur Zufriedenheit ihres Chefs Sr. H. des Herzogs Max ausfiel. — Gestern ereignete sich in der Au ein höchst beklagenswerthes Unglück. Unter einer Anzahl Kinder, die Nachmittags zur Erholung in dem Kloster der „Armenschulschwestern" in den Garten des Klosters eingeladen war, brach ein Steg zusammen, und mehrere der Kinder stürzten ins Wasser, und obgleich auf das Hilfegeschrei der Kleinen Rettung bald herbeikam, wurden 2 Kinder doch ein Opfer des Todes. Bald drängten sich die besorgten Eltern der zur Erholung fortgeschickten Kleinen herbei und die Trostlosigkeit und der Jammer vieler, welche ihre Kinder gleichfalls unter den Opfern wähnten, gewährten einen herzzerreißenden Anblick.

(Münchner Blätter.)

Berchtesgaden, 19. Sept. (Landbötin.) Gestern Abends 8 Uhr kamen Se. K. K. Hoh. der Großherzog von Toskana hier an und stiegen am k. Schlosse ab. — Nachmittags 2 Uhr fuhren II. KK. HH. der Prinz Adalbert und die Prinzessin Alexandra, dann die übrigen hohen Herrschaften nach Königsee, woselbst die beiden Holzstürze abgehalten wurden. Leider war die Ueberfahrt über den See von keinem guten Wetter begünstigt, und II. KK. HH. sofort zur schleunigen Rückkehr nach Abhaltung der Holzstürze gezwungen. Trotz des schlechten Wetters war eine ungeheure Menschenmenge auf dem See, woselbst das Schiff Ihrer Königlichen Hoheiten die fröhlichste Musik begleitete und bei dem Echo die Böller gelöst wurden.

Triest, 17. Sept. (Allg. Ztg.) Se. Durchl. der Fürst Metternich hat uns heute verlassen und sich nach Venedig begeben. Der hiesige Magistrat im Verein mit der Börse hat von seiner Maj. dem Kaiser die Genehmigung erhalten, als Zeichen der Dankbarkeit für die unserer Stadt verliehenen Wohlthaten Allerhöchstdesselben Statue auf einem geeigneten Platz errichten zu dürfen. Se. Maj. hat dem Linienschiffskapitän (Obrist) Cavaliere Buratovich einen prachtvollen Brillantring, jedem der Marinelieutenants G. Mazzuchelli und H. Lang eine goldene Dose und dem Cadetten Bonandin eine goldene Uhr als Beweise höchstihrer Zufriedenheit mit deren Dienstleistungen während der Rundreise in Istrien überreichen lassen. Wir haben Hoffnung, daß Triest zum Sitze des Gelehrtencongresses im Jahr 1846 gewählt werde. Unsere Stadt eignet sich hierzu auch wirklich; denn wenn die Wissenschaft auch hier nicht sehr viele Repräsentanten zählt, so wird sie doch schon jetzt mehr als sonst gepflegt. Außerdem bieten Geologie und Botanik vom Karst angefangen bis Istrien und Dalmatien, ein sehr weites Feld der Forschung, während hier der passendste Mittelpunkt wäre, wo Deutschlands und Italiens Gelehrte sich am bequemsten brüderlich die Hände reichen könnten.

Berlin. Sachverständige wollen den Werth der gesammten zur Ausstellung gebrachten Gegenstände approximativ auf 3 Millionen schätzen. Ein einziger Tuchfabrikant aus Rheinpreußen soll Waaren für mehr als 2500 Thlr. ausgestellt haben und von dieser Kategorie zählt die Ausstellung an 200 Einsender. Es befindet sich eine Dose unter den ausgestellten Pretiosen von dritthalbtausend Thalern an Brillantwerth und das prachtvolle Schachspiel in derselben Parzelle für den Preis von 1900 Thalern.

Berlin, 20. Sept. Es ist begründet, daß neulich in Wien Besprechungen über eine mögliche Annäherung kaiserlicher Erbestaaten an den Zollverein stattgefunden, und daß die Reise Sr. Maj. nach Wien nicht ganz ohne Zurückbeziehung auf jene Eventualitäten gewesen. Einen versuchsweise vorgenommenen Anschluß Böhmens, der mit nächstem vor sich gehen solle, glauben wir aber als frommen Wunsch bezeichnen zu können, da die Sachen lange nicht so weit gediehen sind.

Hannover. Ein Schreiben aus Hannover vom 14. Sept. in der „Allg. Zeitung" bemerkt, indem es die neuesten Patente wegen des Handels- und Schifffahrts-Vertrages mit

---

Eine gute Polizei.

Unter Friedrich dem Großen war die preußische Polizei sehr unbeholfen; der König erfuhr wichtige Angelegenheiten aus seinem eignen Lande von fremden Potentaten; es ereignete sich etwas in Berlin, dem die Polizei hätte vorbeugen können; der erzürnte Monarch ließ sich den Chef der Berliner Polizei kommen — wenn wir nicht sehr irren, war es der bekannte Hr. v. Ramin — und erklärte ihm seine Unzufriedenheit in sehr bündigen Ausdrücken. Er wisse nichts, er bekomme nichts heraus, er solle sich den Pariser Polizeichef zum Beispiele nehmen; der höre das Gras wachsen etc. Hr. von Ramin erwiederte: Was der Franzose könne, könne er auch; wenn der König befehle, wolle er eben eine solche Polizei einrichten wie die Pariser. Aber er sage voraus: es würde viel kosten, sehr viel. — Was wird's denn kosten? — Die Ehrlichkeit der Nation; der Sohn wird den Vater, der Bruder wird die Schwester, die Gattin den Gatten verrathen; das nennt man geheime Polizei; aber Se. Majestät hätten nur zu befehlen. Da schüttelte der alte König den Kopf und sagte die denkwürdigen Worte: Nein, das will ich nicht! Lieber Dummheiten im eignen Lande, als Schurkereien. Es soll Alles beim Alten bleiben. Und als er in vertraulichen Kreisen diese Begebenheit erzählte; setzte der große Fürst hinzu: Es thut nichts, die Leute sind zwar sehr dumm; aber wir sind doch groß geworden!

Zeitspiegel.

Der berüchtigte Bandit Bernardo Manuelli — wird aus Bastia vom 6. d. M. gemeldet — aus der Gemeinde von Castellamare de Casinla stammend, hat sich hier gestern Abend vermittelst seiner Bettdecke in seinem Gefängniß erhängt. Dieser furchtbare Bandit hat seine Gegner ermordet, ihre Häuser am lichten Tage in Brand gesteckt und mehrere Gensd'armen, in den zahlreichen Gefechten, welche er gegen diese Agenten der öffentlichen Sicherheit zu bestehen hatte, verwundet und getödtet. Er lebte seit langer Zeit und im Verein mit einem andern Banditen in offenem Kampfe mit der Gensd'armerie, als der tragische Tod seines Gefährten ihn veranlaßte, ein Land zu meiden, wo er allein gegen Alle kämpfen sollte. Er reis'te also nach dem Festlande,

England mittheilt: „Eine wichtige Folge des Vertrags mit England ist: daß der Beitritt Hannovers zum Zollverein für die nächsten zehn Jahre dadurch zur gänzlichen Unmöglichkeit geworden ist."

Eppstein, im Herzogthum Nassau, 19. Sept. Röm. 13. 10: „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung." In gegenwärtiger Zeit, wo die Beweise christlicher Liebe so oft durch die Verschiedenheit der Glaubensansichten gehemmt werden, verdient es der Veröffentlichung und ehrenvoller Erwähnung, daß der Vorstand der katholischen Stadt Hofheim, herz. nass. Amts Höchst, der bedürftigen evangelischen Gemeinde Eppstein zur Herstellung ihres Gotteshauses eine Beisteuer von 55 fl. verwilligt und dadurch einen höchst achtungswerthen Beweis christlicher Toleranz gegeben hat. (F. J.)

Auswärtiges.

Großbritannien.

Um sich eine Idee zu machen von der Bedeutung des englischen Handels und den unermeßlichen Verbindungen, welche namentlich die Weltstadt an der Themse unterhält, darf man nur wissen, daß am 16. Sept. Vormittags, nachdem zu gleicher Zeit die Postfelleisen aus Ostindien, Westindien und Nordamerika mit dem Eisenbahnzug von Southampton nach London gekommen waren, 285,000 Briefe ausgegeben wurden; es war dieß die stärkste Ablieferung, die noch je auf einmal stattgefunden hat.

Der Dubliner Correspondent der Times wundert sich über die im Vergleiche zu ihrer frühern leidenschaftlichen Heftigkeit jetzt gemäßigte Sprache der Repealblätter, und bemerkt, daß dieser gemäßigte Ton in eben dem Grade zunehme, wie der Gedanke eines Bündnisses mit den Whigs Grund und Anhänger gewinne; Repeal sey nur noch das Stichwort und man würde sich gerne mit einem Föderalverhältniß zu England begnügen. Der Whig Monitor meint sogar, daß O'Connell, wenn der Plan des Föderalismus die Zustimmung Lord J. Russell's und der Whigs erhalte, die Repeal willig fallen lassen werde. Alle Repealblätter folgen übrigens dem Winke O'Connells und suchen zu beweisen, daß ein Bündniß zwischen den Whigs und den Repealern eine nicht mehr abzuweisende politische Nothwendigkeit sey. — Die meisten katholischen Bischöfe in Irland haben die Einladung zu dem großen Festmahle angenommen, welches am 19. zu Ehren O'Connell's und seiner Kerkergenossen in Dublin stattfinden wird.

London, 17. Sept. Der Friedensschluß zwischen Frankreich und Marokko ist seit gestern in London bekannt. Die Oppositionspresse, welche bisher so viel von der Ländergier der Franzosen zu sagen wußte und namentlich die Besetzung der Insel Mogador als muthmaßlichen Anfang marokkanischer Eroberungen mit so argwöhnischen Augen ansah, enthält sich heute noch der Bemerkungen über dieses Ereigniß; die „Times" begrüßt es aber mit einer Friedenspredigt voll Anerkenntniß der französischen „Redlichkeit und Mäßigung", wobei sie daran erinnert, wie sie ja immer vorausgesagt, daß es so und nicht anders kommen müßte. Sie schließt mit den Worten: „Bei der jetzigen reizbaren Stimmung der öffentlichen Meinung in Frankreich gewährt es keine geringe Befriedigung zwei Anlässe zu Mißverständnissen zwischen dem Nachbarstaat und England so ruhig beseitigt zu sehen — die Fragen wegen Tahiti und Marokko ausgeglichen zu wissen. Die eine war ein Streithandel, bei dem wir nicht unmittelbar betheiligt waren; der andere Zwist war unbedeutend und lächerlich an und für sich. Gleichwohl hätten, unter der Behandlung zanksüchtiger und vorschneller Minister in dem einen und dem andern Lande, die eine und die andere Frage die Wirbel werden können zur Wiederaufspannung alter Grolle und Antipathien. Allein, was man auch von der innern Politik des englischen und des französischen Kabinets denken und sagen mag, der friedfertige Charakter ihrer auswärtigen Politik ist ziemlich augenfällig. Durch Lord Aberdeen oder Hrn. Guizot werden wir schwerlich in einen thörichten Krieg gestürzt werden. Letzterer hatte mit eigenthümlichen Schwierigkeiten zu kämpfen in der volksthümlichen Pariser Presse, welche die ganze nun verlaufene Periode hindurch voll Entrüstung und krankhafter Empfindlichkeit schäumte und sprudelte, klagte und beschuldigte. Das Gewölk, das sich eine Zeit lang schwarz über den beiden Ländern geballt, hat sich nun wieder verzogen, und das gute Einverständniß zwischen den beiden Regierungen, die den drohenden Sturm beschworen, ist wohl ein Unterpfand internationaler Sicherheit und gegenseitigen Vertrauens für die Zukunft."

Frankreich.

Man erfährt jetzt durch Briefe aus Tanger, daß der Kaiser von Marokko, sobald er die Schreckensnachrichten vom Isly und von Mogador erhielt, sogleich um jeden Preis Frieden schließen wollte. Er ließ einen italienischen Renegaten, Albrizzi, der ihn bis jetzt am Meisten zum Widerstande angefeuert hatte, kommen und befahl ihm, sich sogleich zum Gouverneur von Tanger zu begeben und diesen um jeden Preis den Frieden abschließen zu lassen, — käme der Friede nicht zu Stande, drohte der Kaiser, so würde er (Albrizzi) und der Gouverneur lebendig eingemauert werden, eine in Marokko für Staatsverbrecher übliche Strafe.

Paris, 20. Sept. Der „Messager" sagt: Hr. Eugen Vero, des Königs Konsul zu Gibraltar, hat den Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Kenntniß gesetzt, daß Hr. Wallis, Kommandant der englischen Fregatte „Warspite," am 6. Sept. mit einem Artillerieoffizier der englischen Garnison von Gibraltar ins Konsulat gekommen ist. Der Anlaß zu diesem war, daß Herr Wallis officiell protestiren wollte gegen die in den „Times" publicirten, angeblich an Bord der „Warspite" geschriebenen Briefe. Hr. Wallis hat überdem eine schriftliche Protestation unterzeichnet, welche an demselben Abend in der „Cronica" von Gibraltar erscheinen sollte. An Bord der „Warspite" ist auf Befehl der englischen Regierung eine Untersuchung eingeleitet worden, um die Schreiber der in den Times veröffentlichten Briefe zu entdecken. — Vier Soumissionen zur Eisenbahn von Orleans nach Bordeaux sind gestern eingegeben worden. Unter den vier Compagnien, welche diese Soumissionen gemacht und dabei jede 800,000 Fr. Caution deponirt haben, ist auch die, durch das Haus Gebrüder von Rothschild repräsentirt. — Es scheint sicher, daß Victor Hugo nächstens zum Pair von Frankreich wird ernannt werden. — Marschall Soult kommt Ende September nach Paris zurück. (O. P. Ztg)

Spanien.

Telegraphische Depesche. Bayonne, 19. Sept. Martinez de la Rosa hat das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten angenommen. Die „Gaceta" vom 16. Sept. publizirt das vom 21. August datirte Ernennungsdekret. Der

---

mit einem in bester Form ausgefertigten Passe versehen, ab, und wollte sich nach den Antillen einschiffen, als er in Marseille erkannt, verhaftet und nach Basti zurückgebracht wurde, wo er am 28. August d. J. eintraf, wie es im Voraus ein Journal der Insel gemeldet hatte. An diesem Tage war der Zudrang der neugierigen Menge zum Hafen unbeschreiblich; in den Straßen, durch welche der Bandit kommen mußte, hatte alle Cirkulation aufgehört, und die Masse der Schaulustigen war so groß, daß die Mehrzahl derselben nicht dazu gelangen konnte, die Züge des Gefürchteten zu sehen. Umgeben von der Menge, die sich um ihn schaarte, wurde Bernardo Manuelli ins Gefängniß geführt und in Ketten gelegt. Man hatte in seiner Fußbekleidung ein kleines Messer gefunden. Um ihm indeß jede Möglichkeit, sich zu tödten, zu rauben, hatte man ihm Fesseln angelegt. Aber unnütze Vorsicht! Bernardo Manuelli war entschlossen, sich den Tod zu geben, und ein korsischer Bandit hält fest an seinem Wort und Willen. Ein neuer Viterbi, verweigerte er, während der ersten vier Tage nach seiner Rückkehr in's Vaterland, irgend eine Speise zu sich zu nehmen. Am fünften Tage befreite man ihn von seinen Fesseln. Als dies geschehen, und wahrscheinlich um sein Vorhaben besser zu verbergen, verstand er sich dazu, Nahrung zu sich zu nehmen. Aber vier Tage später fand man ihn am Gitter seines Fensters erhängt.

Mainz, 16. Sept. Kürzlich hat sich hier ein empörender Vorfall zugetragen. Der junge Graf L. kam von Mainz an das bei Kastell gelegene Zollhaus der hiesigen Rheinbrücke und erklärte der darin zur Erhebung des Zolles sitzenden Frau des Zöllners, daß er kein Brückengeld zahlen werde. Die Frau bemerkte ihm, daß er zahlen müsse, selbst wenn er der Hr. Graf L. seye, als welchen er sich mit barschen Worten zu erkennen gegeben hatte. Der Herr Graf aber, anstatt sich der allgemeinen Ordnung zu fügen, und 2 Kreuzer zu bezahlen, stieß und schlug mit seinem Stocke nach der Zöllnerin und eilte sofort in den Eisenbahnhof zur Fahrt nach Wiesbaden. Zum Glück für den Hrn. Grafen war bei diesem Vorfalle an dem Brückenzolle fast Niemand außer der Zöllnerin anwesend. Da diese Frau aber gleich ihrem Ehemanne, dem Zöllner, allgemein beliebt ist, so schaarten sich alsbald viele Leute besonders aus Kastell zusammen, um an dem von Wiesbaden zurückkehrenden Herrn Grafen einen Akt der Gerechtigkeit zu vollziehen. Seine

Marechal-de-Camp Pavia ist am 15. Sept. zum Generalkapitän von Navarra ernannt worden. Das allgemeine Scrutinium der Wahlzettel bestätigt den Sieg der ministeriellen Partei zu Madrid.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Die in New-York erscheinende Deutsche Schnellp. (herausgegeben von Hrn. Eichthal aus Augsburg) berichtet in ihrer Nummer vom 24 Aug. über ein schönes Fest, welches am 20. d. M. von deutschen Landsleuten in New-York Hrn. Friedrich v. Raumer aus Berlin, welcher gegenwärtig Nordamerika bereist, gegeben wurde. Die Gesellschaft, aus ungefähr fünfzig Personen bestehend, begab sich Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr, in einem zu dem Zweck gemietheten mit deutschen (schwarz-roth-goldnen) Flaggen geschmückten Dampfboot nach dem reizend gelegenen Blancard'schen Pavillon in New-Brighton, auf Staaten-Island, wo ein Festmahl ihrer wartete. Das Wetter war günstig, und die Fahrt durch die schöne Bay von New-York, die sich durch Umschiffung der darin vor Anker liegenden Kriegsschiffe und einen kleinen Abstecher nach dem Quarantänegrunde angenehm verlängerte, trug dazu bei, die heitere Stimmung der Gesellschaft zu erhöhen. Abends 7 Uhr setzte man sich zu Tisch. Der Präsident, Hr. Bierwirth, brachte den ersten Toast aus: „Das Deutschen Vaterland!" und dann die Gesundheit des Ehrengastes, an welchen er die einfach herzlichen Worte richtete: „Hr. v. Raumer! Erwarten Sie keine lange Anrede von mir. Wir wollten Ihnen einen Beweis unserer Hochachtung geben — wir baten Sie dieß Festmahl von uns anzunehmen. Sie haben die Bitte erfüllt — dafür unsern Dank! Jetzt wünschen wir, daß Sie sich bei uns zu Hause fühlen, mit uns froh seyn mögen! Wir wünschen, daß in späteren Tagen dieser Abend Ihnen eine angenehme Erinnerung gewähre und, wenn Sie wieder daheim seyn werden im Kreise Ihrer Lieben, Sie diesen erzählen können, wie der Deutsche in Amerika die Anhänglichkeit ans alte Vaterland getreulich pflegt und dieselbe bei allen Gelegenheiten zu bethätigen sucht, namentlich durch Anerkennung der Verdienste von Deutschlands wackeren Männern. Ein Wort nur noch erlauben Sie mir. Kennten wir Sie nur als den großen Gelehrten, von dem die Welt spricht, so würden wir wahrscheinlich gezögert haben, auf die Weise, wie es geschehen, mit Ihnen in Berührung zu treten; jedoch wir sehen auch in Ihnen den schlichten deutschen Biedermann und da scheuten wir uns nicht, Ihnen zutraulich nahe zu treten und auch ich nehme nicht Anstand, Ihnen die Hand zu bieten, indem ich Ihnen im Namen der Anwesenden zurufe: Willkommen, edler teutscher Mann! willkommen in New-York! Und jetzt, meine Herren: Hoch! dreimal hoch! Hr. Friedrich v. Raumer!" Das herzliche Willkommen sprach sich aus in einem Beifallsdonner, der kein Ende nehmen zu wollen schien, und Hr. v. Raumer war augenscheinlich tief ergriffen. Nachdem er für die ihm erwiesene Ehre gedankt hatte, sagte er unter anderm Folgendes: „Wenn der verehrte Redner mich bezeichnete als einen Mann, der viel besitzt und reichlich spenden kann, so muß ich widersprechen und des Dichters Worte auf mich anwenden, wonach ich nur wenig bin, und was ich bin, das bleibe ich Andern schuldig. Wie in Frankreich, England, Italien, habe ich auch in Amerika große Schulden gemacht! Daß ich trotz meines Alters noch hieher kam, daß die Lust am Lernen mich noch belebt und mir vorwärts hilft, ist das einzige Lob, das ich vielleicht annehmen darf. Das Andenken an Teutschland, die Liebe zu Deutschland hat Sie hier versammelt, und dieß verträgt sich sehr gut mit der Anhänglichkeit an Ihr neues Vaterland und mit einer gerechten Würdigung seiner Vorzüge. Die germanische Bildung durchdringt jetzt alle Theile der Welt, sie offenbart sich in unzähligen materiellen und geistigen Bestrebungen und Thätigkeiten, von Siebenbürgen bis Liverpool, New-York, Oregon, China, von Trient bis zum Vorgebirg der guten Hoffnung, von der Baffinsbay bis Texas. Wäre der nun wohl der rechte Gärtner, welcher die höhere Einheit des Stammes verkennte und einzelne Zweige abschneiden und wegwerfen wollte? Oder soll die Fabel der sibyllinischen Bücher wiederholt, sollen germanische Stämme ins Feuer geworfen werden, um den Werth der übrigen zu erhöhen? Das sey fern! Die große Aufgabe, welche den Germanen für die Gesammtentwicklung der Menschheit von der Vorsehung zu Theil geworden ist, kann nur durch ihre mannigfaltige Thätigkeit und höhere Einheit erreicht werden. Also auf das Wohl des alten und neuen Vaterlandes! Mögen sie materiell immer mehr und ungehinderter mit einander verkehren, und sich geistig verständigen und einigen. Deutschland und die Vereinten Staaten von Nordamerika!" — Eine Reihe von Toasten folgte, worunter folgender von Hrn. Tellkamp, Professor der Rechte in New-York: „Die deutschen Universitäten! Deutsche Literatur und Kunst! — die schönsten Zierden unseres Vaterlandes, die unverwüstliche Vereinigungskette seiner Kinder!" Auch ein anwesender Amerikaner englischen Bluts sprach herzliche Worte über Deutschland, und Hr. Hissenberg wünschte dem deutschen Zollverein ein fröhliches Gedeihen, als der „sichersten Bürgschaft für Deutschlands politische Einigung. Hr. v. Raumer junior, der Sohn des Gefeierten, schloß mit einem Toast auf die amerikanischen Frauen. Der „Steamer" landete die fröhlichen Theilnehmer des Festes in New-York einige Minuten vor Mitternacht.

Vermischte Nachrichten.

München. Unsere Stadt darf dermalen als die Hochschule der Bierbrauerei angesehen werden, denn es sind zur Zeit aus fast allen Ländern Europa's junge Leute hier, um das Bierbrauen zu studiren, wie sie sagen. Man nennt diese, zum Theil sehr reichen jungen Leute, die nach vollendeten Studien, in ihrer Heimath Bierbrauereien nach Münchener Art anlegen wollen, Braupraktikanten; vielleicht hört man auch nächstens von Professoren der Bierbrauerei-Kunst.

In Kaiserslautern hat eine am 16. Sept. ausgebrochene Feuersbrunst, die sich in der folgenden Nacht fortsetzte, mehrere gefüllte Scheunen und den Dachstuhl des Gasthauses zur Blume vernichtet. Einige Personen wurden verletzt.

Regensburg. Unser schon durch mehrere gelungene Arbeiten bekannte Glockengießer Herr Spanagel, hat neuerdings ein Geläute verfertiget, welches für den im Jahre 1841 bei dem großen Brande in Wörth vom Feuer zerstörten, jetzt aber wieder hergestellten Thurm der dortigen Pfarrkirche bestimmt ist. Dasselbe besteht aus vier Glocken, welche zusammen einen harmonischen Akkord bilden. Die größte dieser Glocken wiegt 23 Zentner und stimmt als Grundton Fis, die zweite (Terz) wiegt 12 Ztr. und stimmt As, die dritte (Quint), 6 Ztr. schwer, stimmt Cis, die vierte (Oktav) endlich wiegt 3 Ztr. und stimmt Fis. Selbe werden bei der Weihe die Namen Petrus, Valentin, Joseph und Sebastian erhalten, und eine jede zeigt das Bildniß des Heili-

---

Arrestation fand aber dennoch nicht statt, weil dem Vernehmen nach ein hiesiger angesehener Offizier zu seinen Gunsten intervenirte. Die Sache ist sogleich zur gerichtlichen Anzeige gebracht worden, und man ist auf ihren Ausgang allgemein gespannt. Unsere Justiz ist aber gottlob im ungeschmälerten Besitze ihrer Unabhängigkeit und wird das Stockprügelsystem des Hrn. Grafen L. gebührend zu ahnden wissen. (Mannh. Abdz.)

Ein Einwohner von St. Denys hat sich kürzlich auf eine schreckliche Weise um's Leben gebracht. Er hatte vor einiger Zeit ein Ei aus Pappendeckel nachzuahmen versucht; dies füllte er mit Pulver, steckte es in den Mund, zündete es mit einem Schwefelholz an und sprengte sich so den Kopf auseinander — Thiers hat seinem Verleger endlich das Manuskript von 5 Bänden seiner Geschichte des Kaiserreichs abgeliefert.

Die Allg. Ztg. schreibt aus der Schweiz: Ein Appenzellscher Handelsmann hat den Versuch gemacht, Mehl aus Amerika kommen zu lassen und es ergibt sich nun, daßer das Brod wohlfeiler liefern kann, als die dortigen Bäcker. Der Mann versichert, daß, wenn der Transport durch Regierungen oder Vereine geregelt würde, der Preis des Brodes noch um einige Kreuzer niedriger gestellt werden könnte.

In welchem Lande ist man einer Erkältung am meisten ausgesetzt? Antw. In der Schweiz, wenn man auf der Grenze zwischen den Cantonen Schwyz und Zug steht.

Aus einem alten Stammbuche.

Der Deutsche liest immer nur so Geschichte
Als gäbe sie nichts ihm denn eitel Gedichte;
Der Deutsche hat Mangel nicht an Erfahrung,
Doch fehlet ihm stets die rechte Bewahrung;
Der Deutsche ist von Wahrheit so vollgepropfet,
Daß sie ihm immer das Maul auch verstopfet;
Er sagt gemächlich: Alles wird sich fügen
Und hilft dann gemächlich, sich selber belügen —
So wollte der Kampf gegen deutsche Perücken
Nun freilich zu keiner Zeit noch recht glücken,
Weil man zu jeglicher Zeit noch entdeckte,
Daß eine Schlafmütze darunter steckte.

gen, nach dem sie benannt ist, nebst schönen gothischen Verzierungen und Engelsköpfen an den Kronen. Die Modelle zu diesen plastischen Ornamenten sind von der Hand des Hrn. Horchler, Lehrers der Bossir- und Modellirkunst an der hiesigen Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule. Solche Arbeiten verdienen Beachtung, und dem Meister, dessen Fleiß und Geschicklichkeit ein treffliches Werk zu Stande gebracht, darf die Anerkennung seiner Mitbürger nicht entgehen.

Regensburg. (Wohlthätigkeit.) Ein ungenannt seyn wollender Gönner hat 24 fl. zum kathol. Bruderhausfond geschenkt. Von dem bürgerlichen Maurervereine wurden für das evangel. Krankenhaus 3 fl. und für das katholische Krankenhaus 6 fl. übergeben.

Bekanntmachung.

Die zur Verlassenschaft der Kirschners-Wittwe Anna Jordan von Stadtamhof gehörige und gerichtlich auf 500 fl. geschätzte reale Kirschnersgerechtsame wird auf Antrag der Erbsinteressenten bei dem unterzeichneten Gerichte am

Donnerstag den 17. Oktober
Vormittags von 11 — 12 Uhr, Zimmer 39,

öffentlich versteigert, mit dem Bemerken, daß der definitive Zuschlag der Genehmigung der Erbsinteressenten vorbehalten bleibt.

Regensburg, den 17. September 1844.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
(L. S.) Hörl, Direktor. Leiblein.

Bekanntmachung.

Nachdem bei dem gerichtlichen Steigerungstermine am 16. v. M. das auf das Schlosser Pürner'sche Anwesen Lit. D. Nro 70 in der Römlingstraße dahier geschlagene Meistgebot die Genehmigung der Erbsinteressenten nicht erhalten hat, so wird auf Andringen der Erben dieses Anwesen wiederholt dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und Steigerungstermin bei unterfertigtem Gerichte auf

Mittwoch den 23. Oktober l. Js.
Vormittags von 11 — 12 Uhr

anberaumt, mit dem Bemerken, daß der Zuschlag der Genehmigung der Erbsinteressenten vorbehalten bleibt. Die Beschreibung des Anwesens ist in der Ausschreibung vom 16. August l. Js. enthalten.

Regensburg den 18. Sept. 1844.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
(L. S.) Hörl, Direktor. Leiblein.

Bayerische Nekrologie. Freunde nachstehender im Jahre 1842 verstorbenen Bayern:

Oberstlieut. v. Ribaupierre in Regensburg,
Professor Dr. Seiz das.
Schiffsbaumeister Lüftenegger in Passau,
Hauptmann Heiland in Amberg,
Postbeamter Büssel in München,
Hofrath Dr. Klebe das.,
Hofzahnarzt Mayer das.,
Hofrath Späth das.,
Staatsrath Frhr. v. Welden das.,
Stadtpfarrer Bedall in Sulzbach,

finden deren ausführliche Biographien im soeben erschienenen 20ten Jahrgange des N. Nekrologs d. Deutschen. (Zu haben in der Buchhandlung von **Montag** und **Weiß** in **Regensburg**, und **Manz** in **Amberg**.)

Mit obrigkeitlicher Bewilligung.

Donnerstag den 26. September 1844 wird

Julius Hirschberg,

erster Tenorist am hiesigen Stadt-Theater,

unter gefälliger Mitwirkung des verehrlichen »Liederkranzes,« des Theater-Orchesters und mehrerer geschätzten Dilettanten

ein großes

Vokal- und Instrumental-Conzert

im

großen Saale des neuen Hauses

zu veranstalten die Ehre haben.

Die aufzuführenden Piecen besagen die Anschlagzettel.
Billets à 36 kr. sind bei Wachtschreiber Matthias Sperl Lit. E. 134 zu haben. An der Cassa à 48 fr.

Einladung.

Meinen verehrten Gönnern, Freunden und Bekannten mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich Donnerstag den 26. September mein neues Etablissement „zur goldenen Glocke" eröffne, und empfehle mich zu geneigten Besuchen.

Regensburg den 24. Sept. 1844.

Franz Lemmer.

Das

Theater Daguerre aus Paris,

mit der

großen militärischen Gallerie aus Frankreich,

das einzige dieser Art in ganz Europa,
ist während der Dauer der hiesigen Dult
täglich dem gütigen Besuche geöffnet.

Die große militärische Gallerie ist von Vormittag 10 bis Nachmittag 4 Uhr zu sehen. Präcis 4 Uhr beginnen die jede Stunde sich erneuernden Vorstellungen des Theaters Daguerre bei brillanter Beleuchtung und währen bis Abends 9 Uhr.

Der Schauplatz ist in der dazu erbauten Bude am Augustinerplatz.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Buiron.

J. Springer,

Optiker aus Fürth,

empfiehlt sich zur Dult mit seinen allgemein beliebten feinen Conservations Augengläsern zur Erhaltung und Unterstützung der Augen für kurz-, weit- und schwachsehende Personen, welche nach einem neuerfundenen Sehkraftmesser (Optometer) genau nach den Augen bestimmt werden können. Die Güte seiner Gläser, und die Vortheile, welche sie den Augen gewähren, sind von mehreren, die sich derselben seit geraumer Zeit bedienen, als vorzüglich gut anerkannt. Zugleich empfiehlt er gute Fernröhre, Taschen-Perspektive für ein und zwei Augen, Lorgnetten, Lupen, alle Arten Thermometer, Bier-, Branntwein- und Laugenwagen; auch werden Brillen und Perspektive billig zur Reparatur angenommen.

Meine Bude ist in der ersten Hauptreihe neben Herrn Kaufmann Neumüller.

Anzeige.

In meiner Erziehungs- und Bildungs-Anstalt fü Mädchen zu Regensburg, in welcher der Unterricht am 1. Oktober wieder beginnt, können noch einige Zöglinge aufgenommen werden.

Regina Habermayr,
Instituts-Vorsteherin.

Fremden-Anzeige.

(**Gold. Kreuz.**) Frhr. v. Effinger-Wildegg, Gutsbes von Bern. Sir Henry Lockwood, Hr. v. Harrer, Hr. v. Boßchart, und Miß Lockwood, Rent. v. London. Sir Walter Lockwood, Rent. v. Edinburgh. Hr. Schmerck, Doktor v. Grätz. Hr. Moos. Kfm. v. Nürnberg. HH. Kunewald, Schlögel und Engel, Priv. v. Wien. Hr. Faul, Kfm. v. Mannheim. Hr. Morschel, Kfm. v. Gladbach. Hr. Merz, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Rych, Fabrikant v. Berlin. Hr. Müller, Fabrikant v. Großwitz.

(**Gold. Engel.**) HH. Hoffmann, Benefiziat u. Albertshammer, k. Posthalter v. Neumarkt. Hr. Gebert m. Gattin, kön. pr. Regierungsdirektor a. Schlesien. Hr. Sassari, Rent. a. Frankreich. Hr. v. Marinelli m. Tochter, Vicepräsident des Appellgerichts v. Lombardo. Hr. Hermenvard, Cand. theol. a. d. Schweiz. Fr. v. Hövel m. Sohn, Rent. von Stuttgart. Mad. Kiher m. Fam., Rent. a. England. Hr. Rothenheim, Kfm. v. München.

(**Drei Helmen.**) Ihre Durchl. Fr. Fürstin v. Kaunitz v. Wien. HH. Hofman, Bang u. Thummer, Gutsbes. v. Dänemark. Hr. Trichmann, Gutsbes. v. Muckern bei Leipzig. Hr. Kirs, Kfm. v. Schweinfurt. HH. v. Presenecker, k. b. Oberlieut. u. Pelegrini, k. b. Hofopernsänger v. München.

(**Dampfschiff.**) Frhr. v. Biegeleben, Großh. hess. Geschäftsträger, HH. Zeisel, Kfm. Schirnhofer, k. k. Bankbuchhalter u. Domas, Rent. v. Wien. Hr. v. Zugkens, Militararzt v Amsterdam. Hr. Westermann, Rent. v. Utrecht. Hr. Djurewski, Lieut. v Camnire. Hr. v. Roch, Regt. v. Brüssel. Hr. v. Tsendirojewzni m. Gatt., Edelmann v. Volhynien. Hr. Bar. v. Amerongen, großh. bad. Major v. Karlsruhe. Hr. Schärz m. Tochter, Prof. v. Bern. Mad. L'Enfant m. Fam., Regt. v. Paris. Mad. Müller, Direktorswittwe u. Hr. Müller, Doktor v. Würzburg. Hr. Stürmer, Kfm. v. Nürnberg.

Verantw. Redakteur
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreyspaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 4mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle Königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 266. 26. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Oberpfalz und Regensburg. Der Schul- und Meßnerdienst zu Grafenkirchen, k. Ldg. Cham, welcher ein reines Einkommen von 274 fl. 23 kr. abwirft, ist in Erledigung gekommen. Die Zahl der Werktagsschüler ist gegen Einhundert. Allenfallsige Bewerber um diesen Dienst haben nach der Anleitung des Regierungsausschreibens vom 1. Dez. v. Js. binnen vier Wochen ihre Gesuche einzureichen, welche alsdann von der kön. Distrikts-Schul-Inspektion Cham II. in Furth im Benehmen mit dem kgl. Landgerichte Cham bis zum 6. Nov. der kön. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Kammer des Innern, gutachtlich vorzulegen sind.

Regensburg. Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin. (Fortsetzung.) Tuche. Es ist wahrhaft erfreuend, daß an den ausgestellten Tuchen in technischer Beziehung sich ein hoher Grad von Vollkommenheit ausspricht. Während die feinsten Fabrikate zur höchsten Bewunderung hinziehen, spricht sich auch in den geringeren Gattungen ein thätiges Streben nach einer zweckmäßigen Waare aus, ohne dabei die Schönheit zu vernachlässigen, und dieses verdient um so höhere Anerkennung, da die Aussteller keine ausnahmsweise sorgsamer fabrizirte Waare, sondern nur von den Resultaten ihrer gewöhnlichen Leistungen vorgelegt haben. Die sich den Tuchen anschließenden Drucktücher, Friese, Moltons, Flanelle und dergl. Gewebe sind größtentheils in der Nähe der Fenster 73. und 74. zu sehen. Unter Nro. 1157. sind große für die Papierfabrikation wichtige Metalltücher von Kufferath in Marienwerder, unter Nro. 845. ein 18 Pfund schweres Naßtuch und ein Stück Walzenbekleidung zur Papierfabrikation von W. Stalz in Sprottau, unter Nro. 1470 ebenfalls Walzenüberzüge und ein Naßfilztuch von F. Siegel in Heilbronn, unter Nro. 1381. Rouleaux-Tücher für Kattundruckereien und Papierfabriken von Lobenhoffer und Comp. in Nürnberg, unter Nro. 16. ein dickes Drucktuch und ein feines weißes Damentuch von Gebr. Schwaß in Berlin, und unter Nro. 19 verschiedene Walzentücher von L. König in Berlin vorgelegt, welche Fabrikate sich alle durch besondere Stärke auszeichnen und für die betreffenden Anwendungsarten von großem Nutzen sind. — An Friesen, Lagerdecken, Bett- und Schlafdecken, Pferdedecken, Plettdecken und dergl. Stoffen hat unter Nro. 1159 J. Wergifoße in Düren schöne große rheinische Bett- und Schlafdecken in Weiß mit blauer und mit rother Kante ausgelegt, die sich zwar in der Weiße unterscheiden, aber in der vollkommen aufgerauheten und bedeckten Fläche gleich schön sind. Die von Nicolai, Gebr. Schotte und E. Grote in Calbe a. d. S. unter Nro. 747. bis 749. vorgelegte wollene Decken, Sibirienne genannt, sind gute Vertreter der in Calbe in großer Ausdehnung betriebenen Fabrikation dieser Waaren; daß aber auch dergleichen Decken, so wie Moltons und Flanell in Würtemberg von besonderer Güte angefertigt werden, lassen die unter Nr. 1467. von Gebr. Zöppritz in Mergelstetten vorgezeigten Waaren in Weiß, in Blau und Weiß, und in andern bunten Farben deutlich erkennen. Verschiedene Stücke Körper-Coating, ein Stück Sibirienne und ein Stück Castorin von P. H. Krage in Quedlinburg, Katolog-Nummer 752, so wie die von Gregory und Wolff in Plettenburg unter Nro. 1229 ausgestellten Bibertuche sind ausgezeichnete Waaren. — Besonders zu beachten sind die von J. S. Heller in Berlin unter 93 ausgestellten Hemden-Flanelle aus Wolle, Halbwolle und Seide, je nachdem die Kette aus Wolle, Baumwolle oder Seide besteht, während der Einschuß allemal Wolle ist, welche Fabrikate sowohl in der Feinheit als in der Weiße von vorzüglicher Schönheit vorkommen. — Obwohl noch mehrere hieher gehörige Fabrikate zu erwähnen sind, so nöthigt uns doch der Raum, hier abzubrechen. Zu erwähnen sind aber noch die von W. Lipke in Berlin unter Nr. 18. vorgezeigten Filzstoffe, besonders die Teppiche und Tischdecken. Man hat schon vor vielen Jahren die Herstellung der ungewebten Filztuche gekannt, aber man hat sich von der Unzweckmäßigkeit dieser Stoffe zu Kleidungsstücken, wegen der ihnen mangelnden Elasticität hinlänglich überzeugt, während ihre Anwendung zu Fußdecken und dgl. Gegenständen sich geltend macht, besonders wenn sie wie die vorliegenden, in lebhaften Farben geschmackvoll bedruckt sind. — Endlich ist noch zu bemerken, daß man die bereits abgenutzten Wollenstoffe wieder zu verarbeiten versteht, wie unter Nro. 494. und Nro. 512 H. Wollheim sowie Rosenhain und Comp. in Berlin zeigen, indem der Erstere Proben aus alten Stoffen bearbeiteter weißer, rother und blauer Schoddywolle und daraus gefertigter Gewebe vorlegt, während die Letztern ebenfalls dergleichen Stoffe ausliegen haben, welche den Fabrikaten des Erstern wohl vorzuziehen sind. Wenn aber auch die Bemühungen solcher Umarbeitungen sehr zu schätzen sind, so ist doch auch nicht zu verkennen, daß ein solcher Umarbeitungsproceß oft mit großen Schwierigkeiten verknüpft seyn muß und vielleicht dennoch, auch bei vollkommenem Gelingen der Arbeit, der Waare eine gehörige Festigkeit mangelt. — Wollene Waaren aus Kammgarn. Die Kammgarnspinnerei mittelst der Maschinen hat erst in der neuern Zeit

Zeitspiegel.

(Hundewuth.) Die kleine Stadt St. Astier ist der Schauplatz eines beklagenswerthen Ereignisses geworden, das in seinen Annalen Epoche machen wird. Vor ungefähr zwei Monaten wurde ein Hund von der Wuth ergriffen und biß einige Personen und Thiere. Unter den Personen befand sich auch ein junges Mädchen, das bei Herrn Beau diente. Als der Arzt gerufen wurde, die Wunde auszubrennen, wagte sie es nicht zu gestehen, daß sie der Hund am Bauche gebissen habe, und die Folge dieser übertriebenen Scham war — der Tod dieser Unglücklichen. Seit dem Vorfall hatte man sie zu überreden gesucht, daß der Hund, der sie gebissen, nicht wüthend gewesen sey, und sie strengte sich an, das traurige Ereigniß aus ihrem Andenken zu verbannen; aber eine tiefe Traurigkeit und Niedergeschlagenheit bemächtigte sich ihrer von Tag zu Tage mehr. Nach einigen Tagen erhob sie ein durchdringendes Geschrei. Der Arzt wurde gerufen, aber das dicke und grüne Blut, das ihr aus der Ader floß, zeigte ihm die ganze Hoffnungslosigkeit einer Heilung. Der Arzt kündete nun den Hausgenossen an, daß diese Nacht die Krisis eintreten werde und bat sie, Vorsichtsmaßregeln zu treffen vor weiterm Unglück. Wie der Arzt gesagt hatte, so kam es. Das Mädchen stieß ein furchtbares Geschrei aus, welches seine grausamen Schmerzen verkündete; endlich stürzte es sich auf die Straße hinunter, zwanzig Fuß hoch herab, und verwundete bedeutend den Kopf. Sie raffte sich aber wieder auf und lief durch die Straßen der Stadt unter erschrecklichem Heulen. Schrecken und Entsetzen drang in alle Herzen, alle Welt floh vor der Annäherung dieses blutigen Gespenstes mit wildfliegenden Haaren. M., ein Pharmazeut zu St Astier, hatte allein den Muth, ihr entgegen zu gehen, einfach mit einem großen Leintuch bewaffnet, das er ihr, sobald er nahe genug war, über den Kopf warf, ihren Körper ganz darin einwickelte und so Herr ihrer gewaltigen Bewegungen wurde. Man trug sie nun in ein Haus und bemühte sich, jedoch vergeblich, ihre Leiden einigermaßen zu erleichtern. Die Unglückliche unterlag ihnen bald, aber sie waren auch von der gräßlichsten Art.

Brüssel, den 15. Sept. Die heutige allgemeine glückliche Kunstbestrebung in Belgien ist auch insbesondere auf die Wieder-

in Deutschland diejenige Vollkommenheit erreicht, in der jetzt ihre Produkte in der gegenwärtigen Ausstellung vorliegen. Aus Bayern liegen verschiedene Kammgarne in Strähnen, nach den Stufen ihrer Feinheit geordnet, unter Nr. 2577 von F. Merz und Comp. in Augsburg, sowohl in gehaspelten Strängen als auch in größern und kleinern Bobinen vor. Von den aus Kammgarngespinnsten durch Zwirnen oder Zusammendrehen gebildeten Zephirgarnen liegen verschiedne Proben unter No. 652., No. 3049. und No. 2289. vor. An solche Zephyrgarnen, wird nun die Kunst der Färber in hohem Grade ausgeübt, wie die dem Fenster 73. gegenüber unter No. 5. von Hertz u. Wegener in Berlin ausgestellten Waaren zeigen, worunter mannigfaltige Zephyrgarne von allen Farben und allen Nuancen ombrirten und chinirten Farben vorkommen.

Preußen. Die Schweidnitzer Kommission hat, wie man hört und liest, ihre Arbeiten vollendet, und das Urtheil über die aufrührerischen Fabrikarbeiter und Weber gesprochen. Es lautet für die Mehrzahl derselben wegen „Aufruhr" und „Tumult" auf sechs bis acht Jahre Gefängniß, und da die Kommission, wie aus einem Briefe des Ministers v. Arnim an die Frau Treumund Welp's hervorgeht, einen rein politischen Charakter trägt, so wird ihnen auch keine Appellation dagegen gestattet seyn. Diese strenge Strafe wird die armen Weber nun freilich überzeugen, daß die Auflehnung gegen die bestehenden Zustände sie nur ins Unglück zu stürzen vermag, aber man würde sehr irren, wenn man damit auch den Grund des Aufruhrs für beseitigt hielte. Aus der Schrift von Alexander Schneer heben wir einige Fakta hervor, welche der größern Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werden dürfen. „Nicht volle acht Tage, bevor jene Unruhen ausbrachen, erzählt Schneer, war ich in jener Gegend. Beinahe überall fand ich in den Häusern, die mir als die ärmsten bezeichnet wurden, ordentliche Betten, feste Wohnungen und nicht schlecht bekleidete Menschen, mir schien diese Gegend die am wenigsten nothleidende und bedürftige; welches schreckenerregende Elend aber bei den armen Webern herrscht, davon kann sich die regste Phantasie keinen Begriff machen, alle Schilderungen, welche Tagesblätter und Zeitungen hievon enthielten, bleiben, wenn man sie für noch so übertrieben halten wollte, weit hinter der Wirklichkeit zurück. Im letzten Winter hat man von wirklicher Hungersnoth unter diesen Armen sprechen können; so sagte mir der 67 Jahre alte Weber Anton Berner in Schönberg mit Freudenthränen in den Augen: er hätte bei der mangelnden Arbeit das Glück gehabt, daß in der Nähe zwei Pferde krepirt wären, deren Fleisch ihn, sein Weib Antonie und seine drei Kinder eine Zeit lang erhalten. Die mich begleitenden Herren Bürgermeister Weyrauch, Rathmann Kühn und Kaufmann Pohl bestätigten die Wahrheit dieser Angabe. Daß die Weber dazu getrieben werden, von der Schlichte — sauer und stinkig riechenden gekochten Stärke — sich zu ernähren, war nach unzweifelhaften Zeugnissen eine nicht seltene Erscheinung. Aus einem wahrheitsliebenden Munde hörte ich von einem Ehepaar, das ich selbst nicht mehr besuchen konnte, welches, sechs Jahre verheirathet, nach mehrtägigem Hunger das Stück Brod hervorsuchte, welches es, dem abergläubischen Gebrauche folgend, bei ihrer Verheirathung versteckt, damit es ihnen an Brod nicht fehle. Dieses sechs Jahre alte verschimmelte Brod war ihnen ein glücklicher Fund, als sie sich an dessen Vorhandenseyn erinnerten. Kinder von 7 und 8 Jahren, nicht blos in den Betten nackt liegend, sondern auch in den Stuben da sitzend, ohne selbst nur mit Lumpen bedeckt zu seyn, habe ich besonders in Hermsdorf, Großauisch und auch sonst im Landshuter Kreise bis zur Unzahl gefunden. Und doch versicherten mich alle ortskundigen Personen, daß ich die Noth gar nicht mehr in ihrer Furchtbarkeit sähe, da ich im Mai gekommen war. — „Die Noth, sagte mir einer der Ortsvorsteher eines Gebirgsdorfes, hat die Unglücklichen nur deßhalb nicht zu allerhand Verbrechen getrieben, weil die lange Gewohnheit des Elends sie körperlich und moralisch deprimirt hat, und es ihnen bereits an der zum Verbrechen nöthigen Thatkraft fehlt." Mit dem bloßen Abschreckungssystem ist hier nichts zu erreichen, es müssen ganz andere Hebel in Bewegung gesetzt werden, um der Verzweiflung jener Unglücklichen zu wehren. Die Presse hat Dieß längst ausgesprochen, und sie muß es jetzt wiederholen: der Staat hat die Verpflichtung, für die Besserung der Leinwandfabrikation wie für die Mehrung ihrer Handelsquellen zu sorgen. Die Regierung hat Dieß auch bereits anerkannt, denn der Minister v. Arnim hat die Anlage von Spinnschulen befohlen und das Bestreben der Vereine für den Absatz der Waaren im Inlande zu sorgen, findet die lebhafteste Unterstützung. (Trier. Z.)

Berlin, 21. Sept. Die bisher concessionirt gewesenen Häuser der Prostitution sollen nun ganz bestimmt aufgehoben werden, bereits am 14. d. M. ist sämmtlichen hiesigen Wirthschaftshaltern zu Protokoll bekannt gemacht worden, daß sie bis zum 1. Jan. 1846 die Schließung ihrer Wirthschaften zu gewärtigen hätten.

Luxemburg, 17. Sept. Die Luxemburger Zeitung berichtet: „Die katholischen Geistlichen, welche Pilgerzüge durch protestantische Gemeinden zu geleiten hatten, rühmen das Verhalten der Protestanten gegen die Katholiken als durchaus musterhaft. Aus ganz glaubwürdiger Quelle wird uns mitgetheilt, daß in einer protestantischen Gemeinde des Hunnsrücken, als die katholischen Pilger spät am Abend und schüchteen in dem Dorfe eintrafen, die Protestanten ihnen auf's freundlichste entgegen kamen und die Pilger zum großen Theile unentgeltlich aufnahmen. Es gereicht uns zum wahren und innigen Vergnügen, diese Akte wahrer Toleranz in unserem Blatte zu registriren.

Bremen, 19. Sept. (Allg. Ztg.) Am 18. fand hier die Eröffnung der 22sten Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte statt; von der Börse, wo sich die zahlreich eingetroffenen Mitglieder versammelten, begaben sich dieselben dem Programm gemäß um 10 Uhr auf das Rathhaus, in die reichgeschmückte obere Halle desselben, wo der erste Geschäftsträger Bürgermeister Smidt die Eröffnungsrede hielt. Der zweite Geschäftsführer Dr. Focke nahm nach ihm das Wort und theilte unter anderm eine Zuschrift der Gesellschaft für vaterländische Naturkunde in Würtemberg mit, welche als Tochter des großen deutschen Vereins die Muttergesellschaft begrüßte. Dann erhob sich Professor Wilbrandt aus Gießen, um einen Vortrag über die Bildung der Affen und die etwaige verwandtschaftliche Stellung derselben zum Menschen zu halten, und Professor Walchner aus Karlsruhe sprach über das Vorkommen von Kupfer und Arsenik an der Erdoberfläche und in Quellen. Darauf vertheilten sich die Mitglieder und Theilnehmer in ihren verschiedenen Sectionen, um die Präsidenten und Secretäre zu wählen und dann die großartige und schöne Ausstellung von Naturalien in dem Hause „Seefahrt" in Augenschein zu nehmen. Diese für die Anwesenheit der Naturforscher veranstaltete Ausstellung ist zusammengekommen, indem man im November v. J. gedruckte Aufforde-

---

herstellung nach ursprünglichem Plane und Geiste der alten schönen Bauwerke, Kirchen, Rathhäuser, Börsen u. s. w., woran unser Land so reich ist, gerichtet. In vielen Städten ist man damit beschäftigt. Um ein Paar ausgezeichnete Beispiele dieser Art zu erwähnen, führe ich bloß an, daß die Restauration der beiden köstlichen Thürme, am Rathhause zu Brüssel und bei der Kathedrale (Notre-Dama) zu Antwerpen, jener großartigen Muster deutscher Baukunst, noch immer fortgesetzt wird. Der erste ist noch ganz mit den Arbeitgerüsten umgeben, daher zum größten Theile dem Auge des Beschauers unzugänglich; und wer die Gerüste nicht besteigen mag, dem bleibt jetzt blos die Hoffnung der schönen Anschauung des verjüngten alten Bauwerks auf eine wohl nicht zu sehr entfernte Zukunft. Der Thurm von Antwerpen ist schon freier dem Blicke zugänglich, aber es dürfte noch sehr viele Arbeit daran vorzunehmen seyn, da er nicht unbedeutend von der Verwitterung gelitten hat. Der Rathhausthurm von Brüssel, dieses Werk einzig in seiner Art, („monument inimitable", wie der berühmte Sachkenner de Caumont ihn nannte,) ist im Jahr 1444 nach dem Plane von van Ruysbrock begonnen, und im Jahr 1454 vollendet worden.

Der schöne Thurm der Notre-Dame-Kirche zu Antwerpen, den Napoleon einst mit Mechelner Spitzen verglich, ist mit jenem fast gleichzeitig zu nennen. Er wurde nach dem Plane des kölnischen Architekten Apelmanns (auch Johann Amelius genannt) im Jahre 1433 oder 1422 begonnen, und es ist daran, mit verschiedenen Unterbrechungen, bis zum Jahre 1518 gebaut worden. Auch auf die innere zweckmäßige Ausschmückung der Kirchen wird überall viel Kunst und Geldaufwand verwendet.

Die köstlichen Chorstühle in der Kathedrale zu Antwerpen mit hoch aufstrebenden spitzbogigen Thürmen und wunderschönen Standbildchen, alles in Holz geschnitten, ein Werk des Professors Geerts in Löwen, sind in der Aufstellung begriffen; ein Theil derselben steht schon ganz an seiner Stelle und läßt ein Urtheil darüber zu, wie herrlich sich das Ganze in seiner Vollendung ausnehmen wird. Das Mittelalter mag wenig Schnitzwerke aufzuweisen haben, welche diesem neuen im Kunstwerthe an die Seite gestellt werden können.

(Köln. Z.)

(Ein Quiproquo.) Eine Verwechselung eigener Art versetzte kürzlich die Personen, die zu Paris in der Straße Saint-Ho-

rungen an alle nach den geeigneten Gegenden abgehenden Schiffscapitäne erließ, oder den bedeutendsten Schiffrhedern und Agenten der bremischen Handelshäuser im Auslande zustellte, nach Kräften beizutragen zur Vermehrung des Materials, das den deutschen Naturforschern bei ihren Erörterungen vorgelegt werden könne. Da Bremen über 200 meist transatlantischem Verkehr gewidmete Schiffe besitzt, deren Kiele die Meere aller Welttheile durchfurchen, so mußte diese Aufforderung ein sehr ergiebiges Resultat haben, und so bietet jetzt das Haus „Seefahrt" ein lebendiges und anziehendes Bild von der engen Verschwisterung der Wissenschaft und des Handelsverkehrs dar.

Auswärtiges.

Schweiz.

Wallis. In der Sitzung des großen Rathes vom 11. Sept. wurde bei wiederholter Berathung der neuen Verfassung die in dem zweiten Artikel der Verfassung von 1839 angebrachte Aenderung, zufolge welcher kein protestantischer Privatgottesdienst mehr geduldet werden darf, neuerdings angenommen.

Großbritannien.

Irland. Aus Dublin wird unterm 15. Sept. geschrieben: O'Connell hat das Bett, worin er während seiner Einkerkerung schlief, nach seinem Hause bringen, und dafür dem Gouverneur des Gefängnisses ein neues zustellen lassen, indem er ihm schrieb, daß er jenes als Andenken für seine Kinder behalten wolle. — Der Agitator wird Dublin erst am 29. Sept. verlassen. — Die Kosten des Staatsprozesses für die Angeklagten waren ungeheuer; denn die Kronbeamten bestanden auf allen kostspieligen Förmlichkeiten, welche sie nur irgend verlangen konnten. Zum Glück sind die Geldmittel des Repealvereins so bedeutend, daß ihm nach Bestreitung aller Kosten dieses Prozesses, wozu die Privatmittel der Angeklagten gar nicht hingereicht hätten, noch etwa 20,000 Pfd. St. übrig bleiben. — Mittlerweile dauern die Freudenfeste auf dem platten Lande der Insel fort. Bei der Beleuchtung des Städtchens Dingle, in der Grafschaft Kerry, am 13. Sept. zündete ein Fischer, der kein anderes Brennmaterial hatte sammeln können, sein Boot an. Auch in Waterford hat der dortige katholische Bischof, Dr. Foran, in einem Meeting, welchem der Mayor der Stadt präsidirte, wie neulich Dr. Miley in Dublin das Werk der Befreiung O'Connells im Licht eines Wunders dargestellt.

Nach dem „Morning Herald" beständen ernste Meinungsdifferenzen zwischen O'Connell und seinen Freunden des jungen Irlands in Bezug auf das Clontarf-Meeting, auf dessen Abhaltung diese entschieden drängen.

Frankreich.

Es heißt, Marschall Bugeaud werde sich persönlich zu dem Kaiser Abderhaman begeben, um bei der Auswechselung der Ratifikationen des Friedensvertrags zugegen zu seyn.

Paris, 21. Sept. Die Blätter sind seit mehreren Tagen ganz leer an Neuigkeiten von irgend einer Bedeutung; auch heute ist nichts daraus mitzutheilen, es ist nach dem Sturm völlige Windstille eingetreten.

Spanien.

Man schreibt aus Madrid vom 14. Sept., daß die Regierung auf eine starke Majorität in den Cortes rechnet und demselben folgende Reformprojekte vorzulegen gedenkt. 1. Der Senat soll durch eine Pairskammer, deren Mitglieder auf Lebenszeit zu ernennen sind, ersetzt werden; 2. das Preßgesetz soll modifizirt werden; 3. das Gesetz, die Nationalgarde betreffend, wird bedeutende Aenderungen erleiden; 4. die Eingangsworte zur Constitution, worin von der Volkssouveränetät die Rede ist, sollen umgeschmolzen werden.

Italien.

Neapel, 14. Sept. (Allg. Ztg.) Man erwartet hier die Ankunft des Herzogs von Aumale, der einen Besuch bei dem hiesigen Hof und bei seiner Braut, der Prinzessin von Salerno, machen wird. Als solche wird die junge Prinzessin, eine liebenswürdige Blondine, mit ächt deutschen Zügen, von der öffentlichen Stimme allgemein bezeichnet. Die jetzt regierende Dynastie in Frankreich würde durch diese Heirath mit dem Hause Oesterreich verschwägert, da die Prinzessin von Salerno, die Mutter der jungen Braut, bekanntlich eine Schwester des Kaisers von Oesterreich ist. Die französische Politik, die alte Nebenbuhlerin der österreichisch-deutschen Interessen in Italien, wird in Neapel durch diese Heirath an Einfluß offenbar gewinnen. Glücklicherweise ist die deutsche Diplomatie hier tüchtig repräsentirt. Namentlich ist der neue österreichische Gesandte Fürst Felix Schwarzenberg ein Mann von Geist und großem Talente. Fürst Schwarzenberg ist in diesem Augenblick in Triest um seinen Monarchen dort zu begrüßen. — Seit einigen Tagen ist der Vesuv wieder ungemein thätig, und man erwartet einen Ausbruch.

Griechenland.

Athen, 10. Sept. Die Wahlen sind ruhig beendet, und am 19. sollten die Kammern eröffnet werden. General Grivas ist durch ein Contumacialurtheil freigesprochen worden.

Vermischte Nachrichten.

Höchstädt, 22. September. (Abendzeitung.) Gestern Abend gegen 5 1/2 Uhr ereignete sich bei dem Dorfe Sondersheim k. Ldgs. Höchstädt, ein großes Unglück: Eilf Personen wollten in einem Kahne über den Donaustrom fahren; nicht weit vom Ufer entfernt, sank wegen Ueberfüllung das gebrechliche Fahrzeug; 8 Menschen wurden von dem reißenden Strome verschlungen und fanden in demselben ihren Tod. Zwei Bursche retteten sich jedoch durch Schwimmen, und eine Weibsperson konnte noch von den zu Hilfe Eilenden dem Tode des Ertrinkens entrissen werden.

Kassel, 19 Sept. Die Stadt Sachsenberg (im Fürstenthum Waldeck und nahe an der Gränze des kurhess. Kreises Frankenberg gelegen) ist am 16. Sept. von einem schweren Unglück heimgesucht worden. Am Morgen dieses Tages brach in der dortigen Apotheke Feuer aus, das mit Schnelligkeit um sich griff und noch am Spätabend nicht ganz gelöscht war. 75 Wohngebäude etc. — mehr wie ein Viertheil der Stadt — liegen in Asche. Hab' und Gut ist genug verloren gegangen, doch kein Menschenleben.

In Ofen bildet sich ein Verein, dessen Zweck ist: Jungfrauen auszuheirathen. Die Zahl der Aktionäre ist auf 500 festgesetzt, von denen jeder bei Gelegenheit der Verheirathung eines weiblichen Mitgliedes einen Gulden Münze, und auf son-

---

nore am Palais-Royal vorübergingen, in große Heiterkeit. Ein Individuum schritt die Straße entlang, gefolgt von seinem Hunde. Neben ihm eilt im schnellen Laufe ein sehr gut gekleideter junger Mensch vorüber. Der Hund springt bellend ihm nach. Der Herr des Hundes pfeift und ruft ihn, indem er schreit: „Mörder, Mörder! Hieher Mörder!" Der Hund hört nicht, und läuft nur um so schneller. Sein Herr, darüber ungeduldig, erneuert seinen Ruf mit lauter und vom Zorne einigermaßen bewegter Stimme: „Mörder! Mörder! In diesem Augenblick ging ein Munizipalgardist in bürgerlicher Kleidung vorüber. Aus dem Ruf jenes Individuums, aus seinem Ton und seinen Gebehrden glaubt er zu errathen, was vorgeht, und schickt sich an, den jungen Mann zu verfolgen, der immerfort lief. Endlich erwischt er ihn am Ende des Platzes des Palais Royal, faßt ihn mit der Hand am Rockkragen und sagt zu ihm: „Sie folgen mir auf der Stelle!" — „Ich ihnen folgen, und warum?" — „Sie werden es am Wachtposten erfahren; fort, fort; es hat Eile." Der junge Mann protestirt; der Gardist drängt, die Menge sammelt sich, und der Herr des Hundes, der herankam, um zu sehen, was vorging, begriff nun das seltsame Mißverständniß, zu dem er Anlaß gegeben hatte, und beeilte sich dem Munizipalgardisten Alles zu erklären. Dieser brach in lautes Lachen aus. Die Umstehenden thaten das Gleiche, und selbst der junge Mann, obwohl sehr gereizt, konnte der allgemeinen Heiterkeit nicht widerstehen, worauf Jeder wieder seines Weges ging. Doch ersuchte der Munizipalgardist den Herrn des Hundes, seinem vierfüßigen Begleiter einen vernünftigeren Namen zu geben.

Einem Banquier, der drei Töchter hatte, wovon die Aeltere schon etwas bei Jahren war, die er gern verheirathet gewußt, wurde ein sehr reicher Mann empfohlen. Er stellte ihm seine Töchter vor, und bei der Frage, „welche ist die Jüngere?" sagte der Banquier: „hier die Aeltere!"

Trost.

Was du nicht ändern kannst, das trag' als Mann und Christ!
Geduld nur kann den Lebenskelch versüßen!
Des Elends höchster Gipfel ist:
Sein Elend nicht zu tragen wissen.

ſtige Auslagen jährlich 40 kr. C. M. zu zahlen hat. Die 500 fl. C. M. bekömmt die Braut als Mitgift. Wenn eines der Mitglieder ſich nicht verheirathet und bereits 500 fl. eingezahlt hat, ſo wird demſelben die volle Summe ausgezahlt.

Eine Art von Epidemie wüthet in dieſem Augenblick in einigen Ortſchaften des Pas-Calais; dies iſt eine Krankheit, die im gemeinen Leben „Sanct-Antonius-Feuer" genannt wird. Pocken zeigen ſich anfangs an den Füßen und Händen, und das Uebel macht ſo große und ſchnelle Fortſchritte, daß in weniger als 24 Stunden der Kranke demſelben erliegt. Man verſichert, daß bis jetzt die Arznei ohnmächtig geweſen ſey.

Im Verlage von **Em. Fr. Wöller in Leipzig** erſchien ſo eben, und iſt in jeder Buchhandlung des In- und Auslandes vorräthig (in **Regensburg** in der **Montag u. Weiß'ſchen** und in **Amberg** in der **Manz'ſchen**):

Die Gärtnerei

in ihrem höchſten Ertrage durch größtmögliche Vereinfachung.

Ein vollſtändiges Hand- und Hilfsbuch für Gärtner und Gartenbeſitzer, Landwirthe und überhaupt alle Diejenigen, welche ihre Einkünfte auf eine ſichere Weiſe durch die Zierpflanzen-, Obſt-, Wein- und Gemüſezucht erhöhen wollen. Auf vieljährige Erfahrung gegründet und herausgegeben von dem Bearbeiter von Gruners Blumen- und Monatsgärtner: **C. F. Förſter.** Mit einer Figurentafel. Broſch. Preis 1 Thlr. 6 gGr. (1 Thlr. 7 1/2 Ngr. oder Sgr.) = 2 fl. 15 kr. rhein.

Der Name des Verfaſſ. von dieſem Werke iſt durch ſeine Bearbeitung der im vorigen Jahre bei demſelben Verleger in 4 Aufl. erſchienenen 2 Gartenſchriften: „H. Gruners praktiſcher Blumengärtner" und deſſen „unterweiſender Monatsgärtner" ſchon zu rühmlich bekannt, als daß dieſes Werk einer beſondern Empfehlung bedürfte. Das hiergenannte Werk bildet nun gleichſam mit jenen beiden ein Ganzes, (obwohl jedes für ſich allein wieder als ein beſonderes Werk daſteht), ſo daß alle 3 eine kleine zuſammenhängende Gartenbibliothek bilden, deren Beſitz diejenigen, die nicht gerade Gärtner vom Fach ſind, der Anſchaffung anderer größerer und theuerer Gartenwerke überhebt — Das hier angezeigte bildet dann den einleitenden oder praktiſch-induſtriellen Theil zu den beiden andern.

Einladung.

Meinen verehrten Gönnern, Freunden und Bekannten mache ich die ergebenſte Anzeige, daß ich Donnerſtag den 26. September mein neues Etabliſſement „zur goldenen Glocke" eröffne, und empfehle mich zu geneigten Beſuchen.

Regensburg den 24. Sept. 1844.

Franz Lemmer.

Vermiethung.

In der Stadtamhofer Dult an der Hauptſtraße Nro. 8. iſt für einen Dultherrn ein Laden zu vermiethen, auch kann ein Zimmer dazu gegeben werden. Das Nähere beim Eigenthümer zu erfragen.

Abſchied.

Bei ihrer Abreiſe empfehlen ſich allen Gönnern und Freunden zu geneigtem Andenken

Regensburg, 16. Sept. 1844.

G. J. Meiſinger u. Frau.

Das

Theater Daguerre aus Paris,

mit der

großen militäriſchen Gallerie aus Frankreich,

das einzige dieſer Art in ganz Europa,

iſt während der Dauer der hieſigen Dult täglich dem gütigen Beſuche geöffnet.

Die große militäriſche Gallerie iſt von Vormittag 10 bis Nachmittag 4 Uhr zu ſehen. Präcis 4 Uhr beginnen die jede Stunde ſich erneuernden Vorſtellungen des Theaters Daguerre bei brillanter Beleuchtung und währen bis Abends 9 Uhr.

Der Schauplatz iſt in der dazu erbauten Bude am Auguſtinerplatz.

Zu zahlreichem Beſuche ladet ergebenſt ein

Buiron.

Augsburger Börse.

(Am 23. Sept. 1844.)

Course der Staatspapiere.

Königl. Bayerische.	Briefe.	Geld.
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	101 3/8	101
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien ..... Div. II Sem.	733	730
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	152
Neues Anlehen von 1839 „	—	133
Metalliq. à 5 Proc. prompt	113 1/8	112 5/8
detto à 4 Proc. prompt	102 3/4	102 1/4
detto à 3 Proc. prompt	78 1/2	77 3/4
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1650	1640
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	79 1/2	79
Badensche Loose à 50 fl.	65	64
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	140	—
detto à fl. 500 prompt	140	—
Ludwigs-Canal-Actien	—	77
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	107	—
Venezianer-Mailänder	—	112

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Bar. v. Planck m. Fam., Gutsbeſ. von der Blankburg. Hr. Haugh m. Gattin, Landger.-Aſſeſſor von Köln. Hr. Areus, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Daber, Kfm. v. Rheydt. Hr. Seemann, Kfm. v. Frankfurt.

(Gold. Engel.) Hr. Edler v. Berres m. Fam., k. k. Prof. von Wien. Hr. Schruck, Kfm. v. Bamberg. Hr. Fikentſcher m. Schweſter, Gutsbeſ. v. Buchhof. Hr. Schuch, Kreisrath v. Straubing.

(Drei Helmen.) Hr. Nepton, Rent. v. London. Hr. Collmann, Kfm. a. England. Hr. Collmann, Mechanikus v. Wien. Hr. Velthuſen, Part. v. Dresden. Hr. Piendler m. Söhnen v. Biburg. Hr. Albertha, k. k. Beamter v. Eger. Hr. Alberli m. Gattin, Rath von Hohenlinden. Hr. Paris, Stud. jur. v. Berlin.

(Weißer Hahn.) Hr. Schäffer m. Fam., Kfm. v. Mainz. Hr. Weſſely m. Gatt., Fabrikbeſ. v. Waldmünchen. Hr. v. Thoma, Geiſtlicher v. Bamberg. Hr. Fohrmeyer, Priv. v. München. HH. Reichhard, und Beer, Handelsl. v. Hirſchberg. Hr. v. Netter, Gutsbeſ. u. Dem. Keller, Schauſp. v. Stuttgart. Hr. Fellner, Part. v. Wien. Hr. Steiner, Kfm. v. Laupheim. HH. Prenner mit Söhnen, u. Kraft, Kfl., Kraft, Stud. u. Baumann m. Fam., Priv. v. Ingolſtadt. Hr. Marx, Gymnaſialoberlehrer von Coesfeld. Hr. Lipmberg, Doktor v. Stockholm.

Donau-Dampfſchifffahrt

zwiſchen Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienſt

ſowohl **zu Berg** als **zu Thal** im Anſchluß mit den öſterreichiſchen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg, jeden ungeraden Tag Morgens 6 Uhr, ſo lange es die Tageszeit erlaubt in Einem Tag.

Abfahrt von Linz, jeden ungeraden Tag Morgens 5 Uhr, ſo lange es die Tageszeit erlaubt in zwei Tagen, ſpäter in zwei und einem halben Tag.

Die Direktion.

Verantw. Redakteur

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer

(Hiezu Beilage Nro. 52.)

№. 52.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Der Ring des Druiden.

(Fortsetzung.)

2.

Nach beendigter Mahlzeit streckte sich Sweyn in Gesellschaft seiner Gattin und der beiden alten Fremden in bequemer Lage um das fröhlich flackernde Feuer des Heerdes aus, während Ella, umgeben von ihren Mägden, in einiger Entfernung saß, beschäftigt auf verschiedne Weise mit Wollespinnen, Korbflechten und Ausbesserung der ledernen Kleider, wobei Nadeln aus Fischgräten angewendet wurden und Fäden aus Gedärmen.

Die Diener zogen sich in den entferntesten Theil des Gemaches zurück, und lagerten sich gruppenweise auf den Boden, indem sie sowohl von den Anstrengungen des Tages ausruhten, als auch durch Unterredungen sich erheiterten, die in einem leisen Tone geführt wurden und deren Gegenstand leicht aus dem lauten Gelächter, so wie aus den Andeutungen, welche sie ihrem neuen Kameraden hinwarfen, sich errathen ließ. Er aber saß entfernt, schweigsam und gleichgiltig bei ihren Spöttereien.

Ella, endlich durch einen lauten Ausbruch der Lustigkeit aufmerksam gemacht, erhob die Augen, um die Gruppen zu überschauen und bemerkte nun zum erstenmal, daß der junge Osred seine Blicke auf sie richtete. Zuerst wandte sie sich ab, und arbeitete weiter; als sie aber wiederum aufblickte und noch einmal sich davon überzeugte, daß sie der Gegenstand der Aufmerksamkeit des jungen Mannes sey, erinnerte sie sich der Worte, welche ihr Vater hinsichtlich seines Mangels an Vernunft hatte fallen lassen, und schauderte zusammen, indem sie den stieren Blick seines klaren blauen Auges sah; dann ergriff sie von Neuem ihre Arbeit und bedauerte im Stillen das Schicksal des Armen.

Nachdem man einige Zeit mit Unterhaltung zugebracht hatte, so wie mit den oben erwähnten Beschäftigungen, griff der Barde, auf die Bitte seiner Wirthe, in die Saiten seiner kleinen rohgearbeiteten Harfe, und begann mit lauter, melodischer Stimme ein Lied zu singen.

3.

Unter dem Haufen der Bauern, welche in ihren Schaaffellen umherlagen, und mit gespannter Aufmerksamkeit dem Gesange zuhörten, bildete die ehrwürdige Gestalt des Sohnes der Muse einen auffallenden Kontrast. Indem sein Haupt erhoben war der weiße Bart über die Brust herabfiel und sein Auge sich bald auf leere Stellen des Gemaches richtete, bald mit begeistertem Ausdruck auf Einzelnen unter den Anwesenden weilte, glich er dem Bewohner einer andern Welt.

Der weite Faltenwurf seines azurfarbenen Gewandes reichte bis zur Erde herab und gab seinen schon ohnehin großen Proportionen einen fast unnatürlichen Umfang, und als er warm wurde durch die Strophen, welche er mit seltsamer Beredsamkeit absang, athmete seine breite Brust hoch auf, sein Auge war weit geöffnet, und brennende Röthe überflog die gealterten Wangen mit fast jugendlichem Glanz; als aber der heidnische Gottesverehrer mit mildrer Stimme und sanfteren Tönen die Gnade und reiche Liebe seiner Gottheit verkündete, da schien er ein Engel des Friedens zu seyn, gekommen aus einer besseren Sphäre, um die wilden Gemüther seiner Zuhörer zu belehren und zu bessern.

Zuerst sang er von der Gastfreundlichkeit seiner Wirthe; dann schilderte er den edlen Sweyn, die würdige Ethwolda, die liebliche Ella und die Schaar kriegerischer Söhne, welche ein Festungswall für ihr Vaterland in Zeiten der Noth seyn würden. Darauf zeichnete er mit allgemeinen Umrissen das Bild des Sohnes der Wissenschaft und sein eigenes; schilderte ihre langen Reisen und die Aufnahme, welche ihnen zu Theil geworden war, als sie die Thierhäute, die den Eingang der Hütte verdeckten, emporgehoben hatten. Darauf nahm sein Gesang einen höhern Schwung, und er sprach von der Güte der Gottheit, beschrieb die reichen Weiden, welche für die Heerden da waren, die Vögel, welche in den Wäldern mit melodischen Tönen des Sterblichen Ohr erquickten, das geweihtragende Wild, das im Schatten der Wälder sich befinde und zur Nahrung diene, den Gott, welcher in den Wolken wohne, um die Menschen bei Tage zu bewachen, und die milde strahlende Göttin, welche ihnen die Ruhe von der Arbeit zur Nachtzeit verkünde; zuletzt sprach er über das schäumende Meer, das, einem Gürtel gleich, um ihre Küste gezogen sey, um sie vor den Feinden zu schützen.

Nach diesem theilte er ihnen, wenngleich unter anderem Namen, das Schicksal des ehrwürdigen Patriarchen in der Arche mit, welche Sage dem Anschein nach noch unter manchen wilden Stämmen lebte, und wahrscheinlich von ihren Voreltern auf sie überkommen war, als sie nach Zerstörung des Thurmes zu Babel in ferne Länder wanderten. Auf diese Weise verglich der Barde seine glücklichen Landsleute auf ihrer meerumgürteten Insel mit dem von Gott aus-

man hält ihn ja allgemein dafür," — erwiederte Jene.

„Ich denke nicht so, und will daher mit dem armen Jüngling reden, er scheint unglücklich zu seyn. Gieb mir Deinen Arm, gute Acca."

Und auf den Arm der Dienerin gelehnt, schritt die liebliche Ella durch das Gemach, und näherte sich der Stelle, wo demüthig der arme Schweinhirte saß. Erstaunen und Aufregung malten sich in seinen Zügen, als sie zu ihm heran kam. Schnell aufstehend, schien er Willens zu seyn, sich zu entfernen, aber sie redete ihn in einem ermuthigenden Tone an, und er blieb, obgleich er die Augen auf den Boden heftete und wilde verstörte Blicke um sich warf.

„Dir scheint die Gesellschaft Deiner Kameraden nicht zu behagen, mein armer Junge," — sagte sie, — „und bist vielleicht Deiner jetzigen Lebensweise noch nicht gewohnt. Bist Du nie vorher in Dienst gewesen?"

„Nie," erwiederte Osred mit gesenktem Haupte.

„Meine Dienerinnen und ich werden sich gerne Deiner Hilfe bei der Sonderung der gesponnenen Wolle bedienen. Ich bitte Dich, folge uns. Du wirst die Reden meiner Mägde mehr geeignet finden für Deine Ohren, als die dieser rohen Bauern," sagte Ella. Aber zu ihrer großen Ueberraschung, statt daß er ihr hätte danken und ihr Anerbieten annehmen sollen, schlug er seine großen Augen, welche nun mit Thränen gefüllt waren, zu ihr auf, blickte ernsthaft in ihr Antlitz, hüllte sich dann fester in seinen Mantel und entfernte sich, nach einem Gruße, eilig.

Reiz für ihn zu haben schien, in sanfter, klagender Stimme Lieder zu singen, welche Alle in stumme Bewunderung versetzten. Wenn man ihn nun fragte, wer ihn dieß gelehrt habe, oder woher er komme, so pflegte er melancholisch das Haupt zu schütteln, und Freude darin zu finden, phantastische Gestalten auf dem Fußboden zu zeichnen, in der Art und Weise eines blöden oder eigensinnigen Kindes, und offenbar die Frage nicht beachtend. Man hatte auch bemerkt, daß zuweilen inmitten des Gesanges er aufhörte, während heiße Thränen über seine Wangen rannen.

Aber die Seltsamkeit seines Benehmens, obgleich sie stets Ueberraschung und Neugierde zur Folge hatte, ward doch endlich kaum mehr von seinen Kameraden beachtet. Als Ella einst ein Bündel Schilf, welches neben ihm lag, forderte, stand er auf, als wolle er es ihr geben, dann aber schien er sich zu besinnen, und warf es in das Feuer auf dem Heerde, worauf er sich wieder hinsetzte. Einer der Brüder kam zu ihm heran, um ihn wegen seines rohen Benehmens zu züchtigen, aber Alle riefen:

„Der arme Osred ist einfältig, füge ihm kein Leid zu!" Und so ließ man ihn in Frieden.

6.

Um mit unserem Helden besser bekannt zu werden, dürfte es gut seyn, ihm in das Dunkel der Wälder zu folgen. Nachdem er dorthin die Heerde, welche seiner Sorge anvertraut, und ihm wegen seiner sanftmüthigen Behandlung ganz zugethan war, geführt hatte, ließ er sie sich Eicheln

...tere, in sanfte, klagender Stimme ... Alle in stumme Bewunderung ver... nun fragte, wer ihn dieß gelehrt ... nne, so pflegte er melancholisch das ... Freude daran zu finden, phantasti... Zußboden zu zeichnen, in der Art ... oder eigensinnigen Kindes, un... beachtend. Man hatte auch be... nmitten des Gesanges er aufhörte, ... über seine Wangen rannen. ... Zeit seines Benehmens, obgleich sie ... Neugierde zur Folge hatte, ward ... er von seinen Kameraden beachtet. ... indel Schw. welches neben ihm lag, ... uf, als wolle er es ihr geben, dann ... keinen, und warf es in das Feuer ... er sich wieder hinsetzte. Einer ... n heran, um ihn wegen seines ... ergen, aber Alle riefen: ... einfältig, füge ihm kein Leid zu!" ... n in Frieden.

6.

...iden besser bekannt zu werden, dürfte ... das Dunkel der Wälder zu folgen ... ie Heerde, welche seiner Sorge an... egen seiner sanftmüthigen Behandlung ... geführt hatte, ließ er sie ... Eich...

Schweinehirt, indem er seinen Mantel zurückschlug, und den Aussatz, welcher seinen Körper bedeckte, anschaute. — „Warum bin ich dazu verdammt, so als ein Verbannter die Menschen zu fliehen? Der Sonne glänzendes Licht anzuschauen, nur um zu weinen, daß ich es je erblickte? Warum muß ich Alle fliehen, welche mich lieben, zurückschrecken, wenn des Mitleids sanfter Blick mich trifft; in das Dunkel der Wälder eilen und dort mich vor mir selbst verbergen? Noch einmal bitte ich Dich, großer Gebieter des Wirbelwindes, schone mein!" — rief der unglückliche Dörrd, indem er sich auf den Boden warf und verzweiflungsvoll weinte.

(Schluß folgt.)

Das Kind der alten Garde.

(Schluß.)

Innig gerührt betrachtete der Kaiser die wunderliche Gruppe. „Aber Jacques," begann er dann, „Du weißt doch, daß ich von nun an der Vater dieses Kindes seyn werde?"

„Nein, nein, Sire! Es ist ganz gut so. Sehen Sie, die Anderen da drüben haben schon dafür gesorgt, daß Sie eine ganze Bande solcher kleinen Brodfresser auf den Schultern haben. Es ist also billig, daß wir Ihnen auch ein wenig tragen helfen!"

Napoleon mußte lachen. „Meiner Treue, Du bist recht alter Brummkater! Also auf morgen; es soll Dir unvergessen bleiben!"

Schon will der Kaiser sich zum Weitergehen wenden, als er fühlt, daß ihn Jemand am Hute zupft. Er blickt verwundert in die Höhe und sieht, daß der Kleine, welcher auf dem Arme des herkulischen Grenadiers saß, sein Händchen unter des Kaisers schwarze Hutagraffe gebracht hatte und an der bunten Kokarde spielte. „Sehen Sie, Sire!" rief lachend Jacques, „der Kleine ist klüger als wie Beide. Ein ächtes Franzosenkind! Die drei Farben sind ihm das Liebste. Er macht's wie Ew. Majestät: er nimmt, was ihm gefällt!"

„Ei nun," erwiderte Napoleon, „wenn er's nimmt, mag er's auch behalten!" — und selbst lös'te der Kaiser die Kokarde vom Hute und gab sie dem Kinde. Jacques läßt es auf dem Arme tanzen: „Nun, Jacquot! zeige auch Sr. Majestät, daß Du schon sprechen kannst! Jubelnd klatsche der Kleine in die Händchen und stammelt mit seinem Kinderstimmchen: „Vive l'Empereur!" und rings im Kreise tönt ihm aus den rauhen Kehlen seiner Pflegeväter ein donnerndes Echo nach! — —

Wohl manchen langen, mühseligen Marsch legte unser Jacques seit jenem Tage zurück. Von Paris nach Madrid, von Madrid nach Wien, und weiter und weiter; focht bei Moskau und an der Beresina, bei Leipzig und Montmirail, und begleitete seinen Kaiser nach Elba. Und alle diese Stra-

patzen machte der kleine Jacquot mit, bald neben den riesigen Grenadieeen beetrippelnd. bald auf dem Bagagewagen, bald auf dem Rücken seines Erziebers. Gar stolz trug ee den kleinen Kindersäbel. verstand es gar bald, die Soldatenkappe verwogen auf's linke Obe zu rücken, trommelte troß allen Rataplans und blies die Querpfeife wie eine Nachtigall. Oft noch erinnerte sich Napoleon des Pflegekindes seiner alten Garde, und manches Lächeln von ihm, wenn sein Blick ihn zufällig beim Kanonendonner unter den Reihen seiner Beaven beeumkrappeln sah, belebte und eestarkte den kriegerischen Geist des Knaben. Jacques lebrte ihn seinen Kaiser lieben, wie man seine Mutter, wie man sein Vaterland liebt, und immer kräftigee wuchs der Knabe untee dee Pflege der alten Soldaten heran. — Nur war dee Grenadiee in Verlegenheit übee die Art, wie der Kleine seine Kokarde tragen sollte, um dieß kostbare Heiligthum vor dem Verderben zu bewahren. Nach vielem Kopfzerbrechen kam er auf den luminösen Gedanken, sie in ein Medaillon fassen zu lassen, welches dee Knabe an einer Schnur auf der bloßen Beust tragen mußte. —

Wenige Jahre reichten hin, Feankreich auf den höchsten Gipfel des Ruhmes und dee Macht zu bringen, — und noch wenigere — es in's Verderben zu stürzen! Auf den blutgedüngten Feldern von Waterloo sah Jacques seinen Kaisee zum letzten Male. Er hatte, im unbewußten Vorgefühl des verderblichen Tages, den Kleinen am Morgen der Schlacht in einem Gehöft, woselbst die Ambulancen etablirt wurden, einee Bäuerin in Obhut gegeben. Die nächste Moegensonne fand den armen Knaben, der in der Nacht seinee Pflegerin entlaufen, auf dem Schlachtfelde weinend neben dem mit Wunden bedeckten Leichnam seines treuen Eeziebers. Mitleidige Bauern, denen das Einscharren der zahlosen Schlachtopfer anbefohlen worden, entdeckten noch einige leise Spuren von Leben in ihm und, gerührt dnech den kindlichen Schmerz des holden Knaben, gelang es ihrem edlen Bemühen nach langer und sorgfältiger Pflege, den braven Grenadier einem siechen Leben wieder zu geben. Wankend am Stabe, sein Eheenkreuz und seinen kleinen Jacquot zu alleinigen Begleitern, pilgerte der aeme Jacques seinee fernen Heimath zu, die edle Brust zerrissen von tiefen Wunden und von Trauer um seinen gefangenen Kaisee.

Louis, welcher damals 8 Jahre zählte und anfing zu begreifen, was Unglück sey, hat uns nachmals oft erzählt, wie so tief es ihn geschmerzt habe, wenn sein tapferee Pflegevater, der ehedem Tage-Märsche von 15 bis 20 Stunden mit Gewehe und schwerem Tornister ohne sonderliche Ermüdung zurückgelegt, nun nach kaum wenigen Stunden Weges schon kraftlos auf der Landstraße zusammenfiel. Von Tag zu Tag wurde der Veteran schwächer, die Märsche kürzee und kürzer. Oft brachten sie die Nacht in elenden Hütten und Ställen zu. Jacquot suchte sorgfältig jeden Strohhalm zusammen, um dem geliebten Erzieher ein eeträglicheres Lager zu bereiten oder ihn zu bedecken; und Nachts bewachte er liebevoll seinen Schlaf. Nie dachte er daran, selbst den wüthendsten Hunger zu stillen, bevoe ee nicht die hin und wieder von der Barmherzigkeit dee Wirthe erbettelten kargen Lebensmittel dem theueren Vater vorgelegt.

Eines Tages aber wurde Jacques so schwach, daß er unter einem verlassenen Schuppen, dee dicht an der Landstraße lag, fast ohnmächtig zusammenbrach. Von wüthenden Schmerzen übermannt, kann dee Unglückliche noch kaum die Worte hervorstammeln: „Jacquot! um Gottes Barmherzigkeit, nur einen Tropfen Branntwein, oder ich sterbe!“ — Das arme Kind weint bitterlich, setzt sich vor den offenen Schuppen an die Landsteaße, und versucht es, die Mildthätigkeit der Vorübergehenden anzufleben. Vergebens! — Landsleute, Franzosen gingen mitleidelos am steebenden Keiegee vorbei, der für sie so oft dem Kugeleegen getrotzt, für sie aus so vielen Wunden geblutet. — „O Frankeeich, Frankreich! wie lohnst Du Deinen Heldensöhnen!“ eief dee General, sich selbst unterbrechend, indem er sich eine Thräne des Zorns und des Mitgefühls aus dem Auge teocknete.

„Da flößt der höchste Jammer“ — fuhr er nach einer Pause fort, „da flößt der höchste Jammer unserm Louis einen Gedanken ein, wie nur ein so kindlich frommes Gemüth ihn empfinden, wie nur ein solches Unglück ihn erwecken konnte. Ee wieft sich auf die Kniee, nimmt das Medaillon von der Brust, hebt es zwischen seinen gefaltenen Händchen zum Himmel empor und euft schluchzend: „O Du liebee Vater da oben, gieb doch meinem armen Vater hier einen einzigen Tropfen Beanntwein!“ — Laut weinend wiederholt er unverdrossen dieselben Worte viele Male. Ein vorüberreitender Offizier hört das sonderbaee Gebet, nähert sich dem Kinde, fragt, der Knabe erzählt mit kindlichee Einfachheit die Geschichte und endigt mit den Worten: „Vatee Jacques hat mir zwae verboten, mich je von diesee Kokarde zu trennen; ee hat mir gesagt, daß sie mich beschützen, daß sie einst mein Glück machen würde, und lieber wollt' ich ja einen Arm veelieren, als meine liebe Kokarde; abee wenn Sie mir nur jetzt einen Sous geben wollen, um Vatee Jacques Branntwein zu kaufen, so nehmen Sie sie hin!“ Tief gerührt erwidert der Fremde: „Noch hat dein Vater Freunde, welche gern ihe Veemögen mit einem alten Kriegsgefährten theilen. Führe mich schnell zu Vatee Jacques.“ — Nun dieser Mann, meine Feunde, war....“

„Dieser wohlthätige edle Mann“ — unterbrach hier dee junge See-Offizier den Erzähler, — „diesee edle Mann nahm mich in seine Arme, mich, den aemen zerlumpten Bettelknaben. Er ließ Jacques auf sein nahes Schloß bringen, pflegte ihn, gab ihm das Leben wieder, sicherte seine Existenz und ließ das arme Waisenkind wie seinen Sohn erziehen, und jeden Tag noch überhäuft ee mich mit neuen Wohlthaten!“ Thränen strömten dem jungen Kriegsmanne übee das frisch blühende Antlitz, ee umarmt stürmisch den Geneeal, die Generalin, und wendet sich endlich, mühsam Fassung eeringend, mit den Worten an den tiefbewegten Zuhörerkreis: „Und dieß, meine Heeeen ist der Schluß der Geschichte.“

„Noch nicht, Louis!“ euft dee General, „noch fehlt etwas! Du veegissest, daß ich Dir versprach, Dir an dem Tage die Kokarde wiedee zu geben, wenn Du Dir die Epauletten so verdient haben würdest, wie wie die unsrigen erworben. Bei dee Eroberung von Algiee erkämpfte sich mein braver Louis, mit Stolz darf ich ihn so nennen, sein geliebtes Eigenthum wieder, von wo ihn mir sein Kapitain als Flottenlieutenant zurückschickte!“ —

„Und Gott sey Dank“ — euft der alte Artillerie-Offizier, „die Kokarde prangt an seinem Hute, von wo die heiligen Farben nie wieder verschwinden mögen.“ — Und den Jüngling an seine Brust schließend, flüsterte ee ihm mit thränenerstickter Stimme zu: „Vive l'Empereur!“

Der Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. № 267. 27. September 1844.

Auf die „Regensburger Zeitung" werden auch für das mit dem 1. Oktober beginnende IV. Quartal Bestellungen angenomme Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst liegenden königl. Postämter und Zeitungsexpeditionen zu wend

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Das k. Regierungsblatt Nro. 41 vom 23. Sept. enthält eine Bekanntmachung des allgemeinen Verwaltungs-Ausschusses des bayer. Kölner Dombau-Vereins und nachstehende Dienstesnachrichten: Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den k. Kammerjunker, Landrichter und Stadtkommissär zu Dinkelsbühl, Friedr. Alex. Frhrn. Buirette v. Oehlefeld, zu Allerhöchstihrem Kämmerer zu befördern; die eröffnete Stelle eines ordentl. Professors der Philologie und Aesthetik an der philosoph. Fakultät der k. Ludwig-Maximilians-Universität in München prov. dem ordentl. Professor an der Hochschule zu Würzburg Dr. Ernst Lassaulx zu verleihen; die erled. Stelle eines Civiladjunkten bei dem Landgr. Naila, dem Ldgs.-Aktuar dortselbst, Karl Heinrich Friedr. May, zu verleihen, und an dessen Stelle den geprüften Rechtspraktikanten Fried. Heyde aus Hersbruck, dermalen bei dem k. Ldg. Nürnberg, zu ernennen; auf die erled. Landrichterstelle zu Dachau den Landrichter in Naabburg, Alois Hermann, zu versetzen; auf die erled. Landrichterstelle zu Baunach den 1. Ldgs.-Assessor zu Brückenau, Lor. Leutbecher, zu ernennen; die erled. Salzbeamtenstelle bei dem Salzamte Nürnberg dem temp. quiesc. Salinen-Inspektor des aufgelösten Hauptsalzamtes Dürkheim, Gerh. Schelf, zu verleihen; den Glasmaler bei der Porzellan-Manufaktur zu Nymphenburg, Mich. Sigm. Frank, für immer in den Ruhestand treten zu lassen; zu der erled. Stelle des Ldgs.-Arztes zu Burgau den prakt. Arzt in Passau, Dr. Ed. Mich. Schlagintweit, prov. zu ernennen.

Bayern. Das k. Regierungs-Blatt Nr. 41. vom 23. Sept. enthält eine Bekanntmachung des allgemeinen Verwaltungs-Ausschusses des bayerischen Kölner Dombau-Vereins. Derselben zufolge wurde unterm 6. Aug. v. Js. an die Dombaubehörde in Köln abgeliefert der Betrag von 16.000 Thaler i. e. 28.000 fl. Es verblieb der Hauptkassa ein Aktivrest von 2267 fl. 28 1/4 kr. — Die Baarlieferungen der Kreis-Ausschüsse pro 1843 betrugen 30.475 fl. 1 1/2 kr. Die Hauptkassa schließt daher pro 1843 ab mit einer Einnahme von 32.742 fl. 29 3/4 kr. — In Gemäßheit eines allerhöchsten Signates vom 22. Aug. l. Js. wird von diesem Kassabestande an die oberste Baubehörde in Köln demnächst der Betrag von 28,000 fl. abgeliefert werden, der Rest aber bleibt verzinslich auf der Bank liegen, um nach dem Willen der Geber einige Aversalbeiträge so lange als möglich fruchtbringend zu erhalten.

Die „Sion" weist nach, daß sich die katholische Bevölkerung Bayerns auf 3,168,610, die protestantische auf 1,139,537 Seelen beläuft; seit 1823 habe sich die Zahl der Katholiken um 190,935, die der Protestanten um 89,822 vermehrt, also dort auf 1000 um 64, hier um 78. Noch günstiger stelle sich das Verhältniß für die Protestanten in Würtemberg, wo im Laufe von 6 Jahren sich die Protestanten auf 1000 um 63, die Katholiken aber nur um 44 vermehrt hätten.

München, 25. Sept. Se. Maj. der König werden, neueren Nachrichten aus Berchtesgaden zufolge, am 30. d. hier eintreffen. — Se. k. k. Hoh. der Großherzog von Toscana und Ihre k. Hoh. die Prinzessin Luitpold kamen gestern Abends 7 Uhr von Berchtesgaden hier an. Se. k. Hoh. Prinz Luitpold ist von der Inspektionsreise nach Burghausen (nicht Braunau, wie es durch ein Druckversehen in unserm Blatte hieß) gestern Morgens wieder zurückgekehrt. — Hofrath Martius hat sich nach Mailand zur Versammlung der italienischen Naturforscher begeben. (M. P. Z.)

Regensburg. Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin. Wollene Waaren aus Kammgarn. Bei den aus Kammgarn fabrizirten geköperten, karirt gewebten, verschieden gefärbten buntbedruckten Merinos, den weichen und feinen Thybets, den verschiedenen Mousselines, den Alegins und vielen andern Wollenstoffen, die unter verschiedenen Namen vorkommen, zeigt sich ein großer Reichthum und eine bewunderungswürdige Vielseitigkeit. Bei einigen hat der herabgedrückte Preis die Anwendung eines sehr feinen Materials nicht zugelassen, bei andern spricht sich die außerordentliche Feinheit, sorgfältigste Bearbeitung, der schönste Glanz und das Höchste, was bei derartigen Fabrikaten nur zu leisten ist, deutlich aus. Bei den meisten dieser Stoffe ist

Eine verwandelte Ruine.

Ein russischer Herr, der Graf von M., ein großer Liebhaber des Mittelalters, bemerkte auf seiner Reise in Süddeutschland eine verfallene Burg, die seinen Enthusiasmus in hohem Grade erregte, denn sie zeigte ihm das vierzehnte Jahrhundert in der ganzen Majestät der Trümmer. Die Zeit schien bei ihrem Werke der Zerstörung mit einer gewissen künstlerischen Anmuth zu Werke gegangen zu seyn. Man konnte aus den Ueberresten noch erkennen, was das Gebäude früher gewesen seyn mochte; die Lage war überdieß eine äußerst reizende und der Graf rief deßhalb schnell entschlossen aus: »Diese Burg muß ich haben; sie soll sich aus ihren Trümmern erheben und wieder aufstehen, wie sie war.« Dieser Wunsch des reichen Russen ließ sich leicht erfüllen. Die Ruine gehörte einem gar nicht wohlhabenden Manne, der sich um das Mittelalter sehr wenig kümmerte und einen vortrefflichen Handel geschlossen zu haben glaubte, als er die alten Mauern und den unfruchtbaren Boden um dieselben hier für einige Tausend Gulden verkaufte. Sobald nun der russische Graf im Besitz der Burg war, wendete er sich an einen erfahrenen und berühmten Baumeister, und sagte zu ihm: Bauen Sie mir diese Burg wieder und geben Sie ihr den frühern Glanz wieder. Ich verlasse mich ganz auf Sie und gebe ihnen unbeschränkte Vollmacht. Verlieren Sie keine Zeit und stellen Sie so viele Arbeiter als möglich an, damit ich im nächsten Frühjahre, wenn ich wieder komme, da wohnen kann.« Der Baumeister versprach alles und der Graf reisete nach Petersburg zurück. Das war im vorigen Jahre. Im Mai des jetzigen erhielt der Graf einen Brief von seinem Baumeister, der ihm anzeigte, daß das Schloß vollendet sey, und ihm die Rechnung einsandte. Der Graf handelte nicht, schickte einen Wechsel auf seinen Bankier in Frankfurt ein, nahm dann selbst Urlaub und begann seine Reise. Unterwegs hielt er sich in den angesehensten Städten Deutschlands auf und kaufte da überall und zu jedem Preise altväterische Möbel, die seine Burg aus dem vierzehnten Jahrhunderte schmücken sollten. In Baden, wo sich mehrere seiner Landsleute und Freunde befanden, erschien er endlich vor einigen Wochen und erlud da alle Freunde ein, ihn auf seine Burg zu begleiten. Endlich nahete man sich der ersehnten Stelle, aber welche Ueberraschung, die Gräben ausgefüllt

ein feines haltbares Kammgarn die Hauptbedingung; oft ist die Kette von Seide und der Einschuß aus Kammgarn gebildet wodurch diesen Geweben ein herrliches Ansehen ertheilt wird, oft treten die beim Weben angebrachten künstlichen Abweichungen überraschend hervor. Aber nicht allein in den unter verschiedenen Namen vorkommenden thybetartigen Stoffen spricht sich eine hohe Gediegenheit und große Schönheit aus, sondern auch bei den Wollenmousselinen, welche so sehr beliebte Damenkleiderstoffe bilden, zeigen sich gleich lobenswerthe Eigenschaften. Die meisten dieser Stoffe sind aus sehr feinem Kammgarn gefertigt, leicht gewebt und mit lebhaften Farben bedruckt, welche letztere durch das Dämpfen so fest mit den Stoffen verbunden sind, daß auch in der Beständigkeit der Farben nichts zu wünschen übrig bleibt. — Auch verschiedene aus Wolle angefertigte Decken, besonders die mit erhabenen Mustern versehenen, zeugen von großer Kunstfertigkeit. Endlich sind noch zu den Fabrikaten, welche aus den feinsten Kammgarnen mit großer Geschicklichkeit angefertigt sind, die verschiedenen Shawls zu zählen, die unter dem Namen der Wiener Shawls allgemeine Achtung genießen und außer in Wien auch von ganz vorzüglicher Güte in Elberfeld angefertigt werden. — Im Ausstellungslokal ist der größte Theil der aus Kammwolle angefertigten Gewebe in den Logen aufgestellt, welche sich den Fenstern 2 bis 20 gegenüber befinden. Ohne die sehr schätzbaren Einsendungen von Kammgarngeweben mag noch speziell erwähnt werden, daß die Ausstellung auch reich an Mühlenbeuteltuchen ist, welche sich durch genaue Weberei auszeichnen und in jeder Beziehung zu loben sind.

Aus Franken, 16. Sept. Mit großer Beruhigung und Freude hat man bei uns die endliche Entschließung der kurhess. Regierung gelesen, wonach die thüringer Eisenbahn hinauf über Kassel nach Frankfurt a. M. geführt wird. Lange haben wir einer Entschließung entgegengesehen, denn von ihr hing für uns viel ab. Jetzt ist unsere Bamberg-Frankfurter Bahn gesichert, und was noch mehr ist, ihr blüht die Aussicht auf die höchste Rente; denn das ist gewiß, daß nun der Gesammtverkehr zwischen Frankfurt und Leipzig der Bamberg-Leipzig-Frankfurter Eisenbahn allein bleibt und uns die thüringer Bahn davon wenig oder nichts wegnehmen wird. Unserer Bahn könnte nur dann Gefahr drohen, wenn jener die gerade Richtung über Hanau nach Frankfurt gegeben worden wäre. Hier würde theils wegen des altgewohnten Verkehrszugs eine Concurrenz nicht zu bestehen gewesen, unserer Bahn der ganze Verkehr zwischen Leipzig und Frankfurt a. M. entzogen ja ihre Anlage überhaupt problematisch geblieben seyn. Dieses Alles haben wir nun nicht mehr zu fürchten und dürfen um so mehr hoffen, daß die Bamberg-Frankfurter Bahn schnell in Angriff genommen und längst beendigt und befahren, ehe die Thüringer-Frankfurter Bahn zu ihrem Endpunkte gebracht seyn wird. Sollte man später auch darauf kommen, noch eine Fortsetzung der Thüringer Bahn in gerader Richtung über Hanau nach Frankfurt herzustellen, so sind wir dann doch schon im Besitze des Verkehrs und können denselben durch die niedrigsten Fahrtaxen immer zum größten Theile noch behalten. Wir bleiben der kurhess. Regierung für ihre Entschließung jedenfalls zum Dank verpflichtet.

(D. allg. Ztg.)

Wien, 20 Sept. (Allg. Ztg.) Die Frau Herzogin Clementine von Sachsen-Coburg, Tochter Ludwig Philipps, ist in Begleitung ihres Gemahls von einer längeren Bereisung der Coburg'schen Besitzungen in Ungarn gestern wieder hier eingetroffen, und in dem Sommerpalast ihres Schwiegervaters, des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Coburg, abgestiegen.*)

Köln, 20. Sept. Dem Uhlanenregiment von Bonn, welches in voriger Woche zwischen hier und Aachen unweit Bergheim Feldmanöver ausführen mußte, ist bei einem nächtlichen Scheinangriffe der Unfall begegnet, daß die rasch vorsprengenden Reiterschaaren in eine tiefe Lehmgrube stürzten, von deren Vorhandenseyn man sie nicht vorher unterrichtet hatte. Ein Uhlane (nach andern Angaben zwei) und ein paar Pferde blieben auf dem Platze todt liegen, und mehrere Reiter wurden mehr oder minder schwer verletzt. Auch eine Anzahl von Pferden wurde beschädigt.

(Schwb. Mkr.)

Ulm, 22. Sept. Die zweijährigen Vorbereitungen zum Festungsbau auf der bayerischen Seite sind jetzt so weit gediehen, daß vor wenigen Tagen der Anfang der eigentlichen Befestigungs-Arbeiten mit Aushebung des Hauptgrabens gemacht worden ist, vor der Hand zwar nur mit weniger Mannschaft. Unter die schon vollendeten oder noch in der Ausführung begriffenen Vorarbeiten muß der Festungsbauhof mit seinen Nebengebäuden, eine große Ziegelbrennerei bei dem Dorfe Pfuhl und eine Traßmühle in der Donau gerechnet werden. Das ganz ebene Terrain bietet auf dieser Seite der Donau weit weniger Schwierigkeiten als auf der entgegengesetzten, daher wird die hier anzulegende Befestigung sich nur auf ganz regelmäßige Fronten beschränken, eben dadurch aber auch einen ganz andern Charakter als die auf würtembergischer Seite in Ausführung begriffene Befestigung und eine weit geringere Ausdehnung erhalten. So viel man hört, wird die feierliche Grundsteinlegung auf beiden Ufern der Donau noch im Verlaufe dieses Herbstes erfolgen, jedoch unter weniger Feierlichkeiten, als man früher vermuthete.

(Schwäb. Merk.)

Großherzogthum Baden. In Mannheim fand am 22. September die Ueberreichung einer Ehrenmünze an den Abgeordneten v. Itzstein zu Ehren seines 25jährigen ständischen Wirkens statt. Vormittags versammelten sich einige Hundert Männer aus allen Theilen des Landes in dem Saale des „badischen Hofs." Sie wählten eine Deputation, worin jeder Wahlbezirk, aus welchem Männer zugegen waren, vertreten war. Nachdem die Ehrenmünze von dem Wortführer der Deputation, Winter, Vater von Heidelberg, dem Abgeordneten von Itzstein in seiner Wohnung übergeben war, erschallte ein donnerndes Hoch, worauf v. Itzstein vom Fenster aus die Menge anredete, und dem Bürgerthume ein Hoch brachte, welches lebhaften Anklang fand. Um Ein Uhr begann das Festmahl in dem großen Konzertsaale des Theatergebäudes, wo für 500 Gäste Platz gewonnen war. Für die Gallerien waren zu diesem Zwecke 400 Billete ausgegeben, und man sah dort viele Damen. Die Reden und Toaste waren sämmtlich im Sinne des gesetzlichen Fortschritts auf der Bahn der Verfassung, den Bürger zur Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten auffordernd, gegen politische Reaktionen und religiöse Verirrungen gerichtet.

(Mannh. Journal.)

*) Warum äußert sich denn keiner unserer Korrespondenten über den angeblichen Anschluß Böhmens an den deutschen Zollverein? Wie wir von guter Hand erfahren, ist das von Berlin ausgegangene Gerücht — eine Mystifikation. Red. d. A. Z.

---

und die Zugbrücke durch eine mit Sand bestreute Allee ersetzt, die zu einem schönen eisernen Gitterthor führte. An dem Hauptthore prangte, statt des feudalen Wappens, eine griechische Inschrift, die den Frieden feiert. Im Hofe standen Orangenbäume und schöne Candelaber; eine doppelte Galerie, von korinthischen Säulen getragen, zog sich an der Façade des Gebäudes hin und trug eine schöne Terrasse, die mit antiken Vasen und mythologischen Statuen geschmückt war. Das Innere war in demselben Geschmack eingerichtet, überall herrschte die griechische Kunst in ihrer ganzen Reinheit. Man denke sich das Staunen des Grafen; es war ein Schlag, den der Liebhaber des Mittelalters nicht ertragen konnte, denn statt einer Feudalburg besaß er einen griechischen Palast. Und für diesen Palast hatte er alle altväterlichen Möbel gekauft! Der Russe zerdrückte eine Thräne der Wehmuth in den Augen und wendete dem Palaste sofort den Rücken. Bald darauf wurde er in den Zeitungen zum Kaufe ausgeboten und wie wir hören, hat ihn ein reicher Fabrikant sehr wohlfeil an sich gebracht.

Lückenbüßer.

Der bekannte Schriftsteller Moritz hatte gegen den Rath seiner Freunde mit einem Mädchen ein Ehebündniß geschlossen, von dem man sich nichts Gutes versprechen konnte. Viele riethen ihm ab, unter diesen auch eine wohlmeinende Freundin, zu welcher er sonst das größte Vertrauen hatte. Noch am Tage der Hochzeit führte er seine Gattin zu jener Freundin, der er sie vorstellte, und dabei leise ins Ohr flüsterte: „Ich glaube, ich habe einen dummen Streich gemacht!" Die Ehe war nichts weniger als glücklich; die Frau ging nach einer Weile mit einem Liebhaber davon. Moritz ist außer sich, da er nach Hause kommt und das Nest leer findet; er ergreift in der Wuth ein ungeladenes Pistol und setzt nach. Einige Meilen von Berlin holt er die Flüchtlinge ein, trifft seine Frau in einem Zimmer allein, versöhnt sich mit ihr, und findet sie auch gleich bereit, mit ihm umzukehren. Allein vergebens sucht er den Entführer; im ganzen Hause ist er nicht zu finden, bis endlich ein verrätherischer Kellner anzeigt, er stecke unter einem großen Faße. Moritz sucht vergebens das Faß aufzuheben, aber an dem schweren

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Wien, 21. Sept. (Pest-Ofener-Kettenbrücke.) Der Erfolg dieses großartigen vielversprechenden Baues war von seinem Anfang bis vor kurzem von ungemeinen Schwierigkeiten bedroht, welche sich der Errichtung und Erhaltung der Langdämme entgegenstellten, die den Bau der vier Brückenpfeiler, besonders jener zwei mitten im Donaubette, möglich machen sollten. Diese Dämme haben sich nun im Lauf der verflossenen drei Baujahre unter allen Verhältnissen und im verflossenen Winter noch bei einem stürmischen Eisgange vollkommen bewährt, so zwar, daß drei Pfeiler sich bereits über die Wasserfläche erheben, und der vierte noch in diesem Herbst eben so weit geführt werden soll. Jede namhafte Gefahr ist jetzt überstanden, und es kann nun rasch fortgearbeitet werden, und bei dem Eifer, womit der Bau betrieben wird, ist dessen entsprechende Beendigung binnen drei Jahren mit Zuversicht zu erwarten.

Belgien.

Aus Belgien, im Sept. Wie gewaltig der Verkehr zwischen Belgien und England in Folge der vermehrten und bedeutend rascheren Dampfbootfahrten zugenommen hat, geht unter Anderem aus dem Umstande hervor, daß nach den zu Ostende erschienenen amtlichen Berichten die Zahl der Passagiere zwischen diesem Hafen und Dover im vergangenen Monat August 1400 mehr betragen hat, als im August 1843. Die englische Regierung hat sich jetzt auch bereit erklärt, die bisher im Gebrauche befindlichen Postdampfschiffe, über welche wegen ungenügender Bequemlichkeit für die Passagiere begründete Klage geführt ward, durch andere zu ersetzen, die allen billigen Forderungen entsprechen sollen, ohne daß deßhalb die Fahrpreise eine Erhöhung erleiden werden.

Großbritannien.

London, 19. Sept. Kapitän Drummond, der vertraute Freund des zu Buchara im Kerker sitzenden Missionärs Dr. Wolff, ist nach Petersburg abgereist, um den Kaiser Nikolaus zu vermögen, daß er seinen Einfluß beim Khan von Buchara eiligst zu Wolff's Rettung und Freilassung aufbiete.

Frankreich.

Als der Prinz von Joinville vor Tanger den Befehl zum Aufhören des Feuers gegeben hatte, und die Mannschaft ihr: „Es lebe der Prinz von Joinville" erschallen ließ, sagte der Prinz: „Nun denn, so hat ein Jeder seine Pflicht gethan, die Mannschaft ist mit mir, und ich bin mit der Mannschaft zufrieden!" Während des Bombardements waren bekanntlich die spanischen, schwedischen, dänischen und amerikanischen Schiffe auf sicherer Stelle Zuschauer des Kampfes, bewiesen aber für die Belagerer eine solche Theilnahme, daß sie jede gelungene Bewegung, jede erfolgreiche Salve mit Händeklatschen begrüßten. Ein franz. Dampfboot gerieth bei der Ausführung eines Befehls zufällig unter diese Schiffe und beschädigte ein dänisches Boot. „Es schadet nichts," riefen die dänischen Offiziere: „Nur brav! Es lebe Frankreich, es leben die Franzosen, es lebe der Prinz von Joinville!" und die Matrosen auf den Raen ließen ein lautes Hurrah erschallen. Nur die Engländer blieben stumm.

Don Carlos, seine Gemahlin und die ältesten Infant waren in den Bädern von Neris. Sie sind am Montag nach Bourges zurückgekehrt.

Hr. v. Genoude, der Redakteur der Gazette de France und vielgenannte Legitimist, hat abermals, zum 5ten oder 6tenmal, eine Wahlniederlage erlitten; er hat sich um die Deputirtenstelle für Savenay beworben, wurde aber von dem konservativen Kandidaten Ternaux Compans aus dem Felde geschlagen.

Die „Gazette de France" meldet die Verhaftung ihres verantwortlichen Herausgebers, Hrn. Aubry-Foucault, nach vorgängiger Haussuchung.

Paris, 20. Sept. Bereits ist in Rom die Dispensation für die Vermählung des Herzogs von Aumale mit seiner Base, der neapolitanischen Prinzessin Marie Caroline, unterzeichnet. Die hohe Braut ist geboren den 26. April 1822 und eine Tochter des Prinzen Leopold von Salerno (Bruder der Königin der Franzosen) und der Erzherzogin Marie, Tochter des Kaisers Franz von Oesterreich. Der Herzog von Aumale, geboren den 16 Januar 1822, welcher demnächst aus Konstantine nach Frankreich kommt, wird nach Algerien ohne Zweifel als General-Gouverneur zurückkehren, nachdem er als Gouverneur von Konstantine die Probezeit erstanden.

Paris, 22 Sept. Man weiß noch nicht, welchen Eindruck der Abschluß des Friedens mit Frankreich im Innern von Marokko gemacht hat; es verbreitet sich aber das Gerücht, in der Armee Abderrahman's hätten sich Spuren von Meuterei gezeigt, als bekannt geworden, welche Bestimmungen in Bezug auf den Emir Abdel-Kader in dem Traktat enthalten sind. Ein Adjutant des Marschall Soult, der gestern angekommen ist, hat gemeldet, der Marschall werde am 28. September hier eintreffen. — Es scheint, daß die Unterhandlungen mit mehreren benachbarten Regierungen — um zu hindern, daß der Herzog von Bordeaux sich an der Gränze aufhalte — den erwünschten Erfolg gehabt haben; es ist gewiß, daß der Prätendent den Herbst 1844 erst in der Schweiz, dann auf badischem Gebiet und zuletzt im Königreich Würtemberg zubringen wollte, und er nirgends die dazu erforderliche Vergünstigung erlangen konnte. In der „Gazette du Midi" liest man: Der Graf von Chambord gedachte Mitte September von Venedig abzureisen; während er dort verweilte, logirten die Herren Hyde de Neuville, St. Priest, Latour-Foissac, und Hautpoul in seinem Hotel; Herr von Levis hat den Prinzen auf der Reise begleitet. — Der Prinz von Joinville ist erst zum 28. September zu Toulon erwartet — man bereitet ihm den festlichsten Empfang.

Spanien.

Madrid, 16. Sept. Die „Gaceta" publicirt heute das Dekret, die Ernennung des Hrn. Martinez de la Rosa zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten betreffend. Bei den Wahlen zu den Cortes in der Hauptstadt hatte Martinez de la Rosa von 7556 Stimmen 7027.

Italien.

Die vierte Zusammenkunft italienischer Gelehrten ist am 13 September in Mailand eröffnet worden. Voran ging die Einweihung einer Statue des Mathematikers Cavalieri, eines der berühmtesten Nacheiferer und Freunde Galilei's. Sodann begann der Kongreß durch Gottesdienst im Dom, worauf im Pallaste Brera der Präsident Graf Borromeo die Eröffnungsrede hielt, und die Versammlung in verschiedene Sektionen theilte. Die Stadt Mailand hat nicht nur den Gelehrten zu Ehren verschiedene Festlichkeiten angeordnet, sondern auch 10,000 Lire zu phy-

---

plumpen Gebäu findet sein Zorn keinen Rath; da erblickt er das Spundloch, hält die ungeladene Pistole hinein, und schwört, er werde losschießen, wenn nicht der darunter Steckende hoch betheure, niemals wieder an die Frau zu denken. Der Bedrängte, der sich bei allen Krümmungen, die er an den Wänden des Fasses machte, vor dem Schusse nicht sicher glaubte, schrie ganz kläglich, man solle ihm das Leben schenken, und versprach Alles, was Jener forderte.

Ein preußischer Barde, Flothow nennt ihn die Mitwelt, hat die Herabsetzung der Salzpreise in folgenden Strophen besungen.

Opfert Dank ihm! Seine Wonne
Ist's, wenn er beglücken kann;
Und wie freudig gibt das Salz Er
Billig d'rum dem armen Mann.

O! ihr Armen, schöner dampfet
Euch nun der Kartoffelduft;
Denn ihr könnt' mit Salz sie würzen,
Wenn das Kind um Speise ruft!

Vor einigen Tagen erschien zu N. bei der Polizeibehörde ein Bauer betrübten Herzens. „Was solls" fragte ihn der Aktuar. „Du lieber Himmel — lamentirte der Bauer — da ist mir gestern der einzige Sohn gestorben. Wir wollen ihn auf Sonntag begraben, und da möchte ich jenen allen Leidtragenden ein klein Vergnügen bereiten. Ein gut Faß Wein habe ich schon eingelegt, und noch wollte ich Herrn Aktuar gehorsamst bitten, zu erlauben, daß wir dabei ein kleines Tänzchen halten dürften."

Ein Chorist wurde von seinen Kollegen des Nachts geweckt, daß er mit ihnen gehen möge, ein bestelltes Ständchen zu bringen. Was, rief er zum Fenster hinaus, jetzt des Nachts? nicht für eine Million! Du, schrie ihm ein Untenstehender zu, wir bekommen Jeder 30 Kreuzer. — Ja, das ist etwas Anderes, dann komme ich gleich.

Ein schon bejahrter Edelmann, dessen Bedienter noch um einige Jahre älter war als er, sagte einst zu diesem, als er ihn frisirte und die weißen Haare herausreißen mußte: „Gelt Johann, i werd schon ganz grau?" — „Ihr Gnad'n" entgegnete der gutherzige Johann: „d's geht nun mal nit anders in der Welt zu; i bin halt noch å viel älterer Esel als Ihr Gnad'n"

sikalischen Experimenten ausgesetzt, und läßt zum Andenken an den Kongreß eine Medaille prägen.

Rom, 14. Sept. (Allg. Ztg.) Nach einer gestern an Jesi hier eingetroffenen Nachricht ist daselbst der Kardinal Silvestro Belli am Schlagfluß den 11. d. M. gestorben. — Ihre k. Hoh. die Prinzessin Karl von Preußen mit ihrer Tochter, der Prinzessin Louise, und Gefolge haben uns heut früh verlassen und ihre Rückreise nach Deutschland über Florenz angetreten. Gestern ist der Prinz Georg von Preußen unter dem Namen eines Grafen v. Tecklenburg hier eingetroffen. — Der Erzbischof von Köln, welcher bereits vor einigen Tagen eintraf, wurde heute von Sr. Heiligkeit dem Papst im Quirinal empfangen.

Griechenland.

Athen, 10. Sept. (Augsb. P. Ztg.) Vor einigen Tagen kam ein russischer Diplomat mit außerordentlicher Gelegenheit hier an, welcher mit neuen Instruktionen für die hiesige Mission versehen seyn soll. — Der Gesandte Prokesch von Osten reiste auf dem österreichischen Kriegsdampfboot nach Triest ab, um den Kaiser Ferdinand daselbst zu begrüßen. — Briefe aus Euböa von angesehenen Fremden schildern den Zustand der Insel als ganz der Anarchie verfallen. Der durch bewaffnete Einmischung von Gryzictis zu Kerochori gewählte Deputirte Birbilis gab den Insulanern den Rath, durch Mord, Raub und Mordbrennereien den Fremden den längern Aufenthalt auf der Insel unmöglich zu machen, deren Güter dann ihnen anheim fallen müßten. Viele Details hierüber enthalten die Schreiben des reichbegüterten Sekretärs der englischen Bibelgesellschaft Leves an seine hiesigen Freunde. — Als wenn nicht schon überhaupt der Wind in unserer Tagespresse vorherrschte, erscheint nun noch in Hermopolis ein neues Blatt „Aeolus“!

Schweden und Norwegen.

Aus Stockholm vom 13. Sept. meldet man, daß der Bauernstand gegen die Zusammensetzung des Ausschusses, welcher über die Staatsausgaben und Voranschläge berathen soll, Protest eingelegt hat, weil sich darunter drei Landshöfdingar (Landeshauptleute) befinden, die doch selbst für die Handhabung der Ausgaben verantwortlich sind. Der Adelsstand beharrte jedoch bei seiner Wahl, und der Ausgang ist noch ungewiß. Der Kampf zwischen der Aristokratie und den Demokraten schien an Heftigkeit eher zu- als abzunehmen; die Ansichten der Letzteren gewannen jedoch im Adelsstand selbst immer mehr Boden. (Schwb. Mkr.)

Vermischte Nachrichten.

Niederbayern. Am 16. d. Mts. Abends halb 8 Uhr brach bei dem Metzger Ammerer zu Winzer, k. Landgerichts Hengersberg, Feuer aus, wobei das Haus sammt Stadel und Stallung, dann das Haus, Stadel und Stallung des Wirths Schadenfroh, und die Häuser des Michael Steckbauer und des Georg Zrintl abgebrannt sind. Dem Metzger Ammerer verbrannten 6 Kühe, 37 Schaafe und 2 Schweine. Der Brandschaden soll sich auf 17,700 fl. belaufen.

Die „Schnellpost“ berichtet aus Ulm: Es ist schon mehrmals in öffentlichen Blättern die Idee angeregt worden, der eingerissenen Titelsucht zu begegnen und die nichtssagenden, hohlen und wahrhaft — ungereimten Titulaturen „Hochwohlgeboren, Wohlgeboren, Hochehrwürden“ ꝛc. für die Zukunft zu unterlassen. Hochwohlgeboren! welch ein lächerlicher Unsinn liegt in diesem complicirten Worte, das irgend ein naserümpfender, undeutscher Hanswurst erfand, so eckelhaft, daß wir einen weiteren Commentar für unnöthig halten. Es sind nun viele angesehene, achtbare hiesige Männer durch ihre Unterschriften gegenseitig übereingekommen, solche Titulaturen unter sich fernerhin nicht mehr, in Briefen oder in der Konversation, zu gebrauchen. Diese Listen liegen im Museum und bei der Redaktion dieses Blattes auf und sind alle diejenigen zum Beitritte eingeladen, welche der nichtssagenden Titelsucht abhold sind.

Zu Cork in Irland wurde neulich ein Lieutenant der königlichen Marine, der bei einem Gastmahle eine Anzahl silberner Löffel und Gabeln stahl, ins Gefängniß gebracht, um vor die nächsten Assisen gestellt zu werden.

Nach Berichten aus Jamaica vom 10. Aug. hat Ende Juni's zu St. Juan Nicaragua ein fürchterliches Erdbeben stattgefunden. Die Stadt Nicaragua liegt im Schutt, nur ein einziges Haus steht noch. Die Kirchen und Plantagen in jenem Distrikt sind gleichfalls vernichtet. Ob und wie viel Menschenleben dabei zu Grunde gegangen sind, wird nicht gemeldet. Der Hafen wird noch von den Britten blockirt.

Auswärtige Getreidpreise.

Landshuter Schranne vom 20. Sept.: Weizen 18 fl. 38 kr., Korn 14 fl. 21 kr., Gerste 10 fl. 42 kr., Haber 6 fl. 6 kr.

Straubinger Schranne vom 21. Sept.: Weizen 15 fl. 23 kr., Korn 12 fl. 38 kr., Gerste 9 fl. 27 kr., Haber 5 fl. 31 kr.

Hofer Schranne vom 19. Sept.: Waizen 16 fl. 18 kr., Roggen 12 fl. 48 kr., Gerste 9 fl. 45 kr., Haber 5 fl. 30 kr.

Fremden-Anzeige.

(**Gold. Kreuz.**) Ihre Erl. Fr. Gräfin v. Salm-Reifferscheidt v. Essen. Lord Errington m. Gattin v. London. Frfr. v. Lochner m. Fam., v. Bayreuth. Hr. Fernolendt m. Gattin, Chemiker v. Wien. Hr. Lenni, k. pr. Direktor v. Berlin. Hr. Mackert, Kfm. v. Würzburg. Hr. von Braun, Priv. v. Straubing. Hr. Schöneck, Kfm. v. Frankfurt.

(**Gold. Engel.**) Hr. Pferdmenges, Kfm. v. Rheidt. Hr. Hirsch, Kfm. v. Bamberg. HH. J. Wolf, Stud. u. P. Wolf, Kfm. von Ulm. HH. Fields u. Welborn, Rent. a. England. HH. Zellner, Part. u. Peantl, Stud. v. Landshut. Hr. Heinrichmayer, Kfm. u. Fr. v. Kern m. Tochter, Priv. v. Nürnberg. HH. Bar. v. Fuesenhof u. Zulauf, Part., Frey m. Gattin, Seel, Reydhardt, Jawley, u. Szontagh, Kfl. v. Wien.

(**Drei Helmen.**) Hr. v. Kraupa m. Gattin, k. k. österr. Kreiskommissär a. Böhmen. HH. Pfitzinger u. Pötichke, Part. v. Wien. Hr. Wuann, Gutsbes. v. Brig. Hr. Borv, Gutsbes. a. Preußen. Hr. von Bielan, Gutsbes. aus Pommern. Hr. Schuhmacher, Revisionsrath von Schwerin. Hr. Mayer, Kfm. von Pesth. Hr. Terey, Ingenieur von London.

(**Weißer Hahn.**) Hr. Sarciuk, Kfm. von Stützengrün. Hr. Schmittner, Oekonomiebes. v. Landshut. HH. Helio, Neumann, Ellenberg u. Stawkowsky, Stud. jur. v. Prag. Hr. Steiner, Wachszieher v. Lindau. HH. Maghönner, Priv. u. Schieder, Cand. phil. v. München.

(**Dampfschiff.**) Se. Exz. Hr. Graf v. Waldeghaim m. Sohn a. Stevesmaek. Sir Bainbrigg, k. Offizier v. London. Hr. Bar. v. Eilwitz m. Fam., k. k. Baurath a. Ungarn. Hr. Bochler m. Gattin, Mechanikus v. St. Gallen. Mad. Huscees, Priv. u. Frl. Tanner, Beamtens-Tochter v. Wien.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer

Der Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 8mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. № 268. 28. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Nürnberg, 25. Sept. (Abendzeitung.) Gestern fielen auf dem hiesigen Bahnhofe Exzesse vor, welche zu ernstlichen Maßregeln Veranlassung gaben. Zwischen 9 und 10 Uhr Abends fiel nemlich von der Hütte, die der Portier am Ausgange zum Galgenhof inne hat, ein Schuß, worauf sich viele Menschen dort versammelten. Dieser Schuß war das Signal, daß mehrere von den Bewohnern des Galgenhofes, meist Wäschersleute, den Durchgang durch den Bahnhof zu erzwingen suchten, ein Weg, der ihnen nach einem alten Rechte zwar zukommt, der aber jetzt nicht mehr stattfinden kann, weil man sonst den Bahnhof nicht abzusperren vermöchte. Die Leute im Galgenhof verlieren indeß bei dem Verbot dieses Durchganges, der die direkte Kommunikation mit der Stadt herstellt, sehr viel Zeit, indem sie einen großen Umweg machen müssen, sind daher klagbar gegen die Eisenbahnbauverwaltung aufgetreten, und wollten bis zu Ausgang des Prozesses von dem Durchweg eigenmächtig Gebrauch machen. Da ihnen derselbe von dem Portier verwehrt wurde, so suchten sie solchen mit Gewalt zu ertrotzen, warfen das Thor und mehrere Staketen zusammen und drohten mit stärkeren Verheerungen. Requirirte Patrouillen des Militärs (sowohl Infanterie als Kavallerie) traten dazwischen und stellten gegen Mitternacht die Ruhe her, die bis jetzt nicht wieder gestört wurde.

Nürnberg, 25. Sept. Zum ersten Geschäftsführer der im nächsten Jahr hier stattfindenden Versammlung der Naturforscher wurde Hr. Professor Dietz ernannt.

Berlin, 15. Sept. (Köln. Z.) Unsere kleine Corvette „Amazone" hat ihre Rückreise aus dem Mittelmeere begonnen und wird im nächsten Monate wieder in Stettin eintreffen. Man fragt nun allgemein, ob dieser erste Versuch der Entfaltung unserer Kriegsflagge weitere Folgen haben werde, oder ob dieses Fahrzeug gleichsam nur andeuten solle, daß Preußen wohl könne, was es nicht wolle oder wozu es im Augenblicke keine Nothwendigkeit sehe. Was man aber auch sagen mag von Schwierigkeiten und Kosten, welche die Aufstellung einer Flotte erfordert, die als deutsche Flotte sich Ansehen und Geltung zu geben hätte; die moralische Macht und das patriotische Gefühl aller Deutschen würde außerordentlich dadurch gehoben. Nach England und Amerika hat Deutschland die größte Kauffahrteiflotte; nahe an 8000 Schiffe führen die verschiedenen Flaggen deutscher Länder und Städte, und alle irren schutzlos durch die Meere, sie müssen Englands mächtiges Protektorat anrufen, um vor Beleidigungen sicher zu seyn. Ein Schamgefühl ergreift uns, wenn wir sehen, daß trotz unserer ausgedehnten Küsten, trotz unseres noch immer so bedeutenden Seehandels, trotz der Menge unserer Handelsschiffe, der Güte und Zahl unserer Matrosen, nirgend von einer deutschen Seemacht die Rede ist. Das sind die Folgen unserer inneren Zerrissenheit, des unglücklichen Schicksals, das die Söhne Einer Mutter noch immer trennt. Die Aufstellung einer deutschen Kriegsflotte würde aber sowohl den Deutschen nach innen ein neues, starkes Bindemittel seyn, wie dem deutschen Namen nach außen vermehrte Achtung verleihen und die Idee einer einigen, großen deutschen Nation wesentlich befestigen. Preußen hat ohne Zweifel den Beruf dazu, auch hierbei an der Spitze zu stehen. Zwar hat es keinen Fuß an der Nordsee, seit es Ostfriesland aufgab. An der Ostsee aber dehnt die preußische Küste sich über 100 Meilen lang aus, und mancherlei Umstände lassen es vermuthen, daß dieß große Binnenmeer wohl in Zukunft einen Theil seiner Wichtigkeit wieder erhalten werde, die es zu Zeiten der Hansa besaß. Die drei fremden Nationen, welche die Küsten des baltischen Meeres bewohnen, Dänen, Schweden und Russen, sind auch Seemächte; die vierte allein, die deutsche Nation, besitzt kein Kriegsschiff. Hätte Preußen eine Flotte, seine Unterhandlungen in Kopenhagen über Aufhebung des unbegründeten Sundzolles würden eine ganz andere Anerkennung finden. Man hat gegen den Gedanken einer preußisch-deutschen Flotte in der Ostsee eingewendet, daß wir keinen Kriegshafen besitzen, allein längst ist der Plan vorgelegt, die alte Mündung der Weichsel bis nach Danzig hinauf dazu einzurichten, und dieser Hafen, dessen Kosten auf eine Million veranschlagt worden, ist so groß, fest und sicher, daß alle Flotten Europas darin ankern könnten. Der Gedanke, eine deutsche Kriegsmacht an der Ostsee zu gründen, wird von Vielen jetzt mit Lebhaftigkeit behandelt und verdient die Aufmerksamkeit, welche man ihm widmet.

Halle, 23. Sept. Mit dem vorgestern stattgehabten grossen Feldmanöver, bei welchem das vierte Armeekorps in zwei Abtheilungen gegen einander operirte, und welches mit dem Rückzug der diesseitigen Abtheilung von Dörstewitz aus über die bei Köpzig über die Saale geschlagene Pontonbrücke und mit der theilweisen Abbrechung derselben und der Vertheidigung des rechten Saalufers schloß, sind die Herbstübungen des Armeekorps bis auf die große Parade, welche heute vor Sr. Maj. dem Könige in der nächsten Umgebung von Halle zwischen der Leipziger

Zeitspiegel.

(Unerklärliche That.) Eine grauenvolle Szene begab sich kürzlich zwischen Vater und Tochter in England auf dem Wege zwischen Tigton und Erdington. Am letzten Tage des Juli trat ein Mann, Namens Weaver, in das Zimmer seiner Tochter, eines 22jährigen Mädchens, und zeigte ihr an, daß er eine Stelle für sie bei einem Geistlichen in Erdington ausgemacht habe. Das Mädchen bereitete ein Frühstück, von welchem Beide genossen, dann band sie ihre wenigen Effekten in ein Bündel zusammen und begab sich mit ihrem Vater auf den Weg nach obengenannter Stadt. Sie waren schon einige Meilen gewandert, als der Alte das Mädchen fragte, ob sie pflege zu Gott zu beten um Nahrung und ein gutes Bett. Sie bejahte diese Frage, ohne Argwohn zu schöpfen. Der Vater ermunterte sie, bei dieser guten Gewohnheit zu verharren. Sie gingen nun schweigend bis zu einer einsamen Stelle, eine Meile von Erdington entfernt. Der Vater schlenderte hinter der Tochter her. Plötzlich sprang er auf sie ein und versetzte ihr mit einem Knittel, den er bei sich führte, einen furchtbaren Schlag auf die Seite des Kopfes. Die Unglückliche taumelte, aber, obgleich fürchterlich betäubt und verletzt durch den Mordschlag, behielt Kraft, sich aufrecht zu erhalten. Darauf riß sie der Mörder gewaltsam zu Boden, warf sich auf sie und schnitt ihr mit seinem Messer in den Hals, während er ausrief: »Ich muß es thun! Ich muß!« In dem Glauben, sie sey todt, verließ er endlich sein Opfer. Das arme Mädchen schleppte sich mit ungeheurer Anstrengung halb verblutet zu einem Hause, wo sie die unnatürliche Mißhandlung von Seiten ihres Vaters erzählte. Man schaffte sie nach Erdington, wo sie sofort ärztliche Hilfe erhielt. Den Vater fand man ruhig am Wege sitzend und nahm ihn fest. Unterwegs sprach er fortwährend Gebete und gab als Ursache der blutigen That Verzweiflung wegen Nahrungssorgen an. Dem widersprachen jedoch zwei Banknoten, eine von 25 und eine von 5 Pfd. Strl., die er bei sich trug. Er benahm sich gefaßt und still. Am nächsten Morgen aber fand man ihn mit Stricken, die er verborgen hatte, erwürgt.

(Für Musiker kein Logis.) Thalberg hat Unglück in London. Einige Tage nach seiner Ankunft in London, suchte Thalberg eine Privatwohnung. Man wies ihn zu einem Schneider, wel-

und Merseburger Chaussée stattfinden wird, beendigt. Nach der Parade wird der König die Provinz Sachsen verlassen, und nach Berlin zurückkehren.

Koblenz, 23. Sept. (D. P. Z.) Die gestrige Beilage Ihres schätzbaren Blattes enthält einen Artikel aus Köln, hinsichtlich dessen, soweit er die vielbesprochene Heilung der jungen Gräfin v. Droste-Vischering betrifft, ich Folgendes zur Vervollständigung resp. Berichtigung aus ganz authentischer Quelle hinzufügen kann. Daß zuvörderst die Heilung der Gräfin in der vielfach angegebenen Weise wirklich durch ein göttliches Wunder hervorgebracht worden sey, haben auch die hyperorthodoxesten Katholiken noch nicht behauptet, man läßt vielmehr die Sache einstweilen dahin gestellt, und zwar um so mehr, als das demnächst von dem Domkapitular Marx im Auftrage des Bischofs herauszugebende Werk durch Mittheilung der Akten, namentlich auch durch Veröffentlichung der Gutachten der die Gräfin behandelnden Aerzte wohl erst den Sachverhalt mehr in's Klare stellen wird. Sodann den jetzigen Zustand der Gräfin betreffend, so ist es unrichtig, wenn in dem angezogenen Artikel behauptet wird, die Gräfin sey jetzt ebenso contract wieder wie früher. Dieselbe war bis zum verflossenen Samstage vor acht Tagen in Kreuznach und ging ebenso wie aus dem Dom zu Trier, nur auf die Hand ihrer Großmutter gestützt, daselbst umher und bediente sich namentlich, als sie bei ihrer Abreise in den Wagen stieg, keiner andern Hülfe. Der eine Fuß der Gräfin war früher vom Knie ab contrachiös nach hinten zurückgebogen und sie war nicht im Stande, auf denselben zu treten, vielweniger ohne Krücken zu gehen. Nach ihrem Gebete vor dem hl. Rocke konnte sie sich grade auf denselben stellen und mit voller Fußsohle auftreten, klagte jedoch noch über Schmerzen. Der Zustand der Gräfin, die nun schon über acht Tage Kreuznach verlassen hat, war bei ihrer Abreise von da grade noch von derselben Art, in welchem sie sich bei ihrem Weggehen aus dem Dome zu Trier befand, und der Bericht des sie behandelnden Arztes in Kreuznach bestätigt es vollkommen, daß die Gräfin, die früher in Folge einer argen contractiösen Verkrüppelung des einen Fußes ohne Krücken nicht zu gehen vermochte, bei ihrer Rückkehr von Trier nach Kreuznach, wie ich oben erwähnt, mit dem leidenden Fuße grade und zwar mit voller Fußsohle aufzutreten im Stande gewesen ist, aber noch fortwährend Schmerzen empfunden habe. Hier erzählt man, daß es zu Trier gegen den Redakteur der dortigen Zeitung, in Folge ihrer angeblich atheistischen Tendenz, kürzlich zu einem Auflauf gekommen sey. Etwas Näheres darüber ist mir jedoch unbekannt.

Leipzig, 21. Sept. Gestern Abend schon kehrte unser König von Halle zurück, wo er mit den Prinzen Johann und Albrecht von Sachsen den preußischen Truppenübungen beigewohnt hat, übernachtete hier im großen Blumenberge und ist heute früh in die Residenz abgereist.

Leipzig, 22. Sept. Die hiesige theologische Fakultät hat dem Hofrath F. Thiersch in München die theologische Doktorwürde verliehen.

Auswärtiges.

Großbritannien.

Am 18. Sept. verfügte sich der Gemeinderath der Stadt Dublin in Amtstracht, den Lordmayor an der Spitze, in großer Auffahrt nach O'Connells Wohnung am Merrion-Square, um demselben eine Glückwunschadresse zu überreichen. Der Bürgermeister las sie mit feierlicher Stimme ab, besonders die Stelle: „In der Stunde ihrer Gefangenschaft litten wir mit Ihnen; in der Stunde Ihrer glorreichen Befreiung freuen wir uns, und geben uns dem festen Glauben und der theuern Hoffnung hin, daß der Tag nicht fern sey, wo wir Sie wieder beglückwünschen werden zur Vollendung Ihres Werkes — der Wiederherstellung eines nationalen Parlaments für Irland." O'Connell antwortete mit Wärme, jedoch abermals im versöhnlichsten Geiste, in Bezug auf England und die irischen Protestanten. Gleich darau erschienen gemeinderäthliche Deputationen von Sligo, Newry und andern irischen Städten. — Die Reden der drei whiggischen Justiz-Lords im Oberhaus, die für Umsturz des unterrichterlichen Erkenntnisses stimmten, und welche in den Londoner Zeitungen nur sehr mangelhaft mitgetheilt wurden, sind jetzt in besondern Abdrücken unter Revision ihrer Verfasser erschienen.

Frankreich.

Das „Journal des Debats" gibt eine Zusammenstellung der Resultate der dießjährigen Ernte in Frankreich. Was den Weizen, den wichtigsten Theil unseres Ackerbaues angeht, heißt es darin, so ist die Ernte in allen Gegenden sehr befriedigend in Beziehung auf die Quantität ausgefallen; die Qualität ist aber nicht das geworden, was man noch Anfangs Juli hoffte; von da an ist das Wetter ungünstig geworden, und im Westen, Norden und Osten Frankreichs haben Gewitterregen geherrscht, die das Korn niederwarfen, als es eben in Blüthe getreten; dadurch ist die Reife schwieriger und langsamer geworden und die Qualität verschlimmert. Auch noch während der Ernte hat jener Regen geschadet und viel Korn ist in den Schwaden naß geworden, so daß man rechnen kann, die Hälfte alles Korns hat durch Nässe an der Qualität gelitten. Mittel- und Südfrankreich dagegen hat an einer wahren Dürre gelitten, deßhalb sind diese Gegenden im entgegengesetzten Fall, die Quantität ist geringer, die Qualität befriedigend. Im Ganzen wird das Fallen der Getreidpreise, welches stattgefunden hat, andauern.

Paris, 23. Sept. Weder die Blätter, noch die Correspondenzen enthalten irgend eine Nachricht von der mindesten Bedeutung. Es ist völlige Windstille eingetreten in der Politik und in Allem, was mit ihr zusammenhängt; die Journale polemisiren nach wie vor, aber über Stoffe, die längst erschöpft oder ganz ohne Interesse sind. Otahaiti und Pritchard, Marokko und Abdel-Kader, werden besprochen, jedoch nur, um längst Gesagtes zu wiederholen. Die in dem Treffen am Isly genommenen Fahnen sind sammt dem famosen Parasol am 19. September zu Toulon angekommen; man erwartet sie Ende des Monats zu Paris. — Herr Guizot leidet an den Folgen einer Erkältung; er hat seit einigen Tagen seine Zimmer nicht verlassen, aber doch Lord Cowley bei sich gesehen.

(Ober- P.- Ztg.)

Metz, 22. Sept. Morgen werden die Festungsmanöver mit der Einnahme der Stadt endigen. Die Truppen verlassen gleichzeitig die Lager und werden in und um Metz bis zum 25. konzentrirt, an welchem Tag auf einer großen Ebene nahe bei der Stadt die Schlußparade stattfinden wird. Nach derselben treten die Truppen den Rückmarsch in ihre Garnisonen an. Während des ganzen Manövers war der Gesundheitszustand der Truppen sehr befriedigend, was um so weniger erwartet werden konnte, als die Nächte meist feucht und kalt waren und

---

cher dergleichen Wohnungen vermiethet. Thalberg nahm in Begleitung seiner schönen Frau die Zimmer in Augenschein und bestimmte sich für zwei der bequemsten und elegantesten. Man wird über den Preis einig und Thalberg wünscht noch am nämlichen Abend einzuziehen. Er gibt seine Karte ab und entfernt sich. — Thalberg, Thalberg, liest der Schneider, der Name kömmt ihm bekannt vor. Er sieht die Fremdenliste nach, worin Thalberg als Pianofortespieler aufgeführt ist. — „Himmel!" — ruft er aus — was habe ich da gethan; ein Musikus! für solche Kerle gibt es keine Zimmer in meinem Haus. — Abends gegen 10 Uhr kömmt Thalberg und findet die Hausthüre verschlossen. Er klopft, Niemand öffnet; er verstärkt seinen Anschlag — und endlich geht oben ein Fenster auf und der mit einer Nachtmütze bedeckte Kopf des Schneiders wird sichtbar: „Sind Sie es, Herr Thalberg?" — Ja wohl, öffnen Sie, ich will in meine Wohnung. — O das thut mir leid, Sie müssen sich ein anderes Logis suchen, Sie sind Musiker und an solche Leute vermiethe ich nicht, aus Grundsatz." — Aber ich bin ja kein gewöhnlicher Musiker, wie Sie sich einbilden, ich bin Thalberg! — „Ich weiß es wohl; Sie spielen Clavier, Ihre Frau ist die Tochter eines großen Sängers, eines Buffo, dennoch muß ich Ihnen wiederholen, daß ich keine Zimmer für Sie habe." Damit schloß der musikmüde Schneider das Fenster und Thalberg mußte in sein Hotel zurückkehren.

Donna Quixote, oder Leben, Abenteuer und Meinungen einer scharfsinnigen Edlen aus Jungdeutschland, ist der Titel eines kürzlich erschienenen humoristischen Romans von Jean Charles, welcher sich durch gefällige Darstellung, sittliche Tendenz und lebenswahre Charakterschilderung empfiehlt. Donna Quixote ist eine sehr liebenswürdige, jungfräulich reingesinnte Jungfrau, welche durch die Lektüre französischer und jungdeutscher Schriften zu falschen Vorstellungen von der Stellung der Frauen in der Gesellschaft und von ihren Rechten und Ansprüchen gekommen ist. Vermögend und unabhängig ist sie zu dem Entschlusse gekommen, für die Emancipation des Weibes öffentlich aufzutreten, und verläßt zu diesem Zwecke ihr einsames Vaterhaus und begibt sich in die Welt. Sie wird begleitet von einer naivwitzigen aber gleichfalls etwas verschrobenen Kammerfrau, welche als ihr Schildknappe als Sancho Pansa bezeichnet wird, und mit

die Zelte nur geringen Schutz gegen die ungünstige Witterung gewährten. Auch hoffte man bereits, daß die Uebungen ohne alle bedeutende Unglücksfälle ablaufen würden, als leider gestern ein Pulverfaß Feuer fing und durch dessen Explosion drei Artilleristen auf das schrecklichste verstümmelt wurden. Alle drei sind im Laufe des Tages gestorben. — Noch immer wallfahrten eine Menge Leute aus unserer Stadt und Umgegend nach Trier, und ein hiesiges Journal will von einer hochgestellten Person aus jener Stadt die Nachricht erhalten haben, daß 25.000 Ungarn unter Anführung ihrer Priester auf dem Wege dahin sind. Auch ging das Gerücht, daß die Herzoge von Nemours und Montpensier im Laufe dieser Woche incognito nach Trier reisen würden. Eine erstaunliche Masse Andachtsgegenstände, Rosenkränze, Kreuze rc., von zwei hiesigen Häusern allein nicht weniger als 15.000 wunderthätige Medaillen, wurden auf dem Dampfschiff nach genannter Stadt gebracht und an die Pilger verkauft.

Spanien.

Hr. Pita Pizarro, ehemaliger Finanzminister, ist in San Sebastian gestorben. Er befand sich zum Gebrauch der Seebäder daselbst.

Madrid, 17. Sept. Der Herzog von Glücksberg ist heute hier angekommen; er ist Ueberbringer des Tractats mit Marokko und wird unverzüglich damit nach Paris abreisen.

Italien.

Verona, 21. Sept. Sämmtliche Oesterreichische Truppen aus Ober- und Unteritalien sind bereits im Anmarsche hieher, um das höhern Orts anbefohlene Lager abzuhalten. Dasselbe wird am 2. Oktober beginnen und am 6. nach vorausgegangenem Rasttag mit feierlicher Kirchen-Parade endigen. Wer das Hauptkommando übernimmt, ist bis zur Zeit noch nicht bestimmt, doch sollen sämmtliche Prinzen des österreichischen Hauses daran Antheil nehmen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 17. Sept. Gestern starb hier, nach langwierigem Krankenlager, der Freund des alten Königs Karl Johann, Graf Brahe. Seit vielen Jahren kränkelnd, und am Krankenbette seines hohen königlichen Freundes gänzlich erschöpft durch die unermüdliche Pflege, welche ihm nicht einmal erlaubte, eine Nacht während mehrerer Wochen anders als auf einem Stuhle zu schlafen, hatte er kaum dem Leichenbegängniß des Königs beigewohnt, als er selbst aufs Krankenbett daniedersank, wo er sich auch keine Ruhe vergönnte, sondern sich mit Sachen, die seinem Amte als Reichsmarschall gehörten, beschäftigte, zuletzt namentlich mit Anordnungen zur jetzt bevorstehenden Krönung des Königs Oskar. Ein schönes Beispiel seltener Treue und Hingebung!

Rußland und Polen.

Großes Aufsehen macht die neue agrarische Gesetzgebung in Polen. Den geistlichen Instituten ist die selbstständige Bewirthschaftung ihres Grundbesitzes entzogen; der Staat übt die Curatel aus, und verpachtet den Grund und Boden mit der Verpflichtung, die Ablösung der Bauern im Laufe der Pachtzeit zu beschaffen. Dadurch ist den Geistlichen eine Quelle ihres Einflusses genommen, und dem Bauer die Aussicht gewährt, mit der Zeit freier Grundbesitzer zu werden. Auf diese Art ist der Anfang zu einer gänzlichen Umformung der agrarischen Verhältnisse in Polen gemacht.

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 16. Sept. Die politischen Sträflinge in den Salzgruben von Telega in der Walachei haben vor Kurzem einen blutigen Versuch sich zu befreien gemacht, der hauptsächlich ein Ausbruch der Verzweiflung war. Der angekündigte Besuch des Fürsten Bibesco hatte nämlich große Erwartungen bei mehreren von ihnen angeregt, und viele warfen sich, als der Fürst wirklich erschien, jammernd und Gnade erflehend zu seinen Füßen nieder. Allein der Hospodar wies jeden mit Strenge von sich, wie er namentlich dem Bojar Deschu sagte: „fünfzehn Jahre seyen für ihn zu wenig, er hätte dreißig verdient", einem andern: „er hätte hangen sollen." Wie man erfährt, haben bei der Unterdrückung des Aufstandes 13 Gefangene und fünf Soldaten ihr Leben verloren, zwölf wurden schwer verwundet. Schrecklich ist nunmehr das Loos der politischen Verbrecher an diesem Straforte, indem keiner mehr die Salinen über Nacht verlassen und somit kaum mehr erwarten darf, je wieder das Tageslicht zu sehen. In der über die Empörung eingeleiteten Untersuchung sollen der Bojar Deschu mit vier andern Personen merkwürdige, den frühern Fürsten von Serbien, Milosch Obrenovitsch, sehr gravirende Geständnisse gemacht haben, ohne jedoch einen Beweis für derartige Aussagen liefern zu können.

Von der türkischen Gränze, 15. Sept. (Allg. Ztg.) Der Prozeß mit den, in den Salinen von Telega festgehaltenen Verbrechern, wegen des von ihnen gemachten Versuchs sich aus ihrer Haft mit Gewalt zu befreien, ist in Bucharest, wohin man die Thäter zur Untersuchung gebracht hatte, nach einem summarischen Verfahren geschlossen und am 5. d. mit Urtheil erledigt worden. Dieses spricht über fünf derselben, worunter Descho, die Todesstrafe aus; die übrigen sind zu Kerker und öffentlicher Arbeit, einige auf lebenslang, andere auf bestimmte Zeit verurtheilt worden. Man glaubte in Bucharest, daß der Fürst hinsichtlich der zum Tode Verurtheilten eine Strafumwandlung werde eintreten lassen. Nach dem Geständniß der Inquisiten, die größtentheils Bulgaren sind, ging ihr Plan dahin, sich, nach erlangter Freiheit, der Person des Hospodars zu bemächtigen und vorläufig die an der Donau gelegenen Distrikte der Walachei sowie Bulgarien in Aufstand zu bringen. Sie hofften, daß sich dann nicht nur die slavischen Provinzen, nämlich Serbien, Bosnien und die Herzegewina an die Bewegung anschließen, sondern daß auch die walachischen und moldauischen Anwohner der Donau und des untern Pruth dem Beispiele folgen würden. In den slavischen Provinzen scheinen sie ohnehin in weitverzweigten Verbindungen gestanden zu haben, denen, wie behauptet wird, die Milosch'sche Partei in Serbien nicht fremd ist.

Vermischte Nachrichten.

Der Wassermangel ist dieses Jahr zu Ancona so groß, daß die Municipal-Verwaltung die sparsame Vertheilung des Wasser-Ertrags der Cisternen und der den Privatpersonen zugehörenden Brunnen hat übernehmen müssen, wie dieß in einer blokirten Stadt geschieht.

---

ihrem weltberühmten Namensvetter die Geläufigkeit in Sprüchwörtern, die Verdrehung fremdländischer Worte und die stark materielle Geschmacksrichtung gemein hat. Beide Frauen machen in Dresden und Wien manche heitre, aber hauptsächlich betrübende Erfahrungen, durch welche ihre tüchtigsittliche Gesinnung vor den bereits in der Gesellschaft sich überall herausstellenden Folgen der Emancipation der Frauen sich empört und die wahre Lebenswürde und Lebensaufgabe des Weibes ihnen ins Bewußtseyn gebracht wird.

(Lit. und Kunstb.)

In M. hatten die Leute zwar einen Kirchhof, aber keinen Zaun herum. Da kam man auf den Einfall, hiezu ein Concert zu veranstalten, welches unter dem Titel: »Kirchhof-Zaun-Benefiz-Concert« angekündigt wurde.

Eine Theater-Dampf-Maschine. Ein Belgier hat in Brüssel eine Bühne gebaut, die für die mise en scène eine Musterbühne zu werden verheißt. Auf derselben vertritt eine Dampfmaschine den Dienst der Maschinisten; außerdem sind eine Menge Neuerungen angebracht, welche die Aufmerksamkeit aller Theatervorsteher verdienen; das Licht strömt nicht direct von Lampen aus, sondern wird durch einen transparenten Plafond reflectirt; die Hintergardine wird durch eine Art von Diorama ersetzt, man sieht den Grund des Theaters belebt und bewegt, die Bäume sich im Winde wiegen und das Licht je nach der Tageszeit stärker oder schwächer werden; die lästigen Soffiten und der Fußboden bekommen Perspective, kurz, das ganze gebrechliche Decorations-System wird über den Haufen gestoßen und erhält einen den malerischen Ansprüchen genügenden Ersatz. Paris wird sich wahrscheinlich zuerst dieser erfreulichen Neuerungen bemächtigen, von der man sich für Künstler wie Zuschauer den besten Erfolg verspricht.

Ein Knabe bat seinen Vater, daß er ihm doch einen andern Hauslehrer geben möchte. Was hast Du denn gegen diesen Lehrer einzuwenden? fragte der Vater. Weil er nichts kann, erwiederte der Knabe. Wie kannst Du denn so etwas behaupten? fragte der Vater. Ja, sieh, lieber Vater, versetzte der Knabe, der Lehrer fragt erst mich um Alles und leider weiß ich es gewöhnlich selbst nicht.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 3. Oktober 1844,
früh von 9 bis 12 Uhr,

wird das ehemalige Bürgermeister v. Ann's'sche Haus und Garten nebst Oekonomiegebäuden (vor dem Jakobsthor) an den Meistbieteten öffentlich versteigert. Dieses Haus besteht in 8 Zimmern, Küchen, Speisen, Keller, Boden, Vorsletz, Holzlegen, Brunnen, s. v. Abtritt, Winterfenstern zum Hause, dann das Oekonomiegebäude besteht in einem Zimmer, Boden, Stallung, Stadel und Dreschtenne, Wagenschupfen, Hofraum, alles im besten Zustande. Zugleich wird bemerkt, daß das gesammte Anwesen auf Verlangen abgetheilt werden kann.

Die näheren Bedingnisse sind am Versteigerungstage im Lokale einzusehen, und können jedem Käufer vorgelesen werden.

W. Riedl, Auktionator.

Das

Theater Daguerre aus Paris,

mit der

großen militärischen Gallerie aus Frankreich,

das einzige dieser Art in ganz Europa,

ist während der Dauer der hiesigen Dult täglich dem gütigen Besuche geöffnet.

Die große militärische Gallerie ist von Vormittag 10 bis Nachmittag 4 Uhr zu sehen. Präcis 4 Uhr beginnen die jede Stunde sich erneuernden Vorstellungen des Theaters Daguerre bei brillanter Beleuchtung und währen bis Abends 9 Uhr.

Der Schauplatz ist in der dazu erbauten Bude am Augustinerplatz. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Buiron.

Abschied

von

dem hochverehrlichen Gesammtpublikum Regensburgs.

Als ich vor einem Jahre mich in diesen Blättern Ihrer Gunst empfahl, lag mir wohl der Gedanke am fernsten, daß ich nach einem so kurzen Zeitraum diese Worte des Abschieds an Sie richten müßte. Es liegt nun ein Jahr hinter mir, das reich an mannichfachen Erfahrungen und Erlebnissen war, die nicht immer gerade die erfreulichsten waren, — unendlich reicher aber war es an den freudigsten, an den Beweisen Ihres Wohlwollens, Ihrer ehrenden Anerkennung meiner Bestrebungen um ein würdiges Bestehen der hiesigen Bühne, in denen ich durch die huldvolle Gnade Sr. hochfürstl. Durchlaucht des Hrn Fürsten von Thurn und Taxis so reich unterstützt wurde, wofür ich Hochdemselben meinen unterthänigsten Dank hier darzulegen mir erlaube. Mein Wirken liegt nun abgeschlossen vor Ihnen, es ist Ihrer Beurtheilung dargelegt, und ich kann mit Zuversicht hoffen, diese werde gerecht und unparteiisch ausfallen, das Gute nicht verkennen, und mit Milde und Nachsicht die schwächeren Leistungen richten. Eines leuchtet gewiß aus meinem ganzen Wirken hervor, der beste Wille, und das Bewußtseyn und Ihre Anerkennung desselben steht mir in der Stunde des Abschieds tröstend zur Seite. Nehmen Sie nun die Versicherung, daß ich durch mein ganzes Leben in dankbarer Erinnerung Ihres Wohlwollens gedenken, dasselbe als einen Glanzpunkt in meinem Leben betrachten und es stets dadurch am besten ehren werde, daß ich es zur Aufgabe meines Lebens mache, auch in der Ferne mich dessen stets würdig zu zeigen.

Regensburg den 27. Sept. 1844.

Ferdinand Röder.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Durchl. Hr. Fürst Obolinkys, Hr. Graf Almeto u. Hr. Graf Wallner m. Gatt., v. München. Hr. Graf v. Burghausen, Gutsbes. v. Schweidnitz. Hr. v. Götz, k. pr. Justizrath v. Breslau. HH. Herrmann, k. b. Generalmajor u. v. Oehlhofen, k. b. Oberlieut. u. Brigadeadjutant v. Ansbach. Hr Schäfer, Kfm. v. Kaufbeuern. Hr. Amberg, Banquier v. Berlin. Hr. Merz, Kfm. v. Frankfurt. Miß Thakerey, Rent. v. Edinburgh. Miß Collin, Rent. v. London. HH. v. Horn, Priv., Kittl, Direktor, Frfrl. v. Künsberg u. Fr. Gräfin Schlick, Ehrenstiftsdame v. Prag.

(Gold. Engel.) Fr. Gräfin v. Neubrugh u. Hr. John Kennedy, Rent. a. England. Hr. Ebeling, Kfm. v. Hannover. HH. Seelig und Rosenbach, Kfl. v. Frankfurt. Frl. Habs, Priv. v. Winterthur. Hr. L. Schaller, Bildhauer von München. Hr. E. Schaller, Historienmaler v. Wien.

(Drei Helmen.) Hr. Gintl mit Sohn, fürstl. fürstenbergscher Forstmeister v. Pürglitz in Böhmen. Hr. Ochsenbauer, fürstl. schwarzenb. Rath v. Prag. Hr. Neubaur, Gutsbes. v. Tannhardt. HH. Kreß, Gutsbes. u. Landtagsabgeordneter u Winkler, Gutsbes. v. Sachsen-Altenburg. Hr. Landmann, Kfm. v. Frankfurt Hr. Grahl, Kfm. v. Treuchtlingen. Frl. v. Wolfsheim, Rent. v. Braunschweig.

(Weißer Hahn.) Hr. Bar. v. Fallod, Part. v. Wildenstein. Hr. Heim, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Lehner, Kfm. v. Hildburghausen. Hr. Schmitt, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Schübl, Part. v. Wien. Hr. Oppeet, Stud. jur. v. Heidelberg.

(Dampfschiff.) Hr. Kunz m. Fam., Mechanikus v. St. Gallen. Hr. Höchsmann, Gubernialrath von Brünn. Hr. Sigmann, Priv. von Breslau. Hr. Burmeister, Priv. v. Wien.

Stellwagenfahrt
nach Regensburg.

Nach gnädiger Bewilligung einer hohen königl. Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, veranstaltet der Unterzeichnete eine regelmäßige Fahrt über **Freising, Landshut, Regensburg** und von dort retour nach **München.**

Vom 23. September anfangend, und so an jedem **Montag** ist die Abfahrt dahier Morgens **halb 6 Uhr** bei Herrn **Spenger,** Fuchswirth in der Schwabinger-Gasse Nr. 46 und die Ankunft in Regensburg ist Dienstag Abends **5 Uhr,** die Rückfahrt findet jeden **Donnerstag** Morgens **halb 6 Uhr** beim **weißen Hahn** in Regensburg und die Ankunft in München Freitag Abends **5 Uhr** statt.

Die Fahrpreise sind für die Person
bis Landshut 1 fl. 30 kr.
bis Regensburg 3 fl.

Für gute Bestattung der Pferde und des Wagens ist bestens gesorgt.

Martin Barth,
b. Lohnkutscher.

Verantw. Redakteur: Adalbert Müller.

Verleger: Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. № 269. 29. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 26. Sept. Se. k. k. Hoh. der Großherzog von Toscana, welcher den gestrigen Tag dem Besuche der Kunstschätze und sonstigen Sehenswürdigkeiten unsrer Stadt widmete, reiste heute Vormittags nach eingenommenem Gabelfrühstücke wieder von hier ab.

München, 26. Sept. Abends. Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir aus Berchtesgaden die Nachricht, daß Se. Maj. der König dem Vertrage wegen Uebernahme der München-Augsburger Eisenbahn durch den Staat, ohne alle Abänderung des Antrags des Direktoriums, die Allerhöchste Sanktion ertheilt hat.

München, 27. Sept. (M. P. Z.) Se. kgl. Hoh. der Kronprinz hielt gestern im Parke zu Forstenried eine große Jagd ab. — Das Kunstausstellungsgebäude nähert sich der Vollendung, und die Gerüste desselben verschwinden von Tag zu Tag mehr. — Der in der Nähe der Glyptothek befindliche Neubau für die Glasmalereianstalt soll noch diesen Herbst unter Dach kommen. — Mehrere Arbeiter sind seit etwa 14 Tagen an dem mit einem Gerüste umgebenen Obelisken beschäftigt, dem Metall den im Laufe der Jahre verschwundenen Glanz wieder zu geben. Diese Restauration, welche, wie man hört von zehn zu zehn Jahren wiederholt werden wird, ist nahezu vollendet.

Berchtesgaden, 25. Sept. Der König ist zur allgemeinen Freude von dem katarrhalischen Leiden, welches ihn vor einigen Wochen befallen, wieder gänzlich befreit und bei gutem Befinden. Allerhöchstdieselben hatten Sich gestern in Begleitung Ihrer Maj. der Königin, dann JJ. kk. HH. des Prinzen Adalbert und der Prinzessin Alexandra, und Ihrer k. H. der Frau Herzogin von Leuchtenberg zum Besuche J. J. k. k. Majestäten von Oesterreich nach Salzburg begeben, wohin zu gleichem Zweck Ihre Majestät die Frau Kaiserin-Mutter von Oesterreich vorausgegangen war. Erst spät Abends sind die hohen Herrschaften von diesem Besuch wieder hieher zurückgekommen.

Oberpfalz und Regensburg. Durch Allerhöchstes Rescript ddo. Berchtesgaden den 17. September lauf. Js. haben Seine Majestät der König sich allerhuldvollst bewogen gefunden: 1) den Priester Adam Auer, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, von dem Antritte der ihm in Gnaden zugedachten Pfarrei Kastl, Landgerichts Kemnath, zu entbinden, und denselben auf der, durch den inzwischen erfolgten Tod des Priesters Johann Nepomuck Popp wieder eröffneten Pfarrei Mitterteich zubelassen, und 2) die sich hiedurch auf ein Neues erledigende Pfarrei Kastl, dem dermaligen Pfarrer Konnersreuth, Landgerichts Waldsassen, Priester Martin Schricker, zu übertragen. — Nachdem Seine Majestät der König unterm 14. August vorigen Jahres die Errichtung eines Hopfenmarktes zu Amberg allergnädigst genehmiget haben, und nunmehr alle nöthigen Einrichtungen zu diesem Hopfenmarkte vollendet sind, so wird derselbe am 2. Oktober laufenden Jahres eröffnet, und in der Folge nach der im Kreisintelligenzblatt Nr. 78 abgedruckt erschienenen Marktordnung abgehalten werden.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Leinenwaaren. Unter den verschiedenen zur Ausstellung gebrachten Flachsarten zeichnet sich durch Schönheit und langen Wuchs der vom Landwirthschaftlichen Institute in Hohenheim nach belgischer Art geröstete und weiter zubereitete beim Fenster 67. unter Nr. 1509 ausgestellte Flachs besonders aus. An Zartheit übertrifft ihn vielleicht ungeachtet des weniger klaren Ansehens, die Flachsprobe v. Brinkmann in Kirchdornberg, Kreis Bielefeld, welche unter Nr. 1305. auf der Tafel neben den Handgespinnsten ausgelegt ist. Von gleicher Güte und Schönheit sind die unter Nr. 2566. von Th. Bengshauß und unter Nr. 2169 von G. Niemeyer aus Bielefeld eingesandten Proben von westphälischem Flachs. Die von Gebr. Alberti und Schreiber, Besitzer der Maschinen-Flachsspinnerei in Waldenburg, unter Nro. 928 vorgelegten Proben geben zu einer Vergleichung der verschiedenen Flachsarten gute Gelegenheit, indem dabei 5 verschiedene Flachssorten im rohen und im völlig ausgehechelten Zustande, so wie auch Proben von den daraus gewonnenen Garnen vorkommen. Die erste durch die Thauröste gerottete Sorte 1. von dem Dominium Poln. Würbitz ist schön, weich und lang, die durch Wasserröste behandelte Sorte 4., ebenfalls schlesischer Flachs aus dem Kreise Glochau, ist zwar eben so lang, jedoch etwas härter; die Sorte 7., schlesisches Produkt niederländischer Röste, ist etwas kürzer; und die durch Wasser geröstete ostpreußische Sorte, mit 10. bezeichnet, ist der vorigen gleich. Alle vier vorerwähnten Flachssorten stehen jedoch in der Klarheit der Farbe dem zur Vergleichung ausgelegten niederländischen Flachse nach. Besonders erfreulich sind die unter Nr. 942. vorliegenden verschiedenen Flachsproben des Freiherrn von Lüttwitz in Simmenau, welche auf stete Bemühungen um die Vervollkommnung des Flachsbaues schließen lassen, und in dem vortrefflichen diesjährigen Flachse, der in Farbe und Länge sich auszeichnet, das erreichte Ziel mühe-

Zeitspiegel.

(Der Sonderling.) Kürzlich ist ein französischer Sonderling gestorben, der Marquis von Louvois, der sich stets von Napoleon fern gehalten und die Ehre abgelehnt hatte, Kammerherr des Kaisers zu werden. Später wurde er Pair von Frankreich. Einen großen Theil des Jahres brachte er auf seinen Gütern zu, und auf einem derselben, wo sich eine Poststation befindet, war er Postmeister. Eines Tages nun kam an diesem Orte, wo der Marquis sich befand, ein Reisender eben an, der gewaltigen Lärm machte, mit den Pferden und dem Postillon unzufrieden war und durchaus von dem Postmeister selbst gefahren seyn wollte. Man meldete dieß dem Postmeister, der ruhig erschien und sagte: »Ich stehe Ihnen sogleich zu Diensten, Herr Bernard, ich will nur meine Uniform als Pair von Frankreich anziehen.« Der Postmeister war der Marquis und der Reisende dessen reichgewordener ehemaliger Schneider.

Die Genfer Nationalgarde hatte dieses Jahr ihre Uebungen in einem an der sardinischen Grenze gelegenen Thale vorgenommen, zu welchem Zwecke mehrere Marketenderbuden errichtet waren. Eines schönen Abends, als die Genfer Miliz vor einer dieser Schenken sich von den Beschwerden des Tages erholte, kamen zwei sardinische Beurlaubte, die nach ihrer Garnison im nahen St. Julien zurückkehrten. Die Sardinier sprachen dem Weine gleichfalls zu. Bald entspann sich ein freundschaftliches Verhältniß zwischen ihnen und den Genfern. Man trank sich zu, plauderte und fraternisirte; doch bald erhitzten sich die Köpfe, man wurde kitzlich und die Genfer behaupteten, daß außerhalb der Republik nur Feigheit und Niedrigkeit zu Hause sey. Die Sardinier griffen zu den Waffen und forderten Genugthuung. Ihre Gegner sahen sie an, erhoben sich, und kehrten ins Lager zurück. Die Sardinier folgten, meinend, daß jene sich zum Zweikampf rüsten. Aber dem war nicht so, und als sie auf der Forderung bestanden, wurden sie von dem ganzen Lager verhöhnt. Wüthend entfernten sie sich, fest entschlossen, den Schimpf zu rächen. Ihr Plan war kühn und romantisch. Kaum hatte sich der Schlaf über das Genfer Lager gesenkt, als sie hineindrangen und die Genfer Fahne von dem Zelte des Kommandanten herabstahlen. Der Soldat, der sie bewachen sollte, schlummerte neben-

vollen Strebens erkennen lassen — Werden die ausgestellten Maschinengespinnste und die Handgespinnste in vergleichende Betrachtung gezogen, so haben die Spinnschulen ihre Aufgabe glücklich gelöst und ein in Gleichheit, Feinheit und Haltbarkeit unübertreffliches Handgespinnst geliefert; auch die Maschinenspinnereien haben, in gleichförmiges Garn fabrizirt, doch die Leistungen der Spinnschulen stehen weit höher als die Leistungen der Maschinenspinnereien und es muß dem 5 1/2jährigen Mädchen Caroline Tappe aus der Spinnschule zu Heepen, dem 5 1/2jähr. Mädchen Elisabeth Russel und dem 8jährigen Knaben Joseph Kranefuß aus der Spinnschule zu Warendorf, so wie vielen andern Kindern der westphälischen Spinnschulen ein größeres Lob zuerkannt werden, als der Albertischen Maschinenspinnerei zu Waldenburg, deren Garn sich auf der Ausstellung als das beste Flachsmaschinengarn ausweiset. Wenn auch dem Maschinengespinnste volle Anerkennung gezollt und dasselbe den belgischen und englischen Maschinengarnen ziemlich gleich geschätzt werden muß, wenn auch die Wichtigkeit der Flachsmaschinenspinnerei bei der zunehmenden Einfuhr ausländischer Maschinengespinnste nicht zu verkennen ist, so kann doch die Flachsmaschinenspinnerei in Deutschland nur dann ihre Vollkommenheit erreichen, wenn gleichzeitig auf die Kultur der Flachspflanze die größte Sorgfalt verwendet wird, was aber unter den obwaltenden Umständen kaum zu erwarten steht. Ungeachtet der besondern Aufmerksamkeit und größern Vervollkommnung der Flachskultur scheint es doch, als ob der größte Theil des bei uns gewonnenen Flachses noch nicht die zum Verspinnen auf Maschinen geeigneten Eigenschaften in vollem Maaße besitze.

Regensburg, 28. Sept. Der Herr Generalmajor Herrmann befindet sich seit vorgestern hier und nimmt die Herbstinspektion über das k. Infanterieregiment Gumppenberg vor.

Würzburg, 26. Sept. Es ward uns von dem hiesigen königlichen Oberpostamte die Nachricht, daß die „Mannheimer Abendzeitung" durch hiesige Post nicht mehr expedirt werden darf. (N. Würzb. Ztg.)

Berlin, 23 Sept. Die Gesammtkosten unserer Gewerbeausstellung, incl. der Transportkosten, die nicht der Staat, sondern die Commission aus der ihr eröffneten Entrée-Einnahme bestreitet, sind circa 70,000 Rthlr., eine Summe, von der man hofft, daß sie nicht nur reichlich wieder einkommen, sondern daß sie einen Ueberschuß zur Unterstützung industrieller Unternehmungen zulassen werde. War doch die Einnahme in der akademischen Kunstausstellung in manchen Jahren 15,000 Rthlr., womit man theilweise die Transportkosten bestritt, theilweise Diejenigen mit Gratifikationen bedachte, welche die Exposition mit Meisterwerken erfreut hatten; und man kann ohne Uebertreibung annehmen, daß die Gewerbsausstellung in den riesigen Räumen des Zeughauses wohl sechs Mal so stark besucht ist, als die Kunstausstellung in den bescheidenen Räumen der Akademie. — Bereits ist von unsern Bezirksvorstehern für den 25. Sept., wo der König zu uns zurückkehrt, die Feierlichkeit angeordnet. Der König, an der Seite der Königin, kommt durch die Leipziger und durch die breite Straße, die mit Blumenguirlanden geschmückt seyn werden; die ganze Umgebung des Schlosses wird man gleichförmig illuminiren. An der Stelle, wo das Attentat stattgefunden, werden sich sämmtliche Communalbeamte einfinden, und lediglich von der Stadt soll das grandiose Fest ausgehen, das mit Armenspeisungen begleitet ist. 100 Hautboisten werden den Choral begleiten, den der Magistrat anstimmt. (Brem. Ztg.)

Frankfurt, a. M., 20. Sept. Heute erschien hier folgender Prospektus. Von den unterzeichneten Handlungshäusern wird eine „Frankfurter Aktiengesellschaft für Main- und Rheinschifffahrt" gegründet, deren Zweck die Errichtung, Leitung und Benutzung einer eigenen Dampfschleppschifffahrt auf dem Rhein von den holländischen und andern See- und Rheinhäfen nach Biebrich und vice versa, oder einem andern Stationspunkte nach Wahl der Gesellschaft ist. Auf diesem selbstständigen Wege sollen namentlich die zahlreichen Güter, welche aus holländischen Häfen für Frankfurt und weiter mainaufwärts bestimmt sind, schnell zu geregelten und möglichst billigen Frachten befördert werden. Es sind alle Einleitungen getroffen, damit der Dienst schon im Frühjahr 1845 beginne und in regelmäßigen Fahrten fortgesetzt werde. Der Kapitalfonds dieses Unternehmens ist auf 500,000 fl. bestimmt und in 2000 Aktien jede zu 250 fl. eingetheilt, die je nach der Wahl der Aktionärs entweder auf seinen Namen oder auf den Inhaber lauten sollen. Jeder Aktionär ist verbunden, die Aktienbeträge in denjenigen Raten und Zeitpunkten, welche der Verwaltungsrath oder bis zu dessen Constituirung das bestehende provisorische Comité bestimmen wird, einzubezahlen. Ueber diese Theilzahlungen werden Interimsquittungen gegeben, und nach bewirkter voller Einzahlung werden gegen Zurückgabe dieser Interimsquittungen die Aktien ausgeliefert. Die erste Theilzahlung im Betrage von 20 pCt. der unterschriebenen Aktiensumme ist am 2. Oktober d. J. zu leisten. Die Termine und Raten der spätern Einzahlungen werden vierzehn Tage vorher durch die Frankfurter Blätter bekannt gemacht. Frankfurt, im September 1844. H. D. Dreßler. Johann Martin Guttenberger. J. H. Hofmann. Anton Meyer u. Comp. M. A. v. Rothschild und H. Ziegler de Bery.

Hamburg, 23. Sept. Tagsgespräch bildet gegenwärtig hier die rohe Weise, in welcher man sich an einem jungen Opern-Recensenten vergriffen hat. Derselbe wurde Abends, als er nach Hause ging, von mehreren mit Stöcken versehenen Leuten überfallen und mißhandelt, außerdem erhielt er noch einen Drohbrief, in welchem ihm angezeigt wurde, daß die erhaltenen Schläge nicht die letzten seyen, die ihm zugedacht wären.

Auswärtiges.

Belgien.

Nächstens wird in Belgien ein wichtiger, seit 25 Jahren schwebender Prozeß entschieden werden. Unter der holländischen Regierung war der Bischof von Gent, Fürst v. Broglie, wegen Verkündigung mehrerer päpstlicher Breven und eines Hirtenbriefes, worin die Rechte der belgischen Katholiken gewahrt wurden, vor ein außerordentliches Gericht gestellt, und (da er nach Frankreich entfloh) abwesend am 8. Juni 1817 zu einer infamirenden Strafe verurtheilt, das Urtheil aber zu Gent auf dem Markte vom Henker am Schandpfahl angeschlagen worden, an welchem zugleich zwei ehemalige Galeerensträflinge wegen Diebstahls gebrandmarkt wurden. Der Bischof starb bald darauf vor Kummer. Nach der belgischen Revolution klagte der Herzog von Broglie, als Haupt der Familie, auf Vernichtung des Urtheils und Herauszahlung des dem Bischof gebührenden Gehalts. Das Recht des Klägers, den Staat hierüber zu belangen, ist bereits vom belgischen Kassationshof anerkannt worden, und man sieht nun auch in der Hauptsache einem günstigen Urtheil des Gerichts in Brügge entgegen. Einer der ausgezeichnetsten Pariser Advokaten

---

bei im weichen Grase. Mit dieser Beute eilten sie nach St. Julien, wo das Vorzeigen ihrer Trophäe nicht geringe Verlegenheit erregte. Das war doch offenbar eine Herausforderung zum Kriege. Die Fahnenräuber wurden fest genommen, die Regierung in Kenntniß gesetzt und auf Befehl derselben ein Hauptmann nach Genf geschickt, um dem Senat seine Fahne offiziell zurückzustellen. Der ehrsame Rath faßte aber einen Beschluß, der sonderbar erscheinen kann, allein unter den Umständen wohl der einzige annehmbare war. Er erklärte, daß er die Schritte der sardinischen Regierung nicht begreife; das Stück Zeug, das man ihm anbiete, sey keine Fahne der Republik, und er könne keine Entschuldigungen wegen einer Beleidigung annehmen, die ihm nicht angethan worden sey. Indeß soll er sich doch veranlaßt gesehen haben, den Kommandanten abzusetzen, die Kompagnie, welche das Lager in jener Nacht bewachte, in Arrest zu schicken und die schläfrige Schildwache, die noch froh seyn durfte, daß sie nicht selbst gestohlen wurde, vor ein Kriegsgericht zu stellen.

(Eine Döblerlade.) Als Döbler in Pesth debutirte, stieg er einst in einen Fiaker, dessen Eigenthümer, ein Ungar, den Künstler zum Theater führen sollte. Der erhaltenen Weisung gemäß hieb Ihmann tüchtig in die Pferde ein. Wie erstaunte er jedoch, als er am Theater angelangt, seinen Passagier schon von Weitem am Theaterthore stehend erblickte und seinen Wagen leer fand. Kopfschüttelnd über diese unerhörte Zauberei, fuhr er seinem Standorte zu, und brach dort, an seinen Kameraden gewendet, in die Worte aus: »Wenn amal ahner im Wagen sitzt, der nit d'rin ist, ischtem so habt Ihr den Döbler gefahren.«

(Ein Fund.) Kapitän Kidd, der berühmte amerikanische Pirat wurde im Jahr 1699 mit seiner Fregatte von 44 Kanonen von einer überlegenen Seemacht verfolgt und suchte Zuflucht, indem er den Hudsonfluß hinauffuhr. Aber in der Nähe von Caldwell stieß sein Schiff auf einen Felsen und versank mit allen Schätzen, die wie die Sage geht, sehr bedeutend gewesen seyn sollen. Er selbst und seine Mannschaft flüchteten sich auf das Land. Dort haben nun Schiff und Schätze verborgen gelegen bis auf den heutigen Tag, aber in der letzten Zeit, wo die Taucherapparate so sehr vervollkommt worden sind, hat der Eigenthümer des benachbarten Uferlandes, Herr A. G. Tompson von New-York, sorgfältige Nachforschun-

Hr. Joubaud, der früher in Belgien ansässig war, und sich auch durch sein Auftreten gegen den Machtspruch Napoleon's in Bezug auf den Mair von Antwerpen einen Namen erwarb, hat sich vom Anfang an bis jetzt der Sache angenommen.

Brüssel, 23. Sept. Gestern Abend und heute Morgen verkündigten Glockengeläute und Artilleriesalven den ersten Tag der September-Jahresfeste. In der h. Gudulakirche wurde das feierliche Todten-Amt zum Andenken der für die National-Unabhängigkeit gestorbenen Bürger gehalten.

Frankreich.

Da die Insel Mogador wieder geräumt wird, so soll die Fischerinsel Saint-Denis in Mogador umgetauft werden. Der Maire Hr. Pagel hat beim Minister des Innern deßhalb um Erlaubniß nachgesucht, und diese Namensveränderung wird von einem Fest begleitet seyn, wobei die Fischer mit ihren Kähnen zuerst die Beschießung von Mogador darstellen; wenn dann aber die Insel eingenommen ist, so soll eine Ysinsäule aufgerichtet und die Hauptgasse der Commune Rue Joinville genannt werden. Auf diese Art will man den Ruhm der Land- und Seemacht vermählen, und Frankreich hat jedenfalls die Genugthuung, daß es dieses Mogador behält.

Paris, 24. Sept. Der Herzog von Glücksberg ist gestern hier eingetroffen. — Nach Berichten aus Oran und Toulon wäre Abdel-Kader mit seiner Truppe (2000 Araber) an der Grenze eingeschlossen zwischen den Marokkanern und Franzosen; die erstern stehen etwa 30 Lieues von Ouchda; die letztern unter Lamoricier sind so aufgestellt und vertheilt, daß der Emir nicht in Algerien einfallen kann, ohne auf Widerstand zu stoßen. — Der französische Consul auf Hayti, Hr. Juchereau de Saint-Denis ist von seinem Posten abberufen worden.

Ein Brief aus Tanger vom 22. August in der „Algerie" meldet folgende Thatsache, deren Wahrheit wir jedoch vorläufig dahingestellt seyn lassen. Gleich nach Abfahrt der französischen Flotte erschien in Tanger ein preußischer Ingenieur mit einem englischen Passe als Tourist. Der Consul Hay stellte ihm vor, wie ungünstig der jetzige Zeitpunkt zu solchen Exkursionen sey und rieth ihm, die Stadt zu verlassen. Der Ingenieur nahm von diesem Rathe keine Notiz und einige Tage darauf erfuhr Hr. Hay, daß er die Fortifikationen besichtige, Pläne zeichne, und mit den entzückten Marokkanern, die in ihm einen Abgesandten des Himmels erblickten, über den Wiederaufbau derselben spreche. Hr. Hay ließ ihm nun befehlen, Tanger sogleich zu verlassen; der Ingenieur fügte sich, ging nach Gibraltar und kam nach drei Tagen mit einer förmlichen Bewilligung des Gouverneurs Wilson zurück. Allein Hr. Hay, den ein so unloyales Benehmen empörte, ließ ihn, als er sich widersetzte, mit Gewalt auf ein Schiff bringen und daselbst gebunden festhalten, bis das Schiff in der hohen See war.

Spanien.

Madrid, 18. Sept. Man versichert, der erste Akt der neuen Cortes werde die Aufhebung des Decrets zur Suspension des Verkaufs der geistlichen Güter seyn; es heißt, die Minister würden diesen Gegenstand nicht als Cabinetsfrage betrachten. — Gestern wurde ein patriotisches Banquet gehalten zu Ehren des Wahlsiegs der konstitutionellen Partei. Martinez de la Rosa präsidirte dabei und hielt eine Rede, worin er erklärte: er sey gleich weit vom Absolutismus wie vom revolutionären Streben entfernt. Martinez de la Rosa bekennt sich zur Politik Guizots und Peel's. — Die Inhaber von Schatzbons haben sich mit der Regierung verständigt, 3 pCt. Rente zum Kours von 32 — dafür zu nehmen. (O. P. Z.)

Italien.

Rom, 18. Sept. (Augsb. Postztg.) Der Hochwürdigste Herr Erzbischof von Köln Clemens August Droste zu Vischering kam vor ein paar Tagen hier an. Heute um 11 Uhr wurde er vom h. Vater im Quirinal empfangen. Der h. Vater hatte ihm vor die Stiege des Palastes einen Tragsessel und die Träger entgegengesandt, von welchen sonst Se. Heiligkeit selber bei feierlichen Anlässen getragen wird. Clemens August machte von dieser Ehrenbezeugung keinen Gebrauch, sondern stieg auf seinen Führer gestützt langsam die hohen Treppen empor — eine ehrwürdige Gestalt, an den gebeugten alten Simeon im Tempel erinnernd. Als er im Audienz-Saale ankam, soll der h. Vater im entgegengeeilt seyn und ihn umarmt haben unter vielen Thränen. Rührend war es, zu sehen, wie der siebenzigjährige Kirchenfürst, vom h. Vater umarmt, theils vor Alter theils vor Freude zitterte und voll Ehrfurcht sich aus Seiner Umarmung winden und vor Ihm niedersinken wollte; der um zehn Jahre ältere heilige Vater aber ihn wie mit jugendlicher Kraft aufrecht stehend erhielt, und ihn zum Sitze neben Sich führte. Nach einer guten halben Stunde sah man Se. Heil. den ehrwürdigen Greis mit der gleichen Herzlichkeit wieder bis zur Thüre geleiten, diesen aber dann mit seligen Blicken, nachdem er im Vorsaale noch einige deutsche Priester, die ihn um seinen Segen baten, herzlich begrüßt hatte, die vielen Stufen ruhig hinabsteigen als ob er sagen wollte: Jetzt Herr entlasse deinen Diener im Frieden, denn meine Augen haben die Zufriedenheit Deines Stellvertreters mit meinem Wirken gesehen." Gott aber wolle ihm noch viele Ehrentage schenken, ihm, der mit solcher Zuversicht dem Stuhle des h. Petrus hat nahen können.

Griechenland.

Ancona, 18. Sept. (Allg. Ztg.) Mit der letzten Post aus Athen vom 10. d. ist die Nachricht von der Beendigung der Deputirtenwahlen eingegangen. Die Eröffnung der Kammern ist auf den 15. Sept., den Jahrestag der „glorreichen" Revolution, festgesetzt; es könnte indessen leicht geschehen, daß sie um einige Tage später stattfinde, da bis zu jenem Termin die erforderliche Zahl von Deputirten nicht eingetroffen seyn dürfte. Es herrschte im ganzen Lande Ruhe, und ein unbegränztes Vertrauen auf das neue Cabinet, durch dessen Zusammensetzung der König sich den Dank des wohlgesinnten Theils der Nation gesichert hat. Nichtsdestoweniger scheint die Lage des Ministeriums Kolettis nicht beneidenswerth; die Parteien sind in Griechenland immer wach und an Neidern und erbitterten Gegnern wird es dem Cabinet nicht fehlen. Der wunde Fleck des Landes sind noch immer die Finanzen; kaum daß man von Monat zu Monat das zu den laufenden Ausgaben Unentbehrliche aufbringt; kommt einmal die Staatsschuld und die hohen auswärtigen Gläubiger zur Sprache, so kann es nicht fehlen, daß der jämmerliche Finanzzustand des Landes sich klar herausstelle. — Die Gerüchte von dem Erscheinen von Piratenschiffen im Archipel haben Hrn. Kolettis veranlaßt, durch ein eigenes Cirkular den Handelsstand und die fremden Agenten zu beruhigen, indem der Regierung keine Nachricht von irgend einem verübten bedeutenden Frevel zugekommen sey. — Die mit dem letzten Dampfboot aus Kon-

---

gen anstellen lassen, und es ist ihm wirklich gelungen, das versunkene Schiff aufzufinden. Schon ist eine der eisernen Kanonen, zum Wahrzeichen, nach der Walstreet in New-York abgeliefert worden, und die Aussicht ist vorhanden, daß in wenigen Tagen das Schiff gehoben und der blutige Raub des Kapitän Kidd einem Spekulanten von Walstreet zur Beute fallen wird.

In Frankreich klagt man noch mehr als in Deutschland über Bierverfälschung. Sonst wurde im Elsaß das beste Bier gebraut, jetzt braucht man statt des Hopfens lauter bittere und ungesunde Kräuter und selbst die Gerste wird ersetzt. Man bemerkt daher allgemein, daß die Biertrinker bald stumpf oder vom Schlag gerührt werden. Man schreibt eine Menge von Krankheiten und frühen Todesfällen dem ungesunden Bier zu. In Straßburg hat man daher vorgeschlagen, die Bierbrauer langsam hinzurichten, indem man sie nöthigt, ihr eigenes Bier zu trinken.

Lückenbüßer.

(Die Eckensteher und der Nichthutabnehmungsverein.) Ein Eckensteher sprach jüngst zu einem anderen: »Du grüßest ja jar keenen Menschen mehr, bist Du denn in den Nichthutabnehmensverein getreten?« «„ Ne, ik bin noch nicht hineingetreten; aber ick habe es vor und drum thu ick mir üben. Am Tage da jehts mit dem Ufbehalten janz jut; aberst des Nachts, da fällt er mich immer vom Koppe!»

Eine junge Frau hatte eine schwindsüchtige Schwester und einen schwindsüchtigen Mann; sie kaufte sich daher eine Eselin und zog mit Mann und Schwester auf's Land, um sie durch Eselsmilch zu kuriren. Eines Tages sollte die ganze Familie in der Stadt zu Tische gebeten werden, unterwegs aber vergaß der Bote den Namen der Familie, doch wußte er sich zu helfen. Er ging von Haus zu Haus und fragte: »Wohnen hier zwei Damen mit einem Esel?« — Endlich fand er das rechte Haus, wo man ja sagte, und brachte seine Einladung mit den Worten an: »Sie möchten doch alle Drei morgen bei Herrn N. zu Tische kommen, aber ja alle Drei.«

stantinopel dem türkischen Gesandten in Athen, Hrn. Mussurus, zugegangenen Verhaltungsbefehle stützten sich auf die Voraussetzung einer besondern Gefährlichkeit des neuen griechischen Cabinets für die angrenzenden türkischen Provinzen; die Berichte, die Hr. Mussurus in dieser Hinsicht an die Pforte gerichtet hat, sollen geeignet seyn, jede bestehende Bedenklichkeit zu zerstreuen, indem derselbe nicht nur die beruhigendsten Versicherungen von Seite des griechischen Cabinets erhalten, sondern auch Gelegenheit gehabt haben soll, von der Loyalität und den friedlichen Gesinnungen desselben sich genügend zu überzeugen.

Türkei.

Donaufürstenthümer. Von der türkischen Gränze, 19. Sept. Die am 9. d. (28. Aug. alten Styls) nach Belgrad zurückgekehrten Primaten Wutsitsch und Petroniewitsch haben die ihnen vorbehaltenen Portefeuilles noch nicht übernommen. Man glaubt, daß dieß bald stattfinden werde, da bis zu diesem Augenblick nichts vorgefallen ist, was auf eine Sinnesänderung des Fürsten schließen ließe. Der Empfang der von Seite des letztern den zwei Primaten, die ihn vor ihrem Einzug in die Hauptstadt in Sweelik-Bagna besuchten, zu Theil wurde, war sehr gnädig, ja herzlich, und die Volksgunst, deren sie sich erfreuen, währt ungeschmälert fort. Gleich nach ihrer Ankunft in der serbischen Hauptstadt machten Wutsitsch und Petroniewitsch bei den fremden Consuln Besuche; bei dem französischen — Hr. André vertritt gegenwärtig die Stelle des auf Urlaub nach Paris abgegangenen Hrn. Kodrika — statteten sie für die Verwendung des französischen Kabinets zum Behufe ihrer Rehabilitirung Danksagungen ab und ersuchten ihn solches zur Kenntniß des Hrn. Guizot zu bringen. Nächstens wird in dem 18 Stunden von Belgrad entfernten Topala ein kirchliches Fest abgehalten, dem alle Minister, der Fürst und auch Wutsitsch und Petroniewitsch beiwohnen werden. — Das Appellationsgericht zu Belgrad ist durch eine Verordnung der serbischen Regierung auf unbestimmte Zeit außer Wirksamkeit gesetzt worden, wegen mehrerer Mißgriffe, die sich dasselbe in der letzten Zeit hatte zu Schulden kommen lassen. Die Strafe der Suspension hat gleichfalls den Senator und Schwiegervater des Fürsten Nenadowitsch getroffen, der sich durch ein, an einen Distriktspräsidenten gerichtetes Schreiben stark bloßgestellt hat. Nenadowitsch ist bereits in Untersuchung gezogen; jedoch scheint das ihm zur Last gelegte Vergehen sich bloß auf Privatverhältnisse zu beziehen. — Einem Schreiben aus Triest zufolge, war der Bischof von Skodra vor kurzem in jener Stadt, wo er bei Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Johann und bei Se. Durchl. dem Fürsten Staatskanzler Audienz gehabt hat. — Der Bojar Wernesko, der in Bucharest wegen Verwicklung in eine Mordgeschichte in Untersuchung gestanden, ist zu den Salinen, der in seinen Diensten gewesene Zigeuner, der den Mord verübt hat, zum Tode verurtheilt worden.

Regensburger Diözesan-Nachrichten.

Sterbfälle. Am 27. Aug. † Hr. Joh. Nep. Popp, Expositus in Straubing, am 5. Sept. † Hr. Jos. Gruber, Pfarrer in Ascholtshausen.

Beförderungen und Veränderungen. Die Pfarrei Martinsbuch erhielt Hr. Georg Engelhard, Benefiziat in Mengkofen, die Pfarrei Kapfelberg erhielt Hr. Ignaz Lache, Stadtpfarr-Cooperator in St. Peter in Straubing, die Pfarrei Michldorf erhielt Hr. Georg Himmelstoß, Curat-Priester in Upfkofen, die Pfarrei Reichlkofen erhielt Hr. Math. Mayer, Cooperator in Offenstetten. Die Expositur Straubing erhielt Hr. Jos. Kirschenbauer; Cooperator in Reißing wurde Hr. Chr. Stettner, Cooperator in Leiblfing Hr. Jos. Eckert, Cooperator in Truga Hr. Michael Conrad, Cooperator in Zell Hr. Jos. Hastreiter, Cooperator in Marklkofen Hr. Joseph Sterr, Coop. in Sarching Hr. Bapt. Schwaiger.

Vom 9. — 20. Oktober werden Se. bischöfliche Gnaden die oberhirtliche Visitation des Rural-Kapitels Pilsting vornehmen.

Vermischte Nachrichten.

Auch in Wien existirt jetzt eine öffentlich autorisirte Turn- oder gymnastische Schule. Hrn. v. Stephany aus Berlin gebührt das Verdienst, die Turnkunst in der Kaiserstadt zu Ehren gebracht zu haben.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Engel.) Hr. Engelhardt, Kfm v. Nürnberg. Hr. Menger, Kfm. v. Hanau. Hr. Twining m. Fam., Rent. v. London. Hr. Rosenheim, Kfm. v. Offenbach. Hr. Schäffer, Kfm v. Augsburg. Fr. v. Gaal m. Fam. u. Hr. v. Gaal, k. k. Offizier a. Ungarn. HH. Mayer, Krebs, Scholl u. Spenner, Kfl. v. Frankfurt.

(Drei Helmen.) Hr. Bar. v. Freiberg-Eisenberg, k. b. Kämmerer u. Reichsrath der Krone Bayern v. München. Frhr. v. Seckendorf, k. b. Kammerjunker u. Oberlieut. u. Regimentsadjutant v. Passau. Hr. Bar. v. Wiedersperg m. Fam., Part. u. Hr. Graf Wratislaw, Rent. v. Prag. HH. Graf v. Fugger, k. k. österr. Militair, Bischoff, Kadet, Schwab, k. k. Beamter u. Hippenmeyer, Kfm. v. Wien. Hr. Carl Bischoff, Priv. v. Augsburg. Hr. Cuno Bischoff, Landwirth v. Hohenheim. Hr. Schmal, Forstprofessor und Forstmeister a. Ungarn. Hr. Henry mit Gattin, Negt. v. Lyon. Hr. Froloff, Gutsbes. a. Rußland. Hr. Hartlerg, Kriegsrath v. Hannover. Hr. Schierstedt, Gutsbes. v. Berlin. HH. Lemke u. Krieger, Gutsbes. a. Mecklenburg.

(Weißer Hahn.) Hr. Kresser, Kfm v. Würzburg. Hr. Hanfsting, Kadet v. Bamberg. Hr. Wenu, Priv. v. Berg. Dem. Deubler, Kaufmannstochter v. Sulzbach. Dem. Herzog, Priv. v. Wien.

(Dampfschiff.) HH. v. Monnier, Priv., v. Proverischer, Rent. u. Bar. v. Pflügl, k. k. österr. Beamter v. Wien. Hr. Rollett, Priv. v. Stuttgart. Hr. Kehlheimer, Handelsm. v. Mkt. Erlbach. Sir Jean Smith Cour, Sir William Faralt u. Sir Stiller, Rent. v. London.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer

(Hiezu Beilage Nr. 53.)

№. 53.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Studien eines Weltgeistes.

An der Milchbahn Weltenstrom getreten,
Kam, zu ruh'n, zu denken und zu beten,
Jüngst ein jugendlicher Weltgeist, welcher
Weit durchs All gewandelt als ein Schwelger;
Hier sich an die nächste Sonne lehnend
Schaut er in den Strom, Belehrung sehnend.
Wo der Flügel Schatten auf den Wogen
Mindern deren Blendeglanz, gebogen
Schöpft er in die hohle Hand, die leere,
Weltsysteme mit dem Aethermeere,
Und er sieht mit Staunen und mit Sinnen
Tausend Feuerpunkte hüpfen drinnen,
Und nach eines Augenblicks Aeonen
Will er sie verstreuen ohne Schonen,
Wie ein Kind, eh' es sein Spiel erneuet,
Rings um sich des Sandes Körner streuet.
Sieh', da tritt zu ihm aus einer innern
Sphär' ein höh'rer Geist, ihn zu erinnern,
Daß er denken solle, nicht zerstören;
Und eh' der beginnt, ihn zu belehren,
Küßt er ihm die Augen, daß das Kleine
Groß in der Bedeutung ihm erscheine,
Daß er schau', wie wir ein Wunderleben
Seh'n im Sonnenmikroskope weben.
Nun auf einen Punkt in dem Gekreise
Lenkt er seine Blicke, lispelt leise,
Daß die Donnerworte nicht verstäuben
All die Welten, die vor ihnen treiben:
„Was du siehst, das ist die Menschenerde,
Vor Sekunden erst durchs Schöpfungswerde
Mit noch tausend Erden und mit Sonnen
Werdend, weil die Aethermilch geronnen
Von dem Worte, das in allen Sphären
Fortwirkt wimmelnd Schaffen und Gebären:
Und die Kreatürlein, die drauf wühlen,
Sind die Milben, die den Punkt umspielen;
Diese Milben aber, magst wohl staunen,
Diese Milben haben Götterlaunen,
Ob sie gleich den Wirbeltanz nicht spüren,
Den die Erde fortstürmt, doch in ihren
Häuptlein sind sie prahlerisch vermeinend,
Weil es ihnen klein und fern erscheinend,
Daß das All geschaffen ihrer willen,
Und ihr ganzer Werth sind diese Grillen,
Die sie wechselnd hochmuthsvoll entzücken
Bald, und bald im Schamgefühl erdrücken.
Zweifelhaftes Grübeln, starres Meinen,
Kühn Bejahen und ein frech Verneinen,
Hasseskämpfe und der Liebe Scherze
Füllen tändelnd ihres Lebens Terze;
Doch ihr Lieben ist ein zeugend Hassen,
Und ihr Hassen ein hinmordend Spassen.
Sieh! so wirbeln einzeln sie in Wirrung
Zwischen der Erkenntniß und Verirrung,
Doch im Ganzen mit und ohne Wissen
Höh're Zwecke sie erfüllen müssen.
Fort so stürzen Generationen
Schichtenweis sich nach in Billionen
Einzelnwesen, geistige Atome
Großer Lichtgedanken in dem Strome
Von der Selbsterzeugung und Erkenntniß
Gottes, theilhaft selber der Verständniß
Und unsterblich drum, das All begreifend,
Im Entwicklungsgange ewig reifend,
Schlürfend des Bewußtseyns Seligkeiten
Aus der Gotteswerke Wechselheiten,
Doch nie reif nach Miriadäonen
Und nach ew'gen Wandeln und Durchwohnen
Unermeßner Sphären — Sphärenzonen.
Und ein Ahnen als wie Wandertauben
Hatten sie von All dem, nannten's Glauben,
Und dein Glaube findet nun Bewährung
In dem Weltengange der Belehrung;
Denn du selbst warst eine Erdenmilbe,
In der Gotteshymne eine Silbe,
Selbst bewußt und schauend, forschend, klingend,
All durchdrungen und das All durchdringend.“
Jetzt die handvoll Welten ließ er wieder
Gleiten in die Aeterströme nieder,
Eine Thräne in die Wogen fallen,
Tönen lispelnden Gebetes Lallen,

hört worden, Deine Gaben angenommen.“

Der Jüngling fiel dem Diener des Tharamis zu Füßen, und umfaßte dankbar dessen Knie. Soll ich denn geheilt werden, heiliger Mann? O, wenn du es kannst, rette mich!“

„Ich versprach nicht so viel. Sohn der Sünde, ich sagte, dein Gebet sey erhört worden; glaubst Du aber, daß solche Gaben wie diese sind, Dir helfen und den großen Geist befriedigen können, welcher jetzt Dich von seinem schwarzen Thron aus beobachtet, während er seinem Zorne Luft macht durch die Stimme des Donners? Glaubst Du, daß jenes Feuer, welches um uns herumtanzt, mit einem Male die Gesundheit der Glieder herstellen konnte, so wie es jenen Zweig von der mächtigen Eiche herabschleudern kann, welche mit Stolz seines Zornes zu spotten scheint; glaubst Du, daß er Dich heilen wird, ehe du bereut und reichlichere Gaben dargebracht hast? Genügen diese Gaben, welche Du dargebracht hast? Willst Du die große Macht und ihren Priester täuschen? Hüte dich, Daß Du nicht dafür bestraft wirst.“

„Du weißt Alles, mächtiger Unbekannter, ich beuge mich vor Dir,“ antwortete Obred niederknieend.

„Und ferner warne ich Dich, denn Du hast diese Heerde unschuldiger Thiere angesteckt, Thiere, welche sich des Schutzes der Diener der großen Macht erfreuen.“

„Ich habe es gethan und geweint über das Unglück, welches meine Leiden noch vermehrt. Rette mich, Mächtiger! Ich werde aus dem Hause meines Herrn vertrieben und stillen Obred. Seine rohen Kameraden hatten Niemand mehr, über den sie ihre Spöttereien auslassen konnten; die Mädchen sehnten sich nach seinem Gesange, und wenn Elsa mit der Arbeit aufhielt und nach dem Winkel hinblickte, in welchem er gesessen hatte, so kam es ihr vor, als erschrecke sie ob der Leere desselben. Früherhin war sie zusammengefahren, wenn sie den stieren Blick seiner klaren blauen Augen bemerkte, aber nun fühlte sie sich einsam, wenn sie denselben nicht begegnete; seufzend nahm sie die Arbeit wieder zur Hand, und bat die Mädchen, ihr eins von ihren Lieblingsliedern zu singen; dann aber schalt sie dieselben und nannte ihre Stimmen klanglos, weil sie nicht die Melodien des armen Obred sangen.

Doch wir kehren zu diesem zurück. Er versammelte seine armen Thiere, die von derselben Krankheit angesteckt waren, welche seinen eigenen Leib und Seele verzehrte, und begann seine Wanderung. An die Ufer der Aeen gelangt, schritt er durch denselben auf einer seichten Stelle (welche daher Schweinefurt heißt) und brachte seine Thiere in Sicherheit. Aber wie groß war seine Betrübniß, als er sah, daß die in Unordnung gerathenen Thiere forstlangs in's offene Feld liefen, statt wie gewöhnlich den Schutz der Bäume zu suchen, welche ihnen Nahrung gewährten. Er folgte ihnen, bis sie zu einem mit Schilf überwachsenen Sumpf gelangten, in welchen sie sich nach solcher Thiere Weise sogleich stürzten und darin wälzten. Obred war es nicht leicht, sie diesem Lieblingsvergnügen zu entziehen.

Endlich jedoch gelang es seiner unermüdlichen Sorgfalt, und er hatte die Freude, zu bemerken, daß er dem Gebieter die Heerde bald wieder gesund zurückführen könne, denn Tag für Tag verschwanden mehr die Flecken des Aussatzes. Da er nun die Ueberzeugung gewann, daß in dem Sumpfwasser eine heilende Kraft liegen müsse, so trug er nicht länger Bedenken, dem Beispiele der Heerde zu folgen, und indem er täglich mit Muhammedanischer Gewissenhaftigkeit seine Abwaschungen fortsetzte, erlangte auch er, voll Dankbarkeit gegen den Druiden, seine Gesundheit wieder.

8.

Einige Monate waren verstrichen, als das schwere Fell, welches an dem Eingange der Wohnung Sweyn's hing, wieder empor gehoben wurde, und Döred eintrat. Sein Aussehen war völlig verändert. Die blühende Röthe der Gesundheit war an die Stelle der kränklichen Blässe getreten, welche die Krankheit über seine Wangen ausgebreitet hatte, er hatte seinen Mantel von Schaffell abgelegt, und die zottige Haut eines Bären umgethan, und seine Kameraden erkannten, als er so in ihrer Mitte stand, kaum den einfältigen Döred.

„Ich habe mein Wort gehalten, edler Sweyn, und die meiner Sorge anvertraute Heerde Dir sicher wieder zugeführt.“

War es möglich, daß wenige Monden eine solche Veränderung konnten hervorgebracht haben? Die Gespräche des jungen Mannes bildeten jetzt das Hauptinteresse des häuslichen Cirkels, kein Gesang kam dem seinigen gleich, kein Scherz erregte ein lauteres Gelächter, als der seinige. In der That, Niemand wußte, wie er sich die Metamorphose erklären sollte. Statt denen auszuweichen, welche sich ihm näherten, gab sich Döred nun mit Allen ab. Sein Gang war fest und aufrecht, seine Stirn heiter, und das einzige Anzeichen, daß er noch eine Erinnerung von der Vergangenheit bewahre, bestand darin, daß er den Sitz vermied, welchen er früher eingenommen und mit Stroh bedeckt hatte. Wenn man ihn nach der Ursache seines früheren Benehmens fragte, so schüttelte er traurig das Haupt und fing von etwas Anderem an. Statt Ella und ihre Mägde zu meiden, war er stets bereit mit seinen Diensten, und obgleich Niemand es auszusprechen wagte, behaupteten doch manche, daß die stolze Tochter des Sweyns mit dem Schweinehirten wandelnd gesehen worden sey; ja sie sollte sogar an dem Druidenaltar mit ihm niedergekniet seyn und gebetet haben. Dies Gerücht ward endlich zur Thatsache, als der arme Schweinehirt die Kühnheit hatte um die stolze Schöne bei dem Vater anzuhalten. Zuerst lachte Sweyn und glaubte, der Arme habe wiederum seinen Verstand verloren; als er aber merkte, daß es ernst sey, kannte sein Zorn keine Grenzen.

„Ich bin edel geboren wie Du, Sweyn,“ — antwortete Döred mit Stolz, und will es Dir beweisen oder in den Tod gehen. Verbannt aus meiner Heimath, war es mein Schicksal, umherzuirren. Die große Macht, welche im Himmel thront, führte mich in Dein Haus, Du nahmst mich auf, und erbarmtest Dich also meiner. Um welches Verbrechens willen glaubst Du, daß ich also von der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen war? Ich hatte den Aussatz.“ — sprach er, seine Stimme senkend, dann erzählte er die wunderbare Kur. Die Veränderung seines Aeußern bewahrheitete seine Aussagen, aber die Hörer wollten seinen Erzählungen noch nicht ganz Glauben schenken.

„Gebt mir Waffen!“ — rief er laut. — „Gebt mir Waffen! Meine Thaten sollen für die Wahrheit meiner Reden Bürgschaft leisten.“

Vor den versammelten Hausbewohnern forderte er die Söhne seines Wirthes zu einem Wettkampf heraus. Diese waren berühmt wegen ihrer Tüchtigkeit in Führung der Waffen, dennoch vermochte keiner mit solcher Sicherheit den Speer zu werfen, als Döred, keiner konnte das muthige Roß so schnell bändigen, als der bisher geringgeschätzte Schweinehirt. Und jetzt sah selbst Sweyn sich wider Willen überführt, dennoch verlangte er noch fernere Beweise.

„Komm mit mir in die Versammlung der Adlichen, dort will ich Dir meinen Vater zeigen.“ — Sweyn folgte dieser Einladung.

9.

„Der König hält heute Audienz an seinem Hofe,“ — antwortete ein Diener auf die Erkundigungen Döred's, als sie nach einer Reise von einigen Tagen vor einem ansehnlichen Hause standen. Gekleidet in seine niedrige Tracht, und begleitet von seinem Gebieter, hob Döred den prächtigen Vorhang vor der Thür hinweg, und stand unter Denen, die ein Gesuch an den Herrscher hatten.

Vor einer Tafel, welche unter der Last ausgesuchter Gerichte seufzte, saßen die Adlichen, welche den Brittischen Hof bildeten, und am obern Ende des Tisches führte der fremde Herrscher und seine Gemahlin den Vorsitz. Sie waren mit den prächtigsten Kleidern, welche jenes Zeitalter kannte, angethan, die vorzüglich aus Pelzen bestanden. An den Füßen trugen sie Sandalen, und die Männer waren mit allen damals gebräuchlichen Waffen versehen, die meist Spitzen von Knochen oder Steinen hatten, denn die Anwendung des Metalls kannte man noch nicht. Trotz des Rohen lag doch etwas Malerisches in dem Anblick. Die dunkeln Pelze bildeten einen lebhaften Kontrast zu den bunten Gewändern der Weiber, welche verbrämt waren mit Pelz, und dem dunkeln Hintergrunde des Gemaches, dessen Wände mit dem zottigen Fell des Bären behangen waren.

Als das Gelag beinahe vorüber war, forderte Döred einen Becher von einem der Diener, um ihn auf die Gesundheit des Fürsten zu leeren. Er erhielt ihn augenblicklich, denn die Gastlichkeit ging diesen wilden Stämmen über Alles. Er nahm ihn in die Hand und ließ etwas Glänzendes hineinfallen. „Ich trinke die Gesundheit des Fürsten Bladud!“ — rief Döred mit lauter Stimme aus, — „und ich fordere unsere edle Königin auf, Bescheid zu thun,“ — fuhr er fort, den Becher der Herrscherin reichend, welche der Aufforderung Folge leistete.

„Ich trinke die Gesundheit meines Sohnes,“ sagte die Königin, und fügte dann, als sie den Ring in dem Becher bemerkte, hinzu: „Bladud, mein Sohn! wer bringt mir Kunde von Bladud?“ Die Edeln blicken umher voll Schreck, wähnend, sie sey ihres Verstandes nicht mehr mächtig. Bladud aber stürzte hinzu, und in bescheidenem Schäferkleide kniete der Erbe der Brittischen Krone zu ihren Füßen. Wir brauchen nicht zu sagen, daß Sweyn kein Bedenken mehr trug, ihm die liebliche Ella zur Frau zu geben. Sie wurden vereinigt, und als nach dem Tode des Lud Hudibras sein Sohn den Thron bestieg, vergaß er nicht seine wunderbare Heilung. Er baute einen Palast zu Caerbran (sogenannt vom Bade der Schweine) und residirte dort mit seiner liebenswürdigen Gemahlin. Später ward auf dieser Stelle die Stadt Bath errichtet.

der Armee. Man hatte sie schon die Nacht vorher ausgeben lassen, und der Berechnung nach mußten sie einige Tage früher, als der gros des Heeres die preußischen Lande erreichen.

Ihre Fahrt war bis dahin ziemlich, die Wagen fest und die Bespannung gut. Trafen sie eine schlimme Stelle, so verdoppelte die Trainmannschaft ihren Eifer und die Fuhrleute ihre Peitschenhiebe, selbst die Männer der Eskorte griffen abtheilungsweise in die Radspeichen, bis ihre Kasse wieder flott war. „Sie muß durch!“ hieß es. Gold flößt unter allen Umständen Respekt ein.

Einige Werste von Wilna führt die Straße über eine Höhe, jedem Soldaten des russischen Feldzuges als die „Rampe von Wilna“ bekannt. Der Weg darüber war derzeit durch Eislagen und durch Last- und Geschützwagen unfahrbar geworden. Als der Zug an den Fuß dieser Höhe kam, blieben die Gespanne stehen. Man schrie, man trieb an — vergebens; die Gäule wollten nicht weiter. Man legte Vorspann vor, und alle Peitschen waren in der Luft — vergebens. So viel Hände heran kommen konnten, legten Hand an, hoben und schoben, — alles vergebens. Die General- und Spezial-Kriegszahlmeister, alle Ober- und Unterkassenbeamten sahen sich mit stummem Schrecken an. Der Kaiser wußte, daß das Geld nicht in Feindes Hand gerathen war. Man berathschlagte hin und her, wiederholte die letzten Versuche der Menschenkraft — es blieb und blieb vergebens! Die

(Die neue französische Mode, sich den Bart ganz stehen zu lassen), dankt dem Opernsänger Saintfoy ihren Ursprung. Derselbe war einem Juden viel Geld schuldig und wurde oft von ihm überlaufen. Eines Morgens kam der Gläubiger zu Saintfoy, als derselbe von einem Barbier eben ganz eingeseift war. Höflich fragte der Schuldner seinen Gläubiger, ob er nicht die Güte haben wolle, wenigstens so lange zu warten, bis er rasirt sey, dann werde er sofort ihn befriedigen. Der Gläubiger, froh der Aussicht, sein Geld zu erhalten, gestand ihm diese kurze Frist sehr gern zu. „Nun denn, mein Herr, Sie sind mein Zeuge,“ so sprach der Sänger zu seinem Barbier, „der Herr wird warten mit der Bezahlung, bis ich mir den Bart abnehmen lasse.“ Hiemit stand er auf, wusch sich die Seife ab, und der Gläubiger war geprellt. Der Bart stand aber dem jungen Manne so wohl, daß die Mode, ihn so zu tragen, sich bald ziemlich allgemein über Frankreich und natürlich auch über Deutschland verbreitete.

(Wie viele Kugeln werden verschossen, ehe einer getödtet wird?) Arago sagte in der französischen Kammer, er habe berechnen lassen, wie viele Kugeln in einer Schlacht abgefeuert werden, ehe ein Feind getödtet werde, und habe gefunden, daß je ein Gefallener sein eigenes Gewicht an Blei erfordere.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 4 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. №. 270. 30. September 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 27. Sept. (Abdz.) J. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg werden Morgen aus Berchtesgaden wieder hier eintreffen, sich am Sonntag aber wieder nach Ismaning begeben, wo auch noch J. M. die Kaiserin-Wittwe von Brasilien verweilt. Ist die Witterung günstig, so werden Ihre Maj. am 6. Okt. zum landwirthschaftlichen Feste hieher kommen. — Bis heute Mittags waren bereits 300 Theilnehmer an der Land- und Forstwirthversammlung eingeschrieben. — Vergangene Nacht wurde das Standbild Wrede's in der Feldherrnhalle aufgestellt, und heute Nacht wird Tilly's Standbild aus der k. Erzgießerei dorthin kommen. Da das neue Pflaster vor dieser Halle um einige Schuh höher gelegt wurde, als das frühere, so erhielten wir auf diese Weise einen sehr schönen freien Platz.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Leinenwaaren. Die von bedeutenden Maschinenspinnereien eingegangenen Garne, welche einen genauen Vergleich zulassen, zeigen in den feinern Nummern durchgängig eine geringere Haltbarkeit als die Handgespinnste, doch in den gröbern Gespinnsten bis ungefähr Nro. 40. mögen sie in Rücksicht der Festigkeit den nothwendigen Ansprüchen, welche die Weberei zu machen berechtigt ist, wohl genügen) Es spricht sich bei allen ausgestellten Maschinengarnen, ungeachtet ihrer Güte, manche Unvollkommenheit aus, welche wohl theils daraus hervorgeht, daß die Maschinenspinnereien sich zu weit verzweigen und Garne von den niedrigsten bis zu den höchsten Nummern der Feinheit anfertigen, theils aber auch dadurch herbeigeführt wird, daß der zu verarbeitende rohe Flachs nicht immer den Ansprüchen des Maschinensystems genügt. In wie fern der Flachs seiner natürlichen Beschaffenheit entsprechend versponnen ist, läßt sich nicht allein am Garne, sondern auch in der Leinwand noch erkennen und auch bei dieser tritt zwischen den aus Handgespinnst und den aus Maschinengarn fabrizirten Geweben eine eigenthümliche Verschiedenheit auf. — Die Flachsspinnerei in Erdmannsdorf und Landeshut hat unter Nro. 866 mehrere Weben rohes Leinen ausgestellt, wobei die Kette von Maschinengarn und der Eintrag oder Schuß von Handgarn gebildet ist, so wie von derselben Spinnerei auch ein Stück vorliegt, wobei Kette und Schuß aus Maschinengarn bestehen. Vergleicht man diese ungebleichten Leinen mit den nicht weit davon entfernt ausgestellten rohen Leinengeweben aus Handgespinnst, so ergibt sich, daß die vorerwähnten aus Maschinengespinnst angefertigten Leinen sich durch eine rauhe Oberfläche von den letztern, bei denen die Flachsfaserchen gleichsam gebunden eingewebt erscheinen, unterscheidet. Dieses gibt wieder zu der Vermuthung Anlaß, daß diese aus Maschinengarn gefertigte Leinwand beim praktischen Gebrauch sich leichter abfasert und abnutzt, als die Leinwand des Handgespinnstes. In dem sehr zu achtenden Fabrikationsprincipe, nur Handgespinnst zu verweben, zeigt nun auch der berühmte Leinendistrikt von Bielefeld durch die Güte und Menge seiner Leinenwaaren sehr Erfreuliches. Ferner sind werthvolle Leinengewebe aus Schlesien eingegangen, die sich alle als sehr solide, preiswürdige Waaren herausstellen. — An die vorerwähnten glatten Leinenwaaren schließen sich die aus Hanf bereiteten Segeltuche und Leggeleinen, welche in Westphalen vielfach angefertigt werden. Leider scheint auch die Chlorbleiche schon bei den Segel-Leinen in Anwendung zu kommen. — In Rücksicht der Damastgewebe, welche von ganz besonderer Schönheit in Westphalen und in der Lausitz angefertigt werden, spricht sich in der Ausstellung eine sehr große Gediegenheit aus. In der Nähe der Fenster 67. bis 70. treten die theils ganz von Leinen mit naturgrauer Kette und weißgebleichtem Schuß, theils ganz aus gebleichtem Leinen, theils von naturgrauer Leinenkette mit farbigem oder weißen Schuß von Seide gefertigten Damastdecken auffallend hervor. Sie sind in Hinsicht der Größe und der Muster von einander verschieden, stehen aber in der kunstvollen Weberei alle gleich hoch. — Ueberhaupt lassen alle ausliegenden Leinengewebe auf keine technischen Mängel schließen, und doch ist dieser so höchst wichtige Manufakturzweig so sehr gedrückt und aus seiner gerechten Stellung verdrängt, daß unter den jetzigen Verhältnissen nicht der geringsten Hoffnung auf Aenderung zum Bessern Raum gegeben werden kann.

Wien, 25. Sept. (Allg. Ztg.) Der Fürst Staatskanzler von Metternich und die durchlauchtigste Familie sind heute Nachmittag im besten Wohlseyn von Venedig hier eingetroffen, und in der Villa am Rennwege abgestiegen, in welcher Se. Durchl. noch einige Zeit Aufenthalt nehmen wird. — Der Rückkunft Ihrer Majestäten sieht man auf übermorgen entgegen, wo dann das Lustschloß Schönbrunn wieder die meisten Glieder der kaiserlichen Familie in sich schließen wird. Auch die durchlauchtigsten Prinzen, Söhne des Erzherzogs Franz Karl, sind auf der Rückreise aus Tyrol, und zwar über Böhmen und Mähren begriffen; Erzherzog Franz gibt bei diesem Anlaß dem Offizierkorps seines in Proßnitz garnisonirenden Regiments eine glänzende Tafel.

Berlin, 25. Sept. JJ. MM. der König und die Köni-

Charakterzüge aus dem Leben des Königs Friedrich Wilhelm III.

Herr L. v. O., den sein Dienst unmittelbar in die Nähe Friedrich Wilhelms III. berief, hat uns eine Anzahl Anekdoten aus dem Leben des noch immer betrauerten Königs mitgetheilt, deren Wahrheit er verbürgt und die noch nie gedruckt worden sind, wie er versichert. Wir werden sie den Lesern allmählig vorlegen.

Bei seinem Aufenthalte zu Teplitz kaufte der König in den verschiedenen Läden stets Geschenke, die theils für seine Umgebung und sein Gefolge, theils für Berlin bestimmt waren. Bei einer solchen Promenade ereignet sich, daß der Monarch in einer Wiener Handlung unter mehreren geschnittenen ungarischen Meerschaumköpfen, ohne weiter zu wählen, einen ergriff und ihn seinem Adjutanten dem General von W. mit den Worten darreichte: »Da nehmen Sie ein Andenken.« Der König wendete sich hierauf zu anderen Gegenständen, wurde aber durch das Geflüster seines Gefolges aufmerksam auf den General, der mit Aufmerksamkeit den Pfeifenkopf besah, und ihn endlich dem Könige mit der Bemerkung zurückgab: »Sir, Sie haben mir da ein seltsames Geschenk verehrt.« Der König besah nun den Kopf näher und erblickte Napoleon darauf. Er gab den Kopf mit dem Bilde aber an den General zurück und brach unwillkürlich in die gewiß nur sehr mäßige Aeußerung aus: „Dieser Mann hat mir manchen Schweißtropfen erpreßt. Ich übergebe meine Rache Ihnen, vergelten Sie ihm Gleiches mit Gleichem.“ —

Bei einem Herbstmanöver passirte der König noch spät mit seiner Suite die feindliche Vorpostenlinie. Eine Uhlanen-Vedette rief ihn dabei, nach der Vorschrift, mit: „Halt! Wer da!“ an. Ein Adjutant sprengte sogleich mit dem Ausrufe vor: „Seine Majestät der König mit der Suite!“ worauf der unerschrockene Uhlane die Weisung: „Ein Mann vor Die Andern kehrt!“ in: „Ein Suitier vor! Die Andern kehrt!“ verwandelte und laut ausrief. Der König sagte, hiermit zufrieden: „Nun muß da einer von den jungen Herrn so gut seyn und vorrücken!“

Zeitspiegel.

Aachen, 18. Sept. Mit den Arbeiten zur Wiederaufstellung

Paris, 25. Sept. Die Blätter bringen auch heute nicht das mindeste Neue von irgend einer Bedeutung; der journalistischen Polemik fehlt es durchaus an Nahrung. — Die Flotte unter den Befehlen des Prinzen von Joinville lag, aller Vermuthung nach, am 20. September noch in dem Hafen von Cadix; sie sollte noch vor Ende des Monats nach Toulon auslaufen. — Das Operationskorps an der Mosel ist aufgelöst worden. Der Herzog von Nemours hielt am 24. Sept. die letzte Musterung darüber. — Die Vermählung des Herzogs von Aumale wird im März oder April nächsten Jahres stattfinden; bis dahin bleibt er am Commando in der Provinz Constantine.

Spanien.

Madrid, 19. Sept. Es verbreitet sich das Gerücht, die Gesundheitsumstände der Königin Isabella II. erregten neuerdings so große Besorgnisse, daß die Königin-Mutter Christine bereits Maaßregeln getroffen habe für den Fall, daß die noch minorenne Infantin Luise zum Thron berufen würde.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 21. Sept. (Allg. Zeit.) Alle Mittheilungen stimmen darin überein, daß die bei den jungen Bandiera und ihre Genossen, welche dem strafenden Arme der Gerechtigkeit zum Opfer fielen, ihr Schicksal mit einem Muth und einer Unerschrockenheit ertragen haben, die wahrlich einer bessern Sache würdig gewesen wären. Alle kommandirten selbst Feuer und sanken mit dem Ruf: hoch lebe Italien, hoch das Vaterland! zusammen. Wer fühlt sich beim Hinblick auf dieses blutige Drama nicht aufgefordert, ein Weh auszurufen über jene Sektenhäuptlinge, welche durch ihre lügenhaften Vorspiegelungen diese Hitzköpfe zu solch tollem Unternehmen verleiteten. Gegen diese hätte das Journal des Debats zu Felde ziehen sollen, nicht aber gegen die neapolitanische Regierung, die nur einen Akt der Strenge, der Gerechtigkeit und Gesetzmäßigkeit vollzog, der ihr durch die Nothwendigkeit und die Sorge für die öffentliche Sicherheit und das wahre — nicht eingebildete — Wohl ihrer Völker abgenöthigt wurde, denn der politische Zustand Calabriens läßt noch vieles zu wünschen übrig.

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 21. Sept. (Allg. Ztg.) Das schon seit einiger Zeit verbreitete Gerücht von einer Vermählung der Großfürstin Olga mit dem Prinzen Georg von Cambridge hat in letzter Zeit wenigstens soviel Bestand gewonnen, daß ich glaube, es nicht ferner mit Stillschweigen übergehen zu sollen. Man betrachtet dieß als eines der Ergebnisse der Reise des Kaisers Nikolaus nach London und als den Anfang einer innigen Allianz zwischen Rußland und England. Da der Kronprinz von Hannover noch keine Nachkommenschaft hat, so ist bekanntlich der Herzog von Cambridge präsumtiver Thronerbe von Hannover. Mittlerweile soll man sich über die vorläufige Stellung vollkommen verständigt haben. Graf Nesselrode wird über Hamburg zurückkehren und dort mit Baron Meyendorf eine Zusammenkunft haben.

Vermischte Nachrichten.

München. Wie man vernimmt, ist die großartige Brauerei zum kleinen Löwengarten vor dem Karlsthore dahier, käuflich an Hrn. J. A. v. Maffei übergegangen. Die Uebernahme derselben von Seite des Käufers soll jedoch erst später erfolgen.

Landau in der Pfalz, 15. Sept. Wir hatten am 9. d. M. Gelegenheit, hier einen merkwürdigen Reisenden anzustaunen; ein in starkes blaues Tuch wohl gekleideter Mann, 61 Jahre alt, trat in eine Weinschenke und ließ sich Erfrischungen reichen. Nach einiger Zeit sprach der Reisende: Landau hat sich sehr verschönert, seitdem ich dasselbe nicht mehr gesehen habe. Ja wohl, sprach der Wirth; wie lange sind sie nicht hier gewesen? Seit 1811. Dieß sind aber auch 33 Jahre. Leider! ein halbes Menschenalter. Ja mein Freund, sprach der Reisende, 1811 ging ich mit dem 28. franz. Linien-Regiment als Sergeant durch diese Stadt in den Feldzug nach Rußland, und heute kehre ich zurück aus Sibirien und Petersburg, um meine Familie aufzusuchen; ich bin von Oberflörsheim bei Straßburg gebürtig; in Weißenburg habe ich einen Onkel — ob er wohl noch leben mag? Wir übergehen eine Menge Fragen, die an den bescheidenen Mann gestellt wurden und lassen ihn weiter erzählen: In Sibirien arbeitete ich nebst noch mehr als 200 Mann bei einem Edelmann, „dorten befinden sich heute noch genug Franzosen und Soldaten aus allen Staaten des ehem. Rheinbundes.“ Wir baueten statt Pferden die Felder, erhielten Nahrung, Kleidung, Geld nie einen Heller. Der Edelmann, bei dem ich Sklave war, trieb auch einen starken Pelzhandel nach Petersburg und namentlich ein Kaufmann von da kam einige Male selbst zum Ankauf solcher Waare nach Sibirien; auf seine Verwendung durfte ich einen Transport Waaren nach Petersburg begleiten; hier war ich frei aber auch blutarm; weßhalb ich bei dem Kaufmann Dienste nahm, und so mir in 2 Jahren das Nöthige zur Reise in meine Heimath anschaffte, auch Reisegeld ersparte. Die Anwesenden wollten den alten Sergeanten festlich bewirthen und boten ihm auch ein freies Nachtquartier an. Höflich schlug er alles aus; es zieht mich zu sehr nach meiner Heimath. — Adieu meine Herren! Und der frei gewordene Sclave aus Sibirien eilte zum französischen Thore hinaus und erreichte wohl noch am nämlichen Tage Weißenburg, schwerlich wird er aber seinen Onkel noch am Leben gefunden haben. (Landb.)

Berlin, 24. Sept. (N. W. Z.) Eine gräßliche Mordthat ist gestern hier geschehen. Ein 46 Jahr alter Maurersgesell hat seinen einundvierzigjährigen Sohn, während dieser schlief, mit einer Pistole erschossen. Die Veranlassung soll Eifersucht wegen einer 50jährigen Frau gegeben haben. Der Verbrecher hat seine That bereits eingestanden. — Prof. Maßmann befindet sich jetzt in Breslau, um dort die Turnanstalten zu ordnen. — Der Hofrath Prof. Thiersch aus München lebt seit einigen Tagen in unsrer Mitte, wo ihm von Seite des gebildeten Publikums viele Achtung gezollt wird.

(Auf nach Texas!) Für Auswanderungslustige nach Texas ist ein Werk der Mrs. Houston zu empfehlen, das kürzlich in London erschienen ist und der Kölner Zeitung den Eindruck gemacht hat, „daß man auch keinen Hund nach Texas schicken möchte.“ Der Titel des Buches heißt „Texas and de Golf of Mexico.“ Von einigen deutschen Familien, welche die Verfasserin in einer Gegend ansässig fand, die für die Europäer todtbringend seyn soll, sagt sie unter Anderm: „Sie haben häufig vom Fieber gelitten, sind aber jetzt nach 5 Jahren einigermassen ans Klima gewöhnt. Elender aussehende Geschöpfe sind mir nie vorgekommen.“

---

dem er seine Mahlzeit beendet hatte, stand er auf, bezahlte, und fragte den Kellner, wer die Herren wären? Schauspieler, erhielt er zur Antwort. Der Bauer drehte sich sogleich nach den Herren um und sagte: „Jetzt bin ich ihr Narr gewesen, auf den Abend sollen Sie für vier Groschen meine Narren seyn.“ — Damit ging er zur Thüre hinaus.

Das kleine Töchterlein kam jüngst im Gesicht ziemlich zerkratzt in die Stube. Die Mutter zankte die Wärterin aus, daß sie nicht besser auf das Kind Acht habe. Ja, entschuldigte sich diese, sie läuft mir immer davon und das hat kein anderer Mensch gethan als die Katze.

Der Aktenwurm.

Er will nicht, was Geist und Herz bewegt,
Nur Akten will er haben,
Bevor ihn der Tod ad acta legt,
Ist er in den Akten begraben.

Die sieben Weisen Griechenlands.

Nur sieben Weise zählte Griechenland!
Wie arm und dürftig und wie leer!
Jetzt findet man in Griechenland — bekannt —
In jedem Caffeehause mehr.

Charade.

Die Erste tönt bei Schmerz und Freude;
Mit Sehnsucht denkst du an die Zweite.
Das Ganze ist uns nah' verwandt;
Wohl dem, der reich und alt es fand.

Auflösung der in Nr. 261 enthaltenen Charade:
Handschuh.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. № 271. 1. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

†† München, 29. Sept. Morgen fährt eine Abordnung des Magistrates und der Gemeindebevollmächtigten Ihren Königlichen Majestäten auf der Straße nach Berchtesgaden entgegen, um Allerhöchstdieselben bei Ihrer Rückkunft feierlich zu bewillkommnen. — Briefe aus Salzburg können nicht genug den Jubel schildern, der die Stadt bei der Ankunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin erfüllte. Den 23. und 24. waren alle Häuser und die hochliegende Festung in den Abendstunden prachtvoll erleuchtet. Am letztgenannten Tage waren unser König und die Königin mit dem Prinzen Adalbert, der Prinzessin Alexandra und der Frau Herzogin von Leuchtenberg, kk. HH. zur großen Hoftafel geladen. Am 25. Morgens 8 3/4 Uhr verließen die allerhöchsten kaiserlichen Herrschaften, nachdem sie vorerst im Dome die heil. Messe gehört, Salzburg wieder, um über Linz die Rückreise nach Wien anzutreten. — Die Eilwägen und Lohnkutscher brachten uns in den letzten Tagen eine große Anzahl von Land- und Forstwirthen. Es sind zumeist rüstige und gesund aussehende Männer, und viele zeigen sich in der Nationaltracht ihrer Heimath. Vorzügliches Aufsehen erregen einige Landwirthe aus dem Altenburgischen mit ihren weiten, mittelalterlichen Pumphosen. Die meisten dieser Herren haben bereits Ausflüge nach Tegernsee, Benediktbeuern, Weihenstephan, Schleißheim, Seefeld und Starnberg gemacht. In Tegernsee war gestern durch die Gastfreundschaft Sr. k. Hoh. des Prinzen Carl eine Gemsenjagd veranstaltet, die für viele unserer Gäste aus Norddeutschland ein ganz neues Schauspiel gewesen seyn mag. — — Unsere Lokalindustrie-Ausstellung, die heute eröffnet worden ist, zeigt sich sehr brillant und gibt dem Gewerbfleiße Münchens ein höchst ehrenvolles Zeugniß. Alle nur einigermaßen sich auszeichnenden Gewerbsleute haben der Ausstellung ihre Erzeugnisse eingesendet. — In der k. Erzgießerei wird demnächst der Guß zu dem Rundbilde Kreitmeiers vorgenommen werden. — Auf der Theresienwiese hat sich bereits eine Stadt von hölzernen Buden erhoben und in ihren Gassen herrscht regeß Leben. Namentlich wird den Schenken, die Tölzer Bier auszapfen, stark zugesprochen. — Im Stachusgarten, der gewiß auch bei vielen Regensburgern im Andenken steht, war am verflossenen Dienstage große Festlichkeit. Der Sohn vom Hause feierte seine Verehelichung und zugleich beging der würdige Vater Baumgartner seine silberne Hochzeit. Die Gastwirthschaft hat von diesem Tage an der Sohn übernommen.

Nürnberg, 29. Sept. Heute sind zwei Mitglieder der k. Eisenbahnbaukommission, der Administrativkommissär Nobiling und der Hauptkassekontroleur John, nach München abgereist, um die München-Augsburger Eisenbahn zu übernehmen, deren Verwaltung vorläufig der k. Eisenbahnbaukommission allerhöchsten Orts übertragen wurde.

Würzburg, 27. Sept. (Fränk. Mkr.) Gestern Mittag starb dahier der Herr Domkapitular Georg Schmitt nach langen Leiden; derselbe war früher Pfarrer in Schweinfurt und wurde von da zum Dompfarrer und Domkapitular hieher berufen, legte jedoch schon vor fast zwei Jahren die Dompfarreistelle wegen eingetretener Kränklichkeit nieder. Es war ein allgemein verehrter Geistlicher. — Durch die Anwesenheit des Herrn General-Lieutenant Freiherrn v. Zoller, welcher die gewöhnliche Inspektion vornimmt, ist das hier garnisonirend Regiment fortwährend sehr beschäftigt und namentlich fand gestern Abend das Leuchtkugelnwerfen und Feuern mit Bomben auf dem großen Exerzierplatze statt, wo wohl mehr als 5000 Zuschauer anwesend waren. Die Uebungen werden noch ein paar Tage andauern und wie es scheint auch durch gutes Wetter begünstigt seyn. Neu war uns das Schießen aus Kesselgeschütz in horizontaler Richtung, so daß die Bombe nicht mehr im Bogen, sondern durch die Gewalt des Auffallens auf der Erde den Endpunkt erreicht, wie es bei dem aus Haubitzen geworfenen Granaten der Fall ist, welches gestern versucht wurde.

Preußen. Am 25. Sept., kurz nach Ihrer Rückkehr in die Hauptstadt, besichtigten JJ. MM. der König und die Königin die Gewerbeausstellung. Der Präsident der Ausstellungskommission, geh. Finanzrath von Viebhahn, empfing das kön. Paar mit einer Anrede, und stellte sodann die Mitglieder der Kommission und der Kommissarien auswärtiger Regierungen und Gewerbevereine vor. Darauf nahmen JJ. MM. in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin von Preußen und des Prinzen Karl von Bayern die Ausstellung in Augenschein. Beim Weggehen drückte der König seine Freude über die dieser vaterländischen Angelegenheit von allen Seiten gewordene Theilnahme und über die zweckmäßigen Anordnungen aus, und versprach einen baldigen zweiten Besuch. Ein in der Deckerschen Druckerei gesetztes und auf einer König- und Bauer'schen Schnellpresse gedrucktes Gedicht auf seinen ersten Besuch in der Ausstellung nahm der König aus der Presse selbst in Empfang.

Koblenz, 25. Sept. Die Aufforderung an die Bürger von Koblenz und Umgegend zur Unterzeichnung von Beiträgen für das O'Connell zu schickende Ehrengeschenk, welche in Circu-

Schallverhältnisse in den Gebirgen.

G. Studer erzählt in seinen »topographischen Mittheilungen aus dem Alpengebirge *) einen Vorfall, wo ein Mann in einen tiefen Gletscherschlund fiel, und hier seine oben sprechenden Gefährten deutlich vernahm, sich selbst aber durchaus nicht vernehmbar machen konnte, und setzt dann hinzu: »Allerdings sind die Schallverhältnisse in den Gebirgen ganz eigenthümlich, und scheinen noch nicht genügend erforscht worden zu seyn. Mir selbst sind in dieser Beziehung auf verschiedenen Gebirgswanderungen einige bemerkenswerthe Erscheinungen zu Theil geworden. So z. B. vernahm ich von den Höhen der Bohlegg oder Habkern, auf dem Hohgant, auf dem Schelbengütsch im Entlebuch, somit aus einer Entfernung von sechs Stunden, unverkennbar das donnerähnliche Getöse der Gletscherbrüche an der Jungfrau, während dasselbe ihr zunächst in der Tiefe des Lauterbrunnenthales schon nicht mehr gehört wird, und als ich zur Zeit der militärischen Besetzung des Kantons Schwyz, am 22. August 1833, auf der Spitze des großen Mythen stand, drang nicht nur die Musik eines nach Brunnen ziehenden Bataillons sehr vernehmbar zu meinen Ohren, sondern ich konnte sogar das Commando des Berner Obersten auf dem Exerzierfelde zu Schwyz deutlich verstehen.«

*) Bern und St. Gallen bei Huber und Comp. 1844.

Zeitspiegel.

(Ein weiblicher Soldat.) In Ostindien starb vor kurzem eine originelle Engländerin, Mrs. Hall, die Frau eines achtbaren Advokaten in Madras, die unter dem Namen Dschamal Khan in Punah allgemein bekannt war, da sie ihren Mann verlassen und in Punah Kriegsdienste genommen hatte. Sie befehligte lange ein Bataillon in Hydrabad und ging später nach Punah, um eine höhere Stellung zu erhalten. Sie erhielt dieselbe auch, wurde aber später als Staatsgefangene in eine Festung gebracht, weil sie einen Brahminen hatte todt prügeln lassen. Sie soll sehr schön und sehr tapfer gewesen seyn und ging stets in der landesüblichen Tracht, in weiten Beinkleidern und einem offenen Jäckchen, einher. An der Seite trug sie einen damascenen Säbel und auf dem Kopfe einen Helm mit einem Federbusche.

lation gesetzt ist, habe ich zu sehen Gelegenheit gehabt und theile hier den Inhalt derselben mit. „Daniel O'Connell! der Name dieses Mannes sey an die Spitze dieser Aufforderung gestellt! Ein Name, der keiner prunkvollen Redensarten bedarf, um zu dem Herzen Aller zu sprechen. Daniel O'Connell — das Recht hat über seine schwachen Verläumder gesiegt. Mit diesem Talisman hat der große Märtyrer für die religiösen und bürgerlichen Rechte seines Volkes seinen Kerker geöffnet und feiert jetzt Siegesfeste inmitten eines Volkes, von dem er geehrt und geliebt, wie noch kein Sterblicher vor ihm von einem Volke geliebt wurde. In trüben Tagen, als schwere und ungerechte Anklagen auf seinem Haupte lasteten, waren die Rheinländer voran, dem Hartbedrängten ihre Gesinnung zu offenbaren. Jetzt am Tage seines glorreichen Triumphes, wollen sie nicht zurückstehen. Sie wollen dem ruhmvollen Befreier, dem besten Bürger aller Zeiten, ihren Freuden-Gruß senden und mit ihm das Beste, was die gesegneten Thäler des Rheines erzeugen: Ein Faß des besten rheinischen Weines als Beisteuer zu dem Siegesfeste D. O'Connell's." (Fr. Oberp.-Z.)

Würtemberg. Am 25. Sept. war es 25 Jahre, daß die durch Vertrag zwischen dem König und den Ständen ins Leben gerufene Verfassung unterzeichnet wurde. Zur Feier dieses Tages vereinigten sich die in Stuttgart anwesenden Mitglieder der Ständeversammlung zu einem Mittagsmahl, welchem auch Se. k. Hoh. der Kronprinz beiwohnte. Der Präsident der Kammer der Standesherren, Fürst Ernst von Hohenlohe-Langenburg, brachte den Toast auf Se. Maj. den König und hierauf der Kronprinz den Toast: „die Verfassung, und einträchtiges Zusammenwirken von Regierung und Ständen!" aus, worauf der Präsident der Kammer der Abgeordneten, Kanzler von Wächter, sich mit dem Toast auf Se. k. Hoh. den Kronprinzen anschloß.

Auswärtiges.

Großbritannien.

In **London** hat sich ein, sehr achtbare Namen umfassender, Verein gebildet „zur Förderung der Volkserziehung in Griechenland". Die Universität in Athen soll die Zöglinge vorschlagen, welche dann auf Kosten des Vereins in England eine gute praktische Bildung in den moralischen Wissenschaften, sowie in Mechanik, Agricultur und allgemeinen nützlichen Kenntnissen erhalten. Alle religiöse Proselytenmacherei bleibt dabei streng ausgeschlossen.

Frankreich.

Man liest in dem Journale „l'Algerie": Die Schlacht am Isly hatte am 14. August statt, das Bombardement von Mogador am 15., und in der Nacht vom 14. auf den 15., zwischen diesen beiden Siegen, brachte die Prinzessin von Joinville eine Tochter zur Welt. Marschall Bugeaud hat aus Anlaß des Zusammentreffens dieser Daten, im Namen der Armee, welche er befehligt, den Prinzen ersucht, daß der Vornamen Victoria den Namen des neugebornen Kindes hinzugefügt werden möchte. Die Flotte hat denselben Wunsch geäußert. Der König wird ohne Zweifel seine Zustimmung dazu geben, daß die Erinnerung an die Geburt seiner Enkelin mit dem zweifachen Andenken an Isly und Mogador verknüpft werde.

Paris, 24. Sept. Durch die Heirath des Herzogs von Aumale werden sich das hiesige und das neapolitanische Kabinet einander vollends nähern. Die nächste Folge davon wird seyn — eine strengere Ueberwachung der italienischen Flüchtlinge in Marseille und Corsika. Die Propaganda-Politik von 1830 wird ganz aufgegeben.

Paris, 25. Sept. Man kennt jetzt hier den Inhalt des von dem Herzoge von Glücksberg überbrachten Friedensvertrages mit Marokko genauer, als ihn das „Journal des Debats" andeutete. Die Punkte desselben sind nun an der Zahl acht und lauten folgendermaßen: Art. 1. Alle Truppenversammlungen der Marokkaner an der algierischen Gränze werden augenblicklich zerstreut, und ohne besondere Bewilligung Frankreichs darf der Kaiser nie mehr, als 2000 Mann Truppen an der Gränzprovinz Uchta haben. Art. 2. Alle Anführer und Häuptlinge der marokkanischen Truppen, die die ersten Angriffe auf die Franzosen befohlen oder geleitet haben, werden strenge bestraft, der Kaiser verpflichtet sich jedoch, vor Vollstreckung der Strafen die Namen der Schuldigen und die Art der ihnen zuerkannten Strafen der französischen Regierung anzuzeigen. Art. 3. Abd-el-Kader wird sowohl im ganzen Kaiserreiche Marokko, als in allen französischen Besitzungen in Algier außer dem Gesetze erklärt, die Truppen beider Regierungen werden ihn so lange verfolgen, bis sie ihn von ihrem Gebiete verjagt oder gefangen genommen haben. Art. 4. Geräth Abd-el-Kader in die Gewalt der Marokkaner, so wird er in einer Stadt des Westens internirt, bis beide Regierungen sich über die ferner in seiner Hinsicht zu nehmenden Maaßregeln verständigt haben, fällt er in die Hände der Franzosen, so wird die französ. Regierung ihn mit Schonung und Rücksicht behandeln. Art. 5. Die Gränzen bleiben so, wie sie 1830 waren, eine besondere Convention wird die Gränzlinie selbst genau bestimmen. Art. 6. Nach der Auswechslung der Ratifikationen werden die Franzosen die Insel von Mogador und die Stadt räumen und der Austausch der Gefangenen erfolgen. Art. 7. Ein besonderer Handelsvertrag wird die commerciellen und Schifffahrtsverhältnisse zwischen beiden Ländern auf das Freundschaftlichste ordnen, einstweilen aber bleiben die alten Verträge in Kraft, und Frankreich wird gleich wie die begünstigten Nationen behandelt. Art. 8. Die Auswechslung der Ratifikationen sollen binnen zwei Monaten erfolgen.

Paris, 26. Sept. Die königliche Familie hat gestern das Schloß zu Neuilly verlassen, um das Schloß von Saint-Cloud zu beziehen. — Obrist Eynard, Adjutant des Marschalls Bugeaud, der die den Marokkanern im Treffen am Isly abgenommenen Fahnen überbringt, ist hier eingetroffen. — Der König der Belgier wird in diesen Tagen von Brüssel nach London abgehen, um mit dem König Ludwig Philipp, der am 10. Okt. zu Windsor ankommen wird, zusammentreffen. — Graf Saint-Aulaire geht nächsten Samstag an seinen Posten nach London zurück, und wird gleich nach seiner Ankunft die letzten Vorbereitungen zum Empfange des Königs der Franzosen treffen. — Der Vater des Ministers des Innern, Grafen Duchatel, ist im 82sten Jahr mit Tod abgegangen. — Der König wird am 6. Okt. seinen Geburtstag (Ludwig Philipp ist am 6. Okt. 1773 geboren, tritt somit am 6. Okt. 1844 in sein 72stes Jahr) im Schlosse zu Eu feiern und sich am 7. Oktober zum Besuche bei der Königin Victoria nach England einschiffen. Guizot wird den König begleiten. Die Kosten der Reise — die kaum 8 Tage dauern wird — sind auf drei bis vier Million Franken angeschlagen. — Der Prinz

---

Im Marktflecken Altenstadt in der Wetterau kann man das jährliche Einkommen für Aepfel auf 20 bis 25,000 fl. rechnen; zu bemerken ist noch, daß auf diesen Ländereien, wo die Baumpflanzungen sind, auch die besten Früchte wachsen, z. B. Waizen, Korn ꝛc. Vor ohngefähr zwanzig Jahren war der Erlös in diesem Orte nur auf 4 bis 5000 fl. jährlich für Aepfel zu rechnen: man kann also daraus nehmen, wie sehr die Baumpflanzung in dieser Gemarkung zugenommen hat.

(Ein Pseudorichter.) Während in Portugal ein Deserteur sich für Don Miguel ausgibt, wollte in Pesth ein verabschiedeter Militär die Rolle eines Stadtkommissärs und Richters spielen, und begann die Ausübung seines zweifachen Amtes in der Gegend der »zwei Pistolen.« Er verurtheilte einen zum Markte hereinfahrenden Bauern, dessen Wagen an ein anderes Fahrzeug anrannte und beschädigte, zu einer Geldstrafe von 5 fl., welches Strafgeld er natürlich einsteckte; der Pseudorichter wurde aber ertappt und ebenfalls eingesteckt. (Ungar.)

In Nr. 198 der »Leipziger Zeitung« befindet sich unter den Anzeigen auch folgende: »Ja doch!! — egal §. 11 — 7 8 August c. Die Säcke und der Ursack.« Wenn Herr Sue diese Annonce lies't, so macht er einen Roman daraus, den die Herren Kollmann, Brockhaus, Weber und Wiegand brühheiß in's Deutsche übersetzen lassen.

(Mäßigkeitsverein.) In einem schlesischen Dorfe wurde auf ein Mal 3000 Personen das Mäßigkeitsgelübde abgenommen. Man wollte diese Ceremonie mit vielem Eklat verrichten, und entschloß sich zu Folgendem: Es wurde ein Branntweinfaß mit all seinem fuseligen Inhalte auf eine Tragbahre gelegt und begleitet von den 300 Bekehrten förmlich zu Grabe getragen. — Wenn es ein Rumfaß war, ist es wohl der Mühe werth, zum Leichenbeunruhiger zu werden.

In einem kleinen Städtchen sollte zu Gunsten der Gemeinde eine seit langen Jahren bestandene Sparkasse aufgehoben, und unter die Contribuenten vertheilt werden. Die Administratoren dieser Anstalt hatten indessen so gehaushaltet, daß, nach Abzug der Verwaltungskosten, Nichts in der Kasse übrig blieb, und Null mit Null aufging. — Ein Spottvogel ließ bald darauf in die Zeitungen einrücken; „Unsere Sparkasse, die im Jahr 1831 fundirt wurde, ward

von Joinville hat ein an ihn gerichtetes Schreiben seines königlichen Vaters, datirt Neuilly, 29. August, der Escadre unter seinem Commando durch Tagsbefehl vom 11. Sept. zur Kenntniß gebracht; das Schreiben enthält einen Glückwunsch zu den vollbrachten Waffenthaten und eine Belobung der tapferen Seeleute, die dabei mitgewirkt haben.

Spanien.

Paris, 23. Sept. Aus Spanien sollen gestern durch den Telegraphen sehr ungünstige Nachrichten eingelaufen seyn. Die „Reforme" gibt nach einem Privatschreiben hierüber folgende Andeutungen: General Pavia hat Madrid am 18. d. verlassen, um das Commando der Truppen zu übernehmen, die gegen Navarra marschiren. Die Revolution beginnt bereits in dieser Provinz und ihre Vorzeichen tauchen allenthalben auf. Am 17. ist der Postwagen von Bayonne in Navarra von Bewaffneten angehalten und ganz ausgeplündert worden; am selben Tage wurde Hr. von Varennes, französ. Gesandter am Hofe von Lissabon, in Andalusien angefallen und beraubt. Die Räuber fanden in seinem Wagen 800 Unzen Gold und sehr viele Papiere. Solche Angriffe von bewaffneten Banden geben in Spanien gewöhnlich den Aufständen voraus. In den Bergen von Saria bei Barcellona wimmelt es von bewaffneten Guerillas. Der Generalkapitän, Baron v. Meer, soll seine Entlassung gegeben haben, da er die Ruhe in Catalonien nicht mehr aufrecht zu erhalten im Stande ist. In Barcelona selbst hat das Elend den höchsten Grad erreicht, die Fabriken sind gezwungen, alle Tage eine Menge von Arbeitern zu entlassen; die Unzufriedenheit und Aufregung ist gränzenlos. Zwei Drittel der Offiziere der Armee sind Carlisten, die durch den Vertrag von Bergara in die Reihen der Armee getreten sind; Martinez de la Rosa und Narvaez können sich nicht verständigen, und so sieht man neuen Umwälzungen entgegen. Die Anzahl der nach Navarra geschickten Truppen beträgt 10,000 Mann; außerdem ist eine starke Militär-Polizei unter den Befehlen eines Oberoffizlers der Gendarmerie (guardias civiles) organisirt und dahin geschickt worden.

Madrid, 20. Sept. Es wird fortdauernd allgemein behauptet, die Königin Isabella II. befinde sich in sehr beunruhigenden Gesundheitsumständen; es verlautet jedoch nichts Zuverlässiges darüber. Das Cabinetskonseil hält täglich Sitzungen.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Boston, 27. Aug. Das Attentat auf den König von Preußen hat hier die größte Sensation erregt. Seine frühern Unterthanen hier sehen in ihm immer den Sohn des geliebten Vaters, und die Idee des Königsmordes ist dem deutschen Sinne so gar fern, daß man der Nachricht anfangs kaum Glauben beimessen wollte.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg. Der k. b. Hof- und Kammermusiker, dann Direktor des philharmonischen Vereins, Hr. Schönchen aus München, ist mit seinen Kindern Heinrich, Anna und Amalia dahier angekommen und gedenkt, wie wir vernehmen, im Laufe dieser Woche eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung zu veranstalten. Die Familie ist seit ihrem letzten Auftreten in Regensburg (1842) und durch die inzwischen in den öffentlichen Blättern erschienenen günstigen Beurtheilungen ihrer Leistungen in unsern Kreisen zu wohl bekannt, als daß wir die beabsichtigte Produktion den Kunstfreunden zu empfehlen nöthig fänden. Erwähnen wollen wir nur, daß das junge Töchterlein ganz besonders durch den Vortrag Kobell'scher Gedichte im oberbayrischen und pfälzischen Dialekte sich auszeichnet. Man kann diese gemüthlichen Poesien nicht ansprechender hören, als aus dem Munde der kleinen Amalie, und die naive Deklamation des Kindes trägt hier über die Kunst des geübtesten Schauspielers einen entschiedenen Sieg davon.

Bekanntmachung.

(Die Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbs-, dann die Handwerks-Sonn- und Feiertags-Schule betreffend.)

Da nach vorläufiger Bestimmung am 16. und 17. künftigen Monats Oktober die Inscription für das Schuljahr 1844/45 an der kgl. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule, dann am 1. November an der Handwerks-Sonn- und Feiertags-Schule allhier stattfindet, so hält man sich im Interesse des gewerbetreibenden Publikums verpflichtet, auf diese höchst-wichtigen Institute wiederholt aufmerksam zu machen und deren Benützung dringendst zu empfehlen.

Die Zeit- und Verkehrs-Verhältnisse erfordern eine geregelte Vorbildung der für den Gewerbsstand bestimmten Jugend, ein stetes Fortschreiten in der Technik und Mechanik und eine fortwachsende Tüchtigkeit; die Vernachläßigung der hiefür gebotenen Gelegenheiten aber zieht die traurigsten Folgen nach sich, nemlich Verminderung der Arbeit, Verlust des Absatzes und endlich gänzliche Verarmung. Es genügt indeß nicht, daß die Jugend etwa nur den ersten Kurs dieser Bildungsanstalt durchmache, vielmehr muß gewünscht werden, daß wenigstens auch der zweite Kurs gehört werde, weil gerade hier die technischen Gegenstände gelehrt werden, die dem Gewerbsmanne Vortheile zu verschaffen geeignet sind; es ist nemlich durch höchstes Rescript vom 5. Feb. l. J. angeordnet worden, daß

1) der encyklopädische Unterricht in der Gewerbs-Kunde und Landwirthschaft aus dem ersten Kurse hinweg zu lassen und in den zweiten und dritten Kurs, so wie
2) der Unterricht in der Mineralogie in den dritten Kurs zu verlegen sey; ferner
3) Die Hauptlehrsätze der Stereometrie und ihre Anwendung auf die Berechnung des Inhalts der im Leben am häufigsten vorkommenden Körper im zweiten Kurse gelehrt, dann
4) Die Grundlehren der ebenen Trigonometrie mit zahlreichen Uebungen im dritten Kurse vorgetragen werden sollen; endlich
5) der Unterricht im Bossiren als fakultativ zu betrachten sey, und
6) den Schülern, welche ein eigentliches Absolutorium nicht ansprechen, sondern nur an einzelnen Lehrgegenständen Theil zu nehmen wünschen, hierin alle Freiheit gestattet werden dürfe.

Nach dieser Einrichtung glaubt man die Erwartung hegen zu können, daß diese Bildungs-Anstalt nun eine größere Antheilnahme und allgemeinen Eingang finden werde.

Regensburg den 28. Sept. 1844.

Stadt-Magistrat.

Der rechtskundige Bürgermeister beurlaubt.

Rr. Rath Satzinger.

Albrecht.

Lebewohl.

Allen meinen Freunden, von denen ich bei meiner Abreise von Regensburg nicht mehr persönlich Abschied nehmen konnte, sage ich hiemit das herzlichste Lebewohl mit dem Wunsche, daß sie mir ihr Wohlwollen erhalten möchten.

Nürnberg, 29. Sept. 1844.

Ferdinand Röder.

gestern unter die sämmtlichen Interessenten mir nichts dir nichts, vertheilt."

(Kurioses Gespann.) Barry, der Clown des Batty-Cirkus in London, wird sich, dem „Chronicle" zufolge, am 23. Sept. in einem Waschtrog, der von Gänsen gezogen werden soll, von Vauxhall bis zur Westminsterbrücke fahren lassen. Es ist dies indeß nur die Nachahmung eines ähnlichen Unternehmens, das vor fünfundzwanzig Jahren von dem berühmten Clown Unker zum großen Ergötzen von Tausenden von Zuschauern ausgeführt wurde.

Die „Bombay-Times" melden: Man geht damit um, künftighin Quecksilber aus China zu beziehen, wo dasselbe in mehreren Provinzen im Uebermaß vorhanden seyn soll. Da die Proben, welche in London an den Markt gebracht wurden, guten Abgang fanden, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Ausfuhr dieses Artikels nach Europa eine große Ausdehnung gewinnen wird. Bisher wurde Quecksilber nur in Spanien, Deutschland und Peru gewonnen. (Bekanntlich besitzt die Provinz Krain den reichsten Schatz an Quecksilber. Die Quecksilbergruben der daselbst im Adelsbergerkreise gelegenen Bergstadt Idria beschäftigen 6—700 Menschen und liefern zwischen 4—5000 Centner. Sie gehören zu den schönsten der Welt und haben seit ihrer Eröffnung schon über 100 Mill. Gulden C.M. eingetragen.)

(Eine weiße Dame.) Man liest im „Pesther Tagblatte": Das weißhaarige Frauenzimmer, das in einer Bude an der Donau für Geld gezeigt wurde, ist durchgegangen, und ihr Besitzer hat einen Preis auf deren Wiederbringung ausgesetzt. Die weiße Dame fand jedoch wahrscheinlich im Freien nicht so viel zahlende Bewunderer, als in ihrem Tapetenkäfige, und kam gar bald freiwillig in die Menagerie zurück.

(Jubelfeier der Prager Universität.) Bei der Anwesenheit der Deputirten mehrerer Universitäten, die sich zur Jubelfeier nach Königsberg begaben, kam in Berlin auch das großartige Fest zur Sprache, welches die Universität Prag im Jahre 1847 zur Feier ihres 500jährigen Bestehens begeht. Prag war die erste deutsche Universität; Kaiser Karl IV. gründete sie. Bei Gelegenheit jenes Festes dürfte in Prag eine Zusammenkunft deutscher Gelehrter Statt finden, wie Deutschland sie seit langen Jahren nicht gesehen hat.

Wohnungs-Vermiethung.

Lit. G. Nro. 90 in der Schwarzenbärenstraße. ist ein Logis zu vermiethen und kann bis künftiges Ziel bezogen werden.

Johann Georg Dietl.

Das

Theater Daguerre aus Paris,

mit der

großen militärischen Gallerie aus Frankreich,

das einzige dieser Art in ganz Europa,

ist noch diese Woche zu sehen.

Da der Eigenthümer das Theater noch mit der Ansicht des prächtigen Doms zu Mailand (Ansicht bei Sonnenschein) vermehrt hat, so glaubt derselbe um so mehr die Zufriedenheit des verehrlichen Publikums zu erringen, da diese Kirche nach ihrer Größe den zweiten Rang einnimmt. Schließlich bemerkt Unterzeichneter, daß das Cabinet unwiderruflich nur noch diese Woche zu sehen ist, und bittet um recht zahlreichen Zuspruch.

Buiron.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 3. Oktober 1844,

früh von 9 bis 12 Uhr,

wird das ehemalige Bürgermeister v. Ann's'sche Haus und Garten nebst Oekonomiegebäuden (vor dem Jakobsthor) an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Dieses Haus besteht in 8 Zimmern, Küchen, Speisen, Keller, Boden, Vorfletz, Holzlegen, Brunnen, f. v. Abtritt, Winterfenstern zum Hause, dann das Oekonomiegebäude besteht in einem Zimmer, Boden, Stallung, Stadel und Dreschtenne, Wagenschupfen, Hofraum, alles im besten Zustande. Zugleich wird bemerkt, daß das gesammte Anwesen auf Verlangen abgetheilt werden kann.

Die näheren Bedingnisse sind am Versteigerungstage im Lokale einzusehen, und können jedem Käufer vorgelesen werden.

W. Riedl, Auktionator.

Lebewohl.

Bei unserer Abreise von Regensburg den herzlichsten Gruß allen Freunden und wohlgesinnten Bekannten; Herrn Waldmann unsern Dank für sein geschmackvolles Arrangement und ausgezeichnete Bewirthung bei unserer Hochzeit.

Julius Hirschberg und Frau.

Insbesondere den wärmsten Dank dem verehrlichen „Liederkranz" und dem „Theater-Orchester" für deren bereitwillige Mitwirkung in meinem Conzert.

Julius Hirschberg.

Lotto-Anzeige.

Nürnberg.

77. 20. 63. 28. 88.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Durchl. Fürst Cantacuzeno v. Schloß Egg. Hr. Graf v. Adlerberg v. St. Petersburg. Hr. Boos, Priv. v. Wiesbaden. Hr. Meyre, Ingenieur v. Luzern. Hr. Teot, Prof. v. Paris. Hr. Thoman m. Gattin, Rent. v. London. Mad. Weiß m. Fam., Kaufmannsgattin v. Ellingen.

(Gold. Engel.) Hr. Hils m. Gattin, Gerichtsarzt v. Abensberg. Hr. d'Enliude, Art.-Oberst v. Paris. Hr. Aubertin, Prof. v. Krakau. Hr. Bar. v. Hirschberg m. Sohn, k. Oberstlieut., u. HH. Luzzenberger u. v. Schenk, Lieutenants v. Passau.

(Drei Helmen.) Se. Hoh Prinz Gustav von Sachsen Weimar, in Begleitung des Hrn. Hergt, großh. sächs. Hofrathes v. Weimar. Hr. Moriz v. Otto, k. pr. Rittmeister v. Bautzen. Hr. v. Nell, Part. von Berlin. Fr. Gräfin v. Attems v. Wien. Frhr. v. Freiberg-Eisenberg, Part. v. München.

(Weißer Hahn.) Hr. Bar. v. Sauer m. Sohn, Gutsbes. von Zannerstein. Hr. v. Reider, Gerichtshalter v. Soulburg. Hr. Strebel m. Gatt., Gerichtshalter v. Straubing. Hr. Bassel, Kfm. v. Wien. Hr. v. Feller, Kadet v. Krems. Hr. Keim, Architekt v. München. Hr. Werner, Architekt v. Ulm. Hr. Herdägen, Architekt v. Stuttgart. Hr. Bierstedt v. Coblenz.

(Dampfschiff.) Se. Durchl. Hr. Fürst v. Milosch a. d. Türkei. Frfr. v. Stessert, Priv. u. Hr. Bar. v. Mannazella m. Gattin, Rent. v. Wien. Frhr. v. Karg, Priv. v. Prag. Hr. Kammels, Lieut. v. Eger. Hr. Stetz m. Gattin, Buchhalter v. Traidendorf. Hr. Littpopp, Hauptzollamtskontroleur u. Dem. Hüls, Haushälterin v. Waidhaus.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 28. September 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindestes Preis	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	371	368	3	16	10	15	16	14	8
Korn	112	112	—	11	46	11	1	10	18
Gerste	347	327	20	10	16	9	52	9	12
Haber	244	244	—	5	22	5	1	4	47

Gegen den vorigen Mittelpeis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	15	—	—
das Korn um	—	10	—	—
die Gerste um	—	—	—	31
der Haber um	—	6	—	—

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 11,307 fl. 45 kr.



Donau-Dampfschiffahrt

zwischen Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienst

sowohl **zu Berg** als **zu Thal** im Anschluß mit den österreichischen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg, jeden ungeraden Tag; Morgens 8 Uhr, in zwei Tagen.

Abfahrt von Linz, jeden ungeraden Tag; Morgens 6 Uhr, in zwei und einem halben Tag.

Regensburg den 1. Oktober 1844.

Die Direktion.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt. Personen.	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Bergfahrt. Personen	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Haupt-Einnahme.		Bemerkungen.
				Pfd.	fl.	kr.			Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	
164	19. — 23. Sept.	105	4	3795	919	20	51	—	31008	414	51	1334	11	
165.	21. — 26. „	74	1	3169	569	56	57	—	11400	243	25	813	21	
166.	23. — 27. „	84	1	3111	623	43	41	—	81775	745	43	1369	32	
		260	6	10075	2113	5	149	—	124183	1403	59	3517	4	

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer

Der Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreyspaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. № 272. 2. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Regensburg. Die (Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Wir fahren mit unsern Auszügen aus den umfangreichen Berichten der Berliner Blätter fort und kommen heute an das Kapitel: Seidenwaaren. Die Ausstellung gibt nicht allein durch ihre zahlreichen Seidenwaaren den Beweis von dem blühenden Zustande der Seidenwaaren-Manufakturen, sondern sie zeigt auch durch die große Menge der inländischen rohen Seide, daß die Seidenkultur bei uns in ziemlich bedeutender Ausdehnung mit gutem Erfolg betrieben wird. — Diese Fortschritte in der Seidenkultur sind um so mehr zu schätzen, als in der jetzigen Zeit ein sehr fühlbarer Mangel an Arbeitsgelegenheit vorhanden ist, und der Seidenbau bei der Zucht der Seidenwürmer, bei der damit verbundenen Anpflanzung der Maulbeerbäume, bei der Behandlung der Cocons, beim Abhaspeln der Seide und bei andern einzelnen Operationen viele Menschenhände in Thätigkeit setzt. — Am Fenster 45 hat der Seidenwaarenfabrikant J. A. Heese in Berlin unter Nr. 41 selbstgewonnene Cocons, sowie sehr viele Landseide und ein weißes Umschlagetuch, Crep de Chine, aus selbstgewonnener ungefärbter Seide ausgestellt. Derselbe Aussteller hat auch noch das Verdienst, eine besondere Haspelvorrichtung eingeführt zu haben, welche durch das zweimalige Kreuzen der Seidenfäden, bevor diese auf die Weise laufen, den Vortheil gewährt, daß die Seide viel reiner wird, als bei dem Verfahren des einmaligen Kreuzens. — Dann haben noch viele Andere selbstgewonnene Seide eingeschickt, welche sich alle durch ihre Bemühungen ein großes Verdienst um die Seidenkultur erworben haben, deren spezielle Aufzählung hier aber zu weit führen würde. — Die zur Ausstellung gebrachten Seidenwaaren sind in den einzelnen Logen und in der Nähe der Fenster 20 bis 46 aufzufinden. Bayern ist durch viele Fabrikate vertreten. In der kleinern Loge liegen unter Nr. 2207 von H. Simon in Zweibrücken drei Stück Seidenplüsch, noir brillant, nach französischer Methode, welche reich und voll sind und einen schönen Glanz haben. — Durch reiche Pracht und kunstvolle Arbeit auffallend sind die Priesterornate und Meßgewänder aus reich mit Gold und Silber durchwirkten Seidenstoffen, welche der Paramentenfabrikant und Ornatshändler J. Neustädter in Bayreuth unter Nro. 1355 ausgestellt hat; sie lassen eine fleißige Arbeit nicht verkennen, doch müssen sie nicht ganz nahe betrachtet werden, weil sie dann einen weniger angenehmen Eindruck machen. Ein Muster von leonischen Borten und Seidenwaaren liegt unter Nr. 2216 von Gebr. Aurnhammer in Treuchtlingen vor. Ebenfalls aus Bayern hat unter Nr. 2798 J. Benker in Dörflas verschiedene in Seide und Baumwolle brochirte Tücher eingesandt. Ferner liegen aus Bayern unter Nro. 1414 von Troeltsch und Hanselmann in Weißenberg eine Musterkarte mit Gold- und Silberborten und unter Nro. 1416 von L. Aurnhammer in Treuchtlingen verschiedene Proben von Bändern und Borten in Gold- und Silber-Gespinnstlegaturen, so wie Proben und Coupons von seidenen Bändern und Borten aus. Dem Fenster 22 gegenüber zeigt A. Ziegler in Regensburg unter Nro. 1341 ein Stück von gelber und ein zweites Stück von weißer Rohseide, welches letztere besonders schön ist und wegen seiner Weiße zur Aufnahme der zartesten Farben geeignet ist. — Auf ein wahrhaft großes Manufaktur-Geschäft weisen die verschiedenen Seidenzeuge, die herrlichen Tücher, die prachtvollen Westen, die seidenen Shawls und viele andere Gegenstände hin, welche unter Nro 1035 die große Loge des J. Simon Erben in Elberfeld anfüllen. Wie sich in allen aus Elberfeld eingegangenen Manufakturwaaren dieser Art eine hohe Vollkommenheit ausspricht, so nehmen auch die unter Nro. 1019 von Hötte und Schlieper in Elberfeld vorgelegten schönen Shawls und Cachemirs einen ehrenwerthen Platz ein. — Besonders zu loben sind die aus Crefeld durch von der Herberg und Comp. ausgestellten Sammetfabrikate, unter denen ein Sammettuch in brauner Farbe, schöne Echarpen und herrliche Bänder in kostbarer Arbeit vorkommen. Das unter des Ausstellers Nr. 1115 ausgelegte Sammettuch mit kunstvoll eingewebtem, farbigen Muster findet ganz besondere Beachtung. Unter den vielen und schönen Fabrikaten, welche J. A. Meyer u. Comp. in Berlin unter Nro. 516 ausstellt, erregt das Kunstgewebe — „Mein letzter Wille" — allgemeine Aufmerksamkeit, da es sich durch Feinheit des Gewebes, durch die gute Zeichnung und zarte Schattirungen in den eingewirkten Figuren, durch die Reinheit der Schrift, durch geschmackvolle Anordnung der Gruppirungen wahrhaft auszeichnet. — Das Höchste, was der Luxus in der Pracht der Tapetenwaaren in Goldstoff und Seide nur verlangen kann, legt G. Gabain in Berlin unter No. 54 vor. Reiche Stoffe mit unübertrefflichem Geschmack in dieser Art gearbeitet, können bei uns niemals Gegenstand einer ausgedehnten Fabrikation werden, da sie in ihrer Anwendung nur für die höchsten Personen bestimmt seyn können, doch hat der Aussteller gezeigt, was in diesem Manufakturzweige zu leisten sey und daß zu solchen Ausführungen keineswegs die Geschicklichkeit mangle. — Noch sehr viele andere Fabrikanten haben gelungene Waaren eingesendet, die

Zeitspiegel.

Am 24. September begann vor dem Assisengericht der Seine die Verhandlung in dem unerhörten Prozeß des modernen Tour de Nesle. Seit der ersten Entdeckung der Unthaten, die mitten in Paris — das sich die Hauptstadt der Civilisation nennen läßt — längere Zeit ungestört getrieben wurden, blieb die allgemeine Aufmerksamkeit auf eine Reihe von Verbrechen gerichtet, die man sich kaum bereden konnte für möglich und glaubhaft zu halten. Es war darum nicht zu verwundern, daß sich eine große Zahl Zuhörer eingefunden hatte, um wenigstens die Physiognomien der Angeklagten zu beobachten und der Vorverhandlung beizuwohnen, indem die eigentliche Procedur der öffentlichen Moral wegen bei verschlossenen Thüren vorgenommen wurde. Zehn Individuen sind angeschuldigt; von ihnen hat sich einer der gerichtlichen Ahndung durch die Flucht zu entziehen gewußt; die übrigen neun sind meist Handwerker, unter ihnen nur ein älterer Mann, die andern alle zwischen 17 und 28 Jahren. Sie heißen Stanislaus und Leon Louvet, Bornichon, Miel, Nicolle, Pilavoine, Subervie, Joly, Marie Poitou. Wenn man die Gesichtszüge dieser meist noch bartlosen jungen Leute betrachtet, erstaunt man über die Frechheit und den empörenden Cynismus der abscheulichen Thaten, deren sie angeschuldigt sind. Joly und Bernichon allein verrathen in ihren Physiognomien den Ausdruck eines niedrigen Verirrungen hingegebenen Lebens und eines heftigen Charakters. Nicolle, ein Sapeur-Pompier, und die Brüder Louvet haben ein ganz sanftes Aussehen; nur Miel vergießt reuig einige Thränen; die Uebrigen alle zeigen schamlose Gleichgiltigkeit. Man hat nicht für angemessen gefunden, nach dem gewöhnlichen Gerichtsgebrauch, die verschiedenen Ueberweisungsstücke, die bei den Angeklagten gefunden wurden, vor die Augen des Publikums zu bringen; es sollen darunter Folterwerkzeuge gewesen seyn, deren Bestimmung war, den verzweiflungsvollen Widerstand der Unglücklichen, die nach dem Tour de Nesle verlockt oder gebracht wurden, zu besiegen. Nicht weniger als sechzig Zeugen werden vernommen, unter ihnen eine ziemliche Anzahl hübscher Mädchen. Der Schauplatz der sträflichen Missethaten, die nun zur Untersuchung kommen, war im dritten Stock einer Behausung in der Straße Pot-de-Fer Saint-Marcel; die Angeklagten besuchten zum

aber hier nicht alle erwähnt werden können. Endlich schließt sich die schöne Reihe der Seidenwaaren durch die von Gebrüder Rümpler in Berlin unter Nro. 17 ausgestellten Fabrikate. Eine weiße Altardecke, deren Kette von weißer Seide und deren Einschlag aus weißer Seide, Leinen und Gold gebildet ist, zeigt ein kunstvoll nach der Angabe Sr. Maj. des Königs ausgeführtes Gewebe, bei dem mit großem Geschick die 12.000 Buchstaben mit Gold, die Passionsblumengewinde mit Seide und die karirten Muster mit Leinen eingewebt sind. Wenn man berücksichtigt, daß die französischen Seidenwaaren durch den der Nation angeborenen Geschmack, der bis zu den niedrigsten Klassen herabsteigt, durch die vielen unentgeltlichen Zeichnen-Schulen, durch die große Neigung zum Luxus und durch viele andere Umstände die höchste Eleganz erreicht haben und man in dieser Beziehung die französischen Seidenfabrikate als die Musterbilder aufstellen kann, so ist nicht zu verkennen, daß die deutsche Industrie in diesem Fabrikationszweige dem erwähnten Vorbilde sehr nahe getreten ist und ihm, unter wenig modifizirten Verhältnissen, vollkommen gleich stehen würde.

Wien, 26. Sept. (Allg. Ztg.) Die schönen Tage der letzten Hälfte August und des Monats Sept. zeigen sich von überraschend gutem Einflusse auf den Stand der Weinberge in Niederösterreich, deren Ertrag, wenn auch gering, doch, wenn diese Witterung noch anhält, in Bezug auf Beschaffenheit immerhin Genügendes hoffen läßt und den jahrlangen Mühen der Winzer wenigstens theilweisen Lohn verspricht. In Bezug auf Fruchtbarkeit überhaupt darf dieses Jahr den gesegnetsten beigezählt werden; besonders gerathen sind alle Arten von Feldfrüchten, und über alle Erwartung reich verspricht die Erdäpfelernte zu werden, weßhalb auch der Preis dieses wichtigen Nahrungsmittels billiger als seit zehn Jahren sich gestaltet. Die Getreidepreise, welche gleichfalls äußerst niedrig sind, zeigen trotz der bedeutenden Transporte, welche — gegenwärtig auf der Donau — nach dem westlichen Deutschland verladen werden, eher Neigung zum Fallen als zum Steigen. Auch Obst hat es mehr als in vielen frühern Jahren gegeben. — Den Mördern des ungarischen Landtagsdeputirten v Orosz ist am 25. d. zu Preßburg ihr Urtheil angekündigt worden. Es lautet auf Enthauptung dem Schwerte und wird am 28. d. vollzogen werden.

Preußen. Die unterzeichnete Kommission bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Gewerbe-Ausstellung bis zum 20. Oktober d. J. einschließlich geöffnet bleiben wird. Zugleich wird bemerkt, daß auch auswärtige Einsendungen, wegen Mangels an Raum nicht mehr angenommen werden können. — Berlin, den 25. September 1844. Kommission für die Gewerbeausstellung in Berlin. v. Viebahn.

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Posen, 22. Sept. (Allg. Ztg.) Nunmehr kann ich Ihnen mit Bestimmtheit melden, daß unsere Erzbischofswahl definitiv auf den 21. Oktober anberaumt ist. Nachdem die HH. Brodziezewski und v. Dombrowski in Folge allerhöchster Entschliessung von der Candidatenliste gestrichen sind, bleiben nur noch folgende vier Candidaten übrig: der hiesige General-Administrator Gazerowicz, der Gnesener General-Administrator v. Przyuski und die beiden Domherrn Jabczynski und Zienkiewicz. Ersterer ist ziemlich hochbejahrt und wird, wie es heißt, die hohe Würde nicht annehmen, falls die Wahl ihn treffen sollte, was jedoch schwerlich zu verbürgen seyn dürfte und auch von vielen in Abrede gestellt wird. Hr. v. Przyluski ist ein Mann von etwa 45 Jahren, und die beiden andern sind noch jünger. Hr. Jabczynski ist dem Publicum als Herausgeber der hiesigen katholischen Kirchenzeitung bekannt, in welcher er sich eben nicht als unduldsamen Eiferer gezeigt hat. Wer von diesen Herren der künftige Kirchenfürst werden wird, muß — alles erwogen — noch immer dahin gestellt bleiben.

Belgien.

Brüssel, 26. Sept. Im „Journal der Bruxelles" liest man: Ein pariser Blatt sagt, es habe ein Schreiben aus Berlin erhalten, worin man versichere, daß der Zollverein sich weigere, den Vertrag vom 1. Sept. zu ratifiziren. Gerüchte der nämlichen Art laufen seit einigen Tagen in Brüssel um, wir haben, wie achtbar auch die Quelle derselben gewesen seyn möge, unsere Leser nicht davon unterhalten wollen, weil wir ihnen keinen Glauben geschenkt haben. Es gibt etwas Besseres: Dies ist, daß wir gute Gründe haben, zu glauben, daß in dem Augenblick, wo wir dieses niederschreiben, der Vertrag ratifizirt ist. — Der Hr. Minister der öffentlichen Arbeiten ist in diesem Augenblick zu Berlin. Bei seiner Rückkehr aus dieser Stadt wird er den Rhein bis an die französische Grenze bereisen. Der Zweck seiner Reise ist, die Eisenbahnen Deutschlands und Frankreichs zu besichtigen.

Großbritannien.

London, 25. Sept. Die Versammlung des Repealvereins zu Dublin war vorgestern (Montag, 23. Sept.) stark besucht. Die Repealfreunde hofften zu vernehmen, was O'Connell über die drei Punkte — das Clontarfmeeting, die Präservativ-Societät, und die Anklage der irischen Richter — vorbringen werde. Der Agitator hielt eine seiner langen Reden; es war aber meist „aufgewärmter Kohl." In der Hauptsache war daraus abzunehmen: 1. das Clontarfmeeting bleibt abbestellt; die Commission des Vereins, welche über diese Frage berichten sollte, ist einverstanden mit O'Connell; nachdem schon 41 Monstermeetings gehalten worden und das Prinzip, „daß alle solche Volksversammlungen, sie mögen noch so zahlreich seyn, gesetzlich erlaubt sind;" durch die Entscheidung der Lords und die Umstoßung des Urtheils der irischen Queen's-Bench zureichend gewahrt ist, bedarf es keiner neuen Demonstration. 2. Die Bildung der von O'Connell vorgeschlagenen präservativen Gesellschaft von 300 Mitgliedern (zu 100 Pfd. Sterl.) unterbleibt vorerst; die Commission des Vereins hat erklärt, es scheine ihr, die Zeit dazu sey noch nicht gekommen. 3. In Betreff der Anklage (impeachment) der irischen Richter äußert sich O'Connell dahin, es sey sein fester Wille, wenn anders der Verein Nichts dagegen habe, kurz vor der Parlamentseröffnung (die in den Februar 1845 fallen wird) England zu bereisen, um Petitionen um Einleitung eines Verfahrens gegen die besagten Richter zusammen zu bringen. — Am Schlusse seiner Rede zeigte O'Connell an, er werde sich auf einige Zeit in seine Bergeinsamkeit nach Dereynane begeben; seine Koppel Jagdhunde sey in der vortrefflichsten Ordnung. — he had the pleasure of informing them, that his pack was in most excellent order. —

Frankreich.

Der Herzog v. Larochefoucauld-Liancourt hat dem König Ludwig Philipp aus London und Amerika gekommene Adressen

---

öftern einen Ball in der Straße Mouffetard, wo sie sich durch rohes Benehmen und grobe Redensarten bemerklich machten. Man konnte beobachten, wie sie sich zu den jungen Frauensleuten drängten und sich über die Mittel, sie aus dem Saal zu bringen, besprachen. Zuweilen gingen sie dabei gewaltsam zu Werk, meist aber verführten sie die armen Geschöpfe durch das Versprechen vieler Geschenke oder indem sie vorschützten, sie könnten ihnen Arbeit zuweisen. Indem sie zu ihrem sträflichen Unternehmen den Namen borgten von einem modernen Drama, hatten sie sich auch die Namen der Personen eben dieses Drama's zugeeignet. (Ein klarer und unwidersprechlicher Beweis von dem verderblichen Einfluß sittenloser Bühnenstücke!) Marie Poitou — die einzige Frauensperson der Bande, eine 17jährige Megäre! — hieß Margarethe von Burgund und wußte diese Bezeichnung durch ihr thätiges Mitwirken bei den gräßlichen Szenen im »Tour de Nesle« zu verdienen; die Brüder Louvet waren Philipp und Walther d'Aulnay; Suberric spielte die Rolle des Connetable; Pilavoine war Marigny, Bornichon Orsini; Joly, der Aelteste unter den Verworfenen, hatte sich vorbehalten, den Buridan zu spielen. — Auf Antrag des Generaladvokats Jallon hat der Assisenhof verordnet, die Procedur und das Zeugenverhör sollten bei verschlossenen Thüren vor sich gehen.

(Ein Bekenntniß Chateaubriand's.) Herr von Chateaubriand richtete schon vor einigen Jahren an einen Schriftsteller, der ihm einen Band Gedichte zur Beurtheilung vor dem Drucke übergab, ein Schreiben, worin folgende merkwürdige, von tiefer Entmuthigung zeugende Stelle vorkommt: „In dem Bande, den Sie der Oeffentlichkeit übergeben wollen, erkenne ich wieder die Begeisterung des Poeten und, was noch besser ist, den Sinn für Tugend. Ich wage es dennoch nicht, Ihnen viel Erfolg zu versprechen. Talent und Gewissenhaftigkeit reichen heut zu Tage nicht aus. Die schriftstellerische Laufbahn ist eine dornenvolle, und was mich betrifft, so wollte ich, daß ich in meinem Leben kein einziges Wort geschrieben hätte." (Oestr. Morgenbl.)

(Eperles.) Vor einigen Wochen ereignete sich hier ein sehr trauriger Fall, welcher auch einen Todtenfall zur Folge hatte. Ein Offizier und zwar der Bataillonsadjutant T. wollte sein Roß besteigen, um den Major zur Musterung zu begleiten; in dem Augenblick, als er den linken Fuß in den Steigbugel setzte, bäumte sich

über Erhaltung eines ewigen Friedens überreicht. Der König hat darauf die folgende Antwort an den Herzog gerichtet: „Ich bin sehr erfreut, diese Adressen zu empfangen, und besonders zu sehen, daß unsere Freunde die Amerikaner den Maaßregeln Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche ich ergreife, um den allgemeinen Frieden Europas zu erhalten. Es ist nie Vortheil dabei Krieg zu führen, selbst dann nicht, wenn man das erreicht, um dessentwillen man Krieg führt, weil man am Ende immer mehr verloren hat, als man gewinnt. Ich habe diesen Grundsatz mein ganzes Leben hindurch bekannt; als ich in Amerika war, vor 40 Jahren, hat man mich oft bei Banketten Toaste auszubringen, und fast immer sprach ich einen Wunsch für den allgemeinen und bleibenden Frieden unter allen Nationen aus. Damals war ich aus meinem Vaterlande verbannt, und wünschte ihm Frieden und Glück; das war es, was mich zur Annahme dieses guten Gedankens hinleitete. Ich konnte nicht voraussehen, daß ich eines Tages berufen seyn würde selbst, zu handeln und meinen Einfluß zu üben für diese große Sache. Möge Gott mir die Erhaltung des Friedens vergönnen. Der Krieg scheint mir ein Fluch und der Krieg in Europa unter gesitteten Nationen ein Widersinn; wenn die kleinen Staaten ihn wünschten, würden wir ihn nicht erlauben und unter den großen Nationen wird der Frieden täglich mehr befestigt. Ich hoffe, daß, wenn mein Leben noch um einige Jahre sich verlängert, ein allgemeiner Krieg in Europa unmöglich geworden seyn wird." — Die Blätter commentiren diese Worte in verschiedenem Sinn; die dynastischen spotten darüber so zu sprechen und zugleich seit 14 Jahren in Algier Krieg zu führen, Mogador zu beschießen und bei Ysly zu schlagen; sie bestreiten die Richtigkeit der Behauptung, daß man immer durch einen Krieg verliere, und weisen auf die Lage Frankreichs hin, die bei solchen Grundsätzen so mißlich sich gestaltet; der „National" aber sucht darzuthun, wie überall und in allen Gebieten ein Gähren und Bewegen und nach Gestaltung Ringen sich zeige, welches wenig Aussicht auf ein friedliches Enden und Verlaufen und auf die Verwirklichung der Schlußworte des Königs Ludwig Philipp gebe.

Paris, 27. Sept. Der Prinz von Joinville war mit einem Theil der Escadre unter seinem Kommando am 17. September noch zu Cadix, woselbst der englische Gesandte, Herr Bulwer, von seiner Excursion nach Marocco zurückerwartet wurde. Am 14. September ist Graf Varennes, französischer Gesandter am Lissaboner Hofe, von fünf Räubern, die der Malle-Post von Sevilla auflauerten, unfern Valdepenas ausgeplündert worden; er war unterwegs nach seinem Posten. — Der Herzog von Aumale wird nächstens auf dem Steamer „Phare" nach Marseille kommen und von da nach Paris abgehen, wohin ihn der König berufen hat. — Es gibt dermalen in Frankreich noch 14,265 fremde, (meist politische) Flüchtlinge, von welchen 4800 Unterstützung von der Regierung erhalten; die dazu erforderliche Summe beträgt für 1844 2,150,000 Fr. Unter den 4800 Unterstützungsbedürftigen sind 4022 Polen. — Es hat sich nun ergeben, daß die beleidigenden Briefe, welche nach dem Bombardement von Tanger in der „Times" erschienen und so viel Aufsehen gemacht haben, nicht von Seeoffizieren an Bord des „Warspite", sondern von dem Schiffsgeistlichen (the chaplain of the ship) herrührten. (O. P. Z.)

Spanien.

Madrid, 21. Sept. Don Carlos Martinez de Irujo, Marquis von Casa Irujo, Herzog von Solomayor, Grand von Spanien erster Klasse, ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der Königin von England ernannt worden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20. Sept. (Allg. Ztg.) Die königliche Familie hat nunmehr Haga verlassen und ist am verwichenen Dienstag ins Stockholmer Schloß wieder eingezogen. Die Krönung wird bestimmt am 28. stattfinden, und obgleich die Anordnungen dazu von mehr Sparsamkeit zeugen als sonst gewöhnlich war, so daß nur zwei Provinzregimenter zu diesem feierlichen Akte hieher beordert sind, so werden doch die Offiziere des Heers von freien Stücken hieher kommen, um denselben durch ihre Gegenwart glänzender zu machen. Zwei Abgeordnete jedes Regiments werden sich nämlich in der Hauptstadt einfinden, um das Heer bei der Krönung II. MM. zu repräsentiren. Eine solche Versammlung wird hier „der Kriegsbefehl" genannt, und sie hat immer großes Ansehen genossen. Der eben aus England zurückgekehrte General Graf Björnstjerna, bisheriger Gesandter am großbritannischen Hofe, ist vom König zum Wortführer des Kriegsbefehls ernannt worden. — Die Beerdigung des Grafen Brahe wird schon am nächsten Mittwoch stattfinden, also noch vor der Krönung. Die Staatszeitung von heute Abend macht bekannt, daß der König mit lebhaftem Schmerz die Nachricht von dem tödtlichen Hintritt des Grafen vernommen und Befehl gegeben, daß das königl. Leibgarderegiment, dessen Chef er während einer langen Reihe von Jahren gewesen, Trauer um ihn anlege und bis zum Tage nach seiner Beerdigung trage, gleichwie daß alle zum vierten Militärdistrict gehörigen Truppen acht Tage Trauer anlegen sollen.

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 24. Sept. In Briefen aus verschiedenen Gegenden Rußlands führt die nicht griechische Bevölkerung bittere Klagen über Beeinträchtigung ihrer Glaubensfreiheit durch die russische Kirche. Um die unirten in den Schooß der griechischen Kirche einzuführen, bediene man sich, heißt es, aller erdenklichen Mittel, namentlich werde von folgenden häufiger Gebrauch gemacht: 1) Erbauung von Kirchen und Errichtung von Pfarreien des nicht-unirten Cultus; 2) Verleihung von konfiszirten Gütern an katholische Unterthanen gegen das feierliche Versprechen, ihre Kinder in dem schismatischen Glauben erziehen zu lassen; 3) Befreiung von der Militärpflicht oder theilweise Herabsetzung der 25jährigen Dienstzeit für jene, welche zur griechischen Kirche übertreten.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, 1. Okt. Samstags früh 8 Uhr wurde der Sohn des Rentboten zu Riedenburg, als er mit 600 fl. für den Kanalbau nach Dietfurt ging, auf einer Wiese, ganz nahe bei einigen Dörfern, meuchlings angefallen, und durch einen Messerstich in den Hinterhals augenblicklich getödtet. Sein Vater, der ihn bis zum Ausgange des Waldes begleitet hatte, hörte das Nothsignal, das sein Sohn gegeben hatte, dachte aber nicht, daß es von demselben komme, sondern ging nach Hause, mußte aber dort bald darauf die schreckliche Nachricht hören. Der muthmaßliche Thäter sitzt bereits.

---

das Pferd, er konnte die Balance nicht halten, stürzte unter das Pferd, welches ihm die Schläfe und den hintern Theil der Hirnschaale eindrückte. Er verschied eine Stunde nach dem Fall. Das unbändige Pferd kam nach Coslan, warf auch dort den Adjutanten, der sich ein Bein verletzte, ab, und wurde dann, um nicht noch mehr Unheil zu stiften, von den Offizieren beider Bataillone angekauft und erschossen. (Pannonia.)

Die Fürstin Z. trat in eine Modehandlung, wo eine ältliche einfach gekleidete Frau eben einen Handel abzuschließen im Begriff war, und sich daher nicht umsah, noch viel weniger aber der Fürstin, wie sie es gewohnt war, aus dem Wege ging. Die Fürstin wandte sich zu einer Dame ihres Gefolges und sagte, in der Meinung nicht verstanden zu werden, auf französisch: „Verdammt stolz ist dies Bürgerweib." In diesem Augenblicke wandte sich die also bezeichnete Frau um und antwortete auf gut französisch: „Erzellenz, ich habe keine Ursache dazu, ich bin ihre ehemalige Gouvernante."

(Wien.) Ein Charakterzug der edlen bescheidenen Größe des Helden Erzherzogs Karl verdient dem deutschen Vaterlande bekannt zu werden. Als dem greisen Feldherrn in einer Audienz von dem Gelehrten Blechete aus Braunschweig die Bitte vorgetragen wurde, seinen Heldendegen dem zu Ehren des kriegerischen Parteigängers Schill in Braunschweig errichteten Denkmale, als eine erhabenste Zierde zum Geschenke machen zu wollen, glaubte der Erzherzog die Erfüllung dieses Ansuchens, ehe das „Todtengericht" über ihn ergangen, anmaßend für sich zu finden, versprach jedoch seinen Erben zu verpflichten, einen derartigen Wunsch in Erfüllung zu setzen. Nicht besser glückte die Bitte um Ueberlassung wenigstens der Sporen des Erzherzogs, aber der Sieger von Aspern legte dabei die Hand auf seine Brust und sprach mit Wärme die Worte: »Dies mein Herz weih ich lebend allen Deutschen!« Zugleich ergriff Se. kaiserl. Hoheit ein Blatt Papier, zeichnete seinen Namen darauf und übergab es Herrn Blechete, das nun wohl unter Glas und Rahmen neben dem Porträt des Erzherzogs die Halle des Schill-Denkmals schmücken wird. (A. a. Z.)

Bekanntmachung.

Die zur Verlassenschaft der Kirschners-Wittwe Anna Jordan von Stadtamhof gehörige und gerichtlich auf 500 fl. geschätzte reale Kirschnersgerechtsame wird auf Antrag der Erbsinteressenten bei dem unterzeichneten Gerichte am

Donnerstag den 17. Oktober

Vormittags von 11 — 12 Uhr, Zimmer 39,

öffentlich versteigert, mit dem Bemerken, daß der definitive Zuschlag der Genehmigung der Erbsinteressenten vorbehalten bleibt.

Regensburg, den 17. September 1844.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

(L. S.) Hörl, Direktor. Leiblein.

Bekanntmachung.

An die resp. Mitglieder des Unterstützungs-Vereins für das Amts- und Kanzlei-Personale im Bezirk Tirschenreuth!

In Bezug auf das diesseitige Ausschreiben vom 17. Juli l. Intelligenzblatt für die Oberpfalz und von Regensburg 1844 Nr. 59 wird den resp. Mitgliedern des hiesigen Bezirks aus den k. Landgerichtsbezirken Kemnath, Neustadt, Tirschenreuth, Waldsassen und Weiden eröffnet, daß folgende Vereinsmitglieder als Ausschuß für den hiesigen Bezirk gewählt wurden, als

Jak. Gerhard, Landgerichtsoberschreiber dahier als Vorstand,
J. M. Maier, Stadtschreiber dahier als Kassier,
Ad. Weiß, Kantor dahier,
Bartholomä, k. Forstamts-Aktuar dahier,
And. Baierlein, Lehrer dahier,
Johann Rubner, Registrator beim k. Landgericht dahier als Ersatzmann.

Alle den Verein betreffende Eingaben und Gesuche sind an den Vorstand des hiesigen Bezirks zu richten, wogegen die Zahlungen an den Kassier zu adressiren sind, der darüber auch quittiren wird.

Da die Rechnungen jedesmal mit Schluß des Quartals an den Centralrath eingereicht werden müssen, so ergeht hiemit die Aufforderung, die Einzahlungen immer rechtzeitig und für jeden Fall vor Abfluß des Quartals zu machen, ausserdem sich jedes resp. Mitglied selbst zuzuschreiben habe, wenn selbes dieses Saumsals wegen aus dem Verein gestrichen werden würde.

Namentlich wollen die, die zur Zeit noch im Rückstande sind, binnen acht Tagen und längstens bis 15. Okt. l. J. ihre Schuldigkeit in Abführung bringen.

Tirschenreuth, am 29. Sept. 1844.

Der Bezirks-Ausschuß Tirschenreuth.

Gerhard, Vorstand. Mayer, Kassier.

Anzeige und Empfehlung.

Der ergebenst Unterzeichnete bringt hiemit dem hochverehrlichen Gesammtpublikum zur Kenntniß, daß er

Donnerstag den 3. Oktober

seine neu erbauten Kellerlokalitäten auf dem Galgenberge eröffnet, und erlaubt sich zu recht zahlreichem Besuche einzuladen.

Eitele, Bierbrauer.

Das

Theater Daguerre aus Paris,

mit der

großen militärischen Gallerie aus Frankreich,

das einzige dieser Art in ganz Europa,

ist noch diese Woche zu sehen.

Da der Eigenthümer das Theater noch mit der Ansicht des prächtigen Doms zu Mailand (Ansicht bei Sonnenschein) vermehrt hat, so glaubt derselbe um so mehr die Zufriedenheit des verehrlichen Publikums zu erringen, da diese Kirche nach ihrer Größe den zweiten Rang einnimmt. Schließlich bemerkt Unterzeichneter, daß das Cabinet unwiderruflich nur noch diese Woche zu sehen ist, und bittet um recht zahlreichen Zuspruch.

Buiron.

Georg Heinemann Emanuelis & Comp.

Fabrikanten aus Dingelstädt in Thüringen, empfehlen ihr gut assortietes

Wollen-Waaren-Lager,

als Flanell, Moltong, Espagniolet, Finet, Gesundheits- und Hemdenflanell rc. rc. zu den alleräußersten Fabrikpreisen — enthalten sich übrigens aller Anpreisung ihrer Waaren — und fügen nur bei, daß sämmtliche Stoffe ohne allen Zusatz von Baumwolle, bloß aus reiner Schafwolle gearbeitet sind, für deren Güte und Aechtheit sie garantiren.

Ihre Bude befindet sich in der ersten Reihe den Küchelbäckerläden gegenüber und ist mit obiger Firma versehen.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Bar. v. Herzeele m. Fam., v. Altenburg. Fr. v. Scheele, Majorsgattin v. Berlin. Hr. Cramer, Kfm. v. Glauchau. Hr. Chapmann m. Gattin, Kapitän v. London.

(Gold. Engel.) HH. W. u. H. Wilbraham, Rent. a. England. Hr. v. Lobkowitz m. Vater, Cand. phil. v. Landshut. Hr. Schierlinger, Vorstand der obersten Baubehörde v. München. Hr. Gordon, Kfm. v. Gladbach. Hr. Brenatz, k. Reg.- u. Kreisbaurath v. Landshut. Hr. Klippel, Kfm. v. Frankfurt.

(Drei Helmen.) Hr. Caggialti, Doktor v. Parma. Hr. Besino m. Sohn, k. Posthalter v. Vilshofen. Hr. Weyermann, Kfm. v. Dülken. Hr. Mayer, Kfm. v. Offenbach. Hr. Heidenheimer, Kfm. v. Uhlfeld.

(Weißer Hahn.) Hr. Bar. v. Grafenherst, Kammerger.-Assessor v. Berlin. HH. Rupprecht, Kfm. u. Rupprecht, Accessist v. Amberg. Hr. Ziegelhauser, Artist v. Amsterdam. HH. Herckel, Opernsänger und Sedlack, Stud. u. Mad. Lichtenauer m. Sohn, Beamtensgattin v. Wien. HH. Stapelfeld, Stud. theol. u. Falke, Stud. phil. v. Erlangen. HH. Paul u. Bode, Stud. math. u. Fischer, Stud. theol. v. Jena.

(Dampfschiff.) Hr. Graf v. Dertenberg v. Oppeln. Hr. Walfrum, Oekonom v. Carlstein. HH. Bör, Rent. u. Brünn v. Wien. Frl. Keller, Priv. v. Santhofen. Hr. Lugenham, Negt. v. Rotterdam. Hr. Dandonelli, Marinebeamter v. Spalatro. Hr. Eichenlohr, Fabrikbes. v. Genf. Hr. Tarampi, Posidente v. Chiavenny.

Noch etwas ganz Neues!

Zum ersten Male, noch die letzten 3 Tage der jetzigen Dult, wird Isidor Bandmann aus Kurhessen in der großen Bude, am Ende der Hauptwache, dem Säckler Kellner gegenüber, eine bedeutende Auswahl Schnittwaaren gänzlich ausverkaufen:

Eine Auswahl 3/4 breit, die schönsten Muster die Elle zu 11 kr.

Eine große Auswahl, 4/4 breit, der so sehr beliebten französischen Lila-Cattune, welche bei jedem Kaufmann 24 kr. die Elle kosten, sollen zu 15 kr. abgegeben werden.

Einige hundert Stück der feinsten englischen Muster in bunten Sachen, 4/4 breit, die Elle 18—20 kr.

Eine Parthie Phantasie-Merinos in buntem Muster, eine Brabanter-Elle breit, sind 3/4 Wolle und in der Dauer dem Pail de Chevre vorzuziehen, die Elle zu 16 kr.

Noch einige Stück, aber nur in Grün und Hellblau, ganz feinen Thybet 7/4 breit zu 1 fl. 6 kr.; Wollen-Tücher von 8/4 bis 12/4 groß; verschiedene Westen zu auffallend billigen Preisen.

Damit sich aber das geehrte Publikum von der Aechtheit und Güte der Waaren überzeugen könne, so bitte ich, jeden Morgen bis 10 Uhr Muster zum Waschen von sämmtlichen Cattunen abzuholen; bemerke aber noch einmal, daß mein Aufenthalt nur Mittwoch, Donnerstag und Freitag ist, und daß ich Samstag schon meine Reise nach Bamberg zur Messe antrete. Meine Bude steht am Ende der Hauptwache und ist mit Nro. 16. bezeichnet.

Noch nie wird man eine solche ganz ächte und feine Waare für diesen Preis gesehen haben.

Isidor Bandmann aus Kurhessen.

Verantw. Redakteur: Adalbert Müller.

Verleger: Friedrich Heinrich Neubauer

Der Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 273. 3. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 30. Sept. (Abendzeitung.) Heute Abend 7 Uhr versammelt sich in der k. Residenz das kleine Cortège, um II. MM. den König und die Königin, Höchstwelche bis 8 Uhr erwartet werden, beim Aussteigen aus dem Wagen ehrfurchtsvoll zu begrüßen und in Allerhöchstihre Appartements zu geleiten. Sonstige Empfangsfeierlichkeiten haben sich Se. Maj. der König verbeten. II. kk. HH. Prinz Adalbert und Prinzessin Alexandra sind schon gestern Abend aus Berchtesgaden hier eingetroffen. — Trotz der ungünstigen Witterung hielt heute Vor- und Nachmittag der Hr. Kommandant der I. Armee-Division, Generallieutenant Graf Ysenburg, über das Infanterie-Leibregiment große Inspektion. — Gestern Nachmittag belief sich die Zahl der inscribirten Land- und Forstwirthe auf 365. — Die gemachten Exkursionen nach den Gegenden von Tegernsee, Starnberg und Benediktbeuern fielen zur Befriedigung der anwesenden Gäste aus. Auf den Alpen bei Kreuth wurde eine Gemsenjagd abgehalten und dabei 7 Stück erlegt. Die Exkursion nach Schleißheim findet am 2. Oktober statt.

München, 30. Sept. (Allg. Ztg.) Diesen Vormittag 10 Uhr hatte im Saale des Odeons die erste allgemeine Sitzung der Land- und Forstwirthe statt, welche der Staatsrath von Stichaner (stellvertretender Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins) eröffnete. Nachdem er einen Rückblick auf die vorjährige Versammelung (in Altenburg) geworfen und die landwirthschaftlichen Zustände in Bayern hervorgehoben, schloß der Redner mit Worten des Dankes für den Schutz des Königs und einem Lebehoch, das einen dreimaligen jubelnden Wiederhall fand. Nach ihm erhob sich Graf v. Burghaus aus Schlesien und sprach den Dank der auswärtigen Mitglieder der Versammlung für die freundliche Aufnahme aus, die ihnen in Bayerns Hauptstadt geworden; auch er schloß mit einem Lebehoch für König Ludwig, das eben so laut als herzlich wiederholt wurde. Noch hielten der preußische Regierungsdirektor Gebel, Professor Hlubeck aus Gratz und Finanzrath Pabst aus Berlin Vorträge, worauf dann zur Bildung der Sektionen geschritten wurde. — Die Feldherrnhalle steht nun gänzlich vollendet da, und die Inauguration wird in den nächsten Tagen statthaben. Auch sind die 10 Fuß hohen Standbilder der bayerischen Feldherrn Tilly und Wrede, obgleich noch verhüllt, in derselben aufgestellt. — Große Theilnahme erregt das Gichtleiden unsers Schwanthaler, der vor einigen Wochen aus einem Bade bei Padua, wo er Hülfe suchte, zurückgekehrt ist und seit dieser Zeit sehr ernsthaft krank darnieder liegt.

München, 1. Okt. Gestern Abends um 10 Uhr sind II. MM. der König und die Königin zur größten Freude der hiesigen Einwohnerschaft im erwünschtesten Wohlseyn von Berchtesgaden wieder hier eingetroffen. — Dem Vernehmen nach findet am Donnerstag die Inauguration der Standbilder Wrede's und Tilly's statt, wobei die sämmtliche Garnison en parade in der Ludwigsstraße aufgestellt seyn und auf dem Wittelsbacherplatze defiliren wird. — Kommenden Montag werden die hiesigen Infanterie-Regimenter ein großes militärisches Manöver abhalten. Die Herbst-Exercitien enden am 9. d. — Heute war die zweite Sitzung der Land- und Forstwirthe. Noch werden Exkursionen nach Schleißheim und Weihenstephan unternommen. — — In der Vorstadt Au hat ein Tischlergeselle, welcher seit fünf Jahren ein Liebesverhältniß mit einer Wirthstochter von Haidhausen hatte, seiner Geliebten den Hals zur Hälfte, sich selber aber ganz abgeschnitten. Er war todt zur Stelle, für das Mädchen soll Hoffnung zur Wiederherstellung vorhanden seyn. Der Unglückliche handelte so aus Rache wegen der Treulosigkeit seiner Geliebten, die ihm in einem Brief unerwartet erklärte, daß sie innerhalb 6 Wochen einen andern jungen Mann heirathe, mit dem sie auch in der That verlobt war. — Wie wir so eben hören, ist in vergangener Nacht das Bräuhaus Weihenstephan bei Freising ein Raub der Flammen geworden.
(Münch. Bl.)

Dürkheim, 25. Sept. (Nürnb. Korresp.) Die Verhandlungen des am 23. d. zusammengetretenen Verwaltungsrathes der pfälzischen Ludwigsbahn sind gestern beendigt worden, und haben zu einem gewünschten Resultat geführt. Wie vorausgesehen worden, wurde Herr Denis als Techniker en Chef einstimmig erwählt, um ihm die Herstellung der ganzen Bahnlinie in allen Theilen zu übertragen. Hr. Baurath Denis hat die Wahl unter sehr mäßigen Ansprüchen angenommen, obgleich ihm für die Leitung des Baues der Frankfurt-Hanauer Bahn glänzendere Erbietungen wurden. Daß Hr. Denis anderen weit vortheilhafteren Propositionen gegenüber seine Kenntnisse und Erfahrungen der vaterländischen Bahn widmet, ehrt ihn eben so sehr, als es für die Aktionäre der pfälzischen Ludwigsbahn ein Glück zu nennen ist, daß dadurch das Unternehmen in so gute Hände kömmt. Die Kandidaten zu den Direktor- und Subdirektorstellen sind ebenfalls Sr. Maj. dem König vorgeschlagen. Die Bahnarbeiten beginnen indessen unverzüglich

Zeitspiegel.

Paris, 25. Sept. (O. P. Z.) Ein neues Kapitel zu den »Geheimnissen von Paris«! Am Fuße des Pantheon, nicht weit vom Pflanzengarten, also in der Nähe von zwei der großartigsten Denkmale der Hauptstadt, ist ein Gewirre enger, finsterer, grausiger Straßen, die meistens von Arbeitern bewohnt werden und Nachts über vom Geschrei der Trunkenen und Raufbolde wiederhallen. Hier, in dieser infernalen Region werden Bälle gehalten, wie man sie in der Welt nicht mehr sieht; vor diesem unzüchtigen Gelärme würden selbst die Tänzerinnen der Walpurgisnacht auf dem Brocken zusammenschaudern. Was da vorgeht, läßt sich mit Worten nicht beschreiben: es ist die wüste Lust auf der höchsten Stufe eines rasenden Cynismus. Unbegreiflich ist, wie die Polizei so lange geduldig zusehen mochte, bis sich der namenlose Unfug zum brutalen Verbrechen gesteigert und sich ein förmlicher Verein gemeiner Lüstlinge gebildet hat, die in einem jener Tanzlocale, genannt »zur Eiche«, jungen Mädchen auflauerten, um sie mit Ueberredung oder Gewalt nach einem Ort zu bringen, der besonders auserseben und gemiethet war zu Orgien der schrecklichsten Art. War das Schlachtopfer in die Hände der Verruchten gefallen, so hieß es; Fort mit ihr nach dem Tour de Nesle! Wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was man von den Gräßlichkeiten erzählt, welche dort begangen wurden, so hat sich der Abschaum der Gesellschaft noch nie in empörenderer Gestalt gezeigt. Die Angeklagten sind meist blutjunge Leute: eine solche Verderbniß in diesem Alter muß wohl mehr für brutalen Uebermuth und freche Großthuerei im Laster, als für raffinirte Bosheit gehalten werden. Eins der Opfer dieser elenden Bande, ein junges Mädchen von 18 Jahren, hat sich in der Verzweiflung über die erlittenen Mißhandlungen durch Kohlendampf erstickt. Obschon nun, wie natürlich, die Gerichtsverhandlung in diesem Schandprozeß bei verschlossenen Thüren stattfindet, so ist doch die öffentliche Meinung sehr aufgeregt und man ist ungemein gespannt auf das Verdict der Jury und den Urtheilsspruch der Richter. —

In dem Kriminalgefängnisse zu Danzig werden die Arrestanten, um frische Luft zu schöpfen, in den mit hohen Mauern versehenen Hof geführt. Bei dieser Gelegenheit wendeten sich neulich

und außer den Strecken zwischen Neustadt, Speyer und Ludwigshafen, Kaiserslautern und Homburg, werden auch sogleich die Tunnels im Lambrechter Thal in Angriff genommen. Längstens in vier Jahren soll die ganze Bahnstrecke fahrbar seyn. Aus dem Verwaltungsrathe sind Komite's für die verschiedenen Abtheilungen gebildet, und zwar für die administrativen, technischen, mercantilischen, juristischen Beziehungen, und für Kassa- und Rechnungswesen.

Oberpfalz und Regensburg. Im Namen Sr. Maj. des Königs. Die Taxe des Winterbieres ist auf den Grund gepflogener Erhebungen für den ganzen Regierungsbezirk provisorisch auf Vier Kreuzer einen Pfennig per Maaß, vom Ganter festgesetzt, wonach der Schenk-Preis an jenen Orten, wo kein Malz-Aufschlag besteht, Vier Kreuzer drei Pfennige per Maaß, und an jenen Orten, wo der Lokalmalzaufschlag besteht, fünf Kreuzer per Maaß beträgt. — Durch Allerhöchstes Rescript de dato Berchtesgaden 16. Sept. l. Js. haben Seine Maj. der König zu beschließen geruht, die katholische Pfarrei Hilpoltstein gleichnamigen Landgerichts dem dermaligen Pfarrer Christ. Memmel in Walting, Landgerichts Hiltpoltstein, allergnädigst zu übertragen.

Regensburg, 2. Okt. Se. Durchl. der Hr. Generallieutenant und Divisionskommandant Fürst von Thurn und Taxis ist in Begleitung des Generalstabes gestern Abends hier angekommen und hat heute die jährliche Inspektion des in unserer Stadt garnisonirenden k. Infanterieregiments Gumppenberg vorzunehmen begonnen.

Nürnberg, 1. Okt. (Nürnbg. Korresp.) Mit dem heutigen Tage ist der regelmäßige Dienst auf der Eisenbahnstrecke zwischen Nürnberg und Bamberg in der Art ins Leben getreten, daß jeden Tag zwei Fahrten (um 7 Uhr früh und 1 Uhr Mittags) von Nürnberg, und ebenfalls zwei Fahrten (um 10 Uhr Vormittags und 4 Uhr Nachmittags) von Bamberg abgehen. Demnächst (dem Vernehmen nach schon vom 15. d. angefangen) sollen jedoch die Fahrten von beiden Endpunkten zugleich abgefertigt werden. Mit dem morgenden Tage geht auch bereits der Nürnberg-Koburger-Eilwagen ein, an dessen Stelle die Eisenbahn die Passagiere und Frachtstücke befördert; der zweite, zwischen hier und Bamberg ausschließlich kursirende Eilwagen wird vorläufig noch in Gang bleiben.

Berlin, 28. Sept. (A. Pr. Z.) Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, dem wirkl. Geheimerath und Chefpräsidenten des geheimen Obertribunals, Dr. Sack, die erbetene Versetzung in den Ruhestand zu bewilligen; dem Staats- und Justizminister Mühler unter Entbindung von der Leitung des Justizministeriums, jedoch mit Beibehaltung von Sitz und Stimme im Staatsministerium, das Chefpräsidium des geh. Obertribunals zu übertragen; und den geh. Cabinetsrath Uhden zum Staats- und Justizminister zu befördern.

Karlsruhe, 28. Sept. Der Kommissionsbericht der ersten Kammer über den Entwurf einer Strafprozeßordnung ist bereits gedruckt und vertheilt. Die Kommission trägt gegen die meisten und wesentlichen Abänderungen, welche aus den Beschlüssen der zweiten Kammer hervorgegangen waren, auf Wiederherstellung des Regierungsentwurfs an. Der eigenen, sowohl von dem Entwurfe der Regierung als von den Beschlüssen der zweiten Kammer abweichenden Anträge sind es nur sehr wenige. Das mündliche Verfahren billigt sie als allein natürlich, zweckmäßig und gerecht, besonders da der Entwurf die Verurtheilung auf Indizien zuläßt, was nur bei mündlichem Verfahren gerechtfertigt werden könne. Für weniger nothwendig hält die Kommission die Oeffentlichkeit; doch scheinen ihr die Vortheile größer als die Schattenseiten, und sie hält demnach den Grundsatz der Oeffentlichkeit des Schlußverfahrens für annehmbar, in so fern damit eine zweckmäßige Beschränkung verbunden wird. Diese läßt sie denn auch eintreten sowohl in Bezug auf die Personen, indem sie nach dem Regierungs-Entwurf nur erwachsenen Personen männlichen Geschlechts den Zutritt gestattet, — als in Bezug auf die Gegenstände, indem sie — gleichfalls nach dem Entwurf — nicht nur dem Gerichte, sondern auch dem Staatsanwalt aus Auftrag des Justizministeriums die Befugniß ertheilt, wegen besorgter Gefährdung des Staates oder der öffentlichen Sicherheit die Thüren zu schließen. Durch eine Stelle in dem Berichte der zweiten Kammer veranlaßt, erklärt sich die Kommission einstimmig als Gegner des Geschwornengerichts. Die Trennung der Thatfrage von der Frage des Rechts scheint ihr eine unnatürliche Scheidung; sie kann es nicht gutheißen, daß die Thatfrage, der schwierige Theil, an rechtsunkundige, unerfahrene, durch den Zufall des Looses ernannte Richter verwiesen, der leichtere Theil, der Ausspruch der gesetzlichen Strafe, an rechtskundige, erfahrene Richter, deren Beruf die Rechtsverwaltung ist, zur Entscheidung gegeben werde. Da das Institut der Geschworenen in dem Entwurfe nicht in Frage steht, so wird der Streit darüber noch eine Zeit lang auf dem Felde der Theorie geführt werden, wo die Ansicht der Kommission schwerlich den Sieg erringen dürfte; da ferner das Prinzip des mündlichen und öffentlichen Schlußverfahrens von der Mehrheit der Kommission adoptirt ist, so darf man annehmen, daß das Gesetz durch gegenseitige Vereinbarung unter der Vermittlung der Regierung in einer Weise zu Stande kommen werde, welche gegen die Bedenken der Verurtheilung auf Indizien, so wie der Ausdehnung des richterlichen Ermessens in dem Strafgesetz, hinreichende Garantien gewährt. (M. J.)

Auswärtiges.

Großbritannien.

London, 25. Sept. Das Witzblatt Punch läßt an die Zeitungskorrespondenten, welche die Königin nach Schottland verfolgt haben, eine k. Proklamation ergehen, des Inhalts, sie mögen gnädigst, ohne thörichte Salbadereien in die Welt hinauszuschicken, es gestatten, daß Prinz Albert seine kleine Tochter an der Hand führe und statt eines Huts eine Marinemütze mit Goldborten aufsetze. Die Königin vermeidet dießmal in Schottland alles Gepränge und kommt, wenn sie irgendwo einspricht, ohne alle Ceremonie. Ein Zug von ächt brittischer überströmender Loyalität ereignete sich bei einem Besuche in Dunkeld, der an die Aldermen einer südenglischen Stadt erinnert, welche, nach Raleighs Vorgang, über eine schmutzige Stelle des Wegs ihre Mäntel ausbreiteten, um der Königin eine Bahn zu machen. Als der k. Wagen auf den Gasthof in Dunkeld zufuhr, war man in großer Verlegenheit, weil die Treppe nicht mit Fußteppichen belegt war. Ein loyaler Nachbar aber, ein Tuchhändler, half rasch; er nahm eine Balle Plaidzeug und breitete es über die Treppe aus. Die Loyalität blieb nicht unbelohnt. Nach J. M. Abreise kaufte ein anderer loyaler Unterthan das Plaidzeug zu einem sehr annehmlichen Preise und erklärte, nicht um den zehnfachen Betrag würde er das Andenken wieder hergeben. Die guten Hochländer, die sich eine Königin nicht

---

ein Räuber und ein anderer Züchling an die Schildwache, und sagten ganz unbefangen: »Machen Sie uns doch die Thüre auf, wir müssen jetzt hinausgehen.« Die Schildwache schob den Riegel zurück, die Leute entfernten sich, und sind nicht wieder gekommen.

Der »Berlinischen Zeitung« wird vom Oberharz berichtet: »Man bringt das Entstehen des entsetzlichen Brandes auf Clausthal und das Benehmen eines Theiles der Bevölkerung bei diesem Brande mit einer tumultuarischen Aufregung in Verbindung, welche in Folge einer versuchten strengen Durchführung der Verbote eines freilich althergebrachten Mißbrauchs mit Feuergewehr entstanden ist. Die lustigen Bergleute waren nemlich gewohnt, ihr Schützenfest durch Aufzüge, wobei tapfer in den Straßen geschossen wurde, zu feiern. Die Straßen in Clausthal sind sehr breit, die Häuser meistens niedrig und mit Schindeln gedeckt, und so glaubte das königl. Bergamt in diesem Jahre strenger als bisher auf das Verbot des Schießens halten zu müssen. Es wurden daher mehrere Uebertreter dieses Verbots verhaftet. Die Menge, darüber erbittert, ging nun, anstatt nach dem Schützenhause, vor das Gefangenhaus und bewirkte mit Gewalt die Befreiung der Gefangenen. Nun verbot die Polizei für den nächsten Schützentag den Auszug ganz, dessen ungeachtet sammelten sich die Schützen wieder und begannen ihren Zug. Und daraus folgende Untersuchungen, Verhaftungen und andere Maßregeln steigerten die Erbitterung in dem Grade, daß die Eingangs angedeuteten Vermuthungen nichts Unwahrscheinliches enthalten.«

Köln, 25. Sept. (F. J.) Die Arbeiten an unserm Dombau haben dieser Tage ein beklagenswerthes Unglück herbeigeführt. Einer der riesigen Bausteine, welcher durch eine Winde in die Höhe gehoben und weiter geschafft werden sollte, schlug plötzlich um und fiel mit seiner ganzen Last von vielen Centnern auf einen grade daneben arbeitenden Steinmetzlehrling, den er so furchtbar zerschmetterte, daß der Unglückliche nach einer halben Stunde der schrecklichsten Leiden den Geist aufgab. Fast gleichzeitig wurde ein Arbeiter an dem neuen, beinahe vollendeten Festungsfort vor dem Engelsteiner-Thor, der bei dem Einsetzen eines großen Steines ausglitt und fiel, durch den ihm nachstürzenden Stein jämmerlich erschlagen; seine hochbetagte Mutter verlor in ihm ihren alleinigen Ernährer. Binnen wenigen Tagen haben also unsere Bauten zwei traurige Opfer gefordert.

ohne Krone vorstellen können, wollen es kaum glauben, daß die Dame im einfachen schwarzen Kleid, mit schwarzem Hut und einem Shawl aus Schäferplaidzeug auf einem kleinen Paßgängerschimmel ihre Königin sey, und das Whigblatt Globe liest ihr förmlich den Text darüber, daß sie ihren Unterthanen in der Provinz nicht mehr Königliche Pracht zeige. Ihren hochländischen Unterthanen zu gefallen, läßt die Königin jeden Morgen um 7 Uhr durch einen Sackpfeifer vor ihrem Fenster den Pibroch (hochländischen Schlachtgesang) als Reveille blasen. Andererseits wird von dem Hof in Schottland mit puritanischer Strenge die Sonntagsfeier gehalten, was auch höchst nothwendig ist, da Sir Andrew Agnew, der Sabath-Eiferer, alle Nachrichten vom Hof zu diesem Zwecke streng mustert. Die junge Prinzessin, welche den größeren Theil des Tages im Freien zubringt, hat einen hübschen jungen Spielgenossen gefunden, den vierjährigen Junker Glenlyon, der die regelrechte Tracht eines Hochlandhäuptlings trägt, Kilt und Plaid (Leibrock und gewürfelten Mantel), sammt einem winzigen Dolch und einer Mütze mit Adlerfeder; so sieht man die zwei Kleinen zu allen Stunden des Tags auf dem Grasplatz und in den Gründen um Blair Atholl spielen.

Frankreich.

Graf Duchâtel, Pairs von Frankreich, weiland Mitglied des Raths der Fünfhundert und des Staatsraths, Vater des Ministers des Innern, ist zu Mirambeau in seinem 93sten Lebensjahr gestorben.

Paris, 27. Sept. Marschall Bugeaud wird binnen Kurzem hier erwartet; das Gerücht, daß er an die Stelle des Marschalls Soult Kriegsminister und Hr. Guizot Conseil-Präsident werden solle, erneuert sich; die Freunde Bugeaud's versichern jedoch, das afrikanische Klima sey seiner Gesundheit unentbehrlich und sein Aufenthalt in Frankreich werde daher nur von kurzer Dauer seyn. — Nachrichten aus Singapore melden, daß die französische Gesandtschaft nach China daselbst wohl behalten angekommen ist. Hr. v. Lagrenée hatte daselbst eine Zusammenkunft mit Sir H. Pottinger, die von der freundschaftlichsten Art war. Sir Pottinger bot dem französischen Gesandten eine neu aufgenommene, sehr gute Karte der chinesischen Küsten an und theilte ihm sehr viele sehr nützliche Nachweisungen mit. Diese Zusammenkunft fand im Juli statt; die Expedition hoffte, Ende September in China einzutreffen. In Manilla sammeln sich alle Schiffe und steuern dann vereinigt in die Gewässer von Canton. — Alle heute angekommenen Nachrichten aus Afrika über Toulon und Marseille stimmen dahin überein, daß ein Brief des Sohnes des Kaisers dem Marschall Bugeaud die Kunde überbracht hat, Abdel-Kader sey auf Befehl des Kaisers zuerst nach Wad el Kwoussuod gewiesen, dann aber im Innern des Reichs fern von jeder Verbindung mit der Gränze internirt werden, so daß, wie der Brief sagt, „man nie mehr von ihm sprechen hören werde." Der Dampfer „Vedette" war am 18. d. M. mit der Nachricht von dem Friedensschlusse in Oran angekommen; — der Kaiser hat alle Punkte „angenommen" und nur gebeten, die Franzosen möchten keine zu große Besatzung an der Gränze in Lalla Margnia halten, um die Gränzstämme nicht in Besorgniß zu setzen und aufzuregen. Am 18. Abends kamen wichtige Depeschen von dem Sohne des Kaisers bei General Lamoricière an, der sich sogleich am 19. durch den Dampfer „Euphrate" nach Cadix an den Prinzen von Joinville schickte. Letzterer war am 17. mit Herrn v. Nyon noch in Cadix und wollte dort die Rückkehr der Schiffe „Triton", „Inflexible" und „Belle Poule", so wie dreier Dampfer abwarten, die mit der Räumung von Mogador beauftragt waren. Einige Dampfer und fünf Kanonenboote blieben als Kreuzer in den marokkanischen Gewässern. Sir Bulver wurde am 17. in Cadix von Marokko zurückerwartet, Herr von Nyon sollte sich, sobald der ratifizirte Vertrag von Paris einträfe, damit nach Tanger begeben und die Dokumente auswechseln. Herr Maubuisson versieht indeß die Consular-Funktionen in Tanger. Dem Vernehmen nach wird der Prinz von Joinville am 29. in Toulon eintreffen, und am 3. Oktober in Paris, da der König am 6., seinem Geburtstag, seine ganze Familie um sich versammelt haben will. — Die Angelegenheit des Herzogs von Montmorency wegen Verfertigung und Verkauf von aufrührerischen Emblemen kommt morgen vor die Assisen, man ist sehr begierig, ob der edle Herzog sich selbst stellen und auf die Bank der Angeklagten setzen wird, die so eben erst die Wüstlinge des Prozesses des Thurmes von Nesle verlassen haben. Hr. Berryer wird plaidiren.

Paris, 27. Sept (N. W. Ztg.) Der scandalöse Prozeß des „Thurmes von Nesle" ist gestern nach dreitägigen Debatten bei geschlossenen Thüren abgeurtheilt worden; fünf Angeklagte wurden freigesprochen; einer zu 5 und ein anderer zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Paris, 28. Sept. Der Conseilpräsident Marschall Soult ist gestern Abend von seinem Landgut zurück hier eingetroffen. — Der Herzog von Nemours ist heute erwartet. — Die Trophäen des Feldzugs in Marokko sollen Sonntag den 29. Sept. dem König bei einer großen Musterung der Garnison von Paris feierlich übergeben und sodann mit militärischem Pomp nach dem Invalidenhotel gebracht werden. — Das im Treffen am Isly erbeutete Zelt des Sohnes Muley Abderrahman's soll auf Befehl des Königs dem Publikum im Tuileriengarten zur Ansicht ausgestellt werden. — Der erbeutete Parasol wird heute im „Moniteur Parisien" umständlich beschrieben. — Der Contreadmiral Perseval-Deschenes ist zum Großoffizier des Ehrenlegionsordens ernannt worden. — Nach Berichten aus Spanien erwartete man eine revolutionäre Bewegung in Catalonien und zwar gegen die Verwaltung der Königin Christine und des Ministers Martinez de la Rosa. (O. P. Z.)

Metz, 28. Sept. (Allg. Ztg.) Ich theile Ihnen nachfolgend die Rede mit, die der Herzog von Nemours bei der großen Parade, mit der die Truppenübungen und Festungsmanöver beschlossen wurden, den um ihn versammelten Stabsoffizieren hielt: „Meine Herren! Bevor wir uns nach unsern gemeinschaftlichen Uebungen, die so viele Bande zwischen uns noch fester knüpften, trennen, bin ich so glücklich Ihnen die volle Genugthuung darüber auszudrücken, bei ihnen Kühnheit und Vorsicht, Ausdauer und Thätigkeit, gleiches Geschick zu Rath und zu That, kurz alle jene Eigenschaften angetroffen zu haben, die trotz ihres scheinbaren Widerspruchs zusammen den wahren Krieger machen. Im Kampf mit so vielen und verschiedenartigen Schwierigkeiten haben Sie die Grundsätze der Wissenschaft mit den augenblicklichen Erfordernissen der Praxis zu vereinigen gewußt, Sie haben Alles ausgeübt, was Ihnen die Erfahrung vorschrieb, die rückwärts schaut, Alles, was Ihnen Ihr Genie eingab, welches vorwärts blickt. Ihre Mühen, Ihre Arbeiten waren dieselben wie im Kriege, und daß wirkliche Gefahr nicht vorhanden war, vermindert Ihr Verdienst nicht, denn zum Heil und zum Ruhm Frankreichs der Gefahr Troz bieten, wäre für

---

Ein Schreiben aus Madison (Mississipi), vom 6. Aug., erzählt folgenden Vorfall, der einen neuen Beweis von der in einigen Theilen der vereinten Staaten noch herrschenden Rohheit der Sitten liefert. — Ein Herr Fischer hatte in der Nähe der Stadt eine Ziegelbrennerei auf einem Platze errichtet, den er für Gemeinde-Eigenthum hielt. Schon war der Ziegelofen mit Steinen gefüllt, als es sich ergab, daß der Grund, auf dem er erbaut war, Eigenthum eines Pflanzers in Georgien sey, dessen Geschäftsagentin eine Frau Schuhmacher war. In der That ließ diese Herrn Fischer sagen, er möge den Platz räumen und seine Ziegelbrennerei anderswo aufschlagen. Fischer schwur, eher sterben zu wollen, als diesem Befehle Folge zu leisten und setzte seine Arbeiten weiter fort. Am 6 Aug. begab er sich in Begleitung seiner beiden Söhne nach der Brennerei, bald langte auch Frau Schuhmacher nebst ihrem Gatten dort an und zwar wie Fischer und seine Söhne, mit Gewehren und Pistolen bewaffnet. Der Kampf entspann sich; die neue Amazone gab das Signal zum Feuern. Acht Schüsse wurden gewechselt. Frau Schuhmacher schoß sogar zu wiederholten Malen; allein von der Kugel ihres Gegners getroffen, sank sie schwer verwundet zur Erde und gab zwölf Stunden später ihren Geist auf. Auch einer der Söhne des Herrn Fischer wurde gefährlich verwundet, doch hofft man ihn noch am Leben zu erhalten. Herr Schuhmacher wurde verhaftet.

(F. K. B.)

Ein Catalonischer Bauer, Namens Diego Lorich, hat sich unlängst das Leben genommen, indem er sich ganz in Werch einwickelte und dasselbe dann anzündete. Als man ihn fand, war der Körper schon ganz verkohlt.

Lückenbüsser.

Ein Fräulein, ziemlich ungebildet, wollte recht hochdeutsch sprechen. Einst erhielten ihre Eltern Besuch und fragten nach ihrem Söhnchen, welches im Nebenzimmer schlief. Sie öffnete mit den Worten die Thüre: »Ich flöhe, läuse, wansen sehen wollen« Ich flehe, leise, wenn Sie ihn sehen wollen.

Ein Hausknecht, der mit einem Paße zur Polizei geschickt wurde, um ihn visiren zu lassen, kam mit der Antwort zurück: Hier, Herr, ist der Paß frisirt.

Männer wie Sie ein Sporn, ja ein Reiz mehr gewesen. Ich berufe mich hier auf die neuesten Triumphe unserer Waffenbrüder, bei deren Nachricht unsere Herzen rascher schlugen, und auf das Jubelgeschrei des Vaterlandes bei der Kunde unserer drei Siege in Afrika. Zwar weniger glänzend waren die Pflichten, zu deren Erfüllung Sie hier zusammengerufen waren, aber Sie haben sich deßhalb nicht weniger verdient um den Staat gemacht. Das Resultat Ihrer Uebungen ist ein vollkommenes Vertrauen in jene Wälle, von deren unbesieglicher Macht Sie sich überzeugt haben, und gleichzeitig ein anderes aber ebenso edles Vertrauen das in Ihre Kenntnisse und eigenen Kräfte. Dieses letztere wird sie überall hin begleiten, und dem Vaterlande reiche Früchte tragen. Leben Sie wohl, meine Herren von der Nationalgarde und von der Armee, theilen Sie Ihren Untergebenen, die Sie so tüchtig unterstützten, meine Worte mit, die an sie selbst nicht richten zu können ich sehr bedauere; ich habe Sie an Hingebung und Thätigkeit wetteifern sehen, Sie Alle haben gleiche Rechte auf meine wohlverdienten Lobsprüche, auf mein Lebewohl, auf meine herzlichste Zuneigung. Möchten Sie aber auch Ihrerseits mit der Erinnerung an diese kriegerischen Uebungen und Feste die an Ihren Chef verbinden, der glücklich und stolz darauf war, mit Ihnen gemeinschaftlich daran theilnehmen zu können."

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 22. Sept. Am vorigen Dienstag hat sich hier ein schönes junges Mädchen, jüdischer Religion, den Tod im Wasser gegeben, weil, wie man behauptet, in ihre Verlobung mit einem Offizier von Seite der Mutter nicht eingewilligt wurde. Es haben überhaupt im Monat September schnell hinter einander mehrere auffallende Selbstmorde stattgefunden, während sich in der ersten Hälfte des Jahres in Berlin die Zahl der Selbstmörder gegen sonst sehr vermindert hatte.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Jordan, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Dürsehn, Kfm. v. Rheydt. Hr. Bruckner, Kfm. v. Gladbach HH. Müller und Ruetschi, Candidaten v. Been. Hr. Gaigel, Bierbrauer v. Kelheim

(Gold. Engel.) Hr. Pfeiffer, Staabsarzt v Ansbach. Hr. Negrelli, Generalinspektor der Nordbahn in Österreich v. Wien. HH. Schulze, Sprachlehrer u. Gubbe, Rent. v Dresden. Hr. Bar. v. Wallerskirchen, k. k. Kämmerer v. Wolfsthal. Hr. Schäffer, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Dewall, Fabrikant v. Liege.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Walewski m. Fam., Gutsbes. a. Rußland. Hr. Homolatus, Gutsbes. a. Ungarn. Hr. Bar. v. Bernhausen, Gutsbes. a. Böhmen. Hr. Hope, Part. u. Miß Donnacho, Rent. v. London. Hr. Greiner, Fabrikbes. v. Fettau. Hr. v. Grünler, Oberkriegs-Commissär v. Ansbach. Hr. Pastor, Kfm. v. Köln, Hr. Schöres, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Mayer, Kfm. v. Augsburg.

(Weißer Hahn.) Hr. Reinhardt, k. b Ing.-Hauptmann von Ansbach. HH. Kratzer, k. b. Staabsauditor u. Meinel, Kfm. v. Nürnberg. Hr Berglee, Kfm. v. Floß. Hr. Märkl, Kfm v. Schönhaida. Hr. Wich, Part von Wien. HH. Eulenfeld und Aichinger, Lehrer v. Kurnreuth. Frl. Deukach, Schausp. v. Stuttgart.

(Dampfschiff) Hr. Graf zu Isenburg m. Fam., k. b. Chev.-Offizier u. Frl. Richter, Pianistin v. Augsburg. Hr. Bar. v. Bernhaußen, Gutsbes. v Prag. Hr. Moherschild, Doktor v. Darmstadt. Frl. Fritz, Lehrerin v. Frankfurt. HH. Siegl, Doktor u. k. k. Oberarzt, Peller m. Gattin, Appell.-Rath u. Föester, Agent v. Wien

Augsburger Börse.

(Am 30. Sept. 1844.)

Course der Staatspapiere.

	Briefe.	Geld.
Königl. Bayerische.		
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	—	101
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . . . Div. II Sem.	732	728
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	152
Neues Anlehen von 1839 „	—	133
Metalliq. à 5 Proc. prompt	113	112 5/8
detto à 4 Proc. prompt	102 3/4	102 1/4
detto à 3 Proc. prompt	78 1/2	77 3/4
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1648	1642
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	50	79
Badensche Loose à 50 fl.	65	—
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	140	—
detto à fl. 500 prompt	138	—
Ludwigs-Canal-Actien	—	77
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	—
Venezianer-Mailänder	114	113

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. № 274. 4. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 1. Okt. In der heutigen (zweiten) Sitzung der Land- und Forstwirthe sprach Dr. List „über die Bewegungen im Getreidehandel, die Agrikultur in England ꝛc.“ Die HH. v. Waniek aus Prag und Prof. Becker aus Rostock hielten Vorträge über die Frage: „In wie weit darf und soll der Landwirth auf Kunst und Schönheit in seinen Einrichtungen und Unternehmungen Rücksicht nehmen?“ Nachmittags halb 3 Uhr ward die Sedlmayer'sche Bierbrauerei besucht, und hierauf in der Sitzung um 5 Uhr über Bierbrauerei diskutirt. Die Zahl der angemeldeten und anwesenden Mitglieder war gestern Mittags 437, darunter der im Rufe des größten jetzt lebenden Botanikers stehende Robert Brown aus London. Derselbe kommt eben aus Tyrol, wo er mit dem hiesigen Botaniker Hofrath Martius das Wormser Joch besucht hat. Eine anziehende Erscheinung ist auch der, als glücklicher Naturdichter bekannte Bauer und Anspanner Zacharias Kresse aus Altenburg. Sektionen bestehen fünf, nämlich für Ackerbau, Viehzucht, landwirthschaftliche Gewerbe, Forstwirthschaft und Obst- und Weinbau.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Baumwollen-Waaren. Wenn auch die Baumwolle im Vergleich zu den andern spinn- und webbaren Stoffen bei uns erst sehr spät zu Gespinnsten und Geweben Anwendung gefunden hat, so bildet sie doch gegenwärtig in Rücksicht der Menge der aus ihr erzeugten Artikel einen sehr wichtigen Industriezweig, der sich so wunderbar schnell ausgebildet, daß die Geschichte der Technik kein Beispiel aufzuweisen hat, das mit den riesenhaften Fortschritten der Baumwollen-Manufakturen zu vergleichen ist. Es besitzt aber auch die Baumwolle die zur Erzeugung eines gleichmäßigen und feinen Gespinnstes nöthigen Eigenschaften in einem ungleich höheren Grade als die Schafwolle und der Flachs. Diese Eigenschaften haben den Betrieb der Maschinenspinnerei begründet, durch deren Ausbildung es möglich geworden ist, die Baumwollen-Waaren zu einem sehr niedrigen Preise und in einer solchen Qualität herzustellen, daß sie überall geschätzt und gesucht sind. Die verschiedenen Stadien, welche die Baumwolle bei der Spinnoperation bis zum Feingespinnst zu durchgehen hat, werden durch mehrere von den Gebr. Krause in Chemnitz unter Nr. 2865 in zwei Rahmen ausgestellten Proben und mehreren Garnbündeln veranschaulicht. In zwei Qualitäten sind Proben von gereinigter Baumwolle vorhanden, welche in darunter befindlichen Proben durch die Krämpel bearbeitet vorkommt; nächstdem folgt das Band, welches die Streckmaschine geliefert. Der nur schwach gedrehte dicke Faden ist das Produkt der Vorspinnmaschinen, welches endlich auf der Feinspinnmaschine zu Garnen, wie sie zum Weben verwendet werden, versponnen wird. — Die auf der Ausstellung vorhandenen Baumwollengespinnste, welche sämmtlich bei dem Fenster 71. ausgebreitet liegen, kommen zwar nicht in den allerfeinsten Nummern, doch aber in den mehr gangbaren Sorten und in diesen in der erforderlichen Güte vor. Was Gleichheit und Haltbarkeit des Fadens anbelangt, so läßt sich von den Garnen der mechanischen Baumwollenspinnerei zu Kaufbeuern nur Belobendes sagen, denn diese unter Nro. 1429 ausgestellten Garne sind äußerst gleichförmig und fest gesponnen, so daß sie den besten englischen Garnen derselben Qualität ganz gleich kommen. — Gleich Rühmliches läßt sich von den unter Nr. 2220 von der mechanischen Spinnerei und Weberei in Augsburg eingelieferten Garnen sagen. Ueberhaupt muß man über die Baumwollen-Gespinnste, welche ausgestellt sind, ein sehr günstiges Urtheil aussprechen, und wenn selbst abwechselnd auch Garne von nicht ganz reinem Aussehen vorkommen, so kann man aus diesem Umstande nichts Nachtheiliges schließen, denn für gewisse Stoffe sind Garne von einer weniger schönen Wollsorte gut zu verwenden, wenn sie den Anforderungen der Billigkeit entsprechen. — Die Verwendung der baumwollenen Gespinnste zu verschiedenen Strumpfwaaren bildet einen sehr bedeutenden Betriebszweig, der aber auf der Ausstellung nur schwach vertreten ist. — Sehr bedeutend ist die Verwendung der baumwollenen Webergarne zu Futterkattunen, Barchent, Cambric, Shirting, Battisten, Mousseline und Gace, welche theils gefärbt, theils weiß gebleicht im Handel vorkommen. Dieser Fabrikationszweig ist bei der Ausstellung vollständig vertreten und fast aus allen Theilen des Zollvereins hat die Ausstellung Gegenstände dieser Art aufzuweisen. Vornehmlich ferner treten die von Fröhlig und Comp. in Augsburg unter Nr. 1428 ausgestellten weißen Waaren, als Domestic, Madapolam, Shriting, Percal glace, Mousseline, welche bei den Leinenwaaren ausgebreitet liegen. Gestreifte Betdrills sind von Sophian Kolb in Bayreuth eingeliefert, und unter 2582 bei den leinenen Waaren ausgestellt. — In Rücksicht der baumwollenen Stoffe sind nun die bedruckten Kattune, Callicos, Mousseline, Velveteens und so weiter zu erwähnen, überhaupt die Fabrikate der Kattundruckgeschäfte, deren Erzeugnisse durch die neuesten Erfindungen zur höchsten Vollkommenheit gediehen sind. Doch wenn die Produktion über die Consumtion hinaus gehet, so ist dieß ein großes Hinderniß eines fernern Aufschwungs und daher, sowie

---

Flucht vor schönen Frauen.

Der Gelehrte, Hr. Tschichatschew, erzählt in seiner »Chronik der Reisen“ (in Südamerika), daß er die reizendste Blüthe weiblicher Schönheit in den neuspanischen Tropenländern, namentlich in Santiago, angetroffen habe. Die Alameda dieser Stadt, schreibt er, ist der Prado der neuen Welt, der eigentliche Schauplatz des Luxus und der Mode, so weit die Kräfte dieses, von der üppigen Natur so sehr begünstigten Landes hinreichen. Hier tummeln die Junker ihre andalusischen Renner mit einer Gewandtheit und Bravour, die ihnen Bewunderung einträgt — und die Frauen! ach, die Frauen; wahrlich, die reizenden Spanierinnen unter dem tropischen Himmel haben nicht mehr ihres Gleichen auf dem ganzen Erdenrunde. Sie gefallen nicht durch Koketterie, ihre creolische Natur ist durchaus Glut, Anmuth und Zauber. Ihre pechschwarzen Augensterne strahlen aus orangegelben Gesichtern, und sengen zu Asche; ihre Mantillen, kunstfertig umgeworfen und durchsichtig, verhüllen nichts weniger als die zauberischen Formen ihres Körpers, und ihr Gang ist ein ätherisches Schweben. Die Grazie ihrer Füßchen ist zum Sprichworte geworden und bedarf keiner weitern Schilderung. Diese Schönen finden sich jeden Abend an dieser Stelle ein, um frische Luft zu schöpfen — oder besser gesagt, um Cupidos und Hymens Netze zu stricken. Ich ermannte mich mit aller Kraftanstrengung des Geistes, um diesen Gefahren zu entfliehen, und lief, so schnell ich es vermochte, von dieser himmlischen Alameda hinweg, daß mir eine Stunde längeren Aufenthaltes nicht eine Zauberfessel für immer würde. An demselben Abende noch bestellte ich in meinem Gasthause Saumthiere zur Weiterreise aus dem Paradiese — in die öden Pampas!

Zeitspiegel.

(Guckgläslein.) Man schreibt aus Paris: Ueberall sieht man sich von den fashionablen Herren und den Stutzern besehen mit den Lorgnettchen, welche sie sich zwischen den Wimpern eindrücken, wobei sie Gesichter schneiden, als ob man sie an der Nase kitzle. Nun wird diese schöne Mode auch bei den Damen eingeführt; die Damen tragen aber ihre Guckgläslein nicht an Busenschleifen oder Schnürchen, sondern an Kettlein, welche in den Ohrringchen be-

durch die Einwirkung der englischen Kattune, ist es gekommen, daß die inländischen Kattune so im Preise gesunken sind, daß sie unmöglich das mit dem Handdruck verbundene Arbeitslohn ersetzen: weßhalb der Druck mittelst der Walzendruckmaschine und der Perrotinen immer allgemeiner wird. — So viele Klagen auch in der neuesten Zeit laut wurden, so traurig auch die Verhältnisse des Broderwerbes der Kattundrucker für die Folge sich gestalten mögen, so lassen doch auf der anderen Seite die gedrückten Preise keine Verbesserung zu, sie zwingen vielmehr zur ausgedehnten Anwendung der Perrotinen und daraus hervorgehenden immer größern Verminderung der Handarbeit, oder zum gänzlichen Aufgeben der Geschäfte, wenn nicht bis jetzt noch unbekannte Mittel zur Aufhülfe der Waarenpreise aufzufinden sind.

Wien, 27. Sept. Seit kurzem spricht man ernstlich von einer nahe bevorstehenden Aufhebung des kleinen Lottospieles in Oesterreich.

Wien, 29. Sept. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind von ihrer Reise nach Triest gestern Abend über Linz auf dem, den Namen Ihrer Majestät führenden, aus diesem Anlaß festlich geschmückten Dampfschiffe Maria Anna, im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen, und auf dem gleich geschmackvoll verzierten Landungsplatz von der in ungeheurer Zahl versammelten Bevölkerung Wiens und der Umgebung mit freudigstem Jubel begrüßt worden. Im Lustschloß von Schönbrunn wartete ein neuer überraschender Empfang des Kaiserpaars. Der seit kurzem entstandene Sängerverein hatte sich nämlich unter den Fenstern der kaiserlichen Residenz in vollster Zahl aufgestellt, und feierte hier das freudige Ereigniß durch wahrhaft erhebende Gesänge. — Gestern früh ist zu Preßburg das Urtheil an den beiden Mördern des Landtagsdeputirten A. v. Drosz mit dem Schwerte vollzogen worden. Tausende von Neugierigen hatten sich eingefunden, ohne daß übrigens auch nur eine Stimme des Mitleids, wie dies sonst wohl geschieht, für die Verbrecher vernommen wurde. Zuerst fiel der Kopf des adeligen A. Toronyi, hierauf der des Paul Covacs.

Berlin, 27. Sept. Gestern wurde das Urtheil erster Instanz, das über Tschech gefällt ist, demselben publizirt; es lautet auf Tod durchs Rad. Der Verurtheilte benahm sich bei Anhörung des Spruches mit demselben Gleichmuth, welchen er im Gefängnisse gezeigt hat. Er bat, alle Einleitungen und Erörterungen wegzulassen, da er dieselben als früherer Jurist kenne, und übertrug seinem Vertheidiger die Appellation an die zweite Instanz, weil er sehr wohl wisse, daß wenn er selbst auch darauf verzichten wolle, doch vom Gericht ex officio darauf angetragen werden müsse. Unwahr ist es, daß das Urtheil auf Hinausführung zum Richtplatz im bloßen Hemde und auf Abhauen der Hand vor der Hinrichtung laute. Wie mittelalterlich auch manche Bestimmungen in dem alten Gesetzbuche seyn mögen, so steht doch nichts von dergleichen darin; die Richter aber können keine neuen Strafen erfinden, sie dürfen nur die härteste gesetzlich bestimmte Todesart verhängen: Tod durch das Rad von unten auf, was fürchterlich genug ist, ohne daß man andere Martern hinzuzufügen braucht. (Köln. Z.)

Auswärtiges.

Schweiz.

In Luzern hat der Stadtpfarrer Georg Sigrist seine Entlassung aus dem Erziehungsrathe, in welchem er die Berufung der Jesuiten bekämpft, eingereicht.

Frankreich.

Paris, 27. Sept. (Allg. Ztg.) Nach und nach fühlt man die Bedeutsamkeit des Siegs, den jetzt O'Connell und die katholische Partei in Irland feiern. Die Befreiung des Agitators ist ein großer Triumph für den Katholizismus, und in diesem Sinne erregt sie die Sympathien der katholischen Partei in Frankreich; sie ist aber zugleich eine große Niederlage für das konservative Prinzip, und dieser Umstand wird von vielen Personen dieser Partei aufrichtig bedauert. Die englische Regierung hat sich dem Agitator gegenüber furchtbar bloßgestellt, und doch war es Peel selbst — incredibile dictu — der trotz dem Widerstreben Wellingtons gegen ein solches Auskunftsmittel den rechtskundigen Lords des Oberhauses den Rath gab, das früher gegen O'Connell ergangene Urtheil zu ändern, oder vielmehr es förmlich umzustürzen! Man weiß hier dieses Benehmen Peels kaum zu erklären, und ist fast geneigt anzunehmen, daß es weiter nichts war, als eine Eingebung seiner Furcht vor dem gewaltigen Agitator und seinem selbst in England gewaltigen Anhang. Unter Vorschiebung der Repeal kann und wird O'Connell von nun an ganz andere Zwecke anstreben, und gewiß wird der Sturz des gegenwärtigen brittischen Kabinets nicht der wichtigste Erfolg seiner Anstrengungen seyn. In den ministeriellen Kreisen bedauert man um so mehr diese drohenden Verwirrungen jenseits des Canals, als man wohl fühlt, welchen neuen Gefahren das „herzliche Einvernehmen" der beiden Kabinette preisgegeben wird. — Unsere Regierung hat sich an den päpstlichen Stuhl gewendet, um die zur Vermählung des Prinzen von Aumale mit der Tochter des Prinzen von Salerno nöthige kirchliche Dispens zu erwirken.

Paris, 28. Sept. Eine telegraphische Depesche soll heute die Nachricht von der Landung des Prinzen Joinville in Toulon überbracht haben; der Prinz wird sehr langsam reisen und deßhalb erst in acht Tagen in Paris erwartet. Man versichert nun bestimmt, daß nicht nur ein sehr glänzender Einzug stattfinden wird, sondern daß auch die Stadt Paris beschlossen habe, ein großes Volksfest zu veranstalten, bei dem unter andern Spektakeln die Beschießung von Mogador in Feuerwerk dargestellt werden wird. Der König hat aller dieser Feierlichkeiten wegen seine Abreise nach Eu noch um acht Tage aufgeschoben, die Einschiffung nach England soll erst am 10. Oktober stattfinden. — Briefen aus Tanger zufolge ist die Ratification des Friedens-Vertrages mit Marokko nur eine leere Förmlichkeit, da alle Punkte desselben fast schon in der Ausführung begriffen sind. Die Auswechslung der Gefangenen findet zu gleicher Zeit auf zwei Punkten und zwar durch General Lamoricier in Lalla Margnia und durch Oberstlieutenant Chauchard auf der Insel von Mogador statt. Die Bestimmung der genauen Grenzlinie ist einer Commission von Genie-Offizieren übergeben, die sich zu diesem Zwecke, mit den vom Kaiser erwarteten marokkanischen Bevollmächtigten in's Einvernehmen setzen werden. Der wichtigste Punkt aber, der wegen Abd-el-Kader, wird in diesem Augenblicke verhandelt. Der Kaiser soll dem Marschall Bugeaud den Vorschlag gemacht haben, dem Emir eine Grenz- oder Küstenstadt zum Wohnsitze anzuweisen, in der eine halb französische halb marokkanische Garnison und Kommissäre beider Nationen ihn überwachen sollen; — Marschall Bugeaud soll jedoch diese Bürgschaft unzulänglich finden und auf der Auslieferung Abd-el-Kaders an Frankreich bestehen, eine Forderung, die der Kaiser wohl schwerlich wird erfüllen können. — Der

---

festigt werden und bis an die lieben Aeuglein reichen. Wie schön und niedlich ist diese Mode!

Der merkwürdigste Ball, der jemals vorgekommen, ist sicherlich der, welcher im vorigen Jahre auf dem Aargletscher in der Schweiz gehalten wurde. Auf diesem Gletscher ist nemlich ein Häuschen erbaut worden, das an sich eine Merkwürdigkeit ist, weil alle Materialien, die man dazu brauchte, aus großer Entfernung von Menschen in die eisige Höhe hinaufgetragen werden mußten. Das Häuschen heißt »Hôtel des Neufchatelois« und wird im Sommer von einer Colonie Naturforscher, namentlich von dem bekannten Agassiz, bewohnt, welche da an Ort und Stelle die Gletscherwelt studiren. Zu Ende des vorigen Sommers baten denn die Führer und Arbeiter, am letzten Sonntage ihre Freunde und Freundinnen mit heraufbringen zu dürfen. Das Wetter war schlecht, und man mußte den ganzen Sonnabend in dem Hause bleiben, wo man sich die Zeit so gut als möglich vertrieb. Man hätte gern auch getanzt, hatte aber keine musikalischen Instrumente. Endlich kam man zu dem Entschlusse, durch zwei Führer die Schalmei eines Hirten holen zu lassen. In stockfinsterer Nacht, um 10 Uhr Abends, brachen die Männer mit einer Laterne auf, die aber der Wind bald verlöschte. Der Hirt, zu dem sie kamen, hatte keine Schalmei, und die Männer stiegen noch dieselbe Nacht nach Oberwald in Wallis hinunter, wo sie richtig einen Geiger und Hackebrettspieler fanden. Da es aber Sonntag war, erlaubte ihnen der Pfarrer nicht eher aufzubrechen bis sie die Messe gehört hatten, und so kamen sie erst um 10 Uhr wieder auf dem Gletscher an. Sogleich begann da nun der Ball, der bis zum Abend dauerte. Obgleich, sagt ein Augenzeuge, der Fußboden nichtsweniger als glatt und eben und die Musik nicht einmal mittelmäßig war, so gestehe ich doch, daß ich nie einem Balle beiwohnte, der mir mehr Vergnügen machte. Jedenfalls war es der erste Ball in solcher Höhe und auf einem Gletscher.

(Apostolische Armuth.) Die Gesammteinkünfte der englischen Hochkirche belaufen sich auf die kleine Summe von 9 1/2 Mill. Pfd. St., etwas über 60 Mill. preuß. Thlr. Davon erhalten zwei Erzbischöfe an 53,000 Pfd. Sterl.; durchschnittlich jeder also über 150,000 Thaler; 24 Bischöfe 1/4 Mill. Pfd. Sterl.; durchschnittlich jeder 60 – 70,000 Thaler; 959 Prälaten zusammen an 1/2 Mill. Pfd. St. durchschnittlich jeder an vierthalbtausend Thaler. — Und

Marineminister geht morgen nach Cherbourg ab, um die Flotille zu inspiziren, die den König nach England begleiten wird. — Die großen Veränderungen im diplomat. Corps, die wir schon vor einiger Zeit verkündeten, sollen gleich nach der Rückkehr des Königs stattfinden; als künftigen Gesandten in München nennt man den Grafen Jarnac von Rohan-Chabot, gegenwärtig erster Gesandtschaftssekretär in London. — In dem Augenblicke, wo die Augsb. Allg. Ztg. das hier erscheinende deutsche Journal „Vorwärts" mit Heftigkeit wegen seiner angeblich antideutschen und ganz französischen Richtung angreift, wird es von der Revue de Paris gerade des Gegentheils und zwar des heftigsten Franzosenhaßes und der Absicht, Elsaß und Lothringen für Deutschland zurück zu erlangen, angeklagt. Man ist sehr neugierig, wie das Blatt auf beide Anklagen antworten wird.

Paris, 29. Sept. Die von dem König gehaltene Musterung der Truppen, welche die Garnison der Hauptstadt bilden, ist zu allgemeiner Befriedigung abgelaufen, obschon das Wetter sie nicht begünstigte. Um 11 Uhr besetzten die Munizipalgarden die Quais, wo die heranziehenden Regimenter durchkommen mußten, und den Tuileriengarten. Die Truppen versammelten sich bis gegen halb 12 Uhr. Um Mittag kam der Hof nach den Tuilerien. Um halb 1 Uhr stieg der König zu Pferd. In seiner nächsten Umgebung bei der Revue waren: die Herzoge von Nemours, Montpensier, Koburg, dann der Marschall Soult und ein sehr zahlreicher Stab. — Nach der Musterung brachten die Truppen die Fahnen vom Isly nebst dem Parasol des Sultanssohn in feierlichem Zug nach dem Invalidenhotel. Der Tuileriengarten wurde dem Publikum geöffnet, das herbeieilte, das Zelt zu beschauen, das bei'm Treffen am Isly dem Feinde abgenommen worden ist. Balkon und Fenster des Tuilerienpalastes waren von der Königin und den übrigen erlauchten Damen der kön. Familie besetzt. — Die Politik ist so unfruchtbar geworden, daß die „Debats" mit der „Gazette" über die Julirevolution polemisiren und sehr weitläufige Notizen über die Landenge von Panama mittheilen. — Der Heirathsvertrag zwischen dem Herzog von Aumale und der Prinzessin Caroline Auguste von Salerno-Neapel ist unterzeichnet

(Oberpostamtszeitung.)

Spanien.

Madrid, 21. Sept. Die Nachricht von der Krankheit der Königin Isabella wird von der „Gaceta de Madrid" officiell widerlegt. —

Der englische Admiral Owen hat am 16. Sept. zur Feier des Friedensschlusses zwischen Frankreich und Marokko an Bord des „Albion" ein großes Banquet gegeben.

Italien.

Die Küste von Sizilien wird gegenwärtig durch zwei griechische Raubschiffe unsicher gemacht. Sie haben ein sicilianisches Schiff angegriffen, das dann von seiner Mannschaft im Stich gelassen wurde, und ein englisches, der Columbus, wurde von ihnen genommen und die Mannschaft ermordet Der englische Consul hat Kriegsschiffe von Malta requirirt.

Griechenland.

Die Zeitungen erwähnten vor Kurzem eines Vorfalles im Pallaste zu Athen, worüber verschiedene Gerüchte in Umlauf kamen. Zur Berichtigung derselben ist nunmehr nachstehendes, von der deßfallsigen Untersuchungskommission abgegebenes und vom Kriegsministerium genehmigtes Gutachten veröffentlicht worden. Es lautet: „Am 25. Juni (7. Juli) Vormittags 10 1/2 Uhr lief der, der hiesigen Gendarmeriemirarchie zugetheilte Enomotarch Emmanuel Joannou höchst eilig über den Schloßplatz in der Richtung nach dem königl. Schlosse hin, mit der deutlichen Absicht, in selbiges durch den nach Mittag zu gelegenen Eingang einzudringen, in welchen einzugehen nur ihre Majestäten und die in aktivem Dienst befindlichen Hofchargen berechtigt sind; vergeblich bemühten sich die zu beiden Seiten des Eingangs aufgestellten Schildwachen, durch Worte und Vorhaltung der Gewehre ihn an seinem Vorhaben zu verhindern, und da er endlich den Schildwachen nicht allein den Gehorsam verweigerte, sondern, die Pallastthüren sprengend, mit gezogenem Hirschfänger in die Vorhalle trat, und „es lebe der König Alexandros!" rief, so versetzte ihm die eine der beiden Schildwachen, Athanasios Karvelopoulos, Gemeiner im dritten Bataillon (Jäger), einen Bajonetstoß, welcher unter der linken Achselhöhle eindrang. In Erwägung gegenwärtiger Sachlage gibt die unterfertigte Kommission ihr Gutachten dahin ab, daß gegen letztgenannten Soldaten A. Karvelopoulos alles weitere Untersuchungsverfahren, in Betreff der dem Enomotarchen Emm. Joannou versetzten Stoßwunde, einzustellen sey, weil er in Ausführung der ihm ertheilten Instruktionen seinen Obliegenheiten als Schildwache, welche nach den militärischen Reglements heilig und unverletzlich sind, getreulich nachgekommen ist. Vorstehendes Gutachten wird der königlichen Kommandantschaft der Residenz zu weiterer Verfügung gehorsamst vorgelegt. Die Kommission: J. Dimitrakarakos, Oberlieutenant; P. Philippidis, Oberlieutenant; G. Kallaris, Unterlieutenant; J. Dimitriadis, Protokollführer."

Piräeus, 21. Sept. (Allg. Ztg.) Das ganze Septemberfest (3. 15.) beschränkte sich auf einen Gottesdienst in der Kathedrale im Beiseyn Ihrer Majestäten, auf eine Wachtparade und Artilleriesalven, die den ganzen Tag fast anhielten. Die Beleuchtung der Stadt ward durch Wind und Regen am Abend verhindert. Die Wahlen in Athen erreichten am 13. ihr Ende, und zeugten thatsächlich von der Antipathie gegen das gestürzte Ministerium. Kolettis wurde mit 4412, Metaxas mit 3934, Kaliphronos mit 4446 und Vlachos mit 3206 Stimmen gewählt. Magryanis hatte 1108, Kalergis, vor einem Jahr der Löwe des Tags, 792, und Maurokordatos 3 Stimmen. Vorgestern wurden die Kammern von Sr. Maj. dem König mit einer Rede eröffnet, die sogleich abgedruckt und vertheilt wurde. Gestern wurde G. Konduriottis zum Präsidenten des Senats ernannt. Um den Vorsitz in der Deputirtenkammer bewerben sich Metaxas, Kanaris, Rhigas Palamides und S. Grivas, welcher mit dem nächsten französischen Dampfboot aus Alexandria zurückerwartet wird.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg (Wohlthätigkeit.) Die verstorbene Kaufmannswittwe, Frau Anna Maria Vogler, hat in ihrem Testamente den evangelischen Waisenkindern 100 fl., der Ludwigsanstalt 50 fl. und der Kleinkinderbewahranstalt 50 fl. als Legat vermacht.

---

doch soll eher ein Kameel durch ein Nadelöhr gehen, als ein Reicher in's Himmelreich kommen. Jene Erzbischöfe, Bischöfe, Prälaten, rc. scheinen auf Letzteres verzichten zu wollen.

(Thatsache.) Ein italienisches Blatt, der „Republikano de Lugano", erzählt folgendes: Hr. D . . . ist Eigenthümer eines vortrefflichen Jagdhundes; dieser Hund wurde von einem wüthenden Hunde gebissen. Hr. D . . ., genöthigt, seinen Hund zu tödten, wendete zu diesem Zwecke eine starke Dosis Arsenik an, die er ihm in Pillen eingab; dieses wirksame Gift, statt das Thier zu tödten, heilte es vollkommen.

Lückenbüsser.

Es saßen nur zwei Gäste in einem Schenkzimmer zu Prag und beklagten sich bei dem Wirth, daß der Aufwärter so langsam sey. Da las der Wirth dem Aufwärter den Text und sagte unter Andern auch im Zorne: „Sakramenska fudl Kedi! schlampete Lump nit amol könnt's Ihr bedienen zwa so dumme Gäst' wie solls wer'n wenn Zimmer meiniges ganz vull is?"

„Aber schaut's," sagte ein nicht ungebildeter böhmischer Gastwirth zu seinem erst angenommenen Kellner, als dieser den Speisezettel schreiben mußte, „wie schreibt's so unorthographisch!" — Na zatraceny!" war die Antwort, „schauens her, was is e dos für a fudi Feder! wie kann mer schreiben orthographisch mit solchenes Ludern?" —

(Originell kurze Conversation.) Der „Wanderer" erzählt: Als König Wilhelm III. in Karlsbad eines Morgens einen Ungar traf, der behaglich vor dem Badhause auf der Bank sitzend seine Pfeife rauchte, redete er ihn in seiner ihm eigenthümlichen kurzen Weise an: »Wer seyn ?« — »» Ungar! «« — „Mich kennen ?« — »»Nein! Polizei?«« — »Nein König!« — »»Gratulire!««

Ein sehr großer junger Pfiffikus sprach neulich, als in einer Gesellschaft die Rede von der Theurung ging, mit vornehmen Tone die Worte: „Ich weiß nicht was die Leute von den theuern Zeiten reden, als ich noch ganz jungs Buberl war, hab' ich auch fürn' Semmel einen Kreuzer bezahlen müssen und das kostets jetzt auch."

Bekanntmachung.

Nachdem bei dem gerichtlichen Steigerungstermine am 16. v. M. das auf das Schlosser Pürner'sche Anwesen Lit. D. Nro. 70 in der Römlingstraße dahier geschlagene Meistgebot die Genehmigung der Erbsinteressenten nicht erhalten hat, so wird auf Andringen der Erben dieses Anwesen wiederholt dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und Steigerungstermin bei unterfertigtem Gerichte auf

Mittwoch den 23. Oktober l. Js.

Vormittags von 11 — 12 Uhr

anberaumt, mit dem Bemerken, daß der Zuschlag der Genehmigung der Erbsinteressenten vorbehalten bleibt. Die Beschreibung des Anwesens ist in der Ausschreibung vom 16. August l. Js. enthalten.

Regensburg den 18. Sept. 1844.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
(L. S.) Hörl, Direktor. Leiblein.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfs-Vollstreckung wird auf den Antrag mehrerer Gläubiger das Gesammtanwesen des Waffenschmieds Joseph Beythäufer und dessen Eheweibs zu Neumühl dem öffentlichen Verkaufe anmit zum zweitenmal unterstellt. Dasselbe besteht

1) in einem dreistöckigen massiv gebauten mit Ziegeln eingedeckten Wohnhaus, mit Pferd- und Kuhstallung, Waschhaus, Keller, Backofen und Hofraum,
2) in dem Waffenhammer am Vilsfluß gelegen, mit Vorplatz, Wasserbau und Wasserrecht auf 3 Gänge und ganzem Betriebswerk nebst beweglicher Gewerbs-, Vor- und Einrichtung,
3) in der Kohlhütte, gemauert und mit Ziegeln gedeckt,
4) einem weitern Hofraum mit Brunnen,
5) einem halbgemauerten mit Ziegeln gedeckten Stadel,
6) einem Taglöhnerhaus, gemauert und mit Ziegeln gedeckt, nebst gemauertem Keller,
7) in 11 Tagw. 49 Dezimalen an Gärten, Aeckern, Wiesen und Oedungen,
8) in 6 Tagw. 14 Dezimalen Waldungen

und wurde zusammen um 15,370 fl. gerichtlich abgeschätzt.

Dazu wird Termin auf

Montag den 25. November d. Js.

Vormittags 9 Uhr,

im Orte Neumühl, und zwar in der Wohnung der Schuldner anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß über die einzelnen Anwesens-Bestandtheile und den darauf ruhenden Lasten bis zu dem gedachten Termine aus den dießseitigen Akten Kenntniß erholt werden könne, und solche am Strichtermine werden bekannt gegeben werden.

Der Zuschlag erfolgt nach §. 99 des Prozeßgesetzes, vom 17. Novbr. 1837 ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth und vorbehaltlich der Bestimmung des §. 64 des Hypothekengesetzes.

Die dem Gerichte unbekannten Kaufsliebhaber haben sich über ihren Leumund und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Amberg, den 10. Sept. 1844.

Königliches Landgericht.
Lindig.

Das

Theater Daguerre aus Paris,

mit der

großen militärischen Gallerie aus Frankreich,

das einzige dieser Art in ganz Europa,
ist noch diese Woche zusehen.

Da der Eigenthümer das Theater noch mit der Ansicht des prächtigen Doms zu Mailand (Ansicht bei Sonnenschein) vermehrt hat, so glaubt derselbe um so mehr die Zufriedenheit des verehrlichen Publikums zu erringen, da diese Kirche nach ihrer Größe den zweiten Rang einnimmt. Schließlich bemerkt Unterzeichneter, daß das Cabinet unwiderruflich nur noch diese Woche zu sehen ist, und bittet um recht zahlreichen Zuspruch.

Buiron.

Bekanntmachung.

Die auf heute, Freitag den 4. Oktober, angekündigten **musikalisch-deklamatorischen Vorträge** der Geschwister Schönchen aus München werden wegen der heute stattfindenden Theater-Vorstellung erst künftigen Montag den 7. Oktober stattfinden.

Zu gütigem zahlreichen Besuche laden ergebenst ein

Geschwister Schönchen.

Anwesens-Verkauf.

Es ist in Passau ein Bäckeranwesen mit oder ohne Oekonomie aus freier Hand zu verkaufen. Näheres ist durch Briefe zu erfragen bei Herrn Lorenz Kölbl, bürgl. Bäckermeister in Passau.

Theater-Anzeige.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, die ergebenste Anzeige zu machen, daß Freitag den 4. Oktober mit der ersten Probe-Vorstellung

Die Ghibellinen in Pisa,

(Hugenotten.)

Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

das Theater eröffnet wird.

Indem er hiezu seine ergebenste Einladung macht, empfiehlt er sich nochmals dem Wohlwollen und der Gewogenheit des verehrten Publikums.

Die Titl. Abonnenten, die ihre Plätze beizubehalten wünschen, werden höflichst ersucht, bis Freitags 11 Uhr, im Theater-Bureau Lit. A. Nr. 63 in der schönen Gelegenheit, gefälligst Anzeige zu machen.

Regensburg den 3. Okt. 1844.

Heinrich Zacharda.

Auswärtige Getreidpreise.

Landshuter Schranne vom 27. Sept.: Weizen 17 fl. 54 kr., Korn 12 fl. 52 kr., Gerste 11 fl. 18 kr., Haber 6 fl. — kr.

Straubinger Schranne vom 28. Sept.: Weizen 14 fl. 37 kr., Korn 12 fl. 31 kr., Gerste 9 fl. 24 kr., Haber 5 fl. 13 kr.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Graf v. Schwirz m. Fam. v. Düsseldorf. Frhr. v. Egloffstein m. Fam., k. b. Kämmerer und Appell.-Ger.-Assessor v. Aschaffenburg. Fr. v. Weidner m. Fam. v. Hof. Hr. Richard Jones m. Gattin, Rent. v. London. Hr. Beckmann, Kfm. von Elberfeld. Hr. Donniguß, Kfm. v. Weimar. Hr. Bonne, Kfm. v. Frankfurt. HH. Brants m. Gattin, Medizinaldirektor, Biedermann, Maler u. Anreiter m. Gattin, Kfm. v. Wien.

(Gold. Engel.) Hr. Lederer m. Gattin, Grenzoberkontroleur von Schönsee. Hr. Steinbeck, Justizrath a. Schlesien. Hr. Kosmenitz, Rechnungsführer der k. Bank in Polen v. Warschau. HH. Bar. v. Berrini, Gutsbes., Dehne m. Fam., Hofkonditor u. Biedermann m. Fam., Bankier v. Wien. Hr. Guggenheimer, Kfm. v. München. HH. Riedel, Gutsbes. u. Burger, Priv. v. Bayreuth. Hr. Schnabel, Kfm. v. Hückeswagen. Hr. Wiesmann, Kfm. v. Ruhrort.

(Drei Helmen.) Hr. v. Nolmerstein, Gutsbes. a. Westphalen. Hr. Pasanotto, Propietar v. Verona. Hr. Schött, Kfm. v. Ruhrort. Hr. Unverzagt, Kfm. v. Bremen.

(Weißer Hahn.) HH. Meinhof, Kfm. u. Wagner, Stud. v. München. Hr. Kurt, Geschäftsführer von Deggendorf. Hr. Meyer, Priester aus der Schweiz. Hr. Reifenstein, Kunstmaler von Kolleda. Hr. Hüttner, Kfm. v. Schönhaida. Hr. Baumeister, Kfm. von Cham. Hr. Hoft, Priv. von Wien. Hr. v. Gunther, cand. jur. v. Amberg.

(Dampfschiff.) Hr. Wolf, Kfm. v. Köln. Sir Jones, Richaul, Rent. a. Irland. Frl. Schmidtbauer, Priv. v. Wien.



Donau-Dampfschifffahrt

zwischen Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienst

sowohl **zu Berg** als **zu Thal** im Anschluß mit den österreichischen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg, jeden ungeraden Tag; Morgens 8 Uhr, in zwei Tagen.

Abfahrt von Linz, jeden ungeraden Tag; Morgens 6 Uhr, in zwei und einem halben Tag.

Regensburg den 1. Oktober 1844.

Die Direktion.

Verantw. Redakteur: Adalbert Müller.

Verleger: Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nr. 54.)

№. 54.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Der Kaufmann von Havre.

Die schäumenden Wellen brachen sich an den Steinplatten des Quais, und an dem noch heiteren Horizonte wurde ein kleines, anfangs kaum bemerkbares Pünktchen sichtbar, das sich mehr und mehr vergrößerte und bald zu einem drohenden, sturmverkündenden Gewölke bildete. Die Fischer schauten bedenklich nach jener umwölkten Seite hin und befestigten ihre leichten Barken sorgsamer an den eisernen Ringen.

Da drängte sich plötzlich durch das Gewühl der müßigen Gaffer, welche das bevorstehende furchtbar schöne Naturschauspiel eines Sturmes am Ufer versammelt hatte, ein Mann, in dessen aufgeregtem leidenschaftlichen Wesen Niemand den ehr- und bedachtsamen Herrn Jean Chapuis, Aufseher der Magazine des Großhandlungshauses Ferron und Comp., eines der angesehensten am Platze, erkannt hätte. Jean Chapuis, jetzt über sechzig Jahre alt, hatte mehrere Male die vier Welttheile im Dienste Ferrons bereist, und dabei öfters die Gelegenheit, sich zu bereichern, aus einem vielleicht übertriebenen Rechtlichkeitsgefühl unbenutzt vorüber gehen lassen, und so kam es denn, daß er noch immer nicht dazu gelangt war, ein selbstständiges Geschäft zu etabliren; jedoch war das Verhältniß, in welchem er zu Herrn Ferron, dem Chef des Handlungshauses, stand, mehr das eines theilnehmenden und rathgebenden Freundes, als eines blind gehorchenden Dieners. Ferron kannte den Werth seines Magazineurs und schenkte ihm ein unbedingtes Vertrauen.

Noch vor wenigen Minuten saß derselbe Jean Chapuis, der sich jetzt so hastig, mit dem obligaten Regenschirm unter dem Arme, zum Quai hindrängte, ganz gemüthlich zwischen Zuckerballen und Thee- und Indigokisten in seinem Magazine und dachte an ein oder das andere Abenteuer, das ihn auf seinen weiten Reisen, von denen er, nebenbei gesagt, viel und gern zu sprechen pflegte, begegnet war, als ein junger Mann, der Buchhalter Nikolaus Lardier, hastig in das Magazin trat:

„Herr Ferron! Herr Ferron! Wo ist Herr Ferron? Sagen Sie ihm, daß ich ihn augenblicklich sprechen müsse.“

„Das wird schwer oder unmöglich seyn,“ entgegnete Jean Chapuis mit seiner gewohnten Ruhe. „Herr Ferron fuhr gestern Abend mit Madame auf sein Landgut nach Honfleur, um bis morgen früh dort zu bleiben.

„Dann ist Alles verloren,“ sagte der Buchhalter mit dem Ausdrucke dumpfer Verzweiflung. „Nach Honfleur ist eine gute Stunde Weges und der Devonshire wird trotz dem beginnenden Sturme in einem Augenblick die Anker lichten.“

„Als ich die Antillen bereiste,“ begann Chapuis eine wahrscheinlich auf einen ähnlichen Sturm Bezug habende Geschichte.

Lardier unterbrach ihn: „Hören Sie den Signalschuß? Herr Ferron ist ruinirt.“

„Ruinirt? Nicht möglich! Erklären Sie sich,“ rief der Magazineur, indem er seines gewöhnlichen Phlegma's ungeachtet aufsprang und den Buchhalter heftig am Arme faßte. „Ruinirt sagen Sie. Wie so und durch wen?“

„Durch den Sturm, der heute Nacht wüthete und so eben wieder von Neuem beginnt, und durch seinen spitzbübischen Compagnon, Herrn Hawkins. Die Schiffe La Quinbarde und Follet mit ihrer reichen Ladung sind gescheitert, und von ihrer ganzen Bemannung ist Niemand gerettet worden, als der zweite Lieutenant der Quinbarde, der vor einer Viertelstunde die traurige Nachricht brachte, die auch Herrn Hawkins so erschütterte, daß er sich jetzt mit den 180,000 Francs, die er in der Geschäftskasse fand, auf dem Devonshire nach Amerika einschifft.“

„Nicht möglich! La Quinbarde- und Follet gescheitert! Hawkins mit der Kasse flüchtig, und morgen ist ein Wechsel auf 150,000 Francs fällig, Ferron überlebt die Schmach eines Bankerottes nicht. Und sie wußten, daß Hawkins fliehen will und hinderten ihn nicht daran?“

„Ich erfuhr es erst in diesem Augenblick, und was konnte ich thun? Ich hatte keine Vollmacht und konnte daher Herrn Ferron nur benachrichtigen. Er ist unglücklicher Weise nicht hier, und das richtet ihn zu Grunde.“

„Und das Alles sagen Sie so ruhig? Junger Mann?“ fuhr er beinahe feierlich fort, indem er seinen Hut und Regenschirm nahm, „junger Mann, geben Sie mir ihr Wort, bis zu meiner Rückkehr über das unglückliche Ereigniß gegen Jedermann zu schweigen. Leben Sie wohl!“

„Was wollen Sie thun? Wohin gehen Sie?“

„Aufs Meer, dem Devonshire nach, um Hawkins seinen Raub zu entreißen,“ rief der Magazineur und verschwand, während der Buchhalter ihm nachblickte und vor sich hinmurmelte:

„Der alte Mann verliert den Kopf! Den Devonshire einholen! Freilich ein großes Unglück das — Schöner Platz gewesen — Muß mich um einen andern bekümmern.“

Wir überlassen Herrn Nicolas Lardier seinen nicht weniger als selbstsüchtigen Betrachtungen und kehren zu Jean Chapuis zurück, der sich dem Hafen zudrängte, in eine der Fischerbarken sprang und sie von dem Ringe, an dem sie befestigt war, loslöste. „He, Pierre," rief er dabei, „siehst Du dort das Schiff, welches schon beinahe vom Horizonte verschwindet."

„Ja Herr, 's ist der Devonshire, ein guter Segler; hat erst vor fünf Minuten die Anker gelichtet."

„Fünfzig Louisd'or, wenn Du ihn einholst."

„Unmöglich. Ehe eine halbe Stunde vergeht, bricht der Sturm in seiner ganzen Wuth los!"

„Desto besser, das wird den Devonshire aufhalten. Hundert Louisd'or, wenn Du den Muth hast, sie zu verdienen."

Pierre nahm schweigend das Ruder und stieß ab. Erst als er einige Ruderschläge gethan hatte, sagte er leise zu Jean Chapuis: „Herr, beten Sie ein Vaterunser; das ist gut für alle Fälle."

Noch flüsterte man über die plötzliche mit augenscheinlicher Lebensgefahr verbundene Abreise des Magazineurs einander Bemerkungen und Vermuthungen in das Ohr und brachte sie mit dem Verluste der beiden Schiffe Quinbarde und Follet, der bereits anfing bekannt zu werden, in Verbindung, als ein neuer Gegenstand die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Von Honfleur herüber kam nämlich eine Barke von zwei kräftigen Schiffern mit aller Anstrengung durch die immer höher gehende See geführt, und darinnen stand Herr Ferron, der emsig beschäftigt war, mit seinem Hute das Wasser auszuschöpfen, welches die schäumenden Wogen in das Schifflein warfen, und dabei von Zeit zu Zeit mit besorgter Miene auf seine Frau blickte, welche gleichgültig gegen die Schrecken des sie umtobenden Elementes in der Barke stand, und mit vorwärts gebeugtem Körper unverrückt, mit beinahe krampfhafter Aufregung, nach dem langsam sich nähernden Ufer schaute.

Madame Ferron war eine schöne Frau von ungefähr siebenundzwanzig Jahren, aus einer alten normannischen Familie, welche jedoch mehr Ahnen als Besitzthümer zählte, so daß sich der Marquis de Chanal, wenn gleich mit tiefer Betrübniß, genöthigt gesehen hatte, den Ehecontrakt seiner Tochter Aloyse Honorée Fanny mit Herrn Ferron, Großhändler, zu unterzeichnen. Fanny zählte damals siebenzehn Jahre, Herr Ferron gegen fünfzig, aber nicht sowohl dieses Mißverhältniß des Alters gab ihrer Ehe einen leeren trostlosen Charakter als Herrn Ferrons Individualität, der bei aller Rechtlichkeit, Herzensgüte und inniger Zuneigung zu seiner Gemahlin ein trockener Zahlenmensch war und blieb, der über seinen Hauptbüchern die junge Frau vergaß und sie oft Tage lang nicht sah. Fanny aber war jung und leidenschaftlich, und die Zärtlichkeit, deren Gegenstand ihr Mann nicht seyn konnte, und die sie deßhalb dem jungen Grafen von Landois zuwendete, mußte einen um so leidenschaftlicheren Charakter annehmen, als sie derselbe mit aller Kraft seiner Seele erwiederte.

Wäre ihre Ehe mit einem Kinde gesegnet gewesen, so hätte sie dieses Glück vielleicht gerettet, denn sie hätte wahrscheinlich das allmächtige Bedürfniß zu lieben in den Liebkosungen eines Kindes befriedigt.

Herr Ferron, der selten aus seinem Comptoir herauskam, würdigte die häufigen, beinah täglichen Besuche des jungen Grafen nicht der geringsten Aufmerksamkeit, ja er war froh, daß ihm Jemand das lästige Amt, seine Frau in Gesellschaften und das Theater zu begleiten, dem er sich doch zuweilen unterziehen mußte, abnahm, und so kam es denn, daß für ihn allein das ein Geheimniß blieb, was die ganze Stadt wußte, die ihn als angesehenen rechtlichen Kaufmann achtete, aber über ihn als Ehemann lachte.

„Fanny," sagte er, als der Nachen endlich gelandet war, „Fanny, Du hattest Recht, es war grausam von mir, Dich gestern gegen Deinen Willen mit nach Honfleur zu nehmen, aber ich bitte Dich um Verzeihung, und glaube meinen Fehler dadurch wenigstens in etwas wieder gut gemacht zu haben, daß wir jetzt, Mittags, wieder in Havre sind und Du daher fast den ganzen Sonntag noch zur freien Verfügung hast."

„Mir ist unwohl," entgegnete Fanny, „laß uns nach Hause eilen."

Als sie an ihrem Hause ankamen, wunderte sich Ferron, das Magazin geschlossen zu finden, da sonst Chapuis an einem Sonntage wohl keine Feder anzurühren, aber doch auf einem Waarenballen sitzend und eine Cigarre rauchend im Magazine zu bleiben pflegte.

Zum Glück erinnerte sich Ferron, den Schlüssel zu einer Hinterpforte bei sich zu haben, die er denn öffnete. Er begleitete seine Gemahlin in ihr Zimmer, wo sie ihn bat, sie der Ruhe zu überlassen.

Ferron begab sich zu diesem Behufe an seinen liebsten Aufenthaltsort, in das an das Magazin anstoßende Schreibkabinet. Das erste, was ihm hier in die Augen fiel, war ein Brief, den er, ohne ihn näher zu besichtigen, wie die, die ihn alle Tage nach der Ankunft der Post an dieser Stelle erwarteten, aufbrach und las.

Der erste Eindruck war ein versteinernder; erst nachdem er den Brief mehrere Male gelesen, schien er ihn zu verstehen.

Zum Verständnisse müssen wir hier einschalten, daß, während Jean Chapuis sein verzweifeltes Unternehmen ausführte, und während Nicolas Lardier im Schreibkabinete seines Herrn seine Toilette in Ordnung brachte, um seine Bemühungen, einen neuen, wo möglich noch vortheilhafteren Platz zu bekommen, sogleich zu beginnen, der Jäger des jungen Grafen von Landois einen Brief an Madame Ferron brachte, den er, da er sie nicht traf, dem Buchhalter mit der Bitte übergab, ihn Madame so bald als möglich zukommen zu lassen. Ladier nahm den Brief, legte ihn, um ihn nicht zu vergessen, auf den Schreibtisch und ging hinweg.

Und derselbe Brief war es, den Ferron eben gelesen. Er lautete:

„Mein Herz ist gebrochen in dem furchtbaren Kampfe, den ich heute gekämpft habe und in dem ich nicht erlegen bin. Mein Vater verbot mir, Dich je wiederzusehen, wenn ich nicht seinen ganzen Zorn auf mich laden wolle, und schrieb diesen Morgen an den Marquis d'Ainsberg, daß meiner Verheirathung mit dessen Tochter nun kein Hinderniß mehr im Wege stehe. Diese Heirath wird nicht vollzogen werden, ich schwöre es, und müßte ich mich ihr durch den Tod entziehen.

„Wie furchtbar hat sich dieser Tag gestaltet, an dem ich mir so viel Glück versprach, an dem ich mit Dir zusammen seyn sollte. Ich bin eingesperrt, wie ein Verbrecher und kann die kostbarsten Augenblicke, die mir Deine Liebe zudachte, nicht benutzen. Aber ich muß Dich spre-

chen, mich an Deinem Anblicke für die schrecklichen Scenen kräftigen, die meiner mit meinem Vater noch harren, und so bald es dunkel wird, werde ich Mittel finden, aus meiner Haft zu entkommen, um Dir meinen Entschluß, eher zu sterben als Dir zu entsagen, mündlich zu wiederholen."

Der Brief hatte weder Adresse noch Unterschrift, aber Fereon bedurfte deren auch nicht, um die furchtbare Ueberzeugung von der Rolle, die er schon seit geraumer Zeit spielte, zu erlangen. Jetzt konnte er sich den Widerstand seiner Frau, ihn gestern wie gewöhnlich auf sein Landhaus nach Honfleur zu begleiten, und ihr jetziges Unwohlseyn erklären, wie tausend andere kleine früher unbemerkte Umstände in seinem Geiste eine traurige, leider nur zu richtige Bedeutung erhielten.

Sein Schmerz war um so tiefer, als er seine Frau wirklich, in so weit dieß sein Temperament zuließ, geliebt hatte, und das dumpfe beinahe bewußtlose Hinbrüten, in welches er nach dem Lesen dieses Briefes versunken war, wurde nur durch ein wiederholtes Klopfen an der Magazinthüre unterbrochen.

Verstört schwankte er hinaus, um zu öffnen.

Ein Knabe übergab ihm einen Brief! es war der zweite Unglücksbrief in dieser Stunde. Er lautete:

„Mein Herr und verehrungswürdiger Chef! Ich habe die Ehre, Ihnen durch diese Zeilen anzuzeigen, daß ich Ihren Dienst mit großem Bedauern verlasse, indem Ihr Benehmen gegen mich fortwährend ein rechtliches und freundschaftliches war. Ich trete von heute an bei dem Herrn Banquier Lenoir ein, welcher mir, als er hörte, daß die Ereignisse mich zwängen, einen Platz zu suchen, vortheilhafte Anträge machte.

„Ich hoffe, daß Sie mir ein gutes Zeugniß über meinen Eifer und meine Verläßlichkeit während der Zeit, in welcher Sie mich in Ihrem Comptoir verwendeten, ausstellen werden. Was mich betrifft, so werde ich Jedem, der mich anhören will, sagen, daß Sie trotz diesem unglücklichen Ereignisse der rechtschaffenste Mann unter der Sonne sind, und daß Ihr einziger Fehler darin bestand: Leuten Ihr Vertrauen zu schenken, die es so mißbrauchten. So war z. B. dieser alte Chapuis, den ich als die Rechtschaffenheit selbst betrachtete, mit diesem elenden Hawkins einverstanden, da er demselben, wie man sagt, auf dem Devonshire nachfolgte, obgleich er gegen mich behauptete, er wolle ihn nur verfolgen, um Ihr Vermögen zu retten.

(Fortsetzung folgt.)

Des heimgegangenen Sängers Segensspur.

Aus der „Allgemeinen Modezeitung."

> Mein guter Rock, so Alles, Harm und Freude,
> Hast Du getreu, als Freund mit mir getheilt;
> Und wenn mein Geist, im öden Lebensschwarme,
> Trotz allem Kampf, am Ende doch erlag,
> Wie flog ich dann erlöst in Deine Arme
> Hin zum Ersatz für den verlornen Tag.
>
> An meinen alten Ueberrock. Tiedge.

1.

Der Morgen des ersten Pfingsttages war angebrochen und hüllte voll Liebe, Lust und Wonne die ganze Schöpfung in seinen feierlichen Glanz. Nur die Vögel jubelten laut in den duftigen Blüthenzweigen und der ernste Glockenton vom alten Kirchthurme rief die Gläubigen zur Andacht herbei; sonst herrschte feierliche, sonntägliche Stille in dem freundlichen, romantisch gelegenen Städtchen Artenberg. Friederike war schon seit geraumer Zeit in ihrem Blumengärtchen eifrig beschäftigt gewesen, obgleich die sechste Morgenstunde noch nicht verstrichen war. In der Rosenlaube, an deren Zweige schon unzählige Knospen unter dem saftigen, hellgrünen Blätterschmucke neugierig hervorschauten, hatte sie ein Tischchen gedeckt mit der feinsten Serviette, welche ihr geringer Vorrath zur Auswahl darbot. Auf einfachem Präsentirteller hatte sie das Theegeschirr geordnet, welches keine Auswahl zugelassen; denn es war das einzige, welches ihre kleine Wirthschaft aufzuweisen hatte, unscheinbar, ohne Gold und Malerei, aber auf das Sauberste blank polirt. Auf dem Tische stand ein kleiner Kuchen, seitwärts an der mit einem weichen Polster belegten Bank lehnte eine gestopfte Tabackspfeife, und Friederike war eben beschäftigt, die hellen Thautropfen von den Blumen zu schütteln, die sie sorgfältig ausgelesen und abgeschnitten hatte, um den Tisch damit zu schmücken und einen Kranz zu legen um den kleinen Kuchen. Denn sie feierte ja heute ein zweifaches Fest, weil es sich getroffen, daß des lieben, alten Vaters Geburtstag dießmal gerade auf den ersten Pfingsttag fiel. Der in Ruhestand versetzte Kanzleibeamte Herbst war vor mehreren Jahren nach Artenberg gezogen, theils weil er sich nach einem einsamen Plätzchen für seine letzten Ruhetage sehnte, hauptsächlich aber, weil seine kärgliche Pension mit den theuern Lebensbedürfnissen der großen Residenz, wo er fünfunddreißig Jahre lang im Amte gestanden hatte, durchaus in kein harmonisches Verhältniß zu bringen war. Seinen Sohn Julius hatte er in jener Residenz zurückgelassen, damit er auf der dortigen berühmten Universität den theologischen Studien sich widme, wozu er besondere Vorliebe gezeigt. Schon seit geraumer Zeit hatte er keine freudigen Nachrichten mehr vom Sohne erhalten, doch baute er immer Hoffnungen auf den reichen Schatz von Herzensgüte, den Julius sonst heilig bewahrt hatte, und hegte für ihn treu und redlich die zärtlichste Vaterliebe, die eifrig dem Gedanken Eingang wehrte, ihn als einen Verlorenen zu betrachten.

Seine Gattin, die er erst im vierzigsten Jahre heimgeführt, hatte ihm der Tod, viel zu früh für die glückliche Ehe, die er mit ihr geführt, wieder geraubt, und so war ihm nur eine einzige Stütze geblieben in seiner Tochter Friederike, die ihm aber auch die wärmsten Gefühle ihres Herzens ganz und innig weihte und früh und spät darnach strebte, ihn durch die sorgsamste Kindesliebe den Verlust der Gattin und des Sohnes weniger empfinden zu lassen. Sie hatten das kleine Häuschen, welches sie bewohnten, mit dem daran stoßenden Gärtchen gemiethet, lebten eingezogen, einfach und mit weiser Sparsamkeit, und so gelang es ihnen wirklich, mit der kargen Pension und mit dem, was Friederike durch weibliche Arbeiten und einige Unterrichtsstunden verdiente, ihre allerdings bescheidenen Bedürfnisse zu befriedigen. Wurde sie nicht durch einen bangen Gedanken an Julius verscheucht, so war die froheste Laune stets heimisch in dem kleinen Raume, über welchen sie gebieten konnten, und zeigten sie sich außerhalb desselben, so begegnete ihnen überall die Freundlichkeit und Achtung der guten Kleinstädter.

Heute hatte nun Friederike, wie es alljährlich an diesem Tage der Drang des Herzens ihr gebot, dem geliebten Vater ein kleines Fest bereitet. Alles war auf's Beste besorgt: der Frühstückstisch war geordnet, zum Mittagstisch ein Freund und eine Freundin eingeladen, in der Küche lagen Fische und Tauben schon bereit zum Sieden und Braten, und als eine höchst seltene Erscheinung paradieten im Schränkchen sogar zwei wohlversiegelte, langhälsige Flaschen mit aufrichtigem Würzburger gefüllt. Nun gönnte sich die Festordnerin einige Augenblicke Ruhe. Doch blickte sie ängstlich bald nach der nahen Thurmuhr, bald mit ungeduldiger Erwartung nach der äußeren Thür der Hausflur, die nach der Straße führte und welche sie von der Laube aus bequem überschauen konnte. „Es würde mir meine ganze Freude verderben, wenn er nicht Wort hielte!“ flüsterte sie leise vor sich hin, und immer ängstlicher wurden die Schläge ihres Herzens; denn das eigentliche Angebinde für ihren Vater, ein kostbares Stück, war noch nicht in ihren Händen, und er konnte nun mit jeder Minute erwachen und aus seiner Kammer zu ihr herabkommen. — Da schlug es sechs Uhr, und mit dem letzten Schlage trat Herbst aus der Hausflur. Er schien die Tochter hinter den dichtbelaubten Rosenzweigen nicht zu bemerken; sein erster Blick fiel auf seine lieben Blumen, die, wie festlicher Weihrauch, ihm würzig entgegendufteten; sein zweiter Blick richtete sich zum heiteren, blauen Morgenhimmel empor. So stand er mehrere Minuten lang da, die Hände gefaltet, das ehrwürdige, tiefgefurchte, doch noch immer frische Antlitz hellbeleuchtet, die silbergrauen Locken von leisen Lüftchen bewegt, und die Lippen, um die ein Lächeln spielte, sprachen keine auswendig gelernte Gebetsformel aus, aber mit dem Blicke seiner Augen, der den leichten Thränenschleier durchbrach, stieg seine ganze Seele in stiller Andacht zu Gott empor. — Kaum hatte er aber sein Sammetkäppchen wieder auf seinen Scheitel gedrückt, da hing auch Friederike schon an seinem Halse, und ihr überwallendes Gefühl gestattete ihr nur in abgebrochenen Reden alle ihre herzlichen Glückwünsche hervorzustammeln. Dann zog sie ihn mit sich fort in die Laube zum festlich gedeckten Tischchen, und beide saßen mehrere Minuten lang einander schweigend gegenüber. Aber ihre Hände hielten sie eng verschränkt, und ihre Augen spiegelten sich gegenseitig so treu und innig ab, daß ihre Blicke bis tief in das Innerste drangen und sie deutlich auch die leiseste Empfindung lasen Eins in der Seele des Andern. Friederike ließ zuerst die Blicke sinken, sie streiften an der ärmlichen Kleidung des Vaters herab, ein recht wehmüthiges Lächeln verbreitete sich dabei über ihr Antlitz, und ein ungeduldiger Seufzer flog dabei über ihre Lippen.

„Soll ich Deinen Seufzer deuten, mein Kind?“ sprach Herbst, welchem ihr wehmüthig musternder Blick nicht entgangen war. „Er galt meinem alten, aber doch einzigen Rocke, der seit einiger Zeit bei Dir in die entschiedenste Ungnade gefallen ist. Ich muß selbst bekennen: er ist recht unscheinbar geworden, das Alter hat ihn mürbe und schlotterig gemacht, und heute zum frohen Pfingstfeste gewährt er eben keine sonderlich zierliche und glänzende Erscheinung. Aber lieb ist er mir dennoch, der treue Gefährte seit langen Jahren, und nun kann ich ihn schon gar nicht mehr von mir lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Kasse der großen Armee.

(Schluß.)

Der Artillerie-Park ist inzwischen heran, und der Kriegszahlmeister macht dem Commandeur desselben den Antrag.

„Wie?“ ruft dieser, vor Scham und Zorn erglühend, „ich meine Pferde lassen? Wer hat den Befehl gegeben?“ — „Ich!“ schreit es aus der Kalesche. — Der Offizier tritt an den Schlag. „Sie, General? Sie können mir zumuthen, daß ich meine Stücke also verlasse?“ — „Allerdings kann ich das.“ — „Ich aber kann es nicht.“ — „Wie?“ — „Und will es nicht —“ — „Was?“ — „Nicht ohne schriftlichen Befehl meines unmittelbaren Chefs.“ — „Wie — was? Widersetzlichkeit? — Herr, ich bin der General R..., Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, ich mache Sie für Alles, was unsere Kasse hier treffen kann, verantwortlich.“ — „Und diese Artillerie —“ — „Nicht raisonniert! — Gehorsam! oder ich mache Rapport — Ihr Name?“ — „Artillerie, vorwärts! — Ich scheere mich den Teufel um die Kasse!“ — Und dahin fliegt der Park. Alles wieder stumm wie vorher. — Da ruft eine Stimme aus den inmittelst auf der Straße näher ziehenden zerstreuten Rotten Flüchtlinge, — eine einzige Stimme: „Au cosaque!“

Fort ist der General, der Protector der Kasse, fort die Kriegszahlmeister, General- und Spezial-, alle Kassenbeamten, Ober- und Unter-, alle Conducteure, Train und Eskorte, Schützer und Beschützer — Alles fort! Ohne Unterschied — ohne Ausnahme — fort — verschwunden unter die Haufen der Umherzügler; Alles wirft sich rechts und links von der Straße ab und — der Schatz steht da, verlassen, seiner letzter Bespannung beraubt. Eine zweite Stimme ruft: „Kameraden, die Kasse! — mir nach, Kameraden!“ Und Banden Flüchtiger stürzen sich von allen Seiten auf die unbeschützten Kassen und sprengten die starken Schlösser mit Raubgeschrei, sprengen sie mit allem, was ihnen zunächst zur Hand ist. Sieg! herrlicher Sieg! sie sind offen! Und das Gold quillt Aug' und Hand entgegen.

Soldaten jeder Waffe, Knechte, Beamte, — Offiziere! — füllen ihre Taschen mit Gold und ihren Namen mit Schande.

Gold, immer nur Gold! Silber verachtet man, die Fünffrankenstücke wirft man in den Schnee. Aber den ersten Räubern folgen andere; jetzt handelt es sich um die besten Plätze. Man schreit und schimpft. Niemand hat genug, will genug haben, — kann genug haben; man greift an die Waffe — es ficht Kamerad gegen Kamerad für — Geld. Die ersteren Diebe wollen goldbeladen entwischen und fallen unter den kameradlichen Hieben der letztern. Die Rollen Napoleonsd'or haben mit jeder Minute einen neuen Herrn. Wie das Recht, so der Besitz. „Au Cosaque!“ schreit es wieder, aber der Ruf läßt kalt wie der Boden, über den er geht. Die alte Gier siegt über die alte Furcht, und nur erst als die Kassen alle leer, umgekehrt in Trümmern umherliegen in dem von Kameradenblut gerötheten Schnee, verläßt man das Schlachtfeld, auf dem man französische Ehre erschlagen, und wirft sich weiter — en avant!

Als der Kaiser den Bericht über diesen Raub erhielt, zerriß er ihn, als er die ersten Zeilen durchflogen.





Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 8mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. № 275. 5. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 2. Okt. (Allg. Ztg) Als JJ. MM. der König und die Königin gestern Abend im vollgefüllten Schauspielhause ihre Logen betraten, wurden sie mit einem dreimaligen jubelnden Lebehoch empfangen. Schon am frühen Morgen besichtigte der König, wie immer nach seiner Rückkehr, mehrere Bauten, und gab später verschiedenen Personen Audienz; die körperliche Kräftigkeit in Gang und Haltung, so wie geistige Lebendigkeit des Monarchen erregen allenthalben die freudigste Theilnahme. — In der heutigen Sitzung der Land- und Forstwirthe wurde für die 10te Versammlung (1846) die Stadt Gratz gewählt. Die 9te nächstjährige wird in Breslau gehalten. Nach der Sitzung fand eine Fahrt nach dem Staatsgut Schleißheim statt. Die Zahl der Mitglieder der Versammlung ist seit gestern wieder um 34 vermehrt worden.

Trier, 28. Sept. Nachdem in den letzten Tagen unter dem noch immer gleich großen Andrang von gläubigen Pilgern aus den Gegenden von Aachen, Köln, Mainz, Koblenz und aus größeren Entfernungen der hochw. Bischof und apostolische Vicar von Osnabrück, Hr. Lüpke, und der hochw. Weihbischof von Münster, Hr. Melchers, in unserer Stadt anwesend waren, ist gestern Nachmittag auch der hochw. Erzbischof Coadjutor Hr. Johannes v. Gei[illegible] hieher eingetroffen.

Würtemberg. Anwälteversammlung in Heilbronn. Wenn Anwälte zusammenkommen, diese Männer des Lebens und der That, wird die Wissenschaft mehr [illegible] weniger in den Hintergrund treten, es wird sich die Erfahrung, das Resultat des bisherigen Strebens, geltend zu machen suchen, eben deßhalb wird die Debatte einen raschen, oft ungeregelten Gang nehmen; der Einzelne wird mehr zum Sprechen als zum Hören geneigt seyn. Um so mehr ist zu wünschen, daß eine kräftige Leitung die gährenden Elemente zu beherrschen, die Abschweifenden stets auf die Bahn folgerechter Erörterung wieder zurückzubringen und zu rechter Zeit auf geistreiche Weise abzuschließen wisse. Zu diesen Betrachtungen gibt die am 21. Sept. auf dem Rathhause zu Heibronn abgehaltene Advokatenversammlung Veranlassung, in der, wie wir nicht verkennen, es an interessanten Persönlichkeiten nicht fehlte. Gewiß wird der Gedankenaustausch von Männern, die in Leben und Wissenschaft tiefe Blicke geworfen, nicht ohne die gehofften Früchte bleiben, sobald einmal zwischen Reden und Hören das rechte Verhältniß und damit das einzige Mittel zu gegenseitiger Verständigung und gemeinschaftlicher Wirksamkeit gefunden ist. Die Stadtbehörde hatte mit zuvorkommender Bereitwilligkeit den Rathhaussaal zur Verfügung der Gesellschaft gestellt, wo sich diese Vormittags 8 Uhr versammelte.

Frankfurt a. M., 30. Sept. (Allg. Ztg.) Von Ferdinand Freiligrath ist so eben bei Victor v. Zabern in Mainz ein über 20 Bogen starker Band Zeitgedichte unter dem Titel: „Ein Glaubensbekenntniß" erschienen. In der Vorrede motivirt der Dichter seinen Uebertritt zur Opposition, und bemerkt, daß er seit Neujahr 1844 aufhöre, die ihm vom König von Preußen verliehene Pension zu erheben.

Auswärtiges.

Schweiz.

Zürich. (N. Z. Z.) In seiner gestrigen Sitzung hat das hiesige Criminalgericht auf Antrag des außerordenlichen Inquirenten, Oberrichter Düre, in der Criminaluntersuchung, betreffend den „Tod des Sträfling Wolfer" einstimmig den Strafhausdirector Hottinger und den Schaffner Weiß in Anklagezustand versetzt; — in Folge dessen nun, abgesehen davon, daß Hr. Hottinger noch immer verhaftet ist, derselbe von seiner Stelle suspendirt wird. Die Versetzung in Anklagezustand kann nach unsern Gesetzen nur dann stattfinden, wenn hohe Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß Jemand ein Verbrechen verübt habe.

Belgien.

Verviers, 20. Sept. Die ganze hiesige Bevölkerung ist durch das Unglück erschüttert, welches den aus der polnischen Revolution so bekannten General von Uminski betroffen. Er hielt sich in Spaa auf, wo ihn der Polizeikommissär einer unbedeutenden Schuldforderung aus Brüssel wegen, verhaften und zu Fuß unter Escorte in das hiesige Gefängniß bringen ließ. Der greise Mann — Uminski ist über 70 Jahre alt — wollte diese Schmach nicht überleben. Zuerst hängte er sich an seinem Halstuch auf, wurde aber durch den Wächter abgeschnitten; dann öffnete er sich die Adern an beiden Armen, und bis jetzt ist trotz der ärztlichen Hilfe die Lebensgefahr nicht vorbei. Der Schwiegersohn des Generals und dessen Tochter leben großartig, indeß der Vater auf dem Strohlager des Thurmgefängnisses seine Seele aushaucht. Die reichsten ehemaligen Freunde, Umgebungen und Aufhetzer des Generals haben sich nun lange von ihm zurückgezogen. Anders war es im Krieg, wo ein großer Theil der jetzt auf Heldenthaten ruhig sich aus-

Zeitspiegel.

Würzburg, 26. Sept. Einer der Posten auf der Festung Marienberg wurde kürzlich in später Nacht durch ein auf ihn losgehendes Ungeheuer veranlaßt zu rufen: »Wer da!« Ohne einen Laut von sich zu geben, erhob sich der unfreundliche Nachtwandler, setzte sich mit Riesenstärke auf das glänzende Casquet desselben, fing an, zu reißen und zu hauen, richtete letzteres total zu Grunde, verletzte das Gesicht des Soldaten, zerriß im Herabfahren dessen Kleider, und setzte, nachdem sich der Soldat wacker vertheidigt, aber auch um Hilfe gerufen hatte, seine Reise auf Adlersschwingen in den Lüften fort, und ließ nach näherer Beschreibung und Erforschung seinen Namen »Schuhu« zurück.

(Musikaufführung durch Wahnsinnige.) Man liest im »Journal de Rouen«: »Wir haben kürzlich einer öffentlichen Uebung beigewohnt, wo vor einer gewählten Zuhörerschaft, Wahnsinnige und Gemüthskranke beiderlei Geschlechts, mehrere Gesangspiecen in überraschender Weise ausführten. Solchen Leidenden überhaupt Melodien lehren und sie diese zusammen in gehöriger Weise singen zu lassen, darf gewiß schon als ein staunenerregendes Resultat betrachtet werden. Aber es scheint fast unglaublich, was wir doch nun selbst gehört und gesehen, daß man sogar dahin gelangt ist, solche Kranke mehrstimmige Gesänge mit Kraft, Leben und Geschmack ausführen zu lassen. Setzen wir noch hinzu, daß die auf dem Programm befindlich gewesenen Musikstücke sämmtlich von einer gewissen Bedeutung waren, daß mehrere selbst namhafte Schwierigkeiten in der Ausführung, sowohl in Bezug auf den Rhythmus als auf die Intonation darboten, und daß diese nicht nur sämmtlich überwunden und untadelhaft vorgetragen wurden, sondern daß mehrere schwierige Passagen selbst von den geübtesten und besten Chorsängern nicht besser hätten ausgeführt werden können, als es von Seiten jener Unglücklichen der Fall war. Von den vorgetragenen Musikstücken nennen wir hier nur, den Gebetchor aus Auber's »Stummen von Portici« und den Finalchor aus Neukomm's herrlicher »Hymne an die Nacht.«

Ein trauriger Unfall ereignete sich bei dem Bau einer Kirche zu Plénée-Jugon unweit Digne. Dreizehn Arbeiter waren auf einem über 40 Fuß über dem Boden angebrachten Gerüste be-

ruhenden Posener Edelleute einen glänzenden Stab um den General Uminski bildete, um desto leichter Kreuze oder Ehrenzeichen zu bekommen und doch den Kriegsstrapazen und Gefahren auszuweichen. Wie viele sind unter dem Schutze dieses Mannes in der kurzen Zeit von einigen Monaten aus Volontärs zu dem Range von Majors und Obersten, mit denen sie sich jetzt im Bazar schmücken, gelangt! Sollte die öffentliche Meinung solche Leute nicht bloßstellen und das Unglück rächen?

(D. A. Z.)

Großbritannien.

Am 25. Sept. hielt die Londoner Missionsgesellschaft unter dem Vorsitz des Baronets Sir Culling Eardley Smith ihre fünfzigste Jahresversammlung in Exeter Hall. Aus dem erstatteten Bericht geht hervor, daß die Gesellschaft, deren erste Aussendung blos 12 Missionäre zählte, derzeit auf 85 Missionsstationen 400 Missionäre und 300 eingeborene Lehrer unterhält. Den Mittelpunkt der Verhandlungen bildeten die Unfälle, welche der Hauptstation dieser (methodistischen) Gesellschaft in der Südsee, Otahaiti, neuerdings zugestoßen. Als Grundursache dieser Unfälle wurde lediglich der Angriff von Seiten einer fremden Macht dargestellt, und auf den Antrag von Dr. Lieschild wurde der „strengste Tadel über die, von den Agenten Frankreichs gegen die schuldlose Königin und ihr unterdrücktes Volk bewiesene, Treulosigkeit und Grausamkeit" ausgesprochen und zugleich an die Direktoren der Gesellschaft die Aufforderung erlassen, „alle mit dem Geiste des Christenthums vereinbaren Mittel zur Befreiung Otahaitis aus tiefer Vergewaltigung und schwerer Unterdrückung anzuwenden und nicht zuzugeben, daß die Regierung in Schlaf sinke." Ein anderer Geistlicher, J. A. James, wies auf das weite Feld hin, welches sich der Gesellschaft in China biete, und das Rom anheimfallen müsse, wenn nicht die Protestanten ihre Pflicht thun. — Der Standard mißbilligt die wiederholte Aufrührung der otahaitischen Frage, um so mehr wohl, da er die mächtige Wirksamkeit solcher religiösen Vereine in England kennt, denen z. B. der Hauptantheil an der Aufhebung der Sklaverei zuzuschreiben ist.

London, 28. Sept. Alderman Gibbs ist zum Lordmayor der City von London gewählt worden. — Der König der Franzosen wird am 9. Okt. im Windsorpalast eintreffen; Wellington, Peel und viele andere Personen des höchsten Ranges sind von der Königin eingeladen worden, an den Festlichkeiten Theil zu nehmen, welche dem erlauchten Gaste zu Ehren bei Hofe stattfinden werden. — O'Connell ist am 26. Sept. von Dublin nach Derrynane Abbey abgereist.

London, 28. Sept. Die Blätter enthalten jetzt einen ausführlichen Bericht über die Berathungen des Dubliner Stadtraths, betreffend den Vorschlag des Dr. Maunsell, des Inhalts: „Die Königin soll in einer Adresse gebeten werden, mindestens alle drei Jahre ein Mal ihren Hof in der Stadt Dublin zu halten und das Parlament dorthin zu berufen. Sie soll ferner gebeten werden, der Erwägung des Parlaments anzuempfehlen, daß dasselbe die nöthige Vorsorge treffe, damit auch in künftigen Zeiten die Abhaltung des Parlaments für jedes dritte Jahr der Stadt Dublin gesichert werde." — Die Berathung über diesen Antrag hatte in der ganzen Stadt das lebhafteste Interesse erregt, und die Stadtrathsversammlung war deßhalb außerordentlich zahlreich besucht. O'Connell, der zum erstenmale seit seiner Freilassung im Stadtrathe erschien, wurde mit lautem Beifalle empfangen. Dr. Maunsell begründete seinen Antrag in einer längeren Rede, worin er gleich von vorneherein seine entschiedene Abneigung gegen die Bestrebungen der Repealer aussprach und dann weitläufig erörterte, daß sein ganzer Vorschlag, für den er den jetzigen Zeitpunkt günstig halte, nur für den Vortheil der Protestanten berechnet sey, deren Stellung in diesem Augenblicke gefährdeter sey, denn jemals. Ohne es direkt zu erklären, blickte doch die eigentliche Tendenz des Vorschlages deutlich durch, die auf nichts Anderes hinausging, als durch Verwirklichung des Antrages die Repealbewegung ein- für allemal zu unterdrücken, oder, mit andern Worten, die Bestrebungen der Repealer unnöthig zu machen. In diesem Sinne nahm auch die Mehrzahl der Stadträthe den Antrag auf und nach einigen Bemerkungen O'Connells erklärte der Lordmayor dem Dr. Maunsell, daß sein Antrag aus Mangel an Unterstützung durchgefallen sey. Jetzt erhob sich O'Connell, bedauerte, den Antrag nicht unterstützen zu können, und wies den, von Dr. Maunsell auf die Katholiken gerichteten Angriff mit der Versicherung zurück, daß diese nicht im entferntesten daran dächten, den Protestanten irgend etwas zu entziehen, worauf diese begründete Eigenthumsrechte hätten. Zum Schlusse bemerkte der Liberator: „Es ist tröstlich wahrzunehmen, daß wir endlich in politischen Dingen zu einer einmüthigen Gesinnung gekommen sind. Die jetzige Sachlage kann nicht von Dauer seyn; es muß eine Aenderung erfolgen (Beifall); aber Gott verhüte, daß diese Veränderung ohne die Zustimmung von Männern aller Bekenntnisse und aller Religionen eintrete. Nicht als Segen, sondern als Fluch müßte ich sie betrachten, wenn sie irgend einem Theile des irischen Volks aufgezwungen würde. Mich freut die Wahrnehmung, daß neue Verbindungen sich bilden. Ich meinerseits werde den Bestrebungen Jener, welche für Irland diejenigen Vortheile zu erringen trachten, von denen Dr. Maunsell gesprochen hat, mit allem Beistande, den ich leisten kann, auf halbem Wege entgegenkommen. Er möchte den Irländern alle drei Jahre einmal ein Parlament geben, ich aber möchte dasselbe jeden Sommer in Dublin haben. (Beifall.) Uebrigens gibt sich jetzt überall bei uns ein wohlthuender Geist der Einigkeit kund, und ich glaube, daß im Verlaufe weniger Wochen eine einzige große Vereinigung aller Parteien durchaus frei von religiöser Parteischaft und blos auf das Beste des gemeinsamen Vaterlandes berechnet, in's Leben treten wird." Diese Worte O'Connells wurden mit lautem Beifalle aufgenommen, und auf seinen Antrag trennte sich bald darauf die Versammlung.

Frankreich.

Paris, 30. Sept. An der Börse verbreitete sich heute das Gerücht, die marokkanischen Truppen an der Grenze hätten neuerdings einen Angriff auf das französische Armeecorps unter General Lamoricière gewagt; die Nachricht soll zu Algier eingetroffen seyn, als eben Marschall Bugeaud eine große Musterung hielt. — Die „Debats" beschreiben die gestrigen Feierlichkeiten bei Uebergabe der marrokkanischen Trophäen und billigen in einem langen Artikel die Antwortrede, welche der König in Bezug auf die ihm von den amerikanischen Friedensvereinen überreichte Adresse hielt. Die philosophische Erörterung der Frage vom ewigen Frieden kommt wieder einmal an die Tagesordnung. — Der Prinz von Joinville ist am 27. September an Bord des „Suffren" auf der Rhede von Toulon angekommen und ohne sich aufzuhalten gleich nach der Landung weiter gereist; er soll am 4. Oktober im Schlosse zu

---

schäftigt, als letzteres plötzlich zusammenbrach, und die unglücklichen Handwerker sammt allem oben aufgehäuften Baumaterial hinunterstürzten. Diese Menschen- und Steinlawine, welche im Fallen nichts unterscheiden ließ, bot auf dem Boden nur eine unförmliche Masse von Trümmern dar, unter denen blutige und verstümmelte Leichen lagen, und einige Unglückliche sich noch im letzten Todeskampfe wanden. Acht Arbeiter blieben auf der Stelle todt; zwei starben bald da auf, und zwei lassen wenig Hoffnung. Ein einziger der auf dem Gerüste arbeitenden Maurer hatte sich an einem Balken gehalten, und erwartete so, in der Luft schwebend, seine Rettung. Ein anderer machte sich durch eine fast übernatürliche Anstrengung aus den Trümmern, unter denen er von der Höhe herabgefallen war, los, und eilte in ein nahes Gasthaus. Dort leerte er hastig ein Glas Cider, und sank zu Boden, um nicht wieder aufzustehen.

(Löbliche Ausnahme.) Während man aus den meisten Orten Klagen über den zunehmenden Andrang müssiger Neugieriger, namentlich aber von Weibern und Kindern bei der Vollstreckung von Todesurtheilen vernimmt, schreibt man aus der kleinen Stadt Thonon, in Savoyen an den Ufern der Rhone gelegen, Folgendes: »Dieser Tage fand hier die Hinrichtung eines Kindermörders statt. Seit Menschengedenken war, glücklicherweise in dieser stets ruhigen und friedlichen Stadt ein solches Schauspiel nicht vorgekommen, und es ist unmöglich, den Schrecken und Abscheu zu schildern, welcher schon durch die Vorbereitungen zur Hinrichtung bei der Bevölkerung rege gemacht wurden. Niemand wollte dem Nachrichter die nöthigen Gegenstände zu seinem Werke überlassen. Die Kaufleute weigerten sich, ihm das Holz, das Eisen und die Stricke, deren er zur Errichtung des Galgens bedurfte, abzulassen und wichen nur der ausdrücklichen Requisition der Behörden. Aber sie wollten die betreffenden Dinge nicht verkaufen, sondern gaben sie umsonst hin. Eine Krämerfrau, bei der man die Stricke begehrte, rief aus, indem sie die Augen schloß: »Nehmt, was Ihr wollt, aber bringt weder etwas davon zurück, noch bezahlt mich dafür!« Kein Zimmermann verstand sich dazu an dem verhängnißvollen Gerüste zu arbeiten. Gezwungen im Namen des Gesetzes, die Werkzeuge zur Errichtung desselben herzuleihen, lieferten die Zimmerleute ihre sämmtlichen Beile, Sägen u. s. w. aus, damit man nicht er-

Cu eintreffen, woselbst der König am 6. Oktober seinen Geburtstag im Familienkreise zu feiern gedenkt. Man hat zu Toulon vergebens große Vorbereitungen zum festlichen Empfang des Prinzen gemacht. (O. P. Z.)

Spanien.

Madrid, 24. September. Die „Gaceta" zeigt heute offiziell an, daß der Frieden zwischen Spanien und Marokko hergestellt ist.

Griechenland.

Die Thronrede, mit welcher Se. Maj. der König am 19. September die Kammer eröffnete, lautet wie folgt: „Unter Zusammenwirken des Thrones und der Nation ward die Konstitution gegründet. Durch dasselbe Zusammenwirken, ebenso aufrichtig und gesetzlich, werden unsere Institutionen (θεσμοθεσίαις) vorwärts sich entfalten und zum Bessern beleben. Möchte die göttliche Vorsehung Spaltung verhüten und uns fest zusammenhalten in diesem gemeinschaftlichen Streben und Wirken. Meine Verhältnisse zu den fremden Mächten sind die freundschaftlichsten, und Ich empfinde das innigste Vergnügen, Euch dieß kund zu thun; allein wir schulden besondere Dankbarkeit denen, welche, wärmer unsere Kämpfe befördernd, uns mit Thaten beisprangen und fortfahren, unsere Unabhängigkeit zu stützen und zu schirmen. Mein Ministerium wird Euch die organische im allgemeinen und die ökonomische Lage des Staates vorlegen, und indem es im Auge hat, wie sehr strenge Sparsamkeit nothwendig ist, wird es von Euch die nöthigen Mittel zum gegenwärtigen öffentlichen Dienst und zu nützlichen Vorbereitungsarbeiten für die Zukunft verlangen. Die Rechte der ruhmwürdigen Vergangenheit sollen in keiner Weise vernachlässigt werden; in gleicher Weise soll unsere Sorge in Anspruch nehmen der Glanz des heiligen Glaubens (τῆς ἱερᾶς θρησκείας ἡ λαμπρότης), die strenge Organisation und Aufrechthaltung desselben durch die geeignetsten Gesetzentwürfe, die Belebung des öffentlichen Unterrichts, dann die Vervollkommnung und Verbesserung des Heeres, welches bestimmt ist, für die Sicherheit des Staates und die genaue Vollziehung der Gesetze. Es ist Eure Aufgabe, ihr Herren, Meine Regierung zu unterstützen, durch Gewährung solcher gehörigen Mittel, damit sie in der Verwaltung der Angelegenheiten des Staates nicht auf Hindernisse stoße, die dem Privat- und allgemeinen Interesse nachtheilig sind. Die geeignetsten Gesetzentwürfe, um durch die Freiheit aller die Sicherheit jedes einzelnen zu verbürgen, und das Vertrauen, dessen wir würdig sind auf unsern Fahnen zu führen, um den Ackerbau, die Industrie, den Handel und die Schifffahrt zu heben, werden Euch durch mein Ministerium zur Berathung vorgelegt werden. Die Vereinfachung der Gesetze und eine mit dem heutigen Zustand der Nation besser übereinstimmende Gestaltung derselben soll ein Gegenstand dieser ersten Versammlung werden. Glaubt Mir, ihr Herren, daß Ich Mich von innerster patriotischer Rührung durchdrungen fühle an diesem merkwürdigen Tage, wenn Ich bedenke, wie ernst die Gegenstände sind, mit denen wir uns zu beschäftigen haben, und welch bedeutenden Einfluß auf die hohen Interessen Griechenlands die Beschlüsse der ersten Versammlung seiner Vertreter haben werden. Setzen wir daher unsere Ehre darein, daß durch unser aufrichtiges Zusammenwirken und durch unsere Mäßigung erhalten und verbessert werde, was errungen ward durch Eure Tapferkeit und große Opfer. Setzen wir unsere Ehre darein, daß wir alle Erinnerungen auslöschen an einige traurige und unangenehme Vorfälle; es bleibe von ihnen keine Spur außer dem Wettstreit, dem patriotischen und lobenswerthen Wettstreit das Gute und Rechte zu thun, mit unerschütterlichem Entschluß, darin zu verharren; beschreiten wir den geraden Weg der Ordnung, der allein unser theures Vaterland zum erwünschten Glück und Ruhm führen wird. Dieß ist der innerste und heißeste Wunsch Meines Herzens und Mein ganzes Leben soll gewidmet seyn dem Schutz unserer Freiheiten, dem Fortschritt und dem Ruhm der Nation. Zu dieser hohen Aufgabe begehre Ich euern Beistand, und dazu rufen wir einstimmig die göttliche Vorsehung an. Ich verkünde die Eröffnung der Rathsversammlung (βουλευτικῆς συνόδου) für dieses Jahr."

Vermischte Nachrichten.

Nürnberg, 30. Sept. (N. Würzb. Ztg.) Heute Nachmittag wurde in einem der frequentesten hiesigen Gasthöfe ein schamloser Diebstahl verübt, glücklicherweise aber noch in dem Augenblicke, da eben der Thäter seinen Raub in Sicherheit bringen wollte, entdeckt und vereitelt. Gegen 5 Uhr war ein Mann in anständiger Kleidung in das fragliche Hotel gekommen und hatte sich einige Erfrischungen reichen lassen; er knüpfte mit dem eben allein anwesenden Oberkellner ein Gespräch an und suchte dessen Aufmerksamkeit dadurch abzuleiten, daß er ihm einen vorgeblich besonders interessanten Artikel eines aufliegenden Journals zu lesen empfahl. Während sodann der Kellner sich auf kurze Zeit aus dem Gastzimmer entfernte, nahm der Fremde die Gelegenheit wahr, öffnete den Silberschrank und bemächtigte sich des sämmtlichen darin befindlichen Speisegeräthes. Als der Kellner in das Zimmer zurückkehrte, bemerkte er, wie Jener Etwas in die Tasche schob; dadurch und durch die etwas befangenen Manieren des Mannes veranlaßt, schöpfte er Verdacht und hielt, da er das Silberzeug nicht mehr an dem gewohnten Orte vorfand, den Fremden, der sich eben entfernen wollte, zurück. Bei der sofort veranstalteten Durchsuchung fand man in den geräumigen Brust- und Seitentaschen desselben eine Beute von nicht weniger als 47 silbernen Gabeln, 36 Eß-, mehreren Vorlege- und anderen Löffeln, die er in der kürzesten Zeit zusammengerafft und eingeschoben hatte. Der auf handhafter That ergriffene Dieb flehte nun die herbei geeilten Hausgenossen um Gnade an; diese aber hielten es für ihre Pflicht, ihn den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern. Der Thäter ist ein Mann in den Vierzigern, zuletzt in A . . . . . . wohnhaft und soll bereits in eine noch nicht erledigte Untersuchung wegen Fälschungen verwickelt seyn. Er selbst äußerte, er sey Vater von 7 Kindern, ein Vorgeben, das indeß vielleicht blos auf Erregung des Mitleids und die dadurch zu bewirkende Freilassung berechnet war.

kennen könne, welche darunter von der Hand des Nachrichters berührt worden waren. Dieser [illegible] sich mit seinen Knechten genöthigt, die Leiter und den Galgen selbst anzufertigen. Der zum Tode Verurtheilte hatte gewünscht, zu Fuß nach der Richtstätte zu gehen; ein Glück für den Eigenthümer des dazu requirirten Karrens und Pferdes, welcher das Fuhrwerk wahrscheinlich nachher verbrannt und das Pferd getödtet haben würde. Bei der Hinrichtung des Mörders, der sein Verbrechen übrigens unter den erschwerendsten Umständen begangen hatte, waren nur die betreffenden Gerichtsbeamten und Geistlichen zugegen, da sich Niemand aus dem Orte als Zuschauer eingefunden hatte.

(Damenbescheidenheit.) Wir sind, schreibt der „Hirado" aus Pesth, einem spaßigen Geheimnisse auf die Spur gekommen. Ein Dämchen erhielt von ihrem Manne 20 fl. auf ein Kleid, da traun das Ansehen des Mannes in dem Grade steigt, in welchem die theure Gemahlin sich „dem Zeitgeiste gemäß" zu kleiden versteht. Dieser ränkevoller Zeitgeist pflegte jedoch wenig Rücksicht zu nehmen auf die oft unglückliche Börse eines glücklichen Gatten, und deßhalb können sich nicht Viele mit einem Zwanzigguldenkleide begnügen. Das für das Ansehen ihres Mannes bedachte Dämchen verkauft daher eine Bracelette um 30 fl., und kauft ein hübsches Kleid um 50 fl. Der glückliche Gatte eilt aber eine „verlorene Braceletten-Anzeige" in allen Zeitungen einrücken zu lassen, und bezahlt nicht allein die Einrückungsgebühren, sondern kauft der trostlosen Gattin auch noch eine andere Bracelette, und kann die Bescheidenheit seiner lieben Frau, die sich mit einem Zwanzigguldenkleide begnügt, nicht genug anpreisen. (Psth. Tagb.)

Die Feldherrnhalle.

Tilly und Wrede eröffnen die Halle der Helden des Feldes.
Held von Pultusk! Durch sie ehrst Du der Waffen Beruf.
Krieger, schreitet herbei! Der Vergangenheit siegreiche Bilder
Rufen aus ehernem Mund Euch in die schwellende Brust:
Muthig zu schlagen die Schlacht für des Vaterlands Freiheit und Ruhe,
Und, wenn es Ehre gebeut, tapfer zu fallen und groß.

(Nürnb. Kourier.)

Anwesensverkauf.

Das in unvertheilter Hälfte zu dem Rücklasse des Mathias Kirchinger, gewesenen Krämers von Laberweinting gehörige Anwesen daselbst, als

a) ein gemauertes mit Ziegeln gedecktes Wohnhaus, enthaltend einen geräumigen Keller, zwei Stockwerke, mit 9 Zimmern, 1 Küche, 1 Stallung und 2 Dachböden,
b) Schupfe und Scheune, beide ganz von Holz und mit Schneidschindeln gedeckt,
c) ein Gumpbrunnen,
d) eine hölzerne Bienenstelle,
e) die Grundstücke
 Pl. Nro 80 Garten zu 1 Tagw. 010 Dezim.
 81 1/2 Mieslingerlohwiese zu 0 Tagw. 34 Dezim

wird nach §. 98 — 101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 im Orte Laberweinting

am Montag den 4. November l. Js.

an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Die Wiese Pl. Nro. 81 1/2 ist ludeigen, und reicht 7 kr 4 hl. einfache Grundsteuer.

Die übrigen Bestandtheile sind zu 7 1/2 Prozent in Lebens- und 10 Prozent in Todesfällen handlohnbar, und mit 3 fl. 30 kr. Stift, und 14 kr. 1 hl. Grund- und 3 kr. Haussteuer in Simplo, dann mit dem Blutzehent zur Pfarrei Laberweinting behaftet.

Dieses Anwesen ist geschätzt auf 3130 fl. —

Unbekannte Kaufsliebhaber haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Am nächstfolgenden Tage wird auch die Hausfahrniß stückweise gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Sallach, den 28. Sept. 1844.

Fürstl. Thurn und Taxis'sches Patrimonial-Gericht
I. Klasse Laberweinting.
Brunner.

Gantproklam.

Ueber den Rücklaß des Mathias Kirchinger, gewesenen Krämers zu Laberweinting, wird gemäß rechtskräftigen Beschlusses der Konkurs eröffnet, und

1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen
der 8. November d. Js. früh 9 Uhr

2) zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
der 29. November d. Js. früh 9 Uhr

3) zur Schlußverhandlung und zwar
a) für die Replikabgabe
der 23. Dezember früh 9 Uhr
b) für die Abgabe der Duplik
der 7. Jänner 1845 früh 9 Uhr

festgesetzt, wozu sämmtliche gerichtlich bekannte und unbekannte Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß ihr Nichterscheinen am ersten Ediktstage ihren Ausschluß von der gegenwärtigen Gantmasse, an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung der denselben vorzunehmenden Handlung nach sich ziehen würde.

Wer immer etwas zur Gantmasse Gehöriges in Handen hat, wird aufgefordert, solches vorbehaltlich seiner Rechte bei Vermeidung des Doppelersatzes dem Gerichte zu übergeben. Nach den bisherigen Anmeldungen beträgt der Schuldenstand 5215 fl. 42 kr., während das liegende Vermögen bloß auf 1565 fl. geschätzt ist. Die übrigen Vermögensbestandtheile sind noch zu liquidiren; und auch bei einem hohen Anschlage derselben beträgt die Ueberschuldung mehr als 3000 fl.

Am ersten Ediktstage werden die Gläubiger über den Erfolg der auf den 4. November l. Js. angesetzten Versteigerung des liegenden Vermögens zur Abgabe ihrer Erklärung über die Genehmigung des etwa gemachten Angebotes, oder zur weitern Anfragstellung in Kenntniß gesetzt; auch wird der Versuch einer gütlichen Masseertheilung gemacht werden.

Sallach, den 29. Sept. 1844.

Fürstl. Thurn und Taxis'sches Patrimonial-Gericht
I. Klasse Laberweinting.
Brunner.

Concert-Anzeige.

Montag den 7. Oktober 1844.

Musikalisch - deklamatorische Vorträge

von

Heinrich, Anna und Amalie Schönchen

unter Leitung ihres Vaters, des k. b. Hof- und Kammermusikers, dann Direktors des philharmonischen Vereins,

Carl Schönchen,

im Saale des neuen Hauses.

Billets zu dem Subscriptionspreis à 30 kr. sind im Gasthof zur weißen Lilie, sowie im Zeitungs-Comptoir und in der Expedition des Tagblattes bis Montag Abends 5 Uhr zu haben. — Preis an der Kassa 36 kr. Für Kinder unter 12 Jahren 18 kr.

Zu gütigem zahlreichen Besuche ladet ergebenst ein

Geschwister Schönchen.

Bei **Friedrich Heinrich Neubauer** in **Regensburg** ist zu haben:

Katholischer und protestantischer **Volks- und Haus-kalender** auf das Jahr 1845.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Ein ruhiger Blick in die Zukunft, dessen die meisten Menschen wegen des einstigen Schicksals der Ihrigen bedürfen, ist ohne Zweifel einer von den hochwichtigen Vortheilen, die aus dem Beitritt zu einer Lebensversicherungs-Gesellschaft erwachsen.

Ich empfehle das obige Institut meinen Mitbürgern zur Benutzung in der Ueberzeugung, daß Viele derselben dadurch eine Pflicht erfüllen, wofür sie einst Gattin und Kinder segnen werden.

G. H. Brauser,
Agent in Regensburg.

Das

Theater Daguerre aus Paris,

mit der

großen militärischen Gallerie aus Frankreich,

das einzige dieser Art in ganz Europa,
ist noch diese Woche zu sehen.

Da der Eigenthümer das Theater noch mit der Ansicht des prächtigen Doms zu Mailand (Ansicht bei Sonnenschein) vermehrt hat, so glaubt derselbe um so mehr die Zufriedenheit des verehrlichen Publikums zu erringen, da diese Kirche nach ihrer Größe den zweiten Rang einnimmt. Schließlich bemerkt Unterzeichneter, daß das Cabinet unwiderruflich nur noch diese Woche zu sehen ist, und bittet um recht zahlreichen Zuspruch.

Buiron.

Verkaufs-Anzeige.

Unterzeichneter ist gesonnen seine im Pfarrdorfe Rettenbach, nächst Falkenstein, gelegene Badergerechtsame sammt Haus und Grundstücken zu ganz billigem Preis zu verkaufen. Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfragen.

Georg Scharf,
geprüfter Chirurg in Rettenbach.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 6 Oktober 1844.
Zweite Probe-Vorstellung.

Wahn und Wahnsinn.

Schauspiel in 3 Akten, von Kettel.
Hierauf zum Erstenmale:

Er bezahlt Alle.

Lustspiel in 1 Akt, von Koch.

Heinrich Zacharda.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr Bonn, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Maddrele, Rent. v. London. Hr. Whitney, Rent. v. New-York.

(Gold. Engel.) Hr Bär, Kfm. v. Frankfurt Mad. Bouquin m. Tochter, Rent. v. Paris. Dem. Montez, Rent. von Havre. Hr. Hauff, Kfm. v. Augsburg. Mad. Maader mit Fam., Hauptmannsgattin von Mainz.

(Drei Helmen.) Hr. Kieninger m. Fam, Aufschläger v Passau. Hr. Goura, Kfm. v. Schlettstadt. Hr. Köster, Kfm. v. Lennep. Hr. Graf v. Igelstrem, Proprietär a. Rußland. Hr. Pfeiffer, Kfm. v. Marktbreit.

(Weißer Hahn.) HH. Moreau, Part., Harnisch, Architekt. Mad. Rauch m. Tochter, Hofmusikdirektorsgattin u. Mad. Kunst, Kaufmannsgattin v. Wien. Dem. Ziegler, Färberstochter v. Sulzbach. Hr. Heim, Kellner v. Steinach. Hr. Eckard, Kfm v. Eggenfelden. Hr. Ilg, Gutsbes. v. Römbach. Hr. Bichler, Fabrikbes. v Passau. HH. Dinck, Fabrikbes., Klein u. Stoim, Oekonomiebes. v. Waldmünchen. HH. Fleischmann, Kfm. u. Metzler v. Amberg. Hr. Dintich, k. b. Forstamtsaktuar v. Schönberg. Frhr. v. Harsdorf, k. b. Kammerjunker u. Frhr. v. Harsdorf, Stud. jur. v. Nürnberg. Hr. Unger, Maler u. Hr. Ansfeld, Stud. phil. v. Berlin. Hr Fischer, Priv. v. Hersbruck. Hr. Wolf, Schullehrer v. Wernberg. Hr. Sulzmann, Stud. theol. v Jena.

(Dampfschiff.) Hr. v. Caligio m Gattin, Rent. v. Verona. Hr. Tessjor, Sänger v. Toulon. Hr. Bar. Tschereffsky, Gutsbes. aus der Ukraine. Hr. v. Wallern m. Gattin, geh. Justizrath v. Berlin. Mad. Kraus-Wranitzky m. Fam., k. k. Hofoperngängerin v. Wien Hr. de Cantis, Negt v. Fiume.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. № 276. 6. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Das k. Regierungsblatt Nr. 42. vom 3. Oktober enthält nachstehende Dienstesnachrichten: Se. Maj. der König haben Sich allergnäd. bewogen gefunden, die erled. Stelle eines 1. Assessors bei dem Landgr. Schrobenhausen dem Ldgs.-Aktuar in Ingolstadt, Al. Wiedemann, zu verleihen und an dessen Stelle den gepr. Rechtspraktikanten Ludw. v. Fuchs aus München zu ernennen; die erled. Stelle eines 1. Assessors bei dem Landg. Neustadt an der Waldnaab dem 2. Landgerichts-Assessor zu Naabburg, Karl Theodor Hebberling, zu verleihen, und an dessen Stelle den geprüften Rechtspraktikanten Q. Schieder in Straubing zu ernennen; den Hauptzollamts-Controleur in Waldsassen, Anton Frhrn. v. Strauß, zum Hauptzollamtsverwalter bei dem Hauptzollamte Eschelkam prov. zu befördern; das erled. Postamt Lindau dem Oberpostamts-Cassier zu Regensburg, Wenz. Böttinger, zu verleihen; die Waldungen im Forstrevier Waldsassen in zwei Forstreviere unter der Benennung Waldsassen I. und Waldsassen II. abzutheilen, den Revierförster Matth. Glaser in gleicher Eigenschaft für den Revierbezirk Waldsassen II. zu bestimmen, und auf das Forstrevier Waldsassen I. den Aktuar des Forstamts Wernberg, Jos. Angerer, zum prov. Revierförster zu ernennen; die erledigte Landrichterstelle zu Landau in Niederbayern dem 1. Assessor bei dem Ldg. Forchheim, Frz. C. Eder, zu verleihen; das Ldg. 2. Cl., Hilders, zu einem Ldg. 1. Cl. zu erheben und zu verfügen, daß der dermal. Ldgs.-Aktuar Gg. Hacker in Zukunft den Titel eines 1. Ldgs.-Assessors zu führen habe, und außerdem dem Ldg. Hilders ein 2. Nebenbeamter mit der Benennung „2. Ldgs.-Assessor" beigegeben werde; den Advokaten Max Schirmer und Wilhl. Finsterer in Augsburg die Ausübung des Wechselnotariats zu bewilligen, dann den Salzoberfactor Gg. Fränkl in Füssen wegen Funktionsunfähigkeit in den definitiven Ruhestand zu versetzen, und demselben den Titel eines Salzbeamten zu verleihen.

(Ordensverleihungen.) Se. Maj. der König haben Sich allergn. bewogen gefunden, dem Landwehrrittmeister Stollreuther in Ingolstadt das goldene Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayer. Krone; dem Hofmusiker A. Flad sen. dem Pfarrer und Dekan zu Sollern, J. Fischer, dann dem Schullehrer und Kirchendiener G. Friedrich Zippelius von Windelsbach, und dem Pfarrer zu Pötzmes, Mich. Bauer, die Ehrenmünze des k. b. Ludwigordens zu verleihen. (Königl. allerh. Genehmigung zur Annahme fremder Dekorationen.) Seine Majestät der König haben sich allgnädigst bewogen gefunden, Allerhöchstihrem Obersthofmeister rc., C. Grafen v. Rechberg und Rothenlöwen, die allerh. Erlaubniß zur Annahme und Tragung des demselben von des Kaisers von Oesterreich Maj. verliehenen Großkreuzes des kaiserl. österr. Leopoldordens, und dem k. Oberbaurathe und Direktor der Akademie der bildenden Künste, v. Gärtner, die allerh. Erlaubniß zur Annahme und Tragung des ihm von Sr. Maj. dem Könige von Griechenland verliehenen Commenthurkreuzes des Erlöserordens, zu ertheilen.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 25. August l. Js. allergn. bewogen gefunden, die Fr. Josephine Haas, zu Wien, gebürtig aus Burglengenfeld, unter Umänderung ihres bisherigen Namens in jenen „von Längenfeld-Pfalzheim", in den Adelsstand des Königreichs zu erheben.

München, 1. Okt. (Augsb. Postztg.) Herr Dr. Fitzroy Kelly, der sich in O'Connells Prozeß als Anwalt bekanntlich ruhmvoll ausgezeichnet hat, war gestern und vorgestern hier auf einer Erholungsreise anwesend. — Die bei Gelegenheit der Versammlung der Land- und Forstwirthe statthabende Industrieausstellung ist heute eröffnet worden. Sie enthält so manches Verdienstliche, das ungeachtet des rein speziellen Charakters dieser Ausstellung allein [illegible] Korrespondenten des Pariser „Commerce" beschränken dürfte, der in der Berliner Industrieausstellung ein Faktum des allgemeinen Vorrangs von Preußen in Deutschland zu erkennen glaubt. Daß Preußen nach Berlin die meisten Produkte lieferte, ist doch, meinten wir, auch anders gut erklärlich. Die Ausstellung der landwirthschaftlichen Produkte von ganz Deutschland im Odeon zieht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, namentlich findet man die Wollenmuster ausgezeichnet. Die Herrn Land- und Forstwirthe, durch rothe und blaue Maschen an ihren Röcken erkennbar, finden allenthalben die freundlichste Aufnahme.

München, 3. Okt. Seine Maj. der König haben geruht, durch ein überaus huldvolles Handschreiben sämmtliche Mitglieder der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe auf nächsten Sonnabend zu einem Gastmahl in die königl. Residenz zu entbieten wobei, da der Monarch von seinem Unwohlseyn noch nicht vollkommen hergestellt ist, Se. k. Hoh. der Kronprinz präsidiren wird. Diese hohe Auszeichnung hat unter den Betheiligten die freudigste Bewegung und auch im Publikum große Theilnahme erregt. Diesen Abend gibt der Magistrat den werthen Gästen das Kellerfest im Löwenbräukeller auf der Nymphenburgerstraße; Tausende strömen dahin, um die mit allen landwirth-

Zeitspiegel.

In Iglau erreignete sich am 14. September ein eigener, gewiß höchst unwahrscheinlicher und dennoch buchstäblich wahrer Fall. Nachmittags nemlich verliefen sich zwei Hirsche, ein Zehn- und Achtender, wahrscheinlich aus den ehemaligen Fürst Palm'schen Wäldern, die doch in ziemlicher Entfernung vom Stadtgebiete liegen, dahin. Der Zehnender besuchte eine Garten-Traiteurie zur goldenen Birne, sprang zum Schrecken der friedlich Zechenden über Tische und Bänke, und promenirte im scharfen Schritte herum, bis endlich ein durch diese Nachricht herbeigerufener guter Schütze ihn erlegte. Der Achtender ging im vollsten Trabe, wiewohl paßlos, ungehindert zum Brünner Thore herein, von da durch die Böhmergasse und so weiter in die Pirnitzergasse und verlief sich in dem Hause eines Bürgers (ebenfalls nicht fern von einer Schenke), dort wurde er nur mit Mühe und auf eine für einen so kühnen und die Gefahr herausfordernden Hirsch höchst entehrende Art — ohne Blei und Pulver — erlegt. Lag in diesem sonderbaren Erscheinen der zwei Waldbewohner vielleicht eine feine Ironie auf die Schützen, da sich zwei lebensmüde Hirsche bis in die Stadt bemühen mußten, um eines ehrlichen Todes zu sterben?

Der Charivari macht den Witz: Hat man das Herz Ludwig's des Heiligen gefunden oder nicht? es ist dies die große Tagesfrage, welche in diesem Augenblicke die Archäologen beschäftigt. Die Gelehrten der Zukunft werden keinen Grund zu solchen Streitfragen über das Herz Guizot's haben.

(Herzzerreißende Todesanzeige.) In einer rheinischen Zeitung las man: Das innige Gefühl eines geliebten Mannes ist am 16. d. M. sanft und selig entschlafen. Das Leiden meiner kennt Niemand besser als ich bei meiner jetzigen Oertlichkeit und Stockung der Geschäfte. Er, der Selige, war ganz mein Gatte, und theilte alle Gefahren des Lebens mit mir. Des Lebens Unbestand mit Wehmuth zu genießen, ist Tugend und Begriff. Die Geschäfte leiden keine Unterbrechung. Ich werde als Wittwe das Möglichste versuchen.

(Brandstiftung aus Naschhaftigkeit.) In einem schlesischen Dorfe kam kürzlich zwei Male nacheinander Feuer aus, welchem jedes Mal eine Scheune zum Opfer wurde. Bei dem

schaftlichen Emblemen reich und sinnig geschmückte Halle zu sehen, in welcher für 700 Personen gedeckt ist.

München, 4. Okt. (M. P. Z.) Das Verzeichniß der Theilnehmer an der Versammlung der Land- und Forstwirthe ist auf 492 Numern angewachsen. Folgendes ist die Zusammenstellung der Mitglieder nach den Ländern. Anhalt-Köthen 1, Baden 12, Bayern 267, Braunschweig 1, Bremen 1, Dänemark 9; und zwar: aus Dänemark 3, Holstein 4, Lauenburg 2, England 2, Frankreich 3, Hamburg 1, Hannover 2, Hessen, Kurfürstenthum 2, Hohenzollern-Hechingen 1, Hohenzollern-Sigmaringen 6, Luxemburg 1, Mecklenburg 10, Nassau 2, Norwegen 1, Oldenburg 2, Oesterreich 27, und zwar: aus Oesterreich 4, Böhmen 6, Ungarn 9, Galizien 2, Steiermark 3, Tyrol 2, Mähren 1, Preußen 30, Rußland und Polen 3, Sachsen, Königreich 10, Sachsen, aus den Herzogthümern 7, Sardinien 1, Schweden 3, Schweiz 2, Würtemberg 85. Zusammen 492. In der gestrigen vierten allgemeinen Sitzung um 11 Uhr Vormittags wurden nach Verlesung des Protokolls der vorhergehenden Sitzung verschiedene Gegenstände von gemeinschaftlichem Interesse der Forst- Landwirthschaft verhandelt, und nach einem Vortrag von dem k. Forstmeister Dr. Müller kam das Monument von Thaer zur Sprache, worauf noch andere Vorträge von den HH. Wüst, v. Kleps, Frhr. v. Closen, folgten.

*München, 4. Okt. Daß Se. Majestät der König die sämmtlichen hier versammelten Land- und Forstwirthe auf morgen zur Hoftafel geladen hat, werden Sie schon in den Blättern gelesen haben. Dem Vernehmen nach findet in den letzten Tagen des Kongresses zu Ehren unserer Gäste eine festliche Beleuchtung der Säle der Glyptothek statt. — Die gestrige allgemeine Sitzung der Land- und Forstwirthe beehrte Se. königl. Hoheit der Kronprinz mit seiner Gegenwart. — Se. Maj. der König hat gestern die Industrieausstellung besichtiget. Es ist daselbst in der That sehr viel Ausgezeichnetes ausgestellt. Besondern Beifall finden die schönen Tischlerarbeiten und Klaviere, dann die Wägen, deren Bau in München lebhaft betrieben wird, und einen hohen Grad von Vollendung erreicht hat. Auch an gelungenen Metallwaaren fehlt es nicht. Hr. v. Maffei hat in einem besondern Lokale eine in seiner Maschinenfabrik erbaute Lokomotive ausgestellt. — Vorgestern wurde aus der k. Erzgießerei die daselbst verfertigte Büste des Königs beider Sicilien auf einem reich dekorirten Wagen nach Messina abgeführt.

Triest, 27. Sept. Die österreichische Brigantine Joachimb, Kap. Antonio Bussanich, deren im September v. J. vollzogene Fahrt nach Ostindien wir s. Z. besprochen hatten, ist am 24. d. M. nach einer glücklichen Reise von 4 1/2 Monaten mit voller Ladung von Bombay zurückgekehrt. Wie auf dem Hinwege wurde auch die Fahrt von Bombay um das Kap der guten Hoffnung nach Triest ohne die geringste Haverie, und trotz des hin und wieder eingetretenen stürmischen Wetters in verhältnißmäßig kurzer Zeit zurückgelegt. Wenn dieser Umstand der Solidität des Schiffes, der umsichtigen Leitung des Kapitäns und der ihm beigegebenen braven Mannschaft als rühmliches Zeugniß gelten kann, so verdient andererseits das Unternehmen des Rheders, Hrn. C. Minerbi, das größte Lob. Auf seine eigene Gefahr und Kosten hat er das Schiff ausgerüstet, und mit lauter österreichischen Erzeugnissen befrachtet, um denselben in fernen Welttheilen Bahn zu machen. Gleichzeitig mit dem Joachimb warf der österr. Dreimaster Amalia Giuseppina, Kap. Martinolich, in 73 Tagen von Galveston (in Texas) mit 886 Ballen Baumwolle kommend, auf unserer Rhede die Anker. Die österreichische Flagge, welche zum ersten Mal in den dortigen Gewässern wehte, wurde bei ihrem Erscheinen mit 21 Kanonenschüssen vom Fort begrüßt. Der Gouverneur und die daselbst residirenden Konsuln erschienen an Bord des Schiffes, nahmen hier auf Einladung des Kapitäns ein Gastmahl ein, brachten Toaste auf das freundliche Verhältniß zwischen Oesterreich und Texas aus, und der Kapitän empfing hierauf von der Stadt Galveston das Ehrenbürgerrecht. Wer hätte es gedacht, als noch vor nicht vielen Jahren das erste Schiff nach Brasilien ausgerüstet wurde, daß, wie im Jahr 1843, 120 Kauffahrer, darunter 40 österreichische, den Verkehr zwischen Triest und Brasilien beleben, und beinahe lauter österreichische Erzeugnisse für mehr als eine halbe Million Gulden von hier nach den dortigen Häfen führen würden. (J. d. öst. Lloyd.)

Preußen. Der englische Exminister Lord Palmerston ist in Berlin angekommen. Der k. würtembergische Gesandte Graf v. Bismark hatte am 1. Oktober seine Abschiedsaudienz bei Sr. Maj. dem König.

Berlin, 26. Sept. Der Sund, welcher die Ost- mit der Nordsee verbindet, ist durch die Batterien von Helsingör gesperrt, unter deren Schutz die dänische Regierung einen lästigen, mit nachtheiligem Aufenthalt verbundenen Zoll von allen durchfahrenden Schiffen erhebt, der dem Aufschwung des Ostseehandels hindernd im Wege steht. Preußen, das auf dem Wiener-Kongreß den Sundzoll in seiner bestehenden Form für 25 Jahre anerkannte, ist für sich und im Namen des Zollvereins nach Ablauf jener Zeit in Unterhandlungen getreten, um gegen eine jährlich zu zahlende feste Summe seinen Schiffen den ungehinderten Durchgang durch den Sund zu sichern. Aber Dänemark, das aus dem Sundzoll eine Einnahme bezieht, die dem siebenten Theil seiner sämmtlichen Staats-Einnahmen gleichkommt, sträubte sich beharrlich selbst gegen einen so billigen Vorschlag: man sagt, die dießfallsigen Unterhandlungen seyen in's Stocken gerathen. Ein unternehmender Schwede kam vor einigen Wochen nach Berlin, um hier das Terrän wegen einer Aktien-Unternehmung zu sondiren, die eine direkte Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Hull und Stettin über Gothenburg zum Zwecke hatte, womit man zugleich das Projekt in Verbindung bringen wollte, durch den südlichen Theil von Schoonen einen Kanal zu führen, durch den man den Sundzoll umgehen könnte, indem derselbe etwas nördlich über Helsingborg wieder münden sollte. Die preußische Regierung hat kaum Kunde von diesem Projekt erhalten, als sie durch Vermittlung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten auf dasselbe einzugehen beschloß. Der schwedische Mann erhielt eine ausreichende Reiseentschädigung, um von der schwedischen Regierung, die bereits erklärt haben soll, von einem solchen Kanal keine Abgaben zu erheben, die Bewilligung zum Nivellement des Terräns zu erwirken, um ein vorläufiges Nivellement ausführen zu lassen. Derselbe ist bereits nach Stockholm wieder zurückgereist, und man denkt noch diesen Herbst an die Arbeit gehen zu können. (Magdeb. Ztg.)

Berlin, 30. Sept. (N. W. Z.) Daß der König in Begleitung unsres Alex. v. Humboldt noch in den ersten Tagen des Oktobers einen Ausflug nach Kopenhagen beabsichtigt, wird uns von hochgestellten Männern mit Bestimmtheit versichert. Se. Maj. will auf dieser Reise auch Neuvorpommern besuchen

---

zweiten Brande fiel es einem Aufsichtsindividuum auf, daß ein Hirtenjunge, als die Flamme kaum noch ausgeglüht hatte, auf die Brandstätte eilte und unter den Trümmern sorgfältig zu suchen schien. Der Beamte ließ sich mit dem Knaben in ein Gespräch ein und erfuhr bald, daß dieser die Nägel sammle, welche sich theils in dem verbrannten Holzwerke, theils in der Asche vorfanden. Frappirt über einen so spekulativen Gedanken, erkundigte sich jener nach den nähern Details; der Bursche ward immer zutraulicher und verwickelte sich endlich in Angaben, die dem Beamten einen schrecklichen Verdacht einflößten. Er drang nun energisch in den Buben, welcher dadurch immer verwirrter und ängstlicher wurde, in Widersprüche gerieth und zuletzt eingestand: daß er beide Feuer gelegt habe, um sich die Nägel aus den Brettern, Latten und Bohlen zu verschaffen, welche er dann verkaufte und den Ertrag vernaschte. — Um ein paar Groschen hatte also dieser Unglückliche Hab und Leben vielleicht von Hunderten nicht geachtet; — blos um seine Gelüste zu befriedigen, war er Mordbrenner geworden! Welch eine schauerliche Warnung vor der Naschhaftigkeit!

(Großer Glückswechsel.) Vor Kurzem starb auf seinem Landsitze bei Aylesbury Jacob Clements, Esquire, 85 Jahre alt, dessen Leben durch merkwürdige Stadien bezeichnet wurde. Er war ursprünglich Lohndienersgehilf, wo er nach langem Haushalte sich 15 Pf. St. ersparte. Mit dieser Summe reiste er nach London, wo er in einem von Börsenspekulanten stark besuchten Gasthofe Hausknecht ward. Zwei Mal büßte er sämmtliche Ersparnisse ein, allein, zuletzt siegten sein Fleiß und seine Betriebsamkeit. Vom Diener schwang er sich zum Herren des Gasthofes selbst, ward dann Chef eines Handlungshauses, und später Bankier, bei welcher Gelegenheit er den Esquiretitel erhielt. Uebrigens vergaß Herr Clements seinen Ursprung nicht, und alle Jahre am Christtage hatte er die Dürftigen seines Geburtsorts mit Brod und Brennkohle reichlich versehen lassen. Seine Erben gaben den Nachlaß auf 300,000 Pf. St. (bei 3 Mill. fl. C. M.) an.

(Ein interessanter Rechtsfall.) Vor einiger Zeit hatte ein englischer Koch, welcher sich zu Liverpool am Bord eines amerikanischen Handelsfahrzeugs eingeschifft, den Capitän im Streit erstochen. Das Schiff setzte die Reise nicht fort; es kehrte nach Liver-

und von Stralsund dann auf einem Dampfschiffe nach der Hauptstadt Dänemarks sich begeben. Es dürfte wohl leicht kommen, daß unser Monarch gerade zur Zeit, wo der Gewerbverein im Kroll'schen Etablissement ein großes Festmahl veranstalten will, hier nicht anwesend seyn wird.

Koblenz, 1. Okt. (Oberp.-Ztg.) Am gestrigen Abende traf abermals ein hoher auswärtiger Prälat, welcher zur Anschauung des heiligen Rockes nach Triere gereist war, nemlich Monf. Baron von Wykersloot, Bischof von Curium in part. und apostolischer Vicar von Leyden, auf der Rückreise von Trier hier ein und stieg im Gasthofe zur Belle-Vue ab. Er war mit dem Erzbischof Coadjutor Herrn von Geissel zugleich in Trier. Unser würdiger Oberbürgermeister eröffnete an der Spitze seiner Bürger den Zug nach dem hohen Dome. Als gestern der Prälat, welcher mit dem Moseldampfboote hier anlangte, an's Land zu steigen im Begriff war, fielen die überzahlreichen an Bord befindlichen Pilger sämmtlich auf die Knie und empfingen von ihm den bischöflichen Segen. Heute ist derselbe, nachdem er noch die hiesigen Kirchen besucht hatte, mit dem Kölnischen Dampfboote nach seiner Residenz weiter gereist. Auch die äußere Haltung dieses Kirchenfürsten ist höchst würdevoll und imponirend. Hr. v. Geissel hat ebenfalls Trier wieder verlassen, da die Consecration des dortigen Weihbischofs Dr. Müller erst auf den 28. Okt. d. Js. festgesetzt ist. — Der Pfarrer von Argenteuil, Verfasser des Werkes: Recherches sur la saint tunique de notre Seigneur, Paris 1844, war vor Kurzem ebenfalls in Trier. Nach seiner, dem Bischofe gemachten Aeußerung wird er eine von seiner früher ausgesprochenen Ansicht ganz abweichende Erklärung veröffentlichen. Bemerkenswerth ist, daß, obwohl der belgische Clerus fast sämmtlich in Trier anwesend war, doch keiner der dortigen Prälaten die Reise dahin gemacht hat.

Würtemberg. Ein Korrespondent der „Augsb. Postz." schreibt aus Würtemberg Ende Sept.: Auf meiner neulichen Reise nach Münster traf ich zufällig mit der jungen Gräfin Droste-Vischering zusammen, an welcher unser Heiland vermittelst der in Trier ausgestellten heiligen Reliquie das große Wunder der Heilung bewirkte. Gewisse Blätter berichteten, „das scheinbare Wunder sey durch eine im Moment der Aufregung gesprungene Sehne bewirkt worden, jetzt sey die Dame wieder so contract wie vorher und im Kreuznacher Bade." Ich habe nun die junge Dame auf dem Dampfboote und sonst gehen sehen, die Gräfin Fürstenberg geleitet sie zwar am Arme, jedoch nur aus liebender freundschaftlicher Sorge: nöthig war dieß nicht. Ich wünsche allen denen, die jetzt die allerunsinnigsten Hypothesen aufstellen, um nur das Wunder nicht zugeben zu müssen, — das übrigens noch keineswegs von der treffenden Kirchenbehörde constatirt ist, wie nicht zu übersehen, — die Gelegenheit, Gräfin Droste von ihrer wunderbaren Heilung reden zu hören.

Auswärtiges.

Frankreich.

Paris, 1. Okt. Eine telegraphische Depesche aus Cherbourg, gestern Abend bei dem Marineminister eingetroffen, meldet, daß die Dampfkorvette Pluton, die Flagge des Prinzen von Joinville tragend, am 30. September um 1 Uhr Nachmittags im Angesicht des Hafens war und die Fahrt nach Havre fortsetzte. Der Prinz von Joinville ist am 22. September von Cadix abgesegelt, nachdem er die letzten Berichte über die Räumung der Insel vor Mogador erhalten und noch persönlich die geeigneten Befehle zur Expedition der Schiffe seiner Eskadre nach Toulon gegeben hatte. — Se. Majestät der König ist heute früh nach dem Schlosse zu Eu abgereist und wird sich am fünften oder sechsten Oktober zu Treport nach England einschiffen. — Der Baron Los-Vales, Exoffizier der Garde Carls X. und später im Dienst des Prätendenten Don Carlos hat die Weisung erhalten, Paris und ganz Frankreich zu verlassen. Die Maßregel erklärt sich aus der Befürchtung der carlistischen Umtriebe in Spanien. — Der Herzog von Riva wird den Hrn. Martinez de la Rosa als spanischer Botschafter zu Paris ersetzen.

Spanien.

Madrid, 25. Sept. Die „Gaceta" publicirt das Abkommen mit den Inhabern der Schatzscheine, die zu 32 in dreiprocentige Rente umgewandelt werden; die flottirende Schuld soll zu 40 in 3pCt. Staatseffecten convertirt werden; sobald diese Operation beendigt ist, wird, wie man hört, die St. Ferdinands-Bank die Zahlung der alten und neuen 3pCt. Dividende auf sechs Semester übernehmen; hieraus erklärt sich die steigende Tendenz an der Börse. — Zu Valencia haben in Folge einer entdeckten Conspiration mehrere Verhaftungen stattgefunden.

Griechenland.

Athen, 21. Sept. (Augsb. Postztg.) Die Nachrichten aus den Provinzen lauten noch immer sehr betrübend. In der Maina endeten die Wahlen, nachdem viele Menschenleben als Opfer der Parteiwuth fielen, zu Gunsten der Mavromichalis. Es wurden gewählt Athanas. Mavromichalis, G. Tzankakis, Kapitarakis, Pikoulakis und Tzykourakos, alle aus der Familie Mavromichalis. In der Provinz Lamia fielen Albanesen aus dem türkischen Gebiete ein und verübten Räubereien neben den unmenschlichsten Grausamkeiten. Die Versetzung der Gouverneure hob den Muth vieler Anarchisten, und die Philorthodoxen suchen die Wahlen, welche dem früheren Ministerium günstig waren, umzuwerfen. Nach Hydra ging deßwegen ein Detaschement des hiesigen Bataillons ab. — Hier sind 370 Landstreicher in 2 unregelmäßige Compagnien aufgenommen worden, theils um sie für den 16. August zu belohnen, theils um sie von ähnlichen Bravouren zurückzuhalten.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Sept. (Allg. Ztg.) In Folge der beständig gegen die Türkei aufreizenden Artikel der griechischen Blätter, hat die Pforte — außer dem Verbote dieser Zeitungen — nun noch Repressalien gegen mehrere Hunderte hier wohnender hellenischer Unterthanen ergriffen. Diese Griechen genossen seither vollkommene Gewerbefreiheit. Sie eröffneten Kaufläden u. s. w. ohne irgend eine Abgabe. Das will die Pforte nun nicht ferner dulden. Doch ist man darüber in Unterhandlung, und es ist wahrscheinlich, daß die Pforte sich geneigt finden lassen wird, gegen Entrichtung einer jährlichen Abgabe die Fortsetzung dieser Gewerbe zu gestatten.

Konstantinopel, 18. Sept. (Allg. Ztg.) Die Nachricht von dem durch die Franzosen an der marokkanischen Grenze unter dem Marschall Bugeaud erfochtenen Siege, so wie jene

---

pool zurück, wo der Mörder der Justiz überliefert wurde. Die Jury erklärte den Mord für einen Akt der Nothwehr, und sprach den Thäter frei. Der amerikanische Schiffskapitän, welcher nach dem Ausspruche der Jury zu dem Streite Veranlassung gegeben hatte, war, wie mehrere Zeugen aussagten, betrunken gewesen, und überhaupt dem Trunke sehr ergeben. Ein anderer Zeuge, der Kapitän Byun, von dem amerikanischen Handelsschiffe „Georgina," erklärte diese Aussagen für Verläumdung, und behauptete, der Ermordete sey ein sehr mäßiger Mann gewesen, der vor allen geistigen Getränken einen Abscheu gehabt habe. Das ärztliche Gutachten bestätigte diese Aussage. Kaum ist der Ausspruch der Jury erfolgt, so thut der Konsul der vereinigten Staaten Einspruch und verlangt, daß der Mörder, kraft der bestehenden Verträge, nach den vereinigten Staaten gesendet werden solle, um dort vor Gericht gestellt zu werden, da das demselben zur Last gelegte Verbrechen, auf dem Meere an der Person eines Amerikaners, unter der amerikanischen Flagge und folglich auf amerikanischem Grund und Boden begangen worden sey. Es ist zu bezweifeln, daß dieser Reclamation Folge gegeben werden wird, denn der Angeschuldigte ist von einer Jury freigesprochen, und folglich ist für die englischen Behörden, denen nur die Auslieferung der Verbrecher obliegt, kein Verbrechen vorhanden.

Lückenbüsser.

Als die 36 Kinder aus der Tanzschule der Mad. Weiß neulich im Theater zu B. den „Todtentanz" aufführten, sagte der Direktor C. zu seinem Regisseur: „Setzen Sie auf den Zettel — Todtentanz von 36 Waisenkindern, das rührt und macht Effekt."

Der »Dumfriès Courier« berichtet, daß man in der Nähe vom Schloß Douglas in einem Lerchenneste zwei junge Vögel gefunden habe, welche wie die siamesischen Zwillinge, durch ein mit Federn bedecktes Ligament miteinander verbunden waren, doch so weit von einander entfernt, daß sie beim Fliegen auch die innern Fliegel brauchen konnten.

Ein Witzling sagte von Doktor X., daß, sobald er in ein Haus tritt, die Krankheit sofort Reißaus nimmt, weil sie der Herr Doktor — sehr schlecht behandelt.

von der Beschießung Tangers, die wir in dieser Woche erhalten haben, hat auf die Türken großen Eindruck gemacht. Ein unheimliches Vorgefühl scheint ihnen den Verlust Afrika's, das binnen kurzem dem Einfluß des Halbmondes gänzlich entrückt seyn wird, zu verkünden und besorgt heften die Muselmanen ihren Blick auf Aegypten, als die letzte und einzige Schutzwehr gegen das Umsichgreifen fränkischer Herrschaft, denn was Tunis anbetrifft, so halten die Hellersehenden es für einen verlornen Posten. Diese Stimmung dürfte die Unterhandlungen der Engländer wegen einer gesicherten Communikation mit Ostindien über die Landenge von Suez bedeutend erschweren. Das Mißtrauen gegen die Europäer wächst nämlich von Tag zu Tag, und es ist den Türken kaum zu verargen, wenn sie selbst in scheinbar gefahrlosen Verhältnissen immer schwieriger werden. Die Furcht vor Koletti's Ministerium hat sich indessen etwas gemäßigt, und es sind von Seite Griechenlands Eröffnungen eingegangen, welche die Pforte für den Augenblick einigermaßen beruhigen können.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg. Am 4. Oktober eröffnete der neue Theaterdirektor Herr Zacharda, unsere Bühne mit den „Ghibellinen in Pisa (Hugenotten)“ von Meyerbeer. Vor dem Beginne des Stückes begrüßte Hr. Zacharda das zahlreich versammelte Publikum mit einem Prologe, welchen er mit dem Sprüchworte: „Aller Anfang ist schwer!“ einleitete und dann auf eine den Verhältnissen angemessene Weise in würdiger Sprache durchführte. Nach dieser Anrede begann die Oper, deren in allen Theilen gelungene Aufführung um so mehr die allseitigste Anerkennung fand, je schwieriger die Aufgabe, ein so gewaltiges Tonwerk mit den Mitteln einer Provinzialbühne darzustellen, jedem Urtheilsfähigen erscheinen mußte. Es zeigte sich diesmal bereits der größte Theil des Opernpersonals und gab den Beweis, daß selbes gediegene Kräfte in seinen Reihen enthält und wahrhaft Künstlerisches zu leisten vermag. Ohne uns in eine nähere Auseinandersetzung der Einzelleistungen einzulassen, denn wir beabsichtigen mit diesen Zeilen keine eigentliche Theaterkritik, wollen wir nur erwähnen, daß die gespannte Erwartung der Zuschauer auf das vollkommenste befriedigt wurde, daß viele Gesangspiecen den lautesten Applaus ernteten und daß die Darstellenden sowohl als Herr Zacharda stürmisch hervorgerufen wurden. Und wie dem Spiele und Gesange, ward auch der würdigen Ausstattung der verdiente Beifall zu Theil. Scenerie und Garderobe waren reich und geschmackvoll, die Chöre (insbesondere der männliche) ausreichend besetzt und tüchtig eingeübt; das Orchester leistete wahrhaft Ausgezeichnetes. Kurz, die ganze Darstellung erwies sich als erfreuliches Resultat thätigen Zusammenwirkens zu einem Ziele, ohne welches nie Gediegenheit und Vollendung erreicht werden können. Man sieht, es waltet ein guter Geist im Hause, und Herr Zacharda zeigt sich ganz als der Mann, als welchen ihn vor einiger Zeit ein Brief aus München in diesen Blättern geschildert hat. Heute wird er uns in den beiden Stücken „Wahn und Wahnsinn und Er bezahlt Alle“ das Personal seines Schauspieles vorführen. — Die Geschwister Schönchen aus München, welche schon in der vorigen Woche eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung geben wollten, haben dieselbe auf morgen verschoben. Wir benützen diese Anzeige, um nachträglich darauf aufmerksam zu machen, daß der junge Heinrich Schönchen ein vorzüglicher Klavierspieler ist und mehrere schwierige Kompositionen von Thalberg ausführen wird. Viel Unterhaltung wird den Zuhörern das Zankduett aus der Oper „Maurer und Schlosser“ gewähren, welches die Schwestern Anna und Amalia mit seltener Gewandtheit und Zungenfertigkeit vortragen.

Die türkische Polizei in Konstantinopel hat sich mehrerer hieher gesendeter Carricaturen auf die Türken bemächtigt. Eine derselben stellt den Sultan dar, wie ihn von vorn ein Grieche in Fustanelle am Barte zieht und von hinten ein Kosack mit der Knute schlägt.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Gasteiger, Kfm. von Augsburg. Hr. Debecke, Kfm. v. Aachen. Hr. Rotthausen, Kfm. v. Frankfurt. Hr Jomain, Kfm. v. Beaune. Hr. Bing, Stadtgerichtsrath v. Berlin. Frl. Gendre und Hochstättler, Priv. v. Freiburg.

(Gold. Engel.) Hr. Eckstein, Part. a. Holland. Hr Grossewsky, Part. a. Rußland. Hr. Hawranck, Maler v. Prag. Hr. Steininger, Kfm. v. Passau. Hr. Siepermann, Kfm. v. Rheydt.

(Drei Helmen.) Hr. Verdier, Part. v. Tours. Hr. Albanzit, Part. a. d. Schweiz. Hr. Strohal, Techniker a. Mähren. Hr. Högler, Priv. v. Brünn. Hr. Proll, Kfm. v. Barmen. Hr. Rommel, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Gallenkamp, Kfm. v. Rheydt. Hr. Bar. v. Weckstatt, Guts- u. Gerichtsbes. v. Ramelsberg.

(Weißer Hahn.) Hr. Brocke, Rent. von London. Hr. Dobler, Part. v. München. Hr. Karchen, Kfm. von Antwerpen. Hr. Stölzel, Künstler, v. Dresden Hr. Melzer, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Scheurer, Stud. v. Bayreuth. Dem. Sturm, Priv. v. Wien.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Der Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Die Zeitung mit dem monatlich 4mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Montag. № 277. 7. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München. Es durchwandert gegenwärtig ein graubärtiger Carmelit in seiner Mönchskleidung, der Bruder Johann Baptist, aus Frascati gebürtig, unsere Straßen. Er kommt vom heiligen Berge Carmel, auf dem einst Elias und Elisäus opferten, und sammelt für die Erbauung eines Hospitiums auf demselben. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht aus Allerhöchstihrer Cabinetskasse 1000 fl. zu diesem Behuf auszahlen zu lassen. (M. Ztg.)

München, 4. Okt. (Allg. Ztg.) Das Kellerfest, welches unser Magistrat gestern den deutschen Land- und Forstwirthen gab, war in seiner einfachen aber eigenthümlichen Anordnung eines der gelungensten, das seit Jahren hier stattgefunden. Se. k. H. der Kronprinz, der dasselbe mit seiner Gegenwart beehrte, ward bei seinem Erscheinen von der Versammlung mit Jubelruf empfangen, und verweilte fast zwei Stunden in ihrem Kreise. Nur selten kann ein Toast einen so begeisterten Wiederhall gefunden haben, als der auf das Wohl unseres Königs ausgebrachte. Die Heiterkeit war eine allgemeine, und lange werden sich die Theilnehmer, namentlich die aus fremden Landen, eines Festes erinnern, das in seinen originellen Details nur in München möglich ist. — Auf unserer Hofbühne wird heute zum zweitenmal „Moritz von Sachsen" aufgeführt. Wenn etwa die fernern Darstellungen dieses Stückes unterbleiben sollten, so können Sie versichert seyn, daß kein Verbot daran Ursache ist. Ich bemerke hiebei, daß der Dichter selbst gekürzt und gestrichen hat, was hier in seinem Werke gekürzt ist oder wegbleibt.

München, 4. Okt. (Abendztg.) Ihre Maj. die Königin beehrte gestern die hiesige Lokal-Industrie-Ausstellung mit einem Besuche. Trotz der Kürze der Zeit, in welcher die Vorbereitungen zu dieser Ausstellung getroffen werden konnten, finden sich doch sehr praktische Gegenstände daselbst und man sieht, daß die Gewerbe in unsrer Hauptstadt die wünschenswerthesten Fortschritte gemacht haben. — Bei dem morgen stattfindenden großen Gastmahl, welches Se. Maj. der König den anwesenden Forst- und Landwirthen gibt, wird Se. k. Hoheit der Kronprinz präsidiren, da der Monarch von Seinem Unwohlseyn noch nicht gänzlich hergestellt ist. Morgen Abend gibt die Gesellschaft „Frohsinn" eine Festproduktion, zu welcher die anwesenden fremden Gäste gleichfalls geladen sind.

Passau, 4. Okt. Der Herr Regierungspräsident von Niederbayern, Freiherr von Wulffen, ist gestern Abends dahier angekommen und im Gasthofe zum Mohren abgestiegen; dem Vernehmen nach werden Hochdieselben einige Tage dahier verweilen.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Für die gedruckten baumwollenen Gewebe, unter denen die Kattune die Hauptrolle spielen, ist der Ausstellungsplatz in den Logen den Fenstern 57 bis 67 gegenüber gewählt. Aus Bayern haben von vorzüglicher Schönheit Schöppler und Hartmann aus Augsburg unter Nr. 2579, gedruckte wollene und halbwollene Mousseline, so wie Meubles- und Kleiderkattune, vorgelegt, welche Gegenstände durch ihren in guten Farben und beliebten Mustern sehr rein ausgeführten Druck den Leistungen des Kattundrucks zur besondern Ehre gereichen. Auch von Froelich und Comp. in Augsburg haben bei ihrer Einsendung an weißen baumwollenen Waaren auch einige bedruckte Kattune unter Nro. 1428 zur Ansicht gestellt. — Dem Fenster 9. gegenüber zeigt J. J. Trendels Sohn in Culmbach unter Nro. 1358 baumwollene, wollene und leinene Hosenzeuge, welche glatt, gemustert, karirt, als gute und feste Gewebe vorkommen die in den hellen Farben ungleich angenehmer als in den dunkeln erscheinen, wenn gleich sie in ihrer Ausführung gleichen Werth haben. Unter Nr. 2916. und 2917. haben Gebhardt so wie Steinhäuser in Hof noch später eingesandte Gewebe ausgestellt, welche in Rücksicht ihrer Güte als eine sehr willkommene Anerkennung zu achten sind. Gewebte Teppiche. Zu dieser Klasse industrieller Erzeugnisse gehören die verschiedenen Fuß- und Tischdecken, welche entweder als glatte oder als sammetartige Gewebe vorkommen, in welchem letztern Fall sie gewöhnlich in verschiedenen Mustern auf Jacquard-Stühlen mit einem Polkette gewebt und hernach geschoren sind. — Ein sehr zahlreiches und schönes Sortiment von Teppichen und Decken ist oben bei der Querwand in der Nähe des Fensters 1. von Du Fay, Leister und Comp. in Hanau unter No. 1718. ausgestellt. Zuerst erfreuet ein für die jetzige erste deutsche Gewerbe-Ausstellung besonders angefertigter haute-lisse-Teppich, der in der Mitte den Cölner Dom darstellt, umgeben von einem Eichenkranze, an welchem, als Zeichen der deutschen Einheit, die Wappen der Zollverein-Staaten befestigt sind. Dieser, eine Kirchenfahne vorstellende Teppich ist nicht allein im Dessin mit gutem Geschmacke entworfen, sondern auch in technischer Beziehung mit großer Kunstfertigkeit ausgeführt. Ein gleich günstiges Urtheil erstreckt sich auch auf die übrigen in großer Auswahl vorliegenden Fabrikate derselben Aussteller, denn auch in dem oberhalb der Durchgangspforte ausgehängten Jagdstücke von man-

---

Zeitspiegel.

(Ein Unglücksmensch.) Die »Times« melden als Beispiel der Hartnäckigkeit, womit das Schicksal manchen Erdensohn bisweilen verfolgen kann, das nachstehende Factum. Der Polizei-Inspektor Higgs hielt am 25. August eine Untersuchung über den Körper des Schneiders John Marshmann, welcher Tags vorher sich zu London in einem Anfalle von Irrsinn durch Erhängen entleibt hatte. Es ging aus den Erhebungen hervor, daß das Gemüth des Unglücklichen von einem unverlöschlichen Kummer beherrscht wurde, seitdem seine Frau vor etwa zehn Monaten im freiwilligen Arbeitshause von S. Martin zufällig verbrannte. Am nächstfolgenden Tage fiel einer seiner Söhne, welcher sich in der Seeschule zu Greenwich befand, vom Hauptmaste eines Schiffes hinab, und verschied auf der Stelle. Ein oder zwei Wochen später hatte Marshmann einen andern Sohn mit einer fertigen Arbeit nach Hause gesendet, als dieser von einem Wagen niedergeführt und dann leblos nach Hause gebracht wurde. Ein dritter Sohn stürzte die Treppe im St. George-Court hinunter und zerschmetterte sich die Hirnschale, in Folge dessen er starb. Marshmann hatte noch sieben Kinder übrig, von denen viele durch die bösen Ausdünstungen der engen Wohnung Fieber- und rheumatische Leiden davongetragen hatten. Der unglückliche Vater irrte oft Tage lang wie verzweifelt um irgend einen Verdienst aufzusuchen, bis er zuletzt, von plötzlicher Verwirrung ergriffen, den verzweifelten Entschluß des Selbstmordes faßte.

Eine großartige Gaunerei, welche wegen der damit verbundenen schweren Pflichtverletzung zu einer genauen Untersuchung Veranlassung gab, ist im Briefträgerbureau auf dem Hauptpostamte zu London entdeckt worden. Aus der Untersuchung hat sich bereits ergeben, daß die Briefträger, welche das fashionable Westende zu besorgen hatten, die an Mitglieder des Jokey-Clubs oder andere bekannte Pferdeliebhaber gerichteten Briefe zu erbrechen pflegten, um die bei den Wettrennen und ähnlichen Veranlassungen geführten Unterredungen ꝛc. zu erfahren. Mit diesen Nachweisungen versehen, konnten sie für oder wider gewisse Pferde bedeutende Wetten eingehen; der Gewinn war ihnen immer sicher, weil sie die Resultate früher kannten, als Andere, und man muß die Wettlust der Engländer

nigfachen grünen und bunten Farben, in den mit Arabesken, Blumen und anderweitigen Gegenständen geschmückten Decken spricht sich durchgängig eine gute Anordnung der Zeichnungen und Farben aus, welche Zeichnungen in einer dichten, gleichmäßig geschorenen Sammetdecke auf einer festen Grundkette hergestellt sind. — Unter Nr. 1384 sind sehr stark und dicht gearbeitete Teppiche von J. P. Bayers sel. Wwe. in Nürnberg placirt, welche sich besonders ihrer Festigkeit wegen als dauerhafte Fußbodenbedeckungen empfehlen lassen. — Obwohl nicht zu den gewebten Teppichen gehörend, mögen doch wegen der gleichartigen Verwendungsweise die Woll-Mosaik-Waaren, welche unter Nr. 75. von L. Fonrobert und Pruckner in Berlin ausgestellt sind, hier erwähnt werden. Diese Fabrikate, welche sich zu Meublesbezügen, zu Tischdecken, zu Fußteppichen, Taschen und dergl. Gegenständen besonders eignen, werden nach der Angabe der Aussteller aus gefärbtem, feinem Kammwollengarne auf eigenthümlichen Maschinen gefertigt. Sie sind dem kurz geschorenen Wollsammet ähnlich, jedoch dichter als gewöhnliche Gewebe, da die Grundlage mit Gummi elasticum versehen ist. — Auf welchem kunstvollen Wege aber auch diese Woll-Mosaiken hergestellt werden mögen, dem Erfinder gereichen sie zur großen Ehre und seine Fabrikate haben sich bereits durch ihre Schönheit und Preiswürdigkeit vielseitige Aufnahme erworben. Unter den zur Ausstellung gebrachten Gegenständen erfreuen besonders das im Rahmen gefaßte Abendmahl, nach Fernando da Vinci, ein Teppich mit Engelsköpfen, ein auf sehr schattirtem purpurfarbigem Grunde gefertigtes Blumenstück, als erste Probe nach freien Handzeichnungen zu arbeiten, ein Teppich mit der gelungenen Darstellung der Weinlese und ein anderer mit Arabesken, Blumen, Vögeln und Thierköpfen, so wie mehrere andere gute Zusammenstellungen.

Berlin, 2. Okt. Lord Palmerston und seine Gemahlin werden mit großer Aufmerksamkeit von den ersten Kreisen behandelt; der Viscount wird sich wahrscheinlich heute nach Potsdam zu Sr. Majestät begeben. An einen politischen Zweck für seine Reise oder für seinen Abstecher hieher ist durchaus nicht zu glauben. — Der König ist gestern, nachdem er fünf Stunden auf den Besuch der Gewerbeausstellung verwendet, nach Potsdam zurückgekehrt. Mit der größten Theilnahme besichtigte der Monarch, wo die Ausstellung für das Publikum geschlossen war, die Gewerbserzeugnisse. Die Königin erschien am Arm ihres durchlauchtigsten Bruders, des Prinzen von Bayern, die Frau Prinzessin von Preußen an der Seite des Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar. — Man behauptet, daß es beschlossen sey, den Tschech, nachdem sein Urtheil in zweiter Instanz gefällt, und nachdem für die Erreichung des Zweckes mit der englischen Regierung Unterhandlungen gepflogen, nach Botany-Bay transportiren zu lassen.

Dresden, 3. Okt. (Nürnb. Korr.) Die 7. Versammlung der Philologen und Schulmänner ist seit dem 1. Oktober in Dresden zusammengetreten. Keine der vorhergehenden Versammlungen ist so zahlreich und von so vielen Notabilitäten besucht gewesen, als die dießjährige. Am 1. d. Abends hatten sich bereits 371 Mitglieder eingezeichnet, und die Zahl möchte sich jetzt auf beinahe fünftehalbhundert belaufen, darunter auch mehrere aus Nordamerika, England, Frankreich und Dänemark. Die Zahl der ausgezeichneten deutschen Gelehrten ist sehr groß; wir nennen Männer wie Heermann, Thiersch, Lachmann, Göttling, Ewald, Döderlein, Forchhammer, Walz, Osan, Zumpt, Hase, Stüve, Brockhaus, Fleischer, Fr. Neumann, die Weber's, die Fritsche's, Kortüm, Brüggemann, Gerhard, Panofka, Gerlach, Rost, Olshausen, Becker, Tuch, Stallbaum, Cäsar, Poppo, Grotefend, Klotz, Jahn, ꝛc. Noch haben sich die deutschen Orientalisten zum ersten Mal in Menge zu der Versammlung eingefunden, und einen besonderen, obgleich die allgemeine Versammlung integrirenden Verein gebildet, der sich gestern in einem engeren Sitzungslokale konstituirt hat, und zwar unter Leitung von Männern wie Ewald, Ammon, Fleischer, Neumann, Tuch, Hofmann aus Jena, Stickl, Stern ꝛc. In den allgemein wissenschaftlichen Versammlungen, die in dem großen Doublettensaal auf der Brühl'schen Terrasse stattfinden, sind bereits sehr interessante Vorträge gehalten worden. Bei dem Mittagsessen und den andern geselligen Unterhaltungen herrscht der heiterste, freudigste Ton; Lust, Witz und Scherz wechseln mit gelehrtem Ernste ab. Mehrere frühere Schüler Hermann's ließen dem Gefeierten durch Thiersch einen schönen silbernen und goldenen Becher, das treue Nachbild eines in Pompeji gefundenen, überreichen, und die Versammlung brachte die freudigsten Hochs dem Hochverehrten aus. Zu Ehren der anwesenden Gelehrten wurde gestern Abend auf hiesiger Bühne Antigone in einer Vorstellung aufgeführt, welche allgemeine Anerkennung erhielt.

Mannheim. Der deutsche Handwerksbursche von F. Adrian, welcher hier erschien und bereits in Hessen verboten wurde, ist nun auch hier mit Beschlag belegt worden. Die in der Offizin und in den Buchhandlungen vorräthig gewesenen Exemplare sind seit gestern in polizeilicher Verwahrung.

Frankfurt, 1. Okt. (Frankf. Journ.) Noch im Laufe dieses Monats wird die Enthüllung des Goethe-Denkmals stattfinden. Die Vorarbeiten sind so weit gediehen, daß es nur des demnächstigen Eintreffens der Bildsäule selbst bedarf, um Veranlassung zu einem Feste zu geben, welches nach Allem, was verlautet, in würdiger Weise den in unserer Stadt gebornen Dichter sowohl, wie die Stadt selbst ehren wird. Neben dem Denkmal-Comité, welches sieben Jahre lang mit Eifer und Ausdauer für die Huldigung, die Frankfurt seinem unsterblichen Johann Wolfgang Göthe schuldig war, wirkte, hat sich für die nunmehrige Aufstellung und Einweihung der Säule ein Fest-Comité gebildet. Als Tag der Enthüllung ist vorläufig der 15. angenommen, doch möglich, daß der Termin um einige weitere Tage verschoben werden dürfte. Jedenfalls wird das genannte Fest-Comité demnächst mit einem Programm der stattfindenden Feierlichkeiten hervortreten. Ohne die Entfaltung eines leeren Schaugepränges zu begünstigen, wird doch die Festlichkeit ihrem hohen Zwecke sinnig und anregend entsprechen. Die hier vorhandenen wissenschaftlichen, artistischen und literarischen Kräfte sind entschlossen, in gemeinsamem Wetteifer zum Glanz des festlichen Tages beizutragen und der gebildete Bürgergeist unserer Stadt wird in thatfreudiger Anerkennung des tiefen Sinnes, welchen diese Feier für Frankfurt und das gesammte deutsche Vaterland ansprechen darf, nicht zurückbleiben. Eine reiche Anzahl auswärtiger Goethe-Verehrer hat sich zur Verherrlichung des Tages und zu gastlichem Willkommen ankündigen lassen, und so verspricht der Augenblick, wo zum ersten Mal aus dem ehernen Standbild, von Schwanthalers Meisterhand geschaffen, der Genius des Faust, des Götz und des Egmont in Frankfurts Räume herniederblicken wird, ein Fest zu werden, das zu Deutschlands Jubeltagen und zu Frankfurts schönsten Erinnerungen gehört.

---

kennen, um zu begreifen, in welchem ausgedehnten Maßstabe dieser Betrug ausgeführt werden konnte. Andere standen im Solde betheiligter Personen, denen sie wichtige Mittheilungen machten. Die compromittirten Briefträger sind bereits im Gefängnisse; sie haben, nach ähnlichen Fällen zu urtheilen, lebenslängliche Deportation zu erwarten.

(Für Nichtschwimmer.) In einer nordamerikanischen Zeitung („Montreal-Herald“) wird behauptet, daß auch ein Nichtschwimmer, wenn er sonst körperlich gesund sey, sich im süßen fließenden Wasser (im salzigen noch weit eher,) stundenlang vor dem Ertrinken sichern könne, wenn er nur Geistesgegenwart genug habe, die Arme unterm Wasser und den Kopf etwas zurückgebogen zu halten. Bei Befolgung dieser Regel werde jeder Mensch in aufrechter Stellung forttreiben, ohne unterzusinken, was nur dann erfolge, wenn er im verkehrten Streben, sein Leben zu erhalten, die Arme nach oben zu bewege.

Einer der berühmtesten Aerzte Berlins, geheimer Rath D., welcher neulich bei einem dringenden Krankenbesuche, der neuen Verordnung zuwider, während des Gottesdienstes schnell an einer Kirche vorbeifuhr, und darüber mit einem Gend'armen in Wortwechsel gerieth, ist jetzt wegen Beleidigung eines Gensd'armen im Dienste, zu vierwöchentlichem Gefängnisse verurtheilt worden.

Die städtischen Beamten in London sind sehr gut bezahlt. Der Stadtschreiber allein erhält jährlich 24,000 Thaler, wofür er sich einige Unterschreiber halten muß. Der Lord-Major kostet der Stadt Jahr aus Jahr ein weit über 130,000 Thlr. Bei der Einsetzung des letzten Lordmajors beliefen sich die Kosten des trockenen Mittagsessen auf gegen 8000 Thlr. Dazu kamen noch 42 Duzend Flaschen Portwein mit circa 1100 Thlr. 23 Duzend Flaschen Xeres mit 450 Thlr. 10 Duzend Flaschen Madeira mit 200 Thlr., 16 Duzend Flaschen Rheinwein mit 400 Thlr., 21 Duzend Flaschen Bordeaux mit 700 Thlr., und 63 Duzend Flaschen Champagner mit 1600 Thlr. Angenommen, daß bei diesem Gastmahle 500 Personen betheiligt waren, was jedenfalls die größte Zahl ist, welche angenommen werden kann, so kommen auf jeden Kopf 4 1/2 Flaschen Wein, was einen guten Begriff von der Trinkfähigkeit der Hauptpersonen der Stadt London gibt.

(Schiffbrüche.) Die Gefahr der Seereisen ist eine bei wel-

Auswärtiges.

Großbritannien.

Irland. O'Connells Reise durch Süd-Irland nach seinem Landsitze Derrynane-Abbey war ein förmlicher Triumphzug. Ueberall Ehrenpforten auf seinen Wegen, und alle Häuser, an denen er vorüberkam, geschmückt mit Blumen- und Lorbeerkränzen, und mit Aufschriften: „Gedenkt des 30. Mai! des glorreichen Siegs vom 7. Sept. Denman, Campbell und Cottenham!" u. dgl. Daniel, der in Gesellschaft seines Sohnes John und dessen Frau reiste, hielt an mehreren Orten während seines kurzen Aufenthalts Reden im friedfertigsten und zugleich heitersten Tone bald an die ihn begrüßenden Deputationen, bald an das versammelte Volk. Der Standard läßt sich aus Dublin schreiben, die jüngern Repealer, aus der Schule, die in dem Journal „Nation" ihren Ausdruck findet, sey mit O'Connells Mäßigung und transigirender Politik sehr unzufrieden, und beschuldigte ihn der Feigheit gegenüber von England, ja zum Theile der Abtrünnigkeit der Repealsache.

Frankreich.

Die „Quotidienne" gibt eine Liste der angesehensten Adeligen der alten Monarchie, welche sich nicht um die Julidynastie gereiht haben. Sie zählt deren 58 auf, worunter der Fürst Beaufremont, der Herzog von Bouillon (Rohan,) der Herzog von Descars, der Herzog von Fitzjames, der Herzog von Laval, der Fürst Montmorency u. s. w. Die Herzoge von Brissac und Montemart, welche sich nach 1830 der Julidynastie zugewandt, haben sich von ihr seit Jahren, wie die „Quotidienne" versichert, wieder zurückgezogen.

Paris, 1. Okt. Allen Erwartungen entgegen, zeigt der „Moniteur heute durch eine telegraphische Depesche an, daß der Prinz von Joinville, statt in Toulon zu landen, als am 29. auf dem „Pluto" bei Cherbourg vorbeisegelnd, in der Richtung nach Havre signalisirt worden ist. Der Prinz, der seinen Weg nach Treport nimmt, wird also wahrscheinlich mit dem König zu gleicher Zeit dort eintreffen. Als Ursache dieser unerwarteten Erscheinung wird folgendes erzählt. Am 20. blieb in Madrid die französische Post aus und die spanischen Journale berichteten sogleich in ihrer gewöhnlichen Art, in Paris sey am 15. in Folge eines Pistolenschusses auf den König eine Revolution ausgebrochen, alle Barrieren seyen gesperrt, man schlage sich auf den Straßen u. s. w. Diese Nachricht kam am 22. nach Cadix; der Prinz, der seit 12 Tagen keine Depeschen von Paris bekommen hatte, gerieth in Besorgniß und ging augenblicklich auf dem „Pluto" nach Havre, als dem Paris zunächst gelegenen Hafen. Wahrscheinlich wird er schon unterwegs den Ungrund dieser Gerüchte erfahren haben, wollte nun aber, da er schon alle Schiffe nach Toulon geschickt hatte, nicht mehr umkehren. In Toulon herrscht großes Mißvergnügen über den vereitelten festlichen Empfang.

Paris, 2. Oktober. Der Prinz von Joinville ist von Havre gestern Abend hier eingetroffen. Er stattete diesen Morgen dem Marineminister einen Besuch ab. — Das zu Laon erscheinende „Journal de l'Aisne" vom 2. Okt. will wissen, die Sainte-Genevieve-Kirche, das jetzige „Pantheon", solle demnächst dem katholischen Cultus zurückgegeben werden; der Erzbischof von Paris habe bei seiner neulichen Durchreise durch St. Quentin den Mitgliedern des dortigen Clerus diese Nachricht mitgetheilt. Berichte aus Oran versichern, man habe bestimmte Nachricht darüber, daß Abd-el-Kader nur noch 400 Mann in seinem Gefolge habe, daß diese kleine Schaar fortwährend durch Fieberkrankheiten decimirt werde und der Muth des Emirs selbst sehr niedergebeugt sey. Die Nachricht von der Abreise des Königs nach Eu war voreilig. Der König wird sich in Folge der Ankunft des Prinzen von Joinville, welcher sich durch seinen marokkanischen Feldzug sehr angegriffen fühlen und einige Ruhe wünschen soll, erst in einigen Tagen nach Eu begeben, um sich zu Treport einzuschiffen.

Spanien.

Nach dem „Clamor publico" wird sich in der bevorstehenden Session der Cortes eine entschiedene Opposition bilden, die von den Hrn. Bourgos und Isturiz und von den Deputirten Arragoniens, an deren Spitze Hr. Quinto stehe, geleitet werden würde.

Vermischte Nachrichten.

Da nun Se. Maj. der König die Uebernahme der München-Augsburger-Eisenbahn zu sanktioniren geruht haben, so ist an die Besitzer von München-Augsburger-Eisenbahn-Aktien die Aufforderung ergangen, vom 1. Oktober angefangen, diese Aktien sammt den denselben beigegebenen Dividende-Coupons mit Ausnahme desjenigen, welcher auf Ende September 1844 lautet, dann noch ein besonderes Nummerverzeichniß (Bordereau) beim Direktorium zu übergeben, um auf diesem Verzeichnisse den Geldbetrag zu 533 fl. 20 kr. per Stück gerechnet, abquittiren zu können, wogegen baare Zahlung geleistet wird. Der Dividende-Coupon per ultimo September ist behufs der Einhebung der pro 1843/44 treffenden Dividende, worüber seiner Zeit besondere Bekanntmachung erlassen werden wird, bis dahin zurück zu behalten. Was die beiden Anlehen der Gesellschaft zu 1,100,000 fl. zu 4 Proc. und zu 100,000 fl. à 4 1/2 Proz. betrifft, so wird den Inhabern der desfallsigen Obligationen und Prioritäts-Aktien bekannt gemacht, daß diese beiden Passiv-Capitalien der Gesellschaft mit allen Rechten und Verbindlichkeiten gemäß des Vertrages von dem königlichen Aerar übernommen worden sind.

---

tem größere, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Das beweiset die wirklich fast ans Unglaubliche grenzende Zahl der Schiffbrüche. Man hat eine Berechnung angestellt, die auf officielle Quellen sich gründet, nach welcher durchschnittlich in jedem Jahre 611 Schiffe — größere oder kleinere — von etwa 130,000 Tonnen Gehalt untergehen. 1560 Menschenleben werden mit ihnen des unerbittlichen Elements Raub.

Lückenbüßer.

(Uraltes Ei.) Das »Glasgow-Journal« zeigt an, daß der Capitän des Schiffs „Eliza Kinkaid," kürzlich von der Insel Ichaboe nach Leith gekommen, ein Ei mitgebracht habe, welches (wahrscheinlich beim Aufgraben in dem halbpetrificirten Guano) in einer Tiefe von 25 Schuh aufgefunden wurde, und folglich über 2000 Jahr alt seyn muß. Diese Curiosität ist seitdem im Nationalbureau der dortigen Stadt aufgestellt.

Ein Kaffeesieder in Ofen, der die Pesther Journale nicht recht goutiren mochte, rief einst in seinem kritischen Unmuthe aus: „Die Pesther Journale können mir alle gestohlen werden!" — man nahm ihn beim Worte, und seit dieser Zeit fehlt ihm fast jeden Tag ein anderes Journal.

Ein großer Patriot hat in Fahrwasser bei Beleuchtung des Ortes während der Anwesenheit des Königs von Preußen daselbst ein Transparent mit folgender Inschrift gehabt:

„Das Attentat ist nicht gelungen,
Es ward nicht ausgeführt.
Ein Loblied sey darum gesungen:
Es lebe Fritz der Viert'!"

Räthsel.

Kleid bin ich oft dem Kopf, oft bin ich es den Füßen.
Doch nenn' ich Menschen auch, die gar nicht zu genießen.

J. A. K.

Auflösung der Charade in Nro. 170 d. Bl.:
Oheim.

Bekanntmachung.

Da die Vollendung der im diesortigen Gymnasialgebäude unternommenen Bauten bis zum 16 d. M. nicht möglich ist, so wird mit höchster Genehmigung der k. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg

1) für jene Schüler, welche die Aufnahme in die erste lateinische Schulklasse und in die erste Klasse des Gymnasiums ansprechen, der 27. Oktober;
2) für die Schüler der übrigen Klassen des Gymnasiums und der lateinischen Schule der 2. und 3. November als Inscriptions-Termin mit dem Bemerken anberaumt, daß, wer sich an den genannten Tagen zu melden verabsäumt, dahier keine Aufnahme mehr finden könne.

Regensburg den 5. Oktober 1844.

Königliches Gymnasial-Rektorat.
Hinterhuber.

Verkaufs-Anzeige.

Unterzeichneter ist gesonnen seine im Pfarrdorfe Rettenbach, nächst Falkenstein, gelegene Badergerechtsame sammt Haus und Grundstücken zu ganz billigem Preis zu verkaufen. Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfragen.

Georg Scharf,
geprüfter Chirurg in Retten bach.

Wohnungs-Vermiethung.

Lit. G. Nro. 90 in der Schwarzenbärenstraße, ist ein Logis zu vermiethen und kann bis künftiges Ziel bezogen werden.

Johann Georg Dietl.

Verkaufs-Anzeige.

In Abbach ist eine Seifensieder-Gerechtsame, die einzige daselbst, nebst Haus aus freier Hand zu verkaufen. Näheres ist zu erfragen bei

Anna Bischof,
Seifensieders-Wittwe.

Vermiethung.

In Nro. 8. in Stadtamhof ist für die Dauer der Dult ein Verkaufsladen und ein Zimmer zu verstiften. Das Nähere daselbst zu erfragen; auch ist noch ein gut erhaltener großer Blasbalg zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Erz. Hr. Graf v. Adlerberg v. St. Petersburg. Hr. Graf zu Lipps, Gutsbesitzer aus Schlesien. Hr Blank, Kfm. v Würzburg. Hr. Sultzer, Kfm. v. Winterthur. Hr. Lahmeyer, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Le Rour und Hr. Juillerat, Partikuliers v. Paris.

(Gold. Engel.) Hr. Schlesinger, Kfm. v. Schönhaida. Hr. Schlesinger, Kfm v. Augsburg. Frl. Duckel, Hauptmannstöchter von München. Hr. Königer, Kreisbaumeister u. Hr. Frank, Oberbau-Direkt.-Accessist v. Heppinheim. Hr. Vorly, Militär aus England. HH. Mangarese u. Fiuietulle, Negt. v. Messina. Hr. Gallilei, Capitän a. Rußland. Hr. Versmann, Apotheker v Friedberg. Hr. Düllger m. Sohn, Kfm. v. Solingen. HH. Bar. v. Reger u. Frhr. von Riedheim, Lieutenants v. Neuburg.

(Drei Helmen.) HH. van d. Mark u. v. d. Fann, k. b. Oberlieut. v München. Hr. Graf v. Degenfeld, k. k. österr. Husarenlieut. v. Klattau. Hr Jombart, k. k österr. Beamter v. Wien. Hr. Heildron, Part. v. London. Hr. Triene, Part. v. Köln. Frl. v. Römer v. Koburg. Frl. Endres, Priv. v. Koppenwied bei Bamberg.

(Weißer Hahn.) Hr. Schillinger, Kfm. v. Aachen. Hr. Leipold, Kfm. v. Finner. Mad. Bellauf, Rent. von Paris. HH. Schwenninger, Historienmaler, Cesar u. Steinbock, Medailleur v. Wien.

Stellwagenfahrt
nach Regensburg.

Nach gnädiger Bewilligung einer hohen königl. Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, veranstaltet der Unterzeichnete eine regelmäßige Fahrt über **Freising, Landshut, Regensburg** und von dort retour nach **München.**

Vom 23. September anfangend, und so an jedem **Montag** ist die Abfahrt dahier Morgens **halb 6 Uhr** bei Herrn **Spenger,** Fuchswirth in der Schwabinger-Gasse Nr. 46 und die Ankunft in Regensburg ist Dienstag Abends **5 Uhr,** die Rückfahrt findet jeden **Donnerstag** Morgens **halb 6 Uhr** beim **weißen Hahn** in Regensburg und die Ankunft in München Freitag Abends **5 Uhr** statt.

Die Fahrpreise sind für die Person
bis Landshut 1 fl. 30 kr.
bis Regensburg 3 fl.

Für gute Bestattung der Pferde und des Wagens ist bestens gesorgt.

Martin Barth,
b. Lohnkutscher.



Donau-Dampfschifffahrt
zwischen Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienst

sowohl **zu Berg** als **zu Thal** im Anschluß mit den österreichischen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg, jeden ungeraden Tag; Morgens 8 Uhr, in zwei Tagen.

Abfahrt von Linz, jeden ungeraden Tag; Morgens 6 Uhr, in zwei und einem halben Tag.

Regensburg den 1. Oktober 1844.

Die Direktion.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Der Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 38 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. № 278. 8. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 5. Okt. (Abdztg.) Die Land- und Forstwirth-Versammlung hielt heute ihre letzte Sitzung, welcher J. Maj. die Königin und JJ. kk. HH. der Kronprinz, die Kronprinzessin, Prinz Luitpold und Prinzessin Alexandra beiwohnten. Um 2 Uhr war die große Tafel, zu welcher Se. Maj. der König die Versammlung geladen hatte. Das heute erschienene sechste Verzeichniß der Theilnehmer an der Versammlung geht bis 529. — Zur Preisbewerbung beim morgigen Central-Landwirthschaftlichen Feste ist sehr viel schönes Rindvieh, so wie sehr schöne Pferde, und zwar in bedeutender Anzahl, hier angekommen. — Gestern Vor- und Nachmittag waren von unsern Infanterie-Regimentern Brigade-Manöuver in Feuer. Vormittag unter Kommando des Generalmajors Prinz Luitpold und Nachmittag unter dem des Herrn Generalmajors v. Hohenhausen. Montag und Dienstag sind Divisions-Manöuver unter dem Kommando des Hrn. Generallieutenants und Divisionärs Grafen Ysenburg. Es nehmen alle drei Waffengattungen an demselben Theil. Mittwoch Vormittag soll dann noch eine große Parade seyn, womit die dießjährigen Sommer- und Herbst-Exerzitien beschlossen seyn werden und der größte Theil der Mannschaft wieder in Urlaub ziehen kann.

(Oberpfalz und Regensburg.) Durch die Beförderung des Pfarrers Memel auf die Pfarrei Hiltpoltstein, ist die katholische Pfarrei Walting bei Heideck, Landgerichts Hilpoltstein, in Erledigung gekommen, und daher zur Bewerbung öffentlich ausgeschrieben. Dieselbe liegt in der Diözese Eichstätt, im Dekanate Hilpoltstein, zählt 510 Seelen, hat eine Schule und wird von dem Pfarrer ohne Hilfspriester pastorirt. Reineinnahme 670 fl. 39 3/4 kr. Bemerkt wird, daß dermalen an den Pfarrgebäuden zu Walting Baufälle bestehen, welche auf 1184 fl. 35 kr. eingeschätzt wurden, und theils durch die Conkurrenz der Decimatoren, theils durch ein ad onus success. aufzunehmendes Kapital werden gewendet werden müssen, dann, daß zur Uebernahme der Oekonomie dieser Pfarrei ein Kapital von 500 fl. erforderlich sey. Die Bewerber haben ihre Gesuche mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen versehen binnen vier Wochen bei der vorgesetzten k. Regierung einzureichen. — Durch den Tod des bisherigen Beneficiaten Joseph Wallbrunn ist an der St. Martins-Pfarrkirche zu Amberg in der Diözese Regensburg ein Beneficium in Erledigung gekommen, und wird daher zur Bewerbung öffentlich ausgeschrieben: Die Obliegenheiten eines jeweiligen Beneficiaten bestehen: a) in Lesung von wochentlich vier Stiftmessen, b) in der Aushilfe in der Seelsorge, soweit es die Kräfte des Benefiziaten zulassen, namentlich im Beichtstuhle, und im Krankenbesuche, dann dem Beiwohnen bei Prozessionen und verschiedenen gottesdienstlichen Verrichtungen. c) Außerdem ist es herkömmlich, daß ein Benefiziat an der St. Martins-Pfarrkirche auch die Lesung von wochentlich drei Seelenmessen übernehmen, wovon jede von der Allerseelen-Bruderschaft mit 30 kr. honorirt wird. — Die Bewerber um diese für einen emeritirten Priester geeignete und circa 350 fl. ertragende Pfründe haben ihre Gesuche binnen vier Wochen mit den erforderlichen Zeugnissen versehen bei der vorgesetzten k. Regierung einzureichen.

Ischl, 3. Okt. Ihre k. k. Hoh. die Erzherzogin Sophie wurde durch die Krankheit ihres jüngsten Sohnes an der Abreise nach Wien verhindert. Der Prinz hat die Masern, befindet sich zwar nach Umständen gut, indessen verlangt der Arzt Dr. Brenner, daß der Aufenthalt bis zum 17. d. Ms. verlängert werde.

Preußen. Die „Trierer Zeitung" bringt folgende Erklärung: Trier, 29. Sept. Da von mehreren Seiten und namentlich durch Artikel der „Elberfelder Zeitung" und des „Frankfurter Journals" die Nachricht verbreitet ist, daß die Gräfin Johanna von Droste-Vischering wieder in den Zustand der Lähmung zurückgefallen sey, in welchem sie sich lange Zeit vor ihrer hier vor dem heiligen Kleide unseres Herrn erfolgten Heilung befand, und da ich von Vielen, welche voraussetzten, daß die Korrespondenten jener Zeitungen sich ihrer Pflicht gemäß zuvor hinreichend von der Wahrheit ihrer Mittheilungen überzeugt hätten, um nähere Nachrichten über diesen Gegenstand befragt bin, so sehe ich mich veranlaßt, zur Benachrichtigung der Theilnehmenden, nicht aber als Erwiederung auf die erwähnten Zeitungsartikel, welche ihrer Tendenz und ihres ferneren Inhalts wegen einer solchen überhaupt nicht werth sind, hierdurch öffentlich zu erklären, daß die vorerwähnte Nachricht durchaus unwahr ist und daß die Gräfin Johanna von Droste-Vischering, meine Nichte, sich des Gebrauches ihres Fußes noch jetzt ebenso erfreut, als zur Zeit, da sie Trier verlassen hat. Friedrich Reichs-Freiherr v. Landsberg-Velen.

Auswärtiges.

Großbritannien.

Das königliche Ehepaar in Blair-Athol fährt fort, sich des

Beitrag zur Seelenkunde der Thiere.

(Allgemeiner Anzeiger.)

Vor mehreren Jahren lebte in Burgliebenau bei Merseburg ein Einwohner Namens Müller, der sich einen weißen Spitz zum Liebling erwählt hatte. Eines Tages war ich in dem Müller'schen Hause zum Mittagsessen und hatte Gelegenheit, Folgendes zu beobachten.

Nach vollendeter Mahlzeit wurde dem Spitz sein Antheil auf einem Teller in die Hausflur gesetzt. Sogleich kam auch eine ziemliche Zahl Hühner aus dem Hofe herbei, um von dem Teller zu nehmen, aber Spitz machte kurzen Prozeß und jagte sie im Nu zum Hause hinaus. Nur eine Henne blieb, ungeachtet des bellenden und beißigen Wesens des Hundes, ruhig im Hause stehen, ging, nachdem die ungebetenen Gäste abgewiesen waren, ruhig an den Teller und verzehrte gesellschaftlich mit dem Spitz das Vorgesetzte. Ich wunderte mich über diese Erscheinung und fragte den Hausherrn, woher es komme, daß der Spitz gerade dieser Einen Henne so gewogen sich zeige. »Warten Sie nur« — war die Antwort — »es wird sich gleich erklären!« — Nachdem von Hund und Henne Alles aufgefressen war, begab sich Spitz in die Stube und legte sich in sein Lager hinter dem Ofen zur Ruhe. Sogleich hinterdrein kam seine Tischgenossin, suchte und hackte überall an dem Spitz herum und reinigte ihn von den unbequemen Insecten, womit Hunde gewöhnlich belastet sind; und Spitz ließ sich das ruhig gefallen. Dieses Spiel trieben diese beiden Thiere alle Mittage und gaben dadurch einen Beweis gegenseitiger Erkenntlichkeit. Ich konnte nicht erfahren, wer den Anfang gemacht hatte mit dieser Diensterweisung, ob Spitz oder Henne; aber merkwürdig bleiben solche Erscheinungen, deren ich mehr mittheilen könnte, dem Naturbeobachter immer, da sie Winke in das Innere der Thierwelt geben.

Zeitspiegel.

Die »Nürnberger Ztg.« meldet unter der ironischen Ueberschrift »Edle Handlung«: Vor einigen Wochen überredeten vier wohlgekleidete, anständig scheinende Herren von hier die am Kanal bei Rasch arbeitenden, armen Taglöhner, den Staub der Disteln zu sammeln und hieher zu bringen, wo sie in einem be-

herbstlichen Landlebens im schottischen Hochland zu erfreuen, und ebenso fahren die Zeitungen fort, Detailberichte voll der abgeschmacktesten Menschenadoration darüber aufzutischen. So z. B. begegneten Viktoria und Prinz Albert auf einem Ausfluge nach dem schauerlich schönen Killekrankie-Paß einem Leichenzug; Prinz Albert, der das Ponnygespann lenkte, fuhr beiseite und zog den Hut. „Diese Herablassung für das Volksgefühl und die Gewohnheiten des Volks," schreibt ein Sykophant im Standard, „erfüllte alle Theilnehmer des Leichenzugs mit dankbarem Erstaunen." „Als ob", bemerkt der Spectator entgegen, „vor dem großen Geheimniß des Todes, der zwischen Prinzen und armen Bauern keinen Standesunterschied kennt, und bei der Ansicht des Christenthums von Menschenleid, Grab und Auferstehung ein solches Zeichen der Achtung, dessen Unterlassung Rohheit seyn würde, sich nicht von selbst verstünde!"

London, 1. Okt. Aus Dublin wird dem „Morning Chronicle" geschrieben, daß Sir R. Peel beabsichtige, dem Parlament in dessen nächster Session sehr wichtige Maßnahmen in Bezug auf Irland zu unterbreiten.

London, 1. Okt. Morgens. Ein schreckliches Unglück hat sich am 28. v. M. in den Kohlenbergwerken von Haswell (einem Dorfe, 18 engl. Meilen von Newcastle am Tyne und 7 von Durham) durch die Explosion eines sogenannten schlagenden Wetters (fire-damp) ereignet. Die Zahl der Arbeiter, welche sich im Augenblick des Unfalls in der Grube befanden, war nahe an 150, von welchen, so viel bis jetzt bekannt, nur drei davongekommen sind. Am 29. waren bereits über 100 Leichen ans Tageslicht gefördert. Der Jammer der überlebenden Anverwandten ist unbeschreiblich; jede Hütte hat einen Vater, Bruder oder Beides unter den Todten. Einen Mann fand man unversengt, mit seiner Mütze im Munde; er hatte sich offenbar gegen die erstickende Luft schützen wollen; bei Mehreren waren die Finger ineinandergeschlossen, und eng an den Mund gedrückt; 15 Handlanger fand man, sich umfaßt haltend, auf Einem Haufen. Sie hatten ihre Kleider zum Emporsteigen angezogen; bei der Arbeit gehen sie fast ganz nackt. Nur drei Mann wurden gerettet, indem durch die Heftigkeit der Erschütterung die Decke neben ihnen einstürzte, und so das Weiterdringen der vernichtenden Dämpfe gehindert wurde. Diese drei waren es auch, welche die Nachricht von der Explosion brachten; denn außen hatte man sie nicht gehört. Sie sagten, der Zustand der Grube müsse wohl Einigen bekannt gewesen seyn, allein es war bis dahin keinerlei Beschwerde erfolgt. Viele der Leichname wurden verstümmelt, mit zerbrochenen Gliedern, versengt, manche aber auch äußerlich unverletzt gefunden; diese waren wohl dem Nachdampf erlegen, welcher gewöhnlich Denen, die bei der Explosion entkommen, verderblich wird. Im ganzen Dorfe ist man damit beschäftigt, Särge zusammenzunageln. Ein ähnliches Unglück war seit 20 Jahren nicht mehr vorgekommen, wo in Wallsend, 4 Meilen von Newcastle, 101 Personen durch schlagendes Wetter umkamen.

Ostindien. Der neue einarmige Generalstatthalter, Sir Henry Hardinge, landete am 23. Juli Abends 7 Uhr mit dem Dampfboot Hindostan, von Suez kommend, in Calcutta, unter einer Salve von den Batterien des Fort William. Eine große Volksmenge war den Tag über am Strand des Hooghly versammelt, und die höchsten Civil- und Militärbeamten harrten im Gouvernementshaus der Ankunft ihres neuen Chefs. Lord Ellenborough war seinem Nachfolger den Strom hinab in der von einem Dampfboot im Tau geschleppten Staats-Pinnasse entgegengefahren. Bei der Landung Sir Henry's stürzte die mit Neugierigen dichtbesetzte Verandah des Schatzhauses ein, und mehrere Personen wurden schwer verletzt. Am 29. Juli hielt Sir H. Hardinge sein erstes Lever, welches sehr zahlreich besucht war. Einen günstigen Eindruck machte es, daß er schon bei dieser Gelegenheit mehrere achtbare Eingeborne empfing, während Lord Ellenborough für Europäer und Indier strenggeschiedene Empfangtage zu beobachten pflegte. Ein besonderer Durbar — das indische Wort für Lever oder Hofversammlung — für die einheimischen Notabilitäten fand dann am 5. Aug. statt; Nabobs, Radschas, Wakils (Gesandte) von einheimischen Höfen, Professoren des Muddrehsah-Collegiums, mohammedanische Gesetzesbeamte, vornehme Mogul-Kaufleute &c. erschienenen dabei in großer Anzahl. Sir Henry's Persönlichkeit hat bei allen Klassen einen sehr günstigen Eindruck gemacht; ein Journal urtheilt von ihm: „Er ist freimüthig, geradsinnig, soldatenhaft, sehr angenehm und voll launiger Einfälle (full of fun) im Gespräch, höchst leutselig." Das Abschiedsmahl, welches am 29. Juli im Stadthause von Calcutta Lord Ellenborough, dem „Soldatenvater", von ungefähr 300 Offizieren des indobritischen Heers gegeben wurde, war sehr glänzend. Eine zahlreiche Ehrenwache am Porticus des Gebäudes begrüßte Se. Lordschaft mit Musik, Fahnenschwenken und Hurrahruf. — Lord Ellenborough schiffte sich am 1. Aug. an Bord der Dampffregatte Tenasserim ein. Sir H. Hardinge und viele Beamte, doch meistens vom Militär, geleiteten ihn vom Gouvernementshaus an Prinsep's Gha, den Platz der Einschiffung; auch sonst viele Einwohner der Stadt hatten sich, in Wagen und Palankins, eingefunden, um ihm Lebewohl zu sagen. Eingeborne und einheimische Truppen bildeten Spalier bis an den Fluß, und vom Fort William und einer Strandbatterie donnerten drei Salven. Der Bengal Hurkaru scherzt: die letzte Salve sey von der „Elephantenbatterie" gewesen, und es sey zu befürchten, Se. Lordschaft habe darin eine Persönlichkeit gefunden. Ellenborough brachte nemlich schon aus England den Spitznamen „Lord Elephant" nach Indien mit.

Frankreich.

Paris, 2. Okt. Den neuesten Bestimmungen gemäß geht der König morgen Abend mit der Königin und Mad. Adelaide nach Eu. Am 5. verlassen die Minister Guizot und Mackau Paris und gehen ebenfalls nach Eu, um sich in der Nacht vom 6. auf den 7. in Treport mit dem Könige nach England einzuschiffen. Außerdem gehen mit dem Könige der Herzog von Montpensier, die Generale Athalin und Rumigny, der Oberst Dumas, einige Adjutanten und Ordonnanzoffiziere, der Leibarzt Fouquier, der Leibchirurge Pasquier und die nöthigen Diener. Die Königin und Mad. Adelaide bleiben während der Abwesenheit des Königs in Eu und erwarten dort seine Rückkehr. Am 18. d. M. soll der König wieder hier in den Tuilerien eintreffen. Die Prinzen Nemours und Joinville bleiben während der Reise des Königs in Paris; das Minister-Conseil unter dem Vorsitze des Marschalls Soult versammelt sich täglich, um die Regierungs-Geschäfte zu erledigen. Die Militär- und Civilpolizei ist zur besonderen Wachsamkeit angewiesen. — Das Zelt des marokkanischen Prinzen bleibt noch bis nächsten Sonntag im Tuileriengarten ausgestellt und wird dann dem Marschall Bugeaud zurückgeschickt, um es in Algier verwahren zu lassen.

---

zeichneten Hause 48 kr. für 100 Pfund bezahlt erhalten würden. Die Arbeiter beschäftigten sich einige Tage mit dem Einsammeln und brachten die Ausbeute in großen Säcken, mühsam schleppend in das angegebene Haus. Bei ihrer Ankunft mußten sie natürlich hören, daß sie angeführt waren, worauf sie, unter vielen Verwünschungen über diesen Bubenstreich, die Stadt verließen und den vierstündigen Weg wieder antraten.

(Säuferwahnsinn.) Dr. Posner, praktischer Arzt zu Quaritz bei Glogau, berichtet als Augenzeuge in Nr. 8 des Mäßigkeitsherolds die schauderhaften Gräuelthaten eines Trunkenboldes zu Alt-Gabel, Sprottauer Kreises, welche zur Warnung auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdienen. Ein Einwohner des Dorfes Alt-Gabel, Namens Jungnikel, welcher schon längst als liederlicher Mensch und Trunkenbold bekannt und unter polizeiliche Aufsicht gestellt war, wurde nemlich den 2. Mal d. J. vom Säuferwahnsinne ergriffen. In diesem Zustande ergriff er einen 2 bis 3 Pfund schweren, scharfkantigen Stein und schlug mit demselben seine Wirthin, die Wittwe Scheibel, mehrere Minuten hinter einander auf das Haupt, wodurch er ihr mehrere lebensgefährliche Wunden beibrachte. Hierauf holte er sich aus seiner Stube eine Axt, lief mit derselben auf das Feld und schlug damit den auf dem Felde beschäftigten Schmied Welz auf den Kopf, so daß dieser eine 2 bis 3 Zoll lange, sehr weit klaffende und tiefe Wunde an der rechten Seite der Stirn erhielt und ohnmächtig niedersank. In der Raserei lief der Verbrecher in den Wald und wüthete nun gegen sich selbst, indem er sich mit der Axt beide Füße am Oberschenkel abhackte, so daß diese, als er bald darauf gefunden wurde, nur noch an einigen Sehnen mit dem Oberleibe zusammenhingen. Auf ärztliche Anordnung wurden ihm sogleich beide Füße amputirt, wobei er keinen Schmerzenslaut von sich gab. Nachdem er noch mehrere Tage gelebt und die näheren Umstände seiner Gräuelthaten dem Dr. Posner und dem inquirirenden Richter angegeben hatte, machte endlich der Tod seiner Streckenslaufbahn ein Ende. Die beiden von ihm schwer verletzten Personen sind, Gott sey Dank, auf dem Wege der Genesung. — Der Verbrecher war früher ein wohlhabender Bauerngutsbesitzer, aber der Branntwein, den er anfangs nur mäßig, später aber in immer größerem Maße trank, stürzte ihn in Armuth und Elend, so daß er bis zur tiefsten Bru-

Es bestätigt sich, daß der Kaiser von Marokko eine Million für die Zurückgabe des Commando-Parasols angeboten hat, ein Begehren, dem natürlich nicht entsprochen werden kann. Das Komische bei der ganzen Geschichte ist unstreitig, daß dieses Parasol in Marseille verfertigt und durch das Handlungshaus Bazin dem Kaiser von Marokko geliefert, von diesem noch nicht bezahlt ist. Das Handlungshaus soll nun, da der fragliche Schirm wieder in Frankreich ist, von der Regierung die Bezahlung der Rechnung mit 1500 Frcs. verlangt haben, was allerdings Stoff zu einem sehr interessanten Prozesse gäbe.

Paris, 3. Okt. Nach der „Presse" wäre die Ratifikation des Friedensvertrages von Seiten des Kaisers von Marokko bereits vorgestern in Paris eingetroffen. — Der Herzog von Nemours, der Prinz von Joinville, die Herzogin von Orleans, die Herzogin von Nemours, die Prinzessin von Joinville und der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Koburg werden während der Abwesenheit Ihrer MM. ihren Aufenthalt in St. Cloud nehmen. — Marschall Bugeaud wird, wie es heißt, an einem der nächsten Tage Algier verlassen, um sich auf einige Zeit nach Paris zu begeben. — Nach einem Privatschreiben aus Oran stände zu besorgen, daß der zwischen Frankreich und Marokko abgeschlossene Frieden nicht von langer Dauer seyn werde; es würden für das marokkanische Heer fortwährend alle Flüchtlinge und Abenteurer, denen man Geld und rasches Avancement verspreche, angeworben. — Nachschrift. Der König ist diesen Nachmittag um 2 Uhr nach dem Schlosse von Eu abgereist. Er war von der Königin, der Madame Adelaide, dem Herzog von Montpensier, dem Herzog von Nemours und dem Prinzen von Joinville begleitet. Die beiden letztgenannten Prinzen werden Ihre MM. nur einige Lieues begleiten und diesen Abend wieder in Paris zurück seyn. (F. J.)

Den jüngsten Berichten aus Algerien zufolge ist das ganze Reich Marokko im Revolutionszustand. Die Stadtbewohner — die Conservativen von Marokko — halten zu dem Kaiser, aber die untern Klassen der berberischen Bevölkerung sind in einer Aufregung, deren Ziel und Ausgang nicht vorzusehen ist. Frankreich wird unter diesen Umständen ein Corps von 6000 Mann an der Gränze unterhalten müssen.

Spanien.

Paris, 1. Okt. (Allg. Ztg.) Sie kennen aus den Blättern die zu Mataro in Catalonien vorgenommenen zahlreichen Verhaftungen in Folge der Entdeckung einer Verschwörung, welche in ganz Spanien weitausgedehnte Verzweigungen hat, deren Fäden aber alle zu erfassen eine schwere Aufgabe seyn dürfte. Der erste constitutionelle Alcalde von Mataro, der selbst mit den Behörden und Beamten aller Kategorien daselbst in den Plan eingeweiht war, hat der Regierung Alles angegeben, und sämmtliche Betheiligte befinden sich nun in der Citadelle zu Barcelona in Haft. Auch zu Barcelona selbst, wie zu Madrid, Saragossa, Valencia, Sevilla, Malaga, Cadiz, Granada, Burgos sind Personen aus allen Ständen festgenommen worden, zu Valencia auch mehrere Ausländer als Mitwisser und Beihelfer. Ueber Zweck und Ziel der Verschwörung lauten die Angaben verschieden: nach den einen sollte die Verfassung von 1812 verkündet und Espartero zum Regenten ausgerufen werden, bis zur Großjährigkeit der Königin Isabella, die nach jener Verfassung erst mit dem achtzehnten Lebensjahre solche erreichen würde; nach andern sollte eine Föderativrepublik errichtet werden. So viel ist gewiß, daß die Progressisten aller Schattirungen jetzt eine compakte Masse gegen die Moderados bilden, daß die Lage der Dinge auf der Halbinsel jetzt so ziemlich dieselbe ist, wie vor 1840, und daß Alles eine ähnliche Wendung der Dinge, wie damals voraussehen läßt. Die jetzt unterdrückte Partei verhält sich zwar im Augenblick stille, aber man würde sich gewaltig täuschen, wenn man sie vom Boden Spaniens weggewischt glaubte, ihre Thätigkeit im Geheimen wächst in gleichem Maaße wie ihr Rachedurst; namentlich sollen ausgedehnte Einverständnisse im Heer angeknüpft seyn, und im entscheidenden Augenblick wird man sehen, daß es an entschlossenen Männern so wenig fehlt, als an Waffen, Kriegsvorräthen und Geld. In Barcelona sind Baron de Meer und die Militärcommission Tag und Nacht mit der Sache beschäftigt. Auch mehrere ehemals centralistische Offiziere sind darein verwickelt, und noch währten die Verhaftungen daselbst fort." Die Citadelle hat kaum Raum genug, für die Masse der politischen Gefangenen.

Griechenland.

Athen, 10. Sept. Generalmajor Kalergis, welcher bekanntlich Athen, um sich nach Argos in häusliche Einsamkeit zurückzuziehen, verlassen hatte, gerieth auf der Reise dahin am 7. September in Kalamakion beim Aussteigen aus dem österreichischen Dampfboot (angeblich) mit einem Franzosen in Streit; letzterer zog endlich in der Hitze des Wortwechsels eine Pistole hervor, und drückte auf den General ab. Zum Glück versagte die Waffe, welche bei näherer Untersuchung mit doppelten Kugeln geladen war, und Kalergis war durch dieses Ungefähr der augenscheinlichsten Todesgefahr entgangen. Der Angreifer, dessen wahrer Name bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnte, wurde sogleich in Verhaft genommen. — Der Generalmajor Petros (auch Petrombei) Mauromichalis wurde zum Generallieutenant, und der Oberst Loutos, früher Kriegsminister und Minister des Innern, zum Generalmajor ernannt; der bayerische Ministerresident am Athener Hofe, Frhr. v. Gasser, erhielt öffentlichen Mittheilungen zufolge, das Kommandeurkreuz des Erlöserordens.

Vermischte Nachrichten.

Der Schluß der Kurliste von Bad Kissingen weist nach, daß die abgewichene Saison von 3704 Kurgästen frequentirt ward. — Das Bad Bocklet zählte 207 Kurgäste.

Bekanntmachung.

(Die Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbs-, dann die Handwerks-Sonn- und Feiertags-Schule betreffend.)

Da nach vorläufiger Bestimmung am 16. und 17 künftigen Monats Oktober die Inscription für das Schuljahr 1844/45 an der kgl. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule, dann am 1. November an der Handwerks-Sonn- und Feiertags-Schule allhier stattfindet, so hält man sich im Interesse des gewerbetreibenden Publikums verpflichtet, auf diese höchst wichtigen Institute wiederholt aufmerksam zu machen und deren Benützung dringendst zu empfehlen.

Die Zeit- und Verkehrs-Verhältnisse erfordern eine geregelte Vorbildung der für den Gewerbsstand bestimmten Jugend, ein stetes Fortschreiten in der Technik und Mechanik und eine fortwachsende Tüchtigkeit; die Vernachlässigung der hiefür gebotenen Gelegenheiten aber zieht

---

talität und Menschenentwürdigung heruntersank und ein so schreckliches Ende nahm.

Einige Fragen, die höhere Beamte des chinesischen Staates an Engländer richteten, zeigen die große Unwissenheit dieser auf Gelehrsamkeit so eingebildeten Nation. Sie fragten: ob Amerika jemals in England gelegen hätte, oder ob man in einer Woche von London nach Amerika zu Fuß gehen könnte? ob London eben so groß wäre wie Amerika? ob die englischen Minister alle Weiße wären, oder ob es auch Neger unter ihnen gäbe? und m. dgl.

Der Trilby, ein literarisches Blatt, das zu Bayonne erscheint, berichtet: „Ein beklagenswerther Unfall hat uns in der Person eines unserer Mitarbeiter betroffen. Hr. de Linleres, der besonders mit den Feuilletonsartikeln über das Theater beauftragt war, wurde, da er vergangenen Sonntag nach der Vorstellung in seine Wohnung zurückkehrte und während der Sturm in seiner vollen Heftigkeit wüthete, auf der Höhe von Moufferole, durch einen Blitz mit Blindheit geschlagen. (Daß Bühnenkritiker mit Blindheit geschlagen sind, kömmt auch bisweilen in Deutschland vor.)

(Ueberfluß an Silber.) Ein Freund und Begleiter des englischen Obersten Campell, der mit diesem das spanische Südamerika bereist, erzählt Wunder von dem Silberreichthum, den er in der Republik Neu-Granada namentlich zu Savaguera und Bogota angetroffen hat. Sogar an dem indianischen Dorfe Cea sollen die Einwohner fast alle ihre Tisch- und Küchengeräthe aus gediegenem Silber verfertiget haben und ein dortiger Beamter, der sie nach Verhältniß des reichen Bodens wahrhaft fürstlich bewirthete, erklärte, diese Geschirre kämen dort viel wohlfeiler zu stehen als Porcellain, und nicht viel theurer als Steingut.

(Ein ungeheurer Turban.) Unter den Gegenständen, die mit dem Zelte des Kaisersohns von Marokko von den Franzosen erbeutet wurden, befand sich auch ein Turban, der nicht weniger als 9 Kilogramme (ungefähr 20 englische Pfund) wog. Je nach dem Grade der Würde der Muselmänner pflegt nemlich auch das Gewicht ihres Turbans zu steigen, woraus sich die enorme Größe der Kopfbedeckung des kaiserlichen Prinzen erklärt.

die traurigsten Folgen nach sich, nemlich Verminderung der Arbeit, Verlust des Absatzes und endlich gänzliche Verarmung. Es genügt indeß nicht, daß die Jugend etwa nur den ersten Kurs dieser Bildungsanstalt durchmache, vielmehr muß gewünscht werden, daß wenigstens auch der zweite Kurs gehört werde, weil gerade hier die technischen Gegenstände gelehrt werden, die dem Gewerbsmanne Vortheile zu verschaffen geeignet sind; es ist nemlich durch höchstes Rescript vom 5. Febr. l. J. angeordnet worden, daß

1) der encyklopädische Unterricht in der Gewerbs-Kunde und Landwirthschaft aus dem ersten Kurse hinweg zu lassen und in den zweiten und dritten Kurs, so wie
2) der Unterricht in der Mineralogie in den dritten Kurs zu verlegen sey; ferner
3) die Hauptlehrsätze der Stereometrie und ihre Anwendung auf die Berechnung des Inhalts der im Leben am häufigsten vorkommenden Körper im zweiten Kurse gelehrt, dann
4) die Grundlehren der ebenen Trigonometrie mit zahlreichen Uebungen im dritten Kurse vorgetragen werden sollen; endlich
5) der Unterricht im Bossiren als fakultativ zu betrachten sey, und
6) den Schülern, welche ein eigentliches Absolutorium nicht ansprechen, sondern nur an einzelnen Lehrgegenständen Theil zu nehmen wünschen, hierin alle Freiheit gestattet werden dürfe.

Nach dieser Einrichtung glaubt man die Erwartung hegen zu können, daß diese Bildungs-Anstalt nun eine größere Antheilnahme und allgemeinen Eingang finden werde.

Regensburg den 28. Sept 1844.

Stadt-Magistrat.
Der rechtskundige Bürgermeister beurlaubt.
Mr. Rath Satzinger.

Albrecht.

Pfandamtliche Versteigerung.

Von dießseitigem Pfandamte werden alle jene Pfänder von der ersten Hälfte des Jahres 1843, oder den Monaten:

Januar, Februar, März, April, Mai und Juni 1843,

von welchen die Interessen nicht bezahlt worden sind, von heute an

binnen sechs Wochen

wie gewöhnlich versteigert.

Wer also noch zu rechter Zeit sein Pfand auszulösen, oder umzusetzen gedenket, hat obigen Termin, welcher mit dem

19. November 1844

sich schließet, nicht zu versäumen, nach dessen Abschluß gemäß §. 26 der bestehenden Pfand-Ordnung keine Auslösung oder Umsetzung mehr stattfinden kann.

Regensburg, den 8. Okt. 1844.

Stadt-Magistrat.
Der rechtsk. Bürgermeister.
v. Thon-Dittmer.

Verkaufs-Anzeige.

Unterzeichneter ist gesonnen seine im Pfarrdorfe Rettenbach, nächst Falkenstein, gelegene Badergerechtsame sammt Haus und Grundstücken zu ganz billigem Preis zu verkaufen. Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfragen.

Georg Scharf,
geprüfter Chirurg in Rettenbach.

Vermiethung.

In Nro. 8. in Stadtamhof ist für die Dauer der Dult ein Verkaufsladen und ein Zimmer zu verstiften. Das Nähere daselbst zu erfragen; auch ist noch ein gut erhaltener großer Blasbalg zu verkaufen.

Verkaufs-Anzeige.

In Abbach ist eine Seifensieder-Gerechtsame, die einzige daselbst, nebst Haus aus freier Hand zu verkaufen. Näheres ist zu erfragen bei

Anna Bischof,
Seifensieders-Wittwe.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 9. Oktober 1844.
Zum Erstenmale:

Die Verlobung vor der Trommel,
oder:
Der Mutter Andenken.

Vaudeville in drei Akten von Friedrich Blum.

Fremden-Anzeige.

(**Gold. Kreuz.**) Ihre Durchl. Fr. Fürstin Amalie u. Ihre Durchl. Fr. Fürstin Marie v. Lichtenstein u Ihre Erl. Fr. Gräfin Esterhazy v. Wien. HH. Graf Campolongo, Gutsbes, Bernati u. Cousigliachi, Prof. v. Padua. Frhr. v. Waiquant v. Melimé. Frhr. v Prejeins u. Frhr. v. Otto, Rittergutsbes. a. Sachsen. Frhr. v. Waiquant v Luxemburg. Hr. Bar. v. Berg, Kammerrath a. Holstein. Hr. Klett m. Gatt., Kfm. v. Nürnberg. Hr. Wünsch, Kfm. v. Würzburg. Hr. Keil, Kfm. von Offenbach.

(**Gold. Engel.**) Hr. Rudolph, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Klein, k. Gerichtsarzt v. Waldmünchen. Hr. Büchel, Kfm. v. Straubing.

(**Drei Helmen.**) Hr. v. Lorenz, k. k. österr. Reg.-Rath u. Frau Bar. v. Günther m. Fam. v. Wien. Fr. v Drouin, Oberstlieut.-Gatt. v. München. Hr. Reinfurt m. Fam, k. Ldg.-Assessor v Volkach. Hr. Franz, Prof. a. d. Universität v. Berlin. Hr. v. Höggenstaller, k. Revierförster v. Thierhaupten.

(**Weißer Hahn.**) Hr. Schuhmacher, Kfm. v. Elberfeld. Frhr. v. Kiesing, Regierungsreferendar v. Dresden. Hr. Hauner, Pharmazeut v. Ischl. Hr. Kirntieger, Pharmazeut v. Pesth. HH. Imbach u. Schönlі, Doktoren a. d. Schweiz.

(**Dampfschiff.**) Hr. Graf Kjövenholm v. Stargard. Hr. Perrignain, Doktor v. London. Hr. Caplain, britt. westind. Militärarzt v. d. Havannah. Hr. Föllus m. Gatt., Fabrikbes. a. Thorn. Hr. Frank, Landesältester a. Schlesien. HH. Glar m. Gatt., Offizial, Rosenthal, Literat u. Sigl, Kfm. v. Wien.

Regensburger Getreidmarkt-Preise

(Am 5. Oktober 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Waizen	409	402	7	15	42	14	48	13	23
Korn	83	83	—	12	10	11	43	11	16
Gerste	493	400	93	9	57	9	25	8	38
Haber	337	337	—	5	1	4	40	4	15

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	28	—	—
das Korn um	—	—	—	42
die Gerste um	—	27	—	—
der Haber um	—	21	—	—

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 12,270 fl. 43 kr.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt. Personen.	Thalfahrt. Wagen	Thalfahrt. Güter	Thalfahrt. Geld-Einnahme		Bergfahrt. Personen	Bergfahrt. Wagen	Bergfahrt. Güter	Bergfahrt. Geld-Einnahme		Haupt-Einnahme.		Bemerkungen.
				Pfd.	fl.	kr.			Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	
167.	25. — 29. Sept.	91	4	2628	713	22	69	—	28389	442	33	1155	55	
168.	27. — 1. Okt.	101	1	7679	725	4	112	—	15333	350	23	1075	27	
169.	29. — 3. "	105	2	2923	643	53	52	—	70378	687	56	1331	49	
170.	1. — 5. "	77	1	2242	412	1	45	—	27403	346	5	758	6	
		374	8	15472	2494	20	278	—	141503	1826	57	4321	17	

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 35 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. **№ 279.** **9. Oktober 1844.**

Deutsche Bundesstaaten.

Deutschland. Vom Rhein, 5. Okt. (Nürnb. Korr.) Hr. v. Oubril ist von dem russischen Gesandtschaftsposten am Bundestage abberufen worden. An seine Stelle — versichert man in gut unterrichteten Kreisen — wird Hr. v. Severin, bisheriger Gesandter Rußlands am königl. bayerischen Hofe, kommen.

München, 3. Oktober. Was verschiedene Blätter (das Frankf. Journ. f. S. 1078) über den Ausgang der gerichtlichen Untersuchung melden, die in Folge der bei Feuchtwangen vor einigen Monaten stattgefundenen Bauern-Exzesse eingeleitet worden, nämlich daß sie zu keinem erheblichen Ergebnisse geführt, das vernimmt man auch bezüglich der Untersuchung in Folge unserer Mai-Bier-Exzesse. Von einigen zwanzig Individuen, die in dieser Sache noch in Untersuchungshaft gesessen, sollen die meisten in den jüngsten Tagen frei gesprochen, gegen die übrigen die Untersuchung vorläufig aufgehoben und nur gegen einen einzigen (den das Gerücht als einen Ausländer bezeichnet) ein härteres Erkenntniß erlassen worden seyn. War es wirklich Bierdurst, der die Letztern getrieben, so haben sie vom Mai bis Ende September füglich hinter Schloß und Riegel nüchtern werden können. Ueber den Ausgang der Ingolstädter Untersuchung hört man noch nichts. (Schwb. Merk.)

München, 5. Okt. (A. P. Z.) Die Schilderungen des Empfangs Sr. Maj. des Königs von Preußen in Berlin haben hier einen sehr freudigen Eindruck hervorgebracht. Die deutschen Völker, das hat man aufs neue erprobt gesehen, lieben ihre Herrscher ungeheuchelt, und Tschechs Verbrechen ist die größte Anomalie in der deutschen Geschichte. Träte selbst einmal der Fall ein, daß ein Volk mit den Handlungen seines Fürsten unzufrieden wäre, und drängen seine Klagen nicht mehr durch die Verschanzungen eines mißverstandenen Majestätsbegriffs, die Person des Fürsten bliebe dennoch ein Gegenstand des Wohlwollens der Unterthanen. Wehe müßten wir aber Denen zurufen, welche durch Lüge oder Willkühr die Unzufriedenheit nähren möchten, ein Bemühen, das indeß stets an dem treuen Sinn der Völker scheitern wird.

München, 6. Okt. Das Gastmahl für die deutschen Land- und Forstwirthe, welches gestern am königlichen Hofe stattfand, war durch Glanz und Comfort ein wahrhaft königliches. Die Gäste, an 500, saßen an sechs Tafeln, an deren zwei ersten JJ. kk. HH. der Kronprinz und der Prinz Luitpold präsidirten und durch ihre gewinnende Leutseligkeit und freundliche Zusprache alle Anwesenden entzückten. Der Zwang der Hofsitte war entfernt, und es herrschte in den stolzen Prunksälen die geselligste Heiterkeit. Zwei Stunden nach der Tafel folgten die geehrten Gäste einer Einladung in die freundlichen Räume des „Frohsinns“ zu einer Abendunterhaltung, die wie alles, was die Vorsteher dieser Gesellschaft anordnen, sinnig und ergötzlich war. JJ. kk. HH. der Kronprinz mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin und der Prinz Luitpold beglückten die Versammlung mit ihrer Gegenwart. — Auf Befehl des Königs ist an der königl. Münzstätte zum Gedächtniß der Eröffnung der Feldherrenhalle, welche übermorgen stattfindet, ein neuer Geschichtsthaler, der 33ste in der Reihenfolge, gefertigt worden. — Unser sogenanntes Oktoberfest fand heute vom schönsten Wetter begünstigt und ohne die geringste Störung statt. Leider war vom königlichen Hofe Niemand anwesend. (Wir bemerken hiebei, daß Se. Maj. der König Sich wohl befinden und würden auch bei dem Gastmahle, welches Se. Majestät den Land- und Forstwirthen gegeben, nach der Tafel zum Besuch ihrer Gäste gekommen seyn, wenn nicht die Besorgniß eines durch das Reden mit Jedem Ihrer Gäste möglichen Rückfalls in den Husten, wovon Se. Maj. jüngst ergriffen waren, davon abgerathen hätte.) Wie immer, war auch heuer eine ungeheure Anzahl Menschen zugegen. Für die Herren Land- und Forstwirthe war eine eigene Tribüne errichtet. Nachdem für das preiswürdige Vieh die Preise vertheilt waren, begann das Pferderennen, bei welchem 22 Pferde konkurirten. Unter dem vorgeführten Preisvieh waren ausgezeichnete Exemplare, namentlich sehr schöne Pferde. Morgen beginnt nun das große Festschießen, das die ganze Woche andauert. Sonntag den 13. ist zum Schluß ein Nachrennen. (Augsb. Blätter.)

München, 6. Okt. Die gestrige Schranne war wieder außerordentlich lebhaft; besonders war eine starke Zufuhr von Haber (ohngefähr 800 Schäffel) da. Durch das Sinken der Preise auf der letzten Schrannen wurden die schwäbischen Unterhändler auch wieder herbeigelockt; allein es war so wenig Weizen da, daß den Nachfragen nicht genügt werden konnte; eine bedeutende Zufuhr von ungarischem Korn ließ jedoch das Steigen der Preise nicht zu, und es ist bemerkenswerth, daß, nachdem das neue deutsche Korn um die geringsten Preise abgegeben wird, die neue ungarische Frucht die höchsten für sich hat. Im Ganzen wichen die Preise unbedeutend. — Gestern Abends brachte das Eisen-

Zeitspiegel.

Die Fahrt mit den Gänsen, welche der Clown des Astley-Circus in London, Barry, auf den 24. Sept. angekündigt hatte (siehe Nr. 271 d. Bl.), hat wirklich an diesem Tage zwischen der Vauxhall- und Westminsterbrücke, unter einem ungeheuern Volkszulaufe, stattgefunden. Um halb vier Uhr Nachmittags langte Barry, in sein Clown-Costume gekleidet und von mehreren seiner Freunde begleitet, an der Vauxhallbrücke an, nahm, nachdem die Vorbereitungen beendet waren, in einem großen Kübel Platz und begann mit der größten Ruhe und Sicherheit seine burleske Fahrt. Der Strom war ihm günstig und er konnte mit Leichtigkeit seinem Gänsegespann die nöthige Richtung geben. Eine große Zahl von Fahrzeugen folgte dieser seltsamen Wasserfahrt, so daß der Wettfahrer keine Gefahr lief, etwa zu ertrinken. Barry landete glücklich an der Westminsterbrücke, unter dem Jubelgeschrei des Volkes, von wo er sich sofort nach dem gewohnten Schauplatz seiner Leistungen, dem Astley-Circus, begab.

(Ein gutes Rasirmesser.) Die Frau eines gewissen Dupont mußte vor dem Assisenhofe der Ober-Alpen erscheinen, angeklagt, daß sie ihrem Manne mit einem Rasirmesser den Hals habe abschneiden wollen. Sie wurde in Folge dessen zu siebenjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Nach der Lesung des Urtheilsspruchs, schreitet Dupont, der von seiner Verwundung vollkommen genesen, ernsthaft auf die Richter zu, um das Rasirmesser zurückzuverlangen, das als Beweisstück während des Prozesses figurirt hatte. Als man ihn fragte, ob er denn wagen würde, sich dieses Messers zu bedienen, versetzte er lächelnd: »Nun gewiß! Wenn Sie nur wüßten, wie gut es schneidet!«

Die Zahl der Geisteskranken vermehrt sich im Departement der Seine in einem so erschreckenden Maße, daß die Hospitäler in Paris nicht mehr hinreichen, um alle diese Unglücklichen aufzunehmen. Die Verwaltungsbehörden des Departements haben sich daher genöthigt gesehen, mit verschiedenen Provinz-Hospitälern eine Uebereinkunft zu treffen, damit diese einen Theil der in der Salpetrière und Bicêtre verwahrten Unglücklichen aufnehmen, und es ist bereits mit der Translocirung derselben begonnen worden.

Als neulich der Fürst von Reuß-Ebersdorf die Kirche in

bahnpersonal dem bisherigen sehr verdienstvollen Direktor der München-Augsburger Eisenbahn, Hrn. Ritter v. Maffei, zum Dank und Abschied einen solennen Fackelzug mit Musik. (Nürnb. Korr.)

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Gestickte Waaren. Die Zahl der zur Ausstellung gebrachten gestickten Waaren, welche in sehr verschiedenen Manieren auf mannigfachen Geweben ausgeführt sind, ist sehr bedeutend, wie denn auch diese Gegenstände einen für Deutschland sehr wichtigen Industriezweig bilden, der besonders in Berlin zu einer großen Vollkommenheit gediehen ist. — Von den ausgestellten gestickten Teppichen sind mehrere in der Nähe des Fensters 75 ausgehängt, woselbst unter Nr. 2341 ein Teppich mit der Löwenjagd von G. F. A. Papke in Bremen sich in der Zeichnung, so wie in der Ausführung auszeichnet. — Es ließen sich noch viele derartige Gegenstände aufführen, welche alle verdienstvoll zur Ausschmückung der Ausstellungsräume mitwirken, deren besondere Anführung jedoch der Raum dieser Blätter nicht gestattet. — Zu einer andern Klasse dieser Kunstfertigkeit gehört die unter Nro. 57. ausgestellte prachtvolle Gold- und Silberstickerei von C. Röhrich in Berlin. Auf dem Tische beim Fenster 8. befinden sich ein königliches Kleid mit reicher Goldstickerei in kunstvoller Arbeit, eine meisterhaft gestickte Fahne mit mehreren Wappen und ein höchst geschmackvoll mit Blumen und Arabesken in Seide, Gold und dergl. Stoffen gesticktes Kissen, so wie in der Nähe des Fensters 33 von demselben Künstler, eine Fahne in Gold-, Silber- und Seidenstickerei, und eine gestickte Decke zur Verhüllung der Altargefäße. — Posamentir-Waaren. Die hieher gehörigen Fabrikate sind sehr mannigfaltiger Art, denn im weitesten Sinne des Wortes genommen, sind verschieden gearbeitete Schnüre, Candillen, Franzen, Gurte, Borten, Bänder verschiedener Art, Quasten, Gimpen, geklöppelte Spitzen und dergleichen Gegenstände alle als Posamentir-Waaren zu betrachten. — Es liegen sehr viele und lobenswerthe Fabrikate der Art vor, aus Bayern eine Musterkarte mit Tüll, Tarlatan, Krepp und Blonden, von Gebr. Amos in Bayreuth, bezeichnet Nr. 2585. — Zu den Posamentirwaaren gehören auch noch die beim Fenster 28. unter Nr. 2209 ausgestellten Gold- und Silbertressen, Goldspitzen, Franzen und Litzen v. F. Scheiblein und Sohn in Weissenburg; so wie auch die ebenfalls aus Bayern eingesandten sehr schönen glatten und gemusterten lyonischen Rund- und Plattdrähte von J. B. Stieber in Nürnberg, Katalog-Nr. 2800., dann die unter Nr. 1372 von C. Kuhn in Nürnberg eingeschickten vergoldeten Drähte, Cantillen, Buillons sammt den daraus gefertigten Gegenständen, ferner die aus lyonischem Draht und Flittern von Frau B. Gebhard in Nürnberg gearbeiteten sechs Sterne, Katalog-Nr. 1363. — Zu der Rubrik: Glaswaaren und Spiegel in Nr. 259 d. Bl. haben wir nachträglich noch anzuführen die Auslagen des Hrn. Roscher in Regensburg von weißem Salintafelglas und Sturzgläsern in runder und ovaler Form.

Von der Donau, 23. Sept. Von den Reisen der europäischen Monarchen hat wohl allein die Reise S. M. des Kaisers von Oesterreich einen eigentlich polit. (oder genauer gesprochen, handelpolitischen) Zweck gehabt, der in den mit mehreren italienischen Souveränen gehaltenen Konferenzen verhandelt ist und seiner Zeit, mit der ruhigen Energie, welche die Politik des Kaiserstaates vornehmlich auf dem Gebiete der sogenannten materiellen Interessen auszeichnet, ins Werk gerichtet werden wird; die übrigen Repräsentanten der Großmächte haben auf ihren Reisen an die großen Höfe nicht so sehr bestimmte Pläne verfolgt, als im Allgemeinen den gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen einen Ausdruck und eine erneuerte Versicherung geben wollen. Vor Allem ist so die Reise Sr. preuss. Maj. nach Wien aufzufassen. Die Reisen des russischen Kaisers und des Königs der Franzosen an den englischen Hof aber, mögen sie beide ausgesprochener Maßen nur eine der Königin Viktoria dargebrachte Courtoisie seyn, sind für die eigenthümliche Stellung, welche England unter den Großmächten einnimmt, bezeichnend. Louis Philipps Reise insonderheit gewinnt durch die kriegerischen Aspekten, welche ihr vorhergingen, eine politische Bedeutung, sie ist ein neuer Triumph der Friedenspolitik. Denn in England war es nicht allein die kriegerische Partei in den Journalen, welche es mit den letzten Verwickelungen ernst genommen wissen wollte, sondern die ersten Lenker des Staates selbst. Von dieser Seite gingen an das Wiener und Berliner Kabinet Anfragen über die Stellung, welche die beiden deutschen Mächte im Falle eines Krieges beobachten würden, aus, und die darauf einlaufende übereinstimmende Antwort, daß keine von beiden das Gebiet der striktesten Neutralität verlassen würde, hat nicht weniger, als der schwierige Zustand Irlands das Bedenkliche eines Kriegs den englischen Ministern gezeigt, und eben so sehr zu der Abweisung der russischen Anerbietungen, wie zur Annahme der von Hrn. Guizot dargebotenen Genugthuung in Betreff der tahitischen Frage mitgewirkt. Die vollständige Lösung dieser Frage wird freilich erst in der nächsten Session der französischen Kammern und des englischen Parlaments herbeigeführt werden, und mag sie immerhin die Stellung beider Ministerien zueinander nicht erschüttert haben, es könnte seyn, daß die Stellung jedes Einzelnen minder gesichert wäre. Vorzüglich schwer wird es Peel werden, die mancherlei Inkonsequenzen, welche zwischen seinem ersten Auftreten und seiner letzten Nachgiebigkeit liegen, vor dem Parlamente zu vertreten, um so mehr, als er keineswegs in allen Fällen seiner Majorität gewiß seyn kann. Ohne Zweifel werden nach der Gewohnheit der letzten Jahre alle, die Verhandlungen zwischen den zwei Regierungen betreffenden Papiere dem Parlamente vorgelegt werden, in denen sich denn auch Manches finden wird, was der Opposition in Frankreich einen erneuerten Anlaß zu ihren Vorwürfen über allzugroße Nachgiebigkeit des französischen Kabinets gegen die Forderungen des Englischen geben könnte. Da jedoch die französischen Kammern früher als das englische Parlament eröffnet werden, und Guizot in der Veröffentlichung der Aktenstücke den englischen Ministern nicht zuvorkommen wird, so ist vorauszusehen, daß die Opposition bei ihrem ersten Sturm in den Debatten über die Antwortadresse auf die Thronrede, ohne die sichere Hilfe der Dokumente nur mit den gewöhnlichen Deklamationen fechten wird, mit welchen sie nun einmal Guizot's kompakte Majorität nicht zu sprengen vermag; später aber ist eben der Sturm überstanden, und Guizot hat bei Gelegenheit der Frage über das Durchsuchungsrecht schon gezeigt, wie fest und geschickt er, im Bewußtseyn, für jetzt in Frankreich der einzig mögliche Minister zu seyn, wiederholten Angriffen der Opposition zu begegnen weiß. (Wes. Ztg.)

Berlin, 1. Okt. Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Bayern kauften 100 Loose zu dem veranstalteten Lotto von zur Industrie-Ausstellung eingelieferten Erzeugnissen.

Leipzig, 1. Okt. Die Anwesenheit einer großen Anzahl von Fabrikanten und Gewerbsmänner läßt hoffen, daß die Ver-

---

Hirschberg besichtigte, guckte der Stadtbarbier neugierig über die Mauer seines Hofes, er behielt aber, weil er glaubte, er werde nicht gesehen, die Mütze auf. Etwas später fragte in dem Bierhause gegenüber ein fürstlicher Jäger nach dem Barbier, und als dieser in Erwartung eines guten Kunden sich sofort meldete, gab ihm der Jäger »im Namen Sr. Durchlaucht« eine desperate Ohrfeige, wegen der Mütze, wie er zur Erklärung hinzufügte. Der Barbier ließ sich den Empfang bescheinigen und verklagte den fürstlichen Jäger, der auch bestraft worden seyn soll: wahrscheinlich doch auch wegen des Mißbrauchs des fürstlichen Namens.

Zwei Landleute von Biberstein (Schweiz) machten Grummet. Als sie fertig waren, ging der eine von ihnen ins nahe Dorf, um einen Wagen herbeizuholen, der andere legt sich auf den Boden und schläft ein. Plötzlich springt er wie rasend aus dem Schlafe auf und stößt ein fürchterliches herzzerreißendes Geschrei aus. Eine Grille war ihm ins Ohr gekrochen. Als sein Freund zurückkam, fand er nur noch einen Menschen, der sich unter den heftigsten Zuckungen auf dem Boden wälzte und schäumend um sich schlug. Kein Mensch war im Stand, ihn zu beruhigen, er war in wenigen Augenblicken wahnsinnig geworden. Man brachte ihn mit Mühe ins Dorf, und der herbeigeeilte Arzt ließ ihm auf der Stelle zur Ader, aber der Kranke riß sich mit Gewalt los, stürzte aus dem Hause und sprang in die vorbeifließende Aar. Man zog ihn zwar sogleich heraus, aber alle Versuche, ihn zur Vernunft zu bringen, waren vergeblich. In wenigen Augenblicken war er ein todter Mann. Der Arme hinterläßt eine zahlreiche Familie. Bei der Sektion fand man das Insekt tief im Ohre, nahe am Gehirn, und dies scheint die Ursache gewesen zu seyn, daß der Unglückliche auf der Stelle Vernunft und Verstand verlor.

Lückenbüsser.

An einem Sommermorgen, sehr früh, hatten junge Leute in der Nähe eines alten Thurmes, in dessen Klüften zwischen den Steinen eine Unzahl von Sperlingen baute, eine Falle aufgestellt. Erst kam ein Sperling, machte einen langen Hals, hüpfte um die mit Pferdemist bedeckte Falle herum und flog wieder auf den Thurm. Nach einigem Gezwitscher kamen ihrer vier, machten dieselbe Runde und flogen ebenfalls wieder nach dem Thurm. Jetzt wurde die Un-

sammlung deutscher Gewerbtreibender, die am 7. d. im Saale des Schützenhauses stattfinden wird, zahlreich besucht werden wird. Seit einem Jahre sind auf dem Gebiete des deutschen Gewerbfleißes mancherlei Erfahrungen gemacht worden, die ohne Zweifel Stoff zu interessanten und lehrreichen Versprechungen bieten. Unter den Gegenständen, die zur Sprache gebracht werden sollen, befindet sich auch einer der wichtigsten der Gegenwart, nämlich die Verbesserung des Zustandes der arbeitenden Klassen, und man kann nur wünschen, daß die Versammlung dieser so bedeutsamen Angelegenheit die ernsteste Aufmerksamkeit widmen und demnächst Mittel auffinden möge, durch welche der Lage der arbeitenden Klassen nachhaltig aufgeholfen werden kann. (Mainz. Ztg.)

Auswärtiges.

Großbritannien.

In Irland ist ein Theil der Repealer so fest von O'Connells Versprechen, daß der Repeal kommen werde, überzeugt, daß z. B. der „Bellfast Vindicator" bemerkt, nachdem das ganze Volk von Irland für den Repeal sich ausgesprochen, sey der Repeal eigentlich schon vollendet, und es bedürfe nur noch der Förmlichkeit einer Parlamentsakte im College-green. „Das erinnert uns, bemerkt der „Examiner", an Cinderella, wo Magnifico versucht, seiner Tochter gewaltigen Fuß in den Glaspantoffel zu pressen und jubelnd ausruft: Er ist drin! Er ist drin! Er ist drin — ganz, nur nicht die Ferse."

Frankreich.

Paris, 3. Okt. Der König hat gestern in St. Cloud einem Minister-Conseil präsidirt, in welchem eine Ordonnanz unterzeichnet wurde, die dem Herzog von Nemours, während der Abwesenheit des Königs, die Gewalt eines Generalstatthalters des Königreichs überträgt, der Prinz wird jedoch diese Funktionen nur dann ausüben, wenn außerordentliche Ereignisse eintreten. Der Herzog von Nemours, der gegenwärtig schon allen Minister-Conseils beiwohnt, scheint immer mehr in Aussicht auf die künftige Regentschaft aus seiner bisherigen Zurückgezogenheit hervortreten zu müssen. Er wird vom Dezember an alle Freitage seine Empfang-Abende in den Tuilerien haben und diesen Winter mehrere Bälle geben.

Paris, 4. Okt. Herr von Glücksberg reist heute nach Marokko ab; er überbringt den ratifizirten Traktat. — Admiral Mackau ist heute früh mit der Eisenbahn nach Rouen abgegangen, um sich von da nach Eu zu dem König zu begeben; Herr Guizot wird übermorgen eben dahin aufbrechen. — Es scheint gewiß, daß die Ordonnanz, betreffend die Emission des neuen Anlehens von 300 Mill., nächster Tage im „Moniteur" wird bekannt gemacht werden. — Vorgestern Abend sind Depeschen aus Otahaiti im Marineministerium eingelaufen; sie sollen beunruhigend lauten; der Gouverneur Bruat begehrt Verstärkung.

Marseille, 28. Sept. Monsignor Borghi, vom Capuzinerorden, Bischof von Bethsaida, apostolischer Vicar für Thibet und Indostan, ist mit einem Gefolge von 27 Personen hier angekommen; es befinden sich bei ihm: fünf Priester, sieben Brüder vom St. Viatororden, und fünfzehn Nonnen von der Lyoner Congregation Jesus Maria. Diese geistliche Colonie wird sich am 4. Okt. nach Alexandrien einschiffen, um sich von da über Cairo, Suez und Bombay nach Agra zu begeben. Die Absicht des frommen Prälaten ist, zwei neue Missionen zu eröffnen, eine in Lahore, die andere in Caschemirien. Die Brüder Viatoren, von welchen zwei als Priester geweiht sind, werden die Schulanstalt zu Sirdanah leiten, welche durch die Freigebigkeit der Prinzessin Sombre gestiftet wurde. Die Nonnen gehen nach Lahore zu ihren Mitschwestern, die seit mehreren Jahren ein Pensionat daselbst unterhalten. —

Italien.

Unter dem Oberhaupt der katholischen Kirche, Papst Gregor XVI., leiten jetzt 147 Erzbischöfe, 584 Bischöfe, 71 apostolische Vicare, 9 apostolische Präfekte, 1 Apostolischer Custos und 3267 Missionäre die über alle fünf Welttheile verbreitete, fast 200 Millionen Gläubige zählende Heerde Christi. — In diesem Jahrhunderte (1800 bis 1842) wurden vierzig Bisthümer neu errichtet.

Rom, 21. Sept. (Augsb. Postztg.) Bei der lebendigen Theilnahme der Diöcese Passau für die Person ihres Oberhirten, des Hochwürdigsten Hrn. Bischofs Heinrich, wird dieselbe mit Freude einige Nachricht über dessen Reise nach Rom vernehmen. Nachdem der hochwürdigste Hr. Bischof auf seinem Wege nach Rom alle nahe liegenden heiligen Orte besucht und über Loretto in der Hauptstadt der katholischen Christenheit kürzlich angekommen war, erhielt derselbe unter Begleitung des bayerischen Gesandten, Hrn. Grafen v. Spaur, heute seine erste Audienz im Palaste des Quirinals bei Sr. Heiligkeit dem Papste. Der Empfang war in hohem Grade feierlich und rührend. Es war ein die Herzen ergreifender Anblick, als der treue Hirt der uralten bischöflichen Diöcese Passau mit der innigen Liebe eines Sohnes zu den Füßen des Statthalters Jesu Christi, unseres heiligen Vaters Papst Gregor XVI., mit dem Ausdruck der kindlichsten Hingebung sich niederwarf und für sich und die ihm anvertraute Heerde um den apostolischen Segen flehte! Der heilige Vater, umgeben von dem ehrwürdigen Glanze seiner erhabenen Stellung, eilte dem Hrn. Bischofe liebevollst entgegen, schloß ihn in seine Arme und versicherte denselben in den huldvollsten Ausdrücken seines ganz besondern Vertrauens und Wohlwollens. Länger als eine Stunde wurde dem Hrn. Bischofe Heinrich das hohe Glück zu Theil, unter liebreichem Gespräche bei dem Oberhaupte der katholischen Christenheit weilen zu dürfen; am Schlusse der Audienz lud der heilige Vater unter zärtlicher Umarmung den Bischof ein, nächster Tage wieder sich bei ihm einzufinden. An demselben Tage erhielt von Seiner päpstlichen Heiligkeit der hochwürdigste Herr Bischof einen kostbaren heiligen Kreuzpartikel und den Leib des heiligen Martyrers Victorinus, der erst im Monate Mai dieses Jahres in den Katakomben gefunden worden war, zum Geschenk. Diese liebevolle Aufnahme des Hrn. Bischofes Heinrich von Passau in Rom, der bald nach seiner Ankunft daselbst von dem durch Weisheit und Frömmigkeit ausgezeichneten Kirchenfürsten, dem Cardinalstaatssekretär Lambruschini, den bei ihm versammelten hohen Prälaten unter liebevoller Umarmung mit den Worten: „Est venerabilis Frater" vorgestellt worden war, wird gewiß das Herz der Diöcesanen von Passau innigst erfreuen, und ist ein neuer Beweis, mit welch' heiliger unerschöpflicher Vaterliebe das Oberhaupt der katholischen Kirche die Gläubigen und ihre Hirten umfaßt.

---

terhaltung auf demselben lebhafter und der ganze Schwarm kam herunter und setzte sich auf die Brustmauern (es war auf einer Thorbrücke) rechts und links. Nun gab es wieder lange Hälse. Aber nur wenige Augenblicke und die ganze Spatzengesellschaft begab sich wieder nach ihren Quartieren, wo sich sogleich ein überlautes Gezwitscher erhob, das wie Spott klang. — Wahrscheinlich war die Falle nicht genugsam bedeckt.

Wenn ich einen Mann vor ein Frauenzimmer hinknieen sehe, um ihre Hand oder um ihr Herz, oder in besonderen Fällen um Beides zu bitten, sagte Jemand, so glaube ich immer an die Seelenwanderung und meine, in diesem Manne sey die Seele eines Kameels, das gewöhnlich hinknieen muß, wenn man ihm die unerträglichsten Lasten aufbürdet.

Ein Mahner sah seinen Schuldner in ein Weinhaus gehen. Entrüstet rief er ihm zu: »Mir bezahlen Sie nicht, aber Wein können Sie trinken!« — »Freund«, entgegnete dieser: »Sie können wohl sehen, daß ich den Wein trinke, aber gewiß nicht, daß ich ihn auch bezahle!« —

(Ochse brumm!) Zwischen einem Metzger und einem Kürschner war ein Prozeß anhängig. Der erstere bestach den Richter mit einem fetten Ochsen, der letztere aber beschenkte, als er dieß erfuhr, die Ehefrau desselben mit einem köstlichen Pelze, damit diese bei ihrem Eheherrn ein gutes Wort für ihn einlege. Im Termin neigte sich der Richter mehr auf die Seite des Kürschners, als auf die des Metzgers. Dieser wußte sich in der Noth seines Herzens nicht anders zu helfen, als daß er sagte: „Ochse brumm, Ochse brumm!" Der Kürschner aber entgegnete ungenirt: „Ja, der kann nicht brummen, denn ich habe ihm einen Pelz in den Hals gesteckt, und so das Maul verstopft."

Drei schlimme Dinge gibts in der Welt. Schlimm ist's, wenn dem Buchhändler eine Auflage liegen, wenn der Mutter die Tochter sitzen und wenn dem Leser der Verstand stehen bleibt.

Es ist tausendmal Schade, daß die Erfahrung bei den Weibern, wie in der Welt, Einem erst kömmt, wenn sie Einem nicht mehr viel Nutzen gewähren kann.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 27. Sept. Heute Abend sind die Straßen, durch welche der Krönungszug am morgenden Tage passiren wird, mit Planken belegt, und werden morgen früh mit blauem Tuche überzogen. Die Fenster an diesen Straßen sind ziemlich theuer vermiethet worden. Ein Haus, welches mehrere Stockwerke hat, rentirt einigen Aftermiethern 60 Friedrichsd'or für nur 18 Fenster, eine ziemlich hübsche Summe für acht Stunden! Das Zeremoniell ist das herkömmliche, doch mit der Ausnahme, daß der (wie man sagt, vom König wenig geliebte) Erzbischof nicht allein die Krone aufsetzen darf, sondern mit Beihilfe des Justiz-Staatsministers, so wie auch das Ueberliefern der übrigen Regalien mit Beihülfe anderer hoher Beamten geschehen wird. Nur drei von den Prinzen, alle mit fürstlichen Kronen, werden dabei anwesend seyn; der vierte, so wie auch die Prinzessin, nicht. Diese beiden sind nur 13 und 14 Jahre alt. Einhundert und zwölf Kanonenschüsse, viermal wiederholt, sollen die solenne Handlung den Umgebungen der Hauptstadt verkünden. Allein um Alles recht imposant zu machen, fehlt nur Eines, und dieß Unbedeutende kann die Gewalt der Könige nicht herbeischaffen: die regnige und nebliche Luft, welche heute herrscht, verspricht wohl kaum in dieser Beziehung einen Glanz für morgen. Das sonderbare Glück Karl Johann's nicht ein einziges Mal in etwa dreißig Jahren bei seinen vielen Solennitäten anderes als klares Wetter gehabt zu haben, scheint minder seinem wahrscheinlich in anderen Beziehungen glücklicheren Sohn zuzukommen. Es wird erwartet, daß der König morgen Ritterorden ertheilen wird, womit er bisher sehr spärlich gewesen ist, indem nur ein einziger Ritter bis jetzt ernannt wurde. Der Gebrauch des Geldauswerfens bei der Krönung findet von jetzt an nicht mehr statt; dagegen wird der König nächste Woche den Handwerksgesellen große Mahlzeiten geben. — Unter den Veränderungen der Grundgesetze, welche vorgeschlagen und zur Erwägung und Erledigung gekommen sind, ist die wichtigste die, daß alle vier Reichsstände dem Vorschlage, daß der Reichstag jedes dritte Jahr (anstatt wie früher jedes fünfte Jahr) stattfinden solle, ihren Beifall gegeben haben. Bei dem Adel ist dieser Entschluß mit 106 gegen 70 und im Priesterstande mit 24 gegen 21, im Bürger- und Bauernstand aber ohne besondere Abstimmung gefaßt worden.

Rußland und Polen.

Warschau, 29. Sept. (A. Pr. Z.) Bei dem Umbau einer hiesigen Kirche ist in den Mauern derselben eine Summe von etwa sechs Millionen alter polnischer Guldenstücke gefunden worden. Dem Vernehmen nach soll dieses Geld theilweise zur Unterstützung der durch die Weichsel-Ueberschwemmung Verunglückten verwendet werden.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg. Die am verflossenen Montag stattgehabte Produktion der Geschwister Schönchen aus München hat den ungetheiltesten Beifall gefunden, und wie wir vernehmen, sind die jungen Künstler vielseitig aufgefordert worden, im Laufe dieser Woche ihre Darstellungen zu wiederholen. Es werden dabei wieder ganz neue Piecen zum Vorscheine kommen, namentlich werden die beiden Schwestern eine Art Quodlibet in wechselnden Kostümen aufführen. Denkt man sich die kleine niedliche Amalie als Institutsfräulein, als Münchner Kellnerin, als Miesbacher Bäuerin — in diesen und ähnlichen Verkleidungen tritt sie in dem erwähnten Quodlibet auf — so kann man im Voraus sich ein Bild von der Ergötzlichkeit dieser Scenen machen. Was wir von dem naiven, naturwahren Vortrage dieses Kindes in einem frühern Artikel gesagt haben, hat sich durch die erste Vorstellung vollständig bestätiget; hierüber ist nur eine Stimme. Auch das gewandte Klavierspiel des Bruders und die Leistungen der älteren Schwester haben sehr angesprochen.

In Wolfenbüttel ist der vormalige Ziethen'sche Husar Lehman, 106 Jahr alt, gestorben, der früher den Landleuten in der Umgegend wohl bekannt war und auch zu den Jugenderinnerungen gebildeter Männer gehörte. Sie lernten von ihm auf seinen Wanderungen die Tagesereignisse aus halb singenden halb rednerischen Erzählungen, und er nährte sich davon zwar nicht homerisch, aber doch alterthümlich, bis die Zeitungen diesem Gewerbe ein Ende machten.

Bekanntmachung.

Da die Vollendung der im diesortigen Gymnasialgebäude unternommenen Bauten bis zum 16 d. M. nicht möglich ist, so wird mit höchster Genehmigung der k. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg

1) für jene Schüler, welche die Aufnahme in die erste lateinische Schulklasse und in die erste Klasse des Gymnasiums ansprechen, der 27. Oktober;
2) für die Schüler der übrigen Klassen des Gymnasiums und der lateinischen Schule der 2. und 3 November als Inscriptions-Termin mit dem Bemerken anberaumt, daß, wer sich an den genannten Tagen zu melden verabsäumt, dahier keine Aufnahme mehr finden könne.

Regensburg den 5. Oktober 1844.

Königliches Gymnasial-Rektorat.

Hinterhuber.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Erz. Hr. Graf v. Fiquelmont, m. Gattin, k. wirklicher geh. Rath, Kämmerer, Staats- und Konferenzminister und General der Kavallerie v. Wien. Hr. Schwarz, Kfm. v. Frankfurt.

(Gold. Engel.) Hr. Curt, Kfm. v. Köln. Hr. Ritter v. Schreiber, Gutsbes. v. Wien. Hr. Claak m. Sohn, Rent. v. London.

(Drei Helmen.) Se. Erz. Hr. Bar. v. Kuenatowski m. Sohn, k. russ. Generallieut. v. Warschau. Hr. Graf v. Dreckjel m. Gatt.; k. b. Kammerherr, Frl. Gräfin Sophie v. Bayersdorf, Frhr. v. Pelkhoven m. Fam., k. Oberappell.-Ger.-Rath u. Hr. Klink, Fabrikant v. München. HH. Graf v. Brenner m. Sohn, k. k. Hofrath u. Kämmerer, P. u. E. v. Steinbach, Rent. u. Wertheim m. Fam., Kfm. v. Wien. Hr. von Freislich, Rittergutsbes. v. Gotha. Hr. Gergens, Gutsbes. v. Geisenheim am Rhein. Hr. Pescatore m. Gatt., Oberger.-Präsident v. Luxenburg. Hr. Schwenkner m. Fam., Rentbeamter v. Wolfratshausen. Hr. Fischer, Staatsrath v. Birkenfeld. Hr. Schultze, Part. v. Lanten. Hr. Vogel, Amtsvogt v. Schwarzenbeck. HH. Dilke u. Manle, Rent. v. London. Fr. Bar. v. Dücker v. Salzburg. Hr. Graf v. Göß, k. k. Rittmeister v. Wien.

(Weißer Hahn.) HH. Wolf, Kfm. u. v. Ebner, Stud. v. Nürnberg. Hr. Woods, Part. v. London. Hr. Wöhrl, Hilfslehrer v. Altmannstein. Hr. Wiemann, Schulverweser v. Hohenschambach. Mad. Ragmister, Lehrerin v. Straßburg.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nr. 55.)

№. 55.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Der Kaufmann von Havre.

(Fortsetzung.)

„Ich hoffe, daß man Ihnen in Anbetracht Ihres Unglückes Ratenzahlungen zugestehen wird, und daß der Verlust der Quimbarde und Follet nicht unersetzlich seyn wird, wenn es anders, wie man sich erzählt, wahr ist, daß ein Theil der Ladung beider Schiffe geborgen sey. Wenn ich aber dem Glauben beimessen soll, was man sich andererseits erzählt, daß nämlich Herr Hawkins außer den 180,000 Francs, welche in der Kasse waren, noch an 100,000 Francs in Anweisungen auf die Kolonien mitgenommen habe, so wäre Ihre Lage viel mißlicher. Mein aufrichtigster Wunsch ist, daß dieses Gerücht unwahr und Sie durch Aufbietung aller Ihrer Hilfsquellen Ihre Verbindlichkeiten zu lösen im Stande seyen. Herr Lenoir, der einen Wechsel von 12,000 Francs von Ihnen in Händen hat, versprach mir, Ihnen alle möglichen Erleichterungen zu Theil werden zu lassen, und ich werde gewiß das Meinige thun, ihn in dieser für Sie günstigen Stimmung zu erhalten. Mein Herr, ich habe die Ehre mich zu zeichnen als Ihren ergebensten Diener und vormaligen Buchhalter Nicolas Lardier."

P. S. „Auf dem Schreibtische Ihres Arbeitskabinets werden Sie einen unadressirten Brief finden, der mir für Ihre Frau Gemahlin anvertraut wurde, und den ich derselben zu übergeben bitte."

Während der Zeit, als Ferron diesen Brief las, war Fanny, in deren Seele das Klopfen an der Thüre eine süße aber trügerische Hoffnung erregt hatte, in das Magazin hinabgeeilt; als sie jedoch blos ihren Gemahl und den Knaben sah, fragte sie letzteren, ob er vielleicht einen Brief abzugeben habe, und als er bejahend antwortete, rief sie leidenschaftlich: „Wo hast Du ihn? Schnell! Gieb ihn her."

„Der Brief geht Dich nichts an, Fanny," sagte Herr Ferron, der ihn jetzt ausgelesen hatte, anscheinend kalt, jedoch vor innerer Aufregung das Papier in seinen Händen zerreibend. „Es ist ein Geschäftsbrief."

Fanny ging traurig in ihr Zimmer zurück und der Knabe beeilte sich, Herrn Lardier die richtige Bestellung seines Auftrages zu melden, und die Paar Sous in Empfang zu nehmen, die ihm der Buchhalter für diesen Gang versprochen haben mochte.

Als Ferron allein war, überließ er sich ungestört seiner Verzweiflung. Er sah seine Wechsel protestirt, seinen Kredit untergraben, sich selbst im Schuldengefängniß, ruinirt, entehrt. Die Aufregung über diesen letzten Brief war so groß, daß er den, den er einige Minuten früher gelesen, gänzlich vergessen hatte, denn hier galt es ja sein eigentlichstes und innerstes Wesen, seine kaufmännische Rechtlichkeit, den point d'honneur seiner Unterschrift. Ein Wechsel von Ferron und Comp. ausgestellt, und nicht auf die Minute eingelöst! Er glaubt diese Schmach nicht überleben zu können. Und doch hatte er morgen einen Wechsel von 150,000 Francs einzulösen und nicht 100 Louisd'or in der Kasse.

Freilich konnte ein Haus von so ausgedehnten Handelsoperationen trotz allen Verlusten nicht gänzlich zu Grunde gehen, ja es blieb nach einer Ueberschlagungsrechnung Herrn Ferron, nach Tilgung sämmtlicher Passiven noch so viel Vermögen, um ein ruhiges und selbst angenehmes Leben führen zu können; aber es handelte sich jetzt darum, bis morgen früh um 10 Uhr eine Summe von 150,000 Francs aufzubringen, und dieses gehörte bei dem, durch diese Unglücksfälle wahrscheinlich höchst erschütterten Kredit des Hauses zu den Unmöglichkeiten.

Wie sehr bedauerte er jetzt, auf Hawkins Dringen ein so bedeutendes Papier ausgestellt zu haben, auf das Dringen desselben Hawkins, der jetzt treuloser Weise mit der Kasse flüchtig wurde, und der sich früher nie um etwas anderes bekümmert hatte, als seine Dividenden zu erheben und ausländischen Tabak für seinen Gebrauch kommen zu lassen. Mitten in diesen trostlosen Reflexionen zuckte ein Hoffnungsstrahl durch sein Gemüth; Lardier war Hawkins persönlicher Feind und beneidete Chapuis um das Ansehen, in welchem dieser bei seinem Chef stand, vielleicht, daß ihn blos die Rachsucht zu dieser fürchterlichen Anklage hingerissen.

Wie unwahrscheinlich diese Annahme auch war, so sucht sich doch ein Ertrinkender an einem Strohhalm zu klammern. An dem Verluste seiner beiden Schiffe Quimbarde und Follet, die er mit Waaren im Werthe von 300,000 Francs beladen von Martinique erwartete, konnte er leider nicht mehr zweifeln, denn das seltsame Betragen seiner Bekannten, welches er heute Mittag, als er sich mit seiner Frau über den Hafenplatz drängte, vor innerer Aufregung und Angst um das Wohlseyn Fanny's nicht be-



merkt hatte, stand jetzt vor seinem Auge, und die abgebrochenen Reden, die er damals überhört, tönten jetzt gellend in seine Ohren.

Doch, wenn nur Hawkins und Chapuis Flucht sich nicht bestätigte, so war doch seine kaufmännische Unterschrift wenigstens für den Augenblick, wenigstens für morgen, gerettet, er konnte den Wechsel honoriren, und dann durch Realisirung aller seiner Hilfsquellen aus einem Stande, in dem er mit Ehren gelebt hatte, auch mit Ehren austreten.

Um übrigens das ganze Gewicht dieses furchtbaren Schlages für Ferron beurtheilen zu können, muß man seinen Charakter, sein ganzes Wesen und seine frühere Lebensgeschichte berücksichtigen. Ferron war so recht das, was man ein Kind seiner Werke zu nennen pflegt; er hatte seine Mutter nicht gekannt; sie war in Indien gestorben wo sein Vater als Faktor eines Handlungshauses, sich mehrere Male bereicherte und wieder zu Grunde richtete. Ferron, im Handel aufgezogen, widmete sich demselben bald mit Leidenschaft, und hatte die Freude, seinen Vater kurz vor dessen Tode vor der Schmach eines Falliments zu bewahren.

Als Ferron nun allein und selbstständig war, trafen ihn bald jene Unglücksfälle, welche durch Ordnung, Rechtlichkeit und Einsicht nicht immer zu vermeiden sind; aber er verdoppelte seine Anstrengungen, um ansehnliche Verluste einzubringen und dieser fortwährende Kampf mit den Ereignissen, mit dem Wechsel des Kredits, mit den Launen des Meeres und den Betrügereien der Menschen nahm beinahe seine ganze Jugend in Anspruch.

Er kam erst im Alter von 45 Jahren nach Frankreich, um sich eine häusliche Existenz zu gründen und seine Handelsspeculationen auf einem beschränkten aber sicheren Felde fortzusetzen. Er hatte sich ohngefähr 200,000 Fr. erworben, und Herr Hawkins, mit dem er sich zu einem Materialien-Geschäft im Großen vereinigte, brachte ihm eine gleiche Summe zu.

Und diese Verbindung gedieh, Dank sey es der Erfahrung Ferron's; der gemeinschaftliche Fond reichte hin, um den Kreis der Unternehmungen weiter auszudehnen, und das Haus Ferron und Comp. gelangte bald zu einem Ruf, der vielleicht selbst größer war als sein Reichthum und seine Wichtigkeit. Dies Alles war gestern, und nun ruinirt, bankerott. Herr Ferron konnte diesen Gedanken nicht ertragen und eben so wenig die Möglichkeit einer ehrenvollen Rettung herausfinden; er langte nach einem Pistol, das über seinem Schreibtische hing; da fiel sein Blick auf den Brief des Grafen von Landois an seine Frau, der noch immer da lag, und er hielt inne.

Nach einigen Minuten tiefen Nachsinnens hing er das Pistol an seinen Platz, warf einen Mantel um, schloß die Thüre hinter sich ab und ging, eine Opernarie trällernd, von dannen.

Es war Dämmerung.

Nachdem Herr Ferron fortgegangen war, ging Fanny in namenloser Unruhe in ihren Gemächern auf und ab, ihren Geliebten, oder wenigstens einen Brief von demselben, worin er ihr die Ursache seines Nichterscheinens mittheilte, erwartend. Freilich konnte er schon früh Morgens dagewesen seyn und erfahren haben, daß sie gestern Abend mit ihrem Gemahl nach Honfleur gefahren sey, um den ganzen heutigen Tag dort zuzubringen.

Andererseits wußte sie aber auch von dem Heirathsplane des alten Grafen und von dem Zorn und der Verachtung, mit welcher er seines Sohnes Verhältniß zu ihr betrachtete, und fürchtete daher, daß ihn sein Vater, wie er schon oft gedroht hatte, mit Gewalt von dem Umgange mit ihr abhalte.

Sie konnte diese Ungewißheit nicht länger ertragen und wollte eben ausgehen, um Jemanden aufzutreiben, der ihr einen Brief nach dem eine Stunde weit entfernten Schlosse Landois trage, als plötzlich ein Pochen an der Hinterthüre ertönte.

Sich die Thränen aus den Augen zu wischen, die Treppe hinab zu fliegen, die Thüre zu öffnen und einem schönen jungen Manne, der eintrat, in die Arme zu stürzen, war das Werk eines Augenblicks.

Lange lag sie sprachlos in seinen Armen, bis endlich Louis von Landois sich ermannte und seine schöne Last sanft in das an das Magazin stoßende Cabinet trug, welches Herrn Ferron zugleich zur Schreibstube und Casse diente.

„O, mein Freund,“ sagte Madame Ferron, als sie ihrer Stimme wieder mächtig ward, „was für ein schrecklicher Tag! warum hast Du mich so ohne alle Nachricht gelassen?“

„Ohne Nachricht!“ rief Louis heftig erblassend, „ohne Nachricht? Hast du meinen Brief von heute früh nicht erhalten? Wenn er in unrechte Hände gefallen wäre, es wäre! Es wäre schrecklich!“

„Beruhige Dich, Louis,“ sagte Fanny, als sie die heftige Gemüthsbewegung ihres Geliebten bemerkte, „der Brief wird einem meiner Leute, die jetzt alle fort sind, übergeben worden seyn, und so werde ich ihn erst erhalten, nachdem ich schon von Dir seinen Inhalt erfahren habe. Sage mir also, was Dich jetzt verhinderte, Deinem Versprechen gemäß zu kommen.“

„Mein Vater,“ erwiederte der Graf, „hält fester als je an seinen Heirathsplänen und hat dem Marquis d'Ainsberg geschrieben, daß meine Hochzeit mit dessen Tochter unwiderruflich in 14 Tagen stattfinden wird.“

„Und Du sagst mir das so kalt,“ sprach Fanny vorwurfsvoll, indem sie eine Thräne in ihrem schönen Auge zerdrückte, „mir, die ich Dir Alles geopfert habe, meine Pflichten, meine Ruhe, meine Ehre.“

„Du thust mir Unrecht, Fanny. Ich kann es Dir so kalt sagen, weil mein Entschluß gefaßt ist, weil diese Heirath nie stattfinden wird, und weil ich mich ihr, wenn sich kein anderes Mittel findet, durch den Tod entziehen werde.“

„Vergib mir meinen Verdacht,“ sagte Madame Ferron zärtlich, indem sie die Hand ihres Freundes fester in der ihrigen drückte, „ich weiß, daß Du mich liebst, aber man will uns trennen und Du bist so schwach. Doch erzähle mir das Weitere.“

„Heute früh eben, als ich mich fertig machte, um nach Havre zu reiten, trat plötzlich mein Vater zu mir in das Zimmer. Ich erschrack über sein unvermuthetes Erscheinen, denn ich wußte, daß er schon seit mehreren Tagen, von heftigen Gichtschmerzen geplagt, das Bett hüten mußte, und es jetzt ohne ganz hergestellt zu seyn, verlassen hatte. Aber horch! ich höre Jemanden in dem Gange gehen und einen Schlüssel in der Hinterthür umdrehen. Sind wir auch wirklich allein.“

„Ganz allein,“ versetzte Fanny zerstreut; sie hatte das



Geräusch nicht gehört und nahm zu sehr Theil an der Geschichte, die Louis erzählte, als daß ihr nicht jede unnütze Unterbrechung äußerst unangenehm seyn sollte. Weiter, weiter!"

„„„Wohin willst Du?"" „fragte mich mein Vater, als er mich zum Ausgehen bereit sah" „„„Wahrscheinlich nach Havre."""

„Ich bejahte es."

„„Um bis heute Abend dort zu bleiben?"" „fuhr mein Vater spöttisch fort."

„Ich sagte, es sey möglich, daß ich dort durch Freunde zurückgehalten würde."

„„„Ich kenne die Freundschaften, die dich dort zurückhalten,""" „sagte mein Vatter," „„„und ich verbiete Dir heute, nach Havre zu gehen. Da du jedoch seit langer Zeit meinen Befehlen entweder Troß zu bieten, oder sie zu umgehen pflegst, so sehe ich mich genöthigt, dich, um denselben mehr Nachdruck zu geben, für eine bestimmte Zeit in Zimmerarrest zu erklären. Zugleich zeige ich dir an, daß du dich zu deiner bevorstehenden Vermählung vorbereiten mußt. Fräulein Ainsberg wied moegen hier ankommen, dann werde ich dich in Freiheit setzen, und vierzehn Tage werden hinreichen, mit deiner künftigen Frau nähere Bekanntschaft zu machen."""

(Fortsetzung folgt.)

Des heimgegangenen Sängers Segensspur.

(Fortsetzung)

Aber in demselben Augenblicke sprang Friederike auf und eilte zur Hausflur, auf welcher so eben der Schneiderlehrling erschien, mit einem mächtigen Paquete untee dem Arme. — Sie riß die Umhüllung ab und mit einem funkelnagelneuen, dunkelbraunen Ueberrocke trat sie mit freudeglühendem Antlitz vor den erstaunten Vater hin. Der alte Herbst streckt unwillkührlich die bebende Hand darnach aus; seine Augen füllten sich mit Thränen; hundert Feagen schwebten auf seiner Zunge, aber er vermochte nichts hervorzubringen, als die mit zitternder Stimme gesprochenen Worte „o, mein Kind!"

Friederike ließ den Rock in seinen Händen und halb abgewendet von ihm, sagte sie: „Nun, Väterchen, rathe, von wem dies Angebinde kommt?"

„Ei, das Räthsel ist leicht!" erwiederte Herbst und fuhr sich mit der Hand über die Augen, um die Thränen in seinen grauen Wimpern zu zerdrücken. „Meinst Du, ich hätte es nicht bemerkt, daß troß meinen feeundlichen Bitten, teotz meinen ernsten Ermahnungen, seit Weihnachten jeden Abend das Lämpchen in Deiner Kammer bis tirf in die Nacht hinein brannte, so dicht Du auch das Fenster verhängtest, daß ich den Lichtschein nicht bemerken sollte? Deine Gesundheit, Deine lieben Augen hast Du daran gewagt, um Deinem alten Vater ein neurs Kleid zu schaffen."

„Ei nicht doch! ich bin kerngesund geblieben und meine Augen sind hell und frisch! Nein, nein, lirb' Väterchen! diesmal hast du falsch gerathen; das Geschenk kommt — von unserm Julius", entgegnete Friederike, aber bei den letzten Worten warf sie sich an seine Brust, als ob sie ihr glühend rothes Angesicht dort verbergen wollte.

„Von Julius!" rief Herbst mit freudigem Erstaunen, und alle seine Gedanken flogen in weite Ferne zu seinem Sohne hinüber. Friederike hatte ihn ja nie belogen, und gerade heute glaubte ihr der arme Vater so gern. — „Von Julius!" wiederholte er tief bewegt. „Was hast Du für Nacheichten von ihm? Er legte ein Paar freundliche Worte an mich bei? wo sind sie?! gieb schnell, Riekchen, gieb schnell!"

Aber schon weniger zuversichtlich als früher, versetzte Friederike: Er sendete mir vor einiger Zeit das Geld zu Deinem Angebinde und überließ mir die Wahl desselben. Gewiß wird er auch recht bald an Dich schreiben; vielleicht kommt heute noch ein Brief von ihm."

Diese Hoffnung schon genügt dem liebevollen Vater, dem durch des Sohnes Geichenk so mancher tröstende Gedanke erweckt wurde. Julius, von dessen Leben und Wirken er nun seit mehreren Monden keine zuverlässige Nachricht empfangen, hatte seiner wieder kindlich gedacht; nur durch angestrengten, regen Fleiß konnte er die Summe zu einem solchen Geschenke erübrigt haben; er mußte also zurückgekehrt seyn zu einer geordneten Lebensbahn, von welcher er, wie es schien, seit geraumer Zeit abgewichen. So dachte Herbst und nach und nach ging seine Rührung in lautere Freude über und sein gemüthlicher Humor zeigte sich bald in seinem hellsten Faebenschimmer. „Also ich mich doch von Dir, Du alter, treuer Kamerad, trennen!" rief er aus, indem er wehmüthig lächelnd die fadenscheinigen Aermel des abgetragenen Rockes betrachtete. „Wär ich ein Dichter, ich müßte Die ein Abschiedslied widmen, doch könnte ich wohl schweelich mein Gefühl wärmer und inniger ausdrücken, als es mein Lieblingsdichter Tiedge gethan hat. Mit den Worten will ich von Dir scheiden:

„Ich leent' in Dir, und übe nun an Dir
Die große Kunst, das Liebste selbst zu missen."

2.

Was Dich auch drückt, mein Herz, er rettet!
Vertraun zu ihm ist Deine Pflicht.
Er, der dem Wuem ein Lager betet,
Der Gott verläßt die Menschen nicht!

Vertrauen auf Gott. — Tiedge.

Der Gottesdienst war beendigt und die Straßen des Städtchens Aetenberg wurden belebter durch die heimkehrenden Kiechgänger. Ein junges Mädchen, ihrer Kleidung nach zu urtheilen, zu den höhern Ständen gehörend, ging ganz allein an den Häusern hin. Sie hielt ihr Gesangbuch fest gegen den schweebeklommenen Busen gedrückt, und die Leichenblässe ihres Gesichts, die Verstörung ihrer edeln Züge, der irre, angstvolle Blick ihrer dunkeln Augen, deuteten darauf hin, daß sie im Gottestempel den inneren Frieden nicht gefunden, den sie dort gesucht. Bald hastig, bald langsamer vorwärts schreitend, war sie beinahe bis an das Ende des Städtchens gelangt und sie lenkte jetzt in eine kleine Straße ein. Plötzlich aber blieb sie stehen und blickte sinnend zu Boden, wie im qualvollen Kampfe mit sich selbst; doch nach wenigen Augenblicken schon erhob sie muthiger ihr Haupt und trat entschlossen in jenes kleine Häuschen, welches Herbst mit seiner Tochter bewohnte. Friederike sprang ihr entgegen mit dem freundlichsten Morgengruße, und umschlang sie zärtlich; doch entsetzt über ihr Aussehen bebte sie auch sogleich wieder zurück und ihre Hand nur noch fest in die ihrigen drückend, sprach sie mit dem Tone der tiefsten Theilnahme: „Um Gotteswillen! Was ist Dir begegnet, liebe Cäcilie? So bleich sah ich Dich noch nie und Deine Augen nie so trübe."

„Ich habe viel geweint diesen Morgen," entgegnete Cäcilie, „und komme nun zu Dir, um mein Herz zu erleichtern, das zerspringen will vor Angst und Kummer."

„Also endlich findet Dein Vertrauen doch den Weg zu mir? Endlich willst Du Dein geheimes Leid ausschütten, das ich schon seit Monden in Deinem Antlitz las?" versetzte mit freundschaftlichem Vorwurf Friederike. Doch Cäcilie fuhr fort: „Vielleicht thue ich auch heute Unrecht, wenn ich Dir vertraue; denn mein Bekenntniß wird schwer und schmerzlich auch auf Deinem Herzen lasten; aber es muß seyn! Ehe ich von Dir scheide, sollst Du Alles — Alles wissen!"

Bestürzt zog Friederike die Freundin von der Hausflur durch das Gärtchen in die Rosenlaube, und nachdem sie Beide dort Platz genommen, sank Cäcilie an die Brust der erstaunten Freundin und sprach im Ueberwallen eines leidenschaftlichen Gefühls: „Ich liebe, Friederike, — liebe Deinen Bruder Julius."

Ein freudiger Schrecken durchbebte die gute Schwester bei diesem Geständniß, und beinahe jubelnd brach sie in die Worte aus: „Meinen Julius! O, Du liebe Cäcilie, wie glücklich machst Du mich? Nun kann ich allen bangen Sorgen, die ich um des Bruders willen hegte, ihren Abschied geben; denn wen Du deiner Liebe für würdig hältst, der muß sie auch verdienen. — Ach, und wie der gute Vater sich freuen wird! Denn sagen muß ich's ihm, sobald er von seinem Spaziergange zurückkommt! Ich könnt's ihm nicht verhehlen, wenn Du's auch verlangtest! denn es ist ja das schönste Angebinde, welches ich ihm heute widmen kann!

„Ach daß ich Dir deine Freude so grausam vernichten muß!" entgegnete Cäcilie. „Ich liebe ihn, und dennoch bin ich geflohen von ihm! Meine ganze Seele hängt noch an ihm — und dennoch reißen mich heiligere Pflichten von ihm los! — Höre mich an. Du weißt, daß vor ungefähr drei Jahren, als Du mit Deinem Vater die Residenz verließest, Dein Bruder dort zurückblieb. Er war an meinen Vater dringend empfohlen, welcher ihm als Director eines Gymnasiums nützlich werden konnte, wenn er ihm für irgend ein Lehrfach, dem er gewachsen war, eine Anstellung an seinem Institute gewährt. Mein Vater prüfte seine Kenntnisse, fand seine Erwartungen vollkommen befriedigt und stellte ihn vorläufig in den untern Klassen an. Bald gewann er den jungen, fleißigen und gebildeten Mann wirklich lieb, und da er wußte, daß er ganz allein stand in der großen Residenz, so führte er ihn nach einiger Zeit in unsere Familie ein, um ihm in unserm Kreise eine freundliche Theilnahme und Erholung zu bieten. So lernte ich ihn kennen und fühlte mich bald zu ihm hingezogen. Nach und nach bemerkte ich, daß sein Antlitz bleicher, seine Züge finsterer wurden und sein Auge einen wahrhaft fanatischen Ausdruck annahm; seine Reden wurden dunkler, er gefiel sich in Zergliederung übersinniger Begriffe, erfüllte seinen Geist mit phantastischen Bildern, sprach von Visionen und Offenbarungen und mit Erstaunen mußte ich wahrnehmen, daß er sich dem in der Residenz um sich greifenden Mysticismus zugewendet hatte. Auch meinem Vater war die traurige Richtung seines innern Wesens nicht entgangen, er ließ ihm nachforschen und erfuhr, daß er bereits die heimlichen Conventikel der Frömmler besuche, und nun hielt er es für Pflicht, den jungen Mann ernstlich zu warnen vor der dunkeln gefahrvollen Straße, die er betreten. Julius aber nahm die gutgemeinten Warnungen mit Unwillen auf und rühmte sich, er wandle den Weg des wahren Heils. Wir hatten die gegenseitigen Geständnisse unsrer Liebe bereits ins Geheim gewechselt, deßhalb glaubte ich, es würde mir vielleicht leichter gelingen, ihn von seiner Schwärmerei zu heilen; doch auch meinen liebevollen Vorstellungen setzte er seine Erkenntniß des ewigen Heils durch die Offenbarung des Geistes entgegen und beschwor mich leidenschaftlich unter heißen Thränen, mich fest an ihn anzuschließen, mit ihm vereint am neuen Tempel zu bauen und dahin zu streben, ein Abglanz der Gottheit zu werden. Mir graute vor dem düstern Feuer seiner Beschwörung und ich wurde nur noch mehr in meinem Entschlusse bestärkt, seinen Bekehrungsversuchen mit meiner schlichten Vernunft entgegenzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

Tutti Frutti.

(Böckel.) Fast alle großen Männer sind von Dichtern besungen worden. Odysseus fand seinen Homer, Aeneas seinen Virgil — auch Wilhelm Böckel, der das Einsalzen der Häringe in Tonnen erfand, ward in einem lateinischen Poem gefeiert. Und gewiß, die Zahl Jener, die bis diesen Augenblick an der alten griechischen Odyssee oder an der alten lateinischen Aeneide Geschmack finden, dürfte kaum die Summe derer überragen, welche einen neuen holländischen Häring doch noch geschmackvoller finden. Es ist dies eben Geschmacksache, und der Franzose sagt deßhalb mit Recht: Chacun à son gout. Wer möchte läugnen, daß Böckel sich unsterblich gemacht um den Appetit seiner Mit- und Nachwelt? Hat doch ein großer Kaiser dem Verdienste desselben die Krone aufgesetzt! Denn Karl V. speis'te auf dem Grabsteine Böckel's zu Ehren einen gesalzenen Häring zu Ehren des Erfinders. Und wie bei vielen großen Männern, so schwebt auch über die Geburt Böckel's ein gewisses oder richtiger ungewisses Dunkel. Die gelehrten Häringschmecker sind nämlich noch nicht einig darüber, ob Wilhelm Böckel, auch Bückeling oder Beukelson genannt, 1347 oder 1417 das Licht der Welt erblickt habe. Aehnlich, wie die Geschichtsforscher sich darüber gestritten haben, ob Napoleon am 5. Februar 1768, oder am 15. August 1769 geboren. Böckel und Napoleon! Häringsfischer und Kaiser der Franzosen! Es kann kein Zweifel darüber herrschen, wer von Beiden der Unsterblichere ist. Napoleon war nur ein Eroberer, Böckel aber ein Erfinder, und während Jener schon bei seinen Lebenszeiten wieder verlor, was er in blutigen Schlachten gewonnen, lebt der Name Böckel noch heut, nach vier bis fünf Jahrhunderten, in der Gestalt der Bücklinge, auf unzähligen Zungen. Napoleon war ein Zerstörer, Böckel ein Ernährer. Napoleon ließ Hunderttausende von Schlachtopfern ins Grab beißen, indeß Böckel dem Gaumen der Menschheit mit Colonnen verbesserter Häringe zu Hülfe kommt. Wer jemals einen holländischen Häring gegessen, dessen Mund war, vielleicht unbewußt, voll von Böckel's Ruhm. Napoleon hinterließ der Welt den Code Napoleon. Böckel gab der Häringsfischerei Gesetze.



Der Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 280. 10. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 7. Okt. (Abdz.) Die Witterung ist heute Nachmittags dem Oktoberfeste nicht günstig. Es hatten sich jedoch schon Vormittags, wo schöneres Wetter war, mit dem Zuge der Schützen sehr viele Leute auf die Wiese begeben. Eine nicht minder große Anzahl Menschen begab sich in der Frühe mit unsern Regimentern nach dem Dorfe Zaindorf, in dessen Nähe das schon erwähnte große Manöver stattfand. Se. k. Hoh. der Kronprinz waren dabei anwesend. Prinz Luitpold kommandirte seine Infanterie-Brigade. Die Truppen, die Morgens vor 7 Uhr ausmarschirt waren, kehrten erst Nachmittags gegen 2 Uhr in die Stadt zurück. Leider wurde bei diesem Manöver ein Kanonier am rechten Arm sehr schwer verletzt. — Diesen Nachmittag fand hier der alljährliche Zusammentritt des landwirthschaftlichen Vereins von Oberbayern statt, und morgen ist, wie alle Jahre am Dienstage des Oktoberfestes, die öffentliche Sitzung des General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins für Bayern, in welcher die Rechnung abgelegt wird und Vorträge gehalten werden.

München, 8. Okt. (Eilbote.) Heute Mittags um 12 Uhr fand die feierliche Enthüllung der Statuen Tilly's und Wrede's in der Loggia statt. Sämmtliche Truppen der hiesigen Garnison haben bei dieser Festlichkeit in der Ludwigsstraße paradirt. — In vergangener Nacht bemerkte man hier eine sehr bedeutende Feuersbrunst gegen Landsberg, dem Vernehmen nach zu Aegelsried. — Die Mitglieder der k. **Hofkapelle** haben für die Adventzeit wieder **vier Concerte** angekündigt. Das erste derselben findet am Allerheiligentage statt. —

***München**, 8. Okt. Der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg und dessen Gemahlin, DD. sind wieder hier eingetroffen. — Vor drei Jahren hatte Hr. Seitz von hier, Kupferstecher am topographischen Bureau, ein Kunstmodell der k. Haupt- und Residenzstadt **München** anzufertigen begonnen. Diese ungemein mühsame Arbeit ist nun so weit gediehen, daß bereits ein großer Theil der eigentlichen Stadt mit allen Kirchen, Palästen und Häusern fertig ist der Maaßstab ist $\frac{1}{700}$ der natürlichen Größe. Die einzelnen Gebäude sind aus hartem Holze mit getreuester Nachahmung ihrer architektonischen Formen geschnitzt. Man muß beim Anblicke dieses bewundernswerthen Werkes dem Fleiße und der Geschicklichkeit des Künstlers das unbedingteste Lob zollen. — Der Gasthof zum „schwarzen Adler" wird von dem gegenwärtigen Besitzer in seinem Innern und Aeußern bedeutend verschönert und auf diese Weise eine neue Zierde der Kaufingergasse.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) **Wachstuche.** Oben am Eingange sind unter Nr. 472 die werthvollsten Fabrikate dieser Art ausgestellt, welche M. **Lehmann** in Berlin zur Ausstellung gebracht hat. Ein Prachtstück kann mit vollem Rechte der 20 Fuß lange und 17 Fuß breite, aus einem einzigen Stücke bestehende Fußteppich genannt werden, dessen schönes blaues Mittelstück mit mannigfachen Farben in eigenthümlichen Manieren bedruckt und von einer sehr geschmackvollen Blumenbordüre umgeben ist. Die darauf angewandte, von dem Aussteller erfundene Druckmanier gewährt den Vortheil, daß der Grundton so gedruckt ist, daß der untere braune Grund des Wachstuches nicht durchscheint und das Ganze fast wie ein wollener Teppich aussieht; gleichzeitig treten die anderen Farben gehörig lebhaft hervor, was bei dem gewöhnlichen Mosaikdruck keineswegs der Fall ist. Wenn man noch berücksichtigt, daß mit der Bearbeitung und dem Bedrucken einer so großen Fläche nothwendig viele Mühseligkeit verbunden ist, so ist dem Anfertiger die größte Anerkennung zu zollen. Uebrigens ist diese Decke von ganz ausgezeichneter Qualität und hat in Rücksicht der Dauerhaftigkeit gegen die zusammengesetzten Wachstuchdecken unbezweifelbare Vorzüge. Derselbe Aussteller zeigt auch noch einen Bettschirm, dessen Vorderseite im chinesischen Stil, dessen Rückseite auf schönem blauen Grunde in Golddamastmanier bedruckt ist, ferner mehrere wachsleinene Fußteppiche in reinem Geschmack und von vorzüglicher Qualität, mehrere elegant ausgeführte Tischdecken, blauen mit Golddamast bedruckten Barchent, welche Fabrikate alle völlig tadelfrei sind. — Außer den zu Fuß- und Tischdecken bestimmten Wachstuchen besitzt die Ausstellung noch mehrere Stücke auf beiden Seiten lackirter Gewebe, so wie lackirte Nessel, welche unter Nr. 1096. von C. **Schulz** in Essen eingeschickt und im untern Raume beim Leder aufgestellt sind. Diese Fabrikate, welche von Wagenbauern, Sattlern, Täschnern zu mannigfachen Arbeiten benutzt werden, sind von außerordentlicher Schönheit und Güte. Unbedingt ist es die schönste Lackirung, welche auf der Ausstellung aufzufinden ist, und hat der Aussteller in der schwarzen Lackirung offenbar das beste bisher überhaupt nur gelieferte Fabrikat dieser Art vorgelegt. — Endlich ist noch zu erwähnen, daß im obern Eingange unter Nr. 472 ein Stück transparenter Wachstaffent ausgestellt ist, welche Waare bisher immer vom Auslande bezogen werden mußte, die aber der Aussteller M. **Lehmann** schon seit einigen Jahren in der erfor-

---

Die Juden in Marokko.

Die Marokkaner sind im höchsten Grade abergläubig und wer in ihr Land kommt, findet überall Spuren davon. Wenn z. B. ungünstige Witterung eine Mißernte zu verkünden scheint, so hängen die Leute an die Spitze jeder ihrer Moscheen lange Papierstreifen, an die eine im Rufe größter Frömmigkeit stehende Person Gebete geschrieben hat. Diese frei unter dem Himmel schwebenden Gebete sollen große Kraft haben; wenn sie aber doch wirkungslos bleiben, wenn man z. B. Regen erwartet und es will sich durchaus kein Wölkchen an dem glühenden Himmel zeigen, so greift man zu einem andern, wie man glaubt völlig sichern Mittel. Man zwingt nemlich die **Juden** ohne Unterlaß zu beten, bis endlich der so ersehnte Regen aus den Wolken fällt. Allah beeilt sich nicht, seinen gläubigen Kindern nachzugeben, wenn er sie auch gern bitten hört; dagegen ist es ihm widerwärtig, die Stimme der Israeliten zu hören und um sie nur los zu werden, bewilligt er, was sie erbitten. — Dies Beten, zu dem man die Juden zwingt und das bisweilen lange fortgesetzt werden muß, ist eine der geringsten Quälereien, denen sie in Marokko ausgesetzt sind, wo man sie auf jede Weise mißhandelt, ohne sie indeß zu tödten, weil die stolzen Marokkaner es für eine Schmach halten, einen armseligen Juden umzubringen. Der Regierung liegt sogar daran, die Armen im Lande zu erhalten, weßhalb es auch den Jüdinnen unter den schwersten Strafen verboten ist, auszuwandern. Diese Jüdinnen sollen übrigens, beiläufig gesagt, die schönsten Frauen seyn, die man auf Erden finden kann. — In unsern Tagen sind die Juden in großer Angst, denn sie fürchten die Wiederholung eines Vorfalles unter dem Sultan Muley Yezed. Die Truppen desselben empörten sich nemlich, weil sie seit einem halben Jahre keinen Sold erhalten hatten und der Sultan fürchtete für seinen Schatz. Er zog es vor, einige seiner Paschas enthaupten zu lassen, deren Köpfe er den Rebellen zuwarf. Diese Aufmerksamkeit schmeichelte den Aufrührern allerdings, aber sie beruhigten sich dabei nicht und so entschloß sich der Kaiser, statt den Soldaten den rückständigen Sold zu geben, ihnen zu gestatten, das Judenviertel der Hauptstadt vierundzwanzig Stunden lang zu plündern. Die Soldaten nahmen diesen Antrag an und den Juden wurde Alles genommen. Jetzt herrscht in allen Synagogen

derlichen Güte fabrizirt, wie das ausgehängte Stück deutlich erkennen läßt. Von demselben Fabrikanten sind auch zwei Fenster-Rouleaux, in gothischer Zeichnung mit den Zollvereinswappen, oben durch den preußischen Adler beschützt und zur Seite durch die deutsche Eiche geschmückt, welche in jeder Beziehung zu loben sind. Von besonders hohem Werthe sind die drei Fenster-Rouleaux von C. Vorster u. Comp. in Köln, Katalog Nr. 1007. Diese auf einem Gewebe von Thybetwolle entworfenen Zeichnungen und Colorirungen sind getreue Copien der gemalten Fenster des Cölner Domes, und die theils eingedruckten theils eingemalten Farben, welche durch das Dämpfen befestigt und mit der Wolle ächt verbunden sind, gewähren durch ihre Frische, sowie durch die Schärfe der Begrenzungen eine sehr angenehme Nachahmung der Glasmalerei. Offenbar sind diese, von den übrigen zur Ausstellung gebrachten Rouleaux in ihrer Art so sehr verschiedenen Fabrikate, wegen der sehr kostspieligen Herstellung nicht als kurente Artikel zu betrachten, und den Ausstellern gebührt um so mehr Anerkennung, da dieselben vorhergesehene Kosten nicht gescheut haben, um ein sehr ehrenwerthes Fabrikat zu liefern.

Regensburg, 9. Okt. Es war in den Maitagen 1842, bald nachdem die Kunde von dem furchtbaren Brande zu Hamburg in unseren Kreisen sich verbreitet hatte, als sich dahier ein Hilfs-Comité bildete und in den öffentlichen Blättern zur Unterstützung der Verunglückten aufrief. Das Vertrauen der hochherzigen Männer auf den oft bewährten Wohlthätigkeitssinn ihrer Mitbürger sah sich nicht getäuscht. Die sehr namhafte Summe von 7382 fl. 43 kr. wurde von der regen Theilnahme edler Menschenfreunde zur Linderung des Unglückes beigesteuert, nämlich von den Bewohnern Regensburg's 4605 fl. 10 kr., von den übrigen Gemeinden des Kreises 2777 fl. 33 kr. Dieser Tage nun traf unter der Adresse des Titl. Herrn J. A. Schwerdtner, eines Mitgliedes jenes oben erwähnten Hilfs-Comité, eine Dankurkunde nebst einem aus dem Erze der geschmolzenen Glocken angefertigten Medaillon hier ein, begleitet von einem Schreiben der „Kommission für Hamburg's Dank an's Ausland." Das Medaillon zeigt auf der Vorderseite eine allegorische Darstellung: Die Hammonia mit der Mauerkrone sitzt auf den eingeäscherten Trümmern, in deren Hintergrunde noch die verheerenden Flammen sichtbar sind. Die Germania tritt ihr als theilnehmende Freundin entgegen und bietet ihr durch das Füllhorn deutschen Mitgefühles Hilfe und Trost dar, ihr zugleich die treue Schwesterhand reichend. Die Hammonia ist durch dieses hochherzige Entgegenkommen ergriffen und drückt ihr Dankgefühl aus, indem sie die Hand auf das Herz legt. Die Randschrift heißt: Dem deutschen Vaterlande Dank! Im Abschnitte: Hamburg MDCCCXLII., 8. Mai. Auf der Kehrseite ist das Hamburger Stadtwappen, mit den verhängnißvollen Tagen 5. bis 8. Mai angegeben. Das Medaillon hat im Durchmesser 6 1/2 Zoll und wiegt 1 3/4 Pfund; es befindet sich in einer Kapsel aus Holzresten von den abgebrannten Kirchen, woran noch Brandspuren bemerkbar sind. Die Dankurkunde ist mit gothischer Schrift auf Pergament ungemein sauber und zierlich geschrieben und mit reichen Randverzierungen und gemalten Initialen geschmückt. Sie wird nebst dem Medaillon, einem frühern Beschlusse des Comité gemäß, dem Stadtmagistrate übergeben, damit sie auf dem Rathhause zum bleibenden Andenken an den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner Regensburg's aufbewahrt werde.

Oesterreich. Nach dem, von der betreffenden Hofkommission Sr. Maj. dem Kaiser erstatteten Bericht über die Operationen des Staatsschuldentilgungsfonds sind im Ganzen für 474,253,008 fl. 13 3/8 fl. Schuldverschreibungen außer Umlauf gesetzt worden. Der Vermögensstand des Tilgungsfonds belief sich am 30. April d. J. auf 183 Mill. 409,467 fl. 48 1/2 kr.

Wien, 5. Okt. (Allg. Ztg.) Wie man nun mit ziemlicher Bestimmtheit hört, wird sich Se. Maj. der Kaiser, um den ungarischen Landtag zu schließen, am 24. d. in Person nach Preßburg verfügen, am 25. daselbst verweilen und am 26. wieder hieher zurückkehren, zu welcher Zeit dann das Hoflager von Schönbrunn nach der kaiserl. Hofburg dahier zurückverlegt werden wird. — Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Franz Karl wird von seiner Reise durch Tirol ꝛc. zurück morgen im Lustschlosse von Schönbrunn erwartet. — Fürst Milosch Obrenowitsch ist nach einem längern Aufenthalt in den böhmischen Bädern wieder hieher zurückgekehrt. — Man vernimmt als zuverlässig, daß die beiden sicilischen Majestäten unserm Hofe im Laufe des nächsten Monats einen Besuch zugedacht haben, indem sie die Rückreise von Paris nach Neapel über unsere Residenz nehmen wollen. — Der Fürst Staatskanzler von Metternich hat heute seinen Sommeraufenthalt in der Villa am Rennweg mit den Gemächern der Staatskanzlei vertauscht, wo wieder die Empfangstage für die Glieder des diplomatischen Corps, von denen der englische Botschafter und der in Triest erkrankte nordamerikanische Gesandte noch fehlen, stattfinden werden. — Während die Hoheitssache der deutschen Herzoge auch von Seite der europäischen Großmächte nun erledigt ist, werden wieder, wie man vernimmt, von einigen Familiengliedern, namentlich Wittwen anhaltischer herzoglicher Häuser, besondere Unterhandlungen eingeleitet, um die Titulatur der Souveräne auch auf sie auszudehnen. — Der Verkehr, welchen England hinsichtlich seiner Baumwollwaaren mit China erstrebt hat, macht auf unsere Spinnereien insoweit eine gute Rückwirkung, als die Fabriken jetzt ungeachtet des herabgesetzten Einfuhrzolls auf Baumwollgespinnste bei den in England in die Höhe gegangenen Preisen für das Inland vortheilhafte Geschäfte haben.

Berlin, 2. Okt. Die Bremer Zeitung vom 19. v. M. schreibt von einem Juden, welcher Sr. M. dem König in Sanssouci sich zudringlich genähert habe, mit auffallenden Gesten lästig geworden und auf des Königs Befehl verhaftet sey. Diese Angabe nebst den anderweiten Zusätzen ist ungegründet. Allerdings ist ein Jude zu der eben bezeichneten Zeit Morgens ganz früh, als der König sein Zimmer noch nicht verlassen hatte, von den Gärtnern zur Wache gebracht worden, jedoch lediglich, weil er aller Warnungen ungeachtet die für das den Garten besuchende Publicum von jeher bestehenden Anordnungen verletzt hat. (Vossische Ztg.)

Auswärtiges.

Großbritannien.

London, 2. Okt. Die „Times" bringen heute zwei Privatschreiben aus Otahaiti vom 25. April, die wahrscheinlich in der Pariser Presse einen eben so starken Sturm erregen werden, als die früheren vom Bord des „Warspite" veranlaßt haben. Es wird nämlich darin mit den härtesten Ausdrücken den Franzosen auf Otahaiti ein unverantwortliches Verhalten gegen die unglücklichen Insulaner schuldgegeben. Die Truppen

---

Marokkos die größte Angst, denn die Juden fürchten, der Sultan Abderrahman könne eine ähnliche Maßregel anordnen, um die Kosten des Krieges gegen Frankreich aufzubringen.

Preßfreiheit.

Es ist doch schön, daß wir jetzt drucken lassen können, was wir wollen, denkt der Gevatter Handschuhmacher und geht und schreibt eine Aufforderung an die Opernsängerinnen, fortan ihren Bedarf an Handschuhen nicht mehr von dem Nachbarn, sondern von ihm, natürlich billiger und besser zu kaufen. Als er am andern Morgen die wohlstylisirte Brodneids-Annonce in der Zeitung liest, ruft er entzückt: Es lebe die Preßfreiheit, Preßfreiheit für immer! Am folgenden Morgen — o Weh, wie hat ihn der Nachbar heruntergemacht! Kaum hat er's zu Ende gelesen, so ruft er: Wie kann aber der Censor so etwas durchlassen?! — Diese kurze Geschichte hat eine lange Nutzanwendung. Gutzkow rief einst in einer Anwandlung von deutscher Spießbürgerlichkeit aus: Es lebe die Preßfreiheit, aber sie tödte uns nicht. Aehnlich ließ sich vor einigen Tagen unter uns eine Stimme vernehmen: Ich bin für Preßfreiheit, aber da die Censur noch besteht, sollte sie in dieser oder jener Sache strenger seyn: Das heißt doch mit andern Worten: Ich will den Himmel blau; aber da er noch mit Wolken bedeckt ist, warum sind diese im Süden nicht schwärzer? Wir glauben nicht, daß diesem Wunsche persönliche Rücksichten zu Grunde liegen, müssen aber annehmen, daß überzärtliche Besorgnisse für Sonderinteressen den Hauch dazu geliefert. Freien Spielraum für die eigenen Meinungen, für Parteiansichten: Freiheit für mich, für meine Frau und die ganze Sippschaft und dann auch Freiheit für die übrigen Mitmenschen, aber nur so viel daß ich nicht darunter leide. Wo mein Schaden anfängt, hört der Vortheil für Andere auf. Dieser Hochmuth des eigenen Ich, mit dem es sich den allgemeinen Interessen überordnet, dieser Eigennutz, mit dem wir die heiligsten Güter der Menschheit zu unsern Monopolen machten, dieser Mangel an Pietät für die Heiligkeit der Objekte — das sind die Faktoren, aus denen ein gut Theil des deutschen Jammers resultirt. Entschiedenheit im politischen Wollen bleibt noch immer ein frommer Wunsch. Hat sich auch hier und dort eine eigene Meinung gebildet, so stürzt doch alsbald die ganze Masse von restringirenden

unter dem Commando des Gouverneurs Bruat werden geschildert, als „dürstend nach Blut und nur bedacht auf die Vernichtung Aller, die Muth zeigen, sich ihrem niederträchtigen Benehmen (infamous conduct) zu widersetzen." Das Gefecht bei Mahaena, wobei 800 Franzosen gegen 1000 Otahaitier im Felde standen, (es fiel am 18. April vor) wird umständlich beschrieben; die Insulaner sollen gesiegt haben, was man zu Paris weder glauben noch zugeben wird. — Als Ergebniß der blutigen Collision wird angeführt: unversöhnlicher Haß und unausbleibliche Rache. Bruat soll Friedensvorschläge gemacht und zur Antwort erhalten haben: „Vor allen Dingen möge der französische Gouverneur den bei dem Gefecht umgekommenen Insulanern das Leben zurückgeben; bevor dieß geschehen, werde man sich auf Nichts einlassen." —

London, 3. Okt. Die Königin ist heute um 3 Uhr mit dem Prinzen Albert von der Reise nach Schottland zurück im besten Wohlseyn im Schlosse zu Windsor angekommen. — Nach dem „Morning Herald" wird sich der König der Franzosen am Montag, 7. Okt., zu Treport einschiffen; Se. Majestät wird von zwei Fregatten und sechs Dampfschiffen begleitet seyn.

Frankreich.

Im Jahre 1843 sollen nicht weniger als 1421 Mitglieder der Ehrenlegion (worunter 173 Offiziere, 32 Kommenthure, 15 Großoffiziere und 6 Großkreuze) gestorben seyn. Nun schließe man auf die Zahl der lebenden!

Paris, 4. Okt. Die „Reforme" will wissen, daß während der ganzen Dauer der Abwesenheit des Königs zwei Drittel der Garnison von Paris und der Banlieue beständig consignirt seyen und ein Drittel abwechselnd marschfertig unter den Waffen bleibe. Vierundzwanzig Kanonen sollen, demselben Blatte zufolge, nach dem Fort des Mont Valerien gebracht und zahlreiche Munitionen unter die Besatzungen des Forts von Ivry, Alfort, Nogent, Rosny und Noissy le Sec vertheilt worden seyn. Der Minister des Innern, der auf seinen Gütern war, ist durch eine telegraphische Depesche in aller Eile nach Paris berufen worden. — Das hier angekommene Journal „del Commercio" von Rio-Janeiro meldet, daß außerordentliche Bevollmächtigte von Oesterreich und Preußen daselbst angekommen sind. — Der Viscomte von Abrantes, einmal Minister des Auswärtigen und dreimal Finanzminister ist mit einer Spezialmission nach Berlin beauftragt worden. — Hr. Guizot hat mehrere fremde Gesandte, die ihm vor seiner Abreise ihre Aufwartung zu machen wünschten, wegen seines immer mehr zunnehmenden Halsübels nicht empfangen können. — An der heutigen Börse sprach man von dem Ausbruche ernster Unruhen in Catalonien; — Baron Meer soll die Provinz in Belagerungsstand erklärt haben.

Paris, 5. Okt. Alle Blätter beschäftigen sich heute mit den in den „Times" publizirten Briefen aus Otaheiti; der Inhalt wird beleidigend gefunden und lügenhaft genannt; Nichts ist zweckloser und ermüdender, als diese unaufhörlichen gegenseitigen Befehtungen auf dem Papier, die jedoch bald den einzigen Stoff zur Journalpolemik darbieten werden. — Es wird versichert, der König, der bisher noch auf keiner französischen Eisenbahn gefahren ist, werde sich von Portsmouth aus mit dem Great-Western-Bahnzug nach Guilford begeben, von wo ihn der Prinz Albert mit den Hofequipagen abholen wolle. Nach der Rückkehr aus England wird der König, wie es heißt, Cherbourg und Brest besuchen. — In dem Friedenstraktat mit Marokko ist Nichts ausbedungen in Bezug auf die Differenzen mit Schweden und Dänemark. Herr v. Glücksberg wollte einen Artikel, die dänisch-schwedischen Reklamationen betreffend, einschalten, allein der Pascha von Larache erklärte, er sey dazu nicht bevollmächtigt.

Spanien.

Madrid, 28. Sept. (Allg. Ztg.) In zwölf Tagen werden die Cortes eröffnet. Die Eröffnung soll mit besonderer Feierlichkeit geschehen, da die Königin ihre erste Thronrede ablegen wird. Nächsten Montag oder Dienstag werden die Abgeordneten eine Vorbereitungssitzung halten und darin die Beamten des Congresses vorläufig bestimmen. Für die Präsidentschaft werden mehrere Candidaten genannt, Castro y Orozco, Isturiz, Someruelos, Burgos und Candido Manuel Nocedal. Der Kriegsminister ist thätigst beschäftigt, die Ziffer seines Departements auf 300 Mill. Realen herunterzubringen — eine Sparsamkeit, durch welche man den Abgeordneten die beabsichtigten Verfassungsreformen um so plausibler zu machen hofft. Die Organisation der Civilgarde nach dem Muster der Pariser Munizipalgarde ist jetzt nahezu vollendet, und schon sind gegen fünftausend Mann eingereiht, aber dieser Aufwand wird nicht der Staats-, sondern den Provinzial- und Stadtkassen zur Last fallen. Neben den politischen Mysterien, für die noch immer Spanien das Land ist, das die plötzlichsten Wechsel und Ueberraschungen darbietet, sind nun auch die literarischen Mysterien Mode geworden. Es gibt „Mysterien" von Barcellona und Madrid, und der ewige Jude nimmt auch seinen Lauf durch die Halbinsel.

Portugal.

Englische Berichte aus Lissabon d. d. 25. Sept. stellen den Fall des Ministeriums Cabral, nachdem ihm der versuchte Staatsstreich eines großen Pairsschubs mißlungen, als unvermeidlich und nahe bevorstehend dar. (Morgen Näheres.)

Italien.

Mailand, 27. Sept. Der sechste italienische wissenschaftliche Verein wurde heute mit einem Dankamte geschlossen, welchem nicht weniger als 1148 Gelehrte anwohnten. Sämmtlichen Mitgliedern des Congresses wurde eine Denkmünze ausgetheilt. Der Erzherzog Vicekönig, welcher nach Görz einen Ausflug gemacht hatte, um den Kaiser und die Kaiserin zu begrüßen, ist gestern Abend zurückgekehrt, und heute hatte eine Deputation des Congresses die Ehre, Se. k. Hoh. im Namen des Vereins den Dank auszudrücken für die hochsinnige Gastfreundschaft, welche die österreichische Regierung den fremden Gelehrten angedeihen ließ. Der Fürst Canino führte das Wort, worauf der Vicekönig in den huldreichsten Ausdrücken antwortete. Einige Tage früher hatte die nämliche Deputation ihre Danksagungsbesuche dem Grafen Spaur, Gouverneur der Lombardei, dem Cardinal-Erzbischof und der Municipalität von Mailand abgestattet. Unter den Gelehrten herrscht nur eine Stimme über die ausgezeichnete Aufnahme, deren sie sich in unsrer Mitte zu erfreuen hatten. Sie gestehen laut, daß man mit Recht Mailand das lombardische Athen nennt. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Das am 3. Okt. von St. Petersburg in Lübeck angekommene Dampfschiff „Naslednik" bringt Nachricht, daß der General Graf Benkendorf, Generaladjutant des Kaisers, an

---

Partikeln, die Wenn und Aber, Obgleich und Jedoch, Da und Weil wie die Vampyre hervor und saugen ihr das innerste Herzblut aus, daß sie als inhaltslose Wortfloskel vom leisesten Lüftchen in Bewegung gesetzt wird. Man frage die Freunde der Preßfreiheit über den Begriff der letzteren gründlich aus. Dieser setzt sie einem Freibrief für seine persönliche Raufgier gleich, jener ist ihr zugethan, weil, er, ein Liebhaber spanischer Thiergefechte, die Matadore der Feder gern im nöthigen Kampfe sähe. Der Handwerker will Preßfreiheit für sein Handwerk, der Journalist für seine Theaterreferate. Neun und neunzig wollen sie für sich und erst der Hundertste für die Menschheit. Es mangelt uns der ruhige große Blick über die Zustände, die Uneigennützigkeit der Gesinnung, die Fähigkeit für principielles Wollen, das Vertrauen auf den Geist. So lange das Feuer unseren eigenen Brei gar kocht, preisen wir es in überschwenglichen Lobliedern, treibt aber ein Lufizug den Rauch in unsere blöden Augen, so jammern wir und rufen in kindischer Schwachheit nach präventiven Sukkursalen. Wer Preßfreiheit ernst und aufrichtig wünscht, wird sie auch dann noch wünschen, wenn unter ihren Fittichen Manches ans Tageslicht tritt, das ihm augenblicklichen Nachtheil bringt. Wer für Preßfreiheit ist, muß auch für sie bleiben, auch dann noch, wenn die persönliche Ehre, die bürgerliche Stellung durch sie gefährdet ist. (Achn. Z.)

Die Irokesen, der bekannte ziemlich civilisirte amerikanische Volksstamm, hat eine eigenthümliche Art der Bestrafung der Bankerottirer, deren Anwendung auch bei uns bisweilen gar nicht schaden könnte. Der leichtsinnige Bankerottirer wird nemlich völlig entkleidet und an einen Baum gebunden, worauf alle seine Gläubiger sich einfinden, deren jeder einen tüchtigen Riemen oder einen Haselnußstock in der Hand hat, womit er ihm den Betrag seiner Forderung auf den bloßen Rücken gibt. Für jeden Dollar wird ein Hieb gegeben, und da jeder derselben mit allerlei anzüglichen Reden begleitet wird, so gewährt eine solche Ausgleichung einer Bankerottsache allen Anwesenden eine gute Unterhaltung, mit Ausnahme des unglücklichen Opfers. Nachdem der Zahlungsunfähige alle Hiebe empfangen hat, erklären die Gläubiger feierlich sich für völlig befriedigt, und wie man behauptet, ist später keiner zu vermögen, auch nur einen Cent von der Forderung anzunehmen, auch wenn man ihn wirklich bezahlen will.

Bord des russischen Damfschiffs „Herkules" gestorben ist. Das Schiff war mit der Leiche in Kronstadt angelangt. Der Graf der bekanntlich in Deutschland die Bäder besuchte, war scho, bei der Einschiffung so schwach, daß er auf das Schiff getragen werden mußte.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, 10. Okt. Heute feiert der würdige Veteran unserer Aerzte, Herr Hof- und Sanitätsrath Dr. Joh. Aug. Herrich sein fünfzigstes Jubeljahr als Arzt. Derselbe ist am 9 Oktober 1768 geboren, am 10. Oktober 1794 in Wittenberg zum Doktor promovirt, unterm 22. Dezember 1795 als Bürger hiesiger Stadt aufgenommen worden, und lebt seitdem als unser allgeachteter Mitbürger und vielbewährter Arzt diesem seinem Berufe, dem er noch im Greisenalter mit seltner Hingebung und rüstiger Mannskraft sich widmet. Anspruchslos und bescheiden, wie er stets auftrat, hat er diesen seltenen Festtag lediglich in Mitte der Seinen verleben wollen und sich durch eine Reise nach Linz allen lauten Beweisen jener aufrichtigen Theilnahme entzogen, die einer so schönen Feier gewiß von allen Seiten geworden wäre.

Der Stadtmagistrat hat in einem Glückwünschungsschreiben dem würdigen Jubilar die Gesinnungen unserer Vaterstadt ausgedrückt und in uns Allen lebt der herzliche Wunsch, daß uns ein so wackerer Mitbürger und würdiger Arzt noch recht lange erhalten werde, und bis ins späteste Greisenalter heiter und zufrieden im geliebten Kreise der Seinigen unter uns weilen möge.

Auswärtige Getreidpreise.

Landshuter Schranne vom 4. Okt: Weizen 17 fl 3 kr., Korn 12 fl. 24 kr., Gerste 10 fl. 37 kr., Haber 5 fl. 51 kr.

Straubinger Schranne vom 5. Okt.: Weizen 14 fl. 15 kr., Korn 12 fl. 37 kr, Gerste 9 fl 23 kr., Haber 5 fl. — kr.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Frhr. von Hohenleitner mit Gattin, k. k. österr Oberlieut. v. Insbruck. Fr. v. Wurm, Professorsgattin von Straubing. Hr. Faber m Fam., Kfm. v. Wien. Frl. Faber, Priv. v. Linz. Hr. Mettenius, Kfm. v. Rheydt. Hr. Schorer, Kfm. v. Zürich. Hr. Weigel, Kfm. v. Glauchau. Frhr. v. Schacky m. Tochter, k. b. Kämmerer u. Gutsbes. v. Finelstein.

(Gold. Engel.) HH. Sendlbeck, Cand. med. u. Gernig. Rathsaccessist von München. Fr. Gräfin von Frobergl von Amberg. Hr. Zuber, Kfm. v. Karlsruhe. Mad Schmilt, Gerichtsarztsgattin v. Hengersberg. HH. J. u. E. Ravignani, Part. a. Italien. Hr. Bleche, Oekonom aus Ungarn. Hr. Dellmann. Kfm. v. Frankfurt. HH. Horst u. Schilling, Stud. v. Hamburg. HH. Hodyson, P. u. G. d'Ureli, Rent. v. Paris.

(Drei Helmen.) Hr. Ritter v. Glogowski, und Hr. Siemonski, Gutsbes. a. Gallizien. Hr. v. Caspensa, k schwed. Lieut. v. Stockholm. Hr. Cochius, Oekonom a. Preußen. Hr. v. Holleuffer, Reg.-Rath von Magdeburg Hr. Hofman, Wirthschaftsrath, Fr. v. Orocz k. k. Beamtensgattin u. Fr v. Orocz, Rent v. Wien. Hr. Marx mit Enkel, kön. Hofrath a. Göttingen.

(Weißer Hahn.) Hr. Palacky m. Fam., ständ. Historiograph und Sekretär d. k. böhm. Gesellschaft und Wissenschaften a Böhmen. Hr. Silberstein, Beamter a. Ungarn HH. Schütz, k. k. Offizier u. Stricker Priv. v. Wien HH. Wank und Grudens, Zuckerfabrikbes v. Warschau. Hr. Schnebel, Kfm. v. Redwitz. Hr. Koch, Kfm. v. Hersfeld. Hr Schieffenwetter, Kfm. v. Obernzell. Dem. Zimmermann, Priv. v. Wiesent.

(Dampfschiff.) Hr. Tuelens, Brauer v Brüssel. Mad. Arromesmith, Rent. v. London. Hr. Mandeville, Rent. v. Windsoe in England. Hr. Waineck, Wirthschaftsrath v. Prag.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. № 281. 11. Oktober 1844.

Deutsche B.. ,desst.. ten.

München. In mehreren Kreisen [ni]mmt man, daß das Bierregulativ von 1811 in Ber[athu]ng gezogen und sicher dessen wesentliche Mängel beseitigt werden, dann haben wir besseres und wohlfeileres Bier sicher zu hoffen.

München, 8. Okt. (Allg. Ztg.) Die Enthüllung der Standbilder Tilly's und Wrede's in der von dem König erbauten Feldherrenhalle ist heute Mittag 12 Uhr, begünstigt von dem Glanze einer heitern Herbstsonne, in festlicher Weise vor sich gegangen. Die gesammte hiesige Mannschaft war zu dieser Festbegehung ausgerückt. Der König, Allerhöchstwelcher mit Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen und Prinzen Karl von Bayern, (welcher gestern Abends aus Preußen wieder hier eingetroffen ist,) nebst Begleitung zu Pferde erschienen, und an den Stufen der Feldherrenhalle abgestiegen, wurde daselbst von dem Kriegsminister und den zu dem Feste geladenen Offizieren ehrfurchtvollst empfangen. Auf die von dem Kriegsminister bei der Enthüllung an den König gerichteten Anreden sprachen Allerhöchstdieselben folgende Worte: — „Ein Zeichen, daß ihre Verdienste nicht vergessen, stehen hier der Heerführer Tilly und Wrede Standbilder. Arg verleumdet war ersterer zwei Jahrhunderte lang; aber durch des Vorurtheils Nebel drangen der Wahrheit Strahlen. Noch sind es keine sechs Jahre, daß der Tod den Marschall, Fürst Wrede, uns schmerzlich entriß, des ruhmbedeckten bayerischen Heers ruhmvollster. Wir Aeltern fochten unter ihm, wir kennen seinen Werth und unauslöschlich lebt sein Andenken in unsern Herzen. Er war geborner Feldherr. Raum für künftige große enthält diese Halle. Was sich auch ereignen mag, das weiß ich: immer werden meine Bayern tapfer kämpfen." Hierauf begab sich Se. Maj. der König mit Ihren kk. HH. dem Kronprinzen und Prinzen Karl, gefolgt von Allerhöchstihrer Begleitung, auf den Odeonsplatz, und sahen dortselbst den Vorbeimarsch der Truppen. Bei diesem führten Se. k. H. der Kronprinz sein Infanterieregiment, und Se. k. H. der Prinz Karl sein Cuirassierregiment, deren Inhaber sie sind, vor dem König vorbei. Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold commandirte seine Brigade. Die gesammte ausgerückte Mannschaft marschirte darauf an der Feldherrenhalle, den nun enthüllten Standbildern, vorüber, so dem Andenken der beiden berühmten Führer bayerischer Heere ihre Huldigung darbringend.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Leder. Die Ausstellung bietet in großer Anzahl und Mannigfaltigkeit von allen Zweigen der Gerberei werthvolle Fabrikate und zeigt deutlich, daß hierin Vortreffliches geleistet werde. In diesen letztern Beziehungen sind die zahlreichen Lederarten, welche E. Harkort in Harkorten, Reg.-Bez. Arensberg, unter Nr. 1259. vorzeigt, ganz besonders zu rühmen. Das lichtbraune Sattlerleder, das zu Maschinenbändern bestimmte schwere Riemleder, das Krausleder für Riemer, das sehr schöne feste und glatte Rothgahrleder zu Patrontaschen, das zum Durchziehen der Drähte bestimmte Streichenleder, welches für die Krempelmaschinen von so großer Wichtigkeit ist, und mehrere andere derartige Lederarten sind von ganz vorzüglicher Beschaffenheit. Nicht minder schön ist das lackirte Kalbleder. Was derselbe Aussteller an sämischgahrem Leder, besonders schwerem amerikanischen Büffelleder geliefert hat, ist ganz vorzüglich, auch das ausgestellte alaungahre Riemleder ist unbedingt gut zu nennen. — In Rücksicht der beiden sämischgahren Büffelleder müssen diese unbedingt als die besten Fabrikate dieser Art bezeichnet werden und jeder competente Beurtheiler wird diesem als der Wahrheit gemäß beipflichten; nur bei den mit der Technik vollkommen Unbekannten kann das eingebrannte Zeichen, welches die Aechtheit der amerikanischen Büffelhaut verbürgt, irrig gedeutet werden, denn Kenner wissen sehr wohl, daß diese absichtlich bei der rohen Haut eingebrannten Zeichen nach dem Gerben noch erkenntlich bleiben. Auch die mit den Haaren gegerbten Kalbfelle zu Schurzfellen für Tambour und zu Tornister sind von sehr guter Beschaffenheit, so, daß in des Einsenders gesammten Fabriken sich eine besondere Gediegenheit ausspricht, die auch am ausgestellten rothen Juchtenleder nicht zu übersehen ist. — Schöne zu Handschuhen bestimmte Ziegenfelle liegen unter Nr. 789 von Roenisch in Beuthen a. d. Oder vor, welcher Einsender, der auch ein Pfund Tischlerleim ausgestellt, woraus zu schließen ist, daß derselbe die Lederabfälle seiner Weißgerberei selbst auf Leim versiedet. Unter Nro. 1795 legt P. Boulogne in Prag außer mehreren Handschuhen auch sehr schöne weiße Glaceleder von Ziegenfellen vor, welche in ihrer Güte dem großen Renomé des Einsenders vollkommen entsprechen. Ebenfalls sehr schön sind die zarten und weichen Lammfelle, welche J. P. Barthe und Sohn in Erlangen unter Nr. 1408. ausgestellt und zugleich in mehreren Handschuhen als sehr schöne Waaren dargethan haben, wie denn überhaupt die Erlanger Gerberei einen Namen von großer Bedeutung hat. — Eine sehr schöne und starke südamerikanische Haut, welche sämisch gegerbt und wie in allen guten Gerbereien an der Sonne gebleicht ist, ohne durch Thon oder Kreide behandelt zu seyn,

Zeitspiegel.

Madame Lacoste, deren Namen durch den vor den Assisen von Auch verhandelten Prozeß, worin sie des Gattenmordes beschuldigt und freigesprochen wurde, europäische Celebrität erlangt hat, wird demnächst zu einem neuen Ehebunde schreiten und sich mit dem Sänger Tagliafico vermählen, dem sie unter den vielen Bewerbern um ihre Hand, deren Zahl nach der erfolgten Freisprechung der jungen und reichen Wittwe zu einer wahren Legion angewachsen war, den Vorzug ertheilt hat. Herr Tagliafico ist ein Auvergnat und also ein halber Landsmann von Madame Lacoste.

Die Einnahmen der »Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens« (**La société de la propagation de la foi**), deren Hauptsitz bekanntlich in Lyon ist, und von wo aus sich die Missionäre des Katholicismus über die ganze Erde verbreiten, haben im verflossenen Jahre die Summe von 4,163,065 Francs, 88 Cent. betragen. — 139 Bischöfe und 4750 Missionär-Priester sind die Rüstzeuge der Gesellschaft, ohne die 119 Bischöfe und 4220 Priester der katholischen Länder Afrika's, Amerika's und Oceanien's zu zählen. Die von der Gesellschaft herausgegebenen »Annalen« werden in 162,800 Exemplaren verbreitet, davon 86,000 in französischer, 23,000 in deutscher, 14,000 in englischer, 2000 in spanischer, 4500 in flämischer, 31,000 in italienischer, 1200 in portugiesischer und 1100 in holländischer Sprache.

Ein Correspondent des „Couriers der vereinigten Staaten" erzählt folgende Catastrophe, deren Schauplatz am 20. Aug. d. Js. der Niagarafall war. „Auf der Seite von Canada befindet sich ein weitüberhängender Felsen, der den großen Wassersturz überragt und der Table-Rock genannt wird. Beinahe perpendikular unter diesem Felsen ragt eine andere, fast viereckige Felsenmasse empor, die ohne Zweifel einst mit jenem verbunden war. Ein junger Mann aus guter Familie von Philadelphia kam auf den Einfall, diese Felsenpartie zu besteigen und dort, wohin noch Niemand sich genähert hatte, seinen Namen zu graviren. Nun wird aber dieser Felsen von Zeit zu Zeit von den aus der Tiefe steigenden Wassersäulen überschüttet, und kaum war der unvorsichtige junge Mann trotz der Warnungen seiner Freunde auf seiner Höhe angelangt, als das Wasser sich in die Höhe wirbelt, ihn einhüllt, und in seine Wirbel

zeigt unter Nr. 276 J. A. C. Bohne in Berlin, welcher auch Trommelfelle vorlegt, die eine schöne, glatte, biegsame Fläche bilden, so daß der Aussteller auch die Pergamentgerberei mit gutem Erfolg zu betreiben scheint, wie denn überhaupt derselbe sehr schätzbare Militär-Effekten angefertigt hat. Für den letzteren Zweck bestimmte sämischgahre Häute von sehr guter Beschaffenheit bezeichnet Nr. 2847, eingesandt von Gebr. Wagenitz in Brandenburg. — Unter dem vorhandenen Sämischleder befindet sich auch dergleichen mit der Narbe, welches für besondere Zwecke dient, wo eine größere Festigkeit erfordert wird; von demselben Einsender G. A. Kretschmann, Weißgerbermeister in Erlangen, sind auch noch unter Nro. 2211. 6 Felle Schaafleder und ein Fell Rehleder aufgeführt. — Zu den besten Lederarten gehören die schwarz lackirten und genarbten Verdeckhäute, welche J. Mayer in München unter Nr. 1320 ausstellt; sie sind vielleicht als die besten zur Ausstellung gekommenen Fabrikate dieser Art zu betrachten. Sehr interessant sind die zur Vergleichung über das Gerben durch Eichenrinde, Erlenrinde, Catechu und Dividivi aufgelegten Felle, welche unter Nro. 279 M. u. W. Kampfmeyer in Berlin ausgestellt haben, unter denen das durch Erlenrinde gegerbte das härtere ist; doch sind des Ausstellers Fabrikate recht gut, besonders die Wild-Brandsohlhäute, welche mit Eichenrinde und Dividivi gegerbt sind. In gleicher Güte liegen braun zugerichtete Kalbfelle, eine lackirte, nicht sehr scharf genarbte Verdeckhaut, mehrere sehr feste und etwas harte Schmalleder und vier halbe Kuhhäute vor, welche P. Clauß in Seltmans (Bayern) unter Nr. 2572. ausgestellt hat. — Als ein auf der Ausstellung in seiner Art einzig und allein nur von Einem Aussteller vorkommendes Fabrikat ist das Instrumentenleder zu betrachten, welches W. und E. Geyer in Eisenberg vorgelegt haben. Unter der Katalog-Nummer dieser Einsender (Nr. 2615.) befinden sich sehr schönes Schnabelleder, Charnierleder, Hammerkopfleder und manche andere Lederarten, welche durch eine eigenthümliche Bearbeitung von ausnehmender Weiche, Milde und Elasticität hergestellt sind. — Ohne noch weiter auf die zur Ausstellung gekommenen Leder einzelner Aussteller einzugehen, sey nur beiläufig erwähnt, daß auch in den deutschen Staaten sich in den zur Ausstellung gebrachten Lederwaaren eine hohe Gediegenheit ausspricht, wie die schön gearbeiteten Sättel, von den reichgearbeiteten Damensätteln, den schweren deutschen Sätteln bis zu den englischen und leichten Rennsätteln in reicher Auswahl zeigen; wie auch die meisterhaft gearbeiteten Zäume, die solid und prachtvoll gearbeiteten Geschirre, die zweckmäßig eingerichteten und lobenswerth angefertigten Reisekoffer, Reisetaschen, Jagdgeräthe bis zu den feinsten Damenhandschuhen den Fabrikanten und Arbeitern in Leder zur größten Ehre gereichen.

Koblenz, 6. Okt. Nach zuverlässigen Mittheilungen aus Trier wird mit dem heutigen Tage die Ausstellung des h. Rockes geschlossen. Die Stadt wird heute glänzend illuminirt und dem Bischof ein Fackelzug gebracht werden. Der h. Rock bleibt noch drei Wochen vorläufig in der Schatzkammer verwahrt. — Unter den in dem Dome zu Trier angebrachten Opferstöcken befand sich auch ein Opferstock mit der Ueberschrift „für den Dombau zu Köln", dem ganz ansehnliche Gaben zuflossen.

Dresden, 5. Okt. Gestern hat die Versammlung der Philologen, Orientalisten und Schulmänner, welche am Ende die Zahl von 434 erreichte, ihre Sitzungen geschlossen. Die Wahl des Ortes für das nächste Jahr schwankte lange zwischen Augsburg und Darmstadt; endlich hat man sich aber für die letztere Stadt entschieden. Die Philologen und Schulmännner haben den Hrn. Direktor Dilthey, und die Orientalisten Hrn. Geheimenrath v. Schleiermacher zu ihren Präsidenten für die künftige Versammlung erwählt. Letztere haben sich zwar zu einer „deutschen Gesellschaft für die Kunde des Morgenlandes" vereiniget, die als solche ihre besonderen Zwecke verfolgt; nichtsdestoweniger werden sie aber in inniger Verbindung mit den Philologen und Schulmännern des Vaterlands bleiben. Von Seiten des Hofes und der Regierung ist alles Mögliche geschehen, um die fremden gelehrten Gäste zu ehren. Prinz Johann erschien mehrmals in der Versammlung, und selbst II. MM. der König und die Königin haben einer Sitzung beigewohnt.

Auswärtiges.

Großbritannien.

Der englische Admiral Owen hat die Station bei Gibraltar verlassen und ist am 24. Sept. an Bord des Steamers „Sydenham" nach Malta zurückgekommen.

Frankreich.

Der Pariser Korrespondent ✝ der Allg. Ztg. schließt einen, das Verhältniß des Staates zur Kirche besprechenden Artikel mit folgenden Worten: Der Bund zwischen Wissenschaft und Religion, Jurisprudenz und Religion, Politik und Religion, ohne gegenseitige Bedrückung, wird immer tiefer empfunden werden; auch in dieser Hinsicht ist unsere Zeit eine kreißende Gebärerin besserer Tage. Die Mutter liegt lange in Kindesnöthen, ihre Wehen zeigen so viele scheinbare Fehlgeburten an, und doch kommt endlich der Junge zur Welt mit gewaltigem Schrei und Stoße. Es ist überhaupt gut, daß man, wenn man den Himmel nicht gleich durch Heiligkeit erobern kann, ins Fegfeuer geräthe, um nicht in der Hölle zu vergehen. Durch dieses Fegfeuer müssen mehr oder minder alle religiösen Thaten unsrer Tage wandeln, damit das Sündhafte, welches sich allem Menschlichen beimischt, mehr oder minder in ihnen ausgebrannt werde. In den Departementalräthen, besonders auch den Municipalräthen, namentlich zu Paris, thut sich ein Fegefeuerlein kund für die geistigen Bestrebungen, um sie zu beschneiden, unter Zügel zu halten, ja zu unterdrücken. Eine Probe davon ist, was man neuerdings zum Jubel der Debats und zur Verzückung des Constitutionnel, in Paris hat gegen das Ursulinerkloster unternehmen wollen. Während im calvinistischen Genf und im methodistischen England man es natürlich findet, daß Klerus und Laien sich verbinden zur Sittenzucht im Volke, die Familien versorgen mit gläubigen Dienstboten 2c., findet man das abscheulich im katholischen Paris, weil, wie überall, dabei Mißgriffe falschen Eifers vorkommen können. Die so schreien, möchten das Volk bilden durch solche Scenen, wie der Tod, des Notarius sie in den Mystères de Paris darbietet, oder indem sie, wie im ewigen Juden, die Jesuiten darstellen als einen Bund der abgefeimtesten Bösewichter, welche es jemals auf Erden gegeben hat, um unter dieser Maske den Klerus selber als einen Erbfeind der Menschheit preiszugeben."

Der Prinz von Joinville hat, auf die Erfahrungen seiner Expedition gegen Marokko gestützt, eine höchst interessante Note über die Anwendung der Kriegsdampfboote geschrieben

---

fortreißt, ohne daß man selbst seinen Leichnam finden konnte, um ihn zu begraben. Während noch von Mund zu Mund die Nachricht ging, daß für den, der seine Reste auffinde, eine Belohnung ausgeschrieben sey, kommt eine Gesellschaft, aus einigen Herren und jungen Damen aus Massachusetts bestehend, am Wasserfall an. Unter ihnen befand sich ein junges, sehr liebenswürdiges Frauenzimmer, das sich in Gesellschaft ihres Schwagers nach Détroit begab, um eine geliebte Schwester, die sie lange nicht gesehen, zu besuchen. Die Touristen begaben sich bald zum Table Rock. Ihr Cicerone erzählte die klägliche Geschichte des jungen G. W. Thompson, der das letzte Opfer des Wassergeistes wurde. Frl. Mary Rugg (dieß ist der Name des erwähnten Frauenzimmers) fragte mit traurigem Lächeln den Wegweiser, ob der junge Mann vermählt gewesen sey, ob er eine Freundin seines Herzens zurücklasse, die sein Unglück beweine? . . . Im selben Augenblick zog eine Blume, die am Rande des Abgrunds, am äussersten Ende des Tafelfelsens, schwankte, ihre Aufmerksamkeit auf sich. Ohne die Antwort des Erzählers abzuwarten, wendet sie sich mit Freude gegen die Blume und ruft: »Mein Gott, wie schön ist sie! Ich muß sie pflücken, um sie als ein kostbares Erinnerungszeichen an den Wasserfall zu bewahren.« Sie enteilt wie ein Pfeil, beugt sich vor, legt die Hand an die Blume — und verschwindet! . . . Ein durchdringender Schrei drang in die Luft, vom Echo bis ans jenseitige Ufer getragen. — Die Begleiter des jungen Mädchens antworten diesem Rufe mit den zerreißenden Lauten des Schmerzes und der Verzweiflung. Sie zerstreuen sich sogleich, als ob der Blitz unter sie gefahren wäre Die Männer steigen eilig die unermeßlichen Stufen hinab, die an den Fuß des Abgrunds unter dem Tafelfelsen führen. Bald sah man sie über die spitzigen Felsblöcke klimmen, die so glatt sind wie ein Parketboden, und die sonst nur die kühnsten Besucher zu besteigen wagen. Ein dichtes Schaumgewölke umhüllt die Freunde der Verunglückten. Endlich entdecken sie ihren Körper im schrecklichsten Zustande. Arme und Beine sind gebrochen; der Kopf, erst noch ein Bild der Jugend und Schönheit, ist voll blutiger Wunden und kaum mehr kenntlich. Gleichwohl lebt sie noch. Sie ruft mit erloschener Stimme: Rettet mich, rettet mich! Man läßt ihr zur Ader; doch umsonst. Sie spricht einen Namen aus, den man kaum noch hört, dann folgt ihr Geist, indem sie in den Armen ihrer Freunde und

und selbe dem Admiralitäts-Rathe übergeben, man glaubt, daß sie ebenfalls im Drucke erscheinen wird.

Paris, 5. Okt. Ein großer Schritt zur Befestigung der Colonisation Algerien's ist geschehen durch eine gestern im „Moniteur" erschienene Ordonnanz in 116 Artikeln zur Regulirung des Eigenthumsrechts in Frankreichs afrikanischen Besitzungen. Das umfassende Aktenstück ist eingeleitet und motivirt durch einen Bericht des Kriegsministers, Marschall Soult.

Paris, 6. Okt. Es wird offiziell angezeigt, daß der Herzog von Glücksberg, (Sohn des Herzog de Cazes) Paris gestern Abend verlassen hat, um sich nach Madrid und von da ins Königreich Marokko zu begeben; er überbringt dahin den von der französischen Regierung ratifizirten Friedenstraktat zwischen Marokko und Frankreich. Herr von Glücksberg ist zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden. — Zur Erinnerung an die jüngsten Ereignisse und Waffenthaten in Marokko hat der König auf dem Schlosse zu Eu eine Ordonnanz unterzeichnet, kraft welcher fünfzig politische Verurtheilte begnadigt werden. Die königliche Milde verbreitete sich über zwei Kategorien Verurtheilter; sie kommt zu gut: 1) allen Individuen, deren Strafzeit im Jahr 1847 oder früher abläuft; 2) einer gewissen Zahl von Individuen, die zu weit härteren Strafen condemnirt sind und zwar bis zu zwanzig Jahren Einsperrung oder auch zur Deportation. — Vorstehende Notiz erscheint heute in den „Debats". Im „Moniteur" liest man Folgendes: „Durch Ordonnanz vom 4. Okt., erlassen im Schlosse zu Eu, hat der König allen politischen Gefangenen, deren Strafurtheil vor 1844 ergangen ist und vor dem 1. Januar 1847 ablaufen sollte, den Rest der Strafe erlassen — und ebenso auch zwölf andern politischen Gefangenen, die zu 6, 10, 15, 20 Jahren Einsperrung oder zur Deportation verurtheilt sind. — Man glaubt, daß Dupoty und Blanqui unter den 50 Amnestirten sind; Prinz Louis Napoleon und Barbes gehören nicht in die Zahl der Begnadigten. — Herr Guizot reist heute nach Eu ab, um dort mit dem König zusammenzutreffen. — Der Herzog von Nemours hat heute im Ministerconseil präsidirt. (Oberp. Z.)

Spanien.

Die gewöhnlich über Spanien gut unterrichtete „Presse" gibt ein Schreiben Esparteros an die Königin Isabella, worin der Ex-Regent dagegen protestirt, je der Königin feindlich gesinnt gewesen zu seyn, vielmehr betheuert, ihr jetzt noch unbedingt ergeben und zu dienen bereit zu seyn. Wenn der Brief ächt ist, so zeigt er, wie wenig Espartero mehr auf seine eigene Parthei der Ayacuchos rechnet und gezwungen ist, zu einem Pater peccavi seine Zuflucht zu nehmen. Man sagt, daß er wieder zu Gnaden angenommen und an O'Donnells Stelle zum Gouverneur von Havanna ernannt werden soll.

Portugal.

(Korresp. des „M. Herald.") Lissabon, 25. Sept. Der Sturz des Ministeriums Cabral steht offenbar nahe bevor. Bei der unnachgiebigen Feindseligkeit der Pairskammer, wenigstens ihrer großen Mehrheit, gegen die jetzigen Minister, wollte Herr Cabral, um sie zu neutralisiren, einen Staatsstreich versuchen, entwarf daher eine Liste von zehn ihm ergebenen Männern, verfügte sich mit dieser in den Palast, und bat die Königin sie zur Pairswürde zu erheben. Der Herzog von Palmella jedoch, von Cabrals Absicht unterrichtet, war ihm zuvorgekommen und hatte der Königin die Genehmigung dieses Pairsschubs widerrathen, weil darin ein böses Beispiel für künftige Ministerien liegen, und die erste Kammer am Ende ganz unterwühlt werden würde („to swamp — wie ein Moorfeld auflockern" ist der englische Ausdruck für dieses politische Manöver). Die Folge war, daß, als Cabral seine Liste und den Dekretentwurf der Königin zur Unterzeichnung vorlegte, sie in kühlem Tone antwortete: die Sache sey zu ernst, als daß sie so ohne weiters entschieden werden könne, und sie werde dieselbe ihrem Staatsrath vorlegen. Diese Antwort war implicit eine abschlägige, denn da Staatsrath und Ministerium seit langem in offenem Kriege sind, so hat Cabral von dieser Seite keine Gunst zu erwarten. Gleich nach dieser Audienz sandte die Königin, wie ich es aus guter Quelle vernehme, den Herzog v. Palmella an den Visconde Sa da Bandiera ab, um mit diesem über die Bildung eines neuen Kabinets zu unterhandeln.

Griechenland.

Athen, 26. Sept. (Augsb. Postztg.) Unsere Ständeversammlung hielt bis jetzt nur zweimal Sitzungen, am 21. und 23. Sey es, daß das Ministerium noch nicht gehörig vorbereitet ist, oder daß die Wahlunterfuchungen hoffen lassen, manchen ungelegenen Redner der Opposition ausschließen zu können, oder daß die Deputirten eben nicht eilen, innerhalb dreier Monate fertig zu werden, die Stände saßen bis jetzt nur einige Stunden und beschränkten sich auf Ernennung einer Commission zur Prüfung der Doppelwahlen. In diese Commission wurden Danopulos mit 64, Tatarakis mit 62 und Kalliphronas mit 61 Stimmen gewählt. — Die Peloponesier vereinten sich, nicht sowohl die Supplemente für das Ministerium aus ihrer Mitte, als vielmehr ein ganz neues Ministerium aus moreotischem Vollblut zu liefern. Diese Bewegungen sind von jenen Menschen hervorgerufen, deren Zweck es ist, für die Zukunft ein Zustandebringen irgend eines Ministeriums gänzlich unmöglich zu machen. Diese Machinationen öffneten Manchem die Augen und führten dem bestehenden Ministerium als solchem manche, wenn nicht Freunde, doch Unterstützer zu. Mavrocordatos ergreift jede Gelegenheit, sich dem Ministerium zu nähern, allein die Anarchisten kämpfen mit Aufbietung aller Mittel, eine Vereinigung der drei Parteiführer zu verhindern. Die Anarchisten, d. i. die Publicanen und Pharisäer wollen keine gesetzmäßige Entwickelung und Erstarkung der Regierung, sondern einen dissoluten Zustand, um ihre Plane durchzuführen. Daher sprechen sie schon jetzt immer von der Nothwendigkeit fremder Intervention und einer theokratischen Verwaltung.

Athen, 26 Sept. (Allg. Ztg.) Prinz Waldemar von Preußen bewohnt den zweiten Stock im neuen königl. Palast, und der Hof thut alles mögliche, ihm seinen Aufenthalt hier angenehm zu machen. Heute begeben sich die hohen Herrschaften auf eine Landpartie nach dem Pentelikon. Der Prinz gedenkt am 30. d. seine Reise. mit dem französischen Dampfschiff fortzusetzen. Obgleich wir schon am Schluß Septembers sind, haben wir doch immer eine bedeutende Hitze, gewöhnlich 24 bis 25 Grad R. im Schatten. Der Himmel ist noch immer wolkenlos, und wurde nur einmal seit dem Monat Mai durch ein einstündiges mit Regen begleitetes Gewitter umwölkt. Möchten sich bald die Schleußen des Himmels über die nach Anfeuchtung lechzende Erde öffnen!

Freundinnen an diesem schrecklichen Orte ausgestreckt ruht, dem Wege jenes jungen Mannes, über den sie wenige Augenblicke die Frage gestellt hatte: „Hat er ein Herz zurückgelassen, um ihn zu beweinen?" Die Fortschaffung des Leichnams über diese wilden Felsen bot das traurigste Bild. Schweigend und düster stieg der Zug die engen Stufen, die sich 150 Fuß hoch erheben, hinan. Kein Pinsel könnte die fürchterliche Majestät dieser Scene beschreiben, den Contrast dieser kleinen Gruppe, welche mühsam klimmend den entseelten Körper einer Schwester, einer geliebten Freundin trug, mit den ungeheueren von der Natur aufgethürmten Steinmassen, aus deren Schooß das dumpfe Stöhnen und Brausen der Gewässer drang. Der Leichnam wurde hierauf in einen Kahn gelegt und an das amerikanische Ufer gebracht, um nach Buffalo geführt zu werden. Von dort nahm ihn ein Dampfboot auf, um ihn über den Eriesee nach Detroit zu der Schwester Mary Ruggs zu bringen, die statt der freudig Erwarteten nichts als ihren Sarg empfing.

Lückenbüßer.

Aus Grüneberg in Schlesien erschallt der Klageruf: »Wir müssen leider dieses Jahr die Hoffnung fast ganz aufgeben, überhaupt Weintrauben bei uns zu sehen." Unglückliche Welt, die sich ohne Grüneberger 1844r behelfen muß.

Ein Rekrut unter Friedrich II. war vor Sanssouci als Schildwache gestellt worden. Um sich die Zeit zu vertreiben, fing er an ein Stückchen Wurst zu essen, und aus einer Branntweinflasche zu trinken. Plötzlich tritt ein Mann in Jagdkleidern aus dem Gebüsche und richtet an ihn die Frage, was er da äße. — »Rathen Sie einmal,« erwiederte der Soldat. — »Nun denn,« entgegnete der Jäger, »Blutwurst.« — „Besser!" — »Preßwurst.« — „Besser!« — »Leberwurst.« — »Gerathen!« — »Nun rathe aber einmal, wer ich bin?« — »Ein Jäger?« — »Besser!« — »Ein Edelmann?« — »Besser!« — »Am Ende der König?« — „Gerathen!« versetzte Friedrich. — »Wenn dem so ist,« fuhr der Soldat fort, „so haben Sie die Güte, mir meine Wurst und Schnapsflasche zu halten, denn man hat mir befohlen, das Gewehr vor Ihnen zu präsentiren.«

Vermischte Nachrichten.

Niederbayern. Am 29. Sept. l. Js. Abends 8 1/2 Uhr entstand in dem Stadel des Bauers Kaspar Apfelbeck zu Langenisarhofen, kgl. Landgerichts Osterhofen, Feuer, wodurch dieser Stadel sammt Stallungen, Getreidkasten und Wagenschupfe mit dem darin befindlichen Getreide und Heu ꝛc. ein Raub der Flammen wurde. — Der Sohn Kaspar Apfelbeck hat sich dabei die Hände sehr verbrannt und eine Kuh kam im Feuer um. Die Entstehungs-Ursache des Feuers ist unbekannt. Der Brandschaden soll sich auf 6000 fl. belaufen. — Am 29. v. M. Abends 6 Uhr erhängte sich der Häusler Joseph Diepold von Hauzenbergersöll, kgl. Landgerichts Vilsbiburg, in seiner Streuschupfe. Die Ursache dieser That soll Melancholie gewesen seyn.

Regensburg. Der Ausschuß unserer Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat auf den 27. Okt. l. J. eine außerordentliche Generalversammlung ausgeschrieben. Den wichtigsten Gegenstand der Berathung wird diesmal das Dampfboot „Ludwig I." bilden, dessen hölzerner Schiffskörper durch einen geräumigeren eisernen ersetzt werden soll.

Bamberg, 6. Okt. (N. W. Z.) Die Ernte des Jahres ist fast in allen Früchten vorüber und reicher Segen füllt unsere Wohnungen. Trotz dem wollen die Preise der Viktualien nicht mehr auf den vorigen Stand herab. Korn kostet in der besten Sorte über 11 fl.; Weizen 15 fl.; Kartoffel, die in vorzüglicher Güte und in großen Massen gewachsen sind, kosten die Butte (2 kleine Metzen) 30 kr., ein Preis, der gegen andere Städte nicht gering ist. Aber durch das Ueberhandnehmen des Hopfenbaues wird zu viel Grund den übrigen Fruchtarten entzogen, so daß diese im Preise sich halten. Der Hopfen ist heuer im Allgemeinen nicht gerathen; an einzelnen Strecken war die Ernte so ziemlich, z. B. in Gaustadt. Der Preis desselben, der schon vor Wochen mit 77 fl. begonnen hatte, soll sich unterdessen bis auf 10 Carolin gestellt haben.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Sr. Durchl. Hr. Herzog di Serradifalko a. Palermo. HH. Graf v. Kalnaky, Schaden, Architekt u. Munich m. Söhne, Gasthofbes. v. Wien. Hr. Müller, Kfm. v. Wachenheim. Hr. Hertkorn, Kfm. v. Horb. HH. Atkins, Fanshawe und Sackwille-West, Rent. von London.

(Gold. Engel.) Hr. Malkmus, Domprähendat v. Fulda. Hr. Thogin, Oberst a. Amerika. Hr. Bader, Fabrikant v. Wien. Hr. Wilsheim m. Fam., Rent. v. London. Hr. Graf Reicherbach m. Gatt., Gutsbes. a. Schlesien.

(Drei Helmen.) Hr v. Wagner, k. pr. General v. Berlin. Sir George u. Lady Backer m. Fam., Rent. a. England. Hr. Bar. Lüttwitz v. Hartlieb m. Fam., Gutsbes. a. Schlesien. Hr. Bar. v. Zedlitz, k. k. Kämmerer v. Wien. Hr. v. Bujanovies m. Gatt., Statthalterei-Sekretär v. Ofen. Hr. v. Bujanovies, Comitatsassessor v. Kabsan in Ungarn. HH. Lemke u. Krieger, Gutsbes. a. Mecklenburg. Hr. Cropp, Part. v. Harburg. Hr. Asselborn, Maler v. München. Hr. Lucanus, Kfm von Mainz. Hr. Blockmann, Pfarrer v. Großsabersdorf. Hr. Becker m. Gatt., Prof. a. d. Universität v. Rostock.

(Weißer Hahn.) Hr. Schöller, Part. v. Aachen. Hr. Erdinger, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Weiß, Kfm. v. München. Hr. Heintz, Oberaufseher v. Passau. Hr. Blum, Stud. von Duderstadt. Hr. Renzi, Schreiber v. Vilshofen.

Augsburger Börse.

(Am 7. Okt. 1844.)

Course der Staatspapiere.

Königl. Bayerische.	Briefe.	Geld.
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	101 7/8	101 5/8
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . . . . Div. II Sem.	748	744
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	152
Neues Anlehen von 1839 „	—	134
Metalliq. à 5 Proc. prompt	113	112 5/8
detto à 4 Proc. prompt	102 3/4	102 1/4
detto à 3 Proc. prompt	78 3/4	78
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1654	1648
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	79	—
Badensche Loose à 50 fl.	65	—
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	140	—
detto à fl. 500 prompt	138	—
Ludwigs-Canal-Actien	—	77
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	—
Venezianer-Mailänder	114	—

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. **№. 282.** 12. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Nach neuerer Anordnung haben künftig bei Begräbnissen von Stabs- und Oberoffizieren (um deren Hinterlassenen die treffenden Kosten zu ersparen) mit Ausnahme des Flors an der Fahne oder Standarte des ausrückenden Militärs, alle übrigen bisherigen Trauerzeichen zu unterbleiben.

München, 9. Okt. So wenig man sich früher über das Verhältniß der beiden in der Loggia aufgestellten 10 1/2 Fuß hohen Statuen „Tilly" und „Wrede" zu einigen schien, in dem Maaße ist man nun, nachdem sie enthüllt sind, befriedigt, und findet nicht nur die künstlerische Vollendung derselben, sondern auch ihr Verhältniß zum Bau selbst vollkommen entsprechend. — Die Façade des neuen Ausstellungsgebäudes ist nun dem Auge frei, und namentlich gewährt dessen Porticus mit seinem Frontispice durch Schwanthalers trefflich gebildete Statuen aus weißem Marmor einen imposanten und erhebenden Anblick. Eben so schreitet ihrer Vollendung rasch entgegen die Bonifaciuskirche (Basilika) mit ihrem reichen Bilderschmuck, der dieser Tage durch Heinrich Heß beendet worden, und wohl zu den schönsten gezählt werden darf, was die neuere Kunst in München geschaffen.

München, 10. Okt (Volksfr.) Das gestern bei Zamdorf wiederholte Manöver, das bei dem herrlichen Wetter wieder sehr viele Zuschauer anzog, wurde in schönster Ordnung ausgeführt. Der ganze hier anwesende Generalstaab, der Generalmajor Prinz Luitpold in seiner Mitte, nahmen Theil daran. Mit diesem Manöver sind zugleich die diesjährigen Herbst-Exercitien geschlossen und die Beurlaubten werden somit entlassen. — Das k. Kommando der Landwehr unserer Hauptstadt hat durch das kgl. Kreiskommando von Oberbayern einen in schmeichelhaften Ausdrücken abgefaßten Tagesbefehl erhalten, worin der Kommandant der oberbayerischen Landwehr, S. H. der Herzog Max in Bayern, ihre vorzügliche Zufriedenheit mit dem bei der neulichen Inspizirung dargelegten Verhalten rc. ausdrücken. — Der Besuch der Theresienwiese war an den beiden letzten Tagen sehr belebt. An dem Schießen nehmen wieder sehr viele fremde Schützen Theil; vom Vogel ist schon gestern Abend der letzte kleine Ueberrest gefallen. — Am 7. starb dahier, von allen, die ihn kannten, betrauert, im 65sten Jahre der fürstlich öttingen-wallersteinische geheime Hofrath Kohler, als Schriftsteller durch mehrere staatsrechtliche Werke vortheilhaft bekannt.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Chemikalien. Die Inhaber chemischer Fabriken haben unserer ersten deutschen Industrie-Ausstellung nicht die Theilnahme zugewendet, die sie bei den Vertretern der meisten übrigen Gewerbszweige gefunden hat; denn ist auch die Anzahl chemischer Produkte nicht unbedeutend, so ist doch das Sortiment derselben viel zu mangelhaft, um eine Unabhängigkeit vom Auslande darzuthun, oder einen Vergleich mit den Produkten der letzteren zuzulassen. Andererseits haben auch so viele deutsche Fabrikanten unterlassen ihre Fabrikate auszustellen (wir erwähnen nur Batka, Brosche aus Prag, Duflos und Langsch aus Breslau rc.), daß auch selbst ein Vergleich der deutschen Fabriken nicht zulässig ist. — Die Darstellung chemischer Produkte geschieht durch Operationen, die eigenthümliche Apparate erfordern, von denen die wichtigsten ihre Repräsentanten gefunden haben. Von Schmelzprozessen, Destillationen, Sublimationen, Concentrationen u. s. w., wie sie im Großen zu verschiedenen Zwecken ausgeführt werden, kann man sich eine Vorstellung verschaffen, wenn man die sub Nr. 158, 459, 1721 und 1947 aufgestellten Gegenstände einer nähern Beachtung würdigt. Die erste Nummer gehört zu dem Modell eines Dampf-Brenn-Apparates, von C. Albrecht und Sohn in Berlin gefertigt und gibt ein Bild von der Construktion der im Großen angewandten Destillations-Gefäße. Unter Nr. 459. finden wir eine Vacuumpfanne zum Zuckersieden von C. Heckmann von ausgezeichneter Arbeit. Die Einführung solcher Pfannen, durch Howard veranlaßt, war ein bedeutender Fortschritt der Zuckersiederei. — Rohr- und Rübenzuckerfabriken haben der Ausstellung große Theilnahme bewiesen, die Nummern, 761, 965, 2034, 2504, 2511, zeigen den Zucker theils in den verschiedenen Fabrikationsstufen, theils in seiner größten Reinheit. — Nr. 1721. bezeichnet ein Sortiment Schmelztiegel, Farbenhäfen, Retorten, div. Dutten, Muffeln, feuerfeste Thonsteine, eingesandt von der Tiegelmacher-Zunft zu Großalmerode. Die hessischen Tiegel sind im Laboratorium des Chemikers unentbehrliche Apparate, denn die Reinheit des Thones, der bei der Anfertigung obiger Gegenstände nur mit etwas grobem Sande gemischt wird, macht sie unschmelzbar und daher zum Schmelzen der schwerflüssigsten Substanzen geeignet. — In neuester Zeit hat man in Jauer in Schlesien ebenfalls dergleichen Apparate angefertigt, und Ref. hat selbst Gelegenheit gehabt, sich durch mehrere Versuche von der Güte derselben zu überzeugen; es ist zu bedauern, daß die Ausstellung nicht benutzt worden ist, um Proben davon zur Beurtheilung eines größeren Publikums vorzulegen. Ebenso vermißt man die bei Passau angefertigten Graphittiegel, die be-

---

Zeitspiegel.

(Negligés der Thürsteher.) Bisher hat man von Negligés der Herren und Damen gewußt, nun aber hört man auch von Negligés der Thürsteher. An der Thüre des Hauses des Vicomte von Noailles in Paris steht nemlich der Schweizer früh in einer Art Negligékleidung, später mit gepudertem Haar und seidenen Strümpfen. . . Im Vorzimmer befinden sich vier äusserst sorgfältig gekleidete Diener, im ersten Wartzimmer vier andere in großer Livrée. Einer derselben meldet die Besuche an. Die Meubles sind prachtvoll, aber alt, da sie sich noch aus den Zeiten Ludwigs XV. herschreiben. Alle Zimmer sind mit weichen, reichen, dicken Teppichen belegt. Bei Tafel ist eine Neuerung aufgefallen, die bereits in allen vornehmen Häusern angenommen worden ist. Die Kartoffel werden nemlich in einer kleinen hölzernen Schale aufgetragen, welche das Wasser und den Dampf einzieht. Diese hölzerne Schale ruht aber auf der kostbarsten silbernen Schüssel von bewunderungswürdiger Arbeit.

Dreihundert Faß Wein — meldet die »Rotterdamer Zeitung« — welche direkt von Bordeaux mit dem Schiffe »Grand-Duquesne« in Batavia angekommen waren, sind dort auf Befehl des General-Gouverneurs mit Beschlag belegt und ins Meer geworfen worden. Die Weine waren nicht nur verfälscht, sondern es hat sich auch herausgestellt, daß sie mit gesundheitschädlichen Substanzen gewischt waren.

(See-Ungeheuer.) Aus Berlin meldet man folgende Kleinstädterei: Hier hat sich vor einigen Tagen etwas begeben, das, so unbedeutend es auch ist, doch ein helles Licht auf unsere vielgepriesenen Culturzustände wirft und daher auch einen Platz in der Zeitung verdient. Unweit Tempelhof, einem nahe bei Berlin gelegenen Dorfe, befindet sich ein kleiner Landsee, der seit einigen Jahren vielfach von Berlin aus zum Baden, besonders von Damen benutzt wird. Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, in dem See lebe, man schaudere! ein Ungethüm von höchst gefährlicher Beschaffenheit. Der aufgeklärte Berliner zweifelt auch gar nicht daran, und das wächst durch das Gerücht ins Maßlose. Die nächste Folge davon ist, daß der Badenden immer weniger werden, auch die Landleute scheuen sich, dem verhängnißvollen See zu nahen

sonders zum Schmelzen von Metallen benutzt werden. — Unter Nr. 1947 hat J. F. Luhme und Comp. mehrere Gegenstände zum chemischen, pharmazeutischen und physikalischen Gebrauche von Platin, Silber, Messing, Glas u. s. w. ausgestellt. Wir sehen darunter Apparate, deren sich der Chemiker bei den feinsten und schwierigsten Arbeiten bedient. — Wenden wir uns nun zu den chemischen Produkten selbst, so finden wir vorzugsweise Farbenstoffe und zur Darstellung derselben, sowie überhaupt in der Färberei angewandte Materialien, namentlich sind von Alaun und Cyaneisenkalium (blausaures Kali), Blutlaugensalz, Kaliumeisen-Cyanup) große Massen vorhanden. Die Nummern: 733. 1012. 1013. 1356. 1412. 1535. 2001. 2153. 2205. und 2599. zeigen theils schöne und große Krystalle auf, theils geben sie ein Bild von dem Fabrikationsgange. — Die verschiedenen Arten Berliner-Blau Nr. 2205 und 2936. werden aus Cyaneisenkalium und Eisenvitriol Nr. 1356. 2153. 2234. 2444. erzeugt. — Gleich wichtig für die Färberei und andere technische Zwecke sind die verschiedenen Vitriole oder schwefelsauren Salze. Von Kupfervitriol (blauer oder cyprischer Vitriol) finden sich außerordentlich schön krystallisirte Proben bei Nr. 731. 1356. 1750. 2071. 2153. 2234. Weniger ins Auge fallend, aber nicht desto weniger rühmend zu erwähnen sind die Proben von weißem oder Zinkvitriol Nr. 2153. Zinnpräparate zeigen in großer Mannichfaltigkeit die Nummern 371. 765. 1052. 1370. 2720. — Von den Farben selbst ist eine sehr große Auswahl vorhanden: Bleiweiß (Cremserweiß) enthalten alle folgenden Nummern: 1786. 2152. 2247. 2335. 2400. 2403. 2217. 2413. 2451., unter denen besonders 2400 und 2451 hervorzuheben sind. — Von blauen Farben sind außer den schon oben erwähnten aus Eisen-Cyanür und Cyanid bestehenden Proben von Berliner-Blau noch die vorzugsweise Kobaltoxyd haltenden blauen Farben reichlich vertreten; Smalte von außerordentlicher Güte zeigen die Nummern 1594. 2514.; künstlichen Ultramarin Nr. 1075. 1392. und 1594. Indigoblau ist besonders schön sub Nr. 1057. geliefert worden. — Roth hat vorzugsweise der Krapp in schöner Qualität geliefert, man sehe Nr. 1970. 2059. 2415. 2758. — Grün und gelb, ersteres mit dem Hauptbestandtheil arseniksaures Kupferoxyd, letzteres aus chromsaurem Bleioxyd, enthalten die Nro. 1824 und 2710. Außerdem befinden sich noch verschiedene Farbestoffe sub Nr. 378. 527. 1153. 1318. 1335. 1380. 1400. 1422. 1691. 2217. 2247. 2622. 2697. — So wie von färbenden Substanzen, sind auch Proben der entfärbenden und der zu ihrer Darstellung nöthigen Materialien eingesandt worden. Das Entfärben oder Bleichen geschieht in den meisten Fällen durch Chlor, welches entweder aus Braunstein (Mangansuperoxyd) Nr. 2234. 2281. 2609. Kochsalz Nr. 1832 2594 und Schwefelsäure dargestellt wird, wobei unter Entwickelung von gasförmigem Chlor, schwefelsaures Mangan oxydal. und schwefelsaures Natron (Glaubersalz) Nr. 371. 1731. entstehen, oder indem man Chlorkalk Nr. 1052 und 1731 mit der zu bleichenden Substanz in Berührung bringt. — Beim Bleichen des Papierstoffes ist es schwer, die demselben schädliche Chlorwasserstoffsäure oder auch bei Anwendung von Chlorkalk die Schwefelsäure, wenn solche zugesetzt wurde, um die Wirkung zu erhöhen, bis auf die letzten Spuren zu entfernen. Das Papier wird leicht nach einiger Zeit mürbe und von der Säure zerfressen. Diese nachtheilige Wirkung soll durch Anwendung des Antichlors No. 371, von Kunheim in Berlin eingeschickt, vermieden werden; die Zusammensetzung dieses Antichlors ist zur Zeit Geheimniß.

Sehr reich und schön ist ferner die Ausstellung von Seifen und Lichtern und allen in diesen Fabrikationszweig einschlagenden Gegenständen. Stearin und daraus gefertigte Lichte zeigen die Nro. 361. 363. 367. 1194. 1321. 1443. 1831. 2337. u. 2756, welche man mit den aus Talg gewonnenen No. 370 u. 1859 vergleichen mag. Von Natronseifen aus Palmöl, Coconnußöl, Talg und anderen gefertigt, bieten ein reiches Sortiment die Nro. 361, 362, 664, 367, 368, 370, 380, 381, 1443, 1670, 1998 2561. — Das Wachs, bisher stets als das erste Material zur Bereitung von Lichten geachtet, ist durch Stearin und Spermaceti etwas in den Hintergrund gedrängt worden, indeß verdienen doch die sub 1321. enthaltenen Wachslichte und die verschiedenen aus Wachs gefertigten Gegenstände bei Nro. 641, lobende Erwähnung — Sperma Ceti oder Wallrath ist eine beim Leben des Thieres flüssige und ölige, nach dem Tode desselben talgartig erhärtete Masse, welche größtentheils aus den, auf der obern Schädelfläche des Pottfisches befindlichen Höhlen durch Ausschmelzen und Reinigen gewonnen wird und dann eine weiße etwas durchsichtige talgartige Materie bildet. Die hieraus gefertigten Lichte brennen sehr ruhig, verbreiten ein reines weißes Licht und zeichnen sich durch schönes Aeußere aus, wie auch die sub 367. 1839 und 2344 ausgestellten Proben beweisen. — Wir haben nun die meisten und wichtigsten der ausgestellten Chemikalien so viel als möglich im Zusammenhange ausführlich betrachtet, und müssen, um nicht diesem Abschnitte eine zu große Ausdehnung zu geben, uns begnügen, die übrigen, noch eingesandten Gegenstände nur kurz zu erwähnen. Salmiak dem Ansehen nach sehr rein und in großen Broden findet sich bei No. 1535. 2001. 2525. 2599.; Muster von Knoppernextrakt bei No. 1342. 2194.; außerordenlich schöne Muster von glasiger, arseniger Säure, Giftmehl, Realgar und Operment bei No. 1567. 1594. 2444 2449.; Proben von Siegellack und anderen gefärbten und farblosen Lackarten bei 340. 378. 642. 1417. 2199. 1797; Tischler-, Tuchmacher- und Lederleim bei No. 511. 659. 999. 1497. — Endlich eine große Anzahl vielleicht mehr in wissenschaftlicher als in technischer Beziehung interessanter Gegenstände, wie verschiedene einfache Substanzen, Schwefel, Selen, Brom, Phosphor und mehrere Metalle, die wichtigsten Säuren, worunter glasige Phosphorsäure aus der chemischen Fabrik zu Schönbeck besondere Erwähnung verdient; dann eine Sammlung von Salzen mit unorganischen und organischen Basen sub No. 375. 765. 1309. 1357. 1412. 1512. 1533. 1717. 1734. 1750. 1832. 2175. 2186. 2281. 2290. 2418. 2488. 2589. 2599. 2609., bei denen gewiß jeder Sachverständige mit Vergnügen verweilen wird.

Preußen. Die „Elberfelder Ztg.“ beharrt der neulich in diesen Blättern mitgetheilten Erklärung des Reichsfreiherrn von Landsberg-Velen gegenüber auf ihren früheren Angaben. „Die Berichte, sagt sie, welche die Elberfelder Zeitung über den gegenwärtigen Zustand der Gräfin Droste-Vischering mittheilte, rühren aus einer solchen Quelle her, daß sie in den Augen der Redaktion den Charakter der Authenticität an sich trugen und noch tragen. Sie waren das Resultat der eigenen Beobachtungen von Männern der Heilwissenschaft und Kunst. Die Männer sind unfähig, die Wahrheit, nicht sehen zu wollen, oder an die Stelle derselben die Lüge zu setzen. Der Hr. Reichsfreiherr von Landsberg-Velen wird uns daher erlauben die Wahrheitsliebe unserer Bürgen für eben so groß zu halten, als die seinige nur immer seyn mag; dagegen wird er es uns nicht verübeln, wenn wir sagen, daß wir stark, sehr stark daran zweifeln, ob er eben in

---

Um jedoch das Land von der Plage zu befreien, beschließt man, das Ungethüm aus den Tiefen des Wassers — durch ein Feuerwerk herauszulocken und wo möglich zu erlegen. So wird denn durch unsern renommirten Pyrotechniker Böhm vor einigen Tagen am hellen Tage ein großes Feuerwerk auf dem See abgebrannt, furchtbare Kanonenschläge lassen Wasser und Land erbeben, während Tausende von Berlinern harrend das Ufer umstehen, um des fabelhaften Geschöpfs, wenn es durch den ungewohnten Lärmen aufgetrieben würde, sogleich ansichtig zu werden. Aber vergebens, das Thier blieb in den Gründen des Sees zurück und die herbeigeströmten Zuschauer mußten sich mit dem Lärmen begnügen. Nur eine Trophäe gab der See, einen wie es in der Zeitungsannonce heißt, krokodilartigen Fisch, der jetzt in einer Tabagie vor dem hallischen Thore gezeigt wird, aber nichts weiter ist, als ein kleiner Stör, der wahrscheinlich seinen Weg auf der stettiner Eisenbahn hieher genommen hat. Dergleichen Vorfälle sind charakteristisch genug und dienen dazu, die Redensarten von der Aufgeklärtheit der Berliner und ähnliche ins rechte Licht zu stellen.

(Kleinstädterei.) Die »Preßzeitung« meldet folgende:

Neben so vielen ernsten Seiten, die der »Juif errant« und seine Uebersetzungen bieten, stellt sich jetzt auch eine Seite heraus, die mehr komischer Natur ist, aber dennoch Veranlassung zu einer wichtigen juristischen Streitfrage werden kann. Bekanntlich gibt Eugen Sue in seinem »Juif errant« eine nichts weniger als vortheilhafte Schilderung des Ortsrichters in Möckern. Durch diese Schilderung findet sich der, welcher zur Zeit, wo das Stück spielte, das Amt eines Ortsrichters in Möckern verwaltete, beleidigt und will deßhalb den Hrn. Sue zur Verantwortung ziehen. Er hat deßhalb einem Advokaten in Leipzig den Auftrag ertheilt, die Ansicht eines pariser Juristen darüber einzuholen: ob und in wie fern auf Grund dieser Schilderung gegen Herrn Sue nach französischen Gesetzen eine Klage mit Erfolg angestellt werden könne.“

(Sumpfbalsamirung.) Manche Sümpfe haben eine ganz besondere erhaltende Kraft und namentlich gilt dieß von den irischen Sümpfen. In einem derselben wurde kürzlich eine ganz wohl erhaltene Leiche gefunden, welche in diesem feuchten Grabe ein halbes Jahrtausend zugebracht haben mußte; denn Alterthumsforscher

gleichem Grade im Stande ist, in dem gegenwärtigen Falle die factische Wahrheit zu sehen und zu beurtheilen, als die Männer der Wissenschaft und Kunst." — Wir theilen Vorstehendes unseren Lesern mit, weil die Gerechtigkeit verlangt, in jeder Sache das Für und das Wider zu hören. Ohne Zweifel wird man eine authentische Untersuchung des Falles der Gräfin einleiten oder bereits eingeleitet haben, deren Resultat, wie sie immer ausfallen mögen, wir ruhig erwarten.

Berlin, 5. Okt. (Allg. Ztg.) Die Nachricht von der bevorstehenden Reise des Königs nach Kopenhagen war ein Gerücht, das sich bisher nicht bestätigt hat. — Wenn es wahr ist (wie es allgemein heißt), daß Tscheck bei Verkündigung des Todesurtheils die Bitte ausgesprochen, daß ihm gestattet werden möge, sich auf dem Schaffott mit demselben Pistol zu erschießen, mit welchem er das Attentat begangen, so scheint dieß nur ein neuer Beweis, daß er gestörten Geistes, von welcher Voraussetzung auch sein Advokat bei der Vertheidigung ausgegangen ist. — Spontini, dem seine Verehrer vor einigen Tagen eine Abendmusik gebracht, will am bevorstehenden Geburtstage des Königs eine Festouvertüre seiner Composition zur Aufführung bringen und selbst leiten. Die Eröffnung des neuen Opernhauses wird am 9. Dez. mit einer neuen Oper Meyerbeers stattfinden, zu welcher Hr. L. Rellstab nach Ideen Tiecks und, wie es heißt, einiger anderen Notabilitäten den Text gedichtet, dessen Sujet übrigens bis jetzt noch als ein Geheimniß behandelt wird.

Berlin, 6. Okt. (N. Würzb. Ztg.) Das heute von Sr. Maj. dem Könige im neuen Palais zu Potsdam dem bei unserer Industrie-Ausstellung betheiligten gewerbetreibenden Publikum zu gebende Festmahl verspricht, ähnlich dem zu Versailles, ein sehr großartiges Volksfest zu werden, welches, da der Schloßraum nur 800 Personen zu fassen vermag, für die jetzt nicht Eingeladenen noch einmal wiederholt werden soll. Mittelst Extra-Eisenbahnzügen werden die Gäste auf königl. Kosten nach Potsdam und wieder zurückgebracht. Alle Fontainen im herrlichen Schloßgarten von Sanssouci werden heute auch springen, und Abends mit bengalischem Feuer beleuchtet werden. — Se. Majestät haben geruht, auch für das Jahr 1845 wieder 50,000 Thaler zum Kölner Dombau zu bewilligen, welche Munificenz besonders bei der katholischen Bevölkerung große Freude erregen wird.

Aus Schlesien, 2. Okt. So eben ist das vom König nun für alle Evangelischen anbefohlene Reformationsfest von der kirchlichen Oberbehörde der Provinz ausgeschrieben worden. Preußen war nemlich bisher eines von den wenigen protestantischen Ländern, in welchen das bezügliche Fest nicht allgemein, sondern nur in einzelnen Kirchen gefeiert wurde. Hier in Schlesien ließ sich der Mangel an einer Gedächtnißfeier der Reformation leicht erklären. Vor einem Jahrhundert erst von einer katholischen Regierung zu einer protestantischen übergegangen, hatte Schlesien früher nicht an die Feier eines Reformationsfestes denken können, und es gab hier unter der preußischen Regierung in den protestantischen Gemeinden, die sich größtentheils unter ihr erst konstituiren konnten, so viel zu organisiren, daß eine allgemeine Feier des in Rede stehenden wichtigen Festes bisher unterblieb. Mit um so größerer Theilnahme wird es nun gefeiert werden. Wenn sich unsere Landesregierung dadurch aber die evangelische Kirche von Neuem zu Dank verpflichtet, und einen neuen Beweis ihres Interesses an denselben gegeben hat, so ist sie doch auch hiebei ihrem Charakter der Unparteilichkeit den verschiedenen Konfessionen gegenüber treu geblieben. Der König hat den protestantischen Geistlichen eröffnen lassen, daß er bei dieser Feier strenges Fernhalten von aufreizender Polemik oder stolzer Ueberhebung über andere Konfessionen erwarte. (D. a. Z.)

Neisse, 3. Okt. Bei der am 6. Juni stattgefundenen Frohnleichnamsprozession war der Fall vorgekommen, daß ein Bäckermeister einem Kanonier 30 Schritte vor einem errichteten Altar die Mütze vom Kopfe schlug, und auf die Klage des Soldaten mit einigen Tagen Gefängniß bestraft wurde. Das ruhige Benehmen des Beleidigten, welcher sich durchaus keiner böswilligen Absicht bewußt war, verhinderte glücklicher Weise einen Auflauf. Nichts desto weniger hat die Kommandantur, um für die Zukunft etwaigen Reibungen vorzubeugen, an die hiesige Garnison den Befehl ergehen lassen, vor dem Allerheiligsten, so wie bei Ertheilung des Segens, jede Art von Kopfbedeckung abzunehmen. (Bresl. Z.)

Auswärtiges.

Schweiz.

Luzern, 6. Okt. So eben haben an der hiesigen Gemeindeversammlung die Liberalen einen glänzenden Sieg errungen, der für die Zukunft unsers Kantons von entscheidenden Folgen seyn wird. Von 1062 anwesenden stimmfähigen Bürgern haben 769 für die Nichtannahme der Jesuiten an die zu errichtende zweite Pfarrei gestimmt, nur 293 für deren Annahme. (Zürch. Z.)

Appenzell, A. Rh. Der Schütze Koller ist wegen seines Vergehens auf dem Schützenfeste in Basel vom hiesigen großen Rathe um 20 fl. gebüßt und zur Tragung der halben Unkosten verfällt worden. Zeiger Lenzmann erhielt 14 Tage Arrest zu Wasser und Brod. Das Publikum hält dieses Urtheil über Koller für sehr milde, er selbst aber für streng, weil er ja in Basel schon bestraft worden sey.

Großbritannien.

Zu Portsmouth hielten am 4. d. die angesehensten Einwohner eine vom Mayor einberufene Versammlung, worin beschlossen ward, den Offizieren des französischen Geschwaders unter Admiral La Susse, welches den König nach England begleitet, während seines Verweilens vor Portsmouth ein öffentliches Diner zu geben. Eben so wollen die Offiziere der zu Portsmouth liegenden Kriegsschiffe ihren französischen Waffengenossen ein glänzendes Souper mit Ball veranstalten, was auch von den Regimentern der Besatzung beabsichtigt wird.

Aus Gibraltar wird unterm 20. Sept. gemeldet: Der Gouverneur hat heute von unserm Generalkonsul zu Tanger die amtliche Anzeige empfangen, daß die französischen Truppen am 16. die Insel von Mogador geräumt hatten, und daß am 17. die vor jenem Hafen liegenden französischen Schiffe mit allen Truppen und Vorräthen absegeln wollten.

Die neuesten Nachrichten aus Teheran lauten wieder etwas günstiger für den Dr. Wolff. Nach seiner Rückkunft von Samarkand ließ der Emir von Bochara den Dr. Wolff rufen, empfing ihn sehr gütig, beschenkte ihn mit hundert Goldstücken, einem Pferde und einem Ehrenkaftan und gab ihm sofort die Erlaubniß seine Rückreise anzutreten. In Teheran mißtraute man jedoch dessenungeachtet dem Dinge noch immer, und fürchtete sehr, der Emir möchte den Missionär selbst auf der Rückreise noch

---

erkannten die Kleidung, die ebenfalls noch sehr gut erhalten war, für eine, die durch königliche Proklamation im dreizehnten Jahrhunderte verboten wurde. Diese natürliche Mumie, welche aber den künstlichen nicht nachsteht, befindet sich jetzt in dem Museum von Dublin. — In einem andern Sumpfe Irlands wurde vor ganz kurzer Zeit eine Frau gefunden, die vor dreißig Jahren verschwunden war, ohne daß man erfahren konnte, was aus ihr geworden sey. Ihre Züge waren so wenig verändert, daß sie von einigen Verwandten und Freunden, die noch am Leben waren, augenblicklich für die vor so langer Zeit Verschwundene erkannt wurde.

(Rattenwanderung.) Es ist bisher nur von den Flemmings bekannt geworden, daß sie von den Ufern des Eismeeres herab alljährlich regelmäßig große Wanderungen gegen Süden anstellen, und dabei wunderbarerweise stets eine schnurgerade Linie auf ihrem verheerenden Zuge beobachten. So eben melden französische Zeitungen, daß sich auch die Ratten auf den Pyrenäen und deren Ausläufern auf ähnliche Weise in ungeheuren Rotten auf die Wanderschaft begeben, und in den Niederungen von Navarra sehr großen Schaden in den Saatfeldern angerichtet haben.

Lückenbüßer

(Der Hund des Aubry.) Diese wichtige dramatische Erscheinung ist historisch, denn im Jahre 1371 fand unter den Augen des Königs Heinrich V. von Frankreich, auf der Insel Notre-Dame zu Paris ein Gottesgerichtskampf zwischen dem Hunde des ermordeten Ritter Aubry von Montdidier und dem Ritter Macaire statt. Der Letztere wurde besiegt, und nach dem Geständniß der Mordthat, deren der Hund ihn quasi angeklagt hatte, endete er auf Befehl des Königs sein Leben am Galgen.

(Mittel die Milch zu erhalten.) Man gieße einen Eßlöffel voll Wasser, von Meerrettich (Kren) abgezogen unter ein Seitel Milch. Sie erhält sich dadurch außer den Kellern, ohne Bedeckung, selbst bei häufigen Gewittern im Sommer lange unverändert frisch und süß, während daneben gestellte unvermischte Milch schon verdirbt.

überfallen und ermorden lassen. Von seiner wirklichen Abreise hatte man noch keine Nachricht. Wie es schien, wartete er auf den Abgang einer sich gerade in Bochara befindlichen persischen Gesandtschaft. Gelänge es ihm, sich dieser anzuschließen, so könnte man sein Leben eher für gesichert ansehen.

Frankreich.

Paris, 7. Okt. Heute schifft sich der König zu Treport nach England ein, um der Königin Victoria einen Besuch abzustatten. Er wird morgen gegen drei oder vier Uhr Nachmittags auf dem Schlosse von Windsor eintreffen, wo er bis zum 14. verweilen wird. Se. Maj. ist für den 15. zu Treport zurück erwartet, und wird dann noch eine Woche in der königlichen Residenz von Eu verweilen. — Der Herzog von Aumale ist bis zum 18. in Toulon und am 25. in Paris erwartet.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 1. Okt. Am 28. Sept. fand die Krönung des Königs und der Königin statt. Wegen des regnerischen Wetters unterblieb der feierliche Aufzug der Königin und ihrer Damen; die beiden Majestäten so wie der Kronprinz und der ältere Erbprinz, begaben sich zu Wagen nach der Kirche. Das Volk rief: „Es regnet in die Krone, das bedeutet Glück und Reichthum!" Nach der Zeremonie hellte sich aber das Wetter auf, so daß der feierliche Aufzug von der Kirche nach dem Schloß in aller Ordnung statt finden konnte. Ueberall wurde das Königspaar mit seinem Sohne mit dem lautesten Jubel empfangen; Blumen und Kränze wurden auf ihren Weg gestreut. Das diplomatische Korps erwartete Ihre Majestäten im Schloßgarten. Abends war die ganze Stadt glänzend erleuchtet; Ihre Majestäten fuhren durch die Straßen, um die Illumination zu sehen. Die Krönung selbst geschah in der großen Kirche. Der Erzbischof verrichtete die Salbung und übergab die Krönungsinsignien, worauf ein allgemeines „Es lebe der König! erscholl, das zuerst der Zeremonienmeister, dann ein Reichstagsmann vom Bauernstande, und hierauf die ganze Versammlung anstimmte, worauf die Kanonen ihren Gruß mit 480 Schüssen donnerten. Eine rührende Szene war es, als die Söhne des Königs den Eid geleistet und ihre Eltern umarmten. Der Bischof Butsch hielt die kurze Krönungspredigt über 1. Chron. IX. 8. Mit einem glänzenden Krönungsmarsch von Lindblad erhob man sich aus der Kirche. Gestern war Gratulationskour, und Abends Theater in Galla. Bei dem Festmahle, welches der König am Krönungstage im Schlosse gab, zählte man 600 Gedecke, darunter 120 für die Reichsstände. Das diplomatische Korps speiste bei dem Minister des Auswärtigen und das Offizierkorps bei dem Kriegsminister. Statt des Auswerfens der Krönungsmedaille wurden sämmtliche Arme in den Armenhäusern gespeist, und morgen wird der König 500 Handwerkern ein Gastmahl geben.

Rußland und Polen.

Kaukasien. Konstantinopel, 25. Sept. (Allg. Ztg.) Die hier umlaufenden Gerüchte über die Siege der Tscherkessen scheinen etwas übertrieben; so wollte man wissen, daß die wilden Bergvölker, den Augenblick der Entblößung von Truppen, in der sich jetzt Tiflis befinde, benutzend, gegen diese Stadt im Anzuge wären, während es im Gegentheil gewiß ist, daß der Aufstand in Cachetien, von wo aus allein einige Gefahr in dieser Richtung hätte drohen können, vom General Schwarz gedämpft und niedergeschlagen worden ist. Daß Schamyl in Dagbestan einige Vortheile erkämpft hat, und daß die Russen daselbst auf die Defensive beschränkt sind, ist hingegen gewiß.

Vermischte Nachrichten.

Eisenbahnfrequenz zwischen München und Augsburg vom 1. bis incl. 30. Sept. 1844. Befördert wurden 19,818 Personen.

Personenfahrtaxen	20,280 fl. — kr.
Transporttaxen	7,619 fl. 19 kr.
Summa:	27,899 fl. 19 kr.

Mehrere Zeitungen enthielten kürzlich einen Artikel, in welchem das große Brandunglück in Klausthal als durch Rache und Bosheit (in Folge vorangegangener Reibungen zwischen dem Volk und der Polizei) entstanden bezeichnet wurde. Der Unterstützungs-Comité erklärt nunmehr öffentlich, daß aus den gerichtlichen Untersuchungen durchaus nicht der mindeste Grund zu einer Vermuthung dieser Art hervorgegangen, vielmehr die Entstehung des Feuers lediglich in einem Zufall zu suchen sey.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 13. Oktober 1844.

Zum Erstenmale:

Balboa.

Trauerspiel in fünf Akten, von Collin.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. v. Anns, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Weghorn, Kfm. v. Nurnberg. Sir u. Miß Barclay, Rent. v. London.

(Gold. Engel.) HH. Medl, Brauer u. Auer, Doktor von Wien. HH. v. Brand m. Fam., Major im Generalstab u. Guggenheimer, Kfm. von München. Mad. Schubert von Bayreuth. HH. Gebr Backhahn, Gutsbes. a. Mecklenburg. HH. Leuis u. Thumpson, Rent. v. Philadelphia. Hr. Hönlein, Oberpostamtsoffizial v. Nürnberg.

(Drei Helmen.) Hr v. Röder, Rittergutsbes. v. Stichau. Hr. Bertrams, Kfm. v. Wickrath. Mad. Mayer, Kaufmannsgattin v. Linz. Frhr. v. Ellrichshausen, großh. bad. geh. Rath u. Kammerherr v. Maisenfelden bei Heilbronn. Sir Ehedam m. Fam., Rent. a. England. HH. Wincham, Part. u. Sommer, Doktor v. Bonn.

(Weißer Hahn.) Hr. Uhlfelder, Kfm. v. Bayreuth. Hr. Rau, Oberlieut. à la suite v. Burg. Hr. von Pfretzschner, Forstkandidat von Straubing. HH. Bechmann, Lösch, A. u. W. Denzin, Stud. v. Jena. Hr. Censt, Priv. v. Amberg. Hr. Ainer m. Sohn, Priv. v. Obealhausen.

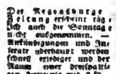
(Dampfschiff.) Hr. Löwenfeld, Rent. v. Brüssel. Frl. Deckert, Rent. v. Stuttgart. Sir Willsham m Fam., Hofmeister von London. Frl. Grailsbach, Rent. v Stargard. Frl. Heßhainer, Gouvernante a. d. Walachei. Hr. v. Franceschenp, Regt. v. Wien.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.


Der Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 8mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. **№ 283.** **13. Oktober 1844.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Dienstes-Nachrichten: Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, das Rentamt Greding dem Rentbeamten K. Brugger zu Kipfenberg prov. zu verleihen, und zum Rentbeamten in Kipfenberg prov. den Rechn.-Kommissär der Regierungs-Finanz-Kammer von Niederbayern, Gg. Oberneder, dann auf die im Forstamte Neustadt an der Aisch erledigte Forstei Neuhof den Aktuar des Forstamts Sebaldi zu Nürnberg, J. C. v. Volckammer, zum provisor. Forsteiförster zu ernennen; den Revierförster zu Haunstetten im Forstamt Biburg, Xaver Strehle, in den Ruhestand zu versetzen, und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster für Haunstetten den Aktuar beim Forstamt Günzburg, Fr. Wildt, zu ernennen; das Rentamt Waischenfeld provis. dem Rechn.-Commissär der Regg. von Oberfranken, Kammer der Finanzen, Friedr. Schreiber, zu verleihen; den Regierungs-Commissär Peter Paul Korbseder bei der Regg. von Niederbayern, Kammer der Finanzen, mit Belassung des Titels und Funktionszeichens und unter dem Ausdrucke der Allerhöchsten Zufriedenheit mit dessen vieljährig und treu geleisteten Diensten für immer in den Ruhestand zu versetzen. — Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, dem Kirchendiener Carl Zeller zu Oberelchingen, Ldgs. Neu-Ulm, und dem Dompfarrmeßner Caspar Hübner zu Augsburg, die Ehrenmünze des k. bayer. Ludwigs-Ordens zu verleihen.

München, 11. Okt. Ihre k. Hoh. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind heute Morgens 9 Uhr von hier nach Hohenschwangau abgereist. — Se. Maj. unser allergnädigster König geruhten am Mittwoch gegen 2 Uhr Nachmittags die Feuerschützen auf der Theresienwiese mit einem Besuche zu beglücken. Nachdem Allerhöchstdieselben unter Begleitung der Schützenmeister den ganzen Schießplatz durchschritten und Sich um den Fortgang des Festschießens, um die Anzahl der Theilnehmer, so wie der schon getroffenen Punkte allerhuldvollst erkundiget hatten, brachten die Schützen Sr. Majestät unter Lösung aller Pöller ehrfurchtsvollst ein dreimaliges donnerndes Lebehoch dar. — Die zur Pfarrkirche erhobene Heilig-Geistkirche im Thale ist nun vollständig restaurirt, und die Ausschmückung, wie sie dieser schönen Kirche geworden, ist eben so wohl der Würde eines Tempels des Herrn, als dem Style, in welchem diese Kirche erbaut ist, angemessen. Herz und Gemüth wird in gleicher Weise angesprochen. Die Kirche ist fortwährend von Andächtigen sehr zahlreich besucht. — Unter den vielen neuen Privatgebäuden wie sie in der letzten Zeit entstanden, zieht das Haus Nr. 8. in der Fürstenstraße mit seiner prächtigen Façade und dem wunderlieblichen Madonensbilde — ein wahres Kunstwerk — die Aufmerksamkeit auf sich. — Die günstige Witterung zieht fortwährend eine große Menge von Gästen nach der Theresienwiese, und es herrscht dort das lebhafteste Treiben. Doch bleibt alles schön hübsch in der Ordnung und man hat noch von keinem auch nicht dem mindesten Exzesse gehört. (M. Bl.)

Oberpfalz und Regensburg. Da mit dem 2. Dez. d. J. die vorschriftsmäßige praktische Prüfung für den Staatsdienst beginnen wird, so werden im k. Intelligenzblatte, Nr. 82. vom 12. Okt. jene Rechtskandidaten, welche diese Prüfung am Sitze der Regierung zu bestehen gedenken und im Regierungsbezirke der Oberpfalz und von Regensburg entweder Heimathsrechte besitzen, oder daselbst die vorgeschriebene Praxis vollendet haben, aufgefordert, ihre Gesuche um Zulassung zu dieser Prüfung längstens bis zum 15. November dieses Jahrs um so gewisser einzureichen, als später einzukommende Gesuche nicht mehr berücksichtigt werden könnten. — Durch Regierungs-Entschließung vom 3. Okt. d. J. wurde der 2te Schuldienst in Furth, k. Landgerichts Cham, dem Schullehrer Johann Mißelbeck von Hohenhard und der Schuldienst zu Döllnitz, kgl. Landgerichts Vohenstrauß, dem Schulverweser Friedrich Schick von Schwabelweis, kgl. Landgerichts Regenstauf, übertragen.

Wien, 3. Okt. (Allg. Ztg.) Während Ihnen aus Washington berichtet wird, daß in Texas das gelbe Fieber verderblich unter den deutschen Einwanderern wüthe, bringt uns das verdienstvolle Journal des Oesterreichischen Lloyd aus jener Weltgegend eine für Oesterreich und Deutschland erfreuliche und bedeutsame Kunde. Es ist nämlich so eben der österreichische Dreimaster Amalia Josepha, nach einer Fahrt von 73 Tagen von Galveston in Texas mit einer reichen Baumwollenladung in Triest angekommen. Dieses Schiff brachte die österreichische Flagge zum Erstenmal in jene Gegend der neuen Welt, welches Ereigniß auch festlich gefeiert wurde. Die österreichische Flagge wurde mit Kanonendonner begrüßt, und der Gouverneur von Galveston mit den daselbst residirenden Consuln begaben sich an Bord der Amalia, wo sie von dem Capitän Martinolich gastlich bewirthet wurden, und glückwünschende Toaste auf das Gedeihen und Dauern der Handelsverbindung zwischen Oesterreich und Texas ausbrachten. Der österreichische Capitän wurde zum Ehrenbürger von Galveston ernannt. Kommt eine deutsche Colonie in Texas zu Stande, was man freilich bei der ungünsti-

Zeitspiegel.

(Tod durch Einschlafen.) Die Heuarbeiter auf dem Gute des Lord Tenterden in England wurden nach der Arbeit mit Bier u. s. w. regalirt. Alle begaben sich nach Hause, außer Einem, der ein seltsames Gelüsten bekam, einen hohen Felsen auf einer Leiter zu erklimmen und sich dort, im Strahle der Sonne nieder zu legen. Er schlief hier bis in die tiefe Dunkelheit der Nacht. Als er erwachte, hatte er vergessen, wo er sich befand und wälzte sich so lange umher, bis er von der Platte hinabrollte. Der Fall war so tief, daß er am anderen Morgen mit gebrochenen Beinen und schweren inneren Verletzungen angetroffen ward. Er wurde ins Hospital geschafft und starb bald darauf.

(Neuer Turnapparat.) Herr Elias hat der Universität und den übrigen Schulen in Paris einen Turnapparat, der nach einem eigenen Systeme benutzt werden soll, angeboten, und die Prüfung desselben ist günstig ausgefallen. Die Vorrichtungen zum systematischen Turnen, welche sonst 800—1000 Frcs. kosteten, können jetzt mit 30 Frcs. bestritten werden, so daß jede Dorfschule dieser gymnastischen Uebungen theilhaftig werden kann. Der ganze Apparat besteht aus einer Gattung Dreieck, und das einfache Instrument kann auf die verschiedenste Weise benutzt werden. Dies neue Turnsystem soll in alle öffentlichen Schulen eingeführt werden.

(Belohnung.) Ein Herr Alfred von Montebello hat eine Maschine erfunden, welche — die Weinflaschen zupfropft, und bei der Ausstellung in Paris dafür die bronzene Medaille erhalten, — wenn das so fortgeht, so wird in Zukunft auf Erden nichts angetroffen werden, als ein ungeheuerer Mechanismus und — Pauperismus.

(Es muß auch solche Käuze geben.) — Ein Mann, dessen Haltung, Manieren und Kleidung die eines Bauern waren, kehrte jüngst in Elbeuf bei einem Speisewirth ein. Beim Dessert fordert er eine Flasche Champagner. Den Mann nach seinen Kleidern beurtheilend, glaubt der Kellner dem bäurischen Weinkenner bemerklich machen zu müssen, daß die Flasche Champagner fünf Francs koste. — »Ist der Wein gut?« fragte der Fremde. — »Sehr gut, mein Herr!« erwiedert der Kellner. — »In diesem

gen innern und äußern Lage des Landes kaum wünschen darf, so wäre durch die direkte Handelsverbindung Oesterreichs vorerst das zweckmäßigste und sicherste Mittel des Verkehrs mit den deutschen Pflanzbürgern gegeben. — Sie haben nach glaubwürdiger Kunde das Gerücht über den Anschluß Böhmens an den deutschen Zollverein für eine Mystifikation erklärt. Sie war es. Dennoch wurde die Sache im Publikum mit lebhaftem Interesse besprochen, und die sachkundigsten und zunächst betheiligten Männer drückten sich meist für die Maaßregel aus, obwohl sie die großen Schwierigkeiten eines solchen theilweisen Anschlusses nicht in Abrede stellen konnten. Man erinnerte sich hierbei auch, daß in Böhmen selbst schon seit einigen Jahren wiederholte Gerüchte über einen solchen Anschluß in Umlauf waren, was wohl ein Beweis seyn dürfte, daß die Stimmung der zunächst Interessirten nicht dagegen wäre. In rein politischer Beziehung aber mußte jeder ächte Oesterreicher über diese Verheißung frohlocken. Man durfte schließen, daß, wenn Böhmen einmal 5 Jahre im Zollverein gewesen wäre, es darin verbleiben, und nothwendig die andern Provinzen nach sich ziehen müßte. Ein solcher Anschluß aber muß jedem Oesterreicher im höchsten Grade wünschenswerth erscheinen, weil es gewiß schon für die Gegenwart traurig bedenklich, für die Zukunft aber verhängnißvoll ist, daß ein so wichtiger deutscher Lebensbund wie der Zollverein ohne Oesterreichs Theilnahme sich täglich kräftiger und bedeutender entwickelt.

Berlin, 7. Okt. (A. P. Z.) Des Königs Majestät geruhten, am gestrigen Tage den zu der Gewerbeausstellung der deutschen Bundes- und Zollvereinsstaaten hier anwesenden Beauftragten fremder Regierungen und Gewerbevereine, den bei der Ausstellung beschäftigten Industriellen Berlins, den sämmtlichen hier anwesenden fremden und zahlreichen Ausstellern aller Gewerbszweige aus Berlin, Potsdam und deren Umgegend ein Fest zu geben. Die geladenen Gäste, in der Zahl von mehr als 500, wurden mittelst eines Extra-Eisenbahnzuges Nachmittags 2 1/2 Uhr von Berlin aus nach Potsdam befördert und von da unter Führung des Gartendirektors Lenne in bereitstehenden Equipagen durch die königlichen Gärten, beim Marmorpalais mit den auch im herbstlichen Laubschmuck überaus anziehenden Anlagen an der Havel und am heiligen See, beim Ruinenberge, bei Sanssouci, mit seinen herrlichen in voller Kraft emporsteigenden Springbrunnen, und bei Charlottenhof, welche mit unzähligen Zuschauern angefüllt waren, vorbei, nach dem neuen Palais gefahren. Hier traten die Gäste in die wahrhaft königlichen, bereits im hellsten Kerzenlichte schimmernden Säle des Erdgeschosses ein und wurden mit Erfrischungen bewirthet. Des Königs und der Königin Majestäten so wie der Prinz und die Prinzessin von Preußen und die Prinzen des königlichen Hauses geruhten sich mit den anwesenden Gästen, unter denen auch die Staatsminister, Lord und Lady Palmerston und andere ausgezeichnete Fremde sich befanden, zu unterhalten und um sechs Uhr die Eröffnung des Theaters zu befehlen, in welchem Mozart's reizende Oper „die Hochzeit des Figaro", mit Tanz von dem Personal der königlichen Oper und des Ballets auf das Gelungenste ausgeführt, die Gäste erfreute. Nach dem Theater war Souper in den unabsehbaren oberen Sälen eingerichtet, nach welchem die allerhöchsten Herrschaften sich in herzlicher Mittheilung noch lange mit den Anwesenden aus allen deutschen Ländern zu unterhalten, die Freude über die gelungenen industriellen Bestrebungen bei dieser Ausstellung und Ihr Interesse für die weiteren Erfolge dieser würdigen und gemeinnützigen Richtungen der Nationalthätigkeit auszudrücken geruhten. Gegen 12 Uhr war für die Rückfahrt nach Berlin wiederum ein Extrabahnzug eingerichtet. Möge diese schöne erhebende Feier noch lange in den Gemüthern nachklingen, möge sie dazu beitragen, das Vertrauen, die Liebe und Einigkeit unter allen deutschen Stämmen und den Gewerbfleiß des deutschen Bürgers, welche sich bei dieser Gelegenheit so schön bethätigt haben, auf's Neue zu befestigen und zu erhöhen.

Trier, 7. Okt. Die während sieben vollen Wochen statt gehabte Reliquienfahrt hat heute ihr Ende erreicht. Am Nachmittage des gestrigen Tages ist die Schlußfeierlichkeit erfolgt.

Ulm, 8. Okt. (Schw. Merk.) Se. kgl. Hoh. der Kronprinz besuchte gestern unsere Stadt. Nachmittags gegen 3 Uhr war der Prinz auf der sogenannten Frauensteige angekommen und von dem Festungsbaudirektor Major v. Prittwitz und sämmtlichen Offizieren der würtembergischen und der bayerischen Festungsbaudirektion empfangen worden und nahm sogleich, des schlechten Wetters ungeachtet, die Festungswerke in ihrem ganzen Umfange zu Pferd in Augenschein. — Heute früh um 8 Uhr ist Se. kgl. Hoheit wieder nach Stuttgart zurückgereist. — Der Festungsbau auf bayerischer Seite wird neuerdings mit vieler Lebhaftigkeit betrieben. Auf den zunächst der Traßmühle gelegenen Feldern erheben sich bereits Erdwälle von 20—25 Fuß Höhe. — Den neuesten Bestimmungen zufolge wird die feierliche Legung der Grundsteine der Bundesfestung Ulm am nächsten 18. Oktober sowohl auf dem linken, wie auf dem rechten Ufer der Donau, vorgenommen werden, und zwar vom K. K. General v. Rodiczky, dem Präsidenten der Militärkommission des durchlauchtigsten deutschen Bundes, in Person unter Assistenz anderer Mitglieder derselben Kommission. Die Gegenstände, welche, in die Grundsteine gelegt, dieses denkwürdige Ergebniß deutscher Eintracht der Nachwelt überliefern sollen und in Bildnissen der beiden kgl. Majestäten von Würtemberg und von Bayern, in Medaillen, Münzen und andern, von andern deutschen Regenten gesendeten, Kostbarkeiten bestehen werden, sind theilweise schon angelangt.

Von der Weser, 4. Okt., schreibt man dem „Rheinischen Beobachter": Wie ich aus sicherer Quelle vernehme, hat sich der sehr milde und verehrte Großherzog von Oldenburg entschlossen, seinem Lande eine ständische Verfassung zu geben. Staatsrath Fischer soll mit dem Entwurfe derselben beauftragt seyn.

Auswärtiges.

Belgien.

Der „Vlämisch Belgie" sagt: Man hat einigen Zweifel geäußert, daß der Vertrag vom 1. September von den verschiedenen Staaten des Zollvereins genehmigt werden würde. Wir vernehmen aus zuverlässiger Quelle, daß Bayern, Würtemberg und das Großherzogthum Hessen den Vertrag bereits ratificirt haben. Alle Bedenken über das Zustandekommen des Vertrags müssen demnach schwinden.

Großbritannien.

Nach amtlichen Berichten beliefen sich die Gesammtabgaben, welche seit dem J. 1797 in Großbritannien von Testamenten und Legaten an Stempeln, Bestätigungsgebühren rc. an den Staat bezahlt wurden, auf die ungeheure Summe von 57 Mill. Pf. St.

Fall ist er nicht theuer; bringet mir zwei Flaschen.« — Der durch diese Antwort ganz verduzte Kellner geht, die beiden Flaschen herbeizuholen, mit Ungeduld die Beendigung des Mahles erwartend, um zu sehen, wie unser Mann sich aus dem Handel ziehen wird. Dieser gewahrt, daß er von dem klugen Kellner beobachtet, ja fast bewacht wird. »Mein Freund,« redet er diesen an, »Ihr betrachtet mich, wie ich sehe, mit lebhaftem Vergnügen; vielleicht ist's Euch gefällig, selbst ein Glas dieses schäumenden Naffes mit mir zu trinken?« — Der immer mehr erstaunte Kellner weiß vor Verlegenheit nicht aus noch ein, er nähert sich und leert zitternd das ihm dargebotene Glas. Der Bauer fordert seine Rechnung, zieht aus seiner Tasche eine Art von Wollenstrumpf, nimmt eine Handvoll Goldstücke daraus hervor und reicht dem Kellner eins davon zur Bezahlung der Kosten des Mahls, die sich auf 15 Francs beliefen, mit dem Bemerken, er möge das Uebrige als Trinkgeld behalten. Der arme Kellner kann vor Erstaunen nicht zu sich selber kommen; er glaubt zu träumen und sein Traum währt bis zu dem Augenblicke, wo die prächtige Equipage des Unbekannten an der Thüre des Gasthauses anlangt. Dieser vorgebliche Bauer war kein Anderer als William Berwiston, der reiche englische Lord, welcher die Gewohnheit liebt, auf solche Weise incognito zu reisen, um sich an der Verlegenheit seiner Wirthe zu ergötzen und ihnen dabei ihre Burgunder-, Bordeaux-, und Aï-Weine nicht theurer als andere Reisende zahlen zu müssen. (F. K. Bl.)

Das Album, welches der König Ludwig Philipp der Königin Viktoria zur Erinnerung an ihren vorjährigen Aufenthalt in Eu zum Geschenke macht, darf ein Muster von Pracht, Geschmack und artistischer Vollkommenheit genannt werden. Es ist von ungewöhnlicher Größe, und mißt 80 Centimetres (ungefähr 29 Zoll rhein.) in der Höhe bei einer Breite von 60 Centimetres (21 Zoll) und eine Dicke von 10 Centimetres (3 1/2 Zoll). Die von den ersten französischen Künstlern gefertigten Aquarellgemälde, 32 an der Zahl, sind in Bristoler Pappendeckel eingelassen, so daß sie nicht durch Reibung angegriffen werden können. Sie stellen die verschiedenen Gemächer des Schlosses zu Eu, sodann Szenen und Ereignisse, die mit dem Besuche der Königin in Verbindung stehen (von ihrer Ankunft auf der Höhe von Treport bis zum Abschied an Bord ihrer Yacht) dar. Gebunden ist das Album in schönen kar-

Dieser Tage wurden 100 Aktien des Themsetunnels, welche per Stück 50 Pfd. St. und also im Ganzen 5000 Pfd. St. gekostet hatten, in öffentlicher Aktion feilgeboten und einem Manne, der bereits sehr viele Aktien dieses Unternehmens besitzt, um den Spottpreis von 6 Shill. per Aktien im Ganzen also für 30 Pf. St. zugeschlagen. Da eine Menge Capitalisten anwesend waren, so liefert dieser Verkauf den besten Beweis, welche geringen Renten dieses merkwürdige Bauwerk den Männern gewährt, durch deren Geld es ins Daseyn gerufen ward.

London, 4. Okt. Graf Nesselrode hat heute die Rückreise nach Rußland über Hamburg angetreten. — Lord Heytesbury, der neue Vizekönig von Irland, hat sich letzten Freitag zum erstenmal über seine Politik in irischen Angelegenheiten ausgesprochen, indem er einer Deputation der Presbyterianer-Synode von Ulster erklärte, er habe beschlossen, „der Regierung im Geiste der Versöhnung Aenderungen und Verbesserungen vorzuschlagen, welche geeignet seyen, den Frieden und Wohlstand in Irland zu sichern und die Macht und Integrität des Vereinigten Königreichs zu kräftigen."

Frankreich.

Paris, 7. Okt. (Allg. Ztg.) Der Kaiser von Marokko hat in seiner Streitsache mit den skandinavischen Mächten die Vermittelung Frankreichs angenommen, welche sogleich nach der Auswechselung der Ratifikationen des französisch-marokkanischen Vertrags Platz greifen sollte. Die marokkanische Regierung scheint unter der Hand im Voraus ihre Einwilligung zu der Abschaffung des Tributs gegeben zu haben, den sie bisher von Schweden und Dänemark ganz mit demselben Rechte bezog, mit welchem Dänemark selbst den Sundzoll erhebt. Nachdem die erste Nachricht von dem Friedensschluß mit Marokko am 13. v. M. durch den Fulton nach Mogador gebracht war, erschien am folgenden Tage der Cuvier vor dieser Stadt mit dem Befehl des Abzuges für die französischen Truppen und die französischen Schiffe. Die Räumung der Insel von Mogador ging in der größten Ordnung und Geschwindigkeit vor sich. Ein kaiserlicher Beamter, der auf dem Cuvier gekommen war, um der Bevölkerung von Mogador die Friedensbotschaft zu bringen, fand die Stadt gänzlich verödet. Mogador ist nicht nur von seinen Einwohnern bis auf den letzten verlassen, sondern es scheint auch, weniger durch das französische Geschütz, als durch plündernde Kabylenbanden, völlig unbewohnbar geworden zu seyn. An eine Wiederherstellung der Festungswerke, die zum Theil von den Franzosen in die Luft gesprengt sind, ist vorderhand nicht zu denken, und Frankreich würde sich jeden Augenblick und wahrscheinlich ohne Schwertstreich der Stellungen wieder bemächtigen können, die es eben geräumt hat. Die Behauptung der Stadt und Insel Mogador wäre übrigens nach den zuverlässigsten Zeugnissen nur mit den größten Schwierigkeiten und Opfern möglich gewesen, zumal nicht blos alle Lebensmittel, sondern auch das der Besatzung nöthige Trinkwasser aus Europa hätten herbeigeschafft werden müssen, denn Mogador wird nur durch einen Aquäduct mit Wasser versehen, der natürlich gleich nach der Besetzung der Stadt zerstört worden seyn würde.

Paris, 8. Okt. Das Geschäft an der Börse war sehr belebt; die Notirung hat angezogen; es heißt die Regierung habe durch den Telegraphen von Calais Nachricht erhalten, der König sey glücklich zu Portsmouth gelandet und mit begeistertem Freudenruf empfangen worden. — Der König hat sich am 7. Oktober Abends zu Treport eingeschifft und wird heute Vormittag zu Portsmouth gewesen seyn. Die „Debats" antworten auf einen hämischen Artikel des „National" und bemerken (zum Ueberfluß!), daß Wellington den König zuerst auf englischem Boden begrüße, müsse als eine ehrenvolle Aufmerksamkeit und nicht als ein verletzender Hohn angesehen werden. — Man hat jetzt die Liste der politischen Gefangenen, denen durch die Ordonnanz vom 4. Okt. der Rest ihrer Strafe erlassen worden ist. Unter ihnen sind vier Individuen, die in den Quenisset'schen Prozeß verwickelt waren und namentlich Dupoty, der Redakteur des Volksjournals. Im Uebrigen enthält die gedachte Liste meist nur unbekannte Namen. — Parquin, Montholon, Barbes, Blanqui und Marin-Bernard sind nicht amnestirt worden; es scheint, sie haben sich nicht dazu verstanden, um Begnadigung einzukommen. (Oberp.-Ztg.)

Straßburg, 7. Okt. Die umfassendsten Maaßregeln in Bezug auf die Minimums des Friedensfußes in der Armee sind seit einigen Tagen in Wirksamkeit getreten. Die Altersklasse von 1838 wurde verabschiedet, und einer sehr großen Anzahl von Offizieren wurden Semesterbeurlaubungen zugestanden. Es kann dieß zugleich als der deutlichste Beweis betrachtet werden, daß die Regierung der Ruhe im Lande gewiß ist, wenn sie, in dem Augenblicke, wo der König sich nach fremdem Gebiete begibt, eine Reduktion des Heeres eintreten läßt, die seit einer Reihe von Jahren nicht als Richtschnur in dem Aktivbestande desselben gelten konnte.

Spanien.

Madrid, 1. Okt. (Allg. Ztg.) Die Präsidentenwahl für die nächsten Cortes beschäftigt jetzt alle Gemüther; die Deputirten, welche man als Candidaten nennt, sind: Isturiz, Pacheco, Castro y Orosco, und Bravo Murillo. Auch Burgos und Someruelos werden genannt, aber seltener. Das gestern in Umlauf gesetzte Gerücht, der Minister des Auswärtigen habe seine Entlassung eingereicht, wird im Globo für grundlos erklärt. — El Clamor Publico schreibt: „Man versichert, daß der Königin Isabel die Ihrer Maj. von den Aerzten ordinirte Molkenkur gut bekomme." — Die Posdata läßt sich aus Bordeaux vom 26. Sept. schreiben, daß die Entwürfe der Carlistischen Flüchtlinge in Frankreich immer offner und kühner hervortreten. Sie verkünden laut eine nahe Schilderhebung in Biscaya und Navarra. Eine angebliche Proclamation des Don Carlos, welche in Lithographien, die sein Porträt tragen, in Umlauf gesetzt ist, ruft alle seine Anhänger zu den Waffen. Unter dem Porträt stehen die Worte: „Ach, Navarresen! so lange ich unter euch lebte, war ich König; jetzt bin ich ein Sklave." — In Saragossa am 26. Sept. Abends ein blinder Lärm: man wolle den Constitutionsstein umstürzen. Die Truppen rückten aus, es ward aber keine Ruhestörung versucht.

Italien.

Rom, 1. Okt. (Augsb. Postztg.) Zu den vielen Beweisen väterlichster Huld und Gnade, welche der in Rom anwesende Bischof Heinrich von Passau von Seite des heiligen Vaters erfuhr, gesellte Se. Heiligkeit auch noch die Auszeichnung, dem Bischof Heinreich bei einer neuerlichen Audienz unter den liebevollsten Ausdrücken ein Diplom zu behändigen, in welchem ihn der heilige Vater in den Grafenstand erhebt und zum päpstlichen Hausprälaten und Assistenten des päpstlichen Throns ernennt.

---

moisinrothen Saffian, am Rande mit goldenen Reifen und in der Mitte mit dem englischen Wappen verziert; das Etui darüber ist von violettem Saffian, und zeigt gleichfalls das Wappen der Königin.

Lückenbüßer.

Ein gekränkter Schauspieler schrieb auf einen Zettel Schafkopf und klebte diesen Zettel an die Thüre des Theaterrecensenten S., auf den er aus gewissen Gründen erbittert war. Am folgenden Tage trat der Recensent zu dem über diesen Besuch nicht wenig erstaunten Schauspieler, mit den Worten in's Zimmer: Sie haben mir gestern während meiner Abwesenheit die Ehre erwiesen, mich zu besuchen und Ihre Visitenkarte an meiner Thüre zurückzulassen; ich halte es daher für meine Schuldigkeit, diesen Besuch zu erwiedern.

Zur Zeit der Cholera in Berlin erließ die Polizei Verhaltungsregeln für die niedere Volksklasse, die an die Straßenecken angeheftet wurden. Ein Eckensteher liest sie seinem Kameraden vor:

§ 1. Man soll sich nicht erhitzen, nicht ärgern.

§ 2. Keinen Schnaps trinken.

Gieseke, halt ein, ruft Nante, die Polizei bringt mir ums Leben, du, wenn ick keenen Schnaps nich drinken darf, so muß ick mir ja jerade ärjern.

(Ein Theaterspaß.) In dem Trauerspiele: „Franz von Sickingen", von Ludwig Rellstab, stürzt dieser, d. h. jener (Franz von Sickingen) am Schlusse des Stückes mit den Worten zum Landgraf von Hessen: „Du allein weißt, was ich habe thun wollen!" und der Vorhang fällt. Da erscholl eine Stimme auf einmal aus dem Parterre und rief: „Der Landgraf von Hessen! Der Landgraf von Hessen!" Im Nu machte das ganze Haus Chorus mit dem Rufer, und es erscholl allgemein: „Der Landgraf von Hessen!" Die erschreckten Schauspieler wußten nicht, was man wollte. Da rief's aus dem Publikum: „Der Landgraf von Hessen soll kommen, er allein weiß, was Franz von Sickingen gewollt hat, er solls uns sagen!" Allgemeines Gelächter.

Vermischte Nachrichten.

New-Yorker Blätter von den letztern Tagen des Augusts enthalten einen Aufruf zur Gründung eines deutschen Liederkranzes in New-York, welcher Anklang zu finden scheint. Es wird darin sowohl auf die Ausbildung und zunehmende Verbreitung des Männergesanges in Deutschland, wie auf die in andern Ländern, wo Deutsche wohnen, bestehende Sängervereine hingewisen.

Ausserordentliche General-Versammlung

der

Privilegirten Bayer. Würtemb. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft,

wird hiemit auf

Sonntag den 27. Oktober 1844

Morgens 8 Uhr

ausgeschrieben.

Die Berathungs-Gegenstände gibt das den Herren Aktionären und ihren Vertretern mitgetheilte Rundschreiben zu entnehmen.

Einer zahlreichen Theilnahme wird entgegengesehen. Versammlungs-Ort: Der Saal „zum goldenen Engel" in Regensburg.

Regensburg den 8. Oktober 1844.

Der Ausschuß.

v. Thon-Dittmer, d. Z. Vorstand. **Schwerdtner,** d. Z. Direktor.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Ein ruhiger Blick in die Zukunft, dessen die meisten Menschen wegen des einstigen Schicksals der Ihrigen bedürfen, ist ohne Zweifel einer von den hochwichtigen Vortheilen, die aus dem Beitritt zu einer Lebensversicherungs-Gesellschaft erwachsen.

Ich empfehle das obige Institut meinen Mitbürgern zur Benutzung in der Ueberzeugung, daß Viele derselben dadurch eine Pflicht erfüllen, wofür sie einst Gattin und Kinder segnen werden.

G. H. Brauser,
Agent in Regensburg.

E. Preuß,

Optiker aus Passau,

empfiehlt sich zur Stadtamhofer-Dult mit seinen selbst verfertigten

optischen Waaren.

Da derselbe auch im Besitz des mit recht so berühmten Optometers oder Augenmessers ist, welcher von den berühmtesten Mathematikern und Physikern zur Bestimmung der Sehkraft eines jeden Auges empfohlen wurde, so ist er auch im Stande, genau anzugeben, welche Gläser dem Auge des Menschen, ohne dessen Gesundheit zu gefährden, am zuträglichsten sind. —

Möglichst billige Preise sichert er für alle optischen Erzeugnisse.

Seine Bude befindet sich vis-à-vis dem Bierbrauer Staudigel.

Nicht zu glauben, ohne gesehen zu haben!!!

Isidor Bandmann

aus Cassel.

Auf vieles Verlangen ließ ich die Waaren, die nach Bamberg zur Messe bestimmt waren, nach Stadtamhof kommen. Ich erlaube mir das verehrliche Publikum wiederholt auf die Billigkeit und Dauerhaftigkeit meiner Waaren aufmerksam zu machen und danke für die mir bereits gewordene Anerkennung, womit ich zugleich die Bitte um fernern geneigten Zuspruch verbinde. Meine Bude steht dem Waisenhause in Stadtamhof gegenüber.

Verzeichniß der Waaren:

100 Stück 4/4 breit der so sehr beliebten lila Kattune, sehr guter Qualität und ächter Farbe, die Elle zu 15 kr.

300 Stück türkische und englische Kattune, die bis jetzt noch 24 kr. kosteten, wird die Elle zu 18 kr. abgegeben. Phantasie-Merinos 3/4 Wolle, die Elle zu 16 kr. Eine große Auswahl der feinsten dunkelsten Poile de chevre, der jetzt noch 36 kr. kostet, die Elle zu 24 kr.

Eine große Quantität französischer Thibets 11/8 breit in allen nur erdenklichen Farben zu 1 fl., die feinsten Creppe Rache zu 30 kr.

Eine große Auswahl von Donna Maria, welche sich sehr gut zu Damen-Mänteln eignen, die feinste Waare und schönste Farbe, die Elle zu 1 fl., sodann eine große Quantität Orleans sowohl glatt als brochirt, die Elle zu 42 kr.

7/4, 8/4, 10/4 große wollene Umschlagetücher (Shawls) zu 1 fl. 12 kr., 2 fl. 30 kr. und 3 fl. 30 kr.

Eine große Auswahl der feinsten wollenen und halbseidenen Westen zu 30—54 kr. und noch sehr viele in dieses Fach einschlagende Artikel. Ich bitte das geehrte Publikum, meine Waare anzusehen, dann wird es finden, daß nur bei mir feine und ächte Cattune und breite schöne Thibet, Orleans et Poile de chevre zu haben sind.

Damit sich die geehrten Käufer von der Aechtheit meines Waarenlagers überzeugen können, werde ich die Muster bis 10 Uhr Morgens zum Waschen abgeben und bitte nachher um geneigten Besuch.

Meine Bude befindet sich außerhalb des Thors vis-à-vis dem Waisenhause, bezeichnet mit der Firma

Isidor Bandmann Nr. 16.

Anzeige.

Zur bereits begonnenen Stadtamhofer-Dult erlaube ich mir mein vollkommen assortietes

Tuch-Schnitt- und Mode-Waaren-Lager,

besonders eine große Auswahl in

Lyoner- und Wiener Shawls, seidenen und wollenen Mäntel-Stoffen nach dem neuesten Geschmack, so wie die so beliebten Winter-Palletots

bestens zu empfehlen.

Schließlich bemerke ich, daß ich durch direkte Einkäufe in den ersten Fabriken in den Stand gesetzt bin, allen Marktschreiereien Trotz zu bieten.

Sigmund Weil.

Meine Boutique befindet sich vis-à-vis dem Herrn Bierbräuer Weiß.

Brauanwesens-Verkauf.

Im Markte Ortenburg, an der Poststraße von Vilshofen nach Schärding gelegen, ist die bisher im besten Betriebe stehende einzige Braunbier-Brauer-Gerechtsame mit gemauertem, 3 Stock hohem und in gutem Stande befindlichen Wohnhause, Brau- und Oekonomie-Gebäuden nebst Garten und Bierkellern aus freier Hand zu verkaufen.

Auf Verlangen werden hiezu auch 34 1/2 Tagw. Waldung, 12 Tagw. Aecker und 6 1/2 Tagw. Wiesen abgegeben, und es kann ein bedeutender Theil des Kaufschillings auf dem Anwesen gegen Verzinsung liegen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfrage der Miteigenthümer

Gottlieb Wimber,
Lederermeister dortselbst.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 13. Oktober 1844.

Zum Erstenmale:

Balboa.

Trauerspiel in fünf Akten, von Collin.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Sr. Durchl. Fürst von Bentheim m. Gattin, von Münster. Hr. Geyer m. Gatt., k. würtemb. Beamter v. Stuttgart. Hr. Hempel, Kfm. von Nürnberg. HH. Papst, Kfm. und Keatschwell, Priv. v. Frankfurt.

(Gold. Engel.) Hr. Lennarp, Kfm. v. Gladbach. Mad. Pfistermeister m. Schwester, Priv. v Amberg. Hr. v. Lassel, Part. v. Innsbruck. Hr. v. Heldhan, Part. von Paris. Hr. Reinhardt, Gutsbes. von Mannheim. HH. v. Bujammi u. v. Inkuv, Edelleute a. Ungarn.

(Drei Helmen.) Hr. Bar. v. Waldenfels, Rittergutsbes. v. Ober-Rüslau. Hr. v. Krommer, k. k. Gubernialbeamter v. Prag. Hr. Hild, Architekt v. Weinsberg.

(Weißer Hahn.) Hr. Bar. v. Aretin, k. Kr.- und Stadtger.-Rath v. Bamberg. Hr. Stalber, Doktor v. Deventer. Hr Kaechen, Kfm. v. Antwerpen. Hr. Bellemain, Mechanikus v. London. Hr. Buchle, Handelsmann v. Blindheim. HH. Serturrer u. Limon, Stud. jur. von Heidelberg. Hr. Gebert, Oekonomiebes. v. Hunddorf. Hr. Schnerr, Priv. v. Dennersberg. Hr. Ueberreiter, Hülfslehrer v. Aicha. Hr. Obermeyer, Jäger v. Schwarzeneck. Hr. Devigneux, Spänglermeister v. Bodenwöhr.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. № 284. 14. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 11. Okt. Se. Maj. der König hatte der am 8. d. zur Enthüllungsfeier der Standbilder „Tilly und Wrede" ausgerückten Mannschaft für bemeldeten Tag eine doppelte Löhnung bewilligt. Es ist hier nur eine Stimme über das Herrliche der unserer Ludwigsstraße mit der Feldherrenhalle und ihren Bildern gewordenen Zierde, die jeden der sie Beschauenden zur Bewunderung hinzieht und München sowie das gesammte Vaterland seinem kunstsinnigen Könige, der dieses großartige Kunstgebilde wieder aus seinen eigenen Mitteln schuf, zu neuem Danke verpflichtet. Unerwähnt glauben wir hier auch nicht lassen zu sollen, daß Wrede's Standbild aus dem Metall von Kanonen solcher Mächte gegossen wurde, von welchen er derlei Geschütze in den Feldzügen, worin er Heerführer der Bayern war, erobert hatte. — Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold, Brigadegeneral der ersten Armeedivision, wird demnächst auch im Kriegsministerium eine höhere Funktion übernehmen. — Der k. Minister des Innern, Hr. v. Abel, ist von seinem Landaufenthalte gestern Abend wieder hier eingetroffen. — Durch k. Entschließungen vom 7. Okt. wurde eine zweite Adjunktenstelle bei der zoologischen Sammlung des Staats errichtet und dieselbe in provisorischer Eigenschaft dem Dr. Joh. Rudolph Roth in München, ferner die erledigte Lehrstelle der Moraltheologie und Pädagogik an dem Lyceum zu Dillingen, gleichfalls in provisorischer Eigenschaft, dem Stadtcaplan zu St. Moriz in Augsburg, Priester Märkle, verliehen. — Die amtlichen Berichte über die Frieselepidemie lauten durchaus beruhigend, die Krankheit hat ihren bösartigen Charakter verloren und ist dem gänzlichen Erlöschen nahe. Todesfälle sind in jüngster Zeit nicht mehr vorgekommen.

München, 11. Okt. Am nächsten Montag ist der militärische Trauergottesdienst unter Ausrückung der ganzen Garnison, und am 16. und 17. die alljährliche Trauerfeierlichkeit für den Höchstseligen König Maximilian. — Unsere Industrie-Ausstellung wird nächsten Montag geschlossen werden. Der Besuch derselben von Seite des Publikums ist fortwährend sehr groß. — Zur morgigen Schranne ist heute sehr viel Getreid hier angekommen. — Auch unser zweiter Hopfenmarkt heute war sehr belebt. Man sagt, die hiesigen Bierbräuer hätten sich gegenseitig verbunden, den Hopfen nur zu einer bestimmten Summe kaufen zu wollen, um muthwilligen Preis-Erhöhungen entgegenzutreten.

Pfalz. Nachdem die Pollichia oder naturforschende Gesellschaft der Pfalz am 6. Okt in Dürkheim ihre dritte Jahresversammlung gehalten, fand am folgenden Tage daselbst die Versammlung der deutschen Wein- und Obstproduzenten in dem passend verzierten Rathhaussaal statt. In der Mitte war eine Tribune für die Reden errichtet, die reich mit Früchten verziert war, und vor welcher aus einer kleinen Fontaine köstlicher Dürkheimer Wein sprudelte. Drei geräumige Säle waren mit einer reichen Sammlung von Weintrauben angefüllt, alle Trauben mit dem Holz und dem Laube, und jede Sorte in einem Blumenstock aufgestellt; man zählte an 500 solcher Stöcke. Das Obst war in vier Sälen, die Sammlung der aus allen Gegenden eingeschickten Weine (über 200 Flaschen) im Keller aufgestellt. Als Geschäftsführer (in Abwesenheit des Regierungspräsidenten Fürsten Wrede) eröffnete der Gutsbesitzer Christmann die Versammlung. Zum Vizepräsidenten wurde der Regierungspräsident v. Ritter aus Rüdesheim, zum Präsidenten für den Obstbau Gartendirektor Metzger aus Heidelberg, für Weinbau Frhr. v. Babo aus Weinheim, für Weinmusterung Hoffkammerrath Köpp aus Biberich gewählt. Nachmittags fand Besichtigung von Kellern und Weinbergen, und Abends Gastmahl in den vier Jahreszeiten Statt. Es waren bereits gegen 200 Mitglieder eingeschrieben.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Ackergeräthe und landwirthschaftliche Maschinen. Unter den hierher gehörigen Ausstellungen bilden die Pflüge und Häckselschneidemaschinen, so wie die Säemaschinen nebst den Kartoffel- und Rübenschneidemaschinen die zahlreichsten und zugleich werthvollsten Gegenstände, unter denen die Einsendungen von J. Baller auf Wilhelmshütte bei Sprottau einen hohen Rang einnehmen. — Die vierschneidige Häckselmaschine dieses Meisters, deren vier Schneiden in Gestalt einer Trommel die Achse in schräger Richtung umgeben, ist mit der Zahl 3073 bezeichnet, welche angibt, daß der Einsender bereits in dieser einen Gattung so viele angefertigt und abgesetzt hat. In der That ist dieses der sprechendste Beweis für die Brauchbarkeit derselben. — An diese höchst achtbaren Fabrikate dieses Meisters reihet sich ein ganz von Eisen gearbeiteter schottischer Schwingpflug, der auf das sauberste gearbeitet ist, indem, was bei keinem andern zur Ausstellung gebrachten Pfluge vorkommt, alle Theile vollkommen rein ausgearbeitet sind und das beste Material aufweisen. Das Schneideisen, so wie das Pflugschareisen sind so gut zusammengestellt, und die Construktion des ganzen Pfluges ist so gelungen, daß derselbe auch gleich

Zeitspiegel.

Zu New-York, wo, um das Lebendigbegraben zu verhüten, die Maßregel getroffen worden ist, daß die Särge acht Tage vor der völligen Beerdigung so über der Erde stehen müssen, daß in der Gegend des Kopfs eine Oeffnung und an den Händen und Füßen Schnüre sich befinden, welche zu einer Glocke gehen, hat man die Erfahrung gemacht, daß von 1200 so über die Erde Gestellten 6 scheintodt waren, also von 200 einer. Ist dies kein Beweis für die Leichenhäuser?

Wie ungeheuer groß viele Klosterbesitzungen in Spanien waren, von denen manche bereits verkauft worden sind, beweist das Kloster Guadalupe, das vor dem Bürgerkriege in Feldern, Wäldern, Weiden, Heerden, Häusern, baarem Gelde, Juwelen und Silbergeschirr ein Vermögen von wenigstens sieben Millionen Thalern besaß. . Die Heerden des Klosters namentlich waren so zahlreich, daß sie sich selbst mit denen des Fürsten Esterhazy messen konnten, denn die Mönche besaßen 80,000 Schafe und 3000 Ochsen. —

Eine zweckmäßige Einrichtung besteht in den meisten brasilianischen Städten, und wir möchten ihre Einführung bei uns anempfehlen. Die Brasilianerinnen tanzen gern und es werden deshalb fast alle Tage Bälle gehalten. Um nun jede Rivalität im Putze mit einem Male abzuschneiden, ist man übereingekommen, daß keine Dame anders als im einfachen Mousselinkleide erscheinen darf; keine handelt gegen diese Sitte und alle befinden sich wohl dabei.

(Historische Merkwürdigkeit!) Französische Blätter enthalten folgende merkwürdige Notiz über die Unterbrechung in der regelmäßigen Thronfolge der Herrscher Frankreich's, welche seit zwei Jahrhunderten stattfand, seit welcher Zeit nie der älteste Sohn seinem Vater in der Regierung succedirte. Die historischen Schriftsteller versichern bekanntlich, daß Ludwig XIII. zwei Söhne (Zwillingsbrüder) hatte und daß der vermuthlich älteste Sohn das unglückliche Opfer der Politik geworden und der »Mann mit der eisernen Maske« gewesen sey, also nicht regiert habe. Ludwig XIV. hatte vier Söhne, von denen der älteste ebenfalls nicht zur Regierung kam. Der älteste Sohn Ludwig's XV. hat ebenfalls nicht regiert. Ludwig XVI. hatte, wie sein Vorgänger, zwei Söhne,

nach begonnener Ausstellung einen Käufer gefunden hat, wie überhaupt des Einsenders vorhergenannte Maschinen, die sich alle bei ihrer Gediegenheit noch durch sehr niedrige Preise auszeichnen, bereits verkauft sind. — Bei so erfreulichen Resultaten ist es auch von besonderem Interesse, einen Seitenblick auf die Ausdehnung des Geschäftsbetriebes zu werfen und dieserhalb die amtlichen Nachweisungen zu benutzen, woraus hervorgeht, daß auf des Einsenders Eisenhütten- und Emaillirwerk der Wilhelmshütte bei Sprottau zwei Hochöfen, zwei Kugelöfen, 2 Frischfeuer mit einem Cylinder-Gebläse mit zwei Cylindern und 3 Kasten-Gebläsen; 2 Emaillirhütten mit 8 Mufeln, eine Maschinenbauanstalt mit 14 Schmiedefeuern, und mehreren Drehbänken, Bohrwerk, Schneidewerk und andere Hilfsmaschinen vorhanden sind. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter beläuft sich gegenwärtig auf 566. Produzirt wurden im vorigen Jahre im Ganzen 47,364 Ctr. Fabrikate im Werthe von 205,209 Thlr.; die diesjährige Produktion übersteigt die vorjährige um mindestens 10,000 Ctr. In welchem Umfange der Maschinenbau mit gutem Erfolge betrieben wird, ist aus dem vorher Erwähnten zu entnehmen; der Aussteller hat auch im vorigen Jahre eine vollständige Papiermaschine und in diesem Jahre eine gußeiserne Brücke von schwieriger Construktion für die Niederschlesisch-Märkische-Eisenbahn geliefert. — Unter den verschiedenen Ackergeräthschaften, welche Dr. Sprengel und Comp. im Regenwalde, Regierungs-Bezirk Stettin, unter Nro. 992. ausgestellt haben, befindet sich eine Albanische Säemaschine von der erforderlichen Breite mit zwei Rädern. — Dem Prinzipe nach ist diese Säemaschine nach der höchst sinnreichen Idee des Dr. Alban, welcher die Technik durch mehrere sehr schätzbare Erfindungen bereichert hat, mit Sorgfalt in guter Arbeit ausgeführt; ob dieselbe aber auch in ihrer Gebrauchsart den Anforderungen der praktischen Landwirthe entspricht, kann Referent nicht entscheiden. Dieselbe Ausstellungs-Nummer bezeichnet auch noch einen Sängerschen Häufelpflug, einen mit großen breiten Eisen versehenen Sprengelschen Rasenschälpflug, einen mit keilförmigen Eisen und großen Seitenflächen zur Bildung großer Wasserfurchen bestimmten Wasserfurchenpflug, einen zum Bearbeiten der Kartoffelfelder dienenden Igel, einen Sprengelschen Untergrundpflug, einen Baylischen Pflug, einen flandrischen Pflug, einen Thaerschen Häufelpflug und einen kleinen pommerschen Schwingflug, welche ihrer Bestimmung entsprechend gearbeitet sind und den verschiedenartigsten Bedürfnissen des Ackerbaues entsprechen. Von sehr fester Bauart ist der Wiesenritzer, welcher, nach der Anwendung des Pfluges querüber in Wirkung gebracht, sehr gute Dienste leistet, so wie für ein sehr verwachsenes oder verpeetetes Land der höchst solide gebauete 16scharige Krümmer sehr zu empfehlen ist, doch dürfte das zur Anspannung bestimmte Eisen viel zu schwach seyn, da dieser Krümmer gewiß 3 bis 4 Zugpferde erfordert. Außer den sehr werthvollen Ackerbaugeräthen, die sich eines vielfachen Beifalls der Landwirthe erfreuen, hat derselbe Aussteller auch noch mehrere hierher gehörige kleine Modelle vorgelegt, die als schöne Musterkarte gelten können. — Nachtrag zu der Rubrik: „Arbeiten der Schlosser- und Zeugschmiede (in Nr. 244 d. Bl.) Auch Bayern ist mit preiswürdiger Schlosserarbeit vertreten, wir lesen unter den Einsendern die Namen von Herren Karl Schörg in München, Kempff in Regensburg, Schmidt in Bayreuth, Staudinger in Weißenburg.

Berlin, 8. Okt. Das mehrbesprochene Gewerbefest, das der hiesige Gewerbverein den fremden Ausstellern gegeben, hat denn heut im Kroll'schen Lokal stattgefunden. Die Dimensionen desselben haben sich jedoch etwas ins Kleinere gezogen, denn statt 1500 Personen waren nur 900 bei dem Diner. Außerdem befanden sich etwa 300 Damen in den Logen. Der Saal war schön decorirt. Unter Fahnen der Vereinsstaaten hinschreitend, von goldener Ehrenpracht und Eichenlaub umgeben, von Wimpeln und Flaggen umweht, sah man die (etwas derb gemalte) Gestalt der Germania. In der Rechten hielt sie ein Schwert, in der Linken eine Bundestafel, mit der Inschrift: „Seyd einig!" Möchte sie überall so befolgt werden, wie unter dem Verein der Industriellen! Es war an 25 Tafeln gedeckt; eine Haupttafel von 50 Personen versammelte die Ehrengäste, die Minister, Gesandten, und zwar letztere von denjenigen Staaten, deren Einwohner Theil an der Ausstellung genommen. Von allen diesen prangten auch die Wappen und mit Eichenlaub umgebenen Schilder rings an der Wand des Saales. Auch der französische und belgische Gesandte waren zugegen, weil ihre Regierungen ihren Antheil an dem Ereigniß dadurch kund gegeben, daß sie amtliche Berichterstatter hieher gesendet hatten. — Alle Welt spricht noch von der Eleganz und Pracht des vom König in Potsdam gegebenen Festes, so wie von der wahrhaft herzlichen Freundlichkeit, mit welcher der König seine Gäste empfangen und sich mit ihnen unterhalten hat. Seinen Geburtstag (15. Okt.) wird der König ganz zurückgezogen in Charlottenhof zubringen.

Köln, 4. Okt. Der Handels-Gewerbverein, welcher sich vor Kurzem hier gebildet hat und durch Genehmigung seiner Statuten nunmehr auch gesetzlich anerkannt ist, hat gestern seine erste Generalversammlung gehalten und dabei einen Präsidenten und zwölf Vorstandsmitglieder gewählt. Der Zweck derselben ist: durch gemeinschaftliche Berathung und Beschließung zur Beobachtung und Handhabung der bestehenden Handelsgesetze, insofern die Wachsamkeit der dazu bestellten Beamten notorisch nicht ausreicht, beizutragen und die betreffenden Behörden auf Mißbräuche und Contraventionen, so wie auf Umstände aufmerksam zu machen, welche im Allgemeinen dem Handel nachtheilig und verderblich sind, oder werden können. Jeder Geschäftsmann ist zur Mitgliedschaft befähigt, wenn er eine jährliche Gewerbsteuer von mindestens 8 Rthlr. zahlt; eine Ausstoßung findet nur dann statt, wenn eine gerichtliche entehrende Verurtheilung vorliegt, oder wenn dieselbe von wenigstens 20 Mitgliedern gefordert wird. Einmal ausgestoßen, findet eine zweite Aufnahme nicht wieder statt. Cassenüberschüsse sollen zur Unterstützung solcher Familien verwendet werden, die durch unverschuldetes Unglück in ihren kaufmännischen Geschäften zurückgekommen sind.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Pesth, 6. Okt. (Allg. Ztg.) Gestern ist der Bau unserer Central-Eisenbahn von hier, sowohl nach Wien als Debreczin hin, mit der ersten Schaufelanlegung auf feierliche Weise begonnen worden. Die königliche Statthalterei, das Comitat und die magistratische Behörde waren dabei durch die ersten Mitglieder repräsentirt. Der Stadtpfarrer und infulirte Abt, der hochwürdige Hr. Feichtinger, sprach dabei in einem Gebet seinen Segen über das für die Wohlfahrt Ungarns ohne Zweifel einflußreiche Unternehmen aus, und die Arbeiter ließen es

---

von denen der Dauphin im »Tempel« starb. Napoleon hatte einen Sohn, den König von Rom, der nie regierte. Ludwig XVIII. starb ohne Nachkommenschaft. Karl X. hatte zwei Söhne, von denen der Dauphin, Herzog von Angouleme, ebenfalls nicht zum Throne gelangte. Ludwig Philipp der Erste ist Vater von sechs Söhnen, von denen der älteste, der Herzog von Orleans, den Tod fand, ohne die Stufen des Thrones bestiegen zu haben.

Leipzig, 1. Okt. Gewiß eine seltene Feier ist am 28. Sept. d. J. in Hamburg vorgekommen. Einer der Setzer des „Unparth. Correspondenten" ist seit 60 Jahren unausgesetzt an dieser Zeitung beschäftigt, hat also Tag für Tag in dieser langen Zeit sein bestimmtes Pensum mit unermüdeter Gleichförmigkeit geliefert. Es war leicht zu berechnen, daß der Mann, während seiner Laufbahn 240 Millionen Buchstaben durch die Finger gehen ließ. Er ist noch ganz rüstig und denkt nicht, die Hände in den Schooß zu legen. — Das Jubiläum vor zehn Jahren ist verpaßt worden, dafür ging es dieß Mal groß zu. Das ganze Personal aus etwa fünfzig Personen bestehend, so wie Abgeordnete aus den übrigen Hamburger Druckereien versammelten sich zu einem solennen Abendschmaus. Der Senior der Druckerherrn, Nestler, ein hoher Siebziger, hielt eine ergreifende Rede. Sein College, Hr. Böpeker, hatte von seinem Landgute eine ungeheure Masse feine Blumen und Früchte geliefert, damit nicht nur die Tafel geschmückt werde, sondern auch ein ausgesucht köstlicher Nachtisch unter andern über einen Centner der schönsten Treibhausweintrauben (dabei Frankenthaler vier Pfund schwer), so wie zugleich die ganze Druckerei, alle Setzkasten und Pressen den Flor und das Arom von Südamerika und Südafrika ausstrahlen konnten. Der Jubel in den Gränzen des höchsten Anstandes, wollte kein Ende nehmen.

Lückenbüßer.

Die „Ulmer Schnellpost" erzählt: Unser geliebter König, von Interlacken zurückgekehrt, kam auf der Reise von Friedrichshafen nach Ulm durch ein Dorf, wo ihn der Schulmeister mit der lieben Dorfjugend mit einem von ihm selbst verfaßten und in Musik gesetzten Liede begrüßte. Dem Könige gefiel das Lied und er verlangte von dem Schulmeister den Text desselben, worauf der überglückliche Ver-

an Aeußerungen der Freude im wohlverstandenen eigenen Interesse nicht fehlen, so wie gebräuchlicherweise die Honoratioren das Gedeihen der Bahn mit patriotischen Toasten feierten.

Frankreich.

Als eine Rarität ist die Nachricht der spanischen Blätter zu bemerken, daß die Königin Isabella dem türkischen Botschafter Fouad Effendi das Großkreuz des Ordens Isabella's (?) der Katholischen verliehen habe. Seitdem Hr. Guizot als Protestant erzkatholischen Orden des goldenen Vließes erhielt, scheint man in dieser Hinsicht in Spanien sehr leicht Concessionen zu machen.

Was doch die französischen Journale oft für Unsinn zusammenschreiben, da kündigt der „Corsaire" heute an: „Der deutsche Publicist A. von Bornstedt ist im Namen des deutschen Zollvereins und der französisch-deutschen Allianz, deren eifrigster Beschützer er ist, nach Berlin berufen worden; wir hoffen, daß er in seinem neuen Wirkungskreise seine Thätigkeit fortsetzen werde." Die „France" dagegen sagt: „Der berühmte deutsche Publicist A. v. Bornstedt ist nach Berlin zur Industrieausstellung abgereist."

Paris, 9. Okt. Der König hat sich am 7. Oktober um 7 Uhr Abends zu Treport an Bord des Steamers „Gomer" nach Portsmouth eingeschifft. (Man hatte zu Paris am 8. Oktober Nachmittags noch keine Nachricht von der Ankunft des Königs in England.) Der Friedenstractat mit Marokko ist heute publizirt worden. — Die Eisenbahn von Orleans nach Bordeaux ist der Compagnie Makenzie zugeschlagen worden. (Sie verlangt eine Conzession auf 27 Jahre 278 Tage, während die beiden andern Compagnien 36 und resp. 31 Jahre begehrten.)

Spanien.

In Madrid hält sich gegenwärtig ein Muster von einem Bittsteller, Namens Portillo, auf. Er war von 1800 bis 1823 Postbeamter und wurde dann plötzlich abgesetzt. Seither ermüdet er nicht, Schritte zu thun, um die ihm vermöge seiner Dienstjahre gebührende Pension zu erlangen. Dieser Tage überreichte er dem Minister des Innern die zwölfhundertundvierte Bittschrift in seiner Sache. Sein gewöhnlicher Aufenthalt ist in der Provinz Santander, und er war zu Fuß nach Madrid gewandert, um seine Angelegenheit zu betreiben.

Madrid, 2. Okt. Ueber den Gesundheitszustand der Königin Isabella sind widersprechende Gerüchte im Umlauf; gewiß scheint nur, daß die junge Königin keineswegs von dem Uebel hergestellt ist, das die Seebäder von Matara heilen sollten. — General Narvaez ist gestern Abend um 5 Uhr in größter Eile in's Schloß gerufen worden; man weiß nicht, was Anlaß dazu gegeben hat, und unterhält ängstliche Besorgnisse. — Die Königin hat den Grafen Fontao zum Präsidenten des Senats ernannt; der Herzog von Gor und der General Espeleta sollen als Vicepräsidenten fungiren.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg. Am verflossenen Samstag zur Mittagszeit sah man ostwärts von hier in der Donauebene eine Rauchwolke aufsteigen, welche eine Feuersbrunst ankündigte. Die Spritzen wurden in dieser Richtung entsendet, und bald erfuhr man von Reisenden, die aus jener Gegend kamen, daß der Brand in dem ansehnlichen Pfarrdorfe Pfatter (es zählt 138 Häuser und 946 Einwohner) wüthe. Als die Bewohner der Nachbarorte zur Hilfe herbeikamen, hatte das Feuer schon so weit überhand genommen, daß man es erst spät Abends bemeistern konnte und 10 Wohnhäuser, worunter die Post und der Pfarrhof, mit 11 Nebengebäuden eine Beute des entfesselten Elementes wurden. Man hat auch bei diesem Unfalle wieder, wie schon mehrfach bei auf dem Lande vorgekommenen Bränden, die Bemerkung gemacht, daß die Leute vom ersten Schrecken sich betäuben lassen und statt gemeinsam und mit Kraft zur Dämpfung des Feuers mitzuwirken, ängstlich nur für das eigene Haus sorgen; und so geschah es denn auch in Pfatter, daß, während das eine Ende des Dorfes brannte, am andern ausgeräumt und der gefährdete Theil ohne nachdrückliche Hilfe gelassen wurde. Der Schaden, den das Feuer verursachte ist um so größer, als Scheunen und Schoppen mit Getreide und Wintervorräthen aller Art angefüllt waren; wovon nur wenig gerettet werden konnte. Die Entstehungsursache soll leider Fahrläßigkeit seyn. — Zu gleicher Zeit, als es in Pfatter brannte, kam auch in dem 1 1/2 Stunden von dort entfernten Sengkofen Feuer aus und verzehrte ein Haus.

Iserlohn, 7. Okt. (Rh. u. M.-Z.) Wir hatten heute Gelegenheit, einen durch hiesige Stadt kommenden prächtigen afrikanischen Löwen, der einem on dit zufolge als Geschenk von Louis Philipp für unseren König bestimmt seyn soll, vor dem Posthause in seiner ungezähmten Wildheit zu bewundern, indem der Wärter auf unser Ersuchen die Läden des Kastens öffnete. In Wimpern, zwei Meilen von hier, trug sich indeß ein schauderhaftes Unglück zu. Als die äußere Thüre des Käfigs geöffnet wurde, um dem Löwen Wasser zu reichen, nahte sich ein Mädchen, Mina v. D., etwas zu sehr dem Gitter. Der Löwe sprang aus dem Hintergrunde des Kastens hervor, packte mit der einen Tatze das Mädchen und zog es mit der andern fest an's Gitter. Es eilten zwar der Wärter und sein Knecht schnell zur Hilfe, schlugen mit eisernen Instrumenten auf die Klauen des Thiers und konnten ihm nur nach den angestrengtesten Bemühungen das unglückliche Opfer entreißen, worauf das arme Mädchen blutend und ohnmächtig zu Boden sank. In dem eben angekommenen Postwagen war eine Dame, Frau B. aus Königsberg, und zwei Studenten aus Bonn, die Herren W. und H., welche die Unglückliche in's nächstgelegene Haus brachten. Gleichzeitig, ebenfalls mit der Post ankommend, erschien, wie durch eine Fügung der Vorsehung, der Kreiswundarzt und Med. Chir., Hr. Förster aus Arnsberg, welcher die schrecklich Verstümmelte an den Brüsten, Rücken und Arm sogleich verband. Die Verletzungen sollen übrigens der Art seyn, daß nur im glücklichsten Falle auf Genesung zu hoffen ist.

London, 5. Okt. Unsere Blätter theilen als Beweis, wie leicht ein Justizmord da möglich wird, wo das durch die Tortur erpreßte Geständniß der Angeklagten schon allein als genügende Begründung der Schuld gilt, den nachstehenden Fall mit, welchen eine Zeitung von Bombay erzählt. In dem ostindischen Dorfe Ghotowlee war ein Landmann, Namens Bhamia, von drei seiner Dorfgenossen mißhandelt worden und war deßhalb zum betreffenden Beamten gegangen, wo er sie verklagte. Auf dem Rückwege nach Hause stieß er auf vier Seapoys, die gerade einen Träger brauchten und ihn zwangen, als solcher mit ihnen nach Ponnah zu gehen, wo er krank ward und daher

---

fasser, in seiner Herzensfreude nicht achtend, ob er auch wirklich den Text habe, aus der Rocktasche ein Papier zog und es dem Könige überreichte. Der König nahm das Papier zu sich und reiste weiter. Der Schulmeister aber kehrte jubelnd über die königliche Gnade nach Hause und erzählte seiner Frau, zu welcher Ehre er gekommen. Diese konnte es nicht fassen, daß der König den Text des Liedes habe, und untersuchte die Rocktasche ihres freudetrunkenen Mannes. Welch ein Schrecken! Noch stack der Text in der Tasche und statt desselben hatte der König eine — Schneiderrechnung von 42 fl. erhalten! In dem Schulhause, in welchem kurz zuvor die Freude wiederhallte, war jetzt tiefe Trauer. Die unglückselige Schneiderrechnung! Wenn der König sie entdeckt! —

Einige Tage darauf erhielt der Ortsvorsteher eine Anweisung der Privat-Chatouille des Königs, die Schneiderrechnung des Dorfschulmeisters zu bezahlen. Der König hatte, — in Stuttgart angekommen — den Text, der ihm so wohl gefiel, wieder lesen wollen und statt dessen die Schneiderrechnung des Schulmeisters gefunden!

Nun war wieder Jubel und Freude im Schulhanse und ewig wird der Schulmeister des Königs Gnade preisen.

(Prophezeihung.) Die St. Peterskirche zu Palermo hat eine Krypta welche gegenwärtig als Gruft benützt wird, die Sage berichtet, daß sie vom Apostel Petrus auf seiner Reise von Jerusalem nach Rom geweiht worden sey. In dieser Kapelle ward Marie Amalie von Sicilien mit Louis Philipp von Orleans vermählt, und in derselben Kapelle ward ihr Erstgeborner, der vor zwei Jahren verunglückte Herzog von Orleans, getauft. Als der Erzbischof das geweihte Wasser auf die Stirne des Kindes sprengte, rief er laut aus: „Vielleicht taufe ich in diesem Augenblicke einen zukünftigen König von Frankreich!" — „Amen!" fügte der Marquis von Gargallo hinzu, welcher für die Stadt Palermo den Prinzen aus der Taufe hob. Zwar hat der König Louis Philipp auf dem Throne die kleine Kapelle St. Peters nicht vergessen, er sendete ihr durch den Prinzen von Joinville eine kostbare, mit Topasen eingelegte Monstranz als Weihgeschenk aber dennoch hat das Schicksal jener Prophezeihung Hohn gesprochen.

nicht in sein Dorf zurückkehren konnte. Hier war unterdessen sein Verschwinden aufgefallen und ziemlich natürlich fiel auf die drei Männer, welche er verklagt hatte, jetzt der Verdacht, daß sie ihn aus Rache umgebracht hätten. Sie wurden eingekerkert und durch die Bastonade und andere Torturen so zur Verzweiflung gebracht, daß sie bekannten, ihren Gegner wirklich ermordet, und an einer Stelle, die sie bezeichneten, verscharrt zu haben. Als man nachgrub, fand sich keine männliche, wohl aber durch einen sonderbaren Zufall eine weibliche Leiche vor. Dies machte die Richter stutzig, würde aber die Angeklagten schwerlich gerettet haben, wenn deren Anverwandten nicht jetzt den inzwischen heimgekehrten Bhama, der gesund und wohl war, herbeigeführt hätten. Er erzählte sein Schicksal und die armen unschuldigen Leute wurden freigelassen.

Theater-Anzeige.

Montag den 14. Oktober 1844.
Bei festlicher Beleuchtung des äußeren Schauplatzes.

Zur Vorfeier des hohen Namensfestes Ihrer Majestät, unserer allergnädigsten Königin.

Zum Erstenmale:

Lucia von Lammermoor.

Große heroische Oper in drei Akten aus dem Italienischen des Camerano übersetzt von G. Ott. Musik von G. Donizetti.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Sr. Durchl. Fürst von Wolkonsky m. Gattin v. St. Petersburg. Hr. Krupp, Kfm. von Elberfeld. Hr. Ellinger, Kfm. v. Frankfurt.

(Gold. Engel.) Hr Schwabe, Kfm. v Hamburg. Hr. Neumand, Legationsrath v Berlin. HH. Aliprant m. Gattin, Rentamtsperzipient u. Mayr, Forstamtsaktuar v Beilngries. Hr. Rettig, k. k. Kabinetskourier v Wien. Hr. Vollhardt, Pfarrer v. Heroldingen. Hr. Förster, Part. a. England. Hr v. Zech m. Fam., Gutsbes. v. Gotha. Hr. Brändle, Kfm. v Pforzheim.

(Drei Helmen.) Hr. de Vassal m. Fam., Proprietär a. Frankreich. HH v. Krommer, kk. Landrechtsbeamter u. Bantreisbuck v. Wiesenbach k. k. Militär v Prag. Fr. von Sartorius, Regierungsraths-Gattin v Coburg. Mad. Riemann, Kaufmannsgattin v. Nürnberg. Frau v Frech, m. Tochter, Partikuliere v. Wien. Freifrau v. Reitzenstein mit Familie v. München. Hr. Nagel mit Sohn, k. Landrichter v Oberviechtach.

(Weißer Hahn.) HH. Charijo, Bohwarque, Offizier u. Zarco an Valle, Advokat v. Madrid. HH. d'Ahna, Friedmann, Bothmer, Faulhuber, Weidner u. Hofmann, Kadeten, G. Huber, cand theol. A. Huber, cand. jur. u. X. Huber, Stud. v. München. Hr. Werner, Gutsverwalter v Deggendorf. Hr. Schutz, Buchbinder v. Jena. Hr. Blenck, Kfm. v. Kempten. Hr. Rauch, Kfm. v. Wien. Hr. Kraus, Kfm. von Bayreuth. Hr. Bachmann, Kfm. v. Neuötting. Hr. Galler, Kfm. von Augsburg.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer

(Hiezu Beilage Nr. 56.)

HH. Chariso, Rohmarque, Offizier u. ...
Fabrik. HH. d'Abas, Friedmann, Bethmer, ...
mann, Kadeten, G. Huber, Candid. theol. ...
Huber, Stud. v. München. Hr. Werner, ...
. Hr. Schuh, Buchbinder v. Jena. Hr. ...
Rauch, Kim. v. Wien. Hr. Kraus ...
... Kim. v. Neuötting. Hr. Galle ...

---

t

Linz.

t

...erreichischen Schiffen.

... 8 Uhr, in zwei Tagen.

... in zwei und einem halben Tag.

Die Direktion.

Verleger:

... Heinrich Neubauer
(Hiezu Beilage Nr. 36)

noch schöner sey und noch ein größeres Heirathsgut hätte, mit einem Worte, du hättest ihn überzeugen sollen, daß du mich wahrhaft liebst.

„Zum Beweise dessen bin ich jetzt hier und hätte schon früher zu kommen versucht, wenn ich nicht gefürchtet hätte, meinen Vater durch offenbaren Ungehorsam und Trotz zum Aeussersten zu treiben. Ich schrieb daher jenen unglückseligen Brief, den du nicht erhalten hast, und welchen nicht vorsichtiger bestellt zu haben, ich mir jetzt die bittersten Vorwürfe mache. Ich wartete dann den Einbruch der Dämmerung ab, wo ich mich in den Schloßgarten schwang und von da über die Gartenmauer springend auf die Heerstraße kam, wo ich den Weg bis hierher zu Fuße und in vollem Laufen zurücklegte. Aber horch, mich dünkt, ich höre wieder Schritte. Gott, wenn es mein Vater wäre!"

„Ich könnte in demselben Tone antworten, wenn es mein Gemahl wäre," versetzte Fanny ungeduldig über ihres Geliebten Aengstlichkeit, „wenn er uns zu dieser Stunde hier allein überraschte."

„Dein Gemahl ist doch nicht in Havre?"

„Freilich ist er es; habe ich es dir noch nicht erzählt? er führte mich gestern Abend gegen meinen Willen mit nach Honfleur, als er aber sah, wie mich die Gewaltthätigkeit angriff, kehrte er heute früh während dem größten Sturme wieder mit mir zurück; ich stellte mich unwohl,

„Es gibt nur noch ein Mittel," sagte Fanny, indem sie ihren Geliebten in das Magazin führte und Herr Ferron draußen heftiger pochte und pfiff, „verbirg Dich hinter einem dieser Fässer, ich werde Herrn Ferron hinaufführen und dann unter irgend einem Vorwande herabkommen und Dich hinauslassen."

„Aber wenn er mich entdeckt!"

„Er wird es nicht, und dann, — wir haben jetzt keine Wahl mehr."

Louis verbarg sich hinter einem kolossalen Indigofasse, und Fanny öffnete Herrn Ferron, der noch von draußen fragte, ob er die ganze Nacht vor seinem Hause zubringen müsse.

„Ach Du bist es, der durch einen solchen Lärm die ganze Nachbarschaft in Aufruhr bringt," sagte Madame Ferron scheinbar erstaunt.

„Du erwartest mich wohl nicht?" fragte der Kaufmann bitter.

„Ich schlief," entgegnete Fanny, indem sie mit Unruhe das düstere und aufgeregte Wesen ihres Mannes bemerkte. „Es muß schon spät seyn."

„Bald 11 Uhr," sagte Herr Ferron, indem er in sein Kabinet ging und sich an seinem Schreibtisch niedersetzte, als wollte er noch arbeiten.

„Schon 11 Uhr und Du willst noch schreiben?"

„Geh' nur schlafen, Fanny, ich werde diese Nacht auf-

„Was gibt es?“ sagte Fanny, die jetzt wieder an den Grafen von Landois dachte, indem sie mit dem Deckel der Kasse ein Geräusch machte, um nur die Aufmerksamkeit ihres Mannes abzulenken.

„Es ist Jemand hier, die Diebe sind noch nicht entflohen, es hat sich etwas im Magazine gerührt. Fürchte Dich nicht, Fanny! ich habe Waffen,“ setzte er hinzu, indem er eine Pistole ergriff.

„Du täuschest Dich, es kann Niemand seyn! Gott im Himmel! — Pistolen — Ferron!“

„Halte mich nicht auf,“ sagte der Kaufmann, indem er den Hahn der Pistole spannte und in das Magazin stürzte, „der Erste, den ich finde, ist verloren.“

„Um Gotteswillen kein Unglück,“ rief Fanny, indem sie auf die Knie sank und die Arme gegen ihren Gemahl ausstreckte, der beschäftigt war, das ganze Magazin zu durchsuchen. „Gnade! Gnade! Tödte ihn nicht.“

„Da ist einer,“ rief der Kaufmann, indem er Louis entdeckte, welcher hinter seiner Tonne gekauert blieb, und keinen Schritt zur Flucht machte, als Herr Ferron auf ihn anschlug.

„Elender, Du hast mich also bestohlen? gib mir meine 150,000 Francs zurück oder Du bist verloren.“

„Nun wohl, erschießen Sie mich,“ rief der junge Mann, indem er aus seinem Verstecke trat. Er war so bleich Sie verdienen.“

„Wie kannst Du nur glauben,“ sagte Madame Ferron, die sich nun zitternd näherte, aus Furcht, ihre heftige Gemüthsbewegung zu verrathen, „wie kannst Du nur glauben, daß Herr von Landois eines Diebstahls fähig sey, eines Diebstahls, der niedrigsten und gehässigsten Handlung?“

„Ich bin bestohlen worden und habe den Dieb in meiner Gewalt,“ sagte der Kaufmann mit Entschiedenheit, „das ist Alles, was ich glaube, und jetzt will ich um Hilfe rufen.“

„Rufen Sie nicht,“ schrie Louis in Verzweiflung, „Tödten Sie mich, aber machen Sie Niemanden zum Zeugen von dem, was hier vorgeht.“

„Nicht wahr, ich sollte Sie frei und ungestraft zu Ihrem Vater zurückkehren lassen? Wo haben Sie mein Geld hingethan?“

„Dieses Geld, ich habe es nicht, wie ich Ihnen schon beschworen habe, und ich erkläre noch einmal feierlich, daß ich Sie nicht bestohlen habe.“

„Gestehen Sie es ein,“ sagte der Kaufmann wilder, „sagen Sie, Sie hätten das Geld in einem Spielhause verloren, und seyen jetzt wieder hierher gekommen, um sich noch eine Summe zur Fortsetzung des Spieles zu nehmen, Sie hätten mir es aber nur genommen und hät-



„Sie haben zu wählen," sagte Herr Ferron kaltblütig, „entweder Sie schreiben, was ich Ihnen dictire, oder ich mache Lärm, ich rufe Leute, ich nenne Sie, man führt Sie ins Gefängniß, Ihr Prozeß wird eingeleitet, und wenn man sie verurtheilt —"

„Mein Herr, ich werde schreiben, wie Sie befehlen," sagte Louis von Landois in düsterer Ergebung. „Ich habe keine Wahl."

„Louis schreibe nicht, erkläre die Wahrheit," rief Madame Ferron, indem sie die Hände faltete und ihren Geliebten mit einer Art schmerzlicher und doch zugleich stolzer Bewunderung betrachtete.

„Es sind blos 2 Zeilen, die ich zu meiner Sicherheit verlange," unterbrach der Kaufmann seine Frau, indem er ihr durch eine drohende Geberde Stillschweigen gebot.

(Fortsetzung folgt.)

Des heimgegangenen Sängers Segensspur.

(Fortsetzung.)

Eines Tages verlangte er dringend, ich sollte den geheimen Versammlungen der Eingeweihten beiwohnen, und nachdem alle meine Versuche, ihn von seiner Irrbahn zurück zu bringen, fruchtlos geblieben waren, ward es mir mehr als sein mystischer Schwindel und dringend bat ich meinen Vater, sein Augenwerk auf ihn zu richten. Dieser erfuhr bald, daß er alle theologischen Collegia aufgegeben und sich nur noch mit mehreren des Atheismus verdächtigen jungen Männern mit einer neuen, trostlosen Philosophie beschäftige, welche Gott und Unsterblichkeit bezweifle, und die Lehren des Christenglaubens bekämpfe. Mein Vater ist freisinnig, aber kein Freigeist im schlimmen Sinne des Wortes, und ein Feind aller derer, welche die Grundpfeiler der Religion antasten; um so mehr empörte ihn die zweite unselige Verirrung, deren Julius sich schuldig gemacht. Er stellte ihn jetzt noch weit ernster zur Rede, da er sich meines künftigen Glücks wegen besonders dazu verpflichtet fühlte, erhielt aber die kecke Antwort, daß er allerdings das Studium der Theologie gänzlich aufgegeben, indem er eine Religion weder anerkennen, noch Andere lehren konne, deren vornehmste Glaubenssätze nur auf einer mythischen Tradition beruheten und größtentheils mit der reinen Vernunft im offenbarsten Widerspruche ständen. Da er doch einmal ein Brodstudium wählen müsse, so würde er sich der Philologie widmen, mit Berücksichtigung der von ihm als wahr anerkannten neuern Philosophie. Mit Schrecken erkannte mein Vater, daß der Unglückliche wirklich von einem Extreme zum andern übergesprungen war. Mit der liebreichsten Theilnahme suchte er ihn auch von

dieser Verirrung zu heilen; stundenlang ließ er sich mit ihm in Disputationen ein; er drohte ihm, unsere Verbindung aufzulösen; ich selbst erschöpfte mich in Bitten und Flehen — Alles vergebens! Wie er früher in seiner düstern Schwärmerei mich zum Pietismus bekehren wollte, so suchte er mir jetzt mit einer spitzfindigen Beredsamkeit, welche mir Entsetzen einflößte, meinen Glauben zu entreißen. Da habe ich mich denn zum zweitenmale von ihm zurückgezogen; ich sah ihn nur noch selten und nie allein. Er hatte ein enges Freundschaftsbündniß geschlossen mit einem jungen Manne, Baron von Warren, welcher erst kürzlich aus Frankreich zurückgekehrt war und sich die lockern Sitten der Pariser Salons angeeignet hatte. Dieser wurde jetzt sein täglicher Gesellschafter und stürzte ihn in einen Strudel rauschender Vergnügungen. Es war im Januar dieses Jahres, als ein Vorfall in allen gebildeten Zirkeln der Residenz eine gerechte Entrüstung hervorrief. Eine bejahrte Hofdame, die Tante des Barons von Warren, eine streng pietistische, aber dabei als außerordentlich mildthätig verehrte und bei Hofe sehr geachtete Dame, war auf einem öffentlichen Maskenballe auf eine unverzeihliche Weise prostituirt worden.

Man hatte ihre auffallende, fast köstliche Kleidung täuschend nachgeahmt und sie so treu in allen ihren Bewegungen und Reden copirt, daß sie unter der frivolen Redoutengesellschaft ein Gegenstand des allgemeinen Spottes geworden war. Der Polizei war es nicht gelungen, sich der Maske, welche noch zu rechter Zeit spurlos verschwunden war, zu versichern; doch wurden noch an demselben Abende und in den nächsten Tagen die thätigsten Nachforschungen angestellt. Der Verdacht fiel erst auf den jungen Baron selbst, welcher, wie man wußte, mit seiner Tante in Zwie-

Verirrungen hattest, und dennoch ermuthigte mich Dein gränzenloses Vertrauen zu ihm, wieder eine neue leise Hoffnung zu fassen. Tausendmal schwebte mir das Bekenntniß meiner Leiden auf der Zunge, und nur der Gedanke, daß ich dann auch dein friedliches Herz mit banger Sorge erfüllen müßte, hielt mich davon zurück. Meine Schwester theilte mir zuweilen mit, daß sich Alles von dem Unglücklichen abgewendet, selbst seine früheren Freunde sind von ihm gewichen; auch Baron Warren hat bald nach jener unglückseligen Maskerade die Residenz verlassen und ist zu seinem Vater gegangen, der auf seinen Gütern lebt. Heute endlich erhalte ich die Nachricht von ihr, daß Julius vor einigen Tagen todtenbleich und verstört, kaum noch kennbar, in ihr Zimmer gedrungen und sie auf seinen Knien angefleht, mir seinen letzten Gruß zu bringen und meine Verzeihung für ihn zu erbitten. Er müsse die Residenz verlassen — vielleicht die Welt! und aus seinen, in wilder Verzweiflung hervorgestoßenen Worten habe sie den entsetzlichen Verdacht geschöpft — er gehe mit Todesgedanken um."

„Ach Gott!" rief Friederike, mit beiden Händen ihr Gesicht bedeckend. Sie hatte mit keiner Sylbe die Erzählung der Freundin unterbrochen, sondern mit immer gesteigerter Spannung die angstvollen Blicke an deren Lippen geheftet.

„Ich reise noch heute nach der Residenz zurück," fuhr Cäcilie entschlossen fort. — „Mag mein Vater zürnen! Ich erdulde die Pein nicht länger, vielleicht kann ich durch meine Gegenwart, mit des Allmächtigen Beistand, den Unglücklichen, den Verirrten retten. Ich habe ihm alles verziehen, und wenn ich auch keine Hoffnung hegen darf,

...test, und dennoch ermuthigte mich Dein
...ertrauen zu ihm, wieder eine neue ...
...en. Tausendmal schwebte mir das Bekennt...
...n auf der Zunge, und nur der Gedanke,
...ch dein friedliches Herz mit banger Sorg...
...hielt mich davon zurück. Meine Schwester
...len mir, daß sich Alles von dem Unglück...
...t, selbst seine frühern Freunde sind ...
...auch Baron Warren hat bald nach jener
...askerade die Residenz verlassen und ist ...
...angen, der auf seinen Gütern lebt. Heute
...ch die Nachricht von ihr, daß Julius ...
...todtenbleich und verstört, kaum noch kennbar,
...gedrungen und sie auf seinen Knien ...
... letzten Gruß zu bringen und meine Ver...
... zu erbitten. Er müsse die Residenz ...
...e die Welt! und aus seinen, in wilder
...hervorgestoßenen Worten habe sie den ...
... gefürchtet — er gehe mit Todesgedan...

... rief Friederike, mit beiden Händen ...
... Sie hatte mit keiner Sylbe die Erzä...
...n unterbrochen, sondern mit immer ...
...ng die angstvollen Blicke an deren ...

...h heute nach der Residenz zurück," ...
...n fort — „Mag mein Vater zürnen!
...dein nicht länger, vielleicht kann ich ...
...t, mit des Allmächtigen Beistand, ...
...n Verderben retten. Ich habe ...
...wenn ich auch keine Hoffnung ...
...nen, so sey jetzt meiner Liebe ...
...ndigen Menschheit wiederzugeben, ...
...verlassen und die ihn nun ...

...ebe Cäcilie!" rief Friederike ...
...ch begleite Dich! Ich vermag ...
...ihm erst vor wenigen Tagen ...
... Herz ausgeschüttet in einem Briefe —

...ehst mit mir!" entgegnete Cäcilie, indem
... trat und nach der Hausflur schritt. „Ich
... Deine Begleitung bitten, denn Deine Ge...
...ich ermuthigen und Dein Beistand meinem
... den günstigsten Erfolg verleihen. Aber
... retten, denn eine unnennbare Angst treibt
...

...denes Fest! Mein armer, lieber Vater!"
...plötzlich erbebend, und heiße Thränen ...
...ren Augen hervor und ihr Jammerruf
...ern ihrer Wohnung.

(Fortsetzung folgt.)

...tti Frutti.

...kauf in London.) Die Samm...
...Thomas in London brachte bei dem Ver...
... als 17,000 Pfd. St. ein, einige Mün...
...weisende Preise, eine bis jetzt unbekannte
...reich 112 Pfd., eine Goldmünze von
...in bis jetzt einzigen Symbol 165 Pfd.
...e von Ptolemäus IV. 175 Pfd. (Lit.
...)

auftraten, welche die Aussage bekräftigten, daß sie die Maske aus einem genau bezeichneten Hause zuerst hätten hervortreten und sich von dort nach dem Redoutensaale begeben sehen. — Es war Julius Wohnung, welche sie bezeichneten, und Julius erklärte sich jetzt auch ungescheut für den Thäter. Er wurde eingezogen, und gewiß wäre eine schwere Ahndung seines Vergehens erfolgt, wenn jene edle Dame selbst sich nicht mit den dringendsten Bitten für ihn verwendet hätte. Schon am andern Tage wurde er deshalb mit einem scharfen Verweise freigegeben, aber überall, wo er sich blicken ließ, traf ihn die härteste Strafe, die allgemeine Verachtung."

„Mein Vater," erzählte Cäcilie der Freundin weiter, „sah sich genöthiget, Julius der Lehrfunctionen am Gymnasium gänzlich zu entbinden und ihm den Zutritt in unser Haus zu untersagen. Ich habe ihn nach jenem Vorfalle nicht wieder gesehen; denn mein Vater hielt meine Entfernung von der Residenz für nothwendig. Ich kam hierher nach Artenberg; der Apotheker Lindheim ist meines Vaters Bruder, und die herzinnige Aufnahme, die ich in dem Verwandtenkreise fand, hemmte den Ausbruch der Verzweiflung. Und als ich Dich kennen lernte, theuere Friederike, als ich die zärtliche Schwesterliebe erkannte, mit welcher Du an Deinem Bruder hängst, da durchbebte mich oft Schmerz und Wonne zugleich; denn Deine Mittheilungen verriethen mir, daß Du nur eine ferne Ahnung seiner ihn! Ich habe ihm erst vor wenigen Tagen geschrieben und mein ganzes Herz ausgeschüttet in diesem Briefe — vielleicht —"

„Ja, Du gehst mit mir!" entgegnete Cäcilie, indem sie aus der Laube trat und nach der Hausflur schritt. „Ich wollte Dich um Deine Begleitung bitten, denn Deine Gegenwart wird mich ermuthigen und Dein Beistand meinem Vorhaben gewiß den günstigsten Erfolg verleihen. Aber noch heute laß uns reisen, denn eine unnennbare Angst treibt mich von hinnen."

„O, mein schönes Fest! Mein armer, lieber Vater!" rief Friederike, plötzlich erbebend, und helle Thränen brachen aus ihren schönen Augen hervor und ihr Jammerruf verhallte im Innern ihrer Wohnung.

(Fortsetzung folgt.)

Tutti Frutti.

(Münzenverkauf in London.) Die Sammlung eines Hrn. Thomas in London brachte bei dem Verkauf nicht weniger als 17,000 Pfd. St. ein; einige Münzen erhielten ausschweifende Preise, eine bis jetzt unbekannte Silbermünze Alexanders 112 Pfd., eine Goldmünze von Berenica mit einem bis jetzt einzigen Symbol 165 Pfd. und eine Goldmünze von Ptolemäus IV. 175 Pfd. (Lit. Gaz. vom 17. Aug.)

Der Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 8mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. № 285. 15. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König haben inhaltlich höchster Entschließung des kgl. Ministeriums des Innern und des kgl. Finanzministeriums vom 5. d. Mts. von dem Ergebnisse der unterm 12. Juli l. Js. auf höchsten Befehl ausgeschriebenen Sammlung milder Gaben für die durch den Hagelschlag vom 25. Juni l. Js Beschädigten Allerhöchst Kenntniß zu nehmen und hienach allergnädigst zu bewilligen geruht, daß der Gesammtertrag dieser Sammlung, welcher (ohne Einrechnung der nachträglich eingegangenen Beiträge zu 254 fl. 31 1/2 kr) auf die Summe von 81,790 fl. 29 kr. sich beläuft, wozu nach der hier unten folgenden Uebersicht in den einzelnen Polizei-Districten von Oberbayern die Summe von 17,706 fl. 2 1/4 kr. beigetragen worden, nach Verhältniß des im Durchschnitte für Oberbayern zu 1,900,000 fl., für Niederbayern zu 7,600,000 fl. und für Schwaben und Neuburg zu 892,000 fl. angeschlagenen, wirklichen Schadens in runder Summe, unter die betreffenden 3 Regierungsbezirk in der Art vertheilt werde, daß a) Oberbayern 14,950 fl. b) Niederbayern 59,810 fl. und c) Schwaben und Neuburg 7,030 fl. 29 kr. hievon erhalte. Die inzwischen nachträglich eingegangenen oder noch eingehenden Sammelgelder sollen bis auf weiters asservirt werden. Die Subrepartion der obigen Sammelgelder zu 81,790 fl. 29 kr. hat nach dem Allerhöchsten Willen Sr. Maj. des Königs dem Allerhöchst genehmigten Zwecke der Sammlung gemäß, sohin in der Art zu geschehen, daß jene Sammelgelder nur an die durch den Hagelschlag vom 25. Juni l. Js. beschädigten Unterhanen vertheilt werden.

Se. Maj. der König hat, gemäß Ministerialrescripts vom 23. Sept. d. J., dem Münchener Verein gegen Thierquälerei die allerhöchste Anerkennung bezüglich seiner bisherigen Leistungen ausdrücken lassen, und zugleich zu befehlen geruht, daß der von demselben eingesandte Jahresbericht pro 1843 den sämmtlichen Polizeibehörden und Pfarrämtern mit dem Bemerken zugeschlossen werde, wie Se. k. Maj. es wohlgefällig aufnehmen werde, wenn das ehrenwerthe Bestreben des Vereins von allen Behörden durch Aneiferung zur Theilnahme und durch Mitwirkung zur Bildung von Filialvereinen unterstützt würde.

Wien, 10. Okt. (Allg. Ztg) Nachrichten aus Preßburg zufolge entschied am 6. d. der ungarische Reichstag die Frage über die Besitzfähigkeit der Nichtadeligen in Bezug auf unbewegliche Güter bejahend. — Die k. französische Familie der ältern Bourbons wird am 16. Frohsdorf verlassen und sich nach Görz begeben, um daselbst den Winter zuzubringen. Der Herzog von Bordeaux wird erst später die Reise dahin antreten, da er in den nächsten Tagen mehreren Jagden in Böhmen anwohnen will. — Se. Maj. der Kaiser hat den Grafen Moriz Esterhazy zum Gesandten im Haag ernannt. — In dem benachbarten Dorfe Sivering brach in der verflossenen Nacht eine Feuersbrunst aus, die bis zu diesem Augenblick nicht bewältigt werden konnte. Der Brand soll bereits über 40 Häuser verzehrt haben.

Vom Rhein, 9. Okt. (Mannh. J.) Der Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Belgien scheint bereits seine guten Früchte zu tragen; man erfährt wenigstens, daß von Seite Hollands in Berlin kürzlich Eröffnungen gemacht worden sind, worin sich die Geneigtheit ausspricht, mit dem Verein ebenfalls ein Handelsbündniß einzugehen. Die vorläufigen Verbindungen, die Basis, auf der zu unterhandeln wäre, sollen wenigstens davon zeugen, daß man holländischer Seits den hohen Ton, den man früher bei jeder Veranlassung, Deutschland gegenüber, anzunehmen beliebte, etwas herabgestimmt habe. Ob man aber in Berlin gegenwärtig noch auf Anträge hören wird, die vielleicht noch vor einem halben Jahre sehr annehmbar geschienen hätten, ist eine andere Frage.

Heidelberg, 2. Okt. Gestern fand hier der Zusammentritt Frankfurter und Stuttgarter Buchhändler statt, welche sich unter Beseitigung jeder Rivalität dahin geeinigt haben, einen süddeutschen Buchhändlerverein gemeinsam ins Leben zu rufen, und somit eine Anstalt zu gründen, wodurch die Interessen der süddeutschen Buchhändler — nach innen und außen — kräftiger und nutzenbringender als bisher vertreten werden. Jedenfalls kann die Einigung Stuttgarts und Frankfurts ein merkwürdiger Moment in der Geschichte des deutschen Buchhandels werden, und dazu beitragen, daß der Hauptstapelplatz desselben, wie es früher der Fall, wieder eine süddeutsche Stadt würde. (Rh. B.)

Frankfurt, 11. Okt. (F. J) Nach dem obrigkeitlich genehmigten Fest-Programme findet die feierliche Enthüllung des Göthe-Denkmals nunmehr Dienstag den 22. Okt. Vormittags statt. Abends vorher wird im Theater zur Vorfeier „Egmont" unter großer Beleuchtung und mit entsprechendem Prolog gegeben. Am Festtage selbst versammeln sich Morgens im Rahmhofe und in der Reitschule die Mitglieder des Festkomités, die gelehrten Gesellschaften, die oberen Klassen mehrerer Schulen und die Männer-Gesang-Vereine u. s. w. Vom Rahmhofe geht dann ein hieraus geformter Zug unter Vorautritt eines Musikchors nach der Eschenheimerstraße zu,

Zeitspiegel.

(Ein eigenthümlicher Selbstmord.) Ein herumziehender Gaukler, seines elenden Vagabundenlebens müde, gab sein Gewerbe auf, und vermiethete sich in einem preußischen Dorfe als Knecht. Aber die harte Knechtarbeit behagte ihm nicht, das Leben verdroß ihn, und so kam er auf den Gedanken, seinem Daseyn ein Ende zu machen, ohne jedoch selbst Hand an sich zu legen. An einem Sonntagsabende mit mehreren Knechten und Mägden in der Schenke zusammentreffend, suchte er das alte Wissen sorgsam hervor, und ergötzte die Gesellschaft durch manche überraschende Gauklerkünste. Endlich verkündigte er mit prahlerischen Worten, daß er jetzt das schwerste Zauberstück produziren, nemlich Jemanden den Kopf mit dem Messer abschneiden, und dann unversehrt wieder aufsetzen wolle. Ein Knecht war bereit, dieses mit sich probiren zu lassen, und legte den Kopf auf den Tisch; als aber der Gaukler nun wirklich das Messer ergriff, und der Knecht die Schärfe desselben fühlte, sprang er rasch auf, und wollte seinen Kopf nicht ferner preisgeben. Der Gaukler schlug jetzt eine raschere, schmerzlose Köpfungsweise mit dem Beile vor, und wirklich fand sich auch ein anderer Knecht, der seinen Kopf dem Beile darbot; dasselbe wurde gebracht, und schwebte schon über dem Nacken des Vorwitzigen, als ein alter Bauer das Niederschlagen des Beiles verhinderte, meinend, es könne doch der Teufel sein Spiel damit haben, und am Ende ein Unglück daraus entstehen. Der Gaukler, welcher vermuthlich beabsichtigt hatte, in Folge eines vor vielen Zeugen begangenen Mordes dem Gerichte übergeben und bald darauf hingerichtet zu werden, sah seinen wohldurchdachten Plan fehlschlagen. Aber noch gab er seinen Entschluß nicht auf, sondern modifizirte ihn nur etwas. „Ihr seht," sagte er, „diesen Querbalken. Ich werde einen Strick hinüberwerfen und das eine Ende um meinen Hals befestigen, mit dem andern Ende müßt Ihr mich dann rasch und kräftig gegen den Balken ziehen, aber vor allen Dingen nicht auf mich, sondern unverwandt zu jenem Fenster hinaussehen, durch welches ich bald darauf in ein Schwein verwandelt, von Außen in die Stube fliegen werde." Gesagt, gethan, der Strick wurde um den Balken geschlungen, das Ende um den Hals befestigt, und einige zogen mit einem tüchtigen Rucke den zappelnden Körper

scharfen Ueberblick und viel Entschlossenheit. Weniger günstigen Eindruck hat der Prinz im geselligen Leben gemacht — man findet ihn kalt, abgeschlossen und schweigsam. — Die beunruhigendsten Gerüchte laufen heute über Taiti um, die Regierung soll Depeschen erhalten haben, welche ihr Verlegenheiten bereiten. Man spricht von einem sehr ernsten Conflicte zwischen dem französischen und einem englischen Schiffe, das in Taiti einlief und die Autorität der franzöf. Behörden nicht anerkennen wollte. — Der heute angekommene „Standard" meldet, Lieut. Rose von der engl. Brigg „Hazard" sey, als er in Taiti mit Depeschen seines Admirals für den engl. Consul eingelaufen sey, von den franz. Behörden verhaftet worden. — Man weiß jetzt, daß die Amnestie des 4. Okt. dem Prinzen von Joinville zu danken ist, der, als ihm der König in der Freude des ersten Wiedersehens die Gewährung eines Wunsches versprach, eine allgemeine und unbeschränkte Amnestie für alle politischen Gefangenen forderte, die jedoch im Ministerconseil aus politischen Rücksichten auf 59 Individuen beschränkt wird. — Man hat dem Prinzen Louis Napoleon ebenfalls die Freiheit angetragen, wenn er sich auf sein Ehrenwort verpflichten wolle, keine seiner frühern Unternehmungen gegen Frankreich zu wiederholen, er weigerte dies und blieb von der Amnestie ausgeschlossen.

Paris, 9. Okt. Die Reiseflotille des Königs besteht aus vier Dampfbooten, Gomer von 450, Pluton, Caiman und Elan je von 220 Pferdekräften. Die Yacht Reine-Amelie und der Cutter Favori waren voraus nach Spithead gegangen, wo sie den König erwarten sollten. Am Montag, 6 Uhr Abends, verließ Se. Maj. das Schloß Eu, um sich nach Treport zu begeben. Ein Bataillon Fußvolk war auf dem Kai aufgestellt, wo die Einschiffung geschah. Ein kleines Postdampfsboot war in Bereitschaft gesetzt, um den Monarchen nebst Gefolge aufzunehmen und an Bord des Gomer zu bringen, auf welchem die Flagge des Viceadmirals v. La Susse wehte. Die Minister Guizot und v. Mackau, die Generale Atthalin und v. Rumigny, die Obristen Dumas, Chabannes und Thierry, Baron Fain und die Aerzte Fouquier und Pasquier stiegen mit dem König und dem Herzog von Montpensier zu Schiff. Um die Einschiffung zu erleichtern, war jede Seite des Hafendamms von einer doppelten Reihe Lampen erhellt, und Fackelträger folgten dem König bis an den Fuß des Leuchtthurms. Die Königin und die Frau Prinzessin Adelheid hatten den König zum Hafen begleitet, hier verabschiedeten sich Se. Maj. und der Prinz und traten mit den beiden Ministern und dem ersten Adjutanten, Generallieutenant Atthalin in den Admiralskahn, der unter den Hochrufen der umher versammelten Volksmenge unverweilt aus dem Hafen hinaus fuhr. Militärischer Gruß fand nicht statt, weil ein solcher nach Sonnenuntergang bei der Marine nicht gebräuchlich ist. Eine Viertelstunde vor 7 Uhr wurden vom Gomer Raketen losgelassen, zum Zeichen, daß der König an Bord sey. Die Schiffe, die sämmtlich beleuchtet waren, lichteten sofort die Anker, die Königin fuhr nach dem Schloß zurück, und konnte von der Höhe der Terrasse noch den Gang der Fahrzeuge verfolgen, bis sie bald unter dem Horizont verschwanden.

Paris, 10 Okt. Der „Messager" sagt: Es sind heute Berichte vom Gouverneur der französischea Niederlassungen in Ozeanien (Herrn Bruat) beim Marineministerium eingelaufen; sie gehen bis zum 11. Mai und erwähnen Nichts von dem Vorgang bezüglich auf einen englischen Seeoffizier, dessen mehrere Journale nach den Londoner Blättern gedacht haben. Seit dem 17. April, an welchem Tage die bei Mahaena verschanzten Insurgenten besiegt und zerstreut wurden, war kein weiteres Gefecht vorgekommen. Am 1. Mai wurde der Namenstag des Königs zu Papeiti mit Pomp und in bester Ordnung festlich begangen. Die Häupter der Distrikte von Otaheiti und Eimao waren dazu eingeladen worden und hatten sich meist eingefunden. Gouverneur Bruat ist mit der Stimmung der Insulaner, wie sich solche an diesem Tag zeigte, ganz zufrieden. (O. P. Z.)

Telegraphische Depesche. Calais, 9. Oktober, 4 Uhr Abends. Windsor, 8. Oktober, 5 Uhr Abends. Der König ist um 2 Uhr wohlbehalten (en bonne santé) zu Windsor eingetroffen. Prinz Albert war nach Portsmouth gekommen, den König vom „Gomer" abzuholen. Die Königin hat Se. Majestät unten an der großen Schloßtreppe empfangen. Der König ist auf dem ganzen Weg von der gesammten Bevölkerung aufs Lebhafteste und Herzlichste begrüßt worden. (Die Londoner Abendblätter vom 8. Oktober geben schon ausführliche Berichte über die Ankunft des Königs zu Portsmouth und das glückliche Eintreffen in Windsorcastle.)

Spanien.

Nach dem „Memorial Bordelais" wäre zu Madrid eine ministerielle Crisis, vorbereitet vom General Narvaez, eingetreten. Sollte das Cabinet geändert werden, so würde sich die Regierung veranlaßt sehen, die Cortes bis in den Monat Januar zu vertagen.

Portugal.

Lissabon, 1. Okt. Heute wurden die Cortes in aller Stille eröffnet; die Königin erschien weder in Person, noch ward eine königliche Botschaft gelesen. Da Costa Cabral gegen die Feindschaft der Pairskammer unmöglich Stand halten kann, so glaubt man, er werde die Session schon in wenigen Tagen wieder schließen, um Maaßregeln zur Neutralisirung dieser Opposition zu fassen. Noch wahrscheinlicher ist aber sein Rücktritt. (Eng. Bl.)

Griechenland.

Athen, 26. Sept. Ein ministerielles Blatt, der Armatole, sucht das Publicum auf die Ländervertheilung vorzubereiten. Es schlägt vor, alle Ländereien nach den Schätzungspreisen an die Gerichte des In- und Auslandes zu verkaufen — auch des Auslandes, damit sich durch neue Arme und Capitalien, Kraft und Wohlstand des Königreichs mehre; dabei aber ein Maximum der Stremmazahl festzusetzen, damit Aristokratie oder gar Oligarchie, wie sie die frühere Administration gewollt haben soll, vermiethen werde. Nur durch die Ländervertheilung könne dem verderblichen System, der Perception der Abgaben durch die Staatspächter, ein Ende gemacht werden. Durch die Ländervertheilung werde das griechische Volk Eigenthümer und höre so die Anomalie auf, daß ein constitutionelles Volk zum größten Theil aus Hintersassen bestehe. — Wir haben hier die französischen Journale erhalten, welche sämmtlich ihre Freude über das neue Ministerium aussprechen, von dem sie für Griechenland Gutes erwarten. Einige ermangeln nicht, mit einiger Schadenfreude beim Falle Maurokordato's an den Sturz Espartero's zu erinnern.

---

alberne Kindermährchen. Sie lieben jeden guten Menschen, aber ihre Feinde lieben sie nicht; das, meinen sie, sey zu viel von einem Menschen gefordert. Die Ehe ist ihnen ein Contract, der auf gegenseitige, etwa halbjährige Kündigung geschlossen wird; Mann und Frau vermiethen sich also an einander, so daß also die menschliche Gesellschaft auf dem allerkürzesten Wege zur Bestialität geführt wird, und doch soll es dem »Redner« (dem Prediger der Glaubenichtse) freistehen, wenn er gerufen wird, die Trauung durch eine passende Rede zu vollziehen; dagegen ist er, weßhalb ist wieder nicht angegeben, zu Leichenreden verpflichtet. Taufe, Confirmation und Diebstahl sind verboten. (Lux. Z.)

(Aus dem Leben gegriffene Anekdote.) In Berlin ward ein neuerbauter Tempel für den jüdischen Gottesdienst eingeweiht. Alle Ausstattung war prächtig. Der Vorsänger erschien mit der Thora und in einem schwerstoffigen Priestertalare, welcher reich mit Gold gestickt und auf der Brust mit Edelsteinen besetzt war. Einer der Zuschauer, erstaunt über die Schönheit und den Glanz dieser Tracht, rief seinem Nachbar, einem Mitgliede der jüdischen Gemeinde, beim Auftreten des Vorsängers zu: »Ein herrliches Kostum!« — »Kost't ihm — wie heißt?« versetzte der Angeredete. »Kost't uns, das ist die Sache.«

(Rebuswuth.) In Pesth wurden am 28. September auf dem Theater lebendige Rebus dargestellt. Da vorauszusehen war, daß es nicht jedem Zuschauer gelingen dürfte, dieselben so gleich prima vista aufzulösen, so wurden diese Rebus vor Beendigung der Vorstellung in lithographirten Exemplaren unter die Anwesenden vertheilt.

In Gran wurden am 18. Sept. von Seite der Obrigkeit aus den Spezerei-Gewölben alle Kapern, als durch Kupfer vergiftet und mithin der Gesundheit sehr nachtheilig, weggenommen. Dieses Vergiften der Kapern geschieht, um ihnen eine grüne Farbe zu verschaffen. Auch die grünen Essiggurken sollen, um ihnen eine grasgrüne Farbe zu verschaffen, mit in kupfernen Geschirren gekochtem Essig eingemacht werden.

Rußland und Polen.

Von der Lahn, 6. Okt. Die in Nro. 278 der „Kölnischen Zeitung" befindliche Andeutung über Bestrebungen zur Verbreitung des Glaubensbekenntnisses in Rußland verdient vollen Glauben, da wir durch von dort zurückgekehrte Personen, welche im Dienste der Krone standen, erfahren, daß laut Ukas des Kaisers nicht blos jeder, der sich im Dienste der Krone befindet, sich naturalisiren lassen muß, wenn er im Dienste der Krone bleiben will, sondern auch, wie der Kaiser freilich nur wünscht, zur russisch-griechischen Kirche übertreten soll.

(Rh. Beobachter.)

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 5. Okt. (Allg. Ztg.) So eben gehen Briefe vom heutigen Datum aus Belgrad ein, die den Ausbruch von bedenklichen Unruhen in Schabacz melden. Sie rühren von der Partei des Ex-Fürsten Michael her. Die Regierung schickte eilends einige disponible Truppen nach der bedrohten Stadt.

Vermischte Nachrichten.

Großes Aufsehen macht in Calais das tragische Ende des seit vielen Jahren dort ansäßigen englischen Arztes Thorn, der kürzlich um 2 Uhr Nachts von einer Patrouille vor dem Rathhause todt gefunden wurde. Er war von einem Messerstiche durchbohrt. Der Verdacht fällt auf eine angesehene Person aus der Stadt, die man noch spät Nachts in Thorn's Gesellschaft gesehen hatte.

Ausserordentliche General-Versammlung

der

Privilegirten Bayer. Würtemb. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft,

wird hiemit auf

Sonntag den 27. Oktober 1844

Morgens 8 Uhr

ausgeschrieben.

Die Berathungs-Gegenstände gibt das den Herren Aktionäeen und ihren Vertretern mitgetheilte Rundschreiben zu entnehmen.

Einer zahlreichen Theilnahme wird entgegengesehen. Versammlungs-Ort: Der Saal „zum goldenen Engel" in Regensburg.

Regensburg den 8. Oktober 1844.

Der Ausschuß.

v. Thon-Dittmer, d. Z. Vorstand. **Schwerdtner,** d. Z. Direktor.

In der Montag und Weiß'schen Buchhandlung in Regensburg und Manz'schen in Amberg ist zu haben:

Liguori, des heil. A. M. v., die **Verehrung** der heil. **Theresia**. Ein Andachtsbüchlein für fromme Christen. Aus dem Ital. übers. u. mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Communion-gebeten vermehrt v. M. A. Hugues. Mit 1 Stahlstiche. 18. geh. 18 kr.

Brauanwesens-Verkauf.

Im Markte Oetenburg, an der Poststraße von Vilshofen nach Schärding gelegen, ist die bisher im besten Betriebe stehende einzige Braunbier-Brauer-Gerechtsame mit gemauertem, 3 Stock hohem und in gutem Stande befindlichen Wohnhause, Brau- und Oekonomie-Gebäuden nebst Garten und Bierkellern aus freier Hand zu verkaufen.

Auf Verlangen werden hiezu auch 34 1/2 Tagw. Waldung, 12 Tagw. Aecker und 6 1/2 Tagw. Wiesen abgegeben, und es kann ein bedeutender Theil des Kaufschillings auf dem Anwesen gegen Verzinsung liegen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfrage der Miteigenthümer

Gottlieb Wimber,
Lederermeister dortselbst.

Anzeige.

Zur bereits begonnenen Stadtamhofer-Dult erlaube ich mir mein vollkommen assortirtes

Tuch-, Schnitt- und Mode-Waaren-Lager,

besonders eine große Auswahl in

Lyoner- und Wiener-Shwals, seidenen und wollenen Mäntel-Stoffen nach dem neuesten Geschmack, so wie die so beliebten Winter-Palletots

bestens zu empfehlen.

Schließlich bemerke ich, daß ich durch direkte Einkäufe in den ersten Fabriken in den Stand gesetzt bin, allen Marktschreiereien Troß zu bieten.

Sigmund Weil.

Meine Butique befindet sich vis-à-vis dem Herrn Bierbräuer Weiß.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Pierer m. Gemahlin, Major v. Altenburg. Hr. Winter m. Gemahlin, Kfm. v. Eilenburg. Hr Haarkl, Kfm. von Berlin. Hr. du Rois, Kfm. a. d. Schweiz. Hr. Burkert, Gasthofbesitzer v Würzburg.

(Gold. Engel.) Hr. Grumbach, Kfm. v Pforzheim. Hr. Ludloff, Gutsbesitzer und Hr. Schulmann, Pfarrer v. Coburg.

(Drei Helmen.) Herr Adam mit Gemahlin, Fabrikbesitzer von Nürnberg. Hr. Schmidt, Studirender v. Berlin.

(Weißer Hahn) HH. Jlg, Gutsbes. v. Rombach. HH. Sonnleutner, Obermayr u. Kurzinger, Gymnasisten v. Neuburg. Hr. Baumann, Konditor v. Volkach Hr Eimann, Priv. v. Wertheim. Hr. Schreiner, Schriftsetzer v. München. Hr. Wimmer m. Schwester, Priv. v. Pfarrkirchen Fr. v. Reis m. Fam., k. Rentbeamtensgattin v. Schönberg. Dem. Krasser, Privatierstochter v. Hirschau.

(Dampfschiff) Fr. v. Ranken, Rent. u Hr. v Starren, Rent. v. London. Fr. v. Samman m. Tochter, Priv. v. Wien. Frl Görber, Gastgeberstochter v. München. HH. Massin u. Poncelet, Mechaniker v. Lüttich. Hr. Armprecht, Negotiant von Saarbrücken. Hr. Porricelli, Rentier v Innsbruck. Hr. Caracovich, Offizier v. Kamenez.

Regensburger Getreidmarkt-Preise

(Am 12. Oktober 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Waizen	269	269	—	16	25	15	27	14	18
Korn	126	126	—	12	17	11	53	11	25
Gerste	479	428	51	9	30	8	54	8	1
Haber	302	302	—	5	—	4	39	4	12

Gegen den vorigen Mittelpeis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	—	—	39
das Korn um	—	—	—	10
die Gerste um	—	31	—	—
der Haber um	—	1	—	—

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 10,875 fl. 8 kr.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt. Personen.	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Bergfahrt. Personen	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Haupt-Einnahme.		Bemerkungen.
				Pfd.	fl.	kr.			Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	
171.	3. — 7. Okt.	87	1	4337	434	54	63	1	12449	238	43	733	37	
172.	5. — 9. „	91	6	3210	784	14	50	—	65549	554	15	1338	29	
173.	7. — 11. „	92	1	1890	583	49	48	—	34250	395	7	978	56	
		270	8	9437	1802	57	161	1	112248	1188	5	3051	2	

Verantw. Redakteur: Adalbert Müller.

Verleger: Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. **№ 286.** **16. Oktober 1844.**

Deutsche Bundesstaaten.

✝ Deggendorf. 11. Okt. Gestern beehrte Se. Excellenz der Freiherr von Welffen, k. Regierungspräsident von Niederbayern, unsere Stadt mit einem Besuche, nahm im Gasthause „zu den drei Mohren“ sein Absteigquartier und wurde von den k. Beamten hiesiger Stadt dortselbst empfangen. Heute inspicirten Hochdieselben das benachbarte Kloster Metten und die Gebäude der dort bestehenden lat. Schule, sowie die drei Seminarien, begaben sich sodann zu einem Besuche Sr. Excellenz des Grafen von Armansperg und Sr. Durchlaucht des Fürsten Kantakuzenos nach Schloß Egg, um von da wieder nach Deggendorf zurückzukehren, wo Sr. Excellenz einige Zeit verweilen wird.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Viele landwirthschaftliche Maschinen von T. Labahn in Greifswalde sehen wir unter 995. ausgestellt. Unter diesen befinden sich drei Säemaschinen von sehr guter Arbeit. — Die schwer und stark gebauete Häckselmaschine, welche durch 2 Pferde bewegt pro Stunde 110 bis 130 Scheffel circa 3/4 Zoll langes Häcksel liefern soll, hat an der Trommel drei Messer, welche durch mehrere Schrauben besonders zu stellen sind, und die Walzen, welche das Stroh vorbringen, sind mit starken Blechstreifen besetzt, die kräftiger als geriffelte Walzen wirken. Die sehr gut gebauete Kartoffel- und Rübenschneidemaschine, welche, durch einen Menschen bewegt, in einer Stunde 6 bis 9 Scheffel Kartoffeln oder Rüben zerschneidet, ist der Art konstruirt, daß die in den schrägen Kasten eingelieferten Kartoffeln gegen eine eiserne Scheibe gelangen, welche mit dreispitzigen Schneiden und flachen Messern besetzt ist, so daß bei der Drehung der Scheibe die Kartoffeln erst tiefe Einschnitte, und dann Querschnitte erhalten, also würfelförmig geschnitten werden. Von ganz vorzüglicher Beschaffenheit ist die transportable Dreschmaschine nach Ransome, deren Göpelwerk durch eiserne Verbindungsstangen mit der Maschine verbunden ist, welche letztere in ihrer Einrichtung deutlich zu erkennen ist, wenn der schwere Deckel geöffnet und an der Seite das eingesetzte Brett herausgenommen wird. Beim Gebrauch gibt ein oben in der Maschine stehender Arbeiter das auszudreschende Stroh ein, welches dann durch eine kreuzhaspelartige Wolle, die mit eisernen Schienen besetzt ist, ergriffen und an ein bogenförmiges gereiftes Dach von Gußeisen vorgeführt wird, woselbst die Flügel das Stroh gegen das genannte Dach treiben und das Dreschen verrichten. Bei dieser Operation wird das Stroh an ein von Drahtstiften gebildetes Gitter und auf einem Roste von Holz weiter geführt und ausgeliefert, während das ausgedroschene Getreide durch das Drahtgitter fällt und im Behälter angesammelt wird. — Neben dieser Dreschmaschine steht eine zum Reinigen des Getreides dienende Wurfmaschine. — Unter Nr. 995. ist auch noch ein schottischer Schwingpflug aufzufinden, der ganz von Eisen und recht gut gearbeitet ist, doch verliert derselbe im Vergleich mit dem danebenstehenden, mit Nro. 2046. bezeichneten Pfluge, welcher in der technischen Arbeit unstreitig der schönste zur Ausstellung gebrachte Pflug ist. Zu den lobenswerthen Geräthen des T. Labahn gehört auch noch der stark gebaute siebenschaarige Extirpator, welcher zum Unterbringen des Saamens im durchgearbeiteten Boden, der nicht langen Dünger oder wohl viel Quecken enthält, gute Dienste leistet. — Unter Nro. 130. zeigt A. F. Neukrantz hieselbst eine Häckselmaschine mit zwei Schwungrädern und einer cylindrischen Trommel mit 4 Messern, deren jedes durch zwei Schrauben befestigt ist, auch die Einrichtung des Räderwerkes zum Betriebe der geriffelten Walzen ist von der schon erörterten Construktion und steht diese Maschine den sehr brauchbaren Vorrichtungen dieser Art ganz achtbar zur Seite. Der Aussteller hat übrigens im Fache des Maschinenbaues mehreres geliefert, was einer späteren Besprechung angehört. Eine sehr gut gearbeitete Häckselmaschine, die in der Anordnung der Messer der vorgenannten gleicht, und sich durch leichten und sanften Gang auszeichnet, ist unter Nro. 2464. von J. G. Plagemann in Groß-Wilczack, Regg.-Bez. Bromberg ausgestellt. Von ausgezeichneter Arbeit sind die in der Lade liegenden zwei feingearbeiteten Träger mit Lagern von Rothguß. — Eine sehr einfache und zugleich äußerst praktische Rüben und Kartoffelschneidemaschine, welche im Wesentlichen aus einer Trommel, mit geraden und schlangenförmigen Schneiden besteht, ist unter Nr. 1665. von H. G. Trumpf in Blankenburg ausgestellt. Eine große Kartoffelschneidemaschine nach Schwartz, welche in ihrer Construktion von allen andern ausgestellten Schneidemaschinen dieser Art verschieden ist, zeigt unter Nr. 267. J. Amuel in Berlin mit dem Bemerken, daß dadurch ein 15jähriger Knabe pr. Stunde 30 Scheffel Kartoffeln mit Leichtigkeit zerschneiden kann. Wer die Vorrichtung in Bewegung setzt, wird in dieser letzteren Beziehung leicht zu einem bestimmten Urtheile gelangen. Mehr Beachtung findet ein sehr elegant gearbeiteter Nutt'scher Bienenkasten, der von vielen Bienenzüchtern bereits als gut befunden ist. In kleinen Modellen zeigt der Aussteller eine Heuwage, so wie eine Butter-Maschine. An kleinen Modellen sind überhaupt noch viele hierher gehörige Gegenstände vorhan-

---

Gedanken über das Zeitungslesen.

(Aus dem Kaiserslauterer Boten.)

Ein trefflicher deutscher Schriftsteller sagt in irgend einer Stelle: die Zeitungen interessirten ihn mehr durch Das, was sie nicht enthielten, als durch Das, was sie enthielten.

Der Bote konnte früher diesen Ausspruch nicht so recht begreifen. Seitdem er aber selbst in die Zunft der Zeitungsschreiber getreten ist, ist ihm die Sache nur zu verständlich geworden.

Du lieber Himmel, welch geplagtes Thier ist so ein armer Zeitungsschreiber! Gleicht er nicht auf's Haar dem Esel zwischen den zwei Heubündeln, der nicht weiß, wohin er sich wenden soll, und am Ende vor lauter Unschlüssigkeit krepirt? Auf der einen Seite steht das Publikum Das verlangt vom Zeitungsschreiber nichts als Pikantes und Gesalzenes und wird einmal sein verwöhnter Geschmack nicht befriedigt, so schreit es gleich: »Der Bote tritt nicht entschieden genug auf; er hat keine Farbe, er ist läppisch.« Auf der andern Seite aber steht der Censor und hält strenge Wacht, daß kein allzu freier Gedanke ins Publikum gebracht werde.

Was soll nun der arme Zeitungsschreiber thun? Er soll eine scharfe Feder führen, verlangt das Publikum: er soll fein säuberlich und manierlich auftreten, will die Censur. Niemand aber kann bekanntlich zweien Herren dienen.

Die Zeitungsschreiber aber wissen sich zu helfen und haben ein Mittel ersonnen, Publikum und Censur zu gleicher Zeit zu befriedigen. Sie machen von Talleyrands Ausspruche: »die Sprache sey das beste Mittel, seine Gedanken zu verbergen,« den unumschränktesten Gebrauch und so ist oft Das, was sie sagen, das gerade Gegentheil von dem, was sie sagen wollen. Ein Beispiel mag die Sache anschaulicher machen:

Wir lesen in der Zeitung von X. Y. Z.: »Es meldet ein unverbürgtes Gerücht, dessen Wahrheit wir vor der Hand dahin gestellt seyn lassen wollen, als sey in den Verhältnissen zwischen unserer Regierung und den versammelten Ständen irgend ein Zwischenfall eingetreten, der, wenn er wirklich existiren sollte, woran wir zur Zeit noch zu zweifeln Ursache haben, allerdings dahin wirken könnte, die zwischen den beiden gesetzgebenden Gewalten bestehende Harmonie in irgend etwas zu beeinträchtigen, wenn

den, die bei den Fenstern ausgestellt sind, und oft von niedlicher Arbeit zeugen, sonst aber keine anderweitige Beurtheilung zulassen.

Regensburg, 15. Okt. Das höchst erfreuliche Namensfest Ihrer Majestät der Königin Therese wurde heute durch solenne Gottesdienste im hohen Dome und in den Hauptpfarrkirchen beider Konfessionen wie in der Garnisonskirche zur Alten Kapelle gefeiert. Möge die Versehung Bayerns allgeliebte Landesmutter noch recht lange erhalten! — Gestern, zur Vorfeier des hohen Festes, fand im Theater bei festlicher Beleuchtung des äußern Schauplatzes die sehr gelungene Darstellung der Oper „Lucia von Lammermoor" statt.

Nürnberg, 14. Okt. Mit dem morgenden Tage beginnt auf der Nürnberger-Bamberger Eisenbahn ein erweiterter Betrieb in der Art, daß täglich drei Fahrten von jeder der beiden Hauptstationen gemacht, und außer Erlangen auch auf der Fürther Kreuzung so wie in Bayersdorf und Forchheim Personen und Gepäck aufgenommen und abgesetzt werden. Die Fahrten gehen von Nürnberg und Bamberg um 8 Uhr Morgens, 11 Uhr Vormittags und 2 1/2 Uhr Nachmittags ab, und treffen jedesmal nach 2 Stunden am Bestimmungsorte ein. Zugleich beginnt auf beiden Endstationen der Transport von Equipagen und Vieh.

Berlin, 10. Okt. (Allg. Ztg.) In der gestrigen von fremden und hiesigen Gewerbsfreunden veranstalteten vorläufigen Versammlung zur Bildung eines „Vereins für das Wohl der Hand- und Fabrikarbeiter" ist einstweilen ein Comite erwählt worden, zur Entwerfung der Statuten des projectirten Vereins. Auch haben die fremden und hiesigen Industriellen, die von der Aufnahme, die sie bei Ihren königlichen Majestäten gefunden, ganz entzückt sind, eine Deputation ernannt, um den hohen Personen ihren Dank auszudrücken. Nach dem Antheile, den die Ausstellung hier in der Stadt und im ganzen Lande gefunden, hofft man, daß abgesehen von den in größeren Zwischenräumen wiederkehrenden ähnlichen Festen des gesammten Deutschlands, von Jahr zu Jahr eine Ausstellung preußischer Erzeugnisse sich erneuern werde, wie dergleichen besondere Expositionen auch alljährlich in Sachsen (Leipzig) und andern deutschen Ländern stattzufinden pflegen. Gestern hat der König auch die Kunstausstellung besucht und den anwesenden Künstlern neuerdings Beweise gegeben, wie aufmerksam er für ihre Leistungen, sowie für den Fortschritt der Kunst überhaupt ist.

Berlin, 11. Okt. (N. K.) Gestern Nachmittag hat Se. kön. Hoh. den Prinzen von Preußen, dessen Leben schon von so mannigfachen Gefahren bedroht war (man kennt wenigstens 8 Fälle dieser Art), ein neues sehr betrübendes Unglück betroffen. Der Prinz litt an Kopfweh, und machte, um sich von demselben zu befreien, einen Spaziergang durch seinen Garten auf dem Babelsberg bei Potsdam; bei der Besichtigung eines Baues stürzte er ein sechs Fuß hohes Gerüst hinab, und brach sich beide Knochen des rechten Vorderarms, zwei Zoll oberhalb des Handgelenks. Der Hofgärtner Kindermann fand den Prinzen, welcher ganz allein gewesen war, fast besinnungslos am Boden liegend. Es wurden sogleich die nöthigen Hülfeleistungen angewendet und drei Aerzte, die DD. Dieffenbach, v. Schönlein und Weiß, aus Berlin und Potsdam herbeigeschafft. Das Befinden Sr. k. Hoh. ist nach dem heutigen Bülletin befriedigend. Der Prinz hatte gestern Abends ein Fieber, wie es bei solchen Unglücksfällen gewöhnlich eintritt, indeß war heute Morgens kein bedenkliches Symptom vorhanden, und man darf eine baldige vollständige Heilung hoffen. Die prinzliche Familie, Se. Maj. der König und der ganze kön. Hof sind durch diesen Unfall im höchsten Grade erschreckt worden, und in dem großen Publikum zeigt sich lebhafte Theilnahme. — Am 10. Okt. fand im Saale des englischen Hauses in Berlin das Festmahl statt, welches eine Anzahl Industrieller den Mitgliedern des Verwaltungsausschusses und der Ausstellungskommission in Anerkennung ihrer verdienstlichen Bemühungen gab. Die Staatsminister Rother, v. Savigny, v. Bodelschwingh und Flottwell und andere hohe Beamte wohnten dem Festmahle bei. — Auf den Wunsch vieler Kaufleute und Fabrikanten, welche sich der Messe wegen in Leipzig befinden, hat der Finanzminister die Verlängerung der Gewerbeausstellung bis zum 24. Okt. einschließlich genehmigt.

Breslau, 4. Okt. (Trier 3.) Wie man vernimmt, sind durch den Polizeidirektor Dunker, der sich für den Augenblick wieder hier befindet, viele Leute im Gebirge, mit denen Pelz irgendwie einmal Verkehr gehabt hat, wegen mündlicher Aeußerungen desselben verhört worden, wahrscheinlich zur besseren Förderung des gegen ihn schwebenden Criminalprozesses. Ein Antrag, den Gefangenen an das Schweidnitzer Land- und Stadtgericht mit Uebertragung seines Prozesses abzuliefern, wurde vom hiesigen Criminal-Senat einstimmig abgewiesen.

Coburg, 10. Okt. Gestern Abend traf Se. Hoheit Prinz August von Coburg mit seiner Gemahlin der Prinzessin Clementine, von den Besitzungen des Herzogs Ferdinand von Coburg aus Ungarn zurückkommend, hier ein. Dem Vernehmen nach wird Se. Hoheit den Winter in dem für ihn neueingerichteten Palais des höchstsel. Feldmarschalls Prinzen Friedrich Josias, hier zubringen.

Auswärtiges.

Großbritannien.

Der Kerry Examiner berichtet über den herzlichen Empfang, den O'Connell beim Eintritt in seine heimischen Gebirge und bis nach Derrynane Abtei fand. Ueberall waren die Straßen gedrängt voll Menschen, die ihn jubelnd bewillkommten, und eine Stunde von seinem Landsitze waren mindestens 10.000 Personen versammelt, die zum Theil weit hergekommen waren. Der Befreier legte den letzten Theil des Weges in Begleitung seiner prächtigen Koppel Windhunde zurück.

Die Sitzungen der britischen wissenschaftlichen Association in York sind geschlossen. Für England eigenthümlich ist, daß ein Hauptgegenstand der Verhandlung der Widerstreit der wissenschaftlichen Geologie mit der mosaischen Schöpfungsgeschichte war. Der Dechant von York kämpfte für die letztere gegen Dr. Buckland und Dr. Segdwick und brachte die Sache sogar, als er in der Versammlung kein Gehör fand, auf die Kanzel, wo er über 1 Cor. 3, 19 („Dieser Welt Weisheit ist Thorheit bei Gott") predigte. Ein anderer Gegenstand der Verhandlung war das Guano. In dieser Hinsicht wurde besonders Professor Liebig aus Gießen, welcher der Versammlung beiwohnte, um seine Ansicht befragt. Das Ergebniß der Berathung ging dahin: „daß Guano kein allgemeines Spezificum für mageres Land sey, und daß der von seinem Gebrauch zu erwartende Vortheil von der Natur des Bodens abhänge." Die nächste Versammlung findet am 19. Juni 1845 unter Sir John Herschels Vorsitz in Cambridge statt.

London, 8. Okt. Die Direktoren der Eisenbahn hatten seit vier Monaten einen glänzenden Staatswagen für die Köni-

---

an und für sich eine Störung dieser Harmonie möglich seyn sollte. Daß die Regierung in solchem Falle von den ihr verfassungsmäßig zustehenden Vorrechten Gebrauch machen werde, wird zwar vielfach behauptet, von uns aber aus triftigen Gründen bezweifelt.«

Was ist der langen Rede kurzer Sinn? Dem Eingeweihten ist er auf der Stelle klar: Regierung und Stände haben sich überworfen und die Regierung beabsichtigt, die Kammern aufzulösen. Das aber durfte der Zeitungsschreiber der Censur wegen nicht so Knall und Fall ausdrücken, sondern er mußte zu einer solch bombastischen Umschreibung seine Zuflucht nehmen und im Hintersatze wieder verneinen, was er im Vordersatze ausgesprochen.

Diese Kunst des Zeitungsschreibers, seine Gedanken zu verbergen, setzt bei dem Zeitungsleser die Kunst voraus, das Verborgene zu errathen. Von einem Zeitungsleser aber, der die Kunst inne hat, zu enträthseln, was der Zeitungsschreiber sagen wollte, aber nicht wohl sagen konnte und durfte, sagt man in einem technischen Ausdrucke: »Er weiß zwischen den Zeilen zu lesen.«

Der geneigte Leser begreift jetzt, was jener Schriftsteller mit den Worten sagen wollte: die Zeitungen interessiren ihn mehr durch Das, was sie nicht enthielten, als durch Das, was sie enthielten. Unser Autor — es ist der treffliche Zschokke — hatte die Kunst, zwischen den Zeilen zu lesen, gar gut inne; war er doch längere Zeit selbst Zeitungsschreiber.

Was aber folgt aus dem Gesagten? Der Bote meint: Zweierlei. Erstens: Raisonnirt nicht blindlings über ein Zeitungsblatt, wenn es einmal nicht so aufträten sollte, wie ihr es wünscht, sondern denkt an den Esel zwischen den zwei Heubündeln. Die Tagespresse hat ihre eigene Passionsgeschichte. Sie gleicht der Ikarus in der Mythologie: fliegt sie zu hoch, so schmilzt die Sonne das Wachs der Flügel und sie sinkt unmittbar ins Meer; steigt sie zu tief, so lähmen die aufsteigenden Dünste die Flügel und sie erleidet das nämliche Schicksal. Ueberall die richtige Mitte zu halten, ist bekanntlich nur wenigen Glücklichen gegönnt.

Zweitens: Lernet die Kunst, zwischen den Zeilen zu lesen. Achtet auf jeden Gedankenstrich, auf jedes Ausrufungszeichen: kehrt die Sätze um; versetzt euch lebhaft in die Lage des Zeitungsschreibers.

gin und den Prinzen Albert für ihre Reise von und nach Osborne-House auf der Insel Whigt bauen lassen. Dieser Wagen, welcher ein wahres Prachtstück ist, war erst vor einigen Tagen fertig geworden und sollte auf ausdrücklichen Befehl der Königin zum Empfange des Königs von Frankreich dienen. Dieser Prachtwagen fuhr schon heute früh um 6 Uhr nach der Farnborough-Station, um bei der Ankunft des Prinzen Albert und der Oberoffiziere des königl. Hauses dort bereit zu stehen. Die meisten Direktoren der Eisenbahn, ihre Hauptbeamten waren ebenfalls versammelt und Hr. Locke, der berathende Ingenieur der Linie, hatte sich die Ehre ausgebeten, bei dieser hohen Gelegenheit den Spezialzug zu führen. Prinz Albert erschien pünktlich und fuhr mit dem Spezialzuge rasch nach der Station von Gosport ab, da man den König der Franzosen um 12 Uhr erwartete. In Basingstoke wollte der Herzog von Wellington, der von Strathfield dazu herüber gekommen war, einsteigen, Prinz Albert lud ihn aber zu sich in seinen Wagen; der Zug kam 1/4 nach 10 Uhr erst in Gosport an, wo der König der Franzosen zur höchsten Ueberraschung weit früher, als er erwartet worden, bereits eingetroffen war; denn einige Minuten nach 8 Uhr hatten die Kanonen der Flottille zu Spithead das Herannahen des französischen Gesandten bereits verkündet gehabt. Die strengsten Befehle waren gegeben worden, daß das Publikum durchaus von dem Clarence-Yard, wo Se. Majestät landen sollte, fern gehalten werden soll; sogar die in den anstoßenden Gebäuden vorhandenen Damen durften bei der Landung des Königs sich nicht nähern. Louis Philipp, der Herzog von Montpensier und ihr Gefolge landeten gegen 9 Uhr mit königl. Ehren und wurden in einer Weise empfangen, wie sie nur gewünscht werden konnte. Der König und sein Sohn, begleitet von allen Militär- und Munizipalbehörden von Portsmouth, begab sich zu Fuß von dem Clarence-Yard nach dem Terminus der Eisenbahn. Es war gerade 1/4 vor 11 Uhr, als Prinz Albert den König in den Staatswagen führte, in welchem auch der Herzog von Montpensier Platz nahm. Das Gefolge stieg in die andern Wagen und der Zug fuhr unter lautem Beifall des Volkes davon. Gegen 1/4 nach 1 Uhr kam der Zug in Farnborough an, wo der Earl von Jersey als Oberstallmeister und andere höhere Beamten des k. Hauses sie erwarteten. Viele Menschen waren hier versammelt, die den König herzlich und ehrfurchtsvoll begrüßten. Auf dem Wege von der Bahn nach der andern Station grüßte der König auf das Freundlichste die versammelte Menge. Wenige Momente hernach fuhren die königl. Gäste in den bereitgehaltenen Wagen nach Windsorschloß ab.

Die Königin Victoria erwartete ihren erlauchten Gast auf der Flur gegenüber dem Thor, wo die Wagen einzufahren hatten; sie war da umgeben von der Herzogin von Kent, Sir Robert Peel, Lord Liverpool, Earl Delawarr, und den andern hohen Hofchargen; 10 Minuten nach 2 Uhr kündete eine Kanonensalve aus dem Park das nahe Eintreffen des Königs an. Als der erste Hofwagen, in welchem der König, Prinz Albert, der Herzog von Montpensier und Herr Guizot saßen, unter'm Portico einfuhr, trat die Königin auf die Vortreppe, ihre Arme ausbreitend, während der König und sein Sohn ausstiegen. Die Majestäten umarmten sich auf's Herzlichste und gingen zusammen, von den Uebrigen gefolgt, in das Schloß, wo dem König und seinen Begleitern die kostbar ausgeschmückten Gemächer angewiesen wurden. Um 7 Uhr wurde dinirt. Wir nennen die Namen der Tischgesellschaft: Die Königin, Prinz Albert, der König Louis Philipp, die Herzogin von Kent, der Herzog von Montpensier, Lady Charlotte Dundas, Gräfin Wratislaw, Graf und Gräfin Sainte Aulaire, der Herzog von Wellington, Marquis Exeter, Earl Liverpool, Earl Delawarr, Earl Jersey. Lord Aberdeen, Sir Robert Peel, Herr Guizot, Admiral Mackau, Graf Jarnak, General Athalin, General Rumigny, Oberst Dumas, Graf Chabannes, Baron Fain, Viscount Sidney und Lord Charles Wellesley; die beiden letzten sind dem König der Franzosen als diensthuende Cavaliere zugegeben.

Nach einem Schreiben aus London vom 9. Okt. war an diesem Tage (Mittwoch) große Tafel in der St. Georgshalle des Windsorpalasts. Vor dem Diner hatte der Herzog von Montpensier in Begleitung des Grafen Jarnac und des Obersten Thierry einen Ausflug nach London gemacht. Am 11. Oktober (Freitag) wird die Investitur des Königs mit dem Hosenbandorden in der Windsorkapelle stattfinden; die Königin gibt bei diesem Anlaß den Rittern des Ordens ein großes Gastmahl. Auf Samstag, den 12. Oktober, ist Revue der Garden angesagt. Die Corporation (Munizipalität) von Windsor hat um die Erlaubniß gebeten, eine Adresse überreichen zu dürfen. Der König hat diese Vergünstigung ertheilt. — Der „Morning Chronicle" sagt, es gebe keine Partei, keine Klasse, im englischen Volke, die nicht sympathisirt mit dem herzlichen Empfang, der „einer erlauchten Person", welche, die Königin zu besuchen, nach England gekommen, zu Theil geworden sey. — Die Königin Viktoria und Prinz Albert werden den König Louis Philipp auf der Rückfahrt bis an die französische Küste begleiten.

Frankreich.

Paris, 11. Okt. Die Blätter sind voll von Berichten über den Empfang des Königs im Windsorpalast, enthalten aber im Uebrigen nichts Neues von irgend einer Bedeutung. „Der „Constitutionnel" publizirt den offiziellen Rapport des Gouverneurs Bruat über das Gefecht vom 17. April bei Mahahena auf Otahaiti; derselbe ist der ersten (vom 3. Mai 1844 datirten) Nummer einer auf Otahaiti erscheinenden Zeitung — „Océanie Française" — entnommen. — Die Londoner Blätter vom 9. Oktober, in ihren Artikeln über die Ankunft des Königs der Franzosen im Windsorpalast, beobachten ohne Ausnahme den größten Anstand und erfreuen sich des erwünschten Besuchs, ohne im mindesten auf die unverständigen Sarkasmen der Pariser Oppositionspresse zu achten. Der König hat vor der Abreise von Eu und auch schon zu Portsmouth — als ihn die Corporation begrüßte — eine Friedensrede gehalten. (Oberp.-Ztg.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 3. Okt. (A. Pr. Z.) Se. Maj. der Kaiser hat den Grafen Orloff an die Stelle des verstorbenen Grafen Benkendorff zum Chef des Gendarmeriekorps ernannt und ihn mit dem Kommando des kaiserlichen Generalquartiers beauftragt. Graf Orloff verbleibt dabei in seinen Funktionen als Mitglied des Reichsraths, General der Cavallerie und Generaladjutant.

Man meldet aus Odessa, daß die Geschäfte mit Getreide, die die Basis des dortigen Handels ausmachen, noch nie so schlecht waren, wie in dieser Jahreszeit. Bei einer Million Tschetwert sollen im dortigen Hafen vorräthig liegen und es soll sich kein Käufer finden, nicht einmal zu den beispiellos nie-

---

Es wird euch Manches klar werden und ihr werdet ein milderes Urtheil fällen.

Sapienti sat, d. h. für den Verständigen genügts; mit der Dummheit aber kämpfen die Götter selbst vergebens.

Lückenbüßer.

„In fünfzehn Jahren ist die Hölle voll: nach dem Jahre 1859 kann keine Seele mehr hinein, also auch Niemand mehr verdammt werden!" — Dieß ist die neue Lehre, welche nordamerikanischen Blättern zufolge, ein schwarzer Prophet in der Schotschaw-Nation jetzt verkündigt. Wer sich also nur noch fünfzehn Jahre gut hält, der kann nimmer in die Hölle kommen.

Saphir fuhr eines Tages in einem Fiaker, der Wagen hielt bereits mehrere Minuten, da der Kutscher mit einem Anderen in Streit gerieth und Handgemenge entstand. Saphir rief aus dem Fenster hinaus: »Prügelt Euch etwas schneller, ich habe die Droschke nur auf eine Stunde genommen.

Standesmäßige Ehre.

Nein gnädiger Herr, das können sie nicht dulden,
Daß eine Bürgerstochter Sie verwarf;
Eure Gnaden haben ja doch Schulden,
Wovor kein Prinz sich schämen darf.

Palindrom.

Wand'rer, Dich lad' ich zur Ruh' in der brennenden Hitze des Sommers,
Daß ich, vom Zephyr gewiegt, sanft dir umfächle das Haupt,
Ehe das Lager Dich hält, das ich rückwärts gelesen, benenne,
Eh' ich als Hülle mich breit' über des Schläfers Gebein.

Auflösung des in Nro. 277 d. Bl. enthaltenen Räthsels:
Filz.

---

drigen Preisen von 8 Rubel pr. Tschetwert. Die gut gerathene englische und französische Ernte soll daran schuld seyn.

Türkei.

Von der serbischen Grenze, 6. Okt. (Allg. Ztg.) In den ersten Tagen dieses Monats hat ein neuer Umwälzungsversuch in Serbien stattgehabt, ist jedoch wie die frühern durch die Energie der Regierung vereitelt worden. Die Tendenz desselben war die alte, nemlich den jetzigen Fürsten zu stürzen, und die Familie Obrenowitsch wieder auf den Thron zu heben. Zu diesem Ende sollen auf zwei Punkten der österreichischen Grenze seit geraumer Zeit schon, wie man sagt von dem Gelde Milotchs, Vorbereitungen getroffen, selbst Uniformen und Fahnen verfertigt und Waffen und Munition angeschafft worden seyn. In diesen, der serbischen Militärbekleidung ganz ähnlichen Uniformen setzte sofort eine Bande sogenannter Emigranten, mit einem gewissen Joannovitsch an der Spitze, vor einigen Tagen über die Save, um ihren Versuch in dem Schabaczer-Bezirk, wo man auf die meiste Theilnahme für die Obrenowitsche rechnet, zu beginnen, drang in die Stadt Schabacz, deren Bewohner eine Abtheilung Regierungstruppen kommen zu sehen meint, ein, und bemächtigte sich des Stadthauses, wo der den Eingedrungenen begegnende Nazalnik (Bezirksvorsteher) und eine andere Magistratsperson niedergesäbelt wurden. Sofort wurden unverzüglich neue Beamte eingesetzt und in aller Eile Vorkehrungen getroffen, das bis dahin glückliche Unternehmen weiter auszudehnen. Allein die Regierung hatte mittlerweile von diesen Vorfällen Kunde erhalten und eiligst Truppen nach Schabacz beordert, welche Stadt sich auf die erste Aufforderung ergab, und ihren neuen Nazalnik auslieferte, worauf sogleich zur Verfolgung der eingedrungenen Bande, die in der Richtung von Leschnitza weiter gezogen war, übrigens wenig Anklang im Volke fand, geschritten wurde — Schon sollen ebenso nach St. Petersburg und Konstantinopel als nach Wien neue Klagen der serbischen Regierung gegen den diesfalls schwer anbeschuldigten Fürsten Milosch abgesandt worden seyn. — Ein Schreiben aus Salonichi sagt: In den griechischen Gewässern nehme die Piratie überhand, man finde, heißt es, oft Leichname, denen die Piraten, um sie unkenntlich zu machen, die Köpfe abgeschnitten.

Nordamerika.

Meriko. Englische Blätter schreiben aus Veracruz vom 31. Aug. Zu dem Krieg gegen Texas hat der Kongreß ein Heer von 30,000 Mann und vier Mill. Dollars, durch eine Häusersteuer zu erheben, bewilligt. Von allen Seiten ziehen Truppen nach der Gränze; übrigens sollen selbst Offiziere ausreißen. An die Spitze dieser Truppen werden die Generale Canalizo und Wall (Letzterer ein geborner Franzose oder Belgier) gestellt werden. — Am 23. Aug. starb die Gemahlin des Präsidenten Santana, Donna Garcia de Lopez. Er begab sich sofort wieder auf sein Landgut, die Manga Clava. — Die Stadt Matamoras ist zu Anfang Augusts durch einen Orkan und eine Ueberschwemmung zerstört worden. Nur drei Häuser blieben stehen.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg. (Wohlthätigkeit.) Aus der Verlassenschaft des fürstl. Thurn und Taxis'schen Regierungs- und Domänenrathes J. Frhrn. von Imhof wurden 50 fl. an den hiesigen Armenfond übermacht.

Am 4. Okt. Nachmittags wüthete von 4 Uhr an bei einem großen Sturme in den österreichischen Grenzdörfern Hennersdorf und Groß-Arnsdorf (an der schlesischen Grenze) ein furchtbares Feuer, und vernichtete gegen 240 bis 250 Wirthschaften. In Hennersdorf blieb zwar die Kirche verschont, dagegen brannte das Schloß ab; doch wurde die herrliche Schafheerde, die renommirteste Schlesiens, gerettet. Das Dorf Groß-Arnsdorf soll vollständig, und von Hennersdorf wenigstens der dritte Theil in Asche gelegt worden seyn.

Die „Schnellpost" berichtet aus Ulm vom 13. Okt. So viele Früchte von allen Getreidearten, wie auf die gestrige Schranne gebracht worden waren, sah man seit lange nicht mehr; aber auch der Käufer waren so viele vorhanden, daß sich Bedarf und Vorrath so ziemlich parallelisirten. Demungeachtet gingen doch die Preise im Durchschnitte etwa 12 kr. pr. Simri, also bedeutend, zurück. Endlich werden doch wohl die Speicher geöffnet werden, damit dieß krankhafte System erkünstelter Theurung sein Ende erreicht.

Auswärtige Getreidpreise.

Landshuter Schranne vom 11. Okt.: Weizen 16 fl 21 kr., Korn 13 fl. 30 kr., Gerste 9 fl. 35 kr., Haber 5 fl. 51 kr

Straubinger Schranne vom 12. Okt.: Weizen 14 fl. 11 kr., Korn 12 fl. 53 kr., Gerste 8 fl. 49 kr., Haber 5 fl. 7 kr.

Hofer Schranne vom 19. Okt.: Waizen 17 fl. 30 kr., Roggen 13 fl 12 kr., Gerste 10 fl 6 kr., Haber 5 fl. 27 kr.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 16. Oktober 1844.

Das letzte Mittel.

Lustspiel in vier Aufzügen, von Frau Johanna von Weißenthurn.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. v. Stetten m. Tochter, Banquier v. Augsburg. Hr. Groß, Kfm. v. Frankfurt. HH. Hebert, Kapitän, John Russell u. Hebert m. Fam., Rent. v. London.

(Gold. Engel.) Mad. Schäffler m. Fam., Priv. u. Hr. Ferling, Kfm. v. Nürnberg. Hr. v. Hulleben, Offizier v. Saalfeld. HH. J. Hänisch, Cand. jur., L. Hänisch, Jurist, Alexy und Gaster, Künstler von Wien.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Gersdorf m. Gattin a. Dänemark. Hr. v. Gaisberger, Rathsprotokollist des k. k. Generalkommandos von Lemberg. Hr. Lavezzari, Künstler v. St. Petersburg. Hr. de Marees, Kunstmaler v. München. Hr. Schneibeler, Mechanikus v. Mühlhausen. Hr. de Crignis, Kfm. v. Stuttgart. Mad. Mayer mit Familie, Partikuliere v. Amberg.

(Weißer Hahn.) Hr. Steiner, Kfm. v. München. Hr. Ostermüchner, Priv. v. Passau. Hr. Walz, Conditor v. Cannstadt. Hr. Huber, Privatier von Schwabach. Mad. Maurner, Aufschlägersgattin von Kempten.

(Dampfschiff.) HH. Walther u. Dietz, Kfl. v. Nürnberg.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 287. 17. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 14. Okt. (Abendzeitung.) Unsere Lokal-Industrie-Ausstellung ist nunmehr geschlossen: der Besuch war außerordentlich zahlreich und erweckte bei allen Besuchern lebhaftes Interesse. — Als berichtigend zu meiner frühern Mittheilung muß ich anzeigen, daß der bei dem Manöver bei Zamdorf verunglückte Kanonier nicht gestorben ist, sondern alsbald in einem nahe gelegenen Dorfe glücklich amputirt wurde und sich jetzt im hiesigen Militärspitale nach Umständen wohl befindet; heute wird ihm der erste Verband abgenommen. Se. k. Hoh. der Kronprinz sandte dem Verunglückten 50 fl. und Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold 100 fl. — Der berühmte Klavierspieler Liszt wird noch im Laufe dieser Woche hier erwartet.

München, 15. Okt. Keines der größeren Bauwerke, die diesen Sommer hindurch mit Thätigkeit gefördert wurden, schritt mit so überraschender Schnelligkeit voran, als der „Wittelsbacher Palast." Schon ragen die mächtigen gothischen Giebelfenster und Erkerthürme in kolossalen Verhältnissen über die umstehenden Gebäude hervor, und ununterbrochene Geschäftigkeit zahlreicher Arbeiter herrscht auf dem weitausgedehnten Bauplatze. — Wie es heißt, soll im Laufe dieses Monats die berühmte Tänzerin Fanny Elsler, von deren außerordentlichen Erfolgen in Amerika die Zeitungen so Vieles zu berichten wußten, hier eintreffen und zu einem Gastspiele auf hiesiger Bühne engagirt seyn. (Münchn. Pol. Ztg.)

Passau, 14. Okt. Der hochwürdigste Herr Bischof ist, von Rom zurückgekehrt, bereits zu München im besten Wohlseyn angekommen, und wird mit Ende dieses Monats wieder hier eintreffen, wo derselbe mit Freuden erwartet wird.

Pfalz. Die Versammlung der deutschen Wein- und Obstproduzenten in Dürkheim an der Haardt wurde am 10. Oktober geschlossen, und für nächstes Jahr Freiburg im Breisgau gewählt.

Oberpfalz und Regensburg. Se. königl. Maj. haben Sich allergn. bewogen gefunden, den königl. Oberaufschlagsbeamten Konrad Mulzer zu Regensburg im Hinblick auf den §. 22. Lit. D. der neunten Beilage zur Verfassungs-Urkunde mit Belassung des Titels und Funktions-Zeichens und unter dem Ausdrucke der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen treu und vieljährig geleisteten Diensten, vom 1sten des nächstkommenden Monats November beginnend, und für immer in den erbetenen Ruhestand zu versetzen.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Maschinen. Die „Berlinische Zeitung" schickt dem Berichte über die zur Ausstellung gebrachten Maschinen folgende Einleitung voraus: „Wenn auch unsere Gewerbe-Ausstellung im größern Theile ihres Raumes durch Maschinen angefüllt ist, so sind diese doch durchaus nicht in derjenigen Zahl und Verschiedenheit vorhanden, daß sie als die vollständigen Vertreter des in den deutschen Staaten gepflegten Maschinenbaues gelten könnten, was, wenn auch aus vielen Gründen erklärlich, doch um so mehr zu bedauern ist, als wirklich auch der Maschinenbau sich bei uns in demselben erfreulichen Grade gehoben und ausgedehnt hat, wie die damit in einiger Beziehung stehende Industrie sich entwickelte und vervollkommnete. Ungeachtet dieser Fortschritte, die sich auch an den ausgestellten Maschinen in hohem Grade ausprägen, müssen wir doch in Wahrheit bekennen, daß trotz der vielen und bedeutenden Maschinenbauanstalten, welche Deutschland besitzt, dennoch England im Fache des Maschinenbaues eine große Ueberlegenheit zeigt und daß selbst das Maschinenwesen in Frankreich und Belgien in Rücksicht auf Ausdehnung und Einführung neuer Maschinen das unsrige übertrifft. Gewiß wird auch England hierin sein beneidetes Uebergewicht noch lange Zeit behaupten, denn es beruhet auf seinen Kohlen, seinem Eisen, seinem Kapital und dem Erfindungs- und dem Unternehmungsgeiste seiner Nation. In dieser letztern Beziehung müssen wir auch den Franzosen, welche jeden Gedanken einer Verbesserung im Fache des Maschinenwesens schnell verwirklichen und durch die zu Gebote stehenden Geldmittel zur Ausführung bringen, gerechte Anerkennung zollen. In Deutschland gestaltet sich dieses Verhältniß ganz anders, und die Geschichte der Maschinenkunde liefert zahlreiche Beispiele, daß viele hierher gehörige Erfindungen auf deutschem Boden entsprungen, aber zuerst im Auslande realisirt und erst dann wieder auf Deutschland übertragen und zur Ausführung gebracht sind, nachdem sie sich schon lange in fremden Landen als gut bewährt hatten. Ein solches langsames Handeln verdient zwar keinen Vorwurf, denn es führt mit großer Sicherheit zum Ziele, aber es verzögert auch die riesenhaften Fortschritte, in denen vorzugsweise England im Fache des Maschinenbaues sich so auffallend hervorthut. Wenn wir uns nun aber auch bescheiden mögen, im Maschinenwesen die Oberherrschaft anderer Länder anzuerkennen, so können wir doch mit gerechter Vaterlandsliebe den deutschen Maschinenbauanstalten das

Zeitspiegel.

(Höchst wichtige Nachricht!) In Paris hat man zu Aufführung von Berlioz neuester Composition: »Das Erdbeben in Lissabon: nach Angabe des Tonsetzers eine große Baßgeige machen lassen, die alle Welt in Erstaunen setzt.

Die Baßgeige ist 136 Ellen lang und 40 Ellen breit. Zum Boden sind 300 und zum Sattel 500 Schock Dielen gekommen.

Zu den Schrauben, Balken und dem Stimmstocke sind 2 Schock Eichbäume darauf gegangen.

Der Fiedelbogen erforderte die Schweife von 2 Kavallerieregimentern.

Der Steg ist zwei Gestock hoch; aus den abgefallenen Hobelspänen haben 70 arme Familien ihre Winterheizung erhalten.

Das F-Loch ist so breit wie die erste Coulisse im Opernhause.

Die Zarchen erforderten 22 Zentner Leim und der Fiedelbogen 2 Schock Lorbeerbäume. Die Schraube daran wiegt 2, der Frosch 5 1/2 Zentner. Die sieben Saiten sind aus 2000 Därmen gedreht und die mit Kupfer übersponnene wiegt mehr als sämmtliche Pianisten in Paris. Als sie das erstemal gestrichen wurde, verloren 3 daneben stehende Musiker, wovon 4 Juden waren, das Gehör.

Beim Aufziehen der dritten Saite fiel ein Instrumentenmacher-Lehrjunge, der aus Vorwitz bis zum F-Loch hinaufkletterte und allda schwindlich geworden, in die bodenlose Tiefe, wo er 3/4 Stunde zubrachte, ehe er den Grund erreichte.

Beim Schmieren des Bogens erschöpfte sich der Colophoniumbedarf von 6 Kräutergewölben. Im Theater ist das Rieseninstrument nicht anzuwenden, denn wenn die Ouverture schon längst verhallt, tönt der Ton dieses Basses ziemlich bis zum Schluß des ersten Aktes summend fort.

Das Ungeheuer hat bereits Unglück angerichtet, denn als der Bogen mit Hilfe einer Dampfmaschine über die Saiten strich, platzte die mittelste und schlug auf der Stelle 12 1/2 Mann todt. Dreißig bekamen das Zittern, und der Staub des Colophoniums war so arg, daß Brustkrankheiten und Blindheiten vorgefallen sind. (Sig. f. d. musik. W.)

Würzburg, 6. Okt. Die von allen frommen Franken hoch

Weit reden, denn auch Deutschland besitzt viele derartige Anstalten, aus denen Arbeiten hervorgehen, die nicht allein auf der Höhe unsrer industriellen Ausbildung stehen, sondern die auch oft mit den besten Leistungen dieser Art im Auslande einen Vergleich aushalten. Was an größern Maschinen ausgestellt ist, befindet sich im untern Raume des Gebäudes, und bedarf es daher der speziellen Bezeichnung der Plätze nicht. — Buch- und Steindruckpressen. Unter den verschiedenen zur Ausstellung gekommenen Buchdruckerpressen steht offenbar die unter No. 2219. mit der Firma König und Bauer im Kloster Oberzell bei Würzburg bezeichnete Schnellpresse, welche mit bewunderenswürdigem Scharfsinn in der gediegensten Arbeit ausgeführt ist, oben an. — In Rücksicht der technischen Ausführung bedarf es nur der Erwähnung, daß der weltberühmte Mechaniker Bauer sie geliefert hat. Schließlich noch die Bemerkung, daß während des ersten Besuches Sr. Majestät des Königs im Ausstellungsraume ein Festgedicht auf dieser Schnellpresse gedruckt und zahlreich vertheilt wurde. In der Nähe der vorerwähnten Schnellpresse ist unter Nr. 431. durch den geh. Ober-Hof-Buchdrucker R. Decker in Berlin eine eiserne Stanhope-Druckpresse mit doppeltem Spindelzuge aufgestellt, welche von Lord Stanhope erfundene Presse höchst sinnreich und ihrer vorzüglichen Leistungen wegen schon in sehr vielen Buchdruckereien eingeführt ist. — Die sehr gut gearbeitete Presse hat durch mancherlei in Rothguß ausgeführte Theile, die sonst bei diesen Pressen gewöhnlich aus Eisen bestehen, ein elegantes Aussehen erhalten; ihre Brauchbarkeit wurde gleich am Tage der Eröffnung der Ausstellung erprobt. Neben der Presse ist ein dazu gehöriger Farbetisch, so wie eine schöne und scharf geschnittene Schraubenspindel ausgestellt. — Um nun auf die zur Ausstellung gebrachten Streberpressen überzugehen, sey zuerst eine sehr gut gearbeitete Presse dieser Art von A. W. Stutter in Berlin erwähnt. Bei dieser mit Nr. 2362. bezeichneten Presse ist durch sehr geschickte Arbeit die äußerst schwer zu erreichende Genauigkeit der Streben vollständig bewirkt und in welche Lage der Preßbengel auch gebracht werden mag, stets ist die gleichmäßige Spannung der Streben vorhanden, so, daß also auf einen gleichmäßigen Druck des Tiegels zu schließen ist, der sich bei der soliden und richtigen Bauart, auch beim fortwährenden Gebrauch erhalten dürfte. Da die Presse in allen ihren Einzelnheiten fleißig gearbeitet und bei geringer Kraftanstrengung zum Drucken zu benutzen ist, so verdient sie volle Anerkennung, und dieses um so mehr, da der Aussteller manche achtbare Verbesserungen eigener Erfindung angebracht hat. Von den zur Ausstellung gebrachten ähnlichen Streben-Pressen kann sie mit Recht als die beste bezeichnet werden. — Als sehr schätzbare Buchdruckerpressen treten die beiden Scandinavia-Pressen auf, deren eine, Nr. 182., C. Hummel in Berlin, und deren andere, Nr. 1978. G. Sigl in Berlin vorzeigen. Unter den zur Ausstellung gebrachten lithographischen Pressen finden sich nur die Reiberpressen, bei denen der mit Farbe versehene lithographische Stein mit den darauf liegenden Papierbogen bedeckt, unter einem hölzernen Reiber durchgeführt wird, wobei ein starker Druck an der von der schmalen Kante des Reibers getroffenen Stelle ausgeübt wird, der sich aber nach und nach auf die unter dem Reiber bewegte Fläche fortsetzt und den ganzen Abdruck bewirkt, ohne den Stein der Gefahr des Zerspringens auszusetzen. Eine solche lithographische Presse mit einer eigenthümlichen Einrichtung des elastischen Zapfenlagers und einiger anderer Verbesserungen in Betreff des Arretirens, des Ein- und Ausrückens der Räder u. dgl. hat unter No. 130. A. F. Neukrantz in Berlin vorgezeigt, sowie eine sehr gut gearbeitete authogrophische Copirpresse von J. Kohler in Berlin unter No. 134. ausgestellt ist. Da das Verfahren der Autographie oder Ueberdruckmanier gegenwärtig in großer Ausdehnung ausgeführt wird, so leuchtet die Wichtigkeit dieser lobenswerthen Presse von selbst ein.

Schwaben und Neuburg. Das neueste Intelligenzblatt der k. Regierung von Schwaben und Neuburg enthält folgende Bekanntmachung: Die von der k. Regierung im Anlasse der sogenannten Warnung des Hofrathes Dr. Tischinger von Schillingsfürst de dato 15. Januar 1844 in der Beilage zu No. 23 des Nürnberger Correspondenten von und für Deutschland angeordneten gründlichen Recherchen haben aufs Neue die Ueberzeugung gewährt, wie das Institut der englischen Fräulein zu Augsburg seine Aufgabe in einer Weise zu lösen bestrebt sey, welche auf Anerkennung einer liebevollen und sorgfältigen Pflege des geistigen und leiblichen Wohls der anvertrauten Jugend begründeten Anspruch gibt, was zur Steuer der Wahrheit bekannt gemacht wird.

Wien, 12. Okt. (Allg. Ztg.) Sicherm Vernehmen nach, wird Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Karl, an der Stelle Sr. Maj. des Kaisers, der Eröffnung der Staatseisenbahn nach Grätz beiwohnen, welche auf den 21. d. M. festgesetzt ist. — Der ungarische Landtag hat durch Allerhöchsten Beschluß nun eine Verlängerung auf unbestimmte Zeit erhalten, nachdem die Mehrzahl der Comitate und beide Tafeln aus Gründen so vieler für die Landeswohlfahrt wichtigen, noch zu erledigenden Gegenstände darum gebeten hatten. Eben sind z. B. auch die Verhandlungen in Preßburg über die Eisenbahnfrage noch in der Schwebe. — Der zweitgeborne Sohn Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Franz Karl, Prinz Ferdinand, ist zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt worden. — Se. Durchl. der Fürst Staatskanzler v. Metternich hat seinen üblichen Empfang am Abend für das diplomatische Corps bis jetzt noch nicht eröffnet.

Preußen. Die Mönchs- und Nonnenklöster der Provinz Westphalen durften bisher nur eine bestimmte Anzahl Mitglieder aufnehmen, und Novizen in den Nonnenklöstern erst nach vollendetem 24sten Lebensjahre das Ordensgelübde ablegen. Diese beiden Beschränkungen sind nun durch k. Kabinetsordre aufgehoben worden; demzufolge haben in dem Franziskanerkloster zu Warendorf, wo die Zahl der Mönche auf 12 festgesetzt war, vorläufig 6 junge Geistliche ihr Ordensgelübde abgelegt.

Berlin, 9. Okt. (K. Z.) Gestern wurde der Handelsvertrag zwischen Belgien und dem Zollverein ratifizirt.

Trier. Es sollen während der Dauer der Ausstellung des heil. Rockes 1,100,000 Menschen von allen Seiten zu dieser Reliquie zusammengeströmt seyn, darunter eilf Bischöfe, die von Nancy, Metz, Verdun, Luxemburg, Speyer, Limburg, Osnabrück, Münster (2) und Köln.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

In den vereinigten Königreichen Kroatien, Slavonien und Dalmatien ist vor zwei Jahren eine Dampfschifffahrts-Gesellschaft begründet worden, welche sich zum

---

in Ehren gehaltene Stiftskirche zum neuen Münster dahier war leider vor einigen Tagen der Zeuge eines Frevels, welcher allgemeine Indignation hervorgerufen hat. Ein Landmann aus der Umgegend hatte sich in benannter Kirche, welche an gewöhnlichen Wochentagen sehr wenig besucht wird, eingefunden, war allda auf dem hochgelegenen Chore vor dem Hochaltare auf die Kniee gesunken, um am irdischen Throne des Allmächtigen seine innern frommen Gefühle laut zu geben. Nicht ahnend, daß sein Paket, welches er bei sich trug, und eine namhafte Summe Geldes enthielt, auch hier in so heiligen Hallen in Gefahr seyn könne, begab er sich, dasselbe in einem Stuhle zurücklassend, in die unter dem Chore sich befindliche Gruft. Aus derselben zurückkehrend, fand er sein Paket von der Stelle verschwunden, welches ihn um so mehr in den größten Schrecken versetzte, und staunend machte, da er sich nach wie vorher ganz allein in der Kirche befand. Der Kirchner, der durch die jammervollen Klageseufzer des Unglücklichen herbei gerufen, setzte, nachdem er von dem Vorgefallenen Kenntniß erhalten, alle seine Thätigkeit ins Werk, um den nach seinem Vermuthen in der Kirche versteckten Entwender aufzufinden; allein alles Suchen war vergeblich, nirgends fand sich eine Spur von einem menschlichen Wesen. Alle Hoffnung war dahin, das Abhandengekommene, je wieder zu finden. — Nun geleitet der Kirchner den Unglücklichen zur Thüre am großen Portale der Kirche, an welcher fast täglich in den Frühstunden eine Opferwachskrämerin ihre Waare den Gläubigen zum Verkaufe bereit hält; auch diese wird genau befragt, ob sie nicht etwa eine Person während der kurzen Zeit habe hinein oder heraus gehen sehen? Niemand! antwortete sie, bedauert sogar den Unglücklichen und verspricht ihm, alles aufzubieten, den frechen Bösewicht auszumitteln; währenddem aber sie einen unter ihrem Tische befindlichen Korb mit aller Sorgfalt zu verbergen sucht. Der Kirchner, durch diese Bewegung in Mißtrauen versetzt, reißt ihn mit Gewalt hervor und findet zu seinem Erstaunen das entwendete Paket mit dem Gelde! — Trotz alles Läugnens und Betheuerns ihrer Unschuld wird sie dennoch festgenommen und der Behörde überliefert. (Aschaff. Z.)

(Ein fürchterliches Reiseabenteuer.) Prato, der ehemalige Redakteur der Madrider Zeitung „el patriota“ war mit seiner Familie auf der Reise nach den baskischen Provinzen begrif-

Zwecke setzte, die bis jetzt nicht mit Dampfkraft befahrenen Flüsse, als die Theiß und Maresch, die Drave und Sawe zu beschiffen. Das erste Schiff ist vor einiger Zeit zu Florisdorf nächst Wien vom Stapel gelaufen. Es passirte bei Preßburg, fuhr auf der Donau weiter hinab, machte einen kleinen Ausflug nach der Theiß, kehrte jedoch bald nach der Donau zurück und landete bei Semlin. Sobald die Nationalfahne der drei Königreiche aufgezogen worden war, begannen die Kanonengrüße und eine wahre Triumphfahrt des herrlichen Schiffes. Die türkische Besatzung zu Belgrad salutirte mit 30 Kanonenschüssen. Noch größer und wahrhaft ergreifend war die Freude der Serben. Vom Fürsten bis zum ärmsten Hüttenbewohner herab äußerte sich überall die vollste, ungeheucheltste Theilnahme. Nicht minder herzlich wurde das Dampfschiff zu Sissek begrüßt, wo man Triumphbogen aufgerichtet hatte. Das Schiff wurde zum Zeichen des Gemeinsinns der südlich-slavischen Völker Sloga (die Eintracht) benannt.

Großbritannien.

London, 10. Okt. Der Gemeinderath der City hat beschlossen, dem Könige der Franzosen eine Glückwunschadresse zu überreichen. — Die Quartalübersicht der Staatseinnahme zeigt günstige Resultate; die Zollgefälle haben an 450,000 Pfund Sterling mehr eingebracht, als im correspondirenden Quartal von 1843. — Ueber den Aufenthalt des Königs im Windsorpalast hört man nur Erfreuliches. Die Königin Victoria und Prinz Albert haben die zarteste Aufmerksamkeit für ihren erlauchten Gast, der sich im Schooß der Familie äußerst wohl gefällt. Das Schloß ist so voll vornehmen Besuchs, daß für viele Personen kein Platz mehr ist; so mußte selbst der Lordkanzler Lyndhurst und Gemahlin, Lord und Lady Wharncliffe, Gräfin Jersey, Lady Villiers, und der Fürst von Castelcicala Unterkunft suchen in dem naheliegenden Orte Slough. — Der Besuch des Königs der Franzosen bei der Königin Victoria wird in den Londoner Blättern als eine dem Weltfrieden günstige Demonstration besprochen. Das „treulose Albion" hat den König Ludwig Philipp aufs Herzinnigste empfangen!

Frankreich.

Paris, 11. Okt. Graf Ratti-Menton, französischer Konsul in China, ist gestern hier eingetroffen; er ist hieher berufen worden, um sich über sein Benehmen in dem unangenehmen Conflicte mit dem Obersten Jaucigny zu verantworten. Man kündigt auch die bevorstehende Ankunft des Grafen Bresson aus Madrid an, der angeblich einen Urlaub antreten soll. Man wundert sich mit Recht, daß der französische Gesandte in einem Augenblicke Spanien verläßt, wo dieses Land am Rande einer neuen Crisis steht. — Nach der Befreiung von 59 politischen Gefangenen durch die Amnestie-Ordonnanz befinden sich noch 31 politische Gefangene in den Gefängnissen Frankreichs. — Oberst Eynard, Marschalls Bugeaud Adjutant, geht übermorgen nach Algier zurück, er überbringt dem Marschall den erbetenen Urlaub, um nach Frankreich zu kommen, wo er in 5 bis 6 Wochen erwartet wird und während der ersten Monate der Kammer-Session bleiben dürfte. Herr Dupoty, der von dem Pairshofe wegen moralischer Mitschuld an dem Attentate Quenisset verurtheilte Redakteur des Journals „du Peuple", protestirt in einem, an die Reforme gerichteten Schreiben, gegen die Amnestie, als einen Akt der Ausgleichung des an ihm begangenen schreienden Unrechts. — Der Prinz Joinville hat an die Munizipalität von Toulon ein sehr herzliches Schreiben gerichtet, worin er, mit großer Bescheidenheit von sich selbst sprechend, sich entschuldigt, daß er durch sein Nichtkommen die den Tapfern der Flotte bereiteten Empfangsfeste gestört habe, und verspricht zugleich, nächstens nach Toulon zu kommen und längere Zeit daselbst zu verweilen.

Paris, 11. Okt. Seit drei Tagen wird vor dem Assisenhof der Seine ein Gaunerproceß verhandelt, der großes Aufsehen macht. Katharina Decret aus Douai und ihr Mann Hue-Marceney sind unzähliger Fälschungen und Betrügereien angeklagt. Aus der gerichtlichen Procedur ergibt sich unter Anderm, wie das saubere Ehepaar einen Herrn Gosse, Sohn eines Präsidenten zu Douai, der die Katharina Decret zuerst in einem verdächtigen Haus kennen lernte, nach und nach um sein ganzes Vermögen, das in einer halben Million Franken bestand, gebracht hat. Das Verdict wird heute erfolgen.

Straßburg, 11. Okt. (Allg. Ztg.) Um die zahlreichen Lücken des Heeres, welche durch den afrikanischen Feldzug sowohl als auch durch die neuesten Reduktionsmaaßregeln entstanden sind, einigermaßen auszufüllen, ist nun von Seite des Kriegsministeriums den Präfekturen ein Erlaß zugekommen, demzufolge die Hälfte der im vorigen Jahre pflichtig gewordenen Rekruten — also 40,000 Mann — für die Landarmee unverweilt in Dienstthätigkeit gesetzt werden sollen. Der wirkliche Bestand des Heeres beträgt, diese Einberufung mitgerechnet, gleichwohl kaum 300,000 Mann. — Französischen und badischen Bevollmächtigten ist vor einigen Tagen die Weisung geworden, die offiziellen Untersuchungen des Rheinthalweges, welcher die Gränzscheide zwischen Frankreich und Baden bildet, vorzunehmen, und zwar im Hinblick auf die von beiden Staaten getroffene Uebereinkunft vom 5. April 1844. An der obern Gränze des niederrheinischen Departements beginnen die Untersuchungen im Beiseyn von Gemeindevorständen am 16. d. M. — Einer neuen Verfügung des Finanzministeriums gemäß, sind nun auch die Eisenbahnen sowohl für den Betrieb im allgemeinen, als auch für ihre Gebäulichkeiten einer Steuer unterworfen. In Bezug auf erstern gilt das für öffentliche Fuhren angenommene Maximum der Angabe als Regel.

In Algier ereignete sich eine neue jener „Kollisionen zwischen England und Frankreich," nach welchen die Oppositionsblätter so gierig schnappen. Auf dem Wege von Blidah nach Medeah ritt der katholische Pfarrer von Blidah hinter dem englischen Konsul. Letzterer wich dem Pfarrer, der Eile hatte, nicht aus. Der Pfarrer jagte deßwegen geradezu zwischen dem Konsul und dessen Begleiter durch. Es kam darüber zum Wortwechsel, der so weit gedieh, daß der Pfarrer, erbittert durch Schimpfworte des Engländers, Letzteren sehr unpriesterlich mit der Reitpeitsche ins Gesicht schlug. Der Konsul klagte bei dem Kommandanten von Medeah und, als dieser dem Pfarrer Recht gab, bei dem Marschall Bugeaud. Dieser veranlaßte den Bischof, dem hitzigen Pfarrer Urlaub nach Frankreich zu geben.

Italien.

Aus dem Kirchenstaat, 2. Okt. (Allg. Ztg.) Wenn die „Revue de Paris", wie wir aus Nro. 267 der Allg. Zeitung vernehmen, ihren Lesern mittheilt, die päpstliche Regierung stehe

---

fen. Er fuhr in einer sogenannten galera, einem zweiräderigen Karren, mit einem Verdeck von Strohgeflecht, wie man sich deren in Spanien häufig zu größeren Reisen bedient. Die Reisenden saßen in diesem Vehikel nicht auf Bänken, sondern lagen auf Stroh; dieses aber entzündete sich durch einen unvorsichtig weggeworfenen Cigarrenstumpf. Herr Prato und die Seinigen wurden aus dem Schlafe, dem sie sich überlassen hatten, durch das Feuer geweckt, welches bereits mit Gewalt um sich griff. Er ließ sich nicht einmal so viel Zeit, die Maulthiere anzuhalten, sondern sprang eiligst vom Wagen und gelangte glücklich auf den Boden; eben so auch seine Gattin, die neben ihm vorn in dem Wagen gesessen hatte. Die erwachsene Tochter des Hrn. Prato, welche neben einer Zofe im Hintergrunde des Wagens gesessen hatte, wollte ihren Eltern folgen; aber die Maulthiere, auf die jetzt schon einzelne Funken fielen, wurden wild, gingen durch, das unglückliche Mädchen stürzte in dem Sprunge, und der Wagen ging ihr über den Leib, sie tödtlich verletzend. Auch die Dienerin wurde schwer beschädigt, theils durch die Flamme, theils durch einen Fall; jedoch ist ihr Leben ohne Gefahr. Das Feuer, durch reichlichen Brennstoff genährt, griff so schnell um sich, daß Hr. Prato unthätig zusehen mußte, wie der Inhalt des Wagens, wichtige Papiere und beinahe sein ganzes Vermögen enthaltend, vor seinen Augen verbrannte, während sein einziges geliebtes Kind verscheidend zu seinen Füßen lag.

Lückenbüßer.

Ein armes altes Weib in Brüssel hatte die Gewohnheit, jedesmal, wenn man sie zu irgend etwas in Anspruch nehmen wollte, zu seufzen: Ich bin so krank! Endlich starb sie und hinterließ u. a. eine Elster, welcher man sofort die Freiheit gab. Ein paar Tage später fand ein Bauer die Elster auf seinem Felde in müdem, jämmerlichen Zustande; er nahm sie in die Hand, blies ihr die Federn auf und sagte: was bist du für ein mageres Thier! „Ich bin so krank!" antwortete die Elster. Der Bauer erschrack und glaubt noch steif und fest, der Böse habe die Gestalt der Elster angenommen.

In Schöneburg unweit Laubheim hat sich eine 50jährige Frauensperson an einer Haselstaude mit einem schwachen Strumpfband erhängt. Der Grund, warum sie es gethan, ist unbekannt.

im Begriff, die Güter der Familie Beauharnais in der Mark Ancona anzukaufen, und habe bereits ein Gebot von 700,000 Thalern dafür gemacht, so können wir aus guter Quelle versichern, daß diese ganze Nachricht erfunden ist. Auch gehören die fraglichen Güter, deren Kapitalwerth sich beiläufig auf fünf Millionen Thaler belaufen dürfte, keineswegs der Familie Beauharnais, sondern bilden ausschließlich ein Eigenthum des Herzogs von Leuchtenberg. Uebrigens wäre es im Interesse der päpstlichen Regierung zu wünschen, sie möchte diesen ausgedehnten Gütercomplex käuflich an sich bringen, und ihn dann in vereinzelten Parcellen wieder veräußern, wobei es ihr nicht an vortheilhafter Conkurrenz fehlen könnte.

Südamerika.

Am 17. Juni ist in Peru eine neue Revolution ausgebrochen. General Vivanco's Autorität wird nicht mehr anerkannt; die höchste Gewalt ist auf einen reichen Eigenthümer, Namens Elias, übergegangen.

Vermischte Nachrichten.

Freitag den 11. Oktober, 8 Uhr Abends, brannte der Pfarrhof Burgkirchen bei Tißling mit allen Oekonomiegebäuden zusammen. Die ganze reiche Ernte dieses Jahres, so wie mehrere Kühe, Schweine u. s. w. nebst vielen Hausfahrnissen ging in den Flammen auf. Selbst der Kirchthurm brannte bis auf den Glockenstuhl zusammen und nur der angestrengtesten Hilfe der Bewohner von Alt- und Neuötting, so wie der umliegenden Landleute ist es zu danken, daß das Gotteshaus gerettet wurde. Mehrere Zimmerleute, worunter die Gebrüder Sommergruber, setzten sich dabei der größten Lebensgefahr aus. Doch der Himmel segnete ihre Anstrengungen. Wie das Feuer entstanden, ist bis zu diesem Augenblicke nicht ermittelt.

Am 16. Sept. wurden von der General-Konsulte zu Wien drei Patres und ein Bruder für die Mission in Amerika bestimmt. Der Bruder wird dort für Musik und Schule verwendet werden. Der eine von den 3 Patres ist der Pater de Contenhove, Sohn des Grafen von Contenhove, k. k. Feldmarschalllieutenants, k. k. Kämmerers, geh. Reichsraths und Oberhofmeisters bei Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Ludwig. Der junge Graf ist vor zwei Jahren in den Orden des allerheiligsten Erlösers in Wien getreten, nachdem er einen Monat vorher in der Diözese Olmütz Priester geworden war. Glänzende Aussichten harrten seiner, allein er wollte dem Beispiel des heiligen Alphons folgen und entschloß sich, sein getreuer Sohn zu werden. Seit dieser Zeit brannte er, im Geiste des heiligen Alphons, von Begierde, den Armen in Amerika das Evangelium zu predigen. Herr Mich. Hartwagner, Theolog und Minorist aus Deggendorf, ist den Missionären bereits vorausgegangen. —

Wallis. Am 16. Sept. sind Bauern im Zehnten Gombs, als sie Enzianen ausgruben, auf einen Leichnam gestoßen, der, wie man aus den Kleidern desselben und seinem Zustand der Auflösung schließen muß, wenigstens ein Jahr unter dem Schnee gelegen haben mag. Aus den bei ihm aufgefundenen Schriften ergibt sich, daß es der Leichnam von Peter Joseph Mol ist, der zu Pipaix in der belgischen Provinz Hainaut geboren wurde, dem Franziskanerorden angehörte und in der Gemeinde Bièvres im französischen Departement der Ardennen wohnhaft war. Wie es scheint, hat dieser Unglückliche ohne Begleitung den Uebergang der Furka zurückzulegen versucht, wobei er von schlechtem Wetter überrascht worden und in die Irre gerathen seyn mag.

Die Stadt London wurde am Abend des 7. Okt. von einer bedeutenden Feuersbrunst heimgesucht, die sehr beträchtliche Verluste an Eigenthum verursachte. Das Feuer, dessen Entstehung noch unbekannt ist, brach auf dem St. Georgsmarkte aus, wo sich zahlreiche Läden befinden, und legte 30 Häuser und viele dieser Läden, die zum Theil meistens leicht feuerfangende Gegenstände enthielten, binnen 2 Stunden in Asche, ehe trotz der größten Anstrengungen die Löschung des Brandes möglich war.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Rummel m. Tochter, Doktor v. Magdeburg.
(Gold. Engel.) Hr. Knorr, Kfm. v Nürnberg. Hr. Furthmayer, Studienrektor v. Amberg. Hr. Taub, Juwelier v. Pesth. Hr. Dumont, Rent. v. Paris.

(Drei Helmen.) Hr. Bar. v. Galanthe, k. k. Hauptmann u. Hr. Jeghers, Kfm v. Wien. Hr. Bar. v. Gülcher, Rent. von Graffenthal. Hr. Germigney, Proprietär v. Berthilville. HH. v. Dertor, Proprietär u. v. Doncker, Oberst v. Brüssel. Hr. Erffurth, Commerzienrath v. Koburg. Hr. Lederer, Kfm. von Nürnberg. Hr. Pappenheim, Kfm. von Preßburg.

(Weißer Hahn.) Hr. Edler v. Fernstein, k. k. Postmeister von Lambach. Hr. Schmidt, Schauspieler v. Wien. Hr. Märkl, Handelsm. v. Schönhaida. Hr. Frost, Priv. v. Mellrichsstadt. Dem. Mayer, Priv. v. Amberg. Hr. Saxinger, Brauereibes. v. Passau.

(Dampfschiff.) Hr. Jazede, Kunstmaler von Jassy. Hr. Kraft, Mechanikus v. Biederkopf. Frl. v. Lyopf, Priv. v. Gotha.

Augsburger Börse.

(Am 12. Okt. 1844.)

Course der Staatspapiere.

Königl. Bayerische.	Briefe.	Geld.
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	102	101 3/4
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . . . Div. II Sem.	—	745
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	152
Neues Anlehen von 1839 „	—	134
Metalliq. à 5 Proc. prompt	113	112 3/4
detto à 4 Proc. prompt	103	102 5/8
detto à 3 Proc. prompt	78 3/4	78
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	—	1648
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	79	—
Badensche Loose à 50 fl.	65	—
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	—	140
detto à fl. 500 prompt	138	—
Ludwigs-Canal-Actien	—	77
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	—
Venezianer-Mailänder	114	—

Verantw. Redakteur: Adalbert Müller.

Verleger: Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. № 288. 18. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 13. Okt. Wie man hört, wird die Verwaltung der k. Eisenbahnen, welche bis jetzt zum Ressort des Ministeriums des Innern gehörte, vom 1. Januar k. Js. an mit der General-Administration der Posten verbunden werden, sonach zum Ministerium des Aeußern und des k. Hauses übergeben. — Der seit einiger Zeit erwartete Armeebefehl dürfte nunmehr noch diese oder Anfangs nächste Woche erscheinen. (N. Würzb. Z.)

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Spinn- und Webemaschinen. Zu dieser Klasse der Maschinen gehören außer den verschiedenen Spinnmaschinen und Webestühlen auch noch die verschiedenen Auflockerungs- und Krempelmaschinen, die Walkvorrichtungen, die Rauhmaschinen und Scheermaschinen, so wie viele andere mechanische Einrichtungen, die zur Anfertigung der Gespinnste und Gewebe benutzt werden. Unweit des Fensters 116. sind unter der Katalog-Nr. 1586. von Götze und Comp. in Chemnitz eine Vorspinnkrempel für Streichgarn-Spinnereien, unter Nro. 1590. von R. Hartmann ebenfalls in Chemnitz eine Vorspinnkrempel für Streichgarnspinnerei und unter Nr. 587. von C. G. Kniesche in Finsterwalde eine Vorrichtungskrempel mit zwei Peigneurs ausgestellt, welche Krempelmaschinen sich alle durch ihre sehr gute Bearbeitung so vortheilhaft auszeichnen, daß sie ihren Zweck vollkommen erfüllen werden. — Der Aussteller einer sehr gut gearbeiteten Vorspinnmaschine, F. Mohl in Berlin, Katalog-Nr. 178., ist bereits im Fache des Maschinenbaues, besonders durch seine zum Spinnen und Scherren, Walken und manchen andern Zwecken dienenden Maschinen bei den betreffenden Fabrikanten von einer höchst vortheilhaften Seite bekannt, welche Anerkennung bei den ausgestellten Maschinen nun auch durch ein größeres Publikum ausgesprochen wird. — Eine selbstthätige Feinspinn-Maschine (Mule-Jenny) für Baumwollenspinnereien und im Mechanismus auch anwendbar zur Erzeugung von Streichgarn und Kammgarn, zeigt unter Nro. 1590. R. Hartmann in Chemnitz, dessen Vorspinnkrempel so eben erwähnt ist. — Unter den Handwebestühlen hat der Jacquard-Webestuhl, dessen man sich zur Hervorbringung der kleinsten wie der größten Muster bedienen kann, fast alle zu demselben Zwecke lange Zeit gebrauchten Vorrichtungen, als die des Kegel-, Zug-, Trommelstuhls u. dgl. m. fast ganz verdrängt. Auch bietet schon die einfachste Vorrichtung der Jacquard-Maschine ein bedeutendes Feld für die Bildung der verschiedenartigsten Muster dar, aber es läßt sich die Mannigfaltigkeit der Gewebe noch durch vielfache Systeme in der Eintreibung und Einrichtung des Harnisches vermehren. — Von den drei Jacquardstühlen, die sich in der Ausstellung vorfinden, zeichnet sich besonders der Webestuhl Nr. 509. von A. F. Meubrink in Berlin durch die Sauberkeit und Güte seiner Ein- und Vorrichtungen und namentlich der des Harnisches sehr vortheilhaft aus. Da auf diesem Stuhl während der Ausstellung gearbeitet wird, so ist die Wirkung der beiden angebrachten Jacquard-Vorrichtung und die Bildung des Musters zu erkennen. Nicht minder ist die schöne Vorrichtung an dem mit einer Jacquardmaschine arbeitenden Stuhl, unter Nr. 131 von Sußmann u. Wiesenthal in Berlin ausgestellt, zu loben, wobei eine sehr sinnreiche Einrichtung dem Arbeiter anzeigt, mit welchen Farben die Lancirung stattfinden soll. Wegen der häufigen Abwechselung der Farben konnte bei diesem Stuhle die Lancierlade nicht in Anwendung kommen, der Arbeiter wird wegen der Breite des Stoffes durch einen Schußjungen unterstützt. Die auf diesem Stuhle mit seidener Kette gewebten Tücher sind viel feinerer Art als die, welche gewöhnlich in Berlin angefertigt werden, wovon das ausliegende bereits appretirte Probetuch Zeugniß gibt. — Wenn auch der Teppich-Webestuhl, den Marx and Weigert in Berlin unter No. 199. ausgestellt haben, auf den ersten Anblick nicht fesselt, so ist doch große Veranlassung denselben genau zu besichtigen, denn der Aussteller hat sich bemüht, etwas Neues und Eigenthümliches für die Ausstellung zu liefern, obwohl die Idee dieser Vorrichtung aus einem in Frankreich herrschenden Verfahren geschöpft ist. Durch verschiedene kunstvolle Einrichtungen, namentlich in der Vertheilung und Verkettung der Harnischfäden, so wie in der Anwendung des verschiebbaren Rechens, sind einerseits die zu gewissen Geweben jetzt erforderlichen Vorderkämme unnöthig, andererseits wird die Zahl von Karten bei lancirten und brochirten Geweben verhindert. — Von dem Handwebestuhl wesentlich verschieden ist der mechanische Webestuhl, welcher in der Maschinenbauanstalt von H. D. Lindheim in Ullersdorf angefertigt ist. (Katalog-Nr. 872.) In England erfunden, hat dessen Einführung daselbst, wie bei allen großartigen Erfindungen, erst nach sehr bedeutender Opposition stattfinden können; allein gegenwärtig ist er dort, da er unberücksichtigt anderer Vortheile eine gleichförmige und schöne Waare liefert, allgemein eingeführt und manchen Verbesserungen unterworfen, so daß es in letzterer Zeit auch gelungen ist, mit mehreren Schützen gearbeitete Stoffe darauf anzufertigen. In Rücksicht der Hilfsmaschinen und Werkzeuge zur Weberei ist lei-

Zeitspiegel.

Unter der Aufschrift: »Die Macht des Gesanges«, meldet der Londoner »Globe« aus Bayonne: Die Wittwe des bekanntlich im Duelle gefallenen Hrn. von Sarachaga hat sich sehr bald zu trösten gewußt. Die Dame kam heute Morgen zu Bayonne an und mit wem? Mit dem ersten Tenoristen des Madrider Circus, Namens Sinico, der an dem Scalatheater zu Mailand engagirt ist. Nachmittags reiste die sehr heitere Wittwe mit dem Sänger nach Bordeaux weiter.

Karlsruhe, 9. Okt. (U. Schn. P.) Wenn man hier auf den Schloßplatz geht, so sieht man eine bretterne Umzäunung und erfährt auf Befragen, daß dies der Punkt sey, wo dem unvergeßlichen Karl Friedrich von Baden, Vater des regierenden Großherzogs, demnächst ein Monument errichtet werden wird. Mit diesem Monument hat es seine besondere Bewandtniß. Es sollte, nach einem früheren Plane, das Resultat einer freiwilligen Volks-Collekte seyn. Wirklich wurde eine, jedoch unzureichende, Summe zusammengebracht und hiernach der Grundstein feierlich gelegt. Darauf gerieth die Sache ins Stocken; und das Denkmal konnte auf die angegebene Weise nicht vollendet werden. Da entschloß sich der Großherzog, seinem berühmten Vater aus eigenen Mitteln das Gedächtnißmal vollenden zu lassen. Allein einstweilen hatte man vergessen, wo der Grundstein lag, und es mußte auf dem Schloßplatz umher gebohrt werden, um das Fundament wieder zu entdecken. Deßhalb nennen die witzigen Leute von Karlsruhe dieses neuerstehende Denkmal »das Monument mit dem verlorenen Grunde«. Dieses naive Verschollengehen und die dadurch begründete äußerst spitzige Benamsung hat etwas ächt Schwäbisches, denn der Schwaben-Humor ist nie komischer, als wenn er sich in der Eigenschaft von Selbstironie zeigt.

In Mébarin bei Bayonne kam dieser Tage ein beim Straßenbau beschäftigter Taglöhner mit einem Quantum von 40 Kilogramm Pulver in das Haus eines dortigen Pächters, um gegen den Regen Zuflucht zu suchen. Die Eltern waren auf die Arbeit gegangen, und der Taglöhner befand sich mit den drei Kindern allein. Während nun Jener am Kamin saß, näherten sich die Kinder dem Pulversacke und sammelten die herausgefallenen Pulver-

der nur sehr wenig auf der Ausstellung aufzufinden und so Manches nicht vorhanden, was einer Vertretung werth gewesen wäre. Unter No. 135 stellt F. Queva in Berlin aus: zwei sehr schön ausgeführte Jacquard-Maschinen, resp. von 400 und 600 Platinen, zwei Kartenausschlage-Maschinen, von denen besonders die mit einer Copiervorrichtung verbundene interessant ist, und endlich eine Spuhlmaschine für Tuchfabrikanten, die verbreitete Einführung verdient. Der Aussteller ist ein Mechaniker, der es sich im Sinne des wahren Fortschreiters sehr angelegen seyn läßt, das als zweckmäßig gefundene Neue einzuführen, und schon selbst manches Werthvolle in den Verbesserungen der Maschinen bewirkt hat. — Zu den Webemaschinen ist auch ein rotirender Würkstuhl zu rechnen, welcher von Meyer u. Comp. in Cappel bei Chemnitz angefertigt ist. Dieser Stuhl, Katalog-No. 3072., ist zur Erzeugung elastischer Tuche bestimmt; mit sieben Fäden zugleich arbeitend, erzeugt derselbe 1500 bis 2000 Quadratfuß Gewebe. Eine kleine Strickmaschine hat G. Claus in Berlin unter No. 2845. und eine etwas größere J. G. Assimont, ebenfalls in Berlin, unter No. 3029. zur Ausstellung gebracht; beide sind mit gestrickten Fabrikaten versehen, woraus ihre Einrichtung und Wirkung zu ersehen ist, da sie leicht in Thätigkeit zu setzen sind.

Preußen. Am 12. Oktober wurden die in Berlin noch anwesenden auswärtigen Theilnehmer an der Gewerbeausstellung, etwa 40 an der Zahl von II. MM. dem König und der Königin zur Audienz zugelassen. Sie überreichten dem König eine Dankadresse. In seiner Antwort sprach der König in Betreff der zu erwartenden Fortschritte der deutschen Industrie die Hoffnung aus, daß die nächstfolgenden Ausstellungen die gegenwärtige bald in Vergessenheit bringen möchten.

Berlin, 11. Okt. (Oberp.-Ztg.) Bei dem unglücklichen Fall, der gestern unserm allgemein verehrten Prinzen von Preußen auf seinem bei Potsdam reizend gelegenen Lustschlosse Babelsberg begegnete, manifestirte sich unter allen Ständen die aufrichtigste Theilnahme für den präsumtiven Thronerben Preußen's. Durch seine Herzensgüte und Leutseligkeit besitzt derselbe hier die größte Achtung und Liebe. Von den erwähnten einnehmenden Eigenschaften des Prinzen hatten wir erst vor einigen Tagen wieder einen rührenden Beweis, worüber etwas Näheres mitzutheilen hier wohl am Orte seyn möchte. Vorgestern nemlich vermählte sich die Tochter seines Hofstaatssekretärs, des wegen seiner edelen Gesinnungen und Handlungen hochgeachteten Geheimen Hofraths Borck, mit einem Rittergutsbesitzer. Der Prinz wohnte nicht nur dem heiligen Act der Trauung in der Kirche bei, sondern küßte auch nach der feierlichen Ceremonie die Hand der Braut und umarmte darauf den Vater derselben auf das Herzlichste, was auf die in der Kirche zahlreichen Anwesenden einen wohlthuenden Eindruck machte. Die Prinzessin von Preußen hatte die Braut vor der Trauung noch mit einem kostbaren Schmuck eigenhändig beschenkt. — Der unter dem Vorsitze des Geh. Finanzraths von Viebahn hier nun begründete Verein für das Wohl der Hand- und Fabrikarbeiter findet hier großen Anklang und dürfte ein Surrogat des hier beabsichtigten Gesellenvereins und des Vereins zur Hebung der niederen Volksklassen werden, indem letztgedachte Vereine wegen communistischer Tendenzen nicht beliebt seyn und deßhalb höhern Orts schwerlich sanktionirt werden möchten. Die vor einigen Jahren von den hiesigen evangelischen Geistlichen zur Verbesserung des Kirchenwesens gehaltenen Synodalversammlungen sind als aufgelöst zu betrachten, indem die Geistlichkeit die darüber gepflogenen Unterhandlungen bereits im vorigen Jahre dem Cultusminister zur Begutachtung eingereicht und somit ihren deßfallsigen Beruf erfüllt hat. Viele in Bezug auf Kirchenwesen jetzt vorzunehmende Verbesserungen sollen nach den gemachten Vorschlägen erwähnter Synode nun geschehen. — Der Generalmusikdirektor Spontini will nach des Königs Geburtstag (den 15. Oktober) mit seiner Gemahlin wieder Berlin auf längere Zeit verlassen, was also allen den Mittheilungen, daß dieser berühmte Componist, auf immer unter uns sein Domicil aufzuschlagen gedenkt, widerspricht. — Die hiesigen drei Mutterlogen werden sich zum 15. Oktober vereinigen, um in der Loge zu den drei Weltkugeln den Geburtstag des Landesvaters fröhlich und feierlich gemeinsam zu begehen. Eine solche Vereinigung hat hier bisher nie stattgehabt.

Die „Börsen-Nachrichten der Ostsee" bringen aus Stettin die betrübende Kunde von dem höchst wahrscheinlichen totalen Untergang des königl. schwedischen Postdampfschiffes „Svenska Lejonet", welches am 3. Okt. von Stettin nach Ystadt bei heftigem Sturme in See gegangen war. Am Bord des Lejonet befanden sich: Gräfin Sievers aus Reval nebst Dienerschaft, ein dem höheren Stande angehörender Herr, und die aus dem Capitän Ramsteen, einem Marine-Lieutenant und Bootsmann und 11 bis 12 Matrosen bestehende Besatzung. Auch hatte das Dampfboot die Post aus Deutschland, so wie Mehreres von Waaren geladen.

Hannover, 11. Okt. Der Abschluß unseres Handels- und Schifffahrtsvertrags mit England hat einen Quasi-Abbruch der diplomatischen Verbindungen mit Preußen zur Fol e gehabt, das heißt, Preußen hat seinen bevollmächtigten Minister am hiesigen Hofe, Grafen Seckendorff, auf unbestimmte Zeit abberufen und nur einen Geschäftsträger zurückgelassen. Heute ist Graf Seckendorff mit seiner ganzen Familie von hier abgereist. Andererseits glaubt man, es sey diese Demonstration wohl nur Folge der Erledigung des hannoverschen Gesandtschaftpostens in Berlin, mit dessen Wiederbesetzung seit der bekannten brüsken Abberufung des Grafen von Hardenberg man sich so wenig beeile. Das wahrscheinlichste ist, daß beide Umstände mit der schon länger herrschenden Verstimmung zusammengetroffen sind. (A. Z.)

Würtemberg. Ihre Durchl. die Frau Gräfin Wilhelm von Würtemberg (geborne Prinzessin von Leuchtenberg) ist am 16. Okt. von einer Tochter entbunden worden.

Karlsruhe, 13. Okt. (U. Schnellp.) Wie prächtig sich die badische Eisenbahn rentirt, davon kann sich nur der einen Begriff machen, welcher die ungeheuren Personen- und Wagenzüge sieht. Vor ein paar Tagen wurden z. B. gegen 1000 beurlaubte Soldaten, welche die Herbstübungen mitgemacht hatten, auf diese Art gratis spedirt. In Baden bekommt nemlich der Soldat zu seiner Urlaubsreise eine Staatsunterstützung. Hoffentlich wird auch in Würtemberg, wenn die Eisenbahnen einmal fertig sind, den armen Teufeln mancher saure Tritt auf diese Weise erspart werden. — Nachdem ich die Großartigkeit des rheinischen Verkehrs in der Nähe aufmerksam betrachtet habe, zweifle ich nun nicht, daß auch die Nekar- und Donaubahnen auf eine entsprechende Rente rechnen dürfen. Darum nur nicht ängstlich! So nützlich angelegtes Geld kann nie verloren seyn. Also vorwärts damit! schnell vorwärts! Dabei fällt mir ein, daß ich auf dem Wege die großartigen Anlagen und Gebäulichkeiten des Bades Baden in Augenschein genommen habe. Dort entwickelt sich Alles ungeheuer rasch. Unser Wildbad concurrirt einigermaßen glücklich mit Baden,

---

körner. Das älteste (zehnjährige) Kind zündete den Pulverstaub mit einem brennenden Sparren an; das Feuer erreichte den Sack; das Dach sprang in die Luft, das Haus gerieth in Brand, und die beiden jüngsten Mädchen kamen in den Flammen um; man fand sie später verkohlt wieder. Der älteste Knabe, der an all dem Unglück Schuld war, hatte noch die Kraft, sich in einen Teich zu stürzen, gab aber am folgenden Tage unter schrecklichen Schmerzen den Geist auf. Der Taglöhner rettete sich, geblendet und vom Rauch beinahe erstickt, nur mit Mühe aus diesem brennenden Schutthaufen.

Ein ziemlich drolliges Abentheuer — meldet der „Courrier du Rhone" — ist dieser Tage einem jungen Lanzenreiter zugestoßen, der von der dritten Gallerie des Schauspielhauses herab, den verführerischen Tönen von Aubers „Sirene" lauschte. Das „Paradies" war gedrängt voll und die Zuhörer im strengsten Wortsinn über und neben einander gehäuft. Zwischen Leuten in so gedrängter Situation werden bald Bekanntschaften geschlossen und auch unser galanter Krieger, nachdem er das Kreuzfeuer seiner Beredtsamkeit und Liebenswürdigkeit gegen zwei hübsche Nachbarinnen hatte spielen lassen, zwischen denen er förmlich eingeschachtelt saß, befand sich bald mit ihnen in dem traulichsten Verhältnisse. Die eine dieser beiden Nachbarinnen hielt ein kleines Kind auf ihrem Schooße. Während des ersten Zwischenaktes mußte diese Nachbarin, unter einem Vorwande, auf einen Augenblick ihren Platz verlassen und hinausgehen. Sie übergab daher den Kleinen der Fürsorge ihrer Gefährtin . . . Der Vorhang rollte empor, der zweite Akt wird zu Ende gespielt, die Nachbarin kommt nicht wieder. Ihre Freundin wird unruhig. „Sie wird vielleicht unwohl geworden seyn," sagte sie zu dem galanten Lanzenreiter; „ich will hinausgehen, nach ihr zu sehen. Wollten sie doch die Güte haben, lieber Nachbar, einige Augenblicke auf den kleinen Buben zu achten. Ich werde sogleich zurück seyn." Das Kind wandert aus den Armen der Nachbarin Numero zwei in die des Soldaten; Jene geht hinaus — und soll jetzt noch wiederkommen. Wir überlassen es den Lesern, sich die Verlegenheit des Lanzenreiters zu malen, der sich so urplötzlich zum Vater und Versorger eines Kindes gemacht sah und bemerken nur, daß die Polizeibehörde ihn bald von dieser unfreiwilligen Last befreite, indem sie das arme Kind dem Findelhause übergab.

(Gemäldeleihe.) Da kommt ein ächt moderner Vorschlag

aber auch wir sollten uns beeilen, die angefangenen öffentlichen Bauten zu vollenden. Mir scheint, das Finanzministerium dürfte es wohl wagen, das Begonnene schleunigst fortzusetzen; die Stände können nicht wohl umhin, präoccupirte Ausgaben dieser Art gut zu heißen. — In Baden erfuhr ich gleichfalls Einiges von dem verfehlten Plan der französischen Legitimisten, sich in Baden, oder Wildbad, oder Cannstadt, oder Wiesbaden um ihren Prätendenten zu versammeln und, vielleicht während Louis Philipps Abwesenheit, eine kleine Demonstration vom Nachbarlande aus zu machen. Die betreffenden Regierungen hüteten sich aber wohlweislich, dergleichen Machinationen eine Art Toleranz zu gewähren. — Ein merkwürdiger Frevel ereignete sich vor drei Tagen zwischen Karlsruhe und Rastatt. Der Sohn eines Karlsruher Bürgers, Namens Meister, welcher Chaise und Pferd verleiht, wurde von dem Hausknecht zum goldenen Adler aufgefordert, einen Fremden, der die Eisenbahn verfehlt habe, nach Rastatt zu führen. Unterwegs, in der Nähe von Rastatt, wo der Weg in den Wald einbiegt, wurde der Kutscher plötzlich in den Kopf geschossen, und stürzte zwischen Pferd und Lanne ohnmächtig herab. Bald erholte er sich wieder und sah, wie sein Mörder dem Pferde die Stränge abschnitt und auf demselben weiter flüchtete. Er raffte sich auf, verfolgte denselben und will ihm einige Messerstiche in den Schenkel versetzt haben. Unfähig zu Weiterem, schleppte er sich an sein Gefährt zurück, zog es aus der Mitte der Straße abseits, legte sich hinein und bedeckte sich. So wurde er später aufgefunden. Eine Ladung Schrot war ihm durch den Hinterkopf gedrungen und hatte zum Mund hinaus ein paar Zähne mitgenommen. Man weiß nicht, ob er gerettet werden wird. Der Verbrecher ist ohne Zweifel aus einer Strafanstalt entflohen und wollte ohne Geld geschwind den Rhein gewinnen, was ihm gelungen zu seyn scheint. Das ledige Pferd stellte sich noch am gleichen Tage vor seinem Stalle in Karlsruhe wieder ein.

Auswärtiges.

Großbritannien.

Am 8. Okt. ward in Glasgow, im Beiseyn von wenigstens 20,000 Menschen, eine kolossale Reiterstatue des Herzogs v. Wellington enthüllt, wobei, mündlich wie in den Zeitungen, wieder alle Großthaten dieses Mannes, von der Schlacht bei Assaye bis zu jener bei Waterloo, in breitester Ausführlichkeit zur Sprache kamen.

Eine mehr komische als ernste Episode in Bezug auf die Anwesenheit des Königs Ludwig Philipp trug sich am 9. d. in dem Polizeigericht von Marylebone zu. Ein Franzose, der nach seiner Behauptung wegen Ausrüstung eines Freikorps im Jahr 1830 eine bedeutende Forderung an den König hat, und vor Kurzem sogar auf dessen Verhaftung bei seiner Ankunft auf englischem Boden antrug, erschien mit einem Schreiben an die Königin, und verlangte vom Polizeikommissär, derselbe solle ihm behilflich seyn, das Schreiben dem König vor Augen zu bringen. Der Mann scheint geistesschwach zu seyn.

London, 11. Okt. Die Quartalübersicht der Staatseinnahme bietet ein glänzendes Resultat und zwar gerade in dem Posten, der am unwidersprechlichsten für das zunehmende Gedeihen zeigt. Die Zölle haben, im Vergleich mit dem Ertrag von 1843, für das Jahr ein Plus von 1,723,165 Pfund St. und für das korrespondirende Quartal von 473,347 Pfund St. ergeben. Peel's Handelspolitik hat sich bewährt: das bekannte (zuerst von Swift aufgebrachte) Axiom der Handelsarithmetik: daß zweimal zwei nicht immer vier machen, hat eine recht auffallende Bestätigung gefunden. Die Tarifansätze wurden geringer und die Einnahme ist gewachsen. Aus dem Subtraktionsexempel ist ein Additionsfacit gekommen! — Ein geringer Ausfall in der Accise muß eher der zunehmenden Mäßigkeit der unteren Classen als einer Verminderung der Anschaffungsmittel zugeschrieben werden, denn es herrscht Thätigkeit in allen Zweigen des Handels und der Arbeitslohn in den Manufakturbezirken ist jetzt wohl das Doppelte von 1843. Als ein ganz besonders gutes Vorzeichen ist zu bemerken, daß die Posteinnahme — diese große Anhäufung von Pennies! — im Quartal ein Plus von nicht weniger als 40,000 Pfund Sterl. ausweist. — Die gesammte Mehreinnahme des am 5. Oktober 1844 schließenden Jahres gegen die des Jahres vom 5. Oktober 1842 bis dahin 1843 beläuft sich auf 1,395,349 Pf. Sterl. — Ueber den Aufenthalt des Königs der Franzosen im Windsorpallast geben, die Blätter täglich weitläufige Berichte. Die erlauchten Personen werden auf jedem Schritt begleitet, während die Königin ihrem lieben Gast die beste Aufmerksamkeit damit beweist, daß sie ihn, so weit es sich nur thun läßt, nicht durch zu vieles Schaugepränge belästigt. Es wird gerühmt, die Ruhe im Schlosse sey gar nicht gestört durch die Anwesenheit des hohen Besuchs; Viktoria fährt mit dem König spazieren, zeigt ihm ihre Gartenanlagen und Treibhäuser, und hält, ihm zu Ehren, täglich große Tafel, wozu die vornehmsten Personen des Landes eingeladen werden. Bei dem Banquet paradiren dann auch wohl die „Trophäen von Seringapatnam" — die Tigertatzen, welche einst den Thron des Sultans von Mysore stützten und die Fahnen Tippo Saib's, genommen bei dem Sturm am 4. Mai 1799; — Stoff genug zu Gedanken für die Tischgenossen! —

Man hat Nachrichten aus Windsorcastle vom Freitag, 11. Okt. Der König hat in seinem Cabinet den Stadtrath von Windsor empfangen, der eine Adresse überreichte. Se. Majestät antwortete in englischer Sprache, wie zu Portsmouth. Um 11 Uhr machte der König in Begleitung der Königin, des Prinzen Albert und des Herzogs von Montpensier der Herzogin von Kent in Frogmore-Lodge einen Besuch. Um zwei Uhr fand die Ceremonie der Investitur des Königs mit dem Hosenbandorden statt. Um drei Uhr war diese Ceremonie zu Ende. Von 4 bis gegen 6 Uhr wurde eine Spazierfahrt gemacht. Um 7 Uhr begann das große Prunkbanquet zu hundert siebzig Couverts in dem St. Georgssaal. Der König führte die Königin zur Tafel; der Herzog von Montpensier die Prinzessin von Mecklenburg, der Herzog von Cambridge die Herzogin von Kent, der Prinz Albert die Herzogin von Cambridge. Bevor man zur Tafel ging, stellte die Königin Viktoria dem König Ludwig Philipp ihren Sohn, den Prinzen von Wallis, vor. — Eine Deputation des Londoner Gemeinderaths sollte am 12. Okt. dem König eine Adresse überreichen. (O. P. Z.)

Aus Gibraltar dd. 2. Okt. wird folgender Vorfall berichtet: ein spanischer Kriegsschooner, angeblich zur Küstenwache gehörig und eifrig in Verfolgung eines Schmuggelfahrzeugs begriffen, segelte am Nachmittag des genannten Tages an der „Spitze von Europa" vorüber, ohne seine Flagge zu zeigen. Nach zwei vergeblichen Warnschüssen traf ihn ein Schuß aus einer englischen Strandbatterie mit so verderblicher Wirkung, daß

---

aus Dresden. Viele Leute seyen nicht reich genug, gute Bilder zu kaufen, wohl aber reich genug, jährlich eine kleine Summe auf die Miethe guter Gemälde zu verwenden. Eine solche Miethe sey vorbereitet. Man könne auf längere oder kürzere Zeit gute Gemälde aus Dresden geliehen erhalten. Habe man das Anschauen derselben Monate lang genossen, so wechsle man und bestelle sich neue Bilder. Also eine Leihgallerie, eine Idee, welche gewiß verführerisch und empfehlenswerth erscheint.

Man hat in neuerer Zeit auf die Nestorianer — eine alte christliche Glaubenspartei im Orient — besondere Aufmerksamkeit gerichtet. Die Untersuchungen haben die merkwürdige Entdeckung herbeigeführt, daß diese christlichen Nestorianer in Persien, sowie die 20,000 unter ihnen wohnenden Juden wirkliche Nachkommen der für verloren gehaltenen zehn Stämme Israel's sind, welche 600 Jahre vor Christo nach Assyrien weggeführt wurden.

Lückenbüßer.

Vor Kurzem begegneten zwei Stuttgarter zwischen Wangen und Berg einer Extrapostkutsche, mit drei Pferden bespannt; ein Herr saß darin, zwei Postillone auf dem Bock, zwei Retourpferde waren hinten angebunden. Kaum war die Equipage vorbei, als drei Weingärtner, entweder aus Wangen, oder aus Untertürkheim folgendes Gespräch anknüpften: Erster: »Das sieht aber doch närrisch aus, drei Gäul vorna und zwoi Gäul hinta!« Zweiter: »Jäkele, das verstehst Du nit; der Herr hat glei so viel Geld mitgnomma, daß er alle bezahln kann; no muscht wisse, daß se gern tapfer fahret, wenn no die vodern müd sind, spannt mer de hintern ein, und thut de selbe hintanah, bis se wieder ausgeruht hent, und so macht mer fort.« Dritter. »Du hoscht Recht Conrade.«

Ein Metzger, der sehr kurzsichtig war, und deßhalb immer eine Brille auf der Nase hatte, verlor sie einst auf einem Markte und entlehnte eine andere von einem Nachbar, diese vergrößerte aber dergestalt, daß der Metzger, der nicht darauf Acht gab, drei Kälber für drei Ochsen kaufte.

er wenige Minuten darauf untersank. Zum Glück konnte ein in der Nähe befindliches portugiesisches Schiff noch die Mannschaft retten. Die Sache wird diplomatische Folgen haben.

Frankreich.

Prinz Albrecht, Bruder des Königs von Preußen, reist in Frankreich, wo er sich in den letzten Tagen in Celte befand. Er beobachtet das strengste Incognito.

Es heißt, der König habe zur Bestreitung seiner Ausgaben in England nicht weniger als fünf Millionen Franken mitgenommen.

Italien.

Rom, 6. Oktober. (Allg. Ztg.) Von seiner Villegiatur-Residenz Castell Gandolfo aus besucht der Papst, von Wenigen begleitet, die nahe gelegenen Dörfer und Städte, um den Stand ihrer socialen Verhältnisse selbst und genauer kennen zu lernen. In solcher Absicht begab er sich gleich zu Anfang d. M. nach Albano, später nach Genzano, dann nach Marino, Frascati, Grotta Ferrata. Indeß erfreut sich Se. Heil. gekräftigter Gesundheit. — Der Prinz Georg von Preußen verließ gestern gegen Abend im Geleit des Adjutanten v. Alvensleben unsere Stadt, und reiste auf dem Landwege über Terracina nach Neapel. Der Prinz will für einen längern Winteraufenthalt bald hier zurück seyn. — Der wider Erwarten zeitigen Abreise des Erzbischofs von Köln sind gar verschiedene Auslegungen im hiesigen großen Publikum gefolgt. Dagegen versichern Männer, die ihm nahe standen, daß allein Gesundheitsrücksicht und andere Selbstpflichten sie veranlaßt. Schon bei einem frühern Aufenthalte mußte Hr. v. Droste erfahren, daß das Klima der Tiberebene, in diesem Herbste durch den erschlaffenden und schwächenden Scirocco, ungewöhnlich stark erhitzt, ihm gefährlich ward. — Bereits haben die äußersten Enden des von Nord und Süd kommenden langen Fremdenzugs Rom erreicht. Man verspricht sich nicht ohne Grund eine sehr glänzende Saison, da die meisten und theuersten Miethhäuser zu hohen Preisen vorweg vergeben worden. Außer mehrern fürstlichen Personen sind aus Frankreich und England viele Staatsmänner und Celebritäten in der Wissenschaft und Kunst als Wintergäste bei uns angemeldet. — Die Oktoberfeste des römischen Volkes haben begonnen. In den Straßen rasselnde Carossen mit jubelnden Männern und Weibern im herbstlichen Carnevalsputz zu Ritornellen und leichten Fescenninen das bacchantische Tamburin rührend. In den Villen Spiel und Tanz. Die weitläufigen Gänge des Pincio werden an den festlichen Tagen bei nächtlicher Weile durch viele hundert Fackeln erleuchtet. Zu keiner andern Zeit des Jahrs ist der Römer mehr und ernstlicher als in dieser überzeugt, daß „Klage ein Mißton wäre im Chore der Sphären."

Schweden und Norwegen.

Die in Christiania erscheinende „Constitutionelle" vom 29. September enthält folgendes über die oft besprochenen Judengesetze: „Die barbarischen Bestimmungen unserer Gesetze in Betreff der Juden sind in diesen Tagen wirklich zur Anwendung gekommen. In einem hiesigen Wirthshause wurden zwei Fremde beschuldigt, durch Taschenspielerkünste den Leuten das Geld zu entlocken. Die Polizeiuntersuchung ergab deren Unschuld; zugleich aber glaubte man zu bemerken, daß einer derselben ein Jude sey, und das genügte, um sofort beide zu verhaften. Bei dem darauf folgenden Verhör bekannten sich beide zur jüdischen Religion, mit dem Bemerken, daß ihnen das Verbot des Aufenthalts in Norwegen nicht bekannt gewesen sey. Der eine, Leon Lopez, war ein portugiesischer Jude aus Hamburg und Chemiker von Profession; der andere, Emanuel Philipsen, aus Fridericia in Dänemark, war Optikus, und erklärte, er sey zwar von jüdischen Eltern, in der jüdischen Religion erzogen, habe aber schon lange gewünscht in die katholische Kirche aufgenommen zu werden, und sich auch deßhalb an den katholischen Priester Monz hieselbst gewendet, was durch ein Schreiben dieses letztern bestätigt ward. Nun ist es den Katholiken streng verboten, hier im Lande Proselyten zu machen, und es fragt sich, ob dieses Verbot auch auf den Fall Anwendung findet, wenn der zu Convertirende ein Jude, also ein aus dem Staatsverband Ausgestoßener ist? Es fragt sich ferner, ob der Jude befugt ist, im Lande zu bleiben, wenn er vom katholischen Priester getauft wird? Einstweilen sitzen die armen Juden, die aus Gothenburg herüberkamen, um ehrliche Geschäfte zu treiben, beide in Haft auf dem Rathhause, neben Betrügern und Dieben, und erwarten ihr Urtheil, welches nach den Gesetzen dahin ausfallen wird, daß sie eine Strafe von 800 Species bezahlen müssen und dann gleich Verbrechern aus dem Lande gejagt werden. Solche handgreifliche Beispiele sind wohl geeignet das Barbarische, Unglaubliche unserer Judengesetze einem jeden ins Ohr zu schreien; und dennoch ist wenig Aussicht vorhanden, durch das gegenwärtige Storthing endlich den Schandfleck ausgemerzt zu sehen. Dank den 44 sogenannten liberalen Oppositionsmännern!"

Rußland und Polen.

Das „Journal des Débats" erzählt aus dem „Orléanais" vom 9. Okt.: „Wir erfahren erst heute einen Akt gräßlicher Barbarei der russischen Behörden, welche den Auftrag erhalten haben, Polen zu entkatholisiren — einen Akt, dessen Opfer ein polnischer Geistlicher geworden ist, der lange Zeit als Flüchtling in unserer Stadt gelebt hat. Hr. Abbé Dombrowski hatte uns vor etwa zwei Jahren verlassen, um sich zu dem Bischof von Posen, seinem Freund und Beschützer, zu begeben. Im Anfang dieses Jahres hatte er den unglücklichen Gedanken, verkleidet in sein Vaterland, das russische Polen, zurückzukehren, wohin ihn wichtige Familienangelegenheiten riefen. Kaum hatte er die Gränze überschritten, so wurde er erkannt, festgenommen und unmittelbar zu 150 Knutenstreichen verurtheilt. Beim hundertsiebenundvierzigsten Hieb gab er als Martyrer seines politischen und religiösen Glaubens den Geist auf. Ausgerüstet mit einer gründlichen Bildung und im Besitz mannichfaltiger und ausgebreiteter Kenntnisse, von sanftem dienstfertigem Charakter, hatte Hr. Abbé Dombrowski sich im höchsten Grad die Achtung und Zuneigung aller derjenigen unserer Mitbürger zu erwerben gewußt, die seine Bekanntschaft gemacht hatten. Seine Landsleute, die denen er die Verrichtungen eines Seelsorgers versah, beweinen in ihm einen Bruder und Freund."

Türkei.

Konstantinopel, 2. Okt. Die letzten Stürme im schwarzen Meer und den Dardanellen haben zahlreiche Schiffbrüche veranlaßt. Die Küsten sind allenthalben mit Schiffstrümmern, auch hin und wieder mit Leichnamen Verunglückter bedeckt. — Aus Bochara will man bestimmte Nachrichten hier haben, welche versichern, daß der Chan den bekannten Dr. Wolff in Freiheit gesetzt und sogar reichlich beschenkt habe. Wolff wurde demzufolge binnen kurzem in Teheran erwartet.

Lotto-Anzeige.

Die eintausend und fünfundfünfzigste Ziehung zu Regensburg ist Donnerstag den 17. Okt. 1844 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen.

24. 5. 53.. 30. 13.

Die 1056ste Ziehung wird den 19. Nov. und inzwischen die 391ste Nürnberger Ziehung den 29. Okt. und den 7. Nov. die 1435ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 18. Oktober 1844.

Die Frau von dreißig Jahren.

Lustspiel in 4 Akten von Rossleu.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Engel.) HH. Gebhardt u Mauckert, Kfl. v. Nürnberg. Hr Schocke, Part. a Gallizien. HH. Viscount Billier m. Gattin, P. u. M. Suydam, Rent. a. England. Hr. Dietl, k. Oberzollinspektor von Rosenheim Hr. Roll, Postinspektor v Eger. Hr Witulski, Part. von Gohne. Mad. Andre, Part. u Schulz, Rent v. Wien. Hr. Bär, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Herdegen, Kfm. v. Nürnberg.

(Drei Helmen.) Hr. v. Kerschner, Inspektor v. München. Hr. v. Bochin, k. k. Militär v. Pesth. Hr Böheim, Kfm von Dusseldorf. Hr. Bertrams, Kfm. von Wickrath. Hr. Ruland, Kaplan des Julius-Hospitals v. Würzburg Hr. Pangraz-Domizellar, Kanonikus v. Matte bei Salzburg Hr. Krug, Lehrer v. Tirschenreuth. HH. v. Hülsen und Simons, Stud. jur. von Berlin. Hr. Holze, Stud. jur. v. Zürich. Hr. Sulzer, Stud. jur. v. Winthertbur.

(Weißer Hahn.) Hr. Eggert, Kfm. v. Eggenfelden. Hr. Büchler, Seifenfabrikbes. v. Passau. Hr. Nutzinger, Handelsagent v. Innsbruck Hr. Bolterhöfer, Pfarrer v. Stedelschwazach. HH. Andre, Funktionär u. Meyer, Bellefiztat v. Landshut. Dem. Schreiner, Privatierstochter v. Amberg.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. № 289. 19. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 16. Okt. Der königliche Minister des Hauses und des Aeußern, Frhr. v. Gise, sowie der Justizminister Frhr. v. Schrenk sind in den letzten Tagen wieder hieher zurückgekehrt. — Heute fand im Hotel zum bayerischen Hof ein Gastmahl statt, das zu Ehren des großherzogl. badischen Geheimraths v. Mittermaier von einer Anzahl hiesiger Juristen, großentheils Freunde und Schüler dieses berühmten Rechtsgelehrten, veranstaltet wurde.

München, 18. Okt. Dem Vernehmen nach werden Se. Maj. der König nächsten Samstag eine Jagd auf Hochwild in der k. Forstrevier Freising abhalten.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Appretirmaschinen. Die gebräuchlichsten Walkvorrichtungen, die als Stampfwerke oder als Hammerwerke vorkommen, hat die Ausstellung nicht aufzuweisen, dagegen hat der berühmte Maschinenfabrikant F. Mohl von Berlin eine Walzenwalke mit Schlägern ausgestellt, welche im Innern eines großen Kastens die Walk- und Waschvorrichtung besitzt, die im Wesentlichen darin besteht, daß das zu bearbeitende Gewebe der Einwirkung von mehreren Rollen oder Walzen ausgesetzt wird, wie bei dem eingelegten Gewebe zu sehen ist. Das Tuch passirt nicht allein durch einen engen Kanal und wird zwischen zwei durch Gewichte zusammengedrückte Walzen durchgeführt, sondern es wird auch durch zwei auf ihren Achsen sich drehende Scheiben geschlagen. Da diese Walke weit schneller als die bisher gebräuchlichen arbeitet und gleichzeitig weniger Kraft erfordert, und da auch der Aufwand an Seife oder andern Walkmaterialien nicht vermehrt wird, so verdient diese Vorrichtung gewiß allgemeine Beachtung und Prüfung; aber ihr Werth wird noch dadurch vermehrt, daß ein Tuch beliebig mehr in die Länge, oder mehr in die Breite und gleichzeitig eben so vollständig gut und schön, wie auf irgend eine andere Weise gewalkt werden kann. Nach vollendeter Walke und Reinigung des Tuches erfolgt dessen Rauhen, wodurch die Fasern oder Haare der gefilzten Oberfläche auf der einen gefilzten Tuchfläche aufgelockert werden. Dieses geschieht entweder von der Hand oder auf sogenannten Rauhmaschinen, von welchen letzteren der vorgenannte Aussteller eine mit darüber geführtem zu rauhenden Tuche eingeliefert hat. Ein großer Cylinder ist am Umfange reihenweise mit den Fruchtkapseln einer Distelart, sogenannten Rauhkarden oder Weberdisteln besetzt, deren Schuppen nach außen stehen und in scharfen elastischen Spitzen enden, welche abwärts gebogen sind und als kleine Häckchen erscheinen. Das Tuch, welches gerauhet werden soll, läuft von einer Leitwalze bis zu einer andern an dem Rauhcylinder vorbei, so daß bei der Drehung dieses letztern die Karden das Tuch berühren und das Rauhen verrichten, indem sie die Fasern des Filzes an der Oberfläche ausziehen und eine rauhe, haarige Decke erzeugen, die durch das nachfolgende Scheeren gleichmäßig erhalten wird, indem die aufgelockerten Haare bis zu einer gleichen Länge abgeschoren werden. Von den verschiedenen Scheermaschinen sind nur solche zur Ausstellung gekommen, die nach der Art der helikoidischen wirken, auf welchen das Tuch nach der Länge dadurch geschoren wird, daß es unter einem scharfen Messer durchgezogen wird, während es eine mit gehöriger Schnelligkeit sich drehende und mit schnecken- oder schraubenförmigen Stahlblechen (Federn) besetzte Walze bestreicht. Unter Nro. 178 zeigt F. Mohl eine ganz vorzüglich gearbeitete Longitudinal-Tuchscheermaschine, welche durch angebrachte Bürstencylinder mit dem Scheeren des Tuches das Bürsten desselben verbindet; indem nämlich das Tuch von der vordern Walze an den ersten Bürstencylinder geführt und aufgebürstet wird, kommt es dann zum eigentlichen Scheerapparate, wo durch die erwähnte Vorrichtung das Scheeren verrichtet wird, indem die aufgebürsteten vorstehenden Wollfasern abgeschnitten werden. Nach dieser Operation gelangt das geschorne Tuch an einen andern Bürstencylinder, durch den es nach der Länge gebürstet wird. Durch den verstellbaren Tisch ist diese Maschine bei vollkommener Schonung der Leisten für schmale wie für breite Tuche geeignet, wobei sie ihrer guten Ausführung nach ohne Zweifel so egal und glatt, wie irgend eine Scheer-Maschine scheert, und das gleichmäßige Ausrecken, das Reinigen der linken Seite bewirkt. Bei dieser Maschine durchläuft das Tuch den Weg von der vordern bis zur hintern Walze und die wirkenden Theile der Maschine behalten ihre Stellung im Raume bei. Eine höchst lobenswerthe Arbeit spricht sich auch an der Längenscheermaschine für Kattune aus, welche in Rücksicht ihrer Construktion mit der aus derselben Werkstätte von F. Mohl hervorgegangenen Tuchscheermaschine große Aehnlichkeit hat. — Durch zwei Calander oder Walzenmangen, welche zum Appretiren verschiedener Gewebe dienen können, hat der gefeierte Mechanikus C. Hummel in Berlin unter Nro. 182. die Ausstellung geziert. — In Rücksicht der Appretir-Maschinen können hier auch füglich die verschiedenen Rollen oder Mangen für Wäsche aufgeführt werden, wovon unter No. 262. der Tischlermeister Schwegler

Zeitspiegel.

(Erkleckliches Spielhonorar.) Bekanntlich gastirt der berühmte englische Schauspieler Macready seit etwa einem Jahre auf den ersten Bühnen der nordamerikanischen Freistaaten, wo er sich eines unerhörten Zulaufes erfreut. Londoner Blätter wollen nach verläßlichen Berichten aus Newyork so eben erfahren haben, daß Macready in den letzten Monaten eine reine Einnahme von 65,000 Dollars (bei 140,000 fl. C. M.) erzielte.

(Neue Bettelei.) Eine eigenthümliche Industrie hat sich in den Straßen von Paris in der Nähe der Deputirtenkammer in Gang gebracht. Wohlgebildete, besonders junge Männer, die den Weg dorthin machen, sind fast gewiß einer hübschen jungen Dame zu begegnen, die sie auf die höflichste Weise bittet, ihr doch 6 Sous zu leihen, da sie ihre Börse vergessen habe, und genöthigt sey, einen sehr weiten Weg zurückzulegen, den sie gern in einem Omnibus machen möchte. Sehr selten schlägt jemand der angenehmen Bittstellerin diese Kleinigkeit ab, so daß dieselbe im Laufe des Tages so viele sechs Sous verdient, daß sie Abends wirklich eines Omnibus bedarf, um mit dem vollen Geldbeutel nach Hause zu kommen. Man sagt sogar, sie habe sich schon ein sehr hübsches Vermögen gesammelt, daß sie in den Stand setze, in einem angenehmen Landhause zu Passy, von dem die Deputirten Frankreichs wenigstens ein Geschoß bezahlt haben, behaglich zu leben.

(Die Kriechenden werden groß.) Der Breslauer Figaro bemerkt: Unter allen größeren Thieren beginnt am kleinsten das Krokodill. Es kriecht aus einem Ei, nicht größer als das einer Gans, und wird oft 50 Fuß lang. Eben so fängt mancher Mensch klein an, um desto größer zu werden. Auffallend ist es, daß beide sich gut auf's Kriechen verstehen, welches also dem Wachsthum äußerst dienlich seyn muß.

(Zeitgemäße Anekdote.) Vor einiger Zeit stand in Potsdam ein alter, mit dem Kreuz geschmückter und mit Narben bedeckter Soldat vor dem Schlosse, um dem König, der eben ausfahren wollte, eine Bittschrift zu überreichen. Der König kam, die Bedienten aber wiesen den Soldaten zurück, weil Se. Majestät keine Zeit habe, ihn anzuhören. Da rief der Invalide mit lauter Stimme: Anno 1814 und 1815 hieß es immer nur: Vorwärts!

in Berlin gleich am Eingange eine Drehrolle mit gußeiserner Triebstange und Schwungrad, und an der andern Seite des Eingangs unter No. 762. der Tischlermeister C. Rathecke in Halle eine Wäschrolle eingeliefert haben, so wie auch beim Platz 105. hinter den Wagen unter No. 140. M. Hirtz und Grunzke eine Wäschrolle und einen Dampf-Waschapparat ausgestellt haben. Viele Apparate dieser letztern Art sind ihrer Zweckmäßigkeit wegen vielfach und in manchen Haushaltungen eingeführt, wie auch schon vor mehreren Jahren einige dergleichen Vorrichtungen durch Referenten in Anwendung gekommen sind. Da die Wäsche nur in einer Auflösung von Natron oder Sodasalz geweicht, abgetropft in einen Kübel gegeben, der Einwirkung der Wasserdämpfe ausgesetzt und nach dem Dämpfen in reinem Wasser gespühlt wird, so empfiehlt sich diese Waschmethode nicht allein durch die Leichtigkeit und Schnelligkeit ihrer Ausführung, sondern auch noch dadurch ganz besonders, daß das Zeug bei diesen Operationen ungleich weniger leidet, als dieses bei dem theueren Verfahren des gewöhnlichen Waschens der Fall ist. — Kattundruckermaschinen. Die hieher gehörigen Maschinen sind zweierlei Art, je nachdem der Druck durch Platten oder durch Walzen bewirkt wird, wonach auch die ersten Plattendruckmaschinen, oder, nach ihrem Erfinder Perrot in Rouen, Perrotinen genannt werden, während die andern Walzendruckmaschinen heißen. Zwei sehr schön gebaute Perrotinen, die eine zu 3, die andere zu 4 Farben vom schon erwähnten Mechanikus C. Hummel in Berlin angefertigt, sind unter No. 182 in der Nähe des Fensters 82 aufzufinden. Außer den beiden genannten Plattendruckmaschinen hat auch noch der Fabrikbesitzer C. F. Oppen in Berlin, Katalog-No. 155., eine fünffarbige Perrotine ausgestellt, welche in Rücksicht der Farbenzahl mit der fünffarbigen Walzendruckmaschine rivalisirt, und in Rücksicht der technischen Ausführung der deutschen Industrie um so mehr zur Ehre gereicht, als sie ebenfalls mit manchen neuen Constructionen versehen ist, über die jedoch Referent nicht näher berichten kann, da leider sich Niemand vorfand, der dieselbe in Bewegung zu setzen befugt war. — Bei der Betrachtung der schönen Walzendruckmaschinen von C. Hummel mag zuerst die einfarbige als die einfachere erwähnt seyn, welche durch ihre gravirte Walze gewöhnlich ein Grunddessin erzeugt, auf dem dann andere Farben noch aufzudrucken sind. Die fünffarbige Walzendruckmaschine, vielleicht das Höchste, was bisher in dieser Art geleistet wurde, da der Aussteller durch Anwendung der Hebelpaare für jede der fünf Druckwalzen von den bisher bekannten Anordnungen mit großem Geschick abgewichen ist und die Stellung der Walzenlager so geschickt angeordnet hat, läßt durch ein eingegebenes Gewebe die Wirkungsart der Maschine erkennen. Offenbar müssen mit der zunehmenden Zahl der mit derselben Maschine abzudruckenden Farben die Schwierigkeiten beim Bau der Maschine in einem sehr steigenden Verhältnisse zunehmen; aber an der in Rede stehenden fünffarbigen Walzen-Druckmaschine ist mit bewunderungswürdigem Scharfsinn und der größten technischen Fertigkeit das noch vor wenigen Jahren für unmöglich Gehaltene in großer Vollkommenheit ausgeführt.

Augsburg, 17. Okt (Abendztg.) Zu der feierlichen Grundsteinlegung der Bundesfestung Ulm haben Se. Maj. der König den Hrn. Generalmajor und Brigadier v. Biber, so wie den bei der Militair-Bundeskommission befindlichen Hrn. Ingenieur major Ritter v. Xilander als bayerische Abgeordnete zu bestimmen geruht. — Dieser Tage wird der k. General-Lieutenant Frhr. v. Zoller hier eintreffen, um die hier in Garnison liegende Artillerie-Compagnie zu inspiziren. Heute Morgens trat eine vollständig ausgerüstete Batterie einen Reisemarsch über Pfersee durch das Schmutterthal an, wo bivouacquirt wird, und erst Abends rückt die Batterie über Kriegshaber wieder in ihr Standquartier.

Oesterreich. Der bisherige Gesandte in London, Frhr. v. Neumann, ist zum Gesandten in Florenz ernannt, der Gesandte in Brüssel, Graf Moriz Dietrichstein, nach London, der Gesandte in Stockholm, Graf v. Weyna, nach Brüssel versetzt und Graf Moriz Esterhazy zum Gesandten im Haag ernannt worden.

Berlin. Dem ärztlichen Bülletin vom 13. Oktober zufolge ist der Zustand Seiner königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, den Umständen angemessen, in jeder Beziehung befriedigend.

Berlin, 10. Okt. Der bei Gelegenheit der jetzt hier anwesenden fremden Aussteller zur Sprache gebrachte Verein zur Fürsorge für Fabrikarbeiter ist seit meinem letzten Berichte um ein Wesentliches seiner Ausführung näher gekommen. In der gestrigen Berathung wurde ein Comite, worunter der ursprüngliche Anreger des Vereins, Hr. Diergardt aus Viersen, Regierungsbezirks Düsseldorf, gewählt, das mit Entwerfung der Statuten betraut ist, die in acht Tagen vorgelegt und berathen werden sollen. Der Verein wird sich constituiren als „Verein zur Unterstützung der Fabrik- und Handarbeiter," und zwar in der Art, daß zunächst ein Centralverein gebildet wird, der zur Erreichung seines Hauptzwecks: „Unterstützung der materiellen und intellektuellen Lage der Arbeiter", sein nächstes Augenmerk auf die Bildung von Provinzialvereinen in den Provinzen, unter welche wieder Distrikts- und Lokalvereine zu subsummiren seyen, richten soll. Sämmtliche Vereine aber, sowohl die in den Provinzen, als die in Distrikten und einzelnen Städten, sollen unter einander und mit dem Centralvereine im materiellen und geistigen Verkehre stehen, d. h. es soll zwischen ihnen ein Verkehr der materiellen Mittel und der gegenseitigen Belehrung und Mittheilung stattfinden. Der Zweck des Vereins soll nun erreicht werden: 1) durch Gründung von Spar-Kassen mit Prämien für die Arbeiter. Diejenigen Fabrik- und Handarbeiter, welche sich als fleißige Arbeiter beweisen und im Verhältniß zu ihrem Lohne bei den Spar-Kassen betheiligen, erhalten Prämien; die der Spar-Kasse übergebenen Deposita sollen einen ansehnlichen Zinsfuß abwerfen. Zu dem Ende übernehmen die Vereine die Garantie der zu errichtenden Provinzial-Kassen. 2) Durch Gründung von Krankenladen, nach dem Muster der bereits in den Rheinlanden bestehenden. In der Diergardtschen Fabrik zahlt jeder Arbeiter, der sich bei der Krankenlade betheiligen will, wöchentlich von seinem Verdienste 1 Sgr. zur Lade und erhält dafür im Falle der Erkrankung außer freier ärztlicher Behandlung und Arznei noch wöchentlich 20 Sgr. 3) Durch Errichtung von Schulen für die Kinder der Arbeiter. In denselben sollen nicht allein diejenigen Kinder, welche bereits in den Fabriken und Werkstätten arbeiten, unterrichtet, respective weiter fortgebildet werden, sondern auch diejenigen kleinen Kinder aufgenommen, gepflegt und gewartet werden, deren Eltern durch Arbeit an Ausübung dieser Pflicht verhindert werden. Um die nöthigen Geldmittel zu erhalten, rechnet man auf zahlreichen

---

und jetzt ruft das Bedientenpack überall: Zurück! — Das wirkte. Der König winkte dem Soldaten näher und nahm ihm die Bittschrift aus der Hand. — Schade, daß im Großen und Ganzen ein derbes Wort nicht so schnell helfen kann, denn das »Bedientenpack« ruft wirklich überall: Zurück!

(Sehr gut!) Die Kritiken der Leipziger Blätter über das Leipziger Theater werden wieder kreisirt. Laube sagt darüber sehr geistreich: »Mein Gott! Hobelspäne noch ein Mal bearbeiten!« Ja wohl sind Theaterkritiken »Hobelspäne,« und noch dazu Hobelspäne über Hobelspäne! Und von den meisten kann man sagen: Viel Späne und doch nichts dran!

(Emil Devrient und Nestroy.) Diese beiden Künstler haben in diesem Sommer die meisten Blumen verzehrt; Emil Devrient im Theater an der Wien in Wien, und Nestroy im Königstädter Theater in Berlin. Nestroy hat in Berlin am Abschiedsabend 500 Gedichte und Blumen-Kränze, Sträuße, Bouquets u. s. w. bekommen. Und im Norden will das mehr sagen, als im Süden, im Norden ist diese Huldigung nicht so wohlfeil, da sind die Blumen rar!! Dafür sind aber wieder die Gedichte wohlfeiler, so gleicht sich das Ding aus!

(Das ist keine Kunst!) Freund Herloßsohn nimmt nun, nach seiner Rückkehr aus Hannover, die Redaktion des »Komet« wieder selbst zu Handen. Er berichtet in seiner kaustischen Weise dasselbe selbst, und fügt bei:

»Allen meinen Freunden, denen mein persönliches Wohlergehen am Herzen liegt, zur Nachricht, daß ich mich in Hannover nicht verheirathet habe!

Gehorsamer Diener, dann ist's keine Kunst, sich wohl zu befinden! — (Saphir.)

Hamburg, 8. Okt. Der Glockenguß für die Petrikirche, von Hrn. Johann Elert Bieber ausgeführt, ist glücklich gelungen, und bald soll das Werk den Meister loben. Die Glocke wird Hamburgs Bürgern den Stundenschlag verkünden und in der Thurmruine demnächst ihre Stelle erhalten. Die letzte Glocke war schon im Jahre 1539 von Gert von Mebuelt, Glockengießer und Apotheker in Flensburg gegossen, und am 28. April 1540, dem damaligen Hauptprediger und ersten hiesigen Superintendenten Joh. Höck, genannt:

Beitritt zu den Vereinen; die Mitglieder des Centralvereins zahlen jährlich vier Thaler., die der Provinzial-Vereine jährlich 1 Thlr. Die Arbeiter selbst können überall den Vereinen beitreten und sollen auch an der Verwaltung der Vereine Antheil haben. Damit ist ein großer Schritt zum Anfange der Organisation der Arbeit gemacht. Wenn die materiellen Mittel wachsen, so werden auch noch andere Verbesserungen der Lage der Arbeiter in Aussicht gestellt. Dahin gehört namentlich die Anschaffung von gesunden reinlichen Wohnungen für die Arbeiter, die Erwerbung von Ländereien zur Vertheilung an die Arbeiter und andere. Auch wünscht und hofft der Verein, der zunächst ein preußischer seyn wird, daß in den übrigen deutschen Staaten sich Aehnliches entwickeln werde; der Centralverein selbst wird hierauf besonders sein Augenmerk richten, daß aus dem jetzt gelegten Anfange ein deutscher Nationalverein hervorgeht. Die folgenden Industrieausstellungen des Zollvereins werden zur Erreichung dieses Zweckes benutzt werden. Das ist seinen wesentlichen Grundzügen nach der projektirte Verein, an dem sich außer den Fabrikanten und Gewerbetreibenden aller Art auch viele hochgestellte Staatsbeamte betheiligt haben. Wir zweifeln daher nicht an der Genehmigung der Staatsbehörden, obwohl der ganz ähnliche Tendenzen verfolgende, vor längerer Zeit hier in Berlin zusammengetretene Verein zur Hebung der niederen Volksklasse, dem Vernehmen nach, bei der Staatsbehörde auf Hindernisse gestoßen seyn soll. Aber wenn irgend jemals, so hat sich jetzt aller Klassen die Ueberzeugung bemächtigt, daß für die Organisation der Arbeiter Etwas gethan werden müsse, und daß, wer für seine Brüder sorgt, zugleich für sich selber sorgt. Dieß Bewußtseyn von der Nothwendigkeit der Association wird, je allgemeiner es geworden ist, auch die Regierung geneigter machen, dergleichen Vereinen die Bestätigung nicht zu versagen. (Magdeb. Z.)

Berlin, 13. Okt. (A. P. Z.) Das schwedische Postdampfschiff „der schwedische Löwe", welches am 3. d. M. von Stettin nach Ystadt abgegangen war, ist am 9. d. M. glücklich in Ystadt angekommen. Dasselbe ist durch heftigen Sturm genöthigt worden, unter Erdholmen vor Anker zu gehen und seinen verbrauchten Vorrath an Brennmaterial zur Heizung der Maschinen zu ergänzen. Hiernach ist der in die gestrige Zeitung übergegangene große Besorgniß erweckende Artikel der Stettiner „Börsennachrichten der Ostsee" zu berichtigen.

Berlin, 13. Okt. Schon vorgestern Abend traf hier durch Privatbriefe, gestern aber durch den amtlichen Bericht des Weihbischofs und Generalvicarius Brücke die Nachricht von dem Ableben des hochwürdigen Bischofs von Paderborn J. Dammers, ein. Auf den Tod dieses hohen Prälaten war man bereits durch die bei seinem hohen Alter unheilbare langwierige Krankheit vorbereitet. Der Verewigte war, ehe er zum bischöflichen Sitze gelangte, lange Jahre vorher Weihbischof derselben Diöcese gewesen und von dem Papste mit dem Titel eines Bischofs von Tiberias i. p. inf. beehrt. Der bischöfliche Sitz von Paderborn dehnt sich nicht allein auf die katholischen Gemeinden der westphälischen Regierungsbezirke Minden und Arnsberg, sondern auch auf die sächsischen Bezirke Erfurt und Magdeburg aus. Andererseits ist der Bischof auch päpstlicher Legat der katholischen Kirchen im Königreich Hannover. (D. P. Z.)

Frankfurt, 16 Okt. (Oberp.-Ztg.) Heute Mittwoch den 16. Oktober 1844 gegen 3 Uhr Nachmittags wird, sofern kein Hinderniß eintritt, das Standbild Goethe's dahier eintreffen und von den Mitgliedern des Comité's vor dem Aschaffenburger-Thor festlich begrüßt und durch die Stadt geleitet werden.

Auswärtiges.

Niederlande.

Dem Vernehmen nach ist in der letzten Sitzung der Central-Commission der Rheinschifffahrt zu Mainz durch die niederländische Regierung die gänzliche Aufhebung der Schifffahrtszölle auf dem Rheine oder wenigstens eine sehr merkliche Verminderung derselben vorgeschlagen worden, und zwar in Folge der Vorschläge, welche sie bereits im vorigen Jahre in dieser Hinsicht gemacht hat. (Amsterd. Handelsbl.)

Belgien.

Brüssel, 12. Okt. (Allg. Ztg.) Die Ratification des Vertrags vom 1. Sept., die am 10. d. M. hätte stattfinden sollen, hat wegen der Länge der Zeit die dazu nöthig ist, um sich mit allen Staaten des Zollvereins zu verständigen, noch auf einige Wochen ausgesetzt werden müssen. Doch wird die diesseitige Regierung bei der Eröffnung unserer Kammern am 18. d. M. schon im Stande seyn, die Annahme, wenn auch noch nicht die förmliche Ratification, des Vertrags seitens aller Betheiligten anzeigen zu können. Unsere Kammern werden dann auch ihrerseits ihre Genehmigung zu ertheilen haben, denn jeder Handelsvertrag muß, nach den Bestimmungen des 68sten Artikels der Verfassung, die Zustimmung der Kammern haben.

Großbritannien.

Lord Ellenborough ist, mit dem Dampfboot Locust, am 10. Morgens in Portsmouth gelandet; das von Aegypten kommende Schiff muß aber Quarantäne halten.

London, 12. Okt. Die Aldermen und der Gemeinderath der City haben heute um 2 Uhr dem Könige der Franzosen im Windsorpalast Glückwünschungsadressen übergeben.

Frankreich.

Der König wird diesen Winter sehr zurückgezogen leben, da die Aerzte ihm möglichste Schonung zur Pflicht machen und der Herzog von Nemours statt seines Vaters die Abendempfänge halten.

Dem Constitutionnel zufolge, soll die Reise des Königs und der Königin von Neapel nach Paris definitiv beschlossen seyn. Auf dem Rückweg werden sie den kaiserlich österreichischen Hof in Wien besuchen.

Der Revue de Paris zufolge wird der Streit zwischen dem Präsidenten an der Pariser Cour Royale, Baron Segnier, und dem Advokatengremium folgende Lösung erhalten: bei der Wiedereröffnung der Gerichte nach den Ferien wird der Staatsprokurator Hebert selbst den üblichen Vortrag halten, und darin Worte der Versöhnung vernehmen lassen; sodann wird Segnier in einer kurzen Anrede seine freundliche Gesinnung gegen das Barreau betheuern, und endlich der Aelteste der Advokaten, von dem gesammten Disziplinarrath umgeben, antworten. Darauf sollen die Sachen in das alte Geleise zurückkehren.

Prinz Albert von Preußen ist am 9. Oktober zu Marseille angekommen, woselbst er sich nach Algier eingeschifft hat.

Aepinus, zu Ehren aufgehängt und nach ihm benannt worden. Bis zum Brande von 1842 erfüllte sie 302 Jahre lang ihren Beruf, als sie von den lodernden Balken nicht mehr getragen, in die Kapelle hinabstürzte und den Taufstein und sich selbst zerschmetterte. Von den Trümmern der alten ist die neue Glocke wieder gegossen worden; und der Verdienste eingedenk, welche Aepinus um Hamburgs kirchliche Zustände sich erworben, trägt der frische Guß den alten Namen. Rund um die Krone ist folgende Inschrift enthalten: „Anno 1539 dem ersten Hamburger Superintendenten Aepinus zu Ehren angefertigt und Anno 1844 aus dem unter den Trümmern der Kirche gefundenen Metall wiedergegossen durch Joh. Elert Bieber. (Weser Ztg.)

(Echte Havanna.) Ein Engländer kam zu einem Freunde, im Munde eine feine Havanna-Cigarre. Während des Gesprächs fand er, daß die Cigarre keinen guten Zug habe; er zog aus Leibeskräften, biß unten ein Stück ab, nichts half, die Cigarre wollte nicht brennen. Endlich, da er wieder ein Stück abbiß, zog er mit den Zähnen etwas Langes aus der Cigarre. Was war's? Ein Rattenschweif. — Daß unser Raucher, trotzdem, daß das Hinderniß beseitigt war, die feine Havanna-Cigarre nicht weiter rauchte, bedarf keiner Versicherung.

(Der Vesuv hat Etwas vor.) In Neapel sieht man nächstens einem neuen Ausbruche des Vesuvs entgegen. Der Krater ist ganz mit glühender Lava gefüllt, und alle umliegende Brunnen haben ihr Wasser verloren.

Lückenbüßer.

Der Nürnberger Rathsherr Harsdörfer, ein einflußreicher, vielgereister und belesener Mann, aber auch ein oberflächlicher Vielschreiber und Compilator, gab 1648 eine Poetik unter dem Titel: »Poetischer Trichter« heraus, von der er behauptete, daß daraus Jemand in 6 Stunden die deutsche Dicht- und Reimkunst erlernen könne. Wahrscheinlich schreibt sich daher die noch gäng und gäbe Redensart; »Einem Etwas durch den Nürnberger Trichter beibringen.«

Spanien.

Espartero hat von London aus unterm 10. Okt. eine Zuschrift an die spanische Nation erlassen, in welcher er von seinen Grundsätzen und Maaßregeln Rechenschaft ablegt. Mit diesem Tage ist nemlich seine Regentschaft durch die verfassungsmäßige Mündigkeit der Königin erloschen, wie er sagt. Er will nächstens als Privatmann nach Spanien zurückkehren; „nur wenn die von der Nation errungenen freien Institutionen gefährdet würden, dann würde mich das Vaterland zu jedem Opfer bereit finden."

Madrid, 7. Okt. Die spanische Korvette, welche von den Batterien von Gibraltar am 27. Sept. Abends in Grund gebohrt wurde, war die Goelette Rey. Sie verfolgte ein Schmuggelschiff, das nach Gibraltar zu flüchtete. Um es in die offene See zu treiben, legte die Corvette (welche die spanische Flagge aufgezogen hatte) sich zwischen die Batterie und die Schmuggler. Die Engländer aber schossen eine Kanonenkugel auf die Goelette ab. Der Kapitän, in der Meinung, man wolle ihn auffordern, die Flagge aufzupflanzen, ließ sie auch auf dem Besanmast aufziehen, allein vergebens; die Batterie feuerte fort. Der spanische Kapitän ließ nun von dem Schmuggelschiff ab, und suchte das Weite; unglücklicher Weise traf aber eine Kugel in die Flanke des Schiffes, das Wasser drang von allen Seiten ein und die Korvette sank so rasch, daß die Mannschaft nur noch Zeit hatte, in die Schaluppe eines portugiesischen Fahrzeugs zu springen. Die Engländer hatten mehrere Fahrzeuge zu ihrer Rettung abgesandt; allein der spanische Kapitän erklärte voll Entrüstung, daß er nach einer so treulosen Handlungsweise lieber mit seiner ganzen Mannschaft untergehen als ihnen das Leben verdanken wolle.

Madrid, 8. Okt. Heute waren viele Deputirte bei Herrn Salamanca vereinigt. — Der Vertrag mit Marokko kommt nachgrade zur Ausführung. Spanische Truppen besetzen das vom Kaiser von Marokko abgetretene Gebiet in der Nähe von Ceuta.

Rußland und Polen.

Konstantinopel, 2. Okt. (Allg. Ztg.) Die Nachrichten aus dem Kaukasus scheinen es immer mehr zu bestätigen, daß der Feldzug für dieses Jahr sein Ende erreicht habe. Es war zwar früher von einem Winterfeldzuge die Rede. Derlei Plane scheint man jedoch nun ganz aufgegeben zu haben, da General Neidhardt bereits in Tiflis eingetroffen ist. Mit den Resultaten dieses Feldzuges, von dem man so große Erwartungen hegte, ist man sehr unzufrieden. Zwischen mehreren Generalen, namentlich zwischen Lüders, Gurko und Schwarz, sollen zuletzt Streitigkeiten entstanden seyn. Jeder sucht den Grund des Mißgeschickes der russischen Waffen in den nicht entsprechenden Operationen der andern zu finden.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Okt. (Allg. Ztg.) Endlich scheint es der Pforte einmal ernst zu seyn, die beiden Thore zur Hauptstadt, den Eingang des Bosporus am schwarzen Meere und die Dardanellen, in bessern Vertheidigungszustand zu setzen. Die auf diesen beiden so wichtigen Punkten bis jetzt vorhandenen Festungswerke sind der Art, daß sie, nach der Meinung aller kunstverständigen Offiziere, die sie seither gesehen haben, durchaus nicht im Stande wären das Einlaufen einer feindlichen Flotte zu verwehren, da eine ohne Schwierigkeit vorher etwa bewerkstelligte Landung feindlicher Artillerie mit Leichtigkeit die dortigen türkischen Batterien zerstören kann. Kürzlich übertrug man einem bekannten sehr einsichtsvollen, in türkischen Diensten stehenden europäischen Offizier eine abermalige Inspektion dieser Verschanzungen, und es ist nun beschlossen, aufs baldigste mehrere neue bessere Werke aufzuführen. 3000 Mann Artilleristen sollen in die Dardanellen und 2000 in die Festungswerke am Eingang des Bosporus gelegt werden. — Aus vielen Punkten Albaniens flammt von neuem der Aufruhr auf. Zahlreiche Räuberbanden durchziehen wieder das Land. Der Hauptpunkt soll Dipras seyn. Man fürchtet einen neuen Aufstand der ganzen Provinz. Omar Pascha hat bereits Befehl erhalten gegen die Aufrührer zu operiren, und der Seriasker Pascha soll mit mehreren Divisionen ihm folgen.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Wir haben neulich nach der „Deutschen Schnellpost" von dem Feste berichtet, welches Deutsche in New-York am 20. August Hrn. Friedr. v. Raumer gegeben haben. Eine ähnliche Feier fand am 27. August in Philadelphia statt. Der Ehrengast sah sich veranlaßt, den deutschen Bürgern Amerikas, welche in Betracht der außerordentlichen Vorzüge und riesengroßen Fortschritte des neuen Vaterlandes, in milder Wehmuth über herannahende Altersschwäche Deutschlands klagen, einige Fortschritte aufzuzählen, welche Deutschland in den letzten vierzig Jahren gemacht habe. Es waren Verbesserungen in Preußen, aber, wie die amerikanischen Berichterstatter zu bemerken nicht vergessen, von ziemlich altem Datum, nämlich aus den Zeiten der Minister v. Stein und Hardenberg. Damit aber stimmten alle überein, was Herr v. Raumer am Schlusse ihnen mahnend zurief, daß nämlich: wer an seinem Vaterlande verzweifelt, niemals im Rechte ist! — Hr. v. Raumer gedachte auch des mißlungenen Versuches, einen Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und der Union abzuschließen, mit den Worten: „Wenn die Hand, welche Deutschland darbot, nicht sogleich von den Vereinten Staaten angenommen wird, so mögen dafür Gründe sprechen, deren Erörterung nicht hieher gehört (er hätte sie in Philadelphia ohne Gefahr angeben dürfen; nur in Deutschland gebieten die Umstände zuweilen solche diplomatische Ausbeugungen); wir dürfen aber Alle der Hoffnung leben, daß sich bei ernstem, weisem Bemühen alle Hindernisse und Schwierigkeiten heben lassen. Wenn zwei edle Völker, wenn 50 Millionen Menschen eine neue Bahn betreten wollen, die auf Jahrhunderte hinaus für beide friedlichen Segen herbeiführen muß, so kömmt es nicht an auf kleinliche Berechnungen oder listige Uebervortheilungen: sondern auf große Grundsätze und Entschließungen und auf den festen Willen, sich etwaigen Widersprüchen irgend eines Dritten, niemals kurzsichtig oder feige zu unterwerfen." Man erkennt in diesen Worten den Geschichtschreiber, der die Verhältnisse von einem höheren Standpunkte auffaßt. Um jedoch in den weiteren Unterhandlungen über einen Handelsvertrag „gegen die etwaigen Ansprüche irgend eines Dritten" nämlich der Britten, glücklicher zu seyn, werden von Seiten des Zollvereins Maaßregeln ergriffen werden müssen, um zu sorgen, daß das Feld nicht dem Gegner ausschließlich überlassen bleibe.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 20. Oktober 1844.

Zum Erstenmale:

Verbrechen aus Kindesliebe.

Schauspiel in 2 Abtheilungen und 3 Akten, frei bearbeitet nach dem Französischen von Friedr. Blum.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Exz. Hr. Graf v. Bergeyck m Gattin von Brüssel. Hr. Bartens, Rent. v. London. Hr. Graome, Rent. v. Edinburg. Hr. Deckmann, Part. a. Holstein. Hr. v. Breski, Gutsbes. a. Ungarn. Hr Booet, Priv. v. Neufchatel.

(Gold. Engel.) Hr. Szinmay, Part. v. Jolowa. HH. Hibers u. Tufnell, Rent. a. England. Hr. Höpfner, Kfm v. Frankfurt. Hr. Schmid, Fabrikant von Wien. Hr. Amman, Kfm. v. Würzburg. Hr. Duvergnoy, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Lunley, Part. von Berlin. Hr. Wygen, Gastwirth v. Aachen.

(Drei Helmen.) Hr. v. Bracht, k. k. österr. Hauptmann v. Verona. Hr. v. Schulenburg, Part. v. Berlin. HH. G. u. W. Stout, Rent. a. Amerika. Hr. Berthil, Negt. v. Paris. HH. Hertz, Banquier u. Pentzel, Kfm. v Frankfurt. Hr. Nagel, Landrichter v. Oberviechtach. Hr. Tensi, Kfm. v. Augsburg.

(Weißer Hahn.) Hr. Herring, Gutsbes. von Tennerloh. Hr. Schweinhuber, Kfm. v Augsburg. Hr Vogel, Kfm. v. Schnaittach. Hr. Burger, Doktor v. Freising. Hr. Lickinger, Bildhauer v. München. HH. Hofmann, Gastgeber u. Maillinger, Stud. v. Amberg. Mad. Newte m. Fam., Rent. v. London

(Dampfschiff.) Hr. Riagune, Negt. v. Bergamo. HH. Beroldine, Rent, Lazzari, Negt. u Domana, Priv. v. Trient. Hr. Tolders, Doktor v Liverpool. Hr. v. Schattberg, Gutsbes v. Mästricht. Frl. Hopf, Priv. v Gotha. Hr Jazede, Kunstmaler v. Jassy. Hr. Herrmann, Kfm. v Nürnberg. Hr. Wemberg, Kfm. v. Hamburg. Hr. Erz, Gastwirth v. Gmunden. Hr. Weidenbach, Kfm. von Köln. HH. Scheybach m. Gattin, Priv. u. Stephan, Forstmeister v. Wien Hr. Bar. v. Los, Gutsbes. Fr. v. Kadinowsky, Gutsbesitzerin und Frl. von Bruqueka v. Krakau.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. № 290. 20. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Die Kommission für die Gewerbeausstellung macht bekannt, daß die Rücksendung der eingesandten Gegenstände am 1. Nov. beginnt. Diejenigen Einsender, welche ihre Gegenstände durch Bevollmächtigte in Berlin entgegennehmen wollen, werden um recht baldige Mittheilungen hierüber ersucht. — Am 16. Okt. sollte eine Generalversammlung des Zentralvereins für das Wohl der Hand- und Fabrikarbeiter stattfinden.

Berlin, 14. Okt (Oberp.-Ztg.) Der Prinz von Preußen befindet sich bei seinem Armbruche den Verhältnissen nach im erwünschten Zustande und will in kurzer Zeit nach hiesiger Hauptstadt zurückkehren. Welches Glück im Unglück gedachter Prinz im Leben schon hatte, oder welche höhere Hand bei dessen vielen Unfällen schützend waltete, dürfte aus folgender Zusammenstellung zu entnehmen seyn, die uns von dem Prinzen von seiner Jugend auf nahestehenden Personen mitgetheilt ist. Als Knabe hatte sich schon der Prinz von Preußen bei einem Fall auf die Erde mehrere Zähne ausgestoßen, welche durch die geschickte Hand eines Zahnarztes sofort wieder fest eingesetzt worden sind. Auf einer Jagd verlor er durch einen unvorsichtigen Schuß mehrere Glieder von dem Zeigefinger der rechten Hand. In Posen stieß derselbe einmal mit dem Kopfe so heftig gegen einen Balken, daß darauf eine Hirnentzündung eintrat. Bei seinem Aufenthalt in Mecklenburg fiel eine metallene Dachluke auf sein Haupt, wodurch er auch nicht wenig verletzt wurde. Während seines mehrmaligen Aufenthalts in Petersburg ward er einmal von einem Hunde gebissen und stürzte ein anderes Mal beim Besteigen eines Dampfschiffes in die Newa. Als derselbe vor einigen Jahren einem großen Manöver bei Brünn beiwohnte, erhielt er durch ein unvorsichtiges Losfeuern des Gewehrs einen Streifschuß am Bein. Vor Kurzem gingen hier erst die Pferde mit dem Wagen, worin der Prinz saß, durch. Außerdem stürzte Letzterer bei'm scharfen Reiten wiederholentlich vom Pferde, und nun muß der hohe Königssohn den Unfall erleben, bei'm ruhigen Spazierengehen in seinem Garten einen Armbruch zu erleiden, der ihm gerade Monate lang die rechte Hand unbrauchbar macht. Solche schwere Prüfungen stellen den Menschen überhaupt schon großartig dar und flößen für unsern edlen Prinzen noch besondere Theilnahme ein.

Vom Rhein, 10. Okt. Unser König hat ein gutes Herz, welches er noch neuerlich glänzend erprobte, da er den Bau des Berliner Doms um der Armen an der Weichsel willen einstellen ließ. Ein Opfer frommer Gesinnung hätte der Bau werden sollen, aber den liebsten Wunsch des Herzens hat der Monarch sich versagt, um der Noth des Volkes willen. Wahrlich das ist Pflichttreue, das ist einer der schönsten Züge unserer Zeit, den aber unsere schalen Scribenten kaum zu berichten der Mühe werth finden, während sie das Unbedeutendste hochtönend ausposaunen.

Aus Rheinpreußen, 13. Okt. Eine seltene Feier wird gegenwärtig in dem Herzogthum Nassau vorbereitet. Sie gilt dem hochverdienten Bischof der evangelischen Landeskirche Dr. Heydenreich, welcher den 21. d. M. den Tag erlebt, an welchem er vor 50 Jahren die Weihe zum geistlichen Amte empfing. Das Jubelfest dieses Oberhirten wird in ausgezeichneter Weise begangen werden. Aus allen Dekanaten entsendet die evangelische Geistlichkeit Deputationen zu diesem Feste, ja aus den näher gelegenen werden sämmtliche Geistliche, frei gewählte Sprecher an ihrer Spitze, den Gefeierten begrüßen. (Elberf. Ztg.)

Rastatt, 14. Okt. (Schw. Mkr.) Ueber den Fortgang des hiesigen Festungsbaues ist Folgendes zu berichten: Die Arbeiten wurden bis daher auf der Südseite zwischen der Ankerbrücke und dem Weg nach Niederbühl unternommen. Der sehr breite und tiefe Hauptfestungsgraben mit Mauer, Kasematten, Gewölben und Wall ist für ein Fort in dieser Linie ganz fertig und im Uebrigen auf der ganzen Ausdehnung in Arbeit; auch südwestlich von der Ankerbrücke ist Wall und Graben angefangen, in einiger Entfernung ist der sog. Rastatter Oberwald (zwischen Ottersdorf, Plittersdorf und Rastatt gelegen) gelichtet worden, da er zu nahe im Bereiche der Festung liegt. An dem tiefliegenden Hauptthor-Eingang der kurz vor Rastatt sich vereinigenden Straßen von Kehl und Baden wird dermalen (in den manchfachen Krümmungen desselben) gemauert. Zwischen der Badener Brücke und dem Niederbühler Weg ist außer der Hauptmauer mit zahllosen Schießscharten auch der obere Brustwall fertig oder in Arbeit. Zwischen dem Niederbühlerweg und dem neuen Eisenbahnhof sind einzelne Arbeiten begonnen. Auf der rechten Seite der Murg und hinter dem Schloß auf der östlichen nördlichen Stadtseite ist bis jetzt nur ein ganz kleiner Anfang gemacht. Die bis jetzt in Angriff genommenen Werke mögen eine Längenausdehnung von ungefähr etwas über eine Stunde haben; sie werden ungefähr ein Viertheil des ganzen betragen. An dem Festungsbau wird bis jetzt drei Jahre gearbeitet, und obwohl den letzten Sommer über gegen 6000 Mann beschäftigt waren und mit gleichem Eifer fortgefahren wird, so wird doch die Vollendung

Zeitspiegel.

(Der Dresdner Verein zum Schutze der Thiere) [Vorstand Hr. Serre auf Maxen] beabsichtigt ein Hospital für alte und erkrankte Hausthiere zu errichten. Es wird im unteren Gestock aus weitläufigen Stellen bestehen, in denen ausgediente Pferde ihr Unterkommen finden, die oberen Räume des Gebäudes sollen Hunden und Katzen (jedoch beide Thiergattungen streng von einander getrennt um Zwistigkeiten zu vermeiden) zum Aufenthalte dienen. In dem höchsten Stockwerke endlich, werden Kanarien- und andere Stubenvögel beherbergt und verpflegt werden. Den Katzen ist der Eintritt ins dritte Stockwerk durch die Hausordnung und bei Todesstrafe untersagt. Das Hospital wird mit einem Garten verbunden, um den Thieren Spaziergänge, Brunnen und Gelegenheit zu Fußbädern darzubieten. Die Hospitaliten werden theils gegen eine gewisse Vergütung aufgenommen, sofern sie einiges Vermögen besitzen, theils werden Freistellen für ganz arme Thiere errichtet. Hr. Aug. Bürck, Verfasser des »König Arthus und seiner Tafelrunde« ist zum Hausverwalter dieses eigenthümlichen Spitals bestimmt.

(Eine Erfindung.) Ein Parapluimacher-Genie in Paris hat eine merkwürdige Erfindung gemacht. Es ist nämlich ein Stock, — nein — ein Regenschirm, — nein — eine Kerze. Kurz, ein Meubel, welches dreifach werden, und als Stütze, Obdach oder Beleuchtungsmittel dienen kann. Regnet es? Oeffnet man seinen Stock. Will man Licht haben? Zündet man seinen Regenschirm an.

Eine junge Frau, die im Rufe starker Koketterie stand, aß kürzlich in Gesellschaft bei einer Freundin. Sie hatte es sich gut schmecken lassen, allein kaum war sie vom Tische aufgestanden, so fiel es ihr ein — was kommt einer Kokette nicht alles in den Sinn? — in Ohnmacht zu fallen. Man bringt sie sogleich in das Schlafzimmer der Frau vom Hause und legt sie auf deren Bett. Man löst ihr den Gürtel auf, besprengt sie mit Salzen, Geistern, Alles umsonst, sie bleibt unbeweglich. In der That mochte sie sich wohl das schöne Bild recht lebhaft denken, welches sie auf diesem seidenen und mit Spitzen geschmückten Lager den Blicken gab. Ein boshafter Spötter bemerkte leise, daß diese seynsollende Ohnmacht nichts als ein geistreiches Mittel sey, Siesta zu halten, und er wolle sogleich auch auf ein Kanapee in Ohnmacht fallen. Die Frau vom

aller Werke noch einen Zeitraum von mindestens sechs Jahren in Anspruch nehmen. Die Festungswerke sind von den übrigen Rheinthalfestungen sehr verschieden.

Frankfurt, 16. Okt. Heute Nachmittag 4 Uhr ist die Statue Göthe's auf einem mit Blumen bekränzten Wagen hier eingetroffen, und vom Comite unter Vorantritt der Militärmusik am Weichbilde der Stadt feierlichst empfangen worden. Trotz der schlechten Witterung war doch eine große Anzahl Menschen auf den Beinen.

Hamburg, 5. Okt. Privatbriefe, welche mit der gestrigen englischen Post über Falmouth von Rio Janeiro eingetroffen sind, geben die bestimmteste Versicherung, daß der Visconde de Abrantes von der brasilischen Regierung zu einer Sendung nach Berlin in der Absicht gewählt wurde, um mit dem Zollverein einen Handelsvertrag abzuschließen. In Betreff des Handelsvertrags zwischen England und Brasilien wird vernommen, daß Großbritannien zwar abermals einen solchen Vertrag zu erlangen wünschte, zu dessen Verwirklichung es bei dem kürzlich vorgefallenen Ministerwechsel große Hoffnungen geschöpft zu haben schien; allein das Kabinet hat geglaubt, die englischen Anträge in Betracht der von der britischen Regierung befolgten Handelspolitik abermals ablehnen zu müssen. Bei der Abneigung, welche in Brasilien gegen neue Verträge mit England herrscht, wird kein Ministerium es wagen, mit England in ernstliche Unterhandlungen zu treten, ausgenommen, wenn wahre Gegenseitigkeit im Verkehr geboten würde, wozu bis jetzt noch keine Aussicht vorhanden ist. Sollte es indessen dennoch anders sich verhalten und bei der nächsten Parlamentsversammlung ein weiterer Schritt zum Bessern geschehen, so wird auch Brasilien geneigt seyn, einen Vertrag zu erneuern, in welchem die Grundlinien zu beiderseitigem Vortheil mit gerechter Wage abgewogen sind. (D. a. Z.)

Auswärtiges.

Schweiz.

Zürch, 14. Okt. Heute Abend wurde auch die Gattin des Zuchthausdirektors Hottinger in Untersuchungshaft gesetzt. Die anfänglich nur auf den „Tod des Sträflings Wolfer" beschränkte Untersuchung ist nunmehr auch auf die „Verwaltung" ausgedehnt worden, indem, wie verlautet, von Seite des Direktoriums verschiedene Betrügereien und Unterschlagungen sollen stattgefunden haben, bei welchen auch die Frau des Direktors betheiligt seyn soll.

Großbritannien.

Zum Andenken an die Ceremonie der Verleihung des Hosenbandordens hat die Königin Viktoria dem König der Franzosen einen herrlichen Becher von Gold, mit Edelsteinen besäet, zum Geschenk gemacht. Auf dem Deckel des Bechers erhebt sich die Bildsäule des heiligen Georg, welcher den Drachen tödtete. Zeichnung und Arbeit können als Meisterstücke der englischen Goldarbeiterkunst dienen. Die Musterung der königlichen Garde, welche am 12. Oktober zu Ehren des hohen Gastes im Park von Windsor erfolgen sollte, ist abgesagt worden. Man glaubt, Ludwig Philipp habe der Königin Viktoria zu verstehen gegeben, er dürfte schicklicherweise nicht der Heerschau der Garde beiwohnen, an deren Spitze die Veteranen von Waterloo, eine besondere Compagnie bildend, zu marschiren pflegen. Alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten dieser Compagnie tragen die Waterloo-Medaille — ein Siegeszeichen, welches der König der Franzosen zu sehen vermeiden muß.

Der große Ball in Portsmouth, welchen die dortigen See-Offiziere den französischen gegeben, war das Glänzendste, was man je in jener Hafenstadt gesehen hat. Der Saal, auf einem noch wenige Tage vorher mit Gras bewachsenen Platze des Seekollegiums errichtet, war mit Fahnen aller Nationen, ohne Unterschied des Landes lediglich nach den Farben geordnet, drapirt. Ein großer Teppich bedeckte den Fußboden, und drei prächtige Lüster erleuchteten den mächtigen Raum. Den Hintergrund des Saals zierte ein großes Transparent mit dem Porträt des Königs Ludwig Philipp und der Königin Viktoria, worüber sich Kronen und die mit Palmzweigen umschlungenen Anfangsbuchstaben L. P. V. befanden. Unter den Tänzen war die Polka die Königin des Abends. Nach dem Ball war Souper. 1300 Personen nahmen an dem Feste Theil. Außen war das Gebäude mit Illuminationen und farbigen Gläsern, welche das Wort: Welcome bildeten, geschmückt.

Unter mehreren Heirathen in der vornehmen Welt spricht man von der, im Verlaufe dieses Monats bevorstehenden ehelichen Verbindung der Lady Augusta Somerset, ältester Tochter des Herzogs v. Beaufort, mit Sr. Exc. Baron v. Neumann, dem österreichischen Gesandten am Hofe v. St. James.

Die Peitschenstrafe, welche bekanntlich in der englischen Armee noch gebräuchlich ist, wurde vor einigen Jahren bei den Truppen der ostindischen Kompagnie abgeschafft. Schon längst hatte der daraus entstehende Uebelstand, daß die europäischen Regimenter in Ostindien demgemäß einer Strafe unterworfen waren, die bei den eingebornen Truppen als unpassend abgeschafft worden, zu Beschwerden veranlaßt. In Folge der neuerdings eingerissenen Meuterei unter den eingebornen Truppen ist die Peitschenstrafe jetzt auch bei ihnen wieder eingeführt worden.

Frankreich.

Französische Blätter bemerken, daß Ludwig Philipp im Jahre 1829 zum Letztenmale, und zwar in Begleitung seines ältesten Sohnes, England besucht hat. Damals war er noch Herzog von Orleans und sein Sohn, der seitdem verstorbene Herzog von Orleans, Herzog von Chartres.

Die „Reforme" enthält heute einen ausführlichen Brief von Mazzini, dem Chef des jungen Italiens in London, worin er genaue Details über die letzte Expedition der Bandiera's nach Calabrien gibt, und sie zugleich gegen die Angabe einiger Blätter vertheidigt, als hätten sie sich mit russischem Gelde erkaufen lassen. Aus Mazzini's Darstellung geht hervor, daß mehrere Officiere der österreich. Marine in diese Umtriebe verwickelt waren, daß man auf dem Punkte stand, sich der Fregatte Bellona zu bemächtigen und mit ihr gegen Italien zu steuern. Mazzini verspricht eine Beschreibung der letzten Augenblicke der Gefallenen und ebenso ihre letzten Briefe aus dem Kerker zu veröffentlichen.

Auf dem Dampfboote von Lyon nach Chalons befand sich neulich ein Feldwebel von einem afrikanischen Spahisregiment, der in der Schlacht am Isly gewesen war, und seinen Reisegefährten Folgendes erzählte: „Ich trat nebst einigen Kameraden zuerst in das Zelt des marokkanischen Kaisersohnes. Man konnte deutlich sehen, wie unerwartet der Schreck gewesen war, der den Inhaber daraus vertrieben hatte. Auf Tischen standen

---

Hause fand endlich die Sache überlästig; die Gesellschaft war gestört, und um der Schönen eine Falle zu bereiten, sagte sie nichts als die Worte: „Wissen Sie, was sie krank gemacht hat? Ihre Haare sind zu fest gesteckt, wir müssen die Zöpfe aufmachen." Dieß wirkte zauberhaft. Sogleich brachte unwillkürlich die Ohnmächtige ihre Hände zum Kampfe, um ihre falschen Flechten gegen jeden das Geheimniß bedrohenden Angriff zu vertheidigen, und sich stellend, als komme sie plötzlich zu sich, sprach sie mit schwacher Stimme: „Wo ich bin?" — „Bei mir, erwiederte schnell die Hausfrau, allein der Wagen ist da und in fünf Minuten werden Sie in ihrer Wohnung seyn." — Die Nutzanwendung, die man hieraus ziehen kann, ist: daß man bei falschen Ohnmachten stets ächte Zöpfe haben müsse. (Europa.)

Zwei Gemsenjäger, die auf der Abendseite des Pic von Tramesaignes (Ober-Pyrenäen) ihrem gefahrvollen Berufe nachgingen, gewahrten plötzlich über ihren Häuptern einen Geier von ungeheurer Größe schweben. Den Augenblick benutzend, wo das Thier nahe genug gekommen schien, feuerte einer der Jäger sein mit 5 Rehposten geladenes Gewehr nach ihm ab. Der Geier, am Flügel getroffen, stürzte in die Tiefe eines weiten Abhanges hinab. Die beiden Gebirgsbewohner beeilten sich, so rasch als möglich zu ihm zu gelangen. Der geschickte Schütze, stolz auf seine erste Heldenthat, und sehend, daß das Thier auf einem Felsen ausgestreckt lag, hatte die Unklugheit, sich seiner lebend bemächtigen zu wollen. Doch grausam zerfleischt durch die Krallen des Geiers, der bereits im Begriffe stand, ihm den Hirnschädel mit seinem furchtbaren Schnabel zu zerspalten, wäre der Unglückliche sicher des Todes gewesen, hätte nicht sein Gefährte die Geistesgegenwart gehabt, sein Gewehr dicht am Kopf des Geiers loszufeuern, der denn auch todt zusammensank. Der Vogel wurde gemessen, und hielt von der äußersten Spitze des Schnabels bis zum äußersten Ende des Schwanzes volle fünf Fuß; seine Federn waren schön und stark, seine Beine dick und hart wie Stahl. Eine unerklärliche Sonderbarkeit war es, daß der Vogel am linken Beine einen ziemlich starken, hübsch gearbeiteten Reif mit einem daranhängenden Schlosse trug, auf welchem die drei griechischen Buchstaben: Alpha, Gamma, Delta eingravirt waren. Man bemerkte auch, daß der Schnabel am obern Theile ein Loch hatte, wo sich Spuren vom Tragen einer Kette oder eines starken Strickes

Gefäße mit Chokolade, Thee, Kaffee, Scherbett und noch brennende Pfeifen. Wir machten uns über diese Getränke her, als ich einen kleinen Tisch wahrnahm, über den ein Teppich gezogen war, unter welchem sich in der Mitte ein unförmlicher Gegenstand zu befinden schien. Ich nahm den Teppich ab; siehe! da wurden meine Augen von einem ungeheuren Goldhaufen, worunter sich auch einige Edelsteine befanden, geblendet. Meine Kameraden eilten herbei, und bald war mein reicher Fund in ihren Taschen verschwunden. Da ich indeß zuerst am Werk gewesen, war mein Antheil nothwendig am größten ausgefallen. Nach der Rückkehr ins Lager zählte ich die Summe; es war etwas über 32,000 Fr. Ich dingte nun einen Ersatzmann für meine noch übrige Dienstzeit, und kehrte in mein Vaterland zurück." Einer der Zuhörer, ein Advokat, wollte an der Wahrheit dieser Geschichte zweifeln: da griff der Erzähler in seine Tasche, und zog eine lange, mit Goldstücken, worunter namentlich mehrere spanische Quadrupel, gespickte Börse hervor. Hierauf zeigte er auch seine Brieftasche, in welcher sich ein Tresorschein für 34,000 Frcs. befand.

Paris, 14. Okt. (Abend-Ztg.) Bei Abgang der Post erfahren wir, daß König Louis Philipp in England alle dort lebenden französischen politischen Verbrecher und Refugiér **begnadigt hat**, Alle dürfen nach Frankreich zurück. Die Nachricht wird morgen im „Moniteur" erscheinen.

Paris, 15. Okt. Man war heute Vormittag in den Ministerien etwas besorgt, weil die ganze Nacht über ein heftiger Sturmwind wehte und der König sich gerade auf der Ueberfahrt nach Frankreich befunden haben wird. — Die „Debats" geben die Antwortrede des Königs auf die Adresse des Gemeinderaths der City von London in englischer Sprache.

Vom französischen Oberrhein, 15. Okt. Eine sehr bedauernswerthe Erscheinung zeigt sich abermals in Bezug auf den Getreidehandel. Man sucht wieder eine **künstliche** Theuerung zu erzeugen, was jedoch hoffentlich nicht gelingen wird. Leider haben die Spekulanten bereits eine bedeutende Erhöhung der Kornpreise zu Stande gebracht. — Die Untersuchungen in dem Blei'schen Prozesse werden fortwährend mit allen den Gerichten zu Gebote stehenden Mitteln betrieben. Man glaubt, schon in fünf Wochen werden die Verhandlungen vor den Assisen beginnen.

Der apostolische Vikar für Thibet und Hindostan, der Kapuzinermönch Borghi, wird sich in Marseille mit 12 Mönchen und 15 Nonnen einschiffen, um über Alexandria nach Lahore und Kaschmir sich zu begeben.

Spanien.

Auch in Mendizabals Vaterland ist Eugene Sue's „ewiger Jude" eingezogen; das „Eco del Commercio" ist in seinem Folletin bereits bis zum dritten Theil gediehen, überschrieben: „Der Palast von Saint-Dizier. Die Jesuiten." So durfte auch dieser Leidenskelch nicht an dem armen Spanien vorübergehen, welches in seiner eigenen Literatur so keusch und reinlich ist.

Telegraphische Meldung. Die Königin von Spanien hat sich am 10. Okt. in den Sitzungssaal des Senats begeben, wo die Mitglieder der beiden Kammern versammelt waren. In der Eröffnungsrede, die sie sprach, kündigte sie Verfassungsreformen und Finanzmaßregeln an. Diese Feierlichkeit fand mit vieler Pracht statt. Madrid war vollkommen ruhig.

Italien.

Turin, 8. Okt. (Allg. Ztg.) Eine königl. Verordnung vom gestrigen Datum schafft im ganzen Umfang des Königreichs Sardinien die bisherigen Zünfte und Meisterschaften von Künstlern und Handwerken ab, und bestimmt, daß von nun an die Ausübung von Handthierungen Jedermann frei stehen soll. Für die Zukunft soll eine doppelte Matrikel errichtet werden: die erste für die Meister, die andere für die Gesellen und Lehrlinge. Die Bürgermeister haben dafür zu sorgen, daß alle Meister und Gesellen ihres Bezirks in die Listen eingetragen werden. Diese Einschreibung ist die einzige Bedingung, um ein Handwerk ausüben zu dürfen. — Gestern begab sich unser König in Begleitung aller Prinzen seines Hauses zu Pferd nach dem Capucinerkloster del Monte sopra Torino, wo ein Gnadenbild der Mutter Gottes verehrt wird, und brachte der heiligen Jungfrau und ihrem Sohne zwei reich mit Diamanten und Edelsteinen besetzte Goldkronen dar, die dann von dem Erzbischof von Turin eingesegnet wurden, wobei ein Hochamt unter Mitwirkung der Musik der königlichen Capelle stattfand. Die Ceremonie wurde mit dem Lobgesange Regina coeli laetare und einem Tedeum beschlossen.

Griechenland.

Athen, 5. Okt. (Augsbg. Postztg.) Das Namensfest des Königs (30. Sept.) ward wie gewöhnlich gefeiert. An demselben wurden mehrere Orden verliehen, z. B. das Großkreuz des Erlöserordens an Andreas Metaxas, und einige Offiziere, besonders aus dem mechanischen Corps, erhielten Grad-Erhöhung. Triantaphylis Lazaretos kam als Commandant zum Bataillon von Messolonghi, welches in Gefahr völliger Auflösung ist. — An demselben Tage verließ uns auch Se. k. Hoh. der Prinz Waldemar von Preußen, um seine Reise in den Orient fortzusetzen. Seine Persönlichkeit wird auch dort wie hier manche Eindrücke verwischen, die ein anderer hoher Reisender aus Preußen zurückgelassen hat. — Unsere zweite Kammer setzte die ganze Woche ihre Plänkeleien fort bei Gelegenheit der Wahl einer neungliedrigen Commission, welche die Wahlakten zu prüfen hat. Die Constitutionellen (dießmal die Kolettisten und Mavrokordianer vereint) konnten gegen die Ultras, die Anarchisten und Philorthodoxen mit ihren Candidaten nicht durchdringen. Nach fünftägigem Kampfe bewies Metaxas, daß der Ministerchef die Mehrheit der Kammer nicht für sich habe. Es ist traurig, in dieser Commission die rohe Gewalt vorherrschen zu sehen, und ein Probeleggios wird gegen Grivas, Griziotis, Konstotakis, Blachos ꝛc. ꝛc. einen harten Stand haben. So verwirklicht sich denn allmählig, was ich Ihnen bei Zusammensetzung dieses Ministeriums gleich vorhersagte. Eigen, aber nicht auffallend für unsere Verhältnisse ist es, daß Mavrokordatisten, z. B. Dim. Boudouri **gegen** die Coalirten Syntagmatiker stimmten. — Eine ähnliche siebengliedrige Commission wurde von Kolettis ernannt für unsere im Argen liegenden kirchlichen Angelegenheiten. Sie besteht aus dem Vorstande der hl. Synode, dem Bischofe von Euböa, dann den Bischöfen von Kynouria, Cykladen und Lacedämon, den Diakonen Doukas, Bambas und Theophanis. Auch hier haben die Philorthodoxen einen Sieg errungen, indem denselben 4, unter Anführung des Bischofs von Kynouria, dem Patriarchal-, 3 aber dem Territorialsystem angehören. — Heute Morgens haben JJ. kk. MM. eine Reise nach Chalkis und einem Theile Rumeliens angetreten. Sie wird einige

---

zu zeigen schienen. Der Fußreif wurde nach Bagneres de Bigorre gesandt, der Vogel aber, nachdem man sein Fleisch zu kosten versucht, und es von abscheulichem Geschmacke gefunden hatte, den andern Raubvögeln als Aetzung preisgegeben. Der verwundete Jäger befindet sich in einem sehr leidenden Zustande, doch ist sein Leben außer Gefahr.

(Schiffbrand.) Am 4. September entstand auf der Oder unweit Krossen auf zwei von Hamburg kommenden Schiffen Feuer, welches so schnell um sich griff, daß die Waaren nicht mehr gerettet werden konnten, vielmehr die Schiffer die Fahrzeuge versenken mußten.

Lückenbüßer.

Bei Pillnitz ging im verwichenen Sommer eines Vormittags die Königin von Sachsen mit einer ihrer Hofdamen spazieren. Da begegnete ihr ein altes Mütterchen mit einem Kinderwagen, in welchem zwei liebe Kinder neben einander sitzen und von ihr herumgefahren werden. Die Königin, obgleich kinderlos, Kinder doch sehr liebend, tritt an den Wagen, bezeigt ihr Gefallen an den Kleinen, und da diese ihr gleiche Gesichtszüge zu haben scheinen, so fragt sie zu dem Mütterchen: „Das sind wohl Zwillinge?" und diese beantwortet die Frage mit „Ja, Ihre Majestät." — Mit mehr Theilnahme noch betrachtet nun die Königin die Kleinen, (sie ist selbst Zwilling) und fragt dann weiter: „Wem gehören die Kinder?" — „I nun," erwiederte die Alte: „Das Eine gehört dem Bäcker Kunze, das Andere dem Fleischer Hesse." Die Königin und ihre Begleiterin brachen in lautes Lachen über diese Antwort aus, und gehen fortlachend weiter. Den andern Tag kommt die Begleiterin der Königin wieder des Wegs, wo ihr auch wieder das Mütterchen mit den Kindern begegnet. „Aber, liebe Frau, sagte sie zu dieser, wie konnte sie gestern der Königin sagen, daß diese Kleinen Zwillinge wären, da es doch keine sind?" „Ach, daß Gott, erwiederte diese ängstlich, ich habe gewiß Ihre Majestät nicht belügen wollen; aber ich dachte, da ihre Majestät die Kinderchen für Zwillinge hielten, so dürfte ich Ihrer Majestät nicht widersprechen.

Wochen währen. Im Gefolge befinden sich die Hofdamen Baronesse Wiesenthau und Mavromichalis, der geheime Rath von Werdtland, die Professoren und Doktoren Philipps, Roß, Beures, v. Sponner und Sekretär Sievert. Mehrern Häuptern der Anarchistenpartei soll bei dieser Reise nicht ganz wohl zu Muthe seyn. — Morgen wird General Grivas seine Quarantäne enden, und seinen Einzug dahier halten. Die Schilderung desselben halte ich meinem Nächsten bevor. — Unter den Fremden dahier bemerkt man den sächsischen Theologen Tischendorf, der nach dem Orient geht, um Manuscripte aufzusuchen. Er ist von Guizot allen französischen Consuln und Klöstern empfohlen, und ward durch den bayerischen Gesandten dem Könige Otto vorgestellt.

Türkei.

Belgrad, 10. Okt. (Allg. Ztg.) So eben hier umlaufenden Nachrichten zufolge hat der tolle Aufstandsversuch gegen die Regierung bereits sein Ende erreicht. Der den Aufrührern entgegengeschickte alte Prota Nenadavich lieferte ihnen mit dem Landvolk von Waliewo ein Gefecht, wobei 11 Aufrührer und darunter der Anführer Stojan Jovanovich, getödtet, 9 gefangen und die übrigen in regelloser Flucht zerstreut wurden. — Wutsitsch, den die Regierung mit der bewaffneten Macht zur Unterdrückung des Aufstandes beordert hatte, setzt indessen seinen Zug gegen Waliewo und Schabacz fort, um die Ruhe in den aufgewiegelten Distrikten vollends herzustellen.

Nordamerika.

Mexiko. Der „Constitutionnel" erhebt über die mit dem letzten Paketboot aus Mexiko eingetroffenen Nachrichten einen großen Lärmen, nicht allein wegen der formlosen Verurtheilung und Hinrichtung der zwölf Franzosen in Tabasco, sondern auch wegen verschiedener Maaßregeln, wodurch der Vertrag von San Juan de Ulloa in seinen wesentlichen Bestimmungen verletzt werde. Dahin wird ein Dekret gerechnet, das den Interessen der in Mexiko ansässigen Franzosen den letzten Stoß versetze, denn nach dem Verbot des Kramhandels werde nun auch den Großhändlern untersagt, anders als in geschlossenen Colli zu verkaufen, daher mehrere der bedeutendsten Häuser angefangen hätten, ihre Geschäfte einzustellen und zu liquidiren, weil sie nur an die Desavouirung des Herrn v. Cyprey oder den Krieg glauben könnten. Die Beschwerden des Geschäftsträgers Hrn. v. Cyprey, wird dann erzählt, habe Santa Anna so wenig beachtet, daß er vielmehr selbst gegen ihn eine Klage bei der französischen Regierung eingereicht habe, die bereits Hrn. Guizot zugekommen seyn müsse. Mittlerweile suche man die Bevölkerung durch die abentheuerlichsten Windbeuteleien gegen die Franzosen aufzureizen: das Vera-Cruzer Blatt Censor spreche von 400,000 Mann, welche Mexico in Begriff sey zu den Waffen zu rufen, obgleich die ganze Welt wisse, daß die mexikanische Regierung in der größten Verlegenheit wäre, ihren Soldaten nur die ersten zehntausend Paar Schuhe zu liefern, in denen sie auf der „Ruhmesbahn" gehen könnten. Auffallend unter diesen Umständen sey das innige Verhältniß des englischen Gesandten Hrn. Bankhead zu Santa-Ana, dessen Residenz Tacubaya er keinen Augenblick verlasse. Ein Antrag wegen Verpfändung Calliforniens an England für ein Anlehen von zehn Mill. schwere Piaster sey entweder schon abgeschlossen, oder dem Abschluß nahe. Mit dem Gelde solle der Krieg gegen Texas geführt werden, und schließlich werde jene reiche Landschaft wohl bei England bleiben.

Vermischte Nachrichten.

* Deggendorf. Am 16. d. Abends 6 Uhr starb dahier ein auch in den Geschäftskreisen Ihrer Stadt vielfach bekannter Bürger, der Wasserbote Leopold Vogel am Schleimfieber, nach kaum vierzehntägigem Krankenlager. Er nimmt das Lob eines thätigen und dienstgefälligen Mannes mit sich in das Grab.

Die „Ulmer Schnellpost" berichtet: Die Heilbronner ahmen die Ulmer nach, und haben bereits in den dortigen Lokalblättern die Resultate der letzten Bierschau, und die Namen der Brauer, deren Bier nicht gut befunden wurde, öffentlich angezeigt. Folgendes ist die betreffende Anzeige: Untersuchung der Biere betr. Da von einzelnen Brauereien dahier in der jüngsten Zeit sehr geringe Biere in Ausschank gebracht wurden, so hat man sich veranlaßt gefunden, solche einer nähern, technischen Prüfung unterwerfen zu lassen, deren Ergebniß zur Notiz für das biertrinkende Publikum hiermit, vorbehaltlich weiterer Verfügung, veröffentlicht wird, welches also lautet: „Die aus den Brauereien von Abele, Hentges, Jakob, Wegenast und Weisert untersuchten Biere sind jung, mehr oder weniger gehaltlos, leicht und dünne, sie haben einen schlechten, unangenehmen, besonders brenzlichen, widrig bittern Geschmack, dagegen fand bei keinem eine sauere Gährung statt, auch war kein Verdacht auf Beimischung unerlaubter, der Gesundheit nachtheiliger Bestandtheile zu erheben; — ihre physiologische Wirkung auf den Trinker ist, was ihren Geschmack betrifft, wegen fehlerhafter Technik in der Bereitung eine mehr oder weniger unangenehme, was ihre stärkende, belebende Eigenschaft betrifft, wegen Hopfen- und Malz-Armuth eine schwache, nicht befriedigende. Sie sind folglich in Beziehung auf Quantität, aber nicht auf Qualität ihrer Bestandtheile, und in Beziehung auf Bereitung als sehr geringe, aber der Gesundheit nicht nachtheilige Biere befunden worden. — Heilbronn, den 7. Oktober 1844.
Stadtschultheißenamt.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Beckum, Kfm. v. Rheydt. Hr Römhild, Kfm. v. Frankfurt. HH Manz, Kfm. u. Manz, Priv. v. Würzburg. Hr. William Pym, Rent. v London.

(Gold. Engel.) Hr. Schmidt, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Simmerlein, Rent. v. Erlangen.

(Drei Helmen.) Hr Graf von Geldern m. Fam., Gutsbes. von Thurnstein. Hr. v. Aledinskoy m. Fam., k. russ. Staatsrath u. Hr. Bar. v Barantzoff, k. russ. Oberst v. St. Petersburg. Hr. v. Kamptz, Forstmeister a. Mecklenburg-Strelitz. Hr. Durlacher, Part. v. München. HH. Gebr. Posho, Kfl v. Amsterdam. Mad. Jobin u Sainnville, Rent. v. Paris. Miß Boyle, Rent. a. England. Hr Lang, Kfm. v. Jsny.

(Weißer Hahn.) Hr. Reinsch v Bodenweis. Hr. Wolf, Kfm v. Nürnberg. HH. Hofbauer u. Burgauer, Handelsleute von Waidhofen. Fr. Bar. v. Hirschberg m. Fam., k. Oberstlieutenantsgattin v. München. Dem. Lichty, Rent. v. Paris. Dem. M. u P. Simon, Privatierstöchter v. Traunstein.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer

(Hiezu Beilage Nr. 57.)

№. 57.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Der Kaufmann von Havre.

(Fortsetzung.)

„„Ich Unterzeichneter —““

„Schreiben Sie?“

„„Ich Unterzeichneter gestehe und bekenne, nächtlicher Weile in das Haus des Herrn Ferron eingedrungen zu seyn, die Kasse daselbst mittelst falscher Schlüssel eröffnet und eine Summe von 150,000 Francs in Bankbillets daraus entwendet zu haben, welche ich noch in selber Nacht im Spiele verlor. Für dieses Geständniß, welches die Reue allein mir erpreßt hat, erhielt ich von Herrn Ferron das Versprechen, daß er mich nicht den Gerichten übergeben werde.““ „Haben Sie geschrieben? Gut! Jetzt datiren und unterzeichnen Sie.“

„Schrecklich, „schrie Madame Ferron, außer sich. „Louis Du hast diese Lügen nicht geschrieben, Du wirst sie nicht unterzeichnen, ich verbiete es Dir!“

Louis Graf de Landois hatte mit convulsivisch zuckender Hand das Manifest der Schande unterzeichnet; das Opfer war vollbracht.

„Madame,“ sagte Herr Ferron mit mühsam verhaltener Wuth, indem er seine Gemahlin am Arme faßte und in den Lehnstuhl drückte. „Madame, nehmen Sie sich in Acht, daß ich Sie nicht für mitschuldig halte.“

„Madame Ferron wußte nicht, daß ich hier versteckt war,“ sagte Louis, indem er dem Kaufmann das Blatt übergab, „ich habe keinen Mitschuldigen.“

„Erwarten Sie jetzt meine Rückkehr,“ sagte Herr Ferron, indem er sich zum Fortgehen anschickte „So! Junger Mann, Sie sind mein Gefangener bis morgen früh!“ und mit diesen Worten schloß er die Thüre hinter sich zu.

Der alte Graf von Landois hatte einen so heftigen Gichtanfall gehabt, daß er seit seiner früher erzählten Unterredung mit Louis wieder das Bett hüten mußte, aber seine physischen Leiden, so heftig sie waren, machten ihn den Seelenschmerz, den ihm sein eigensinniger und widerspenstiger Sohn verursachte, nicht vergessen. Und diese Heirath mußte stattfinden, sie war seit Jahren sein Lieblingsprojekt gewesen, nicht zu gedenken des Vortheils, von welchem das reiche Heirathsgut des Fräulein Ansberg für die zerrütteten finanziellen Verhältnisse seines Hauses seyn würde. Hatte er doch schon früher diesen Plan seinem Sohne mitgetheilt, welcher damals nichts Erhebliches dagegen einzuwenden hatte, denn erstens war seine Braut damals noch ein Kind, und die Ausführung desselben lag daher noch in weiter Ferne, und zweitens existirte die Hauptursache seines jetzigen Widerstandes, seine Leidenschaft für Madame Ferron noch nicht.

Und diese unbezwingliche Leidenschaft war es, die seinen Vater zur Verzweiflung brachte, und an der alle Pläne und alle Maaßregeln dagegen scheiterten. Nicht daß Herr von Landois die gesetzwidrige Liebe seines Sohnes aus strengen moralischen Gründen mißbilligt hätte, dazu war er selbst in seiner Jugend zu sehr Weltmann gewesen, aber er wollte sie als das behandelt wissen, was sie seiner Meinung nach war, als eine Zerstreuung, als das muthwillige Spiel eines jungen Edelmannes mit der Ehre und dem Glücke einer rechtlichen Familie. Für seinen Sohn hingegen war das Verhältniß zu Fanny eine ewige, heilige Liebe, der er nur mit seinem Leben entsagen zu können glaubte.

Es war gegen Mitternacht. Die Schmerzen des Grafen hatten etwas nachgelassen, der alte Diener Gaucherot saß an seinem Bette, indem er den jungen Herrn Louis, den er als Kind auf seinen Knien gewiegt und liebgewonnen hatte, gegen den Grafen, der fortwährend die heftigsten Schmähungen und Verwünschungen gegen seinen Sohn ausstieß, so viel als es ihm sein Verhältniß als Diener erlaubte, zu entschuldigen suchte.

Da wurde heftig an das Schloßthor gepocht und Gaucherot, der sich entfernte, um nach dem späten Ruhestörer zu sehen, kehrte nach wenigen Minuten zurück, um Herrn Ferron zu melden, welcher den Grafen in einer wichtigen Angelegenheit augenblicklich sprechen müsse.

„Seltsam und verdrüßlich“ murmelte dieser, „aber sage Herrn Ferron, daß ich zu seinen Diensten stehe“

Herr Ferron, der bleich aber entschlossen in das Zimmer trat, und der Graf von Landois betrachteten sich einen Augenblick stillschweigend und gegenseitig. Ferron, welcher nachgedacht hatte, wie er seinen Gegenstand zur Sprache bringen sollte, sah sich um, ob Gaucherot sich zurückgezogen habe und ob sie niemand hören könne, dann setzte er sich mit verschränkten Armen auf einen Stuhl neben das Bett des Grafen.

„Herr Graf“, sagte er nach einer Pause, „ich danke dem Himmel, daß ich kein Kind habe, denn wenn ich eins hätte, ich würde es so lieben, wie Sie Ihren Sohn lieben.“

„Und wie alle Eltern ihre Kinder lieben“, sagte der



Graf, erstaunt über diesen seltsamen Eingang, „wenn man einen Namen fortzupflanzen hat, so ist dieser ein köstliches Pfand, das man ihnen anvertraut."

„Und was machen sie mit diesem Pfande?" sagte der Kaufmann. „Den Namen, den sie makellos empfangen haben, sie beflecken, sie entehren ihn."

„Bah," erwiederte der Graf, welcher in diesen Worten eine Anspielung auf das Verhältniß seines Sohnes mit Madame Ferron zu finden glaubte, „ein junger Mensch ist nicht entehrt, wenn ihn eine Frau liebenswürdiger findet, als einen alten mürrischen Gemahl. Diese Thorheiten sind nun einmal der Jugend eigen, und ich würde meinen Sohn sehr bedauern, wenn er nicht dasselbe Glück bei Frauen hätte, welches ich in frühern Jahren besaß. — Später hört das auf. Man verheirathet sich — beiläufig gesagt, da kann ich Ihnen auch die baldige Heirath meines Sohnes mit der Tochter des Marquis d'Ainsberg anzeigen."

„Der Marquis d'Ainsberg wird seine Tochter keinem Diebe geben," erwiederte der Kaufmann, erbittert über diese rücksichtslosen und frivolen Aeußerungen im Munde eines Greises.

„Ein Dieb," schrie der Graf, erdrückt von dieser unerwarteten Anklage, „ein Dieb?" fuhr er mit erstickter Stimme fort. „Wer sagt das?"

„Ich sage es, und werde es beweisen können, Herr Graf. Ja, ich werde Herrn Louis Grafen von Landois als des Diebstahles mittelst Einbruchs schuldig, belangen, und komme, um Sie zu benachrichtigen, daß ich mich gezwungen sehe, noch heute meine Klage dem Staatsanwalt zu übergeben."

„Dachte ich mir es doch gleich, als sie sich zu so ungewöhnlicher Stunde melden ließen, daß Sie nicht recht bei Sinnen seyen," sagte der Graf verächtlich.

„Ich wäre Ihrer Ehre und meines Vermögens wegen froh, wenn ich den Verstand verloren hätte, ich wollte, daß mich meine Sinne getäuscht, ach, ich wollte, daß die niederträchtige Handlung Ihres Sohnes nicht meinen Ruin herbeigeführt hätte."

„Das, was Sie da sagen, mein Herr, ist unmöglich, ganz unmöglich, denn, wenn es wahr wäre, so würde ich meinen Sohn vor Ihren Augen ermorden."

„Sie würden ihn ermorden? wirklich" sagte Herr Ferron mit bitterer Ironie; „das würde aber ihm nicht seine verlorene Ehre wiedergeben, und mir nicht das, was er mir gestohlen hat."

„Und was hat er Ihnen gestohlen?" sagte der Graf gebieterisch, welcher sich seinen Sohn nicht als Verbrecher denken konnte, und in dieser seltsamen Anschuldigung die blinde Wuth eines hintergangenen Gatten zu sehen glaubte.

„Er hat mir 150,000 Francs in Bankbillets aus meiner Kasse entwendet, welche dort für eine morgen früh zu leistende Zahlung bereit lagen", sagte der Kaufmann, welcher diese verläumderische Klage nicht ohne tiefes inneres Widerstreben und ohne einen Augenblick gezaudert zu haben, vorbringen konnte.

„150,000 Francs aus Ihrer Kasse gestohlen?" sagte der Graf, welcher nicht mehr an einem Irrthume zweifelte, in den gewisse Umstände den Kaufmann so leicht geführt haben konnten. „Jetzt werde ich Sie als Verläumder festhalten und verurtheilen lassen, jetzt werde ich Sie dafür bestrafen, den ehrenhaftesten Namen in der ganzen Normandie beschimpft zu haben."

„Wir wollen sehen, Herr Graf, ob die Gerechtigkeit nicht diesem stolzen Namen ein unauslöschliches Schandmal aufdrücken wird. Ihr Sohn soll mir diesen Streich mit 20 Jahren Galeerenstrafe bezahlen."

„Mein Sohn zwanzig Jahr auf den Galeeren?" schrie der Graf außer sich, indem er mit aller Gewalt die furchtbare Ueberzeugung, welche sich seiner durch die Sicherheit des Kaufmanns und seiner Drohungen bemächtigen wollte, von sich stieß, „Gott, wenn das wahr ist, was Sie da sagen, Gnade für ihn, Gnade für meinen Sohn!"

„Ich sage Ihnen, daß ich schriftliche Beweise des Diebstahls habe, geschrieben und unterzeichnet von Ihrem Sohn, als ich ihn auf der That ertappte."

„Das ist einmal etwas, was ich nie glauben werde," sagte der Graf. „Mein Sohn würde seine und meine Schande unterzeichnet haben? Eher hätte er sich den Kopf an der Mauer zerschmettert. Ueberhaupt glaube ich von der ganzen Geschichte gar nichts. Ich würde es nicht glauben, und wenn ich die That gesehen hätte. Mein Sohn 150,000 Francs aus der Kasse eines Kaufmanns stehlen! Nicht möglich! Er ist reich, oder wird es wenigstens seyn durch seine Heirath mit Fräulein Ainsberg, und auch durch seine Erbschaft, denn es bleiben mir noch mehr als 30,000 Livres jährlicher Einkünfte."

„Ich wollte, daß Sie deren 100,000 hätten, Herr Graf," sagte Ferron einlenkend, „die Rückerstattung würde Ihnen dann weniger schwer fallen."

„Die Rückerstattung?" O, gern, augenblicklich, vorausgesetzt, daß man mir diesen angeblichen Diebstahl beweist, vorausgesetzt, daß man mir meinen Sohn als schuldig zeigt. Ja, ich würde nicht nur 150,000 Francs, ich würde Alles, was ich besitze, opfern, um die Ehre meines Namens und meiner Familie zu erhalten."

„Ich kannte Sie dafür, Herr Graf," sagte der Kaufmann begütigend, „und deßhalb kam ich hierher, Ihnen eine geheime Ausgleichung vorzuschlagen, ehe ich Ihren Sohn den Händen der Gerechtigkeit übergebe."

„Welche Ausgleichung?" fragte der Graf vernichtet, „Sie verlangen Ihre 150,000 Francs zurück? Sie sollen sie haben, aber geben Sie mir doch nur um Gotteswillen nähere Umstände an und vor Allem Beweise! Beweise!"

„Lesen Sie diese Zeilen," sagte Ferron, indem er vor Aufregung zitternd dem Grafen das Geständniß seines Sohnes zeigte, ohne es ihm jedoch zu übergeben.

„„Ich Unterzeichneter bestätige — mit Hilfe falscher Schlüssel — eine Summe von 150,000 Francs — im Spiele verloren. Louis de Landois"" murmelte der Graf, das Papier starr betrachtend, „o, der Elende! der Vatermörder!"

„Ich danke Ihnen, Herr Ferron," sagte der Graf nach einer Weile, indem er heiße Thränen vergoß, „Sie haben sich als ein edler Mann benommen. Ich habe glücklicherweise in diesem Augenblicke 150,000 Francs bei meinem Notar in Havre deponirt. Es ist das Heirathsgut, welches ich dem Elenden bestimmt hatte. Aber diese Heirath wird nicht stattfinden und sein Heirathsgut soll ihn von den Galeeren retten."

(Fortsetzung folgt.)

Des heimgegangenen Sängers Segensspur.

(Fortsetzung)

3.

> Dem Menschen ist zur Pilgerschaft durch's Leben
> Ein Gottgefühl, ein Ruf des Glaubens mitgegeben,
> Der, wo er ihn auch schrecklich mißverstand,
> Doch nie und nirgend ganz aus seinem Busen schwand.
>
> Urania. Gesang II.
>
> Der Mensch ist selbst sein Gott und sein Beruf ist: Handeln. —
>
> Urania. Gesang VI.
>
> Tiedge.

Während nun im Hause die beiden jungen Mädchen ihren Scharfsinn anstrengten, irgend einen triftigen Grund zu ersinnen, welcher ihre schleunige Abreise nach der Residenz als unumgänglich nothwendig erscheinen ließ, ohne jedoch Friederikens Vater die Gefahr, in welcher Julius schwebte, zu verrathen, war der alte Herbst von seinem Spaziergang zurückgekehrt. Er fühlte sich heute an seinem fünfundsechszigsten Geburtsfeste wie neu belebt und die innigste Heiterkeit hatte ihn mit einer beinahe jugendlichen Kraft beseelt. Deshalb fühlte er sich auch nicht ermüdet, sondern setzte seinen Spaziergang auch in seinem Gärtchen, zwischen seinen lieben Blumen noch fort. Vor einer kleinen Stellage, welche seine Nelkenflur enthielt, blieb er endlich stehen. Er liebt die Nelken ganz besonders, hatte wirklich sehr schöne gezogen und belegte sie nach Art der Blumisten gewöhnlich mit berühmten Namen; nur in einem Topf, den er eben in der Hand hielt, befand sich noch eine ungetaufte, welche in üppiger Fülle bereits Knospen trieb, die nach seinen Erwartungen Blüthen von seltener Schönheit entfalten sollten. Lange sann er hin und her, um dies Lieblingskind auch mit einem passenden Namen zu schmücken, endlich sprach er: „Ei was! Hab' ich nicht bereits alle Potentaten und hohe Herren hier, daß mir zuweilen ordentlich unheimlich wird in so vornehmer Gesellschaft? Dies Mal soll mein Herz den Namen wählen und deshalb sollst Du Julius heißen!"

Kaum aber hatte er die getaufte Nelke wieder an ihren Platz gestellt und sich umgedreht, als auch der Postbote schon dicht vor ihm stand und ihm einen Brief überreichte. Ein einziger Blick auf die Adresse — und sein Antlitz erglühte freudig beim Anblick der wohlbekannten Schriftzüge. „Das kommt ja wie gerufen!" sprach er lachend vor sich hin. „Der liebe Junge kann nicht selbst bei der Taufe seyn; doch schickt er wenigstens einen Pathenbrief." Schnell fertigte er den Postboten ab, und trug nun seinen Brief, wie einen Schatz, ihn in beiden Händen haltend, in die Laube. Hier erbrach er ihn und las; aber schon bei den ersten Worten, die er hastig überflog, zogen sich seine Brauen nach und nach finster zusammen und seine Lippen zuckten krampfhaft. Ein hörbares Keuchen verkündete die schweren Athemzüge aus qualvoll beengter Brust, und ohnmächtig sank er endlich zusammen. — So fand ihn Friederike, als sie mit ihrer Freundin aus dem Hause herbeikam. Unter den bebenden Händen, am angstvoll klopfenden Busen der schreckenbleichen Tochter erwachte er wieder zum Leben, während Cäcilie von finsterer Ahnung getrieben, sich des offenen Schreibens, in welchem sie auf den ersten Blick Julius Schriftzüge erkannt, bemächtigt hatte.

„Wo ist der Brief?" stammelte der Greis, während sein Auge glanzlos vor sich hinstarrte und seine Hände suchend umhertappten. Als Antwort auf seine Frage vernahm er einen Wehlaut und in demselben Augenblicke stürzte Cäcilie nach der Hausflur unter dem wiederholten Jammerrufe: „Zu spät! Verloren! O, warum mußt' ich ihn verlassen!" Jetzt griff auch Friederike nach dem unseligen Briefe, welcher aus der Freundin Hand zu Boden gefallen war.

„Du sollst den Brief nicht lesen!" sprach Herbst mit schwacher Stimme, indem er ihr das Schreiben aus der Hand nahm und in seinem Busen verbarg. „Vielleicht wird Dir die Schreckenspost milder klingen, wenn Du sie aus Deines Vaters Munde hörst, denn hören mußt Du sie."

„Setze Dich zu mir, mein Kind! So — recht nahe! Dein Bruder Julius ist von uns geschieden! Ein Opfer des Wahnsinns hat er den Tod gesucht — denke Dir, ein hitziges Fieber hätte ihn plötzlich dahingerafft!" Laut schluchzend ließ Friederike ihr Haupt auf die Schulter des Greises sinken, der sich liebreich bemühete, ihr Trost zu spenden. „Laß mich nun allein hier, Herzenskind!" sprach er endlich mit zitternder Stimme. — „Geh ins Haus zu deiner Freundin! Ich kenne ihr Verhältniß zu Julius — er hat mir Alles gebeichtet. Ich weiß — daß er auch ihr Herz gebrochen. Hast Du auch keinen Trost für sie, so überlaß sie wenigstens nicht einsam ihrem Schmerze. — Sorge nicht um mich — jetzt bin ich nicht mehr schwach wie vorhin — der harte Schlag traf mich zu unvermuthet, nur deßhalb warf er mich zu Boden" — Gehorsam fügte sich Friederike seiner Bitte und ging nach ihrem Wohnzimmer, wo Cäcilie sie erwartete. Der unglückliche Vater aber nahm den Brief des Sohnes wieder zur Hand und las die Schlußworte desselben: So ist denn Alles abgethan zwischen mir und der Welt! Mit der Menschheit bin ich fertig! Ich habe selbst keinen Vater und keine Schwester mehr, denn ich habe ihnen entsagt durch meinen freiwilligen Tod, und sie — so will es ihr Glaube — müssen auch den leisesten Gedanken an mich aus ihrer Seele bannen. So stehe ich ganz allein, wie ein Paria in der Wüste und genieße nur noch die letzte Freude, frei schalten zu können mit meinem einzigen Eigenthum, meinem Leben. Ich will die unerträgliche Last jauchzend von mir werfen, und wenn Dein Auge auf diesen Zeilen, diesem letzten Schimmer meines unseligen Daseyns, weilt, bin ich schon seit vierundzwanzig Stunden meiner Erlöserin, der ewigen Vernichtung, in die Arme gesunken!"

„Keine Hoffnung! Verloren! Verloren!" jammerte Herbst. — „O, der unseligen Verblendung! Unser Glaube, der den milden Gnadenthau auch auf den größten Sünder träufelt, sollte dem Vater auferlegen, auch den leisesten Gedanken an seinen Sohn aus seiner Seele zu bannen, weil er als ein Abtrünniger sein Leben geendet? Du wirst aus Deinem Schreckenstraume erwachen und jenseits Deine Reue fühlen; darum werd' ich Deiner auch gedenken, Julius, mit zärtlichem Vaterschmerz, und kann ich mich an Deinem Bilde auch nicht mehr erfreuen, Dein Angedenken nicht segnen — aus meinem Herzen reißen, Dich verwünschen kann ich nimmermehr. — "

Er schwieg lange; dann brach bei ihm noch ein Mal die Gewalt des Schmerzes hervor und schluchzend rief er

zum Himmel hinauf: „O, mein Herr und Gott! warum prüfst Du mich so hart? Warum hast Du mir meinen frömmsten Wunsch, meines Sohnes Heil versagt?“ — Doch wie erbebend vor dem Vorwurfe, welcher in diesen Worten lag, ließ er demüthig sein Haupt sinken und unwillkürlich drängten sich die Verse seines Lieblingsdichters seinem Gedächtnisse auf, die er leise vor sich hinsprach:

„Vermiß Dich nicht, mit ihm zu rechten;
Mit Demuth nahe Dich dem Herrn!
In trauervollen Mitternächten
Ist Dir der Ewige nicht fern.
Mit Deinem Frieden, Deinem Harm,
Wirf seiner Huld Dich in den Arm. —“

Ein junger Mann trat in den Garten, von hoher Gestalt und mit den edelsten Zügen im freien, offenen Antlitz. Er kam, um dem guten Herbst, den er innig verehrte, seinen Glückwunsch darzubringen zu dem Geburtsfeste, und als er dieß mit wenigen aber herzlichen Worten gethan, fuhr er fort mit jenem Freimuthe, welcher den Mann um so schöner ziert, je mehr er zu einem stolzen Selbstgefühl berechtigt ist: „Lassen Sie mich nun, so eigennützig es auch scheinen mag, an die Wünsche, die ich Ihnen von ganzer Seele widmete, jetzt meine eigenen knüpfen. Ich liebe Ihre Tochter Friederike, und wenn mich nicht Alles trügt, so darf ich Gegenliebe hoffen. Keine Falte meines Gemüths ist Ihnen verborgen geblieben; so lange Sie mich kennen, habe ich mich Ihnen ohne Maske gezeigt, redlich und offen, wie ich denke und handle. Meine Zukunft liegt geordnet vor mir und gewährt mir günstige Aussichten, welche mir wohl gestatten, meinen eigenen Herd zu bauen. Deßhalb bitte ich Sie dringend, geben Sie mir Ihre Tochter zur Gattin und in unserer Mitte soll der Abend Ihres Lebens Ihnen ungetrübt und sorgenlos dahin fließen, und als Ihr zweiter Sohn werd' ich Sie ehren und lieben wie meinen eigenen Vater.“

Ein schmerzliches Lächeln spielte um Herbst's Lippen und eine heftige Bewegung ging in seinem Innern vor, aber schon nach wenigen Minuten hatte er so viel Fassung errungen, um dem jungen Manne, wenn auch mit gebrochener Stimme, entgegnen zu können: „Gott ist mein Zeuge, lieber Lindheim, wie sehr ich Sie hochschätze! Ihre Liebe zu meiner Tochter — Friederikens innige Neigung zu Ihnen ist mir nicht verborgen geblieben, und ich läugne es nicht, daß ich auf dieses reine Herzensbündniß manche schöne Hoffnung gebaut habe. Noch vor einer Stunde hätte ich Sie mit Stolz und Freude als Sohn an meine Brust gedrückt — jetzt darf ich es nicht mehr. Wenn das Unheil über eine Familie hereinbricht, begnügt es sich selten mit einem Opfer, es fordert mehrere und zerreißt oft die zartesten Fäden, die Glück und Liebe gesponnen.“

„Um's Himmelswillen! Was ist vorgegangen?“ rief mit bangem Erstaunen Lindheim, welcher jetzt erst die leidende Miene, die schmerzliche Aufregung des Greises gewahrte.

„Ihr ehrenvoller Antrag verpflichtet mich zum offensten Vertrauen,“ — versetzte Herbst. — „Lesen Sie diesen Brief und entscheiden Sie dann, ob ihre gesellschaftliche Stellung, Ihre Familie, ja selbst Ihre eigene Ehre es Ihnen gestatten, sich mit einem Mädchen zu verbinden, deren Bruder ein Verbrechen beging, welches nach der Meinung der Welt einen unauslöschlichen Schandflecken auch auf seine nächsten Blutsverwandten werfen muß.“

Lindheim las mit tiefer Erschütterung den unheilvollen Brief und als er geendet hatte, sank das Blatt aus seiner Hand, aber schon im nächsten Augenblicke umfaßte er liebevoll den gebeugten Greis und sprach mit dem Tone der innigsten Theilnahme: „Sie haben Ihren Julius verloren, dafür sollen Sie in mir einen Sohn gefunden haben, der es sich zur Aufgabe seines Lebens machen wird, Ihnen den Verlust zu ersetzen. Kennen Sie mich so wenig, daß sie den Gedanken fassen konnten, das Unglück würde mich von Ihnen scheuchen, wie einen falschen Freund? Meine gesellschaftliche Stellung darf mir nie verbieten, dem Zuge meines Herzens zu genügen; meine Familie ist gesinnt wie ich, und meine Ehre fordert, das unchristliche, grausame Vorurtheil der Welt zu verachten. — So stehe ich Ihnen treu zur Seite, unverändert, und bitte Sie wie vorhin um Ihrer Tochter Hand! Vater! Stoßen Sie den Sohn nicht von Ihrem Herzen!“ —

„Edler Mann!“ stammelte Herbst und in demselben Augenblicke wurden eilige Schritte hörbar. Ein Mensch war von der Straße hereingestürzt mit allen Zeichen einer gräßlichen Todesangst, als ob er verfolgt würde von seinem eigenen Gewissen. Er war noch sehr jung, er mochte kaum 22 Jahre zählen, aber tiefe Leidenszüge und eine fahle Blässe hatten die frische Jugendblüthe aus seinem Antlitz verwischt, seine ärmlichen Kleider hingen unordentlich auf seinem Körper, die langen dunklen Locken flatterten wild um sein Haupt und sein brennendes Auge spähete angstvoll umher, bis er den Greis in der Laube erblickt. Da wankten seine Kniee und drohten unter ihm zusammenzubrechen, doch gewaltsam riß er sich empor und mit einem lauten Schrei, welcher die Folterqual der bittersten Reue ausdrückte, stürzte er durch den Garten, warf sich im Staube nieder, umklammerte die Füße des Greises und flehete: „Verzeihung! Verzeihung, Vater!“

Mit Entsetzen starrte ihn der alte Mann lange an. Er glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen, und betastete sein Haupt mit der zitternden Hand und strich ihm die dunkeln Locken von der bleichen Stirn; dann schien es, als ob ein unaussprechliches Wonnegefühl weit seine Arme öffne und sein Antlitz mit freudiger Lebensfarbe überhauche, und der jubelnde Ausruf: „Julius!“ drang über seine Lippen. Doch schon im nächsten Momente durchrieselte ihn ein eisiger Schauer, er wehrte den Knieenden von sich ab und rief ihm mit strengem, vorwurfsvollem Tone das Wort: „Gottesleugner!“ zu. — —

„Höre mich, Vater!“ jammerte der Jüngling, aber der alte Mann unterbrach ihn und hielt ihm eine zürnende Strafpredigt, die er mit den Worten schloß: „Kehre zurück zum Glauben und in den offenen Armen Deines Vaters wird ein neues Leben auferblühen!“ — Er hatte mit wahrer Begeisterung gesprochen und seine kräftige laute Stimme, die bis ins Haus gedrungen, hatte auch die beiden Mädchen herbeigezogen.

Julius erhob sich freier, als sein Vater geendet, und sprach: „Ich bin bereits zurückgekehrt zum Glauben, wie Du ihn mich gelehrt, und die gerechte Strafe bitterer Reue führte mich zu Deinen Füßen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. № 291. 21. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 17. Okt. (Allg. Ztg.) Zum Gedächtniß des Hintritts des höchstseligen Königs Maximilian hatten gestern in der Stiftskirche zum h. Cajetan die Vigilien und heute Vormittag das Requiem statt. — In den nächsten Tagen erscheint ein Armeebefehl, dem die dabei sich betheiligt Glaubenden mit Spannung entgegensehen. — Se. Maj. der König nimmt seit seiner Rückkehr von den in diesem Sommer theils vollendeten, theils ihrer Vollendung nahgebrachten monumentalen Bauwerken, so wie von ihrem bildlichen Schmuck Einsicht, und besucht in gleicher Absicht die Werkstätten einiger für ihn thätigen Künstler. Ebenso wurde dem seit zwei Jahren hier anwesenden Maler Karl Schorn, welcher in Auftrag des Königs von Preußen ein großes Oelgemälde", die Verurtheilung des Johann von Leyden und Knipperdollings durch den Bischof von Münster, gegen den sie sich empört, darstellend," demnächst vollenden wird, die Ehre zu Theil, von Sr. Maj. in seinem Atelier besucht zu werden.— Bei dem gestern zu Ehren Mittermaiers stattgehabten Gastmahl herrschte eine ungemeine Heiterkeit. Unter den 50 Anwesenden befand sich Staatsrath Frhr. v. Gumppenberg, die Präsidenten von der Becke und v. Beisler, Geheimerrath v. Walther, Hofrath v. Bayer rc.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Die Zeit, wo der Ausführung jeder neuen Maschine die Anfertigung eines Modells voranging, um zuerst an diesem die Brauchbarkeit zu erproben, ist längst verflossen, denn nach dem jetzigen Standpunkte der Technik erfolgt die praktische Anfertigung der Maschinentheile nach genauen Zeichnungen, Schablonen und anderweitigen Hülfsmitteln. Mißgriffe und zwecklose Ausführungen der Maschinen, wie sie in früheren Zeiten so oft mit großem Geld- und Zeitverluste hervortraten, kommen jetzt meist nur als Lieblingsideen der Laien vor und tauchen im Kreise der eigentlichen Techniker selten auf. Es ist daher auch vollkommen gerechtfertigt, daß die Ausstellung von solchen Modellen, welche als Anleitung zur Anfertigung großer Maschinen dienen sollen, so gut wie gar nichts besitzt, indem die wenigen hierher gehörigen Gegenstände wegen ihrer ungenauen Arbeit und verhältnißlosen Ausführung und Anordnung ihrer Theile den Namen eines Modells nicht verdienen. Dagegen ist die Zahl derjenigen kleinen Dampfmaschinen, welche zum physischen Gebrauch bestimmt sind, nicht allein ziemlich bedeutend, sondern auch von ausgezeichneter Arbeit, wie aber auch nicht anders zu erwarten steht, da diese Gegenstände durch solche Mechaniker angefertigt sind, welche die Herstellung der physikalischen, mathematischen und optischen Gegenstände zu ihrem Berufsgeschäfte gewählt haben. Demnach sollten diese kleinen Maschinen, die auch Modelle genannt werden, eigentlich den vorgenannten Gegenständen, welche im oberen Raume aufgestellt sind, beigesellt seyn, dieselben haben jedoch im unteren Raume im östlichen Flügel in der Nähe der Maschinen ihren Platz angewiesen erhalten. Endlich gehören zur Klasse der Modelle im ausgedehnteren Sinne des Wortes auch noch verschiedene architektonische Gegenstände, Holzverbindungen, Treppenmodelle, im verjüngten Maaßstabe ausgeführte Brücken u. dgl. m., so wie auch die Modelle für darstellende Geometrie, für die Kristallographie, für Feuerungsanlagen hieher zu rechnen sind. — Von sehr sauberer Arbeit ist das Modell einer Steinbohrmaschine mit aufrechtstehendem Bohrer und eine Drehrolle, welche durch eine Kurbel in Thätigkeit gesetzt wird, indem das große Sternrad an der Welle mit Krummzapfen sitzt, welcher letztere mittelst einfacher Hebelverbindungen den obern Theil der Rolle hin und her bewegt. Diese beiden Gegenstände sind nebst andern Modellen von landwirthschaftlichen Geräthen durch T. Weiffe in Dresden unter No. 2232. vorgelegt. Unter No. 2404. zeigt F. Stadelmann in Suhl ein aus Messing und Eisen fleißig gearbeitetes Modell einer Rohr-Markirmaschine von zweckmäßiger Construktion. Im Glaskasten stellt der Tischlermeister L. Münster das mit No. 319. bezeichnete Modell einer Hobelbank aus. — In Rücksicht der Ausführung und Anordnung ist das Modell einer selbsttragenden Brücke zu 84 Fuß Spannung zu loben, welches der Mechaniker W. Neuber in Hannover nach der Zeichnung des Ober-Hof-Bauraths Laves angefertigt hat; es ist mit Nro. 2817 bezeichnet. Von ebenfalls sehr erfreulicher Arbeit zeugt das Modell einer gewundenen Treppe ohne Wangen, welches Nr. 264. als das Eigenthum des Zeichnenlehrers F. Engel in Berlin angibt. Im westlichen Flügel ist in der Mitte des Hauptganges auf einem Tische das Modell einer hölzernen Thurmspitze unter Nro. 351. aufzufinden, welches C. Rosenberg in Berlin mit lobenswerthem Fleiße angefertigt hat. Für eine Höhe von 220 Fuß bestimmt, ist es im 32sten Theil seiner natürlichen Größe ausgeführt, von zweien Seitentheilen zur bessern Einsicht befreiet, wodurch außer den untern Holzverbindungen auch die zum Treten eingerichteten Glocken sichtbar geworden sind. Die genauen Zusammenpassungen der complicirten Holzverbindungen, die verschiedenen Schraubenbolzen und überhaupt alle Einzelnheiten, die besonders in der obern

---

Tilly und Wrede.

München, 17. Okt. Uns liegt eine Gelegenheitsschrift vor, die eher denn viele uns werth dünkt, beachtet und in weitere Kreise verbreitet zu werden. Sie heißt: »Tilly und Wrede, zur Feier des 8. Okt. 1844,« und gibt in kurzen aber markigen Zügen die Lebensabrisse dieser Träger eines großen Namens. Von den Abschweifungen einer sog. Charakterschilderung weit entfernt, hält sie in bündiger populärer Fassung nur an historisch erwiesenen Thatsachen fest, die jene Männer, deren Stellung zu ihrer Zeit, und diese am richtigsten von selbst und ohne alle Zuthat psychologischen Fabulirens charakterisiren. In dem glücklichen Tone, welchen sie traf, ist sie eine Schrift eben so für's Volk, als weiter hinauf; und, in manchen Dingen neu, bestätigt oder ergänzt sie zunächst hinsichtlich Tilly's die Resultate der jüngsten, eben jetzt eine Menge ausgezeichneter Köpfe beschäftigenden Forschungen über den 30jährigen Krieg. Uns thut es wohl, daß letzte obwohl meist Früchte protest. Studien, außer anderen hochwichtigen und überraschenden Aufschlüssen, die sie boten, endlich auch zu jenem Punkte historischer Ueberzeugung vorgedrungen sind, welcher Tilly's Jahrhunderte lang geschmähte Manen versöhnt, und in ihre geschichtlichen Rechte einsetzt. Tilly ist uns nun nicht mehr jener unheimliche Schatten, der vom Haß geboren, vom Wahne großgesäugt, so lange in der Weltgeschichte spuckte; ist uns nicht mehr der »rohe Pyrrhus« Hamlet's,

> — — — der seine dunkle Rüstung
> mit grauser Wappenkunst beschmiert, von Kopf
> zu Fuße brandroth, schauderhaft besudelt
> mit Blut von Vätern, Müttern, Töchtern, Söhnen,
> ihm angeklebt und angedörrt vom Glüh'n
> der Straßen, die ein wild verfluchtes Licht
> dem Morde lieh'n;

das perfide Mährchen von »kommt in einer Stunde wieder« ist zunichte gemacht; die Virtuosität im Gräßlichen, womit ein Künstler vor nicht langem uns einen Tilly darstellte, unter Trophäen von verstümmelten Leichen und rauchendem Schutt auf Faust's dämonischem Rappen haltend, im grünen Röcklein mit der rothen Hahnfeder auf dem niedergekrempten Filz, ein Mephisto in Ge-

kegelförmigen Spitze überraschen, sind besonders hervorzuheben. Neben dieser Thurmspitze hat der Modelleur J. Schroeder in Darmstadt unter Nr. 1733. zahlreiche Fabrikate von sehr genauer Arbeit vorgelegt, unter denen mehrere Dachverbindungen eine für den Unterricht sehr schätzbare Sammlung von Dachstühlen liefern, während auch die andern Verbindungen von Balken, Sparren ꝛc. für denselben Zweck sehr lehrreich sind, was auch von den nach Roose's Elementen der Krystallographie angefertigten Krystallkörpern gilt. Allen diesen Gegenständen ist eine große Genauigkeit eigen, und sie sind besonders für Gewerbe- und Handwerkschulen zu empfehlen. Bei der Querwand des Fensters 76. sind unter Nr. 1427 ein Portal von Holz und ein deßgleichen von Kork, so wie eine Thür von demselben Material in Modellen von recht fleißiger Arbeit und geschmackvoller Form durch F. Anselm in Aschaffenburg ausgestellt. In der Mitte des Hauptganges ist das Modell des Magdeburger Doms durch Boesche in Magdeburg ausgestellt, welches allgemeine Bewunderung erregt. — Beim Fenster 88 befindet sich das schön gearbeitete Modell zu einer 90 Fuß langen Drehbrücke von Schmiedeeisen in 1/12 natürlicher Größe, durch A. Borsig in Berlin ausgeführt, Katalog-Nr. 172. An den Modellen der Dampfmaschinen, sämmtlich unter Glasbehältern, tritt überall die genaueste Arbeit hervor, und da ihre Ausstellungsart keine weitere Untersuchung zuläßt, so kann hier nur deren Aufzählung erfolgen. Unter Nr. 1931. hat Johann Wilh. Bidtel in Berlin das Modell einer Dampfmaschine, unter Nr. 1576. Conrad Hoffmann in Leipzig eine Hochdruck-Dampfmaschine in 1/4 Größe, unter Nr. 212. W. Hirschmann sen. in Berlin ebenfalls eine Dampfmaschine im Modell, unter Nro. 138. Benecke in Berlin eine kleine Dampf-Maschine zum physikalischen Gebrauch ausgestellt, welche mit und ohne Kondensation geht und bei Niederdruck mit ein-, bei Hochdruck mit zweifachem Atmosphärendruck arbeitet und zwei Pumpen zu Fontainen treibt. Eine Lokomotive nebst Tender in 1/8 der natürlichen Größe von L. Ravené jun. in Berlin bezeichnet die Katalog-Nro. 166. — Beim Fensterplatz 116. ist das Modell eines Dampf-Apparates von C Albrecht und Sohn in Berlin, unter Nro. 1909. von F. Konitzky in Bremen das eines Fregatten-Schiffes und von einem französischen Kanonenkutter, unter Nr. 1858. vom Schiffszimmermann J. S. Lange in Hamburg das eines kleinen Segelbootes, endlich unter No. 1890. vom Schiffszimmermann F. Dobbert in Hamburg das eines Dreimasters ausgestellt, welche Schiffe sämmtlich mit Masten, Steuer, Segelstangen, Segeln und überhaupt vollständig ausgerüstet und im richtigen Verhältnisse angefertigt sind. — Obwohl nicht zu den Modellen gehörend, mögen doch die beiden ausgestellten Ruderboote hier Erwähnung finden, von denen das eine in der Länge von 25 Fuß, Breite von 2 Fuß und Tiefe von 18 Zoll ganz von Eisen angefertigt und für sechs bis acht Personen bestimmt ist, während das andere aus Holz besteht. Das zuerst genannte eiserne Boot von Jakobi, Haniel und Huyßen aus Ruhrort ist mit No. 1107. und das andere von J. J. von Summ in Neumühlen bei Hamburg mit Nr. 2822 bezeichnet. Auch der Ingenieur und technische Dirigent der Maschinenfabrik in Buckau, A. Tischbein, hat. Katalog-Nr. 2420. eine Dampf-Gondel von 75 Fuß Länge und ein scharf gebautes Ruderboot mit vier Riemen eingeschickt.

Augsburg. Ihre k. H. die Prinzessin Karl von Preußen ist gestern mit Prinzessin Tochter auf der Rückreise aus Italien, von Schloß Hohenschwangau kommend, dahier eingetroffen und mit deren zahlreichem Gefolge im Hotel zu den drei Mohren abgestiegen. Heute früh setzten die hohen Herrschaften die Reise über Nürnberg nach Berlin fort.

Preußen. Ein bedeutungsvolles Ereigniß an der Berliner Börse war das Heruntergehen des Kurses der preußischen Staatsobligationen unter Pari, nemlich auf 99 1/2, welchen niedrigen Stand diese Fonds in Friedenszeiten noch nie hatten. Die Ursache des Sinkens der 3 1/2 prozentigen Staatsschuldscheine soll die nächstens zu konzessionirende große Eisenbahn von Berlin nach Königsberg in Preußen seyn, bei deren Bau der Staat 4 Prozent den Aktionären garantiren will, damit die Bahn nur zu Stande komme. Die Spekulanten suchen daher ihre 3 1/2 prozentigen Fonds zu versilbern, um ihre Gelder dann zu einem höhern Zinsfuß bei der Erreichtung der Königsberger Eisenbahn anzulegen.

Berlin, 11. Okt. Der Kölnischen Zeitung wird von hier aus geschrieben, zu den Rückwirkungen welche die Königsberger Ereignisse hervorgerufen, gehöre auch, daß neuerlichst auf den Universitäten Halle und Breslau auf Veranlassung des Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten Untersuchungen gegen diejenigen Professoren eröffnet worden sind, welche die lateinischen Gratulationsschreiben dieser Universitäten an die Albertina abgefaßt haben. Die Verfasser sollen sich über den Sinn der von ihnen gebrauchten Ausdrücke und deren Beziehungen deutlicher und unumwunden äußern. Die beiden bezüglichen Gratulationsschreiben sind ihrer Zeit vielfach in den öffentlichen Blättern mitgetheilt worden.

Berlin, 16. Okt. Die Neuigkeit des Tages ist, daß der Sohn des Prinzen Karl von Preußen, zweiten Bruders Sr. Majestät, in den Civildienst zu treten bestimmt sey. Man erblickt darin ein erfreuliches Zeichen. Prinz Karl ist bekanntlich an eine Prinzessin von Sachsen-Weimar vermählt.

Ulm, 18. Okt. (Ulm. Schnellp.) An dem heutigen Tage, an welchem bereits vor zwei Jahren der hiesige Festungsbau auf dem linken Donauufer begonnen hatte, wurde nun auch in gebräuchlicher Weise der Akt der Grundsteinlegnng für die entstehende Bundesfestung Ulm vollzogen, und zwar sowohl auf dem linken als auf dem rechten Donauufer. Er geschah im Namen des Durchlauchtigsten deutschen Bundes. Bevollmächtigt dazu waren zwei Mitglieder der Bundes-Militär-Commission, namentlich der Kaiserlich Königlich Oestereichische vorsitzende Militärbevollmächtigte, Generalmajor Frhr. v. Radirzky, und der Bevollmächtigte des zehnten deutschen Armeekorps, der königlich Dänische Generalmajor Frhr. v. Trepka, sodann insbesondere noch von Seiten der Territorialherren, und zwar von Sr. Maj. dem Könige von Bayern der Generalmajor und Brigadier von Bieber und der Ingenieurmajor Ritter v. Xylander, von Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg der Generalmajor und Gouverneur in Ulm, Frhr. v. Gaisberg, der Oberst und Militärbevollmächtigte Faber du Faur, der Oberamtmann und Regierungsrath Dr. v. Haas und der Stadtschultheiß und Oberbürgermeister Wollbach. Die Festungsbaudirektoren, Major v. Prittwitz und Major Hildebrandt, hatten gleichfalls an dem Vollzuge des Aktes Theil. Außer der Urkunde von der geschehenen Grundsteinlegung wurden noch mehrere gedruckte und schriftliche, die Entstehung der neuen Bundesfestungen Ulm und Rastatt betreffende Denkmale, und viele, von höchsten Regierungen der Bundesstaaten dazu gewährte Bildnisse, Medaillen,

---

behrde und Gewandung — ist gedemüthigt von den milderen aber wahreren Tinten eines anderen Bildes, das unsre Schrift (S. 20.) entrollt. Erschüttert reitet hier der alte Held durch das unglückliche Magdeburg, dem Vater Sylvius, um dessen Priesterkleid sich das schutzsuchende Volk geschaart, zurufend: mein Vater, rette, befreie, entreiß, so viel du kannst dem Verderben! Dann steigt er vom Pferde, hebt einen Knaben auf, der an der Brust der entseelten Mutter liegt, und mit den Worten: »dies sey meine Beute!« benetzen die Thränen des 70jährigen Kriegers den Geretteten. Die verblendete Stadt, und warum schützte Gustav Adolph, so nah und mächtig, die Bundesverwandte nicht! ging zwar in Flammen unter, aber sie selbst hatte auf den Rath eines Falkenberg die Fackel an ihren Heerd gelegt; und Tilly, statt anzufachen, mußte ihr schon um der reichen Vorräthe willen, die sie verschlang, zu wehren suchen; aber vergeblich (S. 19, 20. und 21). Die »Magdeburger Gräuel«, wie sie nach ihrer wahren Veranlassung und Größe nunmehr urkundlich erörtert und von den Uebertreibungen der Parteiwuth bereiniget sind, sind eben nur ein Tropfen im Ozean des dreißigjährigen Kriegs. Sie waren nicht schlimmer und nicht besser als der Schweden Morden und Brennen wie dies, nicht aber der Fall Magdeburgs, heute noch im Volksliede lebt. Sie waren der natürliche Ausfluß der damaligen Kriegskunst, die nicht fein seyn konnte in einer Zeit, da der Friede schon so viel Sittenrohheit und Verwildetung aufwies. Als solcher wurden sie auch von der Gegenpartei ohne viel Aufhebens hingenommen. Keines der vielen Spottlieder, womit die gegenseitige Erbitterung sich damals angriff, legt auf Magdeburgs Unglück, als auf etwas Außerordentliches und Unerhörtes, um dessen willen dem Tilly besondere Bezüchtigebühre, ein Gewicht. Und dieß ist denn doch auch ein historisches Zeugniß. Nur der Nachwelt, vielleicht eben weil ihr die, den Zeitgenossen offenkundigen Thatsachen und deren Motive zu sehr entrückt waren, beliebte anders, und zwar mit großer Ungerechtigkeit zu richten. Es schmerzt uns bekennen zu müssen, daß jener Dichter, der unsers Volkes Zierde und unsres Herzens Liebling ist, hiezu recht eigentlich beitrug. Schiller schrieb seinen 30jährigen Krieg mit der Feder eines Dichters, nicht aber eines Historiographen Auch fehlten ihm die Quellen, die erst die Gegenwart aufdeckte, in solcher Fülle. Der hochtragische Zunder,

Münzen, Orden und Armeekreuze unsrer Zeit in die Grundsteine eingeschlossen. Uebrigens jedoch hatte sich der Akt gänzlich auf die einfachsten Momente der vorzunehmenden Handlung beschränkt und zwar, wie verlautet aus dem Grunde, weil die hohe Bundesversammlung alle Feierlichkeit der künftigen Einfügung des Schlußsteines der Festung vorbehalten haben soll.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Von der ungarischen Gränze. (Nürnbg. Korresp.) Verflossenen Montag wurden zu Preßburg mehrere kgl. Resolutionen bekannt gemacht. Durch eine derselben wird der Reichstag bis zum 10. November verlängert. Ferner wird noch in der Sprachangelegenheit eine definitive Antwort der Regierung gegeben. Sie habe nämlich bereits einen Wunsch der gesetzgebenden Gewalt in Betreff des öffentlichen Unterrichts erfüllt, und sey nunmehr bereit, auch noch die Sanktion der abzufassenden Gesetze in magyarischer Sprache zu ertheilen. Sodann wird die Angelegenheit der Reichstagsquartiere definitiv entschieden, und außerdem noch die Erledigung der seit dem Jahre 1840 schwebenden Gravamina mitgetheilt. Es hängt nunmehr von den Bemühungen und der Eintracht der Reichsstände ab, ob irgend eine der wichtigen Lebensfragen, welche auf diesem Reichstag angeregt wurden, zur Erledigung gelangen soll.

Preußen mit Posen.

Das Tilsiter Wochenblatt meldet: „Se. Maj. der König hat für die nothleidenden Bewohner des Niederunger Kreises, in Folge des Berichts, den der Finanzminister Flottwell Excellenz von dem Zustand der Gegend gemacht, die bedeutende Summe von 47.000 Rthlr. angewiesen. Wir freuen uns, diesen neuen Beweis von der großen Güte unsers vielgeliebten Königs mittheilen zu können.

Schweiz.

Zürich, 16. Okt. (Abdz.) Bekanntlich wurde der hiesige Zuchthausdirektor Hottinger in Verhaft gesetzt, weil er beschuldigt ist, er habe den Sträfling Wolfer den Hungertod sterben lassen. Vorgestern Abends wurde auch dessen Ehegattin in Untersuchungshaft gebracht, weil man im Laufe der Untersuchung auf verschiedene Betrügereien und Unterschlagungen von Seite des Direktoriats gekommen ist, bei welchen auch die Frau Hottingers betheiligt zu seyn scheint. Gestern Abend nun wollte sich genannte Frau dadurch das Leben rauben, daß sie sich mittelst eines Messers Einschnitte in die Adern an Armen und Füßen machte. Der Versuch mißlang jedoch, indem die Gefangenwärterin dazu kam, woraus alsbald ärztliche Hülfe noch zeitig genug eintrat. Die Frau wird nun streng bewacht.

In Folge anhaltenden Regenwetters soll seit dem 4. Okt. das Gedröhn und Getöse in der unheimlichen Region des Felsbergs stärker seyn, als je, und die Gefahr wächst täglich. Mittlerweile wird über die Unterbringung der armen Felsberger noch immer unterhandelt.

Frankreich.

Paris, 15. Okt. (N. W. Z.) Wie wir gestern am Schlusse unseres Briefes nur flüchtig melden konnten, hat der König seine Anwesenheit in England durch einen Gnadenakt bezeichnet. Sehr viele politisch Verurtheilte und Flüchtlinge leben in England; eine große Anzahl derselben hatte sich nach Windsor begeben, um den König auf einer seiner Spazierfahrten zu sehen, einer der Adjutanten machte den König, Besorgnisse äußernd, auf sie aufmerksam und General Athalin näherte sich der Gruppe, um zu fragen, ob sie von dem Könige etwas wünschten. Gerührt durch den herzlichen Empfang, der demselben Könige, dem sie daheim nach Leben und Thron getrachtet, von einem fremden Volke zu Theil ward, antwortete einer derselben: Sie wollten nur den König sehen, an dem sie so großes Unrecht begangen, und seine Verzeihung erhalten. Als der General dem Könige diese Aeußerung hinterbrachte, winkte er freundlich gewährend zu der Truppe hin und sagte: „C'est bien, il faut arranger leur affaire." Es wurde ihnen sogleich die Zusicherung der Amnestie mitgetheilt und der Justizminister sogleich nach Eu berufen, wohin er gestern abgereist ist, um den König daselbst zu erwarten und die Amnestie-Ordonnanz sogleich zu entwerfen. Man glaubt, daß auch die noch in Haft befindlichen 31 politischen Gefangenen in dieser Amnestie mitbegriffen seyn werden; die sechs auf dem Mont St. Michel Gebliebenen wurden vorgestern schon nach Doullens übergesiedelt. — Eine telegraphische Depesche soll dem Ministerium die heute Morgens erfolgte Landung des Königs in Treport überbracht haben. — Man versichert hier in gewöhnlich wohlunterrichteten Kreisen, daß am 12. d. zu Windsor eine Uebereinkunft unterzeichnet worden sey, wonach Frankreich, die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit des ferneren Protektorats über Taiti einsehend, sich zur gänzlichen Räumung Taiti's unter der Bedingung verpflichte, daß England ebenfalls dieses Protektorat nicht ausüben dürfe, Taiti unter der Garantie beider Mächte unabhängig bleibe und eine gänzliche Modifikation der Durchsuchungs-Verträge von 1831 und 1833 eintrete. Man glaubt ferner, versichern zu können, daß die Kammern im März aufgelöst und neue Wahlen für den Juli anberaumt werden sollen. — Die „Revue de Paris" kündigt das baldige Erscheinen eines neuen Journals an, das, in französischer Sprache erscheinend, nur der Besprechung ausländischer Zustände gewidmet seyn soll; — unter den Redaktoren nennt sie Herwegh für Deutschland, Golowine für Rußland, Fazy für die Schweiz, u. s. w. — Wir erfahren so eben, daß der König heute Morgen in Treport gelandet ist; — die Ueberfahrt war sehr stürmisch, auf der Höhe zwischen Cherbourg und Havre lief der „Gomer", auf dem sich der König befand, die größte Gefahr.

Italien.

Neapel, 9. Okt. (Allg. Ztg.) Nach kurzer Rast ist der König wiederum mit einer Militärkolonne aus Neapel nach Campobasso und Larino aufgebrochen, wird jedoch am 15. d. zurückerwartet. Die Hitze war in den letzten Tagen um so unerträglicher je mehr der Sciracco seinen Einfluß dabei geltend machte: stets 22, 23 bis 24° R. Gestern Abend endlich brach ein fürchterliches Gewitter, welches mehrere Stunden anhielt, die Luft zu einem Flammenmeere machte und an fünf Stellen (glücklicherweise bei der massiven steinernen Bauart ohne Verbreitung der Flammen) zündete, über Neapel herein, eine Naturerscheinung, die man in dieser Größe sonst nur in Tropengegenden kennen lernt. Heute sank zu allgemeiner Freude der Thermometer um mehrere Grade. Mehreren Galeerensklaven gelang es während des Unwetters zu entfliehen, sie sind jedoch diesen Mittag sämmtlich wieder eingebracht worden.

---

den eine Katastrophe wie die Magdeburger allerdings in sich schließt, entzündete die Erreglichkeit seiner Phantasie, und sie loderte, die kühle historische Forschung erhitzend und verzehrend, mit den Feuersäulen Magdeburgs um die Wette. — Auch mit anderen Charakteren, andern Begebnissen dieser wirren in ihren Grundvesten erschütterten Zeit gings ihm so. — Mansfeld z. B., den das einmüthige Urtheil aller Parteien jetzt als einen abentheuernden Freibeuter richtet, reißt ihn mit der Romantik seiner tollkühnen Reiterzüge also fort, daß er ihn neben Christian von Braunschweig als einen Mann apologirt, der Unsterblichkeit werth! Und doch bedarf es nur den Umschlag eines Blattes, um von Schiller zu erfahren, daß »eben dieser Mansfeld in allen Dingen, die den Wallenstein zum Fluche seiner Zeit machten, dessen Lehrmeister gewesen.« — Solche poetische Lizenz, womit Schiller seine Phantasie in die Geschichte übertrug, und umgekehrt die Geschichte in seinen dramatischen Phantasieen verarbeitete, was jedoch weder seine Dichtergröße noch unsere Verehrung für diese beeinträchtigt, waltet denn auch in Zeichnung und Colorit seiner Magdeburger Scenerieen und deren Nachspiele. Ganz Deutschland aber, das katholische wie das protestantische, gläubig an dem Munde seines liebsten Dichters hängend, ließ sich von der Gewalt und Größe dieses blutigen Gemäldes also ergreifen, daß es in Tilly fortan nur den Würgengel sah, der über Schutt und Leichen schreitend, „nur Verderben kannte, kein Erbarmen." Der Eindruck, welchen diese häßliche Verzerrung jenes Heldenschattens in den Gemüthern zurückließ, konnte selbst von Schillers versöhnenden Worten nicht verwischt werden, in welchen er, gerührt von der Größe, womit Tilly über ein treuloses Glück sich erhob, dem Todten das Zeugniß gab, in ihm verlor die Armee des Kaisers und der Ligue einen unersetzlichen Führer, die kath. Religion den eifrigsten ihrer Vertheidiger, und Maximilian von Bayern den treuesten seiner Diener, der seine Treue durch den Tod versiegelte, und die Pflichten des Feldherrn auch noch sterbend erfüllte.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Niederbayern. Am 12. d. M. Nachts 9 Uhr wurde der Bindermeister Joseph Maier von Zieglstadl k. Landger. Rottenburg durch einen Nachbarnssohn auf dem Heimwege von dem Wirthshause Eberstall ohne vorhergegangenen Wortwechsel, ja selbst in dem fortwährend freundschaftlichen Benehmen und im nüchternen Zustande durch einen Messerstich in die linke Seite des Halses in der Art verwundet, daß er nach einem 12stündigen Leiden starb. Der Thäter wurde durch die k. Gendarmerie-Mannschaft von Ergolsbach des andern Tags im Wirthshause zu Eberstall arretirt und dem königlichen Landgericht Rottenburg eingeliefert.

Man schreibt dem Frankf. Journal aus München. Beachtenswerth ist, daß auf unsern Dorfkirchweihen, die ehedem die ländliche Bevölkerung Ober- und Niederbayerns weit und breit berüchtigt gemacht haben, die sonst üblichen und fast immer mit tödtlichen Messerstichen endigenden Raufhändel immer seltener werden. Ob die Sitten milder, ob die Ueberwachung der Feiertagsfreuden des Landvolkes von Seiten der Behörden strenger geworden, oder ob in beiden Beziehungen dem Besseren Vorschub geleistet worden ist, kann dahingestellt bleiben; indessen mag wohl auch die Wahrnehmung hierher gehören, daß sich neuerdings unter unserm Landvolk wieder ein weit regerer Sinn für die Obstbaumzucht zu erkennen gibt, als es seit Menschengedenken bemerkbar war, was ebenfalls von einer Neigung zum Guten zeugt.

Man erzählt sich mehrere Anekdoten über den Empfang, welchen der König von Frankreich dem Magistrat von Portsmourth am Bord des Gomer zu Theil werden ließ. Der Kämmerer ist ein sehr langer Mann, und da er dann und wann mit dem Kopf an die Decke stieß, so konnte auch der König sich des Lachens nicht enthalten; er machte es aber wieder gut, indem er gleichsam entschuldigend für die Niedrigkeit des Decks sagte: wir haben nicht an Ihre Perücke gedacht. Ein Alderman wünschte ihm die Hand zu drücken, darauf erwiderte der König: ich wünschte Ihnen allen die Hände zu drücken, gesagt, gethan, und als einige nicht schnell genug ihre Handschuhe abziehen konnten, sagte der König: schadet nichts, m. H., es geht auch so (never mind your gloves, gentlemen.) Man erbat sich eine Abschrift seiner Antwort auf die Adresse. „Ich habe keine", war die Antwort, „die Worte kamen aus meinem Herzen." Dabei muß man bedenken, daß der König in einem äußerst reinen Englisch sprach.

Empfehlung.

Aechte Fleur's de **Manilla**-Cigarren empfiehlt

J. G. Kimmel.

F. 9.

Hammerschmid-Anwesens-Verkauf.

Nächst der Stadt Deggendorf an der Donau in Niederbayern, ist ein Eisenhammer sammt Oekonomie zu verkaufen.

Solcher besteht in einer realen Eisenhammerschmids-Gerechtigkeit, und Hammer sammt Oekonomie ist ludeigen.

Das Wasserwerk ist im besten Zustande, und erst neu gebaut, und das Gefäll 12 Schuh hoch, und geht Ueberschlachtig, Hinterwasser ist nicht vorhanden, und ist niemals Wassermangel zu befürchten.

Zu bemerken ist, daß die Kübel Kohlen mit 16 Qubikfuß um 54 kr. sammt Kosten zum Hammer geliefert werden. Ueber das Nähere wird auf portofreie Briefe Auskunft ertheilt.

Joh. Bapt. Fröstl,
Eisenhammer Werkbesitzer.

Bei Fr. Pustet in Regensburg ist zu haben:

Predigten

auf die

Sonn- und Festtage des kathol. Kirchenjahres,

gehalten in der Domkirche zu Regensburg, in den Jahren 1822 und 1823

von

Fr. X. Weinzierl,

ehemal. Domprediger, dann Domkapitular und bischöfl. geistl. Rath.
Nach dessen Tode herausgegeben
von
seinen Freunden.

3r Jahrgang. IV. Band. 1te Abtheilung.

Preis fl. 3.

J. Springer,

Optiker aus Fürth,

bringt hiemit seine, vorzüglich für schwache Augen, allgemein beliebten feinen

Conservations-Brillen

zur Erhaltung und Unterstützung der Augen, auch für die beiden letzten Tage der Stadtamhofer-Dult in gütige Erinnerung, und empfiehlt dieselben, so wie seine anderen optischen Waaren zu den billigsten Preisen. Die Bude ist vor dem Thore.

Theater-Anzeige.

Montag den 21. Oktober 1844.

Zum Zweitenmale:

Lucia von Lammermoor.

Große heroische Oper in drei Akten, aus dem Italienischen des Camerano übersetzt von Georg Ott.

Musik von G. Donizetti.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Lord Alvanley, Pair v. England. HH. L. u. S. Brandram, Juno m. Gattin, Miß Brandram u. Böles, Rent. v. London. Hr. v. Rentzett, Gutsbesitzer a. Westphalen. Hr. Filipecki m. Fam., Part. v. Warschau. Hr. Letterer, Kfm v. Nürnberg.

(Gold. Engel.) Fräuleins Bögler und Hosp, Privat. v. Neuburg. Hr. Mauer, Kfm. v. Biberach. Hr. Mühldorfer m. Sohn, Inspektor v. Mannheim HH. Bernhardt, Meyer, Kfl. v. Frankfurt. HH. Ledinscheag u. Mischan, Kfl v. Gratz. Hr. Baron v. Schedel, Kfm. v. Frankenraith. Mad. Frauquit de Grandmaison v. Wien.

(Drei Helmen.) Hr v. Haldörth, k. k. Militär v. Graz. Frl. Rubart, Part von Prag. Hr. Butsch, Antiquar von Augsburg. Herr Richter, Privat. v. Wien.

(Weißer Hahn.) Hr. Troiuet m. Fam. v. Vienne Hr. Ulfelder, Kfm. v. Bayreuth. Hr. Dalmaier, Part v Schrobenhausen. Hr Pommer, Gastwirth v. Pesth. Hr. Mark, Mechaniker, Mad. Arrachant und Picard, Rent. v. Paris. Hr. Kold, Stud. v. Amberg Hr. Schulheiß, Priv. v. Köln. Hr. Riedl, Cooperator v. Kelheim.

(Dampfschiff.) Mad. Sevard m. Töchter, Rent. v. Paris. Hr. Stein, Agronom a. Mecklenburg. Hr. Matthey m. Fam., Fabrikant v. Geneve. Frl. Lotterweck, Priv. v. Fürth. Hr. Graf Aras m. Gattin, Edelmann a Szegedin in Ungarn HH. Bar. Oskar u. Edgar v. Ecker, Stud. v. Passau. Hr. Delavigne, Rent. v. Elboeuf.



Donau-Dampfschifffahrt

zwischen Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienst

sowohl **zu Berg** als **zu Thal** im Anschluß mit den österreichischen Schiffen.

Abfahrt von Regensburg, jeden ungeraden Tag; Morgens 8 Uhr, in zwei Tagen.

Abfahrt von Linz, jeden ungeraden Tag; Morgens 6 Uhr, in zwei und einem halben Tag.

Regensburg den 1. Oktober 1844.

Die Direktion.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. № 292. 22. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König hat sich durch allerhöchste Entschließung vom 7. Okt. bewogen gefunden, dem zweiten Bürgermeister zu Nürnberg, Georg Bestelmeyer, zur Annahme und Tragung des Ritterkreuzes des k. sächsischen Zivilverdienstordens die landesherrliche Bewilligung zu ertheilen. — Dem kgl. Regierungs- und Kreisbaurath Denis ist von Sr. Maj. dem König die Leitung des Baues der pfälzischen Ludwigs-Eisenbahn (für dessen Dauer derselbe beurlaubt ist) gestattet worden.

München. Auf Veranlassung des Turnfestes an der hiesigen kgl. öffentlichen Turnanstalt zur hohen Geburts- und Namensfeier Sr. Maj. des Königs hat Hr. Prof. Schwanthaler genannter Anstalt ein colossales Brustbild Sr. Maj. des Königs zum Geschenke gemacht, welches in dem Turnsaale zur Zierde aufgestellt werden wird.

München, 18. Okt. (Allg. Z.) Wir lesen in den Blättern, daß der Bischof von Passau, Hr. Dr. Hofstätter, gelegentlich seines (neuntägigen) Aufenthalts in Rom nicht nur zum päpstlichen Hausprälaten und Assistenten des heil. Stuhls — sondern auch von Sr. Heiligkeit dem Papst in den Grafenstand erhoben worden sey. Für diejenigen, welche mit den römischen Verhältnissen weniger bekannt sind, dürfte die Bemerkung nicht überflüssig seyn, daß die Ernennung zum comes sacri palatii et aulae Lateranensis eine Auszeichnung ist, welche schon früher mehrfach als Anerkennung besonderer Verdienste verliehen wurde, deren Auffassungsweise aber von der Bedeutung einer Grafenstandserhebung nach deutschen Begriffen wohl zu unterscheiden ist. Jedenfalls scheint die Absicht Sr. Heiligkeit klar zu seyn, dem deutschen Bischof eine besondere Auszeichnung zu gewähren. — Gestern starb hier ein geachteter und verdienter Staatsbeamter, der Direktor der Steuerkataster-Commission von Ilg, Ritter des Verdienstorden der bayerischen Krone und des hl. Michaels.

München, 19. Okt. Se. Maj. der König haben allergnädigst zu befehlen geruht, daß in dem kgl. Hofbräuhause das Winterbier zu fünf Kreuzer abgegeben werden solle. Dankend erkennt Jeder diese väterliche Gnade Sr. Majestät, und unsere Brauer dürften (und werden hoffentlich) nicht säumen, ihr Bier um gleichen Preis abzugeben. — Seit einiger Zeit ist der Fabrikant Hr. S. Kolb von Baireuth hier, der mit dem k. Ministerium in Unterhandlung stand wegen Errichtung einer großen Flachsspinnerei in Oberfranken, wozu der Staat 200,000 fl. unverzinslich für längere Zeit hergeben wird. Seit einigen Tagen nun soll der Vertrag in den Hauptpunkten unterzeichnet, und nur noch einige Nebenpunkte in Ordnung zu bringen seyn, worauf sofort zur Ausführung des Werkes, das in der Nähe von Baireuth erbaut werden soll, geschritten wird. (Bayer. Blätt.)

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Papiere. Die Papierfabrikation ist in der Ausstellung durch verschiedene Papiere, Pappen und Preßspäne zahlreich und gut vertreten, welches vorzugsweise von den verschiedenen Schreibpapieren gilt, die in allen nur erforderlichen Feinheiten und Formaten vorkommen. — Der um die Papierfabrikation und deren Literatur sehr verdiente Direktor der mechanischen Papierfabrik zu Dillingen bei Saarlouis, L. Piette, hat unter No. 1187. ein Sortiment von schönen weißen, festen und von ausgezeichneten couleurten Papieren ausgestellt und ein Buch mit Proben von Papieren aus verschiedenen andern Stoffen beigefügt, welches um so interessanter ist, da bei dem eintretenden Mangel der Lumpen und der dadurch herbeigeführten Vertheuerung der Papiere, die Anfertigung der Papiere aus andern Materialien sehr wichtig ist. Die Möglichkeit, solche Surrogate statt der Lumpen mit günstigem Erfolge für die Papierfabrikation zu benutzen, geht aus den ausgestellten Proben, und besonders aus dem schon vielfach bekannten und gebrauchten Strohpapier, welches sich besonders zum Durchzeichnen sehr nützlich gezeigt hat, hervor, und es ist wahrhaft zu bedauern, daß der Aussteller hierüber nicht Resultate seiner fruchtbaren Bemühung vorgezeigt hat. — Muster verschiedener Büttenpapiere von B. J. Mayr in Wendelstein (Bayern) weiset Nro. 1413. und zwei Muster von schiefer- und dunkelblauem Papier, welches etwas weich und lappig ist, No. 1411, als Fabrikat von F. W. Riesenstahl vom Königshammer, in Mittelfranken nach. — Aus der Maschinenpapierfabrik von J. Baller in Eulau bei Sprottau besitzt die Ausstellung unter No. 2045. violettes Zuckerpapier, klein Imperial, in gelber und in blauer Farbe, ferner rostfreies Nadelpapier, welches letztere für die Einpackung der Nähnadeln von großer Wichtigkeit ist und daher alle Beachtung verdient, während die vorgenannten Papiere wegen ihrer Gleichförmigkeit, genügenden Festigkeit und ihres schönen Aeußern Beifall finden. Die Fabrik, welche ihr Geschäft in sehr großer Ausdehnung betreibt, und mit den besten zum Geschäft dienenden Maschinen versehen ist, wie dieses nicht allein aus den Fabrikaten, sondern auch aus den von demselben Aussteller vorgezeigten Maschinen zu entnehmen ist, genießt den Ruf der Solidität und

---

Tilly und Wrede.

(Schluß.)

Gewichtigere Beweise als dieses auf Rechnung eines guten Herzens gesetzte Zeugniß bedurfte es, um allmählig den alten traditionellen Spuck aus den Köpfen zu bannen. Das ganze Arsenal der neuesten Geschichtsforschung mußte aufgefahren, die rostigen Schlösser aller Archive mußten gesprengt, modernde Pergamente aus Freundes und Feindes Kasten hervorgezogen, und die weitschichtige Ausbeute aber und abermal auf der Wage der Kritik bis zur strengsten Probehaltigkeit durchmustert werden. Da endlich verdunsteten die Nebel der Dichtkunst und der Parteiwuth, und wieder hell leuchtete Tilly's Stern aus entwölkter Höhe. Die wir aber erwachten aus tiefem Irrthum, errötheten in Schaam, daß wir so lange von tyrannischer Härte träumten, wo selbst die protest. Räthe Sanftmuth gerühmt und Bescheidenheit (S. 13.), von Raub und Brandschatzung, wo Uneigennutz Geld und Fürstentitel, treuer Dienste gerechten Lohn, ausgeschlagen und keine andere Beute gemacht als einen verwaisten Säugling (S. 14. u. 20.), Grausamkeit und List, wo Edelsinn den in Prag umgarnten Rebellen noch Warnung und Gelegenheit zur Flucht entbot (S. 10.), Korporalthum und Beschränktheit, wo glänzende Feldherrngaben sich tausendfach bewährt gegen die Ungarn, bei Wimpfen, Höchst, Lorsch (S. 4. 9. 10. 11. 12.), barbarische Mannszucht, wo doch die Soldateska anbetete (S. 25) und endlich fanatisches Mönchthum, wo ein seinem Glauben und seinem Fürsten mit rührender Hingebung geopfertes Leben mit dem Gebet: in te domine speravi, non confundar in aeternum ausgehaucht ward (S. 23.). Und alles dieß »um Hekuba!« Um der entstellten verläumderischen Schilderung einer einzigen Aktion willen, alle Ruhmeskränze eines 73jährigen ritterlichen und tugendlichen Ringens vom Haupt gerissen, entblättert und in den Koth getreten!! Aber das Weltgericht der Geschichte ist ein unausbleibliches, wenn zuweilen auch ein spätes. Endlich schlug seine Stunde auch dem Tilly, und er bestand vor ihm, der alte christliche Degen, der, wie er im Leben keine andere Liebe kannte, als die zur himmlischen Patronin Bayerns, im Tode auch zu den Stufen ihres begnadigtsten Altars seine Glieder zur ewigen Ruhe streckte. Das Urtheil der Geschichte aber — denn

...keit ihrer Waaren. — Nach den ausgestellten Fabrikaten ...rtheilen, die den daran zu stellenden Aufforderungen vollständig genügen, hat die Papier-Fabrikation in Deutschland diejenige Vollkommenheit, welche einzelne ihrer Erzeugnisse noch über die des Auslandes erhebt.

Augsburg. Auf der Eisenbahnstrecke von hier bis Donauwörth werden bereits Probefahrten mit der vorhandenen Lokomotive gemacht.

Wien, 16. Okt. (Allg. Ztg.) Unser benachbartes lateranensisches Chorherrnstift Klosterneuburg, berühmt durch seine Gründung von Herzog Leopold dem Heiligen, verwebt in alle Phasen der Geschichte des Erzherzogthums, und ebenso großartig im Baue, als reizend in seiner Lage an der Donau, mit den Stiften Melk, Schotten und Göttwich in der Vorderreihe an Bildung und Besitzthum stehend, hat heute durch die Wahl, in üblicher Form, einen neuen Prälaten in der Person des hochw. Herrn Wilhelm Sedlaczek, Hofpredigers und Religionslehrers der Prinzen des Erzherzogs Karl (geb. zu Sellowitz in Mähren 1793, die Profeß abgelegt 1814) erhalten. Dessen Benediction und Inthronisirung als infulirter Abt wird morgen durch den Erzbischof erfolgen. Das Stift zählt über sechzig Conventualen, und seine zahlreichen Pfarreien, sowie die einträgliche Grundherrlichkeit erstrecken sich in einem Umkreise von mehr als zwei Drittheilen zunächst um unsere Residenz.

Preußen. Mit Freiligraths Pension hat es folgende Bewandtniß: Man hatte dem König gesagt, der Dichter lebe in Dürftigkeit, und da eben durch den Tod des Hofraths Dr. Gries in Hamburg die von demselben bezogene Pension von 300 Thaler erledigt worden war, so schrieb der König unterm 9. März 1842: „Ich habe beschlossen, dieses Jahrgeld auf den Dichter Freiligrath übergehen zu lassen, und zwar vorläufig bis dahin, daß derselbe etwa bei der zu errichtenden Handelsakademie eine Anstellung findet." Freiligrath nahm dieß dankbar an und gab sogar den dringenden Wunsch zu erkennen, daß ihm diese Gnade schon vom 1. Januar 1842 an zu Theil werden möge. Auch dieses wurde von Sr. Maj. mit der Huld bewilligt, die jedes schöne Talent zu fördern strebt. Und jetzt, nachdem er die während des Genusses der königlichen Gnade geschriebenen Gedichte um den dreifachen Betrag der Pension, wie man sagt, verkauft hatte, kündigt er an, daß er die Pension nicht mehr beziehen werde, und gibt Gedichte heraus, die er im Wirthshause „zur Krone" gegen die Krone eines Königs geschrieben hat, der sein angestammter Landesherr ist und der ihm nur Gutes erwies! Am Schlusse bittet er, seine Gedichte „44r Asmannshäuser" zu kaufen, daher 44r Asmannshäuser wahrscheinlich sehr sauer werden wird.

Berlin, 15. Okt. Nach eingezogenen Erkundigungen knüpfen sich an die vielbesprochene Abreise des Hrn. v. Seckendorf aus Hannover durchaus keine ernsten Mißhelligkeiten zwischen beiden Staaten. Freilich war es aufgefallen, daß der Posten, den früher Herr von Hardenberg hier inne gehabt, so lange unbesetzt geblieben; und für dergleichen Angelegenheiten findet bekanntlich zwischen den Höfen eine gewisse Reziprozität statt. Zum Behuf der Ansicht der Ausstellung hiehergekommene hannover'sche Staatsmänner wurden jedoch mit großer Herzlichkeit empfangen, und ein Gerücht, Hannover habe gegen England die geheime Verpflichtung übernommen, binnen der ersten zehn Jahre sich nicht dem deutschen Zollverein anzuschließen, entbehrt allen Grundes. — Graf Nesselrode soll die bestimmte Instruktion erhalten haben, die Anwesenheit des Königs der Franzosen nicht in England abzuwarten; und nach Allem, was man hört, sind die Verhältnisse zwischen zwei hohen Persönlichkeiten noch immer gespannt.

Berlin, 16. Okt. (N. Würzb. Ztg.) Der im Criminalfache vielseitig bekannte Polizeidirektor Dunker ist von seiner Mission, die er zum Behuf der näheren Ermittelung des Zustandes der armen Weber in Schlesien hatte, nach einer Abwesenheit von mehreren Monaten hieher zurückgekehrt und entwirft uns ein im Allgemeinen weniger schlimmes Bild von der Lage der armen schlesischen Weber. Nur durch Uebelgesinnte soll das sonst gute Einverständniß dieser Weber mit ihren Brodherren getrübt worden seyn, was nun Criminaluntersuchungen veranlaßt hat.

Nassau. Da, wie in den meisten deutschen Staaten, so auch im Herzogthum Nassau prozessionelle Pilgerfahrten nicht ohne vorgängige Erlaubniß der Regierungsbehörden statthaben dürfen, diese bei den letzten Wallfahrten zum heiligen Rock nach Trier einzuholen aber verabsäumt wurde, so sind nachträglich Untersuchungen gegen die Urheber und Beförderer derselben im Herzogthum eingeleitet worden.

Auswärtiges.

Schweiz.

Die Einweihung der katholischen Kirche in Zürich wird am 21. d. stattfinden, und bei dieser Feierlichkeit sollen die vorzüglichsten reformirten Sänger der Stadt aufs freundlichste mitwirken. Die Kirche selbst, ehemals Klosterkirche der Augustiner, ist in gothischem Geschmack prächtig hergestellt und mit Fresken und Altargemälden unsers Deschwanden geziert. Nur Schade, daß das herrliche Gebäude durch andere größtentheils verdeckt und durch keinen Thurm geschmückt ist.

Großbritannien.

Aus Windsor vom 12. berichtet das Journal des Debats: Heute hatte um 3 Uhr ein Empfang statt, der ganz das Gewicht eines politischen Ereignisses hat. Die Corporation der reichen City von London brachte dem König der Franzosen ihre Huldigung dar. Der Zug war prächtig. Sie kamen in 18 Wagen; drei waren von wahrhaft königlicher Pracht, jener des Lordmajors und die der Sheriffs. Die großen rothen Roben der Räthe, die glänzenden Livreen der Equipagen, das reiche Costüm der Beamten der Corporation, theils mit Degen theils mit Stäben, brachten eine bewundernswerthe Wirkung hervor. Eine ungeheuere Volksmenge, welche die Eisenbahn nach Windsor gebracht hatte, drängte sich an den Schloßthoren, um den Zug zu sehen. Die Deputation bestand aus dem Lordmajor, Hrn. Mognay, den Sheriffs, dem Archivar der City (City remembrancer) Herrn Charles Law, Bruder Lord Ellenboroughs, den Aktuaren (recorders), dem Stadtsekretär (town clerk), dem Kämmerer, dem Anwalt der City (City solicitor), neun Aldermen und 28 Gemeinderäthen, im Ganzen aus 45 Personen. In Erwartung, daß der König sie empfangen könnte, nahm die Deputation vorher eine reichliche Mahlzeit ein. Um halb 4 Uhr wurde sie vorgelassen. Der König war von Guizot, Mackau, St. Aulaire, von seinen Adjutanten und den übrigen Personen des Gefolges in Galauniform umgeben. Der City remembrancer las sodann nach einer tiefen Verbeugung mit starker Stimme die Adresse vor, die den König zu seiner Ankunft in England beglückwünschte

---

nach der Schwere des Unrechts wäge die Sühne — bedurfte einer großartigen Publikation. Nicht in die Verborgenheit historischer Compendien, in die Oeffentlichkeit des Lebens mußte es eingezeichnet werden mit ehernen, laut zum Volke predigenden Zügen. Dieweil aber die Fürsten berufen sind zu irdischen Vertretern der ewigen Gerechtigkeit, stand es einem Deutschen, dessen Ahnen und Volke Tillys Heldenthum zum Segen war, vor Allen zu, dieses von hämischen Schatten zu bereinigen, und in der Wiederherstellung seines alten und ächten Glanzes einen Akt des Weltgerichts zu vollziehen. Und es geschah. Wir fühlten tief die Größe der Symbolik, als Tillys leuchtendes Erzbild, auf König Ludwigs Wink, aus sinkender Verhüllung herrlich emporstieg, neben Wrede! — Letzterer, dessen Leben, von uns zum Theile mitgelebt, klar liegt wie ein offenes Buch, bedarf nicht, gleich seinem Ehrenhallengenossen, einer versöhnenden Apologie, und so schließen wir unsere Ergüsse mit wiederholter und nachdrücklicher Empfehlung ihres Anlasses, der eingangsbezeichneten Schrift. (Landbote.)

Zeitspiegel.

Der Dichter Em. Geibel kam im Laufe dieses Sommers auf seiner Reise von Hamburg nach dem Rhein durch Weimar. Die Großherzogin hatte kaum die Anwesenheit des Dichters erfahren, als sie auch schon einen ihrer Kammerherrn absandte und ihn zu sich auf das Schloß bescheiden ließ. Geibel, im reichbesetzten Schnürenrock, weißen Kragen und langen fliegenden Haaren, eine Figur wie Sand, sagte zu und setzt sein Sammtkäppchen auf. Als der Kammerherr ihn in diesem Costüme sah, war er verlegen und deutete dem Dichter unter Achselzucken an, daß er in solchem Aufzuge nicht vor der Hoheit erscheinen könne; dazu gehörten Frack und Hut. „So!" sagte Geibel trocken, „wenn mich die Frau Großherzogin in diesem Auf- und Anzuge nicht sehen kann und will, so muß ich auf das Vergnügen verzichten. Leben Sie wohl, mein Herr!" — Man hinterbrachte der Großherzogin seine Antwort, die lächelnd die Erlaubniß gab, den Dichter in seinem Demagogenanzug auf das Schloß zu führen.

Die nachstehenden merkwürdigen Angaben, die von einer der

in der die Nation einen Beweis der Achtung und des Vertrauens zwischen Frankreich und England und eine Bürgschaft des Friedens sehe. Die Deputation erklärte sich zugleich vor dem König als Organ der Gefühle, die sie für die tapfere und erleuchtete Nation hege, über die er regiere. Der König erwiderte in englischer Sprache, daß er den Frieden zwischen Frankreich und England als wesentlich für das Wohl der ganzen Menschheit, wie für beide Länder betrachte, und dazu mitzuwirken für seine Mission und die ehrenvollste Aufgabe seiner Regierung halte. (I consider my cooperation in this holy work as the mission and the honeur of my reign.) Der Eindruck der Rede des Königs wird als außerordentlich lebhaft geschildert. Um 4 Uhr besuchte der König das berühmte Colleg von Eton. Vormittags hatte der König das Comité der französischen Wohlthätigkeitsgesellschaft empfangen.

London, 15. Okt. Morgens. Obgleich es gestern Morgen gegen 11 Uhr heftig zu regnen und zu stürmen begann, wurde doch in den Anstalten zur Abreise des Königs Ludwig Philipp keine Aenderung getroffen. Um 12 Uhr verließ derselbe, von der Königin, dem Prinzen Albert, dem Herzog von Montpensier und seinem Gefolge begleitet, Windsor, und traf gegen 2 Uhr an der Eisenbahnstation Farnborough ein. Dort hatte man zwei sehr elegante Empfangszimmer, und zur Fahrt den prächtigen Staatswagen hergerichtet. Auf der Lokomotive wehte die dreifarbige, auf dem Tender die kgl. großbritannische Fahne. Den ganzen Weg bis Gosport entlang, wurde der Zug von zahlreichen Volkshaufen und ländlichen Musikbanden begrüßt, welche das Nationallied spielten. In Gosport, wo man um 3 1/2 Uhr ankam, gewährte der Bahnhof einen überaus belebten Anblick. Der König bestieg sogleich mit seinen hohen Begleitern einen Wagen, und fuhr nach dem „Verproviantirungshof“, wo die Einschiffung vor sich gehen sollte. Hier war eine Ehrengarde aufgestellt; zugleich hatten sich Sir G. Kockburn und Sir W. Gage (Lords der Admiralität), Kontre-Admiral Parker, Admiral Rowley rc. zur Begrüßung versammelt. Der Herzog von Wellington aber harrte zu Pferde des Eintreffens der Majestäten. Im Hafen wogte den ganzen Tag über des schlechten Wetters ungeachtet eine unermeßliche Zahl mit Neugierigen besetzter Boote, welche von den aufgeregten Wellen erbarmungslos hin- und hergeschleudert wurden. Nachdem die hohen Herrschaften einige Zeit in dem Wartezimmer zugebracht hatten, und Wind und Regen immer heftiger wurde, verbreitete sich außen das Gerücht von einer Aenderung in dem Reiseplane. In der That fand unter Zuziehung des Herzogs von Wellington, Hrn. Guizot's, des Grafen von St. Aulaire und der Admirale Berathung statt. Man besorgte, der König möchte in Tréport, wo die Küste bei stürmischem Wetter sehr unzugänglich ist, nicht landen können; Se. Maj. aber wünschte die Königin Amalie so rasch als möglich von aller Besorgniß zu befreien. So wurde denn der Vorschlag gemacht, der König sollte mit der Eisenbahn über London nach Dover und von dort nach Calais oder Boulogne reisen, während der Gomer direkt nach Tréport übersetzte, und so, wenn ihm die Landung gelänge, Nachrichten von dem König nach Eu kämen. Nach langem Bedenken wurde dieser Antrag angenommen, und der Hofkavalier Bouverie in einem besondern Train nach London geschickt, um die Extrafahrt nach Dover zu bestellen. Die hohen Herrschaften begaben sich in ein benachbartes Haus, wo in der Eile ein Mahl für sie bereitet worden war. Dort beschloß man, die drei Stunden bis zur Abfahrt des Königs beisammen zu bleiben; sodann wollten die Königin und Prinz Albert an Bord ihrer Yacht übernachten, und am Morgen nach der Insel Wight in See gehen. Nach einem sehr heitern Diner nahmen der König und der Herzog v. Montpensier um 7 1/4 Uhr von der Königin und dem Prinzen Albert Abschied, und langten nach ungefähr dreistündiger Fahrt mit der Eisenbahn um 10 1/2 Uhr auf dem Londoner Bahnhof an, wo sie von Sir J. Graham empfangen wurden, und sich sofort nach der Dover-Eisenbahn begaben. Hier war der Befehl, einen Extra-Train für den König zu rüsten, um 9 Uhr angekommen; eben war man mit Legung von Karmin-Tüchern und andern Vorkehrungen zu einem recht anständigen Empfang begriffen, als in dem achteckigen Gebäude, dessen oberer Theil als Malerwerkstätte, der untere als Lokomotivremise dient, Feuer ausbrach. Aller Bemühungen ungeachtet konnte man desselben nicht Meister werden, und als Se. Maj. ankam, stand das ganze schöne Gebäude in hellen Flammen. Der Verlust an Material (darunter eine Anzahl Lokomotiven) wird auf 25.000 Pfd. Strl. geschätzt. Man vermuthet Brandstiftung. Der König sprach sein Bedauern über den traurigen Vorfall aus, und fuhr um 11 1/2 Uhr von dem Bahnhof ab. Auch in Portsmouth hatte sich bei dem Abfeuern der Salutschüsse ein beklagenswerther Fall ereignet: eine Kanone war während des Ladens losgegangen, und hatte den einen der beiden Kanoniere in Stücke zerrissen, den andern so schrecklich verstümmelt, daß an ein Aufkommen nicht zu denken ist. Die auf der Königsbastei aufgestellten Kanonen werden wegen ihres schweren Kalibers (es sind 32-Pfünder) nur bei besondern Veranlassungen benützt. Erst dreimal hatten sie zu königlichen Begrüßungen gedient, und bei dem ersten Falle dieser Art hatte sich ein ähnliches Unglück zugetragen.

Frankreich.

Es gebt Nichts über die schon sprüchwörtlich gewordne Unwissenheit der französischen Blätter in Allem, was das Ausland und besonders Deutschland betrifft. Diese Unwissenheit ist von Freunden heiterer Mystifikationen schon oft ausgebeutet worden und erst im vorigen Jahr schrieb ein Spaßvogel aus Havre dem „Commerce“, ein bayerisches Schiff habe beim Einlaufen in den Hafen den Thurm Franz des Ersten umgerannt, so daß die Trümmer den Eingang in den Hafen für alle Schiffe versperret hätten, was das gute Blatt auch ganz ruhig druckte.

Paris, 16. Okt. Ueber die Abreise des Königs von England und seine Ankunft in Frankreich veröffentlicht der „Moniteur“ heute folgende telegraphische Depesche: Calais, 15. Oktober, 7. Uhr Morgens: Das üble Wetter hat dem König nicht erlaubt, sich in Portsmouth einzuschiffen, er ist von dort auf der Eisenbahn hieher gekommen. Se. Majestät ist um 3 Uhr Morgens in Dover angekommen und wird sich Mittags nach Calais einschiffen. Calais, 15. Okt. 3 1/2 Uhr. N. M. Der König ist um 3 Uhr hier gelandet, — er hat die Nationalgarde in „Revue“ passirt und die Civil- und Militärbehörden empfangen, von der ganzen Bevölkerung wurde er mit dem lebhaftesten Enthusiasmus begrüßt. Se. Majestät ist hierauf nach Eu abgereist. — Privatbriefe aus Eu melden, daß der König gestern Abend dort eintraf, die Königin, nur einige Minuten früher von seiner Ankunft unterrichtet, eilte ihm entgegen und warf sich mit Freudenthränen an seinen Hals, — sie wußte, daß sich der König am 14. Abends einschiffen sollte, der furcht-

---

Hauptgaskompagnien herrühren, können einen Begriff von den Mitteln geben, welche gegenwärtig zur Beleuchtung Londons und seiner Vorstädte aufgewendet werden. Es gibt 18 öffentliche Gaswerke, die von zwölf Compagnien geleitet werden; das Capital derselben beträgt über 2,800,000 Pf. St., welche in Röhren, Reservoirs u. s. w. angelegt sind. Das Einkommen daraus wird auf 450,000 Pfd. geschätzt. Für diese Gaswerke braucht man jährlich 180,000 Tonnen Kohlen, es werden 1460 Mill. Kubikfuß Gas gemacht; es gibt 134,300 Privat- und 30,400 öffentliche Lichter; 380 Lampenanzünder, 176 Gasometer, worunter mehrere doppelte und im Stande 5,500,000 Fuß zu fassen. Endlich sind 2500 Menschen dabei auf mannichfache Weise beschäftigt.

Lückenbüßer.

Ein dummer Bauer — erzählt das Oestreichische Morgenblatt — kam eines Abends nach Hause und fand die Thüre verschlossen. Er schaute durch das Schlüsselloch und glaubte einen Mann im Zimmer zu erblicken. Wüthend polterte er an die Thür. Sein Weib öffnete ihm und fragte ihn, was er denn habe? „Einen Mann hab' ich bei Dir gesehen.“ — „Närrische Einbildung!“ — „Nicht Einbildung, meine Augen sind gut.“ — „Man muß nicht immer glauben, was man sieht.“ Und sie führte ihn vor einen Zuber voll Wasser, ließ ihn hinein schauen, und fragte ihn: „Was siehst Du?“ „Mich selbst.“ — „Nun, und Du bist doch nicht im Wasser. Man muß also nicht immer glauben, was man sieht.“ Der gute Bauer küßte sein Weib und bat um Verzeihung wegen seines Verdachtes.

Wieder ein Beitrag zur deutschen Sprach-Reinigung. Das Fremdwort »Improvisator« übersetzt ein Blatt durch Stegreif-Angst-Arbeiter. Man könnte auch Reim-Wander-Schmied dafür setzen, weil der Improvisator den Amboß, auf dem er seine Reime schmiedet, von Ort zu Ort tragen muß.

Ein Leipziger Journal spricht von den Krankheiten lebloser Dinge und sagt unter Anderm: „Staatspapiere leiden an der Fallsucht, Aktien am Schwindel; große Silbermünzen bekommen das gelbe Fieber und Silbergroschen die rothe Ruhr.“

bare Sturm dieser Nacht, das tobende Meer, das sie von ihrem Fenster aus sehen konnte, Alles dieses hatte in ihr die lebhaftesten Besorgnisse erregt, — die ganze Nacht hatte sie in Thränen und Gebet zugebracht, — die Freude des Wiedersehens war unaussprechlich. Den Eindruck, den diese Reise des Königs nach England in ganz Frankreich hervorgebracht, ist ein durchaus günstiger; die Oppositionsjournale, die Anfangs diesen Besuch zum Ziele heftiger Angriffe machten, sind der sich energisch aussprechenden öffentlichen Meinung gegenüber plötzlich sehr kleinlaut geworden und selbst der „Constitutionnel", durch den Thiers den König direkt angreifen ließ, stammelt jetzt Entschuldigungen. Zwei Dinge sind durch diese Reise vor den Augen von ganz Europa festgestellt: die festere Knüpfung der französisch-englischen Allianz und die Festigkeit des durch die Dynastie Orleans begründeten Thrones. Auch nicht die mindeste Störung fand hier während der Abwesenheit des Königs statt, ja man versuchte es nicht einmal, durch Aussprengung falscher Gerüchte Besorgnisse zu erregen, man bemerkt auch nicht die geringsten außerordentlichen Vorsichtsmaaßregeln; — Alles ging seinen ruhigen regelmäßigen Gang. — Daß die Besuche in Eu und Windsor einen sehr großen Eindruck auf die andern europäischen Höfe gemacht haben, ist außer allem Zweifel, und man erwartet hier nun mehrere erlauchte Besuche. — Im Palais Royal werden bereits die prachtvollen Appartements eingerichtet, die der König und die Königin von Neapel bewohnen werden, wenn sie nach der Vermählung des Herzogs von Aumale mit der Prinzessin von Salerno das junge Paar nach Paris begleiten; — man spricht auch von einem nahe bevorstehenden Besuche des Königs von Holland, der zugleich zur Abschließung eines umfassenden Handelsvertrages mit Holland dienen soll, wozu die Unterhandlungen bereits ziemlich weit fortgeschritten sind.

Paris, 17. Okt. Der König ist vorgestern um 6 Uhr Abends durch Boulogne gekommen; er hat dort Musterung über die Nationalgarde gehalten und wurde dabei lebhaft begrüßt. — Die Königin war dem König entgegengefahren; Ihre Majestäten trafen gestern um 4 Uhr Morgens im Schlosse zu Eu ein. — Der König hat für die Dienerschaft im Windsorpalast 25,000 Fr. zurückgelassen; die Armen von Windsor erhielten eine Gabe von 4000 Fr.; dem französischen Wohlthätigkeitsverein zu London ließ der König 10,000 Fr. anweisen. — Der Herzog von Aumale ist am 9. Oktober zu Algier angekommen; er wollte sich am 11. Oktober nach Toulon einschiffen und ist in diesen Tagen hier erwartet. — Abdel Kader campirte nach den letzten Nachrichten bei El-Aoudji am linken Ufer der Moulouia, 30 Lieues westlich von Diemma el Ghazouat. — Die Minister Guizot und Mackau waren heute um die Mittagsstunde noch nicht in der Hauptstadt zurück. (O. P. Z.)

Spanien.

Madrid, 10. Okt. Die Thronrede, mit welcher die Königin Isabella heute die Session der Cortes eröffnet hat, enthält folgenden Paragraphen in Bezug auf die Finanzen: „Was die Finanzen anlangt, so ging der erste Schritt, welcher zur Herstellung der Ordnung und Harmonie geschehen, dahin, die öffentlichen Steuern und Einkünfte von den Verbindlichkeiten zu befreien, die während meiner Minderjährigkeit in Folge der durch den Bürgerkrieg verursachten Bedürfnisse und anderer bedauerlichen Umstände eingegangen werden waren. Da die Erträge der Steuern und Einkünfte nun vereinigt sind, so wird es weniger schwer seyn, sie zur Bestreitung der dringendsten Bedürfnisse zu verwenden. Man wird auch dahin gelangen, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und den Ausgaben so viel wie möglich herzustellen, indem einerseits das Steuerwesen verbessert und andererseits die passenden Ersparnisse bewerkstelligt werden sollen. Dies ist der beste Weg, den wir zu folgen haben, auf daß sich der Credit von selbst wieder herstelle; und um dies zu erreichen, ist es auch unerläßlich, das Loos der Staatsgläubiger, sowohl der inländischen, wie der fremden, in Berücksichtigung zu ziehen. Ordnung in den Finanzen und guter Glauben von Seiten der Regierung sind die beste Bürgschaft, die ihnen geboten werden kann."

Italien.

Rom, 11. Okt. Nach einer Abwesenheit von nur acht Tagen ist Se. Heiligkeit aus Castell Gandolfo wieder hierher zurückgekehrt und im Palast des Quirinals abgestiegen. Der Papst erfreut sich des erwünschtesten Wohlseyns.

Vermischte Nachrichten.

Das, unter Anderm mit 60 Zentnern Zucker nach Nürnberg befrachtete Schiff des Schiffermeisters' Humann von Bamberg verunglückte am 19. Okt. in der Schleuße des Ludwigkanals nächst Forchheim, wie es heißt durch Fahrlässigkeit des Schiffsführers. Die Seile, mit welchen das Schiff in die Einhackkreuze befestigt wird, um dem Schwanken beim Einlassen des Wassers durch die Klappen zu begegnen, waren alt und morsch und konnten der Kraft des stark anströmenden Wassers nicht widerstehen, sie rissen, das Schiff fing Wasser und versank. Ob, und wie viel von der Ladung gerettet worden, ist uns noch nicht bekannt.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 23. Okt. 1844.

Des Goldschmid's Töchterlein.

Lustspiel in 2 Akten von Blum.

Hierauf zum Erstenmal:

Das Lustspiel im Zimmer.

Lustspiel in 1 Akt von Hrn. v. Remay.

Dem. Rionde, — Walburga als erstes Debut.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. v. Milhausen, Edelmann v. Moskau. Hr. Lambrecht, Kfm. v. Schweinfurt. Hr. Asche, Kfm. v. Leipzig. Hr. Helt, Brauereibes. v. Wien.

(Gold. Engel.) HH. Blumenthal u. Neugoß, Kfl. v Frankfurt. Hr. Bar. v. Pfetten, Gutsbes. v. Ramspau. Hr. Bar. v. Lügendorf, Gutsbes. v. Würzburg. Hr. Dibell, Stiftsvikar a. d. Hofkirche v München. Hr. v. Corga, Doktor v. Wien. Hr. Bertrand, Rent. v. Brünn. Hr. Weil, Kfm. v. Hüttenbach. Hr. Kossneck, Kfm. v. Pesth.

(Drei Helmen.) Hr Graf v. Fugger Eberhard m. Bruder von Blumenthal. Hr. Birkner, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Bar. v. Hoenstein, k. k. Militär u. Fr. v. Datz, k. k. Hauptmannsgattin v. Wien.

(Weißer Hahn.) Hr. von Sommer, Rent. und Hr. Albrecht mit Gattin, Part. v. Wien. Hr. v. Mayer, Part. v. Klingenbrun. Hr. Ilg, Gutsbes. v. Römbach. Hr. Härring, Holzhändler v. Baden. Hr. Reinhard, Kfm. u. Hr. Scheidemandel, Forstamtsaktuar von Waldmünchen. Hr. Trauenfeld, Oekonom v. Heidelberg. Hr. Winter, Priv. v. Gumpfenhöf. Hr. Sindersberger, Apotheker v. Nabburg. Hr. Uhl, Kfm. von Kaufbeuern. Mad. Lang m. Tochter, Rentbeamtensgattin v. Riedenburg. Mad. Schuster, Handelsfr v. Weinberg.

Regensburger Getreidmarkt-Preise

(Am 19. Oktober 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	328	328	—	16	35	15	50	14	31
Korn	126	126	—	12	22	12	—	11	7
Gerste	303	303	—	9	41	9	8	8	25
Haber	292	292	—	4	52	4	37	4	14

Gegen den vorigen Mittelpeis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	—	—	23
das Korn um	—	—	—	7
die Gerste um	—	—	—	14
der Haber um	—	2	—	—

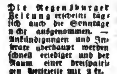
Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 10,829 fl. 30 kr.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.


Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 8mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. № 293. 23. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Dienstes-Nachrichten: Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, die Stelle eines Oberpostamts-Cassiers zu Regensburg dem Briefpost-Controleur bei dem Oberpostamte München, Lor. Jlg, provis. zu verleihen; zum Briefpost-Controleur bei dem Oberpostamte München den Postoffizialen daselbst, G. v. Kohlhagen, prov. zu befördern, und auf dessen Stelle den Offizialen bei dem Postamte Hof, Ludw. Weber, zu versetzen; die Forstei Lohr in ein Forstrevier umzuwandeln und den bisher. Forsteiförster Gottfr. Zeuner zum provisorischen Revierförster zu ernennen; das Rentamt Memmingen prov. dem H. Zollamts-Control. Alex. Pornschaft, zu Kitzingen, zu verleihen; eine zweite Adjunktenstelle bei der zoologischen Sammlung des Staates zu errichten, und dieselbe provis. dem Dr. Joh. Rud. Roth, zu München, dann die Lehrstelle der Moraltheologie und Pädagogik an dem Lyceum zu Dillingen prov. dem Stadtkaplan zu St. Moriz in Augsburg, Pr. Math. Märkle, zu verleihen; den H. Zollamts-Controleur Eug. Panzer, von Freylassing nach Kempten, und den dortigen H. Zollamts-Controleur Mich. Reithner nach Freylassing — beide provis. — dann auf die in Bamberg erledigte Advokatenstelle den Advokaten F. K. Burkart, zu Lichtenfels, zu versetzen; die Lehrstelle der I. Klasse des alten Gymnasiums in München dem Lehrer der III. Klasse des neuen Gymnas. daselbst, Ant. Kneutinger, zu verleihen; die hiedurch in Erledigung kommende letzterwähnte Lehrstelle am neuen Gymnasium bis zur Gründung und Eröffnung der Benediktiner-Abtei zum heil. Bonifazius in München, einstweilen der Benediktiner-Abtei zu Metten anzuvertrauen und zu genehmigen, daß dieselbe von dem Abte Gregor Scherr, zu Metten, dem Conventualen daselbst, P. Gregor Höfer, übertragen werde.

Nach dem am 18. d. M. erschienenen Armee-Befehl werden befördert: zum Generalmajor und Commandanten von Augsburg: der Oberst Friedrich Fuchs vom Chevauxlegers-Regiment König; zum Generalmajor und Brigadier der 2. Armee-Division: der Oberst Hugo Bosch vom Infanterie-Leib-Regiment; zu Obersten: die Oberstlieutenants Georg von Fahrbeck v. 2. Jäger-Bat. im Inf. Rgt. vac. Franz Hertling, Carl Graf v. Verri della Bosia v. 3. Jäger-Bat. im J. R. Erbgroßherzog von Hessen, Friedr. Graf v. Saporta, Flügel-Adjutant, Fr. v. Winther im Inf. Regt. Kronprinz, Jonas Pfretzschner v. 4. Jäger-Bat. im Inf. Reg. Carl Pappenheim, Moriz v. Kretschmann vom Chev. Regt. Herzog Maximilian im Chev. Regt. König und Karl Weishaupt vom Artillerie-Regt. Zoller bei der Zeughaus-Hauptdirektion als Vorstand.

(Forts. f.)

München, 18. Okt. Unsere Gesetzgebungs-Commission ist fortwährend in regster Thätigkeit, doch erfährt man über deren Arbeiten im Publikum nichts Zuverläßiges. — Mit dem jetzigen, provisorischen Biertax, von 5 1/2 kr. per Maas, ist man im Publikum zufrieden. Dagegen wird aber diesem Tax zu Folge nach dem 8. Dezember die Maas wieder 6 kr. kosten, wenn bis dorthin nicht etwa eine Aenderung eintritt, was in mancher Beziehung wünschenswerth wäre.

München, 20. Okt. S. M. der König wohnten gestern der bei Freising statt gehabten Jagd an; das Ergebniß derselben war 95 Stück Hochwild, 2 Füchse, 2 Rehe und 5 Haasen. Die nächste k. Jagd ist Donnerstag in der Revier Gern auf Haasen.

München, 20. Okt. (Allg. Ztg.) Die zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig von Sr. Maj. dem König gestiftete jährliche Ausspeisung von 400 Armen hat auch in diesem Jahr wieder am 18. Oktober zu Würzburg in einem der großen Säle des königlichen Schlosses stattgefunden. — Das Taschenbuch „Charitas“ Festgabe für 1845, gestiftet durch Eduard von Schenk, fortgesetzt durch Karl Fernau (Regierungsrath Dr. Daxenberger), ist dieser Tage sehr elegant ausgestattet und mit fünf Stahlstichen versehen bei Manz in Regensburg erschienen. Es ist mit poetischen Beiträgen von König Luwig und dem Kronprinzen Maximilian von Bayern geschmückt. — An der gestrigen Schranne war die Getreidezufuhr ungewöhnlich groß und die Preise sämmtlicher Fruchtsorten sind gewichen. — Ein Hr. Oeser aus Meissen producirt dermal hier Kunststücke à la Döbler und erhält vielen Beifall.

Regensburg, 22. Oktober. Die Grundbauten zur Befreiungshalle sind im Laufe dieses Jahres so weit gediehen, daß man sie für vollendet betrachten kann. Wir haben schon früher einmal auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, welche sich der Legung der Fundamente entgegenstellten, indem der Berg in seinem Kerne zwar aus festem Kalksteine besteht, aber mit einer tiefen Schicht von Lehm und verwittertem Kalke überdeckt ist, so daß man den Grund stellenweise bei 50 Fuß tief graben mußte, um sichern Boden zu gewinnen. Um so weniger kann man also dem raschen Fortschreiten der Arbeiten die Anerkennung versagen. — Der Michaelsberg, auf dessen Gipfel bekanntlich der Bau sich erhebt, liegt in dem spitzen Winkel, den die bei Kelheim sich vereinigenden Donau

Zeitspiegel.

Der Kais.r von Rußland hat den berühmten Ingenieurs, Herren Bury ꝛc., in Liverpool den Auftrag zur Ausführung eines der wichtigst.n Werke gegeben, welches die Industrie hervorgebracht. Es betrifft nichts Geringeres, als eine eiserne Brücke über die Newa zu legen, da bisher nur eine Schiffbrücke (die Isaaksbrücke) über diesen Fluß führt und durch diesen Umstand der lebhafte Verkehr sehr gehemmt wird. Diese eiserne Brücke soll aus 7 Bogen bestehen; die Spannung des mittleren derselben wird 156, und die drei Bogen an jeder Seite 143, 125 und 107 Fuß jeder betragen. Die Länge der neuen Brücke wird sich auf nicht weniger als 1078 Fuß, und das dazu erforderliche Eisen auf 8000 Tonnen belaufen. Dieses Gewicht wird noch um 1000 bis 2000 Tonnen vermehrt durch das prächtige Geländer und die Leuchter, womit der Kaiser dieses Kunst-Erzeugniß schmücken will. Der Eisen-Werth allein wird auf 100,000 Lstr. berechnet. Ungeheure Kräfte werden zur Anfertigung dieser Brücke, die die Waterloobrücke zu London noch bei Weitem übertreffen soll, in Anspruch genommen. Zweihundert Dampf-Maschinen sind dazu bestimmt, die mit einigen andern Maschinen eine Kraft von 5000 Pferden ausmachen und täglich werden etwa 900 Menschen hierbei beschäftigt seyn. Mehrere Maschinen werden ausdrücklich zu dieser wichtigen Arbeit, der größten, die je aus dem Auslande in London bestellt worden, nun angefertigt.

(Ein hartnäckiger Selbstmörder.) Zwei Männer, die am frühen Morgen des 25. August in einem Gasthofe zu Corbeil aus dem Fenster hinaus auf die Seine sahen, erblickten plötzlich einen Mann, der aus dem Thore ihres Gasthauses stürzte und sich in den Fluß warf. Durch ihr Geschrei aufmerksam gemacht, eilten sogleich einige in der Nähe befindliche Fischer herbei und zogen den Unglücklichen aus dem Wasser. In das Gasthaus gebracht, bemerkte man, daß er aus mehreren Schnittwunden am Halse heftig blutete. Schnell herbeigeholte ärztliche Hilfe verband die Wunden, brachte den Unglücklichen zum Bewußtseyn zurück und ließ ihm jede Sorgfalt angedeihen. Als er sich so weit erholt hatte, daß er sprechen und nach der Ursache seines verzweifelten Schrittes befragt werden konnte, sagte er, er sey ein Arzt von Pa-

und Altmühl bilden, und senkt seinen südlichen Abhang jäh und unersteiglich in das Durchbruchsthal von Weltenburg herab. Somit ist er, der Träger eines der imposantesten Prachtbauten der Neuzeit, zugleich der Nachbar einer der erhabensten Naturscenen, jener wundervollen Stromklause, mit deren großartigen Felsenpartieen die so oft besungene Lurlei am Rhein durchaus keinen Vergleich aushält. Die 375 Fuß über den Stromspiegel sich erhebende Platte des Berges gewährt die herrlichsten Aussichten auf die malerischen Punkte des umliegenden Altmühlgrundes und in das weite Donauthal gegen Abbach hin. An dieser auf das Glücklichste gewählten Stelle nun wird die Befreiungshalle sich erheben, und zwar, wenn anders der Bauplan nicht etwa noch einigen Abänderungen unterzogen wird, in nachbeschriebener Gestalt. Das Gebäude wird eine Rotunde, in altitalienischem Style, mit einer Kuppel überwölbt und von einem offenen Bogengange umgeben, welcher ein Polygon von achtzehn Ecken bildet. Das Ganze ruht auf einem Unterbau von drei mächtigen Stufen, die zusammen 24 Fuß hoch sind. An der Ostseite zieht sich über diese Stufen eine freie Treppe hinauf, welche zu dem einzigen Eingange der Rotunde führt. Der Bogengang lehnt sich mit einem Pultdache an die Hauptmauer der Rotunde zurück. Die achtzehn Halbkreisgewölbe desselben werden mit geschichtlichen Schildereien geschmückt. Ueber dem Pultdache umzieht die Aussenseite eine freie Gallerie. Die Gesimse werden in stehenden Akroterien bekrönt. Das Dach der Kuppel wird mit Kupfer gedeckt, und zum ganzen Baue nur Metall und Stein verwendet. Ein mächtiges Fenster, 25 Fuß im Durchmesser haltend, erhellt durch die Kuppel das Innere. Dieses bildet einen runden Saal, welcher mit einem Säulengange von achtzehn Säulen, entsprechend dem äußern Bogengange, umgeben ist. Diese Säulen haben 4 Fuß Dicke und 24 Fuß Höhe, und sind aus graugelb gesprecktem Granit gehauen, der in der Nähe von Passau bricht. Sie stehen auf einer zwei Fuß hohen Stufe, welche als gemeinsamer Sockel den ganzen Saal umzieht, und tragen eine innere Gallerie. Am Fuße jeder Säule wird eine Siegesgöttin (Viktorie) aus weißem Carraramarmor aufgestellt. Diese Statuen halten eherne Tafeln, auf welchen die Namen der gewonnenen Schlachten und der Feldherrn verzeichnet sind. Die Gewölbefelder des innern Säulenganges werden mit Trophäen und allegorischen Bildern geschmückt. Die mit dunklem Marmor überzogenen Wände, ein mosaikartiges Marmorpflaster und die reich vergoldete Kuppelwölbung werden die Pracht der innern Ausstattung vollenden. — Der Gesammtdurchschnitt des Gebäudes mißt 236 Fuß, die Sprengweite der Kuppel 100 Fuß, die Höhe des Ganzen 178 Fuß. — Der Architekt Friedrich v. Gärtner, Direktor der Akademie der bildenden Künste, machte den Entwurf; die technische Leitung des Baues besorgt der Architekt A. Mühr. *)

Nürnberg, 21. Okt. (Nürnbg. Korresp.) Heute Vormittags 10 Uhr wurde im obern Rathhaussaale dahier die zehnte ordentliche Generalversammlung der Aktiengesellschaft für den Ludwigkanal eröffnet. Die k. bayerische Staatsregierung war in der Person des k. Regierungsraths Meyer von Würzburg vertreten, welcher zugleich als Bevollmächtigter Seiner Majestät des Königs für Allerhöchstdessen Privataktienbesitz anwesend war. Die in Folge der Tagesordnung — in geheimer Abstimmung — bewerkstelligte Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten traf den Bürgermeister Dr. Binder mit 116 Stimmen (unter 132) als Präsidenten und Baron C. von Rothschild mit 99 St. als Vizepräsidenten. Nachdem der Präsident die Versammlung für konstituirt erklärt hatte, wurde zur Wahl des Generalkomité's geschritten. Das Resultat dieser geheimen Abstimmung ernannte zum Direktor des Generalkomité's den k. Appellationsgerichtsrath Dr. Bibler mit 123 Stimmen; zu Beisitzern 1) Bürgermeister Mois mit 128 Stimmen; 2) Kaufmann Clericus mit 121 Stimmen, 3) Appellationsgerichts-Accessist Ehrensperger mit 118 Stimmen, 4) Kaufmann Schmidtmer mit 112 Stimmen; dann zu Substituten: a) Kaufmann Haas, b) Kaufmann Herold. Hierauf wurde der, alle bezüglichen Verhältnisse genau erwägende Rechenschaftsbericht des Ausschusses, dem die von der k. Kanalbau-Inspektion und der k. Kanalverwaltung an Se. Maj. den König erstatteten, und dem Ausschusse mitgetheilten Berichte adhibirt waren, vorgetragen. Ersterer erörterte unter Anderm die Zinsenfrage, die Organisation und den Wirkungskreis der Kanalverwaltung, die Umwandlung der Aktien in Namen-Aktien, die Stimmberechtigung der k. Regierung ꝛc., und stellte die Nothwendigkeit dar, daß auch außer Bayern und Deutschland, z. B. zu Lyon, Pesth, Belgrad, Semlin ꝛc. Agenten durch die k. bayerische Regierung ernannt werden dürften. Der Bericht der k. Kanalbau-Inspektion und der der k. Kanalverwaltung handelten ersterer von dem Fortgang der Bauwerke und der Vollendung derselben, und letzterer von dem Kanalbetrieb. Nach ersterem wurden bis Ende September 1844 erworben: a) 2932 Tagw. 63 Dezim. Grundstücke für die Totalsumme zu 1,113,454 fl. 1/2 kr., b) 47 Mühlen- und Wasserrechte ꝛc. mit einem Areal von 190 Tagw. 97 Dez. für 467,994 fl. 17 kr., und c) die hierauf repartirten Lasten mit 58,479 fl. 31 kr. abgelöst. Die Totalausgabe vom Beginn des Kanalbaus bis zum 1. Okt. 1844 belief sich auf 13,474,317 fl. 41 kr. Nach dem Bericht der k. Kanalverwaltung haben bis Ende September 4289 Schiffe 914,635 Zentner zur Ausladung gebracht, und 3999 Schiffe eine Gesammtladung von 722,834 Zentnern eingenommen. Nach Abzug des Nachlasses von 30 Prozent gingen ein 22,317 fl. 57 1/2 kr. für Kanal-Gebühren und aus den Nebenanstalten 2379 fl. 8 kr. In derselben Sitzung wurde auch die Frage in nähere Berathung gezogen, ob es nicht im Interesse der Aktionäre läge, ihre Aktien dem k. Aerar zu überlassen und die Abschließung einer deßfallsigen Uebereinkunft, vorbehaltlich der Genehmigung einer eigends zusammenzurufenden Generalversammlung, dem Ausschusse anheimzugeben. Auf erfolgte Unterstützung dieser Ansicht von mehreren Mitgliedern wurde beschlossen, sich über beregten Gegenstand einen Vortrag von dem Generalkomité erstatten zu lassen, vor welchem Beschlusse der k. Regierungskommissär unter Anderem erklärte, daß die kön. Regierung auf die Beschlußnahme der Versammlung, ob die Gesellschaftsmitglieder ihre Aktien dem Aerar überlassen sollen, einen Einfluß zu üben nicht gesonnen sey. Die nächste Sitzung ist auf kommenden Mittwoch, Vormittags 9 Uhr, anberaumt.

Wien, 18 Okt. Das Andenken an die vor 31 Jahren geschlagene Völkerschlacht bei Leipzig wurde heute wieder im Invalidenhause auf die herkömmliche Weise feierlich begangen. —

*) Das Ausführliche enthält die Brochüre, „Kelheim, die Befreiungshalle und Weltenburg. Regensburg bei J. Manz 1844. (Mit drei Stahlstichen.)

---

riß, und habe seinem Leben ein Ende machen wollen, weil ihm der Gedanke unerträglich sey, von dem Criminalgerichte — wenn auch unschuldig — wegen eines ihm zur Last gelegten Verbrechens verfolgt zu werden. Er hätte deßhalb zuerst versucht, sich mit einem Messer den Hals abzuschneiden, und als ihm dieß nicht gelungen, habe er sich in das Wasser gestürzt. — Da dem Unglücklichen in dem Gasthause nicht alle erforderliche Hilfe und Pflege werden konnte, schaffte man ihn in das Hospital, und hier wurde er von dem Vorstand als der Doktor Dervilliers, ein sehr geachteter Arzt in Paris, erkannt. Dem früher ihm bekannten und sogar befreundeten Manne wiederholte der Dr. Dervilliers, was er schon früher gesagt hatte, nochmals seine Unschuld betheuernd, so wahr er bald vor Gott erscheinen müsse; denn zu retten sey er nicht, da er in der vergangenen Nacht sechs Unzen salzsaures Silber verschluckt habe. Der Spitalarzt erklärte, daß die Schnitte in den Hals nicht lebensgefährlich wären, sagte aber zugleich, daß der Erfolg erst lehren müsse, ob das Silbernitrat eine tödtliche Wirkung äußern werde. — Unter Trostsprüchen schied der Spitalarzt von dem Dr. Dervilliers, dieser aber täuschte während der nächstfolgenden Nacht die Wachsamkeit der Krankenwärter und tödtete sich durch Oeffnung der Pulsader am linken Arme. — Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder in zartem Alter.

Lückenbüßer.

Bisher wurde in öffentlichen Blättern gewöhnlich nur Aerzten wegen glücklich vollbrachter Kuren gedankt, in einer der jüngsten Nummern des „Berliner Intelligenzblattes“ stattet nun auch Jemand einem Tischler seinen Dank ab, wegen eines, unter sehr erschwerenden räumlichen Verhältnissen glücklich angebrachten — Schaufensters.

(Der Rechenmeister.) Ein Hauptmann eines ungarischen Regiments fragte einen Rekruten seiner Compagnie: „Wie alt bist Du?“ „Bin ich, Gnaden Herr Hauptmann! alt 22 Jahr; wär ich sich eigentlich 23, hab' aber gelegen 1 Jahr in Spital.“

(Für Mütter.) Sorgfältige und pflichttreue Mütter werden aufmerksam gemacht, daß das Bedecken des Angesichtes ihrer Säuglinge mit Schleier ꝛc. Kurzsichtigkeit zur unausbleiblichen Folge hat,

Der Contreadmiral, Baron Bandiera, und der Corvettenkapitän v. Morari sind in Pensionsstand versetzt worden.

Berlin, 18. Okt. Die hiesige Universität beging am 15. d. das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs. Mit dieser Feier ward in diesem Jahre zum erstenmale die öffentliche Uebergabe des Rektorats verbunden. Neben dieser Nachricht, sagt die „Pr. allg. Ztg.": Die Disciplin der Studirenden (im abgelaufenen Jahre) war im Ganzen lobenswerth, obgleich während des Winters bei mannigfaltiger Aufregung in nicht unedler Gesinnung einige sich zu eitler Anmaßung und einem Ungehorsam hinreißen ließen, der nicht ungeahndet bleiben konnte. Einer ward relegirt, vier consilirt.

Erfurt, 14. Okt. Heute Vormittags sind nach eingegangener hoher Ministerialerlaubniß drei bisherige Novizen in dem hiesigen Urselinerkloster als Nonnen förmlich und feierlich eingekleidet worden. Dieses Kloster fährt unter der trefflichen Leitung seiner Oberin Aloysia fort, sich um den Unterricht und die Erziehung der weiblichen Jugend sehr verdient zu machen.

Köln, 14. Okt. Dem Vernehmen nach werden schon zu Anfang des nächsten Jahres die Sitzungen des rheinischen Provinzial-Landtages eröffnet werden. Früher wurden bekanntlich die rheinischen Stände erst nach Beendigung der Landtage der übrigen Provinzen einberufen. Es scheint, daß man Gründe hat, diese Reihenfolge in Zukunft nicht mehr zu beobachten: der rheinische Landtag wird sich, wie man hört, schon im Januar versammeln. Man zweifelt nicht daran, daß die Regierung das schon früher discutirte neue Strafgesetzbuch auch dießmal wieder vorlegen werde. (Allg. Ztg.)

Itzehoe, 16. Okt. Gestern wurde die fünfte holsteinische Ständeversammlung eröffnet. Hr. Propst Wolff hielt in der Laurentiikirche die Predigt über Joh. XVIII., 17: „Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit." Im Ständehause wurde durch den kön. Commissar, Grafen von Reventlow-Criminil, dessen Wiedererscheinen auch in unserer Stadt freudig begrüßt worden, die Versammlung in einer Rede eröffnet, zum Vize-Präsidenten Etatsrath und Oberappellationsrath Wiese, und zum Präsidenten Prof. Burchardi gewählt, so wie zu Sekretären Adv. Kirchhoff und Justizrath Klenze, zu Redakteuren der Ständezeitung die Obergerichts-Advokaten Löck und Claasen.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Preßburg, 17. Okt. (Allg. Ztg.) Die Schließung des Landtags ist definitiv auf den 10. Nov. anberaumt. Se. Maj. der Kaiser und König wird sich zu diesem Behuf an dem Tage vorher nach unserer Krönungsstadt begeben. Die jüngsten Reichstagssitzungen haben zu erfreulichen und allgemein wichtigen Ergebnissen geführt; die Gründung einer Hypotheken-Credits-Anstalt mit einem vorläufigen Kapital von 200,000 fl. K.-M., ist beschlossen; die Besteuerung des Adels im Belaufe von 3 Millionen Gulden jährlich wurde durch beide Tafeln gebracht; ebenso hat sich der Gesetzvorschlag, wonach Jedermann in Ungarn zum Grundbesitz fähig, und nach 10 Jahren Aufenthalt im Lande nationalisirt wird, Bahn gebrochen. Von gleich einflußreicher Wichtigkeit stellt sich auch der Beschluß der Stände dar, die Anstellungsfähigkeit für alle Aemter auf die Nichtadeligen auszudehnen. — Mit Zuverlässigkeit, da hierorts die Direktion der Central-Eisenbahn ihren Sitz hat, kann ich Sie versichern, daß Hr. Zimpel schon vor dem Beginn des Baues der Bahn in Pesth völlig aus dem Dienstverbande getreten ist. Es sind jetzt an 600 Menschen beim Bau beschäftigt.

Großbritannien.

London, 16. Okt. Die Königin, die sich bereits vorgestern, kurz nach der Abreise des Königs Ludwig Philipp, an Bord ihrer Yacht begeben hatte, ging gleichwohl erst am folgenden Morgen bei besserem Wetter in See, und landete am 12 1/2 Uhr in Cowes auf der Insel Wight. Von dort wurde die Reise zu Lande nach Osborne-House fortgesetzt.

London, 16. Okt. Die Königin hat vor ihrer Abfahrt nach der Insel Whigt die französische Escadre auf der Rhede von Portsmouth besucht; sie ist mit Begeisterung aufgenommen worden; an Bord des Steamers „Gomer" hat die Königin die Gemächer besehen, in welchen der König der Franzosen sich während der Ueberfahrt von Treport nach Portsmouth aufgehalten hat; auch nahm die Königin an Bord des „Gomer" ein Gabelfrühstück ein.

Durch das Dampfboot „Britania" hat man die Nachricht aus Canada, daß der Generalstatthalter das Colonialparlament aufgelöst und ein neues auf den 12 Nov. nach Montreal berufen hatte. Die Colonie war, in Erwartung der neuen Wahlen, in bedenklicher Aufregung.

Frankreich.

Am 15. Oktober wurden die amnestirten politischen Verurtheilten aus dem Gefängnisse von Doullens entlassen, wozu ein eigener Kommissär von Paris eingetroffen war. Bereits um 7 Uhr hatte sich eine große Volksmenge in der Rue National versammelt, von wo man den Weg zur Zitadelle übersehen kann. Um 1 Uhr kam der erste Amnestirte, Ornand, herab, ihm folgte der Oberst Montauban, sodann Orsi und Bataille. Hierauf defilirten die republikanischen Gefangenen in Gruppen von Dreien und Vieren. Alles ging in größter Ordnung von Statten. Die armen Frauen von Doullens überreichten jedem der Gefangenen (im Ganzen 42) einen Blumenstrauß. Der königl. Gnadenakt hatte überall in der Stadt große Freude erregt.

Paris, 16. Okt. (Allg. Ztg.) Die in Antwerpen auf Veranlassung des preußischen Gesandten in Brüssel abgehaltene Feier des Abschlusses des deutsch-belgischen Handelsvertrags hat den Franzosen die Galle von neuem angeregt. Es fehlt nicht wenig, daß man in jenem Feste eine Verhöhnung Frankreichs oder auch eine im Namen Preußens vollzogene Besitzergreifung von Belgien sieht. Die „Revue des deux Mondes" spricht sich mit besonders großer Bitterkeit über jenen Vorgang und über die bei Gelegenheit desselben geschlagene Denkmünze aus, welche das Bündniß Kölns und Antwerpens symbolisirt. „Dieß Bündniß", sagt die erwähnte „Revue", „würde in der That ein natürliches und ein glückliches seyn, wenn es unter einer andern Fahne vollzogen wäre als unter der Fahne Preußens." Man begreift ohne Mühe, unter welcher Fahne die „Revue des deux Mondes" die deutsche und die belgische Handelsstadt vereinigt sehen möchte. Das französische Ministerium beabsichtigt sogleich nach der Rückkehr des Königs und der ihn begleitenden Minister einen neuen Unterhändler nach Brüssel zu schicken, um einen nachdrücklichen Versuch zur Verdrängung des deutschen Zollvereins aus der Handelsfreundschaft Belgiens zu machen. Inzwischen wird aber die Ratifikation des Vertrags vom 1. Sept. erfolgt, und damit

---

wogegen das unbedeckte Tragen derselben gleichsam als Luftbad stärkenden Schlaf verursacht.

(Advokatenprüfung in Alabama.) Mr. C* meldete sich zur Advokatie. Nach den Eingangsförmlichkeiten sagte der Richter: »Sie wollen also Ihre Prüfung für die Advokatie machen?« — »Ja Sir.« — »Gut Sir, lassen Sie uns eins trinken. Wirth, zwei Juleps« (ein Kühltrank). — Nachdem sie die Juleps getrunken, sprach der Richter: »Master C*, können Sie schwimmen?« — »Ja Sir,« erwiederte Mr. C*, etwas erstaunt. — „Gut Sir, lassen Sie uns was anderes trinken. Wirth, zwei Cocktails.» Auch dies Getränk verschwand. „Mr. C*, haben Sie ein Pferd?« — »Ja Sir,« erwiederte Mr. C*. — »Gut, sehr gut, wenn's Ihnen gefällig ist, versuchen wir's mit noch einem Trunk. Wirth, zwei Toddies!» (Toddy ein Getränk aus Wasser, Zucker, Rum und Muskat.) — Der Toddy verschwand, und dem Kandidaten begann seltsam zu Muthe zu werden. — »Mr. C*,« fuhr der Richter mit wichtiger Miene fort, »kann Ihr Pferd schwimmen?» — »Ja Sir, es kann, ich hab' es hinreichend erprobt.« — »Dann Sir,« sagte der Richter mit immer zunehmender Würde, »Ihr Pferd kann schwimmen, Sie können schwimmen, und ich meine, Sie taugen ganz zu einem Advokaten in Alabama. Geben Sie mir Ihren Bestallungsbrief, ich werde ihn unterschreiben. Und jetzt Wirth, zwei Punsche her für meinen Freund C* und mich. Ja Sir, ich trinke Ihnen Glück zu auf Ihre Zulassung als Advokat in Alabama."

Bei der großen Illumination Berlin's am 26. Sept., zu Ehren der Rückkehr des Königspaares, gab es, wie bei solchen Gelegenheiten immer wieder gar kuriose Transparente. Ueber einem Speisekeller in der Charlottenstraße war ein Transparent angebracht, lautend:

Reinen Patriotismus,
Gute Speisen in Ueberfluß,
Dazu ein gut Seitel Bier
Kann man stets finden hier.

die fragliche Aufgabe der französischen Handelsdiplomatie beträchtlich erschwert seyn. Wir können bei dieser Veranlassung den Wunsch nicht unterdrücken, daß die deutsche Politik im Auslande überall eine so kräftige und würdevolle Vertretung finden möchte, als in Brüssel. In andern Hauptstädten bannt die deutsche Diplomatie ihre Thätigkeit meist in den engen Kreis oder, wenn man will, in die hohe Sphäre des Hoflebens und der Cabinetsgeschäfte. Von einer Repräsentation nach außen hin, von einer Vertretung der Nationalinteressen im Bereich des gesellschaftlichen und des öffentlichen Lebens ist selten die Rede. Doch es würde uns zu weit führen, wenn wir einen vergleichenden Blick namentlich zu Paris in die Regionen der Diplomatie werfen wollten.

Paris, 18. Okt. An der Börse hieß es, das Ministerconseil habe sich heute versammelt, um sich mit der Frage von der neuen Anleihe zu beschäftigen; dieser Umstand hat beigetragen, die Notirung merklich zu drücken. — Herr Guizot ist gestern Abend hier angekommen; er befindet sich vollkommen wohl; man sagt, der 29. Okt., als der Jahrestag der Creirung des Cabinets Soult-Guizot, solle durch ein großes Banquet gefeiert werden. — Die Rhone ist ausgetreten und hat bereits großen Schaden angerichtet.

Briefe aus Algier vom 10. melden, daß der Herzog von Aumale in der Nacht vom 8. auf den 9. dort eingetroffen ist und am 9. alle Civil- und Militärbehörden empfangen hat; Abends war Ball zu Ehren des Prinzen beim Marschall Bugeaud. Der Prinz sollte am 11. abreisen und am 17. oder 18. also in Paris seyn. — Die nach Dellys gesandte Colonne des Generals Comman war bereits auf dem Rückwege; viele Stämme hatten ihre Unterwerfung dargebracht und von einem Aufstande war keine Rede mehr; in Dellys blieben nur 700 Mann zurück.

Die neuesten Nachrichten aus Algier vom 10. Okt. melden Folgendes: Der letzte Courier aus dem Westen ist am 8. hier angekommen. Abdel-Kader war bei El Audschi auf dem linken Ufer der Malonia 30 Stunden westlich von Dschemma Ghazuat gelagert. Seine Deira bestand aus 300 Zelten der Haschem, Dschafra und Beni-Amer; 800 Zelt derselben Stämme hatten sich bei dem Beni-Senassem angesiedelt. Abdel-Kader hatte nur noch 300 Reiter, deren Pferde in ziemlich gutem Zustande sind, und schlecht bewaffnete Fußgänger, die keinen Sold erhalten. Auf die erste Nachricht von dem Abschlusse des Friedens wollte der Emir in die Wüste fliehen, aber die Besorgniß, von den Wüstenstämmen schlecht empfangen zu werden, und der elende Zustand seiner Truppen bewog ihn, in Marocco zu bleiben. Er hat Oued el Kassed verlassen und nähert sich den ihm ergebenen Stämmen der Beni-Senassem in den Bergen.

Spanien.

Madrid, 11. Okt. Die Urtheile der Blätter über die Thronrede sind wie gewöhnlich widersprechend, die Oppositions-Blätter heben sie in den Himmel. Die Verifikation der Vollmachten hat in Congreß begonnen, sie wird noch einige Sitzungen ausfüllen. — In Sarragossa sind aufrührerische Proklamationen angeschlagen worden und in Barcellona haben die erwerblosen Arbeiter eine Association gebildet, die mit dem in Lyon (theilweise) entdeckten und verfolgten Complott der Tromplons in Verbindung stehen soll.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 12. Okt. Der Generalgouverneur von Moskau hat befohlen, alle Fabrikanten, welche ihre Fabrikarbeiter, statt mit baarem Gelde, mit Waaren bezahlen, criminell zu belangen.

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 12. Okt. (Allg. Ztg.) Meinem gestrigen Berichte habe ich noch beizufügen, daß der serbische Minister des Aeußern, Alexa Simitsch, sein bisher rühmenswerth geführtes Portefeuille freiwillig niedergelegt, und Petroniewitsch, welcher diese Würde früher bekleidete, sie wieder übernommen hat. Somit wären die beiden Primaten, Wutsitsch und Petroniewitsch — kaum erst aus dem Exil zurückgekehrt, — wieder im Besitz der höchsten und einflußreichsten Stellen im Staate.

Vermischte Nachrichten.

Im Jahre 1843/44 betrug die Zahl der Fahrenden auf der München-Augsburger Eisenbahn die Summe von 183.906 Personen. Die gesammte Geld-Einnahme betrug 270,509 fl. 44 kr.

Jetzt erfahren wir, daß das deutsche Herz sitzt und schlägt, wo wir's kaum gesucht hätten, in Kassel. Nach den Zeitungen wird das kurhessische Eisenbahn-System künftig das Central- und Herzadersystem des ganzen großen deutschen Eisenbahnnetzes, das in Kassel zusammentreffe.

In Polen ist die Erndte größtentheils über Erwarten gut ausgefallen und die Preise des Getreides sind gesunken.

Da der alte Weiber-Sommer oder der fliegende Sommer sich viel sehen läßt, so schließt man auf einen gelinden Herbst. Bekanntlich ist diese Erscheinung ein Gespinnst der kleinen Feldspinne.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 23. Okt. 1844.

Des Goldschmid's Töchterlein.

Lustspiel in 2 Akten von Blum.

Hierauf zum Erstenmal:

Das Lustspiel im Zimmer.

Lustspiel in 1 Akt von Hrn. v. Remay.

Dem. Rionde, — Walburga als erstes Debut.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Frhr. v. Aßbaß m. Fam., k. k. österr. Rittmeister v. Wien. Hr. u. Miß Wheit, Rent. v. London.

(Gold. Engel.) Hr. Ullmann, Kfm. v. Fürth. Hr. Deuringer Kfm. v. Kempten Hr. Fikentscher m. Schwester, Gutsbes. v. Buchhof.

(Drei Helmen.) Hr v. Schöpfer, k. k. Militär von St. Pölten. Hr. Wilfinger, Hüttenverwalter v. Königsbrunn. Hr. Schleicher, Kfm. v. Nürnberg Hr. Mehling, Kfm. v. Mainz. Fr. v. Bredaur, Appell.-Ger.-Rathsgattin u. Fr. v. Stechee, Hauptmannsgattin v. Amberg. Fr. v. Lanner m. Tochter, u. Fr. v. Neustädel, Rent. v. Wien. Fr. von Gerando, Gutsbesitzerin a. Siebenbürgen.

(Weißer Hahn.) Hr. Bötzord, Gutsbes. a. Preußen. Hr. Cromwell, Kfm. v. Furth. Hr. Doppelhamer m. Sohn, Apotheker u. Bürgermeister v. Wolfrathshausen. Hr. Meyer, Doktor, Dem. Plett u. Leibert, Priv. v. München. Hr. König, Kfm. v Augsburg. Hr. Pflug, Sergeant v. Amberg. HH. L. u. E. Paul, Stud. v. Nürnberg. Hr. Michling, Priv. v. Dilsburg.

(Dampfschiff.) Hr. Askil, Ingenieur a. England. Hr. Forster, Agent v. Wien. Frl. Wittula, Rent. v. Mähren. Hr. Graff m. Gatt., Negt. a. Belgien. Hr. v. Brünn, Maschinenfabrikbes. v. Haag.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt.					Bergfahrt.					Haupt-Einnahme.		Bemerkungen.
		Personen.	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Personen	Wagen	Güter	Geld-Einnahme				
				Pfd.	fl.	kr.			Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	
		92	—	3955	579	44	62	—	21481	333	36	913	20	
174.	9. — 13. Okt.	83	—	5362	590	32	46	—	79502	761	19	1351	51	
175.	11. — 15. „	51	1	2781	367	9	36	—	41940	445	53	813	2	
176.	13. — 17. „	63	1	1553	337	18	74	—	16744	327	33	664	51	
177.	15. — 19. „													
	Total	289	2	13654	1874	43	218	—	159667	1868	21	3743	4	

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 294. 24. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Der Armeebefehl. (Schluß.) Selber ist sechs Bogen stark und vom 18. Okt. datirt. Voran stehen wie immer die Listen der seit dem letzten Armeebefehl mit einheimischen und fremden Orden begnadigten, der wiederangestellten, reaktivirten, charakterisirten, versetzten, pensionirten, entlassenen und gestorbenen Offiziere und Militärbeamten. Unter den pensionirten befinden sich die Generalmajore Frhr. v. Hugenpoet-Nesselrode, Commandant von Augsburg, und Göschl, Vorstand der Zeughauskommission, die Obersten v. Thiereck und Schropp. Außer den bereits in der gestrigen Zeitung aufgezählten Beförderungen fanden noch folgende statt: Zu Oberstlieutenants: die Majore Frhr. Stromer v. Reichenbach, Peller von Schoppershof, Jakob v. Hartmann, Schrott, Frhr. v. Völdernoorff und Waradein, Frhr. v. Brandt und Ludwig Lüder. Zu Majoren: die Hauptleute Krazeisen, Frhr. du Jarrys v. Laroche, Stab, v. Schacht, von Schintling, v. Teng, Carler, Tritschler, Schubert, Lindpaintner, Schuh, Manz, Werther, Frhr. von Gumppenberg, Seydel und Reinhard. Ferner wurden 22 Hauptleute der zweiten Classe zu Hauptleuten der ersten Classe, 6 Oberlieutenants zu Rittmeistern, 22 Oberlieutenants zu Hauptleuten zweiter Klasse, 40 Unterlieutenants zu Oberlieutenants, 30 Junker und 5 Unteroffiziere und Cadetten zu Unterlieutenants, und 14 Unteroffiziere und Cadetten zu Junkern befördert.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem k. würtemb. Bergraths-Direktor Wepfer das Ritterkreuz des k. Verdienstordens vom hl. Michael; dem bereits seit dem 12. Juli 1840 mit der Ehrenmünze des k. Ludwigsordens decorirten k. Kriegs-Rechnungs-Commissär M. Leichtenstern bei der Direktion des Festungsbaues zu Ingolstadt, in Rücksicht auf die seiner deßfallsigen allerunterthänigsten Bitte zur Seite stehenden Bestimmungen des Absatzes VIII. Ziffer 1 der allerhöchsten Verordnung vom 25. Aug. 1827 über die Errichtung des Ludwigs-Ordens, nunmehr das Ehrenkreuz dieses Ordens, dann dem Schullehrer Chr. Derheimer zu Gaugrehweiler und dem Leibgarde-Hartschier M. Demling die Ehrenmünze des k. b. Ludwigsordens zu verleihen; dann ferner dem Vorstande der General-Bergwerks- und Salinenadministration, Generaladministrator von Wagner, die allerhöchste Erlaubniß zur Annahme und Tragung des ihm von Sr. Maj. dem Könige von Würtemberg verliehenen Ritterkreuzes des Ordens der würtemb. Krone, und dem k. Gerichtsarzte in Weiherd, Dr. A. Seuffert, die allerhöchste Erlaubniß zur Forttragung des ihm bereits im J. 1838 von des Königs von Griechenland Maj. verliehenen goldenen Ritterkreuzes des Erlöserordens zu ertheilen.

Regulirung der Altmühl. Ueber die Schiffbarmachung dieses Flusses enthält der in der Generalversammlung der Aktionäre des Ludwigskanals am 21. d. vorgetragene Bericht der k. Kanalbauinspektion Nachstehendes: Der für die Kanalschifffahrt nöthige Theil des Altmühlflusses hat, nicht allein in Folge der an demselben gemachten Durchstiche, sondern vorzüglich durch künstliche Ausbaggerung des Flußbettes, im Laufe des verflossenen Jahres eine sehr wesentliche Verbesserung erhalten. Die zwei Schleußen bei Gronsdorf, durch deren Bau die Schiffbarmachung der Altmühl bis oberhalb Schellneck als vollendet zu betrachten ist, sind bis auf das Einstellen der Thore ausgeführt. Eben so sieht die für die Schifffahrt nöthige Altmühlstrecke zwischen Schellneck und Riedenburg im nächsten Frühjahr ihrer Vollendung entgegen, und hinsichtlich der Vertiefungs- und Erweiterungsarbeiten ꝛc. der Altmühl zwischen da und Dietfurt werden die erforderlichen Entwürfe in nächster Zeit Sr. Maj. dem König zur Vorlage gebracht werden. Schließlich wird die Herstellung eines Landungsplatzes an der Donau zwischen der Einmündung des Kanals und der Kelheimer Donaubrücke als wünschenswerth dargestellt, und dem allerhöchsten Ermessen Sr. Majestät anheimgegeben.

München, 21. Okt. Se. Maj. der König werden sich am 24. d. abermals zu einer großen Jagd in die Revier Gern begeben. J. Maj. die Kaiserin von Braganza und die Frau Herzogin von Leuchtenberg k. Hoh. werden demnächst von Ismaning wieder hierher kommen und den ganzen Winter hier verweilen. Die Rückreise Ihrer Majestät nach Portugal wird nunmehr im kommenden Mai erfolgen. — Die Auer-Dult war dießmal nicht vom günstigen Wetter begleitet; der Besuch von Stadt und Land war besonders am Sonntag dennoch sehr bedeutend und auch die Verkäufer schienen mit den Geschäften ziemlich zufrieden.

Pfalz. Die Festungsbauten in Germersheim sind bereits so weit vorgeschritten, daß dieser Ort schon jetzt in strategischer Beziehung von Wichtigkeit ist. Die Besatzung daselbst soll im nächsten Jahre vermehrt werden.

Oberpfalz und Regensburg. Dem königl. Advokaten Winderl zu Wörth ist die Vertretung jener Gemeinden

---

Zeitspiegel.

München. An unserer hiesigen Briefpost sieht man seit einigen Tagen unter den nicht auszumittelnden Adressen einen Brief ausgesetzt mit der Ueberschrift: »A mon cher papa.«

Die Allgemeine Preußische Zeitung erzählte jüngst in einer Korrespondenz aus Warschau, deren Verfasser das Journal des Débats abgeschrieben hat, daß bei dem Umbau einer alten Kirche in dortiger Residenz in einer blechernen Büchse 5 Mill. polnische Guldenstücke gefunden und diese zur Hälfte den durch die Ueberschwemmung Verunglückten angewiesen seyen. Die Deutsche Allgemeine Zeitung schreibt dagegen aus Warschau vom 10. Okt.: An dieser ganzen Geschichte ist auch kein einziges Wort wahr, und so leid es uns thut, mit einem Federstriche den Nothleidenden die Summe von 2 1/2 Mill. Gulden, welche die Allgemeine Preußische Zeitung in einem Anfalle von seltener Großmuth ihnen zugedacht hatte, zu entziehen, so können wir leider nicht anders handeln, da wir der Wahrheit die Ehre geben müssen.

London. Max von Weber, der Sohn des großen Componisten, dessen sterbliche Ueberreste er nach Dresden abholen soll, fand das Zimmer, in welchem sein Vater gestorben ist, zu seiner großen Verwunderung noch ganz in dem Zustande, in welchem es der große Meister verließ. Auf dem Pulte, auf dem er zu schreiben pflegte, lag ein unvollendetes Rondo für das Pianoforte, an welchem er noch am Tage vor seinem Tode arbeitete. Als der Sarg Webers im Beiseyn der Geistlichkeit geöffnet wurde, ergab es sich, daß der Körper, ob er gleich nicht einbalsamirt wurde, sich vollkommen wohl erhalten hatte. Es wurde ein Abdruck von dem Gesichte genommen und nach Dresden gesandt.

Zu Amiens wurde vor Kurzem ein Dieb auf folgende sonderbare Art ertappt: Einer der Leute, die in der Seifenfabrik des Hrn. Frechin arbeiten, hörte in einem Oelfaß ein Geräusch, das ihm auffiel, und dessen Ursache er daher erforschte. Da fand er einen Mann, der nicht in die Fabrike gehörte und in der fetten Flüssigkeit schwamm, aus der herauszukommen er sich anstrengte, aber jedesmal wieder hineinfiel, weil er in dem Faß keinen festen Haltpunkt gewinnen konnte. Man half ihm heraus, und brachte ihn unter dem Gelächter der Umstehenden über seinen Unfall in Verhaft.

und Stiftungen des Regierungs-Bezirkes, welche bei dem Fürstlich Thurn und Taxis'schen Herrschaftsgerichte Wörth als Kläger oder Beklagte Prozesse zu führen haben, übertragen worden. — Durch Regierungs-Entschließung vom 18. Okt. d. J. ist der Schul-, Meßner- und Organistendienst zu Hohenschambach dem Schullehrer Anton Vitzthum zu Bubach am Forst, k. Landgr. Burglengenfeld übertragen worden.

Regensburg. (Die Gewerbeausstellung in Berlin.) Papiertapeten. Von diesem Fabrikate ist viel Gelungenes ausgestellt, das sich durch Güte, schöne Zeichnung und lebhafte Färbung auszeichnet. Aus Bayern liegen am Fenster 75 von W. Sattler in Schweinfurt a. M. unter Nr. 1420. mehrere Tapetenmuster vor, welche zu den gangbaren Fabrikaten gehören und dem alten Rufe der Fabrik ehrenvoll entsprechen; bei diesen geschmackvoll und sorgfältig ausgeführten Tapeten finden sich auch solche vor, welche in einzelnen Theilen mit Papier im dunkeln Perlemutterschein beklebt sind, welches dem von Reimisch in München erfundenen und am Fenster 19 ausgestellten Papier (Polychrometrie) vollkommen gleicht. Obwohl nicht zu den Tapeten gehörend, können doch die zahlreichen bunten Phantasie- und ächten Gold- und Silberpapiere von W. Knepper in Wien, Katalog-Nr. 1767., so wie die ähnlichen Fabrikate von A. Dessauer in Aschaffenburg, Katalog-Nr. 1426., hier genannt werden, welche Fabrikate sich durch Mannichfaltigkeit in den gedruckten Kattunpapieren, den schönen Gold-, Silber- und Brokatpapieren, den scharf gepreßten Maroquin- und Saffianpapieren auszeichnen und besonders für Papp- und Galanteriearbeiter von großem Werthe sind. — Buchbinderarbeiten. Die Ausstellung zeigt nicht allein dem Namen der Buchbinderkunst entsprechende Bücher-Einbände, die von Geschicklichkeit und Fleiß, Geschmack in der Wahl der Verzierungen und überhaupt von sehr sorgfältiger Arbeit und gehöriger Kunstfertigkeit zeigen) sondern sie besitzt auch in den Galanterie-, Leder- und Papparbeiten, die gegenwärtig einen bedeutenden Industriezweig der Buchbinderei bilden, in reicher Auswahl eine Reihenfolge der elegantesten Arbeiten bis zu den gewöhnlichsten Fabrikaten herab. Während wir an den kunstvollen, feinen Galanteriearbeiten in der Verwendung der gefärbten und der gepreßten, der veloutirten und brochirten Papiere, der Goldborten und Goldrosetten, der gepreßten und bedruckten Gewebe und Lederarten, und an manchen andern Arbeiten die höchste Eleganz mit großem Geschmack verbunden finden, ist auf der andern Seite wiederum nicht zu verkennen, daß auch sehr viele dauerhafte und geschmackvolle Fabrikate von civilen Preisen vorliegen, welche in commercieller Hinsicht die Ueberzeugung geben, daß es jetzt weniger nöthig sey, nur ausländische Fabrikate zu preisen und zu kaufen. In diesem Sinne scheinen sogar viele Buchbinder, die sich der Lederwaarenfabrikation vorzugsweise befleißigen, gehandelt zu haben, indem dieselben zahlreiche für den Großhandel geeignete Waaren ausgestellt haben. — Verschiedene sehr fleißig gearbeitete Brieftaschen, Mappen und sonstige Leder-Waaren haben unter 1432. Eduard Schenk und Comp. in Stuttgart ausgestellt und sich dabei in verschiedener Vergoldungen und Arbeiten mit Leder, Sammet und Atlas als geschickte Galanterie-Lederfabrikanten bewährt. Die für einen größern Handel bestimmten Kartons mit Brieftaschen v. A. Schlegel in Freiberg, Katalog-Nr. 1611. gehören zu denjenigen Lederwaaren, welche bei den niedrigen Meßpreisen von solider Arbeit sind. Die Altarbibel, in violettem Chagrin-Leder mit goldenem Schnitt und anderen Verzierungen, welche H. Graf in Altenburg unter Nr. 1624. vorlegt, ist mit besonders zu lobendem Fleiße in der Vergoldung ausgeführt und eines der vorzüglicheren Stücke der Ausstellung. — Unter den bayerischen Buchbindern wird in den Berichten Herr Escherich in München gerühmt, der mit großem Fleiße ein dreitheiliges Schreibe-Portefeuille in ächtem stahlgrünen Chagrin-Leder, in Folio mit gänzlich freier Handvergoldung ausgeführt hat, welche schwierige Arbeit unter Nro. 1329. ausgestellt und zum Geschenk für Se. königl. Hoheit den Prinzen von Preußen bestimmt ist.

Regensburg, 23. Okt. Die Veränderungen, welche der neueste Armeebefehl im Offizierskorps des dahier liegenden kgl. Infanterieregiments Gumppenberg hervorbrachte, sind folgende. Befördert wurden: der Hr. Hauptmann F. v. Schintling zum Major, der Hr. Oberlieutenant J. Bauernschmidt zum Hauptmann (beide im hiesigen Regimente) dann der Hr. Oberlieutenant und Regiments-Adjutant J. v. Wetzstein im kgl. Infanterie-Regimente vacant Franz Hertling. Hieher versetzt wurden die HH. Oberlieutenants Weber vom k. J.-R. Albert Pappenheim und Freiherr v. Reichlin-Meldegg vom kgl. J.-R. Zandt.

Berlin, 17. Okt. In der gestrigen Generalversammlung der Mitglieder des Zentralvereins in Preußen für das Wohl der Fabrik- und Handarbeiter wurden die von der Kommission vorgelegten Statuten in vierstündiger lebhafter Debatte berathen, amendirt und angenommen, und zuletzt noch beschlossen, dem bisherigen Ausschuß weitere Vollmachten zur Einleitung der nöthigen Schritte, um den Verein ins Leben zu rufen, zu geben; nach vier Wochen aber eine zweite Generalversammlung behufs der Wahl des definitiven Vorstandes und Ausschusses des Zentralvereins abzuhalten. Aus dem Verein für das Wohl der Fabrik- und Handarbeiter, einschließlich der Dienstboten, ist nun ein Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen geworden, und der Zweck des Zentralvereins dahin bestimmt: „für die Verbesserung des sittlichen und wirthschaftlichen Zustandes der arbeitenden Klassen, zunächst in Preußen, so weit möglich aber auch in allen deutschen Staaten anregend und fördernd zu wirken.“

Münster, 19. Okt. Der hier erscheinende „Westphälische Merkur“ meldet nach neueren Berichten aus Rom, daß der hochw. Erzbischof von Köln, Clemens August, am 3. d. Mts. diese Stadt verlassen und seine Rückreise über München angetreten habe. Nicht allein sämmtliche in Rom anwesende Kardinäle, sondern auch Se. Heil. der Papst selbst (was sonst keinem Bischof zu Theil wird) haben den Erzbischof in seiner Wohnung besucht, was bei den Römern das größte Aufsehen machte, so daß sich alle Straßen mit Menschen füllten, die ausriefen: „Der große Erzbischof von Köln wird vom heil. Vater besucht.“ Der Papst verweilte drei Viertel Stunden bei ihm, und der Besuch endigte sich mit einer gegenseitigen Umarmung. In jenen Berichten wird noch erwähnt, daß der Kardinalshut jedenfalls dem Erzbischofe angeboten worden, ob er ihn aber angenommen, in Zweifel gestellt.

Köln, 20. Okt. Der Verwaltungs-Ausschuß des Central-Dombau-Vereins“ zeigt an: „Es gereicht uns zum besondern Vergnügen, allen Freunden unseres Dombaues die Mittheilung machen zu können, daß der „bayerische Kölner-Dombau-Verein“

Lückenbüßer.

Ein belgisches Blatt erzählt von einem merkwürdigen Sprunge aus dem Bette: ein Herr von C. träumte nemlich, daß er von einer Locomotive verfolgt sey; um sich der fliegenden Hölle zu entziehen, warf er sich aus dem Bette, und zwar so hoch, daß er über den an der Bettseite stehenden Nachttisch hinwegvoltigirte, ohne das Glas Wasser, welches darauf stand, zu berühren!!

Ein Aufseher zeigte in einem Antiken-Saale unter mehreren Seltenheiten auch den Degen Bileams, mit dem derselbe einst seine Eselin zu tödten drohte. Eine Dame bemerkte, daß Bileam keinen Degen gehabt, sondern sich nur einen solchen gewünscht hätte. — »Das ist eben der Degen, den er sich gewünscht hat,« erwiederte der Aufseher.

(Depeschen des Münchner Tagblattes.) Auf einer Dult wurde neulich einem renommirenden Handelsmann seine ganze Boutique von Dieben ausgeleert und der Handelsmann fand am andern Morgen nichts als einen Zettel, worauf geschrieben stand: „Nur um aufzuräumen.“ — Von einem Menschen erzählt man, derselbe sey so dumm, daß er bereits 14 Tage todt war, ohne daß er etwas davon bemerkte. Derselbe hatte auch einmal ein Monument aus Stein bauen lassen; um es zu erproben, ob es wirklich aus Stein sey, ließ ers auf die Isar legen, und als es untersank, hatte er die größte Freude, daß er nicht betrogen war. — In der vergangenen Woche kam auf der Münchner-Augsburger-Eisenbahn ein Mann an, der nicht mehr als 3 Unzen wog und er hätte nicht soviel gewogen, wenn er nicht einen Kanarienvogel in seiner Westentasche gehabt hätte.

Saphir kam vor einem Platz vorüber, wo die Arbeiter eben mit Graben beschäftigt waren; man wollte hier Jemanden ein Monument errichten. Als er gefragt wurde, in welcher Absicht hier gegraben werde, antwortete er: Sie können keinen Grund zum Monument finden.

(Temperamente der Gläubiger.) Der sanguinische Gläubiger. Er ist gutmüthig, leicht gerührt, schnell überzeugt und äußerst nachgiebig, leider aber nicht ganz zuverlässig; heute verspricht er Nachsicht und morgen folgt die Klage. Zu dieser Spezies zwei-

wiederum 28.000 Gulden oder 16.000 Thaler preuß. Cour. als Beitrag für das Jahr 1843 dem hochw. Herrn Erzbischofe durch unsere Vermittlung zur Verfügung gestellt hat." rc.

Dresden, 13. Okt. Die irdischen Ueberreste des im Jahre 1826 zu London verstorbenen ehmaligen Kapellmeisters Maria von Weber sind von dessen Sohne, einem talentvollen Maler, anher geleitet und auf dem hiesigen katholischen Kirchhofe beigesetzt worden. (A. P. Z.)

Rastatt, 18. Okt — (K. Z.) An dem heutigen Tage wurde, nachdem der hiesige Festungsbau bereits am 15. Nov. 1842 begonnen hatte, nun auch (ganz in derselben Weise, wie in Ulm) der Act der Grundsteinlegung für die entstehende Bundes-Festung Rastatt vollzogen.

Auswärtiges.

Großbritannien.

Der Herald bringt zwei Briefe des bekannten Missionärs Dr. Joseph Wolf aus Bokhara, deren Inhalt mit den kürzlich in den Zeitungen umlaufenden Nachrichten über diesen Mann sehr im Widerspruche ist. Der zweite vom 1. datirt lautet: „An alle Monarchen Europas. Sires! ich begab mich nach Bokhara, um zwei Offizieren Stoddart und Conolly das Leben zu retten, aber beide waren viele Monate vor meiner Abreise schon ermordet, und ich weiß nicht ob nicht auch mein Blut vergossen werden wird. Ich flehe nicht meiner eignen Rettung wegen, aber, Monarchen, 200,000 persische Sklaven, viele davon Leute von hohen Talenten, schmachten in dem Königreiche Bokhara; versucht es sie zu befreien, und ich werde mich freuen mit meinem Leben die Freiheit so vieler menschlichen Wesen erkauft zu haben. Ich bin zu aufgeregt und zu streng bewacht, um mehr schreiben zu können." In dem andern Briefe wird gesagt, Conolly hätte gezwungen den Mahometanism angenommen, dann aber sich offen zum Christenthum bekannt, was seinen Tod herbei geführt hätte, und die Einwohner wünschten sehnlich unter russische oder englische Herrschaft zu kommen.

London, 16. Okt. Lord Ellenborough, der Ex-Generalgouverneur von Ostindien, ist zum Viscount und Earl des vereinten Königreichs von Großbritannien und Irland ernannt worden, mit dem Titel: Viscount Southam und Earl von Ellenborough.

London, 17. Okt. Die Königin hat wissen lassen, daß sie Montag den 28. Okt. bestimmt habe zur Eröffnung der neuen Börse. Ihre Majestät wird um die Mittagsstunde durch Temple-Bar in die City einziehen. — O'Connell hat aus Derrynane Abbey ein drei Foliospalten füllendes Schreiben an den Repealverein zu Dublin erlassen, worin er mit vielen Umschweifen zu verstehen gibt, mit der Repealagitation sey es nun ganz vorbei. (O. P. Z.)

Frankreich.

Paris, 17. Okt. Der Geistlichkeit werden seit einiger Zeit wieder mannichfache Zugeständnisse gemacht, und Hr. Martin hat neulich der Errichtung einiger Klöster seine Genehmigung ertheilt. Das Unterrichtsgesetz wird gleichwohl der Deputirtenkammer unmittelbar nach ihrem Wiederzusammentritt vorgelegt werden, trotzdem daß einige Mitglieder des Cabinets auf die Zurücknahme desselben angetragen haben. — Man glaubt, daß der Herzog von Aumale mit seiner künftigen Gemahlin im Laufe des bevorstehenden Winters dem kaiserlichen Hofe zu Wien einen Besuch abstatten werde.

Paris, 18. Okt. (F. J.) Herwegh ist hier eingetroffen, er hat einen neuen Band Gedichte geschrieben, die in diesem Winter erscheinen sollen. Heine und Freiligrath werden Ende dieses Monates hier erwartet. Von der Schmähschrift des badischen Ex-Hauptmanns Möller „Die modernen deutschen Constitutionen" ist die erste Auflage von 6000 Exemplaren sogleich nach ihrem Erscheinen ganz vergriffen worden, eine zweite Auflage in 8000 Exemplaren wird jetzt hier mit Schnellpressen gedruckt. Man spricht auch von dem Erscheinen eines andern Buches, das im Dezember die Presse verlassen soll und den Titel: Jules et Mathilde, roman dactualite, führen soll; wie es heißt, ist dieses Buch aus den Tagebüchern und hinterlassenen Papieren des Oberlieut. Julius von Göler zusammengestellt, bewegt sich in der neuesten Zeit und soll sehr viele merkwürdige Originalbriefe von Don Carlos, dem Fürsten Lichnowsky, General Baimaseda, der Gräfin Rapp, Miß Stuart, Göler, Saraschaga, Moriz v. Haber u. s. w. enthalten. Eine deutsche und eine englische Uebersetzung erscheinen gleichzeitig.

Paris, 19. Okt. Der Marineminister, Admiral Mackau, ist hier angekommen. — Die Blätter enthalten nichts Neues von Bedeutung; die Journalpolemik hat sich den spanischen Angelegenheiten zugewendet; man commentirt die Eröffnungsrede der Königin Isabella und die Pläne zur Reform der Konstitution von 1837.

Spanien.

In Madrid herrscht die größte Ruhe. Man sagt, daß der Marquis von Someroles zum Präsidenten der Cortes ernannt werden wird. Die neuerdings ausgesprengten Gerüchte von der bevorstehenden Vermählung der Königin Isabella mit dem ältesten Sohne des Don Carlos werden von dem ministeriellen „Tiempo" für unwahr erklärt. Die Regierung hat eine Untersuchung über das Benehmen des Commandanten des in den Grund gebohrten „Rayo" angeordnet; Bulver scheint über dieses unangenehme Ereigniß ganz untröstlich.

Italien.

Neapel, 11. Okt. (Allg. Ztg.) Wenn einige Blätter mit Gewißheit versichern, daß der Prinz von Salerno seine Tochter, die Braut des Herzogs von Aumale, selbst nach Paris führen werde, so glauben wir hier aus sicherer Quelle widersprechen zu dürfen. Der Herzog von Aumale wird mit einem kleinen aber eleganten Geschwader in Person bei uns erscheinen und, wie dieß schon die Etikette mit sich bringt, seine Braut heimführen. Sogar der Tag der Ankunft soll bereits bestimmt seyn. Wir glauben nicht, daß der neapolitanische Hof von dieser getroffenen Einrichtung wieder abweichen wird. Da kürzlich von den äußeren Vorzügen der Prinzessin Salerno eine Skizze geliefert wurde, so erlauben wir uns noch hinzuzufügen, daß dieselbe in ihrem Familienkreise als eine geistreiche, muntere und dabei anspruchslose und gutherzige Dame sehr geliebt und geschätzt wird.

Palermo, 4. Okt. (Allg. Ztg.) Wir sind seit ein paar Tagen Augenzeugen unruhiger Auftritte von Seite der studiren-

---

heiniger Bremsen gehört vor Allen der Schneider. — Der cholerische Gläubiger. Er ist sehr zum Zorne und zum Schimpfen geneigt, wird durch Widerspruch noch mehr aufgereizt und droht jeden Augenblick einen furchtbaren Scandal zu machen. Im Ganzen aber ist er nicht so grimmig als er aussieht, und läßt sich durch Ruhe und Gelassenheit entwaffnen. Er droht beständig mit einer Klage und klagt in der That nur höchst selten. Hierher gehört vor Allem der Schuster. — Der phlegmatische Gläubiger. Dieser liebt die Ruhe, geht vorsichtig zu Werke, läßt sich selten zu einer Unbesonnenheit, nie aber zu Haß und Zorn hinreißen; er mahnt sehr artig, leider aber öfter, als jeder Andere, und wenns seyn muß, sogar tagtäglich, mit einer stoischen Ruhe, mit einer unermüdlichen Ausdauer. Von allen Gläubigern ist er der unerträglichste. Zu dieser Klasse gehört vor allen der Barbier und Friseur. — Der melancholische Gläubiger. Er ist ängstlich um seine Zukunft besorgt und sehr zu Geiz und Mißtrauen geneigt, seine Schwermuth verleitet ihn gar oft zur Selbstpeinigung und zum Menschenhaß; er malt sich und Andern, um sie zum Mitleid zu bewegen, die gräßlichsten Bilder vor, und sieht Gespenster und Leichen, wo keine sind. Zu dieser Spezies gehört vor Allen jene Klasse von Biedermännern, die auf unmenschlich hohe Zinsen Geld leiht, der Wucherer.

(Weinbau in Amerika.) Die Deutschen am Ohio werden ihre Landsleute am Rheine bald übertreffen, denn sie haben dort Weinberge angelegt, besingen bei fröhlichen Zusammenkünften ihre hieraus erzogenen Weine:

Am Ohio,
Da wachsen uns're Reben,
Gesegnet sey der Fluß:
Da wachsen sie
Am Ufer hin und geben
Uns diesen Spiritus:

und verkaufen den Gallen (zwei rheinische Maß) zu 25 Cents bi zu einem Thaler (Dollar), nachdem die Güte ist.

den Jugend, namentlich der Mediziner, unter welche sich wohl auch Nichtstudirende mischen mögen. Sie wollen den Vorlesungen und praktischen Demonstrationen des neuen Professors der Klinik durchaus nicht beiwohnen. Die Mißgunst der Collegen des neuen Lehrers scheint mit darunter zu stecken; indessen soll er ein unwissender, unsittlicher Mensch seyn, und man begreift schwer wie man höhern Orts eine solche Wahl treffen konnte. Die Polizei schritt thätlich ein, nahm manche der Lärmer beim Kopf und steckte sie in die Gefängnisse. Wer Sicilien und dessen Rechtspflege kennt, weiß, daß es ein sehr Leichtes ist, der Gerechtigkeit in die Hände zu fallen, es dagegen auch bei der einfachsten Sache Monate und selbst Jahre dauert, bis man sich derselben wieder zu entziehen im Stande ist. Hören Sie bei dieser Gelegenheit eine in der letzten Zeit vorgekommene Geschichte. Ein Vater will seine Tochter dem wackern Liebhaber, der ehrlich um sie wirbt, nicht geben; die jungen Leute sehen sich dennoch und wechseln Briefe. Ein Befehl des Polizeipräfekten entreißt den jungen Mann, ohne Urtheil und Recht, seiner Familie und Anstellung, und verweist ihn nach Neapel. Er weigert sich zu gehorchen: er habe nichts verbrochen, man möge ihn verklagen, er werde sich zu vertheidigen wissen; ohne Urtheil könne man ihn nicht aus seinem Vaterlande weisen. Da wird er in Polizeigewahrsam gebracht, bis er endlich den Bitten der Eltern und Freunde nachgibt und sich dem Willen des Präfekten fügt. Dieser Eifer für die Reinheit der Sitten klingt um so sonderbarer, als eben der neuerwählte Professor der Klinik unvermählt mit einem Weibe öffentlich lebt, mit welchem er früher eben so ungescheut und jahrelang doppelten Ehebruch beging. Auf diese Weise würdigt man die Sittlichkeit und Ehrbarkeit hier zu Lande. Die Gesetze sind da, allein die Ausübung derselben ist meist Leuten anvertraut, welche sich durch Schmeichelei, Ränke und Schliche leiten lassen; wer diese Künste nicht kennt, darf von Glück sagen, wenn er nicht als Opfer fällt.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Mit den Nativisten ist es in neuester Zeit sehr ruhig geworden, und eine Prophezeihung, daß dieselben als politische Partei keine Zukunft haben, ja in wenigen Jahren völlig untergehen müssen, wird wohl dieses Spätjahr noch in Erfüllung gehen. Nach den Blut-, Mord- und Brandscenen in Philadelphia war nicht zu erwarten, daß der achtbare Theil der Bevölkerung mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen werde, und der Pöbel als solcher ist hier gerade so machtlos, als in irgend einem europäischen Staat. Nur mit Mühe konnte man in Philadelphia anständige Personen finden, welche sich dazu herabließen als Candidaten bei den herannahenden Wahlen aufzutreten, und es ist jetzt mehr als gewiß, daß nur unvorhergesehene Umstände den Sieg derselben auf kurze Zeit sichern können. Vielleicht ist es für den gänzlichen Untergang der Partei besser, daß dieselbe schnell zu dem Besitz von Aemtern gelangt; je früher sie ans Ruder kommt, desto weniger besitzt sie Ruhe und Erfahrung, und den Tact daran zu bleiben. Im Congreß werden die Nativisten, wenn es hoch hergeht, vier Glieder haben, und vielleicht 10 bis 12 Freunde (aber nicht als Nativisten Erwählte) welche mit ihnen stimmen. Das wird die ganze Bescheerung seyn, und in zwei Jahren wird dieselbe, es sey denn, daß sie sich mit den geschlagenen Whigs verbindet, gänzlich geschlagen seyn.

Vermischte Nachrichten.

Die „Ulmer Schnellpost“ schreibt aus Augsburg: Unser Theater leistet dieses Jahr mehr, als man erwartete — man erwartete nemlich nichts; man kann zufrieden seyn.

Die Affaire wegen Tödtung des englischen Arztes Dr. Thorn in Calais (Vergl. Nr. 285. d. Bl.) ist noch immer in Geheimniß gehüllt. Der Polizei-Commissär Sallior, in dessen Gesellschaft der Unglückliche zuletzt gesehen wurde, ist als Gefangener nach Boulogne gebracht worden; er läugnet die That und behauptet, er habe sich bloß vorzuwerfen, daß er in betrunkenem Zustande gewesen sey, als das Unglück geschah; indeß erklären die Aerzte, daß der Dr. Thorn sich die Wunde unmöglich selbst beigebracht haben könne; auch gehört der Dolch der Polizei an.

Berichtigung.

In dem Artikel: Regensburg, 22. Okt. der gestrigen Zeitung ist am Schlusse statt: „der Architekt A. Mühr“ — zu lesen: „der Architekt A. Mühe.“

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Michelsen m. Gattin, Hofrath und Fel von Grün v. Jena. HH. Chapuy u. Bussereau, Priv. v. Paris. Hr. Lentner, Kfm. v. München. Hr. Müller, Kfm. v. Crefeld. Hr. Brauß, Kfm. v. Barmen. Frl. Sofer, Priv. von Frankfurt.

(Gold. Engel.) Hr. Bauer, Kfm. v. Eupen. Hr. v. Wening, k. Appellations-Gerichts-Direktor von Passau. Mad. Lumley, Rent. aus England.

(Drei Helmen.) Hr. Ilg, königl. Oberpostamts-Cassier von Regensburg. Fr. Gräfin von Olting, k. b. Theresien-Ordens-Stifts-Dame von Fünfstetten. Frau Gräfin von Telecki aus Ungarn. Herr Meetens, Kfm. von Hückeswagen. Hr. Devrient, Oekonom von Bautzen. Hr. Heine, Architekt v. Dresden.

(Weißer Hahn.) Hr. Seidel, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Bischoff, Kfm. v. Würzburg. Hr. Treuer, Kfm. v. Treuchtlingen. HH. Osterhorn u. Baumgartner, Handelsl. v. Hautzenberg. HH. Feiertach, Handelsm. u. Lang, Schiffschreiber v. Passau. Hr. Hailmais m. Fam., Gerichtsarzt v. Velburg. Hr. Krems, Aufseher v. Waldmünchen. Hr. Schachner, Musiker v. Wien. Mad. Meyer, Handelsfrau v. Bayreuth.

Augsburger Börse.

(Am 21. Okt. 1844.)

Course der Staatspapiere.

Königl. Bayerische.	Briefe.	Geld.
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	—	102
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien ...... Div. II Sem.	—	748
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	152
Neues Anlehen von 1839 „	—	134
Metalliq. à 5 Proc. prompt	113	112 3/4
detto à 4 Proc. prompt	103	102 5/8
detto à 3 Proc. prompt	78 3/4	78
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1650	—
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	80	79
Badensche Loose à 50 fl.	65	64
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	—	140
detto à fl. 500 prompt	138	—
Ludwigs-Canal-Actien	—	77
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	—
Venezianer-Mailänder	113	—

Verantw. Redakteur: Adalbert Müller.

Verleger: Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nr. 58.)

№. 58.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Der Kaufmann von Havre.

(Fortsetzung.)

„Aber ich muß diese Summe noch diesen Morgen erhalten," sagte Ferron, „denn sie war dazu bestimmt, eine heilige Verpflichtung, einen von mir unterzeichneten Wechsel einzulösen."

„Sie werden sie erhalten, sobald Sie es wünschen. Ich will Ihnen ein Billet an Herrn Gendras, unsern beiderseitigen Notar, mitgeben, der Ihnen sogleich die Summe übergeben, und überdies als Dankbarkeitsbezeugung —"

„Ich werde nichts annehmen, als die 150,000 Frcs.," unterbrach ihn Ferron, welcher die heftigsten Gewissensbisse empfand und an den Verrath Louis von Landois denken mußte, um die Stärke zu erlangen, seinen Entschluß, diese grausame und eigennützige Wiedeevergeltung, durchzuführen, „der Diebstahl geschah erst in dieser Nacht und ich habe daher keine Zinsen zu fordern."

„Scheint Ihnen diese Anweisung bestimmt genug?" fragte der Graf, indem er ihm das Blatt, das er indessen geschrieben hatte, zeigte.

„Ja, Herr Graf," sagte Ferron, dessen Augen vor Freude glänzten, während er das Blatt überlas, „es bleibt uns nun Einem wie dem Andern nichts anders übrig, als zu vergessen."

„Und das abscheuliche Geständniß des Diebes, geben Sie mir es nicht als Tausch?" fragte der Graf ängstlich und empfing es mit zitternder Hand, und vergoß Freudenthränen, als er sich im Besitz der furchtbaren Waffe sah, die sein Sohn selbst gegen sich geschmiedet hatte.

Dann sank er in seine Kissen zurück und überließ sich, als wäre er allein, seinem Schmerze. Als sich ihm Ferron, dessen von Natur ehrliches und mitleidiges Gemüth von Schmerz und Reue bewegt waed, beim Anblicke dieses verzweifelnden Vaters mit Trostgründen näherte, als er von jugendlichem Leichtsinn, von schlechter Gesellschaft, von Verführung sprach, richtete sich der Graf auf und sagte kalt: „Ah, Sie sind es, mein Herr, was wollen Sie? Sind Sie nicht befriedigt? Haben Sie mir vielleicht noch eine Schrift zu verkaufen? Sie haben jetzt Ihre 150,000 Francs, und weeden über ein Ereigniß lachen, das Ihnen die Ehre einer der angesehensten Familien in die Hand lieferte."

„Herr Graf, ich verliere bei dieser Sache doch noch mehr als Sie," sagte der Kaufmann traurig, „aber ich schwöre Ihnen, daß Niemand dieses Ereigniß von mir erfahren wird, so wie ich Ihnen schwöre, daß ich, wenn ich die Folgen dieses Schrittes auf Sie vorausgesehen hätte, Ihren Sohn nicht angeklagt, und mich lieber in meinen Ruin gefügt hätte."

Und jetzt sprach Heer Ferron die Wahrheit.

„Sie sind ein edler Mann," sagte der Graf, indem er ihm die Hand drückte, „und ich, ich habe keinen Sohn mehr, ich werde einsam sterben; — aber, verlassen Sie mich, ich muß allein seyn."

Als der Graf allein war, verlor er sich in düstere Träumereien, welche nur durch die Hufschläge des Pferdes, auf dem Ferron sich entfernte, unterbrochen wurden.

Dann entfaltete er das Papiee, das die Schande seines Sohnes bestätigte, knitterte es wieder zusammen und zerriß es in tausend Stücke, indem er murmelte:

„Meinen Namen, den Namen meiner Ahnen, den er unbefleckt empfing, unter diesem Zeugniß der Schande und des Verbeechens?" Aber, Ferron hat Recht, er muß verführt worden seyn, er ist von selbst keiner solchen Niederträchtigkeit fähig."

Nach einer Weile eehob sich der Graf wieder und schrieb mit beinahe unleserlichen Charakteren folgendes Testament, auf das er seine Lebenskraft verwandte, denn die Gicht stieg ihm zum Herzen und erstickte ihn:

„Ich Athanase Bonvier Graf von Landois bestimme, da ich mich in Lebensgefahr befinde, aus geheimen Ursachen und zur Abbüßung einer That, welche ich verabscheue, den Armen des Bezirks Alles, woeüber das Gesetz mir zu verfügen erlaubt, zum Nachtheile meines Sohnes Louis von Landois. Ich bedauere, nicht mein ganzes Vermögen wohlthätigen Zwecken widmen zu können. Zur Bestätigung dessen unterzeichne ich mich.

Bonvier, Graf von Landois.

Gegeben auf meinem Schlosse Landois bei Havre,
den — — 18 —.

In dem Augenblicke, als der Sterbende das Testament beendet hatte, hörte er eine Stimme; es war die Stimme seines Sohnes, den Gaucherot nicht eintreten lassen wollte. Louis schleuderte abee den alten Diener von sich und stürzte auf die Knie an das Bett seines Vaters.

„Vatermörder!" rief der Geaf, der im Augenblicke des Verscheidens der Stimme wieder mächtig wurde, „der Himmel schickt dich, um den Fluch —"

„Mein Vater, mein Vater!" rief Louis, „um Gotteswillen halten Sie ein; ich schwöre Ihnen bei Allem, was mir heilig ist, man hat Sie betrogen und ich bin unschuldig."

Der Graf konnte diesen Schwur, der mit einem unwiderstehlichen Ausdrucke der Wahrheit ausgesprochen wurde, noch hören, seine Züge glätteten sich, ein mildes Lächeln schwebte auf seinen Lippen, er versuchte die unglückliche Schrift, welche seinen Sohn enterbte, mit den Zähnen zu zerreißen, dann streckte er seine Arme gegen Louis aus, der, sich selbst verfluchend, in dieselben stürzte.

Der Graf war todt, aber er hatte verziehen.

Herr Ferron mochte sich wiederholen, so oft er wollte, daß der Verrath des jungen Grafen an ihm, seinem Freunde, ihn zu dieser Wiedervergeltung berechtigte, sein Gewissen ließ sich nicht beruhigen, und wenn er sich das Bild dieses verzweifelten Vaters, der eigentlich am meisten gelitten, ohne etwas gegen ihn verschuldet zu haben, vorstellte, so verfluchte er seine Grausamkeit, seine höllische List und ihr nur zu glückliches Gelingen, das vielleicht mit dem Leben dieses Greises erkauft wurde.

Aber es war zu spät. Herr Ferron war zu weit gegangen, um jetzt noch zurücktreten zu können, und die Erniedrigung eines Geständnisses wäre nicht weniger unerträglich gewesen, als die, sich vergeben zu lassen. Uebrigens gestattete auch die Lage, in welche ihn die Flucht seines treulosen Compagnons gesetzt hatte, keinen Rücktritt und keine Zögerung. Er mußte vor allem anderen die 150,000 Francs erheben, damit nicht ein Wechsel der Firma Ferron und Comp. uneingelöst bliebe. Diese Nothwendigkeit schien ihm von Neuem so gebieterisch, so unumgänglich, daß er sein Gewissen durch alle erdenklichen Spitzfindigkeiten und Sophismen zum Stillschweigen zu bringen trachtete.

In diesem Augenblicke kam er bei seinem Hause vorbei, welches gänzlich unbewohnt zu seyn schien. Die Vorhänge der Fenster und die Läden des Magazins waren geschlossen, obwohl es schon Tag war, und in den benachbarten Häusern, so wie auch am Hafen schon reges Leben und Treiben herrschte. Mehrere Schiffe, die durch den gestrigen Sturm zurückgehalten wurden, schickten sich jetzt an, bei steigender Fluth in die offene See hinaus zu stechen.

Ferrons Blick flog über die Wimpel der verschiedenen Schiffe, die sich in wenigen Stunden in alle Weltgegenden zerstreuen sollten, und blieb endlich an einer amerikanischen Flagge haften, und wie ein Blitzstrahl durchzuckte ihn der Gedanke, noch heute nach New-York zu reisen. Dieser Plan erleichterte seine Brust, indem er so hoffen durfte, sich niemals wieder weder dem Weibe, das ihn hintergangen, noch dem Manne, den er bestohlen hatte, gegenüber zu finden.

Er begab sich geraden Weges zu dem Notar, übergab ihm die Schrift des Grafen und sagte ihm, daß gewisse Handels-Interessen und die Flucht seines Compagnons Hawkins seine Abreise erheischten und ihn zu einer durchgängigen Liquidation seines Vermögens nöthigten.

Herr Gendras, welcher, so wie ganz Havre, die Flucht Hawkins und den Untergang der Schiffe Quimbarde und Follet wußte, legte seiner Neugierde nach näheren Umständen Zaum an, und verlangte nicht viele Aufschlüsse, um in den Plan Herrn Ferrons einzugehen. Er bewunderte den Muth und die Redlichkeit dieses Kaufmannes, welcher von so erschütternden Schlägen niedergebeugt, dennoch an nichts andres dachte, als seine Verpflichtungen zu halten.

Was das Blatt des Grafen anbelangte, so glaubte er, die Großmuth und Wohlthätigkeit desselben komme dem redlichen schwergebeugten Kaufmanne durch ein Anlehen zu Hülfe und gebe demselben, um seinen Credit zu schonen, in den Augen Anderer diese außergewöhnliche Gestalt.

„Mein theuerer Gendras," sagte Ferron, und seine Augen füllten sich mit Thränen, „ich spreche jetzt zu Ihnen nicht blos als zu meinem Anwalt, sondern zugleich als meinem Freunde. Ich verlasse Frankreich noch heute, um nie wieder zurückzukehren. Ein sehr trauriges Ereigniß, ein Ereigniß, welches ich mein ganzes Leben lang beklagen werde —"

„Das niederträchtige Verschwinden Herrn Hawkins?" unterbrach ihn der Notar.

„Hawkins hat nur mir allein geschadet," sagte der Kaufmann, „weil ich alles ausgleichen und keine Gläubiger zurücklassen werde. Aber ein unersetzlicher Verlust —"

„Der der Martiniquefahrer Quimbarde und Follet?" fragte Herr Gendras wieder.

„Man hat mehr als die Hälfte der Ladung gerettet," sagte Ferron, „und mein Activstand ist noch bedeutend genug, um den Verlust von 100,000 Francs zu verschmerzen. Aber ein Ereigniß, welches mein Lebensglück zerstört und mein Alter entehrt hat, durch das der Rest meiner Tage, an dem es nagt, der Reue und den Gewissensbissen verfallen seyn wird —"

„Gewissensbissen, Herr Ferron?" fragte der Notar, der jetzt an das Verhältniß der Madame Ferron zu Louis dachte.

„Dieses Ereigniß also," fuhr der Kaufmann fort, „nöthigt mich zu meinem freiwilligen Exil, denn, wenn ich nur einen Augenblick länger hier bleibe, ich würde zum Selbstmörder oder wahnsinnig."

„Herr Ferron," nahm Gendras das Wort, indem er die Hand des unglücklichen Mannes ergriff, „ich nehme den lebhaftesten Antheil an Ihrem Mißgeschick und wollte, es gäbe ein anderes Mittel dagegen als Ihre Abreise."

„So haben Sie mich verstanden?" fragte Ferron, indem er das Haupt senkte.

„Ich wußte Alles," entgegnete der Notar, welcher der Meinung war, sein Amt gäbe ihm das Vorrecht, sich um Alles zu bekümmern, was in den Familien vorgeht.

„Sie wußten es?" rief Ferron, welcher der Meinung war, daß Niemand scharfsichtiger als er gewesen sey. „Sie wußten es? Und warum warnten Sie mich nicht?"

„Ein Notar muß hundert Augen und Ohren haben, aber kaum einen Mund," entgegnete Gendras geheimnißvoll thuend.

„Ich reise also ab," fuhr der Kaufmann fort, „und bitte Sie um einen Freundschaftsdienst, welcher wohl der letzte seyn wird, den Sie mir erweisen können."

„Vor Allem bitte ich Sie, jetzt in mein Comptoir zu gehen und diese 150,000 Francs dem Commis, der Ihnen einen Wechsel in diesem Betrage präsentiren wird, zu übergeben. Dann haben Sie die Güte, in meiner Abwesenheit die Liquidirung meines Vermögens zu übernehmen. Hier ist eine bündige Uebersicht meines Activ- und Passivstandes. Sie sehen, daß mir nach der Liquidation ohngefähr 250,000 Francs übrig bleiben werden."

„Von denen ich dem Herrn Grafen von Landois die 150,000 Francs, die er Ihnen geliehen hat, zurückgeben soll," ergänzte der Notar, der selten eine Gelegenheit, sich in ein Geheimniß einzuschleichen, unbenutzt vorüber gehen ließ.

„Mein Herr, woher wissen sie dies," rief Ferron erschreckt und bestürzt, in der Furcht, der Notar habe den Ursprung des von dem Grafen erpreßten Schreibens errathen.

„Wir Notare wissen Alles," sagte Gendeas entzückt von seiner Scharfsinnigkeit.

Nachdem diese 150,000 Francs also dem Grafen zurückgegeben worden sind," sagte der Kaufmann, auf die Meinung des Notars eingehend, die zugleich seinem Gewissen etwas Beruhigung versprach, „bleiben Ihnen also noch 100,000 Francs. Diese, so wie überhaupt Alles, was nach Tilgung sämmtlicher Schulden an baarem Gelde übrig bleibt, gehören Madame Ferron durch freiwillige Schenkung." (Schluß folgt.)

Des heimgegangenen Sängers Segensspur.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Die Binde des Wahnsinns, die mein Haupt umhüllte," bekannte Julius weiter, „ist zerrissen und die jüngste Vergangenheit schwimmt nur noch wie ein schreckenvolles Traumbild vor meinen Blicken. Meinen Seelenzustand hab' ich Dir geschildert in jenem unseligen Briefe. O, daß ich ihn absenden mußte! — Ich trug ihn selbst zur Post, kurz vor Abschluß, ich sah den Wagen aus den Thoren rollen mit der Schreckensbotschaft und mein Herz zuckte krampfhaft zusammen, als er mir aus dem Gesichte entschwand. Lebt wohl, Ihr Lieben! rief ich ihm nach und meine Füße trugen mich kaum bis nach meiner Wohnung zurück. In meiner Brust war's ruhig, kalt, todt, aber mein Gehirn brannte fieberisch. Ich warf mich auf's Bett; mein Entschluß stand fester als jemals — um Mitternacht wollte ich enden. In wüsten Träumereien waren mehrere Stunden entflogen, da raffte ich mich auf und setzte mich an meinen Schreibtisch, um meine letzten Gedanken nieder zu schreiben. Es war eine Grille des Wahnsinns, aber ich folgte ihr, um in den Schauern des Todes zu schwelgen, wie ich meinte. Was ich geschrieben habe, weiß ich nicht, doch mehrere Blätter waren bereits gefüllt, als man mir ein Päckchen brachte, welches von Aetenberg kam. Ich schauderte zusammen beim Namen Deines Aufenthaltes und fast willenlos erbrach ich das Siegel. Ein Brief von meiner Schwester Hand fiel mir aus der Umhüllung entgegen und ein kleines Buch. Den Brief schloß ich augenblicklich ins Pult, — denn ich war fest entschlossen, ihn nicht zu lesen, das Buch blieb aber unwillkührlich in meiner Hand, ich trat an's Fenster und öffnete es. Es war Tiedge's „Urania!" Wohl erinnerte ich mich diese Dichtung bereits als Knabe gelesen zu haben, — doch war ich wohl damals noch zu jung, als daß sie einen tiefern, bleibenden Eindruck auf mich hervorgebracht hätte. Schon war ich im Begriffe, das Buch gleichgiltig von mir zu legen, als mir die Ueberschrift des ersten Gesangs: „Klagen des Zweiflers," ins Auge fiel. Ich begann zu lesen. O, mit welcher Wollust stürzte ich mich in die wilde Gedankenfluth jenes Zweiflers. Es wurde dunkel, ich rief nach Licht und las bei meiner Lampe, wie gefesselt, weiter. Als ich nach und nach aus des Zweiflers tobendem Meere hoffnungsgrüne Inseln auftauchen sah; als die Tempel der Tugend, der Glückseligkeit, der Natur und Unsterblichkeit sich meinen Blicken öffneten, da war es mir, als ob ich des begeisterten Sängers Harfe in heiligen Accorden mich umsäuseln hörte, als ob das Auge des Urewigen durch die Wolken flamme und mit seinen liebevollen Strahlen die hehren Zinnen jener Tempel harmonisch erleuchte! — Und auch in mein eiserstarrtes Herz war ein liebvoller, warmer Strahl gedrungen, ein sanfter Hauch, wie frischer Lebensodem, kühlte mir das fieberglühende Haupt und ein freundlich heller Morgenschimmer verscheuchte das wüste Dunkel aus meinem Hirn. Unwillkührlich sank ich nieder auf die Knie. — Ich war gerettet! Der seelenvolle, neubelebende Gesang des begeisterten Dichters hatte mich dem finstern Verderben entrissen!"

„Des heimgegangenen Sängers Segensspur!" rief Herbst flüsternd mit gefalteten Händen und mit dem Tone inbrünstigen Dankes aus, während Julius fortfuhr: „Wie ein theures Kleinod, wie eine heilige Reliquie barg ich das Büchlein an meinem Herzen und schwur: es soll mich nie verlassen bis zur Todesstunde, es soll mein Gebetbuch, meine Bibel seyn! Dann gedachte ich mit unaussprechlichem Danke der Schwester, die es mir gesendet gleich einem Rettungsengel in der Stunde der größten Gefahr. Ich zog ihren Brief hervor und als ich ihn öffnete, fiel mir eine graue Locke von Deinem Haupte, mein Vater, entgegen. Der Brief enthielt nur innige Wünsche und sanfte Bitten, nicht den leisesten Vorwurf; aber die graue Locke mahnte mich fürchterlicher, als es Menschenwort vermocht hätte, an mein schweres Unrecht, und rief mir die entsetzliche Erinnerung ins Gedächtniß an jenen unseligen Brief, den ich bereits abgesendet. Ich reisete sogleich ab, ihm nach und wiederhole nun zu Deinen Füßen meine Bitte: Verzeihung, Verzeihung Deinem Julius!"

Eine unnennbare Wonne durchströmte die Brust des Greises, als er den Sohn nicht allein vom leiblichen, sondern auch vom moralischen Tode gerettet sah, er zog ihn verzeihend an seine Brust, während ihn Friederike und Cäcilie von beiden Seiten umschlangen. Dem ersten Blicke, welchen Julius vom nassen Vaterauge auf Cäciliens Antlitz richtete, folgte ein lauter Ausruf des Entzückens, der von ihren Lippen ein Echo fand. Herbst führte Friederike segnend in Lindheims Arme, der in seinem edeln Herzen die innigste Theilnahme barg. — „Glück auf, Julius! Nimm mich auch mit auf in den neuen Bund der Liebe und Freundschaft!" rief plötzlich eine laute Stimme.

Die Blicke Aller wendeten sich nach der Gegend, woher sie erschollen, und sahen draußen auf dem Feldwege einen jungen Mann zu Pferde, in Trauerkleidung, welcher schon seit mehreren Minuten über die niedrige Mauer des Gärtchens geschaut, ohne bemerkt worden zu seyn.

„Warren!" rief Julius mit dem Tone unangenehmer Ueberraschung, doch der junge Baron war schon im nächsten Augenblicke im Gärtchen. „Weichet nicht vor mir zurück," sprach er, „auch ich habe meinen Glauben wiedergefunden — am Sterbebette meines Vaters. Der edle, strenge Greis schied wie ein Socrates von dieser Erde, weil ihm sein fester Glaube ein Jenseits verhieß. Seinen Segen danke ich Dir Julius, der Du mir das schwerste Opfer brachtest, welches der Freund dem Freunde bringen kann — Deine Ehre. Mein Vater hing mit großer Liebe an seiner Schwester, meiner Tante, die aus der Residenz zu ihm geeilt war, um ihn zu pflegen. Die bitterste Reue empfand ich in der Nähe der edlen Frau, die ich auf so unverantwortliche Weise gehöhnt und dem öffentlichen Spotte Preis gegeben hatte, eine Schandthat,

die, wenn sie mein Vater nur geahnet, mir seinen Fluch und Enterbung zugezogen hätte. Erst nach seinem Tode wagte ich es, meiner Tante mein Verbrechen offen zu bekennen, und sie verzieh mir, mild und freundlich, wie sie Dir verziehen. Gestern Morgen kehrte ich mit ihr in die Residenz zurück; ich eilte ungesäumt nach Deiner Wohnung, um Dich armen Märtyrer von der Schuld zu entlasten, die Du auf Dich genommen hattest, und fand Dein Zimmer leer. Einige beschriebene Blätter auf Deinem Schreibtische verriethen mir Deinen fürchterlichen Gemüthszustand. Auf den Bescheid Deiner Wirthin, Du seyst nach der Post geeilt, flog ich dorthin und erfuhr aus der Liste, daß Du Dich nach Aetenberg hattest einschreiben lassen. Ich eile Dir nach, und frage jetzt, wie kann ich Dir vergelten? Bleibst Du den theologischen Studien treu?"

„Nein!" entgegnete Julius fest. „Fern vom Geräusche der großen Welt will ich eine neue stille Bahn verfolgen."

„So werde Landwirth!" rief Warren. — „Die Natur stärkt vor Allem Geist und Herz. Auch ich kehre der Residenz den Rücken und will auf meinen Gütern leben. Uebernimm das freundliche Gütchen Waldenstein; es wird Dich nähren und Dir gestatten, Deine Cäcilie baldigst heimzuführen, bei deren Vater meine Tante für Dich sprechen will." — Ein Blick auf seine Cäcilie und die freudige Hoffnung ihres baldigen Besitzes ließen Julius den dringenden Bitten seines Freundes nicht länger widerstreben und ein allgemeiner Jubelruf durchhallte das freundliche Gärtchen, welches noch vor wenigen Minuten der Schauplatz des bittersten Schmerzes gewesen war.

Später sah man die kleine glückliche Gesellschaft in der Rosenlaube vereinigt beim Mittagsmahle, welches Friederike und Cäcilie bereitet hatten.

„Nun, Friederike," begann Herbst, auf seinen neuen Rock deutend: „behauptest Du noch, daß dieß Geburtstags-Angebinde nicht ein Werk Deines nächtlichen Fleißes sey" Und als sie erröthend die Augen niederschlug, fuhr er mit weicher Stimme fort: „Es war eine Lüge, deren sich kein Engel schämen dürfte!" Lindheim stand dann auf, um die Gesundheit des Alten auszubringen, aber Herbst rief ihm ein ernstes „Halt!" entgegen. Er erhob sich, hielt sein gefülltes Glas hoch empor und sprach feierlich: „Unser erster Toast gebührt dem Retter meines Sohnes! „Dem biedern, frommen Sänger der Urania, in seiner lichten Heimath droben über den Sternen." Und das Klingen der Gläser ertönte wie ernster Glockenklang; dann herrschte tiefe Stille und nur ein leiser Zephyr rauschte durch die Rosenlaube wie milder Geisterhauch. — —

Der Mensch und der Tiger.

Mit Einbruch der Nacht, erzählt ein Reisender, bemerkte ich auf einem Baume, welcher ein Strauchgewächs überragte, einen Trupp Affen, welche jämmerlich schrieen, mit den Zähnen fletschten, von Ast zu Ast sprangen, kurz, in der heftigsten Gemüthsbewegung waren und Grimassen machten, als wenn sie durch den Anblick irgend eines vor unsern Augen versteckten Gegenstandes zugleich in Zorn und Schrecken gesetzt würden.

Was haben denn diese Affen vor? fragte ich den mich begleitenden Hindu.

Sie sehen wahrscheinlich einen Tiger, antwortete dieser, den Rauch seiner Cigarre kaltblütig von sich blasend, ohne seinen Gang im Geringsten zu ändern.

Ein schönes Zusammentreffen! rief ich, über die Kaltblütigkeit des jungen Hindu nicht wenig erstaunt und von einem alle meine Glieder lähmenden Schrecken befallen, denn unser Weg führte uns zwischen zwei eng aneinander liegenden Hügeln durch das dichteste Binsengesträuch, das es in Indien geben kann, und nöthigte uns in der Entfernung von nur einigen Schritten an dem Schlupfwinkel des furchtbaren Thiers vorüber zu gehen. Ich machte wahre Riesenschritte, um so schnell als möglich weiter zu kommen, indem ich meine geladene Doppelflinte schußfertig vorstreckte.

Wir waren eben an einem Rohrdickicht vorüber, als ich mich zu meinem nicht geringen Schrecken einem nicht 20 Schritte von mir entfernten Königstiger gegenüber befand, welcher eben damit beschäftigt war, den Rumpf eines wilden Schweins zu zerlegen.

Das Thier hob seinen ungeheuren Kopf auf, der ganz mit Blut besudelt war, und warf uns einen mürrischen Blick zu. Mir war nicht wohl zu Muthe. Was aber den Hindu betrifft, so blieb er sich gleich. Nur nahm er jetzt die Cigarre aus dem Munde und blieb unbeweglich stehen, gleich einer Statue, die Augen auf die des Tigers unverwandt gerichtet.

Ich kannte die Sitten der Verwandten unsers Feindes gut genug, um einzusehen, daß eine Flucht mehr schaden als nützen würde, und wollte daher die Feindseligkeiten lieber selbst beginnen, als sie den Tiger beginnen lassen. — Ich hatte das Gewehr bereits angelegt, als der Hindu ohne seine Augen von denen des Tigers zu verwenden, das Rohr ergriff und mich zwang, es zu senken. — —

Der Tiger grunzte vor Wuth und zeigte uns die Zähne, aber unfähig, dem Zauber des menschlichen Auges zu widerstehen, zog er nach und nach seine Tatzen von seiner Beute, krümmte sich zusammen und duckte sich nieder wie ein Hund, der Schläge erwartet, dann drehte er sich langsam um und kroch, nachdem er ein übellauniges Grunzen hatte hören lassen, durch das Strauchwerk. — —

Sobald er den Rücken gedreht hatte, legte der Hindu die Hände auf den Mund und ließ eine Art wildes Gekläff hören, das die wilden Thiere so sehr zu schrecken scheint. Der langsame und würdevolle Rückzug unsers Feindes verwandelte sich nun in eine Flucht über Hals und Kopf.

Wir haben ihn zum Staublecken gebracht, sagte jetzt der Hindu, und nahm seine Cigaare wieder in den Mund, um so feierlich ernst fort zu rauchen, wie er angefangen hatte.

Anekdoten-Gallerie.

Ein alter Soldat lag auf dem Todtenbette. Der Arzt fühlte ihm den Puls und zuckte bedenklich die Achseln. „Herr Doktor," sagte er, haben Sie einen Kunstausdruck dafür, wie mein Puls schlägt? „Nein, eigentlich nicht," entgegnete der Arzt. — „Wohl, so will ich die Wissenschaft damit bereichern. Mein Puls schlägt den Todten-Marsch."

Ein Herr erlaubte sich an der Tafel des Herzogs von Wellington, als die größte Fröhlichkeit da herrschte, die Frage an denselben: „waren Sie, aufrichtig gestanden, in Waterloo nicht überrascht?" — Der Herzog antwortete ganz gelassen: „Ja, jetzt aber bin ich es nicht."

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreyspaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. № 295. 25. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Das am 23. Okt. d. J. erschienene k. Regierungsblatt Nr. 45. enthält nachstehende kgl. allerhöchste Verordnung, den Minutoverschleiß des Bieres in den für Rechnung des Staates betriebenen Brauhäusern betreffend: „Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern rc. rc. Wir haben beschlossen und verordnen, was folgt: Art. I. Von der auf den Antrag der Stände des Reichs durch den Landtagsabschied vom 29. Dez. 1831. Abth. III. Ziffer 40. den Brauhausbesitzern eingeräumten Befugniß, das in ihren Brauhäusern erzeugte Bier bei dem Minutoverschleiß gleich den Wirthen um den Schenkpreis zu verzapfen, soll auf so lange Wir nicht anders verfügen, in allen dem Staate gehörigen und auf Staatsregie betriebenen Brauhäusern nicht mehr Gebrauch gemacht, sondern das Bier, wie solches bis zu besagtem Abschiede gemäß der Verordnung vom 25. April 1811 geschehen, auch bei dem Minuto-Verschleiß um den Ganterpreis abgegeben werden. Art. II. Es ist Unser ernster Wille und Befehl, daß der von Uns hiermit für die Staatsbrauhäuser angeordnete Nichtgebrauch der durch den Landtags-Abschied vom 29. Dezember 1831 allen Bräuhausbesitzern verliehenen Befugniß nirgendwo gemißbraucht werde, um gegen die Privatbrauhausbesitzer einen direkten oder indirekten Zwang zu gleicher Verzichtleistung auszuüben. Vielmehr soll denselben, so lange sie diese Befugniß ausüben wollen, an jedem Orte und zu jeder Zeit jener Schutz, welcher jedem gesetzlich begründeten Rechte gebührt, mit dem entschiedensten Nachdrucke gewährt werden. Art. III. Nachdem die Brauhausbesitzer durch die alles Maaß übersteigenden Anforderungen der Wirthe, welche das Bier bei denselben unter dem Reife abnehmen, immer mehr bedrängt werden, und diese Anforderungen vorzüglich darin eine Stütze finden, daß einzelne Bräuhausbesitzer die Wirthe durch Ueberbieten in Zugeständnissen an sich zu ziehen, dafür aber durch schlechtere Beschaffenheit des Biers sich schadlos zu halten suchen, so haben Unsere Polizei-Behörden diesem Unfug mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln entgegen zu wirken, und insbesondere der Verleitgebung geringhaltigen, den Tarifsätzen nicht entsprechenden Bieres durch die strengste Aufsicht und die nachdrücklichsten Strafeinschreitungen zu begegnen — ihre Wachsamkeit aber da zu verdoppeln, wo Mißbräuche und Umtriebe der oben bemerkten Art stattfinden. Wir befehlen und erwarten dabei, daß die Verwaltungen der auf Regie betriebenen Staatsbrauhäuser solch unbemessene Anforderungen der Wirthe bei der Bier-Abgabe unter dem Reife entschieden zurückweisen, und in Beziehung auf die Beschaffenheit des erzeugten Bieres den durch die bestehenden Verordnungen gegebenen Vorschriften pünktlich Genüge leisten werden. Unsere Ministerien des Innern und der Finanzen sind mit dem Vollzuge der gegenwärtigen, durch das Regierungsblatt bekannt zu machenden Verordnung beauftragt. München, den 22. Oktober 1844. **Ludwig.** von Abel. Graf von Seinsheim. Auf Königlich Allerhöchsten Befehl: der General-Sekretär Ministerialrath Gietl."

Regensburg. (Die Gewerbeausstellung in Berlin.) Die lithographischen Arbeiten, welche lange Zeit sich den Kunstprodukten angeschlossen haben, treten nun auch in der Reihe der Gewerberzeugnisse auf. Es sind deren viele und zum Theil sehr meisterhaft zur Ausstellung gebracht. Als Gegenstände der Typographie sind von hoher Bedeutung die typographischen Proben, die Stempel und Matrizen, Hohlstege und dergleichen Sachen aus der Buchdruckerei und Schriftgießerei von R. Decker in Berlin, Katalog-Nr. 431., so wie die verschiedenen gegossenen Typen, Stempel, Matrizen, Gießformen und die in zwei Tableaux gruppirte Etiquetts, Umschläge, Adreßkarten rc. von E. Haenel in Berlin, Katalog-Nr. 446. So sehr wichtig diese Erzeugnisse auch sind, und so viele andere schätzbare, nicht erwähnte Fabrikate auch noch zur Ausstellung gekommen sind, ihre nähere Besprechung geht über den Zweck dieser Berichte hinaus, der die eigentlichen Gewerbeerzeugnisse zum Gegenstande hat, aus welchem Kreise aber die Lithographieen, die Kupfer- und Stahlstiche, die Landkarten, die Stickmuster u. dgl. Gegenstände schon mehr hinaustreten und in das Gebiet der Kunst übergehen. — Papiermasse. Unter den hierher gehörigen Fabrikaten nehmen die mit Nr. 486 bezeichneten, von C. Grovius in Berlin ausgestellten den ersten Rang ein, da sie Alles in sich vereinigen, was in künstlerischer und gewerblicher Beziehung zu verlangen ist. Doch haben auch Lehman und Mohr in Berlin in diesem neu erblühten Zweige technischer Betriebsamkeit sehr Erfreuliches geleistet, wie die unter Nr. 444 ausgestellten Fabrikate beweisen. Auch die schönen Konsolen, Statuetten und der große Kronleuchter v. Konthaler und Comp. dortselbst, Katalog-Nr. 413. sind von achtbarer Arbeit. Was Voigt und Fleischmann in Nürnberg unter Nro. 1382. an ähnlichen Gegenständen eingesandt haben, darf auch nicht übersehen werden. Endlich sind viele aus Papiermasse gebildete Relief-Darstellungen, die auch für die Wissenschaft hohen Werth haben, zur Ausstellung gekommen, wie z. B. die aus

Zeitspiegel.

Hannover, 17. Okt. Ein von hiesiger Justizkanzlei gesprochenes und vom kgl. Amte Hoya vor einigen Tagen publicirtes Straferkenntniß veranlaßt mich, eine grausame That in Ihr Gedächtniß zurückzurufen, die sich im April 1843 zutrug. In dem auf der Landstraße zwischen Nienburg und Bremen gelegenen Kirchspiele und Posterpeditionsorte Asendorf lebten ein Paar Familien Hasselbrak, die sich durch Frechheit, mit welcher sie unzählige Diebstähle verübt, in jenen Gegenden einen weit verbreiteten Ruf verschafft hatten und von den Bauern eben so verabscheut als gefürchtet wurden, da die zerstreut und einzeln liegenden Gehöfte jener Haidegegend zu jeder Gewaltthat ein günstiges Terrain gaben und die Hasselbrak, auf ungemeine Körperkraft trotzend, solche nicht scheuten. Alle Familienglieder hatten schon Gefängniß-, Arbeits- und Zuchthausstrafe erduldet, ein Sohn des Hasselbrak war in der Karre gestorben, die beiden Hausväter sollten Anfangs Mai 1843 abermals in das Arbeitshaus abgeführt werden. Trotz dem war kaum die Hälfte der von den Hasselbraks geschehenen Verbrechen zur Anzeige und Untersuchung gekommen, weil die Bestohlenen theils fürchteten, man möge ihnen aus Rache die Häuser über dem Kopfe anzünden, theils auch erlebt hatten, daß sich dieselben durch freches Läugnen von der Strafe frei gemacht, und nun die weiten Wege zum Amte scheuten. So war die Volksstimmung, als am 22. April v. J., da man eben die Kirche in Asendorf verlassen hatte, um auf dem Kirchhofe Publikationen entgegen zu nehmen, die Nachricht eintraf, die Hasselbraks hätten in der letzten Nacht abermals bei ihrem eigenen, am Nervenfieber todtkrank liegenden Schwager in Melinghausen eingebrochen und gestohlen. Um diesen Diebstahl zu konstatiren, bot der in Asendorf wohnende Vogt mehrere Bauern auf, die Vettern Fritz und Albrecht Hasselbrak in ihren Häusern zu fangen rc. Die Thäter entflohen aber und wurden nun in verschiedenen Furenwäldern, wohin sie sich geflüchtet, ergriffen, nicht ohne Widerstand, da der eine von ihnen ein Messer auf den Vogt zückte, das ihm aus der Hand geschlagen wurde. Während der Vogt und einige Bauern in den Häusern der Hasselbraks nach dem Sohne suchten, der bei dem letzten Diebstahl zugegen gewesen, brachten mit Knüteln bewaffnete Bauern die Delinquenten in das

berechtigung der königl. Regierung mit den Grundsätzen über Ausübung der Sozialrechte nicht im Einklang stehe, eine Erhöhung dieser Stimmberechtigung jedoch noch von der näheren Darlegung des Mehrbesitzers über die ursprüngliche Betheiligung mit einem Viertheil der Aktiensumme abhängig zu machen sey. IX. Genehmigung des von dem Ausschusse vorgelegten Kostenetats der Verwaltung. X. Auftrag an den Ausschuß, eine Uebereinkunft mit der k. Regierung über Abtretung der noch in Privathänden befindlichen Aktien abzuschließen und einer eigens einzuberufenden Generalversammlung vorzulegen. Hiebei ging man von dem leitenden Motive aus, daß, obwohl die Aktionäre durchaus keinen Zweifel hegten, dereinst eine angemessene Rente aus dem Kanalbetriebe zu erhalten, dennoch ein besseres Gedeihen desselben in staatswirthschaftlicher Beziehung durch den Betrieb auf Staatsrechnung zu erwarten sey, wonach es vorzuziehen wäre, den Rest der Aktien der Regierung zum Verkaufe anzubieten. Nach Beendigung dieses Vortrags, welchem die Versammlung in allen seinen Theilen bestimmte, wurde über den durch §. 39 der Statuten vorgeschriebenen Austritt eines Ausschußmitglieds durch das Loos entschieden; welches auf den k. Appellationsgerichtsadvokaten Dr. v. Hornthal traf. Derselbe wurde jedoch durch Akklamation wieder in den Ausschuß gewählt. Hiemit war die Xte Generalversammlung geschlossen.

Aschaffenburg, 20. Okt. Zur Erinnerung an die Befreiungsschlacht von Leipzig wurden auf Kosten Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs gestern dahier in dem großen Saale des königlichen Residenzschlosses die Armen der hiesigen Stadt und der nächsten Umgegend, 500 an der Zahl, öffentlich gespeist, unter dem rauschenden Spiele des Musikkorps des königl. Infanterie-Regiments Zandt. — Herzliche Freude, innige Rührung, reine Dankgefühle las man in den Blicken Aller, welche noch besonders durch den Toast für Se. Maj. den allverehrten König und das ganze königliche Haus sich aussprachen. — (Wegen des am Freitag den 18. Okt. gewesenen Fasttages fand auf Veranlassung des einschlägigen Pfarramtes die Ausspeisung erst gestern statt.) (Aschaffb. Z.)

Berlin, 19. Okt. (N. W. Z.) Heute morgen besuchten Ihre Majestäten abermals die Industrie-Ausstellungen, wo sie wieder bedeutende Einkäufe machten. Unter andern kaufte der König auch für seine Gemahlin den von den Gebrüdern Barth zu Würzburg in „Roccocostyl" höchst kunstvoll angefertigten Damen-Toiletten-Schreibtisch zu dem Preise von 2000 Rthlrn. mit dem für die Fabrikanten desselben sehr schmeichelhaften Bemerken, daß die mühe- und kunstvolle Arbeit durch diese verlangte Summe nicht belohnt werde. Gedachter Tisch gehört, außer den goldenen und diamantenen Pretiosen, zu den kostbarsten Gegenständen der Industrie-Ausstellung.

Frankfurt, 12. Okt. (F. J.) Der erhebende Akt der Enthüllung unseres herrlichen Göthe-Monuments von Schwanthaler ist vorüber, und die Feierlichkeiten zu demselben fanden ganz in der Weise statt, wie das Festprogramm sie vorher verkündet hatte. Um halb 11 Uhr Vormittags fanden sich die durch besondere Karten zum Festzug Eingeladenen im Local der städtischen Reitbahn, dicht hinter dem Theater, ein, und um 11 Uhr schon setzte sich derselbe, unter Vorauštritt des Musikchors unsers Linienmilitärs, in Bewegung. Es folgten hierauf die hiesigen Gesangvereine (Liederkranz, Orpheus, Liedertafel, Sachsenhäuserverein, Hermanns-Verein und Arion) mit sieben Fahnen, die Schüler der beiden oberen Klassen des Gymnasiums, die Zöglinge u. Künstler des Städelschen Instituts, die Mitglieder des Comités und die Fremden, welche an dem Feste Antheil nahmen; dann die Abgeordneten des Senkenbergischen med. Instituts, der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft, des physikalischen und geographischen Vereins, der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hilfswissenschaften, so wie der Lehrer sämmtlicher hiesigen Schulen; die Abgeordneten des Städelschen Instituts, des Kunstvereins, des Museums, des Cäcilienvereins, des Theaters, sowie die Abgeordneten des Buchhandels und der Buchdruckerei, welche mit ihrer schönen Fahne den Schluß des Festzuges bildeten. Dieser bewegte sich, unter dem Zudrange einer außerordentlichen Menschenmenge, von dem Theatergebäude an, um den Paradeplatz und die Hauptwache herum nach dem Roßmarkte und erreichte von der südlichen Seite die Stadtallee, woselbst der ganze Festzug um das mit einem weißen Mantel verhüllte Monument sich schaarte. Nachdem die beiden wohlregierenden Herren Bürgermeister, die Mitglieder hohen Senats, sowie Deputationen der gesetzgebenden Versammlung und der ständigen Bürgerrepräsentation eingetroffen waren, begann die Festlichkeit mit einem kurzen von Hrn. Messer dirigirten Chor sämmtlicher Gesangvereine, worauf die von Herrn Dr. Spieß vorgetragene Festrede folgte. Mit dem Schlusse derselben fiel unter rauschendem Tusch der Musik und einem lauten Hoch der versammelten Menge die das Monument umgebende Hülle. Allgemein überraschendes und freudiges Erstaunen und Bewundern bemächtigte sich aller Derjenigen, welche das höchst vollendete Kunstwerk Schwanthalers und Stigimairs in seiner ganzen erhabenen Schönheit vor sich sahen. Von vier Knaben wurde dasselbe sogleich an den vier Ecken des Postaments bekränzt. Sodann fand die feierliche Ueberreichung der Urkunde statt, mittelst welcher das Denkmal der Stadt als Eigenthum übergeben ward. — Die halbe Bevölkerung unserer Stadt war heute auf den Beinen und auch sehr viele auswärtige Gäste nahmen an der Festlichkeit Theil.

Auswärtiges.

Belgien.

Brüssel, 18. Okt. Die Kunst hat einen großen Verlust erlitten: am 14. Okt. ist der berühmte Landschaftsmaler Jan-Baptist De Jongbe gestorben. Die Liebfrauenkirche zu Schaerbenk faßte kaum die Zahl derjenigen, welche am 17. der Todesfeier beiwohnten und die ihn als Mensch geliebt, als Künstler verehrt hatten.

Großbritannien.

London, 17. Okt. Gestern wurden den Offizieren und Mannschaften der beim Bombardement von St. d'Acre betheiligten Schiffe, die ihnen vom Parlament bewilligten 60,000 Pfd. St. ausbezahlt; Admiral Stockport empfing auf seinen Antheil 1206 Pfd. St. — Zu Oxfort macht es Aufsehen, daß ein Angehöriger der dortigen Universität, Hr. Tickell, welcher seit einiger Zeit in Belgien lebt, kürzlich in Brügge zur katholischen Kirche übergetreten ist.

London, 17. Okt. Die Notiz des „Chronicle" über die politische Bedeutung des königlichen Besuchs scheint nicht leer gewesen zu seyn; denn, nun er vorüber ist, schreibt die „M. Post": „Ludwig Philipp war in so vertrautem Cabinetsgespräch (closely closeted) mit Sir R. Peel, wie Hr. Guizot mit Lord Aberdeen.

---

dieses Vergehen, an welchem 28 Individuen größeren oder geringeren Antheil genommen, ist jetzt ein Erkenntniß erfolgt, das sich durch eine große, unserm Criminalgesetzbuche sonst eben nicht eigene Milde auszeichnet. Die Justizkanzlei ist dabei von dem Entscheidungsgrundsatze ausgegangen, daß der Tod nicht beabsichtigt, sondern eine zufällige Folge der geschehenen Mißhandlungen gewesen sey. Die Unbescholtenheit der Thäter, meistens wohlhabende Bauern und Bauernsöhne, von denen nicht einer bisher in Untersuchung gewesen, ist neben der Aufregung, in der sie sich befanden, als Milderungsgrund in Betracht gezogen. Der am stärksten bei diesen Mißhandlungen namentlich auch den nachherigen Mißhandlungen der Frau, Compromittirte, Melboy, ein Thierarzt, ist zu 4 1/2jähriger Zuchthausstrafe, die Uebrigen sind, je nach ihrer Theilnahme, zu 3jähriger, 2jähriger, 1 1/2jähriger Zuchthausstrafe oder geringerer Gefängnißstrafe verurtheilt. Das Ministerium jedoch, welchem die Kanzlei die Verurtheilten zur Begnadigung anempfohlen hatte, hat diese Strafen noch um ein Bedeutendes gemildert, so daß der am schwersten Gravirte zu 18 Monat Arbeitsstrafe begnadigt ist, und so in gleichem Verhältnisse durchweg bei allen 28 Inquisiten. Man weiß kaum, ob man solche Milde loben soll; allein die persönlichen Verhältnisse der Thäter, die sämmtlich zu der That gekommen, ohne daß sie recht wußten, wie, und die nun jetzt auf ein Jahr oder noch länger ihren Familien entzogen werden, scheint dieselbe doch erfordert zu haben, wollte man nicht die ganze Umgegend von Ajendorf in's Unglück stürzen. (N. W. Z.)

Lückenbüßer.

(Professor Mohr.) Seit mehreren Tagen macht in München ein Dominospieler, welcher unter dem Namen Professor Mohr die Welt durchreiset, großes Aufsehen durch sein vorzügliches Dominospiel, indem er die besten Spieler besiegt. Dieser Professor Mohr ist ein — Hund, der seinem Prinzipal viel Geld einbringt; seit dieser Mann auf den Hund gekommen ist, geht's ihm sehr gut.

Für Sir Robert sind kommerzielle Gegenseitigkeitsverträge nicht minder ein Lieblingsthema, als die Abänderung der Bestimmungen des Sklavenhandels in Ludwig Philipps und Hrn. Guizots Augen wichtig ist. In diesen Betreffen, so wird in höchsten Kreisen allgemein behauptet, seyen die Grundlagen wechselseitiger Zugeständnisse vorbereitet worden. Man spricht namentlich jetzt von der Ermäßigung des Eingangszolls von französischen Branntweinen." Neben diesem Artikel der Post läuft einer der „Times", worin die verschiedenen politischen Conjekturen, welche über den Besuch des Kaisers Nikolaus in England laut geworden, mit Spott, auch das Gerücht von der Verbindung des Prinzen George von Cambridge und der Großfürstin Olga mit Unglauben behandelt, hingegen angedeutet wird, daß auch jene Reise vielleicht den betreffenden Reichen einige Erleichterungen und Vortheile ihres Handelsverkehrs ertragen haben werde. (Graf Nesselrode hat sich erst am 16. Okt. an Bord des Dampfboots „William Jolliffe" nach Hamburg eingeschifft. Nach Windsor ist der Graf während der Anwesenheit Ludwig Philipps nicht geladen gewesen, wie denn überhaupt keine diplomatischen Aufwartungen stattfanden). — Das französische Geschwader ist nun von Spithead nach Frankreich heimgesegelt. Das „Portsmouth Journal" sagt zum Abschied: „Der Besuch desselben war höchst freundlich; es war ein Austausch von Wohlwollen und Artigkeiten. Die französischen Offiziere und Seeleute waren viel an der Küste, und zwischen ihnen und unserer Bevölkerung fiel, soviel wir vernommen, nicht eine einzige Unhöflichkeit oder Aufwallung ungünstiger Stimmung vor. Die Bürger von Portsmouth und Seeleute und Soldaten wetteiferten, die geachteten Nachbarn von jenseits des Canals zu bewillkommen. Zum Entgelt haben die Franzosen durch ihr Benehmen und ihre Manieren einen entschieden günstigen Eindruck zurückgelassen, sich „goldene Meinungen" bei uns allen gewonnen. Wir empfingen sie mit Freude und mit Bedauern sagen wir ihnen Lebewohl."

Frankreich.

Paris, 19. Okt. Großes Aufsehen macht hier die Nachricht, daß der spanische General **Ametler** und alle seine Gefährten, die nach der letzten verunglückten Insurrektion von Figueras, Mataro u. s. w. nach Frankreich auswanderten und unter Aufsicht in Perigueux lebten, plötzlich am 10. Oktober von dort verschwunden sind. Die Behörde bekam von den Plänen dieser Emigrirten erst einige Stunden nach ihrer Entfernung Kunde. Befehle wurden sogleich nach allen Richtungen entsendet und der Telegraph von Bordeaux trug das Signalement der Flüchtigen sogleich an alle Grenzstationen; man glaubt jedoch, daß sie ihren Weg nicht gegen die Pyrenäen genommen, sondern sich an irgend einem Küstenpunkte auf einem spanischen Kauffahrer eingeschifft haben und so plötzlich auf irgend einem Punkte Spaniens landen werden. Ametler und seine Kameraden sollen in ein ausgedehntes republikanisches Complott verwickelt seyn, welches nahe am Ausbruche steht; er hatte nach und nach für 500,000 Frcs. Ankäufe an Waffen und Munition gemacht. — Nach einem Schreiben aus Figueras herrscht dort die größte Besorgniß, man sprach von dem nahen Ausbruche einer fürchterlichen Bewegung, von einer politischen Mordnacht; viele Personen waren aus Besorgniß ausgewandert.

Paris, 20. Okt. Der „Moniteur" publicirt die auf den Antrag des Prinzen von Joinville beschlossene **Promotion in der Marine**. Durch königliche Ordonnanz, datirt aus Eu vom 17. Oktober, werden die Herrn Hernux und Montagnies de la Roque zum Contreadmiralsgrad befördert, die Herren Clavan, Duquesne und Bouet zu Schiffscapitänen ernannt, und mehrere andere Avancements ausgesprochen. — Der Herzog von Aumale ist gestern Abend hier eingetroffen; er war abwesend seit 13. Oktober 1843. — Es heißt, die zweite **Amnestie-ordonnanz** werde noch in dieser Woche im „Moniteur" erscheinen. — Der zu London angekommene brasilische Gesandte, Vicomte **Abrantes**, ist beauftragt, mit dem **deutschen Zollverein** über einen **Commerztractat** zu unterhandeln. — Englische Capitalisten sind in diesem Augenblicke für 150 Million Francs bei industriellen Unternehmungen und Eisenbahnen in Frankreich interessirt. (O. P. Z.)

Colmar, 16. Okt. (Allg. Ztg.) Seit längerer Zeit schon wurde die Aufmerksamkeit unseres Gerichtshofes auf eine pietistische Secte aufmerksam gemacht, die in dem nahen Kühnheim ihr Unwesen trieb. Die Behörde schritt ein, und ließ das Haupt derselben mit mehreren Theilnehmern verhaften. Am 12. d. M. erschienen die Angeschuldigten vor dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte, wo sich aus dem Zeugenverhör ergab, daß die Secte in einem Privathause drei- bis viermal wöchentlich sich vereinigte und daselbst ihre Betstunden mitunter bis um Mitternacht verlängerte. Ein armer Landmann, der die Hauptperson war, las aus einem Buche in der Regel eine halbe Stunde lang vor, worauf von einem Theil der Andächtigen gesungen und geschrieen ward, während sich die übrigen auf den Boden warfen und sich auf demselben herumwälzten. Der Vorsteher trat sodann in die Mitte, gebot, daß sich alles erhebe, begann eine unverständliche Rede und lud zuletzt zu Tänzen ein, bei welchen sich die Frauen so lange im Kreise herumdrehten, bis sie in Krämpfe verfielen. Die Angeklagten stellten diese Aussagen der Zeugen nicht im Abrede, verwahrten sich aber gegen den von der Staatsbehörde gemachten Vorwurf, als seyen ihre Versammlungen den Gesetzen der Sittlichkeit zuwider. Das ganze Benehmen derselben zeigte indessen, daß ihre Glaubensschwärmerei an Wahnsinn gränzte und daß sie in die Kategorie jener Verzückten gehören, deren Treiben an die Rasereien der Convulsionärs des vorigen Jahrhunderts erinnert. Nachdem der Gerichtshof die den Angeklagten zur Last gelegten erschwerenden Umstände über begangene Unsittlichkeit beseitigt hatte, wurden sie zu den vom Gesetz bestimmten Geldstrafen wegen verbotener Zusammenkünfte verurtheilt.

Spanien.

Man schreibt aus **Barcellona** vom 8 Oktober: Fortwährend beunruhigen **Räuberbanden** das Land. Thomas Capelle, ein reicher Einwohner unserer Stadt, der in ihre Hände gerathen war, mußte seine Freilassung mit einem Lösegeld von 240,000 Realen erkaufen. Die Räuber haben eine Verbindung gebildet, deren Häupter in den großen Städten wohnen und den Andern Nachrichten zukommen lassen. Die Bande besteht vornemlich aus ehemaligen Carlisten und Freiwilligen aus der Zeit der Centraljunta.

Madrid, 14. Okt. **Gestern ist die Königin-Mutter, Marie Christine in Beiseyn der Minister von dem Patriarchen mit dem Herzog von Rianzares (Munoz) getraut worden.** Das Ministerconseil wird zu Rath geben über die Frage, ob Marie Christine den Titel „Königin Mutter" beibehalten kann und welchen Jahrgehalt ihr die Königin Isabella von ihrem Erbtheil anweisen soll.

Auswärtige Getreidpreise.

Landshuter Schranne vom 18. Okt.: Weizen 17 fl. 24 kr., Korn 14 fl. 36 kr., Gerste 10 fl. 15 kr., Haber 5 fl. 52 kr.

Straubinger Schranne vom 19. Okt.: Weizen 15 fl. 5 kr., Korn 13 fl. 32 kr., Gerste 8 fl. 30 kr., Haber 4 fl. 53 kr.

Hofer Schranne vom 17. Okt.: Waizen 17 fl. 51 kr., Roggen 13 fl 3 kr., Gerste 10 fl 3 kr., Haber 5 fl. 36 kr.

Fremden-Anzeige.

(Gold Kreuz.) Hr. Brecht, Kfm. v. Elberfeld Hr. Stadelmann, Kfm. v Nürnberg. Hr. Falla, Kfm. von Ageam. Hr. Du-Bois, Kfm. von Loile.

(Gold. Engel.) Hr. Zitter, Jäger v. Calbum. Hr. v. Altenfels, Part. v. München HH. Rosenbacher u. Altmann, Part. v Wien. Hr. Stern, Kfm. v Ulm. Hr. Wenzel. Kfm. v. Frankfurt. Hr. Friedrich, Kfm. v. Lößnitz. Hr. Brinning, Hüttenbeamter a. Oesterreich

(Drei Helmen.) Se. Erl. Hr. Graf zu Erbach-Warthenberg-Roth, k. b. General v. Aschaffenburg HH. Bauer, 1. Bürgermeister u. v. Täuffenbach, k. Lieut. v. München Hr. v. Madihn m. Gattin, Appell.-Ger.-Präsident v Koln. Hr v. Reichenbach, Part. v. Kruzendorf. Hr. v. Schirieff, Prof. v. St. Petersburg. Hr Horwaldt, Inspektor v. Braunschweig Hr Hausburg, Stud. v. Berlin. Hr. Bock, Stud. von Bonn. Hr. Monenil m. Gattin, Rent. v. Paris. Hr. Metz. Kfm. v. Wesel.

(Weißer Hahn.) HH. Widmann. Kfm. u. Schmidmer, Stud. v. Nürnberg. HH. Baßler, Cand. jur. u. Waller, Cand. phil. v. Tirschenreuth. HH. Haunold, Müller u Liole, Cand. jur. v. Amberg. Hr. Bajetius, Stud v. Kröblitz. Hr Wobele, Cand. theol. v. Pfreimd. Mad. Dirnbacher, Handelsfrau v. Erlangen.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. №. 296. 26. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden, dem k. Gendarmerie-Oberlieutenant Conrad Sippel das Ehrenkreuz des k. bayer. Ludwigs-Ordens zu verleihen.

Dienstes-Nachrichten. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die bei dem Appell.-Gerichte von Unterfranken und Aschaffenburg erledigte Kanzellistenstelle in provis. Eigenschaft dem ehemaligen Studienlehrer und dermaligen Kreis- und Stadtgerichtsschreiber, Christoph Märkel zu Ansbach, seinem allerunthänigsten Gesuche entsprechend, zu verleihen; die unbedingte Verzichtleistung des Advokaten Jos. Max zu Eichstätt auf die von ihm bekleidete Advokatenstelle zu genehmigen, und demselben rücksichtlich seiner vieljährigen Dienstleistung die allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen zu geben, dann die hiedurch in Eichstätt erledigte Advokatenstelle dem Accessisten des Appell.-Gerichts von Mittelfranken, Ludw. Eckmüller, zu verleihen; den Hauptzollamtsverwalter Max Lederer zu Bamberg, unter Bezeigung Allerhöchster Zufriedenheit mit seiner langjährigen eifrigen Dienstleistung, und unter Belassung des Titels und Funktionszeichens, in den nachgesuchten definitiven Ruhestand treten zu lassen; den ersten Suppleanten bei dem Wechselgerichte II. Instanz in Bamberg, Gg. Mich. Schwager, zum vierten technischen Assessor bei diesem Gerichte; den ersten technischen Assessor bei dem Wechselgerichte I. Instanz in Bamberg, Joh. Gg. Dotterweich, zum zweiten Suppleanten bei dem Wechselgerichte II. Instanz daselbst; den ersten Suppleanten bei dem Wechselgerichte I. Instanz in Bamberg, Rad. Gros, zum vierten technischen Assessor bei diesem Gerichte, dann den Kaufmann Phil. Edel in Bamberg, zum zweiten Suppleanten bei dem Wechselgerichte I. Instanz allda zu ernennen, und die zu Bamberg erledigte Wechselsensalstelle dem gewesenen Kaufmann Kaspar Burger daselbst zu verleihen.

München, 22. Okt. (Nürnb. Korr.) Schon vorgestern erregte eine in der vorhergegangenen Nacht im Thale losgegangene Petarde viel Schrecken; in der heutigen Nacht hat sich nun diese That eines Muthwilligen in der Lerchenstraße zweimal wiederholt. — Fanny Elsler ist gestern hier angekommen, und es werden schon Vorbereitungen zu ihrem Auftreten im Hoftheater getroffen. Sie wird dreimal tanzen.

* Aus Niederbayern. Am 22. Oktober wurde in der Benediktinerabtei Metten durch den hochwürdigsten Herrn Bischof Valentin von Regensburg das von Sr. bischöflichen Gnaden errichtete Knabenseminär zum hl. Wolfgang im großen Klostersaale, der für die Zukunft den Zöglingen besagten Instituts zur Kirche dienen wird, feierlich eröffnet. Wir können nicht umhin, dieser segensreichen Anstalt bei ihrem Entstehen Glück zu wünschen, und den Wunsch auszusprechen, daß alle Diözesanen, überzeugt von dem Mangel der Arbeiter im Weinberge des Herrn, für welche in dieser Anstalt eine neue Pflanzschule ins Leben getreten ist, und durchdrungen von dem Verlangen nach Verbreitung und Befestigung des Gottesreiches, nach Vermögen zu diesem so schönen Zwecke etwas Weniges beisteuern. Gottes Segen wird jedem frommen Geber im vollsten Maße werden.

Passau, 23. Okt. Gestern haben ungarische Bauern in zwanzig mit ungarischen Pferden bespannten Wägen Getreide aus Ungarn hieher gebracht und dasselbe an einen Getreidhändler aus Perlesreuth, Ldg. Passau I. abgeliefert. Man kann sich eine Vorstellung von der Wohlfeilheit und dem Ueberflusse des Getreides in Ungarn machen, wenn man bedenkt, daß dasselbe noch mit einigem Gewinn auf dem Landwege von Pesth bis Passau verführt werden kann. Fortwährend kommen noch fast täglich große Schiffzüge mit Getreide beladen aus Ungarn hier an. — Heute Nachmittag um 3 Uhr ist der hochwürdigste Herr Bischof Heinrich von Paussau von seiner Reise aus Rom im erfreulichsten Wohlseyn dahier angekommen.

Mittelfranken. Die königl. bayer. Regierung von Mittelfranken hat in einem Ausschreiben vom 20. Oktober die Polizeibehörde neuerdings zu genauer Aufsicht auf Beschaffenheit und Preise der Lebensmittel, und strenger Handhabung der bestehenden Verordnungen über die Viktualienpolizei aufgefordert. Besondere Wachsamkeit und Thätigkeit (heißt es in dem Ausschreiben) ist im gegenwärtigen Zeitpunkt erforderlich, da durch den Genuß schlechter Lebensmittel, namentlich schlechten Bieres, in Verbindung mit dem Einflusse der ungünstigen Herbstwitterung, leicht Nachtheile für die Gesundheit entstehen können, und von mehreren Seiten wirklich Klagen über schlechte und ungesunde Beschaffenheit des neugebrauten Bieres und anderer Lebensmittel verlauten, während die Preise der nöthigsten Viktualien, namentlich des Brodes und Fleisches, im Allgemeinen noch immer auf einer Höhe stehen, welche weder den Erwartungen, die man nach der reichen Getreide- und Futterernte dieses Jahres hegen durfte, noch den Bedürfnissen der ärmeren Volksklasse entspricht. (Folgen sodann die nähern Vorschriften sowohl wegen Handhabung der Viktualienpolizei, als wegen Ermittelung der wahren

---

Vor und Nach, Vorher und Nachher.

Vor der Heirath liebt man sich oft, man achtet sich manchmal hoch, man kennt sich beinahe nicht; Nach der Heirath liebt man sich nicht mehr, man achtet sich kaum, und kennt sich nur zu gut.

Vor Erlangung eines hohen Postens redet man gewöhnlich recht laut von seiner Vaterlandsliebe, von seinem Eifer für das allgemeine Beste, von seiner Anhänglichkeit an die Gesetze und Verfassung; Nachher schlägt man den gebahnten Weg, man sagt, man werde von gebieterischen Umständen beherrscht, man thut das Gute nicht, man läßt das Böse geschehen, und verliert sich in dem tiefen Abgrunde, welchen die Dichter den Fluß der Vergessenheit nennen.

Vor dem ersten Auftreten, ehe man noch beklascht worden ist, gleichviel, von wem, ist man, wenigstens dem Anscheine nach, bescheiden; Nachher, wenn man dazu gelangt ist, glaubt man, keine Rücksichten mehr beobachten zu dürfen, und hält es für überflüssig, den Urhebern des erlangten Beifalls einige Erkenntlichkeit zu zeigen.

Vorher, ehe man weiß, wie eine Unternehmung ausschlagen wird, bemüht man sich, Alles zu seinem Besten zu erklären; Nachher, wenn die Sache dennoch mißlingt, hat man oft Schimpf und Schande davon.

Vorher, ehe man reich ist, verspricht man, die Armen mit seinem Beutel zu unterstützen, und den Unglücklichen durch seinen Schutz zu helfen; Nachher denkt man nicht mehr an diese, und wendet beim Anblick jener die Augen ab.

Vor dem Kampfe steigt man in der Phantasie zum Tempel des Ruhmes empor; Nach demselben wird man in's Spital gebracht.

Vor dem Besitze ist man ganz von Feuer; Nach demselben ist man von Eis.

Vor dem Aufstehen macht man die schönsten Plane; Nach demselben macht man Dummheiten.

Vor dem Tode ist man unglücklich; Nach demselben ....*).

*) Wir wollen bestimmte Nachrichten erwarten, um diese Phrase zu vollenden.

Marktpreise des Getreides und Viehes, und Beachtung der Ursachen, welche das Steigen und Fallen der Preise bedingen.)

Berlin, 19. Okt. Kommenden Montag den 21. Okt. gibt der Finanzminister Flottwell den Abtheilungsmitgliedern der Gewerbeausstellungskommission, über 70 an der Zahl, eine Abendgesellschaft. Die Materialien zu dem amtlichen Berichte und zu dem an den Finanzminister werden eifrig zusammengestellt; auf Grund des letztern werden die Belohnungen ertheilt Der erstere wird über 50 Druckbogen in Quart stark, und erst im Februar k. J. erscheinen. Fihr. Dr. v. Reden und der Fabrikenkommissionsrath Briex haben die Oberredaktion.

Berlin, 20. Okt. (N. W. Z.) Höherer Bestimmung zufolge, soll es künftig nicht mehr gestattet seyn, die Erkenntnisse des Obercensurgerichts durch die Zeitungen zu veröffentlichen. — In Bezug auf unser Medicinalwesen erfahren wir, daß seit Kurzem ausländische Candidaten der Medizin nicht mehr zu den nur für inländische Medicinal-Personen eingerichteten Staatsprüfungen zugelassen werden, da solches schon mancherlei Uebelstände herbeigeführt hat. Nur in Betreff der Candidaten aus der freien Stadt Lübeck behält es bei den Anordnungen, welche in Folge diesfälligen besondern Uebereinkommens getroffen sind, sein Bewenden.

Frankfurt, 23. Okt. (Frankf. Journ.) Der Nachmittag des gestrigen Festtages, an welchem fast sämmtliche Schulen und viele Kaufläden geschlossen waren, ging mit dem lebhaften Beschauen des herrlichen Goethe-Standbildes vorüber, an dessen prachtvollem Glanze und ausgezeichneter Kunstvollendung sich Jedermann ergötzte. — Dann hatte der Eigenthümer der Varrentrapp'schen Sortimentsbuchhandlung in der Buchgasse, Herr H. Keßler, eine interessante und sehr werthvolle Ausstellung bildlicher und plastischer Darstellungen Goethe's, viele Original-Zeichnungen und Handschriften von ihm (darunter sehr interessante, auf seine Vaterstadt Frankfurt bezügliche Briefe) zur unentgeltlichen Besichtigung veranstaltet, an dem das gebildete Publikum sehr lebhafte Theilnahme bezeugte. Den neuen Börsensaal, in welchem Mittags das große Festmahl stattfand, zierte ein großes Transparentbild, dessen Mittelpunkt Goethe in der Wiege, umgeben von Genien der Poesie und Musik, darstellte. — Am Abend war das alterthümliche, auf dem großen Hirschgraben gelegene Geburtshaus Göthes, an welchem das Familienwappen desselben in Transparent prangte und eine Gedenktafel eingemauert war, durch ein glanzvolles Lichtmeer vieler Tausend Lampen, in pyramidalähnlicher Form mit Blumenkränzen umziert, hell erleuchtet. Eben so das herrliche Standbild selbst, das durch vier hohe farbige Lampensäulen beleuchtet war, an deren oberen Theilen große Gasflammen glanzvolles Licht auf die schönen Formen der grandiosen Bildsäule verbreiteten. Die verschiedenen Sängervereine hatten sich unterdessen im großen Saale zum Weidenbusch vereiniget, und zogen, mit vielen roth und weißen Festlampen versehen, nach dem Schluße des Theaters von dort den Steinweg hinauf, an der Hauptwache vorbei, über den Roßmarkt nach der Stadtallee; bei ihrer Ankunft daselbst ertönte ein hellschallendes mehrmaliges Hoch, und nachdem sie sich näher an den Stufen des Monuments gesammelt hatten, trat bei der versammelten ungeheueren Volksmenge eine tiefe, feierliche, ja bewundernswürdige Stille ein. Die Festgesänge der Männerchöre erschallten weithin, und bei Beendigung eines jeden Chorgesanges ertönte lauter Beifall. Mehrere Male stand das Monument von zwei Seiten in hellem bengalischem Feuer. Den Schluß der Gesänge bildete das schöne Goethe'sche Soldatenlied aus „Faust", komponirt von dem wackeren Direktor unseres Liederkranzes, Herrn Just. Der ganze Festtag war von der schönsten, mildesten Herbstwitterung begünstiget. Auch mehrere Privathäuser waren illuminirt. So das nicht weit vom Monument gelegene Gasthaus zum „Steinberg", das mit Blumenguirlanden und farbigen Lämpchen recht sinnig geziert war und folgende Göthe'sche Inschrift trug:

„Ich muß Dich nun vor allen Dingen
In lustige Gesellschaft bringen,
Damit Du siehst wie leicht sichs leben läßt."

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Posen, 17. Okt. Der königl. Commissarius, der bei der Erzbischofswahl hier fungiren wird, Fürst Wilhelm Radziwill, wird noch heute hier eintreffen, Morgen und übermorgen erwartet man die Ankunft sämmtlicher Prälaten. In diesem Augenblicke hält man es kaum noch für zweifelhaft, daß Herr von Przyluski unser künftiger Kirchenfürst seyn werde; auch unsere Wünsche und mit uns die der meisten hiesigen Einwohner sind für ihn.

Großbritannien.

Man betrachtet O'Connells (vorgestern erwähntes) Sendschreiben an den Dubliner Repealverein als einen entscheidenden Wendepunkt in der Repealagitation, d. h. man glaubt: der Agitator habe die Repeal jetzt ganz fallen lassen, und den Föderalismus zum Loosungswort für seine folgsamen Getreuen gemacht. Nun stehe, sagt der Standard, der Verbindung der Whigs mit den O'Connelliten nichts mehr im Wege, und die irischen Whigs, Hrn. Sharman, Crawford und Lord Charlemont mit eingeschlossen, sollen daran seyn, zu einem neuen „Lichfield-Pact" die Initiative zu ergreifen. Dasselbe ministerielle Blatt will wissen: die Unterhandlungen darüber seyen schon seit mehreren Monaten im Gange, und den Lords Denman, Campbell als sie ihr bekanntes Parere im irischen Staatsproceß abgaben, wohlbekannt gewesen. Der Kampf in der irischen Sache dürfte nun von Irland wieder in die St. Stephans-Kapelle verlegt werden, und sich mit dem Kampf der Whigs um die Regierungsgewalt identificiren. Indessen hat das Chronicle, in derselben Nummer, worin es O'Connells Brief mittheilt, sich in einem leitenden Artikel gegen alle und jede Schwächung der Reichseinheit, also auch gegen ein Föderativparlament, erklärt.

Frankreich.

Der „Revue de Paris" zufolge, hat Admiral Dupetit-Thouars nach Empfang der offiziellen Nachricht von seiner Desavouirung eine vollständige Rechtfertigung des in Taiti befolgten Verfahrens an den Minister des Auswärtigen eingesandt. Dupetit-Thouars befand sich gerade in Valparaiso, und schickte sich zur Rückkehr nach Frankreich an, so daß er auf geradem Wege noch im Monat Dezember, d. h. vor Anfang der Kammersession, eintreffen könnte. Allein das Ministerium soll ihm eine neue Reiseroute vorgeschrieben haben, nach welcher seine Rückkehr nicht vor künftigem Sommer möglich ist.

Der „Constitutionnel" meldet: „Wir erfahren über Alge-

Historische Miszelle.

(Durch wen hat Amerika zuerst seinen Namen erhalten?) Antwort: durch einen deutschen Studenten, Namens Waldseemüller. Das klingt sonderbar, ist aber volle Wahrheit. Bekanntlich pflegen manche Lehrer beim geographischen Unterricht ihren Schülern auch beiläufig zu erzählen, daß ein gewisser Florentiner, Amerigo Vespucci, ein Nebenbuhler des Columbus gewesen sey und sich unbefugter Weise dadurch das Verdienst angemaßt habe, indem er dem neuentdeckten Welttheile, welchen er zuerst beschrieb, den Namen Amerika (Land des Amerigo) beigelegt hätte. Allein dem ist nicht so, da wir von dem großen Alexander von Humboldt eines Bessern belehrt werden. Amerigo Vespucci war nichts weniger als ein Anmaßling und Betrüger, sondern vielmehr ein bescheidener, friedfertiger Mann, — und ein dem Columbus treu ergebener Anhänger, weit entfernt, die Schmähungen und Lästerungen zu billigen, mit welchen der höchst verdienstvolle Columbus bekanntlich von seinen Feinden überschüttet wurde. Viermal machte Vespucci die Reise in die neue Welt, und er, ein Mann, von großen Kenntnissen in der Physik, Astronomie und Geographie, schrieb eine leider bisher nicht wieder aufgefundene, sehr ausführliche Geschichte seiner amerikanischen Reisen und ein Auszug derselben, welcher die Beschreibung von den Reisen enthält, die Vespucci ganz bescheiden nicht etwa als Anführer, sondern als Untergebener mitmachte, indem er sich bei keiner seiner Reiseunternehmungen als Befehlshaber, sondern nur als Steuermann und Geograph befand, kam zufällig nach Deutschland und wurde hier sogleich ein Gegenstand buchhändlerischer Spekulation. Nemlich ein Student zu Freiburg im Breisgau, Martin Waldseemüller, übersetzte die Reise des Vespucci unter dem Namen Hylacomylus für einen Buchhändler in St. Dié. Dies war die erste gedruckte Nachricht, die man von der neuen Welt erhielt. Man kann sich denken, sie wurde verschlungen. Die Auflagen drängten sich, und Waldseemüller war es, der zuerst den Vorschlag that, dem Verfasser des Werks zu Ehren das neue Festland Amerika zu nennen. Alles stimmte ihm bei, und der Name war im Norden allgemein, ehe die Spanier nur etwas davon erfuhren. Der Umstand, daß zuerst ein Buch, das nicht den Namen des Columbus, sondern nur den des

firas, daß der Kaiser von Marokko den von den französischen Bevollmächtigten und dem Pascha von Larasch unterzeichneten Friedensvertrag in Fez mit Trompeten und Trommelschlag und all' den bei den Arabern in einem solchen Fall üblichen Förmlichkeiten hat bekannt machen lassen. Die Bevölkerung von Fez nahm diese Bekanntmachung mit größter Freude auf, und erfüllte die Luft mit dem Geschrei: „Hoch lebe Frankreich! Hoch Marokko (sic)!" Die Truppensammlungen auf der Gränze wurden aufgelöst, um ins Innere zurückgezogen zu werden."

Paris, 16. Okt. (Allg. Ztg.) Die Geschichten von Tahiti sind ärgerlich. Es ist traurig, daß ein blutiger Conflikt sich auf einer Insel entwickelt, der sich aus dem Antagonismus protestantischer und katholischer Missionäre entsponnen hat. Die katholischen Missionäre, im Gefolge der portugiesischen Herrschaft in Indien, dann der spanischen Herrschaft in einem Theil der Inselwelt, dann der französischen Herrschaft in Indien, an deren Spitze einstens die blühenden Missionen der Jesuiten im Dekkan, China, und einem Theil der Inselwelt standen, haben eine alte Priorität im Morgenland ausgeübt. Seitdem ist aber der Eifer in englischen Missionären erwacht, die englische Politik dehnt sich über Asien aus, und überall ist auch der Kampf der Missionäre beider Confessionen ausgebrochen. Gott weiß, welch einen Lärmen noch das alles im englischen Parlament und den französischen Kammern abgeben wird! Möge Eines wenigstens daraus erfolgen: praktische Duldsamkeit. Jeder gehe seinen Weg in seinem Glauben, jeder breite sich aus in seinem Glauben, durch Ueberzeugung, nicht durch Gewalt; die Polemik in Glaubenssachen sollte niemals auf die Personen sich beziehen, der Glaubenskampf auf christliche Weise geführt werden, und so viel wie möglich durch geprüfte Männer, nicht durch harte Zeloten. Jesuiten und Jansenisten, Gallikaner und Ultramontanen, Protestanten und Katholiken sollen einen Kampf der Ueberzeugungen eingehen, nicht einen Kampf, der auf Beschimpfung, Blut, Haß und Mord hinausläuft. Die Welt ist groß genug, um sich strebend in ihr auszubreiten und zu verzweigen; was triumphirt, soll durch die Freiheit triumphiren; was unterliegt, nicht durch den Zwang unterliegen. Das ist eine Wahrheit, die sich die Gläubigen aller Ueberzeugungen zu Herzen nehmen sollten, die wüthenden Toleranzprediger eben so gut, wie die wüthenden Intoleranten; das Raka! Raka! sollte in der gesammten Christenwelt endlich aufhören; es macht nur engherzige Fanatiker oder — ruchlose Atheisten; denn der plumpe Aberglaube, sowie der philosophische Haß entzünden sich in allen diesen Verfolgungen; tritt dann die Gemeinheit hinzu, wie in den Herzen vieler Platten, so werden Gesinnungen zu Tage gefördert, welche als letztes Ziel der Aufklärung, die Abschaffung alles Idealismus und eine wahre Kuppelei zwischen Fleisch und Geist verlangen, als Höchstes eine niedrige Ueppigkeit setzen, und in dieser Ueppigkeit die moderne Demokratie, ja Demagogik groß ziehen möchten, worauf alle die liederlichen Romanschreiber und Afterphilosophen in Frankreich und Deutschland ausgehen. Wenn man sieht, wie so viele englische Consuln und Methodisten die katholischen Missionen den Türken und Persern verdächtig machen, sie aus Syrien, Palästina, Chaldäa, Teheran zu verdrängen suchen, wie Rußland härter noch zu Werke schreitet (weil hier die Regierung geradezu feindlich handelt, was die englische mehr ihren Methodisten überläßt); in Rußland den Katholicismus in seinen Missionen, in Georgien, dem Kaukasus, Armenien, besonders in Griechenland befeindet, in Konstantinopel und Teheran seinen Einfluß dazu benutzt, weil die Autokratie die absolute Herrschaft über alle Confessionen jenes großen Reiches anstrebt — wenn man alles dieses erwägt, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Katholicismus heutzutage mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die ihm in diesen Gebieten jemals geboten worden sind. Er hat nur Frankreich und Oesterreich zur Stütze, beide in der asiatischen Türkei, Frankreich in fernern Gebieten; aber beide Mächte vermögen auch vollständig das Recht der katholischen Missionen zu behaupten, mit Ausnahme jener Gebiete, wohin sich russische Macht direkt erstreckt, und wo der Katholicismus bestimmt scheint unterzugehen, oder durch Verfolgung sich zu kräftigen, sich hineinflüchtend in die Gemüther für bessere Zeiten, wie in tiefe Burgen. Andrerseits stehen die kathol. Sachen nicht mehr in Europa wie zur Zeit des Bonaparte'schen Kaiserthums. Die Gedanken und Gefühle sind, seit 1814, im Continent frei geworden; das ist auch dem Katholicismus zu Statten gekommen, und wird ihm immer mehr zu Statten kommen, je mehr Schulen er zu durchwandern, je mehr Erfahrungen er zu machen, je tiefer er sich auszubilden hat, wissenschaftlich nach oben, mit Liebe handelnd im Volkssinn nach unten. Aber das Land, wo er zu seinem vollen Bewußtseyn gekommen ist, wenn auch noch nicht wissenschaftlich, so doch männlich, das ist England. Trotz des Methodismus, trotz der anglikanischen Hierarchie und ihrer Eifersucht, ist es nicht mehr möglich, in England diese Eiche zu entwurzeln, welche sich im Boden englischer Unabhängigkeit und Festigkeit eingesenkt hat, wie in einem Felsen. Wie viel Irreguläres auch in der Politik O'Connell's, wie manches Deklamatorische mit untergelaufen seyn mag, die Sache des Katholicismus hat er vertheidigt als eine Sache höchster gestaltender Glaubensfreiheit; der irische und englische katholische Klerus ist tief eingedrungen in diese Gesinnungen; der französische fängt an, durch dieses Beispiel ergriffen zu werden, obwohl er dessen Sinn noch nicht vollkommen versteht, denn in Frankreich lebt die Freiheit der Gesinnung mehr in der Rede, als in der That; sie wird gehemmt durch Administration und besonders durch Jurisprudenz, wovon die Engländer ganz und gar frei sind.

Paris, 20. Okt. Prinz Albert von Preußen hat seine Reise nach Algier wieder aufgegeben, die Plätze auf dem Dampfschiffe für ihn und sein Gefolge waren bereits gemiethet und bezahlt, als der Prinz auf sie Verzicht leistete und von Marseille nach Nizza ging. — Der „Moniteur algerien" vom 10. gibt verbürgte Nachrichten über die Lage und den Aufenthalt Abd-el-Kaders. Er befindet sich noch immer in El Audschi, fast seine ganze Umgebung leidet an bösartigen Fiebern, er selbst ist kaum genesen. Das größte Elend herrscht in seiner Deira, Geld und Lebensmitteln fehlen, seine wenigen Soldaten sind ganz desorganisirt. Er hat einen Brief vom Kaiser Abderhaman erhalten, worin er ihm befiehlt, seine Truppen zu entlassen, und sich nach Fez zu begeben, wo ihm Grundbesitz angewiesen werden würde, und wo er als einfacher Marabut zu leben habe; wolle er sich diesen Bedingungen nicht fügen, so habe er augenblicklich das marokkanische Gebiet zu verlassen. Abd-el-Kader hat hierauf sogleich geantwortet: seine Bereitwilligkeit die Befehle des Kaisers zu erfüllen, erklärt, jedoch bemerkt, wegen Krankheit seiner Begleiter und Familie, könne er sich nicht vor dem Ende des Ramadan (11. Oktober) auf den Weg machen. Allein trotz dieser Antwort wurde in einem Rathe beschlossen,

---

Vespucci an der Stirn trug, nach Deutschland gekommen war, und der noch wichtigere Umstand, daß damals von Deutschland aus, wo der Bücherdruck schon in der ersten Blüthe stand, Nachrichten aller Art viel schneller verbreitet wurden, als von andern Ländern aus, erklärt diese wirklich in ihrer Art einzige Thatsache, daß ein Freiburger Student einem neuen Welttheile den Namen geben konnte. Schon auf einer Karte zu einer 1522 in Metz veranstalteten Ausgabe des Ptolemäus ist der Name Amerika eingetragen. Alle Gelehrten nahmen ihn an und die Spanier selbst mußten nachfolgen. Amerigo Vespucci, der 1514 auf der Rückfahrt von Amerika zu Terceira starb, wußte zwar nichts von der Ehre, die ihm widerfahren war.

(Oberrh. Ztg.)

Zeitspiegel.

New-York, 30. Sept. Am 4. d. wurde unsere Küste von einem verheerenden Sturm heimgesucht. Die Stadt Matomoras in Mexiko ist fast ganz zerstört. Mehr als zwei Drittheile der Stadt sind dem Boden gleich und die Ueberbleibsel sind so gut als zerstört. An 200 Menschen haben ihr Leben dabei verloren. Doch an den beiden Mündungen des Rio-Grand war die Zerstörung so groß, daß kaum etwas gerettet werden konnte.

Charade.

Die erste Silbe geht und steht gar nie
Allein, dagegen stets selbander;
Die zweite Silbe, obwohl ein dummes Vieh,
Benützte schon zur Kriegslist Alexander;
Die dritte klingt wie ein Befehl,
Den jeder leicht und gern vollzieht,
Nicht immer zwar, doch auf der Stell',
Ist er bei gutem Appetit;
Die vierte Silb' ist eine Art von Zwang,
Und zugleich eine vielgenoß'ne Speise.
Das Ganze macht uns immer bang,
So oft es kehrt in fieberhafter Weise.

Auflösung des Palindrom in Nro. 286.
Gras — Sarg.

nicht nach Westen zu gehen, sondern sich in die Wüste zu flüchten, — man glaubt, daß ihm nur Wenige folgen werden.

Paris, 21. Okt. Heute Vormittag hat der Erzbischof von Paris die neue Kirche Sanct Vincent de Paul auf dem Lafayetteplatz feierlich geweiht und unaugurirt. Die Kirche ist den ganzen Tag über von einer zahllosen Volksmenge besucht worden. — Herzog Montmorency-Robecq, angeklagt, verbotene Symbole bestimmt zur Aufregung des revolutionären Geistes, ausgetheilt zu haben, stand heute vor dem Assisengericht der Seine; die Jury fand ihn nicht schuldig, worauf er freigesprochen wurde. Er wird inzwischen der gleichen Ursache wegen später auch noch vor dem Zuchtpolizeitribunal Rede stehen müssen.

Spanien.

Telegraphische Depesche, Madrid, 17. Okt. Die beiden Kammern (Senat und Congreß) sind constituirt, Castro Orozgo ist zum Präsidenten des Congresses ernannt worden. Die vier Vicepräsidenten und die vier Sekretäre wurden aus den verschiedenen Nuancen der Kammer gewählt. Die Vicepräsidenten sind: Pacheco, Govantes, Armeco und Perpina. Morgen wird das Ministerium den Entwurf zur Reform der Constitution übergeben.

Griechenland.

Nach Briefen aus Athen vom 10. Okt. hatte die Deputirtenkammer von den der napistischen Prüfungskommission zugewiesenen Wahlen nur sieben genehmigt. Man erfreute sich vollkommener Ruhe, und hatte die besten Nachrichten von der Reise der Majestäten.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Okt. (Allg. Ztg.) In der Nacht vom 2. auf den 3. Okt. hat Pera, das oft und schwer heimgesuchte, wieder arge Feuersnoth erlitten. Um 8 Uhr Abends erscholl das gräßliche „Jangin war", der hier auch dem Muthigsten das Mark im Beine erschütternde Feuerruf, vom südlichen Theile der kleinen Friedhöfe. Das Feuer griff in dem völlig hölzernen Quartiere und bei dem, wenn auch nur mäßigen Südwinde in nördlicher und nordwestlicher Richtung mit großer Schnelligkeit um sich. Als man seiner nach achtstündigem Kampfe ganz Meister geworden, wobei die Hauptstraße Pera's ihre Rettung großentheils nur der langen steinernen Mauer des russischen Kanzleigebäudes verdankt, war schon eine beträchtliche Zahl der zwischen letzterer und den Friedhöfen gelegenen Häuser bis auf den Grund niedergebrannt. Die geringsten Angaben bezeichnen 200 Häuser als in Asche gelegt, die höchsten nahezu 400, und die Verschiedenheit dieser Ziffern nimmt hier Niemand Wunder, wo die Gassen und Gäßchen, wenige Ausnahmen abgerechnet, der Namen, die Häuser aber alle durchgehends der Nummern entbehren. (Nach weitern Briefen war der Brand, der die schönsten und reichsten Häuser von Pera verzehrte, von den Türken angestiftet.)

Persien.

Den Times wird aus Tabriz. 12. Sept. geschrieben: Der Graf v. Sartiges, französischer außerordentlicher Gesandter an dem Hof zu Teheran, scheint mit seiner Mission gänzlich gescheitert zu seyn; ein Brief von ihm an die Lazaristen von Urmia gibt denselben nur wenig Hoffnung, daß seine Reclamation in Betreff der Kirche von Urmia (welche, nachdem sie 7 Jahre im Besitz der Katholiken gewesen, auf Befehl des Schachs den Nestorianern ausgeliefert wurde) einen Erfolg habe. Die Nestorianer, welche behaupten, die Kirche auf ihre Kosten gebaut zu haben und derselben durch den vorigen Gouverneur beraubt worden zu seyn, waren so aufgebracht gegen die französischen lazaristischen Missionäre, daß sie den Priestern an der Kirche von Urmia mit Todtschlag drohten. In Folge davon hieß der Schach die Lazaristen Persien verlassen. Graf Sartiges wurde von dem Fürsten mit kalter Höflichkeit empfangen. Einer der einflußreichsten Rathgeber des Schachs sagte zu ihm: „Ihre Ankunft ist eine neue Verlegenheit für uns; wir waren schon durch die Anwesenheit eines englischen Gesandten genügend belästigt. Wären England und Frankreich unseren Grenzen nahe, so könnten sie uns im Falle des Krieges beistehen; so lange aber die Russen unsere furchtbaren Nachbarn bleiben, und andere Hülfe fern ist, müssen wir in allen Dingen dem Rathe Rußlands folgen."

Vermischte Nachrichten.

Einem Privatbriefe aus Ueberlingen vom Donnerstag den 17. d. zufolge war dort Tags zuvor eine Feuersbrunst ausgebrochen, die bereits 25 Häuser zerstört hatte und bei Abgang des Briefes, unterhalten von einem heftigen Nordwestwinde, noch fortwüthete. Nähere Angaben fehlen noch. (K. Z.)

Einladung.

Den verehrl. Verfasser des uns unter dem Titel: »Dem Verdienste seine Krone« brieflich zugekommenen Aufsatzes, welcher einstweilen zurückgelegt bleiben muß, ersuchen wir höflichst, uns bei nächster Gelegenheit seinen Namen mitzutheilen. In der Journalistik kommen häufig Fälle vor, die eine nähere Verständigung zwischen Redakteur und Mitarbeiter nöthig machen, und man muß daher seinen Mann zu suchen wissen, um sich an ihn wenden zu können. Insbesondere wünschten wir in den Stand gesetzt zu seyn, mit dem Einsender des oben bezeichneten Artikels in nähere Bekanntschaft zu treten. Daß wir unsern Mitarbeitern, wenn sie nicht selbst ihre Namen veröffentlicht wünschen, strenge Verschwiegenheit garantiren und diese Verpflichtung auch getreulich erfüllen, hierauf darf der verehrte Herr sicher bauen. Vertrauen gegen Vertrauen!

Die Redaktion der Regensburger Zeitung.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Erz. Frhr. v. Neumann, k. k. österr. Gesandter am engl. Hof v. London. Hr. Cohen, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Dr. Müller m. Gatt., v. Burglengenfeld. Mad. v. Hasenhaid v. Wien.

(Gold. Engel.) Hr. Ambach, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Leifert, k. Oberlieut. v Laz. Hr. Ravenstein, Part. v. Breslau. Hr. Andi, Advokat v. Bern.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Pachta, k. k. Kammerherr v. Mailand. Hr. Claude m. Gattin. Part. a. Frankreich. Hr. Mälzer, Rent. a. England. Hr. Rettich, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Diez m. Sohn, Rentbeamter v. Viechtach.

(Weißer Hahn.) Hr. Graf v. Fugger-Blumenthal, Gutsbes. von Blumenthal. Hr. Zig. Gutsbes. v. Römbach. Hr. Christenson, Oekonom a. Norwegen Hr. Ulmann, Kfm. v. Fürth. Hr. Schön, Kfm. v. Donauwörth. Hr. Meyerhofer, Kfm. v. Retz. Hr. Hengsbach, Landschaftsmaler v. Düsseldorf. Hr. Erckel, Opernsänger v. Gyula in Ungarn. Hr. Wurm, Handelsm. v Hautzenberg. Hr. Schwefelblam, Handelsm. von Warschau. Hr. Bühlmeyer, Gutsbes. v. Deggendorf. Hr. Wolfssteiner, Cand. med. v. München Hr. Weiß m. Sohn, Gerbermeister v. Eggenfelden. Mad. Kunst, Gasthofbesitzerin v. Wien. Dem. Du-Fallois, Rent. v. Crefeld.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich einmal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. №. 297. 27. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 25. Okt. In Folge der allerhöchsten Verordnung vom 22. Okt., nach welcher gestern schon im königl. Hofbrauhause das noch vorräthige Sommerbier um den Ganterpreis gegeben wurde, ward dasselbe gleich einem Feentempel beleuchtet, und von den Gästen, welche kleine Wachslichter auf ihren Krügen befestigten, das Lied: „Heil unserm König Heil!" abgesungen. — Das Kartoffeljubiläum wurde am Montag auf der Menterschweige von einer Anzahl Künstler und anderer Herren durch eine Mahlzeit gefeiert, wobei alle servirten Speisen aus Kartoffeln bereitet und sehr komische aus Kartoffeln gebildete Tafelaufsätze vorhanden waren. Franz Drake's Bildniß, welcher bekanntlich die Erdäpfel aus Amerika uns herüberbrachte, von Schwanthaler modellirt und dieser belebten Künstlerherberge zum Geschenke gemacht, war mit grünendem Laub bekränzt und rauschende Toaste ertönten dem um Europa verdienstreichen Manne entgegen.

Passau, 24. Okt. Das mit allerhöchster Bewilligung Sr. Maj. des Königs für den verewigten Regierungs-Präsidenten von Niederbayern Hrn. Dr. Ignaz Ritter von Rudhart auf dem hiesigen Promenadeplatz zunächst dem k. Theater errichtete und in der jüngst verflossenen Woche vollends aufgestellte Monument wird nach einer Einladung des für dieses Ehren-Denkmal dahier constituirten Comités am 11. Nov. d. Js. Vormittags 11 Uhr feierlich enthüllt werden. — Gestern Nachmittags 3 Uhr trafen (wie gestern schon in der Regensb. Ztg. aus Passau mitgetheilt worden ist) unser hochwürdigster Herr Bischof Heinrich von der am 22. Aug. nach Rom angetretenen Pilgerreise ganz unvermuthet im erwünschtesten Wohlbefinden wieder dahier ein; stiegen an der hohen Kathedralkirche ab, knieeten lange im inbrünstigen Gebete an den Stufen des Hochaltars, und begaben sich erst nach geendeter Chor-Vesper in die bischöfliche Residenz. Die edelgesinnten Bürger Passaus konnten es sich nicht versagen, ihrem innigst geliebten geistlichen Oberhirten mit Vorwissen der Lokal-Polizei-Behörde einen freudig überraschenden Empfang zu bereiten, dessen beabsichtigte Weise von dem hohen Stadtmagistrate sehr wohlgefällig aufgenommen und genehmiget wurde. — Zu diesem Ende erhob sich am Eingange des Dom- (Parade) Platzes vom Steinwege her eine mit natürlichen Blumen und Laubgewinden geschmackvoll dekorirte Ehrenpforte, in deren Mitte das bischöfliche Wappen mit den hiezu gehörigen Insignien angebracht war. — Am Hauptportale des Domes erblickte man den Namens-Chiffer des Herrn Bischofes und unter demselben die Inschrift: „Willkommen Vater bei Deinen Kindern," aus grünenden Burblättchen künstlich gebildet. Die ganze Frontseite des Domes zierten vielerlei Laubgewinde, Blumen und Tannenbäumchen. Im Innern der Kirche ward der bischöfliche Betschemmel, so wie die beiden großen Candelaber am Hochaltare, dann die Kirchengitter und der Eingang zur bischöflichen Wohnung reich mit Blumen und Kränzen geschmückt. Heute Morgens 10 Uhr empfingen der Herr Bischof die Glückswünsche des hiesigen Stadtmagistrates und des hohen Domkapitels, zur glücklichen Rückkehr aus Rom und den daselbst erhaltenen hohen Auszeichnungen des heiligen Vaters. Hierauf folgte eine zahlreiche Deputation achtbarer Bürger mit dreißig weiß gekleideten Mädchen, wovon Anna Rehaber die Bitte der Versammlung in einem gemüthlich abgefaßten Gedichte vortrug und hiebei den auf Atlas prachtvoll gedruckten und in einer von Herrn Buchbinder Dratz in Kreuzform höchst elegant gefertigten Rolle aufbewahrten „Willkomm" der Bürger Passaus überreichte. In sehr zierlichen gleichfalls von Hrn. Dratz verfertigten mit Blumen umkränzten Körbchen wurden von Lina Eglauer und Anna Wenzl in zwei gleichen Hälften auch noch hundert Gulden — als eine kleine Spende der Bürger Passau's zum Knaben-Seminar, dem hochwürdigsten Herrn Bischofe eingehändigt, welcher sämmtliche Gaben mit gerührtem Herzen empfing und unter freudigem Danke für den Ihm gewordenen unvergeßlichen Empfang, alle Anwesenden segnend entließ. — Dem sichern Vernehmen nach werden zum Andenken dieses Tages auch noch unsere Ortsarmen sich einer nachträglichen ansehnlichen Holzspende zu erfreuen haben, was Gott den edlen Wohlthätern lohnen wolle. (Concordia.)

Oberpfalz und Regensburg. Das k. Kreisintelligenzblatt Nr. 86 vom 26 Oktober enthält nachstehenden Regierungserlaß, die Gewerbsbefugnisse der Bierbrauer, hier die Unzulässigkeit der Verpachtung der ihnen in der Eigenschaft als Brauer zustehenden Bierschenken betreffend. Im Namen Sr. Maj. des Königs. Es ist der königl. Regierung zur Kenntniß gekommen, daß nicht selten die Bierbrauer und auch die Pächter von Bierbrauereien sich beigehen lassen, die ihnen nach §. VI. der Königl. Allerhöchsten Verordnung vom 19. Mai 1825, den Biersatz betreffend, (Regierungsblatt vom Jahre 1825 S. 463) für ihre Person zustehende Bierschenke, resp. die ihnen als Brauer eingeräumte Befugniß zum Minuto-Verschleiße des von ihnen erzeugten Biers, zu verpachten, und daß die Verpachtung

Zeitspiegel.

(Der Dialekt der Berliner.) Ueber diesen schreibt Jemand in einem Hamburger Blatte: »In diesem Dialekte steckt jener naive Dünkel der Berliner, der ihnen so gut steht: „Wat brauch ick richtig zu sprechen. Ich bin schonst so jebildet als Berliner.« Sie sind aus Eingebildetheit zu bequem, richtig zu sprechen, und durch diese Bequemlichkeit haben sogar die untern Klassen die Fähigkeit der richtigen Aussprache verloren. In den Schulen wird nur »reenes Berlin'sch« gesprochen, und ich sah neulich zwei Jungen auf einen dritten losschlagen, weil er statt des beliebten „mir« mich gesagt hatte. Die Bequemheit der unrichtigen Aussprache ist der Schlüssel zur Erklärung des Berlinschen Dialekts, der in allen Punkten mit dem bezeichnenden Stempel der Bequemlichkeitsliebe versehen ist. Es ist für den Berliner zu mühsam, die zwei Vocale au und ei, (die ihm als Ausrufe des Schmerzes und der Freude auch viel zu sentimental sind) auszusprechen, weswegen er sie in einen verwandelt: »Se können mir det jloben; denn i weeß et bestimmt!« Den Zischlaut ſ auszusprechen, ist ihm auch zu mühsam; er schwächt ihn deswegen in t ab: »Och det wird mir jeder Berliner zujeben!« Ebenso schwächt er den Buchstaben g, weil bei ihm die Zunge zu sehr in Thätigkeit gesetzt wird, in das j ab: „Jroßer Jott! der will wol 'ne Berlinsche Jrammatik schreiben!« Ebensowenig, wie er die Vocale au und ei duldet, duldet er Doppelconsonanten. »Det is nich janz unrichtig bemerkt. Statt Mädchen sagen wir Mächen, und statt nichts nischt.« Aus Bequemlichkeit liebt er auch Zeit verkürzende Abbreviaturen: »'ne jute Beobachtung; wist (willst Du es) nich jloben, laß't (laß es) bleiben.« Da es ihm auch zu umständlich seyn würde, mir und mich, ihnen und sie, ihm und ihn, ihr und sie zu unterscheiden, so gebraucht er stets den sogenannten dritten Fall: »Er liebt ihr, und sie liebt ihm.« Statt seyn sagt er sind: „Laß mie sind.« Ja es hat sogar das Bequemlichkeitsprincip der Berliner, welches sie in ihrer Aussprache anwenden, die üble Folge gehabt, daß sie mit der Gewohnheit, den Buchstaben r nicht aus dem Gaumen, sondern schnarrend zu sprechen, sogar die Fähigkeit, es richtig zu sprechen, verloren haben: „Die Berrrlinerrr schnarrren.« Der Wohlklang des Dialekts ist durch solche Abschwächung von Vocalen, Doppelvocalen

der Art sogar mit Wissen und Zustimmung der Polizeibehörden stattfinden. Da nun in diesem Verfahren offenbar eine Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen des Art. 5. des Gewerbsgesetzes enthalten ist, indem das den Gewerbsberechtigten zustehende Gewerbe nur theilweise von ihnen selbst ausgeübt, theilweise aber solches Dritten überlassen wird, und diese getheilte Ausübung eines Gewerbes der Anordnung des höchsten Normativ-Rescripts des Königl. Ministeriums des Innern vom 8. Dezember 1834 (Kreis-Intelligenzblatt S. 1697) eben so zuwiderlauft, als die darin untersagte Ertheilung beschränkter Concessionen zur Ausübung einzelner Befugnisse von bestehenden Gewerben; überdieß auch derlei Verpachtungen lediglich auf Kosten der Qualität des Bieres selbst stattfinden können, so sieht sich die unterfertigte Stelle aus gewerbs- und viktualienpolizeilichen Rücksichten veranlaßt, hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß dieser Mißstand im Interesse des Publikums nicht länger mehr geduldet werden dürfe, und ertheilt daher sämmtlichen Polizeibehörden den gemessensten Auftrag, die Beseitigung aller derlei gesetz- und verordnungswidriger Verpachtungen zu bewirken, und die hienach geeigneten Einschreitungen unverzüglich zu bethätigen, sofort, wie geschehen, binnen vier Wochen zur Anzeige zu bringen. Schließlich wird noch bemerkt, daß die von den Bräuerei-Besitzern etwa vorgenommenen gesonderten Verpachtungen der Brauereien und der damit verbundenen Bierschenken an verschiedene Personen ebenfalls aus den oben angeführten gewerbspolizeilichen Gründen unzulässig erschiene, und daher auch bezüglich solcher Contraventionen eingeschritten werden müsse. Regensburg den 21. Oktober 1844. K. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Kammer des Innern. Freiherr von Zu-Rhein, Präsident. Diezfelwinger. — Durch Allerhöchstes Rescript vom 14. d. Mts. haben Se. Maj. der König zu beschließen geruht, die katholische Pfarrei Parsberg, gleichnamigen Landgerichts, dem dermaligen Studien-Seminars-Präfekten in Amberg, Priester Joseph Steiner, allergnädigst zu übertragen.

Regensburg. (Die Gewerbeausstellung in Berlin.) Hutmacherarbeiten. Unter allen hieher gehörigen Fabrikaten, welche in ziemlich reicher Auswahl zur Ausstellung gekommen sind, muß unbedingt den aus Hanau und Offenbach erfolgten Einsendungen der erste Platz eingeräumt werden, wie denn auch wirklich diese beiden Städte diejenigen sind, welche in den deutschen Zollvereinsstaaten in Bezug auf Bearbeitung der Hasenhaare, der Bereitung des Filzes und der gesammten Hutfabrikation den ersten Rang einnehmen. Der Hutfabrikant C. Roeßler in Hanau hat unter Nr. 1719. mehrere Seiden- und Filzhüte, so wie verschiedene zur Hutfabrikation erforderliche Rohstoffe ausgestellt, welche ganz besonders beachtet zu werden verdienen. — Sehr schätzbare Fabrikate haben auch G. W. Martini und Sohn in Offenbach a. M. unter Nr. 2671. ausgestellt, wie an einem in der angenehmen grau-bräunlichen Naturfarbe nach englischer Fabrikationsart bereiteten Hute aus Bisamratten-Haar, an einem feinen blonden Filzhute aus canadischem Biberhaar, an einem ebenfalls nicht gefärbten braunen Hute aus Affenhaar, an einem feinen Hutstumpen, der aus weichem zarten Biberhaar angefertigt und auf der Maschine geschoren ist, an einem gleichfalls auf der Maschine geschorenen aus russischen Haasenhaaren gefertigten, an einem feinen Filzhute aus sächsischem Hasenhaar, an einem feinen schwarzen aus inländischen Hasenhaaren gefertigten Stutzhut und überhaupt an allen Hutfabrikaten der genannten Aussteller wahrzunehmen ist. — Unter Nr. 3 zeigt A. Backhaus in Berlin verschiedene Filzhüte aus Hasenhaaren und Filzschuhe von Kameelhaar an, welche letztere zu einem dauerhaften und biegsamen Filz, der nicht leicht bricht, verarbeitet sind. — Bürsten und Pinsel. Die Bürstenmacher haben ihr Fach ziemlich vielseitig vertreten, indem sowohl große Maschinenbürsten, als auch ordinäre und feine Handbürsten aller Art zur Ausstellung gebracht sind, sowie auch eine nicht unbedeutende Zahl verschiedener Pinsel daselbst zu bemerken ist. — Bei den feinen Bürsten sind Fassungen aus feinen Holzarten, Elfenbein, Horn, Perlmutter u. dgl. gebildet, und so spricht sich in diesen Fabrikaten, besonders in denen, wo die Fassung aus dem Ganzen besteht und die Löcher oben nicht zu sehen sind, eine anerkennungswerthe Geschicklichkeit aus, die überhaupt den deutschen Bürstenmachern eigen ist, wenn gleich in Rücksicht der Borsten manche ausländische Bürsten einen höhern Ruf genießen, da die deutschen Schweinsborsten, mit Ausnahme der vom Rücken genommenen Kammborsten, sehr kurz und weich sind, und besonders den von Schweinen aus nördlichen Ländern gewonnenen nachstehen. — Unter den von G. Foese in Cröllwitz gefertigten Waaren zeichnet sich ein Fußwischer aus, der die eigenthümliche Einrichtung besitzt, daß beim Gebrauche die Seitenbürsten sich anlegen und das Streicheisen sich bewegt, also die Reinigung der Stiefel auf zweckmäßige Weise erfolgen muß. Aus Bayern zeigt die Ausstellung unter Nr. 1406. Bürsten von J. Rogler in Erlangen. — Die von F. Weber in Augsburg unter Katalog-Nr. 2576. gelieferten feinern Pinsel verschiedener Art, so wie die mit Nr. 1402 bezeichneten Malerpinsel von C. Wankel in Ansbach. Sowohl in den gewöhnlichen zum Anstreichen dienenden Borstenpinseln, als auch in den aus Fischotter-, Dachs-, Iltis-, Ziegen- und manchen andern zarten Haaren gearbeiteten Pinseln, zeigen die Aussteller eine genügende Vervollkommnung, was um so mehr hervorgehoben werden muß, da diese Gegenstände bisher vielfach vom Auslande bezogen sind, und erst jetzt sich hierin die Aussicht für eine Selbstständigkeit der deutschen Industrie gewinnen läßt. Seilerarbeiten. Im untern Raume befinden sich die Seilerarbeiten, von denen zwar im Ganzen nur wenige Gegenstände vorhanden sind, die aber dennoch vollkommen ausreichen, um über den Umfang dieses Industriezweiges einen Ueberblick zu gewinnen. — Zwar sind die genannten Fabrikate auf einen kleinen Raum zusammengedrängt, doch spricht sich in allen eine fleißige Arbeit aus, die bei allen Kennern und Freunden der Industrie gerechte Würdigung finden wird, wie auch aus den zahlreich gemachten Einkäufen hervorleuchtet. — Nachtrag zu der Rubrik „Leder“ in Nr. 281. d. Bl. Schuh- und Stiefelwerk ist so zahlreich, daß man ein großes Magazin damit füllen könnte, von den mit Holz genagelten Stiefeln à l'americaine (Hr. Krantz aus Dresden) bis zu den golegestickten Cachemirpantoffeln der HH. Schuhmacher in Mainz. Die neue Methode der Holzstifte statt Drähte scheint allgemein zu werden; über die Maschine sie einzuschlagen, haben wir bereits oben gesprochen. An eleganter, dem Auge wohlgefälliger Arbeit fehlt es nicht, und mancher schöne Damenfuß bleibt unwillkürlich davor stehen. Aus Bayern lesen wir die Namen der HH. Stöhr in München und Frank in Regensburg, beide mit tüchtiger, preiswürdiger Arbeit.

Stuttgart, 21. Okt. (F. J.) Gestern ist bei dem gefeierten Dichter Nikolaus Lenau, der sich seit einiger Zeit bei Hof-

---

und Consonanten vollkommen zerstört; dieser Dialekt ist poesieentkleidet, er hat, wie die märkische Sandwüste, in welche das Kleinod Berlin vom Himmel hinein gesunken ist, des Schmeichlerischen und Fröhlichen so wenig, daß poetische Erzeugnisse in diesem Idiom, wie sie im Anfange des Jahrhunderts der wackere Grübel seiner Vaterstadt Nürnberg in ihrem Dialekte lieferte, mit Recht für etwas ganz Unmögliches gehalten werden würden. — Im Berliner Dialekte ist bisher nur spitzige und witzige Prosa, z. B. von Beckmann und Glasbrenner geschrieben worden.« — —

Ein Ostpreußisches Blatt schreibt: Wie sehr schlecht die Wege sind, geht daraus hervor, daß vor ein paar Tagen eine Extrapost zu den anderthalb Meilen von Insterburg nach Pelleninken 5 Stunden brauchte, um hinzu kommen, unterwegs dreimal stecken blieb und einmal erst mit Hilfe benachbarter Einwohner, welche mit Pferden und Spaten herbeikamen und den Wagen ausgraben und herausziehen halfen, aus dem Loche gezogen wurde. (Eisenbahnen!!)

Bitter, aber — wahr! L. Frey, in seinem so eben erschienenen Buche: „Bilder aus Welt und Zeit“, das neben mancher durch gefärbte Gläser aufgefaßten Ansicht, viel Frisches und Firnes zu Rath und That“ enthält, sagt unter Andern: politische Huldigungen sind mir unangenehm, politische Apotheosen widerlich, aber das alles ist nichts, und zu ertragen im Vergleich zu den wahrhaft ekelhaften Tänzen so vieler Menschen um ein goldnes, singendes, tanzendes, spielendes oder musicirendes — Künstlerkalb. Jünglinge, werdet Tänzer, Sänger, Schauspieler, Musikanten; Mädchen, werdet schöne Schauspielerinnen, Tänzerinnen, Sängerinnen, Musikantinnen; da geht es doch her, dem Volke geht's gut, die werden bezahlt bis zum Wahnsinn! Armes Zeitalter, das solche Menschen vergöttert und wie Festochsen mästet, mit Gold, Diamanten, Titeln und Orden; das Menschen vergöttert, an denen in der Regel außer ihrer Kunst nichts ist, gar nichts, kein Kopf, kein Herz, kein Charakter, kein Wissen. Und wer mit solchen Menschen sogar einen armseligen Pagodendienst treibt, der steht auf der höchsten Stufe menschlicher Selbstentwürdigung und Thorheit. — Auch ich liebe die Kunst, auch ich achte die Künstler, auch ich weise jede plebejische Gesinnung in Bezug auf sie entrüstet zurück, auch ich bewun-

rath Reinbeck zum Besuche befindet und der seit einigen Tagen Spuren von Geistesabwesenheit gezeigt haben soll, plötzlich ein Ausbruch des Deliriums erfolgt, der allgemeines Bedauern unter seinen Freunden erregte. Etwa um 8 Uhr Morgens wurden die Bewohner der untern Friedrichsstraße durch ein unheimliches Wehgeschrei aufgeschreckt und an die Fenster gerufen: Nikolaus Lenau war, ob in einem Anfall hitzigen Fiebers oder des Wahnsinns, wage ich nicht zu sagen, zum Fenster seiner ziemlich hohen Parterrewohnung, nur mit dem Hemde und Strümpfen begleitet, hinausgesprungen und unter dem Rufe: „In die Freiheit will ich!" über die Straße gelaufen. Ein eben vorübergehender Soldat und der Diener einer in der Nähe wohnenden Herrschaft, bemächtigten sich seiner Person, daher das entsetzliche markdurchdringende Geschrei des Unglücklichen, der sogleich wieder zu Bette gebracht und bewacht wurde. Mögen sich die Sinne des beliebten Dichters bald wieder aufhellen und derselbe nicht gleich dem unglücklichen Dichter des „Hyperion" von etwaiger Geistesnacht umfangen bleiben.

Frankfurt, 23. Okt. (Frankf. Journ.) Wir können heute einen schönen, uneigennützigen Charakterzug des großen Bildners Schwanthaler in München mittheilen, dessen schöpferischer Meisterhand wir das so wohl gelungene großartige Goethe-Monument verdanken, das jetzt als ein unschätzbarer Kunst-Juwel unsere Stadt ziert. Das Goethe-Comité hat bekanntlich dem thätigen deutschen Schöpfer so vieler ausgezeichneter Kunstwerke für jenes Meisterwerk ein besonderes Geschenk von 5000 fl. übermacht; von diesem Geschenk aber hat der ehrenwerthe Künstler 2000 fl. für die hiesigen Armen bestimmt. — Ein solcher Zug ist eines ächten Künstlers würdig!

Auswärtiges.

Niederlande.

Amsterdam, 21. Okt. Das „Handelsblad" theilt die Thronrede mit, mit welcher Se. Maj. der König heute im Haag die ordentliche Session der Generalstaaten für 1844—45 eröffnet hat. Es enthält dieses Dokument nachstehende Paragraphen in Bezug auf das Finanzwesen: Aus den Mittheilungen, welche ich werde machen lassen, werden Ew. Edelmögenden ersehen, daß meine geliebten Unterthanen mit der lobenswerthesten Treue die Verbindlichkeiten erfüllen, welche sie mit beispielloser Bereitwilligkeit zum Besten des Vaterlandes übernommen haben. Auf diesen Aufopferungen ruht der Segen des Allerhöchsten. Binnen wenigen Monaten sind große Ersparnisse zu Stande gebracht, erzielt durch freiwillige Renteverminderung. Auch über die Unterbringung der belgischen Schuld sind günstige Uebereinkünfte abgeschlossen. Die Berechnungen, welche den in der vorigen Session der Generalstaaten angenommenen finanziellen Plänen zur Grundlage dienten, werden durch die Resultate bedeutend übertroffen. Daß auf dem Wege behutsamer Ersparniß kein Stillstand eintreten werde, werden die vorzulegenden Budgets der Ausgaben und Einnahmen zeigen. Der Tarif der Ein-, Aus- und Durchfuhrzölle, bereits vorläufig der Kenntnißnahme Ewr. Edelmögenden unterbreitet, wird nun zur Erwägung gelangen. Niederland wird sich nicht auf bloße Worte beschränken, wenn es die fortschreitende Verbesserung einer freisinnigen Handelsgesetzgebung gilt."

Belgien.

Brüssel, 21. Okt. (Allg. Ztg.) Die Ratifikationen des zwischen Belgien und den deutschen Zollvereinsstaaten abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrags vom 1. Sept. sind im Laufe dieser Woche hier eingetroffen, und gestern Abend, also gerade bei Ablauf des für diese ergänzende Formalität bestimmten Zeitraums, zwischen dem General Grafen Goblet und dem Baron v. Arnim in der gewöhnlichen Form ausgewechselt worden. Der „Moniteur", der diesen erfreulichen alle nachtheiligen Befürchtungen abthuenden Vorgang meldet, veröffentlicht zugleich diesen Morgen den Text des Vertrags. So ist denn jetzt der Vertrag vom 1. Sept. in diplomatischer Hinsicht eine vollendete Thatsache; um aber seinen vollen und ganzen Vollzug zu erhalten, bedarf es noch der Zustimmung der Kammern, an der kaum zu zweifeln ist. Der Sektionsantrag wird wahrscheinlich vor allen andern Gesetzentwürfen den Kammern vorgelegt und die Berathung darüber alsbald eröffnet werden.

Großbritannien.

Der O'Connell-Tribut für das laufende Jahr hat nicht weniger als 28,850 Pfd. St. (316,200 fl.) ertragen. Der drohende Umschlag der Repealbewegung in eine Agitation für Föderalismus und das Gerücht von einem sofortigen Bündniß zwischen irischem Liberalismus und englischem Whigthum scheinen die Torypresse sehr zu beunruhigen. Die irischen Repealzeitungen haben sich bis jetzt nicht entschieden über den neuen Plan ausgesprochen.

Frankreich.

Paris, 21. Okt. Die aus Perigueux entflohenen spanischen Generale Ametler und Santa Cruz sind nebst fünf andern Offizieren, als sie eben im Begriffe standen, die spanische Gränze zu überschreiten, von den französischen Gränzbehörden verhaftet und in die Gefängnisse von Perpignan gebracht worden, man fand einen Pack lithographirter Proklamationen bei ihnen, mit denen sie das spanische Volk zur Revolution auffordern. Viele andere progressistische Refugés sollen glücklich über die Gränze nach Catalonien entkommen seyn und man erwartet täglich die Nachricht von dem Ausbruche eines Aufstandes. Heute ist die spanische Post ganz ausgeblieben, was zu vielen Vermuthungen und Gerüchten Anlaß gibt.

Paris, 22. Okt. Man beschäftigt sich schon mit den Vorbereitungen zur künftigen Wahl des Präsidenten der Deputirtenkammer; die ministeriellen und conservativen Stimmen werden sich auf Hrn. Dupin concentriren; man hat nämlich gefunden, daß Herr Sauzet die Debatten nicht zu dirigiren versteht. — Hr. Guizot hat einen diplomatischen Agenten nach Mexiko geschickt, um dem Herrn Alleye de Cyprey Instruktionen zu überbringen. Das neue Anlehn — so oft schon besprochen — soll im Belauf von 150 Millionen Fr. am 4. November zum öffentlichen Ausgebot kommen.

Spanien.

Madrid, 16. Okt. Der Herzog von Glücksberg ist gestern hier angekommen; er begibt sich nach Marokko (oder doch wohl nur nach Tanger), um die Ratifikation des Friedensvertrags zu überbringen. — Am Jahrestag der Erschießung Diego Leon's war die Königin-Mutter mit der Wittwe des unglücklichen Kriegers in der Kirche, für die Ruhe seiner Seele zu beten.

Griechenland.

Athen, 10. Okt. (Allg. Ztg.) Nachrichten aus Chalcis

---

dere die Kunst als Schleifstein einer Unsumme menschlicher Ungeschliffenheiten, allein ich überschätze die Kunst und die Künstler nicht. Zumal gewisse Künstler betrachte ich als leichte freundliche Nürnberger Spielwaare, als duftende Blumen in unserer geruchlosen Alltäglichkeit, als Blumen, die frisch sehr lieblich, aber abgeblüht wegzuwerfen sind. Männer, in deren Hand die Schicksale, das Wohl und Weh von Millionen ruhen, ausgezeichnete Staatsmänner, sind in Bezug auf Einkünfte oft wahrhaft bettelmäßig gehalten im Vergleich zu vielen Künstlern.

Auch in Breslau bestand oder besteht noch ein Verein gegen das Hutabnehmen. Diese Hauptreformers haben aber ihre „verkappten Grundsätze", wie die „Grenzboten" sich ausdrücken, nicht folgerichtig durchführen können. Ein sehr menschenfeindlicher Domanialbesitzer, der von dem Hutaufbehalten nichts wissen wollte, prügelte höchsteigenhändig einen seiner Eingesessenen wegen der neuen Art des Grüßens durch! Seitdem entblößen sich wenigstens die Häupter der glücklichen „Eingesessenen."

Deutsche Wortspiele.

Warum herrscht in Schneiderfamilien so viel Uneinigkeit? — Weil sie die Hölle im Haus haben.

Warum beneiden kokette Damen Kerkermeister. — Weil sie auch gern fesseln möchten.

Warum stehen junge Mädchen gern? — Weil sie nicht sitzen bleiben wollen.

Weßhalb ist ein Bäcker, der all seine Waare verkauft hat, zu bedauern? — Weil er brodlos (Brod-loß) geworden ist.

Welcher Berg wird nie trocken? — Der Parnaß.

Welche Aehnlichkeit ist zwischen Hannover und einem Jagdhund? — Sie liegen beide an der Leine.

Weßhalb sind die Musiker gefährliche Staatsbürger? — Weil sie viel auf Händel und Haiden (Haydn) geben.

Warum haben die Weinhändler ein trauriges Geschäft? — Weil sie von Weinen leben.

bestätigen das Wohlbefinden der Majestäten. Die hohen Reisenden haben die Reise weiter nach dem Innern der Insel fortgesetzt, so daß dieselben bis zum Bergwerk Kumi gehen werden. Von dort wenden sie sich wieder nach der Hauptstadt von Euböa zurück, um den Weg nach Theben und Livadien einzuschlagen. — Die Gesellschaft des österreichischen Lloyd in Triest fährt fort mit lobenswerthem Eifer alles zu betreiben, was nur immer zur Herstellung einer bessern Communikation mit den von ihren Schiffen berührten Häfen Griechenlands nothwendig ist. Sie wird jetzt auf eigene Kosten in Kalamaki und Lutraki, den Landungsstationsorten des korinthischen Isthmus, einen Molo und ein Haus für die Bureaux und Magazine erbauen lassen; es ist bereits ein Beamter des Lloyd angekommen, um die nöthigen Einleitungen zu besorgen.

China.

Die letzten Nachrichten aus China sind höchst wichtig; sie zeigen, daß die Staatsmänner des himmlischen Reichs durch einen ganz ordnungsmäßig unterhandelten, angenommenen und ratifizirten Vertrag ihrem Lande die ausschließende und hoffährtige Stellung, die es in einem unglücklichen Kriege verloren hatte, fast in ihrer ganzen Ausdehnung wieder zurückerobert haben. Bekanntlich hatte Sir H. Pottinger den Auftrag, mit den chinesischen Kommissären einen Zusatztraktat zu jenem von Nanking abzuschließen, worin die kommerziellen Beziehungen zu sämmtlichen Nationen, namentlich aber zu England, genauer bestimmt werden sollten. Die Uebersetzung dieses Vertrags erschien seiner Zeit in der Hongkong-Gazette, mit welcher sie auch nach Europa gelangte; allein nunmehr zeigt sich, daß diese nichts weniger als genau war, und daß Pottinger das Opfer eines schmählichen Betrugs geworden ist. Der Hauptdolmetsch bei der englischen Gesandtschaft, der berühmte Morrison, war während der Abfassung der Artikel gestorben, und Pottinger erklärte diesen Todesfall für ein Nationalunglück. Die Wahrheit dieses Ausspruchs bestätigte sich nur zu bald; denn die Unbekanntschaft des englischen Bevollmächtigten mit den kommerziellen Gegenständen und der chinesischen Sprache, so wie die zwischen ihm und den englischen Kaufleuten, die er hätte zu Rathe ziehen können, herrschende Spannung machten sich die chinesischen Diplomaten zu Nutzen, bestachen den neuen Dolmetscher, und es stellt sich jetzt heraus, daß Pottinger im Namen seiner Regierung Bedingungen angenommen und ratificirt hat, welche alle mit so viel Aufwand von Geld und Blut erkauften Vortheile vernichten, und den Aufschwung von Hongkong wohl für lange Zeit darnieder halten. Vergleicht man die Uebersetzung des Zusatztraktats, wie sie Pottinger von dem Dolmetscher vorgelegt worden, mit jener der gelehrtesten Sinologen in England, so ergibt sich, daß in ersterer nicht bloß der Sinn einzelner Stellen absichtlich verändert, sondern auch ganze Paragraphen weggelassen sind, während sie in dem Originalvertrag, den Pottinger als Bevollmächtigter unterzeichnet hat, unwiderruflich feststehen. Dergleichen Abänderungen haben vor Allem in dem 13ten und 17ten Artikel stattgefunden, welche die Niederlassung in Hongkong zu nichte machen, dieselbe von dem Transit- oder Küstenhandel mit den fünf Häfen ausschließen, und den Handel sämmtlicher Nationen ungefähr wie vor dem Kriege auf den einzigen Hafen von Kanton beschränken. In Artikel 13 wird unter Anderm festgesetzt, daß kein chinesischer Kaufmann seine in Honkong erkauften Waaren anders als auf chinesischen Schiffen ausführen darf. Diese ganze Stelle war in der Uebersetzung weggelassen. Hiedurch wird es aber ganz unmöglich, für den chinesischen Kontinent bestimmte Waaren in Hongkong auszuladen. Denn der Export könnte nur noch auf chinesischen Schiffen, d. h. auf Dschonken, geschehen, welche nur mit dem Passatwinde in langen Zwischenräumen fahren können, und ein halbes Jahr zu einer Reise brauchen, die ein europäisches Küstenschiff in wenigen Wochen zurücklegt. Zwar bliebe noch die Alternative, sich englischer Fahrzeuge von mehr als 140 Tonnen zu bedienen; allein bei der ungeheuren Abgabe von 5 Mace für die Tonne würde die Fracht von Hongkong bis Emoy ungefähr eben so viel als von Liverpool nach Kanton betragen! Will man aber auch, ohne Hongkong zu berühren, direkt nach den fünf Häfen gehen, so hat man immer noch in jedem einzelnen Hafen die enorme Abgabe von 5 Mace, sonach im Ganzen 25 bis 35 Mace pr. Tonne zu entrichten, d. h. weit mehr, als es kosten würde, um die Waaren von Kanton aus auf den Kanälen dahin zu bringen. Man wird also nothwendig zu dieser letzten Methode, zu dem ausschließlichen Handel mit Kanton, zurückkehren müssen, und der freie Verkehr mit den Häfen des Nordens, Dank der Fassung des Zusatztraktats, ein rein illusorisches Recht seyn.

Nordamerika.

Mexiko. Der „Courrier Français de Mexiko" vom 27. Juli bringt einen Theil des Notenwechsels, zwischen dem mexikanischen Minister des Auswärtigen Hrn. Monasterio und dem französischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Baron Alley de Cyprey, in Betreff der Hinrichtung der mit Sentmanat beim Stranden der Goelette „W. Turner" bei Tabasco gefangen genommenen Franzosen. Die zwei mitgetheilten Aktenstücke sind vom 23. und 24. Juli. In dem erstern zeigt der Minister an, daß Se. Excell. der Präsident der Republik die offiziellen Mittheilungen des Gesandten für die Würde der Regierung, den guten Ruf des Staatsoberhauptes und selbst die Gesetze verletzend finde und Befehl gegeben habe, deßhalb in Paris förmlich Beschwerde zu erheben und Genugthuung zu verlangen, da sonst zu fürchten wäre, daß die glücklicherweise zwischen der mexikanischen Republik und der französischen Nation bestehenden Freundschaftsverhältnisse gestört werden. In der Antwort ist gesagt: wenn Kränkendes in dieser Sache vorgekommen, so sey das nicht die Schuld der Gesandtschaft Sr. Majestät. Diese habe sich nur auf die Constitution des Landes und die Verträge berufen um eine Ausnahmsjustiz abzuwenden, welche die Regierung auf sechszehn Unterthanen Sr. Majestät habe anwenden wollen, und ohne Zweifel werde Se. Excell. der Präsident selbst eines Tags einsehen, daß sein Gewissen in dieser schrecklichen Geschichte getäuscht worden. Denn in den Händen der Gesandtschaft befinden sich urkundliche Beweise, daß die meisten der Verurtheilten (38 an der Zahl) als unschuldige Opfer gefallen. Sentmanat habe dieselben als Arbeiter für seine angeblichen Haciendas angeworben, alle seyen unbewaffnet gewesen, Sentmanat ausgenommen, und der einzige Schuß von ihm abgefeuert worden. Was man noch dazu sagen wolle, daß längs dem Ufer Körbe aufgestellt worden seyen, um die Köpfe der mit namenloser Wuth Abgeschlachteten aufzunehmen?

Vermischte Nachrichten.

Am 14. Okt. Nachmittags gegen drei Uhr brach in dem Stadel des Einödbauers Korbinian Leiner zu Ernstorf, kgl. Landger. Landshut, Feuer aus, wobei nebst dem Stadel noch das Wohnhaus mit Stallung und dem Taglöhnerhause, sowie sämmtliches Getreid, Fourage und Hausfahrnisse verbrannt sind. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. Der Brandschaden wird auf 8000 fl. angegeben.

Empfehlung.

In dem botanischen Garten nächst dem Zollerschen Monumente werden für das Fest Allerheiligen Bestellungen auf Decoration von Gräbern angenommen. Hierauf Reflektirende belieben sich mit ihren Aufträgen an den Gesellschaftsgärtner Hrn. Schmöger zu wenden.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 27. Oktober 1844.

Einen Jux will er sich machen.

Posse mit Gesang in vier Akten von Nestroy.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Stadelmann, Kfm. v. Merseburg. Hr. Steinhardt, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Neuffer m. Gatt. v. Eßlingen. Hr. Scott, Rent. v. London. Frl. Geuvez, Priv. v. Metz. Frl. Javon, Priv. von Paris. Hr. Ostertag, Kfm. v. Glauchau. Hr. Eder m. Fam., Landrichter v. Landau.

(Gold. Engel.) Hr. Löw, Hauptmann v. Passau. Hr. Fink, Advokat v. Mallersdorf. Hr. Hüller, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Reuter, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Brändle, Kfm. v. Pforzheim. Hr. Weichau, Advokat a. England. Hr. Zehlein, Kfm. v. Marktbreit. Fr. Bar. v. Widmann v. München. Frl. Heisbold v. Auerbach.

(Drei Helmen.) Lord Stuart m. Fam., Mitglied des englischen Parlaments v. England. Hr. Graf v. Holnstein a. Bayern, k. Kammerherr u. Hr. v. Lilier, Part. v. München. HH. Bar. v. Fichard, k. k. Oberst, Bar. v. Holzhausen, Part., v. Hertz, k. k. Beamter, v. Gal u. v. Fischoffer, Rent. u. Frfr. Ranken, Oberstensgattin von Wien. Hr. Bernhuber, Kfm. von Pesth. Frhr. von Seckendorf, k. Kammerjunker, Oberlieut. u. Reg.-Adjutant v. Passau. Hr. Brunner, Part. von Bern.

(Weißer Hahn.) Hr. Penzhofer, Part. v. Neumarkt. Hr. Lücti Kfm. v. Zürich. Hr. Schwenninger, Kfm. v. Frankfurt.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. № 298. 28. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 25. Okt. (Allg. Ztg.) Die Verordnung vom 22. d. in Betreff der Bierverleitgebung in den königl. Bräuhäusern um den Ganterpreis, ist eine Verfügung, welche aus Höchsteigener Bewegung Sr. Maj. des Königs hervorgegangen. Sie erscheint, gleichwie mehrere andere, im Gebiete der Victualienpolizei von dem Könige unmittelbar erlassene Anordnungen, wodurch den zuständigen Behörden, neben deren Anweisung zur Fernehaltung wucherlichen Zwischenhandels, die geeigneten Vorkehrungen für einen den Anforderungen der Nachfrage und dem Bedürfnisse genügenden Markt, und die gute, preisvergeltliche Beschaffenheit der Verkaufsartikel etc. zur ernsten Aufgabe gesetzt ist, als ein neuer Beweis königlicher Sorgfalt für die auf den Taglohnverdienst gewiesene Classe der hiesigen Bewohner. Se. Maj. befahlen auch, daß nur tarifmäßiges Bier verleitgegeben werden, und selbes sonach, wegen des verfügten Ausschanks um den Ganterpreis, nichts an seinem vollen, der Satzvorschrift entsprechenden Inhalte entbehren solle. — Vorgestern war Sitzung des Staatsraths, welcher Se. Maj. der König präsidirte. — Durch k. Entschließung vom 23. Okt. wurde der Regierungsrath bei der k. Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, Karl Graf v. **Berchem**, in gleicher Eigenschaft zu der k. Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, versetzt.

München, 25. Okt. (Abdz.) Ihre Maj. die Frau Herzogin von Braganza und J. k. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg sind mit J. kaiserl. Hoh. der Prinzessin Donna Maria Amalie von Brasilien von ihrem Sommeraufenthalt in Ismanning vorgestern wieder hier angekommen und speisten heute an der k. Tafel. Die junge Prinzessin Marie Amalie, Kaiser Don Pedro's jüngstes Kind, ist seit dem Hierseyn mit Ihrer erlauchten Mutter auf das eifrigste mit Studieren beschäftigt. — Im hiesigen Hofbräuhaus wird bereits die Maß Winterbier zu 5 kr. ausgeschenkt. Auch in der Bierbrauerei zum Unterkantler wird bereits zu diesem Preis sehr gutes Bier verleit gegeben.

Berlin, 21. Okt. (N. Würzb. Ztg.) Se. Maj. der König nahm vorgestern in Begleitung des Grafen v. Redern und des Geh. Oberbauraths Langhans den innern Ausbau des Opernhauses zum Erstenmal in Augenschein, und gab sowohl über den Bau, als über die geschmackvolle Ausschmückung dieses Hauses den ungetheiltesten Beifall zu erkennen. — Bei dem Finanz-Minister Herrn Flottwell findet heute eine glänzende Soirée statt, wozu außer hochgestellten Staatsbeamten auch die hier zur Industrie-Ausstellung anwesenden Fabrikanten und Deputirten geladen sind. Aehnliche Festivitäten dürften sich hier im Laufe dieser Woche noch bei mehreren wiederholen, da in einigen Tagen die Gewerbe-Ausstellung geschlossen wird. Sehr gespannt ist man auf die Preisvertheilung von Seiten des Königs an die bei der Industrie-Ausstellung betheiligten Fabrikanten. Die Deputirten fremder Staaten und die Mitglieder der Commission unsrer Gewerbeausstellung sollen bei dieser Gelegenheit auch Auszeichnungen erhalten. — Der Staatsminister Mühler widmet sich jetzt als Chef des geheimen Obertribunals mit einem unermüdlichen Eifer den Obliegenheiten seiner neuen Stellung, in welcher er sich besonders sehr gefällt, weil die richterlichen Funktionen zu seinen Lieblingsbeschäftigungen gehören. — In zweiter Instanz soll nun das Kammergericht das Erkenntniß gegen den Hochverräther Tschech dahin gemildert haben, daß der Verbrecher statt mit dem Rade von Oben herab nur mit dem Beile hingerichtet werde. Indeß glaubt man noch immer, daß der König die Todesstrafe des Tschech in lebenslängliches Gefängniß oder in ewige Verbannung (aus Europa) verwandeln werde.

Ulm, 23. Okt. (Schw. M.) Die seit dem 17. d. M. hier Behufs der Grundsteinlegung zur Bundesfestung **Ulm** anwesenden Abgeordneten der durchlauchtigsten Bundesversammlung, die HH. Generale v. Rodiczky, v. Trepka und Oberst von Faber du Faur sind gestern nach Frankfurt zurückgereist, nachdem sie die seit der letzten Anwesenheit des Hrn. Gen. v. Rodiczky unternommenen und ausgeführten Fortifikationsarbeiten u. s. w. in näheren Augenschein genommen hatten. — Wie verlautet, hat das Haus **Penn** und Comp. in Greenwich bei London den ihm von der hiesigen Dampfschifffahrts-Gesellschaft vorgelegten Kontrakt über Lieferung eines **Remorqueurs** angenommen, so daß man hoffen darf, im nächsten Jahre den Anfang einer Dampfschifffahrt auf der obern Donau ins Leben treten zu sehen.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

In der Zirkularversammlung der Ständetafel ist eine Subsidie von jährlich 2,558,000 fl. K. M. bewilligt worden. Man wird damit Straßen bauen, den Fiumaner Hafen reinigen, die Luisenstraße ankaufen, Bureaux für die Statistik gründen und dgl. m. Die Subsidie ist auf vier Jahre, mithin nicht über das Ende des nächsten Reichstages hinaus, votirt. Wenn man die unermeßlichen Vorrechte und die gewaltigen Revenüen, deren sich der ungarische Adel im Allgemeinen erfreut, entgegen-

---

Die schöne Schifferin von Brienz.

Wer vor zwanzig Jahren den romantischen Brienzer See, diese Perle des Berner Oberlandes besuchte, hat sich vermuthlich von der „schönen Schifferin,“ welche damals so viele fremde und eidgenössische Herzen entzündete, über den grünen Wasserspiegel im schwankenden Kahne hinüber führen lassen. Obwohl der Tourismus damals noch nicht so systematisch ausgebildet war, so wurde die Schweiz doch schon häufig bereist, und die Brienzer Schifferin hatte in der schönen Jahreszeit immerfort Reisende von allen Nationen an das andere Seeufer zu befördern, oder in ihren Nachen spaziren zu führen. Viele romantische Histörchen werden noch jetzt von der schönen **Elfe** erzählt, und von dem Heldenmuthe, womit sie allen Lockungen und Verführungen Trotz bot. Mancher Reisende wollte ihr mit Gewalt eine Locke oder ein Band vom Mieder rauben, aber sie erhob sich stolz, als wäre sie die Königin des Sees in dem Nachen, und drohete dem Verwegenen mit beiden Rudern. Man erzählt sogar von einem jungen steinreichen Lord, der ihr seine Hand angetragen, als wäre sie eine Erbin vom Westende Londons, oder eine Tänzerin vom Drurylane-Theater gewesen; aber Elfe wollte keine Lady werden. Der junge Lord erbot sich, Schiffer zu werden, wenn sie ihn unter dieser Bedingung heirathen wollte, und als auch dieser Vorschlag nicht angenommen wurde, schoß er sich vor den Augen der grausamen Schifferin eine Kugel durch den Kopf. — Eines Abends stieg ein junger Fremder von schönem edlen Anstande in ihren Kahn; er setzte sich ihr gegenüber, und betrachtete sie lange schweigend. Vielleicht fühlte sie sich zum ersten Male bewegt durch diesen feurigen seelenvollen Blick; aber der Reisende sprach kein Wort. Der Abend war schön, der Himmel heiter und die Sterne funkelten. Endlich brach der Fremde das Schweigen, und bat die schöne Schifferin, ihm ein Lied zu singen. Sie sang in kunstloser Weise, aber mit der bei den Töchtern des Oberlandes eigenen Klarheit der Stimme ein Alpenlied, welches ganz für diesen See, für den funkelnden Sternenhimmel, für den aufmerksam zuhörenden Reisenden gemacht zu sein schien. Als das Lied zu Ende war, nahm der Fremde sein Taschenbuch, schrieb einige Zeilen und riß dann das Blatt heraus. Als er nachher ausstieg, gab er dem Schweizermädchen ein Goldstück, mit den Worten: „Dies

hält, so kann man schwerlich umhin, dieses dem Vaterlande dargebrachte Opfer nur ein geringes zu nennen.

Preußen mit Posen.

Posen, 21. Okt. (O. P. Z.) So eben komme ich aus unserm Dome, wo die Wahl des bisherigen Generaladministrators der Erzdiöcese Gnesen, Prälaten v. Przyluski, zum Erzbischof von Posen und Gnesen unter großen Feierlichkeiten stattgefunden hat.

Schweiz.

Zürich, 22. Okt. Gestern Vormittag wurde die katholische Kirche in der Stadt Zürich vom hochwürdigsten Bischof von Chur eingeweiht. Nachmittags fand für Personen jedes Alters die Firmelung statt. Heute wird der hochwürdige Bischof seine Rückreise nach Chur wieder fortsetzen.

Genf. In der katholischen Gemeinde Versoir ist der Orden der barmherzigen Schwestern eingeführt worden, wofür Frau Felix-Girod eine bedeutende Stiftung bestimmt hat.

Belgien.

Brüssel, 22. Okt. Aus der Thronrede des Königs bei der heute stattgefundenen Eröffnung der Kammern theilen wir nachfolgende Stellen als die für das Ausland interessanteren mit: „Mit Hilfe der von Ihnen gutgeheißenen Handelspolitik habe ich mit den Staaten des deutschen Zollvereins einen Schifffahrts- und Handelsvertrag geschlossen, der unsere gegenseitigen Interessen sichert. Die Prüfung dieses Vertrags wird Gegenstand Ihrer ersten Berathungen seyn. Durch eine neuere Uebereinkunft sind die Postverbindungen zwischen Belgien und Großbritannien auf ausgedehntern und dem Handel günstigern Grundlagen geordnet worden. Das Briefporto ist ermäßigt, und besondere Vortheile sind für die Beförderung der ausländischen Korrespondenzen festgestellt worden. Ein umfassendes und freisinniges Entrepotsystem, verbunden mit neuen Erleichterungen für die Durchfuhr, würde geeignet seyn, zur Entwickelung unserer internationalen Beziehungen beizutragen: ein Dieß bezweckender Gesetzentwurf wird Ihnen vorgelegt werden. Noch werden andere Maaßregeln, die unsere Verbindungen und Ausfuhren in ferne Länder zu vermehren geeignet sind, in Berathung zu nehmen seyn. Die Zunahme der Transportbewegung auf der Eisenbahn und der Zuwachs der Einnahme-Beträge haben die Voranschläge überstiegen. Diese Lage könnte noch ersprießlicher werden, wenn die Bedingungen einer Ausbeutung vervollkommnet würden, welche der unvollkommene Zustand der Linien und der Stationen schwierig und kostspielig macht. Es wird dringend seyn, sich auch mit der Reorganisirung der Transporte außerhalb der Eisenbahn zu beschäftigen. Die von Ihnen meiner Regierung ertheilten Vollmachten haben ihr, Dank der Befestigung unseres Kredits, verstattet, mit Erfolg und ohne Erschütterung zwei große Finanz-Operationen zu verwirklichen; sie haben die Verminderung der Zinsen und des Kapitals der Nationalschuld zum Ergebnisse gehabt. Sie werden Sich mit mir Glück dazu wünschen, daß es gelungen ist, die Ausgaben mit den Einnahmen gleichzustellen; die aus der letzten Anleihe und der Rentenumwandlung für den Schatz entspringende Wohlthat, der wachsende Ertrag der Eisenbahn und die Zunahme mehrerer Zweige des öffentlichen Einkommens haben dazu beigetragen, das glückliche Gleichgewicht zu erleichtern. Einige Anstrengungen sind nichts destoweniger nöthig, um die neuen Ausgaben zu decken, welche das öffentliche Interesse erheischen könnte, so wie um allmählig durch einen bleibenden Einnahme-Ueberschuß zur Tilgung der schwebenden Schuld und zur Bildung einer Reserve zu gelangen. Sie werden mir behilflich seyn, dieß Ziel zu erreichen, dessen Verfolgung eine weise Vorsorge uns zum Gesetze macht."

Großbritannien.

Der Herald erzählt auf die Autorität eines Ohrenzeugen hin folgende Anekdote von dem König Ludwig Philipp: Als bei seiner Aufnahme in den Hosenbandorden der Kanzler Bischof von Winchester an die Stelle des Zeremoniells kam, wo der Ritter zu der Erklärung aufgefordert wird, „niemals einen ungerechten oder unheiligen Krieg gegen den Fürsten des Ordens führen zu wollen," unterbrach der König den Prälaten durch die mit ausdrucksvoller Stimme gesprochenen Worte: „Das werde ich nie!"

Irland. Pater Theobald Mathew, der irische Mäßigkeitsapostel, befindet sich leider, in Folge der großen Ausgaben, in die er sich durch Medaillenankäufe, Reisen und Privatwohlthätigkeit mancherlei Art versetzt hat, in zerrütteten Vermögensverhältnissen, so zwar, daß er unlängst in Dublin wegen einer Schuld verhaftet wurde. Der „Cork Inquirer" enthält einen Aufruf zur Unterstützung dieses verdienstvollen Menschenfreundes. Hrn. Mathews Familie selbst betrieb früher die Branntweinbrennerei im Großen; gleichwohl unterstützte sie den Priester auf jede Weise bei seinem Reformunternehmen, von welchem sie voraussah, daß es der Ruin ihres Gewerbs werden müßte. Wirklich ist ein Schwager Hrn. Mathews bankerott geworden, und ein Bruder von ihm ist so eben mit Hinterlassung einer unversorgten zahlreichen Familie gestorben. — Demselben Corker Journal zufolge haben so eben zwei Grundherren in Mallow 81 arme Pächterfamilien, welche 498 Seelen umfassen, von Haus und Hof gejagt.

Frankreich.

Der früheren Nachricht von einem demnächstigen Besuche des Königs und der Königin von Neapel in Paris aus Anlaß der Vermählung des Herzogs von Aumale mit der Prinzessin von Salerno wird jetzt positiver Widerspruch entgegengestellt.

Seit dem 1. Januar 1844 wurden in Frankreich 158 Ehefrauen auf den Verdacht hin, ihre Männer vergiftet oder sonst ermordet zu haben, in Anklagestand versetzt. Eine gräßliche Frucht der Entheiligung des Familienbandes durch die einreißende Gottlosigkeit und die Idee der Weiber-Emanzipation.

Paris, 21. Okt. Die Königin Christine hat durch die Solennisirung ihrer Ehe mit Munoz alle Pfeile der radikalen Polemik auf sich gezogen. Die Oppositionspresse würde wohl glimpflicher mit ihr verfahren, sollte nicht gleichzeitig auch die Constitution von 1837 corrigirt und die Volkssouverenetät für unstatthaft erklärt werden. Der „National" enthält ein Schreiben aus Madrid vom 14. Oktober, worin versichert wird, Munoz sey schon 1834 mit der Königin-Regentin kirchlich getraut worden und die Ehe wäre so fruchtbar gewesen, daß die Königin Isabella acht Stiefbrüder habe; von dem Augenblick an, wo die Ehe proklamirt wurde, sey Munoz als der „politische Vater" Isabellens anzusehen; nach den spanischen Gesetzen —

---

ist für die Schifferin. Und dies — fügte er hinzu, indem er ihr das Blatt gab — dies ist für die Sängerin." — Am folgenden Tage zeigt Elise das Blatt einigen Engländern, welche ihr Boot gemiethet hatten. Einer von ihnen sagte zu ihr: „Willst Du mir dieses Blatt Papier verkaufen? Ich gebe Dir zehn Guineen dafür." Die Schifferin reichte die Hand hin, das Gold wurde aufgezählt, und der Engländer war überglücklich, ein unedirtes Sonnet von — Byron so wolfeil gekauft zu haben. — Jetzt ist die schöne Schifferin vom Brienzer See geworden, was so viele holde Mädchen werden — eine umfangreiche Matrone; sie sitzt in der schönen Jahreszeit am Ufer des Thuner-Sees in einer Hütte, und bietet Spielwaren von Gemshorn feil. (W Theaterztg.)

Zeitspiegel.

Stuttgart, 19. Okt. Einer der tapfersten Krieger des würtembergischen Heeres, der in so mancher heißen Schlacht dem Tode unerschrocken ins Auge geblickt, Oberst v. Miller, wird seit zwei Tagen vermißt. Mehrere von Eßlingen datirte Briefe, die er vorgestern an hiesige Freunde und Bekannte schrieb, deuten darauf hin, daß er sich in einem Anfalle von Schwermuth und Ueberdruß das Leben genommen.

Zu Anfange des vergangenen Jahres erbaten sich 368 zur Separatisten-Gemeinde der Chiliasten in Grusien gehörende Kolonisten von dem Oberverwalter Transkaukasiens, General Neidhardt, die Erlaubniß, sich nach Palästina übersiedeln zu dürfen, um dort das jüngste Gericht und die Erscheinung des tausendjährigen Reiches Christi zu erwarten. Die ihnen gemachten Vorstellungen über die Gefahren, welche ihrer bei solchen Unternehmungen warteten, wie sie im Fall ihres Wegzuges über die Grenze des Reichs, außer den Kronschulden auch die gesetzlichen Kronabgaben für drei Jahre bezahlen müßten, änderten nichts an ihrem Entschluß. Ohne Berücksichtigung dieses hartnäckigen Sinnes wünschte die Regierung, den Nothstand voraussehend, welchen die Separatisten unbedingt auf einer so weiten und schwierigen Reise erleiden müßten, ihnen noch ein Mittel vorzuschlagen, um ihr Unternehmen besser kennen zu lernen. Es ward ihnen der Vorschlag gemacht, drei zuverlässige Männer aus ihrer Mitte zu erwählen, diese vorläufig nach Palästina zu senden, gehörige Notizen einzuziehn, mit diesen zu ihrer Gemeinde nach Ruß-

so behauptet der Correspondent des „National", der eben so gut zu Paris als zu Madrid seyn kann; — müßte Christine auf Lebenszeit in's Kloster gesteckt und Munoz zum Tode verurtheilt werden.

Paris, 22. Oktober. Der Aufenthalt des Königs in Eu scheint sich noch zu verlängern. Der Herzog von Aumale ist von Saint Cloud dahin abgereist, und auch die Minister der Justiz und der öffentlichen Arbeiten befinden sich daselbst. Der König arbeitet im Cabinet, empfängt Aufwartungen und Besuche aus der Nachbarschaft, macht Spazierfahrten im Park 2c. und die Staatsgeschäfte gehen dabei ihren gewohnten ungestörten Gang. Unter den Ehrenbelohnungen, die er aus Anlaß der marokkanischen Seezüge verliehen, wird jetzt auch eine Auszeichnung genannt, die einem Geistlichen zu Theil geworden ist. Abbé Coquereau, Domherr von Saint-Denis, ist als Seelsorger auf der Flotte gewesen und hat das Offizierskreuz der Ehrenlegion erhalten. „Diese Auszeichnung (bemerkt das J. des Debats) war eine wohlverdiente: der Herr Abbé verließ den Prinzen keinen Augenblick während des Kampfes, und man sah ihn in den folgenden Tagen, trotz des abscheulichsten Wetters, sich von Schiff zu Schiff begeben, um den Verwundeten die Tröstungen der Religion zu bringen und einigen derselben die Bedauernisse des Lebens zu versüßen, in einem Augenblick, wo der Sieg so glorreich ihren Heroismus und ihre Hingebung krönte.„ Besonderes Aufsehen hat aber eine andere Auszeichnung gemacht — der Gouverneur der Marquesas, dessen vorlaute Depeschenveröffentlichung in seinem oceanischen „Moniteur" so viel halboffiziellen Tadel erlitten hat, ist mit dem Commenthurkreuz der Ehrenlegion begnadigt worden. Wahrscheinlich wollte man die öffentliche Meinung versöhnen, die durch jenen Tadel verletzt war, denn Bruat war ja der Sieger von Mahahena und was wird in Frankreich nicht einem Sieger nachgesehen? Bei der Oppositionspresse hat aber diese Gunstbezeugung einen ganz entgegengesetzten Eindruck hervorgebracht. Man höre das Urtheil des „Constitutionnel": „Nach allen Fehlern, allen Schwächen, allen Ungereimtheiten von Tahiti schickt man das Ehrenlegionsband einem Offizier, dessen Verhalten zum voraus mißbilligt, dessen Handlungen null und nichtig erklärt sind, und dem man zumuthet, sich selbst Angesichts seiner Gegner ein auffallendes Dementi zu geben. Man begeht zwei Feigheiten, und deckt sie mit dem Ehrenlegionsband zu. Man erniedrigt die Nation, und belustigt sie mit Kinderspielzeug. Man muß sie für sehr unverständig oder für sehr resignirt halten." Endlich wird auch gemeldet, der König habe die Ernennung des von Barcellona her berühmt gewordenen Hrn. v. Lesseps zum Generalconsul in Alexandria unterzeichnet, und dem Marschall Bugeaud einen zweimonatlichen Urlaub bewilligt, dessen Ueberbringer Oberst Eynard bereits nach Algier abgegangen sey.

Spanien.

Paris, 22. Okt. Der Telegraph berichtet heute aus Madrid, daß das Ministerium in der Congreßsitzung vom 18. den Entwurf der beabsichtigten Verfassungsveränderungen vorgelegt hat. An demselben Tage wurde in dem Senat der ministerielle Antrag gestellt, daß die Regierung von den Cortes ermächtigt werde, die in der Thronrede angekündigten organischen Gesetze durch königliches Dekret in Kraft zu setzen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 15. Okt. Der König hielt gestern eine außerordentliche Sitzung des Ordenskapitels, in welchem derselbe verordnete, daß der Comthursgrad des Nordsternordens, wie es bereits für den Schwerdt- und Wasaorden verordnet worden, in zwei Klassen getheilt werden solle, nämlich: Comthurs mit dem großen Kreuz und Comthurs. In diesem Ordenskapitel hat der König zu Rittern vom königlichen Seraphinenorden zwei Könige ernannt: Zum Comthur mit dem großen Kreuze vom königlichen Schwerdtorden ist der Graf Wilhelm von Würtemberg ernannt worden. Der kgl. preußische wirkliche Geheimerath u. s. w. Baron Alexander v. Humboldt ist zum Comthur mit dem großen Kreuze vom Nordsternorden ernannt. Uebrigens sind viele Civil-, Militär- und geistliche Beamten zu Comthurs und Rittern von verschiedenen Orden ernannt worden.

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 16. Okt. (Allg. Ztg.) Die serbische Regierung soll sich an die Pforte mit der Bitte gewendet haben, daß von Konstantinopel aus bei dem Wiener Cabinet Schritte gethan werden, damit der Exfürst Milosch aus Wien entfernt und allenfalls in eine Provinz gewiesen werde, wo ein minder häufiger Verkehr und nicht so zahlreiche Verbindungen mit Serbien bestehen, als dieß in der österreichischen Hauptstadt der Fall ist. Zugleich hat die serbische Regierung Maaßregeln gegen österreichische Unterthanen, vorzüglich gegen solche, welche früher in serbischen Diensten gestanden, getroffen, Maaßregeln, die kaum zu entschuldigen wären, hätte man sie nicht in der ersten Aufwallung ergriffen. Niemand von den diesseitigen Unterthanen hat, so viel man weiß, Theil an der verunglückten Expedition von Valievo genommen, noch der lächerlichen Unternehmung direkt oder indirekt Vorschub zu leisten gesucht. Sollte sich aber auch in der Folge hinsichtlich eines oder des andern Individuums eine Mitschuld herausstellen, so kann eine den Ruhm der Civilisation ansprechende Regierung wie die serbische nur den Weg des Rechtes gegen die Schuldigen einschlagen, nicht aber dem Vorbild asiatischer Rohheit gegen eine Klasse von Menschen nach Strafmaaßnahmen ergreifen, die nur der Beweis ihrer Schuld rechtfertigen könnte. Man hofft hier die österreichische Regierung werde sich der Sache ihrer Unterthanen mit Energie annehmen und die Folgen der serbischen Verfügungen von den Schuldlosen abzuwenden suchen. Man hält übrigens die mißglückte Expedition von Valievo für den letzten Versuch der serbischen Flüchtlinge, von dem keine andere Spur zurückgeblieben als ein allgemeines Erstaunen wie Leute, die sich kopflos in ein so unsinniges Beginnen und in unvermeidliches Verderben stürzten, doch mit so vieler Klugheit die Zurüstungen treffen konnten, daß nicht nur auf dießseitigem Gebiete, freilich weil in ganz Ungarn und sonstigen Nebenländern die staatspolizeilichen Einrichtungen in der jämmerlichsten Verfassung sich befinden, keine Spur davon zu Tage kam, sondern selbst die serbische Regierung trotz der Legion geheimer Agenten, mit der sie sich umgibt und die sie in allen Distrikten Serbiens unterhält, nicht die geringste Ahnung von den Entwürfen der Rebellen hatte, so daß diese 50 oder 60 Abenteurer unbeirrt und ungehindert fast den Mittelpunkt des Landes erreichen konnten. In diesem Augenblick herrscht in Serbien vollkommene Ruhe; der Leichnam des erschlagenen Stojan Jovanowitsch ward von den Siegern von Valievo an einem Pfahl aufgehängt und blieb mehrere Tage lang zur öffentlichen Schau ausgestellt. — Der russische Consul Hr. Danilewsky ist so eben von einer Rundreise in den serbischen Provinzen, auf welcher er in Topola dem Für-

---

land zurückzukehren; dabei wurde bestimmt, daß wenn die Deputirten die Ansiedelung ihrer Mitbrüder in Palästina vortheilhaft fänden, es ihnen überlassen bliebe, ihre Bitte dem Kaiser zu unterlegen. In diesen Vorschlag stimmten die Separatisten ein und fertigten drei Deputirten ab. Diese kehrten am Schluß des vergangenen Jahrs mit der Nachricht aus Palästina zurück, daß eine Ansiedelung in jenen Gegenden wegen Unfruchtbarkeit des Bodens, der unaufhörlichen Raubzüge der Beduinen und der niedern Stufe der bürgerlichen Verwaltung nicht möglich sey. Nun baten die Separatisten den Oberverwalter um die Erlaubniß, an den bisherigen Wohnorten bleiben zu dürfen. Dieser aber, in Erwägung der steten Uneinigkeiten zwischen ihnen und den Lutheranern, schrieb erstern vor, entweder an andern Orten in Transkaukasien, fern von den übrigen Colonien, sich Wohnorte zur Ansiedelung zu wählen, oder an Ort und Stelle zu bleiben, jedoch nur unter der Bedingung, allen ihren religiösen Verirrungen zu entsagen und sich dem im J. 1832 allgemein in Rußland für die evangelische Confession eingeführten Kirchengesetz zu unterwerfen. Zu Anfange dieses Jahres übergaben die Deputirten im Namen aller Separatisten dem General Neidhardt eine Schrift, in welcher sie ihrer Trennung entsagten, ihre Bereitwilligkeit zur evangelischen Kirche zurückzutreten erklärten, und zu dessen Bestätigung alle ihre Kinder, die theils nicht getauft, theils nicht confirmirt waren, zu den Predigern brachten, welche an ihnen die heilige Handlung vollzogen; alle übrigen Separatisten bezeugten durch Unterschriften, daß sie freiwillig der Meinung ihrer Deputirten beistimmten. — Auf diese Weise ist die seit mehreren Jahren in deutschen Colonien Grusiens gestörte Ruhe wieder hergestellt worden.

(Unfehlbares Mittel gegen die Gicht.) Verschaffe Dir das Tagebuch eines 15jährigen Mädchens, das nie den Wunsch gehegt hat, zu heirathen, wasche dasselbe in dem Wassergraben eines ehrlichen Müllers, trockne es auf der Waschstange eines verheiratheten protestantischen Geistlichen, der kinderlos ist, zeichne es mit der Tinte eines Advocaten, der nie einen ungerechten Prozeß geführt hat, gieb es dann einem Arzte, der nie einen Patienten zu Tode curirte, und laß Dir von diesem die Gichtstellen damit streichen. Dies Wunderbuch wird unglaubliche Wirkungen hervorbringen.

sten Alexander einen Besuch machte, nach Belgrad zurückgekehrt. Auch der französische Consularverweser Hr. André ist von seinem Ausfluge zurück in der Hauptstadt eingetroffen.

Vermischte Nachrichten.

Am 19. d. M. Vormittags 10 1/2 Uhr entstand in dem Stadel des Bauers Johann Neuneder zu Buchhofen k. Ldg. Osterhofen Feuer, wobei nebst diesem Stadel auch der Viehstall und sämmtliches Getreide und Fourage ein Raub der Flammen wurde. Durch thätige Hülfeleistung wurde das Wohnhaus und das Vieh bis auf 2 junge Stücke Rindvieh, die im Feuer umkamen, gerettet. Der Herr Expositus List, der durch Hülfeleistung ebenfalls bei dem Brande thätigst bemüht war, wurde durch einen Kasten, der vom Hause auf die Erde herabgeworfen wurde und ihm auf den Kopf fiel, stark verwundet. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. Der Brandschaden wird auf 1400 fl. angegeben.

Der König von Hannover hat das Haus angekauft, in welchem Leibnitz wohnte und starb. Der bisherige Besitzer wollte es niederreißen, oder doch so umbauen, daß es seine durch Alter ehrwürdige Gestalt verloren hätte. Der König kaufte es ihm jedoch für den verlangten Preis ab, und überließ es ihm gegen mäßigen Zins zur Miethe.

Am 23. d. Morgens wollte in der siebenten Stunde ein Schneider von Friedberg über die Lechbrücke, welche sich gegenwärtig unter Reparatur befindet, auf einem Brette, wie sie gegenwärtig zum Uebergange für Fußgänger über den Lech gelegt sind, nach Augsburg gehen, glitschte aber, da dieselben vom Thau sehr naß waren, aus, und fiel in den Lech, in welchem er auch ertrank.

Nach den letzten Berichten aus Stuttgart mußte der unglückliche Dichter Nikolaus Lenau nach der Heilanstalt zu Winnenden gebracht werden, wo er sich unter der rühmlich bekannten Leitung des trefflichen Vorstehers derselben, Hrn. Dr. Zeller gewiß der liebevollsten und sorgfältigsten Pflege zu erfreuen haben wird.

Im Gothaischen sind durch ein Gesetz vom 9. Oktober d. J. die herrschaftlichen Förster, Jäger, Forstgehilfen u. s. w. so wie das zu ihrem Beistande kommandirte Militär, ermächtigt und angewiesen worden, auf Jeden, der in einem herrschaftlichen Revier mit Schießgewehr betreten wird, und auf Anrufen nicht stillsteht, oder sein Gewehr ausliefert, scharf zu schießen. Als Motiv wird die überhandnehmende Wilddieberei angeführt, die besonders von Ausländern auf eine freche und gefährliche Weise getrieben werde.

Auf der Rhone hat sich am 14. Oktober ein schreckliches Unglück ereignet. Die Direktion des Lyoner Findelhauses hatte sämmtliche Zöglinge, welche in Savoyen verdungen waren, nach Frankreich zurückberufen, um sie in der Nähe der Stadt unterzubringen. Am 14. Oktober hatte man wieder 28 derselben in Chanaz auf ein Boot gebracht. Aber die armen Kleinen fürchteten sich so sehr vor dem Wasser, daß sie sich schreiend alle auf Eine Seite des gebrechlichen Fahrzeuges warfen, wodurch dieses umschlug, und sämmtliche 28 Kinder nebst den beiden Schiffern in den Wellen umkamen.

Theater-Anzeige.

Montag den 28. Oktober 1844.

Belisar.

Große heroische Oper in 3 Abtheilungen, nach Salvatore Cammarano übersetzt von Dr. Frank.
Musik von Gaetano Donizetti.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Erz. Hr. Graf v. Seinsheim m. Gatt., k. b. Kämmerer v. Sünching. Frhr. v. Gumpenberg, k. b. Lieut v. Passau. Hr. Schneider, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Schmidt, Kfm. v. Barmen. Hr. Ries m. Sohn, k. Landrichter v Burglengenfeld. Hr. Bar. v. Landsberg v. Rudolstadt Hr. Bar. v. Speßhardt, k. b. Kämmerer v. Neupperg.

(Gold. Engel.) Hr Schlesinger, Kfm. v. Schönhaida. Hr. Linz, u. Hr. Oppenheimer, Kfl. v. Frankfurt. Hr. Schulze, Kfm. v. Hof.

(Drei Helmen.) Herr Le Brecht, Rentier aus England. Herr Heell m. Gemahlin, Kfm. v. Wien. Hr Reichel m. Sohn, Ingenieur v. Riedenburg. Hr. Franz, Kfm. v. Frankfurt.

(Weißer Hahn.) Hr. Mühldorfer m. Sohn, Partikulier u. Hr. Schmärold, Brauereibesitzer v. Passau. Hr. Dosser, Brauereibesitzer v. Plattling HH. Wolf, u. Rohn, Studirende v. Amberg. Hr. Krauthahn, Privatier v Bernau. Hr. Desold, Privatier v. Zögersdorf. Dem Götz, Brauerstochter v. Sigmaringen. Hr. Kugler, Kfm. u. Dem. Sichling, Handelsmannstochter v. Nürnberg.



Donau-Dampfschifffahrt
zwischen Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienst im November 1844

sowohl **zu Berg** als **zu Thal** im Anschluß mit den österreichischen Schiffen, so lange Witterung und Wasser es erlauben.

Abfahrt von Regensburg, jeden Montag und jeden Donnerstag in zwei Tagen.

Abfahrt von Linz, jeden Mittwoch und jeden Samstag in zwei und einem halben Tag.

Die Direktion.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt. Personen.	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Bergfahrt. Personen	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Haupt-Einnahme.		Bemerkungen.
				Pfd.	fl.	kr.			Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	
178.	17. — 21. Okt.	60	1	2760	384	56	44	—	67965	657	33	1042	29	
179.	19. — 23. „	81	1	5314	479	22	37	—	43342	459	37	938	59	
180.	21. — 23. „	54	1	1611	453	27	—	—	—	—	—	453	27	
	Total	195	3	9685	1317	45	81	—	111307	1117	10	2434	55	

Verantw. Redakteur: Adalbert Müller.

Verleger: Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nr. 59.)

№. 59.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Der Kaufmann von Havre.

(Schluß.)

„Ich verstehe," sagte Gendeas, dem das Vertrauen seines Clienten Befriedigung für seine unersättliche Neugierde gewährte, „Sie haben mir jetzt nur ihre Bevollmächtigung auszufertigen, ich werde mich derselben nach Ihren Absichten bedienen. Sie hatten Recht, auf meinen Eifer und meine Verschwiegenheit zu bauen, das sind Eigenschaften, durch welche man sich in meinem Stande auszeichnen kann; wenn ich nicht so verschwiegen wäre, Sie wüeden staunen über die Menge von den, dem Ihrigen ähnlichen Fällen, in welchen man sich schon an mich gewandt hat. Da war der zu Grunde gegangene Rheder Beaumont —"

Heer Ferron, welcher Eile hatte, sowohl den Notar zur Einlösung der Wechselschuld foetgehen zu sehen, als auch selbst auf dem eesten Schiffe, welches nach Amerika segelte, abzueeisen, stellte unterdessen die Vollmacht aus.

In einem eigenen Documente wurde dann Herr Gendras eemächtigt, dem Grafen von Landois eine Summe von 150,000 Francs aus dem Liquidationsfonds zurückzueestatten, welche dieser Herrn Ferron, ohne Verschreibung oder Schuldschein geliehen habe.

Der Rest wurde Madame Ferron als Lebensunterhalt eigenthümlich angewiesen.

Als diese wichtigen Anordnungen vollendet waren, war es 8 Uhr Morgens, und der Kaufmann, welcher fürchtete, daß der Wechsel heute vielleicht früher präsentirt, und der Commis, da Jean Chapuis dem öffentlichen Gerücht nach seinem Mitschuldigen, Hawkins, gefolgt war, weder Casse noch Cassirer finden würde, ließ den Notae nicht mehr zu Athem kommen, und wandte sich erst, nachdem er denselben mit der nöthigen Summe versehen in sein Comptoir hatte eintreten sehen, beruhigter nach dem Hafen.

Als Herr Ferron am Hafen stehend die buntfarbigen Flaggen lustig im Winde flattern sah, und eben im Begriff stand, ein Boot zu miethen, um sich zu dem Americafahree, der alle Anstalten zur Abfahrt getroffen hatte, heranführen zu lassen, fiel es ihm zum ersten Male ein, daß er bei der Disposition über sein Vermögen doch gar zu wenig an sich selbst gedacht habe, und daß er jetzt, von allen Hülfsmitteln entblößt, vielleicht nicht einmal so viel bei sich habe, um die Uebeefahrt nach Ameeica bestreiten zu können.

Seine Lage war eine schwierige, er wollte keinem der an seinem Vermögen Betheiligten etwas entziehen, und konnte es auch für den Augenblick nicht, da kein baares Geld vorhanden war, sondern nur Papiere, die vielleicht erst in Monaten eealisirt werden konnten. Indem er so völlig rathlos nach dem segelfertigen Schiffe trüben Blickes hinschaute, bemerkte er ein Boot, das, von kräftiger Hand gesteuert, sich rasch dem Hafen näheete.

Herr Feeron traute seinen Augen nicht, aber ee konnte nicht länger zweifeln, in dem Boote stand — Jean Chapuis, den obligaten Regenschirm unter dem Aeme, den Hut schwingend, die ganze Gestalt hoch aufgerichtet und ohne Unterlaß grüßend und winkend.

Die erste Bewegung des Kaufmanns war, auf Jean Chapuis, sobald er den Fuß an das Land setzte, zuzustürzen und ihn fest zu nehmen, um ihn für seine Mitwirkung an dem schändlichen Verrathe bestrafen zu lassen, der ihn zu dem Verbrechen, das ein ganzes früher so rechtliches und unbescholtenes Leben vergiftete, getrieben hatte.

Aber er konnte seinen Entschluß nicht ausführen, denn schon wae Jean Chapuis aus dem Boote gesprungen und hatte sich mit dem Ausrufe: „Ich komme noch zur rechten Zeit!" in die Aeme seines Prinzipals gestürzt.

Herr Ferron war sprachlos vor Eestaunen, und mit Blitzesschnelle durchzuckte ihn die Ahnung der Wahrheit, und er fühlte mit brennender Scham, daß er sich noch ein Verbrechen, aus dem das andere entstanden sey, voezuwerfen habe, nämlich das, an dee felsenfesten Treue seines Magazineurs gezweifelt zu haben.

„Sahen Sie Hawkins?" stammelte er endlich.

„Friede seiner Asche, sagte Chapuis ergriffen, „er hat schlecht an Ihnen gehandelt, aber der Tod sühnt Alles."

„Ee ist todt?" fragte Ferron.

„Lassen Sie sich die Sache der Reihe nach erzählen," sagte der Magazineur.

„Als mir der Buchhalter die furchtbaren Neuigkeiten überbracht hatte, stürzte ich sogleich nach dem Hafen, um Herrn Hawkins nachzusetzen.

Der Sturm brach eben in seiner ganzen Heftigkeit aus, und ich hatte Mühe, Pierre durch Bitten und Versprechungen zum Abstoßen zu bewegen; beiläufig gesagt, seine Barke liegt auf dem Grunde des Meeres, und ich habe ihm außer den 100 Louisd'or auch noch ein größeres und schöneres Boot auf Ihre Rechnung versprochen.

„Die Wogen gingen hoch, und ich und Pierre glaubten,

unser letztes Stündlein habe geschlagen, wobei ich jedoch noch immer an den heute fälligen Wechsel und die Unmöglichkeit, ihn einzulösen denken mußte.

„So kam der Abend und als es dunkel wurde, bemerkten wir in der Entfernung von zwei Meilen Licht; es kam, wie ich sogleich vermuthete, von den Signallaternen, welche der Devonshire aufgesteckt hatte.

„„Rüstig drauf los gerudert,““ sagte ich zu Pierre, während ich, so gut es ging, das Wasser mit meinem Hute aus dem Boote schöpfte.

„In drei Stunden hatten wir den Devonshire erreicht, und in dem Augenblicke, als wir den Fuß auf die Schiffsleiter setzten, ging unser Boot unter.

„Die erste Person, die ich auf dem Devonshire sah, war Hawkins, er sah bleich und verstört aus, und fuhr bei meinem Anblicke wie von dem Stiche einer Viper zusammen.

„Ich faßte ihn beim Arme und bat ihn, mich in seine Cajüte zu führen.

„Er that es.

„„Herr Hawkins,““ sprach ich ernst und entschlossen, „ich bin von Herrn Ferron bevollmächtigt, Ihnen vollkommene Verzeihung zuzusichern, wenn Sie Ihren Raub bis auf 5000 Francs, die Sie zur Deckung Ihrer Reisekosten behalten mögen, herausgeben, und versprechen wollen, den Boden Frankreichs nie wieder zu betreten. Widrigenfalls habe ich richterliche Vollmacht bei mir, um vom Capitain Ihre Auslieferung zu erlangen.“

„Gott verzeihe mir diese Lüge; ich hielt sie für nothwendig. Herr Hawkins sprach nicht ein Wort und übergab mir sogleich die 150,000 Francs, und erst auf meine Bemerkung, daß er 5000 davon behalten könne, sagte er, das sey nicht nöthig, indem er noch einiges Privatvermögen bei sich führe.

„Ich verließ ihn sogleich, weil ich dachte, mein Anblick müsse für ihn verletzend seyn, und weil ich mir vom Capitain ein Schiffsboot zur augenblicklichen Rückkehr ausbitten wollte.

„Indem ich noch mit dem Capitain darüber sprach, entstand ein Getümmel unter dem Schiffsvolke, Boote wurden ausgesetzt und mit Matrosen, die sich mit Stangen und Tauen versehen hatten, bemannt.

„Hawkins hatte sich durch die Cajütenlucke ins Meer gestürzt. Die Matrosen boten alle ihre Kräfte auf, aber die See war zu stürmisch und die Nacht zu dunkel, als daß die Rettungsversuche erfolgreich seyn konnten. Nach einer halben Stunde brachten sie seine Leiche. Ich bedauerte den Unglücklichen, mußte mir jedoch das Zeugniß geben, gegen ihn ehrenhaft und wie ich hoffe, in Ihrem Sinne gehandelt zu haben.

„Der Capitain, dem ich diese traurige Geschichte natürlich mittheilen mußte, verkaufte mir nach langem Bitten dieses alte morsche Boot, in dem wir, wenn der Sturm sich nicht gelegt hätte, sicher zu Grunde gegangen wären.

„So aber bin ich hier, es ist noch nicht neun Uhr früh, der Wechsel kann noch nicht präsentirt seyn, und die Unterschrift unseres Hauses ist gerettet.“

Ferron stand zernichtet; er hatte sein Verbrechen zwecklos begangen.

Nach einer Weile sagte er zu Chapuis, indem er ihm die Hand gab: „Ich danke Ihnen, aber der Wechsel ist bereits eingelöst. Geben Sie mir 10,000 Franks von dem geretteten Gelde und behalten Sie das Uebrige als Zeichen der Anerkennung Ihrer Treue und Hingebung. Alle meine Angelegenheiten sind geordnet; ich reise noch in dieser Stunde für immer nach Amerika.“

Nun war die Reihe zu erstaunen an Chapuis, als aber alles Staunen und Bitten um Erklärung nichts half, dachte er an Herrn Ferrons unglückliches Familienverhältniß, das auch ihm bekannt war, und darin einigen Aufschluß findend, sagte er rasch entschlossen:

„Nun wohl. Ich bin allein und selbstständig. Ich reise mit Ihnen.“

Herr Ferron umarmte gerührt den treuen Freund und Pierre führte sie zu dem Americafahrer, um reich beschenkt und neugierig über die Ursachen dieser eiligen See-Expeditionen in den Hafen zurückzukehren.

Madame Ferron und Louis sahen sich nie wieder.

Sie wußten, daß ihre verbrecherische Leidenschaft dem Grafen von Landois einen verzweiflungsvollen Tod bereitet, und das bis dahin vorwurfsfreie Leben Herrn Ferrons durch eine schmachvolle Handlung vergiftet hatte, und dieses Bewußtseyn war die unübersteigbare Schranke, die zwischen sie gefallen war.

Louis Graf von Landois reiste sogleich nach den Begräbnißfeierlichkeiten seines Vaters ab und nahm Dienste in Afrika, wo er nach wenigen Monaten, geschmückt mit dem Kreuze der Ehrenlegion, einen ruhmvollen Tod fand.

Madame Ferron lebte still und eingezogen von ihrer Rente, deren größten Theil sie jedoch auf milde Werke verwandte, so daß man ihre frühere Verirrung, deren furchtbare Folgen Niemand ahnete, vergab und vergaß, und sie allgemein achtete und liebte.

Nach einigen Jahren erhielt sie folgenden Brief aus Westindien:

„Liebe Fanny!

„Wenn Du diesen Brief erhalten wirst, wird die Hand, die ihn geschrieben, bereits verwest seyn. Ich sterbe!

„Ich verzeihe Dir, so wie ich hoffe, daß Gott mi verzeihen wird.

„Ich theile hiermit zwischen Dir und meinem treuen Jean Chapuis die Früchte einer angestrengten Arbeit, in der ich nur meine Gewissensvorwürfe vergessen und mich betäuben wollte.

„Nun ist es, Gott sey Dank, bald vorüber! Alter, Reue und das brennende Clima haben ihr Werk, leider erst jetzt, vollendet.“

„Ich habe die Bestimmung getroffen, daß Dir dieser Brief erst nach meinem Tod zugleich mit der amtlichen Bestätigung desselben überschickt werde, damit Du andere Bande, zu denen Jugend und Schönheit Dich berechtigen, schließen könnest.

„Lebe glücklich und vergiß auch jene schreckliche Nacht.

„Dieß wünscht

Dein aufrichtiger Freund
Charles Ferron.“

„Ferron-House, den — — 18—.“

Madame Ferron vergoß heiße Thränen über diese einfachen und ergreifenden Zeilen.

Die beigeschlossene bedeutende Summe aber wandte sie einer wohlthätigen Anstalt zu und setzte ihre frühere einfache und zurückgezogene Lebensweise fort.

Sie ist noch schön, diese bleiche Frau in dem Trauergewande, das sie nie wieder ablegte, aber der Beobachter muß erkennen, daß tiefe Seelenleiden einen schweren Kampf

mit der Jugendkräftigkeit dieses Körpers kämpfen, die ihnen auch früher oder später erliegen muß.

Eine Reliquie.

(Aug. Lewald's gesammelte Schriften. 5r. Thl.)

In der hamburgschen Theatergarderobe, wo die Kleider der Comparsen, die Bären, Affen und anderes Gethier aufbewahrt werden, hängt ein altes Wamms, von fahlgrauem Manchester, mit kleinen, schwarzen Pünktchen, ärmlichen Puffen von schwarzem Seidenzeuge und dünnen, ganz unscheinbaren Silberschnürchen kärglich verziert, die an der Schulter Schleifen bilden, wie es die spanische Mode erforderte. Der originelle Aufseher dieses Theils der Garderobe, ein ehemaliger Ziethen'scher Husar, der einst bei Schröder sich als Sänger anwerben lassen wollte, aber als sein Leibschneider bei ihm blieb, der sehr Vielen in und außer Hamburg wohlbekannte Gelhart, dessen Leben zu schreiben ich mir vorgesetzt hatte, zeigte mir einst dies Wamms mit der ihm eigenthümlichen, komischen Ciceroneweise. Er meinte: „es hätte längst verdient, einmal in einem eignen Glasschranke aufbewahrt zu werden und ein Pergament daneben, um die Bedeutung dieses Wammses einer spätern Zeit aufzubewahren. Aber die Herren lassen es so verkommen," setzte er hinzu, „und bekümmern sich nicht darum." Ich sah ihn lächelnd an, denn der alte, schwatzhafte Mann erlaubte sich allerlei gutmüthige Scherze mit mir, den er seinen Schulkameraden nannte, weil er so wie ich das altstädtische Gymnasium in Königsberg besucht hatte, mit dem einzigen Unterschiede, daß beinahe fünfzig Jahre dazwischen lagen. „Und was ist's denn damit?" fragte ich, als er sich über mein Zweifeln zu ereifern schien. „Dies Wamms," erklärte er mit großem Ernste, „hat unser seliger Herr Schröder zu London in der Versteigerung erstehen lassen, die nach dem Tode des berühmten englischen Schauspielers mit seinen Effecten vorgenommen wurde."

„Was wäre das?" rief ich, indem ich das Wamms aufmerksamer betrachtete. „Dies ein Stück aus Garrick's Garderobe?"

„Ja, Garrick, ganz richtig!" fiel mir der alte Gelhart ins Wort. „Der selige Herr Schröder hat bis an sein Ende den Doctor Bartolo im Barbier von Sevilla in keinem andern Kleide gespielt als in diesem. Es war euch ein schwarzer Mantel dabei, der ist aber jetzt nicht mehr vorhanden, weil er ganz zerfetzt wurde."

Er meinte den Bartolo, im Lustspiele von Beaumarchais.

Ich sah das Wamms gerührt an. Es hing, von langen grauen Geweben umsponnen, zwischen dem weißen und schwarzen Bärenkopfe, die zu „Bär und Bassa" gebraucht wurden. Unter ihm baumelten die blauen Röcke der Waisenkinder, aus der Oper „Das Waisenhaus," und darüber schwebte ein echter chinesischer Schlafrock, den Schröder als Lear zu tragen pflegte.

Vor diesen todten Zeugen einer hingeschwundenen Zeit zog die ganze Kunstgeschichte des deutschen Theaters wie ein lebendiges Panorama an mir vorüber. Ich stand auf seinen Höhen, ich träumte Garrick und Schröder zu erblicken und schwrifte bis hinab zu Bär und Bassa. Mein Arm streckte sich unwillkührlich aus, meine Hand ergriff mechanisch Garrick's Wamms, ich glaubte, ich wollte es anziehen, da krochen alte Spinnen daraus hervor, eine Menge von Insecten schwirrten aus den Aermeln und Nähten und flatterten schwerfällig um meinen Kopf. Ich gedachte der Insecten in Faust's Talare; aber diese in Garrick's Wamms sangen nicht wie jene — nur der alte Gelhart nießte wiederholt, weil ihn der Staub kitzelte.

„Ist dies Alles," dachte ich, „was von euch und eurer Kunst auf die Nachwelt kommt, große Männer, und wird selbst diese Hülle so wenig von euern kleinern Nachfolgern beachtet? Nichts ist im Stande, uns zu zeigen, wie ihr waret, aber dieses graue, einfache Wamms, worin einst die edelsten Mimen wirkten und schafften, sollte mir dennoch dazu dienen, eine erbaulichere Stimmung in so manchem modernen Kunstjünger hervorzurufen. Den ersten Liebhaber wollte ich hierher führen, wenn ihm das Kleid nicht reich genug scheint, der Anzug nicht balletmäßig genug seyn kann, und ihm die Worte: Einfachheit, Garrick und Schröder! zurufen. Wenn er sich brüstet mit seiner Kunsthöhe und die Stelzen übersieht, worauf er schreitet, dann sollte der alte Gelhart ihm das Wamms vorhalten und ihm sagen, daß einst Größeres da war und spurlos hinschwand. Und wenn er es unter seiner Würde hält, diese oder jene Rolle zu übernehmen, dann zeige man ihm die Gewande der hohen Priester, das Kleid Garrick's und den Mantel Lear's, den Schröder trug, wie sie hängen bei den Waisenkindern, die längst gestorben sind wie sie, und bei den Bären, die nur allein noch leben, und den ekeln Insecten, die das Leben des Grabes bezeichnen. Wenn euch dann eure geträumte Größe nicht mit Schauer erfüllt, ihr Herren der modernen Bühne, so seyd ihr nur eitle Histrionen und unwürdig, den Theaterhort in der hamburger Comparsengarderobe jemals zu erblicken."

Meine Gedanken waren laut geworden und der alte Gelhart hatte sich verwundert von mir entfernt.

Ich stieg hinab und sprach von meinem Fund. Für jetzt wußten noch Einige darum. Das Wamms hängt aber wohl noch am alten Platze und auch der alte Gelhart ist seitdem gestorben.

Ueber die Folgen der zunehmenden Ausrottung der Wälder.

So verbreitet die Klage über den wachsenden Holzmangel, so viele fromme Wünsche für eine bessere Forstcultur sich, wie anderwärts, so auch in unserem lieben Vaterlande hören lassen, eben so verbreitet ist noch das Ausrotten größerer und kleinerer Gehölze, und die Verschwendung dieses kostbaren Materials; eben so häufig zeigt sich jene unselige Gleichgültigkeit, welche sich mit dem beliebten Spruche, es werde sich schon wieder ein Ersatz dafür finden, oder es sey lange nicht so arg, als man es mache, bequem darüber beruhiget. Vergleicht man die jetzigen Holzpreise mit jenen, welche vor einigen Jahrzehnden bestanden, welches Besorgniß erregende Resultat stellt sich nicht unserem Anblick dar? Und in welchem Mißverhältnisse steht nicht der heutige Bedarf zum vorhandenen Vorrathe bei der reißenden Vermehrung der Bevölkerung, der täglichen Zunahme der Industrie und der keineswegs günstigen Gestaltung unserer klimatischen Verhältnisse? Es ist wahr, wir besitzen an der Steinkohle einen Körper, welcher Tausende von Klaftern an Holz ersparen läßt, der Torf bleibt immer ein schätzenswerthes Brennmaterial; allein diese und andere Dinge vermögen das Holz nur in einer Richtung seiner Verwendbarkeit, und auch in dieser

nicht überall, zu ersetzen. Unsere Gebäude, Schiffe, Einrichtungsgegenstände, Werkzeuge und tausend andere Dinge werden das Holz nie entbehrlich werden lassen, und eine Menge Gewerbe noch fortan dieses Artikels bedürfen. Aber es gibt höhere Standpuncte, von welchen aus der Nutzen der Waldungen, so wie die Nachtheile ihrer Ausrottung beurtheilt werden müssen.

Die Wälder üben unläugbar einen großen Einfluß auf die meisten Naturprocesse, auf das elektro-chemische Verhältniß zwischen Erde und Atmosphäre, auf Wärme und Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit des Bodens und der Luft, auf die Entstehung und Richtung der Winde, die Veränderungen der Witterung, überhaupt auf alle jene Eigenheiten einer Gegend aus, welche man Klima nennt, und mittelbar hierdurch auf das Gedeihen der Thiere und des edelsten Bewohners — des Menschen.

Dieser gewaltige Einfluß ist noch lange nicht allseitig und tief genug ergründet, und hier nicht der Ort, in's Einzelne dieser Untersuchung einzugehen; vielmehr genügt es, nur auf einige, mehr in die Augen fallende Wirkungen der Wälder, auf das ganze Naturleben aufmerksam zu machen, und dann die Folgen zu entwickeln, welche aus ihrem überhandnehmenden Verschwinden entstehen müssen.

Jener Hauptbestandtheil unserer Luft, welchen wir zum Einathmen nothwendig bedürfen, der Sauerstoff, wird vorzüglich von den Pflanzen erzeugt, und so der durch das Leben der Menschen und Thiere erzeugte Abgang desselben durch das Pflanzenleben wieder ersetzt. Die Waldungen tragen gewiß durch ihren Blätterreichthum, welcher bei den Nadelhölzern auch im Winter sich zum Theile erhält, hierzu am meisten bei, wie deren Bewohner aus dem Thierreiche, nämlich die zahlreichen Insecten, Vögel und wilden Säugethiere, welche alle sauerstoffreiche Luft bedürfen, darauf hinweisen. Wir haben demnach an den Wäldern eines der vorzüglichsten Erzeugungsmittel einer gesunden Luft. Und ist nicht das angenehme, erfrischende und kräftigende Gefühl, welches uns, so oft wir einen Wald betreten, durchströmt, die beste Gewähr für meine Behauptung?

(Schluß folgt.)

Napoleon im Jahre 1814.

Sobald in Fontainebleau die Uebereinkunft wegen der Thronentsagung unterzeichnet war, eilte Alles, was noch von „hochstehenden" Männern daselbst gewesen, fort nach Paris. Es war eine allgemeine Desertion. Mit Ausnahme des Herzogs von Bassano blieb kein Minister noch irgend ein Würdenträger in Fontainebleau. Selbst Berthier reiste ab, ohne Lebewohl. Der Kaiser sehnte sich nach Elba; er schickte Courier auf Courier nach Calaincourt ab, um auf Beschleunigung zu dringen. „Calaincourt," schrieb er ihm in einer dieser Depeschen, „Calaincourt", ich will fort. Wer hätte mir gesagt, daß die Luft Frankreichs mir einst so schwer und beengend seyn wird! Die Undankbarkeit tödtet sicherer, als Eisen und Gift; sie haben mir das Daseyn zur Last gemacht." Als Calaincourt nach Beendigung der letzten Geschäfte zurückkam, fand er das Schloß Fontainebleau wie ausgestorben. Die Galerien und Säle, die an des Kaisers Zimmer stießen, waren öde; die Marschälle hatten ihre glänzenden Generalstäbe mit fortgeführt; die goldene Menge war zerstoben, wie die Ratten aus einem sinkenden Schiffe fliehen. „Ich bin tief gedemüthigt," sagte Napoleon zu Calaincourt, „daß Männer, die ich im Angesicht Europa's so hoch empor gehoben, sich so tief herabwürdigen. Was haben sie aus der Verklärung des Ruhms gemacht, in der sie bisher dem Auslande erschienen? Was sollen jetzt die Monarchen denken von all der Berühmtheit meiner Regierung? Die gemeinen Soldaten erschienen wie höhere Wesen neben diesem vornehmen Pöbel." Die Unterredung mit Calaincourt, in welcher Napoleon obige Aeußerung that, hatte im Garten des Schlosses statt gefunden; als sie heraustraten, schritt ein Küraßier der alten Garde, parademäßig herausgeputzt, aus der Hirschgallerie, wo er seine Gelegenheit abgepaßt zu haben schien, auf den Kaiser zu. „Was willst Du?" — „Mein Kaiser, erwiederte er mit bittendem Tone, „ich verlange von Ihnen Gerechtigkeit." „Was hat man dir gethan?" „Man thut mir ein schändliches Unrecht an. Ich habe 22 Dienstjahre unter den 36 Jahren meines Alters, ich bin decorirt — und damit schlug er mit der Hand auf seine breite Brust — und ich stehe nicht mit auf der Reiseliste! — Wenn man mir das anthut, so wird es zu Blutvergießen kommen. Ich werde unter den Privilegirten einen Platz leer machen; das geht nicht so ab!" — „Du hast also große Lust mit mir zu gehen?" — „Das ist keine Lust, mein Kaiser; es ist mein Recht, es ist meine Ehre, die ich fordere und.." — „Hast Du auch wohl überlegt," sagte Napoleon gütig, „daß Du Fankreich, daß Du Deine Familie verlassen, daß Du auf Avancement verzichten mußt? Du bist Wachtmeister." — „Mein Avancement schenke ich Ihnen," antwortete er derb, „ich habe meine Galons und und das Kreuz, das genügt mir. Und was das Uebrige betrifft, so kann ich es ebenfalls entbehren. Derzeit ist unsereinem das Regiment seine Heimath und die Fahne sein Kirchthurm. Und wegen der Familie, die sind schon seit 22 Jahren Sie, mein General. Ich war Trompeter in Aegypten, wenn sie sich erinnern." — „Nun gut, Du sollst mit mir gehen, mein Braver. Ich werde das anordnen." — „Dank! o Dank! mein Kaiser; — ich würde ein Unglück angerichtet haben, das ist gewiß." Und die treue Seele entfernte sich mit beglückter und stolzer Miene. — „Das gleicht alles aus, Calaincourt!" sagte der Kaiser bewegt. „Ich darf nur 400 Mann mit mir nehmen, und meine wackere Garde will sammt und sonders mitgehen. Jeder von diesen da wetteifert mit dem andern in listiger Auffindung eines Grundes, sey es Dienstalter, sey es die Anzahl seiner Armstreifen, als Berechtigung, das Brod und die Erde die Verbannung mit mir zu theilen. Wackere Männer! Warum kann ich sie nicht alle mit mir nehmen? Seine Marschälle und Würdenträger ersparten ihm eine solche Verlegenheit. Seine Abreise war auf den 20. festgesetzt; die letzten Tage bis dahin schlichen trübe und eintönig vorüber; nicht ein Anstandsbesuch, nicht eine letzte Regung von Dank fand sich ein, einige Zerstreuung in seine Einsamkeit zu bringen. Napoleon beklagte sich nicht, aber er litt schmerzlich darunter. So oft das Rasseln eines Wagens die Stille auf den Schloßhöfen unterbrach, flog eine Erwartung über sein Gesicht; unwillkürlich entschlüpfte ihm manchmal ein Name, Molé, Fontanes, Berthier, Ney; es kam Niemand. So ging Napoleon aus Frankreich, das ihn vergöttert hatte. Man sieht in sein Herz bei dem Ausspruche, den er in St. Helena that. — „Wären dreißig Millionen Deutsche um meinen Kaiserthron gestanden... ich würde nicht hier seyn."

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. № 299. 29. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 26 Okt. (Allg. Ztg.) Den neuesten Briefen aus St. Petersburg zufolge, gedachte Se. kais. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg am 26. oder 27. d. M. jene Hauptstadt zu verlassen und über Berlin, wo er sich einen Tag aufhalten wird, am 6. oder 7. Nov. hier einzutreffen. Nach kurzem Verweilen in München begibt sich derselbe auf seine Güter in Italien. — Wie wir vernehmen, ist der k. preußische Gesandte an unserm Hof, geh. Legationsrath v. Küster, zum Gesandten in Turin ernannt, und statt seiner wird, wie die „Allg. Zeitung“ bereits gemeldet, der bisherige k. preußische Gesandte am kgl. würtembergischen Hofe, Frhr. v. Rochow, nach München und an dessen Stelle der bisherige k. preußische Gesandte am kurfürstl. hessischen Hofe, Hr. v. Thun, nach Stuttgart kommen. — Der im letzten Armeebefehl zum Oberstlieutenant beförderte Frhr. v. Brandt, früher Major im Generalstab, ist zum Referenten der dritten Section im Kriegsministerium ernannt. — Dieser Tage starb hier ein wackerer Künstler, der Schlachtenmaler Schelver; er war mit Monten und Eckert, die ihm im Tode vorangingen, Herausgeber und Mitarbeiter des beliebten Werkes: „Sämmtliche Truppen von Europa in charakteristischen Gruppen.“ — An heutiger Schranne sind die Preise sämmtlicher Getreidesorten wieder gefallen.

Berlin, 21. Okt. (Köln. Z.) Vor einigen Tagen hat eine Anzahl Mühlenbesitzer aus Schlesien eine Audienz beim Könige in Potsdam gehabt, um Sr. Maj. ihre Beschwerden über den Mehlhandel der königl. Seehandlung darzulegen, der, wie sie behaupten, sie zu Grunde richtet. Die Müller aus der Umgegend von Gurau haben seit vielen Jahren vornehmlich Berlin mit Mehl versorgt; seit jedoch die Seehandlung mit ihren großen Dampfmühlen in Concurrenz getreten ist, vermindert sich der Absatz der Schlesier immer mehr. Ihre Klagen bleiben jedoch nicht vereinzelt, sie treffen mit denen der Mühlenbesitzer in der Nähe der Hauptstadt zusammen, die schon vor längerer Zeit in hiesigen Zeitungen darthaten, daß eine große Anzahl von ihnen an den Bettelstab kommen und ihren Erwerb aufgeben müsse. Seit nun die Seehandlung auch angefangen hat, nicht allein für Andere zu mahlen, sondern einen Mehlhandel zu treiben, Niederlagen zu errichten, in denen ihr Produkt in kleinen Quantitäten zu haben ist, muß der Widerspruch gegen ein solches Eingreifen des Staates in die Industrie seiner Bürger sich immer höher steigern, und die Klagen der Betheiligten erscheinen uns um so gerechter, wenn man bedenkt, wie verderblich mit der Zeit der nicht zu rechtfertigende Grundsatz jenes großen Institutes wirken muß, seine Capitalien ohne Rücksicht auf den Schaden des Allgemeinen, so zu benutzen, wie sie am vortheilhaftesten angelegt werden können.

Berlin, 21. Okt. (Mgdb. Ztg.) Die Schrift des Hof- und Garnisonspredigers Sydow: „Beitrag zur Charakteristik der kirchlichen Dinge in Großbritannien“ macht großes Aufsehen. Bekanntlich wurde Sydow von Sr. Maj. dem Könige nach England geschickt, um das Wesen der anglikanischen Kirche genauer kennen zu lernen. In dieser Schrift erklärt Sydow, daß es nicht rathsam sey, Gebräuche der anglikanischen Kirche in den protestantischen Kirchendienst aufzunehmen. Von einer protestantischen Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes, meinte der Verfasser, könne keine Rede seyn, man müsse sich in dieser Hinsicht nicht täuschen. Dieß sey der Grund, weßhalb der Protestantismus, dem Katholicismus gegenüber, so sehr im Nachtheile stehe. Daß der Katholicismus immer mehr sein Gebiet erweitere, könne nicht abgeleugnet werden. Dieses Alles gemahne aber, an die Gründung einer protestantischen Kirche ernstlich zu denken. Daß Sydow sich freimüthig aussprechen werde, war zu erwarten, da bekanntlich die Freimüthigkeit desselben in seinen Predigten die Aufmerksamkeit Sr. Maj. des Königs auf ihn gelenkt hatte.

Breslau, 19. Oktober. Durch Medzibor kam dieser Tage ein Pole, Galejewski, der nach der polnischen Revolution nach England auswanderte und dort in einer Fabrik englischer Stahlfedern so lange arbeitete, bis er fast blind ward. In der Verzweiflung, daß er nun nicht mehr im Stande ist, für sich, seine Frau (eine Irländerin) und drei Kinder zu sorgen, kehrt er nach Lithauen zurück, wo er zwei Güter besaß und seine Mutter noch lebt, um seine Kinder seiner Mutter zu übergeben und dann mit der jungen Frau, die sein Schicksal theilen will, nach beendigtem Prozeß, der nach seiner Rückkehr eingeleitet werden wird, urtheilsgewiß nach Sibirien zu gehen. Ein alter Russe, der in der Schlacht von Ostrolenka zu den Polen übertrat und ebenfalls lieber in den Bergwerken Sibiriens als im Auslande sterben will, geleitet die polnische Familie, die man mit Wehmuth weiter ziehen sah.

Wesel, 23. Oktober. Dem hier erscheinenden „Sprecher oder rheinisch westphälischen Anzeiger“ sind vom Ober-Censurgerichte nicht weniger als vierzehn Artikel ꝛc., welche die Censur gestrichen hat, frei gegeben worden. Das genannte Blatt theilt auch die „Gründe“ des Gerichts mit; sonach beruht wohl

---

Der Hirschenstein.

Freunde der Natur macht man auf einen der schönsten Punkte des bayerischen Waldes oder des Regengebirges aufmerksam, der sich südlich von Viechtach, am linken Ufer der Donau, zwei Meilen landeinwärts, auf dem sogenannten Hirschenstein (4500′ hoch) befindet. Man genießt hier, seitdem durch Beiträge der k. Regierung von Niederbayern und des k. Landgerichtes Viechtach ein ziemlich hohes, die Erhabenheit des Ortes außerordentlich begünstigendes Signal errichtet wurde, einer entzückenden Fernsicht, die einerseits von den am linken Donau-Ufer ost- und nordwärts sich hinziehenden u. mit üppigen Wäldern prangenden Gebirgen des bayerischen Waldes begrenzt wird, andrerseits aber sich in der unabsehbaren Ferne verliert, in der man die hohen Gipfel der Salzburger-Alpenkette wie lichte Wolken gewahrt, so wie auch an heitern Tagen den Dom und die steinerne Brücke in Regensburg. Ein Ausruf des Staunens und der Bewunderung wird über den Lippen eines Jeden schweben, der die Spitze dieses Berges betretend, tief unter sich zwei mächtige Ströme, die Donau und Isar sich einen, auf einer so reizenden Landschaft Städte und Dörfer, Wälder und Fluren, Thäler und Hügel in wohlgeordneter Mannigfaltigkeit abwechseln und das Schöne mit dem Romantischen, welche Eigenschaft überhaupt Gebirgsgegenden eigen ist, so einnehmend gepaart steht. Der Berg selbst mit einem angenehmen Buchenwalde bedeckt, mit Ausnahme der Nordseite, an deren sanftem Abhange eine einsame Försterwohnung steht, die, wegen der paradiesischen Lage nicht mit Unrecht den Namen Edenwies führt, wo der vom Bergsteigen etwas ermüdete Wanderer erfrischende Labung und sehr dienstfertige und gefällige Bewirthung findet.

Zeitspiegel.

Einer der geschicktesten englischen Pistolenschützen, Sir Richards aus London, hat dieser Tage in Paris eine bedeutende Wette gewonnen, indem er von 40 in die Luft geworfenen Zweisousstücken 32 mit der Kugel traf. Er hatte sich eigentlich nur verpflichtet 30 Stücke von 40 zu treffen.

Wie groß will Paris noch werden? Wann wird man aufhören, diesen unendlichen Steinmassen neue, noch größere zuzufügen?

die Behauptung eines andern Blattes, daß die Bekanntmachung solcher Gründe fernerhin nicht mehr gestattet seyn soll, auf einem Irrthume, oder es hat sich noch keine gleichartige Praxis in dieser Beziehung festgestellt.

Leipzig, 21. Okt. Heute begab sich der bekannte Baron de los Valles, der Adjutant und Unglücksgefährte des Don Carlos, von dem die öffentlichen Blätter bereits meldeten, er sey genöthigt gewesen, Frankreich zu verlassen und sich nach England zu begeben, um sich von da nach Petersburg einzuschiffen, hier durch nach Dresden. Es ist dies derselbe General, der eine so thätige Rolle im letzten Insurrektionskrieg in Spanien gespielt hat und der zuvor den Don Carlos und seine Familie aus Portugal entführte, sie nach England und von dort den Infanten, trotz der Wachsamkeit der geschickten französ. Polizei, durch Frankreich nach Spanien brachte. Er ist jetzt, als Franzose von Geburt, kraft des 21. Artikels des französischen Civilgesetzbuches, der jedem Franzosen, welcher ohne Erlaubniß der französischen Regierung in fremde Dienste tritt, seine Staatsbürgerrechte entzieht und ihn des Landes verweist, aus seinem Geburtslande verbannt worden.

Neustrelitz, 15. Okt. Unserm Militär wurde vor einiger Zeit ein Befehl ertheilt, nach welchem hinfort kein Vorgesetzter eines Schimpfwortes gegen einen Untergebenen sich bedienen sollte. Ein hoher Stabsoffizier scheint indessen über dem Gesetze zu stehen, und begnügt sich nicht einmal mit Schimpfworten gegen brave und langgediente Soldaten. Mit eigner vornehmer Hand schlug er vor wenigen Tagen auf einen Unteroffizier so wüthend los, daß der Mann zusammen sank. Um die allgemeine Entrüstung noch zu steigern, erwies es sich bald darauf, daß der Mißhandelte ganz unschuldig war, und daß einer seiner Kameraden das Mißfällige bei den Waffenübungen begangen hatte. Der Geschlagene, dessen Dienstzeit bald abgelaufen seyn würde, und der bald sich verheirathen wollte, kam in Folge jenes Auftritts um seine Entlassung ein. Der völlige Abschied ward ihm jedoch nicht bewilligt, sondern er wurde in die Reserve gestellt. Somit ist er jährlich zum Dienste verpflichtet, und die Führung eines bürgerlichen Gewerbes wird ihm höchst beschwerlich, wo nicht unmöglich werden. Diese Geschichte ist Stadtgespräch, und man wünscht nur, daß der Großherzog sie erfahre, um wenigstens eine Untersuchung eingeleitet zu sehen. (D. A. Z.)

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Von der ungarischen Gränze, 22. Okt. Aus Preßburg erfährt man, daß gestern daselbst ein Duell zwischen den Grafen Fery Zichy und Casimir Batthyanyi stattgefunden hat, wobei der erste eine ganz leichte, der zweite eine ziemlich bedeutende Wunde im Gesicht erhielt. Graf Zichy hat in Folge dieses Duells zwei neue Herausforderungen von den Grafen Ladislaus Teleki und Pasmandi erhalten, deren Vollziehung von den ungarischen Behörden hoffentlich verhindert werden dürfte. — In den nördlichen Karpathengegenden, also im eigentlichen Lande der Slowaken, gewinnen die Mäßigkeitsvereine immer größere Ausdehnung. Seelsorger und Schullehrer wetteifern gemeinschaftlich das Volk über die furchtbare Branntweinpest aufzuklären. Hunderte von Landleuten strömen nach den Kirchen und legen hier das feierliche Gelübde ab: nicht bloß sich selbst des Branntweingenusses zu enthalten, sondern auch in ihrem Kreise so viel als möglich diese Idee zu verbreiten. Der gute und ausdauernde Charakter dieses Volks läßt sich am besten aus der beinahe religiösen Innigkeit erkennen, wobei solche Vorsätze gefaßt und redlich gehalten werden.

Schweiz.

Basel, 24. Okt. Der Erzbischof von Köln, Hr. Cl. Aug. Frhr. zu Droste-Vischering, hat, von Luzern herkommend, zu den drei Königen heute übernachtet.

Belgien.

Der Sultan macht starke Fortschritte in der abendländischen Civilisation: kürzlich ließ der belgische Gesandte in Konstantinopel, Hr. Behr, 200 Flaschen Geuzen-Lambik bei einem Brüsseler Brauer kaufen, um dieselben Sr. Hoh. Abd-ul-Meschid zu verehren. Der Koran verbietet zwar Wein, aber kein starkes Brabanter Bier.

Großbritannien.

In Folge der neuerdings für die neuanzulegenden Eisenbahnen getroffenen Bestimmungen zu Gunsten der niederen Klassen werden auch auf manchen älteren Bahnen die Fahrtenpreise herabgesetzt und die Wagen letzter Klasse besser eingerichtet werden. Ueberhaupt ist in England gegenwärtig das wohlwollende, aber auch im eigenen Interesse der höheren Klassen liegende Bestreben sichtbar, das materielle Befinden der arbeitenden Klassen zu heben. Dahin gehören die Anlegung von Spaziergängen, Spielplätzen, Schlafräumen, Wasch- und Badhäusern, Bibliothek- und Lesegesellschaften für die Arbeiter in den Städten, sodann für die in England am meisten darniederliegende Klasse die Feldtaglöhner, Anweisung kleiner Gärten in welchen sie ihre Bedürfnisse an Gemüsen u. dgl. selbst ziehen können; ein Vortheil, welchen die Pflanzer in Westindien ihren Schwarzen längst bewilligt haben.

Bei dem Banquet, das 300 der angesehensten Bewohner der Universitätsstadt Glasgow dem berühmten deutschen Chemiker Justus Liebig zu Ehren am 12. Okt. gaben, brachte Graf Eglinton — die bestimmte Toastreihe unterbrechend — in Betracht des „großen Ereignisses", das sich in England zutrage, die Gesundheit des Königs Ludwig Philipp aus, indem er sagte: „Wenn wir bedenken, daß dieser Monarch nicht nur der Souverän von Frankreich ist, was ihm allein schon ein Recht auf unsere Ehrfurcht geben würde, sondern, daß er überdem unsere ganze Bewunderung verdient, als einer der ausgezeichnetsten Fürsten, die je auf dem Thron gesessen haben, und als der Erhalter des europäischen Friedens, so müssen wir wohl, da er nun auf brittischem Boden weilt, die allererste Gelegenheit ergreifen, ihn unter uns hochleben zu lassen."

Das „Chronicle" bespricht den deutschen Zollvertrag mit Belgien in einem leitenden Artikel mit der Ueberschrift: „Neue Continentalblokade gegen England." Es will nämlich im Hintergrunde desselben in der That nichts geringeres sehen, als ein geheimes Einverständniß zwischen Preußen und Frankreich zur Erneuerung jenes Napoleonischen Systems!

London, 22. Okt. Die Königin und der Prinz Albert sind von der Insel Whigt zurück im Windsorpalast eingetroffen. — Am 28. Oktober wird die Königin bei Inauguration der

---

Staunenswerth ist es gewiß, wenn man bedenkt, daß gegenwärtig ungefähr 700 Privathäuser im Bau begriffen, daß 35,000 Bauarbeiter beschäftigt sind, daß 15 Kirchen neu gebaut, umgebaut, restaurirt oder verschönert werden, daß man hier einen Palast für Normalschule, dort ein neues Bibliotheksgebäude, ein neues Gefängniß u. s. w. errichtet, daß man Wasserleitungen unternimmt ꝛc. — Es ist allerdings dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen; aber dieses Anwachsen der Städte, welches allmählig jedes Glück einer friedlichen Beschränktheit, jede naive Unkenntniß der Verhältnisse verschlingt, scheint unaufhaltsam. Die Idyllenpoesie wird aufhören, und die Mysteres-Romane werden zunehmen.

Nun sollen auch noch die armen Schnitter entbehrlich gemacht werden. In der Nähe von Warschau hat man in Gegenwart des Fürsten Paskewitsch und einer großen Versammlung eine Getreidemähmaschine versucht, die in einer Stunde einen Morgen Hafer mähte, und die Halme so ordnungsmäßig niederlegte, wie es keine menschliche Hand thun kann. Die Maschine ist von zwei Polen erfunden und kostet 5000 Gulden. In diesem Regenjahr hätten wir sie gut brauchen können.

Wie so vieles Andere ist auch das Einbalsamiren der Leichen in Paris ein Gegenstand der Spekulation geworden, und es fehlt nicht an Anzeigen, durch welche die Spekulanten ihre besondere Kunst in vollem Lichte glänzen lassen wollen. Nun hat sich einer dieser Herren beikommen lassen, einen Brief, den er von einem „untröstlichen Gatten" erhalten haben will, dem Drucke zu übergeben. Er lautet: „Durch die Wirkung Ihrer untrüglichen Einbalsamirungsmethode" — wir wollen hier unsern Lesern die Umständlichkeit der Ausgrabung des Leichnams erlassen — „fanden wir meine arme Frau noch eben so schön und eben so frisch, wie sie es stets bei ihrer Lebenszeit selbst noch in ihrer letzten Krankheit gewesen war." Kann es nach diesem Zeugniß des gefühlvollen Gatten nun wohl anders seyn, als daß sich alle Frauen von diesem Manne werden einbalsamiren lassen wollen, um unvergänglich frisch und schön zu bleiben? Wer erfindet die Kunst, Lebendige zu balsamiren?

Nina Sonntag ist vor Kurzem in Prag in das Karmeliter-Nonnenkloster gegangen. Dieses ist der strengste Nonnenorden, den es gibt. Die Bekennerinnen desselben tragen nichts als ein härenes Kleid auf dem bloßen Leibe, und schlafen auf einem Steine.

neuen Börse zugegen seyn; es werden große Vorbereitungen zu diesem festlichen Tage gemacht.

Frankreich.

Paris, 24. Okt. Der König ist mit der königlichen Familie von Eu zurück gestern Abend im Schlosse von St. Cloud angekommen. — Lord Brougham ist hier eingetroffen; er begibt sich auf seine Güter in Südfrankreich (bei Cannes in der Provence), wo er bis Ende November zu bleiben gedenkt.

„Galignani's Messenger" und mehrere Pariser Journale halten die, vom „Journal des Debats" aus der Zeitung von Hongkong entnommene Nachricht von einer Mystifikation, deren Opfer Sir H. Pottinger bei dem Zusatzvertrag mit China geworden, für unwahrscheinlich.

Spanien.

Madrid, 16. Okt. (Allg. Ztg.) Die feierliche Einsegnung der Ehe der Königin Marie Christine mit dem Herzog von Rianzares erfolgte auf besonderes Verlangen des heiligen Stuhls, nicht etwa, weil die Ex-Regentin, wie fälschlicherweise behauptet wird, bisher in unehelicher Verbindung lebte — sie wurde im Jahr 1834 insgeheim mit Hrn. Munnoz von ihrem Hofkaplan getraut — sondern weil der heilige Vater darauf bestand, daß ihre Heirath mit den von der katholischen Kirche festgesetzten Feierlichkeiten vollzogen werden sollte. Die Unterlassung davon macht zwar nicht die Ehe ungültig, aber wie schon Tertullian sagt: die heimlichen Verbindungen wurden in den ersten Zeiten der Christenheit, gleich unsittlichem Wandel, mit Kirchenstrafe belegt. Das vierte Concilium im Lateran unter Innocenz III., so wie das Tridentinische Concilium sprechen sich gleich energisch gegen die heimlichen Ehen aus. Unter andern sagt das Concilium von Trient darüber: „Die heimlichen Ehen sind von der heiligen Kirche aus den gerechtesten Ursachen immer verabscheut worden." Schon als die Exregentin vor zwei Jahren Rom besuchte, hatte der Papst ihr zur Pflicht gemacht, ihre heimliche Ehe nach dem Geist der Kirche öffentlich zu machen. Die Königin erklärte sich bereit, zu willfahren, doch erbat sie sich eine Fristverlängerung bis zur Volljährigkeit ihrer Tochter der Königin Isabelle. Sie fürchtete nämlich, die Veröffentlichung ihrer Heirath könnte von ihren Feinden zu politischen Zwecken ausgebeutet werden, so lange Espartero die Regentschaft führte. Was die zukünftige Stellung der Ex-Regentin anbelangt, so scheint es gewiß, daß sie, sobald ihre Tochter vermählt ist (was nächstens entschieden werden soll), nach Frankreich sich zurückzuziehen gedenkt, wo sie ihre Residenz in Malmaison nehmen wird. Des vielbewegten politischen Lebens müde, will die Ex-Regentin in ländlicher Ruhe den Rest ihrer Tage zubringen, und mit der Malerei, wozu sie ein großes Talent besitzt, und mit der Verfassung ihrer historischen Denkwürdigkeiten die Zeit ausfüllen.

Madrid, 18. Okt. Die Blätter geben heute den Text der von den Ministern im Congreß vorgelegten Propositionen zur Umänderung der Constitution von 1837. — Man ist der gespanntesten Erwartung, ob sich wohl eine Majorität für diese tiefgreifenden Reformen bei den Cortes finden wird.

Türkei.

Alexandria, 6. Okt. Das letzte Dampfboot von Syra, am 3. angelangt, brachte Se. königl. Hoh. den Prinzen Waldemar von Preußen. Er verbat sich alle Feierlichkeiten. Nachdem er die Merkwürdigkeiten dieser Stadt besehen, reißte er auf einem der Regierung gehörenden Dampfboot gestern früh nach Kairo ab. Es ist noch unbestimmt, ob der Prinz seine nächste Reise nach Calcutta mit dem ersten abgehenden Dampfschiff wird fortsetzen können, da für den von Southamton erwarteten Dampfer bereits 130 Passagiere eingeschrieben sind, so daß wahrscheinlich alle Plätze besetzt seyn werden.

Nordamerika.

Texas. Der „Swäbische Merkur" sagt: „Den fortwährenden lockenden Berichten, welche von Seiten der Texas-Colonisationsgesellschaft in Deutschland verbreitet werden, widersprechen entschieden alle Nachrichten, die auf anderm Wege einkamen, aus der nordamerikanischen Union sowohl, als von Reisenden, die neuerdings Texas besuchten, auch von solchen, welche im allgemeinen der jungen Union günstig sind. Man lobte die Einrichtung der Regulators, welche durch Volksjustiz (das Lynchgesetz) Recht schaffen, wo die Mittel der ordentlichen Rechtspflege nicht ausreichen; aber was ist das für ein Zustand, wo solche Akte der Volksjustiz zur Rechtspflege nothwendig sind, wie leicht kann sie zur Befriedigung schlimmer Leidenschaften und der Privatrache benützt werden! Zu welchen gräßlichen Ausartungen dieselbe führen kann, zeigen die Vollstreckungen des Lynchgesetzes in den Sklavenstaaten der Union gegen Farbige und Abolitionisten. Erst neuerlich kam uns wieder eine Warnungsstimme vor der Auswanderung nach Texas von einem Deutschen in Boston, einem ganz unbefangenen Mann zu. Er schreibt: „Dem Texas traue ich nur halb; ich besorge, daß unsere guten Landsleute, wenn sie blindlings folgen, manche Thränen darüber vergießen werden. Ich habe hier noch kein günstiges Urtheil darüber gehört. Zudem kann Texas sehr leicht zum Kriegsschauplatz werden." In einem andern Schreiben sagt derselbe Mann: „Ich hatte Unterredungen mit Personen aus den westlichen Staaten der Union, die mich versichern, daß die deutschen Auswanderer in Texas einem schlimmen Loos entgegengehen und die, welche sich dort niedergelassen haben, sich weit weg sehnen. Ich glaube, es gibt auf der Welt keinen bessern Niederlassungsplatz für deutsche Auswanderer als die nordwestlichen Staaten der Union. Der Deutsche soll Korn und ähnliche Erzeugnisse bauen, nicht Baumwoll, Pflanzen u. dgl., das paßt nicht für ihn. Der Kölnischen Zeitung wird aus Straßburg in gleicher Richtung geschrieben: Texas ist bei uns in großen Mißkredit gekommen, da die Ansiedelung daselbst nach den amtlichen Berichten sämmtlicher Consulate Frankreichs den größten Theil der Einwanderer aus dem Elsaß, der Schweiz und Deutschland in namenloses Elend gestürzt hat. Uebrigens sind die neuesten politischen Mißverhältnisse jenes Freistaats durchaus nicht der Art, daß man mit gutem Gewissen die Auswanderung dahin empfehlen könnte, so sehr auch von verschiedenen Seiten mit Scheingründen das Gegentheil behauptet wird." — Ein Schreiben aus Boston in der „Leipz. Allg. Ztg." sagt: „Texas ist das elendeste Land, welches existirt. Es ist kein Zustand sicher in Texas, als der, welcher mit der Faust behauptet wird. Wer die tropischen Länder nur von fern kennt, weiß, daß der Weiße nur unter großen Schwierigkeiten dort gedeiht. Baumwolle und Reis kann nur der Schwarze mit Erfolg bauen, und zum Sklavenhalten schickt sich der Deutsche, wie der Esel zum Lautenschlagen. Texas ist ein sehr großes Land, die dürren Prairien sind besetzt von den wilden Cumantschis, welche 25,000 berittene Krieger zählen; die Niederungen nach den Küsten zu sind unermeßlich, wie jene Prairien und nicht bewohnbar. Wenige Striche sind Fluß- (Alluvial) Boden, und, wie alle Reisenden versichern, sind diese sämmt-

---

(Ein Wunderdoktor-Spaß.) Zu dem vielbesprochenen Wunderdoktor in Rudna kamen zwei Aerzte, in der Absicht, ihn zu mystifiziren. Sie gaben vor, an verschiedenen Uebeln zu leiden und baten sich seinen ärztlichen Rath aus. Nach einem langen Examen verschrieb der Wunderdoktor seinen beiden Pseudo-Patienten ein und dasselbe Recept. „Aber wir haben ja nicht Beide dieselbe Krankheit," meinten die gesunden Patienten. „Das thut nichts," erwiederte er, „meine Medizin wird ihnen beiden gleich wohl thun." Triumphirend gingen die beiden Aeskulape mit dem hieroglyphischen Recepte zum Apotheker in Rudna; dort wurden sie in ein Nebenzimmer gewiesen, wo man für zwei Couverts den Tisch deckte, und ihnen ein köstliches Mittagsmahl vorsetzte. Die hungrigen Patienten, Anfangs verdutzt, ließen sich es am Ende doch schmecken.

(Ein Europäer im marokanischen Harem.) Um den Damen seines Harems einen Europäer zu zeigen, ließ der jetzige Sultan von Marokko den französischen Oberst Delarue in den Harem kommen. Der Obrist der Verschnittenen aber, vorsichtiger als sein Herr, gestattete nur, daß die Odalisks den Offizier aus einiger Entfernung durch ein Gitter sehen durften, wobei sie selbst gar nicht gesehen wurden, was den Obristen so langweilte, daß er trotz des Klatschens, Schreiens und Lachens, womit die Harem-Damen ihm ihre Freude bezeugten, bald wieder ging. Am folgenden Tage ward er im Namen der Schönen gefragt, was denn das für ein prächtiger Vogel war, der auf seinem Turban gesessen — sie hatten den dreifarbigen Federbusch, den er auf dem Hute trug, für einem zahmen Vogel angesehen.

Lückenbüßer.

Neulich trat ein täglicher Gast in eine Wirthsstube, und auf die Frage, ob der Korrespondent nicht zu haben sey, erhielt er von der Kellnerin die Antwort: „Nein dieser Herr kehrt hier nicht ein." „Ist auch kein Billard vorhanden?" fragte Ersterer weiter. Hören Sie einmal auf mit Ihrem faden Diskours, entgegnete jene unwillig.

lich verkauft und verpfändet. Nur der elendeste, dürrste oder sumpfigste Boden bleibt übrig und ist noch nicht in der Hand der Spekulanten. Im Sommer vertrocknen die Flüsse im Sande, im Winter schwellen sie zu Seen an. Das gelbe Fieber und alle Arten Gallenkrankheiten herrschen dort und am ganzen mexikanischen Meerbusen. Wer in die trockenen Gegenden geht, der lebt und kriegt mit den Cumantschis und ist schwerlich besser daran. Es sind nur sehr kleine Strecken im Innern dichter angesiedelt: die ganze Masse des Landes ist Wüste."

Vermischte Nachrichten.

München. In der „Loh" ein Gehölze unweit der Au, fand man am Freitag die Leiche eines berüchtigten Wilddiebs, der sich dortselbst entleibt hatte. Er war erst 26 Jahre alt. — Vor einigen Tagen wurden dem Bierwirth Abenthum bei der Nachhausefahrt von Thalkirchen die Pferde scheu, er wollte aus dem Wagen springen und brach sich hiebei einen Fuß und drehte sich das Armgelenke aus. — Am verflossenen Mittwoch gab es auf dem Viktualienmarkt einen großen Zusammenlauf. Eine anständig gekleidete Frau hatte eine Gans zu sich genommen, ohne daß sie für nöthig gehalten hatte, sie zu bezahlen. Auf frischer That ertappt, wurde sie der Polizeibehörde überliefert.

Storkow, 13. Okt. (V. Z.) Eine Meile von hier, in dem Dorfe Selchow, zum Theil gehörig dem Landrath unseres Kreises, Hrn. v. Löschbrand, ist ein Prediger, bei der Gemeinde wohlgelitten und beliebt, seit 12 1/2 Jahren in Thätigkeit. Am Freitag gegen Abend geht derselbe mit seiner Flinte auf den Anstand, einen Hasen zu schießen, und da sein Schwager, ein benachbarter Gutsbesitzer, ihn ersucht hat, gelegentlich auf seinem Reviere sich auch nach Holzdieben umzusehen, die ab und zu ihm die Haide lichten helfen, so trifft er auf dem Wege nach Goersdorf, von Selchow kommend, einen solchen, wie er eben im Begriff ist, ein zweites Stämmchen Stangenholz zu fällen. Der Prediger ruft ihn an, still zu stehen; der Dieb ergreift die Flucht. In seinem Eifer will der Geistliche ihm nachsetzen; allein am Gehölz, durch das er läuft, soll nach seiner Aussage die Flinte sich entladen haben und der Flüchtende stürzt, etwa zehn Schritte von ihm, getroffen zu Boden. Es ist noch zweifelhaft, ob er den Gefallenen gleich für todt gehalten oder sich vor seiner Art gefürchtet habe, näher zu treten, da er schwerlich mit dem Leben davon gekommen wäre, wenn der Gefangene sich etwa verstellte. Voll Angst und ohne zu wissen, was er thun solle, eilte der Geistliche nach Hause; der Morgen traf ihn noch in derselben peinlichen Unschüssigkeit; er geht nach Goersdorf und auf dem Rückwege sieht er den Leichnam des Erschossenen noch liegen. Nun war sein Entschluß gefaßt: er eilt hieher, zeigt dem Superintendenten sein Unglück an und fährt sodann nach Berlin, sich dort dem Kammergericht zu übergeben. Wie sehr der Geistliche auch zu beklagen ist, so kann man doch den Wunsch nicht unterdrücken, daß den Geistlichen verboten seyn möchte, einer ihrem Stande so wenig angemessenen Beschäftigung obzuliegen.

Pfandamtliche Versteigerung.

Von dießseitigem Pfandamte werden alle jene Pfänder von der ersten Hälfte des Jahres 1843, oder den Monaten:

Januar, Februar, März, April, Mai und Juni 1843,

von welchen die Interessen nicht bezahlt worden sind, von heute an

binnen sechs Wochen

wie gewöhnlich versteigert.

Wer also noch zu rechter Zeit sein Pfand auszulösen, oder umzusetzen gedenket, hat obigen Termin, welcher mit dem

19. November 1844

sich schließet, nicht zu versäumen, nach dessen Abschluß gemäß §. 26 der bestehenden Pfand-Ordnung keine Auslösung oder Umsetzung mehr stattfinden kann.

Regensburg, den 8. Okt. 1844.

Stadt-Magistrat.

Der rechtsk. Bürgermeister.

v. Thon-Dittmer.

Empfehlung.

Vanille la Empressa, demi havanna und Alvarez-Cigarren empfiehlt zur geneigten Abnahme

J. G. Kimmel.

F. 9.

Bei Montag und Weiß in Regensburg und Manz in Amberg ist zu haben:

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe! Ein vollständiges kathol. Gebetbuch für Fromme, die um ihre Verstorbenen ängstlich bekümmert trauern. Von dem Verf.: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes." Mit Approbation des Hochwürd. Bischofes **M. Wittmann.** 4te, sehr verm. und verb. Aufl. Mit 1 Stahlstiche. 8. 30 kr. od. 8 gr.

„In diesem Buche ist alles enthalten, was gutmüthigen Christen Trost und Erquickung verschaffen kann. Der Verfasser zeigt, wie aufrichtige Anverwandte, statt der Thränen und des unmäßigen Seufzens an den Namens- und Geburtstagen ihrer Verstorbenen durch frommes Gebet denselben ein Erlösungsfest, nach dem sie verlangen, bereiten können. Wer Eltern, Geschwisterte, Freunde durch den Tod verloren hat, lese hier, und er wird das Buch nicht ohne Rührung aus den Händen legen." Athanasia XIV. Bd 1s Heft.

Empfehlung.

In dem botanischen Garten nächst dem Zollerschen Monumente werden für das Fest Allerheiligen Bestellungen auf Decoration von Gräbern angenommen Hierauf Reflektirende belieben sich mit ihren Aufträgen an den Gesellschaftsgärtner Hrn. Schmöger zu wenden.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 30. Oktober 1844.

Zurücksetzung.

Schauspiel in 4. Akten von Töpfer.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Frhr. v. Adrian, m Gattin, v. München Hr. Kreh, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Feuchtenauer, Kfm. v. Fürth. Hr. Frymann, Kfm. v. Zurich. Hr. Meckel, Stud. v. Halle.

(Gold. Engel.) Hr. Treße, Stud. v. Bayreuth. Hr. Frank, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Bangraft, Kfm. v. Limburg. Hr. Marold, Kfm von Pforzheim. Hr. Klein, Oberbaurath v. Stuttgart. Fr. v. Ecker, Rent. v. Passau. Frhr. v. Reizenstein, cand. phil. v. Nürnberg Hr. Schreidler, Kfm. v. Eupen. Hr. Bischof, Kfm. v. Wien.

(Drei Helmen.) Hr. Wintgens m. Gattin, Kfm. v. Aachen. Hr Fried, Kfm. v. Mannheim. Hr. Breme, Kfm. v. Weida. Hr. Pelsik, Part. v. Berlin. Hr. Landgraf, Stud. v. Bayreuth. Hr. Jeppe m. Fam., Part. v. Rostock.

(Weißer Hahn.) Hr. v. Wollowitsch, k. russ Adelsmarschall von St. Petersburg. Hr. Ritter v. Genuzik, Rent. v. Linz. Hr. Auernhammer, Kfm. v. Treuchtlingen. Mad. Loos m. Nichte, Part. v. Erlangen. HH. Graf, Rechtsprakt., Schricker u. Schmerber, Stud. v. München.

(Dampfschiff.) Se. Exz. Hr. Graf Worongofsky u. Ihre Exz. Fr. Gräfin Bendal a. Polen. Hr. Zitta, Jäger v. Calbrum. Hr. v. Erlach, Art.-Offizier v. Bern.

Regensburger Getreidmarkt-Preise

(Am 26. Oktober 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	446	432	14	16	6	15	21	14	1
Korn	144	144	—	12	41	12	16	11	49
Gerste	481	420	61	9	25	9	—	8	22
Haber	346	346	—	4	53	4	36	4	16

Gegen den vorigen Mittelpeis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	29	—	—
das Korn um	—	—	—	16
die Gerste um	—	8	—	—
der Haber um	—	1	—	—

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 13,784 fl. 29 kr.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 8mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. № 300. 30. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 26. Okt. (Nürnbg. Korresp.) Der neue Sitzungssaal für die Kammer der Reichsräthe in unserm Ständehaus, dessen Vollendung rasch vorwärts schreitet, ist nun seit einigen Tagen unter Dach, und erhält, wie alle neuen derartigen Gebäude, das Licht von oben. Die innere Ausschmückung ist dem bekannten Maler Schwarzmann übertragen, welcher dieselbe nach Zeichnungen des Architekten Metz ausführen wird. — An der heutigen Schranne wurde verkauft: an Waizen 2069 Schäffel, Korn 1002 Schäffel, Gerste 5606 Schäffel, Haber 1093 Schäffel, im Gesammtbetrag von 125,579 fl. Waizen fiel um 18, Korn um 8, Gerste um 20, Haber um 4 kr.

Speyer, 24. Oktober. Obwohl man vorhergesehen, daß die diesjährige Weinlese nur eine geringe Menge liefern werde, so ist dieselbe doch noch weit geringer ausgefallen, als man bisher gedacht hatte. Wer ein Viertheil der Quantität erhält, welche gute Jahre lieferten, darf sich vergleichsweise glücklich schätzen; Manche erlangen nur ein Sechstheil, oder selbst noch weniger. Der gewöhnliche Verkaufspreis des Mostes ist hier 12 — 13 fl. für die Ohm. (N. Sp. Z.)

Regensburg. (Die Gewerbeausstellung in Berlin.) Schnitzwaaren. Durch die künstlichen Schnitzarbeiten, welche unter Nr. 1336. von G. Lang seel. Erben, in Oberammergau eingesandt sind, wird ein Industriezweig vertreten, der für Ober-Bayern von großer Wichtigkeit ist, da solche geschnitzte Kunstgegenstände in Holz und Elfenbein nützliche und gewinnbringende Beschäftigungen der dortigen Einwohner ausmachen. Die Reiterstatuen, Figurengruppen, das Abendmahl und viele andere der ausgeführten Schnitzarbeiten zeugen von dem emsigsten Fleiße und der größten Ausdauer, deren Resultate zuweilen, wie z. B. in den ausdrucksvollen Gesichtern, einen künstlerischen Werth haben, wie denn auch wirklich in den dortigen Gegenden durch Zeichenschulen der Sinn für Kunst gefördert wird. Die Früchte solcher Schulen legt auch unter Nr. 2180. A. Kaserer in Berchtesgaden als in Holz geschnitzte und gedrehte Arbeit vor, woran wiederum die mannigfachen Verzierungen, so wie die zarten Durchbrechungen für große Handgeschicklichkeit sprechen. Eine Musterkarte mit verschiedenen gravirten Elfenbein- und Hirschhornwaaren, so wie einen sehr kunstvoll gearbeiteten elfenbeinernen Pokal mit eingeschnittenen Jagdverzierungen zeigt C. Frank in Fürth, Katalog-Nr. 2975. Außer den angeführten hierher gehörigen Gegenständen sind auch noch viele derartige Arbeiten durch Drechsler eingeliefert, wie denn überhaupt die Schnitz-Arbeiten in feinerm Material wie Holz ist, gegenwärtig weniger einen für sich bestehenden Industriezweig bilden, als sie vielmehr andern Gewerbszweigen zugetheilt sind. Drechslerwaaren. Die Drechsler haben durch ihre Einsendungen ihr Fach auf der Ausstellung sehr gut vertreten und besonders im Aeußeren ansprechende Arbeiten geliefert, wie denn in Rücksicht des gefälligen Ansehens die gedrechselten Arbeiten überhaupt sehr dankbar sind. — Unter Nr. 1379 zeigt J. G. A. Maederer in Nürnberg sehr werthvolle Arbeiten in Holz, Horn, Knochen ꝛc., von denen die Schachfiguren besonders fleißig gearbeitet sind; und so lassen sich noch viele Drechslerwaaren aufzählen, die zwar alle zu den bessern Arbeiten gehören, doch aber in ihrer näheren Bezeichnung hier zu weit führen würden. Erwähnt sey nur noch, daß auch in den sich den Drechslerarbeiten anschließenden Schirmgestellen, Spazier- und Wanderstöcken, in den gedrehten Knöpfen aus Horn, Perlmutter und Cokosnuß und dergleichen Gegenständen ebenfalls sehr viel zur Ausstellung geliefert ist. — Kammmacherarbeiten. Die hierher gehörigen Fabrikate sind zwar nicht durch viele Aussteller eingeliefert, doch aber in genügender Anzahl vorhanden, wie aus den an den Fenstern in der Nähe der Tuche ausgestellten verschiedenen Kammbürsten, Friseurkämmen, Taschenkämmen, Lockenkämmen u. dgl. mehr, so wie aus den ausgestellten Pulverhörnern, Löffeln und Gabeln zu entnehmen ist. Korbmacherwaaren. Was an Korbmacherarbeiten zur Ausstellung gekommen ist, gehört dem Luxus an u. findet den verdienten Beifall, doch ist zu bedauren, daß an gewöhnlichen gangbaren Korbwaaren, die einen bedeutenden Zweig der deutschen Industrie bilden, nichts eingesandt ist. In feinern Korbgeflechten wird besonders in Berlin seit einiger Zeit sehr viel geleistet, wie auch eine ausgestellte große Laube, mehrere gothische Stühle, Stühle im Renaissancestyl, verschiedene Tische, eine große Auswahl von Körben mannigfacher Bestimmungen und viele andere aus Weideruthen, Rohr u. a. hergestellte Gegenstände dieser Art vollkommen geeignet sind, sich durch Leichtigkeit, geschmackvolle Formen und gefälliges Aeussere zu empfehlen, wobei noch zu beachten ist, daß diese Fabrikate durch Färben und Lackiren eine ziemliche Dauerhaftigkeit des äußeren Ansehens erhalten haben. Böttcherarbeiten. Von diesen Gegenständen ist nun sehr wenig aufzuführen und kann der Referent der Berliner Ztg. nur hinweisen auf No. 312., zwei Eimer von buntem Holze von A. Kattentit in Berlin, No. 2213., Modell eines ovalen Wechselfasses von C. Quehl in Erlangen, No. 2796., eine Kornschwinge zum Trocknen von

Zeitspiegel.

(Stoff zu einer Komödie.) Ein Lieutenant in Berlin liebt eine Bäckerstochter. Der Vater aber sagt: »Ich gebe den Leuten ihr tägliches Brod nur für Geld, und meine Tochter nur einem Manne, der ihr das tägliche Brod ohne mein Geld geben kann.« Da zürnt der Bräutigam, da weint die holde Maid. Er glaubte, der Schwiegervater würde ihm Brod geben, und nun heißt es nur: »Ja Kuchen!« — Doch wenn der Vater zu Bier geht, geht der Liebste zu Ihr. Ein Bäckerjunge muß aufpassen, und wenn der Alte um die Ecke kommt, dann geht der Liebhaber gradewegs fort. Eines Abends jedoch ist der Wächter auf dem Posten eingeschlafen und bemerkt den herannahenden Feind erst, da dieser schon so nahe an der Hausthür, daß der rasch benachrichtigte Lieutenant ihm in die Arme laufen müßte, wenn er noch fort ginge. Er regalirt daher citissime den Burschen für seine Saumseligkeit mit einer einzigen Ohrfeige, aber sie war auch danach, und hält dann noch mehr citissime mit seiner Geliebten Rath, wie der Gefahr des Ueberfalls zu entgehen sey. Nun ist Weiberlist nie größer, als wenn ein Weib einen geliebten Mann retten, oder einen nicht geliebten Mann hintergehen will Das Mädchen bringt den Schatz in die Backkammer, von wo ja auch ihres Vaters Schatz seinen Ursprung hat. Doch ein Bäckerjunge hat auch point d'honneur. Rache für die Ohrfeige! — ruft er — wie kommt Mamsells Geliebter dazu, mir zu ohrfeigen! Wär et noch der Meester gewesen, der kann et, der hat ein Recht dazu! Alleene aberscht die Herzenachte? Na warte! Oge vor Oge! heeßt es in der Bibel; also Streich für Streich! ick will Dir eenen Strich spielen! Er verräth dem Meister die Sachlage. Von diesem erhält er dafür, daß er es nicht schon längst gethan, vor allen Dingen eine äußerst derbe Maulschelle, über die er sich nicht beklagen darf, denn der Meister hat ja ein Recht dazu. Dann muß er als leuchtender Stern vorangehen, d. h. nicht bloß mit seinen von den erhaltenen Ohrfeigen roth leuchtenden Backen, sondern auch mit einem angezündeten Lichte. Das liebende Paar ist eben an einer Bretterwand, deren eigentliche Bestimmung sie im Finstern nicht erkennen konnten, als sie die Tritte des Vaters und dessen Händedruck auf die Thürklinke vernehmen. Erschreckt fahren sie

Sämereien und einen Futterkorb von W. Brüggemann in Emsdetten.

Augsburg. Der verlebte Privatier und Literat Dr. Jakob Zenetti in Augsburg hat durch letztwillige Verfügung vom 12. März 1843 nebst mehreren andern frommen Vermächtnissen im Betrage zu 4100 fl. zur Begründung einer Stipendienstiftung für Studierende der katholischen Religion 6000 fl. legirt, was unter ehrender Anerkennung des frommen Sinnes des Stifters mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß Se. Maj. der König nach höchstem Ministerial-Rescripte vom 28. September d. Js. die fragliche Stipendienstiftung allerhöchst zu genehmigen geruht haben. (A. Z. B.)

Wien, 23. Okt. Die Eröffnung der Staatseisenbahn von Mürzzuschlag bis Grätz, die vorgestern stattfand, war ebenso bedeutungsvoll ihrer großartigen Richtung wegen, als interessant durch die eigenthümlichen Festlichkeiten in einer so malerischen Landschaft, wie die Steyermark. In neun Wagen fuhr die geladene Gesellschaft um 7 Uhr Morgens vom hiesigen Bahnhof ab und langte nach zwei Stunden in Gloggnitz an. Von hier wurde die Gesellschaft in 80 Eilwagen auf der herrlichen neuen Kunststraße über den Semmering befördert. Auf dem Gipfel desselben, als der Gränzscheide von Oesterreich und Steyermark, stand ein Triumphbogen mit der Aufschrift: Willkommen. Im festlich geschmückten Bahnhofe zu Mürzzuschlag waren Se. k. Hoh. der Erzherzog Johann so wie eine Deputation der steyermärkischen Stände und der Landesgouverneur, Graf Wickenburg, der Ankömmlinge gewärtig. Die Fahrt von da ging nun unter unaufhörlichen Festbezeugungen binnen drei Stunden und 10 Minuten (12 1/2 Meilen) bis zum Bahnhofe in Grätz vor sich. Einen herrlichen Anblick bot die Station von Bruck dar, wo Schützen paradirten und in weiß und schwarz wechselnder Uniform Bergknappen postirt waren, terrassenförmig überall von der Einwohnerschaft überragt, während zwischen dem paradirenden Militär im Bahnhofgebäude in Nationaltracht gekleidete junge Mädchen die hohen Gäste bewillkommten. Bei Frohnleiten wurde von allen Sachkundigen die kühne Bogenkrümmung der Bahn, so wie an der Badelwand die ungeheuere Felsensprengung bewundert, die selbst in England nicht ihresgleichen zählen soll. Die Hauptstadt von Steyermark erschien auf das Glänzendste beleuchtet. Im Bahnhof war die Wagen-Remise zu einem Gotteshause mit Altar u. s. w. umgestaltet worden, worin die einfahrende festlich geschmückte Lokomotive Grätz von dem hochwürdigen Bischof unter Beistand von acht infulirten Prälaten des Landes, die Weihe empfing. Ein Gastmahl fand in den Räumen des Kollissäums statt, wobei sich Nationalmusik mit Hackbrett und Cimbel vernehmen ließ. Später waren Tanz und Reunion im Redoutensaale. Gestern Morgen geschah die Rückfahrt; sie währte bis Mürzzuschlag 3 1/2 Stunden. Von Gloggnitz gelangten die Gäste auf der Thalfahrt in der fast unerhörten Frist von einer Stunde und 35 Minuten schon im hiesigen Bahnhofe wieder an.

Wien, 25. Okt. Am letzten Montag ist J. kaiserl. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie mit einem Theil ihrer Familie von Ischl zurück wieder im Lustschlosse von Schönbrunn eingetroffen.

Berlin, 23. Okt. Der Loosedebit der von der Gewerbe-Ausstellung angekauften Gegenstände ist nun vollständig erschöpft, und hat die Zahl 80,000 erreicht. Gestern Vormittags kamen die letzten 20,000, und waren auch in kaum einer Stunde vergriffen. Während der Vertrieb hier und im übrigen Deutschland vorging, wurden ihm Herzogthum Nassau Schwierigkeiten in den Weg gelegt, so daß die dorthin gesendeten Loose hieher kamen. Nachdem Alles geordnet ist, wird die Ziehung gegen Ende kommenden Monats stattfinden. Die kgl. Generallotterie-Direktion hat von dem Vereine 900 Thlr. als Entschädigung der Selbstkosten für das Ziehungsgeschäft ꝛc. verlangt. Von den 80.000 eingegangenen Thalern werden wohl für Druck, Papier und andere Kosten und dabei führen die Mitglieder des Vereins das schwierige Ankaufs- und Rechnungsgeschäft ganz unentgeltlich — einige Tausend Thaler abgehen, und die Medaillen, bekanntlich die Nieten, kommen auch auf 8000 Thlr. zu stehen.

Berlin, 24. Okt. Heute ist die Gewerbe-Ausstellung geschlossen worden. Diesen Morgen besuchte dieselbe noch S. K. H. der Kronprinz von Dänemark. — Heut Abend giebt eine Anzahl von Ausstellern dem Geh. Regierungsrath Herrn von Viebahn in dankbarer Anerkennung der vielen und eifrigen Bemühungen desselben um die Ausstellung, ein Festmahl im englischen Hause.

Berlin, 25. Okt. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Dänemark ist von Kopenhagen hier eingetroffen.

Frankfurt a. M., 23. Okt. Dem „Rheinischen Beobachter" wird von hier aus in Bezug auf die beiden neuen Bundesfestungen Ulm und Rastatt Folgendes geschrieben: „Außer dem schon länger vorhandenen Baufonds, der sich auf nahe an 9 1/2 Mill. Gulden belief, jedoch, dem Vernehmen nach, jetzt bis auf die Hälfte zusammengeschmolzen ist, bringen die deutschen Bundesstaaten für Ulm und Rastatt nach der Matrikel noch 18 Millionen auf, wovon, wie ich höre, der fünfte Theil hier bereits baar eingezahlt worden ist. Die norddeutschen Bundesglieder liefern hierzu die volle Hälfte. Ihnen wird durch den Schutz der südwestlichen Gränze Deutschlands zwar kein unmittelbarer Gewinn zu Theil, aber sie bringen gern auch große Opfer, damit die schützende Bundeseinheit Deutschlands bethätigt, und durch feste Stützpunkte das einige und kräftige Zusammenwirken der deutschen Heere für den Kriegsfall gesichert werde. — Unserm örtlichen Zeitungswesen steht mit dem neuen Jahr insofern eine Veränderung bevor, als die Redaktion des „Frankfurter Conversationsblattes" unter die Oberleitung des Redakteurs der „Frankfurter Oberpostamtszeitung", deren belletristische Beigabe es bildet, gestellt werden soll. Als Beweggrund gibt man das Mißfallen an, das Sue's Ewiger Jude, der dessen Spalten seit mehreren Monaten füllt, in gewissen Bereichen erregte, wo man an der antireligiösen Tendenz dieses Romans Anstoß nahm. (D. Bl.)

Auswärtiges.

Schweiz.

Von der Reuß, 24. Okt. Mit 70 gegen 24 Stimmen hat der große Rath von Luzern heute die Berufung der Jesuiten beschlossen. Die Diskussion dauerte 10 Stunden lang und zeichnete sich durch ruhige Haltung aus. Gemäß dem beschlossenen Vertrage übernimmt die Gesellschaft Jesu das Seminar und die theologische Anstalt in Luzern, sowie die Pfarrfiliale der Kleinstadt. Der Orden gibt hiefür sieben Geistliche und die nöthigen Laienbrüder, und empfängt vom Staat für jeden Geist-

---

zusammen, die Bretterwand schwankt, fällt auseinander, sie verlieren allen Haltpunkt und sinken — — Da wird es Licht! Das Fatum, als Vater, tritt ein. Romeo und Julie liegen in einem Troge mit Semmelteig, so fest eingeklebt, daß sie sich nicht rühren noch regen können. Der Vater will zürnen, er kommt vor Lachen nicht dazu. So sind sie doch — nimmt er endlich das Wort — Hr. Lieutenant zu Brod gekommen, und zwar zu meinem Brode. Nun ich will es als einen Fingerzeig der Bestimmung nehmen. Was der Himmel zusammengebacken, soll der Mensch nicht auseinanderhaken. Werfet den alten Sauerteig von Euch; Ihr sollt ein Paar werden, das — sich gewaschen hat! —

(»Danz. Dampfboot.«)

(**Der Moa oder Riesenvogel von Neuseeland.**) Ein Korrespondent des »Athenäums« vom 21. Sept. läßt sich hierüber also vernehmen: In Bezug auf dieses außerordentliche Geschöpf, wovon Prof. Owen aus den von Neuseeland nach England geschickten Knochen mehrere Arten nachgewiesen hat, bemerkt Professor Hitchcock aus Massachusetts, daß die ungeheuer großen Vogelnester, welche Cook und Flinders an den Küsten von Neuholland entdeckten, diesem riesenhaften Vogel angehört haben mögen. Capitän Cooks Nachricht über diese Nester lautet folgendermaßen: »Um zwei Uhr Nachmittags, da keine Hoffnung auf klares Wetter war, fuhren wir von der Eidechseninsel (auf der Nordostküste von Neuholland unter 15° S. B.) ab, um nach dem Schiff zurückzukehren, und landeten unterwegs an einer niedern sandigen Insel, die wir schon bei unserer Ausfahrt bemerkt hatten. Auf dieser Insel sahen wir eine ungeheure Menge Vögel, meist Seevögel, und das Nest einer andern Vogelart von einer ungeheuern Größe. Es war aus rothen Pfählen auf dem Boden erbaut, hatte 26 Fuß im Umfang und 33" Höhe. Kapitän Flinders fand zwei ähnliche Nester auf der Südküste von Neuholland in König Georgsbay. Sie waren auf dem Boden erbaut, über den sie sich 2 Fuß erhoben hatten, einen ungeheuern Umfang und großen Raum im Innern. Die Baumzweige und anderes Material, aus denen das Nest bestand, hätten einen guten Karren gefüllt.« Wir haben keinen bekannten Vogel als den Moa, der ein so ungeheures Nest bedürfte, und es scheint deßhalb möglich, daß, wenn diese Vögel auch in Neuseeland ausgestorben sind, sie in dem wärmeren Klima Neuhollands sich noch finden.

lichen 750 Schweizer Franken Besoldung, für die Laienbrüder aber nichts.

St. Gallen. Das außerordentliche katholische Großrathskollegium ging den 23. Abends um 9 Uhr, also nach einer 13 Stunden langen ununterbrochenen Sitzung aus einander. Die Reorganisation des Bisthums St. Gallen ist nach dem Vorschlage des katholischen Administrationsrathes mit großer Mehrheit, 58 gegen 13, wenn wir nicht irren, beschlossen worden. Die letzten Artikel des Beschlussesvorschlages wurden, wie die ersten, trotz des hartnäckigen Widerstandes der Opposition unverändert angenommen; nur der Schlußartikel erhielt einige Zugaben, welche aber nicht vom kleinsten Bißchen radicalen Sauerstoffs durchdrungen werden konnten. Das Präsidium entließ die Versammlung mit den Worten: „Ihre Arbeit, sowie ihre Ausdauer dabei wird Anerkennung finden.“ Alle drei Tage war die Tribune immer überfüllt. Der „Erzähler“ stellt dieß mit bekannter Wahrheitsliebe in Abrede; ist aber dennoch vollkommen wahr.

Großbritannien.

London. Es ist eine Medaille geschlagen worden, welche für einen Shilling auf den Straßen dahier ausgeboten und sehr stark verkauft wird. Diese Medaille trägt auf der einen Seite die Bildnisse von Ludwig Philipp und Viktoria, und über ihnen eine allegorische Figur, welche den jene Beiden mit Blumen bekränzenden Frieden vorstellen soll. Auf der andern Seite befinden sich die Wappen Frankreichs und Englands, und die Randschrift in englischer Sprache: Zur Erinnerung an den Besuch des Königs der Franzosen bei Viktoria, Königin von Großbritannien, im Jahre 1844.

London, 22. Okt. Der „Dublin Statesman“ sagt: Seit einiger Zeit gewinnt das Gerücht Grund, daß im nächsten Parlament die Summe von 100,000 Pfd. Sterling für die Errichtung einer großen Universität in Irland werde gefordert und natürlich bewilligt werden. Auf dieser Universität soll das System weltlichen Unterrichts eingeführt werden; Professoren aller Glaubensbekenntnisse, also auch Katholiken und Unitarier, sollen wählbar seyn und akademische Grade jeder Art verliehen werden.

O'Connells Föderationsplan findet keineswegs ungetheilten Beifall in Irland. Sein „Schweif“ zwar folgt ihm auch auf die neue Bahn, die Hitzigern unter den Repealern aber, deren Organ die von Duffy redigirte Nation ist, haben ausgesprochen, sie halten den Anschluß der Repealer an die Föderalisten für zweckwidrig und gefährlich. Was die Protestanten angeht, so ist zwar die Rede von einer Versammlung zu Gunsten des Föderativplans in dem vorherrschend von Presbyterianern bewohnten Belfast; das Dublin Evening Mail dagegen, das Organ der hochkirchlichen Oranienmänner, spricht sich, wenn auch unzufrieden über Sir R. Peel, doch gegen alle Föderativplane und jede Vereinigung mit den Repealern aus.

In Malta ist es zwischen englischen und amerikanischen Offizieren dort liegender Schiffe zu einem Streite und hiedurch zu Duellen gekommen, weil erstere sich gegen einen auf den König Louis Philipp ausgebrachten Toast aufgelehnt haben.

Frankreich.

Paris, 24 Okt. Es bestätigt sich, daß die Vermählung des Herzogs von Aumale hier stattfindet; der Prinz von Joinville wird die Flotille kommandiren, die von Toulon auslaufen und die Braut seines Bruders an die Küsten Frankreichs bringen wird. Erst im künftigen Frühjahre wird der Herzog von Aumale nach seinem Besuche in Wien seine Verwandten in Neapel besuchen und von dort nach Algier gehen. — Man versichert als gewiß, daß gleichzeitig mit der Ernennung des Herzogs von Aumale zum Vicekönig von Algier die englische Anerkennung des französ. Besitzes und zwar dadurch erfolgen wird, daß ein Minister-Resident ernannt, derselbe bei der französ. Regierung accreditirt und für den Consul St. John das Exequatur Frankreichs verlangt werden wird. — Die Angelegenheit der polytechnischen Schule ist erledigt, die Ausschließung einzelner ist auf den Rath des Marschalls Soult aufgegeben worden, das innere Reglement wird durch die Commission wesentlich verändert werden; was die Aenderung des Studien-Programms betrifft, so wird hiezu eine eigene Commission aus der Akademie der Wissenschaften gewählt werden. — Capitain Besson, der Commandant des gestrandeten Dampfers „Grönland“, ist gefährlich erkrankt, seine Untersuchung vor einem Kriegsgerichte hat deswegen noch nicht stattgefunden. — Hr. Guizot hatte gestern von 11 Uhr bis 1 Uhr Mittags eine Conferenz mit dem österreichischen Gesandten, Grafen Appony, und dem neapolitan. Gesandten. Mittags versammelte sich der Admiralitäts-Rath im Marineministerium. — Die Postmeister haben sich in der Person zweier Delegirten abermals an den Finanzminister gewendet und ihm den durch die Eisenbahnen bedingten schlechten Zustand der betheiligten Postlinien mit dem Bemerken vorgestellt, daß, wenn die Regierung nicht schleunigst einschreite, mehrere Communicationswege ganz von Relais entblößt seyn würden; der Minister versicherte sie seiner wärmsten Theilnahme, und versprach ihnen, den Kammern sogleich ein Gesetz vorzulegen, wodurch dem bisherigen Provisorium gründlich abgeholfen werden würde. — Die spanischen Journale behaupten, Hr. Martinez de la Rosa habe dem türkischen Gesandten, Fuad Effendi, eine Abschrift der span. Constitution, wie sie jetzt reformirt werden soll, mitgegeben und ihm eindringlich zugesprochen, selbe durch den Sultan in der Türkei einführen zu lassen; so was kann nur spanischen Journalen einfallen! — Nachtrag. Die Ordonnanz über die Einberufung der Kammern wird in diesen Tagen erscheinen; man gibt den 10. oder 15. Dez. als den Beginn an. Das Ministerium will, daß die Wahl der Bureaux, die Commissionsberathung und die Discussion der Adresse vor den Neujahrsgratulationen erledigt seyn sollen, damit die Kammer vom 1. Jan. an sich schon mit ihren Arbeiten beschäftigen könne und die Session nicht so lange in den Sommer hinein dauere. Bis Ende Dezember hofft man auch ein Resultat bringende Nachrichten aus Taiti zu haben, besonders über die Folgen von Dupetits Widerruf. Die französische Flotte vor Tunis soll Ende dieses Monats von dort nach Toulon zurückkehren, sobald nur die türkische Flotte wieder in die Dardanellen eingelaufen seyn wird.

Paris, 25. Okt. Heute tritt der Herzog von Nemours in sein 31stes Jahr; der Tag wird durch ein großes Diner zu St. Cloud gefeiert.

Spanien.

Madrid, 18. Okt. Das Projekt der Konstitutionsreform ist heute den Cortes vorgelegt worden, es greift die Constitution

---

Spanien hat seit 30 Jahren vier Mal seine Verfassung gewechselt. Es hatte 1. »Die Konstitution von Bayonne«, am 6. Juli 1808 von Joseph Napoleon dem Lande verwilligt und von einer aus 91 Notablen bestehenden, nach Bayonne zusammenberufenen Versammlung verfaßt. Diese Constitution bestand aus 146 Artikeln. — 2. „Die Constitution vom Jahre 1812,“ sanktionirt zu Cadiz am 19. März 1812 durch die Cortesversammlung. Sie blieb in Kraft bis zum 4. Mai 1814, wo Ferdinand VII., bei seiner Rückkehr nach Spanien, sich weigerte, sie anzunehmen. Sie wurde wieder hergestellt vom 7. März 1820 bis zum 29. Sept. 1823, und endlich noch einmal wieder eingeführt am 15. Aug. 1836, wo jedoch einige Modifikationen mit ihr vorgenommen wurden. Sie ist die demokratischste von allen Verfassungen, welche Spanien jemals gehabt hat und bestand aus 384 Artikeln, von denen ein großer Theil jedoch rein reglementarischer Natur war. 3. »Das Estatuto real«, erlassen von der Königin Christine am 10. April 1834. Es bestand aus 50 Artikeln und war nur bis zum 14. Aug. 1836 in Gültigkeit. — 4. »Die Konstitution von 1837. Ihr zufolge bestehen die Cortes aus 386 Repräsentanten und zwar aus 241 Deputirten und 145 Senatoren, welche die Königin unter 435 ihr vorzuschlagenden Personen auswählt. Außer den 241 stimmgebenden Deputirten ernennen die Wähler noch 134 Ergänzungsmänner. — Die Deputirten werden auf 3 Jahre, die Senatoren auf 9 Jahre erwählt. Diese letzte Verfassung soll das gegenwärtige Ministerium (Martinez de la Rosa und Narvaez) neuerdings einer bedeutenden Umänderung unterwerfen und namentlich viele liberale Institutionen daraus entfernen wollen, worüber die eben versammelten Cortes demnächst entscheiden werden.

Auf dem Riesengebirg ist am 1. Okt. der erste Schnee gefallen und hat weithin die Landschaft bedeckt. In dem armen Clausthal war an demselben Tag eine so strenge Winterkälte, daß das Wasser zu Eis gefror.

In Metz hat ein Steindrucker vor einigen Monaten für 20,000 Franks Seidenzeug gekauft, dasselbe in Stücken zerschnitten und den heiligen Rock zu Trier darauf abgebildet. Die Abbildungen gingen reißend ab.

---

von 1837 in ihren hauptsächlichsten Grundlagen an, die wesentlichsten Aenderungen sind folgende: Ein Gesetz über die Naturalisation von Fremden wird erlassen werden; die Preßvergehen unterliegen nicht mehr ausschließlich der Jury, die Geistlichen und das Militär bleiben im Besitze ihrer bisherigen Privilegien, die Staatsreligion ist die katholische, die Regierung verpflichtet sich zum Unterhalte des Kultus und seiner Diener, die Zahl der Senatoren ist unbeschränkt, sie werden von dem Könige auf Lebenszeit ernannt, die Deputirten werden auf 5 Jahre gewählt; wenn der Thron erledigt ist, oder der König sich in der Unmöglichkeit befinde zu regieren, werden die Cortes außerordentlich zusammenberufen, der König wird, ehe er sich verheirathet, die Cortes in Kenntniß setzen und den Heirathsvertrag ihrer Genehmigung vorlegen; die regierungsunfähige Person oder solche, die durch ihre Handlungen das Thronrecht verloren haben, werden durch ein eigenes Gesetz ausgeschlossen; wenn der König minderjährig ist, üben Vater oder Mutter oder der nächste Anverwandte die Regentschaft aus; findet sich keine so berechtigte Person, so ernennen die Cortes eine Regentschaft von drei Personen. — Das ganze Project ist den Bureaux zur Prüfung übergeben worden; der Eindruck, den es gemacht hat, ist kein günstiger.

Madrid, 19. Okt. Nach dem „Heraldo“ wäre die Mehrheit im Congreß entschieden ministeriell; die Commission, welche über die Reform der Verfassung zu berichten hat, scheint ganz für die vorgeschlagenen Aenderungen gestimmt. — Die Presse im Allgemeinen enthält sich noch starker Opposition. Espartero's Manifest ist bekannt geworden, aber unbeachtet geblieben.

Griechenland.

Athen, 6. Okt. Dieser Tage sind mehrere deutsche Gutsbesitzer aus den Provinzen hier angekommen, um in ihr Vaterland zurückzukehren. Sie haben ihre Besitzungen um Spottpreise weggegeben, weil ihnen der Aufenthalt in diesem Lande, wo nicht allein ihre Habe, sondern auch ihr Leben jeden Augenblick bedroht war, unerträglich geworden. Die Schilderung, die sie von den agrarischen und sittlichen Zuständen in den Provinzen entwerfen, sind keineswegs geeignet, für die Zukunft des jungen Königreichs große Hoffnung zu erwecken.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 15 Okt. Der König hat heute beschlossen, dem jetzigen Sprecher des Bauernstandes, Hans Jansson, eine große Goldmedaille mit dem Brustbilde des Königs, die an einer goldenen Kette um den Hals getragen werden wird, zu ertheilen.

Unter den 23 Fremden, welche im erwähnten Ordenskapitel (Vergl. Regensb. Ztg. Nr. 298) mit Auszeichnungen bedacht worden, sind besonders folgende zu bemerken: Der Astronom Arago, der Chemiker Gay-Lussac, die Philosophen Victor Cousin und Schelling, der Sprachforscher Jakob Grimm, der Geolog Leopold von Buch, die Deputirten Lamartine und Tocqueville, der Arzt Schönlein, die Dichter Viktor Hugo, Tieck, Runeberg, und Ingemann, die Geschichtsmaler Cornelius und Horace Vernet, welche Alle zu Rittern vom Nordstern-Orden ernannt worden sind.

Vermischte Nachrichten.

München. Wie man vernimmt, wird wegen Beschränktheit des Raumes im k. Hofbräuhauskeller — da eine übergroße Menge von Gästen bei dem vortrefflichen Biere dortselbst zusammenströmt, das Lokal, in welchem gewöhnlich der Bock geschenkt wird (Bockkeller) zur Bierschenke hergerichtet.

Das „Münchner Tagblatt“ berichtet aus der Hauptstadt: Fanny Elsler ist jetzt die Tagsparole und nur immer Fanny Elsler! Bereits drückte sich der Fanny Elsler-Enthusiasmus zunächst dadurch aus, daß alle Sperrsitze und Logen weggekappert sind. — Mehrere Herren sollen sich für jene Abende, wo die Unaussprechliche tanzt, als Lampenputzer vormerken lassen, nur um in die zauberhafte Nähe der Fußspitzchen Fanny's zu kommen.

Auswärtige Getreidpreise.

Landshuter Schranne vom 25. Okt: Weizen 16 fl. 41 kr., Korn 15 fl. — kr., Gerste 9 fl. 37 kr., Haber 5 fl. 52 kr.

Straubinger Schranne vom 26. Okt.: Weizen 15 fl. 15 kr., Korn 12 fl. 42 kr., Gerste 8 fl. 32 kr., Haber 4 fl. 50 kr.

Hofer Schranne vom 24. Okt: Waizen 17 fl. 42 kr., Roggen 13 fl 3 kr., Gerste 10 fl. 18 kr., Haber 5 fl. 3 kr.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Hanzo, Kfm. v. Crefeld. Hr. Wirths, Kfm v. Köln.

(Gold. Engel.) Hr. Hefelen, Kfm. v. Pforzheim. Hr. Graf, Kfm. v. Hanau.

(Drei Helmen.) Hr. Bar. v. Pappenheim, k. k. Rittmeister v. Gratz. Fr. v. Nagant, k. k. Majorsgattin v. Wien. Hr. v. Minten, Fr. v. Carengel, Frl. v. Corlet u. Lang, Part. a. Schweden. Hr. Schultz, Priv. v. Koln. Hr. Kees, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Potapoff, Proprietär a. Rußland. Hr. Harms, Stud. v. Hamburg. Hr. Wanschaffe, Oekonom v. Huckenstadt bei Magdeburg.

(Weißer Hahn.) Hr. Müller, Kfm. v. Schweinfurt. Hr. Burge, Doktor v. Freising. Hr. Weiß, Stud. v. Weiden. Hr. Hofbauer, Stud. u. Mad. Dietrich, Handelsfrau v. Nürnberg. Dem. Kirschbaum, Part. v. Passau. Dem. Weidner, Priv. v. Bamberg.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. №. 301. 31. Oktober 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Die auf den Grund des §. 7. der III. Verfassungsbeilage von dem K. Landkommissariate Speyer verfügte, von der K. Regierung der Pfalz fortgesetzte Beschlagnahme der Druckschrift: „Die evangelische Kirche ruht auf dem einzig wahren Glaubensgrunde. Zur Beantwortung der Frage: Ist die Bibel in der Kirche, oder die Kirche in der Bibel? Von dem Verfasser der Rechtfertigung ꝛc. Speyer 1844. F. L. Neidhard's Buchhandlung" hat vom K. Ministerium des Innern unterm 18. d. M. die Bestätigung erhalten.

München, 25. Okt. (Augsb. Postz.) Das kön. Allerhöchste Rescript, betreffend den Minutoverschleiß des Bieres in den Staatsbräuhäusern, werden Sie bereits gelesen haben. Im hiesigen Hofbräuhaus führte gestern Abends die nach jenem Reskript erfolgte Ausschenkung des Bieres um den Ganterpreis eine ebenso lebhafte als freudige Szene herbei, denn die anwesenden Gäste bekränzten das Bildniß unsers geliebten Königs, verzierten die Namenszüge beider Majestäten, sangen das „Heil unserm König" und äußerten sonst noch in lauter Freude ihre Dankbarkeit für obige Verordnung. Es ist dies gewiß ein angenehmer Fingerzeug, nicht zwar auf das panem et circenses, wohl aber auf die Wahrheit, wie gut und wahrhaft schön es seyn möge, sich die Liebe des Bayers ganz zu erwerben.

Oberpfalz und Regensburg. Der Schul- und Meßnerdienst zu Bubach am Forst, Königl. Landgerichts Burglengenfeld, wurde durch Regierungs-Entschließung vom 18. dieses Monats dem Schullehrer Haller von Mörlach übertragen.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Mathematische, optische und physikalische Instrumente. Arbeiten dieser Art besitzt die Ausstellung sehr werthvolle und ausgezeichnete, namentlich von Berliner Meistern. Auch Bayern hat sich bei diesem Industriezweige ehrenvoll betheiliget. Aus der weltberühmten Anstalt von Utzschneider und Frauenhofer ist von dem jetzigen Besitzer G. Merz ein großes achromatisches Objektiv von 12" Oeffnung und 17 1/2 Fuß Brennweite, zu einem Riesenrefraktor bestimmt, unter Nr. 1326. ausgestellt. Ein solches Fabrikat konnte nur aus einer Anstalt hervorgehen, welche die herrlichen Maschinen zum Schleifen aus dem Radius und überhaupt alle diejenigen Vorrichtungen und Hilfsmittel besitzt, welche in der Frauenhofer'schen Anstalt anzutreffen sind, die zur Zeit der Vereinigung von Reichenbach, Utzschneider, u. Frauenhofer fast sämmtliche Sternwarten der Welt mit vortrefflichen Instrumenten versehen hat. Wer es genau weiß, wie schwierig es ist, zwei so sehr große Flint- und Kronglas-Scheiben völlig blasen- und wolkenfrei herzustellen, und die noch größere Schwierigkeit des Schleifens und Polirens solcher Scheiben kennt, wird dies unvergleichliche, der Gewerbe-Ausstellung zur Zierde und dem deutschen Kunstfleiße zum Ruhme gereichende Glas mit Interesse und Bewunderung betrachten. — Der Optiker M. Woerle sel. Erben in Kohlgrub bei München, zeigt unter Nr. 1332 ein dialytisches, so wie verschiedene größere Auszugs-Fernröhre und einen Tubus auf Stativ, welche, so weit die Ausstellungs-Verhältnisse die näheren Untersuchungen zulassen, von vortrefflicher Beschaffenheit, besonders in achromatisch-geschliffenen Gläsern sind. Ein gleich werthvolles Fernrohr mit achromatischem Objektiv und verstellbarem Okular hat der Optikus A. Schwaiger in Augsburg eingesandt, Katalog-Nr. 2580. Zwei elektromagnetische Apparate zur Erzeugung inducirter galvanischer Ströme bezeichnet der Katalog-Nr. 1376, Mechaniker J. J. Heller in Nürnberg.

Aschaffenburg, 26. Okt. Gestern Mittag traf die in der Festung Landau abgelöste Mannschaft des 2ten Artillerie-Regiments Zoller, auf ihrem Durchmarsche nach der Garnison Würzburg, dahier ein. Die Blechmusik der Schützen-Kompagnieen des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments Zandt war ihr entgegengezogen und hatte sie unter ihrem Spiele durch die Straßen der Stadt geführt. — Gestern fand abermals eine von dem hiesigen thätigen Frauen-Vereine veranstaltete Ausspielung von Gaben statt, welche zum Besten unserer Kleinkinderbewahranstalt von edlen Wohlthätern gereicht worden sind. — Oeffentliche Blätter stellen neuerdings unserem Unterstützungs-Vereine für das Amts- und Kanzlei-Personale in Bayern, dessen oberste Leitung in München ist, und welche eine der wohlthätigsten Anstalten unseres Vaterlands ist, nicht die beste Zukunft in Aussicht, wenn die schon von der Generalversammlung als nothwendig anerkannte Reformen nicht noch durchgreifender vorgenommen würden als bereits geschehen sey. Da aber Se. Majestät, unser geliebter König diesen Verein mit seiner allerhöchsten huldvollen Berücksichtigung und Begünstigung erfreut, so sind wir in Voraus überzeugt, daß bei der bekannten Fürsorge und Energie Seiner Majestät solche Maaßregeln festgestellt werden, welche dazu dienen, den Verein so zu stellen und zu erhalten, daß derselbe auch alle seine eingegangenen Verpflichtungen redlich und andauernd erfüllen wer-

Zeitspiegel.

(Die gewissenhafte Schildwache.) In der Nacht vom 4. zum 5. September gegen 1 Uhr Morgens klopften einige Bösewichte an die Thür eines Hotel Garni in Paris, welchem eine Madame Helaurd vorstand. Diese sprang von ihrem Lager auf und öffnete die Thür, da sie aber Kerle von sehr verdächtigem Aeußern sah, rief sie laut um Hilfe. Auf ihr Geschrei eilte ihre Tochter Louise herbei, flog aus dem Hause und bat eine gegenüber vor der Sparkasse stehende Schildwache, ihrer Mutter doch beizustehen. Der Soldat aber verweigerte jede Hilfe, mit dem Bedeuten: er dürfe seinen Posten nicht verlassen. Die arme Tochter eilte darauf selbst ihrer Mutter zu Hilfe — fand diese aber schon in ihrem Blute schwimmend. Die Diebe hatten viele werthvolle Sachen mit hinweggeschleppt.

Constitutionen, die keine Wurzel in der allgemeinen Denkart des Volkes haben, gleichen Laubsälen, welche man bei Gelegenheit von gefällten Bäumen aufführt, die man in die Erde steckt; sie grünen den Tag über, doch bald ist die erkünstelte Herrlichkeit verwelkt und die nächste Morgensonne sieht statt ihrer nichts als vertrocknetes Laubwerk. (Bischof Esaias Tegnér in Schweden in seinen Reden.)

Im Pariser »Charivari« wird behauptet, die deutschen Mäßigkeitsvereine hätten so üble Folgen, daß sie, weit entfernt, die Nüchternheit zu befördern, vielmehr Schuld daran trügen, daß man überall Besoffene sehe. Dies komme daher: Früher trank man viel und vertrug auch viel. Jetzt aber sey der Deutsche durch die Entwöhnung so schwach im Trinken geworden, daß er wie eine Fliege umfalle, wenn er auf zehn Schritt einen Kümmel rieche.

In Berlin hatte neulich ein Mäßigkeitsvereiner Einen, so was man sagt, rumgekriegt; der gebesserte Säufer weinte einige Quart Thränen der Reue und Besserung, und der Mäßigkeitsvereiner schenkte ihm in der Freude über das verlorene und wiedergefundene Schaf einen Thaler. — Nach einer Stunde geht der Mäßigkeitsvereiner spaziren; er sieht einen Knäul Jungen und in deren Mitte einen Kerl, der in korkzieherförmigen Bahnen um den Rinnstein herum balancirt; der Mäßigkeitsvereiner geht näher und erkennt seinen bekehrten Säufer. Dieser erkennt seinen Retter und lallt mit schwerer Zunge; »Macht Platz, dumme Jungens, der

den wird. Deßwegen wollen wir keine unzeitige Unruhe haben. Das Vaterauge des Königs wacht ja.

Berlin, 23. Okt. Die von der Moskitokirche zurückgekehrte Kommission (Regierungsrath Fellechner, Kreisphysikus Dr. Müller und Kaufmann Hesse, alle drei aus Stettin) arbeitet jetzt ihren Bericht aus. Unsere Prinzen von Preußen und Karl und der Fürst Schönburg-Waldenburg bei Leipzig, welche bereits die bedeutende Summe für die Ausstattung der Kommission und die Reise beigeschafft haben, legen nun für die Begründung einer deutschen Seeschifffahrtsgesellschaft und die Erwerbung der wohlfeil gebotenen 4 Millionen Morgen Landes ein so lebhaftes und steigend thätiges Interesse an den Tag, daß man nicht mehr an der Verwirklichung der Marinehoffnungen zweifeln mag. Sie haben bereits die freudige Zustimmung Sr. Maj. des Königs erhalten. Es sollen etwa hundert oder mehrere Männer aus allen Theilen Deutschlands und auch außerhalb des Zollvereins zu einer vorberathenden Versammlung über die Wahl eines Vorstandes, der Mittel und der Wege der Ausführung, zur Beschaffung der Geldmittel u. s. f. an einen noch zu bestimmenden Ort eingeladen werden. (Aach. Z.)

Berlin, 26. Okt. (B. N.) Vorgestern Abend gaben die Mitglieder des Verwaltungsausschusses der einzelnen Abtheilungen der Gewerbeausstellungskommission unter Zuziehung einiger auswärtiger Fabrikbesitzer und Techniker, welche an den Arbeiten der Commission Theil genommen, ihrem veeehrten Vorsitzenden, dem Geh. Finanzrath Hr. v. Viebahn ein Festmahl, bei welcher Gelegenheit ihm auch, als Ausdruck des tiefgefühlten Dankes ein Ehrengeschenk (ein der Ausstellung entnommenes silbernes Kaffeeservice überreicht wurde. Der Fabrikencommissionsrath Brix übergab dasselbe unter einer passenden Anrede und auf einen gegebenen Wink fiel die Blumenhülle, welche es bis dahin gedeckt hatte. Der Gefeierte dankte in beredten, herzlichen und ergreifenden Worten und sagte zum Schluß, daß Aller Gefühle sich wohl am besten in der Ausbringung des Lebehochs für II. MM. den König und die Königin vereinten. Noch manches schöne Wort wurde gesprochen und gleichzeitig der Aussteller freundlichst gedacht. Der geh. Commerzienrath Diergardt aus Viersen trank auf das Wohl der Commissionsmitglieder; auch der Professor Reuter aus Wien und der Prof. Stahl aus Fürth sprachen. Letzterer erwähnte, daß Fürths Wohlstand sich mit aus der Zeit der einstigen preußischen Herrschaft datire. In traulicher Unterhaltung währte das Fest fort.

Schlesien. Wie die Breslauer Zeitung meldet, ist dem Freigutsbesitzer E. Pelz aus Seitendorf nunmehr eröffnet worden, daß er gegen eine Kaution von 1000 Thalern in Freiheit gesetzt werden kann. Auch durfte er bereits wieder Besuche annehmen.

Großherzogthum Hessen. Das Regierungsblatt vom 26. Oktober enthält ein großherzogl. Edikt, durch welches die Stände auf den 2. Dezember einberufen werden.

Auswärtiges.

Galizien.

Czernowitz, 14. Okt. (D. A. Z.) So wie in Preußen und Frankreich Tausende von gläubigen Seelen nach Trier zu dem heiligen Rock ohne Naht pilgern, so pilgern aus Rußland und der Moldau Tausende von gläubigen Juden zu dem Rabiner Israel oder Irel, den Manche für den Messias halten und noch mehr an die Wunderkraft seines Gebets glauben. Er wohnt in dem benachbarten Städtchen Sadagura und ist keiner der ämlichen Juden, welche durch Schmutz abschrecken, wie die Mehrzahl der polnischen Juden, sondern wohnt mit seiner zahlreichen Familie sehr anständig, ist wie dieselbe stets in Seide gekleidet, und fährt täglich mit sehr schönen Pferden spazieren. Aber nur alle drei Wochen oder nach noch längeren Zwischenräumen erscheint er vor den versammelten Gläubigen und reicht ihnen zum Fenster hinaus die Hand, welche sein Kassirer unterstützt, wobei er sagt: „Friede sey mit euch!“ Er erhält sehr reiche Geschenke und wird wie ein Heiliger verehrt. Rabbiner Israel ist in Kamenetz-Podolski geboren, wo sein Vater zu der strengen Secte der Chalot gehörte, welche noch strenger ist, als die der Chassidim; dieser hat den Ruf seines Sohnes begründet, denn wenn er um Rath gefragt ward, verwies er Alle an seinen damals erst zwölfjährigen Sohn. Bald vergrößerte sich der Ruf des unterdessen herangereiften Israel und dessen Reichthum durch die Geschenke für seine Gebete. Er hatte stets ein so grosses Gefolge, daß einst bei dem Begegnen eines Wagens dasselbe Platz für den König der Juden verlangte und den Wagen umwarf. Unser Israel ward daher zur Untersuchung wegen Hochverraths gezogen, wurde aber gegen 80,000 Rubel Caution entlassen. Er floh nach Jassy; als er aber fürchtete, dort dem russischen Consul ausgeliefert zu werden, zog er nach Sadagura, wo Zeugen behaupteten, er sey in Oesterreich geboren. Auf seiner Reise durch Botoschan wurden die Pferde von seinem Wagen gespannt und er von seinen Glaubensgenossen im Triumph eingeholt.

Großbritannien.

Der greise Wellington besuchte dieser Tage, mit dem Herzog v. Rutland, von Windsorschloß aus die Schule in Eton, um sich das Zimmer öffnen zu lassen, das er vor 65 Jahren als „Eton-Knabe“ bewohnt. Es heißt nach ihm das „Herzogszimmer“, und sein jetziger junger Bewohner ist der Sohn eines Londoner Bankiers. Der Herzog verweilte lange in dem kleinen Gemach, und vieles mag da an seinem Geiste vorübergegangen seyn. Bekanntlich liegt Wellingtons ältester Bruder, der vor zwei Jahren verstorbene berühmte Marquis v. Wellesley, seinem Wunsche gemäß in Eton neben seinem Lehrer Goodall begraben; er zog dieses stille Grab einer Marmorgruft in der Westminsterabtei vor.

Das torystische Sonntagsblatt John Bull schreibt: „Nun Lord Ellenborough von Indien zurückgekehrt ist, würde es kaum redlich seyn, den Grund seiner Abberufung noch länger zu verschweigen. Das Direktorium der ostindischen Compagnie hätte, gegen Ende des J. 1842 und zu Anfang des J. 1843, an Se. Lordschaft mehrere Depeschen gerichtet, worin es seine Politik im allgemeinen als zu kriegerisch und folglich zu kostspielig rügte und mißbilligte. Auf die meisten dieser Depeschen antwortete Lord Ellenborough mit ausführlichen Rechtfertigungen seines Verfahrens, auf die letzte, die er empfing aber erwiederte er: daß seine Politik nicht den Beifall des Direktoriums habe, müsse er zwar bedauern, allein, überzeugt von deren Richtigkeit und unterstützt von der Ansicht der Minister Ihrer Maj., werde er bei dieser Politik beharren, gerade so, als ob ihm die volle Gutheißung des Direktoriums zur Seite stünde. Diese Antwort brachte die zwischen dem Court of Direktors und dem Generalstatthalter von Indien obwaltenden

---

is der hörrliche Karakter, der mir jebessert und des Saufen hat abgewehnt.«

Der Courr. de l'Eure erzählt: Am 14. Oktober wurde ein Priester auf dem Wege von Louviers nach Gaillon von einem Unbekannten mit den Worten: »Die Börse oder das Leben!« angehalten. Der Geistliche aber erwiederte, ohne das geringste Zeichen von Furcht: »Ihr seyd an einen Unrechten gerathen, Freund! Ihr bekommt weder die eine noch das andere.“ Nun griff der Räuber an, der Priester aber behielt die Oberhand, und als nun Jener um Gnade flehte, sprach er: „Stehet auf und wenn Euch Armuth zu dieser That getrieben, so nehmt meine Börse, sie enthält 22 Franks, und seyd von nun an ein ehrlicher Mann. Erinnert Euch meines Namens und meiner Rache. Ich bin der Pfarrer von Gaillon.“

(Eine wahnsinnige Einsiedlerin.) In dem reichen und volkreichen Fabrikdorfe Scurrin im nördlichen England hält sich seit einiger Zeit eine, Allen unbekannte Wahnsinnige auf, welche durch ihre Eigenthümlichkeit allgemeines Aufsehen und Mitleid erweckt. Allem Anscheine nach ist sie unter günstigen Verhältnissen aufgewachsen, denn sie verräth mancherlei Kenntnisse, die den niedern Ständen fremd sind; dennoch lebt sie in der größten Zurückgezogenheit von allen Menschen, verkriecht sich in die einsamsten Winkel, oft zu den Thieren, nimmt mit der spärlichsten Nahrung, welche das Mitleid ihr spendet, vorlieb und spricht fast nie. Sie hört auf den Namen Karl, den sie anfangs als Antwort auf jede an sie gerichtete Frage nannte, woraus man geschlossen hat, daß so ein Mann hieß, welcher die Ursache ihrer Geisteszerrüttung ist. Alle Nachforschungen, zu erfahren, wer die Unglückliche ist, blieben fruchtlos.

Die bedauerlichen Anzeigen, daß die Mißbräuche der Maurergesellen in Norddeutschland bereits wieder in starkem Schwunge sind, haben nun ihre offizielle Bestätigung gefunden. Dieser Tage ward in Lübeck ein fremder Maurergeselle wegen Mißhandlung eines Handwerksgenossen und des Herbergsvaters durch die Polizei festgenommen. Bei der ersten Vernehmung stellte sich heraus, daß der stattgehabte Streit in Bezug auf die Gesellenverbindungen vorgefallen war. In Folge dessen übernahm die Wette, als Behörde für die Gewerbspolizei und zuständiges Gericht, die nähere Untersuchung der Sache. Das wichtige Ergebniß derselben ist die erlangte Gewißheit, daß der

Differenzen nothwendig zu einer Krisis, und nachdem das Direktorium die Regierung vergebens angegangen, sich mit ihm zur Abberufung Sr. Lordschaft zu vereinigen, erklärte es endlich dem Controlamt (Ministerium) der indischen Angelegenheiten seinen einmüthigen Beschluß von der durch den Freibrief der Compagnie ihm verliehenen äußersten Gewalt Gebrauch zu machen und Lord Ellenboroughs Anstellung zu annulliren. Dieß, glauben wir, ist im wesentlichen der Zusammenhang der Sache.

London, 23. Okt. In der City werden große Anstalten zu den Festlichkeiten bei Eröffnung der neuen Börse getroffen. Längs des ganzen Weges, den die Königin in der City nehmen wird, werden Sitze und vor der Paulskirche und anderen öffentlichen Gebäuden große Gerüste aufgeschlagen: sogar auf dem Dache der Bank von England, die dem Eingange zur Börse gegenüber liegt, will man ein gewaltiges Gerüst zur Aufnahme von Zuschauern errichten. In allen Vorderfenstern der Häuser, wo die Königin und der Zug vorüberkommt, der sie in Templebar empfängt und nach der Börse geleitet, werden Sitze vermiethet und mit einem halben Sovereigne bis zu drei Guineen bezahlt. Der Lordmayor hat den Geschäftsleuten der City empfohlen, am Eröffnungstage zu feiern, und es werden daher fast alle Läden geschlossen seyn; die Bank von England und des Privatbanquiers schließen um 2 Uhr. Zu dem glänzenden Frühstücke, welches die Kaufmannschaft der Königin im neuen Börsengebäude gibt, haben 1400 Personen Einladungen erhalten; für den Gebrauch der königl. Tafel ist ein massives Goldservice eigens angefertigt worden.

Frankreich.

Das „Univers" kündete die Errichtung katholischer Collegien an, in der Voraussetzung, daß das Unterrichtsgesetz die legislative Sanktion erhält. Der Klerus von Nimes geht mit gutem Beispiel voran. Der Generalvikar d'Alzon, im Verein mit mehreren Pfarrern und Kanonikern, hat am 1. Okt. das Pensionat de l'Assomption eröffnet, das dann eine vollberechtigte Lehranstalt werden soll. Die geistliche Aufsichtskommission verspricht eine „christliche Erziehung, eine weise aber strenge Zucht, tüchtigen und vollständigen Unterricht." Die Geistlichkeit hat sich also mit dem Unterrichtsgesetz, das in der Pairskammer so sehr angegriffen worden ist, jetzt versöhnt.

Der Bildhauer Dantan ist in diesem Augenblicke in Algier, um die Büste des Marschalls Bugeaud für den Marschallsaal zu machen; als er mit dem Modell fertig war, zeigte er es den bei dem Gouverneur anwesenden Arabern; sogleich verneigten sich alle grüßend und riefen: „Das ist unser großer Marschall Bugeaud!" Die Aehnlichkeit soll sprechend seyn. Auch in Algier war das Projekt, Nordafrika zu einem Vicekönigreiche zu erheben, schon bekannt und machte den günstigsten Eindruck. Wie es heißt, wird das Vizekönigreich Algier sein eigenes Budget, seine eigene Armee und seine eigene Verwaltung haben.

Paris, 26. Oktober. In Ermangelung von Neuigkeiten muß man sich mit Gerüchten begnügen. Es heißt, Espartero sey auf spanischem Boden angekommen; er soll, wie Don Carlos im July 1843, die Wachsamkeit der französischen Polizei getäuscht und Mittel gefunden haben, über die Grenze zu kommen. Wie dem sey, so erfährt man, daß die spanischen Flüchtlinge, welchen in verschiedenen französischen Departements ein fester Aufenthalt angewiesen ist, in großer Bewegung sind, und daß viele von ihnen nach Catalonien zu gelangen suchen; zu Carcassone wurde am 14. October der Oberst Martell (früher Commandant eines Freicorps) sammt vier andern Progressisten (Miralles; Parera, Endava und Torrens) verhaftet; zu Limour und Narbonne sind am 15. und 16. Oktober mehrere namhafte Centralisten, die sich nach Catalonien begeben wollten, angehalten worden. — Die Ordonnanz zur Reorganisation der polytechnischen Schule soll nächsten Dienstag erscheinen.

Aus Algier 19. Oktober, wird von einem neuen Gefecht mit den Kabylen (etwa 10 Lieues von Dellys) berichtet; die Franzosen sollen dabei 29 Todte und 130 Verwundete gehabt haben. (O. P. Z.)

Spanien.

Madrid, 20. Okt. Der Herzog von Riancarez (Munoz) hat den Orden des Goldenen Vließes erhalten. — Die Majorität der Cortes scheint sich der Constitutionsreform entschieden zuzuneigen.

Rußland und Polen.

Der „Globe" enthält nun einen ziemlich ausführlichen Bericht über die Expedition der Russen in Daghestan gegen Schamyl-Beg, worin sich die frühere Angabe bestätigt, daß die 50,000 Russen nichts ausgerichtet haben und der Feldzug für dieses Jahr beendigt ist. Die Russen ließen bedeutende Verluste an Mannschaft zurück und viele ihrer Artilleristen traten zum Feind über, auch hat die Armee den größten Theil ihrer Pferde eingebüßt. Im Hauptquartiere des Generals Neidhard wurde beschlossen, die meisten in der jüngsten Zeit besetzten Plätze zu räumen, ein oder zwei detachirte Forts an der Gränze zu errichten und die Truppen in die Winterquartiere rücken zu lassen.

Türkei.

Beyrut, 2. Okt. (Allg. Ztg.) Die Pforte hat beschlossen, daß die den Libanon bewohnenden Christen den Drusen untergeordnet bleiben sollen, sie stellt ihnen jedoch die Auswanderung frei. Dieser würden sich jetzt sehr viele unterziehen, wenn sie wüßten, was sie mit ihren Grundstücken anfangen sollen, für die sie unter den jetzigen Umständen wohl schwerlich Käufer finden dürften. Bekanntlich besitzen die Maroniten weit mehr Güter als die Drusen. Ihre Unzufriedenheit wird früher oder später wieder zum Ausbruch kommen. Halil Pascha sieht dieß voraus, und hat daher die Vollziehung der ihm gegebenen Befehle bis auf weitere Weisungen aus Konstantinopel verschoben. — Die Maronitenmönche im Libanon vom Orden des heiligen Antonius haben ihren Prior vertrieben. Die protestantischen Neophyten zu Hasbeja sind fast alle zum griechischen Glauben zurückgekehrt.

Aegypten. Zur Geschichte der in Aegypten fortschreitenden Civilisation diene folgende Thatsache. Als neulich Mehemed Ali in seinem eisernen Dampfboot den Nil herauffuhr, konnte eine Barke — von heftigem Sturm getrieben und durch eine andere am Ausweichen verhindert — der zermalmenden Kraft des Dampfers sich nicht entziehen. Sie wurde mitten entzwei gebrochen und von 45 Menschen, die darauf waren, rettete sich nicht einer. Mehemed Ali fuhr ruhig zu. Nicht einmal ein Boot wurde ausgesetzt zur Rettung der Unglück-

---

verpönte Gesellenunfug in mehreren Städten nach wie vor getrieben wird, und daß die gegründete Aussicht vorhanden, er werde, falls man nicht vorbeuge, in kürzester Zeit die frühere Ausdehnung gewinnen. Hamburg, das wegen seiner Neubauten für die nächsten Jahre noch einer großen Anzahl von Maurergesellen benöthigt seyn wird und durch Mangel an denselben in große Verlegenheit gesetzt würde, ist bei den Vorfällen, deren Details theilweise schon aufgeklärt sind, wesentlich betheiligt und bedroht, das Wettegericht hat sich also beeilt, den Hamburger Behörden die nöthigen Mittheilungen zu machen, und es sind auch dort bereits die gemeinschädlichen Individuen, die nichts weniger als eine Verrufserklärung Hamburgs im Wege hatten, zur Untersuchung gezogen. In Kiel, Altona und Riga steht der Gesellenunfug in seiner vollsten Blüthe, und aller Orten sollen sich besonders die aus Holstein und noch mehr die aus Mecklenburg gebürtigen Maurergesellen bei Gelagen und bei „Handwerken" als Tonangeber und als bei Anstifter bei Verrufserklärungen (Schimpfen rc.") und bei „Strafen" hervorthun.

Man schreibt aus Gallizien, 15. Okt. Eine Landplage, von welcher wir einige Jahre verschont geblieben sind, die Rinderpest, fängt seit Kurzem an, sich in mehreren Kreisen unsers Landes zu zeigen, und droht um so mehr um sich zu greifen, als sie durch das zum Theil naß eingebrachte und verdorbene Futter vermehrt werden muß. Zwar geschieht von Seiten der Landespolizei Alles, um sie zu beschränken und zu unterdrücken; leider aber ist dies gar zu schwierig und fast unmöglich, weil sie durch das aus der Bukowina und dem östlichen Theile unsers Landes kommende Steppenvieh immer aufs Neue eingeschleppt und unterhalten wird.

Grandjean de Fuchy, Corvettenkapitän, hat ein Verfahren entdeckt, mittelst dessen man den Staub von Steinkohlen, welcher bisher als unbrauchbar galt, zu einem Ganzen verbinden und als Brennmaterial benutzen kann. Die französische Regierung läßt bereits im Arsenal von Toulon Versuche mit der neuen Erfindung anstellen.

---

ichen; ohne einen Blick zurückzusenden, dampfte man weiter Nilaufwärts.'

Westindien.

Nach Briefen aus Santo Domingo vom 3. September war dort die Ruhe hergestellt; die neue Republik consolidirt sich; die politischen Verurtheilten werden nach Europa deportirt.

Vermischte Nachrichten.

Bei der Abreise von Brüssel über Köln nach München hatte Fanny Elßler die Chatoulle, welche ihr Gold und ihre Juwelen enthält, im Wartesaal der Eisenbahn vergessen. Glücklicherweise fiel der Schatz in die Hände eines ehrlichen Bahndieners, und wurde der Künstlerin auf dem Wege nach Lüttich nachgeschickt. — Ein Fall entgegengesetzter Art ist zwischen Ostende und Calais vorgekommmen. Dort hat ein Postkondukteur mit einem Paket von 35,000 Franks, die an einen Bankier in Boulogne addressirt waren, das Weite gesucht.

Nirgend leben so viele Menschen, ohne daß man weiß, wovon, nirgend werden der Leichtgläubigkeit des Publikums so viel Fallen gelegt, als in Paris. Nennen wir nur einige dieser Industriellen. Da ist zuerst der Eierzerschlager ein Handelsmann, der keine Erwerbsteuer zahlt, sein Tagwerk aber dennoch schon am frühen Morgen beginnt, und treffliche Geschäfte macht. Ein ganzes Ei kostet 1 Sou (1 1/2 kr. R.-M.), zerschlagene Eier aber kosten das Dutzend 13 Centimen (3 1/2 kr. R.-M.) Ueberdieß bieten zerschlagene Eier den Vortheil, daß man leichter erkennt, ob sie frisch sind. Der Eierzerschlager hat seinen Helfershelfer, der irgend eine schlechte Kneipe hält. Er wird eine Bäuerin gewahr, mit dem Eierkorb in der Hand, sogleich spielt er den Trunkenbold, und in einer Sekunde liegt der Eierkorb auf der Erde . . . „Ganz zufällig" kömmt dann sein Gevatter, der Kneipenwirth, des Weges gegangen und die Bäuerin ist noch froh, daß sie ihm die Eier mit fünf und siebenzig Prozent Verlust verkaufen kann. — Ein zweiter heimlicher Industrieller hält mit Köchinnen gute Freundschaft. Er kauft Köchinnen und Wirthschafterinnen, die kein zu zartes Gewissen haben, den Tafelabhub ihrer Herren ab. Man wundert sich oft, wohin eine halbe Schöpsenkeule, ein Truthahnschenkel, einige Lachsschnitte gekommen, die vom Nachtmahle übrig geblieben — unser Industrielle hat sie gekauft, wohl wissend, daß man sich das Beste immer zum Naschen aufhebt. — Um 9 Uhr Morgens beginnt ein dritter Industrieritter seine Handthierung: der Schuhverwechsler, eine furchtsame Abart der Diebszunft. Ein Mann erscheint im Hotel garni, frägt nach diesem oder jenem Miethsmanne, steigt hinauf, geht durch's ganze Haus, betritt aber kein einziges Zimmer . . . Er wird sich geirrt haben . . . Man sieht ihn, wenn er weggeht, er grüßt, unter'm Arme trägt er nichts, seine Taschen sind nicht gepfropft und doch hat der Mann seinen Zweck erreicht. Die Schuhe und Stiefel der Miethsmänner standen frisch gewichst vor den Thüren, er hat sein altes zerrissenes Schuhwerk gegen ganz neue eingetauscht. „Wißt Ihr nicht, daß solche Schuhverwechslung auch ein Diebstahl ist? wurde ein solcher Gutenmorgengeber vor Gericht gefragt. — „Das ist kein Diebstahl", erwiederte der Angeklagte „drei Monate später wären ja die Schuhe eben so schlecht geworden, wie meine."

Lotto-Anzeige.

Nürnberg.

13. 52. 40. 5. 2.

Theater-Anzeige.

Freitag den 1. November 1844.

Zum Erstenmale:

Der Gallego von Lissabon.

Schauspiel in 4 Akten von Blum.

Empfehlung.

Feinste la Empressa, demi havanna und Alvarez-Cigarren empfiehlt zur geneigten Abnahme

J. G. Kimmel.
F. 9.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Ihre Durchl. Fr. Fürstin v. Schwarzburg-Sondershausen, v. München kommend. Fr. Bar. v. Almenhausen m. Fam. v. Leipzig. Hr. Wurster, Kfm. von Eßlingen. Hr. Neumann, Kfm. von Eilenburg.

(Gold. Engel.) Hr. Goldschmidt, Kfm. v. Frankfurt. Hr Osterberg, Kfm. v. Fürth. Hr. Prezewlow, Part. v. Warschau. Hr. Bonn, Stud. v. München Hr. Fikentscher Gutsbes. v. Buchhof. Mad. Neumayr m. Tochter, Brauereibes. v. Straubing.

(Drei Helmen.) Hr. Bar. Reitzenstein, k. k. österr. Rittmeister u. Hr. Bar. v Reitzenstein, k. österr. Lieut. v. Brandeis, in Böhmen. Hr. Bar. v. Moltke, k. k. Militär, Hr. Geiduscheck, Part. v. Wien. Hr. Salmstein, Fabrikbesitzer v. Ansbach. Hr. Schmid, Kfm. v. Hagn.

(Weißer Hahn.) Hr. Einhorn, Kfm. v. Fürth. Hr. Weber, Kfm v. Zürich. Hr v. Günther, v. Amberg. Hr. Huber, Forstgehilf v. Eßlarn. Hr. v. Hofmann, Priv. v. Redwitz. Hr. Adelshaid, Stud. v. Wettelshofen. Hr. Schnoderger, Stud. v. Wangen.

Augsburger Börse.

(Am 28. Okt. 1844.)

Course der Staatspapiere.

Königl. Bayerische.	Briefe.	Geld.
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	102 1/4	—
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . . . Div. II Sem.	752	748
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	152
Neues Anlehen von 1839 „	—	134
Metalliq. à 5 Proc. prompt	113	—
detto à 4 Proc. prompt	103	102 1/2
detto à 3 Proc. prompt	78 1/2	—
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1650	—
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	81 1/2	79 1/2
Badensche Loose à 50 fl.	66	—
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	—	140
detto à fl. 500 prompt	138	—
Ludwigs-Canal-Actien	—	77
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	—
Venezianer-Mailänder	113	—



Donau-Dampfschifffahrt zwischen Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienst im November 1844

sowohl zu **Berg** als zu **Thal** im Anschluß mit den österreichischen Schiffen, so lange Witterung und Wasser es erlauben.

Abfahrt von Regensburg, jeden Montag und jeden Donnerstag in zwei Tagen.

Abfahrt von Linz, jeden Mittwoch und jeden Samstag in zwei und einem halben Tag.

Die Direktion.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 4mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen

Freitag. № 302. 1. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 29. Okt. Se. Maj. der König hat geruht allerhöchstseinen Flügeladjutanten, den bisherigen Rittmeister Frhrn. Vogt v. Hunoldstein zum Major zu befördern. — Der Hr. Herzog von Leuchtenberg wird von hier aus auch Eichstätt besuchen, um mehrere große Jagden dort abzuhalten. Die Gemahlin des Herzogs wird jetzt nicht mit hieher kommen, wahrscheinlich aber im kommenden Frühjahr.

Regensburg. (Die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.) Nachdem in den technischen Berichten über die allgemeine deutsche Gewerbe-Ausstellung in diesen Blättern bisher die meisten zur Ausstellung gebrachten Erzeugnisse deutschen Gewerbefleißes aufgeführt sind, können wegen des bereits erfolgten Schlusses, die noch nicht erwähnten Fabrikate, ungeachtet ihres hohen Werthes, nur in einer allgemeinen Besprechung Platz finden. — Unter den zur Ausstellung gebrachten chirurgischen Instrumenten spricht sich in Rücksicht der technischen Vorbereitung überall eine gewisse Gediegenheit aus, so daß die wenigen, besonders aus Königsberg in Preußen, Würzburg, Gießen und Berlin erfolgten Einsendungen an chirurgischen Verbandtaschen, Bestecken und andern hierher gehörigen Gegenständen zwar keinen Begriff von dem Umfange, wohl aber von der Kunstfertigkeit der chirurgischen Instrumentenmacher Deutschlands geben. Ebenfalls sehr unvollkommen sind die chirurgischen Bandagen in der Ausstellung vertreten, wenn gleich einige reichhaltige Assortiments von schätzbarer Bandagen besonders aus Berlin und theilweise aus Stuttgart, Gießen, Lübben, Merseburg, Solingen und einigen andern Orten eingeliefert sind. — Im Felde der Uhrmacherei sind meistentheils künstlichere, sich durch sinnreiche Anordnung auszeichnende Uhren, welche gewöhnlich nur auf besondere Bestellung oder aus Liebhaberei angefertigt werden, ausgestellt, welche keinen Handelszweig begründen können, wie dieses bei den verschiedenen Taschenuhren, gewöhnlichen Pendeluhren und Thurmuhren der Fall. In Bezug auf Taschenuhren enthält die Ausstellung besonders sorgfältig gearbeitete Cylinderuhren, allein ungeachtet des vielfachen Gebrauchs der Taschenuhren hat sich deren Anfertigung in Deutschland noch keineswegs selbstständig gestaltet, denn die meisten Uhren dieser Art werden in Frankreich, England und besonders in der Schweiz fabrikmäßig angefertigt; die Uhrmacher Deutschlands beziehen solche rohe Uhrwerke oder doch die wesentlichsten Bestandtheile derselben, um die feinern Nacharbeiten und Regulirungen vorzunehmen und die abgezogenen Werke nicht selten mit ihrer Namensbezeichnung in den Handel zu bringen. Mit der gesammten Anfertigung gewöhnlicher Pendeluhren und sogenannter Sturzuhren, wie sie im täglichen Leben vorkommen, beschäftigen sich ebenfalls nur einige Uhrmacher ausnahmsweise in der Art, daß sämmtliche Bestandtheile aus ihrer Hand hervorgehen. An verschiedenen astronomischen Uhren, mannigfachen Chronometern und künstlich gearbeiteten Uhren, die oft werthvolle Eigenthümlichkeiten besitzen, ist die Ausstellung sehr reich und ist nicht zu verkennen, daß in diesem Zweige der höhern Uhrmacherkunst viel in Deutschland geleistet werde. Von Taschenuhren liegen zwar auch einige mit Schnecken und Spindeln gearbeitete, doch aber überwiegend Cylinderuhren aus. An Thurmuhren, und überhaupt an in den Kreis der sogenannten Großuhrmacher gehörenden Arbeiten, erfreuen mehrere Einsendungen vortrefflicher Arbeit; aber in den gewöhnlichen Zimmeruhren, so wie in den bekannten Schwarzwälderuhren, die öfter die Gegenstände eines fabrikmäßigen Betriebes sind, ist nichts vorhanden, was um so mehr zu bedauern ist, da gerade dieser Zweig der Uhrmacherei einer erfolgreichen Ausdehnung in den deutschen Zollvereins-Staaten fähig ist. Die musikalischen Instrumente, welche zur Ausstellung gebracht sind, bestehen besonders in Flügeln und Fortepianos verschiedener Construktionen und Formen, theils mit englischer, theils mit französischer, theils mit deutscher Mechanik in mannichfachen Modifikationen und Combinationen um Lokalverhältnissen und Zeitansprüchen zu genügen. In Rücksicht auf äußere Ausstattung, sowie auf innere technische Ausführung sind alle diese Instrumente hinlänglich geeignet, eine entwickelte Selbstständigkeit in diesem Zweige der deutschen Industrie zu bekunden, ohne deßhalb den im Auslande gefertigten Vorbildern den Vorrang streitig machen zu können. Bei vielen dieser Instrumente bürgt der bewährte Ruf der Anfertiger schon für ihre Güte, aber auch ohne sich diesem Vertrauen hinzugeben, wird doch selbst die strengste Kritik zur Ehre der deutschen Industrie große Fortschritte in diesem Fache anerkennen müssen. Auch die verschiedenen Violinen, Violoncellos und anderweitigen zur Ausstellung gekommenen Streich-Instrumente werden gewiß allen gerechten Anforderungen entsprechen und theilweise noch die gehegten Erwartungen übertreffen, obgleich sehr Viele, die als äußerst tüchtige Geigenmacher bekannt sind, keine Instrumente gesandt haben. Ungleich zahlreicher als die Streichinstrumente sind die Blase-Instrumente auf der Ausstellung vertreten, die schon durch ihre äußere Bearbeitung sich großen Beifall erwerben und bei näherer Prüfung ihrer wichtigern Eigenschaften

Zeitspiegel.

Die »Vossische Ztg.« schreibt aus Jassy: In der Moldau macht die einzige Papier-Fabrik, die des Postelnik Assaki, jetzt recht gute Geschäfte, nachdem sie lange mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hat. Eine der größten Schwierigkeiten war der Ankauf von Lumpen oder Hadern. Der Unternehmer wandte sich natürlich an die hier so zahlreichen Juden und glaubte, diese würden bald darin einen vortheilhaften Industriezweig finden. Allein wenn sie zu den Bauern kamen und Geld für alte Lumpen boten, wurden sie diesen so verdächtig, daß sie mit Prügeln weggewiesen wurden, indem man glaubte, sie wollten diese bisher für ganz werthlos gehaltene Waare zu Zaubereien benutzen. Seit der Zeit mögen die Juden sich damit nicht mehr befassen, um nicht ihr Leben zu riskiren. In unserm Jahrhundert kann man sich über diese Erscheinung nicht genug wundern. Eben so wenig über die in Jassy vorgefallene Verhaftung eines Deutschen durch den Aga, welche schon in den englischen Zeitungen mitgetheilt worden ist. Dieser Beamte hatte ganz Recht gehabt, denn der Verhaftete hatte andere dazu verleitet, ihm Geld zu geben, um zu der heiligen Corona zu beten, ihm 60,000 Dukaten zu schenken. Da dies Verbrechen der Gaukelei nicht ganz bewiesen war, kam er mit einer gelinden Strafe durch sein Consulat weg. Das Auffallendste war, daß dieser Gaukler evangelischen Glaubens war, und wirklich selbst an die Kraft seines Gebets zu glauben schien. Bei solchen Vorgängen unter den hiesigen Christen ist es nicht zu verwundern, daß die Juden darin hier auch nicht zurückbleiben. Der reiche jüdische Banquier Michel Daniel hierselbst hat ein Zimmer zur Aufnahme des Messias sehr gut einrichten lassen, welches selten Jemand zu sehen bekommt, wohin aber der sogenannte heilige Rabbi Israel geführt wurde, als er aus Rußland entflohen war. Dieser jetzt in der Bukowina in großem Reichthum lebende, sonst geistig unbedeutende Mann hatte solchen Einfluß, daß seine Anhänger in der Gegend von Kamenetz Podolski einen Gastwirth todt schlugen, einen Juden, weil Rabbi Israel sich über seine zu hohe Wirthshausrechnung beschwert und geäußert hatte: Dau ist ein schlechter Mensch Er gilt bei manchen für den Messias, nur in Lemberg haben sich die Rabbiner seinen Eintritt in die Stadt verbeten; sie erscheinen bei den gläubigen Juden daher wie die Pharisäer,

ganz dem Rufe entsprechen, der schon lange Zeit aus deutschen Blase-Instrumenten in alle Weltgegenden erschallt. — Von den Einsendungen bayerischer Meister sind hervorzuheben: Ein Flügel und Pianos von **Klüh** in München, Violinen, Violen und Cello's von **Neuner** und **Hornsteiner** in Mittenwald und **Sprenger** in Nürnberg, Guitarren von **Bader's Erben** in München und Klarinetten von **Lauter** in München.

Wien, 27. Okt. Morgen werden JJ.MM. der **Kaiser** und die **Kaiserin** das Lustschloß von Schönbrunn verlassen, und ihre Gemächer in der kaiserl. Hofburg dahier wieder beziehen. Die übrigen Mitglieder der Kaiserfamilie werden JJ. MM. unmittelbar folgen.

Preußen. Schon längere Zeit sprachen preuß. Blätter von bevorstehenden Aenderungen im Ministerium, namentlich in der Leitung der geistlichen und Kultusangelegenheiten. Ein Schreiben von der Spree vom 23. Okt. in der Düsseld. Ztg. äußert hierüber: „Die Vereinigung so verschiedenartiger Gegenstände in ein Ministerium hat sich als unpraktisch bewiesen. Das geistliche Ministerium umschließt bekanntlich, außer den die Kirche betreffenden Gegenständen, noch die weiten Branchen der Wissenschaft und der Kunst. Während nun die Kirche es nur, wenn so zu sagen erlaubt ist, mit konservativen Prinzipien zu thun hat, bestebt das Leben der Wissenschaft in dem Fortentwickeln, in dem Fortschritt; ohne denselben ist sie undenkbar. Hieraus ergibt sich nun ein Widerstreit, der zu bekannt ist, als daß wir nöthig hätten, auf ihn näher einzugehen. Diese sich widersprechenden Gegenstände, so vereinigt, machen ein Konflikt unvermeidlich; der Konflikt ist da, und ihm kann nur durch eine Trennung Einhalt gethan werden. Diese Trennung ist es, welche wir zu erwarten haben; auch in so weit es hier auf die Stellung ankommt, welcher im Staate, Kirche und Wissenschaft zugewiesen sind. Es handelt sich nemlich darum, für die Angelegenheiten des Kultus ein besonderes, für Kunst und Wissenschaft wieder ein anderes Ministerium zu bilden. Wenn nun bei solchen Veränderungen nach Namen gefragt wird, so fehlen auch die keineswegs. Herr Bunsen oder falls derselbe auch unter solchen Umständen die Leitung der geistlichen Angelegenheiten ablehnen sollte, Hr. v. Voß wird als Minister des Kultus bezeichnet, während Alexander von Humboldt das Ministerium der Kunst und Wissenschaft übernehmen soll; dieser berühmte Gelehrte wünscht indessen nicht, sich einer so bedeutenden Last zu unterziehen, und soll den geh. Rath Böckh dazu gehörigen Orts vorgeschlagen haben.

Berlin, 25. Okt. Heute ist von Seiten des bevollmächtigten königlichen Commissarius, General Fürsten Wilhelm Radziwill die amtliche Meldung eingegangen, daß die Wahl eines neuen Erzbischofes von Posen und Gnesen, der in früheren Zeiten zugleich die Würde eines Primas im Königreich Polen hatte, auf den hochwürdigen Herrn Dr. **Leo von Przyluski** gefallen, und von dem betreffenden Herrn Wahlkommissarius im Namen des Monarchen genehmigt worden ist. Der neue Herr Erzbischof verwaltete lange Zeit hindurch in der Würde eines Dompropstes die Diözesangeschäfte des Metropolitankapitels zu Gnesen. Unter ihm stand auch das Priesterseminar zu Gnesen, das noch bis in die neueste Zeit von den Missionarien nach den Regeln des heiligen Vincenz bedient wurde.

Stuttgart. Eine eben erschienene kön. Verordnung ordnet die Vornahme einer neuen Wahl der Abgeordneten der zweiten Kammer der Ständeversammlung an, „da die Vollmachten der durch Wahl berufenen Ständemitglieder demnächst erlöschen und die Zeit herannaht, in welcher zu Feststellung des Finanzhaushalts des Staats ein ordentlicher Landtag einzuberufen ist." Eine darauf bezügliche Verfügung des Ministeriums des Innern enthält die nähern Weisungen an die Behörden. Die würtembergischen Blätter beschäftigen sich schon seit einiger Zeit mit dieser Landesangelegenheit, die an einzelnen Orten einen lebhaften Wahlkampf herbeiführen dürfte, da einerseits die katholische Partei des Landes, andererseits manche Mitglieder der vor sechs Jahren zurückgetretenen prononcirteren Oppositionspartei wieder auf dem Schauplatz erscheinen werden.

Großherzogthum Baden. Der Verwaltungsrath des **Vereines zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder** im Großherzogthum hat einen umfassenden Bericht über seine Thätigkeit im Jahre 1843 veröffentlicht. Wie die dem Berichte angefügten Tabellen nachweisen, sind die meisten Zöglinge des Vereins in ihrer Besserung vorangeschritten, und viele haben sich schon längere Zeit keinen Rückfall in ihre alten Fehler mehr zu Schulden kommen lassen, so daß die Anstalt an ihnen, so weit menschliche Berechnung reicht, ihre Aufgabe gelöst hat. Eine weitere Tabelle enthält eine Nachweisung über alle seit Gründung des Vereines übernommenen Zöglinge, im Ganzen 115, von welchen, wie der Bericht bemerkt, bis jetzt nur 6 oder 7 als gänzlich unempfänglich für die Bemühungen des Vereins um sie betrachtet werden können. Der Verein hatte die Freude, die Errichtung einer zweiten Rettungsanstalt in dem, der fürstl. fürstenbergischen Standesherrschaft gehörigen, ehemaligen Zisterzienserfrauenkloster Mariahof in der Baar in diesem Jahre verwirklicht zu sehen. Das nächste Bedürfniß ist nun die Errichtung eines weiblichen Rettungshauses, da leider auch die Zahl sittlich verwahrloster Mädchen zunimmt, und ihre Unterbringung bei Familien noch viel schwieriger ist, als die der Knaben.

Frankfurt, 29. Okt. Unser Fremdenblatt zeigt heute die gestern hier erfolgte Ankunft „Sr. Eminenz des **Cardinals Frhrn. Droste zu Vischering**" an; Se. Eminenz nahm sein Absteigquartier im Gasthause zum „Römischen Kaiser."

Auswärtiges.

Großbritannien.

Für den Mäßigkeitsapostel Pater **Matthew** hat man gleichzeitig in England und Irland eine Subscription eröffnet, an deren Spitze der katholische Graf v. Arundel mit 50 Pf. St. steht. So hofft man ihn seinen pecuniären Verlegenheiten zu entreißen, in welche er bloß durch seine Bemühungen und Opfer für eine gute Sache gerathen ist. — Der katholische Bischof Dr. Walsh hat seine Mission nach Rom in Betreff der Kirchenverhältnisse von Neu-Schottland glücklich zu Ende geführt, und ist jetzt auf dem Heimweg nach Amerika begriffen. Der päpstliche Stuhl hat den fast unermeßlich großen Sprengel Neu-Schottland in zwei Diözesen getheilt. Zum Bischof für die westliche, mit Einschluß der Bermuda-Inseln, ist Dr. **Walsh** ernannt; Dr. **Fraser** aber bleibt Bischof in der östlichen Provinz einschließlich der Insel Cape Breton.

London, 25. Okt. Man liest im „Morning Advertiser": Wir sind ermächtigt, anzuzeigen, daß ein Familienpact abgeschlossen worden ist zwischen **Don Carlos** und der Königin

---

welche an die göttliche Sendung des großen Rabbi nicht glauben wollen und nicht, daß er derjenige ist, der da kommen soll. — In der Stadt Jassy wird jetzt sehr viel gebaut; nicht nur weil über 400 Häuser abgebrannt sind, sondern auch weil die Polizei ein Paar Hundert hat abdecken lassen, aus Furcht vor neuen Brandstiftungen. Bei den Vornehmen hat die Staatskasse diese Dächer wieder herstellen lassen; die Armen bleiben ohne Obdach. Die Polizei hat hier vor Kurzem einem Bereiter aus Dessau die Sporen streitig gemacht, weil sie hier von Privatpersonen nicht getragen werden dürfen, obwohl sie jeder Bojar von seinen Bedienten tragen lassen darf.

Nürnberg, 25. Okt. (N. W. Z.) Dieser Tage ist in unserer Stadt wieder ein Diebstahl vorgefallen, der wegen der damit verbundenen Umstände, namentlich wegen der Art der Entdeckung mehr als gewöhnliches Interesse verdient. Ein Schuhmacher, dessen künstlerischen Ansprüchen oder alltäglichen Bedürfnissen sein Handwerk nicht mehr genügte, hatte sich nebenbei auch das Geschäft eines Uhrmachers beigelegt; so fanden sich in seiner Werkstätte 18 Taschenuhren versammelt, welche der kunstgerechten Behandlung des Meisters warteten. Auch einer seiner Gesellen hatte ihm sein widerspenstiges Stundenei zur Zucht und Reparatur übergeben. Eines schönen Nachmittags jedoch nimmt derselbe sein Eigenthum zurück; in der darauffolgenden Nacht werden die andern 18 Uhren sammt und sonders gestohlen. Der Verdacht fiel natürlich alsbald auf den Gesellen, der sein Schäfchen so zur gehörigen Zeit ins Trockne zu bringen gewußt hatte. Der Meister macht sofort die Anzeige bei der Polizei; fast zu derselben Zeit erscheint dort aber auch der Geselle, um sein Wanderbüchlein zur Weiterreise visiren zu lassen. Unter solchen Umständen war dessen Verhaftnahme unbedingt indizirt; in der That fand man bei ihm mehrere der gestohlenen Uhren. Es stellte sich heraus, daß derselbe sich mit zweien Individuen verabredet hatte, den Schatz seines Meisters zu stehlen: er selbst hatte für gut befunden, sein eigenes Gut noch in der zwölften Stunde zu sichern, dadurch aber zu dem wohlbegründeten Argwohn gegen sich Anlaß gegeben. Das Merkwürdigste ist, daß aus der einen rechtwidrigen Handlung nunmehr zwei Prozesse entstehen; der Geselle und sein Mitschuldiger werden wegen Diebstahl, der Meister wegen Gewerbsbeeinträchtigung bestraft werden.

Marie Christine; dieser Vertrag bezieht sich auf die Vermählung der Königin Isabella I. mit dem Prinzen von Asturien (ältesten Sohn des Prätendenten). Das letzte Arrangement in dieser Sache ist am 11. Okt. zu Madrid beendigt und bald darauf zu Bourges ratifizirt worden. (Die Uebereinkunft soll durch den Papst negocirt worden seyn; die ganze Nachricht scheint apokryph. (O. P. Z.)

Frankreich.

Der „Courier de la Drome" gibt folgende Statistik der Seiden-Erzeugung in Frankreich: Vor wenig mehr als 15 Jahren waren nur in sechs Departements ausgedehnte Maulbeerbaumpflanzungen zur allgemeinen Zucht der Seidenwürmer. Hiezu kamen noch etwa 16 andere, in denen der Anbau in beschranktem Maßstabe und in unsicherer Weise getrieben wurde. Jetzt aber haben 42 neue Departements zu diesem einträglichen Geschäft gegriffen, so daß jetzt unter 86 Departements 64 mit Maulbeerbäumen versehen sind und Seide in größerer oder geringerer Quantität erzeugen.

In Chalon war am letzten Sonntag, wie das Präfecturblatt der Saône und Loire erzählt, die Inauguration des neuen Zellengefängnisses. Dieses weitläufige Gebäude, von der Form eines Parallelogramms, bildet hauptsächlich einen langen Saal, gegen welchen zu sich auf jeder Seite, in drei Stockwerke vertheilt, die Thüren von 120 Zellen öffnen, während außen eine schmale Galerie herumläuft. In der Höhe des ersten Stockwerks hat man eine Capelle eingerichtet, die durch zwei weite Fenster an beiden Enden und durch Oeffnungen im Dach und in der Kuppel erhellt wird. Im Augenblick des Gottesdienstes werden die innern Thüren aufgeschlossen, so daß die Gefangenen, ohne selbst einander zu sehen, den Altar und den Priester deutlich vor Augen haben. Vor der feierlichen Einweihung der Strafanstalt durch den Bischof von Autun, Hrn. v. Hericourt, der von einer zahlreichen Geistlichkeit assistirt war und von dem Präfecten und sämmtlichen Behörden empfangen wurde, waren 70 Gefangene aus Chalon und Tournus dahin gebracht worden. Der Bischof durchschritt das Gefängniß nach allen Richtungen und segnete jede der Zellen ein, deren äußere Thüre man geöffnet hatte, so daß die Insassen durch das Gitter der zweiten Thüre die Züge des hochwürdigen Prälaten erkennen konnten. Nachher bestieg er die Stufen des Altars, hielt eine stille Messe und dann eine Rede, zumeist an die Gefangenen, denen er zu Gemüth führte, daß ein Papst der ursprüngliche Erfinder der Zellengefängnisse sey, wobei er die Einsamkeit und Abgeschiedenheit derselben mit dem Leben der Religiosen in den alten Klöstern verglich und das warme Lob der weisen Regierung einflocht, welche, wie sie überall die Entwickelung aller nützlichen und sittlichen Einrichtungen begünstige, so auch hier das beste Mittel ergriffen habe, aus Strafe und Buße Besserung hervorgehen zu lassen. Am Abend gingen die Departementalbehörden von Zelle zu Zelle, und fanden die Gefangenen im Allgemeinen mit ihrem Zustand zufrieden. Mit Ausnahme von drei oder vier abgehärteten Verbrechern, die sich bitter beklagten, erkannten alle, daß die Arbeit, das Lesen nützlicher Werke, die Unterweisungen des Fabrikmeisters, des Lehrers und des Caplans hinreichend seyen, sie die trübselige Einsamkeit und Stille vergessen zu machen.

Paris, 26. April. Die Ausgaben des Königs in England, die er aus seiner Privatchatoulle bestreiten muß, haben 6 Mill. Frcs. betragen; für die Hofdienerschaft in Windsor hatte er 50,000 Frcs angewiesen, da man ihn jedoch erinnerte, die Königin Viktoria habe in Eu nur 25,000 Frcs. gegeben, so mußte er es aus Rücksicht auch bei dieser Summe bewenden lassen. — Die von dem „Journal des Debats" mit so großem Lärm verkündigte Verfälschung des Vertrags von Hong-Kong durch die chinesischen Behörden, scheint auf einer bloßen Mystifikation zu beruhen. Als der Dollmetscher während der Negociationen starb, ersetzte ihn Sir H. Pottinger durch einen andern tüchtigen Dollmetscher, der aber durchaus nicht populär war. Die englischen Kaufleute und Agenten der ostindischen Compagnie suchten ihn nun auf alle mögliche Weise zu verschwärzen, und so entstand auch jener Artikel in der unter ihrem Einflusse erscheinenden Hongkong-Gazette, der sodann in die Journale von Bombay und Calcutta überging und so auch nach Europa kam. — Das heutige „Journal des Debats" spricht sich mit auffallender Bitterkeit über den neuen Vertrag zwischen Belgien und dem Zollvereine aus, beschuldigt Belgien der Undankbarkeit gegen Frankreich und nennt die letzten Akte der belgischen Regierung „des detestables procedés."

Paris, 27. Okt. Der Baron Alleye de Ciprey, französischer Gesandter bei der Republik Mexiko (früher in Frankfurt), ist zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden. — Es wird allgemein als sehr bezeichnend bemerkt, daß nicht ein einziges Pariserjournal den Staatsstreich des Cabinets Narvaez gutzuheißen gewagt hat; in der That ist diese Reaktion zu verwegen angelegt; ob sie wohl eben darum gelingt? — Die Liste der neuen Pairs soll morgen im Ministerconseil geordnet werden; sie dürfte kaum mehr als fünfzehn Namen umfassen.

Spanien.

Madrid, 20. Okt. Der „Clamor Publico" sagt: „Die Zusammensetzung der Commission, welche zu berichten hat über das Projekt zur Umänderung der Verfassung, läßt voraussehen, daß das Attentat gegen das unsere Rechte verbürgende Staatsgrundgesetz vollbracht werden wird. Wenn der Himmel nicht Mitleid mit uns hat, wird Spanien seiner Freiheit beraubt werden. Von den 103 Deputirten die (von 241!) Theil genommen haben an der Erörterung in den Bureaus, sind 71 für und 32 gegen das ministerielle Projekt. Somit wissen wir, was uns bevorsteht." — Dasselbe progressistische Blatt spricht jedoch das Vertrauen aus, die ganze Nation werde sich der Ausführung des gegen die Constitution von 1837 gerichteten Plans widersetzen.

Madrid, 21. Okt. Im Senat ist heute der Entwurf zur Antwort auf die Eröffnungsrede verlesen worden. Im Congreß ist nichts von Bedeutung vorgekommen, außer daß Isturiz zum Präsidenten der Commission, welche die Antwort auf die Thronrede entwerfen soll, ernannt worden ist. Die Commission zur Prüfung des Reformprojekts hat den Deputirten Gonzalez Romero zum Präsidenten gewählt. — Die Journalpresse signalisirt mit großer Thätigkeit die reaktionäre Tendenz des Reformprojekts.

Italien.

Rom, 21. Okt. Gegen Gewohnheit früh hat der Papst seine Sommerresidenz auf dem Quirinal schon jetzt verlassen und mit seinem Hofstaat nach dem Vatican sich begeben, den Win-

---

Die Pariser Zeitung „Siecle" theilt Folgendes mit: In einer jämmerlichen Dachstube in einem der Häuser der Rue de la Roquette lebte ein Pärchen mit Namen D—, dessen einziges Vergnügen darin bestand, eine Elster plaudern zu lehren; aber so groß war die Armuth der Leute, daß die Kosten für den Unterhalt des Thieres zu groß waren, um sie erschwingen zu können. Am letzten Freitag (11. Okt.) faßte der Mann, müde der Beschwerlichkeiten des Lebens in Abwesenheit seines Weibes den Entschluß sich umzubringen, und führte diesen Vorsatz aus, indem er sich an den Nagel aufhing, an welchem gewöhnlich der Käfig der Elster hing, welchen er bei dieser Gelegenheit auf das Fensterbrett stellte. Als man den Leichnam fand, war derselbe noch warm, und der herbeigerufene Polizeikommissarius Monnier fand auf dem Tische einen Zettel mit folgenden, vom Selbstmörder geschriebenen seltsamen Worten: „Als ich den Stuhl bestieg, um den verhängnißvollen Strick zu befestigen, stieß das Thier (auf die Elster anspielend,) welches Ihr in diesem Käfig seht, ein ungewöhnliches Geschrei aus. Als ich dies hörte, stieg ich von dem Stuhl herab, um dies zu schreiben. Nachdem ich 52 Jahre durch dies Leben gewandelt, habe ich den Umfang des Instinkts dieser Thiere kennen gelernt, und ich sage, sie verdienen wirklich Körner und Wasser, ich habe aber seither nur Brod verdient.

Charade.

Die erste Sylbe.

Nimmst Du mich zu Dir, nähr' ich Dich,
Hast Du mich in Dir, quäl' ich Dich!

Die zweite Sylbe.

Ich quäle auch, der mich im Herzen trägt,
Obschon er mich oft gerne hegt.

Das Ganze.

Das Ganze pflegen wir zu meiden;
Sein Anblick selber macht uns leiden.

Auflösung der in Nr. 296 d. Bl. enthaltenen Charade:
Paroxismus.

ter dort zu verbleiben. Von des Papstes äußerlichem Erscheinen auf seine Gesundheit zu schließen, muß diese ungewöhnlich gestärkt und dauernd gefestigt seyn.

Vermischte Nachrichten.

München, 29. Okt. In der Nacht von Sonntag auf Montag wagten drei Bursche den unglaublichen Frevel, in den Garten des Theresienhains auf der Sendlinger Anhöhe einzusteigen und auf die dortigen Fasanen zu schießen. Der beaufsichtigende Jäger ertappte sie auf der That; Einer der Frevler ist erschossen worden.

Am 20. d. M. Früh 5 1/2 Uhr brannte das Wohnhaus nebst der darangebauten Stallung des Bauers Jos. Edenhofer zu Hunderdorf, k. Landgr. Bogen, ab. Das Vieh konnte noch gerettet werden, die meisten Effekten aber sind verbrannt. Das Feuer soll aus Unvorsichtigkeit ausgekommen seyn. Der Brandschaden wird auf 1800 fl. angegeben. — Am 20. d. M. Abends 8 Uhr wurde der Dienstknecht Michael Heigl von Aiterhofen, kgl. Landgerichts Straubing, durch mehrere Stiche mit einer Dunggabel ermordet. Die Thäter, zwei Dienstknechte von Jtling, ebenfalls k. Landgerichts Straubing, befinden sich bereits in Gerichtshänden.

Nürnberg, 23. Okt. (N. Würzb. Ztg.) In unserer Stadt stehen die Viktualien, namentlich die verschiedenen Fleischsorten, fortwährend hoch im Preise; so kostet das Rindfleisch 11 1/2 kr., das Schweinefleisch 15 kr. per Pfund. Vergangene Woche kam ein Transport Schweine von Bamberg auf der Eisenbahn hier an, konnte aber, da die Fleischer zu wenig dafür boten, nicht verwerthet werden, so daß der Unternehmer des Transports denselben wieder zurückführen und den Frachtpreis von 8 fl. für jede Fahrt aus seinem Säckel bezahlen mußte. Das Mißlingen dieses ersten Versuches ist um so mehr zu bedauern, da in Bamberg das Schweinefleisch um mehrere Kreuzer wohlfeiler ist, als bei uns, sonach bei größerer Zufuhr von dort unser Markt nur gewinnen möchte. Das Brennholz hat seit Anfang dieses Herbstes eine enorme Preishöhe erreicht, und weiches Holz wird mit 12 fl. per Klafter bezahlt. Der Nachbarstadt Fürth wurde im vergangenen Jahre durch Zufuhren auf dem Kanal von Bamberg einige Erleichterung zu Theil; auch bei uns wird diese, wenn einmal der Kanal in seiner ganzen Ausdehnung eröffnet ist — was im kommenden Mai geschehen soll — gewiß der Fall seyn. Möchten sich auch für den laufenden Winter Mittel und Wege finden lassen, doch eine Preis-Minderung dieses so nothwendigen Lebens-Bedürfnisses zu erzielen! — Wie wir aus den Protokollen über die Verhandlungen des Landrathes von Mittelfranken für 1844 ersehen, ist der Neubau der Kreis-Irren-Anstalt in Erlangen seiner Vollendung ganz nahe gerückt, so daß die Eröffnung dieser Anstalt im Laufe des Jahres 1844/45 unfehlbar erfolgen kann. In Betreff der innern Einrichtung derselben ist bereits unterm 17. Mai an das k. Ministerium des Innern Bericht erstattet worden.

Regensburger Diözesan-Nachrichten.

Sterbfälle. Am 29. September † Hr. Maurus Schub, Exbenediktiner von Ensdorf, am 5. Oktober † Hr. Johann Nep. Bauer, Stadtcooperator in Dingolfing, am 9. Okt. † Hr. Michael Linhard, Pfarrer in Konzell, am 23. Okt. † Hr. Jos. Deubzer, Pfarrer in Zeitlarn.

Beförderungen und Veränderungen. Die Pfarrei Schierling erhielt Hr. Jos. Hausmann, Pfarrer in Stauffersbuch, die Pfarrei Loitzendorf erhielt Hr. Tobias Leutner, Pfarrer in Neunkirchen b. Weiden, die Pfarrei Kastl erhielt Hr. Martin Schri er, Pfarrer in Konnersreuth, die Pfarrei Gelto'fing erhielt Hr. Xav. Götz, Pfarrvikar in Sallach, die Pfarrei Rimbach erhielt Hr. Christoph Eller, Expositus in Glaubendorf, die Pfarrei Parsberg erhielt Hr. Jos. Steiner, Studien-Seminar-Präfekt in Amberg, die Pfarrei Höllsbrunn erhielt Hr. Math. Schuller, Benefiziat in Gerzen. — Dr. Michael Hauslarn (aus Rom zurückgekehrt) wurde Cooperator in Martinsbuch, Hr. Matth. Völlmann Pfarrpro isor in Neunkirchen bei Weiden, Dr. Georg Hanauer (aus Rom zurückgekehrt) Cooperator in Pleistein, Anton Lang Cooperator in Zell, Nikolaus Stauber Cooperator in Hemau, Michael Maier in Sandsbach, Jos. Dandl Cooperator in Deggendorf, Jos. Mehler Cooperator in Westen, Georg Dederbeck Cooperator in Gangkofen, Jos. Haman Cooperator in Konnersreuth, Martin Fuchs Expositus in Schwimbach (Pfarrei Leiblfing), Johann Bapt. Scheck Expositus in Pertolzhofen, Mühlberger Fr. Paul Cooperator in Marklkofen, Jos. Rüth Cooperator in Hirschau.

Am 22. Oktober wurde von Sr. bischöfl. Gnaden das bischöfliche Knabenseminar im Benediktiner-Stifte Metten eröffnet, in welchem 40 Zöglinge Aufnahme fanden. P. Utto Lang ist als Direktor desselben aufgestellt.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Chamberlain m. Fam., Rent. a. Amerika. HH. Weghorn u. Spitta, Kfl. v. Nürnberg. Hr. Scheler, Kfm. von Brüssel. Hr. v. Barkenstein, Rent. v. Wien.

(Gold. Engel.) Hr. Canrod, Kfm. v. Werdau. Hr. Kaiser, Kfm. v. Calw. Hr. Limb, Kfm. v. Wien. Hr. Hue, Part. a. England. Hr. Klee, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Zuber, Kfm. v. Karlsruhe. Mad. Weiß v. München.

(Drei Helmen.) Hr. Schwämlein m. Fam., Dr. phil. v. Koburg. Hr. Werner, Kfm. v. Wien.

(Weißer Hahn.) Hr. Nußbaum, Kfm. v. Winsbach. HH. Meyer u. Schneider, Part. v. Hechingen. Hr. Beierstorfer, Kfm. v. Schnaittach. Hr. Werner, Gutsverwalter v. Stuttgart. Hr. Bühlmeyer, Gutsverwalter v. Deggendorf. Hr. Hausermann, Doktor a. d. Schweiz. Hr. Stelzhammer m. Gatt., Literat v. Wien. Hr. Mauerer, Prof. v. Straubing. Dem. Schmitt, Landrichterstochter v. Bayreuth.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen

Sonnabend. № 303. 2. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Regensburg. (Gewerbeausstellung in Berlin.) Wir erwähnen kursorisch auch das Schreibmaterial, wovon hauptsächlich die Nürnberger Bleistifte hervorgehoben zu werden verdienen. Ihre Einsender sind die HH. Faber und Städtler. Allein noch aus andern Orten Bayerns finden wir davon empfehlenswerthe Proben von Hrn. Rehbach in Regensburg und Augustin in Hafnerzell, der sogar ein Bild aus Bleistiften zusammengesetzt hat, das bayerische Wappen vorstellend; aus Wien von den HH. L. und C. Hardtmuth, Muster von „Siegellack" kommen von Hrn. Müller in Steinbühl und Manuel J. Kohn in Mainbernheim (Bayern). — Ungeachtet der Umständlichkeit und der Nachtheile, womit der Transport neuer Wagen verbunden ist, haben doch Einsendungen aus großer Ferne stattgefunden, und wir können immerhin auch die Wagenfabrikation als genugsam auf der Ausstellung vertreten bezeichnen. Es haben nicht allein sehr viele Berliner Wagenfabrikanten, welche schon seit geraumer Zeit bei ihren Produkten mit der anerkannten Solidität gefällige Form, Eleganz, Bequemlichkeit und das zugleich dem neuesten Geschmack Entsprechende verbinden, werthvolle Fabrikate zur Ausstellung gebracht, sondern auch aus den nach Londoner und Pariser Mustern gebildeten Wagenfabriken zu Aachen, aus den in diesem Industriezweig so sehr renommirten Offenbach, aus dem in der Fabrikation der Wagen so sehr berühmten Wien, aus der ältesten Mainzer Wagenfabrik und aus Stettin sind Wagen zur Ausstellung gebracht. An den in Berlin gebaueten Stadtwagen, Viktoria-Chaisen, Viktoria-Droschken, Reisewagen und Reisecoupeés, Kaleschen, Park-Wagen, Phaetons u. dgl. m. sind allgemein schöne Form und gute Arbeit, theilweise große Bequemlichkeit, hohe Eleganz und reiche Pracht vorhanden; an der aus Aachen gesandten Britska-Viktoria mit Patentachsen und Druck- und Telegraphfedern, ist die solideste Arbeit mit der größten Sauberkeit in leichter ansprechender Form verbunden, während die Eleganz durch ausgezeichnete Garnirung gehoben wird; an einem ebenfalls aus Aachen gekommenen Tilbury mit doppelten Federn treten ebenfalls bei schöner, leichter Form und geschmackvoller Bauart äußere und innere Eleganz angenehm hervor, so wie auch das beigefügte Pferdegeschirr die verdiente Beachtung findet; ein aus Offenbach gesandter Phaeton mit hohen Rädern an Patentachsen gereicht in jeder Beziehung seinem Verfertiger zur großen Ehre und wird von Kennern vielfach gelobt; ein aus Wien eingetroffener Wagen, der wegen seiner eigenthümlichen Construktion, wonach er mit Leichtigkeit aus einem zweisitzigen in einen viersitzigen Wagen zu verwandeln ist, Chamäleon-Wagen genannt wird, gehört zu den ausgezeichneten Gegenständen dieser Art; eine in Mainz gefertigte viersitzige Fensterchaise mit Patentachsen und Druckfedern empfiehlt sich durch solide Arbeit und elegante Ausführung eben so sehr als die übrigen ausgestellten Wagen, zu denen auch noch ein eleganter leichter Wagen aus Höchst und ein zweisitziger Stadt- und Reisewagen mit englischem Bock, so wie eine viersitzige Viktoriachaise mit Aufsätzen und Bedientensitz, beide auf C-Federn ruhend und in Stettin gefertigt, zu rechnen sind. — Wenn auch ungeachtet dieser in mannichfacher Beziehung ausgezeichneten Wagen sich einzelne Stimmen für die größere Vortrefflichkeit der Pariser und Londoner Wagen erheben, so werden diese Stimmen doch lautloser verhallen, wenn dabei die inländischen Verhältnisse und Bedürfnisse richtig erwogen werden und selbst die Neider der Fortschritte deutscher Industrie werden dieser letztern das Zeugniß nicht verweigern können, daß die Kunst des Wagenbaues bereits ein Gemeingut der deutschen Nation geworden ist.

Preußen. Der Druck der Werke Friedrichs II. ist bis zum Schluß des ersten Bandes vorgeschritten, die Prachtausgabe, welche nur zu Geschenken an hohe Personen und an Bibliotheken ꝛc. bestimmt ist und nicht zum Verkaufe an das Publikum kommen wird, ist durch die Ausschmückungen und die Eleganz des Druckes eines der größten Meisterwerke der modernen Typographie. Ein Exemplar liegt zur Ansicht auf der Gewerbeausstellung.

Berlin, 25. Okt. Der König war gestern zur Begrüßung des hier eingetroffenen und im „British-Hotel" abgestiegenen Kronprinzen von Dänemark von Potsdam herüber gekommen und gab diesem hohen Gast zu Ehren ein großes Diner, wozu außer dem Hof noch sämmtliche Minister geladen waren. — Joel Jacobi, unrichtig berichtigender Correspondent für mehrere politische Zeitungen, dürfte wohl lange Zeit jetzt seine Correspondenten-Muse schweigen lassen, weil gegen ihn nun eine fiscalische Untersuchung wegen früherer Artikel in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", welche die geheiligte Person des Königs berührten, eingeleitet und er deßhalb in Verhaft genommen worden ist. —

Köln, 27. Okt. Die schönen Fresken im Chor unseres Doms, woran Steinle im Auftrag Sr. Maj. des Königs schon zwei Sommer hindurch gearbeitet hat, werden dem Vernehmen nach nächstes Jahr schon fertig werden. Innen und außen geht

Zeitspiegel.

(Romanfabrikation.) Ein französisches Journal, „L'Almanach du mois", gibt folgende, wohl nicht einmal übertriebene Beschreibung, wie fabrikmäßig heut zu Tage in Frankreich mit der Anfertigung von Romanen verfahren wird: Es gibt dergleichen Ateliers in derselben Weise, wie die der Kupferstecher in England, wo der Eine den Himmel, der Andere die Bäume, ein Dritter die Erde zu besorgen hat. Auch hier sind die Rollen gleichmäßig vertheilt: der Eine lies't die alten Romane und Denkwürdigkeiten und wählt daraus, was sich zur Seelenwanderung eignet; der Andere gibt den Erzählungen eine dialogische Form, und der Dritte entwirft die Porträtirung der Helden, das in-Scene-setzen, als: »An einem schönen Aprilmorgen kam ein junger blonder Mann, mit röthlichem Knebelbart, den ein gewöhnlicher Beobachter an seiner Miene für ganz etwas Anderes gehalten haben würde ꝛc.« — Noch ein Anderer nimmt die Erzählung da wieder auf, wo sein Kamerad sie gelassen hat, um ihr eine Anekdote aus den Zeiten Heinrichs des IV. oder ein Capitel aus Cooks Reisen oder auch einen Brief aus den Liaisons dangereuses hinzuzufügen. Ist er damit fertig, so gibt er die Arbeit an seinen Nachbar links. Dieser wirkt in dem düsteren Genre; er gehört der Schule des Schreckens an, und seine Aufgabe ist, Zufälle, Gewaltsamkeiten, schauerliche Geschichten zu liefern. So unterbricht er denn auch ohne Weiteres die Novelle durch irgend eine verhängnißvolle und unerwartete Episode, etwa wie die folgende: »In diesem Augenblicke hörte man ein kleines Geräusch, das von der geheimen Thüre herkam, die zu dem Garten des alten Trim führte. — Der kleine Ferdinand erblaßte. — Pst! sagte Cäcilie. . . . Da schrie eine hohle, rauhe Stimme: Christian! Christian! ꝛc.« — Endlich sitzt noch, unten am Tische, der furchtbare Richter, der über das Schicksal des Helden zu entscheiden hat; denn man muß wissen, daß man nie weiß, wie es mit der Person ablaufen soll. Wenn dieselbe eines langsamen Todes sterben, und das Feuilleton bis Mitte September's Stoff daran haben soll, so gibt man ihr die Lungenschwindsucht, wobei immer Zeit gewonnen wird. Will man ein rasches Ende herbeiführen, so hat man es noch leichter und darf nur zwischen einem Duelle auf

es mit den Arbeiten am Dom auf die erfreulichste Weise rasch vorwärts.

Düsseldorf, 26. Okt. (Elberf. Ztg.) Die neueste aller hiesigen Neuigkeiten ist, daß in allen dreien hiesigen katholischen Kirchen das Anathem über „den ewigen Juden" ausgesprochen und von den betreffenden Pfarrern an den Censor eine inhaltschwere und für unsere Zeit sehr bedeutungsvolle Beschwerde wegen des Abdruckes des ewigen Juden in unseren Blättern für „Ernst und Scherz" gerichtet ist. Dieses Unterhaltungsblatt hat aus nicht zu umgehender Rücksichtnahme von Seite des Verlegers die Fortsetzung dieses unterhaltenden Artikels ausstellen müssen.

Vom Rhein, 27. Okt. (Augsb. Ztg.) So mannichfach Das, was seit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. in Preußen geschehen ist, auch beurtheilt werden mag und beurtheilt wird, so kann doch kein besonnener Mann es verkennen, welche Fortschritte zum Bessern, namentlich bezüglich der innern Verwaltung, während der kurzen Regierungszeit dieses Monarchen schon gemacht worden sind. Vor Allem ist nicht zu bestreiten, daß seine Weisheit bereits Außerordentliches gethan hat, um eine Macht zu reduziren und aufzulösen, die obwohl nur unter dem Schatten des Scepters aufgewachsen, das Land überwucherte und selbst das Scepter zu usurpiren mehr als drohte. Die banale Macht der Bureaukratie ist, Dank dem hellen Blicke des Königs, in Preußen gebrochen. König und Volk, der Monarch und die Monarchie können mit vollstem Recht sich dazu Glück wünschen. In großem Maaße ist dieß Resultat auch durch die neuere preußische Preßgesetzgebung erreicht worden, welche der Presse überhaupt und der Tagespresse insbesondere zunächst den bedeutenden Vortheil gewährt hat, daß sie nicht mehr nach dem in diesen oder jenen Regionen eben wehenden Winde zu fragen gezwungen ist, sondern gegen Laune und Willkühr ein wichtiges Schutzmittel in einem Gericht besitzt, das nach feststehenden Normen urtheilen und seine Erkenntnisse gründlich motiviren muß, vor welchem die Ansichten und Maaßnahmen der Administrativbehörden nicht eo ipso als die allein richtigen und unzweifelhaften, alle andern aber als unstatthaft und unbefugt gelten, sondern von welchem, wie vor jedem Gericht, die Administration nur als Partei zu erscheinen hat. Niemand kann übersehen, von welcher Wichtigkeit dies für die Besprechung aller innern Angelegenheiten ist, bei welcher früher die Administration als Partei und Richter zugleich dastand und Alles, was ihr eben unbequem war, unbedingt von öffentlicher Besprechung fern halten konnte, weil es ihr unbequem war. Wenn nunmehr die innere Politik und was sich darauf bezieht, der Presse auch nicht völlig freigegeben ist, so ist die gegebene Basis doch sehr breit und in den meisten Beziehungen genügend; auch ist die Presse in Preußen nunmehr so gestellt, daß selbst ein Minister ihr weder durch irgend ein grades, noch durch ein Seitenmanöver alte Fesseln wieder neu anlegen könnte, sondern daß jedes derartige Beginnen von Gerichts- und Rechtswegen sofort umgestoßen werden würde. Wenn man daher die jetzigen Zustände der preußischen Tages-Presse näher beobachtet, so findet man schon auf den ersten Blick, daß sie die preußischen Angelegenheiten mit viel mehr Freiheit bespricht als irgend andere deutsche Zeitungen, wir wollen gar nicht sagen daß die Angelegenheiten des resp. eigenen Landes, sondern eben auch Preußens besprechen können. Seitdem ist denn der Dalai-Lama Charakter der Bureaukratie verschwunden und wenn es hier und da auch wohl heißt: „wir kehren uns nicht an Zeitungsgeschwätz, so kehrt man sich doch sehr viel an gründliche und klare Beurtheilungen in den Zeitungen, und muß sich daran kehren. Daß aus diesem Grunde jetzt Vieles geschieht und Vieles unterbleibt, was sonst nicht geschehen oder nicht unterblieben wäre, wird nirgends in Abrede gestellt werden können: denn da das Obercensurgericht anständig gehaltenem Tadel die Druckgenehmigung nicht versagt, so bleibt alsdann nichts übrig als den Gründen Gegengründe entgegenzustellen, wie wir aus den vielen offiziellen Widerlegungen und Berichtigungen ersehen, welche die preußischen Blätter liefern und welche zwar oft ihr Unbequemes, stets aber, selbst wo sie unglücklich ausfallen, ihr Gutes haben. Ob indessen die preußische Tagespresse die ihr verliehene Stellung überall richtig benutze, ist eine andere Frage, die wir keinesweges zu bejahen bereit sind. Vielmehr scheint es uns, daß sie gegenwärtig wesentlich in Regierungs- und Oppositionsblätter zerfalle, auf der einen Seite den unbedingten Vertheidiger und Lobhudler aller Regierungsansichten und Regierungsmaaßnahmen, auf der andern Seite den geflissentlichen Bekrittler und Bekämpfer mache, dort Prinzipenlosigkeit, hier grellen Radicalismus beurkunde. Wir zweifeln nicht, daß der gesunde Sinn sich gegen beide Richtungen leichter Bahn brechen würde, wenn nicht bei der neuen Preßgesetzgebung Ein Punkt unberücksichtig geblieben wäre, den wir nur als einen noch fortdauernden Mißstand bezeichnen können. Er liegt in der Ertheilung der Concessionen oder vielmehr in der parteiischen Verweigerung von Conzessionen, worüber zu klagen die Katholiken mehr als irgend Andere ein Recht besitzen. Der politische und religiöse Radicalismus ist von der preußischen Regierung nichts weniger als anerkannt und doch besitzt er seine zahlreichen und concessionirten Organe in der Tagespresse und man läßt ihn gewähren, weil er einen feinen Rock anzieht; der Katholicismus dagegen ist in Preußen nicht blos anerkannt, sondern gleichberechtigt mit jeder, auch protegirtesten Confession, und doch verweigert man den Katholiken unter offenbar nichtigen Gründen, die Concession zu einer, sage Einer, eigenen Zeitung: denn daß der Grund, es sey „kein Bedürfniß für eine katholische Zeitung vorhanden," ein nichtiger sey, ist eben so klar, als daß man den wahren Grund der Verweigerung auszusprechen sich wohl hütete. Aber trotz allem Diesem sind wir der Meinung, daß die Zeit kommen muß, wo auch dieser Mißstand fallen wird; mehr als alles Andere bürgt uns dafür die Gesinnung der Katholiken selbst. Wenn sie dieser Gesinnung gemäß handeln, so sind sie des Erfolgs ganz sicher, auch für sie ist der Schlagfluß, welchen die Bureaukratie sich zugezogen hat, ein direkter Gewinn.

Ludwigsburg, 29. Okt. Seit einigen Wochen hält sich der dänische Offizier v. Foß hier auf, um im Auftrag des K. Kriegsministeriums Versuche mit seinen verbesserten Brandraketen zu machen, und die angestellten Proben sollen auch, wie verlautet, so zur Zufriedenheit der bestellten Prüfungs-Kommission ausgefallen seyn, daß sein Geheimniß nach dem Vorgang von Rußland und Preußen nunmehr auch von den Regierungen von Würtemberg, Baden und Hessen angekauft werden soll.

Mainz, 29. Okt. (O.P.Z.) Bei einer neulichen Versteigerung von Düsseldorfer Dampfschifffahrtsnoten fanden sich nur wenige Liebhaber ein und die Actien mußten zu 50 pCt. erlassen werden. Dennoch ist die Meinung für die Düsseldorfer Dampfschifffahrt etwas günstiger; denn durch die zweckmäßiger einge-

---

Gewehre, einem Sturz vom Pferde, dem abgeschlossenen Zellensystem oder der Vergiftung durch Champignons wählen. — Ist unser Mann todt, so bleibt noch der Epilog und eine Auskunft, was aus der Heldin geworden ist, nach. Dies Letztere ist die Arbeit des Meisters, der dabei stets die Phrase anbringt: »Ich nähere mich nun dem Ende dieser langen Erzählung ꝛc.« Dann kommt die Schlußperiode mit der Namenschiffer des Verfassers. — Ist der Roman fertig, so wird er zum ersten Redakteur des Feuilletons getragen, der in der Regel den Titel dazu wählt, und wenn er ihn dann aufnimmt, so läßt er stets die Warnung hinzufügen, daß jede Nachnahme durch andere Blätter als Nachdruck angesehen und verfolgt werden solle.

Ein Königsadler ist am 15. Oktober zu Briguebocq (Manche-Dep.) im Parke des Herrn Ismael de Gonbairville geschossen worden. Dieser edle Vogel trug einen goldenen Reif um den Hals, auf dem, in gothischen Buchstaben, folgende Inschrift eingegraben war: Caucasus patria, fulgur nomen; Badinski dominus mihi est; 1750. (Der Kaukasus ist mein Vaterland; Blitz mein Name; Badinski mein Herr.) Der prächtige, fast hundert Jahr alte Vogel ist von dem Schützen Rudolf von Egnold den Direktoren des Museums zu Saint Lô übersendet worden.

Horace Vernet vollendet in diesen Tagen ein neues Kunstwerk: »die Wegnahme der Smala Abdel Kader's vorstellend. Das ist nicht weniger als 72 Fuß lang und bestimmt, eine ganze Seite des neuen Saales im Museum zu Versailles einzunehmen, in welchem Darstellungen aus den neueren Kämpfen in Algier ihren Platz finden sollen. Die Schöpfung Horace Vernet's ist ein wahres Meisterstück und man weiß nicht, ob man das Werk mehr bewundern soll, oder die Leichtigkeit, mit welcher der Künstler so gediegene und große Arbeiten zu schaffen vermag.

In der »Berliner Voß'schen Zeitung« liest man folgende Anzeige: »Personen jedes Standes, Alters, Geschlechts und Konfession, die das Bedürfniß einer Besprechung des inwendigen Menschen fühlen, geben ihre Adressen gefälligst im Intelligenzcomptoir, sub II. 199. ab.«

(Breslau, 23. Oct. (Schles. Z.) In Ratibor wurde am 19. der 30 Jahre alte Hüttenarbeiter Fr. Lischka aus Blechhammer hingerichtet; er hatte im November 1842 einen Handelsjuden auf

richteten Fahrten, durch Anschaffung eines neuen, vortrefflichen Schnellboots, und durch sorgsamere Verwaltung kann diese Gesellschaft jetzt eher als Concurrentin der Kölner auftreten. Möge die Ausdauer und die gute Absicht dieser Gesellschaft, der reisenden Welt die Vortheile der Concurrenz zu erhalten, auch von dieser beachtet werden. —

Auswärtiges.

Preußen mit Posen

In der Provinz Posen hat sich in Schneidemühl im Schooße der dortigen römisch-katholischen Gemeinde eine deutschkatholische gebildet, welche alles Lateinische aus ihrem Gottesdienste verbannt. Ihr Priester hat am 20. die Messe in deutscher Sprache gehalten. Man spricht auch von noch anderen Neuerungen in derselben. Nachträglich hat der dortige katholische Propst alle Mitglieder dieser Gemeinde von seiner Kirche ausgeschlossen.

Großbritannien.

London, 25 Okt. Die Zeitung von Wolverhamton meldet, daß die Kohlenarbeiter zu Oldbury fast sämmtlich die Gruben verlassen haben, weil ihnen die geforderte Lohnerhöhung von 6 Pence per Tag verweigert wurde. Am Montage rottirten sie sich in Haufen von etwa 150 zusammen, und zogen nach den benachbarten Gruben, um die noch zur Arbeit willigen Leute gewaltsam daran zu verhindern, was ihnen auch an diesem Tage größtentheils gelang. Am folgenden Tage wurde ihr Vorhaben jedoch durch die kräftigen Maaßregeln der Polizei und der Truppenbefehlshaber vereitelt, welche bei den verschiedenen Gruben die Ordnung erhielten. Die Behörden hoffen ernstliche Störungen der Grubenarbeiten verhindern zu können.

Frankreich.

Direkte Nachrichten aus Perpignan vom 23. Okt. melden, daß am 19. von französischer Seite ein strenger militärischer Grenz-Cordon längs der ganzen Pyrenäenlinie organisirt worden ist. Ein großer Theil der Garnison von Perpignan marschirte zu diesem Zwecke an die Gränze. Die Nachricht, daß Esparterro nach Spanien gegangen sey, scheint sich nicht zu bestätigen; Espartero war nie der Mann solchen raschen Entschlusses; dagegen aber ist der Brigadier Aymerica Esparteros rechte Hand und zur Zeit seines Falles Militär-Kommandant von Madrid, aus Valladolid, wo er unter Aufsicht lebte, plötzlich verschwunden, und man glaubt, daß er sich an die Spitze der neuen Bewegung stellen wird. Die Regierung hat Briefe aufgefangen, aus denen hervorgeht, daß der Aufstand in Catalonien ausbrechen soll. „Heraldo" und die andern ministeriellen Blätter erkennen jetzt selbst an, daß die Progressisten und Esparteristen sich zum Widerstande organisiren und daß die Gefahr groß sey.

Paris, 27. Okt. Seit Kurzem ist hier ein neues Journal: der deutsche Steuermann entstanden, nachdem es eine kurze Zeit conservativ war, dann ohne bestimmte Tendenz hin und her schwankte, ist es mit seiner heutigen Nummer das Organ der fourrieristischen Lehre geworden.

Paris, 28. Okt. Der Contreadmiral de Moges, der längere Zeit auf der Antillenstation kommandirt hat, ist zum Großoffizier des Ehrenlegionsordens ernannt worden. — Ueber den gegenwärtigen Aufenthalt des Exregenten Espartero schwebt ein geheimnißvolles Dunkel; einerseits wird positiv versichert, er sey nicht über die Gränze nach Spanien gekommen; anderntheils will man aber auch wissen, er sey seit dem 10. Okt., dem Datum seines Manifestes, aus England verschwunden. — Der Marineminister soll nach Toulon Befehl ertheilt haben, mehrere Kriegsschiffe an die mexikanische Küste abzusenden. — Die Gerüchte vom Ausbruch neuer Unruhen in Spanien haben sich nicht bestätigt; nur vorsichtshalber sind einige Regimenter an die Gränze detachirt worden. — Gestern soll die Ordonnanz zur Creation von etwa dreißig Pairs zu St. Cloud unterzeichnet worden seyn.

Toulon, 24. Okt. Ueber das im Osten Algeriens vorgefallene Treffen erfährt man Folgendes: Nachdem General Comman (ein geborner Schweizer aus Pruntrut) bis auf 8 Stunden weit längs des Meeres auf dem Gebiete der Kabylen, Flissas und Boars Alles verwüstet und verbrannt hatte, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, war er in sein Lager bei Dellys zurückgekehrt, indem er der Unterwerfung der feindlichen Stämme entgegen sah, und sich sogar anschickte, wieder nach Algier aufzubrechen. In den letzten Tagen erfuhr er aber, daß die Kabylen, statt an Unterwerfung zu denken, unsere Verbündeten bedrohten und plünderten. Er beschloß, sie aufs Neue zu züchtigen, setzte sich mit 4 Bataillons und 2 Gebirgshaubitzen in Bewegung, und gelangte bis an die äußersten Grenzen seiner vorigen Expedition, wo er auf zahlreiche Zusammenrottirungen von Arabern stieß, welche gegen die Kolonne zu plänkeln begannen. Am 17. gelangten unsere Truppen an ein bei der ersten Expedition eingeäschertes Dorf, und fanden eine Menge Kabylen hinter Felsen versteckt, die sie verschanzt hatten, indem sie eine Masse Steine aufeinander häuften, um sich auf die Angreifer herabzuwälzen. Der Hohlweg war eng und gefährlich, unsere Soldaten rückten aber nichts destoweniger muthig vor, um die Verschanzungen der Kabylen mit den Bajonetten zu erstürmen. Diese erwarteten sie festen Fußes, und kämpften wie Verzweifelte; sie ließen sich lieber tödten, als daß sie zurückwichen, und feuerten fortwährend auf die Unsrigen. Dennoch waren wir in wenig Augenblicken im Besitz der Position. Da jedoch die Zahl der Araber immer zunahm, und die Munition ausging, befand sich General Comman in der traurigen Nothwendigkeit, den Rückzug anzuordnen. Nun begannen unsere Verluste; denn die Kabylen verfolgten unser kleines Korps vier Stunden lang durch die Hohlwege hindurch, und fielen es unaufhörlich und mit wildem Grimme an. In der Ebene angelangt, nahm der Rückzug eine geordnete Gestalt an; wir ergriffen die Offensive wieder, und trieben die feindlichen Horden in die Flucht. Abends waren wir, unsere Todten und Verwundeten mit uns führend, wieder im Lager. An diesem unglücklichen, aber auch ruhmvollen Tage, wurden uns 40—50 Mann getödtet, und 170 verwundet, darunter 17 Offiziere und 25 Unteroffiziere. Der Verlust des Feindes ist noch weit beträchtlicher; denn es blieben wenigstens 600 Leichen auf dem Schlachtfeld. Marschall Bugeaud befand sich eben mit seinem ganzen Stabe in Algier im Theater. Auf seinem Gesicht las man Zufriedenheit; er hatte von Paris Nachricht erhalten, daß sein Urlaub genehmigt, und General Lamoriciere zu seinem Stellvertreter ernannt sey; bereits am 15. November wollte der Marschall abreisen. Da trat ein Kapitän in die Loge, und brachte ihm eine Depesche. Das zwischen Algier und Dellys segelnde Dampf-

---

der Landstraße erschlagen und beraubt. Leider hörte man bei der Handlung der Gerechtigkeit im Pöbel häufig den Ausspruch des Mitleids: daß der Lischka ja nur einen Juden ermordet habe, ein Beweis, wie viel hier Geistlichen und Schullehrern noch zu thun übrig bleibt.

Lückenbüßer.

Eleonore, Erzherzogin von Oesterreich, betete täglich für ihre Wohlthäter. Gefragt: wen sie darunter verstehe? antwortete die edle Fürstin: „Meine Unterthanen, welche mich durch ihrer „Hände Arbeit ernähren."

Der und Der spricht schlecht von Ihnen, sagte Jemand zu seinem Freunde, der die Welt kannte. Das wundert mich sehr, antwortete dieser, denn ich habe ihm doch nie einen Dienst geleistet.

Angenommen, es rauche Jemand täglich drei Zweikreuzer-Cigarren, so verraucht er im Jahr 36 fl. 30 kr. C. M., und wenn er dieß durch 40 Jahre so fortsetzt, in diesem Zeitraume 1460 fl. C. M. — Gibt er aber das Rauchen auf, legt er das also ersparte Geld jährlich auf Zinsen an und schlägt er zu Ende jedes Jahres die Zinsen zum Capitale, so hat er am Schlusse des vierzigsten Jahres statt des verflogen gewesenen Rauches 4164 fl. 11 1/2 kr. C. M., ein Capital, welches noch um ein nicht zu verachtendes Sümmchen vermehrt wird, wenn man die ersparte Ausgabe für Zündhölzchen u. dergl. hinzuschlägt.

Die Prise.

»Wie? was? Ein Futer Schnupftabak
Liegt heut' schon wieder an der Erde!«
Rief eine Frau zu ihrem Mann
Mit wüthend zorniger Geberde.
»Laß es nur gut seyn!« sprach der Mann,
Und kümm're dich um and're Sachen;
Dieweil du immer mit mir zankst,
Muß ich mir ja Zerstreuung machen.«

schiff war eben mit der traurigen Botschaft und mit 161 Verwundeten in den Hafen eingelaufen. Alsbald verließ der Marschall mit seinem Stabe das Theater. Das in Algier liegende 53ste Regiment erhielt Befehl, sich am andern Morgen einzuschiffen, und wurde noch in der Nacht auf seinem Posten von der Miliz abgelöst. Es wird sein Bataillon rächen, das bei der Expedition war, und stark gelitten hat. Auch das 58ste Regiment, das ebenfalls zwei Bataillons dort hatte, schifft sich ein. Zugleich wird Gebirgsgeschütz nach Dellys abgeschickt. Der Marschall selbst wird diese Expedition anführen, und hat sich am Nachmittag zu Schiff begeben.

Spanien.

Madrid, 22. Okt. Die Adressekommission des Congresses hat den Deputirten Rios Rosas (früher Redakteur des „Correo nacional" und des „Heraldo") mit Abfassung der Antwort auf die Thronrede beauftragt.

Rußland und Polen.

Der „Constitutionell" meldet nach einem Privatschreiben aus Petersburg, daß der Tod der Großfürstin Alexandra den Kaiser so sehr erschüttert habe, daß seit diesem Augenblicke seine Gesundheit ernstlich angegriffen sey; schon dreimal mußten die Aerzte durch Anwendung zahlreicher Blutegel gegen Gehirn-Congestionen einschreiten; der Kaiser lebt ganz zurückgezogen, beschäftigt sich gar nicht mit Geschäften und ist in einer höchst gereizten Stimmung; sein Zustand soll in Petersburg lebhafte Besorgnisse erwecken. (?)

Vermischte Nachrichten.

Mehrere öffentliche Blätter hatten berichtet, daß Karl Maria v. Weber's Asche in Dresden angekommen, und auf dem katholischen Kirchhof beigesetzt worden sey. Dieß ist jedoch unrichtig. Die Auslieferung der Asche an Weber's Sohn wurde noch von einer beizubringenden Vollmacht der Familie abhängig gemacht. Diese ist jetzt erfolgt, und die Leiche wird demnächst erwartet. Die Beisetzung soll in aller Stille geschehen.

Der Politique von Brüssel erzählt Staunenswerthes über die Leistungen des Magnetiseurs Montius zu Brüssel. Wir haben, erzählt ein Berichterstatter, gesehen, wie eine magnetisirte Person mit dem Hinterkopfe las, und alles hinter ihr Befindliche erkannte, wie ein junges Mädchen mit fest verbundenen Augen in diesem Zustande alles ihr Vorgehaltene las, wie eine andere Magnetisirte entfernte Orte, wo sie nie zuvor gewesen, auf das Genaueste beschrieb; sie gab selbst bestimmte und höchst auffallende Einzelnheiten über eine ihr ganz fremde Person, von der man ihr zur Herstellung des Rapports Haare gereicht hatte. Alle diese Experimente sind von umsichtigen Personen über alle Täuschung erhaben gefunden worden, und Hr. Montius würde den vor einigen Jahren in Paris ausgesetzten Preis von 3000 Fr. gewinnen, da alle seine Somnambulen mit fest verbundenen Augen was ihnen vorgelegt wird lesen können. Das Merkwürdigste ist indessen der fast magische Einfluß, den Montius auf die Somnambulen mittelst der Musik übt. Jeden Abend um 7 Uhr gibt Hr. Montius in seinem Institute rue de l'arbre öffentliche Sitzungen, wo jeder Wißbegierige zugelassen wird. (Diese Ostentation mit den unglücklichen Kranken ist entsetzlich. D. R.)

Das „Mémorial des Pyrénées" enthält folgenden traurigen Vorfall: Aus dem Thal von Aspe, 17. Okt. Einige Spanier, welche in Urdos angekommen sind, brachten die Nachricht mit, daß am Dienstag Abend, den 15., eine große Menagerie, von Cadix kommend, in Jaca eintraf. Die Käfige dieser Thiere, durch die lange Reise in fast unhaltbarem Zustand, zerbrachen und es gelang zwei Löwen und einem Tiger zu entfliehen. In Urdos hat einer der Löwen ein kleines Kind erwürgt und den Bürgermeister von dort verwundet. Hr. Bernatena, Zollinspektor, welcher sich gerade in der Nähe befand, entging auf sonderbare Weise den Krallen dieser fürchterlichen Thiere, indem er dem einen seine Zolliste vorwarf, welche derselbe mit Wuth verschlang. (Guten Appetit!) Diese Thiere verbreiten einen großen Schrecken in der ganzen Umgegend, so daß alle Landleute Treibjagen auf sie anstellen; auch hat die Nationalgarde von Etsaut zu den Waffen gegriffen. Den Tiger hat man in der Gegend von Lascon gesehen. Die Ursache dieses Unglücks ist, daß die Führung dieser Thiere ganz unerfahrenen Menschen anvertraut war.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Moß, Kfm. v. Reutlingen. Hr. Holbig, Kfm. v. Leipzig. Hr. Bär, Graveur v. Schw. Hall.

(Gold. Engel.) Hr. Hirkelbey, Kfm v. Nürnberg. Hr. Bayerkammer, gräflich Aecoischer Patrimonialrichter v. Oberköllnbach. Hr. Müller, Theaterdirektor u. König, Kfm. v. Temeswar. Hr Haubold, Fabrikant v. Chemnitz. Hr. Leuchs, Kfm. v. Marktbreit. Hr Ochs, Kfm. v. Fürth. Hr. Frhr. v. Maltzahn, Gutsbesitzer a. Preußen. Hr. Brühl, Kfm. v. Frankfurt.

(Drei Helmen.) Hr. v. Gemming, k. b. Hauptmann v. Amberg. Hr. Schlichter, Part. v. Wiesbaden. Frau v. Jaques m. Fam., Rent. v. Wien.

(Weißer Hahn.) Hr. Schwabacher, Kfm. v. Heidingsfeld. HH. Wessely, Fabrikbes., Frank, u. Kraus, Stud. u. Frank, Priv. v. Waldmünchen. Mad. Ritz, Kaufmannsgattin v. Odessa. Dem. Weninger, Handelsmannstochter v. Straubing.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nr. 60.)

№. 60.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Allerseelen.

Allerseelen, Tag der Buße,
Tag der Schwermuth und des Leids,
Laß auch meine fromme Muse
Beten an des Friedhofs Kreuz,
Laß sie wallen schweren Herzens
An der Gräber Blumenrand,
Laß sie segnen, was des Schmerzens,
Was der Liebe Eifer wand.

Heil'ge Stätte der Verwesung,
Schauerort sey mir gegrüßt,
Wo zur geistigen Genesung
Sich die Pforte uns erschließt.
An des Todes finstern Marken
Fängt das Reich des Lichtes an,
Wer im Glauben will erstarken,
Wandle hier die stille Bahn.

Wie sie suchen, die Betrubten,
Hoffnung in dem Thränenblick!
Ach! die Todten, die geliebten,
Gibt das Grab nicht mehr zurück.
Wittwen in den Trauerschleiern,
Bräute mit verwelktem Kranz,
Die Gefährten, ach! die theuern,
Schmückt nicht mehr des Lebens Glanz.

Väter, Mütter, eure Kleinen,
Eure Hoffnung sucht ihr hier?
Brüder, die um Brüder weinen,
Euern Freunden rufet ihr?
Kinder, sucht ihr eure Väter,
Deren Tod euch früh verwaist?
Drüben sind sie, über'm Aether,
Ueber Sternen schwebt ihr Geist.

Ach! wir Armen finden nimmer,
Was uns sonst mit Huld umfing,
Und es splitterte in Trümmer
Unsrer Freude goldner Ring.
Und gebrochen ward die Kette,
Die uns an die Lieben schloß,
Als auf dieser Gräber Bette
Unsre Abschiedsthräne floß.

Ach! wir wandeln so verlassen,
Und wir fühlen uns so klein,
Hier vor diesen Schädelmassen,
Vor dem modernden Gebein,
Wo uns Gott mit Schauerschriften
Unsers Lebens Loos beschreibt,
Wo wir lesen aus den Grüften,
Daß nichts Irdisches verbleibt.

Hier, aus den erträumten Höhen
Und erborgter Herrlichkeit,
Aus dem gold'nen Reich der Feeen,
Wo sich Stolz an Thorheit reiht,
Aus dem Taumel ird'scher Reize
Schreckt der Spruch des Weltgerichts,
Vor den Trümmern dieser Kreuze
Liegt die Leerheit unsres Nichts.

Und ein Nichts, als Nichts zu fallen,
Weckte uns des Schöpfers Ruf?
Zum Tribut für Leichenhallen
War es, daß er uns erschuf?
Und wir gingen, wie wir kamen,
Ohne andres Ziel und Recht,
Als hier auszustreu'n den Saamen
Für ein gleiches Staubgeschlecht?

Und die helle Geistesflamme,
Die im Innern schaffend glüht,
Wäre auch vom ird'schen Stamme,
Wär' nichts weiter als Geblüt?
Unser Geist, der über Sonnen
Noch bemißt den Gang der Welt,
Wäre spurlos auch zerronnen,
Wenn der Leib in Staub zerfällt?

Nein! der Geist, der urgewaltig
Auch das Ew'ge denken kann,
Der das All, das vielgestaltig
Zu der Einheit führt hinan.

Kann nicht splittern und zerstäuben;
Wer wie er aus Nichts erschafft,
Muß in sich und ganz verbleiben,
Göttlich durch der Gottheit Kraft.

Ja! wir werden ewig dauern!
Ob der Leib auch sterblich sinkt,
Wenn nur nach den Todesschauern,
Sternenwärts der Geist sich schwingt.
Ob das Fahrzeug immer scheitert,
Hier mit Lebenslust bemannt,
Kehrt doch einst der Geist geläutert
Heimwärts in sein Vaterland.

Drum ihr Trauernden, ihr stillen
Beter an der Gräber Haupt,
Um des ew'gen Lebens willen
Sey'n die Kränze frisch belaubt!
Ob auch die Gedächtnißkränze
Welk erstarren vor dem Nord,
Blühen doch im ew'gen Lenze
Unsre freien Geister fort!

Franz Wigand.

Die Freunde.

(Von Charles Hooton.)

1.

Das Spiel.

Vor ungefähr vierzehn Jahren verließen zwei junge, aus den vereinigten Staaten Nordamerika's gebürtige

Hacke war in der Erde stecken geblieben und selbst die Pflanzen schienen sich unter dem Gewicht der fast vertikalen Sonnenstrahlen zu neigen. Rivers und Savidge saßen in einem geräumigen Gemache, dessen Fenster und Thüren weit geöffnet waren, und sprachen sehr lebhaft mit einander. Beide waren in ein Kostüm von gedrucktem Kaliko gekleidet und zu ihren Füßen ruhten zwei Hüte mit breiten Rändern.

Auf dem Tische in ihrem Zimmer standen eine Flasche Bordeauxwein und eine Bouteille des berühmten Whisky von Manongahela, nebst mehreren jener herrlichen Melonen, deren Frische für die Bewohner der Tropenländer so erquickend ist.

— „In der That," — sprach Rivers, indem er sein Glas füllte, — sehe ich keinen Ausweg, um diese Schwierigkeit zu beseitigen; wir haben beide gleiche Rechte, wir sind in gleicher Weise unabhängig, wir können beide über unser Herz und unser Leben nach Gutdünken verfügen, unsre Vermögen ist sich gleich; wir wollen beide dasselbe Mädchen heirathen, und lieben sie auch beide zu sehr, als daß einer von uns Verzicht leisten sollte. . . Die Sachlage ist schrecklich und, wie gesagt, ich sehe keinen Ausweg."

— „Die Sachen können nicht so fortgehen, wie bisher," — erwiderte Savidge, — „es ist hohe Zeit, einen Entschluß zu fassen. Wenn der jungen Mädchen nicht so wenige in Texas wären, so bliebe uns noch eine Chance übrig, den Knoten zu lösen."

— „O, was mich betrifft," — sprach Rivers, — „so will ich nur Isabella haben, sie allein soll meine Gattin werden."

— „Wenn Du den Vorzug erhältst," — erwiderte Savidge.

— „Allerdings, wenn ich den Vorzug erhalte, wie

lenken, und Isabella soll dann entscheiden. Sie muß Richterin in dieser Sache seyn und wird am besten wissen, wer sie mit der größten Hingebung liebt.

Wir müssen den Lesern nun mittheilen, daß Rivers ein schöner junger Mann von mittlerer Statur, gewandt und kräftig war, mit schwarzem Haar und einer männlichen, offenen Gesichtsbildung. Sein Freund, bedeutend größer als er, hatte weniger regelmäßige, obgleich angenehme Gesichtszüge, und seine großen schwarzen Augen gaben seiner Physiognomie, die im Allgemeinen eine sanfte war, etwas Eigenthümliches.

Savidge antwortete anfänglich nicht auf das, was sein Freund zuletzt gesagt hatte, dann sagte er plötzlich:

— „Jedenfalls sind wir beide Tröpfe."

— „Meinst Du?" — fragte ruhig Rivers.

— „Gewiß," — erwiderte sein Compagnon, — „ich habe es gesagt, wiederhole es und würde es nöthigenfalls beschwören, daß wir den Kopf verloren haben. Was! Zwei Freunde, welche beinahe sieben und zwanzig Jahre beständig zusammen gelebt haben, ohne daß auch nur der Schatten eines Zwistes ihr gutes Einverständniß getrübt hätte, zwei Freunde, wie wir sind, wollen vielleicht sich trennen, Feinde werden, eines Frauenzimmers wegen!"

— „Eines Frauenzimmers wegen!" — unterbrach ihn lebhaft Rivers, — „eine Frau kann für einen Mann wichtiger werden, als irgend ein anderes Interesse, eine Frau kann ihm zum Leben nothwendiger seyn, als das Brod, mit dem er sich nährt, und die Luft, welche er einathmet. So wenigstens ist meine Ansicht und ich schließe daraus, daß eine Frau wohl der Gegenstand einer Rivalität werden kann. Was mich betrifft, so weiß ich, daß ich gern Alles, was ich besitze, darum gäbe, wenn unsere Uneinigkeit auf einen andern Gegenstand übertragen werden könnte."

— „Du hast Recht," — erwiderte Savidge. — „Aber wir würden mehr als thöricht seyn, wenn wir mit solcher Beharrlichkeit uns eine Frau streitig machen und uns wie Feinde in den Weg treten wollten, denn wer weiß, wohin diese beständigen Reibungen führen könnten?"

— „Niemand kann es vorhersagen," — sprach Rivers kalt.

— „Mit Ausnahme von mir jedoch," — erwiderte der Andere. — „Häufig genug ist Blut, welches eben so edel war, als das unsrige, wegen Uneinigkeiten vergossen worden, welche anfangs weit unbedeutender waren, als die unsrige. Ich habe gesehen, daß auf solche Weise manches Freundschaftsband sich aufgelöset hat. Ich fürchte für jetzt nichts, aber die Zukunft erfüllt mich mit Besorgnissen, und ich fühle, daß es besser ist, dem Uebel sogleich abzuhelfen, und unsern Streit für immer zu beendigen."

— „Sehr gut, aber wer soll es thun?"

— „Du und ich."

— „Und wir?"

— „Nimm meinen Vorschlag an und in einer Viertelstunde wird kein Streit mehr zwischen uns obwalten."

— „Erkläre Dich, aber sprich nicht von Blei und Eisen. Die Idee eines Kampfes zwischen uns erfüllt mich mit Schauder."

— „Lieber als das, möchte ich meine Liebe aufopfern."

— „Ich würde das nicht annehmen, da ich dessen selbst nicht fähig bin."

— „Höre denn meinen Vorschlag: ich wünsche, daß wir, bevor wir von diesem Tische aufstehen, dem Zufall es überlassen mögen, unsere Sache beizulegen, mit andern Worten, daß wir unsere Hoffnungen auf Erfolg auf's Würfelspiel setzen, nachdem wir uns vorher das Wort gegeben haben, daß der Verlierende für immer seine Ansprüche auf Isabella's Hand aufgeben muß, wenn sie nicht, merke es Dir wohl, selbst, bestimmt die Liebe des Gewinnenden ablehnt, in welchem Falle der Erstere seiner Verpflichtungen gegen den Letzteren entbunden seyn soll."

— „Das ist nicht ausführbar," — rief Rivers, — „ich kann darauf nicht eingehen."

— „Soll es denn dahin kommen, daß ein Kampf zwischen uns statt findet?" — erwiderte Savidge."

— „Es ist nur zu wahr, es ist nur zu wahr," — sprach Rivers mit Aufregung. — „Ich gehe auf den Vorschlag ein . . . beeilen wir uns." Ein Würfelbecher und Würfel wurden alsobald herbeigebracht.

— „Jeder soll dreimal werfen," — sprach Savidge, — „und der, welcher das Höchste trifft, gewonnen haben."

— „Angenommen," — erwiderte sein Gefährte, — aber bevor wir beginnen, laß uns darin übereinkommen, die Sachen ganz zu bestimmen. Wenn das Schicksal mir ungünstig ist, so werde ich genöthigt seyn, sogleich das Land zu verlassen. Ich müßte also in diesem Falle Dir meinen Antheil unseres Besitzthums verkaufen, da ich aber nicht in der Stimmung seyn dürfte mich mit Geldangelegenheiten zu beschäftigen, so wünsche ich, daß die Würfel auch darüber entscheiden mögen, wem die ganze Pflanzung gehören soll. Gefällt Dir das?"

— „Ich stimme darin ein, aber unter der Bedingung, daß der Verlierende ein Recht auf den halben Ertrag der diesjährigen Ernte behalte, daß es ihm erlaubt sey, wenn er will, ein halbes Jahr hier noch zu verweilen, und daß er so lange er hier bleibt, dieselben Vortheile wie früher genieße."

— „Ich gehe darauf ein."

— „An's Werk denn!"

Man würfelte zuerst darum, wer als der erste werfen sollte und das Schicksal entschied für Savidge. Er nahm den Becher, schüttelte ihn und kehrte ihn auf dem Tisch um. Das Glück lächelte ihm, er warf zwölf. Von Neuem versuchte er es und warf wieder die Sechsen."

— „Isabella ist mein," — rief er triumphirend aus; — „noch einen Wurf der Art, und ich fürchte nichts mehr."

Rivers ward todtenbleich, er leerte mit einem Zuge ein großes Glas, welches halb mit Whisky angefüllt war.

— „Mach', daß Du fertig wirst, ich kann es schon nicht mehr ertragen."

Savidge schüttelte von neuem den Becher, aber dießmal warf er nur zwei. Ein krampfhaftes Lächeln verzerrte die Lippen Rivers' und seine Augen glänzten, wie die eines Wahnsinnigen. Er riß den Becher aus den Händen seines Gesellschafters, und erhob einige Augenblicke den Blick zum Himmel, als wenn der Muth ihm entsunken wäre. Dann warf er. — „Fünf und vier," — rief er.

Er spielte von Neuem und die beiden Sechsen fielen auf den Tisch.

— „Ein und zwanzig gegen sechs und zwanzig," — sprach er, — „und ich habe noch einen Wurf übrig."

(Fortsetzung folgt.)

bungen seyen, wir sie sich zu unserer Zeit herausstellt, und leider für die Zukunft in noch bedeutenderem Grade zu wachsen verspricht. Durch die zunehmende Urbarmachung des Waldgrundes entwickelt sich aus der nackten Erde eine größere Menge unathembarer Bestandtheile der athmosphärischen Luft (kohlensaures Wasserstoffgas, allein, oder in Verbindung mit anderen Körpern,) welches, bei der zugleich verminderten Erzeugung von Sauerstoff, der Luft jene Beschaffenheit mittheilt, welche sehr oft Krankheiten eigener Art ihre Entstehung gibt, immer aber wenigstens den Lebensproceß der Thiere und Menschen in seiner Kraft, Reinheit und Ausdauer untergräbt, und so den Tod derselben weit früher herbeiführt, als dieß unter anderen Umständen der Fall gewesen seyn dürfte. In Gegenden, wo die Ausrottung der Wälder übermäßig und schnell erfolgt ist, hat sich der Menschenschlag bedeutend verschlimmert, und es ist Thatsache, daß daselbst früher ganz ungekannte Krankheiten sich einfanden. Das Klima solcher Gegenden hat sich wesentlich geändert. Der Winter ist empfindlicher für Pflanzen und Menschen; der Uebergang zum Sommer geschieht schneller, und bringt verderbliche Reife; die Hitze in diesem ist drückender, die Nächte kühler; statt wohlthätiger Gewitter erscheinen ausdorrende Stürme; man hört häufiger vom Zünden des Blitzstrahles; der Quellen werden immer weniger, die versiegenden Bäche reichen nicht hin, die welkenden Saaten und das gelbende Gras zu erquicken, und der Staat als solcher nicht in's Mitleiden gezogen? Andere sind der Ansicht, es liege im Interesse der Nationalwohlfahrt, jedem Privaten die größtmögliche Freiheit in Ausübung seiner Betriebsamkeit zu belassen, und folgern hieraus, daß diese Freiheit sich auch auf die Behandlung der Gehölze erstrecken müsse. Allein abgesehen davon, daß weder Ueberfluß an Capitalien, noch an Producten, noch vermehrte Population für sich allein die Wohlfahrt eines Staates begründe, sondern dieselbe vielmehr auf dem glücklichen Ineinandergreifen einer Menge physischer, intellectueller und moralischer Kräfte beruhe: so kann bei dem Umstande, daß die zunehmende Lichtung und Ausrottung der Wälder und Gehölze nicht nur einen scheinbaren, sondern wirklichen Holzmangel herbeiführe, auf unser Klima, unseren Boden und die hierauf fußende Landwirthschaft einen entschieden nachtheiligen Einfluß übe, auf die Gesundheit der Bewohner eine krankmachende Wirkung äußere, und statt eines gesunden und kräftigen Menschenschlages einen schwächlichen und frühzeitig alternden erzeuge, doch hier nimmer die Wohlfahrt des Staates zum Vorwande dienen; und es liegt somit am Tage, daß wir uns gegenwärtig auf einem gefährlichen Wege befinden, und es somit hohe Zeit sey umzukehren, und auf Mittel zu denken, wie der uns noch gebliebene Rest an Waldgründen gerettet und wo möglich vermehrt werden könne.

Dr. G....r.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 4mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen

Sonntag. № 304. 3. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Das k. Regierungsblatt Nr. 47. vom 31. Okt. enthält folgende „Königl. allerhöchste Verordnung: die Polizeitaxen für das Fleisch betr. Ludwig, von Gottes Gnaden, König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben rc. rc. Wir haben beschlossen und verordnen auf so lange wir nicht anders verfügen, was folgt:, §. 1. Vom Tage der Bekanntmachung gegenwärtiger Verordnung an soll die polizeiliche Taxirung des Fleisches in den sämmtlichen sieben Regierungsbezirken diesseits des Rheins wieder eingeführt werden. Von eben diesem Tage an hat Unsere Verordnung vom 16. August 1829 „die Brod-, Mehl-, und Fleisch-Taxen betr.“ in so weit sie bezüglich der Fleischtaxen bis jetzt noch ihre Gültigkeit behalten hat, außer Wirksamkeit zu treten. §. 2. Die Fleischtaxe ist am Anfang eines jeden Monats nach den am 16. August 1829 bestandenen und schon durch Unsere Verordnung vom 23. Sept. 1830 eventuell vorbehaltenen Regulativen festzusetzen. Die Festsetzung steht Unseren Kreisregierungen, Kammern des Innern, zu. §. 3. Zum Behufe der Festsetzung der Fleischtaxe sind die Viehpreise aller Orten auf das Sorgfältigste zu ermitteln. Wo der Schlachtbedarf einzelner Städte aus andern Regierungsbezirken befriedigt wird, haben sich die betreffenden Kreisregierungen die ermittelten Viehpreise gegenseitig mitzutheilen. Wird Schlachtvieh aus dem benachbarten Auslande bezogen, so ist auch auf die dort bestehenden Vieh- und Fleischpreise der gebührende Bedacht zu nehmen, und hat zu dem Ende deren genaue Erhebung einzutreten. §. 4. Es ist darüber zu wachen, daß unter den Fleischtaxen der einzelnen Städte stets jenes Verhältniß eingehalten werde, welches der Entfernung derselben unter sich und von den Gegenden, aus welchen sie etwa gemeinsam das Schlachtvieh bezieh n, entspricht und dessen Beachtung in den bestehenden Regulativen ausdrücklich vorgeschrieben ist. Unsere Kreisregierungen, Kammern des Innern, haben daher nicht nur die regulirten Fleischtaxen, sobald die Festsetzung erfolgt ist, sich gegenseitig auf das Schleunigste mitzutheilen, sondern auch über Alles, was auf die künftige Satzregulirung Einfluß üben kann, ununterbrochenes Benehmen zu erhalten. §. 5. Da den Fleischtaxen überall nur die wahren, mit pflichtmäßiger Sorgfalt ermittelten, aber auch mit strenger Umsicht geprüften Viehpreise zu Grunde gelegt werden sollen, diese Regulative aber den Fleischern eine genügende Nahrung zutheilen, so muß erwartet werden, daß die Metzger den bestimmten Fleischsatz genau einhalten und keinerlei Ueberschreitung desselben sich zur Schuld kommen lassen werden. Sollten dennoch solche Ueberschreitungen vorkommen, so ist dagegen mit dem entschiedensten Nachdrucke einzuschreiten. Würden aber wider alles Erwarten jemals die Metzger eines Ortes ihre Pflichten so weit vergessen, daß eine Einstellung des Schlachtens zur Durchsetzung vermeintlicher Beschwerden erfolgte, so ist gegebenen Falles nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches Theil I. Art. 415. zu verfahren; jedenfalls aber die Vorschrift des Art. 6. Ziff. 4. der Grundbestimmungen über das Gewerbswesen vom 11. Sept. 1825 unnachsichtlich und ohne Aufschub in Vollzug zu bringen. §. 6. In allen größern Städten, wo Freibänke in genügender Räumlichkeit noch nicht bestehen, ist deren Herstellung oder die Erweiterung der vorhandenen ohne Verzug zu bewirken. §. 7. Dem Hinauftreiben der Viehpreise durch wucherischen Zwischenhandel ist aller Orten mit der größten Wachsamkeit und den strengsten Straf-Einschreitungen zu begegnen. §. 8. Unser Ministerium des Innern ist mit dem Vollzuge gegenwärtiger Verordnung beauftragt. Wir machen dabei Unsere Regierungs-Präsidenten für die pünktlichste und nachdrücklichste Handhabung derselben innerhalb ihres Wirkungskreises persönlich verantwortlich. München, den 30. Okt. 1844. Ludwig. — v. Abel. Auf k. Allerhöchsten Befehl, der General-Sekretär Fr. v. Kobell.«

Dienstes-Nachrichten. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die durch Beförderung des Rechnungs-Commissärs Oberneder zum Rentbeamten in Kipfenberg erled. Regierungscommissärstelle bei der Regierung von Niederbayern, Kammer der Finanzen, dem Steuerliquidations-commissär Thomas Eisenhofer, und die durch die Quiescenz des Rechnungskommissärs Korbseder erled. Rechnungskommissärstelle bei derselben Regierung, dem Steuerliquidationskommissär Fr. Daffner, beiden in provis. Eigenschaft zu verleihen; auf die in Edenkoben erledigte Notarstelle den Notar J. L. Keller in Rheinzabern seinem alleruntertbänigsten Gesuche entsprechend zu versetzen; und die erledigte Salzoberfaktorie zu Füssen, dem beim Salinenwesen prakticirenden Oberlieutenant L. Tausch vom Inf.-Reg. „Wrede,“ in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; den Revierförster zu Waldbrunn Ad. Kuhn auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen, unter Bezeigung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen langjährigen treu und ersprießlich geleisteten Diensten, und auf das hiernach sich eröffnende Forstrevier Waldbrunn den Revierförster A. Müller zu Batten, seiner Bitte willfahrend, in gleicher Eigenschaft zu versetzen; und den bish. Rechnungskommissär bei

---

Zeitspiegel.

Aus Wien wird geschrieben: Seit lange betrachtet man bei uns die vielen Ertheilungen des niedern Adels, gelindest gesagt, als des Guten zu viel. Es vergeht fast keine Woche, in welcher nicht die Wiener Zeitung wenigstens eine solche „Veredlung« (das Prädikat lautet: »Edler von«) ankündigte. Größtentheils betreffen sie Militärpersonen, denn im Militär geben 30 Dienstjahre, wenn man darin wenigstens den untersten Offiziersrang erstrebt hat, das Recht, um die taxfreie Adelung zu bitten. Begreiflicher Weise machen gerade ungebildete Subalternoffiziere, deren ganzes Verdienst oft nur in der dreißigjährigen Dienstlebensdauer besteht, am begierigsten Gebrauch von diesem Recht und ermangeln dabei nicht, sich recht heldenthümliche Prädikate auszuwählen. So wurde erst neulich ein Unterlieutenant vom Fuhrwesen als »Edler von Langenfleg« proklamirt! Solche Nobilitirungen könnten nun freilich als unbedeutend angesehen werden, wenn mit ihnen nicht für die erhobene Familie die Befreiung von der Militärpflicht, und der privilegirte Gerichtsstand verbunden wäre.

(Ein Curiosum aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts.) In Frankreich — vor seiner Revolution dem gelobten Lande der Standesprivilegien — bestand unter andern für den Adel auch der Vorzug, daß wenn ein Bürgerlicher genöthigt war, sich durch ein Quinquennium vorzubereiten, um im Civil- oder kanonischen Rechte graduirt zu werden, der Edelmann mit einem Triennium abkam. Diese gesetzliche Bestimmung rechtfertigt ein selbstadeliger Schriftsteller in den Worten: „Das Recht hat uns wohl für fähiger zur Erlernung der Wissenschaften erachtet, als die Bürgerlichen, weil wir, in Besitz der Jagdgerechtigkeit, mehr Rebhühner und andere delikate Fleischarten genießen als sie, was uns einen feineren Takt und einen feinern Geist gibt, als es der ihre seyn kann, die sich bloß von Rinder- und Schweinefleisch nähren.« *) Hitzig.

Den Kaiser von Rußland schildert ein englischer Berichterstatter folgendermaßen: Der Kaiser ist bei allen Gelegenheiten einfach gekleidet und demungeachtet der schönste Mann. Wenn er der Kai-

*) Traité de la noblesse, par de Thierriat. 1606. P. 47. pg. 40.

in den altoldenburgischen Landen in keiner Weise bemerklich mache."

Hamburg, 18. Okt. (M. G. N.) Die Leiche des berühmten deutschen Componisten, Karl Maria von Weber, ist am 26. d. am Bord des Dampfschiffes „John Bull" hier angekommen, und eine große Anzahl von Musikern und Musikfreunden haben sich vereinigt, die irdischen Reste unsers Landsmannes hier in Hamburg auf deutschem Grund und Boden zu bewillkommnen. Am Dienstage, Nachmittags um 3 Uhr, werden unter Leitung unsers Krebs die hiesigen Musiker, etwa 300 an der Zahl, am Bord des oben erwähnten Dampfschiffes einen Psalm und den Beethoven'schen Trauermarsch ausführen, und den Sarg mit einem silbernen Kranze, zu dem Jeder von ihnen beigesteuert hat, schmücken. Im Stadt-Theater soll an demselben Tage, zum Andenken an den unsterblichen Componisten und bei Gelegenheit der Ankunft seiner Gebeine im Vaterlande, eines seiner Meisterwerke: der Freischütz, gegeben werden.

Auswärtiges.

Großbritannien.

Die Entdeckung einer neuen Fälschung von Noten der Bank von England hat bei Allen, die bis jetzt davon wissen, großen Eindruck gemacht, da alle Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß der Betrug in höchst beunruhigendem Umfange ausgeübt wurde. Die als falsch entdeckten Noten sind sämmtlich Noten von 100 Pf. St. und alle, wie es scheint, vom 5. Dezember 1843 datirt, obgleich ihre Nummern verschieden sind, als ob sie Theile einer Serie bildeten. Das Papier, worauf sie gedruckt sind, unterscheidet sich von allen seit Jahren bekannt gewordenen Versuchen dieser Art. Bei den gewöhnlichen Fälschungen der Fünfpfundnoten ist das Wasserzeichen nur von außen aufgedruckt, obwohl ähnlich genug, um ein ungeübtes Auge zu täuschen; bei diesen Noten von 100 Pfund ist ein wirkliches Wasserzeichen vorhanden, welches nur dadurch herzustellen war, daß das Papier eigens zu diesem Zweck verfertigt wurde. Die Noten sind so meisterhaft nachgemacht, daß nur erfahrene Inspektoren der Bank von England, und selbst diese nur nach der sorgfältigsten Untersuchung, die Fälschung entdecken konnten. So weit man bis jetzt ermitteln konnte, scheint es, daß die Urheber des Betrugs die fremden Börsen dazu ausersehen hatten, ihre nachgemachten Noten in Umlauf zu setzen. Die bis jetzt entdeckten falschen Noten sind aus Brüssel und Antwerpen gekommen, und man behauptet, daß von einer ächten Note, welche gleiches Datum und Buchstaben trägt, wie die falschen, und gegenwärtig im Besitze der Bank von England ist, nachgewiesen werden kann, daß sie in Paris war. Man nimmt nun an, daß diese Note, welche schon im Juni an die Bank von England zurückgelangte, das Original ist, nach welchem die falschen Noten gefertigt wurden. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß zu Paris das Papier gemacht und die Platte gestochen wurde. Der Gesammtbetrag der bis jetzt entdeckten falschen Noten ist weniger als 1000 Pf. St., man hat aber keinen Grund zu der Annahme, daß dieß der ganze Umfang der Fälschungen ist. Wenn die falschen Noten nach der jetzt in der Bank aufbewahrten Note gefertigt worden sind, so hatte man Zeit genug, eine große Anzahl derselben auszugeben, und es läßt sich auch gar nicht voraussetzen, daß man sich so viele Mühe gemacht hätte, um so wenige Noten anzufertigen. Es ist bekannt, wie leicht gestohlene Banknoten an den fremden Börsen in Umlauf gesetzt werden, und man kann annehmen, daß die Verbreitung gefälschter Noten dort ebenso leicht zu bewerkstelligen ist. Alle Kaufleute rc. mögen daher die größte Vorsicht üben, wenn sie Notensendungen vom Festlande erhalten, da offenbar in dieser Sache Gauner thätig gewesen sind, deren Fälschungen die äußerste Wachsamkeit erfordern.

London, 26. Okt. An der Londoner Börse wurde das neue belgische Anlehen von 2 1/2 pCt., welches das Haus Rothschild von Holland und Belgien übernommen hat, viel besprochen. Es wird zu 59 3/4 ausgegeben werden; die erste Zahlung soll am 4. November geschehen und es scheint, daß dieses Anleihen viel Freunde unter den Kapitalisten findet. — Unter unserer Bevölkerung herrscht große Entrüstung über einen Befehl der City-Behörden, nach welchem Niemandem, der nicht schweres Geld für einen Sitz bezahlen will, gestattet seyn soll, dem königlichen Zuge bei der Börsen-Eröffnung in den Straßen der City zuzuschauen. In der City selbst ist man nicht minder entrüstet, weil ein anderer Befehl den Bewohnern der Straßen, durch welche der Zug geht, für den Eröffnungstag von 9 Uhr Morgens an das Ein- und Ausgehen aus ihren eigenen Häusern untersagt und eben so ihren Freunden jeden Eintritt in dieselben verwehrt. Mehrere Herren in der City haben über diesen Gegenstand bereits an Sir J. Graham geschrieben und der Unmuth über diese Beschränkungen ist so groß, daß man wirklich ernstliche Ruhestörungen besorgt, wenn Fußgängern der Eintritt in die Straßen der City an dem festlichen Tage verwehrt wird. Gestern ward über einen gewissen Hall Todtenschau gehalten, der förmlich verhungert ist, weil er aus Furcht, weggewiesen zu werden, das Kirchspiel, worin er wohnte, nicht um Hülfe ansprechen wollte. Die Zeugenaussagen ergaben schreckliche Belege des tiefsten Elendes, worin dieser arme Mann schon lange mit Frau und Kindern geschmachtet hatte.

Frankreich.

Paris, 28. Okt. Die Regierung hat heute sehr beunruhigende Nachrichten aus Spanien erhalten, die Revolution ist in vollem Anzuge; besonders in Galizien soll es sehr bedenklich aussehen. Im Congresse organisirt sich eine starke Opposition unter Isturiz, und Narvaez hat sich bereits dahin ausgesprochen, daß er es im Falle eines zu heftigen Widerstandes auf einen 18. Brumaire werde ankommen lassen. Die revolutionairen Clubbs und geheimen Gesellschaften sind trotz aller Wachsamkeit der Regierung in voller Thätigkeit. Der ministerielle „Castellano" ruft den Ministern zu: ein für alle Male mit den politischen Discussionen zu enden; die officielle „Gaceta de Madrid" publicirt schon den Text der reformirten Constitution, wie sie seyn wird, wenn sie die Cortes angenommen haben. Man ist entschlossen, die Reform um jeden Preis durchzusetzen, aber eben so entschlossen ist auch die entgegengesetzte Partei. Der Kampf wird fürchterlich seyn!

Paris, 20. Okt. Man schreibt aus Cherbourg vom 27. Oktober: Das Dampfschiff „Gomer" wird morgen oder übermorgen nach Brest abfahren, um von da über Toulon nach Neapel expedirt zu werden, woselbst es die Prinzessin von Salerno nach Frankreich abholt. — Heute wird ein großes Banquet im Hotel des Kriegsministeriums gegeben, um den Tag zu feiern, an welchem vor vier Jahren das Kabinet Guizot-Soult in Funktion trat. Man glaubt indessen, Herr Guizot,

---

tiger Einwohner an des Königs Geburtstag eine blind geladene Flinte auf einen Haufen Knaben ab, um ihnen scherzhafter Weise Schrecken einzujagen. Einem 13jährigen Knaben fuhr jedoch der Pfropfen der Ladung durch den Leib in die Lunge, in Folge dessen er am dritten Tage unter den fürchterlichsten Schmerzen sterben mußte. — Sind dergleichen Opfer noch nicht genug? Haben diese unverzeihlichen Possen noch immer nicht ihr Ende erreicht? Wer trägt mit Schuld an diesen vielen unseligen Unglücksfällen? — In unserm Land hört man von Unglücken dieser Art nichts mehr, seitdem ein Gesetz erlassen wurde, wonach ein Jeder, der ein Schießgewehr, geladen oder ungeladen, mit oder ohne Feuerschloß, auf Jemanden auch nur scherzhafter Weise anschlägt, mit einem Jahr Correktionshausstrafe belegt werden soll. — Möchten doch ähnliche Verordnungen auch in anderen Staaten gegeben werden!

(Ein dreiflügeliger Vogel.) Am 31. Aug. schoß ein Herr Heathcote auf dem Gute Drummond ein Haselhuhn mit drei Flügeln; der dritte ist ein völlig ausgewachsener Flügel auf dem Rücken. Das Thier wurde ausgestopft und befindet sich jetzt auf Drummond-Castle.

(Auch Menschen, die nicht auf der Eisenbahn fahren, können verunglücken.) In Laferte-sous-Jouarre nahm kürzlich beim Ausspannen des mit 10 bis 12 Reisenden besetzten Postwagens das Vorderpferd Reißaus und rannte dem am Wasser gelegenen Stall zu; die andern Pferde folgten nach, der Wagen schlug um und fiel sammt den Reisenden in die Marne. Eine junge Frau wurde sterbend herausgezogen; von zwei Jünglingen, die mit ihrem Vater in die Vakanz reisten, kam der eine um, der andere wurde verwundet; alle übrige Reisenden erlitten Verletzungen.

Lückenbüßer.

(Tanz-Akkord.) Bei einer Tanz-Unterhaltung forderte ein Tanzlustiger ein Mädchen zum Walzer mit den Worten: „Na, wollen wir Ein machen?" — Das Mädchen erwiederte: „Ich dank Ihna, ich bin für die ganze Nacht schon verakkordirt.

der sich wieder unwohl befindet, werde nicht daran Theil nehmen.

Spanien.

Telegraphische Depesche. Madrid, 25. Okt. Die Berathung über die Adresse (in Antwort auf die Eröffnungsrede) ist heute Vormittag im Senat zu Ende gekommen. Alle Paragraphe des Entwurfs der Commission sind fast einstimmig angenommen worden. (Das Adresseprojekt der Commission ist mit den Madrider Zeitungen vom 22. Oktober zu Paris angekommen; es ist ein loyales Echo der Thronrede.)

Madrid, 23. Okt. Die Journale sind voll heftiger Artikel gegen das Constitutions-Reform-Projekt, die Minister aber lassen sich dadurch nicht irren; sie scheinen der Majorität in den Cortes vollkommen sicher zu seyn.

Zu Figueras sind am 18. Oktober zwanzig Personen, als progressistischer Umtriebe verdächtig, arretirt worden.

Griechenland.

Athen, 21. Okt. (Allg Ztg.) Der König und die Königin sind vorgestern von ihrer Reise glücklich nach der Hauptstadt zurückgekehrt. Die Majestäten sind bis nach Lamia gegangen, und wurden überall mit herzlichster Freude empfangen. Unterdessen haben die Kammern einige streitige Wahlfälle entschieden; in Folge dieser Debatten wurden schon mehrere ausgeschlossen, unter andern auch der Justizminister Balbis, weil er das Portefeuille angenommen, nachdem er schon zum Deputirten erwählt war, was gegen die Bestimmungen der Charte ist. — Von einem Dekret der Nationalversammlung (kraft dessen für das Lehrfach auch Ausländer angestellt werden können) Gebrauch machend, hat die Regierung zwei Deutsche, die nach dem 3. Sept. 1843 entlassen worden, wieder in ihre Stellen eingesetzt, nämlich den Hrn. Landerer als Professor der Chemie an der Universität und Hrn. Fabrizius als Professor am Gymnasium zu Nauplia.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg. Es ist sehr erfreulich, wenn man sieht, daß auch in unserer Gegend erwähnungswerthe Kunstbestrebungen sich zeigen und von Seite des Publikums zur Hervorbringung eines tüchtigen Werkes die Hand geboten wird. Das Fest Allerseelen führte den Schreiber dieses auf den Gottesacker zu Stadtamhof und er ward daselbst von dem Anblicke eines hochhervorragenden, durch schöne Arbeit sich auszeichnenden Monuments überrascht, das ein Sohn in kindlicher Dankbarkeit seinen verewigten Eltern errichtet hat. Das Denkmal, im gothischen Style gehalten und aus Donaumarmor ausgeführt, zeigt zwei geschmackvoll geformte Sarkophage, zu deren Häuptern sich auf hohem Piedestale ein Kruzifix erhebt. Die Aufgabe des Künstlers, welcher den Erlöser am Kreuze darzustellen hat, ist unsers Dafürhaltens, in der Gestalt des Christus möglichst die reine Hingebung für das Heil der Menschheit, die aufopfernde Liebe zu personifiziren. Wir glauben, daß diese Aufgabe in dem besprochenen Bilde glücklich gelöst ist. Weiter dürfte hervorgehoben werden, daß die Figur durch ihre weichen Formen, denen übrigens keineswegs die männliche Gedrungenheit fehlt, das Auge des Beschauers wohlthuend anspricht. Der Künstler hat mit richtigem Sinne die Klippe vermieden, an welcher so manche Bildhauer und Maler scheitern, wenn sie den in der Blüthe der Jahre und in voller Manneskraft dahingeschiedenen Erlöser als abgezehrtes Jammergerippe ans Kreuz heften. Die Ausführung zeigt einen geübten und mit großer Sorgsamkeit geführten Meißel. Das Denkmal ist eine Arbeit des Herrn A. Horchler, Lehrers des Bossirens und Modellirens an der hiesigen Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule.

Augsburg. Am Dienstag Nachts 11 Uhr war der bejahrte Forstwart von Berchheim, Vater von sechs Kindern, bei dem hiesigen Bierbräuer Wittich im Fortgehen begriffen, und gab der Frau desselben eine rechte freundlich gute Nacht, als sich plötzlich ein mit Rehposten geladener Lauf seines Doppelgewehres entlud, und die Frau in den Leib traf und den einen Arm zerschmetterte. Schnell herbeigeeilte ärztliche Hilfe gibt Hoffnung zur Rettung der beschädigten Frau, obgleich die Verwundung des Armes sehr bedenklich scheint. Der unglückliche Forstwart ist verhaftet worden. — Ein neues Beispiel der Unvorsichtigkeit und Lässigkeit in Handhabung der Gewehre; hätte der Forstwart nur die Zündhütchen von seinem Gewehre genommen, so wäre das Unglück nicht geschehen. (A. Z. B.)

Im Elsaß klagt man sehr über Verfälschung des Biers: bei den meisten Bierbrauern treffe man keine Keim- und Trockendarren mehr, und die Müller erinnern sich nicht mehr, wann sie das letztemal Malz für dieselben geschrotet haben; statt Gerste und Hopfen wenden sie Zucker-Abfälle, Syrup, Absüde von Buchs, Weidenblättern und andern bittern Pflanzen an. Um nun gegen diese Verfälschungen einzuschreiten, hat sich, wie der oberrheinische Kurier meldet, im Departement des Oberrheins eine Gambrinus-Gesellschaft gebildet, welche sich verpflichtet, kein Bier zu trinken, das nicht nach altem, guten Brauch, aus Gerste und Hopfen bereitet sey, zu welchem Zweck in jedem Bezirk ein Bierkost-Ausschuß niedergesetzt wird. Der Verein erklärt, es sey ganz unnöthig, daß ein Bierbrauer Chemie studire, um durch Ersinnung und Anwendung von Surrogaten sein Glück auf Kosten der Biertrinker zu machen.

Eine Wasserhose, verbunden mit einem fürchterlichen Orkan, hat am 22. Okt. große Verheerungen in Cette (Departement de l'Herault) angerichtet, 12 Fischerboote mit 30 Personen verunglückten, 6 Handelsschiffe im Hafen sanken mit ihrer Ladung, mehrere Häuser stürzten ein, Dächer und Rauchfänge wurden weggerissen, viele Personen verwundet. —

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Frhr. v. Rentzell, Gutsbes. a. Westphalen. Hr. Hagan, Rent. v. Dublin.

(Gold. Engel.) Hr. Leipoldt, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Lichtenberg, Kfm v. Aachen Hr. Davidsohn, Kfm v. Fürth. Hr. Schehl, Kfm von Keefeld. Hr. Virard, Kfm. v. Frankfurt.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Drechsel m. Fam., k. b. Kammerherr v. Kaelstein. HH Bar. v. Stentz m. Gatt., Part., Gonzales und Fr. v. Vetter, Rent. v. Wien Hr. Rau, Kfm. v. München. Hr. Smith m. Bruder, Rent. v. Edinburg.

(Weißer Hahn.) Hr. Zwack, Kr.- u. Stadtgerichtsrath v. Amberg. Hr. Meinhof, Kfm. v. Aschaffenburg Hr. Süssenguth, Fabrikbes. v. Lobenstein. Hr. Geedig, Rathsaccessist v. München Hr. Wagner, Stud. v. Bodenwöhrth Hr. Tendler, Stud. v. Schwarzenthal. Hr. Heß, Handelsmann v. Schönhaida Hr. Hiß, Handelsm. v. Weidhofen.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich einmal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen

Montag. № 305. 4. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 30. Okt. (N. W. Z.) Die neuen Helme und Küraffe, mit denen unsere Kürassiere nunmehr größtentheils versehen sind, haben sich bei den dießjährigen Exercitien als sehr zweckmäßig erwiesen. — Von unserer Viktualien-Polizei werden seit längerer Zeit nicht nur bei den Bäckern, sondern auch bei Kaffee- und Bierwirthen ꝛc. Brodvisitationen vorgenommen. Es soll früher vorgekommen seyn, daß bei diesen Wirthen das Brod noch viel niedlicher war, als bei den Bäckern, obwohl beides oft von einem und demselben Bäcker gebacken wurde. Jetzt sind unsere Bäcker aber sehr gewissenhaft. — Im hiesigen Staatsbräuhause werden zur Zeit täglich 60—70 Eimer, d. h. 3600—4200 Maaß Bier, ausgeschenkt. — Wie ich höre, wird demnächst die Arbeiterzahl beim Festungsbau in Ulm auf bayerischer Seite ansehnlich vermehrt. Es soll im Winter, so lange die Witterung es gestattet, an Erdarbeiten gearbeitet werden. Da dieß wahrscheinlich auch bei dem Bau unserer Staatseisenbahnen der Fall seyn dürfte, so wird auch im Winter eine große Anzahl Arbeiter Beschäftigung finden können.

München, 1. Nov. (A. Z.) Sicherm Vernehmen nach, haben Se. Maj. der König geruht den Präsidenten des Oberappellationsgerichts des Königreichs, August Grafen v. Rechberg und Rothenlöwen, auf sein Ansuchen von dieser Stelle, und zwar in den huldvollsten Ausdrücken, zu entbinden und selben zum Staatsrath im ordentlichen Dienst zu ernennen, dagegen an dessen Statt den bisherigen Staatsrath im ordentlichen Dienst Karl Frhr. v. Gumppenberg zum Präsidenten jenes höchsten Gerichts zu ernennen.

Regensburg. (Die Gewerbeausstellung in Berlin.) Daß auch die Waffenfabrikation in den Ausstellungsräumen würdig repräsentirt sey, geht schon daraus zur Genüge hervor, daß Kriegsgewehre aus den Gewehr-Fabriken zu Potsdam und zu Oberndorff in Würtemberg, Jagd- und Luxusgewehre aus der weltberühmten Waffenfabrik zu Suhl, blanke Waffen aus Solingen eingeliefert sind; aber die Waffenhalle hat noch viele Einsendungen aus Nordhausen, Merseburg, Weichlingen, Stendal, Bromberg, Guben, Dortmund, Hüsten, Posen, Potsdam und Berlin, ferner aus Regensburg, München, Würzburg und Fürth, aus Cöthen und Dessau, aus Gera, Zella, Mehlis, Weimar und Coburg, aus Mainz, Gießen, und Schmalkalden, aus Hannover und Herzberg, aus Prag und vielen andern Städten, so daß sie eine reiche Auswahl an Doppelflinten, einfachen Flinten, Büchsen, Büchsflinten, Pistolen und Terzerolen besitzt, welche theilweise aus künstlichem Damast angefertigt sind und alle das Gepräge der größten Vollkommenheit an sich tragen. Nicht minder zahlreich und schön sind die in großer Anzahl vorhandenen Klingen, deren viele aus nachgeahmtem persischen und ostindischen Damast bestehen. Der Gewehrfabrikation in Suhl und Umgegend gebührt der erste Platz. Sie blüht schon seit vier Jahrhunderten, lange Zeit wurden viele Suhler Gewehre nach Frankreich, Spanien, Italien und anderen Ländern geschickt, während auch die zum siebenjährigen Kriege dienenden Waffen größtentheils aus der rastlos schaffenden Rüstkammer Suhl's geliefert wurden; noch heute versieht sie die k. preuß. so wie einzelne Armeen anderer Staaten mit Schießgewehren, während diese Fabrikstadt auch ausgezeichnete Jagdgewehre liefert, da sie das Eisen in geprüfter Vorzüglichkeit aus den nahegelegenen Bergwerken erhält, mit den vollständigsten Rohrhämmern, Bohr- und Schleifwerken, Gesenkschmieden und allen zur Gewehrfabrikation dienenden Werkstätten versehen ist und in großer Anzahl höchst geschickte Arbeiter besitzt. In Rücksicht der blanken Waffen tritt deren Fabrikation in Solingen rühmlichst hervor, wie denn auch in diesem Fabrikationszweige schon längst jener Gegend durch ganz Europa das Diplom der Vorzüglichkeit seiner Klingen ertheilt ist. Von Bayerns Büchsenmachern erwähnen wir zunächst den Namen eines beiallen Pistolenschützen bekannten Mannes Nr. 4348: Kuchenreuter aus Regensburg hat eine einfache und eine Doppelbüchse, zwei paar Pistolen und ein paar Terzerole eingesandt. Die Gewehre sind zwar einfach, aber gut gearbeitet und haben, wie bereits in der Einleitung erwähnt, Läufe von Suhler Damast; bei dem einfachen ist statt des Visirs ein Diopter. Die Pistolen, auf eigenthümliche (türkische) Art geschäftet, haben gezogene Röhre mit abgerundeten Balken und sind außerordentlich schön gearbeitet; Schlösser und Garnitur sind bei dem einen Paar mit Silber, bei dem andern mit Gold ausgelegt. Jedes Paar, in einem Etui befindlich und mit allen Requisiten zum Laden und Reinigen versehen, gewährt einen erfreulichen Anblick. Die Terzerole sind ganz in dem Geschmack und mit derselben Sorgfalt, wie die Pistolen gefertigt. Nr. 1319. Hortmann aus München, eine Doppelflinte mit einzulegenden Büchsenröhren; alle vier Röhre damascirt, letztere mit dazwischenliegendem Bande, die Schlösser gut gearbeitet; der Schaft einfach aber gut. Bei den Pistolen (sogenannte Bockpistolen) die Läufe aus einem Stück gebohrt (wahrscheinlich Stahl) mit allen Requisiten zum Laden und Reinigen versehen, Gewehre und Pistolen liegen in einem Etui vereinigt und bilden einen werthvollen Bestandtheil der Ge

Zeitspiegel.

(Neueste Kniffe von Pariser Waarenanpreisungen.) Ein Tabaksverkäufer in Paris ist kürzlich auf ein durchaus neues Mittel verfallen, seine Waare anzupreisen und an den Mann zu bringen, was ihm auch vollkommen gelungen ist; ihm gehört unstreitig die Palme als Genius der Anzeigen- und Ausstellungs-Charlatanerie, die in unseren Tagen so große Fortschritte gemacht und sich auch in unserm lieben Deutschland mit allen möglichen Formen bereits eingebürgert hat. Der Tabaksverkäufer feuerte nämlich eines Abends in dem Augenblick, wo die Lustwandelnden auf dem Boulevard, wo er wohnt, am zahlreichsten waren, eine Pistole in seinem Laden ab, die gaffslustige Menge eilte flugs herbei, in der Hoffnung, dem Schauspiel eines eben vollbrachten Selbstmordes anwohnen zu können. Doch sie irrte sich gewaltig; mitten unter einer Wolke von Rauch und Pulverdampf erblickten die Pariser Pflastertreter und Gaffer das höchst niedliche und anmuthige Gesichtchen einer jungen Comtoirdame, das sie freundlich anlächelte; mehr bedurfte es nicht, den Laden in Ruf zu bringen. Jetzt sind buchstäblich jeden Abend zwei Stadtsergeanten nöthig, um die Queue zu regeln, welche die sich drängende Menge um die Zugänge des Ladens bildet.

(Die beste Einkommentaxe.) Der Satyriker Swift schlug eine Steuer auf weibliche Schönheit vor. Jedem Frauenzimmer solle gestattet seyn, seine eigenen Reize selbst zu schätzen. Er behauptete, die Taxe würde ohne Widerspruch bezahlt werden, und dem Staat eine sehr reiche Quelle des Einkommens verschaffen.

(Gaunerei.) Während des letzten Jahrmarktes zu Großwardein verbreiteten einige Betrüger unter dem Volke das Gerücht, in Folge eines eben herabgekommenen k. k. Reskriptes würden die Zwanziger vom Jahre 1836 bei dem Salzamte vierfach eingewechselt, man bekomme nämlich für einen 1836 Zwanziger vier solcher aus andern Jahren. Damit diese Lüge um so leichter Eingang fände, wechselten sie bei einem Kaufmann sich zehn 1836 Zwanziger gegen dreizehn andere ein, und versprachen, alle Zwanziger aus diesem Jahre, die man ihnen bis zum Mittag zubrächte, in diesem Preise zu bezahlen. Das Gerücht verbreitete sich rasch unter dem Volke, und da mehrere mit eigenen Augen das Unglaubliche gesehen hatten, herrschte kein Zweifel mehr. Alles Volk suchte 1836er Zwanziger,

wehrsammlung. Nr. 1423. Dotter aus Würzburg, eine Doppelflinte, mit sehr schön gravirten und vortrefflich gearbeiteten Schlössern versehen, zwar einfach aber höchst sauber geschäftet. Nr. 2179. Greiß aus München; von selbigem befindet sich eine Doppelflinte, zwei Büchsflinten, eine Doppelbüchse, eine einfache Büchse, ein paar Pistolen und ein paar Terzerole auf der Ausstellung. Sämmtliche Waffen sind gut gearbeitet; bei der Doppelbüchse bemerken wir eine alte, aber nicht praktische Vorrichtung nemlich die zum Wenden der Röhre, welche immer den eigentlichen Werth eines Doppelgewehres, den begangenen Fehler beim Schießen auf der Stelle gutzumachen aufhebt. Nr. 2973. Würfflein aus Fürth zwei Doppelflinten. — Von blanken Waffen brachte Hr. Stroblberger in München zwei reich verzierte Säbel und zwei dergleichen Hirschfänger, deren Montirung ganz vorzügliche Anerkennuug vertient, sowie das vergoldete Ritterschwert mit Perlmuttergriff, im Styl des Mittelalters von Hrn. Ritzer in Nürnberg, als geschmackvolle und elegante Arbeit zu nennen ist.

Berlin, 29. Okt. (Allg. Ztg.) Nachdem die deutsche Gewerbeausstellung geschlossen ist, sende ich Ihnen einige allgemeine Rückblicke. Die Ausstellung war vom 15. Aug. bis 24. Okt. eröffnet; sie ist von 3053 Ausstellern benutzt worden, welche etwa 51 bis 52,000 einzelne Gegenstände geliefert haben. Der Katalog benennt zwar 3106 Aussteller, allein dieser enthält auch manche nicht ausgeführte Anmeldungen. Von jener Zahl kommen auf den preußischen Staat 1954, auf die übrigen Zollvereinsstaaten 861, auf Oesterreich 66, auf die sonstigen deutschen Staaten 172. Die Einnahme durch Eintrittsgelder ist nahe an 36,000 Thaler, die Gesammtkosten sind auf fast 46,000 Thaler zu berechnen. Mit Einschluß der permanenten Karten zum freien Eintritt und der an Handwerker, Fabrikarbeiter, Schulen, Militärs u. s. w. vertheilten (etwa 21,000 Stück) Tagesfreikarten, haben ungefähr 240,000 bis 242,000 Personen die Gewerbeausstellung besucht. Darunter befanden sich folgende Besucher aus deutschen Fürstenhäusern: der König von Preußen, die Königin, der Prinz von Preußen, die Prinzessin von Preußen, Prinz Karl von Preußen, Prinz Friedrich von Preußen, die jüngern Prinzen und Prinzessinnen; der Großherzog und Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar; der Großherzog von Oldenburg; der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die verwittwete Großherzogin von Mecklenb.-Schw.; der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz; die Herzogin von Anhalt-Bernburg; der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark. Der Verloosungsverein hat 80,000 Loose abgesetzt und dafür Ankäufe gemacht; die preußische Königsfamilie hat für etwa 52,000 Thaler gekauft; die sonstigen Ankäufe von Privaten sind so bedeutend, daß man die Gesammtsumme des Umsatzes durch Verkauf auf 155 bis 160,000 Thaler berechnen kann; die durch die Gewerbeausstellung herbeigeführten Geschäfte aber ungleich höher. Dieses Unternehmen hat jetzt auch schon einige sonstige gute Früchte getragen. Dahin gehören: der Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen; der Verein zur Leitung der deutschen Auswanderung; die Prämienstiftung für die westphälischen Flachsspinnschulen, wozu durch Beiträge in einer aufgestellten Büchse 558 Thaler gesammelt sind. Eine der wichtigsten Folgen dieser Gewerbeausstellung aber ist: daß die deutsche Industrie selbst ihrer Kraft sich bewußt geworden ist; daß das Publikum für deren Werth einen bessern Maaßstab erhalten hat; daß die Regierungen in der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Aufhülfe einiger Gewerbszweige befestigt worden sind; daß das Ausland den handgreiflichsten Beweis davon erlangt hat, was deutsche Industrie durch den Zollverein geworden ist und was sie werden kann, wenn der Zollverein zu den Waffen gerechter Nothwehr gegen das Ausland greift. Schließlich lege ich eine Nachweisung der behufs der deutschen Gewerbeausstellung in Berlin anwesend gewesenen Commissarien fremder Regierungen bei: Von Oesterreich: Professor Reuter vom k. k. polytechnischen Institut. Von Bayern: Herrmann, Hofrath und Referent beim k. Ministerium des Innern und Professor an der Universität; Meixner, Oberzollrath beim hiesigen Centralbureau. Von Würtemberg: v. Pistorius, Geheimerath; C. Ostertag, Fabrikant. Von Baden: Fabrikbesitzer Finkenstein und Fabrikbesitzer Dennig. Vom Königreich Sachsen: v. Weißenbach, geh. Regierungsrath; Thieriot, Kammerrath. Von Hannover: Karmarsch, Direktor; Rühlmann, Professor an der höheren Gewerbe-Lehranstalt. Von Sachsen-Weimar: Schambach, Landes-Direktionsrath. Vom Großherzogthum Hessen: Rößler, Commercienrath. Von Kurhessen: Carvacchi, Oberfinanzrath. Von Nassau: Jahn, Bauinspektor aus Wiesbaden. Von Braunschweig: Otto, Professor am Karolineum. Von Oldenburg: Lasius, Hofrath. Von Mecklenburg-Schwerin: Mantius, Fabriken-Commissär. Von Holstein-Lauenburg und Dänemark; Revert, Etatsrath; Ehlers, General-Fabrikenkontroleur. Von Hamburg: Soetbeer, Sekretär der Commerzbehörde. Von Bremen: Senator Duckwitz; Syndikus Smidt. Von Lübeck: Stooß, Oberlehrer an der Realschule. Von Anhalt-Bernburg: Zinken, Oberbergrath. Von Sachsen-Altenburg: Meißner, Steuerrath. Von Sachsen-Coburg-Gotha: Finanzrath Schrädt. Von Frankreich: Legentil, Präsident des Handelsconseils des Seine-Departements; Goldenberg, Fabrikant. Von England: Mr. Ward; Mr. Preston. Von Belgien: Jobard, Direktor des königlichen Museums. Von Spanien: Sen. Enrique Gil, Legationssekretär aus Madrid. Von Toscana: G. Potenti, Professor der physisch-mathematischen Wissenschaften aus Florenz.

Auswärtiges.

Schweiz.

Zürich, 30. Okt. (Z. Z.) Gestern versammelte sich die zürcherische Synode zu ihrer ordentlichen Jahressitzung. In der Eröffnungsrede schilderte der Präsident der Synode, Hr. Antistes Füßli, den gegenwärtigen Zustand der protestantischen Kirche, hob dabei gewiß sehr zeitgemäß die immer allgemeiner bemerkbar werdende Erscheinung hervor, daß der Katholizismus wie in andern Ländern, so auch bei uns, seinen Einfluß nicht ohne Erfolg auszudehnen beflissen sey, und sprach sein Bedauern darüber aus, daß es zwar in der protestantischen Kirche dem Katholizismus gegenüber nicht an Vereinen, wohl aber an einer allgemeinen Vereinigung fehle.

Niederlande.

Haag, 22. Okt. Das ministerielle „Journal de la Haye" enthielt dieser Tage zwei für Niederland sehr beachtenswerthe Aufsätze. In dem ersten veröffentlicht es den Plan einer neuern Vertheilung Europa's, den Frankreich im Jahre 1829 Rußland vorgelegt hat, wonach Holland als selbst-

---

sich einzuhandeln, mit welchen die saubern Industrieritter andererseits um hohen Preis zu dienen wußten. Das bis zum Mittag mit Zwanzigerwechsel beschäftigte Volk sah den Betrug jetzt zu spät ein, denn die Glücksritter hatten sich nach einem bedeutenden Gewinn bereits glücklich aus dem Staube gemacht.

(Wie man Arme zu behandeln hat.) Das bekannte satyrische Journal »Punch« gibt Menschenfreunden und Armenpflegern — wie sie nicht seyn sollten — ironisch folgende Verhaltungsregeln bei den Besuchen, die sie ihren Pflegbefohlenen abzustatten kommen. »Wenn Ihr bei einem Armen eingetreten seyd, so thut, als wäret Ihr in Eurem eigenen Hause, und setzt Euch, ohne Euch erst dazu auffordern zu lassen; behaltet auch hübsch den Hut auf dem Kopfe. Den Mann redet Ihr mit einem »mein guter Freund,« die Frau mit »gute Frau« an; doch kann das guter und die gute auch allenfalls wegbleiben. Wenn Ihr Platz genommen habt, so erkundigt Euch aufs Genaueste nach allen ökonomischen Dingen, z. B. ob man den Zucker mit sechs oder sieben Pence bezahle, von Rauch- oder Schnupftabak Gebrauch mache, oder zu Zeiten gar Bier oder Branntewein trinke. In einem oder dem andern Falle ist den Leuten ein tüchtiger Text zu lesen. Erkundigt Euch ferner, wann sie aufstehen, wann sie zu Bette gehen, und zu welchen Stunden sie frühstücken, zu Mittag und zu Abend essen, laßt Euch alle Kisten und Kasten, alle Pfannen und Töpfe zeigen, und sparet Eure Bemerkungen nicht, wenn Ihr irgend etwas auszusetzen findet. Ist Alles, was Ihr gesagt und gefragt habt, mit schuldiger Demuth angenommen und beantwortet worden, dann weiset den Dürftigen eine Unterstützung von — sechs Hellern an.

In Jassy ist ein armer Schwabe verhaftet worden, weil er denuncirt war, er habe mit dem Teufel persönliche Unterhandlungen gepflogen, daß er (der Teufel) ihm Geld verschaffe; er hätte also danach den Teufel anpumpen und seine Seele bei ihm versetzen wollen. Wir schreiben zwar Alle 1844, aber in der That leben wir noch im Jahre 944 oder 1044

Lückenbüsser.

(Ein Puff.) In einem portugiesischen Dorfe ist ein großes Unglück begegnet. Ein Offizier ließ Schießpulver an der Sonne

ständ'ger Staat verschwinden und Preußen, das man im Osten und Westen berauben wollte, einverleibt werden, das Haus Oranien aber die europäische Türkei als ein neues Königreich beherrschen sollte. Wohin war man doch bis zum Julius 1830 wieder gekommen? In dem andern Artikel weiset das Blatt „sonnenklar" nach, daß die „Revue des deux Mondes" und andere französische Zeitschriften Holland in die Irre zu leiten suchten, wenn sie es als einem unentrinnbaren Verderben entgegenschreitend schildern, so es sich nicht Frankreich in Krieg und Frieden, auf dem Lande und zur See, in die Arme werfe gegen England, ihren gemeinsamen natürlichen Feind und dessen heillose Plane.

Großbritannien.

London, 28. Okt. Der Prunkzug der Königin Victoria in die City zur Eröffnung der neuen Börse ist, begünstigt vom herrlichsten Wetter, bei einem unermeßlichen Volkszulauf und unter den lautesten Freude- und Beifallszeichen der begeisterten Menge vor sich gegangen. Die Ceremonie fand zwischen 11 und 3 Uhr statt, ohne daß dabei, trotz dem ungeheuren Zudrängen, irgend ein Unfall zu beklagen gewesen wäre. Die Königin war um 4 Uhr in Windsorcastle zurück.

Frankreich.

Mehrere Blätter bringen die Nachricht, daß Schweden wegen Abtretung der westindischen Insel Barthelemy mit Frankreich in Unterhandlung stehe. Der König Oskar soll bereits die verfassungsmäßige Ermächtigung dazu bei dem Reichstag nachgesucht haben, mit Anführung des Grundes, daß die Insel ein für Schweden mehr kostspieliges als einträgliches Besitzthum sey. Sie war von 1648 bis 1781 französisch, wurde dann von den Engländern erobert, zwei Jahre nachher zwar an Frankreich zurückgegeben, im folgenden Jahr aber an Schweden überlassen, das sie seitdem behalten hat. Die Insel, einer der kleinen Antillen, hat eine Bevölkerung von 18 bis 20,000 Einwohnern, Gustavia ist der Hauptort. Sie hat nur zehn Lieues im Umfang, aber einen vorzüglichen Hafen, der für die großen Schiffe zugänglich ist. Sie soll zu einem Deportationsplatz bestimmt seyn.

Paris, 29. Okt. Die französ. Regierung hat heute sehr wichtige Nachrichten aus Madrid erhalten; das span. Kabinet theilt darin mit, daß das Reform-Projekt im Ganzen günstig aufgenommen worden sey, daß sich zwar einige Aufregung kund gegeben habe, daß die Regierung jedoch im Stande sey, die Ruhe sowohl in Madrid als in den Provinzen zu erhalten. Die französ. Regierung wird nur ersucht, die Umtriebe der Carlisten wie der Exparteristen in Frankreich zu überwachen und besonders einen strengen Gränz-Cordon zu organisiren. Die Königin Christine, die eigentliche Seele dieser reaktionären Bewegung, zeigt sich sehr ruhig und ganz unbesorgt um den Ausgang; sie hat erklärt, daß sie sich am 25. November nach Neapel begeben werde, um der Vermählung des Herzogs von Aumale beizuwohnen, wenn die Diskussion des Reform-Projekts in den Cortes bis dahin weit genug vorgerückt seyn dürfte. Sie soll zu diesem Besuche eine förmliche Einladung von ihrem Bruder, dem Könige Ferdinand, erhalten haben, und wird sich von Neapel sodann nach Rom begeben. — Das französ. Journal „la Presse" scheint immer abhängiger von Rußland zu werden; bis jetzt erhielt es von der russ. Regierung eine monatliche Subvention von 6000 Fr., seit dem 1. Oktbr. ist dieselbe aber auf 10.000 Frs. erhöht worden; andrerseits erhielten der Hauptredakteur der „Presse," Hr. Emil von Girardin, und einer seiner Mitredakteure vom Herrn Martinez de la Rosa die Dekoration Carls III. Dafür predigt die „Presse" auch täglich die russisch-französische Allianz und vertheidigt die spanische Konstitutions-Reform.

Paris, 30. Okt. Den neuesten Berichten aus Spanien zufolge waren alle Gerüchte von dort ausgebrochenen Unruhen ohne Grund. Was der „National" von den Bedingungen ausgesprengt hat, unter welchen der Papst die von der Königin Christine nachgesuchte Bulle bewilligt habe, wird von den „Debats" als erfunden erklärt. Der Prinz von Asturien soll keine Aussicht haben auf die Hand der Königin Isabelle. Man will wissen, der Congreß werde ihn durch einen besondern Artikel der neuen Constitution von der Bewerbung um die junge Königin ausschließen. — Herr Guizot ist so weit hergestellt, daß er gestern einem großen Banquet zu St. Cloud beiwohnen konnte.

Straßburg, 28. Okt. Man hat auch bei uns in den letzten Wochen das Möller'sche Machwerk „die modernen Constitutionen" zu verbreiten gesucht, allein wie man allgemein vernimmt, legt Jedermann mit Entrüstung eine Schmähschrift bei Seite, die bis jetzt — zur Ehre der deutschen Nation sey es gesagt — ihres Gleichen noch nicht gefunden. Der Mensch muß so tief gesunken seyn, daß er „Landesverräther" ist, um ein Gewebe von Lüge, Schmähsucht, starren Egoismus und der gemeinsten Lüderlichkeit zusammenzuschmieren, wie das von dem berüchtigten Verfasser des obigen Libells geschehen. Nie ist Unwissenheit und Anmaßung in einem Buche mit größerer Taktlosigkeit dargelegt worden, als das hier der Fall ist und Möller hätte durchaus nicht Landesverräther zu seyn brauchen, um von redlichen Menschen „verachtet" zu werden, sein Geistesprodukt allein wäre hiefür schon hinreichend gewesen. Die Lobrede, welche der Libellist fast auf jeder Seite des Buches sich selbst hält, klingt eben so lustig, wie seine Lebensbeschreibung, die mit einem Versuch von „Landesverrath" endet. — Was man von vielen Auflagen des Buches behaupten hört, scheint sehr unrichtig zu seyn, da man es bei uns wenigstens zu selten kauft und derartige „deutsche Patrioten", wie sich der bei uns durch manche saubere Wirthschaftshistorie bekannte Verfasser auf dem Titelblatte nennt, als von der öffentlichen Meinung gebrandmarkte Industrieritter betrachtet werden.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 21. melden, daß der Kriegsminister an alle Provinzbehörden den Befehl erlassen hat, die Generäle Zurbano und Aymerich, wo man ihrer habhaft werde, sogleich nach Constatirung ihrer Identität, erschießen zu lassen.

Madrid, 24. Okt. Der französische Botschafter gibt heute ein großes Gastmahl, dem fast alle Minister beiwohnen. — Die Diligence von Valencia nach Madrid ist unterwegs von Räubern angehalten worden; der Direktor des Schatzes, Herr Ferraz, der sich mit seiner Familie in dem Wagen befand, soll nur durch ein Wunder dem Tod entgangen seyn.

Italien.

Rom, 25. Okt. (Allg. Ztg.) Wenige Tage vor seinem Umzug vom Quirinal in den Winterpalast des Vaticans be-

---

trocknen und trug dabei seine Brille in der Hand. Plötzlich flog Pulver und Pulverhäuschen sammt 6 Personen in die Luft; — die Sonne hatte nemlich durch die Brillengläser das Pulver entzündet. (Französische Blätter melden dies als wahr.)

(Dumme Charade.) In Pesth cirkulirt jetzt folgendes Bonmot. Ein Herr gab einer sehr hübschen Dame folgende Charade auf: Das Erste ist ein Vieh; das Zweite ist wieder ein Vieh, das Ganze sind Sie. — Der gute Mann wollte sagen: Sie sind — sauber (Saubär). Die geistreiche Dame antwortete ihm mit einer äußerst pikanten Charade, deren Schlußvers war: Das Ganze ist ein Limmel.

Saphir wurde gefragt, warum er nicht rauche? Er antwortete: Ein Mann, der raucht, ist nur ein halber Ehemann; er hat oft mehr Glut für die Pfeife als für seine Frau und trauert zuweilen mehr um die Asche seiner Pfeife als um die Asche seiner Frau, und nicht selten verwechselt er im Ausklopfen Frau und Pfeife. Ich rauche also nicht, so wie überhaupt starke Gluten nie rauchen, heiße Suppen am stillsten und die stillsten Mädchen am heißesten sind.

Welches ist der größte Widerspruch im Räthsel der weiblichen Natur? fragte jüngst Glasbrenner. — Antwort: Daß man mitunter auch bei einer tauben Dame Gehör findet.

Im Berliner Intelligenzblatt ist angezeigt: Eine Sommerwohnung mit Benutzung des Gartens, ist vom 1. October ab auf ein halbes Jahr billig zu vermiethen.

(Sehr wahrscheinlich.) Ein Bürger in Schwaben fragte einen Schulbuben auf der Straße: „Nun, Ihr lernt doch was in der Schule?" — „Na," sagte der Bube ganz naiv. — „Warum aber nicht?" — „Wir sind unserer zu viele, da muß der Herr Präcepter bloß immer zuschlagen."

Ein Bauer hörte, daß Limonien für verdorbenen Magen sehr gut seyen. Das muß ich gleich probiren! sagte der Bauer, ging ins Wirthshaus und verdarb sich mit Willen für sehr theuers Geld den Magen, dann eilte er nach Hause und aß zwei Limonien. Als er einige Zeit darauf wieder zu seinen Kameraden kam, sagte er: Ich habs probirt, das Mittel hat richtig geholfen, aber halt sehr langsam, acht Tage hab ich im Bette liegen müssen!

suchte der Papst mit seinem Hofgeleit die in letzter Zeit so berühmt gewordenen Souterrains des altchristlichen Friedhofs an der nomentanischen Straße. Wie bekannt, riefen die in ihren Crypten theils neuentdeckten, theils neugeprüften Denkmäler des Jesuiten Marchi treffliche Arbeit (monumenti delle arti cristiane primitive nella metropoli del cristianesimo) hervor, und sie zu sehen und in ihrer Umgebung zu beten, kommen jetzt mehrere Hunderte von Andächtigen alljährlich nach Rom. Der Papst wollte durch eigene Anschauung jene denkwürdigen Räume der Roma sotteteranea näher kennen lernen und sehen, was durch Ausgrabungen geschehen, was noch zu thun sey. Unter Führung des gelehrten Marchi durchwandelte Se. Heil. alle zugänglichen Theile des Labyrinths und versicherte wiederholt, daß die hier zu Licht geförderten, für das richtige Verständniß des altchristlichen Kultus so wichtigen Monumente an Zahl und Bedeutung seine Erwartungen weit überträfen. Es wird dieser Besuch für die weitere Aufräumung der unermessenen römischen Catacomben, für welche sechs Monate im Jahr neun Scavaton thätig sind, gewiß folgenreich werden. Schon ein ganz äußerlich christliches Interesse muß das Jedermann wünschen lassen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 22. Okt. Der Maler Nielsen ist wegen seines Uebertritts zur katholischen Kirche nun durch ein Urtheil des Sweagerichts zur Verbannung aus Schweden verurtheilt worden.

Vermischte Nachrichten.

München. Auf dem Grabe Utzschneiders ist nun ein Denkmal errichtet aus einem einfachen länglicht viereckigten rothen, ungeschliffenen oben abgedachten Marmorstein mit der Aufschrift: „Dem edelsten Vaterlandsfreunde Joseph v. Utzschneider, „geboren zu Rieden am Staffelsee den 2. März 1763, gestorben „den 31. Jänner 1840."

Das Würzburger Abendblatt schreibt: Nach verschiedenen Anzeichen dürften wir in diesem Jahre keinen baldigen Winter zu erwarten haben. In mehreren Gärten trifft man Veilchen und andere Blumen in frischer Blüthe! auch fangen die Gänse zum Zweitenmale Eier zu legen an, und in Randersacker hat eine solche in kurzer Zeit schon bis 10 Eier gelegt.

Bekanntmachung.

Die unterfertigte Commission beabsichtiget, den dermaligen Bedarf von 100 größeren und 100 kleineren Winden sowie auch den künftigen im Wege

allgemeiner schriftlicher Angebote

zu vergeben, welche Offerte nach Vorschrift des Bedingnißheftes überschrieben verschlossen und frankirt bis

1. Dezember l. Js. Abends 6 Uhr

diesorts eingelaufen seyn müssen, und am darauffolgenden Tage Vormittags 10 Uhr eröffnet werden, welchem Akte jeder Submittent anwohnen kann.

Das Bedingnißheft, dem nicht nur entsprechende Zeichnungen, sondern auch ein Submissions-Formular anliegt, kann nicht nur bei dem diesseitigen Sekretariate, sondern auch bei den königl. Eisenbahnbau-Sektionen

Lindau — Kaufbeuern — Augsburg — Donauwörth — Schwabach — Bamberg — Culmbach — Hof — Wurzburg und Aschaffenburg

empfangen oder durch frankirte Anträge abverlangt werden.

Nürnberg, am 21. Okt. 1844.

Königlich Bayerische Eisenbahnbau-Commission.

Pauli. **Dürig.**

Hagler.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 6. November 1844.

Der Landwirth.

Lustspiel in 4 Akten von Prinzessin Amalie von Sachsen.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Gombart m. Gattin, k Buchhalter v. Bamberg. Hr v. Reitberg, k. hannov Oberlieut v. Hannover. Hr. Bähr, Kfm v Frankfurt. Hr. Madden m Gattin, Rent. v. Edinburgh. Hr. Kurfürst, Kfm. v Krefeld. Hr. v Hagen, Kfm. v. Barmen. Hr. Nies m. Fam., k. b. Landrichter v. Burglengenfeld.

(Gold. Engel.) Hr. v Rauscher m. Gatt., k. Lieut. v. Ansbach. Hr. Ullmann, Kfm. v. Fürth. Hr Grese, Gutsbes. a. Preußen. Hr. de Camil, Part. a. Frankreich. Hr. Blumgardt, Kfm. v. Harburg.

(Drei Helmen.) Hr von Minerissir, k. k. General v. Triest. HH. v. Orlando u. Linenberger, Fabrikbesitzer aus Ungarn.

(Weißer Hahn.) Hr Berner, Negoliant v. Lyon. Hr. Zingg, Negoliant v. Neufchatel Hr Reithner, Hauptzollamts-Controleur v. Freilassing. Hr. Wagner, Ingenieur v Bern. Hr Lehner, Rechtspraktikant v. Vilseck. Hr Hoffmann, Priv aus Sachsen. Hr. Nagler, Student v. Weiden. Hr. Thuer, Student v. Wildenreuth. Hr. Thumhard, Instrumentenmacher v Amberg.



Donau-Dampfschifffahrt

zwischen Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienst im November 1844

sowohl **zu Berg** als **zu Thal** im Anschluß mit den österreichischen Schiffen, so lange Witterung und Wasser es erlauben.

Abfahrt von Regensburg, jeden Montag und jeden Donnerstag in zwei Tagen.

Abfahrt von Linz, jeden Mittwoch und jeden Samstag in zwei und einem halben Tag.

Die Direktion.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt.					Bergfahrt.					Haupt-Einnahme.		Bemerkungen.
		Personen	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Personen	Wagen	Güter	Geld-Einnahme				
				Pfd.	fl.	kr.			Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	
181.	23. — 27. Okt.	46	—	7319	365	11	66	—	78425	774	26	1139	37	
182.	25. — 29. „	38	—	4164	228	57	24	—	29390	316	—	544	57	
183.	27. — 31. „	35	—	3703	313	53	29	—	26378	275	43	589	36	
184.	29 Okt. 2. Nov.	52	—	1126	272	39	29	—	75763	715	47	988	26	
	Total	171	—	16312	1180	40	150	—	209956	2081	56	3262	36	

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen

Dienstag. № 306. 5. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Laut Bekanntmachung der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg hat Se. Maj. der König den Weinbergbesitzern in den noch nicht definitiv besteuerten Rentamtsbezirken von Unterfranken und Aschaffenburg einen außerordentlichen Steuernachlaß von 14,995 fl. 14 kr. bewilligt.

München, 31. Okt. In mehreren Zeitungen ist von hiesigen Berichterstattern das mehrmalige Legen von Kanonenschlägen in Straßen der Stadt und Vorstädte im Zusammenhang mit der angeblich drohenden Stimmung unter unsern arbeitenden Klassen gebracht worden. Einer solchen Behauptung kann entschieden entgegengetreten werden. Schon im vergangenen Winter und ebenso im letzten Sommer, deßgleichen auch jetzt wieder hat unsere wachsame Gendarmerie solche Lärmmacher auf frischer That festgenommen, und ohne eine einzige Ausnahme waren es jedesmal Taugenichtse, die man wohl als Vertreter einer residenzstädtischen Gassenjugend, nicht aber als Vertreter einer angeblich wegen des hohen Bierpreises exzeßsüchtigen ganzen Bevölkerung betrachten darf. Nicht die geringste Unordnung ist bis jetzt vorgefallen, obschon noch von keinem Brauer das allerhöchst gegebene Beispiel des wohlfeileren Bierverkaufs nachgeahmt worden ist.

München, 2. Nov. Tausende strömten gestern nach dem im prangendsten Blummenflor aufgeputzten Friedhofe, welcher in diesem Jahre durch manch herrliches neues Monument verschönert ward. Große Bewunderung erregt namentlich die Erzstatue des Oberstallmeisters Frhrn. v. Keßling in Lebensgröße, herrlich gearbeitet und von bewunderungswürdiger Treue der Gesichtszüge. Künftiges Jahr dürfte man wohl mit der Vergrößerung des Gottesackers zu Ende seyn. — Das Denkmal des Großherzogs Karl Friedrich von Baden, nach dem Modell Professor Schwanthaler's in der k. Erzgießerei in Bronze gegossen, ist dieser Tage vollendet worden. Es bleibt während des heutigen und morgigen Tages dem Publikum zur Ansicht ausgestellt, worauf wir die hiesigen Kunstfreunde aufmerksam zu machen nicht unterlassen wollen. Am kommenden Montag wird bereits die Versendung des Monuments an den Bestimmungsort (Karlsruhe) vorbereitet. — Dem allgemein verbreiteten Gerüchte, als würden zur Anlage des neuen München-Augsburger Bahnhofs vor dem sogenannten Schwabinger Thore bereits Terrain-Acquisitionen gepflogen, liegen keine Thatsachen zu Grunde. — Gestern Abends erschoß sich bei Nymphenburg der Cuirassier-Vicecorporal Hofbauer von hier.

Regensburg. Dem dieser Tage in Druck erschienenen Protokolle der ausserordentlichen Generalversammlung der priv. bayer. würtemb. Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft vom 27. Oktober entnehmen wir zur Benachrichtigung unserer auswärtigen Leser nachstehende offiziellen Angaben. Zu der Versammlung, welcher der k. Regierungskommissär, Hr. Regierungsrath Schubert beiwohnte, erschienen 30 Aktionäre, die mit Einschluß der von ihnen produzirten Vollmachten 1706 Aktien repräsentirten. Den Gegenstand der Berathung bildete das Dampfboot „Ludwig I.", welches nach dem Antrage des Ausschusses mit einem Kostenaufwande von 24,000 fl. einen neuen, eisernen Schiffskörper bekommen sollte. Da inzwischen dieser Vorschlag nach dem Verlaufe der Diskussion nicht durchdringen zu können schien, so wurde zur Abstimmung über folgende Fragen geschritten:

1) Soll das Dampfboot „Ludwig" nach den Vorschlägen des Ausschusses mit einem eisernen Schiffskörper versehen werden oder nicht?

   Diese Frage wurde mit 944 gegen 722 Stimmen verneint.*)

2) Soll das Dampfboot „Ludwig" mit seinem bisherigen (hölzernen) Schiffskörper mit einem Aufwande von 6000 fl. wieder hergestellt werden?

   Diese Frage wurde mit entschiedener Mehrheit bejaht, ohne daß eine Abstimmung nach Aktien nothwendig geworden wäre.

Aus dem Berichte, welchen der Direktor, Hr. Schwerdtner, in der Generalversammlung vortrug, erhellt, daß die hiesige Dampfschifffahrt im raschen Fortschreiten begriffen ist. Schon bis zum 20. Okt. l. J. waren um 1545 Reisende und um 23,027 1/2 Ztn. Güter mehr expedirt, als im Vorjahre, und die durchschnittlichen Einnahmen der Fahrten haben die Erwartungen bei Fertigung des diesjährigen Budgets nicht nur entsprochen, sondern dieselben bereits per Fahrt um 13 fl. 37 kr. übertroffen. Hingegen mußte das Ausgabenbudgets hinsichtlich des Brennmaterials bedeutend überschritten werden, indem die böhmischen Steinkohlen wegen der durch die theuere Fourage gesteigerten Fracht um 1/5 theurer zu stehen kamen, als angenommen war. Der Ausschuß machte zwar, um dieses Mißverhältniß auszugleichen, Versuche mit Steinkohlen vom Peissenberg, mit Coar v. Zwickau und von der Ruhr, welche aber den Erwartungen nicht entsprachen. Desto günstigere Resultate warfen aber die Versuche ab, welche

*) Weitere 40 Aktien haben nicht abgestimmt.

Zeitspiegel.

(Das Grabmal in den Lüften.) Als den 27. April d. J. die Notre-Dame-Kirche zu Laon, in Frankreich, von einer Feuersbrunst theilweise verheert wurde, stürzte der Engel, welcher auf dem Giebel des Glockenthurms schwebend befestiget war, auf das darunter befindliche Steinpflaster, und brach an der Halsgegend entzwei. Nachdem nun, nach größtentheils wieder hergestelltem Baue, auch zur Wiederanfügung des Kopftheils an den Rumpf geschritten werden sollte, entdeckte der Bildhauer im Innern des kolossalen Kopfes ein bleiernes Kistchen in der Gestalt eines Grabes, und als dasselbe geöffnet wurde, auch mehrere mit stark verwitterten Bändern umwickelte Menschenknochen darin. Man erschöpft sich seitdem in Muthmassungen über den Ursprung des seltsamen Grabmales; vor der Hand ist nur constatirt worden, daß der steinerne Engel ein sehr hohes Alter zählt, denn vor der Revolution vom J. 1789 befand er sich auf einem zum bischöflichen Palaste von Laon gehörigen Thürmchen, und als dann gedachtes Gebäude die Bestimmung erhielt, den Justizhof aufzunehmen, war, auf Verwendung der Geistlichkeit, der erwähnten Bildsäule die Thurmspitze der Notre-Dame-Kirche zum Standpunkte angewiesen worden.

(Ein Vater hat seinen Sohn aus Eifersucht erschossen.) Der Berliner Mauergeselle Klebe, 47 Jahre alt, der bereits sechs Jahre in Sonnenburg gesessen, weil er seine erste Frau im hochschwangern Zustande so gemißhandelt hat, daß sie zwei Tage darauf starb, und dessen zweite Frau, gemeinen Diebstahls wegen, zu dem sie ihr sauberer Gatte wahrscheinlich verführte, vor zwei Jahren zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, verliebte sich in eine sehr anständige Wittwe von 52 Jahren. Ein fünfzehnjähriger Sohn dieser Wittwe wohnte mit dem einundzwanzigjährigen Sohne aus erster Ehe des Klebe, einem Tischlergesellen, in einer Kammer, und schliefen in einem Bette. Klebe machte der Wittwe erfolglose Anträge, mußte aber oft hören, wie sie seinen Sohn als liebenswürdigen und ordentlichen Menschen lobte. Darauf kam der Vater auf den Argwohn, die Wittwe habe ein Verhältniß mit seinem Sohne, und entbrannte deshalb gegen diesen in Wuth und Eifersucht. In der Nacht schlich er sich, nach vorhergegangener reiflicher Ueberlegung, in die Schlafkammer seines Sohnes

gemacht wurden, die Boote mit Braunkohlen aus den benachbarten oberpfälzischen Gruben zu heitzen, und es wurden in der letzten Zeit die „Therese“ und der „Maximilian“ mit diesem Brennmaterial, von dem der Zentner auf circa 24 kr. zu stehen kommt, versorgt. Angefangene Proben haben überdies zu der gegründeten Hoffnung berechtiget, auch das Boot „Stadt Regensburg“ in Zukunft mit diesem ungleich billigeren Materiale feuern zu können. Im Laufe des Jahres hat die Gesellschaft auch einen Bergbau bei Tegernheim begonnen. Die Rückerinnerungen älterer Bewohner der Gegend und ein durch die Güte eines hochgestellten Herrn Aktionärs mitgetheilter alter Plan, auf welchem der vor 56 Jahren geführte Bergbau angegeben ist, bekräftigten den Vorsatz, den in neuester Zeit wieder aufgefundenen Spuren eines Steinkohlenlagers näher nachzuforschen, und schon sind die an dem bezeichneten Orte zu Tage geförderten Kohlen von einem vor Kurzem hier anwesenden gelehrten Geognosten aus Böhmen als wirkliche und zwar sehr gute Steinkohlen erklärt worden. Es ist im Interesse des schönen Unternehmens sehr zu wünschen, daß ein ergiebiges Lager entdeckt werden möchte, wodurch das ganze Geschäft sich auf das vortheilhafteste umgestalten würde.

Dem Berichte entheben wir schließlich noch, daß, so weit die noch nicht abgeschlossene Rechnung erkennen läßt, der Kassavorrath am Ende des Jahres sich auf circa 12,000 fl., die Magazinvorräthe auf 15,000 fl. belaufen werden.

Aus Schlesien, vom Ende Okt. Im gegenwärtigen Augenblick ist die Aufmerksamkeit eines großen Theils unseres gebildeten Publikums auf die Synoden gerichtet, welche seit Kurzem in unserer Provinz gehalten werden. Es handelt sich darum, das immer mehr ersterbende kirchliche Leben wieder zu wecken und im Volke den religiösen Sinn aufs Neue zu beleben. Von oben herab, wo man dem Pietismus nicht ganz abhold zu seyn scheint, wird darauf hingearbeitet, der protestantischen Geistlichkeit neuen Eifer für ihren Beruf einzuflößen. Man fängt auch an, den unwürdigen Mitgliedern dieses Standes stark zu Leibe zu gehen.

Breslau, 26. Okt. (Aachn. Ztg.) Ich habe Ihnen zu seiner Zeit das Erkenntniß in Sachen der aufrührerischen Weber mitgetheilt. Die meisten fügten sich dem Urtheile; einigen, die appellirt hatten, ist nun auch das Erkenntniß des 2. Senats des Oberlandesgerichts mitgetheilt worden und lautet dahin, daß das erste Erkenntniß in allen seinen Theilen Kraft behält. Rühmend ist hierbei anzuerkennen, daß die Gerichtsbehörde die Sache ungewöhnlich beschleunigt hat. — Eben erfahre ich, daß Herr Schlütes in Köln zum Prof. der Moral an der katholisch-theologischen Facultät hiesiger Universität ernannt worden ist. — Einiges Aufsehen macht ein Artikel der „Sächsischen Vaterlandsblätter“, welche vom Herrn Johann Ronge in Laurahütte verfaßt und gegen den heiligen Rock in Trier gerichtet ist. Herr Ronge ist schon seit längerer Zeit ab officio sacerdotis suspendirt und fungirt als Hauslehrer bei dem evangelischen Prediger in Laurahütte.

Vom Rheim, 29. Okt. Es sollen jetzt in den hohen politischen Regionen in Berlin wichtige Fragen verhandelt werden, die von entschiedenem Einflusse auf die innern staatsrechtlichen Verhältnisse des Landes werden dürften. Man zweifelt nicht, daß in unsern Ländern die einmal begonnene Lösung dieser Fragen binnen kurzem die umfassendste Entwickelung erlangen werde.

Stuttgart, 31. Okt. (Allg. Sch. M.) Ueber den Zustand des geisteskranken Dichters Lenau haben wir keine beruhigenden Nachrichten erhalten. Er ist fortwährend vielen Anfällen von Tobsucht ausgesetzt, wobei man ihm leider die Zwangsjacke anlegen muß. Auch sein Bewußtseyn leidet an Zerrütung; er hält sich nämlich das eine Mal für den Messias, das andere Mal für den König der Polen, welcher sein unglückliches Vaterland wieder herstellen müsse. „O welch' ein edler Geist ist hier zerstört!“ möchte ich mit Shakespeare ausrufen. —

Auswärtiges.

Großbritannien.

London, 28. Okt. Die Eröffnung der neuen Börse ist heute in glänzender Weise und bei günstiger Witterung vor sich gegangen, ohne daß, Dank den zweckmäßigen Anordnungen der Citybehörden, trotz des Zusammenströmens von Hunderttausenden irgend Jemand, so viel man weiß, verletzt ward oder die mindesten Excesse vorfielen. Eine Menge Häuser, sowie die öffentlichen Gebäude in der City, waren festlich geschmückt; Blumengewinde, Wimpel und Teppiche aller Art und Farben schmückten die Balkone und Dachgiebel der Strassen, durch welche der Zug kam. Schon früh strömten Menschenmassen in Festtagskleidern aus allen Theilen der weiten Hauptstadt nach der City, um wo möglich den Zug oder einen Theil desselben zu schauen. Um 9 Uhr bildeten 3400 Mann der Londoner Polizei Spaliere vom Buckinghampalast bis zum Eingange der City beim Templebar, um im Verein mit zahlreichen Constablern und Polizeibeamten in Bürgerkleidung für die öffentliche Sicherheit und die Erhaltung der Ordnung zu sorgen. Um 11 Uhr verließ die Königin mit ihrem Gemahl in der Staatscarosse den Palast und wurde von der Zuschauermasse mit einem lebhaften Beifallsrufe empfangen, der sich den ganzen Weg über stets erneuerte. Die Königin, welche sehr wohl aussah, trug ein weißes Atlaskleid mit einer Pelerine von Hermelin und auf dem Haupte eine von Diamanten funkelnde Krone. Der Wagen der Gesandten, Minister ꝛc. schlossen sich unten in der St. Jamesstraße dem kgl. Wagen an. Um 11 Uhr verkündete das Glockengeläute der Dunstankirche die Ankunft des Lordmajors und der Citybehörden in Templebar, wo sie im Hause des Bankiers Childs die Ankunft der Königin erwarteten. Als der kgl. Wagen am Eingange der City anlangte, trat der Lordmajor an die Stelle desselben, wo die Königin saß, überreichte ihr die Schlüssel der City, machte zugleich eine tiefe Verbeugung und hieß sie in ihrer alten und treu ergebenen City willkommen. Der kgl. Wagen fuhr sodann weiter, während ein lang anhaltender stürmischer Beifallsruf erscholl. Der ganze Zug bewegte sich nun in der vorgeschriebenen Ordnung, indem die Wagen der Citybeamten und des Lordmajors der königlichen Carosse voranfuhren, nach dem neuen Börsengebäude, das auf's Festlichste und Sinnreichste ausgeschmückt war und einen prächtigen Anblick darbot. Hier angelangt führte Prinz Albert, der die Feldmarschalls-Uniform und den Hosenbandorden trug, die Königin, gefolgt vom Lordmajor, dem Aldermen und dem Fest-Comité, in das Gebäude, wo die zahlreiche und schon seit einer Stunde harrende Versammlung sich sofort in den verschiedenen Sälen von ihren Sitzen erhob, während die Musikchöre das Nationallied spielten. Den Lordmajor mit dem Staatsschwert voran durchschritt das königl. Paar die Hallen und Säle bis in den Thronsaal, wo die Königin eine ihr überreichte Adresse entgegennahm und huldreich beant-

---

Der Vater Kiebe rauchte dabei gemächlich aus einer Thonpfeife, hielt in der linken Hand eine brennende Nachtlampe, in der rechten ein geladenes Pistol. Der Sohn und sein Freund, der Sohn der Wittwe, lagen nebeneinander im Bette, im tiefsten Schlummer. Der Vater setzt das Pistol auf die rechte Brust seines Sohnes, und feuert ab. Der Getroffene erhebt sich nur noch ein Mal, und sinkt dann todt zurück. Der Schuß hat ihm die Brust eine Spanne lang auseinandergerissen. Der Schlafkamerad erwacht von dem Knall, macht Lärm, der Mörder wird sofort ergriffen, er hat seine That und den Beweggrund derselben, Eifersucht, ohne Läugnen eingestanden.

Nun erscheint in Paris gar eine »Ewige Jüdin!« und zwar als Roman »traité à la Manière de M. Eugène Sue.« Werden unsere Uebersetzer und Verleger nun auch ein Kirchthurmwettrennen nach diesem Roman anstellen? Man kann kaum zweifeln, sie werden es als »Nebenstück« ausgeben und des Preisens ein Ende finden. Dem Constitutionnel hat übrigens der Ahasverus gut gethan. Das Blatt meldet nemlich, es habe am 22. Oktober nicht weniger als 19,000 Exemplare abgezogen.

(Ein Schauspiel hat jüngst in Paris Aufsehen in der großen Oper erregt.) Es ging nicht auf der Scene vor, sondern in den Logen, durch die Anwesenheit zweier junger Wilden, welche ein Reisender, Hr. Porte, aus Brasilien dorthin gebracht hat. Sie gehören dem Stamm der Nakionuk, die zu den Botokuden gerechnet werden, an, es ist ein Mädchen und ein Jüngling beide etwa 17 Jahre alt. Das Mädchen hat als Schmuck einen Ring in der Unterlippe getragen, wodurch diese gespalten ist und in zwei Läppchen an beiden Seiten herabhängt. Man hat die Operation versuchen wollen, diese beiden gespaltenen Theile wie einen Hasenschart zusammenzunähen, auch hat das Mädchen, aus einer Art Koketterie, eingewilligt, allein jedes Mal, wenn man zur Sache schreiten wollte, ließ es ihre unruhige Beweglichkeit nicht dazu kommen. — In der Oper erregte die Anwesenheit dieser Beiden Wilden in einer Loge großes Aufsehen. Man hatte sie bestimmt, Kleidung anzulegen: Der junge Mann trug ein paar Beinkleider und eine Jacke, das Mädchen auch einige lose Kleider, welche sie aber sehr lästig fand. Man wollte sehen, welchen Eindruck die Macht der Scene auf sie machte. Sie blieben ziemlich gleichgiltig dabei und beschäftigten sich fast nur mit Nebendingen. Sehr glücklich waren sie, Jemand

worfete, sodann aber sich in den Banketsaal begab, wo das sehr reiche Mahl eingenommen ward. An der kgl. Tafel saßen die Minister, Gesandten und andere ausgezeichnete Personen und außerdem im Banket-Saale an verschiedenen Tafeln noch etwa 370 Personen; 360 nahmen an andern Tafeln im Handelssaale Platz und die übrigen 600 hatte man in den übrigen Hallen und Gängen untergebracht. Der Vorsitzende des Lloydsinstituts, welches außerdem durch ein Comité von 11 Mitgliedern vertreten ward, saß beim Banket der Königin zunächst. Als das Mahl, welches alle bei jetziger Jahreszeit nur aufzutreibende Delikatessen darbot, beinahe zu Ende war, vertheilten die Comitémitglieder eine zum Andenken des Tages geprägte Medaille, worauf um den Kopf der Königin die Worte stehen: „Königl. Börse, eröffnet durch Ihre Maj. die Königin Viktoria, 28. Okt. 1844." Nach Ausbringung der üblichen Toaste entfernte sich die Königin mit ihrem Gemahle und Gefolge unter lautem Jubelrufe der Versammlung und traf gegen 3 1/2 Uhr wieder im Palaste ein.

Frankreich.

Paris, 31. Okt. An der Börse erfuhr man heute, daß die Anlehnfrage entschieden sey. Es werden 300 Mill. in 3pCt. Renten aufgenommen, die Zuschlagung erfolgt am 25. Nov. Die Notirung der Eisenbahnaktien ist gewichen. — Die Nachrichten aus Spanien sind nur in so fern von Bedeutung, als man nun weiß, daß sich Martinez de la Rosa im Senat zu Madrid entschieden dahin ausgesprochen hat, daß an keine Vermählung des Sohnes des Infanten Don Carlos mit der Königin Isabella II. gedacht werde.

Spanien.

Madrid, 20. Okt. (Allg. Ztg.) Marie Christine empfindet bereits die Folgen ihrer unüberlegten Heirath. Sie sieht ihre königliche Tochter selten mehr, und die Beschränkungen des Verkehrs mit ihr werden bald noch stärker seyn. Das diplomatische Corps zieht sich von ihr zurück, und die Gesandten von Frankreich und Neapel sind mit ihrem Beispiel vorangegangen. In derselben Instruktion, welche dem Grafen Bresson geboten, auf Beschleunigung der Heirath zu dringen, war ihm auch dieses Verhalten vorgezeichnet. Die Prinzessin erkennt zu spät, daß dieselbe Hand, welche die Herzogin von Berry discreditirt hat, nun schwer auf ihr liegt. Bald dürfte ihr keine Wahl bleiben, als Spanien zu verlassen, und Sie dürfen zum voraus überzeugt seyn, daß ihr Empfang in Paris oder gar in den Tuilerien ein ganz anderer seyn wird, als damals, da sie noch die Wittwe Ferdinands VII. war. Daß die Heirath in Folge einer päpstlichen Ermächtigung oder Aufforderung geschehen sey, ist nicht wahr, denn päpstliche Bullen werden ausgefertigt, wo Ehehindernisse vorhanden sind, ein kirchliches Hinderniß, Munnoz zu heirathen, gab es aber nicht. Die Ursache ist anderswo zu suchen. Marie Christine fühlte Gewissensbisse, daß sie gegen ihren Schwager Don Carlos nicht so gehandelt wie sie sollte, und das Geschehene einigermaßen gut zu machen, schien ihr eine Vermählung ihrer königlichen Tochter mit dem Prinzen von Asturien das geeignetste Mittel. Ein gewisser Einfluß stand ihrem Plan im Weg, sie suchte sich also möglichst davon los zu machen, und seit ihrer Rückkehr nach Madrid hatte sie ihre gewöhnliche Wochencorrespondenz mit ihrem königlichen Ohm völlig ausgesetzt. Sie erinnern sich, daß, als Martinez de la Rosa den Gesandtschaftsposten in Paris verließ, um an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten in Spanien zu treten, man sagte, die beiden Königinnen hätten ihn berufen. Das war keineswegs der Fall. Es galt bloß den karlistischen Heirathsplan zu zerreißen, und Sie dürfen sich nicht wundern, wenn Sie vielleicht in einiger Zeit die Erklärung lesen, Marie Christine könne den Titel Königin-Mutter nicht mehr führen, sie verlasse den königlichen Palast ꝛc. oder, wenn man ihr gar den Rath gibt, sich aus Spanien wegzubegeben.*) Die Entfernung der Marquisin von Santa-Cruz wird dann nicht lange auf sich warten lassen, denn sie wird gleichfalls als ein Hinderniß betrachtet, der auf der Reise nach England getroffenen Verabredungen, unter welchen die Einwilligung des englischen Ministeriums zur Vermählung der Königin Isabelle mit dem Herzog von Montpensier oben ansteht. Die ganze Intrigue ist das Werk von Zea-Bermudez de Miraflores und dieser Coterie, welche Spanien schon im Jahr 1830 an Frankreich verkauft hat. Dieser Mann befindet sich jetzt in Madrid. Uebrigens ist die Lage Spaniens so, daß leicht unerwartete Ereignisse eintreten können, wodurch die klügsten und feinsten Berechnungen zu Schanden werden. Die Anarchie, die Unordnung sind an der Tagesordnung, und eine Erschütterung, wo das Oberste zu unterst gekehrt wird, ist auf dem Punkt, auszubrechen. Diese wird schrecklich seyn. Spanien ist der Civilisation ungefähr auf dem Punkt, wo die südamerikanischen Republiken stehen. Wer wird den Sturm abwenden?

Portugal.

Nach Berichten aus Lissabon vom 18. Okt. haben die Cortes dem Ministerium Costa Cabral in Bezug auf alle Anordnungen während der Vacanzzeit eine Indemnitätsakte bewilligt.

Griechenland.

Ancona, 26. Okt. Die Post vom 21. bringt von Athen die Nachricht, daß die beiden Majestäten auf ihrer Reise in den nördlichen Provinzen des Königreichs überall mit dem größten Enthusiasmus empfangen wurden. Die geringe militärische Begleitung, welche der König mitgenommen — drei Adjutanten und vier Gendarmen — beweist, wie sicher sich der Monarch inmitten seiner Unterthanen fühlt und welche Popularität sein Name im Lande genießt. — Der griechische Landtag beschäftigt sich noch mit der Verifikation der Deputirtenvollmachten, welche mitunter belebte, ja bei den ungeheuren Unregelmäßigkeiten, die bei den Wahlen vorkamen, stürmische Debatten hervorrufen.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. London, 29. Okt. Man hat Briefe vom 8. Okt. Es wird fast nur von der Wahlbewegung geschrieben; Hr. Clay hatte die meisten Chancen, zur Präsidentenwürde erhoben zu werden.

*) Die Pariser Revue vom 29. Okt. sagt: „Die Königin Christine erkünstelt persönlich eine große Ruhe, und sie erklärt, Willens zu seyn, sich am 25. Nov. nach Neapel zu begeben, um der Vermählung des Herzogs von Aumale anzuwohnen, wenn die Berathung der Verfassungsreform in den Cortes etwas mehr vorgerückt seyn wird. Sie hat eine förmliche Einladung von ihrem Bruder, dem König Ferdinand, erhalten. Von Neapel wird sie nach Rom gehen, wo sie seit längerer Zeit erwartet wird." Sollte wohl die obige Prophezeiung so schnell in Erfüllung gehen?

---

n Parterre zu entdecken, den sie kannten, und ihre größte komische Theilnahme erregten die Bewegungen des Kapellmeisters. Das Mädchen ahmte das Taktschlagen des Hrn. Habeneck mehrmals nach. — Von den sogenannten Wundern der Civilisation erregt Weniges ihre Aufmerksamkeit; doch waren sie im Jardin des Plantes sehr glücklich, Pflanzen, Gewächse und Thiere ihres Vaterlandes anzutreffen.

Lückenbüßer.

In Nr. 75 der Nürnberger B. f. d. Bühne liest man: Mad. Lohmann trug eine Arie und Recitativ aus Mozarts „Idomeneo" mit obrigkeitlicher Violinbegleitung vor; — Wer löst uns dieses Räthsel?

In einem Verzeichnisse liest man: Eibischschneiderfabrikationsgeschäftsgehilfin.

(Uebertriebene Höflichkeit.) Ein Landedelmann hatte häufig seinen Amtmann bei sich zu Tische, welcher Letztere, nach seiner Art alles lobend, denn auch immer dem Weine seine laute Huldigung darbrachte und sich dabei als großer Kenner desselben zu dokumentiren suchte. Dem Edelmann wurde dies endlich zu viel, und als er einmal wieder große Gesellschaft hatte und auch den Amtmann geladen, ließ er diesem eine Flasche Essig vorsetzen. Jedermann trank, nur Jener nicht, worauf der Gastgeber sprach: „Nun Herr Amtmann, Sie großer Weinkenner, warum trinken Sie nicht? Schmeckt Ihnen der neue Wein nicht?" Jener stottert allerlei zur Entschuldigung, setzt das Glas nochmals an, schneidet ein schreckliches Gesicht, und wie er gefragt wird, ob denn der Wein nicht gut sei, spricht er, sich erhebend, mit demüthigster Geberde: „Es will mich bedünken, daß dieser an sich ganz gute Wein bei nicht ganz vorschriftsmäßiger Behandlung mit der Zeit einige Symptome von Säuerlichkeit verspüren lassen dürfte."

Der reichste Eigenthümer von Hopfengärten in Kent (England) ist Hr. Ellis in Gast Farleigh; man werthet seine heurige Ernte zu 200,000 Pfund Sterling.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt dem „Schwäb. Mkr." aus Wien, 28. Okt.: Ein in der Nacht auf gestern von dem benachbarten Ungarn her (es heißt aus Oedenburg) versuchter Mädchenraub, der hier in der Mitte der Stadt vereitelt wurde, bildet das Tagsgespräch, zumal man sich in Vermuthungen über den Beweggrund erschöpft. Das entführte Mädchen zählte etwa neun Jahre und soll einer ungarischen gräflichen Familie angehören. Ein Wagen, worin eine Dame nebst einem Dienstmädchen mit demselben saß, fuhr in der Morgendämmerung vor dem Hotel zum römischen Kaiser an, wo es aber an Platz zur Unterkunft gebrach. Während der Postillon anderwärts hin fahren wollte, ereilte ein anderer Wagen, worin Vater und Mutter der Entführten saßen, die Fliehenden, und sie wurden genöthigt, sich sogleich mit auf die Polizeidirektion zu begeben. Das Gerücht will wissen, daß Mädchen sey Erbin eines großen Vermögens, das mit seinem Tode wieder zurück an die Verwandten seiner Mutter fiele.

Riga, 23. Okt. Das gestern nach 5 Uhr Abends auf dem für die Dampfboote bestimmten Platz vor Anker gegangene, aus St. Petersburg kommende Dampfboot „Riga" gerieth gegen 6 Uhr Abends in Brand. Ungeachtet der rastlosen Bemühungen der hinzugeeilten Polizeibeamten und des Spritzencommandos griff das Feuer um sich. Der Versuch, durch Einhauen von Oeffnungen an den Seiten das Schiff mit Wasser zu füllen, gelang nicht, weil es durch den Brand schnell leichter wurde. Als die Flamme nach neun Uhr anfing, immer stärker herauszuschlagen, brachte es das Dampfboot „Unity" stromabwärts bis in die Gegend des Balladammes, wo es, den vielen auf dem Strome liegenden Schiffen nicht mehr gefährlich, bis zum Wasserspiegel abbrannte. Es war ein großartiger Augenblick, mitten in der Nacht den Coloß brennen zu sehen. Die Flamme warf einen röthlichen Schein zum Himmel, prasselte, stürzte die Masten zusammen, das Segeltuch war im Nu verzehrt. Fortwährend spie die Esse Rauchwolken aus, und das Maschinenwerk prasselte. Kochend zischte das Wasser ringsum, auf der Fläche zog sich ein blendender Spiegel; Massen von Menschen standen an beiden Ufern, und keiner konnte helfen. Das Dampfboot und ein Theil der Waaren sind versichert. (B. N.)

Der österreichische Volksdichter Herr Franz Stelzhamer aus Wien, oder, wie er sich selbst nennt, da' Franz von Piesenham, ist dahier angekommen. Von ihm rühren zwei Bändchen Gedichte in obderenns'scher Mundart her, die in mehreren Auflagen verbreitet seinen großen und schönen Ruf begründeten. Stelzhamer reist aber auch und trägt seine Gedichte dem Publikum selbst vor und der Rhapsode Stelzhamer ist wohl in jenen Theilen Süddeutschlands, die er noch nicht bereiste, durch die Journale dem Namen nach bekannter, als Stelzhamer der Dichter, obwohl als Beides gleich groß und einzig, und Regensburg ist nun Gelegenheit geboten, ihn in seiner Doppelerscheinung zugleich zu bewundern. Stelzhamer's herrliche Muse ist über jeder Anpreisung durch gesuchte Redensarten und Bilder erhaben; zu groß in ihrer Einfachheit, zu wahr in ihrer Natürlichkeit, zu gemüthvoll in ihrer Herzinnigkeit, zu klar in ihrer Durchsichtigkeit, als daß sie groß, wahr, gemüthvoll und klar genug geschildert werden könnte. Man muß sie als alldas kennen und genießen, aber nicht beschreiben wollen. Sie ist und scheint nicht, sie erscheint und siegt, siegt im Herzen und durch das Herz nicht über den Geist, sondern im Geiste. — Stelzhamer singt nicht, liest nicht vor, deklamirt nicht, Stelzhamer spricht nicht, — Stelzhamer, indem er vorträgt, dichtet seine Gedichte wieder, blutwarm, fühl-, hör-, schaubar mit dem Munde? nein! aus seiner und unserer Seele zugleich; seine Gefühle und Gedanken werden unmittelbar die unseren; wir erleben seine Poesie mit ihm, denn seine Poesie ist jene in allen Seelen schlummernde Urpoesie, die wir bewußtlos Alle, vom Kinde bis zum Manne in allen Lebensperioden selbst durchlebt, Er aber ausgesprochen hat; wir staunen nicht, wir bemerken den Künstler nicht, weil Können und Kennen in ihm Eins ist, er ist der Glückliche, wir sind die Beglückten. — Wie seine Poesie, so ist Stelzhamers Persönlichkeit einfach, doch herzdurchbildet — bescheiden, doch ihrer Begabtheit bewußt — sie ist anziehend und liebenswürdig. So ist Stelzhamer der Dichter, der Rhapsode, der Mensch. Ich schmeichle nicht, er ist wahrhaft so; und weil er so ist, so hat man ihn in Stunden kennen gelernt; denn er gibt in der Dichtkunst und im Umgang nur sich. — Fremde Betheuerungen: wahrlich, wahrlich! ꝛc. sind an mir Ungläubigen leider verschwendet; ich will die Hand in Wundmale legen, soll ich glauben. Ein Wundmal aber, ein ungeschlossenes und unschließbares, ist der Quell jeder Poesie, denn die Muse küßt und durchbohrt zugleich, und die wahren Dichtungen sind erstarrte Blutstropfen und Thränen, deren oberflächlicher lustiger Glanz uns als Humor und Laune erfreuen. Es ist kein Segen, ein lyrischer Dichter zu seyn, doch das ist ein Geheimniß der Dichter, und Du, Stelzhamer, vergieb, daß ich's berührte, ihr aber, liebe Mitbürger, glaubt mir, dem Ungläubigen, ja nicht, geht selbst hin, seht, hört und fühlt, und ihr werdet dankbar seyn. — Noch eins: Stelzhamers Mundart, die obderennsische, ist uns Bayern allverständlich, denn das nun österreichische Innviertel war ja bayrisch. Und so ist Stelzhamer wenigst der Mundart nach auch jetzt noch unser lieber Landsmann und als solchen wollen wir ihn begrüßen, einer Strophe aus seinen Gedichten gedenkend:

Wie seltsama d'Glocken,
Wie rara da Klang,
Wie rara da Vogl,
Wie seltsama s'Gsang.

Paugkofer.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Engel.) Hr. Gachmann, Kfm. v. Kriegshaber. Hr. Boltz, Kfm. v. Mainz. Hr. Moser, Kfm. v. Bamberg.

(Drei Helmen.) Hr. Bever, Kfm. von Iserlohn. Hr. Rochell, Kfm. v. Kassel. Hr. Knappe, Kfm. v. Amberg. Hr. Stolz, Künstler v. Wien. Fr. v. Bogel, Rent v. München.

(Weißer Hahn.) Hr. Werner, Gutsverwalter v. Deggendorf. Hr. Götz, Pfarrer v. Geldsing. Hr. Suckeel, Stud. v. Luckahammer. Hr. Braunschweiger, Pharmazeut v. Hengersberg. Hr. Gürtner, Commis v. Landshut. Hr. Fuchs, Kunstmaler v. Waldorf. HH. Fuchser, Kfm. u. Bergler, Cand phil. v. München. Dem. Bourtaux, Rent. v. Paris.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 2. November 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	202	187	15	16	21	15	34	14	25
Korn	67	67	—	13	32	13	6	12	37
Gerste	211	211	—	9	8	8	36	7	56
Haber	122	122	—	5	7	4	55	4	35

Gegen den vorigen Mittelpeis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	—	—	13
das Korn um	—	—	—	50
die Gerste um	—	24	—	—
der Haber um	—	—	—	19

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 6,205 fl. 21 kr.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 8mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. № 307. 6. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 2. Nov. (Augsb. Postztg.) Ihr Correspondent hat die Münchner belobt wegen des Benehmens bei Heruntersetzung des Bierpreises im Hofbräuhaus. Er mag zum Theil Recht haben; anderntheils aber sollte man doch denken, die Münchner hätten zuvor ihrem Könige Abbitte geleistet für die Maiaffaire, welche wenn auch nur von Einzelnen veranlaßt, doch der ganzen Stadt ein Mal aufgedrückt hat, wie ihr noch keines zu Theil geworden, um so mehr als sich nicht weniger als Mißbilligung damals im Allgemeinen kund gab. Mag wohl seyn, daß manchmal Anlaß zur Beschwerde vorhanden ist, dann aber suche man Abhilfe am rechten Ort, nicht daß. weil man zur graden Rede zu furchtsam ist, nun alles im Verborgnen desto mehr räsonnirt und hie und da losbricht, was bei solcher Bewandtniß, wenn sie andauert, nur steigt und wächst.

Regensburg. (Gewerbeausstellung in Berlin. (Schluß.) Was die Ausstellung von **Meubeln** verschiedener Art besitzt, die der großen Menge wegen nicht vereinigt aufgestellt werden konnten, so gehört alles zu den bessern, oft sogar im strengsten Sinne des Wortes, zu den Kunstleistungen. Während die Luxusgegenstände dieser Art in den edelsten Holzarten oft mit künstlichen, Schnitz- oder Bildhauerarbeiten, mit mannigfachen Auslegungen und Fournirungen und überhaupt mit allen den Prachtarbeiten, die der Meubelfabrikation nur zu Gebote stehen, angefertigt sind, erscheinen neben diesen kostbaren Erzeugnissen die für gewöhnlichen Gebrauch geeigneten Meubel bei Vermeidung des übermäßigen Prunkes in einfachern Formen und dauerhaften Arbeiten, so daß der deutsche Gewerbsfleiß auch hierin eine sehr ehrenwerthe Stellung einnimmt. Den, theils von Tischlern, theils von Tapezierern ausgestellten Meubeln stehen die in vergoldeten Rahmen ausgehängten Spiegel, die mit Holzbronce gezierten Sophas und Stühle, die Candelaber, Wand- und Kronleuchter von Holzbronce und überhaupt sehr viele Arbeiten der Holzvergolder ehrenwerth zur Seite. Auch die der Tischlerei angehörenden Holzmosaik-Fußböden, welche in großer Auswahl zur Ausstellung gekommen sind und sich durch geschmackvolle Zeichnungen und genaue Zusammenfügungen bei sehr solider Arbeit auszeichnen, müssen rühmlichst erwähnt werden. Gerechte Anerkennung verdienen endlich die Holzgalanteriearbeiten für ihre zahlreich eingelieferten Erzeugnisse, die den reizenden Pariser Galanteriewaaren zuweilen wenig nachstehen. — Speciell können wir von den Leistungen des Kunstschreinerwerkes nur die Einsendungen aus Bayern anführen. Das Schönste in ausgelegter Holzarbeit hat unseres Erachtens Hr. **Fortner** in München aufgestellt, einen reich verzierten Tisch aus Pallisanderholz nebst Lehnstuhl, beide, hauptsächlich aber der Stuhl, im spätgothischen Styl gehalten. Der Stuhl, mit violettem Sammt ausgeschlagen, läuft in der Lehne spitzig zu, und enthält zu oberst eine Ansicht der Ruine Stolzenfels am Rhein. Dahin gehört er auch, oder in eine andere ähnlich wieder hergestellte Burg, und mit ihm ein kleiner Hausaltar mit Flügelthüren, ausgestellt von Hrn. **Haas** in Fürth. Der gothische Styl in solcher Beschränkung paßt nur für Kirchen und alte Burgen, für den häuslichen Gebrauch müßte er mehrfach modifizirt werden. Hr. Fortner hat bei dem Tisch eigene Versuche gemacht, die andeuten, daß er auf dem rechten Wege ist. Die Gothik seines Tisches liegt mehr in der Zeichnung, als in der Form, obgleich das Prinzip aus Fuß und Gestell für jeden Kundigen herausspricht. Allein die Kanten der Tischplatte sind glatt, ohne Ein- und Ausschnitte, nur die Einlegung zeigt hier den Styl an. Diese Einlegung ist ein tadelloses Meisterstück von Schreinerarbeit. Es stellt das Ritterleben vor in seinen mannichfachen Verrichtungen, als Knappe, Edelknecht und Ritter, die Jagd, den Auszug zum Turnier und das Bankett, alle diese Gruppen und Figuren vielfach verschlungen in gothisches Stengel- und Zweigwerk. Auch das ganze Fußgestell ist bedeckt mit ähnlicher Zeichnung. Man wird sich also die reichhaltige Arbeit vorstellen und den Preis von 2000 Rthlr. äußerst mäßig nennen. Ueber die Ausführung herrscht einstimmiges Lob, die Einlagen (meist Tomback, Silber und Perlmutter) sind so scharf und genau, daß sie mit der Platte eine gleiche Fläche bilden, und ein scharfes Auge nöthig ist, um die arbeitende Hand herauszufinden. Dieselbe Anerkennung gebührt den übrigen von Hrn. Fortner ausgestellten Schreinersachen — mehrere Schatullen, worunter eine mit Jagdstück, die andere mit der Einlage des bayerischen Militärs, dann ein gothischer Pokal von Rosenholz mit Silber gefüttert, und ringsum mit den Figuren des Kurfürsten Max I., Heinrichs des Löwen, Ottos des Großen, Ludwigs des Bayern, dazwischen die entsprechenden Wappen nebst Ornamenten — ferner Spiel- und Handschuhkasten, kleine Altäre und eingerahmte Landschaften. Die elegante Welt drängt sich mit manchem Ausruf des Entzückens um diese Kunstwerke, und hört nur auf, um bei dem Damenarbeitstisch der HH. **Adam** und **Stephan Barth** in Würzburg wieder anzufangen. Hier haben wir das achtzehnte Jahrhundert im spätesten Zopfstyl, ein blendendes Geflimmer von Inkrustirungen und

Zeitspiegel.

Kürzlich hielten die Freimaurer in Paris eine große Versammlung. Tritt da ein kleines, etwas hinfälliges Männchen, den Vorsitzenden der Versammlung an, und fragt nach einem Bruder, den Niemand kennt. »Ach, spricht das Männchen, ich wünschte wohl, daß er heute anwesend wäre, er war bei meiner Aufnahme in den Orden.« — »In welcher Zeit geschah Ihre Aufnahme?« — »Oh, das sind wohl schon weit über achtzig Jahre.« Man blickte mit Erstaunen und Verwunderung auf das Männchen, welches nicht um eine Sylbe gelogen hatte, denn es hatte bereits ein Alter von 116 Jahren erreicht, und war der Herr Noel von Quersonniere. Von einem seiner Vettern hat der Greis eine Rente von 720 Franken ererbt, und damit lebt er nun in Sablonville bei Paris. Er liest noch ohne Brille, geht ohne Stock, spricht deutlich und unterhält sich damit, Horazische Oden zu übersetzen und Madrigale zu machen. Leute von siebenzig Jahren erscheinen ihm wie junge Gelbschnäbel und ein Hundertjähriger kann unter Umständen es noch zu etwas bringen.

(Europa.)

Jules Janin wurde aufgefordert, an einem neuen literarischen Journale Theil zu nehmen. Da er aber sich zu dieser Zeit verpflichtet hatte, für kein anderes Blatt dergleichen Artikel zu schreiben, als für das »Journal de Debats,« so lehnte er diesen Antrag ab. »Dann bin ich genöthigt« — sagte der Redakteur des neuen Journals — »Sie von einem der tüchtigsten Kritiker unter meinen Mitarbeitern aufs Schärfste angreifen zu lassen; denn wer nicht unser Mitarbeiter ist, ist unser Feind.« »Gut!« erwiederte **Janin**, »wenn dem so ist, so will ich den Angriff übernehmen; verlassen Sie sich darauf, daß Sie mit mir zufrieden seyn werden; ich werde mich nicht schonen.« Wirklich erschien auch nach einigen Tagen die Kritik; sie ist höchst geistreich, vielleicht eine der besten Arbeiten **Janin's**. Es war so viel Beißendes in den dem Verfasser gemachten Vorwürfen, daß am andern Morgen mehrere seiner Freunde zu **Janin** kamen, um ihm ihr Bedauern auszudrücken, während sie freilich — wie dies unter literarischen Genossen nicht anders zu gehen pflegt — innerlich lächelten. Einer von ihnen sagte sogar, um ihn zu trösten: »Was das Schlimmste für Dich ist, Alles ist so geistreich und treffend geschrieben.« Konnte **Janin** einen hübscheren Triumph haben?

Vergoldungen. Auf dem Deckel der Toilette sehen wir Neptun mit der Amphitrite im Triumphzug, begleitet von Tritonen und Nereiden; rings um die See erhebt sich eine blumenreiche Landschaft, belebt von den buntesten Vögeln. Das ganze Bild ist von einem rothen Vorhang (aus farbigem Holz eingelegt) umrahmt, und daran schließt und verbreitet sich nach allen Seiten das tollste Geschnörkel von Rokoko. Das Einzige, was wir an dieser technisch vollkommen gelungenen Arbeit auszusetzen haben, ist der Fehler einer überreichen und überbunten Verzierung. Alle Möbelstücke verlieren durch die Ueberladung mit Ornamenten und Vergoldungen das gefällige, einfache Wesen, das, gepaart mit Formeleganz, mit ausgesuchtem Geschmack und harmonischem Ensemble, immer die sicherste entsprechendste Wirkung hervorbringt. Die Toilette des Hrn. Barth kostet ebenfalls 2000 Rthlr. — Wenn nun schließlich noch erwähnt wird, daß auch in Rücksicht der Kleidungsstücke, der genähten Leibwäsche, der zum Schmuck dienenden künstlichen Blumen, der verschiedenen Handschuhmacher-, Schuhmacher-, Friseur- und Kürschnerarbeiten, so wie überhaupt in allen sowohl zur Nothwendigkeit als auch zum Luxus dienenden Gegenständen der Bekleidung die Ausstellung reich zu nennen war, und wenn wir noch auf die vielen Einsendungen an Mehl, Gries, Stärke, Biscuit, Pfefferkuchen, Tabak u. dergl. m. hingedeutet haben, so dürfte Alles, was zur Ausstellung gekommen, in den Berichten dieser Blätter hervorgehoben seyn, obwohl leider Zeit und Umstände nicht überall ein gleichmäßiges Referat zuließen.

Ansbach, 28. Okt. Nach fast dreiwochentlicher Dauer hat sich am Sonntag den 13. d. M. die protestantische Generalsynode zu Ansbach geschlossen. Wie bei der Eröffnung, wohnte die Versammlung in der Stiftskirche einem feierlichen Gottesdienste bei, dessen gehaltvolle Predigt des Dekans Götz besonders dem Druck übergeben werden wird, und kehrte dann in den Sitzungssaal zurück, um die Verhandlungen mit Ablesung des Schlußprotokolls und dessen Unterzeichnung zu beschließen.

Ueber die interessanten Verhandlungen der Generalsynode in Ansbach bringt die Dorfzeitung einige allgemeine Nachrichten. Die protestantische Gesammtbevölkerung in Bayern betrug im Jahre 1843 1,226,753 Seelen und hat sich in den letzten vier Jahren um 25,531 vermehrt. Von den Protestanten sind in den vier Jahren ausgewandert 8805 Köpfe. In denselben vier Jahren sind 281 Protestanten zur katholischen Kirche, und 179 Katholiken zur protestantischen Kirche übergetreten. Die Zahl der unehelichen Kinder betrug in den vier Jahren 36,135.

Nürnberg, 1. Nov. (N. K.) Die protestantische Pfarrgemeinde Unteraltenbernheim in dem Landgerichtsbezirke Windsheim sollte einen mit bedeutenden Kosten verbundenen Kirchenbau unternehmen, wozu sie die Mittel aufzubringen nicht vermochte. Die hiedurch herbeigeführte Verlegenheit war um so größer, als die erwähnte Gemeinde überhaupt unter die unvermöglichen gehört, und daher — wollte sie dem dringenden Baubedürfnisse abhelfen — sich zur Aufnahme eines bedeutenden Kapitals hätte entschließen müssen, dessen allmählige Abführung nur durch langjährige drückende Umlagen möglich gewesen wäre. In dieser dringenden Noth wollte sich die bedrängte Kirchengemeinde vertrauensvoll an das väterliche Herz des Monarchen wenden; wie groß war aber ihr freudiges Erstaunen, wie innig ihr Dankgefühl, als ihr, bevor sie noch diesen Schritt gethan hatte, unvermuthet ein Geschenk von 1000 Gulden zugestellt wurde, welches König Ludwig derselben aus Seiner Kabinetskasse großmüthig verabfolgen ließ. Dieser Akt königlichen Wohlthätigkeitssinnes, wodurch einer protestantischen Kirchengemeinde die Mittel dargeboten wurden, einem dringenden Bedürfnisse ihres Kultus abzuhelfen, muß auch in dem Ungläubigsten die Ueberzeugung hervorrufen, daß in den Augen unseres Königs jeder Unterschied der Konfessionen verschwindet, wenn es sich darum handelt, Hilfe zu gewähren, wo Hilfe wahrhaft Noth thut.

Nürnberg, 4 Nov. Se. kais. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg ist auf der Reise von St. Petersburg nach München über Berlin und Weimar heute früh drei Uhr hier durchpassirt.

Köln, 1. Nov Vor einigen Tagen ist ein hiesiger angesehener Kaufman, der übrigens schon ein paar Mal fallirt hatte, wegen Bankburchs zu neun Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Wir finden diese Strafe im Verhältniß zu dem unverzeihlichen Leichtsinne, mit dem dieser Mann handelte, viel zu gelinde. Wären die Strafen strenger und nachdrücklicher, würde das Falliren nicht zur Mode geworden seyn. —

Vom Rhein, im Okt. Nach dem letzten Bericht von der Thätigkeit der noch nicht 8 Jahre alten Diakonissen-Anstalt zu Kaiserswerth ist jetzt die Zahl der Krankendiakonissen von 40 auf 50 gestiegen, außerdem sind 21 Probepflegerinnen in der Vorbildung. Statt 7 Hospitäler bedienen die Schwestern nun schon 11, und zwar sind es ihrer 29, darunter welche in der alten und neuen Charité zu Berlin und in der westphälischen Provinzial-Irrenheilanstalt zu Marsburg. Im Waisenhause sind 7 Waisen. Der Kleinkinder-Lehrerinnen hat die Anstalt schon 166 vorgebildet, jetzt bildet man auch Lehrerinnen für Elementarschulen. Im Krankenhause für Kranke aller Konfessionen werden täglich an 100 Personen verpflegt. Es bedarf aber immer der Diakonissen, denn es soll eine Normal-Anstalt zur Bildung evangelischer Krankenpflegerinnen in Berlin und ein Krankenhaus in London für die dortigen Deutschen gestiftet werden. Auch für Paris thäte eine solche Anstalt sehr noth. (A. P. Z.)

Karlsruhe, 1. Nov. (Allg. Ztg.) Der bisherige Präsident des Ministeriums des Innern, Frhr. v. Rüdt, ist in Pensionsstand versetzt und mit dessen Geschäften provisorisch der Ministerialdirektor Eichrodt beauftragt, ein vielgebildeter und geschäftsgewandter Staatsmann, der in gleichem Grade das Vertrauen unsers edlen Fürsten wie das des Landes besitzt und verdient. Es kann daher mit diesem Personenwechsel keine Aenderung des Systems der Regierung gemeint seyn, da diese nach dem bekannten entschiedenen Willen des Großherzogs aufrichtiges Festhalten an der Verfassung zum Princip hat; wohl aber hat sich das Bedürfniß einer festen und consequenten Durchführung jenes Systems gegen ungemessene Ansprüche nach der einen wie der andern Seite hin mehr und mehr herausgestellt; die lautern Freunde unseres Verfassungslebens können darum auch in dieser Maaßnahme nur die Weisheit unseres geliebten Regenten dankbar verehren.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländen.

Preßburg, 31. Okt. Die letzthin — am 26. Abends bei Kerzenlicht — verlesenen königl. Resolutionen beweisen neuerdings, daß die so oft und so rücksichtslos angefeindete Regierung, der gewissermaaßen alle in Ungarn seit Jahrhunderten allseitig begangenen Fehler und Uebergriffe in die Schuhe ge-

---

(Sibirien.) Ein deutscher Schriftsteller sagt: »Etwas Angenehmeres gibt es in Europa nicht, als die Spaziergänge in Irkuzk, und noch schöner wird die Natur im Jakutzkischen. An den Mündungen der Lena und des Jenissei ist die ganze Poesie des Lebens in Blüthenduft ausgehaucht. Erquickung à la glace wird umsonst verabreicht. Bei ungünstiger Witterung schlendert man auf der Jagd aus Liebhaberei herum; nur den Balg von Fuchs, Marder, Wolf liefert man als Trinkgeld für die sibirische Gastfreundschaft, das Fleisch behält man. Selbst bis Olenk und Anadirsk hinauf findet man in den eleganten Kaffeehäusern alle samojedischen, tungesischen, kamtschadalischen öffentlichen Blätter, auch die »St. Petersburger Zeitung,« die in geselligen Kreisen von Liedertafeln abgesungen wird. Die Sibirien vorzugsweise ergebenen Privilegien ziehen unzählige Ansiedler dahin, und die Einwanderungen erfolgen monatlich in geschlossenen Gesellschaften.«

(Ein Dampfkessel nimmt Medizin ein!) Es ist dem Mechaniker Brohée in Lüttich gelungen, die Inkrustation (Ansetzen von Pfannstein) der Dampfkessel zu verhüten, indem er den Kesseln von Zeit zu Zeit ein Vomotiv eingibt. So meldet die „Tribüne" von Lüttich. Nun klage man noch über Mangel an Fortschritten, es wird gar nicht lange dauern, so schafft sich ein honetter Mann eine Dampfmaschine an, die für ihn verdaut und krank wird, Medikamente gebraucht u. s w, und überläßt selbst zu überstehen diese Sache Denjenigen, die sich keine Dampfmaschine kaufen können.

(Verwandte der Johanna d'Arc.) Man sieht aus einer dem „Journal des Debats" zugekommenen Reklamation gegen eine frühere Behauptung, die Familie der Johanna d'Arc sey 1760 in der Person von Messire Henri-François de Coulombe du Lys, Kanonikus von Champeaux und Prior zu Courtras ausgestorben, daß noch drei weibliche Nachkommen der Jungfrau von Orleans leben, die den Namen Gauttier d'Arc führen. Auch der in Alexandria gestorbene Generalkonsul Gauttier d'Arc war ein Seitennachkomme Johannens.

Die Hamburger Cigarrenhervorbringung wird auf 150 Mill. Stück jährlich berechnet. 10,000 Personen schöpfen ihre Nahrung aus diesem Erwerbszweig. Für die Zettel, die den Kisten aufgeklebt werden, ist eine besondere Druckerei vorhanden. Außerdem werden ungefähr 15 Mill. Cigarren aus Havanna und Manilla eingeführt

schoben zu werden pflegen, dem wohlverstandenen und naturgemäßen Fortschritte nicht weniger als abgeneigt ist. Vorerst wird den Nichtadeligen, welcher Regierung sie auch immer angehören mögen, das Recht des Grundbesitzes eingeräumt. Die zweite Resolution bezieht sich auf den Uebertritt von dem katholischen zu einem der protestantischen Glaubensbekenntnisse. Die Regierung wünscht eine Modifikation des Gesetzentwurfs, welchen der Reichstag in dieser Beziehung unterbreitete; allein sie betrifft lediglich eine leicht zu erfüllende Formalität, und jener Vorzug der katholischen Religion, daß die Bewohner des Landes wie in Frankreich in der Mehrzahl sich zu ihr bekennen, wird auf die schonendste und unverfänglichste Weise geltend gemacht. Es hat sich nämlich der Katholik, welcher zum Protestantismus übertreten will, lediglich bei seinem Pfarrer in Gegenwart zweier selbstgewählten Zeugen zu melden und seinen Entschluß zu verkündigen; dieselbe Erklärung soll nach vier Wochen wiederholt werden, worauf dem Uebertrittsakte kein Hinderniß mehr in den Weg gelegt werden dürfe. Sollte die Opposition auch gegen diese königliche Resolution den Einwurf machen, daß der katholischen Geistlichkeit dadurch Gelegenheit geboten werde, gegen den bekannt gewordenen Entschluß des zum Uebertritt Geneigten anzukämpfen, so ist zu erwiedern, daß eine aus Ueberzeugungstreue hervorgehende Conversion dadurch nicht verhindert werden könne, und daß überhaupt nichts daran liegt, wenn Conversionen hintangehalten werden, die nicht in reifer Ueberlegung und lauteren Motiven wurzeln. Viel wichtiger ist es, skandalöse Abfälle zu verhüten, weil die tiefsten und heiligsten Gefühle des Volks dadurch empfindlich berührt werden.

Schweiz.

Der Privatdozent Dr. Glück in Bern war angeklagt, durch Fertigung und Veröffentlichung einer päpstlichen Bulle, welche ein Verdammungsurtheil gegen die Gesellschaft der jungen Schweiz im Kanton Wallis enthielt, einen kriminellen Betrug gegen das Publikum begangen zu haben. Die erste Instanz, das Berner Amtsgericht, verurtheilte Hrn. Glück zu 4jähriger Kettenstrafe; die zweite Instanz, das Obergericht, hat ihn aber vollkommen freigesprochen, so daß er nicht einmal Kosten zu tragen hat. Dr. Glück will den ganzen Prozeß veröffentlichen.

Großbritannien.

In der Kaufmannsstube (merchants' area) der neuen Börse sind alle Wappen der civilisirten Staaten der Welt in Stein ausgehauen und schön in Farben ausgeführt. Rechts und links vom Wappen Großbritanniens prangen das österreichische und das bayerische Wappen; sie sind nämlich nach dem Alphabet gereiht: Austria, Bavaria. Die Gesandten der verschiedenen Mächte haben dabei dankenswerthe heraldische Winke an die Hand gegeben. Eine etwas sonderbare Zusammenstellung sind auf der Westseite des Quadrangels die Wappenschilde Sardiniens, der Türkei (auch ein civilisirter Staat) und der Vereinten-Staaten; die Türkei, da sie kein eigentliches Wappen hat, ist durch die Namensschiffre des Sultans repräsentirt. Bemerkenswerth ist das französische Wappen. „Wir hatten," schreibt der Globe, „bisher gemeint, das Wappen Frankreichs seit der Julirevolution sey ein aufgeschlagenes Buch, das die charte-vérité vorstellt; allein Graf v. St. Aulaire hat dem Architekten ein anderes Blason geliefert, nämlich den Wappenschild der Orleans'schen Bourbonenlinie, mit drei Lilien im himmelblauen Feld auf Silbergrund."

London, 29. Okt. Als gestern im Thronsaal der Börse Ihrer Majestät die Adresse überreicht war, erwiederte die Königin dieselbe mit herzlichen Worten, worin sie verkündete, daß dieses Gebäude sich fortwährend ihres besondern Schutzes zu erfreuen habe, worauf der Lord-Mayor zum Handkuß zugelassen wurde. Sodann sagte die Königin zum Lord-Major Magnay, daß sie beabsichtige, ihm zur Erinnerung an dieses Ereigniß die Baronetswürde zu verleihen; und zum Staatssekretär wandte sie sich mit den Worten: „Sir James Graham, besorgen Sie das Patent." Hr. Tite, der Erbauer der Börse wurde hierauf zum Handkuß vorgeführt. Die öffentlichen Gebäude und einige Privat-Etablissements in der City waren gestern Abends glänzend erleuchtet. — Das „Court Journal" versichert, dem König der Franzosen seyen die königl. Kinder gleich ungemein zugethan gewesen, auch werde man sich immer an die Galanterie des Königs gegen die Hofdamen erinnern, und allen Königen und Prinzen hätte er zum Muster dienen können, wie man sich Achtung erwerben kann, ohne etwas von seiner Würde zu vergeben. — Die Studenten der Londoner Universität versammelten sich am 26. Oktober im Vorlesungssaale, um über ein von ihnen dem berühmten Chemiker, Professor Liebig, der gegenwärtig in London ist, zu veranstaltendes öffentliches Ehrendiner zu berathen. Es ward ein Comité ernannt, welches Liebig zu dem Essen einladen und die sonst nöthigen Anordnungen treffen soll. Hr. Wakley äußerte, daß man sich beeilen müsse, da Prof. Liebig schon am nächsten Mittwoch von London abzureisen beabsichtige; zugleich sprach er die Hoffnung aus, daß mindestens 100 Studenten sich an dem Diner betheiligen würden, damit die Londoner Universität der Welt beweise, daß sie Liebig's Charakter und Verdienste um die Chemie gebührend zu ehren wisse.

Frankreich.

Paris, 31. Okt. Es ist nun gewiß, daß Herr Martinez de la Rosa abermals einen Versuch gemacht hat, um die Heirath der Königin Isabella mit dem Prinzen von Montpensier zu bewerkstelligen. Er hat sich in einem vertraulichen Schreiben an Hrn. Guizot gewendet, um die Dispositionen des französischen Kabinets zu sondiren; er hat ein langes Memoire beigefügt, worin er auseinander setzt, daß jede Verbindung der Königin Isabella mit der Familie des Don Carlos eine Unmöglichkeit sey, und daß, wie jetzt die Verhältnisse stehen, die Heirath mit dem Herzoge von Montpensier weder einen Successionskrieg noch andere politische Inconvenienzen herbeiführen könne, die man früher fürchtete. Der Minister hat an Hrn. Guizot im Namen des spanischen Kabinets geschrieben und erwartet eine Antwort, ehe er offizielle Schritte macht. — Der bekannte Schriftsteller Barthelemy, der in Folge einer vom Ministerium erhaltenen Pension von der Opposition zu den Conservativen übergegangen war, ist à la Freiligrath mit Rückgabe seiner Pension wieder zur Opposition zurückgekehrt und wird im „Siècle" seine bekannte Nemesis" fortsetzen. Der erste Artikel derselben, der die englische Allianz angreift, erscheint nächstens.

Paris, 1. Nov. Der „Moniteur" publizirt eine Ordonnanz vom 30. Okt. betreffend die Reorganisation der polytechnischen Schule; sie ist in 61 Artikel gefaßt, ändert aber dennoch nur wenig an dem innern Regime der Schule; es sind keinerlei Exclusionen ausgesprochen gegen die Eleven, welche im August d. J. die Disciplinarvorschriften verletzt und dadurch Anlaß zur zeitweiligen Schließung der Schule gegeben haben.

Die Hamburger Cigarren im Durchschnitte zu 30, die spanischen zu 60 Mark das Tausend gerechnet, bewegt der Cigarrenhandel jährlich ein bedeutendes Kapital. Den täglichen Cigarrenverbrauch von Hamburg selbst schätzt man auf 30,000 bis 40,000 Stück.

Lückenbüßer.

(Große Nasen.) In Italien sagt man von großnasigen Frauen sehr artig, sie seyen Kinder der Venus von Policinell. — In Riga nennt man einen aus dem Wasser der Düna vorstehenden Stein die Nase des Generals W., weil derselbe einen Damm so ungeschickt hatte aufführen lassen, daß ihn das Wasser bald, bis auf jenen Stein, wieder einriß. — Ein großartiger Klavierspieler wettete mit einem Komponisten, er wolle Alles spielen, was jener auch noch so kunstreich componiren würde. Da setzte jener ein Stück, in welchem der Spielende beide Hände unten im Baß und oben im Discant weit auseinander hatte, mitten aber ein Gis angeschlagen werden mußte. Der Spieler ließ sich jedoch dadurch nicht aus der Fassung bringen, sondern tupfte das Gis mit der Nase. — In Paris cirkulirte vor einiger Zeit die Gasconnade, im Invalidenhause befinde sich ein alter Soldat, der so zusammengehauen und geschossen sey, daß nichts mehr von ihm übrig geblieben, als die Nase, die nun auf Kosten des Vaterlandes mit Schnupftabak ernährt werde.

Ein Herr gab seinem neuen Bedienten den Auftrag, drei gesperrte Sitze bei der Theaterkasse zu holen. »Sagen mir Ew. Gnaden« fragte der Bediente, »ob ich die Sitze tragen kann, oder ob ich einen Schubkarren mitnehmen soll.«

Sinngedicht.

Sei dir genug, und bettle nicht
Um Gunst und Herrenbrod,
Und senke nie dein Angesicht
Vor Großen in den Koth;
Und wenn ein Hochgebieter spricht:
»Das Recht soll Unrecht seyn!«
So blick' ihm Flammen in's Gesicht,
Und sprich ein lautes Nein!

Bouterweck.

— Drei Chefs des Bankierhauses Rothschild, die Herren Anselm, Salomon und James von Rothschild, sind heute vom Finanzminister empfangen worden; es heißt, sie würden zusammen mit dem Hause Baring in London das neue Anlehn von 300 Mill. Fr. soumissionniren. Man versichert, die vereinten Geldmächte hätten sich erboten, die 300 Mill. in 3pCt. Rente zu 89. 10 zu übernehmen mit nur 1/4 pCt. Provision. — Der Herzog von Aumale wird am 6. Nov. nach Neapel abreisen; sein Bruder Joinville soll ihn begleiten. — Aus Oran vom 17. Okt. wird geschrieben, es verbreite sich das Gerücht, die französischen Truppen an der marokkanischen Gränze seyen abermals angegriffen worden; Abdel Kader lasse sich sehen; er sey es, der die Stämme aufreize. Man hat von Oran aus Verstärkung für die Heerabtheilung unter Lamoriciere abgeben lassen. Die Berichte aus Algier sind vom 26. Okt.; damals wußte man noch nicht, wie es mit der Expedition gegen die Kabylen abgelaufen war; es wurde nun versichert, so wie sich Marschall Bugeaud gezeigt habe, hätten sich die feindlichen Horden zerstreut. (O. P. Z.)

Spanien.

Madrid, 26. Okt. Im Congreß wurde heute der Entwurf der Adresse in Antwort auf die Thronrede verlesen. — Letzte Nacht fanden mehrere Verhaftungen statt; es soll eine Verschwörung gegen das Leben des Generals Narvaez entdeckt worden seyn.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 21. Okt. Nach Briefen aus Neapel hatte die militärische Expedition in die Provinzen, an deren Spitze der König sich befindet, theilweise den Zweck, die aufrührerischen Banden, welche noch immer die gebirgigen Theile der beiden Calabrien beunruhigen, zu zerstreuen und die Landstraßen von dem zahlreichen Raubgesindel zu säubern. Der König selbst wollte bei dieser Gelegenheit sich über den Zustand des Landes näher unterrichten, da ihm bei seiner letzten Reise vielfache Klagen zu Ohren gekommen, welche auf Mißstände in andern Theilen des Landes schließen ließen. Obwohl damals der Empfang Sr. Maj. im Allgemeinen ein freudiger war (wenn auch ohne die Uebertreibungen des offiziellen Journals und einiger auswärtiger Blätter), so fehlte es doch auch nicht an Demonstrationen, wodurch die Bevölkerung ihr Mißbehagen, ihre Wünsche und Hoffnungen an den Tag legte. Mit edlem Freimuth deuteten patriotische Männer dem König Mißbräuche und Gebrechen in der Verwaltung an, und an mehreren Orten soll man sogar den Ruf nach einer Constitution vernommen haben. Nicht ohne Grund hegte man im Lande die Hoffnung, daß die Reise des Königs wenigstens in materieller Hinsicht einige Früchte tragen, und daß dem gränzenlosen Elend der untern Volksklassen einige Abhülfe zu Theil werde. Wie man sagt, werden bereits einzelne Maaßregeln zu diesem Zwecke von der Regierung vorbereitet. Der König selbst soll sehr ungehalten seyn über die Leute, welche ihm die wahre Lage der Dinge so lange verheimlicht und die Zustände des Landes stets in dem besten Lichte darzustellen bemüht waren. (Köln. Z.)

Vermischte Nachrichten.

München. Am Samstag Abends entleibte sich im Gebäude des Frohsinns ein Herr, indem er sich mit einem Messer die Kehle abschnitt. An demselben Tage stürzte im Löwenbräukeller in der Nymphenburgerstraße ein Bräuknecht beim Hinablassen des Biers in den Keller und brach sich einen Arm und erhielt auch sonst arge Verletzungen.

Anwesens-Verkauf.

Unterzeichneter bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß er sein Mühlanwesen, bestehend aus Wohn- und Mühlgebäude von Ziegel und Mauer mit 2 Mahlgängen; Stadel und Schupfe unter einem Dache von Ziegeln und Mauer; Schneidmühle von Mauer und Holz; zugehörig 16 Tagw. 21 Dez. Feld und 3 Tagw. 65 Dez. Wiesgrund aus freier Hand verkauft.

Nähere Kunde ist bei Unterzeichnetem gefälligst zu erholen.

Bärnau, Landgerichts Tirschenreuth, am 29. Oktober 1844.

Johann Wiesend,
Müllermeister.

Main-Dampfschifffahrt.

Im Monate Nov. a. c fahren die Dampfboote wie bisher täglich von Würzburg nach Frankfurt und Mainz mit Uebernachtung in Aschaffenburg.

Abfahrt vom 1. Nov. an, Morgens 6 1/2 Uhr.
Ankunft zu Aschaffenburg Abends 5 1/2 Uhr,
„ „ Frankfurt Morgens 10 „
„ „ Mainz Mittags 12 „

Es werden Reisewagen aufgenommen und Güter zu den bekannten Taxen nach allen Stations-Plätzen. —

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten und Condukteure.

Würzburg, den 29. Oktober 1844.

Die Direktion.

Empfehlung.

Neue ächte **Maroni-Castanien** empfiehlt

J. G. Kimmel.
F. 9.

Wohnungsgesuch.

In Mitte der Stadt wird bis Lichtmeß ein kleines Quartier mit Stallung für 4 — 6 Pferde auf mehrere Jahre zu stiften gesucht.

Ernst Weickert,
brgl. Pferdeverleiher.

Anwesens-Verkauf.

Familienverhältnisse wegen ist der Unterzeichnete gesonnen, sein im Markte Aidenbach gelegenes Anwesen aus freier Hand zu verkaufen; dasselbe besteht in einem durchaus von Stein solid gebauten Wohnhaus, nebst daran stoßenden Nebengebäude mit Handlungsgerechtsame in Spezerei-, Schnitt-, Eisen-, kurze Waaren ꝛc. Parterre befinden sich 2 große geräumige Verkaufsläden, nebst daran stoßenden sehr lichten und bequemen Schreibzimmer, welches geheizt werden kann und mittelst blechener Röhren auch den Schnitt- und Spezereiwaaren-Laden sehr warm erhält; hinten ein Kochzimmer, ein Abtritt, ein Hofraum, eine Holzlege. In den obern Etagen befinden sich zwei geräumige Vorhäuser, ein Abtritt, eine Kammer zur Aufbewahrung leerer Geschirre, vier schöne austapezirte geräumige Zimmer, zwei andere auch geräumige Zimmer, zwei große Trockenböden. In Anbetracht, daß der Markt Aidenbach (zwei Stunden seitwärts Vilshofen) wie bekannt, ziemlich belebt, eines frequenten Besuches aus den umliegenden Pfarreien sich erfreut und das Gewerbe sich im besten Betrieb befindet, so bedarf es keiner weiteren Anrühmung mehr. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer.

Aidenbach im Oktober 1844.

Bernard Ducrue, Handelsmann.

Gesuch.

4000 fl. werden aufzunehmen gesucht auf ein Anwesen im Schätzungswerth zu 9500 fl. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 6. November 1844.

Der Landwirth.

Lustspiel in 4 Akten von Prinzessin Amalie von Sachsen.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Bar. v Lottersberg m. Sohn v. Würzburg. Hr. Stelzhammer m. Gatt, Literat v. Wien. Hr. Böhm, Kfm. von Mannheim. Hr. Jäger, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Gollinger, Bauverwalter v. Teschen. Hr. Cohen, Kfm. von Hamburg. Hr. Karaicha, Kfm. v. Odessa.

(Gold. Engel.) Hr. Chapuis, Kfm. v. Kempten. Hr. Kreutzer, Kfm. v. Frankfurt. Hr. König m. Gattin, Galerieinspektor v. Haag. Hr. Marquis d'Ozelio, k. sard. Legationssekretär v. Turin. Hr. Risch, Gutsbes. a. Rußland. Hr. Wilson m. Gatt., Rent. v. London.

(Weißer Hahn.) Hr. Broße, Doktor v. Riga. HH. Kahl, Kfm. u. Lärmer, Brauereibes. von Straubing. Hr. Stern, Schiffmeister von Hafnerzell. Hr. Böheim, Schiffmeister von Schärding. Hr. Schwarz, Brauer v. Kab. Dem. Müller m. Schwester, Priv. v. Neumarkt.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 308. 7. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König hat unter dem 30. Okt. allergnädigst geruht auf die bei dem Kreis- und Stadtgericht zu Bamberg in Erledigung gekommene Rathstelle den dermaligen Rath des Kreis- und Stadtgerichts zu Bayreuth J. B. Stadler, gewährend seine allerunterthänigste Bitte, zu versetzen, und zum Rath des Kr.- und Stadtgerichts zu Bayreuth den Protokollisten des Kreis- und Stadtgerichts zu Ansbach J. L. Schmidt zu befördern. Durch allerhöchste Entschließung vom 28. Okt. wurde die erledigte Landrichtersstelle zu Naabburg dem bish. ersten Landgerichtsassessor v. Klöckel zu Hemau und unterm 30. dem vormaligen fürstl. Primatischen Hof- und Sanitätsrath Dr. med. Herrich in Regensburg, in wohlgefälliger Anerkennung seines fünfzigjährigen segenreichen ärztlichen Wirkens der Rang und Titel eines Medicinalrathes tax- und stempelfrei verliehen. Durch allerhöchste k. Entschließung vom 31. Okt. wurde der k. Regierungsrath Graf v. Berchem, mit Umgangnahme von der unterm 23. gl. M. allerhöchst verfügten Versetzung desselben von der Regierung von Niederbayern zu der Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, in gleicher Eigenschaft zu der Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern versetzt, und die sich hiedurch bei der Regierung von Niederbayern, K. d. J. eröffnende Stelle eines Regierungsrathes dem bisherigen Regierungsrath bei der Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, Dr. Anton Wiesend übertragen; ferner zu der Stelle eines ordentlichen Professors der Philologie und der classischen Alterthumskunde an der Unisität Würzburg in provisorischer Eigenschaft der Rektor und Professor des Gymnasiums zu Straubing, Reuter, ernannt.

München, 4. Nov. Der Bau des Wittelsbacher Palastes ist soweit vorangeschritten, daß schon dieser Tage die Aufsetzung des Dachstuhles vor sich geht. — Wie es heißt, wird der berühmte indische Brahmane Dwarkanauth Tagore, der während seines hiesigen Aufenthalts so viel Aufsehen erregte, nächstens wieder hier anlangen. — Fanny Elsler ist unaufhörlich die Löwin des Tages, mehr noch der Abende. Bei den beiden letzten Darstellungen wurde sie wohl mehr als dreißig Mal hervorgerufen. An unsern so gefeierten Gast, die siegreiche Fanny, ist bei den Münchner Blättern bereits eine sehr zahlreiche Sammlung von Oden, Sonetten, Jubelhymnen, Dithyramben und allen erdenklichen Arten siegestrunkener poetischer Ergüsse eingelaufen.

München, 4. Nov. (Abend.-Ztg.) Ueber das Befinden II. KK. HH. des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin erhielten wir aus Hohenschwangau die erfreulichsten Nachrichten. Se. k. Hoheit halten sehr oft größere Jagden. — Das bisher in der Vorstadt Au gestandene Schwaiger'sche Volkstheater wird mit allerhöchster Erlaubniß nunmehr nach unserer Stadt transferirt und kommt vor dem Einlaß, neben dem Buttermelcher Garten, zu stehen. Wir werden also vom kommenden Frühjahre an wieder zwei Theater in unserer Stadt haben. — Auch im beginnenden Winter werden wieder an unsern Isar-Ufern nicht unbedeutende Arbeiten vorgenommen werden, wodurch vielen armen Leuten Arbeit und Verdienst wird.

München, 5. Nov. Gestern Abends 11 Uhr kam Se. kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg hier an.

Oberpfalz und Regensburg. Durch allerhöchstes Reskript vom 26. Okt. haben seine Maj. der König die erled. Aktuarstelle bei dem k. Landger. Auerbach dem bisherigen Regg.-Accessisten C. Sperl zu Regensburg allergnädigst zu übertragen geruht.

Berlin, 30. Okt. (Schw. Merk.) Schon seit einigen Tagen geht auch hier das Gerücht, daß die Anerkennung der Königin Isabelle von Spanien durch die drei Nordmächte nicht mehr lange ausbleiben werde, nachdem die kanonischen Hindernisse der Vermählung der Königin mit ihrem Vetter, dem Prinzen von Asturien, von Rom aus beseitigt seyen. Man glaubt aber, daß sich andere Hindernisse im Lande selbst diesem Plan entgegenstellen dürften. — Der Geistliche aus unserer Provinz, dem neulich auf der Jagd das Unglück passirte, einen Holzdieb zu erschießen, hat sich zwar dem hiesigen Kammergericht gestellt, ist jedoch wieder in seinen Wohnsitz entlassen worden, mit dem Rath, das Ergebniß der Untersuchung abzuwarten. Dasselbe dürfte schwerlich zu seinen Ungunsten ausfallen. Dies wird jedoch nicht verhindern, daß dem Geistlichen die Bekleidung eines kirchlichen Amts bei einer Gemeinde dadurch sehr erschwert werden wird.

Breslau, 25. Okt. — (Köln. Z.) Man vernimmt nun aus dem Munde des der Criminalhaft jetzt wieder entlassenen Ed. Pelz, der eine hier fast unerhörte Theilnahme erregt, in der That die Bestätigung, daß man ihm alles Ernstes vorgeworfen: die Weberunruhen in der Gegend von Reichenbach angestiftet zu haben, ohne daß jedoch der geringste Beweis eines Zusammenhanges der Schriften des Angeschuldigten mit jenen Unruhen von der denuncirenden Polizei hat geführt werden können und auch sonst irgend Berührungen des Herrn Pelz mit den Bewohnern jener Gegend nachgewiesen wurden. Wenn Herr Pelz

Dö Blüeml.

Von Stelzhammer.

Dö Blüemel, i sag enks
San dnetta wie d'Leut,
Und sö bußeln sö d'Wangerl
A z'estaß voll Freud.

Weil s' awa kain Armerl
Kain Handerl nöt ham
So boigt iehn dä Zugwind
Dö Köpferl oft zsam.

Drum Schatzerl, so gieb ma —
Los'*) hörst net an Wind?
Jetzt bußeln sö d'Blüemel —
A Bußerl gschwind, gschwind.

*) Horch!

Zeitspiegel.

(Allerneueste Kunststücke.) Herloßsohn berichtet im „Teleskop" von folgenden Kunststücken Bosco's, die er auf der Leipziger Messe kürzlich zum Besten gegeben habe:

Erstens. Er zauberte auf den kahlen Scheitel eines sechszigjährigen Mannes, an dem seit vierzig Jahren kein gutes Haar war, einen dichten und vollen Schopf, der vor der Scheere der Censur sogar nicht zu zittern braucht. Zweitens verschaffte er einem wissenschaftlichen Blatte mit einem Schlage seines Zauberstabes dreihundert neue Abonnenten und fesselte die 37 alten, die schon im Begriffe waren, abzuspringen. Drittens wischte er von dem Antlitz einer Dame, die schon seit fünfzehn Jahren jährlich um ein Jahr jünger wird, mit einem Streiche zehn Sommer, nein! umgekehrt, zehn Winter, und ließ nur die Sommer darauf stehen. Viertens verwandelte er die Manuscripte aller Literaten, welche nach Leipzig gekommen, dieselben zu verkaufen, in Louisd'orsrollen und noch dazu in vollwichtige Stücke, wie sie im Leipziger Buchhandel nie vorkommen und nur noch eine Mythe sind. Fünftens ver-

dennoch nur gegen eine Caution von 1000 Thalern seiner Haft entlassen wurde, so ist anzunehmen, daß die Justiz den Verfasser von Schriften, die er innerhalb der Bundesstaaten mit Censur drucken ließ, für deren Inhalt verantwortlich machen will, obgleich nur Tendenzfragen vorliegen können, die von präventiver Censur nach den klaren und ausdrücklichen Worten der Bundesacte vertreten werden sollten. Wir erinnern uns bis jetzt keines ähnlichen Rechtsfalles, denn die erst neulich gegen die beiden Königsberger Jacoby und Walesrode, so wie gegen Bauer in Berlin anhängig gemachten Preßprozesse drehen sich nicht um diese Frage, weil die incriminirten Schriften außerhalb der Bundesstaaten gedruckt worden waren.

Brieg, 25. Okt. Bei der sogenannten Landesvisitation in Schlesien fallen hin und wieder seltsame Dinge vor. So erzählt die „Schlesische Ztg." Folgendes: Ein Privatgelehrter wollte am 23. d. M. von Brieg nach Ohlau gehen, um die dortige, der Seehandlung gehörende Odermühle zu besuchen. Eben will er in den Hof treten, als bewaffnete Männer ihn anhalten und ihn nach Namen und Stand fragen. Er antwortet auf diese Fragen, hat aber keine Legitimationspapiere. Jene Bewaffneten bringen ihn nun nach der Kolonie Thiergarten, wo ein Gerichtsmann anwesend war. Dieser erklärte, der Privatgelehrte müsse so lange gefangen bleiben, bis der Schulze komme, weil eben Landesvisitation sey. Nach manchen weitern Umständlichkeiten brachte man den Gefangenen nach Ohlau, wo er Abends im Dunkel ankam und, weil man ihn kannte, einen schriftlichen Ausweis erhielt. — Um dieselbe Zeit wurde ein Beamter auf der Reise nach Ratibor von einer komisch bewaffneten Patrouille angehalten. Er sollte sich ausweisen, aber die eifrigen Wächter der öffentlichen Sicherheit verstanden kein Deutsch und der Beamte kein Polnisch. Auf gutes Glück hin zog er nun eine Schneiderrechnung aus der Tasche, hielt sie den Polizeimännern entgegen, und diese zogen verblüfft ab.

Gießen, 1. Nov. Der hiesige Hofgerichtsrath Schäffer hat die Literatur des Prozesses Weidig mit einem neuen Beitrag vermehrt; er gibt ein paar Bogen „nachträglicher aktenmäßiger Mittheilungen," deren hauptsächlichster Zweck ist, darzuthun, daß das Hofgericht nicht bloß beim Urtheilsspruch, sondern auch schon während der Untersuchung die Strenge mit der Milde gepaart habe. Dagegen läßt er indirekt auf dem Inquirenten Mancherlei haften; er sagt, derselbe habe sich zu „harten" Maßregeln gegen Weidig veranlaßt gefunden; und wenn er weiter behauptet, nur die Wunden an Weidigs Leiche könnten den Verdacht begründen, daß derselbe geschlagen worden, so weiß er selbst so gut wie der Leser, daß ein tüchtiger Grund hundertmal mehr wiegt, als ein Dutzend Scheingründe. In der Einleitung sagt Hr. Schäffer, daß die Einführung der Mündlichkeit im Strafprozesse einen wesentlichen Fortschritt enthalte, er erklärt sich für eine unbeschränkte Gerichtsöffentlichkeit, und meint, daß man die Gerichte nicht als Gegner derselben betrachten dürfe, weil noch verhältnißmäßig wenige juristische Beamte sich für sie ausgesprochen hätten; „man ist nicht weniger ein Freund der Oeffentlichkeit, wenn man ohne großes Wortgepränge im Geist derselben handelt. Dieß ist eben so ehrenwerth als eine andere Aeußerung erfreulich ist; „der Inquisitionsprozeß hat sich überlebt, und Dieß ist auch die Ansicht der Gerichte." (Fr. O. P. A. Z.)

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Königsberg, 26. Okt. (Aachn. Z.) Endlich ist der fiscalische Prozeß, welchen der Hr. Minister Eichhorn gegen den Oberlehrer Witt, weil er nicht seinen Antheil an den Redaktionsgeschäften der hiesigen Hartungschen Zeitung auf seinen Befehl hatte aufgeben wollen, anhängig gemacht, nach mehr als zweijähriger Dauer durch die Entscheidung des geh Obertribunals beendigt. Witt hatte nämlich gegen das Erkenntniß der zweiten Instanz vom 23. Febr. d. J. wegen Incompetenz des erkennenden Gerichtshofes (des Civilsenats des hiesigen Oberlandesgerichts) und wegen Rechtverletzung die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt. Das geh. Obertribunal hat aber durch Erkenntniß vom 13. Sept., welches dem Angeklagten am 22. d. M. publicirt wurde, die Nichtigkeitsbeschwerde als unstatthaft zurückgewiesen, „da im vorligenden Falle einer fiscalischen Untersuchung gegen einen Beamten wegen Dienstvergehens die Bestimmungen des Tit. 35 der Prozeßordnung wegen der zuständigen Rechtsmittel Anwendung finden, nach §. 87. daselbst also bei dem Daseyn einer niederern Geldstrafe als 50 Rthlr. (Witt war in beiden Instanzen zu einer Ordnungsstrafe von 30 Rthlr. verurtheilt) nur ein Milderungsgesuch gegen das erste Urtheil stattfand, über das durch bloße Resolution zu entscheiden war; darauf aber bei Beurtheilung der Zulässigkeit der nach §. 4 der Verordnung vom 14. Dez. 1833 nur gegen Erkenntnisse stattgehabten Nichtigkeitsbeschwerde es nicht ankommen kann, daß die angefochtene Entscheidung in Form eines Urtheils ergangen ist, zumal die Form nur wegen eines dem Milderungsgesuche gegenüberstehenden Aggravationsgesuches, über welches gleichzeitig entschieden wurde, gewählt war." — Der Oberlehrer Witt hat in Folge dessen gestern vor dem Commissarius des Provinzial-Schulkollegiums, Regierungsrath Zander, sich nun bereit erklärt, dem Befehle des Ministers gemäß, alle und jede Theilnahme an dem Redaktionsgeschäfte der hiesigen Hartungschen Zeitung aufzugeben. Demgemäß ist seine Suspension, die seit dem 12. Sept. 1842 gewährt hat, aufgehoben und der Magistrat wird als Patron des Kneiphöfschen Gymnasiums, bei welchem Witt angestellt ist, denselben in diesen Tagen noch in sein Amt wieder einführen.

Schweiz.

Wallis. Der C. d. V. bringt die Nachricht, daß der Verfassungsentwurf des Gr. Rathes angenommen sey. — Am 28. Okt. hat das Ausnahmsgericht gegen Hrn. alt Staatsrathspräsident Moriz Barman als Anführer der freisinnigen Unterwalliser ein noch geheim gehaltenes Contumazurtheil gefällt. Diesem zufolge soll Hr. Moriz Barmann auf Lebenszeit seiner politischen Rechte beraubt seyn, zwanzigjährige Staatsgefangenschaft bestehen, die Prozeßkosten einen Theil der Kriegskosten und der durch den Feldzug veranlaßten Beschädigungen bezahlen, ihm jedoch in letzterer Beziehung der Rückgriff auf Andere vorbehalten bleiben. Auch der Großkastellan Martin von Massonger ist verurtheilt; vom Inhalt dieses Strafurtheils ist aber noch nichts ins Publikum gedrungen.

Großbritannien.

London, 30. Okt. Der ministerielle „Standard" sagt in seinem Börsenartikel: „Alle Briefe und Zeitungen, die wir heute

---

wandelte er einen echten Grüneberger, der in Magdeburg durch Kunst und Zusatz in einen Lafitte zu 2 Thlr. 8 Gr. verarbeitet worden war und als Meßwein die Erinnerung der Fremden nachhaltig fesseln sollte, in einen einfachen Medoc von 16 Gr., wobei der Wirth noch immer die Hälfte profitirte. Und Sechstens zog er in einer Entfernung von zehn Schritten mittelst der magnetischen Kraft seines Zauberstabes sämmtliche fehlerhafte Zähne denjenigen aus, die Nichts zu beißen haben.

(Der Pranger der Dramendichter.) Es zeugt von keinem Takte, wenn das Publikum den Dichter eines Dramas herausruft; und es läßt eine leidige Eitelkeit befürchten, wenn der Gerufene erscheint. Der Dichter ist kein Schauspieler, er zahlt mit dem Geiste: man ehre diesen Geist; ein Anderes ist es beim Darsteller, der mit seiner Persönlichkeit zahlt, und auch hier ist das viele Hervorrufen ein schreiender Beweis von Urtheilsschwäche und Rohheit. Mit dem Hervorrufen der Dramendichter wird jedoch jetzt wieder ein arger Unfug getrieben Wer will es dem Dichter verdenken, wenn er hinreißt, um sein Stück aufführen zu sehen und so praktische Studien zu machen? Nur zu loben ist es, gänzlich verfehlt aber wird dieser Zweck, wenn die liebe Eitelkeit die Oberhand bekommt und den Dichter zum Comödianten macht. Deshalb ist es gut, daß die neue Hamburger Ztg. einmal wieder an den Vater deutschen Kunstsinnes erinnert, an Lessing, der in 36 Stück seiner Dramaturgie erzählt, daß Voltaire, bei Aufführung von „Merope" im Jahre 1743, der Erste war, welcher in dieser Beziehung gerufen wurde. Lessing unterläßt aber nicht, sich gehörig darüber lustig zu machen. Thut er es damals, was würde er jetzt nicht thun! Wie würde er diese sich rufen lassenden Dichter geißeln! Er tadelt, daß der Dichter sich vom Publikum begaffen läßt, nimmt also an, daß das Publikum die Person des Dichters gern kennen lernen wolle und meint: „Was hat er dabei aber wirklich vor dem ersten besten Murmelthier voraus, welches der Pöbel gesehen zu haben, eben so begierig ist?" — Und weiter: „Von Voltaire bis Marmontel und von Marmontel bis tief herab zum Codier haben fast Alle an diesem Pranger gestanden!" Lessing spricht aber auch von einem jungen Dichter, der kühn genug war, das Parterre vergebens nach sich rufen zu lassen. Nehmet ein Exempel daran!

(Titulaturen in Schweden.) Theod. Mügge hat seine bekannten „Skizzen aus Norden" durch zwei Bände „Schweden im

aus Spanien erhalten haben, lassen eine nahebevorstehende Erschütterung in jenem Unglücksland erwarten. Alle in London wohnenden Spanier sind in gespanntester Erwartung (on the tip-toe of expectation) eines Aufstands, dessen Vorbereitungen sie offenbar kennen, und dessen Ausbruch, sagen sie, durch die servile Nachgiebigkeit der zum Spott sogenannten Volksrepräsentanten in Madrid gegen den beabsichtigten Plan die Verfassung abzuschaffen beschleunigt werde." O'Connell wird, heißt es, nächster Tage einem großen Festmahl in Limerick beiwohnen, welches ihm zu Ehren veranstaltet wird. Zur Zeit befindet er sich aber noch auf seinem Landgut Derrynane-Abbey, wo er fleißig jagt, auch zur Ausübung seiner bekannten Gastfreundschaft oft Gelegenheit findet, denn er wird von bewundernden oder neugierigen Reisenden aus allen Theilen der Welt heimgesucht: von Deutschen, Polen, Gentlemen aus Indien rc. Die Einsammlung der dießjährigen „O'Connell-Rente", deren Ertrag man vorauszuschätzen versucht hat, wird am 17. Nov. in allen katholischen Kapellen Irlands stattfinden. Daniels Söhne fahren mittlerweile fort, die wochentlichen Repealmeetings — denn der Name Repeal ist noch beibehalten — in Dublin zu leiten. Die letzte Wochensteuer betrug 476 Pf. St. Hr. Hutchinson nahm in der letzten Versammlung von seinen Mitrepealers Abschied, weil ihn der Zustand seiner Gesundheit nöthige, den Winter in Frankreich zuzubringen. Alle Kräfte seines Leibes und seiner Seele, versicherte er aber, werden der Sache des Vaterlands geweiht bleiben.

Irland. Das irische revolutionäre Blatt, die Nation (Redakteur Duffy) tritt neuerdings nicht blos gegen O'Connells Annäherung an die gemäßigteren irischen Reformer, sondern auch gegen die katholische Geistlichkeit auf. So äußerte kürzlich die Nation: „Die Religion wurde seit Jahrhunderten so mit den irischen Händeln vermischt, daß es oft schwer ist, zu sagen, ob Patriotismus oder Aberglaube der beseelende Grundsatz eines irischen Parteihauptes und ob politische Raubgier oder bigotter Eifer gegen Bigotterie die Triebfeder eines Unterdrückers ist." Dasselbe Blatt spricht sich gegen die päpstliche Büchercensur aus, weil dadurch, obwohl sie unsittliche und gottlose Bücher unterdrücke, zugleich die Freiheit der Erörterung zerstört werde. Diese Grundsätze bekämpft nun ein irischer Priester im Weekly Register als unchristlich und unkatholisch und vertheidigt insbesondere die römische Censur, als auf den Beschlüssen des fünften lateranischen Koncils und der Trienter Kirchenversammlung beruhend.

Frankreich.

Paris, 1. Nov. Die mit dem Schiffe „Patrik" gekommene Nachricht aus New-York von einem durch Ausübung des Durchsuchungsrechtes entstandenen ernsten Conflicte zwischen England und Amerika macht wie natürlich hier großes Aufsehen. Ein Offizier der englischen Brigg „Alert" hatte am 2. Juni die von New-Orleans kommende amerikanische Brigg „Cyrus" bei Cabinda visitirt, sich geweigert, seine Kreuzerpatente zu zeigen, die nordamerikanische Flagge mit Füßen getreten, den Kasten des Capitaines in der Cajüte gewaltsam erbrochen und alle Schiffspapiere daraus fortgenommen. Der Capitän Dumas des „Cyrus" verließ hierauf, nachdem er fruchtlos protestirt hatte, mit seiner ganzen Mannschaft das Schiff und begab sich zu dem amerikanischen Consul nach Rio Janeiro, der seine Klage bestätigte. Die New-Yorker Journale geben die Erklärung des Capitäns Dumas und schlagen einen fürchterlichen Lärm; die englischen Blätter bezweifeln die Wahrheit dieser Angaben und suchen die Sache als unbedeutend darzustellen; die französischen Zeitungen aber freuen sich der erwünschten Gelegenheit, den alten Lärm gegen Englands Uebergriffe und den Durchsuchungsvertrag wieder auffrischen zu können. Uebrigens ist der Fall bei der gereizten Stimmung, die wegen Texas zwischen England und Nordamerika besteht, wichtiger, als in gewöhnlicher Zeit.

Paris, 2. Nov. Die Liquidation gab Anlaß zu vielen Geschäften; man sagte, der „Moniteur" werde morgen die Anzeige von der Emission des neuen Anlehns enthalten; eine vom „Courrier Français" gegebene Nachricht, als sey zu Madrid ein Mordplan gegen Narvaez entdeckt worden, wirkte nachtheilig auf die Notirung der spanischen Fonds. — Heute sind, wegen des gestrigen Festtags, die meisten Journale nicht erschienen. — Die Eröffnung der Session der Kammern wird allem Anschein nach nicht vor dem 23. Dezember stattfinden. — Herr Guizot soll sich fortwährend unwohl befinden; doch hält ihn dieß bis jetzt nicht ab, den Angelegenheiten seines Departements mit dem größten Eifer persönliche Sorge zu widmen.

Toulon, 30. Okt. (Allg. Ztg.) Die Dampffregatte Gomer wird hier von einem Tag auf den andern erwartet. Zugleich soll ein Dampfschiff nach den Gewässern von Tunis abgefertigt werden mit dem Befehl an den Gegenadmiral Parceval Deschêne, seine Division, die aus den Linienschiffen Ocean, Marengo und Alger besteht, unverweilt hieher zurückzuführen, um die Flottille zu escortiren, welche die Prinzessin von Salerno abholt. Dieses Geschwader soll gegen den 12. Nov. in Neapel seyn. Der Herzog von Aumale und der Prinz von Joinville mit Gemahlin dürften schon in den nächsten Tagen hier eintreffen. Die beiden letztern werden, zum Ersatz für das vereitelte Fest, einen längern Aufenthalt in unserer Stadt nehmen.

Spanien.

Madrid, 27. Okt. Das Komplott, dessen Entdeckung vorletzte Nacht mehrere Arrestationen nach sich zog, ist nur zu positiv. Man hat den Beweis dafür unter den Papieren des General Prim gefunden, der verhaftet ist; auch ein gewesener Adjutant Espartero's wurde gestern festgenommen.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 28. Okt. (Allg. Ztg.) Die Reise des Fürsten Milosch von Serbien nach Italien und sein wahrscheinlich sich verlängernder Aufenthalt daselbst sind politischen Beweggründen nicht fremd, und für ihn wohl eine Art von Nothwendigkeit geworden. Die wiederholten Revolutions- oder Restaurationsversuche zu Gunsten der Obrenowisch wurden — wir wissen nicht mit welchem Recht — zum Theil den Verbindungen einiger Häupter derselben mit der alten fürstlichen Familie zugeschrieben, deren Erfolglosigkeit und klägliches Ende am besten die irrige Unterstellung der Ansichten dieser Partei beweisen, während eine humane nachbarliche Regierung, wie Oesterreich, den sich immer wiederholenden unnützen Blutszenen und Gräueln kaum theilnahmlos zusehen kann. Sind wir gut unterrichtet, so ist von Seite des Wiener Cabinets an den Exfürsten die Anfrage ergangen, inwiefern derselbe die Anschuldigung eines Antheils an den letzten Ereignissen in Serbien zurückweisen wolle und könne, zugleich aus der implicirten

---

Jahre 1843" (Hannover, Kius) vervollständiget, worin er unter anderm sagt: „Man muß sich hier (in Schweden) sehr in Acht nehmen, wenn man nicht beleidigen will, irgend eine Frau etwa Madame zu nennen. Madame ist der Ausdruck der Anrede für die allerunterſten Klassen und auf den Titel „Frau" macht schon die Frau eines jeden Bürgers Anspruch, obgleich derselbe eigentlich den höhern Ständen, der Aristokratie angehört, die dann Baronin, Gräfin rc. hinzufügt oder die Titulatur des Mannes beisetzt. So ist auch Flikka (Mädchen) nur die Benennung für das untere Dienstpersonal; die bessere Sorte will Mamsell genannt seyn, die Bürgertochter ist Jomfrue, und was sich zur höhern Gesellschaft zählt, Frölen oder Fräulein. Man machte mich schon in Norwegen damit bekannt und schärfte mir besonders noch ein, ja nicht das norwegische Wort Kone zu gebrauchen. Kone ist das schwedische Husfrue (Hausfrau); man kann aber in Schweden nicht fragen, wie befindet sich Ihre Kone, weil hier dies Wort die Bedeutung des französischen Maitresse hat; man würde daher ärgerliche Verlegenheiten anrichten. Ebensowenig darf man etwa einer schönen Schwedin, die gut deutsch spricht, als Schmeichelei sagen wollen, sie sey in Deutschland gewesen: denn darin liegt ein gefährlicher Doppelsinn. Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges wurde den schwedischen Damen die lange Abwesenheit ihrer Männer oft so langweilig, daß sie ihnen nachreiseten und dann nach einiger Zeit gewöhnlich anders zurückkamen, als sie gegangen waren. Seit jener Zeit ist die Redensart: „Sie ist in Deutschland gewesen" sprichwörtlich für gewisse interessante Umstände, wie die Engländer es nennen; ein Fremder wird sich also vor einem solchen Irrthume zu hüten haben.

(Altslavische Sitte.) In Petersburg herrscht noch jetzt eine solche in Betreff des Heirathens. Alljährlich am Pfingstfeste finden sich im Sommergarten, einer der reizendsten Promenaden der Stadt, die mannbaren Kaufmannstöchter ein und nehmen längs der herrlichen Blumenbette, geschmückt mit allen Kostbarkeiten, die sie nur besitzen, vor ihren Müttern Platz. Die Stelle des feinen Geschmacks vertritt bei dieser Toilette die Menge und Verschwendung der Juwelen: so daß Kopf, Ohren, Hals, Arme, Gürtel, Finger, ja selbst die Füße der Mädchen mit kostbaren Steinen überladen sind.

Ansicht, daß wohl sein schon vorgerücktes Alter eine Verdächtigung, als ob solche Restaurationsversuche seines Anhanges auch selbst für die Zukunft von ihm indirekte gebilligt würden, zurückweise. Fürst Milosch soll darnach eine Theilnahme an den letzten Insurrektionen in Serbien auf das bestimmteste in Abrede gestellt haben.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 29. Okt. Die neuesten Berichte aus St. Petersburg sprechen neuerdings wegen des Gesundheitszustandes der Kaiserin Besorgnisse aus; das Brustleiden der hohen Kranken soll heftiger als je hervorgetreten seyn.

Wie die „Schles. Ztg." meldet, wurde im August d. J. im Königreich Polen eine geheime politische Verbindung entdeckt, und demzufolge eine beträchtliche Anzahl Personen in Warschau und andern Orten verhaftet. Die zur Untersuchung dieser Angelegenheit niedergesetzte Kommission hat die als unschuldig Befundenen auf freien Fuß gesetzt, 22 andere aber schuldig befunden, und vier zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken, 18 zu 5- bis 10jähriger Zwangsarbeit ebendaselbst, alle aber zur Vermögenskonfiskation verurtheilt.

Türkei.

Aus Konstantinopel wird mit neuester Post gemeldet, daß der Sultan von wiederholten Anfällen einer Art Epilepsie heimgesucht worden sey, so sehr man auch bemüht sey, seine Gesundheit als vollkommen gut auszugeben. — Rifaat Pascha's Stellung wird als sehr schwankend geschildert, indem die Anhänger des alten Régime sich zu seinem Sturz vereinigt haben. Der damalige Gesandte in London, Halil Effendi, der abberufen ist, wird von vielen als muthmaßlicher Nachfolger Rifaats bezeichnet.

Vermischte Nachrichten.

Am 29. v. Mts. Abends 7 1/4 Uhr brannten die Wohngebäude nebst den daran gebauten Stallungen und Stadeln des Melblers Adam Plechinger, des Bäckers Franz Höll und des Obsthändlers Paul Meyer zu Hofkirchen k. Landgerichts Vilshofen ab. Das Vieh und die meisten Effekten wurden gerettet. Die Entstehungs-Ursache des Feuers ist unbekannt. Der Brandschaden soll sich auf 8900 fl. belaufen.

Als neulich Louis Philipp dem Maler Vernet einen Besuch abstattete, um dessen großes Gemälde über die Einnahme der Smala zu betrachten, zog das Bild eines französischen Gendarmen durch seine Vollendung des Königs Aufmerksamkeit auf sich. Der König fragte, ob es nicht das Portrait eines Soldaten sey, worauf Vernet erwiederte: „Ja, Sire, Schomberi ist ein wackerer Soldat noch vom Kaiserreich her, dessen Namen in dem ganzen Kriege in Afrika rühmlich genannt wurde. Ich glaubte, er hätte längst schon das Ehrenkreuz, welches für ihn erbeten wurde, aber heute erfahre ich zu meinem Bedauern, daß er es noch nicht erhalten, und so muß ich wohl das von mir da gemalte Ehrenkreuz auswischen." „Nein, sagte der König, ich ermächtige Sie, es zu lassen, Schomberi soll das Kreuz erhalten!"

Bekanntmachung.

Mit k. Regierungsgenehmigung vom 29. v. Mts. wird wegen Beurlaubung des rechtskundigen Bürgermeisters ein Funktionär aus der Zahl der rechtskundigen zum Staatsdienst geprüften Adspiranten für die Monate Dezember 1844, Jänner und Februar 1845 bei dem unterfertigten Magistrat aufgenommen und demselben ein Gehalt von monatlich 40 fl. aus der Gemeindekasse bezahlt.

Bewerber um diese Funktionärstelle wollen daher ihre Gesuche längstens bis zum 20 d. Mts. einreichen und denselben die Konkursnote und Zeugnisse über bisherige Verwendung in polizeilichen und administrativen Geschäftszweigen beilegen.

Act. den 4. Nov. 1844.

Magistrat der Stadt Deggendorf.
Bürgermeister beurlaubt.
Kollmann,
Magistrats-Rath.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) HH. Gollinger, Priv. u. Almeroth, Kfm. v. Wien. Hr. Schmidt, Fabrikant v. Reichenberg. HH. Wagner, Hofschauspieler u. Mayer, Kfm. v Erlangen. Hr. Derbel, Kfm. v. Erlangen.

(Gold. Engel.) Hr. Bieg, Doktor v. Leiden. Hr. Penu, Doktor v. Dordrecht. Hr. Grünnsfeld, Kfm v. Fürth. Hr. Pretschner, k. Oberst v. Ingolstadt. Hr. Miller, Rentamtsoberschreiber v. Kastel.

(Drei Helmen.) Fr. Bar. v. Lindenfels m Fam., Gutsbesitzerin v. Wolframshofen. Hr. Haniel, Gutsbes v. Ruhrort. Hr. Zucker, Oekonom von Prag. Hr. Busjäger, Kfm. von Bremen. Hr. Meyer, Kfm. v. Zürich.

(Weißer Hahn.) Hr. Adler, Kfm. von Harburg. Hr. Muratt, Kfm. v. Wien. Hr. Popp, Maurermeister v. Sulzbach. Hr. Schotter m. Gattin, Buchbinder v. Nürnberg. Hr. Meyer, Handelsm. v. München, Hr. Weider, Priv. v. Augsburg.

Verantw. Redakteur: Adalbert Müller.

Verleger: Friedrich Heinrich Neubauer.
(Hiezu Beilage Nro. 61.)

№ 61.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Die Freunde.

(Von Charles Hooton.)

(Fortsetzung.)

Wenn man sein heißes, schweißtriefendes Antlitz gesehen, so hätte man behaupten können, daß er lange in der Sonnenhitze gelaufen sey. Er nahm noch ein Glas Whisky zu sich, während sein Freund ein Stück Melonenschaale zerbiß, und blaß wie ein Todter, seine Augen auf den Fleck heftete, wo die Würfel niedergefallen waren. Nachdem Rivers sich den Schweiß von der Stirn gewischt, begann er von Neuem mit dem Schütteln des Bechers, den seine zitternde Hand dann schnell fallen ließ; das Schicksal hatte entschieden....

— „Sechs und drei," — rief er mit durchdringender Stimme: — „Ich habe gewonnen!"....

Und er ließ sich langsam auf einen Sessel nieder.

Es erfolgte nun ein Schweigen von einigen Minuten, während welches die beiden jungen Leute, unbeweglich und erschöpft, nicht einmal einen Blick wechselten. Vielleicht fragten sie sich Beide, ob ihre Freundschaft etwas gewonnen habe durch diese Entscheidung, die sie für immer in Uebereinstimmung bringen sollte, und ob sie in der That mehr befreundet wären, als sie es gewesen seyn würden, wenn sie diesen Friedensvertrag nicht geschlossen hätten.

Endlich erhob sich Savigde maschinenmäßig, und sprach mit trockner Stimme:

— „Es ist noch nicht alles beendet; sehen wir jetzt, welchem von uns die Plantage bleibt."

— „Thäten wir nicht besser, einen Augenblick noch zu warten?" — fragte Rivers ängstlich.

— „Solltest Du die Uebereinkunft schon vergessen haben?" — rief Savidge aus. — „Trägst Du jetzt schon Bedenken, Deinen eignen Vorschlag auszuführen? Ich kann mir denken, daß du ganz zufrieden bist und die Sachen gern so lassen möchtest, wie sie sind, allein ich wünsche Revanche zu erhalten."

— „Wie es dir gefällt," — erwiderte Rivers.

Er nahm den Becher, und warf drei, Savidge jedoch vier. Das Gesicht des Letzteren erheiterte sich plötzlich.

— „Wir sind quitt, Dir gehört das junge Mädchen, mir die Plantage. Aber du erinnerst Dich gewiß einer Klausel des Vertrags. Was meinst Du Rivers, wenn Fräulein Isabella Dich nicht heirathen wollte, weil Du nichts hast? Dann würde ich wieder am Horizont erscheinen und meiner Treu', Lieber, ich könnte ebensogut das Mädchen wieder gewinnen, wie ich die Plantage gewonnen habe."

Die Wangen Rivers' wurden purpurroth vor Eifersucht, und man konnte leicht bemerken, daß er mehr Zuversicht annahm, als sein Herz besaß, indem er mit Befangenheit antwortete:

— „Ich setze zu viel Zutrauen in Isabella, um sie einer solchen Schlechtigkeit für fähig zu halten."

— „Der Glaube," — erwiederte Savidge, — „hält es mit den Wundern, allein es ereignet sich auch zuweilen, daß er sich täuscht."

2.

Das junge Mädchen.

Zwei bis drei Meilen von der Plantage der beiden Freunde, Rivers und Savidge, entfernt, auf der entgegengesetzten Uferseite der Guadeloupe, stand ein nicht unbedeutendes Gebäude, welches früher ein gewisser Nikolas Lamar, Abkömmling einer der alten spanischen Familien, die schon vor der Trennung von Spanien auf dem Mejikanischen Boden heimisch gewesen waren, bewohnt hatte. Zur Zeit, in welche die Begebenheiten unserer Erzählung fallen, war Lamar schon seit mehreren Jahren todt, und neben den Erinnerungen, welche er von sich im Herzen seiner Wittwe und seiner Tochter Isabella, der schönen Kreolin, wie man sie allgemein nannte, hinterlassen, gab es nichts, was ein Andenken an sein Daseyn auf der Erde erhalten hatte, ausgenommen ein großes Grabmal, das in seinem Garten stand, in dem er nach der Sitte der Pflanzer begraben worden war. Mehrere chinesische Bäume, deren Zweige, gleich denen der Trauerweide, melancholisch herabhängen, waren um seine letzte Wohnung gepflanzt worden, und einige Schritte von derselben entfernt, stand eine ländliche Bank von Baumästen verfertigt, auf welcher die Tochter und Wittwe des Verstorbenen häufig die brennendheißen Mittagsstunden verbrachten. Das Wohnhaus und dessen Dependentien waren in der Umgegend unter dem Namen: „die Fähre" bekannt. Lamar hatte bei seinen Lebzeiten einen Kahn zur Ueberfahrt für die gehalten, welche über den Fluß gesetzt zu werden wünschten.

Bei Gelegenheit einer Excursion in den westlichen Prairien waren Rivers und Savidge nach der Fähre gekommen, hatten die schöne Kreolin gesehen, und Beide

zu derselben Zeit eine heftige Leidenschaft für sie gefaßt. In Folge dieser ersten Bekanntschaft hatten Beide ihre Besuche im Hause der Wittwe wiederholt. Bald waren es Geschäfte, bald der Zufall, oder eine andere Veranlassung, welche sie nöthigten, über den Fluß zu setzen, aber seltsam genug, jeder bedurfte des Kahnes nur dann, wenn er ohne seinen Freund war. Bis zu dem Tage, an welchem unsere Erzählung beginnt, hatten unsere beiden jungen Leute noch kein Wort von Liebe gesprochen, aber dessen bedarf es bei den Frauen auch nicht immer und Isabella wußte recht gut, welchen Grund diese häufigen Besuche hatten. Es schien, als ob sie das Schweigen verstände.

An dem Tage, an welchem sich die obenerzählten Begebenheiten zutrugen, stieg Rivers gegen Abend zu Pferde, um sich nach der Fähre zu begeben und brachte mehrere Stunden unter diesem Dache zu, welches ihm noch lieber war, als dasjenige, das gestern noch das seinige gewesen, das aber jetzt ihm nicht mehr gehörte. Dennoch sagte er nichts von der Veränderung in seinen äußeren Umständen, er dachte selbst nicht einmal daran. Die Zukunft lag offen vor ihm und er hatte mehr Aussicht als je, den theuersten Schatz, welchen die Erde ihm bieten konnte, zu erwerben.

Zwei Monate verflossen und er war der erklärte Geliebte der schönen Kreolin geworden. Obgleich Savidge sein gegebenes Wort insofern gehalten hatte, daß er während der ganzen Zeit nicht einmal über den Fluß gefahren war, konnte man dennoch bemerken, daß er sich in krankhafter Stimmung befand und getäuschte Hoffnung wie Eifersucht bedeutende Veränderungen in seinem Charakter hervorgebracht hatten, er war düster, schweigsam und floh die Menschen. Wie er es gegen Rivers ausgesprochen, so hatte er wahrscheinlich die Hoffnung genährt, daß das Fräulein die Bewerbungen seines Freundes nicht günstig aufnehmen und ihn dadurch seiner Verpflichtungen gegen denselben entbinden werde, und jetzt, da jeder Tag dazu beitrug, ihn aus seinem Irrthum zu reißen, erbitterte ihn die Gewißheit seines Unglücks immer mehr, und der Verlust seiner Hoffnung ließ ihn wie ein Schiff ohne Steuer auf dem sturmbewegten Meer der Leidenschaften hin- und herschwanken.

Zum erstenmal in seinem Leben richtete er die Frage an sich, was es denn eigentlich auf sich habe mit jenem Cultus der Ehre, von dem man so viel spreche? ob es in der That die Stimme des Gewissens wäre, oder nur eine willkürliche Fiction, erfunden, um dummen Menschen damit zu imponiren? — Wer wird je die Tiefen des menschlichen Herzens ergründen! Bis dahin war Savidge den Vorschriften der strengsten Rechtlichkeit gefolgt; wenn er Isabella nicht kennen gelernt, oder wenn er von ihr hätte geliebt werden können, so würde er bis an's Ende so geblieben seyn, jetzt aber schienen unter dem Einfluß einer bestimmten Gedankenrichtung alle feine edlern Empfindungen und besseren Ansichten verschwunden zu seyn, und er gewöhnte sich allmählich an Gedanken, vor denen er noch vor Kurzem Schauder empfunden haben würde; der böse Dämon war in sein Inneres eingezogen und lebte auf vertrautem Fuße mit ihm.

Rivers, welcher ahnte, was in dem Gemüthe seines Freundes vorging, dachte, daß es besser sey, sich so schnell als möglich zu entfernen, damit er einer Reibung mit ihm und vielleicht auch verborgnen Gefahren entgehe. Dennoch, obgleich er klug genug war, um zu wissen, zu welchen Excessen die Leidenschaft der Liebe den Menschen führen kann, zumal wenn er allein und sich selbst überlassen ist, bewirkte die Achtung, welche er seit langen Jahren vor Savidge's Charakter gehegt hatte daß er fast dieses Verdachtes wegen erröthete, und sich scheute, eine offne Trennung von dem Letzteren herbeizuführen. Während er noch eine Beute dieser Bedenklichkeiten war, öffnete ihm plötzlich ein unerwartetes Ereigniß die Augen und bewirkte ihm die Nothwendigkeit, sich einer gefahrvollen Lage zu entziehen.

Als er eines Morgens auf die Jagd gegangen war, kam ihm die Idee, mit dem Ladstock den Lauf seiner Flinte zu sondiren, obgleich er dieselbe gestern erst selbst geladen hatte; er entdeckte mit Schrecken, daß man drei Zoll Pulver hineingethan hatte, so daß, wenn er geschossen hätte, die Flinte gesprungen seyn würde. Wer hatte dieß Attentat auf sein Leben begangen? Eine innere Stimme nannte ihm seinen Freund.

— „Nun,“ — fragte Savidge, als er in die Plantage zurückgekehrt war, hast Du etwas geschossen?

— „Mein erster Schuß würde ohnfehlbar wirksam gewesen seyn,“ — erwiderte Rivers, — „aber er ging nicht los.“

— „Das trifft sich zuweilen so.“ — stammelte Savidge verlegen.

Rivers, dem die Verlegenheit seines Freundes nicht entgangen war, eilte nach Isabellens Wohnung in der Absicht, ihr Alles zu sagen. Aber sie war so heiter und glücklich, daß er lange es nicht wagte, ihre Stimmung durch solche Mittheilungen zu trüben.

Nach dem Abendessen setzte sich das liebende Paar in dem duftenden Garten bei'm sanften Schimmer des Mondes auf die Bank vor dem Grabmal. Das junge Mädchen blickte jetzt träumerisch den Geliebten, mit welchem sie ganz allein war, an, und dieser nahm das Wort:

— „Isabella, ich habe Dir Unangenehmes mitzutheilen.“

— „Was ist es?“ — rief das junge Mädchen erzitternd aus.

— „Ich muß so schnell als möglich in mein Vaterland zurückkehren.“

— „Was hör ich,“ — sprach Isabella, — „davon hast Du ja bisher noch nichts angedeutet.“

— „Ich hatte nicht den Muth dazu, Du warst so glücklich.“

— „Erkläre Dich, um Himmelswillen, ich bitte Dich!“

Das Zittern der Stimme, mit welcher Isabella dieß sprach, bewies Rivers, wie sehr er geliebt sey, und wie sehr er sie erschreckt habe.

— „Ich glaube,“ — sprach er, — „daß Du nie an der Aufrichtigkeit meiner Liebe gezweifelt hast. Ich werde Dir daher auch nun nichts verbergen.“

Isabella's Augen schwammen in Thränen.

Nun erzählte er offen Alles, was zwischen ihm und seinem Freunde vorgegangen war, daß er jetzt ohne Besitz sey, und welchen Verdacht er gegen Savidge hegen müsse. Er war so weit in seinen Geständnissen gekommen, als sie plötzlich hinter sich ein Geräusch vernahmen, als wenn ein Thier durch das Gebüsch streifte. Isabella fuhr zusammen, doch gewohnt, in einem waldigen und von wilden Thieren heimgesuchten Lande zu leben, ließ sie sich

nicht vom Schrecken übermannen. Rivers ergriff sein Pistol, und schoß es ab, nachdem er: „Wer da?“ gerufen. In diesem Augenblick fielen zwei Schüsse aus dem Dickicht, eine Kugel streifte seine Wange und Isabella fiel, einen leichten Schrei ausstoßend, in Ohnmacht. Rivers merkte, daß sie verwundet sey, er nahm sie daher auf seine Arme und eilte in's Haus. Nachdem er sie dort der Fürsorge ihrer Mutter anvertraut, stürzte er von Neuem in den Garten, um den feigen Mörder aufzusuchen. Er durchstöberte jeden Schlupfwinkel, schüttelte jedes Gebüsch: Alles vergeblich. Der Elende war offenbar zeitig genug entflohen.

Klarer Mondesschein beleuchtete die Wiesen und Waldungen, Tausende von Heuschrecken erfüllten die Luft mit ihren Klagetönen, in der Ferne vernahm man das Heulen der Wölfe, dem das fast menschliche Grunzen des Alligators antwortete. Auf den Prairien lagen einige Hunderte von Büffeln im hohen Grase, während innerhalb der Pflanzung friedliche Heerden weideten. Rivers zweifelte nicht, daß der Mörder nach dem nächsten Walddickicht entflohen sey; laufend erreichte er bald ein kleines Eichenholz, das einen am Ufer des Flusses gelegenen Hügel bekränzte. Ein Weg war in dasselbe gebauen worden, und indem Rivers diesen betrat, sah er plötzlich einen Schatten auftauchen. Er verdoppelte nun seine Schnelligkeit und noch mehrmals erschien und verschwand das Schattenbild vor seinen Blicken. Endlich, als er schon beinahe das Ende des Fußpfades erreicht hatte, sah er ihn noch einmal auf der Spitze des Hügels, von wo er sich in die Guadeloupe stürzte, bevor Rivers seiner habhaft werden konnte. Doch bemerkte er nun, daß ein leichtes Kanot mit schnellen Ruderschlägen sich vom Ufer entferne.

— „Halt da.“ — rief Rivers. — „oder ich gebe Feuer!“

Allein nur das dumpfe Echo wiederholte: „Feuer, Feuer!“ der Rudernde verdoppelte seine Anstrengungen. Da blitzte ein Schuß und eine Kugel flog über das gebrechliche Fahrzeug hin, bald folgte ein zweiter und dritter; das Wasser spritzte empor, aber der Unbekannte war nicht getroffen, und suchte noch schneller als zuvor das Weite. Ein vierter Schuß knallte, jetzt fiel der Mensch mit dumpfem Geräusch auf den Rand des Bootes, stürzte über denselben und verschwand in den Wogen, während der Kahn die Richtung nach der Bai Espirito Santo nahm.

Bei seiner Rückkehr erfuhr Rivers zu seiner großen Freude, daß Isabella's Verwundung, obgleich schwer, doch ohne Gefahr sey.

— „Sey doch vernünftig.“ — sprach die schöne Kreolin zu dem Geliebten, indem sie seine Bläße bemerkte. — „Du scheinst in der That angegriffener als ich zu seyn.“

(Schluß folgt.)

Die plötzliche Ehe.

(Eine Thatsache aus dem 18. Jahrhundert.)

Im Jahre 1775 lebte zu Brüssel eine Wittwe, Namens Madame van Pestre von Seneffe, welche ihres streng moralischen Lebenswandels und ihres überaus großen Reichthums wegen gewissermaßen berühmt geworden war. Zu der Zeit, von welcher wir hier reden, war sie schon hoch in den Fünfzigen, hatte sieben Kinder, mehrere Enkel, und außer großen Gütern in Belgien noch bedeutende Besitzungen in Frankreich, so daß auch in Paris nie ihr Name genannt wurde ohne den Zusatz, daß er der reichsten jetzt lebenden Wittwe angehöre. In einer Abendgesellschaft im Palast des Prinzen von Soubise, wo mehrere vornehme Cavaliere schmausten und zechten, lenkte sich das Gespräch zufällig auf die reiche Dame in Brüssel, und mehrere der Tischgenossen sprachen den Wunsch aus, noch jetzt, in ihren vorgerückten Jahren Madame van Pestre zu ihrer Gemahlin erheben zu wollen, worauf Andere entgegneten, daß die streng sittliche und tugendhafte Frau von ihnen sicher niemand mit ihrer Hand beglücken würde, da der Ruf sie sämmtlich als Libertins bezeichnete. Einer der Tischgenossen, der Graf Wargemont, ein Mann aus einer sehr vornehmen Familie, dessen Güter aber schwer verschuldet waren, sah in einer solchen Heirath ein vortreffliches Mittel, seine zerrütteten Finanzen wieder zu ordnen; vom Weine erhitzt, vermaß er sich hoch und theuer, er wolle die Hand der reichen Wittwe erringen. Seine Zechcumpane gingen große Wetten mit ihm ein, und schon am nächsten Morgen machte er sich nach Brüssel auf die Reise. Dort angelangt, zog er die möglichst genauen Erkundigungen über den Haushalt der Dame ein und erfuhr, daß ihre vertraute Dienerin und ihr Beichtiger viel über sie vermochten. Beide wußte er durch Schlauheit, Gold und Geschenke zu gewinnen, denn er stellte seine Absicht, die unbescholtene tugendhafte Frau zu seiner Gemahlin zu erheben, in das hellste Licht.

Die bereitwillige Zofe versteckte ihn also eines Abends in dem Schlafzimmer ihrer Herrin. Um Mitternacht trat er mit Geräusch hervor und erweckte dadurch die Schlafende; sie schrie, da sie ihn gewahrte, laut um Hülfe. Verabredetermaßen eilte sogleich die Zofe herzu und schien von der Anwesenheit des vornehmen Cavaliers, der augenblicklich seinen Namen genannt hatte, wie vom Donner gerührt. Sie jammerte laut über das Unglück und die Schande, die dieser Vorfall über die Wittwe herbeiziehen würde, wenn die Nachbaren erführen, daß ein Mann um Mitternacht in ihrem Schlafzimmer gewesen sey, und beschwor ihre Gebieterin in dieser Angst zu ihrem Beichtiger zu senden. Dieser ward auch wirklich herbeigeholt. Der Graf entschuldigte die Unbesonnenheit seines Schrittes mit der großen Leidenschaft, welche er schon lange Zeit für die Wittwe hege, und erbot sich, ihr augenblicklich seine Hand zu reichen, wo sie dann als seine gräfliche Gemahlin jeder Nachrede trotzen könne. Der fromme Vater sah hierin begreiflicherweise das einzige Mittel, jeden Scandal zu beseitigen, und er sowohl, als die Dienerin und der Graf, bestürmten die schwache Frau dermaßen, daß sie endlich ihre Einwilligung gab.

Madame van Pestre aber schrieb Bedingungen vor, von denen sie durchaus nicht abgehen wollte; sie bestand darauf, daß die Heirath in Brüssel stattfinden, und sie sowohl als ihre Besitzungen den flandrischen Gesetzen unterworfen bleiben sollten; daß ihr Gemahl nie das Recht haben solle, sie nach Frankreich zu führen; daß sie die einzige und alleinige Herrin ihres großen Eigenthums bliebe und daß sie ihrem Gemahl nur ein jährliches Einkommen von 20,000 Frcs. und ein Capital von 100,000 Frcs. aussetze. Die Vermählung wurde unter diesen Bedingungen im Februar 1776 vollzogen. Ganz kurze Zeit nachher reiste Wargemont wieder nach Frankreich, führte sein früheres Leben weiter und schrieb im Junimonat an seine Gemahlin ungefähr folgendermaßen: Wie sie glauben könne, daß er irgend einen anderen Grund gehabt haben könne, eine alte Frau zu heirathen, als den, Herr ihres Vermögens

zu werden, daß er Beschlag auf ihre Güter und deren Einkünfte in Frankreich legen lassen, und sie zwingen würde, wie es seiner Frau zukomme, sich mit ihm nach Frankreich zu begeben.

Der befehlende Ton in diesem Schreiben, ja Schritte, die der Graf gethan hatte, um seine Drohung in Ausführung zu bringen, bestimmten seine Gemahlin, die längst den gethanen Schritt schmerzlich bereut hatte, auf eine Scheidung von Tisch und Bett anzutragen. Der Graf war ebenfalls damit zufrieden und das geistliche Tribunal von Mecheln erfüllte ihr Verlangen. Der Graf bekam nur ein und für alle Mal 350,000 Frcs. und ein jährliches Einkommen von 30,000 Frcs. — Die 350,000 Frcs. Capital waren bald wieder durchgebracht. Wargemont kehrte sich nicht an die stattgefundene Trennung, machte fortwährend Ansprüche auf die Güter in Frankreich und Belgien, benutzte alle möglichen Chicanen und Intriguen, und verwickelte Madame van Pestre in unzählige Processe, so daß die arme, reiche Frau ihres Lebens nie mehr froh ward; sie fing an zu kränkeln und starb schon nach einigen Jahren.

Die Vereinigung Belgiens brachte das ganze Besitzthum der Verstorbenen unter französische Gerichtsbarkeit; und bis zu seinem Ende verfolgte der Graf Wargemont die Erben der Madame van Pestre von einem Tribunal zum andern, und ein großer Theil ihres Vermögens floß in die Kasse der Advokaten. Ja nach seinem Tode noch prozessirte seine Schwester, Frau von Querrieux mit den Erben der Madame van Pestre.

Tutti Frutti.

(Und er soll dein Narr seyn.) Auf der Wolfenbütteler Bibliothek befindet sich eine der größten Bibelsammlungen in allen Sprachen, Formaten und auch namentlich seltene Kuriositäten entschieden bei manchre die Aufnahme. So gibt es eine aus dem 16. Jahrhundert, in welcher die Worte, 1. Moses 3. Kapitel: Und er soll dein Herr seyn, in die: Und er soll Dein Narr seyn, verwandelt sind. Es hatte die Unbesonnenheit, welche hierzu Anlaß gab, traurige Folgen für die, von welchen sie ausging. Die Gattin des Buchdruckers und Verlegers der Bibel, war ein junges, leichtsinniges, mit der Kunst des Setzens wohlvertrautes Weib. Als ihr der Mann den ersten fertigen Bogen seiner Ausgabe bei'm Abendessen wohlgemuth und froh zeigt, fällt ihr Blick auf die angegebene Stelle; sie schleicht in die Buchdruckerei und hebt die Buchstaben H und E heraus, sie mit N und A zu vertauschen. Die Bibel ist fertig, einige hundert Exemplare sind schon versendet, als von vielen Orten Klagen bei der Obrigkeit gegen den armen Buchdrucker, als Gotteslästerer, einlaufen, der sich überwiesen sieht, bis ein Lehrbursche, welcher in einem an die Buchdruckerei stoßenden Verschlage schon zu Bette gegangen war, ihn rettet, indem er anzeigt, wie er die Frau seines Herrn noch spät mit Licht hereinkommen und an der Form beschäftigt gesehen habe. Jetzt wird sie in's Gefängniß und zum Geständniß gebracht, der Staubbesen und ewiges Zuchthaus war ihr Lohn. Die Bibeln wurden vernichtet, ihr Mann ein Bettler, sie selbst ein Opfer ihrer Unbesonnenheit und einer barbarischen Justiz. Von allen Exemplaren ist keines übrig, als das auf der gegenannten Bibliothek. *) *r.

(Rechengenies oder Rechnengenies.) Sprachforscher und Sprachlehrer mögen sich streiten, welche von beiden in der Ueberschrift stehenden Benennungen die von der sprachlichen Ober-Censurbehörde als die des Imprimatur würdigste zu erklären sey. Hier genüge die Mittheilung, daß vor einiger Zeit ein 17jähriger Jüngling, Zacharias Dase aus Hamburg, auch nach Leipzig kam, um seine Geschicklichkeit in schneller und richtiger Lösung schwerer Rechen- oder Rechnungsaufgaben zu zeigen. Diese Erscheinung erweckt die Erinnerung an ähnliche junge Leute, welche durch ähnliche Leistungen Aufmerksamkeit auf sich zogen.

Vor ungefähr 25 Jahren hielt sich in England, später in Paris, ein damals achtjähriger Knabe aus Amerika, Namens Zerrah Colburn, auf, von welchem öffentliche Blätter berichteten, daß er, ohne eine Ziffer zu kennen, die schwersten mathematischen Aufgaben gelöset habe.

Am 12. Juni 1835 soll der neunjährige Joseph Pugliesi aus Paris Bewunderung erregende Proben seines in der Ueberschrift angedeuteten Genies abgelegt haben. Kaum 5 Minuten bedurfte er zur Beantwortung der Frage: wie viel Minuten beträgt die Entfernung jenes Sternes von unserer Erde, dessen Lichtstrahlen in 10 Jahren die letztere berühren, vorausgesetzt, daß jeder Lichtstrahl in jeder Minute 40,000 Meilen zurücklegt? Die Lösung lief, wie sich denken läßt, in die Trillionen. Einem Anwesenden schien die gegebene Lösung unrichtig: ihm ward aber von dem jungen Rechner bemerklich gemacht, daß er die zwei Schalttage in Rechnung zu bringen vergessen habe.

Beispiele von sogenannten Zahlengedächtnißhelden hat man mehrere. Der bekannte Taschenspieler Philadelphia im vorigen Jahrhunderte soll einen ganzen Bogen Zahlen, die er nur Ein Mal gelesen hatte, haben hersagen können. ***

Als die Herzöge von Orleans und Nemours im Jahre 1836 in Berlin waren, erwarb ihnen ihr liebenswürdiges, geschmeidiges und bescheidenes Wesen allgemeine Liebe. Hauptsächlich setzte sich aber der Herzog von Orleans bei dem Könige dadurch in große Gunst. Als er zum ersten Male vor dem Könige erschien, reichte ihm der Letztere die Hand, der Prinz ergriff sie und machte Miene, sie zu küssen, worauf ihn der König umarmte. Er hatte sich immer gegen den König wie ein Sohn gegen einen geliebten und verehrten Vater benommen, immer in diesem Tone mit ihm gesprochen, und sogar oft, statt Votre majesté, mon papa gesagt. Daß dieß auf den König, dem man das Zeugniß der Gemüthlichkeit ohne sie modisch zu affektiren, nicht versagen kann, einen tiefen Eindruck machte, war natürlich. Er hatte sich daher auch gegen die Prinzessin und andere Damen bei Hofe geäußert: sie möchten ihre Herzen in Acht nehmen, denn der Herzog sey so liebenswürdig, daß er ihnen leicht gefährlich werden könnte.

*) J. G. F. Müller's Abschied von der königlich kaiserlichen Hof- und Nationalbühne. Wien, 1802, Seite 141 u. 142. Müller erhielt die Notiz von Lessing, dem Bibliothekar in Wolfenbüttel selbst, als er 1776 daselbst war.



Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. № 309. 8. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König hat den stellvertretenden Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins von Bayern, Staatsrath im ordentlichen Dienst von Stichaner (Vorstand ist bekanntlich Se. kgl. Hoh. der Kronprinz) auf sein Ansuchen dieser Funktion in huldvollen Ausdrücken enthoben.

München, 6. Nov. (Landbote.) Lebt wohl, ihr pappedeckelnen Berge, ihr Triften von Schweinfurter Grün! „Die Fanny geht und niemals tanzt sie wieder." Und ihr, o irritabile genus der Enthusiasten,

zerstreuet euch, ihr Lämmer auf den Haiden
ihr seyd jetzt eine hirtenlose Schaar,
denn eine andere Heerde muß sie weiden —

in Turin und Mailand! Ja, es ist Ernst. Mehltau fiel auf die Hoffnung einer fünften Vorstellung. sie ist verwelkt! Gestern noch regneten Kränze, blitzten trunkene Augen, donnerten der Applause „sieben neun und drei:" und heute schon ist uns die Elsler nur noch ein „fait accompli", eine Erinnerung. Aber eine süße, lang nachfibrirende. Diese Anmuth, welche ihre ganze Gestalt umfließt wie eine Goldglorie, diese kristallne Klarheit und Durchsichtigkeit ihrer Mimik, die jeder, der leisesten wie der leidenschaftlichsten Gemüthserregung auf den Grund sehen läßt, dieses unversiegliche Ausstrahlen der schönsten Wellenlinien, der gerundetsten Bewegungen, und dieses unerreichbare à plomb, womit sie aus den rapidesten Emotionen in die Stabilität einer plastischen Attitüde zurücksinkt, sind denn doch ein Ereigniß, das wie ein strahlendes Meteor an unserem Souffittenhimmel vorüberzog und uns die Rückkehr des vorigen Dunkels doppelt fühlen lassen wird. Wäre ich der Zeus in Schillers Theilung der Erde, ich riefe unserm weiblichen Ballet und unserm weiblichen Schauspiel zu:

„nehmt hin die Elsler, theilet euch darein"

und ihr Ueberfluß reichte wohl hin für alle, und würde allen wohl zu statten kommen, denn die mimische Kunst der Elsler ist fürwahr eine noch größere als ihre rythmische, und es gibt Damen unterm Monde, und zwar um mit Falstaff zu reden „stattliche" Damen und Damen „mit heiterem Blick und anmuthigen Augen," welche sich, wo nicht für Prima- doch für Secunda-Donna's halten, und doch in Bezug auf ächte mimische Kunst nicht würdig sind, jener „Tänzerin" die Bänder ihrer Atlas-Schuhe zu lösen.

München, 6. Nov. (M. P. Z.) In einem Artikel des Schwäbischen Merkurs vom 31. Okt. d. Js. ist aus München die Nachricht enthalten, daß daselbst in neuester Zeit zweimal nacheinander Frauen, die den gebildeten Ständen anzugehören scheinen, der Sage nach Beamten-Frauen, auf dem Victualienmarkte wegen Geflügeldiebstahls festgenommen werden mußten. — Je weniger der bayerische Beamtenstand an Ehrenhaftigkeit dem irgend eines anderen nahen oder entfernten Staates nachsteht, um so mehr muß der Leichtsinn (wir wollen Schlimmeres nicht vermuthen), mit welchem solche Nachrichten in ganz allgemeiner Fassung Aufnahme in öffentlichen Blättern finden, einen Jeden befremden, in dem die Achtung für des Nächsten Ehre noch nicht erstorben ist. — Wir sind ermächtiget, nach amtlichen Mittheilungen die oben erwähnte Nachricht dahin zu berichtigen, daß in dem einen der berührten beiden Fälle zwar allerdings die Frau eines Beamten — aber eines bereits seit dem im Jahre 1820 außer Activität gesetzten Beamten — verhaftet, in dem andern Falle aber die anfängliche Vermuthung einer statt gehabten Entwendung durch die eingeleitete Untersuchung alsbald gänzlich entkräftet, und die völlige Grundlosigkeit des deßfalls gegen die Tochter eines verstorbenen Beamten geschöpften Verdachtes erwiesen worden ist.

Nürnberg, 6. Nov. Der Betrieb auf der Eisenbahn von Oberhausen nach Donauwörth wird nun nächstens beginnen. Ungefähr 60 Bedienstete dieser Bahn sind hier angekommen, um in dem Dienst auf der Nürnberg-Bamberger Bahn, welcher bei den dortigen Einrichtungen als Muster gelten soll, eingeübt zu werden. Sie sollen bis zum 16. d. M. hier verweilen. — In Bayreuth traf am 4. November der Eisenbahn-Ingenieur Nägele mit Hilfspersonal ein, um mit allerhöchster Erlaubniß die Zweigbahn von Bayreuth an die Ludwig-Südnordbahn zu nivelliren.

Prag, 19. Okt. Der Zollertrag von Zucker und Kaffee ist seit der Zollermäßigung des letztern vom 1. Juli auffallend gestiegen. Die Legstätte in Reichenberg hat im Monat Julius allein von diesen Artikeln mehr Zoll eingenommen, als im ganzen vorhergehenden Semester. Und so hat sich die verzollte Einfuhr an allen Eingangspunkten vermehrt. Wieder ein Beleg für die Unstatthaftigkeit hoher Zölle bei Colonialwaaren. Die Kaufleute haben jedoch durch die alsogleiche Wirksamkeit der neuen Zollsätze an ihren Vorräthen mitunter empfindliche Verluste erlitten; wiewohl andererseits mit Recht bemerkt wird, daß, wenn man den Zeitpunkt der Wirksamkeit der neuen Tarifsätze erst lange nach ihrer Publikation hätte eintreten lassen, in der Zwischenzeit eine gänzliche Stockung

---

Da und dorten.

Von Stelzhamer.

Das hör i so gern
Wann Ain's sait: Af da Welt
Is's so sakarisch schen,
I volueß s' um kain Geld!
I volueß um kain Preis
Und mi brachten s' nöt furt,
Wann a dowelt's Paar Ochsen
In Zug gnuhma wurd.

Denn All's, was i Liebligs
Nu ghört han und gsegn,
Was ma Herligs bögögnt
Is und Freundligs is g'schegn —
Da, da af da Welt
In dem grasalgrüen Grund
Is's ma gschehen und gschicht
Mar oll Tag und oll Stund.

Af da Wies und im Wald,
Af'n Feld, in da Au,
Und oft gar in an Aort,
Wor i's gar nöt umtrau;
Drum hör i so gern,
Wann Ains sagt: Af da Welt
Is's so sakarisch schen,
I volueß um kain Geld.

Awa — besser als da
Mueß nu sein um a Stuck
Drentas Steribn und Taod,
Den sunst kaman Ain z'ruck!
An Jeda kam zruck,
Und nöt Aina blieb drent! —
A so mahn i mi oft,
Daß mi d'Welt nöt voblendt.

Zeitspiegel.

(Ein merkwürdiges Schloß.) Das Schloß C. gehörte

des Verkehrs hervorgetreten wäre und es besser sey, daß einige Wenige, als daß die Gesammtheit leide. (J. d. österr. Lloyd.)

Berlin, 30. Okt. Die Störungen der Sicherheit nehmen in unserer Residenz von Jahr zu Jahr zu. Alle Palliativmittel unserer thätigen Polizei zeigen sich so ungenügend, daß sie nur die Macht des gewaltigen Uebels zu vergrößern scheinen. Da die Untersuchungen der Behörden vielfach das Resultat ergeben haben, daß die mangelhafte Legitimation hinsichts der Erwerbsquellen die Schuld einer großen Anzahl unerforschter Verbrechen trägt, so dürfte die bisher gegen Fremde beobachtete außerordentliche Indulgenz bald einer bedeutenden Beschränkung unterworfen werden. Wirklich soll von hohen Stellen aus in diesem Sinn ein Antrag gemacht worden seyn. Es steht daher die größte Strenge bei Ausübung der Paßpolizei und ein minder freigebiges Verfahren bei der Gestattung des Aufenthalts an Individuen, deren Subsistenzmitteln der Nachweis fehlt, in Aussicht. Die scheinbare Härte solcher Maaßregeln, wie sie von der österreichischen Polizei in Wien längst zur Ausführung gebracht worden sind, muß durch die erste Pflicht des Staats zum Schutze seiner eignen Bürger gerechtfertigt erscheinen und wird durch die Wohlthätigkeit der Folgen hinlänglich aufgehoben. Uebrigens ist mit ihnen die größtmögliche Beobachtung kosmopolitischer Rücksichten wohl zu vereinen; die von den internationalen Interessen gebotene Gastfreundschaft erleidet durch sie keine Beschränkung, vielmehr erhöht sich ihr Werth durch den vermehrten Schutz, welcher den Fremden, auch gegen einander, geboten werden kann. (D. A. Z.)

Auswärtiges.

Großbritannien.

Die eröffnete Subscription zur Unterstützung des Mäßigkeitsapostels Hrn. Matthew nimmt einen sehr guten Fortgang. Der Herzog v. Leinster hat so eben mit 50, Graf v. Fortescue, der vormalige whiggische Vicekönig von Irland, mit 25 Pf. St. gezeichnet.

London, 1. Nov. Es ist eine direkte Ueberlandspost aus Calcutta hier eingetroffen mit Zeitungen aus Ostindien bis zum 17. September und aus China bis zum 29. Juli. Zu Canton waren am 15. Juli wieder einige Unruhen vorgefallen; chinesischer Pöbel versuchte in den Garten der englischen Faktorei einzudringen, fand Widerstand und verübte darauf mehrere Gewaltsamkeiten, auch gegen die Faktorei der Vereinten-Staaten; ein Chinese wurde dabei erschossen; die Consuln wendeten sich an die Behörden, nachsuchend um Schutz; bei Abgang der letzten Nachrichten war die Ruhe hergestellt. Die Handelsberichte aus China lauten nicht eben günstig; es blieb still im Geschäft; Twiste waren gedrückt im Preise; Opium hielt sich begehrt, weil die Vorräthe gering sind; in Thee ging wenig um. — Lieutenant Mackintosh, gewesener Adjutant Lord Ellenborough's, ist an einem bösartigen Fieber gestorben. Die „Delhi-Zeitung" gibt Berichte aus Sukkur; sie sind aber ohne Interesse. Der „Bengal Hurkaru" vom 3. September enthält ein Schreiben aus Kabul vom 2. August, wornach an diesem Tage eine Schlacht vorgefallen ist zwischen Akbar Khan und Abdul Summund; der erstere blieb Sieger; der Verlust war auf beiden Seiten nicht gering; es sollen 3000 Afghanen und 5000 Tartaren gefallen seyn. Dost Mohamed hat am 25. Juli zu Cabul Musterung gehalten über 40,000 Mann, die sich freiwillig gestellt haben zu einem Zug gegen die Tartaren. (Die Ueberlandpost aus Calcutta vom 17. September ist am 14. Oktober zu Suez angekommen und über Alexandrien und Malta am 1. November direkt nach London gelangt.)

London, 1. Nov. Espartero hält sich hier auf; er befindet sich unwohl.

Frankreich.

Die Dotationsfrage ist augenblicklich ganz dem Ermessen der Präfekten und Unterpräfekten anheimgestellt. Diese Staatsbeamten haben Befehl, Erkundigung einzuziehen und Wähler sowohl, als Abgeordnete zu bearbeiten. Eine hohe Person besteht darauf, daß bald wieder auch im Moniteur die öffentliche Meinung in dieser Richtung bearbeitet werde.

Paris, 3. Nov. Die Nachrichten aus Spanien machen ungemeine Sensation; Narvaez erntet die Früchte seiner Verwegenheit; sein Leben ist bedroht; es soll aber die zu Madrid entdeckte Conspiration weite Verzweigungen haben; die Progressisten scheinen förmliche Mordplane angelegt zu haben; nicht Narvaez allein sollte bluten; es war auf alle Häupter der dominirenden Partei abgesehen; auch die Generalkapitäne in den Provinzen sollten an einem Tage erwürgt werden. Bei der Pariser Polizei sind Anzeigen eingegangen, in deren Folge mehrere Verhaftungen und Hausuchungen stattgefunden haben; es sollen wichtige Dokumente gefunden worden seyn.

Spanien.

Madrid, 27. Okt. (Allg. Ztg.) Abermals eine Verschwörung! Sie soll dadurch entdeckt worden seyn, daß einer der Verschworenen, ein Offizier, zufälligerweise in der Senatssitzung sich befand, in welcher Narvaez aus Anlaß der Adreßberathung sein politisches System entwickelte, wo er von den patriotischen Worten des Ministerpräsidenten so gerührt wurde, daß er hinging und ihm alles verrieth. Unter den Verhaftungen, die in Folge davon stattfanden, scheint die des Generals Prim die bedeutendste zu seyn. Er wurde Morgens in seiner Wohnung festgenommen und in geheimen Gewahrsam gebracht. Da man Widerstand befürchtete, so waren 150 Mann vom Regiment St. Ferdinand zu diesem Fang kommandirt. Durch Beschlagnahme seiner Papiere sollen wichtige Thatsachen ans Licht gekommen seyn. Wie verlautet, handelt es sich um ein durch ganz Spanien verzweigtes Complot, das gleichzeitig am 27. Okt. ausbrechen sollte. Andere Verhaftete, die genannt werden, sind: Mendicati, ein ehemaliger Adjutant Espartero's, der erst vor zwei Tagen in Madrid angekommen war, ferner Don Nicolas Baza Montenegro, Don Miguel Ferrer, Don Rafael Garcia, Don Manuel Marin, Don Migue Molia, Don Calixto Fernandez, Don Joaquim Alvarez. Die Verschwörer sollen nichts Geringeres beabsichtigt haben, als den General Narvaez und sämmtliche Minister, sogar die Herzogin von Rianzares, und in Valencia und Barcelona*) die Generale Roncali und Baron de Meer zu ermorden. Bekanntlich war Prim, damals noch Obrister, einer der heftigsten Widersacher Espartero's, zu dessen Sturz er durch die Erhebung Cataloniens das Signal ab. Deßwegen war er eine Zeit lang der Gefeierte der jetzt herrschenden Partei, aber so ha-

*) Wirklich sollen auch in diesen beiden Städten Aufstandsversuche stattgehabt haben, aber gleichfalls unterdrückt worden seyn.

---

früher einem reichen Generalpächter, der es in dem Geiste seiner Zeit zu allen Theatercoups hatte einrichten lassen, so daß es in demselben überall Fallthüren, geheime Thüren und dergl. gab. Viele dieser Maschinerien sind durch die Zeit zerstört, manche von den spätern Besitzern entfernt worden, einige aber haben sich erhalten, unter andern Merkwürdigkeiten folgende, durch welche vor kurzem zwei Personen arg mystifizirt wurden. Zwei Zimmer dieses Schlosses, die am Ende zweier Corridore liegen, heißen das grüne und das blaue Zimmer. Das grüne erhielt bei einem Besuche in diesem Sommer ein Herr, das blaue eine Dame. Beide glaubten weit von einander entfernt zu schlafen, aber das war keineswegs der Fall; die beiden Zimmer stießen durch die Alkoven an einander, von denen der eine sich an der linken, der andere an der rechten Seite befand. Diese beiden Alkoven waren nur durch eine Wand getrennt. Die beiden Gäste begaben sich zur Ruhe, löschten die Lichter aus und sanken in den ersten Schlaf. Der Fußboden der beiden Alkoven ruht auf einem Zapfen, auf welchem er ganz langsam und geräuschlos herumgedreht werden kann. Nach einigen Minuten war das Werk gethan und die Alkoven waren verwechselt, d. h. der vom blauen Zimmer an das grüne und der vom grünen an das blaue Zimmer gekommen. Man denke sich das Entsetzen der Dame, als sie früh erwachte und in ihrem Zimmer Herrnkleidungsstücke liegen sah! die Thüre, wie die Fenster waren gleichwohl fest verschlossen. „Wie bin ich daher gekommen?" fragte sie sich. „Hat man mich entführt? Bin ich eine Schlafwandlerin? Was wird man von mir denken? — Der Herr seinerseits war nicht weniger erstaunt, als er in seinem Zimmer weibliche Kleidungsstücke u. m. dgl. erblickte. „Hat mich eine Fee im Traume besucht?" dachte er. „Sie hat ja ihren ganzen Schmuck da vergessen! Ist es möglich? Ich bin wie aus den Wolken gefallen.." Die Verlegenheiten und Vermuthungen der beiden Opfer dauerten bis man zum Frühstück rief. Da verdoppelte sich ihre Unruhe; man rief sie, die Freunde kamen, man überraschte sie, fragte sie und nachdem man sich eine Zeit lang an ihrer Verlegenheit geweidet hatte, erklärte man ihnen das Räthsel dadurch, indem man vor ihren Augen die Alkoven wiederum an die rechte Stelle rückte.

(Eine neue Art von Regenschirmen.) Am 20. Okt. gingen zwei schön gekleidete Herren spazieren. Unterwegs überfiel

ben sich jetzt die Zeiten geändert. Uebrigens verfolgt die hohe Politik der moderantistischen Staatsreformatoren unbekümmert ihre Bahn, und im Laufe des nächsten Monats hoffen sie mit ihren Planen so weit zu seyn, um in den ersten Tagen des Dezembers die Cortes verabschieden und das Feld der politischen Diskussionen schließen zu können.

Telegraphische Depeschen. I. Madrid, 27. Okt. So eben ist eine neue Verschwörung entdeckt worden. General Narvaez sollte an der Thüre des Hotels des französischen Botschafters, bei dem er dinirt hatte, ermordet werden. General Prim ist heute Vormittag arretirt worden; noch andere Verhaftungen haben gestern und heute stattgefunden. II. Barcellona, 29. Okt. Vorgestern am 27. Okt. um 8 Uhr Abends wurden zwei Meuchelmörder festgenommen, im Augenblick, wo sie sich auf den Baron de Meer stürzten, der am Theater aus dem Wagen stieg; sie wurden weggebracht nach der Wache und von da mitten durch eine Gruppe bewaffneter Leute in das Fort Atarazanas transportirt. Vier bis fünfhundert Individuen mit rothen Mützen zogen nach der Rambla (dem Spaziergang zu Barcellona); sie umringten den Alcade und seinen Stellvertreter, die jedoch bald von den Stadtsoldaten befreit wurden. Es kamen Truppen herbei und der zusammengeströmte Haufen wurde zerstreut. Der Baron de Meer, als er das Theater verließ, ging zu Fuß durch die Rambla. Vierzig Arrestationen wurden vorgenommen. Zwei Offiziere und ein Gendarm haben Messerstiche erhalten. Gestern am 28. Okt. um 6 Uhr Abends, circulirten Patrouillen in der Stadt; ein strenger Bando ward publizirt und ein Kriegsgericht niedergesetzt. Von den arretirten Personen sind vier zum Tode verurtheilt und neun auf die Galeeren geschickt worden.

Madrid, 28. Okt. Der „Castellano" erwähnt der entdeckten Conspiration und bemerkt, die Regierung habe alle Fäden derselben in der Hand. — Der Senat hat mit 76 Stimmen gegen 4 der Regierung die begehrte Ermächtigung zum Erlaß organischer Gesetze, die Regulirung der Ayuntamientos und Provinzialdeputationen betreffend, ertheilt. — Narvaez hat heute im Congreß auf eine Interpellation des Deputirten Quinto erklärt: „Die Anhänger des Don Carlos machen gemeine Sache mit den Revolutionsmännern; aber die Regierung fürchtet Nichts, denn ihre Fahne ist: das Gesetz und die Institutionen des Landes.
(O. P. Z.)

Griechenland.

Vom Rhein, 31. Okt. Der londoner „Globe" vom 28. bringt eine seltsame Nachricht aus Griechenland. Man schreibt diesem Blatte aus Athen vom 10. Okt., die drei Schutzmächte seyen es endlich müde geworden, sich um das wiedererstandene Hellas zu bekümmern, wollten rein gar nichts mehr mit demselben zu schaffen haben, und alle drei zumal ihre Gesandten von dort zurückberufen. Daß sie vorläufig daran sehen, in Griechenland einen regelrechten Zustand hergestellt zu sehen, das wird auch dem begreiflich, der nicht in die Geheimnisse der Diplomatie eingeweiht ist. Griechenland befindet sich allerdings in einem beklagenswerthen Zustande; allein wer trägt die Schuld? Das Volk allein ganz bestimmt nicht. Vielmehr wirkt eine Menge von Ursachen zusammen, um dieses Land in steter Aufregung zu erhalten. Die dreifache Regentschaft hat es zuerst verfehlt; sie verstand nicht, das Land in einer seinen Bedürfnissen gemäßen Weise einzurichten. Am guten Willen der Regentschaft ist nicht zu zweifeln, aber sie war ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Eben so wenig hat die Anwesenheit bayerischer Truppen gefruchtet; sie verschlangen ungeheuere Summen, und Bayern ärndete nicht einmal Dank dafür, daß so viele seiner Söhne dort einen fast unbetrauerten Tod fanden. Ueber die mißliche Stellung derselben, so wie über die griechischen Angelegenheiten überhaupt, gibt das treffliche Buch des bayerischen Majors Bronzetti sehr gute Nachrichten. Was dem Lande am meisten Nachtheil gebracht hat und noch bringt, das ist die wechselseitige Eifersucht der 3 Schutzmächte. England hat ein Interesse daran, die griechische Seemacht im Mittelmeere nicht aufkommen zu lassen; Rußland will um jeden Preis Griechenland am Anwachsen verhindern, damit ihm sein einstiges Erbe in der Türkei nicht geschmälert werde; Frankreich ist von den drei Mächten vielleicht Griechenlands aufrichtigster Freund, obwohl es mit seinen Bemühungen, auch da ein juste-milieu zu schaffen, wo für eine gerechte Mitte kein fruchtbares Erdreich vorhanden ist, gleichfalls nicht eben segensreich gewirkt hat. Jede der drei Mächte sucht die ihr ergebene Partei in jeglicher Weise zu halten oder zu heben, und diese Parteien halten einander, zumeist durch Unterstützung von außen, die Wage; sie sind ununterbrochen mit einander in offenem oder geheimem Kampfe, und bald verbinden sich zwei mit einander, um die dritte niederzuhalten, oder alle drei streiten sie jede auf eigene Faust. Ihre Spitzen finden sie in den drei Männern Maurokordatos, Kolettis und Metaxas. Diese Parteihäupter lehnen sich ihrerseits wieder an die Vertreter der Cabinette von London, Paris und St. Petersburg. Daß nun wie der „Globe" wissen will, diese letztern ihre Hand von den griechischen Angelegenheiten völlig abziehen wollen, ist schon deßhalb nicht glaublich, weil sie die griechischen Finanzen zu überwachen haben. Die griechischen Wirren, für welche sich kaum ein friedlicher Ausgang zeigt, müssen in hohem Grade lästig seyn, das bedarf keiner weitern Erörterung. Aber zurücktreten können sie nicht, wenn sie auch möchten, weil in Athen zu viele Fäden zusammenlaufen, die man nicht zernichten darf. Wenn nun der „Globe" weiter sagt, Oesterreich solle fortan eine Art von Schutzherrschaft über Griechenland ausüben, so würde das allerdings für jenen Staat sehr ersprießlich seyn, schon weil dem Parteigetriebe mehr oder weniger ein Ende gemacht werden würde; aber man kann doch im Ernste nicht annehmen, daß 15.000 Oesterreicher als „Occupationsarmee" nach Livadien und Morea gesandt würden. Zu solchen Experimenten wird man sich in Wien, nicht verstehen, besonders nicht nach den Erfahrungen, welche die „Bavaresen" gemacht haben. Vor den Riß treten, nachdem die drei Schutzmächte ihn nicht verdecken konnten, scheint uns eine Zumuthung, gegen welche man nicht nur in Wien, sondern auch in Berlin protestiren wird. Denn auch Preußen soll, wie das Londoner Blatt andeutet, Theil an der Ehre haben. Wer aber möchte um einen Erisapfel streiten, der noch dazu so sauer ist? (Köln. Z.)

Nordamerika.

Texas. Wie eine neue nordamerikanische Post (New-York, 18. Okt.) meldet, ist Hr. Anson Jones als nächstjähriger Präsident von Texas gewählt. Er ist, sagt man, der Einverleibung dieses jungen Staats in den nordamerikanischen Staatenbund entgegen, und günstig gestimmt für ein Handelsbündniß mit England. Seine Wahl scheint die Anschlußpartei in den vereinten Staaten unangenehm berührt zu haben. Der neue Präsident wurde gewählt in Opposition gegen den Mitbewerber

---

fiel ein tüchtiger Regen, welcher so lange anhielt, daß sie dessen Ende in einer offenen Streuhütte nicht abwarten konnten. Was thaten sie nun, um sich vor dem Regen zu schützen? Sie hoben die Thüre aus, nahmen sie auf den Kopf und gingen so, dieselbe über sich tragend, nach Hause. (Schade, daß kein Rezept darauf geschrieben war.)

Zu Berlin korrespondiren die Verliebten mit großartiger Ungenirtheit öffentlich in den Journalen. So liest man z. B. in der Voss. Ztg. vom 30. Oktober: Von der einen Dame an den einen Herrn vom Montag den 21. Oktober: Birgst Du für mich ein Gefühl in Deinem Herzen, das auch das erste Paar beglückte, so offenbare es, wo der Ort dazu ist, und ich glaube, Du wirst Deine Wünsche erfüllt sehen. — Am andern Tage las man nachstehende Antwort: An . . . . a. Wenn ich bitten darf, so wählen Sie am Sonntag Nachmittag den Ort und den Weg wieder, den, wo ich Sie zum ersten Male gesehen habe. H.

Der bekannte großherzoglich badische Geh. Hofrath v. Tscharner in Bern wäre vor Kurzem bald das Opfer seines Bekehrungseifers geworden. Er hatte sich in das Gefängniß eines zur Todesstrafe verurtheilten Verbrechers begeben, dem er scharf ins Gewissen redete, dabei aber versicherte, daß recht aufrichtige Reue über seine Frevelthat ihm nicht nur ein glückliches Jenseits vermitteln, sondern sogar ihn befähigen würde, dem ihn in Kürze dahinführenden Tod mit Freudigkeit entgegen zu sehen. Auf wiederholte Fragen des Delinquenten, die einige Zweifel verriethen, wiederholte der Bekehrer seine Versicherungen als der Bösewicht, unter dem Vorgeben, er wolle ihm selber eine die Wahrheit seiner Worte bestätigende Probe machen, denselben bei der Gurgel erfaßte und ihn erwürgt haben würde, wären nicht auf seinen röchelnden Hilfruf die in der Nähe befindlichen Gefängnißwärter herbeigesprungen, ihn den Händen des Mörders zu entreißen, der nunmehr seine Wuth gegen ihn in gräßlichen Schmähreden ausließ, worin er ihn namentlich der Heuchelei beschuldigte, weil der Bekehrer sich doch selber gegen den Tod sträubt.

General Burleson, der als ein warmer Gönner der Einverleibung gilt. Die drohende Invasion der Mexikaner schien sich zu verzögern. Santa Ana hatte Mißverständnisse mit der mexikanischen Repräsentantenkammer, und wollte, hieß es, sich auf einige Zeit von der Regierung zurückziehen. General Canlizo ward als sein interimistischer Nachfolger bezeichnet.

Vermischte Nachrichten.

(Sparkassa.) Die 21. Jahresrechnung der Münchener-Sparkassa für das Jahr 1843/44 ergibt in den Einnahmen die Summe von 1,525.420 fl. 42 kr. 3 dl. und in den Ausgaben 1,525.440 fl. 42 kr. 3 dl. mit einem baaren Kassa-Rest von 38,201 fl. 20 kr. 1 dl. Im Ganzen haben 25,056 Personen Einlagen gemacht. — Unter den Ausgaben treffen auf Verwaltung und Regie-Kosten 6903 fl. 12 kr. 3 dl.

Würzburg, 4. Nov. Heute hat die Weinlese dahier begonnen und wird bis zum 10. dauern. Die Quantität des Ertrags wird als unbedeutend, die Qualität als besser, wie im vorigen Jahre bezeichnet.

In Mainz ist seit dem 1. November die Brodtaxe aufgehoben, und freie Konkurrenz beim Brodverkauf eingeführt worden. Statt der gewöhnlichen Sorte Roggenbrod, der Laib von 4 Pfund zu 11 kr., werden nun zwei Sorten, die bessere zu 11 kr. (von einem Bäcker zu 9 1/2 kr.), die geringere zu 9 1/2 kr. (von einem Bäcker zu 9 kr.), bei den Bäckern und Brodhändlern verkauft. Man erwartet aber noch günstigere Resultate der freien Konkurrenz, indem auswärtige Bäcker und Brodhändler noch wohlfeileres Brod auf den Markt bringen wollen.

Aus Neu-Brandenburg (in Mecklenburg-Strelitz), 26. Okt., wird der „Kölner Zeitung" geschrieben: Zur Charakteristik unserer Zustände gibt folgende seltsame Geschichte einen Beitrag. Die Küster von Mecklenburg-Strelitz haben alljährlich zwei öffentliche Gesangsaufführungen. Zu diesem Zwecke kommen sie bald in diesem, bald in jenem Dorfe zusammen, um Proben zu halten. Dieses sollte nun neulich auch in * geschehen. Der Gutsbesitzer, ein neuernannter Adeliger, hatte aber kaum davon gehört, als er seinem eigenen Küster befahl, die Gäste fern zu halten, „denn das sey nur Neuerungssucht und gebe Wirrwarr!" Und als der arme Küster dem Gutsherrn die vollkommene Unschuld des Vorhabens seiner Amtsbrüder auseinander zu setzen suchte, erwiederte derselbe kurz: „er würde die Küster mit Hunden vom Dorfe hetzen lassen!" — Die Sache verhält sich buchstäblich so, wie sie erzählt wurde.

Man schreibt aus Hamburg: Dr. C. Trummer, ein bei der bevorstehenden Reform unserer Criminaljustiz mitbetheiligter Rechtsgelehrter, hat Vorträge über Tortur und Hexenverfolgungen in Hamburg herausgegeben und bemerkt in der Vorrede, daß ihm diese Beschäftigung mit der Vergangenheit sehr wohlthuend gewesen, nicht bloß für die Erweiterung seiner Kenntnisse, sondern auch als willkommene Zuflucht aus einer nicht jedem Beschauer Erfreuliches darbietenden Gegenwart. (Kurios!)

An den Verfasser der Beschreibung des „Hirschensteins" in Nro. 299 d. Bl.

Wir benachrichten den geehrten Herrn auf diesem kürzeren Wege, daß uns die in seiner letzten Zuschrift enthaltenen Aufkläungen und Zusicherungen vollkommen befriediget haben und ersuchen ihn, seine geschätzten Mittheilungen gefälligst fortzusetzen. Sollte er geneigt seyn, unter dieselben jezuweilen Schilderungen der so schönen und doch so wenig gekannten Partieen des seinem Wohnsitze nahe liegenden bayerischen Waldes zu mischen, so würde er uns damit zum größten Danke verpflichten.

Die Redaktion der Regensburger Zeitung.

Auswärtige Getreidpreise.

Landshuter Schranne vom 31. Okt.: Weizen 17 fl. 13 kr., Korn 14 fl. 36 kr., Gerste 9 fl. 35 kr., Haber 5 fl. 45 kr.

Straubinger Schranne vom 2. Nov.: Weizen 15 fl. 40 kr., Korn 13 fl. 2 kr., Gerste 8 fl. 56 kr., Haber 5 fl. 3 kr.

Hofer Schranne vom 31. Okt.: Waizen 17 fl. 15 kr., Roggen 12 fl 24 kr., Gerste 10 fl. 30 kr., Haber 4 fl. 15 kr.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Bekanntmachung.

Mit k. Regierungsgenehmigung vom 29. d. Mts. wird wegen Beurlaubung des rechtskundigen Bürgermeisters ein Funktionär aus der Zahl der rechtskundigen zum Staatsdienst geprüften Adspiranten für die Monate Dezember 1844, Jänner und Februar 1845 bei dem unterfertigten Magistrat aufgenommen und demselben ein Gehalt von monatlich 40 fl. aus der Gemeindekasse bezahlt.

Bewerber um diese Funktionärstelle wollen daher ihre Gesuche längstens bis zum 20. d. Mts. einreichen und derselben die Konkursnote und Zeugnisse über bisherige Verwendung in polizeilichen und administrativen Geschäftszweigen beilegen.

Act. den 4. Nov. 1844.

Magistrat der Stadt Deggendorf.

Bürgermeister beurlaubt.

Kollmann, Magistrats-Rath.

Theater-Anzeige.

Freitag den 8. November 1844.

Czaar und Zimmermann.

Oper in 3 Akten von Lortzing.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Engel.) Hr. Silber, Kfm. v. Ravensburg.

(Drei Helmen.) Hr. Bar. v. Minutoli, Rent. v. Berlin. Hr. Schrader, Doktor v. Wolfenbüttel. Hr. Lejeune Rent. v. Berlin. Hr. Milz, Part. v. Westendorf. Frl. Closmann, Part. v. Augsburg.

(Weißer Hahn.) Hr. Goll, Kfm. v. Kempten. Hr. Barmour, Negt. v. Lyon. Hr. Adner, Kfm v. Nürnberg. Hr. Gilod, Negt. von Paris. HH. Krehel, Stud. u. Wedele, Kfm. v. München.

(Dampfschiff.) Hr. Schehn, Fabrikbes. v. Erlangen. Hr. Wiessigmann, Landg.-Assessor v. Herzogenaurach. Hr. Maier, Ingenieur von Mühlhausen. Hr Rammel, k. großbr. Kabinetskourier v London.

Augsburger Börse.

(Am 4. No.v 1844.)

Course der Staatspapiere.

	Briefe.	Geld.
Königl. Bayerische.		
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	102	—
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien Div. II Sem.	751	—
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	152
Neues Anlehen von 1839 „	136	134 1/2
Metalliq. à 5 Proc. prompt	113	—
detto à 4 Proc. prompt	102 7/8	102 3/8
detto à 3 Proc. prompt	78 1/2	—
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1650	—
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	80 1/2	78 1/2
Badensche Loose à 50 fl.	66	—
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	—	140
detto à fl. 500 prompt	138	—
Ludwigs-Canal-Actien	—	77
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	—
Venezianer-Mailänder	113	—

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. № 310. 9. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 6. Nov. (Allg. Ztg.) Fanny Elsler hat heute unsere Stadt verlassen. Ihres gestrigen letzten Auftretens glaube ich erwähnen zu dürfen, weil es von einem Erfolge begleitet war, der in der Geschichte unsers Theaters ohne Beispiel ist. Die Tänzerin wurde nämlich während und am Schlusse dieser Darstellung öfter als zwanzigmal hervorgerufen und das Proscenium mit Blumenkränzen und Bouquets im eigentlichen Sinne bombardirt, während Sonette und Stanzen zu ihrem Lobe „verschwenderisch aus Wand und Decke quollen." Es war ein Furor, zu deutsch eine Raserei, wie sie noch Keiner und Keine bis jetzt in diesen Räumen erregt hat. Wie zufrieden übrigens die Künstlerin mit ihrem hiesigen Aufenthalt ist, erhellt aus ihrem Schreiben an den Hoftheaterintendanten Freihrn. v. Frays, das ich hier folgen lasse, weil es vielleicht manchen Ihrer Leser interessirt: „Erlauben Sie mir, Hr. Baron, daß ich Ihnen meinen innigsten Dank sage für die frohen Stunden, die mir hier in dem lieben München zu Theil geworden sind durch Ihre freundliche Einladung hier einige Vorstellungen zu geben. Die ehrenvolle Aufnahme Ihrer Majestäten und der liebevolle Empfang des hiesigen Publicums haben mir München auf immer unvergeßlich gemacht und ich bitte, seyen Sie daher ja nicht erstaunt, wenn ich mir selbst recht bald wieder die große Freude mache die lieben Münchener zu besuchen. Mit Hochachtung und Dank verbleibe ich, Hr. Baron, ihre ergebenste Fanny Elsler."

München, 7. Nov. (N. P. Z.) Se. kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg werden dem Vernehmen nach bis Ende Dezember theils hier, theils in Eichstätt verweilen. In der Begleitung Sr. kaiserl. Hoheit befinden sich Höchstihr Adjutant Frhr. v. Zoller und Frhr. v. Muffard. — Der dießjährige im Druck erschienene Rechenschaftsbericht des Unterstützungsvereins für israelitische Ackerbau- und Handwerkslehrlinge in Bayern enthält eine tabellarische, nach den Rabbinatslisten gefertigte Uebersicht des Betriebs der Handwerke und des Ackerbaues von den Israeliten in Bayern, welche mehrfältiges Interesse gewährt. Es wird daraus ersichtlich, daß in Bayern, welches eine Gesammtzahl von 61,000 Juden zählt, sich schon eine beträchtliche Anzahl Individuen von genannten Erwerbsarten, nämlich 4813 den Handwerken und 1216 dem Feldbau widmet, ein Resultat, welches, wie der Berichterstatter mit Recht bemerkt, gewiß nicht unbedeutend und vielen, mit diesen Verhältnissen nicht vertrauten überraschend scheinen dürfte. Addirt man nämlich die beiden Zahlen, so findet man, daß schon 6029 israelitische Individuen sich den erwähnten Erwerbsarten widmen, was — die Hälfte der israelitischen Bevölkerung, als dem weiblichen Geschlechte angehörig, abgezogen — abgesehen von der für das Kindes- und Greisenalter abzuziehenden Zahl, und die nicht unbedeutende Zahl derjenigen ungerechnet, welche sich gelehrten Fächern und der Kunst widmeten, ein Fünftheil der männlichen Bevölkerung ausmacht, die sich, dem Sinne des Edikts vom Jahre 1813 entsprechend, vom Handel ab, den Handwerken und dem Feldbau zugewendet haben. Außerdem betreiben die Israeliten auf dem flachen Lande in den meisten Bezirken außer ihren Gewerben oder Handelsgeschäften häufig nebenbei noch Feldbau, sind aber in diesem Falle in den betreffenden Tabellen nicht zu den Ackerbauern gezählt. In die verschiedenen Kreise vertheilt sich obige Gesammtzahl folgendermaßen: Handwerker. Oberbayern 45, Pfalz 384, Oberfranken 768, Mittelfranken 1095, Unterfranken und Aschaffenburg 1718, Oberpfalz und Regensburg, 76, Schwaben und Neuburg 611; Bauern, Oberbayern — Pfalz 304, Oberfranken 116, Mittelfranken 238, Unterfranken und Aschaffenburg 382, Oberpfalz und Regensburg 12, Schwaben und Neuburg 160. Hiebei ist zu bemerken, daß im Regierungsbezirk Oberbayern, außer in der Haupt- und Residenzstadt München und ihrer nächsten Umgebung keine und im Regierungsbezirk Niederbayern gar keine, im Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg nur in wenigen Orten Juden wohnen. Es steht sonach in diesen, wie in den übrigen Bezirken die Anzahl der Handwerker und Ackerbauer ziemlich in gleichem Verhältniß zur Zahl der Israeliten in den resp. Bezirken. — Heute ist k. Jagd auf Hochwild im Forstenrieder Park.

Oesterreich. Bei der am 2. Nov. in Folge des allerhöchsten Patents vom 21. März 1818 vorgenommenen 167sten Verlosung der älteren Staatsschuld ist die Serie Nr. 421 gezogen worden. Diese Serie enthält Aerarialobligationen der Stände von Böhmen von verschiedenem Zinsenfuße, von Nr. 97,529 bis einschließlich Nr. 114,061 im Kapitalsbetrage von 1,193,428 fl. 30 kr. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25,484 fl. 38 2/4 kr.

Berlin, 30. Okt. Die commerciellen Verhältnisse Deutschlands zu dem großen Kaiserreich Brasilien werden sich, wie es den Anschein hat, sehr freundlich und für beide Nationen vortheilhaft gestalten. An der baldigen Abschließung eines billigen Handelsvertrags wird in gut unterrichteten Cirkeln nicht mehr gezweifelt. Unter so günstigen Aussichten für die Zukunft wollen wir auch nicht weiter untersuchen und erörtern, ob wir diese

Zeitspiegel.

Erfurt, 28. Okt. (D. A. Z.) Seit einigen Tagen sehen wir hier die aus Fulda angekommenen drei barmherzigen Schwestern in ihrer auffälligen Ordenstracht durch die Straßen wandern und, wie wir hörten Besuche machen. Das Befremden, welches der ihnen von einem Polizeibeamten zu Theil werdende Nachtritt erregen konnte, findet in der Nr. 86 des hiesigen Adreßblattes folgendermaßen seine Lösung. Es heißt dort: »Es ergeht hiermit an die resp. Aeltern und Lehrer die gewiß billige Bitte, bei der Jugend gefälligst dahin wirken zu wollen, daß sie, wenn die barmherzigen Schwestern ausgehen, die Neugierde wenigstens so weit mäßige, daß sie denselben auf den Straßen nicht nachziehe. Gewiß wird jeder Gefühlvolle dazu beitragen, daß den guten Schwestern zu ihrem ohnedieß schweren Berufe nicht neue Belästigungen hinzukommen.«

Von Martinez de la Rosa wurde kürzlich zu Madrid eine Komödie aufgeführt: die Tochter zu Haus und die Mutter auf dem Ball.

(Zur Theater-Statistik.) Man lies't in Oettinger's Charivari: Der als Schauspieler und Schriftsteller gleich ehrenvoll bekannte Hr. Louis Schneider hat in der „norddeutschen Zeitschrift für Theater" aus dem Wolff'schen „Theater-Almanach" und aus Theater-Journalen eine nicht uninteressante Statistik des deutschen Theaters zusammengestellt. Nach dieser Zusammenstellung zählt unser liebes Deutschland — Gottlob leider nicht weniger als 115 deutsche Theater, mit 3175 Schauspielern (1870 Männer und 1305 Frauen) 147 Sängern (89 Männer und 58 Frauen,) 174 Solotänzern, 2089 Orchestermitgliedern u. s. w. Die Gesammtzahl der bei allen diesen Bühnen beschäftigten Personen beträgt 12,769, ungefähr so viel, als Würtemberg und Hannover Contingent zum deutschen Bundesheere zu stellen haben! Das zahlreichste Orchester hat Berlin mit 95 Personen, dann das Kärnthnerthortheater mit 77, das kleinste Marburg mit 12. Die größte Zahl der darstellenden Mitglieder hat Dresden, 55; Znaim die kleinste 14. Schließlich führen wir noch einiges Eigenthümliche an: Unter den 139 Souffleurs befinden sich auch 13 Souffleusen. Das Beleuchtungspersonal hat verschiedene Titel! man findet Illuminateure, Lampeninspektoren, Erleuchtungskommissarien und schlechtweg Lampenputzer. Diese Titel-

glückliche Wendung der Dinge mehr unserer diplomatischen Geschicklichkeit zuzuschreiben haben, als dem Drange der Brasilianer, das unerträgliche Joch der Engländer sobald als möglich abzuschütteln. Schwerlich dürfte wohl die Geschichte der Finanzwissenschaft einen drückenderen Löwen-Vertrag als den, welchen England mit Brasilien früher geschlossen hatte, aufzuweisen haben. (Weser Z.)

Berlin, 2. Nov. (D. P. Z.) Man verfolgt jetzt mit größerem Interesse als sonst die Wahlen der Erzbischöfe und Bischöfe. Durch den Anfall von Oberschlesien und der Rheinprovinz an Preußen sind in diesem Staate jetzt zwei Fünftheile des ganzen Volkscapitals katholisch. Ein Umstand, der wichtig genug ist, mit der größten Vorsicht unter Berücksichtigung der Wünsche und Hoffnungen der zunächst dabei Betheiligten zu verfahren. Auf der andern Seite haben auch die nun fast gänzlich beseitigten und halb der Vergessenheit übergebenen Streitigkeiten und die Art und Weise, wie sich einige der höchsten Prälaten dabei verhielten, jenes Interesse angeregt. Es stehen namentlich bei den Bürgern und dem Landvolke die Bischöfe in einem hohen, von der Kirche selbst unzertrennbaren Ansehen. Dieß Verhältniß haben alle Wechsel und der Drang der Ereignisse nicht verändert und ganz besonders betrachten nach wie vor die Katholiken in der Provinz Posen, deren Einwohner der größeren Hälfte nach der katholischen Kirche angehören, den Standpunkt ihres Erzbischofs als so gewichtig, daß jeder persönliche Einfluß desselben als Sache der Kirche selbst betrachtet wird. Was ihrem Bischofe geschieht, geschieht auch ihrer Meinung nach ihnen selbst und sie fühlen sich geehrt und gedemüthigt in der mehr und mindern Aufmerksamkeit, die man ihrem Bischof schenkt, und in dessen Erlebnissen. Unter solchen Umständen und nach den gemachten Erfahrungen mußte unser Gouvernement bei der Bestätigung der Wahl eines neuen Erzbischofs mit um so größerer Vorsicht zu Werke gehen. Sie entsprach schon den Wünschen aller Bewohner der Diöcese durch den Umstand, daß das jetzige Haupt der Familie Radziwill in unsern Staaten, der geachtete Sohn eines bei den Polen sehr verehrten Vaters, als königlicher Commissarius bei der Wahl ausersehen wurde, und, wie man von allen Seiten vernimmt, ist auch die Wahl selbst, die auf den frühern Dompropst von Gnesen Przyluski gefallen ist, mit großem Beifall begrüßt worden. Ganz andere Verhältnisse traten wieder bei der ebenfalls schon vorgenommenen, aber noch nicht bekannten oder bestätigten Wahl eines Fürstbischofs von Breslau ein und man hat hier große Ursache zu glauben, daß sie ganz anders ausfallen wird, wie man im Publikum denkt, oder wie sie in öffentlichen Blättern und namentlich in der „D. Allg. Ztg." bezeichnet worden ist. In der Provinz Schlesien steht die evangelische Geistlichkeit der katholischen nach wie vor häufig schroff gegenüber und literarische Fehden zwischen beiden Theilen sind keine seltene Erscheinung. Den Geist des Friedens aber herzustellen und zu erhalten, ist eine Aufgabe, die unmittelbar in die Wirksamkeit des Fürstbischofs gehört, und seine Persönlichkeit auch in dieser Hinsicht sehr zu berücksichtigen. Der verstorbene ehrwürdige Greis, der Fürstbischof Knauer, ist mit dem schönen Anerkenntniß, ein solcher Friedensfürst gewesen zu seyn, in die Gruft gesenkt worden. Möge sein Nachfolger, wer es auch immer sey, das schöne Werk redlich fortsetzen.

Königreich Hannover. Einer Nachricht aus Hannover vom 2. Nov. in der deutschen allg. Ztg. zufolge ist der frühere Präsident des Obersteuerkollegiums, Graf zu Knyphausen zum Gesandten in Berlin ernannt, und wird seinen Posten noch im Laufe dieses Monats antreten.

Dresden, 1. Nov. (L. Z.) Während die Wittwe und Kinder des verewigten Capellmeisters Karl Maria von Weber der Ankunft der aus London erwarteten Asche ihres verstorbenen Gatten und Vaters täglich entgegensehen, raubt gestern früh ein plötzlicher ganz unerwarteter Tod den jüngsten Sohn aus dem Kreise der Harrenden. Derselbe zählte noch nicht 20 Jahre; er hatte sich der Malerkunst gewidmet. So bleibt nur noch ein Sohn von dem großen Tonsetzer übrig, der als Polytechniker vor Kurzem von einer längern Instructionsreise aus England zurückgekehrt war.

Auswärtiges.

Niederlande.

Haag, 30. Okt. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten begann die öffentliche Berathung der Antworts-Adresse. In der allgemeinen Berathung sprachen die HH. de Kampenaer und van Goltstein, mit Ausstellung gegen Einzelnes, doch für das Ganze. In der Berathung der einzelnen Paragraphen wurde eine große Anzahl von Aenderungs-Anträgen vorgeschlagen, doch größtentheils verworfen. Zu dem Paragraph in Betreff der Seemacht wurde folgender Antrag von Thorbecke mit 40 gegen 12 Stimmen verworfen: „Wir werden die Mittel, welche uns im Namen E. M. werden vorgeschlagen werden, um sowohl für die Hebung der Marine, als für die Herstellung und Verbesserung nothwendiger Vertheidigungswerke zu sorgen, gewissenhaft berathen." Der Antragsteller hatte besonderes Gewicht darauf gelegt, daß die Nothwendigkeit vorher untersucht werde. Bei dem Paragraph in Betreff der Schutterijen (Miliz) wurde mit 31 gegen 21 Stimmen ein Antrag des Hrn. Romme angenommen, daß die Einrichtung der Schutterijen „ohne zu große Beschwerlichkeit für die Eingesessenen" stattfinden solle. Nach §. 8. wurde auf den Antrag des Hrn. Riemsdijk folgender Beisatz eingeschoben: „Mit Vergnügen vernehmen wir, daß auch die Interessen der Industrie nicht aus dem Auge verloren werden. Gern werden wir mitwirken, um sowohl den Flor des Handels, als jenen des Landbaues, der Schifffahrt, der Fischereien und Fabriken auf eine angemessene Weise zu befördern."

Großbritannien.

London, 1. Nov. Earl von Shrewsbury, der für die Ausschmückung und Erbauung katholischer Kirchen früher bereits große Summen schenkte, läßt auf eigene Kosten eine prächtige Kirche zu Cheadle in Staffordshire, fünf Meilen von seinem schönen Landsitze, Alton Towers errichten. Außer dem rohen Material der Kirche, welche aus bloßen Granitsteinen erbaut werden soll, hat er 20,000 Pfd. St. zu ihrer innern Einrichtung bestimmt. Auch läßt er im Dorfe Alton eine neue Kirche auf seine Kosten bauen, mit welcher ein neu zu gründendes Kloster verbunden werden soll. Dieses Gebäude wird große Summen wegnehmen, indem es nach großem Plane angelegt werden soll.

London, 1. Nov. Die amtliche „Gazette" verkündigt die Ernennung des ehrenw. Edward Grafen von Ellenborough zum Ritter-Großkreuz des Bath-Ordens. Ferner: die unterm

---

veredlung geht bis auf die Ofenheizer, die sich bei einem Temperateurs nennen. In Oedenburg ist ein Harmoniedirektor. In Pesth gibt es einen Versenkungsmeister (Allen Respekt!) Das Reinigungspersonale, größtentheils weiblichen Geschlechts, führt den Titel Nettoyeuses. Hin und wieder findet sich der Titel Kehrfrau und auch Proprietätsaufseherin. Nur in Temeswar tief in Ungarn befördert man Deutschthümlichkeit; die dortige Nettoyeuse heißt schlechtweg Reinigungsweib.

(Scribe's Honorar.) Der bekannte Lustspieldichter Scribe hat vor kurzem eine Rechnung über seine sämmtlichen Einnahmen als dramatischer Dichter abgeschlossen. Von dem Tage an, wo er vor 36 Jahren mit dem Stücke: Le Dervis zuerst auf dem Vaudevilltheater erschien, bis zum 31. Dez. 1843 nach dem verre deau hat er an droits d'anteur die Summe von 2,112,000 Fr. eingenommen. (Dahin werden es die deutschen Tantièmen doch nicht bringen.)

Ein Gutsbesitzer in dem russ. Gouvernement Saratow, Fürst Engalitschew, hat die wichtige Entdeckung gemacht, daß das zuverlässigste Mittel gegen den Biß toller Thiere eine Art Goldkäfer (Centonia aurata) ist. Ein prakt. Arzt in dem genannten Gouvernement, Dr. Wagner, hat dieses Heilmittel genau untersucht, es vielfach an Menschen und Thieren erprobt und sich von seiner untrüglichen Heilkraft überzeugt. Nach seiner Angabe sammelt er diese Goldkäferart im Mai und Juni in waldigen Steppenflächen, namentlich in großen Ameisenhaufen, unter welchen sie, als Larven verpuppt, in sehr festen Behältern verschlossen, liegen. Die aus den Larven gekrochenen Käfer tödtet er sogleich, hebt sie in fest verschlossenen Gefäßen auf und gibt sie dem Kranken, als Pulver auf ungesäuertes mit Butter bestrichenes Brod gestreut, ein, wobei er nichts, oder nur sehr wenig abgestandenes Wasser trinken darf. Vom Alter des Kranken, von der Zeit, die nach dem Biß verlaufen, und von der Periode der Krankheit hängt die Größe der Dosis des Mittels ab.

Lückenbüßer.

Ludwig XVI. spielte — es war noch zur Zeit seiner unbeschränktesten Macht — eines Abends mit einem reichen, ihm nahe verwandten Herzog Piquet. Dem König fiel ein Goldstück auf die Erde, und da der Page, der hinter seinem Stuhle stand,

2. Okt. erfolgte Aufhebung der am 30. März d. J. verhängten Blokade des mittelamerikanischen Hafens San Juan de Nicaragua, zufolge eingelaufener Depesche vom Vice-Admiral der weißen Flagge, Sir Charles Adam, Oberbefehlshaber der nordamerikanisch-westindischen Station. — Pater Matthew darf jetzt als gerettet betrachtet werden, indem O'Connell selbst, wie zu erwarten war, mit einer Aufforderung an das irische Volk zur Unterstützung dieses würdigen Mannes aufgetreten ist und eine nambafte Gabe für ihn eingelegt hat. Es ist die Absicht, Hrn. Matthew nicht nur seinen jetzigen ökonomischen Verlegenheiten zu entreißen, sondern ihm auch einen anständigen Jahresgehalt auszuwerfen, damit er fortan, unbeengt durch Geldrücksichten, seinem segenreichen Werke obliegen könne. — In der Baumwollspinnerei der HH. Ratcliffe bei Oldham ereignete sich am 31. Okt. ein furchtbares Unglück: ein Theil dieses Fabrikgebäudes stürzte plötzlich zusammen, und bis Abends halb 9 Uhr waren schon 14 Leichen unter den Trümmern hervorgezogen. Man vermißt aber 30 bis 40 Arbeiter.

Irland. O'Connell hat von der Derrynane-Abiey aus an den Sekretair der Repeal-Association ein Sendschreiben erlassen, worin er auf einen merkwürdigen Artikel des einst orangistischen indeß heute für die protestantischen Interessen kämpfenden Blattes den Warder, aufmerksam macht, und daran Betrachtungen knüpft, welche Sinnesänderung in der protestantischen Bevölkerung Irlands vorgegangen, indem das Bedürfniß einer irischen Legislatur und der Verschmelzung aller religiösen und politischen Parteien als eine Nothwendigkeit von den Protestanten begriffen und gepredigt werde. Diesen versöhnlichen Geist, der allenthalben sich in Irland kund thut, begrüßt O'Connell, als das Pfand der Gewißheit, daß Irland, das ihm so lang Vorenthaltene, erringen und einstens sich glücklich und einig fühlen müsse. O'Connell fordert zum Schlusse die Protestanten auf, sich um ihn zu schaaren.

Frankreich.

Abd-El-Kader ist im Süden von Algerien wieder erschienen. General Lamoricière, der Befehlshaber an der marokkanischen Gränze, war mit seiner Colonne gegen Süden hinauf gezogen, um sich des Gehorsams der umwohnenden Stämme zu versichern, darunter solcher, die während des Kriegs auf marokkanisches Gebiet sich geflüchtet hatten, und nun in ihre alten Sitze zurückgekehrt waren. Da man ihrer friedfertigen Gesinnung mißtraute, so wurden sie durch einen Nachtmarsch ereilt und eingeschlossen. Was sie begehrten, war, daß man sie ruhig auf algerischem Gebiet leben lassen möchte, sie gaben die Lehenspferde und zahlten die Auflage. Unter ihnen befand sich ein marokkanischer Stamm in einer ganz besondern Lage, denn derselbe gab dem Kaiser von Marokko das Lehenspferd und entrichtete bei seiner Ankunft auf französischem Grund und Boden Zerkat und Aschur, ja er hatte marokkanische Gefälleinnehmer bei sich, die dem Steuerobjekt auf dessen mancherlei Wanderungen gefolgt und jetzt Kriegsgefangene waren. Hier erfuhr auch Lamoricière, daß Abd-El-Kader, aufgefordert von Muley-Abd-er-Rhaman nach Fez zu kommen, wo ihm Ländereien angewiesen werden sollten, nach langem Besinnen abschlägig geantwortet und versucht habe, die marokkanische Wüste wieder zu gewinnen, daß aber seine Derah sich geweigert, ihm dahin zu folgen. Der Ex-Emir hätte dann einige seiner Infanteristen auf Pferde und Maulthiere gesetzt und sich in östlicher Richtung aus dem Staub gemacht. Es hieß sogar, er sey in der Gegend der Schot, der großen Salzseen im Süden von Mascara angelangt, wo einige unabhängige Stämme, wie die Aamiann und die Harrar, leben, bei denen er gehofft, eine Zufluchtsstätte zu finden. Obgleich diese Neuigkeit nicht eben den Charakter voller Zuverlässigkeit hatte, wurden alsbald kleine Colonnen nach den Hauptpunkten der äußersten Linie des Tell gerichtet zur Ueberwachung der Bevölkerungen. Aus einer telegraphischen Meldung aus Miliana hatte man zugleich erfahren, daß in Tiaret das Gerücht ging, Abd-El-Kader sey auf algerisches Gebiet zurückgekehrt. Doch glaubte man nicht, daß er so viel Mittel besitze, um einen kräftigen Schlag zu führen. Diese Nachrichten, übrigens ohne Datum, theilt der Sémaphore vom 30. Okt. mit, sie waren mit dem letzten Dampfboot aus Oran nach Marseille gelangt.

Spanien.

Paris, 1. Nov. Tengo cubiertas mis espaldas (ich habe meinen Rücken gedeckt) sagte Narvaez am 18. Okt. zu den in ihren Abtheilungen versammelten Congreßmitgliedern: den Commentar zu diesen Worten liefern die Nachrichten von der Pyrenäengrenze. Eine Anzahl französischer Regimenter hat Befehl erhalten, einen Gränzcordon zu bilden. Die bei Ametller und Martell weggenommenen Papiere sind dem Generalkapitän Baron de Meer mitgetheilt und dadurch die Verhaftung von Verdächtigen herbeigeführt worden, von denen bereits eine nicht geringe Zahl die unfreiwillige Fahrt nach den Philippinen, nach Portorico und der Isla de Pinos (Fichteninsel) und den canarischen Inseln angetreten haben soll. Was hätten wohl 1843 die Christinos, und mit ihnen auch die öffentliche Stimme in Frankreich gesagt, wenn die Regierung damals nicht bloß Narvaez und seine Genossen verhaftet, sondern auch die bei ihnen vorgefundenen Correspondenzen an Espartero ausgeliefert hätte.

Paris, 2. Nov. (Allg. Ztg.) Während die französische Correspondenz aus Madrid fortwährend die Gewißheit der Aufrechthaltung der Ruhe dort wie anderwärts in Spanien versichert, lauten alle Privatbriefe täglich besorgnißvoller. Mehrere Madrider Bankierhäuser sollen einen bedeutenden Theil ihrer Fonds hierher und nach London geschickt haben, weil sie eine Katastrophe befürchten. Es sollen der Behörde Anzeigen vom Vorhandenseyn geheimer Waffenniederlagen, aber ohne Angabe der Orte zugekommen seyn. Am meisten fürchtet man für die Ruhe Galiciens, wo man eine Landung Espartero's besorgt. Die Pyrenäengrenze wird von Frankreich so strenge überwacht, daß ein unbemerktes Ueberschreiten derselben fast unmöglich geworden ist. Auf den Betrieb des spanischen Consuls zu Perpignan sind selbst die Spanier, die mit geregelten Pässen in der Nähe der Gränze sich des Handels wegen aufhielten, aufgefordert worden, entweder nach Spanien zurückzukehren oder sich von der Gränze zu entfernen. Die zu Carcassonne verhafteten Spanier sind nach Dijon und andern burgundischen Städten gewiesen worden. Ametiler aber und Santa Cruz bleiben noch im Gefängniß zu Perpignan, und haben bis jetzt vergeblich Zurückgabe ihrer Effekten verlangt. Der Weberverein zu Barcelona hat an die Stelle seiner vier Vorstände, welche der Baron de Meer nach den Canarieninseln deportiren ließ, augenblicklich vier andere ernannt. Man war gespannt, ob man auch diese deportiren werde, um endlich den herausfordernden Trotz der Weber zu brechen.

---

dasselbe nicht sogleich fand, ergriff der König selbst das neben ihm stehende Licht, leuchtete dem Pagen damit unter den Tisch, und legte das gefundene Goldstück wieder an seinen Platz. Der Herzog, dem die Störung des Spiels und schon das eigenhändige Leuchten des Königs mißfallen mochte, strich gleich nachher mit der Hand das ganze vor ihm liegende Häufchen Goldstücke vom Tisch auf den Boden und sagte ganz stolz zu seinem Pagen: Suchet! dieß gehört Euch! Der König aber, ohne durch diesen frechen Spott im Mindesten seinen Gleichmuth zu verlieren, sprach ruhig zum Herzog: „Sie, Herr Herzog, sind einer der reichsten Gutsbesitzer meines Landes, und können mit Ihrem Gelde thun was Ihnen beliebt; ich aber bin nur der Verwalter der Abgaben Frankreichs; und ich finde keine Ursache, mein Geld unter den Tisch zu werfen, so lange noch tausende meiner Unterthanen in Armuth und Elend schmachten, denen zu helfen, meine Einkünfte bei weitem nicht zureichen.« Und diesen guten menschenfreundlichen König konnten schlechte Rathgeber und feile Schmeichler seinen Unterthanen zuletzt so verhaßt machen, daß sie nach seinem Blute dürsteten!

(Bravo Vater!) Ein Schauspieler, der seinem geringen Talente durch Applaus nachhelfen wollte, diesen aber nicht, gleich so vielen Künstlern von Ruf, bezahlen wollte oder konnte, stellte seine vier hoffnungsvollen Sprößlinge auf die Gallerie und gab ihnen die Weisung, bei seinem Erscheinen tüchtig in die Hände zu klatschen und wenn er eine bedeutende Scene hätte »Bravo« zu rufen. — Die Kleinen hatten sich das gut gemerkt, und das Klatschen that auch seine gehörige Wirkung; als indeß die Reihe an das Bravorufen kam, und alle Vier aus voller Kehle schrien, rief der jüngste Knabe: »Bravo, Vater! — Bravo Vater!« — Das ganze Publikum brach in lautes Gelächter aus, und mit dem Erfolge des armen Schauspielers war es vorbei.

Ein Schulmeister in der Nähe von London machte kürzlich bekannt, daß er zweimal wöchentlich, Dienstag und Donnerstag, Sonntagsschule halten werde; wie ein Richter in Weston einst erklärte, er werde seine Vierteljahrssitzungen von nun an alle Monate halten.

Die Commission des Congresses, die über das Constitutionsreformproject berichten soll, ist bereits einig geworden, eine wichtige Aenderung vorzuschlagen; sie modificirt den Artikel von der Heirath der Königin und erklärt die unbedingte Ausschließung der Familie des Prätendenten Don Carlos; weder die Königin Isabella, noch die Infantin Luise soll sich mit einem der Söhne des Oheims vermählen dürfen. Auch der Artikel des Reformprojects, welcher die Preßvergehen dem Spruch der Jury entziehen soll, findet selbst im Schooße der Commission starken Widerstand.

Türkei.

Konstantinopel, 23. Okt. Der Verdacht, daß der letzte große Brand in Pera ein Werk islamitischen Fanatismus gewesen, erhält durch fortdauernde Versuche, das Feuer neuerdings anzufachen mehr und mehr Begründung. — In letzter Woche sind wieder einige Türken, bei dem Versuche der Brandlegung ertappt, zur Haft gebracht worden.

Vermischte Nachrichten.

Im „Nürnberger Korrespondenten" stellt der diesem Blatte über die Gewerbeausstellung zu Berlin referirende Berichterstatter der deutschen Seidenzucht kein gutes Prognostikon. Dieselbe scheint, schreibt er, nach den vielen auf der Ausstellung befindlichen Proben, ein ganz absonderliches Steckenpferd landwirthschaftlicher Spekulation geworden zu seyn. Nach unserm Dafürhalten ist Dieß eine Gewalt, die wir dem deutschen Klima und Boden anthun. Man muß nie in Italien oder Südfrankreich gewesen seyn, um zu hoffen, daß deutsche Seidenkultur bei allem Fleiß und Bemühen jemals mit der Gunst des dortigen Himmels erfolgreich werde kämpfen können. Wenn unsere Maulbeerbaumpflanzungen und Raupenkolonieen als interessante Versuche und Proben gelten sollen, so ist Dieß ganz recht und schön, aber Ansprüche auf Schutz als Landesprodukt, gleich Flachs und Wolle, sollen sie doch nimmermehr erheben. Am Ende läßt sich auch Baumwolle in Treibhäusern ziehen und ernten. Der einzige Fleck, welcher in Deutschland natürlichen Beruf zur Seidenkultur hat, ist das südliche Tyrol, und dabei mag es bewenden. Weben können wir aber auch auf dem märkischen Sande nach Belieben und Verlangen. Sonderbar, daß übrigens die Mehrzahl der ausstellenden Seidenzüchter von der Brandenburger und niederschlesischen Heide, und noch sonderbarer, daß sie zugleich Schullehrer sind; auch ein Regierungsrath und ein Gerichtsschreiber befinden sich darunter. Es läßt sich nun zwar durchaus nicht läugnen, daß ihre Cocons und Strähne von weißer und gelber, von Organsin- und Tramseide ein ganz nettes Aussehen haben und man gern glaubt, daß die daneben gelegenen Stoffe daraus bereitet sind, allein des Dichters Worte passen nicht darauf: „ein hoher Ernst liegt oft im kindischen Spiele." Man bewundert die Emsigkeit und Mühe, den Nutzen begreift man nicht, wenn man weiß, wie alle unsere Seidenkultur noch nicht den zehnten Theil für unser Bedürfniß zu liefern vermag. Uebrigens sieht sich die Sache recht hübsch an, Eier, Raupen und Schmetterlinge unter Glaskästen, dann die Puppen und Cocons, der Anfang des rohen Fadens bis gesponnenen Florettseide.

In der paris. Akademie der Wissenschaften wurde folgender interessante Krankheitfall erwähnt: Hr. Decer, Arzt zu La Chatre, hatte eine Kranke, welche zwei Jahre lang an den peinlichsten Kopfschmerzen litt. Vor Kurzem fühlte sie etwas in dem linken Ohrloche sich bewegen und zu ihrer Ueberraschung kroch ein lebendes Insekt von der Gattung der Centipeden heraus. Von dem Augenblicke an war sie vollkommen hergestellt und die Kopfschmerzen gewichen.

Das „Würzburger Abendblatt" schreibt: Nach verschiedenen Anzeichen dürften wir in diesem Jahre keinen baldigen Winter zu erwarten haben. In mehrern Gärten trifft man Veilchen und andere Blumen in frischer Blüthe! auch fangen die Gänse zum zweitenmale an, Eier zu legen, und in Randersacker hat eine solche in kurzer Zeit schon bis zehn Eier gelegt. (In Augsburg fand man in den Hausgärten dieser Tage reife Erdbeeren und blühende Rosen.)

Verantw. Redakeur:
Adalbert Müller.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. v. Leske, Buchhändler v. Darmstadt. Hr. Brock, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Büttner, Kfm. v. Ansbach. Hr. Graf Albert v. Vitzthum m Gattin, k. sächs. Kammerherr v. Dresden.

(Gold. Engel) Hr. Teis, Juwelier v. Zechenhausen. Hr. Rossenheim, Kfm. v. Ulm. Hr. v. Wettstein, Hauptmann v. Neuburg. Hr. Schneidt, Kfm. v. Heilbronn.

(Drei Helmen) Hr. Clemens Graf von Schönborn u. Hr. Löwenthal, Kfm. v. Würzburg. HH. Grafen Carl u. Wilhelm zu Stolberg Wernigerode v. Roßla. Hr. Graf Holnstein a. Bayern, k. b. Kammerherr u. Hr. v. Wistenegg, k. b. Offizier v. München. Hr. v. Wend m. Fam, k. Offizier v. Dillingen. Hr. Feuchtwanger, Doktor v. Pappenheim. Hr. Sohn, Kfm. a. Mannheim. Mad. Eoni, Rent. v. Neufchatel.

(Weißer Hahn.) Hr Weil, Kfm. v. Genve. Hr. Wurm, Handelsm. v. Passau. Hr. v. Schmauß, Cand. jur. u. Mad Mönch, Handelsfrau v. München. Mad. Kaier, Rent. v. St. Petersburg. Hr. Rupner, Priv. v. Neustadt. Hr. Wiesenberger, Fabrikbes von Straubing. HH. Trettner u. Schieneis, Cand. jur. v. Amberg.

Verleger:
Friedri Heinrich e auer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. № 311. 10. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Die Beschlagnahme nachstehender Druckschriften 1) „Poetische Schriften politischen und unpolitischen Inhalts von Wilhelm Hocker, Weinmäckler in Hamburg. Kiel. Christian Bürson, 1844." 2) „Klänge der Vergangenheit und einen Blick in die Gegenwart. Paris inprimerie Lange Levy et Compagnie. 1844" ist vom königlichen Ministerium des Innern bestätiget worden.

Die durch Beförderung des Landrichters Zehrer auf die Landrichtersstelle I. Klasse zu Baireuth erledigte Landrichtersstelle III. Klasse zu Weidenberg erhielt der I. Landgerichtsassessor Stobäus in Weiden, und die erledigte Rechnungskommissärsstelle bei der Regierung von Oberfranken, Kammer der Finanzen, der Funktionär Kell bei der Regierungsfinanzkammer in Würzburg.

Auf erhaltene Anzeige, daß die in Rußland und Bessarabien herrschende, höchst bösartige Rinderpest auch in Mähren und Niederösterreich ausgebrochen sey, ist durch Ministerialverordnung vom 2. Nov. angeordnet worden: 1) die Einführung von Hornvieh, Schafen und Schweinen, Wolle, Borsten rohen Häuten, Klauen und unausgelassenem Talge aus den obengenannten und weiter zurückliegenden Provinzen des österreichischen Kaiserstaates hat bis auf Weiteres gänzlich zu unterbleiben; 2) das Eintreiben der erwähnten Viehgattungen aus den übrigen Gegenden Oesterreichs nach Bayern darf nur dann zugelassen werden, wenn durch obrigkeitliche Atteste nachgewiesen ist, daß a) die nach Zahl, Gattung, Farbe und sonstigen Abzeichen einzeln gehörig beschriebenen Thiere aus Gegenden kommen, wo zur Zeit ihres Abgangs ein vollkommen befriedigender Gesundheitszustand unter dem Vieh geherrscht hat, und b) daß diese Thiere auf dem Transport eine angesteckte oder auch nur verdächtige Gegend nicht berührt haben; 3) das Einbringen von Rindshäuten selbst aus unverdächtigen Gegenden Oesterreichs darf nur dann gestattet werden, wenn dieselben völlig hart und ausgetrocknet, so wie die Einfuhr von Hörnern nur dann, wenn sie von den Stirnzapfen und häutigen Anhängen befreit sind. Da ferner solche Seuchen häufig ohne vorausgegangene Ansteckung von selbst ausbrechen, wenn eine allgemeine Disposition unter dem Vieh hiefür vorherrscht und da eine diätetische Pflege als einziges Schutzmittel sich darbietet, so ist auch diese sorgfältigst zu handhaben.

Oberpfalz u. Regensburg. Se. Maj. der König haben durch allerhöchstes Reskript vom 26. Okt. die katholische Pfarrei Duggendorf, Ldg. Burglengenfeld, dem dermaligen Pfarrkuraten zu Frauenberg, Landger. Hemau, Priester Alois Constantin Trettenbach, allergnädigst zu übertragen geruht. — Se. Maj. der König haben durch Allerhöchstes Reskript vom 29. Okt. l. Js. die katholische Pfarrei Hohenthan, Landger. Tirschenreuth, dem dermaligen Pfarrer zu Kolberg, Ldg. Weiden, Priester Joh. Bunzmann, allergnädigst zu übertragen geruht.

Berlin, 3. Nov. Der Prinz von Preußen ist seit einigen Tagen aus Potsdam hier eingetroffen und obwohl noch immer leidend aussehend, doch von seinem letzten Unfall gänzlich hergestellt. — Durch den diesseitigen Legationssekretär in Brüssel, Hrn. Balan, ist die Ratification des neuen Vertrages zwischen dem deutschen Zollverein und Belgien hier eingetroffen; zwar steht darüber noch die Discussion der belgischen Kammern zu erwarten, doch scheint in Brüssel nicht der mindeste Zweifel darüber obzuwalten, daß die gesetzgebenden Herren mit Vergnügen ihre Zustimmung ertheilen werden.

Koblenz, 4. Nov. (O. P. Z.) Man kann sich kaum einen Begriff davon machen, welchen hohen Grad von Erregung der in mehrere deutsche Blätter aus den „Sächsischen Vaterlandsblättern" übergegangene Aufsatz des von den priesterlichen Funktionen suspendirten ꝛc. Ronge zu Laurahütte hervorgebracht hat. Die obersten Behörden sind darüber nicht ohne Besorgniß und während die Censur daher sich veranlaßt sieht, in den hiesigen Blättern den katholischer Seits gegen obigen Artikel gerichteten polemischen Aufsätzen ziemlich freien Lauf zu lassen, erfährt man, daß Seitens der höchsten Provinzialbehörde gegen die einheimischen Blätter, welche die erwähnten Artikel aufgenommen haben, eingeschritten werden würde. In den geselligen Zirkeln ist es wegen dieses Aufsatzes schon zu heftigen Auftritten gekommen und der hiesige „Anzeiger" enthielt die Aufforderung an alle Katholiken, Blätter, welche solche Schmähungen gegen den Katholicismus enthielten, nicht länger in ihren Familien zu dulden. Ueberhaupt scheint man jetzt auf die Tagesblätter ein besonderes Augenmerk zu richten, denn, wie ich aus gut unterrichteter Quelle weiß, soll am künftigen Sonntage auf Anordnung des Bischofs Arnoldi von allen Kanzeln der Diözese herab gegen die „Triersche Zeitung" gepredigt werden. Gott behüte uns doch vor aller religiösen Zwietracht. Möge Jeder ungestört in seinem Glauben leben und den anders Glaubenden lieben! Aber leider bemerkt man täglich mehr Vorbedeutungen einer trüben Zeit.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 1. Nov. — (Schw. Merk.) Die Kuratoren der beiden Kinder des verstor-

---

Zeitspiegel.

Deutschland ist noch weit davon, die Preßfreiheit zu verdienen, und erst, wenn es ein Blatt im Vaterland gibt, das durch die moralische Kraft der Redaktion und der unter derselben stehenden Literaten, Korrespondenten, Mitarbeiter allgemeine Achtung errungen hat, dann erst wird sie keine Censurschere mehr brauchen und eine Nothwendigkeit werden. So lange aber Barbiere, Lotto-Collecteure, Handlungslehrlinge und dgl. von den Redaktionen zugelassen werden, weil sie die wohlfeilsten oder die pikantesten Artikel liefern, so lange wird die Presse im Allgemeinen nicht geachtet seyn; so lange die Opposition mit dem Gott der Lüge im Bunde steht, wird sie auch kraftlos bleiben und unnützes Pulver verschießen. Hätte der Verleger und Redakteur die Censur selbst zu verwalten und die volle Verantwortlichkeit für alle Artikel seines Blattes, er würde sich wohl hüten, Mitarbeiter zu engagiren, von deren moralischem Willen und intellectueller Tüchtigkeit er nicht vollkommen überzeugt wäre.

(Londoner Amazonen.) Neulich geriethen zwei, im Stadtviertel St. Gilles zu London wohlbekannte Frauen, Namens Payne und Russel, in einer Schenke in Streit miteinander; es wurde beschlossen, daß sie ihren Handel sofort auf offener Straße durch einen Faustkampf ausfechten sollten. Sie verließen also das Wirthshaus, entblößten sich bis zum Gürtel, steckten ihr Haar fest und nahmen, nachdem Jede sich zuvor noch einen weiblichen Sekundanten gewählt, die gehörige Boxerstellung ein, umgeben von einem Zuschauerkreise aus der Hefe des Volkes. Bald flogen die Stöße mit einer Kraft und Schnelligkeit hin und wieder, die den Umstehenden das lauteste Jauchzen der Bewunderung und des Beifalls entrissen; allein die Polizei zögerte nicht, in Gestalt zweier Constabler, ihr Interventionsrecht geltend zu machen, welche Letztere, nach einem hartnäckigen Streit mit den Leuten des Zuschauerkreises, endlich dahin gelangten, die beiden Kämpferinnen, nebst deren Zeugen, zu verhaften. Die beiden Zeugen, wie Frau Russel, ergaben sich ohne viele Schwierigkeit; allein Frau Payne setzte den Aufrechthaltern der öffentlichen Ruhe und Wohlfahrt einen verzweifelten Widerstand entgegen. Von den Constablern zu Boden geworfen, vertheidigte sie sich noch mit Fauststößen und Fußtritten, mit Schimpfen,

benen Pfarrers Dr. Weidig, welchen neulich auf ihre Bitte um Aushändigung des schriftlichen Nachlasses Weidigs vom Ministerium des Innern und der Justiz die Antwort ertheilt worden, diese Papiere bildeten einen Theil der Untersuchungsakten, und sey deßhalb ihrer Bitte nicht statt zu geben, haben sich nun an das großherzogliche Hofgericht in Gießen gewendet. Sie erbitten sich von demselben als Justizstelle die Rückgabe des sämmtlichen, von Weidig herrührenden, bei den Akten befindlichen schriftlichen Nachlasses, unter der Bedingung, daß vorher beglaubigte Abschriften, so weit nöthig, zurückbehalten würden. Sollte das Hofgericht dieser Bitte keine Folge geben, so wünschen sie wenigstens Gestattung der Einsicht und Abschriftnahme der bezüglichen Briefe und Papiere oder auch Zufertigung von Abschriften derselben durch das Gericht an sie.

Auswärtiges.

Niederlande.

Aus dem Haag, 2. Nov. Die erste Kammer der Generalstaaten hat gestern nach langen Debatten die von der zweiten Kammer ihr zugeschickte Antwortadresse auf die Thronrede mit 14 gegen 3 Stimmen verworfen.

Großbritannien.

In Oxford ist abermals ein puseyitischer Geistlicher, der hochw. W. G. Penny M. A., zur römisch-katholischen Kirche übergetreten, oder, wie der Standard sich ausdrückt, „als ein Opfer des Traktätchenwesens gefallen." Es ist dies innerhalb weniger Wochen der vierte Oxforder Proselyt. Das genannte Blatt behauptet, Hr. Penny sey schon mehrere Monate insgeheim übergetreten gewesen, habe aber fortgefahren, seine Emolumente als Collegiumsmitglied zu beziehen, als gehöre er annoch der Staatskirche an. Dr. Pusey habe um diese Unredlichkeit gewußt, und dazu geschwiegen. Ein anderes Blatt erinnert, der Analogie wegen, an die Geschichte eines gewissen Berner „Hochmögenden", welcher — so wurde damals wenigstens behauptet — schon ein halbes Jahr lang Katholik war, aber fortfuhr als Protestant im paritätischen Staatsrath zu sitzen.

London, 1. Nov. Der dahier unter Lord Ashleys Vorsitz im Frühjahr errichtete Verein der Arbeiterfreunde läßt schon 10 bis 12 Häuser aufführen, welche stark gebaut und luftig sind, treffliche Abzugskanäle und Röhren haben, die das Wasser bis ins oberste Stockwerk hinaufführen. Sie sollen an Arbeiter ganz zu demselben Miethzins, den dieselben jetzt für ihre ungesunden Kammern zahlen, vermiethet werden, und man zweifelt nicht, daß, wenn dieser Versuch sich bewährt, bald andere Vereine entstehen und für zweckmäßigere und gesundere Arbeiterwohnungen sorgen werden, zumal da man den Kapitalisten 4 pCt. für ihr Geld sichern zu können hofft. Andererseits erwartet man, daß die Regierung in Kurzem Maaßregeln wegen Anlegung von Kloaken, zweckmäßigerer und wohlfeilerer Versorgung aller Häuser mit Wasser und größerer Reinlichkeit der Straßen treffen werde. — Professor Liebig ist vorgestern nach Deutschland zurückgereist, wo der Wiederbeginn der Vorlesungen an die Universität Gießen seine Anwesenheit nöthig macht, und ein von den Studenten der Universität ihm zu Ehren beabsichtigtes öffentliches Festmahl mußte daher unterbleiben. Der berühmte Chemiker sah sich genöthigt, noch mehrere andere Einladungen der hiesigen wissenschaftlichen Körperschaften abzulehnen. — Nach Berichten aus Konstantinopel vom 17. Okt. ist Dr. Wolff endlich aus Bochara entlassen und wohlbehalten in der persischen Gränzstadt Merwrud, unterwegs nach Teheran, angekommen.

London, 2. Nov. Morgens. Die „Times" bringen heute, in Ermangelung politischen Stoffes, ein — offenbar fingirtes — Schreiben eines in London verweilenden Chinesen, worin mehrere soziale Mängel des brittischen Reichs humoristisch durchgezogen werden. „Ihr seyd (heißt es in dem Schreiben) Christen von Religion. Legt Ihr auf die Speise und das Korn des armen Volkes eine so große Steuer, daß die Speise nicht zu dem armen Volke gelangen kann? Denn in Kathay (China) und all' seinen Ländern sind wir Heiden, und verehren verschiedene Götter, die ihr Götzen nennt. Aber unser guter Kaiser, der Bruder der Sonne und des Mondes, gibt all' den großen Schiffen, welche Reis genug bringen, eine Belohnung, oder läßt sie die Hafen-Gebühren nicht bezahlen. Helfen Eure christlichen Priester die Speise theuer machen, um mehr Geld zu bekommen, und handeln sie nach unserm Sprichwort, daß der volle Magen niemals für den leeren denkt? Ist es wahr, daß die Armen wirklich todt vor Hunger zur Erde fallen, wie ich in Eurer großen Zeitung gelesen? Wenn in unserm Lande der Mitte die Leute über Mangel klagen, so halten wir es für das Beste, ihnen Arbeit zu geben, und sie zu bezahlen; Ihr aber haltet es, wie man mir sagt, für das Beste, ihnen Bäder und warmes Wasser zu geben. (Anspielung auf die neuzubegründenden Bäder für die Armen.) Ist in eurem Lande das Wasser gut für den Hunger? Wenn in unserem Lande die Leute sehr arm sind, so geben wir ihnen Arbeit, damit sie Speise kaufen und Reis essen können; Ihr aber gebt Ihnen was Ihr christliche Milde nennt, oder steckt sie ins Gefängniß (ins Armenhaus), wo das Weib nicht seinen Mann, und dieser sein Weib und seine Kinder nicht sehen darf. Ist dem so? Dann ist es sehr schlimm! Sagt mir doch, kostet es weniger, sie ins Gefängniß zu stecken, als sie außer dem Gefängniß arbeiten und für ihre eigene Speise zahlen zu lassen? Ich denke, es ist in England, und nicht in Kathay, wo die großen Fische die kleinen, die kleinen die Gründeln, und die Gründeln den Schlamm fressen. Aber die Mandarins in unserm Land sind sehr schlimm, thun dem Volke viel Leides, stehlen ihm Speise und Geld, und sagen dann: „„Mandarin wahrlich sehr gut für armen Mann."" Sind Eure Mandarine den unsern gleich u. s. f." Zuletzt fragt der wißbegierige Yangfang aus Wangfong in der Provinz Quangtong, warum die Engländer Vogeldünger über Meer holen, da sie doch zu Hause den Dünger und allen Schmutz in die Flüsse werfen, und dadurch das Wasser ungenießbar machen.

Ostindien. Sir Charles Napier, der Gouverneur von Sind, fand es, des Beispiels wegen, für nöthig, das gegen 38 Sipahis des 64sten bengalischen Regiments eingeborener Infanterie ergangene kriegsgerichtliche Urtheil zum Theil in seiner ganzen Strenge vollziehen zu lassen: 5 Sipahis starben am Galgen — oder, wie die englische Criminalsprache sich ausdrückt — „sie wurden am Hals aufgehängt, bis sie todt waren"; bei 7 andern wurde die erkannte Todesstrafe in lebenslängliches Gefängniß mit schwerer Zwangsarbeit, und das Todesurtheil der übrigen in längere oder kürzere Gefängnißstrafe verwandelt.

Beißen und Kratzen, wobei sie sich wie eine Rasende gebehrdete, so daß es der Hülfleistung von acht Polizeidienern bedurfte, um sie nach der Wache zu transportiren. Am andern Tage erschienen Boxerinnen und Zeugen vor dem Polizeigericht von Klerkenwell, welches die Payne zu einmonatlicher Gefängnißstrafe, die Russel zu einer siebentägigen Haft verurtheilte. Die Zeugen wurden mit einer strengen Warnung entlassen. Frau Payne verließ den Gerichtssaal mit dem Bemerken, daß sie schon ein ander Mal sich Genugthuung verschaffen wolle.

Das Unglück zu Cette findet allgemeine Theilnahme. Der Handelsminister hat dem Präfekten für die dringendsten Bedürfnisse sofort 20,000 Fr. zu Gebote gestellt. Der Independant von Montpellier gibt die Zahl der umgekommenen Personen auf 20, die der versunkenen Schiffe auf sechs an, die Zahl der Beschädigten ist überaus groß; 200 Häuser sind mehr oder weniger zerstört. Es ist zu Cette selbst sogleich eine Subskription für die Bedürftigsten eröffnet worden. — Folgender Vorfall ist merkwürdig. Der Abbé Gros war auf den Thurm seiner Kirche gestiegen, um das Wetter zu beobachten. Er sah eine schwarze Wolke von der er anfangs glaubte, sie rühre von einem Dampfschiffe her. Doch da er durch ihre Annäherung die Schiffe zusammengeschleudert und die Dächer abgehoben sah, eilte er vom Thurm hinab. Kaum war er halb hinunter als der Thurm umgestürzt und auf das Kirchdach geschleudert wurde. Der Abbé ist unversehrt geblieben. — Ungewitter haben im mittäglichen Frankreich überhaupt vielen Schaden gethan. In Languedoc sind viele Flüsse ausgetreten, und der Courrier de Gard meldet von großen Ueberschwemmungen durch die Rhone. Der Fluß ist bis zu einer Höhe gestiegen, die nur 3 Fuß unter der größten Höhe der gewaltigen Ueberschwemmung von 1843 geblieben ist. Indeß ist die Straße zwischen Lyon und Nimes noch offen. Auch die Saone ist stark ausgetreten.

Historische Miszelle.

(Moreaus Tod.) Der Baron Denniée erzählt in einer der neuesten Nummern des Constitutionnel bei der Schilderung der Schlacht bei Dresden: „Der Kaiser ritt mehrmals im Laufe des Tages an der Linie hin von einem Ende bis zum andern: die Kugeln schienen ihn zu schonen; er sah und leitete alles und wenn irgend eine

Das meuterische Regiment selbst hat, wie früher erwähnt, seine Fahnen verloren, und einige englische Subalternoffiziere sind von ihrem Dienst suspendirt. (Indische Bl.)

Frankreich.

Paris, 2. Nov. Die Nachrichten aus Algier lauten beruhigend. Das Erscheinen Bugeauds hat die rebellischen Stämme mit Furcht und Schrecken erfüllt, denn dieser Feldherr verkündigt in der Regel sein Herannahen mit „kräftigen Proklamationen", nebenbei aber mit „Sengen und Brennen." Der Statthalter wird schon gegen Ende d. M. dahier erwartet, da es der Wille des Königs ist, sich persönlich mit ihm zu besprechen. Ob Bugeaud längere Zeit in Paris verweilen und seinen Sitz in der Deputirtenkammer einnehmen wird, hängt von den Ereignissen in Afrika ab, jedenfalls werden während seiner Abwesenheit daselbst die verschiedenen Beobachtungscorps, namentlich an der marokkanischen Gränze, verstärkt werden. Ueber die „bürgerlichen Ansiedelungen" in Algier werden demnächst mehrfache Aktenstücke veröffentlicht werden, da die bis jetzt gewonnenen Ergebnisse in dieser Beziehung die Regierung überzeugt haben, daß die Colonisation die besten Erfolge hatte.

Paris, 4. Nov. Die auf der Börse vom 2. verbreitet gewesene Nachricht von dem Ausbruche einer Revolution in Madrid scheint voreilig gewesen und durch die schnell unterdrückten Unruhen in Barcellona entstanden zu seyn. Man glaubt übrigens hier allgemein, daß der Allerheiligentag in Madrid nicht ohne ein entscheidendes Ereigniß vorübergegangen ist, und die hier lebenden spanischen Refugiés erklären offen, binnen zwei Monaten würden die Progressisten alle Moderados mit Christinen, Narvaez und Martinez aus dem Lande gejagt haben. Einstweilen ist ein Theil Spaniens schon wieder unter die Ausnahmsgesetze gestellt; in Barcellona und Madrid üben Kriegsgerichte nach Narvaez glücklichem Ausdrucke schnelle Justiz (pronta justicia), ein Bando des Baron de Meer befiehlt jede Versammlung von mehr als drei Personen sogleich mit Bajonetten auseinander zu treiben, man verhaftet, wen man will und erfindet eine Menge verunglückter Complotte und entdeckter Verschwörungen, um theils die Porgressisten in den Kerker werfen, und die Massen erschrecken zu können, theils um die uneinigen Moderados selbst durch die Vorspiegelung drohender Gefahren einiger und entschlossener im Werke der Reaktion zu machen. Demungeachtet wird die Regierung der jetzigen Gewalthaber in Madrid nicht lange dauern, und Rothschild, dem man neulich eine Anleihe für Spanien unter höchst vortheilhaften Bedingungen antragen ließ, antwortete: „Da werfe ich lieber mein Geld zum Fenster hinaus." Dies ist so ziemlich die Ansicht der Börsen von Paris und London und beide Institute sind ziemlich sichere politische Barometer.

Paris, 5. Nov. Die gestern in Umlauf gekommene Nachricht, General Prim sey erschossen worden, hat sich nicht bestätigt. — Mendizabal, der sich hier befindet, protestirt gegen die ihm schuldgegebene Theilnahme an den progressistischen Bewegungen in Spanien. — Gestern ist die Versöhnung der Advokaten des Barreau von Paris mit dem ersten Präsidenten Seguier zu Stande gekommen; das Mißverhältniß hatte vier Monate gedauert. — Die Regierung hat keine telegraphische Depesche mit Nachrichten aus Spanien bekannt machen lassen.

Spanien.

Paris, 4. Nov. (Allg. Ztg.) Die Adreßdebatte des spanischen Congresses nimmt einen raschen Verlauf. Bei den Paragraphen, in denen von den Verhältnissen zu den auswärtigen Mächten die Rede, war das Amendement gestellt, etwas über die etwanige Hoffnung auf Anerkennung der Königin Isabella durch die Mächte zu sagen, von deren Seite solche noch nicht erfolgt ist. Der Minister des Aeußern erwiederte, die Regierung sey entschlossen, keinen Schritt für die Anerkennung Ihrer Maj. zu thun, der auch nur im Mindesten der Würde der Nation entgegen wäre. Doch hoffe er mit Grund, daß die Anerkennung erfolgen werde, sobald eine bessere Organisation des Landes den europäischen Nationen gebührendes Vertrauen einflöße. Die Verhältnisse zum römischen Hof seyen durchaus befriedigend, und eine baldige vollständige Regelung derselben zu hoffen. Hr. Perpinna zog nun sein Amendement zurück. In Betreff einer Klage des Hrn. Lara über nicht gegebene Genugthuung von Seite der englischen Regierung wegen Zerstörung der Corvette Rayo versicherte derselbe Minister, solche sey von der Regierung verlangt und vom brittischen Gesandten auch zugesichert worden. Hr. Pacheko verlangte Erklärungen über die Erschießung mehrerer Spanier in Mexiko auf Befehl der dortigen Regierung unter dem Vorwande, daß sie Unruhen anstiften wollten; dann über eine Aeußerung Lord Aberdeens im englischen Parlament, wornach die spanische Regierung zu wirksamerer Unterdrückung des Sklavenhandels ein Gesetz erlassen hätte. In erster Beziehung antwortete der Minister, seyen die kräftigsten Vorstellungen in Mexiko erhoben, von dem Präsidenten jener Republik auch eine höfliche und bemessene Antwort gegeben worden. Die Sache sey aber hiemit noch nicht abgethan, und die Regierung verliere sie nicht aus dem Gesicht. Der Marquis v. Viluma fügte noch bei, unter seiner Verwaltung sey allerdings ein Dekret gegen den, seit einiger Zeit zu Cuba wieder sehr zunehmenden Sklavenhandel entworfen worden, aber in Folge anderer dringenden Geschäfte nicht zur Vollendung und Ausführung gelangt. Etwas lebhafter wurde die Verhandlung, als man an die Stelle in Betreff der Staatsreform kam. Der erste Redner, Hr. Collautes, sucht Hrn. Isturiz in Widerspruch mit sich selbst zu bringen. Derselbe wünsche das Feld der politischen Erörterungen geschlossen zu sehen, wolle aber doch diese Verhandlung weiter hinausschieben, also sie offen lassen. Ebenso sey ein Widerspruch darin, wenn man die Einführung organischer Gesetze verlange, die doch erst nach der Constitution kommen könnten, um mit ihr im Einklang zu stehen. Die Reform der Constitution aber sey eben so zeitgemäß als nothwendig. Hr. Isturiz vertheidigte dagegen in kurzer aber warmer Rede, und vorzüglich auf die Gefahren solcher Erörterung unter den gegenwärtigen Umständen hindeutend, seine Ansicht, die noch von Hrn. Bravo Murillo bekämpft wurde, womit die Sitzung schloß. Man weiß aber bereits durch den Telegraphen, daß das Amendement Isturiz verworfen und die ganze Adresse mit großer Mehrheit, wie vorauszusehen war, angenommen worden ist. Mit Spannung sehen die hier sich aufhaltenden Spanier Nachrichten entgegen, wie der Allerheiligentag vorübergegangen ist, denn dieser soll zu einem allgemeinen Losbruche bestimmt gewesen seyn. Am 28. Abends wurden neue Verhaftungen in Madrid vorgenommen, namentlich einiger Leute, die angeblich die Wache an der Wohnung des Brigadier Fulgosio durch Geld bewegen wollten, ihnen ihre Uniformen zu überlassen, um unter dieser Verkleidung den Brigadier bei seiner Rückkehr nach Hause ermorden zu können. Wie es in Galicien, zu Valencia, Alicante, Carthagena, Albacete, la Roda glimmt,

---

Schlacht mit einer Schachpartie verglichen werden kann, so ist es diese. — Gegen zwei Uhr, als das Feuern nachzulassen anfing, hielt der Kaiser einen Augenblick vor einer Batterie der jungen Garde und betrachtete durch sein Fernrohr die Bewegungen des Feindes, als er am Abhange eines Hügels eine Reitergruppe bemerkte. Rasch drehte er sich um und sagte zu dem Offizier, welcher die Batterie kommandirte: „Vertreiben sie diese Gruppe." Sogleich wurde eine Kugel nach der bezeichneten Stelle abgeschossen und sobald der Rauch sich verzogen hatte, bemerkte man in jener Gruppe eine gewisse Unruhe. Diese Kugel, welche gleichsam von dem Kaiser abgeschossen worden war, sollte Moreau treffen. — Am zweiten Tage nach der Schlacht brachte ein kön. Jäger einen ziemlich großen Jagdhund zu dem Prinzen von Neuichatel. Dieser Hund hatte ein Halsband von röthlichem Leder mit einem Kupferblättchen daran, auf welchem man las: j'appartiens au général Moreau (ich gehöre dem General Moreau.) Dieser Hund war, wie der Jäger aussagte, einem Offizier gefolgt, den man nach Dohna gebracht habe, wo er gestorben sey, und wo ihn der Kaiser von Rußland selbst mehrmals besucht habe. Einige Tage nach der Schlacht bei Dresden kam Napoleon selbst nach Dohna und ließ sich da die Stube zeigen, in welcher Moreau gestorben war.

Charade.

Mein Erstes gehört zum Pflanzenreich,
Doch ist's durchaus kein Baum;
Kehrt ihr es um, so schreckt es Euch
Und ist ein leerer Raum.

Ein kleines lästiges Insekt
Sind meine beiden Andern,
Das Euch im Sommer grausam neckt,
Mögt ruh'n Ihr oder wandern.

Mein Ganzes ist ein Vögelein,
Hat lieblichen Gesang,
Drum fängt man's oft und sperrt es ein
Sein ganzes Leben lang.

Auflösung der Charade in Nr. 302.
Griesgram.

gesteht jetzt selbst der Heraldo. Von Reus, Taragona, Castellon, Burgos, Zamora, Palencia, Salamanca, Leon, Santander, Oviedo und Navarra schweigt er, aber man weiß hier, daß es dort nicht besser aussieht.

Madrid, 30. Okt. Das Kriegsgericht, vor welches General Prim gestellt werden soll, wird morgen zusammentreten.

Italien.

Italienische Grenze, 29. Okt. Briefen aus dem Toscanischen zufolge ist vor einigen Tagen von dem Dache des großherzoglichen Schlosses Pogia Cajano herab zu einer Zeit, wo der Großherzog im Schlosse eben anwesend war, ein Schuß gefallen, der den Custode des Schlosses bei dem Austreten aus dem Gebäude verwundete. Alle angestellten Untersuchungen um den Thäter zu entdecken, blieben ohne Erfolg; wahrscheinlich wird man mit der nächsten Post über diesen räthselhaften Fall nähere Anzeige erhalten. — Der am Hof von Wien beglaubigte sardinische Gesandte, Graf v. Sambuy, ist auf seiner Rückreise nach Wien in Verona erkrankt.

Griechenland.

Das von dem Ministerium Kolettis gegründete offizielle Organ, „Moniteur Grec", enthält in seiner zweiten Nummer interessante Nachweise über die Verwendung des von Frankreich, England und Rußland gewährleisteten Anlehens. Die Mächte hatten sich das Recht vorbehalten, die drei Serien des Anlehens nur nach ihrem Gutdünken emittiren zu lassen. Im Jahr 1832 ordneten sie die Emission der beiden ersten Serien an; Negozirung, Diskonto und Provision verschlangen 4,947,761 Drachmen, wodurch die Nominalziffer von 44,672,000 Dr. sich auf 39,724,238 Dr. verminderte. Dazu kommen noch: die an die Pforte entrichtete Entschädigung, die Rückzahlung an Hrn. Eynard, jene an die drei Mächte für das unter Kapodistrias gemachte Anlehen, dann Zinsen und Amortisation des Rothschild'schen Anlehens, die Reisekosten der Regentschaft und des von ihr aus Bayern mitgebrachten Personals u. s. w. — im Ganzen 28,822,076 Drachmen. Sonach blieben von den beiden ersten Serien des Anlehens im Jahr 1835 noch 10,902,162 Dr. verfügbar. Seit 1833 hat Griechenland vom Ausland und auf dem Wege des Anlehens vom Hause Rothschild 66,600,000 Dr. und aus Bayern 4,458,448 Dr., im Ganzen 71,058,448 Dr. erhalten. Davon wurden verausgabt: für Zinsen und Amortisation des Anlehens 27,143,949 Dr.; an die Pforte 12,531,164 Dr.; für Rückzahlung der kapodistr. Schuld 2,325,000 Dr.; für Rückzahlung des bei Hrn. Eynard gemachten Anlehens 220,000 Dr.; für Diskontirungs- 2c. Kosten 6,660,000 Dr. Summa: 22,778,335 Dr. Dazu kommen noch die Kosten der Regentschaft mit 8,340,862 Dr., und die Kosten der bayerischen Truppen mit 14,000,000 Dr., Summa: 22,340,862 Dr. — so daß Griechenland von dem Gesammtbetrage des Anlehens, d. h. von mehr als 71 Millionen Dr., nur 437,473 Drachmen übrig behalten hat.

Türkei.

Von der untern Donau, den 22. Okt. Es ist in fremden Zeitungen oft die Rede von bedeutenden Bewegungen in der Moldau und Walachei, damit ist es so gefährlich nicht; hier geht jeder seinem Vortheil nach, dergestalt, daß nicht ein ordentlicher Advokat in diesen Fürstenthümern aufkommen kann, da jeder Bojar seine Prozesse selbst führt, und hier eine Dame für eine gute Partie gilt, wenn sie große Prozesse von ihren Eltern geerbt hat. Die einzige Unruhe, welche in der neuesten Zeit in der Moldau vorgefallen, ist eine Verschwörung der Nonnen in dem Kloster Vavaten (?) gegen die Fürstin Brankovan, welche, nachdem sie über ihr ungeheures Vermögen bei Lebzeiten verfügt hat, in jenem Kloster den Schleier genommen hat. Vor Kurzem ist die Oberin dieses von 1100 Nonnen bewohnten Klosters gestorben, und man hat sie nicht zu deren Nachfolgerin erwählt, sondern die Nonnen haben ihr die Fenster mit solcher Kraft-Aeußerung eingeworfen, daß sie sich in den im Hofe geschützt liegenden Theil ihres Hauses zurückziehen mußte. Diese verwittwete Fürstin hatte sich viele Feindschaft unter den jüngern Nonnen zugezogen, weil sie deren Lebenswandel beschränken wollte. Die Nonnen können nämlich hier ganz frei herumgehen, Reisen machen, Besuche annehmen u. s. w. Böse Zungen sagen ihnen dabei manches Böse nach. Aber man muß auch wissen, daß viele Kinder hieher geschickt werden, wenn die Bojaren sich die Aussteuer ersparen wollen, denn ohne Aussteuer keine Heirath. — Am 15. d. Monats schickte der Fürst der Moldau den Minister Staatssekretär Maurocordato zu dem preußischen General-Consul Ritter Neigebaur, um die Glückwünsche zum Geburtstage seines Königs abzustatten; in der evangelischen Kirche war von den versammelten evangel. Preußen für ihren König gebetet worden. An demselben Tage ward dem Fürsten Michael Sturdza ein Sohn geboren. Von seiner ersten Frau hat der Fürst 2 Söhne, von der Tochter des Fürsten von Samos, der zweiten Frau, erst diesen ersten Sohn.

In Serbien haben in den letzten Tagen und zwar zu Belgrad, Schabacz, Semendria und andern Orten zugleich mehrere Hinrichtungen stattgefunden. Wutsitsch war noch nicht nach Belgrad zurückgekehrt.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 10. November 1844.

Zum Erstenmal:

Die reiche Bäckerfamilie.

Charakterbild in 2 Aufzügen mit Gesang von Kaiser. Musik von Hebenstreit.

Hierauf:

Das Fest der Handwerker.

Vaudeville in 1 Akt von Angely.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Noll, Kfm. v. Giesen. Hr. Helfrich, Kfm. v. Ulm. HH. Festel u. Steinebach, Kfl. v. Frankfurt.

(Gold. Engel.) HH. Dietzel und Göbber, Kfl. v. Hanau. Hr. Faldmayer, Kfm. v. München. Hr. Hafner, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Grandy, Part. v. London.

(Drei Helmen.) Se. Durchl. Hr. Fürst v. Arenberg m. Fam. v. Wien. Hr. Elkan, Kfm. v. Glauchau. Hr. Gottschalk, Kfm. v. Köln. Hr. Meckle, Forstkandidat v. Tharand.

(Weißer Hahn.) Hr. Mülleitter, Kfm. v. Vilshofen. Hr. Feitz, Kfm. v. Immenstadt. HH. Zeitler u. Dietl, Handelsl. v. Einsiedeln. Hr. Biermann, Forstkondukteur v. Berlin. HH. Haumann m. Gattin, Tapezierer u. Lamm m. Schwester, Säcklermeister v. München. Hr. Gebert, Stud. v. Floß. Hr. Mittereuther, Brauer v. Passau. Mad. Ebell mit Fam., Musikdirektorsgattin v. Luzern.

(Dampfschiff.) HH. Oberst u. Schötz, Priv. v. Wien. Frl. Wenninger, Kaufmannstochter v. Straubing. Frl. Ruf, Priv. v. Köstlaen.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. № 312. 11. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München. Dem Kreitmayer'schen Denkmai gegenüber soll, wie es heißt, auf dem Promenadeplatz das Standbild Westenrieder's errichtet und die Mitte des Platzes durch einen Brunnen geschmückt werden.

München, 8. Nov. (Allg. Z.) Se. Maj. der König haben unterm 3. Nov. zu befehlen geruht, daß, auf so lange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, alle vermöge der Conskription dienenden nichtkatholischen Soldaten während der durch das Heerergänzungsgesetz vorgeschriebenen Dienstzeit nicht zur Bildung von Spalieren zu Fuß bei Processionen verwendet werden sollen, wobei das Sanktissimum getragen wird. Die Abtheilungscommandanten sind demnach angewiesen worden, sich hiernach genauestens zu achten und keine der Obenbezeichneten zu dem angegebenen Dienst zu beordern.

Bamberg, 3. Nov. Seit mehreren Wochen weilt ein kgl. Regierungskommissär in unserer Mitte, der sich mit der Ordnung der hiesigen Schrannenverhältnisse, wo sich einige Mißbräuche eingeschlichen haben sollen, befaßt. Bereits seit mehreren Schrannentagen besucht derselbe den Markt, um etwaige Mängel ab ovo kennen zu lernen. Man spricht von Veränderungen, welche mit dem 1. Jan. in Wirksamkeit treten sollen.

Breslau, 28. Oct. (Schl. K. Bl.) Nachdem ein großer Theil der hiesigen Seelsorgsgeistlichkeit die zeitgemäße Frage wegen Einführung der Mäßigkeits- oder Enthaltsamkeitsvereine in wiederholte ernstliche Berathung gezogen, hat man sich nach Erwägung aller zu berücksichtigenden Verhältnisse dahin geeinigt, daß, wenn nicht die geistliche Behörde ihre Willensmeinung irgendwie kund gibt, für jetzt eine öffentliche Aufforderung und ausdrückliche Mahnung zum Eintritt in gedachten Verein nicht stattfinden, sondern die Geistlichkeit sich vorläufig darauf beschränken solle, diejenigen Personen, welche selbst die Aufnahme nachsuchen, oder aus speciellen Ursachen dazu ermuntert zu werden verdienen, in die vorliegenden Listen einzutragen, nachdem ihnen das Gelübde in der Kirche abgenommen worden. Zu diesem Zwecke wird die Mehrzahl der betreffenden Pfarrgeistlichkeit die Formulare zur Ablegung der Gelübde in Bereitschaft halten.

Breslau, 28. Okt. (T. Z.) Gestern, als Pelz auf sein Landgut nach Seitendorf zurückkehrte, wurde er auf dem Freiburger Bahnhofe von der Bauernschaft seines Wohnortes unter dem Zulauf einer großen Menge Menschen festlich empfangen, sein Hut wurde mit Laub bekränzt und er selbst im Lokale des Bahnhofes bewirthet. Nach beendigtem Mahle zogen die Bauern, von einem Musikkorps begleitet, mit ihm durch die Stadt Freiburg und führten ihn in einem am Thore harrenden, mit Laubgewinden bekränzten Wagen nach Seitendorf, wo ihn, wie man erzählte, die ganze Gemeinde mit ähnlichen Festlichkeiten erwartete.

Münster, 3. Nov. — (Westf. M.) Se. erzbischöfliche Gnaden, der Erzbischof von Köln, Clemens August, Frhr. v. Droste Vischering, trafen gestern von der Reise nach Rom in ihrer hiesigen Residenz wieder ein. Der verehrte greise Kirchenfürst erfreuet sich, trotz der Beschwerden einer so weiten Reise, eines erwünschten Wohlbefindens. Die Bezeichnung „Cardinal“ in dem Frankfurter Fremdenblatte vom 29. Okt. hält der hiesige „Merkur“ nur für eine voreilige, auf einem Irrthum beruhende.

Von der Niederelbe, 3. Nov. Das uralte, durch die preußische Königswürde zu so hohem Glanze gediehene Haus der „Zollern“ hat, wie man vernimmt, beschlossen, gleichsam eine Schuld der Gegenwart an die historische Vorzeit abzutragen, indem die im Fürstenthume Hohenzollern-Hechingen gelegene Stammburg der einstmaligen Burggrafen von Nürnberg restaurirt, und vor Unbilden der künftigen Zeit gesichert werden soll. Se. Maj. der König von Preußen, als Haupt der Familie, hat sich bei dem Umstand wesentlich betheiligt.

Heidelberg, 4. Nov. Abends halb 8 Uhr. (M. J.) Soeben ertönt vom Universitätsplatze her feierliche Musik, der ein vollständig organisirter glänzender Fackelzug folgt, welchen die Akademiker dem „Göttinger-Siebener“ Professor Gevinus bringen. Der Zug bewegt sich mit raschen Schritten nach der Neckarbrücke und über dieselbe vor die Wohnung des Gefeierten im Meeseschen Hause. Mit wahrhaft enthusiastischer Begeisterung begrüßte die, mit den engherzigen Tagesrücksichten der Welt noch unvertraute akademische Jugend den nur allzu lang vom Lehrstuhle entfernt gehaltenen Lehrer, der nun seit der Katastrophe in Göttingen in dem nächsten Curse zum ersten Male wieder Vorlesungen hält. Dank sey dafür unserer hohen Regierung, daß auch sie sich entschloß, dem letzten der „Siebener“ die Erlaubniß zu ertheilen, als akadmischer Lehrer und zwar im Fache der Literatur an der hiesigen Hochschule aufzutreten. Daher gilt diese höchste Auszeichnung, die dem Gefeierten von den Akademikern zu Theil ward, mittelbar auch unserer hohen Regierung, und Gervinus ist durch solche Auszeichnung doch geistig ent-

---

Dahi!

von Stelzhamer.

A Vogerl häi ghabt
So singt kains, azwie das,
Wern mar jetzt, wann i dran denk,
Nu d' Augnhöbeln naß!

A Blüemerl häi grüßt,
Das hat gschmöckt so viel guet;
I hans abbrockt und afgstöckt
Ganz z'höchst af en Huet.

A Bameri häi ghabt
Mit zwair Apferl blueraoth;
Statt z'brocka häis beidelt —
Da liegn s' ietzt in Kaoth!

's Vögerl und 'Blüemerl
Und d' Apferl san hi;
Sitdem wachst nix und blüht nix
Und singt nix für mi.

Zeitspiegel.

Ein Buchhändler machte folgende Anzeige: „Weihnachtsgeschenke für unsere Kinder, welche in allen guten Buchhandlungen sowohl broschirt, als in Ruck und Eck gebunden zu haben sind. Auch nehmen alle löblichen Postämter Bestellungen an.“

(Wolfshetze.) Kürzlich stürzte ein Wolf, der mit Mühe einer Meute entronnen war und sich noch von ihr verfolgt glaubte, in wilder Hast in die Gassen eines französischen Städtchens. In seinem Laufe von einem Fleischerhunde aufgehalten, sprang er durch ein offenes Fenster in den Speisesaal eines Gasthauses, dem Wirth, der eben schrieb, fast auf den Rücken. Der Fleischerhund nebst vier oder fünf kleinern Hunden setzten ihm nach. Der Wirth behielt seine Fassung, und während der Wolf und die Hunde Tische und Stühle umstürzten, und die Hetze das ganze Haus in Verwirrung

schädigt für die Unbilde, welche ihm ein höchst undeutsches Verfahren zugezogen hat. — Die Zeit heilt alles!

Sachsen-Koburg. Die ursprünglich von der „Leipziger Zeitung" verbreitete Nachricht, daß in Gotha eine Maßregel von unerhörter Strenge zum Schutze der Jagd erlassen worden sey, wird vom „Westphälischen Merkur" als eine „irrige, auf arger Verunglimpfung beruhende" erklärt.

Auswärtiges.

Schweiz.

Luzern. Acht Abgeordnete haben dem Stadtrathe eine mit 705 Unterschriften bedeckte Adresse überreicht, worin die Abhaltung einer Vetogemeinde (gegen die Einführung der Jesuiten) auf Sonntag den 10. Nov. verlangt wird. Jene 705 Bürger bilden bereits die Mehrheit. Die Vetogemeinde ist indeß auf den 17. Nov. angesetzt.

Bern, 4. Nov. Auf Requisition der würtembergischen Polizei ist ein flüchtiger Regimentsarzt, der sich in Worb aufhielt, verhaftet worden und wird ausgeliefert. Würtembergische Gensdarmen verfolgten ihn und suchten ihn in der Schweiz auf.

Niederlande.

Haag, 3. Nov. Es hat dieser Tage bei uns ein parlamentarisches Ereigniß stattgefunden, dessen Folgen sich noch nicht bestimmen lassen. Die Antwortsadresse wird bei uns in der zweiten Kammer vorgeschlagen, und nachdem sie hier angenommen ist, der ersten Kammer zugesendet, welche sich in der Regel damit vereinigt, worauf die Adresse im Namen der beiden Kammern durch eine Deputation dem König überreicht wird. Die Erörterung darüber fand bis jetzt bei der zweiten Kammer immer in geheimer Sitzung statt, indem man es ungeziemend fand, eine an den König persönlich, nicht aber an seine Regierung gerichtete Adresse der Oeffentlichkeit zu übergeben, bevor dieselbe dem Monarchen überreicht war. Unsere Opposition hatte im vorigen Jahre vergeblich einen Versuch gemacht, für die Erörterung der Adresse die Oeffentlichkeit, wie sie in Frankreich besteht, zu erringen. Dieses Jahr war sie glücklicher, indem mit 31 gegen 20 Stimmen beschlossen wurde, die Adresse in öffentlicher Sitzung zu berathen; der Versuch jedoch, einen Skandal zu erregen, scheiterte an dem Schicklichkeitsgefühl der großen Mehrheit, während auch der Umstand dazu beigetragen haben mag, daß keiner der Minister in den beiden Sitzungen erschien, welche den Berathungen gewidmet waren. Die Adresse selbst, wie sie zuletzt angenommen wurde, enthält übrigens wenig Merkwürdiges und ist, wie gewöhnlich, größtentheils ein Widerhall der Worte der Eröffnungsrede. Die Erörterungen lieferten im Ganzen auch wenig Erhebliches, mit Ausnahme derjenigen über den fünfzehnten Paragraphen der Adresse, welcher nach dem Entwurf des Ausschusses den Wunsch nach Revision des Grundgesetzes enthält, wovon natürlich in der Thronrede nicht gesprochen war. Dieser Paragraph lautet, wie folgt: „Wir halten es für wünschenswerth — daß die Tage der Ruhe und des Friedens, welche die Vorsehung gegenwärtig dem Vaterlande schenkt, angewendet werden mögen zu einer zeitigen Revision und Verbesserung unserer grundgesetzlichen Institutionen." Einen ganzen Tag währten die Verhandlungen über einige Aenderungsvorschläge, in welchen man einerseits diesen Wunsch kräftiger ausdrücken und dem König die Nothwendigkeit einer unverweilten Revision vortragen wollte, während man andererseits den ganzen Paragraphen gestrichen zu sehen wünschte. Weder das Eine noch das Andere geschah, indem alle Aenderungsvorschläge mit großer Mehrheit verworfen und zuletzt die Redaktion des Ausschusses mit 35 gegen 17 Stimmen angenommen wurde. Mit gleicher Stimmenzahl wurde zuletzt die ganze Adresse angenommen und der ersten Kammer zugeschickt, welche sich aber nicht damit vereinigt, sondern sie gestern verworfen hat, wie man vernimmt, mit 14 gegen 3 Stimmen. Indem die Sitzungen der ersten Kammer (deren Mitglieder von dem König aus den durch Dienste, Geburt oder Vermögen ausgezeichnetsten Personen auf Lebenslang ernannt werden) immer geheim sind, und dieselbe der zweiten Kammer nach dem Grundgesetz keine Gründe ihrer Beschlußnahme mitzutheilen hat, so weiß man nicht, was dieselbe zu dieser Verwerfung bewogen hat, und kann nur vermuthen, daß der Grund dafür theils in der Stelle über die Revision des Grundgesetzes, theils aber auch in der Oeffentlichkeit der Berathungen der zweiten Kammer zu suchen seyn dürfte. Jedenfalls ist dieser Umstand, wovon bei uns noch kein Beispiel vorkam, sehr zu bedauern, indem derselbe höchst wahrscheinlich zu einem Konflikt zwischen beiden Kammern, wo nicht zwischen der zweiten Kammer und der Regierung führen kann. Denn vermuthlich wird weder die zweite noch die erste Kammer auf den gefaßten Beschluß zurückkommen wollen, und es würde also nichts übrig bleiben, als daß die zweite Kammer versuchte, nur für sich die Thronrede zu beantworten, welche Antwort aber von dem König nicht scheint angenommen werden zu können, indem derselbe seine Rede nicht an die erste oder zweite Kammer, sondern an die Generalstaaten als Gesammtheit richtet, und also auch nur von der Gesammtheit eine Antwort entgegennehmen dürfte.

Belgien.

Brüssel, 4. Nov. Von verschiedenen Seiten wird die bevorstehende Wiederherstellung unserer diplomatischen Beziehungen mit Rußland gemeldet. In wenigen Tagen sollen bereits die beiderseitigen Gesandten ernannt werden. Außerdem soll sehr bald ein Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Rußland und Belgien abgeschlossen werden, worin letzterem Lande sehr günstige Bedingungen gestellt, und insbesondere der belgischen Maschinenindustrie große Begünstigungen zu Theil werden sollen. — Die Eröffnung der Eisenbahn von Antwerpen nach St. Nikolas wird Sonnabend den 9. d. statthaben.

Spanien.

Berichte aus Madrid vom 30. Okt. melden, der Prozeß gegen den General Prim werde mit außerordentlicher Thätigkeit betrieben, der Angeklagte sey am Tage vorher unter starker Bedeckung nach dem Thurm der ehemaligen Leibgardenkaserne gebracht worden, habe den General Shelly zu seinem Vertheidiger gewählt und am andern Tage werde das Kriegsgericht sich versammeln. Auf telegraphischem Weg erfährt man aber: an diesem Tage habe der Staatsfiskal auf Todesstrafe gegen Prim angetragen. Der Constitutionnel bemerkt, nach einer Mittheilung aus Madrid an die spanische Gesandtschaft stelle sich jedenfalls Prims Lage als eine sehr schwere dar. Zwar sey er in kein Complott zur Ermordung des Generals Narvaez verwickelt, wohl aber in die Verschwörung, welche ein Pronunciamento ganz Spaniens gegen das Ministerium zum Zweck habe. Unter den bei dem Gra-

---

setzte, ergriff er eine Eisenstange, und erlegte den Wolf, mit Hülfe des Fleischerhundes, der denselben festgepackt hatte.

Unter den Blüthen, welche die Münchner-Augsburger Dichterschule vor die vergötterten Füße der Elsler streute, befanden sich, im Vertrauen gesagt, nicht wenige Narrenblumen, ja wahre Krautstengel, womit man einem ein Loch in den Kopf werfen könnte. Des Spaßes halber theilen wir unsern Lesern die ersten Verse eines von den Dichterinnen des Theaterolymps niedergestreuten Gedichtes mit, worin ein moderner Meistersänger etwa in des »Blasli Lustweis« oder dem »gläsernen Halbekrügelton« also anhebt:

Ach könnte ich donnern,
Ich donnerte Dir Beifall zu —

In Berlin saßen vor einigen Tagen vier Großherzoge mit dem König zu Tisch, nemlich die Großherzoge von Mecklenburg-Strelitz, Schwerin, Oldenburg und Weimar. Nun zerbrechen sich die Berliner die Köpfe, was das bedeutet.

(Potemkin und Witt.) Man hat viel geschrieben über die Kühnheit des Günstlings, der bei Katharinen's II. Reise in die Krimm auf Leinwand gemalte Städte und Dörfer in der Entfernung aufstellen und eine Masse Volks zusammentreiben ließ, um die Kaiserin über den Bevölkerungszustand dieses Landstriches zu täuschen. Aber auch in unsern Tagen, während der großen Manöver von Wosnesensk, ließ Graf Witt aus den benachbarten polnischen und russischen Provinzen die Einwohnerschaft zum Lager schaffen, um den fremden Gästen zu imponiren. Als das Fest vorüber, bettelte sich die improvisirte Bevölkerung der Steppe zur Heimath zurück. (Nichts Neues unter der Sonne!)

Von Dumas wird nächstens in Paris ein neues fünfaktiges Drama aufgeführt, das besonders für Deutschland interessant seyn dürfte, schwerlich aber auf einer deutschen Bühne gegeben werden kann: denn es heißt: „Carl Sand".

Man lies't im „Westf. Merkur": „Seit dem 1. d. M. bietet unser Ort ein eigenes Schauspiel dar. Der Schneidermeister Egidius, ein 75jähriger Greis, wurde an diesem Tage aus seiner Wohnung geworfen und seine Habseligkeiten vor die Thür gesetzt, wo sie noch stehen. Er ist seitdem ohne Obdach, treibt sich des Tages in der Stadt herum und schläft des Nachts auf einem Stuhl sitzend und sich mit einem armseligen Stücke Bett zudeckend, un-

fen v. Reus weggenommenen Papieren sey die Abschrift eines Schreibens von ihm an einen der ehemaligen Minister des Regenten, worin er sein Bedauern ausdrücke, zur Restauration der Moderadopartei beigetragen zu haben, und ebenso die Antwort gefunden worden. Auch läugne Prim seine Theilnahme an dieser neuen Verschwörung keineswegs, und erkläre, daß er gegen eine verfassungsfeindliche Gewalt stets so handeln werde. Unter diesen Umständen ist es daher freilich nicht unwahrscheinlich, wenn es heißt, er werde das Schicksal Diego Leons haben.

Griechenland.

Athen, 26. Okt. Der General Th. Grivas hat bei Sr. Maj. dem König eine Audienz gehabt und ist heute zur königlichen Tafel gezogen worden. — Bei Hof wird morgen die Vermählung der Hofdame Rosa Bozzaris, Tochter des unsterblichen Marko Bozzaris, mit dem Oberstlieutenant und Commandanten der Militärschule, Karatscha, gefeiert. Die Majestäten haben die Erlaubniß gegeben, daß das Brautpaar in einem Saal des Palasts seine Vereinigung durch die Kirche halten darf, wozu über hundert Gäste eingeladen sind. — Der preußische Gesandte, Brassier de St. Simon, hat am 23. d. mit dem Lloyd'schen Dampfboot seine viermonatliche Urlaubsreise nach Deutschland angetreten. Der österreichische Gesandte Prokesch von Osten hingegen wird morgen oder übermorgen von seiner Reise nach Wien dahier wieder zurück erwartet.

London, Anfang Novembers. (Allg. Ztg.) Auf Grund eines von einem ausgezeichneten Diplomaten in Athen mit großer Klarheit und meisterhafter Gründlichkeit verfaßten Memoire's über den Zustand Griechenlands hat die österreichische Staatskanzlei an die Cabinette der Großmächte, England, Frankreich, Preußen und Rußland, zu dem Zweck Eröffnungen gemacht, um ihre Ansicht darüber zu hören, was etwa zu thun wäre, um dem Versuch einer Erweiterung der griechischen Gränzen auf Kosten des türkischen Reichs, in welchem Streben alle Parteien in Griechenland einig seyen, entgegenzutreten. Ohne Zweifel werden sich sämmtliche Cabinete über eine Präventivmaaßregel vereinigen, die geeignet ist, einen solchen Versuch, wodurch nicht bloß die Pforte und Griechenland in Krieg verwickelt, sondern auch das friedliche Einvernehmen des übrigen Europas leicht unter sich gefährdet würde, niederzuhalten. Es dürfte dies um so mehr an der Zeit seyn, als es nachgerade Aufgabe ist, eine Verschmelzung der beiden Hauptparteien als wesentliche Bedingung für das Gedeihen des jungen Staats zu erzielen, was insofern, als sämmtliche Parteien in der Meinung der Nothwendigkeit einer Grenzerweiterung übereinstimmen, den einzigen Nachtheil haben kann, daß durch eine auf solche Weise bewerkstelligte Kräftigung des Nationalwillens die Regierung in eine lästige Alternative versetzt, und gegen ihren Willen zu handeln sich gedrungen sehen könnte. Man darf sonach einem baldigen Entschlusse der Cabinete entgegensehen, und vermuthlich werden sich hieran weitere Verhandlungen im Interesse des griechischen Staats, namentlich auch in Bezug auf seine Finanzlage, knüpfen.

Rußland und Polen.

Allen Polizeibehörden ist vorgeschrieben worden, den nach Sibirien verbannten Verbrechern die Mitführung von Eigenthum nicht zu gestatten, sondern ihnen solches schon auf dem Transport dahin abzunehmen. Ist es in Menge bei ihnen vorhanden, so soll es öffentlich versteigert und das daraus gelöste Geld der in der Stadt Tobolsk zur Unterbringung der in Sibirien ankommenden Verbrecher bestehenden Expedition übermacht werden. —

Vermischte Nachrichten.

Aus allen Gauen Deutschlands stimmen die Nachrichten über den überaus ergiebigen Erntesegen in Kartoffeln überein. Seit vielen Jahren weiß man sich eines solchen Reichthums nicht zu erinnern. Dabei ist die Frucht trotz des vielen Regenwetters frisch und gesund.

In Böhmen soll am 1. Januar 1845 das tausendjährige Bestehen des Christenthums gefeiert werden.

Die aus der „Hamburger Neuen Zeitung“ in viele Blätter übergegangene Nachricht, daß Dr. Schuster die Redaktion des „Frankfurter Conversationsblattes“ niederlegen müsse, weil Beschwerden von Katholiken gegen ihn wegen Aufnahme des Sue'schen Romans »Der ewige Jude« in's Conversationsblatt eingelaufen seyen, ist, was den angegebenen Grund der Redaktionsveränderung beim Conversationsblatte betrifft, unwahr. Dr. Schuster tritt von der Redaktion aus Gründen zurück, die das Publikum nicht im mindesten interessiren können; der genannte Sue'sche Roman aber wird nach wie vor ungestört im »Konversationsblatte« weiter fortgesetzt werden.

Aus Berlin vom 1. Nov. wird geschrieben: Neulich wurden die Vorsteher der hiesigen Handlungsschule, Gebrüder Noback, auf einer mit ihren Zöglingen unternommenen Exkursion in der Nähe des unfern Berlin gelegenen königlichen Jagdschlosses Grunewald, von sechs handfesten Kerlen angefallen, welche von ihnen mit Gewalt Geld verlangten. Durch kühne Gegenwehr ist es aber gelungen, die Leute, in die Flucht zu jagen, und mit Hülfe des herbeigeeilten Oberförsters fünf einzufangen. Die Verbrecher sind in der Umgegend von Charlottenburg zu Hause.

ter freiem Himmel, vor seiner früheren Wohnung. Einsender hörte ihn gestern Nacht um 11 Uhr schnarchen. Bei der herannahenden kalten Jahreszeit wäre es zu wünschen, daß die Stadtverordneten für ihn sorgen, wir würden es bei unserer sonst humanen Zeit erleben, einen Menschen von Frost getödtet anzutreffen. Neukirchen, 31. Okt. 1844. Ein Rietberger.

Widersprüche unserer Zeit.

Zu keiner Zeit hat man gewiß so wenig geglaubt, wie in der jetzigen, und doch gab es noch nie so viel Gläubiger als eben jetzt.

Zu keiner Zeit konnte man so schnell von einem Orte zum andern kommen, als in der jetzigen, und doch schreitet die Welt so langsam vorwärts.

Zu keiner Zeit gingen so viele Menschen durch, wie in der jetzigen, und doch können so wenige fortkommen.

Zu keiner Zeit gab es so viele schwerfällige Stücke, wie in der jetzigen, und doch fiel auch nie so leicht eines durch, wie eben jetzt.

Zu keiner Zeit gab es so viel schöne und glänzende Handlungen wie in der jetzigen, und doch gewahrt man so selten eine schöne Handlung.

Zu keiner Zeit wurde der Dunst und Rauch so sehr wie in der jetzigen benützt, und doch ging noch nie so vieles in Rauch auf als eben jetzt.

Zu keiner Zeit war die Welt so wenig zur Liebe fähig und aufgelegt, wie in der jetzigen, und doch war noch keine so liebfertig, da man jetzt mit der Liebe gar bald fertig wird.

Zu keiner Zeit gab es so viele Vereine wie in der jetzigen, und doch waren die Menschen noch nie so schwer zu einer Vereinigung zu bringen wie eben jetzt.

Zu keiner Zeit gab es so viele und geschickte Spieler auf den Brettern (wie z. B. auf den Domino- und Schachbrettern) wie in der jetzigen, und doch sieht man so selten ein ordentliches Spiel auf den Brettern. (Buchheim)

Pfandamtliche Versteigerung.

Von diesseitigem Pfandamte werden alle jene Pfänder von der ersten Hälfte des Jahres 1843, oder den Monaten:

Januar, Februar, März, April, Mai und Juni 1843,

von welchen die Interessen nicht bezahlt worden sind, von heute an

binnen sechs Wochen

wie gewöhnlich versteigert.

Wer also noch zu rechter Zeit sein Pfand auszulösen, oder umzusetzen gedenket, hat obigen Termin, welcher mit dem

19. November 1844

sich schließet, nicht zu versäumen, nach dessen Abschluß gemäß §. 26 der bestehenden Pfand-Ordnung keine Auslösung oder Umsetzung mehr stattfinden kann.

Regensburg, den 8. Okt. 1844.

Stadt-Magistrat.

Der rechtsk. Bürgermeister.

v. Thon-Dittmer.

In der

Mayr'schen Buchhandlung

in Salzburg sind erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Regensburg bei Friedrich Pustet zu haben:

Predigten,

die

Alle verstehen

und die

Meisten brauchen können.

Seinen

ehemaligen Schülern

zur

freundschaftlichen Erinnerung,

gutgesinnten Christen

zur

erbaulichen Lesung.

Von

P. Aegidius Jais.

Erster und zweiter Band.

Vierte Auflage.

Mit Approbation des hochwürdigsten fürsterzbischöflich Salzburgischen Consistoriums.

8. Preis 2 fl. 30 kr. RMze 1 Rthlr. 16 ggr.

Pater Aegidius Jais Predigten in vierter Auflage mit **hoher Approbation** des hochwürdigsten fürsterzbischöflich Salzburgischen **Ordinariates** versehen, — ausgezeichnet durch ihre bereits anerkannte Gediegenheit und Popularität, welche deßhalb schon in den früheren Auflagen der hochsel. **Bischof Michael Sailer**, so wie auch mehrere Vorsteher von **Priester-Seminarien** des In- und Auslandes zunächst ihren **Alumnen** und angehenden Predigern als **Musterpredigten** vorzüglich für die **Landkanzel** als — wie auch häusliches **Erbauungsbuch** für christliche **Familien** empfohlen haben, — bedürfen wohl keiner wiederholten weiteren Anpreisung, da Vorstehendes und der Name des Verfassers für ihre Vortrefflichkeit bürgen, und wir bemerken bloß, daß auch für diese vierte Auflage dasselbe gelten dürfte, was bereits mehrere der beliebtesten katholischen Zeitschriften an den Jais'schen Predigten gerühmt haben.

„Sie sind leicht verständlich für den Verstand des „Volkes; eindringlich für sein Herz; — leicht behältlich für sein Gedächtniß — anwendbar für sein Leben, „kurz, sie sind das, was sie als Volkspredigten seyn „sollen, in hohem Grade populär und in ihrer Popularität durch die Menge der neuen Erscheinungen im „Prediger-Fache noch ganz unerreicht geblieben."

Möge daher diese neue Auflage eben den Segen verbreiten, den Alles verbreitet, was aus der Feder des frommen **P. Aegidius Jais** floß.

Der dritte und vierte Band dieser Predigten befindet sich unter der Presse, und wird noch im Laufe dieses Jahres erscheinen und versendet werden.

Empfehlung.

Friedrich Pustet in Regensburg empfiehlt nachstehende, so eben angekommene Kalender für das Jahr 1845 zur geneigten Abnahme:

Kalender für katholische Christen auf das Jahr 1845 in gr. 8. broschirt 30 kr.

Vollständiger Geschäftskalender für 1845 in gr. 4. geh. 30 kr.

Gemeinnütziger Hauskalender für 1845 in gr. 4. mit tabellirtem Schreibpapier durchschossen 15 kr.

Kalender für Katholiken und Protestanten für 1845 in gr. 8. mit tabellirtem Schreibpapier durchschossen 9 kr

---

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 13. November 1844.

Der Sohn auf Reisen.

Lustspiel in 2 Akten von Feldmann.

Hierauf folgt:

Zum Erstenmale:

Die Freistadt.

Tragisches Gemälde in 1 Akt, von Freiherrn von Houwald.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Heinrich, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Dime, Kfm. v. Brüssel.

(Gold. Engel.) Hr. Edler, Graveur v. Wien. Hr. Schmidtmer, k. Bau-Inspektor v. Landshut. Hr. Mayer, Kfm. v. Lößnitz.

(Drei Helmen.) Hr. Graf de Arnaille, Proprietär v. Paris. Hr. Dr. Kreutmeier, Bank-Consulent v. Nürnberg. Hr. Davies, Rentier a. England. Hr. Treuker, Ingenieur v. Berlin. Hr. Nessenger, Oekonom v. Prag.

(Weißer Hahn.) HH. Moritz, Kfm. u. Blum, Privatier v. Nürnberg. Hr. Letich, k. Reviergehilfe v. Schönthal. Hr. Schmaußer, k. Jäger u. Hr. Sauter m. Sohn, Priv. v. München. Hr. Werner, Gutsverwalter v. Stuttgart.

Donau-Dampfschifffahrt

zwischen Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienst im November 1844

sowohl **zu Berg** als **zu Thal** im Anschluß mit den österreichischen Schiffen, so lange Witterung und Wasser es erlauben.

Abfahrt von Regensburg, jeden Montag und jeden Donnerstag in zwei Tagen.

Abfahrt von Linz, jeden Mittwoch und jeden Samstag in zwei und einem halben Tag.

Die Direktion.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. № 313. 12. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 9. Nov. Se. Maj. der König hat unterm 8. d. M. geruht, den Oberlieutenant im Cuirassierregiment Prinz Karl, Grafen v. Rechberg-Rothenlöwen zu allerhöchstihrem Flügeladjutanten zu ernennen. — Unterm 4. Nov. wurde auf die erledigte Landrichterstelle zu Gunzenhausen der bisherige Landrichter in Lauf, Müller, seiner Bitte willfahrend, versetzt, und unterm 6. Nov. die erledigte Landrichterstelle zu Tölz dem ersten Landgerichtsassessor Oettl in Wolfrathshausen verliehen. — An heutiger Schranne sind die Fruchtpreise so ziemlich dieselben geblieben. (Allg. Ztg.)

München, 10. Nov. Dem Vernehmen nach werden Se. k. Hoh. der Kronprinz und Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin bis gegen Ende d. Mts. von Hohenschwangau wieder dahier eintreffen. — Der Jagd auf Hochwild bei Forstenried am 7. d. wohnten an Se. Maj. der König, Prinz Luitpold, k. Hoh. und der Herzog von Leuchtenberg, kais. Hoh. Das Ergebniß derselben waren 35 Stück Hochwild, 28 Stück Dammwild, 1 Sau, 1 Reh, 5 Haasen und 2 Füchse. Nächsten Donnerstag ist Jagd in der Revier Hirschau auf Haasen. — Dieser Tage sind an den Standbildern in der Feldherrnhalle nachstehende Worte auf Befehl Sr. Maj. des Königs eingegraben worden und zwar bei Fürsten Wrede: „Gegossen aus Geschützen solcher Staaten, von welchen Fürst Wrede erobert hat"; — und bei Tilly: „Gegossen aus türkischen Geschützen, die in dem Seetreffen bei Navarin mit den Schiffen ins Meer gesunken sind." In beide Statuen wurde auch außerdem noch eingravirt: „Erfunden und modellirt von L. v. Schwanthaler. Gegossen von F. Miller 1844. — Vorgestern wurde auf einem großen, von sechs starken Pferden gezogenen, durch Kränze und Fahnen mit den Nationalfarben Badens und Bayerns gezierten Wagen das Monument des Großherzogs Karl Friedrich von Baden von hier nach Karlsruhe abgeführt. — Die von unserm wackern Kunsttischlermeister Hrn. Fortner zur deutschen Industrie-Ausstellung nach Berlin gesandten kunstreichen Produkte (worunter der prachtvolle Tisch) sind bis auf ein Paar kleine Gegenstände alle angekauft worden. Der Tisch wurde Eigenthum Ihrer Maj. der Königin von Preußen. Der bei der hiesigen Lokal-Ausstellung präsentirte herrliche Tisch des Hrn. Fortner, das Seitenstück zu jenem, wird der Meister gleichfalls nach Berlin senden, wo er schon einer Bestellung entgegensieht. — Die Münchener Bierwirthe hielten in den jüngsten Tagen Zusammenkünfte, um zu berathen, was unter gegenwärtigen Umständen zu thun sey, denn wahrscheinlich werden die Brauer gezwungen seyn, das Bier wie im Hofbrauhause zu dem Ganterpreis zu geben; hiedurch würden aber die Wirthe in großen Nachtheil kommen, weil sie ihr Bier dem Brauer ebenfalls zum Ganterpreis zahlen müssen, oder es nach dem Gesetze wenigstens sollen. Indessen gibt es hier viele Brauer, die, um nur recht viele abnehmende Wirthe zu bekommen, diesen das Bier um 2 bis 3 Pf. pr. Maaß billiger geben, als sie gesetzlich verpflichtet wären. — Der Gerichtsdieners-Gehilfe Hermansdorfer von Freising wurde dieser Tage auf einem Streifzuge von einem Bauern erschossen. — In der Nacht vom 5. auf den 6. Nov. hat ein niederträchtiges Gesindel in Wackersberg (Filialort von Tölz) Haberfeld getrieben. (B. L.)

Wien, 4. Nov. Oberst v. Birago ist von Konstantinopel wieder hier eingetroffen. Während der nächste Zweck seiner Reise die Inspicirung des Tschaikisten Bataillons war, das unsere Flußmarine auf der untern Donau bildet und wohl mancher zeitgemäßen Reformen bedarf, glaubt man, daß überhaupt die Regulirung und Beschiffung der Donau in umfangreicherem Maße und zu allgemeinen Zwecken von ihm in prüfenden Augenschein genommen worden ist. — Unser Contre-Admiral, Frhr. v. Bandiera, ist nun wirklich in den Pensionsstand getreten. — Die Bewaffnung der Armee mit Perkussionsgewehren schreitet so rasch vorwärts, daß berei s über 200,000 Stücke bei derselben im Gebrauche sind. Die italienischen Armeekorps werden demnächst vollkommen mit dieser Waffe versehen seyn, und ihre Einführung ist dann noch bei der Marine und den Gränzregimmentern übrig. Der Vorrath wird sich weiterhin ganz auf den Kriegsfuß erstrecken.

Berlin, 29. Okt. Meine neuliche Mittheilung, daß künftighin wegen der Candidaten für Rektoratsstellen und Professoren an protestantischen Gymnasien bei den geistlichen Consistorien nachgefragt werden müsse, ob von ihrer Seite etwas Erhebliches gegen die religiöse Gesinnung derselben einzuwenden sey, kann ich jetzt noch in so weit vervollständigen, daß diese Praxis auch bei katholischen Gymnasien stattfindet. Hier haben, wie man versichert, die Bischöfe hauptsächlich zu bestimmen, ob sich ein Schulmann zu der betreffenden Stelle eignet oder nicht. Wie man sagt, soll künftig auch die Sonntagsfeier der Schüler der protestantischen Gymnasien strenger als bisher überwacht und überhaupt dahin gewirkt werden, daß den einzuführenden theologischen Religionslehrern ein bedeutender Einfluß auf dieselben gesichert bleibe. (Bresl. Z.)

Zeitspiegel.

In Tonndorf warf ein Vater Mist aus seinem Schafstalle. Ein ansehnlicher Haufe liegt schon vor der Thür, der ihm die Aussicht auf den Hof versperrt. Wie er die letzte Gabel voll hinausstößt, thut es einen durchdringenden Schrei. Er hat seinem vierjährigen Knaben, der über den Haufen klimmend nach ihm suchen will, das Auge und den Kopf durchstochen. Das Kind starb wenige Stunden darnach. Gott tröste dich, du bedauernswerther Vater!

Bombay, 30. Sept. Das Tagesgespräch bildet die Entdeckung eines ungeheuern Betrugs, den ein reicher muselmännischer Kaufmann den Assekuranzkammern spielte. Derselbe ließ nemlich eine Ladung, bestehend aus Opium, Perlen und andern kostbaren Artikeln, bei mehreren Kammern um den Betrag von 700,000 Rupien versichern. Er wußte den größten Theil dieser Ladung wieder nächtlicherweile ans Land zu schaffen. Das Schiff selbst wurde im Einverständniß mit dem Kapitän in Singapore, wohin es bestimmt war, verbrannt. Die Kammern bezahlten die assekurirte Summe. Durch eine Verkettung von Umständen wurde dieser Betrug vor Kurzem entdeckt. Der Kaufmann hatte sich mittlerweile auf das Gebiet eines benachbarten und mit der englischen Compagnie in Frieden lebenden Radschah geflüchtet. Auf Ansuchen der hiesigen Regierung nahm der Radschah keinen Anstand den Verbrecher auszuliefern, welcher nun der gerechten Strafe entgegensieht. — Am 14. Abends halb sieben Uhr erblickten wir hier ein schönes Meteor. Zwei feurige Kugeln mit langen Lichtstreifen zogen von Nordost gegen Südost. Obgleich es noch nicht ganz dunkel war, so verbreiteten sie dennoch einen hellen Schein. Das Licht war grüngelblich und hatte einen phosphorähnlichen Glanz. Die ganze Erscheinung dauerte ungefähr 2 1/2 Sekunden.

Ein gebildeter und eleganter junger Mann aus einer angesehenen dresdener Familie kam nach Warschau, und fand dort so anziehende Geselligkeit, daß er ein paar Wochen bleiben wollte. Bemerken müssen wir, daß er auf einer Vergnügungsreise begriffen war, und sich nie für Politik interessirt hatte. Plötzlich wurde er verhaftet. Vierzehn Tage ungefähr saß er im Gefängniß, und zwar in schlechtester Gesellschaft, ohne sein Vergehen zu erfahren, bis er

Leipzig, 1. Nov. (Rh. Beob.) Gestern wurde hier das Reformationsfest mit einer Theilnahme gefeiert, die als Zeichen der Zeit allgemeine Beachtung verdient. Wer es noch bezweifelte, daß in der evangelischen Kirche ein neuer gewaltiger Geist erwacht sey, konnte sich hier davon überzeugen. Besonders merkwürdig ist, daß seit der Reformation das Bedürfniß einer äußern kirchlichen Einheit auf der positiven Grundlage der Augsburgischen Confession vielleicht noch nie so fühlbar geworden ist, als gegenwärtig. Die Lebensäußerungen der katholischen Kirche in Deutschland haben diese gewaltige Anregung des Selbsterhaltungstriebes in der protestantischen Kirche offenbar hervorgerufen. Auch läßt sich nicht läugnen, daß die Gegensätze auch von dieser Seite schärfer geworden sind, als es vom nationalen Standpunkt aus gewünscht werden kann; doch würde man den Leipziger Geistlichen Unrecht thun, wenn man sie beschuldigen wollte, sie hätten diese große confessionelle Empfänglichkeit benutzt, um Haß und Unduldsamkeit zu predigen. Im Gegentheil haben sie sich, glaubwürdigen Versicherungen zufolge, ohne Ausnahme so ausgesprochen, daß ein friedliches und bürgerliches Nebeneinanderbestehen beider Confessionen ihrerseits nicht erschwert werden solle.

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Königsberg, 30. Okt. Es ist schon gemeldet worden, daß sich für das Amt eines hiesigen Lokalcensors kein Nachfolger finden wollte. Stadtgerichtsdirektor Reuter hat sich indeß zur Uebernahme des Postens erboten, ihm ist aber die Erlaubniß dazu von Seiten des Oberlandesgerichtes versagt worden, weil dasselbe der Ansicht ist: daß die Verbindung des Censor-Amtes mit einem richterlichen Amte unstatthaft sey. (Elb. Anz.)

Schweiz.

Von der Reuß, 2. Nov. (Allg. Ztg.) Dieser Tage weilten die HH. Gmür und v. Saylern als Abgeordnete von St. Gallen in Luzern, um der Nunciatur den vom katholischen Großrathscollegium in seiner jüngsten Sitzung genehmigten Bisthumsvertrag vorzulegen. Nach dem Vertrag wird in St. Gallen ein eigenes Bisthum nach dem alten Titel des heil. Gallus errichtet und mit 160,000 Fr. dotirt. Die Nunciatur ertheilte dem Vertrag ihrerseits die Genehmigung, und das Project unterliegt nun der endlichen Staatssanction. Im Schooße der obersten paritätischen Landesbehörde erhebt sich jedoch eine bedeutende Opposition gegen die Errichtung einer eigenen Diöcese, und es muß sich bei diesem Anlaß zeigen, ob der Beitritt des Hrn. Landamman Baumgartner zur conservativen Partei die Wagschale zu Gunsten des katholischen Projects zu leiten vermag. — Bestimmte Berichte aus dem Wallis versichern nun die Annahme der neuen Verfassung durch das Volk. Man wollte in letzterer Zeit an diesem Resultate zweifeln, weil alle Abwesenden als verwerfend gerechnet werden, und weil die Verfassung dem siegreichen Oberwallis als zu mild und dem Unterwallis als zu streng, nicht ganz munden soll. Die Abstimmung zeigt jedoch über 10,000 Annehmende, worunter ungefähr 3500 aus dem Unterwallis.

Niederlande.

Unter den Erscheinungen auf dem Gebiete der Politik verdient das Urtheil eines Holländers über den Vertrag Belgiens mit dem Zollverein, welches ein holländisches Blatt mittheilte, die größte Beachtung. Der belgische Minister Nothomb that in einer Sitzung der Deputirtenkammer den Ausspruch, daß man es erleben werde, daß Holland sich dem deutschen Zollvereine anschließen werde. Nach jener in Holland laut gewordenen Stimme zu urtheilen, steht in diesem Lande eine Wendung der Dinge in Bezug auf Deutschland bevor. Die einsichtsvollen Holländer erkennen eine nähere Anschließung an Deutschland als dringend und nothwendig, wenn Holland durch seine vereinzelte Stellung nicht seinem unvermeidlichen Verfall entgegengehen will. Die Abschließung des Vertrags mit Belgien war ein Schritt von Seite des Zollvereins als dessen Folgen sich nicht nur eine engere Verbindung Hollands mit Deutschland, sondern auch der Anschluß der außer dem Verbande sich noch befindenden deutschen Staaten und Städte an den deutschen Zollverein darstellen wird. Der Absonderungsgeist wird der Macht der Verhältnisse, wollend oder nicht wollend, weichen müssen. Der Zollverein ist der lebensvolle Stamm, um den alle Sprößlinge Deutschlands, wenn sie nicht absterben wollen, ranken und mit ihm verwachsen müssen.

Die Veranlassung zur Verwerfung des Adresse-Entwurfs durch die erste Kammer liegt in dem Artikel 227 der Konstitution, wonach, wenn die Erfahrung Zusätze oder Aenderungen am Grundgesetze als nothwendig erscheinen läßt, Dieß durch ein eigenes Gesetz, welches die nöthigen Aenderungen bestimmt angibt, ausgesprochen werden muß. Die erste Kammer meint, daß die zweite Kammer, indem sie den Wunsch einer Revision und Reform der Verfassung ausspricht, jenem Artikel zuwider gehandelt habe.

Großbritannien.

Die Schulden des Pater Matthew betragen 5000 Pfd. Er gerieth in diese Schuldenlast durch die Freigebigkeit, mit welcher er bedürftige Pilger speiste, über 100,000 Mäßigkeitsdenkmünzen, jede von drei Kreuzern im Werth austheilte, die Musikbanden der Mäßigkeitsvereine unterstützte rc.

Der Sun schreibt: Man hat Privatbriefe von der britischen Kriegsbrigg Alerte, 10 Kanonen, Kommandant Bosanquet. Sie widersprechen dem Berichte des Schiffers eines nordamerikanischen Schiffs, welches durch einen Offizier der Alerte durchsucht worden war. Es zeigt sich nun, daß dies Schiff mit Recht für des Sklavenhandels verdächtig galt, und daß die Durchsuchung, trotz des Widerstands des Schiffers, mit aller geziemenden Schicklichkeit stattfand. Es ist aber heutzutage Mode, die öffentliche Meinung über das Benehmen der englischen Offiziere zu täuschen, welche an der Unterdrückung des Sklavenhandels arbeiten. Die Erfüllung dieser Pflicht ruft zahlreiche Klagen hervor, aber neun unter zehn von denen, die am lautesten schreien, sind gerade am eifrigsten mit diesem schändlichen Handel beschäftigt.

Die von dem Cutter Le Favori nach Portsmouth überbrachte Depesche des französischen Seeministers Baron Mackau an den dortigen Hafenadmiral Sir Charles Rowley, enthielt im Namen des französischen Geschwaders, welches Ludwig Philipp nach England geleitet, eine Danksagung an die britischen Offiziere des See- und Landheeres, sowie an die Civilbehörden und Einwohner der Stadt Portsmouth für die daselbst genossene Gastfreundschaft. Der Hampshire Telegraph, kein sonderlicher Franzosenfreund, bemerkt darüber: „Der Geist dieses

---

krank wurde und endlich vom Gefängnißarzt besucht wurde. An diesen wandte er sich in seiner Noth, und erfuhr die Mittel und Wege, um zu einem Verhör zu gelangen. Als ihm dies gelungen war, hielt ihm der Polizeibeamte einen Brief entgegen und fragte barsch, »ob er die Schrift kenne.« — »Das ist die Schrift meiner Mutter,« antwortete der Gefangene rasch; »es muß ein Brief an mich seyn, der aber nicht an mich gekommen ist«. — »Lesen Sie.« Und da wurde ihm denn wie ein Grund zu einem Prozeß auf Tod und Leben, ein Postscript vorgehalten, das nicht er, sondern seine Mutter geschrieben, und welches weiter nichts sagte, »Wir lesen jetzt das custine'sche Buch über Rußland, und Du kannst Dir denken, wie lebhaft es uns interessirt, da Du Dich gerade in den Gegenden befindest, die es so schrecklich schildert.« Der arme Reisende appellirte nicht an die Logik der russischen Polizei, sondern wußte sich durch dieselben, etwas kostspieligen Mittel und Wege, die ihm das Verhör verschafft hatten, auch die Freiheit zu verschaffen. Die Wahrheit dieses tragikomischen Vorfalls ist uns von glaubwürdigen Personen aus Dresden mehrmals verbürgt worden. (Gränzb.)

Gemeinnütziges.

Stuttgart. In Beziehung auf die Nachricht vom Fuße der Alp im Schwäb. Merkur vom 4 Nov. über den Schneckenschaden auf den Saatfeldern theilt der Unterzeichnete ein ihm auf seinen Reisen im Departement du Haut-Rhin bekannt gewordenes und von den dortigen Oekonomen mit gutem Erfolg angewendetes Mittel mit. Wenn auf die Felder gleich, nachdem die junge Saat gekeimt oder später sich die sogenannten weichen Schnecken sehen lassen (ich verstehe darunter die kleinen grauen und die größeren rothbraunen, beide ohne Gehäuse), so nimmt der Landmann auf einen Morgen etwa 4 Simri gebrannten gestoßenen Gips, vermengt mit Holzasche, so daß die Mischung in 3/4 gebrannten Gips und 1/4 Holzasche besteht. Diese Mischung wird in der Weise, wie man einen Kleeacker mit Gips bestreut, aber nur bei trockener Witterung, so daß der Thau und nicht der Regen den Gips auflöst, auf den Feldern ausgestreut. Die Schnecken, welche sich eigentlich nur, wenn Thau fällt oder nach dem Regen fortbewegen, sammeln diese Stoffe auf ihre schleimige Hautoberfläche, pappen sich in Klumpen zusam-

Schreibens gereicht dem französischen Seeminister zu hoher Ehre, und wir wünschten nur, daß seine Gesinnungen von den ihm untergebenen Offizieren redlicher getheilt würden; aber der Hr. Baron weiß recht gut, daß er nur ihre äußerlichen Bewegungen leiten kann, und daß er in seinen Wünschen nach allen Richtungen durchkreuzt wird, soweit nämlich Untergebene ihnen entgegenzuhandeln wagen können."

Warners oft besprochene Erfindung des Mittels zur Zerstörung der Flotten ist eine andere ähnliche von Nasmyth, dem Erfinder des Dampfmaschinenhammers, gefolgt, welche derselbe der Prüfung der Lordkommissarien der Admiralität neuerlichst vorlegte. Es ist der Plan zu einem bombenfesten Dampfboot, mit welchem man unfehlbar ein Schiff und selbst eine ganze Flotte zerstören kann. Dasselbe wird durch eine archimedische Schraube bewegt, und wenn es mit einer Geschwindigkeit von sechs Knoten in der Stunde fährt, so macht sein Vordertheil ein Loch von mehreren Fuß Weite in das vorliegende feindliche Schiff unter dem Wasser. Der Stoß hat die Kraft von zwei Schiffen, welche mit einer Geschwindigkeit von zehn Knoten in der Stunde gegen einander rennen. Drei Menschen sind hinreichend, um die Mechanik dieses Schiffes im Spiele zu erhalten.

Frankreich.

Ida von St. Edme, die berüchtigte „Wittwe der großen Armee" die Heldin der **Memoires d'une Contemporaine**, eine geborene Belgierin, ist durch die Güte der Königin der Belgier in einen Brüsseler Spital aufgenommen worden. Sie ist jetzt 75 Jahre alt.

Der König hat durch seinen Botschafter in Rom, den Grafen Septime Fay v. Latour-Maubourg, Sr. Heiligkeit zwei reiche Werke aus der Gobelinmanufaktur und der von Sevres überreichen lassen, die gegenwärtig in einem der Säle des Quirinals ausgestellt sind. Das Teppichgemälde, in einem prächtigen goldenen Rahmen mit dem päpstlichen Wappen, stellt den heiligen Stephan dar, wie er die Märtyrerpalme an die Brust drückt, das Porcellangemälde, eine Arbeit der Frau Jacqotot, ist eine Copie des Rafael'schen Bilds: die Jungfrau im Schleier und mit demselben von gleicher Größe. Der Rahmen, von vergoldetem Erz, ist noch verschönert durch Ornamente, vier porcellanene Basreliefs mit religiösen Sujets und das päpstliche Wappen, nach Zeichnungen des Hrn. Klagman.

Paris, 6. Okt. Nachrichten von der französischen Flotte vor Tunis gehen bis zum 12. Oktober und melden, daß noch wenig Aussicht vorhanden ist, daß die Flotte bald zurückkehren könne, zwei türkische Fregatten waren vor Tripolis erschienen, und Agenten der türkischen Regierung wiegelten die Gränzbevölkerungen auf, so daß der Bey sich genöthigt gesehen hat, eine Expedition gegen dieselben abzusenden. Admiral Parsevals Ernennung zum Großoffizier der Ehrenlegion war auf der Flotte angekommen. Das Linienschiff „Neptun" hatte die Eskadre verlassen und war nach Brest gesegelt. Der Dampfer „Lamone, der die Korrespondenz zwischen Tunis und Bona versieht, wäre am 7. Oktober fast untergegangen. Iriarte und fünfzehn Refugiée haben sich in Souhumpton nach Lissabon eingeschifft.

Paris, 7 Nov. Die Blätter von heute enthalten nicht das mindeste Neue von irgend einer Bedeutung. Es ist keine telegraphische Depesche bekannt gemacht worden.

Colmar, 2. Nov. Die Verhandelungen des Bletry'schen Processes werden am 12. k. M. vor dem hiesigen Assisenhofe unter dem Vorsitze des Raths Schultz beginnen. Die Anklage wird von dem Generalprocurator selbst unter Mitwirkung zweier Generaladvokaten geführt werden. Man behauptet, daß in der letzten Zeit auch in Mainz Untersuchungen angestellt worden sind, um der Identität der ermordeten Dame auf die Spur zu kommen. Unsre Gasthöfe versprechen sich von dieser „cause célèbre" die herrlichsten Ergebnisse, und schon jetzt sind sehr viele Wohnungen für die Dauer des Processes, namentlich von Engländern, bestellt. —

Spanien.

Paris, 6. Nov. (Allg. Ztg.) Es bestätigt sich, daß der Fiscal gegen den Grafen v. Reus die Todesstrafe beantragt hat. Prim soll nämlich die bei andern Verhafteten weggenommenen Stutzbüchsen als sein Eigenthum anerkannt, und drei Angeklagte in seiner Gegenwart ausgesagt haben, daß sie dieselben von ihm erhalten hätten, um Narvaez zu ermorden. Im vorigen Jahr im Junius wurde bekanntlich zu Lerida ein Italiener Piccieti kriegsgerichtlich zum Tode verurtheilt und erschossen, der eingestanden hatte, von Prim durch Versprechen von Beförderung und einer bedeutenden Geldbelohnung gedungen gewesen zu seyn, die Generäle Seoane und Zurbano zu vergiften. Noch ein Freund Prims, gleichfalls ehemaliger Progressist, der Obrist und reiche Gutsbesitzer Ortega von Saragossa, früher Abgeordneter dieser Stadt, der in dem Aufstande zu Gunsten der Moderados gegen Espartero's Regentschaft eine sehr bedeutende Rolle gespielt hat, ist am 30. zu Madrid verhaftet worden. Zu Barcellona wurden vier der von dem permanenten Kriegsgerichte Verurtheilten an demselben Tag erschossen, die Stadt war ruhig, aber überall die verhaltene Gährung bemerkbar. Der dort verhaftete Brigadier Rubin de Celis ist durch Briefe gefährdet, die bei Prim und Amettler weggenommen worden sind, und wird wahrscheinlich Prims Schicksal theilen. Amettler ist seiner Haft zu Perpignan entlassen, und muß künftig zu Chaumont (Haute-Marne) wohnen.

Madrid, 1. Nov. Der „Castellano" publizirt den Bericht des Fiskals über die Verschwörung gegen Narvaez. Es ergibt sich daraus, daß Don Joachim Alberici, einer der Verschwornen, den ganzen Anschlag an Narvaez verrathen hat und General Prim, Graf von Reus, der Anstifter und das Haupt des Complotts ist. Die Gemüther sind in äußerster Spannung wie der Prozeß gegen Prim und seine Complicen ausgehen wird.

Portugal.

Nach Berichten aus Lissabon vom 22. Okt. ist das dem Cabinet Costa Cabral günstige Votum der Commission (eine Art Indemnitätsbill für alle Verletzungen der Constitution) mit 75 Stimmen gegen 13 angenommen worden.

Italien.

Rom, 2. Nov. Die vor zwei Monaten von München nach Pompeji zur Prüfung der Frescomalerei gesandte Commission, bestehend aus den HH. Oberbaurath von Gärtner, den Professoren Louis, Schafhäutl und Schlotthauer, an welche sich von hier aus auch der Prof. M. v. Wagner anreihte, sind gestern Abend von Neapel im gedeihlichsten Wohlseyn hier eingetroffen und in der Villa Malta, Besitzthum Sr. Maj. des Kö-

---

men und versengen. Dasselbe thut in Ermangelung des Gipses der gestoßene gebrannte Kalk, wobei aber die Mischung vermöge seiner stärker ätzenden Eigenschaft mit der Hälfte Holzasche geschehen muß. Daß dieses Mittel probat ist, kann der Einsender aus Erfahrung verbürgen. — Jakob Kümerle, Geometer, aus Mundelsheim, O. A. Marbach.

Lückenbüsser.

Als das Trauerspiel Othello, der Mohr von Venedig, gegeben wurde, hatte sich der Schauspieler, welcher die Rolle des Othello zu spielen hatte, während des Akts unvorsichtiger Weise die Schwärze von der Nasenspitze gewischt. Als er nun im folgenden Akt auf die Bühne trat, und schon Einige aus dem Publikum über den naseweißen Mohren zu lachen anfingen, rief ihm ein Nahestehender vom Parterre zu: Herr Othello! Wischen Sie sich die Nase ab, Sie haben Sich dieselbe ganz weiß gemacht.

(Turkomanische Poesie.) Das „Ausland" theilt eine interessante Abhandlung über turkomanische Poesie mit. Von einem Lied wird der Inhalt, wie folgt, angegeben: „Ich bestieg des Berges Gipfel, um die Herde zu weiden, da sah ich ein Mädchen — ich war verloren. Ich sagte: „„Mädchen, gibt mir ein Küßlein."" Sie sagte: „„Junge, gib mir ein Geldlein"" Ich sagte: „„Das Geld ist im Beutel, Der Beutel im Schnappsack, und der Schnappsack auf dem Rücken des Kameels, und das Kameel ist in Kerman"" Sie sagte: „„Du wünschest einen Kuß von meinen Lippen: der Kuß liegt hinter den Zähnen, die Zähne sind verschlossen mit einem Schlüssel, den Schlüssel hat meine Mutter und meine Mutter ist bei deinem Kameel in Kerman."

»Wie komm ich schnell zur Polizei?« fragte neulich ein Fremder einen Arbeitsmann. »»Sehen Sie den Laden des Goldschmieds dort?«« — »Ja!« — »»Gehen Sie hinein und nehmen Sie das erste beste Stück Silberzeug, das Ihnen in die Hand kommt.«« — »Wozu?« — »»Man wird Sie auf das Schnellste zur Polizei führen.«« — »Danke für den guten Rath.« — »»Allzugütig!««

nigs von Bayern, abgestiegen. Wie man hört, sollen ihre Forschungen nicht ohne gewichtige Resultate geblieben seyn und die Prachtbauwerke Münchens werden dem Publikum wohl im nächsten Jahre Proben dieser Malerei der Alten zeigen.

Vermischte Nachrichten.

Ulm, 8. Nov. (Abdz.) Es mögen etwa 30 Jahre verflossen seyn, seit ein Schneider unserer Stadt die Idee faßte, zu fliegen; der unfreiwillige Versuch belehrte ihn jedoch bald über die Unausführbarkeit seines Vorhabens. So oft nun seit jener Zeit von derartigen Unternehmungen Gerüchte auftauchten, hielt man nur den Schneider von Ulm entgegen. Was soll man aber jetzt entgegnen, da gerade zwei Bewohner Ulms beschäftiget sind eine neue Flugmaschine zu verfertigen? Seit einigen Wochen arbeiten nämlich zwei Bewohner Ulms auf einer einsam gelegenen Besitzung eines Ulmer Kaufmanns, etwa zwei Stunden von Ulm entfernt, um eine Flugmaschine zu verfertigen und sollen noch im Laufe dieses Jahres ihren ersten Versuch zu fliegen anzustellen gedenken. Daß dieses Unternehmen bis jetzt in den Ulmer Lokalblättern noch nicht besprochen worden, ist auffallend. Sollte ich Näheres über dasselbe erfahren, werde ich es seiner Zeit mittheilen.

In Antwerpen warf sich dieser Tage ein junger Mensch in die Schelde. Drei Männer von dem holländ. Dampfschiff „Stadt Vlissingen" retteten den Unglücklichen, der sich aus unglücklicher Liebe das Leben hatte nehmen wollen. Dies freiwillig genommene kalte Bad hat seinen Lebensüberdruß völlig geheilt und sein Liebesfeuer um ein Beträchtliches abgekühlt. Kein besseres Mittel hätte es für seinen Liebesschmerz gegeben, denn er dankte gerührt seinen Errettern für ihre That.

Zu Desores ereignete sich kürzlich ein Vorfall, der bei aller Unannehmlichkeit für den, den er betraf, doch eine überzeugende Komik darbot. Ein Einwohner dieses Orts, der vor längerer Zeit schon wegen eines politischen Vergehens zu einem Monat Haft verurtheilt war, der er sich aber durch allerlei geschickte Manöver stets zu entziehen gewußt hatte, verheirathete sich. Er stand höchst vergnügt mit seiner jungen Braut vor dem Maire, der alle Civilförmlichkeiten der Ehe vollzog. Genug, der Bund war geschlossen, und der junge Gatte wollte eben seiner jungen Frau den Arm geben, um die Mairie zu verlassen, als ein Gensdarm, den er keineswegs zum Hochzeitszeugen eingeladen hatte, hervortrat, und mit dem fatalen Verhaftsbefehl in der Hand, Anspruch auf den körperlichen Theil des Ehegatten machte. Die junge Frau legte weinenden Einspruch ein, der Gatte sträubte sich etwas ungebärdiger. Doch es half Alles nichts, der Gensdarm behielt die Gestalt eines unerbittlichen Fatums, und entführte den wonnetrunkenen Gatten in die Unterwelt — des Gefängnisses, damit er dort einsam recht ungestört über die Freuden des Honigmonats nachdenke.

Stelle-Gesuch.

Ein Scribent von gesetzten Alter, welcher eine schöne Handschrift und gute Zeugnisse besitzt, wünscht bis zum 1. kommenden Monats, bei einem königl. Landgerichte oder Rentamte in gleicher Eigenschaft eine Stelle zu erhalten. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 13. November 1844.

Der Sohn auf Reisen.

Lustspiel in 2 Akten von Feldmann.

Hierauf folgt:

Zum Erstenmale:

Die Freistadt.

Tragisches Gemälde in 1 Akt, von Freiherrn von Houwald.

Anzeige und Einladung.

Mit hoher Bewilligung und unter Mitwirkung hiesiger Künstler:

Dienstag den 12. November 1844.

Vorlesung

des obderennö'schen Dichters

Franz Stelzhamer

im Saale des goldnen Kreuzes.

Eintrittspreis an der Kasse 36 Kreuzer. Subscriptions-Karten sind in der Wohnung des Concertgebers im goldnen Kreuze um 30 Kreuzer zu haben.

Anfang um halb 7 Uhr.

Empfehlung.

In Lit. D. Nr. 62 ist süßer Traubenmost, die Maß zu 10 kr. zu haben.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Boyer m. Fam., engl. Offizier v. London Hr. Schwarz, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Miezuda, Kfm. v. Biala.

(Gold. Engel.) Hr. Dureing, Kfm. v. Stuttgart Hr. Hafner, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Riehl, Kfm. v. Hanau. Hr. v. Einsidel, Rittmeister v. Tschobau. Hr. Jansen, Kfm. v. Montjoie.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Dechsel m. Fam., k. Kammerherr v. Kaelstein. Hr. Müller, Kfm v. Frankfurt. Hr. Espino, Proprietär v. Venezuela. Hr. Behrens, Kfm. v. Manchester. HH. Oehlschläger u. Malbet m. Fam., Part. v. Wien. Fel. Schmidt, Part. v. München.

(Weißer Hahn.) Hr. Witsenhauser m. Fam., Kfm. v. Paris. Hr. Röbel m. Gatt., Architekt v. Wasserburg. Hr. Deter, Lebzelter v. Landau. Hr. Lilienthal m. Sohn, Brauer v. Vilsbiburg.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 9. November 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	515	451	64	14	53	14	16	13	17
Korn	205	202	3	13	17	12	42	11	56
Gerste	349	316	33	9	30	9	5	8	24
Haber	345	345	—	4	58	4	48	4	24

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	1	18	—	—
das Korn um	—	24	—	—
die Gerste um	—	—	—	29
der Haber um	—	7	—	—

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 13,533 fl. 44 kr.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt. Personen.	Thalfahrt. Wagen	Thalfahrt. Güter	Thalfahrt. Geld-Einnahme		Bergfahrt. Personen	Bergfahrt. Wagen	Bergfahrt. Güter	Bergfahrt. Geld-Einnahme		Haupt-Einnahme.		Bemerkungen.
				Pfd.	fl.	kr.			Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	
185.	31. — 4. Nov.	24	—	1862	207	41	17	—	33244	330	18	537	59	
186.	4. — 8. „	37	—	11244	284	58	33	—	74469	703	36	988	34	
	Total	61	—	13106	492	39	50	—	107713	1033	54	1526	33	

Verantw. Redakteur:

Adlbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nr. 62.)

№. 62.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Die Freunde.

(Von Charles Hooton.)

(Schluß.)

Nachdem sie die Erzählung des jungen Mannes vernommen, sprach sie:

— „Darum einen Menschen zu tödten, war sehr streng, doch nein, nein, er zielte wahrscheinlich auf Dich und hat dabee seinen verdienten Lohn empfangen. Aber weißt Du, wer ee war?“

— „Ich sah nue seinen Schatten, doch nach den Umrissen desselben veemuthe ich, daß mein Freund Savidge es war.“

— „Großer Gott,“ — eief Isabella aus, — „der Himmel gebe, daß Du Dich irrst, sonst weeden wir bald die Regulatoren*) hier haben.“

— „Ich fürchte nichts und vertraue auf meine gerechte Sache.“

Madame Lamae vereinigte nun ihre Bitten mit denen iheer Tochter dahin, daß Rivers die Nacht unter iheem Dache zubringen möge. Abee dee junge Pflanzee ließ sich nicht dazu beeeden, untee dem Vorwande, daß, wenn Savidge wirklich todt sey, ee auf der Plantage anwesend seyn müsse. Er nahm daher Abschied von den Damen, ließ sich von Jean, dem Fährmann, übee den Fluß setzen, bestieg sein Pferd und sprengte im Galopp, die Flinte auf dem Sattel, seiner Wohnung zu.

Als ee dieselbe erreicht, sah er zu seiner Feeude Savidge auf dem Divan liegen, in Rauch gehüllt, den er aus einer langen Indianischen Pfeife blies. Am folgenden Morgen bemerkte er, daß einer der Schwarzen fehle; Savidge, den er deßhalb befragte, erwiderte, daß er gestern einen Sklaven auf den Fischfang geschickt habe, da er nicht zurückgekehrt sey, so nähme er an, daß ihm ein Unglück begegnet sey.

— „Vielleicht hat er seine Aufteäge nicht eichtig ausgeführt,“ — sagte Rivers.

Savidge erröthete und antwortete nicht.

3.

Die Regulatoren.

Drei Wochen später war Isabella's Wunde völlig geheilt, und der Tag anbeeaumt, an welchem das junge Paar in der benachbarten Stadt geteaut werden sollte. Rivers hatte seinen Plan, Texas zu verlassen, aufgegeben, denn die Plantage der Madame Lamae beduefte eines Voestehers, und diesee wae in Rivers gefunden.

Mittlerweile versäumte Savidge keine Gelegenheit, um seinen Freund zu reizen, als wolle er einen Eklat herbeiführen, der mit einem blutigen Kampfe enden mußte. Rivers wich lange Allem diesen aus, doch am Tage voe der Hochzeit ging Savidge weiter als bisher und schwue sogae, daß Isabella ihm doch gehören solle, was Rivees auch thun möge. Der junge Bräutigam, außer sich vor Zorn, zog sein langes Messer hervor, und stürzte auf seinen Gegnee los, dieser hatte ebenfalls Waffen ergriffen, und es entspann sich ein heftiger Kampf in demselben Zimmer, in welchem sie so lange Jahre gleich Brüdern gelebt hatten. Bald floß das Blut aus ihren Wunden auf den Boden, während das Klirren der rauchenden Messer vorherzusagen schien, daß einen von ihnen, vielleicht Beide, der Todesengel erwarte. Der Lärm hatte die Sklaven herbeigezogen, welche bei dem Anblick der Kämpfenden schauderten, allein es waren Weiße und ihre Gebieter, dahee es keiner wagte, sich dazwischen zu werfen.

Endlich fiel Rivers dumpf auf den Boden niedee, und machte keine Bewegung um aufzustehen. Schon wollte Savidge ihm den letzten Stoß geben, als auch ihn die Kraft verließ, und er auf einen Stuhl in Ohmacht sank. Die Sklaven schafften die beiden Unglücklichen in ihre Schlafzimmer, und suchten ihnen zu Hilfe zu kommen. Rivers, obgleich scheecklich verwundet, war doch nicht todt; als er wieder zu sich kam, befahl er, daß man ihn sogleich nach Madame Lamar bringen solle. Zuvoe schickte er einen Boten mit dee Nachricht an die Damen ab, daß ihm ein Unglück zugestoßen sey, und er in einigen Stunden zu ihnen kommen werde. Es wae sehr schwer seinen Wunsch zu erfüllen, und die Neger, welche ihn auf einer Bahee von Zweigen trugen, mußten so langsam gehen, daß sie erst um Mitternacht mit ihm ankamen.

Als Isabella iheen Geliebten in diesem Zustande erblickte, stieß sie einen herzzerreißenden Schrei aus, und blieb eine Zeitlang unbeweglich dastehen, dann brach sie in Schluchzen aus, und bedeckte die Hände ihres Veelobten mit heißen Küssen. Es war der Augenblick gekommen, wo Savidge die Allgewalt einer Leidenschaft erkennen sollte, an welcher er gezweifelt hatte.

Isabella glich nicht den nervenschwachen Frauen unseres Jahrhundeets, sie war ganz Weib in ihren Gefühlen, Ge-

*) Regulators, Vollsteecker der Selbstjustiz, nach dem Lynch law.

nigs von Bayern, abgestiegen. Wie man hört, sollen ihre Forschungen nicht ohne gewichtige Resultate geblieben seyn und die Prachtbauwerke Münchens werden dem Publikum wohl im nächsten Jahre Proben dieser Malerei der Alten zeigen.

Vermischte Nachrichten.

danken und ihrer Liebe, allein der belebende Hauch der Wüste hatte die Hitze ihres spanischen Blutes erhalten: lieben und hassen, zeigte sich bei ihr in Handlungen, und statt zu weinen, dachte sie daran, den Geliebten zu rächen.

Die Jugend Rivers' und die zarteste Pflege trugen den Sieg über den schrecklichen Körperzustand, in dem er sich befand, davon. Kaum war er außer Gefahr, als die schöne Kreolin ihrer Mutter ankündigte, daß sie sich auf zwei oder drei Tage zu entfernen gedächte, um bei einigen Freundinnen in der Nachbarschaft Besuche zu machen. Madame Lamar, im höchsten Grade verwundert, rieth ihr anfangs davon ab, aber die Tochter sagte, sie bedürfe der Zerstreuung, um die gehabten Eindrücke zu verscheuchen und bat so dringend, daß sie endlich die Erlaubniß dazu erhielt.

Eines Morgens verließ sie, in Gesellschaft einer Dienerin und Jean's, des spanischen Ruderknechts, welche ihr als Schutz dienen sollte, die Pflanzung. Das Pferd, welches sie ritt, war ein wildes Kind der Prairien und erst seit Kurzem gezähmt; sein Geschirr war mit Goldplatten belegt, das schwere spanische Gebiß, welches mit Schaum bedeckt war, von massivem Silber, so wie auch der Halbschuh, der ihr als Steigbügel diente. Jean ritt, gekleidet in seinen besten Putz mit glänzenden Knöpfen, einer Adlerfeder auf dem Hute und einer unendlich langen Peitsche, an der Seite seiner Gebieterin, während Margarete, das Kammermädchen, auf einem Maulesel sich mit ihrer aus den schreiendsten Farben bestehenden Toilette brüstete.

Nach Verlauf von drei Tagen kehrte Isabella zurück mit einer sehr vermehrten Begleitung, denn fünf bewaffnete und maskirte Reiter befanden sich in ihrem Gefolge. Madame Lamar merkte bald den Zweck ihres Besuchs, es waren die Regulatoren, die Repräsentanten einer halbbarbarischen Justiz in den Prairien von Texas, und der Anblick dieser neumodischen Vehmrichter verursachte ihr lebhaften Schrecken. Isabella hatte Rivers' Geschichte in allen Niederlassungen erzählt, die Pflanzer hatten sich sogleich vereinigt, Savidge den Proceß zu machen, das Urtheil war gesprochen und die fünf Leute, Söhne achtbarer Kolonisten, waren damit beauftragt, es auszuführen. Sie brachten den Rest des Tages in der Wohnung Isabella's zu, nahmen Theil am Essen und Trinken und waren guter Dinge, aber keiner nahm seine Maske ab, noch gab sich zu erkennen. Am folgenden Morgen waren sie eine Stunde vor Tagesanbruch schon reisefertig, sie setzten über die Guadeloupe und nahmen von einem der Ställe Savidge's Besitz. Ein kleiner Neger, den sein Weg früh dahin führte, bemerkte sie zuerst, und wollte, durch ihre Anwesenheit erschreckt, schnell zum Hause eilen.

— „Steh', oder Du bist des Todes!" — erschallte es. Da das Kind sich nicht beeilte zu gehorchen, fiel ein Schuß und ein Leichnam lag auf dem Boden. Ungefähr eine halbe Stunde später zeigte sich ein anderer Sklave an der Thür, welcher im seltsamsten Jargon auf den früheren wegen seiner Faulheit schimpfte. Beim Anblick der fünf Maskirten warf er eilig die Thür zu und entfloh unter Allarmgeschrei.

Aber die Thür ward sogleich wieder geöffnet und eine Kugel traf den Fliehenden in die Brust. Der Lärm des Schusses weckte Savidge auf, welcher, fast ganz von seinen Wunden geheilt, schnell seinen Schlafrock anzog, und hinunter ging, um zu sehen, was es gäbe. Einer der Fünf, welcher sich nahe bei'm Hause versteckt hatte, näherte sich ihm plötzlich, warf ihn zu Boden und sagte, daß, wenn er eine Bewegung mache, es um sein Leben geschehen sey. An allen Gliedern zitternd, war der junge Pflanzer wie auf den Boden festgebannt. Er sah ein, daß seine letzte Stunde geschlagen habe.

— „Ihr wißt offenbar, was uns hierher führt," — sprach der Regulator, einige Schritte vortretend. — „Herr Rivers hat noch Freunde, obgleich er in Euch einen Feind gefunden hat. Jeglicher Versuch des Widerstandes würde unnütz seyn. Wir sind unserer fünf, zwei Euerer Sklaven sind schon gefallen, und wenn Ihr ein Wort redet, würde meine Kugel Euch bald den Mund geschlossen haben. Ihr sollt Eure Flinte bekommen, denn wir wollen keinen Menschen ohne Vertheidigungswaffe tödten."

Savidge bat, daß man ihm erlauben möchte, sich in seinem Zimmer anzukleiden, aber der erste Regulator wollte es nicht.

— „Nein," — sprach er, — „Ihr seid jetzt unser, und wenn wir Euch wieder in's Haus gehen lassen, so könntet Ihr uns einen schlechten Streich spielen. Wir wollen Euch eine Aussicht auf Rettung lassen, doch steigt schnell die Treppenstufen herunter."

Savidge gehorchte sogleich, und während die vier Regulatoren ihre Gewehre auf ihn richteten, trat der andere in das Haus, nahm eine Flinte von der Wand, lud sie und gab sie dem Opfer, nachdem er seine Gefährten ermahnt, sich in Acht zu nehmen.

— „Wir gestatten Euch sechzig Schritt Vorsprung," — sprach er zu Savidge, — „von dort aus könnt Ihr die Flucht ergreifen und Euch Eurer Flinte bedienen; versucht Ihr aber früher zu schießen, so werden Euch fünf Kugeln durchbohren."

Widerstand leisten war nicht möglich und Savidge mußte die sechzig Schritte Vorsprung, welche ihm gestattet waren, benutzen. Kaum hatte er es gethan, so schoß er sein Gewehr ab, ohne Jemand zu treffen, dann warf er es schnell hinweg, hob seinen Rock in die Höhe und begann mit aller Schnelligkeit seines beweglichen Körpers zu laufen. Drei Schüsse knallten, doch nur einer traf das Ziel und er wurde so leicht verwundet, daß seine Bewegungen nicht dadurch gehindert wurden. Heftig verfolgt von seinen Gegnern, sah er ein, daß jeder Augenblick, welchen er seinem Schicksal entzog, nur die Todesangst verlängere. Instinktmäßig fortlaufend, ohne zu wissen wohin, erreichte er ein buschiges Terrain, jenseits dessen der Fluß sich befand. Wie ein von den Jägern verfolgtes wildes Thier drang er in's Dickicht ein, aber die Sträucher hinderten nur seine Flucht, Dornen ritzten seine Füße wund, so daß er, durch seine Leiden nun gänzlich erschöpft, das Rauschen der Guadeloupe bemerkend, mit Verzweiflung herabsprang und sich in den Fluß stürzte. Länger als eine Minute blieb er auf dem Grund, mit Kraft schwimmend und sich vom Ufer entfernend; als sein Haupt wieder auf der Oberfläche erschien, schweiften die Blicke der Regulatoren, von einer Seite zur andern, um ausfindig zu machen, wo er sey. In einem Augenblick nun fielen fünf Schüße, und vier Kugeln durchbohrten den Kopf des unglücklichen jungen Mannes, den seine leidenschaftliche Liebe zum Wahnsinn und Morde, ja fast zum Brudermorde getrieben hatte.

Die fünf Männer, welche zugleich Richter und Vollstrecker der Gerechtigkeit waren, kehrten zur Zeit des Mittagsessens in die Wohnung der Madame Lamar zurück. Als dasselbe vorüber war, richtete einer von ihnen diese Worte an den Verlobten Isabella's:

— „Robert Rivers, das Todesurtheil, welches von dem ehrbaren Richter Lynch gegen die Person des James Savidge verhängt worden war, ist vollständig zur Ausführung gekommen. Er hat heute morgen geendigt, ohne Zweifel voll Reue über sein Verbrechen, und überzeugt von der Gerechtigkeit der von seinen Landsleuten über ihn verhängten Strafe. Wenn sein Leichnam in dem Fluß aufgefunden werden sollte, so werdet Ihr ihm ein ehrliches Begräbniß zu Theil werden lassen, den das Gesetz gebietet, trotz seiner Strenge, daß jeder Haß vor dem Tode erlösche, und daß die Zwietracht in dasselbe Grab mit dem gelegt werde, welcher sie ausgesät hat. Alles Unrecht des James Savidge ist jetzt gesühnt, und von jetzt an werdet Ihr nur daran denken, daß er lange Zeit Euer Freund war.“

Das Gericht hat in gleicher Weise über die Besitzungen des Dahingeschiedenen eine Bestimmung ausgesprochen. Nachdem Alles reiflich erwogen worden, ist man darin übereingekommen, daß Euch dieselben ganz, ohne Ausgaben oder Formalitäten, sollen überliefert werden, und der Besitz der Plantage ist von diesem Augenblick an auf Euch und Eure Erben übergegangen, vermittelst einer Berechtigung, die von dem ehrenwerthen Richter Lynch, dessen Entscheidungen unwiderruflich sind und demjenigen Strafe zuziehen, der ihnen nicht nachkommt, ausgegangen ist. Möge Gott uns jetzt und auch später helfen, den Frieden wie die Rechte unserer Nachbaren zu beschützen.

Rivers mußte nun auf eine spanische Bibel einen Eid ablegen, daß er nie die Regulatoren verrathen noch die Hand gegen sie erheben, vielmehr sie unterstützen wolle, so lange der Zustand des Staates ihre Wirksamkeit nothwendig mache und es nicht bestimmte Gesetze gäbe, welche den Lauf der Gerechtigkeit vorzeichneten.

Nachdem dieß geschehen, wünschten die Regulatoren einer nach dem andern dem jungen Paare Glück und Segen zu ihrer bevorstehenden Verbindung. Dann stiegen sie zu Pferde und entfernten sich nach verschiedenen Richtungen hin über die Prairien.

Rivers schickte mehrere Sklaven aus, um den Leichnam seines ehemaligen Freundes aufzusuchen; da dieselben ihn aber nicht finden konnten, so schloß er daraus, daß er von Alligatoren gefressen worden sey.

Einige Tage darauf wurde er der Gatte der schönen Kreolin.

Dreifach betrogen.

(Eine Geschichte aus der Gegenwart.)

Von einem entfernt liegenden europäischen Reiche, welches wegen der Bestechlichkeit seiner Beamten seit längerer Zeit bekannt ist, erzählt ein Reisender die folgende, der neuesten Zeit angehörende Anekdote, welche die Wahrheit jener Beschuldigung zu bestätigen scheint.

Ein Gutsbesitzer, der schon seit mehreren Jahren einen sehr wichtigen Prozeß führte, von dessen Gewinn oder Verlust der größte Theil seines Vermögens abhing, empfing eines Tages den Besuch eines Tribunalsekretärs, welcher ihm die vertrauliche Mittheilung machte, daß er seinen Prozeß verlieren würde, wenn er nicht dem Oberrichter und Vorsitzer des Tribunals, welches der oberste Gerichtshof in seiner Sache war, 10,000 Thaler bezahle. Der unglückliche Client, der diese Summe nicht aufzutreiben vermocht hätte, hielt sich für überzeugt, daß ihm durch den General B., den Chef des geheimen Sekretariates, Hülfe und Recht werden würde, da derselbe als ein eifriger Feind der Beamtenbestechlichkeit und als einer der fünf Männer im ganzen Reiche galt, die man für unbestechlich hielt.

Der Edelmann ging daher zu dem General B., erbot sich, den Beweis für die Bestechlichkeit des Oberrichters zu liefern, zu welchem Zwecke er sich nur die Vorstreckung der geforderten 10,000 Thaler in heimlich besonders bezeichneten Banknoten erbat. Er verpflichtete sich dagegen, daß diese Summe an der Person des Oberrichters gefunden werden sollte. Der General B. ging auf den Vorschlag ein.

Obwohl nun dergleichen Bestechungen keineswegs immer heimlich und vorsichtig betrieben wurden, hielt der Oberrichter dießmal es doch nicht für gerathen, die Summe, zu deren Zahlung sich der Gutsbesitzer nach Ablauf der erbotenen Bedenkzeit erbot, direct in Empfang zu nehmen, und er bestimmte daher, daß die Aushändigung in einem, von ihm bezeichneten Gasthofe Statt finden sollte, wohin er sich auf eine Einladung des Gutsbesitzers zum Mittagessen in einem besonderen Zimmer begeben würde. General B. wurde davon benachrichtigt und ein Gendarmerieofficier hielt sich in einem anstoßenden Zimmer auf, mit der Weisung, auf ein verabredetes Zeichen des Gutsbesitzers sogleich herbeizueilen.

Der Oberrichter erschien, und deutete durch eine sehr verständliche Bewegung seiner Finger an, daß die pecuniäre Angelegenheit der gastronomischen voranzugehen habe. Der Gutsbesitzer erklärte sich dazu bereit, und händigte seinem Gaste ein Päckchen Banknoten ein, welche dieser ruhig überzählte und dann in seinen Hut legte. Da dadurch der versprochene Beweis noch nicht hinlänglich geliefert werden konnte, lud der Wirth seinen Gast ein, sich zu setzen, indem er nicht zweifelte, daß nach dem Essen die Banknoten in des Oberrichters Tasche wandern würden. Eben als sich Beide setzen wollten, klopfte es an der Thür, und herein trat der Neffe des Oberrichters, diesem eine unbedeutende Mittheilung von seiner Frau machend. Beide wechselten einige Worte mit einander, und der Neffe entfernte sich dann. Die Mahlzeit ging nun ziemlich einsylbig vor sich. Als sie beendet war, und der Oberrichter seinen Hut nahm, um sich zu entfernen, gab der Gutsbesitzer das verabredete Zeichen und herein trat der Gendarmerieoffizier. Er zeigte einen Befehl des Generals B., dem sich Jeder im ganzen Reich unbedingt fügen mußte, vor, den Oberrichter zu durchsuchen, doch der Gutsbesitzer, froh, sein Ziel erreicht zu haben, sagte hastig: „Die Mühe können Sie sparen, mein Herr, sehen Sie nur in dem Hute des Herrn Oberrichters nach!“

„Wie es beliebt,“ sagte mit höhnischem Lächeln der Genannte, und überreichte seinen Hut dem Offizier; dieser sah hinein und fand — nichts. Als der Neffe sich entfernte, hatte er geschickt die Hüte zu vertauschen gewußt.

So sah der arme Prozeßführer sich doppelt, ja sogar dreifach angeführt, denn erstens verlor er nun, wie man sich leicht denken kann, seinen Prozeß; zweitens wurde er bestraft, weil er die vorgebrachte Beschuldigung nicht beweisen konnte, und deßhalb als böswilliger Verläumder dastand, und drittens mußte er die 10,000 Thaler ersetzen.

Dem Oberrichter aber war aus dem Bureau des unbestechlichen Generals B. eine Warnung zugekommen.

Des Consuls Gattin.

Vor einigen Jahren enthielten die Smyrnaer Blätter Folgendes: — Dieser Tage war der hiesige Bazar der Schauplatz eines tragischen Vorfalls. Marquise D., die schöne und liebenswürdige Gattin des französischen Consuls, wurde, während sie vor dem Laden des bekannten Kaufmanns Chrysiotis Waaren aussuchte, von diesem ermordet. Der Thäter wurde sogleich in Haft genommen, und man hofft, dem Grunde dieses eben so dunklen als unerwarteten Ereignisses bald auf die Spur zu kommen.

So weit die Zeitungsnachricht, und kaum bedarf es der Bemerkung, wie sehr dieselbe ganz Smyrna in Bewegung versetzte und bei Fremden sowohl als bei Einheimischen Sensation erregte. Der französische Consul war erst vor kurzer Zeit dahin gekommen; er stand in der größten Achtung; sein Haus bildete den Sammelplatz der feineren Welt; seine Gattin war wegen der oben erwähnten und noch vieler anderen edlen Eigenschaften höchst beliebt; von dieser Seite wußte sich also das öffentliche Urtheil nicht zu befriedigen, und was den Kaufmann Chrysiotis selbst betraf, so war er vor mehreren Jahren aus Griechenland erst hierher gekommen, als der reichste Handelsherr bekannt, und im Besitze eines guten Rufes. Es lag mithin in der Natur der Sache, daß verschiedenartige, verworrene Gerüchte, um das Ganze zu erklären, auftauchten und so lange circulirten, bis das Geständniß von Chrysiotis selbst den Schleier lüftete. Wir geben seine eignen Worte, wie er sie vor dem Richter sprach, hier wieder:

Ich bin Franzose, meine Eltern wohnten zu Paris, und mein Name ist nicht Chrysiotis, sondern R...... Wir stammen von der gräflichen Familie R...... ab, deren Mitglieder sich theils im Felde, theils in bürgerlichen Berufsgeschäften Ruhm erwarben. Mein Vater selbst bekleidete die Stelle eines Generalpächters, bis die französische Revolution ihm Amt und Leben nahm. Ich machte, als mein Vater noch in voller Würde war, die Bekanntschaft einer jungen Dame, Charlottte von S . . . .; sie liebte mich, ich sie, und weder ihre Eltern noch die meinigen hatten etwas gegen unsere Verbindung. So stand denn kein Hinderniß unserem Verlöbniß entgegen, und es ward, in Anwesenheit vieler Verwandten von beiden, vollzogen. Da brach der Sturm der Revolution mit einem Male aus; mein Vater kam, wie schon erwähnt, dabei um's Leben, und ich ward plötzlich — arm. Charlotten's Vater, trotz der günstigen Vermögensumstände, unersättlich in Vergrößerung derselben, hab- und geldgierig, versagte mir jetzt die Hand der Tochter. Ein zweiter Schlag! Doch glaubt' ich, diesen abzuwenden, auf sein Kind vertrauend, allein auch dieses, o, daß ich's sagen muß! fiel ab. Von nun an hatt' ich nichts mehr zu verlieren. Verzweifelnd schwur ich Rache. Ich mischte mich hauptsächlich zu diesem Zweck unter die blutdürstendste Partei, und mein Werk war es, daß Charlotten's Vater durch das Beil der Guillotine fiel. So erreichte ich das erste Ziel meiner Rache. Charlotte selbst wäre damals wohl auch gefallen, wenn ich sie gefunden hätte, allein sie war mit ihrer Mutter fortgeflüchtet. Ich verließ, um sie zu suchen, Frankreich, allein ich fand sie nicht. In Griechenland, wohin mich der Zufall führte, erlernte ich den Handel, und ward adoptirt von dem alten reichen Handelsherrn Chrysiotis, nach dessen Tod ich mich hierher übersiedelte. Das Glück war mir geneigt, ja huldreich, und Zeit und Umstände vereinigten sich, um mir in jeder Beziehung eine Lage zu bereiten, um die ich vielfach beneidet wurde. Allein in meinem Innern glühte fortwährend die Lust nach Rache. Sie ward befriedigt vor wenigen Tagen; denn Marquise D., des französischen Consuls Gattin, ist — Charlotte von S...., die treulos gewordene Charlotte! — Mit meiner Geschichte und mit meinem Leben bin ich zu Ende. Fällen Sie den Spruch! —

Und bald darauf und ohne das geringste Zeichen von Reue bestieg der Mörder das Schaffot!

Dr. v. F.

Lobrede auf die gute alte Zeit.

Wenn sonst ein junger Mann des Mittelstandes es durch Talent und Fleiß so weit gebracht, daß ihm ein jährliches Einkommen von drei- bis vierhundert Thalern gewiß war, so suchte er unter den stillen sittigen Töchtern der Stadt das Mädchen, welches seinen Augen wohlgefiel und bei deren Blick, wenn er den seinen traf, das Herz süß aufwallte. Mit frischem, frohen Jugendmuthe, dem nichts zu schwer däucht, reichte er ihr die kräftige, arbeitgewohnte Hand — und das Mädchen, das entnervenden Luxus nicht kannte, dem Entbehren Lust war, schlug fröhlich ein. Ein Stübchen mit Alkoven, worin das große Gardinenbett aufgetakelt stand, an das sich später ein paar kleine, wie Boote an ein Segelschiff, hingen, — eine Schüssel Hausmannskost — ein Schlafrock, ein Oberrock und der Bräutigamsfrack für den Mann, ein Kirchenkleid und ein paar leinene Hauskleidchen nebst einem Dutzend selbstgesponnener Schürzen für die Frau — eichene Meubles, die bis zur goldenen Hochzeit dauern und genügen, das Conzert der Finken im Obstgarten — das Schauspiel des Sonnenunterganges, auch wohl mitunter ihres Aufganges — ein Spinnkränzchen der Frau, das sie nach eingenommenem, mit Mann und Kind getheiltem Abendbrode besucht, ein Gang des Mannes zum Nachbar und Gevatter mit dem Abendpfeifchen zu einem Kruge Stadtbier — die blühenden, kräftigen Kinder, die vom Schulmeister lesen, rechnen und schreiben, vom Vater arbeiten und entbehren, von der Mutter Zufriedenheit, Frohsinn und Gottvertrauen lernen, groß zu ziehen, ohne daß die Sorge um sie und ihr dereinstiges Fortkommen in der Welt den Eltern graue Haare macht — das ward dem gemeinschaftlichen Streben leicht zu erschwingen, und darum konnten sich auch leere Hände in einander legen zum ewigen Bunde, wenn nur die Herzen voll waren von Liebe und Treue. Keine Schlange wohnte in ihrem kleinen gesicherten Paradiese und legte sich verführend an ihr Ohr, keine Harpyen der Sorge sogen sich Nachts an ihrem Herzblute satt. So war es in der guten alten Zeit. — Jetzt aber, wo der Luxus regiert, jetzt, wo es dem jungen Manne so schwer wird, sich Amt und Brod zu verschaffen, fragt er sich, wenn er es endlich dazu, ja selbst wenn er es zu einem Einkommen von tausend Thalern gebracht: „Kann ich damit auch noch eine Frau ernähren?“ Das Herz schweigt.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich zwei Mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. № 314. 13. November 1844.

Deutsche Bun[illegible]sstaaten.

Bayern. Se. Maj. der [illegible] haben Sich bewogen gefunden, dem Leibarzt Dr. Ludw[illegible]r, zum Beweise allerhöchster Zufriedenheit mit seinen b[illegible]en Diensten, tax- und siegelfrei den Titel und Rang eines [illegible]athes zu verleihen; dem Kr.- und Stadtgerichtsschreiber Jos. Friedmann zu Schweinfurt die nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand auf 1 Jahr zu bewilligen, und demselben rücksichtlich seiner Dienstesleistungen die allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen zu geben; die Stelle eines 2. Assessors bei dem Ldg. Hengersberg dem geprüften Rechtspraktikanten Gg. Bösl aus Cham, dermal in München; die Stelle eines 1. Assessors bei dem Landg. Vordheim dem 2. Ldgs-Assessor in Kronach, Ph. Gengler, so wie dessen Stelle dem Aktuar Karl Göbel daselbst zu verleihen; zu der Stelle eines Aktuars bei dem Landgr. Kronach den geprüften Rechtsprakt. und Ldgs.-Funkt. zu Oberviechtach, Gg. Ott, zu ernennen; auf die Stelle eines 1. Assessors bei dem Landgr. Brückenau den 2. Landgr.-Ass. in Schrobenhausen Gg. Vollert zu befödern; die zweite Assessorstelle bei dem Ldg. Schrobenhausen dem Acces. des App.-Gerichts für Oberbayern, K. Frhrn. v. Ow, zu verleihen, und zu der Stelle eines zweiten Assessors bei dem Ldg. Hilters den Rechtspraktikanten Heinrich Martin in Bamberg zu ernennen; die Landrichterstelle 3. Cl. zu Weidenberg, dem 1. Ldgs.-Assessor zu Weiden, J. J. Stobäus, zu verleihen; den Hauptzollamts-Controleur Justus Siebein, von Simbach, in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt in Kitzingen zu versetzen, und die Rechn.-Commissärstelle bei der Regg. von Oberfranken, K. d. F., dem Funktionär bei der Reggs.-Fin.-Kammer in Würzburg, Wilhelm Keyl, prov. zu verleihen.

Se. Maj. der König haben dem zweiten Sekretär Ihrer Majestät der Königin, Joseph Hüther, wegen seines besonderen Eifers, womit er das Geschäft des Armenwesens besorgte, die goldene Ehrenmünze des königl. Verdienst-Ordens der bayerischen Krone zu verleihen geruht. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, den Gutsbesitzer zu Brand, im k. Landgerichte Wunsiedel, Carl v. Haubner, in den erblichen Ritterstand des Königreichs zu erheben. — Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, die Magistratsraths-Wittwe Caroline Stuhlmiller, geborne von Kiesow, zu Augsburg, mit dem Namen „Wittwe Caroline von Paris“ in den Adelsstand des Königreichs zu erheben.

München, 8. Nov. Die neuesten aus Griechenland hierher gelangten Nachrichten, namentlich jene über den herzlichen und glänzenden Empfang, welcher den beiden griechischen Majestäten allenthalben auf ihrer jüngsten Reise wurde, haben hier einen sehr guten Eindruck gemacht und werden überall besprochen. Gespannt ist man auf die Beschlüsse, welche die griechischen Kammern hinsichtlich der bayerischen Anleihe, und resp. der großen Summen, die nach der Meinung der vorigen griechischen Nationalversammlung Griechenland an Bayern zu fordern hätte, fassen wird.

München, 9. Nov. Gestern wurden die Inquisiten der berüchtigten Nonnenmacher'schen Bande, welche wegen Mangels an Beweis von der Kriminaljustiz entbunden, aber zur Sicherheit zu fünfjähriger polizeilicher Detention verurtheilt wurden, aus der hiesigen Frohnfeste nach dem Straf- und Arbeitshaus der Vorstadt Au gebracht.

München, 10. Nov. (Allg. Ztg.) Diese Woche waren auf der k. Akademie der Wissenschaften die Alterthümer ausgelegt, welche aus den Nachgrabungen bei Nordendorf und Langweid an der Eisenbahn zwischen Augsburg und Donauwörth stammen und dem k. Antiquarium angehören. Der historische Verein von Schwaben hatte eine Auswahl aus dem ihm von jenem Funde gehörigen Antheil zur Vergleichung und Uebersicht des Ganzen beigelegt. Die Sammlung wurde am 29. Sept. von Sr. Maj. dem König besucht, und der Monarch drückte seine volle Zufriedenheit und seine freudige Verwunderung über den Reichthum und die Wichtigkeit dieses seltenen Fundes aus, von dem die „Allg. Zeit.“ seiner Zeit ausführliche Nachricht gegeben hat. Den Tag darauf erschienen Ihre Maj. die Königin mit den hier anwesenden Gliedern des k. Hauses, um jene Seltenheiten, die zum Theil aus Schmuck von Amethysten und andern edeln Steinen, zum Theil aus Gold, Silber und Krystall bestehen, ebenfalls kennen zu lernen. Sie sind seitdem im Lokal der Akademie dem gebildeten Publikum zugänglich gewesen, und wurden gestern in einer Sitzung der ersten Classe durch einen Vortrag des Conservators des k. Antiquariums, Hofraths Thiersch, erläutert. Morgen wird, wie wir hören, der Theil, der dem historischen Verein in Augsburg gehört, dahin zurückgesendet, der übrige Vorrath aber dem k. Antiquarium einverleibt werden. — Moscheles gab gestern im Odeon sein Concert, das durch die Anwesenheit JJ. MM. und kk. HH. verherrlicht ward. Die gehaltvollen Compositionen und der gediegene Vortrag derselben sichern dem Meister überall die ehrenvollste Anerkennung, selbst jetzt noch, nachdem man der Virtuosität jüngerer Künstler, namentlich Liszts, Staunen und Bewunderung gezollt. Der Saal war ziemlich gefüllt.

Schifffahrt auf dem See Chuquito.

Die sonderbare Thatsache, daß gegenwärtig ein Schiff in einer Höhe von 18,000 Fuß über der Meeresfläche segelt und einen gewinnreichen Handel treibt, ist so wenig bekannt, daß wir einige Details darüber aus einem Journal von Montevideo entlehnen. Im J. 1826 kaufte das große Handlungshaus Runtell und Bridge, Goldschmiede in London, die Goldminen von Tipuani und die Smaragdbergwerke von Illimani in Oberperu, und schickte einen Hrn. Page als Agenten dorthin. Die Spekulation der Goldminen fiel ziemlich gut aus, aber die Smaragde von Illimani waren mit seltenen Ausnahmen von geringer Qualität. Diese Minen liegen am Ufer des großen Salzsees von Chuquito, der 248 englische Meilen lang und fast 150 breit ist, und zwischen zwei Cordilleren in einer Höhe von 18,000 Fuß liegt; er ist so tief, daß man an vielen Stellen keinen Grund gefunden hat, und das Wasser hat ganz die Farbe des Meeres. In der Nähe von Tipuani liegen noch andere Bergwerke, welche dem General O'Brien und einem Engländer Namens John Begg gehören, und deren beträchtlichste die Kupferminen von Corororo und die berühmte Silbermine von Salcedo in Puno. Das einzige eßbare Gewächs, welches die Gegend hervorbringt, ist eine kleine rothe Kartoffel, genannt Chusma, und einige Kräuter, die eßbare Samen tragen, wie z. B. der Quinaué, dessen sich die Eingebornen bedienen, aber auf der Ostseite des Sees, besonders in Copacabana und in einigen Thälern von Bolivia findet man Mais, Gerste, Kartoffeln und Früchte in Ueberfluß. Die Schwierigkeit, die große Menge von Indianern, welche in den Minen arbeiten, zu nähren, brachte auf den Gedanken, ein Schiff zu bauen, um die Communication mit dem entgegengesetzten Ufer zu erleichtern, und Page, O'Brien und Begg beschlossen es zu unternehmen. Page erbot sich den Bau einer Brigg von 150 Tonnen Gehalt zu leiten, er kaufte ein altes Schiff, das in Arica, dem einzigen Seehafen von Oberperu lag, nahm das Eisenwerk, die Anker, Stricke, Segel rc. und ließ sie mit unendlicher Mühe an die Mündung des Flusses Apolobambo, der in den See Chuquito fällt, bringen. Hier errichtete er seine Werfte, brachte Schiffszimmerleute von Arica, und nach zwei Jahren ununterbrochener Mühe und Arbeit wurde die Brigg Julia in den See vom Stapel gelassen.

Freising, 5. Nov. (M. P. Z.) Heute beginnen wir hier eine neue, für die künftige Bildung unserer weiblichen Jugend wichtige und mit Gottes Segen hoffnungsvolle Epoche. Es erfolgte nämlich die feierliche Einführung der armen Schulschwestern in die für sie bestimmten Lokalitäten des hiesigen, aus dem ehemaligen Franziskanerkloster neu hergestellten Schulgebäudes und die Uebergabe der weiblichen Elementarschulen an dieselben. Nachdem in dem geräumigen Betsaale des Hauses die gesammte Schuljugend und sehr viele Eltern derselben sich versammelt hatten, verfügte sich der mit Vollziehung dieses Aktes beauftragte k. Landrichter Grosch, so wie der erzbischöfliche geistliche Rath und Prodekan Baustädter, welcher von Seite des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs mit dem Commissorium betraut war, in Begleitung des k. Distriktsschulinspektors Herrn-Pfarrer Aigner von Fürholzen, der hochw. Frau Oberin der Schulschwestern und der zu dieser Handlung besonders eingeladenen Vorstände sämmtlicher hiesiger Schulanstalten im feierlichen Zuge ebenfalls dahin, wo durch Hrn. Prodekan der gottesdienstliche Theil der Feier mit dem veni sanctus spiritus eröffnet und hierauf durch den Stadtpfarrprediger Priester Fr. Warnatis in einer klaren und zu den Herzen sprechenden Rede, die Entstehung des Ordens der armen Schulschwestern, sowie die bisherigen ausgezeichneten Leistungen derselben auseinandergesetzt und zuerst den Eltern dargelegt wurde, daß sie ihre Kinder nicht fremden und unbekannten Lehrerinnen, sondern den Schwestern eines religiösen Ordens, welche um Jesu willen die schwere Bürde der Erziehung mit ihnen theilen wollen, nunmehr übergeben würden und zwar den Schwestern jenes Ordens, welcher durch zwei Ihrer Frömmigkeit, Religiosität und ächt christlichen Wirkens halber im ewig dankbaren Andenken aller guten Christen bleibenden Priester — den hochwürdigsten Bischof Wittmann, und den Beichtvater der nunmehr verwittweten Kaiserin von Oesterreich Maj., Job selig — in Bayern zur Begründung einer verbesserten weiblichen Erziehung ins Leben gerufen worden sey —; hierauf an die Jugend gewendet, derselben vertrauungsvolle Liebe und Gehorsam gegen ihre neuen Lehrerinnen ans Herz gelegt wurde. Ein feierliches Hochamt, an dessen Schlusse die Oberin, sowie die Schwestern das heil. Abendmahl empfingen, beendigte die kirchliche Feier. Der Zug verfügte sich dann in den zur Abhaltung der Uebergabe eingerichteten Schulsaal der weiblichen Industrieschule, wo durch den k. Landrichter sein Commissorium verlesen und hierauf durch den Distrikts- und Lokalschulinspektor die Uebergabe der Schülerinnen eingeleitet und vollzogen wurde. Möge dieses für die Erziehung der weiblichen Jugend in dem alten immer mehr emporblühenden und mit allen für die Ausbildung nothwendigen Lehranstalten durch die Gnade Sr. Majestät beglückten Freising bald feste Wurzel fassen und in der Heranbildung ächt christlicher Hausmütter, segensreiche Früchte tragen!

Speyer, 8. Nov. Ein kgl. Regierungs-Reskript vom 26. Oktober, den Verkauf des Getreides, insbesondere das Messen und Abwiegen hiebei betreffend, lautet: „Zur Beseitigung von mancherlei Mißständen, welche durch das bisher üblich gewesene Messen der Früchte bei deren Verkauf veranlaßt wurden, und nachtheilig auf den Fruchthandel sowohl, als die Preise des Brodes und die Produktion der Früchte selbst gewirkt haben, hat die unterfertigte Kreisstelle auf die eingeholten Gutachten sämmtlicher Distrikts-Polizeibeamten und erfahrener Landwirthe beschlossen, was folgt: 1) Mit dem 1. März 1845 soll auf sämmtlichen Fruchtmärkten der Pfalz statt des bisher üblichen Messens der Früchte das Wiegen derselben ins Leben treten. 2) Als Basis des Gewichts, nach welchem die Preise zu bestimmen sind, wird der metrische Zentner oder 50 Kilogramm angenommen." (Sp. Z.)

Berlin, 8. Nov. Der Minister des Innern, Graf von Arnim, befindet sich seit einigen Tagen in Schlesien, und scheint mit der Ordnung der dortigen Zustände im Gebirge beschäftigt zu seyn, wozu auch vielleicht das so eben erschienene Urtheil wegen der Weberunruhen in Oberschlesien beitragen mag. Die Strafen treffen im Ganzen 87 Personen, davon 35 in Langenbielau, eben so viele in Peterswaldau, 11 in Friedersdorf und 6 in Leutmannsdorf. Sie steigen von einem bis zu 9 Jahren Zuchthaus, welch' letztere Strafe der Weber Burkhardt in Langenbielau erhält; ein anderer Weber desselben Orts, Unlauf, ist mit 8jähriger, ein Schuhmacher Rohleder ebendaselbst mit 7jähriger Zuchthausstrafe belegt worden, sowie denn überhaupt nach Langenbielau die härtesten Strafen gefallen sind. In Friedersdorf ist die härteste Strafe 6 Jahre Zuchthaus und 20 Peitschenhiebe. In Peterswaldau gehen die Strafen nicht über 5- und in Leutmannsdorf nicht über 4jährige Zuchthausstrafe. Allerdings sind die Strafen hart; man ist aber auch der festen Hoffnung, daß die Gnade des Königs zur geeigneten Zeit ihre Milde üben werde. (Nürnb. Korr.)

Bonn, Mitte Oktober. Der heilige Rock zu Trier, dessen Ausstellung nun beendigt ist, bildet hier noch immer den Mittelpunkt des Tagesgesprächs. Hatte er bisher nur die Tagespresse beschäftigt, so wird er jetzt seine Herrschaft auf die Literatur erstrecken. Zwei unserer jungen Professoren sind im Begriff, seine Authenticität mit der Fackel der historischen Kritik zu beleuchten. Das eben erschienene altdeutsche Gedicht von Orendel*), das der Herausgeber allzu bescheiden an den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts setzt, da es Spuren weit höhern Alters trägt, bringt den grauen Rock in Verbindung mit Vorerinnerungen unsers Volks. Den Namen Orendel kennt schon die Edda als Oervandil, dessen Zehe an den gestirnten Himmel versetzt wird, und die Vorrede des alten Heldenbuchs nennt Orendel den ersten Helden, der je geboren ward.

*) Der ungenähte graue Rock Christi: wie König Orendel von Trier ihn erwirbt, darin Frau Breiden und das heilige Grab gewinnt, und ihn nach Trier bringt. Altdeutsches Gedicht, aus der einzigen Handschrift, mit Vergleichung des alten Drucks, herausgegeben von Friedr. Heinr. van der Hagen. Berlin 1844.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

St. Nikolau, 28. Okt. (O. P. Z.) Ein hiesiger Jude, welcher neulich von einem Edelmanne wegen einer Wechselschuld verklagt und nachdem er vorher die Schuld und die Aechtheit des Wechsels in Abrede gestellt, zur Zahlung verurtheilt worden war, wurde, als man bei der Execution nur totale Armuth und also keine pfandbare Objecte vorfand, auf Antrag des klagenden Edelmannes Diesem persönlich zu fünfzehntägiger Leibeigenschaft übergeben. Die Ueberlieferung des Unglücklichen war kaum durch den Fiscal erfolgt, als derselbe, ohne weiteres Zuthun der Behörde, unter Trompetenschall,

---

Page selbst erlebte dies Ereigniß nicht, da er kurz zuvor durch den Fall eines Balkens in Arequipa, unter dem er sich gerade befand, getödtet wurde. Die Brigg wurde später von einem Capitalisten in Lapaz gekauft, und es gibt wohl kein Schiff derselben Größe, das seinem Eigenthümer mehr einbringt. Ihre hauptsächlichste Beschäftigung ist die, zu der sie ursprünglich gebaut wurde, das Verschiffen der Produkte der Thäler von Bolivia, nach den Minen von Puna und Lampas. Der General O'Brien auf seiner Reise von Buenos-Ayres nach Lima segelte in ihr über den ganzen See, und wäre in einem großen Sturm beinahe auf der Insel Titicaca gestrandet. Diese Insel ist bekanntlich, der Tradition nach, der Sitz der ersten peruvianischen Cultur und der heilige Begräbnißplatz der alten Könige, und die Schädel, die man auf ihr findet, sind durch dieselbe Form merkwürdig, welche man auf den Basreliefs der aztekischen Monumente gefunden hat. Die Brigg hatte damals einen schwedischen Capitän und war vollkommen ausgerüstet, mit Ausnahme ihrer Anker, weil man unmöglich gefunden hatte, diese von hinlänglicher Größe von dem Meeresufer heraufzubringen. Später verdankte der General Gamarra, Präsident von Peru, der Brigg sein Leben, als er vor Salaberri floh und nur einige hundert Schritte vor seinen Verfolgern voraus hatte; er erreichte das Ufer, bestieg das Schiff und es gelang ihm abzufahren. Die Unternehmungen von O'Brien und Begg in ihren Bergwerken sind der Art, daß sie zuvor nicht für möglich gehalten worden waren. Sie waren die ersten, denen es gelang, Dampfmaschinen über die Cordilleren zu bringen, sie haben einen Durchschnitt von 2000 Fuß durch das Metallgebirge von Lakaycota gemacht, einen Kanal mit neuen Schleußen gebaut, den sie mit dem Wasser der Bergwerke speisen, und der die Erzstufen in flachen eisernen Booten über 100 Fuß an einer Eisenbahn heraufhebt, auf der sie in die Erzmühlen geschafft werden.

Zeitspiegel.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Nov. findet eine sichtbare totale Mondsfinsterniß statt. Der Mond tritt in die nördliche Hälfte des Erdschattens ein um 10 U 38 Min. Abends nach mittlerer Zeit, und bildet dadurch den Anfang der Finsterniß. Um 11 Uhr 46 Min. ist er völlig in den Schatten eingetreten, wo-

zur allgemeinen Belustigung des durch das pompös aufgeführte Schauspiel herbeigezogenen zahlreichen Pöbelhaufens, durch die Straßen unsres Städtchens, unter fortwährender lärmender Begleitung des Janhagels, auf das Gut des Edelmanns abgeführt wurde.

Großbritannien.

Auch in London hat sich ein Advokatenverein unter dem Vorsitze von Sir G. Stephen gebildet, welcher die Verfolgung der Winkeladvokaten zum Zwecke hat. Die Britannia meint, der Verein sollte sich auch die Verfolgung pflichtvergessener berechtigter Advokaten zur Pflicht machen.

„Wir vernehmen," schreibt das Chronicle, „aus Indien das Gerücht, daß in den dortigen Gewässern auf eines unserer Schiffe, den Samarang, von einem französischen Schiff geschossen worden sey. Nähere Umstände sind nicht erwähnt. Dieß ist bloß eines von den vielen Beispielen im Benehmen französischer Seeoffiziere, welche wir nicht als Ausflüsse des Zufalls, sondern eines boshaften Geistes betrachten können und welche früher oder später ihren verdienten Lohn finden müssen. Die französische Regierung im Mutterland besitzt offenbar keine Controle über ihre Flotte, die in ihren Uebergriffen nahebei piratenhaft geworden ist." —

London, 31. Okt. Ein Umlaufschreiben des mexikanischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an sämmtliche dort befindliche fremde Agenten wird uns so eben aus amtlicher Hand überreicht, dessen Inhalt im gegenwärtigen Augenblicke von besonderer Wichtigkeit ist. Wir beeilen uns daher, dieses Schreiben mitzutheilen: „Mexiko, 19. April 1844. Der unterzeichnete Minister des auswärtigen Amts hat die Ehre, an Hrn. . . . . sich zu wenden, um ihm anzuzeigen, daß, da Se. Exc. der provisorische Präsident die Kunde erhalten, daß französische Familien in Texas eingewandert sind, um daselbst sich niederzulassen und auch einer englischen Gesellschaft von den texanischen Abenteurern Ländereien abgetreten wurden in der Absicht, 5000 Familien verschiedenen Ursprungs darauf anzusiedeln, er es für seine Pflicht hält, dem Hrn. . . . . zur Nachricht anzuzeigen, daß die mexikanische Regierung in Betracht der gerechten Ansprüche, welche sie auf jenes Gebiet besitzt, und wie sie es den Herren Agenten schon früher angezeigt hat, von Neuem und auf die bestimmteste Weise gegen diesen Schritt protestirt und weder Personen, noch persönliche Interessen aller derjenigen anerkennen wird, welche in das Departement Texas sich begeben, welcherlei Ursprungs sie auch seyn und welcherlei Vorwände sie auch vorbringen mögen. In gleicher Weise wird die mexikanische Regierung keinen Anforderungen Gehör schenken, welche zu Gunsten dieser Einwanderer gemacht werden könnten, falls sie von den Truppen der Republik gefangen genommen würden: im Gegentheil wird sie Alle und Jeden als Eindringlinge und Feinde betrachten, welche in Texas angetroffen werden, und wird verordnen, daß diejenigen Strafen auf sie fallen, die den Gesetzen des Landes und dem anerkannten Völkerrecht gemäß sind. Ueberdieß verwahrt sich Se. Exc. der Präsident zu gleicher Zeit gegen jede Anerkennung fremder Consuln, welche im besagten Departement von Texas beim Einmarsche der mexikanischen Truppen sich vorfinden könnten; und es sollen ihnen keine andern Rechte als diejenigen neutraler Fremden zugestanden werden, vorausgesetzt, daß sie weder mittelbarer- noch unmittelbarerweise den rechtsgültigen Ansprüchen Mexiko's sich widersetzen, womit die Republik die Wiedererlangung ihres Gebiets sich zu verschaffen suchen wird. Damit hat der Unterzeichnete die Warnungen Sr. Exc. des provisorischen Präsidenten zur allgemeinen Kenntniß gebracht, die Gelegenheit benutzend, um dem Herrn . . . . die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung zu wiederholen. Unterz. Jose Maria de Bocanegra."

In Irland nehmen, je mehr die regelmäßige Repealagitation einschläft, die Gewaltthaten auf dem Lande und die geheimen Verbindungen wieder überhand oder treten vielleicht jetzt nur leichter an den Tag, weil die Aufmerksamkeit nicht durch das Repealgetreibe in Anspruch genommen ist. Eines der Ereignisse, welche in neuerer Zeit das völlige Einschlafen der Repealbewegung hinderten, war der Eintritt des ehrw. Hely Hutchinson, Sohnes des Grafen von Donoughmore, in den Verein. Auch er ist nun aber von der Bühne abgetreten; er begibt sich, angeblich wegen geschwächter Gesundheit, nach Frankreich und vermehrt so die Zahl der landesabwesenden Grundbesitzer. Selbst unter den mächtigsten Förderern der Agitation, den katholischen Geistlichen, sind Spaltungen eingerissen. Nach dem Grundsatze, daß man „die Danaer fürchten müsse, selbst wenn sie Geschenke bringen," oder daß man um so mehr verlangen müsse, je mehr gegeben werde, wies ein Theil der Geistlichkeit, voran der Erzbischof von Tuam, sogar die im letzten Parlament angenommene und rein aus Rechtssinn (?) gegen die irischen Katholiken hervorgegangene Bill zurück, durch welche der Rechtszustand dieser Kirche eigentlich erst anerkannt, ihr Besitz gesichert, ihre Bischofstitel sanktionirt werden. Nun aber tritt ein irischer Priester, der hochwürdige Gregory Lynch, im Dublin Monitеur auf und erklärt, daß an dieser Zurückweisung keineswegs die ganze katholische Geistlichkeit Theil nehme, daß insbesondere von den vier Erzbischöfen blos einer die Erklärung gegen die Bill unterzeichnet habe. Während auf diese Weise von verschiedenen Seiten auf negative und positive Weise, durch Einschlafen der Repealagitation und durch wirkliches Entgegenkommen gegen wohlwollende Absichten der Regierung, eine Versöhnung sich anzubahnen scheint, können die ächten Oraniensmänner, die von Alters her gewohnt waren, Irland als erobertes Land und jeden katholischen Irländer als vogelfreien Rebellen zu behandeln, in die wohlwollenden Plane der konservativen Regierung sich nicht fügen und hausen in alter Weise darauf los, treiben Hunderte katholischer Pächter ins Elend. So raffinirt ist dieser Verfolgungsgeist, daß neuerdings zwei Grundherren, der Marquis von Westmeath und James Johnston, Hochsherif der Grafschaft Leitrim, den Pfad nach der von ihren Gütern umschlossenen katholischen Kapelle überpflügen ließen und die Katholiken, die sich nun über gepflügtes Land einen neuen Pfad suchten, vor Gericht verklagten! Ein Glück, daß der Himmel dieses Jahr den armen Irländern gnädig war, indem die einzige Speise von Tausenden derselben, ihre Morgen-, Mittags- und Abendkost, die Kartoffel — die aber auch der alte Cobbett als Wurzel alles Elends dort verwünschte, weil ohne sie die Verzweiflung sich längst Gerechtigkeit verschafft hätte — dieses Jahr eine äusserst reichliche Ernte geliefert hat.

O'Connell hat in den Cork Examiner ein langes Schreiben einrücken lassen, worin er ankündigt daß er mit seinem Föderativplan demnächst deutlicher hervortreten werden einstweilen aber die Aengstlicheren unter den Repealers mit der Versicherung beruhigt, daß Irland durch Umwandlung der Repeal in

---

mit die totale Verfinsterung beginnt. Um 12 Uhr 33 Min. Morgens ist er in der Mitte seiner Bahn durch den Erdschatten angekommen — die Mitte der Verfinsterung. Um 1 U. 20 Min. fängt er an, aus dem Schatten zu treten — das Ende der totalen Verfinsterung — und um 2 Uhr 28 Min. ist er wieder völlig sichtbar — das Ende der Finsterniß überhaupt.

(Vor fünfzig Jahren wie heute!) Wenn man in diesem Jahre las, daß die Polizei hier und da den Buchbindern geboten hätte, die Leute, welche die und jene Schriften binden ließen, anzuzeigen, so wundert man sich mit Recht und lacht darüber, denn es ist nichts als aufgewärmter Kohl. 1797 war in mehrern preußischen Städten, z. B. in Halberstadt vom Consistorium den Buchbindern aufgegeben, bei 10 Thaler Strafe kein Buch über kantische Philosophie in Arbeit zu nehmen. Wer es bezweifeln sollte, mag den alten Wieland'schen Merkur vom genannten Jahre S. 397 nachlesen!

Ein französisches Journal enthält die statistische Thatsache, daß gegenwärtig in Paris ein Bäcker auf 1664 Individuen kommt, während die Zahl der Wein- und Branntweinverkäufer so groß ist, daß 1 auf 63 Personen zu rechnen ist. Ein Bestand, der gewiß zu ernsten Betrachtungen Veranlassung bietet. Eine nicht weniger widerwärtige Anomalie besteht in Paris zwischen den Brodverkäufern und den Tabakshändlern.

Lückenbüßer.

In den »Annales de la propagation de la foi« erzählt der apostolische Vikarius von Hu-Kouonk das Heilverfahren der Chinesen bei der Cholera. Die Chinesen stechen nemlich die Zunge des Kranken mit einem Messer oder einer Klinge von Krystall tief ein, so daß sie stark blutet. Zugleich schlägt man ihn heftig auf die Brust, den Rücken, die Schenkel und in die Nierengegend, bis das Blut reichlich hervorspritzt. Wenn die Krisis vorüber ist, so hat der Kranke längere Zeit an seinen Narben und Contusionen zu leiden; seine Haut ist von jenen Peinigungen so schwarz gefärbt, wie die eines Negers.

Föderalismus nicht das Mindeste verlieren solle. Den eifrigen Gegnern des Föderalismus in der englischen Presse hat sich auch der whiggische Examiner angeschlossen.

Frankreich.

Paris, 6. Nov. (N. W. Z.) Das Unwohlseyn Guizots wird als ziemlich ernstlich geschildert; es ist ein hartnäckiges Kehlkopfleiden, und die Aerzte befürchten die Entwicklung einer Luftröhrenschwindsucht. Die Eröffnung der Kammern ist deshalb bis auf den 30. Dezember verschoben worden. — Die Minister beschäftigen sich bereits mit den in der Thronrede zu behandelnden Fragen. So viel man weiß, wird dieselbe in Hinsicht der Modifikation der Durchsuchungsverträge die feste Zusicherung enthalten, daß die mit England angeknüpften neuen Unterhandlungen bereits so weit gediehen sind, um den Kammern binnen Kurzem ein ganz befriedigendes Resultat vorlegen zu können. Die Reise des Königs und die Allianz mit England, die Waffenthaten in Afrika, die Vermählung des Herzogs von Aumale, und die bei dieser Gelegenheit zu vervollständigende Amnestie werden gebührend hervorgehoben werden. Ueber Taiti wird das Ministerium keine kategorische Erklärung geben, da bis dahin die Nachricht von der gänzlichen Lösung aller Differenzen noch nicht hier eingetroffen seyn kann, jedoch versichern, daß das Protektorat Frankreichs aufrecht erhalten bleibt. — Auch die Opposition hält schon vorbereitende Versammlungen; sie hat beschlossen, die Beschränkung der Deputirten-Wahl auf die Hauptorte der Departements in Vorschlag zu bringen und mit aller Macht durchzusetzen. — Hr. Thiers läßt heute in der „Revue de Paris" der Linken wegen ihrer Lauheit und Unentschlossenheit tüchtig den Text lesen, was jedoch wenig fruchten wird, denn die Opposition ist uneiniger und machtloser als je.

Paris, 8. Nov. Mit dem Steamer „Gassendi" ist am 4. Nov. der französische Generalkonsul im Reiche Marokko, Herr von Nyon mit seiner Familie zu Toulon angekommen. — Marschall Bugeaud ist Ende dieses Monats zu Paris erwartet.

In der Nähe von Bona wurden neulich zwei Militärbeamte, die HH. Theurkauff und Lhodez, und der Unterwundarzt Robaglia auf einem Spazirgang von Arabern angefallen, welche Theurkauff mit einem Flintenschuß niederstreckten, während Lhodez verwundet wurde und Robaglia entfloh. Die sogleich vorgenommenen Streifzüge führten zu keinem Resultate. An Theurkauffs Leichnam fand man noch die goldenen Hemdknöpfchen; das Ende des Ramazans, die reichen Waffen und Anzüge der Mörder lassen schließen, daß Fanatismus ihre Triebfeder war.

Spanien.

Man hat nichts Neues von Bedeutung aus Spanien. Wohl aber ist nun das Requisitorium gegen Prim seinem Wortinhalt nach bekannt geworden. Alle Organe der Meinung sind einverstanden, die darin aufgestellte Lehre vom Beweis der Schuld als höchst verwerflich zu erklären.

Portugal.

Aus Lissabon vom 28. Okt. wird geschrieben, daß der türkische Botschafter Fuad Effendi dort eingetroffen und der Königin Maria da Gloria vorgestellt worden ist: er gedenkt vier Monate in Portugal zu bleiben; sein Beglaubigungsschreiben ist in arabischer Sprache abgefaßt; die Anrede an die Königin hielt aber der Botschafter in elegantem Französisch; die Königin antwortete in derselben Sprache.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Lyk im preußischen Regierungsbezirk Gumbinnen: Vor Kurzem wurde in dem benachbarten grodnower Forst, als seltene und merkwürdige Erscheinung in unserer Gegend, ein Elenthier sichtbar, das sich aus Polen hieher gezogen hatte, aber als flüchtiger Gast auch bald wieder verschwand. —

Ein großer Schrecken herrschte vor Kurzem in der Gegend von Wolwerhampton in England. Herr Scheldon, ein angesehener Bürger dieses Ortes, starb plötzlich an den Folgen der asiatischen Cholera. Der Schreiner, welcher das Maß zum Sarge an ihm nahm, wurde plötzlich angesteckt und verschied schon nach einigen Stunden. Alle Symptome dieser schrecklichen Krankheit waren sichtbarlich bei beiden vorhanden. —

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 13. November 1844.

Der Sohn auf Reisen.

Lustspiel in 2 Akten von Feldmann.

Vorher:

Zum Erstenmale:

Die Freistadt.

Tragisches Gemälde in 1 Akt, von Freiherrn von Houwald.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Exz. Frhr. v. Neumann, k. k. österr. Gesandter am großh. Toskanischen Hof v. Wien. HH. Richter u. Schmidt, Priv. v Dresden.

(Gold. Engel.) Hr. Graf Duchatel m. Mutter, Offizier v. Paris. Hr. Steinhauser, Kfm. v. Augsburg. Hr. Keller, Buchhändler v. Frankfurt. Hr. v. Braun, Rittmeister v. Landshut.

(Drei Helmen.) Fr. Gräfin v. Eltz, Rent. u. Hr. Felbi, Part. v. Wien. Fr. Bar. v. Doruzky, Gutsbesitzerin a Ungarn Fr. v. Scholooska, Gutsbesitzerin a. Gallizien. Hr. Walter, Doktor v. München Hr. Chiagie, Rent. v. Paris. Hr Kretzschmar, Kfm. v. Leipzig.

(Weißer Hahn.) Hr. Martini, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Krebs, Kfm. v. München. Hr. Schwarz, Brauereibes. v. Naab. Hr. Böheim, Schiffmeister v. Schärding. Mad. Weiß, Kaufmannsgattin v. Linz.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 315. 14. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 11. Nov. Der Korrespondenzartikel aus München in der „Allgem. Zeitung" v. 9. l. M. bezeichnet den 3. d. M. als den Tag, an welchem Se. Maj. der König, auf so lange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, zu befehlen geruht haben, daß die vermöge der Conscription Soldaten gewordenen Nichtkatholiken während der für solche vorgeschriebenen Zeit nicht zu Bildung von Spalieren zu Fuß bei Prozessionen, in welchen das Sanctissimum getragen wird, zugezogen werden sollen. Diese Angabe beruht bezüglich des Datums auf einem Irrthum, der dahin zu berichtigen ist, daß der erwähnte allerhöchste Befehl von Sr. Maj. dem König am 28. Aug. l. J. zu Berchtesgaden erlassen worden ist, und daß nur das von dem k. Kriegsministerium ausgegangene Ausschreiben der allerhöchsten Anordnung das Datum des 3. Nov. trägt.

München, 12. Nov. Se. Maj. der König wohnten der gestern Abends im Saale der Gesellschaft des „Frohsinns" stattgefundenen iconologischen Akademie (Darstellung lebender Bilder nach Raphael, Cornelius und andern Meistern), die Hr. Flor, Historienmaler aus Rom, gegeben, bei. — Man spricht von Gründung eines Conservatoriums für Musik in unsrer Hauptstadt. Allerdings ist ein solches Institut bei den steigenden Anforderungen der Kunst zum Bedürfnisse geworden, und sein Zustandekommen scheint sehr wünschenswerth. Bei den reichen, musikalischen Kräften, die wir hier besitzen, könnte es an einer einsichtsvollen Leitung der beabsichtigten Anstalt nicht fehlen. — Heute Vormittags 11 Uhr wurde der Hr. General-Major Joh. v. Kunst unter Ausrückung sämmtlicher hiesiger Garnison in der Ludwigsstraße mit dem Ehrenkreuz des königl. Ludwigs-Ordens decorirt.

Oberpfalz und Regensburg. Se. Maj. haben durch allerhöchstes Reskript vom 31. Okt. d. Js. die katholische Pfarrei Oberköblitz, Landg. Naabburg, dem bisherigen Pfarrer zu Rothenstadt, Landg. Weiden, Priester Johann Nepomuk Nurtsch, allergnädigst zu übertragen geruht.

Bamberg, 8. Oktober. (N. W. Z.) Unser Domkapitular Dr. Brenner, der berühmte Dogmatiker, ist an des verstorbenen Fraas Stelle zum Domdechanten von Sr. Maj. dem Könige ernannt worden. Man ist begierig, ob er seine bisherige Professur der Dogmatik an dem kgl. Lyceum beibehalten wird, was allgemein gewünscht wird, ob man sich wohl nicht verhehlt, welche große Last von Geschäften ihm durch das neue Amt auferlegt wird.

Aus dem obern Maingrund, 7. Nov. (N. W. Z.) Es wird gewiß Alle, welche unsere schöne Gegend mit Banz und Vierzehnheiligen kennen, freuen, zu vernehmen, daß des Königs Majestät 40,000 fl. zur Ausmalung der berühmten Wallfahrtskirche zu Vierzehnheiligen und weitere 6000 fl. zur Anschaffung einer neuen Orgel, die in Nürnberg gebaut werden soll, aus Allerhöchstihrer Cabinets-Kasse anzuweisen geruhten. Die Freunde der Religion fühlen sich nicht weniger, wie die Freunde der Kunst zum innigsten Dank gegen einen Herrscher verpflichtet, der allenthalben, wo dem Cultus einer Confession es nicht nur an dem Nothwendigsten, sondern auch an dem Schönen gebricht, mit königlicher Freigebigkeit abhilft. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit einer Flugschrift des Hrn. Professors v. Reuter zu Bamberg, der vor mehreren Jahren die mangelhafte Restaurirung dieses Gotteshauses nach dem großen Brande rügte; es wird sich jetzt zeigen, ob seine Bemerkungen gegründet waren, wie man von einem so gebildeten Techniker anzunehmen geneigt war; denn jedenfalls müßten die begangenen Fehler erst beseitigt werden.

Oesterreich. Die zur Leitung der nächsten allgemeinen Industrieausstellung ernannte Hofkommission macht bekannt, daß die Ausstellung der österreichischen Gewerbserzeugnisse in Wien vom 15. Mai bis 15. Juli 1845 dauert. Die Einsendung der auszustellenden Gegenstände hat vom 1. März bis längstens 31. April zu geschehen. Zur Anerkennung für verdienstliche Leistungen sind goldene, silberne und bronzene Medaillen, dann die ehrenvolle Erwähnung bestimmt; bei Zuerkennung der Belohnungen wird die Hofkommission die bewährtesten inländischen Industriellen und sonstigen Sachverständigen beiziehen. Die Aussteller, welche an der Beurtheilung Theil nehmen, treten von der Preisbewerbung zurück.

Wien, 9. Nov. Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl wird sich übermorgen nach Preßburg begeben, um am nächsten Mittwoch 13. d. den ungarischen Landtag im Namen und als Stellvertreter Sr. Maj. des Kaisers als Königs von Ungarn zu schließen. Der Grund der verspäteten Schließung dieses Landtags liegt in der Wichtigkeit und Dringlichkeit einiger Gesetzgebungsgegenstände, deren Erörterung und Entscheidung man nicht ohne Nachtheil für das Wohl des Landes auf den nächsten Landtag verschieben zu können glaubte. (Was also von einer abermaligen Verlängerung des Reichstags verlautet hat, ist hiermit widerlegt.)

Köln, 9. Nov. (K. Z.) Die in Berlin bei Gelegenheit der Gewerbeausstellung angeregte Idee: durch Vereine dahin zu

---

Der freundliche Herr und der unfreundliche Diener.

Bekanntlich wohnte der sächsische Hof im 16ten und 17ten Jahrhundert oft dem Bogen- und Scheibenschießen der Bürger bei. Einer handschriftlichen Quelle zufolge speis'te einst sogar der Kurfürst Johann Georg I. nebst Mehreren seines Hofstaates nach einem solchen Feste im Juli 1645 Abends beim Bürgermeister von Dresden, Veit Heymann, nahm Platz neben dessen Hausfrau, brachte die Gesundheit von Wirth und Wirthin aus, ließ sich nachher des Bürgermeisters Wohnung zeigen und ging erst spät in der Nacht Arm in Arm mit dem Obersten Starschedel in's Schloß. Der Oberhofprediger Hoë von Hoënegg war auch zu dem consularischen Souper geladen, erschien aber nicht nur nicht, sondern gab auch nachher dem Kurfürsten seine Verwunderung zu erkennen, mit der Bemerkung: »daß dergleichen Herablassungen nachtheilig auf den geziemenden Respekt wirkten.« Und was antwortete der freundliche Herr dem unfreundlichen Diener? — »Hochwürdiger Herr! wenn die Leute mich lieben, so ehren sie mich auch.«

Im folgenden Jahre stand der Kurfürst beim Hofjäger Werner Schwarz Gevatter und hielt auch aus beim Kindtaufschmause. Ob ihn der Oberhofprediger dafür wieder in's Gebet genommen, ist unbekannt.

Die drei verbündeten Fürsten in Paris. *)

Im Jahre 1814, als die verbündeten Heere in Paris waren, pflegte der Kaiser von Rußland, der in dem Palaste Talleyrands wohnte, jeden Tag im strengsten Incognito früh einen Spaziergang in dem Garten der Tuilerien und von da nach dem Palais-Royal zu machen. Eines Tages nun traf er mit seinen beiden Verbündeten zusammen und sie gingen miteinander nach der rue St. Florentine, als ihnen ein Mann aus der Provinz begegnete, der wahrscheinlich erst vor Kurzem in der Hauptstadt angekommen war und sich da verirrt hatte. »Meine Herrn,« redete er die Fürsten an, kennen Sie mir wohl sagen, wo die Tuilerien sind?« »Ja,« antwor-

*) Diese Anekdote wurde häufig von dem Kaiser von Rußland (Alexander) erzählt.

wirken, die große „Wunde der Zeit" zu heilen — fiel hier auf keinen unfruchtbaren Boden. Von den heillosen Folgen der sich stets erweiternden Kluft zwischen Armuth und Reichthum längst überzeugt, haben einige unserer achtbaren Mitbürger sämmtliche Bewohner der Städte Köln und Deutz aufgefordert, sich zur Constituirung eines gegenseitigen Hülfs- und Bildungsvereins bei Senf auf der Ehrenstraße zu versammeln.

Köln, 10. Nov. Ein Berliner Correspondent der Kölnischen Zeitung eifert gegen das Project der Gründung einer allgemeinen Seeschifffahrtsgesellschaft für die deutschen Zollvereinsstaaten zur Vermittlung des directen Verkehrs mit überseeischen Ländern. Ein solches Project habe zwar einen hübschen Klang, aber seine Ausführbarkeit dürfe auf große Schwierigkeiten stoßen. Man dürfe indeß nicht verkennen, daß neuerdings Preußen, als einziger seefahrender Staat des Zollvereins, seinen Blick auf die Schifffahrt in der Ostsee, auf die Vermehrung und Verbesserung der Handelsflotte und selbst auf die Grundlegung einer Kriegsflotte gerichtet habe, denn schon im nächsten Jahre dürften außer zwei Kriegsdampfschiffen auch eine Fregatte erbaut werden.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Preßburg, 6. Nov. (Allg. Ztg.) Abermals sind mehrere königl. Resolutionen erschienen. Die Regierung erkennt die Aemterfähigkeit der Unadeligen, und zwar zu allen Stellen, mögen dieselben durch Ernennung oder freie Wahl verliehen werden. Sey es nun auch, daß ein jetzt enggebildeter Organismus das Aufkeimen neuer Elemente erschwere, so ist doch ein anerkennenswerther Schritt gethan, und sowohl das Opfer, welches die durch den Reichstag vertretenen privilegirten Stände brachten, als die Bereitwilligkeit, womit die Regierung den Gesetzentwurf annahm, verdienen die Würdigung aller unbefangenen und einsichtsvollen Beurtheiler. Die zweite Resolution bezieht sich auf einen Abzug, welchen die Opposition an der gewöhnlichen jährlichen Contributionssumme gemacht hat. Se. Maj. erklärt darin, sich von Niemand an liebevoller Theilnahme für das Wohl der steuerpflichtigen Klassen übertreffen zu lassen; doch sey es Ihre allerhöchste Pflicht, darüber zu wachen, daß regelmäßige Bewegung in sämmtlichen Organen des Staatslebens fortwährend stattfinde. Die abgebrochene Summe wird dadurch mit Nachdruck urgirt. Es wird ferner die Gründung der projektirten Hypothekenbank bewilligt. Der adelige Grundbesitz darf wohl dann auf erweiterten Credit rechnen. Allein klar ist, daß der verschuldete Theil des Adels davon schwerlich Gebrauch wird machen können, indem nach einer ausdrücklichen Bestimmung des Gesetzentwurfs der Bank wesentliche Prioritätsrechte vindicirt werden. In Betreff der Errichtung eines homöopathischen Lehrstuhls an der Pesther Universität wird eine ausweichende Antwort gegeben. Wiewohl die Homöopathie tagtäglich in der öffentlichen Meinung sinkt, und ihre herrlichste Zeit, die des allgemeinen Aufsehens, wohl längst hinter sich hat, so wäre doch bei der inneren Wichtigkeit einer Methode, die sich anschickt, auf die Leiber der Gesunden und Kranken einzuwirken, die Gestattung außerordentlicher Vorlesungen in dieser Sphäre zu wünschen. Die bereits früher von mir erwähnten Resolutionen wegen der Fähigkeit der Unadeligen, Grundbesitz zu erwerben, und wegen des Religionsübertritts sind von der Ständetafel freudig angenommen worden. Ueber das schwebende Schicksal der Subsidie, dieses Angelpunktes, um den sich alle Wünsche und Hoffnungen der wahrhaft vaterländisch, und nicht blos oberflächlich radical Gesinnten bewegen, nächstens das Entscheidende.

Belgien.

Brüssel, 8. Nov. Ein deutsches Blatt hatte gemeldet, daß England gegen den Abschluß des Vertrages vom 1. Sept. zwischen Belgien und dem Zollvereine protestirt habe; das „Journal de Bruxelles" versichert, daß die Regierung durchaus keine Nachricht von einer sochen Protestation erhalten habe und daß England nicht nur keine Protestation eingelegt, sondern nicht einmal die geringste Reclamation erhoben habe.

Großbritannien.

Die Times theilen ein Schreiben des bekannten Hrn. Waghorn an Mehemet Ali mit, worin er diesen für die von England beabsichtigte Anlegung einer Eisenbahn zwischen Cairo und Suez zur Herstellung des kürzesten Wegs nach Indien günstig zu stimmen sucht. Durch dieses Unternehmen, sagt Waghorn, werde Aegypten allen Transit zwischen Europa, Amerika und dem Orient an sich ziehen, seinen frühern Glanz wieder erlangen, Mehemet Ali aber sich einen größern Namen in der Geschichte erwerben, als irgend ein Monarch. Das Haus Rothschild sey bereit, die nöthigen Gelder herbeizuschaffen, und alle Kabinette seyen dem Unternehmen hold, mit Ausnahme Frankreichs, welches besorge, Triest möchte ein zweites Marseille werden. Hierauf entgegnet das Journal des Debats: Marseille könne bei einer beschleunigten Verbindung zwischen dem Mittelmeer und den asiatischen Meeren nur gewinnen. Frankreich habe allerdings Einwendungen dagegen, daß jene Transitstraße das Monopol einer einzigen Macht werde; wenn sie aber unter gemeinsame Aufsicht und zu allgemeiner Verfügung gestellt werde, sei Frankreich in der Lage, ebenso viel Nutzen daraus zu ziehen, wie jede andere Macht, und könne daher unmöglich daran denken, sich der Ausführung zu widersetzen.

London, 7. Nov. Lord Palmerston ist vom Continent, und Hr. Blomfield, brittischer Gesandter am russischen Hofe, von St. Petersburg hier angekommen.

Frankreich.

Der Constitutionnel enthält folgende Uebersicht über den französischen Handelsverkehr im Jahr 1843: Die Aus- und Einfuhr zusammen betrug an Werth 2179 Millionen Franken, 100 Mill. mehr als im Jahre 1842, aber 8 Mill. weniger als im Jahre 1841. Der auswärtige Handel blieb also seit mehreren Jahren still stehen, denn man weiß bereits, daß das Jahr 1844 ungefähr dieselben Verhältnisse darbieten wird, wie das Jahr 1843. Von obiger Zahl kommen auf die Einfuhr 1187, auf die Ausfuhr 992 Millionen. Von dem Eingeführten wurden im Inlande verbraucht 846 Millionen, von dem Ausgeführten kommen blos 687 Mill. auf französische Erzeugnisse. Die zweite dieser Ziffern ist geringer, als die entsprechende von dem Jahre 1840. So sind also seit drei Jahren unsere Ausfuhren zurückgegangen. Unsere Ausfuhr nach Algerien hat sich, in Folge der Verstärkung der dortigen Armee, seit 1838 von 18 auf 41 Mill. vermehrt. Die Ausfuhr nach England kam der im Jahr 1838 ungefähr gleich. Dagegen betrug die

---

tete Alexander, »folgen Sie uns, wir gehen auch dahin.« Der Mann dankte, und das Gespräch wurde fortgesetzt. Nach wenigen Minuten kamen sie an dem Palaste an, und da ihre Wege sich da schieden, nahmen sie von einander Abschied. »Noch etwas,« sagte endlich der Mann aus der Provinz hinzu: »es würde mir sehr angenehm seyn, wenn ich die Namen der Herren kennete, die so freundlich gegen mich gewesen sind.« — »Sie haben gewiß von mir schon gehört, antwortete der Kaiser »ich bin der Kaiser von Rußland.« — »Ein prächtiger Spaß,« rief der Gascogner aus; »ein Kaiser! Und Sie?« — fragte er den zweiten, was sind denn Sie? »Ich bin Ihnen wahrscheinlich auch nicht ganz unbekannt, ich bin der König von Preußen.« — »Immer besser!« antwortete der Mann; »und Sie?« fragte er den dritten. »Ich bin der Kaiser von Oesterreich.« — Der Mann lachte laut auf, bis Alexander zu ihm sagte: »Sie werden uns wohl auch sagen, mit wem wir die Ehre haben zu sprechen?

»Gewiß,« antwortete der Mann, der sich stolz in die Höhe richtete und majestätisch davonging: »Ich bin der große Mogul!

Lückenbüßer.

Die Tochter der gelehrten Frau v. Stael, die Herzogin von Broglio, machte durch ihre Schönheit einen solchen Eindruck auf den Fürsten von Talleyrand, daß wenn er sie betrachtete, er oft nicht auf die geistreichen Unterhaltungen ihrer Mutter hörte. Eines Tages machte man eine Fahrt auf dem Wasser, und die Frau von Stael nahm sich vor, ihn in Verlegenheit zu setzen. Sie fragte ihn daher: »Wenn unser Fahrzeug bei einem Sturm Schiffbruch leiden sollte, wen würden Sie wohl von uns zuerst retten, mich oder meine Tochter?« »Gnädige Frau, erwiederte sogleich der Fürst Talleyrand, es würde eine Beleidigung für Sie seyn, wenn ich bei den vielen Geschicklichkeiten und großen Kenntnissen, welche Sie besitzen, nicht auch annehmen würde, daß Sie schwimmen könnten, ich würde es daher für meine Pflicht halten, zuerst Ihre Tochter zu retten.

Ein deutscher Arzt in Paris, der durch seine glückliche Praxis ungemeines Ansehen erhalten hatte, wurde endlich am Hofe des Königs Ludwig XIV. angestellt. Einst wurde er an das Krankenbett eines Prinzen gerufen. Er erschien bei Hofe, und zwar ohne Perücke

nach den Vereinten-Staaten 55, nach Belgien anderthalb Millionen weniger. Von den Schiffen, durch welche Ein- und Ausfuhren zur See bewerkstelligt worden waren, kommt auf die französischen ein Werth von 720, auf die fremden einer von 848 Millionen Franken.

Paris, 9. Nov. Die Börse war heute sehr bewegt; es circulirten mancherlei Gerüchte über die Modalitäten des nun auf 200 Million beschränkten neuen Anlehens; die Regierung wünscht Concurrenz zur Emission; es haben sich auch, wie man hört, bereits drei rivalisirende Compagnien gebildet; die Notirung hat angezogen.

Spanien.

Paris, 8. Nov. (Allg. Ztg.) Der Graf Bresson hat durch einen heute eingetroffenen Courier über die neuesten Vorgänge in Madrid einen Bericht erstattet, welcher sich über das Verfahren der spanischen Regierung in der großen Verschwörungsangelegenheit nichts weniger als günstig ausspricht. Der ganze diplomatische Körper in Madrid wünscht dringend diese Sache einen milden Ausgang nehmen zu sehen, und der Graf Bresson bittet in diesem Sinn das Cabinet der Tuilerien um eine Note, welche ihn in den Stand setze, sich für den General Prim und dessen Mitangeklagte nachdrücklich zu verwenden. Die von einem der Advokaten dieser Männer, Hrn. Moreno Lopez, aufgeworfene Competenzfrage wird vermuthlich den Prozeß lange genug aufhalten, um dem beschwichtigenden Einflusse Frankreichs Spielraum zu lassen. Ohne die Auffindung jenes Incidenzpunktes würden wir aller Wahrscheinlichkeit nach nicht bloß den Ausspruch des kriegsgerichtlichen Todesurtheils, sondern auch dessen Vollstreckung bereits erfahren haben. Um einen Begriff davon zu geben, mit welchen Augen man in Madrid selbst diese Sache ansieht, wollen wir erwähnen, daß der dortige Correspondent des hiesigen ministeriellen Hauptblattes in einem Privatbriefe erklärt: „der Sultan Abdul-Medschid und der . . seyen wahre Philanthropen in Vergleich zu den gegenwärtigen Machthabern in Spanien. Diese Ansichten herrschen jedoch vielmehr in den diplomatischen und überhaupt in den fremden Kreisen in Madrid, als unter dem spanischen Publikum, das zu sehr an den Mißbrauch der Parteigewalt gewöhnt ist, um noch ein recht lebhaftes Gefühl dafür zu haben.

Aus Madrid vom 3. Nov. wird gemeldet: 1. daß der auf das Reformprojekt bezügliche Paragraph des Adressentwurfs als ein Ganzes mit 133 Stimmen gegen 25 im Congreß votirt worden ist, und 2. daß der englische Gesandte, Herr Bulwer, dem Minister Martinez de la Rosa mittelst einer Note die Anzeige gemacht hat, Espartero sey aus London verschwunden. — Ueber den Prozeß Prim erfährt man nur so viel, daß die höchste Justizbehörde entschieden hat, der Angeklagte solle vor ein aus Generalen zusammengesetztes Kriegsgericht gestellt werden.

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 3. Nov. (Allg. Ztg.) Der Gedanke einer Gränzerweiterung des griechischen Königsreiches, als nothwendige Bedingung seiner Existenz, beschäftigt dermalen die Gemüther nicht nur in Griechenland selbst, sondern auch in Thessalien, Livadien und Südalbanien in auffallend hervortretender Weise. Es ist zu diesem Ende eine, zwar nicht öffentliche, Agitation organisirt, die mit großer Energie zu Werke geht, und gewiß in nicht ferner Zeit zu einem Ausbruch führt, der mit den in Griechenland bereiteten Planen genau zusammenhängt. Unter andern Belegen will ich nur die einfache Thatsache anführen, daß sowohl in Epirus als in Thessalien schon bedeutende Summen (man spricht von Hunderttausenden von Drachmen), durch freiwillige Gaben zusammengebracht, zu jenem Zweck bereit liegen, und daß immer neue Zuflüsse kommen. Die Reductionsmaßregeln in dem griechischen Heere sind insofern diesem Plane günstig als viele tüchtige Officiere in Disponibilitätsstand gesetzt worden, die sich anderwärts Beschäftigung suchen, und so unwillkürlich ihren Blick der türkischen Gränze zuwenden.

Nordamerika.

Vereinte-Staaten. Neu-York, 15. Okt. Die Anhänger des Propheten Miller sind wieder in voller Thätigkeit, seit von ihrem Lehrer der Weltuntergang jetzt, nachdem der früher prophezeite Termin wegen eines Rechnungsfehlers für irrig erklärt worden, auf den 22. d. Mts. festgesetzt ist. In Massachusetts und Pennsylvanien namentlich breitet sich diese Sekte sehr aus, besonders unter den Handwerkern. Man hört, daß einige Gläubige in Boston und Philadelphia ihre Läden zuschließen, Hab und Gut vertheilen und sich in jeder andern Hinsicht in Erwartung des nahen jüngsten Tages aller irdischen Sorgen entschlagen. Den Mormonen in Illinois scheinen noch viele Verfolgungen bevorzustehen. In der Umgegend von Nawoo sind sie so verhaßt, daß Pläne zu ihrer Vertreibung fortwährend im Werke sind. Bei einer solchen Stimmung kann natürlich an eine Bestrafung der Mörder des Propheten Schmith und seines Bruders Hiram nicht gedacht werden. Der Gouverneur von Illinois thut sein Möglichstes für die Aufrechthaltung der Gesetze und Schirmung der Mormonen vor ihren erbitterten Nachbarn, macht sich damit aber sehr unpopulär. Die edlen Karthageniensér, in deren Mitte jener Mord begangen wurde, erließen kürzlich eine Einladung an ihre Nachbarn zu einer großen „Wolfsjagd;" Gouverneur Ford kannte indessen seine Leute, und richtig schließend, daß unter den Wölfen Mormonen gemeint seyen, zog er einige Hundert Mann Miliz zum Schutze derselben zusammen, demzufolge die Wolfsjagd wieder ausgesetzt wurde.

Vermischte Nachrichten.

Triest, 5. Nov. Seit voriger Woche regnet es fast ununterbrochen Tag und Nacht. Alle Wildbäche in Friaul sind ausgetreten, und die Communication zwischen vielen Ortschaften ist daselbst völlig unterbrochen. Der Isonzo hat, sich ein neues Bett bahnend, Felder und Straßen überschwemmt und unweit Gradisca eine Brücke und mehrere Häuser mit sich fortgerissen. Der wüthende Tagliamento hat die größten Verwüstungen angerichtet, und wie es heißt, steht auch Rovigo unter Wasser, indem der Adigetto die Ufer überschritten und die Felder weithin in einen wahren See verwandelt hat. Mehrere heute aus dem Venezianischen angekommene Schiffer sprechen große Besorgniß aus, daß auch der Po großen Schaden anrichte, da derselbe bereits einen sehr hohen Wasserstand erreicht hat.

Herrenberg, 9. Nov. Hiller von Oberjettingen, der Mörder seiner fünf Kinder, wurde kürzlich von hier nach Tü-

---

und Degen, was durchaus gegen die strenge Etikette des französischen Hofes war. Die Hofdienerschaft wollte ihn daher abweisen, der Doktor aber erklärte, er sey gerufen worden. Man erwiederte ihm, daß er ohne Perücke und Degen nicht vorgelassen werden könne. Der ehrliche Deutsche entgegnete aber ganz trocken: Die Perücke habe ich zu Hause gelassen, aber den Kopf mitgebracht, und was den Degen betrifft, so bin ich nicht gekommen, um todt zu schlagen, sondern um vom Tode zu retten.

(Die freie Meinung.) Der englische Maler Richardson traf eines Tages einen Bekannten aus seiner Heimath, der ihn einlud, ihn zu besuchen, und dabei bemerkte: »Ich werde sehr erfreut seyn, Sie bei mir zu sehen, denn ich habe ein kostbares Gemälde von Rubens gekauft, über das ich mir Ihre Ansicht erbitte: es ist ein Meisterwerk.« — »Brown hat es gesehen,« erwiederte Richardson, »er sagt mir aber, es sey eine Kopie.« — »Eine Kopie! wenn mir das Jemand zu behaupten sich unterstände, ich könnte ihm den Hals umdrehen! Kommen Sie ja so bald als möglich, um mir Ihre freie Meinung zu sagen.«

(Warnung.) Der berühmte englische Doktor der Theologie Clarke, hatte zur Zeit der Königin Anna die beste Aussicht, Erzbischof von Canterbury zu werden. Da er sich aber außer seiner Lieblingswissenschaft, der Mathematik auch mit Untersuchung der Wahrheit der christlichen Religion beschäftigte und eine Hinneigung zu den Arianern blicken ließ, so ergriff Doktor Gibson diese Gelegenheit, ihm einen Strich durch die Rechnung zu ziehen. Gibson sagte zur Königin: »Clarke ist der gelehrteste und bravste Mann in England; aber er hat einen schlimmen Fehler.« — »Und welchen Fehler hat er? fragte die Königin. — »Er ist nicht festgläubig,« entgegnete der Doktor; »denn er gibt sich mit Untersuchungen der Wahrheit der christlichen Religion ab.« — Die Königin merkte sich dies gar wohl und Clarke wurde nicht Erzbischof. Wir erzählen diese wahre Anekdote nur zum Nutzen und Frommen junger Theologen, damit sie sich ein Beispiel daran nehmen; denn auch noch heut zu Tage möchte es für sie rathsam seyn, erst dann theologische Untersuchungen zu beginnen, wenn sie im festen Besitz einer fetten Pfründe sind. (Abendzeitung.)

bingen, wo dessen Verbrechen demnächst zur Schlußverhandlung kommen soll, abgeführt, indem die Mitglieder der medizinischen Fakultät, welche in dieser Sache ein Gutachten abgeben soll, denselben nicht blos aus den Akten, sondern auch durch unmittelbare Anschauung kennen lernen wollten.

Zürich, 4. Nov. Ueber den Erbauer und Besitzer des Hôtel **Baur** ist letzter Tage der gerichtliche Concurs ausgebrochen. Bei der Persönlichkeit dieses Mannes und dem europäischen Ruf seines Etablissements ist das für unsere Stadt gleichsam ein Ereigniß, das zwar um so weniger unerwartet eintrat, als die unsinnigen geitfressenden Landspekulationen und Spekulationsbauten ein solches Ende erwarten ließen. Der Gasthof wird inzwischen ohne Unterbrechung geöffnet bleiben, und auf gleiche Weise, wie bisher, besorgt werden, und es ist nur zu wünschen, daß dieses Etablissement, das bisher mit Recht den ersten Rang unter den hiesigen Gasthöfen behauptete, in Hände gerathe, die ihm den verdienten Kredit auch für die Zukunft erhalten werden. (Allg. Z.)

Stelzhamers Vorlesung.

(Eingesandt.)

Es war von Herrn Pangkofer, dem Dichter, sehr liberal, daß er den Dichter Stelzhamer dem Publikum so warm und lebhaft empfahl und wer dessen Gedichte gelesen, findet ihn so, wie er geschildert, übereinstimmend mit den Kritiken der Zeitschriften. Aber hinsichtlich des Rhapsoden ist Herr Pangkofer aus Freundschaft für Stelzhamer wohl am Publikum ein bischen zum Schalke geworden. Allerdings, Stelzhamer trägt in origineller Weise vor, und hat sich eine Manier gebildet, die der natürlichen seiner Landsleute sehr nahe liegt; oder, daß wir der Beschreibungsweise Herrn Pangkofers folgen: Er singt nicht, denn seine Stimme wäre auch nicht melodisch, — er liest nicht, denn er bedient sich des Buches nur statt des Souffleurs, — er deklamirt nicht, wenn wir einige einseitige Bewegungen ausnehmen, daher er auch nicht eigentlich — rezitirt, — — aber, wie gesagt, er trägt lebhaft, warm, anregend, das ist, so vor, daß seine Gedanken und Gefühle in die Seele der Zuhörer übergehen, was auch die Beifalls-Aeusserungen des Publikums bewiesen, denn die gemüthlichen Dichtungen sprachen das Gemüth sichtlich an, sowie die humoristischen Heiterkeit erregten. Münchner Enthusiasmus entstand nicht, — aber die Krone eines rezitirenden Künstlers spricht wohl Herr Stelzhamer im Ernste selbst nicht an, wornach sich auch unser Urtheil modifizirt. Vielleicht nimmt sich dessen Vortrag am runden Tisch im Freundes-Zirkel anders aus. Seine von Herrn Pangkofer gerühmte Bescheidenheit wird uns erlauben, ihm zu rathen, Gestikulationen gänzlich zu unterlassen, und die Schlußworte der Strophen gleich deutlich mit den Uebrigen auszusprechen, denn wenn auch das Idiom den Regensburgern nicht fremd, so ist es doch den höhern Ständen aller Orts nicht so geläufig, daß sie der Rezitation ohne gespannte Aufmerksamkeit folgen könnten. Das sehr gewählte Publikum ging im Ganzen sehr befriedigt und für einen angenehmen Abend dankbar von dannen, daß es aber nicht größer war, liegt wohl in den Verhältnissen Regensburgs, dann in der Ungewohntheit einen Dichter als eigenen Rhapsoden auftreten zu sehen. Die freundliche Mitwirkung dreier Sänger vom hiesigen Opernpersonale im Concerte wurde dankbar aufgenommen, aber auch sehr die Erkrankung des Herrn Henkel bedauert, was zur Aenderung des Programms nöthigte; und bedauert, daß Mad. Vigl wegen Heiserkeit nicht ausserhalb ihrer Wohnung singen konnte.

Auswärtige Getreidpreise.

Landshuter Schranne vom 8. Nov: Weizen 17 fl. 3 kr., Korn 14 fl. 20 kr., Gerste 10 fl. 30 kr., Haber 5 fl. 45 kr.

Straubinger Schranne vom 9. Nov.: Weizen 15 fl. 13 kr., Korn 13 fl. 2 kr., Geeste 8 fl. 55 kr., Haber 5 fl. — kr.

Hofer Schranne vom 7. Nov: Waizen 18 fl. 9 kr., Roggen 12 fl 15 kr., Gerste 11 fl. 3 kr., Haber 4 fl. 21 kr.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Engel) Hr. Sandholz, Kfm. v. Kempten. Hr. Müller, Kfm. v. Montjoie. Hr. Geaf Zichy-Ferary, Gutsbes. a. Ungarn. Mad. Böck m. Tochter, Hauptmannsgattin v. Mainz.

(Drei Helmen) Se. Exl. Hr Graf v. Leiningen m. Gattin, k. k. Generallieut., Hr. v. Schwarz, k. k. Oberlieut. u. dessen Adjutant u. Hr. Scheinost, Part. v. Wien. Hr. Stoffel, Part. v. Bregenz. Hr. Petitpierre, Kfm u. Mad. Borel, Part. v. Reichenberg.

(Weißer Hahn) Hr. Lehmeyer, Kfm. v. Bamberg. Hr. Gellhofer, Maler v. Stadt Steyer. Hr. Schlinck, Pharmazeut v. Aschaffenburg. HH. Bar. v. Sonnenburg u. Schöller, Stud. jur. u. Lederer, Handelsm. v. Amberg. Hr. Schon, Stud. v. Vilshofen. Dem. Ruf, Kaufmannstochter v. Köslarn.

Augsburger Börse.

(*Am 11. Nov. 1844.*)

Course der Staatspapiere.

Königl. Bayerische.	Briefe.	Geld.
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	102	—
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . . . Div. II Sem.	748	—
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	152
Neues Anlehen von 1839 „	136	134 1/2
Metalliq. à 5 Proc. prompt	112 3/4	112 1/4
detto à 4 Proc. prompt	102 7/8	102 3/8
detto à 3 Proc. prompt	78 1/8	—
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1648	—
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	80 1/2	79 1/2
Badensche Loose à 50 fl.	66	65
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	—	139
detto à fl. 500 prompt	139	137 1/2
Ludwigs-Canal-Actien	—	77
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	—
Venezianer-Mailänder	113	—

Verantw. Redakteur: Adalbert Müller.

Verleger: Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. **№. 316.** **15. November 1844.**

Deutsche Bundesstaaten.

München, 10. Nov. (A. P. Z.) Die Leipziger Allg. Zeitung brachte uns gestern eine Erzählung über zwei aus dem Jesuiten-Institut in Brieg entsprungene Zöglinge aus Bayern, an der eben so viel Dichtung als Wahrheit ist. Daß die fraglichen Zöglinge bei Gelegenheit eines Spaziergangs entsprungen und daß der eine von beiden ein Verwandter des Hrn. Bischofs von Eichstätt ist, das ist richtig. Der andere aber ist weder der Sohn, noch der Neffe eines Ministers, wie es im Berichte heißt: sondern der Sohn eines auf dem Lande lebenden Arztes. Schreiber dieses ist mit dem Vater nahe verschwägert und noch näher befreundet; hat mit dem jungen Flüchtling über den Vorfall, im Einverständnisse mit dem Vater, umständlich verhandelt; die zwischen Vater und Sohn, so wie die zwischen dem Vater und dem Vorsteher des Instituts gewechselten Briefe gelesen, und ist daher vollkommen im Stande, über die Sache verläßige Auskunft zu geben. Nach seiner genauen Kenntniß des ganzen Vorfalls kann nun Schreiber dieses versichern, daß an der Flucht auf Seite des Knaben, mit dem er gesprochen, auch nicht eine, irgend wie gegründete oder nur artikulirbare Beschwerde Ursache war. Des Knaben Interesse wäre es gewesen, die Gründe zur Klage, die er etwa gehabt hätte, eher zu übertreiben, als zu verschweigen; er konnte aber auch nicht einen vorbringen: weder daß er schlecht gehalten oder übel behandelt, noch daß er verkürzt, ein Anderer bevorzugt, daß er von Kameraden verfolgt, von den Vorstehern nicht gehörig geschützt worden wäre, oder daß er etwas Uebles im Hause gesehen hätte. Noch weniger war Ursache, daß er nicht mit aller Freiheit an seinen Vater hatte schreiben können; denn in seinen Briefen spricht sich der Widerwillen gegen den Aufenthalt in Brieg auf die ungezwungenste, ja energischste Weise aus, und die Briefe kamen ungehindert in des Vaters Hände, er erhielt eben so ungehindert des Vaters Antwort darauf. Der Widerwillen aber gegen Brieg hatte seinen Grund theils in einer allgemeinen Abneigung, die der Knabe in den frühesten Jahren schon gegen geistliche Institute und die Führung durch Geistliche gefaßt hatte, theils und vorzüglich in den Aufreizungen und Verleumdungen gegen die Jesuiten, welche durch Schüler und Besuche aus der Stadt in dem Institute verbreitet worden waren. Um Carthago zu zerstören, war der Schweizer Radicalismus auf den Scipionischen Einfall gerathen, die Jesuiten im eignen Hause anzugreifen und ihr Institut im eigentlichen Sinne zu sprengen. Diesen Machinationen gegenüber ist es rührend in den Briefen des Institutsvorstehers die ruhige Heiterkeit zu sehen, mit welcher er seiner Pflichten wahrnimmt, die liebevolle Schonung, womit er die ihm und seinem Hause widerfahrenden Unbilden beurtheilt. Auch hat der Vater unseres Flüchtlings nichts weniger als den Schutz einer Gesandtschaft gegen die seinem Sohne von Seite der Jesuiten drohenden Nachstellungen, wie die Leipziger Allg. Ztg. vorgibt, angerufen; sondern umgekehrt bis zum letzten Augenblick Alles dem Institutsvorstand anheimgestellt und seinem Sohne als er bei ihm eintraf, den gebührenden Empfang bereitet.

München, 10. Nov. Die Münchner-Augsburger Eisenbahn hat in dem am 30. September abgelaufenen Verwaltungsjahre um 17,590 fl. weniger getragen, als im vorhergehenden Jahre, wo die Einnahmen 300,093 fl. betrugen. Die für das abgelaufene Jahr treffende Dividende — wohl kaum 3 Procent — wird demnächst vom bisherigen Direktorium und dem Verwaltungsrathe der bereits aufgelösten Gesellschaft festgesetzt werden und hiemit diese Stelle ihre Arbeiten schließen und sich ebenfalls auflösen. Man erwartet, daß mit der noch in diesem Monate erfolgenden Eröffnung der Bahn von Augsburg nach Donauwörth auch der Dienst und die Taxen der Bahn von hier nach Augsburg eine Abänderung erleiden werden.

München, 13. Nov. (L. B.) Als Vorstand und Direktor der kgl. Steuerkatasterkommission nennt man den Hrn. Oberrechnungsrath Herres. — Zum Pfarrer der heil. Geistpfarrei wurde Hr. Hofprediger Dr. Rammoser gewählt, welche Wahl noch der allerhöchsten Bestätigung unterliegt.

Passau, 12. Nov. Gestern geschah dahier die feierliche Enthüllung des mit allerhöchster Bewilligung Sr. Maj. des Königs für den verewigten Regierungs-Präsidenten Hrn. Ritter v. Rudhart errichteten Denkmals. Der Magistrat der Stadt Passau hatte zu diesem Zwecke zunächst dem Monument zwei geschmackvoll dekorirte Tribünen errichten lassen. Hier hatte sich aus allen Klassen und Ständen eine zahlreiche Versammlung gebildet und eine unübersehbare Menschenmenge den Platz umgeben, um dem feierlichen Akte beizuwohnen, der bei der Ankunft der Mitglieder des Comité, des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Passau mit Trompeten- und Paukenschall eröffnet wurde. Der Vorstand des Comité, der k. Landrichter Hr. Fink hielt eine sehr gehaltreiche Rede: auf seinen Wink fiel unter Trompeten- und Paukenschall die Hülle, und Knaben und Mädchen legten am Fuße des Monuments Blumen und Kränze n[illegible]… Die Rede, die heute noch im Druck erscheinen wird, schl[illegible] mit [illegible]reifachen: „Hoch Seiner

Der Hirschenstein.

Eine irrige Angabe, welche sich in die Nr. 299 der Regensburger Zeitung enthaltene Beschreibung des Hirschensteins eingeschlichen hat und die Beiträge betrifft, durch die das neue Signal auf dem genannten Berge errichtet worden ist, veranlaßt uns, noch einmal auf diesen Gegenstand zurückzukommen und den Verlauf der Dinge nach den verlässigsten Quellen mitzutheilen.

Im Spätherbste 1843 hatte ein heftiger Sturm das alte, durch die Länge der Zeit morsch gewordene Signal auf dem Hirschenstein umgestürzt. Alsobald trug der k. Forstverwalter Hr. Hochfärber in Deggendorf Sorge, daß der Genuß dieses durch seine wunderherrlichen Fernsichten ausgezeichneten Punktes den Naturfreunden nicht verloren gehe, und lud in einem Rundschreiben, das er an die benachbarten Landgerichte, adeligen Gutsbesitzer und Magistrate erließ, zur Sammlung von Beiträgen für die Wiedererrichtung des Signals ein. Die dankenswerthen Bemühungen dieses Beamten hatten den besten Erfolg, indem die Sache allenthalben Anklang fand und durch namhafte Beiträge von Seite der k. Regierung von Niederbayern, des Herrn Für[illegible]uzenos, des Hrn. Grafen Armannsperg zu Egg, des [illegible]aron von Schrenk auf Haggen und mehrerer anderer adeligen Gutsherren, dann vieler Einwohner von Straubing, insbesondere aber des Landgerichtsbezirks Bogen bald die erforderliche Summe zum Wiederaufbau zusammen gebracht war.

Noch im Winter wurde das nöthige Bauholz gefällt und zugefahren und im Juni 1844 stand das Signal schon fertig da.

Dasselbe steht 3464 Pariser Fuß über dem Mittelmeer, ist aus starken Baustämmen dauerhaft aufgezimmert, 24 Fuß hoch, hat zwei Schaugänge über einander, zu welchen Aufgangstreppen führen und lauft oben in eine mit Weißblech gedeckte Spitze zu; der Felsen, auf dem das Signal sich erhebt, ist durch Herstellung eines Pfades bequem zugänglich gemacht. In dem benachbarten Forsthause zu Oedenwies finden diejenigen, welche den Hirschenstein besteigen, einen gastlichen Ruheplatz und Erfrischungen. Daselbst liegen auch die Rechnungen über die für die Wiedererrichtung des Signals eingegangenen Beiträge und deren Verwendung mit allen Belegen zu Jedermanns Einsicht vor. Die restige Summe ist unter der Kon-

Majestät unserm allergnädigsten König!" und ein dreimaliges freudiges Hoch! ertönte in tausend Stimmen. Ein warmer Sonnenstrahl beleuchtete während des ganzen Aktes das Monument, das nach der Zeichnung des Hrn. Architekten Völk von dem Steinmetz Sickinger in München in gothischem Style schön und fleißig ausgearbeitet, eine neue Zierde für hiesige Stadt ist.

Passau, 11. Nov. Im Gasthofe zum goldenen Hirschen fand zu Ehren der heutigen Feierlichkeit große Tafel statt, und ein besonderer Verehrer Rudhardts, Kaufmann Friedl dahier, mit welchem der Gefeierte sich oft zu größerer Emporbringung der Leinenfabrikation in Niederbayern eifrig besprach, ließ, sein Andenken zu ehren, 24 Arme in der Beschäftigungsanstalt aus eigenem Säckel gastlich ausspeisen. Das Monument, eine hohe, verzierte Säule mit den Wappen des Verblichenen und seinem Motto: „Wahr, treu, fest", hat die Inschrift: Dem Würdigen Regierungs-Präsidenten Ritter v. Rudhardt Seine Verehrer in Niederbayern 1844. (Passavia.)

Von der Wertach, 10. Nov. (A. P. Z.) Seitdem der an die Spitze des bayerischen Eisenbahnwesens gestellte Hr. von Pauli die Linie von Augsburg nach Lindau bereist hat, bemerkt man erhöhte Thätigkeit in Beendigung des Nivellements auf der ganzen Länge des Zuges. Dasselbe ist von Augsburg bis Kaufbeuren nahezu vollendet, und sobald die definitive Bestimmung erfolgt, wird sogleich in der Expropriatur des benöthigten Grundes vorgeschritten, so daß der Bau dieser Strecke in nicht ferner Zukunft vollendet seyn dürfte. Wir bemerken den Freunden antiquarischer Forschungen, daß sich, wie auf der Linie von Augsburg nach Donauwörth, auch hier wohl mehrseitige Ausbeute in Aussicht stellen dürfte, indem die Richtung zum Theile z. B. zwischen Rieden und Kaufbeuren ganz hart an der ehemaligen Römerstraße, der via diversoria, welche von Kemnat über die Wertach in der Richtung gegen Rieden, in dessen Nähe 118 römische Grabhügel gezählt werden, sich hinzieht. Aehnliches gilt von Kipfenberg im Landgerichte Obergünzburg, von der Gegend bei Kempten und Lindau, wo besonders Niederstaufen zu erwähnen ist. Was die Schwierigkeiten der Anlegung der Bahn von Kaufbeuren nach Lindau betrifft, so gestehen wir, daß es uns auffallend vorkommt, wie man hievon eine so hohe Meinung haben kann: Betrachtet man die Schwierigkeiten bei anderen deutschen Bahnen, z. B. bei der von Aachen gegen Belgien, oder von der von Frankfurt an der Oder nach Dresden und Breslau, wo Viaducte in einer Höhe von 126 Fuß auf mehr als 30 Pfeilern ruhend anzulegen sind, da kommen die Schwierigkeiten auf dieser Strecke kaum in Betracht und reduciren sich in den Augen jedes Kundigen auf ihren wahren Werth.

Oesterreich. In Folge der vortheilhaften Wirkungen, welche die neuesten Tarifänderungen sowohl in Bezug auf Vermehrung der Zollerträgnisse als auf Verbesserung der industriellen Verhältnisse bereits geübt haben, sowie der Vorstellungen des Triester Handelsstandes während der letzten Anwesenheit des Kaisers, sollen nächstens abermals mehrere Modifikationen eintreten, in der Art, daß theils für verschiedene bisher hochbesteuerte Artikel die Eingangszölle ermäßigt, theils andere bisher verbotene Gegenstände gegen mäßigen Zoll eingelassen werden. Unter letztern sollen bereits Wollen- und Baumwollenwaaren, sowohl von gemischten als ungemischten Gespinnsten, dann im einfarbig oder mehrfarbig gedruckten Zustande, begriffen seyn, jedoch mit Ausschluß der bloß aus Kammwolle gewebten Waaren.

Prag, 4. Nov. (Allg. Z.) Die Erzherzoge Stephan und Karl Ferdinand haben mehrere Herbstvergnügungen auf den Besitzungen der böhmischen Cavaliere mit ihrer Gegenwart verherrlicht, und zumal den großen Jagden des Fürsten Schwarzenberg zu Rostelberg beigewohnt, welche derselbe den erlauchten Fürsten veranstaltete, denen er bis Bine entgegenfuhr, um dieselben in das Rostelberger Schloß einzuführen, woselbst sie eine zahlreiche Menschenmenge mit Jubel begrüßte. In fünf Tagen wurden 5087 Hasen und 2393 Rebhühner, 316 Fasanen, 178 Kaninchen ꝛc. erlegt, obschon die Zahl der Schützen nur ungefähr 20 betrug. Gleichwohl — so zahlreich ist der Wildstand — sollen heuer noch mehrere beträchtliche Jagden in Rostelberg abgehalten werden.

Preußen. Unsere Gesetzsammlung enthält eine neue Kabinetsordre in Bezug auf die westphälischen Staatsgläubiger; zum Abschlusse der Liquidation für alle Ansprüche, welche von Preußen übernommen worden sind, sollen die Interessenten sich innerhalb drei Monaten beim Oberpräsidium der Provinz Sachsen melden.

Vom Rhein, 10. Nov. Ein Correspondent der Aachener Zeitung sagt: „Gegen die Colonisation von Texas lassen sich in achtungswerthen Journalen Stimmen vernehmen. Ohne uns auf das Für oder Wider in Erörterungen einzulassen, können wir jedoch dem Publicum ein Factum nicht vorenthalten, welches für unsere deutschen Handelsinteressen und zur Beurtheilung der Texasangelegenheiten von Wichtigkeit ist. Seit längerer Zeit sind nemlich, wie wir aus bester Quelle versichern können, englische Agenten auf alle Weise bemüht, gegen diese Colonisirung zu wirken und wir vermöchten selbst einen solchen Agenten namhaft zu machen, der vor zwei Jahren mit Aufträgen seiner Regierung hierher nach Berlin gesandt wurde und bei den verschiedenen hiesigen Behörden gegen die Texasangelegenheit zu wirken suchte."

Luxemburg, 9. Nov. Die Luxemburger Zeitung bringt eine Privatkorrespondenz aus Rom, der zufolge der Erzbischof von Köln den ihm vom Papste angebotenen Cardinalshut nicht angenommen habe.

Auswärtiges.

Galizien.

Mit Rücksicht auf die in diesem Jahr in Galizien mißrathene Ernte, hat sich Se. Maj. der Kaiser bewogen gefunden, dieser Provinz den vierten Theil der dießjährigen Grundsteuer zu erlassen.

Großbritannien.

Der Puseyismus soll sich jetzt von Oxford auf die Schwesteruniversität Cambrigde verbreitet haben. Ein dortiges protestantisches Blatt folgert dieß aus dem Umstande, daß am 5. Nov., dem Jahrestag der Pulververschwörung, die dienstthuenden Geistlichen im Dreifaltigkeitscollegium den durch eine Parlamentsacte vorgeschriebenen Gottesdienst nicht abhielten. In London wurden an diesem Tage viele fratzenhafte Puppen, die den Guy Fawkes vorstellen sollten, durch die Straßen getragen, oder auf Eseln geführt, wozu der süße Pöbel den No Popery-Ruf erschallen ließ; an einigen Stellen aber wurde dieser Mummenschanz von katholischen Irländern mit Knütteln angefallen und zerstört.

Von dem Missionär Dr. Wolff sind jetzt eigenhändige Briefe aus Meschid in Persien in London eingetroffen. Er war

---

trolle sehr achtbarer Männer dem k. Forstwarte zu Oedenwies übergeben und befindet sich in einer verschlossenen, mit einem kleinen Einschnitte versehenen Kassette, auf welche man die Besucher des Signals aufmerksam macht, um durch beliebige freiwillige Zuschüsse für künftige Ausbesserung und Erneuerung des Signals die erforderlichen Mittel zu erhalten.

Auf den 2. September war zur Feier der Ankunft S. D. des Herrn Fürsten Cantacuzenos in Schloß Egg daselbst ein freies Scheibenschießen veranstaltet. Man verband mit diesem Feste zugleich auch die Eröffnungsfeier des Signals auf dem Hirschenstein. Die von dem k. Landrichter von Viechtach, Herrn Belzer, im Forsthause von Oedenwies zu Protokoll diktirte Festbeschreibung enthält nachstehende Angaben: Am 1. Sept. Abends 6 1/2 Uhr erschien im Forsthause von Oedenwies — unter Begleitung von Musik und Vorantragung der alten Deggendorfer Stadtfahne und einer zweiten, eigens zu dieser Feierlichkeit neu angefertigten Fahne — ein Zug Schützen aus Deggendorf, nachdem sich schon vorher daselbst aus der Umgegend mehrere Schützen und Freunde der Natur versammelt hatten. Die Nacht wurde in fröhlichem Vereine zugebracht, während von dem Geisbergkopfe und dem Ulrichsbeege die hochlodernden Festfeuer auf den Hirschenstein herüber leuchteten. Am 2. vor Sonnenaufgang brach der Zug nach dem Signale auf, welches unter dreimaligem Lebehoch für Seine Majestät den König und das Königliche Haus bestiegen und eröffnet wurde, worauf sich die Gesellschaft wieder nach Oedenwies zurückbegab. Bald nachher fanden sich auch der Herr Fürst Cantacuzenos, von Schloß Egg herauf reitend, so wie mehrere inzwischen herbeigekommene Schützen ein und bestiegen das Signal. Nachdem im Forsthause das Frühstück eingenommen worden war, verließ endlich der Zug den Berg und ging unter dem Schalle der Musik und mit wehenden Fahnen nach Schloß Egg hinab, um dort den weitern Feierlichkeiten des Tages beizuwohnen.

Und nun, lieber Leser! wenn die Lerchen wieder trillern und die Blumen auf der Au sprossen, dann greife nach dem Wanderstab, und pilgere auf den Hirschenstein. Es ist ein bloßer Spaziergang dahin, und das geflügelte Dampfboot bringt Dich in wenigen Stunden an den Fuß des Gebirges. Du wirst, siehst Du auf der Höhe des Signals das prachtvolle Panorama um Dich ausgebreitet,

vom Chan in Bochara entlassen, sollte aber bei seiner Ankunft in Teheran 6000 Tillas = 2500 Pf. St. Lösegeld an Nayib Abdul Summut Chan bezahlen, oder dort ins Gefängniß wandern. Diese Summe für ihn aufzubringen fordert Hr. Wolff seine Freunde in England auf. Seine Entlassung aus Bochara hatte er nur der Verwendung des dortigen persischen Gesandten zu verdanken. Der Chan von Bochara hat ihm einen Botschafter nach England als Begleiter mitgegeben; die Kosten dieser Gesandtschaft aber soll Herr Wolff bezahlen. Er war in seiner Gesundheit sehr leidend, und glaubte sich auch noch nicht ausser persönlicher Gefahr vor Nachstellungen. In einer Nachschrift seiner Briefe fügt er die Notiz bei: Lieutenant Wyburd von der indischen Marine, der im J. 1835 auf einer geheimen diplomatischen Sendung nach Chiwa gegangen war, seit welcher Zeit er ganz verschollen ist, sey ebenfalls in Bochara ermordet worden. Capitän John Grover, an welchen diese Briefe Wolffs gerichtet sind, will dieser Nachricht keinen völligen Glauben schenken. Dieser reiche Engländer hatte Hrn. Wolff Carte-Blanche auf seine Börse gegeben, um christliche Sklaven in Bochara freizukaufen, und wirklich ist es ihm gelungen, 10 Russen auf solche Weise aus der Sklaverei zu erlösen. Capitän Grover war gerade in St. Petersburg, als diese Nachricht eintraf; Kaiser Nikolaus ließ ihm durch den englischen Gesandten verbindlich danken und erbot sich zum Ersatz des Lösegeldes, welchen der Engländer aber ablehnte. Wolffs Briefe sind vom 23. des Monats Schaban datirt, indem er bemerkt, er habe in Bochara kein Tagebuch führen dürfen, und so den Monatstag des christlichen Kalenders vergessen.

Frankreich.

Die „Gazette“ eröffnet in ihrer Nummer vom 8. Nov. eine Reihe polemischer Artikel gegen Eugen Sues „Jui ferrant“ der eine unverkennbare politisch-sociale Bedeutung erlangt hat. Niemand, er mag den Jesuiten zugethan oder abgeneigt seyn, in der Priesterherrschaft ein substanzielles Schreckbild oder eine künstlich genährte Illusion sehen, kann den „ewigen Juden“ ungelesen lassen, der, abgesehen von seinem ästhetischen Werth oder Unwerth, als Parteidemonstation aus dem Kreis gewöhnlicher Romane heraustritt. Darum heißt es auch in der „Gazette“: „Herr Sue regiert und gouvernirt; er ersetzt (und verdunkelt,) Benjamin Constant, General Foy, Armand Carrel, die Herren Dupin, Thiers, Mignet; die orientalische Frage, die spanische Frage, die Rheingrenze, — alle Fragen des Tages, sie machen Platz für Hrn. Sue. Er entfaltet sich in seinem Ruhm, in seiner Majestät; er sagt, was er will, er thut was ihm gefällt; er erkennt keine Schranke und kein Hemmniß, er schafft sich seine eigene Moral, seine eigene Geschichte, seine eigene Politik. Und die Kunstrichter, was thun sie? Sie schweigen.

Paris, 10. Nov. Der Moniteur publizirt heute die vom 9. Nov. datirte, vom Finanzminister contrasignirte Ordonnanz, das neue Anlehen von 200 Mill. Fr. betreffend. Das Anlehen wird der Compagnie zugeschlagen, die den höchsten Cours dafür bietet; das Minimum des Finanzministers ist vorbehalten. Nach einer besonderen Verfügung des Hrn. Lacave-Laplagne ist der 9. Dez. bestimmt zur Adjudication des Anlehns von 200 Mill. Franks. Die Zinsen in 3pCt. Rente fangen mit dem 22. Dezember 1844 an. Die Einzahlung geschieht in zwanzig Terminen, jedes Mal mit 10 Mill.; diese Termine sind: 23. Dezemb. 1844, 23. Januar, 7. März, 7. April, 7. Mai, 7. Juni, 7. Juli, 7. Aug., 8. Sept. 7. Oktober 7. November, 8. Dezember 1845. 7. Januar, 7. Februar, 7. März, 7. April. 7. Mai, 8. Juni, 7. Juli, 7. August 1846. — Man glaubt, das Anlehen werde zu 80 bis 81 abgeschlossen werden; zu 80 würde die Masse der 3pCt. Renteinscriptionen um 7 1/2 Mill. zunehmen. Drei Compagnien werden zur Uebernahme concurriren: die Compagnie Rothschild, die Compagnie Laffitte Blount u. Comp. und eine Gesellschaft Genfer-Banquiers. — Es hieß seit mehreren Tagen, eine Anzahl Eleven würde aus der polytechnischen Schule exkludirt werden; heute erfährt man, daß Marschall Soult die treffende Verordnung noch nicht unterzeichnet hat; die Rathschläge der Milde dürften vorwalten. — Abdel-Kader hat nicht in der Gegend von Milianah, sondern in der von Melilla (im spanischen Afrika) Zuflucht gefunden. (O. P. Z.)

Spanien.

Madrid, 4. Nov. Das aus Generälen zusammengesetzte Kriegsgericht, das in der Sache des Grafen von Reus ein Urtheil zu fällen hat, wird sich heute unterm Vorsitz des Generals Espeleta versammeln. — Man gewinnt immer mehr die Ueberzeugung, daß die hier entdeckte Verschwörung Verzweigungen hatte zu Barcellona, Valenzia, Saragossa, Manresa, Valadolid, Sevilla, Teruel und Alkaniz. Auf den Eindruck des Manifests Espartero's war gerechnet; die Versuche der spanischen Flüchtlinge, aus Frankreich nach Spanien zu entkommen, standen mit dem Insurrektionsplan in genauer Verbindung. — Die Polizei hat an verschiedenen Orten 1800 Gewehre versteckt gefunden.

Italien.

Dem Constitutionnel wird aus Livorno, 1. Nov., geschrieben: Die politischen Prozesse haben die Gährung der Gemüther in den römischen Staaten nicht unterdrückt. Eine dumpfe Aufregung gibt sich fortwährend kund, und wird nur noch wachsen, wenn die Regierung nicht durch bedeutende Reformen Abhilfe schafft. In der Nähe von Ankona haben kürzlich bei einem Kirchenfeste Ruhestörungen stattgefunden. Eine Menge junger Leute zog unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit! Es lebe Italien!“ durch die Straßen. Ein starkes Detaschement Karabiniere zersprengte die Zusammenrottungen, und machte einige Gefangene. In Forli hat man am hellen Tage auf den Polizeidirektor geschossen, und ihn ziemlich bedeutend verwundet.

Türkei.

Von der untern Donau, 25. Okt. Die „Allgemeine Zeitung“ Nr. 279. klagt bei Gelegenheit der Erwähnung der preußischen Ingenieure in Tanger, daß die Deutschen im Auslande wenig Schutz finden; erkennt aber auch an, daß die Zahl der Deutschen im Auslande sehr groß ist. Wie groß die Zahl der Deutschen im Auslande seyn muß, kann man am besten aus der Menge derselben abnehmen, welche sich in diesen Gegenden aufhalten, welche eben nicht zu den Ländern gehören, wo es dem Fremden zu gefallen pflegt. Es ist unglaublich, wie groß die Anzahl der sich in Serbien, Bulgarien, besonders aber in der Moldau und Wallachei befindlichen Deutschen ist. Diese Menge macht allerdings den deutschen Consuln das Geschäft für ihre Landsleute zu sorgen, sehr schwer, allein die Deutschen betragen sich oft im Auslande so, daß ihnen aller Schutz der Consuln

---

staunen, daß ein mit so vielen Reizen geschmückter Fleck Erde Deiner Heimath schon von den ältesten Zeiten her so nahe liegt und Du ihn doch erst so spät kennen gelernt hast. Aber freilich, wir Deutsche suchen das Schöne immer in der Fremde und Göthe's weises Sprüchlein beherzigen nur Wenige:

Willst Du immer weiter schweifen?
Sieh', das Schöne liegt so nah!

Lückenbüßer.

(Musikalischer Postillon.) Welche verborgene Kräfte, Gewalten und Geister in der Musik schlummern, ist längst bekannt, und dennoch weiß ich noch Dinge aufzuführen, die z. B. fast wörtlich in der Tonleiter liegen, ohne daß man je daran gedacht hat. Die Tonleiter spricht z. B. das beste Lebewohl der Liebe durch die beiden Töne a. d. (Ade) aus. Zwei andere Töne klingen die ganze Erde, g. a. (Gäa). Ein einziger Ton erinnert uns an Island, Norwegen, Schweden, an Conditoreien und Bälle, nemlich eis (Eis). Zwei Töne können von der höchsten Sopranstimme gesungen werden, so klingen sie doch immer nur wie Baß, nemlich b. as. (Baß). Fünf Töne müssen uns zur Andacht stimmen, denn sie bringen uns den ernsten heiligsten Moment unseres Lebens g. e. b. e. d. (Gebet). Zwei Töne sind von solcher Wärme, daß man schon bei dem Gedanken an sie schwitzt, nemlich h. eis. (heiß). Vier Töne nennen einen berühmten Componisten: f. es. c. a. (Fesca). Zwei Töne klingen einen schönen Frauennamen, der bereits zu vielen romantischen Stoffen, Bildern etc. benützt wurde: dis. b. (Thisbe). Zwei Töne nennen ein Thier, das man als das Symbol der Schneider angenommen hat, nemlich g. eis. (Geiß). Ein einziger Ton von der Geliebten gesungen, kann uns auf ewig von ihr trennen und wenn er auch noch so weich und schwelgend vorgetragen wird: g. (geh'). Zwei Töne klingen Jedes, was man sich denkt, nemlich g. des. (Jedes). Auf diese Weise könnte man noch hunderte von Bedeutungen zusammenstellen, die alle durch einen oder mehrere Töne in der Musik entstehen.

---

nichts hilft. Gewöhnlich suchen sie die Unabhängigkeit, in welcher die Fremden beinahe überall in den muselmännischen Ländern leben, dazu zu benutzen, sich von aller obrigkeitlichen Aufsicht zu emancipiren, und statt daß sie sich bei ihrem Consulate melden und dasselbe stets in Kenntniß von ihrem Aufenthalte erhalten müßten, geben sie gewöhnlich nicht eher von sich Kenntniß, bis sie des Consulats bedürfen. Jahre lang befinden sie sich bei den mangelhaften Polizeieinrichtungen sehr glücklich, daß sie gar keine Obrigkeit anerkennen und aller Ordnung entwöhnt, arten sie bald — selbst wenn sie nicht im Trunk untergehen — dergestalt aus, daß sie selten dem deutschen Vaterlande Ehre machen. Allerdings zeichnen sich überall rechtliche Deutsche durch ihren Fleiß aus, allein die Mehrzahl geht unter und die Consulate erfahren von ihren Landsleuten sehr oft nicht eher etwas, als bis der eine einen nachtheiligen Vertrag unterschrieben hat und Hilfe verlangt, wenn ihm nur sein Recht geschieht, oder der andere in der Betrunkenheit blutig geschlagen ist, oder wegen schlechter Streiche von der Polizei verhaftet wird und um Befreiung aus dem Gefängniß bitten läßt. Wie nothwendig übrigens der Schutz der Consulate noch in diesen Gegenden ist, geht aus folgendem Vorfall hervor: Ein Jude war vor einigen Jahren in Jassy ermordet worden. Da derselbe zu einem Bojaren mit 1000 Dukaten bestellt worden war, entstand ein sehr allgemeiner Verdacht gegen denselben; doch da diese Herren über dem Gesetz stehen, blieb es dabei, und der Diener eines Bojaren wagte sich über diesen Judenmord gegen mehrere Juden auf öffentlicher Straße lustig zu machen. Es kam dabei zu einigen Thätlichkeiten, wofür ein paar Juden in ein paar Dukaten Geldstrafe genommen wurden. Unterdeß ist dieser Diener selbst Bojar geworden, und nun forderte er die strengste Bestrafung der Juden, mit denen er sich vor 6 Jahren geprügelt hat. Sie wurden zur Knute verurtheilt und wären wahrscheinlich schon zu Tode gehauen worden, wenn sie nicht zum Glück fremde Unterthanen gewesen wären. Es ist für sie von den betreffenden Consulaten die Vollziehung dieses noch nach alter Barbarei schmeckenden Erkenntnisses hintertrieben worden, obwohl manche sich wundern, wie man nur auf den Gedanken kommen kann, daß ein Jude noch leben dürfe, nachdem er seine Hand an die hohe Person eines Bojaren gelegt. Die Verhaftung eines Fremden in Jassy, weil er mit dem Teufel geredet, um Geld von ihm zu erhalten, welcher Vorfall in einer englischen Zeitung erwähnt worden, hat einen weniger tragischen Verlauf gehabt.

Vermischte Nachrichten.

Bamberg, 9. Nov. Am vergangenen Dienstag hätte sich bei der Abenddampffahrt von hier nach Nürnberg zwischen Erlangen und Baiersdorf leicht ein großes Unglück ereignen können. Der von Nürnberg kommende Zug war nemlich kaum durch den Tunnel gefahren, als der Locomotivführer eine andere Locomotive im schnellsten Fluge von Baiersdorf her entgegenkommen sah. Von beiden Seiten wurden augenblicklich alle Mittel angewendet, um die Maschinen noch rechtzeitig anzuhalten, was auch glücklicherweise gelang; aber man denke sich den Schrecken und die Angst der Reisenden in dem von Nürnberg kommenden Convoi, welche das langandauernde, gräßliche Pfeifen ein drohendes Unglück ahnen ließ und endlich die beiden furchtbaren Kräfte in einer Entfernung von nur wenig Schritten einander gegenüberstehen sahen! — Die Locomotive „Noris", welche probirt wurde und auf welcher sich ein Obermaschinist selbst befunden haben soll, sollte vorschriftsgemäß in Baiersdorf den von Nürnberg kommenden Zug abwarten, allein der Führer glaubte Erlangen noch früher erreichen zu können, hielt nicht an und daher dieses unerwartete Zusammentreffen, bei dem man wohl mit dem bloßen Schrecken davon kam. Wie nun aber, wenn der Schrecken einen oder den andern Führer zur sicheren Leitung in einem so bedenklichen Augenblick untauglich gemacht, oder die entfesselten Kräfte der Natur menschlicher Berechnung gespottet hätten? Wo so große Gefahr und so schwere Verantwortlichkeit vorhanden ist, da sollte auch stets die äußerste Vorsicht angewendet werden. (Bamb. Tgb.)

Theater-Anzeige.

Freitag den 15. November 1844.

Belisar.

Große heroische Oper in 3 Abtheilungen, nach Salvatore Cammarana übersetzt von Dr. Frank.
Musik von Gaetano Donizetti.

Wegen Unpäßlichkeit des Herrn Henkel, kann die heute angekündigte Oper:

Der Barbier von Sevilla

nicht gegeben werden.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. v. Stadler, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Breßmer, Kfm. v. Kirchheim.

(Gold. Engel.) Hr. Drey, Kfm. v. Fürth. Hr. Hardegen, Kfm. v. Biersen. Hr. Kralick, k. k. priv. Glasfabrikant v. Adolph.

(Drei Helmen.) Hr. Bar. v. Bodmann, großh. bad. Rittmeister v. Karlsruhe. Hr. Kreitmaier, Bankkonsulent v. Nürnberg. Hr. Komma, Doktor v. Franzensbad. Frfr. v. Lindenfels m. Fam., Gutsbesitzerin v. Wolframshofen.

(Weißer Hahn.) Hr. Schmacher, Kfm. v. Berlin. Hr. Miler, Lithograph v Mailand. Hr. Uhrban, Handelsm. von München. Hr. Meyer, Priv. v. Nürnberg.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. №. 317. 16. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König von Bayern haben beschlossen, die nächste Industrie-Ausstellung für die gesammten, dem Zollverein angehörigen Staaten innerhalb der Gränzen von Bayern im Jahre 1849 zu veranstalten. Von diesem Beschluß ist bereits den Zollvereinsgenossen mit dem Vorbehalt Nachricht gegeben worden, das Nähere über Ort, Anfang und Dauer, dann die sonstigen Bestimmungen seiner Zeit bekannt zu geben. Durch diesen Beschluß dürfte zugleich dem Wunsche entsprochen werden, den die etwas sparsamere Beschickung und der nothwendig schwächere Besuch der Berliner Ausstellung aus Süddeutschland erregen mochte: die Ausstellungen zwischen Nord- und Süddeutschland wechseln zu sehen, damit jedem Bewohner des gemeinsamen Vaterlandes abwechselnd gleiche Erleichterung der Theilnahme und des Besuches der Ausstellungen möglich gemacht werde. — Se. Maj. der König hat geruht, dem bisherigen Rath des obersten Rechnungshofes, Karl Friedrich Heres, die erledigte Stelle des Direktors der Steuerkataster-Commission zu verleihen. Die erled. Landrichterstelle zu Lauf erhielt durch k. Entschließung vom 8. Nov. der Civiladjunkt Dolhopf zu Bayreuth, und durch Entschließung vom 10. Nov. der rechtskundige Magistratsrath Adam Rapp in Bamberg die Advokatenstelle in Lichtenfels.

Der verstorbene Freiherr Friedrich v. Ginanth zu Eisenberg, in der Pfalz hat in seinem Testamente ein Capital von 23,000 fl. zu allgemeinen, wohlthätigen Zwecken gestiftet, und die Verwendung der Renten dieser Stiftung der freien Disposition eines von ihm selbst constituirten Verwaltungsrathes überlassen, welcher unterm 23. Mai l. Js. beschloß, von den Zinsen des Stiftungs-Capitals a) einen jährlichen Beitrag von 800 fl. zum Gehalt eines an der Kreislandwirthschafts- und Gewerbs-Schule zu Kaiserslautern anzustellenden Lehrers der praktischen Mechanik in die Fonds dieser Anstalt so lange einzuschießen, als diese Anstalt in der Stadt Kaiserslautern bestehen werde, b) den jährlichen Betrag von 120 fl. einem Studirenden des Berg- und Hüttenwesens jedesmal auf zwei Jahre als Stipendium zu bewilligen, c) den noch verbleibenden Rest der Renten des Stiftungskapitals ebenfalls zu Stipendien für zwei oder auch mehrere Studirende, ohne nähere Bestimmung des Fachstudiums, je auf zwei Jahre zu verwenden. Se. Maj. der König haben dieser Stiftung die nachgesuchte Allerhöchste Genehmigung allergnädigst zu ertheilen und zugleich die Veröffentlichung derselben durch das Regierungsblatt, unter dem Ausdrucke des Allerhöchsten Wohlgefallens, allerhuldreichst anzuordnen geruht.

Oesterreich. Seit dem Jahre 1818 bis Ende des Verwaltungsjahres 1843 sind für 142.989.652 fl. 40 kr. Kapital im Nennwerth, oder 129,000,136 fl. Kapital zu 2 1/2 pCt. gerechnet, Obligationen der ältern Staatsschuld vertilgt worden. Für das Jahr 1844 liegen für 5 Mill. 708,804 fl. 44 1/2 kr. im Nennwerth, oder 5,000,000 fl. zu 2 1/2 prCt. zur öffentlichen Verbrennung bereit.

Aus Böhmen, 7. Nov. Der Erzherzog Stephan, unser neuer Statthalter, ist der Schrecken aller bösen Gewissen — und wie viele gibt es deren nicht bei uns! Die Unruhen sind zwar auf der Oberfläche beschwichtigt, aber in der Tiefe gährt und braus't es fort. Vielen genügt der Status gar nicht, den ein berühmter Staatsmann aufrecht erhält. Viele möchten mit den so nothwendig erachteten Reformen nicht länger warten. Zu diesen gehört Hr. v. Kübeck, der Finanzminister, und der Erzherzog Stephan, ein Mann, in welchem viele Patrioten einen zweiten Joseph voraussagen. Allerdings zeigt seine Verwaltung in Böhmen, daß er nicht den alten Schlendrian geht, sondern die herkömmlichen Mängel mit Energie zu entfernen strebt. Vor Allem sucht er Redlichkeit, Ehre und Pflichteifer zu befördern und Bestechung und Käuflichkeit zu entfernen. (Köln. Ztg.)

Berlin, 9. Nov. (N. W. Z.) Gestern wurde hier die für die Provinz Brandenburg einberufene Synode mit einem öffentlichen Gottesdienste im Dome eröffnet. Ueber 150 protestantische Prediger sind hier nun zur Berathung über die Verbesserung des Kirchenwesens versammelt und werden zu diesem Zweck bis Ende dieses Monats in unserer Mitte weilen. Der an unserm Hoflager akkreditirte englische Gesandte, Graf von Westmoreland, ist nach einer dreimonatlichen Abwesenheit von Berlin mit seiner Familie aus London hieher zurückgekehrt, und soll unter anderm auch während seines gegenwärtigen Aufenthalts in England von der dortigen Gaskompagnie mit Vollmachten versehen worden seyn, um wegen der Gasbeleuchtung hiesiger Residenz mit der Staatsbehörde auf's Neue Unterhandlungen anzuknüpfen. — Unsere Börsenmänner fassen auf einmal wieder Vertrauen zum Eisenbahn-Aktiengeschäft, weßhalb Eisenbahn-Aktien zu hohen Preisen hier gesucht werden. Staatspapiere finden hier aber jetzt wenig oder gar keine Käufer.

Vom Fuße der Wartburg. (Dorfz.) In dem neuesten „Eisenacher Wochenblatt" kündigt der katholische Pfarrer Hohmann von Geisa die Eröffnung der neuen katholischen Ka-

Die Wahl des Gewerbes.

Mein Sohn wollte durchaus ein Handwerk lernen, und schlug mir daher mehrere Arten derselben vor, ich konnte mich nicht entschließen, denn überall fand ich etwas, was mir mißfiel. — Der Hutmacher hat immer im Filzen zu thun, und wenn er Unglück hat, muß er befürchten, daß die Menschen ohne Kopf zur Welt kommen. — Der Bierbrauer hat oft Kritiker, an denen Hopfen und Malz verloren ist, auch wird er gar oft beim sauern Bier ertappt. — Dem Glaser kann jeder Narr die Arbeit durchsehen, auch darf er am wenigsten auf die Waare schlagen. — Der Seiler ist freilich edelmüthig, indem er andern empor hilft, während es bei seinem Geschäft immer rückwärts geht, und manchmal alle Stricke reißen. — Der Korbmacher bekommt einen Stand, der immer schwieriger wird, denn die Damen und Mädchen machen immer weniger Gebrauch von Körben. — Der Bäcker ist selbst nicht immer vom besten Teig, besonders wenn er so ein kleines Brod macht, daß er große Häuser davon bauen kann. — Der Friseur muß alle Stadtneuigkeiten auf ein Haar zu erzählen wissen. — Mit dem Schuhmacher ist es nichts, denn er hat immer Pech. — Die Tapezierer erleiden einen großen Abbruch durch die Kaffeeschwestern die schon Alles auf's Tapet bringen. — Die Leimsieder können nicht mehr bestehen, seit sie so große Concurrenz in gewissen Abendgesellschaften erhalten haben. — Anfänglich wollte ich aus meinem Sohne einen Hafner werden lassen, weil es überall zerbrochene Töpfe gibt, und der Hafner immer den Ton bestimmen kann, endlich entschloß ich mich doch für den Maurer; denn erstens kann er ein großes Haus machen; zweitens, da es ihm leicht ist eine Wand aufzuführen, so kann er auch leicht den Aufwand in seinem Hause bestreiten und er findet auch für seine Mängel und Fehler einen Vorwand. Dann hat er den Vortheil vor allen andern Gewerben, daß er ein Werk ausführen kann, welches ihm hinterdrein erst einfällt.

Zeitspiegel.

Aus dem Testamente eines seines furchtlosen Freimuths wegen hochgeachteten Greises, des am 9. Okt. in Weimar verstorbenen Hof-

pelle in Eisenach an und ladet alle Katholiken dazu ein. Die Aufforderung ist datirt vom Reformationsfeste, den 21. Oktober, und die Weihe der Kapelle ist auf Luther's Geburtstag, den 10. November bestimmt.

Frankfurt, 12. Nov. In Privatmittheilungen aus Paris soll man der sichersten Hoffnung seyn, daß die von der spanischen Regierung gewagte und längst vorbereitete Reaktion vollkommen gelingen werde. Sehr wird es aber bezweifelt, ob dann Spanien ohne Ausbruch eines Bürgerkrieges bleiben werde. Man glaubt jedenfalls, auf ernste Dinge in Spanien gefaßt seyn zu müssen.

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Aus dem Großherzogthume Posen, 7. November. (Allg. Ztg.) Ueber die kleine sectirerische (katholische) Gemeine in dem Städtchen Schneidemühl im Bromberger Regierungsbezirk haben sich bereits die abenteuerlichsten Gerüchte verbreitet, und manche öffentliche Blätter haben nicht ermangelt, dies an sich unbedeutende Ereigniß in ihrem Sinne auszubeuten. Alles was ich Verläßliches darüber habe in Erfahrung bringen können, beschränkt sich darauf, daß der größere Theil der katholischen Gemeine in dem genannten Städtchen den Lehren ihres seitherigen Pfarrers, der in mehrfacher Beziehung von den Satzungen der katholischen Kirche, aber nicht von ihren Fundamentallehren abweicht, ganz zugethan ist. Sie verlangt, wie ich höre, das Abendmahl in beiderlei Gestalt und will die Ohrenbeicht abgeschafft wissen, beabsichtigt jedoch nicht, von der katholischen Kirche sich zu trennen. Ob es wahr ist, daß ihr Pfarrer sich verheirathen wolle, aber so lange er katholischer Priester ist natürlicherweise weder von einem Priester seiner Kirche, noch von einem evangelischen Geistlichen getraut werden könne, vermag ich eben so wenig zu verbürgen, als das gleichfalls cursirende Gerücht, daß er nach dem Königreich Polen auszuwandern beabsichtige, wo er freilich für seine reformatorischen Bestrebungen eine breitere Unterlage finden dürfte. Welchen Ausgang diese Angelegenheit nehmen wird, darüber läßt sich bis jetzt mit Sicherheit nichts prognosticiren; wahrscheinlich werden jedoch Regierung und Consistorium Mittel finden, nachtheilige Folgen zu verhüten. — Die Erwählung des Hrn. v. Przyluski zum Erzbischof hat im ganzen Großherzogthum die ungeheucheltste Freude hervorgerufen, denn überall hält man sich überzeugt, daß die Wahl auf einen Mann gefallen, der durch Geist, Bildung, Kenntnisse und Charakter mehr als jeder andere geeignet ist, den Obliegenheiten seines hohen Berufes nach den verschiedensten Seiten hin zu genügen. Seine Wirksamkeit als Oberhaupt der katholischen Kirche in unserer Provinz beginnt indeß erst nach eingegangener Bestätigung von Seite des heiligen Vaters. In der posener polnischen Zeitung haben sich bereits einige Artikel über die Erzbischofswahl kund gegeben, in denen manche eine Mißkennung der Verdienste des Hrn. v. Dunin finden wollen. Wir glauben, daß es besser gewesen wäre, die Vergangenheit auf sich beruhen zu lassen, und die Aufmerksamkeit lediglich der Gegenwart und der nächsten Zukunft zuzuwenden. — Am nächsten Sonntag, dem Geburtstag Luthers, wird die evangelische Provincialsynode zu Posen durch eine kirchliche Feier eingeleitet; die Breslauer Universität hat dazu den Consistorialrath und Professor der evangelischen Theologie, Böhmer, committirt. Man erwartet von der dießmaligen Zusammenkunft ersprießliche Früchte für das Gedeihen der evangelischen Kirche, der eine festere Gestaltung allerdings noththut.

Schweiz.

Circular des Hochwürd. Bischofs von Basel an sämmtliche Geistliche des Kantons Luzern. Joseph Anton Salzmann, Bischof von Basel. Heil und Segen dem hochwürdigen Klerus des Kantons Luzern! Sie kennen das unterm 24. Okt. vom hohen Gr. Rathe bekannt gemachte Decret, welches in der verfassungsmäßigen Vetozeit dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt sich befindet. Da Wir nun aus zuverläßigen Quellen vernommen haben, es dürfte zu befürchten seyn, daß leidenschaftliche Umtriebe zu den bedauernswürdigen Collisionen führen, und durch Unordnung und in Feindschaft ausartenden Zwiespalt die Wohlfahrt des Vaterlandes untergraben, so wenden Wir Uns vertrauensvoll an Sie, verehrteste Brüder, um Sie im Namen des großen Friedensstifters Jesu dringend zu ermahnen, nicht nur selbst an so leidenschaftlichen Umtrieben keinen Theil zu nehmen (was wir von Keinem aus ihnen besorgen zu müssen glauben, indem Ihre Religiosität und Einsicht, die gleich dem Apostel Allen Alles zu seyn wünscht, ohnehin von allem, was den seelsorglichen Wirkungskreis verengen könnten sich sorgfältig hüten wird) sondern, auch nach bester Möglichkeit dahin zu wirken, daß die Gemüther zur Sanftmuth und Ruhe gestimmt, Parteiung und Aufregung abgewendet und frevelnde Unbilden verunmöglichet werden. Dadurch allein wird es möglich, daß jeder Bürger des Kantons in besonnener Ruhe und Mäßigung zum Segen des Landes sein ihm durch die Verfassung zuerkanntes Recht der Annahme oder Verwerfung auszuüben vermag. An uns Priestern ist es, unsere bittenden Hände zum Himmel zu erheben. Vereinigen sie also Ihr frommes Gebet mit dem Gebete dessen, der in vollkommenster Hochachtung geharret, Solothurn, den 28. Okt. 1844. Ihr ergebenster Mitbruder † Joseph Anton Salzmann, Bischof von Basel.

Frankreich.

Paris, 9. Nov. Die „Reform“ veröffentlicht nachfolgende Petition an die Deputirtenkammer, zu deren zahlreicher Unterzeichnung sie alle Klassen einladet: „Der traurige ungenügende Zustand, in dem sich die arbeitenden Klassen befinden, zeigt sich nur zu deutlich in den Unruhen, die periodisch in allen Theilen Frankreichs ausbrechen. Meister und Fabrikanten, Handwerker und Arbeiter, alle sehen ihre Interessen durch eine beklagenswerthe, maaßlose Konkurrenz bedroht. Dieser Zustand kann nicht länger fortdauern, ohne den Ruin des Landes herbeizuführen. Wir rufen die Initiative der Deputirtenkammer an, wir erwarten von ihr, daß sie die Regierung veranlasse, sich mit dem Schicksale der arbeitenden Klassen zu beschäftigen, nachdem sie durch eine Untersuchung die Ursachen und die Ausdehnung ihrer Leiden ermittelt haben wird.“ Diese Petition ist bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckt.

Die „Allgemeine Zeitung berichtet: Eugene Sue's „ewiger Jude,“ der aus einer ziemlich confusen Komposition, wo man anfangs nicht wußte, was daraus werden sollte, sich zu einem Jesuitenroman gestaltet hat, macht als solcher bei dem Publikum Glück. Die Spöttereien des Charivari haben aufgehört, statt Zerrbilder gibt es von den Personen des Romans artige

---

advokaten und Gerichtsdirektor Lübeck, theilen die sächsischen Vaterlandsblätter folgende charakteristische Stelle mit: »Da ich, der Advokat F. L. das Kriechen nicht lernen wollte, keine reiche, oder aus einer aufgetauchten Familie herstammende Frau heirathete, Rechtschaffenheit und Thätigkeit keine Firma gewährten, ich es auch unter meiner Würde hielt, als Eingeborner, bei Ausländern, die doch die ersten Stellen einnehmen, unterthänig um die Gnade einer Anstellung in meinem Vaterland zu bitten, so konnte es nicht fehlen, daß ich, ohne alle Convenienz, auf mich allein gestützt, da stehen blieb, wo ich angefangen, und was ich dabei durch Ordnung, Fleiß und Ehelichkeit, nach Bestreitung alles häuslichen Unglücks erübrigt habe, soll der Gegenstand seyn, worüber ich eine Bestimmung treffen will.«

Ein Engländer, welcher in dem „Foreign quaterly review“ über die Zeitereignisse in Deutschland berichtet, gedenkt auch der Criminaluntersuchung, in die Walesrode wegen seiner »Unterthänigen Reden« verwickelt worden ist. Er macht uns Deutschen dabei ein wenig schmeichelhaftes Compliment, indem er äußert, daß er für »Unterthänige Reden« im Englischen keinen Ausdruck finde.

In der »Magd. Ztg.« lesen wir folgendes: Aus dem Fürstenthume Birkenfeld zog eine Familie, die aus zwei Großeltern, den Eheleuten und sieben Kindern, wovon das älteste 18jährig, gegen Pfingsten d. J. von dort, und wanderte nach Algier, woselbst sie sich in der Nähe der Stadt auf einem kleinen Eigenthum niederließen. Bald starb das Familienhaupt, der Vater, und nun verließen sie die Gegend, und kamen glücklich nach Toulon zurück. Dort starb eines der Kinder, auf der Weiterreise die beiden Großeltern, endlich auf deutschem Boden die Mutter nach der Entbindung von einem todten Kinde. Jetzt im Oktober sind nun sechs Waisenkinder nach Hause gekommen. Ein merkwürdiges Beispiel strenger Härte des Geschicks.

Lückenbüßer.

In einer Schule wurde von dem Werthe der Kenntnisse und guten Eigenschaften im Vergleiche mit dem Reichthum gesprochen. Der Sohn eines Eisenhändlers war bei dieser Erklärung zerstreut und unaufmerksam. Da stellte der Lehrer plötzlich die Frage an ihn: »Welche Güter in dem menschlichen Leben sind die dauerhaftesten?« »Die Eisengitter antwortete der Knabe.

Bilder, und je mehr von geistlicher Seite geeifert, ja durch Anschläge an den Kirchen und durch Predigten von der Kanzel davor gewarnt wird, um so mehr vergrößert sich sein Leserkreis. Der Constitutionnel, vor seiner romantischen Verjüngung auf wenige tausend Abonnenten herabgesunken, hat jetzt eine Auflage von 19.800 Exemplaren. Fast von Tag zu Tag hatte der Absatz um hundert und mehr zugenommen.

Pater Lacordaire hat Nancy verlassen, um im Advent hier zu predigen, wie es heißt, werde er und die anderen berühmteren Kanzelredner gegen Sue's Buch predigen.

Paris, 10. Nov. Wir erhalten so eben auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Madrid vom 5., (die gewöhnlichen Postnachrichten gehen nur bis 4.) General Espeleta, zum Präsidenten des Kriegsgerichtes über Narvaez ernannt, hatte sich gegen das Ministerium mit großem Freimuthe dahin ausgesprochen, daß seiner Ueberzeugung nach, keine hinreichenden Gründe zu einer Anklage, viel weniger noch zu einer Verdammung gegen Prim vorlagen. Narvaez, der um jeden Preis die Verurtheilung Prims will, ließ sogleich Espeleta der Präsidentschaft entheben und übertrug selbe seiner Creatur dem General Mazaredo. Nachdem die Mitglieder des Kriegsgerichtes mit großer Feierlichkeit einer Messe beigewohnt hatten, traten sie zusammen und die Debatten begannen. Trotz aller Mühe konnte es dem Präsidenten Mazaredo nicht gelingen, die Majorität für das Todesurtheil zu erhalten; — er hob daher die Sitzung ohne Entscheidung auf, um sich neue Instruktionen aus dem Ministerium zu holen. Am 5. Abends sollte das Kriegsgericht zur Fällung des Urtheils wieder zusammentreten, man zweifelte jedoch an einer Verdammung. Sollte diese jedoch wider Erwarten erfolgen, so ist sehr zu zweifeln, daß die Hinrichtung, trotz Narvaez dahin gehenden Bemühungen stattfindet; das ganze diplomatische Corps hat sich bereits mit einer Vorstellung an das Kabinet gewendet und dürfte, falls ein Todesurtheil gesprochen wird, sich mit einer noch energischeren Note an die Königin selbst wenden. Graf Bresson hat im Auftrage seiner Regierung eine Note überreicht, worin das französische Kabinet entschieden gegen solches nutzloses Blutvergießen protestirt und seine Freundschaft und Unterstützung auf die Bedingung basirt, daß man in Madrid den von Paris kommenden gemäßigten Rathschlägen Gehör gebe. Wir haben einen Brief eines der Gesandtschafts-Attachés in Madrid an einem hiesigen sehr einflußreichen konservativen Deputirten gesehen, worin dieser das Verfahren gegen Prim als einen feigen Meuchelmord (un lâche assassinat) bezeichnet. — Nachschrift. Briefe von der Gränze melden, daß in Barcellona ein sehr geachteter Mann und Familienvater Herr S. Justo, den die Regierung wegen seinen liberalen Gesinnungen und Schriften fürchtete, plötzlich auf Baron Meer's Befehl unter den nichtigsten Vorwänden verhaftet und erschossen wurde. Dieser juridische Mord erregt in ganz Catalonien die größte Aufregung und die Erbitterung gegen die Führer der blutigen Reaction in Madrid nimmt immer mehr zu. Auch in Valencia und Saragossa sollen Hinrichtungen vorgenommen worden seyn.

Algier, 5. Nov. (Allg. Ztg.) Der Marschall Herzog v. Ysly ist gestern von Delliß zurückgekehrt. Hier in wenigen Worten, was sich dort zugetragen hat. Die Expeditionskolonne war am 25. Oktober von Delliß ausgerückt und am folgenden Tag bei den Flissah-el-Babhar angelangt. Alles war auf der Flucht, Menschen und Vieh, zwei ihrer Dörfer gingen im Rauch auf, und die Verschanzungen, hinter denen sie sich im Treffen vom 17. Okt. geborgen hatten, wurden mit Kanonen zusammengeschossen. Am 28. kam es mit 3 bis 4000 Kabylen zum Gefechte. Der Marschall ließ die Säcke ablegen, und trotz des lebhaft unterhaltenen Feuers war die ganze Stellung in einem Augenblick weggenommen. Der Feind wurde nach allen Richtungen, über vier Lieues vom Schlachtfeld, verfolgt und verlor viele Leute. Uns wurden zehn Mann kampfunfähig gemacht. Am 29. haben die Flissah-el-Babhar, die an diesem Treffen keinen Theil nahmen, ihre völlige Unterwerfung angemeldet. Sie zahlten 4000 Fr. auf Abschlag der Kriegssteuer, die ihnen auferlegt worden ist. Die Beni-Dschenad traten in Unterhandlung. Bemerkenswerth ist, daß am 31. die Flissah-el-Babhar es waren, die uns bei der Ausladung der durch den Dampfer Sphinx zugeführten Mund- und Kriegsvorräthe hülfreiche Hand leisteten und diese selbst zu der Kolonne fortschaften, die sich mehrere Lieues im Innern befand. Bereits sind die glücklichen Wirkungen dieses Feldzugs an dem zahlreicheren Besuch unserer Märkte seitens der Kabylen wahrnehmbar. Das ist immer ein untrügliches Merkmal der Stimmung dieser Gebirgsbewohner.

Spanien.

Der Madrider Korrespondent des Journal des Debats schreibt in einem Brief vom 2. Nov. Folgendes über General Prim: „Prim ist ein Mann von etwa 32 Jahren. Er hat seine militärische Laufbahn im letzten Krieg als Offizier bei den Freikorps begonnen und sich durch Tapferkeit und militärische Einsicht ausgezeichnet. Am Ende des Bürgerkrieg's war er Oberst eines Linienregiments. Unter der Regentschaft Esparteros machte er sich im Kongreß und in Catalonien, wo er geboren ist, durch heftige Opposition bemerklich. Eine große Rolle spielte er bei den Pronunciamentos im vorigen Jahre und wurde in Folge derselben zum Brigadier und Grafen v. Reus, dann zum Maréchal de Camp ernannt. Er ist ein Hitzkopf von ehrgeizigem abenteuerlichen Charakter. Man darf nicht vergessen, daß er es war, der zuerst in Catalonien das Banner des Aufstandes zu Gunsten der Volljährigkeit der Königin erhob und nach Narvaez vielleicht am meisten zum Sturze Esparteros beitrug. In weniger als drei Tagen verfaßte der Fiskal seine Anklageakte, die als Beweis dient, wie leicht man es hier mit Menschenleben nimmt." Das Organ der Königin Christine in Madrid, die Presse, hatte ganz deutlich, mit Anführung des Anfangsbuchstabens, den ehemaligen Minister Mendizabal als den bezeichnet, durch welchen Prim in das Komplott verlockt worden sey. Mendizabal erklärt nun in den Pariser Blättern diese Anschuldigung für vollkommen falsch. — Der Madrider Korrespondent des „National" berechnet das Vermögen der Königin Christine, das in Frankreich, England, Holland 2c. angelegt sey, auf 120 Millionen Franken. — Derselbe Korrespondent schreibt: „Eine der ersten Handlungen des neuen Ministeriums nach dem Umsturz der Constitution wird die Wiederherstellung der Hälfte des Zehntens seyn, was 50 Millionen Franken jährlich ausmacht, während die bisherige Steuer für die Geistlichkeit 18 Millionen betrug. Alle noch nicht verkauften Nationalgüter, d. h. Güter der Geistlichkeit, werden zurückgegeben, von den bereits verkauften die ehemaligen Klostergüter den Käufern belassen, die ehemaligen Güter der Weltgeistlichkeit aber zurückgenommen und die Käufer in dreiprozentigen Papieren entschädigt werden."

»Geh, hol' mir ein Pfund Taback!« sagte ein Schwachkopf zu seinem Söhnchen. — »Aber es schlägt gleich acht, wo ich in die Schule muß.« — »Nun so hole wenigstens ein Viertelpfund, dazu hast du noch Zeit.«

Wer war Paulus? fragte ein Geistlicher in der Christenlehre einen Knaben. Um ihm einzuhelfen, sagte der Geistliche: ein A..., ein Ap..., ein Apo... — ein Apotheker antwortete der Knabe.

Ein Jude hatte einem Bauern ein Ackerpferd verkauft; dieser fand es aber nach einiger Zeit blind und belangte den Verkäufer. Im gerichtlichen Termine fragte der Jude den Bauer, ob das Pferd nicht zu dem tauge, wozu er es ihm verkauft habe, zum Pflügen zum Fahren? Der Bauer antwortete: »Ja, es ist gut vor dem Pflug und vor dem Wagen, aber es kann nicht sehen — »Mai«, fiel ihm der Jude ein, »hab ich Euch denn ein Pferd verkauft, um die Zeitung zu lesen?«

Viersilbige Charade.

Die beiden ersten Sylben.

Das feuchte Auge schlägt sie zum Himmel auf
Und fleht um Schonung: ende die herbe Qual;
Allein, gefällt es dir; so laß noch
Länger sie währen, ich will es tragen.

Das letzte Paar.

Weder Menschen vertrau' mit leichtem Sinn noch Sachen:
Hat das letztere Paar nicht dir als ächt sie bewährt.

Das Ganze.

Viele Dinge sind das Ganze,
Aber vor viel tausend Dingen
Sind es drei im höchsten Grade;
Ist's das Faseln eitler Gecken,
Ist's der Starrsinn alter Männer
Und der Eigensinn der Frauen.

Auflösung der in Nr. 311 d. Bl. enthaltenen Charade:
Grasmücke.

Paris, 11. Nov. Die Ordonnanz zur Einberufung der Kammern wird zwischen dem 15. und 20. November erscheinen. — Die Regierung soll Nachricht von dem Herrn von St. Aulaire erhalten haben, wonach Espartero London nicht verlassen hätte, vielmehr am 5. Nov. noch dort gewesen wäre. Aus Madrid vom 4. Nov. wird dagegen gemeldet, die Regierung habe nach den verschiedenen Häfen Ordre ergehen lassen, die Landung des Exregenten und seiner Anhänger zu hindern.

Madrid, 5. Nov. Proceß Prim. Nach einer siebenstündigen Sitzung hat das Kriegsgericht, in Betracht der mangelhaften Instruktion, angeordnet, daß mit der größten Schnelle eine neue Instruktion vorgenommen und der Proceß erst nach deren Beendigung zur Entscheidung gebracht werden soll. Diese Vertagung der Procedur ist ein günstiges Zeichen; man hofft jetzt, Prim werde freigesprochen werden. — Zu Logrono haben in Folge der entdeckten Verschwörung an 20 Arrestationen stattgefunden. — Der Finanzminister hat sich durch einen Vertrag mit der St. Ferdinandsbank die nöthigen Fonds zur Zinszahlung der 3pCt. für das im Dezember ablaufende Semester gesichert. — Im Congreß wurde heute der Kommissionsbericht über das Constitutionsreformprojekt verlesen. (O. P. Z.)

Dänemark.

Von der dänischen Gränze, 4. Nov. In der Ständeversammlung zu Roeskilde ist rücksichtlich der Staatseinheit von dem Kopenhagener Bürgermeister, Justizrath Allgreen-Ussing, ein ähnlicher Antrag gestellt worden, wie von dem Professor Laarsen in Viberg, nur verbindet Allgreen-Ussing damit noch den, daß die beiden dänischen Ständeversammlungen vereinigt werden sollen, die beiden deutschen aber nicht, und daß aus allen vier Ständeversammlungen ein Ausschuß gebildet werde, jedoch nur zur Begutachtung des Budgets und Kontrollirung der Finanzverwaltung. In Betreff der Staatseinheit verlangt er ganz bestimmt, daß die Regierung erklären solle, das Königreich Dänemark und die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg bildeten einen unzertrennlichen Staat, der nach dem dänischen Königsgesetze vererbe, und daß die Regierung mit Gewalt jede Erklärung und Aeußerung dagegen niederdrücken solle. Dieser Antrag erhält dadurch größere Bedeutung, daß der kön. Kommissarius, welcher in Viberg zurückhielt und beschwichtigte, sich jetzt entschieden dafür erklärte, und meinte, die Regierung werde dabei wohl die Bedenklichkeiten überwinden, wornach denn allerdings auch ein Verbot ergehen müsse, diesen Gegenstand ferner der Diskussion zu unterwerfen. Besonders wichtig wird die Sache aber noch durch die jetzige intime Stellung Ussing's zur Regierung, so daß man mit vollem Recht annimmt, es hätten schon vorher Verabredungen statt gefunden. Die Ständeversammlung verwies den Antrag fast einstimmig (nur ein Mitglied erklärte sich dagegen) an einen Comité. Gibt die Regierung demnächst wirklich die verlangte Erklärung mit dem Verbot, sich irgendwie dagegen vernehmen zu lassen, so ist Das eine völlige Kriegserklärung gegen die Herzogthümer, eine halbe ist schon der Antrag in Verbindung mit den Aeußerungen des Regierungskommissärs, und gewinnt dadurch noch besonders an Gehässigkeit, daß man den Bewohnern der Herzogthümer die Aeußerung ihrer Ansichten bei Strafe verbieten will; denn nur gegen die Herzogthümer ist solches Alles gerichtet, da in Dänemark einmüthig die Ansicht von der Staatseinheit herrscht, in den Herzogthümern aber eben so einmüthig die Ansicht, daß sie in nationaler und politischer Hinsicht selbstständig sind, nur in Personalunion neben Dänemark stehend, und daß in den Herzogthümern die Erbfolge agnatisch sey, während in Dänemark nach Aussterben der direkten Mannslinie auch Kognaten folgen können. Man wird daher gewiß ehestens von Demonstrationen in den Herzogthümern hören. (Wes.-Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

München, 13. Nov. Was die Korrespondenten nicht alles erfinden! Da schreibt einer über die „gestohlene Gänsegeschichte" bis hinunter an die Kölnische Zeitung, es hätte sich, weil die Verdächtigen wohlgekleidet gewesen, geraume Zeit keine anständige Dame ohne Gefahr eines Pöbelinsults auf unserem Markte dürfen blicken lassen; und die Kölnische hats gedruckt, denn „eine jute Jans ist eine jute Jottesjabe!" Und der Humorist vom Saphir schreibt sub rubro: Ach und Krach der Tagsgeschichte,

Moscheles hat München verlassen, ohne ein Concert zu geben
Ach!
Und warum? weil die Elsler tanzt! Krach!
Wir aber entgegnen dieser niedlichen saphirnen Windbeutelei
Moscheles Arion hat uns ein Concert gegeben. Ach!
Und Liszt, der Klaviersaitensprenger, wird uns eines geben
Krach!
(Landbote.)

Stuttgart, 12. Nov. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag wurde im hiesigen Kriminalgebäude die Giftmischerin Ruthardt von einem Knaben entbunden; das Kind soll auffallend klein seyn. Die frühere Nachricht, daß die Ruthardt in das Katharinen-Hospital gebracht werde, hat sich somit nicht bestätigt.

Pfandamtliche Versteigerung.

Von diesseitigem Pfandamte werden alle jene Pfänder von der ersten Hälfte des Jahres 1843, oder den Monaten:

Januar, Februar, März, April, Mai und Juni 1843,

von welchen die Interessen nicht bezahlt worden sind, von heute an

binnen sechs Wochen

wie gewöhnlich versteigert.

Wer also noch zu rechter Zeit sein Pfand auszulösen, oder umzusetzen gedenket, hat obigen Termin, welcher mit dem

19. November 1844

sich schließet, nicht zu versäumen, nach dessen Abschluß gemäß §. 26 der bestehenden Pfand-Ordnung keine Auslösung oder Umsetzung mehr stattfinden kann.

Regensburg, den 8. Okt. 1844.

Stadt-Magistrat.
Der rechtsk. Bürgermeister.
v. Thon-Dittmer.

Dankes-Erstattung.

Bei der schweren Prüfung, die mir der unersetzliche Verlust meiner innigst geliebten Gattin bereitete, war es für mich ein lindernder Trost, die liebende Theilnahme zu sehen, die sich schon während ihres Krankenlagers, insbesondere aber bei ihrem Seelengottesdienste allseitig auf eine so rührende Weise aussprach. Indem ich meinen innigst gefühlten Dank hiefür darbringe, empfehle ich die theuere Verstorbene noch einmal dem frommen Andenken und mich mit meinen zwei Kindern der fernern Wohlgewogenheit.

Regensburg den 15. Nov. 1844.

Joseph Geiger,
Regierungsrath.

Warnung.

Ich Unterzeichneter finde mich veranlaßt, ein hochverehrtes Publikum zu warnen, Niemanden auf meinem Namen etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung Garantie leiste.

Joseph Thammer,
Schweinsmetzger.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 17. November 1844.
Zum Erstenmale:

Der stumme Hirte.

Schauspiel in 3 Akten mit einem Vorspiel, von Holtei.

Fremden-Anzeige

(Gold. Kreuz.) Hr. Lambrecht, Kfm. v. Schweinfurt. Hr. Cäsar, Kfm. v. Iserlohn.

(Gold. Engel) Hr. e. Sattler, Pastor v. Aachen. Hr. Kohn, Kfm. v. Fürth. Hr. Sulzer, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Offermann, Kfm. v. Montjoie. Hr. Guggenheimer, Kfm. v. Mainz. Hr. Hohenacker, Prediger v. Augsburg.

(Drei Helmen) Hr. Graf Dziekonski, Gutsbes. a. Polen. Hr. Ritter v. Beran, Gutsbes. a. d. Walachei. Hr. v. Simon, k. pr. Major v. Lissa. Hr. Nathan, Kfm. v. Augsburg. Hr. Kellermann, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Breusing, Kfm. v. Herisau. Hr. Jahn, Kfm. v. Hanau.

(Weißer Hahn) Hr. Cornet, Gutsverwalter v. München. Hr. Hoffmann, Handelsm. v. Augsburg. Hr. Kauft, Stud. jur. a. Hohnbach. Hr. Loventhal, Handelsm. v. Olenjoos. HH. Wessely u. Hinck, Fabrikbesitzer v. Waldmünchen. Mad. Rösch, Gerichtshaltersgattin v. Deining.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. № 318. 17. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Die vom kgl. Stadtkommissariate Augsburg verfügte, von der kgl. Regierung von Schwaben und Neuburg fortgesetzte Beschlagnahme der Druckschrift: „Neue Gedichte von H. Heine, Hamburg bei Hoffmann und Campe, 1844. Paris chez J. J. Dubochét et Cie rue de Seine 33“ ist vom kgl. Ministerium des Innern unterm 1. d. M. bestätigt worden.

München, 14. Nov. (M. P. Z.) Wie wir hören, beruhte die Nachricht, daß Liszt Mitte November aus Madrid hier einzutreffen und mehrere Conzerte zu geben gedenke, auf einem Gerüchte, das bis jetzt der Bestätigung ermangelt. Dem. Elsler wird im kommenden Frühjahre wieder hier erwartet, und zwar zu längerem Aufenthalte. Von der Einnahme, welche sich durch ihre vier Gastdarstellungen ergab, betrug der die Künstlerin treffende Theil, der Angabe des hiesigen „Volksfreundes“ zufolge, 2966 fl. 49 kr., welche Summe dieser Tage an das Haus Rothschild in Paris, das ihr großes Vermögen administrirt, abgeschickt wurde. — Vorgestern wurde auf der k. Hofbühne ein fünfaktiges Trauerspiel: Jakobea von Ch. Knorr, einem hier lebenden, jungen Dichter, mit sehr günstigem Erfolge zum Erstenmale gegeben. Der Verfasser und die Darstellenden wurden wiederholt gerufen. — Von den im Auftrag Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen von Dominik Quaglio nach der Natur gezeichneten und im Besitz Sr. k. Hoh. befindlichen Ansichten „malerischer Burgen und anderer geschichtlich merkwürdiger Baudenkmale der bayerischen Vorzeit“, die mit erläuterndem Text von Hrn. Custos Föhringer begleitet, von dem Landschaftmaler Hrn. Lebschée lithographirt erscheinen, sind die vier ersten Blätter im Kunstverein aufgelegt, welche die Schlösser Hohenschwangau (im Jahre 1836), Füßen, Hohenfreiberg und Falkenstein darstellen, und für den historischen und Kunstwerth dieses Werkes sprechen, welches zehn Lieferungen, jede zu vier Blättern, umfassen soll.

Oberpfalz und Regensburg. Se. Maj. der König haben durch Allerhöchstes Reskript vom 5. d. Mts. die katholische Pfarrei Neukirchen, Landgerichts Weiden, dem bish. Cooperator zu Stadtkemnath, Landgerichts Kemnath, Priester Franz Valentin Witt, allergnädigst zu übertragen geruht.

Regensburg. (Literarische Notiz.) Die zweite, dritte und vierte Lieferung des vor einiger Zeit in diesen Blättern erwähnten Geschichtwerkes: „Das Haus Wittelsbach von Dr. J. H. Wolf — liegen vor uns, und beweisen, daß dieses alle Beachtung verdienende literarische Unternehmen in demselben gediegenen Geiste und mit derselben Eleganz der äußern Ausstattung fortgesetzt wird, wie es begonnen worden. Die drei Stahlstiche, welche die neuesten Lieferungen zieren — Herzog Luitpold's Tod (907), Pfalzgraf Otto IV. major von Wittelsbach im Engpasse von Chiusa (1153) und Kaiser Ludwig der Bayer und Friedrich der Schöne in München (1325) — haben wahrhaft künstlerischen Werth. Der Sinn, in welchem der Text geschrieben, ist ein durchaus würdiger und entscheidet für sich schon sehr zu Gunsten des Buches.

Berlin, 6. Nov. Aus der so eben ausgegebenen „statistisch-geschichtlichen Darstellung der Eisenbahnen des preußischen Staates vom Freiherrn Dr. v. Reden“ erhellt, daß 48 Eisenbahnlinien, von zusammen 641 Meilen Länge, in Betracht gekommen sind. Davon sind am 1. Nov. d. J. eröffnet auf 13 verschiedenen Eisenbahnen 12,975 Meilen Länge; im Bau begriffen auf 12 Eisenbahnen 20,525 Meilen Länge; der Bau ist gesichert von 24 Meilen Länge bei 3 Eisenbahnen; ernstlich projektirt sind 282 Meilen Länge bei 22 Eisenbahnen. Das gesammte Anlage- und Einrichtungs-Kapital der dem Verkehre eröffneten preußischen Eisenbahnen ist 35,551,143 Thlr. oder pr. Meile (mit Ausschluß der niederschlesisch-märkischen Bahn) durchschnittlich 293,213 Thlr., für die im Bau begriffenen Bahnen ist ein Kapital von 56,619,500 Thlr. veranschlagt; für die gesicherten Eisenbahnen 4,800,000 Thlr.; für die ernstlich projektirten etwa 68,000,000 Thaler. Die bisher in Betracht gekommenen Eisenbahnen des preußischen Staats und der kleineren Nachbarländer werden mithin nach ihrer Vollendung mindestens 165,000,000 Thaler kosten. (Köln. Z.)

Berlin, 11. Nov. (O. P. Z.) Eine sehr wichtige Nachricht war in diesen Tagen in mehreren unserer diplomatischen Salons verbreitet. Sie betraf commercielle Vereinbarungen, die zwischen Belgien, dem Zollverein und dem französischen Gouvernement in Aussicht gestellt werden. Man brachte die Ankunft mehrerer Couriere, die in der letzteren Zeit in dem Hotel des Marquis von Dalmatien angelangt waren, mit diesen Angelegenheiten in Verbindung. Wenn sich diese wichtige Nachricht auch nur in einzelnen Beziehungen bestätigt, so würde als eine sichere Folge davon anzunehmen seyn, daß Holland um so mehr genöthigt seyn würde, Konzessionen zu machen, zu denen theilweise nach öffentlichen Blättern schon jetzt Aussichten vorhanden sind.

Leipzig. In der allgemeinen Entrüstung, die sich in allen öffentlichen Organen Deutschlands im Sommer vorigen Jahres

---

Napoleons Aeußerungen über das Tabackrauchen.

Der französische Dichter Barthélemy hat in einem Gedichte: „L'art de fumer“, das Rauchen besungen. Es ist der Pfeife und Cigarre zugeeignet und mit einer Menge Noten versehen, die oft weit anziehender sind als das Gedicht selbst. So erzählt er, daß Napoleon, obwohl er selbst weder der Pfeife noch der Cigarre ergeben war, denjenigen seiner Generäle, die diesen dampfenden Gottheiten huldigten, kostbare Pfeifen zum Geschenk machte, wie denn Marschall Oudinot auf diese Weise ein auf 30,000 Francs geschätztes Cabinetsstück von Pfeife erhielt. Als Napoleon einst von dem persischen Botschafter eine herrliche Pfeife zum Geschenk empfing, kam er auf den Gedanken, es einmal mit dem Rauchen zu versuchen. Jedoch stellte er sich dabei so ungeschickt an, daß es ihm nicht einmal gelang, die Pfeife anzuzünden. Er öffnete und schloß zwar wechselsweise den Mund, mußte aber den Rauch nicht einzuziehen. Endlich rief er ungeduldig aus: „Comment, diable! cela n'en finit pas.“ Sein Kammerdiener Constant zeigte ihm hierauf, wie er es anfangen müsse, um zum Ziele zu gelangen. Aber der Kaiser blieb derselbe ungelehrige Schüler. Endlich ließ er Constant selbst die Pfeife anzünden, der sie ihm dann darreichte. Kaum hatte Napoleon aber einen Zug gethan, als ihm der Rauch in die Luftröhre kam und er ihn durch Nase und Ohren ausstieß. Als er wieder zu Athem gekommen, rief er aus: „Otez moi cela! quelle infection! oh, les cochons! le coeur me tourne!“ Auch fühlte er die wenig angenehmen Folgen davon wenigstens noch eine Stunde, und er verzichtete von da auf immer auf ein Vergnügen, welches er nur für gut „à désennuyer les fainéans“ erklärte. Dieser Erzählung des bekannten Kammerdieners Napoleon's fügt der Dichter aber die Bemerkung bei, daß Napoleon doch geraucht habe, aber nur aus politischen Gründen. Zum ersten Male soll er es in Aegypten gethan haben, indem er dadurch seine Achtung vor den Gebräuchen und Einrichtungen des besiegten Landes zu zeigen suchte. Sein alter Mameluk soll jene Pfeife, woraus er nicht einmal, sondern bei verschiedenen politischen Gelegenheiten geraucht, aufbewahrt haben. Barthélemy behauptet, sie jüngst in den Händen eines Mannes gesehen zu haben, aus dessen glaubwürdigem Munde er die letztern Thatsachen erfahren.

über die bekannten Vorfälle in Baden-Baden und über das dasige Hazard-Spiel aussprach, war es ein Trost, als man hörte, daß der edle König vom Würtemberg bei der Bundesversammlung einen Antrag dahin gestellt habe, daß die öffentlichen Hazardspiele, welche Frankreich ausgeworfen im ganzen Umfange der deutschen Bundes-Staaten untersagt werden möchten. Man hat seitdem nichts wieder von dem Schicksale dieses Antrags gehört und noch hatte sich dem Bundestage von selbst der schicklichste Zeitpunkt und die beste Gelegenheit zur Erledigung desselben vor einiger Zeit dargeboten, als er über den Titel „Hoheit", den sich mehrere Herzoge beigelegt hatten, verhandelte, und wie bekannt, Beschluß faßte. Die herzoglichen und großherzoglichen Lande sind es nämlich vorzugsweise, in denen das öffentliche Hazardspiel flotirt, als: Nassau, Köthen, Altenburg (zu manchen Zeiten, bei Roßmärkten, Vogelschießen, Redouten etc.) Mecklenburg-Schwerin (Dobberan) und Baden. Der Antrag muß auf Widerstand gestoßen seyn, der aber gewiß noch überwunden werden wird, da Oesterreich, Sachsen, Hannover etc. kein öffentliches Spiel dulden, und auch Preußen (welches noch die alte Spielbank zu Aachen duldet) sich energisch dagegen ausgesprochen hat. Preußen und Sachsen müssen vor ihren Thoren zu Köthen das Hazardspiel ertragen, und wie wenig die von Preußen an die Staatsangehörigen erlassenen Verbote, an diesem Spiele Antheil zu nehmen, helfen, kann man alle Tage auf dem Bahnhof zu Köthen hören; da heißt es, meine Herren, das Spiel fängt an, wenn der letzte Berliner Zug angekommen ist! Vor Kurzem wurde gemeldet, daß ein junger Bauersmann, nachdem er das ihm anvertraute Geld an der Altenburger Spielbank verloren, auf dem Nachhausewege sich erschossen habe. Es wäre der Mühe werth, wenn ein Journal eine Spielchronik ein schwarzes Buch — anlegte; man hätte da die hübschen Sachen alle beisamen Stultorum incurata pupor malus ulcera belat.

(Sächsische Vaterlandsblätter.)

Stuttgart, 9. Nov. In der Gleichstellung, in Uniformirung, Ausrüstung u. dgl. der würtembergischen Truppen mit den übrigen Bestandtheilen des achten Armeekorps wird hier nach den unter den drei betreffenden Staaten getroffenen Vereinbarungen eifrig fortgefahren, und es ist bereits die gesammte Infanterie, die Fußartillerie und die Gendarmerie mit Achselklappen, statt der bisherigen Epauletten, versehen. Dagegen ist beschlossen worden, bei der Reiterei die sogenannten Panzer (messingene Epauletten) beizubehalten, solche aber bequemer und beweglicher zu machen. Seit einigen Tagen sieht man einzelne Reiter, von der Garde zu Pferd, mit solchen beweglichen Probepanzern, die denen der hessischen Chevauxlegers ähnlich sind, und die, wie man hier glaubt, auch bei den badischen Dragonern werden eingeführt werden. Mit den Tschakos geht ebenfalls eine Veränderung vor; mehrere Proben sind bereits gemacht und dem Könige vorgelegt worden; ohne daß bis jetzt ein fester Beschluß gefaßt wurde. Die Einführung von Helmen, welche die badische und hessische Reiterei so kriegerischschön zieren, geht bei der würtembergischen nicht an, da sie sämmtlich aus Lanziers besteht, für welche diese Kopfbedeckung nicht passen würde; viereckige Uhlanentschakos wären wohl die schönsten. (Karlr. Ztg.)

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Schneidemühl, 9. Nov. Wir Unterzeichneten lesen in der „Berliner Vossischen Zeitung" Nr. 261, vom 6. Nov. eine aus Bromberg referirte Anzeige, daß „die ganze katholische Gemeinde zu Schneidemühl auf dem Punkte stehe, sich von der römisch-katholischen Kirche zu trennen." Diese Nachricht ist ungegründet und uns hier unbekannt. Die Sache verhält sich so: der vorige heirathslustige Vikar C. wurde von dem Consistorium zu Posen suspendirt. Hierauf versuchte er eine neue Sekte zu stiften, und es ist ihm gelungen, ungefähr sechszehn Individuen für sich und seine Lehre zu gewinnen, die weder katholisch noch protestantisch ist. Der Pfarrer wie die ganze Gemeinde denken nicht daran, sich von der römisch-katholischen Kirche zu trennen. Busse, katholischer Pfarrer, Gawrecki, Hilfsgeistlicher.

Großbritannien.

In Bezug auf Hrn. Magnay's, des vorjährigen Lordmayors, Erhebung in den Adelstand, hat es zu manchem Gerede in der City Anlaß gegeben, daß die Sheriffs bei der Börseneinweihung übergangen worden sind. Früher war es nämlich gebräuchlich, daß, so oft der Baronetstitel dem Lordmayor ertheilt ward, auch die Sheriffs zu Rittern geschlagen wurden. Dießmal hat die Königin von dieser Sitte Umgang genommen. Der Sun gibt dafür den Grund an: Victoria habe in Erfahrung gebracht, wie nachtheilig in manchen Ländern des Continents die Menge leerer Adelstitel auf das Ansehen dieses Standes einwirke, und sey daher entschlossen, solchen Uebelstand für England dadurch zu vermeiden, daß ein Adelsdiplom künftig nur da ertheilt werden solle, wo die öffentliche Meinung dem zu Betitelnden wirklich einiges Verdienst zuerkenne, und überdieß nur an solche Leute, die auch einigermaßen mit zeitlichen Gütern gesegnet sind, weil Titel ohne Mittel, abgesehen von ihrer socialen Lächerlichkeit, nur allzu leicht eine Verlockung werden zur Stellenjägerei im Staat. So sey der Königin Entschluß weise und dankenswerth.

Man erfährt jetzt, daß der neue Lord Mayor von London, Alderman Gibbs, welchen die Times hartnäckig mit Angriffen, wegen seiner Amtsführung als Kirchenpfleger eines Londoner Sprengels verfolgt, deßwegen von dem Festzuge nach der Börse weggeblieben war, weil seine Gegner eine Anzahl Kerls gemiethet hatten, welche ihn verhöhnen sollten, so daß also eine Störung des Königlichen Zuges zu befürchten war. Auch bei seinem feierlichen Amtsantritt fürchtet man ähnliche Mißfallensbezeugungen. Die Times schreibt für diesen Tag höhnisch die Lieferung von 3 — 500 Kisten fauler Eier aus.

London, 9. Nov. Der neuerwählte Lord-Mayor hat heute seinen Einzug unter den lautesten und allgemeinsten Verwünschungen des Volkes gegen ihn gehalten. Das in den Straßen, durch welche der Zug ging, buntgemischt versammelte Volk schrie, als es den neuen Lordmayor Gibbs ansichtig wurde, pfiff, deutete mit Fingern auf ihn und rief laut: „Der da stiehlt die Kirchenbücher! Ein solches Willkomm begrüßte die erste Magistratsperson der ersten Stadt der Welt! Doch erlaubte sich das Volk keine Gewaltthat. Der Globe bemerkt Se. Herrlichkeit habe buchstäblich von Guidhall nach London-Bridge Spießruthen gelaufen. Auch bei seiner Landung in Westminster wurde er mit ähnlichem Gruße empfangen.

Frankreich.

Paris, 11. Nov. Die Prinzen Joinville und Aumale sind heute Mittag nach Avignon und Toulon abgereist, um sich daselbst nach Neapel einzuschiffen; der Herzog von Montebello

---

Zeitspiegel.

(Der unglückliche Buckel.) Es ist nicht gut, wenn der Mensch von Natur buckelig ist; gefährlich aber ist es, sich bucklig zu machen. Zu Anfang Oktober d. Js. kehrte ein Herr aus Herzogenbusch mit seiner Familie von einem Ausflug nach Belgien zurück. An dem Grenzmauthbureau wurde der Wagen durchsucht und schon war Alles in Ordnung gefunden, als es einem der Beamten auffiel eine der Damen mit einem Buckel zu sehen, da ihm doch, weil er die Familie schon länger kannte, nicht bekannt war, daß ein Mitglied derselben mit einem solchen Uebel behaftet sey. Er ließ die Dame durch eine Frau untersuchen und statt eines Buckels fand man einen Pack brabanter Spitzen.

(Herloßsohn schreibt über Hannover.) Eine Seltsamkeit ist mir in Bezug auf den Theaterbesuch aufgestoßen. Selbst im höchsten Sommer, wo die Vorstellungen noch bei hellem Tage endigen, lassen sich die Damen auf dem Heimwege von einem Knaben oder Mädchen eine brennende Laterne vortragen. Es wäre auch im Winter nicht nöthig; denn Hannover hat bekanntlich gute Gasbeleuchtung. Aber es geschieht dennoch. Nun sieht es sonderbar aus, noch bei lichtem Tage oder kaum einbrechender Dämmerung ganze Schwärme von Frauenzimmern dem Theater entströmen zu sehen, die Laterne voran. Ich glaubte Anfangs, dies seien Vestalien, denen man das ewige Feuer vorträgt, und Hannover das alte Rom, und in der That ist's etwas Aehnliches, wie man mich belehrte. Die so vorn beleuchteten Damen nämlich zeigen dadurch an, daß sie sittsam und anständig sind, daß sie das Licht nicht scheuen; so entgehen sie jeglicher Zudringlichkeit oder unverschämten Zumuthung. Es ist kein Fall vorgekommen, daß irgend ein Ruo, (gäb es anders dergleichen in Hannover) es gewagt hätte, ein oder das andere Individuum dieses norddeutschen Illuminatenordens zu behelligen. Man kann demnach in der That sagen, daß der hannöverschen Tugend heimgeleuchtet wird.«

(Wie man um Almosen bitten muß.) Ein russischer Fürst, Tuf...., der gegenwärtig in Paris lebt, erzählte in einer Gesellschaft folgenden Vorfall: Im April d. J. redete mich ein Mann auf der Straße unter ehrerbietiger Begrüßung ungefähr folgendermaßen an: »Gnädiger Herr! Mich haben die schwersten Un-

und der Admiral Parseval-Deschênes werden als Zeugen von französischer Seite figuriren; die Trauung bleibt auf den 25. d. angesetzt; bis 4. Dezember werden der Prinz und seine junge Gemahlin in Marseille erwartet, wo ihnen die Municipalität ein glänzendes Fest bereitet. — Auch Georges Sand erläßt heute in der „Reforme“ einen Aufruf an die arbeitenden Klassen, sich mit Petitionen um Untersuchung und Verbesserung ihrer Lage an die Kammern zu wenden; jedenfalls wird diese Frage in der nächsten Zukunft Frankreichs zur wichtigsten Lebensfrage werden und mit großer Macht hervortreten; das Reich der Bourgeosie nähert sich seinem Ende. — General Lamoricière ist mit größter Eile nach Algier berufen worden, um statt Marschall Bugeaud, der sich in Folge erhaltener Depeschen nun doch nach Frankreich begibt, das Commando der Kolonie zu übernehmen.

Paris, 12. Nov. Es hieß, Abdel Kader sey von Neuem an der Spitze zahlreicher Truppen im Felde erschienen und habe mehrere der unterworfenen und mit Frankreich verbündeten Stämme durch Razzias geängstigt. — Man will wissen, die polytechnische Schule werde erst am 10. Dez. wieder eröffnet werden; über die Ausschließung der zumeist compromittirten Eleven ist noch nichts entschieden. — Aus allen Seehäfen am Ocean laufen betrübte Nachrichten ein von Unglücksfällen, die durch anhaltende Stürme veranlaßt werden; an den englischen Küsten sind die entstandenen Verluste noch weit größer.

Spanien.

Mit einer in England eingelaufenen westindischen Post hat man die Nachricht von einem furchtbaren Orkan, der am 2. Okt. die Insel Cuba, und besonders ihre Hauptstadt Havana, mit gräßlicher Zerstörung heimsuchte. Die schöne Stadt Havana, sagt ein Bericht, glich einer bombardirten und geplünderten Stadt. Gegen 70 Menschen sind unter den Trümmern einstürzender Häuser umgekommen, und im Hafen gingen gegen 70 Fahrzeuge unter. — Der Generalstatthalter von Cuba, O'Donnell, ist abgerufen, und „nimmt die Flüche der Cubaner mit sich.“

Der in Barcellona am 4. Nov. hingerichtete Antonio San Just war wegen Theilnahme an der vorjährigen zentralistischen Empörung zum Tode verurtheilt worden. Bei der Exekution, die man recht imposant zu machen suchte, war das Militär in großer Anzahl ausgerückt, und die Bruderschaft vom Blute paradirte in Galagewändern. San Just machte seinen letzten Willen, schrieb mehrere Briefe, empfing die geistlichen Tröstungen mit großer Andacht, und verlor keinen Augenblick die heitere Ruhe seines Gemüthes. Er war der Sohn jenes unglücklichen Generals, welcher in Malaga bei einem Aufruhre fiel und auch sein Großvater war von Insurgenten ermordet worden.

Madrid, 6. Nov. Die „Gaceta“ publicirt den mit der St. Ferdinandsbank abgeschlossenen Contract, betreffend den Vorschuß von 30 Million Realen zur Zahlung des im Dez. fällig werdenden Semesters der Zinsen von den 3pCt. Schuldverschreibungen.

Telegraphische Depesche. Bayonne, 11. Nov. Der Kongreß hat am 8. Nov. die Adresse definitiv votirt. Die Berathung über das Constitutionsreformprojekt sollte am 9. Nov. beginnen.

Griechenland.

Ancona, 5. Nov. (Allg. Ztg.) Die letzte Post aus Athen vom 26. v. M. brachte die Nachricht von dem Eintreffen wichtiger Depeschen aus St. Petersburg, aus denen sich ergibt, daß das Benehmen Sr. Maj. des Königs Otto, bei Gelegenheit der Unruhen, welche der letzten Ministerveränderung vorhergingen oder dieselben begleiteten, einen ungemein günstigen Eindruck machte auf das Gemüth des Kaisers, welcher am besten den hohen Werth zu würdigen weiß, den Geistesgegenwart und persönlicher Muth in schwierigen Fällen behaupten. Auch die Haltung Kolettis und das Bestreben des ganzen Ministeriums dem Gang der öffentlichen Angelegenheiten die gedeihlichste Richtung zu geben, fanden in St. Peterburg Beifall, und Se. Maj. der Kaiser soll der jetzigen Verwaltung in sehr schmeichelhaften Ausdrücken seinen mächtigen Beistand zugesagt haben, wofern dieselbe in dem versöhnlichen Geiste zu handeln fortfährt, in dem sie begonnen hat. — Die von der zweiten Kammer beschlossene Zurückweisung des Hrn. Antoniades, Redakteurs der Minerva und Deputirten von Kreta, wird von vielen dahin gedeutet, daß die Kammer auf das gute Vernehmen mit Konstantinopel einigen Werth lege, und daß sie demgemäß den Gedanken einer Gränzerweiterung des Königreichs entweder aufgegeben oder denselben zu vertagen für gut gefunden habe. Ob diese Auslegung stichhaltig, läßt sich von hier aus kaum bestimmen; jedenfalls kann man annehmen, daß jener Beschluß einen guten Eindruck auf die Pforte machen müsse.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 25. Okt. (Allg. Ztg.) Vorgestern wurde durch den Staatsrath Wärn den Ständen zu erkennen gegeben, daß der König ihrem Gesuch um Verlängerung des Reichstags für einen Monat, d. h. bis zum 24. Nov. entsprochen. Dieses Gesuch konnte dem Grundgesetz gemäß nicht zurückgewiesen werden, aber nach dem Verlauf des erwähnten Monats ist der König berechtigt, den Reichstag zu jeder Stunde aufzulösen. Bisher wurde nie von diesem Recht Gebrauch gemacht, indem die Reichsstände gewöhnlicherweise immer sechzehn bis siebzehn Monate versammelt blieben. Nun hat aber der König, wie verlautet, die Sprecher der Stände wissen lassen, daß er gesonnen sey, den Reichstag gegen Ende des Januars zu verabschieden, weil er sich um diese Zeit nach Norwegen begeben müsse, um das norwegische Storthing zu eröffnen. Der gegenwärtige Reichstag wird demzufolge von kürzerer Dauer seyn, als irgend einer, der seit dem Jahr 1812 versammelt gewesen. In der That haben auch die ständischen Ausschüsse diesmal mit so außerordentlichem Fleiße gearbeitet, daß es möglich seyn wird, den Reichstag um jene Zeit abzuschließen, ohne irgend eine Angelegenheit von besonderer Wichtigkeit unabgemacht zu lassen. Das Gutachten des Finanzausschusses über die königliche Proposition wegen der Staatseinnahmen und Ausgaben wurde schon im Anfang dieser Woche den Reichsständen übergeben, welche seitdem fast täglich Plena gehabt, um diese Fragen zu erledigen, wozu sonst so viel Zeit verbraucht wird. Jetzt scheint man rascher zu Werke gehen zu wollen, indem die meisten Anschläge ohne Abstimmung bewilligt werden. So wurde z. B. der erste Haupttitel, die Anschläge für die königliche Familie, von allen Ständen ohne Widerspruch genehmigt. — Laut Nachrichten aus Norwegen sind nunmehr die Wahlen zum nächsten

---

glücksfälle betroffen, Unglücksfälle, von denen ich nie geglaubt hätte, daß sie mich je erreichen könnten, und die sich über mich, wie ein Hagelwetter über die Felder ergossen haben.“ Das ist stark, dachte ich bei mir. „Ich besaß ein Gut, ein Prozeß raubte es mir; ich war Pflanzer, das gelbe Fieber raffte meine Sklaven hinweg; ich hatte ein Haus in der Stadt, es brannte ab.« Als er dies sagte, steckte ich die Hand in die Tasche und griff nach einigen Goldstücken in der Absicht, sie ihm zu geben. Unglücklicherweise fuhr er aber noch weiter fort: »Noch blieben mir einige Hoffnungen, aber auch diese sind verschwunden; meine Freunde haben mich verlassen und wenn Sie mir nicht zu Hilfe kommen, so weiß ich nicht, wohin ich meine Zuflucht nehmen soll« Ich weiß nicht, wie es kam, aber indem er so redete, schlüpften mir ganz von selbst die Goldstücke, die ich ergriffen hatte, wieder aus der Hand und ich behielt blos noch eines, das ich ihm geben wollte, als er noch hinzusetzte: »Endlich, gnädiger Herr! habe ich vergangene Woche das letzte, was ich von meinem Silbergeräthe übrig hatte, verkauft, und ich habe nur noch eine in grünen Maroquin gebundene Ausgabe des Moliere, die ich verkaufen kann, um davon ein Mittagsmahl zu bestreiten.«

Als ich nun sah, wie weit er herabgekommen war, gab ich ihm ein Sechsfrankenstück und verabschiedete mich. — Diese Geschichte erinnert an eine Anekdote vom Kardinal Mazarin. Als dieser noch ein unbedeutender Geistlicher war, der sich um Pfründen bewarb, und eines Morgens wiederum erfolglos von einer solchen Bewerbung zurückkam, fand ihn seine Haushälterin ganz erzürnt über sich selbst »Warum schlagen Sie sich denn so vor den Kopf.« »Ich bin ärgerlich, daß ich nichts erlangt habe und doch ist es meine Schuld. Ich hätte vierspännig vorfahren sollen, um mich als Bewerber vorzustellen. Will man gut aufgenommen seyn, so muß man zu Wagen um Almosen bitten!« (W. Th. Ztb.)

Lückenbüßer.

(Der merkwürdige Geburtsort.) Bei einer Conscription fragte der amtirende Beamte auch einen Bauernburschen, wo er denn geboren sey? »Auf der Hald unterm Birnbaum« war die kurze, keineswegs unwahre Antwort des unbefangenen Jungen.

Storthing im ganzen Lande beendigt. Die Versammlung wird aus 102 Mitgliedern bestehen, worunter 45 Beamte, 13 Kaufleute und Handwerker und 44 Bauern. — Die Republik Venezuela hat einen außerordentlichen Gesandten hierher geschickt, um dem König ihre Glückwünsche zu seiner Thronbesteigung zu bringen.

Stockholm, 29. Okt. Der König und die Königin nebst den drei ältesten Prinzen wohnten dem Ball der Bürgerschaft am verwichenen Sonnabend bei. Die hohen Gäste tanzten ausschließlich mit den Bürgersfrauen und Töchtern, und verließen erst um halb drei Uhr des Morgens den Ball, zu welchem 1150 Personen eingeladen waren. Das Fest war so prächtig als geschmackvoll angeordnet. Sonntag Nachmittags reisten die Prinzen Karl und Gustav nach Upsala zurück. Am 4. Nov, wird auch der norwegische Staatsminister in seinem hiesigen Hotel einen Ball geben, womit die Krönungsfestlichkeiten ein Ende nehmen werden.

Vermischte Nachrichten.

Hört! Hört! Ein Spekulant in München empfiehlt sich dem Publikum zur geneigten Abnahme 1. von feinstraffinirtem Elsler-Lampenöl, 2. von vorzüglichem flüßigen Seifenschotter à la Elsler-Strachino, und 4. von Comptoirstahlfedern à la Elsler.

O tempora, o mores, o Publikümer!

Am 8. d. M. Abends 7 1/2 Uhr brannte das Wohnhaus, dann der Stadel, Wagenschupfe und Schweinstall des Bauers Jos. Renner, ferner das Wohnhaus, Stadl und Stallung des Schuhmachers Nikl. Brem, dann der Stadl und Kuhstall des Bauers Michl. Troffler, und endlich der Stadl und die Wagenschupfe der Bauerswittwe Anna Stoiber zu Oberpöring, kgl. Landgerichts Osterhofen, ab; dabei verbrannten 17 Schweine und 2 Schafe, so wie mehrere Effekten und Hausfahrnisse. Die Entstehungs-Ursache des Feuers ist unbekannt. Brandschaden sämmtlicher Verunglückten wird auf 18,100 fl. angegeben.

Regensburg, 16. Nov. Privatnachrichten aus München zufolge, ist vorgestern in der Marstraße daselbst bei lichtem Tage ein gräßlicher Doppelmord verübt worden, der in der ganzen Stadt Entsetzen und Abscheu verbreitet. Die ruchlose Hand des Mörders traf die Gemahlin eines dortigen Artilleriehauptmanns und die Magd derselben. Als der bedauernswerthe Gatte Mittags zwischen 11 und 12 Uhr von der Parade in seine Wohnung heimkehrte, fand er beide Opfer eines schauerlichen Verbrechens todt. Der Mörder hat seiner blutigen That auch noch den Raub eines ansehnlichen Werthes in Silberzeug und Staatspapieren beigefügt. —

Heilbronn, 12. Nov. Gestern Abend um 7 Uhr brach in dem Wirthschaftsgebäude auf dem Wartberg — während in dem im Parterre befindlichen Saale eine Jagdgesellschaft, von einer Treibjagd heimkehrend, sich restaurirte — im oberen Stocke Feuer aus, welches das ganze Gebäude, da natürlich wegen Mangel an Wasser kein Löschen möglich war, in Asche legte. Auf welche Weise das Feuer auskam weiß man noch nicht, und dies wird auch schwer zu ermitteln seyn.

In Frankreich wird der Selbstmord epidemisch. Ein Journal berichtet, daß er so häufig jetzt vorkäme, daß es nur diejenigen Fälle mittheilen würde, welche sich durch außerordentliche Nebenumstände auszeichneten.

Zwei Mordthaten sind in Montfereimeil von zwei Brüdern, 12 bis 13 Jahre alt, begangen worden, die eine schreckliche Mordlust bei diesen jugendlichen Verbrechen andeuten. Im vorigen Jahre griff einer von ihnen einen jüngern Knaben ohne Anlaß an, mißhandelte ihn und warf ihn in eine Pfütze, wo er ihn so lang unter Wasser hielt, bis sein Opfer todt war. In voriger Woche hat der andere, ein Jahr jüngere Bruder, sich an einen jüngern Knaben herangewagt, den er furchtbar mißhandelte und seinen Kopf so lange gegen einen Baum schlug, bis derselbe todt war — Phrenologen sollten die Köpfe dieser Knaben befühlen, um das Organ der Mordlust hier heraus zu finden.

In der Nacht auf den 4. Nov. wurde ein großer Theil der Stadt Florenz durch das Austreten des Arno plötzlich unter Wasser gesetzt, eine Kettenbrücke weggerissen, und selbst die steinernen Brücken bedroht. Bis jetzt hat man fünf Ertrunkene gefunden; der Schaden, den das Wasser in Kaufläden und Wohnungen anrichtete, ist sehr bedeutend. Auch aus Rom, Ferrara rc. berichtet man von Ueberschwemmungen.

Kunst-Verein.

Mit Sonntag den 17. November beginnt die größere Ausstellung von Kunstgegenständen im Kunstvereine, was den verehrlichen Mitgliedern hiemit bekannt gemacht wird.

Regensburg den 16. Nov. 1844.

Der Ausschuß.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 17. November 1844.
Zum Erstenmale:

Der stumme Hirte.

Schauspiel in 3 Akten mit einem Vorspiel, von Holtei.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) HH. Gsell u. Schenk, Kfl. v. Frankfurt. Hr. Schad, Prof. v. Paris.

(Gold. Engel) Hr. Offermann, Kfm. v. Aachen. Hr. Borhin, Rent. u. Frl. Fink, Part. v. London. Frl. Dehoir, Part. v. Wien. HH. Mannheim u. Pappenheim, Kfl. v. Berlin.

(Drei Helmen) Hr. v. Hirschberg, Kadet v. Passau. Hr. Stickert, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Mannheimer, Kfm. v. Schweinfurt. Hr. Calame, Kfm v Lörrach.

(Weißer Hahn) Frhr. v. Richthofen m. Gatt, Rent. v. Breslau Hr. Stadlmann, Kunstmaler v. München. Hr. Frank, Stud. von Amorbach. Hr. Dietlein, Maurermeister v. Zeiln. Hr Braun, Müller v. Trobelsdorf. Hr. Giersch, Priv. v. Amberg. Hr. Lugnauer, Handelsm. v. Weidhofen.

(Dampfschiff.) Frhr. v. Porta, Rent. v. Pingjum. Mad. Wenninger m. Tochter, Holzhändlersgattin v. Straubing.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nr. 63.)

№. 63.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Ein Polizei-Bericht aus der Zeit des französischen Kaiserreichs.

(Aus dem Französischen.)

In dem hübschen Städtchen Barbezieux, den französischen Gutschmeckern durch seine Trüffeln und Kapaunen lieb und werth, lebte vor dem Jahre 1789 die Familie de Jurey, welche sich vom Anfange der französischen Revolution an durch ihre Anhänglichkeit an den König und die Monarchie bemerklich machte, dafür aber auch sehr bald büßen mußte. Herr de Jurry sah sich genöthigt, mit seiner Frau und einzigen zehn Jahre alten Tochter seine Geburtsstadt zu verlassen und auszuwandern. Sie wendeten sich nach England mit den falschen Erwartungen, welche damals ihre Parthei nährte; aber bald mußten sie alle die Trübsale kennen lernen, welche das Exil mit sich bringt, Verlassenseyn, Elend und Demüthigungen. Das junge Fräulein Olympia, verwöhnt durch den bisherigen Wohlstand und selbst Luxus, empfand noch fühlbarer wie ihre Eltern die neuen Entbehrungen. Sie vermißte mit Unbehagen ihr Kammermädchen, ihre seidenen Kleider, ihre Näschereien, Dinge, zu deren Erlangung es in ihren früheren Verhältnissen kaum eines Wortes bedurft hatte. Lebhaft und sinnlich, wie sie war, liebte sie einzig das Vergnügen und den Putz. Madame de Jurry, weit entfernt, diese gefährlichen Neigungen auszurotten, begnügte sich, mit der Tochter gemeinschaftlich über zu Grunde gegangenes Vermögen und verlorene Stellung zu klagen.

Als der 9. Thermidor die Hoffnungen der Emigranten neu belebte, beeilte sich Herr de Jurey, diesen Moment der Ruhe zu benutzen und mit seiner Familie nach Frankreich zurückzukehren, ohne selbst erst seine Ausstreichung aus der Verbannungsliste abgewartet zu haben. Er nahm seine Wohnung in Paris, woselbst man ihn unbeachtet in einer Vorstadt leben ließ, ohne aber den Schritten, die er that, um seine Güter wieder zu erlangen, nur die geringste Folge zu geben. Alle Versuche dieser Art waren fruchtlos. Er schleppte sich mehrere Jahre lang in einem der Armuth sehr nahen Zustande hin, und starb endlich, wie seine Frau, ohne etwas Anderes zu hinterlassen, als eine nun 18jährige Tochter, die nichts besaß, als eine ausnehmende Schönheit und einen eben so ausnehmenden Hang zum Vergnügen. Olympia verlebte im fünften Stock eines von dem Mittelpunkte der Stadt weit entlegenen Hauses ihr Trauerjahr bei einer alten Näherin, der sie von ihrer sterbenden Mutter anvertraut worden war. Allein nach Ablauf desselben zögerte sie nicht, den sie beherrschenden Wünschen und angeborenen Neigungen, sowie ihrem Widerwillen gegen Arbeit und Mühe nachzugeben und sich dieser ohnehin unzulänglichen Ueberwachung zu entziehen.

Die Zeit, von der wir sprechen, gewährte nur zu viel Freiheit, eine Freiheit, die in Zügellosigkeit ausgeartet war. Man befand sich unter dem Directorium, und es schien, als wollte man mit Gewalt die blutige Krisis vergessenmachen, die man eben überstanden hatte. Die Bälle, die nächtlichen Feste jagten und häuften sich; jedes Stadtviertel hatte seinen geheimnißvollen Garten, jede Straße ihren nächtlichen Vereinigungspunkt. Unter solchen Verhältnissen war es schwer, daß Olympia nicht in den allgemeinen Strudel mit hineingerissen wurde, zumal wenn man bedenkt, welch leichtes Spiel die Verführer damals hatten, indem die Zulässigkeit der Scheidung eben durch ein Gesetz eingeführt worden war, so daß sie, wie echte Don Juans, nicht anstanden, den Gegenständen ihrer Liebe die Ehe zu versprechen. Dieses Gesetz, dieses Mittel der Treulosigkeit, wurde denn auch reichlich genug ausgebeutet, so daß eine Ehe oft kaum einige Wochen dauerte, und daß es Männer gab, die sich in einem Monate drei Mal trauen und zwei Mal scheiden ließen.

Olympia wurde von einem Stutzer, dem Herrn Ducantel, Sohn eines Lieferanten, bemerkt und geheirathet, weil er nicht anders in ihren Besitz gelangen konnte. Nun begann für die junge Frau das Leben, wie sie es seit ihrer Kindheit geträumt hatte, ein Leben des Luxus, der Zerstreuung und des Vergnügens. Sie wurde zu den hübschesten Frauen ihrer Zeit gezählt; sie glänzte in allen öffentlichen Gesellschaften; sie gab Feste und hatte ihre Anbeter; Herr Ducantel war nicht eifersüchtig, und, da er verliebt war, zahlte er ohne zu zählen. Dieses Leben war indeß zu süß, als daß es hätte lange dauern können. Die Finanzen des Lieferanten hatten einen Stoß bekommen, die Liebe des Sohnes war erloschen. Der junge Ehemann interessirte sich für eine kleine hübsche Schauspielerin am Theater de la Republique, und fing jetzt an, ein scharfes Auge auf die Ausgaben Olympias zu richten. Diesem folgte bald eine größere Reform. Die junge Frau konnte sich nicht entschließen, mit ihrer Putzmacherin zu handeln, oder ihre Meubles und Pferde nicht wenigstens alle Monate zu wechseln. Man hat die Bemerkung ge-



macht, daß die wahre Ursache der Staatsumwälzungen allein das Geld ist; die Regierer verlangen davon mehr, als die Regierten zu geben geneigt sind; man unterläßt, sich zu verständigen, und endlich gibt es Spaltungen; eben so ist es in den Haushaltungen.

Die Bedürfnisse der Madame Ducantel, die Klagen, die abschlägigen Antworten des Gemahls führten zu ägerlichen Auftritten; die Frau warf dem Manne seine Untreue vor, der Mann fand den und jenen Hausfreund verdächtig; man gestand sich, daß eine unbesiegliche Gemüths- und Launenverschiedenheit das Zusammenleben unerträglich mache, und man schied sich endlich mit derselben Eile, wie man sich vereint hatte.

Die Bürgerin Olympia konnte wieder heirathen; es durfte sich nur irgend ein Reicher finden, der geneigt war, seinen Schätzen eine neue Gemeinschaft zu gönnen, unter der Bedingung, eine schöne Frau zu haben. Bewerber zeigten sich in Masse, aber unter allen diesen Leuten fanden sich weder Lieferanten, noch Lieferantensöhne; es waren entweder junge Männer, sehr ehrenwerth, aber ohne einen Heller, oder Männer von gesetztem Alter, welche dem Director Barras Bittgesuche vorzutragen hatten, und dazu einer hübschen Frau bedurften, um ihren Gründen mehr Nachdruck und ihrem guten Rechte mehr Augenscheinlichkeit zu geben. Olympia schlug alle diese Anträge aus; sie war jung und hübsch; sie hatte Zeit zu warten. Jedoch lebte sie mit der Freiheit, welche das damalige Gesellschaftsleben characterisirte, sah geschiedene Frauen, wie sie selbst, bewohnte ein hübsches Logis, empfing viele Besuche und machte Schulden. Das Directorium löste sich auf und machte dem Consulate Platz; man fing an, mehr Materielles, mehr Reifes in seine Neigung zu legen; man dachte nicht mehr allein an seine Vergnügungen, sondern auch an seinen Wohlstand; jetzt hätte Olympia klug gethan, einen Souslieutenant zu heirathen, allein sie war zu wenig in die Zukunft sehend, beschäftigte sich zu wenig mit Bonaparte und mit der glänzendsten Aussicht, welche diejenigen erwartete, die sich seinem Geschick anschlossen, und ließ die Gelegenheit vorüber.

Im Gegentheil führte sie der Zufall, oder alte Erinnerung mit Emigranten zusammen, Leuten, die zwar dem neuen Regimente huldigten, die aber nicht Lust hatten, Madame Ducantel, die geschiedene Frau eines Lieferantensohnes, zu heirathen.

Im Anfange des Kaiserreiches befand sich Olympia in der zweideutigen Stellung einer Frau ohne Beschützer, welche durch alle Verbindungen und Bekanntschaften compromittirt und deren einfachste Handlung grausam ausgelegt wird. Sie war aber auch noch mit ehernen Banden gefesselt, sie hatte Schulden. Schulden haben, das will nichts sagen bei einem Geschäftsmanne, der die Kunst besitzt, sie zu mindern, ohne sie zu bezahlen, während eine hübsche Frau, die Schulden hat, verloren ist durch das höllische Genie der Geldverleiher, an welche sie sich wenden muß, wie durch die Natur ihrer Gläubiger. Je mehr sie abbezahlt, desto mehr wird sie schuldig.

Der Augenblick kam endlich, wo ihre Freiheit bedroht wurde. Ein Gerichtsdiener erschien, um die Meubles in Beschlag zu nehmen, und sich ihrer Person zu versichern. Es wäre unnütz gewesen, an Herrn Ducantel sich zu wenden, weil er für immer ihrer entsagt hatte; sie erwartete also das unvermeidliche Schicksal. Eine schöne Frau, welche ausgepfändet wird und ins Gefängniß geht, verliert die Hälfte ihrer Reize. Uebrigens hatte sie in ihrer Unordnung und Unwirthlichkeit eine gewisse Grenze nicht überschritten; sie durfte dennoch hoffen, sich noch zu retten, und ersuchte den Gerichtsdiener um einige Stunden Frist, um bei einigen Freundinnen anzuklopfen.

„Warum nur einige Stunden?“ antwortete galant der Beamte, „viel mehr als das, wenn sie wollen; es handelt sich nur um Anerkennung und Unterzeichnung dieses Papieres!“

Nachdem das Papier unterschrieben war, athmete die junge Frau wieder auf; sie hatte Zeit gewonnen. Eines Tages, als sie wiederum ihre Lage bedachte und einen Ausweg suchte, brachte ihre Kammerfrau ein besiegeltes Kästchen, welches ein Livréebedienter so eben abgegeben hatte. Olympia fand darin eine Summe Geldes, welche hinreichte, ihre Schulden, wenigstens zum größten Theile, zu decken. Sie eilte zum Gerichtsdiener, gab demselben eine Abschlagzahlung und erlangte nun wieder ein wenig Ruhe; es blieb nur zu ermitteln, welchem freigebigen Freunde sie diese so gelegene Hülfe zu danken habe.

Die Regierung, die sich nach einer langen und blutigen Revolution bildete, und alle Partheien besiegt hatte, sah sich natürlich von Feinden und Gefahren umgeben. Ist aber die Regierung, wie die Napoleons, eine unbeschränkte, so findet sie überall Hülfsmittel, sich zu erhalten und zu befestigen, und eins von denen, welches am Liebsten und zuerst angewendet wird, ist die Spioniererei. Und eine solche Regirung hat es in der That nöthig, sich in Kenntniß von dem zu erhalten, was im Geheimen gesponnen wird, sie muß wissen, daß selbst der Freund dem Freunde nur zitternd traut, sie muß dem Unzufriedenen in Nacht und Dunkeln zu folgen wissen, und nicht blos von dem geheimsten Treiben, sondern auch von den verborgensten Wünschen der Staatsbürger unterrichtet seyn. Zu der Zeit nun, von welcher wir sprechen, stand an der Spitze der Polizei des Kaisers ein Mann von ungemeiner Umsicht, von seltenem Scharfblick, der sich vor keinem Opfer scheute, wenn ein Ziel zu erreichen war, und der alles, was er unternahm, mit eben so großer Feinheit als Geschicklichkeit zu beginnen wußte. Oft war jemand sein Diener, ohne es selbst zu wissen, und wenn er es wußte, wenn er den Lohn erhielt, mit welchem Fouché (von ihm ist die Rede) Verrath und Ehrlosigkeit bezahlte, dachte er nicht daran, eine entehrende Handlung gethan zu haben. Die thätigsten Werkzeuge des Polizeiministers waren die Frauen; durch sie gelangte er zur Kenntniß der wichtigsten Geheimnisse, und durch sie wurde er mehr und mehr in seiner Meinung bestärkt, daß die gefährlichsten Feinde des Kaisers nicht die Republikaner, sondern die Royalisten wären. Uebrigens wußte Fouché Kunstgriffe anzuwenden, die eben so einfach als kühn waren, die man aber durchaus nicht als unmoralisch bezeichnen kann.

Fouché wollte z. B. den Einfluß der Madame R . . untergraben, bei der man schlecht vom Kaiser sprach; er sprach daher eines Tages zur Herzogin von X . . ., einer geistreichen Dame, welche er um keinen Preis zu compromittiren gewagt haben würde: „Ihr Gemahl besucht regelmäßig die Soiréen der Madame R . . .“

„Ja, bisweilen!“

„Sagen Sie ihm, er möge sich in Acht nehmen.“

„Wie so? Hat man — —“

„Ich sage nichts, ich mache Ihnen nur zur Pflicht, Ihren Gemahl zu warnen, den ich achte, den ich liebe,

ich gebe Ihnen nur anheim, ihm Vorsicht zu empfehlen, wenn er sich bei Madame R . . . . befindet; ich glaube selbst, er würde besser thun, wenn er gar nicht mehr hinginge."

„Aber die Personen dort gehören doch zu Ihrer Partei."

„Das will ich nicht sagen."

„Sie machen es ihr ja möglich, den ungemeinen Luxus ihres Hauses zu erhalten?"

„Ich sage dieß nicht, und bitte Sie, mir ein Geheimniß zu lassen; ich spreche als Freund zu Ihnen und bitte um Verschwiegenheit."

„Dieß veespreche ich Ihnen," antwortete die Herzogin; „ich werde jenes Haus nie wieder betreten."

Das Geheimniß Fouchés wurde, trotz dem Veesprechen sicherer Bewahrung, bald in ganz Paris bekannt. Bei der nächsten Soirée der Madame R . . . blieben ihre Zimmer leer. Kurze Zeit darauf begegnete diese Dame dem Polizeiminister in der Oper.

„Mein Herr," sagte sie zu ihm, „Sie haben geäußert, daß ich von der Polizei besoldet würde; das ist eine Niederträchtigkeit!"

„Madame," entgegnete Fouché so laut, daß er von allen Umstehenden gehört werden konnte, „ich habe nicht gesagt, daß Sie von der Polizei besoldet würden; wenn dieß in der That der Fall wäre, so kenne ich meine Pflicht zu gut, als daß ich davon spräche."

Nach dieser so deutlichen Ecklärung hatten die Soirèen der Madame R . . . . für immer ihr Ansehen verloren.

Mit Olympia schlug Fouché, wie man sehen wird, einen andern Weg ein, und es war dieß bei einer jungen Dame mit Schulden ganz natüelich. Einige Tage nach Empfang des Kästchens erschien bei Olympia ein Herr Poncel, der ohne Umstände eintrat.

„Madame," sagte er, „Sie haben von der Regierung eine Hülfe erhalten, welche nicht gelegener hätte kommen können."

„Wie?" rief Olympia aus, „die Regirrung — ?"

„Ja, die Regierung bemüht sich, das Unglück zu lindern, welches seit zehn Jahren so viele Familien heimgesucht hat; sie wünscht sich die Personen zu verpflichten, welche, wie Sie, durch dir Revolution ruinirt worden sind."

„Seine Majestät der Kaiser hat die Gnade gehabt, an mich zu denken?"

„Se. Majestät ist unausgesetzt mit zu großen und wichtigen Dingen beschäftigt, als daß es ihm möglich wäre, Alles mit eigenen Augen zu schauen; aber der Herr Polizei-Minister — ."

„Der Polizeiminister!"

„Ja, Madame, er selbst! Und er wird seine Freigebigkeit nicht auf solche Kleinigkeit beschränken. Der Herr Minister weiß, daß Sie dem Kaiser ergeben sind, und alle Diejenigen als Feinde Frankreichs betrachten, welche gegen ihn operiren."

„Ohne Zweifel!"

„Es wimmelt in Frankreich," fuhr der Agent Fouchés fort, „von Verschwornen; es wimmelt von Aufwieglern, Unruhestiftern, Thoren und — Einfaltspinseln, welche sich durch die Versprechungen Englands täuschen ließen, und von der Rückkehr der ausgewanderten Königsfamilie träumen, von der Frankreich nun einmal nichts mehr wissen will. Diese Leute sind nicht gefährlich für uns; sie würden sich nur selbst schaden, und die Regierung sucht sie auch wirklich vor ihrer eigenen Narrheit zu schützen; deßwegen aber muß man sie kennen. Der Regierung in dieser Nachforschung behilflich zu seyn, ist gewiß ein schöner, ein ehrenvoller Auftrag; zumal wenn die Regierung Ihnen den verlorenen Reichthum zurückgiebt."

Olympia schlug die Augen nieder und antwortete nicht; sie hatte verstanden.

Herr Poncel erhob sich, überblickte das Zimmer, in dem er sich befand, und erlaubte sich die Bemerkung, daß die Wanduhr veraltet, die Meubles abgenutzt und die Vorhänge verblichen wären.

„Wahrscheinlich," sagte er, „haben Sie keine Diamanten; vielleicht wäre es Ihnen auch angenehm, eine ähnliche Equipage zu haben, wie Sie ehedem besaßen? Dieß Alles ist möglich, dieß Alles kann wiederkehren, und was verlangt man von Ihnen dafür? Etwas ganz Ehrenhaftes; wir können sofort uns darüber einigen; etwas, das stets geheim bleiben wird, das nur drei Personen wissen werden, der Herr Minister, Sie und ich. Ich habe nicht nöthig, Ihnen zu sagen, daß der Heer Minister und ich nie davon sprechen werden, unser eigenes Interesse bürgt Ihnen dafür. — Viele Frauen wünschen das, was ich Ihnen biete, ohne es erlangen zu können."

Olympia war ohne alle Mittel; die tiefste Armuth klopfte bereits an ihre Thüre. Sie liebte das Vergnügen und den Luxus und besaß jene Leichtfertigkeit der Sitten, jene Flüchtigkeit des Charakters, welche bisweilen unmerklich zur Ehrlosigkeit führen. Als Poncel sie verließ, war sie in Fouchés Händen.

(Foetsetzung folgt.)

Alles mit Recht.

(Eine Apologie von Ignaz Einhorn.)

Haben wir auch Gott sey Dank! heute keinen strengen Censor Kato mehr, der Scherz und Spiel für Teufelswerk hielte, die besten Wohlgenüsse mit einem Armensündergesichte verschluckte und das schönste Mädchen mit einer widerlichen Geberde, als nehme er bittere Medizin, ansieht; kann auch ein solches zweifüßiges Murrthier in unsern lebenslustigen Zeiten kaum mehr gedeihen, so gibt es doch Viele, die ihm nachahmen wollen oder dieß zu wollen sich wenigstens den Anschein geben; Viele nämlich, die sich eifrigst bestreben, unser schönes Zeitalter zu verschreien, und zu verketzern, alle seine Thaten, Ansichten, Gewohnheiten, Behauptungen u. s. w. als sündhaft, falsch, unecht und wie diese saubere Epithetchen alle heißen mögen, zu verschreien ..... Bei oberflächlichen, seichten, furchtsamen, lebens- und europamüden Köpfen mögen sie wohl hie und da mit ihren Lamentationen Eingang finden; doch lehrt eine genauere Betrachtung bald, wie wahr jene Ansicht sey, die die Volks- und Zeitstimme eine vox Dei nennt, und daß die Gegenwart und die von ihr beherrschte, theils sie beheeeschende Menschheit wie immer auch heute im Rechte ist, wenn auch manche ihrer Handlungen, Meinungen rc. dem ersten Anschein nach dem, der zu viel moralische Wassersuppe zu sich genommen, sündhaft, ungerecht, albern u. s. w. dünken mögen. .... Ich bin wohl auch kein speichelleckender Optimist, der alles mit Verbesserungsgläsern sieht! Ich sehe oft, größtentheils auf Verböserungsgläsern, aber medium teneri, zu deutsch: kein Maaß halten, ist halt immerhin ein Kernspruch! Man muß nicht gleich das Kind mit dem Bade ausschütten! Ist auch manches an der Gegenwart und überhaupt an

der Welt Thun und Treiben zu tadeln, so geschieht doch das Meiste mit Recht! . . . Wir erlauben uns, diese höchst wichtige Behauptung durch einige Beispiele zu bekräftigen. . . .

— Mit Recht wird Freundschaft als das höchste und wünschenswertheste Gut gepriesen, denn wer Freunde hat, ist immer glücklich; warum? . . weil ein Unglücklicher nie Freunde hat. . . .

— Mit Recht werden heute allgemein Mäßigkeitsvereine gestiftet, denn jeden Genuß möglichst erhöhen, ist des kultivirten und feinschmeckenden Menschen höchste und würdigste Pflicht und . . . . daß „verbotenes Wasser besser schmecke als erlaubtes" hatte schon der alte Salomo gefunden. . . .

— Mit Recht — so sehr dieß auch in neuern Zeiten, besonders von Schriftstellerinnen angefochten wird — mit Recht nennt man die Männer das starke Geschlecht, denn sie ertragen — die Weiber!

— Mit Recht nennt man X. einen unpartheiischen, frommen Richter; er hält treu an das Wort der Bibel, achtet nie das Ansehen der Person, sondern — der leeren oder vollen Hand.

— Mit Recht nennt man Freundschaft und Liebe himmlische Gefühle, denn wenn sie vielleicht auch einst auf Erden wandelten, so sind sie gewiß recht bald zu ihrem ersten Wohnsitz — in's Himmelreich zurückgekehrt, da man sie — wie Heroen, Geister und Dämone — nur aus Sagen und Mythen kennt. —

— Mit Recht schreien die Weiber heute allgemein um Emanzipation; denn die s. g. Männer werden immer weibischer, und daß es unter der Würde eines freigebornen Individuums ist, unter der Herrschaft eines Weibes zu stehen, wissen wohl die Weiber am besten! —

— Mit Recht nennt man sich unser Zeitalter ein gebildetes, denn gibts auch nur wenige wahrhaft ausgebildete Männer, so gibts dagegen eine Menge verbildeter und eine noch größere Zahl eingebildeter. Die kleinen Sylben „aus," „ver" und „ein," was tragen die aus oder ein? gebildet bleibt doch immer gebildet! —

— Mit Recht wird dieß früher so verschrieene und verlästerte Tanzen gegenwärtig so allgemein gepflegt, da Schwindeln heute bei allen Geschäften Hauptsache, zur Erlangung großen Reichthums aber conditio sine qua non ist. Und ist Tanzen nicht das beste Mittel zum Schwindeln? . . . .

— Mit Recht werden A. und Z. von ihren Freunden talentvoll genannt; im alten Griechenland machten 900 Thaler schon ein Talent aus . . . und besitzen diese Herren nicht viel mehr? . . . .

— Mit Recht schilt man heute Dummkopf den, der an Daseyn böser Geister glaubt! Hat doch Gott in seiner Allgerechtigkeit Gute und Böse in gleichen Quantitäten vertheilt; gibts nun heute der guten Geister so wenige, warum sollte Er böse zulassen? —

— Mit Recht fängt die Mode der bewaffneten Augen sich allgemein zu verbreiten an; denn mit Etwas müssen die Augen doch gedeckt werden, da Einem überall — Sand in die Augen gestreut wird! —

— Mit Recht greifen auch die Damen heute zu Tabak und Cigarren, denn da der Wunderglaube an Nymphen und Grazien bereits antiquirt ist, womit, wenn nicht mit den erwähnten Mitteln, könnten sie uns noch ferner blauen Dunst vormachen? . . .

Und so könnte ich mit Recht noch manches anführen, wenn ich nicht mit Recht fürchten müßte, daß der Leser dann mit Recht zürnen könnte, daß ich ihn — nicht mit Recht — mit meinem „mit Recht" zu lange gelangweilt; und ich muß von Rechtswegen aufhören! — — — — —

Tutti Frutti.

(Durchgesetzt.) Es ist bekannt genug, welche ganz persönliche Gründe oft Einzelne aus dem Publicum veranlassen, einen Künstler auszupfeifen. Eines der auffallendsten Beispiele dieser Art ist folgendes: Lablache schickte einst einen Diener fort, weil ihn derselbe schamlos bestahl. Der kecke Mensch steckte das Geld ein, das ihm Lablache noch auszahlte, nahm dann ein Hundert-Sous-Stück, hielt es dem Künstler hin und sagte: „Damit werde ich sie heute Abends auspfeifen." Und wirklich, als das Publicum Lablache gerade voll Entzücken beklatschte, schallten pfeifende Töne gellend durch das Haus zur allgemeiner Verwunderung. — „Achten sie nicht darauf," sagte Lablache ganz gelassen zu dem Publicum: „es ist mein Diener, den ich heute fortgejagt habe." — Am häufigsten werden die Künstler, selbst die größten, in Italien ausgepfiffen, oft aus Cabale, oft aus einer Laune, von welcher sich das Parterre selbst keine genaue Rechenschaft geben kann. Und zu welcher List man greift, wenn die Behörde einschreitet, stellt man sich kaum vor. Vor zwei Jahren z. B. wollten die Studenten in Padua um keinen Preiß eine gewisse Sängerin dulden, eine Künstlerin von Ruf. Sie pfiffen dieselbe regelmäßig und im größten Maaßstabe aus. Endlich glaubte die Polizei einschreiten zu müssen, da der Zorn der Studenten völlig unbegründet zu seyn schien. Nun begann ein Kampf zwischen der Behörde und den Studenten, welche zuletzt Sieger blieben. Bald wurden die Thüren lärmend aufgerissen und zugeworfen, bald woren Knallerbsen überall herumgestreut, und Niemand konnte fest auftreten, ohne fürchten zu müssen, durch einen Knall das Publicum zu erschrecken. Endlich, als die Studenten nicht mehr wußten, was sie noch erfinden könnten, streuten sie auf die Lehnen der Logen, auf die Sessel, auf die Bänke im Parterre gepulverte Nieswurz, die einen beißenden Geruch verbreitete. Die arme Prima Donna wurde, als sie erschien, mit einem allgemeinen Niesen empfangen. Das Orchester niesete, der Soufleur konnte das Taschentuch nicht aus der Hand legen, denn die Thränen liefen ihm aus den Augen, und er niesete ohne Unterlaß, die Damen hielten die Taschentücher vor die Augen, und die Männer nieseten und fluchten über das Niesen. Selbst die Polizeidiener, die sich wie gewöhnlich eingefunden hatten, um den Tumult zu stillen, nieseten in lächerlicher Weise... Von Singen und Spielen war diesen Abend keine Rede, und die Sängerin verließ Padua.

(Ein altes Gemüse.) Bekanntlich hat man schon mehrmals Pflanzen, die sich in ägyptischen Mumiensärgen vorfanden, wiederum zum Keimen gebracht, z. B. Zwiebeln. So ist unlängst in dem Garten eines englischen Naturfreundes eine Erbse in den Boden gelegt worden, welche aus einem Sarkophage stammte, dessen Alter auf 2844 Jahre berechnet wird. Sie ist auch richtig aufgegangen und trägt 19 Schoten, welche doch schon eine kleine Portion ausmachen würden. Die Blüthe war weiß, aber von ungewöhnlicher Form.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 4mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. № 319. 18. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Durch k. Entschliessung vom 11. Nov. wurde der Professor der Exegese des alten Testaments an dem Lyceum zu Bamberg Dr. Riegler für immer in den Ruhestand versetzt, dessen Lehrfach dem Lyceal-Professor Dr. Mayer zu dem bisher versehenen der Exegese des neuen Testaments zugetheilt, dagegen letzterem das Lehramt des Kirchenrechts abgenommen und solches dem Domkapitular Dr. Gengler übertragen.

Augsburg, 16. Nov. Gestern ist das Dienstpersonal für die Ludwigs-Nordbahn in Oberhausen eingetroffen. Die Bahn wird am 20. d. eröffnet. Die Fahrten finden statt: Abfahrt in Oberhausen Morgens 8 Uhr; Nachmittags 1 1/2 Uhr. — Abfahrt in Nordheim: 10 Uhr Vormittags, 3 1/2 Uhr Nachmittags.

Ottobeuren, 13. Nov. Das hiesige Benediktinerstift beging gestern eine in früheren Zeiten nicht ungewöhnliche, seit 43 Jahren aber nicht mehr gesehene Feier. Der hochwürdigste Abt von St. Stephan in Augsburg Barnabas war vor 4 Tagen hierher gekommen, um die hl. Ordengelübde an demselben Orte und an demselben Tage, an dem Feste Allerheiligen des Benediktiner-Ordens an welchem er sie vor fünfzig Jahren abgelegt hatte, zu erneuern. Nachdem er in dieser Absicht die letzten drei Tage in vollkommener Zurückgezogenheit den Geistesübungen gewidmet hatte, erschien er heute im Kreise seiner hiesigen Ordensglieder und 4 Novizen in der herrlichen Abteikapelle, legte am Fuße des Altars die Jubelprofession unter den vorgeschriebenen Gebeten und Ceremonien ab, und feierte hierauf in stiller Andacht das heil. Meßopfer. Den Schluß machte das Gebet für den erhabenen Wiederhersteller des Ordens, unsern Allergnädigsten König Ludwig von Bayern. Bei seiner Rückkehr in die Abtei wurde er daselbst durch die Gegenwart des bischöfl. geistlichen Raths und Sekretärs Hrn. Steichele sichtbar auf das freudigste überrascht, der im Namen Sr. bischöflichen Gnaden des hochwürdigsten Bischofs von Augsburg, hochwelchem die persönliche Vollziehung des von Sr. kgl. Majestät erhaltenen Auftrags unmöglich war, ein Allerhöchstes Handschreiben zu überreichen die Ehre hatte, worin Se. kgl. Maj. in den Allerhuldvollsten Ausdrücken Allerhöchst Ihre Theilnahme an diesem seltenen Ergebnisse und Glückwünsche dazu auszusprechen geruhten.

Aus Berlin. Es soll künftig wegen der Kandidaten für Rektoratsstellen und Professoren an vangelischen Gymnasien bei den geistlichen Konsistorien nachgefragt werden, ob von ihrer Seite etwas Erhebliches gegen die religiöse Gesinnung derselben einzuwenden sei. Es findet diese Praxis auch bei katholischen Gymnasien statt. Hier haben, wie man versichert, die Bischöfe hauptsächlich zu bestimmen, ob sich ein Schulmann zu der betreffenden Stelle eignet oder nicht. Wie man sagt, soll künftig auch die Sonntagsfeier der Schüler evangelischer Gymnasien strenger, als bisher, überwacht und überhaupt dahin gewirkt werden, daß den einzuführenden theologischen Religionslehrern ein bedeutender Einfluß auf dieselben gesichert bleibe. (Bresl. Zeitg.)

Frommern, O.-A. Balingen, 12. Nov. (Schw. Mkr.) Am 5. Mai d. J. sind 17 Personen von hier nach Amerika ausgewandert, zum Theil zu diesem Schritt durch die Hoffnung veranlaßt, daß ihnen in diesem neuen Erdtheile ein glänzendes Glück ohne große Mühe werde zu Theil werden. Gestern Abend nun kamen fünf dieser Auswanderer von Amerika hieher, in ihre alte Heimath zurück: alle nach Aufopferung ihres Vermögens, einige überdieß nach völlig zerrütteter Gesundheit — jetzt einzig auf die Wohlthätigkeit ihrer früheren Mitbürger verwiesen. Einem Zurückgekommenen ist seine junge Ehefrau im Alter von 25 Jahren in Zoar gestorben, und die so bitter Getäuschten bringen die glaubwürdige Nachricht, daß auch ihre übrigen Reisegenossen den Rückweg in das alte Vaterland gerne mit ihnen angetreten hätten, wenn nicht theils durch Krankheit, theils durch völlige Mittellosigkeit ihnen dieses unmöglich geworden wäre. Möge diese Thatsache etwas beitragen zur Abkühlung der Hoffnungen so Vieler unter dem Volke, welche ihre Wünsche nach Amerika richten und ein dort ohne große Mühe erreichbares Erdenglück sich träumen! Mögen sie die Gefahren für Gesundheit und Leben, denen sie sich auf der Reise ins entfernte Land unterziehen müssen, nicht unberücksichtigt lassen, und bedenken, daß das Wort: Im Schweiße Deines Angesichts sollst Du Dein Brod essen, auch in Amerika in voller Geltung besteht!

Vom Oberrhein, 9. Nov. Erinnern wir uns an einige Thatsachen, welche die Stellung Hollands zu dem Zollverein noch vor drei Jahren bezeichneten, so werden wir darin einen Beitrag zur Beurtheilung der Fortschritte, finden, welche der Verein, seinem Nachbarn an den Rheinmündungen gegenüber in dieser Zeit gemacht hat. Im Oktober 1841 erklärte ein angesehenes Organ der holländischen Presse, das „Journal de la Haye," daß die Feindseligkeit gegen Holland dem deutschen Interesse nur nachtheilig seyn könne; das ganze Verbrechen Hollands bestehe darin, daß es nicht deutsch werden wolle;

Und nichts als Elsler.

Unter dieser Aufschrift mokirt sich das „Münchner Tagblatt" auf folgende Weise: Das Hofbräuhausbier, um 5 kr. und Fanny Elsler das sind die zwei Beine, auf denen unser Tagsgespräch einherschreitet. Die Elsler-Enthusiasten rennen trostlos durcheinander, sie wollen noch gar nicht glauben, daß Fanny nicht mehr für uns und unter uns weilet. Alles trauert; sogar das Zimmer, das sie bewohnte, hat seine rosa Farbe verloren und ist ganz schwarz angelaufen. Anfangs glaubte die Nation es seyen blos „Faxen" daß Fanny nicht mehr tanze und meine Von- und Zugeherin meinte sogar, wenn sie wirklich so ausgezeichnet tanzet als die Leute sagen, so werde sie schon auch im Prater eine Produktion geben." — Aber es waren keine „Faxen," es war bitterer Ernst. Fanny verschwand. — Die Schriftgelehrten, Poeten und Schöngeister haben noch den besten Theil und am meisten Trost; sie können noch lange von Fanny träumen, dichten und schreiben in ihrer Elsler-Begeisterung. Einer unserer entzücktesten Fanyaner, der ohneh n schwache Nerven und viel Hunger hat, ist seit dieser Elsler-Epoche bettlägerig und die Aerzte gaben seinem Zustande und den eigenen Erscheinungen seiner Krankheit den Namen Elsler-Fieber." Die Unaussprechliche hat unberechenbare Ergebnisse hervorgerufen und namentlich auf das eheliche Leben fatal eingewirkt; denn jeder Ehemann möchte zu Hause eine Fanny haben, die armen Männer finden in den Füßen ihrer Weiber keine Poesie und in ihren Augen nicht jene Himmels jubeldezaubernde Gewalt der göttlichen Fanny. „Wir leben in einer Zeit, die man in der Geschichte als die „Fannyanische" bezeichnen wird, und mit eben so viel unaussprechlicher Wonne als banger Besorgniß sehen wir dem Wonne-Monat Mai entgegen, wo Elsler wieder die Gnade haben wird, uns anzutanzen; jetzt schon sind keine Billets mehr zu haben. Wo bringen wir die „Elslerianer" dann unter? wo nehmen wir Raum her, der sie aufnimmt, Alle die Tausende, die da noch närrisch werden?

Zeitspiegel.

Fr. Oakley, ein Einwohner von London, hat dem Könige der Franzosen ein Paar Pistolen überreicht, welche einst dem Könige Ludwig XVI. gehörten. Die Geschichte dieser Pistolen ist

wir wollen Holländer bleiben — rief er aus — und nicht zugeben, daß Rotterdam ein deutscher Hafen werde! — Um dieselbe Zeit verweigerte die holländische Regierung die Ratification des bereits abgeschlossenen Vertrags über den Beitritt Luxemburgs zum Zollverein. Die neu errichtete Handelskammer in Luxemburg aber beschloß mit 12 gegen 6 Stimmen, dem König in einer Adresse für die Verweigerung der Ratification ihren Dank auszusprechen. Die Rede, womit der König am 18. Okt. 1841 die Stände eröffnete, verkündete den Abschluß der Verträge mit Frankreich und Texas, gedachte aber mit keiner Sylbe der Unterhandlungen mit dem Zollverein und des Anschlusses von Luxemburg. Die englische Times lieh Holland ihren Beistand, und verhieß allen Bundesstaaten, welche sich weigern würden, dem Zollverein beizutreten, Englands mächtigen Schutz. Mit dem Jahre 1841 lief der holländische Vertrag zu Ende; das Amsterdamer Handelsblatt überschrieb seine fulminanten Artikel gegen den Zollverein mit den stolzen Worten: „Wir wollen keine Tractate mehr.“ Im Jahr 1842 trat Luxemburg dem Zollverein bei. 1844 schließt Belgien einen Vertrag mit dem Verein, wodurch Antwerpen, in enger Verbindung mit Köln, ein deutscher Hafen wird; Holland läßt in Berlin Eröffnungen machen, bezüglich auf Unterhandlungen wegen eines Schifffahrts- und Handelsvertrags; es sieht jetzt ein, daß die Feindseligkeit gegen den Verein nur den holländischen Interessen schaden könne, und daß der Ausspruch: Holland wird nicht zugeben, daß Rotterdam ein deutscher Hafen werde, der Klugheit nicht angemessen war. So ändern sich die Zeiten!

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Von der ungarischen Grenze, 9. Nov. Die österreichische Regierung beschäftigt sich allen Ernstes mit dem schon ältern Projekt die Donau durch einen Canal mit dem schwarzen Meer zu verbinden, um ihre Schiffe von den Hindernissen, die ihnen die so genannte russische Quarantäneanstalt an der Donaumündung in den Weg legt, zu befreien. Gewiß ist, daß die neuliche Reise des Obersten v. Birago nach den untern Donaugegenden damit in Verbindung steht.

Schweiz.

St. Gallen, 10. Nov. Bis jetzt hat man erfahren, daß im Gaster die Gemeinden Weesen, Schänis, Kaltbrunnen und Rieden die Petitionen für Nichtsanktionirung des Bisthumconcordats heute mit großer Mehrheit erkannt haben.

Luzern. Samstag den 9. d. wurde in Wikon und Tags darauf in Reiden und Hitzkirch Vetogemeinde gehalten. Diese drei Gemeinden zählen zusammen 599 stimmfähige Bürger; von diesen haben 504 das Gesetz über Einführung der Jesuiten verworfen, also nur 95 und zwar von diesen 87 durch Abwesenheit dasselbe angenommen. Der Eidgenosse fügt dieser Nachricht bei: „Aus allen Gemeinden lauten die vorläufigen Nachrichten günstig für die Verwerfung. Gerade da, wo die Jesuiten auf Mission gewesen, will das Volk von ihnen nichts mehr hören, und die gegründetsten Hoffnungen sind für eine vollständige Niederlage der Jesuiten vorhanden.“

Großbritannien.

Ein von Ichaboe mit Guano in Liverpool angelangtes Schiff berichtet, daß bei seiner Abfahrt 240 Schiffe, wovon 40 in einem einzigen Tage angelangt waren, dort vor Anker lagen, um der Reihe nach ihre Ladungen einzunehmen. In England langt jetzt durchschnittlich jeden Tag ein Schiff mit Guano an, und in den Außenhäfen sind bereits große Vorräthe dieses Düngers zur Verschiffung nach dem Festlande gelagert.

Der hochw. J. H. Newman in Oxford, Dr. Pusey's College, hat dem Gerücht widersprechen lassen, daß er bereits zur römischen Kirche übergetreten, indessen zweifelt man nicht, daß es noch geschehen werde. Der vor einiger Zeit in Belgien übergetretene Oxforder Collegiat Hr. G. Tickell widerspricht in der Times der früher darin ausgesprochenen Behauptung eines Oxforder Korrespondenten: „daß er in Belgien der Propaganda in die Hände gefallen sey und bei seinem durch Krankheit geschwächten Geiste deren Künsten nicht habe widerstehen können, mit der Entgegnung: er habe aus freier Ueberzeugung gehandelt, habe im Schooße des Katholicismus Ruhe des Geistes und Gesundheit des Körpers wieder gefunden, und wünsche nur von Herzen, daß bald alle seine Freunde in England des nämlichen Segens theilhaftig werden mögen.

Irland. In der irischen Grafschaft Clare wurde kürzlich ein Gutsbesitzer, A. Gloster, beim Heimgehen meuchlerisch erschossen. Als sein Gig vor seinem Schlosse anfuhr, fand man den Leichnam darin. Er hatte kurz vorher einigen seiner Pächter, Leuten mit starken Familien, die Austreibung von ihren Pachtungen angekündigt. Ein irischer katholischer Priester, Namens G. M'Namara, früher Pfarrer von Kilkommon, ist kürzlich zur protestantischen Staatskirche übergetreten. — In mehreren Gegenden Irlands, besonders um und in Kilkenny, haben Ueberschwemmungen großen Schaden angerichtet. Mehrere Menschen sind dabei umgekommen.

Frankreich.

Paris, 13. Nov. Man hat nichts Neues aus Spanien. Auch im Uebrigen sind die Blätter heute fast ganz ohne Interesse. Die „Debats“ widmen ihren Eingangsartikel der projectirten Eisenbahn von Cairo nach Suez; sie hätten lieber Kanal; der „Constitutionnel“ behandelt dasselbe Thema; die „Gazette“ gibt die Fortsetzung der Kritik des „ewigen Juden“ und vertheidigt die Jesuiten; die „Presse“ widmet ihre Spalten der innern Schifffahrt; der „National“ untersucht den Zustand des französischen Clerus; der „Courrier Français“ kommt auf die abgenutzte orientalische Frage zurück; — kurz die Journalistik ist unfruchtbarer, als sie es seit lange war. Aus Algerien lauten die letzten Nachrichten etwas beunruhigend; Abdel Kader ist wieder im Felde; man hat ihn 20 Lieues von Mascara gesehen; fanatische Marocaner und Araber von den Stämmen der Wüste haben sich um ihn her gesammelt.

Straßburg, 13. Nov. (Allg. Z.) Die Vervollständigung der Landarmee durch Einverleibung von 40,000 Mann von den zuletzt pflichtig gewordenen Franzosen hat in den letzten Wochen stattgefunden, dagegen ist in Bezug auf den Seedienst auch nicht die mindeste Verstärkung angeordnet worden; vielmehr fehlen etwa 20,000 Mann an dem vorschriftsmäßigen Stande der Marine. — Gestern starb dahier der Generalvikar unsers Bisthums, Dr. G. A. Liebermann. Der Verstorbene hatte sich durch seine hohe Gelehrsamkeit und einen äußeest biedeen Lebenswandel, den er namentlich während seiner Verfolgungen unter Napoleons Herrschaft bekundete, ausgezeichnet und war lange Vorstand des

---

ziemlich merkwürdig. Am 10. August 1792 wurden die Tuilerien angegriffen. Der englische Capitän Twaddell, welcher sich gerade in Paris befand, wurde durch die Menge mitfortgerissen, und mußte wieder seinen Willen an dem Angriffe Theil nehmen. Als er die Tuileeien wieder verließ, bemerkteee einen Nationalgardisten, welcher, aus den königlichen Gemächern kommend, ein Paar reich verzierte Pistolen in ein Tuch knüpfte. Die Pistolen waren in dem Cabinette des Königs gefunden worden und der Engländer kaufte sie. Der Capitän Twaddell lebt jetzt noch in London; er verkaufte die Pistolen erst vor Kurzem an Oakley, welcher von dem Könige Louis Philipp als Gegengeschenk ein prächtiges silbernes Thee-Service erhalten hat.

(Ein gefundener Liebesbrief.) — (Mit diplomatischer Genauigkeit copirt, mitgetheilt im »Kometen.«) Liebe Pepie! Ich hoffe das diech mein schreiben in besten Zustand trefen wird ich empfehle diech dem Gott allmächtigen im fuß ich bitte diech liebe Pepie komme noch heute vormittag zu mier indem wier uns seid einen Monath nicht gesehn und gesprochen haben ich glaube ganz gewiß, das wier uns beide Herzlich sehn (sehnen?) werden ich bite dir liebe Pepie, kauf mir ein halb fund schwaezen Köbnig eauch tabak es kost 36 Xr. C.Mz. kauf es für die zwei Fl. CMz. welche du mir auf eine kurze Zeit leiben wieest, ich bitt diech bringe mir das Federmeser mit, kom zu Fuß oder gefahren ich bezahle diee alles ich kruß und küse diech im geist deiner Abwesenheit dein diech liebend.r. (W. Th. Ztg.)

(Protestanten in der österreichischen Monarchie.) Die augsbuegische Confession zählt in den k. k. österreichischen Erbstaaten 1,213,380 Bekennee, wovon 1,052,000 auf die ungarischen Lande kommen. Die Zahl der Anhänger der helvetischen Confession beläuft sich auf 2,080,270. wovon allein in Ungarn, Siebenbürgen und der Militärgeenze 1,978,000 wohnen. Tirol ist die einzige allee österreichischen Provinzen, worin es keine Protestanten gibt. Von 1828 bis 1838 wurden unter 1,713,248 Ehen der nichtungarischen Provinzen 12,120 gemischte Ehen, also eine auf je 141 geschlossen.

Die Einwohner von Damaskus betrachten es als etwas Wundervolles und Unbegreifliches, daß es Menschen geben soll, die nicht Moslem sind. Ein Christ sagte mir eines Tages, »ein Hund ist sicher-

Klerikalseminars in Mainz. Die Bischöfe von Speyer und Straßburg, sowie der hochwürdige Coadjutor des Erzbisthums Köln gehören zu den Schülern des Heimgegangenen. Das feierliche Leichenbegängniß findet morgen im Beiseyn des größten Theils der elsässischen Geistlichkeit statt.

Auch Corsica haben die verheerenden Stürme heimgesucht, welche in der ersten Woche des Monats über Italien ergangen sind, alle Flüsse und Bäche waren aus ihren Ufern getreten, die Brücken fortgerissen, die Straße zwischen Ajaccio und Bastia völlig zerstört worden. Nach Berichten vom 6. Nov. war die Verbindung zwischen jenen zwei Hauptstädten gänzlich unterbrochen. Marschall Sebastiani befindet sich seit längerer Zeit auf der Insel, und am 9. haben sich auch die beiden Generallieutenants Tiburce Sebastiani und d'Hautpoul, dieser zu einer Inspektion über die daselbst in Besatzung liegenden Truppen, an Bord des Napoleon nach Corsica eingeschifft. Zum Glück sind jetzt diese einflußreichen Personen dort, die nicht ermangeln werden zur Milderung der Folgen dieser Calamitäten beizutragen. Gleiche Klagen über Unwetter kommen aus dem südlichen Frankreich. Die Rhone war bedeutend angeschwollen, und in der Gegend von Toulouse hatte eine Feuersbrunst, durch einen wüthenden Wind unterhalten, die kleine Stadt Villefranche d'Albi verwüstet. — In Toulon waren am 7. 1500 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten auf der Dampffregate Montezuma (von der es früher hieß, sie sey bestimmt, den Herzog von Aumale nach Neapel zu führen) und der Gabarre Perdrix nach Algerien abgegangen. Diese Truppen, aus verschiedenen Bataillons der Jäger von Orleans und andern Corps, Fußvolk und Reiterei genommen, sollen die durch Tod und Urlaub entstandenen Lücken ausfüllen. Noch andere zahlreiche Abtheilungen von allen Waffengattungen sahen der Einschiffung entgegen, sie lagen in den Umgebungen von Toulon oder waren dahin auf dem Marsch.

Spanien.

Madrid, 7. Nov. Nachdem der Beschluß gefaßt worden, den Verschwörungsprozeß einer Revision unterziehen zu lassen, wird Prim sammt seinen Mitangeklagten auf's strengste bewacht. Jede Verbindung nach Außen ist den Gefangenen entzogen.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 9. Nov. (Allg. Ztg.) In einem neulichen Bericht der Allgm. Zeitung von dieser Gränze ist von einem Aufenthalt des Fürsten Milosch in Italien die Rede, was offenbar auf einer Verwechselung mit dessen Sohne dem Fürsten Michael beruht, der gegenwärtig zu Triest weilt, im Laufe dieses Winters aber noch eine größere Reise durch die ganze Halbinsel machen will. — Was den künftigen Aufenthalt des Fürsten Milosch anbelangt, so kann ich Sie, auf die verläßlichste Quelle gestützt, versichern, daß derselbe Wien nicht verlassen wird, da er sich gegen die ihm aus Anlaß der letzten Ruhestörung in Serbien zur Last gelegte Beschuldigung vollkommen gerechtfertigt haben soll. Das Einzige, was man Serbien und der Pforte auf ihre Klagen einräumen wird, dürfte darin bestehen, daß Milosch künftig — ohne Belästigung für ihn — besser überwacht, die Gränzbehörden, unter deren Augen die Zurüstungen zu dem Einfall nach Serbien getroffen wurden, zur Verantwortung und Strafe gezogen und der Pforte über das Ergebniß seiner Zeit Anzeige gemacht werden wird. — Aus Neapel schreibt man, daß der Herzog v. Serracapriola, gegenwärtig Gesandter in Paris, bekanntlich ein Freund der französischen Politik, als Nachfolger des Fürsten di Scilla Duca di S. Christina, im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, allgemein bezeichnet werde.

Vermischte Nachrichten.

München, 14. Nov. Heute Vormittag ist hier ein gräßliches Verbrechen verübt worden. Der Fourierschütz des Artillerie-Hauptmanns Neumair, der in dem Hause des Letztern zu jeder Stunde freien Zutritt hatte, benützte die Abwesenheit seines Herrn auf der Parade, und ermordete heute Vormittag dessen Frau durch Abschneiden des Halses mittelst seines eigenen Rasiermessers; die Magd, welche zu der gräßlichen That kam, ergreift der Mörder gleichfalls, und mordet sie durch einen Hieb mit dem Beil, worauf er auch ihr den Hals durchschnitt. Der von der Parade zurückgekomme Hauptmann findet die Thüre seiner Wohnung verschlossen, und wartet einige Zeit in der Meinung, daß seine Frau ausgegangen sey, da aber diese zu lange ausbleibt, läßt er die Wohnung öffnen, und findet da die beiden bedauernswerthen Opfer gräulicher Mordlust in ihrem Blute. Bei weiterer Durchsuchung fand sich, daß der Raubmörder an Obligationen und sonstigem Werth an 8000 fl. mitgenommen hat. Auf die Spur des Mörders führte der Umstand, daß man ihn in die Wohnung des Hauptmanns hinein und mit einem Pack wieder herausgehen sah, und daß er seitdem sich unsichtbar gemacht hat. Die Polizei bietet Alles auf, um des Mörders habhaft zu werden, und derselbe wird der rächenden Nemesis nicht entgehen. (A. Z. Bl.)

Neuern Nachrichten zufolge ruht ein bedeutender Verdacht auf einem Fourierschützen, der sich unsichtbar gemacht hat seine Schwester und seine Geliebte sollen in Verhaft gebracht worden seyn. Bereits sind nach allen Seiten hin Nachforschungen erlassen worden, doch ist er bis zu dieser Stunde noch nicht eingebracht; der Bursche diente bereits seit sechs Jahren bei dem Offizier.

lich mehr geachtet, als ein Christ in Damaskus, denn, wenn ein Moslem zu einem Christen auf der Straße sagte: »Bring dieses Packet für mich nach Hause,« und der Christ weigerte sich, so würde der Moslem ihn schlagen, und die Umstehenden, ohne nach der Ursache zu fragen, würden ihn ebenfalls schlagen. Schlüge aber ein Moslem einen Hund oder einen Esel, so würde Jederman ausrufen: »Haram (unerlaubt!) Spricht man von einem Hund oder etwas Unreinem, so sagen die Moslems: Agel ak Allah, (Gott erhebe Dich über so ein Ding). Erwähnt man einen Christen oder Juden bei Namen, so gebraucht man dieselbe Phrase. Bereist ein Moslem den Libanon und hört die Glocken läuten, oder sieht er einen Bischof zu Pferde, so sagt er: O Gott, dies ist ein Greuel, wir haben keine Lust daran, aber wir können es nicht wegschaffen.

Das »Temesvarer Wochenblatt« erzählt: Als der Escamoteur, Herr Professor Becker, in einer seiner letzten Vorstellungen eine täuschende Enthauptung vornahm, forderte er vor dieser Production die etwa anwesenden Nervenschwachen zur gefälligen Entfernung auf, aber sieh! der Künstler vermißte kein theueres Haupt von seinen in gespannter Erwartung harrenden Schaulustigen, und selbst das zahlreich anwesende schwache Geschlecht hielt muthig bis zum Schlusse aus. Tags darauf wurde auf allgemeines Verlangen dieselbe Produktion wiederholt, aber das Haus wollte sich nicht mehr recht füllen; vielleicht hätte der Künstler zur Abwechslung seinen 18jährigen Schüler, statt zu köpfen, einmal hängen sollen, das hätte schon wieder gelockt!

Lückenbüsser.

Die Tochter eines Taglöhners, welche diente, äußerte einst, verdrießlich über ihre Arbeiten: „Ich muß doch auch darauf denken, wie ich einen Mann bekomme," mit dem emphatischen Zusatz: „damit ich auch einmal meine Knochen ruhen lassen kann." Sie heirathete bald darauf einen trägen Einfaltspinsel. Einige Zeit darauf begegnete die vorige Herrschaft ihrer vorigen Dienstmagd, und fragte sie: „Nun, wie steht's? ruh'n jetzt deine Knochen?" — „Ach! nichts weiter als die Kinnladen!" war die Antwort.

Früher ist erschienen:

Eggert, ehemal. Domprediger zu München, K., Bilder aus der Leidensgeschichte unsers Herrn, dargelegt in fünf Kanzelreden während der heil. Fastenzeit d. J. 1842. 8. geh. 36 kr. od. 9 gr.

— — Bilder aus dem Leben der Welt in ihrer Verkehrtheit, dargelegt in fünf Kanzelreden während der heil. Fastenzeit d. J. 1843. 8. geh. 36 kr. od. 9 gr.

— — Die Parabel vom verlorenen Sohne; in fünf Fastenpredigten vorgetragen. Mit 1 Stahlstiche. gr. 12. geh. 36 kr. od. 9 gr.

„Sprache und Ausdruck sind einfach und kraftvoll, ganz geeignet zur Erreichung seines Zweckes, welchen der Verfasser sich gesetzt hat." Katholik von Weis (1841. 86 Heft). — „Die Darstellung ist schön, lebendig, reich an Bildern, oem und zum Herzen gehend — und sind deßhalb vorzüglich würdig, nicht nur jedem Prediger, sondern jedem denkenden katholischen Christen empfohlen zu werden." Kathol. Stimmen von Göz (1841. 46 Heft).

In der

Mayr'schen Buchhandlung

in Salzburg sind erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Regensburg bei Friedrich Pustet zu haben:

Predigten,

die

Alle verstehen

und die

Meisten brauchen können.

Seinen

ehemaligen Schülern

zur

freundschaftlichen Erinnerung,

gutgesinnten Christen

zur

erbaulichen Lesung.

Von

P. Aegidius Jais.

Erster und zweiter Band.

Vierte Auflage.

Mit Approbation des hochwürdigsten fürsterzbischöflich Salzburgischen Consistoriums.

8. Preis 2 fl. 30 kr. RMze 1 Rthlr. 16 ggr.

Pater Aegidius Jais Predigten in vierter Auflage mit **hoher Approbation** des hochwürdigsten fürsterzbischöflich Salzburgischen **Ordinariates** versehen, — ausgezeichnet durch ihre bereits anerkannte Gediegenheit und Popularität, welche deßhalb schon in den früheren Auflagen der hochsel. **Bischof Michael Sailer**, so wie auch mehrere Vorsteher von **Priester-Seminarien** des In- und Auslandes zunächst ihren **Alumnen** und angehenden Predigern als **Musterpredigten** vorzüglich für die **Landkanzel** — wie auch als häusliches **Erbauungsbuch** für christliche **Familien** empfohlen haben, — bedürfen wohl keiner wiederholten weiteren Anpreisung, da Vorstehendes und der Name des Verfassers für ihre Vortrefflichkeit bürgen, und wir bemerken bloß, daß auch für diese vierte Auflage dasselbe gelten dürfte, was bereits mehrere der beliebtesten katholischen Zeitschriften an den Jais'schen Predigten gerühmt haben „Sie sind leicht verständlich für den Verstand des „Volkes; eindringlich für sein Herz; — leicht behältlich für sein Gedächtniß — anwendbar für sein Leben, „kurz, sie sind das, was sie als Volkspredigten seyn „sollen, in hohem Grade populär und in ihrer Popularität durch die Menge der neuen Erscheinungen im „Prediger-Fache noch ganz unerreicht geblieben."

Möge daher diese neue Auflage eben den Segen verbreiten, den Alles verbreitet, was aus der Feder des frommen **P. Aegidius Jais** floß.

Der dritte und vierte Band dieser Predigten befindet sich unter der Presse, und wird noch im Laufe dieses Jahres erscheinen und versendet werden.

Versteigerung.

Montag den 9. Dezember 1844

und folgender Tage Nachmittags 1 Uhr werden in der Engelburgergasse, Lit. D, Nr. 9. mehrere Gold- und Silberwaaren aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn

August Barensfeld,

Gold- und Silberarbeiters dahier,

bestehend a) an Goldgegenständen: Cylinder-Uhren, mehreren Dutzenden Fingerringen, vielen Ohrenringen, Brochen, Colier's, Uhrketten, Braceletś, Uhrwalzen, Scherpenschliefen, Vorstecknadeln, Uhrhacken, Anhängkreuzen, Schliefsen, Chemisettenknöpfchen, Medaillon's; dann b) an Silbergegenständen: Lichtscheeren, Nachtleuchtern, Bücherbeschlägen, Tortenschaufeln, Salatbestecken, Dessertmessern, Butter- und Käsmessern und Cygarrenröhrchen, nebst noch mehreren hier nicht angeführten Gold- und Silberwaaren, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Genannte Gegenstände sind alle neu und nach neuester Façon.

Käufer ladet hiezu höflichst ein

Auernheimer,
Auktionator.

Empfehlung.

Neue ächte **Maroni-Castanien** empfiehlt

J. G. Kimmel.
F. 9.

Es ist nun auch mein auf eigenthümlichen Weinberge gebauter heuriger

Franken-Traubenmost

angekommen und wird abermals pr. Maas 12 kr. zur gefälligen Abnahme empfohlen.

J. M. Schad,
Weingastgeber.

Vermiethung.

Im goldnen Arm ist ein schönes freundliches Zimmer, gemalt und meublirt, täglich, oder auch bis ersten künftigen Monats, an einen einzelnen Herrn, zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Frhr. Heinrich u. Ludwig v. Künsberg, Gutsbes. v. Kemnath. Hr. Erb, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Küpper, Kfm. von Barmen. HH. Obermeyer, u. Strauß, Kfl. v. Frankfurt.

(Gold. Engel.) Hr. Schäfer, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Runkel, Kfm. von Darmstadt.

(Drei Helmen.) HH. Labouret, Notar und Labouret, Proprietär aus der Walachei. Hr. de Codrika, k. franzöf. Oberst v. Paris. Hr. Fischer, Fabrikbesitzer v. Erlangen. Hr. Vierzigmann, Landgerichtsassessor v. Herzogenaurat. Hr. Bugel, Kfm. v. Eichstädt. Hr. Graf v. Seinsheim mit Gem., k. b. Kämmerer von Sünching. Hr Graf von Schönborn, v. Würzburg. Mad. Winterstein, Priv. von Bieberich. Fr. v. Ferry, Priv. v. Darmstadt.



Donau-Dampfschifffahrt

zwischen Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienst im November 1844

sowohl **zu Berg** als **zu Thal** im Anschluß mit den österreichischen Schiffen, so lange Witterung und Wasser es erlauben.

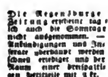
Abfahrt von Regensburg, jeden Montag und jeden Donnerstag in zwei Tagen.

Abfahrt von Linz, jeden Mittwoch und jeden Samstag in zwei und einem halben Tag.

Die Direktion.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.



Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. № 320. 19. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

✝ Regensburg am 18. Nov. Nach den vor uns liegenden Aufnahmslisten sind durch unsere Ruder- und Zugschiffe an Handelsgütern expedirt worden.

Auf der oberen Donau:

im Monat Mai	zu Thal	. . .	Pfund	42,834
» » »	zu Berg	. . .	»	652,868
» » Juni	zu Thal	. . .	»	68,625
» » »	zu Berg	. . .	»	1,561,550
» » Juli	zu Thal	. . .	»	131,751
» » »	zu Berg	. . .	»	584,324
» » August	zu Thal	. . .	»	27,234
» » »	zu Berg	. . .	»	226,033
» » September	zu Thal	. . .	»	111,300
» » »	zu Berg	. . .	»	394,025
» » Oktober	zu Thal	. . .	»	57,025
» » » »	zu Berg	. . .	»	433,531
zusammen			Pfund	4,291,190

auf der untern Donau

im Monat Mai	zu Thal	. . .	Pfund	465,300
» » » »	zu Berg	. . .	»	1,773,733
» » Juni »	zu Thal	. . .	»	535,832
» » » »	zu Berg	. . .	»	2,048,200
» » Juli	zu Thal	. . .	»	402,332
» » » »	zu Berg	. . .	»	1,167,625
» » August	zu Thal	. . .	»	553,275
» » » »	zu Berg	. . .	»	542,982
» » September	zu Thal	. . .	»	522,800
» » » »	zu Berg	. . .	»	1,951,800
» » Oktober	zu Thal	. . .	»	609,200
» » » »	zu Berg	. . .	»	608,000
zusammen			Pfund	11,181,079

durch unsere Dampfboote auf der untern Donau zu Thal 4,367 Ztr. 36 Pf.; zu Berg 50,617 Ztr. 60 Pf. vom 10. März bis 8. November.

Ist nun dieser Verkehr gerade auch nicht ein bedeutender zu nennen, so ist er doch nicht so geringe, als er scheinen mag, da Salz, Holz, Steine u. dergl., welche besonders in's Gewicht fallen, darunter nicht begriffen sind. Immerhin ist gegen das Vorjahr eine ansehnliche Zunahme eingetreten, welche wir vornehmlich unserer Dampfschifffahrt, die uns allein um die Hälfte mehr als im Vorjahre zugeführt hat, zu verdanken haben und es liegt daher in der Natur der Sache, daß uns das Gedeihen dieses Unternehmens sehr am Herzen liegt und daß wir ihm die größtmöglichste Ausdehnung wünschen.

Bei der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel und bei den großen Opfern, welche die Aktionäre bereits gebracht haben, ist die Aussicht dazu freilich schwach und die Verwirklichung vielleicht einzig und allein von der etwaigen Vereinigung mit der in Ulm zusammengetretenen Gesellschaft abhängig.

Wie dem immer sey, so viel geht aus der vorstehenden Zusammenstellung hervor, daß uns hier neben der Ausdehnung der Dampfschiffahrt nur die Mittel zu einem großen Hafen, zu einer Eisenbahn nach Nürnberg fehlen, die Vermittlung des Handels zwischen Osten und Westen zu bewerkstelligen, und daß jeder, der die Karte zur Hand nimmt, dieß bei der Lage unserer Stadt einsehen muß.

Nicht zehn Eisenbahnen nach Salzburg um alle Süssigkeiten Italiens und Griechenlands zu holen, werden dem ganzen Vaterlande von solchem Nutzen seyn, als eine einzige Eisenbahn von hier nach Nürnberg, und deßhalb hoffen wir fort und fort, daß wenn wir auch lange vergessen bleiben sollten, es endlich doch noch klar werden muß, daß ohne eine Eisenbahn von Nürnberg nach Regensburg die Verbindung des Ostens mit dem Westen durch Bayern nur eine halbe ist und eine halbe bleibt und nur durch diese Eisenbahn vollständig gemacht werden kann.

Bayern. Se. Maj. der König haben die bezüglich der Feier der Landes- und Diözesanpatrone unterm 25. Sept. 1837 und 24. Mai 1841 ergangenen allerhöchste und höchste Entschließung (Regierungsausschreibung vom 15 April 1842 Kreis-Intelligenzblatt Stück 18 Seite 533—535) auf so lange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, außer Wirksamkeit zu setzen geruht. Demzufolge ist die bürgerliche Feier der durch erwähnte Verfügungen wieder eingeführten Feste der Diözesan- und Landespatrone, wo selbe nicht bis vor dem 1. Jäner 1842 in neuester Zeit schon als besondere Feiertage galten, als aufgehoben zu betrachten. Uebrigens soll mit vorstehenden Bestimmungen ein Zwang zur Arbeit an den beregten Tagen — außer für die ihren Arbeitsherrn und beziehungsweise Dienstherrschaften nach Vertrag, Gesetz oder Verordnung zur Arbeit verpflichteten — nicht verbunden seyn.

(Intellbl. v. Oberb.)

Wien, 11. Nov. (Allg. Ztg.) Gestern Vormittag ist der ungarische Reichstag zu Preßburg durch Se. kais. Hoh. den

---

Das neue Börsengebäude in London

wird sowohl hinsichtlich seiner architektonischen Formen als seiner inneren Einrichtung wegen gepriesen. Es bildet, nach dem Plan des Architekten Tite erbaut, ein unregelmäßiges Viereck, dessen kleinste Seite die Hauptfront gegen Westen mit doppelter Säulenreihe ausmacht. Von den äußern Säulen im Westen bis zu den Pilastern der Ostseite beträgt die Entfernung 292 Fuß, die Breite des Portikus 89 1/2 Fuß, die der östlichen Seite 175 Fuß. Mit Ausnahme des Thurms an der Ostseite, welcher bis zur Spitze über der Wetterfahne, der bekannten Heuschrecke Sir T. Gresham's, 170 Fuß hoch ist, beträgt im allgemeinen die Höhe des Gebäudes 50 Fuß. Der Baustyl ist der italienische; die Façaden, ihrer kühnen, architektonischen Linien wegen sehr bewundert, sind mit allegorischen Figuren und Gruppen von der Hand des bekannten Bildhauers Westmeacot geziert; auch sollen noch drei Statuen in den Nischen an den nördlichen und östlichen Eingangsportalen, und zwar die des berühmten Lordmayors Sir R. W. Hitington, des Sir H. Myddleton und des Sir T. Gresham zur Verschönerung des Gebäudes dienen. Der Thurm enthält eine ausgezeichnete, von Dent gearbeitete Uhr, nach der Behauptung des Astronomen Airy die beste in der Welt; außerdem ein Glockenspiel von 15 Glocken, welche zwei Oktaven umfassen, und deren größte 23 1/2 Centner wiegt. Es spielt ausser einer gewöhnlichen Melodie einen Psalm von Lawes, das Rule Britannia und God save the Queen. Im Innern ist der große 115 Fuß lange und 58 Fuß breite Platz in der Mitte des Gebäudes, »der Kaufmannsplatz« mit seinen Ambulatorien, bedeckten Säulengängen, durch enkaustische Malereien ausgezeichnet, welche unter Leitung des Herrn Sang aus München ausgeführt sind und größtentheils die Wappen der verschiedenen Völker darstellen, mit denen Großbritannien in Handelsverbindung steht. Die Mitte des Platzes soll später eine von Lough gefertigte Bildsäule der Königin Victoria zieren.

Zeitspiegel.

(Zwei kühne Kletterer.) In Dublin wurde dieser Tage eine große Menschenmenge zusammengelockt, welche zwei junge Leute anstaunte, die mit seltener Kühnheit und Gewandtheit die riesen-

Erzherzog Karl auf die übliche Weise geschlossen worden. Donnernde Eljen-Rufe begrüßten den k. Commissär, als er im Saale der Magnaten erschien, wo er von dem Primas von Ungarn mit einer Rede begrüßt ward. Nachdem hierauf die beiden neuerwählten Kronhüter beeidigt worden waren, übergab der Se. Maj. den König repräsentirende Erzherzog die sanctionirten Gesetze in die Hände seines durchl. Bruders des Erzherzogs Palatinus und entfernte sich hierauf unter neuen Freudenrufen, wornach die auf diesem Reichstage vollendeten und mit der allerhöchsten Sanction versehenen Gesetze verlesen wurden. Sie betreffen 1) die Tragung der Kosten des eben beendigten Landtags; 2) Erweiterung und Abänderung des Art. 20 v. J. 1807 über Verhinderung der durch Flugsand verursachten Schäden; 3) die Regulirung der Reichstagequartiere und der Zahlung der Miethe für dieselben; 4) die Zulässigkeit der Nichtadeligen zu allen öffenlichen Aemtern; 5) die Exarticulirung der Hrabowskischen Stiftung; 6) die Wahl der Kronhüter; 7) die Religionsangelegenheiten; 8) die Ausdehnung des Rechts adelige Gründe zu besitzen auf Nichtadelige; 9) die Abschaffung der Ostergerichtsferien bei der Septemviraltafel und der Decretaltage; 10) die Erweiterung des Gesetzartikels 22 v. J. 1840; 11) die ungarische Sprache und Nationalität; 12) die Regulirung der öffentlichen Arbeiten und 13) die Erkläeung und Abänderung einiger Paragraphen des Wechselgesetzbuchs. Zum Schluß hielten der Erzherzog Palatin, der Primas und der königl. Personal Abschiedsreden, worauf sich die Versammlung unter stürmischen Eljens auflöste. — Se. k. Hoh. der Erherzog Karl ist gestern Abend wieder mit dem Dampfschiff in Begleitung seiner Prinzen-Söhne hier eingetroffen. —

Berlin, 12. Nov. Durch eine Verfügung der hohen Ministerien des Innern und der Finanzen vom 7. d. M. ist uns nachstehende Allerhöchste Ordre Sr Majestät des Königs zugefertigt und die Ermächtigung zur Veröffentlichung ihres Inhalts ertheilt worden: „Ich habe mit lebhafter Theilnahme erfahren, daß die Berliner Gewerbe-Ausstellung auch dazu geführt hat, daß ein Verein bei dieser Gelegenheit zusammengetreten ist, welcher sein Streben dahin richten will, der geistigen und leiblichen Noth der Hand- und Fabrikarbeiter Abhilfe zu verschaffen, sowohl durch Errichtung von Spar-Prämien-Kassen, als durch Anlegung von Schulen und Verbreitung gemeinnütziger Schriften. Ich trage Ihnen auf, dem hierzu zusammengetretenen Verein Mein großes und lebhaftes Interesse an diesem Vorhaben auszudrücken, und denselben Meiner thätigen Unterstützung dabei zu versichern. Da Ich aus Ihrer vorläufigen Mittheilung ersehe, daß der Ertrag der Einnahmen bei der Gewerbe-Ausstellung bei weitem nicht ausreicht, die durch dieselbe veranlaßten Ausgaben zu decken, mithin auf diese Einnahmen zur Unterstützung des Vereins nicht gerechnet werden kann, so will Ich demselben eine Summe von 15,000 **Reichsthaler** für seine Zwecke zur Disposition stellen, in der Voraussetzung jedoch, daß nicht die Errichtung von Spar-Prämien-Kassen ausschließlich von demselben für jetzt ins Auge gefaßt, sondern seine Thätigkeit auch zugleich den anderen von ihm beabsichtigten wohlthätigen Einrichtungen mit werde zugewendet werden. Auf dem Wege des gemeinsamen hilfreichen Wirkens für das Wohl der arbeitenden Klasse wird die vaterländische Industrie, die so glänzend durch ihre Fortschritte sich auszeichnet, zugleich eine höhere Weihe erhalten und sich am gewissesten einen dauernden Segen sichern. Ich werde Mich darum jeder Vergrößerung und Stärkung des Vereins auf das innigste erfreuen und lebe der Hoffnung, daß er bald durch den Hinzutritt aller wahrhaft edlen Männer unter dem Gewerbsstande zu einem Baum erwachsen wird, der seine Zweige über das ganze Vaterland breitet. Nach dem Maß seiner eigenen Kräftigung wird auch Meine fortdauernde thätige Theilnahme demselben nie entstehen *c. *c. Sanssouci, den 25. Oktober 1844. (gez.) **Friedrich Wilhelm**. An den Staats- und Finanzminister **Flottwell**."

Berlin, 14. Nov. Unsere heutigen Zeitungen enthalten folgende Anzeige: „Bitte an edle Menschenfreunde. Ein Familienvater von 7 unmündigen Kindern, welcher vor noch nicht langer Zeit im Besitz eines Vermögens von circa 60,000 Thlr. sich befunden hatte, und solches durch Spekulationen in Eisenbahnaktien gänzlich verloren hat, bittet edle Menschenfreunde, ihm Beschäftigung angedeihen zu lassen, gleichviel in welcher Branche, so daß es ihm möglich werde, seine zahlreiche Familie zu ernähren." (Folgt die Adresse.) Gibt es eine erschrecklichere Lehre, denn eine gute Lehre kann man Das doch wahrlich nicht nennen!

Aus Schlesien, 7. Nov. Der bei dem Tumult den verschiedenen Fabrikanten angerichtete Schaden ist auf die Einwohner der beim Aufstand betheiligten Dörfer vertheilt worden. Darüber herrscht großes Leidwesen. Zwanziger soll Drohungen erhalten haben, wenn er nicht bewirke, daß die Inhaftierten wieder in Freiheit gesetzt und den resp. Einwohnern die Last des Schadenersatzes abgenommen würde. Der Drohbrief zeigt, wie man sieht, von großer Unkunde der Gesetze und der Rechte und Befugnisse des Zwanziger. — Die Robotgärtner in der Grafschaft Glatz, die an den Hofetagen nichts verdienen, verlangen von den Gutsherrn wenigstens die Kost. Da es ihnen verweigert wurde, versagten sie ihre Arbeitsdienste, und sind ins Gefängniß gesteckt worden. Ein Gutsbesitzer soll sogar die Robottage nicht auf die Woche vertheilen, sondern sie so lange hintereinander nehmen, als er sie braucht. (Aachn. Z.)

Breslau, 7. Nov. In der fast zweistündigen Audienz, welche vorgestern den vornehmsten Mitgliedern des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums von dem Minister Grafen v. **Arnim** gewährt worden war, soll sich letzterer sehr angelegentlich nach allen Vorkommnissen und Verhältnissen unserer Provinz erkundigt haben. Auf die Frage von Seite des Hrn. Ministers wie es mit dem konfessionellen Frieden stände, konnte nur eine befriedigende Antwort gegeben werden. Das Volk ist tolerant, nur diejenigen, welche den Frieden wahren sollen, sind es nicht immer. Das hat auch ungefähr ein schlichter Bürger Sr. Exz. entgegnet. „Wenns einmal so aussieht, soll er gesagt haben, als wenn der konfessionelle Frieden unter uns gestört wäre, wir — wir Bürger und wir Gemeindeglieder tragen nicht die Schuld."

Breslau, 11. Nov. Unsere Breslauer Zeitung meldet, daß das hiesige Domkapitel ein Schreiben an den Bischof **Arnoldi** in Trier gerichtet habe, worin das bekannte Schreiben des katholischen Priesters Ronge aus Laurahütte streng verurtheilt werde.

Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha. Der regierende Herzog und dessen Gemahlin sind am 14 Nov. über Brüssel nach London abgereist, wo Sie ungefähr 4 Wochen verweilen werden.

---

mäßige Bildsäule Nelson's erkletterten. Der Erste, ein junger Mensch von 17 bis 18 Jahren, erstieg den Kopf der Statue, und stand auf diesem gefährlichen Punkte erst auf beiden Füßen, und dann sogar nur auf einem; dann folgte der zweite, der einige Jahre älter war, und Beide, sich umarmend, standen so einige Zeit, und unter dem lauten Jubel der Zuschauer, auf einem Beine auf dem Kopfe des großen Seehelden, das zweite Bein tänzermäßig in die Luft streckend. — Als sie herabkamen, verweigerten sie hartnäckig die Nennung ihrer Namen; ihr ganzes Benehmen verrieth, daß sie solche Produktion nicht wegen des Broderwerbes trieben, und man vermuthet, daß es junge Leute aus guter Familie waren, welche dieses halsbrecherische Kunststück in Folge einer Wette ausführten.

Ein unter den sonderbarsten Umständen vorgefallener Mord macht in Paris große Sensation unter allen Klassen. Der junge Vicomte de **Maupas** begab sich am 7. Nov. Abends von einem Diner nach Hause; an der Ecke der rue Lafitte hört er ein klägliches Geschrei und sieht in einem Weinladen einen jungen Ouvrier den Sohn eines Koffermachers in derselben Straße, einen Lehrjungen und einen Hund schlagen, was jedoch, wie es später sich erwies, nur in plumpem Scherze geschah. Herr von Maupas tritt in den Laden und verweist dem Ouvrier seine Mißhandlung des Knaben und des Hundes. Der Ouvrier entgegnete ihm grob, das ginge ihn nicht an, bemerkte ihm jedoch, daß das Ganze nur Spaß sey, worauf Herr von Maupas sich entfernt. Er kommt in seine Wohnung, verläßt dieselbe, und begibt sich nochmals in den Weinladen, um sich mit dem Ouvrier, den er im ersten Zorn einen Feigling (lâche) genannt, zu verständigen und da das Ganze nur Scherz gewesen sey, seine raschen Worte zurückzunehmen. Allein hierdurch erangirt, vielleicht auch aufgeregt durch inzwischen getrunkenen Wein, nahm der Ouvrier seine Entschuldigungen schlecht auf, und forderte Maupas bereits auf zu gehen und ihn in Ruhe zu lassen. Der Streit erhitzte sich auf's Neue, und der Ouvrier ergriff einen Metrestab und schlug damit Herrn Maupas auf den Kopf; — dieser sprang zurück, zog ein Messer hervor und drohte seinem Gegner, davon Gebrauch zu machen. Trotz dieser Drohung führte der Ouvrier einen zweiten Hieb, allein in demselben Augenblick saß auch Maupas Messer in seinem Herzen und der Handwerker stürzte

Auswärtiges.

Schweiz.

Bei der Wiedereröffnung des Freiburger Jesuitenkollegiums nach den Ferien haben sich 502 Zöglinge eingefunden.

Luzern. (N. Z. Z.) Wie verlautet hat der Stadtpräsident Hautt das Vetobegehren der 705 Bürger der Stadtgemeinde Luzern dem Regierungsrathe übermittelt. — Joseph Leu von Ebersol hat unter'm 7. Nov. als Präsident des Ruswylervereins an die Mitglieder derselben ein Rundschreiben erlassen, in welchem den „werthen Freunden und Brüdern" dargestellt wird, daß sie, „wenn sie als tadellose Katholiken dastehen und nicht den Feinden unserer Religion Anlaß zum Spott unserer kirchlichen Obern geben, dem Papst und Bischof noch etwas nachfragen und keine schwere Verantwortung auf sich laden wollen, nothwendig die Jesuiten annehmen müssen. „Darum, Freunde und Brüder! heißt es weiter in diesem Schreiben, bedenkt es wohl, was Ihr thut! Beurkundet Euere katholische Gesinnung! Beweiset Eure Anhänglichkeit an Eure kirchlichen Obern! Haltet treu zusammen in Wirksamkeit und Gebet, damit Ihr in dieser Zeit der Prüfung standhaft bleibet! Mein Wunsch ist, daß Ihr nicht verwerfet, was Euch zum Segen seyn wird, und mein Gebet ist zu Gott, er möge seinen heiligen Geist aussenden, daß sie nicht den Knechten der Lüge, sondern den geistlichen Obern Gehör geben und folgen und so sich des göttlichen Segens würdig machen."

Niederlande.

Aus Batavia wird unterm 21. Aug. gemeldet, daß der General-Gouverneur von holländisch Indien Hr. Markus mit Tod abgegangen ist. Er war lange leidend. Sein Verlust wird sehr betrauert. Hr. Reynst, Vicepräsident des Conseils von Indien, fungirt pro tempore bis zu weiterer Bestimmung in seiner Stelle.

Großbritannien.

Seit drei Jahren sind, der „Britannia" zufolge, nicht weniger als neunzehn Collegienmitglieder der Universität Oxford, meist Geistliche, zur katholischen Kirche übergetreten. Der „Examiner" meint, Sir R. Peel braucht hiernach keine Universität für die Katholiken zu errichten, wie er am Schluß der vorigen Session versprochen, denn Oxford sey eine katholische Hochschule so gut, ja noch besser als das Seminar von Maynoth.

Das am 9. Nov. in der Guildhall zu Ehren des neuen Lordmajor gehaltene Banquet fiel sehr glänzend aus, und eine Menge Toaste wurden dabei ausgebracht.

Frankreich.

Paris, 14. Nov. (Allg. Ztg.) Die in Nr. 314 Ihres Blattes über Eröffnungen, die von Wien aus an die andern vier Großmächte in der griechischen Frage ergingen, unter der Rubrik „Griechenland" gegebene Nachricht ist unvollständig, und nebstdem insofern nicht ganz richtig als sie die Stabilität der griechisch-türkischen Gränze zum Hauptgegenstand jener Eröffnungen macht, während die letztern vorzüglich die Sicherung und Erhaltung Griechenlands als eines selbstständigen Staates bezwecken, und die Mittel erörtern, die geeignet seyn dürften der griechischen Herrscherfamilie die möglichst sicherste Bürgschaft für ihren Bestand zu verleihen, der griechischen Nation daher die Ueberzeugung einzuschärfen, von dem festen und gemeinsamen Entschlusse der fünf Mächte sich jedem Dynastiewechsel zu widersetzen. Aufrechthaltung aller in den über Griechenland bestehenden Verträgen gemachten Stipulationen, und daher auch der Stipulationen über die erwähnte Gränze scheint die Grundlage jener Eröffnungen zu seyn. Uebrigens dürften diese Verhandlungen mit den bereits im vorigen Monat erfolgten Erwiederungen von Seite unseres und des Cabinets von St. James erledigt seyn. Sind wir gut unterrichtet, so wäre unser Hof nicht ungeneigt gewesen, dem griechischen Thron die verlangten Bürgschaften mit gewissen Beschränkungen zu gewähren. Er nennt sie äußere Bürgschaften und bezieht sie auf alle Attributionen des Königthums als Unverletzlichkeit, Successionsrecht ꝛc., schließt aber jede innere Bürgschaft, z. B. eine solche, die sich auf die Erhaltung einer bestimmten Verfassungsreform beziehen könnte, ausdrücklich aus. Minder günstig soll die Erwiederung Englands gewesen seyn, welches wahrscheinlich beherrscht von dem widrigen Eindruck, den der neuerliche Umschwung der Dinge und der letzte Ministerwechsel in Athen jenseits des Kanals hervorgebracht hat, keine Möglichkeit absieht, daß die Mächte die Verbindlichkeit auf sich nehmen, das griechische Königthum auf jede Eventualität hin zu erhalten.

Paris, 14. Nov. Der „Moniteur" veröffentlicht Berichte des Marschalls Bugeaud über die jüngste Expedition gegen die Kabylen; sie enthalten nichts Bemerkenswerthes; Bugeaud ist mit dem Ausgang des kurzen Feldzugs zufrieden, meldet von zwei Stämmen, die sich unterworfen haben, unterläßt aber, nach gewohnter Weise zu versichern, es sey durchaus keine weitere Feindseligkeit auf algier'schem Gebiete mehr zu besorgen; etwa fünfzig Kabylen sind in einem Gefecht am 28. Oktober niedergemacht worden; die Franzosen hatten nur drei Todte, drei Verwundete und verloren vier Pferde.

Spanien.

In Barcellona ist am 7. abermals das Kriegsgericht zusammenberufen werden, um einen gewissen Felix Martinez Amarita zu richten, der sich heimlich in die Stadt geschlichen hatte und bei dem man eine geladene Pistole gefunden hat. Die Redaktion der Moderados streift schon an das Fürchterlich-Lächerliche.

Madrid, 8. Nov. Der Congreß hat die Adresse votirt; sie wird morgen der Königin überreicht werden. — Der Prozeß Prim wird mit großer Sorgfalt von Neuem instruirt. (Zu Paris war das erfundene Gerücht im Umlauf, Prim sey im Gefängniß gestorben; später wurde nur gesagt, er sey unwohl und habe Nervenzufälle gehabt.) — Es ist neuerdings stark die Rede von einer Vermählung der Königin Isabella mit dem Grafen von Trapani, einem Bruder des Königs von Neapel.

Griechenland.

London, 10. Nov. (Allg. Z.) Auf die neulichen, die Lage Griechenlands zum Gegenstand habenden Eröffnungen des österreichischen Cabinets hat, wie ich höre, die hiesige Regierung eine durchaus ausweichende Antwort ertheilt. Frankreich soll die Ansichten des österreichischen Staatskanzlers mehr gewürdigt, jedoch die Meinung ausgesprochen haben, daß es einer besondern Präventivmaaßregel gegen den etwanigen Plan einer Erweiterung der griechischen Grenzen auf Kosten der Türkei nicht bedürfen

---

todt nieder. Herr von Maupas wurde sogleich verhaftet und auf den Wachtposten der komischen Oper, von da auf die Polizeipräfektur gebracht; — der Leichnam des jungen Ouvries, er war 24 Jahre alt und der einzige Sohn einer rechtlichen Bürgerfamilie, wurde nach den Posten der rue Chauchat gebracht, wo die ärztliche Obduction erfolgte. — Der Stich war mitten durch's Herz gegangen und der Tod augenblicklich gewesen; — Herr von Maupas, wie sein Opfer waren Beide als friedliche sanfte und verträgliche junge Leute bekannt und nur ein eignes Verhängniß, ein böser Zufall mußte diese beiden sich ganz unbekannten Menschen in diesen blutigen Konflikt bringen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Maupas von der Jury freigesprochen werden wird.

Lückenbüßer.

Bei einer öffentlichen Prüfung in einem Institute zu Paris wurde ein Mädchen von der Lehrerin gefragt: Auf welche Weise hat Frankreich den König Heinrich den Vierten verloren?« — »Ich weiß es nicht ganz genau zu sagen«, erwiederte die Schülerin; »ich weiß nur, daß Heinrich IV. geraubt wurde« — „Geraubt! durch wen denn?« — »Durch ein Ungeheuer.« — »Wo haben Sie Das gelesen?« fragte die Lehrerin, bestürzt über das Gelächter der Anwesenden. — »In meinem Geschichtsbuche,« erwiederte die Schülerin, indem sie das Buch aufschlug, und triumphirend auf die Worte deutete: »Heinrich der Vierte wurde dem Vaterlande durch ein Ungeheuer, Namens Ravaillac, geraubt.«

Die Berliner haben auf Freiligrath, der bekanntlich seine Pension von 300 fl. dem Könige von Preußen heimgesagt hat, einen Witz gemacht: sie erzählen, die Königin habe zum König gesagt: „Du hättest ihm statt 300 Thaler 3000 geben sollen, da wäre er nicht liberal geworden.«

Ein Commissionär empfahl ein zu verkaufendes Haus unter Anderem auch damit: »Die erste Etage enthält sieben durcheinanderlaufende Zimmer, und hat das Haus den ganzen Tag die Mittagssonne.«

werde, da die bisherigen Stipulationen, namentlich die Erklärung der Integrität des türkischen Reichs, einen genügenden Damm hiegegen zu bilden geeignet seyn dürften. Preußen soll um umständlichere Begründung der Besorgniß vor einem derartigen Versuche von Seite Griechenlands gebeten haben. Ueber Rußlands Antwort hat noch nichts verlautet.

Türkei.

Von der türkischen Grenze, 7. Nov. Aus Jassy schreibt man, daß Fürst Bibesco mit dem Hospodar der Moldau, Fürsten Sturdza zu Tokchani eine Zusammenkunft veranstaltet habe, um einen Sohn des letztern mit einer Tochter des erstern zu vermählen und eine Allianz zu begründen zu gegenseitiger Unterstützung in bestimmt bezeichneten Fällen.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt der „Nürnb. Ztg." aus München über den mehrerwähnten Doppelmord: Ein gräßlicher Raubmord, der alle Gemüther in die größte Erbitterung versetzte, ist am 14. Nov. zu München in der Mitte der Residenzstadt in der Marstraße nahe beim Weinwirth Ott vorgefallen. Der königl. Artillerie-Hauptmann Neumaier, welcher in Griechenland Oberstlieutenant war und nun im Kriegsministerium als Referent der Sektion der Artillerie verwendet ist, kam vom Bureau nach zwei Uhr nach Hause, klingelte, klopfte und Niemand öffnete die Thüre. Von banger Angst getrieben, ließ er sogleich einen Schlosser kommen und die Thüre eröffnen, aber welch' schreckliche Scene bot sich seinen Augen dar, sein junges Weibchen lag ermordet mit abgeschnittenem Halse im Blute schwimmend, im Zimmer, ebenso fand man die Köchin ermordet in der Küche. Alle Kostbarkeiten waren entwendet. Der schändliche Mörder ist der Bediente des Hauptmanns, ein Oberfeuerwerker, der nach 9 Uhr, als die Magd auf dem Markte war, sich in das Zimmer begab, wo die Frau gerade am Tische saß und ihren Kaffee trank, und die gräßliche That vollbrachte. Die Magd kam früher als gewöhnlich nach Haus und, da er sich verrathen sah, mordete er auch diese. Wie man sagt, ist er auf der Straße nach Regensburg um 1 Uhr mit einem Kutscher von hier abgefahren, um 11 Uhr war er noch bei seiner Geliebten und gab ihr 15 fl. Dieselbe ist bereits unter Zudrang von einer ungeheuern Volksmenge zur Polizei gebracht worden. Die Gemordete ist die Tochter des Erziehers der Prinzen von Leuchtenberg, welcher jetzt ein adeliches Institut in der Prangersgasse hat, sie war neunzehn Jahre alt, hochgebildet in vielen Sprachen, und äußerst liebenswürdig, seit 6 Monaten verheirathet und seit 4 Monaten in gesegneten Umständen. Die gerechte Strafe wird einen so ruchlosen Menschen bald ereilen. Der Werth der gestohlenen Gegenstände beträgt über 8000 fl.

Regensburg, 18. Nov. Wie man vernimmt, ist der Fourierschütz, welcher verdächtigt ist, den Doppelmord in München begangen zu haben, vorgestern Abends von einem ihm aus München nachgeeilten Polizeikommissär zu Passau eingeholt und festgenommen worden. Man fand alle geraubten Gegenstände bei ihm. Wie es scheint, hat er die ersten Stunden Weges auf der Flucht zu Fuße zurückgelegt und dann Postpferde genommen; doch der Arm der Gerechtigkeit war schneller als der Mörder.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Pachten, Kfm. v. Koblenz. Hr. Linn, Kfm. v. Weyda.
(Gold. Engel) Hr. Lehmann, Kfm. v. Fürth. Hr. v. Bauer, Kfm. v. Lennep. Hr. Herzen, Kfm. v. Glauchau. HH. Oppenrieder u. Sulzer, Kfl. v Nürnberg.
(Drei Helmen.) Hr. Bar. v. Seckendorff, k. b. Leutenant. von Bayreuth. Hr. Jngel, Part. v. Prag. Hr. Schorb, Bildhauer v Rom.
(Weißer Hahn.) Hr. Engert, Kfm. v. Kitzingen Hr Fritz, Kfm. v. Jmmenstadt. Hr. Wagner, Gutsbes. v. Machtenhofen. Hr. Reichl, Fabrikbes. v. Rößlau. Hr. Sieber, Bäckermeister v. Straubing. Mad. Muckenhuber, Proprietärsgattin v. Wien.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 16. November 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	412	377	35	14	52	14	7	13	17
Korn	204	194	10	12	15	11	53	11	28
Gerste	442	402	40	9	30	9	5	8	36
Haber	406	406	—	4	54	4	42	4	16

Gegen den vorigen Mittelpeis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	9	—	—
das Korn um	—	49	—	—
die Gerste um	—	—	—	—
der Haber um	—	6	—	—

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 13,191 fl. 44 kr.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt. Personen.	Thalfahrt. Wagen	Thalfahrt. Güter	Thalfahrt. Geld-Einnahme		Bergfahrt. Personen	Bergfahrt. Wagen	Bergfahrt. Güter	Bergfahrt. Geld-Einnahme		Haupt-Einnahme.		Bemerkungen.
				Pfd.	fl.	kr.			Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	
187.	7. — 11. Nov.	43	—	13565	481	16	51	—	34001	366	46	848	2	
188.	11. — 15. „	39	—	12444	447	26	57	—	57581	389	35	837	1	
	Total	82	—	26009	928	42	108	—	91582	756	21	1685	3	

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreyspaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. № 321. 20. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Wien, 4. Nov. Aus den Provinzen gehen sehr traurige Nachrichten ein über die zahlreichen Orte, an denen Viehseuchen herrschen. Aus den südrussischen Provinzen nach Ungarn und Galizien eingeschleppt, hat sich dieses Uebel, aller angewandten Vorsichten ungeachtet, bereits in mehreren Kreisen Mährens und Böhmens und selbst in einigen Orten der Regierungsbezirke der österreichischen Provinzen gezeigt. Die Tödtung vieler erkrankten Thiere, strenge Kontumazirung der Viehtriebe im Innern und die an einigen Punkten der preußischen und bayerischen Gränze angeordnete Sperre des Viehhandels beschränken den für den Landmann so wichtigen Verkehr und lassen auch in Beziehung auf die bereits gestiegenen Fleischpreise eine baldige Beseitigung dieses Uebels als in hohem Grade wünschenswerth erscheinen.

Preußen. Die in Darmstadt erschienene Schrift von Karl Heinzen: „die preußische Bureaukratie“, ist in Köln konfiszirt worden; doch fanden sich von mehr als 100 Exemplaren nur wenige mehr vor. Gegen den Verfasser sollte von Staats wegen gerichtliche Untersuchung (auf Majestätsbeleidigung und Kalumnie lautend) eingeleitet werden, weßhalb er am 13. Nov. vorgeladen wurde, sich am nächsten Tage vor dem Staatsprokurator zu stellen; er hat sich jedoch durch eine Reise auf der Eisenbahn nach Belgien vorläufig der Untersuchung entzogen.

Berlin, 12. Nov. Eine der schönsten Früchte der deutschen Gewerbe-Ausstellung ist heute zur völligen Reife gelangt. Der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Classen hat in der heute stattgehabten Generalversammlung seinen Vorstand und Ausschuß gewählt. Aus Berlin sind bis jetzt 264 Mitglieder beigetreten welche etwa 2025 Rthr. jährlichen Beitrag gezeichnet haben; die Listen von auswärts sind noch nicht eingegangen, weßhalb beschlossen wurde, die Wahl der 18 auswärtigen Mitglieder des Ausschusses heute nicht vorzunehmen und dem vereinigten Vorstande und Berliner Ausschußmitgliedern zu überlassen, bis zur nächsten Generalversammlung die 18 Auswärtigen zu wählen. Zu den fernern Beschlüssen gehört, daß man durch eine Capitalzahlung von mindestens 100 Rthlr. für Lebenszeit Mitglied werden kann, welche nach dem Tode als Stifter in den Listen fortgeführt wird.

Berlin, 12. Nov. Unser König hat die Einladung zu einem großen Jagdfeste, welches in der Gegend des kriegsgeschichtlichen Schlosses an der Görde abgehalten werden soll, von dem Könige von Hannover erhalten und angenommen. Unter diesen Umständen hat man große Ursache zu glauben, daß durch die Ernennung des Grafen von In- und Knyphausen zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an unserem Hofe eine Bestimmung, die auch in Beziehung auf die Persönlichkeit des neuen Gesandten hier sehr gern gesehen worden ist, die etwa bestandenen diplomatischen Differenzen vollständig beseitigt sind.

Leipzig, 11. Nov. Die Gemeinde Fasendorf im Voigtlande hat beschlossen, ihre Kirmes, da das Kirmeshalten auf dem Lande zu keinem nützlichen Zwecke führe, und die Kirchweihe fast dadurch gemißbraucht werde, auf immer aufzuheben und statt des überflüssigen Kostenaufwandes milde Beiträge zu gemeinnützigen Zwecken zu geben. — Eine in der neuen katholischen Kirche zu Annaberg angebrachte Tafel mit lateinischer Inschrift, in welcher der Jesuiten mit besonderer Vorliebe gedacht ist, macht auch hier großes Aufsehen. Gewiß ist es, daß die Stadtverordneten zu Annaberg bei dem Stadtrath auf strenge Untersuchung der Sache angetragen haben. Ob, wie seit gestern hier das Gerücht geht, es gegründet ist, daß ein großer Volkshaufe, darunter namentlich viele Bergleute, in die neue katholische Kirche zu Annaberg eingedrungen, die Tafel herausgerissen und vernichtet und das Innere der Kirche zerstört haben, lassen wir dahingestellt seyn.

Kiel, 9. Nov. Das „Kieler Corresp. Bl.“ enthält unter der Ueberschrift: „Usfing's Plan“ folgenden Artikel, unterzeichnet von Fr. Hedde: „Tiefen Unwillen hat der Antrag Usfing's bei uns erweckt, allgemeines Erstaunen die Worte, die Oersted in der Rothschilder Ständeversammlung gesprochen. Hat man denn noch immer nicht verstanden, was wir schon so oft erklärt haben? Wir wollen uns nicht inkorporiren lassen! Wir fühlen uns durch den Vorschlag, uns zu inkorporiren, in unserm Rechte verletzt; denn der selbstständige Staat des deutschen Bundes kann kein bloßer Theil des dänischen Reichs seyn. Wir fühlen uns in unserer Freiheit verletzt, denn man darf uns nicht zwingen zu dem, was wir einmal nicht wollen! Alles, was uns lieb und werth ist, wird durch den hochmüthigen Antrag gekränkt! Und ein Oersted kann es über sich gewinnen, einen solchen Plan zu billigen, mit „energischen Maaßregeln“ zu drohen und auf die Gewalt zu provociren! Denn, was wäre es anders als kränkende Gewaltthat, wenn man die Diskussion verbieten, die Presse knechten und allgemeines Schweigen gebieten wollte. Die Schwäche, die Ungerechtigkeit des Plans wird eben am deutlichsten dadurch, daß man es nicht wagt, ihn im hellen Lichte der Sonne auszuführen, daß man es nicht wagt,

Zeitspiegel.

(Die Siegel der Könige von Frankreich.) In den Archiven zu Paris zeigt man jetzt eine vollständige Sammlung der Siegel der Könige, Königinnen und Regenten Frankreichs. Die Abdrücke wurden von den Originalien in Schwefel gemacht und belaufen sich auf 325. Man will die Sammlung durch die Siegel der Gemeinden und der großen Feudalherren vervollständigen. (Echo du Monde Savant vom 6. Oktober.)

Die neuesten Nummern der allgemeinen Theaterchronik enthalten eine »Posse in 1 Akt«, angeblich von »Ed. Raupacher,« betitelt: »Der ewige Jude.« Die bekannten Raupach'schen Figuren Till und Schelle kommen darin vor und das Ganze ist ein etwas wohl übertriebener, aber nicht ohne Geschick ausgeführter Scherz über die Ewigejudenübersetzungsspekulationswuth in Deutschland und besonders in »Lindenstadt« (Leipzig).

(Eine neue Waffe.) Diese Waffe ist ein Musik-Instrument. Man wird sich vielleicht wundern, daß etwas für den Krieg verwendet wird, was zur Harmonie gehört, allein wir wundern uns gar nicht darüber, wir wundern uns bloß, daß man sich wundert. Die Instrumente sind nicht bloß dazu erfunden, daß man in sie hineinbläst, auf sie herumscharrt, oder herumschlägt. Betrachten wir die Alten: sie kannten fast nur ein Instrument, und was zogen sie für einen Nutzen daraus! Amphion nimmt seine Leier, und anstatt „God save the King“ damaliger Zeit zu spielen, baut er eine Stadt im Vierviertel-Takte auf, und sperrt sie mit dem G-Schlüssel zu. Und Orpheus! Um sich im Wittwerstande die Zeit zu vertreiben, richtet er einen kleinen Parfumerie-Handel mit den Thieren an. Die Tiger zahlen ihm das Concertbillet mit Löwenpomade, die Bären mit Bärenfett u. s. w. Nach diesen berühmten Instrumentalisten kommt gleich ein Ophicleidist der französischen Armee in Afrika. Es war acht Tage vor der Schlacht am Isly. Unser Messing-Instrument-Künstler war gezwungen, sich auf dem Marsche zu verspäten. Er hielt unter einem Palmbaum an, und das Regiment marschirte vorüber, denn wegen eines Musikers, welcher etwas setzen will, kann ein ganzes Regiment nicht stehen bleiben. Als er nacheilte, brachen aus einem Olivengehölze drei Marokkaner hervor. Der Bandist hatte gar keine Waffe. Was

ihn der öffentlichen Meinung anheim zu geben; dadurch bricht man den Stab über ihn. Aber man kneble uns den Mund, man mache uns stumm, was ist damit gewonnen? Dürfen wir nicht reden, was wir fühlen, so wird das bittere Gefühl des Zorns und der Unterdrückung um so schmerzhafter brennen, bis es gewaltsam hervorbricht. Liebe wird man nicht gewinnen, vielleicht aber Haß, und dadurch das erstrebte Ziel noch weiter hinausrücken. Ein solcher Plan wird auch nie die Billigung unseres kgl. Herzogs erlangen. Der Monarch, der noch vor Kurzem sagte, daß er alle seine Unterthanen mit gleicher Liebe umfasse, kann nun nicht seinen Worten ungetreu werden, urplötzlich die Einen zurückstoßen, um sie ihrer Rechte zu berauben und den Anderen unterzuordnen. Unser liebevoller König und Herzog wird keinen Machinationen Gehör geben, wie denen der Rothschilder Ständeversammlung, wird keine Pläne, wie die Ussing'schen genehmigen. Das wünscht, das hofft, das erwartet man in Holstein!" (Köln. Z.)

Auswärtiges.

Galizien.

Aus Galizien, 6. Nov. (Auszug aus dem Schreiben eines Reisenden.) Ich kam aus Oesterreich und Mähren nach Galizien. Meine Vorurtheile, die ich als Norddeutscher mit nach Oesterreich gebracht hatte, wurden eines nach dem andern abgestreift. Vor Allem wurde ich überrascht durch die große Zuvorkommenheit und Herzlichkeit, die ich überall erfuhr; auch mußte ich oftmals erröthen, wenn ich, der ich mir früher einbildete, wir Norddeutschen stünden in wissenschaftlicher Ausbildung weit über den Oesterreichern, diese über eine Menge wissenschaftlicher Gegenstände mit einer Geläufigkeit und Klarheit sich auslassen hörte, wie sie nur Männern vom Fache eigenthümlich zu seyn pflegt. — In Galizien sah ich die traurigen Folgen des dießjährigen nassen Sommers allenthalben, und vernahm die Klagen und Besorgnisse wegen der Zukunft. Jedoch fand ich das Land in der Kultur viel weiter, als ich mir eingebildet hatte. — Bei dem Uebertritt über die russisch-polnische Gränze befolgte ich die mir gegebenen Rathschläge, und sie erprobten sich als gut. Eine vornehme Miene und ein voller Händedruck ersparten mir jede Plackerei. Daß übrigens mein Paß ganz in Ordnung war, versteht sich von selbst. Den Zustand in Polen denkt man sich in Deutschland allgemein schlimmer, als er ist, besonders wenn man auf die mittleren und unteren Volksklassen sieht. Diese haben seit der russischen Besitznahme nicht allein nichts verloren, sondern eher gewonnen. Der dort noch herrschende Feudalismus wird mehr in Schranken gehalten, als früher, was namentlich die Existenz der Bauern verbessert.

Niederlande.

Aus dem Haag, 13. Nov. Die Opposition der zweiten Kammer hat in der Differenz mit der ersten Kammer den Sieg davon getragen. Mit 28 gegen 26 Stimmen ist beschlossen worden, den durch die zweite Kammer zu Gunsten der konstitutionellen Reform ausgesprochenen Wunsch in der Adresse beizubehalten. Es wird sich nun zeigen, ob die erste Kammer nachgibt, oder die Differenz noch weiter geht.

Großbritannien.

London, 12. Nov. Morgens. Für die Reise der Königin nach Burleigh, dem Landsitze des Grafen von Exeter, werden bereits allenthalben Vorkehrungen getroffen. Der Lordmayor und die Korporation von Northampton nebst Geistlichkeit und Notabilitäten der Umgegend werden Ihre Majestät in feierlichem Aufzuge durch die Stadt geleiten. — Liverpool ist heute Nacht von einem heftigen Sturm heimgesucht worden, welcher noch diesen Morgen fortweht. Es haben sich einige Unfälle, doch nicht von der schlimmsten Art, ereignet. Ein von Liverpool nach China befrachtetes Schiff ist bei Wexford gescheitert, die Mannschaft jedoch gerettet worden.

Frankreich.

Paris, 14. Nov. Die Brautfahrt des Herzogs von Aumale ist jetzt im „Moniteur" angezeigt. Die Flotille, welche die Herzogin von Aumale nach ihrem neuen Vaterland geleiten soll, besteht aus dem Dreidecker „Ocean", dem Flaggenschiff des Gegenadmirals Parseval-Duchênes, den Linienschiffen „Marengo" und „Algier" und den Dampfbooten „Gomer", „Gessendi" und „Pluton". Im Gefolge befinden sich Generallieutenant Durosnel, Adjutant des Königs, als Repräsentant Sr. Majestät bei der Vermählungsfeier; der Oberstlieutenant Baron Jamin, Adjutant; Marquis von Beaufort d'Hautpoul, Ordonnanzoffizier; Hr. v. Cuvillier Fleury, Sekretär des Herzogs von Aumale, und der Corvettenkapitän Touchard, Ordonnanzoffizier des Prinzen von Joinville. Die Gräfin von Saint-Mauris, Ehrendame der künftigen Herzogin, und die Gräfin v. Coiffier d'Effiat, Vorleserin J. k. Hoh., sind einen Tag früher als die Prinzen abgereist, werden aber dieselben in Toulon erwarten, um sich mit ihnen auf dem „Gomer" einzuschiffen. Nach der Hochzeit, die (wie schon früher gemeldet worden) auf den 25. Nov., als den Jahrestag der Vermählung Sr. Maj. des Königs Ludwig Philipp, festgesetzt ist, werden die hohen Herrschaften nur noch wenige Tage in Neapel verweilen, um gegen Anfang Dezembers in Frankreich einzutreffen, wo der König in Fontainebleau seine erlauchte Schwiegertochter empfangen wird. Einige Tage später wird der Hof nach Saint-Cloud zurückkehren.

Paris, 15. Nov. Hr. v. Bourqueney, französischer Botschafter bei der Pforte, ist hier angekommen. Die Presse versichert, es sey nun entschieden, daß 17 Eleven der polytechnischen Schule wegen insubordinationswidrigem Verhalten von der Wiederaufnahme in die Anstalt excludirt worden sind. Die Schule wird am 20. Nov. eröffnet. — Man weiß jetzt positiv, daß Espartero am 9. Nov. noch in seiner Wohnung (Regentspark) zu London war und überhaupt England nicht verlassen hat. Die angebliche Eröffnung des Herrn Bulwers war eine Mystifikation, oder wenn man will, eine Lüge. — General Ametler und sein Adjutant sind auf der Reise nach Chalons an der Marne unter Escorte hier durchgekommen.

Spanien.

Paris, 14. Nov. (Allg. Ztg.) Der spanische Gesandte am portugiesischen Hofe, Hr. Gonzalez Brabo, ist in Madrid eingetroffen, um in dem Congreß als Abgeordneter von Jaen seinen Sitz einzunehmen. Er war dort nur zum Ersatzmann gewählt und wäre dießmal ganz von den Cortes ausgeschlossen geblieben, hätten nicht die Minister den Marques Donadio, einen der Abgeordneten von Jaen, zum Senator ernannt, um so für Gonzalez Brabo einen Sitz zu erhalten. Die neue Instruktion des Prozesses gegen Prim schreitet ziemlich rasch voran,

---

that er? Er legte seine Ophicleide an, und zielte auf den Feind. Die Marrokkaner erschracken so sehr über das neue Riesengewehr, daß sie ihre Karabiner von sich warfen, und die Flucht ergriffen. Der Bandist stieß zu seinem Regimente, und konnte seinen Sieg auf demselben Instrumente besingen, mit welchem er ihn erkämpft hatte.

In dem Städtchen Gorbay im Elsaß hat sich der höchst seltene Fall ereignet, daß Großmutter, Tochter und Enkelin zu gleicher Zeit im Wochenbette lagen. Die Enkelin war 18, deren Mutter 37, die Großmutter 53 Jahre alt. Sämmtliche drei Sprößlinge, drei Knaben, wurden unter Begehung einer großen Familienfeier an einem Tage getauft.

In Schweden hat ein Baron Wahrendorff eine neue Art von Festungskanonen erfunden, wobei die Laffette und der Lauf nur ein Stück ausmachen und nicht von einander getrennt werden können. Dessenungeachtet aber prallt die Kanone nach einer ganz einfachen Vorrichtung zurück, aber nur unbedeutend und zwar auf einer geneigten Ebene und geht wieder von selbst ohne Stoß oder Erschütterung vorwärts. Das ganze Stück nimmt nur einen sehr kleinen Platz ein, weßhalb die Schießscharten in den Cassematten bedeutend beschränkt werden, und da die Kanone niemals ganz durch die Schießöffnung zurückprallt, welche ganz klein gemacht werden kann, so ist die Mannschaft sowohl wie die Laffette stets gegen die feindlichen Kugeln gedeckt. Die mit einer anderen ebenfalls vom Baron Wahrendorff verfertigten 72 Pf. Kammerladungs-Bombenkanone in Carlskrona angestellten Versuche haben als Resultat ergeben, daß dieselbe sowohl hinsichtlich der schnellen Abfeuerung als der Leichtigkeit, womit die Mannschaft sie hanthieren kann, die gewöhnliche Bombenkanone bei Weitem übertrifft.

(Adlerjagd.) In einem vortrefflichen Artikel »Jagd in Illyrien« in v. Corvins »Taschenbuch für Jäger und Naturfreunde« (Leipzig, Teubner, 1845) wird folgendes Abenteuer erzählt: »Ich sagte, daß die Adlerjagd lebensgefährlich ist, und will dies durch ein Beispiel belegen. An der Kragoweralp hatte ein Adler seinen Horst auf einer Felsenklippe gebaut und man sah ihn täglich seine Jungen füttern. Dieses ärgerliche Schauspiel forderte natürlich die Jäger heraus; aber zu seinem Horste zu gelangen, war eine Aufgabe, die ungewöhnlichen Muth und Geschicklichkeit erforderte. Joseph

ergibt aber nach zuverlässigen Briefen durchaus keinen hinreichenden Beweis gegen ihn. Einer der Richter, General Concha, ist mittlerweile zum Generalkapitän der baskischen Provinzen ernannt worden, und dem Angeber Alberni soll ein einträglicher Posten in den Colonien versprochen seyn. Wie es jetzt um die Justizpflege in Spanien steht, bezeugt auch der Umstand, daß der ehemalige Abgeordnete Calvo y Mateo, ein hochbetagter Mann, und der Eigenthümer und Redakteur des „Eco del Comercio", wegen angeblicher Mitwissenschaft um ein früheres Attentat gegen Narvaez nun schon fast ein Jahr in Haft sitzen, ohne einen Urtheilsspruch erlangen zu können. Hr. Seijas Prado, gleichfalls von früher her angeschuldigt, aber wegen Kränklichkeit unter Bürgschaftleistung zu Banneza auf freiem Fuße lebend, hat durch die Flucht nach Portugal einer neuen Verhaftung sich entzogen. Für die Familien der zahlreichen politischen Gefangenen haben das „Eco", der „Espectador" und der „Clamor Publico" zu Madrid eine Unterzeichnung von Unterstützungsbeiträgen eröffnet. Besonders zahlreich sind die Verhafteten auch in der Stadt und Provinz Albacete. Den Obristen und ehemaligen Abgeordneten Hrn. Lujan, der unter Espartero's Regentschaft längere Zeit Lehrer der Königin Isabelle gewesen war, ein sehr gemäßigter Mann, hat man nun gleichfalls aus Madrid verbannt. Nicht ohne Besorgniß war man vor einem Aufstande der Truppen des Lagers von San Roque, der auch schnell Sevilla ergreifen würde, wo fortwährend verdächtige Symptome vorkamen. Einen in einem ehemaligen Nonnenkloster ausgebrochenen Brand daselbst glaubten die Moderados absichtlich angelegt. Tag und Nacht durchzogen starke Truppenhaufen die Straßen der Stadt, um jeden Versuch zu Unordnungen schnell erdrücken zu können.

Madrid, 9. Nov. Die Provinz Lerida ist in Belagerungsstand erklärt worden. Im Congreß hat die Berathung über die Reform der Constitution angefangen.

Italien.

Florenz, 13. Nov. (Allg. Ztg.) Sie haben neulich eines Vorfalls erwähnt, der sich auf dem reizenden Lustschloß Poppio-Cajano zugetragen hat, wo der großherzogliche Hof gewöhnlich seinen Herbstaufenthalt nimmt. Nach der Tafel findet dann täglich ein kurzes Schauspiel statt. Als die großherzogliche Familie am Abend des 15. Okt. eben im Begriff war in die Hofloge zu treten, hörte man in der nächsten Umgebung des Schlosses einen Pistolenschuß fallen. Mehrere Hofcavaliere eilten schnell hinaus, und da zeigte sich, daß der großherzogliche Garderobemeister Namens Masini auf einer zum Theater führenden Terrasse von einem Meuchelmörder angefallen worden war, welcher ihn am rechten Arm mit einer Pistole verwundet hatte. Ein Stallknecht hatte versucht den Thäter zu fangen, war aber ausgeglitscht und der andere inzwischen entkommen. Bei der nachher angestellten Untersuchung ergab sich, daß dem Angriff Eifersucht zum Grunde lag, indem ein beleidigter Gatte seine Ehre rächen wollte. Da Hr. Masini nur leicht verwundet war und selbst bat, die Sache ruhen zu lassen, so hatte sie keine weitere Folge, als daß das Schauspiel an jenem Abend eine Stunde später, nämlich erst um neun Uhr anging.

Rußland und Polen.

Die Demokratie pacifique will nach Briefen aus Rußland wissen, daß binnen Kurzem zwei kaiserliche Ukase erscheinen sollen, wodurch die Leibeigenschaft, wenn auch nicht dem Namen, doch ihrem Wesen nach ganz aufgehoben wird.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Man hat über Havre Nachrichten aus Neuyork vom 25. Okt. Der Orkan, der auf Cuba so grossen Schaden angerichtet hat, verbreitete seine Verheerungen längs der amerikanischen Küste; er wehte am 19. Okt. in der Gegend von Philadelphia, zu Buffalo und auf dem Eriesee, wo an 200 Menschen umgekommen sind.

Vermischte Nachrichten.

München, 17. Nov. Der hier am 14. d. verübte Doppelmord ist auch heute noch das ausschließliche Tagesgespräch, und selten hat über ein ähnliches Ereigniß der Abscheu und die Entrüstung sich so laut und allgemein ausgesprochen. Noch größer ist die Theilnahme derjenigen, welche die junge ebenso liebenswürdige als unbescholtene Frau persönlich kannten, und nun Zeugen des Schmerzes sind, der ihren trostlosen Gatten und ihre hartgeprüften Eltern erfüllt. Die junge Frau scheint übrigens eine Vorahnung des verhängnißvollen Todes gehabt zu haben, der sie bald ereilen sollte, denn noch vor wenigen Tagen äußerte sie, wie man hört, gegen eine Freundin: „sie glaube es stünde ihr ein Unglück bevor, es sey ihr so unheimlich in ihrer Wohnung, und sie fürchte sich immer wenn sie allein sey." Die schreckliche That scheint zwischen 9 bis 10 Uhr verübt worden zu seyn, wo auch die Magd vom Markte kam, welche der Unmensch gleich bei ihrem Eintritt ins erste Zimmer mit einem Beilhieb zu Boden streckte. Niemand in dem vielbewohnten Hause hatte in den nächsten Stunden auch nur eine Ahnung von diesen Schrecknissen, nur fand man es sonderbar, daß auf vieles Schellen nie geöffnet wurde, es wollten nämlich verschiedene Personen der jungen Frau zu ihrem Namensfeste (Eugenie) Glück wünschen. Erst gegen 1 Uhr, wo Hauptmann R. vom Bureau kam, ward man aufmerksam. Er eilte bestürzt in das Haus seiner Schwiegereltern, wo er seine Gattin zu finden hoffte und da zurück in Begleitung seiner Schwiegermutter und eines Schlossers und jetzt — meine Feder sträubt sich diese Scene zu schildern. — Der Mörder ist ohne allen Zweifel der Fourierschütz des Hauptmanns; man weiß, daß er nach 1 Uhr in einem Fiaker die Stadt verlassen, man weiß, wann er in Freysing, wann in Landshut angenommen ist, und daß er von da nach Straubing wollte, in welcher Gegend er zu Hause seyn soll — und doch ist leider bis jetzt, wenigstens bis diesen Mittag, keine Kunde von seiner Verhaftnehmung hier eingetroffen. Nachschrift. Diesen Nachmittag ist die Nachricht eingegangen, daß der Raubmörder in Passau festgenommen ward, er wird noch diesen Abend hier eingebracht.

** Straubing, 17. Nov. Am 11. d. Mts. wurde zu Konzell, k. Landgerichts Mitterfels, Abends zwischen 6 und 8 Uhr die Gattin des dortigen Schullehrers Hahn ermordet. Der Thäter erdrosselte die Unglückliche mit den Schnüren der im Zimmer befindlichen Hanguhr. Das Verbrechen ist um so scheußlicher, als die Hahn nahe daran war, Mutter zu werden. Anfangs hieß es, dem Schullehrer, der ein vermöglicher Mann ist, seyen bei dieser Gelegenheit 800 fl. gestohlen worden und man hielt das Verbrechen demnach für einen Raubmord. Die eingeleitete Untersuchung scheint aber einen ganz andern That-

---

Jernetsch und Stephan Frates, zwei rüstige Alpensteiger faßten den kühnen Entschluß, den Horst zu ersteigen und die halb flugbaren jungen Adler herabzuholen. Mit einem langen Seil, einem Stutzen und einem Sack versehen, machten sie sich auf den Weg. Sie erstiegen die Spitze der Alp, banden ihr Seil an einen Fichtenstrunk und Jernetsch ließ sich daran zu der Klippe herunter, auf welcher sich der Adlerhorst befand. Kaum hatte der verwegene Jäger das stärkste Junge in den Sack gesteckt, so stürzte der alte Adler mit der Schnelligkeit des Blitzes herbei und griff den Räuber seiner Kinder mit der größten Wuth und Erbitterung an. Es würde Jernetsch schlecht gegangen seyn, aber Stephan wurde sein Retter. Er stand auf der Spitze mit geladenem Stutzen und es gelang ihm den Adler mit einem glücklichen Schusse im Flug herabzuschießen. — Nun steckte Jernetsch das zweite Junge in den Sack und rief seinen Kameraden zu, daß er ihn hinaufziehen solle. Dieser war eben damit beschäftigt, den abgeschossenen Stutzen aus Vorsicht vom neuen zu laden und es ging damit ziemlich langsam, da er die Munition aus allen Taschen zusammensuchen mußte. Ehe er noch fertig war, hörte er schon das unheilverkündende Kray! Kray! des andern Adlers. Die Angst der beiden Jäger und besonders dessen, der die Jungen trug, mag nicht gering gewesen seyn; sie trieb Stephan zu größerer Eile und so war denn auch der Stutzen glücklich geladen, als der Adler auf Jernetsch herniederstieß und ihn in den Abgrund zu stürzen trachtete. Stephan kroch, so weit er konnte, auf der Spitze vor. Sein Schuß fiel, aber in der Angst hatte er leider gefehlt. Die Wuth des Adlers schien sich zu verdoppeln. Vergebens suchte Jernetsch sein Messer mit der rechten freien Hand in der Tasche; er konnte es nicht finden. In seiner Noth griff er nach seinem rothen Taschentuche und schwenkte dies über seinem Kopfe. Diese Bewegung überraschte den Adler und hielt ihn so lange entfernt, bis Frates wieder geladen hatte. Sein zweiter Schuß rettete abermals den bedrängten Freund.

Ole-Bull soll sich lange an dem Niagara aufgehalten und dort zwei »Niagara-Compositionen« (Nigara-Polka) vollendet haben. Weh den europäischen Ohren, wenn nun gar der Niagara kommt. Das wird ein noch stärkerer Lärm werden als der Eisenbahn-Galopp.

bestand an's Tageslicht bringen zu wollen, einen Thatbestand, der mit Schaudern erfüllt vor dem Abgrund der Verworfenheit, in welchen sich mancher Mensch, ungeachtet der warnenden Gottesstimme im Innern, blindlings hinabstürzt. Bereits sitzen drei Individuen zu Mitterfels in Untersuchungshaft. — Am 15. d. Morgens kam hier ein Mensch mit Extrapost an, welchen man als einen gewissen Johann Eppensteiner, derzeit Artillerist in München, erkannte. Er hielt sich einige Stunden hier auf, besuchte mehrere Bekannte, suchte inzwischen auch Staatspapiere umzusetzen und soll einer Schwester seiner in München wohnhaften Geliebten einen bedeutenden Werth an Obligationen zur Uebersendung an jene eingehändiget haben. Um 9 Uhr fuhr er mit einem Lohnkutscher von hier nach Passau ab. Um 5 Uhr Abends kam der ihn verfolgende Steckbrief an, und bald verbreitete sich in der Stadt die Kunde von dem gräßlichen Morde, der zu München von diesem Bösewichte verübt worden war. Die hiesigen Gendarmen eilten ihm auf der Straße nach Passau zu Wagen nach, und diesen folgte in der Nacht ein Polizeikommissär aus München. In Passau wurde der Verbrecher von den Dienern der Gerechtigkeit erreicht und in dem Gasthause, wo er abgestiegen, aus dem Bette geholt. Auf der Landstraße wurde bis dahin Jedermann angehalten und visitirt, und die Geschichte hat viele Reisende in eine unangenehme Lage gebracht. Bei uns finden seit vorgestern Vernehmungen über Vernehmungen statt, denn Eppensteiner hatte hier mit vielen Leuten gesprochen. Selber ist eines Gürtlers Sohn aus Aufhausen, k. Landgerichts Stadtamhof und sein Vater hatte im J. 1812 sieben lebende Kinder. Johann, der gegenwärtig durch sein Abscheu erregendes Verbrechen so viel von sich reden macht, lernte hier in Straubing das Schusterhandwerk und war damals ein hübscher junger Mensch. Auch jetzt noch kann man die Anlage zum Mörder nicht in seinen Gesichtszügen lesen. Uebrigens hatte er schon vor seinem Eintritte in den Militärdienst einen getrübten Leumund, und war in Untersuchung gewesen.

Der Kourier an der Donau berichtet: Am 16. Nov. ist in Passau ein Militär-Individuum verhaftet worden, das nach einem in München begangenen Morde hieher geeilt war, um über die Gränze zu flüchten. Der Diener des kgl. Hauptmanns Neumaier zu München, Johann Eppensteiner, hatte sein Geld im Spiele verloren; er begab sich zu der Frau des Hauptmanns und verlangte von derselben die Vorausbezahlung seines Monats-Geldes, diese verweigerte es; der Bursche gerieth in Hitze und tödtete nicht nur die Frau, sondern auch die Dienstmagd derselben, entwendete Geld und Obligationen und machte sich mit seinem Raube auf die Flucht. Der kgl. Polizeikommissär Weber eilte demselben nach, und es gelang ihm, den Mörder in einem Gasthause dahier zu verhaften. Nach dem deßfalls von dem kgl. Kreis- und Stadtgericht vorgenommenen Verhör ist der Verhaftete, weil die Gemordeten noch unbeerdigt sind, eiligst nach München abgeliefert worden.

Die englischen Blätter zählten in den letzten Wochen mehrere grausenhafte Fälle wirklichen Hungertodes auf, so z. B. jetzt den Tod einer 85jährigen Frau in dem Londoner Stadttheile Lambeth. In demselben Stadttheile residirt der anglikanisch christliche Primas des Reichs, der Erzbischof von Canterbury, mit einer apostolischen Armuth von 20,000 Pfd. St. (240,000 fl.) jährlichen Einkommens.

Ein Kaufmann bekam kürzlich auf der Reise von Lyon nach St. Etienne eine junge und hübsche Frau mit einem niedlichen Kinde zur Reisegefährtin, und fand dieselbe so anziehend und gefällig, daß der Vorschlag, in einem und demselben Gasthause einzukehren, bereitwillige Annahme fand. Das unbekannte Paar gab sich für Mann und Frau aus und ließ sich wohl seyn. Nach dem Abendessen übergab der Kaufmann dem Wirthe noch seine Baarschaft, einen stattlichen Geldsack, zur Aufbewahrung, und dann ging das Pärchen zur Ruhe. Sehr früh am folgenden Morgen war die junge Dame wieder munter; sie hatte sich auf's vorsichtigste erhoben, um ihren Gemahl nicht zu stören, nahm seine Uhr an sich, gab ihrem schlafenden Kind einen Abschiedskuß, ließ sich unten vom Wirthe das Geld ihres Mannes geben, weil sie in aller Frühe einige Einkäufe zu machen habe, und verschwand, dem Reisenden überlassend, wie er sich beim Erwachen über sein Geld, seine schnelle Wittwerschaft und gleichzeitige Vaterschaft werde zu trösten wissen.

Lotto-Anzeige.

Die eintausend und sechsundfünfzigste Ziehung zu Regensburg ist Dienstag den 19 Nov. 1844 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

33. 6. 49. 64. 13.

Die 1057ste Ziehung wird den 19. Dez. und inzwischen die 395ste Nürnberger Ziehung den 28. Nov. und den 10. Dez. die 1436ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Bekanntmachung.

Am Montag den 25. d. Mts., werden meheere Pferdgeschirre, Reitsattel, Chaisen und Leiterwagen, welche für den diesseitigen Dienst entbehrlich sind, im Wege des öffentlichen Aufstriches, verkauft werden.

Hiezu werden die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß die Versteigerung am bezeichneten Tage, Nachmittags 1 Uhr, in dem Emmeramer Bauhofgebäude abgehalten, und das Nähere bekanntgemacht werden wird.

Regensburg am 18. November 1844.

Fürstlich Thurn und Taxis'sche Oekonomie-Commission.

Seidl. **v. Blocken.**

Empfehlung.

Neue ächte **Maroni-Castanien** empfiehlt

J. G. Kimmel.
F. 9.

Main-Dampfschifffahrt.

Im Monate Nov. a. c. fahren die Dampfboote wie bisher täglich von Würzburg nach Frankfurt und Mainz mit Uebernachtung in Aschaffenburg.

Abfahrt vom 1. Nov. an, Morgens 6 1/2 Uhr.
Ankunft zu Aschaffenburg Abends 5 1/2 Uhr,
„ „ Frankfurt Morgens 10 „
„ „ Mainz Mittags 12 „

Es werden Reisewagen aufgenommen und Güter zu den bekannten Taxen nach allen Stations-Plätzen. —

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten und Condukteure.

Würzburg, den 29. Oktober 1844.

Die Direktion.

Empfehlung.

Es ist nun auch mein auf eigenthümlichem Weinberge gebauter heuriger

Franken-Traubenmost

angekommen und wird abermals pr. Maas 12 kr. zur gefälligen Abnahme empfohlen.

J. M. Schad,
Weingastgeber.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 20. November 1844.

Werner,
oder:
Herz und Welt.
Schauspiel in 5 Akten, von Guzkow.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Beck, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Fischer, Kfm. v. Lahr. Hr. Rösner, Kfm. v. Nürnberg.

(Gold. Engel.) Hr. Graf Pajesewick, Gutsbes. von Pesth. Hr. Schmidtmer, Baumeister v. Landshut. Hr. Ronacker, Lieut. v. Aroe. Hr. Gans, Kfm. v. Frankfurt.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Arco-Steppberg m. Gattin, Oberstlieut. u Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs v. Bayern und Hr von Cobel m Gattin, Assessor bei der k. Generalpostadministration v. München. Hr. v. Manz, k. b. Major v. Bayreuth. Hr. v. Roth, k. b. Major v. Straubing. He. Blank m. Gatt., Edelmann aus England. Hr. Ronocker, k. k. Lieutenant von Arad. Hr. Pejäswitz, k. k. Lieutenant von Pesth. Hr. Bechmann, Partikulier von Wien. Hr. Mayer, Kaufmann von Augsburg.

(Weißer Hahn.) He. Wolfert, Kfm. v. Beelin. Hr. Sachsinger, Brauereibes. v. Passau. Hr. Frühholz, k. Forstgehilf v. Bachenfeld. Hr. Meyer, Priv. v. Amberg.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, und die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 322. 21. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Durch k. Entschließung vom 16. Nov. wurde zu dem in dem erzbischöflichen Capitel zu Bamberg erledigten zehnten Kanonikat der bisherige Pfarrer Priester Forster zu Hüttenheim in Mittelfranken ernannt.

München, 18. Nov. (E. B.) Heute feierte Hr. Dr. Friedrich Ritter von Eichheimer, General-Stabsarzt der bayerischen Armee, sein achtzigstes Geburtsfest. Um ihre Theilnahme an dieser seltenen hohen Feier zu bezeugen, hatten die Militär-Aerzte ein Album für ihren hochverehrten Chef anfertigen lassen. Eine aus den Aerzten der in unserer Hauptstadt garnisonirenden Regimenter gewählte Deputation überreichte in den heutigen Morgenstunden dem allgemein geachteten Greise dieses Denkmal inniger Verehrung und Hochachtung. Der Gefeierte ist schon seit dem Stiftungsjahre des königlichen Ludwigs-Ordens Ehrenkreuz dieses Ordens und seit den Kriegsjahren Inhaber des goldenen Militär-Sanitäts-Ehrenzeichens. Diesem Orden geruhten Se. Maj. der König im verflossenen Jahre noch das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens der bayer. Krone hinzuzufügen.

Oberpfalz und Regensburg. Se. Majestät der König haben durch Allerhöchstes Reskript vom 9. Novembir die katholische Pfarrei Konnersreuth, Landgr. Waldsassen dem geprüften Pfarramts-Candidaten und dermaligen Cooperator zu Teugn, Landgr. Kelheim, Priester Joseph Kirschenbauer, allergn. zu übertragen geruht. — Se. Maj. der König haben durch Allerhöchstes Reskript vom 10. November die katholische Pfarrei Sattelbeilstein, Landgerichts Cham, dem dermaligen Pfarrer zu Kirchberg, Landgerichts Vilsbiburg, Priester Anton Plöderl, allergnädigst zu übertragen geruht.

Berlin, 15. Nov. Se. k. Hoh. der Prinz Albrecht ist aus Italien hier eingetroffen.

Berlin, 15. Nov. Die neueste Nummer der Gesetzsammlung (39) enthält u. a. nachstehende allerhöchste Cabinets-Ordre: Auf Ihren Bericht vom 2. d. M. setze Ich nach Ihrem Antrage fest, daß derjenige, welcher der Bestimmung im Artikel 20 der Cartelkonvention mit Rußland vom 20. (8.) Mai d. J. zuwider einen Deserteur, einen bereits reklamirten Militärpflichtigen, oder einen zur Auslieferung geeigneten Verbrecher verbirgt, oder demselben nach anderen entfernten Gegenden forthilft, und ihn auf diese Weise der Auslieferung entzieht, mit der im §. 35 Titel 20. Theil II. des allgemeinen Landrechts verordneten Strafe belegt werden soll. Diese Bestimmung ist durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen. Sanssouci, den 27. September 1844. Friedrich Wilhelm. An die Staatsminister Mühler, Frhrn. v. Bülow und Graf v. Arnim.

Köln, 16. Nov. Se. Excellenz der wirkliche geh. Staats- und Finanzminister Hr. Flottwell ist heute Nachmittags hier angekommen und im „kaiserlichen Hofe" abgestiegen. — Nach dem heute erschienenen „Domblatt" hat eine während der Ausstellung des „Heiligthums zu Trier" im dortigen Dom zum Besten des Kölner Dombaues aufgestellt gewesene Büchse einen Ertrag von 211 Thlrn. gewährt. — Prof. v. Görres hat für den gleichen Zweck 400 Gulden, den Ertrag einer kleinen Schrift, übermacht. Auch in Antwerpen hat sich ein Dombau-Hilfsverein gebildet.

Großherzogthum Baden. Nach dem erschienenen Programm wird das Monument, welches Se. k. Hoh. der Großherzog seinem sel. Vater, dem Großherzog Karl Friedrich, auf dem Platz vor dem Residenzschlosse in Karlsruhe errichtet, am 22. Nov. Mittags 12 Uhr eingeweiht werden. Die Truppen bilden um das Monument ein Viereck, in welchem die höhern Lehranstalten, die Gesangvereine, der Gemeinderath und engere Bürgerausschuß und die Bürgerschaft nach Innungen mit den Gewerbsinsignien sich aufstellen. Auch die anwesenden Mitglieder beider Ständekammern, die bei Hof vorgestellten Fremden und die Hof-Militär- und Civilstaatsdiener nehmen im Viereck Plätze ein. Nach 12 Uhr begibt sich der Großherzog unter Vorantritt der Hofchargen und Adjutanten, in Begleitung der Prinzen, des diplomatischen Korps, der Minister, der Präsidenten und Vicepräsidenten beider Kammern der Stände, auf die Stätte des Monuments. Nachdem der Minister des großherzoglichen Hauses und des Aeußern einige bezeichnende Worte gesprochen, findet die Enthüllung des Standbildes unter 3 Artilleriesalven, Glockengeläute, Militärmusik und Absingung einer Festhymne statt. Vom Schlosse aus läßt der Großherzog die Bürgerschaft an sich vorüberziehen.

Karlsruhe, 15. Nov. Die Berliner Gewerbeausstellung äußert nachträglich einen Einfluß, den ihr manche kaum zutrauen wollten: sie hat einer etwas freundlichern Stimmung bei unsern Industriellen den Weg gebahnt. Ein Theil der Besucher kehrte mit erneuerten Hoffnungen auf bessere Pflege der Industrie zurück, und dieser günstige Eindruck pflanzt sich nun allgemach weiter fort. Man kann in Deutschland nicht sorgsam genug seyn, recht oft derartige Anlasse zu bieten, welche auf innere Einigung und allgemeines Verständniß über die Interessen hinwirken.

Zeitspiegel.

Die Felsen über Felsberg im Kanton Graubünden, deren Abtrennung vom Grundstock des Gebirges man befürchtet, liegen zweitausend und etliche hundert Fuß unmittelbar über dem genannten Dorfe. Bekannt ist nun, daß sich im Laufe des Jahres schon mehrere Blöcke losgelös't haben, einige von einer solchen Größe, daß sie während ihres Falles mehrere Häuser zertrümmerten. Die Hauptbesorgniß erregt jedoch der durch und durch zerklüftete Zustand der über Felsberg liegenden Gebirgsmasse, und vor Allem die Thatsache, daß die Felsspalten immer weiter und weiter werden, und bis zu einer ungemessenen Tiefe in das Innere des Gebirges sich hinein erstrecken. Ein eigens dazu angestellter Mann mißt mehrere Male in der Woche die Weite einer bestimmten Spalte, und hiebei hat es sich herausgestellt, daß dieselbe, wenn auch langsam, doch ohne Unterbrechung sich vergrößert. Dieser Umstand sowohl, als das Ergebniß einer genauen Untersuchung, welche die ausgezeichnetsten Geologen der Schweiz im Laufe dieses Sommers, auf Aufforderung der bündnerischen Behörden hin, an Ort und Stelle vornahmen, haben es zur Gewißheit erhoben, daß ein Bergsturz unvermeidlich ist. Leider gestatten es aber die Lokalverhältnisse nicht, den Zustand des Gebirges so genau zu untersuchen, um auch nur vermuthungsweise etwas über den Umfang des befürchteten Bergfalles voranszusagen; es kann derselbe möglicherweise ein unbedeutenderer seyn, als man jetzt allgemein glaubt; er kann aber auch eben so gut eine furchtbare Ausdehnung haben. Es fehlt ebenfalls an sicheren Kennzeichen, aus welchen auf die Zeit geschlossen werden könnte, innerhalb welcher das unvermeidliche Ereigniß eintreten muß. Ob nun gleich heute eben so gut als morgen Felsberg das Schicksal Goldau's theilen kann, so ist dermalen das bedrohte Dorf doch noch immer bewohnt, und sind nur diejenigen Häuser verlassen, welche der Gefahr der Zerstörung zu allermeist sich ausgesetzt befinden.

Die Primadonna des Hamburger Stadttheaters, Fräulein Evers, verläßt die Bühne und heirathet einen ungarischen Magnaten

Petersburg. Einen merkwürdigen Unglücksfall meldet man aus Bachmut (Gouv. Catharinoslav.) Ein junges Huhn

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Königsberg, 12. Nov. (Königsb. Z.) Mehrere junge Leute, welche die Reise mit der preuß'schen Korvette „Amazone" von Stettin nach Konstantinopel und von dort zurück bis nach Danzig machten, sind zur Zeit hier anwesend. Aus Pommern waren die meisten von Stettin, Stralsund u. a. O., alsdann mehrere aus Danzig, Königsberg, Pillau und Memel. Jeder der jungen Leute, von denen mehrere das Steuermanns-Examen machen werden, führte sein eigenes Schiffs-Journal. Sie gehen jetzt nach ihrer Heimath und erklären sich über die Reise möglichst zufrieden. Die jungen Leute, über 100, meistens Navigationsschüler, wurden auf Staatskosten verpflegt und pflegten sich außerdem auf eigene Kosten, indem es meistentheils bemittelte Söhne wohlhabender und angesehener Eltern waren. Für mehr als 100 Personen sollen die Räume nicht genügen. Das Schiff befehligte der Direktor der Danziger Navigationsschule, ein Däne, der u. A. zum Diner bei dem Könige von Griechenland eingeladen war. Außer diesem waren 4 Offiziere und Lehrer auf dem Schiffe gegenwärtig.

Großbritannien.

London, 11. Nov. Die „Times" von gestern benutzen den schändlichen Prozeß gegen den General Prim in Madrid zu einem längern Artikel über die spanischen Verhältnisse, in welchem auch des Einflusses, den Frankreich seit der Vertreibung Esparteros in dem unglücklichen Lande erlangt hat, gedacht wird. Es sind freilich viele schroffe englische Ansichten, die das konservative Organ seinen Lesern auftischt, doch darin hat es vollkommen recht, wenn es behauptet, daß der Weg, den die französische Politik seit dem Sturze Esparteros in Spanien verfolgte, zu einer Reihe jämmerlicher Mißgriffe geführt habe. Am auffallendsten trete dieß in dem Schutze hervor, den Hr. Guizot nach dem Sturze Olozaga's der konservativen Politik der Moderados habe angedeihen lassen; denn kaum sey diese Partei an's Ruder gekommen, so habe ein System blutiger Verfolgungen begonnen, um die Angriffe auf die Verfassung durchzusetzen. Daraus sey aller Welt klar geworden, daß Frankreich, wenn es auch die Gewalt in die Hand von Narvaez gelegt, doch über diesen selbst so viel Gewalt habe, um ihn vom Mißbrauch derselben zurückzuhalten. Die unausbleibliche Folge hievon werde die seyn, daß Narvaez durch diesen Mißbrauch nicht nur sich selbst, sondern allen denen, die mit ihm in irgend einer Weise verbunden seyen, den Untergang bereiten werde. Bei den Einflüssen, die Frankreich und England auf Spanien auszuüben trachte, handle es sich durchaus nicht mehr darum, ob man den meisten Antheil an den Rathschlägen und Verbrechen der Faktion nehme, die gerade am Ruder sey, sondern darum, daß man auf das Nachhaltigste dazu mitwirke, daß die Unabhängigkeit und Würde der spanischen Nation in der Stunde der Gefahr aufrecht erhalten werde. Wenn die „Times", wie wohl anzunehmen ist, hier im Sinne des britischen Kabinets gesprochen haben, so mag die französische Regierung sich hüten, in ihren Intriguen in Madrid nicht zu weit zu gehen, die liberale Partei in Spanien aber mag im Voraus versichert seyn, bei einer energischen Erhebung wenigstens auf den indirekten Schutz Englands rechnen zu dürfen.

London, 12. Nov. Vorgestern, am Sonntag, wurde der neue Lordmajor Gibbs vom Haß seiner Gegner sogar bis in die Kirche verfolgt, wo er einer Predigt seines Sohnes, M. Michael Gibbs, anwohnte. Nach dem Gottesdienst empfing ihn vor der Kirche wieder Zischen und Höhnen und die Frage, was aus den Kirchenrechnungen der Stephanskirche geworden. Doch vernahm man auch Abmahnungen von geachteten Bürgern und den Ruf: „Pfui! habt Achtung vor dem hl. Ort."

Frankreich.

Bei der letzten Aufnahme in die Militärspezialschule wurden mehrere Aspiranten wegen ungenügender Kenntnisse in der deutschen Sprache zurückgewiesen.

Neunundzwanzig Departements-Journale sind bereits dem Aufrufe der Reforme, durch Petitionen das Elend der arbeitenden Klassen zu constatiren, beigetreten, die im Bureau der Reforme aufgelegte Petition zählt in wenigen Tagen schon über 20,000 Unterschriften, man hat jetzt Exemplare der Petition in allen zwölf Arrondissements zur Unterzeichnung aufgelegt. Hr. Babaud-Laribière, Redakteur des Independant, fordert die gesammte Departementepresse auf, sich zu einem Congresse zu versammeln, das Projekt findet allgemeinen Anklang und diese Versammlung aller Redakteure der zahllosen Provinz-Journale soll im Dezember in Paris stattfinden.

Die Reise der Prinzessin von Joinville nach Brasilien ist vorläufig wieder aufgegeben worden, sie wird mit ihrem Gemahl den Winter auf den hyerischen Inseln zubringen.

Dem Marschall Bugeaud, dem „Pacificator von Algerien", werden bei seiner bevorstehenden Zurückkunft glänzende Feste bereitet. Ein solches wird in Marseille stattfinden, wo er am 17. erwartet wird. Wie es scheint, bringt er zur Verherrlichung seines Triumphs eine Anzahl arabische Gefangene mit. Die Regierung läßt wenigstens die Forts Saint-Louis und Saint-Pierre in Cette eiligst zur Aufnahme von solchen in Stand setzen.

Paris, 16. Nov. Es hieß heute an der Börse, das Haus Baring habe sich nicht verständigen können mit dem Haus Rothschild über die Soumission des neuen Anlehns von 200 Million und sey darum Willens, sich einer der beiden andern concurrirenden Compagnien anzuschließen. — Gestern Abend ist eine abscheuliche Mordthat begangen worden; der Buchhändler Daubree hat seinen glänzend erleuchteten Laden mitten in der Passage Vivienne; um 10 Uhr bemerkt er, daß eine Frau eins von den ausgestellten Büchern wegnimmt; er geht ihr nach, hält sie an und findet das Buch noch in ihren Händen; es war ein Almanach für 50 Centimes; Daubree führt die Diebin selbst zum Polizeicommissär, sie anzugeben; beim Hinaufsteigen einer Treppe zieht die Frau ein Messer aus der Tasche und versetzt damit dem Herrn Daubree eine Wunde in den Leib; er stürzt zusammen, um nicht mehr aufzustehen. Die Mörderin entflieht, wird aber in der nächsten Straße schon angehalten und zu dem Polizeicommissär gebracht, der sie verhaften läßt. Die Frau ist jung; sie hatte ein Kind am Arm. Die Leiche des unglücklichen Buchhändlers wurde um halb 12 Uhr in seine Behausung gebracht; es war eine herzzerreißende Scene. — Man hat nichts Neues von Bedeutung aus Spanien. (O. P. Z.)

Italien.

Rom, 11. Nov. (Allg. Ztg.) Wie direkte Nachrichten melden, will Ihre k. Hoh. die Frau Prinzessin Albrecht von

---

flog in ein Zimmer und verursachte das Fallen eines geladenen Gewehres von der Wand; die Kugel tödtete ein im Zimmer befindliches Kind.

In Dublin brach vor einigen Tagen in einem Hause Feuer aus, dessen Bewohner zu der Sekte der »weißen Quäcker« gehörten. Als die Hausbewohner das Feuer bewahrten, suchten sie weder zu retten, noch riefen sie nach Hilfe. Sie wollten sogar weder die Polizei- noch die Löschmannschaft ins Haus lassen, indem sie aus den Fenstern hinausriefen, daß Gott seine Angehörigen schon schützen werde. Die Polizei mußte das Haus mit Gewalt erbrechen, worauf es gelang, des Feuers Meister zu werden.

Lückenbüßer.

Alte Weiber kommen nicht in das Paradies, d. h. in das Paradies, welches Mohamet seinen Anhängern verheißen hat. Dieß sagte der Prophet selbst eines Tages, als er seinen gewöhnlichen Ernst abgelegt hatte und in scherzhafter Laune war. Hierüber erschrocken, fragten einige bejahrte Frauen, die dieß hörten, was sie denn verbrochen hätten, daß sie von der allgemeinen Gnade ausgeschlossen werden sollten. Doch wie fühlten sie sich beruhigt, als der große Prophet die schreckliche Drohung also erklärte: »Der Schöpfer — gepriesen sey sein Name — wird euch alle wieder jung machen, bevor er Euch in sein Paradies aufnimmt.

Bei der großen Ueberschwemmung, welche neulich die Weichsel verursacht hatte, flüchtete sich ein Feldhase, von dem Wasser bedroht auf einen starken Weidenbaum. Ein Bauer, der in der Nähe auf einem Kahn fuhr, bemerkte ihn und gedachte einen guten Fang zu machen. Er näherte sich dem Baume, stieg hinauf, um das Nest abzunehmen. Der Hase aber, der die räuberische Hand des Bauers gegen sich ausgestreckt sah, sprang in seiner Angst in den Nachen, der, weil der Bauer in der Hastigkeit ihn festzubinden vergessen hatte, mit dem Häslein fortschwamm, der Bauer, auf dem Baume, den der Sturm jeden Augenblick umzureißen drohte, schrie lange um Hilfe, bis man endlich mit einem Kahne herbeikam und ihn ins Trockne brachte. Der Bauer hat geschworen, in seinem Leben keinen Hasen mehr fangen zu wollen.

Bei einem starken Regenguß war der Stier des Einödbauern in F. in Gefahr gerathen, in dem hoch angeschwollenen Bache zu

Preußen zu Ende nächsten Monats in Rom zurück seyn. Sie beabsichtigt hier die Carnevals- und Osterzeit zuzubringen, vor deren Beginn sie bei ihrem ersten Besuche die Trauerbotschaft von dem Tode des Grafen von Nassau in die Heimath abrief. — Der k. preußische Ministerresident beim päpstlichen Stuhle, v. Buch, ist nach einer viermonatlichen Abwesenheit aus dem Vaterlande hierher in seine frühere amtliche Stellung zurückgekehrt. Mehrere noch abwesende auswärtige Repräsentanten werden dieser Tage von ihren Urlaubsreisen zurückerwartet, so daß das diplomatische Corps sehr bald wieder vollzählig seyn wird. — Aus unsern Straßen, die er theilweis überfluthet hatte, ist der Tiber bei fortdauernd sehr hohem Wasserstande in seine Uferbreite zurückgewichen, wie denn auch die ihm anliegenden Saatfelder, Obst- und Weingärten von seinen Wassern frei zu werden anfangen. Aber auch jetzt erfreuen wir uns nur selten flüchtiger Sonnenblicke am regenschweren Wolkenhimmel. Dagegen beklagt man in den nördlichen Thal- und Hochgegenden sonderlich Umbriens wiederholt ansehnliche Verluste in der Campagna durch ausgetretene Gießbäche und übermäßige Regengüsse. Die Nordpost trifft schon seit mehreren Tagen ohne Regel ein.

Vermischte Nachrichten.

München, 18. Nov. (Abendztg.) Gestern hatte man der Ankunft des Raubmörders Johann Eppensteiner umsonst gewartet, er traf erst diesen Nachmittag 3 Uhr hier ein. Er saß mit einem Polizei-Offizianten und einem Gendarmerie-Brigadier in einer halboffenen Chaise, an deren Seite drei Gendarmen ritten. Eine ungeheure Menschenmenge war in der Ludwigsstraße, Dultplatz rc. gleichfalls in Spalier aufgestellt, um den Mörder zu sehen. Er wurde sogleich auf den Leichenacker geführt zur Confrontation mit seinen unglücklichen Opfern. Hierauf wurde er an das Militärgefängniß abgeliefert. Sowohl an diesem als am Leichenacker waren Abtheilungen Militär aufgestellt, um Unordnungen, die durch den großen Menschen-Andrang hätten entstehen können, vorzubeugen. Es ging aber alles ohne die geringste Störung vorüber. Wie ich schon gestern erwähnte, ist der Mörder seiner That geständig, sein Prozeß dürfte sonach ein sehr kurzer seyn.

München, 18. Nov. (Allg. Ztg.) Der Raubmörder wurde, Dank sey der Thätigkeit unsrer Polizei und dem Diensteifer unserer Gendarmerie — vorgestern 5 Uhr Morgens zu Passau in einem Wirthshause, nachdem die Thüre des Zimmers, wo er im Bette lag, aufgesprengt werden mußte, von den Gendarmen ergriffen, und gestand in dem gleich darauf beim dortigen Stadtgericht mit ihm vorgenommenen summarischen Verhör die That mit allen Nebenumständen; auch alles Geraubte ward bei ihm vorgefunden, mit Ausnahme des wenigen Geldes, das er unterwegs ausgegeben, und einiger Coupons, die er zu Straubing der Mutter seiner Concubine geschenkt. Der Bombardeur Joh. Eppensteiner ist etwa 28 Jahre alt, er hatte in seiner 6 1/2 jährigen Dienstzeit nur zwei Strafen (wegen Ausbleibens über die erlaubte Zeit,) in der Grundliste ist er als ein Mensch „ruhigen Gemüths“ bezeichnet. — Das traurige Ereigniß liefert einen merkwürdigen Beitrag zur Geschichte der Todesahnungen. Der Gatte der Ermordeten, Hauptmann v. R., befand sich zur Stunde des Mordes auf einer der hiesigen Kriegsbibliotheken und forderte ein Buch, wie er es öffnet, schlägt er zwei blutbefleckte Blätter auf. Er macht den Bibliothekar darauf aufmerksam, der anfangs — ehe er selbst es sah, nicht daran glauben wollte, da sich in der ganzen Büchersammlung kein blutbeflecktes Buch finde.

München, 19. Nov. (Landbote.) Gestern waren vom frühen Morgen bis Nachmittag die Straßen der Stadt ungemein belebt, namentlich strömte eine große Menge Menschen von Stunde zu Stunde nach der Schwabingerlandstraße, von woher man den Transport des Raubmörders Eppensteiner erwartete. Mittags 1 Uhr schon besetzte ein Detachement Linien-Militär und Kürassiere, so wie eine zahlreiche Mannschaft Gendarmerie die Zugänge des Leichenackers, da unmittelbar nach der Ankunft des Verbrechers die Leichen-Rekognition im Secirsaale des Beisetzungslokales stattbaben sollte. Eine große Menge Menschen umlagerte alle Seiten des Leichenackers. Die k Militärgerichtskommission hatte sich schon um 2 Uhr im Leichenhause eingefunden. Um 3 1/4 Uhr wurde der Raubmörder, der, wie bekannt, seine That schon in Passau umständlich eingestanden hatte, in einer zweispännigen Chaise durch den Polizei-Offizianten Weber, und den Gendarmerie Brigadier Höllriegl, welch beide ihm nachgeeilt waren, an der hintern Kirchhofsthüre gebracht. Der Mörder, in schwarzer eleganter Civilkleidung mit einer dunkelblauen Schirmkappe als Kopfbedeckung, war so entkräftet, daß er aus dem Wagen gehoben und nach dem Secirsaal mit Mühe geführt werden mußte. Als ihm die beiden, furchtbar entstellten Leichen vorgezeigt wurden, stürzte er in großem Fieberfrost, ungeheuer zitternd, in die Kniee. Die Leichen-Rekognition selbst dauerte nicht über eine Viertelstunde. Bei der Zurückführung sah der Raubmörder noch mehr ergriffen, ja gänzlich erschöpft aus und nur einzelne tiefe Seufzer stöhnten aus seiner hochschlagenden Brust. In den Wagen hineingehoben, sank er zusammen. Man mußte eilen, ihn nach seinem Detentionsort, dem Militärgefängnisse zu bringen. Auch um dieses Gebäude sammelte sich eine ungeheuere Menge Menschen. Seine Physiognomie ist eine nicht markirte, sondern ganz gewöhnliche, und man würde in diesen Gesichtszügen nicht diesen grausamen Mörder ahnen. — Das Publikum behauptete bei diesem schrecklichen Schauspiel eine lobenswerthe ruhige Haltung. So sehr dasselbe bei der Vernehmung dieser That entrüstet war, so daß Aufregung und Mißhandlung des Verbrechers zu fürchten stand, so ruhig verhielt sich dasselbe, als sie des zerknirschten Mörders ansichtig wurde; dem Unwillen und Abscheu über die schreckliche unerhörte That machte für den Augenblick Mitleid über den gesunkenen, von Gott verlassenen unglücklichen Menschen Platz. — Stille und ergriffen verlor sich die Menge.

In Wien erregt das Verschwinden von vier Personen, welches innerhalb der letzten 14 Tage fällt, das größte Aufsehen. Bei drei Personen hat man nicht den geringsten Anhaltspunkt, an den man irgend Vermuthungen ihres so raschen und räthselhaften Verschwindens knüpfen könnte; man weiß nur so viel, daß der hierunter befindliche Postkondukteur, ein solider und dabei sehr kräftiger Mann, nachdem er am 1. Nov. sein Gehalt und einige gemachte Auslagen im Betrag von 80 fl. empfangen, sich mit einigen seiner Kollegen Abends im Gasthaus aufhielt, mit diesen gleichzeitig dieses verließ und sich von ihnen trennte. Dagegen sind einem Individum einzelne Gegenstände als verdächtig abgenommen, die bereits von einem Ausländer, dessen Bruder gleichfalls auf eine unerklärliche Weise verschwunden, als das Eigenthum des Letztern anerkannt worden, und da sich hierunter selbst Kleidungsstücke befunden haben sollen, so läßt

---

ertrinken, und konnte nur durch die Anstrengungen des Nachbars Hans Peter noch gerettet werden. Als bald darauf im Wirthshaus von dieser Begebenheit gesprochen wurde, sagte der Hans Peter zum Einödbauer: »Deinen Stier hätten jetzt auch schon die Fische gefressen, wenn ich nicht sein Schutzengel gewesen wäre!«

Ein Herr, dem das Dienstmädchen seines Vetters einen Brief gebracht hatte, fragte die Ueberbringerin: »Wie lang ist sie schon bei meinem Vetter im Dienste?« Das Mädchen dachte nach und sagte: »In vierzehn Tagen wird's drei Wochen.«

Die alten Markgrafen von Baden hatten anderthalb Stunden von Rastadt einen Entenfang, der zu den angenehmsten Jagdpartien gerechnet wurde, und in neuerer Zeit eingegangen ist. Diese Art Jagd ist bequemer als die chinesische, wo der Jäger im Wasser schwimmend, den Kopf in einem hohlen Kürbiß sich den Enten nähert und sie bei den Füßen ins Wasser zieht. Hier sitzen an trüben Tagen Enten zu Hunderten im Schilfe; Futter und Lockenten ziehen sie nach dem Kanal, und sie merken nicht, daß ihr Wasser immer schmäler wird, ja nicht einmal das über ihnen gespannte Garn, plötzlich erscheint oberhalb der Jäger oder sein Hund: sie fliegen auf, stoßen an das Garn, flattern aber immer vorwärts in die immer enger werdende Oeffnung, die mit einer Art Fischreuse endet, wo der Jäger einer um der andern den Hals umdreht. Noch keinem dieser dummen Vögel ist es eingefallen, rückwärts zu fliegen, selbst nicht in der Revolutionszeit.

Die Chinesen werden von ihrer Polizei tüchtig bei den Ohren genommen. Ein Metzger in Canton, der überführt worden war, einen Monat lang falsches Gewicht gebraucht zu haben, erhielt vom kais. Kommissär die Strafe, drei Tage lang mit dem Ohre an der Thüre seines Fleischladens angenagelt zu stehen und einen Monat lang zwei Gewichte von 25 Pfd. auf Schultern und Brust fortzuschleppen.

(Fresko-Anekdote.) Einer, bekannt als grober Mann, verlangte neulich Chocolade zum roh essen, worauf ihm ein anwesender Gast bemerkte: »Das ist sehr leicht, denn Sie essen Alles im rohen Zustand.«

---

dieser Umstand wohl das Schlimmste befürchten. Mit diesem seltsamen Verschwinden wird ein Raubanfall, der vor kurzem in der Stadt vorfiel, in Verbindung gebracht; der Angegriffene, ein starker Mann, wußte eine kräftige Gegenwehr zu leisten und auf diese Weise zu entkommen. Bei der darauf der Polizeibehörde gemachten Anzeige erklärte derselbe, daß er in dem Verbrecher einen im Prater sich aufhaltenden Wurstverkäufer zu erkennen geglaubt, und bei einer darauf vorgenommenen Konfrontation gab er wirklich einen der ihm vorgeführten Wurstverkäufer mit apodiktischer Bestimmtheit als den Schuldigen an. In Folge dessen wurde in der Wohnung desselben sofort eine Haussuchung gehalten und mehrere anscheinend gestohlene Gegenstände vorgefunden; man ist natürlich auf das Resultat der Untersuchung äußerst gespannt. Daß sich in Wien Dinge, wie die in letzterer Zeit geschehenen, ereignen können, ist um so auffallender, da die Polizei wirklich musterhaft organisirt und anerkannt tüchtig ist. Für wahrscheinlich wird es gehalten, daß die Verschwundenen durch Meuchelmord ums Leben gekommen sind, der mit Kühnheit und größter Schnelligkeit verübt worden seyn muß. Ueberhaupt zeigt sich leider auch hier ein zunehmender Grad von Demoralisation; so versuchte z. B. vor acht Tagen ein Postkondukteur, der von Prag aus in Wien ankam, mit den ihm unterwegs überlieferten Gelddriefen und Geldpacketen, im Betrage von circa 19,000 fl., flüchtig zu werden. Derselbe wurde jedoch vier Meilen von Wien eingeholt und das inzwischen aus den Geldbriefen ꝛc. entnommene Geld noch sämmtlich bei ihm vorgefunden.

Am 12. November um 5 Uhr Nachmittags sprang der Dampfkessel des Steamers „Ginsy Queen" der unfern Blackwall lag; bei diesem Unfall sind sieben Menschen auf die furchtbarste Art umgekommen, unter ihnen der Eigner des Schiffs, Jakob Sumuda, und zwei Ingenieure, Dodds und Saunters.

Eingesandt.

Freunde und Kenner der Musik macht man hiemit auf einen herrlichen Genuß aufmerksam, der ihnen morgen den 22. d. in der alten Kapelle zu Theil werden wird. Zur Feier des Cäciliafestes wird die berühmte Vocalmesse von Palestrina gesungen, welche in der päpstlichen Kapelle aufgeführt, immer den ergreifendsten Effekt macht. Palestrina (sein eigentlicher Name ist: Pierluigi Pränestino) war geboren 1524 zu Palestrina. Er war bis 1540 als Chorknabe in Rom angestellt und studirte die Musik unter Claudius Goudinel. Da nach dem Beschlusse des Conciliums zu Trident die Kirchenmusik ganz auf den gregorianischen Gesang wieder gebracht werden sollte, würde es nicht gelingen, sie zu einem höhern Standpunkte zu bringen, so wurde eine Commission von 8 Cardinälen niedergesetzt, und von ihnen erhielt Palestrina 1565 den Auftrag, eine Messe zu schreiben, welche dem Geiste der Kirchenversammlung entspräche. Pierluigi schrieb aber drei, von denen die missa papae Marcelli die berühmteste ist. Diese ist es, welche morgen unter der Direktion des Hrn. Chorregenten Mettenleiter, der sich für Alles wahrhaft Schöne die größte Mühe gibt, aufgeführt wird. Möchte man aber auch bedenken, daß Kirchenmusik zur Andacht beitragen soll und unmöglich ein Theaterorchester seyn kann; daher es dem öffentlichen Anstande und der Ehrfurcht, die der Kirche gehört, stroff entgegensteht, wenn von Einigen solche Stellungen eingenommen werden, die sich wahrhaft Gebildete nicht einmal in einer ganz profanen Gesellschaft erlauben würden, und wenn wieder die Lorgnette und der Operngucker gebraucht wird.

Auswärtige Getreidpreise.

Landshuter Schranne vom 15 Nov.: Weizen 16 fl 52 kr., Korn 14 fl 25 kr., Gerste 10 fl. 7 kr., Haber 5 fl. 37 kr.

Straubinger Schranne vom 16. Nov.: Weizen 14 fl. 35 kr., Korn 13 fl. 8 kr., Gerste 8 fl. 32 kr., Haber 5 fl. — kr.

Bekanntmachung.

Am Montag den 25. d. Mts., werden mehrere Pferdgeschirre, Reitsattel, Chaisen und Leiterwagen, welche für den diesseitigen Dienst entbehrlich sind, im Wege des öffentlichen Aufstriches, verkauft werden.

Hiezu werden die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß die Versteigerung am bezeichneten Tage, Nachmittags 1 Uhr, in dem Emmeramer Bauhofgebäude abgehalten, und das Nähere bekannt gemacht werden wird.

Regensburg am 18. November 1844.

Fürstlich Thurn und Taxis'sche Oekonomie-Commission.

Seidl. **v. Blocken.**

Harmonie-Gesellschaft.

Montag den 25. November.

Tanzunterhaltung,

(Anfang 7 Uhr)

wozu die verehrlichen Mitglieder mit ihren Angehörigen, und die außerdem noch zum Besuch der Gesellschaft berechtigten Personen hiermit eingeladen werden.

Regensburg am 20. Nov. 1844.

Der Ausschuß.

Theater-Anzeige.

Freitag den 22. November 1844.

Die Krone von Cypern.

Schauspiel in 5 Akten, von Eduard v. Schenk.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Zimmern, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Kreichauf, Kfm. v. Augsburg.

(Gold. Engel.) Hr. Pein, Oberst v. Dublin. Hr. Pfeiffer, Kfm. v Rotterdam. Hr. Buchner, Maler und Frl. Angerstein, Part. von Nürnberg.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Marescalchi, Proprietär v. Wien. Hr. Donetti, Rent. v. London. Hr. Freidenreich, Kfm. v Pforzheim.

(Weißer Hahn.) Hr. Sämmer, Kfm. v. Fürth. Hr. Hofbauer, Handelsm. v. Waidhofen. Hr Schlicht, Priv. v. Waldest. Hr. Eiber, Priv. v. Ratz. Mad. Waldmann, Handelsfrau v. Kemnath.

Augsburger Börse.

(Am 18. Nov. 1844.)

Course der Staatspapiere.

Königl. Bayerische.	Briefe.	Geld.
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	102	—
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . . . . Div. II Sem.	748	—
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	157
Neues Anlehen von 1839 „	—	135 1/2
Metalliq. à 5 Proc. prompt	112 3/4	112 1/4
detto à 4 Proc. prompt	103	102 1/2
detto à 3 Proc. prompt	78 1/2	—
Bank-Action prompt Div. II Sem.	—	1655
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	80 1/2	79 1/2
Badensche Loose à 50 fl.	—	65
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	—	139
detto à fl. 500 prompt	139	137 1/2
Ludwigs-Canal-Actien	—	77
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	—
Venezianer-Mailänder	114	—



Donau-Dampfschifffahrt

zwischen Regensburg und Linz.

Ordentlicher Dienst im November 1844

sowohl **zu Berg** als **zu Thal** im Anschluß mit den österreichischen Schiffen, so lange Witterung und Wasser es erlauben.

Abfahrt von Regensburg, jeden Montag und jeden Donnerstag in zwei Tagen.

Abfahrt von Linz, jeden Mittwoch und jeden Samstag in zwei und einem halben Tag.

Die Direktion.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich einmal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 33 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 42 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. № 323. 22. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 18. Nov. (B. L.) Durch die mündlichen Aussagen von Reisenden, so wie durch den Inhalt der neuesten Privatbriefe aus Triest werden die öffentlichen Angaben über die in Mittel- und Oberitalien durch das Austreten verschiedner Flüsse, und im adriatischen Meer durch äußerst heftige Stürme verursachten Schäden und Unfälle ihrem ganzen Umfange nach bestätiget. Aus denselben erhellet, daß das levantische Dampfboot mit der griech. Post vom 5. Nov. eingelaufen war, die im Ganzen nur erfreuliche Neuigkeiten enthalten zu haben scheint. JJ. MM. König Otto und Königin Amalie befanden sich vollkommen wohl. Sämmtliche Repräsentanten der 3 Schutzmächte und der übrigen europäischen Höfe, mit alleiniger Ausnahme derer von Preußen und Belgien, waren wieder in Athen versammelt. Die parlamentarischen Geschäfte scheinen noch nicht weit vorgerückt zu seyn. — Mit den Vermessungen in dem Würmthal entlang dem künftigen Zug der München-Starnberger Eisenbahn wird unausgesetzt mit Eifer fortgefahren.

München, 19. Nov. (Allg. Ztg.) Die in Nr. 233 Seite 2571 dieses Blattes stehende Nachricht über eine von Sr. Maj. dem König auf Höchstihre Cabinetskasse angeblich erfolgte Anweisung von 40,000 fl. für Ausmalung der Wallfahrtskirche zu „Vierzehn-Heiligen", und einer weitern Summe von 6000 fl. für Anschaffung einer neuen Orgel, ist laut einer uns so eben aus verlässiger Quelle gewordenen Mittheilung eine durchaus unbegründete. Weder für den einen noch für den andern Zweck geruhten Se. Maj. der König irgend einen Beitrag aus Ihrer Kabinetskasse zu geben oder zuzusichern; wohl aber ist am 11. März l. J., auf gestellten Antrag, die Allerhöchste Genehmigung erfolgt, daß auf Rechnung der nach bestehenden Normen hier einschlägigen Fonds für erforderlich befundene bauliche Herstellungen bei gedachter Kirche, so wie für die zum Gottesdienst in selber nothwendige Orgel, der dafür veranschlagte Aufwand von 11,000 fl. verausgabt werden dürfe.

Preußen. In der Köln. Ztg. findet sich folgender Steckbrief über den bekanntlich nach Belgien entwichenen Schriftsteller Karl Heinzen: „Steckbrief. Der der Verspottung der Gesetze so wie des frechen Tadels der Anordnung im Staate und der Erregung von Mißvergnügen der Bürger gegen die Regierung beschuldigte Literat Karl Peter Heinzen, zuletzt hier wohnhaft, hat sich der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung durch die Flucht entzogen. Indem ich dessen Signalement hier unten mittheile, ersuche ich sämmtlich resp. Zivil- und Militärbehörden, auf denselben zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und mir vorführen zu lassen. (Folgt das Signalement.) Köln, 16. November 1844. Der Oberprokurator Genndschöttel."

Berlin, 16. Nov. (N. W. Ztg.) Die unerwartet schnell erfolgte Rückkehr des Prinzen Albrecht aus Italien ist hier Tagesgespräch. Seine beabsichtigte Reise nach Algier und dem Orient, wo derselbe längere Zeit verweilen wollte, soll der Prinz auf den dringenden Wunsch Sr. Maj. des Königs aufgegeben haben. Da derselbe seiner Stelle als Commandant der fünften Division jüngst entbunden wurde, so ist man gespannt, welchen Wirkungskreis derselbe gegenwärtig hier einnehmen wird. — Unsere Polizeibehörde sucht jetzt den Aufenthalt derjenigen Publizisten, die keine Inländer sind und in verschiedenen Zeitungen gegen Regierungsmaßregeln aufzutreten sich erlauben, zu erschweren. Mehreren dieser Literaten soll sogar die Weisung bereits zugegangen seyn, Berlin zu verlassen. Die hiesige Residenz ist schon ohnehin reich an dergleichen Köpfen, die als Unterthanen hier tolerirt werden müssen.

Köln, 12. Nov. Der kommandirende Offizier des achten Armeekorps, Generallieutenant v. Thile, macht es sich zur Aufgabe, das Turnwesen in unseren Regimentern immer fester wurzeln zu lassen. So hat er neuerdings den Turnlehrer Euler, diesen um die Wiedereinführung durchgreifender körperlicher Uebungen in Preußen hochverdienten Mann, zu umfassenden Vorschlägen über die Bildung von Turnlehrern und die Errichtung von Turnplätzen zunächst für die Infanterie aufgefordert. In der 15. Division, deren Kommandeur, Generallieutenant von Canitz, die Turnsache gleichfalls mit ausgezeichnetem Eifer fördert, sollen die diesen Herbst in Dienst getretenen Rekruten gleichzeitig mit dem Bayonnetfechten im Turnen unterrichtet, und als ihre Lehrer die im verflossenen Sommer durch Euler gebildeten Unteroffiziere und Mannschaften benutzt werden, unter denen sich schon ausgezeichnete Turner befinden. Diese Unterweisung der Rekruten, durch welche das Turnen als ein Theil dessen, was zur Ausbildung des Mannes zum Dienst nothwendig ist, anerkannt wird, ist gewiß ein bedeutender Schritt zur allgemeinen und gleichmäßigen Einführung dieser herrlichen Uebungen im gesammten Heere und somit, da ja in Preußen Heer und Volk in der innigsten Verbindung stehen, im ganzen Volke. Die große Zweckmäßigkeit des Turnens für die Verstärkung der Wehrkraft eines Landes ist so allgemein anerkannt, als daß es sie zu erweisen weiterer Ausführung bedürfte. Für das preußische Heer aber scheint dessen Einführung noch aus folgendem Grunde eine

---

Zeitspiegel.

(Die öffentliche Stimme.) Der Fürst Hardenberg, jener ausgezeichnete Staatskanzler Preußens, der in böser Zeit geprüft und bewährt erfunden wurde, schreibt an Dorow in dem Buche: »Erlebtes« rc. S. 175 mit Wahrheit und Tiefe: »Ich werde ihnen auch von Berlin aus zur Berichtigung der öffentlichen Meinung Aufsätze senden, welche in den rheinischen Blättern und in andern Zeitschriften abzudrucken sind. Die öffentliche Stimme muß beachtet werden, und bringt sie Falsches und Lügenhaftes vor, so ist es die Pflicht der Regierung, sie in den rechten Weg zu leiten.« *) Hier ist ein ehrenwerther Grundsatz aufgestellt: in den rechten Weg zu leiten, nicht zu bestrafen durch Einsperrung rc. Mich dünkt, man hätte in Zeiten der Noth mehr auf die öffentliche Stimme gehört, als in der Zeit der Fortbildung; das ist nicht recht, damit nicht einmal wieder eine Zeit der Noth kömmt, wo man, schimpflich ist es zu sagen, von jedem andern Heil erwartete, nur nicht von seinem Fürsten. Durch wechselseitige Belehrung kommt wechselseitiges Vertrauen, und Vertrauen erhält die Familien und den Staat: wo dieses aufhört, zerfällt Alles.

*) Aehnliches beabsichtigt wohl die im »allg. Anzeiger« Jahrgang 1842 No. 317 abgedruckte Verordnung des Königs von Preußen vom 14. Oktober 1842, durch welche den Behörden aufgegeben worden ist, irrige Behauptungen und Aufstellungen der öffentlichen Blätter sofort durch thatsächliche Berichtigungen zu widerlegen, mithin die öffentliche Stimme nicht etwa gering zu achten. Der König setzt hinzu: »Je ernster es mir am Herzen liegt, daß der edlen, loyalen mit Würde freimüthigen Gesinnung, wo sie sich kund geben mag, die Freiheit des Wortes nicht verkümmert, der Wahrheit das Feld der öffentlichen Besprechung so wenig als möglich beschränkt werde, desto unnachsichtiger muß der Geist, welcher Waffen der Lüge und Verführung gebraucht, darnieder gehalten werden, auf daß die Freiheit des Wortes unter dem Mißbrauche desselben nicht um ihre Früchte und ihren Segen betrogen werden könne.«

In Wien hat sich eine Dächerinstandhaltungskompagnie der HH. Laur. Altlechner und Comp. gebildet. Diese Ge-

eigenthümlich vortheilhafte Seite zu haben: Preußen hat nämlich unter allen europäischen Heeren vielleicht die wenigsten Jäger und Schützen, namentlich weniger als Oesterreich und Bayern. Auch Frankreich besitzt außer den Voltigeur-Compagnieen, aus der napoleonischen Zeit, in den vielen Bataillonen seiner Jäger von Orleans ausgezeichnete Truppen. Auch Rußland hat ein viel günstigeres Verhältniß seiner leichten Truppen zur Linien-Infanterie, als Preußen. Gerade aber bei diesem Mangel an leichten Truppen wird ein ausgebildetes Turnwesen viel ausgleichen und viel ersetzen können. (Köln. Z.)

Münster, 16. Nov. Der Pater Heinrich Goßler, von Jerusalem kommend, traf hierselbst, in Begleitung des Don Guiseppe Turri, eines der ersten Kanzelredner Italiens, ein, und betrat die Kanzel gestern am Sonntag in der hiesigen Peterkirche.

Leipzig, 18. Nov. (Nürnb. Korr.) Nach einer Konferenz, welche gestern zwischen dem Bischof Mauermann und dem zur Erbauung einer katholischen Kirche hier erwählten Syndicat statt gefunden, hat sich ein höchst erfreuliches Resultat ergeben, und all die kleinen Differenzen sind durch beiderseitiges Einverständniß bestens geschlichtet worden. Zu der vorhandenen Bausumme von 40,000 Thlr. hat der Bischof Mauermann nicht allein noch 18,000 Thlr. (wovon 8000 Thlr. aus eigenen Mitteln) beigesteuert, sondern auch dahin gewirkt, daß das ganze sächsische Regentenhaus einen Zuschuß verwilligt, der höchst bedeutend seyn soll, aber nach dem Willen der hohen Spender verschwiegen bleibt. An der Spitze des Syndikats, eines Vereins von 10 aus und von der Gemeinde gewählten Männern, dessen Wirksamkeit sich bis zur Vollendung des Baues erstreckt, machen sich vorzüglich die Herren Mainoni und Alippi, so wie der Stadtrath Lurgenstein bemerkbar, welche unablässig für das Beste der Sache wirken. Von den eingesendeten Plänen und Rissen ist nach vielfältiger Prüfung der des Architekten Pötsch als der trefflichste und zweckmäßigste befunden worden. Pötsch, ein tüchtiger Künstler in seinem Fach, der meist in Italien seinen Studien obgelegen und erst kürzlich von einer Reise aus dem Orient zurückgekehrt, ist mit der Leitung des Baues beauftragt worden, welcher zu Anfang künftigen Jahres beginnen soll. Der zum Stand der Kirche angekaufte Platz, das Riedelsche Grundstück unweit Reichel's Garten an der Pleiße, ist einer der schönsten Punkte an der vom Petersthor nach dem Schlosse führenden Promenade, und somit ist zu erwarten, daß die katholische Kirche eine Zierde unserer Stadt werden wird.

Aus Kurhessen, 18. Nov. Durch Beschluß des Ministeriums des Innern sind die „Leipziger Allgemeine Zeitung" und die „Dorfzeitung" innerhalb der Grenzen des Kurstaates verboten worden; erstere wegen feindseliger Tendenz gegen kurhessische Zustände und Behörden, letztere wegen eines Artikels in Betreff des Unternehmens der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn.

Auswärtiges.

Schweiz.

Man schreibt aus Zürich: „Der mit Insolvenzerklärung eingekommene bisherige Besitzer des Hotel Baur in Zürich, J. Baur von Rheinau ist in Verhaft gesetzt worden. — Der Regierungsrath von Bern hat das Erziehungsdepartement ermächtigt, mit benachbarten Ständen über die Gründung eines katholischen geistlichen Seminars in Unterhandlung zu treten.

Großbritannien.

Die Londoner Blätter vom 13. Nov. entwerfen weitläufige Schilderungen von der Fahrt der Königin und des Prinzen Albert durch Triumphbogen und eine Reihe loyaler Adressen und Hurrahs nach Burghley-House, zu einem Besuche bei dem Marquis v. Exeter, dem Oberkammerjunker des Prinzen Albert. Der Marquis v. Exeter ist das gegenwärtige Haupt der Familie Cecil, berühmt durch William Cecil Baron v. Burleigh, den ausgezeichneten Minister der Königin Elisabeth. Vor Burghley-House hatten 700 Pächter des Marquis zu Pferd Spaliere gebildet. Eine erfreuliche Erscheinung in den englischen Gewohnheiten ist es, daß überall bei solchen Veranlassungen den Armen ein fröhlicher Tag bereitet wird.

Irland. Die irischen Blätter sind angefüllt mit Verhandlungen für und wider Repeal oder Föderalismus, Föderalismus oder Repeal, und in der letzten Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins wurde wieder ein höchst ausführliches Schreiben O'Connells darüber gelesen. Man kann sich indessen nicht verhehlen, daß die (mit dem „Spektator" zu reden) „stillstehende Bewegung" der Repeal in ihrem jetzigen Stadium grandios langweilig ist. Der Gedanke des Föderalismus scheint in Irland selbst so wenig aufrichtigen Anklang zu finden, wie bei den Liberalen Englands, und wirklich enthält O'Connells Brief einige Andeutungen, daß er demnächst zur „einfachen Repeal" zurückkehren dürfte. Die Wochenrente für die Repealkasse betrug 839 Pf. St., worunter 500 Pf. v. New-York. — Auch in London hat jetzt eine Versammlung zur Unterstützung Pater Mathews stattgefunden. Es ist beschlossen, alle Mitglieder von Mäßigkeitsvereinen im Königreich zur Beisteuer von je 1 Penny einzuladen.

Frankreich.

Die Nachrichten aus Spanien lauten nicht sehr befriedigend, und machen dem Könige, wie dem Kabinette sehr viel zu thun, um so mehr, als sich die öffentliche Meinung in Frankreich entschieden gegen das perfide und blutige Reactions-System der Christinos ausspricht und jede offene oder verdeckte Unterstützung des dortigen Treibens auf lebhaften Tadel im Publikum, auf offenen Widerstand in der Kammer und in der Presse stoßen dürfte.

Der ministerielle (Pariser) „Globe" gibt einen Artikel zur Vertheidigung der Jesuiten gegen Eugene Sue. — Der Constitutionnel zeigt an, daß die Zahl seiner Abonnenten auf 20,520 gestiegen ist.

Paris, 16. Nov. Zwischen dem französischen und dem Madrider Cabinete findet in diesem Augenblicke ein lebhafter und ziemlich bitterer Notenwechsel wegen des Artikels des Journals „des Debats" statt, der gegen die Constitutionsreform gerichtet war. Die antireformistische Parthei in Madrid hatte sich aus diesem Artikel sogleich eine Waffe gegen das Ministerium gemacht, und behauptet, die französische Regierung sey mit der Reform nicht einverstanden, eine Behauptung, die von Herrn Latoja auf der Tribune wiederholt ward. — Herr Martinez de la Rosa richtete an Grafen Bresson eine Note, worin er sich bitter beschwerte, daß die französische Regierung, deren Ansichten er in Allem stets gemäß gehandelt habe, ihn nun öffentlich desavouire. Hier in Paris fand es sich nun aber, daß der Artikel nicht aus dem Ministerium gekommen war, sondern von einem der Redakteure „des Debats" geschrieben, auf unbe-

---

sellschaft übernimmt zu festgesetztem sehr billigen Preise die Dachdeckung aller Art von Gebäuden und verbindet sich gegen billige jährliche Zahlung, die von ihr und Andern hergestellten Dächer zu überwachen und in gutem Stande zu erhalten. Wir glauben, daß unsere Zeit immer mehr solcher Associationen hervorrufen wird, und daß diese überhaupt sowohl im Interesse der Arbeiter, als des Publikums sind: der Arbeiter, weil diese, wenn sie einer solchen Kompagnie beitreten, immer Arbeit finden, des Publikums, weil es die Arbeit wohlfeiler und besser als sonst bekommt — denn der Gesellschaft muß es darum zu thun seyn, ihren Kredit zu erhalten. Wie oft geräth Derjenige, der eine Arbeit braucht, bei dem jetzigen Stande der Dinge, auf einen schlechten und doch theuern Arbeiter; bei solchen Gesellschaften aber müssen Alle für Einen stehen.

Ein pfiffiger Barbier in Dalkeith — dafern der Name richtig angegeben ist — und zwar der einzige dortige Barbier, gebraucht zum Einseifen Guanowasser. Die treibenden Kräfte dieses Düngmittels sind bekannt. Also ist der Bart kaum, wenn auch noch so glatt, abgenommen und der Barbirte nur um die Straßenecke, so fühlt er die frisch gewachsenen Stacheln und muß zurück, um sich abermals scheeren zu lassen. — So versichert ein glaubwürdiges englisches Journal, der Spaßmacher „Punch".

Das älteste Haus in London, welches fast 500 Jahre stand und einst in Cromwell's Besitz, beinahe drei Jahrhunderte aber ein Gesellschaftslokal des Adels war, ist kürzlich niedergerissen worden. Die Masse der Ziegel und des Holzes war so groß, daß man nach der jetzigen leichten Bauart 14 Häuser damit aufführen könnte; an Blei fand man 4000 Pfd. vor.

Karlstadt. Der mehrtägige ununterbrochene Regen zu Ende des vorigen Monats bis 4. d. hat die beiden Flüsse Culpa und Corana so angefüllt, daß sie bereits aus ihren Ufern getreten und die ganze Gegend rundum überschwemmt haben, von vielen Orten her ist die Communikation unterbrochen, und die Agramer Briefpost, die am 5. Morgen hier eintreffen sollte, ist erst Nachmittags 3 Uhr hier angekommen, womit wir erfuhren, daß auch die Save ausgetreten und eine bedeutende Ueberschwemmung verursacht hat. (Pilger.)

(Adler Zug.) Ein armes Mädchen von 15 Jahren, Sarah

greifliche Weise durchrutschte und gedruckt ward. Das Journal, aufgefordert eine Retraction zu geben, weigert sich hartnäckig und die diplomatische Differenz ist noch nicht ausgeglichen.

Spanien.

Aus Madrid vom 11. Nov. wird geschrieben, zu Cadix sey es etwas unruhig geworden, Ayacuchos oder Esparteristen suchen das gemeine Volk gegen die Regierung aufzuhetzen; die Behörden sind aber auf ihrer Hut und es ist keine ernstliche Störung des Friedens zu besorgen. Die Sage von der nahen Vermählung der Königin Isabella mit dem Grafen von Trapani wird mit vielen Details im „Memorial Bordelais“ vom 25. Nov. aufgewärmt.

Italien.

Turin, 11. Nov. (Allg. Ztg.) Nach dem Beispiel der übrigen italienischen Monarchen hat auch unser König beschlossen, zur Förderung des Ansehens des Johanniterordens mehrere neue Comthureien zu errichten, und zu dem Ende die Summe von 12.000 Lire jährlich ausgesetzt, wovon zwei Comthureien zu 3000 Lire und drei zu 2000 Lire errichtet werden sollen, unter Vorbehalt des Ernennungsrechts für die Krone. Der Großmeister des Ordens kann sardinischen Unterthanen zwar das einfache Ordenszeichen di divozione verleihen, aber die Cavalieri di Giustizia werden ausschließend vom König ernannt. Kürzlich wurde der Comthur Ferreti vom Großmeister nach London abgesendet, um eine rückständige Forderung des Ordens bei der britischen Regierung zu betreiben. Der österreichische Gesandte am Hof von St. James unterstützte die Unterhandlung, was zur Folge hatte, daß England die Summe von 600.000 Fr. an den Großmeister in Ferrara ausbezahlen ließ. — In voriger Woche fand in der Barnabitenkirche von Moncalieri die Taufe des israelitischen Schriftstellers Lombroso statt. Hr. Lombroso ist der Verfasser eines Werkes unter dem Titel: il Moseita, worin er den Katholicismus als die Vervollständigung des alten Bundes nachweist. Mit Recht betrachtet man diese Bekehrung als eine der bedeutendsten, die seit vielen Jahren erfolgten; sie wurde zunächst durch eine Polemik mit dem Pater Barenna, Vorstand des Barnabitenklosters in Mailand, herbeigeführt, in welcher der katholische Gelehrte den glänzendsten Sieg davon trug, indem er seinen Widersacher zur Annahme des Christenthums bewog.

Griechenland.

Athen, 6. Nov. (Allg. Ztg.) In der Syra kam es bei Gelegenheit der Bürgermeisterwahl zu Raufhändeln, so daß die Regierung bewaffnete Macht dahin schicken mußte, um die Ruhe wieder herzustellen. Dieses veranlaßte den Ministerpräsidenten in allen Provinzen vorderhand die Dimarchenwahlen einzustellen und die vor drei Jahren Gewählten noch funktioniren zu lassen. — Der Ausschuß zur Untersuchung der Vollmachten der Deputirten hat sein Geschäft noch nicht beendigt, und neuerdings wurden mehrere Herren fortgewiesen, wobei es einmal zwischen den Abgeordneten Hydra's und Akarnaniens, Buturi und Th. Grivas, zu einem scharfen Wortwechsel kam. Grivas nannte jenen einen Sodomiten, und dieser den General einen Straßenräuber und Meuchelmörder. Die Journale sprechen sich sehr mißbilligend darüber aus, und ein Blatt meint, daß der 20. Okt. (an welchem der Streit stattgefunden) die konstitutionelle Sache geschwächt habe. Uebrigens sind diese Aeußerungen nicht ins Protokoll gekommen; sie haben aber die Landsleute beider Streitenden zu gegenseitigem Haß aufgereizt, und die Hydrioten und Rumelioten haben ohnehin nie sonderliche Sympathie für einander gehabt. — Der österreichische Gesandte Prokesch v. Osten ist von seiner Reise nach Triest und Wien am 31. Oktober wieder hier eingetroffen, nachdem er von seinem Kaiser den Stephansorden und die damit verbundene Würde eines Freiherrn erhalten hat.

Nauplia, 2. Nov. (Augsb. Postztg.) Der gestrige Tag war Zeuge eines Sacrilegiums, wie man es kaum bei barbarischen Völkern treffen wird. Es wurde nämlich der seit 1834 als Kirchhof für die (sogenannten) Europäer besonders deutsche Freiwillige bestimmte Platz umwühlt und die herausgeworfenen Gebeine mit den zertrümmerten Kreuzen verbrannt. Man sage, der nach Sparta als Tribunalpräsident bestimmte Skalastiris habe die Arbeiter bezahlt, um sich hier einen Weinberg anzulegen. Der österreichische Consul und unser Stadtcommandant General Almeida, Philhellene, von dessen Waffengenossen so viele auf diesem Leichenacker ruhen, thaten die geeigneten Schritte. In ähnlicher Stimmung wird wohl kaum der Allerseelentag von einer Gemeinde begangen, wie heute bei uns. Der Ernennung eines Gymnasiarchen sieht man stündlich entgegen.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Das Segelpaketboot „Rochester“ hat New-Yorker Zeitungen bis zum 25. Okt. nach England mitgebracht. Die amerikanische Presse ist fast ausschließlich mit der Präsidentenwahl beschäftigt; die Polkiten scheinen ihre Stellung etwas verbessert zu haben. Auf dem Erie-See wüthete am 18. Okt. ein furchtbarer Sturm, der auf dem See selbst Hunderte kleiner Fahrzeuge vernichtete, während zugleich durch Ueberschwemmung — das Wasser des Sees stieg in einer Stunde über zehn Fuß — Dämme, Leuchtthürme, Wohnungen, Menschen und Vieh mit fortgerissen wurden. Auch die Eisenbahnstrecke zwischen Utica und Buffalo wurde zerstört, und der Erie-Kanal bei Black Rock so beschädigt, daß die Reparatur mindestens 10.000 Dollars kosten wird. Man wußte schon von 50 Menschen, die auf dem See oder zu Land umgekommen. Den letzten Berichten zufolge dauerte der Orkan noch fort; namentlich fürchtete man für das, Buffalo gegenüber vor Anker liegende, Dampfboot „Julia Palmer“, welches 400 Menschen führte. Es hatte bis zum 19. Mittags, um sich zu erleichtern, 13 Pferde über Bord geworfen, von denen jedoch 12 schwimmend das Ufer erreichten.

Vermischte Nachrichten.

München. Vergangenen Dienstag 19. d. Nachmittags halb 4 Uhr fand die feierliche Beerdigung der durch das Verbrechen vom 14. d. gefallenen Opfer statt. Der Zudrang zu dem Leichenacker war außerordentlich, und Alles brach in Thränen aus, als die Leiche der noch vor Kurzem in Jugend und Gesundheit blühenden und in der glücklichsten Ehe lebenden Gattin des k. Hauptmanns N., und jene der treuen Magd der Verblichenen zu Grabe getragen wurde. Die Leichenrede am Grabe ergriff alle Herzen und kein Auge blieb trocken. Die Theilnahme, wie sie

Greengrove, angeklagt, zehn Rettige auf dem Eigenthum des Hrn. Charles Barter gestohlen zu haben, erschien kürzlich vor den Assisen von Maidstone (England.) Der Richter nahm die Partei der sonst unbescholtenen Armen, die aus Hunger und Durst auf dem Rückwege von der Arbeit die Rettige sich angeeignet, und gab Hrn. Barter einen Wink, die Sache fallen zu lassen. Da dieser jedoch auf der Klage bestand, wurde die Schuldige zu einer kleinen Geldbuße verurtheilt, mußte aber, da sie wegen ihrer Armuth außer Stand war, zu bezahlen, erwarten, daß sie ins Gefängniß geführt werde. Bald darauf nun trat ein kleiner Knabe weinend in den Audienzsaal, trat vor das Tribunal und rief, er habe so eben seine Schuhe als Pfand gegeben, um die nöthige Summe zur Bezahlung der Schuld seiner Schwester zu erhalten und diese zu befreien. Er überreichte das Geld dem Gerichtsschreiber, und die Angeklagte wurde sogleich in Freiheit gesetzt. Unter den, durch diesen rührenden Zug bewegten Zuhörern wurde schnell eine Kollekte gemacht und das Kind konnte seine Schuhe wieder auslösen.

(Seekrankheit contra Gelbsucht.) Ein Zufall hat zu der Entdeckung geführt, daß durch die Seekrankheit die Gelbsucht, die sich sehr hartnäckig gezeigt hatte, kurirt wurde. — Die Wissenschaft wird diesen Wink der Natur weiter zu benützen wissen.

Lückenbüßer.

Ein Kaufmann gab einem seiner Commis, der ihm Morgens einen Brief zur Unterschrift brachte, einen Verweis, daß er mit diesem Briefe nicht schon Abends vorher erschienen sey. »Ja, versetzte der Commis, Herr Prinzipal, ich hab' halt gedacht, es wäre heut auch noch Zeit dazu. Ei, was gedacht! gedacht! fiel der Prinzipal mit donnernder Stimme ein, tausend Sapperment! Esel denken!«

Jemand wollte seinen Freund besuchen, und als er nahe zu seinem Hause kam, sah er ihn zum Fenster heraus schauen. Als er ins Haus trat, sagte ihm die Tochter des Freundes, ihr Vater sei ausgegangen; er erwiederte ihr: »Sagen Sie Ihrem Vater, wann er wieder ausgehe, möge er den Kopf nicht wieder zu Hause lassen.«

sich allgemein aussprach, mag einigermassen als Balsam dienen für die Wunden derjenigen, die durch dieses gräßliche Unglück einen so bitteren Verlust erlitten haben.

Der „Kourier an der Donau“ berichtet über den schauderhaften Mord zu Konzell in nachstehender Weise: Montag am 11. Nov. feierte Doktor Mayer von Mitterfels seine Vermählung mit der Tochter des k. Rentbeamten von Viechtach. Noch am nämlichen Tage fuhren die Neuvermählten nach Mitterfels ab. In Konzell erwarteten mehrere Lehrer und gute Freunde die Ankommenden und wollten dieselben mit Gesang-Quartetten und andern Musik-Piecen empfangen; unter ihnen befand sich auch der Lehrer von Konzell, der erst anderthalb Jahre verheirathet war. Seine Frau, eine Lutzwirthstochter von Cham, die nur noch vier Wochen zur Entbindung hatte, war ganz allein zu Hause. Abends nach 6 Uhr kam in das Bräuhaus die Schreckenskunde: die Schullehrerin sey erwürgt und liege todt im Hause. Die Mörder hatten die von der Wanduhr genommene Schnur der Unglücklichen mit solcher Gewalt um den Hals geschlungen, daß das Fleisch daumendick über die Schnur ging. Die Magd, eine Verwandte des Lehrers, war auch nicht zu Hause. Als der k. Landgerichts-Assessor v. Voithenberg in das Haus trat, war auch ein Bruder der Magd zugegen; zu diesem sagte er: „Bist Du etwa der Mörder?“ worauf derselbe, auf den Schullehrer deutend, zur Antwort gab: „Ja, ich habe sie umgebracht, dieser gab mir 800 Gulden. In diesem Hause auf dem Boden müssen sie liegen!“ Und wirklich fand man auch das Geld an der bezeichneten Stelle. Die zwei Brüder der Magd, die Magd selbst und der Schullehrer wurden in's Gefängniß nach Mitterfels abgeführt. Ob die gemachte Aussage die wahre ist, wird die gerichtliche Untersuchung vermitteln.

Nach dem „Grenzboten“ ist dieser Tage von der k. Tafel in Preßburg das Urtheil über jene jungen Leute gefällt worden, die sich an dem Belustigungsorte „Eisenbründel“ einen Exzeß zu Schulden kommen ließen. Alle — sieben an der Zahl — wurden zur Erstattung des Schadens, der Hauptanführer v. Bosanyi, zu einem Jahre, die andern zu 6 und 3 Monat Gefängniß in Eisen (Ketten) verschärft durch zweimal wöchentliches Fasten und Strafarbeit, verurtheilt. (NB. Die Strafarbeit für Edelleute besteht in gezwungenem Schreiben.)

Vor dem Londoner Polizeigerichte gilt kein Ansehen der Person, was der Lord Ranelagh in diesen Tagen erfahren hat. Er verklagte nämlich bei dem genannten Gerichte einen Polizeiinspector und behauptete, derselbe habe ihn am Tage der Eröffnung der Börse (28. Okt.) ungebührlich behandelt und sich unverschämt gegen ihn benommen. Es stellte sich aber heraus, daß der Polizeiinspector, nach einem Wortwechsel mit dem edlen Lord, diesen aufgefordert hatte, seine Karte vorzuzeigen. Der Richter erklärte hierauf, der Polizeiinspector habe sich allerdings einen Fehler zu Schulden kommen lassen, denn als gewissenhafter Mann hätte er seine Herrlichkeit sofort verhaften lassen müssen. Lord Ranelagh wollte dieß zwar nicht einsehen, der Richter blieb aber bei seiner Entscheidung, und Mylord zogen mit langer Nase von dannen.

Der Buchhändler Daubrée, in Paris, dessen prachtvolles Etablissement sich an der Ecke des Passage Vivienne befindet, ertappte am 15. d. Abend eine schön gekleidete Dame, als sie an seinem Laden ein Buch (im Werth von 50 c.) entwendete. Die Diebin zog einen Dolch und stieß ihn bis ans Heft in die Brust Daubrées, welcher auf der Stelle todt blieb. Die Mörderin ergriff die Flucht, wurde aber in einiger Entfernung von dem Schauplatze ihres Verbrechens festgenommen.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. v. Graf, Hammerguthsbes. v. Herlingnobr. Hr. Wich, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Schmidt, Kfm. v. Hanau.

(Gold. Engel.) Hr. Gumprich, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Bolz, Kfm. v. Mainz.

(Drei Helmen.) Hr. Lauoept, Part. v. Wien. Hr Voß, Kfm. a. Bremen. Hr. Beyer, Bildhauer v. Dresden.

(Weißer Hahn.) Hr. Rosenthal, Kfm. v. Würzburg. Hr. Dreyhardt, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Nedel, Cooperator u. Hr. Schwarzmüller, Brauer v. Pilsting. Hr. Weber, Priv. v. Augsburg.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nr. 64.)

№. 64.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Ein Polizei-Bericht aus der Zeit des französischen Kaiserreichs.

(Aus dem Französischen.)

(Fortsetzung.)

Die Versprechungen Poncels verwirklichten sich nicht auf der Stelle; Olympia bekam weder Diamanten, noch Equipage; man machte ihr bemerklich, daß so große Gunstbezeugungen nothwendig durch irgend einen namhaften Dienst verdient werden müßten, man säumte aber nicht, ihr Gelegenheit zu geben, ihre Gewandtheit und Ergebenheit zu zeigen. Poncel sagte eines Tages zu ihr:

Madame, kennen Sie den Herrn Adolph de Courcillon?"

„Nicht im Geringsten!"

„Es ist ein junger Mann von fünfundzwanzig Jahren, welcher Alles aufgeboten hat, um sich aus der Emigrantenliste streichen zu lassen; eben ist er in Paris angekommen. In England, wo er zehn Jahre gelebt hat, verkehrte er viel mit dem Bruder des Thronprätendenten."

„Besucht er Gesellschaften?" fragte Olympia."

„Sehr wenige, und gerade das beunruhigt uns. Ein zerstreuungs- und vergnügungssüchtiger Mensch ist nicht gefährlich. Nur Einer, der sich selten sehen läßt, der sich einschließt, sich absondert, kann geheime Pläne hegen. Wir wissen, daß Herr de Courcillon die Regierung nicht liebt, und es liegt uns daran, genau zu erfahren, was er in Paris will. Der Herr Minister beauftragt Sie mit diesem Geschäft."

„Mich?"

„Ja, Madame!"

„Aber, da ich diesen Herrn gar nicht kenne, so sehe ich nicht ein, wie —"

„Hier ist ein Billet zur Oper; Herr de Courcillon besitzt ein gleiches, er hat es diesen Morgen im Bureau entnommen; jedenfalls bedient er sich desselben. Gehen Sie also in die Oper, Madame; Sie werden allein mit ihm seyn; das Uebrige findet sich."

Olympia gehorchte. Um 7 Uhr war sie in der Loge in der Oper. Herr de Courcillon hatte sich noch nicht eingefunden. Madame Ducantel stand damals in der Blüthe ihrer Schönheit, sie war kaum fünfundzwanzig Jahre alt, und ihr leichtsinniger Gemahl würde sie nicht haben anblicken können, ohne den Verlust des Schatzes zu bereuen, dem er freiwillig entsagt hatte. Ueber ihre anmuthige Stirn schien noch keine Wolke des Unmuths oder des Kummers hinweggegangen zu seyn, und ihr reizendes Gesicht zeigte noch den neckischen Ausdruck, welcher sie in ihrer Kindheit ausgezeichnet hatte; kurz, nichts an ihr gab dem geringsten Verdachte Raum, welcher dem klügeren Manne zuruft, auf seiner Hut zu seyn.

In der Mitte des ersten Actes endlich öffnete sich die Thür und Herr Adolph de Courcillon trat ein. Er grüßte die junge Frau mit viel Anstand, ließ sich neben ihr nieder und schien seine ganze Aufmerksamkeit dem Theater zuzuwenden. Olympia dagegen hörte und sah nichts von dem Schauspiele; ihre Blicke hafteten nur auf Herrn de Courcillon, der in der That eine so ausdauernde Musterung verdiente. Es war ein schöner, großer, wohlgestalteter Mann, und in seinen Gesichtszügen, in der Haltung des Kopfes glaubte Olympia etwas Vornehmes und Nobles zu bemerken, welches nothwendig, ihrer Ansicht nach, die Blicke der Frauen auf ihn lenken mußte; die ihrigen waren unablässig auf ihn gerichtet und konnten sich nicht abwenden.

„Er muß mich ansehen;" dachte sie endlich bei sich, „ich werde ihn dazu zwingen."

Allein Herr de Courcillon verfiel mehr und mehr in tiefes Sinnen; er hörte auf, sich mit der Oper zu beschäftigen. Sein Geist war anderwärts. Olympia ließ den Fächer fallen; der junge Mann hob ihn auf, gab ihn galant zurück und verfiel wieder in sein Träumen. Die Frauen glauben stets, wenn sie einen Mann traurig und melancholisch sehen, nur die Liebe könne die Ursache dieses seines Seelenzustandes seyn.

„Er wird jetzt in Gedanken in London seyn," dachte Olympia; wahrscheinlich denkt er an ganz andere Dinge, als an die politischen Lappalien, welche den Herrn Minister beunruhigen; ihn beschäftigt die Geliebte, die er jenseits des Meeres gelassen hat, und nicht die Sache der Bourbons.

Sie bemühte sich fortwährend seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, nicht um den Anweisungen Fouchés zu genügen, sondern aus Koketterie. Inzwischen endigte das erste Stück, und Olympia hatte noch kein einziges Wort der Höflichkeit erlangt. In jener Zeit affectirten die Frauen gern eine ungemeine Empfindsamkeit; die Melancholie stand noch in Ehren, und Nervenzufälle gehörten zum feinen Tone. Olympia konnte also ganz wohl ihre Zuflucht zu diesem Mittel nehmen, um womöglich die starre

Eisrinde an dem Herzen des Herrn de Courcillon zu schmelzen. Sie stieß also einen schwachen Schrei aus, ihre schönen Hände begannen zu zittern, ihr Gesicht erblaßte.

Herr de Courcillon drehte sich zu ihr um und fragte: „Was ist Ihnen?“

„O . . nichts, die Hitze — ich habe sehr reizbare Nerven“ — antwortete sie und versuchte vergebens, ihren Beutel zu öffnen, um das Riechfläschchen herauszunehmen. Die frische Luft wird mir wohl thun, ich will mich entfernen. Herr de Courcillon mußte ihr seinen Arm bieten, um sie an ihren Wagen zu führen. Olympia hatte aber, wie man wohl weiß, keinen Wagen. Es regnete; Herr de Courcillon bot ihr den seinigen an, brachte sie nach ihrer Wohnung, übergab sie dort den Händen ihrer Kammerfrau und bat um die Erlaubniß, sich am andern Tag erkundigen zu dürfen, wie Madame die Nacht zugebracht haben werde.

Madame Ducantel schlief nicht. Sie erwartete den kommenden Tag in fieberhafter Ungeduld. „Wird er kommen?“ Ist er, wie Fouché meint, ein geheimnißvoller Mensch, so kommt er nicht; ist er, wie Olympia meinte, verliebt, so wird er noch weniger kommen und einen Vorfall vergessen, dem er keine Folge geben darf, und die Zusage seines Besuches war nichts, als eine gewandte Art Abschied zu nehmen. Trotzdem verweilte Olympia über zwei Stunden bei ihrer Toilette.

Gegen Mittag endlich erschien Herr de Courcillon, und sein Besuch währte länger, als ein bloßer Höflichkeitsbesuch; er vergaß sich Olympia gegenüber, und zeigte gar nichts von dem geheimnißvollen Charakter, von welchem Herr Poncel gesprochen hatte; im Gegentheil, er sagte sehr offen, daß er in England in vertrauten Verhältnissen mit den Prinzen der vertriebenen Königsfamilie gelebt habe, und daß er nach Frankreich zurückgekommen sey, weil das Exil ihn langweile. Nach dieser vertraulichen Mittheilung glaubte er Olympia fragen zu dürfen, wer sie sey. Als er vernahm, daß er die Ehre habe, Mademoiselle de Jurry, den einzigen noch übrigen Sprößling einer edlen Familie von Barbecieur vor sich zu sehen, wünschte er sich Glück zu einem Begegnisse, welches er dem Zufalle zu verdanken habe, und wurde noch mittheilender.

„Ah, Madame,“ sagte er, wie glücklich bin ich, daß Sie zu den Unsrigen gehören!“

„Zu den Ihrigen? Wie verstehen sie das?“

„Da Sie adelig sind, wie ich, so werden Sie gewiß in Ihrem Herzen die Liebe bewahrt haben, welche wir Alle unsern vielgeliebten Prinzen schuldig sind, und wie alle guten Franzosen für die Rückkehr derselben beten.“

„Ohne Zweifel,“ erwiederte sie, „denn ich habe mit der Milch schon die Grundsätze eingesogen, von denen Sie sprechen; — allein die Zeiten haben sich geändert, und der Kaiser —“

„Dem Korsen,“ antwortete lachend Herr de Courcillon, „gibt man ein Regiment, wenn er sich gut benimmt bei der Revolution, die sich vorbereitet.“

Die politische Unterhaltung endigte hier, und der Emigrirte entfernte sich nicht, ohne die Erlaubniß gesucht und erhalten zu haben, die gnädige Frau wieder besuchen zu dürfen. Kaum war er fort, so erschien Herr Poncel.

„Sehr gut,“ sagte er zu Olympia, „sehr gut! Ich habe Sie gestern beobachtet! Sie haben sich meisterhaft benommen. — Was haben Sie mir zu sagen?“

„Nichts Bedeutendes; es ist dieß auch ganz natürlich. Wenn Herr de Courcillon Pläne gegen die Regierung hegt, wenn er eine Verschwörung beabsichtigt, so muß er einsehen, daß er in einer Frau keine große Hilfe findet, und bevor er mir vertraut, muß er mich doch erst genauer kennen.“

„Sie haben Recht; aber Madame, Sie werden bald seine Vertraute seyn.“

„Glauben Sie?“

„Gewiß!“

„Und warum?“

„Weil er Sie liebt.“

„Welcher Unsinn!“

„Glauben Sie mir, ich täusche mich selten in dergleichen Sachen. Ich habe gestern Alles gesehen, selbst das, was Ihnen entging — und übrigens, Madame“ fügte er galant hinzu, „wer sollte Sie nicht lieben, wer würde nicht durch Ihre Reize verführt! Herr de Courcillon ist gefangen; in kurzer Zeit werden Sie Herrin aller seiner Geheimnisse seyn. Aber, Madame, ich werde jetzt weniger oft die Ehre haben Sie zu sehen; ein Verliebter ist eifersüchtig, man darf keinen Verdacht erwecken.“

Poncel verließ Olympia und versprach ihr mehr, als je, die hohe Protection des Ministers. Herr de Courcillon ermangelte nicht, bald wieder zu kommen und, wie der Polizeiagent es vorhergesehen hatte, sprach er von seiner Liebe, er gestand Olympia, daß er vom ersten Augenblicke an, wo er sie in der Oper gesehen, eine ihm ganz neue Empfindung gefühlt habe; er hatte fliehen wollen, weil er sich von einer Leidenschaft erfaßt fühlte, die sein ganzes Leben dauern würde; allein — er hatte nicht die Kraft dazu; er war überwunden, unterjocht — er liebte.

Wenn bei einem solchen Geständnisse die Frauen mit Offenheit antworten könnten, wenn Olympia ihren Gefühlen gemäß hätte sprechen dürfen, so würde der junge Graf Adolph mit der Neigung zufrieden gewesen seyn, die er eingeflößt hatte; bisher war Olympia kokett, leichtsinnig gewesen; aber sie hatte nie geliebt; sie hatte Herrn Ducantel geheirathet, ohne für ihn eine wahre Neigung zu fühlen; sie hatte mit zu viel Leichtsinn ohne Zweifel die Stutzer angehört, die Ungläubigen, welche ihr den Hof gemacht, aber ohne jemals die unüberwindliche Leidenschaft empfunden zu haben, welche ein junges Herz ohne Widerstand erfaßt. Dießmal liebte sie wahrhaft, und sie hatte nicht lange die Kraft, diese Neigung zu verbergen; Alles, was sie versuchte, war, ein Geständniß zu verzögern, welches zuletzt doch, und zwar auf den Knien und mit einer Grazie, einem Gefühl geschah, wie sie von Niemand gesehen. Olympia gab nach, und bald hatte Herr de Courcillon keine Geheimnisse mehr vor ihr.

„Meine süße Freundin,“ sagte er,“ „Sie, die Sie mir nöthiger sind, als die Luft, welche ich athme, Sie, die Sie mich die Süßigkeit des Lebens kennen gelehrt haben, Sie sind ein gefährliches Weib!“

„Ich?“ antwortete Olympia erröthend.

„Ja, ich vergesse Alles bei Ihnen — bei Ihnen erinnere ich mich an nichts, weder an meine Pflichten, noch an meine Versprechungen; nur an meine Liebe denke ich.“

„Haben Sie Andern außer mir Schwüre geleistet?“ fragte Olympia schüchtern.

„Ja, Olympia; ich habe geschworen, meinen Arm, mein Leben dem Dienste meines rechtmäßigen Königs zu



weihen; aber Sie entmuthigen mich ohne Zweifel bei Erfüllung der Sendung, welche ich übernommen habe.“

„Sie haben eine Sendung übernommen?“

„Ich habe sie nachgesucht und man hat meinen Muth erproben wollen.“

„Ich will Ihr Geheimniß nicht wissen, Adolph; theilen Sie mir es nicht mit.“

„Mein Gott, Sie wissen es ja bereits! Sie kennen mein Gelübde, meine Meinungen, den Zweck meiner Reise nach Paris!“

„Nein, nein! Ich weiß, daß Sie nach Paris gekommen sind, weil der Aufenthalt in England Ihnen unleidlich geworden war; ich weiß, daß Sie reich genug sind, um angenehm leben zu können, und daß Sie mich lieben — das ist ihre einzige Sendung.“

„Nein, Olympia, ich habe noch eine andere, und ich werde sie erfüllen; aber wenn im verhängnißvollen Momente ich des Muthes ermangelte, wenn mein Geist schwankte, wenn mein Arm zitterte, so wären Sie, Sie es allein, die mich entmuthigt hätte, und doch könnte ein einziger Ihrer Blicke meinen Muth entflammen.“

„Nein, niemals, Adolph! Im Namen des Himmels, schweigen Sie!“

„Ich begreife Sie nicht, Olympia; haben wir nicht Eine Seele? Haben wir nicht gleiche Wünsche? Ach, wenn ich den kühnen Schlag ausgeführt haben werde, den ich beabsichtige, werden Sie allein die Ehre und den Lohn mit mir theilen.“

„Welchen Schlag?“

„Ich will den Kaiser ermorden!“ —

Bei dieser fürchterlichen Mittheilung schrie Olympia laut auf und fiel ohnmächtig in die Arme ihres Geliebten. Jetzt war es kein Nervenanfall, sondern eine Ohnmacht, eine wirkliche und natürliche, aus welcher sie Courcillon nur mit großer Mühe zu erwecken vermochte. Als sie wieder zu sich gekommen war, bot Olympia ihre Beredsamkeit auf, um ihn von diesem schrecklichen Vorhaben abzubringen.

„Der Kaiser, stellte sie ihm vor, ist stets von ergebenen Beamten umgeben und von gewandten Agenten, welche in den Gesichtszügen Derer lesen, die sich ihm nahen. Seit dem Attentate mit der Höllenmaschine treibt man die Vorsichtsmaßregeln bis ins Kleinliche. Vielleicht sind Sie schon jetzt verdächtig.“

„Wie so?“ rief Courcillon.

„Sind Sie nicht ein Emigrirter? Glauben Sie, daß man ihre Verbindungen in London nicht weiß? — Sie werden nicht glücklich seyn, Adolph. Sie werden elendiglich untergehen, wie ein Meuchelmörder.“

„Ich bin meiner gewiß und des Mittels, welches ich anwenden werde, antwortete Herr de Courcillon.“

„Nun wohl, rief Olympia, immer mehr geängstigt; ich will es annehmen, es sey gelungen, was haben Sie dann für ihre Prinzen gethan? Nichts!“

„Nichts? Olympia, ich habe sie von ihrem gewandtesten und gefährlichsten Feinde befreit.“

„Ich glaubte,“ sagte die junge Frau, daß Sie gegen den Kaiser nichts beabsichtigten; Sie äußerten einmal, aus ihm einen Obristen machen zu wollen.“

„Ich habe Ihnen mein Geheimniß nicht auf einmal kund geben wollen.“

„Und, versetzte Olympia, wenn nun der Kaiser todt ist, glauben Sie, daß die französische Nation sich der Bourbons erinnerte und sie zurückriefe? Das glauben Sie nicht — Sie werden ein unnützes Verbrechen begangen haben, das den Bourbons keinen Vortheil bringen wird, und dessen einziges Opfer Sie seyn werden. Wenn Sie mich lieben, geben Sie diesen Mordplan auf, welcher unsere Liebe und unser Leben endet, denn ich sterbe mit Ihnen, ich könnte Sie nicht überleben, Adolph.“

Allein nichts vermochte Courcillon zu erschüttern; nicht allein, daß er bei seinem Vorhaben verharrte, er wollte sogar Olympia zu seiner Gehülfin machen, und setzte ihr wohlgefällig alle Mittel auseinander, die er in Anwendung zu bringen gedachte.

Noch an demselben Tage erschien Poncel in Geheim bei Olympia.

„Wissen sie etwas?“ fragte er.

„Ja, Herr de Courcillon war als Feind nach Paris gekommen; aber er hat mich gesehen, er liebt mich und seine große Liebe zu mir hat ihn vermocht, allen seinen Planen zu entsagen.“

„Sehr gut!“

Den Kaiser ermorden! Schon der Gedanke daran erstarrte das Blut in Olympias Adern und — ein einziges Wort aus ihrem Munde mußte Courcillon verderben. Sie war weit entfernt, davon zu sprechen, denn sie haßte jetzt Fouché, sie schauderte bei dem bloßen Anblicke Poncels, und zwanzig Jahre ihres Lebens würden ihr ein nicht zu hoher Preis gewesen seyn, hätte sie sich damit von der Last befreien können, welche sie drückte. Dieß war freilich unmöglich; sie fühlte es und gab die Hoffnung auf, den Entschluß Courcillons zu ändern, oder wenigstens den Kaiser zur Armee abreisen zu sehen, ein Ereigniß, welches der „Moniteur“ als bevorstehend ankündigte. Es handelt sich demnach darum, Zeit zu gewinnen, die Wachsamkeit Poncels einzuschläfern, und Courcillon dermaßen zu beschäftigen, daß er von seinen gefährlichen Planen abgelenkt werde. Sie hatte die Mittheilungen dieses inhaltschweren Geheimnisses zu hindern sich bemüht; aber jetzt, da sie Kenntniß davon hatte, schien es ihr nöthig es ganz und vollkommen kennen zu lernen; denn sie begriff wohl, daß ihr Geliebter nichts allein unternehmen werde; dann aber konnte er durch einen Theilnehmer mit fortgerissen werden, und in diesem Falle mußte es ihr möglich seyn, ihn zu retten.

Trotz dieser angstvollen Bemühung Olympias, Courcillon zu retten, trotz der Bedrängniß, in der ihr liebendes Herz sich befand, beklagte sich doch der junge Mann über Mangel an Liebe zu ihm.

„Sie lieben mich nicht,“ „sagte er zu ihr;“ „wenn Sie mich wahrhaft liebten, so würden Sie in meine Absichten eingehen, und sich mit mir zu Ausführung meines Vorhabens verbinden.“

(Schluß folgt.)

Weiblicher Gemeingeist.

Wer eine Schwäche oder Eigenheit des weiblichen Geschlechts bespricht, gegen den tritt jede Frau gereizt und beleidigt auf, als ob er sie persönlich angegriffen hätte, während der Mann, in dessen Gegenwart über männliche Schwachheiten gesprochen wird, ruhig und gelassen bleibt, als ob ihn das gar nicht träfe. Dieses Zusammenhalten der Frauen, dieser Gemeingeist wird von Weiß in seinen



philosophischen Betrachtungen auf eigenthümliche Weise dadurch erklärt: daß Schafe in Heerden leben, der Löwe aber allein.

Das ist grob, aber nicht wahr, ja sogar das Gegentheil ist wahr. Die Männer leben in Heerden, die Frau lebt allein, und vielleicht rührt eben daher ihre Empfindlichkeit, wenn man ihr Geschlecht angreift. Jede Frau ist eine ganze Frau, sie ist Repräsentantin des ganzen Geschlechts, und wer also das Geschlecht schmäht, der schmäht sie. Der Mann ist nur ein kleiner Theil einer großen Gemeinschaft, ja der rechte Mann mag sich gar nicht denken als alleinstehend, und er würde sich eine Gemeinschaft denken müssen, selbst auf Kosten seiner Selbstständigkeit; denn er will wirken, und seine ganze Wirksamkeit beruht auf der Gemeinschaft, er wäre Nichts ohne die Andern, erst mit ihnen, durch sie, wird er Etwas.

Was wäre ich, der ich dies schreibe, ohne meine Leser? Was wäre der Kaufmann ohne Käufer, der Prediger ohne Gemeinde, der Componist ohne Musiker und Hörer, der Hauptmann ohne seine Compagnie, selbst der Unterofficier ohne seine Rotte? Wir können uns keine Art von männlicher Bedeutung denken, die nicht eine Gemeinschaft mit Andern zur unerläßlichen Bedingung macht, und je wichtiger des Mannes Stellung ist, desto nichtiger erscheint sie, wenn wir ihn ohne jene Gemeinschaft uns denken; der Bauer bedarf nur ein Dorf, der Bürger nur eine Stadt, um Bauer und Bürger zu seyn, aber der Feldherr braucht ein Heer, und der Fürst ein Volk.

So ist jeder Mann nur ein Theil eines Ganzen, während jede Frau in ihrer Wirksamkeit und Bedeutung eine ganze Frau ist. Sie bedarf keine Zweite, um Gattin, um Mutter, um Hausfrau zu seyn; in jeder einzelnen Frau treten uns alle Eigenschaften, alle Rechte, alle Pflichten, alle Ansprüche des Weibes entgegen, und was wir vom Geschlecht sagen, das sagen wir von ihr, denn sie ist ihr Geschlecht. Ja, je mehr sie eine echte Frau ist, desto mehr schließt sie jede andere Frau aus dem Kreise ihrer Wirksamkeit, während der Mann, je mehr er Mann ist, desto mehr Andere hineinziehen möchte in den Kreis seines Wirkens; mit einem Wort: die Frauen sind nur Menschen, die Männer sind auch Bürger.

Da nun jede Frau Repräsentantin ihres ganzen Geschlechts ist, während der Mann nur einen sehr kleinen Theil des seinigen repräsentirt, so fühlt sie nothwendig sich im ganzen Geschlecht, und das ganze Geschlecht in sich verletzt, und die Empfindlichkeit, mit der sie jeden ernsthaften und scherzhaften Angriff auf ihr Geschlecht zurückweist, ist ihr nicht zu verargen. Dafür ist sie in der Regel um so nachsichtiger, wenn eine einzelne Frau angegriffen wird.

Tutti Frutti.

(Wahnsinn aus Liebe.) Wie überhaupt die Engländer dem Wahnsinne mehr ausgesetzt sind, als andere Nationen, so kommt unter diesem gewöhnlich kalt und leidenschaftslos genannten Volke auch der Wahnsinn aus Liebe am häufigsten vor und wir haben kürzlich wieder ein neues rührendes Beispiel davon erfahren. Eine Braut, die bald mit dem Geliebten vermählt werden sollte, welcher gewöhnlich mit der Post reiste, wenn er sie besuchte, ging ihm eines Tages entgegen, traf ihn aber nicht, sondern einen alten Freund, der ihr so schonend als möglich meldete, ihr Bräutigam sey plötzlich gestorben. Die Unglückliche stieß einen Schrei aus und rief: „Er ist todt!" Aber sie vergaß gleich darauf den Unfall, der sie betroffen hatte. Von diesem Augenblicke an bis heute, fünfzig Jahre hindurch, hat die unglückliche Braut alle Tage, in jeder Jahreszeit, den Weg von ihrem Hause bis an die Stelle gemacht, wo ihr Bräutigam aus dem Postwagen auszusteigen pflegte, und jeden Tag, wenn die Post vorüberfährt, ohne den Ersehnten mitzubringen, spricht sie im klagenden Tone: „Noch ist er nicht gekommen. So muß ich morgen wieder mich einfinden."

Englische Zeitungen erwähnen eines sonderbaren Volksglaubens, der auf der Insel Whigt darin besteht, daß der Herrscher Großbritanniens sein Recht auf die Krone verliere, sobald er eine Nacht auf der Insel zubringt. Georg IV. hatte unwillkührlich diesem Glauben Vorschub geleistet, indem er bei seinem Besuch auf der Insel immer Nachts auf sein Schiff zurückkehrte, und viele Einwohner behaupten steif und fest, die Königin Victoria (die jetzt auf Whigt verweilt) bringe ebenfalls die Nächte auf ihrer Yacht im offenen Meere zu.

Zu Paris lebt in der Rue d'Enfer ein junger Arbeiter, der nur bei Tage sehen kann. Sobald die Sonne vom Himmel verschwindet, ist er blind, so viel künstliches Licht man auch um ihn anzünden mag. Für diese merkwürdige Krankheit, nyctalopia genannt, hat man noch kein Mittel erfunden.

Das Lied vom Gelde.

Das Geld, das ist ein seltsam' Ding,
Der achtet's hoch, und der gering;

Ist Kupfer, Gold und Silber auch,
Und auch Papier, nach neuem Brauch.

Der Reiche hat davon genug,
Doch wird's nicht selten ihm zum Fluch!

Was dieser jeden Tag zu viel,
Das wär' des Armen höchstes Ziel!

Beim Bettler zieht es täglich ein,
Doch will's von ihm erbeten seyn.

Der Fleiß erringts mit vieler Müh'
Der Erbe kriegt's, und weiß nicht wie.

Der Dichter nennt es Luft und Rauch,
D'rum wird es ihm gar selten auch.

Der Geiz'ge bring'ts nicht aus dem Haus',
Verschwendern fliegt's zum Fenster h'naus.

Dem heilig nur das Wörtlein: „Mein,"
Dem Wuch'rer, fliegts jedoch herein.

Für Geld ist Alles, Alles feil,
Für Geld da wird uns jedes Heil!

Fünf Dinge nur auf dieser Welt
Vermag zu schaffen nicht das Geld:

Gesundheit und Zufriedenheit,
Gemüth, Talent, Unsterblichkeit!

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 4mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. **№. 324.** **23. November 1844.**

Deutsche Bundesstaaten.

(Bayern.) Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht den kgl. Oberappellationsgerichts-Rath Freiherrn v. Pelkhoven zum k. Appellationsgerichts-Direktor von Niederbayern zu befördern.

Aus Bayern, 18. Nov. (O. P. Z.) Nach dem „Rheinischen Beobachter" ist von mehreren Zeitungen ein „Manuskript — die Generalsynode zu Ansbach im Jahre 1844 betreffend, mitgetheilt (O.-P.-A.-Z. Nr. 316 u. 318) und am Eingange des Artikels bemerkt worden, daß die Generalsynode die nachfolgenden Aktenstücke unter solchem Titel veröffentlicht habe. Diese Angabe des „Rheinischen Beobachters" veranlaßt uns zu der berichtigenden Bemerkung, daß die Generalsynode dieses Manuskript weder veröffentlicht habe, noch auch habe veröffentlichen wollen, daß vielmehr der Abdruck dieses Manuskripts lediglich für die Mitglieder der Synode und ihre Commitenten bestimmt war und daß nach dem einstimmigen Wunsch aller Synodalmitglieder jede Veröffentlichung vermieden werden sollte. Die Einsendung des Manuskriptes an den „Rheinischen Beobachter" zur Aufnahme in seine Blätter kann daher nur von einem Unberufenen geschehen seyn.

Zwei Mitglieder der Generalsynode zu Ansbach.

München, 18. Nov. Von Görres, dem Immerrüstigen, wird demnächst ein Schriftchen über die Pilgerfahrt nach Trier erscheinen. — Von der k. Regierung von Oberbayern wird wiederholt bekannt gemacht, daß alle von Conscriptionspflichtigen benöthigten Zeugnisse oder Atteste von Aerzten, Geistlichen &c. ganz unentgeltlich ausgestellt werden müssen. — Die wegen der in der Gegend von Mühldorf geherrschten Epidemie von der k. Regierung von hier aus dorthin gesandten Aerzte sind dieser Tage von dort hieher zurückgekehrt, nachdem diese Krankheit in jener Gegend ganz im Abnehmen ist. Hier ist bei der guten Witterung der Gesundheitszustand fortwährend ein sehr günstiger.

** Straubing, 19. Nov. Das hiesige Landwehrbataillon brachte am 17. d. 6 Uhr Abends dem neuen Chef des dahier garnisonirenden 4. Jägerbataillons und Stadtkommandanten, Herrn Oberstlieutenant v. Harold, einen Fackelzug mit Musik. — Wenn ich Ihnen in meinem letzten Berichte schrieb, der Raubmörder Eppensteiner sey schon vor seinem Eintritte in den Militärdienst in Untersuchung gewesen, so beruht diese Angabe auf einer Verwechslung. Nicht er, sondern sein Vater wurde prozessirt und verurtheilt, und zwar wegen Falschmünzerei. Die beiden hiesigen Gendarmen, welche den Eppensteiner verfolgten und in Passau festnahmen, heißen Joseph Meininger und Johann Woller. Selber hat, wie bekannt, sogleich bei der Verhaftung seine That eingestanden; dann setzte er bei, Verluste im Kartenspiele seyen es hauptsächlich gewesen, die ihn zu dem Verbrechen verleitet hätten. Eine ernste Warnung für alle Spielsüchtigen! Eppensteiner betheuerte ferner mehrmals, daß weder seine Schwester noch seine Geliebte irgend eine Mitwissenschaft an seinem Verbrechen hätten und durchaus keine Komplizität bestehe.

Aschaffenburg, 18. Nov. Gegen die vielverbreitete Erklärung Ronge's rücksichtlich des heil. Rockes zu Trier bringt die hiesige Zeitung folgendes offenes Schreiben von dem hiesigen Priester und Studienlehrer Mauritius Moritz: Herr Ronge! Die „Sächsischen Vaterlandsblätter" enthielten in ihrer Nummer 164 einen von Laurahütte, 1. Oktober datirten Artikel über den in Trier ausgestellten hl. Rock, der seitdem in mehrere weit verbreitete Blätter übergegangen ist. Sie, Hr. Ronge haben jenen Artikel, welcher bei allen wahren Katholiken die tiefste Entrüstung, und selbst bei billig denkenden Akatholiken Erstaunen und Mißbilligung erregt hat, mit ihrem Namen unterzeichnet, ja selbst ihren Stand „katholischer Priester" beigefügt. Als ich diesen Artikel gelesen und wieder gelesen hatte, da klang es „wie Fabel, wie Mähre an mein Ohr", und erstaunt fragte ich: „Ist es nicht Fabel und Mähre, ist es Wirklichkeit und Wahrheit, daß ein katholischer Priester dies schreiben konnte?" Wohl war ich anfangs der Meinung, eine solche Schmähschrift sey nur mit Verachtung zu strafen; aber der Gedanke an die Tausende von Ihnen verunglimpfter und mißhandelter Katholiken, der Gedanke an die schmachvolle Herabsetzung eines allgemein verehrten Bischofes in den Augen aller Akatholiken bewegen mich, zur Rettung der Ehre meiner Kirche und ihrer Diener dieses Schreiben an Sie zu richten. Welche Motive Sie, Herr Ronge! zur Hinausgabe eines solchen heftigen Schreibens an das deutsche Volk und insbesondere an den hochwürdigen Bischof Arnoldi zu Trier bewogen haben mögen, — hierüber zu entscheiden, wage ich vorerst noch nicht. Aber Liebe zur guten Sache, Liebe zu dem deutschen Vaterlande, Liebe zum freundlichen Einverständnisse der verschiedenen Confessionen, Liebe zur Kirche, deren Priester Sie sich nennen, dieß war ihr Motiv nicht. Dafür zeugt die maßlose Heftigkeit ihrer Sprache, dafür die anmaßenden und höhnenden Vorwürfe, mit denen Sie einen der würdigsten Bischöfe Deutschlands überschütten, dafür die schnöde Aufforderung an Ihre

---

Das Diadem oder die bestrafte Eitelkeit.

Die Kaiserin Katharina von Rußland wollte eines Tages die ungeheure Masse von Geschmeiden aller Art, welche seit der Regierung Peters des Großen in den Koffern aufgehäuft, einen Werth verbargen, von welchem man im Palast kaum Kenntniß besaß, säubern lassen. Da sie jedoch bei dieser allgemeinen Besichtigung Veruntreuungen befürchtete, beauftragte die Kaiserin zwei Gardencapitäne mit der genauen und wachsamen Aufsicht über diese Arbeiten. Der Anblick all' dieser Reichthümer blendete die Augen der Inspektoren dergestalt, daß sie den traurigen Entschluß eines Diebstahls faßten. Beide kamen überein, einen Theil dieser Schätze zu entwenden, indem sie hofften, daß die Veruntreuung unbemerkt bleiben würde. Sie theilten sich in die Beute. Der Eine, welchem ein Perlenschmuck zufiel, schickte diesen sofort durch einen Vertrauten nach Amsterdam, der ihn dort heimlich verkaufte. Das Geld, welches jener dafür empfing, verwandte er auf den Wiederankauf von Ländereien, die seiner Familie angehörten und seit längerer Zeit versetzt gewesen waren; jedoch beobachtete er dabei die Vorsicht, den Besitz derselben auf seinen Sohn übertragen zu lassen. Der Andere, dessen Antheil in Diamanten bestand, erwartete den Frühling, um sich nach England hinüberzuschiffen, in der Hoffnung, dort persönlich einen größeren Nutzen daraus zu ziehen, als durch die Vermittlung eines Agenten. Unter der Zahl der entwendeten Kleinodien befand sich ein Diadem, dessen Werth sich auf mehr als hunderttausend Rubel belief. Alle diese Gegenstände waren sorgfältig in einem der verborgensten Winkel seiner Wohnung versteckt. Aber über jedem Verbrechen scheint ein unglückliches Verhängniß zu walten; seine Gemahlin entdeckt den Schlupfwinkel. Vergebens schwört ihr jener, daß dieses Diadem nicht sein Eigenthum, daß es ein ihm auf Ehre anvertrautes Gut sey. Sie bittet ihn, nicht daß er es ihr schenken, sondern nur erlauben möge, es auf einem Balle am Hofe zu tragen, und wäre es auch nur auf einen Augenblick. Er widersteht, sie aber fleht, beschwört und weint so lange, bis der Capitän, der seine Frau leidenschaftlich liebt, ihren Bitten in der Hoffnung nachgibt, daß das Geschmeide, welches vielleicht seit hundert Jahren nicht ans Tageslicht gekommen ist, von keinem Lebenden werde erkannt werden. Die junge Frau, welche eben nicht bemerkte, daß

deutschen Mitbürger: die tyrannische Macht der römischen Hierarchie zu vertreiben, dafür endlich selbst Ihre Unterschrift, welche Sie einfach als „katholischen Priester" bezeichnet, es aber verschweiget, daß Ihre Kirche sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt sah, Sie jeder Verrichtung Ihres heiligen Amtes zu entheben. Denn niemals — wer möchte es läugnen? — niemals hätte Ihr Schreiben in den „Sächsischen Vaterlandsblättern" eine so traurige und keineswegs beneidenswerthe Berühmtheit erlangt, wenn Ihre Unterschrift eine redliche gewesen wäre, wenn sich nicht der katholische Priester, sondern der „suspendirte Priester" und „dermalige Hauslehrer bei dem Pastor zu Laurahütte" unterzeichnet hätte. Doch ich gehe auf den Inhalt Ihres Schreibens selbst über, um zu erforschen, ob die Vorwürfe gerecht sind, welche Sie einer bedeutenden Anzahl Katholiken und vorzüglich dem hochwürdigen Bischofe Arnoldi machen. Habe ich Sie anders recht verstanden, so erheben Sie sich in Ihrem Schreiben vor Allem dagegen, daß fünfmalhunderttausend deutsche Katholiken „nach „Trier zu einem Kleidungsstücke geeilt sind, um dasselbe zu ver„ehren oder zu sehen; daß die meisten dieser Tausende die Ge„fühle der Ehrfurcht, die sie nur Gott schuldig sind, einem Klei„dungsstücke zuwandten, einem Werke, das Menschenhände ge„macht haben; daß sie auf diese Weise zu einem unwürdigen „Schauspiele, zu einem Götzenfest eilten, welches die rö„mische Hierarchie aufführen läßt." — Dieß Alles sollen, um mich Ihres Ausdrucks zu bedienen, fünfmalhunderttausend „verständige Deutsche" thun, und doch nennen Sie fast in derselben Zeile die meisten dieser Tausende „unwissend, stumpf, aber abergläubisch und zum Theil entartet." Nein, Herr Ronge, nein! im Namen des ganzen katholischen Deutschlands lege ich Verwahrung ein gegen solche freche Verunglimpfung vieler tausend Katholiken, wenn auch aus den niedern Volksklassen. Nein, Dank sey es dem überall ertheilt werdenden Religionsunterrichte! so tief steht in keinem Gaue des weiten, deutschen Vaterlandes ein Katholik, daß er zu einem „Götzenfeste" nach Trier wallen sollte. Nein, so tief sind die deutschen Bischöfe noch nicht gesunken, daß sie zu einem unwürdigen Schauspiele die Hand reichen sollten. Solche Schmach kann nur teuflische Bosheit oder erbärmliche Ignoranz ihnen andichten. Oder, Herr Ronge! wissen Sie nicht — und als katholischer Priester müssen Sie es wissen, — wie sorgfältig die katholische Kirche in dem Unterrichte, welchen sie ihren Gläubigen ertheilt, zwei unterscheidet: die Anbetung, welche nur Gott, dem höchsten Herrn und Schöpfer aller Dinge dargebracht wird, und die einfache Verehrung und Ehrfurcht, welche man den Heiligen und ihren Reliquien erweist? Wissen Sie nicht — und als Religionslehrer müssen Sie es wissen — wie sehr alle katholische Katechismen, besonders aber jener, den die von Ihnen so sehr geschmähte römische Hierarchie herausgegeben, diesen Unterschied hervorheben und vor jedem Mißbrauch und Aberglauben warnen? Wissen Sie nicht — und als aufmerksamer Beobachter des Trier'schen Ereignisses müssen Sie es wissen — wie in vielen Predigten das herbeiströmende gläubige Volk über die wahre Verehrung des heiligen Rockes belehrt und vor jeder abergläubischen Ansicht bewahrt wurde? — Mit fester Ueberzeugung, Herr Ronge! kann ich es behaupten: Diese Stumpfheit, diese Unwissenheit, dieser Aberglauben, diese Entartung vieler tausend deutschen Katholiken, wenn auch aus den niederen Volksklassen, sie finden sich nirgends, als in den Truggebilden Ihrer haßerfüllten Phantasie. Doch, Herr Ronge! vielleicht thue ich Ihnen Unrecht; vielleicht halten Sie wirklich das für Lehre der katholischen Kirche, was Sie in Betreff der Reliquien-Verehrung ihren Bischöfen und einem Theile ihrer Gläubigen zur Last legen. In der That scheint es so zu seyn, da Sie in einer Anrede an den hochwürdigen Bischof Arnoldi behaupten: „daß Gott nur „im Geiste und in der Wahrheit angebetet seyn wolle; daß das „Evangelium die Verehrung jedes Bildnisses, jeder Reliquie aus„drücklich verbiete, daß die Christen der Apostelzeit weder ein „Bild noch eine Reliquie in ihren Kirchen duldeten; daß die „Verehrung der Bilder heidnisch sey, und die Väter der ersten „drei Jahrhunderte deßhalb die Heiden verspotteten; daß die Re„liquien-Verehrung erst im 13. und 14. Jahrhunderte den ge„sunden und kräftigen Geist der deutschen Völker erniedrigt habe." Fürwahr, eine solche, sey es wirkliche oder absichtliche Ignoranz in der kathol. Glaubenslehre, wie Sie, Hr. Ronge, dieselbe hier zur Schau tragen, ist wohl bei einem katholischen Priester noch nicht vorgekommen. Was jeder katholische Schulknabe, was jedes alte, zahnlose Mütterchen kennt und weiß, das scheint Ihnen unbekannt zu seyn. Fragen Sie doch einen 12jährigen katholischen, eben aus der Schule entlassenen Knaben! Er wird Ihnen sagen, daß der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit die Verehrung heiliger Reliquien nicht widerstreite. Er wird Ihnen sagen, welcher Sinn den Verboten abgöttischer Bilderverehrung in der heil. Schrift beizulegen ist, und wie die Verehrung heil. Reliquien himmelweit von jeder Abgötterei verschieden sey. Er wird Ihnen sagen, wie nach Moses II. 13 die Israeliten die Gebeine des frommen Joseph mit sich aus Aegypten nahmen; wie nach dem IV. Buch der Könige, Kap. 13. man einen Todten zu den Gebeinen des Propheten Elisäus legte, der dadurch wieder zum Leben erweckt wurde, wie also auch die Israeliten schon ihre Reliquien hatten. Er wird Ihnen sagen, wie nach Matth. IX., 20. ein blutflüssiges Weib den Saum des Kleides Jesu Christi zu berühren suchte, um geheilt zu werden, wie sie aber trotzdem vom Gottessohne keines Aberglaubens beschuldigt, sondern geheilt wurde. Er wird Ihnen sagen, wie nach der Apostelgeschichte XIX., 11 die Schweißtücher und Gürtel des hl. Apostel Paulus auf die Kranken gelegt, und diese dadurch von ihren Krankheiten befreit wurden. Er wird Ihnen sagen, wie die Verehrung hl. Reliquien, Oerter, und selbst die Wallfahrten zu denselben vom Anfange der Christenheit gebräuchlich waren.*) (Forts. folgt.)

Augsburg, 20. Nov. (Allg. Z.) Heute ward die Staatseisenbahnstrecke von dem nahen Oberhausen bis vor Donauwörth dem öffentlichen Verkehr übergeben. Der erste Wagenzug ging früh acht Uhr hier ab und legte in glücklicher Fahrt die Länge von etwa 54 Minuten zurück, rascher als die Donauwörther, die zum erstenmal den Dampf der Locomotive wirbeln sahen, erwartet zu haben scheinen; erst auf der Hälfte Wegs vom Bahnhofe zur Stadt begegneten den angekommenen Gästen die Stellwagen und Fiaker, und die Schaaren von Neugierigen, die den Zug gewiß freudig begrüßt haben würden, wenn er mit etwas

*) So machte, um nur eines Beispiels zu erwähnen, Origenes, der größte Gelehrte, den das zweite und dritte Jahrhundert hatte, es sich zum Gelübde, nach Rom zu reisen, um die Gräber der Apostel und die älteste Kirche zu Rom zu besuchen. (Eusebius Kirchengeschichte VI. 14). Uebrigens wäre es Hrn. Ronge sehr zuträglich, die Geschichte der katholischen Kirche fleißiger zu studiren, und z. B. Binterims Denkwürdigkeiten besonders B. 4. aufmerksam durchzugehen.

---

dieses Diadem ihr auf der Stirn brannte, erschien auf dem Balle. Man kann leicht beurtheilen, mit welcher Bewunderung und welchem Neide jedes diesen kostbaren Schmuck anstaunte. Bis dahin geht alles gut. Als aber der Triumph bereits den höchsten Gipfel erreicht hat, hört die alte Demoiselle Pratasoff, welche hinter dem Fauteuil der Kaiserin steht, auch Katharinen laut ihre Verwunderung über den Glanz der Diamanten aussprechen. »Madame,« flüsterte die Vertraute ihr in's Ohr, »Ew. Majestät dürfen sich nicht wundern. Dieses Diadem ist das der Kaiserin, Ihrer Tante; zwanzigmal habe ich sie dasselbe tragen sehen.« Diese Worte sind für Katharinen ein Lichtstrahl; sie erhebt sich und nähert sich der jungen Dame, welche von ihrem Triumph bezaubert, nicht mehr daran dachte, daß sie den Schmuck nur einen Augenblick hatte tragen wollen. »Darf ich fragen, Madame,« wendet sich die Kaiserin an sie, »von welchem Juwelier Sie diese schönen Steine haben?«

Von dieser Frage verwirrt, nennt die junge Frau den ersten Juwelier, der ihr einfällt. Nach einigen unbedeutenden Worten verläßt die Kaiserin sie. Inzwischen fährt die arme Frau, auf dem Kopf das unglückliche Diadem, unheilbringender als das Schwert des Damocles, zu tanzen fort. Die Kaiserin schickt sogleich einen Adjutanten ab, um sich bei dem ihr bezeichneten Juwelenhändler zu erkundigen, seit wann und für wen er dieses Diadem verfertigt habe. Der Juwelenhändler will von einem solchen nichts wissen. Diese Antwort gelangt unmittelbar in den Palast; die Kaiserin wendet sich abermals an die junge Thörin. »Sie haben sich einen Scherz mit mir erlaubt, Madame«, spricht sie zu ihr. »Jener Juwelier läugnet, Ihnen dies Diadem verkauft zu haben. Ich wünsche jetzt, ja ich verlange zu wissen, woher Sie es haben!« setzte sie strengen Tones hinzu. Die junge Dame stotterte in sichtbarer Angst einige Worte hervor. Katharinens Verdacht steigerte sich zur Gewißheit. Augenblicklich gibt sie Befehl, die beiden ungetreuen Inspektoren festzunehmen. Beide werden vor Gericht gestellt, für schuldig befunden und nach Sibirien geschickt. Seltsamer Weise aber wurde derjenige, welcher die Perlen in Holland verkauft und seinen Sohn in den Besitz des dafür gelösten Vermögens eingesetzt hatte, desselben nicht wieder beraubt, während die in dem Hause des Andern gefundenen Diamanten sorgfältig wieder mit dem kaiserlichen Schatze vereinigt wurden. Als die Kaiserin nach einigen Jahren die Verbannten begnadigte,

weniger beflügelter Eile in ihr Donauthal gekommen wäre, das noch dichter Nebel deckte, während über dem Lechthal, durch das die erste Hälfte dieser Bahn führt, ein wolkenloser tiefblauer Himmel, mit glänzender Sonne ausgebreitet war. Der Bahnbau — dessen schwierigste Stelle das Druisheimer Moos bildete — die eleganten Wagen (drei Klassen) — das zierliche Stationshaus in Meitingen — bis jetzt das einzige auf dieser Strecke — die Führung des Dienstes — Alles zeigte sich jeden Lobes werth. Die Gegend, durch welche die Bahn führt, — bei deren Bau bekanntlich die Nordendorfer Alterthümer aufgegraben wurden — zeigt freundlichere Bilder als die der Moor- und Haidegegend zwischen hier und der Hauptstadt. Bis jetzt sind die Hin- und Rückfahrten je auf zwei festgestellt und die Preise im Verhältniß viel niedriger gesetzt als auf der Augsburg-Münchnerbahn — eine bedeutende Wohlthat, die wohl bald auch auf diese ausgedehnt werden wird. Möchte bald die Eröffnung der übrigen Bahnstrecken folgen, die — ein bleibendes Monument, zu dem täglich Tausende herbeiströmen — den Süden mit dem Norden verknüpfen werden, wie der Ludwigkanal den Westen mit dem Osten verbindet.

Aus Oesterreich. Eine Preßuntersuchung steht Hrn. **Kuranda**, dem Redakteur der „Grenzboten", bevor, der sich wegen seines Trauerspiels „Die weiße Rose", das im Burgtheater zur Darstellung vorbereitet wird, dermal hier befindet. Seine gesammte literarische Laufbahn im Auslande soll der Gegenstand einer ernsten Untersuchung geworden seyn. Namentlich sollen die Militärbehörden über mehrere in seinem Blatte mitgetheilte, angeblich diffamirende Artikel in hohem Grade entrüstet seyn. Sie sehen, daß die Preßprozesse auch bei uns beginnen.

(Köln. Ztg.)

Berlin, 18. Nov. Die Vorarbeiten für die definitive Konstituirung des **Schwanen-Ordens** sind nun so weit gediehen, daß mit Nächstem der restaurirte Orden wirklich ins Leben treten wird, nachdem man, in Folge der Gutachten verschiedener hoher Personen und Behörden, manche praktische Modifikationen getroffen, die für unsere Zeit passend erscheinen. Noch sey bemerkt, wie der König Befehl ertheilt, daß zum nächsten Ordensfeste verschiedene Bauten und Erweiterungen fertig seyn sollen, woraus man schließt, daß die Ordens- und Prämienvertheilungen für die Gewerbaussteller mit jenem Feste kombinirt werden möchten. Jedenfalls werden goldene und silberne Medaillen ausgetheilt.

Aus dem sächsischen Erzgebirge, im November. Die Vorgänge zu Trier, in Belgien und der Schweiz scheinen in Deutschland eine Aufregung hervorgebracht zu haben, die sich namentlich in Sachsen bei Gelegenheit des Reformationsfestes durch eine Menge poetischer und prosaischer Demonstrationen gegen den Katholicismus überhaupt und gegen den Jesuitismus insbesondere kund gab. Die Furcht vor den Jesuiten und Uebergriffen des Katholizismus hat gerade während der festlichen Tage in Sachsen neuen Anstoß erhalten, und zwar durch die Entdeckung einer Votivtafel, welche man für ein sicheres Wahrzeichen hält, daß der Jesuitismus auch hier bereits Posto gefaßt habe. Diese Votivtafel ist in der neuen katholischen Kirche zu Annaberg an einem, wie man glaubt, zu Reliquien bestimmten Behältnisse des Altars angebracht und enthält eine lateinische Inschrift, nach welcher diese Kirche vom apostolischen Vikar, Bischof Mauermann, den beiden Heiligen, Ignatz Loyola und Franz Xaver, geweiht ist. An einer solchen Gegendemonstration hatte es bei uns fürwahr nur noch gefehlt, um dem unter der Asche glimmenden Funken der Zwietracht neue Nahrung zu geben, und selbst der Katholik kann diesen höchst unpolitischen Schritt, der zum Trotz und Hohn der heutigen Macht der öffentlichen Meinung gereicht, nicht billigen. Die sächsischen Vaterlandsblätter haben jene Inschrift alsbald sowohl nach dem Wortlaute der Urschrift, als in deutscher Uebersetzung veröffentlicht, und es ist vorauszusehen, daß unsere sämmtlichen Volksblätter diesen Vorgang von allen Seiten ausbeuten und mit Eifer der Menge alles das zum Besten geben werden, wovon diese gereizt wird, und was sie mit Begierde liest. Am größten ist die Entrüstung und Aufregung zu Annaberg selbst, wo man sich durch Nebendinge in dem Verdachte der Aufnahme jesuitischer Glaubensgenossen bestärkt findet. In zwei am Eingange der Kirche aufgepflanzten Birken meint man das äußere Zeichen einer Jesuiten-Kirche zu erkennen und zwei leere Nischen hält man dazu bestimmt, später die Statuten von Loyola und dem ihm verbündet gewesenen Xaver aufzunehmen. Auch die Verfassungs-Urkunde wird als verletzt betrachtet, da sie §. 56 allerdings bestimmt, daß in Sachsen weder Klöster errichtet, noch Jesuiten oder irgend ein anderer geistlicher Orden aufgenommen werden sollen. In einer deßfallsigen Versammlung der Annaberger Stadtverordneten hat sich u. a. die Meinung geltend gemacht, daß, wer jener Kirche die Begründer des Jesuiten-Ordens zu ihren Heiligen gegeben und sie unter deren Schutz gestellt habe, nicht nur die Grundsätze dieser Heiligen auch billigen, sondern sogar verehren müsse; daß der Schutz dieser Heiligen unmöglich erwartet werden könne, wenn man nicht beabsichtige, im Sinne und Geiste derselben zu handeln, und daß man sich von demjenigen, welchem der katholische Kirchendienst zu Annaberg übertragen sey, doch überzeugt haben müsse, er werde solchen in jenem Sinne besorgen. Demzufolge haben die Annaberger Stadtverordneten den Beschluß gefaßt, mit aller Beschleunigung jedes gesetzliche Mittel zu ergreifen, um die Beziehungen, in welchen die neue katholische Kirche daselbst und die bei deren Einweihung thätig gewesenen Geistlichen zu dem Jesuitismus zu stehen scheinen, genau zu ermitteln, und dafern sich der entstandene Verdacht nicht sofort völlig erledigt, im Einklange mit den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde gegen jenen zu verfahren. Nach einem Gerüchte soll auch bereits zu Dresden eine Deputation der Annaberger Bürgerschaft vor den betreffenden Behörden erschienen, deren Zweck aber an der Festigkeit des apostolischen Vikars gänzlich gescheitert seyn.

Mannheim, 19. Nov. Nach Berichten aus Berlin beabsichtigt man von Seite des Zollvereins nicht allein mit Brasilien, sondern auch mit Mexiko und andern südamerikanischen Staaten Unterhandlungen wegen eines Handels- und Schiffahrtsvertrags anzuknüpfen. Die erforderlichen Einleitungen dazu sind zum Theil bereits getroffen, zum Theil ist man eben damit beschäftigt. Auch wegen Vermehrung der Vereinsconsulate werden gegenwärtig unter den Vereinsstaaten Unterhandlungen gepflogen. Ueberhaupt wird seit einiger Zeit die Angelegenheit des Vereins nach Außen mit einer lobenswerthen Regsamkeit und Sorgfalt betrieben, was zu der erfreulichen Hoffnung berechtigt, daß man endlich die halbpassive Haltung dem Auslande gegenüber aufzugeben und zu einer thätigen Politik überzugehen beabsichtigt.

(M. J.)

---

konnte der erstere die Gerechtigkeit für eine Fabel halten; der Zweite aber hatte allen Grund, für immer seine thörichte Nachgiebigkeit zu verwünschen, die ihm seine Ehre und seine Zukunft geraubt hatte. Was aber seine junge Gemahlin betrifft, so hatte sie eine augenblickliche Befriedigung ihrer Eitelkeit und das Vergnügen, für wenige Minuten ihre Nebenbuhlerinnen zu verdunkeln, theuer genug gebüßt.

Lückenbüßer.

Vor kurzem wurde in einer lustigen Gesellschaft eine Menge Anekdoten, darunter manche hübsche, neue erzählt. Ein Jeder suchte deren einige zum Besten zu geben, dieß gab Anlaß folgende Anekdote entstehen zu lassen: Ein alter wackerer Bürger fiel nämlich, als zufällig eine Pause entstand, plötzlich in die Unterhaltung ein mit den Worten: »Die Anekdoten, die sie erzählt haben, sind zwar recht artig und unterhaltend, aber sonst habe ich noch weit hübschere gelesen; seitdem jedoch Herr Fresco keine mehr in die Zeitung einrükken läßt, sind auch dieß bessern darin verschwunden. Sollte denn etwa Herr Fresco gestorben seyn?" Alles lachte. Der gute Mann hatte, wie man bald bemerkte, in der Meinung gestanden, die sogenannten Fresco-Anekdoten hätten einen Schriftsteller Namens Fresco zum Verfasser.

Ein Bettler sprach einen Reichen um eine Gabe an; da aber dieser seines Weges fortging, ohne sich an das Bitten zu kehren, rief ihm jener nach: »Mein Herr! erbarmen Sie sich, oder Sie werden mich zu etwas zwingen, was ich in meinem Leben nicht gethan, oder wovor ich jederzeit Abscheu getragen habe.« Der Reiche, der diese Worte so auslegte, als wenn sich der Bettler ein Leid anthun wollte, gab ihm sogleich einige Groschen, redete ihm auch zu, daß er die Noth geduldig ertragen müsse, und fragte ihn endlich, was er denn eigentlich zu thun Willens sey, wenn er nichts bekommen hätte. »Ich hätte arbeiten müssen,« sagte der Bettler, »und vor aller Arbeit habe ich jederzeit einen Abscheu gehabt.«

Auswärtiges.

Niederlande.

Haag, 13. Nov. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten ist die Adreßangelegenheit endlich entschieden worden, nachdem noch fünf Redner das Wort ergriffen hatten. Die Kammer kam auf den vierten Vorschlag zurück und nahm denselben nun mit 28 gegen 26 Stimmen an, nur mit Veränderung seines dritten Satzes, der jetzt wie folgt lautet: „Die erste Kammer dagegen, ohne das Wünschenswerthe dieser Durchsicht und Verbesserung im Allgemeinen zu untersuchen, glaubt sich mit dem Ausdruck dieses Wunsches in Betracht des Art. 227 des Grundgesetzes nicht vereinigen zu dürfen." Stimmet die erste Kammer, wie kaum zu bezweifeln, in diesen gemäßigten Ausweg ein, so wird eine und dieselbe Adresse die Ansichten beider Kammern über die Grundgesetzreform enthalten.

Frankreich.

Paris, 18. Nov. Marquis Lavalette, französischer Generalconsul zu Alexandrien in Aegypten, und Herr von Nyon, Generalconsul zu Tanger in Marocco, sind hier eingetroffen. — Es haben sich schon an 40 Deputirte in Erwartung der Sessionseröffnung hier eingefunden.

Spanien.

Man meldet aus Madrid vom 12. November, die aufrührerische Bewegung zu Cadix habe mit Insurrektionsplanen in Verbindung gestanden, die zu Algesiras und im Lager bei Gibraltar ausbrechen sollten. Der esparteristische General Rogueras soll mit einer Anzahl spanischer Flüchtlinge von London in der Bai von Gibraltar angekommen seyn.

Madrid, 12. Nov. In der heutigen Sitzung des Congresses wurde nach einer energischen Rede des Ministers Martinez de la Rosa die allgemeine Discussion über das Constitutionsreformprojekt geschlossen. — Es ist von einer Aenderung im Kabinet die Rede; Gonzalez Bravo soll Martinez de la Rosa ersetzen, dabei wird versichert, Mon würde das Portefeuil der Finanzen abgeben.

Türkei.

Konstantinopel, 5. Nov. Am 2. Morgens verkündete der Donner aller Land- und Schiffsbatterien die Geburt des Prinzen Mehemed Reschad des Orthodoxen (gleichbedeutend mit Reschid), die im Sommerpalast des Sultans zu Tschiragan stattgefunden. Beinahe zur selben Zeit wurde die Absetzung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Rifaat Pascha bekannt, der sein Portefeuille an Schekib Effendi, ehemaligen Botschafter der Pforte in London, abgegeben hat.

Nordamerika.

Nach Berichten aus Veracruz hat der merikanische Finanzminister ein Decret vorgeschlagen, den fremden Schiffen alle Häfen des Landes — ausgenommen Veracruz, Tampico, Campeche und Acapulco — zu schließen. Die Stadt Tuspan, acht Meilen von Tampico, ist durch einen Orkan ganz zerstört worden.

Vermischte Nachrichten.

Vlotho, 14. Nov. (Düsseld. Z.) Seit gestern ist die Weser, in Folge der anhaltenden Regengüsse, in stetem Steigen und bereits aus ihren Ufern getreten. Achtzehn Eisenbahn-Arbeiter fahren heute Morgen früh bei der von der Eisenbahn-Bauverwaltung ohnweit Föhsen eingerichteten Fähre in einem kleinen Nachen nach dem linken Weserufer, um andere Arbeiter, welche dort mit dem Fortschaffen des Holzes beschäftigt waren, abzulösen. In der Mitte des hoch angeschwollenen Flusses angekommen, wird der leichte Kahn, ob nicht gut gelenkt, oder aus anderer Veranlassung, weiß man noch nicht, von der sehr heftigen Strömung umgeworfen und die in demselben befindlichen achtzehn Eisenbahn-Arbeiter finden in den tobenden Fluthen sämmtlich ihren Tod. An Rettung war hier nicht zu denken, so viel und laut die Verunglückten auch um Hülfe und Rettung riefen. Alle wohnten hier in der Nähe und hinterlassen zahlreiche Familien.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Ihre Erz. Fr. Bar. v. Pluskow, Oberhofmeisterin Ihrer Maj. der Königin v. Griechenland v. Athen. HH. Falk u. Kästner, Priv. v. Breslau.

(Gold. Engel.) Se. Herrlichkeit Lord Stuart, Rent. a. Irland. Hr. Schäfer, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Schmidt, Kfm. v. Calw. HH. Neubauer u. Link, Kfl. v. Frankfurt.

(Drei Helmen.) Hr. Bar. v. Reitzenstein m. Fam., Gutsbes. v. Reuth. Hr. Bar. v. Hallberg, Gutsbes. v. Chammeregg. Hr. Bar. von Schacky, Gutsbes. v. Thierlstein. Hr. v. Wendt, Maler v. München. Hr. Kohnstam, Kfm. v. Fürth. Hr. Wülfing, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Amy, Kfm. v. Paris.

(Weißer Hahn.) Hr. Gerjang, Kfm. v. Bamberg. Hr. Weiler, Handelsm. a. Böhmen. Hr. Weidt, Künstler v. München.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. № 325. 24. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Aschaffenburg, 18. Nov. (Fortsetzung des gestern begonnenen Sendschreibens.) Sie sehen, Herr Ronge! daß Sie auch von einem wohlunterrichteten katholischen Schulknaben noch Manches lernen könnten. Doch vielleicht wünschen der Herr Hauslehrer bei dem Pastor zu Laurahütte lieber protestantische Stimmen zu hören. Vernehmen Sie also die Urtheile selbst unterrichteter und nicht in confessionellen Vorurtheilen befangener Akatholiken über die Bilder- und Reliquienverehrung der katholischen Kirche. So schreibt der hochberühmte Leibnitz: „Keineswegs bin ich der Meinung derjenigen, die, eingedenk der menschlichen Schwachheit, Alles im Gottesdienste, was unter die Sinne fällt, unter dem Vorwande der Anbetung im Geiste und der Wahrheit, verwerfen*)." Wie schön sagt auch der Protestant Feßler: Was sind Ihre Blumen, Ihre Bäume, was ist die ganze Welt anders, als ein Bild Gottes; und wem könnte in den Sinn kommen, irgend etwas dieser Dinge zerstören zu wollen, um die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit zu befördern? Der treibt nicht Abgötterei, der vor einem Bilde knieet, und in dem Wandel des Heiligen, den es vorstellt, die Macht der Gnade und die Herrschaft des Geistes über die Sinnlichkeit betrachtet**)." Wie freimüthig sagt nicht der nämliche anderswo: „Diese Verehrung (der Heiligen) abgöttische Anbetung zu nennen, will man sich sogar in unserer kenntnißreichen und humanen Zeit nicht schämen, sobald man sich unfähig fühlt, seine eigene Kirche anders, als durch Lästerungen des Katholicismus zu erheben***)". Ebenso unparteiisch gesteht der Protestant Döderlein: „Diejenigen, welche behaupten, die Katholiken beteten die Heiligen an, lassen sich nicht von der Wahrheit, sondern vom Hasse leiten†)." Und was nun die Verehrung der Reliquien betrifft, so schreibt Lavater: „Nichts natürlicher — wie unnatürlich es auch gemißbraucht worden seyn mag — als die Liebe zu Reliquien von guten und frommen Menschen††)." — Gleich ihm schreibt der Protestant v. Meyer: „Reliquien, d. h. ehrwürdige Ueberbleibsel von merkwürdigen Menschen sind zu allen Zeiten in hoher Verehrung gewesen, und werden es auch in Zukunft seyn*)." So lauten protestantische Stimmen. — Würden wohl diese Männer, Herr Ronge! würden diese es gewagt haben, an den hochw. Bischof Arnoldi die Worte zu schreiben: „Wissen Sie nicht, daß der Stifter der christlichen Religion seinen Jüngern nicht seinen Rock, sondern seinen Geist hinterließ? Sein Rock, Bischof Arnoldi von Trier! gehört den Henkern." Worte, die jedes christliche Gemüth mit tiefem Grauen und bitterer Entrüstung erfüllen müssen, und selbst aus dem Munde eines suspendirten Priesters unerhört und schrecklich lauten. Doch, Herr Ronge! kommen wir zu einem andern Punkte Ihres Schreibens. Nicht zufrieden, Tausende deutscher Katholiken als Götzendiener und abergläubisch dargestellt zu haben, entbrennt Ihr Zorneseifer ganz vorzüglich gegen die Veranstalter und Theilnehmer der Wallfahrt zum heil. Rocke nach Trier. Da es Ihnen, Herr Ronge! ganz gleich ist, ob der hl. Rock in Trier ächt oder unächt sey, so überheben Sie mich der Mühe, hierüber ein Weiteres zu sprechen**). Nur darauf will ich Sie aufmerksam machen, daß ich annehme — und ich glaube, zu dieser Annahme berechtigt zu seyn: — nicht nur die Veranstalter des Festes, sondern auch die vielen Tausende der Wallfahrt glaubten an die Aechtheit des hl. Rockes. Wenn sich nun die Sache so verhält, Herr Ronge! können dann jene fünfmalhunderttausend, die nach Trier eilten, nicht die Frage an Sie stellen: „Warum schimpfest und höhnest du uns, daß „wir nach Trier eilten, um den hl. Rock des Gottmenschen zu „sehen, der für uns am harten Kreuzesstamme starb, jenes Kleid, „das auf dem Berge Tabor weißer war, als der Schnee, jenes „Kleid, welches mit seinem allerheiligsten Blute getränkt wurde? „Haben wir etwas anderes gethan, als jenes kranke Weib, welches wenigstens den Saum des Kleides unseres Herrn zu berühren suchte? Haben wir anders gehandelt, als die Christen „der Apostelzeit, auf die Du dich berufest, welche aber aus der „ganzen Umgegend nach Jerusalem mit ihren Kranken kamen, „sie auf die Gassen hinaustrugen, damit, wenn Petrus käme, „wenigstens sein Schatten jeden von ihnen überschatte, und sie „von ihren Krankheiten geheilt würden? (Matth. 5. 15.) Sind „vielleicht auch diese zu einem Götzenfeste, zu einem unwürdigen Schauspiele nach Jerusalem geeilt?" Welche Ant-

*) Leibnitz, Syst. theolog. p. 107.
**) Feßler, Theresia, Th. 2. S. 94 f.
***) Ansichten über Religion, Th. 2 S. 219.
†) Döderlein, Instit. theolog. I. 1. c. 2.
††) Lavater, Vermächtniß an seine Freunde, I.

*) v. Meyer, Blätter für höhere Wahrheit, Sammlung 1827.
**) Wer sich hierüber näher belehren will, lese: Marx, Geschichte des heil. Rockes, Trier, 1844. — Daß es übrigens nicht unmöglich ist, daß verschiedene Kleidungsstücke Christi an verschiedenen Orten aufbewahrt werden und bis zu uns gelangen konnten, wird kein Vernünftiger in Abrede stellen.

Wie der Mensch zu Falle kommt.

Ich kam auf meiner letzten Reise in England Morgens zehn Uhr nach Stafford und fand das Städtchen in lebhafter Bewegung. Eben war ein Mörder mittelst Strangs vom Leben zum Tode gebracht worden. — Er hatte William Beards geheißen, die Ermordete, Hausmagd eines Brauherrn, Elizabeth Griffiths. Bei der Untersuchung hatte er die That geläugnet und es war ein undurchdringliches Dunkel darüber gelegen. Aber am Abend vor seiner Hinrichtung hatte er dem Geistlichen und dem Gefängnißaufseher Alles bekannt und das ging von Mund zu Mund. Ich habe die Einzelnheiten an der Quelle geschöpft und theile hier die wichtigsten mit

Eines Tages ward Beards in das Haus des gedachten Brauherrn gegangen, wo er niemand getroffen, als die Dienstmagd Griffiths. Auf ihre scharfe Frage, was er bei ihrem Herren wolle, hatte er seiner Absicht gemäß geantwortet: »Arbeit in dessen Brauerei.« — »Das ist nicht wahr«, hatte die Magd erwiedert: »Ihr wißt, daß mein Herr nicht zu Hause ist. Ich kenne Euch schon und Eure Absicht.« Gereizt hatte er Erklärung verlangt, sie aber mit den Worten: »Ich rathe Euch, packt Euch,« ihn in der Hausflur stehen lassen, während sie in die Küche getreten und gleich darauf mit einem Topfe voll siedendem Wasser heraus gekommen. »Wenn Ihr's etwa nicht gehört, hatte sie ihn angefahren, »so hört es nun, ich rathe Euch, packt Euch.« Da hatte der Zorn ihn übermannt, und wie die Magd, ihm den Rücken kehrend, sich bückt, um das Wasser in eine Schüssel zu gießen, ergreift er einen zur Hand liegenden Hammer und versetzt ihr einen Schlag oberhalb des Ohrs, daß sie mit einem Schrei zusammenbricht.

Sein erster Gedanke ist nun Flucht, aber an der Hausthür kehrt er um, plötzlich entschlossen, »ihr den Rest zu geben." Er geht in die Küche, nimmt das erste Messer, das er erblickt, ein Taschenmesser, schneidet den Besinnungslosen die Kehle durch und wirft es weg. Dann sich besinnend, daß er zur Flucht ohne Geld ist, greift er in die Tasche der Gemordeten, findet drei halbe Kronen (2 fl. 45 kr. C.-M.) und steckt sie ein, sieht, an der Küche vorübergehend'

wort würden Sie, Herr Ronge! auf diese Fragen zu geben wissen? Zumal, wenn sich Tausende der Wallfahrer auf ein Wunder*) beriefen, das vor ihren Augen in der Stadt Trier an dem hl. Rocke geschehen sey, und dessen Möglichkeit Sie als katholischer Priester mir wenigstens werden zugeben müssen, da selbst ein geistreicher Protestant sie nicht läugnet. Fr. A. Krummacher nämlich schreibt: „Und ist es denn undenkbar und sich „widersprechend, daß den Gebeinen der Heiligen, wie die Ge„schichte berichtet, eine besondere Kraft inne gewohnt habe? Ist es denn so ungereimt, anzunehmen, daß, wenn der Herr will, aus den Gebeinen, die einst eine hl Seele bewohnte, eine nach Außen hin wirksame, belebende Kraft ausgehen könne? War denn der Glaube des kranken Weibes im Evangelium, die in ihrer Demuth nichts weiter wollte, als den Saum des Gewandes Christi zu berühren, Aberglaube? Und wenn freilich nicht der Saum des Kleides sie heilte, sondern die Kraft des Herrn, war deshalb der Saum und dessen Berührung gleich Null? Liegt darin, daß Gott zur Vollführung seiner heil. Absichten, und zur Belebung und Stärkung seiner gläubigen Boten auch der Gebeine frommer Märtyrer und Zeugen sich bedienen könne und bedient habe, etwas an sich Widersprechendes und Abergläubisches? Wie viel Belege dafür liefern die hl. Schriften des alten Bundes**)." So ein Protestant; wie beschämt er nicht manche Namenkatholiken! (Fortsetzung f.)

Göttingen. (Allg. Z.) Wir haben unsern Lesern folgende zur Geschichte der Gegenwart gehörige Dokumente, die Schreiben zweier deutschen Souveräne in Betreff des Gustav-Adolph-Vereins nachzuliefern, und begleiten dieselben, zu mehrerem Verständniß, mit wenigen Worten über die am 10. und 11. September d. J. zu Göttingen stattgehabte Hauptversammlung jenes Vereins. Bei derselben waren der Bischof Neander und der Oberbürgermeister Krausnik aus Berlin erschienen, als Ueberbringer der Beschlüsse der in der preußischen Hauptstadt wenige Tage zuvor erfolgten Versammlung der preußischen Vereine. Zugleich mit ihnen waren die Deputirten der preußischen Provinzialvereine von Berlin, Posen, Breslau, Königsberg, Münster, Halberstadt 2c. gekommen. Oberbürgermeister, Geheimrath Krausnik erklärte, unter gespannter Stille der Versammlung, wie der König sein Herr die Erlaubniß ertheilt habe, daß der große preußische Verein mit einer Bevölkerung von 9 1/2 Mill. Protestanten sich dem Verein der übrigen deutschen Staaten anschließe. Die berathende Versammlung, am folgenden Tage in der Universitätskirche gehalten, eröffnete der wiedergewählte Präsident Superintendent Dr. Großmann von Leipzig. Das Dokument der Berliner Versammlung und ein Schreiben des Königs von Würtemberg an Dr. Großmann wurden verlesen, auch die statistischen Verhältnisse des Vereins dargelegt. Die Mehrzahl der Versammelten sprach sich für jährliche Versammlungen, abwechselnd in Nord- und Süddeutschland, aus. Für nächstes Jahr kamen Stuttgart und Darmstadt in Vorschlag. (Am folgenden Tage entschied sich die Versammlung für Stuttgart.) Propst Nilsen aus Schleswig kündigte an, daß sich in Dänemark das lebhafteste Interesse für den Verein kund gebe, und daß dieses Land demnächst über seinen Anschluß Anträge machen werde. In gleicher Weise äußerte sich Professor de Wette aus Basel über die Wünsche der Schweiz sich so weit mit dem deutschen Verein in Verbindung zu setzen, als es die Bundeseinrichtung und Verfassung der Schweiz gestatte. Am andern Morgen, den 12. fand die beschließende Versammlung der Abgeordneten der Hauptvereine statt, wobei viele und sehr lebhafte Diskussionen sich ereigneten, namentlich bei der vom Centralvorstande vorgelegten Beantragung einer authentischen Interpretation und resp. Abänderung des §. 2 der Statuten, die Stellung des Vereins zur Kirche und zu den Glaubensbekenntnissen betreffend. Hier ward man in den Mittelpunkt der Gegensätze geführt, welche die protestantische Kirche jetzt lebhaft erregen. Die Verhandlung schloß sich mit dem Endresultat vorläufig, den §. 2 beizubehalten, wie er gefaßt ist, und welcher also lautet: die Wirsamkeit des Vereins umfaßt lutherische, reformirte und unirte, sowie solche Gemeinden, die ihre Uebereinstimmung mit der evangelischen Kirche glaubhaft nachweisen. Das bei den obigen Verhandlungen vorgelesene Schreiben des Königs von Wüctemberg an den Superintendenten Dr. Großmann, ist aus Stuttgart vom 2. Sept. 1844 datirt und lautet: „Werther Hr. Superintendent Dr. Großmann! Ich habe Ihr im Namen des Centralvorstandes des evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung an mich gerichtetes Schreiben vom 22. Jul. d. J. erhalten, und bezeuge Ihnen meinen verbindlichen Dank für die in demselben mir ausgedrückten Gesinnungen. Meine Ueberzeugung bei Gelegenheit meines zu Ende des vorigen Jahrs an die Ausschußmitglieder des würtembergischen Vereins für die Gustav-Adolf-Stiftung erlassenen Schreibens offen und freimüthig auszusprechen, hielt ich bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen doppelt für meine Pflicht. Es ist mir angenehm bei gegenwärtigem Anlaß Ihnen als dem Vorsitzenden des Centralvorstandes jenes so löbliche Zwecke verfolgenden Vereins, die Versicherung meines Wohlwollens zu ertheilen. Im übrigen bitte ich Gott, daß er Sie, werther Herr Superintendent Dr. Großmann, in seine heilige Obhut nehme. Wilhelm." Der König von Preußen hat an den Centralvorstand des evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung folgende zwei Handschreiben erlassen: „Die Gesinnungen, welche Mir der Centralvorstand des Gustav-Adolph-Vereins in dem Schreiben vom 24. v. M. ausgedrückt hat, sind Mir sehr schätzbar. Ich vertraue denselben von Herzen, und bitte den Vorstand sich Meiner Erkenntlichkeit für die Mir erwiesene Theilnahme an Meiner und der Königin Maj. Errettung aus der Gefahr, die uns bedrohte, versichert zu halten. Merseburg den 22. Sept. 1844. (Gez.) Friedrich Wilhelm." — „Dem Centralvorstande des evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung gebe Ich auf das im Auftrage der zu Göttingen gehaltenen Hauptversammlung an Mich gerichtete Danksagungsschreiben vom 11. v. M. Meine lebhafte Theilnahme daran zu erkennen, daß, zwischen den in Meinen Staaten bestehenden Gustav-Adolph-Vereinen und denjenigen, in dem übrigen Deutschland nunmehr die gewünschte Verbindung zu Stande gekommen ist. Gewiß müssen diese Vereine als ein Ereigniß von hoher Bedeutung für das kirchliche Leben und Streben der Gegenwart angesehen werden, und des dadurch gewonnenen „„„Feldes zu gemeinschaftlichem Zusammenwirken in brüderlicher Liebe"""" will auch Ich Mich, um so mehr mit erfreuen als ich die Zuversicht habe, daß ein solches Zusammenwirken sich für das Gedeihen der evangelischen Kirche in jeder Rücksicht als segensreich erweisen und deren Einheit, welche sich in gemeinsamer Vertheidigung nach außen bisher bewährt, fortan auch im Innern fördern

*) Es wäre sehr zu wünschen, daß recht bald eine aktenmäßige Darstellung der wunderbaren Heilung des Frln. Droste-Vischeering erschiene. Was in einzelnen Zeitblättern erschien, ist fast meistens von Gegnern der katholischen Sache geschrieben.

**) Krummacher, S. Angae, alte und neue Zeit, 1828.

---

eine Fleischpastete, setzt sich an den Tisch, ißt, weil er hungert, und verläßt hierauf das Haus. — Bis zu dieser That hatte der Mörder im besten Ruf gestanden.

Zeitspiegel.

Das Walter-Scott-Denkmal, welches man zu Ehren des berühmten Schriftstellers in Edimburg zu errichten beabsichtigte, wird bestimmt zu Stande kommen. Der Marmorblock, aus welchem die Statue des großen Romandichters gefertigt werden soll, ist bereits in Leith angelangt. Es bedurfte beinahe übermenschlicher Kräfte, um den Transport desselben möglich zu machen, und es sind fünfundzwanzig Pferde nöthig, ihn nach Edimburg zu schaffen. Der mit der Ausführung der Statue beauftragte Bildhauer Steele fordert, zur Vollendung derselben, 7 bis 8 Monat Zeit. Man hofft, daß die Aufstellung und Inauguration der Statue am 15. August k. J., dem Geburtstage Walter Scott's stattfinden können.

Ein Jahrmarkt unterm Wasser hat neulich in London stattgefunden, d. h. im Themse-Tunnel. In der ganzen Länge desselben waren zwischen den Pfeilern, welche die beiden Bogengänge scheiden, Verkaufstische aufgestellt mit Allem, was gewöhnlich auf Jahrmärkten zu haben ist, Spielzeug, Bijouterie, Pfefferkuchen, Schweizergebackenes, Obst, Liqueure, Bücher, Kupferstiche u. s. w. Das Ganze, brillant mit Gas erleuchtet, und zwei Musikbanden an beiden Enden, hatte eine eigenthümliche Wirkung. Tausende spazirten auf und ab, und von einer der Wendeltreppen, die nach den Ausgängen führen, war ein Blick in dieses Treiben und das von den Gewölben widerhallende Gesumse gewiß einzig in seiner Art.

Gemeinnütziges.

(Ja nicht zu übersehen.) In der Oberrheinischen Zeitung ist eines bewährten Mittels gegen Verbrennen früher erwähnt worden, welches darin besteht, daß Oel und Salz auf die dadurch beschädigten Theile des Körpers gebracht wird. Ich habe mir dies in einem vorkommenden Falle anzuwenden vorgenommen, ohne zu ahnen, daß ich sobald dazu kommen würde, davon Gebrauch zu machen. Dies geschah aber vor wenigen Tagen. Es wurde nämlich eines meiner Kinder, von 5 Jahren, mit einer nicht unbedeutenden Quanti-

wird durch Belebung und Kräftigung des Bewußtseyns von dem positiven Grund, auf dem diese Einheit ruht, und durch den allein sie stark erhalten werden kann. Sanssouci, den 18. Okt. 1844. (Gez.) Friedrich Wilhelm."

Königreich Sachsen. In Beziehung auf die, im gestrigen Blatte erwähnte Angelegenheit des katholischen Kirchenbaues in Annaberg hat das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts unterm 17. Nov. eine Entschließung auf die Vorstellungen des Stadtraths und der Stadtverordneten von Annaberg ertheilt. Zuvörderst wird darin der auf Erfordern erstattete Bericht des apostolischen Vikars in Dresden mitgetheilt, welcher auf seine Pflicht versichert: „es sey ein nothwendiges Erforderniß des katholischen Ritus, daß in jedem Altare einer Kirche Reliquien eines oder mehrerer Heiliger niedergelegt würden. Bei der bereits am 6. September 1842 zu Dresden erfolgten feierlichen Einweihung des für die Annaberger Kirche, zur Einfügung in den Altartisch, bestimmten Altarsteins, habe die Wahl von Reliquien grade des heiligen Ignatz von Loyola und des heiligen Franz Xaver um deßwillen sehr nahe gelegen, weil der Erste der Schutz- und Namenspatron seines verstorbenen Bruders (Bischofs Mauermann), des Stifters der Kirche, der Zweite der ihres gemeinschaftlichen Vaters gewesen sey, wozu erläuterungsweise noch zu bemerken ist, daß, wenn einem Täufling ein mehreren Heiligen gemeinschaftlicher Name beigelegt wird, für solchen dennoch jedesmal ein bestimmter unter diesen als Schutzpatron erwählt wird. Da nun die Verehrung der Heiligen, nach den Grundsätzen der katholischen Kirche, lediglich ihrer christlichen Tugenden wegen im Allgemeinen, und abgesehen von ihrer sonstigen Wirksamkeit, geschehen solle, so habe er in der ehemaligen Thätigkeit gedachter Heiligen für den Jesuitenorden keine Veranlassung erblicken können, obige Gründe für die Wahl derselben unberücksichtigt zu lassen. Die Weihe des gedachten Altarsteins haben sonach, zumal die Kirche selbst keineswegs gedachten Heiligen, sondern dem heiligen Kreuze und der Jungfrau Maria geweiht sey, auch nicht im Entferntesten mit der Absicht in Verbindung gestanden, hiedurch den Jesuitenorden in Sachsen einführen, oder auch nur annähern zu wollen. Eingedenk der dießfallsigen Vorschrift der Verfassungsurkunde, auf die er eidlich verpflichtet sey, müsse er aber auch andererseits, da die Verehrung der Heiligen, als eine innere Angelegenheit der katholischen Kirche, im 57sten Paragraphen der Verfassungsurkunde ausdrücklich der besondern Kirchenverfassung dieser Konfession und zwar ohne Einschränkung vorbehalten worden sey, die hienach in solcher der katholischen Konfession verbürgte Glaubens- und Gewissensfreiheit für diese in Anspruch nehmen." So sehr nun auch (fährt die Ministerial-Entschließung fort) das Ministerium gewünscht hätte, daß eine Maaßregel, welche, zumal in Ermangelung sofortiger Aufklärung der dabei zu Grunde liegenden Thatsachen und Rücksichten, Unruhe und Aufregung unter den protestantischen Glaubensgenossen erweckt hat, überhaupt vermieden worden wäre, wie man Dieß auch dem apostolischen Vikar eröffnet hat, so muß dasselbe doch, nach obiger Erklärung, andererseits anerkennen, daß derselbe in der Sache die Gränze seiner, in der Verfassungsurkunde ausdrücklich normirten Kirchengewalt nicht überschritten hat, so wie, daß es offenbar ungerecht seyn würde, einer, in dessen Rechten zweifellos begründeten Handlung andere, namentlich unerlaubte und gehässigere Motive unterzulegen, als er selbst dafür ausdrücklich angeführt hat. Das unterzeichnete Ministerium, welches auf Aufrechthaltung der Gesetze und vor Allem der Verfassungsurkunde verpflichtet und dafür verantwortlich ist, wird diese Pflicht stets mit größter Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt und Wachsamkeit erfüllen, hat auch alle in neuerer Zeit, in welcher sich leider die Konflikte zwischen den verschiedenen Konfessionen, ja selbst zwischen Staat und Kirche fast überall vermehrt haben, als Uebergriffe katholischer Geistlichen gerügten Thatsachen der genauesten Untersuchung unterworfen, und wo in dessen Folge Ordnungswidrigkeiten sich herausgestellt haben, solche, dem Sachbefunde und den Gesetzen gemäß, geahndet, andererseits aber auch wieder mehrere Beschuldigungen, die mit der größten Bestimmtheit ausgesprochen worden waren, in faktischer oder rechtlicher Beziehung als völlig grundlos anzuerkennen gehabt. Auch den, in öffentlichen Blättern neuerlich mehrfach besprochenen Anzeigen für die fortdauernde Anwesenheit von Jesuiten im Lande hat man die sorgfältigste Aufmerksamkeit gewidmet. Abgesehen von dem in Nro. 217, der „Leipziger Zeitung" näher erläuterten Falle eines, viele Jahre vor der Verfassungsurkunde in Dresden aufgenommenen, jetzt hochbejahrten Geistlichen gedachten Ordens, liegt dafür indeß auch nicht der allergeringste Grund vor. Insbesondere kann das Auffinden des Abdrucks von einem Jesuitensiegel, welches der Redaktion eines öffentlichen Blattes anonym zugesandt worden ist, dafür keinerlei Beweis liefern, weil das betreffende Petschaft, nach dem Gutachten eines bewährten Sachverständigen, entschieden der Zeit vor dem Jahre 1773 angehört, bis zu welchem die Jesuiten bekanntlich, wie in andern protestantischen Ländern, so auch in Sachsen, öffentlich geduldet wurden. Wie daher das Ministerium seinerseits nichts unterlassen wird, was die sorgfältigste Pflichttreue irgend fordern kann, so gibt sich dasselbe andererseits aber auch der zuversichtlichen Erwartung hin, daß nicht aus einseitigem Glaubenseifer, wie achtbar dessen Quelle auch an sich seyn möge, ohne vorgängige genaue Prüfung Besorgnisse geäußert, dadurch aber Unruhe und Aufregung im Lande verbreitet werden, welche, zur Zeit wenigstens, alles und jedes Grundes entbehren." (L. Z.)

Karlsruhe, 18. Nov. Bei der heutigen Endabstimmung der ersten Kammer über den Entwurf der Strafproceßordnung erklärten sich 9 Stimmen für und 7 gegen denselben. Dagegen stimmten die Freiherrn: v. Andlaw, v. Böcklin, v. Berkheim (jun.), v. Göler (v. Mauer), v. Marschall (geh. Legationsrath), von Rüdt und von Türkheim (Major). Dafür stimmten: Nebenius (!), Obkircher, Vogel, v. Reck, v. Göler (der Oberhofmarschall), v. Gemmingen, v. Kettner, und die Generäle von Freystedt und v. Lassolaye. Aus den Discussionen geht hervor, daß die 7 Mitglieder, welche gegen den Entwurf stimmten, überhaupt dem Princip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit abhold sind, oder dasselbe wenigstens nur in beschränkterer Weise als der Entwurf es thut, zur Ausführung bringen möchten. Der Staatsrath Wolf, der als zweiter Vicepräsident den Vorsitz führte, würde, wenn er seine Stimme hätte abgeben können, ohne Zweifel für den Entwurf gestimmt haben. Dagegen hätten die Gegner am Prälaten Hüffel, wenn er anwesend gewesen wäre, eine Stimme mehr gewonnen. (Mannh. A. Z.)

Weimar, 12. Nov. Von katholischer Seite wollte man die neue Kirche in Eisenach (ein bloßer Betsaal) vorgestern, am Tage Martin Luthers, feierlichst einweihen, was aber von Seite der Immediatkommission für das katholische Kirchen- und Schulwesen nicht gestattet worden ist. (D. A. Z.)

---

tät siedender Flüssigkeit über einen Theil des Gesichtes und die ganze vordere Oberfläche des Körpers, Brust und Unterleib, so gebrühet, daß die Heftigkeit des dadurch entstandenen Schmerzes augenblicklich konvulsivische Zuckungen hervorrief. Ich trennte dem Kinde unverzüglich die Kleider vom Leibe, der an den gebrühten Theilen bereits die Farbe eines gesottenen Krebses hatte. Das Geschrei des Kindes und die Zuckungen im Gesichte und an den Gliedern verriethen den furchtbarsten Schmerz. Ich ergriff daher das gerade zur Hand befindliche Salatöl und bestrich damit die ganze gebrühete Oberfläche. Hierauf bestreute ich dieselbe mit gepulvertem Salz. Die Wirkung dieses Verfahrens zeigte sich von der auffallendsten Art. Schon nach 3 Minuten war das Kind beruhigt, in weniger als 10 Minuten von allen Schmerzen befreit und kaum eine halbe Stunde dauerte es, so war auch die glühende Röthe ganz verschwunden und die Haut erschien wieder in ihrer natürlichen Farbe und Beschaffenheit; keine Blase oder Hautablösung war an irgend einer Stelle erschienen und jede Spur von Brandmal verschwunden. Ich wünsche durch die Bekanntmachung die allgemeine Aufmerksamkeit auf das erwähnte fast wunderähnlich wirkende Mittel zu lenken, damit in vorkommenden Fällen davon Gebrauch gemacht, und durch dessen Anwendung den oft sehr nachtheiligen Folgen der so häufig sich ereignenden Verbrennungen vorgebeugt werden möge.

Lückenbüßer.

(Dichtermeth.) Nach der Edda verzehrte der Gott Odin den Honig der Dichtkunst, wurde aber von einem Dämon in Adlersgestalt heftig verfolgt, entfloh ihm selbst in Adlersgestalt und erreichte die Zinnen von Asgard in dem Augenblick, in dem ihn sein Verfolger schon zu ergreifen im Begriff war. In der Angst ließ nun Odin einen Theil des Honigs fallen, welcher außerhalb der Mauern liegen blieb, den übrigen brachte er glücklich in die Götterburg und spie ihn in ein Gefäß. Von dem letzten nun genießen die guten, von jenem aber die schlechten Dichter. (Lit. Bl.)

Auswärtiges.

Großbritannien.

Vielen Beifall findet dermalen im Lyceum-Theater zu London eine neue Posse unter dem Titel: „A trip to Kissengen — ein Ausflug nach Kissingen", dem bekannten deutschen Badeort. Das Amusante muß aber in der Ausführung liegen, denn die Fabel des Stücks, nach den Skizzen der Zeitungen zu schließen, ist eine ziemlich unerhebliche. Ein französischer Glücksritter und dessen abentheuernde Frau, dann ein Londoner Stadtkind (cockney) mit seinem Onkel, der als deus ex machina eingreift, spielen die Hauptrollen, und der Schauplatz ist der Ragotzi-Pavillon in Kissingen. Der Knoten wird dadurch geschürzt, daß der Londoner, welcher daheim für ein politisches Blatt korrespondirt, in den Verdacht geräth, Nachtheiliges über die Regierung des Landes, worin der Badeort liegt, an sein Journal berichtet zu haben.

Frankreich.

Nach dem „Commerce" hätte der König die Ordonnanz zur Einberufung der Kammern auf den 26. Dezember unterzeichnet.

Toulon, 16. Nov. (Allg. Ztg.) Die beiden königlichen Prinzen sind heute früh eingetroffen. Nach einer telegraphischen Anzeige wurden sie schon gestern Abend erwartet. Zu dem Ende war die Departementalgendarmerie auf der Marseiller Straße aufgestaffelt, die Behörden auf der Präfektur versammelt und die ganze Garnison in Bereitschaft gehalten, um Spaliere zu bilden. Nachdem II. kk. HH. die Aufwartungen der Generalstäbe der Land- und Seemacht ꝛc. empfangen, begaben sie sich ins Arsenal, wo die Fregatte „Poursuivante" vom Stapel gelassen ward. Alle Schiffe auf der Rhede waren mit Flaggen geschmückt und lösten ihre Kanonen. Heute und morgen sind noch allerlei Festlichkeiten, Bankette, Musterungen und dergl., und erst gegen Abend erfolgt die Einschiffung nach Neapel.

Spanien.

Prim ist unter den Fuß gegeben worden, sich mit einem Gnadengesuche an die Königin zu wenden, man würde dann seinen Prozeß niederschlagen; er hat jedoch erklärt, er wolle lieber sterben, als um Gnade bitten. Sein Prozeß wird nun, wo der erste Eindruck vorüber ist, der Regierung zu einer neuen Verlegenheit, und man bewacht ihn absichtlich sehr schlecht, hoffend, daß er entweichen werde.

Aus Cadix vom 7. November wird geschrieben, dort hätten die Schneider revoltirt; Schuhmacher und Zimmerleute wären ihnen gefolgt; alle Handwerker wollen sich pronunciren und haben ihre „unveräußerlichen Rechte" im Munde; die Behörde sieht in diesen Demonstrationen nur aufrührerische Bewegungen und hat sie als solche gleich unterdrückt. Am 3. Nov. sollte zu Algesiras und an andern Orten in Andalusien die Verschwörung der Anarchisten ausbrechen; sie ist zum Glück entdeckt und vereitelt worden.

Telegraphische Depesche. Madrid, 13. Nov. Die Eingangsworte zur Constitution sind heute in der von der Regierung und der Commission vorgeschlagenen Fassung angenommen worden. (Dieselbe Nachricht ist auch auf gewöhnlichem Wege eingelaufen; durch dieses Votum ist die Weglassung der „Volkssouveränetät" aus dem Staatsgrundgesetz ausgesprochen.)

Vermischte Nachrichten.

In einem zu Berlin gegründeten Verein zur Versprechung über den inwendigen Menschen ist der auswendige Mensch zum Theil übel weggekommen, indem die Berathung über die Statuten in eine Schlägerei ausging. Damit ist nun der Verein zu Grabe getragen.



Bayer. Würtemb. Donau-Dampfschifffahrt.

Die vorgerückte ungünstige Jahreszeit veranlaßte uns, mit dem heutigen die Fahrten einzustellen.

Regensburg, am 23. November 1844.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

Die unterfertigte Commission beabsichtiget, den dermaligen Bedarf von 100 größeren und 100 kleineren Winden sowie auch den künftigen im Wege

allgemeiner schriftlicher Angebote

zu vergeben, welche Offerte nach Vorschrift des Bedingnißheftes überschrieben verschlossen und frankirt bis

1. Dezember l. Js. Abends 6 Uhr

diesorts eingelaufen seyn müssen, und am darauffolgenden Tage Vormittags 10 Uhr eröffnet werden, welchem Akte jeder Submittent anwohnen kann.

Das Bedingnißheft, dem nicht nur entsprechende Zeichnungen, sondern auch ein Submissions-Formular anliegt, kann nicht nur bei dem diesseitigen Sekretariate, sondern auch bei den königl. Eisenbahnbau-Sektionen

Lindau — Kaufbeuern — Augsburg — Donauwörth — Schwabach — Bamberg — Culmbach — Hof — Würzburg und Aschaffenburg

empfangen oder durch frankirte Anträge abverlangt werden.

Nürnberg, am 21. Okt. 1844.

Königlich Bayerische Eisenbahnbau-Commission.

Pauli. **Dürig.**

Hagler.

Harmonie-Gesellschaft.

Montag den 25. November.

Tanzunterhaltung,

(Anfang 7 Uhr)

wozu die verehrlichen Mitglieder mit ihren Angehörigen, und die außerdem noch zum Besuch der Gesellschaft berechtigten Personen hiermit eingeladen werden.

Regensburg am 20. Nov. 1844.

Der Ausschuß.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 24. November 1844.

Zum Erstenmal:

Der Schneider als Naturdichter,

oder:

Der Herr Vetter aus Steyermark.

Posse mit Gesang in 2 Akten von Friedrich Kaiser. Musik von Kapellmeister Adolph Müller.

Dienstag den 26. November wird im hiesigen Stadttheater zum Erstenmal aufgeführt:

Die Jüdin.

Große Oper in 5 Akten von Halevy.

Indem die achtungsvoll unterzeichnete Direktion zu zahlreichem Besuch einladet, erlaubt sie sich zu bemerken, daß sie nichts versäumt hat, um dieses großartige Werk auf eine würdige, dem Kunstsinn des hiesigen verehrten Publikums entsprechende Weise vorzuführen.

Zugleich macht die unterzeichnete Direktion das geehrte Publikum achtungsvoll aufmerksam, diese Oper nicht mit der bereits schon gegebenen Templer und Jüdin zu verwechseln.

Bestellungen zu Logen und Sperrsitzen können von heute an im Theater-Bureau Lit. A. Nr. 63 gemacht werden.

Regensburg den 22. November 1844.

Die Theater-Direktion.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Lyttleton, Rent. v. London. Hr. Reißig, Kfm. v. Nürnberg.

(Gold. Engel.) Hr. Graf Duchatel, Offizier v. Paris. Hr. Speier, Optikus v. Wankheim. Hr. Bussin, Part. v. Grole. Hr. Kraus, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Lastner, Ingenieur v. Lövering. Hr. Penrose, Architekt v. Linsch. Hr. Berzlin, Kfm. v. Frankfurt.

(Drei Helmen.) Hr. Bar. v. Briquet m. Sohn u. Hr. Kleindorf, Part. v. Wien. Hr. Ibe, Pfarrer v. Lengenfeld. Hr. Brüll, Kfm. von Haarburg. Hr. Scheurer, Kfm. v. Fürth.

(Weißer Hahn.) Hr. Mehrbach, Kfm. v. Offenbach. Hr. Murr, Kfm. v. Gögglingen. Hr. Hohentanner, Brauer v. Pfarrkirchen. Hr. Langenmann, Stud. v. Sulzbach. Hr. Weiß, Priv. v. München.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. **№ 326.** **25. November 1844.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden, dem Grafen von Stedingk, erstem Kammerjunker und Capitäne der Garten Sr. Maj. des Königs von Schweden und Norwegen, das Großkreuz des Verdienst-Ordens vom heil. Michael; dem Oberhofmeister Sr. K. K. Hoh. des Erzherzogs Carl von Oesterreich, Philipp Grafen von Grünne, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, General der Cavallerie rc., das Großkreuz des k. Verdienst-Ordens der bayer. Krone; dem Vorsteher des Hofstabs Sr. K. K. Hoh. des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, Frhrn. Piret de Bihain, k. k. wirkl. Kämmerer und Generalmajor, das Großkreuz des k. Verdienstordens vom hl. Michael; dem Vorsteher des Hofstaates Sr. K. K. Hoh. des Erzherzogs Carl Ferdinand von Oesterreich, Grafen von Wengersky, k. k. wirkl. Kämmerer und Oberst, und dem Vorsteher des Hofstaats Sr. K. K. Hoh. des Erzherzogs Friedrich von Oesterreich, Wilh. Frhrn. v. Lebzeltern, k. k. Oberst, das Commenthurkreuz des Ordens vom hl. Michael zu verleihen. (Forts. folgt.)

München, 21. Nov. Dr. Seiz, welcher ein Leben Jesu geschrieben hat, von welchem der dritte Band bereits die Presse verließ und dessen Spitze besonders gegen Strauß gekehrt ist, ist, nach Erfüllung der Vorbedingungen, von Sr. Maj. dem König zum Privatdocenten an der philosophischen Facultät der hiesigen Universität ernannt worden. — Das letzte Heft der historisch-politischen Blätter bringt bereits den zweiten Artikel über die Wallfahrt nach Trier. — Es sind dies Fragmente eines größeren Werkes, welches sich bald in den Händen des Publikums befinden wird, und als dessen Autor der unnachahmliche Styl den Professor v. Görres verräth. Als Endzweck dürfte die innere Verbindung der sogenannten Kölner Sache mit der Trierer Wallfahrt, die symbolische Beziehung der letztern „zu dem unblutigen Geisterkampfe des Jahres 1837 und der nächstfolgenden Jahre bezeichnet werden.

† † Straubing, 22. Nov. Die Studierenden hiesiger Anstalt haben ihrem nach Würzburg als Universitätsprofessor versetzten Rektor Joseph Reuter gestern Abends einen Fackelzug mit Serenade dargebracht, und in einem für den Zweck eigens gedichteten Abschiedsliede ihre Dankgefühle gegen den bisherigen Lehrer und Vorstand ausgesprochen.

Aschaffenburg, 18. Nov. (Fortsetzung des begonnenen Sendschreibens.) Doch, Herr Ronge! lassen Sie uns bis jetzt auch das prüfen, worauf Sie ein vorzügliches Gewicht zu legen scheinen, nämlich die schlimmen Folgen des Wallfahrtens. Sie haben eine lange Reihe materieller und moralischer Nachtheile aufgeführt, welche Ihrer Meinung nach die Wallfahrt nach Trier für die vielen Tausende hervorgebracht hat. So sagen Sie: „Die Wallfahrer entschlagen sich „der Bebauung ihrer Felder, entziehen sich der Sorge für ihr „Hauswesen, der Erziehung ihrer Kinder, um nach Trier „zu reisen .... Sie darben sich das Geld ab für die Reise „und für das Opfer, das sie dem hl. Rock, d. h. der Geistlichkeit spenden; sie bringen es mit den Verlusten zusammen oder „erbetteln es, um nach der Reise zu hungern, zu darben oder „von den Anstrengungen der Reise zu erkranken." Daß Sie, Herr Ronge! mit diesen Worten nichts Neues sagen, sondern nur einen längst gekochten Kohl wieder aufwärmen, dieß wird Ihnen nicht unbekannt seyn, daß aber der Haß, welchen Sie gegen das Wallfahrten, gegen eine feierliche, äußere Uebung jener Religion, deren Priester Sie sich zu nennen wagen, daß dieser verblendete Haß Sie Alles vergrößern, übertreiben und mit den schwärzesten Farben malen läßt, wer könnte dieß läugnen? Augenzeugen, Herr Ronge! wahrheitsliebende Männer versichern, daß sie unter den Wallfahrern nichts von jener schrecklichen Armuth, jenen mühseligen Anstrengungen, jenen schweren Krankheiten entdeckt haben, welche ihr von Vorurtheilen geblendetes Auge allenthalben erblickt, sondern daß freudigen Muthes, heiteren Antlitzes, an Geist und Körper gesund die Tausende einherzogen. Auch hat man in jenen Gegenden, aus welchen die meisten Wallfahrer kamen, bis jetzt weder eine größere Vernachlässigung der Kinderzucht, noch ein tieferes Sinken des Wohlstandes wahrgenommen. Auch davon ist nichts bekannt worden, daß irgend ein Trierer Wallfahrer, „der durch die Reisekosten in Noth ge„rathen war, sich auf unrechtmäßige Weise zu entschädigen gesucht habe." Oder besitzen Sie, Herr Ronge! vielleicht neuere, anders lautende Nachrichten, so werden Sie hiemit dringend um baldige Herausgabe derselben ersucht. Betrachten wir jedoch einmal die Wallfahrten von einer andern Seite. Wenn ein Familienvater, ein Geschäftsmann oder ein Beamter auf einige Tage den heimathlichen Heerd, seine Kinder, sein Hauswesen und Geschäft verläßt, wenn er in die Ferne eilt, um sich vom Drange der Geschäfte, von Mühe und Arbeit zu erholen, so fällt es gewiß Niemand ein, ihm deßhalb einen Vorwurf zu machen, obgleich Jedermann weiß, daß die Reise seine Kasse in Anspruch nimmt, und jeder Vernünftige gönnt ihm die Tage der Erholung, wo er zu neuem kräftigem Wirken sich stärket. Wenn nun ein from-

Zeitspiegel.

(Ein bedauernswerthes Opfer unverdienten Mißgeschicks!) Unter der Zahl der in den letzten Tagen in Barcellona, wegen Verschwörung gegen das augendlicklich in Spanien die Zügel der Regierung in Händen haltende Ministerium und seine in den Provinzen befehligenden Anhänger, erschossenen Individuen, befand sich auch Miguel Parpal. Der »Imparcial« sagt bei der Erwähnung desselben, daß eine Art von Verhängniß auf der Familie dieses von Mahon stammenden jungen Mannes zu ruhen scheine. Sein Vater, ein redlicher und arbeitsamer Segelmacher, sah sich in Folge mehrfacher Unglücksfälle vor einiger Zeit gezwungen, seine Heimath zu meiden und sich in Barcellona niederzulassen. Kaum dort angelangt, mußte er seine Frau am Zehrfieber sterben sehen; wenige Tage nachher verlor er seine Tochter, ein blühendes Mädchen von sechzehn Jahren und einen Sohn, welcher in einem der ersten Handlungshäuser eine Stelle hatte und der Ernährer seiner Familie war. Ein anderer seiner Söhne wurde bei dem letzten Aufstande schwer verwundet und liegt im Militärlazaret hoffnungslos darnieder. Der letzte der Söhne wurde, wie gesagt, erschossen. Am Tage der Hinrichtung trat der unglückliche Vater, schwer geprüft, wie ein anderer Hiob, in die »Brüderschaft des Blutes«, um den Rest seiner Tage damit zuzubringen, für die Seelenruhe seines Sohnes und die seiner Unglücksgenossen zu beten. »Diese Ergebung in den Willen der Vorsehung,« setzt der Imparcial hinzu, »trägt wirklich den Stempel des Erhabenen, und alle fühlenden Herzen konnten sich nicht enthalten, einen Zoll von Thränen und Bewunderung diesem armen, bedauernswerthen Greise zu weihen, welchem die sogenannte »Gerechtigkeit der Menschen« seine letzte Hoffnung raubte.

Eine seltene Ceremonie — schreibt man aus Boulogne vom 10. Nov. — ging am 7. d. M. in der Kirche der Unter-Stadt vor sich. Die Wittwe Sauvetage, geboren am 7. November 1744, beging dort, umgeben von ihren Söhnen, Enkeln, Verwandten und Freunden auf feierliche Weise ihren hundertjährigen Geburtstag. Der Priester, welcher die Messe las, Herr Dufour, zählt nicht weniger als 92 Lebensjahre. Von den Söhnen der Frau Sauvetage ist der eine 75, der andere 72 Jahre alt. Diese

mer, gläubiger Katholik, sey es auch aus den „unwissenden, stumpfen, niederen Volksklassen" zu einem fernen Pilgerorte wallet, wenn er deshalb auf einige Tage dem häuslichen Kreise, der Erziehung seiner Kinder, der Besorgung seiner Geschäfte sich entzieht, wenn er eine solche Reise höchstens alle Jahre einmal unternimmt, um am geheiligten Orte im Verein mit andächtigen Glaubensgenossen ein Lob- und Dankopfer darzubringen: wer, frage ich, wer möchte es wagen, ihn deshalb einen Verschwender, einen schlechten Erzieher, einen pflichtvergessenen Hausvater zu nennen? O, man muß ihn sehen, den Pilger, wie er im Geiste und Herzen erneuert, mit frischer gottgegebener Kraft heim zu den Seinen eilet, wie er den staunenden Kleinen von den Wunderdingen erzählet, die er gesehen, wie diese mit kindlicher Einfalt seinen rührenden Schilderungen lauschen, wie tugendhafte Vorsätze in ihren jugendlichen Herzen keimen, weil der geliebte Vater verspricht, daß auch sie bald jene Herrlichkeiten schauen sollen, dieß Alles muß man gesehen, ja selbst erlebt haben, und man wird aufhören, ein unbilliger Deklamator gegen die Wallfahrten zu seyn. — Ferner suchen Sie, Herr Ronge! den Wallfahrten auch in moralischer Rücksicht Manches zur Last zu legen, indem sie ausrufen: „Viele Frauen und Jungfrauen verlieren die Reinheit ihres Herzens, die Keuschheit, den guten Ruf, zerstören „dadurch das Glück, den Wohlstand ihrer Familie. Endlich „wird durch dieses ganz unchristliche Schauspiel, dem Aberglauben, der Werkheiligkeit, dem Fanatismus und was damit verbunden ist, der Lasterhaftigkeit, Thor und Angel geöffnet." — So Ihre Worte! Haben Sie aber auch bedacht, Herr Ronge, welche harte Beschuldigungen Sie, der Sie sich den Namen eines „katholischen Priesters" beilegen, gegen eine von jeher übliche, von Ihrer Kirche gebilligte religiöse Uebung aussprechen? Haben Sie bedacht, daß Ihre harte Anklage besonders jene Tausende, die nach Trier wallfahrteten, trifft, daß sie Vielen derselben Laster und Verbrechen unterschieben, ohne auch nur Einen Beweis, nur Eine Thatsache für die Wahrheit Ihrer Behauptung zu liefern? Wäre es wohl zu viel, wenn ich die grauenerregende Schilderung, die Sie in ihrem giftigen Hasse gegen die Gebräuche der katholischen Kirche von der bei Wallfahrten vorkommenden Lasterhaftigkeit entwerfen, als Lüge und Verläumdung erklärte? Wohl mögen unter den Tausenden, die zu einem Pilgerorte wallen, sich einige einschleichen, welche nicht ein heiliger Glaube und ein religiöses Vertrauen, sondern ganz ungleiche, fremdartige Absichten zu dem heil. Orte führen. Aber war es nicht allzeit so? Der Satan ist ein Affe des wahren Gottes, wie Tertullian sagt, und er schleicht sich gerne unter die wahren Gottesverehrer ein, um sie zu versuchen. Ist es ein Wunder, daß bei einem Zusammenströmen so vieler Menschen verschiedener Gegend, verschiedener Gesinnung und Erziehung zuweilen eine Unordnung, ein Unfug vorfalle? Zeugen sich die Fehler, die bei den Wallfahrten vorfallen, nicht auch an den Orten, wo keine Wallfahrten sind? Fallen nicht weit mehr Unordnungen, nicht weit mehr sündhafte Verführungen bei dem Zusammenströmen des Volkes zu weltlichen Festen vor? Verbietet man deswegen diese Feste? Wollte man eines kleinen Mißbrauches wegen die Sache jederzeit selbst unterdrücken, was würde in der Welt noch bestehen? Wer hauet auch den ganzen noch fruchtbaren Baum eines verdorbenen Zweiges wegen ab? (Forts. folgt.)

Berlin, 19. Nov. Der Abdruck des von dem katholischen Priester Ronge von Laurahütte aus erlassenen bekannten Schreibens gegen den Bischof Arnoldi von Trier ist jetzt hiesigen Blättern durch ein hohes obercensurgerichtliches Erkenntniß vom 15. d. gestattet worden.

Berlin, 19. Nov. Aus Breslau erhalten wir heute die betrübende Nachricht, daß in Langenbielau neue Unruhen unter den Webern ausgebrochen sind, und zwar so ernstlicher Art, daß ein Theil der Schweidnitzer-Garnison zur Einschüchterung der Menge, denn zu mehr wird es hoffentlich nicht kommen, mit zwei Geschützen nach jenem großen Dorfe, das größer und volkreicher ist, als manche Stadt in Preußen, ausgezogen ist.

Düsseldorf, 15. Nov. Fthr. v. Hallberg (der Eremit von Gauting), befindet sich seit einigen Tagen in hiesiger Stadt und will mehrere Monate hier verbleiben.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Von der ungarischen Gränze, 19. Nov. (A. Z.) Wie ich aus verläßlicher Quelle höre, hat sich der von seiner Sendung nach dem schwarzen Meer zurückgekehrte österreichische Oberst v. Birago für die Ausführung des Projekts durch einen Kanal von Czernawoda nach Kustendsche, die Donau direkt mit dem schwarzen Meere zu verbinden, äußerst günstig ausgesprochen. Die Hindernisse sollen nicht sehr groß und keineswegs der Art seyn, wie sie früher geschildert wurden. Die Vortheile sind unberechenbar, die durch Herstellung dieses neuen Verbindungswegs für den Donauverkehr im allgemeinen in Aussicht gestellt sind.

Preußen mit Posen.

Schneidemühl, 12. Nov. (Vossische Ztg.) In Ihrer Zeitung Nr. 266. ist die Erklärung des Herrn Pfarrer Busse und Herrn Gawrecki gegen die hiesige separirte katholische Gemeinde enthalten. Es ist daher billig, daß auch die ganze Ansicht dieser letzteren bekannt werde. Es ist nämlich bis jetzt noch nicht erwähnt, daß diese Gemeinde die Messe zwar beibehält, aber nur in deutscher Sprache; daß sie die Aufhebung des Cölibats will, daß sie die Lehre der römischen Priester: es sey Sünde, wenn ein katholischer Christ mit einem evangelisch-protestantischen Christen ein Ehebündniß schließt, für eine strafbare Anmaßung erklärt, sich von diesem Irrthum lossagt und dagegen die evangel. Christen als ihre durch Taufe und Abendmahl und durch einen und denselben Glauben an Gott mit ihnen verbundene Brüder anerkennt. Diese Erklärung führt die Unterschriften: Saenger, Müller, Geisler u. A. — Sie sehen, die kleine Gemeinde besitzt den Muth der Wahrheit, oder dessen, was sie für Wahrheit hält. Möge das doch auch in der gegenwärtig in unserer Provinzial-Hauptstadt Posen versammelten Synode der evangelisch-protestantischen Kirche der Fall seyn. Wie die Katholiken kürzlich viel Aufhebens von der wunderbaren Heilung der Comtesse Vischering machten, so spricht ein jüngst in dieser Provinz erschienenes Traktätlein von der plötzlichen Heilung des protestantischen Pfarrers K. in P.... von langwieriger schrecklicher — Heiserkeit! Wie die Protestanten mit Recht gegen den Ketzerfluch eifern, so möge ihre Synode in Posen doch die exclusive Erklärung der neulichen Prediger-Versammlung zu Pinne auch nicht unbeachtet lassen, und eben so wenig, daß ein protest. Geistlicher in Posen es für nö-

---

ehrenwerthe Frau, welche bereits vier Generationen ihrer Nachkommenschaft erlebt, ist noch im vollen Besitze ihrer Geisteskräfte, ohne mit irgend einem Gebrechen behaftet zu seyn, welches ihr heiteres Gemüth zu trüben vermöchte.

Wenn viele sprechen: »Unser jetziger Weltzustand sey ein Uebergangszustand«, so sagen sie im Grunde nichts Anderes als er sey in der Zeit: denn jeder Tag ist ein Uebergang vom Heute zum Morgen, von Einem Jahr das Andere, und so muß es wohl bleiben. Gemeint ist eigentlich mit jener Bemerkung, »das Ungeordnete, Chaotische mancher Dinge habe sich noch nicht geordnet und dränge sich der Ordnung entgegen, das Widerstrebende einzelner Kräfte und Zwecke sey noch nicht ausgeglichen zur erwarteten Harmonie«, und Jeder hofft in Zukunft zu erleben, daß seine Wissenschaft, seine Poesie, sein Bild der Gesetzgebung, des Staats und der Kirche zur allgemeinen Anerkennung und zur Wirklichkeit gelange, ja es komme eben dadurch ein Zustand nach dem Uebergangszustande. Leider ist dies Hoffen eine Täuschung, denn die Zeitenuhr wird nicht stille stehen, sondern ihren Zeiger fortrücken von Minute zu Minute, von Stunde zu Stunde, also übergehen wie vorher, und Nichts ist fest auf der Erde oder bewegungslos, nicht einmal sie selbst.

(Vendetta-Geist in Corsika.) Vielleicht erinnern sich manche Zeitungsleser an das Duell zwischen dem französischen General Levasseur und dem Corsen Arrighi, der ihn mit einer furchtbaren Erbitterung verfolgt hatte. Arrighi fiel, und sein Sekundant Casabianca, ging nach Corsika zurück, wo bald die Verwandten Arrighi's sich von ihm abwandten und ihm Schuld gaben, er sey von dem General Levasseur erkauft worden und habe diesem den Vortheil des ersten Schusses zugewendet. Diese Gerüchte, durch den Geist der Vendetta genährt, nahmen immer mehr zu, und endlich wurde beschlossen, sich an den Casabianca zu rächen. Einer der Verwandten traf ihn eines Tages auf einem öffentlichen Platze und feuerte eine Pistole auf ihn ab, die ihn glücklicherweise nicht tödtlich traf. Der Angreifer wurde verhaftet und vor die Assisen gestellt, wo ihn die Jury nicht für schuldig erklärte.

Für Erziehung von Frauenzimmern müßte man zuvor wissen: Werden Sie heirathen oder nicht? Werden sie Kinder bekommen oder nicht? Sind beide Fragen bejaht, dann wird ihre ganze Er-

thig hielt, sich die apostolische Weihe geben zu lassen, was doch gar zu sehr dem System der anglikanischen Hochkirche ähnelt.

Großbritannien.

London, 16. Nov. Der anglikanische Erzbischof von Dublin und der Bischof von Kildgarn fangen an, über das Schisma in der Ueberzeugung der anglikanischen Geistlichkeit der Universität Oxford Besorgnisse zu empfinden. Auf ihre Veranlassung ist ein Comite eingesetzt, um dem Abfall vom anglikanischen Glauben entgegen zu kämpfen, indem ein Drittheil der Universität sich zu den Lehren des Puritanismus bekennt.

Die neuesten Berichte aus der Capkolonie lassen neue Händel mit den holländischen Boeren befürchten. Das Grahams Town Journal vom 1. August enthält nämlich eine Erklärung von 24. solcher Boeren, an deren Spitze der Name Potgieter steht, des Inhaltes: sie seyen durch den letzten Vertrag mit dem britischen Gouvernement nicht gebunden, sondern frei und unabhängig, und ihr „freies Bürgerwesen" erstrecke sich bis an den Fall des großen Flusses. Privatbriefen zufolge war die Kolonialregierung im Begriff drei Abtheilungen Linientruppen nebst einer Schwadron „berittener Cap-Füsiliere" ausrücken zu lassen, um das neue Bündniß zwischen Boeren und Kaffern zu vernichten; man zweifelte aber, ob dieses Streitkorps dazu hinreichen würde.

Frankreich.

Paris, 14. Nov. (Allg. Ztg.) Es scheint, als ob das Episkopat und die Geistlichkeit einen neuen Weg einzuschlagen gesinnt seyen, in Betreff des Gesetzvorschlags über den Secundärunterricht. Da sie einsehen, daß die wahren Grundsätze der kirchlichen Freiheit noch nicht anerkannt werden, wollen sie den Versuch anstellen, an einigen Orten Schulen zu errichten, unter den durch den neuen Gesetzvorschlag einzuführenden Bestimmungen, welche doch einen entschiedenen Vortheil haben vor dem Bestehenden. Das in der Stadt Nismes gegebene Beispiel wird sich in andern Städten wiederholen. Constitutionnel und Debats, Eugene Sue und Feuilletons-Redactoren werden sich darüber ärgern, wohldenkende Männer aller Farben und nicht bloß entschiedene Katholiken werden sich darüber freuen. Allgemach wächst die Bildung im Bunde mit der Religion und hält die Stange einer Bildung, welche auf das Christenthum vornehm herabsieht. Das hätte übrigens längst geschehen sollen, was die Geistlichkeit heute einzusehen beginnt. Die Principien soll man in allen Dingen vorbehalten und niemals den Principien entgegenhandeln, allem Gewissenszwange bis in den Tod widerstreben; denn wo ein Gewissenszwang herrscht wie in Rußland, kann die Kirche nur durch Märtyrer gedeihen. Ueberall dagegen, wo dieser Zwang nicht erfolgt und erfolgen kann, wo der Kirche nur Schwierigkeiten entgegenstehen und keine Unmöglichkeiten, sollen ihre Diener diese zu überwinden lernen durch Geduld und Festigkeit, niemals aber das Kind mit dem Bade ausschütten und so im Grunde auf sich selbst verzichten. Gezwungen tritt das französische Episkopat mit der Geistlichkeit im Bunde heute aus seinem langen Schlummer heraus, es geht durch eine gewisse Gährung hindurch, in welcher unklare Köpfe noch ihr Spiel treiben, ungeschickte Nachbeter der heftigen Polemik des Abbe Lamennais, als er noch unter den Christen sich befand, der bedeutenden aber oft beschränkten Geistesformeln des Hrn. v. Bonald, der genialen aber oft im Munde der Nachtreter mißverstandenen Aeußerungen des Grafen de Maistre, des aus Deutschland nach Frankreich Hinübergeschleppten, ohne scharfe Ansicht deutschen Wissens und ohne ächte Orientirung. Das ist eben der überströmende Schaum und Hefen, die Brandung dieser Meinung; wie aber sich dieser Gischt abgekocht haben wird, thut sich das gesunde Element auf, im Selbstgefühlten, Selbstgedachten, Klaren, Tiefen, Besonnenen, und nicht bloß im leidenschaftlich unklar Wiederholten.

Paris, 18. Nov. Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß gegenwärtig die englischen Kapitalisten sehr bedeutende Geldsummen in Frankreich anlegen. Bei den meisten französischen Eisenbahn-Unternehmungen sind Engländer betheiligt. Nun kommt die Reihe an das neue Anlehen, bei welchem englisches Gold sicher die Hauptrolle spielen wird. Dieß sind wohl die besten Beweise dafür, daß es zwischen Frankreich und England so bald zu keinem ernstlichen Bruche kommen wird.

Paris, 20. Nov. Die „Debats" zeigen heute an, die Kammern seyen auf Donnerstag, den 26. Dezember, einberufen. — Aus Bayonne wird geschrieben, man habe dort Nachricht von Unruhen, die zu Burgos, Santander und Logrono ausgebrochen wären. Eine Bande Esparteristen durchstreift Alt-Castilien; es wird nicht gesagt, ob die Garnisonen der Städte Theil nehmen an dieser insurrektionellen Bewegung. General Zurbano ist die Seele des Aufstands.

Spanien.

Madrid, 14. Nov. Das Kriegsgericht, welches in der Sache des General Prim entscheiden soll, hat sich heute wieder versammelt. Der Bericht über die neue Instruktion des Prozesses wurde verlesen; es scheinen sich beschwerende Umstände gegen den Angeklagten ergeben zu haben. Niemand glaubt mehr an Freisprechung. — Im Congreß ist heute der Artikel der Constitution, welchem das Urtheil der Jury in Preßsachen virtuell ausschließt, (indem er die treffende Bestimmung der Constitution von 1837 unterdrückt) mit 127 Stimmen gegen 32 angenommen worden.

---

ziehung zur Propädeutik einer künftig von Mann und Kindern zu empfangenden. Sind die Fragen verneint, dann läßt sich nicht genug anerziehen von Sprachfertigkeiten und Kunstgeschick, um sich nützlich zu machen und einen bestimmten Platz in der menschlichen Gesellschaft zu behaupten. Man erziehe zu Erzieherinnen, zu denen sie von Natur vorausbestimmt sind, indem alte Jungfern nichts lieber thun als Andere zu meistern und die ganze Welt nach ihrem Maß zu richten und auszubessern.

— Ueber die aus Paris gemeldete Mordthat wird weiter berichtet: Vor dem Polizeikommissär behauptete die Frau, das Buch bezahlt zu haben. Der Sekretär des Kommissärs wollte vermitteln; Daubrée bestand aber auf seiner Klage. „Sie wollen mich also wegen eines Buchs von 50 Centimes verderben?" rief die Frau. — „Ja!" erwiderte Daubrée. „Ich habe kein Mitleid mit Dieben!" Hierauf wendete er sich zur Thüre, um die Wache zu holen. Da stürzte das Weib mit einem Dolche, den sie unbemerkt geöffnet hatte, mit den Worten auf ihn los: „Wohlan, Du willst es; desto schlimmer für Dich!" Daubrée rief noch die Worte: „Ich bin todt!" und stürzte leblos nieder. Die Mörderin entfloh, wurde aber eingeholt. Sie ist 28 Jahre alt, von sehr gutem Aussehen, aus der Gegend von Nantes ebürtig, und nennt sich Penot; im Hotel de Nantes war sie als Julie Laverrie von Versailles eingeschrieben. Ihr Mann oder Liebhaber soll schon zu entehrenden Strafen verurtheilt gewesen seyn.

Lückenbüßer.

In einem gewissen Theater trat dieser Tage eine Schauspielerin in einem schönen Anzuge auf, und das kunstsinnige Publikum begrüßte dieselbe mit stürmischem unaufhörlichem Beifallrufe. Da erhob sich ein kleiner dicker Schneider im zweiten Stocke, und verneigte sich, Angesicht des ganzen Publikums, mehrere Male. — »Alle Hagel, was machen Sie da?« fragte ihn sein Nachbar. — »Ich danke dem hochverehrten Publikum für seine Gunstbezeugung,« erwiederte er mit stolzem Bewußtseyn, »denn meine Gesellen haben dieses schöne Kleid verfertigt, der Applaus kann also nur mich angehen.«

In der

Mayr'schen Buchhandlung

in Salzburg sind erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Regensburg bei Friedrich Pustet zu haben:

Predigten,

die

Alle verstehen

und die

Meisten brauchen können.

Seinen

ehemaligen Schülern

zur

freundschaftlichen Erinnerung,

gutgesinnten Christen

zur

erbaulichen Lesung.

Von

P. Aegidius Jais.

Erster und zweiter Band.

Vierte Auflage.

Mit Approbation des hochwürdigsten fürsterzbischöflich Salzburgischen Consistoriums.

8. Preis 2 fl. 30 kr. RMze 1 Rthlr. 16 ggr.

Vater Aegidius Jais Predigten in vierter Auflage mit **hoher Approbation** des hochwürdigsten fürsterzbischöflich Salzburgischen **Ordinariates** versehen, — ausgezeichnet durch ihre bereits anerkannte Gediegenheit und Popularität, welche deßhalb schon in den früheren Auflagen der hochsel. **Bischof Michael Sailer**, so wie auch mehrere Vorsteher von **Priester-Seminarien** des In- und Auslandes zunächst ihren **Alumnen** und angehenden Predigern als **Musterpredigten** vorzüglich für die **Landkanzel** — wie auch als häusliches **Erbauungsbuch** für christliche **Familien** empfohlen haben, — bedürfen wohl keiner wiederholten weiteren Anpreisung, da Vorstehendes und der Name des Verfassers für ihre Vortrefflichkeit bürgen, und wir bemerken bloß, daß auch für diese vierte Auflage dasselbe gelten dürfte, was bereits mehrere der beliebtesten katholischen Zeitschriften an den Jais'schen Predigten gerühmt haben

„Sie sind leicht verständlich für den Verstand des „Volkes; eindringlich für sein Herz; — leicht behältlich für sein Gedächtniß — anwendbar für sein Leben, „kurz, sie sind das, was sie als Volkspredigten seyn „sollen, in hohem Grade populär und in ihrer Popularität durch die Menge der neuen Erscheinungen im „Prediger-Fache noch ganz unerreicht geblieben."

Möge daher diese neue Auflage eben den Segen verbreiten, den Alles verbreitet, was aus der Feder des frommen **P. Aegidius Jais** floß.

Der dritte und vierte Band dieser Predigten befindet sich unter der Presse, und wird noch im Laufe dieses Jahres erscheinen und versendet werden.

Vorrufung

des Georg Schindler.

Von dem Magistrate der k. k. landesfürstlichen Stadt Freystadt in Oberösterreich hat Georg Schindler, vom Markte Aschach in Oberösterreich gebürtig, welcher als Maler-Gesell im Jahre 1752 oder 1753 in die Fremde ging, oder dessen eheliche Nachkommenschaft

binnen 3 Jahren

von heute an gerechnet, um so sicherer zu erscheinen, um die in Deposito befindliche in 1685 fl. in öffentlichen Fonds-Obligationen bestehende, aus der Joseph Karl Laschlerischen Verlassenschaft aufbewahrte Erbschaft zu erheben, als nach Verlauf dieser Frist diese Erbschaft nach dem Testament an das hiesige Armen-Institut verabfolgt werden würde.

Freystadt, am 18. November 1844

Thiery, Bürgermeister. **Karmayr,** Sekretär.

Main-Dampfschifffahrt.

Vom 20. Nov. a. c. an fahren die Main-Dampfboote, so lange es die Witterung erlaubt, über einen anderen Tag von Würzburg nach Mainz.

Würzburg den 19. Nov. 1844.

Die Direktion.

Harmonie-Gesellschaft.

Montag den 25. November.

Tanzunterhaltung,

(Anfang 7 Uhr)

wozu die verehrlichen Mitglieder mit ihren Angehörigen, und die außerdem noch zum Besuch der Gesellschaft berechtigten Personen hiermit eingeladen werden.

Regensburg am 20. Nov. 1844.

Der Ausschuß.

Verkaufs-Anzeige.

Bei Bierbrauer Korbinian Weinmayer in Sankt Mang zu Stadtamhof ist gesundes Buchen-Stangenholz um 12 fl. 6 kr. mit Fuhrlohn per Klafter zu haben.

Theater-Anzeige.

Dienstag den 26. Novembre wird im hiesigen Stadttheater zum Erstenmal aufgeführt:

Die Jüdin.

Große Oper in 5 Akten von Halevy.

Indem die achtungsvoll unterzeichnete Direktion zu zahlreichem Besuch einladet, erlaubt sie sich zu bemerken, daß sie nichts versäumt hat, um dieses großartige Werk auf eine würdige, dem Kunstsinn des hiesigen verehrten Publikums entsprechende Weise vorzuführen.

Zugleich macht die unterzeichnete Direktion das geehrte Publikum achtungsvoll aufmerksam, diese Oper nicht mit der bereits schon gegebenen Templer und Jüdin zu verwechseln.

Bestellungen zu Logen und Sperrsitzen können von heute an im Theater-Bureau Lit. A. Nr. 63 gemacht werden.

Regensburg den 22. November 1844.

Die Theater-Direktion.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Wecker, Kfm. v. Pforzheim. Hr. Urfrichs, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Knhe, Kunstler v. Prag.

(Gold. Engel.) Hr. Haid, Kfm v. Stuttgart. Hr. Schmitz, Kfm. v. Crefeld. Herr Dörner, Kfm. von Mettmann. Hr. Metzger, Kfm v. Neuß. Hr. Collembusch, Kfm v. Cöln. Hr. Kanft, Kfm. v. Berlin. Hr. Pruono, Apotheker v. Tirschenreuth.

(Drei Helmen.) Hr. Werner, Kfm. v. Montjoie. Hr. Schubert, Kfm. v. Wien. Hr. Rueppe, Cand. Med. v. Garmersdorf in d. Schweiz.

Dampfschiffahrt zwischen Regensburg und Linz 1844.

Fahrt	Datum	Thalfahrt. Personen	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Bergfahrt. Personen	Wagen	Güter	Geld-Einnahme		Haupt-Einnahme.		Bemerkungen.
				Pfd.	fl.	kr.			Pfd.	fl.	kr.	fl.	kr.	
189.	14. — 18. Nov.	35	2	9031	449	41	26	—	34415	305	43	755	24	
190.	18. — 23. „	25	—	3379	231	45	15	—	34564	237	40	469	25	
	Total	60	2	12410	681	26	41	—	68979	543	23	1224	49	

Verantw. Redakteur: **Adalbert Müller.**

Verleger: **Friedrich Heinrich Neubauer.**

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Dienstag. № 327. 26. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den k. Kammerjunker Carl Gustav v. Gyllenstorm, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen, zu Allerhöchst Ihrem Kämmerer zu befördern; auf die erledigte Landrichterstelle zu Gunzenhausen den bisherigen Landrichter in Lauf, Gustav K. Ph. Müller seinem allerunterthänigsten Ansuchen willfahrend, und den Kreis- und Stadtgerichtsprotokollisten J. K. Schillinger auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; die erled. Landrichterstelle zu Tölz dem bish. I. Assessor des Ldgs. Wolfrathshausen, Joh. v. G. Oetti, zu verleihen; dem Advokaten und zeitlichen Vorstand des Central-Ausschusses zur Verwaltung des Advokaten-Wittwen- und Waisen-Pensionsfondes, Franz v. Seybold, den Titel eines k. Hofrathes zu ertheilen, dann die bei dem Kreis- und Stadtgerichte Schweinfurt erledigte Schreiberstelle in provis. Eigenschaft dem Diurnisten bei dem Kreis- und Stadtgericht München Christoph Mayer, zu verleihen; den Spezialkassier fahrender Posten bei dem Oberpostamte München, Sigm. Frhr. v. Reitzenstein, in die Quiescenz, vorläufig auf die Dauer eines Jahres, treten zu lassen; den Appellationsgerichtsrath Dr. Kasimir v. Sicherer zu Neuburg, die bei der durch körperliche Leiden hervorgerufenen, zeitlichen Unfähigkeit dieses Beamten zu seinen Berufsgeschäften — unter Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen langjährigen treu und ersprießlich geleisteten Diensten auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen, endlich die bei dem Kr.- und St.-Ger. Ansbach erled. Schreiberstelle in prov. Eigenschaft dem Diurnisten in der Kanzlei desselben Gerichtes, G. Gottfried Rabus, seinem allerunterthänigsten Gesuche entsprechend, zu verleihen.

München, 21. Nov. Wie man hört, sollen sämmtliche Rentämter in unserer Gegend angewiesen seyn, für dieses Jahr die betreffenden Abgaben von Gerste nur in natura anzunehmen und solche an das hiesige Hofbrauhaus abzugeben. Dem Beispiele des Hofbrauhauses, das Bier zum Ganterpreis zu geben, ist keiner der hiesigen Brauer gefolgt. — Die gerichtliche Untersuchung gegen den Mörder Eppensteiner konnte bis jetzt noch nicht eingeleitet werden, da sich derselbe körperlich so angegriffen befindet, daß solche für den Augenblick als nicht zuläßlich erscheint. Er scheint nicht nur, er ist wirklich ein reuiger Sünder. Ganz München verwünscht ihn, beklagt ihn aber dennoch. Ueber sein Verhör ist Alles in der gespanntesten Erwartung, besonders darüber, ob die That das Ergebniß eines Augenblicks, oder längerer vorher stattgehabter Ueberlegung und Berechnung. — Der k. Artilleriehauptmann Neumayer, der Gatte der ermordeten jungen Frau, ist erkrankt.

München, 23. Nov. (Allg. Ztg.) Se. kaiserl. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg ist gestern zum Besuch seiner durchlauchtigen Schwestern nach Hechingen und Stuttgart abgereist, und gedenkt bis nächsten Mittwoch wieder hier einzutreffen. — Dem Appellationsgerichtsrath von Unterfranken und Aschaffenburg, Nikolaus Endres, wurde die erledigte Stelle eines Oberappellationsgerichtsraths verliehen.

† München, 23. Nov. Die Ankunft JJ. kk. HH. der Kronprinzessin und des Kronprinzen aus Hohenschwangau dürfte erst Ende künftiger Woche erfolgen. Schongau und Partenkirchen hatte häufig das Glück, die hohen Gäste zu beherbergen. Se. k. Hoh. der Kronprinz machte verschiedene Gemsejagden, die von den erfreulichsten Resultaten begleitet waren. — Heute fand wieder eine k. Jagd statt, wobei viele Kavaliere eingeladen waren. — Vorgestern Abend wurde am Viktualienmarkt ein nächtlicher Einbruch vollführt, wobei Geld und Kleidungsstücke entwendet wurden. — In dem vor einigen Tagen stattgefundenen Concert spirituel unserer k. Hofkapelle, welches unsere ganze Königsfamilie mit ihrem Besuche beehrte, machten wir die Bekanntschaft eines ausgezeichneten jungen Klaviervirtuosen Hrn. Kuhe aus Prag, welcher ein äußerst schwieriges Concert von Hummel in dem klassischen Geiste der Composition mit seltener Vollendung und vorzüglicher Bravour ausführte und den Beifall der kk. Majestäten und des überfüllten großen Odeonsaales im reichsten Maaße erntete. Hr. Kuhe darf unter die Zahl der ersten jetzt lebenden Pianisten gezählt werden. Sein Anschlag ist von seltsamer Schönheit, sein Spiel klar, rein, edel und zeugt von der entwickeltsten Virtuosität, wie sie nur einem Thalberg und Liszt eigen ist. Man muß Hrn. Kuhe aber in seinen eigenen Kompositionen hören, um die Fantasie, den reichen innern Schatz der Seelenharmonie dieses liebenswürdigen Künstlers in seiner ganzen Schönheit zu erkennen. Hr. Kuhe wird in Regensburg ein Concert geben und sie werden mein Urtheil bewahrheitet finden. Wir werden erst bei seiner Rückkehr in unsere Stadt, wo der jetzt schon hier allbeliebte Künstler sich stabilisiren wird, ihn in eigenen großen Concert öffentlich hören. Einstweilen hatten wir außer obenerwähntem Concerte auch das Vergnügen, den Virtuosen in einigen Salons zu bewundern, wo sein geistvolles Spiel allgemein entzückte.

Aschaffenburg, 18. Nov. (Fortsetzung des be-

Zeitspiegel.

Mit den Dampfmaschinen ist es (hoffentlich) aus. Es ist eine neue Erfindung gemacht worden, welche sämmtliche Dampfmaschinen verdrängen wird. Ein junger Franzose, der in der Heimath keine Unterstützung fand, ging nach England, um seine Idee auszuführen. Es ist ihm gelungen, die Maschine steht fertig da, und die berühmtesten englischen Maschinenbauer staunen sie an. Die neue Erfindung besteht nun darin, statt des Dampfes heiße Luft anzuwenden; dabei fällt der Kessel weg, man braucht nicht ein Fünftel des Brennmaterials und die Hauptsache ist, daß von Gefahr dabei nicht mehr die Rede seyn kann. Die erste fertige und im Gange befindliche Maschine dieser Art befindet sich in einer großen Anstalt bei London, und es wird nicht lange währen, so fahren Boote, von ihr getrieben, auf der Themse, auf den Eisenbahnen und sodann auf dem Weltmeere.

Das Dampfboot »Lucy Walker« fuhr kürzlich (an welchem Tage finden wir nicht angegeben) mit einer vollen Ladung Passagiere von Louisville auf dem Missisippi stromab, das Ziel seiner Reise war New-Orleans. Ungefähr 4 Meilen unterhalb New-Albany gerieth die Maschinerie des Schiffs in Unordnung, und man stellte sie um Reparatur vorzunehmen. Unterdessen entleerten sich die Dampfkessel von Wasser, und etwa drei Minuten nach Stellung der Maschinen zersprangen alle drei mit furchtbarem Knall und zerschmetterten den ganzen oberen Theil des Boots in tausend Stücke. Emporgeschleuderte Menschen und zerrissene menschliche Gliedmaßen flogen in allen Richtungen. Ein Mann wurde fünfzig Ruthen hoch emporgeworfen, und fiel mit solcher Gewalt, daß er das ganze Deck des Boots durchschlug. (Dies ist gut amerikanisch. Abgesehen davon, daß ein fallender menschlicher Körper schwerlich ein Schiffsdeck durchschlagen kann, ist unmittelbar zuvor gesagt, die Explosion habe den ganzen obern Theil des Schiffes zertrümmert.) Ein anderer wurde mitten entzwei gerissen. Das in der Nähe befindliche Dampfboot Gopher rettete viele aus dem Wasser, mußte aber noch mehr untergehen sehen, ohne sie retten zu können. Bald nach der Explosion fing die Damencajüte Feuer, und ehe diese verbrannt war, sank das Wrack unter. Das Jammergeschrei der Frauen war herzzerreißend. Sechzig bis achtzig Personen wurden getödtet oder

gonnenen Sendschreibens.) Die Erfahrung lehrt, daß gewöhnlich nur jene von Unordnungen und moralischen Gebrechen bei Wallfahrten reden, die nie gewallfahrtet haben; wogegen jene, welche die Wallfahrten führten oder mitmachten, wie auch jene, die an den Wallfahrtsorten wohnen, nichts davon wissen. Gilt dieß vielleicht auch Ihnen, Herr Ronge? So viel ist gewiß, daß Sie keine Ursache hatten, jene bitteren Vorwürfe den Wallfahrern nach Trier zu machen. Denn ohne Zweifel haben auch Sie die öffentlichen Blätter gelesen, welche über diese unerwartete Völkerwanderung nach Trier Bericht erstatteten; sicher haben diese Blätter, welcher Farbe sie auch seyn mochten, Augenzeugen an Ort und Stelle gehabt, die ihnen von Allem Nachricht gaben; gewiß war es den Gegnern des Katholicismus keine geringe Angelegenheit, solche Mißbräuche, solche Skandale, wie Sie bei den Wallfahrten erblicken, an Ort und Stelle zu entdecken. Und was haben Sie entdeckt? Auch nicht Eine unsittliche Handlung, auch nicht Eine lasterhafte That, auch nicht Eine bedeutende Unordnung! Einige fade Spötteleien, einige erbärmliche Anekdoten sind Alles, was im „Frankfurter Journal" und etlichen ähnlichen Blättern, die den Fortschritten der katholischen Sache von jeher feind und gram gewesen sind, veröffentlicht worden ist. Sie sehen also, Herr Ronge! auch mit den moralischen Nachtheilen der Wallfahrten sieht es nicht so schlimm aus, als Ihre von Haß gefärbte Brille es Ihnen darstellt. — Ich erlaube mir noch, Ihnen einen Ausspruch des von Protestanten nicht minder, als von Katholiken verehrten Bischofs Sailer anzuführen, der irgendwo sagt: „Ich kann nicht umhin, den für einen Thoren zu halten, der im Irrthume das Wahre, im Mißgriffe das Gute nicht sieht und über dem Begriffe das Gemüth verwahrloset. — Ich betete als Knabe in einer Wallfahrtskirche mit einer Andacht, die ich mir jetzt noch zurückwünsche, und mein Herz huldigte weder dort noch hier einem Irrthume oder Mißbrauche; denn ich hatte nicht Zeit dazu, ich betete nur an und gelobte Gott dem Herrn, Ihm ewig anzugehören."*) Wenn nun aus dem, was bisher angeführt wurde, sich erweisen läßt, Herr Ronge! daß Ihre Behauptungen, so weit dieselben die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien, besonders jene des hl. Rocks in Trier betreffen, nur eine Folge Ihrer crassen Ignoranz in der Glaubenslehre und Geschichte der katholischen Kirche. — Ihre Beschuldigungen gegen die Wallfahrer aber nur ein Zerrbild Ihrer schwarzgallichten, Alles im schiefsten Lichte erblickenden Phantasie sind; — dann, Herr Ronge! zerfallen die hämischen Vorwürfe, welche Sie gegen den hochwürdigsten Bischof Arnoldi zu erheben wagen, in ein eitles Nichts, — sind schamlose Denunciationen eines suspendirten Priesters, dem es darum zu thun ist, Aufsehen zu erregen. Darum hierüber kein Wort weiter. Nur die unerhörte Frechheit, mit welcher Sie, ein suspendirter Priester, einen kathol. Bischof, „kraft Ihres Amtes und Berufes als Priester", zur Verantwortung auffordern, diese sey noch gerügt. Ehe ich nun zur Hauptsache, um welche Hr. Ronge! Ihr ganzes Schmachlibell sich dreht, übergehe, will ich auf zwei Vorwürfe antworten, auf die Sie ganz vorzügliches Gewicht zu legen scheinen. Vorerst können Sie es dem hochw. Bischofe Arnoldi durchaus nicht verzeihen, daß derselbe, wenn dem bewußten Kleidungsstücke wirklich eine Heilkraft beiwohne, der leidenden Menschheit dieselbe bis zum Jahre 1844 vorenthalten habe? — Sie scheinen also, Hr. Ronge! von der Ausstellung des hl. Rockes im Jahre 1810, sowie davon, daß der hochwürdigste Bischof Arnoldi diese hohe Würde erst seit kurzer Zeit bekleidet, in Laurahütte nichts erfahren zu haben. Aber vielleicht ist Ihnen, als katholischer Priester, doch dies bekannt, daß die kathol. Kirche keine hl. Reliquien zur Verehrung ausstellt, damit Wunder gewirkt werden, sondern um die Gläubigen durch den Anblick des hl. Gegenstandes zur höheren Andacht, zu edlen Vorsätzen, zum Lobe und Preise des Allmächtigen zu entflammen. Es ist ein freier Akt der göttlichen Gnade, wenn sie durch das Medium der hl. Reliquie ein Wunder ihrer Allmacht wirken will. Was aber die Verehrung betrifft, sieht jeder Vernünftige ein, daß je seltener, je feierlicher eine solche Verehrung einer heiligen Reliquie ist, desto wohlthätiger und erfolgreicher ihre Wirkungen seyn müssen. — Ein anderer Punkt bezieht sich auf die Schmach, welche Sie auf die Trierer Geistlichkeit und ihren würdigen Bischof zu häufen suchen, indem Sie dieselbe als „von dem Gelde der hungernden Armuth" sich bereichernd darstellen. Dagegen auch nur ein Wort zu erwiedern, halte ich für unnöthig. Sammelt doch auch laut der „Breslauer Zeitung" vom 5. Nov. *), ein gewisser Karl Emanuel Stanjeck, der sich einen Katholiken nennt, für Sie, Herr Ronge! und fordert Katholiken und Protestanten, welche mit Inhalt und Tendenz Ihres Briefes einverstanden sind auf, „den wackern Kämpfer für die Wahrheit" materiell sicher zu stellen. Bereits hat derselbe 55 Thlr., 15 Sgr. zusammengebracht, welche er dann auf dem Altare der Wahrheit als Opfer für ihren Kämpfer niederlegen will. Woher der gute Mann wohl erfahren haben mag, daß Sie Herr Ronge, durch Ihr Schreiben, Ihre äußere Existenz auf's Spiel setzen und völlig ohne Vermögen sind! (Fortsetzung f.)

*) Sailer, Handbuch der Moral, Bd. III, S. 352.

*) Frankfurter Journal Nr. 312.

Prag, 15. Nov. Die Thierseuche unter dem Rindvieh hat sich nun auf alle Kreise des Landes ausgedehnt und einen bösartigen Charakter angenommen. Die Lage des Landmanns ist dadurch noch trauriger geworden, da viele den bisher nur mühselig erworbenen und erhaltenen Viehstand verlieren, und nur mit anderweitigen großen Opfern später den Ersatz beizuschaffen vermögen werden. Aber auch für die übrige Bevölkerung ist die Rinderpest bereits sehr empfindlich, da die Fleischpreise bereits sehr hoch gegangen sind, und in Folge dessen auch die meisten übrigen Lebensmittel, was besonders die ohnehin bedrängte Lage der arbeitenden, vom Taglohn lebenden Klassen sehr verschlimmert. (Köln. Z.)

Berlin, 17. Nov. (K. Z.) Tschech ist in zweiter Instanz zum Tode durch das Beil verurtheilt. — Es ist in den letzten Tagen hier mehrfach sowohl mündlich als auch durch den Druck verbreitet worden, Johannes Ronge sey Hauslehrer beim evangelischen Prediger in Laurahütte. Dieser Angabe kann hiemit aus ganz zuverlässiger Quelle widersprochen werden, da ein solcher Prediger sich in L. gar nicht befindet. Nur ein Theil der dortigen Werksbeamten ist evangelisch, die Gemeinden aber sind sämmtlich katholisch und gehören zur Pfarre von Michalkowitz.

Berlin, 21. Nov. Die Angabe von neuen Unruhen unter den Webern in Schlesien war glücklicherweise ungegründet. Ein kleines Manöver der Schweidnitzer Garnison hatte Anlaß zu dem Gerücht gegeben.

---

verwundet. Die Verwundeten fanden in New-Albany sorgsame Pflege. Unter den aufgefischten Leichen erkannte man die des Generals Pegram. Leider ward auch dieses Unglück wie die meisten frühern durch sträfliche Fahrlässigkeit veranlaßt, welche der Ingenieur Cooper, wenn er sie verschuldet, selbst mit dem Leben gebüßt hat.

(**Neue Mönchsritter.**) Die Algérie vom 2. Nov. meldet, man behaupte, daß ein religiöser Orden, der in Europa wohl dafür bekannt sey, daß er sich nicht in politische Dinge mische, dem Kriegsministerium vorgeschlagen habe, in Algerien 3 Klöster nach der Art derer, die auf dem Berg Athos, auf dem Carmel und an mehrern andern Orten des Orients bestünden, zu errichten. Die Bewohner dieser Klöster sollten sich ausschließlich dem Landbau widmen, und um den Einfällen der Araber Widerstand zu leisten, eine Art Mönchsmiliz bilden, die ohne weltliche Soldaten zuzulassen, von der gewöhnlichen militärischen Behörde abhinge. Jedes dieser drei Klöster sollte etwa 600 Inwohner haben, die zur Waffenführung eben so, wie zum Landbau geeignet wären. Die bürgerlichen, wie die Militärbehörden sollten die vollständigste Aufsicht über diese neue Colonie haben, und das Drittheil aller Ernten an die Hauptorte der verschiedenen Provinzen geliefert werden, um solche an arme Familien auszutheilen. Es wird versichert, daß der Plan sehr ernstlich gemeint sey, (??) und daß eine große Anzahl junger Leute aus den vornehmsten Familien in diese neue Corporation zu treten gesonnen seyen.

Das Pariser Charivari erlustigt sich über das „Liszt-Fieber, welches die Einwohner Madrids nicht minder als die gebildeten, besonders aber die gebildet seyn wollenden Bewohner anderer europäischen Hauptstädte ergriffen hat. Ein Madrider Poet hatte den berühmten Clavier-Akrobaten mit einem Gedicht begrüßt, worin die Stelle vorkommt: „El genio no ha patria, El gran Liszt es un Espanno (Das Genie hat kein Vaterland; der große Liszt ist ein Spanier)." Das sey, meint das Charivari, vielleicht recht schön gesagt, aber nicht ganz logisch; denn wenn Liszt als Genie kein Vaterland habe, so könne er auch kein Spanier seyn. Uebrigens habe dieser jetzige Enthusiasmus in Spaniens Geschichte nicht seines Gleichen: „so groß war er nicht, als der besiegte Halbmond von den Thürmen des Generalife und des Alhambra sank; noch als Christoph Columbus eine neue Welt zu Ferdinands und Isabellens Füßen legte, noch

Leipzig, 18. Nov. Wie nützlich sich die Gesellschaft bewährt, welche seit Anfang des Februars d. J. sich vereinigte, um arbeitslose Personen beider Geschlechter mit irgend einer bezahlten Arbeit zu versorgen, wozu sie sich tüchtig fühlen, beweiset das Resultat, daß von 4220 arbeitsuchenden Personen 3801 bis ultimo Oktobers mit Arbeit versorgt wurden. Schon will die Polizei wahrgenommen haben, daß Frevel und Diebstahl von Einheimischen seitdem merklich abnimmt. (Man bittet, Vorstehendes zweimal zu lesen.)

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Preßburg, 14. Nov. (Berl. Nachr.) Unser Reichstag hat für jeden patriotischen Ungarn betrübend geendet. Der Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers, Se. k. H. der ehrwürdige Erzherzog Karl, wurde bei seinem Eintritt in den Saal von den Magnaten jubelnd begrüßt, allein die Mehrzahl der Deputirten der zweiten Kammer entblößte nicht einmal das Haupt, und als der Erzherzog sprechen wollte, begann ein so betäubendes Geschrei, daß der hochbetagte Held, geführt von seinem Bruder und tief erschüttert den Saal verließ. Jeder Gebildete ist über diese Rohheit empört und der Eindruck bei Hohen und Niedern höchst schmerzlich.

Schweiz.

Luzern. An den zwei letzten Sonntagen haben von den 106 Gemeinden des Kantons bereits 26 sich zur Ausübung des Veto versammelt. Von 25 derselben ist das Zahlenergebniß genau bekannt. Es zählen dieselben zusammen 7316 stimmfähige Bürger, von welchen 4313 die Einführung der Jesuiten verworfen, also 3003 und von diesen die große Mehrzahl durch Abwesenheit sie angenommen haben. In der Stadt Luzern haben von 1932 Stimmfähigen 936 verworfen, mithin nur etwa 696 angenommen, von diesen Letztern circa 100 durch Anwesenheit. Sursee, Willisau und Münster haben ebenfalls verworfen, letzteres mit sehr bedeutender Mehrheit. (N. Z. Z.)

Großbritannien.

London, 18. Nov. Der „Examiner" und der „Spectator" besprechen O'Connell's unerwartet rasches Aufgeben des Föderalismus und seine Rückkehr zur einfachen Repeal. Die Ursachen, welche den Agitator zu diesem Schritte bewogen, ohne daß er den von Crawford und Grey Porter versprochenen Föderalistenplan auch nur abwarten mochte, finden sich in der von ihm gewonnenen Ueberzeugung, daß die Repealer mit seiner kundgegebenen Hinneigung zum Föderalismus unzufrieden und nahe daran seyen, sich seiner Führung zu entziehen, während er andererseits erkannt habe, daß die Whigs seinen Aufforderungen und seinem Entgegenkommen zu entsprechen, wenig geneigt seyen und ihm also für den Verlust seiner schon murrenden Repeal-Truppen nur schlechten Ersatz gewähren würden. In dieser Klemme habe der Agitator sich schnell dahin entschieden, die schon gewonnenen Repealschaaren unter seinen Fahnen zu behalten und den noch ungewissen Föderalismus über Bord zu werfen; deßhalb kündigte er nun die Erneuerung des „friedlichen Kampfes" an und rüste sich, die Repealer mit der Anklage der Richter im Staatsprozesse und mit Errichtung der „präservativen Gesellschaft" zu unterhalten.

Frankreich.

Paris, 20. Nov. Die von nordamerikanischen Blättern gebrachte Nachricht von der Mißhandlung eines französischen Matrosen Faziére in Mazettan (Mexiko), wo ihm ein Hauptmann Uruena, nachdem er wegen Streit mit zwei Musikern verhaftet worden war, zweihundert Stockstreiche geben und ihn sonst noch schändlich mißhandeln ließ, bestätigt sich vollkommen; der mexikanische Gesandte in Paris, Don M. Garro, läßt jedoch in den Journalen bekannt machen, seine Regierung habe sogleich befohlen, den Urheber jener Mißhandlung auf das schärfste zu bestrafen. — Kapitän Besson, Kommandant des an der marokkanischen Küste gescheiterten Dampfers „Grönland", ist von dem Kriegsgerichte in Toulon freigesprochen worden; die erste Frage lautete: Hat Kapitän Besson absichtlich sein Schiff verloren? Die Antwort lautete einstimmig: Nein. Die zweite: Hat seine Ungeschicklichkeit zu diesem Verluste beigetragen? Vier Stimmen: Ja. Vier Stimmen Nein. Der Präsident gab den Ausschlag mit Nein. Demungeachtet wird Kapitän Besson in Folge der zweideutigen Beantwortung der zweiten Frage wohl aus dem aktiven Seedienste treten.

Paris, 21. Nov. Der „Moniteur" publizirt die vom 20. November datirte Ordonnanz zur Einberufung der Kammern auf den 26. Dez. — Marschall Bugeaud war am 19. Nov. zu Marseille erwartet; man bereitete ihm einen glänzenden Empfang; auch wird ihm zu Ehren ein großes Banquet gegeben. — Admiral Hamelin ist auf seiner Fahrt nach der Südsee an Bord der Fregatte „Virginie" am 3. September zu Rio Janeiro angekommen und gedachte am 15. Sept. nach Otaheiti auszulaufen. — Die Regierung soll günstige Nachrichten aus Otaheiti erhalten haben; es war dort Ende Juni Alles ruhig. — Ueber die Schilderhebung Zurbano's hat man heute keine weitern Meldungen erhalten; der Kriegsminister, Marschall Soult soll Befehl gegeben haben, die Truppen an der Pyrenäengrenze zu verstärken. — Der „Moniteur" gibt heute die Liste von 140 Eleven, die in der polytechnischen Schule zugelassen sind.

Spanien.

Man schreibt aus Paris vom 20. Nov. Die Fahne des Aufruhrs ist in Spanien neu aufgepflanzt, die Revolution hat begonnen, Zurbano hat sich an die Spitze der neuen Bewegung gestellt. Von der Regierung nach Santander verwiesen, warf er sich plötzlich mit 130 Mann, worunter 50 Reiter in sein Geburtsland, die gebirgige Rioja zwischen den Provinzen Soria und Logrono, und besetzte am 13. bereits die Stadt Najera, wo er alle Kassen, Waffen und dienstfähigen Pferde wegnahm, einen Regierungsagenten erschießen ließ und mit dem Wahlspruche: Es lebe die Königin Isabelle und die Constitution! alle Progressisten zu den Waffen rief. Den letzten Nachrichten zu Folge schickte er sich an, mit seinem schnell angewachsenen Corps auf Logrono zu marschiren. Die General-Capitäne von Burgos, Vittoria und Navarra hatten sogleich Truppen gegen ihn geschickt, allein die Insurrektion schien so sehr an Ausdehnung zuzunehmen, daß General Concha, auf dem Wege nach seinem neuen General-Capitanate der baskischen Provinzen begriffen, es für rathsam hielt, in Burgos zu bleiben, da bereits alle Straßen durch Zurbanos streifende Banden un-

---

als Cortez die Blume Mexiko in ihr doppeltes Diadem flocht; noch als Karl V. den Sieg bei Pavia erkämpfte; noch als Rubini seine göttlichsten Triller hören ließ, und ebensowenig als der Prato die gesalbten Locken Hrn. Salvandy's am Horizont erscheinen sah.« . . . »Liszt,« heißt es weiter, »beschäftigt sich eifrig mit dem Gedanken dem unglücklichen Spanien seine frühere Wohlfahrt wieder herzustellen. Er will den Abgrund der Revolutionen schließen, und zu diesem Ende die unschuldige Isabella heirathen. Dieses Projekt scheint sehr ausführbar. Oesterreich, welches fürchtet, Liszt möchte seinen Ehrensäbel ehrgeizig über Ungarn ausstrecken, würde gern die Hand dazu reichen; Rußland, welches seine Einwirkung auf Polen fürchtet, würde sich gern eines so gefährlichen Nebenbuhlers entledigen, und die Nationalpartei hat auch nichts einzuwenden, denn Liszt ist ja ein Spanier. Und die Königin selbst? — Sie hat Liszt gesehen und gehört: was braucht es da mehr? u. s. w.

Lückenbüßer.

Eine Frau war mit ihrem Kindsmädchen in den Thiergarten gekommen; als sie dort einige Hirsche weiden sah, fragte das Mädchen: »Gnädige Frau, was sind denn das für Thiere?« **Frau:** Das sind Hirsche. **Mädchen:** Ei, ei, sie haben ja keine Geweihe. **Frau:** Weißt du denn nicht, daß die Hirsche zu dieser Jahreszeit ihre Geweihe ablegen? **Mädchen:** So? Aber wo legen sie sie denn hin, daß sie ihnen nicht genommen werden?

Dreisylbige Charade.

Die Ersten hat man gern gereinigt
Und liebt sie auch wo möglich ganz;
Die Letzte wird gar oft gepeinigt;
Sorgt sie nicht für der Ersten Glanz.
Es muß das Ganze dienstbar seyn,
Uns von den Ersten zu befrei'n.

Auflösung der in Nr. 317 enthaltenen Charade.
Geduldproben.

ficher waren. Auf der heutigen Börse circulirte bereits die Nachricht, Logrono und Burgos hätten sich pronuncirt, San Sebastian und Santander stünden auf dem Punkte, diesem Beispiele zu folgen. Die Rioja, eine von Gebirgen eingeschlossene Fläche, am rechten Ebro-Ufer liegt zwischen Logrono, Soria, Navarra, Vittoria, ist reich an Hilfsmitteln aller Art und die dortige, sehr unruhige Bevölkerung ist Zurbano fanatisch ergeben. —

Man hat aus Madrid vom 14. Nov. die Nachricht erhalten, das Kriegsgericht habe den General Prim zu sechsjährigem Festungsarrest, ohne Verlust seines Ranges in der Armee und seiner Ordensdecorationen, verurtheilt: Prim's Mitangeklagten hat das Gericht zwei bis drei Jahre Festungsarrest dictirt. Dem obersten Kriegs- und Marinetribunal bleibt vorbehalten, dieses Urtheil in letzter Instanz zu bestätigen und den Ort der Einsperrung zu bestimmen.

Madrid, 14. Nov. Nach einer Verordnung in der „Gazeta", unterzeichnet Narvaez, hat die Königin befohlen, den Brigadier Lemery aus der Armeeliste auszustreichen; er ist seines Grades und seiner Dekorationen verlustig erklärt, vorbehaltlich der Strafe, die ihn trifft, als Deserteur nach dem Ausland.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 12. Nov. Die Reichsstände waren vorgestern zum Pleno Plenorum vom König zusammenberufen, wobei der König zu erkennen gab, daß derselbe alle die Veränderungen in den Grundgesetzen, welche die Reichsstände an diesem Reichstage beschlossen, und die von Sr. Majestät noch nicht sanktionirt worden, hiemit annehme. Die wichtigsten unter diesen sind, daß der Reichstag jedes dritte Jahr stattfinden wird, und daß das Einziehungsrecht (d. h. das Recht der Regierung, periodische Schriften und Zeitungen sofort ohne weitere Umstände einziehen zu können, wenn dieselben Artikel enthalten, welche der Regierung nicht gefallen) aufgehoben worden ist. — In den heutigen Plenis hat der König den Reichsständen drei Propositionen in Betreff einiger Veränderungen in den Grundgesetzen überreichen lassen. Durch eine derselben wird der Nachdruck auswärtiger Schriften unter denselben Strafen wie jener der schwedischen verboten, vorausgesetzt, daß das schwedische Verlagsrecht in den betreffenden Staaten gleichen Schutz genießt.

Türkei.

Alexandria, 6. Nov. (Allg. Ztg.) In Syrien sollen neue Unruhen ausgebrochen seyn; Reisende erzählen, daß Jerusalem von einem Araber Schech, welcher mit seiner Horde die Straße von Jaffa nach der heiligen Stadt unsicher mache, berennt werde. In einigen Tagen erwarten wir bestimmtere Nachrichten hierüber, die ich Ihnen mit meinem nächsten mittheilen werde.

Pfandamtliche-Versteigung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß

Montag den 2. Dezember 1844

die pfandamtliche Versteigerung um 1 Uhr in dem Pfandamts-Lokale auf dem Rathhause wie gewöhnlich wieder ihren Anfang nehmen werde; das Verzeichniß ist zwei Tage zuvor in dem Pfandamte selbst, und in der Wohnung des Amtsdieners Lit. D. Nro. 27. zu haben.

Regensburg den 26. Nov. 1844.

Stadt-Magistrat.

Der rechtsk. Bürgermeister.

v. Thon-Dittmer.

Albrecht.

Gesuch.

Bei dem k. Landgerichte Nittenau im Kreise Oberpfalz kann ein Kanzlei-Individuum, welches mit dem Hypothekenwesen, Notariat und Gemeinde- und Stiftungsrechnungswesen wohl vertraut und mit den besten Zeugnissen über Befähigung und Moralität versehen ist, stündlich gegen entsprechendes Honorar eintreten.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Vermiethung.

In der Gesandtenstrasse Lit. C. Nr. 92 ist bis Georgi die zweite Etage, bestehend in 7 Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten zu verstiften.

Empfehlung.

Neue ächte **Maroni-Castanien** empfiehlt

J. G. Kimmel.
F. 9.

Verkaufs-Anzeige.

Bei Bierbrauer Korbinian Weinmayer in Sankt Mang zu Stadtamhof ist gesundes Buchen-Stangenholz um 12 fl. 6 kr. mit Fuhrlohn per Klafter zu haben.

Theater-Anzeige.

Heute Dienstag den 26. November wird im hiesigen Stadttheater zum Erstenmal aufgeführt:

Die Jüdin.

Große Oper in 5 Akten von Halevy.

Indem die achtungsvoll unterzeichnete Direktion zu zahlreichem Besuch einladet, erlaubt sie sich zu bemerken, daß sie nichts versäumt hat, um dieses großartige Werk auf eine würdige, dem Kunstsinn des hiesigen verehrten Publikums entsprechende Weise vorzuführen.

Zugleich macht die unterzeichnete Direktion das geehrte Publikum achtungsvoll aufmerksam, diese Oper nicht mit der bereits schon gegebenen Templer und Jüdin zu verwechseln.

Bestellungen zu Logen und Sperrsitzen können von heute an im Theater-Bureau Lit. A. Nr. 63 gemacht werden.

Regensburg den 22. November 1844.

Die Theater-Direktion.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Beck, Kfm. von Frankfurt. Hr. Zisemann, Kfm. v. Düren.

(Gold. Engel.) Sir John Waskely m. Fam., Rent. v. London. Hr. Holthaus, Kfm. v. Lüdenscheid.

(Drei Helmen.) Hr. Ackerfele, Kfm. v. Ehrn. Hr. Neubert, Kfm. v. Barmen. Hr. Ergime, Kfm. v. Genf. Hr. Jedrzgowig, Gutsbesitzer a. Polen.

(Weißer Hahn.) Hr. Bochmann, Kfm. v. Würzburg. Hr. Saxinger, Brauereibes. v. Obernzell. Hr. Popp, Brauereibes. v. Kitzingen. Hr. Hofbauer, Handelsm. v. Waldhofen. Hr. Behrmann, Privatier von Nürnberg.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 23. November 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	356	338	18	14	9	13	28	12	28
Korn	136	136	—	12	3	11	44	11	17
Gerste	451	391	60	9	13	8	40	8	10
Haber	358	356	2	4	47	4	34	4	15

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	39	—	—
das Korn um	—	9	—	—
die Gerste um	—	25	—	—
der Haber um	—	8	—	—

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 11,170 fl. 42 kr.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 8mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. № 328. 27. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Der in der vorgestrigen Zeitung genannte neue Privatdocent der philos. Fakultät der Münchner-Universität ist Dr. Sepp, nicht Seiz.

München. Der Magistrat unserer Hauptstadt veröffentlicht die Ergebnisse der Gemeinderechnung vom Jahr 1843/44. Sämmtliche Einnahmen betragen 660,040 fl. 21 kr. 2 pf., die Ausgaben 647,214 fl. 54 kr. 3 pf., so daß ein Aktivrest von 12,825 fl. 46 kr. 3 pf. verbleibt. Unter den Einnahmen ergab der Malzaufschlag die Summe von 284,449 fl. 16 kr. 2 pf., der Fleischaufschlag 40,494 fl. 1 kr. 2 pf., der Aufschlag von Getreid und Mehl 49,814 fl. 2 kr. 2 pf. Außerdem ist eine summarische Uebersicht der Rechnung der Straßenbeleuchtungsanstalt beigegeben, wobei sich die Einnahmen auf 26,662 fl. 28 kr., die Ausgaben auf 27,795 fl. 6 kr. belaufen, so daß ein Passivrest von 1132 fl. 38 kr. verbleibt.

Aschaffenburg. 18. Nov. (Fortsetzung des begonnenen Sendschreibens.) Kommen wir endlich zu dem Hauptpunkte, auf welchen, Herr Ronge! Ihr ganzes Schreiben zielet. Ja hier gibt es keine Täuschung! Nicht um die Abgötterei deutscher Katholiken, nicht um die Wallfahrer nach Trier, nicht um Belehrung und Aufklärung Irregeleiteter ist es Ihnen zu thun, sondern Ihr eigentlicher Zweck ist: Losreißung der deutschen Katholiken von dem Mittelpunkte der katholischen Einheit, von Rom. Nach manchen, theils mehr, theils minder versteckten Angriffen auf die römische Hierarchie, sprechen Sie diesen Zweck gegen Ende Ihres Schmachlibells klar aus, indem Sie den deutschen Mitbürgern zurufen: „Suchen Sie ein jeder nach Kräften und endlich einmal entschieden der tyrannischen Macht der römischen Hierarchie zu begegnen und Einhalt zu thun." Worte, in der That eines suspendirten Priesters würdig! Darum also diese Verunstaltungen der katholischen Glaubenslehre, darum diese Anklagen gegen alt religiöse Gebräuche, darum diese Anschwärzung der katholischen Geistlichkeit, darum diese Verhöhnung eines allverehrten Bischofes, — und darum auch dies Hinweisen auf die Manen der Väter, die das Kapitol zerbrachen, auf die Lorbeerkränze eines Huß, Hutten und Luther, damit der alte Haß gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche wieder erneuert, der theuer gekaufte Frieden zwischen den Anhängern der verschiedenen Confessionen zerstört, der Protestant zum Hohne gegen den abgöttischen, unfreien und in „Geistesnacht" befangenen Katholiken angestachelt, eine gegenseitige Erbitterung erzeugt und genährt, und vielleicht die Ruhe des deutschen Vaterlandes zerstört werde. „Tyrannische Macht der römischen Hierarchie!" so jammern jene bedauernswerthen Priester, welchen die heiligen Verrichtungen ihres hehren Amtes eine schreckliche Last, die heiligen Pflichten ihres Priesterstandes eine unerträgliche Bürde geworden sind. „Geistige Knechtschaft!" so klagen sie, die nie ihren Geist in die freien Tiefen der theologischen Wissenschaft versenkt, nie auf den Flügeln eines wahrhaft andächtigen Gebetes zum freien Himmel ihre Seele emporgehoben haben. „Freiheit, Freiheit," rufen sie, und indem sie nach Freiheit rufen, fallen sie der elenden Sklaverei ihrer Welt- und Fleischeslust anheim. Dies, Herr Ronge, ist größtentheils der geistige und moralische Zustand jener Priester, die gegen Roms tyrannische Macht sich erheben und Himmel und Erde deshalb beschwören. Wie würdig ist solchen unzufriedenen Schreiern gegenüber nicht die Sprache mancher Akatholiken, wenn sie von der römischen Hierarchie, besonders von dem Papste sprechen. So nennt der gelehrte Dr. Marheineke die Idee der Hierarchie „eine der größten und erhabensten, die je ein menschlicher Geist gedacht."*) So sagt lange vor ihm der edle Hugo Grotius: „Die Kirche ist ein Körper, darum zusammengehalten durch mehrfache Glieder, und über dem ganzen Körper der Bischof von Rom. Dies ist eingerichtet nach dem Muster jenes Principats, den Petrus nach der Einsetzung Christi über die andern Apostel besaß. Die Einheit in Einem Vorsteher ist das beste Mittel wider Spaltungen, was Christus anzeigte und die Erfahrung bewies.**) So der berühmte Engländer Cobett: „Wir haben den Papst als Gefangenen in der Fremde gesehen, wie er kaum Nahrung und Kleidung hatte, wir haben gesehen, wie die Druckerpressen von mehr als der halben Welt die Freiheit hatten, — (und wie oft noch haben) — ihn und seinen Glauben zu mißhandeln, wie es ihnen gefällig war. Und sehen wir nicht die Akatholiken drei Jahrhunderte hindurch bemüht, ihn zu zerstören? Sehen wir aber nicht am Ende dieser drei hundert Jahre, daß dieser Glaube noch immer der herrschende in der Christenheit ist?"***) Doch was nützte es, wenn ich auch alle jene gründlich denkenden Protestanten aufführte, die gleich den Geschichts-

*) Marheineke, christl. Symbolik, 2. Bd.

**) Hugo Grotius in consultationem C. Cassandri Annotati. 1642 p. 51.

***) William Cobbet, Geschichte der protestantischen Reform in England. Bd. 1., S. 432.

Der Dieb und die Tänzerin.

Während des Aufenthaltes der Fanny Elsler in London war sie der Gegenstand der Nachstellungen eines jungen Mannes, der ein Engländer zu seyn schien, aber sehr gut französisch sprach. Sie traf ihn fast auf allen ihren Wegen; er sah sie mit rührender, melancholischer Zärtlichkeit an und Abends befand er sich meist an der Thüre ihrer Loge und versuchte, der Tänzerin ein Liebesbriefchen in die Hand zu spielen.

Die Künstlerin lachte über dieses Abenteuer und als sie sich auf das Schiff begab, das sie nach Hamburg bringen sollte und das Kästchen in der Hand trug, das ihre Diamanten und Papiere von großem Werthe enthielt, reichte ihr ein junger Matrose die Hand, um ihr behilflich zu seyn. Sie erkannte in demselben sogleich ihren schüchternen Anbeter aus London.

Vielleicht fühlte sie sich durch diese ritterliche Ergebenheit des jungen Mannes geschmeichelt, sie ließ sich aber nichts merken und lächelte im Stillen über diese Aufmerksamkeit, sowie über die liebeschmachtenden Blicke, mit denen er sie fortwährend betrachtete.

In der Nacht schlief sie und wurde durch ein leises Geräusch geweckt. Als sie die Augen aufschlug, erblickte sie einen Mann neben ihr, den jungen Matrosen, ihren Liebhaber, der sie auf die Stirn küßte, und im Tone der Leidenschaft sprach: »angebeteter Engel, verzeihen Sie meine Kühnheit, verzeihen Sie meine Liebe. Ich konnte nicht länger leben, ohne Ihnen wenigstens einmal zu sagen, daß ich Sie liebe.«

»Entfernen Sie sich,« sprach die erschrockene Künstlerin, »oder ich rufe um Hilfe.«

Der Unbekannte flüsterte noch fort von seiner Liebe, die Tänzerin aber bemerkte, daß der Mann hierbei mit der rechten Hand nach dem Tische griff, auf welchem das werthvolle Kästchen stand.

»Sie wollen mich bestehlen!" rief nun die Tänzerin entsetzt und es entstand ein erbitterter Kampf, in welchem die Künstlerin dem Diebe einen so derben Schlag versetzt haben soll, daß er rücklings taumelte und stürzte, als eben Leute ihr zu Hilfe kamen.

Bei der bald darauf erfolgten Ankunft in Hamburg wurde der freche Dieb der Behörde übergeben und es fand sich, daß derselbe einer der gefürchtetsten Spitzbuben von London war.

forschern Johannes v. Müller, v. Herder, Voigt, Luden, v. Raumer u. a. die Idee des Papstthums wenigstens theilweise begriffen, und seine segnungsvolle Wirksamkeit unparteiisch dargelegt haben. — Namenkatholiken, die sich nicht leichter zum Renomée aufgeklärter Katholiken hinaufzuarbeiten wissen, als durch Nachpappeln gehässiger Urtheile und Verläumdungen über römische Hierarchie und Papst, solche Katholiken würde ich doch nicht eines Besseren zu belehren vermögen. Nachdem ich nun die Hauptpunkte Ihres Schreibens mit dem Lichte der Wahrheit beleuchtet habe, so will ich auch ein ernstes mahnendes Wort an Sie, Herr Ronge! richten. Suspendirter Priester! Haben Sie bedacht, welchen Feuerbrand Sie in das deutsche Volk geworfen? Schon sind Tausende von Exemplaren Ihres Lug= und Trugschreibens in allen Gauen des deutschen Vaterlandes verbreitet, werden gierig gelesen und aus ihnen Schlüsse gegen die Kirche gezogen, deren Priester Sie sich noch mit frecher Stirne nennen. Abtrünniger Sohn einer Mutter! die Sie dem Hohngelächter derer, die sie hassen, und der Verachtung jener, welche Sie nicht kennen, preiszugeben versucht haben. Verräther an Ihrem deutschen Vaterlande! in welchem Sie den Samen des Hasses und Unfriedens, des Fanatismus und der Intoleranz auszustreuen bemüht sind. Schwer ist die Schuld, die Sie auf sich geladen, schwerer noch die Verantwortung, die einst von Ihnen wird gefordert werden. Denn auch Sie sind eingetreten in die große Reihe jener, „die da Lügen weissagen, und ihres Herzens Trug prophezeihen." Möge der Herr es gnädig wenden, und nicht zu Ihnen einst sprechen, wie zu den falschen Propheten des alten Bundes: „Siehe ich will mich an die Propheten machen, die lügenhafte Träume haben und sie erzählen, die mein Volk irre führen mit ihren Lügen und ihrer Frechheit, da ich sie doch nicht gesandt noch ihnen geboten habe, und sie unnütz sind diesem Volke. (Jeremias XXIII., 26 u. 32 *) Nun ein Wort an Euch, meine Glaubensgenossen, deutsche Katholiken! Wehe muß es Eurem Herzen gethan haben, daß ein Mann, der sich einen Priester Eurer Kirche nennt, so schmachvoll gegen diese Kirche und ihre Bischöfe aufzutreten gewagt hat. Zürnet ihm darum nicht, verzeihet, betet für ihn, insbesondere Ihr Tausende, die Ihr nach Trier gewallet seyd, dort aber von Dem, [illegible]ssen hl. Kleid zu verehren Ihr gekommen waret, gelernt habt, glühende Kohlen auf die Häupter Eurer Feinde zu sammeln. Lasset Euch nicht irre führen und haltet fest an der Einen, heiligen, römisch-katholischen Kirche. Noch jetzt nach bald zweitausend Jahren steht sie unerschütterlich auf der alten Stelle, sie hat das Wüthen aller Tyrannen überlebt, die Sünden und die Treulosigkeit ihrer eigenen Glieder bestraft und verschmerzt und zuletzt dem Anstürmen zornentbrannter Revolutionen ruhig und fest widerstanden. Ja, die römisch-katholische Kirche ist nie überwunden; der Höllen Pforten sollen, werden sie nie überwinden: Glaubet, ihr Christen und Mitgenossen der hl. Kirche! glaubet dem Worte, das bei Gott war und Gott selbst ist, und welches Wort Petrus und seinen Nachfolgern die Regierung der Kirche anvertraut hat; denn Christus wird seine Kirche nicht waise werden lassen, sondern allezeit mit seinem allmächtigen Schutze sie schützen und wahren. Ja schließet Euch immer enger und fester an den apostolischen Mittelpunkt der Kircheneinheit, an den Felsen, auf welchen Jesus Christus die Kirche gebauet! Mögen auch stolze, selbstsüchtige Schriftgelehrten und Pharisäer, der Blinden blinde Leiter, ihn verwerfen; mögen selbst Priester abfallen von ihrem Oberhirten und die Pfeile ihrer Gotteslästerungen gegen ihn richten. — Thörichtes Beginnen! Was die Allmacht geordnet, ändert weder der Menschen Hand noch dünkelhafter Sinn. Euch aber, theuere Mitbrüder, katholische Priester! Euch, die Ihr dieses leset, Euch flehe ich an: Wenn Ihr das hohe Opfer der heil. Messe verrichtet, gedenket des tiefgefallenen Bruders Johannes Ronge, daß der Herr mit einem Strahle seiner Gnade ihn erleuchte und auf bessere Wege lenken möge. Aschaffenburg, am 14. November 1844. Mauritius Moritz, katholischer Priester und Studienlehrer.

*) Man wundere sich nicht über die ernsten Worte, die wir hier an Herrn Ronge richten. Man lese die Ausdrücke, die derselbe in seinem Schreiben gegen den hochwürdigen Bischof Arnoldi gebraucht, und man wird gestehen müssen, daß wir noch sehr glimpflich verfahren.

Regensburg, 27. Nov. Nachdem wir nun eine Entgegnung auf das vielbesprochene Ronge'sche Schreiben aufgenommen haben, so nehmen wir um so weniger Anstand, nachstehend das letztere auch selbst folgen zu lassen, als es dadurch nur allein möglich wird, die von Herrn Moritz ausgegangene, von geachteten katholischen Theologen für sehr gründlich erklärte Erwiederung allseitig zu würdigen. „Was eine Zeitlang wie Fabel, wie Mähre an unser Ohr geklungen, daß der Bischof Arnoldi von Trier ein Kleidungsstück, genannt der Rock Christi, zur Verehrung der religiösen Schau ausgestellt, Ihr habt es gehört, Christen des neunzehnten Jahrhunderts, Ihr wißt es, deutsche Männer, Ihr wißt es, deutsche Volks= und Religionslehrer, es ist nicht Fabel und Mähre, es ist die Wirklichkeit und Wahrheit. Denn schon sind nach den letzten Berichten fünfmalhunderttausend Menschen zu dieser Reliquie gewallfahrtet, und täglich strömen andere tausende herbei, zumal, seitdem erwähntes Kleidungsstück Kranke geheilt und Wunder gewirkt hat. Die Kunde davon dringt durch die Lande aller Völker, und in Frankreich haben Geistliche behauptet: „Sie hätten den wahren Rock Christi, der zu Trier sey unächt." Wahrlich hier finden die Worte Anwendung: „Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verlieren kann, hat keinen zu verlieren." Fünfmalhunderttausend Menschen, fünfmalhunderttausend verständige Deutsche sind schon zu einem Kleidungsstücke nach Trier geeilt, um dasselbe zu verehren oder zu sehen! Die Meisten dieser Tausende sind aus den niederen Volksklassen, ohnehin in großer Armuth, gedrückt, unwissend, stumpf, abergläubisch und zum Theil entartet, und nun entschlagen sie sich der Bebauung ihrer Felder, entziehen sich ihrem Gewerbe, der Sorge für ihr Hauswesen, der Erziehung ihrer Kinder, um nach Trier zu reisen zu einem Götzenfeste, zu einem unwürdigen Schauspiele, das die römische Hierarchie aufführen läßt. Ja ein Götzenfest ist es, denn viele Tausende der leichtgläubigen Menge werden verleitet, die Gefühle, die Ehrfurcht, die wir nur Gott schuldig sind, einem Kleidungsstücke zuzuwenden, einem Werke, das Menschenhände gemacht haben. Und welche Nachtheile haben diese Wallfahrten? Tausende der Wallfahrer darben sich das Geld ab für die Reise und für das Opfer, das sie dem heil. Rocke, d. h. der Geistlichkeit spenden, sie bringen es mit Verlusten zusammen oder erbetteln es, um nach der Rückkehr zu hungern, zu darben oder von den Anstrengungen der Reise zu erkranken. Sind diese äußeren Nachtheile schon groß, sehr groß, so sind die moralischen noch weit größer. Werden nicht Manche,

Zeitspiegel.

(Il principe moscovitico.) Ein Reisender, der von einer Reise durch Egypten seit Kurzem heimgekehrt, erzählt, daß er mit Verwunderung von dem dortigen Volke viel von der Reise des russischen Kaisers gehört habe, die derselbe durch Egypten gemacht. Lange Zeit konnte er sich dieses Räthsel nicht lösen, endlich aber wurde es ihm klar, daß der russische Kaiser Niemand anders war, als der Fürst Pückler von Muskau. Dieser wurde allgemein als il principe moscovitico bezeichnet, und da die Egypter in ihren geographischen Kenntnissen noch nicht bis zu dem kleinen Muskau vorgedrungen sind, so glaubten sie den Czar von Moskau vor sich zu sehen, zumal da der Fürst mit russischer Strenge auf die Erfüllung der ihm durch seinen Ferman zustehenden Rechte und Ehrenbezeugungen hielt.

Wie Felsberg durch einen Felssturz, so ist das gleichfalls in Graubündten gelegene Soglio, ein Dorf von 800 Einwohnern, durch einen Erdschlipf bedroht. An einem steilen Berg-Abhang über dem Dorfe ist das Erdreich so zerrissen, daß gegenwärtig eine Strecke von fünf Viertelstunden in der Höhe und einer halben Stunde in der Breite durch Spalten und Erdablösungen von dem übrigen Terrain getrennt ist. Die Gefahr wird besonders drohend werden im nächsten Frühjahre, wenn Thauwetter eintritt.

Folgender Zug gibt einen Beleg dafür, wie sehr Abd-el-Kader das Alter ehrt. Bei der Razzia gegen die Uled Ouniwem, welche sich den Franzosen unterworfen hatte, machten die regelmäßigen Truppen des Emirs auch einen Greis zum Gefangenen, und führten ihn zu ihrem Gebieter. Dieser fragte den Gefangenen um sein ungefähres Alter, denn die Araber wissen nie genau, wie alt sie eigentlich sind. Der Greis erwiederte: »Mein Sohn hatte schon einen weißen Bart, als die Spanier Afrika verließen, und seitdem sind 53 Jahre verflossen.« Der Alte zählte nahe an 130 Jahre, während der Emir Abd-el-Kader höchstens 35 bis 38 Jahre alt ist. Kaum hatte der Greis seine Rede geendet, als der Emir ihm die Hand küßte, ihn einlud, sich an seiner Seite niederzulassen, das Mahl mit ihm theilte, und ihn frei ziehen ließ, nachdem er ihm zuvor noch ein herrliches Roß zum Geschenke gemacht hatte. Den andern 407

die durch die Reisekosten in Noth gerathen sind, auf unrechtmäßige Weise sich zu entschädigen suchen? Viele Frauen und Jungfrauen verlieren die Reinheit ihres Herzens, die Keuschheit den guten Ruf, zerstören dadurch den Frieden, das Glück, den Wohlstand ihrer Familien. Endlich wird durch dieses ganz unchristliche Schauspiel dem Aberglauben, der Werkheiligkeit, dem Fanatismus, und was damit verbunden ist, der Lasterhaftigkeit Thor und Angel geöffnet. Dies der Segen, den die Ausstellung des heil. Rockes verbreitet, von dem es im Uebrigen ganz gleich ist, ob er ächt oder unächt. (Schluß f.)

Preußen. Der Rittergutsbesitzer v. Malczowski in Posen ist gegen 7000 Thlr. Kaution in Freiheit gesetzt worden; eine gleiche Begünstigung sollte dem Polizeiinspektor Valentini gegen 500 Thlr. Kaution zu Theil werden; es haben sich aber neue Bedenken gegen seine Freilassung erhoben.

Berlin, 20. Nov. Das Sendschreiben, welches das Domkapitel in Breslau an den Bischof Arnoldi von Trier in Bezug auf den heil. Rock sowie gegen den Angriff erlassen, den die Ausstellung dieses Rocks von Seite des ehemaligen katholischen Kaplans Johannes Ronge zu Laurahütte in Oberschlesien erfahren, ist hier auf Veranlassung einiger Katholiken besonders abgedruckt worden und wird (namentlich am Eingang der St. Hedwigskirche) gratis vertheilt, um dem in vielen Tausenden von Exemplaren verbreiteten und mit Begierde gelesenen Schreiben Ronge's entgegenzuwirken.

Berlin, 21. Nov. Gestern constituirte sich der erwählte Vorstand und Ausschuß des Central-Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen.

Koblenz, 22. Nov. (Rh.- M.-Ztg.) Wir erfahren aus gutunterrichteter Quelle die für unsere Stadt so höchst erfreuliche Nachricht, daß der Allerhöchste definitive Beschluß unseres allverehrten Landesvaters, wonach der nächste achte rheinische Provinzial-Landtag am 26. Januar k. J. hier wird eröffnet werden, bereits dahier eingetroffen ist.

Paderborn, 20. Nov. Heute Morgen verschied, nach einem mehrwöchentlichen Unterleibsleiden, der hochwürdige Generalvikar und Bisthumsverweser der Diözese Paderborn, Heinrich Drueke.

Schlesien. Aus Oberschlesien ist der deutschen Allgem. Zeitung folgende der Versicherung des Einsenders nach im Namen sämmtlicher Erzpriester Schlesiens, an deren Spitze Herr Heide, fürstbischöflicher Commissär, Erzpriester, Kreisschuleninspektor und Pfarrer in Ratibor, Hr. Fintzeb, fürstbischöfl. Kommissär und Pfarrer zu Pinkar genannt werden, gefaßte Erklärung zugegangen: „In den sächsischen Vaterlandsblättern ist jüngsthin aus Laurahütte datirt 1. Okt. die Stimme eines gewissen Johann Ronge, der sich katholischer Priester nennt, über die Verehrung des heil. Rocks zu Trier und den Bischof Arnoldi in einer Weise laut geworden, wie sie wohl kaum je gehört worden. Es ist nicht die Absicht dieser Zeilen, auch nur ein Wort über den Inhalt oder die Form jenes Berichtes zu verlieren. Aber der Umstand, daß Ronge sich einen katholischen Priester nennt, seinen Artikel aus der Mitte des katholischen Oberschlesiens datirt, daß andere Zeitungen ihn gar für einen katholischen Pfarrer ausgeben, der mit seinen Ansichten gewiß Anklang finden würde und endlich, daß derselbe am Schlusse seinen Aufruf an seine Amtsgenossen (katholische Seelsorger?) richtet, dies zwingt uns im Interesse der Wahrheit und um uns vor Schande zu schützen, Folgendes mitzutheilen. Johann Ronge ist nie katholischer Pfarrer gewesen und hat also nie selbstständig für das Seelenheil einer Pfarrgemeinde zu sorgen gehabt. Die katholische Ordination hat er allerdings erhalten und ist kurze Zeit als Hülfsgeistlicher gebraucht worden, hat aber während dieser Zeit durch seine antikirchlichen Bestrebungen die Indignation aller Geistlichen und frommen Katholiken Schlesiens erregt. Da er dieses sein Treiben in fremden Blättern mit der Maske der Anonymität verhüllte, sich aber einen schlesischen Kaplan nannte, so tragen sämmtliche Kaplane Schlesiens über so unwürdiges Betragen eines ihrer Kollegen empört zusammen, erklärten öffentlich unter Nennung ihres Namens ihren Abscheu und ersuchten die geistliche Behörde, solchen Unfug nicht länger zu dulden und den Schuldigen zu bestrafen. Ronge wurde hierauf zur Untersuchung gezogen und am 30. Januar 1843 bereits suspendirt. Wo er sich seitdem auch aufgehalten haben mag, so viel ist gewiß, daß er nicht hat wagen dürfen geistliche Funktionen zu verrichten und daß alle katholischen Geistlichen, wie früher schon seine Alters- und Studiengenossen, die Kaplane, sich von ihm losgesagt und keinerlei Gemeinschaft mehr mit ihm gehabt haben. Die Unterzeichneten, sämmtlich hier in Oberschlesien in der Seelsorge thätig, erklären daher in ihrem Namen und im Namen der Geistlichen ihrer Sprengel, daß Ronge's Stimme hier von Allen mit allgemeiner Entrüstung vernommen worden ist und nur bei einigen ihm gleichgesinnten suspendirten Geistlichen Anklang gefunden haben kann. Mit wahrer Indignation aber müssen wir gegen die freche Anmaßung des rc. Ronge protestiren, der es wagt, uns in jenem Artikel seine Amtsgenossen zu nennen. Welches Amt auch Ronge in Laurahütte verwalten mag, ob er sich dem Hüttenwesen dort widmet oder etwas Anderes treibt — er ist so wenig unser Amtsgenosse, als er nach seiner Amtsentfernung noch Seelsorger und nach den von ihm ausgesprochenen Grundsätzen überhaupt noch katholischer Priester genannt werden kann.“

Leipzig, 19. Nov. Wie verlautet und wie auch in öffentlichen Mittheilungen zu lesen gewesen ist, geht das evangelische Landesconsistorium in Dresden damit um, zur Erledigung der sogenannten Leipziger Confessionsfrage ein Glaubensbekenntniß für die gesammte evangelisch-protestantische Kirche im Königreiche Sachsen zu entwerfen und festzustellen.

Karlsruhe, 22. Nov. Vom frühen Morgen an wogte hier die Menge in der mit Fahnen und Guirlanden reich geschmückten langen und Schloßstraße und auf dem Schloßplatz; das Rathhaus, die Pyramide, der Marktbrunnen und der Rondelbrunnen waren reich verziert; zu allen Thoren strömten Auswärtige zahllos herein, und die Eisenbahn brachte in ihren von doppelten Lokomotiven gezogenen Wagenzügen aus allen Theilen des Landes eine große Zahl Fremde bei. Um 10 1/2 Uhr rückte die ganze Garnison auf den Schloßplatz, um 11 Uhr zog die Bürgerschaft mit ihren Fahnen dahin und versammelten sich die eingeladenen Hof-, Militär- und Civildienerschaft, die Sängervereine und die Schuljugend um das noch verhüllte Denkmal. Nach 12 Uhr begaben sich Se. K. H. der Großherzog mit den Großherzoglichen Prinzen, den anwesenden fremden hohen Herrschaften, den Hofchargen, den Ministern und Mitgliedern der Kammern vom Schloß auf den Platz und stellten sich dem Standbild gegenüber auf, worauf der Minister des Großherzoglichen Hauses, v. Dusch, die — freilich nur in der Nähe vernehmbare — Festrede hielt. Nach derselben wurde die auf granitnen Stufen und ehernem Piedestal stehende Bildsäule unter

---

Arabern aber, welche bei der Razzia zu Gefangenen gemacht waren, ließ er noch an demselben Tage die Köpfe abschlagen.

Lückenbüßer.

In China müssen sich alle jene Literaten, welche sich mit Kritiken und Rezensionen befassen, zuerst die Zähne ausziehen lassen, denn die Chinesen wollen einmal keine beißenden Bemerkungen. Den politischen Schriftstellern wird in China immer, vor sie zu schreiben anfangen, Ader gelassen.

Ein Engländer hat sich dieser Tage auf eine ganz originelle Art das Leben genommen; er verschlang ein Paquet Zündhölzchen und rieb sich so lange in der Gegend des Magens, bis sich endlich die Hölzchen entzündeten und ihn von innen nach außen verbrannten. Glücklicherweise war er in der Lebensversicherung, so daß der Schaden ganz unbedeutend ist.

(Solches geschah ehedem.) Aus einer allerhöchsten Kabinetsordre an die General-Direktion des k. preuß. Nationaltheaters vom 16. Jan. 1800 entnehmen wir Folgendes: »Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, Euch zu erkennen zu geben, wie Ich in den Vorstellungen Gedächtniß-Nachlässigkeiten und Mangel an Deutlichkeit bereits lange mißfällig wahrgenommen habe. Ich verlange daher von Euch, daß Ihr keine strafbare Nachsicht hegt, sondern daß diesem Fehler abgeholfen, oder statt der nachlässigen Mitglieder andere Engagements getroffen und jene entlassen werden. Ich wünsche die vaterländische Bühne so vollkommen als möglich zu sehen, daher unbrauchbare und nachlässige Subjekte davon entfernt und bessere engagirt werden müssen.«

(Die leeren Stühle.) Im Himmel stehen seit Jahrtausenden zwei Stühle, bestimmt zu Ehrensitzen für zweierlei Menschen. Der eine Stuhl ist für die Stiefmutter bestimmt, die nie stiefmütterlich handelte; der andere für den Schauspieler, der selbst gesteht, daß er ein schlechter Schauspieler sei. Seit Jahrtausend stehen die Stühle unbesetzt und handhoher Staub ruht auf ihren Polstern.

dem stürmischen Jubel des Volkes enthüllt. Die Kanonensalven wurden abgefeuert, und die Glocken ertönten. Während dem trugen die Sängervereine die Festhymne vor und die höchsten Herrschaften begaben sich wieder in das Schloß zurück. Zum Schlusse wurde die Rede des Herrn von Dusch gedruckt vertheilt und Festmünzen, auf dem Avers mit Bild und Namens-Inschrift Sr. K. H. des Großherzogs Leopold, auf dem Revers Nachbildung des schönen so wohl gelungenen Denkmals, mit der Inschrift: „Seinem Vater Karl Friedrich, 1844" ausgegeben. Einzelne Häuser zeigten Bilder oder Büsten, und auf dem Rondelbrunnen waren auf den vier Seiten des Obelisks die Wappen der vier Kreishauptstädte zwischen Fahnen und Guirlanden angebracht. Fast überall waren Festmahle veranstaltet, und noch Nachmittags durchwogte eine große Menschenmenge die Stadt. Abends wird im Großherzogl. Hoftheater die Oper Titus gegeben. Der Himmel war stark bewölkt, doch fiel den ganzen Tag über — bei dem etwas rauhen Nordwind — kein Regen.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Agram, 16. Nov. Unser hochwürdigster Herr Bischof Haulik hat zur Einführung der barmherzigen Schwestern in unsere Stadt eine Fundation von 40,000 fl. Conv. Münze gemacht.

Schweiz.

Schweizer Blätter melden den Tod des verdienten Fulzenberg zu Hofwyl.

Belgien.

„Vlaemsche-Belgie", das Blatt, welches seither in Brüssel für das flämische Element so rüstig in die Schranken trat, hört mit dem 22. Nov. auf. Der Hauptredakteur, Hr. J. A. de Laet, ist zurückgetreten, und zwar, wie er sagt, mit der Ueberzeugung, unter allen Umständen ein ehrlicher Mann geblieben zu seyn. In derselben Nummer wird angekündigt, daß vom 23. November an ein neues Tagblatt erscheinen werde, unter dem Titel: „Die Vlaemsche Belgen"; die Tendenz wird entschieden katholisch seyn.

Großbritannien.

Lord Byrons früher mehrerwähntes Marmorbild von Thorwaldsen, welches jetzt aus seiner langjährigen Haft im Kellergewölbe des Mauthhauses befreit ist, bleibt zwar von den heiligen Räumen der Westminsterabtei ausgeschlossen, soll aber im Kirchhof von Kensal-Green aufgestellt werden. (Warum dort? sagt die „Times" nicht. Vermuthlich aber, weil Byron in der benachbarten Schule von Harrow seine erste Bildung empfing. Der Dichter selbst liegt in der Familiengruft in der Dorfkirche zu Hucknall, in der Grafschaft Lancaster, begraben.)

Wie ungeheuer der Briefverkehr seit Einführung der Pennypost zugenommen hat, geht am schlagendsten daraus hervor, daß im Jahre 1838 die Gesammtzahl der durch die Post versandten Briefe in runder Summe 75 Mill. und im Jahre 1843 mehr als 230 Mill. betragen hat. Am Ende des laufenden Jahres wird sich ein noch glänzenderes Ergebniß herausstellen.

London, 19. Nov. Der „Globe" meldet, daß auf der Universität zu Durham eine Professur der deutschen Sprache gegründet worden sey, und daß Herr Löwenberg diese Stelle erhalten habe. — O'Connell verläßt seinen Landaufenthalt zu Darbynane-Abbey am 18. Nov., um nach Limerick zu gehen, wo am 20. ihm zu Ehren das große Provinzialbanket stattfindet. Am 22. gedenkt der Befreier in Dublin zu seyn. Alle Städte, durch welche sein Weg führt, rüsten sich zu seinem festlichen Empfange. — Der große Ball zum Besten der polnischen Flüchtlinge hat gestern mit allem Glanze in der gedrängt vollen Guildhall stattgefunden. Die Zahl der Gäste wird nicht angegeben; die Einnahme muß jedoch sehr bedeutend gewesen seyn. — Aus Gibraltar wird unterm 10. November gemeldet, daß dort neue spanische Flüchtlinge aus Cadix angelangt waren, welche diese Stadt sofort auf Befehl der Behörden hatten verlassen müssen, ohne daß ihnen ein Grund angegeben wurde.

Frankreich.

Paris, 22. Nov. Marschall Bugeaud, Herzog vom Isly, ist am 18. November um Mittag an Bord des Dampfboots „Montezuma" mit seinen Stabsoffizieren und 950 Mann vom 49sten Regiment zu Marseille angekommen und mit Begeisterung empfangen worden. — Lamartine hat bei Annäherung der Session für 1845 sein Manifest ausgehen lassen.

Toulon, 17. Nov. (Allg. Ztg.) Die Dampffregatte „Gomer" und der „Labrador" sind gestern nach Sonnenuntergang abgefahren. Der „Gomer," auf dem sich die Prinzen befinden, trug die königliche Flagge am großen Mast. Man glaubt, daß die Schiffe am 20. in Neapel seyn werden. Es ist eine wahre Lustfahrt, denn das Wetter ist seit einigen Tagen mild wie im Frühling, und der Himmel von bewunderungswürdiger Reinheit. Gestern muß auch der Marschall Bugeaud auf dem „Montezuma" von Algier abgegangen seyn. Er reist wie ein Chalife, und bringt ein ganzes Gefolge arabischer Häuptlinge mit. Seine Abwesenheit soll bis zu den ersten Tagen des Januars dauern, und in dieser Zeit wird General v. Lamoricière die Gouverneursgeschäfte versehen.

Spanien.

Madrid, 16. Nov. Die Blätter sind angefüllt mit Nachrichten von dem Aufstande unter Anführung Zurbano's, der in der „Gaceta", als des Verraths schuldig, seines Rangs und seiner Decorationen als Marechal-de-Camp verlustig erklärt wird. Die Provinz Soria ist in Belagerungsstand versetzt. — Der „Clamor Publico" will wissen, der Fiscal des obersten Kriegs- und Marinetribunals habe auf Cassation des in der Sache des Generals Prim ergangenen Urtheils angetragen.

Zufolge der neuesten Berichte von der spanischen Grenze ist Zurbano und seine Truppen zwischen Burgos und Vittoria vom General Jauregui (El Pastor) erreicht und geschlagen worden; Zurbano hat sich mit wenigen seiner Leute in die Gebirge von Navarra geworfen.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 15. Nov. Die letzte in Polen entdeckte geheime Verbindung scheint besonders um Lublin herum verbreitet gewesen zu seyn, wenigstens sind die meisten der 22 zur Deportation nach Sibirien verurtheilten Personen aus der Lubliner Gegend. Die vier zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken Verurtheilten sind: Gzowski, Assessor beim Lenczyzer Kriminalgericht; Adam Gres, Advokat im Lubliner Tribunale; Wieckowski, Advokat am Civil-Tribunale von Masovien, und Karpinski, Advokat in Lublin.

(D. a. Z.)

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 27. Nov. 1844.

Treue Liebe.

Schauspiel in 5 Akten, von Eduard Devrient.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Helbinghaus, Kfm. v. Schmalkalden. Hr. Schenk, Kfm. v. Frankfurt.

(Gold. Engel.) Hr. Meißen, Kfm. u. Mad. Schwab, Expeditors-Gattin v. Bamberg.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Drechsel, k. b. Kämmerer v. Karlstein. Hr. v. Man, Gutsbes. v. Theuren. Hr. Rudolph, Hofbaurath v. Wien. Hr. Neuff, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Mehling, Kfm. v. Mainz.

(Weißer Hahn.) Hr. Aufschläger, Part. v. Freyung. Hr. Koch, Part. v. Bug. Hr. Bach, Kfm. v. Augsburg. Hr. Weidner m. Sohn, Schiffmann v. Ulm.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nr. 65.)

№. 65.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Ein Polizei-Bericht aus der Zeit des französischen Kaiserreichs.

(Aus dem Französischen.)

(Schluß.)

„Nein, Adolph, nein! Ich will nicht von dem Schauder sprechen, welchen natürlich dieser Mord erregen muß, aber ich frage Sie, wie Sie von Liebe sprechen können? Kann jemals ein Meuchelmörder erwarten, der Gegenstand einer zärtlichen Neigung zu seyn? Ist der Kaiser etwa Ihr Nebenbuhler? Wünschen Sie, daß wir uns eine Probe gegenseitiger Liebe geben? Ich bin bereit dazu: verlassen wir Paris, selbst Frankreich, wenn Sie wollen; wir wollen unser Glück in irgend einem Winkel der Erde verbergen, in einer Wüste. — Kommen Sie!"

Courcillon, ohne einzugestehen, daß es in der Welt noch Anderes gebe, als die Liebe, schlug es aus, in einer Wüste zu leben, und da Olympia seinen Entschluß nicht billigte, so weigerte er sich unausgesetzt, ihr zu sagen, ob er Mitgenossen habe oder nicht.

„Ich sehe, wie die Sache sich verhält," sagte Olympia zu ihm; „Sie wollen mich schrecken; Sie glauben vielleicht, der Mann müsse, um sich zum Herrn aller Gefühle einer Frau zu machen, ihre Einbildungskraft fesseln, indem er dieselbe mit seinem einzigen Gedanken beschäftige und sie für das Leben desjenigen zittern lasse, welchen sie liebt. O, wie falsch beurtheilen sie mich, Freund! Sie sind mir theuer — auch ohne dieses Mittel!"

Courcillon antwortete auf diesen letzten Beweis ihrer Liebe zerstreut, wie Jemand, der seinen Weg zu verfolgen entschlossen ist, und mit seinem Vertrauen hinfort vorsichtig umgeben will. Olympia weinte, als Poncel erschien. Sie hatte den Agenten Fouché's seit langer Zeit nicht gesehen und sich enthalten, seine Geschenke in Anspruch zu nehmen. Poncel, obgleich immer artig, hatte nichts destoweniger etwas Unfreundliches an sich, was ihm sonst keineswegs eigen war.

„Madame," sagte er zu Olympia. „Sie wissen nichts?"

„Nichts, mein Herr," antwortete Olympia kalt, „außer etwa, daß Herr de Courcillon mich noch mit derselben Ergebenheit liebt, daß er sich mit Vergnügungen beschäftiget. Morgen muß er mich auf den Ball begleiten."

„Das ist Schade, Madame! Schade um Ihretwegen; denn Sie müssen endlich, um die Wohlthaten des Herrn Ministers zu verdienen, ihm nützlich werden."

„Mein Herr —"

„Ja, Madame! Herr de Courcillon hat Absichten gegen die Regierung."

„Sie sind im Irrthume!"

„Die Nachrichten, welche ich hätte von Ihnen erhalten sollen, werde ich Ihnen mittheilen. Herr de Courcillon hat Absichten auf das Leben des Kaisers. — Es ist ohne Zweifel Verschwiegenheit von Ihrer Seite gewesen, ich will Sie dessen nicht anklagen, nur bedauere ich, daß Sie nicht sein ganzes Vertrauen erlangt haben — Es hat nichts zu sagen; ich werde Ihnen sogleich ein leichtes Mittel angeben, Seiner Majestät dem Kaiser Ihre Ergebenheit zu beweisen. Werden Sie Herrn de Courcillon heute Abend sehen?"

„Ja, ich erwarte ihn."

„Um welche Stunde pflegt er sich zu entfernen?"

„Gewöhnlich um Mitternacht."

„Halten Sie ihn eine Stunde länger auf, ich verlange etwas Geringes von Ihnen."

„Ohne Zweifel, mein Herr; es wird nichts leichter seyn, als das. Aber darf ich nach der Ursache fragen?"

Die ist sehr einfach, Madame; zwischen halb 1 Uhr und 1 Uhr werden wir ihn verhaften."

„Hier?"

„Ja, Madame; auf diese Weise wird es weniger Aufsehen machen, als in seiner Behausung, und bei Verschwörungen pflegt Se. Majestät der Kaiser gern Aufsehen zu vermeiden. Madame, ich habe die Ehre, mich zu empfehlen!"

Hiermit legte Poncel eine reichlich mit Bankbillets gefüllte Brieftasche auf den Tisch und entfernte sich. Das war ein Glück für Olympia, die sich sonst verrathen haben würde. Also verlangte man doch von ihr, daß sie den Mann ihrer Liebe ausliefere? Der Preis für sein Blut lag da vor ihr, und Poncel hielt die ganze Sache für so einfach, daß er ihren Gehorsam nicht einmal in Zweifel zog. Das Herz bebte ihr in der Brust. Was kümmerten sie Poncel, Fouché und selbst der Kaiser! — Sie mußte Courcillon retten, und zwar um jeden Preis, wenn es überhaupt noch möglich war. Was sollte sie thun? Zu ihm gehen? Aber wahrscheinlich wurde sie beobachtet. Poncel war viel zu gewandt, um nicht die Straße mit seinen Leuten besetzt zu haben. Auf der andern Seite fürchtete sie wieder eine Verzögerung, welche ihren Geliebten aufhalten konnte, wenn er sich zu ihr ver-

fügen wollte, und überhaupt sein Außenbleiben. Es war sieben Uhr Abends, als der Graf ankam. Sobald er eintrat, stürzte Olympia in seine Arme.

„O, Geliebter! sagte sie, „Sie sind verloren! Man kennt Ihr Vorhaben, man will Sie arretiren; schon jetzt könnten Sie nicht ohne Gefahr von mir gehen."

Courcillon machte sich lächelnd aus ihren Armen los und sagte:

„Sie bedienen sich der List, die Sie mir zum Vorwurfe machen, Sie wollen mich schrecken."

„Ich Sie schrecken? Halten Sie mich für fähig, mit Ihrem Leben zu spielen? — Ach, Ihr Leben ist ja das meinige! — Fliehen Sie, vielleicht ist es noch Zeit — oder wir wollen vielmehr fliehen, denn ich verlasse Sie nicht."

„Nein, nein, Sie wollen mich nur bewegen, meinem Vorhaben zu entsagen, und so halten Sie alle Mittel für gut."

„Nun wohl," sagte Olympia, durch Courcillons Unglaubigkeit auf's äußerste gebracht, „wissen Sie, wer ich bin?"

„Ein liebenswürdiges Weib, welches ich anbete."

„Ja, ein Weib, welches Sie liebt, und welches Sie verachten werden, wenn Sie es kennen. — Wissen Sie, wer ich bin?"

Courcillon war überrascht von dem Nachdrucke, mit welchem sie diese Frage betonte.

„Wer Sie sind? Mademoiselle de Jurry!"

„Gut! Und dann?"

„Gemahlin des Herrn Ducantel, der sehr unrecht gethan hat, sich von Ihnen zu trennen."

„Und dann?"

„Dann —"

„Verkauft, Adolph, verkauft an Fouché, verstehen Sie mich? Er ist es, Fouché ist es, von welchem Sie mir gleichsam als ein Wild bezeichnet wurden, dem man Netze gestellt hat — Ich habe Sie nicht verrathen, Adolph, Gott ist mein Zeuge, daß ich vom ersten Augenblicke an Sie geliebt habe, wahrhaft, von ganzem Herzen, mit aller Innigkeit meiner Seele! In der Alternative zwischen meiner Neigung zu Ihnen, und den aufgedrungenen Pflichten gegen Fouché, mußte ich entweder Sie, oder den Minister verrathen; und ich habe nicht gezaudert; der Minister ist es, den ich verrathen habe. — Erinnern Sie sich meines Benehmens, Adolph? Ich habe mich bemüht, die vertraulichen Mittheilungen, die Sie mir machen wollten, zu verhindern, so lange ich es vermochte; aber dann, einmal damit bekannt, habe ich Alles gethan, Sie von Ihrem Vorsatz abzubringen. — Mein Gott, von diesem Augenblicke an ward ich zur Verrätherin an dem Minister! — Hier, hier sehen Sie den Preis, welchen er für meinen Verrath mir zahlen will, hier ist das Geld, welches er für Ihre Auslieferung mir bietet."

Und mit diesen Worten warf sie zu den Füßen Courcillons das Taschenbuch nieder, welches Poncel auf den Tisch gelegt hatte, und das von ihr noch nicht angerührt worden war.

Courcillon seinerseits, welchem jetzt die ganze Größe der Gefahr einzuleuchten schien, ging auf die vor seinen Füßen liegende Frau zu, hob sie auf und schloß sie in seine Arme.

„Nein, Olympia," sagte er, halb mit sich selbst sprechend, und augenscheinlich einen Moment der Unentschlossenheit zurückkämpfend, „nein, Olympia, ich werde Sie niemals verlassen!"

„Wir sterben zusammen," rief Olympia, „man weiß Alles!"

„Gleichviel" sagte Courcillon, „ein Mann, welcher gegen Regierungen operirt, ist auf jedes Ereigniß gefaßt. Ich habe stets einen angespannten Reisewagen zu meiner Disposition; dieser bringt uns nach St. Denis, von wo aus wir Postpferde nach Calais nehmen; von Calais nach England ist es nur ein Schritt —"

„Fort also!" sagte Olympia. Was wollen Sie mit diesem Gelde thun?"

Courcillon nahm das Taschenbuch, schlug es in ein Couvert, versiegelte es und steckte es in seine Tasche. Dann stiegen sie in den Hof hinab, Olympia öffnete eine Thür, welche in eine benachbarte Straße führte, und sie erreichten ohne aufgehalten zu werden, den Wagen, von welchem Courcillon gesprochen hatte. Letzterer ließ sich keck in das Hotel des Polizeiministers fahren; dort stieg er aus, ging in die Wohnung des Portiers und händigte ihm das Portefeuille ein, mit dem Bedeuten, es an seine Adresse abzugeben.

Hierauf kehrte er zum Wagen zurück und sagte, indem er seinen Platz neben Olympia wieder einnahm:

„Wir handelten als ehrliche Leute; der Herr Minister darf sich nicht beklagen, betrogen worden zu seyn. Und nun ging es fort auf dem Wege nach St. Denis.

„Sie sind gleich gut und muthig" sagte Olympia zu dem Geliebten, „Sie wollten nicht, daß jenes Zeichen meiner Schande lange vorhanden sey. Ach, vergessen Sie einen Fehler, in den ich unwillkührlich durch die Armuth und durch strafwürdigen Leichtsinn gezogen worden bin; gedenken Sie nur meiner Liebe!"

Mit diesen Worten schloß sie den Geliebten in ihre Arme, der stumm und unbeweglich über das kühne Verbrechen nachzudenken schien, welches er nunmehr nicht ausführen konnte, oder über die Gefahr, welcher zu entgehen er nicht sicher war; vielleicht beschäftigten und peinigten auch andere Gedanken seinen unruhigen Geist. Der Weg von Paris nach St. Denis ist kurz. Courcillon verblieb in seiner Schweigsamkeit, und als der Reisewagen vor dem Posthause anlangte, ließ er Olympia aussteigen, führte sie in ein Zimmer, wo sie bequem einige Minuten ausruhen konnte, und verließ sie dann mit der Bemerkung, seinen Kutscher zurückzuschicken und Postpferde bestellen zu wollen.

Courcillon war verschwunden wie ein Schatten. Olympia sah ihn nicht wieder. Sie wartete eine Viertelstunde; der Freund der Prinzen, der Mann, welcher sich gegen das Leben des Kaisers verschworen hatte, kam nicht wieder.

Bestürzt, zu bekannt mit der Macht der Polizei, um nicht Alles zu fürchten, vermuthete sie, daß man sich ihres Geliebten bemächtigt habe, und daß er vielleicht schon in dem Gefängnisse der Conciergerie oder in Vincennes sitze. Sie ging hinab, fragte den Wirth, die Wirthin, die Dienstleute; man wußte nicht, was sie wollte; man hatte zwar einen Wagen vor der Hausthür halten sehen, aber er war ohne Aufenthalt wieder abgefahren.

„Aber die Postpferde?"

„Welche Postpferde? Niemand hat Pferde bestellt." — Kein Zweifel, der Unglückliche war verhaftet. Olympia wollte nach Paris zurück, mit Poncel, mit dem Minister sprechen, sich zu seinen Füßen werfen, ihn um Courcillons Leben bitten, und mit ihm sterben, wenn es seyn müßte. Sie brauchte einen Wagen, aber man hatte keinen; sie weinte, sie war untröstlich. Endlich um Mitternacht kam

ein zweirädriges Karrenfuhrwerk von Paris, ein Landfuhrmann, welcher die Stadt mit Erzeugnissen seiner Oekonomie versorgt hatte und sich erbot, Olympia nach Paris zu bringen.

Sie reiste ab und ließ sich vor ihre Wohnung fahren, um in allen Winkeln nachzuforschen, ob der Unglückliche nicht irgend ein Stück eines Briefes zurückgelassen habe, irgend ein Anzeichen, welches ihn compromittiren könnte, zugleich aber auch, um ihrem Geiste ein wenig Ruhe zu gönnen. In ihrem Zimmer aber fand sie, wen? — Poncel, welcher in Papieren las, die auf der Erde zerstreut umherlagen. Als sie ihn erblickte, stieß sie einen Schrei aus.

„Kommen Sie, Madame?“ sagte Poncel zu ihr; „ich habe Ihnen etwas von dem Herrn Minister zu zeigen.“

„Ist er verhaftet? Ist er verhaftet?“

„Keineswegs?“

„Gott sey gelobt! Er ist entkommen!“

„Hören Sie, Madame, hören Sie!“

Und Poncel las ruhig nachstehende Schrift:

„Bericht an Se. Exc. den Polizeiminister in Betreff der Frau Ducantel.“

Genau Ihrem Befehle gemäß, habe ich mich an dem bestimmten Tage in die Opera Comique begeben. Die Frau Ducantel hatte sich schon vor mir eingefunden. Sie ist, wie man Ihnen gesagt hat, eine sehr hübsche Person, mit schönen Augen, naivem, Vertrauen einflößendem Gesicht und guten Manieren, sie spricht das Englische mit Leichtigkeit und ist nicht ohne Geist: in allen Rapporten, welche von ihr berichten, hat man die Wahrheit gesprochen; die Frau Ducantel wäre vollkommen geeignet, den Ansichten des Herrn Ministers zu entsprechen.

„Da aber Ew. Excellenz jedenfalls sicher gehen muß, da es nöthig ist, der Zuverlässigkeit derjenigen Personen versichert zu seyn, welche von Ihnen beauftragt werden, Ihnen geheime Mittheilungen im Interesse und zum Wohle des Staates zu machen, so habe ich einen Versuch in Bezug auf die Zuverlässigkeit besagter Person unternommen, der, obschon leicht, doch nicht so angenehm war, wie man glauben sollte, weil Madame Ducantel zwar eine recht hübsche Frau ist, aber die Schönheit nicht besitzt, die mir gefällt.“

„Was lesen Sie, mein Herr?“ fragte Olympia.

„Erlauben Sie mir, Madame, bis zu Ende zu lesen,“ antwortete Poncel, der fortfuhr:

„Madame Ducantel hat sich sofort in mich verliebt, und man braucht sich darüber nicht zu verwundern, daß ich es wohl hauptsächlich meiner Persönlichkeit und einigen körperlichen Vorzügen zuschreiben muß, mit denen die Natur mich begabt hat. Ich muß ihr jedoch Gerechtigkeit widerfahren lassen; als ich mit ihr von meinem Plane sprach, den Kaiser zu tödten (ich schaudere schon bei dem bloßen Gedanken,) that sie Alles, was sie vermochte, um mich davon abzubringen, sie hat aber, da ich Ihnen Alles sagen muß, dennoch die Interessen Ihres Auftrags aufgegeben und sie ihrer Liebe geopfert, was in der That zu beklagen ist, um so mehr, als sie den ehrenwerthen Herrn Poncel dabei hintergangen hat. Sie faßte den Entschluß, mich entfliehen zu lassen, und mir in das Ausland zu folgen; ich habe sie nach St. Denis geführt, wo ich es für schicklich hielt, die Komödie zu enden.“

„Ew. Exc. können beurtheilen, daß nach diesem Versuche die Madame Ducantel zu der Rolle, die man ihr bestimmt hatte, nicht geeignet ist; sie weicht von ihren Pflichten ab, sie knüpft Bekanntschaft an und mischt ihre Herzensangelegenheiten in die höheren Interessen, die ihr obliegen, und deren Wahrnehmung die Regierung von ihr erwartet — kurz, sie taugt zu nichts.“

„Ich habe nicht ermangelt, die Bankbillets, welche von Herrn Poncel der Madame Ducantel überbracht worden waren, Ew. Exc. durch Ihren Portier zurückgeben zu lassen. Werden Sie mich für so dreist halten, wenn ich daran erinnere, daß sie die Belohnung sind, die mir versprochen worden ist, wenn ich den Auftrag, dessen ich gewürdigt wurde, zur Zufriedenheit ausführte? Ich hoffe, daß Ew. Exc. mit meinem Eifer und meiner Gewandtheit zufrieden seyn werden.

„Ich habe die Ehre, zu verharren Ew. Exc. unterthäniger und ganz ergebener Agent Pierre Dalin.“

Also hatte der Mann, welchem Olympia ihr Herz und ihr Leben gegeben, der Mann, welchen sie mit einer so edlen, so innigen Neigung geliebt, für sie nicht eine Spur von Liebe, nicht eine Spur von Aufrichtigkeit gehabt.

Nachdem Poncel den Rapport kaltblütig gelesen hatte, fügte er hinzu:

„Sie haben also die erste Probe nicht bestanden. — Schade — wirklich Schade! — Sie sehen ein, daß der Herr Minister nicht ferner im Stande ist — rechnen Sie nicht mehr auf —“

Olympia erwiederte auf diese Worte mit einem lauten, anhaltenden, krampfhaften, endlosen Gelächter, denn ihr Verstand hatte eine fürchterliche Erschütterung erfahren.

Drei Monate darauf starb sie im Irrenhause. Der sogenannte Graf Adolph von Courcillon vernahm die Nachricht ohne Rührung, aber Herr Ducantel, welchen die kleine Schauspielerin ruinirt hatte, bedauerte sie, und der Herr Polizeiminister meinte, es sey so am Besten.

Die Verbeugungen.

Jede Bewegung des Menschen ist ein Zeugniß seines innern Lebens, und der rechte Menschenkenner würde an der Art, wie Jemand ausspuckt, den ganzen Menschen erkennen. Zu den bedeutungsvollsten Bewegungen gehört die Verbeugung. Jeder hat seine eigene Art, sich zu verbeugen, und in jeder Art liegt etwas Eigenthümliches, was den ganzen Menschen charakterisirt! —

Der Eine neigt nur den Oberleib, aber nicht zugleich Hals und Kopf; er besteht wie ein Taschenmesser, aus zwei steifen Hälften, die nur in der Mitte ein Gelenk haben. Die obere Hälfte fährt rasch herunter, so daß sie mit der unteren einen rechten Winkel, wie beim Winkelmaaß bildet, und fährt dann eben so schnell wieder in die Höhe, so daß die gerade Linie sogleich wieder hergestellt wird, und eben so schnell fährt der Mund zu einem höflichen Grinsen auseinander, und zieht sich eben so schnell wieder in den gewohnten Raum zurück, so daß das Gesicht wieder ganz den früheren ernsten Ausdruck hat, sobald die Verbeugung vorüber ist.

Leute, die sich so verbeugen, sind gewöhnlich Unterleibsleidende, galligen Gemüths und schwierig im Umgange; sie reden und brummen viel über alle die Zumuthungen, die man ihnen macht, und die Lasten, die sie sich aufgebürdet haben; aber sie halten dennoch, was sie einmal versprachen.

Andere neigen nur Brust, Hals und Kopf leicht und freundlich, ihr Gesicht behält eine Zeitlang den freundlichen Ausdruck, den es bei der Verbeugung annahm. Leute,

die sich so verbeugen, darf man dreist um jede Gefälligkeit bitten, deren Erfüllung sofort in ihrer Macht steht; man wird nie eine Fehlbitte thun; auch Dienste für spätere Zeit werden sie zusagen, aber bald nicht mehr daran denken. Bei solchen Leuten macht es gleiche Wirkung, ob man ihnen Böses oder Gutes thut, sie vergessen Beides.

Noch andere nicken nur kurz mit dem Kopf, der gewöhnlich etwas dick ist, und ihr Gesicht wird bei dieser sogenannten Verbeugung nicht freundlicher, sondern finsterer. Das sind brutale, reiche Menschen, solche, von denen Luther sagt: „Reichthum ist die geringste Gabe, so einem der liebe Gott schenken kann."

Viele verneigen und verbeugen sich mit dem ganzen Leibe und mit dem ganzen Gesicht; doch sollte man hier die Verbeugung lieber einen Diener nennen, denn in solchen Leuten steckt eine Bedientenseele. Wer es gut mit ihnen meint, der thut ihnen eher etwas Böses als etwas Gutes; das Böse vergeben sie schwer, aber das Gute gar nicht; es ist ihnen unerträglich, dankbar seyn zu sollen, so mäkeln sie denn so lange, bis sie bei ihrem Wohlthäter ein schlechtes Motiv finden, bis er zum schlechten Menschen wird, den sie schlecht machen, und gegen den sie schlecht handeln, weil sie ihn im Stillen hassen.

Wieder Einige neigen Oberleib, Brust, Hals und Kopf in sanfter Bewegung, doch nur so tief, daß sie den, den sie grüßen, noch anblicken können; in ihrem Gesicht zeigt sich, wie in den Verbeugungen, ein ruhiges Wohlwollen, das nur ausgemachten Schurken gegenüber einen kalten Ausdruck annimmt. Wer von Leuten, die sich so verbeugen, mit Sicherheit etwas erbitten will, der muß sie erst beleidigen, und dann um einen Dienst bitten, ist es irgend in ihrer Macht, so schlagen sie ihn nicht ab. Es ist ein Glück, daß gemeine Seelen das nicht glauben mögen, sonst würden die armen Edlen eben so oft beleidigt, als sie gebeten werden.

Noch andere schießen nur mit dem Oberkörper vor, der Kopf aber wird nicht gebeugt, sondern vorgestreckt, als wollten sie durch die Wand fahren, gewöhnlich haben solche Leute stechende Augen, ein vorstehendes Kinn und eine spitzige Nase; Alles ist eingerichtet, um zu bohren. Das sind die unermüdlichen Zudringlichen, die ihre Bohrtalente und Instrumente dazu benutzen, so lange zu bohren, bis sie irgendwo ein Loch gebohrt haben, und so zu der Stelle gelangen, die der Würdige, aber zu Bescheidene, oder auch zu Edelstolze, längst verdient hat, aber nimmer erreicht. Solche Bohrer sind dabei höflich, so lange ihnen nichts im Wege steht, aber gewöhnlich steht ihnen Alles im Wege.

Bei den meisten Menschen sind die Verbeugungen freilich nicht so bestimmt ausgeprägt, es sind Mischungen; Andere aber verbeugen sich bei jeder Gelegenheit und bei jedem Menschen anders; von deren Charakter ist nichts zu sagen, denn sie haben keinen. v. Seld.

Tutti Frutti.

(Richterliches Urtheil.) Auf dem Dorfe N. im K — er Komitat in Ungarn klagte ein Schneider beim Stuhlsrichter, daß ein hausirender Jude ihm einen Gulden für das Zusammenmachen einer Weste schuldig sey und nicht zahlen wolle. Nach Erlegung der Gebühr von 12 Groschen durch den Kläger, berief der Richter den Gerichtsstuhl; der Jude wurde vorgerufen, und erklärte: er zahle nicht, denn der Schneider habe ihm die Weste verdorben. Darauf fällte das löbliche Gericht folgenden Spruch: der Beklagte habe dem Schneider nicht zu zahlen, da er aber den Schneider darum, daß er ihm die Weste verdorben, zu seiner Zeit zu verklagen verabsäumet habe, solle er als Strafe 25 Groschen an das Gericht zahlen. Von der Gerechtigkeit dieses Urtheils überzeugt, erklärten die Parteien ihre Zufriedenheit

(Das neunzehnte Jahrhundert.) Man war zu allen Zeiten wohlthätig; bezeichnend für unsere Zeit ist aber das Bestreben, die wohlthätige Wirksamkeit nach festen Grundsätzen zu regeln und die Milde und Menschenfreundlichkeit auf jene Unglücklichen auszudehnen, die man sonst aus der Gemeinschaft ausstieß, die man floh, die zu fliehen und zu verwerfen man ein Recht zu haben glaubte. Die Wohlthätigkeit ist voraussichtig geworden, sie will nicht lindern bloß die Noth, das Elend und die bösen Folgen des Verbrechens; sie will denselben, so weit menschliche Kraft zureicht, vorbeugen; sie wirft dahin, wo sich das Unglück und die Armuth in Masse anhäuft, daß es alle gesellschaftliche Ordnung zu bedrohen scheint, das milde und versöhnende Licht der Liebe und des Unterrichts; sie erforschet den Zustand des Arbeiters und errichtet ihm Anstalten, die seinen unsichern Erwerb feststellen und ihm eine Zukunft geben können; sie teilt selbst in das Gefängniß zum Verbrecher und reicht ihm die menschenfreundliche Hand, um ihn mit sich und der Welt zu versöhnen und um ihn aufzurichten; sie leitet ihn, wenn er dasselbe verläßt, und will ihn der bürgerlichen Gemeinschaft und dem gesitteten Leben zurückgeben.

Vor einiger Zeit sah man im Jardin des Plantes zu Paris ein Thier mit glänzenden Haaren eingesperrt, dessen Gehäuse die Inschrift trug: Schwarzer europäischer Wolf. An einem schönen Tag vergaß man demselben seine Fütterung zu bringen, worauf der Wolf anfing zu bellen. Da merkte man, daß man es mit einem schönen großen Hunde zu thun hatte, welchen der Verkäufer, ein Vagabund, angemalt und mit einem hochklingenden Namen getauft hatte, um ihn desto besser an den Mann zu bringen. Der ehemalige schwarze europäische Wolf ist nun zum simpeln Wachedienst des Jardin des Plantes degradirt.

(Wenn wurde zum erstenmal ein Theaterdichter herausgerufen?) Hans ist herausgerufen worden, Kunz ist herausgerufen worden, dem ist „die Ehre des Hervorrufens zu Theil geworden;" „jenem ward sie zu Theil." So liest man allemal in den gewöhnlichen Bühnenberichten, wenn ein neues, Monate lang ausposauntes Stück endlich zur Darstellung kam, um dann oft für immer in der Theaterbibliothek stehen zu bleiben. Wie viel Freibillets ausgetheilt worden waren, die „Ehre des Hervorrufens" zu bewirken, sagt der Berichterstatter am wenigsten. Wie alt ist denn aber die Sitte? Vor hundert Jahren gerade bürgerte sich die Sitte ein, zunächst in Frankreich; die kaltblütige Froschnatur der Deutschen kennt sie kaum seit einem Vierteljahrhunderte. In Frankreich aber kam 1742 Voltaire's Mérope in Paris zur Aufführung und electrisirte, obschon Alzire und Zaire und so manches Stück von ihm gegeben worden war, das Publikum dermaßen, daß es den in einem Logenwinkel versteckten Dichter sehen wollte. Er zeigte sich in der Loge der jungen Marschallin de Villars, die dem ungestümen Toben zu genügen und selbst hingerissen, den glücklichen Dichter, der bereits 48 Jahre zählte, in ihre Arme schloß.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 329. 28. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König haben nach einem Kriegsministerial-Rescripte vom 18. Nov. bezüglich der bei steigenden Fleischpreisen zu bewilligenden Menage-Zulagen unterm 17. Nov. l. J. allergnädigst auszusprechen geruht, daß von nun an, und auf so lange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, wenn das Pfund Fleisch 9 kr. kostet, die Menage-Zulage in 2 Pfennigen, bei 10 kr. in 3, bei 11 kr. in 4 und bei 12 kr. in 5 Pfennigen per Kopf bestehen solle.

Oberpfalz und Regensburg. Durch allerhöchstes Rescript d. d. 14. Nov. l. J. haben Seine Majestät der König der vom Kollegiat-Stifte St. Johann zu Regensburg in Folge einstimmiger Wahl geschehenen Ernennung des Distrikts-Schul-Inspektors, Dekans und Pfarrers von Regenstauf, Priester Anton Merl, zu der dritten Kanonikats-Stelle, im genannten Stifte, welche durch deren von Seiner Majestät dem Könige unter dem 14. August 1840 dem Kanonikus Priester Georg Wagner allergnädigst gestattete Niederlegung erledigt worden ist, die Allerhöchste Genehmigung zu ertheilen geruht.

Regensburg, 27. Nov. (Schluß.) Und der Mann, der dieses Kleidungsstück, ein Werk, das Menschenhände gemacht! zur Verehrung und Schau öffentlich ausgestellt hat, der die religiösen Gefühle der leichtgläubigen, unwissenden oder der leidenden Menge irre leitet, der dem Aberglauben, der Lasterhaftigkeit dadurch Vorschub leistet, der dem armen, hungernden Volke Gut und Geld entlockt, der die deutsche Nation dem Spotte der übrigen Nationen Preis gibt, und der die Wetterwolken, die ohnehin sehr schwer und düster über unsern Häuptern schweben, noch stärker zusammenzieht, dieser Mann ist ein Bischof, ein deutscher Bischof, es ist der Bischof Arnoldi von Trier. Bischof Arnoldi von Trier, ich wende mich darum an Sie und fordere Sie kraft meines Amtes und Berufes als Priester, als deutscher Volkslehrer und im Namen der Christenheit, im Namen der deutschen Nation, im Namen der Volkslehrer auf, das unchristliche Schauspiel der Ausstellung des hl. Rockes aufzuheben, das erwähnte Kleidungsstück der Ausstellung zu entziehen und das Aergerniß nicht noch größer zu machen, als es schon ist! Denn wissen Sie nicht — als Bischof müssen Sie es wissen — daß der Stifter der christlichen Religion seinen Jüngern und Nachfolgern nicht seinen Rock, sondern seinen Geist hinterließ? Sein Rock, Bischof Arnoldi von Trier! gehört seinen Henkern! — Wissen Sie nicht — als Bischof müssen Sie es wissen — daß Christus gelehrt: „Gott ist ein Geist, und wer ihn anbetet, soll ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten?" Und überall kann er verehrt werden, nicht blos zu Jerusalem im Tempel, auf dem Berge Garizim oder zu Trier beim hl. Rocke. Wissen Sie nicht — als Bischof müssen Sie es wissen, daß das Evangelium die Verehrung jedes Bildnisses, jeder Reliquie ausdrücklich verbietet? daß die Christen der Apostelzeit und der ersten drei Jahrhunderte weder ein Bild, noch eine Reliquie (sie konnten deren doch viele haben) in ihren Kirchen duldeten? daß die Verehrung der Bilder und Reliquien heidnisch ist, und daß die Väter der ersten drei Jahrhunderte die Heiden deshalb verspotteten? (Z. B. heißt es div. inst. II. c. 2): die Bildnisse sollten doch eher, wenn sie Leben hätten, die Menschen verehren, von denen sie gemacht sind, nicht umgekehrt. (Non intelligunt homines ineptissimi, quod si sentire simulacra et moveri possent, adoratura hominem fuissent, a quo sunt expolita) Endlich, wissen Sie nicht — als Bischof müssen Sie auch dies wissen — daß der gesunde kräftige Geist der deutschen Völker sich erst im dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte durch die Kreuzzüge zu Reliquienverehrung erniedrigen ließ, nachdem man in ihm die hohe Idee, welche die christliche Religion von der Gottheit gibt, durch allerlei Fabeln und Wundergeschichten, aus dem Morgenlande gebracht, verdunkelt hatte? Sehen Sie, Bischof Arnoldi von Trier, dies wissen Sie, und wahrscheinlich besser, als ich es Ihnen sagen kann; Sie kennen auch die Folgen, welche die götzenhafte Verehrung der Reliquien und der Aberglaube überhaupt für uns gehabt hat, nämlich Deutschlands geistige und äußere Knechtschaft, und dennoch stellen Sie Ihre Reliquie aus zur öffentlichen Verehrung! Doch wenn Sie vielleicht dieß Alles nicht wüßten, wenn Sie nur das Heil der Christenheit durch die Ausstellung der Trier'schen Reliquie erzielten, so haben Sie doch eine doppelte Schuld dabei auf Ihr Gewissen geladen, von der Sie sich nicht reinigen können. Einmal ist es unverzeihlich von Ihnen, daß Sie, wenn dem bewußten Kleidungsstücke wirklich eine Heilkraft beiwohnt, dieselbe der leidenden Menschheit bis zum Jahre 1844 vorenthalten haben. Zum Andern ist es unverzeihlich, daß Sie Opfergeld von den Hunderttausenden der Pilger nehmen. Oder ist es nicht unverzeihlich, daß Sie als Bischof Geld von der hungernden Armuth unseres Volkes annehmen? Zumal Sie erst vor einigen Wochen gesehen haben, daß die Noth Hunderte zu Aufruhr und zu verzweifeltem Tode getrieben hat? Lassen Sie sich im Uebrigen nicht täuschen durch den Zulauf von Hunderttausenden, und glauben Sie mir, während Hunderttausende der Deutschen voll Innbrunst (?) nach Trier eilen, Millionen gleich mir von tiefem Grauen und bitterer Entrüstung über Ihr unwürdiges Schauspiel erfüllt sind. Diese Entrüstung findet sich nicht etwa blos be,

Anekdote von dem bayerischen Feldmarschall, Fürsten von Wrede.

Im Dienste meines Vaters befindet sich ein alter Knecht Namens Joseph Schiller, welcher als Chevauxlegers-Gemeiner mehrere Feldzüge für und gegen Frankreich mitgemacht hat. Gern und oft erzählt derselbe folgende Anekdote vom sel. Fürsten von Wrede, die ich mir nach Möglichkeit in Schillers eigener Vortragsweise wiederzugeben erlaube: Einen Tag vor der Brienner Schlacht warteten ich und meine Zeltgenossen mit Heißhunger auf eine Pfanne voll Kartoffelmuß, welches Weibler, unser Kriegskamerad, unter seinen kochkünstlerischen Händen hatte. Endlich wurde die Speise fertig. Weibler trug sie herein, setzte die Pfanne mit dem dampfenden Muß auf den Boden, wir griffen in die Tornister nach den hölzernen und beinernen Löffeln und begannen so tapfer darein zu hauen, als hätten wir es mit fliegenden Kosacken zu thun. Als wir nun wohlgemuth darauf los aßen, ging Wrede zufällig an unsrem Zelte vorüber, sah hinein, und indem er uns durch ein leichtes Zeichen mit der Hand die pflichtmäßige Reverenz erließ, fragte er uns: »Schmeckt es, Chevauxlegers?« Warum soll es nicht schmecken, Excellenz, antwortete ich, hat ja der Weibler gekocht. »So«, sprach er, »versteht sich der Weibler gut auf die Küche?« Wie nur Einer in der Armee, entgegnete mein Nachbar, und besonders schmackhaft bereitet er das Kartoffelmuß. »Ei,« sagte Wrede wieder, »davon muß ich mich doch überzeugen.« Er verlangte einen Löffel, bückte sich zur Pfanne nieder, und aß tüchtig mit, indem er unsern Koch Weibler mit Lobsprüchen überhäufte. Dieser rief entzückt ein über das andere Mal aus. O Excellenz, das ist noch alles nichts, aber so ein Kartoffemuß sollten sie gegessen haben, wie es meine Mutter bereiten konnte, von der ich meine Kochkunst habe. Das war ein Muß, so fett, so mild, daß es auf der Zunge zerging!« Hierauf entgegnete Wrede scherzhaft: »Wahrhaftig, Weibler, wenn ich nicht deinen tapfern Arm besser brauchen könnte, du müßtest mein Koch werden. Da,« sprach er dann lachend, indem er uns im Weggehen einen Thaler zuwarf, »da trinkt eine Flasche auf das Wohl Bayerns, brave Chevauxlegers.« So was ließen wir uns nicht zwei Mal schaffen, und bald schallte es im Zelte: Es lebe das Vaterland, der König und Wrede! Vivat hoch, Vivat

einem oder dem andern Stande, bei dieser oder jener Partei, sondern bei allen Ständen, ja selbst bei dem katholischen Priesterstande. Daher wird Sie das Gericht eher ereilen, als Sie vermuthen. Schon ergreift der Geschichtsschreiber den Griffel und übergibt Ihren Namen, Arnoldi, der Verachtung bei Mit- und Nachwelt und bezeichnet Sie als den Tezel des neunzehnten Jahrhunderts. Sie aber, meine deutschen Mitbürger, ob Sie nahe oder ferne von Trier wohnen, wenden Sie Alles an, daß dem deutschen Namen nicht länger eine solche Schmach angethan werde. Sie haben Stadtverordnete, Gemeindevorsteher, Kreis- und Landstände; wohlan, wirken Sie durch dieselben. Suchen Sie ein Jeder nach Kräften und endlich einmal entschieden, der tyrannischen Macht der römischen Hierarchie zu begegnen und Einhalt zu thun. Denn nicht bloß zu Trier wird der moderne Ablaßkram getrieben, Sie wissen es ja, im Ost und West, im Nord und Süd werden Rosenkranz-, Meß-, Ablaß- und Begräbnißgelder und dergleichen eingesammelt und die Geistesnacht nimmt immer mehr überhand. Gehen Sie Alle, ob Katholiken oder Protestanten, an's Werk, es gilt unsere Freiheit, unser Glück. Erzürnen Sie nicht die Manen ihrer Väter, welche das Capitol zerbrachen, indem Sie die Engelsburg in Deutschland dulden. Lassen Sie nicht die Lorbeerkränze eines Huß, Hutten, Luther beschimpfen. Leihen Sie Ihren Gedanken Worte und machen Sie Ihren Willen zur That. Endlich Sie, meine Amtsgenossen, die Sie das Wohl Ihrer Gemeinden, die Ehre, die Freiheit, das Glück Ihrer deutschen Nation wollen und anstreben, schweigen Sie nicht länger, denn sie versündigen sich an der Religion, an dem Vaterlande, an Ihrem Berufe, wenn Sie länger schweigen und wenn Sie länger zögern, Ihre bessere Ueberzeugung zu bethätigen. Schon habe ich ein anderes Wort an Sie gerichtet, darum für jetzt nur diese wenigen Zeilen. Zeigen Sie sich als wahre Jünger dessen, der Alles für die Wahrheit, das Licht und die Freiheit geopfert; zeigen Sie, daß Sie seinen Geist, nicht seinen Rock geerbt haben. — Laurahütte in Oberschlesien im Oktober 1844. Johannes Ronge, katholischer Priester.

Vom Rhein, 24. Nov. (O. P. Z.) Die „Rhein- und Moselzeitung" theilt heute eine Vorstellung der Geistlichen der Stadt Trier an das Trier'sche Domkapitel mit: die Verletzung der Katholiken in öffentlichen Blättern Deutschlands betreffend. Die Geistlichen gehen von der Ansicht aus, daß durch die von der Censur geduldete Publikation von Artikeln, die, wie der Ronge'sche Brief, die Ausstellung und Verehrung des heil. Rockes in den Tagesblättern zum Gegenstand einer feindlichen Kritik machten, die rechtlich garantirte Stellung der deutschen Katholiken in „bedrohlicher Weise" verletzt sey. Sie finden sich dadurch zu dem Ersuchen an das Domkapitel veranlaßt, „sich an Se. Maj. den König und an den hohen Bundestag beschwerend zu wenden und um Handhabung der bestehenden (Straf?) Gesetze für das Vorgefallene um kräftige Gewährung des der Kirche Seitens der Staatsgewalt im Allgemeinen geschuldeten, staats- und bundesrechtlich garantirten und insbesondere bei der Besitzergreifung der Rheinprovinz von dem Staatsoberhaupt in feierlicher Form versprochenen Schutzes der katholischen Kirche und um gesetzliche Abhilfe der beregten Mißstände der deutschen Presse zu bitten. Bemerkenswerth ist das Anerkenntniß, „daß allen wissenschaftlichen Erörterungen über confessionelle Gegensätze ein freier Spielraum gelassen werden müsse", so wie die Behauptung, daß „manche Erscheinungen der neuesten Zeit nur zu deutlich bewiesen hätten, daß Seitens einer Fraction deutscher Protestanten gegenüber der katholischen Kirche eine feindliche und intolerante Stellung eingenommen werde."

Dresden, 22. Nov. (N. W. Z.) Es ist sehr erfreulich, berichten zu können, daß in unserm Lande der Wunsch immer lauter wird, die Stolgebühren der Geistlichkeit — besonders das Beichtgeld — abzuschaffen und den Geistlichen dafür anderweit zu entschädigen. Im Allgemeinen oder im ganzen Lande wird zwar hieran nicht gedacht werden können, denn welche Summen gehörten dazu, um den Empfänger ganz zu entschädigen; aber einzelne Orte könnten es für ihre Geistlichkeit möglich machen, wenn sie ernstlich wollen. So hat jetzt das Städtchen Crimmitschau ernstlich Hand an's Werk gelegt, das Beichtgeld abzuschaffen. Sehr zu wünschen ist es, daß sie die dem guten Unternehmen in den Weg tretenden Hindernisse beseitigen und dadurch andere Orte veranlaßt werden, dem guten Beispiele zu folgen. Gewiß würde der größte Theil der Geistlichkeit solche Umwandlung sehr gerne sehen und die gottesdienstlichen Handlungen könnten nur dadurch gewinnen. In dieser Hinsicht muß man den Gebrauch der katholischen Kirche sehr loben. In dem Dorfe Steinbach, beim Städtchen Annaberg im Erzgebirge, wo einige Katholiken leben, wurde kürzlich einer derselben tödtlich krank; er verlangte nach einem Geistlichen; man glaubte in der Gemeinde, es werde dies dem armen Manne viel kosten, denn wenn bei uns in solcher Lage ein Geistlicher kommt und die Hauskommunion reicht, so kostet es wenigstens 1/3 Rthlr., allein man irrte sich. Der einige Stunden weit hergeholte Priester kam und keinen Heller kostete das dem Kranken. Dies machte bei uns einen sehr guten Eindruck.

Braunschweig, 19. Nov. Am gestrigen Tage ist die hiesige Ständeversammlung aufs neue zusammengetreten. Die wichtigste Arbeit, welche ihr bevorsteht, ist die Berathung des Entwurfs einer Landgemeindeordnung, dessen Vorlage auf mehrfaches Verlangen von Seite der Ständeversammlung erfolgt ist.

Schleswig und Holstein. Die nunmehr gedruckte und mit dem Korrespondenzblatt versandte Kieler Adresse an die holsteinischen Stände ist eine förmliche Staatsschrift, in welcher der als Staatsstreich bezeichnete Ussing'sche Antrag und die darauf bezüglichen Aeußerungen des k. Kommissär mit wissenschaftlichen, aus der Geschichte und dem Staatsrecht hergenommenen Gründen bekämpft werden. Ihre äußere Bedeutung erhält sie aber nicht durch die Zahl, sondern durch das Gewicht der Unterschriften, indem sie u. A. von den meisten Notabilitäten der Universität und der Stadt unterschrieben ist. Auch unterscheidet sie sich von den meisten übrigen Adressen dadurch, daß sie keine Dankadresse ist, wie sie sich denn auch nicht auf die Adresse der Stände bezieht, sondern diese nur bittet, bei Sr. Maj. dem Könige diejenigen Schritte zu thun, welche nöthig sind, um die Rechte des von ihnen vertretenen Landes zu schützen. — Die Unterschriebenen richten diese Bitte aber nicht etwa an die Stände, weil sie irgend an der Gerechtigkeit des Königs oder an der Pflichttreue der Stände bei dieser Gelegenheit zweifelten, sondern um die Stände mit dem Gewichte der öffentlichen Meinung in ihren Schritten zu unterstützen, und zugleich dem Könige das Zeugniß unerschütterlichen Vertrauens darzubringen. Dann heißt es am Schluß der Einleitung: „Wir vermögen nicht unsere und unseres Landesherrn Sache getrennt zu

---

hoch! — Noch am nemlichen Tage, Abends mußten Weibler und ich Ordonnanz reiten. Als Weibler aufs Pferd stieg, sprach er zu mir: »Schiller, mir wird auf einmal wunderlich zu Muth, es ist mir, als wenn ich heute zum letzten Male Ordonnanz reiten würde.« — O, ho, lachte ich, laß die Grillen, Weibler, ein wackerer Chevauxleger denkt nie an den Tod. Somit ritten wir ab. Andern Tages fiel die für uns glorreiche Schlacht von Brienne vor. Unser Regiment stand beim Beginn derselben einigen französischen Kanonen gegenüber, und wir warteten auf das Kommando zum Vorrücken. Da flog eine Sechspfünderkugel daher, und riß meinen guten lieben Kameraden Weibler neben mir den Kopf ab, daß er über die Schulter hinabhing. Mein lieber, guter Kamerad! — (Eugen Fürst.)

Lückenbüßer.

Jemand erzählte von einer schönen Gegend, aber auf eine so gemeine und uninteressante Art, daß ihm einer der Zuhörer immer die Worte auffing und ihn höhnte. Eben sagte der Erzähler: Und dann kamen wir in eine Gegend, da mußten wir zwei Stunden bergauf steigen und immer bergauf steigen — Aber nicht wahr fiel ihm der Andere ein, auf der andern Seite mußten Sie dann wieder hinabgehen? Ja freilich, sagte der Erzähler ganz verduzt wie Sie das doch wissen, Sie waren gewiß schon dort?

Man frug einen Irländer, der sein Reitpferd verkaufen wollte: »Ist Ihr Pferd furchtsam?« »Nicht im geringsten,« erwiederte der Gefragte,, »es hat mehrere Nächte ganz allein im Stalle gestanden.«

In einer kleinen Stadt wurde Weber's »Freischütz« aufgeführt. Da der Regisseur keinen Raubvogel auftreiben konnte, den bekanntlich Max mit der Freikugel im ersten Akt aus der Luft herabschießt, so ließ er einen Hasen aus der Höhe purzeln. Alles lachte, und das Lachen ging in dröhnendes Toben über, als Kaspar den Hasen aufhebend rief: »Glaubst Du, dieser Adler sei Dir geschenkt?«

Nur große Geister und — große Städte vertragen die Sprache der Wahrheit. Wie wäre es einem Eugen Sue ergangen, hätte er es gewagt, die Mysterien von Krähwinkel in Krähwinkel herauszugeben?

(Höflichkeit.) Ein Dieb schlich sich neulich in einen Kaufladen und erwischte glücklicherweise ein eben auf dem Laden stehen-

denken. Es ist zugleich das hohe Recht Seiner Krone, für welches wir unsere Stimme erheben. Seine Krone — wehe Dem, der sie anrührt! — ruht auf dem Grunde des Rechtes, eines starken, unzweideutigen, lebendigen Rechtes. Wo Willkür und Gewalt herrscht über Ohnmacht und Knechtschaft, da mag der Herrschende thun, was ihm beliebt, zerstören, verwandeln, schalten und walten nach seiner Laune; da ist nicht Recht, noch Gesetz, da ist kein Staat. Aber wer dem Könige, dessen Szepter Gerechtigkeit ist, und dessen Thron auf dem Rechte steht, anzurathen wagt, daß er Willkür über das Recht beuge, seiner Staaten Ordnung aus ihren Fugen reiße, sie zu neuen Willkürformen zusammenkünstele, Der rührt an der geweihten Krone."

Auswärtiges.

Schweiz.

Der gestern gemeldete Tod Emanuels v. Fellenberg erfolgte in Hofwyl, im 74sten Lebensjahre des Mannes, der alle seine Studien, sein Vermögen, seine rastlose Thätigkeit, seinen Einfluß im Lande, seine ausgebreiteten Verbindungen im Auslande an die Verfolgung Eines großen Gedankens gesetzt. Er verschied schmerzlos an einer Luftröhrenentzündung, nach dreiwöchentlichem Krankenlager.

Großbritannien.

London, 20. Nov. Ihre Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Coburg, deßgleichen der Herzog Ernst von Würtemberg kamen heute Morgens mit dem Black Eagle von Ostende in Dover an, fuhren alsbald mit einem besondern Train auf der Eisenbahn nach London, und gingen dann auf der Greatwestern-Bahn weiter nach Windsorschloß. — O'Connell hat sich jetzt in einem Schreiben an den Dubliner Repealverein, der in dessen letzter Wochenversammlung gelesen ward, entschieden gegen Hrn. Sharman Crawfords Föderationsplan, und für einfache Repeal erklärt. Damit ist diese Episode wohl ein- und für allemal abgethan. Die Einsammlung der O'Connell-Rente fand am letzten Montag in allen katholischen Kapellen Dublins statt. Nach ihrem Ertrag zu schließen, erwartet man eine Gesammteinnahme von 28,000 Pf. St.

Frankreich.

Paris, 23. Nov. In Bezug auf die spanischen Fonds war das Gerücht im Umlauf, Herr Manguin habe sich nicht verständigen können mit dem Finanzminister Mon über die Bedingungen eines Abkommens mit den französischen Gläubigern (Inhabern spanischer Papiere); ferner hieß es, man vernehme aus London, Espartero habe sich vor einigen Tagen nach der spanischen Küste eingeschifft. — Lamartine's Manifest wird stark besprochen; die „Debats" geben es heute seinem ganzen Inhalt nach. — Der „Constitutionnel" macht heute bekannt, daß er nicht nur den „Juif errant," der jetzt bis zur Hälfte des fünften Bandes vorgerückt ist, ganz, d. h. die vollen zehn Bände in seinem Feuilleton geben wird, sondern auch mit Eugene Sue bereits einen neuen Contrakt abgeschlossen hat zur Lieferung eines weiteren Romans in 172 Feuilletons oder sieben Bänden, der von Ende 1845 an unter dem Titel: Die sieben Todsünden (Les sept péchés capitaux) erscheinen werde.

Ueber die Vereinten Staaten sind neuere Nachrichten, jedoch ohne Datum, von den Gesellschaftsinseln eingegangen, wornach ein neues Treffen zwischen den Franzosen und den Eingebornen vorgefallen zu seyn scheint, in welchem eine große Anzahl der letztern von ihren wohlbewährten und waffengeübten Angreifern hingeschlachtet wurde. Die englische Fregatte „Fisgard" hatte die Königin Pomare nach dem Eiland Bolabola übergeführt.

Spanien.

Im Congreß zu Madrid ist am 16. Nov. ein Antrag, der im Prinzip auf Erblichkeit der Senatoren- oder Pairswürde hinauslief, mit 80 Stimmen gegen 60 verworfen worden.

Nach den Madrider Briefen vom 17. Nov. war man dort über die Revolte des übelberüchtigten Zurbano ganz ohne Besorgniß; der „Tiempo" will wissen, es sey ein Courier eingetroffen mit der Meldung, Zurbano sey auf dem Punkt gewesen, von den Truppen, die von Logrono und Burgos aus gegen ihn ausgeschickt worden waren, erreicht zu werden. (Nach dem „Phare von Bayonne" war Zurbano am 15. Nov. so verlassen, daß er mit seinen zwei Söhnen und drei oder vier Reitern das französische Gebiet zu erreichen suchte.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 18. Nov. Der Staatsrath Roux de Damiani, Generalintendant der Besitzungen des Herzogs von Leuchtenberg, ist am 9. d. von einem wegen Untreue entlassenen Beamten auf offener Straße in Ancona angefallen und mit fünf Dolchstichen schwer verletzt worden. Zum Glück ist keiner der Stiche lebensgefährlich.

Griechenland.

Athen, 10. Nov. (Augsb. Postztg.) An die Stelle des Generals Church trat General Theodor Grivas als General-Inspektor sämmtlicher Landtruppen des Königreichs. Man sagt, das Ministerium habe diese Beförderung als unumgänglich nothwendig zur augenblicklichen Aufrechthaltung der Ruhe gehalten. Aus gleicher Veranlassung soll auch Obrist Spiro Mylios zum Avancement als General zugleich mit vorgeschlagen worden seyn, allein von dessen wirklicher Ernennung verlautete bis jetzt noch nichts. — Vor einigen Tagen gab der k. großbritannische Gesandte ein diplomatisches Diner, zu welchem alle französischen Offiziere und Beamte geladen waren mit Ausnahme des Herrn Piscatory, was bei diesem wie beim Publikum eine sehr heitere Stimmung veranlaßt. — Die Kammer schreitet fort auf dem ihr vorgezeichneten Wege (cuius finis?) Kaum ist Oeconomos von dem Mittelpunkt der philorthodoxen Bestrebungen zurückgekehrt, so zeigen sich auch wieder die konfessionellen Wühlereien in ihrer ganzen Thätigkeit. Gegen Kairis und Andros ist eine Mine gerichtet, welche offener geleitet wird, um die zweite gegen die katholische Kirche etwas mehr zu verdecken. Um Coletti zu compromittiren und mit dem französischen Interesse, wie man zu sagen beliebt, in Conflict zu bringen, hat sich im „Aeon" und seinen Satelliten, z. B. Zephir, National, ein Sturm gegen die barmherzigen Schwestern zu Santorin erhoben. Diese Engel in Menschengestalt, wie sie selbst die Türken nennen, werden des crassesten Proselytismus angeklagt. Ja wohl üben sie einen Proselytismus, allein nur dadurch, daß sie die Aufopferung nach den Vorschriften des Evangeliums auf die wirksamste Weise im Leben darstellen. Doch scheint Colettis die daran zu knüpfenden Intriguen am geeignetsten dadurch abgeschnitten zu haben,

---

den Hut Zucker. Gerade als er damit aus der Thüre ging, begegnete ihm der Herr. Dieser glaubte, er habe solchen im Laden gekauft, und sagte höflich zu ihm: »besuchen sie mich gefälligst bald wieder!«

(Kein Muks!) In den ehemaligen freien Reichsstädten durfte man nicht einmal mit einer Miene die Weisheit des Raths und der Regierung bezweifeln. Arrest oder auch Landesverweisungen waren die Strafe. Einer, der dies nicht wußte, verzerrte einst in der Session bei einem neuen Gesetzvorschlag das Gesicht und schüttelte den Kopf. — Beim ersten Verhör in Folge dieses Vergehens sagte er, er habe arge Zahnschmerzen! Er mußte die schuldigen Zähne nachweisen und sie wurden ihm ex officio ausgezogen.

(Merkwürdige Anzeige.) Im Journal de Savannah lies't man folgende merkwürdige Anzeige: »Ich Unterzeichneter John Hewett, benachrichtige hierdurch alle mitleidigen Seelen meiner Bekanntschaft, so wie Jedermann, daß von heut' an gerechnet, ich keine einzige Schuld, die ich etwa machen sollte, wiederbezahlen werde.

John Hewett.«

(Eine Mutter.) Ein junger Mann von guter Familie aber ein leidenschaftlicher Spieler, war Schauspieler geworden, weil seine Verwandten ihn verstoßen hatten, und mußte nun mit der Truppe, bei welcher er engagirt war, den Winter durch in einer Stadt auftreten, die in der Nähe des Schlosses seiner Mutter lag. Bald erkannten ihn mehrere Leute und beeilten sich, die gute Dame, welche noch nicht ins Theater gekommen war, von der Entdeckung zu unterrichten. Neugierig, ihren Sohn spielen zu sehen, begab sie sich darauf insgeheim mit zwei oder drei Freundinnen in's Schauspielhaus. »Beverley der Spieler,« wurde gegeben, und zwar die Titelrolle von ihrem Sohne mit vollkommenster Naturwahrheit und Charakteristik. »Da seht Ihr,« rief die Mutter „den zügellosen Spieler! Er hat sich nicht gebessert.« Ihre Aufregung wuchs mit jeder Szene, und als sie im fünften Akte den Schauspieler die Hand aufheben sah, um sein Kind umzubringen, stieß sie einen Schrei aus und rief: »Halt, Unglücklicher! tödte Dein Kind nicht — lieber kannst Du mit ihm und Deiner Frau zu mir nach Hause kehren!« Der Sohn, die Gelegenheit wahrnehmend, versöhnte sich nach dem Schlusse des Schauspieles mit seiner Mutter und verließ das Theater.

daß er den Bischof der Cycladen zur Untersuchung dieser Angelegenheit in Person nach Santorin abordnete. Das österreichische Loyd'sche Dampfschiff, welches schon am 7. dahier eintreffen sollte, kam erst heute Morgens hier an. Es sah sich nach den Berichten des englischen Consuls Groß von Patras veranlaßt, seine Kanonen mit Kartätschen zu laden gegen Piraten, welche im Golf von Corinth auf dieses Schiff Jagd zu machen in Bereitschaft waren. Von dieser Seite ist nichts zu fürchten, wohl aber vom Lande her. Vielleicht sieht sich dadurch eine Macht veranlaßt, ihre Schiffe auf dieser Station zu vermehren oder die Vermehrung derselben zu rechtfertigen. Mit dem Dampfschiffe traf auch Hr. Faber, Sekretär bei der hiesigen k. b. Legation, wie man sagt mit sehr erfreulichen Nachrichten hier ein. — Nachschrift. Wir erfreuen uns hier noch immer des schönsten Wetters. Wenn sich in diesen Tagen eine Partei die Hände reibt, geschieht es gewiß nicht wie z. B. an der Newa der Kälte wegen.

Rußland und Polen.

Nach der schlesischen Zeitung hat die Regierung in Polen, wo die Mäßigkeitssache besonders in den an Krakau und Oberschlesien grenzenden Landestheilen Anklang fand, und die Landleute auf Zureden der Geistlichkeit in Masse dem Brandwein entsagten, kürzlich durch Zirkular die Mäßigkeitsvereine verboten, und den Geistlichen untersagt, von der Kanzel für diesen Zweck zu wirken.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg. 27. Nov. In dem Kirchdorfe Kareth, k. Landgerichts Regenstauf, sind in der vergangenen Nacht ein Haus, ein Stadel und eine Stallung abgebrannt.

Nachrichten aus Tirschenreuth zu Folge hat sich der Stationsführer der Zollgränzwache Friedrich Rieger durch einen Gewehrschuß am 19. Nov. selbst entleibt. (Landbötin.)

Kaum war der Raubmörder Eppensteiner von Passau abgeführt worden, so ist der Aberglaube schon hinter ihm drein marschirt. Von seinem Namen wurden Nummern hergeholt und auf die Nummer des Zimmers, in welchem er dahier verhaftet wurde, hat man in die Lotterie gesetzt; es sollen mehrere Gewinnste gemacht worden sein.

Eingesandt.

(Von einem neutralen Standpunkte.)

Es ereignet sich leider sehr oft auf dieser Erde, daß Verschiedenheit der Religionen Zwiespalt in weltlicher Hinsicht verbreitet, wenn auch übrigens ein bedeutender Unterschied zwischen Religiösem und Weltlichem obwaltet. Obwohl wir uns hierüber nicht sehr verwundern können, weil die vergangenen Zeiten (auf welche nicht selten Politik großen Einfluß ausübte) um so weniger ganz in Vergessenheit seyn können, da die Folgen derselben noch nicht überall vertilgt sind, so müssen wir doch erkennen, daß es heut zu Tage (wo mehr kalte Ueberlegung in dieser Beziehung herrscht) keinen vernünftigen Menschen gebe, der die früheren gräuelvollen Gehässigkeiten (gelinde ausgedrückt) billiget, noch billigen kann: sie erscheinen ihm jetzt sogar als eine Unmöglichkeit, besonders, da sie nur dadurch entstanden sind, weil die Menschen verschiedene Wege zum Himmel einschlagen wollten, wohin sie doch erst nach ihrem Tode gelangen können, nachdem letzterer sie außer Berührung mit ihren Nebenmenschen weggerafft hat. Diese Gegenstände sind geistiger und nicht weltlicher Natur und sie geziemend von einander getrennt zu halten, liegt auch an uns. Gebe (als Hauptsache) Gott, was Gottes ist, und der Welt was der Welt zukommt. Es hat sogar etwas Lächerliches an sich, wenn man gegen seinen Nebenmenschen auch nur frostig ist, weil er Gott auf eine andere Art verehrt, die abweichend ist von der seinigen, auf eine Art, die ihm meistens von Kindheit auf beigebracht worden ist, und die ihm nie durch feindselige Gewalt, sondern nur durch sanfte Ueberzeugung abgenommen werden darf. Warum soll man ihn hassen? Heißt das nach der Lehre Christi handeln, die wir zu vertheidigen vorgeben? Wärest du, lieber Leser! im Heidenlande geboren, so wärest du wahrscheinlich noch Heide. Mißbilligen wir also die frühern düsteren weltlichen Gehässigkeiten, (die unsere Sünden eben nicht vermindern (wie können wir jetzt in den nemlichen Fehler fallen, besonders, da die irdischen Einwirkungen so bedeutend nachgelassen haben, und wir als so aufgeklärt, so tolerant erscheinen wollen? Wie viel angenehmer könnten wir unser so kurzes Leben durchwandern, wenn wir in weltlicher Hinsicht friedlich wären, ich sage in weltlicher Hinsicht, indem Vermischung im religiösen Sinn ohne gänzliche Einigung für beide Seiten gar nicht wünschenswerth wäre. Schwarz und weiß vermischt, bringen grauen Indifferentismus hervor, dieser wäre auch im irdischen Betracht sehr schädlich, indem die Gesetze die so nothwendige Stütze nicht hätten, weil Irreligion daraus entstehen würde, welche zur Unordnung, und folglich zu unserem Unglücke führen müßte. Religion will aber, daß wir auch auf dieser Erde möglichst glücklich seyn sollen. Betrachtet man selbe näher, so wird man finden, daß die meisten Gebote Gottes unser Wohl auf dieser Welt bezwecken. Wären Mord, Raub u. s. w. nicht verboten, welches Glück wäre hier? Wie, wenn der arme Taglöhner nicht Einen Tag in der Woche ruhen müßte? Das größte Gebot Christi: „Liebet einander" führt uns um so eher zum irdischen Glücke, da wir bei dessen Befolgung von Transgressionen im allgemeinen abgehalten und zu guten Werken gegen unsere Nebenmenschen geleitet werden. Wenn also unsere Hirten oder gleichviel andere für uns und in ihrem Berufe oder Eifer über das höhere ewige Leben streiten, warum sollen (ohne Verletzung der religiösen Ueberzeugungen) die verschiedenen Heerden nicht in Liebe und Eintracht unser blumigtes Thal neben einander abgrasen, wo über sie in strahlenden Regionen der Chor der glänzenden Engel ohne Ende erhallet: »Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erde.«

Stadtamhof den 26. Nov. 1844.

S . . . . r.

Auswärtige Getreidpreise.

Landshuter Schranne vom 22 Nov.: Weizen 15 fl 31 kr., Korn 14 fl. 7 kr., Gerste 10 fl. 18 kr., Haber 5 fl. 45 kr.

Straubinger Schranne vom 23. Nov.: Weizen 14 fl. 13 kr., Korn 13 fl. 18 kr., Gerste 9 fl. 20 kr., Haber 4 fl. 51 kr.

Hofer Schranne vom 21. Nov: Waizen 17 fl. 42 kr., Roggen 12 fl 54 kr., Gerste 10 fl. 30 kr., Haber 4 fl. 30 kr.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Sir Magenis, Gesandtschaftssekretär bei der engl. Gesandtschaft o. Wien Sir Martin, Rent. o. London.

(Gold. Engel.) Hr. Betz, Kfm. v. Frankfurt. HH. Künzelmann u. Pröffel. Kfl. v Chemnitz. Hr Solta, Kfm. v. Nürnberg.

(Drei Helmen) Hr v. Chlomi m. Sohn, Part. v. Wiesbaden. Hr. v. Kerschner, Inspektor von München. Hr. Jerusch, Part. von Donaueschingen. Hr. Joseph, Kfm. v. Wien.

(Weißer Hahn.) Hr Graf von Schmall, k. k. Forstmeister von Chemnitz Hr. Recknagel, Kfm v. Augsburg. Hr Hach, Kfm v Augsburg. Hr. Pickhardt, Kfm. v. Remscheid. Hr. Silberstein, Doktor aus Ungarn.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. № 330. 29. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 26. Nov. Se. Maj. der König hat geruht den Kronoberstthofmeister Hrn. Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein zum zweiten Vorstand des landwirthschaftlichen Centralvereins von Bayern zu ernennen. — Der seit Jahren mit Ausgleichung der tyrolisch-bayerischen Gränze betraute k. k. Hofrath Ritter v. Mensi hat von Sr. Maj. dem König das Commenthurkreuz, und der ihm bei dieser Verhandlung beigegeben gewesene Kreiskommissär Bukeisen das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael erhalten. — Der zum k. k. österreichischen Botschafter am k. großbritannischen Hof ernannte Graf Ditrichstein, Bruder der Fürstin Karl Oettingen-Wallerstein, wird auf seiner Reise an seinen Posten nach London morgen hier eintreffen. — Gestern starb hier der k. Hofkaplan und Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael, J. B. Schmid, ein um unsere Kirchenmusik, namentlich in der St. Michaels-Hofkirche, wo er eine Reihe von Jahren Chordirektor war, vielfach verdienter Mann.

München, 26. Nov. (Abendzt.) Neuern Nachrichten zufolge werden JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin erst kurz vor Weihnachten hierher zurückkehren. Höchstdieselben sollen beabsichtigen einen Theil des Winters zum Besuche des k. preußischen Hofes in Berlin zuzubringen. Der Geburtstag Sr. k. Hoh. des Kronprinzen wird übermorgen am kgl. Hofe durch große Familientafel festlich begangen werden. — Der Herzog v. Leuchtenberg wird von Stuttgart über Augsburg kommend heute Abend oder morgen Frühe wieder hier eintreffen. Se. kaiserl. Hoh. begeben sich nächsten Samstag zu einem 14tägigen Aufenthalte nach Eichstätt. Der Herr Herzog wird gleich nach unserm Neujahre München wieder verlassen, um bis zum griechischen Neujahre in Petersburg seyn zu können.

Augsburg, 26. Nov. Se. Excell. der neu ernannte belgische Botschafter am heiligen Stuhle, Graf van den Steen de Jehay, kam gestern Abend mit seiner Familie, sowie sämmtlichem Botschaftspersonale und zahlreichem Gefolge hier an und übernachtete im Hotel zu den Drei-Mohren. Heute Morgens setzte derselbe die Reise nach Rom fort.

Wien, 20. Nov. (Allg. Ztg.) Sie haben Ihren zahlreichen österreichischen Lesern Kunde gegeben von dem Unglück, welches im verflossenen Sommer durch das Umschlagen eines Pionirbootes unter der großen Donaubrücke herbeigeführt worden; gestatten Sie also auch ein kleines Plätzchen der Nachricht von einem Feste der Humanität, welches in Folge jenes traurigen Ereignisses heute in dem benachbarten Klosterneuburg gefeiert wurde. In jenem verhängnißvollen Augenblicke nämlich hatte der wackere Feldwebel Staudinger mitten im heftigsten Stromschwall und während eines wüthenden Sturmes nicht weniger als dreizehn Menschenleben gerettet, und für diese herzliche und herzhafte That wurde ihm öffentlich die goldene Medaille an die Brust geheftet. Es gewährte einen wahrhaft ergreifenden Anblick, den kaiserlich geschmückten Lebensretter an der Spitze seines Corps marschiren zu sehen.

Berlin, 22. Nov. (N. W. Z.) Ihre Majestäten, sowie die Prinzen und Prinzessinnen geruhten gestern Vormittag während der Probe der Meyerbeer'schen Festoper zur Eröffnung des Opernhauses letzteres in Augenschein zu nehmen und über die daselbst im Renaissance-Styl getroffene glänzende Einrichtung den ungetheiltesten Beifall zu erkennen zu geben. Den Mittheilungen mehrerer Zeitungen, daß Friedrich der Große in der Fest-Oper auch erscheine, sind wir im Stande, aus bester Quelle zu widersprechen. Es kommt nur eine Scene vor, wo man den großen König in einem durch Kouliffen angedeuteten großen Zelte die Flöte blasen hört. — Nächsten Sonntag den 24. d. M. wird hier in allen protestantischen Kirchen eine Gedächtnißfeier für die Verstorbenen abgehalten, wobei eine Kollekte für die hiesigen Armenschulkinder veranstaltet werden soll. Beim Beginn dieses Jahres betrug hier die Anzahl der Armenschulkinder über 16,000, für deren Unterricht die Commune über 64,000 Thaler zu zahlen hatte, was gewiß auf's Löblichste anerkannt werden muß. — In merkantilischer Beziehung ist es hier jetzt sehr still. Das Eisenbahn-Aktiengeschäft kann auch nicht wieder zum Aufschwung kommen, weil das Vertrauen dazu geschwunden und außerdem hier ein großer Geldmangel fühlbar ist.

Berlin, 24. Nov. Die Abreise Sr. Maj. ist nunmehr auf den 29. d. M. festgestellt, und mehrere norddeutsche Souveräne sind ebenfalls zur Jagd nach Hannover eingeladen. Der Hof residirt fortwährend in Charlottenburg, und hat dort einen ausgewählten Kreis gesellschaftlicher Notabilitäten um sich versammelt.

Trier, Mitte Nov. Seit dem 25. Okt. ist das Heilige Kleid unseres göttlichen Heilandes aus der Schatzkammer, wo es seit jenem ewig denkwürdigen 6. Okt. reponirt war, wieder erhoben und für, Gott weiß es, wie viele Jahre wieder eingemauert. In unserer Stadt ist die gewöhnliche Ruhe und Stille wieder eingekehrt. Der Hochwürdigste Herr Bischof, Hochwelchen jetzt die deutsche radikale Journalistik auf das schrecklichste in ihren zur Beschmutzung alles

---

(Sicherste Heilung.) Ein Engländer, der sehen wollte, wie die Bewohner der Fitschi-Inseln ihre Todten beerdigen, hörte, daß ein Begräbniß stattfinden sollte, und begab sich an Ort und Stelle. Wie groß aber war sein Erstaunen, als er denjenigen, der begraben werden sollte, lebendig vor seinem Grabe sitzen sah; er hatte den Weg dahin zu Fuß zurückgelegt, er litt nur ein wenig an Husten und Engbrüstigkeit und schien noch in mittleren Jahren zu stehen. Der erschrockene Engländer bot seine ganze Ueberredungsgabe auf, um den Unglücklichen von seinem Vorsatze abzubringen, und stellte ihm vor, daß er leicht geheilt werden könnte. Umsonst, der Kranke antwortete: »Ich habe mich einmal auf meiner Matte wund gelegen, jetzt will ich mich begraben lassen.« Seine Verwandten, denen es oblag, ihm diesen Wunsch zu erfüllen, legten sich dazwischen und verboten dem Engländer, sich weiter in die Sache einzumischen. Drei von ihnen banden ihrem hustenden Vetter einige rothe Tuchstreifen um den Kopf, färbten ihm die eine Hälfte seines Gesichts schwarz und salbten seinen Leib mit Oel. Er war jetzt für das Grab geschmückt und bat nur noch um einen Trunk Wasser. Dies erhielt er und er trank herzhaft. Als er noch ein Mal Wasser verlangte, fiel ein alter Mann barsch ein: »Wozu brauchst Du zu trinken, da Du Dich willst begraben lassen? Mach fort!« Er wurde in Matten gewickelt und ins Grab gelegt, welches, wie sich jetzt zeigte, viel zu eng war. Auf seine Beschwerden darüber wurde keine Rücksicht genommen. Man warf Erdschollen über ihn und stampfte ihn mit den Füßen hinunter. Seine Klagen wurden dumpfer und schwächer, bis er endlich erstickte.

(Der Schuster als Richter.) In einer Vorstadt Messinas lebte, wie die Chroniken von Sicilien erzählen, ein armer Schuhmacher, der wegen seiner Rechtlichkeit allgemein geachtet wurde und dessen größter Kummer darin bestand, daß so viele Verbrechen ungestraft blieben. Er dachte häufig darüber nach, wie das wohl zu ändern sey, und endlich glaubte er, das Mittel gefunden zu haben; er wollte nemlich selbst Oberrichter von Messina werden. Wurde ein Verbrechen oder Vergehen begangen, so bemühte er sich, dasselbe so genau als möglich zu erforschen; er wog die Beweise und Gegenbeweise gewissenhaft gegen einander ab und suchte so seine Ueberzeugung zu begründen. War dies geschehen, so sprach er das Urtel, und damit der Schuldige sich demselben nicht entziehen

Heiligen und Ehrwürdigen stets bereit gehaltenen Unrath herabzuziehen sich abmühet, ist umgeben von der hohen Achtung aller Rechtschaffenen und von der eifrigsten Liebe und Verehrung Seines Klerus und aller seiner Gläubigen. So wie alle Unsauberkeit der Erde, grinsend gegen den reinen Strahl der Sonne, diesen nicht zu verunreinigen, noch demselben auch nur das Geringste von seinem belebenden Lichte und von seinem Himmelsglanze zu nehmen vermag; gleich ohnmächtig erscheint uns hier das unsaubere Beginnen gegen unsern erlauchten Hochwürdigsten Bischof. — Hr. Professor Marx ist jetzt beschäftiget, die Geschichte der Ausstellung des Heiligen Rockes zu schreiben, und Hr. Stadtphysikus Dr. Hansen wird als besonderen Theil dazu die Geschichte der wunderbaren Heilungen aktenmäßig bearbeiten. Man ist sehr auf dieses Werk gespannt.

Vom Rhein, 22. Nov. Nachrichten aus Berlin zufolge haben Se. Maj. der Kaiser von Rußland es abgeschlagen, daß preußische Offiziere wieder am Tscherkessenkriege Theil nehmen, außerdem erfahren wir daher ferner, daß Rußland die unseren Staaten gewährten Vortheile nicht auf den Zollverein habe ausdehnen wollen, und letztern überhaupt nicht als eine Macht anerkenne.

Würtemberg. Die Wahlbewegung dauert im ganzen Lande fort. Ein Theil der Wahlen ist bereits vollzogen; unter den bisher Gewählten sind nur wenig Mitglieder der ehemaligen Opposition, unter ihnen der Rechtskonsulent Römer, der in Geißlingen gewählt wurde. In Rottweil hatte der liberale katholische Geistliche und Schriftsteller Professor Pflanz am 22. Novemb. 286, Stadtschultheiß Teuffel 279 Stimmen. Am 23. war der letzte Wahltag; Tags vorher erfuhr man, daß Pflanz rettungslos am Nervenfieber erkrankt sey; die noch fehlenden Stimmen wurden daher an Teuffel gegeben. Professor Pflanz ist am 23. gestorben.

Sachsen-Koburg-Gotha. Vom 1. bis zum 3. Nov. hielten die Direktoren der vorzüglichsten deutschen Wasserheilanstalten im Kurorte Elgersburg unter dem Direktorium des Dr. Schmitz ihre Jahreskonferenz. Es galt Erfahrungen mitzutheilen und eine feste Theorie der Wasserheilkunde zu begründen. Wichtige Fälle wurden besprochen, und über die Fortdauer des wasserärztlichen Archivs und Begründung einer Gesundheitszeitung entschieden, welche beide Schriften unter der Redaktion des Dr. Schmitz in Boppard erscheinen sollen.

(Sächs. Bl.)

Auswärtiges.

Schweiz.

Freiburg. Am 19. Nov. hat ein wichtiges Ereigniß wegen des Murtensees stattgefunden, was zu Aufregung der Gemüther unter der benachbarten Bevölkerung der beiden Kantone Waadt und Freiburg führen wird. Sechs Fischer von Montelier, einem Fischer- und Schifferdorfe in der Nähe von Murten, welche sich an der Mündung der Broye befanden, wurden von drei waadtländischen Landjägern angehalten und sollten verhaftet werden. Die Fischer aber setzten sich zur Wehr, überwältigten die Landjäger, schlugen und mißhandelten sie, zerbrachen ihre Waffen und ließen sie übel zugerichtet und zum Theil schwer verwundet liegen. Diese Mißhandlung der Landjäger durch die Fischer soll auf Waadtländer Boden stattgefunden haben. (B. Bfrd.)

Großbritannien.

Das irische Armengesetz bestimmt, daß die ärmeren Pächter, die weniger als ein bestimmtes Minimum an Armensteuer zu zahlen hätten, steuerfrei bleiben sollen. Da aber diese Pächter meist von den Gutsherren nach Willkür entlassen werden können, so machen diese, auf welche der Antheil der ärmeren Pächter an der Armensteuer zurückfiele, häufig jene wohlthätige Bestimmung des Gesetzes zu nichte, indem sie die Pächter durch die Drohung, sie aus der Pacht zu jagen, zu Uebernahme der Steuer nöthigen. So kam neuerdings der Fall vor, daß ein armer Pächter wegen Nichtbezahlung der Armentaxe verklagt wurde, während er selbst um Aufnahme in das Armenhaus nachgesucht hatte.

Frankreich.

Der Graf v. Montalembert hat sich gegen die Puseyiten ausgesprochen, deren System man sonst als das Vorspiel der Katholisirung Englands begrüßte, wie denn auch schon manche der puseyitischen Kirchenmänner durch ihre hohen Ansichten über die Kirche zum Uebertritt in die katholische Kirche geführt wurden. Graf Montalembert erklärt, die Puseyiten haben die Sünden ihrer Väter noch nicht abgebüßt, auch seyen die kleinsten Abweichungen verdammlich, wenn man nicht den Hauptgrundsatz des Katholizismus, die Unfehlbarkeit des Papstes, zugebe. Die „Gazette", die unter der Restauration gut jesuitisch war, nun aber, seit der Papst die Juliusdynastie anerkannte, gallikanisch geworden ist, macht dem Grafen Vorwürfe wegen unduldsamer Zurückscheuchung der wohlgesinnten Puseyiten.

Paris, 22. Nov. Es ist entschieden, daß Isabelle Bourbon von Spanien ihren Oheim den Grafen Trapani Bourbon von Neapel heirathen wird. Schon im Jahre 1843, noch vor der Zeit, da die Morderados wie sie sich nennen, ihre große sogenannte Nationalbewegung gegen den Regenten Espartero begannen, scheint dieses Heirathsproject entstanden und angenommen worden zu seyn. Man hat wohl etwas zu viel gespottet über Ludwig Philipps Familien-Allianzen, die durch ihre Quantität, wenn man so sagen darf, reichlich ersetzen, was ihnen etwa an Qualität gebricht. Dieser Vater einer zahlreichen Familie wird dem Agamemnon, diesem König der Könige, immer ähnlicher; denn durch alle diese Allianzen wird er in Wahrheit über die Halbinseln Spanien und Italien und über das mittelländische Meer herrschen. Der Herzog von Nemours ist durch seine Frau Schwager des Gemahls der Königin von Portugal, wie die Prinzessin Clementine ebenfalls deren Schwägerin ist durch ihren Gemahl. Der Prinz von Joinville ist Schwager des Kaisers von Brasilien. Der Herzog von Aumale wird durch seine Verbindung mit Marie Caroline Auguste, der Tochter des Prinzen Leopold Johann Joseph von Salerno, Neffe Ferdinands II., Königs beider Sicilien. Zwiefach schon ist Ludwig Philipp Großohm von Isabella und ihrem künftigen Gemahl, dem Grafen und Trapani. Ueberdieß ist es sehr wahrscheinlich, daß in nicht langer Zeit der Herzog von Montpensier die Infantin Marie Luise Ferdinanda, die Schwester Isabellens, heirathen wird. Da haben wir denn ein neues, wohl und stark geknüpftes Familienbündniß.

Paris, 22. Nov. Die plötzliche Ausdehnung, der ungeheure Aufschwung, den die von der Reforme angeregte Frage der Organisation der Arbeit in ganz Frankreich gewinnt, machen das Ministerium besorgt und sein Journal der „Globe"

---

könnte, übernahm er die Vollstreckung selbst. Er hatte sich zu diesem Zwecke ein kurzes Gewehr gekauft, das er leicht unter dem Mantel verstecken konnte. Nie ging er ohne diese Waffe aus, und wenn er an einem entlegenen Orte einem der Uebelthäter begegnete, die er verurtheilt hatte, so fiel derselbe sicherlich durch seine Kugel. Dabei lebte er ruhig fort wie bisher und in Frieden mit allen seinen Nachbarn, deren Streitigkeiten er eifrig zu schlichten suchte. Die häufigen Mordthaten aber, die in der Stadt und deren nächsten Umgegend geschahen, versetzten Messina in Angst und Schrecken, zumal die Gefallenen meist den höhern Ständen angehörten. Der Vicekönig bot, als nach wenigen Monaten über fünfzig Personen auf so geheimnißvolle Weise ums Leben gekommen waren, Alles auf, um den Thäter zu entdecken, aber immer vergebens; er vermochte nicht einmal die Fortsetzung der Mordthaten zu verhindern. Auf den frommen, sanften und rechtlichen Schuhmacher fiel natürlich kein Schatten von Verdacht. Die übelberüchtigten Personen, die man verhaftete, weil man ihnen jene Mordthaten zuschrieb, mußten immer bald wieder freigelassen werden, weil sie leicht nachweisen konnten, daß sie die Thaten nicht begangen hatten, die man ihnen Schuld gab. Endlich ließ der Vicekönig bekannt machen, daß er denen, welche ihm Nachweisungen gäben, eine Belohnung von zweitausend Goldthalern auszahlen lassen würde, und er schwur, diese Belohnung sogar den Mördern selbst, wenn sie sich stellten, zu geben und ihnen die Freiheit zu lassen. Der Schuhmacher hörte, wie die anderen Einwohner Messinas, von dieser Bekanntmachung, begab sich zu dem Vicekönige und sagte zu demselben mit edlem Stolze: »Ich habe die fünfzig Taugenichtse umgebracht, weil sie von den gewöhnlichen Gerichten nicht bestraft wurden.« Dabei zog er ein Bündel Papiere unter seinem Mantel hervor, worauf er fortfuhr: »Hier ist Alles, wodurch ihre Verbrechen bestätigt werden; leset, und Ihr werdet gewiß jedes meiner Urtel billigen . . Ihr selbst habt wegen Eurer Nachläßigkeit vielleicht auch diese Strafe verdient, und ich stand auch mehrmals auf dem Punkte, Euch zu richten, that es aber nicht, weil Ihr der Stellvertreter des Königs seyd.« — Wie schwer es dem Vicekönig wurde, sein Wort zu halten, wollen nicht untersuchen, er zahlte indeß dem Schuhmacher die versprochene Summe aus, nur unter der Bedingung, daß derselbe aufhöre, den Richter zu spielen. Um nicht in Versuchung zu kom-

bricht heute das bisherige Schweigen, um gegen die socialen Ideen zu Felde zu ziehen. Dem „Globe" zu Folge ist die Untersuchung des Zustandes der arbeitenden Klassen ganz unnöthig, die Arbeit in Frankreich ganz geordnet, alle Arbeiter glücklich und überhaupt Alles am Besten in dieser besten aller Welten. Allein die Masse des Publikums scheint ganz anders zu denken und mit richtigem Instinkte die drohende Gefahr zu erkennen; auf der in den Bureaux der Reform aufgelegten Petition befinden sich nicht nur die Unterschriften zahlloser Arbeiter, sondern auch die von Wählern, Offizieren der Nationalgarde, Fabrikanten, Ateliers-Chefs und wohlhabenden Bürgern aus allen Klassen der Gesellschaft. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die französische Bourgeoisie endlich doch theilweise anfängt, von ihrem exclusiven, egoistischen Systeme abzugehen, und sich dem Grundelemente ihrer eigenen Existenz, den untern Klassen brüderlich zu nähern; in dieser Hinsicht ist die deutsche Bourgeosie längst der französischen weit vorausgeeilt und die Reforme hat vollkommen Recht, wenn sie heute sagt, nicht in politischen oder commerciellen, sondern in den socialen Ideen liege das wahre Bindemittel einer ewigen Allianz zwischen Frankreich und Deutschland. — Lamartine's Manifest, hauptsächlich gegen Thiers gerichtet, den er heftig angreift und unbarmherzig mitnimmt, erregt großes Aufsehen; der „Constitutionnel", Thiers Organ, hat darüber ganz die Sprache verloren, der ministerielle „Globe" macht sich daraus eine Waffe gegen die nächste Gefahr, d. h. gegen eine mögliche Coalition Thiers-Molés-Lamartine, so isolirt er auch in der Kammer steht, hat er doch im Publikum die ganze leicht zu begeisternde Jugend und die enthusiastischen Nationalen für sich; die äußersten Partien, Legitimisten und Republikaner suchen seine Demonstration in ihrem Interesse auszubeuten. In diesem Manifeste hat sich Lamartine ganz ausgesprochen, es ist der begeisterte Ausdruck der Gefühle des geistreichen Menschen und des Dichters, aber es geht doch nicht auf den Grund, es liegt zu viel Politik und Literatur in dem Dokumente, als daß die Gedanken kräftig hervortreten könnten. Lamartine ist in diesem Augenblicke der Regierung nicht gefährlich, er wird es erst werden. — Der angeregten Petition Ledru-Rollins wegen Organisation der Arbeit schließt sich nun eine neue um bessere und gerechtere Vertheilung der Steuern an, die bereits von einer sehr großen Menge von Personen aller Klassen unterzeichnet, in tausend Exemplaren in ganz Frankreich zur ferneren Unterzeichnung cirkulirt. Ein in der Reforme erschienenes Schreiben aus Köln über die erste Sitzung des dortigen gegenseitigen Hilfsvereins macht hier großen Eindruck, da man daraus sieht, daß Deutschland in diesen Ideen viel rascher und gründlicher vorwärts schreitet, als Frankreich. — In Marseille hat am 19. das große Bankett zu Ehren Bugeauds stattgefunden; der Marschall erklärte in einer langen und freimüthigen Rede, wie er vom einstigen Widersacher einer Okkupation Algiers zum Partisan derselben geworden, wie er die vollständige Unterwerfung des ganzen Landes zwischen Tunis und Marokko, dem Meere und dem Atlas als Nothwendigkeit betrachte, wie die Colonie immermehr emporblühe, die Steuern, schon jetzt beträchtlich, in einigen Jahren 20 Millionen betragen würden und das Land reich genug sey, um eine Bevölkerung, wie die von ganz Frankreich, zu ernähren. Daß bei dem Bankette die Marseillaise verlangt und gesungen wurde, machte den Legitimisten großen Aerger.

Paris, 24. Nov. Der „Moniteur" veröffentlicht einen Bericht des Ministers Duchatel an den König in Bezug auf einen mit dem elektrischen Telegraph zu machenden Versuch. Für die Kosten der Anlage auf einer Strecke von 12 Myriameter wird ein Credit von 240.000 Fr. eröffnet; die Arbeiten werden Ende März 1845 beendigt seyn. — Man hat nichts Neues von der spanischen Grenze; die Angabe, als sey Zurbano's Truppe zerstreut und er selbst auf der Flucht, hat sich noch nicht bestätigt. — Es verbreitet sich das Gerücht, die Regierung werde bald nach Eröffnung der Session einen Credit von 80 Mill. verlangen zur Bewaffnung und Ausrüstung der Festungswerke um die Hauptstadt her. — Marschall Bugeaud ist unverzüglich hier erwartet; es wird erzählt, er werde das Portefeuille des Kriegs übernehmen, da Marschall Soult darauf bestehe, sich zurückziehen zu wollen. (D. P. Z.(

Spanien.

Madrid, 18. Nov. Der „Castellano" von heute erwähnt der „absurden Gerüchte," die von den Ayacuchos ausgesprengt würden: „Zurbano habe mehrere Tausend Mann unter seinen Fahnen vereinigt; das Regment Union sey zu ihm übergegangen; Saragossa und Burgos seyen von den Insurgenten besetzt; Espartero werde mit jeder Stunde auf spanischem Boden erwartet.

Paris, 23. Nov. Nach heute eingetroffenen Nachrichten ist auch in Oberarragonien ein Aufstand ausgebrochen. Zu Saragossa herrschte große Gährung. Der Generalkapitän Breton hatte mehrere der einflußreichsten Progressisten in das feste Schloß Aljaferia einsperren lassen, andere hatten sich geflüchtet oder hielten sich versteckt. Die ungünstigen Gerüchte über Zurbano scheinen von den spanischen Behörden ausgestreut zu seyn, um der überall sich kundgebenden Gährung entgegenzuwirken, während die aller Orten getroffenen militärischen Vorkehrungen deutlich zeigen, bis auf welchen Grad die Besorgnisse gehen. In Irun war ein Generalstaabsoffizier angelangt, mit dem Befehl, die dortige Garnison bis Urdax staffelförmig aufzustellen und alle Barken auf der Bidassoa scharf zu überwachen. Ebenso waren in Navarra Truppenabtheilungen an die Gränze vom Errothale bis zum Walde von Irati beordert. Von Vittoria waren fünf Compagnien Fußvolk und zwei Reiterschwadronen nach La Guardia aufgebrochen, mit der Weisung, den Ebro zu überschreiten, wenn ihre Gegenwart jenseits nöthig wäre. All dieser Luxus von Truppenmärschen, um Zurbano nicht über die französische Gränze entwischen zu lassen, ist so ziemlich eitel, denn derselbe denkt schwerlich daran, sich dorthin zu wenden, und dürfte bald im Innern seinen Gegnern zu schaffen machen. In Madrid hat die Nachricht von dem Auftreten Zurbano's um so größeren Eindruck gemacht, als auch in geringer Entfernung von der Hauptstadt eine Bande in der Sierra de Guadarrama die große Heerstraße nach Galicien unsicher macht, und trotz eines Zusammentreffens mit der Gendarmerie, worin beiderseits einige Leute blieben, täglich sich vermehrt. Aber das alles ist nur das Vorspiel zu dem Hauptschlag, der, wenn nicht alle Anzeichen trügen, von Andalusien ausgehen wird. (Allg. Z.)

Zu derselben Zeit, da Zurbano von den neuen Machthabern in Spanien geächtet ist, hat der Franzose Lefebvre, welchem der ehemalige Schmuggler, damals Gouverneur von Barcellona, auf vorgebrachte Beschwerden wegen Störung seines Fabrikbetriebs mit persönlicher Mißhandlung antwortete, endlich nach

---

men, gegen sein Versprechen zu handeln, verließ der Schuhmacher seine Vaterstadt und nahm sich vor, andere Länder zu durchwandern, um zu sehen, ob in diesen vielleicht die Gerechtigkeit besser gehandhabt würde. Nachdem er die meisten Länder Europas durchwandert hatte, ohne zu finden, was er suchte, ergriff ihn Muthlosigkeit und tiefe Trauer; er zog sich an einen einsamen Ort zurück und wurde Einsiedler. Als solcher lebte er noch viele Jahre, machte sich aber unablässig die bittersten Vorwürfe, daß er sich durch schnödes Geld habe bewegen lassen, seinen Vorsatz aufzugeben, für die Gerechtigkeit zu wirken. Endlich starb er, nachdem er selbst noch seine Grabschrift geschrieben hatte. Die Bewohner der Umgegend, die den frommen Mann verehrten, begruben ihn und auf seinem Grabe lieset man heut noch die Grabschrift, die er selbst verfaßte: »Gott allein ist gerecht.«

Lückenbüßer.

(Kommt's runter.) Ein Bauer aus Mießbach schickte dem Kurfürsten Maximilian von Bayern, der bekanntlich, da er ein Herz und eine freigebige Hand für seine Unterthanen hatte, noch jetzt im gesegneten Andenken steht, nachstehende Bittschrift: »Ich bitt' Euer Durchlaucht möchten auch mit unserein reden. Ich hab was nothwendigs. Ich werd heut Nachmittags auf der Kaiserstiegen warten. Ich mag nit naufgehen zu den andern großen Herren Seids so gut und kommt's runter.

Vergessenheit.

Ein Junggesell, der lange spionirte,
Daß er ein reiches Weib nach Haus sich führte,
Sah endlich stille seine Herzenstriebe.
Nun ist er froh! schnell will er trau'n sich lassen;
Schon ist die Stund bestimmt — die Gäste passen.
Es schlägt — er eilet wie von Lieb' besessen
Zum Traualtar; doch hat er was vergessen —
So hört doch! Ach, aus lauter, lauter Liebe
Hat er wahrhaftig seine — Braut vergessen.

M.

mehreren Jahren die ihm von den spanischen Gerichten zuge-prochene Entschädigung erhalten.

Dänemark.

Durch eine königl. Verordnung wird intermistisch, bis zu vollendeter Revision der Militärstrafgesetze, die Anwendung der Leibesstrafen beschränkt. Die Strafe mit dem Haselstock fällt ganz weg. Wenn Leibesstrafe erkannt wird, um den Gehorsam und den Respekt aufrecht zu halten, soll dieselbe in Schlägen mit der flachen Klinge auf dem Rücken bis höchstens 6 Fuchteln, in andern Fällen in Schlägen mit Ruthen bestehen; die Chefs können jedoch höchstens zu 25, die Majore, Hauptleute und Rittmeister zu 15 Ruthenstreichen verurtheilen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 15. Nov. Bei unserem Reichstage fand im Priesterstande nach einer langen Diskussion das Bedenken des Ausschusses wegen Vorsichtnahmen wider die Ausbreitung des Katholizismus Beifall, wie schon am 9. im Adelsstande geschehen.

Gefle, 8. Nov. Die Schwärmerei der Ueberandächtigen in unsern nördlichen Landestheilen hat leider noch nicht aufgehört. Mehr als 70 aus den nördlichen und westlichen Distrikten von Helsinglund mit den Propheten Erik Janson an der Spitze waren nach dem Dorfe Lynäs bei Söderala gekommen, wo sich 12 oder 13 zu ihnen gesellten und führten dort auf einem Scheiterhaufen am 28. v. M. die Verbrennung mehrerer Säcke voll geistlicher Bücher (von Luther u. s. w.) aus. Nach Absingung eines Liedes las Jahnson ein Kapitel aus der Offenbarung Johannis und schloß das Ganze mit Vaterunser und Segen. — Man vernimmt jedoch, daß, als er hierauf bei seinem Jünger und Mithelfer Olof Olson angekommen, ein Haufe Knaben aus Söderala sich um des Letztern Wohnung geschaart und einen solchen Lärm gemacht, daß E. Janson für gut gefunden, sich zu flüchten, man weiß noch nicht wohin, oder ob diese Hegira den Weltruf der des Mahommeds erreichen wird.

Rußland und Polen.

Berlin, 22. Nov. Die neuesten, am hiesigen Hoflager eingegangenen Berichte aus Petersburg bringen beruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand der russischen Kaiserin. Die erlauchte Frau befindet sich bei ihrer großen Nervenschwäche wieder so wohl, daß sie schon an öffentlichen Orten erscheint und im Frühjahre die Herreise nach Berlin ohne alles Bedenken auch wird machen können. Die tiefe Trauer um die heißgeliebte Tochter, die am 10. August verstorbene Prinzessin Friederich von Hessen, ist mit dem 10. d. M. bei der kais. Familie zu Ende gegangen, was wieder mehr Leben in der russischen Hauptstadt hervorgerufen hat.

Vermischte Nachrichten.

Der Milzbrand, der in vielen Gegenden Böhmens unter den Rinderheerden so große Verwüstungen anrichtet, und sich auch in der Umgegend von Prag häufig gezeigt hat, soll hauptsächlich eine Folge des feuchten Grünfutters seyn und am gefährlichsten wüthen, wo das Vieh auf die Weide getrieben wurde. An jenen Orten, wo die Stallfütterung vorsichtig und sorgfältig betrieben wird, sind Fortschritte der Seuche minder bedeutend, und noch immer finden sich viele Landstriche ganz frei von derselben.

Als Seitenstück zum „ewigen Juden" ist in Berlin „der ewige Lude" für 2 1/2 Sgr. erschienen, mit dem Motto: „Ei schön, sieh!"

Ulm, 24. Nov. (Schw. M.) Zwei Vorfälle machen im Augenblicke Aufsehen — vielleicht weniger ihrer Bedeutsamkeit, als deßwegen, weil sie sich an einem und demselben Tage ereigneten und weil sie die Befürchtungen zu rechtfertigen scheinen, welche ein gewisser Theil unserer Bevölkerung mit den vielen eingewanderten Arbeitern (vielleicht mit Unrecht) für unzertrennlich hält: Vorgestern Abend wurden nämlich drei Damen aus den höheren Ständen auf dem Wege nach dem Theater in kurzen Zwischenräumen von einem frechen Burschen angegriffen und ihres Shawls, Schleier ꝛc. gewaltsam beraubt; ja eine sogar, die den Frevler mit vieler Geistesgegenwart abzuhalten wußte, thätlich mißhandelt. Der Wachsamkeit unserer Polizei gelang es zwar augenblicklich, ein höchst verdächtiges Individuum einzufangen; allein immer bleibt es ein bedenkliches Zeichen der Zeit, wie sich die Frechheit in einer belebten Stadtgegend und bei noch nicht vollständig eingetretener Nacht so weit vergehen kann. An demselben Abend verwundete ein Festungsarbeiter einen andern dergestalt mit einem Messer in den Hals, daß derselbe, der Aussage des Arztes zufolge, schwerlich den morgenden Tag erleben wird. — Die Flugmaschine, von der im letzten Berichte gemeldet wurde, ist fertig und steht seit heute in dem (bayerischen) Dorfe Tiefenbronn gegen ein kleines Eintrittsgeld der Besichtigung offen.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Engel.) Hr. Graf Skompka, Rent. v. Paris. Hr. Hörrel, Kfm. v. Füeth. Hr. Spühlee, Kfm. v. Bülle. Hr. Stöckel, Kfm. v. Nürnberg.

(Weißer Hahn.) Hr. Weinhardt, Kfm. von Nürnberg. Hr. Hornbacher m. Fam., Papierfabrikbes. von Stiefern in Ungarn. Hr. Bergee, Priv. v. Bayreuth.

Augsburger Börse.

(Am 25. Nov. 1844.)

Course der Staatspapiere.

Königl. Bayerische.	Briefe.	Geld.
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	102	-
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . . . Div. II Sem.	748	—
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	157
Neues Anlehen von 1839 „	—	—
Metalliq. à 5 Proc. prompt	112 3/4	112 1/4
detto à 4 Proc. prompt	103	102 5/8
detto à 3 Proc. prompt	78 1/2	—
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1670	—
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl. . . .	80 1/2	79 1/2
Badensche Loose à 50 fl.	67	65 1/2
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	—	141
detto à fl. 500 prompt	—	138
Ludwigs-Canal-Actien	—	77
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	—
Venezianer-Mailander	113	—

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. № 331. 30. November 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 27. Nov. (Allg. Z.) Se. Maj. der König haben sich unter dem 23. Nov. bewogen gefunden, zu der bei dem Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg erledigten Rathstelle den Assessor eben dieses Gerichts Karl Grafen von Armansperg zu befördern, und die bei dem genannten Appellationsgericht hiedurch erledigte Assessorstelle dem Sekretär des nämlichen Gerichtshofs Joseph Weinig zu verleihen. — Se. kais. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg ist von seiner Besuchsreise nach Stuttgart und Hechingen wieder hier eingetroffen. — Dr. W. Dönniges, Professor der Staatswissenschaften an der Universität zu Berlin, der seit zwei Jahren Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen von Bayern in dessen eifrig betriebenen staatswissenschaftlichen und rechtsgeschichtlichen Studien zur Seite gestanden, ist nach Berlin zu seinem Lehrstuhle an der dortigen Hochschule zurückgekehrt. In einem engern Kreise von Freunden, der sich in den letzten Tagen um ihn versammelt hatte, richtete Hofrath Thiersch herzliche Abschiedsworte an den Scheidenden, der in seiner dem Andenken Niebuhrs gewidmeten Geschichte des deutschen Kaiserthums im vierzehnten Jahrhundert bewiesen hat, welche Aufhellung die Wissenschaft des deutschen Staatsrechts, aufgebaut auf der breiten Grundlage umfassender historischer Quellenstudien, von ihm zu erwarten habe.

Werdenfels, 20. Nov. (Volksfr.) Wie im vorigen Jahre, so sind auch jetzt die bisherigen Novembertage wahrhaft Tage eines Sommers gewesen, und wären die Blumen nicht verschwunden, wären die Bäume nicht entblättert, so würde man sich von Sommersdüften eingehaucht geglaubt haben. Kühl sind jedoch die Nächte und unsere bereits mit Schnee bedeckten Hochgebirge geben, riesig hinaufragend über die dunkelgrauen waldigen Alpenberge, im glänzenden Mondscheine das prachtvolle Bild einer großartigen Gebirgswelt. Wie im vorigen Jahre, so ward auch dießmal unser Thal durch die Anwesenheit JJ. kk. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin beglückt. Ihre k. Hoh. die Frau Kronprinzessin waren mit Höchstihrem Gefolge am 8. d. M. im strengsten Incognito in Partenkirchen angekommen, woselbst Höchstdieselben in der Post abgestiegen, die Aufwartung der k. Beamten und Geistlichen der Umgegend anzunehmen und das Vergnügen, die hiesigen Gebirge wieder zu sehen, zu äußern geruhten. J. k. Hoh. hatten gewünscht, größere Gebirgspartieen zu unternehmen und der jugendlich blühenden Fürstin wäre dieses Vorhaben wohl leicht auszuführen gewesen; gleichwohl aber konnte wegen des auf dem Hochgebirge liegenden Schnee's der rege Wunsch nur in beschränktere Erfüllung übergeben. Die erlauchte Freundin für die Natur uud deren Schönheiten besahen daher am Samstag den 9. früh den höchst interessanten Wassersturz an der Kuhflucht und genossen Nachmittags die reizend schöne Aussicht von der Rißhofhöhe, worauf in dem inzwischen eingetretenen Abenddunkel glänzende, geliebte Namen andeutende Bergfeuer loderten und einzelne Häuser in Garmisch und Partenkirchen beleuchtet waren. Am folgenden Tage besuchten Ihre königliche Hoheit das Rheinthal mit seinen großartigen Felswänden, mit seinen waldigen Tiefen und seiner durch die Tiefen dahinrauschenden Partenach, am Montag aber die Gebirgsschlucht bei Hammersbach, dort wo die kühngethürmten, zu den Wolken strebenden Felsenmassen gleichsam die grandiose Pforte in das an pittoresker Wildheit kaum erreichbare Höhlenthal geschaffen haben! Wenn auch die später eingetretene regnerische Witterung die frühere Rückkehr nach Partenkirchen veranlaßt hatte, so waren dagegen J. k. H. durch die am Montage Abends erfolgte Ankunft Höchstihres erhabenen Gemahls erfreut worden. Se. k. H. unser allgeliebter Kronprinz waren von einer schon am Freitag begonnenen großen und beutereichen Jagdparthie vom Linderhof mit Höchstihrem Gefolge im besten Wohlbefinden und in sichtbarer Heiterkeit angekommen und von den anwesenden k Beamten und Geistlichen ehrfurchtsvollst begrüßt worden. Der Rest des Abends ward den höchsten Herrschaften durch das hier nationale Zitherspiel und durch Gesang verkürzt, wie dieß auch schon während der Abende vorher geschehen war. — Am Dienstag den 12. d. kehrten JJ. kk. HH. nach Hohenschwangau zurück.

Man schreibt aus Salzburg: Die Stadt besitzt viele Wohlthätigkeitsanstalten, Zeugen einer gründlichen Religiosität ihrer Bewohner. Gegenwärtig geht diesen der Kardinal Erzbischof Friedrich in Betreff der Wohlthätigkeit mit einem guten Beispiel voran, Jemand, der dem Kirchenfürsten nahe steht, hat geäußert, daß derselbe 15,000 fl. alljährlich auf Almosen verwende. Auch unterhält er auf seine Kosten das Knabenseminar, in welchem Studierende für den geistlichen Stand herangezogen werden. Die Stiftungen, die bis jetzt für dasselbe gemacht worden, sollen nicht bedeutend seyn. Wie auch in der Linzer Zeitung berichtet wurde, hat der Handelsmann Mathias Bayrhammer in Salzburg 52,000 fl. R.W. dem Bruderhaus zu Salzburg, 59,000 fl. R.W. dem dortigen Bürgerspital zum Geschenk gemacht. Man sagt, daß er diese bedeutenden Stiftungen in Folge einer Krankheit, von der er wieder genas, gemacht habe.

Seitenstück zum Verein gegen Thierquälerei!

(Augsb. Anzeigeblatt.)

Es gab eine Zeit, in welcher das Wort „aufgeklärt" zu jenen Prädikaten gehörte, deren Besitz eben so glorreich als ihr Abgang schmählich war. Diese Zeit verstrich, das Wort ist veraltet — ein neues dominirt: Die Zeit will seyn eine gebildete, und in der That, der Ausdruck ist gut. Wir wünschen, daß wirklich ächte Bildung auf den Grundsatz wahrer allgemeiner Humanität die Menschheit adeln würde. Zur Beförderung derselben und zur Vermeidung inhumaner Auswüchse schlägt Einsender, nachahmend die alten Sittengerichte, vor, ein »Humanitätsgericht« zu konstituiren. Der Zweck desselben ist als Organ der öffentlichen Meinung solche Fehler, die das Forum der Polizei nicht belangen, zu rügen und zu heben. Die Mitglieder würden seyn gebildete Männer jeden Standes. Sie sollten in einigem Verkehr mit der übrigen Justizpflege stehen und würden da geeignet seyn, auch für's Criminelle die besten Aufschlüsse zu ertheilen. Die Strafe dieses Gerichtshofes wäre, einen Menschen als roh bezeichnen. Es würden daher grobes Benehmen der Kinder gegen die Eltern und umgekehrt, Unbarmherzigkeit der Herrschaften gegen ihre Dienstboten, rohes Benehmen Untergebener gegen obrigkeitliche Personen, aber auch ein rauhes und inhumanes Wesen der Höhern gegen die Niedern, Verspottung der alten Leute, gemeine Aufführung an öffentlichen Plätzen, vorzüglicher Grad in Lügen und Verläumden 2c. die Gegenstände seyn, über welche da kurz und gut gesprochen würde. Aber wozu doch einen solchen Verein? Liebe Leser dazu, daß für die Menschen einmal geschieht, was für Thiere bereits geschehen ist — es handelt sich blos um einen Verein gegen Menschenquälerei.

L.

Aus dem Leben eines Portraitmalers.

Eines Tages, erzählte neulich ein Maler, tritt ein Kaufmann aus einer kleinen Stadt in mein Zimmer. »Ich wünsche mich malen zu lassen, und man sagt mir, daß sie gut träfen« — »Ich habe öfters Glück darin,« war meine Antwort. — »Wie viel verlangen Sie?« — »Ich habe nicht das Recht, tausend Thaler zu fordern, ich begnüge mich noch mit fünfzehn.« — »Fünfzehn Tha-

Auch soll er eine namhafte Summe zur Stiftung eines Benefiziums zu Seekirchen, seinem Geburtsort (im Salzburgischen) geschenkt haben.

Wien, 25. Nov. Es sind nunmehr von der österreichischen Regierung ernsthafte Unterhandlungen eröffnet worden, um die Herstellung eines Donaukanals, der bei Kustendsche ausmünden soll, zu Stande zu bringen. Dadurch wird die unbequeme Passage bei Gallacz vermieden, die Reise um einige Tage verkürzt, und das Schicksal der für Oesterreich so wichtigen Donaudampfschifffahrt bedeutend erleichtert und für die Zukunft sicher gestellt. Es ist begreiflich, wenn man allgemein versichert, daß die Regierung sich mit Energie dieses Zwecks annimmt. Es werden dadurch die Donaumündungen dem Occidente erhalten. Man muß nunmehr auf das Verhalten der Pforte in dieser Angelegenheit gespannt seyn. Der Bau würde ganz und gar auf bulgarischem, d. h. rein türkischem Boden stattfinden. Man spricht davon, daß die Donaudampfschifffahrtsgesellschaft, die hinter Pesth gelegenen Strecken nur ungern verfiebt, indem die dortigen Fahrten beinahe keinen Nutzen abwerfen. In diesem Falle würde man sich mit dem Triester Lloyd einigen, um die Kommunikation mit dem mittelländischen, dem schwarzen Meere und der Donau zu eröffnen.

Heidelberg, 12. Nov. Durch einen allgemeinen Korps-Beschluß sollen sämmtliche Korpspaukereien abgeschafft werden und die Studirenden blos noch wegen specieller Händel sich schlagen dürfen. Aber auch dieß darf nur geschehen, nachdem der Streit einem Ehrengericht vorgelegt worden und dieses das Duell für unabweislich erklärt hat. Ueberhaupt soll auch das gar zu häufige Commerciren mehr und mehr verbannt und das Streben nach Wissenschaftlichkeit auf jede Weise befördert werden. Gewiß ein Fortschritt, der nur zum Gedeihen unserer Hochschule beitragen kann und manchen besorgten Eltern zur Beruhigung dienen wird.

Auswärtiges.

Schweiz.

Wallis. Der große Rath hat am 20. Nov. seinen Verfassungsentwurf vom 14. September für angenommen erklärt, indem derselbe am 20. Okt. bloß von 9339 und zwar von 7112 durch Abwesenheit verworfen, dagegen von 9849 Bürgern angenommen wurde. Hieraus geht hervor, daß bei der Verfassungsabstimmung lediglich 256 Stimmen für Annahme den Ausschlag gegeben haben. Durch ein Uebergangsgesetz ordnet der große Rath die Einführung der neuen Verfassung auf den 1. Dez., die Einberufung der Urversammlungen auf den 22. Dez., die der Wahlkollegien auf den 23. Dez. und die des neuen großen Raths auf den 14. Januar an. Auch die andern Behörden und Beamten unterliegen bei Einführung der Verfassung einer neuen Wahl.

Großbritannien.

Die „Times“ enthält ein Schreiben aus Tahiti vom 26. Mai, worin das zügellose Treiben der französischen Offiziere und Soldaten, zumal an den Sonntagen, wo die lockenden Frauenspersonen sich zu Tanz und Trunk vor dem Gouvernementshause einfinden, in den grellsten Farben geschildert wird. Alle Missionäre mit einer oder zwei Ausnahmen, haben die Insel verlassen, weil dort für sie nichts mehr zu thun war; ihre Familien haben sie nach den Leewardsinseln gebracht, wohin die Franzosen bisher noch nicht kamen.

London, 22. Nov. O'Connell hat jetzt seinen Landsitz verlassen, um einer Reihe Repealfeste beizuwohnen, zu denen er in verschiedenen irischen Städten eingeladen ist. Am Montag hielt er seinen Einzug in Tralee, in der Grafschaft Kerry, wo eine Volksmenge von 50 bis 60,000 Menschen versammelt war. In der Rede, die er an dieselbe hielt, erwähnte er nichts von Föderalismus, sondern sprach nur von Repeal. Er strebe jetzt, sagt er, gleicherweise für die Protestanten wie für die Katholiken Irlands, und werde nicht eher ruhen als bis wieder ein irisches Parlament auf College-Green in Dublin versammelt sey. — Bei Beeston, vier englische Meilen von Notingham, auf der sogenannten Mittelland-Eisenbahn ereignete sich am Donnerstag Nachmittags ein furchtbares Unglück. Der von London kommende Train stieß mit dem Wagenzuge von Derby zusammen. Der Heizer des Londoner Trains und vier Passagiere wurden getödtet, viele schwer verwundet. Zertrümmerte Locomotiven und Wagen, Geschrei und Stöhnen der Verletzten . . . die Verwirrung wird von Augenzeugen als gräßlich geschildert. — Auf der Greatwestern Bahn, zwischen London und Slough, wurden gestern zwei Arbeiter todtgefahren. Sie hatten bei dem dichten Nebel den heraneilenden Zug zu spät wahrgenommen. Erst in Sloug ahnete man das Unglück aus den Blutspuren am Vordertheil der Locomotive; man fuhr zurück und fand die gräßlich verstümmelten Leichen im Gleise liegen. — Die neue ins Leben getretene Wohlthätigkeitsanstalt, welche den ärmeren Volksklassen Bäder und unentgeltliche Wäsche schaffen will, macht große Fortschritte, und hat sich von London in mehrere Provinzialstädte ausgebreitet, wie denn z. B. in Birmingham rasch 3000 Pf. St. dazu beigesteuert wurden. Die Königin, Prinz Albert, der hohe Adel, die reichen Banquiers u. s. w. haben sich mit namhaften Summen dabei betheiligt. Indessen fehlt es dem ohne Zweifel gutgemeinten Plane nicht an Widersachern: so äußert z. B. das Scherzblatt „Punch“: „ehe man den Armen Bäder wärme, sollte man sie erst sättigen, um so mehr als das Baden nach bekannter Erfahrung den Appetit zu schärfen pflege; und ehe man ihnen Waschanstalten zur Reinigung ihrer Hemden u. s. w. errichte, sollte man ihnen erst Hemden anschaffen.“ Ein solches Hysteron Proteron scheint in der That hin und wieder vorzuliegen, so häufig sind die in den Zeitungen aufgezählten Beispiele schauderhaften Elends: Hungertod, Selbstmorde alter Frauen und junger Arbeiterinnen aus Noth u. s. w. Die liberale, Katholiken- und Dissenterpresse hat wohl nicht ganz unrecht, wenn sie die Verwahrlosung der untern Klassen in England zum Theile der reichen und vornehmen anglikanischen Kirche mittelbar schuldgibt, welche, anstatt das Land mit ihren konfessionellen Zänkereien und Stänkereien über Minuten der Dogmatik und Kirchendisciplin zu füllen, vielmehr den Geist der christlichen Liebe etwas besser pflegen, und sich mehr um das geistige und physische Wohl der Armen im Volke kümmern sollte. Zwar leiste sie in neuerer Zeit, unter dem Druck von außen, etwas mehr als früher, aber noch lange nicht genug. Es ist kaum zu verwundern, daß diese bischöfliche Kirche, die nicht Katholicismus und nicht Protestantismus ist — welcher das Gemüth der alten Kirche großentheils abhanden gekommen ohne daß der wissenschaftliche Geist des deutschen Protestantismus in sie gedrungen — in einer theologisch erregten Zeit, wie

---

ler? dafür malen Sie mich von vorn?« — »Von vorn oder von der Seite, wie Sie wollen.« — »Aber von der Seite muß es doch wohlfeiler seyn, dann brauchen Sie ja nur ein Auge zu malen.« — „Eines oder beide, das bleibt sich im Preise gleich.« — »Und in welcher Größe wollen Sie nun mein Portrait machen?« — »In Lebensgröße.« — »Nun, wenn Sie mich nun kleiner malten, würden Sie es dann billiger machen?« — »Das ist unmöglich.« Kurz, ich ging an das Portraitiren. Der Mann hatte ein abschreckendes Aeußeres, und ich war so unglücklich, ihn so gut zu treffen, daß er vor sich selbst erschrack und mir erklärte, er sey nicht zufrieden damit. Indeß, sagte er, seine Mutter wünsche sehr, sein Bildniß zu besitzen, und ich sollte ihm so bald als möglich eine Copie davon für zehn Thaler machen. Ich gehe daran und schmeichle diesmal. Er ist entzückt; aber Sie glauben wohl, daß er mir nun etwa 15 Thaler für die Copie gibt? Bewahre. Er sagt mir: „Dieses Portrait ist gut, ich will es nehmen und überlasse ihnen das andere, mit dem Sie machen können, was Ihnen beliebt. Hier sind 12 Thaler, ich denke, Sie werden zufrieden seyn.« — Ein ander Mal will sich eine Dame malen lassen, bloß im Brustbilde; wir kommen über den Preis überein, und sie versprach mir noch drei Thaler mehr, wenn ich ihre Hände mitmalte. Sie hatte häßliche Hände. Aber nicht genug. »Ich wünschte auch,« setzte sie noch hinzu, »daß Sie mich an einem blauen Strumpfe strickend malten; das Portrait ist für meinen Sohn bestimmt, und das wird ihm Vergnügen machen, denn er hat die blauen Strümpfe sehr gern, die ich ihm stricke.« Ich gehe auch darauf ein, fertige das Portrait und bringe es ihr. Es war — ich kann es ohne Selbstlob sagen — gut gelungen. Auch war sie anfangs sehr erfreut, als sie aber die Hände sah — ich hatte der Perspektive wegen die eine kürzer machen müssen, — rief sie aus: »Ach! Sie haben ja die linke Hand kürzer gemalt, als die rechte, und ich muß sie doch beide gleich bezahlen. Wohl weil ich Ihnen nur drei Thaler mehr versprochen habe? für fünf hätten Sie mir sie wahrscheinlich gleich lang gemacht. Das hätten Sie mir gleich Anfangs sagen sollen, meine Hände sind ganz gleich!« Da mag Einer Künstler seyn.

Zeitspiegel.

Vom Inn. Was die Korrespondenten von Mittel- und Un-

die jetzige, nach zwei Seiten hin Terrain verliert. Ueber eine neue Gährung in derselben, schreibt unser Londoner * Correspondent: „Die Entscheidung des Bischofs von Exeter zu Gunsten der Geistlichen, welche veraltete Gebräuche in dem Gottesdienst zurückzubringen wünschen, hat der Bewegung in der Kirche einen neuen Anstoß gegeben. Es ist ein Wink für alle jungen Priester sich geltend zu machen, und für viele Gemeinden, Anstalten zum Widerstand oder zur Räumung ihrer Kirchen zu treffen. Dieses Treiben der Geistlichkeit aber, in einer Zeit, wo das Land von Unwissenden und Gottlosen strotzt, wo die Katholiken überall die Offensive ergriffen haben, Sectirer und Communisten auf tausenderlei Weisen das Volk verlocken, kurz, wo der Feind an den Thoren stürmt, scheint ein wahrer Wahnsinn. Handelte es sich noch um Principien, wie in den ersten Zeiten des Puseyismus! so abe sind es Schneider-, Antiquaren- und Cerimonienmeisterfragen. Die tollen Leute meinen, wenn sie sich nur wieder mit diesen alten Fetzen behangen, so dürften sie wieder Ansprüche machen zur allgemeinen Kirche zu gehören, als ob das wahre Kirchenthum von solchen Armseligkeiten abhinge."

London, 23. Nov. (Allg. Zt.) Man kennt nunmehr auch die Antwort Rußlands auf die von Oesterreich an selbes gelangten Eröffnungen, Griechenlands Verhältnisse betreffend. Das russische Cabinet soll darin den Ansichten des österreichischen die schmeichelhafteste Würdigung schenken, und sich namentlich auch gegen den möglichen Versuch einer Gränzerweiterung Griechenlands auf Kosten der Türkei mit aller Entschiedenheit aussprechen. Schon früher sollen an den Repräsentanten Rußlands in Athen die gemessensten Weisungen ergangen seyn, das griechische Ministerium aufs nachdrücklichste vor solchen Planen zu warnen. Uebrigens ist auch Rußland der Ansicht, daß eine besondere Präventivmaaßregel nicht gerade nöthig sey, indem die schon bestehenden Verträge dießfalls genügend erscheinen dürften.

Irland. Am 20. November war im Theater zu Limerick in Irland ein großes Repealbanquet, „dem Liberator-Agitator Daniel O'Connell und den andern frei gewordenen Märtyrern" zu Ehren. An 800 Gentlemen setzten sich zur Tafel, 500 Damen, im Glanze der Schönheit, füllten die Logen. O'Connell war von Derrynane eingetroffen, einen neuen Triumph zu feiern. Er hielt eine feurige Rede. Man kann sagen, die Repealbewegung habe damit von Neuem begonnen. — „Ich komme" — so fing er an — „nicht gerade als ein Riese, der sich gestärkt und erfrischt hat mit einem Trunk köstlichen Weines, aber doch als ein Agitator, gekräftigt durch die Seelüft und das edle Waidwerk, in eure Mitte. Von einem Märtyrer habe ich in der That wenig an mir. Die Rolle spiele ich schlecht. Mein Aussehen wird euch nicht an den Apotheker in „Romeo und Julie" erinnern." An diesen scherzhaften Eingang knüpfte der Liberator-Agitator eine Rede, die zu den besten gehört, die je von seinen Lippen geströmt sind. Gegen den Schluß bemerkte er entschuldigend, er habe sein Auditorium schon zu lange aufgehalten, und als darauf ein allgemeines Nein! Nein! erscholl: rief er aus: „Was hilft das Nein? Ihr könnt ja doch die Uhr nicht zurückstellen!

(O. P. Ztg.)

Frankreich.

So wie die „Presse" Hrn. Alex. Dumas ausschließlich für ihr Feuilleton und zwar mit 60.000 Fr. für 24 Bände jährlich engagirt hat, so hat der „Constitutionnel" sich jetzt in den ausschließlichen Besitz des Hrn. Eugen Sue gesetzt und ihm dafür einen Antheil an dem Eigenthum des Journals überlassen. Die „Presse" hat dagegen für 80,000 Fr. baar und eine Leibrente von 4000 Fr. die Memoires d'outre tombe des Hrn. von Chateaubriand gekauft, die erst nach seinem Tode erscheinen sollten. Chateaubriand's ziemlich zerrüttete Verhältnisse zwangen ihn zu diesem Handel. Thiers Geschichte des Kaiserreiches soll nun ganz im Feuilleton des „Constitutionnel" erscheinen, die Unterhandlungen deßhalb sind im Zuge. Der „Courrier francais" hat Hrn. Viktor Hugo die Hälfte des Eigenthums des Journals angeboten, wenn er dem Feuilleton dieses Blattes seinen Roman „Quinquengrogne" und seine literarische Thätigkeit zuwenden wolle. Der ganze französische Journalismus ist auf einer wahnsinnigen Parforcejagd nach berühmten Feuilletonschriftstellern begriffen; — die Politik ist und bleibt Nebensache; auf diese schwindelhafte Uebertreibung des Feuilletons muß eine radikale Revolution des ganzen französischen Journalismus folgen.

Die „Presse" enthält folgende wichtige Mittheilung: „Ein Schreiben des Contreadmirals Dupetit-Thouars meldet, daß die Nachricht von seiner Desavouirung ihm zugekommen sey, und da man ihm die Wahl gelassen, entweder direkt oder erst nach einer längern Reise in etwa zwei Jahren nach Frankreich zurückzukehren, so habe er sich für Letzteres entschieden."

Spanien.

Paris, 24. Nov. Die Nachrichten über Zurbano lauten sehr widersprechend; — die Berichte aus Madrid sagen, er sey gefangen und erschossen worden; die „Presse" will wissen, er sey glücklich nach Frankreich gekommen, Briefe von der Gränze dagegen sagen, er sey noch immer in der Rioja, der Aufstand nehme zu und eine gegen ihn abgeschickte Compagnie des Regiments de l'Union sey zu ihm übergegangen. Das französische Ministerium, das stündlich von der Gränze Nachrichten durch den Telegraphen erhält, veröffentlicht nichts. Der Aufstand muß übrigens auf seinem Schauplatze selbst als sehr ernst betrachtet werden, denn der General-Kapitän von Burgos hat ein Bando erlassen, das durch seinen Terrorismus alles bereits Dagewesene übertrifft; alle vier Provinzen seines Capitanats sind in Belagerungszustand erklärt; Kriegsgerichte urtheilen mit summarischer Procedur über alle Vergehen; wer Waffen in seiner Wohnung hat, wird erschossen, Versammlungen von mehr als vier Personen werden mit dem Tode bestraft, wer bei einem nächtlichen Allarm nicht sogleich alle Fenster seines Hauses beleuchtet, wird erschossen u. s. w. — In den Cortes wurde am 18. das Amendement des Deputirten Montevirgen, die Pairie erblich zu machen, mit 80 gegen 60 Stimmen verworfen. — Nachschrift vor Abgang der Post. So eben circulirt hier die Nachricht, daß Zurbano in Saragossa eingerückt ist, mehrere Personen, worunter den General-Capitain, General Breton erschießen ließ, und daß die Colonne des Generals Oribe, die von Madrid gegen Zurbano abgeschickt war, sammt ihrem General zu ihm übergegangen ist. Die Proklamationen Zurbanos sind im Namen einer nationalen Central-Junta abgefaßt und tragen den Wahlspruch: Es lebe die Constitution! Es lebe der General Espartero und die National-Unabhängigkeit. — In Cadix wurde am 14. General Araoz, ehemaliger General-Capitain von Catalonien, zur Zeit des letzten Aufstandes auf Befehl der Regierung verhaftet; seiner Verhaftung ging ein mißlungener Aufstandsversuch voraus. Zu gleicher Zeit zeigten sich zwei

---

terfranken in Nro. 306 und 322 der Augsburger Postzeitung beklagen und berichten, das muß auch aus Ober- und Niederbayern beklagend berichtet werden. Nur, daß man da gleich vom Anfange an eine energische Aufrechthaltung des sehr weisen und wohlthätigen Gebotes vom 3. Sept. 1843 bezweifelte. Das Zechen, Gepolter, Lärmen, Spielen, Gedudel mit Klarinetten, Trompeten, Geigen und Flöten, das Tanzen und Raufen in und außer den Tavernen geht fort bis zum Morgengruß mit der Gebetglocke. Vielmal begegnen in den kleinen Landstädtchen und Märkten die besoffenen Nachzügler der Freinacht und die zur Frühmeß wallenden frommen Beter einander am Morgen. Und welcher Contrast! Das tönende Meßglöcklein und das Gedudel des Heimmarsches unter heiserem Jauchzen solcher Bachanten! Erst jüngst geschah es, daß in einem nicht fernen Markte so eine Freinacht erst Morgens damit endete, daß Einer tödtlich verwundet und der Andere in den Graben geworfen wurde. Und wer waren die, so da stritten? Sogenannte ehrsame Bürger, die längst zu ihren Weibern, Kindern und Gesellen heimgehört hätten, und Gerichtsdienergehilfen, welche längst an die Polizeistunde hätten mahnen und deren Einhalten handhaben sollen.

Lückenbüßer.

In dem am 13. Nov. bekannt gemachten Jahresbericht des Komitee zur Unterstützung der Polen in England ist unter anderm Folgendes enthalten: Vor wenigen Monaten wurde ein russisches Kriegsschiff in den Hafen von Portsmouth verschlagen. An Bord des Schiffes befand sich eine gewisse Anzahl Polen, die nach Sibirien bestimmt, vorläufig gezwungen waren, Matrosendienste zu verrichten. Diese verließen alsbald den russischen Dienst, indem sie das glorreiche Vorrecht des englischen Bodens benützten, das allen Sklaven, weißen wie schwarzen, die Freiheit gewährt.

(Blätterüberschlag.) Ein Geistlicher las gewöhnlich in der Vesper ein Kapitel vor. So unter Anderm: »Noah zeugte drei Söhne und . . . (er schlug in der Eile zwei Blätter um) verpichte sie inwendig und auswendig mit Pech.«

engl. Dampfschiffe vor dem Hafen, die wahrscheinlich Geld und Waffen für die Insurgenten ausschiffen sollten, aber wieder das Weite suchten. Die ministerielle Correspondenz von Madrid vom 18. meldet, daß Zurbano nur von acht Reitern begleitet, flüchtig umherirre; allein diese Nachricht fand selbst in Madrid keinen Glauben. — Es bestätigt sich, daß Graf Bresson seinen Gesandtschaftsposten in Madrid verlassen wird. — Wir haben uns nochmals wegen den obigen Nachrichten über Zurbano erkundigt, sie wird von mehreren Korrespondenten von der Gränze und Handelsbriefen bestätigt und macht ungemeines Aufsehen. Couriere mit dieser Nachricht wurden vor einer Stunde an die Londoner Blätter expedirt. Der Telegraph und der Moniteur schweigen.

Rußland und Polen.

Warschau, 18. Nov. Nachdem hier schon eine gewisse Sicherheit eingekehrt war, daß die schwebenden politischen Untersuchungen keine weiteren Verhaftungen zur Folge haben würden, hören wir jetzt dennoch, daß neuerdings in fast allen Theilen des Königreichs neue Verhaftungen und zwar unter dem polnischen Adel sowohl, wie unter den Geistlichen, stattgefunden haben, und daß fast täglich Wagen mit Verhafteten hier eintreffen. Mehr als in jüngster Zeit scheint sich jetzt ein Theil der katholischen Geistlichkeit wieder auf politische Bestrebungen einzulassen. (Bresl. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 13. Nov. (Allg. Ztg.) Der Handelsvertrag zwischen Rußland und der Pforte, wegen dessen schon längere Zeit unterhandelt wurde, ist nun abgeschlossen. Er beruht auf denselben Grundlagen wie die Handelsverträge mit England und Frankreich. — Ein Brief aus Jaffa meldet die Ermordung des Gouverneurs dieser Stadt und seines Bruders des Gouverneurs von Lid, die in Gesellschaft eines Kadis auf ihrer Reise nach Jerusalem, wo sie Haidar Pascha den üblichen Beiramsbesuch abstatten wollten, von den Leuten des Beduinen-Schech Abu Gosch angefallen, und, nachdem die Räuber dem Kadi geboten hatten, seiner Wege zu gehen, getödtet wurden. Der Pascha von Jerusalem, der Abu Gosch darüber zur Rede stellen und die Auslieferung der Leichname verlangen ließ, erhielt die Antwort, letztere seyen schon begraben und ihr Schicksal sey nur die Sühnung von Mißhandlungen, die man gegen einen seiner Untergebenen in Jaffa ausgeübt habe. Er bezeichnete dem Pascha auch noch mehrere Individuen in Jerusalem, gegen welche seine Herde bluträcherische Absichten hegt.

Vermischte Nachrichten.

Dem Eilboten wurde aus dem bayer. Walde noch Nachstehendes über den bereits mitgetheilten Mord in Konzell eingesendet: Ein Seitenstück zu dem schrecklichen Raubmorde in München hat sich auch in Konzell, k. Ldg. Mitterfels, am 11. Nov. Abends zwischen 7 und 8 Uhr zugetragen. Die Frau des dortigen Schullehrers wurde von einem Verwandten ihres Mannes mit einem Stricke erdrosselt. Noch vor ihrer Beerdigung wurden die dieser gräßlichen That Schuldigen entdeckt und verhaftet, und nur amtliches Ansehen konnte dieselben nach stattgefundener Beerdigung der unglücklichen jungen Frau bei Abführung in das Gefängniß vor dem Ausbruche des allgemeinen Unwillens und Entsetzens schützen. Eine große Menschenmenge nahm an der Beerdigung Theil, die bei der ergreifenden Rede in lautes Schluchzen und Weinen ausbrach! Es blieb kein Auge trocken! — Die unglückliche junge Frau stammte aus einer der angesehensten Familien der Stadt Cham. Wohlgebildet an Geist und Körper, — geliebt und verehrt von Allen, die sie kannten — war sie die gute Stunde selbst. Erst 1 1/4 Jahr verheirathet, stand sie im 27sten Lebensjahre und im fünften Monate ihrer Schwangerschaft! — Merkwürdig bleibt es, daß sie während ihres Brautstandes in einem Traume gesehen hat, wie sie im Ehestande werde erdrosselt werden. Mehreremale erzählte sie ihren Verwandten diesen Traum, der sich jetzt so fürchterlich bewahrheitet. Diese beiden Mordgeschichten bilden in der weiten Umgegend fast ausschließlich das einzige Gespräch, nur mit dem Unterschiede, daß die in Konzell verübte That wegen der Nebenumstände und ihrer Nähe noch gräßlicher sich herausstellt, als der Raubmord in München.

Der Magistrat der Stadt **Nürnberg** macht alle diejenigen Fabrikbesitzer, denen in ihrer Konzessions-Urkunde der Verbrauch von Holz zum Zwecke des Fabrikbetriebes untersagt ist, aufmerksam, bei Vermeidung einer Strafe von 50 fl. die ihnen gesetzte Bedingung strengstens einzuhalten.

Madrid. Am 15. Nov. ward die Schatzkammer der Schauplatz eines schrecklichen Drama. Hr. Caj. Parra, einer der ersten Beamten der Schatzkammer, schrieb auf seinem Bureau, als sein 18jähriger Sohn, überzähliger Beamte der nämlichen Verwaltung, sich ihm, als wenn er ihn umarmen wollte, näherte und ihn mit einem Federmesser am Halse schwer verwundete. Kaum hatte er diese strafbare Handlung begangen, als er, plötzlich vom Wahnsinn befallen, sich einem Balkon näherte und sich in die Straße stürzte, wo man ihn todt aufhob. Die Wunde des unglücklichen Vaters ist gefährlich.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Graf von Taufkirchen m. Fam. von der Engelburg.

(Gold. Engel.) Hr. Siegerist, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Beischel, Bauinspektor v. Landshut. Hr. Kopp, Kfm. v. Ludwigsburg.

(Drei Helmen.) Hr. Hirschfeld, Kfm. v. Smyrna. Hr. Roth, Kfm. v. München. Hr. Hemmann, Kfm. v. Antwerpen. Hr. Boskowitz, Kfm. v. Floß. Mad. Supier, Rent. v. Paris.

(Weißer Hahn.) Hr. Malherbe, Negt. v. Geneve. Hr. Kindler, Handlungskommis von Lörrach. Mad. Werner, Schauspielerin von Hamburg.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. № 332. 1. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Zweibrücken, 20. Nov. (N. Sp. Z.) In einer Zeit, wo man über dem Glauben so häufig die Liebe vergißt, sind die Zeichen wahrer Toleranz doppelter Erwähnung werth. Eine Katholikin, Frau v. Koch, hat in das hiesige Bürgerspital eine Stiftung von 2050 fl. gemacht mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß der dadurch erworbene Platz im Spital abwechselnd einer Person katholischer und evangelischer Confession zu Theil werden solle.

Oesterreich. Die beiden Erzherzoge, welche nebst dem Erzherzog Franz Joseph am 24. November den Orden des goldenen Vließes aus den Händen des Kaisers empfingen, sind die Erzherzoge Ernst Karl und Ferdinand Karl d'Este.

Preußen. Der „westphäl. Merk." schreibt aus Berlin: Aus guter Quelle vernimmt man, daß der neu entbrannte konfessionelle Streit in diesem Augenblick die deutschen Regierungen beschäftigt, und daß gemeinschaftliche Maaßregeln ergriffen werden sollen, um auf der einen wie auf der andern Seite Mäßigung zu erzielen. — Die Trierer Zeitung enthält folgende „Erklärung: Zur Verhütung etwaiger Mißdeutungen hinsichtlich meiner Entfernung aus Köln habe ich Folgendes zu erklären. Im Vertrauen darauf, daß die Verwahrung in der Vorrede zu meiner Schrift „über die preuß. Bureaukratie ihren Zweck zu erreichen im Stande seyn werde, hatte ich zu Köln das Einschreiten der Justiz ruhig abgewartet. Rechtskundige Freunde machten mir jedoch sehr motivirte Vorstellungen, wonach ich einer höhern Orts anzuordnenden Vorverhaftung entgegenzusehen habe, und überzeugten mich von der in meinen Verhältnissen begründeten Verpflichtung, einstweilen meine Person in Sicherheit zu bringen. Vor meiner Abreise habe ich jedoch dem Instruktionsrichter schriftlich mein Wort darauf gegeben, daß ich mich zur Zeit dem erkennenden Richter jeden Falls, aber auch dem instruirenden sofort dann stellen werde, wenn man mir die amtliche Versicherung gebe, daß vor der Fällung des richterlichen Erkenntnisses meine persönliche Sicherheit nicht werde gefährdet werden. K. Heinzen.

Breslau, 21. Nov. (D. A. Z.) Zur Berichtigung mannichfacher Artikel in verschiedenen Zeitungen kann ich aus ziemlich guter Quelle mittheilen, daß die Wahl des Fürstbischofs am 15. Januar 1845 statthaben soll. Geheimerath Düesberg ist königlicher Commissär dabei. Von den sechs in der Vorwahl der Regierung vorgeschlagenen Candidaten vermuthet man, daß der Propst der katholischen Kirche zu Berlin, Hr. Brinckmann, diesseits vielleicht nicht als persona grata betrachtet werden dürfte, und es blieben dann nur noch fünf Candidaten, von denen Herr Diepenbrock die meiste Aussicht hat; nächst ihm Herr von Plotho, von dem man jedoch nicht weiß, ob Rom ihn beliebe. Dann bliebe noch Herr Görth; von den andern zwei auswärtigen dürfte keiner Hoffnung haben.

Hannover, 22. Nov. Der König ist gestern zur Jagd nach Rotenkirchen abgereist. Bekanntlich war es anfänglich des Königs Absicht, in der Göhrde große Jagden zu veranstalten. Eine Einladung zur Theilnahme war an den König von Preußen ergangen, und von diesem auch, wie es heißt, angenommen worden. Indeß soll nun doch in den letzten Tagen von Berlin die Nachricht angelangt seyn, daß der König an dem beabsichtigten Besuch in der Göhrde gehindert sey. (Nach Gerüchten, die indeß in keiner Weise verbürgt werden sollen, heißt es, daß die hauptsächlich durch den englischen Vertrag vermehrte diplomatische Spannung zwischen dem hiesigen und dem kgl. preußischen Hofe noch keineswegs durch die Wiederbesetzung des Berliner Gesandtschaftspostens ausgeglichen sey, vielmehr sogar auf das persönliche Einvernehmen hochgestellter Personen merklichen Einfluß gewinne.) Die Absage des Königs von Preußen hat denn das gänzliche Aufgeben der in der Göhrde beabsichtigten Jagden zur Folge gehabt, und die bereits gemeldete Reise des Königs nach Rotenkirchen. Des Königs Aufenthalt dort ist, wie es heißt, vorläufig auf 14 Tage bestimmt. (Hamb. Korr.)

Schleswig-Holstein, im Nov. (A. Z.) (Das Erbrecht der Kinder des Landgrafen Wilhelm von Hessen.) Ich kann Ihnen eine sehr wichtige Nachricht mittheilen, die nicht allein für die Succession in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, sondern insbesondere für die Succession in dem Königreich Dänemark von entscheidendem Einfluß seyn wird. Bekanntlich ist nach der im dänischen Königsgesetze vorgeschriebenen Successionsordnung der Prinz Friedrich von Hessen, der Neffe des Königs von Dänemark und der Schwiegersohn des Kaisers von Rußland, der nächste männliche Cognat, und beim Erlöschen des dänischen Mannsstammes würde er, seiner Geburt nach, den dänischen Thron besteigen. Die nächsten Cognaten nach dem Prinzen Friedrich von Hessen und dessen Geschwistern, sind die beiden Töchter des letztverstorbenen Königs, die Prinzessin Ferdinand von Dänemark und die Herzogin Wilhelmine von Glücksburg. Da aber beide nicht beerbt sind, so ist der Herzog von Augustenburg, dessen Mutter die Schwester des letztverstorbenen Königs von Dänemark war, nach dem Prinzen Friedrich von Hessen und dessen Geschwistern der nächste Cog-

Stumme Sprache.

Es hat mancherlei Rechte in der Welt gegeben und gibt es deren noch, als: Natur-, Menschen-, Völker-, Faust-, Flinten-, und Kanonen-, Feder-Recht u. s. w. Letzteres ist gegenwärtig an die Stelle des Schießpulverrechtes getreten und zwar zum Glücke aller Friedliebenden. Denn alle Tintenströme wiegen doch kein Bächlein Blutes auf, und wird ja irgend Einer durch die Feder moralisch todtgeschossen, so bleibt ihm doch die Möglichkeit, wieder aufzustehen. Am meisten werden gegenwärtig von einem großen Theile der Menschen die Vorrechte gehaßt und bekämpft: doch sicherlich mit Unrecht. Vorrechte werden und müssen bestehen; selbst solche, die durch die Geburt allein errungen worden sind. Denn freundlicher Leser, hoch oder gering, wodurch hast Du das höchste aller Rechte — das Menschenrecht — anders erlangt als durch die Geburt? Was thatest Du Rühmliches, daß Du kein Thier, keine Pflanze, kein Stein geschaffen wurdest? — Bin ich ja einmal mit meinen kleinen Vorrechten nicht zufrieden, so blicke ich nicht auf die, welche größere als ich besitzen, sondern vergleiche mich mit denjenigen meiner Brüder, die noch weniger haben oder hatten als ich. Und da gibt mir denn die Geschichte — namentlich die des Mittelalters — wo das leidige Faustrecht herrschte, unerschöpflichen Stoff zur Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Stande der Dinge. Darum ist auch das Studium der Geschichte nicht als ein bloßer Zeitvertreib oder als ein todtes Wissen, sondern als ein großes moralisches Erziehungsmittel zu betrachten und deßhalb männiglich zu empfehlen. Indem ich Eduard Dullers Geschichte des deutschen Volkes — ein Prachtwerk, geschrieben mit hoher Begeisterung und Liebe — von Neuem vornehme, zieht obiges Bild meine Aufmerksamkeit an sich, noch mehr jedoch der dabei zum Grunde liegende Stoff. Derselbe ist folgender:

Im 14. Jahrhunderte saß Karl IV. auf Deutschlands Kaiserthrone, ein weiser Fürst, jedoch auch nicht frei von Selbstsucht. Er selbst hatte 1356 durch die goldene Bulle festgesetzt, daß nach jedesmaliger Erledigung des deutschen Thrones die 7 deutschen Kurfürsten binnen 3 Monaten in Frankfurt am Main zusammenkommen und durch Eidesschwur sich verpflichten sollten, die Kaiserwahl ohne eigennützige Absichten zu vollziehen. Dieser Be-

nat zum dänischen Throne. Nun macht das dänische Königsgesetz es zur ausdrücklichen Bedingung, daß bei der Geburt eines jeden nach demselben erbberechtigten Kindes die Geburt von den Eltern auf offiziellem Wege angezeigt werden muß, und knüpft hieran die Bestimmung, daß im Unterlassungsfalle die Erbrechte für erloschen zu betrachten sind. Es ist jetzt bekannt geworden, daß der Landgraf Wilhelm von Hessen, der Vater des Prinzen Friedrich von Hessen, bei der Geburt seiner Kinder versäumt hat, diese im Königsgesetze als nothwendiges Erforderniß zur Begründung der Erbrechte seiner Kinder auf den dänischen Thron enthaltene Vorschrift zu beobachten, wogegen der Herzog von Augustenburg die Geburt seiner Kinder stets auf offizielle Weise angezeigt hat. Es folgt hieraus, daß die Erbrechte des Prinzen Friedrich von Hessen und seiner Geschwister auf den dänischen Thron als erloschen zu betrachten sind, und daß demnach der Herzog von Augustenburg beim Erlöschen des dänischen Mannsstammes der zunächst erdberechtigte Cognat zum dänischen Throne ist. Daß diese Nachricht viel Aufsehen macht, besonders im gegenwärtigen Augenblick, in welchem man damit umgeht, einen Staatsstreich gegen die Herzogthümer und die Erbrechte des Herzogs von Augustenburg in denselben auszuführen und dem Schwiegersohn des Kaisers von Rußland die Erbfolge in den beiden deutschen Landen zu verschaffen, ist sehr begreiflich, und man kann es als eine auffallende Fügung des Schicksals ansehen, daß, ungeachtet die dänische Regierung sich viele Mühe gegeben haben soll obige Thatsache geheim zu halten, diese dennoch zur öffentlichen Kunde gelangt ist. Man vermuthet, daß der Herzog von Augustenburg nunmehr einen Protest gegen die Erbrechte des Prinzen Friedrich von Hessen und seiner Geschwister auf den dänischen Thron einlegen und sich und seinen Kindern das Recht zur Besteigung des dänischen Thrones beim Erlöschen des dänischen Mannsstammes reserviren wird. Es ist nicht zu verkennen, daß bei Lösung der Successionsfrage dieß ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit ist, denn sind die Hessen durch die eigenen Bestimmungen des dänischen Königsgesetzes von der Erbfolge im Königreich Dänemark ausgeschlossen, so können sie um so weniger in den deutschen Landen succediren, auf welche sie ihrer Geburt nach gar keine Rechte besitzen. Der ganze Successionsstreit, wie alle gegenwärtigen Bestrebungen von dänischer Seite, einer möglichen Trennung der Herzogthümer vom Königreich vorzubeugen, würden damit beendigt sein, denn der Herzog von Augustenburg würde demnächst zufolge väterlicher Abstammung in den Herzogthümern und zufolge mütterlicher Abstammung im Königreich succediren, und auf solche Weise würde die jetzige dänische Monarchie in Folge der in beiden Theilen rechtlich bestehenden Successionsordnung zusammen bleiben.

Kiel, 22. Nov. Dem Vernehmen nach ist der Amtsverwalter von Holstein in Arröskjöbing wegen der bekannten Zwangsstuhlgeschichte vom Oberkriminalgericht in eine Geldstrafe von 100 Rthlrn. und zur Erstattung der Untersuchungskosten (circa 300 Rthlr.) verurtheilt worden.

Auswärtiges.

Schweiz.

In Luzern macht gegenwärtig eine Schrift des Criminalgerichtspräsidenten Bossart Aufsehen, welcher einen von der frühern Verhörcommission begangenen Justizgräuel aufdeckt, der ins Unglaubliche geht. Nach dieser den Protokollen enthobenen Schilderung blieb ein Inquisit, weil er nicht bekennen wollte, 314 Tage lang in einem feuchten, dunkeln Kerker, bei Wasser und Brod auf beiden Seiten krumm geschlossen, liegen und starb im Gefängniß, ehe der Prozeß erledigt war! Ueber solche Justizmorde schweigt unsere radicale Presse wohlweislich oder vertheidigt sie gar, wenn dieselben, wie hier, von Leuten ihrer Partei verübt werden. Liegt aber irgendwelcher Stoff zur Verdächtigung in einem von Conservativen verführten Justizverfahren, dann wird Kreuzige! von einem Ende der Schweiz zum andern geheult. Man lese die im Aargauischen Freienamte verübten, von unsern Freiheitshelden gebilligten juridischen Plackereien, die unerhört sind, und vernehme dagegen die Seufzer, welche ultraradicalerseits über die Walliserjustiz ausgestoßen werden, und man wird Stoff genug zu ernsten Betrachtungen über eine Freiheit, Volksfreundlichkeit und Gerechtigkeit finden, die auf Wind und Wasser gebaut sind.

Im Aargau dauern (obgleich Schleuniger nach Deutschland verreist ist) die Protestationen katholischer Gemeinden gegen die Verwandlung der Klostergüter in Staatsgüter fort. Dieß hält jedoch die Regierung nicht ab, nach Gutdünken zu schalten, selbst gegen die wiedereingesetzten Klöster, wie z. B. das Nonnenkloster in Baden, welches durch den Fleiß seiner Bewohnerinnen allmählich zu einem Vermögen von 80,000 Franken gelangt war. Dieses Vermögen wurde bei der „Rückgabe“ auf 30,000 reducirt, und den Frauen zudem verboten, ihre Arbeitsschule (eine Hauptquelle ihrer Subsistenzmittel) fortzusetzen.

Frankreich.

Paris, 25. Nov. Heute — an demselben Tag an welchem der Herzog von Aumale in Neapel Hochzeit hält — wird in Saint-Cloud der fünfunddreißigste Jahrestag der Vermählung des Königs Ludwig Philipp feierlich begangen. Am Abend ist Theater im Schloß; die Oper von Daleyrac, Raoul de Crequi wird von den Zöglingen des Conservatoir aufgeführt. In den nächsten Tagen begibt sich der Hof nach Fontainebleau, schon ist ein Theil der Equipagen nach dieser Residenz abgegangen. — Durch kön. Verordnung vom 23. wird eine Summe von 240,000 Fr., unter Vorbehalt nachträglicher ständischer Genehmigung, zu einem Versuch mit einem elektrischen Telegraphen ausgeworfen. Der Versuch soll auf einer Eisenbahnlinie von wenigstens 12 Myriametres angestellt werden, und wenn die Frage befriedigend gelöst ist, wird die Errichtung solcher Telegraphen eine Bedingung der künftigen Eisenbahnconcessionen bilden.

Paris, 26. Nov. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Dumon, ist von seiner Rundreise zurück und Marschall Bugeaud aus Marseille hier eingetroffen; es geht stark die Rede, der letztere werde das Portefeuille des Kriegs übernehmen, dieweil Marschall Soult darauf besteht, abtreten zu wollen.

Spanien.

Madrid, 20. Nov. Der „Tiempo“ sagt, es gehe das Gerücht, Zurbano sey in der Umgegend von Burgos den Truppen der Königin in die Hände gefallen. — Nach dem „Heraldo“ hätte der Generalkapitän von Soria den Einwohnern durch eine lakonische Proklamation verkündigt, mit dem Rebellen Zurbano sey es aus. — Gestern Abend war ein glänzender Ball bei dem Kriegsminister Narvaez; die beiden Königinnen

---

stimmung zuwider verschaffte er später seinem Sohne Wenzeslav die Nachfolge auf dem Throne durch Bestechung der Kurfürsten, und um das dazu erforderliche Geld zusammenzubringen, verpfändete er an den Grafen Eberhard von Württemberg mehrere schwäbische Städte, obschon er diese früher begünstigt, ihnen das Recht: Bündnisse unter sich abzuschließen und Kriege zu führen, zugesprochen, sie von auswärtigen Gerichten befreit und ihnen zugesichert hatte, daß das Reich sie niemals veräußern dürfe. Was war aber damals eine Verpfändung anders als ein verdeckter Verkauf, wie es auch der Fall mit den beiden Lausitzen war? Da man den betheiligten Städten das zugeschriebene Recht auf die Weise genommen hatte, so griffen sie zum Faustrechte und der Krieg begann, der mit abwechselndem Glücke von beiden Theilen geführt wurde. Vergebens that der Kaiser die verbündeten schwäbischen Städte in die Acht, vergeblich zog er selbst mit dem Reichsaufgebote vor Ulm, welches das Haupt des Bundes war. Er konnte es nicht bezwingen und verordnete deshalb einen Stillstand. Die Reutlinger aber schlugen 1377 den Grafen Ulrich, Eberhard des Greiners Sohn, der sie vom hohen Felsenschlosse Achalm herab bedrängt hatte und trieben ihn in die Flucht. Deshalb zürnte Graf Eberhard, mit dem Zunamen Greiner, weil er schon im Mutterleibe geweint haben soll, seinem Sohne schwer, und gab ihm dies bei dem ersten Zusammentreffen nach der Niederlage durch die stumme Sprache der Geberde zu erkennen. Als sich nämlich Ulrich mit seinem Vater zu Tische setzte, schnitt Eberhard mit seinem Messer das Tischtuch zwischen sich und seinem Sohne mitten durch, damit besagend, daß er mit dem Geschlagenen fortan keine Gemeinschaft haben wolle. Dieser Schnitt kostete dem Eberhard einen, von Jedermann geliebten Sohn; denn selber erkaufte später die verlorene Ritterehre in dem erneuten Kampfe gegen die widerspenstigen Städte mit dem Verluste seines Lebens. Als im Getümmel der Schlacht Eberhards Krieger über den Fall des tapfern Ulrich bestürzt und kleinmüthig zu werden anfingen, rief ihnen der Vater zu: „Lasset ihn liegen, er ist wie ein anderer Mann! Stehet tapfer! Sehet die Feinde fliehen! Sie fliehen!“ Die Geschichte schweigt darüber, ob Eberhard den Verlust seines Sohnes später beweint habe oder nicht. Wir aber freuen uns, daß die Rechte jetzt besser bewahrt werden; wenn schon auch hier keine Regel ganz ohne Ausnahme ist.

waren nebst der ganzen Diplomatie dabei zugegen. Man wußte auf dem Ball, daß Zurbano aus dem Felde geschlagen worden war; man wollte selbst wissen, er sey gefangen und warte der Strafe seines Frevels.

Italien.

Rom, 20. Nov. Bis heute ist die Eisenbahnfrage nicht zur Entscheidung gekommen, obgleich man mit Bestimmtheit versichert, die damit beauftragte Congregation habe sich in ihren Zusammenkünften und in ihrem darüber abgegebenen Gutachten ganz zum Vortheil derselben ausgesprochen. Eine Voraussagung über den Ausgang dieser Lebensfrage der Provinzen geben zu wollen, wäre für Jeden, welcher die hiesigen Verhältnisse nur im geringsten kennt, äußerst gewagt. — Gestern bei einer Parforcejagd in der hiesigen Campagna, stürzte ein seit Jahren hier lebender Engländer mit dem Pferd, und fand auf der Stelle seinen Tod. Es wäre zu wünschen, daß mit diesem traurigen Ausgang alle dergleichen Jagden, Wettrennen ꝛc. ein Ende hätten, indem seit diesen Belustigungen es zum guten Ton der Vornehmen wird, sich so wenig als möglich um Kunst oder Wissenschaft zu kümmern.

Neapel, 16. Nov. (Allg. Ztg.) Die Namen der hier ankernden französischen Kriegsschiffe sind: „Ocean", „Algier" und „Marengo". Der Admiral Parceval-Dechenes befehligt dieselben; sie haben eine achttägige Quarantäne zu machen, welche am Dienstag beendigt seyn wird. Die Braut des Herzogs von Aumale befand sich in der letzten Zeit unwohl, ist aber jetzt vollkommen wieder hergestellt. Im Publikum hieß es, sie sey von den Blattern befallen und die Hochzeit könne nicht stattfinden; ein ganz ungegründetes Gerede. — Gestern Mittag ward in der Straße bei Fiorentini ein junger Kutscher von einem Nebenbuhler durch einen Messerstich so schwer getroffen, daß er auf der Stelle seinen Geist aufgab. Auf der Insel Procida soll ein großes Bagno für mehrere tausend Galeerensklaven erbaut werden. Ueber die Verbesserungen in den Provinzialgefängnissen, und namentlich über das große Centralgefängniß in Avellino, liefert der Prof. Mancini in den „Ore solitarie" ausführliche Berichte.

Griechenland.

Athen, 19. Nov. (M. J.) Seit einiger Zeit ist hier die öffentliche Aufmerksamkeit fast ausschließlich auf die Zwistigkeiten mit der Pforte gerichtet. Die Griechen glauben bereits wieder am Vorabend eines heiligen Krieges zu stehen, durch den sie ihre Brüder vom türkischen Joche befreien, Konstantinopel erobern und wieder ein großes berühmtes Volk werden könnten. (Ja, wenn die Großmächte nicht ihr Veto einlegen würden!) Man sammelt deßhalb in Griechenland und in der Türkei freiwillige Gaben, womit die ersten Kosten zur Ausrüstung, die Anschaffung von Waffen u. s. w. für die jenseitigen Griechen gedeckt werden sollen. Es sind auf diesem Wege bereits beträchtliche Summen zusammen gebracht worden. Noch sollen verschiedene andere Vorbereitungen im Gange seyn, mit deren Leitung militärisch gebildete Männer beauftragt sind. Man scheint dießmal wenigstens mit größerer Umsicht und Behutsamkeit zu Werke gehen zu wollen, als bei früheren Gelegenheiten. Eine Anzahl Männer, welche von früher her wegen ihres kühnen abenteuerlichen Charakters hinlänglich bekannt sind, haben sich in der jüngsten Zeit zum Theil von hier und aus den Provinzen nach Thessalien und Macedonien zum Theil an die Grenze begeben, um dort für die Heterea thätig zu seyn. Aus dem Allem, so wie aus der ganzen Stimmung des griechischen Volkes, geht zur Genüge hervor, daß die Verhältnisse zwischen der Pforte und Griechenland sehr schwierig sind, und es war deßhalb eine große Unklugheit von Seite des Divans, durch die veratorischen Maaßregeln gegen die griechischen Gewerbsleute in Konstantinopel die Gemüther noch mehr zu reizen, da bei einem Ausbruche die Pforte auf die eine oder andere Weise stets der verlierende Theil seyn würde. Die Kammer ist noch immer mit Prüfung der Wahlen beschäftigt, über die sich die Debatten in endlose Länge ziehen. Das Publikum nimmt nur geringen Antheil an denselben, wenn nicht etwa, wie es neulich der Fall war, einige Notabilitäten auf eine ziemlich unparlamentarische Weise sich in die Haare gerathen.

Rußland und Polen.

Von der preußisch-russischen Gränze, 21. Nov. (Allg. Z.) Ueber die Resultate der in Betreff Griechenlands an die europäischen Großmächte in Wien aus gemachten Eröffnungen haben bereits Ihre Correspondenten von Paris und London berichtet. Es hat aber unsers Wissens Niemand von dem Eindruck gesprochen, den die erwähnten Eröffnungen auf den Hof von St. Petersburg gemacht haben. (Vergl. den Artikel: London, 23. Nov. in der gestrigen Zeitung.) Wir erachten es für wichtig genug, Ihnen mitzutheilen, daß dieser Eindruck ein durchaus günstiger gewesen. Zwar schien man anfangs in St. Petersburg die Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit einer neuerlichen Manifestation in Betreff Griechenlands nicht recht einzusehen, man glaubte daselbst durch die Londoner Erklärung vom November des vorigen Jahres diesen Gegenstand erschöpft zu haben. Bei genauer Erwägung fand sich jedoch bald, daß man durch die letztere und durch ihre vorzüglichste Bestimmung, nämlich die definitive Feststellung der Gränzen, vorzugsweise für die Sicherheit und den Vortheil der Pforte gesorgt, sich aber wenig um die Consolidirung und Verbesserung der griechischen Zustände gekümmert hatte. Auch wurde man bald gewahr, daß den Wiener Eröffnungen die wohlwollendsten Absichten zu Grunde liegen, und daß dieselben durchaus dem wohlverstandenen Interesse des jungen Königreichs angemessen, aus dem Bestreben ihm Gedeihen und Kräftigung zu ertheilen entsprungen waren, wie denn auch Oesterreichs Politik, so abhold sie jeder gewaltsamen Umwälzung und jeder aus einer solchen Umwälzung entstehenden neuen Gestaltung der Dinge sich zeigt, als die unerschütterlichste Stütze, als die unbestechlichste Förderin des bereits Bestehenden und einmal Anerkannten gelten dürfte. Man überzeugte sich endlich in St. Petersburg, daß sich nicht leicht eine bessere Gelegenheit bieten möchte, um von den freundlichen Gesinnungen, von denen der Kaiser gegen Griechenland beseelt ist, einen entsprechenden Beweis zu geben, als diejenige ist, welche die von Wien in Antrag gebrachte neue Manifestation der fünf Großmächte gewähren würde. Jedoch glaube ich hinzufügen zu müssen, daß man in St. Petersburg von dem minder günstigen Erfolg, den die Sache in London gehabt hat, noch keine Kunde haben konnte, weßhalb es noch immer zweifelhaft bleibt, welches das endliche Ergebniß der begonnenen Verhandlungen seyn werde. Im Ganzen dürfte unsere Unschlüssigkeit in Stellung eines bestimmt günstigen Horoskops zu entschuldigen seyn, da man Grund haben dürfte, die in England gegen Griechenland herr-

---

Zeitspiegel.

(Toleranz.) Die Gemeinde von Meudon bietet in diesem Augenblick ein Bild der schönsten Duldung dar. In Folge der Ausdehnung, welche der hübsche Ort Belle vue durch die Eisenbahn von Versailles erhält, wurde es für nöthig erachtet, zwei Kirchen dort zu erbauen, eine für die Katholiken, die andere für die Protestanten. Der Munizipalitätsrath hat Summen zu diesem Doppelbau angewiesen, aber auch Subskriptionen eröffnet, und da sieht man denn die Bewohner der Stadt ihr Scherflein zum Tempel des Herrn herbeibringen, ohne zu forschen, welcher Gemeide die Gabe zufließt. — Geht hin und thuet desgleichen!

(Die Folgen falscher Zähne.) Pariser Blätter (Voleur vom 30. Oktober) erzählen, daß ein Graf Jules Anacreon de B. sich in eine Reihe der prächtigsten Perlenzähne, die in einem sehr mäßig schönen Kopf stacken, verliebt und sie geheirathet habe, den Betrug merkte er erst nach 18 Monaten und will sich jetzt scheiden lassen.

Lückenbüsser.

(Fresko-Anekdote.) Ein ehrlicher Hammerschmied litt an einem verjährten Uebel, und als Mittel gegen dasselbe wurde ihm das Reiten verordnet. Nun hatte aber der wackere Mann in seinem Leben kein Pferd bestiegen und wollte in seinen alten Tagen auch nicht mehr Hals und Beine den Launen der nächsten besten Mähre anvertrauen. Da fiel ihm der große Hammer in seinem Eisenwerke ein, und er sprach bei sich: »Wie wär' es, wenn ich meinen Hammer satteln ließe? Ich dächte, der ginge einen schärferen Trab, als der beste Engländer.« Gedacht, gethan! der Hammer wurde gesattelt, und wenn er im besten Gange war, saß der Meister darauf und ließ sich eine Zeitlang auf- und niederwippen. Dieser originelle Ritt einige Wochen hindurch täglich wiederholt, that seine Wirkung, und der Patient ward gesund. — Dabei fällt einem das alte Sprüchlein ein: Dem Schmiede hilft's, den Schneider bringt's um.

schende Verstimmung für nachtheiliger anzusehen, als man in Wien geglaubt zu haben scheint.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Zufolge der neuesten Nachrichten aus Neuyork vom 9. Nov. sind die Wahlen daselbst so ausgefallen, daß der Candidat der demokratischen Partei, Hr. Polk, höchst wahrscheinlich zum Präsidenten der Vereinten Staaten ernannt werden dürfte.

Vermischte Nachrichten.

München, 28. Nov. Allgemeines Interesse erregt die nunmehr im Druck erschienene Leichenrede, welche der protestantische Herr Pfarrer Edelmann am Grabe der Frau Hauptmannsgattin Eugenie Neumayer hielt. Dieselbe circulirt unter allen Ständen einer jeden Konfession. Der Text dieser Rede ist aus dem Ev. Luc. 23. 28: „Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über euere Kinder". Wir ersehen ferner daraus, daß die Unglückliche, die Tochter des Hrn. Peter Joseph Le Sage, herzogl. Leuchtenbergischen Kabinetssekretairs am 13. Aug. 1824 zu München geboren war, und seit dem 8. Mai d. Js. in der glücklichsten Ehe lebte.

Görlitz, 22. Nov. Zu welch unglücklichen Vorfällen Extravaganzen im Actienspiele führen, davon bot sich uns leider ein Beispiel. Der Chef eines der größten hiesigen Handlungshäuser, B., entleibte sich heute in Folge bedeutender Verluste in Eisenbahnactien; diese sollen weniger das Handlungshaus als das Privatvermögen des Verstorbenen treffen.

Kunstverein.

(Die diesjährige grössere Ausstellung.)

Wenn gleich die heurige Ausstellung weniger Nummern zählt, als die vorjährige, so können wir doch mit Recht behaupten, daß wir diesmal viel schönere und bedeutendere Bilder haben; besonders verdanken wir der Münchner Schule die besten. Es finden sich darunter die Namen gefeierter Künstler als: Adam, Ainmüller, Olivier, Gerhardt, Morgenstern, Schorn, Botze, Stange, B. Weiß, Voltz und andere. Wir wollen den verehrten Mitgliedern des Vereins hiemit nur einen kleinen Ueberblick von den vorhandenen Kunstwerken geben: Ein Bild von Ainmüller, eine „Parthie aus der Westmünster Abtei«, ein Seitenstück zu dem im vorigen Jahre ausausgestellten, übertrifft selbes an Licht-Effekt bei weitem. »Napoleon bei Moskau« von Adam ist ein Bild, dem in dieser Art keines gleich kömmt. Zwei Architektur-Bilder von Gerhardt: Die »Taufkapelle aus der Markuskirche in Venedig, und ein Zimmer aus dem Dogenpalast daselbst machen eine ungemein gute Wirkung und lassen nichts zu wünschen übrig. Ein Genrebild von Schorn »Mönche kosten in einem Keller Bier« ist ausnehmend gut gemalt und von drastischem Effekte. Unter den Landschaftenzeichnen sich Morgenstern's und Olivier's große Bilder aus. »Zengrub aus dem hintern Zillerthal« ist im Besitze eines russischen Obersten Baiischnikow, und gehört zu Morgenstern's besten Arbeiten. Die italienische Landschaft von Olivier ist ein ebenfalls ausgezeichnetes Bild, so ziemlich in Kochs Manier gehalten, und um so werther, als es des hingeschiedenen Künstlers letzte Arbeit ist. Lotze hat ein allerliebstes Bild „Mädchen bei Schaafen« eingeschickt; von Voltz haben wir ein großes und zwei kleinere Thierstücke, die zu den ausgezeichneten dieser Art gehören. Der »Leuchtthurm von Höganös in Schweden, neblicher Morgen bei aufgehender Sonne« von Bapt. Weiß gehört unstreitig zu den sehr guten Bildern. Eine neue erfreuliche Erscheinung sind uns die Arbeiten von Eberhardt. »Tilly von dem schwedischen Oberst Langhans verfolgt, und Richard Löwenherz;« beide Bilder verrathen viel Talent, und eine gute Schule. Eine Magdalena von Schimon ist gut gemalt. Ott »eine Landschaft im Gebirge« macht gute Wirkung, so auch eine kleinere Gebirgslandschaft, nach Sonnen-Untergang von Holm; letztere ist mit Wärme und Wahrheit wiedergegeben. Diese und noch viele andere Gemälde, die wir, um den Raum nicht zu überschreiten, nicht alle anführen können, gehören der Münchner Schule an. Unter den Einsendungen auswärtiger Künstler nennen wir zuerst Sommers »Erwartung«; es liegt ungemein viel in diesem Bilde. Eine „ländliche Hochzeit« von Brügcker in Antwerpen ist sehr gut, so wie auch zwei Bilder von Sisette in Antwerpen, eine »Garküche, und die Ueberraschung;« sie gehören dem Niederländer Genre an. Ein Gemälde von Perleberg in Nürnberg „Italienische Fischer in Civita Vechia, ist ganz im Charakter des Südens wiedergegeben Noch haben wir ein Bild von Richard in Mannheim »Weihe am Schliersee und die Verkündung der Geburt Christi an die Hirten« von Schmid in Stuttgart, nebst noch mehreren anderen niedlichen kleinen Bildern. — Es wäre sehr zu wünschen, daß von Seite des Publikums mehr Theilnahme gezeigt würde, und dem Vereine mehr Mittel zu Gebote stünden, Bilder anzukaufen. Bisher konnte man nur wenigen Künstlern sich erkenntlich zeigen und dies ist auch die Ursache, warum wir heuer weniger Bilder als sonst bekommen haben.

Fremden-Anzeige

(Gold. Kreuz.) Hr. Brandt, Kfm. v. Hanau. Hr. Court, Buchhändler v. Augsburg.

(Drei Helmen.) Hr. Bar. Seefried, Part. v. Bamberg. Hr. Zandt, prakt. Arzt. v. Karlsruhe. Hr. Kronberger, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Fleischmann, Priv. v. Ingolstadt. Fr. v. Müller, Priv. v Amberg.

(Weißer Hahn.) Hr. Mutschlechner m. Gatt., k. k. Baumeister von Insbruck. Hr. Vogel, Kfm. v. Schnaittach. Hr. Duetsch, k. Forstamtsaktuar v. Schönberg. Hr. Ochsenmeyer, Rechtsprakt. v. Waldsassen. Hr. Eller, Pfarrer v. Rimbach. Hr. Lindhard, Schullehrer v. Hohenkemnath. Hr. Blum, Priv. v. Nürnberg.

Verantw. Redakteur: Adalbert Müller.

Verleger Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. № 333. 2. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. In Folge einer Entschließung der kgl. Ministerien des Innern und der Finanzen vom 20. d. Mts. kündet die kgl. provisorische Verwaltungskommission der München-Augsburger Eisenbahn die von der Aktiengesellschaft dieser Bahn aufgenommenen Kapitalien, nämlich 1) das in 2200 Partial-Obligat. à 500 fl. zu 4 pCt. emittirte Hypothekanlehen zu 1,100,000 fl. vom 12. März 1840, und 2) das durch Emission von 1000 zu 4 1/2 pCt. verzinslichen Prioritätsaktien zu je 100 fl. gemachte Anlehen von 100,000 fl. vom 14. Januar. 1842. Ersteres Anlehen wird nach Ablauf von 6 Monaten (vom 28 Nov. an gerechnet), letzteres nach 3 Monaten (von eben da an) zum Nennwerth von der k. Staatsschuldentilgungskasse zu München entweder in Baarem oder in bayerischen 3 1/2proz. Oblig. heimbezahlt.

München, 28. Nov. Gestern Vormittags hatte die Installirung des neu ernannten Pfarrers zum heil. Geist, Herrn Dr. Rammoser statt. — Das k. Hofbräuhauslokal ist seit einigen Tagen geschlossen, da das bisher ausgeschenkte sehr gehaltvolle Doppelbier nicht hinreichte, die überaus zahlreich dahin strömenden Gäste damit zu versehen. Desto besuchter ist nun das Lokal des Bockkellers und es füllen sich, besonders am Abend die Hallen desselben ungemein.

München, 28. Nov. (M. P. Z.) Nachdem das zu Ulm unter k. würtemberg'scher Censur erscheinende Tagblatt „die Ulmer Schnellpost" seit mehreren Monaten den Charakter eines gegen Bayern und die katholische Kirche gerichteten Schmähblattes beharrlich entwickelt hat, so ist demselben durch Königlich Allerhöchste Entschließung der Postdebit in Bayern entzogen worden.

Bamberg, 26. Nov. Wir dürfen uns mit der freudigen Hoffnung schmeicheln, daß im nächsten Frühlinge II. kk. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin unsere Stadt mit einem lange andauernden Aufenthalte beglücken werden. Schon sind höherer Weisung zufolge verschiedene Anordnungen in der Residenz getroffen, die auf das Eintreffen des glücklichen Ereignisses mit Recht schließen lassen.

Prag, 24. Nov. (Allg. Z.) Mit allgemeiner Spannung sah man dem Tage entgegen, an welchem in vergangener Woche ein in der Vorstadt Carolinenthal zur Hälfte schon aufgeführtes Fabrikgebäude des Hutfabrikanten K., auf Veranlassung der Fortifikationsbehörde, wieder bis auf den Grund demolirt werden sollte, weil K. den Bau ohne alle Bewilligung begonnen, ja sogar gegen das mehrmalige Verbot denselben eifrigst fortgesetzt hatte. Bei jenen Baulichkeiten, die in die Schlußlinie der Stadtmauer geführt werden, ist die Bewilligung allerdings schwer zu erwirken, jedoch bleibt eine solche eigenmächtige Bauausführung eine strafbare Widerspenstigkeit. Die Baufortsetzung mußte in Folge des energischen Einschreitens der Behörde eingestellt werden. Zum Demoliren aber wird es, wie verlautet, nicht kommen; damit öffentlicher Skandal und eine abermalige Aufregung der Gemüther verhütet werde, wird es die Behörde bei der Drohung bewenden lassen. Uebrigens gibt sich das noththuende energische Einschreiten der Landesregierung nun bei vielen Gelegenheiten kund. So wurde die Bevölkerung unserer Stadt diese Woche eines Morgens durch das allgemeine Stadtgespräch überrascht, daß in Folge einer plötzlichen Haussuchung an allen verdächtigen Orten der Stadt und durch Einziehung von mehreren hundert unmoralischen Individuen der überhandnehmenden Unsittlichkeit ein schon lange gewünschter Einhalt geschehen sey. Ja in der That wurde Prag bereits in solcher Beziehung Städten wie Hamburg rc. an die Seite gestellt.

Berlin, 23. Nov. In diesen Tagen wird sich der zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Hofe des Königs von Griechenland ernannte Baron v. Werther, der Sohn des ehemaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und jetzigen Obermarschalls dieses Namens, auf seinen Posten nach Athen begeben. (Hamb. Korr.)

Berlin, 25. Nov. (O.-P.-Z.) Als ein den Landtagen zur Beantragung vorgetragener Gegenstand wird hier seit einigen Tagen der Vorschlag zur Errichtung eines Instituts bezeichnet, welches eine Controle der Mitglieder des Advokatenstandes oder vielmehr der Justizcommissarien, Notarien und Sachverwalter unter sich zur Aufrechthaltung der Würde, des Ansehens und öffentlichen Vertrauens dieser Justizpersonen, die gewissermaßen in der Mitte zwischen den Staatsbeamten und dem Dienste des Publikums stehen, bezweckt. Dem Wirken einer solchen Advokatenkammer würde die Bewachung der ganzen Geschäftsordnung ihrer Collegen, namentlich die Buchführung derselben und die Prüfung der Beschwerden über Liquidationen in Proceßsachen von Seiten der Aemter zufallen. Dabei würde ihr neben dem Rechte der allgemeinen Aufsicht die Anzeige jeder bemerkten Unregelmäßigkeit an die betreffenden Obergerichte obliegen. Sie haben neben der Erhaltung der Ehre des Advokatenstandes die Bestimmung zur Erreichung dieses Zweckes, überall die Redlichkeit und Wahrheitsliebe zu befördern und Alles

---

Zeitspiegel.

H. Heine singt in seinen neuesten Liedern:

> Mit Deinen blauen Augen
> Siehst Du mich lieblich an,
> Da wird mir so träumend zu Sinne,
> Daß ich nicht sprechen kann.
>
> An Deine blauen Augen
> Gedenk' ich allerwärts; —
> Ein Meer von blauen Gedanken
> Ergießt sich über mein Herz

Ist dies nicht mehr als genial! Solche und ähnliche Verse finden sich in den genannten Liedern gar häufig, aber sie sind von H. Heine und werden darum von Vielen ohne Widerrede für genial und wunderschön gehalten. Das ist das Privilegium eines berühmt gewordenen Namens!

(Warum man jetzt duellirt.) Es gab eine Zeit, wo man für geschändete Männerehre, gemordete Frauentugend, geraubtes Wittwen- und Waisengut, mit dem im Kampfe für Recht und Pflicht treu erprobten Schwerte in der Rechten, keck in die Schranken trat. Jetzt ist es anders. — »Lieber Freund, Sie hätten den Coeur-Buben, und nicht die Cartforte, den Piquesiebener, ausspielen sollen.« — »Mein Herr, wie unterfangen Sie sich, derlei sich herauszunehmen? Sie werden mir dafür blutige Rechenschaft geben!« »Fritz, Dein Pferd hat ein Ueberbein.« »Welche Infamie, derlei Schimpf kann ich nicht ertragen — morgen sehen wir uns.« — »Ich bitte Sie, mein Herr, sich etwas weiter von mir wegzusetzen.« — Wie so?« — „Weil Sie stinken, mein Herr!« — »Dies ist eine Beleidigung! Sie werden sich mit mir schießen!« — »Wenn Sie darauf bestehen, so nehme ich die Ausforderung an, allein ich sehe nicht ein, wie dies die Sache besser machen soll; denn tödte ich Sie, so stinken Sie, wo möglich noch ärger als jetzt, und tödten Sie mich, so stinken wir alle Beide.«

(Die Stimme eines Franzosen über Deutschland.) Endlich läßt sich über Deutschland und deutsche Zustände einmal ein vernünftiges, vorurtheilsfreies Wort in einem französischen Blatte vernehmen. — Ein Correspondent der »Presse« schreibt unter An-

anzuwenden, sie von Fehlern und Schlechtigkeiten zurückzuhalten, dieserhalb ihre Sitten und ihren Lebenswandel zu bewachen, sie, wo es nöthig ist, zu ermahnen oder auch mit angemessenen Ordnungsstrafen zu belegen, ja selbst auf einige Zeit zu suspendiren und bei Rückfällen auf ihre gänzliche Ausstoßung anzutragen. Dieß sind ungefähr die Grundzüge eines Memoirs, von dem in den letzten Tagen hier viel die Rede war. Der Gegenstand ist um so wichtiger als herbeigeführt durch mehrere in der neuesten Zeit vorgekommene Fälle, wo das Vermögen von Wittwen und Mündeln durch die Gewissenlosigkeit und Veruntreuung solcher Sachwalter bedroht und beschädigt wurde und eine schärfere und genauere Controle der letzteren als ein nothwendiges und dringendes Bedürfniß hervortrat. Auch ist die Zahl dieser juristischen Funktionäre, die sich nach dem neuesten amtlichen Verzeichniß auf nahe an 1700 beläuft, so bedeutend, daß die eigene Mitwirkung derselben zum großen Zweck bei dem weiten Umfang ihres Gesammtgeschäftskreises wohl nur als eine sehr anerkennungswerthe Sache zu betrachten ist. — Ueber den Hochverräther Tscheck, sein Urtheil und sein Schicksal hatte seit einiger Zeit außer einigen als Fabeln anerkannten von hier aus gemachten Angaben, eine große Stille geherrscht. Nun aber hat sich seit wenigen Tagen das Gerücht verbreitet, daß das ihn in erster Instanz zur Todesstrafe verurtheilende Erkenntniß von der zweiten und auch von Sr. Majestät bestätigt worden sey, daß der Monarch aber dieser Bestätigung die Bestimmung hinzugefügt habe, es solle die Vollziehung erst unter seinem Nachfolger stattfinden. Wir sind weit davon, diese Nachricht anders als ein das Tagesgespräch beschäftigendes Gerücht zu geben. Möglich aber wäre es wohl, daß der milde Sinn unseres Königs in dieser Bestimmung einen Ausweg gesucht und gefunden hätte, das schöne Recht der Begnadigung hier indirekt auszusprechen, wo die Größe des Verbrechens das dadurch gegebene öffentliche Aergerniß und die allgemeine Stimme besondere Rücksichten erheischten, es nicht auf dem gewöhnlichen direkten Wege zu thun.

Köln, 24. Nov. (Allg. Ztg.) Bei der Anwesenheit des in allen Rheinstädten freudig und festlich begrüßten Ministers Flottwell ist auch die Frage wegen Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer berührt worden, jedoch scheint bis jetzt um so weniger Aussicht zur Aufhebung derselben vorhanden zu seyn, als erst vor kurzem für die Gemeinden der Etat wieder auf fünf Jahre genehmigt worden ist. Wenn nun aber auch einer gänzlichen Aufhebung dieser Steuer nicht das Wort gesprochen werden dürfte, so erscheint es doch höchst wünschenswerth bei einzelnen Gegenständen, wie z. B. Roggenbrod, Schweinefleisch, Fett rc. dieselbe ganz wegfallen zu lassen, denn wenn der Staat zu Vereinen für das Wohl der arbeitenden Classen aufmuntert, so wird er auch dafür sorgen, daß dem Armen der Bissen Schwarzbrod, welchen er zum Munde führt, nicht besteuert werde. Der Verein, welcher sich übrigens hier zum Wohle der arbeitenden Classen gebildet hat, wird dem Vernehmen nach nicht wieder zu einer öffentlichen Sitzung zugelassen werden, bis höheren Orts dessen Statuten genehmigt sind; eine Maaßregel, die von Berlin ausgegangen seyn soll und ihren Grund darin findet, weil einzelne der Versammlung beiwohnende Personen — die sich übrigens bei jeder Gelegenheit als Sprecher vordrängen — allerdings taktlos genug waren aus dem socialen Gebiete sogleich wieder ins politische einzufallen.

Karlsruhe. Die Karlsruher Zeitung sagt in ihrer Beschreibung der Enthüllung von Karl Friedrichs Standbild: „Bei dem Festmahl im Schlosse erhob sich Se. k. Hoh. der Großherzog und brachten mit sichtbarer Rührung folgenden Toast aus: „Aus einem Herzen voll Ehrfurcht und Liebe bringe Ich ein Hoch dem Andenken des Unvergeßlichen, den wir heute feiern; Ich bringe ein Hoch einem Volke, das Er unter Seinem Scepter vereinigte! Hoch lebe das Andenken Karl Friedrichs! Hoch lebe das Vaterland.“ Dasselbe Blatt theilt folgendes Handschreiben des Großherzogs mit: „Meinem lieber Bürgermeister Füeßlin! Die von der hiesigen Bürgerschaft schon längst, namentlich aber in der neuesten Zeit an den Tag gelegten Gesinnungen der Liebe und Dankbarkeit für Meinen in Gott ruhenden Herrn Vater, sowie die Treue und Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus, haben den bereits früher gefaßten Entschluß, zur Gründung eines Waisenhauses dahier einen Beitrag zu leisten bei Mir zur Reife gebracht. Ich habe als solchen die Summe von 5000 fl. bestimmt, welche Meine Handcasse alsbald an die ihr bekannt zu machende Stelle auszahlen wird, und wähle mit besonderm Vergnügen den heutigen für Mich so freudigen Tag Sie hievon in Kenntniß zu setzen. Indem Ich Sie und die Bürgerschaft Meines unwandelbaren Wohlwollens versichere, verbleibe Ich stets Ihr wohlgeneigter Leopold. Karlsruhe, 22. Nov. 1844.“

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Ungarn. Es wird für das handeltreibende und reisende Publikum von nicht geringem Interesse seyn zu vernehmen, daß die österr. Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf der Donau ihren Wirkungskreis auch auf einen ihrer bedeutendsten Nebenflüsse ausgedehnt hat. Wir erfahren nämlich so eben, daß das erwähnter Gesellschaft gehörige Dampfboot „Hermine“ von 40 Pferdekraft unter Kommando des Kapitän Mihletich, dem für diese Reise Kapitän C. Medanich beigegeben war, am 26. Oktober um 8 Uhr 45 Minuten Vormittags glücklich bei Szegedin angekommen ist, und von der dortigen Bevölkerung mit Begeisterung aufgenommen wurde. Dieses Boot fuhr die Theiß aufwärts von ihrer Mündung in die Donau bis Szegedin in 24 Stunden und 20 Minuten, wobei jedoch zu bemerken ist, daß bei dieser Untersuchungsreise mit der äußersten Vorsicht gefahren wurde und obige Fahrzeit bei späteren Reisen sehr verkürzt werden wird.

Schweiz.

Solothurn. Das Denkmal Kosziusko's in Zugwyl ist von der Hand der ausgewanderten Polen mit Zeichen der Anhänglichkeit seines Volkes geschmückt worden. Das Brustbild Kosziusko's in Medaillenform, von der Hand David's gefertigt, ist mit einem schwarzen eisernen Reif umgeben, worauf mit goldenen Lettern die Worte stehen: Fratres patri suo (die Brüder ihrem Vater) 15. Oktober 1844. Darüber erhebt sich ein Stern mit goldenen Strahlen.

Großbritannien.

London, 25. Nov. Morgens. Der Herzog von Wellington, Lord Aberdeen, Sir R. Peel und ein angesehener Zirkel sind zu den Festlichkeiten, welche dem Herzog v. Koburg zu Ehren in Windsor Statt finden, geladen. — O'Connell ist am 21. in Dublin angekommen; die Sitzung des Repealvereins wurde, weil er am 25. den städtischen Wahlen beiwohnen muß, auf den folgenden Tag verlegt.

---

derem aus Berlin bei Gelegenheit der dortigen Industrie-Ausstellung: »Es ist in der That Schade, daß die Franzosen Deutschland so wenig kennen; wenn sie sich die Mühe geben wollten, die Zustände dieses Landes gründlich zu studiren, so würden sie sich bald überzeugen, daß dasselbe keineswegs die Grenze der Civilisation, sondern einen würdigen Gegenstand der Forschung und Nacheiferung bildet. Wer den Aufschwung, den dieses Land seit einiger Zeit genommen, genau beobachtet, muß sich selbst die Frage vorlegen, ob die deutschen Staaten, anstatt Frankreich zu folgen, uns nicht bald in Wissenschaft, Kunst und Industrie voraneilen werden. Man ist gewöhnlich der Meinung, Deutschland schreite zwar sichern, aber langsamen Schrittes vorwärts; wir dagegen glauben, es gäbe in Europa kein rührigeres, lebhafteres Volk; denn die Deutschen haben ihre lebensfrische Kraft nicht in Aufständen und gewaltsamen Umwälzungen zugesetzt, und werden nicht durch die Schlingpflanzen parlamentarischer Rhetorik, deren sich Frankreich bei jedem Schritte zu entledigen suchen muß, am zeitgemäßen Fortschreiten gehindert. Die Deutschen reden weniger als die Franzosen, aber sie verstehen einander, und schließen sich aneinander an, um gemeinschaftlich eine immer höhere Stufe in Kunst und Wissenschaft zu erreichen. . . . Wer bei dem imposanten Diner, woran in dem Krollschen Saale mehr als tausend Personen Theil nahmen, gegenwärtig war; wer den hohen Bildungsgrad beobachtete, den selbst Männer, von denen man nach ihrem Stande oder ihrer Beschäftigung keine sorgfältige Erziehung voraussetzen konnte, in ihrem Benehmen und ihrer Conversation zeigten; wer endlich das Band der herzlichen Eintracht sah, welches das gemeinsame Streben und die gemeinschaftliche, kräftige, wohlklingende Sprache um Alle schlang, der muß gestehen, daß diese sogenannten »barbares du nord« unter allen europäischen Völkern eine der ersten Stufen der Civilisation behaupten. . . .«

Aus der Schilderung italienischer Zustände, die wir von Mittermaier erhalten haben, tritt ein Bild des Landes entgegen, das von den gewöhnlichen Vorstellungen sehr abweicht und Italien viel glücklicher und fortgeschrittner erscheinen läßt, als die verbreitete Meinung gestatten will. Der Berichterstatter verhehlt die aus der Zersplitterung des italienischen Reichs in mehr oder weniger als sieben-

Frankreich.

Vor dem Assisenhof des Vardedepartements, in Draguignan, ging kürzlich eine interessante Gerichtsverhandlung vor sich gegen einen Araber Abd-el Kader Ben-Aufi, einst einen Polizeibeamten des Emirs Abd-el-Kader, der mit dessen Schmala gefangen genommen wurde und dem Depot der afrikanischen Kriegsgefangenen auf der Insel Sainte Marguerite (einer der lerinischen Inseln bei Cannes) angehört. Er hatte eines seiner Weiber aus (wie es scheint gegründeter) Eifersucht todtgeschlagen. Eine Anzahl seiner arabischen Mitgefangenen, die als Zeugen aufgerufen waren, kauerten in der Zeugenabtheilung. Der Präsident berief sich im Laufe des Verhörs mehrmals auf den Koran, um dem Angeklagten sein Unrecht zu beweisen. Die Jury erklärte den Angeklagten der Anklage wegen Mords nicht schuldig, dagegen schuldig durch Schläge den Tod seines Weibes versucht zu haben, übrigens ohne Verdacht und unter mildernden Umständen. Er wurde zu vierjährigem einfachen Gefängniß verurtheilt.

Paris, 24. Nov. (Allg. Ztg.) Die politische Ruhe ist hier vollkommen, und die Zeitungen sind ungewöhnlich lesbar, weil sie genöthigt sind sich mit andern und realeren Gegenständen zu beschäftigen als den abgenützten Deklamationen über den Punkt, der gerade an der Mode seyn mag. Dennoch ist vollkommen gewiß, daß in einigen Wochen die Debatte über die Adresse der Kammer die Nation wieder in einen Zustand von Fieber versetzen wird, man sieht noch nicht recht unter welchem Vorwand, aber es wird sich schon einer finden, das Durchsuchungsrecht, Tahiti, die marokkanischen Kriegskosten, oder irgend ein Umstand, den ein Zufall bis dahin herbeiführen mag und aus dem sich etwas machen läßt. Sogar die geistlichen Streitigkeiten sind für den Augenblick so ziemlich eingeschlafen; man hat wohl allerseits gefühlt, daß man die Sache übertrieben, die Eifrigsten, auf jeder Seite haben, so viel geschrieben und geschrieen, daß man einen Augenblick glauben konnte, das Interesse daran sey allgemein, und der Fanatismus sey im Begriff einen neuen Religionskrieg zu entzünden; aber es fand sich bald, daß die unendliche Mehrzahl kein anderes Interesse daran nahm als das der Neugierde und der Verwunderung, und so sind auch diese Leidenschaften so ziemlich wieder in ihr natürliches Bett zurückgetreten, freilich wohl nicht auf lange Zeit. Die Universität wollte diese Ruhe benützen, für ein lange gefühltes Bedürfniß zu sorgen, nämlich für die Besserung der Lage der Aufseher in den Collegien. In den französischen Schulen hat nämlich während der Schulstunden der Lehrer die Polizei, wie es natürlich ist, aber den Rest des Tages über, während die Schüler entweder ihr Pensum ausarbeiten, oder sich auf die Stunden vorbereiten, beim Essen, während der Erholung und in den Schlafsälen ist die Handhabung der Ordnung in den Händen einer eigenen Klasse von Aufsehern, genannt maitres d'études. Diese haben nothwendig einen großen moralischen Einfluß auf die Schüler, im Grunde den einzigen, der auf diese ausgeübt wird, und die ganze Erziehung, die, im Gegensatz zum Unterricht, in den Collegien gegeben wird, beruht auf ihnen. Bis jetzt waren sie überaus schlecht bezahlt, und nur die Noth treibt junge Leute, welche sich dem Lehrfach bestimmen, dazu, diese Stellen anzunehmen, wo sie sich während der Schulstunden, da sie diese frei haben, zu dem Examen der Aggregation vorbereiten, um so Professoren zu werden. Durch die neue Verordnung wird ihre Stellung besser, ihre Zahl wird vermehrt, wodurch sie mehr Zeit bekommen, und ihre Besoldung erhöht, sobald sie sich einigermaßen in den Prüfungen auszeichnen, und soweit ist die Sache gut gemeint, aber dem Uebel ist doch nicht abgeholfen, als etwa insoweit als sich bei den besseren Bedingungen eine besser erzogene Classe zu diesen Stellen finden mag. Das wahre Uebel lag darin, daß diese Leute keine andere Laufbahn vor sich haben als die des Professorats; um aber dieses zu erreichen, müssen sie nothwendig die Knaben, die unter ihrer Aufsicht stehen, vernachlässigen; je mehr Zeit und Eifer gegenwärtig ein Studienmeister auf seine eigentliche Bestimmung verwendet, um so weniger ist er im Stand in seinen eigenen Studien die Fortschritte zu machen, die nöthig sind, ihm eine Aussicht fürs Leben zu eröffnen, und dieses verkehrte Verhältniß zwischen seiner Pflicht u. seiner Laufbahn verstärkt die neue Verordnung noch. Man müßte im Gegentheil dem Studienmeister das Lehrfach so sehr wie möglich verschließen, und ihm eine eigene Laufbahn durch die Sorge für die Erziehung der Knaben geben, was leicht wäre, wenn man ihm alle Administrativstellen des College bis zur Stelle des Proviseur vorbehielte, so daß er sich bei Fähigkeit und Eifer in dieser Linie bis zu einer achtbaren Existenz hinaufdienen könnte. Die Sache ist wichtiger für die Universität als man beim ersten Anblick meinen sollte, denn der einzige Vorwurf, den man ihr macht, ist, daß sie wohl Unterricht, aber keine Erziehung gebe, und diesem muß sie auf alle Art abzuhelfen suchen.

Paris, 26. Nov. Die Reform enthält heute folgende Anzeige: „Die durch die Petition der arbeitenden Classen der öffentlichen Meinung eingeimpfte Bewegung vergrößert und verbreitet sich auf eine wahrhaft außerordentliche Weise, die unsere kühnsten Hoffnungen übersteigt. Gestern waren die Bureaux der Reforme überfüllt von Bürgern, Fabrikanten, Arbeitern, Meistern und Gesellen, die Exemplare der Petition verlangten, theils um sie zu unterzeichnen, theils um sie zu Unterzeichnungen zu verbreiten. Es genügt hier diese Thatsache anzuführen, sie bedarf keines Commentars." — Die Pariser Petition allein zählt schon über 80,000 Unterschriften, man erwartet aus den Departements über eine Million Unterschriften, — in allen Provinzblättern wird in erster Reihe die wichtige Frage der Organisation der Arbeit discutirt und das Interesse an der Politik tritt ganz in den Hintergrund. Das Ministerium ist nicht ohne Besorgniß über diesen plötzlichen ungeheuern Aufschwung, da es wohl weiß, was in Frankreich eine wahrhaft populäre Idee, wenn sie ein Mal in das Bewußtseyn der Massen übergegangen ist, vermag. Zudem scheint nach der ungewöhnlichen Kälte, die wir jetzt schon haben, der Winter außerordentlich streng zu werden. Die Auszahlungen der Spar-Cassa übersteigen die Einzahlungen fortwährend um ein Drittel; das Versatzamt ist mit Effekten aller Art überhäuft, in den Spitälern ist kein Bett leer; trotz der strengen Polizei sieht man Abends auf allen Straßen Frauen, Kinder und beschäftigungslose Arbeiter betteln, die Anzahl der Familien unter den Handwerkern und dem kleinen Detailhandel nimmt täglich zu, Alles zeigt, daß die allgemeine Lage der minderbemittelten Bevölkerung eine sehr gedrückte ist. Gestern erst fiel in der Rue St. Jacques ein Arbeiter halb todt vor Hunger um; er hatte vier Tage nichts gegessen.

Spanien.

Paris, 26. Nov. Die Nachrichten aus Spanien lauten

---

unddreißig Staaten hervorgehenden politischen Gebrechen nicht, gesteht die traurigen Folgen der absoluten Staatsverfassungen auf die ganze Complexion des Volkes ein und weiß auch über all die Gebrechen menschlicher Einrichtungen, die aus der warmblutigen südlichen Natur entstehen, genaue statistische Berichte zu geben: allein das was der Deutsche und der Nordländer überhaupt in Italien zu finden und zu vermissen meint, hemmende Wirkungen des Priesterregiments und Verdumpfung des Volkes, findet und vermißt er nicht. Der Verkehr der Geistlichkeit mit dem Volke und den Familien wird so human und rein geschildert und die Bildung, welche namentlich in den nördlichen Theilen herrscht, wird auf den Grund einheimischer Quellen, redender Zahlen und eigner Anschauung so erfreulich dargestellt, daß man aus dem übrigens trocknen Berichte doch die frische Wahrnehmung ziehen kann, daß auch da, wo es düster zu seyn scheint, vieles in ein besseres Leben tritt; wenn man den Muth hat, es der Publizität darzubieten.

Lückenbüßer.

(Der herausgerufene Schauspieler.) Ein mittelmäßiger Schauspieler saß einmal in einer Tabagie. Der Kellner berichtet ihm, daß ihn Jemand zu sprechen wünsche. Als der Histrione herauskommt, steht ein kurz zuvor von ihm beleidigter Recensent da und macht ein Compliment. »Was wollen Sie von mir?« schnaubt der Komödiant den Kritiker an. — »Ich wollte Ihnen,« — erwiederte er, — »nur einmal das Vergnügen verschaffen, herausgerufen zu werden!« — macht sein Compliment und eilt davon.

Wie weit die Reisewuth sich jetzt erstreckt, läßt sich daraus abnehmen, daß selbst die Denkmäler zu Touristen werden. So erfahren wir aus der Karlsruher Zeitung, daß das Denkmal für den sel. Großherzog Karl Friedrich am 16. Nov. auf seiner Reise von München in Pforzheim angelangt sey. Demnach hat man noch die Aussicht auf »Blätter aus dem Tagebuche eines reisenden Denkmals.«

noch immer; so widersprechend wie früher; die „Madrider Zeitungen" enthalten eine Menge emphatischee Bulletins, worin die gänzliche Niederlage Zurbanos und seine Flucht in die Gebirge gemeldet wird; — die Briefe von der Gränze lassen ihn als Sieger in Soria einrücken, eine Insurrektion in Ober-Arragonien ausbrechen, und den Aufstand immer mehr um sich greifen. — Die „Revue de Paris" will heute wissen, daß das Ministerium eine telegraphische Depesche erhalten habe, wonach Zurbano und seine Gefährten gefangen worden seyen und mit besonderer Feierlichkeit (solenité) gerichtet werden würden. Da jedoch der offizielle Moniteur schweigt und die dem spanischen Kabinette so günstige französische Regierung keine telegraphischen Depeschen veröffentlicht, so weiß man nichts Bestimmtes, — eines ist nur gewiß, daß bereits sieben Provinzen in Belagerungszustand erklärt und unter das Ausnahmsgesetz der Kriegsgerichte, Fusilladen, Haussuchungen und terroristischen Bandos gestellt sind.

Die „Sentinelle des Pyrenées" erklärt alle Nachrichten über Zubanos Niederlage geradezu für Lügen, sie sagt, nach verläßlichen Briefen sey der Aufstand im Zunehmen und Zurbano schon an der Spitze einer kleinen Armee. Daß die franz. Regierung durchaus keine telegraphische Depeschen bekannt macht, ist ein schlimmes Zeichen für die herrschende Partei in Madrid, es muß sehr schlimm stehen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 19. Nov. Der Kronprinz ist, wie man aus Upsala meldet, nicht unbedeutend erkrankt. — Nachdem bei Sr. Maj. Anzeige von den ungesetzlichen, s. g. geistlichen Zusammenkünften gemacht worden, welche der berüchtigte Erik Janson auch an andern Orten gehalten, hat der König verordnet, daß keine Anklage wider Die, welche solchen Versammlungen beigewohnt, und an seinen schwärmerischen Handlungen Theil genommen, geführt, er selbst aber vor das Domkapitel in Upsala geladen, und streng verwarnt und abgemahnt werden solle. Gerichtliches Verfahren ist auch bereits begonnen.

Rußland und Polen.

Die Trier'sche Zeitung meldet aus dem Posen'schen unterm 16. Nov.: Vor einigen Wochen ereignete sich in Warschau folgender Vorfall. Nach dem Schluß eines Schauspiels griff vor dem Schauspielhause ein junger Mann den General-Polizei-Meister Abramowicz mit gezogenem Stockdegen an; der nach dem Herzen geführte Stoß verfehlte sein Ziel und streifte nur die Brust des Generals, weil ein anderer russischer Offizier dem jungen Mann im Augenblick des Angriffs selbst in den Arm gefallen war. Der junge Mann wurde verhaftet. Man hat nichts mehr von ihm gehört. In der Scheide seines Stockdegens aber hat man ein Verzeichniß von etwa hundert Namen gefunden, auf Grund dessen mannichfache Einkerkerungen stattgefunden haben und noch stattfinden werden. Die Qualen, welche den Eingekerkerten auferlegt werden, um sie zum Eingeständniß einer von Seiten der Richter schon vorausgesetzten Thatsache zu bringen, sind furchtbar; eine der gewöhnlichsten besteht darin, daß ihnen nichts, als eingesalzene Speisen, besonders Häringe, zur Nahrung gereicht, dabei aber jeder Trunk Wassers u. s. w. wochenlang verweigert wird. Einigen der, in Folge jenes Angriffs auf den Generalpolizeimeister eingezogenen Opfer ist bereits die Strafe zuerkannt und an ihnen ganz auf die Art vollzogen worden, wie ein Bericht aus Königsberg beschreibt. Tausend Kantschuh-Hiebe für jeden waren die vorläufige Strafbestimmung. Keiner der Unglücklichen hat noch die Hälfte der Strafe überlebt, aber auch an der Leiche wurde das volle Maß derselben vollzogen. Die Angehörigen mußten der Execution beiwohnen.

Warschau, 18. Nov. Da mehrere in den Rekrutenlisten eingetragene Individuen sich gegen die Einziehung zum Militär dadurch zu sichern glaubten, daß sie alte Frauen mit Kindern heiratheten, was allerdings bei ihrer Einstellung zuweilen Schwierigkeiten hervorgebracht, so hat der Fürst Statthalter befohlen, durch die öffentlichen Blätter und in den Kirchen bekannt zu machen, daß dergleichen Ehen gegen die Einziehung zum Militär nicht schützten. Auch ist den Geistlichen befohlen, die Eltern Derjenigen, welche sich auf diese Weise verheirathen wollen, oder die Vormünder und sonstigen Angehörigen davon zu unterrichten. —

Münchener Hopfenmarkt vom 29. Nov 1844. Ober- und Niederbayer Gewächs. Neues 1844. Gesammtbetrag 192 Ztr. 19 Pfund. Heutiger Verkauf 107 Ztr. 79 Pfd. Höchster Durchschn.-Preis 162 fl. 27 kr. Mittelpreis 146 fl. 33 kr. Niedrigster 115 fl. 22 kr. für 100 Pf. — Altes 1843. Ges.-Betrag 236 Ztr. 65 Pf. Heut. Verkauf 2,17. Mittelpreis 65 fl. — kr. pr Ctr. — Wolnzach gesiegeltes Marktgut 1844. Gesammt-Betr. 67 Ztr. 17 Pf. Heut. Verk. 67 Ztr. 17 Pf. Mittelpr. 180 fl. 31 kr. Mittelfränk Gewächs. Neues 1844. Ges. Betr. 257 Pfd. 94 Pf. Heut Verk. 104 Ztr. 98 Pfd. Mittelpr. 177 fl. 37 kr. pr. Ctr. — Spalter Stadtgut gesiegelt 1844. Ges.-Betr. 145 Ztr. 73. Pf. Heut. Verk. 67 Ztr. 93 Pf. Mittelpreis 188 fl. 53 kr. Spalter Neugut von Mosbach, Weingarten und Stirn. Ges.-Betr. 20 Ztr 20 Pf. Heut. Verk. 20 Ztr. 20 Pf. Mittelpr. 172 fl. 26 kr. — Ausländisch. Gut. Satzer Stadtgut 1844. Ges.-Betrag — Pf. Heut. Verkauf — Pf. Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr. — Satzer Kreisgut mit Attest und Siegel 1844. Ges.-Betrag — Pf. Heut. Verk. — Pf. Mittelpreis — fl. — kr. Leitmeritzer, Auscha'er und übrig böhmisches Gut 1844. Ges.-Betr. 29 Ztr. 67 Pf. Verkauf 29 Ztr. 67 Pf. Mittelpreis 173 fl. 46 kr.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. v. Spruner m. Tochter, k. Appell-Ger.-Direktor, Hr. Graf Du-Ponteuil, k. b. Appell.-Ger.-Rath u. Hr. v. Sundal, k. b Appell.-Ger.-Assessor v. Amberg. Hr. Theurer, Kfm. u. Frl. Theurer v. Chauxdefonds. Hr. Scherrer, Kfm. v. Bamberg. Hr. Pfähler, Gastwirth v. Offenburg.

(Gold. Engel.) Hr. Resch, v. Hanau. Hr. Reiß, Kfm. v. Würzburg. Hr. Jenny, Kfm. v. Stafa. Hr. Jaccoud, Kfm. v. Revey.

(Drei Helmen.) Hr. Graf v. Zichy-Ferraris m. Fam., k. b. Kämmerer a. Ungarn. Hr. Aefele, k. Revierförster v. Buchau. Hr. Werner, Verwalter v. Deggendorf.

(Weißer Hahn.) Hr. Sprenger, k. Polizeikommissär, Hr. Burckhardt, Werkmeister u. Hr. Hechmayer, Bassist v. Amberg. Hr. Reitmayr, Buchdrucker v. Ulm. Mad. Herrmann, Oekonomiebesitzersgattin v. Mallersdorf.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger

Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nr. 66.)

№. 66.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Die bayerische Kellnerin.

(Aus Franz Freiherrn von Gaudy's Werken)

Vor etwa vierzig Jahren saß zu München in der vierten Nachmittagsstunde eines sonnighellen Juni-Sonntages an einem der Tafelzimmerfenster des alten bekannten Gasthofes zum goldenen Hirsch, der junge Graf Rodrich von Amberg. Erst seit Kurzem hatte er, nach dem Tode des Vaters, den Besitz seiner diesseits und jenseits des Riesengebirges gelegenen Majoratsgüter angetreten, und war nunmehr, nach mehrmonatlicher Reise durch die kaiserlichen Erbstaaten und Bayern, im Begriff auf seine Besitzungen zurückzukehren.

Zu den peinlichsten, bedrückendsten Lagen des Lebens gehört der zwecklose Aufenthalt an einem fremden Orte, zumal wenn ein Festtag alles Volk aus den Häusern lockt, und die bunten fröhlichlauten Gruppen zu den Thoren hinausströmen, und dann der Fremdling einsam in der öden Gaststube hinter dem schaal gewordenen Wein und dem zehnmal durchlesenen Zeitungsblatt sitzt, so gern mit den Frohen froh seyn möchte, und keine Seele kennt, an die er sich anschließen darf, keine, die sich seiner in der Verlassenheit annimmt. Dann empfindet er trotz seines Geldes recht bitter, wie wehmüthig es dem Armen, dem Dienstboten um's Herz seyn muß, wenn diesem die wochenlang erharrte Festtagslust durch ungerechten Machtspruch verkümmert wird, und er als verbitterter Bodensatz zurücksinkt, während die übrige freudesprudelnde Bewohnerschaft des Hauses überschäumen und ausschwärmen darf.

Dieses widrige Gefühl war es, welches an jenem Tage den jungen Grafen Rodrich bewältigte. Nach wenigen Gängen hatte er die damals noch spärlichen Denkwürdigkeiten Münchens gemustert. Einsame Spazierfahrten nach den fürstlichen aber eisigkalten Anlagen Nymphenburgs und dem Park voll allzuzahmen Wildes, oder nach dem Lustschloß zu Schleißheim und dessen Bilderschätzen, lockten ihn, eben weil er sie allein hatte unternehmen müssen, nicht sonderlich zur Wiederholung. Von Bekannten hatte er seines Wissens Niemanden in München, und seine Abreise stand zu nahe, als daß er hätte versuchen mögen, auf's Ungefähr hin neue Verbindungen anzuknüpfen. Sich in das Volksgewühl zu stürzen und an dessen Freude sorglos Theil zu nehmen, verhinderte ihn eine, theils in seiner aristokratischen Erziehung, theils in den norddeutschen Vorurtheilen wurzelnde Scheu. Der heimliche Verdruß aber, diese nicht bewältigen zu können und am fremden Orte die alten Fesseln mitschleppen zu müssen, vollendete sein Mißbehagen. — Plötzlich sprang er auf und pochte hastig an's Fenster. Ein vorübergehender junger Mann blickte auf, erwiederte freudig den ihm zugewinkten Gruß und stürmte mit dem herzlichen Ruf: Willkommen in meiner Vaterstadt! in's Zimmer. Es war Baron Max von Hardy, dessen Bekanntschaft Graf Rodrich vor Kurzem in Wien erneuert hatte.

Gleichheit des Standes, Vermögens und Alters hatte die jungen Männer schneller genähert als die ziemlich divergirenden Lebensansichten — nichts desto weniger war die Freude des Wiedersehens von beiden Theilen eine aufrichtige, lebendiger freilich gefühlt und geäußert von Seiten des Theilnahme bedürftigen Grafen.

„Durfte ich Sie denn, bester Hardy, nach unserer letzten Verabredung schon jetzt in München erwarten?" rief Amberg, als der Baron ihm Vorwürfe machte, weßhalb er ihn nicht augenblicklich aufgesucht habe. „Wie können Sie denken, daß ich gesäumt haben würde, Ihrer freundlichen Einladung Folge zu leisten, gesetzt auch, ich hätte mich minder isolirt gefühlt und weniger an Ueberschwang der Zeit zu leiden gehabt, als gerade hier."

„Die kritische Wendung eines Prozesses, von welchem ein Theil meines Vermögens abhing, machte meine beschleunigte Rückkehr nothwendig," antwortete der Baron. „Seitdem hat ein zu rechter Zeit produzirtes Dokument eine günstige Entscheidung herbeigeführt, und ich freue mich dieser um so mehr, da mir dadurch Muße wird, mich Ihnen völlig widmen zu können. Aber soll ich nicht mit Ihnen hadern, Rodrich, daß Sie die Freude des Wiederbegegnens auf Kosten meiner Vaterstadt übertreiben? Sie, ein junger lebensfroher Mann, fühlen sich hier verlassen, fühlen sich von Langeweile erdrückt, hier in München, der fröhlichsten, gemüthlichsten Stadt Deutschlands. Ich fasse Sie nicht. Und an einem der sonnigsten Tage kauern Sie melancholisch wie der Vogel der Minerva in dem dumpfigen Tafelzimmer, trommeln an den Fensterscheiben, zählen die gegenüberstehenden Häuser — wahrhaftig Amberg, ich verkenne Sie."

Der Graf lächelte gezwungen und versuchte es, sich mit gänzlicher Unkenntniß der hiesigen Verhältnisse zu entschuldigen.

„Ach, gehen Sie," lachte Hardy, „ich wette was Sie wollen, der Grund Ihres Zuhausebleibens ist kein

blickte, als er das Schwirren der Stimmen und Geigen, das Dröhnen der Pauken und anderer Janitscharen-Instrumente vernahm.

Hardy drängte sich rasch durch das Gewühl und seinen Freund auf einen mühsam erspähten Platz. Die Nachbarn rückten freundlich zusammen — es wurde noch Raum genug für die Freunde. Roderich musterte mit mißtrauischen Blicken die Tischgenossen. Die goldenen und silbernen Riegelhauben und schweren Ohrgehänge der Frauen, die rothen mit Silberknöpfen gepanzerten Westen und dreieckigen Hüte der Männer, welche die Mehrzahl als zum Handwerker- oder gar zum Bauernstande Gehörige bezeichneten, versetzten ihn in sehr ungemüthliche Stimmung. Um keinen Preis wär' er im Stande gewesen, mit den Nachbarn ein Gespräch anzuknüpfen. Sein Freund war fortgegangen, um die Ankunft des bestellten Biers zu beschleunigen. Die stämmigen Kieferburschen, die flinken Kellnerinnen, welche durch die Reihen huschten, waren kaum im Stande, den Anforderungen der überall rufenden und mit den Zinndeckeln klappernden Menge zu genügen. An den benachbarten Tischen gewahrte Amberg gewähltere Kleidungen, elegant kostümirte Damen, reizende Gesichter, an denen bekanntlich München zu keiner Zeit Mangel litt, und was ihn wohl am meisten beruhigte, einige Offizier-Uniformen, deren Träger, dem Alter und den Dekorationen nach zu schließen, den höheren zuzuzählen genug hatte er aufgefaßt, wie der ächte Trinker den Zinndeckel des Glases behutsam mit dem Daumen lüfte und an den Henkel zurücklehne, wie er ihn nach vollbrachtem Trunk leise zurücksinken lasse, wie dem mehr Verlangenden nach geleertem Becher das rasche taktmäßige Aufschlagen des Zinns gezieme. Schon nach Leerung des ersten Glases schwenkte er es so tapfer als nur Einer klappernd, und schaute erwartungsvoll nach dem folgenden, vielleicht mehr noch nach der schönen Ueberbringerin, durch das Gedränge.

Ambergs Hoffnung ging in Erfüllung. Abermals war es die schöne Marie, welche ihm das Getränk kredenzte. Unverwandt hing sein Auge an dem lieblichen Gebild bis zum letzten Augenblick, wo es wieder im Gewühl versank.

„Nun, habe ich zu viel gesagt?“ fragte der Baron.

„Beim ewigen Gott,“ erwiederte der Graf ernsthaft, „sie ist schön, mehr noch als dieß, sie ist reizend. Dieß Ebenmaaß der Glieder, diese unbewußte Harmonie ihrer Bewegungen, das nußbraune, stillsinnende, treue Auge, die füllereichen blonden Locken, und dieser magische Jugendreiz; die Glorie, welche das blühende Antlitz umfließt — Sie nannten, wenn ich nicht irre, Marien spröde, strenge, unzugänglich den Schmeicheleien wie der Verlockung. Theilen Sie denn auch diesen Glauben wahrhaft, Max?“

Herr von Hardy blickte überrascht auf den Grafen. „Ei nun,“ erwiederte er, „ich glaube ja; nein wirklich, ich pflichte der allgemeinen Stimme bei. Aber Ihre Frage

...ime, wie er ihn nach ...
... wie dem mehr Verlangenden
... das tapfre taktmäßige Anschlagen
... den nach Leerung des ersten Gla-
... tarier als nur Einer Regierat.
... nach dem folgenden, vielleicht mehr
... behauptetem, durch das Gedränge
... ging in Erfüllung. Abermals war
... welche ihm das Getränk kredenzte,
... Auge an dem lieblichen Gebilde bei
... wie es wieder im Gewühl verschwand
... viel gesagt?" fragte der Baron
... erwiederte der Graf ernsthaft.
... als Luft, sie ist reizend. Die
... diese unbewußte Harmonie ihm
... flimmernde, treue Aug-
... sen, und dieser magische Jugend-
... das blühende Antlitz umfloß —
... nicht ihre. Namen scheide, streng-
... wie der Verleckung. Ihr
... entzündet wahrhaft, Max!"
... dachte überrascht auf den Grafen.
... "ich glaube ja; nein wahrlich.
... Stimme bei. Aber Ihre Frage

Gedränge mit sich fort. Die schöne Marie vermochte er bei einbrechender Dunkelheit nicht mehr in dem lauten Schwarm ausfindig zu machen.

„Und morgen wollen Sie München schon wieder verlassen?" fragte Baron Hardy den Grafen unter dem Thor des Gasthofes.

„Morgen?" entgegnete Rodrich stutzend — „sagte ich so? Nicht doch — in zwei, drei Tagen — heute über acht Tage vielleicht —"

„Schon recht so," lachte Max, „und bis dahin wollen wir die Zeit nutzen. Auf morgen denn."

Unruhig warf sich der Graf auf's Lager. Die buntverworrenen Farbentöne des erlebten Nachmittags schwammen nebelhaft verfließend vor seinen Augen. Nur ein Bild tauchte lilienrein aus dem chaotischen Wirbel — es war das der schönen Marie. Vergeblich mühte er sich, den eigenthümlichen Eindruck, den die flüchtige Erscheinung auf ihn ausgeübt hatte, zu analysiren, durch Beilegung der nüchternsten Namen den Zauber zu lösen. Er nannte sich Marien ein ganz hübsches Mädchen, ein recht anmuthiges Bild, eine interessante Erscheinung — keine von den Verkleinerungen, die ihm der Verstand einflüsterte, wollte so recht zu Herzen gehen. — — Er schalt sich kindisch.

... nun wirklich in eine Gesellschaft, wo ich diese Pläne ausführen soll — o weh, wie sieht es da mit mir aus! Wie viel neue Gesetze lerne ich jedes Mal kennen; aber immer wenn es zu spät ist, sie auszuüben; gerade meine Betrachtung macht mich in den Augen Anderer zum Pinsel, während ich Stöcke und flache Köpfe sich leicht und gewandt betragen sehe.

Manchmal trifft nun wohl auch alles Unglück zusammen — so ging es mir gestern.

Ich hatte bald nach meiner Ankunft ein Empfehlungsschreiben an den Herrn Regierungsrath P. abzugeben, den ich aber nicht zu Hause fand. Gestern früh erhielt ich eine Einladungskarte von ihm zum Thee und Abendbrod. — Wie schlug mir das Herz!

Ist die Gesellschaft groß? fragte ich schüchtern den Bedienten.

„O ja!" versetzte er, „es ist der gnädigen Frau Geburtstag."

Herr Gott, dachte ich, Geburtstag — gratuliren — große Gesellschaft! Das Gratuliren war mir besonders das Schrecklichste. Wie, wenn ich thäte, als wüßt' ich es nicht? Aber warum hatte ich Tölpel den Bedienten gefragt? — Ich studirte nun einen kurzen und artigen

Glückwunsch ein, sagte ihn mit aller Grazie vor meinem Spiegel, indem ich, um auch die Haltung recht zu fassen, meinen an einer Schnur aufgehängten Handschuh sanft an meine Lippen drückte; ich probierte den Eintritt in's Zimmer, um während des Complimentes bei dem Zumachen der Thüre mit den Füßen in keine Unordnung zu gerathen — kurz ich bereitete mich auf Alles vor.

Endlich war ich angezogen und schickte mich an wegzugehen. Von den Bedenklichkeiten: kommst du zu früh oder zu spät, oder hast du auch recht gehört, daß du auf heute eingeladen bist? — und andern ähnlichen, womit ich mich peinigte, kein Wort.

Es war sechs Uhr, als ich in das Haus des Regierungsrathes eintrat. Die Treppe war erleuchtet, und ich hörte eben stark complimentiren. O weh, sogleich in's Feuer hineinzukommen, darauf war ich nicht vorbereitet — nach meinem Plane mußte ich anklopfen, der Herr Regierungsrath mir entgegenkommen, und ich sodann beginnen: Verzeihen der Herr Regierungsrath, daß ich mir die Freiheit nehme — nun mußte er einfallen, so daß ich den Schluß der Periode nur zu murmeln brauchte. Was war zu machen? Ich hätte gerne das Complimentiren abgewartet, allein ein Diener des Hauses stand nicht fern, und hätte mich gewiß angewiesen, hinaufzugehen. Zum Glück sah ich eine Nebentreppe, welche, wie ich wußte, zum Bedientenzimmer führte. Durch diesen Umweg gewinne ich Zeit!! Gedacht, gethan. — —

Ich stieg hinauf, aber es war stockfinster, und ich wußte endlich nicht wohin. Ich strich mit den Händen überall umher, glaubte die Stufen wieder gefunden zu haben, und wollte daran hinaufsteigen, so verdammt steil

men scherzen und lachen, und das Klirren des Theezeuges. „Nein" — dachte ich, „hier nicht, so auf einmal mitten in der Gesellschaft — da wäre ich verloren." — Also an die andere Thüre. Ich krümmte den Finger; „ein Augenblick," dachte ich, „und du kannst nicht mehr zurück. — Ich überlegte mir nochmal Alles, was ich sagen wollte, und — klopfte an.

Mir war, als hätte man „herein!" gerufen, doch war ich meiner Sache nicht ganz gewiß. Ich wartete also ein wenig, und — klopfte wieder. Eine lange Pause. Wie, wenn ich jetzt noch schnell umkehrte? ich könnte ja krank geworden seyn. Aber wenn man mich schon wahrgenommen hätte? Es konnte schon nichts helfen. Ich klopfte also zum dritten Male, aber stärker.

„Nur herein!" rief es stark und ärgerlich. Das wird gut werden, dachte ich — nun ist er schon böse! Eben will ich hineingehen, als ich zu meinem Schrecken bemerke, daß meine Schuhe sehr deutliche Spuren der umgeworfenen Bratschüssel an sich tragen. Mit einem großen Satze springe ich sogleich zu der am Boden befestigten Schuhbürste, um mich zu reinigen. Unter der Zeit höre ich die Thüre öffnen, habe aber gar nicht den Muth, mich umzusehen, weil in dieser Stellung meine Verbeugung offenbar verunglückt wäre, sondern reibe aus Leibeskräften, daß mir der Schweiß vor die Stirne tritt. —

„O, wenn ich bitten darf," — tönt dicht hinter mir eine Stimme, höflich, aber ernst — „das Zimmer wird kalt."

Ich wende mich schnell, und ein gut gekleideter Mann steht vor mir, der mich ins Zimmer nöthigt, wobei ich durchaus nicht zuerst gehen will.

„Verzeihen, der Herr Regierungsrath, — habe mir

chen, und das Klirren des Thorgespr
ich. „Hier nicht, so auf einmal mein
— da wäre ich verloren.“ — Als er
Ich krümmte den Finger; „ein Ar-
, „und du kannst nicht mehr zurück
e nochmal Alles, was ich sagen wollte.

hätte man „herein!“ gerufen, doch war
cht ganz gewiß. Ich wartete als ein
te wieder. Eine lange Pause. Wie,
schnell umkehrte? ich könnte ja dann
r wenn man mich schon wahrgenom-
nnte schon nichts helfen. Ich klopfte
ie, aber stärker.

rief es stark und ärgerlich. Das war
h — nun ist er schon böse! Eben will
ch zu meinem Schrecken bemerke, daß
deutliche Spuren der ungewohnten
ogen. Mit einem großen Satze spring
m Boden befestigten Schuhbürste, um
alter der Zeit höre ich die Thüre sich
icht den Muth, mich umzusehen, weil
meine Verdengung offenbar wenn
reibe aus Leibeskräften, daß mir der
rme tritt. —

tten darf,“ — tönt dicht hinter mir
aber ernst — „das Zimmer wird kalt.“
schnell, und ein gut gekleideter Mann
mich ins Zimmer nöthigt, wohin ich
gehen will.

Herr Regierungsrath“ — fuhr mir
Rede aus der beklommenen Brust
— dort kommen der gnädige Herr
ehrte der Kammerdiener, auf den
ch ich auf diesen zu, um mein Com-
Aber sollte ich nun wieder beginnen
Regierungsrath?“ — da hätte der
, ich hatte es auswendig gelernt
erlauben“? Aber erlauben und ver-
Textes nicht Element, was will
hat ja befohlen, daß ich zu ihm
mich mit diesen Schwierigkeiten
verschwindlich wie ein Ochsgöße (?) kam
lichem Beben der Lippen dabei,
rath mit einem Händedruck zum
mich. Sie hat mir zu sehen. Ja
— hier hielt er fragend inne.
, und hätte mich zu demselben In-
en. Ich wollte mich als den Ew-
E. verlassen — aber in meiner
die Periode nicht sogleich zu erinn-
ch bin sein Sohn,“ — diese Ihre
r, daß ich mich ihm endlich, „—
rs“ ankündigte.

S., wollte ich, da der Bock er-
zulassen, aber der Regierungsrath
Das bin ich überzeugt. Legen Sie

Schluß folgt.)

—§—

Warte Kanaille!“ erscholl plötzlich aus dem nahen Zimmer eine Donnerstimme.

Denken Sie sich meinen Schreck! die Entwickelung wollte ich eben nicht abwarten, denn für eine Katze gehalten zu werden, konnte mir unmöglich angenehm seyn, weil ich mich jede lächerlich gemacht hätte, und Zeit war nicht zu verlieren — ich stürzte die Treppe also schnell hinab. Kaum war ich wieder in der Hausflur, als mir ein Bedienter in großer Bewegung nachgeeilt kam.

„Haben Sie nicht eben eine große, abscheuliche Katze vorbeilaufen sehen?“

„Ja, ja, erwiederte ich in der Angst, ein ungeheures Thier?“

Ich ließ ihn hinter mir fluchen, und begann nun mit beklommenem Herzen den Gang die Haupttreppe hinan. — Wäre nur nicht Alles so feierlich gewesen. — Aber die Kronleuchter, die Flügelthüren, mein knappes Gallakleid — dies machte mich noch immer genirter. Endlich war ich oben.

Nun Muth gefaßt! Ich nahm vorläufig meinen Hut ab, brachte meine Haare ein wenig in Ordnung und wollte eben anklopfen. Aber — fiel mir ein — da ist ja noch eine Thüre, welche ist nun die rechte? Die eine führt vielleicht gar in ein Zimmer, wo sich die Damen ankleiden, das wär' schön! Ich lege das Ohr an das Schlüsselloch und höre männliche und weibliche Stim-

„Verzeihen der Herr Regierungsrath?“ — da hätte der Andere denken müssen, ich hätte es auswendig gelernt. Wie wäre es mit „erlauben“? Aber erlauben und verzeihen paßt am Ende Beides nicht. Element, was will ich denn damit? Er hat ja befohlen, daß ich zu ihm komme. Während ich mich mit diesen Schwierigkeiten quälte, und dabei wahrscheinlich wie ein Oehlgötze feuerroth und mit freundlichem Beben der Lippen dastand, kam mir der Regierungsrath mit einem Händedruck zuvor und sagte: „Ich freue mich, Sie bei mir zu sehen. Ich habe doch die Ehre“ — hier hielt er fragend inne.

„Ja,“ fiel ich ein, und hätte mich in demselben Augenblicke ohrfeigen mögen. Ich wollte mich als den Sohn seines alten Freundes S. vorstellen — aber in meiner Bestürzung wußte ich die Periode nicht sogleich zu ordnen; „er ist mein Vater, ich bin sein Sohn,“ — diese Ideen kreuzten sich so bei mir, daß ich mich ihm endlich, „als den Sohn meines Vaters“ ankündigte.

Des Gutsbesitzers S., wollte ich, da der Bock einmal gemacht war, hinzusetzen; aber der Regierungsrath fiel mir lächelnd ein: „Das bin ich überzeugt. Legen Sie doch ab.“

(Schluß folgt.)



Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. №. 334. 3. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 28. Nov. (Allg. Ztg.) Der Großherzog von Toscana hat der königlichen Hof- und Staatsbibliothek ein sehr werthvolles Geschenk interessanter und kostbar eingebundener italienischer Werke übersendet, von welchen mehrere unmittelbar unter den Auspicien Sr. k. k. Hoh. erschienen sind. Dazu gehört das große Werk über die Austrocknung der Maremmen, durch welche sich der Großherzog ein unvergängliches Verdienst um die Cultur seines Landes und die Gesundheit eines so großen Theiles seiner Unterthanen erworben hat. Nicht minder die Prachtausgabe der Werke Lorenzo's von Medici in vier topographisch kostbar ausgestatteten Foliobänden. Es ist für die Freunde italienischer Literatur kein Geheimniß, daß der Herausgeber dieser Poesien des größten florentinischen Staatsmannes Niemand anders ist als Se. k. k. H. der gegenwärtig regierende Großherzog selbst. — Zu den denkwürdigen litterarischen Unternehmungen, welche für das nächste Neujahr vorbereitet werden, gehört eine von den namhaftesten hiesigen und auswärtigen katholischen Theologen beabsichtigte Umgestaltung der früheren Sion. Wie man erfährt, sind alle Bürgschaften vorhanden, derselben ihren früheren, sehr oft zu weitgetriebenen polemischen Charakter zu benehmen, und ihr mit dem neuen Namen auch ein Gepräge zu verleihen, das den Bedürfnissen der Gegenwart, den politischen und konfessionellen Rücksichten entspricht. Da bereits mehrere Professoren der theologischen Fakultät offen ihre Theilnahme erklärten und unter den Mitarbeitern aus dem Laienstande sich gleichfalls nicht unbekannte Namen finden, läßt sich erwarten, daß in allen Besprechungen der neuen Sion jenes Maaß gehalten werde, welches von einer edleren Sache unzertrennlich und die Bedingung eines glücklichen Erfolges ist.

München, 30. Nov. (Abendztg.) Se. Maj. der König, Höchstwelche Sich fortwährend des besten Wohlseyns erfreuen, haben heute an der großen Hasenjagd, die in der Revier Schleißheim stattfand, Theil genommen. — Der Hr. Herzog Leuchtenberg haben sich heute Morgens über Augsburg nach Eichstätt begeben. Gestern Abend hatten Se. kaiserl. Hoheit einen russischen Feldjäger als Kourier von hier nach Petersburg gesandt. Dagegen wird morgen oder übermorgen ein Kourier aus Petersburg hier eintreffen. Der Feldjäger, der gestern von hier nach Petersburg ging, wird von dort am 25. Dez. wieder hier eintreffen und dann mit dem Herzog von Leuchtenberg wieder zurück nach Petersburg gehen. — Graf v. Dietrichstein, der kais. österreichische Gesandte in London, ist gestern hier eingetroffen.

München, 30. Nov. Jedes der Individuen, welche an der Statue des Großherzogs von Baden in der k. Erzgießerei gearbeitet hatten, erhielt von Sr. k. Hoh. dem regierenden Großherzoge von Baden ein Goldstück aus Rheingold und eine Kupfermünze zum Andenken. Der erste Ciseleur erfreute sich eines Geschenkes von 25 Dukaten. — Die Herkulesstatuen in den Arkaden des Hofgartens sind nun aufgestellt und ist der Zutritt denselben für das Publikum geöffnet. Dieselben ziehen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich.

Salzburg, 29. Nov. (Allg. Ztg.) Man vernimmt hier zur großen Freude der Stadt als zuverlässig, daß es nun mit dem Bau der Staatsbahn auch an die bayerische Gränze bald werkthätiger Ernst werden wird. Das Fortschreiten der jenseitigen Eisenbahnen muß eine Fortsetzung in östlicher Richtung nach der österreichischen Kaiserstadt natürlich nur erwünscht machen, und es sollen hierüber von Seite der bayerischen Regierung die bezüglichen Eröffnungen bereits geschehen seyn. Im Frühjahr 1845, heißt es, wird die vollständige Auslegung der Tracen und zwar an beiden Donau-Ufern fortgesetzt werden. Ueber die Richtung der Bahn nach unserer Stadt, die nicht bloß commerciell und finanziell, sondern auch in strategischer Bedeutung in Betracht gezogen werden muß, können natürlich bloße Muthmaßungen circuliren. Vielleicht wird man das rechte, wie das linke Donaugebiet zugleich berücksichtigen mittelst Ueberschreitung des Stroms bei Kremms, um das Tullnerfeld zu gewinnen, wo der Bau erleichtert wird, und die Fortsetzung der Bahn nach Linz auch die Verbindung mit den dortigen Befestigungen sich zweckdienlich herstellt.

Aus Böhmen, 22. Nov. Die Reise des Erzherzogs Stephan nach Wien steht mit Reformplanen in Verbindung. Dieser wahre Freund des Volkes und des Vaterlandes will durch das Gewicht seiner persönlichen Gegenwart das Cabinet des Hrn. v. Metternich für den Plan zu gewinnen suchen, wonach die Verwaltung Böhmens neu organisirt und mit den Bedürfnissen der Zeit und den Einrichtungen in den deutschen Nachbarländern in Einklang gebracht werden soll. Eine wichtige Stelle in diesem Reformprojekt nehmen ein die bäuerlichen Boden- und Grundverhältnisse und die Dominialverwaltungen der großen Güter. Wir hören aus sicherer Quelle, daß eine vollständige Ablösung aller dinglichen Lasten und Servituten, überhaupt eine ziemlich allgemeine Aufhebung des Feudalwesens, nach dem Vorgange der übrigen deutschen Staaten, in Aussicht steht, daß also ein mehr freier und getheilter Grundbesitz angebahnt werden soll. Das heißt das Uebel bei

Zeitspiegel.

(Eheliche Zärtlichkeit — eine Pariser Gerichtsscene.) In einer Aufwallung von Lebhaftigkeit ließ der Perückenmacher Gilerne sich beigehen, seine Frau etwas rauh zu behandeln. Sie stellte Klage; bald darauf stand sie davon ab; doch es war zu spät. Dieser Zug von Mitleid seiner Ehehälfte hindert Gilerne nicht, vor dem Zuchtpolizeigerichte (achte Kammer) zu erscheinen. Seine Frau, die als Zeuge vernommen wurde, bot Alles auf, um das Unrecht ihres Mannes zu verringern; gleichwohl kann sie gegenüber der schriftlich niedergelegten Angabe durchaus nicht leugnen, daß sie eine sehr harte Behandlung erfahren. Der Präsident zu Gilerne: »Sie haben Ihre Frau schlecht behandelt.« Gilerne: »Sie hat aber gegen Sie hievon so eben nicht die mindeste Erwähnung gethan.« Präsident: »Es ist begreiflich, daß sie Entschuldigungsgründe für Sie aufsucht; aber es ist um nichts weniger wahr, daß Sie ihr Wunden am Kopfe beigebracht, und zwei Zähne gebrochen haben.« Frau Gilernes unterbrechend: »Ich bitte um Vergebung: ich kann beweisen, daß nur einer gebrochen wurde, der andere wurde nur umgebogen.« Präsident: »Mag seyn, daran liegt wenig.« Frau Gilerne: »Für Sie wohl, ich gebe es zu; aber für mich, das ist etwas anderes; ein Zahn mehr oder weniger ist nicht gleichgültig. »Gilerne: »Und ich gebe noch weiter, ich behaupte, daß meine Frau ihre 32 Zähne vollständig hat: ich begehre, daß man zum Beweise gleich jetzt während der Sitzung das Gebiß meiner Frau untersuche. Komm, Liebe, und laß Dein Gebiß ein wenig sehen und rechtfertige so unverweilt Deinen armen, kleinen Mann.« — Sey es natürliche Schüchternheit, sey es Bewußtseyn der Wahrheit, Mme. Gilerne weigert sich dieser Untersuchung. — Präsident: »Es ist unnütz, die Gewaltthätigkeiten zu läugnen, deren Sie beschuldigt sind; sie sind vollkommen erwiesen. Was hat sie veranlassen können, sie zu begehen?« Gilerne: »Eben die Liebe dieser allzu zärtlichen Gattin ist es, die mich nur zu unglücklich macht mit ihrer Eifersucht gleich einer Löwin oder Tigerin .... Aber was die Kinnlade meiner Frau betrifft, so erkläre ich von neuem vor Gott und Menschen, daß sie ihre 32 Zähne hat, herrliche Zähne, die immer meinen Stolz und Ruhm ausmachen werden.... Zeig also dein Gebiß, meine Theure ....« In Erwägung des

Bankhauses Rogers Olding und Co., St. Clements-Lane sind gestern 40,000 Pfd. St. gestohlen worden; 1000 Pfund waren in Gold, 35,000 Pfund in Banknoten, der Rest bestand in andern Effekten. Die Polizei ist in Bewegung.

Frankreich.

Ludwig Philipp hat für den, vom Grafen d'Orsay in London gegründeten, Fonds zur Unterstützung nothleidender Franzosen ein Geschenk von 10,000 Francs (400 Pf. St.) überschickt.

Vor dem Assisenhof der Seine wurde in diesen Tagen ein Verbrechen abgeurtheilt, wie es vor einigen Jahren in Schottland und England häufig vorkam, wo die sogenannten Auferstehungsmänner, unter welchen ein gewisser Burke der berüchtigtste war, Leute „burkten" d. i. erstickten, um die Leichname auf die Anatomie zu verkaufen. Da für das Bedürfniß der Anatomie inzwischen auf dem Weg der Gesetzgebung gesorgt worden ist, so ist das Verbrechen dort wieder verschwunden. In Frankreich war diese Art des Mordes unbekannt, durch den Fall eines Schustergesellen, Julien-Etienne Chevreuil, ist sie jetzt aber auch in die Geschichte der französischen Criminaljustiz eingeführt. Der Schuster hatte eine Beischläferin, Cölina Annette Brown, er hatte sie auf der Straße aufgefunden und lebte mit ihr seit einem Monat. Nachgerade war sie ihm aber unbequem und lästig geworden, da sie beide nicht so viel verdienten, um behaglich auszukommen; trennen wollte sie sich nicht, und so redete er ihr zuerst vom Selbstmord vor, führte sie eines Tags, um sie mit dem Gedanken des Todes vertraut zu machen, auf die Morgue, schaffte Kohlen und Rauchpfanne herbei, doch benützte er diese nicht, um die Kohlen anzuzünden, sondern nachdem sie mit einander Branntwein getrunken und das Mädchen eingeschlafen war, machte er Pech flüssig, ließ es auf ein Stück Leinwand laufen, und drückte dieses wie eine Maske dem Mädchen über das Gesicht, so daß sie ersticken mußte. Nach vollbrachter That ging er auf den nächsten Wachtposten und überlieferte sich den Händen der Justiz. Allein die Jury, vor der er erschien, fand es nicht wahrscheinlich, daß das Mädchen, wie er vorgab, durchaus hatte sterben wollen und er nur ihren Willen that, sondern sie fand ihn des vorbedachten Mordes schuldig, worauf das Gericht die Todesstrafe aussprach. Der Prozeß ist auch dadurch merkwürdig, daß der Schuster, gleichwie seine Geliebte, eine Art litterarische Bildung besaßen. Von beiden wurden poetische Erzeugnisse vorgelesen. Von Cölina war eine poetische Korrespondenz mit einem Hrn. Dubois, mit dem sie in einem Dienst- und Liebesverhältniß gestanden, zu den Akten gekommen. Sie ward als eine lustige Natur geschildert, die den ganzen Tag trillerte und sang, daher die ihr zugeschriebene Absicht des Selbstmordes um so weniger Wahrscheinlichkeit hatte, nur scheint sie etwas stark dem Trunk ergeben gewesen zu seyn. Der Schuster dagegen (24 Jahr alt, 9 Jahre jünger als sie) war ein trübsinniger Mensch, das Lesen schlechter Romane, Besuch der kleinen Theater, hatte seine Einbildungskraft zerrüttet, Ausschweifungen ihn geistig und leiblich zu Grunde gerichtet. „Ohne Liebe und ohne Haß," wie Hr. Glandaz, der Generaladvokat bemerkte, „mitten unter den Scheinanstalten oder den Vorbereitungen eines doppelten Selbstmordes, kaltblütig trat er zu ihr, während sie im Schlaf lag, und gab ihr den Tod, einen gräßlichen Tod — er ein Mensch von sanftem Charakter, wenn man die Abwesenheit jeder moralischen Energie so nennen kann — ein Mensch, in dem alle einigermaßen lebhaften Leidenschaften zerfahren, unter kläglichen Gewohnheiten und schmählichen Vergnügungen erloschen sind." Mit derselben Gleichgültigkeit, die er während der gerichtlichen Verhandlungen gezeigt, nahm Chevreuil auch das Todesurtheil auf. In das Leben der niedern Volksklassen eröffnen solche Charaktere von einer bis zum moralischen Indifferentismus abgestumpften Sinnlichkeit, und vollends diese Lacenaire-Schöngeisterei einen düstern Blick.

Paris, 28. Nov. Durch Ordonnanz vom 27. Nov., wird Graf Jaubert, gewesener Minister-Staatssekretär, Mitglied der Deputirtenkammer, zur Würde eines Pairs von Frankreich erhoben. Auf Kosten der Civilliste wird die Statue des Fürsten Talleyrand für das Museum zu Versailles ausgeführt.

Man hat aus Algier Nachrichten vom 15 Nov., die Näheres über Abd-el-Kaders jetzige Lage bringen. Diesen Nachrichten zufolge ist der Emir noch immer auf marokkanischem Gebiete, 18 Stunden von der Gränze und 5 — 6 Stunden vom Meere entfernt. Der Kaiser hat ihm befohlen, sich einige Tagemärsche von der Gränze zu entfernen; er wollte hierauf nach dem Süden gehen, fand aber Widerstand von Seite seiner Smalah. Andere Nachrichten sagen, daß er sich zu dem Dschebel-Amor zu begeben gedenke, die ihm die Gastfreundschaft angeboten haben. Der Kaiser soll ihm nun nochmals befohlen haben, sich nach dem Westen in das Innere des Landes zu begeben, sonst würde er ihn an Frankreich ausliefern.

Spanien.

Madrid, 21. Nov. Man hat noch keine positive Nachricht über Zurbano; es wird indessen als zuverlässig angegeben, daß er in seinem Versteck von mehreren Truppenabtheilungen umringt ist und schwerlich entkommen kann.

Madrid, 22. Nov. Der „Clamor Publiko" sagt: Seit vorgestern hat die Regierung nicht für gut gefunden, Nachrichten zu geben von Zurbano's Niederlage; jedermann macht sich seinen Commentar über dieses auffallende Schweigen; man fragt sich, wie es komme, daß die Regierung, der doch so große Streitkräfte zu Gebote stehen, sich der Rebellen noch nicht bemeistern konnte. — Die Provinz Huesca ist in Belagerungsstand erklärt worden. — Die Königin Isabella hat dem König von Neapel und dem König von Schweden den Orden vom Goldenen Vließ verliehen. (O. P. Z.)

Aus Bayonne, vom 24. Nov., wird berichtet, Zurbano, von seinen Anhängern verlassen, irre in den Gebirgen von Cameros umher; man war allgemein der Ansicht, es werde schwer halten, sich seiner zu bemächtigen, da er viele vertraute Bekannte in der Gegend hat, bei denen er abwechselnd einen sichern Versteck finden mag. Ueber die Fortschritte der Insurrektion in Aragonien erfährt man nichts Zuverlässiges.

Vermischte Nachrichten.

Am 17. Nov. Abends 10 Uhr kam in dem Hause des Häuslers Paul Dorfmeister zu Winzer, k. Landgerichts Hengersberg Feuer aus, wobei dieses Haus, dann das Haus des Häuslers Jos. Kainz und der Stadel und Stallung des Handelsmann und Gastgebers Andre Kurz abgebrannt sind. Der Brandschaden wird auf 5000 fl. angegeben. Die Entstehungs-Ursache des Feuers ist unbekannt. — Am 19. d. M. Abends 7 Uhr brach in dem Hause des Häuslers Johann Bernauer zu

---

sind die Italiener so hinterlistig. Der Bauch fiel auf Deutschland; darum fröhnt man diesem am meisten. Die Füße fielen auf Frankreich; deßwegen ist man dort so unruhig und dem Tanze hold. Die Hände fielen auf Algier und andere an dem Meere liegende Länder; darum befinden sich dort so viele Corsaren. Wohin aber fiel die Zunge? Diese hat, wie ich glaube, der gefallene Engel vor Zorn so in kleine Stückchen zerbissen, daß überall ein Stückchen hinfiel.

Ein reicher Mann hatte einen schönen Palast bauen und denselben fürstlich ausschmücken lassen. Es schmeichelte seiner Eitelkeit, die innere Einrichtung dieses herrlichen Gebäudes allen Neugierigen zu zeigen. Ein Reisender bewunderte einst die Schönheiten, und äußerte, daß er doch einen bedeutenden Fehler entdeckt habe. Mit Erstaunen erkundigte sich der Herr nach diesem Fehler. »Man hat vergessen,« sagte der Reisende, »die Thüre zuzumauern, durch welche der Tod sich einschleichen wird.

Die Schneidergesellen haben jetzt kein rechtes Sitzfleisch mehr, weil sie an so vielen Orten aufstehen und Tumult erregen. Auch in der Schweiz sind sie rebellisch geworden. In Bern drangen am 15. Nov. sechs Gesellen, die bei einer im Altenbad gehaltenen Versammlung auserlesen wurden, in Blousen gekleidet in das an der Gerechtigkeitsgasse befindliche Kleidermagazin, begossen den Eigenthümer, einen anwesenden Engländer und die Kleider mit Scheidewasser und richteten so nicht allein großen Schaden an, sondern verletzten auch den Eigenthümer, einen französischen Bürger; sie sind bereits in Verhaft, wo ihnen die Zeche gemacht wird.

Charade.

Pflücke die Ersten und bilde die Dritte, das blühende Ganze
Schmücke im lieblichen Glanz Dir das bescheidene Haupt,
Oft entblättert der Sturm die Ersten, die Dritte verbleichet,
Liebe, o Dulderin, dann, was das Ganze Dich lehrt.

Auflösung der in Nro. 327 d. Bl. enthaltenen Charade:
Stiefelknecht.

Winzer k. Ldg. Hengersberg Feuer aus, wodurch dasselbe gänzlich in Asche gelegt wurde, die Entstehungsursache ist unbekannt. Der Brandschaden wird auf 800 fl. angegeben. Am 19. brannte das Wohngebäude, dann die Stallung und der Stadel des Gütlers Alois Abaltshauser, dann das Wohngebäude, Stadel und Stallung des Gütlers Mart. Schäfthaler, ferner das Wohnhaus sammt Stadel und Stallung des Gütlers Emeran Raith, und endlich das Wohngebäude Stadel und Stallung der Gütlerswittwe Elisabeth Haltmaier zu Aigelsbach k. Landgerichts Abensberg ab. Hiebei kamen 7 Schafe, 1 Rind und 1 Schwein in den Flammen um. Das Feuer soll aus Unvorsichtigkeit entstanden seyn; der Brandschaden wird auf 12,600 fl. angegeben. — Am 23. früh halb 1 Uhr brannte das Wohnhaus nebst Stallung und Oekonomie-Gebäude des Weinzierlbauern Sebastian Huber zu Herrnsaal, kgl. Landgerichts Kelheim ab; dabei verbrannten nebst den sämmtlichen Effekten auch 4 Ochsen, 4 Kühe, 4 Schafe und 19 Hühner. Auch der nahe an diesem Brande befindliche Kirchthurm brannte oben am Dache schon hellauf, wurde aber durch thätige Hülfe wieder gerettet. Der Brandschaden wird auf 5200 fl. angegeben.

In den Yorkshire-Assisen wurde im vorigen Jahre ein gewisser Mason des Hauseinbruchs für schuldig erklärt und zu 20 Jahren Transportation verurtheilt. Obgleich der Verurtheilte im besten Rufe stand, fand ein Gnadengesuch zu seinen Gunsten doch keine Berücksichtigung. Jetzt haben zwei Verbrecher, welche wegen einer andern That büsen, gestanden, daß sie den Einbruch verübt, wofür Mason nach dem Norfolk-Island abgeführt wurde. Der Staatssekretär ist von dieser Thatsache in Kenntniß gesetzt, und der unschuldig Leidende wird seine Heimath bald wieder sehen.

Regensburger Diözesan-Nachrichten.

Sterbfälle. Am 19. Oktober † Hr. Roman Weiß, Cooperator in Hienheim, am 31. Okt. † Hr. Fr. Xav. Eibl, Pfarrer in Kammerau, am 11. November † Hr. Viktor Binzinger, Pfarrer in Haindling, am 13. Nov. † Hr. Anton Krempl, Benefiziat in Geislhöring, am 20. Nov. † P. Adelhard Müller, Franziskaner in Neukirchen beim heil. Blut.

Beförderungen und Veränderungen Das erledigte Canonikat bei St. Johann in Regensburg erhielt Hr. Anton Mehrl, Dechant und Pfarrer in Regenstauf; Hr. Joh. Bapt. Dirschedl, Beichtvater im Kloster St Clara zu Regensburg, erhielt die Lehrstelle der Philologie und Geschichte am Lyceum zu Passau, das Beneficium Postau erhielt Hr. Ad. Veremund Zmink, Pfarrer in Bogenberg; die Pfarrei Duggendorf erhielt Hr. Al. Constantin Trettenbach, Pfarrkurat in Frauenberg, die Pfarrei Hohenthan (Dekanats Tirschenreuth) erhielt Hr. Johann Bunzmann, Pfarrer in Kohlberg, die Pfarrei Oberköblitz erhielt Hr. Nepom. Nurtsch, Pfarrer in Rothenstadt, die Pfarrei Neukirchen bei Weiden erhielt Hr. Valentin Witt, Stadt-Cooperator in Stadtkemnath, die Pfarrei Konnersreuth erhielt Hr. Joseph Kirschenbauer, Expositus in Staubing, die Pfarrei Sattlbeilstein erhielt Hr. Anton Plöderl, Pfarrer in Kirchberg; die Pfarrei Zeitlarn erhielt Hr. Johann Nep. Gramer, Pfarrer in Lambertsneukirch; die Pfarrei Ascholtshausen erhielt Hr. Wolfgang Höcherl, Beneficiums-Provisor in Kelheimwinzer. — Hr. Joseph Kaltenberger wurde Cooperator in Frankenhausen, Hr. Ant. Wifling in Neustadt an der Donau, Hr. Fr. Eckstein in Neustadt an der W. Naab, Hr. Dr. Ludwig Hecht in Burglengenfeld, Hr. Math. Pöllmann Expositus in Glaubendorf, Hr. Mich. Mayer Pfarrprovisor in Frauenberg, Hr. Dismas Cigoni Pfarr-Provisor in Lambertsneukirchen, Hr. Albert Gäch Cooperator in Bogenberg, Hr. Ignaz Fuchs Cooperator in Hohenthan, Hr. Fraunhofer Cooperator in Moosthan.

Liederkranz

Donnerstag den 5. Dezember 1844

findet

das erste große

Vokal und Instrumental-Conzert

im großen Saale des neuen Gesellschaftshauses Statt.

Anfang Abends 6 Uhr

Die Subskription für die beiden von der Gesellschaft des Liederkranzes veranstalteten Concerte bleibt bis Mittwoch Mittag offen.

Billets für das erste Concert werden von dieser Zeit an bei Herrn Wachtschreiber Sperl zum Eintrittspreise von 36 kr. abgegeben.

Gesellschaft Harmonie.

Die ordentlichen Mitglieder der Harmonie werden hiemit eingeladen, sich bei der

General-Versammlung

am Dienstag den 3. d. M. Abends 6 Uhr

einzufinden.

Die Berathungsgegenstände sind in dem Gesellschaftslokal durch Anschlag bekannt gegeben.

Regensburg am 1. Dezember 1844.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

Wohnungs-Offert.

In Folge dienstlicher Versetzung wird der zweite Stock des Hauses Lit. G. Nro. 24, a in der Maximiliansstraße frei und kann zum Ziel Lichtmeß 1845 oder bis Weihnachten laufenden Jahres bezogen werden. Das Nähere ist bei dem bisherigen Bewohner dieses Quartiers zu erfragen.

Kunstverein.

Nachdem vor einigen Tagen noch mehrere ausgezeichnete Bilder angekommen sind, und noch einige erwartet werden, so dauert gegenwärtige Ausstellung noch bis Sonntag den 15. Dezember.

Regensburg, den 2. Dez. 1844.

Der Ausschuß.

Vorrufung

des Georg Schindler.

Von dem Magistrate der k. k. landesfürstlichen Stadt Freystadt in Oberösterreich hat Georg Schindler, vom Markte Aschach in Oberösterreich gebürtig, welcher als Maler-Gesell im Jahre 1752 oder 1753 in die Fremde ging, oder dessen eheliche Nachkommenschaft

binnen 3 Jahren

von heute an gerechnet, um so sicherer zu erscheinen, um die in Deposito befindliche in 1685 fl. in öffentlichen Fonds-Obligationen bestehende, aus der Joseph Karl Laschlerischen Verlassenschaft aufbewahrte Erbschaft zu erheben, als nach Verlauf dieser Frist diese Erbschaft nach dem Testament an das hiesige Armen-Institut verabfolgt werden würde.

Freystadt, am 18. November 1844.

Thiery, Bürgermeister. **Karmayr,** Sekretär.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 4. Dezember 1844.

Dienstpflicht.

Schauspiel in 5 Akten von Iffland.

Fremden-Anzeige

(Gold. Engel.) Hr. Wehner, Kfm. v. Lichtenstein. Hr. Aub, Kfm. v. Fürth. Hr. Betz, Kfm v. Aschaffenburg. Hr. Ronacker, Lieut. v. Arnoe.

(Drei Helmen.) Hr. Geisfeld, Part. v. Berlin. Hr. Cronenbold, Kfm. v. Prag.

(Weißer Hahn.) Hr. Murr, Kfm. v. Döggingen. Hr. Freitag, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Weinzettl, Brauereibes. v Mallersdorf. HH. Beer u. Reinhard, Handelsl. v. Hirschberg. Hr. Häul, Handelsm. von Wegscheid. Mad. Wintermeyer m. Sohn, Kaufmannsgattin v. Passau.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 30. November 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Waizen	262	252	10	14	41	14	7	13	26
Korn	112	112	—	12	50	12	26	11	53
Gerste	150	133	17	9	17	8	45	8	13
Haber	275	275	—	4	54	4	37	4	22

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	—	—	39
das Korn um	—	—	—	42
die Gerste um	—	—	—	5
der Haber um	—	—	—	3

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 7,386 fl. 36 kr.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. № 335. 4. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 30. Nov. (Allg. Ztg.) Auf das Gesuch des Hrn. Grafen v. Saporta, k. Hofmarschalls, Obersten und Flügeladjutanten um allergnädigste Versetzung in den Ruhestand wegen Gesundheitsumständen, haben Se. Maj. der König in den huldreichsten Ausdrücken denselben als Hofmarschall, Oberst und Flügeladjutant, mit der Bewilligung die Uniform als k. Flügeladjutant forttragen zu dürfen, in temporären Ruhestand zu versetzen geruht, und bei diesem Anlaß, vermittelst eines Allerhöchsten Handbillets, die große Zufriedenheit mit den bisherigen sowohl als Hofmarschall, wie als Offizier in dem Heere mit großer Auszeichnung geleisteten Diensten zu erkennen gegeben und das allerhöchste Bedauern denselben von den Dienstleistungen eines k. Hofmarschalls zurücktreten sehen zu müssen, ausgesprochen.

München, 2. Dez. Das Intell.-Blatt von Oberbayern vom 29. v. Mts. enthält Folgendes: „Zufolge höchster Entschließung des k. Ministerium des Innern vom 14. d. M. haben Se. Maj. der König allergnädigst zu beschließen geruht, daß die nächste Industrie-Ausstellung für den gesammten Zollverein im Jahre 1849 in Bayern zu veranstalten sey. Schon jetzt ist darüber den Regierungen der übrigen Zollvereinsstaaten vorläufige Mittheilung gemacht worden, mit dem Vorbehalte, das Nähere über den Ort, die Zeit und die sonstigen Bestimmungen seinerseits bekannt zu geben. — Am 8. ds. wird an unserem Hof wieder das St. Georgsritterfest gefeiert werden und der jüngere Fürst von der Leyen den Ritterschlag erhalten. — Der k. bayer. Artillerie-Oberlieutenant Hr. J. Berrath hat den kgl b. Ludwigsorden erhalten, ein bemerkenswerther Fall, da dieser brave Offizier erst 54 Jahre alt ist. Derselbe trat nämlich im J. 1802 als Tambour in Militärdienste und machte die Feldzüge mit, wobei seine Tapferkeit sich rühmlichst hervorthat. Hr. Berrath ist bereits im Besitze mehrerer Orden und allgemein hoch geschätzt.

Augsburg, 26. Nov. (Frankf. Journ.) Das Gerücht, die von Cotta'sche Buchhandlung sey entschlossen, das von ihr begründete und zu einer so hohen Bedeutung erhobene Etablissement der Allgemeinen Zeitung von hier weg und entweder nach Gotha oder nach Stuttgart, oder sonst in eine Stadt zu verlegen, wo seinem Fortbestand weniger als wie bei uns durch Censurhemmnisse werde in den Weg getreten werden, hat die Zeitungen seit sechs oder acht Jahren zu oft durchlaufen, als daß man sich sehr versucht fühlen könnte, jetzt, wo es von neuem aufgetaucht ist, einen besondern Werth auf dasselbe zu legen. Dagegen verlohnt es sich wohl, den fast durchaus irrigen und zu den verkehrtesten Folgerungen führenden Angaben zu begegnen, die eben jetzt in Verbindung mit dem fraglichen Gerüchte von der bevorstehenden Uebersiedlung der Allg. Ztg. von hier nach Stuttgart gesetzt worden sind. In dieser Beziehung scheint es im öffentlichen Interesse zu liegen, oder doch für einen nicht geringen Theil des zeitungslesenden Publikums von Wichtigkeit zu seyn, einmal den wahren Stand der Sache zu erfahren. Die Censur überhaupt wird hier in Augsburg von zweien Räthen der königlichen Regierung von Schwaben und Neuburg ausgeübt. Dem Einen, welcher der protestantischen Kirche angehört, ist die Censur der „Allgemeinen Zeitung", der Augsburger Abendzeitung", und der bis auf drei angewachsenen „Tagblätter" unserer Stadt übertragen. Dem Andern dagegen, welcher Katholik ist, liegt die Censur der „Augsburger Postzeitung", der „Sion" und der übrigen Blätter mit katholischen Tendenzen ob. Sohin fällt der Vorwurf oder Verdacht, welchen man so geflissentlich erhoben hat, als peinige ein und derselbe Censor die Einen, während er die Andern mit Milde und Nachsicht überschüttet, von selbst weg.

Berlin, 27. Nov. (A. Pr. Z.) Die Hauptbestimmungen der im Jahre 1841 auf fernere zwölf Jahre verlängerten Zollvereinsverträge sind: Alle zollvereinte und deutsche Staaten bilden in Bezug auf Handel und Zollwesen gegen das Ausland ein Ganzes. Sie haben denselben Zolltarif; sie erheben an den gemeinschaftlichen Grenzen dieselben Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszölle. Ein jeder Staat besorgt die Bewachung an seinen Zollgränzen; diese Bewachungs- und überhaupt die unmittelbaren Zolladministrationskosten werden von dem Bruttovertrage der Zollrevenüen abgezogen und jedem Staate nach seinen Ausgaben vergütigt. Das Hauptprincip der Vertheilung der übrigbleibenden Nettozollerträge ist nach den früheren Verträgen aus der Bevölkerung. Alle drei Jahre wird in sämmtlichen zollvereinten Staaten eine Zählung der Einwohner bewirkt. Kleinere zollvereinte Staaten werden durch Aversa entschädigt, die ihnen aus ihrem Revenüenantheil die Abfindungen bezahlen, mit ihren Bevölkerungen eingerechnet. Nur bei der Stadt Frankfurt wird nach besonderem Abkommen wegen größeren Wohlstandes und größerer Verzehrung bei der fast bloß städtischen Bevölkerung ein größerer Antheil bewilligt. Das Princip der Vertheilung der Nettozollerträge nach dem Maßstabe der Bevölkerung ist in der Hauptsache auch nach dem Vertrage vom 8. Mai

---

Ein Zweikampf zwischen zwei Prinzen von Geblüt.

Es war im Jahre 1778, als sich die Kavaliere vom Hofe Ludwig's XVI. ein Stelldichein auf dem Balle der Pariser Oper gegeben hatten. Der Glanz der reichgestickten Uniformen, der Schmuck der Damen erhöhten den Reiz des Festes. An jenem Abende zeigte der Opernball eine verführerische Mischung des Duftes der »petits appartemens« von Versailles und des »Sichgehenlassen's«, welches der Karneval gestattet und oftmals für Scherz und Heiterkeit gelten läßt.

In der Menge fand sich auch die Herzogin von Bourbon verkleidet, von einigen Herren ihres Hofes begleitet, als ihr der junge Graf von Artois, der später Carl X. hieß, gleichfalls verkleidet, begegnete. Bald hatten sich beide hohe Personen in ein lebhaftes und geistreiches Gespräch eingelassen, welches die Neugierde der Prinzessin so sehr erregte, daß sie sich so weit vergaß, dem Prinzen die Larve vom Gesicht zu reißen. Der Graf von Artois ward hierüber so empört, daß er der Dame ein Gleiches that, die Larve in der Hand zerdruckte und sie ihr dann in's Gesicht warf.

Drei Tage später unterhielt man sich in der Stadt von einem bis dahin unerhörten Falle, einem Duell zwischen Prinzen von Geblüt. Uns erscheint die Sache doppelt werth, wegen der höflichen ceremoniellen Formen, welche dabei angewandt wurden. Es war, als wollten die Herren sich nach allen Regeln der damaligen Hofetikette an den Kragen gehen.

Am frühen Morgen schon hatte der Graf von Artois seinen besten Degen unter ein Kissen seines Wagen legen lassen, und war in Begleitung des Ritters von Crussol nach dem Boulogner Holze gefahren, wo das Duell stattfinden sollte. Dort harrte schon der Herzog von Bourbon mit seinen Sekundanten. Sogleich stieg der Graf von Artois aus dem Wagen, und ging gerade auf den Herzog zu, indem er zu ihm sagte: Monsieur, das Publikum behauptet, daß wir uns suchen! — Der Herzog erwiederte, indem er den Hut abwarf. Monsieur, ich bin hier, um Ihre Befehle zu empfangen. — Um Ihre zu erfüllen, versetzte der Graf, jedoch erlauben Sie, daß ich an meinen Wagen gehe. — Der Prinz holte seinen Degen, trat darauf wieder zu dem Herzoge hin, und Beide begaben sich mit ihren Zeugen tiefer in das Gehölz.

1841 unverändert geblieben; denn es gilt nach wie vor für den allerwichtigsten Theil der Zollrevenüen, die Eingangsabgaben. Diese, nicht mehr als Handels- sondern Verzehrungs- und Verbrauchssteuern für die vom Auslande eingehenden Produkte und Waaren, sind in solchem Maße der überwiegende Theil aller Zollrevenuen, daß sie jetzt auf beinahe 19/20 der letzteren sich stellen, während der Ausgangs- und Durchgangszoll nur etwa 1/20 ausfüllen. In bestimmter Zahl waren in den letzten Jahren 1837—1839 etwa von 17 Millionen Thalern Totaleinnahme an Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgabe ungefähr 16 Millionen Eingangszoll. 510,000 Rthlr. Ausgangs-, 490,000 Rthlr. Durchgangszoll. In Rücksicht der Ausgangs-, und Durchgangsabgaben ist dagegen eine kleine Modifikation durch den Vertrag eingetreten, so wie auch in Betreff der Uebergangsabgaben (früher Ausgleichungsabgaben.) Bei dem Ertrage der Ausgangs- und Durchgangsabgaben erhalten die verschiedenen Vereinsstaaten nicht ihren Antheil gradehin nach den Bevölkerungsverhältnissen. Der Zollverein umschloß Ende 1839 in den runden Summen 8110 Quadratmeilen mit 26,859,000 Bewohnern. Er hat sich seit 1842, abgesehen von der Volksvermehrung im Innern eines jeden Staates, um 111/82 geograph. Quadratmeilen mit etwa 475,000 Menschen vergrößert; diese Vergrößerung entsteht durch den Hinzutritt von Lippe, Braunschweig, dem kurhessischen Theil der Grafschaft Schaumburg, Pyrmont, Luxemburg und den früher ausgeschlossenen preußischen Gebietstheilen Roeclum, Wolfsburg, Hehlingen, Heßlingen, Amt Lüdge mit Harzberg, ferner dem südlichen Theile des hannover'schen Amtes Fallersleben in Braunschweig enclavirt. Nur zum Theile sind diese Erweiterungen in Betreff größerer Gränzabrundung wichtig; der Hauptvortheil der Vermehrungen liegt in dem größer gewordenen inländischen Markt, und in den Handels- und Verkehrsbeziehungen der hinzugetretenen Lande zu dem Zollvereine. Bei der Zählung von 1840 fanden sich 8110 Quadratmeilen und 27,140,000 Einwohner, welche bei der Zollabrechnung von 1841 zum Grunde gelegt ist; für 1842 ist eine Bevölkerung von 27,579,000, für 1843 von 27,624,000 Menschen angenommen.

Berlin, 28. Nov. Gegenwärtig wird eine genaue Zählung der hier lebenden Katholiken veranstaltet, um danach für die hiesige katholische Gemeinde die Anstellung von noch mehreren Geistlichen zu bestimmen. Da sich unter dem hier stehenden Militär gegen 5000 Mann kathol. Glaubens befinden, so ist nun höhern Orts beschlossen worden, für dieselben einen besonderen Pfarrer mit 2 Kaplänen noch anzustellen. Gedachte Geistliche werden aber auch auch hier der bereits befindlichen katholischen Geistlichkeit in deren Funktionen assistiren, indem bei uns die Zahl der katholischen Gemeindemitglieder von Tag zu Tag zunimmt, weßhalb bekanntlich der Bau einer zweiten kathol. Kirche nächstens hier begonnen werden soll. — Das von den rheinischen Blättern jetzt gebrachte offene Sendschreiben des katholischen Pfarrers und Studienlehrers zu Aschaffenburg, Hrn. Mauritius Moritz, an Hrn. Johann Ronge in Laurahütte, den in Trier ausgestellten hl. Rock betreffend, wird hier viel gelesen und findet wegen seiner Klarheit und Leidenschaftlosigkeit nicht nur unter den Katholiken sondern auch unter den Protestanten Beifall und Anklang.

Aus dem Mecklenburgischen, 22. Nov. (H. C.) Auf dem am 13. d. zu Malchin eröffneten Landtage ist es bei der Wahl des Protokollführers und später zu sehr lebhaften Debatten zwischen der Ritterschaft adeligen und bürgerlichen Standes gekommen. Obgleich die bürgerliche Partei sich vielleicht niemals so zahlreich eingefunden hatte, so trug doch die Adelspartei den Sieg davon, indem der Landrath v. Blücher auf Sukow mit 165 gegen 139 Stimmen, welche der Bürgermeister Langfeldt in Güstrow hatte, gewählt wurde. Auch bei den späteren Comitéwahlen ist die Adelspartei Siegerin geblieben, indem die Gutsbesitzer bürgerlicher Abkunft nur drei der Ihrigen in Comité's gebracht haben. Bei der Erhitzung der Gemüther ist das Ende dieses Streites, welcher sich zur Zeit noch um Particular-Interessen drehet, gar nicht abzusehen; nur ist zu wünschen, daß die allgemeinen Landes-Interessen nicht bei dieser Spaltung leiden mögen. Hauptsächlich gilt dies von der zum Anschluß an die Berlin-Hamburger Bahn landesherrlich projectirten Schwerin-Hagenover Eisenbahn, worüber das Nähere der diesjährigen Stände-Versammlung vorgelegt werden soll.

Auswärtiges.

Belgien.

Merkwürdig ist Folgendes aus dem Journal de la Haye: „Ein flämisches in Brüssel erscheinendes Blatt de Vlämsche Belgen, scheint die Wahrheit unserer Angabe zu bezweifeln, daß General Espartero in Brüssel gewesen sey, während ihn die englischen Journale in London krank sagten. Wir bleiben bei unserer Behauptung. Der Exregent hat sich 18 Stunden lang in Brüssel aufgehalten, und wir könnten nöthigenfalls das Haus angeben, wo er die Nacht zubrachte, und die Personen, die er gesprochen.

Großbritannien.

London, 26. Nov. Die Nachricht aus den Vereinigten Staaten von dem Siege der England feindseligen und auf die Einverleibung von Texas erpichten demokratischen Partei durch die nun außer Zweifel gesetzte Wahl Polks zum Präsidenten hat in London eine sehr ungünstige Sensation gemacht, und selbst den Stand der Fonds ein wenig gedrückt. Die gestrige Times enthält darüber einen ängstlichen Artikel, dessen Eindruck die beschwichtigenden Worte des ministeriellen Standard kaum verlöscht haben dürften. Doch bemerkt auch das M. Chronicle in seinem heutigen Börsenartikel: „Man hatte dieses Resultat fast mit Gewißheit voraussehen können, und wiewohl es in einem ernsten Lichte betrachtet wird, so sind doch die davon befürchteten Folgen auch keineswegs unzweifelhaft. In der bekannten Whigmajorität des amerikanischen Senats dürfte das Mittel liegen zur Zügelung jener unüberlegten und vorschnellen Handlungsweise der neuen Executivregierung, auf welche auch die Verantwortlichkeit ihres Amtes einen heilsamen Einfluß üben mag. Anderseits sind die Freihandelsansichten des neugewählten Präsidenten und seine Abneigung gegen den jetzigen Tarif ein günstiger Umstand für die Manufactur- und kaufmännischen Interessen Englands." — Der gestern hier erwähnte große Cassendiebstahl bei dem Bankhause Rogers u. Comp. — er ist, wie man jetzt weiß, noch um ein beträchtliches bedeutender — bildet das Hauptgespräch in der City. Der Principal der bestohlenen Firma ist der als Verfasser der „Freuden der Erinnerung" bekannte Dichter Rogers, auf welchen sein „Freund" Byron eine der bittersten Satyren geschrieben, die je aus einer Freundesfeder geflossen. Auf den Continent machen die Bankiers keine Reise. Von den entwendeten Banknoten ist eine lange Liste

---

Nachdem man die Sporen abgelegt hatte, bat der Herzog von Bourbon seinen edlen Gegner um die Erlaubniß, seinen Rock ausziehen zu dürfen; statt der Antwort warf der Graf von Artois auch den seinigen ab, und nun begannen sie sich mit offener Brust zu schlagen. Einen Augenblick später traf des Grafen Degen den Herzog unter dem Arm. Der Herzog schwankte.

Sogleich sprang der Ritter von Crussol zwischen die Kämpfenden und rief: Meine Herren, das ist niemal mehr als der ganze Zwist nöthig macht.

Nicht ich darf hier eine Meinung äußern, erwiederte Artois; der Herr Herzog von Bourbon allein kann hier sagen, was er will; denn ich erwarte hier nur seine Befehle.

Monsieur, entgegnete der Herzog, indem er die Spitze seines Degens senkte, ich bin ganz durchdrungen von Dankbarkeit über Ihre Güte, und ich werde niemals die Ehre vergessen, welche Sie mir erzeigt haben.

Der Graf von Artois eilte hierauf mit offenen Armen auf den Herzog zu und umarmte ihn. Damit war's gut. Die edeln Kämpen erschöpften sich wechselsweise in den zierlichsten Redensarten, und waren fortan bei Hofe die besten Freunde der Welt.

Dankbarkeit.

Ueber Undank der Welt wird viel geklagt; vielleicht nicht ganz mit Recht. Es gibt immer noch Leute, welche, wenn man ihnen eine Kette von Gefälligkeiten erwiesen hat, nicht geradezu einen Vergiftungsversuch gegen einen unternehmen. Ja, sie sagen wohl überdies: Das ist ein recht lieber gefälliger Mann. Ist das nicht genug? Wollet Ihr mehr — etwa Gegenartigkeit, oder Gegengefälligkeit? Ei, so kennt Ihr den Menschen nicht! Ihr vergeßt den außerordentlichen Dünkel, die selbstvergötternde Eitelkeit, welche die Mehrzahl erfüllen und alles Gute, was erzeigt wird, als einen Tribut, als eine pflichtschuldige Huldigung betrachten lehren. Auch ist es gewiß Prinzip bei Manchen, nicht dankbar zu seyn, weil sie durch ein solches zur That gewordenes Gefühl sich den Thieren ähnlich machen würden. Das Pferd, der Hund, die Katze, der kleine Vogel sind dankbar, sie kennen und lieben Denjenigen, welcher ihnen Wohlthaten erzeigt; das Raubthier selbst, blutdürstig und wild, schmiegt sich sanft unter den

veröffentlicht, die pfiffigsten Diebesfänger der Londoner Polizei sind auf den Beinen, und der Telegraph hat eine Warnung nach Frankreich entsendet. Noch hat man aber von den Dieben keine Spur.

Frankreich.

Paris, 22. Nov. Schon seit einigen Tagen hatten die hiesigen Blätter der durch den Brief des Pfarrers der Laurahütte, Ronge, veranlaßten Bewegung in Deutschland Erwähnung gethan. Der „Courrier français" hatte gestern den Brief selbst mitgetheilt. Dies wäre von geringer Wichtigkeit bei der bekannten Tendenz dieses Blattes. Doch heute gibt auch das „Journal des Debats" das Dokument. Dies ist ein allerdings auffallender Umstand. Denn ist das „Journal des Debats" auch in den letzten Jahren häufig gegen Anmaßungen des Clerus zu Felde gezogen, so bleibt es doch das Organ der Regierung, vertritt gewissermaßen die gesetzliche Religiosität des Landes. Und doch leitet es das berühmte Dokument ohne alle Zeichen der Mißbilligung nur durch einige Worte, die den Ursprung desselben erklären, ein. Diese lauten: „Ein katholischer Priester, Pfarrer in einem oberschlesischen Dorfe, hat in Betreff des vielerwähnten (fameuse) heiligen Rocks zu Trier einen Brief publicirt. Derselbe ist in mehreren Journalen Deutschlands erschienen; zu Leipzig sind 50,000 Exemplare desselben in acht Tagen vergriffen gewesen. Das Kapitel zu Breslau hat den Priester, der wahrscheinlich abgesetzt werden wird, streng getadelt; man spricht bereits von einer zu seinen Gunsten zu eröffnenden National-Subscription." — Inzwischen macht der Brief hier doch weniger Aufsehen als in Deutschland, da man nicht nur an eine viel freiere Sprache überhaupt gewöhnt ist, sondern auch seit der Revolution der Fall nicht mehr vereinzelt dasteht, daß Priester ihrem Stande entsagen und sich gegen die Grundsätze desselben erklären. (Man erinnere sich nur an Herrn von Talleyrand, Sieyes u. a. m.)

Paris, 28. Nov. Die Regierung hat heute sehr wichtige Nachrichten aus Jerusalem erhalten, — die Bergbewohner waren in Masse aufgestanden und hielten die Stadt enge blokirt, der Pascha hatte die europäischen Consuln versammelt und ihnen erklärt, er könne seiner schwachen Streitkräfte halber nicht mehr für ihre persönliche Sicherheit bürgen. Eilboten waren nach Damask und andern Städten abgesendet worden, um Verstärkungen zu holen. Man schreibt diese Bewegung den Bemühungen engl. Agenten und besonders dem Bischof Alexander zu.

Paris, 29 Nov. Marschall Bugeaud war, seit er zu Paris ist, erst einmal im Kriegsministerium, begibt sich aber fast täglich ins Schloß, wo er Conferenzen hat mit dem König oder mit dem Herzog von Nemours. — Der Hof geht den 12. Dez. nach Fontainebleau, woselbst am 15. der Herzog von Aumale mit seiner Gemahlin eintreffen wird. — Aus Madrid vom 23 Nov. erfährt man, daß das höchste Kriegs- und Marinetribunal das Urtheil gegen den General Prim bestätigt hat; darauf hin ist Prim am 23. Nov. Morgens nach Cadix abgeführt worden; seine weitere Bestimmung ist unbekannt. — Man meldet aus Oleron (Nieder-Pyrenäen), die Insurrektion in Oberaragonien (zu Anso und Echo) sey vollständig unterdrückt, die Häupter der Revolte — General Ruiz, Oberst Gavila, Commandant Casanova — sind von der Gendarmerie im Augenblick, wo sie das französische Gebiet betraten, festgenommen und nach Oleron gebracht worden. Zurbano ist noch nicht aufgefunden; es begleiten ihn nur drei oder vier seiner Anhänger; man vermuthet, es werde ihm gelingen nach Portugal zu entkommen. — Aus Rio Janeiro vom 2. Oktober wird geschrieben, die Fregatte „Reine Blanche" werde nächstens mit dem Admiral Dupetit-Thouars an Bord, nach Frankreich absegeln. Die gedachte Fregatte, welche angewiesen ist, in Cherbourg einzulaufen, wird ehester Tage dort ankommen.

Spanien.

Madrid, 25. Nov. General Prim, den man heute früh hat nach Cadix abführen lassen, soll dort eingeschifft und nach den Marianischen Inseln gebracht werden, woselbst er die ihm dictirte sechsjährige Gefangenschaft zu erstehen hat. — Gestern hat das Kriegsgericht drei Todesurtheile gesprochen; sie treffen den Lieutenant Calleja Perez, den Capitän Bertoli Ortega und den Commandant Pedro Contreras.

Italien.

In Neapel waren die beiden französischen Prinzen — Herzog von Aumale und Prinz Joinville — am 19. Abends angekommen. Die Briefe aus Neapel, die bis zum 23. gehen, sind voll von Festschilderungen.

Dänemark.

Roeskilder Ständeversammlung. In der 29. Sitzung vom 20. Nov. kam die Proposition des Justizrathes Algreen-Ussing in Betreff der Staaseinheit und der Entwicklung der Ständeinstitution zur vorläufigen Behandlung. Als Referent für das niedergesetzte Comité (Tutein, Larsen, Ußing, Bang, Haagen, Lehmann und David) verlas der Gutsbesitzer Tutein den Comitébericht. Der Antrag des Comités lautet: „1) Se. Maj. der König wolle auf eine feierliche Weise zur Kunde der Unterthanen bringen, daß die dänische Monarchie: das Königreich Dänemark, die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, in ungetheiltem Erbe nach den Bestimmungen des Königsgesetzes über die Erbfolgerung geht, und Allerhöchstderselbe wolle die erforderlichen Veranstaltungen treffen, um für die Zukunft jedem Unternehmen von Seiten der Unterthanen, welches darauf abzielt, diese Verbindung zu lösen (losne), zu verhindern; 2) zugleich möge ein Gesetzentwurf, welcher bezweckt, daß ein zweijähriges Finanzbudget auf die in der Ständeversammlung der Inselstifte im Jahre 1842 beantragte Weise einem aus Delegirten aus den verschiedenen Ständeversammlungen des Reichs zusammengesetzten Finanzcomité zur Erwägung vorgelegt werden könne, die zugleich die früher abgelegten Staatsabrechnungen zu prüfen und Bedenken über andere wichtige gemeinschaftliche finanzielle Angelegenheiten abzugeben haben wird, ausgearbeitet und sämmtlichen Versammlungen zur Erwägung so zeitig vorgelegt werden, daß diese neue Institution spätestens mit dem nächsten Serennium ihren Anfang nehmen könne." Man sieht daraus, daß das Comité den ausdrücklichen Antrag auf die Staatseinheitserklärung, so wie den auf die Vereinigung der beiden dänischen Ständeversammlungen klüglich hat fallen lassen. Der Präsident sagte in Beziehung auf ersteren Punkt: „Das Comité hat die Einheit, die von Seiten der Regierung durch positive Maaßregeln aufrecht zu erhalten gesucht werden sollte, auf die Vereinigung beschränkt, welche ihren Grund in den Bestimmungen des

---

Schlägen seines Fütterers — welcher gebildete Mensch wollte sich in solche Gesellschaft begeben! Wenn er auch in anderer Beziehung Hund oder Katze oder Raubthier ist — in Hinsicht der Dankbarkeit hält er auf seine Menschenwürde, er zeichnet sich aus vor den Thieren er ignorirt das Gute, was er empfing und schilt darüber, daß es nicht mehr war. Hierin zeigt sich die wahre Menschenliebe — wenn der Gutesterzeiger tugendhaft handelte, so wünscht ihn der Bruder immer noch tugendhafter und kann nicht genug von ihm kriegen! Soll er noch mehr für das Heil einer Seele thun? Mancher Undankbare leidet auch wohl an schwachem Gedächtniß. Wer würde so niedrig handeln, einem solchen Gedächtniß zu Hülfe zu kommen? Da wird dann vergessen, was vor Monaten, vor Jahren geschah. Es ist eitel Unwahrheit, wenn Müllner in seiner Schuld sagt: »Vergessen steht nicht in unserer Macht! Tausende von andern Leuten, wenn auch prosaischere Charaktere, als jener Dichter, lehren in ihrer Schuld: »Daß Vergessen in der Macht der Menschen steht!« Sie wollen der Vergangenheit nicht denken, und sie denken ihrer nicht. Haben sie aber auch einmal in einer Anwandlung von Erkenntlichkeit oder aus pränumerirender Klugheit, eine Annehmlichkeit bereitet, oh so wächst diese unter der Lupe der egoistischen Phantasie zu etwas Ungeheurem an, vor welchem sie die Berge von empfangenen Gefälligkeiten nicht mehr erblicken können. Um zu gefallen, muß man nicht gefällig seyn; Gefälligkeiten sind immer eine Art von Almosen, welche ein Bettler empfängt — er nimmt sie und haßt Denjenigen, welchen er anbettelt — Undank ist mir nie traurig, sondern immer komisch Der Undankbare ist mir der geschickteste Intriguant im Drama, und ich bin der Dupe, der tausendmal geprellte und tausendmal wieder dienstfertige Dupe. Dann komme ich mir sehr komisch vor, und es hat Niemand etwas dagegen, wenn ich mich selbst auslache.

Zeitspiegel.

(Zur Beachtung.) Man liest gegenwärtig von Nichts als Diebstählen. Das ist eben nichts Erfreuliches. Aber einen schrecklichen und grausenerregenden Blick in unsere gesellschaftlichen Verhältnisse gewährt der Vorfall: daß bei der Hinrichtung eines Soldaten in Ofen unter dem Galgen zwei Diebe auf der That ertappt wurden. Schreckt Menschen nicht einmal die Todesstrafe vor dem Verbrechen zurück, welche Mittel sind da wohl bei Menschen anzuwenden??! — Gute Schulen! gute Schulen könnten da viel helfen.

Königsgesetzes über die Successionsordnung hat, und hat sich nicht auf eine nähere Aeußerung darüber eingelassen, in wie fern der Begriff der Staatseinheit, in der strengeren Bedeutung dieses Wortes, auf das aus verschiedenen und verschiedenartigen Theilen bestehende Reich angewandt werden kann." Auf den zweiten Punkt ist es nicht eingegangen, um nicht, obgleich es die Trennung der Stände der Inselstifte und Jütland für eine verderbliche Maaßregel ansieht, auf die entfernteste Weise zu einer Vereinigung der Ständeversammlungen der Herzogthümer beitragen wollen zu scheinen. Nachdem der Comité-Antrag verlesen war, erhob sich Justizrath Ussing und erklärte, sein Antrag sey allein auf die Einheit und Untheilbarkeit des dänischen Staats gegangen, so weit diese durch eine gemeinsame Erbfolgeordnung für alle Zukunft gesichert werden könne. (!) Er protestire gegen jede Auslegung desselben, die mehr hineinlegen wolle. Es gebe wenig Leute in Dänemark, die in dem Grade, wie er, die Selbstständigkeit der Herzogthümer respektirten, und deswegen würde er nie etwas vornehmen, wodurch dieselbe wirklich gekränkt werden könnte, und dieß geschehe durchaus nicht, wenn sich des Reiches Oberhaupt über die gemeinschaftliche Successionsfolge und deren Unantastbarkeit ausspreche.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. New-York, 9. Nov. (Allg. Ztg.) Polk ist gewählt — ein gewaltiger furchtbarer Sieg der demokratischen Partei — im strengsten Sinne des Wortes ein Sieg des Prinzips über die persönliche Popularität eines Mannes. Polk, obwohl ein ehrenwerther Mann, hatte keinen Namen wie Clay, wurde nicht gleich ihm von seiner Partei vergöttert, sondern in ihm ist rein das demokratische Princip mit überwiegender Majorität gewählt worden. Die Folgen dieser Wahl sind unberechenbar, und ich will sie Ihnen, da ich jetzt unmöglich die Zeit dafür gewinnen kann, mit nächstem Segelpaket deutlicher auseinandersetzen. Hier nur kurz folgendes: 1) durch Polk wird der Anschluß von Texas so gut als entschieden. 2) John C. Calhoun wird allem Anschein nach im Staatsdepartement bleiben. Wenn er selbst seine Entlassung nimmt, wird ihm General Caß (früher amerikanischer Gesandter in Paris) folgen. 3) John C. Calhoun's Ideen des freien Handels greifen Platz — der Vertrag mit dem deutschen Zollverein steht neuerdings in Aussicht. 4) Der Vertrag mit den Hansestädten wird sobald nicht aufgehoben, es sey denn, daß er durch den Vertrag mit dem deutschen Zollverein unnütz gemacht würde. 5) Calhoun, der größte amerikanische Staatsmann, der reinste amerikanische Charakter, ist höchstwahrscheinlicherweise der hervorragendste Candidat für die Präsidentschaft im Jahre 1848. 6) Die Vereinten Staaten werden die Schulden der einzelnen Staaten nicht assumiren — die Staatspapiere der einzelnen Staaten werden daher vorderhand fallen. 7) Der Zolltarif wird eher erniedrigt als erhöht werden. 8) Das antienglische Princip wird sich auch in den Verhandlungen über das Oregon-Gebiet aussprechen. Kein Zoll — wenn wir nicht in Californien entschädigt werden — wird an England abgetreten. Dieß in Kürze alles. Ueber die Zusammensetzung des neuen Congresses werde ich an Sie mit Nächstem ausführlich berichten. Die Wahl James K. Polks ist für den deutschen Zollverein von außerordentlicher Wichtigkeit.

Südamerika.

Das englische Paketboot „Swift" hat Nachrichten aus Rio de Janeira bis zum 13. Okt. mitgebracht. Es hieß daselbst sowohl die junge Kaiserin von Brasilien als die Prinzessin Aquila seyen gesegneten Leibes, worüber die getreuen Brasilier große Freude bezeigten. Die Nachrichten von den La Plata-Staaten reichten bis Anfang Septembers. Sie sprechen, wiewohl sehr unbestimmt, von neuerlichen Gefechten. So sollen die belagerten Montevideaner zwei Schiffe des argentinischen Blokadegeschwaders vor der Stadt weggenommen, auch auf der Landseite dem General Oribe zwei wichtige Positionen abgewonnen haben. Der Handel hatte sich in Montevideo, besonders aber in Buenos-Ayres, wieder mehr belebt; im letztern Hafen hatten 13 brittische Schiffe schnell ihre ganze Ladung gelöscht.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Beermann, Improvisator v. Osnabrück. Hr. Bechem, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Ochs, Kfm. v. Frankfurt.

(Gold. Engel.) Hr. Swab, k. Rath u. Professor u. Hr. Guggenheimer, Kfm v. München. Hr. Spielmanns, Kfm. v. Aachen.

(Drei Helmen.) Hr. Lukas, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Rindskopf, Kfm. v. Forchheim. Fr. v. Eder, Landrichtersgattin v. Landau.

(Weißer Hahn.) Hr. Witzenhauser m. Fam., Regl. v. Paris. Hr. Mayer, Kfm v. Würzburg. HH. Wiesenberger m. Sohn, Lederfabrikbes. u. Hollmer, Priv. v. Straubing.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 4mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. №. 336. 5. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Die von dem kgl. Stadt-Kommissariate Augsburg verfügte, von der kgl. Regierung von Schwaben und Neuburg fortgesetzte Beschlagnahme der Druckschrift: „Der Humor auf der Bank der Angeklagten oder meine vor dem Criminalsenate des Oberlandgerichts zu Königsberg geführte Vertheidigung gegen die Anklage auf Majestäts-Beleidigung ꝛc. von Ludwig Walesrode. Mannheim bei Fr. Bassermann 1844 ist von dem k. Ministerium des Innern unterm 15. d. M. bestätigt worden.

München, 2. Dez. Heute Vormittag war Sitzung des Staatsraths, welcher Se. Maj. der König präsidirte. — Mit der Funktion eines k. Hofmarschalls ist interimistisch der bis jetzt in gleicher Eigenschaft im Dienste Sr. k. Hoh. des Kronprinzen gestandene k. Kämmerer und Hauptmann (seit gestern Major) im k. Leibregiment, Oskar Freiherr v. Zoller beauftragt. — Der bisherige Regierungsrath (Kammer der Finanzen) in Augsburg Friedr. v. Hornberg ist zum Oberrechnungsrath ernannt.

Oberpfalz und Regensburg. Se. Maj. der König haben geruht, unterm 12. Nov. l. J. die durch Quieszirung des k. Oberaufschlagsbeamten Mulzer in Regensburg erledigte Stelle eines Oberbeamten bei dem kgl. Oberaufschlagsamte Regensburg dem kgl. Oberaufschlagamts-Controleur Franz Xaver Heyland in Augsburg, und unterm 27. November heur. Jahres die durch Versetzung des kgl. Oberaufschlagamts-Controleurs, Sedlmayer in Regensburg in gleicher Eigenschaft nach Augsburg, bei dem k. Oberaufschlagamte Regensburg erledigte Stelle eines kgl. Oberaufschlagamts-Controleurs, dem ersten Aufschlags-Einnehmer der kgl. Aufschlags-Station Regensburg und Stadtamhof Albrecht Stobäus, allergnädigst zu verleihen.

Köln, 26. Nov. (Allg. Ztg.) Es ist eine von den Nachrichten des Frankfurter Journals, daß, auf dringendes Ansteben unsers Hrn. Erzbischof Coadjutors v. Geissel, mehrere Professoren der Theologie an der Akademie zu Münster von dem dortigen Bischof aufgefordert worden seyen das päpstliche Breve gegen den Hermesianismus zu unterschreiben. Aus sicherer Quelle wissen wir, daß bis jetzt in Münster noch gar nicht davon die Rede gewesen ist, den betreffenden Professoren jenes Breve zur Unterschrift vorzulegen. — Mehrere Blätter haben gemeldet, daß der ehemalige Sekretär des Hrn. Erzbischof Clemens August, Hr. Michelis, durch den Hrn. Bischof von Luxemburg zu einer theologischen Lehrstelle berufen worden. Diese Nachricht ist gegründet. Aber das niederländische Gouvernement hat die Berufung nicht genehmigt, und zwar, wie erzählt wird, auf Reclamation einer großen Regierung. Es ist derselbe Michelis, für welchen Rotteck das Wort genommen, als er, ohne daß eine Anklage gegen ihn erhoben worden wäre, so lange in Gefangenschaft gehalten wurde. — Gleich der Trierer Geistlichkeit hat nun auch die des Decanats Koblenz eine Eingabe an das Domcapitel zu Trier abgehen lassen zur Wahrung der Rechte der Katholiken gegen die Angriffe der Presse, und, wie es heißt, werden noch andere Dekanate diesem Beispiele folgen. Es wäre freilich am bequemsten, wenn gar keine Diskussion geführt würde, aber wahrlich im Interesse der rheinischen Katholiken ist es nicht. „Was bringt zu Ehren? Sich wehren!" Da erhalt' ich eben eine Nummer der in Mainz erscheinenden „Sonntagsblätter," worin jenes Sendschreiben, das so viel Gerede veranlaßt hat, mit der größten Klarheit und Ruhe Punkt vor Punkt erörtert und in seiner Nichtigkeit dargestellt wird. Es ist eine Freude diese „Prüfung" zu lesen, die dem Vorwort zufolge einen „hochgestellten Juristen" Rheinhessens zum Verfasser hat.

Magdeburg. Die hiesige Zeitung enthält nachfolgenden Artikel: „An die verehrte Redaktion der Magdeburgischen Zeitung. Deutsche Redlichkeit. Bernburg, Oktober 1844. Nr. 254. Ihrer Zeitung erzählt in einem Artikel der vermischten Nachrichten einen seltenen Redlichkeitsfall aus dem fernen Straßburg, welcher uns veranlaßt, auf einen ganz ähnlichen, der seit Kurzem die Annalen der Magdeburgischen Kaufmannschaft ziert, aufmerksam zu machen. Es ist folgender: Vor mehreren Jahren wurde ein Mitglied des Magdeburgischen Handelsstandes durch bedeutende Verluste bei Geschäftsfreunden und noch bedeutendere bei Unternehmungen in Westphälischen Staats-Obligationen Lit. A. und in andern Effekten der Art genöthigt, seine Zahlungen einzustellen. Dieser Mann hat nun vor Kurzem aus freiem Antriebe, — und nicht etwa, weil er Hoffnung gehabt, durch Realisirung der Westphälischen Staatsschuld die zur Befriedigung seiner Gläubiger erforderlichen Mittel beschaffen zu können — mit sauer erworbenem Gelde, ohne Rücksicht auf die Lage seiner zahlreiche Familie und Angehörigen und ohne den Entschuldigungsgründen, welche seine sonstigen Verhältnisse darbieten, Gehör zu geben, seine sämmtlichen Gläubiger bis auf zwei, mit denen er noch in Abrechnung steht, vollkommen befriedigt. Wolle Gott, daß die Redlichkeit dieses Biedermannes durch Gewährung seiner Ansprüche an die Westphälische Schuld

---

Das schönste Sterbekissen.

Th. v. Kobbe erzählt Folgendes in seinen »Hum. Blättern«: Als ich vor einigen Jahren mit meinem Freunde dem Professor Stieffel in Stuttgart war, besuchten wir unter andern Universitätsfreunden auch den Advokaten Dr. Walz, der nicht blos als tüchtiger Redner in der Kammer, sondern mehr noch als freiwilliger Berather der Wittwen und Waisen mir schon von vielen Würtembergern gepriesen war. Walz war einer von den Junggesellen, die mehr Familienväter sind, als Mancher in seinem Hause, und die namentlich da hilfreich und berathend eintreten, wo der Versorger erkaltet im grünen Hintergrunde des Lebens den Katzenjammer der Existenz ausschläft. Solche Käuze muß es auch geben, für sie ist das Cölibat indicirt, und wenn man auch sie bedauern könnte, daß sie sich nicht in Kindern verjüngt sehen, so haben sie doch wieder den Trost, daß sie ihre ewige Jugend mit hinüber nehmen. Walz besaß einige Weinberge und hatte einen Burgunder erzeugt, wie man ihn weder in Paris noch in ganz Frankreich an der Wirthstafel erhält. Er übertraf die elenden pariser **Beaunes** und **Macons** bei Weitem, ja, er konnte mit allen **Nults**, **Volnaiys**, sogar mit **Chambertins** rivalisiren. Die Stuttgarter sind klüger als die Heilbronner, die mit ihrem verwünschten versäuerten Schaumwein Magen und Phantasie verderben, und — Sehnsucht nach dem, in jeder Hinsicht theuren, ach! so theuren Champagner erwecken. Die Rede kam auf die oben gedachte Hilfe, welche Walz der Menschheit so uneigennützig leistete. Bescheiden und fast erröthend lehnte er jedes Lob ab, was freilich auch alle edlen Naturen verschmähen. In dem Punkt bin ich Mystiker. Es ist eine Gnade Gottes, wenn man vermöge seiner Natur nicht gemein handeln kann. Als aber die Stuttgarter sich entfernt hatten und ich die Angelegenheit wieder auf das Tapet brachte, rief Walz mit Begeisterung und leuchtenden Blicken: »Kinder, ich habe meinen Lohn für Alles schon dahin. Lacht mich aus, wenn Ihr wollt, aber Ihr thut es nicht, gelt? Ihr seyd zu gute Kerle! Folgt mir in meine Kammer, Ihr sollt meinen Lohn sehen.« Und wir thaten, wie uns geheißen war. Die eine Wand des Schlafzimmers war mit Kränzen tapezirt, von denen manche gar welk fast in Staub zerfielen, andere aber noch grüne Blätter, ja,

belohnt, und ihm so die Freude würde, sich im Besitze der zum ferneren Geschäftsbetriebe erforderlichen Mittel zu sehen. Die Erben eines ehemaligen Gläubigers jenes redlichen Mannes, dessen Namen wir, um seinem Zartgefühle nicht zu nahe zu treten, verschweigen wollen."

Mainz, 30 Nov. Die ganze Auflage von Freiligrath's „Glaubensbekenntniß" — 8000 Exemplare — ist vergriffen. Freiligrath kehrt vorerst nicht nach Deutschland zurück, sondern verbleibt in Brüssel, wo er sehr fleißig arbeitet.

Auswärtiges.

Schweiz.

Graubünden. Die Churer Zeitung bringt folgenden Auszug aus einem Schreiben über Soglio: „Die Gemeinde hat beschlossen, einstweilen den Plan, ein neues Dorf zu bauen, aufgegeben. Zu größerer Sicherheit sollen nächtliche Wachen aufgestellt und bei der in Bewegung stehenden Masse Signalstangen angebracht werden. Diese letzteren zeigten schon in den ersten Tagen bedeutende Senkungen. Die Meisten Einwohner haben ihre Häuser bis auf die unentbehrlichsten Geräthschaften geräumt. Vom Freitag auf den Samstag (8. auf den 9. d. M.) hatten wir eine fürchterliche Nacht, mit ununterbrochenen heftigen Regengüssen. Zwischen 9 und 10 Uhr erfolgte eine Ablösung in der Nähe des Erlenwäldchens (links vom Dorfe beim Ausgang des Schlipfes). Hierauf allgemeiner Aufbruch; Kranke, Greise und Kinder wurden in den umliegenden Ställen untergebracht. Morgens zwischen 4 und 5 Uhr erhob sich ein heftiger Sturm — der donnernde Fall entwurzelter Bäume ließ uns eine allgemeine Bewegung des lockern Erdreichs — den Untergang des Dorfes befürchten. Merkwürdigerweise fand man am sehnlichst erwarteten Morgen — Samstags — die Signalstangen nicht verrückt. Sonntag Morgens zeigten dieselben dagegen sehr starke Abweichungen in vertikaler und horizontaler Richtung. Gestern (11) hatten wir abwechselnd Regen und Schnee, so daß keine Beobachtungen angestellt werden konnten; jedoch bemerkt man von Ferne, daß die Signalstangen in Bewegung sind. — Das Dorf zählt 95 Häuser und 3 Paläste und ist von 95 Familien bewohnt.

Großbritannien.

In der Londoner Münze ist zum Andenken des Besuchs des Königs Ludwig Philipp eine Medaille geschlagen worden; sie ist etwas größer als ein Fünffrankenthaler, und enthält auf der einen Seite in einem Kranz von Lilien und Rosen die Inschrift: „**Commemorative of the visit of Louis Philippe, King of the French, to Victoria, Queen of Great Britain, Oct. 1844**", auf der andern Ludwig Philipp's und der Königin Viktoria Bildniß, jedes besonders eingerahmt; die beiden Potentaten scheinen sich zuzulächeln. Eine allegorische Gestalt, den Frieden vorstellend, streut Blumen über sie, und unten finden sich zwei gekrönte Wappen; jenes des Königs führt drei Lilien.

London, 27. Nov. (Allg. Ztg.) Wie ich höre, hat das hiesige Cabinet an jenes von Wien, als Antwort auf die von dort hieher in Betreff Griechenlands gemachten Eröffnungen, eine zweite Note gerichtet, in welcher den österreichischen Ansichten größere Anerkennung gezollt werden, und die erste ausweichende Erwiederung als auf einem Mißverständnisse beruhend angedeutet erscheinen soll. Indessen soll auch diese letztere Erklärung nicht günstig für eine ausdrückliche Manifestation lauten, welcher Gedanke übrigens von Seite des österreichischen Cabinets selbst nur oberflächlich berühet worden zu seyn scheint, und jedenfalls nur aus dessen warmem Interesse für Griechenlands Schicksal hervorgegangen ist.

London, 27. Nov. Noch nicht die leiseste Spur der Diebe, welche das Bankhaus von Rogers beraubten, ist entdeckt. Anfangs glaubte man, sie seyen nach dem Continent; einer der Polizeiagenten Hr. Hodles ist von Frankreich zurückgekommen, wohin sie sich nicht begeben haben können. Man glaubt, daß die Diebe ihre Beute irgendwo verborgen und erst später sie hervorholen würden. Da die Nummern von 35 000 Pfd. Sterl. in tausend Pfund-Noten bekannt waren, so ist deren Zahlung von der Bank gehemmt. So viel stellt sich bei der Untersuchung der Lokalverhältnisse heraus, daß die Diebe die Schlüssel der Geldkiste, oder nachgemachte Schlüssel haben mußten und daß der Diebstahl Sonntag Mittag, wo diese Straße wenig besucht wird stattfand. Forrester, der ausgezeichnete Polizeibeamte, bietet alles Mögliche auf, um die Thäter ausfindig zu machen. Es ist ihm gelungen, einen der Diebe der Bank, der nach Nordamerika geflohen war, in Boston verhaften zu lassen. Derselbe wird vermöge des Auslieferungsgesetzes von 1842 ausgeliefert und seiner Strafe mithin nicht entgehen.

Frankreich.

Seit einigen Tagen steht eine Räuber- und Mörderbande vor dem Assisenhof der Seine, die Escarpes oder Würger genannt. Es sind fünfzehn Personen, darunter eine Dirne, welche zuweilen gebraucht wurde, verspätete nächtliche Wanderer in entlegene Stadttheile zu verlocken, wo dann ihre Verbündeten über sie herfielen und sie ausplünderten. So hatten sie seit einer Reihe von Jahren die Straßen von Paris unsicher gemacht, einzelne waren wohl auch der Justiz in die Hände gefallen, aber das ganze Nest mit Hehlern, Herbergsvater rc. hatte man erst neuerdings ausgenommen. Die Bande gehörte zu den groben Industriellen in dieser Gattung. Das Verfahren war höchst einfach. Einige bildeten den Hinterhalt, andere die Späher und Plänkler, und der nächste beste der die Straße ging, war der Gegenstand ihrer Spekulation. „Die Börse oder das Leben! wenn du schreiest, bringe ich dich um!" war der gewöhnliche Zuspruch, der mit Dolchstößen, Packen an der Kehle und Zubodenschlagen bekräftigt wurde. Glücklicherweise waren die Verwundungen trotz der vielen Fälle nie tödlich, wiewohl mehrere sehr schwer waren und bleibende Folgen zurückließen. Doch scheinen auch wirkliche Mordgeschichten vorgekommen zu seyn. Einer der Hauptmissethäter, Namens Teppaz, gab an, schon vor acht Jahren, da er als Gamin seine Erstlingsthaten verrichtete, sey er — noch schüchtern und halb unschuldig — angewiesen worden, eines der Opfer zu durchsuchen. Sie hatten keine bestimmte Person auf dem Korn, da kam ein Mann im Ballkleid daher, plötzlich stürzten sie sich auf ihn, schnürten ihm die Gurgel zu und bearbeiteten ihn mit Dolchen, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab, worauf ihn der eine an den Füßen, der andere an dem Kopf faßte und sie in den Canal Saint-Martin warfen. Diese Geschichte ist noch nicht aufgeklärt. Auffallend ist auch, daß die Verbrecher eine große Anzahl Beraubungen eingestanden haben, ohne daß die, welche sie erlitten, damals eine Anzeige gemacht hatten oder jetzt zu ermitteln sind. Eine Hauptperson in diesem gerichtlichen Drama ist der Her-

---

erkennbare wenn gleich verwelkte, Blumen zeugen. Alle Todtenkränze der würtembergischen Kirchhöfe schienen hier einen Congreß zu feiern. Wir sahen Walz feierlich schweigend an, ich hatte aber schon errathen, was er jetzt vorbrachte: »So oft ich armen Leuten einen wesentlichen Dienst geleistet, habe ich mir als Honorar einen Kranz bedungen. Diese Kränze sollen mir, wenn ich vielleicht bald abgerufen werde, in mein Sterbekissen gestopft werden. Ich glaube, es wird sich gut darauf ruhen.« — Ei, was, sterben! leben, hier bleiben, Zulage und Orden haben, Hofrath werden!« rief ich, meine Rührung verbergend, und zog Beide zum Burgunder zurück, um auf des Freundes, für die Welt so nothwendiges Wohlergehen zu trinken. Er schien es nicht nöthig zu haben, er sah ja so gesund aus. Ein Vierteljahr darauf schrieb Freund Stieffel von Karlsruhe: »Unser Walz ruht auf seinen Kränzen.«

Ueberaus merkwürdiger Fund zu Winkovcze in der slawonischen Militärgränze.

Bei Grabung eines Fundaments zu einer zu errichtenden Dreifaltigkeits-Säule im Stabsorte Winkovcze wurde vor Kurzem durch den dortigen Regiments-Adjutanten in dem aus einer Tiefe von beinah 10 Schuhen unter der Erde herausgeworfenen alten römischen Schutt von Ziegel, Bein und Eisenwerk ein nach Oben erhaben und von unten platt gedrückter, regelmäßig abgerundeter steinartiger Körper von der Größe einer Kastanie aufgefunden, welcher wie ein Kamäleon immerwährend die Farbe wechselt. Augenzeugen behaupten, daß dieser Stein, der mit einer starken Kruste umgeben war, im Augenblicke der Entdeckung eine schwarze Farbe hatte, und bei der Förderung an das Tageslicht weiß, dann allmählig gelb, röthlich, endlich blau und grün geworden, und hierauf an seiner ganzen Oberfläche mit Goldstreifen gemengt marmorirt erschienen sey. — Mehrere Reisende, die ihn gesehen, und auch Berichterstatter, der hierzu Gelegenheit hatte, versichern, daß die Beschauung dieses Steines Bewunderung erregt, wenn man ihn auf die Hand nimmt und in wenigen Augenblicken die herrlichsten Farben wechseln sieht, bald hell bald dunkel vom Gemische der schönsten Farben marmorirt und mit einem Goldschimmer überzogen. Er erinnert lebhaft an die heutzutage für ein Märchen erklärte Sag, daß die Alten derlei Steine in Ringen am Finger trugen, die nach der Wärme des Geblüts den

bergsvater Mulot (peret de voleurs), er hatte eine Wein- und Branntweinkneipe und war auch Einschläferer und Pfefferer (endomer et poivrier) d. h. er trieb die Praxis solchen seiner Kunden, auf welche die Banditen Jagd machen wollten, ein Schlafpülverchen unter das Getränk zu schmuggeln. Ein Bruder von ihm unterhält ein Toleranzhaus." Kurz die Elite des Auswurfs von Paris sitzt auf den Bänken der Angeklagten, und Hr. Sue kann hier für eine zweite Auflage seiner Mysterien Studien machen.

Paris, 29. Nov. Heute feierte die polnische Emigration den Jahrestag der Revolution von Warschau durch ein Hochamt in der Kirche St. Roch; heute Abend hält die demokratische Fraktion der Polen ein großes Bankett vor der Barriere du Maine; die aristokratische Fraktion hält ihre Reunion unter dem Fürsten Czactoryski in der polnischen National-Bibliothek, rue de Surésnes; der Tiers parti unter General Dwernicki im Logenlocale, rue Grenelle St. Honore.

Es verbreitet sich das Gerücht von einem Vergiftungsversuch gegen Eugen Sue, welcher nur durch einen Zufall mißlungen sey. Das Gerücht mag ein Pfuff sein, um den ewigen Juden zu unterstützen. So viel aber ist gewiß, daß die Angriffe auf die Jesuiten in diesem Roman, der hunderttausende von Lesern zählt, ungeheuere Wirkung äußern, ganz anders als die Streitschrift Quinets und Michelets, die mehr nur auf das gelehrte Publikum berechnet waren.

Spanien.

Das Hauptwerkzeug für alle Ruhestörer sind die zwölf tausend außer Dienst befindlichen Offiziere, viertausend von der regulären Armee, welche als esparteristisch gesinnt entlassen und durch ehemalige Carlisten ersetzt sind, achttausend von den Milizen der revolutionären Juntas, welche den jetzigen Gewalthabern emporhalfen. Sie alle, ohne Hilfsmittel, meist an Arbeit nicht gewöhnt und zu stolz, um zu betteln, sind für Ruhestörer jeder Art eine willkommene Waffe. Die Regierung hat nun angeordnet, daß alle diese nicht activen Offiziere jeden zweiten Tag sich bei der Obrigkeit zu stellen haben.

Madrid, 24. Nov. General Chacon ist an die Stelle des Hrn. Benavides zum politischen Chef von Madrid ernannt worden. Der Wagen, welcher den General Prim nach Cadix bringt, ist von 25 Mann zu Fuß und 12 Reitern escortirt.

Paris, 29. Nov. (Allg. Ztg.) Wir erhalten heute auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Bayonne, welche einiges neue Licht auf die Vorfälle in der Rioja werfen. Seit dem Zusammentreffen mit dem Obristen Corres bei Montenegro war die Bande Zurbano's durch Desertion bedeutend geschwächt, so daß Zurbano sehr ernstlich an den Rückzug nach Frankreich denken mußte. Er versuchte in der Nacht vom 20. auf den 21. bei Manjares über den Ebro zu gehen, er wurde aber von den Einwohnern dieses Dorfes mit Flintenschüssen empfangen, er mußte seinen Plan aufgeben, und seine Begleiter wurden auf der Flucht in der Dunkelheit gänzlich zersprengt. Der jüngere Sohn Zurbano's versteckte sich mit seinem Oheim in einem Olivenwalde, wo ihr Aufenthalt am folgenden Tage durch die Pferde verrathen wurde, die sie zurücklassen mußten, wie sie den Dienst versagt hatten. Die beiden Gefangenen, halb todt vor Hunger und Erschöpfung, wurden nach Logronno geführt, wo der General Oribe im Augenblick ihrer Ankunft Befehl gab, sie ohne weiters zu erschießen. Dieser Befehl wurde indessen bald wieder zurückgenommen, um den Verfügungen der Regierung nicht vorzugreifen. Gleichzeitig mit der deßfalls gestellten Anfrage des Generals Oribe ist die Mutter und die Frau des jungen Benito Zurbano — eine Nichte des 1837 bei Miranda von seinen Soldaten ermordeten Generals Escalera — nach Madrid abgegangen, um wo möglich das Leben der Gefangenen auf dem Gnadenwege zu retten. Der ältere Sohn Zurbano's hat die Pyrenäengränze glücklich erreicht und ist von den französischen Behörden sogleich in sichern Gewahrsam gebracht worden. Von dem General Zurbano verlautet kein Wort.

Italien.

Livorno, 21. Nov. Mehrere erst kürzlich dahier angekommene Polen, größtentheils aus Algier kommend, haben sich vor einigen Tagen von hier aus nach Smyrna eingeschifft, um demnächst nach ihrer Angabe, ihren „tscherkessischen Brüdern" in dem Kriege gegen Rußland militärische Dienste anzubieten. Wie man vernimmt, sollen sich auch unter den in Belgien und England lebenden Polen zu gleichem Zwecke ansehnliche Verbindungen gebildet haben.

Griechenland.

Augsburg, 3. Dez. (Allg. Ztg.) Eben vor dem Schlusse unsers Blattes erhalten wir noch die Post aus Athen vom 21. Nov. Die Kammer war noch immer an den Wahlprüfungen, der reichen Quelle von Parteiintriguen und Zwietracht. Die Maorokordatische (englische) Partei suchte sich mit der russischen gegen die französische zu vereinigen; auch hatte ein Artikel von Duvergier de Hauranne die Einigkeit zwischen Metaxas und Kolettis etwas erschüttert. Uebrigens bewahrte Kolettis seine besonnene ruhige Haltung, im Lande herrschte Ruhe, auch die Verhältnisse zur Pforte schienen sich nicht getrübt zu haben, da Mussurus das Großkreuz des Erlöserordens erhielt; mit Frankreich war ein Postvertrag abgeschlossen worden, und auf den 22 war, zum Jahresfest der Vermählung der Majestäten, ein Ball im Palaste, wozu 700 Gäste geladen waren — der erste große Ball in dieser Königsburg — festgesetzt.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 22. Nov. Der König wird im Januar erwartet und wird vermuthlich das Storthing in eigener Person eröffnen. Man wird aber wohl die miterwarteten Prinzen schwerlich in dem noch nicht vollendeten Königsgebäude schon unterbringen können. — Man hat aus einer der Gruben von Königsberg neulich einen Silbererzklumpen von mehr als sechs Schiffspfund an Gewicht gebracht, der an 3 Schiffspfund fein Silber liefern dürfte; vielleicht der größte, der schon irgendwo gebrochen worden.

Türkei

Aegypten. Man hat Briefe aus Alexandria vom 19. Nov. Der Plan einer Eisenbahn nach Suez schlief wieder ein, die Postorganisation stockte, nur das wieder ins Leben gerufene Monopolsystem schritt vorwärts.

Tunis, 11. Nov. Hier hat sich gestern Abend 10 Uhr ein trauriger Vorgang zugetragen. Der Grieche Demittri, Eigenthümer des Minerva-Kaffeehauses, das den Handelsleuten als Börse dient, ist von einem Araber, den er um Bezahlung anging, ermordet worden. Der Araber versetzte dem Grie-

---

Wechsel der Leidenschaften verriethen. Die Vermuthung, daß der vielbesprochene Stein wirklich aus den Römerzeiten herstamme, dürfte der Umstand vollkommen rechtfertigen, daß Winkovcze zur Auffindung solcher Merkwürdigkeiten allerdings der Ort ist, in em es auf derselben Stelle steht, wo einstens das mächtige und reiche Cibalis gestanden: über welchen Umstand — bei den daselbst ausgegrabenen und vorhandenen vielen römischen Grabsteinen und Münzen vom gemeinen bis zu edelsten Metall — deren gut erhaltene Inschriften deutlich anzeigen, daß die Stadt Cibalis geheißen und der Sitz einer römischen Legion gewesen — kein Zweifel obwaltet. Der Fund dieses überaus merkwürdigen Steines, welcher den hohen Behörden bereits angezeigt seyn soll, dürfte für Alterthumsforscher von höchstem Interesse seyn.

Zeitspiegel.

Das »Münchner Tagblatt« schreibt unter dem Titel »Kunstritt:« Sind die Eisenbahnen schon ein halber Todesstreich für Lohnkutscher; so tauchen immer noch neuere Arten auf, um diese Klasse von Gewerbsleuten gänzlich erwerblos zu machen. Sonst erfreuten sich die Lohnkutscher bei Gelegenheit von Bällen, im Falle es regnete, einer großen Ernte; nun ist auch diese Quelle versiegt, wie Nachstehendes beweist. Vorige Woche feierte eine Gesellschaft das Katharinenfest, und zum Uebel Aller stürmte und tobte das Wetter furchtbar; jedoch zu Hause bleiben wollte man nicht und so unternahmen zwei tanzlustige Mädchen wegen Ersparung der Fahrkosten einen Kunstritt, indem sie sich von Nachbarsfrauen auf dem Rücken (Bucklkragen) bis zum Tanzlokale hintragen ließen. Man denke sich diese Gruppe! Im höchsten Kopfputz, mit weißem Kleide angethan und Buckkragsen!

Lückenbüßer.

(Für Puristen.) Statt Theaterorchester: Schauspielhaustonkünstlerspielplatz. Statt Souffleur: Unterirdischerschauspielergedächtnißunterstützer. Statt Organist: Großewindpfeifentontastenspieler. Statt Cigarre: Rauchkrautmundglimmstengelnasendampfer. Statt Perrücke: Kahlkopfverlegenheitsabhefer.

chen zwei Stiche mit einem Messer — in's Herz und in den Unterleib: eine Stunde darauf war Demetri eine Leiche. Der Mörder, von den anwesenden Europäern festgehalten, wurde nach dem französischen Consulat gebracht; Herr von Lagau ließ ihn sogleich dem Scheick Medina (Polizeichef) ausliefern, erklärend, wie er die alsbaldige Hinrichtung des Mannes fordere. Heute früh war Herr von Lagau bei dem Dey; wir hoffen, es wird nicht gezögert werden mit Bestrafung der Mordthat; ein Beispiel ist höchst nöthig, denn es kann jetzt kein Europäer über die Straße gehen, ohne insultirt zu werden. (Nach einem Schreiben aus Tunis vom 18. Nov. ist der Araber auf standhaftes Anhalten des französischen Consuls am 12. Nov. wirklich zum Todt gebracht worden; der Dey hat sich ungern gefügt und ist nun übler Laune auf Frankreich.)

Vermischte Nachrichten.

Aus der Pfalz wird ein schreckliches Unglück berichtet: Am 23. Nov früh 8 Uhr fuhren nicht weit von Neupforz 11 Personen in einem mit Streu beladenen Nachen über den Rhein. In der Mitte desselben sank, da die Last zu groß war, der Nachen unter, und sämmtliche Personen, Väter und Mütter mit ihren Kindern, mit Ausnahme einer Weibsperson, welche gerettet wurde, fanden ihr Grab in dem Wasser. Die Unglücklichen sind sämmtlich aus Neupforz zu Hause.

Am 24. d. M. Nachts nach 9 Uhr, brannten 6 Wohngebäude und Stadel, worunter das Wirthshaus und der Stadel des Kaufmanns Ambros Wiesend war, zu Kulmain, Landgerichts Kemnath, gänzlich mit allen Futter- und Getraidvorräthen ab.

In Würzburg, wo das Rauchen auf der Straße erst seit Kurzem erlaubt ist, herrscht großer Jubel darüber und bei einem Tabakshändler sieht man den ganzen Tag hindurch Licht brennen, um die etwa vorübergehenden Raucher mit Feuer zu versehen, ob sie nun ihren Tabak bei ihm kaufen oder nicht. (Gut spekulirt.)

Augsburg. Dieser Tage versuchte ein Kerl einen Raub- und Mordversuch bei einem Bauer in Königsbrunn, indem er auf den Bauer eine scharf geladene Pistole anlegte, schlug ihm dieser das Mordgewehr zur Seite, wodurch der Schuß dem Räuber in den Schenkel fuhr, er selbst kampfunfähig und hierauf verhaftet wurde.

Der Fürst von Schönburg-Waldenburg hat eine Summe von 60.000 Thalern zur Unterstützung bedrängter evangelischer Schullehrer in Oesterreich ausgesetzt, und die Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins in Göttingen ihm darüber in einer besondern Adresse ihren tiefgefühlten Dank ausgesprochen.

Die „Aachner Zeitung" schreibt: Ueber einen schauderhaften Mord erfährt man folgende Einzelnheiten: Hr. v. Puibrail, das unglückliche Opfer dieses Mordes, war der letzte Sprößling der reichen Familie dieses Namens. Hinkend, bucklich, von abschreckender Häßlichkeit, hatte er dabei eine sehr vernachläßigte Erziehung erhalten, indem er sich bloß seinen sinnlichen Leidenschaften überließ und für nichts Edles Sinn hatte. Vor zwei Jahren heirathete er, 17 Jahre alt, das schönste Mädchen seiner Umgegend, Louise Parrabere, die kaum 16 Jahre alt war. Die Eltern dieses Mädchens, verlockt durch sein unermeßliches Vermögen, willigten in diese Verbindung, die so traurige Folgen haben sollte. Gleich anfangs schon, in den ersten Tagen ihrer Verbindung, gab Louise Parrabere ihre Abneigung gegen ihren Gatten zu erkennen und nicht lange danach entspann sich zwischen ihr und einem ihrer Bedienten ein sträfliches Verhältniß, welches in so offener Weise sich kund gab, daß Hr. v. Puibrail nur zu begründete Eifersucht faßte. Zank ohne Ende, Beleidigungen aller Art, Drohungen bedenklicher Art störten fortwährend ihr eheliches Zusammenleben, bis endlich eine Ehescheidungsklage eingereicht wurde, die diesem Verhältniß ein Ende machen sollte. Die Klage war Seitens des Mannes eingereicht, als den 10. d. M. der Zwist so arg wurde, daß der unglückliche Puibrail eilends sein Haus verließ, weil man ihm mit dem Tode gedroht hatte. Er entging nicht seinem Verhängniß, indem er den folgenden Tag auf die schauderhafteste Weise ermordet wurde; denn den 11. fand man ihn angekleidet auf einem Ruhebette auf die furchtbarste Weise ermordet liegen. Gleich als die Kunde davon sich verbreitete, beschuldigte die öffentliche Meinung Frau v. Puibrail und ihren Bedienten der That, und nachdem der Instruktionsrichter und der Prokurator von Mirande sich nach dem Schloß begeben hatten, sind Frau v. Puibrail und der Bediente verhaftet und nach Mirande abgeführt worden.

Auswärtige Getreidpreise.

Landshuter Schranne vom 29 Nov: Weizen 15 fl 24 kr., Korn 14 fl. 10 kr., Gerste 10 fl. — kr., Haber 5 fl. 37 kr.

Straubinger Schranne vom 30. Nov.: Weizen 14 fl. 42 kr., Korn 13 fl. 30 kr., Gerste 8 fl. 49 kr., Haber 5 fl. 4 kr.

Hofer Schranne vom 28. Nov: Waizen 17 fl. — kr., Roggen 12 fl 36 kr., Gerste 10 fl 30 kr., Haber 4 fl. 24 kr.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Engel.) Hr. Bachmann, Ingenieur v. Feucht. Hr. Kohn, Kfm. v. Fürth. Hr. Knosp, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Engel, Kfm. v. Schwarzbach.

(Drei Helmen.) Hr. Kohn, Kfm. v. Marktbreit. Frl. Wagner, Sängerin v. Mannheim.

(Weißer Hahn.) Hr. Klingenberg, Kfm v. Schweinfurt. Hr. Fellner, Gerichtshalter v. Irlbach. Hr. Stangl, Posthalter v. Plattling. Hr. Schefmayr m. Mutter u. Schwester, Priv. v. Straubing. Hr. Zinngroß, Priv v. Waldmunchen. Hr. Zeidler, Vergolder v. Wien. Mad. Vogel m. Tochter, Schiffmeistersgatt. v. Deggendorf. Mad Rieß, Privatiersgattin v. München.

Augsburger Börse.

(Am 2. Dez. 1844.)

Course der Staatspapiere.

Königl. Bayerische.	Briefe.	Geld.
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	101 7/8	101 1/2
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien Div. II Sem.	746	—
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	157
Neues Anlehen von 1839 „	—	—
Metalliq. à 5 Proc. prompt	112 3/4	112 1/4
detto à 4 Proc. prompt	103	102 5/8
detto à 3 Proc. prompt	78 1/2	—
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1668	1664
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	80 1/2	79 1/2
Badensche Loose à 50 fl.	67	65 1/2
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	—	143
detto à fl. 500 prompt	—	139
Ludwigs-Canal-Actien	—	77
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	—
Venezianer-Mailänder	113	—

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr. im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. **№ 337.** 6. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 3. Dez. (Allg. Ztg.) Durch k. Entschließung vom 29. Nov. wurde zu dem im bischöflichen Domkapitel zu Würzburg erledigten achten Canonikat der erste Inspektor des Schullehrer-Seminars in Würzburg, Priester Dr. Flatz, ernannt. — Während unsere Regierung jede Maaßregel ergreift, die bedrohliche Seuche (Löserdürre) von den Gränzen des Königreichs abzuhalten, hat Se. Maj. der König noch eigens die Absendung eines Arztes (Professor Dr. Schwab) nach Prag anzubefehlen geruht, der das Wesen der Seuche an Ort und Stelle näher zu erforschen und mit den dortigen Aerzten zu consultiren hat.

Wien, 30 Nov. (Allg. Ztg.) Die Ernennung Sr. kais. H. des Erzherzogs Albrecht zum Commandirenden der Provinz Oesterreich Ob- und Nieder der Enns ist sicherem Vernehmen nach erfolgt. Der Prinz wird den schönen fürstl. Kinsky'schen Palast auf der Freyung beziehen; ad latus ist ihm der Feldmarschallieutenant Fürst Karl Lichtenstein, gegenwärtig beim Hofkriegsrathe beigegeben. Der bisherige Comandirende, Baron Wimpffen, einer der hochverdienten Führer unserer Armee, hat den höchsten militärischen Rang eines Feldmarschalls erhalten, und ist zugleich zum Capitän der deutschen Leibgarde ernannt worden. — Heute findet bei Sr. D. dem Fürsten-Staatskanzler wieder der erste große Empfang statt. — Der Frhr. v. Sina hat durch die käufliche Erwerbung einer neuen Herrschaft die Zahl von dreißig solchen Besitzungen voll gemacht.

Von der Elbe, 1. Dez. (N. K.) Aus guter Quelle kann die Mittheilung gemacht werden, daß die Begutachtung, welche, einen Anschluß Böhmens an den Zollverein verschiedenen österreichischen Staatsmännern vorgelegen, nicht zu Gunsten eines Anschlusses ausgefallen ist. — Die wieder auftauchenden religiösen Debatten haben in Wien sehr unangenehmes Aufsehen gemacht, und zu ernsten Kommunikationen Veranlassung gegeben.

Berlin, 30. Nov. Gestern ging die hier versammelt gewesene evangelische Provinzialsynode auseinander. Etwa 156 Geistliche waren hier anwesend, und kamen während dreier Wochen in einem Lokale des kölnischen Gymnasiums zusammen. Ein konfidentielles Schreiben des Hrn. Ministers hatte die Mitglieder der Synode ersucht, über ihre Berathungen vor der Hand nichts drucken zu lassen. Als Präses fungirte Hr. Bischof Neander, dessen sichere Leitung vieles Gedeihliche förderte. In Bezug auf die Frage wegen des Kirchenregiments wurde fast einstimmig eine Verbindung von Konsistorial- und Presbyterialverfassung in Vorschlag gebracht, eben so die Vertretung der Laien auf den zukünftigen Synoden. Als Vertreter einer radikalen Trennung der Kirche vom Staate trat mit großer Energie der aus England zurückgekehrte Hr. Hofprediger Sydow auf; ihn unterstützte Schleiermacher's Schüler, Hr. Jonas, der theologischen Welt rühmlichst bekannt. Die Synode hat, ehe sie auseinander gegangen, eine Kommission niedergesetzt, welche über die in Vorschlag gebrachten Gegenstände mit der höhern Stelle in Verbindung bleibt. Aus Königsberg, Posen und Breslau erfährt man, daß die lebhafteste Theilnahme des Publikums dort die Synoden begleitete — eine Theilnahme, die so lebhaft wurde, daß sie zu Besorgnissen Anlaß gab (s. unten den Artikel aus Breslau.) Wie man hört, hat Hr. Eichhorn den Befehl, die entgegengenommenen Vorschläge aus den verschiedenen Provinzen allerhöchsten Orts vorzulegen. — Personen, die aus dem Königreich Sachsen zurückkommen, wissen nicht genug von der sehr lebhaften Theilnahme zu erzählen, welche man dort, namentlich auf dem Lande, gegenwärtig konfessionellen Debatten schenkt. Aehnliches erfährt man vom Rhein, und fast alle preuß. Zeitungen in den alten Provinzen sind mit religiöser Polemik erfüllt. Das Oberzensurgericht hält den Gesichtspunkt fest, daß eine solche Polemik den bestehenden Zensurvorschriften nicht widerspreche; und man sagt, daß dieser Gesichtspunkt einigermaßen in Konflikte mit besondern Instruktionen gerathe. Daß in Zukunft der Druck der Landtagsverhandlungen nicht freigegeben werde, wird von Unterrichteten durchaus bestritten.

Breslau, 28. Nov. In Folge der großen Erregtheit der Gemüther, welche die hier versammelte Provinzialsynode hervorbrachte, hat der Oberpräsident sich nach Berlin gewandt, und um Verhaltungsmaßregeln gebeten.

Auswärtiges.

Schweiz.

Aus Baselland erhält man folgende Probe basellandschaftlicher Publicistik: „**Arlesheim**, 19. Nov. Heute hatten wir hier schon wieder das Vergnügen einer Advokatenprügelei zuzusehen. Sie fand in dem Vorzimmer (Wartzimmer) des Gerichtshauses zwischen Herold und Borer statt. Angreifer war Herold, Veranlassung war eine Prozeßsache. Malen Sie zwei Güggel, wie sie gegen einander aufspringen, so haben Sie das vollkommene Abbild davon. Herold blieb Sieger, und Borer der unterliegende Theil, was auf seinem Gesicht deutlich zu le-

---

Wie ein Expedient expedirt wird.

Aus der Zeit, da König Friedrich Wilhelm IV. noch Kronprinz war, wird folgendes, wie man versichert, wahre Geschichtchen erzählt. — Wie an so manchem Orte leider noch der Fall ist, so gab es damals auch in Berlin namentlich einen besonders unfreundlichen Paß-Expedienten, welcher Handwerksgesellen und Andere oft Tagelang warten ließ, ehe es ihm beliebte, ihre Wanderbücher und Pässe zu visiren. Einst hatte er einen Gesellen sogar acht Tage willkürlich zurückgesetzt, ohne daß dieser etwa durch sein Benehmen dazu Veranlassung gegeben hätte. Der Geselle kam dadurch in große Geldverlegenheit und gab sich daher ans »Fechten«. Eines Tages bettelte er an dem Wege von Berlin nach Charlottenburg; da kam unter Andern der Kronprinz, den er ebenfalls anbettelte, der ihn aber auch fragt, ob er denn nicht wisse, daß solches Betteln verboten und daher strafbar sey. »Ja,« war die Antwort, »das weiß ich wohl; aber ich kann nicht anders, weil man mir, wie vielen Andern, nicht zur rechten Zeit hat visiren wollen, und weil ich hier nicht acht Tage aus meinem Beutel zu leben habe. — Der Kronprinz erkundigte sich nach den nähern Umständen, merkte sich die Adresse des Gesellen, wie des Paß-Expedienten, und gab seinen Leuten Auftrag, die Sache genau zu untersuchen. Die Erkundigungen fielen sämmtlich zum Nachtheil des Expedienten aus. Der Kronprinz bescheidet nun den Gesellen (der wohl keiner von den schmutzigen gewesen seyn muß), zu sich, läßt sich dessen Wanderbuch und Ueberkleider geben, zieht letztere an, geht so ins Paßbureau und reicht das Wanderbuch zum Visiren dar. Bewußter Expedient weis't ihn zornig ab mit dem Bescheide, hübsch zu warten und wiederzukommen; er habe jetzt keine Zeit, und die anderen Herren haben wohl auch gerade andere Sachen zu thun. Der vermeinte Geselle geht weg, kommt aber am folgenden Tage wieder, jedoch in seiner Prinzen-Uniform unter dem Reisekittel. Der Expedient wird wieder grob und will noch nicht visiren. Da enthüllt sich der Kronprinz! — Man denke sich des Expedienten Schrecken! — Er thut einen Fußfall und bittet um Gnade, allein das gerechte Urtheil war schon vorbereitet. Er bekommt sofort seinen Abschied, und auch die andern Herren erhalten ihre Strafe, so wie den gemessenen Befehl, künftig immer prompt den Kommenden zu vi-

sen steht. Fast aber wären sie dadurch, daß der Gerichtsweibel den Herold wegriß, während andere auf der entgegengesetzten Seite zogen, erstickt worden, weil beide Streithahne sich an den Halsbinden faßten und — keiner loslassen wollte. Sie machten Augen, daß es ein Graus war, und streckten die Zunge ellenlang heraus. Die Geschichte gab hier den Tag hindurch viel Unterhaltung." (Basellandsch. Volksbl.)

Großbritannien.

London, 29. Nov. Das Parlament ist auf den 4. Febr. prorogirt worden; an diesem Tage wird es „zur Besorgung der Geschäfte" zusammentreten.

Frankreich.

Ein Religionsjournal theilt folgende Statistik des in Frankreich durch die Brüder der christlichen Lehre ertheilten Primärunterrichts mit: Im Jahre 1838 versah das Institut der christlichen Lehre in Frankreich 313 Anstalten; es zählte 2317 Brüder, welche 143,738 Zöglingen Unterricht ertheilten. Am 31. Dez. 1843 zählte das Institut 356 Anstalten, 607 Schulen, 1874 Klassen, 2818 Brüder, 496 Novizen, 158,151 Zöglinge, endlich besuchten 7511 Erwachsene, 7115 Lehrlinge und 1380 Gefangene die Unterrichtsstunden der Brüder. Frankreich allein liefert mithin für den religiösen Unterricht 283 Häuser, 597 Schulen, 1569 Classen, 2290 Brüder, 358 Novizen und 148,568 Zöglinge mehr als Belgien, Savoyen Piemont, die Kirchenstaaten selbst, Canada und die Schweiz zusammen.

Hr. Alexis de Tocqueville bespricht im Commerce die Ursachen, aus denen die in Frankreich täglich beklagte Abnahme des öffentlichen Lebens, das Zunehmen der Gewalt inmitten des allgemeinen Indifferentismus, das Herabsinken aller Sonderinteressen zum Gefolge allgemeiner Ideen und der fortwährend allmächtiger sich gestaltende Einfluß der Regierung durch Verheißung oder Verleihung von Gunst und Anstellungen herzuleiten sey. Er sieht in dieser Hinsicht die heutigen französischen Zustände für Experimente an; wie sie noch keine andere Nation unternommen habe. „Wir wollen gleichzeitig und auf demselben Boden drei Dinge bestehen machen," sagte er, „die noch nirgend vereint waren; die Centralisation der Verwaltung, die Repräsentativ-Verfassung und die bürgerliche Gleichheit. Wohl bestehen sehr centralisirte Regierungen, wie z. B. in Preußen, wo die königl. Gewalt großentheils aus eigener Machtvollkommenheit wie bei uns, die Dinge und die Menschen leitet und verwendet. Allein neben dieser großen administrativen Gewalt finden sich keine repräsentativen Institutionen (mit entscheidender Stimme). Die Regierung hängt also nur von sich selbst ab; sie hat nicht nöthig, sich täglich von einer Anzahl Bürger das Recht zu leben zu kaufen. Ungeschicklichkeit und Bedrückung können bei ihrer Leitung der Geschäfte vorkommen, aber keine systematische Parteilichkeit und Corruption. In England muß die Regierung sich wie die französische fortwährend Freunde zu gewinnen oder zu sichern suchen und benutzt dazu ohne große Gewissensskrupel die Gunstbezeugungen, welche sie zu vergeben hat. Man würde sehr im Irrthume seyn, wollte man glauben, daß die englischen Minister die Anstellungen nicht im Sinne parlamentarischer Zwecke verliehen. Beinahe alle haben dies gethan, und sie thun es noch. Allein da die Engländer nichts von unserer Centralisation der Verwaltung wissen, ist die Zahl der zu vergebenden Stellen klein und die Corruption durch die Regierung kann nie sehr ausgedehnt und wirksam werden. Wir in Frankreich haben dagegen inmitten einer parlamentarischen Regierung, wie die der Engländer eine tausendmal vollständigere Centralisation eingeschlossen, als die preußische ist. Was folgt aber aus einer solchen neuen Combination? Unsere Centralverwaltung hat gewissermaßen die ganze gesellschaftliche Maschine in Händen und dirigirt allein alle ihre Triebfedern. Da ist nichts so Bedeutendes, was sie nicht umfaßte, und nichts so Geringes, was sie nicht ordnen möchte. Die Departements, die Städte, die kleinsten Dorfschaften sind ihre Mündel. Sie übt täglich direkten Einfluß auf Vermögen, Stellung, Zukunft und Ehre eines Jeden von uns aus. Alle Augenblicke vermag sie uns in tausenderlei Weise zu hindern oder zu fördern. Da sie alle Funktionen des socialen Körpers ausübt und leitet, wählt sie auch selbst die zahllosen Funktionäre, deren eine Organisation wie die unsrige bedarf. Und diese ihre Machtvollkommenheiten mehren sich noch immer. Jedes neue, von der fortschreitenden Civilisation gebotene Bedürfniß gibt ihr eine neue Macht. Sie entwickelt sich also unaufhörlich mit unsern Einsichten und mit unsern Mitteln. Nun begibt es sich aber, daß die als zu Handhabern jener unerhörten Macht dienenden Männer als Minister dem Willen einer kleinen Anzahl von Bürgern unterworfen sind, welche die Wähler ausmachen oder den gesetzgebenden Körper bilden. Sie genießen Vortheile, wie die größten Despoten nie besaßen, und sind doch jeden Augenblick den Launen einer Versammlung oder eines Einzelnen preisgegeben. Sie sind zugleich im Besitze vieler Macht und vieler Abhängigkeit. Wie sollten sie die erste da nicht mißbrauchen, um der zweiten ledig zu werden? Sehen wir, was sich für Gelegenheiten dazu darbieten. Im Ganzen genommen ist Frankreich das Land, wo es die wenigsten Armen gibt, wo man aber auch die wenigsten Reichen findet. Unsere Vermögen sind beschränkt und beweglich, mitunter kleiner als der Bedarf, und immer geringer, als wir es wünschen. Die Gesetze öffnen uns den Weg zu Allem, und das geringe väterliche Erbtheil hält uns in der Mittelmäßigkeit zurück, wenn uns die Regierung nicht zu Hilfe kommt. Wo ist in Frankreich der Mann, der sicher ist, zeitlebens selbst oder für seine Kinder einer öffentlichen Anstellung entbehren zu können? Fast Niemand ist in solcher Lage. Wie sollte da nicht eine Regierung, im Besitze so vieler Prärogativen und von so viel bedürfenden Leuten umgeben, bald wider Willen sich bewogen sehen, zuerst unser Verführer und nachher unser Herr zu werden? Wunderbar ist, daß eine so offene Wahrheit nicht mehr Leuten auffallt, und zum Erstaunen, daß ausgezeichnete Geister sie ganz zu verkennen scheinen. Dieselben Leute, welche der Regierung beständig die Corruption zum Vorwurfe machen, hört man so häufig neue Rechte für die Verwaltung fordern; als wenn sie nicht mit Hilfe ihrer administrativen Gewalt zum politischen Verführer würde! Modification der Wahlgesetze, Aufstellung gewisser Normen und Schranken für die Verwaltung und mehr Oeffentlichkeit derselben können allerdings den beklagten Uebeln wesentliche Abhilfe bringen. Allein zu gleicher Zeit bin ich vollständig überzeugt, wenn man die Sachen gehen und die Mängel der Institutionen sich an den Mängeln der Menschen ruhig entwickeln läßt, werden wir eine Stufe moralischen Elends erreichen, wie sie noch kein Volk gesehen, weil sich noch keins in ähnlichen Verhältnissen befunden hat. Und dieses Uebel ist erst in seinem Anfange. Unsere Gewissen waren zeither besser als unsere Gesetze, unser Instinkt war mehr werth als unser

---

siren, und wenn es auch schon 11 3/4 Uhr sey. Der wahre Geselle wurde natürlich freundlichst und schnell genug bedient, und seitdem soll es in Berlin mit dem Visiren noch immer trefflich gehen, auch wenn's schon 11 3/4 Uhr ist. Kann der eine Herr nicht gleich visiren, so kann's flugs der andere. Genug, jene Scene scheint sich dem Gedächtniß Vieler ungemein tief eingeprägt zu haben. Also ward ein Expedient expedirt, zwar ohne es verlangt, nicht aber ohne es verdient zu haben. Mathias Claudius würde dazu gesagt haben: »Eine kurze Geschichte, sammt was man daraus lernen soll.

Ein Priester, wie er seyn soll.

Man lie'st im »Courrier de l'Amie« vom 14. November: »Im Augustmonat d. J. zerstörte eine Feuersbrunst in Cuisiat einen Theil der Wohnung des Maires, so wie dessen Scheune nebst allen in derselben enthaltenen Vorräthen. Es war dies ein bedeutender Verlust für diesen Landwirth, dem sein Charakter, mehr als sein Vermögen, die Achtung seiner Gemeinde, wie die Uebertragung des ihm gewordenen Amtes, Seitens der Behörde, verschafft hatte. In Folge des ihn betroffenen Unglücks sah der Maire sich gezwungen, seinen Viehstand zu verkaufen. Der Tag nach dem Brande war ein Sonntag. Der brave Geistliche des Ortes forderte die Gemeindeglieder auf, ihrem Mitbürger Beistand zu leisten, seine Scheune wieder aufzubauen, seine Ställe wieder herzustellen und seine Wohnung wieder mit einer Bedachung zu versehen, und damit man zu dem guten Werke mehr Zeit habe, hielt er Messe und Vesper nacheinander ab. Wirklich legten Alle mit rühriger Thätigkeit Hand ans Werk. Zahlreiche Arbeiter, vom lebhaftesten Eifer beseelt, errichteten noch am selben Nachmittage ein Schutzdach, stark genug, dem Andrange der rauhen Jahreszeit zu widerstehen. Doch das war noch nicht genug! Es galt auch das unter Obdach gebrachte Vieh mit Nahrung zu versehen. Was war leichter als das? Den Pfarrer an der Spitze, gab Jeder bereitwillig einen Theil des Futters her und so war die Leere des Schoppens bald ausgefüllt. Die weise Nächstenliebe des würdigen Geistlichen begnügte sich indeß noch nicht mit dem Geschehenen. Der Pfarrer wandte sich mit einem Bittgesuch zu Gunsten des Maire an den König und dieser ließ ihm eine Summe von 300 Francs für jenen zugehen, der die Königin

Wille; unsere Meinungen streiten noch mit unserem Interesse die Corruption hat ihre Theorie und ihr Gesetzbuch noch nicht vollständig beisammen. Aber in nicht langer Zeit wird erlaubter Brauch werden, was jetzt blos oft vorkommt, was Ausnahme ist, wird als Regel gelten und allmälig von Einzelnen bekannte, von Allen geduldete Staatsmaxime sich darstellen, daß die Gunst der Verwaltung und selbst ihre Gerechtigkeit nur Denen gebühre, die sie unterstützen. Wir werden dann vereinigt in einer und derselben Verfassung besitzen, was an den verschiedenen Regierungsarten das Aergste ist. Unsere Väter haben so viel für uns gethan, haben alle unsere alten Fesseln gebrochen, uns der Ungleichheit, dem Elend und den Fehlern der alten Regierungsweise entrissen. Allein sie haben nicht Alles gethan. Sie haben uns die große Aufgabe hinterlassen: mit welchen Vorsichtsmaaßregeln, welchen Garantien, welchen Regeln ist es zum erstenmal zu bewirken, inmitten einer demokratischen Gesellschaft wie die unsere eine umfängliche Centralisation und ein aufrichtiges Repräsentativsystem zu vereinigen? Ihre Lösung ist die Hauptfrage der Zeit.

Paris, 30. Nov. Graf Mole ist gestern in Paris angekommen; die Partei-Intriguen, die Umtriebe der parlamentarischen Cotterien sind im schönsten Schwunge; man macht Ministerlisten, combinirt Feldzugspläne für die Session, singt von von beiden Seiten anticipirte Triumphlieder, bemerkt aber die Drähte nicht, die alle diese Marionetten dirigiren. — Der hiesige türkische Botschafter hat im Namen seiner Regierung Klage darüber geführt, daß die französischen Levante-Dampfboote fortwährend eine Menge aufrührerische Brochüren und Journale aus Griechenland in den griechisch-türkischen Provinzen verbreiten. Herr Guizot hat hierauf sämmtlichen Kapitänen der Marseiller Levante-Boote streng verbieten lassen, künftig derartige Brochüren und Journale zu verbreiten. — Das Dampfschiff „Mongibello" das Neapel am 24. verließ, ist am 26. in Marseille angekommen. Die Prinzen Aumale und Joinville sind am 19. am Bord des „Gomer" auf der Rhede von Neapel angekommen. Obwohl sie erst um 8 Uhr Abends landeten, so empfing sie der König doch sogleich in Chiatamonte und begab sich mit ihnen in das Theater San Carlo. Am andern Morgen wurde ihre Ankunft mit Tagesanbruch durch 120 Kanonenschüsse von der Flotte und den Hafenbatterjeen begrüßt, was die französische Escadre erwiederte. Am 21. war großer Empfang und Tafel bei dem Könige; am 24. sollte eine Revue über die Truppen stattfinden. Die Trauung, die auf dem Schlosse Favorita bei Portici stattfinden sollte, war auf den 25. festgesetzt. Die französischen Prinzen machten einen sehr vortheilhaften Eindruck und wurden überall mit dem größten Enthusiasmus empfangen. — An der heutigen Börse war eine Bekanntmachung des englischen Gesandten angeschlagen, der dem Zurückbringer der beim Bankier Roger in London gestohlenen 40,000 Pfd. St. in Banknoten eine Belohnung von 75,000 Frcs. und dem Diebe selbst Straflosigket; und dieselbe Summe sichert, wenn er den Rest wieder zurückgibt.

Paris, 1. Dez. Der Minister des Innern ist mit der Verwaltung der Eisenbahncompagnie von Rouen übereingekommen, daß der Versuch mit dem electrischen Telegraph auf dieser Linie gemacht werden soll. — Herr Guizot ist von seinem Uebelbefinden, das so oft schon besprochen wurde und der Opposition gewisse Hoffnungen weckte, vollkommen hergestellt. — Es ist die Rede von einer nahen Verbindung des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Luise von Spanien, Schwester der Königin Isabella II. — Man hat nichts Neues aus Spanien; zwar wird aus Madrid vom 25. November geschrieben, man habe dort Nachricht, der Sohn und der Schwager Zurbano's seyen erschossen worden; da inzwischen keine Meldung darüber aus Bayonne eingelaufen ist, so darf man noch an der Zuverlässigkeit einer Angabe zweifeln. — Die „Presse" — das Journal des Herrn Emil Girardin— ist heute zum ersten Mal in großem Format der „Debats" erschienen. (O. P. Z.)

Straßburg, 29. Nov. Der königliche Gerichtshof in Kolmar hat nun den Beginn der Bletry'schen Criminalprozedur auf den 13. d. M. festgesetzt. Ueber die ermordete Person tauchen täglich neue Gerüchte auf, die indeß ebenso schnell widerlegt werden, als man sie in Umlauf setzt. So viel ist gewiß, daß die Justiz Alles aufbietet, um die Lösung eines Räthsels zu erzielen, das in den Annalen der Gerechtigkeitspflege wenige Beispiele hat. Die Zahl der zu vernehmenden Zeugen beläuft sich auf etwa 150, von denen sehr viele von weiter Ferne vorgeladen wurden.

Die über England gekommenen Nachrichten aus Taiti bis 19. Juli melden, daß Capitain Bruat durch das englische Schiff „Carysford" am 17. Juli die erste Nachricht von dem Wiederrufe des Admirals Dupetit erhalten hatte, — er ließ sogleich der Königin Pomare, die sich am Bord des „Basilik" befand, den neuen Zustand der Dinge mittheilen und lud in, sich an's Land zu begeben. Die Konigin erklärte, sie würden sich, bis Alles ausgeglichen sey, nach Barabara begeben, wo ihr erster Mann wohnt. Der „Carysford" sollte sie dahin bringen.

Spanien.

Madrid, 25. Nov. Aus Sevilla wird berichtet, es sey auch dort vergebens versucht worden, das Volk zum Aufstand und die Truppen zum Abfall zu verführen. — General Orbe, Commandant in der Provinz Logrono, ist abgesetzt worden, weil er die Befehle der Regierung nicht energisch genug in Vollzug gesetzt hat.

Griechenland.

Athen, 14. Nov. (Allg. Ztg.) Baron Werther, Sohn des preußischen Gesandten in Paris, ist an die Stelle des Grafen Brasier de St. Simon, der an den schwedischen Hof versetzt worden, als bevollmächtigter preußischer Minister in Athen ernannt. Wie man erfährt, ist eine russische Note angelangt, welche den bisherigen Gang der hiesigen Staatsgeschäfte vollkommen billigt. Der englische Gesandte hingegen soll ziemlich unumschränkte Vollmacht erhalten haben nach seinem Gutdünken den englischen Antheil des Anlehens zurückzubegehren, was er jedoch bis jetzt noch nicht gethan hat. Der französische Gesandte wiederum soll nöthigenfalls ein Darlehen von 2,000,000 angeboten haben. Derselbe hat bedeutende Einkäufe von Tabak für seine Regierung machen lassen, und noch große Bestellungen für das nächste Jahr gemacht. Ueberdieß verspricht er die Strassen Griechenlands zu bauen, wozu nach Einigen Frankreich eine Million leihen, nach andern französische Aktiengesellschaften sich bilden sollen.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Nov. (H C.) Die Nachrichten aus den Herzogthümern, so wie aus den andern Theilen der Mo=

---

noch 50 Francs zufügte. So hatten der Pallast und die Hütte Theil an dem guten Werke, welches den durch das Feuer verursachten Verlust dem größten Theile nach wieder ersetzte. Ein so wohlwollender Eifer ehrt Alle, wie uns denn das wahrhaft evangelische Wirken von Seiten des Pfarrers, Herrn Barrler, nicht überrascht, da derselbe bereits während seines Aufenthalts in St. Martin-du-Fresne den Verkauf des ärmlichen Mobiliars einer alten kranken Wittwe dadurch hemmte, daß er aus eigenen Mitteln die Forderungen des Gläubiger befriedigte und so den Geist der Mildthätigkeit und Nächstenliebe zeigte, welche die Religion lieben und achten lehrt und die Seele aller ihrer Diener erfüllen sollte.«

Zeitspiegel.

(Zur Weinkunde.) Herloßsohn klagt im »Komet«: »Bei uns Deutschen kümmert sich Niemand darum, was wir trinken, sondern nur, was wir — schreiben!« Um zu beweisen, welcher Unfug von den Weinfabrikanten getrieben wird, theilt er sodann eine Stelle aus einem Werke über Weinglfimischereien mit, die dem „Mainzer Unterhaltungsblatt" zufolge, am Rheine Niemand mehr zu lesen braucht, da sie öffentliches Geheimniß sind, von dem Allein die Behörden nicht viel wissen. Zum Schlusse erzählt Herloßsohn folgenden Vorfall: »In Magdeburg befand sich während einer Vorstellung der Jungfrau von Orleans der dortige Weinhändler Krampes (wollen wir ihn nennen), bekannt durch seinen fürchterlichen Burgunder, im Parterre. Als auf der Bühne Dunois pathetisch die Worte sprach: »»Der Burgunder greift die Brüder an!»« rief ein Zuschauer laut: »»Das ist auf jeden Fall Krampes'scher!«« Der getroffene Weinhändler war sofort aus dem Theater verschwunden.

In der mecklenburgischen Ständeversammlung ist arger Streit zwischen bürgerlichen und adeligen Gutsbesitzern. Einer der letztern äußerte neulich in der Hitze der Debatte: »er sey stolz darauf, daß seine Vorfahren das Faustrecht geübt hätten.« Er wurde von seinen Freunden aus dem Saale geführt

narchie lauten fortwährend ungemein betrübend. Die Gegenwart ist einer Agitation voll, die jeden Augenblick eine Krisis zum Ausbruch bringen kann, und die Algreen-Ussing'sche Staats-Einheits-Proposition scheint, wie solches durch die Aufnahme, welche derselben von Seiten der Bevölkerung der Herzogthümer zu Theil geworden, hinlänglich constatirt ist, weit entfernt, die Schwierigkeiten der Lage zu lösen, dieselben noch erhöhen zu müssen. Bei der obwaltenden Stimmung in den Herzogthümern, die sich durch zahlreiche Adressen an die Ständeversammlung und durch die Sprache der Blätter fortwährend kund gibt, ließ es sich voraussehen, daß auch die holsteinischen Stände in diesem Geiste agiren würden. Nunmehr ist uns denn auch die Nachricht zugegangen, daß die holsteinischen Stände muthmaßlich sich schon gegenwärtig dahin entschieden haben werden, eine Adresse an Se. Maj. einzureichen, in welcher die Ständeversammlung nicht so sehr über den Ussing'schen Antrag, als vielmehr über die demselben von Seiten des geh. Staatsministers Oersted zu Theil gewordene Aufnahme gravaminiren dürfte. — In Verfolg dieser Tendenz wird die holsteinische Ständeversammlung sich auch nicht durch die Rücksicht auf die bevorstehenden weitern Verhandlungen der Roeskilder Stände über die Ussing'sche Proposition zu einer Vertagung ihrer deßfallsigen Beschlußnahme veranlaßt gesehen haben, und so wird es in dieser Beziehung kaum releviren, daß das über die Ussing'sche Proposition eingesetzte Comité, dessen Bericht Hr. Tutein in der 29. Sitzung vom 20. Nov. verlesen hat, den Ussing'schen Antrag wesentlich modifizirt und die eigentliche Staats-Einheits-Erklärung gänzlich hat fallen lassen, wogegen die Erklärung in Betreff der Erbfolge beibehalten worden ist.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Als ein sonderbares Specimen der Mittel, deren sich Bruder Jonathan in seinen Wahlumtrieben bedient, copirt der englische „Sun" aus einer Locofoco-Zeitung ein aus Wörtern gebildetes menschliches Gerippe, genannt „the electioneering skeleton — das Wahlskelet", welches, von einschlägigen Sinnbildern, als gespannten Pistolen, Branntweinflaschen u. s. w. umgeben, ein langes Sündenregister des whiggischen Bewerbers um den Präsidentenstuhl, Hrn. Henry Clay, darstellen soll. Es gibt wenige Laster und Todsünden, die ihm darin nicht vorgeworfen werden. Clay hat sich in jüngeren Jahren mehrmals mit politischen Gegnern duellirt, deßhalb heißt er hier ein Raufbold und ein Mörder; ferner ein Meineidiger, ein Aemterschacherer, ein Gesetzesfälscher, ein Säufer u. s. w. Man liest nicht daß Henry Clay den Verfasser oder Drucker des Pasquills gerichtlich verfolgt hätte, und diese mannhafte Callosität amerikanischer und englischer Staatsmänner ist wirklich ein großer Zug, in Vergleich mit der krankhaften Empfindlichkeit gewisser anderer Länder, wo auch den unbedeutendsten Schreiber kein rauher Wind anwehen darf, ohne daß der Gute die Würde des Staats in seiner kleinen Person verletzt glaubt. — Burgeß, der Fälscher und Dieb von Noten der Bank von England im Betrag von 8000 Pf. St., wurde den letzten Nachrichten zufolge auf einem kleinen Eilande unfern von Boston verhaftet, und vertragsmäßig an England ausgeliefert. Der Genosse seines Verbrechens, Elder, hat sich im Gefängniß erhängt.

Vermischte Nachrichten.

Auf einer nach der Vorstadt St. Germain führenden Brücke in Paris stand am 29. Nov. ein Mann, an die Brustwehr gelehnt, und ein Kind im Arme haltend, das er auszankte. „Fange nicht wieder an," sprach er; „schweig' oder ich werfe dich in's Wasser!" — „Ach nein, Vater, ich will es nicht wieder thun! schluchzte das Kind. Vorbeigehende sahen, wie das Kind in's Wasser geworfen wurde. Auf ihren Hilferuf eilten Polizeidiener herbei, und verhafteten den Mann; je mehr aber das Volk ihn verwünschte, desto heller lachte er auf. Endlich brach auch die Menge in Gelächter aus. Schiffer hatten das Kind aus dem Wasser gezogen; es war eine große angekleidete Puppe und der barbarische Vater ein Bauchredner.

Chaux de Fonds, 28. Nov. Großes Aufsehen macht hier die Entdeckung einer unter zehn Schulknaben von 10 bis 15 Jahren entdeckten organisirten Diebsbande, welche für sich bereits ein eignes Logement besaß, wo sie die Nacht zubrachten, und selbst den Markt von Neuenburg in corpore einen dreitägigen Besuch abstatteten Ihre Weigerung, die Schulen und den Religionsunterricht zu besuchen, führte erst zur Entdeckung dieser Bande. Sie sitzen alle im Gefängniß zu Valangin.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) HH. Bar. v. Andrian m. Gatt. u. v. Cammerlober, Maler v. München. Hr. Bapst, Kfm, v. Frankfurt.

(Göld. Engel.) Hr. Drechsler, Kfm v. Nürnberg.

(Drei Helmen.) Hr. Meyer, Kfm. v. Wahlen. Hr. Fischer, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Aßfeld, k. Revierförster v. Buchau. Hr. Braunmiller, Kfm. v. Augsburg. Frl. d'Huart, Rent. v. Metz.

(Weißer Hahn.) Hr. Mathäs, Kfm. v. St. Remo Hr. Kirnbach, Kfm. v. Augsburg. Hr. Stobäus, Stadtschreiber v. Platling. Hr Löhr, Priv. v. Passau. Hr. Burkner m. Sohn, Handelsm. v. Landshut

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 8mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr.; im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. № 338. 7. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 2. Dez. (W. Z.) Seit einiger Zeit werden hier sehr häufig bei Bräuern und Bäckern von einem Regierungsrathe der kgl. Regierung von Oberbayern (Herrn v. Kobell) strenge Visitationen vorgenommen. Gleichzeitig wurden acht neue Bierbeschauer ernannt, die ihr Geschäft vorschriftsmäßig zur größten Zufriedenheit des Publikums ausüben. — Bei der mit dem Oktoberfeste vereinigten achten Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu München, hat das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern, stets bemüht, durch alle zu Gebote stehenden Mittel die bayerische Landwirthschaft auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit zu bringen und bei dieser Gelegenheit den Land- und Forstwirthen den Aufenthalt zu München angenehm zu machen, außer der gewöhnlichen Preisvertheilung für Zucht- und Mast-Viehstücke auch eine außerordentliche Ausstellung von eingesendeten Land- Forst- und gartenwirthschaftl. Produkten, Viehstücken, dann agrarischen Geräthen und Modellen bekanntlich veranstaltet, und vorzügliche Leistungen durch Zuerkennung von Medaillen belohnt. Wir vernehmen, daß von den für Land- und Forstwirthschaftliche Produkte ertheilten vier goldenen Medaillen zwei auf Unterfranken kommen, nämlich an Herrn Döring zu Würzburg, für moussirenden Frankenwein und an Herrn Sebastian Englerth in Randersacker, für Einsendung von Obst-, Trauben- und Weinsorten. Die zwei andern erhielten das kgl. Polizeikommissariat zu Kaisheim für wollene Socken, Bettdecken, Seide, seidene Tücher und Lederhandschuhe. und die Seidenzuchtgesellschaft zu Regensburg, für gedruckte seidene Tücher und Rohseide.

München, 3. Dez. (N. K.) Trotz der Vorsichtsmaaßregeln und zweckmäßigen Anordnung, der Regierung soll, einem gestern hier angekommenen Expressen zufolge, dennoch die Rinderpest (Löserdürre) nach Bayern eingeschwärzt worden seyn. In Viechtach sollen sich nemlich bereits mehrere Fälle dieser Krankheit gezeigt haben, in Folge dessen der Ort abgesperrt seyn soll. Wenn sich dieses Gerücht bestätigt, so werden, wie dann nicht anders zu erwarten ist, die Fleischpreise, und mit ihnen die Preise anderer Nahrungsmittel, bald zu einer Höhe emporgetrieben werden, die für die arbeitenden Klassen sehr nachtheilig wirken müßte. — Der Staatskonkurs für die Aspiranten zum Staatsdienst hat gestern begonnen, und wurde mit einem dem Gegenstand angemessenen Vortrage vom k. Regierungspräsidenten von Oberbayern Hrn. v. Hörmann, eröffnet. Die Zahl der Konkurrenten in München beträgt 23, während sie in den übrigen Kreisen verhältnißmäßig äußerst gering ist. — Die Kassationsgesuche, welche bei der öffentlichen Verhandlung am 11. d. M. vor dem Revisions- und Kassationshofe der Pfalz dahier vorkommen, bestehen; 1) in Sachen des reformirten Almosenfonds zu Westhofen gegen die Gemeinde Mauchenheim; 2) in Sachen des Franz Marhofer, Farbfabrikanten in Edesheim, gegen Sebastian Nau und dessen Ehefrau Anna Maria Hast in Haimfeld.

München, 4. Dez. Ein heute erschienenes Regierungsblatt bringt eine Bekanntmachung, „den Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen dem deutschen Zoll- und Handelsvereine einerseits und Belgien andererseits betreffend.“ — Der von unserm König mit einem großen Auftrag (nämlich den Dom von Speyer mit einem umfangreichen Cyklus von Frescomalereien zu schmücken) betraute ausgezeichnete Künstler A. Schraudolph reiste vor einigen Tagen von hier nach Italien ab, um dort sich zu dieser großen und ernsten Arbeit vorzubereiten. Schraudolphs künstlerische Begabtheit hat schon längst gerechte Würdigung gefunden, und so dürfte über die Lösung seiner dermaligen Aufgabe wohl kaum ein Zweifel mehr obwalten, daß sie den gehegten Erwartungen vollkommen entspreche. Der berühmte Palimpsestenforscher Prof Const. Tischendorf befindet sich, von seiner nach dem Orient unternommenen Reise zurückkehrend, seit kurzem in unserer Stadt.

Von der böhmischen Gränze, 2 Dez. (Allg. Ztg.) Eine für unser Land bedeutungsreiche Feierlichkeit, die Grundsteinlegung unserer nördlichen Staatseisenbahn, hat vorgestern stattgefunden und ist von Sr. kais. Hoh. dem Erzherzog Stephan in Person vollzogen worden, Der durch großartige Bauten, namentlich einen herrlichen Viaduct ausgezeichnete Stationsplatz Auwall vor Prag nahm die Denkzeichen in seine Grundvesten auf, welche die am Ruder stehenden Staatsmänner Oesterreichs für zukünftige Zeiten in jenen Dank einschließen werden, der sich in der Liebe der Völkerschaften zu ihrem Monarchen, dessen Regierung so große Werke bezeichnen, lebendig ausspricht.

Berlin. Wie wir schon angezeigt haben, ist es der Umsicht und Thätigkeit des Polizeidirectors Dunker gelungen, den Thätern auf die Spur zu kommen, welche die Blücher'schen Kostbarkeiten gestohlen haben: später gelang es ihm auch, wieder in den Besitz der gestohlenen Gegenstände zu kommen. Es sind vier Individuen bei dem Diebstahl thätig gewesen, theils aus Oranienburg, theils aus Cremmen; unter den letztern einer, der sich schon acht Tage vorher die ausgestellten Sachen im Schlosse selbst

Zeitspiegel.

Die Gesammtmasse der Staatsschulden Europa's beträgt ungefähr 10,500 Mill. Thlr. Von dieser kolossalen Summe kommt etwas über die Hälfte allein auf England. Nimmt man aber an, daß Großbritannien 25 Mill. Einwohner hat, so zeigt sich, daß die Staatsschuld Hollands die von England noch übersteigt. In England würde, wenn man die Staatsschuld nach Köpfen vertheilte, auf jeden etwas mehr als 222 Rthlr. kommen, während jeder Holländer, sobald man dort die Staatsschuld von 800 Millionen Thalern auf die Einwohner vertheilt, beinahe 267 Rthlr. zahlen müßte. Aus einer Zusammenstellung der einzelnen Schuldenmassen ergeben sich überhaupt überraschende Resultate. So wird z. B. Spanien für sehr verschuldet gehalten, was allerdings an sich ganz richtig ist. Dennoch nimmt Spanien in der Reihe der höchst verschuldeten Staaten Europa's der Einwohnerzahl nach, nur die eilfte Stelle ein, so daß ihm z. B. Frankreich, Dänemark, Griechenland und sämmtliche freie Deutsche Städte, unter denen Frankfurt mit 5 Mill. Thlrn. den ersten Platz behauptet, vorangehen. Deutschland nimmt den fünfzehnten Theil sämmtlicher Europäischer Staatsschulden auf sich. Nach den freien Städten ist Oesterreich am höchsten belastet (mit 380 Mill. Rthlrn.) dann folgt Hessen-Homburg mit einer halben Million, Sachsen-Meiningen mit 3 Mill, Anhalt-Köthen mit 80,000 Rthlr., ferner Braunschweig, Bayern, Sachsen-Weimar, Würtemberg. Das Königreich Sachsen rangirt unter den wenigst verschuldeten Staaten, unter denen es die achte Stelle erhält. In Frankreich kommen an Staatsschulden anf den Kopf ungefähr 54 1/2 Rthlr., in Frankfurt 91, in Dänemark 44 1/2, in Griechenland 44, in Portugal 38, in Sanien 36, in Oesterreich 31 1/2, in Belgien 30, im Kirchenstaate 27, in Bayern 17, in Neapel 16, in Sachsen-Weimar 12 1/2, in Hannover 11 1/2, in Preußen 11, in Nassau 10, in Rußland und Polen 9, in Baden 9, in Würtemberg 9, in Parma 9. in Modena 8 in Sardinien 7, im Königreich Sachsen 6 1/2, in Norwegen 4, in Mecklenburg 3 1/2, in Sachsen-Kobueg 3 Rthr. rc. Frei von Schulden sind: Oldenburg, Lippe, Anhalt-Dessau und Bernburg, so wie Reuß; im Begriffe, schuldenfrei zn werden, sind Sachsen-Gotha, Hessen-Kassel und die beiden Schwarzburg. Schwe-

hatte zeigen lassen und sich auf diese Weise mit der Oertlichkeit vertraut gemacht hatte. Die Kostbarkeiten sind leider nicht in unversehrtem Zustande wieder erlangt worden; die Diebe hatten die silbernen und goldenen Sachen eingeschmolzen und die schöne Damaskenerkline des Degens der Stadt London, 100 Guineen an Werth, in Stücke zerbrochen. Nur die erwähnten Kapseln und die Medaille des Pittclubbs sind unverletzt gerettet worden.

Berlin, 27. Nov. (Schles Z.) So eben kommt hier aus Trier die Vorstellung der dortigen Geistlichen an das Trierer Domkapitel an. Die „Rhein- und Mosel-Zeitung" nennt dieses Aktenstück mit Recht ein wichtiges; und diese Wichtigkeit wird sich noch dadurch steigern, daß von andern Orten ähnliche Dokumente und Petitionen vorbereitet werden. Wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß unsere Regierung das Ihrige dazu beitrug, jede ungehörige und erregende Polemik zu verhüten. — Das Verbot des „Rheinischen Beobachters" in Bayern ist darum von einiger Bedeutung, weil die dortigen Staatsmänner jenem Blatte eine officiöse Bedeutung zuschreiben und weil Herr Bercht sich in der That Mittheilungen erfreut, die aus sehr guter Quelle kommen. Unter den obwaltenden Umständen hat das in Rede stehende Institut am Rhein mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da sich dort eine sehr prononcirte Gesinnung herauszubilden beginnt und man wieder das alte Lied von einer protestantischen Propaganda anstimmt. Wenn die Trier'sche Petition meint, man solle den König und den Bundestag um Handhabung der Gesetze bitten, so ist das eine Wendung, auf die sich Vieles bemerken läßt. Stimmt es etwa mit der Handhabung der Gesetze überein, daß bekannte Blätter seit Jahren das Erlöschen des Protestantismus verkünden? Möchte man doch endlich von beiden Seiten zur Besinnung kommen, das Geschehene mit dem Mantel der Liebe bedecken und wenigstens an die Zukunft denken. Was wohl Hr. Thiers in seinem Kopfe herumwälzen mag, wenn er sich diesen Trouble ansieht, „dieses Morgenroth der deutschen Zukunft?"

Die Magdeburger Ztg. enthält folgende Correspondenz aus Trier vom 25. Nov.: „Aus den während der Wallfahrt nach dem hl. Rocke dargebrachten Gaben sollen Verschönerungen in dem uralten Dome, ferner ein Knaben-Konvict und Unterstützungsfonds für Nothleidende gegründet werden. Welcher kirchlichen Meinung man auch sey, die Wohlthätigkeit des Bischofs Arnoldi ist hier sprichwörtlich."

Breslau, 27. Nov. (Augsb. Postztg.) Der Bisthums-Administrator Latussek hat an den bekannten Ronge folgende Notification erlassen: „Unter dem 30 Januar v. J. ist Ihnen die Verfügung des Bisthums-Capitular-Vicariat-Amtes zugegangen, wonach, weil Sie sich von dem Verdachte, Verfasser des Aufsatzes in den sächsischen Vaterlandsblättern betitelt: Rom und das Breslauer Domcapitel zu seyn, nicht genügend gereiniget haben, auch auf andere Weise als katholischer Priester in Ihrem Betragen anstößig geworden waren, Sie die Caplanstelle in Grottkau verlassen sollten; und indem Ihnen die Ausübung der geistlichen Handlungen untersagt wurde, ist ihnen zugleich aufgetragen worden, sich ad Exercitia spiritualia in das hiesige Alumnat zu verfügen, hier den Anordnungen der Alumnats-Obern zu unterziehen und die weitere Verfügung zu gewärtigen. Sie haben dieser Aufforderung, besonders in letzterer Hinsicht, actenmäßig bis jetzt keine Folge geleistet, sondern in dem Ungehorsam gegen die geistliche Oberbehörde hartnäckig verharrt. Neuerdings ist aber in dem 4. Jahrgang Nro. 164 vom 13. Okt. c der „Sächs. Vaterlandsblätter" d. d. Laurahütte den 1. Okt. c. ein mit Ihrer Namensunterschrift versehener Artikel in Bezug auf die Aufstellung des heil. Rockes Jesu Christi in Trier aufgenommen, welcher jedem gläubigen Katholiken zum Aergerniß wird, einen der würdigsten Vorsteher der katholischen Kirche auf's Aeußerste verletzen muß und, abgesehen davon, auch noch eine Herausforderung zur Auflehnung gegen alle bestehende, allgemein anerkannte Ordnung in der katholischen Kirche enthält. Dies veranlaßt mich zur strengsten Untersuchung und zur wohlverdienten Ahndung, weßhalb ich Sie, da Sie ihrem Namen die Bezeichnung „katholischer Priester" beigefügt, und demnach sich als Glied der katholischen Kirche unserer Diöcese bekennen, auffordere binnen vierzehn Tagen sich zu erklären: 1) ob Sie sich als Verfasser dieses oben bezeichneten Artikels bekennen; 2) ob Sie bejahenden Falles geneigt sind, zur Behebung des gegebenen Aergernisses und der darin enthaltenen Kränkungen des Hochwürdigsten Bischofs Arnoldi zu Trier einen feierlichen Widerruf in denselben Blättern, so wie in einigen andern von mir näher zu bezeichnenden viel gelesenen Zeitschriften zu veranlassen; 3) verneinenden Falles aber, d. h. wenn Sie keinen Theil an der Abfassung und Einsendung dieses Artikels hätten, und Ihre Namensunterschrift und Ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort gemißbraucht worden wäre, ob und wie Sie gesonnen sind, dies zu beweisen, und sich von diesem auf Ihnen lastenden Verdachte zu reinigen, weßhalb Sie sich vor mir in gleicher Frist persönlich zu stellen haben. Sollte die geforderte Erklärung binnen dieser Frist nicht eingehen, und Sie sich nicht bereit zeigen, den von mir gestellten Forderungen zu genügen; so bin ich dadurch in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt außer der bereits verwirkten Suspension zugleich auch noch über Sie, wie hiermit geschieht, die kirchlichen Strafen der Degradation und Excommunikation zu verhängen. Breslau den 29. Okt. 1844. Weihbischof und Capitular-Vikar des Bisthums, Latussek. An den ehemaligen Caplan, Hrn. Ronge zu Laurahütte." Diese Zuschrift, welche uns die tröstliche Gewißheit gibt, daß die Zeiten für unsere Diöcese vorüber sind, in denen ein Buch, wie „die katholische Kirche Schlesiens von Theiner" geschrieben werden konnte, hat der Hr. Bisthumsverweser mittelst Cirkulare vom 19. November zur Kenntniß der Geistlichkeit gebracht. Wir schließen unsern Bericht mit den eines kathol. Bischofs würdigen Worten mit welchen auch das Cirkular schließt. Oremus pro eo, ut Deus pater omnipotens eruat eum ab erroribus et ad veritatem Sanctae mateis Ecclesiae catholicae atque apostolicae revocare dignetur.

Hannover. Ein wie es scheint, halb amtlicher Artikel von hier in der deutschen „allgemeinen Zeitung" erklärt ganz offen, daß die Verhältnisse zwischen der hannöverischen und preußischen Regierung im Augenblicke etwas gespannt seyen, wodurch aber das freundschaftliche Verhältniß zwischen beiden Monarchen, nicht gestört werde. Es wird zu verstehen gegeben, daß im Lande das kräftige Auftreten der Regierung gegen Preußen, wegen denen Beschwerden in Betreff des hannöverischen Vertrags mit England, allgemein gebilligt werde; daß aber durch fortgesetzte Reibungen Nachtheile zu besorgen seyen, welche hoffentlich durch die Besetzung des hannöver'schen Gesandschaftsposten in Berlin, als erster Schritt zur Ausgleichung, vermieden werden würden. „Sollte aber unser Verhältniß zu England auch ferner mißverstanden werden, so können die Vortheile

---

den hat keine Anleihschulden, dagegen unter Pari stehendes Papier-Geld. Auch die Türkei hat sich bekanntlich bis jetzt frei von Staats-Schulden gehalten. (Aach. Z.)

Jemand der den Staatsministern nicht gut war, meinte: Buchhändler und Finanzminister hätten eine wesentliche Aehnlichkeit: sie liebten beide neue Auflagen.

(Ein neuer Robinson.) Im Jahre 1825 segelte ein Schiffs-Capitän von Stettin mit einer Ladung Magdeburger Cichorien nach der Küste Guinea. — Bald am Ziele seiner Reise wurde er von einem fürchterlichen Sturm überfallen, das Schiff strandete und der größten Anstrengung ungeachtet, ging es mit Mann und Maus unter. Der Capitain allein hatte so viel Geistesgegenwart, sich auf ein Boot zu retten, und nachdem er keine Hoffnung zur Rettung mehr sah, da klärte sich nach und nach der Himmel. Der Sturm schwieg, die Wellen gaben sanft nach, und führten ihn an eine kleine Insel, wo er mit Dankgebeten an unsern Schöpfer das Land betrat. Doch wie gräßlich war seine Ueberraschung als er die Insel von keinem menschlichen Wesen bewohnt fand, und so lebte er, wie ein zweiter Robinson, bis zum Jahre 1844 einsam und verlassen, sich in sein unglückliches Schicksal fügend. Eines Morgens in tiefes Nachdenken versunken, auf einer Rasenbank ruhend, erscheint — wer vermag sein Gefühl mit Worten zu schildern — ein jun- Mann mit freundlich lachendem Gesicht auf ihn zueilend. Der Capitain stürzte wie ein Wahnsinniger in dessen Arme und rief: — Sind Sie ein Gott oder ein Mensch? Da antwortete der junge edle Mann bescheiden: — Keins von Beiden; — ich bin nur ein Weinreisender, und erlaube mir die Freiheit, auch Ihnen einen Preis-Courant meines Hauses ergebenst zu überreichen, indem ich Sie noch ganz besonders auf unsern 34er aufmerksam mache. Ehre der Industrie einer Weinhandlung, welche mit dem Absatz ihrer Waare Menschenrettung verbindet!

Lückenbüsser.

Ein Knabe bekam einen Thaler, um etwas einzukaufen. Er verlor das Geld und weinte bitterlich. Eine vornehme Dame ging vorüber, und schenkte ihm einen andern Thaler. Der Knabe fing noch heftiger zu weinen an. Die Dame fragte: „Warum weinst du noch?" „Ach", erwiederte der Knabe, „wenn ich meinen

welche wir dem Zollvereine gegenüber, von England erlangt haben, uns auch darüber trösten." Wäre dies die allgemeine Meinung in Hannover, so gäbe es wohl Mittel, zu beweisen, daß das feindselige Auftreten gegen Deutschland Nachtheile hat, welche die Vortheile des Bündnisses mit dem Feinde der deutschen Industrie überwiegen.

Auswärtiges.

Schweiz.

Schaffhausen. Die hohe Regierung hat jetzt die Uebernahme des eidgenössischen Freischießens unbedingt genehmigt.

Großbritannien.

Das „Chronicle" gibt der wetterwendischen „Times" zwei Tergiversationen auf einmal schuld. Erstens hat dieses Journal, welches bisher in Bezug auf die Zuckerfrage und den Vertrag mit Brasilien auf Seite der Opposition war, jetzt seine Meinung darüber geändert, und die Politik der Regierung zu vertheidigen angefangen; zweitens hat es, was wichtiger ist, seinen Puseyismus aufgegeben, wie schon erwähnt. Der „Standard" bemerkt darüber: „Mit großer Freude gewahren wir auf allen Seiten eine beginnende mächtige Reaktion gegen den Tractarianismus, selbst da, wo er bisher lustig gewuchert hatte. Die „Times" füllt jetzt alle Tage durchschnittlich drei oder vier Spalten mit anti-puseyitischen Correspondenzen, welche, wenn sie auch gerade nicht für die Consequenz der „Times" zeugen, doch für die Consequenz der Leute beweisen, denen die „Times" folgen muß. Was uns betrifft, so hatten wir von vornherein nichts für den Protestantismus des englischen Volks gefürchtet; er ist bei ihm zu tief in Geist und Gemüth gewurzelt, als daß ihn die Tractätchenmänner hätten ausrotten können. Den Verlust der Leute, die wirklich von der Staatskirche abgefallen sind, beklagen wir nicht; ja, wir würden's nicht bedauern, wenn die ganze puseyitische Secte von der Kirche austräte. Die Kirche würde dadurch keinen einzigen ächten Gelehrten, keinen Mann von wirklichem Talent, keinen zugleich ehrlichen und verständigen Mann einbüßen. Gibt es einen solchen, so nennt ihn. (Der „Standard" scheint den Handelsminister Hrn. Gladstone zu vergessen.) Das Ding stirbt indessen ab wie weiland der Johanna-Southcotismus. Mög' es in Frieden scheiden!"

London 28. Nov. Gestern ließ die Königin die Geburt ihres jüngsten Prinzen in den Kirchenbüchern der Dorfpfarrei, in welcher Windsorschloß liegt (es gehört nicht zur Pfarrei des Städchens Windsor) registriren; weil aber seit der Geburt über sechs Wochen verflossen, wurden die hohen Eltern um dieser Saumsal willen in eine Geldbuße von 7 Sh. 6 P. verfällt. — Solche glänzende Beweise von der vielgerühmten „Gleichheit vor dem Gesetz" entzücken nun den guten John Bull; die Verständigern im Volke wissen aber, daß viel Komödie mit unterläuft, und die Presse erzählte erst in letzter Zeit mehrere Gerichtsscenen, welche klärlich zeigen, daß Rang und Reichthum auch vor britischer Justiz und Verwaltung keine gleichgültigen Dinge sind. — Die Subscription für Pater Mathew findet unter dem hohen irischen Adel, dem protestantischen so gut wie dem katholischen, großen Anklang. Der Herzog v. Devonshire z. B. hat 100 Pf. St. gezeichnet und zwar mit der Bemerkung: „Für den mit Recht geachteten und allgemein hochgeschätzten, den guten und wohlwollenden Pater Mathew." Auch der Held von Navarin, Sir Edward Codrington, hat 5 Pf. beigesteuert, begleitet von seinem Brief an den Unterstützungsausschuß, worin er seine Ueberzeugung ausspricht, daß mit der zunehmenden Mäßigkeit unter den englischen Seeleuten die scheußliche Peitschenstrafe ganz aufhören werde. — Die Times hat sich nun entschieden vom Puseyismus abgewendet, und die Partei derer ergriffen, welche sich den priesterlichen Ansprüchen einer Fraction der Hofkirche widersetzen. Die Krisis scheint also nahe.

Aus unzweifelhafter Quelle hat man so eben die Nachricht erhalten, daß es in der Absicht des Hofes von Peking liegt, den Opiumhandel, unter Auflegung eines hohen Eingangszolls für diese Waare, für gesetzlich zu erklären. Der englische Oberbevollmächtigte führte in den Friedensvertrag keine diesen Handelszweig begünstigenden Clauseln ein, vielmehr verwendeten die britischen Agenten unwandelbar all ihren Einfluß zur Unterdrückung eines unerlaubten und für die eigenen Handelsinteressen des Reichs so nachtheiligen Verkehrs. Aber die Chinesen haben nachgerade durch Erfahrung einsehen gelernt, daß das einzige wirksame Hinderniß gegen Einfuhr und Verbrauch des Opiums nicht im Verbot liegen wird, sondern in einem hohen Zollsatze wodurch der Preis des Artikels vertheuert, und die Revenuenbeamten bei der Einsammlung dieser Taxe stark interessirt werden.

London, 30. Nov. Morgens. Gestern Nachmittags um 1 Uhr starb auf ihrem Gute zu Blackheath Ihre k. Hoheit die Prinzessin Mathilde Sophie, in einem Alter von 72 Jahren. Sie war die einzige Tochter des Prinzen Wilhelm Heinrich, Herzogs v. Glocester und Bruders Georg III., dessen einziger Sohn, der verewigte Herzog von Glocester, im Jahre 1834 starb. Die Prinzessin war niemals verheirathet, obgleich selbst Georg IV. zu ihren eifrigen Bewunderern gehört haben soll. Nach dem Tode der Königin Karoline hieß es, sie könne, wenn sie wolle, der letztern auf den englischen Thron folgen. Die Vermählung ihres Vaters mit der verwittweten Gräfin von Waldegrave war eine der Hauptveranlassungen zu der bekannten k. Heirathsakte. Die eventuellen Erbrechte der Verstorbenen an die engl. Krone gehen auf den Herzog Karl von Braunschweig über. — Gestern Abend feierten die hiesigen polnischen Flüchtlinge und ihre Freunde die Erinnerung an die Revolution von 1830 durch eine öffentliche Versammlung. Dr. Bowring führte dabei den Vorsitz.

Frankreich.

Der Kassationshof hat die wichtige Frage, ob ein katholischer Priester an Kindesstatt annehmen könne, bejahend entschieden.

Von den fünfzehn Diebsgesellen und Raubmördern der Bande der Escarpes, die sämmtlich schuldig befunden wurden, ist einer, Namens Fournier, zum Tode verurtheilt worden; die übrigen 14 büßen ihre Verbrechen durch lebenswierige oder zeitweilige Zwangsarbeit.

Paris, 1. Dez. Die Vermählung des Herzogs von Aumale mit der Prinzessin von Salerno, der lieblichen Cousine des Herzogs von Bordeaux, während der Prätendent selbst bei den der Julidynastie feindlich gesinnten Höfen keine Frau finden kann, hat die legitimistische Partei hier empfindlich berührt; sie kann ihren Unmuth und Aerger nicht mehr verbergen, und besonders die „France" ist es, die durch kleine Verläumdungen und gehässige Lügen aller Art sich Luft zu machen sucht. Daß doch die Herren Legitimisten nicht bedenken, daß sie durch solche Angriffe nicht etwa die jetzige Dynastie, sondern das Königthum im Allgemeinen untergraben. — Marschall Bugeaud hat heute

---

Thaler nicht verloren hätte, so hätte ich jetzt zwei." Die Dame gab ihm noch einen Thaler, und der Knabe zerfloß abermals in Thränen. „Nun hast du ja zwei, und weinst noch?" „Ach", versetzte der Knabe, wenn ich meinen Thaler nicht verloren hätte, so hätte ich jetzt drei." — Das ist im Kurzem die Geschichte der Geldsammler, die die vornehme Dame, Fortuna, immer um neue Thaler anflehen.

Zum Besten eines Hospitals sind in Paris mehrere Bälle veranstaltet worden. Bei einer solchen Gelegenheit sagte eine Dame zu einem berühmten Arzt: „Freuen Sie sich nicht, daß man so viel für die Kranken thut?" — „Gewiß, Madame," antwortete der Arzt; denn man sorgt durch Bälle immer auch sehr gut für die Aerzte."

„Was ist eigentlich Philosophie?" fragte die schöne Lilla von St. einen jungen hübschen Mann.

„Philosophie ist," antwortete derselbe mit einer Verbeugung, „in Ihrer Gesellschaft sich befinden, und nicht ausser Fassung zu kommen.

Rath für Weiber.

Nach dem Englischen.

I.

Bleibt zu Hause, wie die Schnecke,
Mädchen, Wittwe, Frau!
Aber tragt nicht, wie die Schnecke,
Was ihr habt zur Schau.

II.

Sprech't bedeutend, wie die Glocke,
Zeitgemäß, bestimmt!
Aber lärmt nicht, wie die Glocke,
Daß man's weit vernimmt.

III.

Seid dem Frager, wie das Echo,
Dienstlich fort und fort.
Aber habt nicht wie das Echo,
Stets das letzte Wort!

Paris verlassen, um sich nach Excideuil zu begeben, die Bevölkerung seines Departements gedenkt ihn mit großen Festlichkeiten zu empfangen.

Spanien.

Bayonne, 28. Nov. Der jüngste Sohn und der Schwager Zurbano's wurden am 25. d. früh Morgens zu Logrono, in Folge einer Ordre aus Madrid, füsilirt. Der General Orib ist seiner Charge entsetzt worden, weil er die Obigen nicht gleich nach der Arretirung niederschießen ließ, sondern sich erst die weiteren Befehle aus Madrid einholte.

Italien.

Rom, 22. Nov. (Allg. Ztg.) Der Gedächtnißtag der Einweihung der St. Peterskirche ward am verflossenen Montag durch eine Hochfeier verherrlicht. Se. Heil. der Papst assistirte in der Mitte des Cardinalkollegiums und seines Hofes der vom Erzpriester der Basilika und Bischof von Frascati Cardinal Mattei celebrirten Messe, und sämmtliche Cardinäle dem Chor der nachmittägigen Vesper. Diese Festsitte findet sich schon früh; sie war im 15ten Jahrhundert schon alt und Urban VIII. erhöhte ihren rituellen Glanz. — Der diplomatische Repräsentant Frankreichs beim Vatican, Graf Fay la Tour-Mauburg ist in diesen Tagen schwer erkrankt. — Aus Paris traf Marquis v. Custine, bekannt durch seine politische Schrift gegen Rußland, hier ein. In allen Kreisen erzeigt man ihm viel Aufmerksamkeit. Er gedenkt die Saison hier zuzubringen.

Neapel vom 26. Nov. Die Trauung des Herzogs von Aumale mit der Prinzessin von Salerno hatte gestern aufs feierlichste stattgefunden. Die Abreise des Brautpaars war auf den 2. Dez. festgesetzt.

Türkei

Briefe aus Trapezunt melden daß der dortige Gouverneur Abdullah Pascha mit dem englischen Consul bei Gelegenheit einer Zusammenkunft einen Streit gehabt, weil er den Dolmetsch des letztern nicht in seiner Gegenwart dulden wollte. Der Consul dessen Gegenvorstellung nichts gefruchtet hatte, und der mit der Erklärung aufgestanden war, daß unter solchen Umständen er selber keinen Augenblick länger verweilen wolle, wurde alsogleich von den Kavassen des Pascha aufs Sofa niedergedrückt und ihm die üblichen Ehrenerweisungen an Pfeifen und Kaffee in Aussicht gestellt; als er doch darauf bestand fortzugehen, rief der Pasch ergrimmt: 'Also gut! Marsch fort mit ihm! Dieser Eingang wäre so weit ziemlich spaßhaft; die darauf folgende Entwicklung macht schaudern. Abdullah Pascha, um sich an dem englischen Consul und den Europäern im allgemeinen zu rächen, hätte nämlich, schreibt man, ein paar Tage später einem unter englischem Schutze stehenden und eines leichten Vergehens angeschuldigten Griechen 2000 Stockprügel zu geben befohlen, und dabei geäußert, daß es nichts zu sagen habe, wenn er sie nicht überlebe. Der englische Consul, der, sobald er davon unterrichtet worden, dem Unglücklichen zu Hülfe eilte, kam an Ort und Stelle als ihm schon 800 Streiche aufgezählt waren, und er, mehr todt als lebend, zu keiner Schmerzensäußerung mehr Kraft hatte. Man soll jetzt noch Zweifel über die Möglichkeit seiner Wiederherstellung hegen. Es heißt, Sir Stratford Canning habe der Pforte einstweilen erklärt, daß er, falls sich diese Nachrichten bestätigen, nicht bloß auf Absetzung, sondern auch auf wirklicher Bestrafung des Trapezunter Pascha bestehen werde. Uebrigens hören wir, daß letzterer erst neulich dem obersten Hofmarschall eine circassische Sklavin im Werthe von 40,000 Piastern zum Geschenke geschickt habe. Das könnte freilich manches entschuldigen. (Allg. Ztg.)

China.

München, 4. Dez. (Allg. Ztg.) Professor Neumann wendete sich wegen der bekannten Sage von der Verfälschung des nachträglichen Vertrags zwischen Großbritannien und China an den ehrenwerthen Baronet Sir George Staunton, den berühmten Uebersetzer des chinesischen Criminalrechts und großmüthigen Beschützer der deutschen Literaten in England, und bat ihn um Aufschlüsse. Nachfolgendes ist ein Auszug aus der Antwort des edlen Baronets: „Ich habe mit Lord Aberdeen über die sonderbaren Anklagen gesprochen, welche, wie Sie mir melden, in einigen Zeitungen gegen unsern ausgezeichneten Freund, Hrn. Gützlaff, erhoben wurden. Ich freue mich Ihnen melden zu können, daß Se. Herrl. niemals etwas dieser Art gehört hat, und diese Anklagen für durchaus ungegründet hält. Mylord Aberdeen fügte hinzu, daß man die Abweichungen in der Uebersetzung des nachträglichen Vertrags mit China für unbedeutend halte, und daß selbst in dieser Beziehung Hrn. Gützlaff kein Tadel treffe. Man bedenke, daß die Uebersetzung dieses Vertrags noch nicht der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Die brittische Regierung hat noch nichts hievon bekannt gemacht, ausgenommen einen kurzen Auszug, welcher wahrscheinlich nicht von Hrn. Gützlaff herrührt, sondern von einem untergeordneten Beamten (clerk) unserer Behörde zu Hongkong." Das Journal des Débats und die Colonial Gazette werden es wohl für ihre Pflicht halten diese gleichsam offizielle Berichtigung ihren Lesern mitzutheilen.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg. (Kunstnotiz.) Hr. Eduard Beermann, dem die öffentlichen Blätter einstimmig den ersten Rang unter den jetzt lebenden deutschen Improvisatoren zuerkennen ist dahier angekommen und wird, wie wir vernehmen, am künftigen Montag vor dem hiesigen kunstsinnigen Publikum Proben seines schönen und merkwürdigen Talentes ablegen. Ein angesehener Literat urtheilt über ihn in den „Rosen" Der Improvisator Beermann war jüngst zu verschiedenen Malen in Altenburg und fand dort vielfachen, lebhaften Anklang und Beifall, er verdient vor den deutschen Inprovisatoren, die ich bis jetzt hörte, Langenschwarz, die Lyser ꝛc. ꝛc. meiner Ueberzeugung nach unbedingt den Vorzug, den er produzirt, durchgängig schnellgewandt, geistvoll und löste in den verschiedenen Zirkeln die verschiedenen ernsten und heitern, rein lyrischen und historischen Aufgaben alle mit gleichem, glücklichen Erfolge und insonderheit mit einer bewunderungswürdigen Schnelligkeit. Wie er sich nimmt, so denke ich mir den italienischen Improvisator, und ich bin überzeugt, daß wer ihn hört in diesem Urtheil mit mir übereinstimmen wird.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Stauch, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Herforth, Kfm. v. Nürnberg.

(Gold. Engel.) Hr. Graf Haranourt, k. k. Kämmerer u. Gutsbesitzer a. Mähren

(Drei Helmen.) Frhr von Reitzenstein, k b. Kammerherr von Waldsassen. Hr. Wiß, Kfm v. Langenau.

(Weißer Hahn.) Frhr v Carnap, Lieut. von Groswardein. Hr. Hinck, Fabrikbes. v. Waldmünchen Hr. Wollrad, Leibjäger v. Prag Hr. Bornel, Gutsverwalter v. München. Dem. Wagner, Stadtschreiberstochter v. Hemau.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger

Friedrich Heinrich Neubauer.

Hiezu Beilage Nr. 67.)

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Sonntag. № 330.

№ 67.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Die bayerische Kellnerin.

(Aus Franz Freiherrn von Gaudy's Werken.)

(Fortsetzung.)

Rodrich ließ sich wortkarg, schmollend, blasirt von Ort zu Ort schleppen, dachte nur daran, seinem Führer mit guter Manier zu entschlüpfen, oder sich für den nächsten Tag ein paar unbeobachtete Freistunden erschwindeln zu können. Waren ihm diese zu Theil geworden, so eilte er jauchzend, wie ein hinter die Schule gehender Knabe, nach dem Dörfchen hinaus — nur aber, um an dem erhofften Rosenkranz Blüthe um Blüthe abfallen und die verletzenden Dornen länger und länger wachsen zu sehen. Da überfiel ihn denn zuerst die Angst, daß er wohl zu frühzeitig wiederkehre, und es ihm ja jeder Mensch anmerken müsse, weßhalb er komme; nächstdem kamen die Vorwürfe, das Mädchen mit seinen Blicken allzu unbescheiden verfolgt zu haben, oder aus übergroßer Delicatesse ihr Vorbeischlüpfen verpaßt, oder gar ihren Gruß nicht herzlich erwiedert zu haben; dann schmollte er mit sich, daß er es ihr nicht schon längst gesagt habe, was er Alles für sie fühle — es war nur das Unglück, daß es sich niemals so machen ließ. Tausende von neugierigen, lauernden, lüsternen, mißgünstigen Augen blitzten ihr auf jedem Schritt und Tritt nach. Ach Hardy hatte nur zu wahr bemerkt, daß die Simultan-Geliebte einer ganzen Männerwelt unzugänglich sey. Einer Kaiserin vor versammeltem Hofe die Liebeserklärung machen, ist Kinderei gegen die Aufgabe, einer hübschen Kellnerin zehn unbewachte Worte in's Ohr zu flüstern.

Acht neun Tage waren bereits verstrichen, seitdem Amberg die schöne Marie zum erstenmale gesehen hatte; acht, neun solcher zum mindesten 48 Stunden langer Tage, welche aus kontinuirlichen Promenaden aus dem Regen in die Traufe und aus dem Fegfeuer in die Hölle bestehen, Tage, wie wir sie dem ärgsten Feinde nicht wünschen mögen. Seine Abreise rückte näher und näher — er durfte sie nicht mehr hinausschieben — und hatte sich seinem Ziele doch um keinen Schritt genähert. Er fühlte sich recht von Herzen unglücklich.

Die Morgensonne zitterte durch die Kronen der Lindenbäume und glänzte ihre goldnen, schwankenden Ringel auf dem lockern Boden ab Die Buchfinken schmetterten lustig in den Zweigen oder hüpften, nach Futter suchend, in den frisch geharkten Gängen bis dicht vor die Laube, in welcher Graf Amberg einsam harrend saß. Der Garten war leer. Tische und Stühle standen des Nachthau's halber pyramidisch zusammengelehnt. In langen Reihen lagen die Bierkannen auf den Gestellen neben einander und ließen, Durst lechzenden Zungen gleich, die blank gescheuerten Deckel hängen. Das Gesinde rumorte in der Wirthschaft. — Rodrich's Auge hing unverwandt an der Thür des Wirthshauses, endlich öffnete sie sich. Marie trat hervor, morgenfrisch und anmuthiger denn je. Freundlich bewillkommend setzte sie das Frühstück auf den Lattentisch und wollte wieder hinwegschlüpfen, da schlang Rodrich den Arm um ihre schöne Taille: „Du willst schon wieder gehn, Marie, liebe Marie. Nicht doch, bleibe — ich bitte Dich so innig. Ich reise morgen schon ab — wir sehen uns wohl niemals wieder.“

Das Mädchen wand sich schüchtern aus dem sie umschlingenden Arm, ihre zuckende Hand aber ließ sie in der seinigen ruhen. „Morgen reisen Sie schon? Auch ich gehe von München fort und kehre heim.“

„Nach Hause? Wohin!“

„Zurück nach Nürnberg. Die Mutter ist krank und schon bei Jahren, und jetzt sie ganz allein.“

„Marie, mein süßes Mädchen, einen Kuß, einen einzigen. Nur Deinetwegen kam ich ja so oft. Ich liebe Dich so sehr, so sehr —“

„Ach, ich hab's wohl gemerkt,“ erwiederte Marie, kaum hörbar in träumerischer Selbstvergessenheit. „Nein lassen Sie mich. Ich bin ja nur ein armes Mädchen. Was kann ich Ihnen seyn? —“

Aber sie entriß sich ihm nicht, sie legte ihre Hände leise auf Rodrichs schmachtend emporblickende Augen, als sollten diese nicht Zeuge seyn ihres Erröthens, ihres Einwilligens, und dann senkte sie das lockige Haupt, und die Lippen begegneten sich im schmachtenden Kuß. Plötzlich aufschreckend riß sich das Mädchen los. Sie zitterte vor innerer Bewegung an allen Gliedern. Sie verhüllte ihr Gesicht, und ein schmerzlich süßes Ach! verrieth ihre Erschütterung.

„Marie, verlaß mich nicht,“ flehte Amberg, liebes Mädchen bleib.“

„Es ist recht Unrecht von Ihnen, stammelte Marie, „es ist noch weit größeres von meiner Seite — ich kenne Sie ja gar nicht —“

„Du kennst mich nicht,“ erwiederte Rodrich, „und

Dort ist er erschossen worden."

„Erschossen?" fuhr der Graf auf — „geblieben willst du sagen, auf dem Schlachtfelde."

„Nicht doch, Herr. Im Frieden erschossen — das ist Euch aber eine gar traurige Geschichte. Seht nur, da waren Zwei mit Pferd und Waffen desertiet. Der Vater setzte ihnen mit dreien nach und holte sie eine Meile von der Stadt ein. Sie hatten sich auf einen Hügel retirirt und schrie'n mit lauter Stimme hinab: es soll es keiner wagen, näher zu kommen, es sey denn auf Gefahr des eigenen Lebens. Da redete ihnen aber mein Vater ernstlich ein, sie möchten Gewehe und Waffen ablegen und sich gutwillig geben — 's hälf doch zu weiter nichts, durchkommen könnten sie nicht. Der Eine aber riß dem Karabiner an die Backe und drückte ab, die Kugel fuhr dem Vater mitten durch die Brust. Noch einmal stöhnte er schmerzlich — dann war's vorbei. Er starb einen ehrlichen Reitertod. Ich war noch ein kleines, dummes Ding, als uns das Unglück traf. Von dem Schmerz, der die arme Mutter traf, mag ich gar nicht reden. Ach, sie hatte wohl ein besser Glück verdient, so gut, so lieb wie sie war. Ich sah noch den Leichenzug, wie die Trompeter langsam voranschritten und das Trauerlied: „Jesus meine Zuversicht" bliesen, und dann kam der Sarg, auf dem der Hut genagelt war, und kreuzweis die schweren Spornstiefeln und der blanke Pallasch. Ich weinte laut, wußt' aber noch nicht, weßhalb — ich war noch allzu un-

unwohl. Die ungewohnten Anstrengungen der Reise, die geistige Aufregung der letzteren Zeit hatten sein Nervensystem gewaltsam erschüttert, die nächtliche Erkältung die Zerrüttung vollendet. Der am folgenden Morgen herbeigerufene Arzt wirbelte einen fünf Minuten langen Triller auf der goldenen Spanioldose, und eröffnete dann freundlich schmunzelnd, wie ein ganz charmantes Nervenfieberchen im Anzuge sey. Er hatte sich nicht geirrt. Schon nach einigen Tagen waren der erschlafften Hand des Kranken die lenkenden Zügel der Vernunft entglitten, und die Phantasie stürmte, dem toll gewordenen Roß vergleichbar, ungebändigt durch die glühenden Steppen des Irrwahns einher; fieberschwüle Wochen vergingen, eh' sie von der rasenden Jagd ermattete, eh' der dämonische Spuck der Träume den Kreis öffnete und das bewußtlose Opfer wieder frei gab.

Die Strahlen der Frühsonne blitzten durch die Kattunblumen der dicht zusammengezogenen Vorhänge auf den Erwachenden. Er riß die Gardine zurück und erblickte sich staunend in einem niedrigen, ihm fremden Bodenstübchen. Dem altfränkischen Geräth sah man es an, daß es schon seit langer Zeit aus den Putzstuben verwiesen worden, und sich weiter und weiter in die entlegenen Kammern habe flüchten müssen. Die bleigefaßten Scheiben der niedrigen Fenster schillerten in allen Farben des Regenbogens. Am Fuß des Bettes nickte ein verschlafener Mensch in liederlichem Nachtkostüm. Rodrich strich sich

... Zeit hatten sein Nerven-
...ltert, die nächtliche Erkältung ...
... am folgenden Morgen ...
... fünf Minuten langen ...
..., und eröffnete dann ...
... ganz charmantes Nervenfieberchen
... sich nicht genirt. Schon ...
... erschlafften Hand des Kranken
... Vernunft entglitten, ...
... gewordenen Kopf vergleichen.
... glühenden Sternen des Irrwahns
... eh' sie von ...
..., eh' der dämonische Ernst ...
... und daß bewußtlose Opfer

... blitzten durch die Katun-
... zugezogenen Vorhänge auf den
... zurück und erblickte
..., ihm fremden Geben-
... Geräth sah man es an, daß
... aus dem Putzladen verwiesen
... und weiter in die entlegenen
... Die bleigefaßten Schei-
... schillerten in allen Farben des
... des Bettes nichts ein verschlafener
... Nachtkostüm. Roderich strich sich

wieder die Zipfelmütze über die Ohren gezogen und im Großvaterstuhl zum Schlaf zurecht gelegt.

Da knarrte die Thüre. Eine weibliche Stimme rief durch die Spalte: „Thom's, Thom's! Wie steht's mit dem Herrn? Da schläft der fahrlässige Mensch schon wieder." — Ein feines, schönes Mädchen in nürnberger Bürgertracht trat schüchtern ein und spähte nach dem Krankenlager. Da ertönte von dorther der Ausruf: „Marie, meine herzliebe Marie! Wie kommst Du hierher?" Und fast gleichzeitig rief auch das Mädchen, indem es auf das Bett zuflog und die Hand des Kranken mit Küssen bedeckte: „Gott sey ewig gedankt, so kennen Sie mich wieder, Herr Roderich! Ach, welche Angst habe ich Ihretwegen ausgestanden. Aber nun wird noch Alles gut werden."

Marie schwärmte in einem Freudentaumel. Ausrufungen, Schmeichelworte, angefangene und nie zum Schluß gebrachte Berichte quollen über ihre Lippen, dann unterbrach sie sich wieder, um mit liebender Geschäftigkeit für die Bequemlichkeit ihres Freundes zu sorgen, klatschte vor Freuden in die Hände wie ein Kind, kniete wieder als demüthige Magd vor dem Bette nieder und duldete mit stillseligem Lächeln, wie ihr der Geliebte streichelnd die Locken scheitelte. Sie war überaus liebenswürdig. Nur nach wiederholten Fragen erfuhr Amberg von dem Mädchen, wie er fast schon zwei Wochen krank gelegen, wie

kurz, und ich hatte daher alles Interesse, den Arm nicht auszustrecken, weil ich mich vom Dorfbarbier her erinnerte, daß nichts einfältiger aussieht, als entblößte Handgelenke. Die Arme in einander geschlagen? das schien mir wieder zu keck und trotzig zu lassen. — Indeß stellte mich der Herr Regierungsrath der ganzen Gesellschaft als den Sohn seines Freundes vor.

„Seines Vaters," hörte ich einige nasenweise Mädchen sich zuflüstern und heimlich kichern. Sie mußten nahe der offenen Thüre meine geistreiche Antwort gehört haben.

Ich machte eine unbeholfene Verbeugung.

„Hier ist meine Frau."

Ich küßte ihr die Hand, fest entschlossen, nichts zu sagen, weil ich dann wenigstens nichts Dummes vorbringen konnte.

„Wie ähnlich!" sagte sie, mich betrachtend. „Meinen Sie nicht auch, daß es der leibhaftige Freund S. ist?"

Die Gesellschaft schloß einen Kreis um mich, und jeder übte seine Physiognomik an mir.

„Der leibliche Sohn des Vaters!" rief Fräulein Louise mit einer boshaften Unbefangenheit; „ganz sein Wuchs, seine Haltung, sein Anstand!" ein Anderer.

Den Teufel auch; dachte ich, weil ich fühlte, daß ich die albernste Figur unter der Sonne machte. Es

fiel mir ein, daß mich Einige von hinten betrachteten, und das war doch unschicklich von mir. Ich fing daher an, mich leise nach Jenen umzudrehen, allein ich stand wieder still, weil ich einsah, daß ich mich doch nicht wie ein Kreisel herumdrehen konnte, und auf jeden Fall einem Theile der Gesellschaft die blinde Seite zukehren mußte. Da grinsete ich nur mit einer Engelsfreundlichkeit vor mich hin, und hätte mich lieber in die Wüsten von Afrika versetzen, als hier wie auf Kohlen stehen mögen —

Endlich konnte ich es nicht mehr ertragen, und ging auf einen Herrn zu, in der Hoffnung, daß er mir Platz machen und mich aus dem Kreise lassen würde. Allein er glaubte, ich wollte ihn anreden, und sah mich fragend an. In der Angst meines Herzens erkundigte ich mich, ob er die heutige Zeitung gelesen hätte.

„Heute kommen keine Zeitungen.“ Wie so?

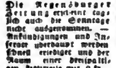
„Die gestrigen, wollte ich sagen,“ fuhr ich fort, und begann nun über die orientalische Frage zu sprechen. Er hörte mir eine ganze Weile ängstlich zu, und sah immer neben mir vorbei. Ich glaubte anfänglich, er schielte von Natur; allein als ich mich umsah, erblickte ich zu meinem Schreck Fräulein Louise, die schon längst ruhig mir Thee und Kuchen präsentirte.

„Darf ich bitten?“ fragte sie mit Ergebung.

„Mit vielem Vergnü— bitte sehr um Verzeihung“ — erwiederte ich, und war in der höchsten Verlegenheit, wie ich Beides nehmen sollte. Wenn man doch überhaupt in Gesellschaft mit Allem, was von Glas oder Porzelan ist, verschonte! Ich habe einen natürlichen Wider- und nach; auch passirte mir weiter nichts, als daß ich, um dem Hunde aus dem Wege zu gehen, dem Regierungsrath auf die Zehen trat, und daß ich den an der Erde stehenden Strickkorb der gnädigen Frau für einen Spucknapf ansah und auch so behandelte, welches noch zum Glück Niemand bemerkte, weil ich mich sogleich in eine andere Ecke des Zimmers zog; aber die Seelenangst, mit der ich von Augenblick zu Augenblick die gräßliche Entdeckung auf dem Strickzeuge erwartete, will ich meinem Todfeinde nicht wünschen.

Endlich ging es zur Tafel und ich hatte das Unglück, neben der boshaften Louise zu sitzen, die, statt mir Muth zu machen, sich an meiner Verlegenheit zu weiden schien. Sie präsentirte mir eine Schüssel über die andere, ohne auf die Anzahl meiner Hände Rücksicht zu nehmen, und ließ sie mich immer an den heißesten Stellen anfassen. — Als eben eine lange allgemeine Pause in der Unterhaltung war, die ich auch mit nichts, als fleißigem Brodessen auszufüllen wußte, sagte Louise, die auch etwas Klügeres hätte vorbringen können: „Sie sind ja so still, Herr von S.!“ — O hoho! stotterte ich verlegen lachend, und ärgerte mich schwer über diese Anrede an mich, da doch die Uebrigen ebenfalls nichts gesprochen hatten. Ich hätte nun gern etwas geredet, um sie vom Gegentheil zu überzeugen! aber Alles, was mir etwa einfiel, schien mir so vom Zaune gebrochen, so mit den Haaren herbeigezogen, daß es der Aufmerksamkeit, mit der Alles nach mir hinsah, gar nicht entsprochen hätte. —

Zum Glück machte jetzt der Regierungsrath einige all-


Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 8mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. № 339. 8. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Das k. Regierungs-Blatt Nr. 51. vom 6. Dez. l. J. enthält eine Bekanntmachung, den Schuldenstand sämmtlicher Gemeinden des Königreichs am Schlusse des Jahres 1842/43, dann das Gesammt-Resultat der Schuldentilgung während der vierten Finanzperiode betreffend; — Resultate der Sitzung des k. Staatsraths-Ausschusses vom 14. Nov. d. J.; — Plenar-Beschluß des Oberappellationsgerichts des Königreichs Bayern, die Zehentbefreiungen des Dollenklees im vormals Würzburgischen Gebiete betref.: Unter dem ersten Jahre in welchem nach Paragraph 2. Lit. b. der fürstbischöflichen Würzburgischen Verordnung vom 16. April 1802 von dem Dollenklee kein Zehent entrichtet wird, ist das Jahr der Aussaat, und nicht das nächstfolgende seines ersten Vollertrages zu verstehen" (nebst Gründen hierüber).

München, 3. Dez. Bei unsern Bierbrauern werden nunmehr nicht nur die Biere visitiert, sondern auch die Größe der Sudpfannen genau nachgemessen, ebenso die Zahl der Sude controliet, um sich auf diese Weise von dem wahren Quantum des gesottenen Bieres zu überzeugen und zur Gewißheit zu gelangen, ob die Brauer von ihrem Malze nicht mehr Bier sieden, als gesetzlich ihnen erlaubt ist. — Der unausgesetzten Thätigkeit ist es endlich doch noch gelungen, den colossalen Bau des „Wittelsbacher Palasts" unter Dach zu bringen. Eben wird der letzte Theil des Daches aufgesetzt. Schneller wurde hier noch kein Bau geführt. Indessen waren in letzter Zeit täglich 400 Arbeiter an demselben beschäftigt, und seit der kalten Witterung wird mit wärmen Wasser gearbeitet. — Ein Verbot des „ewigen Juden" wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" wissen will, soll, wie ich höre, durchaus nicht in Aussicht stehen. Es wäre dieß in der That nur ein Mittel, daß dieser Roman noch mehr gelesen würde, als es schon jetzt der Fall ist, was wir jedoch nicht wünschen möchten. Der ewige Jude wird bekanntlich von einigen bayerischen Zeitungen mitgetheilt, sollte nun ein Verbot desselben erscheinen, so würde das verboten werden, was mit bayerischer Censur gedruckt wurde, denn das Verbot müßte zunächst dem gelten, was schon gedruckt ist.

Oberpfalz und Regensburg. Der K. Distrikts-Schul-Inspektor Märkel zu Stamsried, wurde seiner Bitte gemäß, von dem Prüfungskommissariate der Schullehrlinge des vierten Prüfungsbezirkes entboben, und dasselbe dem kgl. Distrikts-Schul-Inspektor Maßl zu Cham übertragen. — Der von der Gräflich von Seinsheim'schen Gutsherrschaft zu Sünching auf den erledigten Schul- und Meßnerdienst zu Hainbuch präsentirte, bisherige Schulverweser Sebastian Maier ist in dieser Eigenschaft durch Entschließung vom 30. November bestätigt worden.

Oesterreich. Bei der am 2. Dez. stattgefundenen zehnten Verloosung der Serien des Anlehens vom Jahre 1839 pr. 30,000,000 Gulden sind folgende 35 Serien gezogen worden: 120. 140. 402. 407. 426. 540. 706. 751. 871. 1034. 1132. 1365. 1752. 2004. 2421. 2708. 2830. 2917. 3334. 3363. 3449. 3965. 4315. 4685. 4762. 5069. 5076. 5080. 5082. 5199. 5270. 5430. 5501. 5579. 5989.

Wien, 3. Dez. Der Präsidialsekretär der allgemeinen Hofkammer, Hr. v. Geringer, ist von seiner Mission in den Orient zurück hier eingetroffen. — Die Donaudampfschifffahrtsgesellschaft wird nach einem von ihr gefaßten Beschluß künftighin sich auf die Beschiffung der Donau beschränken, folglich auch die Fahrt zwischen Konstantinopel und Smyrna aufgeben.

Preußischer weiblicher Missionsverein. Unter dieser Ueberschrift enthalten die Indian News vom 6. November 1844 folgenden Artikel: „In den eben angekommenen Zeitungen findet sich ein sonderbarer Artikel über die Gründung einer weiblichen Mission im Orient durch die preußische Gemeinde. Ein Brief von Berlin sagt: „„Unsere Regierung hat so eben ein bedeutendes Stück Land auf der Halbinsel Malacca angekauft, welches dem Dr. Höfer, einem preußischen Missionär und Naturforscher gehörte, der vor einigen Jahren in der Gegend von Kalkutta, durch Räuber ermordet wurde. Die Besitzung ist der Regierung um einen sehr hohen Preis verkauft worden, dessen Belauf nicht bekannt ist, indessen sind schon 300,000 Thaler (Dollars) darauf angezahlt worden."" Das Land liegt nicht auf der Halbinsel Malacca, sondern in den Tenasserim Provinzen, wo die preußische Regierung so viel Land als sie irgend will, umsonst haben kann. Der preußische Missionär ist kein anderer als der Naturforscher Dr. Helfer, der nicht in der Gegend von Kalkutta, sondern auf einer barbarischen Insel ermordet wurde. Er hat niemals die Rolle eines Missionärs gespielt. Wir glauben behaupten zu dürfen, daß in dieser Sache große Unlauterkeiten vorherrschen. Man weiß, daß der Dr. Helfer welcher der Naturforscher der Euphrat-Expedition war, — ohne einen Heller in der Tasche nach Calkutta kam. Er ging mit dem Obersten Hutchinson, der damals bei dem bengalischen Genie-Corps stand, nach Semapore, und bat uns, eine Bittschrift an die Regierung wegen einer Anstellung als Naturforscher, von der er leben könnte, zu unterstützen. Bald darauf hörten wir, zu uns

---

Anachronismen und Parachronismen.

Wer der Vergangenheit und Gegenwart einen ernstlich beschaulichen Blick schenkt, wird in dieser wie in jener einer großen Anzahl Menschen begegnen, von denen ein Theil für sein Jahrhundert zu früh, ein anderer wieder für das seinige zu spät gekommen; d. h. zur Welt: d. h. zu Geld: d. h. zu Ehren. Man denke nur an Tasso, Mozart und hundert andere, die ein Leben voll der bittersten Entsagungen und Entbehrungen führten, und von ihrem Streben und Wirken fast gar keinen, andere aber den größten Nutzen zogen.

Aber nicht blos Zeitabschnitte von 50 und 100 Jahren, sondern fast jeder Tag, jede Stunde bietet unangenehme wie drollige Ana- und Parachronismen in Unzahl dar.

Ein Parachronismus ist es z. B. große Gelehrte, Schriftsteller und Künstler nach ihrem Tode durch kostspielige Denkmäler, Gedächtnißfeier u. s. w. zu verherrlichen, während sie im Leben unbeachtet verkümmerten.

Ein nachtheiliger Parachronismus ist es, wenn sich Schauspieler, Sänger, Musiker u. s. w. den sogenannten Referenten von Profession erst nach ihrem ersten Gastspiel oder Conzerte präsentiren.

Ein Parachronismus ist es, wenn in Städten, zumal in solchen, wohin das Licht der Aufklärung nur noch sehr spärlich gedrungen, die Lampen erst um 8 Uhr Abends angezündet werden, obgleich es schon um 4 oder 5 stockmauerfinster ist.

Ein Parachronismus ist es, erst im 40—45 Lebensjahre an's Heirathen zu denken. Jung gefreit hat noch noch Niemand gereut. Obwohl keine Regel ohne Ausnahme.

Ein Parachronismus ist es, mit einem Frauenzimmer von ihrer Schönheit im Präsens zu sprechen, wenn dieses in der Abwandlung des so wichtigen Zeitworts »sein« bereits über das Imperfektum längst hinaus ist.

Ein Parachronismus ist es, wenn 45jährige Jungfern von Liebe und Ehe schwatzen.

Ein Anachronismus ist es, gastirende Schauspieler, Sänger oder Musiker — es müßte nur ein notorisches Künstlertalent seyn — beim ersten Auftritt applaudirend zu empfangen.

rer Verwunderung, daß er in die Tenasserim Provinzen geschickt worden sey, mit einem Gehalt und Diäten, zum Belauf von 12 Rupien monatlich, für welche Summe er eine Reihe thörichter, magerer, unnützer Berichte einschickte, welche die Sache der Wissenschaft um kein Haar befördert haben; die Sammlungen aber, die er machte, gehörten der Rgierung. Als diese jedoch dieselben verlangte, soll seine Wittwe geantwortet haben, daß man deßwegen nach Wien schreiben möchte, wohin sie zum Verkauf gesandt worden wären! Er bezog jene Einkünfte, wie ich glaube, vier Jahre lang, und kann von Lord Aucklands Verwaltung gegen 60,000 Rupien erhalten haben. Vielleicht hat er nicht so viel bekommen, denn ich muß mich hierüber wie über seinen Tod ganz auf mein Gedächtniß verlassen. Wie wäre es ihm möglich gewesen, ein Besitzthum von solcher Bedeutung zu erwerben, daß die erste Anzahlung sich auf sechsmalhunderttausend Rupien belaufen könnte? Aber es existirt gar kein solches Grundstück, wie das, wovon seine Erben sprechen. Man hat ihm wahrscheinlich ein Stück wüsten Landes in der Provinz Tnessarim überlassen, dessen ganzer Werth, gegenwärtig nach der günstigsten Berechnung nicht den zehnten oder zwanzigsten Theil dieser ersten Anzahlung beträgt. Es mag zu spät sein, dem preußischen Fiskus die sechs Lak's zu ersparen, die wirklich auf sein Anerbieten gezahlt worden sein sollen; aber wir dürfen hoffen, daß eine Mittheilung über diesen seltsamen Hergang in Deutschland ein Ende finden wird, das bei Zeiten die Auswanderung einer Colonie von weiblichen Missionären in eine verpestete Wüste verhindert."

Berlin. Die Gewinnste aus dem Lotto, welches mit der Industrie-Ausstellung verknüpft worden ist, sind jetzt im Zeughause in Berlin geordnet und aufgestellt. Die Zahl derselben beträgt 18,532; die der Medaillen ist freilich noch viel ansehnlicher, indem sie sich über 60,000 beläuft! Unter den Gewinnsten sind drei Wagen, vierzehn Fortepiano's, eine große Anzahl von schönen Möbeln; ferner eine ansehnliche Menge silberner Gefäße, z. B. ein Theeservice (für 500 Thaler), sehr elegante Bestecke, Terrinen, Vasen, Becher, Armleuchter; eben so eine Menge Porzellangefäße, insbesondere schöne Tassen; Lampen aller Art, Teppiche, Tuche, Seidenstoffe, Wachstuchdecken, Messer und Gabeln, Waffen, Jagdzeug, Bijouterien (zum Werth der einzelnen Stücke bis 500 Thaler), Leinenwaaren, Kartonnerien, die schönen Medaillons nach Thorwaldsen ꝛc. Jedenfalls sind die Gewinne der Art, daß viele das Nützliche mit dem Schönen und Angenehmen aufs Glücklichste vereinigen.

Aus Westphalen 22. Nov., berichtigt der „Westphäl. Merkur": Die Berl. Voss. Zeitung ließ sich aus Potsdam berichten, daß der dortige katholische Pastor, Hr. Schmale, am 3. November also am Tage der Feier des Reformationsfestes, mit unpolitischer Rücksichtslosigkeit 7 Protestanten in die katholische Kirche aufgenommen hätte. Das Referat in der Ber. Voss. Zeitung ist unwahr. Der Pastor Schmale hat an dem Reformationsfeste auch nicht Einen Protestanten in die katholische Kirche aufgenommen, er hat, wie wir aus zuverlässiger Quelle versichern, nach dem Erscheinen der Berl. Voss Zeitung der Redaktion derselben sofort eine Gegenerklärung zur Veröffentlichung zugestellt, welcher jedoch die Aufnahme versagt ist, und auch, bis jetzt wenigstens, ohne allen Erfolg dem Berichtigungsbureau davon Anzeige gemacht.

Köln, 1. Dez. (F. J.) Gestern sahen wir an vierhundert Auswanderer aus dem Schwäbischen durch unsere Stadt ziehen. Sie waren mit dem Dampfschiffe gekommen, und begaben sich per Eisenbahn nach Antwerpen, wo sie sich direkt nach Galveston einzuschiffen gedenken. Sie wandern nach Texas aus, ohne mit irgend einer Gesellschaft in Verbindung zu stehen, und nur durch die Briefe veranlaßt, welche einige der im vergangenen Jahre durch Hrn. Castro's verunglückte Spekulation dahin gelockten Auswanderer, die sich durch eigene Mittel forthelfen konnten, ihren Freunden geschrieben haben. Es ist dieses wohl der beste Beweis, daß Texas doch nicht ein so ganz verachtungswerther Zufluchtsort für die deutschen Auswanderer seyn muß, und daß es dem „Verein zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas" daher wohl nie an Auswanderern fehlen wird. Wie recht that derselbe daran, daß er nicht gleich Anfangs, wie seine Gegner wünschten, durch pomphafte Anpreisungen gegen eine Masse Auswanderer Verpflichtungen übernommen und sich die Geschäfte erschwert hat. Er hat es jetzt viel bequemer, da er die Auswanderer erst in Galveston zu übernehmen braucht, und seinem Zwecke entspricht dieses auch viel mehr, indem er den deutschen Einwanderern in Texas Schutz und Hülfe gewähren will, und man ihn dann, wenn er nur für die einmal eingewanderten Deutschen sorgt, nicht der gehässigen Werbungen zeihen kann. Diese hat der Verein nicht im geringsten nöthig, und kann man bei Denen die ihm dergleichen vorwerfen möchten, leicht die Absicht errathen.

Hannover, 28. Nov. Schon wieder erfahren wir, daß abermals ein Opfer unserer harten Wilddiebsgesetze gefallen ist. Auf einem gräflich Bernstorf'schen Gute an der mecklenburgischen Grenze erschoß in diesen Tagen der gräfliche Jäger einen auf der Flucht begriffenen Wilddieb, der auf sein Anrufen das Gewehr nicht von sich warf, sondern sein Heil im Fliehen suchte. Die Kugel drang durch den Rücken in die Brust, so daß der Tod auf der Stelle erfolgte; der andere ihn begleitende Wilddieb ist entkommen, und aller Mühe ungeachtet hat man seiner nicht habhaft werden können. Nach angestellten Nachforschungen ist der fein gekleidete Wilddieb aus einer ausländischen (!) Strafanstalt entsprungen, und hat sein Wesen schon länger in den gräflichen Forsten getrieben, manches schöne Reh wird dem hohen Herrn entzogen worden seyn; aber dennoch sind diese sich so oft wiederholenden Menschenopfer im höchsten Grade beklagenswerth, und unseres Jahrhunderts der Humanität nicht mehr würdig. Wie lange sollen wir noch klagen über Hegen der noblen Passion in unserm Vaterlande? Bekanntlich ist die Erlaubniß, die Wilddiebe zu erschießen, wenn sie die Waffen nicht von sich werfen, von den königlichen Jägern auch auf die Privatjäger in den meisten Fällen ausgedehnt; daher die vielen bekannt gewordenen Unglücksfälle, die wohl verdienten, einmal zusammengezählt und dem Publikum vorgelegt zu werden. Möge Dies das letzte Opfer in unserm Lande gewesen seyn! —(Nach. Ztg.

Hannover, 2. Dez. (Amtl. Nachricht der Hanov. Z.) Se. Maj. der König haben sich in Begleitung Sr. Durchlaucht des Prinzen Wilhelm zu Solms-Braunfels heute Vormittag 11 Uhr mit einem Extrazuge auf der Eisenbahn zum Jagdlager Sr. Maj. des Königs von Preußen nach Quedlinburg begeben. — Se. Exc. der königlich großbritannische außerordentliche Abgesandte und bevollmächtigte Minister am königlich preußischen Hofe, Graf v. Westmoreland ist heute Vormittag nach Berlin zurückgereist.

Stuttgart, 2. Dez. Das Stuttgarter Handelsschiedsgericht gibt große Beweise richterlicher Unparteilichkeit. Zweimal

---

Ein Anachronismus ist es, von jungen Verliebten Vernunft zu verlangen. Verstand, heißt es ja, kommt erst mit den Jahren.

Ein Anachronismus ist es, den Gästen jungen Wein vorzusetzen und sich für alten zahlen zu lassen.

Ein Anachronismus ist es, wenn Jemand schon in seiner Lebensblüthe ein sogenanntens sauberes Früchtchen ist.

Ein Anachronismus ist es, wenn junge Leute, kaum daß sie sozusagen die Kinderschuhe abgelegt, ihre Augen auf Kundschaft schicken.

Ein Anachronismus ist es, sich die Kur machen zu lassen, so lange daß Herz noch kerngesund ist.

Ein Anachronismus ist es, Rosenwangen zu haben, wenn der Schnee des Lebenswinters bereits die irdische Oberfläche bedeckt.

Ehebündnisse könnte man ebenfalls Anachronismen nennen, da wie es bekanntlich heißt, Ehen im Himmel geschlossen werden.

Die meisten Para- und Anachronismen begehen Eltern Lehrer und Kalendermacher. Erstere, da die ihren Kindern oder Zöglingen gestellten Prognostikons sich selten realisiren, und letztere weil die Data der schönen oder trüben Witterung gewöhnlich um ein paar Tage zu früh oder zu spät angegeben sind. L. Rosenberg.

Zeitspiegel.

Neuenburg.) Eine in Chaux de Fonds vorgefallene tragische Geschichte erregt viel Aufsehen: man erzählt dieselbe folgendermaßen. Der Statthalter vom Ort erhielt von einem Hrn. Droz die Anzeige, daß sich ein Mann auf seinem Estrich erhängt habe, mit dem Gesuch um einen amtlichen Augenschein und um Fortschaffung des Leichnams; zugleich bat er aber, die Sache bis nach Vornahme der Amtshandlung geheim zu halten, damit sein Haus nicht von der neugierigen Menge bestürmt werde. In Entsprechung der Bitte verfügte sich der Statthalter mit Waibel und Schreiber bald darauf in das bezeichnete Gebäude; aber wie groß war sein Erstaunen, als er in dem Erhenkten den Anzeiger Droz selbst erkannte, dessen Leiche noch warm war. Die Frau des Unglücklichen vernahm das Gräßliche erst durch die Mittheilung der Behörde.

Im Augsburger Anzeigeblatt liest man: Es sind in letzter Zeit mancherlei Vorschläge zur Erhaltung des literarischen Museums gemacht worden, aber meines Erachtens hat keiner derselben das Rechte getroffen. Ich glaube die Herren Unternehmer sollten vor Allem auf

hat es bereits gegen Stuttgarter Bürger fremden Häusern Recht gesprochen und heute hat es zu Gunsten eines Beklagten erkannt, der ein sehr widerwilliges Benehmen ganz dasselbe zeigte. Das Gericht hielt dabei den Grundsatz aufrecht, eine Klage müsse, sofern nicht der Beklagte selbst einwillige, abgewiesen werden, wenn dieselbe nicht ursprünglich bei dem Schiedsgerichte, sondern noch vor Eröffnung der Handelschiedsgerichte bei einem andern Gerichte anhängig gemacht worden sey. — Von dem Rottenburger Domkapitel ist der bisherige Abgeordnete Domdekan v. Jaumann wiedergewählt worden. Eine sehr bezeichnende Wahl.

Ulm. Der „Schwäbische Merkur" berichtet, daß ein in London bestelltes eisernes Schleppdampfboot in einigen Monaten erwartet werde, so daß man sich bis dahin die Eröffnung der Dampf-Schifffahrt auch auf der obern Donau versprechen dürfe.

Auswärtiges.

Belgien.

Brüssel, 30. Nov. Hier wird nun auch der ewige Jude, freilich nicht der von Eugen Sue, auf die Bühne gebracht. Seit 14 Tagen sind Direktoren, Artisten, Musiker, Maler und Maschinisten in voller Bewegung, man geht, kömmt und arbeitet unermüdlich, um die Mährchen und Wunder vorführen zu können die den ewigen Juden in unserer Vorstellung begleiten. Man kündigt fast unglaubliche Dinge an, die Schönheiten des Himmels und die Schrecken der Hölle. Ganz Brüssel und die Provinzen werden in Bewegung gerathen ein Stück zu sehen, das alle Hülfsmittel der Bühne erschöpfen soll.

Frankreich.

Paris, 2. Dez. 4 3/4 Nachm. Ein Artikel des „Journal des Debats", worin sich dieses Organ des französischen Ministeriums heute entschieden von der Madrider Regierung und ihrem Verfahren lossagt, macht hier großes Aufsehen; man will daraus schließen, daß das französische Cabinet zu der Einsicht gelangt sey, die Herrschaft der Moderados verspreche keine lange Dauer mehr. „Wir haben, sagen die „Debats", ein großes Zutrauen zu der spanischen Regierung gehabt, aber auf solche Abscheulichkeiten (die Hinrichtung des jungen Zurbano ohne Prozeß die Absetzung General Oribe's weil er ihn nicht augenblicklich hatte hinrichten lassen) waren wir nicht gefaßt. Wir schätzen uns glücklich, nie dieser Soldatenherrschaft beigestimmt zu haben, die sich durch ihre Handlungen selbst der allgemeinen Verachtung weiht." Die neuesten Depeschen des Grafen Bresson verkünden, daß die Ultra-Moderados entschlossen sind, die noch etwas liberalen Minister Mon und Pidal aus dem Cabinette zu verdrängen und sie durch Miraflores und Gonzales Bravo zu ersetzen. Die Diskussion des Artikels über die Heirath der Königin ohne Bewilligung der Cortes im reformirten Constitutionsentwurfe soll hierzu die Gelegenheit geben. Die Ultras wollen ein Amendement vorschlagen, wonach der König auch ohne Bewilligung der Cortes das Land verlassen und reisen darf. Dieses Amendement haben Mon und Pidal bereits im Ministerconseil verworfen; wenn es trotz ihrem Widerstande durchgeht, müssen sie abtreten. — Herr Auguste Levasseur, Chef der Claqueurs in der hiesigen großen Oper, ist vor einigen Tagen hier gestorben; er hinterläßt ein Vermögen von 200,000 Frcs., das er sich buchstäblich durch „seiner Händearbeit" erworben hat.

Italien.

Rom, 27. Nov. (Allg. Ztg.) Als ich in meinem Brief vom 21. d. das unglückliche Ende des jungen Engländers meldete gehörte es noch zu den frommen Wünschen, wenn ich äußerte es wäre gut, wenn mit diesem Opfer der Parforcejagd diese Belustigung ein Ende fände; seit vorgestern ist dieß zur Wahrheit geworden, indem durch eine Verordnung des Monsignore Gouvernatore alle dergleichen Jagden zu Pferde, wobei über Gräben und Zäune gesetzt wird, sowie alle Wettrennen in Rom sowohl als Umgegend und Comarca, bei Verlust der Pferde und persönlicher Haft, auf das strengste untersagt werden. Die einheimischen wie die fremden Liebhaber von dergleichen Vergnügungen wissen nun nicht, was sie mit ihren englischen Rennen und zahllosen Hunden anfangen sollen. Auch ein gerade geöffneter Club ist nun unnütz. Man ist aufgeregt, will fortreisen, und wer weiß was alles anfangen. Der besonnenere Theil, und dieß ist die größere Mehrzahl von Roms Bevölkerung, welche an dergleichen halsbrecherische Vergnügen keinen Geschmack findet, zollt dem Verbot der Regierung vollen Beifall. Rom hat seit einigen Jahren durch diese Belustigungen seinen ernsten Charakter geändert und ganz das Bild eines frivolen Versammlungsorts angenommen, wo sich außer reitlustigen Engländern eine Menge Spieler, Wetter und Chevaliers d'Industrie aus aller Herren Länder das Rendezvous zu geben anfingen.

Rußland und Polen.

Reisende, die aus Polen zurückkehren, bringen ein herzerschütterndes Bild der gegenwärtigen Zustände. Die furchtbarste, geheime Polizei, die bis in das innerste Familienleben reicht, ist organisirt, und man ist vor den Dienstboten selbst nicht sicher. Tagtäglich geschehen Haussuchungen (namentlich bei Buchhändlern) und Verhaftungen; Patrouillen durchstreifen die Straßen und selbst Kinder, welche die öffentlichen Schulen besuchen, werden ihren Eltern entrissen. Alle diese Dinge haben sich begeben, weil einem Buchhändler nachgewiesen seyn soll, andere Aussagen behaupten: weil ein Buchhändler verdächtig seyn soll, ein Paket in Paris und in London gedruckter polnischer Schriften erhalten zu haben. Die wichtigste aus Polen angelangte Nachricht besteht darin, daß alle Vereinbarungen zwischen dem Kaiser und dem römischen Stuhl abgebrochen sind und daß der letztere entschlossen sey, die Reste des polnisch-katholischen Klerus in Bewegung zu setzen. Unterrichtet von dieser Wendung der Dinge (man spricht von noch markirten Thatsachen und aufgegriffenen Agenten) in Petersburg, habe man die gemessensten Aufträge gegeben, den Zügel straff zu halten. Für die Behandlung der polnischen Frage, so wie sie mit klerikalischen Interessen zusammenhängt, haben sich seit länger in Rom zwei verschiedene Anschauungen geltend gemacht, von denen während der Revolution diejenige durchdrang, welche die revolutionäre Schilderhebung der katholischen Geistlichen für die nationale Sache kirchlich mißbilligte. Seitdem ist kein Mittel unversucht gelassen, die Curie auf eine andere Auffassung der Dinge zu bringen; vornehme Polen gingen nach Rom, namentlich hochgebildete Frauen, verschwistert mit den ersten Mitgliedern der europäischen Aristokratie, und fanden Zutritt zu Gregor XVI.;

---

solche Journale bedacht seyn in denen über Pferd und Hunde, Rehe und Hasen, über Tarock- und Terzelspiel abgehandelt wird. Dabzirht!

Lückenbüsser.

Zum Professor X, in Y., berühmt durch seine tiefen Forschungen im Gebiete der hebräischen Sprache, kam ein armer Student, und bat ihn, ihm die Collegia, die er bei ihm hörte, frei zu geben. — X. schlug es ihm ab. — »So haben Sie wenigstens die Güte, Herr Doktor,« fuhr der Student bittend fort, »und erlassen mir die Hälfte des Honorars, schon das würde für mich, bei meinen dürftigen Umständen, eine dankwerthe Unterstützung seyn.« — »Kann Ihnen damit nicht dienen,« entgegnete X. „Wofür halten Sie mich übrigens, da Sie gleichsam mit mir handeln?« — »Für den ersten Hebräer unserer Zeit!« erwiederte der Student, und empfahl sich.

Ein wackerer Krämer der Passage der Panorama's zu Paris war kürzlich auf dem Posten der Fahnenwache. Da er an diesem Tage sich gänzlich der Monotonie des ehelichen Domicils entziehen, und wie ein ächter Soldat ein Garnisonsleben führen wollte, speiste er beim Restaurant, rauchte und trank, und brachte den Abend in irgend einem Kaffeehause zu; — doch bürgte sein Ehrgeiz für seine Pflichttreue. — Er strebte als gemeiner Jäger nach der Epaulette. — Zur bestimmten Stunde kehrte er zur Wachmannschaft zurück. Mit Flüstern, verstohlenen Blicken und tollem Lachen empfing man ihn. Er begehrte Aufschluß darüber; es erfolgte keine Antwort: die Nationalgardisten wechselten Zeichen der Verschwiegenheit, und winken sich ein geheimnißvolles Bst! zu! — Der Jäger macht seinen Wachedienst und der Korporal, der ihn ablöst, lacht. Er geht mit der Patrouille, und der Sergeant, der sie führt, lacht ebenfalls. Endlich kömmt der andere Tag; man schickte sich an, die Wache zu entlassen. — Wo ist denn Ihr Säbel, Jäger? ruft ihm der Offizier zu, indem er sich ernsthaft zu bleiben bemüht. — Hier Capitän! Mit diesen Worten beschreibt der Jäger einen zierlichen Bogen mit dem Arme und zieht mit stolzem, militärischem Anstande aus der Scheide.... einen Kochlöffel, dessen hölzerner Stiel seine gute Nationalgardisten-Klinge ersetzte. Man kann sich denken, welche Spöttereien er über diesen neckischen Zufall, der vielleicht eine Folge häuslicher Zerstreuung war, in der Kompagnie und auf seinen Wege zu erdulden hatte.

von Paris aus begünstigte man, aus politischen Gründen und aus persönlicher Feindschaft gegen den Kaiser, die Idee, und die Mitglieder des vielvermögenden Jesuitenordens zeigten sich nicht nur nicht abgeneigt, sondern sie erzogen in ihren Collegien die künftigen Erretter Polens. Die Polen gingen von der Ueberzeugung aus, daß innerhalb der katholischen Zähigkeit sich noch die letzten Reste des national-polnischen Wesens geborgen haben, und es kam ihnen also darauf an, einestheils das letztere mit der griechischen Kirche in Widerspruch zu bringen, andererseits für diesen Widerspruch, falls er aus der Passivität heraustreten sollte, die Sanction des Papstes zu erhalten. Hieraus dürfte sich auch erklären, weßhalb die Unterhandlungen mit Rom da so delicat behandelt worden sind, wo man gegen den „Bischof in Rom" (wie die Leute in Petersburg sagen) nur dann Rücksichten nimmt, wenn man ihn braucht.

Die Gränzboten versichern, von Wilna seyen neuerdings 18 Personen, worunter drei Advocaten und ein Criminalbeamter, in Folge politischer Anschuldigungen nach Sibirien gesandt worden. Die Schlesische Ztg. berichtet von der polnischen Gränze; kürzlich seyen gegen hundert Bauern aus dem Lublinischen gefesselt nach Kielce gebracht worden; sie seyen von drei, gleichfalls verhafteten Geistlichen zum Aufstande angefeuert worden.

Türkei

Konstantinopel, 20. Nov. Es sind nun die meisten noch vorhanden gewesenen Elemente der früher unter der Leitung Reschid Pascha's gestandenen Reformpartei aus der Administration ausgestoßen, und über den Gang der jetzigen türkischen Politik darf man sich keine Illusionen mehr machen. Sie ist im vollsten Sinn des Wortes reactionär gegen jede Idee des Frankenthums und des Fortschrittes, selbst des gemäßigtsten.

Nordamerika.

Mexico. New-Orleanser Blätter melden aus Veracruz d. d. 22. Oct. die mit monarchischem Pomp erfolgte Vermählung des Wittwers Santa Anna mit seiner neuen Braut. Sie geschah durch Procura, indem der Hr. Präsident sich noch auf seinem Landsitze Mango de Clara bei Veracruz, die Dame aber in der Hauptstadt Mexico befand. Zu dem bevorstehenden Kriegszug gegen Texas war sehr viele Munition in Veracruz gelandet; sie soll großentheils aus England gekommen seyn wo auch zwei Kriegsschiffe für die mexicanische Flottille in Bau begriffen seyn sollen. Das Invasionsheer verstärkte sich langsam. Man glaubt übrigens daß keine Feindseligkeiten vor dem Frühjahr stattfinden werden.

Vermischte Nachrichten.

Aus dem Riesengebirge, 25. Nov. Ein Landbewohner hat sich seit längerer Zeit zur Aufgabe gestellt, Erfahrungen über Dauerhaftigkeitsverhältnisse der verschiedenen Leinwandarten zu sammeln, und ist dadurch in den Stand gesetzt, Folgendes im Allgemeinen zu veröffentlichen: Mehreren Dienstboten auf dem Lande wurden Hemden aus reinem Handgespinnst gegeben, im Preise zu 5 Sgr. für die Elle oder 10 Thlr. für das Schock, und es stellte sich heraus, daß eine Person mit zwei Hemden das ganze Jahr hindurch ausreichte, wenn dieselben unausgesetzt eine Woche um die andere wechselnd getragen wurden. Nach Ablauf des Jahres fingen die Hemden zwar an, zu zerreißen, allein nur stellenweise und vermittels Ausbesserungen konnten sie noch 1/4 bis 1/2 Jahr, weiter getragen werden. Dagegen trugen dieselben Dienstboten zwei Hemden aus Maschinengespinnst-Leinwand nicht länger als 1/4 Jahr und beide waren dermaßen durchlöchert und mürbe, daß keine Ausbesserung daran haften oder halten wollte. Die Preisverhältnisse der Leinwand waren dieselben, und es kostete die Elle gleichfalls 5 Sgr., das Stück 10 Thaler. Im neuen, ungebrauchten Zustande war das Aussehen der Maschinengespinnst-Leinwand der andern aus Handgespinnst weit überlegen an Gleichheit und Dichtigkeit, so wie an sonstiger Eleganz, und jeder Käufer ohne genaue Kenntniß würde unbedingt zur letzteren gegriffen haben, wenn ihm die Wahl freigestanden hätte. Dergleichen Erfahrungen sollten jeder Haushaltung mitgetheilt werden, damit Allen die Augen über die Flachsmaschinenherrlichkeit aufgingen. (Köln. Z.)

Die Blätter erzählen einen in London vorgefallenen Doppelselbstmord zweier Liebenden, mit dem Bemerken daß ein solcher Fall in England, wo doch der Selbstmord aus andern Ursachen (z. B. aus Spleen, oder wegen Bankerotts) nichts Seltenes ist, glücklicherweise nur wenig vorkomme. Zwei unbescholtene junge Leute von guter Erziehung, Charles William Duckett, 21 Jahre und Elizabeth Williams, 27 Jahre alt, liebten sich seit neun Jahren auf das zärtlichste, die beiderseitigen Eltern hießen ihre Verbindung gut, aber dem jungen Manne war vor einem halben Jahre die Hoffnung auf eine Stelle gescheitert, in welcher er der Geliebten die Hand hätte reichen können. Dieß stürzte das Paar in tiefe Schwermuth, und sie beschlossen mit einander zu sterben. Vor einigen Tagen fand man beide todt auf dem Bette des Mädchens; sie hielten sich fest umschlungen, und neben ihnen lagen zwei geleerte Schaalen. Sie hatten sich mit Blausäure vergiftet. Ein zurückgelassener Brief, an eine junge Freundin des Mädchens gerichtet, ließ über den gemeinsam gefaßten Entschluß keinen Zweifel; Elisabeth hatte sich zuerst unterschrieben. Wie es bei den so zahlreichen ähnlichen Fällen in Paris oft vorkommt, enthielt auch dieser Todesbrief, zierlich und in bunten Farben geschrieben, Verse: „das Lied des gebrochenen Herzens" — voll krankhafter Sentimentalität, übrigens besser gemacht als die Reime vieler „Gesunden". Das Leichenschaugericht (Coroners' Jury), welches wahrscheinlich aus Mitleid mit den beiden Unglücklichen und ihren Angehörigen sie weder für wahnsinnig noch für „felo de se (Verbrecher gegen sich selbst)" erklären wollte, that den Ausspruch: sie seyen an Gift gestorben, von wem und wie dieß aber gegeben worden, darüber liege der Jury kein zureichender Beweis vor.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Runge, Kfm. v. Barmen. Hr. Knapp, Kfm. v. Könsahl.

(Gold. Engel.) Hr. Bilger, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Simmerlein, Kfm. v. Erlangen.

(Drei Helmen.) Hr. Mayer, Kfm. v. Augsburg. Hr. Bemhof, Kfm. v. Monitore. Hr. Luther, Arzt v. Schmalkalden. Hr. Goldner, Part. v. London. Hr. Sattler, Kfm. u. Mad. Herzberg, Kaufmannsgattin v. Pesth.

(Weißer Hahn.) HH. Hamil, Part. u. Gerz, Priester v. Köln. Hr. Murr, Kfm. v. Döggingen. HH. Feucht, Weißgerber u. Bruckner, Zinngießer v. Straubing. Mad. Spatt, Privatiersgattin v. Ulm.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. №. 340. 9. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 6. Dez. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden in den Tagen vor Weihnachten hier zurückerwartet, doch dürfte Se. k. Hoh. nur sehr kurze Zeit hier verweilen und sich sofort zu einem Besuche nach Berlin begeben. —

München, 7. Dez. Die prachtvolle Pfarrkirche in der Vorstadt Au wird nächster Tage auf Befehl Sr. Maj. des Königs die große gemalte Fensterrose, welche seither an der Portalseite stand, mit einer andern dergleichen vertauschen, welche in geschmackvollerem und harmonischerem Verhältnisse zu dem übrigen Fensterschmucke dieses herrlichen Tempels stehen wird. — Demnächst wird in der königl. Erzgießerei das kolossale Schwert für die „Bavaria" gegossen werden. Es wird dasselbe wohl das größte Schwert auf Erden werden, denn es wird über 10 Schuh lang, und es sind zu demselben mehrere Centner Metall benöthigt. — Im nahen Freising starb vor einigen Tagen der Landtags-Abgeordnete Joh. Parth.

Nürnberg, 5. Dez. (N. Würz. Ztg.) Mit dem eingetretenen Froste hat sich der diesjährige Verkehr auf dem Ludwigs-Kanal geschlossen. — Wie wir seiner Zeit gemeldet, wurde vor einigen Monaten von dem protestant. Pfarrer Hrn. Dr. Haas aus Nassau die Gründung eines Vereines zur Verbreitung nützlicher Volksbücher dahier in Anregung gebracht. Am 23. v. M. nun wurde in dieser Angelegenheit eine zweite Versammlung abgehalten, welche indeß so wenig besucht war, daß zur Constituirung des Vereins nicht geschritten werden konnte. Man beschloß, sich einstweilen mit den in andern deutschen Ländern bestehenden gleichartigen Instituten, namentlich mit jenen in Würtemberg und Sachsen, in Verbindung zu setzen, Aufschlüsse über deren bisherige Erfahrungen, ihre Statuten u. s. f. einzuholen und sodann in einer weiter anzuberaumenden Versammlung effectiv zum Werke zu schreiten. Diese soll nur, wie wir hören, in nächster Woche stattfinden. Auch für die Gründung eines Gewerbevereines zur Belebung und Förderung der Industrie werden Einleitungen getroffen. — Sind wir gut berichtet, so soll zur Vermittlung des Verkehres in unserer Stadt und wohl auch in ihren nächsten Umgebungen eine Fiakeranstalt in's Leben gerufen werden, und sind bereits die desfallsigen Präliminarien im Gange.

Berlin, 21. Nov. Unsere Protestanten, die jetzt hinter dem katholischen Priester Ronge mit ihrem „vernünftigen Bewußtseyn" nachgehinkt kommen, wozu haben sie Schleiermacher und Hegel gehabt? Die wackern Leute in Landsberg an der Warte, wo Schleiermacher vor fünfzig Jahren Prediger war, wollen ihm jetzt zum Angedenken dessen in der Nähe ihrer Kirche ein Denkmal errichten. Dies ist schön und auch nicht schön, denn ich wollte, Schleiermacher würde noch durch kein Denkmal unter uns beseitigt. Ich glaubte, sein Geist ginge immer noch lebendig unter uns um, und schlüge noch hier und da aus dem zerwühlten Boden unserer Geisteszustände seine Flammen empor! Wir leben freilich in Berlin, und hat nicht in Berlin Hengstenberg sogar gegen den Gustav-Adolfverein geschrieben — ehe derselbe legitimirt war? Wir leben in Berlin, wo man für die „Zeitschrift für den Gustav-Adolfverein", welche unser Oberbürgermeister Krausnick jetzt herauszugeben unternimmt, nicht einmal einen Redakteur zu finden im Stande ist. In Potsdam treten jetzt sehr viele Protestanten zur katholischen Kirche über; gerade am Tage des letzten Reformationsfestes nahm der dortige katholische Pfarrer Schmale sechs auf. Der westphäl. Merk. hat dies bereits für eine Unwahrheit erklärt, vergl. Die gestrige Zeitung, Artikel: Aus Westphalen, 22. Nov.) einige Wochen vorher waren acht übergegangen. Es geht daraus bei uns eine ziemliche Leichtigkeit hervor in den Besitz des andern kirchlichen Bekenntnisses zu gelangen, während wir umgekehrt einen Fall wissen, wo ein süddeutscher Katholik, der hier in Berlin zur protestantischen Kirche hatte übergehen wollen, hier so wenig die gewünschte Unterstützung dazu fand, daß er unverrichteter Sache Berlin wieder verlassen mußte. — Die Eröffnung der hiesigen evangelischen Synode nimmt die lebhafteste Aufmerksamkeit und die verschiedensten Betrachtungen in Anspruch. Die beabsichtigte Hebung des innern und äußern Lebens der evangelischen Kirche, die hier als Gegenstand vorliegt, wird gewiß Diskussionen herbeiführen, welche nach allen öffentlichen, individuellen und wissenschaftlichen Zuständen unsers heutigen Daseyns hinübergreifen müssen. Wie es heißt, sollen die preußischen Blätter durch die Censur angewiesen worden seyn, vorderhand nichts über die innern Verhandlungen dieser Synode aufzunehmen, und gerade bei den mancherlei Gerüchten, welche sich über die im Schooß jener Versammlung gestellten Anträge bisher im Publikum verbreitet haben, dürften am besten die Resultate der Verhandlungen selbst abzuwarten seyn, ehe sich ein Urtheil feststellen läßt. Soviel kann aber wohl ohne zu schaden bereits von vornherein gesagt werden, daß die Entscheidung über alles, was auch beantragt seyn mag, nur im Sinne der geistigen und

Wein und Bier, Bräuhäuser und Tafernen.

Um das Jahr 1500 gab es in Oberbayern und Schwaben nur wenige Tafernen auf dem Lande; einige unbedeutende Bräuhäuser nur in den Städten. Bis dahin »hat jeder Bauer mögen Wein haben« — d. h. jeder Bauer legte Wein ein, so viel und woher ihm beliebte. Man kam umgehend bald bei diesem, bald bei jenem Bauer zusammen, daher die Hochstuben, Heimgärten«. Die Unterdrückung dieser Volkssitte wurde durch die Errichtung der Tafernen beabsichtet. Der Reisende kehrte bei seinem Gastfreunde ein, oder in den Städten bei Leutgeben, Gastgeben; der Aermere in Klöstern, Spitälern.

1522 kamen die Algäuer Bauern nicht beim Bier, sondern beim Wein zusammen, um sich über die nahen Tage der Entscheidung zu berathen, und als sie längere Zeit Füssen berennt und die Zufuhr abgeschnitten hatten, vermochten die dortigen Bürger den nöthigen Wein (nicht Bier, es gelüstete Niemanden danach) nur aus dem Etschlande noch zu beziehen.

1525 war in München — sage München — »Wein das gewöhnliche Getränk, die Erzeugung des Biers nur ganz unbedeutend.« 1459 wurden in München nicht mehr als vier Bierbräuer gezählt.

Um 1534 wird geklagt, daß der gemeine Mann auf dem Gäu in Bayern Tag und Nacht bei dem Weine sitze — nicht bei dem Bier.

1628 hatten die altbayerischen Wirthe an dem altbayerischen Lechrain noch keinen Tropfen Bier in dem Keller, wohl aber dreierlei Wein; doch bei Leibe keinen sauern Seewein, sondern Etschwein, Neckarwein, Bayerwein; — wie eine Reihe von Umgeldrechnungen bei Eimer und Maaß genauest spezifizirt, und auf die Kirchweihe legte sich der ärmste Söldner, wie der reichste Bauer, kein Bier sondern Wein ein, welcher, wenn er nicht von dem Wirthe abgenommen wurde, besonders verumgeldet werden mußte. Erst nach dem Elende des Schwedenkrieges 1652 kommt in eben diesen Rechnungen neben dem Wein auch Bier vor.

In Augsburg wurde schon um das Jahr 1156 Bier gesotten. Das Stadtbuch begreift sowohl die Wein- als die Bierwirthe unter der Benennung: »Leutgeben«. 1260 findet man in den

individuellen Freiheit, wie sie im preußischen Staat durch die Union als eigentliches Prinzip alles religiösen Lebens und Bekennens begründet liegt, ausfallen kann und wird. Wenn die schon früher angeregten Ideen des evangelischen Helferamts, wo besondere Emissarien der Geistlichen auch in das häusliche und persönliche Leben der Familien rathgebend und tendentiös wirksam Einlaß finden sollen, wieder zur Sprache kommen, wenn es sich ferner auch um ein zu gründendes Vorladungsrecht der Prediger handelt, das dem Pfarrer das Recht geben könnte, in seinem Kirchspiele solche Personen, die ihm anstößig erscheinen zur Rechenschaft über ihre kirchlichen und religiösen Verhältnisse vorzufordern, so kann gerade nach diesen Seiten hin bestimmt versichert werden, daß hier allem Anschein nach nur die Freiheit des heutigen Zeitbewußtseyns ihren Sieg davon tragen und bei dieser Gelegenheit für immer feststellen wird. Bei der Eröffnungssitzung hat sich vorzugsweise der Prediger Jonas als entschiedener Wortführer gezeigt. Man nennt diesen achtbaren Geistlichen häufig einen Schüler Schleiermachers, bei dessen Nachlaß er auch als Mitherausgeber thätig gewesen, und wir wollen von ihm wünschen, daß er im Stande seyn möchte, Schleiermachers ächten und wahrhaften Geist in dieser Synodezu vertreten. Wir glauben freilich nicht, daß Jonas ein ächter Jünger Schleiermachers sey, ebenso wenig als es alle die sind, welche sich jetzt hier nach ihm nennen, und die das Anselmus'sche Motto der Schleiermacher'schen Dogmatik: „credo ut intelligam" gern als Citat ausspielen, aber auch hierin sich vor allen Consequenzen des Gedankens selbst wohl in Acht nehmen;

Berlin, 4. Dez. (Nürnb. K.) Unsere vielgeliebte Königin ist dieser Tage einer großen Gefahr entgangen. Als die erhabene Frau die Warzecks-Anstalt besuchen wollte, wurden die Pferde vor ihrem Wagen in der Nähe des Gebäudes plötzlich scheu. — Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, daß die Mächte sich dahin einigen wollen, fernerem Blutvergießen in Spanien, falls es wieder zum Bürgerkriege kommen sollte, durch eine Intervention Einhalt zu thun, und alsdann die spanischen Zustände definitiv zu regeln. Die Intervention solle England und Frankreich übertragen werden, und das ganze Projekt diplomatischen Erwägungen unterliegen. — Gestern wurde in der Königsstraße ein sogenannter Leierkastenmann arretirt, weil er in Bänkelsängerversen die Begebenheiten des Tschech'schen Attentats einer zahlreichen Zuhörerschaft vorsang. — Daß nunmehr auch bei uns Juden zur Zivilversorgung fähig sind, ist als der gedeihliche Anfang jener Wendung der Dinge zu betrachten, die neulich berührt worden ist; und es sey noch hinzugefügt, daß die sehr günstigen Mittheilungen, welche namentlich aus süddeutschen Staaten auf bekannte statistische Anfragen hier eingelaufen sind, nicht wenig dazu beigetragen haben, manches Vorurtheil schwanken zu machen — Sechszehntausend Bittschriften waren bei der General-Intendantur wegen Billets zur Eröffnungsvorstellung des neuen Opernhauses eingegangen; und die meisten Supplikanten verlangten Billets in der Nähe der Bühne. Das Haus wird 2400 Plätze fassen, also einige Hundert mehr als früher. Die Preise hat man erhöht; das Parquet wird einen Thaler, der erste Rang 1 1/2 Thl. kosten. Als Kuriosum sei erwähnt daß in der Eröffnungsoper 2 Kanonen, 24 Pferde, schwere Kavallerie, und einige Schwadronen Ziethen'scher Husaren über die Bühne ziehen. Die zweite Vorstellung wird erst nach 14 Tagen vor sich gehen, da im Innern noch mehrere Reparaturen nöthig sind. Se. Maj. wird diesen Winter große Hoffestlichkeiten veranstalten, darunter ein Fest für den Bürgerstand. Die prächtigen neu restaurirten Gemächer im Schlosse sehen ihrer Vollendung entgegen. Ein hoher Offizier der königl. Garde in Potsdam hat dieser Tage — wie es allgemein in der Stadt heißt — das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt; bekanntlich sind seit einiger Zeit in dem benachbarten Potsdam auffallend viele Konversionen vorgekommen. — Noch immer hat sich die religiöse Polemik sowohl hier wie in den Provinzen auf sehr erregende Weise der Gemüther bemächtigt; namentlich in Schlesien. Man soll höchsten und höhern Orts sehr ernstlich damit beschäftigt seyn, irgendwie zu mäßigen; da aber das Oberzensurgericht schon bei verschiedenen Gelegenheiten der religiösen Polemik die den Zensoren gegebenen Instruktionen geradezu desavouirt hat, so wäre eine Specialordre Sr. Majestät nöthig. Sollte es sich bestätigen, daß Hr. Bornemann in eine Stellung tritt, bei der er das Präsidium des Oberzensurgerichts aufgeben müßte, so wäre das ein sehr empfindlicher Verlust. — Wenn französische Zeitungen den Werth der entwendeten Blücherschen Kleinodien auf 1,050,000 Fr. angeben, so ist das eine Lüge, von der man buchstäblich sagen kann, sie gehe in die Millionen. Einen Degen, der 100 Guineen gekostet, schätzen jene Zeitungen auf 250,000 Francs, und von einer Kapsel, die etwa den doppelten Werth einer gewöhnlichen Uhrkapsel hat, wissen sie Wunderdinge zu erzählen. — Großes Aufsehen erregen hier die Reden, welche in Breslau neulich bei Gelegenheit eines dem berühmten Theologen Schulze dargebrachten Fackelzuges gehalten worden sind; man bringt diese Reden in Verbindung mit dem Geiste, welchen Breslau in jüngster Zeit so hervortretend beurkundete, und aus welchem bekanntlich der Protest gegen die Beschlußnahmen der Provinzialsynode hervor gegangen ist. Die Studenten sangen vor Schulze's Thür das berühmte Lied: „Freiheit, die ich meine", und der Gipfelpunkt der gehaltenen Reden war: „Freiheit der Forschung" und „Feindschaft gegen die Finsterniß."

Münster, 3. Dez. Gestern verschied hierselbst der k. wirkl. Geh. Rath und Oberpräsident Frhr. v. Vincke an den Folgen eines Schlagflusses in einem Alter von 69 Jahren und 11 Monaten.

Köln, 3. Dez. Gestern legten fünf Jungfrauen in der hiesigen Hospitalkirche zur heil. Cäcilia ihr geistliches Ordensgelübde als barmherzige Schwestern ab. Durch diesen Zuwachs ist jetzt die Zahl auf 18 in jenem Kloster gestiegen. (Köln. Z).

Die Elberfelder Zeitung enthält nachstehenden Beitrag zur deutschen Culturgeschichte. An dem Collegium Carolinum zu Braunschweig hielt der ausserordentliche Professor Dr. Ey im Wintersemester 1843|44 Vorlesungen über Eugen Sues Mistères de Paris. Diese Vorlesungen besuchte unter andern auch ein junger Mann von 18 — 19 Jahren, der sich der Oekonomie widmet, und er hat denselben, nach dem ihm amtlich ertheilten Zeugnisse mit Fleiß und Erfolg beigewohnt.

Herzogthum Sachsen-Altenburg. Der Landtag wurde am 2. Dez. nach vorangegangenem Gottesdienst in der Schloßkirche, durch die Minister als Kommissäre im Namen des Herzogs eröffnet. Geheimerath v. Braun verbreitete sich in ausführlicher Rede über die Landesereignisse während der jüngst vergangenen Finanzperiode, begrüßte den wieder zum Landschafts-präsidenten ernannten Staatsminister v. Lindenau, und schloß mit dem Wunsche, daß das seitherige Einverständniß zwischen Landschaft und Regierung auch auf dem bevorstehenden Landtage

---

Steuerbüchern eigene Bräuer aufgeführt. Gewiß ist aber, daß 1396 die Bäcker sich das Recht, Bier zu brauen, angemaßt haben, auch daß ihnen diese Gerechtigkeit, so wie den Bräuern Brod zu backen, bewilligt ward

In Kaufbeuren waren die Weinpreise 1680—1693: 8, 10, 11, 12 — ein einziges Jahr 16 kr. die große Maaß. Die Bierpreise sind nicht bekannt, da nur wenig Bier getrunken wurde. Der dortige Bräuer Betz sott 1620|21 — 118 Säck acht Metzen, 1621|22—129 Säck 7 Metzen ab.

In Memmingen war während des Schwedenkrieges 1633 »das Elend auf das Höchste gestiegen, und galt die (große) Maaß Wein 24 kr.«; — 1646 war wieder eine »enorme Theuerung«, der Wein galt 18—24 kr.; von Bier ist nicht die Rede; das tranken nur die Aermsten.

Nach Seewein fragte man noch 1805—1809 in Kempten und dortiger Gegend vergeblich; jeder Wirth an der Straße hatte mindestens weißen und rothen Wein, aber keinen Seewein. Wenn je einer derselben braunes Bier hatte, so war es von Augsburg oder Kempten; erst um jene Zeit fing man allmählig an, im Einzelnen auch auf dem Lande braunes Bier zu sieden. Doch wurde im obersten Allgäu bei jeder größern Zusammenkunft oder feierlichen Gelegenheit nur Wein gegeben.

So vergißt man bald Zustände, welche kaum 40 Jahre alt, und noch Tausenden der jetzt Lebenden bekannt sind!

Wenn man gefragt wird, wie viel Maaß Wein man denn täglich auf ein »gesundes Mannsbild« vor 200 — 300 Jahren rechnete, so wird sich dieses dadurch beantworten lassen.

Noch vor wenigen Jahrzehnten, und wohl noch heute, hat jeder Alumnus des protestantischen Seminärs in Tübingen zwei würtemberger Maaß Wein zu genießen, das sind gut 3 1/2 bayerische Maaß. Jährlich also 1278 Mäßle oder 21 Eimer — »Welche Lust Student zu seyn!« — Dieses muß wohl als das „Mindeste" eines „ehrbaren Trunkes" angenommen werden, da in einem theologischen Seminär keinerlei Uebermaaß gestattet, oder gar zur Ordnung gemacht werden konnte.

Mancher Arme bringt es jetzt im ganzen Jahre höchstens auf ein Eimerle Bier, welches aber nur zu oft kaum mehr als den Namen gemein hat mit jenem Trank, welchen vor 200—300 Jah-

fortdauern möge. Hierauf erfolgte die Mittheilung der Propositionen, die ungefähr aus 30 Punkten bestehen. An die Empfangnahme derselben knüpfte der Staatsminister v. Lindenau einige Worte, die durch Wahrheit und Gediegenheit tiefen Eindruck machten.

Auswärtiges.

Schweiz.

Luzern. Letzten Sonntag sind 15 Vetogemeinden gegen die Berufung des Jesuitenordens abgehalten worden. Sempach ist die einzige städtische Gemeinde des Kantons, wo die Gegner der Jesuiten in der Minderheit sind. Das Gesammtergebniß der bisherigen Abstimmung ist, daß in 58 Gemeinden die 16,383 stimmfähige Bürger zählen, 7683 die Berufung der Gesellschaft Jesu verwerfen, hingegen 8700 dieselbe stillschweigend oder ausdrücklich anerkennen. Somit haben die Jesuitenfreunde, wenn auch in den übrigen 48 Gemeinden das Veto ergriffen werden sollte, was jedoch kaum zu gewärtigen ist, über ihre Gegner bereits einen Vorsprung von 1017 Stimmen. Die Zahl der stimmfähigen Bürger beläuft sich im Ganzen auf mehr als 26,000

Frankreich.

Paris, 2. Dez. Zwischen den beiden Marschällen Bugeaud und Soult ist es zu einer ernsten Entzweiung gekommen. Als Bugeaud zu Anfang der vorigen Woche seiner Besuche bei allen Ministern machte, fragte ihn Marschall Soult, wie lange er in Exciteuil zu bleiben und wann er nach Algier zurückzukehren gedenke. Der neue Herzog von Isly entgegnete ganz ruhig, er werde nur drei Wochen in seinem Geburtsorte verweilen, dann aber nach Paris zurückkehren; um an der Adresse-Debatte Theil zu nehmen. „Sie werden doch nicht als Gouverneur von Algier sprechen?“ fragte gereizt der Kriegsminister. „Wenn nicht als Gouverneur von Algier;“ entgegnete pikirt Bugeaud, „doch als unabhängiger Deputirter;“ ein Wort gab das andere und eine sehr lebhafte Erklärung fand statt, in der Bugeaud sich sehr energisch über viele Maaßregeln, namentlich über den Friedensschluß mit Marokko aussprach. — Am letzten Donnerstag war Concert in St. Cloud; Marschall Bugeaud erschien einer der Ersten; als Marschall Soult später eintrat, ging Bugeaud auf ihn zu begrüßend, aber bei den ersten Worten wendete ihm Soult den Rücken zu und ließ ihn stehen. Diese Scene machte natürlich großes Aufsehen, und Bugeaud verschob seine Reise nach Exciteuil und begab sich am andern Morgen zu Soult, um eine Erklärung zu verlangen. So stehen die Sachen in diesem Augenblicke, und die unter dem Einflusse des Königs gemachten Versöhnungsversuche sollen bis jetzt ohne Erfolg geblieben seyn. Gewiß ist es, daß Bugeauds Erscheinen hier einem Theile des Kabinettes sehr ungelegen kömmt; daß man ihm jedoch den Urlaub nicht verweigern konnte, da er sonst mit seiner Entlassung gedroht hatte. Man glaubt sogar, daß Soult abtreten und Bugeaud Kriegsminister werden sollte.

Spanien.

Die Madrider Post vom 27. Nov. bringt die Nachricht, daß auch der zweite Sohn Zurbano's mit sieben andern Individuen den Truppen in die Hände gefallen, und bereits in die Kapelle gebracht ist, um dann erschossen zu werden. In Cadiz war General Aroz wegen angeblicher Verschwörung verhaftet worden, und nun meldet „Clamor Publico“ es sey Befehl dahin abgegangen, ihn sammt seinen Angebern, zwei Artilleristen, zu erschießen. In Madrid geschahen Ausweisungen in Masse. Der neue politische Chef Don Miguel Chacon hatte nicht weniger als acht Generale fortgeschickt — Don Niclas Isidro, Don Juan van Halen, Don Miguel Chacon, Ferraz, Camba, Le Bron, Grasser und Montero. Im Congreß war ein nicht unwichtiges Amendement, von Collantes, mit 83 gegen 75 Stimmen durchgegangen: um in die Abgeordnetenkammer wählbar zu seyn, muß man ein Grundvermögen von 10,000 Realen nachweisen. Ministerium und Commission hatten sich umsonst alle Mühe gegeben daß dieser Antrag, unter Vorbehalt des Wahlmodus für ein künftiges Wahlgesetz, verworfen würde, denn nach dieser Bestimmung könnte die Hälfte der jetzigen Deputirten, die aus Beamten oder Gelehrten besteht, nicht wieder gewählt werden.

Aus Bayonne vom 30. Nov. wird geschrieben, daß in Folge der Aussagen des Sohnes Zurbano's an vielen Orten in Spanien Arrestationen vorgenommen werden; so zu Burgos, Logrono, Vittoria. Auch General Iturbe ist zu Azpeitia verhaftet und von da unter Escorte nach Vittoria gebracht worden der Ex-Minister Gambea ist zu St. Sebastian festgenommen worden.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 30. Nov. (Allg. Ztg.) Die Vermählung des Herzogs von Aumale mit der Prinzessin-Tochter des Fürsten von Salerno ist nicht das einzige Mittel, wodurch man die Verbindungen zwischen den verschiedenen Zweigen der bourbonischen Familie neu zu befestigen sucht; ich muß Sie auf eine andere und weit folgenreichere Combination aufmerksam machen; sie ist, wenn nicht alles täuscht, auf dem besten Wege sich zu verwirklichen und besteht in der oft besprochenen Vermählung der Königin Isabella mit dem Grafen von Trapani, welche jetzt ernster betrieben wird als je zuvor — ein unwiderleglicher Beweis, daß der unveränderliche Gedanke einen einmal gefaßten Plan wohl zu vertagen, doch nie aufzugeben geneigt ist. Sollte dieß nicht an das Projekt einer andern Verbindung, nämlich an jene des Herzogs von Montpensier mit der Schwester der Königin Isabella, erinnern und alle hinsichtlich der spanischen Succession bei der Gelegenheit früher besprochenen Conjunkturen.

Von der italienischen Gränze, 29. Nov. (Allg. Ztg.) Man spricht seit kurzem von einem Vermählungsprojekte zwischen dem Herzog von Montpensier, jüngstem Sohn des König Philipp und der Infantin Marie Louise, Schwester der Königin Isabella von Spanien, und legt dieser Sage um so größere Wichtigkeit bei, als sich die Angaben von einem schwachen Gesundheitszustand Isabellens immer wiederholen, und beim Ableben sowie im Falle einer kinderlosen Ehe der Königin die Infantin zur Thronfolge berufen wäre. Dieser Umstand dürfte wohl von Seite Englands gegen dieses Heirathsprojekt Einsprache veranlassen.

Vermischte Nachrichten.

Amsterdam, 1. Dez. Durch die Verwaltung der holländischen Eisenbahn ist unlängst bei dem Dienste eine Verbesserung eingeführt worden, welche höchstwichtig für die Sicherheit der Reisenden ist, wenn ein eintretender Nebel das Signalisiren verhindert. Bei jedem Bahnzuge werden jetzt, wenn die Luft nur

---

ren der Arme die Maaß um einen Pfennig bekam! — Nun wundere man sich, noch wie die alten deutschen Ritter ihre Lanzen mit solcher Behendigkeit schwingen und die Krieger ihre schweren Streitäxte führen konnten, während mancher jetzt angehender Kriegsmann kaum die Muskete zu tragen vermag!! Tempora mutantur, et nos mutamur in illis! Zu deutsch: Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns mit ihnen!

Zeitspiegel.

Das »Echo der Revolution« schildert in folgender Weise einen Straßenräuberhäuptling Spaniens: „Navarro, der gefürchtete Anführer der Caballistas, der den berüchtigten Jose Maria zu übertreffen droht, war Thürsteher an der Universität zu Cordova. Zurückgestoßen von der Gesellschaft und durch sein böses Verhängniß auf die Landstraßen gewiesen, ist er der Abd-el-Kader Andalusiens. Sein Aussehen und sein Talent ist nicht das eines gewöhnlichen Räubers; er kleidet sich einfach und trägt weder Schnüre noch silberne Knöpfe; Beinkleider und ein einfaches Jäckchen sind sein ganzer Anzug. Er reitet ein prächtiges Pferd aus der Stuterei von Santa Helera, führt zwei lange Pistolen und eine Jagdflinte. Er ist klug, bescheiden und jeder Gewaltthat feind, nur etwas dringend in seinen Forderungen.“

Meissen. Jüngst las man unter der Ankündigung „der Räuber“, die im Freien gegeben wurden: Die Gefangennehmung des Räubers Carl Moor geschieht mit Feuerwerk und bengalischem Feuer.

Anagramm.

Drei Zeichen tragen alle Schuld
Durch die verscherzt ward Gottes Huld,
Doch gleiche Zeichen sprach ein Engel,
Zu tilgen alle Erdenmängel.

Auflösung der in Nro. 334 d. Bl. enthaltenen Charade:
Rosenkranz.

einiger Maßen nebelig ist, eine Art sehr leichter Wagen, „expresse Wagen“ genannt mitgeführt. Wenn nun der Zug von irgend einem Unfalle betroffen wird, wodurch er Halt machen muß, und wenn man durch den Nebel verhindert wird, den gewöhnlichen Signalbericht zu geben, so setzen sich zwei Bahnbeamte auf diesen Wagen, welcher vermittels eines Räderwerks, das mit der Hand in Bewegung gesetzt wird, 4 Wegstunden in einer Zeitstunde zurücklegen kann. Durch dieses Mittel hat man also Gelegenheit in einem Nothfalle Bericht zu geben, und ist gegen die Unfälle gesichert, welche aus dem früher bestehenden Hindernisse entstehen konnten. (Stoompost.)

Münchener Hopfenmarkt vom 6. Dez. 1844. Ober- und Niederbayer. Gewächs Neues 1844. Gesammtbetrag 308 Ztr. 50 Pfund Heutiger Verkauf 152 Ztr. 82 Pfd. Höchster Durchschn.-Preis 164 fl. 19 kr. Mittelpreis 150 fl. 21 kr Niedrigster 135 fl. 23 kr. für 100 Pf — Altes 1843. Ges.-Betr. 234 Ztr. 99 Pf. Heut. Verk 33 Ztr. 16 Pf. Mittelpr. 78 fl. — kr. pr. Ctr. — Wolnzach gesiegeltes Marktgut 1844. Gesammt-Betr. 37 Ztr. 45 Pf. Heut. Verk. 36 Ztr. 37 Pf. Mittelpr. 179 fl. 57 kr. Mittelfränk Gewächs. Neues 1844 Ges. Betr 218 Ztr. 43 Pf Heut Verk. 125 Ztr 66 Pfd. Mittelpr. 174 fl. 51 kr. pr. Ctr. — Spalter Stadtgut gesiegelt 1844. Ges.-Betr. 177 Ztr. 95. Pf. Heut. Verk. 74 Ztr. 61 Pf. Mittelpreis 202 fl. 8 kr. Spalter Neugut von Mosbach, Weingarten und Stirn. Ges.-Betr. 7 Ztr 82 Pf. Heut. Verk. — Ztr. — Pf. Mittelpr. — fl. — kr. — Ausländisch. Gut. Saazer Stadtgut 1844. Ges.-Betrag 10 Ztr. 38 Pf. Heut. Verk. — Pf. Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr. — Saazer Kreisgut mit Attest und Siegel 1844. Ges.-Betr. 4 Ztr. 85 Pf. Heut. Verk. — Pf. Mittelpreis — fl. — kr. Leitmeritzer, Auscha'er und übrig böhmisches Gut 1844. Ges.-Betr. 46 Ztr. 39 Pf. Verkauf 40 Ztr. 93 Pf. Mittelpreis 166 fl. 47 kr.

Anzeige.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung.

Montag den 9. Dezember 1844.

Akademie der Improvisation

gegeben von dem Improvisator

Eduard Beermann,

im kleinen Saale des neuen Hauses.

Einlaßkarten à 36 kr. sind bis Montag Nachmittags 4 Uhr im Gasthof zum goldnen Kreuz, und im Lokale des neuen Hauses, zu haben. Abends an der Kassa 48 kr.

Anfang halb 6 Uhr. Ende halb 8 Uhr Abends.

Anzeige.

In einem Städtchen der Oberpfalz ist eine reale Schnitt- und Spezereywaaren-Handlung mit oder ohne Oeconomie auf zwei Pferde und Braurecht auf mehrere Jahre zu verpachten. Schriftliche Anträge unter der Addresse H. L. besorgt die Exp. d. Bl.

Gesellschaft Ressource.

Sonnabend den 14. Dezember 1844.

Generalversammlung.

Die Verhandlungs-Gegenstände sind im Lokale angeschlagen.

Anfang 7 Uhr.

Regensburg den 7. Dezbr. 1844.

Der Ausschuß.

Verkaufs-Anzeige.

Ein ganz neuer Schlitten viersitzig und mit Kutscherbock versehen, ist zu verkaufen, und das Nähere in Lit. D. Nro. 150 über 2 Stiegen zu erfragen.

Wohnungs-Offert.

In Folge dienstlicher Versetzung wird der zweite Stock des Hauses Lit. G. Nro. 24, a in der Maximiliansstraße frei und kann zum Ziel Lichtmeß 1845 oder bis Neujahr bezogen werden. Das Nähere ist bei dem bisherigen Bewohner dieses Quartiers zu erfragen.

Lebkuchen-Niederlage

von F. Mayer sonst Ammon in Nürnberg.

Der Unterzeichnete hat bereits wieder ein vollständiges Lager von weißen und braunen gemandelten Lebkuchen von ausgezeichneter Qualität und Größe erhalten, und erlaubt sich, dieselben mit dem Bemerken zur geneigten Abnahme zu empfehlen daß durchgehend die Nürnberger billigen aber festgesetzten Fabrikpreise gemacht werden.

J. G. Kimmel.
F. 9.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 11. Dezember 1844.

Der Barbier von Sevilla.

Oper in 2 Akten, von Rossini.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Ries m. Tochter, k Landrichter v. Burglengenfeld. Hr. Linnemann m. Fam., Kfm. v. Wien. Hr. Schönleber, Kfm. v. Lugwigsburg.

(Gold. Engel.) Hr Fikentscher, Gutsbes v. Buchhof.

(Drei Helmen.) Hr. Wagner, Lotto-Oberkassier v. München. Frl. Lurf mit Schwester, Priv. v. Straubing.

(Weißer Hahn.) Hr. Schreier, Kfm. v. Offenbach. Gebr. Schieder, Cand. jur. v. Amberg. Hr. Meyer, Priv. v. Nürnberg.

Renten-Anstalt
der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Da die zur Constituirung der **V. Jahresgesellschaft** erforderliche Zahl von Mitgliedern noch nicht vollständig vorhanden ist, nach den bereits erfolgten Anmeldungen aber mit Zuversicht erwartet werden darf, daß dieselbe im Laufe des Monats Dezember zusammenkommen werde, so hat die Bankadministration beschlossen, den Termin für die Einzahlungen in der Art zu verlängern, daß bei den auswärtigen Agenten bis zum **24. Dezember**, bei den Bank-Cassen hier und in Augsburg aber bis zum **31. Dezember** noch Einlagen gemacht werden können.

Mit Beziehung auf die letzte Bekanntmachung haben wir bei dieser Veranlassung zu gleicher Zeit die Mittheilung zu machen, daß ein Plan zur Abänderung der Statuten, welcher den angestellten Berechnungen zu Folge den Mitgliedern für die vorgerückten Jahre des Lebens in allen Klassen eine um 20 pCt. höhere Rente in Aussicht stellt, als sie nach den bisherigen Grundbestimmungen zu erwarten hatten, bereits unterm 25. November dem königl. Ministerium des Innern zur Prüfung vorgelegt wurde und der Allerhöchsten Genehmigung daher in Bälde entgegen gesehen werden darf.

München, 28. November 1844.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.
Fr. Xaver Riezler.

Aus Auftrag:
Die Agentschaft Regensburg.
August Daubert.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger.
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr.; im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. № 341. 10. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König haben Sich allgnädigst bewogen gefunden auf die erledigte Lehrstelle der zweiten Classe des Gymnasiums zu Würzburg den Lehrer der ersten Gymnasialklasse daselbst, Professor Felix Karl, vorrücken zu lassen, und die hiedurch in Erledigung kommende Lehrstelle der ersten Classe dem Gymnasialprofessor zu Passau, Ad. J. Weigand, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu verleihen; den berittenen Grenz-Oberaufseher Adam Melzer von Eschlkam zum Grenz-Oberkontroleur in Egglfing in provis. Eigenschaft zu ernennen; dann den Revierförster zu Aura, Sebast. Gerber, in gleicher Eigenschaft auf das erledigte Revier Batten, und an dessen Stelle nach Aura ebenfalls in gleicher Eigenschaft den Revierförster zu Vorbach, Frz. Molter, zu versetzen; von den beiden Protokollisten-Stellen, welche bei dem Kreis- und Stadtgerichte Ansbach in Erledigung gekommen sind, die eine, gewährend seine Bitte um eine solche Stelle, dem zweiten Assessor des Ldg. Ebermannstadt, Karl Schlag, zu verleihen; und zu der andern den Accesisten des Kreis- und Stadtgerichts zu München, Max Flamige, in provis. Eigenschaft, dann zu der bei dem Kreis- und Stadtgericht zu Bayreuth erledigten Protokollisten-Stelle den um dieselbe allerunterthänigst bittenden Accessisten des Appell-Gerichts von Oberbayern, Max Ritter v. Enhuber, ebenfalls in provis. Eigenschaft zu ernennen; den ehemaligen fürstl. Bambergischen Hofkammerrath, nachmals Rentbeamten zu Forchheim, Andr. Stapf, seiner Bitte entsprechend, mit Belassung des Titels und Funktionszeichens, unter tax- und stempelfreier Verleihung des Titels und Ranges eines Regierungsrathes und unter dem Ausdrucke Allerhöchster Zufriedenheit mit dessen vieljährig und treu geleisteten Diensten für immer in den Ruhestand zu versetzen; die bei dem Appell.-Gerichte von Niederbayern erledigte zweite Direktorstelle dem Ober-Appell-Gr.-Rathe Max Frhrn. v. Pelkhoven zu verleihen und dem k. Advokaten und Wechselgerichts-Notar, Karl Hirneiß, zu München den Titel und Rang eines kgl. Rathes zu ertheilen; die bei der Regierung von Mittelfranken, K. d. F. erledigte Rechnungskommissärstelle dem Funktionär bei derselben, Bernh. Markert, in prov. Eigenschaft zu verleihen, und den Haupt-Zollamts-Verwalter H. J. Frhrn. Ecker von Eckhofen zu Passau in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt Bamberg zu versetzen.

München, 7. Dez. Heute hat sich Se. Maj. der König zur Jagd auf Hochwild nach Unterschleißheim begeben. — Der hochwürdigste Bischof von Eichstätt ist zu dem morgigen St. Georgordensfeste bereits hier eingetroffen. Man sieht aber auch der Ankunft eines anderen und noch höher gestellten Kirchenfürsten entgegen, indem Montags Se. Eminenz der Fürst v. Schwarzenberg, Cardinal und Fürsterzbischof von Salzburg, hier erwartet wird.

München, 7. Dez. Se. Maj. der König hat geruht, den Appellationsgerichtsrath zu Eichstätt Friedrich Eder zum Oberappellationsgerichtsrath zu ernennen. Das jüngste Regierungsblatt bringt wie schon gemeldet, eine Bekanntmachung, den Schuldenstand sämmtlicher Gemeinden des Königreichs am Schlusse des Jahres 1842/43, dann das Gesammtresultat während der vierten Finanzperiode betreffend. Der Schuldenstand sämmtlicher Gemeinden der 8 Kreise betrug beim Rechnungsabschluß 1842/43 die Summe von 11,929,054 Gulden 49 7/8 kr. Als die stärkste Position ist der Kreis Unterfranken und Aschaffenburg mit 4,367,100 fl. 52 7/8 kr. und als die geringste der Kreis Pfalz mit 127,366 fl. 25 3/4 kr. aufgeführt. Die Zusammenstellung aller im Laufe der vierten Finanzperiode auf Abtragung von Passivkapitalien der Gemeinden des Königreichs verwendeten Summen ergibt die Totalsumme von 5,116,967 fl. 51/2 kr. — Bei dem morgen, wie alljährlich am 8. Dez. stattfindenden Ritterfest des hohen St. Georgenordens erhält der Hr. Fürst Franz von der Leyen den Ritterschlag. Aufschwörer desselben sind die HH. Fürst Joseph v. Thurn und Taxis und Graf Franz v. Paumgarten. Der bisherige Ritter Hr. Anton Telles de Silva Marquis de Rezende (Oberkammerherr Ihrer Maj. der Herzogin von Braganza) wird zum Comthur ad honores ernannt, während die in einer vorgängigen Ordenskonferenz geprüften Stammbäume der Ordenscandidaten Maximilian Frhr. Pergler v. Perglas und Maximilian Frhr. v. Riedheim auf Harthausen den Ordenssatzungen zufolge in der kgl. Hofkirche affigirt werden. — An heutiger Schranne sind die Fruchtpreise (der Weizen um 1 fl. 3 kr.) gefallen.

Wien, 5. Dez. Die Rindviehseuche nimmt in den niederösterreichischen Gegenden auf eine bedauerliche Weise überhand. Bereits hat dieselbe in den Umgebungen Wiens großen Schaden angerichtet, und es ist nur zu beklagen, wenn sie nicht bald mit ihrer zerstörenden Wuth innehält.

Berlin, 3. Dez. Das Journal des Debats fängt bereits an, auf die Konkurrenz der fortschreitenden industriellen Thätigkeit Deutschlands einige besorgte Blicke zu werfen. In der That hat der französische Handel nach dem Zollverein sich im Jahre 1843 vermindert; die Handelsbeziehungen Frankreichs mit den

---

Der Bischof von Roß.

Im Jahre 1650 wurde Clonmel, die Hauptstadt der Grafschaft Tipperary in Irland, durch Hugh O'Neal mit einer Garnison von 1200 Mann gegen Cromwells ganze Heeresmacht vertheidigt. Der Graf Ormond machte verschiedene Versuche, um die Belagerten zu unterstützen, jedoch mit geringem Erfolg; denn seine Truppen, die an Zahl und Mannszucht den englischen weit nachstanden, wurden bald in die Flucht geschlagen. Sie kehrten jedoch immer wieder zum Kampf zurück, und von allen Seiten sah man die Landleute nach dem gemeinschaftlichen Mittelpunkte streben, wo der Rest der geschlagenen Armee, wenn auch gering an Zahl, noch muthig stand. Der Haupturheber der Gährung unter dem Volke war Boethius M'Fagan, der katholische Bischof von Roß. Er ermuthigte seine Landsleute nicht allein durch seine Worte, sondern er führte sie auch selber an und that dieß auch so lange, bis er durch Lord Broghill, einen Parlamentsgeneral von großem Muth und Geschick, gefangen genommen wurde. Der General hoffte mehr Vortheil davon, den Bischof in seiner Gewalt zu haben, als ihn hinrichten zu lassen. Er bot ihm daher die Freiheit unter der Bedingung an, seinen Einfluß zu benützen, um die Garnison vom Fort Carrickdrogid, nahe dem Schlachtfelde, zur Uebergabe zu bewegen. Der Prälat willigte ein; er wollte wenigstens versuchen, wie weit sein Einfluß auf seine Landsleute reiche, sagte er. Man führte ihn zum Fort, und die erstaunte Garnison wurde herbeigerufen, um die Vermittlungsrede ihres jüngst noch so braven Anführers zu vernehmen. „Hört mich an, sagte er, denn ich spreche als euer Freund, euer Landsmann und euer Vater. Ich beschwöre euch im Namen Gottes im Namen der heiligen Religion, bei dem Lande, in welchem wir geboren, bei dem Geist der Helden, die für unsere Sache gefallen, begrabt euch eher unter den Ruinen dieser Vestung, als daß ihr eueren Namen, euere Ehre und euere Religion durch die Uebergabe derselben schändet. Und jetzt zum Schaffot!“ sagte er, indem er sich mit Lächeln zum Lord Broghill wandte. Dieser war zum Unglück mehr Soldat als Mensch und ließ ihn auf der Stelle hinrichten. Boethius ward am nächsten Baume aufgehängt und besiegelte seinen Heldenmuth mit seinem Blute.

Vereinigten Staaten dagegen, mit Ostindien, China, mit seinen Kolonien, mit Sardinien sind seit 1843 gewachsen; mit Belgien sind sie gleich geblieben; mit England haben sie sich vermindert. Frankreichs gesammter Handel von 1843 überstieg den von 1842 um 97 Millionen. (Rhein. Beob.)

Berlin, 4. Dez. Seit heute früh sind hier beunruhigende Nachrichten über eine in Stettin ausgebrochene Feuersbrunst verbreitet. Das Feuer war nämlich gestern Abends um 6 Uhr am sogenannten „Bollwerk," d. h. am Hafen in dem Hause eines Kaufmanns Schmidt ausgebrochen und war heute beim Abgang des Eisenbahn-Morgenzuges noch nicht gelöscht, nachdem bereits mehrere Häuser und Waarenspeicher abgebrannt waren. An der Börse war man um so unruhiger, als nur wenige Häuser von ihren zahlreichen Stettiner Correspondenten Briefe besaßen, doch soll am Nachmittag durch einen Extrazug die Nachricht eingegangen seyn, daß das Feuer gelöscht sey, nachdem es auf die Häuser der Kaufleute Schmidt, Grotjahn und Gebrüder Schickler beschränkt worden. Näheres und Bestätigendes darf man erst mit dem Abends um 9 Uhr eintreffenden Eisenbahnzug erwarten.

(Große Feuersbrunst in Stettin) Preußische Blätter berichten über diesen Brand: In der Rumfabrik und Destilation des Kaufmanns C. E. Schmidt in der großen Oderstraße zu Stettin brach am 3. Dezember Nachmittags durch das Springen einer Blase und das Entzünden des darin befindlichen Spiritus eine Feuersbrunst aus. Bei der Revision der Apparate und Geräthschaften hatte ein Handwerker, trotz des ausdrücklichen Verbots, mit brennendem Licht an die Krähne zu gehen, wozu ihm eine Sicherheitslampe übergeben war, heimlich einen Span angezündet, und unvorsichtigerweise einen mit Gas gefüllten Apparat in Brand gesteckt, der gleich darauf platzte, und das Feuer durch Röhren, die Spiritus zuführen, rasch weiter verbreitete. In einem Nu stand das ganze Hintergebäude in Flammen. Unter heftigem Wind verbreitete sich die Flamme über das an der Oder gelegene großartige Speichergebäude, das mit seinen Getreide- und Spiritusvorräthen eingeäschert wurde. Mehrere Spiritusfässer sprangen und ergossen ihren brennenden Gehalt in die Oder; zum Glück hatten sich sämmtliche Schiffe nach der Speicherseite in Sicherheit gebracht. Lange Zeit durch die massiven Speicherwände in Zaum gehalten, brach das wüthende Element sich nach dem theilweisen Einsturz derselben Bahn, legte den anstoßenden Grotjohann'schen Speicher mit seinen Vorräthen, das Vorderhaus und das Schmidt'sche Vordergebäude in Asche. Ein wahrer Feuerregen von Getreide, Hanf und andern Stoffen ergoß sich aus diesem Gluthmeere in südlicher Richtung über die Stadt, besonders nach der großen Oderstraße, in welcher bedeutende Kaufmannskomptoire und Waarenlager sich befinden. Selbst in entfernteren Stadttheilen mußten die Dächer unausgesetzt mit Wasser bespritzt werden. Nachdem zum Glück der Wind sich gedreht und nachgelassen hatte, wurde endlich das Feuer gezügelt. An Getreide, Spiritus, Destillateursapparaten u. s. w. sind für 100,000 Thaler, an Gebäuden ebenfalls für 100,050 Thaler abgebrannt. Ein Handarbeiter und 4 Maurergesellen wurden beim Löschen so schwer beschädigt, daß einer bereits starb, und zwei andere wenig Hoffnung geben. Am 4. Dezember Mittags glimmte das Feuer noch unter den Trümmern. Die sieben gebliebenen Mauern, die den Einsturz drohen, sollen mit Kanonen niedergeschossen werden. Die bei dem Brand betheiligten Versicherungsgesellschaften sind der Phönix, die Kolonia und die Gothaer.

Darmstadt, 6. Dez. Se. k. Hoh. der Großherzog haben heute Mittag den zehnten Landtag des Großherzogthums allerhöchst selbst im großherzoglichen Residenzschlosse feierlich eröffnet. — Sämmtliche Mitglieder der Ständeversammlung wurden Sr. kgl. Hoh. in den gewöhnlichen Appartements vorgestellt und hatten die Ehre, von allerhöchstdemselben zur Tafel gezogen zu werden.

Schleswig und Holstein. In der allg. Ztg. (und aus ihr auch in Nr. 332 d. Bl.) war die Nachricht enthalten, Landgraf Wilhelm von Hessen, Vater des Prinzen Friedrich, habe die offizielle Anzeige von der Geburt dieses Sohnes an den König von Dänemark unterlassen, und durch diese Unterlassung der genannte Prinz nach der dänischen Thronfolgeordnung seine Ansprüche auf die Krone Dänemarks verloren. Das Journal de Francfort bemerkt hiezu, daß, die angebliche Bestimmung der Thronfolgeordnung dahingestellt, der jetzige König von Dänemark der Taufpathe des Prinzen Friedrich von Hessen, und daß, obgleich er bei dessen Geburt nur Kronprinz gewesen, doch schwer zu begreifen sei, wie ein Mitglied der k. Familie, und besonders der Thronfolger, eine solche Funktion hätte übernehmen können, ohne daß der damals regierende König davon benachrichtigt und um seine Einwilligung angegangen worden wäre.

Auswärtiges.

Schweiz.

In St. Gallen scheint der Vetosturm in der Bisthumssache eine den Radicalen unliebe Wendung nehmen zu wollen. Das katholische Volk kommt allmählich von der künstlichen Aufregung zurück, in die es durch den vorgehaltenen Jesuitenpopanz versetzt worden war, und ganze Gemeinden, auf welche die Antibisthumler zählten, stimmen für das Episcopat, und wollen nicht begreifen, warum der katholische große Rath nicht ebenso gut seinen Oberhirten wählen dürfe, wie der reformirte. Jedenfalls befindet sich der Kanton in einem Zustande, der Besorgniß erregt, und in den er theilweise durch Leute geschleudert wurde, die weder katholisch noch reformirt sind, wohl aber ihre äußere confessionelle Stellung zu Gunsten eines ungemessenen Radicalismus und zum Schaden der eigenen Kirche mißbrauchen.

Die Walliser Verfassung ist nun durch 9849 wider 2227 angenommen worden. (Die Abwesenden wurden für mitstimmend gezählt.) Mit dem 1. Dez. trat die neue Verfassung in Kraft; am 22. werden die Versammlungen zur Ernennung der Wahlmänner, diese am Tage darauf zur Erwählung der Großrathsglieder und diese in ihrer ersten Versammlung am 14. Jan. k. J. zusammen treten. Indessen herrscht eine bedeutende Aufregung im Lande und die Regierung scheint einen Einfall der politischen Flüchtlinge zu besorgen. Wenigstens hat sie überall Sicherheitswachen aufgestellt.

Großbritannien.

Die United Service Gazette meldet: „Ein lange gefühltes Bedürfniß war es, das Bajonnet so befestigen zu können, daß die Möglichkeit es im Gefecht zu verlieren, vermieden werde, und viele Erfindungen hat man schon zur Erreichung dieses wichtigen Zwecks versucht. Jetzt endlich ist eine probehaltige Vorrichtung erfunden, und die ganze englische Infanterie soll nächstens Springfedern erhalten, welche das Bajonnet ganz sicher an das Gewehr festmachen."

Lückenbüßer.

Zu der am Geburtstag des Königs stattfindenden Speisung der Kinder einer milden Stiftung, wurde der Inspektor derselben beauftragt, die Liste derjenigen einzureichen, welche nicht verhindert würden, an dem Festmahle Theil zu nehmen. Er that dieß, und hatte dieselbe überschrieben: Verzeichniß der am 5ten August eßbaren Kinder.

Betrunkene Bauern suchten Streit mit einem Juden. Der beste Jude ist ein Spitzbube riefen sie — Na! antwortete der Jude, bin ich doch der beste Jude nicht.

(Ratten-Klugheit.) Von der betriebsamen Geschicklichkeit der Ratten erzählt Wrede in seinen Lebensbildern aus Nord-Amerika ein fast unglaubliches Beispiel. Eine alte Negerin, die wegen des beständigen räthselhaften Verschwindens der Eier unschuldiger Weise mehrmals Schläge bekommen hatte, erstaunte nicht wenig, als sie entdeckte, daß zwei Ratten den Diebstahl begingen, die auf folgende Weise zu Werke gingen. Da sie ihre Beute wahrscheinlich in Sicherheit zu verzehren und keine Spur ihrer Dieberei zu hinterlassen wünschten, so hatten sie sich bemüht, ihren Raub fortzuschleppen. Allein ein Ei wegzubringen ist keine Kleinigkeit für eine Ratte. Nachdem sie das runde Ding wieder und wieder umgedreht und vergebens versucht hatten, mit den Zähnen zu fassen, versuchten sie es fortzurollen; aber ein Ei ist zerbrechlich! was war also zu thun? Eine von ihnen legte sich auf den Rücken, nahm das Ei zwischen ihre vier Pfoten und hielt es auf dem Bauche fest. Nicht weniger schlau ergriff die andere sie sogleich beim Schwanze und bugsirte sie rückwärts glücklich zum Loche hinein.

Graf Chesterfield hat in seinem Testamente verordnet, daß so oft sein Erbe thätigen Antheil an einem Pferderennen nehme, wette oder Hazzard spiele, er für jedesmal dem Dechant von Westminster zu Gunsten des dasigen Kapitels eine Strafe von 5000 Pfd. St. bezahlen solle. Der Dechant hat hierauf für jede zur Ueberführung geeignete Anzeige eine Belohnung von 500 Pfund Sterl. ausgesetzt. —

(Ein neues Zeitwort.) Ein Lehrer kam auf den sonderbaren Einfall, seinen Schülern das allerneust erfundene Zeitwort: Attentaten, als schriftliche Conjugationsaufgabe zu stellen. Es

London, 2. Dez. Die fünf katholischen Mitglieder des neuen irischen Collegiums für wohlthätige Vermächtnisse sind jetzt sämmtlich ernannt; die drei geistlichen Mitglieder sind die Erzbischöfe von Dublin und Armagh und der Bischof von Killaloe. Die Wahl der zwei weltlichen Mitglieder wurde den drei Prälaten von der Regierung anheimgegeben. Keiner dieser fünf Commissäre bezieht als solcher Gehalt der Remuneration.

Frankreich.

Paris, 4. Nov. Die ganze Pariser Presse erhebt sich, übereinstimmend mit dem Journal des Debats gegen die spanische Regierung wegen der Hinrichtung des jungen Zurbano. Nur der Globe bleibt seinem Standpunkte, dem des konservativen Cynismus treu; er vertheidigt Narvaez und hält der legitimistischen „Quotidienne" die Hinrichtungen Ney's, Labedoyere's, der Brüder Faucher, dem „National" Danton und die Septembermetzeleien in den Gefängnissen, der „Reform" Robespierre's, St. Justs und Carriers Hinrichtungen in Masse entgegen. — Die franzöſ. Presse mischt sich nun auch in die religiösen Streitigkeiten Deutschlands; die legitimistische „France" enthält einen heftigen Artikel gegen den Priester Ronge, der aus der Feder ihres deutschen Mitarbeiters herrührt. — Gestern Abend war wieder Theater in St. Cloud; als Ursache dieser vielen Festlichkeiten wird eine tiefe Melancholie angegeben, welche die Prinzessin Joinville befallen haben soll. Die junge Prinzessin, an den südlichen Himmel Brasiliens gewöhnt, kann sich mit dem hiesigen rauhen unfreundlichen Klima durchaus nicht befreunden und eine Art unheilbaren Heimwehs soll sich in den beunruhigendsten Symptomen äußern. — Die „Presse" kündigt die Publikation von „Montholon's Memoiren über St. Helena" an. Das wichtigste Dokument darin dürfte der Entwurf zu einer Konstitution für Frankreich seyn, wie ihn Napoleon, nachdem er die von Ludwig XVIII. octroyirte Charte gelesen und kritisirt hatte, dem General in die Feder diktirte. — Berichten aus Macao vom 15 Aug. zufolge war der französische Gesandte, Hr. v. Lagrene, am selben Tage dort an's Land gestiegen. Man zweifelte nicht an dem raschen Abschlusse eines Handelsvertrags, zu dem sich die chinesische Regierung sehr geneigt zeigte. Der mit England geschlossene Vertrag wurde gewissenhaft befolgt.

Paris, 5. Dez. Heute ist von einem neuen Ministerium die Rede, versteht sich nur als sehr unverbürgtes und wenig glaubhaftes Gerücht; es werden dabei folgende Namen angeführt: Mole, Passy, Salvandy, Dufaure, Mackau, Lacave-Laplagne, Bugeaud, Cunin-Gridaine, Daru. Mole wird als Conseilpräsident das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen.

Spanien.

Die spanische Post (Madrid, 28. Nov.), bringt wieder nichts als Absetzungen, Verhaftungen und Hinrichtungen. Auch der zweite Sohn Zurbano's, Felician, mit einem zweiten Schwager und mehreren andern ist erschossen — sie waren nicht gefangen genommen worden, sondern hatten sich freiwillig gestellt. Man scheint die ganze Familie ausrotten zu wollen. General Araoz, zu dessen Hinrichtung der Befehl nach Cadiz abging, war Generalkapitän von Catalonien nach Esparteros Sturz. Er hatte als Verbindungsglied gedient zwischen dem Regenten und den HH. Olozaga, Cortina und Madoz, wodurch er jenem verdächtig geworden war, und ein seltsames Schicksal wollte, daß er Zurbano unter sich hatte, als dieser im Jahr 1840 abgeschickt wurde das Pronunciamento von Madrid gegen die Königin Christine zu unterstützen, und im verflossenen Jahr den General Prim, als das Ministerium Lopez demselben die Sendung anvertraute die Centraljunta von Barcellona zu bekämpfen. Er war (wie das J. des Debats bemerkt) kein improvisirter General, sondern mit Espartero aus der Militärschule hervorgegangen, hatte sich bei der Belagerung von Bilbao und bei verschiedenen Kommandos in Catalonien und Andalusien ausgezeichnet, und man nannte ihn wegen seiner politischen Klugheit den Diplomaten der Ayacuchopartei, daher man sich wohl verwundern durfte ihn in ein Complott verwickelt zu sehen, das ihm den Kopf kosten sollte. Eine große Zahl Verhaftungen hat in Logronno, Burgos, Vitoria stattgefunden. In Aspeitia wurde General Iturbe in San Sebastian der ehemalige Finanzminister Gamboa festgenommen. In Sevilla verlor Rubin de Celis den Befehl über das Regiment von Asturien, und wurde nebst vier Offizieren entlassen. In Cadiz wurden neun Offiziere des Regiments von Aragonien, in Valencia General Ferraz, Gouverneur des Schlosses Murviedro, und der Carabinierooberst Milans del Bosch, Prims Adjutant, entsetzt. Wie Oribe in Logronno, so wurde auch der Generalkapitän von Burgos, Bayonna, der Saumseligkeit gegen den Rebellen Zurbano beschuldigt und General Villalonga an seine Stelle ernannt. Madrid selbst genoß vollkommener Ruhe und die dortigen Blätter beschreiben wieder ein glänzendes Hofbanket, bei welchem Graf Bresson die Ehre hatte den Platz zur Rechten der Königin Isabel einzunehmen, und als sie sich um 10 Uhr von der Tafel erhob, Ihrer Maj. den Arm zu bieten, um sie in einen anstoßenden Saal zu führen, wo mit Kaffe aufgewartet wurde. Der brittische Gesandte Hr. Bulwer befand sich an der andern Tafel, auf der politischeren Seite, wo die Königin Christine den Vorsitz hatte. Der Marques von Casa-Irujo war zum Botschafter am englischen Hof ernannt, und sollte in den nächsten Tagen auf seinen Posten abgehen.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, 9. Dez. Die gegen alle Erwartung früh eingefallene starke Kälte hat viele unserer Donauschiffer auf dem Wege überrascht und in eine fatale Lage gebracht. Das auf dem Strome dicht treibende Eis hindert sie, die Fahrt fortzusetzen, und wenn das Wetter nicht bald gelinder wird, bleibt nichts anderes übrig, als die Schiffe auszuladen und die Güter zu Lande fortzuschaffen. Die Ulmer Ordinari liegt mit drei Schiffen bei Donaustauf, die Regensburger in der Nähe von Linz; eben so sind mehrere auf der Gegenfahrt begriffene Getreidschiffe vom Eise festgehalten worden.

Einladung.

(Die Christbescherung in der Bewahranstalt für kleine Kinder betr.)

Beim Herannahen der schönen Zeit des Christfestes wagen wir es abermals unsere Anstalt der stets bewährten wohlwollenden Berücksichtigung zu empfehlen

Während so manche der unserer Obsorge anvertrauten Kleinen im Kreise der Ihrigen nur der bangenden Sorge für den bereits drohend eingetretenen Winter und bitterer Noth begegnen, belebt Aeltern und Kinder hinwieder die frohe Hoffnung, daß doch in unserm Kreise ihrer nicht vergessen werde, und wohlthätige Menschen, und Kinderfreunde auch in diesem Jahre dieses schönen Festes Freude ihnen nicht versagen werden.

---

macht sich recht hübsch, wie die Schüler niedergeschrieben hatten: Ich attentate, Du attentat st, Er attentatet, Wir attentaten, Ihr attentatet, Sie attentaten. Nun kam das Imperfektum. Alle conjugirten: Ich attentatete, Du attentatetest, Er attentatete, Wir attentateten, Ihr attentatetet, Sie attentateten. — Nur ein kluger Junge raisonnirte also: Attentaten, das ist nicht in der Regel, demnach muß es ein unregelmäßiges Verbum seyn, und er conjugirte demnach: Ich attentutete, Du attentutetest, Er attentutete, Wir attentuteten, Ihr attentutetet, Sie attentuteten.

Ein reicher Müßiggänger begegnete auf der Straße einem Freunde. — Es war kaum 10 Uhr Vormittags, und der Andere äußerte sein Erstaunen darüber, seinen bequemen Freund schon so früh auf der Straße zu sehen. — Da erwiderte ihm der Müßiggänger ganz ernst: »Du darfst Dich über mein frühes Ausgehen nicht wundern, es hat seinen guten Grund; ich gehe nemlich seit einiger Zeit schon immer des Vormittags spazieren, damit der Nachmittag ganz mir gehört.«

Eine Putzmacherin, die von ihrem Manne getrennt wurde, wollte ihm seine Effekten nicht herausgeben, und er war genöthigt, sich einige Taglöhner zu Werkzeugen seiner Zärtlichkeit zu bestellen. Als diese einige Möbeln forttrugen, sagte einer derselben zu ihr: »Sehen Sie, das is die letzte Mode, so tragen wir's jetzt!«

Ein Dienstmädchen, welches bei schlechtem Wetter einen Barometer vom Mechanikus zu ihrem Dienstherrn trug, glitschte im Schmutze aus, und der Barometer fiel in den Koth; sie weinte über dies »Unglück;" doch ein Vorübergehender tröstete sie mit den Worten: Liebes Mädchen, geben Sie sich zufrieden, das geht nicht anders, bei schlechtem Wetter fallen alle Barometer.

Was ich soll? wer löst mir je die Frage?
Was ich kann? wer gönnt mir den Versuch?
Was ich muß? vermag ich's ohne Klage?
So viel Arbeit um ein Leichentuch?

Getrost bitten wir also wieder um milde Beiträge zu diesem frommen Zweck, zu deren Empfangnahme die unterzeichneten Ausschuß-Mitglieder mit Freuden bereit sind

Zur Bescherung selbst haben wir

Montag den 23. Dezember

ausgewählt, und bitten daher, die wohlthätigen Spenden baldthunlich uns zukommen zu lassen, um dieß Vertheilung unter unsern 80 kleinen und den 35 Zöglingen der Armenschulen rechtzeitig bewirken, und die nöthigen Voranstalten treffen zu können

Wir verbinden damit eine kurze Rechenschaft über die Verwaltungs-Ergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres.

Die Zahl der Kinder betrug zu diesem Zeitpunkt 70, und ist dermalen auf 80 angewachsen.

Im Ganzen wurden im Laufe des Jahres an die Kleinen unserer Anstalt 16,432 Kost-Portionen abgegeben und 112 Kinder theils längere, theils kürzere Zeit verpflegt Seit dem siebenjährigen Bestande derselben fanden 335 Pfleglinge nach und nach gastliche Aufnahme.

Es wurden daher durchschnittlich um 5 Kinder mehr in die Anstalt gebracht, und 1550 Kostportionen mehr abgegeben, als im vorigen Jahre.

Dadurch, und bei den anhaltend gesteigerten Preisen der Lebensmittel mußten auch die Kosten sich steigern.

Es wurden aus den Mitteln der Armenpflege 1469 fl. 32 kr. verwendet, dagegen 131 fl. 39 kr. von einzelnen Pfleglingen zurückvergütet.

Es entziffert sich also ein Mehraufwand von 295 fl. 13 1/2 kr. gegen das vorige Jahr.

Hienach trifft per Tag und Kind

a) für Verpflegung	3 kr. 4 hl.
b) für Verwaltung	1 „ 7 „
	5 kr. 3 hl.

sohin abermals um 5 Heller mehr als im letzten Jahr.

Nebstdem wurden auch im letzten Jahr in den Armenschulen in oberer und unterer Stadt täglich durchschnittlich 28 Knaben außer der Schulzeit angemessen beschäftigt und verpflegt.

Es wurden an dieselben mit einem Kostenaufwand von 719 fl. 20 1/2 kr. — 8350 Kost-Portionen abgereicht

Auch hier zeigt sich eine Mehrausgabe von 180 fl. 26 1/2 kr.

Wir wollen hoffen, daß das kommende Jahr dieses Mißverhältniß wieder schwinden machen, und eine Aminderung der Kosten möglich machen wird.

Jedenfalls darf versichert werden, daß diese Summen zum Wohl der Armen pflichttreu verwendet wurden

Wer die Anstalt selbst näherer Aufmerksamkeit würdigt, wird wahrnehmen, daß so manches arme Geschöpf, das, wenn es zu uns gebracht wird, kaum gehen und lallen kann, bald sichtlich gedeiht, geistig und körperlich sich kräftig entwickelt, so mancher Zögling der Armenschule, sonst dem Gassensteunen verfallen, jetzt in der Schule wacker voran kommt.

Bleibt denn auch noch so Manches zu wünschen übrig, so spricht dieß doch gewiß für die achtsame Sorge und den regen Eifer derer, denen die Pflege anvertraut ist.

Gottes Segen wallte denn auch ferner ob unsern Anstalten und ihren Wohlthätern!

Regensburg den 6. Dez. 1844.

Ausschuß der Kleinkinder-Bewahranstalt.

v. Thon-Dittmer
Vorstand.

Hoffmann. — C. Bühler.
J. Lemberger. — Weidner.
P. Leizl.

Lisette Bertram. — Josephine Manz.
Caroline Bößner. — Marie v Godin.
Rosa Müller-Kränner. — Kath Neubauer.
Ihr Freyin v. Gumppenberg. — Marie v. Reanier.
Freyfrau v. Lupin. — Marianne Thoma.
Frau v. Meizl.

Empfehlung.

Zu den empfohlenen

Nürnberger-Lebkuchen

sind nun auch die so beliebten

Zuckerbußerl und Pfeffernüßel

eingetroffen und billig zu haben bei

J. G. Kimmel.
F. 9.

Neue französische **Brunellen** ganz groß und süß, sind sehr billig zu haben bei

J. G. Kimmel.

Anzeige.

Unterzeichneter macht dem hohen Adel und verehrlichen Publikum, wie seinen Gönnern und Freunden, die ergebenste Anzeige, daß er von dem hochlöblichen Stadtmagistrate dahier die Bewilligung erhalten hat, das Geschäft als Auktionator ausüben zu dürfen.

Da ich in diesem Geschäfte mit meinem seel. Vater früher mehrere Jahre mitarbeitete, so werde ich es mit größter Pünktlichkeit wie bekannter Rechtlichkeit führen, sohin ich auch bitte, mir ein gütiges Zutrauen zu schenken, unter der Versicherung, daß es mein eifrigstes Bestreben seyn wird, für das mir Anvertraute die gewissenhafteste Sorge zu tragen, und schnell, pünktlich und redlich die übertragenen Geschäfte vollführen werde.

Franz Stadlberger,
Bürger und Auktionator, wohnhaft
Lit. G. Nro. 41.

Empfehlung.

Bei herannahender Weihnachtszeit erlaube ich mir einem verehrlichen Publikum meine eigens fabrizirten braunen gemandelten und Basler-Lebkuchen in allen Gattungen und zu den äußersten Fabrikpreisen, so wie auch feine Plätzeln und Zitronen-Schiffeln, nebst allen übrigen in mein Fach einschlagenden Artikeln zur gefälligen Abnahme bestens zu empfehlen.

J. E. C. Golling,
Conditor, Lebküchner und Stärkfabrikant
am Steinweg.

Wohnungs-Offert.

In Folge dienstlicher Versetzung wird der zweite Stock des Hauses Lit. G. Nro. 24, a in der Maximiliansstraße frei und kann zum Ziel Lichtmeß 1845 oder bis Neujahr bezogen werden. Das Nähere ist bei dem bisherigen Bewohner dieses Quartiers zu erfragen.

Anzeige.

In einem Städtchen der Oberpfalz ist eine reale Schnitt- und Spezereiwaaren-Handlung mit oder ohne Oeconomie auf zwei Pferde und Braurecht auf mehrere Jahre zu verpachten. Schriftliche Anträge unter der Addresse II. L. besorgt die Exp. d. Bl.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 11. Dezember 1844.

Der Barbier von Sevilla.

Oper in 2 Akten, von Rossini.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Engel.) Hr Blumenröder, Kfm. v. Nürnberg. Fr. Bar. Ecker-Eckhoff m Fam., v. Bamberg.

(Drei Helmen) Hr Graf v. Drechsel m. Fam., k. b. Kammerherr v. München. Hr. Burger, Kfm. v Nürnberg.

(Weißer Hahn) Hr. Müller, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Hochmeyer, Müller v Laaber. Hr. Hochmeyer, Baisist v. Amberg.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 7. Dezember 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	397	392	5	13	46	13	8	12	34
Korn	131	131	—	13	10	12	51	12	25
Gerste	195	192	3	9	39	9	22	8	58
Haber	299	299	—	4	52	4	40	4	25

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	59	—	—
das Korn um	—	—	—	25
die Gerste um	—	—	—	37
der Haber um	—	—	—	3

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 10,032 fl. 28 kr.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. **№. 342.** **11. Dezember 1844.**

Die „Regensburger Zeitung" beginnt mit dem 1. Jänner 1845 ihren vierundzwanzigsten Jahrgang, und wir ergreifen diese Gelegenheit, das verehrliche Publikum zu zahlreichem Abonnement höflichst einzuladen. Plan und Haltung des Blattes sind bekannt und bleiben auch im nächsten Jahre unverändert.

Zur Aufnahme gerichtlicher und außergerichtlicher Anzeigen eignet sich unsere Zeitung um so mehr, als auch heuer wieder ihr Leserkreis, namentlich auswärts, sich beträchtlich erweitert hat. Man bittet, die Bestellungen rechtzeitig zu machen.

Deutsche Bundesstaaten.

In dem Bereiche des Zollvereines bestehen gegenwärtig folgende 11 Münzstätten: Berlin, Düsseldorf, München, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, Darmstadt, Kassel, Wiesbaden, Braunschweig und Frankfurt a. M. Von 27 Staaten hat man bis jetzt Vereins-Münzen geprägt, von denen — außer den preußischen — noch eilf verschiedene für die Staaten: Sachsen-Weimar, Anhalt-Dessau, Köthen, Bernburg, Waldeck, Reuß-Lobenstein, Ebersdorf, Reuß-Schleitz, Reuß-Greitz, Schwarzburg-Rudolstadt, Sondershausen, und Lippe-Detmold in Berlin angefertigt sind.

Bayern. Se. Maj. der König hat in Folge Ministerialreskripts vom 27. Nov., so lange nicht anders verfügt wird, zu gestatten geruht, daß die Polizeibehörden ermächtigt werden, die Polizeistunde am Sylvesterabend auf vorkommendes Ansuchen, und wo besondere örtliche Verhältnisse nicht Bedenken entgegenstellen, bis Ein Uhr nach Mitternacht zu verlängern und daß das Ertheilen dieser Ermächtigung geeignet veröffentlicht werde.

Zufolge Ministerialentschließung vom 29. Nov. wurde die Einfuhr von Schafwolle aus Niederösterreich und Ungarn unter der Bedingung gestattet, daß dieselbe in Säcken oder Ballen sorgfältig verpackt, und zur Durchfuhr oder zur unmittelbaren Verwendung in bayerischen Fabriken bestimmt ist. Das k. k. böhmische Landesgubernium hat den Eintrieb von Hornvieh, Schafen und Schweinen, dann die Einfuhr von Wolle, Borsten, rohen Häuten, Klauen und unausgelassenem Talg aus Bayern bis auf Weiteres gänzlich untersagt.

Bei einem kürzlich von der Festung Passau entwichenen Arrestanten wurde ein falscher Kronenthaler mit österreichischem Gepräge und der Jahrzahl 1797 aus einer Composition leicht flüssiger Metalle einer ächten Münze nachgegossen und mit Quecksilber abgerieben, vorgefunden, welchen fraglicher Arrestant in München erhalten haben will. (I. Bl. v. Oberb.)

München, 8. Dez. (Allg. Ztg.) Der Correspondent von und für Deutschland Nr. 341 vom 6. Dez. l. J. gibt in einem aus München den 3. d. M. datirten Artikel die Nachricht, daß, trotz der Vorsichtsmaaßregeln und zweckmäßigen Anordnungen der Regierung die Rinderpest (Löserdürre) einem gestern (am 2. Dez.) zu München angekommenen Expressen zufolge, nach Bayern eingeschwärzt worden sey, und daß sich in Viechtach bereits mehrere Fälle dieser Krankheit gezeigt haben sollen. Wir können aus zuverlässiger Quelle diese Nachricht als durchaus unrichtig bezeichnen. Die Veranlassung zu diesem falschen Gerüchte hat wahrscheinlich folgende Thatsache gegeben. In der Mitte des Monats November sind an drei Orten der Landgerichte Oberviechtach und Waldmünchen, nämlich zu Treffelstein, [illegible]pielberg und Schönau, Fälle einer schnelltödtenden Rindviehkrankheit vorgekommen, an welcher in einem Stalle und zwar an jedem der genannten Ortschaften nur 1—3 und 12 Stücke Vieh gefallen sind, ohne daß seither Spuren irgend einer weitern Verbreitung dieser Seuche vorgekommen wären. Die Natur der erwähnten Krankheit ist durch den zu diesem Zweck alsbald an Ort und Stelle entsendeten Kreis-Medicinalrath auf das genaueste untersucht worden; die vorgenommenen Sektionen und angestellten sorgfältigen Beobachtungen haben dann sofort die vollste Ueberzeugung gewährt, daß die fragliche Krankheit ein mit Lungenseuche complicirter Milzbrand (Typhus dysentericus), aber keineswegs die Löserdürre (Rinderpest) war. Weitere Krankheitsfälle sind an den genannten Orten nicht vorgekommen, und aus allen übrigen Theilen des Königreiches lauten die Nachrichten über den Gesundheitszustand des Rindviehes durchaus beruhigend. An keinem einzigen Ort ist ein bedenklicher Krankheitsfall vorgekommen. Auch aus Ober- und Niederösterreich sind auf den verlässigsten Wegen vollkommen befriedigende Nachrichten eingegangen. Durch die weisen und kräftigen Anordnungen und Ein-

Der Kaiser von China und die Prinzessin Jihanika.

Wenn man den aus China vor Kurzem nach Frankreich gekommenen Berichten glauben darf, so besitzt der Beherrscher des himmlischen Reiches alle Eigenschaften, welche ihn der Zuneigung und Verehrung seiner Unterthanen würdig machen können. Die folgenden Thatsachen sind von einem Missionäre mitgetheilt worden. Der Kaiser Tuckwang hat vier Söhne, welche unter der Leitung ihres Vaters für die hohe Stelle, welche ihrer wartet, mit großer Sorgfalt vorbereitet werden. Der älteste, Jih-weih, ist ein kenntnißreicher junger Mann, von liebenswürdigem Charakter und toleranten Grundsätzen. Der zweite Sohn des Kaisers, Jih-schun, hat eine entschiedene Neigung zum Militärstande, und ist einer der ausgezeichnetsten höhern Offiziere der Armee. Die beiden andern Söhne, Jih-thu und Jih-thung, sind noch sehr jung; aber alle vier Prinzen hegen, obwohl nur der älteste von der im Jahre 1831 gestorbenen Kaiserin geboren ist, gegen einander die innigste Freundschaft. Der Kaiser könnte daher des vollkommensten häuslichen Glückes genießen, wenn nicht der Kummer um den Verlust seiner Tochter sein Alter vergiftete. Die Geschichte der Prinzessin ist sehr interessant. Im Jahre 1823 geboren, erhielt die Prinzessin Jihanika die sorgfältigste Erziehung. Schon im Alter von 12 Jahren war sie ein Muster der Klugheit und Schönheit. Der Kaiser lebte nur für sie; er würde für sie mit Freuden alle Schätze seines großen Reiches geopfert haben. Als sie das vierzehnte Jahr vollendet hatte, gestand sie ihrem Vater, der sich schon mit der Wahl eines Gatten für sie beschäftigte, daß sie ihren Vetter Tunsing-yi liebe: eine Neigung, welche die volle Beistimmung des Kaisers erhielt. Die Vermählung wurde auf einen der folgenden Tage festgesetzt.

In Pecking ist es unter den vornehmen Familien Sitte, daß der Bräutigam seiner Verlobten am Abende vor der Vermählung die Haut eines von ihm auf der Jagd erlegten wilden Thieres überreicht, um ihr dadurch einen Beweis seiner Kraft und Gewandtheit zu geben. Der Prinz Tunsing-yi war ein trefflicher Reiter und ein kühner Jäger. Er beschloß also, seiner Braut ein ihrer würdiges Hochzeitsgeschenk zu machen, und ihr die Haut eines eigenhän-

schreitungen der k. k. österreichischen Landesstellen ist die an wenigen Orten von Niederösterreich ausgebrochene Rinderpest alsbald wieder unterdrückt worden, und nun in dieser Provinz seit dem 9. November kein einziger Fall von Rinderpest mehr vorgekommen. Nicht minder haben die erwähnten Landesstellen zur Verhütung neuerlichen Einschleppens des Peststoffes aus Böhmen und Mähren die zweckmäßigsten Vorsichtsmaaßregeln ergriffen. In Oberösterreich hat sich nirgends auch nur eine Spur der Rinderpest gezeigt. In Böhmen herrscht die Rinderpest noch immer, jedoch bis jetzt nur in zehn von der bayerischen Gränze entfernt liegenden Kreisen, und zwar in 59 Ortschaften, und es waren daselbst bis zum 17. Nov. aus Anlaß von Erkrankung 314 Stück geschlagen worden und 598 Stück gefallen. In Folge dieses Sachverhaltes und bei der durch die Maaßnahmen der k. k. österreichischen Landesstellen und durch deren strenge Handhabung gegebenen vollen Gewährschaft ist der Eintrieb mit Gesundheitsattesten versehener Klauenthiere aus Nieder- und Oberösterreich nach Bayern wieder freigegeben worden. — Durch k. Entschließung vom 4. Dez. wurde der Landrichter Reiber zu Göggingen unter dem Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen langjährigen treuen Dienstleistungen in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, und die dadurch erledigte Landrichterstelle in Göggingen dem k. Landgerichtsassessor Grashey zu Grönenbach verliehen. — Nach geendetem Capitel des St. Georgenordens begann diesen Vormittag halb 12 Uhr in der alten Hofkapelle im Beiseyn des allerdurchlauchtigsten Großmeisters, der durchlauchtigen Großpriore, der Großcomthuren, Comthuren und Ritter der feierliche Gottesdienst, gehalten von dem Herrn Bischof zu Eichstädt, Grafen v. Reisach als Ordensbischof, während welchem Se. Maj. der König den Akt des Ritterschlags vorzunehmen geruhten. Später fand das herkömmliche Bankett statt. — Se. Excellenz der Hr. Erzbischof von München-Freising hat einen neuen Beweis seiner unerschöpflichen Mildthätigkeit abgelegt, indem er dem hiesigen Ordinariat die Summe von 4000 Gulden zur gleichen Vertheilung an die Pfarrer der acht städtischen und nächstgelegenen Ruralparochieen zu Gunsten dürftiger Personen anwies. Der Werth des Geschenkes wird durch die Art und Weise der weiteren Bestimmung erhöht. Denn da sich so viele auf das Geburtsfest des Erlösers freuten, wolle er derer gedenken, die nur mit Thränen und Kummer diesem Freudentag entgegensehen könnten. Ebendeßhalb sollten aber auch die resp. Pfarrer nicht nach Gunst und Willkür, sondern nach Verdienst und Armuth die jedem angewiesenen 500 Gulden vertheilen, so daß der Freudentag der Christenheit auch für die Armen und Verlassenen ein solcher werde. Bedenkt man, welch großartige Zwecke die Spenden des Hrn. Erzbischofes bisher immer hatten, und daß ihr Betrag bald mehr nach Hunderttausenden als nach Tausenden bemessen werden kann, so möchte daraus für ihn (und der katholische Klerus zählt viele Seinesgleichen) ein gewaltiges Argument wider die hervorgehen, denen es politische Weisheit dünkt, Klerus und Kirche auf das Minimum des Kümmerlichen zu reduciren.

Regensburg, 10. Dez. Pater Goßler war hier und predigte vorgestern zweimal, im Dome und in Obermünster. Gestern Abends fuhr er mit dem Eilwagen von hier nach Prag ab.

Preußen. Am 2. Dez. trafen JJ. MM. die Könige von Preußen und Hannover, die Prinzen Karl und Friedrich von Preußen, der Herzog von Braunschweig und mehrere andere Herrschaften in Quedlinburg ein. Die beiden Könige und der Herzog von Braunschweig stiegen im königlichen Schlosse ab, das seit Aufhebung des vormaligen Reichsstifts Quedlinburg beinahe 40 Jahre unbewohnt blieb. Abends gab der König Tafel von 60 Couverts; später wurde in der Schloßkirche ein Oratorium: die Apostel von Philippi, komponirt von Löwe, aufgeführt. Am folgenden Tage war große Feldjagd in der Umgegend von Quedlinburg, und sodann Tafel von 170 Gedecken. Am 4. begaben sich die Herrschaften nach Meisdorf, um in den Revieren des Grafen von der Asseburg auf Hochwild zu jagen; am 5. früh wollten sie wieder abreisen. — Nach einem Schreiben aus **Berlin** vom 5. Dez in der „deutschen allg. Ztg." bestätigt sich der Abgang des geh. Oberjustizraths Dr. **Bornemann** vom Präsidium des Oberzensurgerichts. Hr. Bornemann hat bereits seine Wirksamkeit bei jenem Gerichtshof eingestellt. Ueber seinen Nachfolger ist noch nichts bekannt.

Köln, 6. Dez. Der „Rhein. Beobachter" kann nunmehr wieder durch die kgl. bayerischen Posten debitirt werden.

Leipzig, 5. Dez. Gestern ist von dem Generalsuperintendenten Dr. Möller die Generalsynode der seit 3 Wochen aus den Ephorien der 3 Regierungsbezirke der Provinz Sachsen versammelt gewesenen 184 Geistlichen und Superintendenten nach einem allgemein sehr befriedigenden Ausgange der mit eben so vielem Freimuthe als christlicher Glaubenstreue gepflogenen, aber auch mit so vieler Weisheit und mit Anerkennung aller Glaubensverschiedenheiten geleiteten Verhandlungen zur großen Befriedigung der Freunde der evangelischen Glaubens- und Gewissensfreiheit und unter eben so würdigen, als beruhigenden Verheißungen des kgl. Schutzes dieser unveräußerlichen Güter der christlichen Kirchenreformation in Liebe und Friede geschlossen worden. Dies zu Niederschlagung aller eben so voreiligen und mißliebigen, Argwohn, Zwang und Dunkelheit verbreitenden Nachrichten unberufener Correspondenten.

Darmstadt, 6. Dez. Se. Maj. der König von Preußen haben dem großherzoglichen Hofprediger Dr. Karl Zimmermann die Insignien des rothen Adlerordens 3 Klasse mit folgendem allergnädigsten Handschreiben zu übersenden geruht: „In Anerkennung Ihrer vielfachen Verdienste, welche Sie sich um die Begründung der Gustav-Adolphs-Stiftung und um die Beförderung dieses wichtigen Unternehmens, dadurch aber um die evangelische Kirche selbst erworben haben, habe ich Ihnen meinen rothen Adlerorden dritter Klasse verliehen und lasse Ihnen dessen Insignien hierbei übersenden. Charlottenburg, den 25. Nov. 1844. **Friedrich Wilhelm.**"

Frankfurt, 1. Dez. Das Haus Rothschild hat erklärt, es sei entschlossen, sich der neulichen Bestimmung der abgeänderten Wechselordnung, welche die Juden verpflichtet, auch an ihren Sabbaths- und Feiertagen Wechsel zu acceptiren und zu zahlen, nicht zu fügen, selbst auf die Gefahr hin, auf sich protestiren zu lassen. Das Haus Rothschild fühle sich unabhängig genug, keinerlei Notiz von solchen Bestimmungen der neuen Wechselordnung zu nehmen, die es nicht anspräche. Diese Sprache erscheint allerdings sehr peremtorisch; allein man darf den, der sie sich verstattete, der Großsprecherei nicht beschuldigen, denn einen Begriff von seiner Geldübermacht zu geben, mag die Thatsache angeführt werden, daß sich zu Anfang v. M. in seinem Portefeuille hierselbst discontirte Platzwechsel für den Belang von 7,800,000 Fl. befanden. — (Magd. Z.)

Frankfurt a. M., 4. Dez Unsere sehr conservative Oberpostamtszeitung findet sich, durch den „ewigen Juden" in die

---

dig erlegten Panthers zu bringen. Er machte sich auf den Weg nach den Tschao-Gebirgen, wo es wilde Thiere im Ueberflusse gibt. Es vergingen drei Tage und der Prinz kam nicht zurück. Endlich am sechsten Tage des achten Mondes im Jahre 1837 kam Ling-so, der Sekretär des Prinzen, in Begleitung mehrerer Großoffiziere zu der trauernden Prinzessin Jihanika, und kündigte ihr an, daß Tunsing-yi von einem Panther schwer verwundet und am dritten Tage gestorben sey. Sein letzter Seufzer sey für die Prinzessin gewesen, und er erwarte sie jetzt »in dem Aufenthalte der Geister.«

Diese Schreckensnachricht machte auf die Prinzessin einen tief erschütternden Eindruck. Seit jenem Tage erloschen ihre schönen Augen durch die Thränen, welche sie vergoß, ihre Wangen wurden bleich, und ihre Kräfte schwanden. Der Kaiser versuchte vergebens sie zu trösten, der verzehrenden Krankheit vermochte er keinen Einhalt zu thun. Umsonst bot der berühmte Arzt Kea-lö seine ganze Kunst auf, um die Kranke zu retten, die Prinzessin verschied nach einem langen schmerzvollen Kampfe.

Der Schmerz des Kaisers war gränzenlos. Drei Monate lang verließ er seinen Palast nicht, und war für Jedermann unzugänglich. Er ließ sich zum Zeichen der Trauer das Haupt scheeren, und trauerte an dem Sarge seiner Tochter. Unterdessen verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, die Prinzessin sey vergiftet worden. Die Meinung fand von Tage zu Tage mehr Glauben, und kam auch dem Kaiser zu Ohren. Der Arzt, welcher zur Rede gestellt wurde, behauptete, der Trank, den die Prinzessin genommen, habe eine heilsame Wirkung, und hat nur zur längeren Fristung ihres Lebens gedient. „Wenn dem so ist, erwiederte der Kaiser, so versuche die Kraft des Trankes an Dir selbst, und Du wirst das verscherzte Vertrauen wieder erhalten.«

Der Arzt durfte drei Jahre lang seine Wohnung nicht verlassen. Jeden Morgen erschienen zwei kaiserliche Commissäre und überreichten ihm einen Trank, den er in ihrer Gegenwart nehmen mußte. Dieser Trank, welcher dem der Prinzessin gereichten völlig gleich war, hatte auf seine Gesundheit nicht den geringsten nachtheiligen Einfluß. Endlich gegen das Ende des Jahres 1842 schenkte der Kaiser dem Arzte nach dieser langen Prüfung sein volles Vertrauen wieder, und setzte ihn in seine frühern Ehren und Würden ein.

peinlichste Verlegenheit versetzt. Sie hat nämlich in ihrem Beiblatt (dem Conversationsblatt) jenes Fabrikat vollständig zu liefern versprochen. Seitdem aber Hr. Sue sich nicht weniger als conservativ in Betreff der Jesuiten ausgesprochen, ist die Direktion jener Zeitung reumüthig geworden, und wünscht nun sich der eingegangenen Verpflichtung entledigen zu können. Indeß will sich hiezu kein erklecklicher Ausweg bieten, wie den namentlich die hiesige Didaskalia (das Beiblatt zum Frankfurter Journal) die Fortsetzung zu übernehmen, abgelehnt haben soll, da sie früher schon sich gegen soches Unternehmen ausgesprochen.

Auswärtiges.

Schweiz.

Luzern, 5. Dez. (Allg Ztg.) Hier in Luzern leben wir gegenwärtig in sehr bewegten Zuständen. Die Bergemeinden, welche wegen der Jesuitenberufung gehalten wurden, zeigen nämlich bereits eine Mehrheit zu Gunsten der Jesuiten. Gegen dieses Resultat werden die conservativen Jesuitengegner keine ungesetzlichen Schritte vornehmen oder begünstigen; hingegen scheinen die Radikalen mehr als Lust dazu zu haben. Seit der letzten Woche wird in vielen Gegenden der Schweiz ein Aufruf herumgeboten zu einem Gewaltschritt gegen Luzern; in den radikalen Zeitungen wird ziemlich offen dazu aufgefordert. In Basselland, Zofingen, Langenthal rc. herrscht große Thätigkeit zur Bildung von Freischaaren, um einen radikalen Kreuzzug nach dem Vorort vorzunehmen. Aufgeregt durch solche äußere Hülfe sind die Radikalen auch im Innern des Kantons Luzern thätig, und haben ihr Augenmerk vorzüglich auf die Hauptstadt und die beiden Landstädtchen Sursee und Willisau gerichtet. Zu Hunderten wurden in der vorgestrigen Nacht radikale Aufrufe zu einem Gewaltakt in den Straßen der Hauptstadt zerstreut gefunden; gestern Nachts wurde ein Agent, welcher die Milizen zum Ungehorsam und Widerstand gegen die Regierung verführen wollte, verhaftet. Auf die Anzeichen einiger Unruhen bewaffnete der Militärchef von Willisau sogleich etwa 150 Mann und zog mit 4 Kanonen auf, um die Unruhestifter im Zaum zu halten. Die Regierung hat übrigens alle nöthigen Vorkehrungen getroffen, um einem allfälligen Versuche zu Zerstörung der öffentlichen Ordnung mit Nachdruck zu begegnen, und wenn es auch den radikalen Freischaaren gelingen sollte auf einen Augenblick die Ruhe zu unterbrechen, so würden die Folgen eines solchen Schrittes nur auf sie zurückfallen. Nachschrift. Berichte, welche von einigen Seiten eingehen, sagen auf heute Abend Unruhen voraus.

Basel, 6. Dez. Die hiesige Zeitung meldet Folgendes als in Umlauf gekommene Gerüchte: „Gestern (n. a. Berichten heute) sollte in Liestal eine Volksversammlung stattfinden, wobei ein Zug nach Luzern auf den Fall der entschiedenen Annahme der Jesuiten für die nächsten Tage beschlossen werden dürfte. Bereits werden Waffen gerüstet und Kugeln gegossen. Die Aargauer werden sich, wie es heißt, anschließen, und Bern steht bereits im Begriffe seine Gränze gegen Freiburg zu besetzen, während von Waadt aus Wallis im Schach gehalten werden soll. Wir wiederholen indeß, daß wir für keine dieser Angaben einstehen können." (Auch die in Luzern erscheinende „Staatszeitung" kann ihre Besorgnisse vor einem Putsch von Seiten der umliegenden radikalen Kantone nicht völlig bergen. Sie berichtet, im Amte Willisau streuten radikale Agenten Gerüchte von einem bevorstehenden Putsche aus, es sey von einem Zuge von Reiden aus die Rede; waffenfähige Männer seyen indessen nach Willisau geeilt, dort unters Gewehr getreten, hätten die Kanonen auf das Schloß gebracht und seyen bereit, die allfälligen Revolutionärs zu empfangen und ein- für allemal zur Ruhe zu bringen. Die Luzerner Behörden hätten Befehle ertheilt, die Truppen in Willisau zu entlassen, die besoldeten Verbreiter beunruhigender Gerüchte aber zu verhaften und nach der Strenge der Gesetze zu behandeln. rc.

Niederlande.

Haag, 3. Dez. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird nicht Hr. Rochussen, unser Gesandter in Brüssel, sondern der allgemein sehr geachtete Marineminister Ryk, der früher schon Gouverneur von Holländisch-Westindien war, zum Landvogt von Niederländisch-Ostindien ernannt werden. Man versichert die Wahl würde bereits bekannt gemacht seyn, wenn man für das Portefeuille der Marine schon einen in jeder Hinsicht dazu geeigneten Seeoffizier hätte finden können. Hr. Ryk steht in Westindien, wo man ihn ungern verlor, in bestem Andenken. Der Bischof von Canda, in part., Hr. Groff, wird sich dieser Tage, von einigen jungen katholischen Priestern begleitet, am Helder nach Batavia einschiffen. Dieser würdige Mann, dessen Brust der König mit dem Ritterkreuz: Virtus Nobilitat geschmückt hat, wirkte früher lange Zeit in den holländisch-westindischen Besitzungen zum Heil der Menschheit. Zum Minister der Angelegenheiten der katholischen Kirche läßt das Gerücht entweder das Mitglied des Staatsraths von Sonsbeek oder den Generalprokurator beim Gerichtshof von Gröningen, Sevenstern, ernennen. — Der Ausschuß der spanischen Gläubiger in Niederland hat gestern seinen Committenten als das erste Ergebniß seiner Bemühungen angezeigt, daß der König der Niederlande sich bereit erklärt hat, die nöthigen Maaßregeln zur kräftigsten Unterstützung der Rechte der Gläubiger zu ergreifen. Der Ausschuß wird in einer demnächst zu haltenden allgemeinen Versammlung das Nähere mittheilen.

Belgien.

Brüssel, 5. Dezember. Der Vertrag vom 1. Sept. mit dem teutschen Zollverein, sagt der „Commerce belge", trägt schon seine Früchte. Bayern, welches einen klaren Beweis seiner Sympathie für Belgien dadurch gegeben hatte, daß es bedeutende Bestellungen von unsern metallurgischen Erzeugnissen bei der Gesellschaft J. Cockerill zu Seraing machte, hat von Neuem durch die aufgeklärte Vermittelung seines ministeriellen Commissärs, Consuls und Raths Bartels, einen weit wichtigern und stärkern Kauf, als alle frühern, mit dieser Gesellschaft geschlossen. Belgien hat seit langer Zeit die so wohlwollenden Gesinnungen des Königs von Bayern in seiner Hinsicht zu würdigen gewußt. Diese glücklichen Gesinnungen sind geeignet, uns zu überzeugen, daß der König von Bayern sehr wirksam dazu beigetragen hat, die Bande, welche Belgien mit Deutschland verbinden, enger zu knüpfen.

Großbritannien.

In London praktiziren zur Zeit nicht weniger als zwei tausend zwei hundert drei und vierzig Advokaten.

Die englischen Journale bringen seit einiger Zeit fast ausschließlich leitende Artikel über die amerikanische Präsidentenwahl.

Diese Erzählung erinnert durch das ihr eigene poetische Interesse nicht nur an die Dichtungen des Orientes, sondern liefert auch einen merkwürdigen Beitrag zur Geschichte der chinesischen Sitten, welche bisher in Europa noch fast ganz unbekannt waren, deren Kenntniß aber in Folge des lebhafter werdenden Verkehrs mit jenem fast fabelhaften Lande immer mehr verbreitet werden wird.

Dr. Rödiger.

Zeitspiegel.

Die Bauernschulen, in welchen junge Bauernbursche zu tüchtigen Bauern gebildet werden, nehmen zu. Bleiben die jungen Leute ehrliche Bauern und werden keine Herrn Oekonomen, mit feinen Röcken und Sporn am Fuße und im Kopf, so ist die Sache gewiß gut.

(Ein alter Krieger) Im fünften leichten Infanterieregimente, welches bisher in Corsika stationirt war und gegenwärtig in Avignon in Garnison liegt, befindet sich ein Grenadier, welcher nicht weniger als 74 Jahre zählt und bereits 54 Jahre in Militärdiensten steht. Dieser Veteran, welcher alle Feldzüge der Revolution, der Republik, des Kaiserreichs und der Neuzeit mitgemacht hat, erhielt die Erlaubniß, fortwährend im aktiven Heere zu dienen und bis an sein Lebensende seinen Grad als Sergent im fünften leichten Regiment zu bekleiden. Der alte Soldat ist noch im besten Wohlseyn, nur muß er sich beim Marschiren eines Stockes bedienen. —

Lückenbüßer.

(Adels- und Geldstolz.) — Gerecht ist weder der eine, noch der andere; es frägt sich nur, welcher der unerträgliche ist. Ich stimme für den Adelstolz. Der Geldstolz ist weniger lästig, weil er lächerlicher, daher komischer, daher unterhaltender ist, und weil er dem Gedemüthigten die Hoffnung läßt, sich durch Erwerbung von Reichthümern zu erheben und der Geringschätzung zu entgehen. Der Adelstolz ist herablassender als der Geldstolz, und darum beleidigender; denn die Größe der Herablassung ist das Maaß der Höhe, auf welcher der sich Herablassende zu stehen glaubt.

Polk ist für alle politischen Parteien, wie es scheint, und in der That sehr erklärbar, ein unangenehmes Ereigniß, was ihn in seinem Vaterlande ohne Zweifel nur um so populärer machen wird. Der Hauptmackel, den die englischen Journalisten an Polk finden, ist der, daß man von ihm nicht wisse, daß er ein großes Genie sei. Als ob ein Präsident mehr zu seyn brauchte als ein biederer Mann von geradem Verstande, und das ist Polk. Dabei erlauben sich diese englischen Blätter Anspielungen auf das österreichische Kaiserhaus, auf den Fürsten Metternich u. s. w., für die es in unserer Sprache nur einen Ausdruck gibt, „englische Unverschämtheit.“ Wenn diese Leute doch einmal Beispiele brauchten von Regenten, die nicht regieren, so hätten sie deren in ihrer neuern und neuesten Geschichte zur Genüge zu finden. Da es übrigens bekannt ist, daß John Bull, wenn er von seinem Bruder Jonathan spricht, das leibhafte Bild eines Bullen ist, der die rothe Farbe sieht, so können wir uns die Mühe sparen, unsern Lesern die neuesten Lucubrationen der englischen Presse zu verdollmetschen.

London, 3. Dez. Am hiesigen Zollhause wurden dieser Tage eine große Menge Kisten gelandet, die ein russisches Kriegsschiff von Kronstadt überbracht hat. Sie enthalten sämmtlich werthvolle Geschenke des Kaisers Nicolaus für die Königin, den Prinzen Albert, Sir R. Peel, die Herzoge von Devonshire und Buccleuch ꝛc. Die Königin hat unter Andern mehrere prächtige Malachitvasen empfangen, deren Werth man auf 10,000 Pfd. schätzt.

Die allg. Ztg. theilt nach dem Schreiben eines Engländers aus Bombay vom 1. Nov. die Nachricht mit, daß die dänische Besitzung Trankebar an der Küste von Koromandel und Serampur für 8 Lakh Rupien (80,000 Pfd. Sterl.) an die ostindische Kompagnie verkauft worden, und die brittische Fahne nun über beiden Niederlassungen weht.

Frankreich.

Paris, 5. Dez. Man versichert in gut unterrichteten Kreisen, daß der bekannte Feuilletonist des Journals des „Debats“ (Janin) des kritischen Handwerks müde sey, und durch die Gunst des Königs eine Präfektur in einem der schönsten Departements erhalten solle. Herr Alexander Dumas reist Ende dieser Woche nach dem Schlosse Ham ab, um die Memoiren des Generals Montholon über St. Helena zu redigieren und den etwas mangelhaften Styl des Generals für das Feuilleton der „Presse“ zuzustutzen. — Man versichert, daß die lange Unterbrechung in der Publikation von Eugen Sues: Juif errant daher rühre, weil dieser Roman nun mit dem Beginne der Kammer eine politische Richtung annehmen sollte. — Unter Rothschilds Auspizien hat sich hier eine Aktiengesellschaft mit einem Kapitale von 400 Millionen gebildet, um eine Eisenbahn von Marseille nach Calais auf dem kürzesten Wege mit einer Zweigbahn nach Paris zu bauen. — Der Messager veröffentlicht einen Rapport über mehrere durch den General Korte gegen aufrührerische Stämme der Provinz Oran ausgeführte Razzias. Abdel-Kader war am 11. November noch immer in Marokko in seinem Lager an den Ufern der Malouia, das er auf Befehl des Kaisers nicht verlassen durfte.

Paris, 6. Dez. Nur zwei Compagnien concuriren zu dem Anlehn von 200 Mill., das am 9. Dez. zugeschlagen werden soll: die Compagnie Rothschild und die Compagnie Hottinguer-Delessert. — Man versichert, der „Moniteur“ werde nächsten Sonntag Victor Hugo's Ernennung zum Pair von Frankreich bekannt machen.

Spanien.

Vertraute Briefe aus Madrid von sich dort aufhaltenden französ. Deputirten an ihre Freunde geben manche interessante Details über den jetzigen spanischen Hof. Hr. Munoz, der ehemalige Leibgardist, hat, seitdem er Christinens Gemahl und Herzog von Rianzares geworden ist, das ganze Benehmen eines Prinzen von Geblüt angenommen; er duzt Alles, selbst die ersten Granden, was natürlich große Unzufriedenheit erregt. Narvaez ist auf die sonderbarste Art Grand von Spanien und Herzog von Torerjon geworden. Als die Königin zu dem von ihm veranstalteten Balle fuhr, erhoben sich in der Obersthofmeisterin, Marquise von Santa Cruz, Bedenken, ob die Etikette auch erlaube, daß die Majestät sich in die Behausung eines Unterthans begebe, der nicht einmal Grand von Spanien sey. Sie theilte ihre Zweifel im Fahren der Königin mit; doch diese antwortete: dem ist leicht abzuhelfen. Der Wagen hielt vor Narvaez Palais, der General hob die Königin aus dem Wagen und Isabella begrüßte ihn mit den Worten: „Ich danke dir, Herzog von Torrejo, Grand von Spanien.“ — Diese improvisirte Erhebung wurde sogleich im Balle bekannt und der neue Herzog empfing die Glückwünsche der Versammlung.

General Iturbe ist am 30. Nov. von Vittoria nach Logrono gebracht worden; es heißt, er sei in die jüngsten Insurrektionsplane verwickelt.

Madrid, 30. Nov. Die Blätter enthalten nichts Neues; im Congreß verliert sich mehr und mehr jede Spur von Opposition; die Unterdrückung der Aufstände in den Provinzen hat vortheilhaft für die Regierung gewirkt; Niemand wagt es, sich ihren Absichten zu widersetzen.

Griechenland.

München, 5. Dez. Die theils in Briefen von Landsleuten, welche sich noch in Griechenland befinden, theils in solchen von Griechen an hiesige Verwandte mit jeder Post aus Athen hierher gelangenden Neuigkeiten sind jetzt wieder von größerem Interesse, als seit geraumer Zeit. Fehlt es den Berichterstattern über die politische Gegenwart des Landes auch an andern wichtigen Thatsachen, als den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten über die Vorschläge der Wahlprüfungskommission, so zählen sie dagegen eine Menge von Merkmalen auf, die fast mit Gewißheit voraussehen lassen, daß sich die gegenwärtige, in der Reaktion gegen das gestürzte Ministerium und seine Anhänger so überaus kompakte Mehrheit nur zu bald in zwei feindliche Lager spalten werde. Die Stimmen, welche auf eine Sprengung des angeblich aller Freiheit gefährlichen Duumvirats der Minister Kolettis und Metaxas dringen, werden immer lauter und lassen sich auch nicht mehr in der Minerva und im Volksfreund vereinzelt vernehmen. Offen kündigt die jetzt niedergehaltene Partei Maurokordatos demjenigen Theil, welcher sich zuerst trennen werde, ihre kräftige Unterstützung an. Weit mehr, als auf die angebliche Vaterlandsliebe der Parteien und ihrer Führer, gründen diejenigen, welche einen guten Ausgang der abermals drohenden Krise verkündigen, ihre Hoffnungen auf den vermittelnden wohlthätigen Einfluß König Otto's und auf die offenkundigen Bestrebungen der Mehrheit unter den Vertretern der Schutzmächte für Aufrechthaltung der Eintracht zwischen den beiden Männern, in deren Hände der Gang der Ereignisse für den Augenblick das Wohl Griechenlands gelegt hat.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 11. Dezember 1844.

Der Barbier von Sevilla.

Oper in 2 Akten, von Rossini.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Engel.) HH Waas, Priv. u. Dietz, Kfm. v. Nürnberg. Hr Brandenburg, Kfm v. Altona. Hr. Walther, Kfm. v. Sonderberg Hr. Reisig, Kfm. v. Stuttgart.

(Drei Helmen) Hr v. Bienenthal, k. b. Oberstlieut. v. Landshut. Hr. v. Quentell, Oekonomieinspektor v. Neumarkt. Hr. Port, Techniker v. Nürnberg.

(Weißer Hahn) Hr Malcones m. Schwester, Steinkohlenbergwerkbes. v. Schloß Rosenberg. Hr. Kuhn, Kfm v. Fürth. Hr. Müller, Kfm. v. Würzburg. Hr. Spranger, k. Polizeikommissär v. Amberg.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Mälle

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 6 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 343. 12. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Die Beschlagnahme der Druckschrift: „Geheimnisse von Rußland. Aufschlüsse über die russische Politik nach den Notizen eines alten Diplomaten von Marc. Fournier; aus dem Französischen, Regensburg 1844. Verlag von Gg. Manz" ist auf den Grund des § 7. der dritten Verfassungs-Beilage vom kgl. Ministerium des Innern bestätigt worden.

München, 10. Dez. (Münch. Bl.) S. M. der König wird morgen eine freie Fasanenjagd in Gern abhalten. — Gestern wurde abermals ein Sacrilegium begangen, in U. L. Frauenkirche nemlich der Opferstock geraubt. — Bis zum 19. d. Mts. wird die Ankunft Ihrer k. Hoh. der Frau Großherzogin von Toscana in hiesiger k. Residenz erwartet. — Seit einiger Zeit hört man dahier Lügen der allerunverschämtesten Art über Mordanfälle, Räubereien, Einbrüche u. s. w. — Wenn man auch den boshaften oder leichtfertigen Menschen das Lügen zu untersagen oder ihrer Unwahrheiten Excrementation zu verhindern gesetzlich nicht vermag, so sollte man sich stillschweigend unter sich doch selbst veranlaßt sehen, solche Machinationen zu verachten.

München, 9. Dez. Se. Eminenz der Hr. Erzbischof von Salzbueg, Cardinal Fürst von **Schwarzenberg** ist diesen Abend hier eingetroffen, und bei dem apostolischen Nuntius an unserm Hofe, Monsignor Vialet Prela abgestiegen. Der hochw. Hr. Bischof von Eichstätt, Graf von Reisach, wohnt beim österreichischen Gesandten Hrn. Grafen v. Senfft-Pilsach.

Oberpfalz und Regensburg. Se. Maj der **König** haben durch Allerhöchstes Reskript vom 30. November die katholische Pfarrei und das damit verbundene Beneficium zu **Lube**, Landgerichts Weiden, dem dermaligen Cooperator an der Stadtpfarrei zu St. Rupert in Regensburg, Priester Wolfgang **Ebnet**, allergnädigst zu übertragen geruht.

Wien, 6. Dez. Da die Donau schon stark Eis treibt, so mußte die Dampfschiffahrt auf derselben eingestellt werden. Künftiges Frühjahr wird der Dampfschiffverkehr auf diesem Strom mit gesteigerter Thätigkeit begonnen werden, und zwar werden sich die Fahrten im nächsten Jahr auch auf die Nebenflüsse Theiß, Save, Culpa ꝛc. regelmäßig erstrecken. Mehrere neue Schiffe, eigens für diese Nebenflüsse bestimmt, sind zum Theil vollendet, zum Theil im Bau begriffen.

Preußen. An der großen Feldjagd bei Quedlinburg am 3. Dez. nahmen gegen 90 Schützen Theil. Am andern Tage war die Jagd auf Hochwild bei Meißdorf, von welcher die hohen Gäste erst um Mitternacht zurückkehrten. Am nächsten Morgen verließ der König, von jungen Bürgern zu Pferd begleitet, Quedlinburg, um nach Berlin zeuückzukehren, wo am 6. die großherzoglichen Familien von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, und der Herzog von Anhalt-Dessau mit Familie zum Besuch eintrafen. Am 7. hatte der neue hannover'sche Gesandte, Graf von In- und Knyphausen, die Antrittsaudienz bei Sr. Maj. dem König.

Berlin, 2. Dez. (Schles. Ztg.) Man erfährt, daß die diesseitigen Behörden über einen von der Schlesischen Zeitung mitgetheilten traueigen Vorfall, der auf russischem Gebiete einen preußischen Unterthanen betroffen, ernste Nachforschungen angestellt und daß sie entschlossen seyen, auf dieselben, falls sich das Faktum bestätigen sollte, eben so ernste Reklamationen folgen zu lassen. — Tschech soll nun dieser Tage nach einer Festung abgeführt werden; einige sagen, nach Graudenz.

Berlin, 5. Dez. (Allg. Z.) Durch das zur Oeffentlichkeit gekommene Schreiben, das der Minister Eichhorn unterm 29. v. M. an die verschiedenen Oberpräsidenten erlassen, sind nunmehr die Gerüchte und Besorgnisse beseitigt, welche sich in Folge der auffallenden Anträge verbreitet hatten, die bei den veeschiedenen jetzt versammelten evangelischen Provinzialsynoden gemacht worden sind. Aus diesem Schreiben geht nämlich hervor, daß die Regierung bei jenen — zum Theil die Gewissensfreiheit bedrohenden — Anträgen durchaus nicht betheiligt sey, daß dieselben vielmehr lediglich von einzelnen Kreissynoden ausgegangen und deßhalb zum Theil auch in direktem Widerspruch mit einander stånden. — Der König und Prinz Karl werden morgen von der nach Quedlinburg unternommenen Jagdreise, auf der sie in der That mit dem König von Hannover zusammengetroffen, hier wieder zurückerwartet.

Berlin, 7. Dez. (A. Pr. Z.) Die durch mehrere deutsche Zeitungen verbreitete und aus diesen auch in Nr. 287 der hiesigen Vossischen Zeitung aufgenommene Nachricht, man gehe mit dem Gedanken um, die Akademie in Münster zu einer rein katholischen Universität zu erheben, ist völlig ungegründet. Die theologische und philosophische Akademie in Münster bleibt diejenige rein katholische Anstalt, welche sie gegenwärtig ist.

Vom Main, 6. Dez. (Frkft. J.) Schon seit längerer Zeit erhalten wir häufig Briefe von den achtungswerthesten Eingeborenen der romantischen Donaufürstenthümer (Moldau und Wallachei), voll von bitteren Klagen und von Anklagen gegen Deutschland und zumal Oesterreich, das die messianischen Hoffnungen jener aufstrebenden Völker auf ihr Stammland in Trost-

Warum man Almosen gibt und nicht gibt.

Als kürzlich das große Unglück in Havannah in dem Salon der Mme. de R . . . . . zu Paris in Gegenwart ihrer Tochter erzählt wurde, rief letztere aus: O mein Gott, wie traurig! Welches Unglück! Bald darauf nahm sie aufs neue das Wort und sprach: »Liebe Mutter, wird nicht ein Ball zu Gunsten der Verunglückten veranstaltet werden?« — »Gewiß, mein Kind; es ist das Mindeste, was Frankreich für sie thun kann.« -- »O welches Glück dann, meine Mutter! Du wirst ihn doch mit mir besuchen?«

Der Marquis D . . . ging unlängst mit zwei Damen auf dem Boulevard des Italiens spazieren. Ein armer Greis bat ihn um ein Almosen; der reiche Herr wandte seinen Blick ab und ging vorüber, ohne etwas zu geben.

»Ich bedauere meine Börse nicht bei mir zu haben, sprach eine der beiden Damen; aber Sie, Marquis, geben Sie diesem armen Mann ein Geldstück.«

»Ich, gnädige Frau? Unmöglich.«

„Haben Sie denn gleichfalls Ihre Börse vergessen?«

»Nein; aber ich gebe niemals Almosen.«

»Wie, Sie geben den Armen nie?«

»Nein, gnädige Frau! denn ich bin ein zu guter Christ, um die Gebote unsrer heiligen Religion zu übertreten.«

»In der That, ein Grund, den ich nicht erwartete. Seltsam! Die Religion wäre es, die Ihnen verbietet, wohlthätig zu seyn?«

„Ohne Zweifel.« Das Evangelium sagt: »Thue nicht Andern, was Du nicht wünschen würdest, daß man Dir thue.«

»Folglich?«

»Ich möchte nicht, daß man mir ein Almosen gäbe; folglich gebe auch ich keines.«

Zeitspiegel.

Darmstadt, 4. Dez. Eine **Kriminal-Untersuchung** macht jetzt hier und in der Umgegend viel Aufsehen. Eine größere Anzahl **Ehefrauen** aus dem reichen Dorfe X., ungefähr 4 Stunden von hier, sind nemlich angeschuldigt, auf verbrecherische Weise weitern Familienvermehrungen gesteuert und sich dabei der Hilfe einer im Orte wohnenden Weibsperson, die sie dafür bezahlten, be-

losigkeit untergehen lasse. Wir entnehmen einem von Jassy aus datirten Briefe einige Worte: „Wir werden fallen! Aber der Augenblick ist nicht ferne, wo Deutschland die versäumte Gelegenheit, Einfluß auf die Angelegenheiten des Orients zu gewinnen, bitter bereuen wird! Deutschland hat keine Kolonieen, aber es hat Gränzen, gefährliche Gränzen, und bedeutende Handelsinteressen. Die Donau verbindet es mit dem Orient; und diesen bedeutendsten Communikationsweg vernachlässigt es — zu Gunsten welches Freundes?! — Kein Geld wollen wir, keine Armeen; nur einen Peinzen gebt uns, deren ihr so viele habt, damit er uns um sich vereinige und uns ein Vaterland gebe, uns, die wie jetzt auf unserem eigenen urväterlichen Boden Waisen sind. Und wie mancherlei Vortheile noch könnte Ihr überfülltes Vaterland aus diesen von 3 1/2 Millionen kräftiger, begabter Menschen bewohnten, aber bequem die dreifache Zahl ernährenden Ländern ziehen! Vortheile für Ihre Landsleute, die mit geringen Kosten nur die Donau hinab zu schiffen brauchen, um ein fruchtbares, gesegnetes Land zu finden, das ihrer Hände bedarf und das sie reichlich lohnen würde — ein Wechseltausch geistiger und materieller Güter!"

Vom Rhein, 8. Dez. (Nürnb. Korr.) Handelsbriefen aus Brüssel zufolge sind dem belgischen Ministerium von Seiten des Tuilerienkabinets neuerdings Eröffnungen gemacht worden, welche auf kommerzielle Annäherung zwischen Frankreich und Belgien gerichtet sind; es handle sich dießmal um die Anforderung wichtiger Zugeständnisse zu Gunsten mehrerer französischer Erzeugnisse; man sey in Paris zu der Entschließung gekommen, die Beziehungen zu Belgien klar zu stellen, d. h. dieses Land zu einer entscheidenden Wahl zu bestimmen, an welche Seite es sich fortan vorzugsweise anlehnen wolle. Mit dieser Frage bringt man auch die Gerüchte über eine bevorstehende Ministerveränderung in Belgien in Zusammenhang. Es heißt nemlich, daß, wenn die neuen Unterhandlungen nicht den erwarteten Anklang finden sollten, der französische Einfluß die Beseitigung der widerspenstigen Mitglieder des Kabinets zu erlangen suchen werde. Es würde hier also weniger eine kommerzielle, als vielmehr eine politische Frage zur Lösung gebracht werden sollen; Belgien soll aus der deutschen Richtung, der es in letzterer Zeit sich zugeneigt, in den französischen Rayon zurückgeführt werden.

Hannover, 4. Dez. (Allg. Ztg.) Der Ausflug Sr. Maj. des Königs nach Rotenkirchen hat zu zwei interessanten Vorfällen Veranlassung gegeben. Auf der Hinreise sind nämlich die königlichen Küchen- und Beiwagen auf der braunschweigischen Gränze bei Ammensen auf rücksichtslose Weise der Visitation und Durchgangssteuer unterzogen worden, was um so mehr erbittern mußte, als man umgekehrt den Herzog von Braunschweig auf seinen öftern Excursen nach Harzburg auf der hannover'schen Gränze in Vienenburg ganz frei und ungehindert passiren läßt. Kaum läßt es sich denken, daß die hiesigen Behörden der braunschweig'schen Oberbehörde nicht vorher von der bevorstehenden Reise der höchsten Peeson Nachricht gegeben haben sollten. Wo liegt also der Grund zu einer so auffallenden Verletzung der gewöhnlichen Anstandsrücksichten? Sehr zu wünschen ist, daß bei Gelegenheit des Jagelagers zu Quedlinburg, wohin Se. Maj. vorgestern abgereist ist, und wo auch der Herzog von Braunschweig sich einfinden wird, dieser neue Conflict eine freundliche Lösung erhalten möge. Wo nicht, so werden es wieder die unschuldigen Unterthanen an den Gränzen büßen müssen.

Stuttgart. Nachdem durch die Wahl der Stadt Stuttgart sämmtliche Wahlen zur Kammer der Abgeordneten beendigt worden, theilt jetzt der Schwäbische Merkur das Verzeichniß der Mitglieder mit. Danach besteht die Kammer im Ganzen aus 93 Mitgliedern, von welchen 46 der letzten, 6 einer frühern Kammer angehörten, 41 aber ganz neu in die parlamentarische Laufbahn treten. Aktive Kirchen- und Staatsdiener sitzen darin 39, Gemeinde- und Corporationsdiener 26; in keinem dieser Verhältnisse stehen 28. Aktive Militärs befinden sich keine darunter und die Zahl der früher in Militärdiensten Gestandenen nimmt mit der Entfernung von den Kriegsjahren mehr und mehr ab. Ueberhaupt ist unter sämmtlichen 93 Abgeordneten zum erstenmal keiner mehr, welcher, der am 15. März 1815 eröffneten Ständeversammlung beigewohnt hatte.

Gotha, 2. Dez. (Allg. Anz.) Durch eine Verfügung des reg. Herzogs ist bei der hiesigen evangelischen Hofgemeinde das Beichtgeld abgeschafft worden. Die Geistlichen erhalten aus landesherrlichen Mitteln volle Entschädigung.

Hohenzollern-Sigmaringen. Am 5. Dez. fand die Vermählung eines Enkels des Königs Murat, des Marquis Joachim Napoleon Pepoli mit der Prinzessin Frida von Hohenzollern-Sigmaringen, jüngster Tochter des regierenden Fürsten statt. Die Trauung ward durch den Hrn. Erzbischof von Freiburg vollzogen. Die Neuvermählten reisten bereits nach Bologna ab, wo sie ihren Wohnsitz nehmen werden.

Auswärtiges.

Schweiz.

Luzern. Den 2. Dez. versammelte sich der große Rath zu seiner ordentlichen Wintersitzung. Zum Schultheiß für das Jahr 1845 wurde mit 74 Stimmen gewählt: Hr. Statthalter Rudolf Rüttimann; zum Statthalter Hr. C. Siegwart Müller mit 71 von 84 Stimmen. Die Wahl eines Präsidenten des h. Obergerichtes fiel mit 73 Stimmen auf Hrn. Joseph Schmid. Hr. L. Frei nimmt die Stelle eines Vicepräsidenten des Obergerichtes ein.

Berner Blätter schreiben, die in Willisau ausgebrochenen Unruhen hätten sich auch den Gränzorten des Kantons Bern mitgetheilt, wo unter Jung und Alt großer Eifer gegen die Jesuiten herrsche. Wichtiger ist, daß die Berner Regierung am 5. Dez. in außerordentlicher Sitzung drei Bataillone Infanterie (unter den Oberstlieutenants Knechtenhofer, Geiser und Läng), drei Kompagnien Scharfschützen, zwei Compagnien Artillerie und eine Compagnie Cavallerie (reitende Jäger) sofort aufbieten und an die Gränze des Kantons Luzern rücken ließ. Die Majore Brunner und Ganguillet wurden in den Generalstab ernannt. Wir erfahren, daß der biedere und hochachtbare Bürgermeister Fr. v. Tscharner von Chur den 4. Dez. gestorben ist. Ganz unerwartet raffte ihn ein plötzlicher Tod aus der Mitte seiner gemeinnützigen Thätigkeit hinweg.

Großbritannien.

Die öffentlichen Blätter haben berichtet, wie Daniel O'Connell seine Rede im Repealverein zu Dublin (am 26. November) mit höchst unanständigen Ausfällen auf den König der Franzosen versetzt hat. In der neuesten Wochensitzung des Vereins (gehalten am 2. Dezember) fand er für gut, sich gegen die Vorwürfe, die ihm darüber von seinen eigenen Anhängern gemacht worden sind, zu vertheidigen. Er bemerkte: „Niemals sey ihm

---

dient zu haben. Durch Zufall kam die Sache heraus, und ergibt sich, wie kaum zu bezweifeln, die Anschuldigung als wahr, so steht ihnen schwere Strafe bevor. Die Angeschuldigten sind — man sagt 15 bis 16 an der Zahl — hier und in dem Landgerichtssitze G. in Haft. Sie gehören gerade unter die Wohlhabendsten des Dorfes. —

Das Hibernia Dampfschiff meldet den Schiffbruch des Schiffs Elisabeth von Liverpool, welches auf der Fahrt nach New-Orleans in einem schrecklichen Sturm unterging. Die Mannschaft rettete sich in Boote, woron zwei so glücklich waren, mit ihrer Mannschaft gerettet zu werden, während das dritte Boot mit 22 Passagieren und dem Capitän Baton wohl ein Raub der Wellen geworden, indem sie seit der verhängnißvollen Stunde verschollen sind.

Man schreibt aus Algier vom 25. November: Zwei eingeborne Soldaten von den Zuaven, ein Neger und ein Kabyle, geriethen kürzlich in Streit. Sie beschlossen, den Streit auf europäische Weise auszufechten, und so entstand das erste Duell zwischen zwei Eingeborenen. Sie schlugen sich mit dem Degen; es kam aber ein Vergleich zu Stande, ehe einer verwundet war. Den Beleidigten brachte man übrigens nur mit Mühe zur Versöhnung: als man ihm sagte, seiner Ehre sey genug gethan, erwiederte er: »Aber meiner Rache nicht.«

Wie der Engländer Warburton in einem neuen Werke über das Morgenland erzählt, besteht in einem an Abyssinien grenzenden Lande die ganz eigenthümliche Sitte, daß der König, sobald er mit der königl. Würde bekleidet ist, sich auf eine Insel zurückzieht, und nie wieder vor den Augen der Menschen sichtbar wird, als ein Mal, wann nemlich seine Minister zu ihm gehen, um ihn — zu erwürgen; denn erwürgt muß er werden, da man es für unschicklich hält, daß der stolze Monarch von Bahr eines natürlichen Todes sterbe, wie die übrigen gemeinen Menschenkinder.

Bekanntlich gibt es, — oder gab es wenigstens — in Indien eine zahlreiche Secte Mörder von Profession, die Würger, und man hat Gräßliches von Ihnen erzählt. Jetzt hat man aber die Entdeckung gemacht, daß es in jenem Lande noch eine weit schrecklichere Secte heute noch gibt, die Dhutturies nemlich, oder Vergifter, welche die Straßen in Indien unsicher machen, und dadurch gefährlicher wer-

in den Sinn gekommen, die ganze französische Nation (wie man ihm schuld gebe) für unmoralisch und irreligiös zu erklären; aber er könne doch nicht so weit gehen, als sein Freund, Herr O'Neill, der in Bezug auf Moral und Religion an dem gegenwärtigen Zustande Frankreich's Nichts auszusetzen finde; es bestehe in Frankreich eine mächtige Partei, die sich nicht begnüge, selbst irreligiös zu seyn, sondern auch Andere, die ihre Ansichten nicht theilten, auf's Gewaltsamste verfolge; die Regierung in Frankreich sey irreligiös; auch die Grundsätze ihrer Handelsweise krankten an demselben Uebel; aber jetzt wolle man ein Gesetz einführen, das die religiöse Erziehung des Volkes — die einzige, die zu ertheilen der Mühe lohne — zu hindern beabsichtige; es gebe allerdings auch in Frankreich Katholiken und Protestanten, beseelt von guten religiösen und moralischen Grundsätzen und Ueberzeugungen; er wolle nur den Grafen Montalembert nennen, der ihm persönlich befreundet sey — einen so aufrichtigen und eifrigen Katholiken, als je einer gewesen; dieser Pair von Frankreich habe eine Schlacht geliefert für die Bischöfe des Landes; er (O'Connell) sey stolz darauf, daß der Clerus in Frankreich enge zusammenhalte für religiöse Erziehung gegen die Plane des Königs; — so sehr er den religiösen Geist, der auch in Frankreich unter einem Theile des Volkes herrsche, anerkenne und verehre, eben so sehr hasse er den französischen Unglauben; der „Constitutionnel" habe den Eugen Sue gedungen, um den Clerus in aller Weise zu verläumden; der „National" folge auf demselben unreinen Pfade; diesen Journalen und ihren Bewunderern gelte seine Indignation." — Uebergehend zu den Geschäften zeigt O'Connell an, sein Sohn, John O'Connell, sey im Begriff, ein „Repealwörterbuch" herauszugeben; dieses Werk belehre über die Gründe zur Aufhebung der Union; die Repeal müsse, jetzt, nach der kurzen Pause, welche er, in Erwartung, die Föderalisten würden sich der guten Sache Irland's anschließen, habe eintreten lassen, mit erneuter Energie betrieben werden; die Agitation dürfe nicht aufhören, bis das irische Volk sein eigenes Parlament erlangt habe.

Dem in London erscheinenden katholischen Journal „The Tablet" zufolge sind drei Prälaten der irischen Kirche, der Erzbischof von Armagh, der Erzbischof von Dublin und der Bischof von Killaloe, von der bisherigen compacten Opposition gegen das in der letzten Parlamentssession angenommene Gesetz über milde Stiftungen der Katholiken (charitable bequests bill) ausgetreten, und haben sich der Regierung angeschlossen. Das Tablet sieht in diesem Schritt nahebei ein Schisma der irischen Kirche. Das Journal des Débats vom 5. Dez. bespricht diese Sache in einem langen Artikel.

London, 4. Dez. Vorgestern fand unter dem Vorsitze des Lord Ashley ein Meeting der zu London bestehenden Gesellschaft zur Unterstützung nothleidender Handarbeiterinnen statt. Der Bericht, den das Comite vorlegte, bot schon sehr günstige Resultate, indem bereits mehr als 1000 arme Nadelarbeiterinnen durch die Vermittlung der Gesellschaft jede 9 Shilling die Woche für die ihnen verschaffte Arbeit verdienen. Auch hat das Comité möglichst seinen Einfluß geltend zu machen gesucht, daß die Fabrikanten den Arbeiterinnen bessern Lohn geben. Lord Ashley hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, welche die reinste Philantrophie athmete und allgemeinen Anklang fand.

Frankreich.

Paris, 5. Dez. (N. W. Ztg.) In einer Abendgesellschaft bei Thiers kam neulich das Thema zur Sprache: „was eigentlich heutzutage Politik sey." Ein Freund Lamartine's definirte sie als die Kunst, den socialen Zustand des Landes zu ordnen und fortzuführen; Herr Billaut nannte die Politik die Kunst, sich im Besitze der Gewalt, sey es im Innern oder nach Außen zu erhalten; endlich rief eine Stimme aus einem Winkel hervor: „Die Politik ist heutzutage die Kunst, Diejenigen zu stürzen, die im Besitze der Gewalt sind, und sich selbst an ihren Platz zu setzen." Alles lächelte, aber Niemand widersprach. Thiers suchte den indiscreten Antworter und fand ihn in seinem Jugendfreunde Mignet, der ihn lächelnd fragte: „Habe ich nicht Recht?"

Paris, 6. Dez. Der „Moniteur" enthält eine k. Ordonnanz, welche die Einfuhrszölle auf mehrere ausländische Produkte, als Bambus, Perlenmutter, Zinn, Soda, Campher, Medicinal-Kräuter, Copalbalsam, Badian, Färbestoffe u. s. w. herabgesetzt. — Die Anzahl der Universitäts-Zöglinge hat mit diesem Semester bedeutend zugenommen; man zählt allein in den Pariser Collegien über 6000 Studirende. — Der Prozeß des Jesuitenkassiers Rafnaer, der den Vätern über 500,000 Fr. entwendet hatte, kommt am 20. d. M. vor die hiesigen Assisen. Hr. Cremieux wird Rafnaer vertheidigen; die Patres Jesuiten sollen sich geweigert haben, als Zeugen zu erscheinen. — Die hier angekommenen Nummern der „Oranie" von Taiti enthalten eine Rede von offiziellen Aktenstücken über die Unterwerfung sämmtlicher Distrikte von Tarrebou, ferner eine Schilderung der Feierlichkeiten in Papeiti am 1. Mai. — Vom 1. Jan. bis 12. Mai waren auf der Rhede von Papeiti 54 Schiffe, und zwar 21 französische, 18 amerikanische, und 15 englische, meistens Wallfischfänger vor Anker gegangen. Die Nummer vom 19. Mai enthält einen Rapport über das Etablissement auf Noukahiwa, welcher sehr günstig lautet. Die Eingebornen schlossen sich freundlich an die Franzosen an, welche bereits mehrere der untereinander feindlichen Stämme mit einander versöhnt hatten. Die Nummer vom 2. Juni schildert die traurige Lage der Insurgenten; täglich kamen Frauen und Kinder zu den französischen Vorposten und erflehten von denselben die nothwendigsten Lebensmittel. Die Civil- und Militärgebäude auf Papeiti nehmen einen raschen Fortgang und die Rhede war sehr belebt. Das Journal enthält ferner viele Dekrete des Gouverneurs Bruat, die alle sehr gemäßigt und versöhnlich sind.

Spanien.

Madrid, 30. Nov. Die Debatten über die Verfassungsreform gehen rasch dem Schlusse zu. Noch einige Sitzungen, und das große parlamentarische Werk ist vollbracht. Der Versuch den Cortes eine direkte Intervention bei der Vermählung der Königin zu geben, ist von den HH. Perpinna, Pacheco, Arrazola u. a. gemacht worden, aber das Stimmenverhältniß zu Gunsten solcher Abänderungsvorschläge war etwa 37 gegen 120. Die Königin kann also, ohne vorherige Genehmigung der Cortes, einen Gemahl wählen, und diese werden nur insofern davon Kenntniß erhalten, als ihnen ein Geldvotum zur standesgemäßen Ausstattung desselben wird angesonnen werden. Heute wurde auf Antrag des Hrn. Enganna auch die Verfassungsbestimmung aufgehoben, wornach der Souverän der Einwilligung der Cortes bedarf, um sich ins Ausland zu begeben. Jetzt ist der Congreß an den Artikeln über Volljährigkeit, Regentschaft rc., diese bieten keine Schwierigkeiten mehr dar, und

---

den, daß sie nicht in einen Bund vereinigt sind, also schwerer ermittelt werden können. Der Vergifter ist ein einzelner Vagabund, der das Geschäft für eigene Rechnung treibt, und die Aussicht auf die geringste Beute reicht hin, ihn zum Morde zu treiben. Das Gift wird meist in die Tabakspfeife gethan oder in Speisen gemischt. Hunderte und Tausende sollen von diesem schändlichen Gewerbe leben und wie zahlreich die Opfer seyn müssen, die jährlich fallen, läßt sich leicht ermessen.

In Uxbridge haben sie keine Freude an Heiraths-Anträgen in den Zeitungen. John Stone, ein Jüngling im Anfang der fünfziger Jahre, ehemaliger Advokatenschreiber, warb in einer Zeitung um eine Frau. Er erhielt darauf eine Einladung von Frances Gower, einer 35jährigen Jungfrau, sich zu Urbridge in der alten Glocke einzufinden und zum Kennzeichen ein Buch in der Hand und eine Blume im Knopfloch zu tragen. Auf den Flügeln der Sehnsucht eilte sofort der neue Malvoglio zur festgesetzten Stunde nach Urbridge, wurde aber von einem jungen Mann, Frederick Gower, der sich den Bruder von Frances nannte, an einen einsamen Ort gelockt und hier, statt von den Armen der Liebe umfangen zu werden, von derben Armen gepackt, mit Koth beschmiert und zur Abkühlung seiner Liebesflamme in eine Pfütze getaucht, wo man ihn zappeln ließ, bis er schnatternd herauskroch. Er klagte nun vor dem Friedensrichter gegen 17 angesehene Einwohner von Urbridge, das Ergebniß war aber eine Freisprechung der Angeklagten, weil ihre Identität nicht nachgewiesen werden konnte. In den Kauf mußte der unglückliche Heirathslustige noch die Kosten zahlen und von dem Advokaten der Angeklagten hören, solche Anträge widerstreiten der Religion, der Sittlichkeit und dem Anstand. —

Lückenbüßer.

»Wo leben die meisten Polen?« wurde bei einer Schulprüfung in Warschau ein Knabe gefragt. »In Sibirien«, antwortete er traurig.

im Laufe der künftigen Woche, glaubt man, werden bereits das Budget und der Gesetzentwurf in Betreff des Cultus und Klerus vorgelegt werden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 26. Nov. Der sogenannte Prophet E. Janson ist nun einstweilen ins Lazareth von Gefle, zu einer Probekur in Beziehung auf etwaige Monomanie gebracht worden.

Stockholm, 29. Nov. Es war von der Illumination der Hauptstadt am Oscars-Tage, am Namenstage des Königs, gesprochen worden. Dies kam endlich auch vor die Ohren des Königs, und dieser soll in Bezug darauf erklärt haben, daß er dieses weiteren Beweises, um von der Ergebenheit der Einwohner der Hauptstadt überzeugt zu werden, nicht bedürfe, und daß, da die Feste, welche hier neulich in Veranlassung der Krönung gegeben worden, schon bedeutende Kosten veranlaßt haben, der König, das Wohlwollen anerkennend, welches der vorgehabten Illumination zum Grunde liege, wünsche, daß eine solche bei der besagten Gelegenheit nicht stattfinden möge.

Türkei.

Augsburg, 10. Dez. (Allg. Ztg.) Aus Konstantinopel, (von wo aus außerordentlicher Weise Nachrichten über See zukommen) wird vom 22. November gemeldet: Der britische Minister habe unerwartet jene Hauptstadt mit dem zu seiner Verfügung stehenden Schiffe verlassen, ohne daß man wisse, welchen Weg er eingeschlagen habe. Diese plötzliche Abreise hat zu manchen Vermuthungen Anlaß gegeben. Einige glauben, daß Sir Stratford Canning eine Spazierfahrt unternommen; andere meinen, daß die Abreise einen ernsteren Zweck habe, indem zwischen der britischen und osmanischen Regierung eine Differenz wegen der in Trapezunt einem Consularbeamten und einem jonischen Kaufmann widerfahrenen Beschimpfung entstanden sey. Jedenfalls gibt die Reise des Ministers in Konstantinopel sehr viel zu sprechen.

Jerusalem. (Berl. Allg. K.-Z.) Der Bau der evangelischen Kirche liegt noch ganz still, obgleich es in anderen Ländern heißt, er gehe voran. Neulich kam auch ein Handwerker aus Deutschland, den eine Thorheit nach dem Oriente getrieben, hier an. Er hätte wohl mögen zu Hause bleiben, denn der Mann scheint für nichts zu taugen. Sein Handwerk versteht er nicht recht, und als Missionär, was er sich einbildete zu seyn, kann er kaum lesen und schreiben.

Vermischte Nachrichten.

Wien, 24. Nov. Eines ungewöhnlichen Absatzes, so daß die Bestellungen kaum zur Hälfte befriedigt werden können, hat sich gegenwärtig der aus Kartoffeln erzeugte, sogenannte Wirthschafts- oder Gesundheitszucker zu erfreuen. Die vortheilhafte Erzeugung dieses Zuckers hängt ganz von der günstigen oder ungünstigen Kartoffelernte ab, indem bei einem Mißwachs dieses Urproduktes derselbe häufig ohne Gewinn bereitet werden muß, um nur nicht das Geschäft ruhen zu lassen. In diesem Jahre vereinigen sich viele Umstände, diesen Industriezweig zur Blüthe zu erheben. Die Kartoffelernte ist nemlich in ganz Oesterreich äußerst günstig ausgefallen, und der Syrup und Honig, welche Artikel dieser Zucker im Nothfalle zu ersetzen im Stande ist, sind im Preise bedeutend gestiegen, daher die Bestellungen desselben sich täglich vermehren.

(Oesterr. Lloyd.)

Dresden, 6. Dez. (N. W. Ztg.) Ein Fall, der wohl noch wenigen Criminalrichtern vorgekommen seyn mag, hat sich hier in der Nähe in einem Patrimonialgerichte ereignet. Ein junger Mensch von erst 18 Jahren, welcher einen andern seines Alters ermordet hatte, um diesem einen bei ihm gesehenen Thaler abzunehmen, sitzt geschlossen im Gefängnisse, weiß sich aber, à la weiland Trenk, der Ketten zu entledigen, allmälig eine Oeffnung in die Mauer zu arbeiten und durch diese zu entschlüpfen. Steckbriefe werden nachgeschickt. Was geschieht! Nach 8 Tagen kommt der Entsprungene von selbst zurück und stellt sich freiwillig dem Richter. Auf die Frage, was ihn hiezu bewogen, hat er erwiedert: Er habe eingesehen, nicht fortkommen zu können, da er weder Paß, noch Geld, noch warme Kleider gehabt und sich vor Frost nicht hätte schützen können, mithin doch bald ergriffen worden wäre. Vielleicht hat ihn auch die Ueberzeugung mit dazu bewogen, daß er bei seiner Jugend nicht mit dem Verluste des Lebens bestraft werden würde. Auch für den Philosophen möchte dieser seltene Fall ein interessanter seyn. —

Auswärtige Getreidpreise.

Landshuter Schranne vom 6 Dez: Weizen 14 fl 20 kr., Korn 14 fl. 11 kr., Gerste 10 fl. 15 kr., Haber 5 fl. 21 kr.

Straubinger Schranne vom 7. Dez.: Weizen 14 fl. 13 kr., Korn 13 fl. 39 kr., Gerste 8 fl. 51 kr., Haber 4 fl. 51 kr.

Hofer Schranne vom 5. Dez: Waizen 17 fl. 24 kr., Roggen 12 fl 45 kr., Gerste 9 fl 54 kr., Haber 4 fl. 30 kr.

Fremden-Anzeige.

(Drei Helmen.) Hr. Graf D'Ault-Dümesnil, Proprietär v. Paris. Hr. Ritz, Oekonom v. Bamberg. Hr. Lane, Rent. v. London. Hr. Werner, Verwalter v. Deggendorf.

(Weißer Hahn.) Hr. Preuß, Optiker v. Passau. Hr. Weber, Gärtner v. Weickersheim. Hr. Cögele, Priv. v. Heldenfingen. Hr. Frey, Kfm. v. Nürnberg.

Augsburger Börse.

(Am 9. Dez. 1844.)

Course der Staatspapiere.

Königl. Bayerische.	Briefe.	Geld.
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	102	101 5/8
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . . . Div. II Sem.	746	—
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	129
Neues Anlehen von 1839 „	—	158
Metalliq. à 5 Proc. prompt	113 1/8	112 3/4
detto à 4 Proc. prompt	—	102 5/8
detto à 3 Proc. prompt	78 1/2	—
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	—	1670
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	80 1/5	79 1/2
Badensche Loose à 50 fl.	67 1/2	66 1/2
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	—	143
detto à fl. 500 prompt	—	139
Ludwigs-Canal-Actien	—	77
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	—
Venezianer-Mailänder	114	—

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nr. 68.)

№. 68.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Die bayerische Kellnerin.

(Aus Franz Freiherrn von Gaudy's Werken.)

(Schluß.)

„Aber dennoch begreif' ich nicht," antwortete kopfschüttelnd der Graf, „weßhalb Ihr nicht, als ich hilf- und bewußtlos dalag, meine Börse, mein Taschenbuch genommen habt, um dem nächsten Bedürfniß abzuhelfen. Ich weiß mich gar wohl noch zu erinnern, daß ich nur eine geringe Summe zur Heimreise mit mir führe — aber doch. — Reiche mir die Brieftasche dort her."

Marie gehorchte zögernd. Der Graf fand seine Baarschaft unversehrt. „Weßhalb?" fragte er von Neuem.

„Ich litt's nicht," erwiederte Marie mit niedergeschlagenen Augen. Lieber Herr, macht Euch keine Sorgen. Ich will doch gleich zum Doktor schicken."

Der Wärter hatte sich während der letzten Worte ermuntert und begann sich mit dummdreistem Lächeln in die Konversation zu mischen: „Ja ja, mein junger Herr, Sie können sich bei der Jungfer nur schönstens bedanken, denn ohne die, wo wären Sie jetzt! Ihre silbernen Ketten hat sie Ihretwegen in's Leihhaus getragen —"

„Schweig doch Thom's!" unterbrach ihn schamerglühend das Mädchen.

Ohne sich irre machen zu lassen, fuhr aber der plumpe Kerl fort: „Ei, was wahr ist, bleibt wahr! Die Ketten, sag' ich Ihnen, und die Medaillen und die Ohrbommeln und das Riegelhäubchen und Alles mit einander, nachdem die Münchner Kronthaler zu Rande gekommen waren. Und gewacht hat sie bei Ihnen und Sie gepflegt, mein guter Musje, das kann ich Ihnen nur sagen. Und nun rathe ich Ihnen, lassen Sie sich nicht lumpen und bezahlen Sie die Jungfer hier bei Gulden und Kreuzer, und machen Sie Ihr ein donnertes Extra-Präsent, vor allen Dingen vergessen Sie mich nicht. Verstanden?" Damit schlenderte er faul aus der Thür. —

Der Graf war in die Kissen zurückgesunken und heftete den Blick voll innigster Rührung auf Marie, welche ihr Antlitz mit beiden Händen verdeckte und heiße Thränen verschämter Liebe vergoß.

Das Menschenleben hegt Momente — leider sind es auch eben nur Momente — in welchen der Schutzengel den Kuß der Weihe auf unsre Stirn haucht. Momente, in denen jene raschen, hohen Entschlüsse keimen, blühen und zur Reife gedeihen, in denen der Krystall der Seele von keinem irdischen Anhauch getrübt wird. Ein solcher ging jetzt über Amberg auf. „Alles, Alles gabst Du für mich hin, Marie," sprach er in tiefer Bewegung; „sprich doch, ist denn ein Menschenalter voll Liebe und Treue hinreichend, um Deine Opfer zu belohnen? Sprich, Marie, willst Du die Meine seyn, auf ewig die Meinige?"

Marie lächelte schmerzlich vor sich hin. Sie glaubte nicht an die Wahrhaftigkeit ihres Glücks und nahm ihres Rodrichs Worte für Nachzügler der fantastischen Fieberträume, die ihn so lange umschwärmt. Und zum zweitenmale flehte Amberg: „Marie, ich frage Dich beim ewigen Gott, willst Du mein liebes getreues Weib werden?"

Da vermochte das Mädchen dem Klange der geliebten Stimme nicht zu widerstehen. Sie zeigte ihm den Goldreifen, den sie in München von ihm erhalten hatte, und flüsterte: „Von dem habe ich mich nicht trennen können." Da erkannte er wohl, daß sie ihn recht von Herzen liebe und um seiner selbst willen, und der Bund war geschlossen.

Rodrich genas schneller als er es selbst hoffen durfte. Ungeschwächte Jugendkraft, Mariens treue Pflege, vor allem aber jenes wonnige Gefühl vollkommener Befriedigung, diese duftigste Blüthe im Kranze beglückter Liebe, sie hatten seine Genesung beschleunigt. Er hatte nach Hause geschrieben, um seine pekuniären Angelegenheiten zu ordnen und die durch eigne Nachlässigkeit entstandene Verlegenheit zu beseitigen, um demnächst seinem Stande gemäß auftreten zu können. Erst dann wollte er Marien seinen wahren Namen nennen. Für den Augenblick aber war ihm jene ärmliche Verborgenheit lieb und werth geworden; war ihm doch fast, als müsse jener zarte frische Liebesduft im Schimmer des Ranges, wie der Thautropfe vor den Strahlen der Sonne, versiechen. So schob er es denn von Tag zu Tag auf, die ihm vom Zufall zugespielte Maske fallen zu lassen.

Die Briefe aus seiner Heimath waren endlich angelangt; mit ihnen aber auch die seit seiner Entfernung täglich angeschwollene Lawine der Sorgen und Geschäfte. Ein plötzlich erkrankter Oheim hatte ihm einen wichtigen Auftrag, welcher nicht ohne weitschweifige, Zeit raubende Nachforschungen zu lösen war, aufgebürdet. In Nürnberg durfte seines Bleibens nicht ferner seyn.

Es war ein schöner Sommerabend. Amberg war mit Marie nach dem St. Johanniskirchhof, auf welchem ihrer Mutter Grab lag, hinaus gewandert. Langsam wandelte das Paar zwischen den Reihen der Grabsteine

und musterte deren schwee zu entziffernde Inschriften und Wappenschilder. Das Mädchen hielt vor einer der neuern Ruhestätten; der gepflanzte Rosenstock hatte noch keine Keime getrieben; die grünen Halme des sorglich gepflegten Rasens schimmerten funkelnd von den gesprengten Tropfen im Abendsonnenlicht.

„Hier endeten die Leiden meiner Mutter," sprach Marie mit vor Schmerz erstickter Stimme, und die Perlen der Wehmuth rannen über ihre Wangen. „Ach, weßhalb ward ihr, die so vieles um meinetwillen erduldete, nicht vergönnt, des Glücks ihres Kindes theilhaftig zu werden! weßhalb lebt sie nicht noch, um uns den Segen ertheilen zu können."

„Sagtest Du mir nicht, Marie, Deine Mutter sey eine Ausländerin gewesen, und aus Böhmen, wenn mir recht ist...

„Es ist schon recht so. Sie stammt aus einer reichen adeligen Familie, deren Güter unfern dee schlesischen Grenze liegen. Es mögen jetzt wohl noch etliche des Stammes leben — ich hab' nie etwas Gewisses darüber erfahren — die adelstolzen Barone mögen sich aber eben nicht viel um die arme Bürgerdirne grämen —"

„Und wie geschah's," fragte Rodrich, „daß Deine Mutter in die Fremde heirathete, und so — so —"

„Ihr wollt sagen, so tief unter ihrem Stande. Ja, freilich war's ihr in der Wiege nicht vorgesungen woeden, daß sie als arme Soldatenwittwe in Kummer und Noth enden werde, und sie hat auch ein besser Schicksal verdient. Sie war so gut, so lieb, und hat doch für all' ihre Opfer nur Thränen und bitteres Herzleid geerndet. Der Vater meines seligen Mütterleins war ein gar stolzer, strenger Mann. Er hatte nur die zwei Kinder, meine Mutter und einen jungen Sohn; der sollte aber, um den Glanz der Familie aufrecht zu erhalten, Alles erben, und meine Mutter mit dem siebzehnten Jahre in's Kloster gehen: so hatte der alte Baron gleich bei der Geburt des Knaben bestimmt. Alle Thränen meiner Mutter waren vergeblich gewesen. Zu jener Zeit war der böhmische Erbfolgekrieg ausgebrochen und die preußische Armee in Böhmen eingerückt. Just als mein lieb Mütterlein ihren traurigen siebzehnten Geburtstag begangen hatte, lag das Regiment Bayreuth-Dragoner auf den Gütern des Großvaters in Kantonirung.

Am Morgen hatte ihr der Baron kund gethan, wie sie sich anschicken müsse, den folgenden Tag nach Alt-Bunzlau in's Liebfrauenstift abzugehn. Sie hatte sich ihm zu Füßen geworfen und ihn bei allen Heiligen beschworen, sie nur nicht hinter den trüben Klostermauern vom Leben abzusperren, sie wolle ja gern auf das Erbe zu Gunsten ihres Bruders entsagen. Der Freiherr bestand aber hart auf seinem Willen und meinte, ein blutarmes adeliges Fräulein tauge in der Welt zu gar nichts, als den Schleier zu nehmen. Schluchzend und mit verweinten Augen verließ sie ihres Vaters Zimmer; da fiel ihr Blick auf einen preußischen Dragoner-Unteroffizier, der zur Ordonnanz bei seinem Chef kommandirt war und im Vorsaale stand. Er schaute ihr kopfschüttelnd und mitleidig nach und rief dabei halblaut: „Ach, das arme gnädige Fräulein!" Es war nämlich den Domestiken kein Geheimniß, welches Loos der jungen Baronesse bevorstände, und durch diese auch dem fremden Kriegsvolk bekannt worden. Meine Mutter wandte sich bei diesen Worten rasch um und blickte dem Dragoner fest in's Auge. Er hatte ein recht treuherziges biederes Gesicht, und sie sah auch wohl, daß ihm das Mitleid vom Herzen komme. Da sprach die Mutter in ihrer Verzweiflung zu ihm: Ich kenne Euch nicht, glaub' aber, daß Ihr ein ehrlicher Mann seyd. Meiner erbarmt sich Niemand auf dieser weiten Erde. Wollt Ihr mich retten vom Kloster, vom Tode, so reicht mir die Hand als rechtschaffener Gatte. Lieber will ich des Leibeigenen seyn, als lebendig begraben werden im Stift. Wollt Ihr, so folgt mir unverzüglich nach der Kirche. Der Priester muß uns ohne Aufschub das Sakrament der Ehe ertheilen, denn also erheischen es die Satzungen unserer Kirche. Nun sprecht." Da schlug mein Vater ein; sie gingen selbander nach dem Gotteshause und kehrten als ein Paar zurück. Als die Kunde dieser Heirath zu Ohren des alten Barons gekommen war, lud er mit zitternden Händen seine Pistolen, um die Tochter zu erschießen. Die Neuvermählten waren so eben in das Schloß eingetreten, um sich dem Vater zu Füßen zu werfen, als dieser ihnen auch schon im grimmigsten Zorn entgegenstürzte und die Mordwaffe auf seine Tochter anschlug. Mein Vater warf sich über seine Frau und rief: Mich müssen Sie treffen, gnädiger Herr, ich bin allein schuldig! Da pfiff ihm aber auch schon die Kugel am Kopf vorbei und schlug in's Getäfel. Meine Muttee wae in Ohnmacht gefallen, der Baron aber warf das Pistol weg von sich und wandte sich unter entsetzlichen Verwünschungen nach seinen Gemächern zurück. An eine Aussöhnung war nicht zu denken; so verließ denn meine Mutter das elterliche Schloß und folgte ihrem Manne. Der Entbehrungen und Trübsale waren nicht wenige in der Ehe. Die Mutter hat sie aber alle standhaft erduldet, mit keinem Worte dem Vater zu erkennen gegeben, daß sie seinetwegen so mannichfache Noth erleide, und wohl vielmehr den Himmel jederzeit gepriesen, daß er sie dem todten Klosterleben entrissen und ihr einen wackern und gottesfürchtigen Mann beschieden. Nur ihres Vaters dauerndes Zürnen hat sie nimmer verwinden mögen und jederzeit bei seinem Andenken viel schmerzliche Thränen vergossen. Das betrübte Ende des meinigen hab' ich Euch wohl schon vordem erzählt.

Mit steigendem Antheil hatte Rodrich dee Erzählung gelauscht. Er wae sehr ernst und nachdenkend geworden. — „Und wenn nun," hob er nach einer Pause an, „jene mütterlichen Verwandten in sich gegangen wären und sich der verstoßenen Waise erbarmten, wenn sie sie zurückberiefen, um ihr die reichen, so lange vorenthaltenen Güter zu erstatten, dann wüßtest Du mir doch entsagen, Marie. Das reiche Edelfräulein dürfte dann des armen namenlosen Fremdlings nicht weiter gedenken."

„Wie Ihr auch wieder sprecht," erwiederte Marie, „die adeligen Sippen wissen wohl kaum, ob ich auf der Welt bin, werden auch die Schmach ihres Stammbaums nicht aufdecken wollen — und was sollte mie Geld und Gut, wenn ich auf Dein liebes Herz verzichten müßte."

„Marie," rief Rodrich mit feierlicher Stimme, „bedenk, was Du verheißest. Noch bist Du durch Dein Wort nicht gebunden — Du bist frei. Es ist wahrhaftig so, wie ich sagte. Dein Großvater war der Freiherr Aloys von Harteeg —

„Mein Gott," unterbrach ihn das Mädchen erschrocken, „woher wißt Ibe —"

„Er ist schon lange gestorben. Sein Sohn lebt noch, aber in kinderloser Ehe — jetzt ist er krank, bedenklich sogar. Von ihm ward mir dee Auftrag, die verschollene

Schwestertochter aufzusuchen, sie auf das Schloß ihrer Ahnen zurückzuführen. Kaum kann er es erwarten, die Tochter für alles Weh, welches die Mutter seinerwegen erlitt, zu entschädigen. Du bist jetzt die Erbin seines Namens, seiner Güter. Lies hier in diesem Brief die Beglaubigung."

Marie drängte ängstlich das entfaltete Schreiben von sich: „Mein Gott, Rodrich behalt's! Ich will nichts wissen von den stolzen Verwandten. Ich beschwöre Dich, wenn Du mich liebst, so verlaß mich nicht, verrath mich nicht gegen den Oheim. Lieber arm und unbekannt. Von Dir kann ich einmal nicht lassen, so wenig als die Mutter vom Vater ließ. —

Da umschlang Amberg im heiligsten Entzücken das treue Mädchen: „Nein, Du holdselige Jungfrau, wir wollen auch nicht von einander lassen, bis der Tod uns scheidet. Vergib, wenn ich an deinem Herzen zu zweifeln wagte, wenn ich Dir meinen Namen, meinen Rang so lange verschwieg. Ich bin Graf Rodrich Amberg. Dein Oheim ist mit meines Vaters Schwester vermählt. Bist Du doch mein liebes, liebes Mühmchen. Wohl aber dem, der sich eine solche Muhme zur Braut erkoren, der sich die Braut früher noch als die Verwandte errang.

Die letzten Strahlen der Sonne erblindeten, aber das Antlitz zweier Beglückten erglühte fort und fort in der rosigen Verklärung der Liebe.

Der Bär des Malers Descamps zu Paris.

(Mitgetheilt von Kathinka Zitz.)

1.

Wie Tom die Tochter der Thürsteherin, die Milch herauf brachte, umarmte, und welcher Beschluß in Bezug auf dieses Ereigniß gefaßt wurde.

Alexander Dumas erzählt in seinem Capitain Pamphilius von einem zahmen Bären, den der Maler Descamps in seinem Atelier hatte, allerlei belustigende Stückchen, von welchen ich einiges mittheilen will. Eines Abends hatte Jau, ein Freund des Malers und so zu sagen der Erzieher und Lehrmeister des Bären Tom, die Thüre des Atelier geöffnet, um an der Treppe von der sich im Hausflur befindenden Thürsteherin Milch zu verlangen, und ging wieder hinein ohne zu bemerken, daß Tom, der ihm nachgefolgt war, draußen geblieben. Nach einiger Zeit vernahm man einen gellenden Schrei auf dem Gang; alle Gäste des Malers stürzten hinaus und fanden das kleine Mädchen der Thürhüterin halb ohnmächtig in Toms Armen, der, über ihr unvermuthetes Erscheinen erschrocken, im Galopp die Treppe hinunter eilte; in demselben Augenblick hörten sie einen zweiten Schrei, der noch durchdringender war als der erste; eine alte Marquise, die seit fünf und dreißig Jahren im dritten Stockwerke wohnte, war durch den Lärmen herbei gezogen, mit ihrem Lichte in der Hand aus ihrer Thüre getreten, fand sich Aug in Auge mit dem Flüchtling und war völlig in Ohnmacht gefallen. Tom stieg wieder fünfzehn Stufen hinauf, fand eine Thüre im vierten Stocke offen, spazierte hinein wie bei sich zu Hause, und befand sich bei einem Hochzeitsmahle; da gab es ein Geheul und Geschrei! mit dem Bräutigam an der Spitze stürzten alle Gäste auf den Gang. Das ganze Haus, von dem Keller bis auf den Speicher, war in einer Minute auf den Treppen aufgestellt, alle sprachen zugleich, und wie es bei solchen Gelegenheiten zu geben pflegt, kein Mensch verstand den andern. Endlich ging man zu der Quelle zurück; das kleine Mädchen, das Allarm geschlagen hatte, erzählte, daß es ohne Licht mit der verlangten Milch herauf gekommen sey, als es sich umfaßt gefühlt hätte, in der Meinung, daß es irgend ein impertinenter Hausbewohner wäre, der sich eine solche Vertraulichkeit erlaube, hatte es die Liebeserklärung mit einer tüchtigen Ohrfeige beantwortet; Tom ließ ein Brummen laut werden, welches sein Incognito augenblicklich entdeckte. Entsetzt, sich in den Pratzen eines Bären zu befinden, während es sich von den Armen eines Mannes umfaßt wähnte, hatte das Mädchen einen Schrei ausgestoßen, der die Freunde herbei gezogen hatte; ihr Kommen hatte Tom erschreckt, und Toms Schrecken hatte die darauf folgenden Ereignisse herbeigeführt, das heißt die Ohnmacht der Marquise und das Auseinandersprengen der Hochzeitsgäste.

Alexander Descamps der besonders mit dem Bären liirt war, übernahm es, ihn bei der Gesellschaft zu entschuldigen, und als einen Beweis seiner Geselligkeit, erbot er sich Tom überall zu suchen, wo er sey, und ihn an einem einfachen blauen oder rosa Band herbei zu führen: ein kleiner Schlingel von zwölf bis fünfzehn Jahren bot ihm das Strumpfband der Braut an, das er ihr unter dem Tische geraubt hatte, um die Gäste damit zu schmücken, als eben der Lärmen losbrach; Alexander nahm das Band, trat in den Speisesaal, und fand Tom wie er mit wunderbarer Geschicklichkeit auf dem Tische herum spazierte, und eben seine dritte Fleischpastete speiste.

Dieses neue Vergehen führte sein Verderben herbei, der Bräutigam hatte unglücklicherweise denselben Geschmack wie Tom; er appellirte an die Liebhaber der Fleischpasteten; sogleich erhob sich ein heftiges Murren, das des armen Toms Folgsamkeit, womit er Alexander folgte, nicht dämpfen konnte. An der Thüre begegnete er dem Hauseigenthümer, welchem die Marquise eben ihre Wohnung aufgekündigt hatte; der Bräutigam erklärte seinerseits, daß er keine Viertelstunde länger in dem Hause bleiben würde, wenn man ihm keine Genugthuung gäbe; die übrigen Einwohner stimmten im Chor ein; der Hausherr erblaßte, indem er sein Haus schon im Voraus leer stehen sah; er kündigte also Descamps an, daß wie groß auch sein Wunsch sey ihn zu behalten, dieses doch unmöglich seyn würde, wenn er nicht augenblicklich ein Thier abschaffe, das zu solcher Stunde in einem ehrbaren Hause so große Veranlassung zum Aergerniß gäbe. Descamps, der anfing den Geschmack an Tom zu verlieren, machte nicht mehr Widerstand als nothwendig war, um daß man ihm sein Nachgeben Dank wußte. Er verpfändete sein Ehrenwort, daß Tom am folgenden Tag das Haus verlassen würde, und um die Einwohner zu beruhigen, welche seinen augenblicklichen Auszug verlangten, widrigenfalls sie nicht zu Hause schlafen würden, führte er ihn in den Hof, wo er ihn zwang, in eine Hundehütte zu kriechen, deren Oeffnung er gegen die Mauer stellte, und die er nachher mit schweren Steinen belud.

Dieses Versprechen, das einen so glänzenden Anfang der Ausführung erhalten hatte, schien den Klägern hinreichend; das Töchterchen der Thürhüterin trocknete seine Thränen, die Marquise ließ es bei ihren dritten Nerven-

zufällen bewenden, und der Bräutigam erklärte großmüthig, daß er in Ermangelung von Fleischpasteten ein Stück Butterkuchen essen würde. Jedermann zog sich in seine Wohnung zurück, und die Ruhe war wieder hergestellt.

Was Tom betraf, so versuchte er zuerst den Berg abzuschütteln, der auf ihm lastete; da er aber sah, daß er damit nicht fertig werden konnte, so machte er ein Loch in die Mauer, und begab sich in den benachbarten Garten.

2.

Wie Tom einem Munizipalgardisten die Hand verrenkte, und woher die Furcht rührte, welche ihm diese respectable Miliz einflößte.

Der Bewohner des Erdgeschosses Nr. 107 war nicht mittelmäßig erstaunt, als er am folgenden Morgen einen Bären zwischen seinen Blumenbeeten herum spazieren sah; er machte hastig die Thüre nach dem Garten zu, die er geöffnet hatte, um sich dieselbe Bewegung zu machen, und versuchte durch die Fensterscheiben zu erkennen, auf welchem Weg dieser neue Liebhaber der Horticultur in seinen Garten gekommen sey; unglücklicherweise war das Loch in der Mauer durch ein Gebüsch von spanischem Flieder versteckt, so daß die Inspektion, wie sehr sie sich auch verlängerte, durchaus kein befriedigendes Resultat herbei führte; da aber der Bewohner des Erdgeschosses Nr. 107 das Glück hatte, auf den Constitutionnel abonnirt zu seyn, so erinnerte er sich einige Tage zuvor, unter der Rubrik aus Valenciennes gelesen zu haben, daß diese Stadt der Schauplatz eines sehr sonderbaren Phänomens gewesen war; denn von Blitzen und Donner begleitet, war ein Regen von Kröten gefallen, und zwar in solcher Anzahl, daß die Straßen der Stadt und die Dächer der Häuser davon bedeckt worden waren. — Kurz zuvor war der Himmel, der zwei Stunden früher aschgrau gewesen, indigoblau geworden; der Abonnent des Constitutionnel hob die Augen empor, und als er sah, daß der Himmel schwarz wie Tinte geworden und Tom in seinem Garten war, ohne daß er begreifen konnte, auf welche Weise er hinein gekommen, so begann er zu glauben, daß das Phänomen von Valenciennes auf dem Punkt sey, sich zu erneuern, nur mit dem Unterschiede, daß es statt Kröten Bären regnen würde. Das eine war nicht überraschender als das andere, der Hagel war nur dicker und gefährlicher, das war Alles. Von dieser Idee eingenommen, trat er vor seinen Barometer, der auf Regen und Sturm zeigte; in diesem Augenblick ließ sich das Rollen des Donners hören. Der bläuliche Schein eines Blitzes drang in das Zimmer: der Abonnent des Constitutionnels dachte, es sey jetzt keine Zeit zu verlieren, denn er fürchtete, daß Concurrenz eintreten würde, und ließ daher durch seinen Kammerdiener den Polizeikommissär, und durch seine Köchin einen Korporal und neun Mann holen, um sich auf alle Fälle unter den Schutz der bürgerlichen Gewalt und unter die Obhut der bewaffneten Macht zu stellen.

Die Vorübergehenden, welche die Magd und den Kammerdiener aus dem Hause Nr. 107 hatten stürzen sehen, hatten sich vor dem Einfahrtsthore versammelt und überließen sich den unzusammenhängendsten Muthmaßungen; sie befragten den Portier, aber zu seinem großen Leidwesen wußte dieser nicht mehr als die Andern: alles, was er ihnen sagen konnte, war, daß der Lärmen von dem Quartiere ausgehe, welches zwischen dem Hofe und dem Garten gelegen wäre; in diesem Augenblicke erschien der Abonnent des Constitutionnels an der Thüre, die in den Hof führte, und rief bleich und zitternd um Hülfe; Tom hatte ihn durch die Fensterscheiben erblickt, und an die Gesellschaft der Menschen gewöhnt, war er herbeigetrabt, um Bekanntschaft mit ihm zu machen; aber der Abonnent des Constitutionnel, seine Absicht nicht verstehend, hatte eine Kriegserklärung in dem gesehen, was doch nur ein Schritt der Höflichkeit war, und hatte kläglich zum Rückzug geblasen; an der Hofthüre angelangt, hörte er die Fensterscheiben der Gartenthüre klirren; da verwandelte sich der Rückzug in eine wahre Flucht, und der Flüchtling erschien vor den Augen der Neugierigen, indem er sichtbare Nothzeichen gab, und mit der ganzen Kraft seiner Lungen nach Hülfe rief: da geschah denn, was bei ähnlichen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, daß sich die Menge zerstreute, statt dem Aufrufe Folge zu leisten; nur ein Munizipalgardist, der sich in den Reihen befand, blieb dem Posten treu, und auf den Abonnenten des Constitutionnel zuschreitend, legte er die Hand an seinen Schako und fragte ihn, worin er ihm dienen könne; aber der, an den er sich wandte, hatte weder Stimme noch Worte mehr: er zeigte mit dem Finger auf die Thüre, die er hinter sich zugeschlagen hatte. Der Munizipalgardist begriff, daß die Gefahr von da her komme, zog heldenmüthig seinen Säbel, stieg die Treppe hinauf, öffnete die Thüre und befand sich in dem Zimmer.

Das erste, was er erblickte, als er in den Salon trat, war Toms gutmüthiges Gesicht, der aufrecht auf den Hinterfüßen stehend, den Kopf und die Vorderpfoten durch eine Fensterscheibe gestreckt hatte, und sich neugierig in dem Zimmer umsah, das ihm unbekannt war.

Der Munizipalgardist blieb stehen und wußte nicht, so tapfer er auch war, ob er vorwärts schreiten, oder umkehren sollte; aber kaum hatte ihn Tom erblickt, als er starre Blicke auf ihn heftend, und geräuschvoll schnaubend wie ein erschreckter Büffel, schnell seinen Kopf aus der Fensteröffnung zog, und mit der ganzen Schnelligkeit seiner vier Füße in den entferntesten Winkel des Gartens entfloh, indem er offenbare Zeichen des Schreckens gab, welche ihm die Uniform des Munizipalen einflößte.

Bis zu dieser Stunde haben wir unsern Lesern unsern Freund Tom als ein Thier voll Verstand und Vernunft vorgestellt; sie müssen uns daher trotz der interessanten Situation eine Unterbrechung erlauben, um ihnen zu erzählen, woher diese Angst rührte, welche man für voreilig halten könnte, da sie durch keinen Beweis von Feindseligkeit provozirt war, und die daher dem unbescholtenen Ruf schaden könnte, den wir ihm zu bewahren beabsichtigen.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

(Kurzer Eheproceß.) Zwei Eheleute, welche drei Kinder erzeugt hatten, wollten sich scheiden lassen. Es entstand unter ihnen ein nicht leicht zu schlichtender Streit wegen Theilung der drei Kinder. Die Uneinigen legten ihre Sache einer bejahrten Tante zur Beurtheilung vor. Die gute redliche Frau hörte sie an, schüttelte das greise Haupt und sprach: „Eurem Bedenken ist bald abgeholfen. Da sich drei Kinder nicht unter Zweien theilen lassen, so geht heim und erwartet das vierte, dann wird es leichter gehen.“ Die Eheleute beherzigten dieß und wurden wieder einig.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. № 344. 13. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 6. Dez. (Frankf. Journ.) Der Raubmörder Eppensteiner'sche Untersuchungsprozeß ist allgemeinem Vernehmen nach beendigt(?) und es harret der Bösewicht seines wahrscheinlich bald eintreffenden letzten Urtheiles. Ueber sein Betragen vernimmt man die verschiedensten Angaben, von denen natürlich keine auch nur einigermaßen vertreten werden kann. Einige wollen aus guter Quelle wissen, Eppensteiner sey von Reue und Zerknirschung so angegriffen, geistig wie körperlich, daß man noch immer für seine Gesundheit ernstlich besorgt seyn müsse. Andere dagegen behaupten, aus wo möglich noch besserer Quelle erfahren zu haben, der ruchlose Doppelmörder sey nur dem gewaltigen Eindruck erlegen, den nach seiner Gefangennehmung in Passau die Aufläufe von Schaulustigen in allen Orten und Städten, durch die er transportirt wurde, auf ihn wohl nothwendig hervorbringen mußten, namentlich hier auf der Fahrt durch die Straßen bis zum Leichenhaus und dort während der Recognition der Leichname. Später habe sich Eppensteiner nicht nur wieder völlig erholt, sondern es habe sein Benehmen auch weit eher von Verstocktheit und von tiefeingewurzelter Ruchlosigkeit, als von Reue und von Ergebung in sein nur allzuverdientes Loos gezeigt.

München, 10. Dez. (Abendztg.) Se. Eminenz der Hr. Kardinal und Fürst-Erzbischof Fürst von Schwarzenberg nahmen bereits heute mehrere unserer Kunstsammlungen, namentlich die Pinakothek, in Augenschein; morgen werden Se. Eminenz von Ihren Majestäten dem König und der Königin empfangen werden und Abends an der königlichen Tafel speisen. — Gestern starb dahier der landgräflich-Hessen-Homburgische Hofkapellmeister Franz v. Destouches im 73sten Lebensjahre. Der Verstorbene, ein geborener Münchener, schrieb seiner Zeit sehr treffliche Kirchen-Compositionen. Er war ein Freund von Weber, Mozart und unsers Schiller, zu dessen „Wallensteins Lager" er die charakteristische Musik schrieb. Gleich seinem Freunde lebte er auch nicht im Ueberfluß, vielmehr in seinen letzten Jahren sehr dürftig.

Kissingen, 9. Dez. (N. Wzb. Ztg.) Der k. Landrichter und Bad-Commissär, Frhr. v. Zu-Rhein, hat dieser Tage von Sr. k. Hoh. dem Prinzen Albrecht von Preußen (jüngsten Bruder des Königs von Preußen), der verflossenen Sommer die Badekur, und zwar mit sehr günstigem Erfolge dahier gebrauchte, eine sehr werthvolle goldene Dose nebst einem sehr schmeichelhaften Handbillete erhalten.

Berlin, 8. Dez. (Nürnbg. Korresp.) Das Ereigniß des Tages ist die gestern Abend mit großem Glanze erfolgte Eröffnung des neuen Opernhauses. Schon seit mehreren Wochen war hier in Berlin von nichts Anderem mehr die Rede, als davon, ob man noch Billets erhalten werde, oder nicht, da man wußte, daß das Haus wenigstens noch fünf Mal so groß hätte seyn müssen, wenn allen Begehren genügt werden sollte. Vorgestern war die letzte Ausgabe der angeblich noch übrigen Parterre- und Galleriebillets; es bildete sich schon vor Tagesanbruch eine Queue strebsamer junger Leute und handfester Männer; endlich erschien der Moment, wo die Kasse geöffnet ward, es geschah aber nur, um den Andringenden zu verkünden, daß bereits Alles verkauft sey. Wer die noch vorhandenen Billets so unsichtbarer Weise erstanden, blieb räthselhaft, aber es war ein Glück, daß der Käufer unsichtbar blieb, denn die Getäuschten hätten ihn ihren vollen Zorn fühlen lassen. Das zur Eröffnung bestimmte Stück war eine eigens zu dieser Feierlichkeit gearbeitete Oper: Ein Feldlager in Schlesien, Text von Rellstab, Musik von Meyerbeer. Das neue Haus mit seiner üppig reichen Verzierung in Roth und Gold, mit geschmackvollen Gemälden und Skulpturarbeiten, machte bei der überaus reichlichen Gasbeleuchtung einen imposanten Eindruck. Als Se. Majestät der König in Begleitung seiner k. Gemahlin und der hohen Gäste erschien, erscholl ein enthusiastisches Lebehoch, dem das „Heil Dir im Siegerkranz", gesungen von der ganzen Versammlung, folgte. Se. Maj. dankte, sichtbar bewegt, zu wiederholten Malen. Die Oper hat die schlesischen Kriege zum Gegenstand, sie entspricht im Text nicht wohl ihrem berühmten Verfasser, indeß ist auch die Dichtung eines guten Operntextes die schwerste Aufgabe für einen deutschen Dichter, welcher weder Schiller noch Göthe, noch irgend ein anderer der ersten deutschen Dichter genügt hat; nur von Karl v. Holtey haben wir den allerdings vortrefflichen Text des Adlerhorsts. Die Musik macht viel Lärm, hat aber doch einige recht schöne Motive und Wendungen. Geschickt angebracht ist der Dessauer Marsch. Die mit der Oper verbundenen lebenden Bilder, darunter auch eins, welches das alte Opernhaus zur Zeit Friedrichs II. mit Diesem in seiner Loge darstellte, waren von Hrn. L. Rellstab sehr geistreich mit Texten versehen werden. Die ganze Darstellung dauerte bis 3/4 auf 11 Uhr, und schloß unter rauschendem Beifall. Zur

---

Zeitspiegel.

(Eine verbesserte Diebstahlsmanier.) Unter den verschiedenen Diebstahlsweisen, hat der »Diebstahl im Omnibus« durch einen Londoner Gauner dieser Tage eine neue Vervollkommnung erfahren. Eine junge Dame befand sich in einem solchen Fuhrwerke neben einem Herrn von noblem Aeusseren, eingehüllt in einen ganz neuen Mantel, dessen Seiten er mit seinen zierlichen, mit den feinsten Glacéehandschuhen bedeckten Händen sorgsam zusammenhielt. Der Herr sprach während der Fahrt weder ein Wort, noch machte er irgend eine Bewegung. Der Omnibus hielt. Der Herr stieg aus. Kaum hatte er sich entfernt, als die Dame bemerkte, daß man ihr die Börse gestohlen habe, in welcher sechs Sovereigns befindlich gewesen waren. Als die Bestohlene bei der Gerichtsbehörde Anzeige von dem Geschehenen machte, erfuhr sie, daß der junge Mann mit den Glacéehandschuhen ein geschickter Spitzbube war, welcher oberhalb des Mantels ein paar falsche Hände hatte, um desto leichter und unbemerkt sich seiner natürlichen bedienen zu können.

(Eine elektromagnetische Zeitung.) Eine englische Zeitschrift erzählt mit ziemlicher Ausführlichkeit von einem Journal-Unternehmen, das mit neuen Verfahrungsarten im Gebiete der elektromagnetischen Telegraphie in Verbindung stehen soll. Es handelt sich nemlich darum, eine täglich erscheinende Zeitung in England zu begründen, welche in einem Centralpunkte London's redigirt und ausgeführt, aber in der Behausung eines jeden Abonnenten vermittelst elektrischer Leiter gedruckt werden soll. Es würden auf diese Weise sämmtliche Abonnenten in einer fast unglaublichen Geschwindigkeit und zwar — da der elektrische Telegraph durch ein neues typographisches System auf allen Stationen zugleich thätig seyn kann — gleichzeitig, die wichtigsten Nachrichten mitgetheilt erhalten, abgesehen von der Annehmlichkeit, daß auf solche Weise zugleich die Zeitungsstempelabgaben gespart und was in manchen Ländern wohl noch mehr sagen will — die Censur außer Wirksamkeit gesetzt werben würde. — Mag diese Neuigkeit nun wahr oder erdichtet seyn, jedenfalls wird man gestehen müssen, daß die Fantasie nicht mehr weiter gehen kann.

nächsten Vorstellung sind ungeachtet der erhöhten Preise schon keine Billets mehr zu erhalten. Wie allgemein übrigens der Drang nach dieser Vorstellung war, bewiesen unsere Fremdenlisten. Von allen Orten der Umgegend, selbst von Leipzig und Hamburg, waren Fremde herbeigeeilt, welche die Billets mit Gold aufwogen, die ihnen, wenn auch für den letzten Platz, noch zu Theil wurden. Aus Weimar, Schwerin und Strelitz waren die regierenden Großherzoge, aus Dessau der Herzog und aus allen diesen genannten Fürstenhäusern, mit Ausnahme Weimars, auch noch der größere Theil der hohen Familien als willkommene Gäste Sr. Majestät erschienen. Alle Diplomaten glänzten in Uniformen, und die schwarzen Reihen bestanden fast nur aus einer Phalanx aller unserer Gelehrten, Schriftsteller und Künstler, die man mit anzuerkennender Freundlichkeit bei der Austheilung der Billets besonders berücksichtigt hatte. Was aber in gewisser Beziehung das Merkwürdigste seyn möchte, war der Zufall, daß an eben diesem Abend das Theater abermals in der größten Feuersgefahr schwebte. Ein Tischler hatte bei dem Anschlagen eines Bretts mit dem Nagel eine Gasröhre getroffen, welche eine Quantität Gas ausströmte, die plötzlich in Flammen gerieth. Es hatte damit augenblicklich keine Noth, aber das Ereigniß war doch sogleich in dem ganzen Hause bekannt, und beweist, wie große Vorsicht bei solchen Verhältnissen nöthig ist.

Breslau, 6. Dez. Die „Schlesische Zeitung" enthält eine amtliche Berichtigung der militärischen Behörde, woraus hervorgeht, daß die, von vielen Zeitungen an den Uhlanen Rebler geknüpfte Historie erlogen ist. Derselbe war als Deserteur nach Kalisch gegangen, und wohlbehalten ohne Hornhaut an den Händen und ohne verzüsserten Geist zurückgekehrt, nachdem er schon früher manche Proben seiner Erfindungsgabe an den Tag gelegt hatte.

Hannover, 1. Dez. Man liest in der Rhein- und Mosel-Zeitung Folgendes: „Wir könnten englische Publicisten und namentlich ein ehemaliges bankerottes, aus England flüchtiges Parlamentsmitglied namhaft machen, welches wesentlich in Hannover an sehr wichtigen Punkten gegen den Zollverein gehandelt und geschrieben, eben so in Hamburg, wo eines dieser Subjecte einer sehr bekannten Dame kürzlich ihre etwas unvorsichtig geschriebenen Briefe erst gegen Auszahlung von 200 Louisd'or zurückerstattete. Diese Geschichte hat in der ganzen Hamburger vornehmen und diplomatischen Welt Furore gemacht, und man pflegt jetzt zu sagen, Mad. X. bezahle ihre Autographen theuerer, als Hoffmann und Campe das beste Manuscript. Der saubere Engländer plünderte also eine Dame, die sich ihm anvertraut hatte, und schrieb zugleich gegen Deutschland und für England. Die betreffenden Namen kennt jedes Kind in Hamburg und Hannover."

Aus dem Großherzogthum Baden, 8. Dez. (F. J.) Der Mangel an katholischen Geistlichen wird bei uns immer größer, selber das Combiniren der Pfarreien will nicht mehr recht ausreichen. Man geht daher damit um, so wie man es in Bayern für Speyer beabsichtigt, ein oder das andere Seminarium puerorum zu errichten, um in dieselben junge Leute, welche sich der Theologie widmen wollen, ganz unentgeltlich aufzunehmen und ihre Erziehung und Bildung zu besorgen. Das erste Convict der Art gedenkt man in Tauberbischofsheim zu errichten. Uebrigens ist auch bei den Protestanten kein Ueberfluß an Geistlichen, und wie behauptet wird, ist weder die kürzlich erschienene Candidaten-Ordnung, noch das gegenwärtige Regiment des evangel. Oberkirchenraths geeignet, sehr zum Studium der Theologie einzuladen. — Um sich über den wirklichen Zustand der Volksschulen nicht gerade immer auf die Berichte der Bezirks-Schulvisitatoren verlassen zu müssen, hat die Oberschulbehörde bei großherzogl. Staatsministerium Schulvisitationen beantragt, welche unmittelbar von ihr, der Schulbehörde selbst, vorgenommen werden. Das Staatsministerium genehmigte den Antrag, und so wird sich nun die Oberschulbehörde von Zeit zu Zeit allenthalben vom Zustande der Schulen von den Methoden, dem Geschicke und Fleiße der Volksschullehrer mit eigenen Augen überzeugen.

Herzogthum Holstein. In der 44sten Ständesitzung wurde der Antrag auf Abschaffung der Reichsbankgeldmünze und Reichsbankgeldberechnung einstimmig angenommen. In derselben Sitzung entwickelte der Prälat von Preetz, Graf von Reventlow, seine Motion, daß die Ständeversammlung in Bezugnahme auf die Erklärung des Staatsministers Oersted in der Röskilder Ständeversammlung einen Antrag an den König beschließen wolle, worin unter Darlegung der Rechte des Landes und der Stimmung des Volkes eine Verwahrung gegen jeden Eingriff in die staatsrechtliche Stellung des Landes niedergelegt werde. Der k. Kommissär bemerkte: daß Oersted nach seiner eigenen Erklärung zu jenen Aeußerungen nicht vom König autorisirt gewesen; daß seine Sympathie für die lüssing'sche Proposition lediglich sich auf die Tendenz derselben beziehe, in sofern die Erhaltung der ganzen Monarchie auch für die Eventualitäten der Erbfolge erreicht werden solle; daß aber die Mittel dazu die allerreiflichste Erwägung unter Berücksichtigung der Rechtsverhältnisse finden würden. Der Antrag des Grafen Reventlow wurde einstimmig unterstützt, und an einen Komite verwiesen.

Auswärtiges.

Schweiz.

Die Züricher Blätter vom 9. Dez. bringen Nachrichten aus Luzern bis zum 8. Abends. Es war in der Stadt früh zwischen 5 und 6 Uhr von einer 40 Mann starken Patrouille von Regierungstruppen und einem Haufen von etwa 20 bewaffneten Liberalen zu einer Collision gekommen, wobei 10 bis 12 Schüsse gewechselt wurden. Es sey, wird hinzugefügt, auf einen größern Schlag abgesehen gewesen, aber verrathen worden. Die Regierung habe im Zeughause Kartätschen in Bereitschaft setzen und mehrere Männer von Bedeutung — wie den Oberrichter Kopp, den Obristen Guggenbühler, den Dr. R. Steiger 2c. — verhaften lassen. Zugleich hat sie eine Proklamation erlassen, worin es heißt: „Eine frevelhafte Faction hat die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt und steht zum Theil noch unter den Waffen. Das Volk zieht aus allen Landestheilen zum Schutz der Regierung heran und den Verbrechern bleibt die gebührende Strafe nicht aus. Unsere Sache ist eine gute; mit ihr kämpft der Himmel." — In Willisau soll man sich mittlerweile geschlagen haben; es habe dort gebrannt. Aus Aargau wird berichtet, wie in der Nacht vom 7. auf den 8. mehrere hundert Freiwillige aus diesem Kanton sowohl als aus Baselland über die Gränze von Luzern brechen und die dortige Regierung stürzen wollten.

Lückenbüsser.

(Mach's kurz.) Ein Herr ließ sich sein Haar schneiden, und da ihm die Erzählungen des Haarschneiders zuwider wurden, sagte er in der Mitte von jeder: »Mach's kurz.« Endlich rief der Barbier grimmig: »Ich kann es nicht kürzer machen, denn es ist kein Haar mehr auf Ihrem Kopfe.

Friedrich der Große ritt bei einem Schulhause vorbei, als gerade die Schule aus war. Die lärmende Jugend störte Friedrich in seinen Gedanken und er rief aus: ihr verdammten Jungen, geht in eure Schule! Einer von denselben trat vor, wies auf Friedrich und sagte zu seinen Kameraden: seht, der weß nich mal, daß die Schule aus is.

Die Mannschaft des Schiffes la Carcasse sah folgendes Beispiel der Liebe des Eisbären zu seinen Jungen. Als das Schiff, das auf Entdeckungen in der Nähe des Nordpols ausgelaufen war, im Eise stecken blieb, sah man eines Morgens drei Eisbären kommen, welche unstreitig durch den Geruch des Wallroßfleisches, das die Matrosen gerade auf dem Eise gebraten hatten, herbei gelockt wurden. Es war ein Weibchen mit seinen beiden Jungen, die ihm an Größe fast gleich kamen. Sie liefen rasch auf das Feuer los, zogen ein tüchtiges Stück Fleisch heraus und fraßen es begierig. Die Mannschaft warf nun große Stücke Wallroßfleisch vom Schiffe herab. Die Mutter holte sie einzeln weg, theilte jedem Jungen ein Stück zu und behielt nur wenig für sich selbst. Als sie das letzte Stück forttrug, legte die Mannschaft auf die Jungen an und verwundete auch das Weibchen, jedoch nicht tödtlich bei seinem Rückzuge. Kaum konnte sich das schwer getroffene Thier noch fortbewegen, und doch kroch es sogleich zu seinen Jungen, legte ihnen neue Fleischstücke vor, und als es sah, daß sie nicht zugriffen, streckte es seine Tatzen erst nach dem einen, dann nach dem andern aus und suchte sie unter kläglichem Geheul empor zu heben. Da alle Mühe vergeblich war, ging es eine Strecke fort, sah sich dann um und wehklagte fürchterlich. Als sie aber nicht folgten, kehrte es um, beschnupperte und betrachtete sie wieder mit schrecklichem Geheul und leckte die Wunden derselben. Als es endlich fand, daß sie kalt und ohne Leben waren, richtete es seinen Kopf nach dem Schiffe und brummte voll Wuth und Verzweiflung. Die Matrosen

Niederlande.

Amsterdam, 6. Dez. Die öffentliche Meinung spricht sich immer bestimmter dahin aus, eine liberale Reform des Grundgesetzes, eine ausgedehnte Berechtigung der Kammern und eine freisinnige Erweiterung des Wahlgesetzes seyen unerläßlich.

Großbritannien.

Während die anglikanische Staatskirche in innerem Kampfe gährt — zum Theil über Dinge, die dem abseits stehenden Laien gar geringfügig erscheinen können — lebt die deutsch-lutherische Gemeinde in England, welche namentlich in London selbst mehrere Kirchen besitzt, in einer glücklichen Ruhe. Eine derselben, die „German Lutheran church," in der Savoy gelegen, feierte am letzten Sonntag den Jahrestag ihrer hundertfünfzigjährigen Stiftung. Viele Deutsche wohnten der Feier bei, darunter der preußische und der sächsische Gesandte, desgleichen die Prediger der andern deutschen Kirchen, die HH. Kuper, Tiarks, Welbaum und Schappel. Der Pfarrer an der Jubilarkirche ist der ehrwürdige Dr. Steinkopf aus Würtemberg.

London. Unter der Ueberschrift „Kanzleisklaven" enthalten hiesige Blätter eine Rüge des Direktors der Justizkanzlei über die schmähliche Bezahlung der armen Kopisten, welche von den gut bezahlten Gerichtsschreibern zum Kopiren der Dokumente verwendet werden. Man erfährt daraus das Unglaubliche: Die Gerichtsschreiber erheben für Kopien per Folio von 90 Worten die Gebühr von 10, 8 und 4 Penny, oder 9, 7 und 3 1/2 Sgr., während sie ihren Sklaven dafür 3/4, 1/2 und 1/3 Penny zahlen. Ein Penny hat 10 preuß. Pfennige; ein halber Penny ist ein und ein halber Kreuzer. Damit hatten diese Kopisten Frau und Kinder in der theuersten Stadt Europas zu ernähren. Die Fleißigsten konnten kaum 18 Penny oder einen halben preuß. Thlr. per Tag verdienen, wenn sie die halbe Nacht dazu nahmen, während ihre Prinzipale meist im Ueberflusse schwelgen. Unsere ganze Presse äußert sich höchst indignirt über die Thatsache dieser Offenbarungen.

Frankreich.

Paris, 5. Dez. Nach den Revisions-Resultaten des Unterrichtswesens im französischen Militär haben unter 100 Rekruten 70 nicht lesen und schreiben können.

Paris, 7. Dez. Der Telegraph hat gestern dem Ministerium die Nachricht von der Ankunft des Herzogs und der Herzogin von Aumale in Marseille gebracht. — Der Minister des Innern hat des furchtbar strengen Winters und des kürzlich steigenden Elendes der ärmern Volksklassen wegen eine Inspektion und Untersuchung aller Spitäler, Versorgungshäuser und Wohlthätigkeits-Bureaux angeordnet, und hierzu einen General-Inspektoren ernannt, deren Thätigkeit gestern bereits begonnen hat. — Briefe aus Tlemecen vom 15. Nov. melden, daß trotz der ausdrücklichen Stipulation des Friedens mit Marokko, der frühere Kaid von Uschda, Ben Hamida, einer der Anstifter des letzten Krieges, wieder seinen Posten in Uschda eingenommen hat. Er ist nach wie vor feindlich gegen Frankreich gesinnt, hat sogleich die Zufuhr von Lebensmitteln in das Lager von Lalla-Margnia verboten, so daß die Truppen jetzt dort Noth leiden. Abdel-Kader ist unter seinem Schutze sechs Stunden vor Uschda gelagert, seine Reiter kommen bis an die französischen Vorposten und wiegeln die Stämme zum Widerstand auf. Dagegen melden Briefe aus Oran vom 20. Nov., daß der Kaiser dem Emir nochmals geschrieben habe, wie er sich seinetwegen nicht mit Frankreich überwerfen könne, er solle nach Fez kommen, wo er Gründe, Heerden und Wohnungen erhalten werde, weigerte er sich abermals, so sey der Kaiser gezwungen ihn zu verfolgen. Abdel-Kader hat hierauf geantwortet, er wolle dem Kaiser keine Verlegenheiten bereiten und er werde gleich nach den Fasten des Ramadan aufbrechen. Man glaubt jedoch, daß er sich nach Algier wenden wird und die Colonnen des General Korte im Süden, des Generals Cavaignac im Westen sind fortwährend in Bewegung.

Paris, 8. Dez. (Oberp.-Ztg.) Die Blätter von heute sind leer an Neuigkeiten; selbst die Tagespolemik liefert wenig anziehende Stoffe; man beutet die aus Otaheiti eingelaufenen Nummern der „Oceanie Française" aus; so weit ist es gekommen, daß die Pariser Journalistik ihre Nahrung im Stillen Ocean suchen muß! — Man hört, es habe sich eine dritte Compagnie aus englischen Kapitalisten gebildet, die morgen mitbieten wolle auf das Anlehen von 200 Millionen Fr. — Berichte aus Barcellona vom 2. Dez. erwähnen Nichts von Espartero's Erscheinen; doch wird geschrieben, die Gährung im Volke sey so groß, daß ein Insurrektionsversuch der Esparteristen leicht gelingen könnte. — Aus Marseille wird berichtet, die Prinzen und die neuvermählte Herzogin von Aumale seyen am 4. Dez. noch nicht angekommen gewesen; der Präfekt hat bekannt machen lassen, der „Gomer" und der „Labrador" seyen durch das schlechte Wetter genöthigt worden, auf der Rhede von Toulon Anker zu werfen. Die Prinzen wollten am 5. Dez. von Toulon nach Marseille abgehen. Vergangene Nacht um 1 Uhr ist in der Straße Cadet in einer Pianofabrik Feuer ausgebrochen; bei Abgang der Post brannte es noch immer, doch war man wegen der Weiterverbreitung außer Sorge; ein Pompier ist bei'm Löschen umgekommen; vier andere sind schwer verletzt worden.

Straßburg, 5. Dez. Die arabischen Häuptlinge, die mit Marschall Bugeaud nach Frankreich gekommen sind, befinden sich seit gestern hier. Nachdem sie gestern das Münster besichtigt hatten, wurden sie heute dem Bischof vorgestellt, der ihnen Kaffee aufwarten ließ. Als ihr Dolmetscher, Leon Roches, ihnen auch die Mitglieder des Kapitels in der Umgebung des Bischofs zeigte, äußerte einer der Häuptlinge. „Ah, das ist wie Ben Jassen (Jesus), umgeben von seinen Aposteln." Den Tag über besichtigen sie die militärischen Anstalten, Arsenal, Gießerei 2c. Abends sahen sie im Theater die Oper Joseph in Aegypten und das Vaudeville Polka. Morgen hält der Generallieutenant ihnen zu Ehren große Musterung auf dem Kleberplatze und Abends Gesellschaft in seinem Hause.

Griechenland.

Athen, 26. Nov. (A. Postztg.) Wie vorauszusehen, wurden die Wahlen für die Provinz Mantinea nicht genehm befunden, sondern gestern die durch Notariatsakte bewilligte Ernennung eines Rhigas Palamides, Rebelliotis und Barboglus von der Stimmenmehrheit unserer Kammer ausgesprochen. Es ist dies bis jetzt der größte Sieg, den die Anarchistenpartei errungen hat, denn von nun an wählt die Kammerdeputirten nicht mehr das Volk, sondern die Partei, welche im Augenblick die Stimmenmehrheit hat. — Aus der Maina lauten die Nachrichten sehr trübe, ebenso aus Calamita; die Blutrache sucht und findet ihre zahlreichen Opfer. Es soll deswegen ein weiteres Ba-

---

antworteten mit einer neuen Ladung von Kugeln. Da stürzte das treue Thier zwischen seinen Jungen nieder, und starb, indem es die Wunden derselben leckte.

In Landau ist ein Feuerwerker, der Kugeln in verschiedenem Kaliber im Munde gießt und dabei eine solche gewaltige Brust besitzt, daß er eine doppelte Ladung auf zwanzig Schritt mit einer solchen Gewalt aus dem Munde stößt, daß die Kugel noch tödtlich ist. Das ist eine Thatsache und sie ist mir von einem Manne bestättiget worden, dem derselbe Feuerwerker vor 25 Jahren das Hirn aus dem Kopfe schoß und der heutigen Tags noch hirnlos herumläuft.

Das New Monthly Magazine persiflirt die neue französische Mode sich das Barthaar stehen zu lassen, in folgender Weise: »Voltaire hat von seinen Landsleuten gesagt, sie seyen eine Mischung von Affen und Tigern; das hat sich aber verändert, und man kann dies neuere Geschlecht vielmehr als eine Mischung von Affen und Ziegen ansehen. Der Bart ist nicht mehr, wie vordem, ein Anhängsel des Mannes, nein, der Mann ist jetzt ein Anhängsel des Bartes. So ein Trupp junger Franzosen macht sich wie eine Heerde Ziegen, oder der wandernde Wald von Birnam. Wenn das durch Macassar (Oel) bewirkt worden ist, so muß das Macassar sehr mächtig seyn. Bärenfett kann es nicht wohl gethan haben, denn der große Bär selber hätte geopfert werden müssen, um einen Schnauzbart zu schaffen, wie der von Monsieur.«

Ein Bewohner jener Vorstadt von Frankfurt, welche durch die derbe Sprache und den gesunden Humor ihrer Insassen bekannt und berühmt ist, stand vor einem Buchladen, betrachtete die Titel neuer französischer Bücher, und bemerkte auf einem derselben in auffallend großen Buchstaben den Namen von Alexander Dumas. — »Wos doch die franzesch und deitsch Sproch vor en Aehnlichkeit unner einanner hawe! die soge Alexander Dumm As, un bei uns haßt's Alexander Dumm Os. Des franzesch scheint mer leicht, und morge des Tags soll mein Kasper Stund nehmin.«

taillon (Compagnie?) Mainoten errichtet werden. Auch in Aetolien herrschen dieselben Grausamkeiten; die Bewohner wagen sich nicht mehr in die nächsten Umgebungen ihrer Wohnungen hinaus. Um diesen Räubereien ein Ende zu machen, zur Ehre des August-Ministeriums glauben wir dieß, hat Letzteres eine Amnestie für die bedeutendsten Räuberchefs ausgeschrieben, wenn sie sich binnen zwei Monaten bei irgend einer hellenischen Behörde stellen würden! — Der griechische Moniteur ist über die Flugschrift des französischen Deputirten Duvergier, die hier bedeutend Aufsehen machte, mit dem „Aeon" in Streit gerathen, der den Letztern immer mehr von unserm Premier, in partibus abzieht. — Auch die „Kutharia des Bayernfeindes Chalikiopulos ist wieder erschienen. Die ersten Nummern blasen gellende Opposition! — Stirbey, der Bruder des Fürsten von der Moldau, ist dahier angekommen. — Griechische Blätter bringen den Artikel vom 4. Okt. aus der Weserzeitung über Griechenland. Veritas odium parit. Der Haß wendet sich dießmal, trotz der freundnachbarlichen Versicherungen der Leipziger Allgemeinen, nicht gegen die Bayern, sondern gegen die Bavaresen. O Schicksalstücke!

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 3. Dez. (Bresl. Ztg.) Seit längerer Zeit ist in Rußland und Polen dem Werkzeuge der Censoren auch die Scheere hinzugefügt worden. Nachdem nämlich die Regierung dahinter gekommen, daß man in einzelnen Fällen den früheren schwarzen Ueberstrich durch chemische Mittel so zu entfernen gewußt hat, daß der Druck wieder leserlich hervortrat, hat dieselbe das Radikalmittel des Ausschneidens der mißliebigen Artikel verordnet. Dieß Verfahren ist nun allerdings das sicherste, was man wählen konnte, es hat aber leider den Nachtheil, daß dadurch auch das auf der andern Seite Gedruckte mit verloren geht und die Zeitungen oft wie ein künstlich ausgeschnittenes Netz aussehen. Es wäre deßhalb recht wünschenswerth, wenn fremde nach Rußland und Polen bestimmte Zeitungen nur auf einer Seite bedruckt würden, damit die unschuldigen Artikel nicht mit den schuldigen leiden müßten.

Türkei.

Bukarest, 25. Nov. Das Erkenntniß gegen die Verschwörer in den Bergwerken ist durch einen Beschluß des Fürsten gemildert worden. Die Todesstrafe ist in lebenslängliche Zwangsarbeit in den Salzbergwerken verwandelt. Dagegen soll darauf gesehen werden, daß die Beurtheilten wirklich arbeiten.

Vermischte Nachrichten.

Aus Westphalen, 28. Nov. (O. P. Z.) Große Aufmerksamkeit erregt eine Erfindung, welche ein Lithograph Namens Hüfer in Arnsberg gemacht haben soll, und welche an praktischer Wichtigkeit die bisherige Daguerreotypie weit übertreffen würde. Er hat nämlich ein Verfahren entdeckt, wodurch Geschriebenes oder Gedrucktes in kurzer Zeit auf das vollkommenste wiedergegeben wird, so daß kein Pünktchen oder Strichelchen fehlt. Hr. Dr. Sommer hat für den Erfinder eine Vorstellung an den König von Preußen verfaßt, wodurch er diesem das Geheimniß anbietet. Diese Vorstellung hat der Erfinder alsbald dreimal so täuschend copirt, daß Augenzeugen versichern, sie würden darauf geschworen haben, die Copie sey aus Sommers Feder geflossen. In Folge dieser Eingabe ist der Erfinder jetzt nach Berlin berufen, und wie man sagt, sind ihm bereits 50,000 Thlr. für die Mittheilung seines Geheimnisses angeboten worden.

Kaum ist die Kälte eingetreten, so zeigt sich auch schon der Mann mit dem blauen Mäntelchen, jetzt mit dem Ehrenlegions-Kreuz dekorirt, auf den öffentlichen Plätzen von Paris und theilt den Armen warme Suppen aus. Der Mann heißt Champioz und ward vom Volke angebetet. Schade nur, daß er noch keine Nachahmer gefunden.

Dieser Tage ist im Walde von Sahurs an der Seine ein Hirsch auf die seltsamste Art gefangen worden. Derselbe wollte über den Fluß schwimmen; als er dem jenseitigen Ufer schon nahe war, ward er von Landleuten erschreckt: er wandte daher um und schwamm zurück. Da kam ein Schiff die Seine herunter. Der Capitän manœuvrirte so, daß er den Hirsch vom Ufer abschnitt, sprang dann mit einem Matrosen in ein Boot, erreichte ihn rudernd, und fing ihn, indem er ihm ein Fischnetz über den Kopf warf. So wurde er ans Ufer gezogen und getödtet.

Das Schuhmacherhandwerk, welches, während die Hand die Ahle führt, den Kopf frei läßt, hat sich schon manchmal der Poesie, und selbst der philosophischen Speculation günstig erwiesen: Zeugen dessen Hans Sachs, der englische Dichter Bloomfield, Jakob Böhme. Auch die Franzosen haben jetzt einen cordonnier-poëte bekommen in der Person eines gewissen Savinien Lapointe, geb. zu Sens im J. 1812. Eugène Sue, der Herold des „pauvre peuple vertueux," hat ihn dem Publicum empfohlen, und das Feuilleton des National vom 5. Dez. lobt dessen so eben erschienene: Une voix d'en bas.

Aus Metz schreibt man vom 3. Dez. Diesen Abend gegen 5 Uhr stürzte sich eine Menge junger Schneidergesellen in das seit einigen Tagen in der Straße des Clercs durch Handelsleute von Paris eröffnete Magazin fertiger Kleider. In einem Nu war eine Quantität fertiger Kleidungsstücke zerrissen, in der Straße zerstreut und durch den Koth geschleppt. Ein Gendarme und zwei Soldaten, die sich zufällig dort befanden, verhafteten drei oder vier dieser jungen Leute, die übrigen entflohen. Das Magazin ist geschlossen, die Polizei protokollirt.

Kunst-Notiz.

Mit großem Bedauern vernehmen wir, daß die Subscription zu dem von Herrn Mettenleiter am 19. dieses zu veranstaltenden Concert die gewünschte Theilnahme nicht findet, und halten uns deßhalb verpflichtet, das Publikum auf das Gediegene jenes Concertes besonders noch aufmerksam zu machen. Es wird uns der Genuß, in demselben hier das Erstemal die ausgezeichneten Compositionen von Mendelsohn-Bartholdi zu hören, und Hr. Mettenleiter hat weder Kosten noch Mühe gescheut, dieselben zur Aufführung zu bringen. Hr. Mettenleiter ist ein wahres musikalisches Talent, sein Eifer, sein Geist für classische Musik ein Schatz für Regensburgs Bewohner. Darum Schade, wenn er in einem Unternehmen, das mit so großen Kosten und vieler Mühe verbunden ist, von Seiten des Publikums nicht gehörig unterstützt würde, während hier in neuester Zeit durchreisenden sogenannten Künstlern in ihren Soirées eine nicht geringe Theilnahme geschenkt wird.

Wir haben das Vertrauen, daß das hiesige kunstliebende Publikum, wie immer, auch diesesmal dem wahren Guten und Schönen seine Theilnahme zuwenden werde, damit der rühmliche Fleiß und der Eifer für die Kunst in unsrer Stadt nicht erkalte.

Theater-Anzeige.

Freitag den 13. Dezember 1844.

Die Ghibellinen in Pisa.

(Hugenotten.)

Oper in 5 Akten, von Meyerbeer.

Fremden-Anzeige

(Gold. Kreuz.) Hr. Kruse, Kfm. v. Braunschweig. Hr. Klein, Priv. v. Linz. Hr. Berger, Kfm. v. Stuttgart.

(Gold. Engel.) Hr. Graf Zichi-Ferraris, Gutsbes. a. Ungarn.

(Drei Helmen.) Hr. Donauer, k. k. Lieut. u. Frhr. v. Fleego, Rent. v. Wien. Hr. v. Eichomsky, Gutsbes. v. Warschau. Hr. Hess, Kfm. v. Hanau.

(Weißer Hahn.) Hr. Becker, Kfm. v. Berlin. Hr. Hahn, Handelsm. v. Oberstein. Frhr. v. Günsheim, k. Kadet v. Regensburg.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit [illegible] monatlich 6mal er[illegible] genden Unterhaltungs[illegible] Blatte kostet hier 1 fl. [illegible] gensburg vierteljäh[illegible] rig 1 fl. 30 kr. [illegible] Postrayon 1 fl. 38 [illegible] im II. 1 fl. 39 kr. [illegible] III. 1 fl. 47 kr. [illegible] königl. Postämter [illegible] men Bestellungen [illegible]

Sonnabend. № 345. 14. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 11. Dez. Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden, den bisherigen Kreis- und Stadtgerichtsrath in München Friedrich **Hofstadt** zum Appellationsrath in Aschaffenburg zu befördern. — Se. Exc. der päpstliche Nuntius gab gestern zu Ehren seines hohen Gastes, des Cardinal-Erzbischofs von Salzburg ein großes Festmahl. Morgen speist Se. Emminenz der Hr. Fürst v. Schwarzenberg bei Sr. Maj. dem König; von Seite der Wachen und Posten werden dem Hrn. Cardinal dieselben Ehren erwiesen wie dem apostolischen Nuntius. — In statistischer Hinsicht dürfte die Notiz nicht uninteressant seyn, daß im Verlaufe dieses Jahrs in München mit seinen 5 Vorstädten 49 Wohngebäude (darunter mehrere großartige und Palastähnliche) und 69 Hintergebäude erbaut worden sind. Die Maxvorstadt allein erhielt 27 Wohnhäuser und 26 Hintergebäude.

Vom Würmsee, 2. Dez. (Landbote.) Da ich so eben höre, daß es in der Haupt- und Residenzstadt München noch immer viele Personen gibt, die an dem nahen Zustandekommen der Eisenbahn von dort bis an die Ufer unseres romantischen See's zweifeln, so nehme ich keinen Augenblick Anstand, Ihnen aus einer Quelle, welche ich für bestens unterrichtet ansehen darf, die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß höchstwahrscheinlich schon in sechs oder acht Wochen, aller Voraussetzung nach aber jedenfalls noch im Verlaufe dieses Winters, mit den Arbeiten an einem dem Vernehmen nach bei 2000 Fuß langen Tunnell begonnen werden wird, der unmittelbar in der Nähe der Pulvermühlen beginnend und an der diesseitigen Bergseite endigend, den schwierigsten Punkt der ganzen **München-Starnberger-Eisenbahn** bildet, aber durchaus nicht zu umgehen ist. So viel verlautet, sind sogar schon jetzt die nöthigen Schritte geschehen, um zur Zeit, wo man mit den Arbeiten beginnen wird, über eine hinreichende Anzahl sachkundiger Arbeiter gebieten zu können. An dem Angriff der Arbeiten an der ganzen Bahnlänge, so wie das Geschäft der Grunderwerbung beendigt seyn wird, darf man wohl auch nicht mehr zweifeln. Daß die München-Starnberger Eisenbahn jedoch nicht mehr bloß zu d.. papiernen Projekten gehört, sondern zu den ihrer Verwirklichung nach gebrachten Bauunternehmungen dieser Art, darf als gewiß angenommen werden.

Berlin, 9. Dez. (A. Pr. Z.) Se. königl. Hoh. der Großherzog von **Sachsen-Weimar** ist von Weimar hier angekommen. Dem Vernehmen nach ist in der vorbereitenden Deputation der Stadtverordneten der Antrag, „die Mahl- und Schlachtsteuer abzuschaffen und dagegen eine Klassen- oder Einkommensteuer einzuführen,“ verworfen worden.

Vom Rhein, 5. Dez. (Schwb. Mkr.) Die Roheisenproduzenten auf dem Hundsrück, am Rhein und an der Unterlahn erheben dringende Klagen über die ihnen neuerdings durch den Handelsvertrag mit Belgien erwachsenden Beeinträchtigungen, welcher Vertrag die Einfuhr des belgischen Eisens durch Herabsetzung der Zollsätze auf dasselbe begünstigt. Sie behaupten, in dieselbe schlimme Lage versetzt zu seyn, wie durch die Konkurrenz des englischen Eisens, bevor die Eingangszölle auf dasselbe erhöht wurden. Sie erklären sich genöthigt, ihren Gewerbsbetrieb aufzugeben, sollte ihrem Nothstande nicht abgeholfen werden, da sie wegen der diesseitigen Theurung des Feuerungsmaterials mit den belgischen Produzenten nicht gleichen Preis auf dem Zollvereinsmarkte halten könnten. Ob, wie Einige von ihnen annehmen, eine Ausgleichung durch Herabsetzung der Preise der in den reichhaltigen Kohlengruben an der Saar gewonnenen Steinkohlen, zumal wenn die Lahn auf eine weitere Strecke schiffbar gemacht würde, zu bewirken sey, muß die Zukunft lehren.

Leipzig, vom Dez. Der Vorstand des Börsevereins der deutschen Buchhändler hatte, aus Auftrag der Hauptversammlung der deutschen Buchhändler in letzter Ostermesse zu Leipzig, an die k. sächsische Regierung die Bitte gerichtet, „um Verwendung bei der hohen Bundesversammlung, daß die für das Jahr 1842 versprochene Revision ihres Beschlusses vom 9. November 1837, die Sicherung des literarischen Eigenthums in Deutschland betreffend, baldigst ins Leben trete.“ Aus dem hierauf erfolgten Erlasse des k. sächsischen Ministeriums des Innern geht hervor, daß diese Angelegenheit bei dem Bundestage bereits in vollem Gange ist.

Karlsruhe, 10. Dez. Gestern fand die erste Sitzung der wieder zusammenberufenen badischen 2. Kammer statt. Der Trefurt'sche Commissionsbericht über den Strafgesetzentwurf kam zur Berathung. Welker und Hecker erklären den Entwurf durch die Aenderung der 1. Kammer durchgehends verschlechtert und verschlimmert. Staatsrath Jolly, M.-Rath Weizel und Trefurt suchen den Angriffen zu begegnen. (Bad. Bl.)

Vom Rhein, 9. Dez. In einer von dem Hrn. Bischof von Mainz an das großh. hessische Ministerium des Innern und der Justiz gerichteten Vorstellung wird unter vielen andern Beschwerden auch darüber Klage geführt, daß auf der protestantischen Kanzel zu Mainz von dem Hrn. Pfarrer Rennweiler

Zeitspiegel.

James Hogg, einziger Sohn des schottischen, unter dem Beinamen: »der Schäfer von Ettrick« bekannten Dichters, hat sich dieser Tage nach Ostindien eingeschifft. Er will dort sein Glück versuchen, wie es vor ihm die Söhne von Burns und Allan Cunningham gethan haben. Der junge Hogg hat vorläufig eine Anstellung bei der Bank in Bombay erhalten. Der Ruf seines Vaters und die Wünsche seiner Freunde .... sind seine besten Protektionen. — Der einzige Sohn Walter Scott's dient in einem in Madras stationirten Infanterie-Regimente. Sonderbare Bestimmung des Genie's! Der Sohn Milton's war Geistlicher eines Kirchspiels von Madras, während der Bruder Addison's Gouverneur dieser Stadt war.

(**Eine beachtenswerthe Verbesserung in der Oelbeleuchtung.**) Unter den wichtigen Erfindungen unserer Tage verdient auch diejenige der „unverbrennlichen Lampendochte“ einer öffentlichen Erwähnung, von welcher wir, als aus unserer Gegend hervorgegangen, vorläufig, auf den Grund der strengsten Prüfung eines sachverständigen Gelehrten, nur Einiges hier mitzutheilen uns veranlaßt finden, so weit wir nemlich davon unterrichtet sind. — Diese Lampendochte sollen wirklich ganz unverbrennlich seyn und bei einer sich ganz gleichbleibenden hellen, dem Auge wohlthuenden Flamme des Putzens alle 5 bis 8 Tage nur in so weit bedürfen, als hier blos von der Wegnahme des Kohlenstoffes die Rede ist, welcher sich durch das verbrennende Oel ansetzt, jedoch mit leichter Mühe abgenommen wird, ohne den Docht im geringsten zu verkürzen. Gerade dieser letztere Umstand ist es aber, welcher unserer hier erwähnten Erfindung einen bedeutenden Vorzug gibt, indem sich hieran alle bisherigen, so vielfach angestellten Versuche illusorisch erwiesen haben. Da nun auch der Gebrauch dieser Dochte auf alle Arten von Lampen Anwendung finden soll, wodurch allerdings schon mehr geschehen ist, als wir als erste Aufforderung kaum zu begehren gewagt haben würden, so erscheint der Gegenstand wohl beachtungswerth und muß den Wunsch abnöthigen, daß die fragliche Erfindung nicht länger geheim, sondern zum allgemeinen Nutzen veröffentlicht werde; denn das öftere Putzen der Baumwollendochte, welches Geschäft durch das Verkohlen derselben eben so durchaus

der heilige Rock und die Wallfahrt nach Trier in einer Weise zur Sprache gebracht worden, daß es selbst den protestantischen Zuhörern anstößig gewesen seyn soll. „Unter solchen Verhältnissen (heißt es in dieser Vorstellung) muß freilich der Friede der Confessionen gestört werden, und wir selbst wären außer Stande, unsere Diöcesanen, Priester und Laien, von einer Abwehr durch ähnliche Kämpfe bis in die untersten Regionen zurückzuhalten.“

Aus der Wetterau, 10. Dez. (O. P. Z.) Die gestr. Beil. zu Nro. 340 der „O.-P.-A.-Z.“ brachte aus Breslau, vom 4. Dezember (Schles. Z.), als „wichtige“ Worte die Erklärung eines katholischen Priesters, „daß, so viel auch Wahrscheinlichkeit für die Aechtheit des hl. Rockes verhanden sey, es doch jedem Katholiken freistehe, ihn als ächt anzuerkennen oder auch nicht, da es sich hier nicht um eine Glaubenslehre der katholischen Kirche handle.“ — Die Wahrheit dieser Worte kann nicht geläugnet werden, wohl aber mag ein Katholik ihre unbedingte Wichtigkeit beanstanden. Denn diese Worte sagen gar nichts Neues, sondern etwas Altbekanntes und noch keine Seele in der katholischen Welt hat daran gedacht, es zu einem Glaubensartikel zu erheben, daß das in Trier befindliche ehrwürdige Kleidungsstück wirklich der ungenähte Rock des menschgewordenen Gottessohnes sey. Und wie der katholische Kreisvikar in Löwenberg, so haben sich die katholischen Sonntagsblätter der Diöcesen Fulda, Limburg, Mainz und Speier u. a. in ihrer Nr. 44. geäußert. Darin heißt es: „Die katholische Kirche hat in der Kirchenversammlung von Trient als Glaubenslehre ausgesprochen, daß es erlaubt sey, Reliquien zu verehren. Diese Erlaubtheit der Reliquienverehrung kann also Niemand läugnen, ohne daß er dadurch aufhört, ein Mitglied der katholischen Kirche zu seyn. Ob ein Katholik diese oder jene Reliquie verehren will, ist dann seine Sache, wie es auch ihm überlassen ist, vernünftiger oder unvernünftigerweise diese oder jene Reliquie für ächt oder unächt zu halten und sich darüber auszusprechen. Deßgleichen sind wir weit entfernt, ein Recht, welches die katholische Kirche ihren Angehörigen einräumt, denen, die außer der Kirche stehn, abzusprechen. Nur Eines darf in solchem Falle von Katholiken und Nichtkatholiken allzumal erwartet und gefordert werden: daß man seine Meinung in solcher Weise ausspreche, daß dadurch diejenigen, welche mit gleicher Berechtigung der entgegengesetzten Meinung sind, nicht unrecht verletzt werden, und daß der Sache, welche man für gleichgültig hält, die aber Andern ehrwürdig ist, keine Verhöhnung widerfahre.

Frankfurt, 11. Dez. Die „Oberpostamts-Zeitung“ erklärt die neulich von einem Korrespondenten der „Allg. Ztg.“ gebrachte Nachricht, daß sie durch den ewigen Juden in die peinlichste Verlegenheit versetzt sey u. s. w., für eine müßige Erfindung.

Auswärtiges.

Schweiz.

Von der Linth, 7. Dez. (Allg. Ztg.) Unsere Prophezeihung ist der Erfüllung nahe. In Luzern wird die Stellung der Regierung im höchsten Grade schwierig. Freischaaren bildeten sich in und ausser dem Kanton. In Baselland wurde eine Volksversammlung zur Vertreibung der Jesuiten und ihrer Freunde aus Luzern zusammengetrommelt. Im Aargau traten Conventikel ähnlicher Art zusammen, und in Rappersweyl sollen sich morgen Austreibungslustige vom Zürchersee und aus dem Kanton St. Gallen zusammenthun. Der Bürgerkrieg scheint mit allen seinen Furien im Anzug zu seyn. Unter diesen Umständen hat Bern wohl daran gethan, eine imposante Truppenmacht an der Gränze aufzustellen. Indessen wird die Bildung von Freischaaren durch Flugschriften und Aufrufe eifrig fortbetrieben, und der Himmel weiß, wie sich die Sachen gestalten werden. Jedenfalls zittert das alte Gebäude der Eidgenossenschaft in seinen Grundfesten, und Niemand wird sich darüber wundern, wenn er sieht, wie hier Ultra-Romanismus und grassester Jakobinismus sich bekämpfen. Der letztere spricht bereits davon, auch die Urkantone zu besetzen, die Jesuiten aus Schwyz zu vertreiben und einer Einheitsverfassung mit Gewalt der Waffen Eingang zu verschaffen. Die Urkantone sind auf ihrer Hut; dem Vernehmen nach aber sind deren Führer nicht geneigt der bedrängten Vorortsregierung zu Hülfe zu eilen. Im Wallis soll ein ähnlicher Aufstand im Werke, und demselben aus der Waadt bewaffneter Zuzug gesichert seyn. Viel wird von dem Benehmen Berns abhängen. Das Gerücht geht, die dortige Regierung wolle sich an die Spitze des Aufstandes stellen und vereint mit Aargau und Baselland dem Mark der katholischen Schweiz zu Leibe gehen; der Umstand jedoch, daß Landammann Blösch durch den Schultheißen Tavel von der Maaßregel in Kenntniß gesetzt, dieselbe vollkommen billigte, scheint entschieden dagegen zu sprechen. Bei dem Haß, der wider den jetzigen Vorortspräsidenten überall hervorgerufen wurde, hegt man gerechte Besorgnisse selbst für dessen Leben. Gegen ihn und seine eifrigsten Freunde werden heftige Drohungen ausgestoßen.

Luzern, 7. Dez. Es wurde ein Abgeordneter nach Bern gesandt, um Aufschluß über das Truppenaufgebot zu verlangen. Im Uebrigen sind hier alle möglichen Vorkehrungen zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung getroffen, und die Regierung sieht mit Ruhe dem angedrohten Angriff entgegen. Sobald das Zusammenrottiren von Freischaaren in Liestall, Langenthal, Aarau, Oltin und Solothurn hier bekannt wurde, vereinten alle conservativen Jesuitengegner sich zum Schutze der Regierung mit den Jesuitenfreunden. Ein Vorfall in Willisau ist ohne Nachhall geblieben. Auf den ersten Wink des Militärchefs ergriffen 150 Mann die Waffen, und ohne Gegenbefehl würden bis morgen früh über 1000 Mann in das Städtchen eingerückt seyn. Gegen einzelne radicale Häuptlinge, welche sich in Willisau Widersetzlichkeiten erlaubten, hat die Regierung sofort strenge Untersuchung angeordnet. Die Vetoabstimmung wegen der Jesuitenberufung geht übrigens im Kanton ihren gesetzlichen Gang fort, ohne für die Jesuitengegner ein günstiges Resultat zu zeigen: von 26.000 stimmfähigen Bürgern haben bis jetzt etwa 8000 verworfen, und das bald zu Ende gehende Gesammtresultat wird kaum ein Drittel Betisten aufweisen.

Luzern, 8. Dez. (Allg. Z.) Mitten auf dem Kriegsschauplatz weiß ich nicht ob und wie diese Zeilen Ihnen zukommen werden; dennoch beeile ich mich Ihnen kurz das Resultat des heutigen blutigen Tags zu melden. Der heutige Sonntag war von den Radikalen als Losungstag zum Sturze der Regierung angesetzt. Aus den radicalen Nachbarkantonen, zumal Aargau, Baselland und Solothurn marschirten überall während der Nacht vom 7. auf den 8. bewaffnete Freischaaren — meist Schützengesellschaften — gegen den Kanton Luzern und verbanden auf der Straße von Olten hieher mit den Luzernischen Radikalen, ungefähr 2000 (?) Mann stark. Während diese Schaaren gegen die Hauptstadt anrückten, versuchten die in der Stadt Luzern sich

---

unvermeidlich als schmutzig ist, fällt bei jenen unverbrennlichen gänzlich weg, weil ein solcher Docht, wenn er einmal eingesetzt ist, des zweiten nicht wieder bedarf. (Divask.)

(Maschinenpapier.) In Norwegen hat die Regierung sämmtlichen Behörden den Verbrauch von Maschinenpapier untersagt, weil dasselbe nicht geeignet sey, längere Zeit in unverdorbenem Zustande aufbewahrt zu werden.

Lückenbüßer.

»Welches ist die gierigste Nation?« fragte ein Witzling. — »Die Franzosen,« lautete die Erklärung, »denn sie haben Allgier.«

Kürzlich wurde auf der Dresdener Hofbühne ein neu einstudirtes Stück probirt, in dem eine Scene vorkam, wo ein Angeklagter (der Schauspieler Porth gab diesen) mit zwei Polizeibedienten, wozu Soldaten genommen wurden, vor Gericht verhört wird. Nachdem dies geschehen, tritt der Verhörte ab und der Richter hat den Polizeidienern zu sagen: »Habt ein wachsames Auge auf den Mann.« Porth kommt nach dieser Scene nicht mehr im Stücke vor und geht daher nach Hause. Nicht lange gegangen, fällt es auf, daß ihm zwei Männer folgen, läßt sie jedoch gehen. Als er aber in sein Haus eintritt und jene Gleiches thaten, dreht er sich wundernd um, sie fragend: weshalb sie ihm auf dem Fuße folgten, was sie wollten, und erhält zur Antwort: »Es sey ihnen befohlen, ein wachsames Auge auf ihn zu haben.« Porth hatte große Mühe, sie von ihrem Irrthume zu überzeugen.

In den Gegenden von Bamberg, Nürnberg, Bayreuth ꝛc. ꝛc. ist im heurigen Jahre das Sauerkraut in solchem Uebermaaß gerathen, daß man in Verlegenheit kam, was man mit diesen Massen Krautköpfen anfangen solle, als sich plötzlich ein merkwürdiger Ausweg dafür zeigte; in Havanna ist nemlich die Tabakärndte mißrathen und war fast keine Hoffnung für die Cigarrenfabrikation gewesen. Als Ersatz für den Tabak verschrieben nun die Cigarren-Fabrikanten unsere Krautköpfe. Die Cigarrenschmaucher können diese Krautcigarren gar nicht genug rühmen.

Bei dem häufigen Ministerwechsel zu Paris im Jahre 1819 hatte ein Witzbold folgenden Zettel an seine Thür geheftet: »Sollte etwa während meiner Abwesenheit, mich Jemand aufsuchen, um mir die Bestallung zum Minister der Finanzen oder

aufgehaltenen oder heimlich eingedrungenen Radikalen einen Angriff auf das Zeughaus. Die Regierungstruppen wiesen den Anfall ab; einen zweiten verzweifelten Angriff der Radikalen auf das Zeughaus schlug die Regierungsmannschaft blutig zurück. Hierauf ward die aufrührerische Rotte zerstreut, die Stadtthore wurden geschlossen und zahlreiche Verhaftungen unter den radicalen Häuptern vorgenommen. Während so die Regierung den Aufstand in der Hauptstadt unterdrückte und die Rädelsführer gefangen legte, rückte der Zug der Freischaaren in vollem Marsche auf die Hauptstadt los. Bei dem Uebergang über die Emme (ungefähr 3/4 Stunden vor der Stadt) wurde derselbe von einer Abtheilung Regierungsmannschaft mit Kanonen empfangen. Die Brücke ward abgetragen, der Engpaß war mit Batterien besetzt und die Freischaaren sahen sich zum Rückzug gezwungen. Wie wir vernehmen, haben sich die eingedrungenen Freischaaren sogleich stundenweit entfernt. Nun ergeht der Landsturm in allen Theilen des Kantons zur Unterstützung der Regierung. Den ganzen Tag über ziehen zahlreiche Massen bewaffneter Landleute von allen Seiten in der Hauptstadt ein; unter den Truppen herrscht der beste Geist; die Revolutionärs sitzen theils gefangen, theils sind sie zerstreut. Ruhe und Ordnung herrscht in der Hauptstadt. Der heutige blutige Tag hat den Fall des Radikalismus für lange Jahre hinaus im Kanton Luzern entschieden; dieser Schlag wird für die gesammte Eidgenossenschaft nicht ohne nachhaltige Folgen seyn. Sie sehen, ich hatte Sie mit Recht in meinen früheren Briefen versichert, Regierung und Volk des Kantons Luzern seyen gerüstet und vorbereitet jeden gewaltsamen Angriff von innen und außen mit Nachdruck zurückzuweisen.

Großbritannien.

London, 6. Dez. In wohlunterrichteten politischen Kreisen wird versichert, der sehr ehrenw. Sir Henry Pottinger, der sich durch seine erfolgreichen Dienste in China als ein so trefflicher Kenner orientalischer Menschen und Verhältnisse bewährt, sey als Sir Stratford Cannings Nachfolger zum britischen Gesandten bei der Pforte bestimmt.

Frankreich.

Paris, 8. Dez. Die Kälte ist hier fortwährend im Steigen, gestern zeigte der Thermometer 7, heute hat er 10 Grade unter Null; wenn dieser strenge Winter fortdauert, so wird das Elend unter den ärmeren Klassen fürchterlich werden. Dieser Zustand der Dinge wird für die Arbeiter-Petition ein mächtiger Hebel werden und das große Elend dazu beitragen, daß man sich endlich entschließt, schleunige und gründliche Hülfe zu bringen. Die Regierung scheint das drohende dieser großen Frage zu erkennen, denn alle ministeriellen Departements-Journale eifern gegen die Arbeiter-Petition, die sie unnütz und zwecklos nennen und schildern die Lage der arbeitenden Klassen als vollkommen befriedigend. Auch Hrn. v. Lamartine's Journal le Bien public spricht sich auf das Wärmste für die Arbeiter-Petition aus und sagt, nicht bloß augenblickliche Hülfe und Unterstützung thue noth, sondern die moralische und materielle Emancipation der Arbeiter sey es, die man erzwecken müsse. — Auf Einschreiten der Polizei hat der Groß-Orient von Frankreich eine der Pariser Logen geschlossen, angeblich, weil die dort gehaltenen Vorträge sich direkt mit Politik befaßten; mehrere radicale Schriftsteller gehörten dieser Loge an. — Hr. Gustav von Beaumont, Deputirter, hat seine Stelle im Verwaltungsrath des Siecle niedergelegt, da er mit Thiers gänzlich gebrochen hat. Außer dem „Constitutionnel" und dem „Siecle" treten alle Journale gegen Thiers auf, der im diesem Augenblicke isolirter steht als je. Die Linke hat sich von seinem Patronate gänzlich losgesagt, und will sich von ihm nicht mehr exploitiren lassen; seine Freunde sind sehr bestürzt. Thiers allein ist ruhig und rechnet auf sein Glück.

Toulon, 5. Dez. Gestern Abends trafen die Dampfschiffe „Gomer" und „Labrador" mit dem Prinzen von Joinville und dem Herzog von Aumale nebst Gemahlin an Bord unter einer Salve von 21 Kanonenschüssen auf unserer Rhede ein, nachdem die ungünstige Witterung sie an der Fahrt nach Marseille hinderte. Es wurden sogleich Estafetten nach dieser Stadt abgeschickt, um die dorthin vorausgesandten Equipagen JJ. KK. HH. hieher zu beordern; sie trafen heute Mittag hier ein. Die Ueberfahrt von Neapel nach Toulon war sehr beschwerlich; mehrere Personen wurden verwundet, und die Damen haben besonders viel gelitten; der „Gomer" ist stark beschädigt. Alle Passagiere brachten die vorige Nacht auf den Schiffen zu. Heute früh ist der Prinz von Joinville auf dem Dampfboot „Pluton" nach Marseille abgegangen. Der Herzog und die Herzogin von Aumale stiegen Mittags 2 Uhr ans Land, empfingen im Arsenal die Behörden und Offizierkorps der Land- und Seetruppen, und fuhren sodann durch die Stadt, in deren Straßen das Militär Spaliere bildete, nach der Porte de France, um die Reise nach Marseille fortzusetzen.

Marseille, 6. Dez. Gestern Abend 8 Uhr haben der Prinz von Joinville und der Herzog und die Herzogin von Aumale ihren Einzug in unsere Stadt gehalten. Am Landungsplatze wurden sie unter dem glänzend erleuchteten Triumphbogen von allen Behörden und von dem Maire an der Spitze des Stadtraths empfangen. Die Ankunft der Boote, auf welchen die hohen Reisenden mit Gefolge sich befanden, war durch Geschützsalven von den Forts verkündigt worden, und im Nu war der Hafen beleuchtet, und die Signalfeuer warfen ihren magischen Reflex auf die Meeresfluthen. Der Zug setzte sich unter Vorantritt von Fackelträgern und dem Andrang des Volkes in Bewegung. An der Spitze desselben ritten die beiden Prinzen: dann kam in offenem Wagen die Herzogin von Aumale mit den Hofdamen und dem Maire von Marseille zur Seite; die übrigen Theilnehmer des Zuges waren zu Fuß; Gendarmerie- und Chasseurs-Abtheilungen bildeten den Schluß. Im Hotel de l'Orient empfing die Herzogin von Aumale die jungen Damen, welche sie im Namen aller Marseillerinnen begrüßten. Um 10 Uhr erschienen Ihre königl. Hoheiten im Theater, wo die Oper „Die Jüdin" (in welcher Dem. Heinefetter sang), gegeben wurde. Nach dem dritten Akt trug Hr. Roche ein Gedicht zu Ehren der hohen Gäste vor, welches lebhaften Beifall fand. Die große Musterung, welche auf morgen angesetzt war, wird schon heute Nachmittag statt finden, weil die Prinzen das kürzlich nach 7jährigem Aufenthalt in Afrika hier angekommene 26ste Regiment, das morgen wieder aufbrechen soll, dabei zu sehen wünschen. Später werden JJ. kk. HH. das Collége Royal und die Spitäler besuchen, und Abends in dem Conzert im Museum erscheinen. Die Luftfahrt des Hrn. Margat ist auf morgen verschoben.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 24. Nov. (D. A. Z.) Die allgemeine Theilnahme, welche fast die ganze gebildete Presse Europas dem Schicksale der Juden Rußlands schenkt, wird

---

— des Königs zu überbringen, so zeige ich hierdurch an, daß ich auf dem Café Minerve zu treffen bin.

Herr Hector Berlioz, dessen großartige, wenn auch nicht immer den angenehmsten Eindruck zurücklassende Conzerte im vorigen Jahre die Reise durch Deutschland machten, will diese jetzt zu einer permanenten Unterhaltung der Pariser erheben. Die Pariser Journale sind nicht ohne Angst darüber, daß man nun alle Tage die großen Musiken des Herrn Berlioz werde hören müssen; ja, sie wundern sich darüber, daß er von seiner Reise durch Deutschland nicht einen bessern musikalischen Geschmack mitgebracht habe, als er vor derselben und auch nachher stets an den Tag gelegt.

Postillons-Logik.

An einen Postillon erging die Frage,
Warum er einen Sporn nur trage?
Der Schwager spricht: Glaubt mir's aufs Wort,
Geht eine Seit' am Pferd, muß auch die andere fort.

Als der große Schauspieler Devrient nach der Vorstellung des Franz Moor hervorgerufen wurde, sagte er zum Publikum: »Vorhin drückte ich aus, was ich nicht fühlte, jetzt fühle ich, was ich nicht ausdrücken kann.

Dreisylbige Charade.

Der Tischler, wie der Zimmermann
Macht beide Ersten oft.
Die Dritte spielt dein Gegenmann
Dir manchmal unverhofft.

Das Ganze ist Soldatenbrauch
Und führt zur Ordnung hin,
Doch Manchem ist's ein Dorn im Aug';
Nun rathet, was ich bin.

Auflösung des in Nro. 340 d. Bl. enthaltenen Anagrams:
Eva. — Ave.

---

es wohl entschuldigen, wenn ich hierbei eine ganz neue Erscheinung in den jüdischen Angelegenheiten in Rußland mittheile. Es ist ein soeben erschienener Ukas, welcher die Organisation einer staatsbürgerlichen Bildung unter den Juden des russischen Kaiserreichs bezweckt und die Errichtung besonderer Schulen für dieselbe anordnet. Der Ukas enthält nur die allgemeinsten Grundlagen einer Heraufbildung der Hebräer, nach welchen das Ganze ausgeführt werden soll, und es ist in diesen schon der große Einfluß der Oeffentlichkeit nicht zu verkennen; die detaillirte Ausführung ist dem Minister der Volksaufklärung überlassen, und aus seinem Departement werden in kurzem die einzelnen Verfügungen erscheinen, die das ganze Verfahren leiten werden.

Vermischte Nachrichten.

Am 4. d. M. wurde die Wittwe Barbara Schwicker von Dörflas, Ldgs. Wunsiedel, auf dem Wege zwischen Manzenberg und Lenzenfeld erfroren gefunden.

Das „Journal des Debats" enthält einen Correspondenzartikel aus Luxemburg vom 2. Dez. Ein junger, preußischer Offizier hatte sich, wie man versichert, eines Diebstahles mehrerer Gegenstände von Silbergeschirr schuldig gemacht. Das Offizierkorps, oder wenigstens eine große Anzahl Offiziere der Garnison, versammelten sich alsbald, um über den Entschluß zu berathschlagen, der im Interesse ihrer Ehre und Würde zu nehmen sey. Die Einen schlugen vor, ihn der Gerechtigkeit zu überlassen, die Andern, ihm die Mittel zur Flucht zu verschaffen, um den gerichtlichen Verfolgungen zu entgehen; Andere endlich glaubten, daß ein Offizier, der sich des Diebstahls schuldig gemacht hat, kein anderes Mittel hätte, um aus diesem schlimmen Handel zu kommen, als sich eine Kugel vor den Kopf zu schießen. Diese letzte Meinung siegte. Alsdann lud man eine oder zwei Pistolen, und einige Offiziere begaben sich zu ihrem Kameraden. Sie erklärten ihm, daß das Offizierskorps beschlossen habe, daß er sich erschießen sollte, stellten ihm eine Pistole zu und sagten ihm, daß sie fortgehen wollten, und sobald sie würden den Schuß gehört haben, wieder zurückkommen würden. Kaum waren sie die Stiege hinuntergekommen, so ließ sich der Schuß hören. Sie gingen alsdann wieder hinauf, überzeugten sich vom Tode ihres unglücklichen Kameraden, und zogen sich zurück.

Der Polizei-Commissair zu Calais, Hr. Sallior, der angeschuldigt war, den englischen Arzt Herrn Thren ermordet zu haben, stand am 29. Nov. vor den Assisen des Departements Pas du Calais. Man hatte (wie schon früher gemeldet) beide Männer etwas stark betrunken in der Nacht vom 5. zum 6. Okt. zusammen gehen sehen. Andern Morgens fand sich Hr. Thron durch eine Art Dolchmesser ermordet; Hr. Sallior war unbeweglicher Zuschauer dieser Scene. Er behauptet durchaus unschuldig an der That zu seyn. Es kam darauf an festzustellen, ob hier ein Mord oder ein Selbstmord geschehen sey. Der Vertheidiger des Angeklagten forderte, daß die Frage bestimmt gestellt werde, ob Hr. Sallior den Mord begangen habe. Die Antwort lautete für alle Umstände verneinend und Hr. Sallior wurde daher sofort auf freien Fuß gesetzt.

Nürnberg, den 9. Dez 1844. Das „Regensburger Tagblatt" läßt sich in Nro. 338 aus Nürnberg einen Artikel über die Theater-Verhältnisse unter Leitung des Hrn. Ferdinand Röder schreiben, der auf die empörendste Weise gegen die Wahrheit verstößt. Wir brauchen hiezu keines weitern Beweises, als folgende Zeilen: Der Referent behauptet, Hr. Röder hätte uns im Monat November nur Eine Oper gegeben, wir hörten aber deren sieben, und zwar: Am 4. Nov. die Hugenotten; am 7. Norma; am 11. Der Freischütz; am 14. Romeo und Julie; am 17. Belisar; am 20. Johann von Paris; am 28. Robert der Teufel; nebstdem in der Improvisation des Hrn. Beerman ein Männerquartett, und den 1. Akt des Johann von Paris; dann sonst noch im Laufe des Monats die hier so wie anderwärts immer gern gesehenen Liederspiele: Fröhlich und die sieben Mädchen in Uniform, endlich die Preziosa von Weber. Folglich waren der ernsten und heiteren Musik im Laufe eines Monats 11. Vorstellungen, worunter sieben große Opern, gewidmet. Und der Hr. Referent faselt von einer einzigen? Aus diesem ginge schon hervor, wes Geistes Kind er ist; aber auch den Vorwurf müssen wir zurückweisen, daß das Repertoir des Schauspiels ungenügend sey. Wir sahen an Novitäten: Der verwunschene Prinz, der Zerrissene, der ewige Jude, Patkul, die Blutrache, die Handwerker. An Repeisen: Die Lichtensteiner, die Räuber, das Glas Wasser, Fiesko, Sohn der Wildniß, Griseldis, das bemooste Haupt. Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß die Opernvorstellungen sogar in der Zahl das Schauspiel überwiegend sind, und daß wir sowohl die tragische als heitere Muse durch ihre würdigsten und anerkanntesten Jünger repräsentirt sahen. Oder streitet vielleicht der Hr. Einsender nachstehenden Namen ihren wohlgegründeten Ruf in der Theaterwelt ab: Weber, Meierbeer, Beethoven, Mozart, Boieldieu, Auber, Donizetti, Bellini, Schiller, Halm, Gutzkow, Plötz, Zedlitz, Nestroy, Benedix rc. rc.?

Der Vorwurf, Hinko u. dgl. aus der Rumpelkammer hervorzuholen, ist lächerlich. Dergleichen Stücke sind noch auf allen Repertoiren einheimisch. Was den fehlenden Komiker anbelangt, so ertappen wir den Herrn Einsender wieder auf einer Unwahrheit. Hr. Welk hat sich bis zu seinem kürzlich erfolgten Abgange der Theilnahme des Publikums erfreut; daß eine öfters rückkehrende Heiserkeit ihm manchmal Eintrag that, war ihm so leid, wie der Direktion. Uebrigens steht die Direktion mit einem der ersten Komiker Deutschlands auf einen größern Cyklus von Gastrollen in Unterhandlung, und ist es bei dem gebotenen Honorare nicht ihre Schuld, wenn diese wider alles Vermuthen nicht gelingen sollte. Ueberdies vertritt Hr. Burmeister im Fache komischer Charakterrollen sein Fach vollkommen, und für die Posse haben wir an den Herren Relz und Hofel genügende Vertreter; letztere wird ohnedieß, Dank sey es der Direktion, nicht mehr so kultivirt, als zu der Zeit, wo Hr. Barry, nicht Barey, zum Vergnügen des Publikums (des allerhöchsten wohl) seine Lazzi's, gleichviel, ob passend oder unpassend angebracht, machte. — Die Beheizung kostet mehr Geld als man den allerdings nicht sehr großartigen Wirkungen derselben zutrauen sollte; aber auch hierin ist die Direktion von jeder Schuld freizusprechen. Das Theater durchzuheizen, um sich so gemüthlich wie in einem Bierstübchen zu fühlen, ist nicht wohl möglich, und würde Summen kosten, die nicht eingehen, geschweige verdient werden, und daß die beiden kolossalen Oefen, die das Theater beheizen sollen, ganz unpraktisch sind, da man dicht an denselben rösten kann, während der Nachbar fröstelt, ist einer der Uebelstände im Bau des Theaters, denen der Direktor weder abhelfen kann, noch darf, und die auf seine eigene Kasse den nachtheiligsten Einfluß haben. Wir sind in gerechter Entrüstung über mehrerwähnten verläumderischen Artikel ausführlicher geworden, als es unsere Absicht war, aber die Böswilligkeit zu entlarven, muß man einige Minuten nicht scheuen. In Summa können wir versichern, daß das Publikum mit dem dermaligen Stand des Theaters sehr zufrieden ist, und namentlich mit der Oper es zu seyn auch die vollste Ursache hat.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 15. Dezember 1844.

Der Goldkönig, Pudelscheerer und der Vogelhändler.

Lokalposse in 2 Akten, von Nestroy.

Fremden-Anzeige

(Gold. Engel.) Hr Guggenheimer, Kfm. von München. Hr Brüll, Kfm. v. Sulzbach. Hr. Erkens, Kfm. v. Burtscheid. HH. Eich, u. Striebeck, Kfl. v. Aachen. Hr. Hösterey, Kfm. v. Hückeswagen. Hr. Reiß, Kfm. v. Würzburg. Hr Burkhardt, Kfm. v. Werda Hr. Basselmann, Kfm v. Lennep.

(Drei Helmen.) Hr. Bar. v. Palochony, k. k. Kämmerer von Wien. Hr. Wolff, Prof. v. Jena. Hr. Dinkelsspiel, Kfm v. Mannheim. Hr. Otto, Kfm. v. Bassel.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 8mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. № 346. 15. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Die vom königl. Stadtkommissariate Augsburg verfügte, von der königl. Regierung von Schwaben und Neuburg fortgesetzte Beschlagnahme der Druckschrift: „der deutsche Handwerksbursche nach den Forderungen der Gegenwart rc. von Ferdinand Adrian. Mannheim 1845. Druck und Verlag von Moriz Höhner in Commission bei Tob. Löffler, ist durch höchstes Rescript des königl. Ministeriums des Innern vom 30sten vorigen Monats bestätiget worden.

München, 8. Dez. Seit einiger Zeit wurden hier allerlei Pasquille ins Publikum gebracht, oder doch viel von derartigem dummen Zeug gesprochen. Seit einigen Tagen nun soll man einige Individuen in dieser Angelegenheit gefänglich eingezogen haben. (Fränk. Mkr. u. Aschaffenb. Ztg.)

München, 10. Dez. Nach der provisorischen Winterbiertaxe hätten unsere Brauer und Wirthe von vorgestern an bis zum 1. Februar k. J. die Maas Bier zu 6 kr. geben dürfen, sie machen aber von dieser Befugniß keinen Gebrauch, sondern geben wie bisher das Bier zu 5 1/2 kr.; das k. Hofbräuhaus dagegen, welches nach obiger Taxe ebenfalls das Bier zu 6 kr. hätte geben dürfen, gibt solches noch zu 5 kr., also 1 kr. unter der Taxe, was bei jedem Eimer 1 fl. ausmacht. Man kann dieses löbliche Benehmen, besonders in jetziger Jahreszeit, wo die Verdienste des Arbeiters nicht sehr groß sind, nicht oft genug dankbar anerkennen. — Das Verbot der Einfuhr verschiedener Viehgattungen von Bayern nach Oesterreich wird hier als eine Art Repressalie, die letztere Staat gegen die diesseitigen Verbote anwendet, betrachtet. Indessen soll mit Ausnahme der Schafe sehr wenig Vieh von Bayern nach Oesterreich gehen, schon deshalb nicht, da wir der Zeit in Bayern nichts weniger, als Ueberfluß an Vieh haben. (N. W. Z.)

München, 13. Dez. Gestern fand die feierliche Installirung des neuen Pfarrers der heil. Geistkirche Hrn. Dr. Rammoser statt. Die Kirche war im Innern und von Außen mit Laubgewinden und Blumen geziert. — Gleichzeitig mit Sr. Eminenz dem Cardinal Fürsterzbischof von Salzburg war gestern auch der apostolische Nuntius am hiesigen Hofe, Monsignor Viale Prelà, zur königlichen Tafel gezogen. — Wie man hört, wird im Herbste des kommenden Jahres die erste Kunstausstellung in dem neuen Kunstausstellungs-Gebäude der Glyptothek gegenüber eröffnet werden, und ein eignes Programm mit den nähern Bestimmungen hierüber erschienen — Am 8. Dez. Abends 7 Uhr starb auf seinem Gute zu Kreitheim bei Donauwörth der pens. ehemal. k. Oberstküchenmeister Ihrer Majestät der verewigten Königin Caroline von Bayern, Hr. Graf Friedrich von Montperny, Großkreuz des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone.

Breslau, 7. Dez. (B. N.) Das hiesige Domkapitel hat in Sachen des katholischen Priesters Ronge contra den Bischof Arnoldi den letzten, und, so viel in seiner Macht stand, entscheidenden Schritt gethan. Ronge ist am 3. Dezember degradirt und exkommunicirt worden. Die betreffende Stelle im „Schlesischen Kirchenblatte" lautet wörtlich: — „Als dasselbe (Ronge's Schreiben) in Breslau bekannt und von den Zeitungen gerühmt wurde, forderte der derzeitige Bisthumsgeneraladministrator unter Zustimmung des hohen Domkapitels ihn auf, zu erklären, ob er diesen Bericht verfaßt*) oder unterschrieben, oder ob man seinen Namen nur gemißbraucht habe? Im erstern Falle solle er zur persönlichen Verantwortung sich stellen und den geforderten Widerruf leisten. Sollte er binnen 14 Tagen, vom Empfange dieses Schreibens, sich nicht verantworten, so sey er hierdurch (nachdem die Suspension seine Besserung nicht bewirkt) mit Degradation und Exkommunikation belegt. Bei dem seit Anfang November d. J. sehr wandelbaren Aufenthalt des Adressaten empfing derselbe dieses amtliche Schreiben erst am 18. Nov. und der Termin von 15 Tagen ist erst heute, am 3. Dez., abgelaufen. Ronge hat auf die amtliche Aufforderung am 30. November erklärt, daß er nicht widerrufen wolle; die öffentlichen Blätter haben ihn als Autor der erwähnten beiden Schmähartikel**) in den „Sächsischen Vaterlandsblättern" bestimmt und ohne jeden Widerspruch bezeichnet, er hat in denselben, namentlich im letzten den katholischen Glauben und seine Priesterpflicht öffentlich verläugnet und mithin öffentliches Aergerniß gegeben, er hat, aller Mahnungen ungeachtet, den schuldigen Gehorsam verweigert, — und darum tritt heute, am 3. Dez., das Urtheil der Degradation und Exkommunikation in Vollzug und wird der Diöcese durch Currende bekannt gemacht. Ronge hat sonach aufgehört, ein lebendes Glied der katholischen Kirche zu seyn; er ist von der Gemeinschaft der katholischen Kirche, ihrer Rechte und Vortheile

*) Prof. Baltzer, früher eifriger Hermesianer, dann plötzlich Anhänger Günthers, hat die Entdeckung gemacht, daß Ronge vielleicht gar nicht der wahre Verfasser sey, sondern nur seinen Namen hergegeben habe. Anmerk. d. Corresp.

**) Man rieth Hrn. Ronge, das Domkapitel wegen einiger Ausdrücke in dem Condolenzschreiben an A., injuriarum zu belangen. Er hat dieses Ansinnen jedoch zurückgewiesen. Anmerk. d. Corresp.

Ein Schauderbild aus London.

(Aus: The Physiology of London Life.)

Da sinkt ein Mann ohnmächtig, oder auch von Hunger überwältigt, auf offener Straße, dicht neben einem Prachtgebäude, nieder. Seine Züge sind verzerrt, ein kalter Schweiß steht ihm vor der Stirn, und seine Lippen sind blau. Der Herr vom Hause, oder auch die Frau vom Hause, erscheint am Fenster, zieht sich aber gleich wieder zurück, gleich darnach kommt ein gepuderter Lakai aus dem Hause, der sich nach allen Seiten hin nach einem Polizeioffizianten umsieht, um — den fatalen Anblick zu beseitigen. Mehrere wohlgekleidete Herrenbesuchen sich den Armen, und geben dann nach der andern Seite hinüber; einige des Weges kommende Damen grabbeln ein wenig in den Taschen, als ob sie etwas geben wollten besinnen sich aber eines Besseren; dann kommt ein ältlicher Herr herbei, mit Tuchkamaschen an den Beinen, und einem seidenen Schirm unterm Arm, der dem Patienten den Puls fühlt, dann feierlich den Kopf schüttelt, und, nachdem er so zu verstehen gegeben hat, daß es ein Betrüger sey, ebenfalls weiter geht; endlich reicht eine Magd aus dem Prachtgebäude, vom zarten Mitleid ergriffen — ein Glas Wasser durch das Gitter.

Während deß hat sich ein Trupp Proletarier, Taglöhner in flanellenen Jacken, die auf dem Wege waren, zu Mittag zu essen, um den Unglücklichen versammelt; sie richten ihn auf, und geben ihm eine bessere Lage; einer von ihnen rennt nach einem Wirthshause, um für ihn ein wenig heißes Bier mit Ingwer zu holen, während die andern ihm freundlich zusprechen, und ihn zu trösten suchen. Als ihn aber endlich einer fragte, allwo er zu Hause gehöre, da blickt er kummervoll auf, und wimmert, daß er — kein Obdach habe, keine Stätte, wohin er sein Haupt legen könne.

»Ei,« sagt da einer von den Flanelljackmännern, indem er seinen Hut vom Kopfe nimmt, und ihn den Umstehenden hinhält: »der arme Schelm ist schlimm daran, hat kein Obdach, nichts zu leben, laßt uns ein paar Schillinge zusammenschießen, um eine Droschke zu miethen, das Geld ist gut angewandt.« Die Aufforderung findet Gehör: die Samariter in flanellenen Jacken besorgen eine Droschke, und bringen den Heimathlosen nach dem Werkhause von Mary-le-bone.

ausgeschlossen; und kann auch die Priesterwürde, weil ihr Charakter unvertilgbar ist, ihm nicht genommen werden, so hat dieselbe für ihn doch ihre Kraft und Wirkung verloren; denn die Degradation (degradatio verbalis) entzieht ihm für immer das Recht auf Ausübung jeder geistlichen Funktion und er bleibt nur in so weit ein Priester, wie ein Christ den unvertilgbaren Charakter der Taufe behält, wenn er auch vom Christenthum abfällt und zum Judenthume oder Muhamedanismus übertritt. Möge diese traurige Anzeige den frommen Sinn der Gläubigen veranlassen, stille Fürbitte bei dem allmächtigen und barmherzigen Gott für den Unglücklichen darzubringen, auf daß er in sich gehe und zur Wiederversöhnung mit der Kirche gelange, indem er thut, was erfordert wird, wenn die Excommunication von ihm genommen werden soll." Der Correspondent der Spenerschen Zeitung bemerkt, das Aufsehen, welches durch dieses Ereigniß unter allen Ständen Breslau's hervorgerufen, sey unbeschreiblich und Ronge's Name bilde abermals den Mittelpunkt des Tagesgesprächs. Seine Excommunikation scheine bei einem großen Theil der Bevölkerung Schlesien's eine der durch sie beabsichtigten Wirkung grade entgegengesetzte hervorgebracht zu haben.

Mannheim, 11. Dez. Wie die hiesige Abendzeitung berichtet, hat Johannes Ronge in Folge der an vielen Orten ihm zugedachten Adressen und Sammlungen folgende Erklärung gegeben: „Ich will kein Tagesheld seyn, ich habe es nie gewollt; man soll mich nicht beadressen; man soll nicht für mich sammeln; ich will weder Ruhm noch Geld! Der Ruhm darf mich nicht reizen, mein Brod verdien' ich mir durch meine Arbeit. Meine Sache ist die des reinen Katholicismus, ihr bleibe ich treu. Luther wollte nichts Anderes!"

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Posen, 4. Dez. (Allg. Ztg.) Ueber die kleine Gemeinde der katholischen Dissidenten zu Schneidemühl cursiren selbst hier, also im Mittelpunkt der Provinz, die widersprechendsten Nachrichten, aus denen nur so viel mit Gewißheit abzunehmen ist, daß diese Secte bisher nicht bedeutend an Umfang gewonnen hat. Man legt der ganzen Angelegenheit hier keine große Bedeutung bei, und verspricht ihr kein langes Leben. Wenn auswärtige Blätter diese Aussonderung aus der katholischen Kirche mit einer gewissen Emphase auffassen und als eine folgenreiche Erscheinung im Schooße der Kirche selbst schildern, so thun sie ihr jedenfalls zu viel Ehre an; da wird die subjective Auffassung mit dem objectiven Thatbestand verwechselt. — Daß Hr. v. Malczewski gegen Caution in Freiheit gesetzt worden, ist bereits bekannt; in diesen Tagen ist nun auch sein Mitgefangner, der Polizei-Inspector B., seiner Haft entlassen worden.

Schweiz.

Von der Aar, 10. Dez. (Allg. Ztg.) In Luzern wurden die einberufenen sämmtlichen Truppen vorerst in die Stadt Luzern und Umgegend verlegt. Ist die zur Hülfe erbetene Mannschaft der Urkantone dort eingetroffen, so werden die Truppen des eigenen Landes auf Exekution in die anti-jesuitischen Gemeinden gesendet werden. Aus zuverlässiger Quelle wird versichert, daß, falls die Freischaaren aus den Kantonen Bern, Solothurn, Aargau und Baselland, statt sich nach dem Gefecht bei der Emmenbrücke zurückzuziehen, nach Luzern marschirt wären, die Regierung sich geflüchtet hätte. Bis heute Nachmittags sollen 160 Individuen in der Stadt Luzern verhaftet worden seyn, darunter sich jedoch die Führer des Aufstandes, Alt-Regierungsrath Baumann und Oberst Guggenbühl, welche einzig persönlichen Muth gezeigt haben, nicht befinden, sondern auf Solothurner Boden (in Olten) bereits eingetroffen seyn. Die von Zürich auf Ansuchen Luzern aufgebotenen Truppen haben Gegenbefehl erhalten und werden nicht marschiren. Dagegen ist auf morgen der große Rath einberufen. In Basellandschaft ist der Landrath gegenwärtig versammelt. Von Bern verlautet seit dem von ihm an seine Truppen erlassenen Marschbefehl nicht das mindeste mehr, und Solothurn merkt auf die Dinge im eigenen Lande mit Gespanntheit, Aargau aber ist rührig nach allen Seiten hin.

Luzern, 9. Dez. (Allg. Ztg.) So eben haben Schultheiß und Regierungsrath des Standes Luzern eine Proklamation an das Volk erlassen, worin sie über die blutigen Ereignisse vom 8. folgenden offiziellen Bericht geben:*) „Es hat eine Rotte der der gegenwärtigen Ordnung der Dinge feindseligen Partei am 8. d. Morgens 5 Uhr es gewagt, am Sitze der Regierung die Fahne des Aufruhrs aufzupflanzen. Sie ließ gegen Patrouillen der in Luzern versammelten Mannschaft auf dem Mühlenplatz Feuer geben, wurde aber sofort durch Gegenwehr auseinander gesprengt. Der Auftritt hatte den Tod eines Bewaffneten und die Verwundung von mehreren zur Folge. Mit diesem Frevel nicht zufrieden, sammelten sich die Empörer an der Emmenbrücke, fielen unter Mitwirkung von Freischaaren aus andern Kantonen wie Mörder über eine aus dem Amte Hochdorf gegen die Stadt Luzern einrückende Schaar milizpflichtiger Mannschaft her, tödteten aus derselben vier und verwundeten mehrere Bürger, welche bereit waren, ihre Pflichten gegen das Vaterland treu zu erfüllen. Nach dieser Gräuelthat zog die Horde sich gegen die Gränzen des Kantons Aargau, Frevel verübend, zurück. Auch von Reiden und Triengen rückten Freischaaren heran, fanden aber für gerathener, ebenfalls wieder umzukehren." Nach diesem Berichte über die Vorgänge vom 8. fügt die Proklamation unter anderm noch bei: „Ihr werdet, werthe Mitbürger, unsern Abscheu theilen über solche im Kanton Luzern bisher unerhörte Schandthaten. Wir wollen diesem gerechten Abscheu vollen Lauf lassen, und fordern Euch daher bei Eurer Bürgerpflicht auf, wo Ihr immer Zuzügler aus andern Kantonen antrefft, das Land von ihnen zu säubern. Es wird unsere angelegenheitliche Sorge seyn, für diese alle nachbarlichen und eidgenössischen, ja alle völkerrechtlichen Verhältnisse verletzenden Einfälle aus andern Kantonen volle Genugthuung zu fordern. Was diejenigen Verräther am Vaterlande betrifft, welche in der Mitte unserer Mitbürger auf frevle Weise mit der vom souveränen Volke eingesetzten Ordnung der Dinge und mit der Ruhe und Sicherheit der friedlichen Bürger unseres Kantons ein heilloses Spiel trieben, so übergeben wir dieselben der Strenge der Gerechtigkeit. Wir zählen zur Ausmittlung der Verbrecher auf die Mitwirkung aller treugesinnten Bürger des Kantons. Diejenigen Aufrührer, welche im Wehrdienste des Kantons irgend einen Grad bekleiden, sind als Meineidige desselben verlustig erklärt." Die Proklamation schließt dann mit den Worten: „Mitten in dem Drange schmerzlicher Gefühle über die von Horden

*) Wir berichtigen damit zugleich einige Unrichtigkeiten, welche sich im Drange der Ereignisse in unseren gestrigen Bericht eingeschlichen. Der Corresp.

»Aber,« ruft mir da vielleicht ein ehrsamer Gentleman zu, der sich in seinem bequemen Sessel wiegt, sein gutes Einkommen hat, und den nirgends der Schuh drückt, »der Mensch kann ja auch ein Betrüger gewesen seyn, der sich nur verstellt hat.«

Ich gebe es schon zu, daß es der Betrüger in Menge gibt, und daß es schwer hält, ihr Treiben von den herzzerreißenden Scenen der Noth zu unterscheiden, die in London täglich vorkommen. Keine Strafe wäre groß genug für solche Buben; nicht, daß das Unrecht an und für sich so bedeutend wäre, sondern weil es dem Geize und der Hartnäckigkeit einen Vorwand an die Hand gibt, der diesen stets willkommen ist.

Dem, der auf der Schattenseite des Lebens lebt, der auf seinen eigenen Füßen zu gehen, mit seinen eigenen Ohren zu hören, mit seinen eigenen Augen zu sehen genöthigt ist, gibt der Contrast der Lebensverhältnisse in einer Stadt, wie London, vielen Stoff zu peinlichen Betrachtungen. Diese Contraste sind groß und augenfällig; sie gehen die ganze Tonleiter der sociellen Scala von den höchsten bis zu den tiefsten Tönen durch; sie zeigen das menschliche Leben in allen Nuancen, von den schillernden Farben des Regenbogens bis zu den düstersten Schatten, und alles dieses in den kleinsten Räumen von Zeit und Entfernung: Thüre an Thüre gibt es Luxus und Verschwendung, Hunger und Verzweiflung; die Wuth des ungestillten Hungers und die Gier nach Genüssen, die selbst der Luxus nicht befriedigen kann.

Ich habe kleine Kinder gesehen, eingepfercht, wie wenn sie für den Spieß bestimmt wären, die, eingehüllt in den weichsten Wollenstoffen, in kleinen, von Ziegen gezogenen Equipagen im Hydepark spazieren fuhren, und gleichzeitig andere Kinder, die, in einige schmutzige graue Lumpen gehüllt, welche, kaum ihre Blöße bedeckend, ihnen um die mageren Glieder schlotterten, aus irgend einem hohlen Baume hervorkrochen, wo sie die Nacht zugebracht hatten, Erben von Spott und Sorgen, von Armuth und Verbrechen, die aus dieser hervorgehen. Ich habe eine arme, zerlumpte, ausgehungerte Familie gesehen, deren Kinder hinter einem garstigen Mops herliefen, welcher, mit einem Sammetwams angethan, von einem goldbetreßten Lakaien spazieren geführt wurde. Ich habe eine alte Schachtel von achtzig Jahren gesehen, die, geschminkt, mit falschem Haar, in brocatnen Kleidern und von Juwelen strotzend, in Gesell-

begangenen Unthaten erhebt sich siegend das Gefühl der Freude über die Haltung des biedergesinnten treuen Luzerner Volks. Nicht nur strömten die Milizen aus allen Gegenden mit aller Bereitwilligkeit zum Schutze der Regierung und des verfassungsmäßigen Zustandes zusammen, nicht nur standen die Beamten als feste Handhaber der Gesetze da, sondern in Masse erhob sich das Volk für Wahrung seiner Freiheit, Unabhängigkeit und zur Erfüllung seiner heiligen Pflichten gegen Gott und Vaterland. Vor allem und in allem danken wir der göttlichen Vorsehung, welche sichtbar über uns waltet etc." Zur Handhabung der bereits hergestellten Ordnung der Dinge sind vier Infanteriebataillone zusammengezogen worden; über den vaterländischen Geist und die muthvolle Entschlossenheit unserer Truppen herrscht nur Eine Stimme. Die Verhaftungen dauern fort, bereits sitzen 50 Angeschuldigte fest. Bekanntermaßen hat die Regierung von Bern an unsern Gränzen Truppen zusammengezogen. In Folge geforderten Aufschlusses über den Zweck dieser Truppen soll der Schultheiß von Bern dem hierseitigen Commissär die Antwort ertheilt haben: „dieselben stehen zum Schutz der Regierung von Luzern bereit." Unsere Regierung bedarf aber — wie der Erfolg bewiesen — keiner Berner Bajonnette zu ihrem Schutze (wie die radicalen Kantone Aargau und Solothurn Anno 1841). — Nachschrift. So eben geht die Nachricht ein, daß die Regierung von Bern die an die Luzerner Gränze beorderten Truppen zurückberuft. Unsere Regierung wird sich jedoch durch voreilige Berichte nicht täuschen lassen, und hat einstweilen die Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug zum eidgenössischen Aufsehen etc. ermahnt, und von denselben bereitwillige Zusicherung erhalten.

Niederlande.

Haag, 6. Dez. Eine neue Rhein-Dampfschifffahrtsgesellschaft hat sich gebildet, und die Aufgabe gestellt durch Verbesserung der Verfuhrmittel von Gütern auf dem Rhein die belgische Eisenbahn außer Stand zu setzen, dem niederländischen Handel zu schaden. Bereits sind über 100.000 Gulden, mehr als die Hälfte der vorerst geforderten Summe, hier gezeichnet. Auffallend ist der Name, den das neue Unternehmen führt: „Düsseldorfer Schleppdampfbootgesellschaft." Der Minister des Innern hat verordnet, künftig nur eingeborne Arbeiter bei den Werken, welche die Regierung ausführen läßt, zu verwenden. Man will hierdurch soviel als möglich die deutschen Werkleute, die besser und billiger arbeiten, aus dem Lande entfernen und zugleich dem Pauperismus steuern, der immer größere Fortschritte unter den ärmern Klassen dieses Landes macht. Wirklich ein eigenthümliches Verfahren, das ganz zu dem Freihandelssystem des Handelsblad paßt! Auf der einen Seite kann man nicht einmal fremde Arbeiter dulden, und auf der andern will man Holland zu einem Weltmarkt erheben, auf dem alle Völker kaufen und verkaufen sollen. In Frankreich herrscht das Prohibitivsystem, aber gute Arbeiter aus der Fremde sind der Regierung bei ihren Bauten wie eingeborne willkommen.

Großbritannien.

London, 6. Dez. In der „Morning Post" lies't man: In Folge von Bittschriften, welche dem Kaiser von Rußland während seines Aufenthaltes in England überreicht wurden, erhielten 12 polnische Flüchtlinge die Erlaubniß, unter der Bedingung, daß sie sich einer gesetzlichen Untersuchung ihres früheren Verhaltens unterwürfen, in das Königreich Polen zurückzukehren. Sie erklärten sich freiwillig mit dieser ihnen vom russischen Generalkonsulat mitgetheilten Bedingung einverstanden, und empfingen darauf Pässe und freie Ueberfahrt nach dem Festlande. Drei dieser Individuen, nämlich Wolansky, Pietraszewski und Macianowsky, gaben schon vor ihrer Ankunft an der polnischen Gränze ihre Absicht kund, nach London zurückzukehren. Sie schnitten sich deßhalb das halbe Haupthaar ab und behaupteten, von einem Convoi, das sie nach Sibirien bringen sollte, entsprungen zu seyn. Pietraszewski hat bereits Krakau verlassen, um sich nach England zu begeben. Wir sind ersucht worden, die obigen Thatsachen zu veröffentlichen, um zu verhüten, daß das britische Publikum durch die falschen Angaben der gedachten Polen getäuscht und zu wohlthätigen Spenden verlockt werde.

Irland. Der Korrespondent des Evening Sun berichtet aus Dublin unterm 3. Dez., daß in einem daselbst gehaltenen Meeting gegen die Bill katholischer wohlthätiger Schenkungen O'Connell mit vieler Beredsamkeit dieses Gesetz einen ruchlosen Versuch genannt habe, den Saamen der Uneinigkeit zwischen den Geistlichen und ihren Laien in Irland zu säen. Die Eifersucht der englischen Regierung gegen den ebenso natürlichen als verdienten Einfluß, welchen die irische Geistlichkeit über ihre Pfarrkinder ausübe, habe diesen Versuch geboren. Dieses Gesetz müsse demnach als eine der irischen Geistlichkeit angethane Schmach und Ungerechtigkeit betrachtet werden; als eine unverschämte Einmischung in Sachen rein geistlicher Natur; die einer Art zu vergleichen, die an die Wurzel des wahren Glaubens selbst gelegt werde. Es sey bekannt, daß die englische Regierung alles aufbiete, um die katholische Geistlichkeit in Irland an Macht, Einfluß und Volksliebe zu schwächen, wo sie nur immer könne. Aber das katholische Volk Irlands sey weit entfernt, die Leibeigenschaft unter fremden Despoten der Entwürdigung seiner geliebten Geistlichkeit vorzuziehen. Man müsse deßhalb der Regierung eine wohlüberlegte, gut organisirte Aufregung entgegensetzen, soweit dieß auf verfassungsmäßigem Wege gehe. Das Volk müsse in jeder Gemeinde, jedem Kirchspiel, jedem Bezirke in ganz Irland Meetings halten, um zu erklären, daß die schmähende und beleidigende Natur dieses Gesetzes das Volk hinlänglich rechtfertige, um sich der Anwendung desselben aus allen seinen constitutionellen Kräften zu widersetzen, falls die Maaßregeln der Regierung es dazu zwängen. Er wolle im nächsten Meeting einen Beschluß vorschlagen, der gefaßt werden soll und zum Zweck habe, den hochehrwürdigen Dr. Murray aufzufordern, seine Mitwirkung zur Ausführung dieses Gesetzes der englischen Regierung zu verweigern und die desfallsige Stelle eines Regierungskommissärs auszuschlagen, wenn sie ihm von der Regierung angeboten würde. (Allgemeine und laute Zeichen des Beifalls.)

Frankreich.

Paris, 4. Dez. Der „Pariserdeutsche Hülfsverein" setzt, wenn auch im Verhältniß zu der Größe seiner Aufgabe immer noch mit beschränkten Mitteln, doch mit unermüdetem Eifer seine segensreiche Wirksamkeit fort. Manche Noth ist wenigstens gelindert, manche Thräne im Stillen getrocknet worden, aber mit dem eintretenden Winter werden die Bedürfnisse der armen Klasse der deutschen Bevölkerung größer, dringender, das Maß der zu ertheilenden Unterstützungen muß also nothwendig auch erweitert

---

chaft ihres Mopses, vielleicht dem einzigen Geschöpf auf dieser Welt, an welchem ihre Seele hing, in einer riesigen Kutsche, hinten mit drei Bedienten behangen, spazieren fuhr, und wieder eine andere alte Frau von 80 Jahren, die den alten Wasserträgern von Wapping Old Stairs wohlbekannte Mary Mudlark, welche bis an die Knie in der Themse watete, und in deren Schlamm nach Lumpen, Glasscherben und altem Eisen fischte, aus deren Erlös sie sich einige Heller erwarb, die sie vor dem Verhungern beschützten.

Wir leben in einer wunderbaren Zeit; wir haben die Kraft des Dampfes, das atmosphärische Princip, den elektrischen Telegraphen, und wer weiß was sonst, entdeckt; dabei haben wir raffinirte und kaltberechnete Maximen des Verstandes, als: »immer vorwärts!« »ein Jeder sorge für sich!« »der Schwächste in die Bresche!« »der Henker hole den, der da hinten bleibt!«

Wir sind dahinter gekommen, daß Geld das Einzige ist, was Noth thut; daß das Vaterland nur durch das Capital zu retten ist, und daß England — das heißt das eigene Ich — des Capitales nie zu viel haben kann; daß die Arbeit etwas ist, das man zu dem möglichst niedrigen Preis zu erstehen suchen muß; daß die Arbeiter Maschinen sind, um damit so viele Capitalien als nur möglich zu verdienen; daß es wohl Leute gibt, die da meinen, daß die Arbeiter auch Menschen wären, daß man aber besser dabei fährt, sie aus dem politisch-ökonomischen Gesichtspunkte anzusehen, d. h. als ob sie weder Seele noch Körper hätten.

Ja, die Tyrannei der Feudalzeiten ist nicht eigenmächtiger, noch unverantwortlicher zu Werke gegangen, als es in unserem aufgeklärten Zeitalter geschieht, wo das Capital über die Zeit und den Lohn der Arbeitenden gebietet.

Lückenbüßer.

Zum Richter einer Pesther Vorstadt kam ein Schneider und verklagte seinen Gesellen: Er habe ihm wollen zwei Ohrfeigen geben. Vielleicht wollte er ihm nur Eine geben, meinte der Richter. Er hat mir aber zwei gegeben. Warum sagen Sie denn, er wollte Ihnen zwei geben. Hätte er mir sie denn gegeben, wenn er nicht gewollt hätte?

---

werden, und um dem erwachsenden Mehraufwande gewachsen zu seyn, wird demnächst auf Veranstaltung des leitenden Ausschusses und unter dankenswerther Mitwirkung des deutschen Singvereins ein Concert stattfinden, dessen Ertrag der Kasse des Hülfsvereins zu gute kommen wird. Dem Eifer und der erfolgreichen Verwendung der beiden würdigen Präsidenten des Vereins sind mehrere namhafte Beiträge, die demselben auch in der letzten Zeit wieder zugeflossen sind, zu danken, darunter einer von 500 Fr. von der Herzogin von Orleans. Grade unter der reichern Klasse der hier wohnenden Deutschen hat sich bis jetzt eine auffallend geringe Theilnahme gezeigt; nur wenige der zahlreichen deutschen Bankiers hier sind Mitglieder des Vereins. Derselbe zählte Anfangs November 253 Mitglieder und die Gesammteinnahme hat sich bis dahin auf 7220 Fr. belaufen, die Gesammtausgabe auf 3699 Fr. In dem mit 31. Okt. beendigten Vierteljahr allein waren 1800 Fr. ausgegeben worden. Am 9. Dez. wird die Generalversammlung des Vereins abgehalten werden, in welcher die definitive Festsetzung der Statuten erfolgen soll. — Die Kälte dauert hier in ungewöhnlicher Strenge fort; ein starkes Schneegestöber hat sich hinzugesellt, die Zufuhren für die Märkte stocken, vorgestern waren in der Getreidehalle nur 7000 Quintale Mehl, 1588 wurden verkauft und so blieb nur Vorrath auf zwei Tage, da die Consumtion von Paris täglich 2500 Quintale verbraucht. — Diebstähle und Anfälle nehmen unter diesen Umständen zu; vorgestern wurde um halb acht Uhr Abends auf dem Platze des italienischen Theaters, mitten in der Stadt, eine Frau von einem Menschen angepackt, der ihr das Gesicht mit einer Pechmaske bedeckte, sie zu Boden warf, ausplünderte und entfloh; die arme Frau fand man halb erstickt. — Briefe aus Oran vom 23. Nov. melden, daß ein Obrist, ein Oberarzt und vier Chasseurs auf einer Jagdparthie vor der Stadt von in einem Hinterhalte versteckten Arabern gefangen und fortgeschleppt worden sind.

Paris, 9. Dez. (Allg. Ztg.) Nachdem das Haus Rothschild vergeblich der Compagnie Hottinger eine Million Rente angeboten hatte, wenn beide Compagnien sich vereinigen wollten, erschienen heute im Finanzministerium Baron James v. Rothschild und Hr. Hottinger, um einander die Uebernahme der neuen Anleihe abzustreiten. Der Finanzminister eröffnete zuerst den versiegelten Antrag des Hrn. v. Rothschild, welcher die neue Anleihe zu 84 75 zu übernehmen erklärte. Das Anbot des Hrn. Hottinger betrug nur 83, 85. Baron Rothschild wurde daher als Uebernehmer der Anleihe von 200 Millionen ausgerufen. Die Anleihe fand auf der Börse eine so günstige Aufnahme, daß man sie sogar zu 87 an den Mann brachte. Während ich Ihnen darüber schreibe, wird die Nachfrage auf der Börse immer stärker, so daß man als Mittelziffer annehmen kann, die neue Anleihe sey um 3 Proc. in wenigen Stunden gestiegen.

Paris, 10. Dez. Die Araber, welche mit dem Marschall Bugeaud aus Algier gekommen waren und sich einige Tage zu Lyon aufgehalten haben, sind hier eingetroffen. — Die Herzogin von Aumale und die Prinzen werden am Montag 16. Dez. hier eintreffen. — Der Gerant des Handwerkerjournals „l'Atelier" stand gestern vor dem Assisengericht der Seine, angeklagt der Aufhetzung der Bürger, gegen die königl. Autorität zu den Waffen zu greifen; die Jury fand ihn nicht schuldig, worauf der Gerichtshof die Zurückstellung der unter Beschlag gelegten Nummer des besagten Blattes verfügte.

Spanien.

Berichte aus Bayonne melden, daß am 30. v. M. zu Logrono auch der dritte Sohn Zurbanos, nebst dem Commandanten Paco Herbias und einem dritten Offiziere erschossen worden ist. Prims Mutter war in Madrid angekommen und hatte um eine Audienz bei der Königin angehalten, um sie zu bitten, ihren Sohn wegen seiner ernstlich bedrohten Gesundheit seine Strafzeit in Havanna und nicht auf den Philippinnen erstehen zu lassen; die Audienz wurde ihr abgeschlagen.

Telegraphische Depesche. Madrid, 4. Dez. Das Ganze des Constitutionsreformprojects ist mit 124 Stimmen gegen 16 angenommen worden.

Türkei.

Konstantinopel, 27. Nov. Nachrichten aus Erzerum zufolge, war der Missionär Wolff in Teheran angelangt, durch die ausgehaltenen Strapazen, noch mehr aber durch die Besorgnisse für die eigene Sicherheit geistig und körperlich sehr zerrüttet. —

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt, 6. Dez. In der israelitischen Gemeinde ist so eben der dritte Fall vorgekommen, daß ein Vater die Beschneidung an dem ihm gebornen Knäblein nicht vollziehen ließ.

Preßburg, 7. Dez. Drei Dampfboote sind durch den schnell eingetretenen Frost gezwungen, hier zu überwintern. Sie wurden in den Donauarm Pötschen gebracht, und sind dort schon eingefroren, wie man sagt. Das Treibeis erschwert die Ueberfahrt, und wenn die Kälte anhält, so stellt sich wohl der Stoß, ohne daß es den Schnee braucht.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Dömgus, Kfm. v. Weimar. Hr. Bub, Kfm v. Heilbronn.
(Gold. Engel.) Hr Pflaumer, Kfm. v. Weißenburg. Hr. Röthlisberger, Kfm. v. Lauperswyl. Hr. Chamboß, Kfm. v. Frankfurt.
(Drei Helmen.) Hr. J. d. Benoze, Kfm. v. Epernay. Hr. Storich, Prof v. Wien.
(Weißer Hahn.) Hr. Werth, Kfm. von Bruchsal. Hr. Weiß, Kfm. v. Nurnberg. Hr. Horst, Rechtsprakt. v. Cham. Dem. Hofmann, Privatierstochter v. Burglengenfeld.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

(Hiezu Beilage Nr. 69.)

ten käme. Wirklich öffnete sich auch die Thüre, Fau erschien als Hanswurst gekleidet, und Jakob stürzte sich nach seiner Gewohnheit in dessen Arme.

— Es ist gut, sagte Fau, indem er Jakob auf den Tisch setzte und ihm seine Pritsche in die Hände gab: — du bist ein charmantes Thier. Gewehr in Arm, präsentiert: in Anschlag, Feuer! — Vortrefflich. Ich werde dir eine vollständige Grenadieruniform machen lassen, und du kannst dann die Wache für mich beziehen. Aber jetzt habe ich nichts mit dir zu thun, sondern mit deinem Freunde Tom. Wo ist das verlangte Thier?

— Ich denke wohl in seinem Stalle, sagte Descamps.

— Tom, hieher, Tom, rief Fau.

— Tom ließ ein dumpfes Brummen hören, welches anzeigte, daß er vollkommen wohl verstanden hatte, daß es sich um ihn handle, daß er sich aber keineswegs gedrängt fühle, der Einladung Folge zu leisten.

— Nun, sagte Fau, gehorcht man so, wenn ich rufe? Freund Tom, zwinge mich nicht, gewaltsame Mittel anzuwenden.

Tom streckte eine Pratze aus dem Schranke, ohne daß man einen andern Theil seiner Person erblickte, und begann auf eine klagende Weise zu gähnen, wie ein Kind,

---

*) Ein Affe, den Descamps ebenfalls in seiner Menagerie besaß.

ben einen Fiaker auf die Stunde gemiethet.

Und als hätte Tom das Gewicht dieses letzten Argumentes verstanden, eilte er die Treppe hinunter, indem er je vier und vier Stufen zusammen nahm. Unten angekommen, öffnete der Kutscher den Schlag, ließ den Tritt herunter, und von Fau geleitet, stieg Tom in den Wagen, als hätte er in seinem Leben noch nichts anderes gethan.

— He! was 'ne närrische Verkleidung! sagte der Kutscher, man könnte darauf schwören, es sey ein wahrhaftiger Bär. Wohin soll ich fahren, meine Herren?

— Ins Odeon, antwortete Fau.

— Bruuumm, machte Tom.

Na, na, werden Sie nur nicht böse, sagte der Kutscher: obgleich es ein weiter Weg ist, werden wir doch hinkommen.

In der That hielt der Fiaker eine halbe Stunde später vor dem Theater.

Fau stieg zuerst aus und bezahlte den Kutscher; dann reichte er Tom die Hand, löste zwei Billets an der Kasse und trat in den Saal, ohne daß ihm der Controlleur die geringste Bemerkung machte.

Es dauerte nicht lange, so hatte Tom ein Gefolge hinter sich. Die Wahrheit, mit welcher der Neuangekommene den Gang und die Manieren des Thieres nachmachte,

Beegamo, weißt du, wem du deine Pritsche geschenkt hast?

— Nein, erwiederte der Harlequin.

— Du erräthst es nicht?

— Nicht im mindesten.

— Sieh doch nur. An der Grazie seiner Bewegungen, an dem Hals, der systematisch auf die linke Seite geneigt ist, wie der Alexanders des Großen, an der vollkommenen Nachahmung des Organs .... wie, du erkennst ihn nicht?

— Auf Ehre, nein.

— Dorv*) — sagte Fau geheimnißvoll: Dorv in seinem Costüm aus dem Bäe und dem Pascha.

— Ei nicht doch, er spielt ja den weißen Bären.

— Eben deßhalb hat er Vernets Anzug gewählt, um sich zu vermummen.

— O, der Spaßvogel! sagte der Harlequin.

— Bruuumm, grölzte Tom.

— Jetzt erkenne ich seine Stimme, sagte Harlequin: es ist zum Erstaunen, daß ich es nicht eher errathen habe. Sage ihm doch, er solle sich besser verstellen.

— Ja, ja, erwiederte Fau, indem er weiter in den Saal ging: aber man darf ihm nicht zu sehr zusetzen, damit er komisch bleibt. Ich werde ihn bewegen, Menuet zu tanzen.

— Wirklich?

*) Ein berühmter Komiker.

mit Dorv Menuet zu tanzen.

In seiner Eigenschaft als alter Bekannter, näherte er sich Tom, und sagte ihm einige Worte in das Ohr; Tom, den die Kuchen in die beste Laune versetzt hatten, antwortete durch ein sehr liebenswürdiges Brummen. Der Harlequin drehte sich gegen die Gallerie und verkündigte, daß der gnädige Herr Marecot mit dem größten Vergnügen dem Verlangen der Gesellschaft Folge leiste. In den Saal! in den Saal! rief alles; die Pierette und die Schäferin nahmen Tom jede bei einer Pratze; Tom ließ sich als galanter Cavalier fortführen, indem er seine beiden Tänzerinnen erstaunt eine nach der andern betrachtete, und befand sich bald mit ihnen in der Mitte des Saales: jeder nahm Platz, die einen in den Logen, die andern auf den Gallerien, und der größere Theil bildete einen Kreis; das Orchester begann.

Die Menuet war Toms Triumph und ein choregraphisches Meisterstück von Fau. Der Beifall ward gleich bei den ersten Schritten laut, stieg immer höher, und artete bei den letzten Touren in wahren Wahnsinn aus. Tom ward im Triumph in eine Loge auf der Vorderbühne getragen, dann nahm die Schäferin einen Kranz von Rosen von ihrem Hute und bekränzte ihn damit; der ganze Saal klatschte in die Hände und eine Stimme ging in ihrer Begeisterung sogar so weit zu schreien: Es lebe Marecot I.

Tom lehnte sich mit ganz besonderer Anmuth auf die

wurde ein großes Fest am Hofe gehalten und des ande-
ren Tages stachen die drei Brüder mit ihren Schiffen in See. Als sie nun schon sehr weit gefahren waren, entdeckten sie eine Silbermine. „Hier“, sprach der älteste, „will ich mein Schiff beladen.“ — „Wir wollen mehr haben oder nichts“, war die Antwort der jüngsten Brüder. Darauf füllte der älteste das Schiff mit Silber und zog wieder zurück nach seines Vaters Schloß; und die anderen fuhren weiter fort. Als sie nun wieder ganz, ganz weit gefahren waren, entdeckten sie eine Goldmine. „Hier“, sprach der zweite Sohn, „will ich mein Schiff beladen.“ — „Ich will mehr haben oder nichts,“ antwortete der jüngste; der andere füllte sein Schiff mit Gold und fuhr nach seines Vaters Hof, und der jüngste fuhr abermals weiter fort. Als er nun wieder sehr weit gefahren war, fing er an, Mangel an Lebensmitteln zu empfinden. Darauf klomm er auf die Spitze des Mastes und sah mit seinem Fernrohr in die Runde, und sah eine kleine Insel vor sich. Mutdig steuerte er vorwärts, und in sechs Stunden war er am Ufer. Als er nun drei Tage lang auf der Insel gesucht hatte, hatte er noch kein lebendes Wesen gesehen, noch eine einzige Frucht gefunden, um seinen Hunger und Durst zu sättigen. Da wurde er sehr betrübt, setzte sich auf einen Felsen und fiel in Schlaf. Als er erwachte, stand ein junges Mägdlein vor ihm, die ihn mit Wohlge-

er gesprochen hatte, stand die verlangte Speise vor ihm; in diesem Augenblick näherte sich ihm ein Mann mit einem Wanderstab in der Hand und fragte ihn, wie er auf dieser Insel zu der ausgesuchten Speise käme? Darauf erzählte dieser die ganze Geschichte vom Tischtüchlein, und nöthigte den Mann, mit ihm zu essen. Als sie nun gegessen und getrunken hatten, sprach der Mann: „Euer Tischtuch kann viel, aber mein Stock kann noch mehr,“ und zog den Knopf vom Stock und rief: „Hunderttausend Mann zu Pferde!“ Und die Mannen standen da als wohlgerüstete Reiter. Darauf steckte der Mann den Knopf wieder auf den Stock, und die Reiter waren verschwunden. „Wollt ihr mit mir tauschen?“ fragte der Königssohn, und der Mann war es zufrieden, gab den Stock dem Königssohn und ging mit dem Tischtuch fort. Aber sobald als der Mann aus den Augen des Königssohnes verschwunden war, zog dieser den Apfel vom Stock, verlangte tausend Mann zu Pferde, und rief ihnen zu: „Marsch, marsch! und holt mir mein Tischtuch wieder.“ In einer Minute waren die Männer fort und mit dem Tischtuch bei ihrem neuen Herrn zurück.

Gegen Abend befand der Königssohn sich in der Mitte eines Waldes; da legte er sich im Gebüsch nieder und fiel in Schlaf. Einige Augenblicke danach erwachte er von den süßen Tönen einer Geige; er richtete sich auf, sah in

dem Walde umher, und fand endlich den Geigenspieler auf einem Felsen sitzen. Voll Entzücken fragte er den Fremdling, ob er ihn noch einmal mit seinem Spiel erlustigen wollte, er wollte ihn auch zur Vergütigung mit köstlichen Speisen und Trank erquicken. „Ja,“ sprach der Mann: „meine Geige ist so kräftig, daß, wenn ich die hinterste Saite berühre, Alle, die den Ton hören, todt zur Erde fallen, und wenn ich die erste Saite anrühre, stehen sie lebendig wieder auf.“ Der Spielmann bewies dem Königssohn die Kraft seines Instruments, und dieser erzählte ihm von der Kraft seines Tischtuchs; darauf aßen sie lustig zusammen, und beim Abschied vertauschte der Königssohn sein Tischtuch gegen die Geige, worauf der Spielmann durch den Wald fortging. Aber sobald er aus den Augen des Königssohnes verschwunden war, zog dieser den Knopf von seinem Stock, rief tausend Mann zu Pferde und sprach: „Marsch, marsch! und holt mir mein Tischtuch wieder.“ Einen Augenblick darnach waren sie mit dem Tischtuch bei ihrem Meister zurück.

Mit Freuden sah der Königssohn bald auf das Tischtuch, bald auf den Stock und die Geige, und sagte zu sich selbst: „Ja, diese Dinge sind sicher so viel werth, als das Gold und Silber meiner Brüder“, und in diesen Gedanken ging er fröhlich weiter nach der Seeküste. Des andreren Tages früh begegnete er einer Frau, die trug einen Mantel, der aus allerlei Lappen zusammengeflickt war. Die Frau wünschte dem Königssohn einen guten Morgen und bat ihn um ein Stück Brod um Gottes Willen. Der Königssohn deckte sein Tischtuch auf, ließ sie tapfer essen und trinken, und wollte fortgehen, aber die Frau hielt

waren nicht eher zufrieden, als bis der alte König genaht war. Er warf einen Blick auf den mit Lumpen bekleideten Reisenden, erkannte seinen jüngsten Sohn, sprang auf vor Zorn und rief: „Hast du dich auf diese Weise meiner Gabe würdig gemacht? Geh' aus meinen Augen und halt' dich nicht länger hier auf!“

Da stand der jüngste auf, beugte sich vor seinem Vater und sprach mit sanftem Tone: „Vater, ich habe euch größere Schätze als die meiner beiden Brüder mitgebracht, und das will ich euch diesen Augenblick beweisen.“ Darauf holte er eine Geige aus seinem Reisesack, rührte leise die hinterste Saite, und sein Vater und seine Brüder fielen todt zu seinen Füßen nieder; dann rührete er wieder die vorderste Saite, und Alle standen lebend und gesund wie zuvor. „So kann ich ein ganzes Lager vernichten“ sagte er; „aber ich habe euch noch mehr mitgebracht.“ Darauf zog er den Knopf von seinem Stock, rief hunderttausend Mann zu Pferde, und sie standen im Augenblick vor dem verwunderten König; darauf schlug er auch den Mantel auf, und der König rief entzückt: „O, nimmer, nimmer sah ich eine schönere Stadt!“ Dann nahm er zum letzten sein Tischtuch und verlangte Speise für die hunderttausend Mann, und die Speise stand da. Da drückte der König ihn in seine Arme, und man geleitete ihn in vollem Triumph in den Königshof; aber er fand da wenig Ruhe, und bat seinen Vater gar bald um Urlaub, um das Mägdlein zu holen, indem er sagte, daß er ihr alle diese Dinge verdanke. Das bewilligte ihm der König gern, und bereits am andern Tage stach der Königssohn mit einem schönen Schiffe in See, und nach

Die „
Jahrg
höflichst einzuladen
Zur Aufna
heuer wieder ihr
rechtzeitig zu mach

Deuts

München, 12
Luzern zeigen uns
Freiheiten zu erwarte
ker zu födern sucht.
Freiheit der Presse!
hergebrachte Rechte
kürzen. Aber wenn
Missionen, christlichen
haupt von der Ent
Hinsicht die Rede ist
schlag. Ob der brau
wenn sie sich anstellen
suiten gelte. Sie haß
weil sie sie, wie die
für die Seele der kath
sie sich. Gott Lob! —
den Katholiken hätte
können, diesen derenst
Kirche selbst zu verwe
gen so wunderbare

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. **№. 347.** **16. Dezember 1844.**

Die „Regensburger Zeitung" beginnt mit dem 1. Jänner 1845 ihren vierundzwanzigsten Jahrgang, und wir ergreifen diese Gelegenheit, das verehrliche Publikum zu zahlreichem Abonnement höflichst einzuladen. Plan und Haltung des Blattes sind bekannt und bleiben auch im nächsten Jahre unverändert.

Zur Aufnahme gerichtlicher und außergerichtlicher Anzeigen eignet sich unsere Zeitung um so mehr, als auch heuer wieder ihr Leserkreis, namentlich auswärts, sich beträchtlich erweitert hat. Man bittet, die Bestellungen rechtzeitig zu machen.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 12. Dez. (Augsb. Postztg.) Die Vorgänge in Luzern zeigen uns auf's Neue, was wir von den gepriesenen Freiheiten zu erwarten haben, womit der Liberalismus die Völker zu ködern sucht. Freiheit des Glaubens! Freiheit der Rede! Freiheit der Presse! Freiheit der Abstimmung! sobald es gilt, hergebrachte Rechte zu vernichten, die christliche Ordnung umzustürzen. Aber wenn von Verkündung der christlichen Lehre, von Missionen, christlichen Erziehungs- und Unterrichtsanstalten, überhaupt von der Entfaltung christlichen Lebens in irgend einer Hinsicht die Rede ist; dann ist die Losung Gewalt und Todtschlag. Ob der heuchlerischen Rotte! — Auch das ist Heuchelei, wenn sie sich anstellen, als ob ihre Feindseligkeit blos den Jesuiten gelte. Sie hassen und verfolgen die Jesuiten so sehr nur, weil sie sie, wie die Berliner Literarische Zeitung sich ausdrückte, für die Seele der katholischen Kirche halten. Aber darin irren sie sich. Gott Lob! — Wenn ein ähnlicher Wahn etwa unter den Katholiken hätte aufkommen, wenn sie hätten Gefahr laufen können, diesen dereinst allerdings höchst wichtigen Orden mit der Kirche selbst zu verwechseln, so erklärte dieß allein die im Uebrigen so wunderbare, so schwer zu begreifende göttliche Zulassung seiner Aufhebung. Jetzt kann von dergleichen nirgends mehr die Rede seyn, und wenn wir mit Eifer den Jesuiten das Wort reden, so geschieht es mehr im Interesse der kirchlichen Freiheit, als wegen der Dienste, die wir für die Sache der Kirche im Ganzen und Großen noch von dem Orden erwarten. Die Freiheit der Kirche fordert es, daß die von ihr approbirten Orden sich überall in ihrem Bereiche festsetzen und entfalten können; aber an den Jesuiten ist uns in dieser Beziehung kaum mehr als an irgend einem andern Orden gelegen. Sie sind meist im Vordertreffen gestanden und haben tapfer das Ihrige geleistet; aber der Kampf gegen die Welt und den Irrthum hat heutzutage Feld und Charakter geändert, und Niemand kann es verkennen, daß die Zeit nun andere Vorkämpfer fordert. Die Jesuiten mag man also immerhin verkennen und ächten; die katholische Kirche hat man darum noch lange nicht überwunden; im Gegentheile wird sie nur um so rascher ein anderes, dem Bedürfnisse der Zeit besser entsprechendes Rüstzeug sich bilden.

München, 13. Dez. (Abendztg.) Se. kaiserl. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg wird aus Eichstätt heute hier zurück erwartet. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin kk. HH. werden die schon erwähnte Reise nach Berlin gleich nach Neujahr antreten. — Die Frau Großherzogin Wittwe von Toskana, Höchstwelche nächsten Montag bei Ihrer erlauchten Nichte, der Frau Prinzessin Luitpold hier eintrifft, wird den ganzen Winter hier verweilen und mit Hülfe Gottes Zeuge eines höchsterfreulichen Familien-Ereignisses seyn. Die Frau Prinzessin Luitpold erfreuen sich fortwährend des besten Wohlbefindens. — Den öffentlichen Gerichtsverhandlungen, die gestern und vorgestern am k. Kassations- und Revisionshof für die Pfalz stattfanden, hat an beiden Tagen ein sehr zahlreiches Publikum mit dem größten Interesse beigewohnt. — Im Publikum hofft man, es werde der hier anwesende Cardinal-Fürst-Erzbischof Fürst von Schwarzenberg am nächsten Sonntag in einer hiesigen Kirche eine öffentliche Messe lesen. Bestimmtes erfährt man hierüber dennoch nicht.

Wien, 30. Nov. Während sich die Lebensader des österreichischen Handels — die Wien-Triester-Schienenstraße — immer mehr gegen das Meeresgestade zu Bahn bricht, reift hier die neue Wiener Zollhalle immer mehr der Vollendung entgegen. — Um ein Bild von dem riesigen Umfange des Wiener Hauptzollamtes, als des großartigsten Amtes dieser Art in der Monarchie, zu geben, mag hier folgende Schilderung Raum finden. Nach dem Inhalt der dießjährigen Nachweisungen dieses Amtes wurden im Laufe des verflossenen Jahres 1844 in den ausgedehnten Magazinsräumen desselben über 500,000 Colli mit mehr als einer Million 500,000 Ctnr. Waaren aufgespeichert, welche 32,000 Güterwagen zuführten. Zu Wasser lang-

Die Primadonna.

(Ein Phantasiestück v. J. Briem.)

Fenella lag auf der Matte in der Hütte ihres Bruders, des Fischerfürsten Masaniello. Ob sie von dem treulosen Alonzo träumte, der sie nicht nur als Fenella, sondern auch als Fräulein Schwalbe, der reizenden Elvira wegen verlassen hatte, die gleich ihr Mitglied des herzoglichen Hoftheaters zu X. war, das ist weniger mit Bestimmtheit zu sagen, als daß sie einem, wenige Schritte von ihr in der Coulisse stehenden Dragoneroffizier mit den halbgeschlossenen Augen freundlich zuwinkte. Der dicke, gehäbige Masaniello begann seine Arie, im ganzen gedrängt vollen Hause war es stille, wie im Grabe, Alles lauschte mit Entzücken den süßen weichen Tönen des Sängers, der das schöne Schlummerlied mit hinreißender Wahrheit und Vollendung vortrug. Aber plötzlich erhob sich ein Flüstern und Rauschen, dem Säuseln des Windes vergleichbar, der der stillen Natur das Nahen des Gewitters verkündet, und wie dieser immer lauter und heftiger wird, bis er endlich zum Orkane anwächst, so wurde auch dieses Flüstern und Rauschen immer stärker, bis es endlich in einen tobenden Sturm des Gelächters ausbrach. Fenella warf ihr Köpfchen unruhig hin und her, sie mochte wähnen, daß ihr Coquettiren mit dem Dragonerlieutenant nicht unbemerkt geblieben sey und diesen Sturm heraufbeschworen habe; Masaniello schoß wüthende Blicke in das Parterre, die mit den sanften Worten seines Textes übel contrastirten, er bezog dieses homerische Gelächter auf sich, und konnte sich nicht erklären, womit er es verdient habe. Schon war er, da der Lärm immer toller wurde, statt zu enden, im Gefühl seiner verletzten Künstlerehre entschlossen, abzutreten, da traf sein Blick seitwärts auf die Matte der Schwester und — die Lösung des Räthsels fiel ihm in der Gestalt einer großen weißen Katze in die Augen, die in behaglicher Ruhe zu Haupten der schlummernden Fenella saß, und mit wohlgefälligem Spinnen, die Augen abwechselnd schließend und öffnend, die liebliche Musik Aubers begleitete. Er trat einige Schritte zurück, um das Thier zu verscheuchen, konnte aber nichts damit bewirken, als daß die Katze ihren Standpunkt veränderte und sich dicht vor den Lampen des Proseniums niederkauerte, von wo aus sie gar gemüthlich, mit dem Ausdruck innerer Zufriedenheit, den ersten Violinisten be-

den Werth des „Rheinischen Beobachters" wie auf die Umsicht und den Takt seines Leiters schließen sollten, so müßten unsere und die Erwartungen aller Gutdenkenden, von dem wohlthätigen Einflusse dieses Unternehmens auf die vielbewegte öffentliche Meinung im Rheinlande bedeutend herabgestimmt werden. In dem erwähnten Korrespondenzartikel wird erzählt, daß der durchlauchtigste, zur Schließung des Reichstages gekommene königl. Kommissär von den Deputirten mit bedecktem Haupte empfangen, und als er die Versammlung anreden wollte, durch ein betäubendes Geschrei unterbrochen worden wäre, worauf er, gestützt auf seinen Bruder und tief erschüttert, den Saal verlassen hätte. — Jeder, der nur einigermaßen mit dem ungarischen Nationalcharakter bekannt ist, welcher trotz seines tumultuarischen Wesens und trotz der vielen Irrthümer, denen er oft unterliegt, dennoch von der unerschütterlichsten Anhänglichkeit und der lautersten Treue für seinen König und des Königs Familie beseelt ist; Jeder, der die hohe Begeisterung unserer Landleute für den ruhmgekrönten habsburgischen Helden kennt, — ein Solcher wird wohl von selbst einsehen, daß ein so gearteter Empfang des königl. Repräsentanten absolut unmöglich ist, und daß diese ganze Nachricht nur in dem Kopfe irgend eines müßigen Scriblers entstanden seyn kann. — Allein um etwaigen Mißdeutungen Uebelgesinnter und Leichtgläubiger zu begegnen, wollen wir als aufmerksame Augenzeugen der Schlußsitzung des Landtages Ihre geehrten Leser versichern, daß die Sanktion der Gesetze in althergebrachter und ungestörter Ordnung vor sich gegangen ist, daß der königl. Kommissär mit lautem Elyenrufe und mit tiefer Ehrfurcht empfangen wurde und eben so den Saal verließ.

Semlin, 1. Dez. (Allg. Ztg.) Die Doppelsendung der österreichischen Regierung nach Konstantinopel zum Behuf einer bessern Regulirung der Handelsverhältnisse, so wie einer ungehemmten Beschiffung der Donau, wiewohl sie vorläufig nur ermittelnder Natur gewesen, erweckt die besten Hoffnungen, deren Realisirung nicht bloß dem Kaiserstaate zu Gute kommen wird. Wie man vernimmt, sind in ersterer Beziehung sämmtliche Mächte einverstanden, und eine billige Feststellung des Handelstarifes mit geregelter Vollziehung desselben wird sicher, und zwar ganz besonders auch dem vom Donaustrome bespülten Deutschland ein Hebel industriellen Gedeihens werden. Was die österreichischen Gränzverhältnisse betrifft, so schreiben sich die Stipulationen meistens noch aus der Kriegsepoche mit der Türkei her, und sind so in der Hauptsache politischer Natur. Die vordem wenig geahnte commerzielle Wichtigkeit des Morgenlandes hat eine Revision dieser Verhältnisse um so dringender erfordert, als der Ein- und Ausfuhrtarif zwischen der Türkei und Oesterreich mit 1846 sein Ende erreichen wird. — Was den projektirten Donaukanal von Czernawoda nach Kustendsche betrifft, so dürfte seine Ausführung freilich noch auf Schwierigkeiten stoßen. Die Kosten werden sich wohl bedeutender herausstellen, als man bei guter Absicht zu glauben geneigt ist; auch vermag die angeblich aufgefundene Spur eines römischen Kanals in dieser Richtung die Kunstverständigen nicht zu überzeugen. Hierin wird wohl hauptsächlich das Interesse der Politik zuletzt den Ausschlag geben müssen.

Schweiz.

Luzern. Aus dem amtlichen Bulletin vom 10. Dez., Vormittags. „Die Ruhe ist weder am Sitze der Regierung noch sonst irgendwo im ganzen Kanton, seit dem 8. d. im mindesten gestört worden. Die Anzahl der einrückenden Truppen hat sich mit jeder Stunde gemehrt, und bald sind die aufgebotenen Bataillone vollständig gebildet. Die Vertheidigungsanstalten für Sicherheit und Ordnung in der Hauptstadt und in der Umgegend sind so umfassend als zweckmäßig; und wenn es einer meuterische Rotte gelüsten sollte, einen zweiten verbrecherischen Versuch zu machen, so würde sie noch kräftiger empfangen und derber abgewiesen werden, als selbst am 8. Alles beweist, Volk und Regierung handeln einträchtig; dieß allein ist hinreichend und macht uns stark genug. Die Freischaaren, nicht zufrieden, Mördern gleich auf die zum Schutz der Regierung herbeieilenden Bürger herzufallen, verübten auch noch die gemeinsten Verbrechen, indem sie wie Straßenräuber und Diebe noch auf ihrem Rückzug friedliche Einwohner überfallen, ihnen Geld und Habe entreißen, und sogar Wehrlose fast bis zur Nacktheit ausziehen. Die Regierung von Bern hat nicht gesäumt die Frevel, die sich am 8. Christmonat in unsrer Mitte zutrugen, beim rechten Namen zu nennen, und diese Untbat, was sie wirklich ist, als Aufruhr zu bezeichnen. Durch öffentlichen Anschlag hat die Polizei von Bern alles Ernstes die Bildung von Freischaaren und das Ausziehen derselben untersagt. Die zahlreich eingefangenen aufrührerischen Mitbürger und eine Anzahl ihrer saubern Spießgesellen aus den Freischaaren sind in die Hände der Justiz überliefert; bereits ist zum beförderlichen Untersuch der Gräuelthaten ein außerordentliches Verhöramt aufgestellt, und hat heute sofort seine Thätigkeit begonnen."

Belgien.

De Vlaemsche Belgen vom 7. Dez. weist in einem langen Artikel den Vorwurf, es sey in die Hände der Jesuiten gerathen, zurück. Die Liberalen könnten nicht begreifen, sagt es, daß ein Blatt ächt flämisch und aufrichtig katholisch gesinnt seyn könne, ohne daß ein Mitglied des Jesuitenordens die Hand dabei im Spiele habe. Es sey katholisch, aber selbst aus Vaterlandsliebe, denn in der altheimathlichen Kirche und dem unverdorbenen religiösen Gefühl liege eine Hauptgewähr der Erhaltung und Stärkung der Nationalität, diese von der Kirche trennen, heiße sie ihrer wichtigsten Stütze berauben, ja sie aufgeben. Jener Vorwurf sey um so müßiger als sich selbst aus der Mitwirkung der Jesuiten an der Abfassung des Blattes kein anderer Schluß ziehen lassen würde, als daß diese nach dem gleichen Ziele streben und die Ausbreitung der flämischen Bewegung ihnen am Herze liege.

Seraing, 6. Dez. Die von der bayerischen Regierung bei dem hiesigen Etablissement Cockerill gemachte Bestellung beläuft sich auf 28 Mill. Kilogramm (28,000) Tonnen Rails. Zu deren Anfertigung bedarf es 40,000 Tonnen) Gußeisen, d. h. etwa die Hälfte der jährlichen Produktion Belgiens. Obgleich seit Kurzem im Besitz eines dritten Hochofens, wird Cockerill doch bei andern Etablissements 20 Mill. Kil. Gußeisen bestellen müssen. Die Anfertigung dieser Bestellung wird die Seraing'sche Werkstätte für Schienenfabrikation bis ins Jahr 1849 hinein beschäftigen, also dieses Haus von aller Theilnahme an derartigen Arbeiten für's Inland abhalten.

Großbritannien.

Das Hauptthema der Zeitungen, bei der herrschenden politischen Windstille, sind dermalen die Streitigkeiten in der Staatskirche, mit denen es nachgerade soweit gekommen ist, daß der

---

schwächlich gebauter Statist in die Kniee, dem neugebacknen Fischerfürsten entfiel durch die unfreiwillige Bewegung die Streitaxt und gerade auf die Fußspitze einer zarten Fischerin, daß sie sich vor Schmerz wie ein Kreisel herumdrehte und in Folge der dabei bewiesenen Gelenkigkeit und Grazie dem Balletkorps zugetheilt wurde, wogegen sie früher feierlichst protestirt hatte. Dort blieb die Dekoration hängen, daß man unter ihr die Füße der über einander hinstolpernden neapolitanischen Krieger sehen konnte, und endlich ergriff, um die Fatalitäten des Abends zu krönen, eine Rakete des Feuerwerks den Berg Vesuv, daß er Feuer fing und das Publikum in Angst und Schrecken vor einer Feuersbrunst über Bänke und Stühle setzte und in größter Verwirrung zu den Thüren drängte.

Ich ging in Gesellschaft einiger Freunde in die nahe Restauration, wo wir bei einem Glase Glühwein die Vorfälle des Abends recapitulirten und uns in der Erinnerung daran ergötzten, bis kurz vor Mitternacht die Stentorstimme eines Polizisten uns mit der erhabenen Sentenz, »Feierabend meine Herren« — von der Wandelbarkeit aller irdischen Dinge überzeugte und trennte.

(Fortsetzung folgt.)

Lückenbüßer.

Ein Bedienter aß die Austern, die für seinen Herrn bestimmt waren. »Weißt Du,« sagte dieser, »was sich darauf gebührt?« — »Ja,« versetzte der Diener, »eine Flasche Wein!«

Originell ist folgende Grabschrift eines mecklenburgischen Edelmanns:

»Wiek, Düvel, wiek, wiek wit van mi,
ik scher mi nig an Har um di,
ik bin en meklenburgsch Edelman,
wat geit di Düvel min supen (Saufen) an?
ik sup (saufe) mit min Herr Jesu Christ,
wenn du Düvel ewig dörsten mußt,
und drink mit en foit kolle Schal,
wenn du sitst in de Höllequal.«

Spektator als letztes Mittel die Berufung eines Conciliums der Bischöfe anempfiehlt. Man sollte hiernach meinen, es handle sich um einen bedeutsamen Dogmenstreit, oder um eine tiefe Spaltung über die prinzipielle Auffassung des Christenthums. Aber nein! Puseyismus und Protestantismus stehen jetzt in zweiter Reihe, und in der ersten die große Frage wegen der Chorröcke und einiger andern Punkte des „rubric." Das Odium theologicum, welches heutzutage andere Länder, namentlich unser deutsches Vaterland bewegt, ist, obschon weder liebenswürdig noch erfreulich, doch häufig interessant, oder mindestens pikant, durch historische und philosophische Anregungen; jene englische Kirchenpolemik aber, wenigstens wie sie in die Londoner politische Tagspresse hereinspielt, ist die dürrste, flachste und langweiligste, die sich irgend denken läßt.

London, 7. Dez. Privatbriefe aus Nordamerika halten es für gewiß, daß der neue Präsident sich günstig über den Vertrag mit dem Zollverein ausgesprochen, so daß er dessen Ratifikation unverzüglich dem nächsten Kongreß vorlegen wird.

Frankreich.

Paris, 10. Dez. Der Prozeß der Mad. Laffarge soll einer neuen Revision unterzogen werden: ihr Vormund, Hr. Lacombe, ist in Paris eingetroffen, um gegen den Hauptzeugen des damaligen Prozesses Hrn. Denis-Barbier, Klage wegen falscher Zeugenschaft anhängig zu machen. — Die Brandstätte der rue Cadet raucht noch; die Pompiers arbeiten fortwährend. Der Piano-Fabrikant Clusmann, ein Deutscher, hat vierzig Forte-Pianos bei dem Brande verloren und seine Fabrik ist zerstört. Die ersten Virtuosen von hier wollen zu seinem Vortheile eine Reihe von Concerten veranstalten.

Spanien.

Aus Bayonne vom 6. Dez. wird geschrieben: Man hört Nichts mehr von Zurbano; es circuliren nur unbestimmte Gerüchte über die Richtung seiner Flucht, die Einen sagen, er halte sich in Madrid versteckt, die Andern lassen ihn nach Portugal entweichen; kurz, man weiß nicht, wo er hingerathen ist. Man kann sich einen Begriff von der Energie dieses Mannes machen, wenn man bedenkt, daß ihm, dem 56jährigen, sein Sohn Benito, ein junger Mann voll kräftiger Entschlossenheit, vielleicht der beste Reiter in Spanien, nicht zu folgen im Stande war. Benito war übrigens wo möglich noch grausamer als sein Vater; es ist nur zu wahr, daß er sich im Bürgerkrieg oft mit kaltem Blute an Gefangenen im Schießen übte. Von Feliciano Zurbano ist so Schlimmes nicht auszusagen; er hat nie Anlaß gegeben zu dem verdammenden Ausspruch, den die Stimme der Menschheit über die Verworfenen, die ihre Gesetze mit Füßen treten, ergehen läßt. Beide Brüder sind gefallen als Opfer der unbesonnenen Schilderhebung ihres Erzeugers, der bis jetzt allen gegen ihn gesandten Schaaren auszuweichen wußte.

Vermischte Nachrichten.

Allendorf, Kreis Arnsberg, 9. Dez. Gestern Morgen gegen 6 Uhr brach in dem benachbarten Orte Hagen eine Feuersbrunst aus, die bei dem stark herrschenden Ostwinde innerhalb 1 1/2 Stunden 50 Wohnhäuser mit den angebauten Stallungen in Asche legte. Mit unglaublicher Schnelligkeit griff das Element um sich, und kaum konnten die Bewohner so viel retten, als zur Deckung ihrer Blößen nöthig war. Ohne Nahrung, ohne Kleidung, um sich vor der eingetretenen starken Winterkälte zu schützen, ohne sonstige Hilfsmittel, stehen die so stark heimgesuchten Familien da, und suchen bei den Bewohnern der Umgegend eine nothdürftige Zufluchtsstätte. Vor circa 28 Jahren wurde Hagen schon ein Mal gänzlich ein Raub der Flammen, und die damals geschlagenen Wunden, die durch die Länge der Zeit so weit geheilt waren, sind nun abermals gewaltsam aufgerissen worden, so daß der Zustand der Brandverunglückten jetzt ganz trostlos ist.

In Böhmen sind nun auch die Haasen von der Viehseuche befallen worden, so daß man sie in Menge auf den Feldern todt findet. Die sächsische Regierung hat alle möglichen Vorkehrungen gegen Einschleppung der Rinderpest getroffen, und da man annimmt, daß die Seuche vom Futter herrühre, so ist den Fuhrleuten verboten worden, F[illegible] aus Böhmen nach Sachsen mitzunehmen.

Bei der evangelischen Hofgemeinde zu Gotha ist durch Verfügung des regierenden Herzogs das Beichtgeld abgeschafft worden; die Geistlichen werden aus landesherrlichen Mitteln entschädigt.

In der würtembergischen Stadt Ehingen sind am 9. Dez. Nachts 48 Häuser abgebrannt, und 80 Familien obdachlos geworden. (Vor zwei Jahren waren in eben dieser Stadt 13 Häuser eingeäschert worden.)

Fremden-Anzeige

(Gold. Kreuz.) Hr. Baron v. Hafenbradel mit Gatt. v. München. Fr. Gräfin v. Adamizky a. Ungarn.

(Drei Helmen.) Hr. Leisenberger, Part. v. Prag. Hr. Schmidt, Consul v. Pergan. Hr. v. Jakoby, Gutsbesitzer v. Podis. Hr. Heimann, Kfm. v. Laibach. Hr. Steuerer, Kfm. v. Mainz.

(Weißer Hahn.) Hr. Braun, Kfm. v. Augsburg. Hr. Werth, Kfm. v. Mannheim. Hr. Hieß, Handelsmann v. Waidhofen. Hr. Fritz, Handelsmann v. Immenstadt. Hr. Meier m. Gatt., Priv. v. Weiden.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 33 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. №. 348. 17. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Der Domcapitular und geistliche Rath Dr. Johann Nep. Horting hat dem erzbischöflichen Knabenseminar in Freysing ein Capital von 5000 fl. und ebenso der Emeriten-Anstalt der Erzdiöcese München-Freysing ein Capital von gleicher Größe schenkungsweise zugewendet. Se. Maj. der König haben von dieser, den frommen und wohlthätigen Sinn ihres Urhebers so glänzend beurkundeten Schenkung huldvollst Kenntniß zu nehmen und zu befehlen geruht, daß dieselbe unter dem Ausdrucke des Allerhöchsten Wohlgefallens im Regierungsblatte veröffentlicht werde.

München, 14. Dez. Heute Abend wird in der kön. Erzgießerei das Haupt der Bavaria in Gegenwart Sr. Maj. des Königs aus der Form gehoben: die beiden Sängergesellschaften „Münchner-Liedertafel" und „Neuengland" werden den feierlichen Akt mit entsprechenden Chören begleiten. — So wohl es uns auch in München ergeht, daß aus unsrer Mitte nur selten einer und für kurze Dauer nur die Heimath mit der Fremde vertauscht, von der er nichts Besseres zu gewärtigen hat, wird denn doch nächster Tage ein geborener Münchner nach Amerika auswandern und zwar für immer. Es ist der in unserer königl. Erzgießerei ans Licht der Welt geförderte Bolivar, ehemaliger Präsident der Republik Colombia, genannt el libertador, bei Lebzeiten ein eiserner Charakter, jetzt ein eherner. (Münch. Bl.)

In Ingolstadt ist Hr. v. Grundtner zum rechtsk. Bürgermeister der Stadt, vorbehaltlich der allerhöchsten Bestätigung, gewählt worden.

Nürnberg, 15. Dez. In Folge einer, von dem Direktorium der Gesellschaft zur Beförderung der Industrie in Nürnberg, im Benehmen mit dem Magistrate und der k. Kreisgewerbsschule, kürzlich erlassenen Aufforderung an die Bewohner Nürnbergs, sich einem Verein zur Belebung und Förderung des hiesigen Gewerbswesens, welcher die möglichst gründliche Ausbildung der heranwachsenden Generation des Gewerbstandes, die Verbesserung der Gewerbstechnik, Emporhebung und Befestigung gegenwärtig schwunghafter und Einführung neuer Industriezweige rc. bezweckt, anzuschließen, fand heute eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung von Einwohnern Nürnbergs aus allen Ständen im Rathhaussaale Statt. Die HH. Kreis- und Stadtgerichtsrath Frhr. v. Tucher, als Vorstand obgenannten Vereins, Rektor Dr. Rose, Bürgermeister Dr. Binder und Bestelmayer, Wechselsensal Meißner hielten über Zweck und Mittel des Vereins sachgemäße und eindringliche Vorträge, deren erwünschter Erfolg sich durch alsbaldige vielseitige Einzeichnung in die Mitgliederlisten bethätigte, so daß das Zustandekommen des Vereins wohl als gesichert erscheint. Sobald die Subskription geschlossen seyn wird, soll in einer zweiten Versammlung zur Wahl des Direktoriums und Berathung der Statuten geschritten werden.

Berlin, 7. Dez. (Brem. Ztg.) Unser Gesandter in Rom, Herr Bunsen, ist mit einer kleinen Schrift aufgetreten: die deutsche Kirche, das Episcopat und Jerusalem, — aus der man für die kirchliche Anschauung des berühmten vielvermögenden Mannes Manches lernen kann. So viel man übrigens hört, ist es ziemlich zuverlässig, daß alle sogenannten kirchlichen Reorganisationsplane, welche dem Protestantismus zugedacht waren, zurückgelegt werden. Es bleibt Alles bei'm Alten. Die religiös-konfessionelle Polemik wird unterdeß fortwährend cultivirt, namentlich in Schlesien. Indeß Herr Ronge in Breslau theologische Studien macht, wurde in Paris am 20. Nov. ein Journal herausgegeben: „l'Ordre", redigirt von Jean Ronge, ehemaliger katholischer Pfarrer in Oberschlesien. Eine großartige Mystifikation.

Breslau, 7. Dez. (Schles. Z.) Am heutigen Tage wurde dem katholischen Priester Johannes Ronge folgendes Dekret überreicht: „An den ehemaligen Kaplan Hrn. Johannes Ronge Ehrwürden hier. In Folge Ihres Antwortschreibens vom 30. vorigen präsentirt den 1. d. M., worin Sie erklären, den Artikel „über den heiligen Rock zu Trier" in den „Sächsischen Vaterlandsblättern" unterzeichnet zu haben, seinen Inhalt als den Ihrigen anzuerkennen und ihn niemals widerrufen zu wollen, sehe ich mich im Verfolge meines Erlasses vom 29. Oktob. d. J. wegen der in demselben bereits angeführten, in jenem Artikel enthaltenen kirchlich strafbaren Punkte in die höchst schmerzliche Nothwendigkeit versetzt, die Degradation und Exkommunikation in Gemäßheit und Kraft der kanonischen Gesetze und Bestimmungen hiermit über Sie auszusprechen und zu verhängen. Demgemäß veranlasse ich Sie zugleich, die literas über die empfangenen heiligen Weihen mir bald zuzustellen. Da Sie meiner Aufforderung, sich persönlich vor mir zu stellen, nicht Folge geleistet und hierdurch mir die erwünschte Gelegenheit entzogen haben, Ihnen Ihre irrigen und antikirchlichen Ansichten überhaupt und insbesondere über die Reliquienverehrung, auch die Verehrung des heil. Rockes u. a. m. durch väterliche Belehrung und freundliche Unterredung zu benehmen, so kann ich dem im

---

Die Primadonna.

(Fortsetzung.)

Der letzte Schlag der Mitternachtstunde war eben verklungen, als ich die Thüre meines bescheidnen Stübchens öffnete. Durch die angenehme Wärme, welche noch darin herrschte, und die neueste Nummer eines Journals, die ich eben erhalten hatte, verlockt, rückte ich Tisch und Sopha zum Ofen und begann mit Behaglichkeit meine Lectüre. Ein Artikel über die Göthefeier in Frankfurt preßte mir, warum? darüber will ich einen Gelehrten fragen, einen tiefen Seufzer aus. Es trifft sich zuweilen, daß ein Seufzer mehrere hervorruft, besonders wenn man die neueste Nummer eines deutschen Journals liest und seltsamer Weise kam es mir vor, wie wenn meine schweren Seufzer, als ich auf den Artikel »Theater« kam, ein Echo in meinem Stübchen gefunden hätten. Zur Gewißheit aber schien mir dieß zu werden, als ich von der Eröffnung des Berliner Opernhauses und den Leiden der Frl. Tuzeck las. Da wurde das Seufzerecho so laut und herzergreifend, daß ich erschrocken auffuhr und laut rief, ob Jemand im Zimmer sey? Plötzlich vernahm ich von einer Stimme, deren Weichheit mich vermuthen ließ, daß sie einem weiblichen Wesen angehöre, die Worte: »Verzeihen Sie, mein Herr, daß ich zu so später Stunde sie belästige, ich werde mich jedoch sogleich entfernen, falls Ihnen mein Besuch unangenehm seyn sollte.« Mit einer an Schrecken gränzenden Ueberraschung, da ich durchaus Niemand zuvor im Zimmer erblickt hatte, wandte ich meine Blicke dahin, woher die Stimme zu kommen schien und bemerkte zu meinem nicht geringen Entsetzen kein menschliches Wesen, wohl aber eine große weiße Katze, welche mit dem Ausdrucke tiefer Niedergeschlagenheit in einer Ecke meines Sopha's saß, und die ich, je länger meine Blicke auf ihr ruhten, mit aller Bestimmtheit als dasselbe Thier erkannte, das am vergangenen Abend der Stummen von Portici so gefährlich geworden war. Es soll nun zwar Dinge zwischen Himmel und Erde geben, von denen sich unsere Philosophie nichts träumen läßt, aber man glaubt doch immer seinen Augen nicht trauen zu dürfen, wenn sie einem wirklich vorkommen. Ich sah daher die Katze, die ihrerseits wehmüthig freundliche Blicke auf mich richtete, einigermaßen verblüfft an, und, um mich zu überzeugen, daß kein Phantom mich täusche, streckte ich meine Hand nach

tiefsten Schmerze ausgesprochenen Urtheile über Sie nur meinen heißesten Wunsch beifügen: „Gottes Gnade möge zur richtigen Erkenntniß des katholischen Glaubens und insbesondere zu der Einsicht führen, daß die wahre von der Kirche gutgeheißene Verehrung der Reliquien von der mißbräuchlichen, an welche Sie nur zu denken scheinen, weit unterschieden sey. Breslau, den 4. Dez. 1844. Weihbischof und Capitularvicar des Bisthums, D. Latussek."

Aus dem Großherzogthum Baden, 8. Dez. Was die Classifikation der evangel. protest. Pfarreien betrifft, so wird nun von wohlunterrichteten Staatsbeamten geäußert, daß die ganze Sache bei ihrer Ausführung auf allzugroße Schwierigkeiten gestoßen, und man sich deßhalb genöthigt gesehen, dieselbe, wenigstens vorerst, wahrscheinlich aber für immer, ad acta zu legen. Auch ist ein großer Theil unserer evangel. protest. Geistlichkeit entschieden gegen diese Maßregel und es liefen, namentlich vom Oberlande aus, mehrere Adressen in diesem Betreffe bei der Generalsynode ein. Die Kirche hat schon bei der Zehntablösung, wenn dieselbe auch von der Zeit gefordert war, große und schwere Opfer gebracht und bringen müssen, ja in höherem Grade, als man erwartete. Um so umsichtiger glaubte man daher bei der Classifikation der Pfarreien zu Werk gehen zu müssen, und das ist unserer erleuchteten Staatsregierung vollkommen würdig.

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Aus Ostpreußen, 3. Dez. Es treffen bei uns jetzt viele Juden ein, die von den jenseitigen russischen und polnischen Gränzen herüberkommen, und welche die als nahe bevorstehend verkündigte Ausführung des bekannten, ihre Versetzung in entferntere Gegenden des Reichs verfügenden Ukas über die Gränzen getrieben hat. Sie sind fast durchgehends gänzlich mittellos, äussern aber nichtsdestoweniger die Absicht, theils nach Amerika, theils nach Frankreich zu ziehen, um daselbst eine Zufluchtsstätte aufzusuchen. — Von den in der neuesten Zeit erfolgten zahlreichen Verhaftungen im Königreich Polen hat man auch bei uns Nachrichten erhalten. Eine neue Verschwörung, heißt es, wäre entdeckt worden, bei welcher selbst Söhne der ersten Familien betheiligt seyn sollen. Zugleich hört man, daß im ganzen Umfange des Königreichs eine allgemeine Truppenverlegung in der Art verfügt worden, daß sämmtliche Corps, mit wenigen Ausnahmen, über die Gränze gehen, um durch andere, die aus dem Innern Rußlands kommen, ersetzt zu werden. Man glaubt, es werde mit dieser Maßregel bezweckt, zu verhüten, daß sich der russische Soldat durch längeres Verweilen an den Garnisonsplätzen daselbst zu sehr verbürgere, woraus mancherlei Nachtheile für die Kriegszucht entspringen. (Schw. M.)

Schweiz.

Basel, 12. Dez. Die Regierung hat in der Antwort auf die Kreisschreiben Luzerns ihre Freude bezeigt wegen des glücklich beseitigten Aufruhrs und den „schmählichen" Zuzug der Freischaaren aus andern Kantonen mit dem rechten Worte gebrandmarkt. In ihrer Mitte soll sich nur ein Gefühl des Unwillens und des Abscheus vor solch verrätherischem, nichtswürdigem Treiben, wie die letzten Tage es neuerdings auf die Blätter der Geschichte gezeichnet, geäußert haben. Selbst die in politischen Fragen von der Mehrheitsmeinung oft abweichenden Mitglieder des kl. Rathes haben, so verlautet, eine Sprache geführt, die ihnen als rechtlich und vaterländisch denkenden Männern Ehre macht. Das rebellische zur Staatsauflösung führende Unternehmen der miserablen Freischaaren, wie sie es nannten, wird übrigens nach unserer festen Ueberzeugung noch manchem Eidgenossen die Augen öffnen über die Pläne einer Clique, welche unter dem blendenden Vorgeben der Heilung des Schadens, am Lebensmark des Schweizervolkes nagt. Die Einsichtsvollern aller Parteien werden hoffentlich es einsehen, daß von dieser Seite her für die Wohlfahrt des Volkes nichts Ersprießliches zu erwarten ist. Den Schritten dieser Menschen folgt Unheil; ein gesunderes schweiz. Staatsleben kann unter dem Einfluß von verbrecherischen Freischaaren und ihrer erlogenen Begeisterung nicht zeitigen. Unser Blatt hat nie der Berufung der Jesuiten nach Luzern das Wort geredet und wird es nie. Aber offen gestehen wir, daß uns vor der Hefe der zuchtlosen Reisläufer und auf aargauischen und solothurnischen Magistratssesseln mehr bangt für Staat und Kirche und Licht und Recht und Vaterland und Freiheit als vor den Jesuiten, die ins kath. Luzern kommen. Gerade Die haben wieder das schändlichste Mittel zu schlechtem Zweck gewählt, welche nicht müde werden die Grundsätze der Jesuiten in ihrer Verwerflichkeit darzustellen. Gegenüber den Zuzüglern erscheinen uns die Jesuiten in dem Stück wenigstens achtungswerth, daß sie nicht als ungerufene Eindringliche in Luzern sich niederlassen, sondern erst nach jahrelangen Verhandlungen und mit des Volkes Willen. Vermögen die radicalen Horden für ihren nächtlichen völkerrechtswidrigen Einfall in den Bundeskanton ähnliche Mittel etwa aufzuweisen? (Basl. Z.)

Solothurn, 10. Dez. Der Kantonsrath von Solothurn hat in seiner heutigen Sitzung mit 64 gegen 24 Stimmen beschlossen, einen Theil des dem hiesigen Chorherrnstifte zugehörigen Einkommens zu Handen zu nehmen, und zu Erhöhung der Professoren- und Schullehrerbesoldungen zu verwenden. Die „Basler Zeitung" findet hierin einen Gewaltstreich der Radicalen, der der Aufhebung der Klöster im Aargau ganz gleichzustellen sey.

Großbritannien.

Heuer hat sich der Winter in dem sonst sehr milden Klima von England zeitig und mit ziemlicher Strenge eingestellt, so zwar, daß der See im St. Jamespark, der Teich im Regentspark, und der künstlich angelegte Serpentine-Fluß in Hyde-Park fest zugefroren und von zahlreichen Schlittschuhläufern besucht sind. Auch Se. k. H. Prinz Albert hat bereits angefangen auf dem Teich der Frogmore-Lodge bei Windsor sich diesem, von Klopstock mit einer Horazischen Ode angesungenen, Vergnügen hinzugeben, und zwar auf englischen „Patent-Schlittschuhen," da seine von Deutschland mitgebrachten — wie natürlich — „ganz plump und schlecht gearbeitet waren."

Die städtischen Behörden von London haben beschlossen, sämmtliche Penny-Theater dießseits und jenseits der Themse schließen zu lassen, weil sie gefunden haben wollen, daß die Taschendiebe und andere junge Taugenichtse, von denen die große Hauptstadt wimmelt, diesen Musentempeln großentheils ihre erste Bildung verdanken. Die dort zur Aufführung kommenden Lieblingsstücke sind nämlich fast ausschließlich Diebs-, Räuber- und Mordgeschichten: „Jack Sheppard," „Turpin und seine Gesellen" u. dgl.

---

ihr aus und wollte ihr glattes Fell streicheln. Sie aber rückte wie verschämt immer mehr in die Ecke und lispelte: »Verbannen Sie alle Furcht und Zweifel, setzen Sie sich zu mir, aber hübsch manierlich vis à vis, wir wollen ein wenig plaudern.« Gänzlich consternirt und nur mit dem Gedanken beschäftigt, ob ich wache oder träume, folgte ich der Aufforderung und nahm meinem seltsamen Besuche gegenüber Platz. Ich suchte nach Worten, die Unterhaltung einzuleiten, was mir aus dem Grunde schwer wurde, da ich noch nicht das Vergnügen einer Conversation mit einer Katze gehabt hatte, als mich mein Gegenüber dieser Verlegenheit entriß, indem es begann: »Ich habe wahrscheinlich die Ehre, Ihnen nicht ganz fremd zu seyn?«

»In der That« stotterte ich, »wenn ich nicht irre, hatte ich gestern Abend in der Oper das Vergnügen, Sie zu sehen.«

»Ganz richtig, mein Herr, erwiederte die Katze, ich konnte leider dem Drange nicht widerstehen, mich wieder einmal an Aubers reizendster Composition zu ergötzen. Die Barbaren haben mich sonst immer eingesperrt, während der Vorstellungen, aber gestern blieb aus Versehen mein Kerker offen, und ich benützte die Gelegenheit, mich an dem langentbehrten Genuß zu erfreuen. Aber ich hatte auch das Vergnügen, schon früher von Ihnen gekannt zu seyn.«

Ich kann mich nicht erinnern, meine Verehrte, erwiederte ich. Dero Geschlecht, so viele lobenswerthe Eigenschaften und interessante Vorzüge es auch unbestritten haben mag, blieb bis dato außer dem Bereich meiner Aufmerksamkeit, höchstens, daß ich in den Knabenjahren mich manchmal damit beschäftigte. Ich werde mich aber mit dem nächsten Morgen in den Verein gegen Thierquälerei aufnehmen lassen, falls dieß etwa die Ursache Ihres werthen Besuches seyn sollte. —

Die Katze sah mich mit einer Miene an, die in ihrer sonstigen Traurigkeit etwas Rührendes hatte. »So ist also in dieser schmachvollen Hülle Alles untergegangen, was Sie an meine Vergangenheit erinnern könnte! Aber, wie wäre es auch möglich, daß Sie in dieser Gestalt Minna Hold erkennen sollten, die Sie sonst mit aller Begeisterung der Poesie besungen haben!

»Minna Hold« schrie ich auf, und die ganze Geisterwelt, alle Mährchen der Kindheit schienen vor mir zu erwachen.

Irland. Den Nachrichten aus Dublin zufolge hat jetzt O'Connell sich mit aller Macht auf die Agitation gegen die Bill in Betreff milder Stiftungen geworfen. Der katholische Erzbischof von Dublin, Dr. Murray, aber scheint entschlossen in dieser Sache fest auf Seiten der Regierung zu stehen. Auf meheeren Punkten des Landes, namentlich in der Grafschaft Limerick, soll das katholische Landvolk die Absicht haben, denjenigen Peälaten und Pfarrgeistlichen, welche sich als Pfleger oder sonstwie bei Vollzug dieses Gesetzes betheiligen würden, die Pastoralgefälle vorzuenthalten.

Frankreich.

Paris, 11. Dez. Die Nachrichten von den Unruhen und der großen Aufregung in der Schweiz wegen der Jesuitenfrage hat das Ministeeium veranlaßt, den Militär-Commandanten und Präfekten der angränzenden Departements hierauf bezügliche Instruktionen zu ertheilen. Die Berichte des französischen Gesandten in Bern sollen das Herannahen dieser Katastrophe längst vorhergesagt haben. Die Gesandten von Oestereeich, Preußen, Baden und Sardinien hatten gestern eine lange Confeeenz mit Hrn. Guizot, wie man glaubt, auch in Angelegenheiten der Schweiz. Man erzählt, daß diese Mächte im Einvernehmen mit Frankreich einschreiten wollten, falls die Sache eine gefährliche Entwicklung nähme. — Gestern um 1 Uhr war Minister-Conseil in den Tuilerien unter dem Voesitze des Königs; so viel man erfährt, wurde der von Villemain verfaßte Entwurf der Thronrede zum ersten Male gelesen und diskutirt; der König gab mehrfache Veränderungen. — Bei dem festlichen Empfange dee Marschalls Bugeaud in Excideuil wurde in einer der vielen Aneeden auch Folgendes gesprochen: „Indem wir Ihres Ruhmes gedenken, Hr. Marschall, ist es teaurig, daß wir ihn durch einen schmachvollen Friedens-Vertrag verdunkelt sehen und wir hoffen, daß von der Tribune gegen unsere diplomatische Schande von Marokko protestirt werden wird." Der Marschall entgegnete dem Redner: „Ich kann Ihee Rede nicht annehmen, hier handelt es sich nicht um Politik und Geschäfte und hier werden die Angelegenheiten Frankreichs nicht beeathen."

Paris, 11. Dez. Die Regierung hat Nacheicht aus London erhalten, wonach Espartero und Olozaga England nicht veelassen haben. Graf Sainte-Aulaire schreibt, Espartero halte sich ganz ruhig, warte die Ereignisse ab und sey gar nicht gesonnen, sich in Gefahr zu begeben. — Wir eefaheen mit Zuverlässigkeit, daß die Unterhandlungen der französischen Regierung mit dem deutschen Zollverein definitiv abgebrochen sind. Die Concessionen, welche man dem Berliner Cabinet angeboten hat, sind demselben nicht zureichend erschienen, den Abschluß eines Commerztractats zu motiveen. Inzwischen heißt es, Herr Cunin-Gridain werde ehestens einen neuen Bevollmächtigten nach Berlin absenden, um die Unterhandlungen auf geänderter Grundlage wieder anzuknüpfen.

Spanien.

Aus Vittoria wird geschrieben, Zurbano sey glücklich nach Portugal entwichen; als Mauleseltreiber veekleidet soll er am 28. Nov. duech Calzada de los Molinos in der Peovinz Palencia passirt seyn und gegen einen Freund, der ihn erkannt, geäußert haben: „Ich flüchte nach Portugal; man hat mich hintergangen bei der Ausführung des veeabredeten Schlags; aber so wahr Gott lebt, ich gebe die Hoffnung nicht auf, eine bessere Gelegenheit zu finden; dann wird man erfahren, zu was ich im Stande bin." — Nach einer andern Version hält sich Zurbano in Madrid versteckt und geht damit um, den Tod seiner Söhne zu rächen.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Dez. (Allg. Ztg.) Es wird Ihnen nicht unlieb seyn zu erfahren, wie der in Ihrer Zeitung vom 25. Nov. angeeegte Zweifel an der eventuellen Erbberechtigung des Prinzen Friedrich von Hessen an die dänische Krone von der hiesigen Peesse aufgenommen und endlich officiell beseitigt worden ist. In Kjöbenhavnsposten, wo eben nicht viel Höflichkeit zu suchen ist, waed die Sache ohne weiteres für eine „Ungereimtheit, Frechheit und Dummheit" erklärt. Fädrelandet erklärte die Sache an sich für unbedeutend und keineswegs neu; man habe in Kopenhagen schon längst davon gesprochen. Der Staat sey aber kein Stammgut, worüber testamentarisch verfügt werden könne rc. Wenn die Anwendung der Erbgesetze zweifelhaft sey, so gebe es nur eine inapellable Instanz zur Entscheidung der Zweifel, nämlich des Volkes eigene Repräsentation; jede andeee nicht vom Gesammtwillen des Volkes ausgehende Entscheidung wäee in moralischee wie in juridischer Hinsicht todt und machtlos. Als Formfrage aber wäre der deregte Punkt doch nicht ohne Bedeutung im dänischen Staatsrecht, da es überhaupt nur zwei gesetzliche Bedingungen gebe, um den natürlichen Eeben successionsfähig zu machen: das Bekenntniß der Augsburgischen Confession und die formelle Anmeldung der Geburt. — Nach diesen Bemerkungen gibt Fädeelandet (vom 3. Dez.) eine vollständige Uebersetzung des fraglichen Aetikels der Allg. Ztg. Die Berling'sche Zeitg. vom 4. Dez. erklärt daeauf, sie habe es nicht der Mühe werth gefunden, diese Sache in Dänemark zur Sprache zu bringen, da es aber von andern Blättern geschehen sey, wolle sie auch nicht schweigen. Mit der Bestimmung der Anmeldung habe es allerdings seine Richtigkeit; solche Bestimmungen könne man aber nicht nach dem Wortlaut inteepretiren. Der ausdrücklich im Gesetz angegebene Grund dieser Anmeldung der Geburten sey kein andeeer als: „damit keine Irrung im Alter oder Confusion in den Linien entstehe;" mithin könne sich das nur auf Peinzen und Prinzessinnen des Hauses beziehen, die im Auslande lebten, und nicht auf solche, die ihren bleibenden Aufenthalt im Lande oder gar in der Residenz selber hätten, wie es bekanntlich bei den Eltern des Prinzen Friedrich (dem Landgrafen Wilhelm von Hessen und der Schwester des jetzigen Königs) der Fall war. Uebrigens hätte schon der Kopenhagener Professor S. Schlegel in seinem 1827 erschienenen dänischen Staatseecht drucken lassen, daß die fraglichen Geburtsanmeldungen schon seit Greiffenfelds Zeit (um 1675) nicht mehr in Acht genommen woeden; und so würde das Successionsrecht des Prinzen Friedrich wegen eines Mangels der vorgeschriebenen Anmeldung wohl ebenso wenig angefochten werden können, als das eventuelle Erbeecht der Prinzen von Augustenburg, falls von deeen Geburt keine offizielle Anmeldung erfolgt wäre. In Widerspruch mit der hier erwähnten Behauptung des Peofessoe Schlegel heißt es aber in derselben Zeitung vom 6. d. M.: „Wir sind autorisirt zu erklären, daß die Geburten sämmtlicher Kinder des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel zu rechter Zeit und in gehöriger Form angemeldet und dem Könige bekannt gemacht worden sind."

»Ja, die arme veegessene Minna Hold, seufzte die Katze. Sie ist es, die Sie vor sich sehen.«

Minna Hold, rief ich abermals, indem ich nach der Stuhllehne faßte, die Peimadonna unsree Hofbühne, die gefeierte, vergötterte Sängerin, deren Ruf einst von Finisteere und Nova Zembla begrenzt wurde, die erste Schönheit dee Residenz, die die Lorbeerblätter der halben Welt in Anspruch nahm, zu deren Füßen Heezoge, Fürsten, Grafen, Barone, ja Alles, was nur den geeingsten Anspruch auf den Namen Mann hat, lag, um derentwillen das Duellmandat verschärft werden mußte und die mitten in den Tagen ihree Vergötterung auf die räthselhafteste Weise von der Welt veeschwand?« — Sie wäee, sie ist —«

»In die Gestalt der Katze verbannt, die die Ehre hat in diesem Augenblick vor Ihnen zu sitzen, unterbrach mich mein Besuch. Erlauben Sie mir Ihnen dieß Räthsel zu lösen:

Ihre vorige Schilderung war nicht übertrieben, Sie war leider nur zu wahr, ich würde nicht so grenzenlos unglücklich geworden seyn, wenn sie es weniger wäre. Und nun hören Sie:

(Schluß folgt)

Lückenbüsser.

Unter der Masse Medaillen, welche Ludwig XIV. auf jedes Ereigniß seiner Regierung schlagen ließ, befindet sich auch eine auf das Edikt gegen die Faullenzer, eine andere auf das Edikt wegen Wegnahme des Straßenkothes u. a. m.

(Artiges Geschenk.) Eine berühmte deutsche Sängerin reis'te nach Paris; beim Abschiednehmen gab ihr eine Schauspielerin die Bitte mit auf den Weg: »Sie bringen mir etwas von Paris mit, Liebste, nicht wahr, ein kleines Andenken?« — »Ja wohl, mit Veegnügen!« — Die Sängerin kehrte zurück, und sandte der Schauspielerin ein schmales, zierlich gearbeitetes Etui zu. Begierig öffnet es diese, eine niedliche Schmucksache witternd. Was lag darin? — Ein Rasirmesser. — Es war wahr: die Schauspielerin hatte einige Anlage zum Sappeur.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, im Dez. Im gegenwärtigen Augenblicke ist die sogenannte national-russische Politik in St. Petersburg vollständig durchgedrungen, und man spricht von Verabschiedungen vieler Deutschen aus dem russischen Dienst. Fürst Paskewitsch dürfte mit Nächstem sich nach St. Petersburg begeben.

Vermischte Nachrichten.

Auf einem Schiffe, welches von Frankreich kam, ist jüngst an der norwegischen Küste eine Feuerkugel niedergefallen, mit einem Krachen wie ein starker Kanonendonner; sie sprang, wie es schien in tausend funkelnde Stücke; die Mannschaft, welche sich auf dem Verdecke befand, fiel betäubt zu Boden, als sie sich aber wieder erholt hatte und eine genaue Untersuchung angestellt wurde, war keine Spur von dieser sonderbaren Naturerscheinung zu finden, nur im Kielraume des Schiffes war ein starker und übler Geruch wie von Schwefel, weil wahrscheinlich diese Kugel oder etwas davon ihren Weg dorthin gefunden.

Zu Josselin in Morbihan fand man dieser Tage ein wunderschönes junges Mädchen von 21 Jahren, einer der achtbarsten Familien des Landes angehörig, furchtbar ermordet in ihrem Bette, von 23 Dolchstichen durchbohrt. Der Sohn des städtischen Friedensrichters, welcher ein Liebesverhältniß mit ihr hatte, ist dieses Mordes angeklagt. Die Sache wird bald vor den Assisen von Vannes vorkommen. (Aachn. Z.)

Münchener Hopfenmarkt vom 13. Dez. 1844. Ober- und Niederbayer. Gewächs. Neues 1844. Gesammtbetrag 240 Ztr. 62 Pfund Heutiger Verkauf 101 Ztr. 46 Pfd. Höchster Durchschn.-Preis 174 fl. 13 kr. Mittelpreis 154 fl. 4 kr. Niedrigster 127 fl. 11 kr. für 100 Pf. — Altes 1843. Ges.-Betr. 295 Ztr. 81 Pf. Heut. Verk 42 Ztr. 44 Pf. Mittelpr. — fl. — kr. pr. Ctr. — Wolnzach gesiegeltes Marktgut 1844. Gesammt-Betr. 26 Ztr. 27 Pf. Heut. Verk. 24 Ztr. 71 Pf. Mittelpr. 183 fl. 58 kr. Mittelfränk. Gewächs. Neues 1844 Ges. Betr. 155 Ztr. 46 Pf. Heut Verk. 77 Ztr. 56 Pfd. Mittelpr. 174 fl. 32 kr. pr. Ctr. — Spalter Stadtgut gesiegelt 1844. Ges.-Betr. 113 Ztr. 47. Pf. Heut. Verk. 13 Ztr. 42 Pf. Mittelpreis 215 fl. — kr. Spalter Nebengut von Mosbach, Weingarten und Stirn. Ges.-Betr. 18 Ztr 14 Pf Heut. Verk. 7 Ztr. 75 Pf. Mittelpr. 175 fl. — kr. — Ausländisch. Gut. Satzer Stadtgut 1844. Ges.-Betrag 50 Ztr. 11 Pf. Heut. Verk. 44 Ctr. 96 Pf. Mittelpreis 197 fl. 36 kr. pr. Ctr. — Satzer Kreisgut mit Attest und Siegel 1844. Ges.-Betr 84 Ztr 51 Pf. Heut. Verk, 55 Ctr. 15 Pf. Mittelpreis 200 fl. 16 kr. Leitmeritzer, Auscha'er und übrig böhmisches Gut 1844. Ges.-Betr. 5 Ztr. 46 Pf. Heutiger Verkauf — Ztr. — Pf. Mittelpreis — fl. — kr.

Bekanntmachung.

Bei dem herannahenden Ablaufe eines Jahres, welches namentlich für die Klasse der Armen und deßhalb auch für die mit ihrer Pflege betraute Behörde so manche schwere Aufgabe enthalten, zugleich aber auch ebenso reichlichen Stoff zum Danke für großmüthige Wohlthäter geboten hat, wird die im verflossenen Jahre so unerwartet freundlich aufgenommene

Enthebung von Glückwünschen zum neuen Jahre durch Lösung einer eigenen Karte

auch heuer wieder in der vorigjährigen Art und Weise in Anregung gebracht.

Es werden nemlich von heute an die Enthebungs-Karten in unserm Armen-Bureau Nro. 26 abgegeben.

Der Betrag hiefür ist auf 30 kr. festgesetzt.

Für höhere Beträge wird auf Verlangen besonders quittirt. Die Namen der hiedurch von Neujahrs-Glücks-Wünschen Enthobenen werden durch das Amtsblatt (Regensburger Wochenblatt) am 31. d. Mts. öffentlich bekannt gemacht werden, weßhalb die Empfangnahme der fraglichen Enthebungs-Karten längstens bis 29 d. Mts. vollzogen werden wolle.

Wir hoffen vertrauensvoll auch dieß Jahr auf freundliche Aufnahme dieses Vorschlags, und empfehlen unsere Armen, zumal bei jetzt eingetretener strenger Jahreszeit, milder Berücksichtigung und fortgesetzter Theilnahme.

Regensburg am 17. Dez. 1844.

Armenpflegschafts-Rath der Kreishauptstadt Regensburg.

Der I. Vorstand:

v. Thon-Dittmer.

v. Pusch.

Erklärung.

Wenn der stets maskirte Einsender (J. K.) mehrerer Theaterberichte, und auch dieses von Nr. 345 im hiesigen Tagsblatte, sich über meine Leistungen als Schauspieler ausspricht, so steht es mir nicht zu, darauf etwas zu entgegnen, sondern ich überlasse das Urtheil über dieselben dem geehrten Publikum. Was aber die Beschuldigung betrifft: daß ich Intriguen gegen meine Collegen geschmiedet hatte rc. rc.: so sehe ich mich genöthigt den Einsender J. K. des Tagblattes so lange für einen ehrlosen Verläumder zu erklären, bis er mir Handlungen der Art nachgewiesen haben wird.

Regensburg am 15. Dez. 1844.

C. v. Remay, d. G.
Schauspieler.

Lebkuchen-Niederlage

von F. Mayer sonst Ammon in Nürnberg.

Der Unterzeichnete hat bereits wieder ein vollständiges Lager von weißen und braunen gemandelten Lebkuchen von ausgezeichneter Qualität und Größe erhalten, und erlaubt sich dieselben mit dem Bemerken zur geneigten Abnahme zu empfehlen, daß durchgehend die Nürnberger billigen aber festgesetzten Fabrikpreise gemacht werden.

J. G. Kimmel.
F. 9.

Verkaufs-Anzeige.

In Velburg, k. L. Parsberg ist eine reale Weißgerber, Gerechtsame sammt Werkzeug aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen sich, der Kaufsbedingnisse wegen, gefälligst an Ferdinand Gloßner Weißgerbermeister in Kastl wenden.

Gesuch.

2000 fl. werden auf eine pro 8600 fl. gerichtlich geschätzte Tafernwirthschaft auf erste und einzige Hypothek zu 4 pCt aufzunehmen gesucht, von dem Commissions- und Anfrags-Bureau.

P. Knöllinger.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 18. Dezember 1844

Doktor Wespe.

Lustspiel in 5 Akten, von Benedix.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Stredlberger, Kfm. v. Wolfrathshausen Fr. v. Haiżenhut v. Wien. Mad. Sehr, Kaufmannsgattin v. Erlangen.

(Gold. Engel) Hr. Wolff, Kfm. v. Schweinfurt. Hr. Merker, Kfm. v. Lennep.

(Drei Helmen.) Hr. Wilmersdörffer, Kfm. v. Bayreuth. Hr. Schmidt, Maler v. Berlin. Hr. Müller, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Weber, Priv. v. Ludwigsthal. Hr. Schmidt, Kfm. v. Mainz.

(Weißer Hahn) Hr. Reinhardt, Kfm. v. München. Hr. Will, Stud. v. Dresden. Hr. Gerger, Brauer v. Leitenberg.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 14. Dezember 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäffl.	Schäffl.	Schäffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	550	528	22	13	17	12	47	11	58
Korn	285½	281½	4	12	36	12	12	11	45
Gerste	408	298	110	9	18	8	52	8	19
Haber	205½	205½	—	4	56	4	44	4	23

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	21	—	—
das Korn um	—	39	—	—
die Gerste um	—	30	—	—
der Haber um	—	—	—	4

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 13.671 fl. 56 kr.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 3 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 4mal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Mittwoch. № 349. 18. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, der Gräfin Leopoldine von Arco-Zinneberg, gebornen Gräfin von Waldburg-Zeil-Trauchburg, und Gemahlin Allerhöchst Ihres Kämmerers und charakterisirten Majors, des Grafen Maximilian von Arco-Zinneberg, die allerhöchste Erlaubniß zu ertheilen, die ihr von Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich verliehene Würde einer Palastdame genannt Ihrer Kaiserl. Majestät auch annehmen zu dürfen. — Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, die bei dem Oberpostamte München erled. Stelle eines Spezialkassiers fahrender Posten dem Postoffizialen Gottfr. St. George zu München, prov. zu verleihen; den Hauptzollamts-Controleur C. C. Columba, zu Nürnberg, in gleicher Eigenschaft an das Haupt-Zollamt Aschaffenburg zu versetzen, und an dessen Stelle in Nürnberg den dortigen zweiten Revis.-Beamten Nik. Burkhardt prov. zu ernennen; auf die Stelle eines ersten Assessors bei dem Landgericht Wolfratshausen den 2. Landgs.-Assessor in Riedenburg, Sim. Geiger, zu befördern; die Stelle eines Raths beim Oberstrechnungshofe dem Rathe bei der Reggs.-Finanz-Kammer von Schwaben und Neuburg, Wilh. v. Hornberg, und die Hauptzollamts-Controleurstelle zu Waldsassen, C. P. Brunner, von Schirnding, beiden provisor., zu verleihen; zum 4ten Custos an der k. Hof- und Staatsbibliothek prov. den bish. ersten Sekretär, K. Wiedmann, zu ernennen; an dessen Stelle den zweiten Scriptor, Fr. Würthmann, provis. zu befördern, und die Stelle des zweiten Scriptors dem Ceremoniar an dem Collegiatstifte zum heil. Cajetan, Pr. Adam Offner, in widerrufl. Eigenschaft, zu übertragen; die bei dem App.-Gerichte von Schwaben und Neuburg erled. Stelle eines Sekretärs dem Advokaten des Landgs. Au, Gg. Hahn, und die Baukondukteurstelle bei der Bauinspektion Augsburg dem Baupraktik. C. Röser aus Röttingen, beiden prov. zu verleihen; endlich die Lehrstelle der ersten Classe des Gymnasiums zu Passau prov. dem Lehrer der 4ten Classe der dortigen Lateinschule Wolfgang Tauscheck zu verleihen.

Aus Bayern. Die Speyerer Zeitung schreibt: Sicherem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König von Preußen durch den allgemein verehrten Grafen Giech zu Thurnau der protestantischen Gemeinde zu Passau eine Schenkung von 3000 Thalern zustellen lassen. Das Frankfurter Journal meldet die nämliche Nachricht mit dem Beisatze: Die Freude hierüber, als die Schenkung in Passau bekannt wurde, läßt sich kaum beschreiben, und es ist als ein bezeichnender Zug in unserer Zeit hervorzuheben, daß viele Katholiken sich aufrichtigst mitgefreut haben an dieser königl. Gabe, die ihren protestantischen Mitbürgern zu Theil geworden.

München, 15. Dez. Se. kaiserl. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg ist von seinem Ausflug nach Eichstädt, wo er einige Jagden hielt, wieder hier eingetroffen. (Für Jagdliebhaber mag es nicht uninteressant seyn zu erfahren, daß dabei 257 Sauen, 80 Stück Rothwild, 512 Fasanen etc. erlegt wurden.) In den ersten Tagen Jannars wird der Herzog, wie es heißt, seine Rückreise antreten, um am Neujahrstag (nach griechischem Kalender der 13.) in St. Petersburg anwesend zu seyn. — Auch an gestriger Schranne sind die Fruchtpreise wieder etwas gefallen.

Nürnberg, 16. Dez. (Nürnb. Korr.) Wir haben unserm gestrigen Artikel über die Begründung eines Gewerbevereins in Nürnberg nachzutragen, daß der Impuls hiezu von Seiten des k. Ministeriums des Innern gegeben wurde, welches die k. Kreisregierung beauftragt hat, überall und allenthalben kräftigst zur Errichtung solcher wohlthätigen Vereine beizutragen.

Prag. 9. Dez. Eine von Sr. kais. Hoh. dem Erzherzog Stephan angeordnete und geleitete Untersuchung hat das Resultat geliefert, daß die im Volke verbreiteten Nachrichten über die Ausdehnung der Rinderpest übertrieben waren. Amtliche Berichte thun dar, daß die Summe des gefallenen Viehs in ganz Böhmen nicht mehr als ungefähr 1200 Stück beträgt, welcher Verlust keinen wichtigen Einfluß auf das Verhältniß des gesammten Viehstandes äußern kann; überdieß steht zu hoffen, daß die eingetretene Kälte der Krankheit ihr Ziel setzen werde. Der Professor der Thierarzneikunde, Hr. Werner, hat eine interessante Abhandlung über diese Seuche und die zweckmäßigen Mittel gegen deren Verwahrung veröffentlicht. Im Bidschower Kreise sind 273 Stück erkrankt und 245 gefallen. Im Berauner Kreise hat sich die Rinderpest in 14, im Königgrätzer in 12 Ortschaften gezeigt. Ganz verschont blieb bisher nur der Czaslauer und der Ellbogner Kreis.

Schlesien, im Dez. Gegen den bekannten Ed. Pelz (Treumund Welp) schwebt jetzt ein fiscalischer Prozeß über die Art, wie er sich mit mehreren andern Grundbesitzern an seinem Wohnorte über den Dominaljäger bei der vorgesetzten Behörde beschwerte, da derselbe — auch sogar außer der Jagdzeit — im Gefolge von Hunden die Feldfrüchte darniedergetreten habe.

Karlsruhe, 12. Dez. In der heutigen (123.) Sitzung der 2ten Kammer wurde die Diskussion des Strafgesetz-Entwurfs beendigt. Derselbe wurde angenommen.

Die Primadonna.
(Schluß.)

Ich wurde, wie leicht zu begreifen, durch den vielen, mir gestreuten Weihrauch betäubt und in meiner Eigenliebe und hohen Meinung von mir selbst fast bis zur Verrücktheit gesteigert, in welchem Zustande ich den Intendanten durch meine Zumuthungen und Prätensionen, durch meine Ränke und Kabalen, durch meine Launen, Caprizen und Malizen täglich zur Verzweiflung brachte, die so weit ging, daß er mich oft mit Thränen in den Augen bat, seiner zu schonen, denn es fehlten ihm alle Mittel mich zur Vernunft zu bringen, da ich vom Herzog an bis herab zum geringsten Besucher des Paradieses vergöttert wurde. Endlich stieg meine Unverschämtheit so weit, daß ich zu meiner ohnehin sündhaft hohen Gage noch ein Drittel derselben als Zulage, 9 Monate Urlaub, und 50 Thaler Spielhonorar für jede Rolle forderte, wobei anzunehmen war, daß ich sehr wahrscheinlich in den drei Monaten meiner eigentlichen Wirksamkeit sechs Wochen krank und heiser seyn werde. Indeß man gewährte mir Alles, nur um mich zu fesseln, denn ich hatte gedroht, bei der leisesten Ahnung von Nichtgewährung meiner Forderung mein Engagement zu verlassen. Ich war ein weiblicher Polykrates. Mein Glück schien unerschütterlich. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten, und das Unglück schreitet schnell. Um diese Zeit, da ich auf dem Gipfel meines Ruhmes stand, kam ein berühmter Mann in die Residenz, den die ganze Welt, wie er sich selbst, einen Professor der natürlichen Magie nennt. Aber die Zeiten der Zauberei und Hexenkunst sind zwar vorüber, sie selbst aber besteht noch in ihrer ganzen Macht und hat ihre Emanzipation mit der lügenhaften Devise erkauft: »Alles Geschwindigkeit, keine Hexerei.« Hinter dem schwarzen Frack und den Glacehandschuhen, hinter der Maske des Rationalismus verbirgt sie die mystischen Zauberembleme und gibt sich der Menge für Geld preis, während sie früher der Romantik und ihrer Zeit diente. — Dieser Escamoteur nun bewarb sich um meine Liebe, ich wies ihn schnöde zurück und entflammte seinen Haß und seine Rache. Ein Auftritt, den ich in seiner Gegenwart mit dem Intendanten hatte, mochte ihm das Mittel an die Hand geben, wie er seiner Rache am wirksamsten genügen könne. Er erbat sich gegen den Intendanten, der mich

Karlsruhe, 13. Dez. Nachdem gestern die zweite Kammer den Strafgesetzentwurf — größtentheils mit den Aenderungen der ersten Kammer — mit 39 gegen 16 Stimmen angenommen hatte, wurde heute zur Diskussion über die Veränderungen der ersten Kammer an der Strafprozeßordnung geschritten. Vorher erklärte, auf eine Anfrage des Abg. v. Itzstein, Staatsrath Jolly, daß über die Eintheilung der Gerichtsbezirke und Gerichtssitze noch auf diesem Landtag möglichst genaue Vorlagen an die Kammer gemacht werden sollen, schon deßhalb, weil die Regierung zu den neuen Einrichtungen die nöthigen Mittel nicht besitze. Sie werde übrigens so wenig Aenderungen als möglich vornehmen, um nicht Unzufriedenheit zu erregen. Bei der Strafprozeßordnung wurden besonders die Beschlüsse der ersten Kammer, welche das Rekusationsrecht der Angeklagten beschränken und den Wirkungskreis des Staatsanwalts erweitern, lebhaft debattirt; ersterer Punkt wurde jedoch mit einer Modifikation des Abg. Bekk, letzterer nach dem Beschluß der ersten Kammer angenommen, und dann die Sitzung in eine geheime verwandelt.

Darmstadt, 14. Dez. Die landständischen Kammern sind bis zum 14. Jan. vertagt; nur die zum Finanzausschuß gehörigen Kammermitglieder werden während der Vertagungszeit hier bleiben und ihre Arbeiten fortsetzen.

Herzogthum Braunschweig. Wie die deutsche allg. Ztg. aus Braunschweig vom 11. Dez. meldet, hat an diesem Tage der Abg. Hollandt den Antrag gestellt, die Ständeversammlung wolle zu Protokoll ihre Ueberzeugung aussprechen, daß die Regierung im Verein mit ihren hohen Verbündeten die geeigneten Maaßregeln ergreifen werde, um die jetzt bedrohte Selbstständigkeit der mit Dänemark verbundenen deutschen Staaten zu schützen. Der Antrag fand allgemeine Theilnahme und Unterstützung, und wird in einer der nächsten Sitzungen zur Berathung kommen.

Auswärtiges.

Schweiz.

Ein Solothurner Blatt sagt über die Ereignisse von Luzern: „Die Aargauer hatten die Regierungstruppen an der Emmenbrücke bereits geschlagen; letztere zählten 5 Todte und etwa ein Dutzend Verwundete; die Aargauer hatten einen einzigen Verwundeten. Sie blieben, nachdem die Regierungstruppen sich flüchtig nach der Stadt zurückgezogen, zwei volle Stunden auf dem Schlachtfelde stehen, waren also unwidersprechbar die Sieger. Da aber von keiner Seite her weitere Verhaltungsmaaßregeln einliefen, sahen sie sich genöthigt über Münster nach dem Aargau zurückzukehren. Die Solothurner standen mittlerweile auf der Knutwilhöhe nächst Sursee, ungeduldig den Zuzug der Landschäftler und Ordre von Seite der Führer des Aufstandes erwartend. Von Morgens 4 Uhr an, wo sie den Kanton betraten, bis Abends 8 Uhr, als sie wieder abzogen, empfingen sie keine einzige offizielle Mittheilung: Gegen 2 Uhr Nachmittags bezogen sie Büron. Da die freiwilligen Luzerner sich nach Sursee geworfen, beschlossen sie hier die Nacht zuzubringen und sich mit diesen in Verbindung zu setzen. Da brachten Flüchtige die Nachricht, daß sich der ganze Trupp zerstreut habe. So von allen Seiten ohne Unterstützung, entschlossen sie sich zum Rückzug ins Aargau. Um 11 Uhr Nachts betraten sie Schöstland, das sie mit Aargauer Truppen angefüllt fanden, und kehrten am nächsten Morgen nach Hause zurück."

Luzern, 13. Dez. (Augsbg. Postztg.) Die Mordnacht vom letzten Sonntag ist Ihnen aus der katholischen Staatszeitung bekannt. Ein Schrei des Entsetzens verkündet der bundesgetreuen Schweiz, dem civilisirten Europa die radikale Gräuelthat vom 8. Dez. Wem noch ein menschliches Herz im Busen schlägt, wer nicht schamlos allen Sinn für Recht von sich geworfen — der erkennt in den Luzerner Ereignissen eine ruchlose That. Wem schaudert nicht bei der ausgemachten Thatsache, daß der Mord an der Emmenbrücke das Werk der gegenwärtigen Regierung von Aargau ist? Sie, welche die aargauischen Klöster gemordet, hat ihre verwegene Hand auch an die Verfassung des Kantons Luzern gelegt. Es ist ausgemittelte Thatsache, daß der Regierungsrath Waller die Aargauer Freischaaren an die Emmenbrücke geführt hat. Dieser Waller ist Landammann seines Kantons, bekleidet somit die höchste Würde des Freistaates Aargau; er nennt sich Katholik und „das Gemüth Aargau's!" Aargau achtet nicht Eid noch Bund; Aargau gewährt das vollendete Bild eines Staates ohne Recht und ohne Gott! Aargau ist Dr. Strauß im Staate. — Der 8. Dez. hat der conservativen Schweiz einen furchtbaren Blick in die wüste Seele des Radikalismus gestattet. Der Radikalismus will herrschen um jeden Preis. Daß nicht Bürgerblut durch alle Gassen strömt, daß die conservativen Häupter nicht sammt und sonders gefallen, daß nicht rauchende Trümmer die Stätte weisen, wo Luzern gestanden — das hat Gott gefügt, der nicht wollte, daß am Tage der heiligen Jungfrau das brave Luzerner Volk dahingemordet werde. Der Plan der großen Verschwörung tritt allmählig zu Tage; Wehr und Waffen, Pulver und Blei werden massenweise aus allen Schlupfwinkeln hervorgezogen. Viele Gewehre, welche den Freischaaren abgenommen worden, tragen den Stempel „Zeughaus Aargau;" mehrere Pulverkisten, in der Nähe des Kampfplatzes gefunden, sind überschrieben „Zeughaus Aargau!" Das ist die „Loyalität" der Klostermörder; das die „Moralität desjenigen Standes, welcher die Jesuitenmoral für staatsgefährlich erklärt. Der Kanton Luzern gewährt gegenwärtig einen kriegerischen Anblick. Drei Bataillone gut bewaffneter regulirter Truppen decken die Gränzen gegen Aargau. Das Bataillon Göldlin liegt in der Hauptstadt. In dieser sind die Eingänge mit Barrikaden gesperrt; Kanonen und Haubitzen beherrschen die Gassen und starke Patrouillen durchziehen die Stadt. Die Wachfeuer brennen auf allen Plätzen lichterloh. Es ist ein seltsam ungewöhnlicher Anblick. — Von den Jesuiten hört man kein Wort; Freunde und Gegner derselben reichen sich zum gemeinschaftlichen Kampfe gegen den Radikalismus brüderlich die Hand. Man hat endlich allgemein die Ueberzeugung gewonnen, daß nicht die Jesuiten es sind, woran die Radikalen sich ärgern, sondern die Rückkehr zu einem geordneten ruhigen Staatsleben. Die Regierung steht fester als je. Das Volk will Ruhe; es muß sie haben. — Die Verhaftungen dauern fort; die Anzahl der bis jetzt verhafteten Anführer steigt über Hundert; bei 150 sind flüchtig. Die Hochverrathsprocedur schreitet rasch vorwärts, und fördert schauderhafte Resultate zu Tage. Der Stadtrath hat eine Verordnung angeschlagen, wonach jeder deutsche Handwerker, welcher nach 8 Uhr auf der Gasse getroffen wird, ohne sich durch eine Bescheinigung seines Meisters ausweisen zu können, abgefaßt und den Gerichten zur Bestrafung überliefert werden soll. Gestern

---

ebenfalls haßte, wie den Tod, ihn von mir zu befreien, ohne daß dieser sich der geringsten Unannehmlichkeit aussetzen würde. Der Intendant ergriff begierig die Gelegenheit meiner auf so gute Manier los zu werden und — eines Morgens fand meine Kammerfrau zu ihrem Entsetzen mein Lager leer — ich war verschwunden und alle Nachforschungen nach mir blieben erfolglos. Man sandte Briefe und Ausschreibungen in alle Welt, man citirte mich gerichtlich, man stellte peinliche Untersuchungen an, ja sogar diplomatische Noten wurden mit mehreren benachbarten Höfen gewechselt, an denen man mich verborgen glaubte, Alles vergebens — Fräulein Minna Hold war und blieb spurlos verschwunden. Während dem schlich ich traurig in den Gemächern des Intendanten, wohin mich der boshafte Zauberer gebracht hatte, als Katze umher und mußte, da sich meine Verwandlung nur auf meine äußere Gestalt erstreckt und die Seele der Sängerin mit allen ihren Anforderungen, Gewohnheiten und Neigungen in den Körper des Thieres gebannt war, die unaussprechliche Qual erdulden, von den Schändlichen mit teuflischer Bosheit verhöhnet und gemartert zu werden. Ich konnte nichts thun, als die Luft mit den erbärmlichen Klagetönen zu erfüllen, wie sie dem Katzengeschlechte zu Gebote stehen, denn die süßen Laute der menschlichen Sprache sind mir erst seit heute wieder gegönnt. Mein unaufhörliches Miauen mochte endlich doch meinem Peiniger zuwider geworden seyn — er ließ mich in die Räume des Theaters bringen und hier, auf dem Schauplatze meiner Triumphe, mußte ich nun das Heer der Ratten und Mäuse in Respekt erhalten, und mir meine Nahrung, welche diese Thiere fast allein ausmachten, sauer genug verdienen. Nachdem ich dieß schreckliche Loos volle sechs Monate ertragen, erschien mir, als ich eben in stiller Mitternacht vor einem Mäuseloch saß, und auf meinen armseligen Braten lauerte, der Zauberer und ließ mir die Wahl mich entweder zu entschließen seine Gattin zu werden, oder so lange in meiner Verwandlung zu bleiben, bis es eine Sängerin geben wird, die frei von allen den Fehlern ist, welche ich besaß. Da ich nun leider glauben muß, daß ich von dem letztern Falle noch lange vergebens meine Erlösung erwarten dürfte, so habe ich gestern Abend, als man mich in Folge des veranlaßten Theaterscandals barbarisch züchtigte, den Entschluß gefaßt, mich lieber dem verhaßten, Zauberer in die Arme zu werfen, als noch länger diese Schmach und Qual zu er,

wurden die im Dienste der Regierung gemordeten Soldaten auf ehrenvolle Weise zur Erde bestattet. Das gesammte Chorstift, die Regierung, die Besatzung und eine Menge Volks folgten den Leichen durch die Stadt zur Kathedrale. Den Stadtpfarrer Siegrist, diesen räthselhaften Liebling der Radikalen, traf das Loos — die Leichen einzusegnen!

Graubünden. Der Bischof und das Domkapitel hat sich am 4. Dez. einmüthig für Annahme der Bedingungen erklärt, unter welchen ihm sowohl das katholische Großrathskollegium als der Gr. Rath die Mitwirkung im Schulwesen offen gelassen. In Folge dessen soll von geistlicher Seite zwar der Erziehungsrath nicht förmlich anerkannt, jedoch die Feindseligkeit gegen denselben so lange eingestellt werden, bis er sich Uebergriffe in die moralische und religiöse Oberaufsicht des Bischofs im Schulwesen des katholischen Kantonstheiles erlaube. Gleichzeitig hat der Bischof den an der katholischen Kantonsschule angestellten drei geistlichen Professoren (einer von ihnen, Hr. Hitz, hat jedoch bereits einen Ruf an die katholische Kantonsschule in St. Gallen angenommen) die Fortsetzung ihrer amtlichen Verrichtungen gestattet, sein Gymnasium aufgehoben und die von demselben in Anspruch genommenen Räumlichkeiten im Kloster St. Luzi der katholischen Kantonsschule zur Benutzung überlassen.

Belgien.

Antwerpen, 9. Dez. Das Colonisationsprojekt von Santo Thomas ist hier bei der ganzen commerciellen Welt als eine schreckliche Täuschung bekannt. Man spricht davon mit allgemeiner Entrüstung; dennoch scheint man dasselbe noch nicht völlig aufgegeben zu haben. Möchte man wenigstens in Deutschland allwärts davor warnen, daß Deutsche dahin ziehen und dort ihren Untergang finden. Unsere belgische Gesandtschaft in Washington bemüht sich jetzt, auf viel würdigere Weise, in Nordamerika ein größeres Terrain für unsere Auswanderer zu erwerben; es befindet sich zu diesem Ende der Sekretär der belgischen Gesandtschaft in Washington, Hr. Baron van der Stralen Ponthos, im Gebiet von Wisconsin, um die hiefür zweckmäßigen Ländereien persönlich in Augenschein zu nehmen. — Zu wünschen wäre, daß von Seite der deutschen Regierungen ähnliches geschähe. Nur wer selbst mit eigenen Augen gesehen und durch mehrjährigen Aufenthalt in einem Lande von der Möglichkeit seiner Urbarmachung durch Nord-Europäer überzeugt ist, sollte Auswanderungsprojecte ausbrüten oder Andere zur Theilnahme auffordern.

Großbritannien.

Die Spekulationsmanie für Eisenbahnen hat, sollte man meinen, jetzt ihren Gipfel erreicht. Der 30. Nov. war ein denkwürdiger Tag in der „Schienenwelt“: an diesem Tage wurden nicht weniger als 220 Anzeigen und Plane neuer Eisenbahnen in den Bureaux des Handelsministeriums niedergelegt. Die jetzt im Felde seyenden Eisenbahnprojekte erheischen zu ihrer Ausführung ein eingezeichnetes Capital von 97,000,000 Pf. St., mit der Aussicht auf einen Nachschuß von mehr als 129,000,000 Pf. Der Globe sucht dieses hitzige Fieber der Leute, die über Nacht reich werden möchten, etwas abzukühlen durch eine Reihe von Beispielen solcher Actienspekulanten, die in aller Geschwindigkeit ihr ganzes Vermögen verspekulirten, und zu denen sich die Zahl der von ihm genannten Schnellbereicherten wie 1 zu 5 verhält.

Frankreich.

Paris, 12. Dez. Der „National“ bringt den Zustand des Grundeigenthums in Frankreich zur Sprache, wobei die auffallende Thatsache vorkommt, daß am 1. Juli 1840 der unbewegliche Besitz im ganzen Lande mit einer hypothekarischen Schuld von nicht weniger als zwölfthalb Milliarden Franken belastet war. — Die „Gazette“ liefert ihren täglichen Beitrag zur Befeindung der Staatsgewalt und variirt das ewige Thema von allgemeinem Stimmrecht. Dabei fehlt es ihr aber nicht an logischer Schärfe. Hier eine Stelle ihrer neuesten Jeremiade: „Es geht etwas vor in Frankreich, was die Aufmerksamkeit aller denkenden Menschen verdient. Zwei große Freiheiten, die eine wichtig für die Familie, die andere bedeutend für die Gesellschaft, — das Recht des Vaters, seine Kinder zu unterrichten, und das Recht der Nation, ihre Stellvertreter zu ernennen — werden abgeleugnet von denen, die eine Revolution gemacht haben um, wie sie vorgaben, die Freiheit zu erobern. Dabei wurde jedoch der Eingang zur Charte von 1814 getilgt, das unabhängige Königthum zerstört, die Staatsreligion aus der Constitution weggestrichen, weil man die Royalisten und den Clerus beschuldigte, sie hätten durch Ludwig XVIII. und Karl X. dem Volke Rechte octroirt, die ihm doch wesentlich (auch ohne Verleihung) angehörten. Seit 1830 weigert man die Wahlfreiheit, weil aus dem allgemeinen Stimmrecht eine royalistische Kammer entstehen würde. Heute weigert man die Freiheit des Unterrichts, weil die Universität fürchtet, sie werde die Konkurrenz mit den kirchlichen Lehranstalten nicht ertragen können. Der „Temps“, ehe ihm das Lebenslicht ausging, hat es ganz naiv gesagt: „Die Revolution will Nichts wissen vom allgemeinen Stimmrecht, weil mit diesem eine royalistische Majorität in die Wahlcollegien kommen würde; sie will nichts hören von Freiheit des Unterrichts, weil mit ihr die Geistlichen in die Schulanstalten eindringen würden.“ Also die Leute, welche eine Revolution gemacht haben zu Gunsten der Freiheit gegen Königthum und Religion, verfolgen in diesem Augenblick die Freiheit, weil sie Königthum und Religion herstellen würde. So mußte es kommen: Wenn man die Monarchie zerstört und die Religion antastet, ist man genöthigt, auch die Freiheit zu vernichten. Die drei Institutionen sind zusammen geboren auf Frankreich's Boden. Diejenigen, welche Nichts wissen wollen von Religion und Königthum, sind unter sich einig geworden, Bastillen aufzurichten um die Hauptstadt der civilisirten Welt her. Wenn man die freie Entwickelung der Dinge zu hindern sucht, muß man nothwendig den eigenen Willen statt der Grundsätze und Institutionen walten lassen. Das hat man sonst Tyrannei geheißen; jetzt soll es Liberalismus heißen. Es ist ein Fortschritt, aber nur in der Heuchelei.“

Paris, 12. Dez. Der Herzog von Montmorency-Roberq stand gestern auch vor dem Zuchtpolizeigerichte wegen Verkaufs und Fabrikation der Büsten des Herzogs von Bordeaux ohne Autorisation. Der Anklage einer verbrecherischen Absicht hiebei hatte ihn bereits die Freisprechung in dem ersten Prozesse vor den Assisen enthoben, es handelte sich jetzt bloß um das Polizeivergehen. Trotz der beredten Vertheidigung seines Advokaten wurde der Herzog zu einem Monat Gefängniß und 1000 Fr. Geldstrafe verurtheilt. — Herr Lamartine protestirt ebenfalls gegen die Veröffentlichung seiner „Geschichte der Girondins“ in dem Feuilleton der „Presse;“ es scheint also, daß trotz ihres lockenden Prospectus die „Presse“ die Memoiren des Herrn

---

tragen. Ich befinde mich daher nun auf dem direkten Wege nach dem Blocksberge, wo in der Mitternachtsstunde des 1. Mai's meine Verlobung mit dem Zauberer stattfinden wird. Zuvor aber hielt ich es, da Sie sich in meinen glücklichen Zeiten stets so freundlich gegen mich bewiesen haben, und mein trauriges Schicksal gewiß Ihre Theilnahme rege machen wird, für eine unerläßliche Pflicht, Ihnen eine Abschiedsvisite zu machen, und Ihnen meine Geschichte zu vertrauen. Sie werden dieselbe gewiß irgend einem Journale mittheilen, wodurch ich vielleicht dem traurigen Loos entgehe, gänzlich von dem Meer der Vergessenheit verschlungen zu werden und meine armen Schwestern, die etwa hie und da von gleichem Loose betroffen wurden, irgend ein mitleidiges Herz für sich erwecken.«

Ich wollte eben galant erwidern, daß ich von nun an einen gewaltigen Respekt vor allen Theaterkatzen hegen würde, da schlug es Ein Uhr. Ich erwachte. Das Licht war herabgebrannt, ich war, horribile dictu, über der Lecture des Journals eingeschlafen. Also ein Traum, dachte ich. — Mit dem Schlafe aber war es für diese Nacht vorbei und ich benutzte sie, meinen Traum sogleich niederzuschreiben.

Am Morgen des ersten Mai's fand ich indeß zu meinem nicht geringen Erstaunen eine Karte auf meinem Tisch mit den zierlich gestochenen Worten:

Minna Katzenhold-Merlin,
Onophrius Merlin,
als Neuvermählte.

Lückenbüßer.

Paris. In der Bibliothek des Königs zu St. Cloud wurde ein leerer Platz mit nachgemachten Bücherrücken ausgefüllt. Der König selbst gab den Befehl dazu. »Es gibt ja so viele Bücher, die man nicht liest, sagte er, je nun, so wird dieser Reihe auch nichts Aergeres vorbehalten seyn.« — Er selbst gab auch an, auf die Bücherrücken zu setzen: »Politische Geschichte der Welt vor der Sündfluth.«

---

von Chateaubriand erst nach seinem Tode und die Werke des Herrn von Lamartine gar nicht liefern können wird. — — August Blanqui, nebst Barbès der Führer des Aufstandes vom Mai 1839, befindet sich seiner auf dem Mont St. Michel zerrütteten Gesundheit halber jetzt im Spitale zu Tours; die Aerzte haben auf seine Versetzung nach dem Süden angetragen und es hieß, der Justizminister habe dem Könige einen Begnadigungsvorschlag für Blanqui vorgelegt. Allein die Journale bringen heute einen Brief Blanqui's, worin dieser gegen die Begnadigung protestirt und erklärt, daß er jetzt, wo seine Frau vor Verzweiflung gestorben sey, er bürgerlich todt und sein Vermögen auf andere Erben übergegangen sey, auch im Gefängnisse sterben wolle.

Paris, 12. Dez. Die Gemächer zum Empfang des Herzogs und der Herzogin von Aumale sind im Pavillon de Flore eingerichtet. — Der König der Belgier wird morgen mit seiner Gemahlin zu Paris eintreffen. — Der Courierwechsel zwischen hier und Madrid ist sehr lebhaft; es scheint, Herr Guizot ist unzufrieden mit dem Verhalten des Conseilpräsidenten Narvaez und fordert ihn ernstlich auf, in die constitutionelle Bahn zurückzutreten. — Die Prüfungen in der polytechnischen Schule gehen in der größten Ruhe und Ordnung vor sich; der neuernannte Commandant der Schule zeigt sich zugänglich und wohlwollend. — Es ist jetzt entschieden, daß der Gesetzvorschlag über den Secundärunterricht (und der Bericht des Herrn Thiers) gleich nach der Discussion über die Adresse in der Deputirtenkammer zur Berathung kommen wird. (O. P. Z.)

Paris, 13 Dez. Es wird versichert, daß Budget für 1846 werde ein Defizit von 30 Mill Fr. herausstellen. — Der Herzog von Valmy (ein Chef der Legitimistenpartei) reist auf 18 Monate nach Italien. — Die „Debats" kündigen heute an, daß sie mit Neujahr ihr Format vergrößern werden. — Der Prinz von Joinville ist gestern in den Tuilerien angekommen. Der Herzog von Aumale und seine junge Gemahlin treffen erst morgen ein. Die Reise des Hofs nach Fontainebleau ist aufgegeben. — Auf der Eisenbahn von London nach Dover ist abermals ein Unglück vorgefallen, wobei der Führer der Lokomotive todt geblieben ist.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 6. melden, daß der bekannte Munoz (Herzog von Rianzares) zum Obersten der Cavallerie ernannt worden ist, und daß man darauf denkt, aus ihm einen General zu machen. General Castaneda, gegen den ein Verhaftsbefehl erlassen war, und der sich durch die Flucht gerettet hat, ist durch königliches Dekret seines Grades und seiner Orden beraubt worden.

Paris, 12. Dez. (Allg. Ztg.) Briefe aus Oloron vom 7. melden, daß am 3. zu Hecho zwölf der unglücklichen Landleute, welche dem General Ruiz bei seiner neuerlichen Schilderhebung sich angeschlossen hatten, erschossen worden sind. Spanien gleicht jetzt einer großen Schlachtstätte, man hört von nichts als von Hinrichtungen und Todesurtheilen! Zu Madrid sind am 6. wegen Verschwörung der Obrist Rengifo, Capitán Garcia, und der Chirurg Areilla zum Tode, eine Anzahl anderer zu mehr oder minder langer Galeerenstrafe verurtheilt, einige auch freigesprochen worden. Unter den Entflohenen sind der reiche Bankier Alonso Cordero (genannt der Maragato) und sein Sohn zum Tode, der Oberst Gandora zu acht Jahren Galeeren, der Oberst und ehemalige politische Chef von Badajoz Cayetano Cordero zu achtjähriger Verbannung aus Spanien, und die übrigen zu verschiedenen geringern Strafen verurtheilt worden. Das legislative Vertrauensvotum wurde von den Cortes, nach kurzer Berathung, bewilligt.

Italien.

Wien, 13. Dez. (Allg. Ztg.) Nachrichten aus Rom zufolge beabsichtigt der Kardinal Lambruschini, Staatssekretär des Aeußern, auch durch seine frühere Sendung hieher bekannt, sich Kränklichkeits- und Altershalber vom Staatsdienste zurückzuziehen, und man bezeichnet als Nachfolger auf seinen Posten den Nuntius am hiesigen Hofe, Fürsten Altieri, welcher bereits zur Kardinalswürde designiert seyn soll.

Rußland und Polen.

Auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers ist der Graf Adam Gurowski, welcher im Ministerium des öffentlichen Unterrichts angestellt war, vor Kurzem aber aus Rußland in das Ausland flüchtete, von den Staatsdiensten ausgeschlossen worden.

Vermischte Nachrichten.

Köln, 14. Dez. Seit gestern wird vor unserm Assisenhofe die Diebshehlerei verhandelt, welche in ihrer Großartigkeit und Ausdehnung in unserer Provinz noch nie ihres Gleichen gehabt hat. Es liegen weit über 500 Ueberführungsgegenstände vor, und unter diesen viele Kostbarkeiten. Es scheint, daß die meisten Diebstähle von Bedeutung in unserer Provinz bei diesem Hehler einen Abzugkanal gefunden. Das Geschäft ist en gros betrieben worden zwar Jahre lang, ohne daß die Polizei auch nur die geringste Spur gefunden. Ein wegen Diebstahl Inhaftirter hat diese Diebeshöhle, die mitten in der Stadt lag und sich unter dem Schilde einer Schnapskneipe barg, entdeckt.

Lörrach. Am 7. Dez. brannte die große Spinnerei und Weberei von Bölger und Iselin in Schönau mit allen Maschinerien bis auf den Grund nieder. An Hilfe fehlte es nicht, denn es waren 25 Spritzen dabei vereinigt, deren Wirksamkeit aber dadurch gehindert wurde, daß das Wasser in den Röhren gefror. Als Ursache wird angegeben, eine Arbeiterin habe eine Lampe putzen wollen, wodurch ein Stück des brennenden Dochtes herabgefallen sey und da liegende Baumwolle entzündet habe. Ueber 300 Arbeiter sind ohne Erwerbsquelle, und die Noth ist in dieser strengen Jahreszeit nicht gering. Wohl werden die benachbarten Fabriken sich beeilen, von diesen unglücklichen Arbeitern so viel möglich unterzubringen (die Fabrik in Hagen ist mit schönem Beispiel schon vorangegangen); allein ob die ganze Zahl wird beschäftigt werden können, ist zu bezweifeln.

In Lyon ist am 7. Dez. die neue Kettenbrücke über die Rhone eingestürzt, als man sie eben mit Sand beschütten wollte. Es befanden sich gegen 30 Arbeiter auf der Brücke, von denen mehrere im Fluß ertrunken, andere mehr oder weniger schwer beschädigt sind.

Auswärtige Getreidpreise.

Landshuter Schranne vom 13. Dez: Weizen 13 fl 32 kr., Korn 14 fl. 26 kr., Gerste 10 fl. 15 kr., Haber 5 fl. 13 kr.

Straubinger Schranne vom 14. Dez.: Weizen 13 fl. 22 kr. Korn 13 fl. 10 kr., Gerste 8 fl. 25 kr., Haber 4 fl. 40 kr.

Hofer Schranne vom 12. Dez: Waizen 17 fl. 33 kr., Roggen 12 fl 27 kr., Gerste 10 fl 3 kr., Haber 4 fl. 30 kr.

Fremden-Anzeige

(Gold. Kreuz.) Hr. Spitta, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Böhm, Kfm v. Pforzheim. Hr. Kleewitz, Kfm v. Iserlohn. Hr. Müller m. Fam., Doktor v. Burglengenfeld.

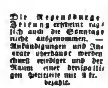
(Gold. Engel) HH. Mittermayer, Hofmusikus und Oberstetter, Tapezierer v. München. Hr. Arnstein, Kfm. v. Wien. Hr. Oetel, Kfm v. Aachen.

(Drei Helmen.) Hr. Schmann, Kfm. v. Langenau. Hr. Heilbronn m. Sohn, Part. v. London. Hr. Reichling, Baukondukteur v. Straubing. Hr. Bar. v. Ehlingensperg, m. Gattin, k. b. Kammerjunker von Riedenburg.

(Weißer Hahn) Hr. Söegel, Kfm v. Ulm. Hr. Meyerbeer, Kfm. v. München. Hr. Stärck, Kunstgärtner v. Karlstein.

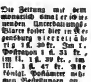
Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubeurr.


Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden durch eingerückt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.


Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 350. 19. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 16. Dez. Durch k. Entschliessung vom 15. Dez. ist der Aktuar des Landgerichts zu Mittenau, Thomas Boos, zum Kreis- und Stadtgerichtsrath in München befördert worden. — Der Hr. Cardinal-Erzbischof von Salzburg, Fürst von Schwarzenberg, wird sowie am k. Hof so von der hohen Gesellschaft mit aller seinem hohen Rang und seinen allgemein anerkannten Vorzügen gebührenden Aufmerksamkeit ausgezeichnet; so hatten bereits ihm zu Ehren bei Ihrer k. Hoh. der Kurfürstin, bei dem Hrn. Nuncius und dem hiesigen Hrn. Erzbischof, dem österreichischen und dem sardinischen Gesandten ꝛc. Festmahle statt. — Hr. Hollmann, der berühmte blinde Reisende, (ein Engländer) ist hier angekommen. Hollmann war in seinen früheren Jahren Lieutenant in der Marine, erblindete durch einen unglücklichen Zufall, bereiste seit 1819 als Blinder alle Gegenden der Erde und beschrieb sie in sieben Bänden. Professor Neumann verlebte mit ihm 1830 drei Monate zu Canton. Hollmann kommt von einer vierjährigen Reise aus Aegypten, Syrien und den untern Donauländern zurück. Er geht von hier aus nach Italien, und will im Frühjahre 1845 in seiner Behausung zu Windsor eintreffen. — Eine Verbindungsstraße in der neuen Anlage vor dem Einlaß hat den Namen des verstorbenen verdienstvollen Utzschneider erhalten.

Oberpfalz und Regensburg. Das Kreisintelligenzblatt Nr. 101. vom 18. Dezember enthält den Abschied für den Landrath der Oberpfalz und von Regensburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 3. bis 15. Juni 1844. Von den in selbem auf die Wünsche und Anträge des Landrathes ertheilten allerhöchsten Entschließungen heben wir nachstehende aus: Von der Errichtung einer besonderen Kreis-Irrenanstalt in dem Oberpfälzisch-Regensburgischen Kreise soll Umgang genommen, und demzufolge der für diesen Zweck bereits vorhandene Fond unter Hinzufügung des für 1844/45 ausgesetzten neuen Zuschusses von 3500 fl. aus dem Fakultativ-Fonds in einer möglichst nutzbringenden Weise angelegt werden. Die näheren Bestimmungen über die Verwendung der Renten dieses Fonds für die Kosten der Unterbringung von irrsinnigen Kreis-Angehörigen in anderweitigen Irren-Anstalten, bleiben, bis zur Beendigung der deßfalls erforderlichen weiteren Verhandlungen vorbehalten. — Ueber den die Errichtung einer Kreis-Beschäftigungs-Anstalt betreffenden Antrag des Landrathes, sehen Wir einem erschöpfenden mit wohl erwogenen Kosten-Voranschlägen begleiteten Berichte Unserer Kreis-Regierung entgegen. — Der Unterstützung des regen Gewerbsfleißes in dem Oberpfälzisch-Regensburgischen Kreise ist Unsere landesväterliche Fürsorge stets zugewendet gewesen, und es werden daher auch die hieher bezüglichen Wünsche des Landrathes näherer Prüfung nicht entgehen. Welche Hindernisse aber der Anlegung von Zweigbahnen zu der Ludwigs-Süd-Nord-Bahn und der Unternehmung oder Unterstützung neuer Strassen-Anlagen in dem jetzigen Zeitpunkte aus dem großen Bedarfe der bereits in der Ausführung begriffenen Eisenbahn-Bauten und aus den behufs der Ausbesserung der bestehenden Staats-Strassen gemachten Anforderungen entgegentreten, ist dem Landrathe zur Genüge bekannt. Die Gründe, durch welche die in mehreren Theilen Unseres Reiches sich kundthuende Neigung zur Auswanderung nach Nordamerika erzeugt und genährt wird, sind unausgesetzt ein Gegenstand Unserer besondern Aufmerksamkeit gewesen, und Wir haben daher auch zu verschiedenen Zeiten alle jene Anordnungen ergehen lassen, welche nöthig und geeignet erschienen, diese Gründe, so weit es in Unserer Macht lag, zu beseitigen, die Einzelnen vor betrüglichen Verlockungen und unbedachten Entschlüssen zu bewahren, und die Gemeinden gegen die mit der Rückkehr verarmter Auswanderer verbundenen Nachtheile zu sichern. — Bei Festsetzung der Streunutzungspläne ist bereits auf das landwirthschaftliche Streubedürfniß, welches nach den Andeutungen des Landrathes selbst durch rationellen Betrieb derselben wohl einer Verminderung fähig wäre, alle mögliche Rücksicht genommen, und die Leistungsfähigkeit der Waldungen als äußerste Gränze gezogen worden, welche, ohne den schon sehr gesunkenen Waldstand noch tiefer herabzubringen, nicht überschritten werden darf. Auf eine allmählige Durchführung der hinsichtlich der Streuabgabe getroffenen Anordnungen kann daher nicht eingegangen werden. Die Errichtung von Ackerbauschulen anbelangend, so haben Wir auf das förderliche und praktische Emporbringen des landwirthschaftlichen Unterrichtes schon im Absch. IV. §. 22. des Landtags-Abschiedes vom 25. August 1843 besondern Bedacht genommen, und bildet dieß gegenwärtig den Gegenstand besonderer Verhandlungen, welcher nach vollständiger Vorlage der deßfalls den Kreis-Regierungen abgeforderten Aeußerungen in gründliche Erwägung gezogen werden wird. — Den in Beziehung auf die Verordnung über die Radfelgenbreite vom 16. Juli 1840 gestellten Anträgen, vermögen Wir, insoweit sie nicht ohnehin schon in einer richtigen Anwendung dieser Verordnung ihre Erfüllung finden, bei dem Uebergewichte der Gegengründe und dem Umstande, daß dieselben im Falle der Gewährung den ge-

---

Die Urküche der Sprache.

Die viel und tiefgelehrt besprochenen Fragen über Ursprung und Einheit der Sprachen löst eine Esthnische Volkssage auf eigene launige Weise.

Unweit Dorpat liegt ein Berg, der Kesselberg, auch blaue Berg genannt, weil er dampfend das Wetter braut und verkündet. Hier, wo am Embach das irdische Paradies des ersten Menschen war, ist auch der Ursprung der Sprachen. Altvater, der Urheber aller Dinge, sandte den Gott des Gesanges, Wannemünne, herab, aus dessen Gesang und Saitenspiel die Thiere, und selbst die leblose Schöpfung sich mannigfaltigen Sang und Getön zum Lobe der Götter aneigneten, und wodurch die Menschen neben ihrer Alltagssprache auch zur Festsprache des Gesanges begeistert wurden. Als aber die Menschen sich mehrten, wollte Altvater ihnen in ihren zerstreuten Wohnsitzen auch verschiedene Sprachen, Namen und Sitten zutheilen. Er zündete auf dem Berge ein mächtiges Feuer unter dem Dreifuße des Kessels an, und hieß nun die Völker herbeikommen. Alsbald erschien ein schlankes munteres Volk, noch ehe das Wasser kochte. Altvater freute sich, daß es so früh auf war, nahm es zu seinem Volke an und gab ihm seine eigene Sprache. So ist das Esthnische Volk das erste, und seine Sprache die vor allen Reine. Hierauf, als der Kessel in vollem Kochen war, wurden die übrigen herankommenden Völker bedient, jedes nach seiner Eigenthümlichkeit, entsprechend den Tönen, welche der siedende, wallende, brodelnde, zischende und spritzende Kessel und das prasselnde Feuer mannigfaltig hervorbrachten.

Drei Völker kamen aber erst spät Abends, als das Feuer schon verlöschen wollte. Zunächst kam ein gar wichtiges Volk, fremdes Haar und Mehl auf dem Kopf, in bunten Kleidern, und mit dem Tand der ganzen Welt behängt. Der Alte, verdrießlich, daß der Putz die Narren so lange aufgehalten hatte, schürte und blies das Feuer wieder an, und da zischte aus dem Gekoche hervor: »Deutsch, Peitsch! Deutsch, Peitsch!«; und als es noch stärker brodelte, erscholl: »Saksa, Maksa! Saksa, Maksa!« Damit gab ihnen Altvater Namen und Sprache, Deutsche, Sachsen. Später noch drang ein wilder Schwarm ungestüm heran, als das Feuer wieder erlöschen wollte und nur noch knatterte und pruschte, wie

hofften Nutzen nicht erzielen würden, eine Folge nicht zu geben. Unsere Regierung der Oberpfalz und von Regensburg wird übrigens darauf Bedacht nehmen, daß der Gebrauch der breiten Radfelgen nur auf jenen Bezirksstraßen gefordert werde, welche bereits kunstmäßig hergestellt sind. Was die beantragte bedingte Befreiung des mit dem Verführen von Eisensteinen sich beschäftigenden Fuhrwerks von den Vorschriften über die Radfelgenbreite anlangt, so haben darüber nähere Erhebungen stattgefunden, nach deren Prüfung Unsere deßfallsige Entschließung erfolgen wird. Das kostspielige Unternehmen der Schiff- und Floßbarmachung des Regenflusses erheischt eine sorgfältige Prüfung, die demselben nicht entstehen wird. — Der Abschied schließt mit den Worten: Wir haben übrigens mit Wohlgefallen wahrgenommen, daß die treue vertrauensvolle Anhänglichkeit und der warme Berufseifer, worüber Wir dem früheren Landrathe des Oberpfälzisch Regensburgischen Kreises Unsere Anerkennung auszusprechen öfter veranlaßt waren, auch auf den aus der jüngsten Wahl hervorgegangenen Landrath sich fortgeerbt hat, und ertheilen demselben gerne die Versicherung Unserer Königlichen Huld und Gnade. München, den 27. Nov. 1844. Ludwig. — Auf den Grund der vorschriftsmäßigen Ermittlungen wurde die Taxe des dießjährigen Winter-Bieres für den ganzen Regierungsbezirk definitiv festgesetzt auf vier Kreuzer einen Pfennig per Maaß vom Ganter, wornach der Schenkpreis in jenen Orten, an welchen der Lokal-Malzaufschlag besteht, fünf Kreuzer beträgt.

Regensburg, 19. Dez. Ihre k. Hoh. die Frau Großherzogin von Toscana nebst hohem Gefolge trafen, von Dresden kommend, gestern Nachmittag hier ein, haben im Gasthof „zum goldenen Kreuz" übernachtet und heute die Reise nach München fortgesetzt.

Berlin, 13. Dez. Die gütige Vorsehung hat in dieser Woche wieder eine große Gefahr von dem Haupte unsres Königspaares abgewendet. Die Pferde gingen nemlich mit dem Wagen, worin Ihre Majestäten saßen, durch und konnten erst in der Nähe der katholischen Kirche durch herbeigeeilte Hülfe soweit gebändigt werden, daß der König und die Königin den Wagen gefahrlos zu verlassen und eine höchstdenselben mit einer Hofdame zufälligerweise folgende königliche Equipage bald darauf zu besteigen vermochten.

Berlin, 14. Dez. Das Justiz-Ministerialblatt enthält Folgendes: „Der wirkl. geh. Ober-Justizrath Dr. Bornemann ist, unter Entbindung von seinen bisherigen Functionen als Staatssekretär und Präsident des Ober-Censurgerichts, zum Director im Justizministerium am 6 Dez. d. J. allerhöchst ernannt worden." Ferner die Ernennung des Ober-Appellations-Gerichts-Präsidenten Dr. Götze in Greifswald zum Mitgliede des k. Staatsrathes.

Spandau, 14. Dez. (Nürnb. Korr.) Durch gleichlautende Erkenntnisse des Kriminalsenats u. des Oberappellationssenats des k. Kammergerichts zu Berlin vom 19. Sept. und 26. Okt. d. J. wurde Tscheck zur Todesstrafe durch das Rad von unten auf, zur Schleifung nach der Richtstätte, zum Verluste seines Vermögens und seiner bürgerlichen Ehren wie der Nationalkokarde verurtheilt. Durch Reskript vom 10. d. M. hat Se. Maj. der König befohlen, daß der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen, Tscheck aber mit dem Beile hingerichtet werde, ohne daß die Schleifung zur Richtstätte stattfände. Gestern um 5 Uhr Nachmittags wurde dem Delinquenten im Berliner Hausvogteigefängniß seine bevorstehende Hinrichtung angekündigt. Er empfing diese Nachricht mit Ruhe und Kälte, und bat darum, seine Tochter, die sich in Berlin bei dem Lehrer Seebach befindet, sprechen zu dürfen. Das Mädchen wurde zugelassen, und wollte sich nicht mehr von ihrem Vater trennen. Auch bei ihrer leidenschaftlichen Erregung verblieb Tscheck gemessen und ruhig; als sie in der verhängnißschweren Stunde an seinem Halse hing, sagte er: „Bertha, wir sehen uns wieder!" Heute um 5 Uhr früh wurde der Verbrecher in einem zugemachten Wagen nach Spandau gebracht, wo, nach höchster Bestimmung, bekanntlich die Hinrichtung statt finden soll. Auf dem Wege von Berlin hieher rauchte Tscheck im verschlossenen Wagen eine Cigarre. Hr. Direktor Duncker war von Berlin hieher beordert. Um 8 1/2 Uhr bestieg Tscheck ruhig und gemessen das Schaffot, er entkleidete sich selbst, er legte selbst das Haupt auf den Block, und der Henker that seine Pflicht. Einige Hundert Personen waren auf der Richtstätte versammelt.

Dresden, 15. Dez. (N. K.) Die irdischen Ueberreste Karl Maria v. Weber's sind hier angekommen, und gestern Abend war deren feierlicher Empfang. Von Dessau war der Sarg auf der Eisenbahn nach Dresden geschafft worden; doch hatten es sich die hiesigen Schiffer nicht nehmen lassen, ihn, trotz des Eisgangs, vom Bahnhof über die Elbe auf das linke Ufer des Flusses zu führen. Sieben Uhr Abends war festgesetzt, um die Gebeine des großen Meisters von der Elbe in die katholische Kirche zu schaffen. Soldaten mit Fackeln bildeten einen großen Halbkreis auf dem Quai zum Flusse. Der Comité, welcher sich für diese Angelegenheit gebildet hat, alle Sängerchöre Dresdens, zogen vom Theater aus in den Kreis, der von dichten Menschenmassen umwogt war; ihnen nach folgten die Mitglieder der Kapelle, die Kammermusiker mit den beiden Kapellmeistern und Musikdirektoren voran, alle in Trauerkleidung große Wachskerzen tragend, einen Kranz um den Arm. Der Sarg wurde aus dem Schiff gehoben, und in die Mitte des Kreises gestellt. Ein von Reißiger für diese Gelegenheit komponirtes Lied wurde von den sämmtlichen Chören gesungen, dann der Sarg auf den Trauerwagen gestellt, und der Zug setzte sich in Bewegung. Die Musikchöre der hiesigen Regimenter spielten einen Trauermarsch, von Kapellmeister Wagner aus Motiven Weber's komponirt. Viele tausend Menschen zogen neben dem Zug her bis zur Kapelle, die beinahe eine halbe Stunde von dem Elbquai entfernt ist. Heute findet die Beisetzung der Asche Weber's statt. Im Theater wird der Freischütz gegeben.

Auswärtiges.

Frankreich.

Einen interessanten Beitrag zu den Preßmysterien Frankreichs berichtet ein Pariser Journal: „Als der Herzog von Bassano ins Ministerium trat, wollte er wissen, auf welche Fonds die gütige Subvention angewiesen sey, die das Ministerium dem halboffiziellen Organe seines Gedankens (dem Journal des Debats) zahle. Er suchte allenthalben nach, in den geheimen Fonds, der Literatur, den schönen Künsten, der k. Buchdruckerei u. s. w., doch allenthalben vergebens. Endlich, endlich fand er das kleine Budget der Debats, 12.000 Fr. monatlich; doch wo? Unter der Rubrik: „Für das Material der — Marine!" Dieselbe Nachforschung wurde vor fünf oder sechs Jahren angestellt und führte zu der nämlichen Entdeckung. Seit

---

»Knut, Ruß! Knut, Ruß!« Damit wurden sie als Russen heimgewiesen. Endlich, als Altvater schon die Brände weggeschleudert und sich hingestreckt hatte zur Ruhe, kam noch ein schmutziger Hause träge und unverschämt heran. Altvater schalt die Faullenzer, und wollte nicht noch einmal Feuer machen, und schaut in den Kessel; da der Schaum ihm im Wege ist, so schöpft er einen Löffel voll ab, und wirft den Abschaum auf den Boden, daß es latscht und klatscht. »Gut, sagte der Altvater, Latschen sollt ihr heißen, und eure Sprache sey aus allen übrigen zusammengelappt.« Damit wurden zuletzt die Letten abgefertigt.

Man erkennt hier wohl den Spott und die Sache der Esthen gegen ihre drei Nachbarvölker, zum Theil als die Dränger und Treiber des unterworfenen Volks. Den mit den Esthen in ähnlichem Verhältnisse stehenden Letten wird ihre Mischsprache vorgerückt: indem die merkwürdige und dem Deutschen urverwandte Sprache dieses Volksstammes, seit der Vereinigung Lithauens mit Polen, stark mit dem Polnischen versetzt wurde. Den Allerweltstand, womit die Deutschen sich behängen, können sie sich auch in Bezug auf ihre Sprachmengerei merken. Auffallend ist noch, daß diese Volkssagen in der Umgegend von Dorpat fast unbekannt sind, während sie, mit namentlicher Beziehung auf die Oertlichkeiten daselbst, im übrigen Esthland übereinstimmend erzählt werden.

Zeitspiegel.

Der Präsident der Republik Mexiko, Santa Anna, hat sich kürzlich zum zweiten Male verheirathet; das wäre nichts Ungewöhnliches und Merkwürdiges, wohl aber ist es die Art, wie er zu seiner Gemahlin kam. Eine Frau nemlich, die ihn um etwas zu bitten hatte, ging sehr häufig zu ihm, wurde aber stets von ihm abgewiesen. Endlich kam sie auf den Gedanken, sich von ihrer einzigen Tochter, einem schönen Mädchen von achtzehn Jahren, begleiten zu lassen, weil sie hoffte, die Jugend und Schönheit des Mädchens würden eine Empfehlung für sie seyn. (Schon da gewesen.) Diese unschuld'ge List gelang auch über alle Erwartung, denn der Präsident Santa Anna, der vor nicht langer Zeit seine Frau verloren hatte, verliebte sich auf der Stelle so heftig in die junge Mexikanerin, daß er nun selbst bei der Mutter derselben bitten mußte, die er so oft abgewiesen hatte, und die ihm die härtesten Bedingungen stellte. Santa Anna be-

fünfzehn Jahren also wurden dem Material unserer Marine zur Unterstützung eines ministeriellen Blattes, das ganz der Politik der Banquiers gewidmet ist, jährlich 140,000 Fr. entzogen! Wir stecken dies Lichtchen den Offizieren unserer Flotte auf, die uns so beklagenswerthe Resultate über den Zustand des Materials in unsern Häfen geliefert haben!"

Mit dem Chorherrenstift von Saint-Denis ist ein wichtige Veränderung im Werk. Dieses im Jahr 1815 errichtete Capitel, das die Bestimmung hatte, an den königlichen Gräbern zu wachen und zu beten, war seit der Aufhebung der Großalmosenierswürde, im J. 1830, der Jurisdiction des Erzbischofs von Paris unterworfen. Jetzt soll das Chorherrenstift davon getrennt und zu einem königlichen Capitel erhoben werden, wobei dem Primicerius die bischöfliche Jurisdiction über die Kirche von Saint-Denis und das Etablissement der Ehrenlegion zugedacht ist. Die deßhalb bei der römischen Curie nachgesuchte Zustimmung ist bereits angelangt, und die päpstliche Einsetzungsbulle liegt vor dem Staatsrath. Einige Blätter glauben, diese Maaßregel sey ein erster Schritt zur Herstellung des Großalmosenieramts.

Paris, 13. Dez. Die Regierung scheint Besorgnisse vor neuen Umtrieben des Prinzen Louis Napoleon zu haben. — Die Vorsichtsmaßregeln im Schlosse Ham sind geschärft; man sagt, daß der Prinz sich mit der radikalen Partei verständigt und alle seine Prätendentenansprüche aufgegeben habe. Die zu erscheinenden Memoiren des Generals Montholon sollen zu einer Manifestation dienen, und um diese vollkommen zu machen, redigirt Alex. Dumas diese Memoiren. Er ist von Ham zurückgekehrt, wo er dem General Montholon für Rechnung der „Presse" 14,000 Fr. als erste Honorarzahlung überbrachte und täglich an der Tafel des Prinzen speiste. — Die Gerüchte über eine nahe bevorstehende Cabinets-Modifikation nehmen immer mehr zu. Hrn. Guizots Gesundheit soll ernstlich bedroht seyn. Gestern war Ministerconseil in den Tuilerien, das vier Stunden lang dauerte; der Herzog von Nemours wohnte demselben bei. — Die franz. Handwerker haben eine Subskription eröffnet, um ihrer Lehrerin und Wohlthäterin, der kürzlich verstorbenen Schriftstellerin Mad. Flora Tristan, ein Denkmal zu setzen. Die militärischen Vorsichtsmaßregeln in den Tuilerien haben seit der Ankunft des Königs wieder begonnen. Jeden Abend um 7 Uhr rückt, außer den zahlreichen schon daselbst befindlichen Wachen der Linie und Nationalgarde, ein Bataillon der Garnison in die Tuilerien und bleibt in einem der geheizten Gänge des Schlosses die ganze Nacht unter den Waffen. Die nächtlichen Patrouillen sind zahlreicher als sonst, und die Journale beschweren sich, daß eine so große Menge Truppen im Schlosse concentrirt sey, während die Straßen von Paris, von Aufsicht entblößt, höchst unsicher sind. — Der Herzog und die Herzogin von Aumale wohnen jetzt im Flora-Pavillon zu ebener Erde, in demselben Pavillon wohnt Mad. Adelaide, im ersten Stocke der Prinz und die Prinzessin von Joinville; im Pavillon Marsan wohnen der König, der Herzog von Nemours und die Herzogin von Orleans. Der Platz in den Tuilerien fängt schon an, sehr enge zu werden, und der König beabsichtigt daher, neue Bauten und Verschönerungen im Innern vornehmen zu lassen. — Der Prozeß des deutschen Journals Vorwärts wurde heute vor der 8. Kammer des Zuchtpolizeigerichtes aufgerufen. Das Tribunal verurtheilte nach einer einstündigen Berathung Hrn. Bernays zu zwei Monaten Gefängniß und 300 Fr. Geldstrafe (das Maximum des Gesetzes ist sechs Monate Gefängniß und 1000 Frc. Geldstrafe.) Hr. Bernays hat sogleich die Appellation an die Cour royale ergriffen, wo die Angelegenheit nun in einigen Monaten zur neuen Verhandlung kommen wird. Das Vorwärts erscheint übrigens nach wie vor. — Die Königin der Belgier ist heute Nachmittag bereits hier eingetroffen, der Herzog und die Herzogin von Aumale werden heute Abend erwartet. Vorgestern war ein großes diplomatisches Diner bei Hrn. Guizot, dem alle fremden Gesandten beiwohnten. — Heute ist der Staatsrath in allen seinen Sektionen plötzlich zu einer Generalsitzung einberufen worden, ohne daß man noch den Grund wüßte.

Spanien.

Nachrichten aus Spanien melden, daß die Wachsamkeit der Behörden in Cadix sehr groß ist, da man täglich eine Landung Espartero's erwartet. Am 1. d. sah man ein Dampfschiff, das keine Flagge aufgezogen hatte und verdächtig schien; es wurde sogleich Allarm geschlagen, allein das Schiff nahm seine Richtung nach Gibraltar. — Ein Bäcker, der bei der Hinrichtung des jungen Zurbano sein Bedauern ausdrückte, wurde zu 25 Hieben und Gefängniß verurtheilt.

Italien.

Turin, 7. Dez. (Allg. Z.) Nach mehrwöchentlicher Abwesenheit ist der König in Begleitung des Herzogs von Genua und des Herzogs von Savoyen-Carignan gestern Abend von seinem Ausfluge nach Genua wieder in unserer Residenz eingetroffen. Am Vorabend der Abreise des Königs aus Genua war in der Nacht vom 3. auf den 4. Dez. an Bord des Dampfbootes Achille, welches in jenem Hafen lag, Feuer ausgebrochen, und hatte mit solcher Heftigkeit um sich gegriffen, daß man nur mit Mühe die benachbarten Fahrzeuge retten konnte. In weniger als einer Stunde war das Dampfboot vom Feuer verzehrt. Die beiden Prinzen waren unter den ersten, welche auf dem Schauplatz des Brandes sich einfanden, noch bevor die Lokalbehörden herzueilten. — Der Winter hat sich heuer mit ungewöhnlicher Strenge bei uns eingestellt. In verflossener Nacht fiel der Thermometer auf 16° unter 0, und heute früh um 9 Uhr zeigte er noch 13° R. Das arme Volk, auf eine so herbe Kälte wenig vorbereitet, leidet ungemein. Die Regierung, im Einverständniß mit den Munizipalitäten, befaßt sich mit der Bildung eines Unterstützungsvereins, welcher den Nothleidenden Lebensmittel, Kleidung und Holz verabreichen wird. Man befürchtet, die Kälte möchte unsere Maulbeerbaumpflanzungen beschädigen, von denen man mit Recht sagt, daß sie goldene Früchte eintragen. Die Seidenerzeugung bleibt die einträglichste Quelle unsers Nationalreichthums.

Rom, 4. Dez. (Allg. Z.) Wie man vernimmt, wird Monf. Capaccini die ihm vom heil. Vater während seines Aufenthalts in Portugal übertragene Stelle als Uditore Generale in diesen Tagen feierlichst übernehmen. Dieser Posten führt über kurz oder lang zur Cardinalswürde. — Auf die unterthänigsten Vorstellungen und Bitten der ersten römischen Fürsten hat die Regierung ihr strenges Verbot gegen die Hetzjagden zurückgenommen, und vorgestern sahen wir wiederum die englischen Rothröcke ihr Steckenpferd in der römischen Campagna reiten. Einheimische und fremde Jagdliebhaber hatten ein förmliches Meeting gehalten, wo die nöthigen Schritte besprochen wurden. Das Pferderennen ist noch nicht wieder erlaubt, aber die Herren hoffen und sprechen es zuversichtlich aus, daß auch dieses werde frei-

---

willigte, was man von ihm verlangte, und erhielt dafür die Hand des jungen Mädchens.

(Feuersbrunst.) Zu Lissabon brach am 21. Novbr. gegen Tagesanbruch in einem großen und hohen Hause der Magdalenenstraße ein Feuer im Erdgeschosse aus, das sofort die Treppe ergriff und daher den Bewohnern der oberen Stockwerke das Entkommen auf diesem Wege unmöglich machte. Zum Unglücke wurden die Feuerglocken unrichtig angeschlagen und daher die Spritzen in ein anderes Viertel geschafft, so daß die Flammen eine Stunde ungehemmt fortwütheten und bald auch die oberen Stockwerke ergriffen. Die Hilfe kam jetzt zu spät; einigen Personen gelang es, sich mit Hilfe von Bett-Tüchern glücklich aus den Fenstern hinabzulassen; drei wagten den Sprung aus dem zweiten Stocke auf die Straße und blieben auf der Stelle todt, und die übrigen 10 bis 13 Bewohner, worunter 5 Kinder, kamen elendiglich in den Flammen um.

Was wünschen?

Welch Gut mir wünschen in der Welt?
Das Glück? — Ein Hauch - - und es zerfällt;
Den Rang? — Ein zu gefährlich Loos;
Ein Titel? — Leerer Name blos;
Die Tugend? — Wird zu sehr verlacht;
Verdienst? — Zu viele Neider macht;
Die Wissenschaft? — Erreicht kein Ziel;
Ein Freund? — Der wahren gibts nicht viel;
Die Liebe? — Fliehet mit der Zeit;
Die Ehe? — Uns nur Sorgen beut;
Die Frauen? — Flücht'ger wie der Wind;
Ein gutes Herz? — Verdirbt geschwind;
Ein rasches Blut? — Macht uns zu schwül;
Viel Phlegma? — Stumpfet das Gefühl;
Den Wein? — Zu viel ist ungesund;
Das Geld? — Ist jedes Uebels Grund;
Die Weisheit? — Kommt erst dann heran,
Fängt unser Haar zu bleichen an.
Und Ruhe? — Wär die größte Pein. —
So soll ich nichts mir wünschen? Nein.

gegeben werden. — Wir lasen in Ihrer hier vorgestern eingetroffenen Zeitung einen aus rheinpreußischen Blättern entlehnten Artikel aus Barmen, wornach der Landschaftsmaler Achenbach Mönch geworden sey und nicht nach Deutschland zurückkehren werde. Die zahlreichen Freunde dieses ausgezeichneten Künstlers wünschen, daß er hier bei ihnen bleibe, sie wissen aber zu gut, daß Achenbach, bei seinem lebensfrohen Sinn, nie daran denkt, der Welt Valet zu sagen.

Vermischte Nachrichten.

Am 8. d. Mts. Nachmittags halb 4 Uhr brannte das Wohnhaus nebst Inhaus, dann Stadel und Stallung des Kleingütlers Johann Mitterhofer zu Aschbergerweit, königl. Landgerichts Wegscheid sammt allen Hauseinrichtungen ab. Der Brandschaden wird auf 1200 fl. angegeben. — Am nämlichen Tage Nachmittags 3 Uhr brach im Stadel des Bauers Johann Klarl zu Heimstetten, k. Landgerichts Hengersberg, Feuer aus, wobei nebst diesem Stadel auch das Wohnhaus, Stadel und Stallung des Nachbars Georg Bauer abgebrannt sind. Die Bauerstochter Theres Klarl wurde bei diesem Brande sehr beschädiget. Die Entstehungs-Ursache dieses Feuers ist unbekannt. Der Brandschaden soll sich auf 5500 fl. belaufen.

Hr. Lahire, Franzose, legt in der Umgebung von St. Petersburg eine Fabrik von weichem Gußeisen, seine Erfindung, an. Es kann dasselbe gleich dem Thone alle Formen annehmen, zeichnet sich dabei durch seinen angenehmen und starken Klang aus, wodurch es sich sehr zu Glocken eignet, um so mehr als es den Frost erträgt, auch kann es zu allerhand Hieb- und Stoßwaffen verarbeitet werden. Die daraus gefertigten Fabrikate werden sich um 50 bis 60 Prozente wohlfeiler stellen lassen, als die ausländischen.

Gesellschaft Ressource.

Für den gegenwärtigen Winter sind folgende größere Unterhaltungen festgesetzt:

am Dienstag den 31. Dezember d. Js.

Ball.

Anfang 8 Uhr;

am Samstag den 11. }
„ „ „ 18. } Jänner 1845
„ „ „ 25. }

Tanz-Unterhaltungen,

Anfang je um 7 Uhr;

am Montag den 3. Februar 1845

Masken-Ball;

Anfang 8 Uhr.

Es wird bemerkt, daß der Eintritt in den Ball-Saal von nun an nur durch die kleinere Eingangs-Thüre in der rothen Hahnen-Gasse, zunächst der Gesandten-Straße, stattfinde.

Regensburg am 16. Dezember 1844.

Der Ausschuß.

Ankündigung.

Mit dem neuen Jahre 1845 erscheint in unserm Verlage eine neue Zeitschrift:

Oberpfälzischer Anzeiger.

Dieses Blatt soll seinem Namen wie seiner Tendenz nach hauptsächlich, jedoch nicht ausschließend, die gesammten Interessen der Provinz Oberpfalz nach allen Richtungen hin vertreten. Die Veranlassung, welche dasselbe ins Leben rief, ist der bisherige **Mangel** eines für diese Provinz in ihrem ganzen Umfange bestehenden allgemeinen Blattes, indem die in der Oberpfalz Eingang findenden Zeitschriften sich mit den **oberpfälzischen Angelegenheiten** nur nebenbei befassen. Das **Bedürfniß** dieses Blattes ist daher eben so augenfällig, wie sein **Nutzen** einleuchtend, und die gute Absicht der unterfertigten Buchhandlung wird deßwegen gewiß allseitige Anerkennung finden. Dadurch wird einem lange gefühlten Uebelstande abgeholfen, und die Möglichkeit gegeben, **Nachrichten aller Art schnell und in entfernten Gegenden zu verbreiten.**

Diese Zeitschrift wird **wochentlich dreimal**, nämlich am **Dienstage, Donnerstage** und **Sonnabende** erscheinen, und dahier in der Regel immer am **Abende** vorher ausgegeben werden. Sie kostet jährlich 2 fl. 40 kr., halbjährig 1 fl. 20 kr. und vierteljährig — fl. 40 kr.

Die **Post-Versendungsgebühren** werden später bekannt gegeben werden.

Inserate aller Art werden **schleunigst** und **pünktlich** aufgenommen werden, und es sind dieselben ausser der portofreien Zusendung mit 2 kr. für die Spaltzeile oder den Raum derselben zu bezahlen.

Ausführliche Anzeigen stehen sowohl hier als in Regensburg gratis zu Diensten.

Amberg, im Dezember 1844.

G. J. Manz'sche Buchhandlung.

Kunstverein.

Da von mehreren Vereinsmitgliedern die erst während der letzten Kunstausstellung angelangten ausgezeichneten Gemälde zu besichtigen veradsäumt wurden, so werden dieselben noch von Donnerstag den 19. bis Sonntag den 22. d. Mts. inclus. ausgestellt.

Die zur Verloosung angekauften Gegenstände sind besonders zusammengehängt.

Regensburg den 18. Dez. 1844.

Der Ausschuß.

Lebkuchen-Niederlage

von F. Mayer sonst Ammon in Nürnberg.

Der Unterzeichnete hat bereits wieder ein vollständiges Lager von weißen und braunen gemandelten Lebkuchen von ausgezeichneter Qualität und Größe erhalten, und erlaubt sich dieselben mit dem Bemerken zur geneigten Abnahme zu empfehlen, daß durchgehend die Nürnberger billigen aber festgesetzten Fabrikpreise gemacht werden.

J. G. Kimmel.
F. 9.

Anwesens-Verkauf.

Eine Mühle mit zwei Mahlgängen, 8 Tagwerk Felder und Wiesen und 3 Tagwerk Holz ist aus freier Hand zu verkaufen. Wo ist bei der Exp. d. Bl. zu erfragen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 20. Dezember 1844.

Zum Erstenmal:

Ein Handbillet Friedrich II.

Lustspiel in 3 Akten, von Vogl.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Engel.) Hr. Hummel, Kfm. v. Augsburg. HH. Adam, Maler u. Bayer, Kfm. v. München. Hr. Geunau, Fabrikant v. Fürth. Hr. Rodholz, Kfm. v. Pforzheim. Hr. Widmann, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Pichler, Kfm. v. Straubing. Hr. Luchs, Kfm. v. Passau. Miß Miles, Part. v. London.

(Drei Helmen.) Hr. Denauer, Kfm. v. Lößnitz. Hr. Sondlinger, Kfm. v. Nürnberg. Hr. v. Borks, k. b. Regierungsdirektor v. Landshut.

(Weißer Hahn.) Hr. Weiß, Kfm. v. Konstanz. Hr. Gerber, Part. v. Zürich. Dem. Werner, Priv. v. Karlstein. Dem. Strauß, Priv. von München.

Augsburger Börse.

(Am 16. Dez. 1844.)

Course der Staatspapiere.

Königl. Bayerische.	Briefe.	Geld.
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	102	101 5/8
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . . . Div. II Sem.	746	—
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	159
Neues Anlehen von 1839 „	—	130
Metalliq. à 5 Proc. prompt	113 1/4	112 7/8
detto à 4 Proc. prompt	—	102 3/4
detto à 3 Proc. prompt	—	78 1/4
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	—	1085
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	80 1/2	80
Badensche Loose à 50 fl.	—	67
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	—	143
detto à fl. 500 prompt	—	139
Ludwigs-Canal-Actien	—	78
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	—
Venezianer-Mailänder	115	—

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Hiezu Beilage Nr. 70.)

№. 70.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Der Bär des Malers Descamps zu Paris.

(Fortsetzung.)

Indessen war die Stunde des Aufbruchs gekommen; der Saal ward lichter, die Logen waren leer. Einige bleiche Strahlen des Tages schlichen sich durch die Fenster des Foyers in den Saal, als die Logenschließerin in einer Loge der Vorderbühne ein Schnarchen vernahm, welches die Anwesenheit einer verspäteten Maske verkündigte; sie öffnete die Thüre und fand Tom, der von der unruhigen Nacht, die er durchlebt hatte, ermüdet, sich in die Tiefe der Loge zurückgezogen hatte, und sich den Süßigkeiten des Schlafes überließ; die Vorschrift in diesem Punkte ist streng, und die Schließerin ist die Sklavin ihrer Vorschrift; sie trat also mit der Höflichkeit, welche die achtbare Klasse der Gesellschaft charakterisirt, der sie die Ehre hatte, anzugehören, in die Loge, und machte Tom bemerklich, daß es fast sechs Uhr des Morgens sey, eine ganz vernünftige Stunde, um nach Hause zu gehen.

— Bruuumm, machte Tom.

— Ich höre wohl, sagte die Schließerin: Sie schlafen, mein lieber Herr, aber Sie werden bequemer in Ihrem Bette liegen, gehn Sie, gehn Sie. — Ihre Frau wird in Unruhe seyn. — Er hört nicht, auf Ehre! — Der hat seinen harten Schlaf. — Sie klopfte ihm auf die Schulter.

— Bruuumm!

— Schon gut, schon gut. — Es ist jetzt nicht mehr Zeit zu intriguiren; auch kennt man Sie, schöne Maske. — Sehen Sie, eben wird der Kronleuchter ausgelöscht. — Wollen Sie einen Fiaker geholt haben?

Bruuumm!

— Ei, ei, ei, das Odeon ist kein Gasthaus; machen Sie sich auf den Weg! — Ah, Sie nehmen es so? — O, pfui doch, Herr Odry! — Einer ehemaligen Künstlerin so zu begegnen! Wohlan, Herr Odry, ich werde die Wache rufen, der Polizeikommissär ist noch nicht schlafen gegangen. Seh doch, Sie wollen sich der Vorschrift nicht unterwerfen, Sie geben mir Rippenstöße . . . — Sie schlagen ein Weib. Ei, das wollen wir doch sehen. Herr Commissär! Herr Commissär!

— Was giebt es? rief der wachthabende Pompier.

— Zu mir, Herr Pompier, zu mir! schrie die Schließerin.

He! die Munizipalen! . . . .

— Was ist los? — sagte die Stimme des Sergeanten, der die Patrouille kommandirte.

— Die Frau Dings da ruft in einer Loge der Vorderbühne um Hülfe.

— Gleich! gleich!

— Hieher, Herr Sergeant, hieher! rief die Schließerin.

— Hier, hier, hier. — Wo sind Sie denn Schätzchen?

— Fürchten Sie nichts, es ist keine Treppe da. Hieher, er ist in dem Winkel vor der Verbindungsthüre mit der Bühne. — O der Bandit! er ist stark wie ein Türk.

— Bruuumm, machte Tom.

— Hören Sie ihn? — Ich frage Sie, ob das eine Christensprache ist?

— He, Freund! sagte der Unteroffizier, dessen Augen anfingen Tom in der Dunkelheit zu unterscheiden. Wir wissen alle, was es heißt jung zu seyn . . . . und ich selbst lache so gern als ein Anderer, nicht wahr kleines Mütterchen? aber ich bin ein Sclave des Reglements: es ist Zeit in die väterliche oder ehrliche Wachtstube zurück zu kehren; also Geschwindeschritt, vorwärts marsch, und lustig mit dem linken Fuß angetreten.

— Bruuumm!

— Das ist ganz hübsch, wir ahmen das Gebrüll der Thiere recht gut nach, aber wir müssen zu einer andern Uebung übergehen; also Camerad, gutwillig hinaus; — so, wir wollen nicht, wir machen den Widerspenstigen: gut, gut, gut! Packt mir einmal den Burschen, und zu der Thüre hinaus mit ihm.

— Er will nicht gehen, Sergeant.

— Na, wozu haben wir denn Kolben und unsere Flinten. Stoßt ihn in die Rippen und in die Beine.

Bruuumm, bruuumm, bruuumm.

— Drauf, drauf.

— Hören Sie, Sergeant, sagt einer der Munizipalen, es scheint mir, daß es ein wirklicher Bär ist, ich habe ihn beim Kragen gepackt und die Haut hängt an dem Fleische fest.

— Nun, wenn es ein wirklicher Bär ist, so habt die größte Schonung für das Vieh, sein Eigenthümer würde es uns entgelten lassen. Holt die Laterne des Pompiers.

— Bruuumm!

— Es ist einerlei, ob es ein Bär ist oder nicht. — sagte einer der Soldaten: er hat eine gute Tracht bekom-

men, und wenn er Gedächtniß hat, wied ee an die Munizipalgarde denken.

— Hier ist dee verlangte Gegenstand, sagte ein Mitglied der Patrouille, indem es die Laterne brachte.

— Näbert das Licht dem Gesichte des Beklagten.

Der Soldat gehoechte.

— Es ist eine Schnauße, sagte der Seegeant.

— Jesus Gott! ein wahrhaftiger Bär! rief die Schließerin, indem sie davon lief.

— Nun, ja, ein ächter Bär. — Wir müssen nachsehen, ob ee Papiere bei sich hat, und ihn in seine Behausung zueück bringen, es fällt waheschcinlich eine Belohnung ab. Das Thiee wird sich verirrt haben, und da es Gesellschaft liebt, wird es auf den Odeonball gegangen seyn.

— Bruuumm.

— Schaut, er antwortet darauf.

— Sieh, sieh, sieh, rief einer der Soldaten.

— Was giebt es?

— Ee hat ein kleines Täschchen um den Hals hängen.

— Oeffnet es.

— Es steckt eine Karte darin.

— Les't die Karte.

Dee Soldat las:

„Ich heiße Tom, wohne in der Steaße der Vorstadt „St. Denis Nr. 109, habe fünf Feanken in meiner Börse, „vierzig Sous für den Fiaker, und drei Franken für die„jenigen, die mich nach Hause bringen."

— Wahrhaftig und Gott, hier ist ein Fünffrankenthaler! rief dee Munizipalgardist.

— Der Bürgee ist in bester Ordnung, sagte der Sergeant. — Zwei Freiwillige vor, um ihn in sein politisches Domizil zurück zu führen.

— Hier! riefen alle Munizipalen im Chor.

— Halt! die Anciennität hat den Voezug; die zwei, die die meisten Chevrons aufzuweisen haben, sollen das Trinkgeld genießen: geht Kinder.

Zwei Munizipalgardisten näherten sich Tom, schlangen ihm einen Strick um den Hals, welchen sie ihm, der größeren Sicherheit wegen, deeimal um die Schnauße wickelten. Tom setzte ihnen nicht den geringsten Wideestand entgegen; die Kolbenstöße hatten ihn so geschmeidig gemacht, wie einen Handschuh. Als sie vierzig Schritte weit von dem Odeon entfernt waren, sagte einer der Soldaten:

— Das Wetter ist so schön; wenn wir keinen Fiaker nehmen, so würde das dem Thier eine Motion machen.

— Und dann hätten wir fünfzig Sous statt dreißig.

— Einstimmig angenommen.

Eine halbe Stunde später waren sie voe der Thüre Ne. 109. Bei dem dritten Schlage kam die Thürhüterin noch halb schlafend herbei.

— Hiee, Mutter wachsam, sagte einer der Soldaten, hiee ist einer euree Miethsherrn. Erkennt ihr den Privatmann als zu eueer Menagerie gehörend?

— Ei, freilich wohl, sagte die Thürhüterin: es ist der Bäe des Hrn. Descamps.

An demselben Tage ward in Odrys Wohnung eine Rechnung für kleine Kuchen gebracht, die sich auf 7 Feanken 50 Centimes belief. Aber der Minister des Schababahams I. bewies sein Alibi; er war in derselben Nacht auf Wache in den Tuillerien gewesen.

Tom aber hatte von diesem Tage an eine große Furcht vor dem eespektabeln Corps behalten, das ihm Rippenstöße mit den Gewehekolben gegeben, und ihn zu Fuß hatte gehen lassen, obgleich ee seinen Fiaker bezahlt hatte.

Man wird sich dahee nicht erstaunen, daß er sogleich zum Rückzug blies, so wie er das Gesicht des Munizipalgaedisten an der Eingangsthüre des Salons erblickte.

Nichts stößt dem Menschen so viel Muth ein, als wenn er seinen Feind zurückweichen sieht. Zudem fehlte es auch dem Munizipalgardisten nicht an Herz; er begann also Tom zu verfolgen, der, in das äußeeste Ende des Gartens zurückgetrieben, erst versuchte über die Mauer zu klettern, und da er nach einigen Versuchen sah, daß die Ausführung unmöglich war, sich auf die Hinterfüße stellte und kampffertig machte, bei dieser Gelegenheit die Boxlectionen anwendend, die ihm Jau gegeben hatte.

Der Munizipalgardist griff seinen Gegner nach allen Regeln dee Kunst an, aber plötzlich erwischte Tom mit der vollen Kraft seiner Praße das Säbelgefäß seines Feindes, und zerrte so heftig daran, daß er ihm die Hand verrenkte. Der Soldat ließ seinen Säbel fallen und befand sich in der Gewalt seines Gegners.

Glücklicherweise für ihn, und unglücklicherweise für Tom, erschien der Commissär in diesem Augenblick; er sah den Akt der Rebellion, der gegen die bewaffnete Macht stattgefunden hatte, zog seine Schärpe aus der Tasche, rollte sie dreimal um seinen Leib, dann ließ er den Corporal sammt neun Mann sich im Garten in Schlachtordnung stellen, und blieb auf der Treppe stehen, um Feuer zu kommandiren. Tom, der diesen Vorkehrungen seine Aufmerksamkeit schenkte, ließ den Munizipalen sich entfernen, der seine rechte Hand in der linken trug, und blieb, aufrecht und unbeweglich gegen die Mauer gelehnt, stehen.

Da begann das Verhör: Tom, angeklagt nächtlicher Weile vermittelst Einbruch in ein bewohntes Haus eingestiegen zu seyn, und an der Person eines öffentlichen Beamten einen Mordversuch gemacht zu haben, der nur durch Umstände, die unabhängig von seinem Willen waeen, verhindert worden war, und da er keine Entlastungszeugen vorbeingen konnte, ward zur Todesstrafe verurtheilt; dem zufolge wird der Corpoeal aufgefordert zur Hinrichtung zu schreiten, und gab den Soldaten Befehl, ihre Waffen bereit zu halten.

Da verbreitete sich unter der Menge, die der Patrouille nachgelaufen wae, eine tiefe Stille, und nur die Stimme des Corporals ließ sich vernehmen. Er kommandiete alle Evolutionen, doch nach den Worten: In Anschlag, glaubte ee sich noch einmal an den Commissär wenden zu müssen; da ward ein Gemurmel des Mitleids unter den Anwesenden laut; aber der Polizeikommissär, den man bei seinem Frühstücke gestöet hatte, war uneebittlich; ee streckte die Hand zum Zeichen des Befehls aus.

— Feuer! sagte der Coeporal.

Die Soldaten gehorchten, und der unglückliche Tom stürzte von acht Kugeln getroffen auf die Erde nieder.

In diesem Augenblicke kam Alexander Descamps mit einem Briefe des Herrn Cuvier nach Hause, welcher Tom die Thüeen des Pflanzengartens öffnete, und ihn zum Nachfolger der berühmten Martins ernannte.

3.

Toms Nekrolog.

Tom stammte aus Canada, und gehörte zu jener Race, welche in den Gebirgen zwischen New-York und dem See Ontario lebt, und die im Winter, wenn sie der Schnee



von den bereisten Gipfeln verjagt, sich zuweilen in ausgehungerten Banden bis in die Vorstädte von Portland und Boston wagt. Wenn jetzt unsere Leser wissen wollen, wie Tom von den Ufern des St. Lorenzflusses an das Ufer der Seine kam, so müssen sie wissen, daß Capitain Pamphilius zu Ende des Jahres 1829 eine Reise nach dem Nordpole machte, um Wallfischthran zu holen.

Wir wollen nicht erzählen, wie ein Aufruhr an Bord der Roxelane ausbrach, noch wie ihn der wackere Capitain stillte; es sey genug, in der Kürze auszudrücken, daß in Folge dessen die neunschwänzige Katze viel zu thun bekam, und der Capitain am Abend, als er ruhig zu seinem Cajütenfenster hinaussah, plötzlich von dem rachegierigen Lieutenant bei den Beinen ergriffen, und in das Meer geworfen ward.

Als der Capitain wieder auf die Oberfläche des Wassers kam, war die Brigg schon weit; er suchte sich also mittelst des Polarsterns zu orientiren, und schwamm in der Richtung des Landes zu; aber nach einigen Stunden fühlte er sich sehr ermüdet, als er plötzlich etwas schwarzes vor sich erblickte, das er für ein Inselchen hielt, er erreichte es bald und wunderte sich sowohl über dessen gewölbte Gestalt als über den glatten Boden. Aber seine Verwunderung sollte noch unendlich steigen, als er bei Tagesanbruch bemerkte, daß er sich auf einem todten Wallfische befand, in welchem die Harpune noch stack, die er während der Nacht für ein kahles Baumstämmchen gehalten hatte. Bald darauf kam ein Nachen mit Huronen herbei gerudert, die den Capitain gefangen nahmen; da aber ihr Anführer, die schwarze Schlange, Gefallen an ihm fand, so schenkte er ihm das Leben, beraubte ihn seiner Kleider und nachdem er ihm den Körper tatouirte, den Kopf scheeren und das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit hatte malen lassen, nahm er ihn unter seine Diener auf.

Fünf Tage lang blieb er unter den Huronen; als sie sich am sechsten in einem kleinen Kahne auf dem St. Lorenzflusse befanden, wurden sie plötzlich von einem heftigen Sturme überfallen; schon hatten sie fast das Land erreicht, als sie plötzlich von einer Woge auf einen Felsen geworfen wurden, an welchem das Schiff zerschellte, als wenn es von Glas gewesen wäre. Jeder suchte sich zu retten, so gut er konnte; auch der Capitain erreichte das Land; aber er hütete sich, sich mit seinen Gefährten zu vereinigen, sondern verlor sich so schnell als möglich in das Innere eines Waldes.

Es dauerte kaum zwei Stunden, als er das fürchterliche Gebrülle einer Heerde hungriger Wölfe vernahm, die ihn ausgewittert hatten, so daß er kaum noch Zeit hatte mit der Behendigkeit eines Eichhörnchens auf einen Baum zu klettern, wo sie ihn förmlich belagerten, und er eine sehr aufgeregte Nacht zubrachte. Als er am Morgen aus einer Art Fieberwahnsinn erwachte, waren die Wölfe verschwunden, von einer Boa verjagt, die unter dem Baume lag, den Schweif sieben bis acht Fuß hoch um den Baumstamm geschlungen, während ihr der verschlungene Körper eines Wolfes noch zu zwei Drittheilen aus dem Rachen hervor sah. Der Capitain dankte Gott, daß er dieser doppelten Gefahr so glücklich entgangen war, und machte sich schnell wieder auf die Füße. Nachdem er den ganzen Tag gegangen war, erreichte er gegen Abend eine Hütte, worin er ein altes Weib fand, deren Gastfreundschaft er in Anspruch nahm, und einen jungen Indianer vom Stamme der Sioux, dem ein Auge durch einen Pfeilschuß ausgeschossen worden war, und der unbeweglich wie ein Erzbild, neben dem Feuer hockte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Brüder Harder.

(Historische Novellette von Franz Badhauser.)

1.

Wer hat das einsame Schleißheim, drei Stunden von München, in düsterer Waldesumschlossenheit besucht, ohne daß ihn wehmüthige Gefühle ergriffen, und Gedanken ernsterer Art in Anspruch nahmen? Zwar stehen noch die Mauern des prächtigen, goldgezierten Lustschlosses mit Marmortreppen und Säulenhallen unerschüttert da; zwar gewähren die fürstlichen Gemächer und kunsterfüllten Räume dem Auge des Besuchenden reichen Stoff zur Bewunderung, aber die Bewohner desselben sind verschwunden, und nicht mehr hält ein Max Emanuel daselbst sein Hoflager, wo er sich in dem Zeitraume von 1684—1700 sein Versailles geschaffen hatte. Alles Irdische hat seinen Glanzpunkt, der nur einmal kömmt und nicht wieder lächelt, und so zeigen auch in Schleißheim nur noch Reste von in französischem Geschmack angelegten Gärten, Fontainen und Wasserfällen, von grünen ausländischen Gewächsen, von Vasen und Statuen die glänzende Spur der Vergangenheit.

Gerade gegenüber dem Schlosse, und jetzt durch einen 900 Fuß langen Kanal verbunden, liegt ein Schlößchen, um ein volles Jahrhundert älter und von dem Herzoge Wilhelm V. im Jahre 1597 erbaut. Als sein Bruder, der junge Herzog Ernst von Bayern, Churfürst zu Köln am Rhein geworden, tauschte jener fromme Fürst dessen Zehnt-Hof in Schleißheim gegen andere Güter von ihm ein, und legte in Waldesmitte einen Garten an, worin er zwei Zellen, den heiligen Wilhelmus und Renatus geweiht und mit den Bildnissen gottesfürchtiger Einsiedler von Raphael Sadeler geschmückt, errichtete. Nicht zufrieden damit, erbaute er kurze Zeit darauf an der Renatusklause eine Kapelle zur Ehre des heiligen Ignaz von Loyola, und das Schlößchen, das den Namen Lustheim erhielt. Dies war der Anfang der späteren königlichen Bauten in Schleißheim.

Lustheim, nicht irdischer Lust bestimmt, wurde bald Wilhelms einziger Aufenthalt. Sein gottseliges Herz hieß ihn der Welt entsagen, und nachdem er 1598 im fünfzigsten Jahre seines Alters in Gegenwart der Stände und Amtsleute des Landes feierlich die Regierung niedergelegt und in die Händr seines ältesten Sohnes, des großen Maximilian übergeben hatte, stieg er zu freiwilliger Abtödtung nieder, und in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin Renate von Lothringen fromme Werke übend, Waisen- und Pilgerhäuser stiftend, und diese oft selbst bedienend, brachte er noch neun und zwanzig Jahre in höherer Andacht und beschaulichem Leben größtentheils zu Schleißheim zu.

2.

Wir kehren indessen zu der Zeit zurück, da die fürstliche Einsiedelei eben im Entstehen, und die Gartenanlage um Lustheim in ihrem ersten schmucklosen Beginne war. Im Drange seines demüthigen Herzens faßte Wilhelm der Fromme den Plan, Augustiner-Mönche zu berufen;

aber, um diesen Wunsch erfüllt zu sehen, bedurfte es eines Gebäudes, und zu dem Gebäude vor Allem eines geeigneten Raumes. Es fehlten ihm Grund und Boden zur Erweiterung. Doch dicht an seinem Garten stießen die Ländereien dreier Brüder, mit Namen Harder, an, welche als reiche „Schwaiger“ (Landwirthe) in der Umgegend bekannt waren. Sie leiteten ihr Geschlecht bis in die frühe Vorzeit zurück, und in der That müssen sie von sehr alter Familie gewesen seyn, indem schon 1287 in einer Urkunde des Klosters Rohr unter den Zeugen ein Konrad Harder vorkommt und gesiegelt hat, woraus erhellt, daß sie von jeher ein freies Geschlecht gewesen. Diese drei Brüder lebten in patriarchalischer Eintracht beisammen und gleich einem Vater übte der älteste derselben, mit Namen Jakob, eine Art Oberherrschaft über seine zwei jüngeren Brüder, Johann und Paul aus, welche dem erfahrnen Bruder kindlich ergeben waren. So wurden die Brüder Harder sowohl um ihres Reichthums als auch ihrer Einigkeit willen weit und breit in der Umgegend zum Sprichwort.

Die Meiereien dieser Brüder standen dem Herzog wohl an, und er gedachte schon mit denselben in Kaufverhandlungen zu treten, als er eines Tages auf einem Spaziergange von ungefähr dem Jakob Harder begegnete, der eben vom Felde, wo er bei seinen Dienstleuten Nachsicht gehalten, heimkehrte. Herablassend und liebreich grüßte Wilhelm den sich zwar ehrerbietig, doch furchtlos nahenden Schwaiger, und nachdem er über mancherlei Verhältnisse bezüglich des Landbaues mit ihm gesprochen, begann er endlich, indem er sich gegen die Renatusklause hinwendete und den Schwaiger bei der Hand faßte, also: „Sagt mir einmal, mein lieber Harder, wie gefällt euch nun meine kleine Einsiedelei? Ist es hier nicht herrlich zu wohnen?“ „Ja wohl, entgegnete der Gefragte, und ich rechne es mir als ein großes Glück an, der Nachbar meines gnädigsten Herrn Herzogs zu seyn.“ — „Es ist auch wirklich meine einzige Freude, fuhr der Herzog fort, mich hier nach Bequemlichkeit anzusiedeln und dem Herrn in Ruhe zu dienen; doch wohne ich noch zu beschränkt und ich muß wohl die Anlage erweitern. Meint ihr es nicht auch, Harder?“ — „Allwegs, Eure herzoglichen Gnaden!“ erwiederte ihm dieser, worauf der Herzog nach einigem Bedenken von neuem anfing: „Seht, mein lieber Harder, ich will es euch ohne Umschweife gestehen, Euer Gut stößt hart an das meinige, und ich kann dieses nicht vergrößern, wenn ihr das eurige nicht abgebt. Macht nach euerm Gefallen einen Kaufpreis, ich werde ihn bezahlen.“ Bei dieser unvermutheten Wendung des Gesprächs war der Schwaiger blaß geworden; Schweißtropfen traten auf seine Stirne und in seinem Antlitz spiegelte sich der innere Kampf, zeigte sich Jakobs hochklopfendes Herz: — „Gnädigster Herr Herzog, stammelte er endlich, ihr überrascht mich mit euerm Ansinnen — ich weiß euch darauf nicht sogleich geziemend zu antworten; — nehmt es nicht in Ungnaden auf — aus dem Kauf wird nichts werden können; denn einmal müßten meine zwei Brüder darein einwilligen, und sodann ist unsere Schwaige das Erbe unserer Väter und ist uns um alles Gold nicht feil. Der Herzog zürnte diesem raschen und geraden Ausspruche nicht, sondern versetzte mit freundlicher Rede: „Nun, nun! Du bist ein ächter Bayer, Harder! Berathe doch einmal unsern Handel mit deinen Brüdern, und bringt mir morgen euern Entschluß!“ Sodann verfolgte er seinen Pfad weiter. Jakob schaute dem Herzog noch lange nach, und lenkte hierauf kopfschüttelnd und vor sich hinredend den Schritt seiner Behausung zu.

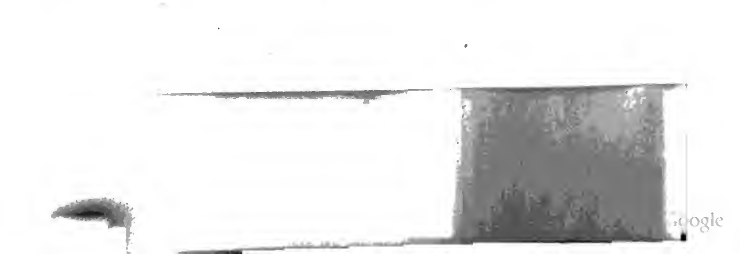
3.

Wünschte Wilhelm sehnlichst, die Besitzungen der drei Brüder käuflich an sich zu bringen, so verlangte sein Kämmerer Georg von Hegnenberg von ganzem Herzen darnach, die schöne Marie, Jakob Harders achtzehnjährige, einzige Tochter, als Ehefrau heimzuführen: Doch nur geringe Hoffnungen leuchteten seiner Liebe. Harder war reich und konnte sich in dieser Beziehung wohl einem Adeligen an die Seite stellen; allein er hatte seine besonderen Ansichten, keine Neigung zu Hofleuten, und hätte es lieber gesehen, wenn Marie die Gattin eines Grundbesitzers und Schwaigers, wie er, als eines bloßen fürstlichen Dienstmannes werden würde.

Harder's Tochter liebte den jungen Edelmann; er hatte ihr Herz gewonnen, da er sie öfters eine Strecke Weges begleitete, ihre Hand traulich in die seinige gefaßt. Zufall und Wille führten die jungen Leute häufig zusammen, und so erwartete Hegnenberg auch heute die Geliebte im Schatten von mächtigen Bäumen. Endlich eilte sie flüchtig und schüchterner als gewöhnlich daher, und eine höhere Röthe überflog ihr liebliches Gesicht. Als Georg in Mariens Auge schaute, glaubte er die Spuren von Thränen darin zu entdecken, er zog sie sanft auf einen Rasenhügel neben sich nieder, und mit besorgter Miene forschte er nach der Ursache des Kummers. Mit wehmüthigem Tone antwortete ihm die Gefragte: „Ich muß dir heute Schmerzliches mittheilen, mein lieber Georg! Mein Vater ist gegen den Herzog, der sein Gut will, aufgebracht, und er wird nie einwilligen, sagt er, sich von seinem Freihof zu trennen; er schalt auf des Herzogs Diener, die ihn dazu antrieben; — Georg, er schalt zürnend auf dich, auf mich, auf unsere Liebe! Wie strafwürdig komme ich mir vor seit dieser finstern Rede; Georg, der Gedanke, meinem Vater ungehorsam zu seyn, scheidet uns ewig. — Ich werde dich nie wieder sehen!“ Mit quälender Spannung hatte Hegnenberg bisher zugehört, jetzt aber rief er in einigem Unwillen aus: „Nie wieder sehen? Marie, wird dir's so leicht, dies Wort zu sagen? Ist deine Liebe zum Vater älter, so ist diese Liebe inniger, fester, unzertrennlicher, und ich lasse dich nicht. Dies soll der alte Harder sehen!“ — „Nein“ fügte er alsdann ruhiger und sanfter bei, „fürchte nichts, Marie, ich werde ein gutes Mittel finden; ich werde dich erringen und dein wie mein Vater soll fröhlich „Ja“ sagen, ob ich auch gleich kein Lehensmann und du kein Fräulein von Adel bist.“ Dabei erhoben sich beide zum Gehen und sagten sich ein ernstes Lebewohl. Marie war mehr erschreckt als beruhigt; denn ihre Kindespflicht nahm in ihrem Herzen den ersten Platz ein.

Während Harder's Tochter in's Vaterhaus langsam und nachdenklich zurückkehrte, schwang sich Georg behende über das die Einsiedelei begränzende und umzäunende Strauchwerk, und eilte mit Entschlossenheit in Herzog Wilhelms, seines Gebieters, enges Gemach; denn er hatte sich vorgenommen, ihn von Allem zu unterrichten. Noch wußte der Fürst nichts von seines Kämmerers Liebe.

(Schluß folgt.)



Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich zweimal erscheinenden Unterhaltungsblatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. № 351. 20. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König haben Sich allergn. bewogen gefunden, dem Landgerichtsarzte Dr. F. B. A. Zör zu Immenstadt unter dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen langjährigen, treu und eifrig geleisteten Diensten die erbetene Versetzung in den Ruhestand für immer zu bewilligen; zu der bei dem Ober.-Appell.-Gr. erledigten Rathstelle den Rath des Appell.-Gr. von Unterfranken u. A. Nikolaus Endres, und zu der bei dem Appell.-Gr. von Schwaben und N. erled. Rathstelle den Assessor daselbst, Karl Grafen v. Armansperg zu befördern, und dessen Stelle dem Sekretär ebendaselbst Jos. Weinig, zu verleihen; den Berg- und Salinenpraktikanten zu Fichtelberg, Phil. Rust, zum Bergmeister des Berg- und Hüttenamtes Bodenmais prov. zu ernennen; die Forstei Mannhof im Forstamte Neustadt a. A., in das Forstrevier Oberscheinfeld umzuwandeln, und zum prov. Revierförster für dieses Revier den Forsteiförster zu Mannhof, Mich. Hofmann, zu ernennen; den Offizialen Ant. Pfeiffer bei dem Postamte Speyer in die temporäre Quiescenz zu versetzen; den Revierförster zu Höringen in Winnweiler, Friedr. Erb, prov. zum Forstmeister auf das erled. Forstamt Winnweiler zu befördern.

München, 17. Dez. Ein heute erschienenes Regierungsblatt bringt den „Abschied für den Landrath von Oberbayern, über dessen Verhandlungen in der Sitzung vom 3 bis 14. Jun. 1844.“ Es heißt darin §. 6: „Die an den ersten Maitagen in Unserer Haupt- und Residenzstadt verübten Frevel, über welche der Landrath seine ernste und entschiedene Mißbilligung ausspricht, sind einer Gesinnung entsprungen, die — wie Wir wohl wissen — Unserm geliebten Volke gänzlich fremd ist, und nur in einzelnen verderbten Auswüchsen sich kundgibt. Solche Frevel vermögen ebensowenig als die zuweilen Uns entgegentretende unerfreuliche Erscheinung, daß, was Wir seit neunzehn Jahren mit dem göttlichen Beistand zu Unsers Landes Wohl gewirkt haben und was vor aller Augen offen liegt, vergessen oder sogar mit schnödem Undanke vergolten wird, Uns in dem Vertrauen auf Unser treues Volk irre zu machen, dessen Glück Uns am Herzen liegt.“ Auch für die übrigen Kreise folgen die Landrathsabschiede rasch aufeinander.

Eichstädt. (Landbote.) Vom 30. vor. bis 11. d. M. genossen wir das Glück der Anwesenheit Sr. kais. Hoh. des Herzogs v. Leuchtenberg dahier, Höchstwelcher zum Besuche seiner umliegenden Güter und Anwohnung einiger Jagden hieher kam. Als Höchstdessen Gäste befanden sich diese Zeit über weiters dahier der Prinz Bargration, die Grafen Almeida, Arco-Zinneberg Berchem und Tascher, die Barone Frauenhofen und Gumppenberg, dann der k. Oberst v. Parseval, Oberlieut. Gerstner, Lieut. v. Man und Hr. v. Gobel. Sonntag den 1. Dez. Vormittags empfingen Se. kais. Hoh. die Aufwartung des Offizierkorps des kgl. Linienmilitärs, sowie der Landwehr, dann die kgl. Staatsdiener; Nachmittags war Tafel zu 24 Couverts, wo zugezogen zu werden die Matadore der verschiedenen Branchen die Ehre hatten. Mittwoch den 4. war theatralische Unterhaltung im Casino, wo die „Sucht zu glänzen oder der Besuch“ sehr gelungen von einigen Mitgliedern dieser Gesellschaft gegeben wurde. Als Vorakt dieses Stückes trug Fräulein Weyse herzogl. Forstmeisterstochter, mit liebenswürdiger Deklamation und gefühlvoller Stimme einen passenden und schönen Prolog vor, welcher eigens zum Empfang Sr. kais. Hoh. gedichtet worden. — Auch Sonntag den 8. beehrten der Herr Herzog die musikalische Abendunterhaltung jener Gesellschaft. Am 4. Vormittags hatten sich Se. kais. Hoh. nach dem nahliegenden Oberreichstädt, einem herzogl. Hüttenwerke, begeben, wo der ebenso thätige als kenntnißreiche Bergmeister Kieser einen sehr gelungenen Guß einer Eisenbahndrehscheibe vollführen ließ. Die übrigen Tage der Anwesenheit Sr. kaiserl. Hoh. waren den Jagden gewidmet, und es wurden hiebei 518 Stück Fasanen, 262 Stück Wildschweine — hierunter Sauen bis zu 190 Pf. im Gewicht — 80 Stück Roth- und Dammwild und 430 Haasen geschossen. Diese glänzenden Resultate weniger Jagden beweisen auf's neue, mit welcher Umsicht und Schonung unter der Oberleitung des herzogl. Jagdamtes die Jagdreviere Sr. k. Hoh. gehegt werden.

Kissingen, 13. Dez. (N. W. Z.) Der Winter hat uns in diesem Jahre bald und hart heimgesucht. In unserem schönen Thale ist es still geworden und über dasselbe die Ruhe gebietende Schneedecke ausgebreitet. Alle Kräfte scheinen zu schlummern; aber im Innern regt es sich gewaltsam mit den Vorbereitungen für die nächste Saison. Die projektirten Bauten stehen hiebei oben an. Daß die Erbauung eines protest. Bethauses genehmigt ist und die nöthigen Fonds hiezu bereits angewiesen sind, ist bereits bekannt und werden Sie solches aus der „Augsb. Allg. Zeitung“ entnommen haben. Weniger bekannt ist aber die projektirte Erbauung einer kathol. Kirche, wozu die einleitenden Schritte schon sehr weit vorgerückt sind. Auch die Nothwendigkeit des Kurhausbaues ist neuerdings angeregt. Was den Kurhausneubau betrifft, so stellt sich solcher immer mehr unabweisbar als dringendes Bedürfniß dar. Nicht nur steht das gegenwärtige erbärmliche Kurgebäude in gar keinem Verhältnisse mehr

Zeitspiegel.

Mehrere Zeitungen ergehen sich in Klagen über die geringen Schutzmittel, welche die Polizei den Bewohnern von Paris gewähre. Der Prozeß der Würger habe es an den Tag gebracht, wie viele Gewaltthaten allnächtlich in Paris verübt werden. Der Polizeidienst fängt des Morgens früh an und dauert bis Mitternacht. Alsdann hat Paris keinen andern Schutz als den der Ronden. (Nächtliche Wächter in den Straßen, wie in den deutschen Städten kennt man nicht.) Das sey aber nur eine ganz transitorische Schutzmacht, und gerade in der Zeit von Mitternacht bis zum frühen Morgen sey die Gelegenheit zu Gewaltthaten sehr groß, da in diesen Stunden sich immer vereinzelte Personen auf der Straße befinden. Es wäre vielleicht besser, am Tage den Schutz und die Bewachung mehr dem Publikum selbst zu überlassen, und in der Nacht die Polizei kräftiger zu handhaben. (Die langen Friedensjahre stellen den einsichtigen Staatsmännern die ungeheuren Armeen schon längst nur als eine Last dar, die die Völker zur Zeit einer kriegerischen weltgeschichtlichen Krisis aufnehmen mußten, die jetzt aber durch die Verhältnisse nicht mehr gerechtfertigt erscheint. Da jedoch dem Übel nicht augenblicklich gesteuert werden kann, sondern nur durch die Zusammenwirkung aller größeren europäischen Staaten, die freilich in diesem Sinne noch gar keine Regsamkeit gezeigt haben, so sollte man wenigstens diejenigen Vortheile aus den Verhältnissen ziehn, die sich daraus ziehen lassen. Zur Sicherung gegen auswärtige Feinde sind die Armeen jetzt völlig in Unthätigkeit; so verwende man sie denn zur Herstellung der innern Sicherheit. Die Garnison von Paris reicht hin, um, ohne übermäßige Anstrengung der Leute, eine vollkommen genügende Sicherheit der Straßen herzustellen. Dazu verwende man sie.)

Noch immer kommen auf den Schiffen Handlungen einer barbarischen Grausamkeit vor, die man fast für unmöglich halten sollte. So berichtet der Const. von dem Verfahren eines englischen Capitäns (Schiff Neptun) zu Bombay, der einen armen französischen Schiffsjungen von fünfzehn Jahren ganz nackt ausziehen, und ihn dann mit gespreizten Händen und Füßen an das Mastwerk binden, und ihm so 210 Hiebe mit dicken, in Salzwasser getauchten Ruthen geben ließ. Er übte diese barbarische Exekution zum Theil selbst

zu den übrigen Prachtgebäuden und Privatwohnungen, sondern es bietet auch in seinen Räumlichkeiten und Einrichtungen durchaus nicht jenen Comfort dar, welchen die höhere Welt bei derartigen Anstalten anderwärts zu treffen gewohnt ist und anspricht. Von den concurrirenden Bädern Homburg, Kreutznach ꝛc. wurden wir in dieser Hinsicht schon überflügelt und es ist hohe Zeit, das Versäumte nachzuholen.

Aus Preußen, 7. Dez. Der Bureaukratie und dem Beamtenthum in Deutschland wird urplötzlich von mehreren Seiten der Krieg erklärt. Kaum ist die Heinzensche Schrift in Darmstadt erschienen, so rückt schon ein zweites Corps von Hamburg aus gegen sie zu Felde. Sie führt den einfachen Titel: „Bureaukratie und Beamtenthum in Deutschland. Aus dem Englischen. Erstes Heft. Preußen. Hoffmann und Campe.“ Schon das Motto läßt auf den Inhalt schließen, es lautet: „Luther hat es verstanden, als er dem Teufel das Tintenfaß an den Kopf warf; nur vor Tinte fürchtet sich der Teufel; damit allein verjagt man ihn.“ Der Verfasser ist ein Engländer, der sich 10 Jahre hindurch in Deutschland aufgehalten und die Gelegenheit nicht ungenutzt hat dahin gehen lassen, das Land in allen seinen Zuständen und Bezügen kennen zu lernen. Die Schrift über das deutsche Beamtenthum ist der Vorläufer eines größeren Werkes über Deutschland, welches sich über die politischen, kirchlichen, Kunst- und literarischen Zustände unseres Vaterlandes, wie über seine industriellen und commerziellen Bezüge verbreiten soll. Der Verfasser charakterisirt Preußen nicht als Militär-, sondern als Beamtenstaat, indem er die Stärke des stehenden Beamtenheeres auf 700,000 Köpfe angibt. Das sitzende Bundesheer übersteigt mithin die Kriegsarmee um 168,000 Mann. Nach der Einleitung geht die Schrift zur Rangordnung, zum Patriotismus, zur Amtsverschwiegenheit, zur Dienstjubelfeier der Beamten über, charakterisirt dann die Bureaukratie und thut die Nothwendigkeit der Reform der Bureaukratie dar. Hierauf schildert er die große Staatsmaschine: Beamtenthum in allen ihren Theilen, von den Haupträdern, den Ministern, bis zu den kleinsten, den Pedellen und Gerichtsboten, und deutet den Inhalt des folgenden Heftes an, der sich über Examen, Gehälter, Orden, Connexionen, Remunerationen, Gratifikationen u. s. w. verbreiten soll.

Köln, 13. Dez. (Allg. Ztg.) Die heutige Nummer der „Kölnischen Zeitung“ meldet, die westphälische Ritterschaft habe in einem an Se. Maj. den König gerichteten Gesuch den Wunsch ausgesprochen, daß der bisherige Gesandte am Hofe von Stockholm, Graf v. Galen, zum Nachfolger des verstorbenen Oberpräsidenten der Provinz Westphalen ernannt werden möge. Obwohl wir einiges Bedenken haben, dieser Nachricht Glauben beizumessen, so bezweifeln wir nicht im mindesten, daß der gesammte katholische ritterschaftliche Adel Westphalens und der größte Theil der katholischen Bevölkerung überhaupt die Ernennung des Grafen zu jenem Posten als einen hohen Beweis des Vertrauens Sr. Maj. des Königs ansehen und mit lebhaftem Dankgefühl aufnehmen würden. Graf Ferdinand von Galen (aus der Familie entsprossen, zu der jener berühmte und tapfere Bischof von Münster gehörte), gegenwärtig 40 bis 42 Jahre alt, hat schon von Kindheit an zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Im Alter von 14 Jahren bezog er, mit ausgezeichneten Kenntnissen ausgerüstet, die Universität; nachdem er vier Jahre zu Heidelberg und Göttingen verweilt, ging er auf Reisen, und kam zwei Jahre später als Attaché zur preußischen Gesandtschaft am kgl. niederländischen Hofe zu Brüssel. Darauf ward er Legationssekretär zuerst in Stockholm, dann in St. Petersburg. Im Jahr 1831 während der Krisis des russisch-polnischen Krieges war er, in Abwesenheit des Gesandten, interimistischer Geschäftsträger am kais. russischen Hofe. Darauf Geschäftsträger zuerst in Darmstadt, dann zu Brüssel. Hier befand er sich zur Zeit des Kölner Ereignisses vom 20. Nov. 1837. Da er die gegen den Hrn. Erzbischof von Köln ergriffene Maaßregel für unheilbringend hielt, so weigerte er sich dieselbe dem ihm ertheilten Auftrag gemäß am k. belgischen Hofe zu rechtfertigen und im Sinne des bekannten Publikandums zu vertheidigen. Damit schloß sich damals seine diplomatische Laufbahn für immer, wie es schien. Jedoch war ihm, wie sich hernach öffentlich kundgab, die Gnade des jetzt regierenden Königs nicht entzogen. Nachdem der Graf eine zeitlang bei der Regierung in Münster, seiner Vaterstadt, gearbeitet hatte, erhielt er später den Gesandtschaftsposten zu Stockholm. Seit kurzem ist er, wie in den Zeitungen gemeldet worden, zum Gesandten in Kassel bestimmt. In der Meinung des verstorbenen Frhrn. v. Stein, dessen Andenken ja noch in Ehren gehalten wird, stand der junge Graf Galen sehr hoch, sowohl in Hinsicht seines Charakters als seiner Fähigkeiten; in allerhöchsten Kreisen ist dieß nicht unbekannt. Sein Heimathland Westphalen ist dem Grafen während seiner diplomatischen Laufbahn nicht fremd geworden; er hat fortwährend, fast jedes Jahr, einen Urlaub zu einem längern Aufenthalt in der Heimath benützt, mit deren Interessen er eben so speciell bekannt ist, als sie ihm am Herzen liegen. Welchen Werth aber, insbesondere für den Fürsten, dem er dient, in dieser schwankenden unsichern Zeit ein Mann von Charakter hat, der furchtlos und treu seiner Ueberzeugung folgt, brauchen wir nicht weiter auszuführen. Hätte im Jahre 1837 an der Spitze der Rheinprovinz ein Mann von dem Gepräge des Grafen gestanden, so wäre es wahrscheinlich nicht zu der Katastrophe und zu dem fortwährend noch klaffenden Riß gekommen.

Auswärtiges.

Ungarn mit den Nebenländern.

Aus Ungarn vom 4. Dez. Der Aufenthalt Dr. Lists in unserem Lande erregt insofern Aufmerksamkeit, als er vor Allem auf Einwanderungen von Deutschen in unser Land abzweckt. Eine Menge von Magnaten, und zwar eben jene, die zur verständigen und gemäßigten Partei gehören, würden gern deutsche Ansiedler unter sehr billigen Bedingungen aufnehmen. Ein Gleiches fände auch auf den Kameral- (Staats-) Gütern statt, wo noch viele hunderttausende von Jochen zu veräußern und zu vergeben wären. Auch würden diese Ansiedler ohne Schwierigkeit naturalisirt werden und könnten nach der neuen Organisation und den Zugeständnissen, die man gegen den Buchstaben der alten Verfassung gewährt, gar bald das volle unbeschränkte und durch das Gesetz geschirmte Eigenthumsrecht des Erworbenen erhalten. Daß die Deutschen in Ungarn nicht verderben, davon kann man die Beispiele in fast allen Comitaten an den blühenden wohlhabenden Dörfern sehen, die sie bewohnen. Hunderttausende können noch bei uns unterkommen und, wenn man nur die Sache am rechten Orte anfaßt, hier ihr Glück machen.

Schweiz.

Bern. Hr. Polizeidirekter Weber hat im Regierungsrath

---

aus. Der Steuermann, der gegen ihn als Zeuge ausgesagt, versichert, daß allen die Thränen heruntergelaufen seyen bei dem entsetzlichen Schauspiel. Ein zu Bombay wohnender Franzose, Herr Roussac, hat es auf sich genommen, eine Criminal-Untersuchung wider den Capitän einzuleiten, der eine höchst bedeutende Caution hat stellen müssen. Das Benehmen des Herrn Roussac ist gewiß höchst lobenswerth, allein wo war, fragt der Const. der französische Consularagent? Oder haben wir zu Bombay Niemand, der uns vertritt und schützt? — Wie man nichts absolut verwerfen soll, so würde in solchem Fall die möglichste Anwendung des sonst mit Recht verworfenen jus talionis gewiß das beste Mittel seyn, ähnliche Abscheulichkeiten für die Zukunft zu hindern. Ueberhaupt bei allen Verbrechen der Grausamkeit, wo körperliche Martern gegen einen Unglücklichen stattgefunden haben, zumal gegen Kinder. Unsere Strafgesetze sind in dieser Beziehung wahrhaft illusorisch, so daß sie noch so gut als gar keine allgemeine Schutzmittel gewähren. Denn was fragt rohe Wuth und gereizte Grausamkeit nach der Möglichkeit einer Gefängnißstrafe von einigen Monaten, oder einer Geldstrafe!!

Man erinnert sich vielleicht, daß im verwichenen Jahre ein Knabe von etwa 12 Jahren bei Nantes durch den Anker des Ballons, in dem Hr. Kirsch aufgestiegen war, in die Höhe gezogen und nur durch seine Geistesgegenwart gerettet wurde. Dieser Knabe scheint vom Schicksal zu gefährlichen Lagen bestimmt, aus denen ihn sein Muth und seine Gewandtheit ziehen sollen. Er ist vor einigen Tagen in einen tiefen Brunnen gestürzt, doch es gelang ihm, sich durch selbsteigne Kraft und Gewandtheit herauszuhelfen. Und das erste, was er that, als er oben anlangte, war, daß er den Krug, in dem er Wasser hatte holen sollen, füllte. Erst als er dies gethan, ging er nach Hause und wechselte die Kleider.

In einer Recension im Elberfelder Kreisblatt las man neulich, Bellini sey ein reiner »Geschäftsmensch«; dieser Druckfehler wird jetzt in demselben Blatte dahin berichtigt, daß Bellini ein reiner „Gefühlsmensch« gewesen.

»Die Lotterie-Loose« heißt eine in Frankfurt erschienene Schrift, welche nachweist, welch unerhörten Gewinne bei den Wiener Güterlotterien zum Nachtheil des leichtgläubigen Publikums gemacht werden. Wer in Versuchung kommt, ein Rittergut und der-

den Antrag gestellt: alle Jesuitenzöglinge zur Bekleidung von Staatsämtern unfähig zu erklären.

Belgien.

Brüssel, 13. Dez. Die gestern eröffneten Debatten der Repräsentantenkammer über den Zollvereinsvertrag haben unter günstigen Auspicien begonnen. Die meisten Redner sprachen für den Vertrag.

Antwerpen, 13. Dez. Der Vertrag mit dem Zollverein wird, so wie er ist, mit einer Majorität von mehr als 80 Stimmen (man berechnet 85 Stimmen) angenommen werden, obgleich die Kammern, in Bezug auf einzelne Punkte, sich einige tadelnde Bemerkungen erlauben werden. Hierauf wird indessen das Publikum, und namentlich der Handelsstand unsrer Stadt, wenig Werth legen.

Großbritannien.

Am 11. Dez. gab der Handelsstand von London in der Merchant-Tailors-Hall dem Sir Henry Pottinger, unter Ueberreichung einer Dankadresse für seine Verdienste um den brittischen Handel in China, ein großes Festmahl, bei welchem das Unterhausmitglied John Abel Smith Esq. den Vorsitz führte. Mehrere Minister, namentlich Lord Aberdeen, Sir James Graham und Hr. Goulburn, deßgleichen die Mitglieder des frühern Kabinets: Viscount Palmerston und Marquis von Normanby, die Vorstände der ostindischen Compagnie, der Gouverneur der Bank von England u. s. w. nahmen daran Theil. „Die kurzen Reden, welche die nach Tisch ausgebrachten Toaste begleiteten, waren bloß komplementirender Art. Sir H. Pottinger nahm Anlaß die Wahl der Insel Hongkong als brittisches Besitzthum in China gegen die Behauptung einiger Journale zu vertheidigen, daß Tschusan ein besser geeigneter Erwerb gewesen seyn würde. Graf Aberdeen dankte der vorigen Regierung, daß sie mit richtigem Takt einen so ausgezeichneten Mann wie Sir H. Pottinger auf jenen wichtigen Posten in China entsendet habe. Lord Palmerston acceptirte dieses Anerkenntniß, und pries die Dienste der brittischen Land- und Seemacht in China, sowie er seine Zufriedenheit über die ehrenhafte und freisinnige Fassung des mit China abgeschlossenen Friedensvertrags aussprach. Die Gesellschaft trank Johannisberger aus den Kellern des Fürsten Metternich und Madeira aus dem Nachlaß Lord W. Bentincks.

Frankreich.

Paris, 14. Dez. Gestern wurde der Prozeß des „Vorwärts" vor dem Zuchtpolizeigericht verhandelt. Die besonders angefochtenen Artikel waren Betrachtungen über den Pauperismus in Deutschland und das Attentat gegen den König von Preußen. Die ursprüngliche Anschuldigung wegen Apologie des Königsmordes hatte die Anklagekammer fallen lassen, und so handelte sichs bloß um die Uebertretung des Gesetzes vom 18. Juli 1828, wornach ein Journal eine Caution zu erlegen schuldig ist, wenn es sich mit Politik befassen will. Hr. Cremieux, der Sachwalter des „Vorwärts", hatte geltend gemacht, daß ja das Blatt deutsch geschrieben sey und, wenn es je das Gebiet der Politik betrete, bloß von Gegenständen rede, die sich auf Deutschland beziehen; allein das Gericht gab diese Unterscheidung nicht zu, sondern verurtheilte Hrn. Bernays als Gerant zu zweimonatlichem Gefängniß, einer Buße von 300 Fr. und den Kosten, obgleich derselbe behaupten wollte, daß er nur Redakteur nicht Gerant sey.

Die Pariser Blätter und Correspondenzen vom Sonntag, 15. Dez. bringen nichts Neues von Bedeutung. Bei Hof dauern die Festlichkeiten fort; auf den 16. Dez. war Diner und Concert angesagt, den Namenstag der Prinzessin Adelaide, Schwester des Königs, zu feiern. — Es hieß, Herr Guizot solle den Herzogstitel erhalten. — Zwischen Mole und Lamartine sind Unterhandlungen im Gange; ob es dabei auf eine Cabinetskrise abgesehen ist, bleibt dahingestellt. Die „Presse" hat den „Globe" vor Gericht citiren lassen, weil er gesagt, Alexander Dumas schreibe die Montholon'schen Memoiren. — Es hieß, Marschall Bugeaud werde, um den Interpellationen über Algier und Marocco auszuweichen, erst nach Beendigung der Adressedebatten von Excideuil, wo er sich jetzt befindet, nach Paris zurückkommen. Die Administration des Pfandhauses hat beschlossen, im ersten Quartal 1845 eine Summe von 800,000 Fr. zu zinslosen Vorschüssen an unbemittelte Personen zu verwenden. — Der Herzog von Aumale und seine Gemahlin werden im Frühjahr das Schloß zu Ecouen beziehen. —

Italien.

Mailand, 8. Dez. (Mannh. Z.) Seit einiger Zeit lauten die Berichte über die politischen Zustände im Kirchenstaat und dem Königreich Neapel wieder befriedigender. Die unruhigen Köpfe scheinen durch die drakonische Strenge und außerordentliche Wachsamkeit, welche die Regierungen entwickeln, eingeschüchtert zu seyn, oder doch den gegenwärtigen Augenblick nicht für günstig zur Ausführung ihrer Plane zu halten.

Rußland und Polen.

Polnische Gränze, 1. Dez. In mehreren Zeitungen findet man die Mittheilung, daß der — jetzt überall so günstig aufgenommenen — Sache der Mäßigkeitsvereine im Königreich Polen durch das Verbot derselben von Seite des Staats ein empfindlicher Schlag zugefügt sey. Die Unparteilichkeit heischt es aber auch mitzutheilen, daß die russische Regierung in dieser für die socialen Verhältnisse so hochwichtigen Angelegenheit gerade die Initiative ergriffen hat, und mehr in diesem Falle leistet, als viele Staaten, welche sich mit humanen Fortschritten brüsten. Schon vom 1. Okt. 1844 an zahlen die Branntweinsbrennereien bedeutende Abgaben, welche nach der Größe des Betriebs bis auf 10,000 Rthlr. jährlich und darüber steigen — jede neue Anlage hängt vom Beweise der Nothwendigkeit und von der Zahlung einer Summe an die Staatskasse ab, die bis 750 Rubel Silber steigt. Alle einzeln liegenden Schenken sind aufgehoben. Von bestehenden Schenken in Dörfern bleiben immer auf 20 Feuerstellen Eine. In Dorfschenken darf kein Jude mehr die Wirthschaft halten. Um 10 Uhr muß bei strenger Strafe jede Schenke geschlossen seyn. Der Branntwein darf nur nach dem vom Staat festgesetzten, nicht gerade geringen Preise verkauft werden, und in jeder Schenke nur ein mäßiger Vorrath sich vorfinden. Dieses sind ungefähr die Hauptbedingungen des wohlthätigen Ukases, zu dem noch hinzutritt, daß Klagen wegen Branntweinschulden nicht stattfinden sollen. (Bresl. Z.)

Nachdem die großen Festungsbauten im Osten Polens nun vollendet sind, spricht man (einem Schreiben von der russischen Grenze in der deutschen allg. Z. zufolge) allgemein davon, daß auch im westlichen Theile dieses Landes, im Gouvernement Ka-

---

gleichen zu gewinnen, lese vorher diese Schrift, um sich zu überzeugen, daß Alles blauer Dunst ist und es ganz natürlich zugeht, wenn so selten jemand die angepriesenen Realitäten wirklich gewinnt.

Die »Literarische Ztg.« in Berlin hatte neulich die Zeitungsschreiber Preußens mit Comödianten verglichen. Die »Schlesische Ztg.« meint: der häßlichste Posten auf dem Theater der Oeffentlichkeit sey der eines Lampenputzers, welcher die Lichter auslöschte, damit es finster würde.

Lückenbüßer.

(Gegenseitige Offenherzigkeit.) Ein sehr rechtschaffener Mann warb um die Hand eines Mädchens, sagte aber zugleich: »Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß ich außer meinem guten Einkommen kein Vermögen besitze, und daß ein Onkel von mir hingerichtet wurde.« — Scherzend erwiederte sie: »Ich besitze ebenfalls kein Vermögen und habe nicht einmal ein Einkommen; und wenn noch keiner meiner Verwandten hingerichtet wurde, so habe ich dafür mehrere, die dies verdienten.

(Unliebsame Rebus.) Das „Raaber-Vaterland« erzählt: Zu einem Bäcker in X. kam dieser Tage ein kleiner Junge mit zwei angebrochenen Semmeln und sprach: »Mein Herr läßt sich Ihnen empfehlen und sagen, daß sie ihm kein solches Gebäck mehr schicken sollen, denn in der einen Semmel war ein »Schwab,« d. h. ein kleiner, schwarzer Käfer, und in der andern ein Büschel Menschenhaare eingebacken.« — »Trage diese Semmeln nur wieder zurück,« erwiederte der Bäcker, »und sage Deinem Herrn, daß das die neumodischen Rebussemmeln sind, und diese müssen etwas Besonderes in sich haben.«

Ein Roß-Witz. Vor einigen Tagen wurden einige hundert Ochsen über die Brücke in Pesth getrieben. Ein Herr passirte zu Fuß mitten unter den Ochsen ebenfalls die Brücke. Da rief ihm ein Fiaker zu: „Se, hörens, lassens Ihnen mit Kreiden ein Kreuz auf den Rücken machen, damit Sie der Treiber unter den übrigen Ochsen erkennt.« — Ein Beweis, daß die Pesther Fiaker nicht allein grob, sondern auch witzig sind. (Carniolia)

lisch, eine starke Festung gebaut werden solle. Der Westen Polens ist gänzlich ohne Schutzwehr; noch ganz in seinem alten unvertheidigten Zustande, wo der Feind das ganze Sarmatenland ungehindert durchziehen konnte. In Preußen bilden Graudenz, Thorn, Posen, Glogau, Kosel eine starke Festungslinie gegen Osten, und bald wird das befestigte Königsberg diese erste Linie im Norden schließen und vollständig machen. Es kann daher nicht auffallen, wenn Rußland gegen so zahlreiche Festungen ebenfalls einen festen Platz in dieser Richtung hin organisirt.

Türkei.

Die letzten Briefe aus Jerusalem melden, daß die Synagoge dieser Stadt, deren Mitglieder sich durch ihren tiefen Haß gegen jede Neuerung und überhaupt gegen jeden Fortschritt auszeichnen, einen Exkommunikations-Spruch gegen alle Israeliten geschleudert hat, welche entweder als Kollekteure oder als Geber an der Kollekte Antheil nehmen, die gegenwärtig in Europa zu dem Zweck stattfindet, den Ackerbau unter den Juden Asiens aufzumuntern, und in Jerusalem für dürftige Juden ein großes Spital und Schulen für Erwachsene beider Geschlechter zu errichten. Unter den mit Bannfluch belegten Personen befinden sich die Chefs der verschiedenen Rothschild'schen Häuser, welche miteinander für 100,000 Fls. zu diesem Wohlthätigkeitswerk unterzeichnet haben

Aegypten. Alexandria, 26. Nov. (Allg. Ztg.) Heute Abend 5 Uhr ist Se. Hoh. der Vicekönig, von wenigen seiner Offiziere begleitet, im besten Wohlseyn hier angelangt. Er hat die Reise von Kairo in zwanzig Stunden zurückgelegt. Uebermorgen soll die Dampffregatte Nil in den neuerbauten Dock gebracht werden; alles ist bereit. Es gibt noch einige Personen, die an dem vollkommenen Gelingen dieses großen Werks zweifeln, während die beiden Ingenieurs ganz ruhig darüber sind.

Vermischte Nachrichten.

Zwei Korbmacher aus Bierbach sind vom Bezirksgericht in Zweibrücken, wegen muthwilliger Zerstörung einer Anzahl an der Landstraße stehender Bäume, zu dreijährigem Gefängniß und 10 fl. Geldstrafe verurtheilt worden.

In der evangelischen Kirche zu Koblenz wird jetzt auch musikalischer Gottesdienst eingeführt; es hat sich zu diesem Zweck ein aus 74 Mitgliedern bestehender Sängerchor gebildet.

In Lengfurt war vor einigen Tagen ein Fuhrman mit dem Aufladen mehrerer umfangreicher Zuckerfässer beschäftigt, als unversehens der eiserne Hacken der Schrotleiter brach, das darauf befindliche Faß herabstürzte und demselben den Kopf zerschmetterte.

Mehrere Brüsseler Schneider- und Schuhmachermeister hatten sich, um sich an schlechten Schuldnern zu rächen, vereinigt, am Sonntag öffentlich auf der Straße Zettel anheften zu lassen, worauf schlechte Schuldforderungen feilgeboten wurden. So hatte unlängst ein Stiefelmacher eine Forderung von 49 Fr. an einen Beamten veröffentlichen lassen, in dessen Folge dieser klagbar wurde. Das Gericht entschied, daß der Gläubiger einen Mißbrauch begehe, wenn er den Namen seines Schuldners veröffentliche, offenbar in der Absicht, demselben in der öffentlichen Meinung zu schaden, und daß er zu Schadenersatz wegen der Kränkung des Rufes seines Schuldners verurtheilt werden müsse. (Aachner Ztg.)

Aus Oberitalien, 11. Dez. Reisende können nicht genug die Masse Schnee, welche in unsern Gegenden gefallen ist, beschreiben, die eine Höhe von 2 bis 3 Schuh erreicht und alle Communicationen unterbricht. Besonders sey dieß im Mailändischen der Fall, wo die Diligence nach Como, welche gewöhnlich die Strecke in 3 1/2 Stunden zurücklegt, mit 10 vorgespannten Pferden 12 Stunden brauchte. Von solchen Schneemassen in den schönen Ebenen der Lombardei hat man kaum ein Beispiel aufzuweisen, und wenn schnell Thauwetter eintritt, ist wohl das Schlimmste zu befürchten.

Die Wechselgläubiger der Geymüller'schen Masse in Wien erhalten noch in diesem Monat eine Repartition von 40 proC; man vermuthet, daß ihnen später noch 15 bis 20 proC. nachbezahlt werden können.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Lotto-Anzeige.

Die eintausend und siebenundfünfzigste Ziehung zu Regensburg ist Donnerstag den 19 Dez. 1844 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

6. 43. 18. 79. 28.

Die 1058ste Ziehung wird den 21. Jan. 1845 und inzwischen die 396ste Nürnberger Ziehung den 31. Dez. 1844 und den 9. Jan. 1845 die 1437ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Versteigerung.

Bei dem unterfertigten k. Hauptzollamte werden künftigen Freitag den 27. d. Mts. Vormittags 10 Uhr, zwölf Centner vierzig Pfund bayerisches Gewicht ältere Papiere, mit der Bedingung des Einstampfens öffentlich versteigert, was hiemit bekannt gemacht wird.

Am 18. Dezember 1844.

Königliches Hauptzollamt Regensburg.
Liebel,
Oberinspektor.

Bekanntmachung.

Wir empfehlen unser in folgenden Fabrikaten, als:
roher, filirter und gefärbter Seide, weißen und gelben Rohseidenstoffen, gedruckten seidnen, halbseidnen und floretseidnen Tüchern
bestehendes

Waarenlager,

welches sich von nun an in Lit. E. Nro. 5 bei Fräulein Sophie Dollhofen, die nicht nur den Verkauf nach fixen Preisen, sondern auch alle einschlägigen Bestellungen besorgt, befindet

Regensburg am 18. Dezember 1844.

Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern.

Die Montag u. Weiß'sche Buchhandlung empfiehlt als passendes Geschenk:

Regensburger Vergißmeinnicht
des
Schönsten und Merkwürdigsten der Stadt
Regensburg
und ihrer Umgebungen.

Mit beschreibendem Texte von A. Müller und 32 Ansichten von B. Gruber, in Stahl gestochen. In Goldschnitt geb.
1 fl. 36 kr.

Empfehlung.

Zu den empfohlenen
Nürnberger-Lebkuchen
sind nun auch die so beliebten
Zuckerbußerl und Pfeffernüßel
eingetroffen und billig zu haben bei
J. G. Kimmel.
F. 9.

Theater-Anzeige.

Freitag den 20. Dezember 1844
Zum Erstenmal:

Ein Handbillet Friedrich II.

Lustspiel in 3 Akten, von Vogl.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Se. Exz Hr. Marquis Martellini, Oberhofmeister, Ihre Exz. Frau Marchese Ginori Ricciardi, Oberhofmeisterin, Carlo Felici, Hofsekretär, sämmtlich im Gefolge Ihrer kaiserl. Hoh. Frau Großherzogin v. Toskana

(Gold. Engel) Hr Leuchs, Kfm. v. Passau.

(Drei Helmen.) Se. Exz. Hr. Graf v. Woyna, k. k. österr. General am k. belg. Hofe v. Brüssel. Se. Exz. Hr. Bar. v. Blomberg, mit Gatt., k. würt Bundestagsgesandter v. Frankfurt. Hr. Graf v. Leiningen, k. k. österr Offizier v Wien Hr. Bar. v. Ende, k. k. Offizier v. Lemberg. Hr. Platz, Kfm. v. Frickenhausen. Hr. Lobenstein, Kfm. v. Nürnberg.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich, auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung [illegible] monatlich [illegible] Blatt kostet [illegible] gensburg [illegible] 1 fl. 30 kr. [illegible] Postrayon 1 fl. [illegible] im II. 1 fl. 39 kr. [illegible] III. 1 fl. 47 kr. [illegible] königl. Postämter [illegible] an. [illegible] Bestellungen [illegible]

Sonnabend. № 352. 21. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 18. Dez. (Allg. Z.) JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden in den nächsten Tagen aus Hohenschwangau hier eintreffen. Ueber die Reise Sr. k. Hoh. nach Berlin scheint bis jetzt noch nichts festgesetzt, jedenfalls wird der Kronprinz, wie verlautet, den Carneval noch in München zubringen. — Zu Ehren der Anwesenheit Sr. Eminenz des Cardinal-Erzbischofs von Salzburg, Fürsten von Schwarzenberg, gab gestern der Hr. Minister des Hauses und des Aeußern, Frhr. v. Gise, im Hotel des Ministeriums ein glänzendes Festmahl von 26 Gedecken, zu welchem das diplomatische Corps, die obersten Hofchargen, die HH. Minister und die hier anwesenden Standesherren geladen waren. — Vor ungefähr zwei Jahren stiftete der verstorbene Bischof von Nancy und Toul die „Sainte Enfance", einen Verein, der zum Zweck hatte, die Tausende von Kindern, welche jetzt in China alljährlich von ihren heidnischen Eltern ausgesetzt, im Meer oder in Flüssen ertränkt werden, nicht bloß dem Tode zu entreißen, sondern ihnen auch eine christliche Erziehung zu geben und sie zu Werkzeugen des Heils heranzubilden, als Lehrer, Lehrerinnen, Aerzte, Hebammen, Priester und eingeborene Missionäre für das weite chinesische Reich, welchem jetzt durch die neuen Friedensverträge der Zugang europäischer Gesittung und ihres Hauptträgers, des Evangeliums, wohl für immer geöffnet ist. Einer der eifrigsten Mitarbeiter an diesem frommen und heilsamen Werke ist der durch seinen Eifer für die Religion wie für die durch mehrere einschlägige Schriften rühmlich bekannte Cavaliere Zeloni aus Rom, der in besonderm Auftrage des Bischofs von Nancy, auf seinen Reisen durch Europa diese schöne Aufgabe zu fördern bestrebt ist. Cav. Zeloni befindet sich seit einigen Wochen in Bayerns Hauptstadt, und hat bei dem Hrn. Erzbischof von München-Freising, welchem er den Plan zur Gründung eines solchen Vereins dahier mittheilte, die schmeichelhafteste Aufnahme gefunden. Er sucht die allerhöchste Begünstigung dieses Plans von Seite Sr. Majestät des Königs nach, der nicht minder der erhabene Beschützer der Religion als der Künste und Wissenschaften ist, und hofft auf die Theilnahme eines christlich-gesinnten Volks.

Nürnberg, 19. Dez. In Beziehung auf den Ausbau der Deutschherren-Ordenskirche dahier zum Behuf des katholischen Gottesdienstes ist, wie man vernimmt, allerhöchsten Orts angeordnet worden, daß dieselbe in ihrem gegenwärtigen Zustande erhalten, die Aufbringung der für den Ausbau erforderlichen Mittel aber durch Admassirung von Rentenüberschüssen der katholischen Kirchenstiftungen des Kreises (unbeschadet dringenderer Bedürfnisse), dann durch Erhebung freiwilliger Beiträge bei den Parochianen und durch andere Zuflüsse bewirkt werde. Vorläufig und bis auf Weiteres wird bei den hiesigen katholischen Einwohnern alljährlich eine Haussammlung freiwilliger Beiträge veranstaltet.

Vom Rhein, 16. Dez. (Nürnbg. Korr.) Diejenigen, welche nicht müde werden mochten, mit der Reise des Kaisers von Rußland nach London unmittelbare politische Zwecke, namentlich in Betreff der Türkei, zu verbinden, werden nachgerade zugeben müssen, daß ihre Vorhersagungen keinen festeren Grund hatten, als eben den der Reise selbst. Sie werden sich erinnern, daß Ihr Korrespondent vom Rhein jener Reise hauptsächlich einen kommerziellen Grund beilegte, und diese Behauptung dürfte durch einen zwischen Großbritannien und Rußland so gut wie abgeschlossenen Handelsvertrag demnächst erwiesen werden. In Betreff der Türkei und Griechenlands wird Rußland nicht nur keine selbstsüchtigen Pläne verfolgen, sondern der Kaiser hat auch namentlich in Betreff Syriens und der griechischen Grenzen die unzweideutige Erklärung abgegeben, daß alle seine Bestrebungen auf die Einhaltung der deßhalb getroffenen Verabredungen und abgeschlossenen Verträge gerichtet seyn werden. Dieser Erklärung ist auch das englische Kabinet beigetreten, nachdem das österreichische allerdings, aber nicht Behufs einer Quadrupelallianz, sondern lediglich in Hinweisung auf die bestehenden Verträge, Vorstellungen an die Mächte wegen griechisch-propagandistischer Tendenzen gerichtet hatte.

Dresden, 16. Dez. (Nürnb. Korr.) Karl Maria von Weber's irdische Ueberreste sind in deutscher Erde bestattet. Ein feierlicher Trauerzug, die Dresdener Sängerchöre, die Mitglieder der Hofkapelle und des Hoftheaters, die Leidtragenden, bestehend aus fast allen Künstlern Dresdens, mit ihnen Weber's ältester und einzig übergebliebener Sohn, bewegte sich auf den katholischen Friedhof, und holte den in der Kapelle aufgestellten Sarg ab, ihn zur Gruft zu geleiten. Der Vorstand des Comité's, Direktor Schulz, hielt am Grabe eine Rede, die uns Weber's Verdienste vergegenwärtigte, dann sprach Kapellmeister Wagner herrliche, ergreifende Worte; nach ihm trug Hofrath Winkler, ein Freund des Verewigten, ein Gedicht vor. Hierauf folgte die kirchliche Einsegnung des Sarges; der Sohn Weber's legte einen Immortellenkranz auf den Sarg, der nun neben der Leiche des vor Kurzem verstorbenen jüngeren Sohnes eingesenkt wurde. Die Kapellmitglieder warfen Lorbeerkränze in die Gruft.

Zeitspiegel.

Aus Lyon ist die Nachricht von einem schrecklichen Unglücksfalle eingetroffen, der in Folge eines am 2., Abends, ausgebrochenen und an sich unbedeutenden Brandes sich ereignet und die allgemeinste Theilnahme erregt hat. Die Lösch-Anstalten mußten von einem sehr kleinen Hofe, der nur schwierige Verbindung mit der Straße hat, gegen die Flammen geleitet werden, und dadurch entstand in den Operationen der Pompiers und der gleichfalls zu Hülfe herbeigeeilten Linien-Truppen einige Verwirrung. Diese suchten dessenungeachtet ihr Möglichstes zu thun und hatten den Brand auch beinahe erstickt, als eine furchtbare Katastrophe eintrat und allgemeinen Schrecken erregte. Ein Balkon oberhalb der Stelle, wo das Feuer ausgebrochen war, und auf welchem Neugierige, Pompiers und Soldaten sich befanden, riß sich, wie es scheint zu schwach, um die Last tragen zu können, und nur schlecht befestigt, plötzlich von der Mauer los und stürzte mit den darauf befindlichen Personen auf die dichte Masse der unten mit dem Löschen beschäftigten Arbeiter. Einige Augenblicke hörte man nichts mehr als Geschrei und Wehklagen, und die Löscharbeiten wurden nothwendig unterbrochen, da man zuerst die unter dem Schutte Begrabenen hervorschaffen mußte, die Meisten mehr oder minder schwer verwundet, Einige schon ganz todt, unter den Letzteren einige Militairs. Drei oder vier Pompiers wurden nach dem Spitale geschafft, aber auch von diesen soll bereits Einer an seinen Verletzungen gestorben seyn. Ein Polizei-Commissär befindet sich unter den schwer Verwundeten. Sobald die nöthigsten Maaßregeln für diese Verunglückten getroffen waren, wurden die Lösch-Arbeiten wieder aufgenommen, und bald war das Feuer erstickt.

In dem größten Theile von Deutschland berechtigen die Gesetze die Verführte, von ihrem Verführer einen Beitrag zur Ernährung der unglücklichen Frucht der Verführung, eine Entschädigung wegen der geraubten Ehre u. s. w. zu fordern. Man kann diese Gesetzes-Bestimmungen unter die unseligsten rechnen, die es gibt. Die Fehltritte der Jugend und des Temperaments, Verhältnisse, die mit siebenfachem Schleier bedeckt werden sollten, werden vor die Gerichte gezogen und mit einem furchtbaren Cynismus behandelt. Das Schlimmste aber ist, daß solche Klagen selten von Erfolg sind, denn

Chorgesang, von Wagner gedichtet und komponirt, machte den Schluß der schönen Feierlichkeit. Am Abend wurde der Freischütz aufgeführt, und zwar in sehr würdiger Weise. Die Ouverture mußte da capo gespielt werden.

Darmstadt, 14. Dez. (Köln. Ztg.) Nach, wie es scheint, mehrfachem Erwägen und Verhandeln ist von vier Landtags-Abgeordneten der Entschluß gefaßt worden, gegen den Abgeordneten Georgi auf bestimmtere Weise aufzutreten. Es sind jene die Herren Walckenberg aus Worms, Heinrichs aus Haßloch, Wernher aus Nierstein und von Steinherr aus Bingen; alle also Rheinhessen, dabei verständige, gebildete und unabhängige Männer. Sie haben nämlich gestern einen Brief an den Präsidenten der zweiten Kammer, Geheimen Staatsrath Schenk, abgehen lassen. — Man ist auf die Folgen dieses Schrittes sehr gespannt; die heutige Nummer des hier erscheinenden „Vaterlandes" gibt bereits eine Notiz davon, und obgleich die Form eines Schreibens an den Präsidenten eine mildere, als die eines Antrags an die Kammer ist, so thut doch jene zunächst dieselbe, ja, vielleicht eine noch schlagendere Wirkung, und die Form eines förmlichen Antrags ist dabei nur in die Ferne gerückt. Der Schluß des Antrags bezieht sich nämlich deutlich genug gerade auf diese Möglichkeit. Allem Anscheine nach hoffen die Briefsteller als Folge ihres Schrittes, daß der Präsident der Kammer dem dirigirenden Staatsminister Mittheilung von dem ihm zugekommenen Schreiben mache und daß dieser sich dadurch bestimmt finde, dem Abgeordneten Georgi die als Hofgerichtsrath bedürftige Urlaubs-Ertheilung für das weitere Verbleiben auf dem Landtage zu entziehen. Dieses ist die einzig denkbare Weise, wie der angeregte Punkt erledigt werden könnte.

Auswärtiges.

Schweiz.

Die N. Z. Z. schreibt aus Luzern: Reg.-Rath Kost ist als Regierungskommissär nach Sursee abgegangen, um auf dem Lande die erforderlichen Untersuchungen anzustellen, Verhaftungen vorzunehmen, Ordnung zu handhaben und nach Umständen die militärischen Besetzungen und Anordnungen zu leiten. Bereits sind drei Bataillone in verschiedene Gegenden des Kantons Luzern, besonders die an das Aargau stoßenden, von welchen manche Einwohner an dem Aufstande Theil nahmen, abmarschirt. Oberst Göldlin ist zum Platzkommandanten der Stadt Luzern ernannt worden. Es wird in der Stadt auf die strengste Ruhe, Ordnung und Haltung gedrungen. Das ganze Bataillon Göldlin bewacht dieselbe. Bis jetzt rückten noch immer neue Truppen ein, namentlich aus dem Entlebuch. Die kathol. Staatszeitung schreibt: Von allen Seiten angeregt, hat der h. Regierungsrath bereits darüber berathen, ein allgemeines Dankfest anzuordnen, um Gott dem Allmächtigen und der allerseligsten Jungfrau Maria, an deren Feste der Kanton Luzern von einer zweiten Mordnacht glücklich gerettet worden, lauten und innigen Dank darzubringen. — Nachrichten von verschiedenen Seiten melden, daß im Kanton Aargau (dessen Freischaaren auf den Zug nach Luzern von Regierungsrath Waller angeführt worden seyn sollen), namentlich längs der Luzernergränze, noch immer große Aufregung herrsche.

Belgien.

Pater Walle hat sich nebst eilf Mitgliedern der Gesellschaft Jesu in Antwerpen an Bord der Brig „Maria" nach der Republik Guatemala eingeschifft. Bekanntlich will Hr. Walle in der Hauptstadt dieses Staats ein Collegium eröffnen und zugleich die geistlichen Angelegenheiten der belgischen Niederlassung nach den Vorschriften einrichten, die er zu dem Behuf vor seiner Reise nach Rom empfangen hatte.

Großbritannien.

Der Erzbischof von Canterbury, als Primas des Reichs, hat nun wirklich seine Absicht angekündigt, ein Concilium der anglikanischen Bischöfe — „eine Versammlung der Bischofsbank" — zu berufen, um über das große Schisma in der Kirche wegen der Chorröcke und einiger andern Punkte des „Rubrik," wodurch so viele Gemeinden des Landes in fieberhafte Aufregung versetzt sind, zu entscheiden. Sr. Gnaden sagt man, werde ein Mezzo Termine vorschlagen, und dabei von seinem Amtsbruder dem Erzbischof von York unterstützt werden. Die Versammlung wird wahrscheinlich zu Anfang Januars im Lambeth-Palast, der erzbischöflichen Residenz in London abgehalten werden.

London, 13. Dez. Der Gemeinderath der City hat beschlossen, den Generalen Sale und Nott, die sich bei dem Krieg in Afghanistan so rühmlich ausgezeichnet haben, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen; außerdem wird jeder einen silbernen Becher, hundert Guineen an Werth, zum Geschenk erhalten.

London, 14. Dez. Der regierende Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha hat am 12. Dez. zu Windsor von der Königin Viktoria unter den herkömmlichen Ceremonien die Investitur als Ritter des Hosenbandordens erhalten. — In demselben zu Windsor abgehaltenen Kapitel werden noch vier Ritter des Hosenbandordens gewählt, nemlich Earl de Grey, Earl Talbot, Marquis Abercorn, und Earl Powis. — Zu den riesenhaftesten Unternehmungen unserer Zeit gehört unstreitig das Projekt der „Eisenbahncompagnie für Ostindien", die einen Schienenweg von 13.000 englischen Meilen Länge mit einem Aufwand von fünf Million Pfd. St. anlegen lassen. (Entweder in der Angabe der Ausdehnung oder in der des Kostenaufwands muß ein Irrthum obwalten.

Frankreich.

Paris, 14. Dez. Der ministerielle „Globe" widerlegt das Gerücht von Hrn. Guizots schwankendem Gesundheitszustand und sagt, er habe sich nie besser und kräftiger befunden. — Die neuesten Nachrichten aus Cadix erklären mit Bestimmtheit, daß Espartero sich in der Nähe der dortigen Küsten befinde und nur die günstigen Ereignisse abwarte, um zu landen. — Der Polizeipräfekt hat die Anordnung getroffen, daß von nun an 500 Munizipalgarden die nächtlichen Ronden in Paris machen, außerdem circuliren 176 Patrouillen der Municipalgarde durch alle Straßen. Die Garnison gibt außerdem 55 Infanterie- und 5 Cavallerie-Patrouillen, die Nationalgarde 28 Patrouillen und die Sicherheitsagenten 18 Patrouillen. Der neue nächtliche Sicherheitsdienst beschäftigt also 1031 Mann, die in 300 kleinen Abtheilungen circuliren. Demungeachtet dauern die nächtlichen Anfälle fort und Niemand wagt es, nach Mitternacht unbewaffnet durch die Straßen zu gehen. — Man versichert heute, die Anwesenheit des Königs der Belgier in Paris habe vorzüglich zum Zwecke, den von Baron Deffaudis abgeschlossenen Handelsvertrag zwischen Frankreich und Belgien einer nochmaligen Besprechung und definitiven Verständigung zu unterziehen.

---

wer gemüthlos genug ist, einer unglücklichen Verführten seine Hülfe zu verweigern, bebt erfahrungsmäßig auch selten vor dem Eide zurück, der regelmäßig das einzige Beweismittel in solchen Sachen ist. Die Scenen, welche in diesen Prozessen vorfallen, sind furchtbar, ich selbst bin Augenzeuge gewesen, daß ein Frauenzimmer ihren Verführer, als er eben die Finger zum Eide erhob, wie eine Furie anfiel; eine andere warf ihm bei gleicher Gelegenheit wüthend ihr Kind vor die Füße! Eine der bedenklichsten Folgen aber ist die, daß schamlose Geschöpfe durch die Androhung eines öffentlichen Scandals von Männern, die sie nie gekannt haben, Geld zu erpressen suchen.

Es ist daher gewiß als ein Fortschritt der Bildung und gesetzgeberischen Weisheit zu betrachten, daß das französische Civilgesetzbuch, Art. 340, mit lakonischen Worten diese Prozesse abgeschafft hat. (Aus den »Erlebnissen eines Advokaten« in der »Nürnberger Zeitung«)

Kohl, der so viele Länder durchreiset hat, versichert, daß die Studenten in Oxford die schönsten Männer wären, welche er irgendwo gesehen habe, die schönsten von Person, und die elegantesten der Kleidung nach. Er meint, dies rühre wohl daher, daß in Oxford fast ausschließlich die Söhne der höhern Klassen studirten, unter denen man unbestritten die schönsten Personen finde. Eigentliche Arme gebe es in Oxford gar nicht, denn ein Student brauche dort jährlich wenigstens 12 bis 1500 Thaler.

Laut dem »Grenzboten« wollen die Wiener nun ein Haus bauen, wodurch sie Kroll's Etablissement in Berlin in den Schatten zu stellen gedenken. Die Aktiengesellschaft für diesen Apollo-Saal, der schon am 8. Januar eröffnet werden soll, hat sich gebildet; nicht weniger als 6000 Menschen werden in demselben zu gleicher Zeit sich belustigen können. Das Orchester besteht aus 86 Personen unter Leitung des jüngern Strauß.

Der größte Ochse von der Welt befindet sich gegenwärtig zu Bourg; er ist nur 4 Jahre alt, und wiegt bereits 42 Zentner 30 Pfund. Er wird nach Paris transportirt, wo er wahrscheinlich den Parisern als Faschingsochse den Narren abgeben muß.

(Prügel — oder Preßfreiheit.) In einer Gesellschaft glühender Patrioten wurde eine halbe Stunde lang feurig über Preßfreiheit, und die andere halbe Stunde ebenso feurig über eine Tracht Schläge, die man einem scharfen Kritiker für seine Keckheit

Paris, 15. Dez. Die Regierung war sehr besorgt den arabischen Gästen eine bei der jetzigen kalten Jahreszeit angemessene Unterkunft zu verschaffen. Auf Befehl des Kriegsministeriums wurde ihnen ein Quartier angewiesen, in welchem den ganzen Tag 20 Feuer brennen müssen. Die Gesellschaft, mit ihrem Gefolg aus 21 Personen bestehend, hatte zuletzt Metz besucht und war am Donnerstag Abend auf den königlichen Messagerien in Paris angekommen. — Die Gesandtschaft nach China scheint nicht ohne Früchte für den französischen Handel bleiben zu sollen. Bereits hat der Handelsminister Hr. Cunin-Gridaine der Handelskammer zu Nantes die ersten Mittheilungen übermacht, welche er von Hrn. v. Lagrenée nach den von der Handelsexpedition, die ihn begleitet, eingezogenen Erkundigungen erhalten hatte. Diese Mittheilungen betreffen den Handel der unterwegs berührten Länder, die Märkte, welche offen sind oder künftig offen seyn werden, die Artikel, die sich zur Rückfracht eignen, sowie die verschiedenen Fabrikate, welche daselbst Cours haben.

Paris, 16. Dez. Der Friedensvertrag mit Marokko (datirt Tanger, 10. Sept. 1844), dessen Inhalt längst bekannt ist, wurde heute in Gemäßheit einer speciellen Ordonnanz im „Moniteur" publizirt. — Gestern war der vierte Jahrestag der feierlichen Einbringung der Asche Napoleon's in die Kirche des Invalidenhauses. Die Erinnerung an diesen Tag wurde heute von einer Anzahl Offiziere und Soldaten aus der Kaiserzeit durch eine Messe in gedachter Kirche feierlich begangen. — Es bestätigt sich, daß Abdel-Kader seine Truppe aufgelöst und sich in's Innere des marokkanischen Reiches zurückgezogen hat. — Nachschrift. (1/2 5 Uhr.) Im Augenblick des Abgangs der Post steht die Kirche St. Eustache in Flammen. Die Feuerbrunst ist um 4 Uhr ausgebrochen.

(Oberp. Ztg.)

Spanien.

Aus Madrid vom 10. Dez. erfährt man, daß die Königin Isabella den Oberst Renjifo, den Hauptmann Pedro Garcia, und den Arzt Manuel Arilla, welche drei von einem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt worden waren, begnadigt hat.

Rußland und Polen.

In den „Briefen eines deutschen Reisenden vom schwarzen Meer" in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 14. Dez. heißt es: „Es leben in Kutais und der nächsten Umgebung 800 Katholiken, größtentheils Armenier, die nur das Imerethinische sprechen, doch gibt es auch ächte Imerethiner unter dieser katholischen Bevölkerung. Ihre Bekehrung zum Katholizismus erfolgte in derselben Zeit, wo der große Uebertritt vieler armenischen, griechischen und nestorianischen Christen im türkischen Asien und Persien statt hatte. Gegenwärtig ist es den katholischen Missionären in Transkaukasien aufs Strengste verboten, Proselyten zu machen. Einer der Kapuziner erzählte mir, daß es ihnen, bei vollkommener Freiheit der Lehre, nicht schwer seyn würde, viele von den heidnischen und mohammedanischen Stämmen des Kaukasus zu bekehren; Suaneten und Abchasen, von welchen die meisten noch wahre Heiden, hatten sich in großer Zahl gemeldet, um im Kloster von Kutais die Taufe zu empfangen, mußten aber abgewiesen werden, denn Deportation nach Sibirien bedroht den Missionär, der es wagt, einen Götzendiener in einen katholischen Christen umzuwandeln. Wenn das Verbot des Uebertritts zum Katholizismus oder zur evangelischen Kirche auf die Bekenner des griechisch-russischen Glaubens oder überhaupt auf die Bekenner aller christlichen Confessionen ohne Unterschied beschränkt wäre, hätte dasselbe noch einen Sinn, es ließen sich dafür allenfalls noch Beschönigungsgründe finden, aber selbst den Juden, Mohammedanern und Heiden zu verbieten, ihr Seelenheil bei irgend einer andern christlichen Confession als im Schooße der herrschenden Staatskirche zu suchen, dergleichen Zwang ist, so viel mir bekannt, noch von keinem andern christlichen Staat der Erde geübt worden. Ja lieber jüdische und heidnische Unterthanen als katholische, so lautet der Sinn, die merkwürdige Weisung, gegeben von einem christlichen Staat im neunzehnten Jahrhundert! Ich sah unter den Klosterzöglingen einen jungen Armenier, der mit bedeutenden Geistesfähigkeiten begabt ist. Er war nach Rom bestimmt, um in der Schule der Propaganda seine Ausbildung als Missionär zu erhalten; er sehnte sich mit der allerinnigsten Begeisterung nach dieser Bestimmung; aber die Regierung verweigerte ihm die Erlaubniß zur Reise nach der Weltstadt. Wenn Verfolgung und Druck so fortdauert, so dürfte es mit den katholischen Missionen in Transkaukasien bald gehen, wie der evangelischen Baseler Mission, welche, nachdem sie auf mancherlei Weise geplagt worden, von Sr. Exc. dem Generalgouverneur Baron v. Rosen endlich den förmlichen Befehl erhielt, Georgien und die russischen Provinzen zu räumen."

Türkei.

Konstantinopel, 4. Dez. Glücklicherweise haben sich die Besorgnisse, welche man hinsichtlich eines als unausweichlich erachteten Zerwürfnisses zwischen Sir Stratford Canning unter dem Pfortenministerium hegte, nicht bestätigt. Canning tritt mit vieler Mäßigung auf, und scheint wegen eines baldigen erwünschten Erfolgs seiner Forderungen ziemlich gesichert zu seyn. Er hatte auf seinem neulichen Ausflug die Küste von Troja besucht.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. Hr. Polk ist, einem amerikanischen Blatt zufolge, am 2. Nov. 1795 in der Grafschaft Mecklenburg in Nord-Carolina geboren, als das älteste Kind von zehn Geschwistern. Vor länger als hundert Jahren wanderten seine Voreltern, deren englischer Name Pollock war, aus Irland aus und ließen sich in Maryland nieder. Oberst Thomas Pollock, sein Großoheim, war Beförderer und erster Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung. (Diese Identität wird von einem Whigblatt widersprochen.) Der Vater des Hrn. Polk nahm 1796 am Deuckriver in Tennessee seinen Wohnsitz, und gründete dort eine große landwirthschaftliche Unternehmung, wo damals noch alles Einöde war. Nach angemessener Vorbildung und den betreffenden Studien wurde Polk 1820 als Anwalt anerkannt, bekam eine zahlreiche Kundschaft, wurde 1829 in die Lokallegislatur seiner Grafschaft gewählt, und 1830 zum Mitglied des Kongresses. Unter dem General Jackson gehörte er zu dessen eifrigsten politischen Freunden, wie er auch dessen persönlicher ist, zeichnete sich 1832 durch den im Namen der Minorität der Comitté für die Mittel und Wege gegen die Vereinigte Staatenbank ausgearbeiteten Bericht aus, war 1838 Präsident derselben Comitté, und man kann ihm zum Theil zuschreiben den Beschluß bewirkt zu haben, der die Bank stürzte. In den Jahren 1835 und 1837 wurde er mit großer Majorität Sprecher des Kongresses, und 1837 votirte ihm derselbe am

---

die Wahrheit so offen herauszusagen, als Honorar zumitteln wollte, rebattirt. Preßfreiheit und Prügel dafür! Die Welt steht auf jeden Fall noch lange, sehr lange!

Lückenbüßer.

(Zur Geschichte der deutschen Journalistik.) Die »Abendzeitung« macht auf eine Thatsache aufmerksam, zu der sich viele Seitenstücke liefern ließen. Vor fast dreißig Jahren gab Fr. August Müller in München eine »Literaturzeitung« heraus, die sich durch wissenschaftlichen Ernst und inneren Gehalt auszeichnete. Das Blatt ging ein, aus Mangel an Theilnahme; der Herausgeber wohnte auf einem Dachstübchen und hatte das liebe Brod nicht. Da wurde er mürb; er schwamm mit dem Strome, begründete die »Landbötin,« und der Herausgeber wurde populär und seine drückende Lage gestaltete sich auf die angenehmste Weise um. So ist das liebe deutsche Publikum.

(Rückert.) Ein Fremder, der durch Koburg reiste, machte von dort einen Abstecher auf das Landgut, welches dem Dichter Rückert gehört, um den berühmten Schriftsteller zu besuchen. Er traf den Verwalter des Grundstücks und drückte diesem den Wunsch aus, zu Herrn Rückert geführt zu werden.

»Er ist nicht mehr hier,« versetzte der Hüter des Hauses verdrießlich, »seit drei Wochen befindet er sich auf dem Zobelfange.«

»Auf dem Zobelfange?« versetzte der Fremde betroffen.

»Ja« sagte der Vorige, »im Winter muß mein armer Herr nach Berlin.«

Man erzählt uns, schreibt das »Münchner Tagblatt«: »Am Nikolaitage hat eine Frau eine schöne Gans gebraten und als die Gans fertig war, sind die Kinder unruhig geworden und forderten zu essen. »Ruhig, sonst geb' ich die Gans dem Niklas,« sagt die Mutter. Die Kleinen lachten und wollten nicht daran glauben und die Mutter will den Kindern wegen der Gans Besorgniß machen und hebt die gebratene, wohlschmeckende zum Fenster der Parterre-Wohnung hinaus, sagend: »So, Niklas, da schenk' ich dir die Gans.« Und draußen ging ein Mann, der sprach: Ich dank recht schön. Und Mann und Gans sah man nie wieder.«

Schlusse für sein Verhalten in jenem schwierigen Ehrenamt einstimmigen Dank. Seitdem ist Hr. Polk zweimal Gouverneur von Tennessee gewesen.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, 20. Dez. (Kunstnotiz.) Das gestern im großen Neuhaussaale gegebene Concert spirituel verschaffte den Musikfreunden Regensburgs einen um so höheren Genuß, je seltner hier die Gelegenheit ist, solch gediegene, klassische Kompositionen in dieser wahrhaft großartigen Ausführung zu hören. Eine besonders ergreifende Wirkung machte die Schlußpiece, der 42. Psalm, in Musik gesetzt von Mendelsohn-Bartholdy. Chöre und Orchester waren sehr stark besetzt und konnten somit die imposantesten Tonmassen entwickeln. Die choralartigen Vorträge erreichten durch reine Intonation, Kraft und Ausdauer und sorgfältige Nüancirung vollkommen die von dem Komponisten beabsichtigten Effekte. Auch über die Leistungen der Solostimmen können wir nur lobend berichten, und den Totaleindruck der ganzen Produktion nur als einen sehr günstigen bezeichnen, was schon die vielfachen Beifallsbezeugungen der Zuhörer unzweifelhaft zu erkennen gaben. Hr. **Mettenleiter** hat durch die Veranstaltung und Leitung des besprochenen Konzerts neuerdings seinen Beruf für die Förderung des Geschmackes an höherer Musik auf die rühmenswertheste Weise an den Tag gelegt und verdient daher den lebhaftesten Dank. Auch den verehrlichen Mitgliedern des Liederkranzes entgehe dieser nicht, welche an dem Gelingen des schönen Unternehmens eben so bereitwillig, als wirksam Theil genommen haben.

* Man meldet uns von der böhmischen Grenze das nachstehende höchst tragische Ereigniß: Am verflossenen Sonntage Morgens gingen mehrere Personen auf dem Kirchgange an einer einsam im Felde stehenden Mühle vorüber und hörten die Mühlglocken läuten, bekanntlich ein Zeichen, daß die Gänge nicht aufgeschüttet sind. Da dies aber nicht so gar selten vorkommt, nahmen jene kein Bedenken daran und gingen ihres Weges weiter. Als sie aber nach beendigtem Gottesdienste wieder an der Mühle vorüberkamen und das Geläute darin noch immer fortdauerte, beschloß man nachzusehen, was wohl die Ursache dieser auffallenden Erscheinung sey. Einige Männer suchten daher in das Innere des Hauses zu gelangen und bahnten sich, da die Thüre versperrt war, den Weg durch ein Fenster. In die Wohnstube eintretend, wurden sie durch den Anblick einer gräßlichen Scene überrascht. Die Müllerin und vier Kinder lagen todt und erstarrt auf den Wandbänken umher, der Müller und das fünfte Kind waren, zwar noch am Leben, aber in einem hoffnungslosen Zustande. Auf dem Tische fand sich in einer Schüssel der Rest der Morgensuppe. Augenscheinlich war durch diese die ganze Familie **vergiftet** worden. Ob Unvorsichtigkeit den todtbringenden Stoff in die Suppe gebracht hat, oder eine verbrecherische Hand, ist zur Zeit noch nicht ermittelt.

Spontini hat in Dresden die Nachricht erhalten, daß der Papst seine Besitzungen im Kirchenstaate zu einer Grafschaft erhoben, und ihm selbst den Titel eines Grafen St. Andrea verliehen hat. Es ist Dieß eine Belohnung für mehrere wohlthätige Stiftungen Spontini's und zugleich für dessen auf päpstl. Befehl ausgeführtes Werk zur Reform der katholischen Kirchenmusik, welche in Italien seither oft aus trivialen Operncavatinen u. dergl. bestand.

Nach einem statistischen Ausweise zählt **Frankreich** in diesem Augenblicke 3500 Schauspieler, 2500 Schauspielerinnen und 16.000 bei den Theatern als Choristen, Figuranten, Souffleurs, Billeteurs u. s. w. angestellte Personen, alle diese Individuen zusammen beziehen jährlich die Summe von 30 Millionen Frs., was pr. Kopf durchschnittlich 1500 Frcs. gibt. Da nun aber viele besonders in der Oper jährliche Gehalte von 10, 20, 30 bis 40.000 Frcs. haben, Duprez z. B. sogar 80.000 Frcs., so ist leicht zu sehen, wie klein die Besoldung der übrigen weniger vom Schicksale Begünstigten ist.

Fremden-Anzeige.

(**Gold. Engel.**) Hr. Frank, Kfm. v. Fürth. Hr. Lipp m. Gatt., Brauereibes. v. Laberweinting. Hr. Fleursheim, Kfm. v. Frankfurt.

(**Drei Helmen.**) Hr. Graf v. Bullock, u. Hr. Marquis de Bois-Gilbert, Proprietärs v. Paris. Hr. Zimmermann, k. b. Oberaufseher v. Reichenhall. Hr. Erhard, Doktor v. Ansbach. Hr. Nicol, Priv. v. Bamberg. Fr. v. Winterstein m. Schwester, Bildhauersgatt. v. Wien.

(**Weißer Hahn.**) Hr. Cohn, Kfm. v. Würzburg. Hr. Stangl, Gutsbes. v. Loisling. Hr. Hehrring, Gutsbes. v. Tennerloh. Hr. Birte, Künstler v. Hamburg. Dem. Schmid u. Meyer, Priv. v. Amberg. Dem Burger u. Kuhn, Priv. v. Sulzbach.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich einmal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr.; im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. №. 353. 22. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Aus dem Abschied für den Landrath von Oberbayern über dessen Verhandlungen in der Sitzung vom 3. bis 14. Juli 1844 theilen wir auszugsweise folgendes mit: Nachdem unserer Regierung von Oberbayern, Kammern des Innern, bereits am 3. Jan. 1843, unter Anweisung der erforderlichen Geldmittel, der Auftrag zugegangen ist, die Correktionsprojekte für die zwei wichtigsten Strecken des Innflusses innerhalb des oberbayerischen Kreisbezirkes herzustellen, so gewärtigen Wir nunmehr die schleunigste Erledigung dieses Auftrages und ertheilen unserem Ministerium des Innern den Befehl, hierüber mit besonderer Aufmerksamkeit zu wachen." „Zum Behufe der Donau-Correktion bei Großmehring sind für das laufende Jahr bereits die entsprechenden Summen angewiesen und wegen der Correktion bei Pföring die erforderlichen Untersuchungen eingeleitet."

Se. Maj. der König haben Sich allergnäd. bewogen gefunden, dem k. k. österreichischen Botschaftsrathe ꝛc. ꝛc., Ritter v. Ohms, in Rom, das Ritterkreuz des kgl. Verdienstordens der bayerischen Krone Allerhöchsteigenhändig zu verleihen; ferner dem Alexandre Moreau de Jonnés, Chef de Bureau im königl. französischen Ministerium des Ackerbaues und des Handels, das Ritterkreuz des k. Verdienstordens vom heil. Michael, dem Fuhrwesens-Oberlieutenant Joseph Berrath, vom Artillerie-Regimente Prinz Luitpold, das Ehrenkreuz des königl. bayerischen Ludwigsordens; dem bereits seit dem 29. Okt. 1832 mit der Ehrenmünze des kgl. Ludwigsordens begnadigten pensionirten Regiments-Arzte Nepomuck Miller, dann dem bereits seit dem 18. März 1832 mit derselben Ehrenmünze begnadigten pensionirten, charakterisirten Regimentsarzte Mich. Helm in Rücksicht auf die Bestimmungen des Absatzes VIII. der allerhöchsten Verordnung vom 25. Aug. 1827, nunmehr das Ehrenkreuz des gedachten Ordens; dem Leibarzte Sr. Majestät des Königs von Griechenland, Dr. Röser das Ritterkreuz des k. Verdienstordens vom hl. Michael; dem Stadtpfarrer in Innstadt-Passau, Priester Raimund Riedl, die Ehrenmünze des k. b. Ludwigsordens zu verleihen, und dem zweiten Bürgermeister zu Nürnberg, Gg. Bestelmeyer, zur Annahme und Tragung des demselben von des Königs von Sachsen Majestät verliehenen Ritterkreuzes des k. sächs. Civilverdienstordens huldreichst die Genehmigung zu ertheilen.

München, 19. Dez. (Allg. Z.) Durch allerhöchste Entschließung vom 17. d. haben Se. Maj. der König geruht, den bisherigen Vorstand der Generalzolladministration, Ministerialrath Karl von Bever, zum Direktor der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg (Kammer der Finanzen,) und an seiner Statt den Direktor der Regierung von Niederbayern, (Kammer der Finanzen) Gottlieb Michael Plank zum Vorstand der Generalzolladministration mit dem Titel und Rang eines Ministerialraths zu ernennen. An des letztern Stelle ist der bisherige Direktor der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg (Kammer der Finanzen) Ludwig von Weinbach als Direktor der Finanzkammer zur Regierung von Niederbayern versetzt. Unter gleichem Datum wurde der Generalzolladministrationsrath Karl Wilhelm Siebein in den Ruhestand versetzt, und der Generalzolladministrationsrath Johann Michael Lottner zum Rath der Regierung von Schwaben und Neuburg (Kammer der Finanzen) ernannt. — Der Assessor des Appellationsgerichts von Mittelfranken Adam Friedrich Gett wurde unterm 17. Dez. zum Rath des Appellationsgerichts von Oberfranken befördert. — Ein diesen Abend erschienenes Regierungsblatt bringt den Landrathsabschied für den Kreis Niederbayern.

München, 20. Dez. Gestern Abends halb 7 Uhr ist Ihre kaiserl. Hoh. die Großherzogin von Toscana von Dresden über Regensburg hier angelangt, und hat die Trier'schen Gemächer in der k. Residenz bezogen.

Pfalz. Das „Besondere Protokoll des Landrathes der Pfalz" für 1844, und der damit zugleich erschienene allerhöchste Abschied enthalten folgende Stelle über das bekanntlich durch die Huld Sr. Maj. zu Oggersheim zu errichtende Kloster: Der Landrath „glaubt hier nicht verschweigen zu dürfen, daß das Gerücht von der beabsichtigten Gründung eines Minoriten-Klosters zu Oggersheim überall in der Pfalz lebhaftes Bedauern hervorgerufen hat. Der Landrath hielt es mit 20 Stimmen gegen 3, unter welchen letztern das Mitglied Mangel, katholischer Pfarrer in Neustadt, ausdrücklich hier genannt seyn will, der die Klöster für vortreffliche, den Bedürfnissen der katholischen Bevölkerung der Pfalz entsprechende Institute hält, in seiner Pflicht, Sr. kön. Maj. in tiefster Ehefurcht diese Erklärung vorzutragen." — Darauf nun wird im allerhöchsten Abschiede folgender Bescheid ertheilt: „Nachdem Wir die Errichtung eines Minoritenklosters zu Oggersheim zur Aushilfe in der Seelsorge und zu andern kirchlichen Zwecken, einer deßfalls von den katholischen Einwohnern daselbst unterm 17. März 1843 an Uns gestellten Bitte entsprechend, aus Unserm Privatvermögen vollzogen haben, wie denn bisher allgemein die dem Staats-

Zeitspiegel.

(Wichtige Entdeckung.) Wir wollen, sagt der „Budapesti Hirado," die Geschichtsforscher auf eine äußerst wichtige Entdeckung aufmerksam machen, welche gewiß die größte Sensation in Europa erregen wird. Die Gelehrten behaupteten bis jetzt, daß Hernandez de Toledo im Jahre 1558 den Tabak zuerst aus Westindien, Walther Raleigh 1586 zuerst aus Amerika nach Europa gebracht. Die gründliche Widerlegung dieser alten Behauptung erfuhren wir verflossene Woche im Pesther Nationaltheater, als man eben die Oper »Norma« sang. Ein Druide zog nämlich, während Norma sang und er zu schweigen hatte, seine Tabaksdose ganz gemüthlich hervor, schnupfte und reichte sie dann seinem Gefährten, welcher mit überraschender Kunstfertigkeit dem Beispiele folgte. Daraus geht klar hervor, daß der Tabak, besonders der Schnupftabak, schon zu den Zeiten der Römer gekannt und gebraucht worden.

(Naivetät englischer Ankündigung.) Wie weit der Grundsatz der Handelsungebundenheit in England führt, beweist das nachstehende Faktum. Die »Times« vom 4. November kündigte an, daß man um etwa 300 bis 400 Kisten gewöhnliche Hühner-Eier von »niederer Qualität« suche, welche längstens bis zum 8. des nämlichen Monats im Lebensmittel-Depot abzugeben wären. Dieser, offenbar zur Täuschung von spätern Käufern gemachte Antrag blieb nicht unberücksichtiget, denn schon am Tage darnach hatten Kleinhändler um 100 Pfd. Sterl. (bei 1000 fl. C.-M.) faule Eier dahin verkauft, welche dann unter den ungeheueren Vorräthen von frischen Eiern gehörig vertheilt, und im Publikum abgesetzt wurden. Indem das »Morning-Chronicle« den ganzen Vorfall veröffentlicht, eifert es mit Nachdruck gegen diesen Mißbrauch der Handelsfreiheit, und legt die Abschaffung derselben dem neuernannten Lordmayor Gibbs eindringlich ans Herz.

(Versöhnung durch Unglück.) Den 23. Oktober stieß ein den Aarfluß hinabfahrendes Schiff an einen der Brückenpfeiler von Wangen, und versank. Unter den wenigen darauf gewesenen Fahrenden befand sich auch ein Ehepaar, welches nach Solothurn reiste, um ihre Ehescheidung zu bewerkstelligen. In dem Augenblicke des schrecklichen Vorfalls wurden Beide in die Fluthen gestürzt, doch gelang es dem Manne, zuerst sich selbst und dann auch

ärar nach dem als Staatsgrundgesetz erklärten Concordate vom 24. Okt. 1817 obgelegene Verbindlichkeit der Errichtung von Klöstern von Uns aus Unsern Privatmitteln erfüllt worden ist, so hat die deßfallsige ganz unzuständige Bemerkung des Landrathes in mehr als einer Beziehung Unser Befremden erregen müssen. Wir wollen gerne im Hinblicke auf die Uns bekannten Gesinnungen des Landrathes diese Bemerkung einer Uebereilung zuschreiben, können demselben aber dabei nicht unverhalten lassen, daß die Uns aus dem pfälzischen Kreise zugekommenen, den achtbarsten Quellen entflossenen und mit zahlreichen Unterschriften bedeckten Adressen Uns den erfreulichen Beweis gegeben haben, daß viele Unserer pfälzischen Unterthanen die gemachte Stiftung mit Dank erkennen." —

Oberpfalz und Regensburg. Se. Maj. der König haben durch allerhöchstes Reskript vom 5. Dezember das Beneficium an der St. Martins-Kirche zu Amberg dem derzeitigen Commoranten daselbst, Priester Jakob Bäumel, allergnädigst zu übertragen geruht. — Se. Maj. der König haben durch Allerhöchstes Reskript vom 7. Dezember, die katholische Pfarrei Parkstein, Landgerichts Neustadt an der Waldnaab, dem dermaligen Cooperator Expositus zu Strahlfeld, Landgerichts Roding, Priester Friedrich Graser, allergnädigst zu übertragen geruht. — Durch Regierungs-Entschließung vom 12. Dezember dieses Jahres wurde die Kgl. Distriktsschul-Inspektion Hilpoltstein dem bisherigen Verweser derselben Pfarrer Jakob Ochsenkühn in Laibstadt übertragen. — Die vom Kollegiatstift zur alten Kapelle in Regensburg vorgenommene Präsentation des bisherigen Pfarrers in Lambertsneukirchen Priester Johann Nep. Grammer, auf die Pfarrei Zeitlarn, Landgerichts Regenstauf, hat unterm 10. Dezember dieses Jahres die landesherrliche Bestätigung erhalten. — Der Schul-, Meßner- und Cantor-Dienst zu Kirchenpingarten, k. Landgerichts Kemnath, ist erledigt. Der Gesammtertrag desselben beträgt nach der Fassion 516 fl. 50 3/4 kr., wovon aber das Schulgeld von den Knaben, welche ein Schulgehilfe zu unterrichten hat, nebst zwei Klafter Holz und freie Wohnung an diesen abzugeben ist. Die Zahl der Werktagsschulkinder beträgt im Ganzen gegen 190. Bewerber um diesen Dienst haben ihre Gesuche nach Vorschrift des Ausschreibens vom 1sten Dezember vorigen Jahres bis zum 30. Januar 1845 bei ihren respektiven Distrikts-Schulinspektionen einzureichen, welche dieselben ungesäumt der K. Distrikts-Schul-Inspektion Kemnath II. in Mockersdorf, zur gutachtlichen Vorlage, benehmlich mit dem k. Landgerichte, mitzutheilen haben.

Mittelfranken. Das Intelligenzblatt für Mittelfranken vom 14. Dez. Nro. 100, enthält den Abschied für den Landrath dieses Kreises für dessen Verhandlungen vom 3. bis 16. Juli dieses Jahres. Wir heben aus demselben folgenden Passus hervor: Ueber die Verhältnisse der acht protestantischen Kirchengemeinden im mittelfränkischen Kreise, welche der Landrath als ganz arm und höchst hülfsbedürftig bezeichnet, haben Wir sorgfältig Untersuchung eintreten lassen. Aus dem Ergebnisse dieser Untersuchung ist hervorgegangen, daß fünf dieser Gemeinden, theils wegen ihres wohlbemittelten Zustandes, theils weil die nöthigen Bauten auf Staatskosten geführt werden, einer Unterstützung durchaus nicht bedürfen. Der Gemeinde Unteraltenbernheim haben Wir eine Unterstützung von 1000 fl. aus eigenen Mitteln zugewendet, bezüglich der Deckung des Restbedarfes sind die erforderlichen Verhandlungen eingeleitet. Ueber den Kirchenbau zu Schopfloch sind die Verhandlungen nunmehr geschlossen, und Wir werden in Erwägung nehmen, wie das bestehende Bedürfniß befriedigt werden könne. Zu Förenbach wird in der ausgebauten Kirche bereits Gottesdienst gehalten, die Deckung des noch übrigen Bedarfs für innere Einrichtung unterliegt gleichfalls bereits der vorschriftsmäßigen Behandlung bei Unserer Kreisregierung, und wird demnächst zur Erledigung kommen. Wir finden daher in den hiefür bezüglichen Anträgen des Landrathes die unangenehme Veranlassung, denselben einerseits an die Pflicht, sich vorher der Wahrheit vorzubringender Thatsachen zu versichern, anderntheils an die gesetzlichen Gränzen einer Zuständigkeit alles Ernstes zu erinnern.

Oberfranken. Die kgl. Regierung von Oberfranken macht unterm 16. Dezember bekannt, daß die Rinderpest nunmehr in alle Kreise Böhmens eingedrungen, und nur noch wenige Stunden von der bayerischen Grenze entfernt sey. Unter diesen Verhältnissen ist es höchst dringend, den Gesundheitszustand des inländischen Viehstandes allenthalben mit größter Sorgfalt zu überwachen, und zugleich die früher schon theils empfohlenen, theils angeordneten Maaßregeln zu beobachten. Sämmtliche Viehbesitzer werden hierauf wiederholt aufmerksam gemacht, und die Polizeibehörden besonders angewiesen. Zugleich ist die strengste Viehsperre gegen Böhmen angeordnet.

Preußen. Ein Schreiben aus Berlin in der deutschen allg. Z. will wissen, daß das Gerücht, daß der König dem Urtheilsspruch über Tschech zwar seine Beistimmung nicht versagen, dessen Vollstreckung aber seinem Nachfolger überlassen wollte, keineswegs ohne Grund war. Der König hat diesen Gedanken, der seinen Wunsch, das unmittelbare Verhältniß zwischen dem Beleidigten und der Strafe der Beleidigung aufzuheben, durchblicken ließ, nur auf die eindringlichsten Vorstellungen einiger hochgestellten Personen aufgegeben. Eine andere Mittheilung will wissen, der König habe sich das Urtheil vom Justizminister im versammelten Staatsministerium vortragen lassen und habe dort sich eine lebhafte Diskussion entsponnen, in welcher sich jedoch sämmtliche Minister für die Beibehaltung der Todesstrafe ausgesprochen, ja einer derselben geradezu erklärt habe, er müsse seine Demission geben, wenn Dieß nicht geschehe. Der König habe endlich mit großem Widerstreben unterzeichnet, jedoch befohlen, wenn Tschech wirklich Reue zeige, die Hinrichtung vorläufig zu suspendiren.

Berlin, 10. Dez. Der König hat durch die betreffenden Oberpräsidenten eine unerwartete Revision sämmtlicher Krankenhäuser der Monarchie anstellen lassen. Das Ergebniß wird die wichtigsten Folgen haben. Die über den Zustand der einzelnen Anstalten aufgenommenen Protokolle zeigen, was zu thun ist, und daß dieses Thun nicht ausbleiben wird, dafür bürgt die Klarheit und Entschiedenheit des königlichen Willens.

(Rhein. Beob.)

Berlin, 15. Dez. (Allg. Ztg.) Die vorgestern erfolgte Hinrichtung Tschechs war ein allgemein überraschendes Ereigniß, da sich zuvor eine Menge ganz entgegengesetzter Gerüchte verbreitet hatte. In der That ist der Beschluß erst am Nachmittag zuvor durch Unterzeichnung des Urtheils definitiv geworden, indem Se. Majestät sich bis auf den letzten Augenblick dagegen gesträubt haben soll. Es ist sogar, dem Vernehmen nach, noch ein vergeblicher Versuch gemacht worden, den Verbrecher zu einem Gnadengesuch zu bewegen. So entschloß sich denn der König auf den besondern Vortrag des Justizministers Uhden, das Urtheil zu unterschreiben, und die Vollstreckung wurde in

---

seine Ehefrau aus der Gefahr zu retten. Als nun Letztere das Ufer erreichte, sprach sie zu ihrem Retter: »Es hat wenig gefehlt, daß wir auf ewig von einander geschieden worden wären, aber Gott hat anders darüber verfügt!« — Beide sahen gerührt einander an, und anstatt zu Gerichte zu gehen, traten sie mit der nächsten Gelegenheit und versöhnt die Rückreise nach ihrer Heimath an.

Lückenbüsser.

(Der Trost des Neides.) Als man Jemanden erzählte, daß Walther Scott nie sich veranlaßt gefunden hätte Arznei zu nehmen, rief er freudig aus: »Das erklärt das ganze Geheimniß! Mit einer solchen Constitution, wie er sie hat, würde ich es auf mich genommen haben, alle die schottischen Romane in viel weniger Zeit zu schreiben." Dies erinnert an den Besitzer eines herumziehenden Theaters, Namens Richardson, der, als er auf einem Jahrmarkte eine Menge Volk sich um eine der seinigen gegenüberligende Bude sammeln sah, um dort einen weißbärtigen Orientalen zu schauen, der 108 Jahre alt zu seyn behauptete, entrüstet ausrief: »Das ist ein köstlicher Spaß! Das wäre die Sache danach, einem Burschen nachzulaufen, der 108 Jahre alt! Wenn mein Urgroßvater noch lebte, der wäre jetzt schon 137 Jahre!«

Casaubonus, der berühmte Philolog, wohnte einmal in der Sorbonne einer Disputation bei, in welcher viel und heftig gestritten wurde, aber in so barbarischem Latein, daß man nicht wohl verstehen konnte, wovon eigentlich die Rede sey. Verdrießlich machte er sich davon mit den Worten: »Ich habe noch nie so viel Latein gehört, ohne es zu verstehen.«

Als die Verhandlungen des Westphälischen Friedens nach Ueberwindung unendlicher Schwierigkeiten 1648 sich zu ihrem Ende neigten, ward von der kaiserlichen Gesandtschaft noch zuletzt eine Zögerung durch das Vorgeben veranlaßt, daß ihr die auf ihren jüngsten Bericht erlassene Entschließung des Kaisers aus Versehen in Chiffern zugekommen sey, wozu sie den Schlüssel nicht hätte. »Da ist Rath zu schaffen,« sagte der Abgesandte von Savoyen ironisch, »die kaiserliche Gesandtschaft darf ja nur den bei dem Friedenskongreß anwesenden päpstlichen Nuntius ersuchen, ihr den Löseschlüssel des heiligen Petrus zu leihen.«

(Sonderbarer Ehrgeiz.) Bei der Anwesenheit des Kö-

aller Stille befohlen. Dennoch war so viel davon ins Publikum gedrungen, daß mehrere hundert Personen der untersten Volksklassen Berlins sich schon vor Tagesanbruch auf dem zwei Meilen weit entfernten Hinrichtungsplatz befanden. Abends zuvor war die Tochter Tschechs zu ihm gebracht worden. Er hatte sich anfangs geweigert sie zu sehen, vermuthlich weil er fürchtete sich ihr gegenüber doch weich zu zeigen; indeß soll es ihm gelungen seyn, seine starre Festigkeit auch bei dieser erschütternden Abschiedsscene zu behaupten. Dem Publikum Berlins wurde das Urtheil am andern Morgen durch Anschlag an den Straßenecken bekannt. Der König selbst soll in großer Erregung gewesen seyn; obwohl er zugesagt hatte, den Abend einer künstlerischen Vorstellung von transparenten Tableaux nach Albrecht Dürer beizuwohnen, ließ er doch absagen, und nur die Prinzen des Hauses wohnten derselben bei. Se. Majestät hat sich auf drei Tage nach Potsdam begeben.

Breslau, 13. Dez. (Bresl. Z.) In diesen Tagen hat Joh. Ronge von der Direktion des historischen Archivs in Paris ein Schreiben mit der Bitte erhalten, seine dem Schreiben beiliegende, aus französischen Zeitungen zusammengestellte Biographie zu approbiren, damit sie in das nächste Heft des **Annuaire historique** aufgenommen werden könne.

Trier. Einer Mittheilung im Kunstblatt zufolge wird der sog. constantinische Palast in Trier, nach dem übereinstimmenden Urtheil aller Sachverständigen der Rest einer kolossalen antiken Basilika, auf Befehl des Königs in seiner ursprünglichen Beschaffenheit wieder hergestellt und als Kirche für die dortige protestantische Civil- und Militärgemeinde eingerichtet werden. Das Gebäude, welches nach seiner Herstellung ein einziges kolossales Schiff, im Lichten von 180 Fuß Länge, 88 Fuß Breite und etwa 100 Fuß Höhe ausmachen wird, dient gegenwärtig als Caserne. Außerdem soll auch die vor der Stadt gelegene, aus spätgothischer Zeit herrührende Mariminkirche, jetzt — so ändern sich die Zeiten! ebenfalls eine Caserne, wiederhergestellt und einstweilen, vorbehaltlich der königl. Disposition über dieselbe zu Gunsten der evangelischen Gemeinde für alle Zeiten," der katholischen Militärgemeinde überwiesen werden. Die Restitution der Jesuitenkirche an die Katholiken dürfte doch wohl auch bald erfolgen? — Der Luxemb. Ztg. zufolge ist von hier aus ein mit zahlreichen Unterschriften von Stadtgeistlichen und notabeln Bürgern versehenes Gesuch um Aufhebung des seit 1839 noch immer in Preußen bestehenden Verbots der Münchener „hist.-polit. Blätter" an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz abgegangen.

Der „Rhein- und Mosel-Zeitung" ist nachstehende Erklärung zur Veröffentlichung zugegangen: Der unterzeichnete Arzt benachrichtigt hiermit das verehrliche Publikum ergebenst, daß von ihm im Auftrage der geistlichen Oberbehörde dahier über alle zur Kunde gekommenen Fälle von wunderbaren Heilungen, die mit der Ausstellung des heiligen Rockes unseres Heilandes im Causalzusammenhange stehen, die genauesten Erkundigungen eingezogen und die gründlichsten Nachforschungen, wo es nöthig ist, an Ort und Stelle angestellt werden. Sehr begreiflich ist es, daß zur exacten und aktenmäßigen Konstatirung so außerordentlicher Thatsachen viele Zeit und Mühe erfordert wird, indessen ist die Untersuchung bereits so weit gediehen, daß der aktenmäßige Bericht über die als ausgemacht erwiesenen Fälle von demselben Arzte bestimmt im Februar 1845 wird veröffentlicht werden können. Trier, den 15. Dezember 1844. Dr. Hansen, Kreisphysikus.

Auswärtiges.

Schweiz.

Luzern, 16. Dez. Die Truppen des Kantons Schwyz rücken an die Gränze von Luzern, um einem Einfalle von Freischaaren, womit man den Kanton Luzern von allen Seiten her bedroht, nöthigenfalls mit allem Nachdrucke zu begegnen. — Se. Exc. der apostolische Nuntius bei der schweizerischen Eidgenossenschaft hat durch einen persönlichen Besuch bei Sr. Exc. dem Hrn. Bundespräsidenten und Schultheiß K. Siegwart-Müller seine Glückwünsche zur glücklichen Besiegung der großen Gefahren dargebracht.

Aarau, 13. Dez. Im heute versammelten Gr. Rath kam das Entlassungsgesuch des Hrn. R. R. Waller zur Verhandlung, der bekanntlich an der jüngsten Revolution thätigen Antheil nahm. Er sprach viel von seinem „Gefühl der Volksfreiheit," das ihn zu dem Schritt veranlaßt habe, der ihn nun freilich unfähig mache, die Stelle eines R. Raths des Kantons noch länger zu bekleiden. Dieser Ansicht stimmte aber der G. Rath keineswegs bei. Nachdem Landammann Siegfried Hrn. Waller vertheidigt, der ja nur als „ächter Eidgenosse" gehandelt habe, und nachdem Hr. Seminardirector Keller weitläufig auseinandergesetzt, wie Hr. Waller „ganz im Sinn und Geist des ganzen eidgenössischen Volks" verfahren, und daß eigentlich die Eidgenossenschaft nicht mehr existire, an ihr nichts mehr zu verderben sey, wurde mit 138 gegen 47 Stimmen beschlossen, auf das Entlassungsgesuch des Hrn. Waller nicht einzugehen! Die Minorität gab ihren Protest zu Protokoll.

Großbritannien.

Englisch-westindischen Zeitungen zufolge herrschte, beim Abgang der letzten Post, auf Martinique große Besorgniß wegen eines Sklavenaufstands. Ein auf Dominica erscheinendes Blatt spricht die Hoffnung aus: der Schrecken der Sklavenherren möge in dem Maße zunehmen, daß er sie zur Abschaffung der Sklaverei zwinge.

Frankreich.

Paris, 15. Dez. Bei der offiziellen Aufwartung, welche die Lyoner Behörden dem Herzog und der Herzogin von Aumale bei ihrer Durchreise machten, antwortete der Herzog dem Erzbischof von Lyon in folgenden Worten: „Wir wissen, Herr Cardinal, daß von jeher der französ. Clerus es sich zur Pflicht machte, seine inbrünstigen Wünsche an den Ewigen für den Triumph der Nationalsache zu richten, und daß er die Interessen des Vaterlandes und der Religion in einer und derselben Liebe umfaßt. Wir sind darum desto dankbarer für die Sympathie, die Sie uns ausdrücken, und wir empfehlen uns, meine Frau und ich, den Gebeten des Erzbischofs und des Clerus der Stadt Lyon." — Auf die Rede des Hrn. Rektors der Akademie von Lyon antwortete der Herzog von Aumale: Hr. Rektor! Erzogen auf den Bänken der Universität und dankbar für die Erziehung, die ich ihr verdanke, sehe ich mich immer mit lebhaftem Vergnügen mitten unter ihren Mitgliedern. Auch freue ich mich besonders des Empfanges, den Sie mir zu Theil werden lassen, und danke Ihnen für die Glückwünsche, die Sie meiner Frau und mir im Namen der Lyoner Akademie bringen.

Paris, 16. Dez. Prinz Louis Napoleon hat einen Brief an den „Globe" gerichtet, worin er zwar sehr bedauert, daß Ge-

---

nigs in Danzig wurde ein reicher Kaufmann aufgefordert, einem Herrn aus dem königlichen Gefolge Quartier zu geben. Er fragte nach einigem Besinnen: Bekomme ich denn auch ein Schilderhaus vor meine Thüre?

Nein! — aber wenn Ihnen so viel am Schilderhaus liegt, ließe sich's allenfalls vermitteln. Sie sollen einen Herrn in's Quartier bekommen, der eine Ehrenwache erhält.

Na, schön! da bin ich's zufrieden.

Das Schilderhaus wurde gebracht. Der Herr zieht ein, aber — — er verbittet sich die Ehrenwache und das Schilderhaus wird unbenutzt entfernt. Der getäuschte Hausherr sah ihm mit einem wehmüthigen Blicke nach und rief verdrießlich: Hol's der Henker!

Als neulich ein junger Stutzer mit gar keinen Augenbraunen, aber gewaltigem Schnurrbart an zwei Eckenstehern vorüberging, sagte der eine zu dem andern: »Du, kiek mal an, dem sind gewiß de Ojenbraunen unter de Nase gerutscht.«

Ein Mädchen vom Lande kam kürzlich in eine Berliner Conditorei und verlangte ein Tasse Kaffee. Man brachte ihr diese und wie gebräuchlich ein Glas Wasser dabei. Die Ländliche wurde nachdenkend, weil sie nicht wußte, was das Glas Wasser bedeuten sollte. Endlich ging ihr ein Licht auf. Sie trank den Kaffee aus, nahm dann das Glas Wasser und wusch damit die Tasse rein.

(Faktisch!) Nachdem bei der Grundsteinlegung der Bundesfestung Ulm am 18. Okt. der mit dieser Feierlichkeit beauftragte K. K. Generalmajor v. Rodiczky die üblichen dreimaldrei Hammerschläge gethan und die Worte gesagt hatte: »So gebe denn Gott, daß sie unüberwindlich sey,« trat auch die als Zuschauerin anwesende Generalin v. G—g herbei, und schlug mit dem Hammer neunmal auf den Stein. In diesem Augenblick rief eine Stimme aus den Zuschauern: »O weh! nun ist die Festung überwindlich, den sie ist von einem Frauenzimmer eingeweiht worden!«

Den deutschen Schriftstellern geht es leider oft wie den Spargeln; man genießt nur die Köpfe davon, das Uebrige beachtet man nicht und läßt es gewöhnlich umkommen.

In Berlin bezahlen die Leute Skizzen, welche der französische Maler Gudin in etwa zwei Stunden verfertigt, mit 300 Thalern.

neral Montholons so wichtige Memoiren stückweise in einem Feuilleton und noch dazu in dem der „Presse" erscheinen, sich jedoch für die Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit derselben verbürgt. — Das Pariser Versatzamt (mont de pieté) hat in seiner vorgestrigen Verwaltungssitzung, in Anbetracht des strengen Winters, den Beschluß gefaßt, in den drei ersten Monaten des Jahres 1845 die Summe von 800,000 Frcs. zu Anleihen ohne Interessen zu verwenden, das Maximum eines solchen Anleihens wird 20, das Minimum 3 Francs betragen; nur mit Armuths-Zeugnissen Versehene können von dieser Begünstigung Gebrauch machen. Der Minister des Innern hat gestern sogleich die nöthige Autorisation unterzeichnet. — Das belgische Journal: „L'Observateur" hat eine Subscription zur Prägung einer Medaille auf Eugen Sue eröffnet; der Schriftsteller hat in einem verbindlichen Schreiben dem Blatte für seinen guten Willen gedankt, jedoch gebeten, den ganzen Betrag der Subscription zur Milderung des Elends armer Familien in der jetzigen drückenden Winterzeit zu verwenden. — Aus Mexiko ist die Nachricht eingelaufen, daß die dortige Regierung der französischen alle Genugthuung wegen der Mißhandlung des französischen Matrosen Fazieres gegeben hat. Kapitän Uruena, der sich die Gewaltthätigkeiten gegen den französischen Unterthan erlaubte, wurde kassirt und zu achtjähriger Galeerenstrafe verurtheilt.

Paris, 17. Dez. Durch Ordonnanz vom 16. Dezember ist dem Baron Pasquier, Kanzler von Frankreich, Präsident der Pairskammer, der Herzogstitel verliehen worden. — Die „Debats" sprechen sich heute offen dahin aus, daß Herr Dupin der am meisten zu empfehlende Candidat zur Stelle eines Präsidenten der Deputirtenkammer sey; man war in der letzten Session mit dem Präsidenten Sauzet nicht zufrieden; er verstand nicht, die stürmischen Debatten zu lenken. — Die Feuersbrunst in der Kirche St. Eustache wurde gelöscht, nachdem die kostbare Orgel bereits ein Raub der Flamme geworden war; der Schaden wird auf 300,000 Fr. angeschlagen. — Auf der Eisenbahn Versailles, linkes Ufer, ist gestern ein Unfall passirt, wobei ein Kondukteur auf der Stelle todt blieb und fünf Passagiere verletzt wurden. (Oberp.-Ztg.)

Colmar, 14. Dez. Der Bletry'sche Criminalprozeß, welcher in der gegenwärtigen Assisensitzung hätte erledigt werden sollen, mußte abermals verschoben werden, da die Untersuchung neue Beweismittel aufzufinden hofft. Der Verhörrichter weilte im Laufe voriger Woche mehrere Tage in Mühlhausen, wo eine große Zahl neuer Zeugen vernommen wurde. Trotz aller Gerüchte, mit welchen die Pariser Blätter fast täglich über diese unglückliche Criminalprocedur angefüllt sind, hat es der französischen Gerechtigkeit bis heute nicht gelingen können, über die Identität der ermordeten Person auch nur das geringste herauszubringen. Es hieß sogar, daß man sich deshalb schon vor längerer Zeit bis nach Texas gewendet habe.

An Bord des New-Yorker Paketboots „Schwitzerland," welches dieser Tage aus dem Londoner St. Katharine's-Docks nach Amerika absegelte, befinden sich ungefähr dreißig Canadier, welche vor vier Jahren wegen ihrer Theilnahme an den canadischen Aufständen nach Neu-Südwales deportirt wurden, und die jetzt begnadigt in ihr Vaterland heimkehren. —

Spanien.

Das „Eco del Commerce" publicirt einen herzergreifenden Brief über die unglücklichen Frauen Zurbanos Gattin und die seines Sohnes, deren Fußfall in Madrid vergeblich gewesen ist, da man in eben dem Augenblicke, wo man ihnen die Versicherung gab, daß ihre unglückliche Lage berücksichtigt werden solle, den Blutbefehl absendete. Es heißt in dem Briefe: Gestern Abend trafen die beiden unglücklichen Frauen bei Armedilla ein; ein Priester begleitete sie. Die Gattin Zurbanos zu Fuß, ihre Schwiegertochter, die im letzten Monat der Schwangerschaft ist, auf einem Esel. In den beiden Nächten zuvor, die furchtbar kalt waren, hatten die unglücklichen Frauen die Gebirge durchkreuzt. Sie baten den Alcaden sprechen zu dürfen; dieser kam zu ihnen und da sie ihm ihren dringenden Wunsch offenbarten, so bald als möglich nach Logrono zu kommen (um vielleicht Benito Zurbano noch am Leben zu treffen), stellte er ihnen zwei der besten Maulthiere in der Stadt zur Disposition. Auch gab er ihnen einige Einwohner zu ihrem Schutz mit, und versorgte sie mit den nöthigsten Reisebedürfnissen. In dem kleinen Dorf St. Vincent angelangt, vermochten sie die Kälte nicht länger zu ertragen, suchten daher Schutz in einem Hause. Es wurde hier ein erwärmendes Feuer angezündet, und man bot ihnen Speise und Trank an; aber sie waren so erschöpft, daß sie nichts zu sich nehmen konnten. — An diesem Tage fand das glänzende Ballfest bei Narvaez statt, wo die Königin den Tanz eröffnete. Welch' ein Unterschied der Geschicke! Narvaez auf dem Gipfel des Glückes und Reichthums, — Zurbano, ihm gleich an Rang und Werth, herumirrend, hungernd in dem wüsten Gebirge umherflüchtend, seine Söhne hingerichtet, seine Frau und Schwiegertöchter verschmachtend und in Verzweiflung! — Am nächsten Tage erreichten die unglücklichen Frauen Logrono. Benito Zurbano war nicht mehr! Die Regierung hatte ihre Weigerung den Bitten der Unglücklichen nachzugeben, noch dadurch barbarisch geschärft, daß sie ihnen nicht einmal die Wahrheit sagte, sonst hätten sie diese mühselige Reise nach Logrono nicht unternommen, da das Urtheil schon vollstreckt war. Es scheint hienach, als ob alle, die in Spanien an das Ruder der Macht gelangen, die Meinung fassen, daß Mangel an aller Menschlichkeit eine Pflicht der Regierenden sey.

Die Königin hat so eben wieder einen öffentlichen Beweis ihres kirchlichen Sinnes gegeben: sie hat sich, ihre Mutter und Schwester unter die Congregation von Ruestra Sennoes de la Conception aufnehmen lassen.

Nothgedrungene Erklärung.

Mit Verwunderung habe ich in Erfahrung gebracht, daß man bemüht war, das Gerücht zu verbreiten, als suchte ich alle Mitglieder der hiesigen Bühne, welche protestantischen Glaubens sind, von meiner Gesellschaft zu entfernen. — Da es unverkennbar ist, daß dieses Gerücht nur verbreitet wurde, um mir zu schaden, und da dieß allerdings der sicherste und für mich zugleich der gefährlichste Weg ist, auf den man mir boshafter und heimtückischer Weise die Gunst des verehrten Publikums rauben kann, indem ich ein Fremdling unter Fremden stehe, und das Vertrauen, welches mich vor so gemeinen und boshaften Anfeindungen schützen kann, erst fest begründet seyn muß, so möge es mir vergönnt seyn, diesem Gerücht mit einigen Worten zu begegnen. — Ich erkläre es für falsch und mit meinem Charakter unvereinbar. Mir gilt der Mensch, und nicht, was er glaubt: Ich habe überhaupt diese Ansicht: Glaubens-Angelegenheiten gehören in die stille Kammer des Herzens, wo der Mensch mit Gott und seinem innern Richter allein ist, und haben nichts mit den theatralischen Angelegenheiten eines Direktors gemein. Was der Urheber dieses böswilligen Gerüchts von mir denkt und spricht, rührt mich nicht, aber an der guten Meinung des hiesigen hochgebildeten Publikums, an der Achtung desselben ist mir Alles gelegen, und dieses hochgebildete Publikum bitte ich, mich nicht für so geistesarm zu halten. Ich erkläre nochmals, daß eine solche Aeußerung nie aus meinem Munde kam, und daß es mir sehr weh thut, ohne Jemand beleidiget zu haben, so feindselig behandelt zu werden.

Regensburg, den 21. Dez. 1844.

Heinrich Zacharda,
Direktor der hiesigen Bühne.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 22. Dezember 1844.

Die reiche Bäckerfamilie,

oder:

Liebesbrief und Wechselbrief.

Lokales Charakterbild in 2 Aufzügen mit Gesang von Friedrich Kaiser, Verfasser der beliebten Posse: „Die Dienstbotenwirthschaft." Musik von Kapellmeister Hebenstreit.

Hierauf folgt:

Das Fest der Handwerker.

Komisches Gemälde aus dem Volksleben mit Gesang in 1 Akt von Ludwig Angely. Musik von Karl Blum.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Stapf, Regierungsrath u. Mad. Eder, Landrichtersgattin v. Landau. Hr. Gaigel, Bierbrauer v. Kelheim.

(Gold. Engel.) Hr. Bar. v. Hieschberg, Oberstlieut. v. Passau.

(Drei Helmen.) Hr. Penz, Pact. v. Theresienstadt. Baronesse v. Tucher v. Nüenberg. Hr. Adler, k. geh. Registrator v. Berlin

(Weißer Hahn.) Hr. Fleischmann, Kfm. v. Amberg. Hr. Wiesenbauer, Kfm. v. Kempten. Hr Bourgin, fürstl. schwarzb. Forstadjunkt v. Schnotzenbach. Hr. Zinngreß, Priv. v. Waldmünchen. Dem. Schlesinger, Priv. v. Abbach.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. **№. 354.** **23. Dezember 1844.**

☞ Die „Regensburger Zeitung" beginnt mit dem 1. Jänner 1845 ihren vierundzwanzigsten Jahrgang, und wir ergreifen diese Gelegenheit, das verehrliche Publikum zu zahlreichem Abonnement höflichst einzuladen. Plan und Haltung des Blattes sind bekannt und bleiben auch im nächsten Jahre unverändert.

Zur Aufnahme gerichtlicher und außergerichtlicher Anzeigen eignet sich unsere Zeitung um so mehr, als auch heuer wieder ihr Leserkreis, namentlich auswärts, sich beträchtlich erweitert hat. Man bittet, die Bestellungen rechtzeitig zu machen.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 17. Dez. Im Laufe des nächsten Monats wird — wie ich aus sicherer Quelle vernehme — am k. Cassationshofe für die Pfalz hier ein sehr interessanter Gegenstand zur Verhandlung kommen, nämlich: „ob das Duell nach französischem Gesetze strafbar ist, oder nicht." Cassationsklägerin ist die Universität Heidelberg, der Beklagte ein Studirender aus der Pfalz, der, wegen eines Duells von der benannten Universität in Untersuchung gezogen, nach hinterlegter Caution aber auf freiem Fuße processirt wurde, sich dieser aber durch die Flucht entzog, worauf die Caution von der Universität Heidelberg eingezogen wurde. Advokat Roßmann von hier hat die Klägerin am Cassations-Hofe vertreten. (Fränk. Merk.)

München, 20. Dez. Zu Ehren der Anwesenheit Ihrer k. k. Hoh. der Großherzogin-Wittwe von Toscana, Höchstwelche gestern Abend hier ankamen, fand heute am kgl. Hofe große Familientafel statt. Aus gleichem Anlaß ist morgen große Tafel bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Luitpold. — Auch dieses Jahr werden Se. Maj. der König mit dem großen Cortege dem mitternächtlichen Gottesdienste in der Christnacht beiwohnen. Ebenso dem Hochamte am ersten Feiertage. Bei beiden Gelegenheiten erscheint man in Galla. — Den starken Getreidfuhren nach zu schließen, werden wir morgen wieder eine sehr große Schranne bekommen. — Gestern fand in einer der ersten Brauereien unserer Stadt, da dieselbe sich Fallit erklärt hat, die erste gerichtliche Versteigerung verschiedener Utensilien, wie Pferde, Holz, Malz, Hopfen 2c. statt. — Man unterhält sich heute von den verschiedenen Veränderungen, die im Personal der k. General-Zoll-Administration stattgefunden haben.

Regensburg, 22. Dez. In der außerordentlichen Beilage zu Nr. 348 der „allg. Ztg." wird der Wunsch nach einer Darstellung des nördlichen Giebelfeldes der Walhalla (die Arminsschlacht) geäußert. Wir können aus zuverläßiger Quelle die Nachricht geben, daß eine solche seit Jahr und Tag für den Verlag von Manz in Regensburg bei A. Schleich in Arbeit ist und daß Schwanthaler selbst deren Stich leitet. Das Kunstwerk ist in großem Maßstabe gehalten, indem seine Länge 4 1/2 bayer. Fuß beträgt. Die vorliegenden Proben versprechen Ausgezeichnetes.

Von der Wertach, 19. Dez. (A. P. Z.) Die Gegend um Hohenschwangau, zu deren wahrhaft fürstlichem Schmucke Natur und Kunst sich brüderlich die Hand reichen, wird, wie man vernimmt, eine neue ausgezeichnete Zierde erhalten. Professor Eberhard in München, der im Dienste des Heiligen und Schönen rastlos thätige Künstler, welcher die antike Grabkapelle auf dem Kalvarienberge bei Füssen — eine glänzende Schöpfung des dortigen Stadtpfarrers — mit einem ausgezeichneten Bildwerke der schmerzhaften Mutter Gottes geschmückt hat, beabsichtigt auf der Höhenspitze des Lechschlundes, am sogenannten St. Mangan-Tritte, zunächst an der Landstraße, wo an der Gränzmark von Bayern, Tyrol und Schwaben der reißende Lech aus engem Schlunde zwischen aufgethürmten Felsmassen schäumend den beengten Durchgang erzwingt, eine kolossale Statue der heiligen Maria, als Patrona Bavariae, aufzustellen. Wir wünschen dem frommen Künstler, der sich zur Ausführung seines Planes der Unterstützung vieler Kunstfreunde, ja selbst des Münchner-Kunstvereins zu erfreuen haben soll, Kraft und Ausdauer zur Verwirklichung dieser ihres Urhebers so würdigen Idee!

Berlin. Die D. A. Z. sagt über Tschech: „Er war die Hegel'sche „„sich selbst als das Absolute wissende Subjektivität,"" ein Wesen zu jedem Aeußersten fähig. Die wider ihn geführte Untersuchung zeigt auf jeder Seite der Acten, wie die Idee, daß Alles außer ihm das Unrecht, er selbst allein das Recht sey, ihn vollkommen beherrschte." Der Satz gibt viel zum Nachdenken.

Berlin, 14. Dez. Wie wir vernehmen, ist es im Werke, den Consistorien im Ganzen eine viel selbstständigere Stellung zu geben, und unter anderen soll der Plan mächtige Unterstützung

Zeitspiegel.

Die »Magdeb. Ztg.« meldet aus Quedlinburg, der König von Preußen habe sich dort dem Grabmale des deutschen Königs Heinrich des Städtegründers mit entblößtem Haupte genaht. Als Einer aus dem Gefolge den Monarchen darauf aufmerksam machte, daß Zugluft sey, erhielt er zur Antwort: »Vor Heinrich dem Ersten nehme ich immer den Hut ab.«

Man schreibt aus New-York vom 9. Nov.: »Die Millerianer hatten für die Nacht vom 24. auf den 25. Okt. das Ende der Welt angekündigt. Der Prophet Miller und seine vornehmsten Anhänger sollten allein diesem Untergange entgehen, nicht zwar wie Noe vermittelst der Arche, sondern vermittelst eines Luftballons. Durch ihre riesengroße Maschine von der Erde hinwegtransportirt, würden sie eine sichere Zufluchtsstelle im Mond gefunden haben. Man kann sich nicht die vielen Frauen und jungen sowohl als alten Mädchen vorstellen, die sich auf den Berg begeben haben, wo Miller und seine Jünger ihr Lager aufgeschlagen hatten, welches für sie ein zweites Golgatha seyn soll. In der Verlegenheit, worin dieses ungeheure Zusammenströmen ihn versetzte, beeilte sich der Prophet, anzukündigen, daß die Partie bis nach der Wahl des Präsidenten der Vereinten-Staaten hinausgeschoben sey. Da diese Ernennung erst in 14 Tagen bekannt werden sollte, so war dadurch den Sündern eine neue Frist, um sich zu bekehren, gestattet.«

(Aschaffenb. Ztg.)

(Das Avancement der französischen Armee.) Nirgends ist das Avancement so bestimmt festgestellt, wie in der französischen Armee, und zwar nach dem Gesetze des Jahres 1832. Niemand kann da Corporal werden, der nicht zuvor wenigstens sechs Monate Gemeiner war; Niemand Sergeant, der nicht sechs Monate Corporal gewesen. Um Unterlieutenant werden zu können, sind früher zwei Dienstjahre als Unteroffizier durchzumachen, oder man muß aus einer Militärschule kommen. Zum Grade eines Oberlieutenants sind zwei Jahre als Unterlieutenant erforderlich. Capitän wird man ebenfalls erst, nachdem man zuvor wenigstens zwei Jahre Lieutenant gewesen, und der Capitän kann erst nach vier Jahren Bataillonschef werden. Das nächste Avancement ist dann erst nach drei Jahren möglich, jenes zum Obersten aber nach weiteren zwei

finden, ihren Händen ausschließlich das Anstellungsrecht der Geistlichen zu übertragen. (Wes. Z.)

Von der Elbe, 18. Dez. Zwischen den Königen von Preußen und Hannover und dem Herzog von Braunschweig scheint durch die neuliche Zusammenkunft die entente cordiale bei den theilweise noch fortdauernden Differenzen ihrer Cabinette wieder hergestellt.

Würtemberg. Dem neugewählten Abgeordneten der Stadt Stuttgart, Bankier Federer, so wie dem ehemaligen Abgeordneten, Rechtskonsulenten Murschel, zu Ehren, fand am 15. Dez. im Bürgermuseum ein Festessen von 200 bis 300 Gedecken Statt, welchem auch die Vormänner der alten würtembergischen Opposition, die HH. Schott, Paul Pfizer und Römer beiwohnten; nur Uhland fehlte. Hrn. Murschel wurde ein silberner Pokal überreicht.

Kurfürstenthum Hessen. In Marburg war gegen eine Anzahl Studenten eine Untersuchung wegen geheimer Verbindung eingeleitet; das jetzt erfolgte Strafurtheil erkennt jedoch dem Senior der Verbindung nur 6, und den übrigen Theilnehmern 5 Tage Carcer zu. Die Betheiligten haben Dieß lediglich der Milde des akademischen Senats, und namentlich der Einsicht des zeitigen Prorektors, Professor Hildebrand, zu verdanken.

Darmstadt, 19. Dez. (Frankf. Journ.) Das Schreiben von vier Mitgliedern unserer zweiten Kammer an den Hrn. Präsidenten derselben, betreffend das Mitglied für den neunten Wahlbezirk der Provinz Oberhessen, hat man hier in den öffentlichen Blättern mit Interesse gelesen. Indessen dürfte nicht überflüssig seyn, zur Charakterisirung dieses Schreibens noch zu bemerken, daß dasselbe durchaus nicht aus der Neigung abstammte, Opposition zu machen, sondern nur aus dem lebhaften Wunsche, mit den Interessen der Kammer zugleich den wohlverstandenen Interessen der Staats-Regierung zu dienen. Dieß fühlt man hier lebhaft und wird durch die Persönlichkeit jener 4 Männer unterstützt. Ja, Einige derselben haben, wie man vernimmt, auf sehr bestimmte Weise ihre Unzufriedenheit darüber ausgedrückt, daß die Kunde von ihrem gethanen Schritt und der Brief selbst, wenn auch nicht wörtlich und nicht vollständig, ins Publikum gelangten, wozu sie nicht die geringste Veranlassung gegeben zu haben erklärten.

Braunschweig, 14. Dez. (Brem. Z., Weser-Z. und Hamb. C.) Der von einem Abgeordneten gestellte Antrag, die hiesige Ständeversammlung möge in einem Beschlusse aussprechen, sie hege zu der Regierung das Vertrauen, Dieselbe werde im Vereine mit ihren hohen Verbündeten auf Ergreifung geeigneter Maaßregeln bedacht nehmen, um den der Krone Dänemark jetzt gehörenden deutschen Staaten ihre Selbstständigkeit zu sichern, ist gestern und heute in der Ständeversammlung debattirt, indem derselbe von einem Mitgliede, als nicht zur Kompetenz der Stände gehörend, bestritten wurde. Derselbe ist aber mit überwiegender Mehrheit — nur fünf Mitglieder stimmten dagegen, angenommen worden. — Für diesen Augenblick sind die Geschäfte der Ständeversammlung soweit erledigt, daß die Ergebnisse ihrer Berathungen der Regierung eingesandt sind.

Hamburg, 14. Dez. Cand. Jur. Werner, der unter dem Pseudonym Jastram Snetger eine Schmähschrift gegen den Senat geschrieben und dessen Werk zweiter Theil in Holstein seiner Zeit durch hiesige Polizei dem Drucker weggenommen wurde, ist gestern vom Niedergericht auch für diesen Theil freigesprochen worden. Unser Fiscus hat kein Glück in seinen Verfolgungen der Preßvergehen.

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Posen, 9. Dez. Aus dem Königreich Polen kommen uns immer nur traurige Nachrichten zu; die Verhaftungen sollen dort täglich zunehmen, namentlich unter der Geistlichkeit und den Bauern, die haufenweise in Ketten nach Sibirien geführt werden. Vor einigen Wochen sollen sich hier wieder mehrere Flüchtlinge von dort gezeigt haben; es waren, ihrer eigenen Aussage nach, Leute, die in London sich Hoffnung auf sichere Rückkehr ins Vaterland gemacht hatten, die aber gleich bei ihrem Eintritt ins Königreich Polen verhaftet und auf Kibitken gesetzt worden seyen, um ins innere Rußland oder noch weiter geschafft zu werden; es wäre ihnen indeß durch Betrunkenmachen des sie escortirenden Offiziers und der ihm untergebenen Mannschaft gelungen, zu entweichen. Einzelne von ihnen sprachen die Milde ihrer hiesigen Landsleute an, da sie aller Mittel entblößt waren, ihre Rückreise ins ferne Ausland fortzusetzen. (Die englische „M. Post" gab einigen dieser Rückgekehrten bekanntlich in diesen Tagen zweideutige Motive Schuld.)

Schweiz.

In Zürich ist Dr. Zehnder, ein freigesinnter Mann, zum Bürgermeister gewählt worden. *) Wie in der Wahlsitzung das absolute Mehr 99 ausgerufen wurde, (nach fünf vergeblichen Scrutinien erhielt Zehnder 99 und Bluntschli 97 Stimmen) ertönte von der Tribüne ein Freudengeschrei und Klatschen, welches so andauernd war, daß man die Stimme des mit Räumung der Tribüne drohenden Präsidenten kaum vernehmen konnte. Nach hergestellter Ruhe sprach Dr. Zehnder sichtbar bewegt zur Versammlung folgende Worte: „Die Wahl ist also auf mich gefallen! Ich kann Ihnen meine Gefühle nicht mittheilen. Es lastet centnerschwere auf der Brust. Nur um das bitte ich Sie zu glauben, daß ich, wenn ich das Amt, das mir die hohe Versammlung so eben übertragen, annehme, meine Kräfte nicht überschätze, sondern nur allzusehr fühle, wie es wünschbarer gewesen wäre, daß es tüchtigeren Händen anvertraut würde. Es sind aber dieselben Umstände, die meine Erwählung veranlaßt haben, die mich zwingen, die Wahl anzunehmen. Ich werde indeß dieses Amt wieder in den Schooß dieser hohen Behörde zurücklegen, sobald jene Verhältnisse sich geändert haben werden und ich wünsche von ganzem Herzen, daß dieß recht bald geschehen könne. Inzwischen will ich Gott bitten, daß er mir Kraft gebe, dieß Amt zum Besten des Landes zu bekleiden und daß das Vaterland in keine Lage kommen möge, wo es kräftigerer Hände zur Leitung bedarf, als die meinigen sind.

Großbritannien.

Der „Globe" meldet, unter der Aufschrift „die katholische Kirche — ein bewunderswerther guter Rath," mit Berufung auf den „Dubliner Monitor" als Quelle: „Der hochwürdigste Dr. Crolly, Erzbischof von Armagh, hat jüngsthin von Sr. Heiligkeit dem Papst ein Rescript empfangen, welches die Prälaten

*) Da mit dem nächsten Jahre das Bundespräsidium an Zürich übergeht und der Bürgermeister dadurch in die Stellung des Bundespräsidenten eintritt, ist diese Wahl von besondrer Bedeutung. A. d. R.

Jahren. In die höheren Grade steigt man immer erst, nachdem man wenigstens drei Jahre in dem zunächst unteren Range zugebracht hat. Uebrigens rückt man nach der Ancienneität vor, und zwar so: Ein Drittel der Unterlieutenantsstellen wird den Unteroffizieren der Truppe verliehen, bei dem sie offen sind. Zwei Drittel der Lieutenants- und Capitänsstellen bei der Infanterie und Cavallerie bekommt die Ancienneität jedes Regimentes. Die Stellen der Bataillons- und Escadronschefs werden zur Hälfte den Capitäns einer ganzen Waffengattung verliehen. Höhere Stellen werden nach der Wahl des Königs vergeben.

(Ein Glas Seewasser.) Mir begegnete, erzählt Alfonse Karr im Oktoberhefte seiner »Wespen« (Guepes), neulich am Seegestade ein hübsches Mädchen, das so eben ein Seebad genommen und sich wieder angekleidet hatte, aber noch barfuß war und ein Glas, das vielleicht drei gewöhnliche Trinkgläser enthielt, mit Seewasser füllte. Ein Mauthbeamter kam hiezu und rief im Amtstone: »Mademoiselle, Sie dürfen kein Seewasser nehmen!« — »Warum denn nicht?« fragte das Mädchen verwundert. — »Weils verboten ist!« erwiederte der Mauthbeamte. — »Fürchten Sie etwa, daß ich das Meer im Glase forttrage!« — »Ich fürchte nichts, als meinen Capitän, der uns strengen Befehl ertheilte, Niemand Seewasser schöpfen zu lassen.« — Es ist ja nur für meine kranke Schwester, welcher der Arzt verordnete, täglich ein halbes Glas Seewasser zu trinken.« — »Thut mir leid; aber ich habe Befehl!« — »Wenn Sie es wünschen, so will ich gerade nur das verordnete halbe Glas nehmen.« — »Darf nicht geschehen, Mademoiselle!... Ihre Schwester muß selbst kommen und hier am Ufer trinken.« — »Das ist unmöglich, denn sie ist krank und liegt zu Bette.« — »So mag sie sich ohne Seewasser behelfen.« — Das Gespräch, das ich mit anhörte, schien mir so sonderbar und die Hartherzigkeit des Mauthbeamten so unbegreiflich, daß ich mich mit der Frage einmischte, ob dies wirklich sein Ernst sey? Und der Mann versicherte auch mir, daß es streng verboten sey, auch nur ein Glas Seewasser verabfolgen zu lassen. Empört ging ich meines Weges, erkundigte mich aber im Laufe des Tages über die Gründe, mit denen ein so beispielloses Prohibitivsystem beschönigt werde. Man zeigte mir eine Ordonnanz der Douane, aus der ich Folgendes erfuhr: Sintemal es erwiesen, daß manche Bäcker Seewasser zum Brodbacken benutzen,

und Pfarrgeistlichen Irlands ermahnt sich aller politischen Agitation zu enthalten, ausschließlich ihren religiösen Amtspflichten obzuliegen, überall Frieden und Nächstenliebe zu predigen, als ein Mittel zur christlichen Vollkommenheit, vor allem aber durch Wort und Beispiel, Ehrfurcht und Gehorsam gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit anzuempfehlen; denn dieß, fügt der heilige Vater bei, sey zu allen Zeiten und unter allen Umständen die ächte und unwandelbare Lehre der katholischen Kirche gewesen." — Mittlerweile ist die Agitation gegen die „Charitable Bequests Bill" in der Zunahme begriffen. Dr. Keating, der katholische Bischof von Ferns, präsitirte am letzten Sonntag einer Versammlung zu diesem Zweck in Wexford, worin er jenes Gesetz als ein für die irische Nationalkirche verderbliches verdammte, indem damit der Anfang gemacht werden solle zu einer Verknüpfung der Kirche in geistlichen Dingen mit dem protestantischen Staat. Ein in demselben Geiste verfaßtes Sendschreiben des eifrigen Dr. M'Hale, Erzbischofs von Thuam, wird in seinem Sprengel an den Altären gelesen. Als dieß am letzten Sonntag während der Messe in Castlebar geschah, ließ der kommandirende Offizier der dem Gottesdienst beiwohnenden katholischen Mannschaft diese auf einmal Rechsum machen und aus der Kapelle abmarschiren. — Alle Blätter rühmen jetzt den in Nord-Irland reichbegüterten Marquis v. Londonderry als das Muster eines wackern Gutsherrn. Er bewirthete unlängst seine zahlreiche Pächterschaft, Katholiken und Protestanten, nach guter altväterlicher Sitte, und die Pächter gaben ihm dann wieder ein Fest. Der edle Marquis, sagt der „Spectator", habe den Ruf eines stolzen Aristokraten, und im Parlament mache er manchmal tolle Sprünge; die patriarchalische Milde und Rechtlichkeit aber, womit er ohne Unterschied der Konfession seine Pachtleute behandle, gereicht ihm zur Ehre, und dürfte vielen seiner Standesgenossen, welche sonst vielleicht liberalere Phrasen im Munde führen, zum heilsamen Beispiel dienen.

Oxford, 14. Dez. Gestern erließ der Vicekanzler Symons wegen des von dem hochwürdigen Hrn. Ward herausgegebenen Buches: „Das Ideal einer christlichen Kirche in Erwägung gezogen" eine Konvokation auf den kommenden 10. Febr., um Ward für abtrünnig und seiner akademischen Grade und Würden verlustig zu erklären, weil mehrere Stellen des Buches mit den von ihm beschworenen Dogmen in Widerspruch stünden. Heute schon erschien Ward vor dem Vicekanzler, erklärte, daß er sich Glück wünsche, durch diese Konvokation Gelegenheit zu erhalten, mit seinen Gegnern in die Schranken treten zu können, und protestirte gegen das frühere Verfahren des Vicekanzlers gegen Dr. Pusey. Der Vicekanzler aber erwiderte, daß es der gewöhnlichen Justizformen nicht bedürfe, um einen Prediger zu prozessiren, welcher abweichender Doktrinen beschuldigt sey, und daß ein solcher kein Recht habe, vor seinen Richtern gehört zu werden.

Den in Malta lebenden italienischen Flüchtlingen ist vom Gouverneur erklärt worden, daß sie nur unter der Bedingung Gastfreundschaft genößen, sich von der Politik fern zu halten, und namentlich nicht in die Journale zu schreiben.

Frankreich.

Die Presse hat eine Verleumdungs-Klage gegen den Globe erhoben, welcher das industrielle Treiben des Blattes Emils v. Girardin mit scharfer Lauge verfolgt. Der „Globe" macht sich über diese Klage lustig und theilt, als Pröbchen von Marktschreierei, folgende Notiz mit, die seit 14 Tagen täglich an der Spitze der Presse steht: „Durch die Vergrößerung ihres Formats und ihre neuen Abonnementsbedingungen hat die Presse den Vortheil: gegenüber dem „Journal des Debats", daß sie statt 80 nur 48, resp. 40 Fr. kostet; gegenüber dem Siecle, Constitutionnel ꝛc., bei gleichem Preise, daß sie fast doppelt so grosses Format hat, in größeren, leserlicheren Buchstaben gedruckt ist und in größerer Ausdehnung ein tägliches Feuilleton, Berichte über die Kammer- und Gerichtsverhandlungen, Neuigkeiten vom In- und Auslande ꝛc. mittheilt."

Ueber den bereits gemeldeten Brand der Kirche St. Eustache in Paris bringen die französischen Blätter Folgendes: Man hatte einige Verbesserungen in der prächtigen erst seit sechs Monaten gebauten Orgel vorgenommen, und ein Arbeiter das Kohlenbecken einer Leimpfanne im Innern der Orgel vergessen, der Luftzug warf Funken in die hölzernen Pfeifen, das sehr trockene Holz fing Feuer und in wenigen Minuten stand die ganze Orgel in Flammen, die bald auch die Seitentribüne ergriffen und das ganze Innere der Kirche verheerten, die Sappeurs unter ihrem Obersten Pauli wurden zwar in einigen Stunden Herren des Feuers, aber die vordere Portalmauer dieses schönen Gebäudes ist ganz calcinirt und man fürchtet den Einsturz. Zwei Pompier, ein Munizipalgardist und ein Arbeiter wurden schwer verwundet.

Paris, 17. Dez. Seit der Julirevolution war die s. g. heil. Geistmesse vor der Eröffnung der Kammern abgeschafft worden; später ward sie wieder in den betreffenden Kapellen stillschweigend abgehalten, ohne daß sie angezeigt worden wäre; in diesem Jahre kündigt der „Moniteur" sie zum ersten Male förmlich an und meldet, daß der Erzbischof von Paris die neue Kapelle der Pairskammer einsegnen und die heil. Geistmesse am 27. d. lesen werde, wozu alle Herren Pairs eingeladen seyen. Die Opposition schließt aus dieser Manifestation, daß die Regierung den Gedanken noch nicht aufgegeben habe, die Bank der Bischöfe in der Pairskammer wieder herzustellen.

Vom Rhein, 16. Dez. (Allg. Ztg.) Ich melde Ihnen, daß von dem Cabinet der Tuilerien ein abermaliger Versuch gemacht worden, in der spanischen Frage die conservativen Höfe zu trennen, und zu bewirken, daß Königin Isabelle wenigstens durch einen dieser Höfe anerkannt werde. Der Versuch mißlang, trotz den Bemühungen Hrn. Guizot, dem Repräsentanten jener Macht die nachtheiligen Folgen anschaulich zu machen, welche die letztere vorzüglich in dem Handelsverkehr mit Spanien durch die Nichtanerkennung der Königin Isabelle erleide. Die wahrscheinlich dieser Tage in Paris angelangte Antwort des in Frage stehenden Cabinets erkennt zwar jene Nachtheile an, erklärt aber zugleich an den Grundsätzen festhalten zu wollen, welche die erwähnte Anerkennung bisher unmöglich gemacht hätte.

Italien.

Rom, 8. Dez. (Allg. Ztg.) Der heil. Vater hat, wie man aus guter Quelle vernimmt, die Errichtung eines neuen Bisthums von St. Gallen zu befehlen geruht. Im nächsten Konsistorium wird vermuthlich der Name des für diese Diöcese bestimmten Bischofs dem heil. Kollegium offiziell mitgetheilt. — Das Dampfschiff Mongibello, welches am 6. d. von Civitavecchia nach Neapel abfuhr, stieß mit einem aus dem Orient kommenden Handelsschiff zusammen. Da hierbei unmittelbare Berüh-

---

um dadurch das Salz zu sparen; item das Salz Monopol ist, und der Salzverbrauch zu den bedeutendsten Staatseinnahmen gehört, so ist den Mauthbeamten die strengste Weisung zu geben, diesem Mißbrauche mit dem Seewasser zu steuern! Diese Ordonnanz wird nun von den diensteifrigen Unterbeamten so geschärft, daß man nicht einmal mehr ein halbes Glas Seewasser für eine Kranke holen darf!!

Lückenbüßer.

Wer hat die meisten Anmelder? Der Tod! Zuerst schickt er die Krankheit, um sich anmelden zu lassen, dann die Aerzte, dann den Notar, dann die Seelsorger, dann erst erscheint er selbst!

Ein Rezensent rühmte sich zu Dr. Debek, daß er von Jugend auf unter Rezensenten und Kritikern gelebt hätte. »Ja,« erwiederte Dr. Debek, »man sieht's gleich, daß sie unter der Kritik erzogen sind!

Was ist ein Kaffeehaus? Ein schwarzer Ort, in welchem bei schwarzem Kaffee schwarze Elstern schwarzen Dohlen erzählen, wie schwarz die schwarzen Raben sind.

Beim Göthefeste in Frankfurt a. M., lud die alte Aepfelweinschenke »zum Puppenschränkchen,« durch eine große leuchtende Inschrift zum Besuche ein, welche lautete:

»Zum Göthefest lad ich euch ein.
Auch er trank einst hier Eppelwein.«

Ein anderer Restaurateur hatte die Inschrift illuminirt aus Göthe's Faust:

„Nun muß ich dich vor allen Dingen
In lustige Gesellschaft bringen.«

Ein englisches Journal enthält folgenden Ausspruch: »Das junge Deutschland träumt, das junge Frankreich streitet sich herum, das junge England betet, das junge Spanien intriguirt, das junge Amerika betrügt, das junge Italien läßt sich erschießen, und das junge Irland singt.

(Barbieren!) In Rochefort sind den Offizieren die langen Bärte verboten worden; wahrscheinlich weil diese die Damen incommodiren

rung der Matrosen beider Schiffe stattfand, so wurde dieß Dampfschiff bei seiner Zurückkunft in Civitavecchia, wo es wegen Beschädigung seiner Maschine wiederum einlief, als verdächtig erklärt, und zu 16 Tage Quarantäne verurtheilt. Unter den 70 bis 80 Passagieren, welche sich an Bord befinden, ist auch der Baron C. v. Rothschild mit Familie. — Der einst in ganz Italien gefürchtete Graf Gonfalonieri, Haupt der Carbonari, welcher vom Kaiser von Oesterreich begnadigt worden, befindet sich gegenwärtig hier, wo er die Merkwürdigkeiten der alten und neuen Stadt mit Aufmerksamkeit besucht.

Griechenland.

Athen, 6. Dez. (Allg. Z.) Die Kammer ist, nach drei Monaten, noch nicht mit der Untersuchung der Wahlen zu Ende, bei denen es scharfe Debatten gibt, und man sieht noch nicht ab, bis wann sie sich constituiren und ihre Verhandlungen, zunächst die Antwort auf die Thronrede und die Berathung des Budgets, anfangen wird. Unterdeß dauern die Versuche den alten leicht beweglichen, zu Argwohn geneigten Metaxas mit Kolettis zu entzweien, und so das Ministerium des letzteren zum Falle zu bringen, unter immer wechselnden Formen, von einer gewissen Seite her, fort, sind aber bis jetzt, der großartigen und offenen Gesinnung Kolettis gegenüber, erfolglos geblieben. Zu diesen Versuchen glaubt man hier auch eine vielbesprochene Denkschrift zählen zu müssen, welche, indem sie das gegenwärtige Ministerium als ein anarchistisches und kriegslustiges bei den Höfen verdächtigt, eine Rückkehr Mavrokordatos zu den Geschäften anzubahnen bezweckt. Würde aber Mavrokordatos ein drittesmal sich geschickter und fähiger zeigen, als die beiden erstenmale? Und was wäre am Ende für Griechenland oder Deutschland dadurch gewonnen, wenn der ausschließliche Einfluß des Hrn. Lyons hier wieder hergestellt würde?

Athen, 6. Dez. Die Senatorenkammer hat bereits die Berathung über ihren Geschäftsorganismus beendigt. Da das Ministerium noch keinen der angekündigten Gesetzentwürfe in Bereitschaft hat, und die zweite Kammer noch immer die Wahlen ihres Körpers vereiniget (?), so halten die Senatoren ihre Fastenferien. Die zweite Kammer, deren anberaumte Sitzungen aus Mangel der gesetzmäßigen Anzahl von Deputirten nicht alle abgehalten wurden, war seit der letzten Post der Schauplatz vieler Unregelmäßigkeiten. Besonders die Wahlen von Mantinea und Olympia gaben hierzu die Veranlassung. Scheute sich doch der Cultminister der Septembristen, Michael Schinas, der Jesuitenriecher, nicht, von der Bühne aus für seinen Freund Rhigas Palamides, par Nobile fratrum, zu dellamiren: „Was Gesetz! Es handelt sich von der Aufnahme unseres Freundes vom September her! Hier muß jedes Gesetz schweigen! Kann er nicht durch die gesetzliche Thüre eintreten, so geschehe es durch eine andere!“ Da rief ihm (dem Pharisäer) ein einfacher Mann aus der Reihe der Deputirten das evangelische Wort zu: „Wer nicht eingehet durch die rechte Thüre, der ist ein Dieb, ein Räuber!“ Doch Grivas gab auch hier wieder den Ausschlag, und die Kammer beschloß, die Urkunden des Notars in Prüfung zu ziehen. Am 2. d. wurde zum Erstenmal das Gutachten der Kommission zur Prüfung der Wahlen von der Kammer mit 43 gegen 38 Stimmen umgestoßen. Palikaren Grivas wollten in den Sitzungssaal bringen, wurden aber von der regulären Wachmannschaft, welche Angesichts des Publikums scharf laden mußte, abgehalten.

Türkei.

Smyrna, 29. Nov. Der katholische Bischof von Scio, den die Türken und Griechen von der Insel vertrieben hatten, hat beim hiesigen Generalconsul von Frankreich, Vicomte Segur, kräftigen Schutz gefunden. Dank der Festigkeit und dem Einfluß, den dieser Beamte sich in einem Lande zu erwerben wußte, wo seine Collegen den ihrigen verloren haben, ist es ihm gelungen, einen Wessirial-Ferman für den Bischof zu erhalten und die Rückkehr des Prälaten auf der Brigg le Cerf zu bewirken. Der Anblick der Kanonen dieses Kriegsschiffs hat die Widerspänstigen zum Schweigen gebracht.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Wien: Die Kälte hier war so jählings eingetreten, daß, nach eingelaufenen Berichten, auf- und abwärts der Donau über 250 verschiedene Fahrzeuge eingefroren stehen und doch an der Weiterfahrt gehindert sind.

Ulm, 17. Dez. Privatnachrichten zufolge, soll das Feuer in Ebingen durch den dortigen sogenannten Stadtwirth in seinem eigenen Hause eingelegt worden seyn. Kurz vorher sey ihm verganter worden und er habe nun, da er das Haus verlassen sollte, dasselbe aus Rache angezündet. Er soll sich zur That bekannt und nach seiner Verhaftung erhängt haben.

(Ulm. Schnellpost.)

Ein Denkmal! Vorige Woche starb ein Engländer G. Durand von Tong Castle. Im Jahre 1820 stellte er eine Ehescheidungsklage gegen seine Frau an, und wurde in Folge Urtheils von seinem Weibe geschieden. Da errichtete er zur Verherrlichung dieses ihm so hocherwünschten Familienereignisses ein Denkmal auf einem Hügel seiner Besitzungen zu Tong Knowla; das Monument war eine hohe Pyramide von Stein und sah in der Ferne wie ein Kirchthurm aus. Auf der Straße von Shiffnal nach Wolverhampton war es weit und breit zu sehen. Kaum war er verschieden, da eilten zwei seiner Söhne mit 30 Arbeitern herbei und sprengten mit Pulver es in die Luft. Der älteste Sohn und Erbe seines Vaters, war vor einigen Jahren gestorben und hatte auf dem Sterbebette seinen Brüdern das Versprechen abgenommen, daß sie gleich nach des Vaters Tod den Schmachstein ihrer Mutter vernichten sollten.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Engel.) Hr. Lehr, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Gräf, Kfm. v. Köln. Hr. Hayland, Oberaufschläger v. Regensburg.

(Drei Helmen.) Hr. Frhr. v. Sauerzapf, k. Kammerherr von Burggrreb. Hr. v. Bienenthal, k. b. Oberstlieut. v. Landshut. Hr. Wetter, Part. v. Herisau. Hr. Dr. Schopp, Part. v. Hönningen. Hr. Weder, Priv. v. Ludwigsthal. Hr. Bösling, Consulent v. Engelburg.

(Weißer Hahn.) Hr. Henreuse, Kfm. v. Berlin. Hr. Widmann, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Schlinck, Pharmaceut v. Aschaffenburg. Hr. Müller, Oekonomiebesitzer v. Böhmbach.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich einmal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 32 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. **№. 355.** **24. Dezember 1844.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, den Markt Schwarzenbach a. d. S. in Oberfranken mit Rücksicht auf die dermal. gewerblichen und sonstigen Verhältnisse, auf das alleruntherthän. Ansuchen der Gemeinde in die Zahl der Städte des Königreichs aufzunehmen.

Nach eingegangenen Nachrichten soll Ihre kais. Hoh. die Erzherzogin Hildegarde, Gemahlin des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, sich in gesegneten Umständen befinden.

(Allg. Z.)

München, 21. Dez. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin, welche in Weilheim übernachteten, sind diesen Nachmittag halb 3 Uhr im erfreulichen Wohlseyn eingetroffen und haben in der kgl. Residenz dieselben Gemächer bezogen, die sie früher inne hatten. — An heutiger Schranne sind die Fruchtpreise, mit Ausnahme des Habers, neuerdings gefallen. (Ebenso in Augsburg.)

München, 21. Dez. Se. Maj der König haben heute um 31/2 Uhr Se. Eminenz den Hrn. Cardinal Fürst Schwarzenberg zur Abschieds-Audienz empfangen. Hierauf speisten Se. Eminenz so wie der apostolische Nuntius Monsignor Viale-Prela Exc. an der k. Tafel. Se. Eminenz werden morgen die Rückreise nach Salzburg antreten.

Niederbayern. Der Abschied für den Landrath von Niederbayern über dessen Verhandlungen in der Sitzung vom 3. bis 14. Juli 1844 endiget mit den Worten: Wir beschließen den gegenwärtigen Abschied, indem Wir dem Landrathe von Niederbayern über die einsichtsvolle, bündige und wohlgeordnete Behandlung seiner Geschäftsaufgabe, sowie über die dabei an den Tag gelegten Gesinnungen den Ausdruck Unserer besonderen Zufriedenheit und Unseres Wohlgefallens erneuern, und demselben die Versicherung Unserer königlichen Huld und Gnade ertheilen."

Aus Mittelfranken. (N. K.) Während ganz Deutschland und benachbarte Staaten in Gewerbsthätigkeit, in der Industrie immer fortschreiten, und allenthalben zur Beförderung des Handels, zur Belebung des Verkehrs, zur Hebung des Wohlstandes Eisenbahnen und Kanäle entstehen, welche den diesen näher gelegenen Orten vorzugsweise Frequenz und Vortheile gewähren, und großen Landstrecken Nutzen schaffen; scheint man einer Richtung, einer Gegend nicht diejenige Aufmerksamkeit zugewendet zu haben, welche sie in der That vor vielen andern verdient. Denn ist es bei Eisenbahnen Hauptzweck: belebte, gewerbsthätige und industriöse Städte und Gegenden näher und auf dem kürzesten Wege mit einander zu verbinden, und die Bahnen auch der Rentabilität wegen durch fruchtbare, volkreiche Gegenden zu führen, so wird es auffallen, daß nicht mehr Augenmerk darauf gerichtet wurde, Nürnberg in genauester Richtung durch einen Schienenweg mit Würzburg zu verbinden und dadurch den Grundstein zu einer großen Ost-West-Bahn zu legen. Hiedurch würde nicht nur der bedeutende Umweg über Bamberg und der viel größere Kostenaufwand einer Bamberg-Würzburger-Bahn, welche Städte ohnehin durch den Main verbunden sind, vermieden, sondern auch Bayern mit einer Bahn vermehrt werden, welche, das Herz Deutschlands durchkreuzend, die fruchtbarsten Gaue und merkantilisch bedeutendsten Städte Bayerns vereinigend, die Hauptstädte Oesterreichs und Böhmens mit Frankfurt, dem Main und Rhein, mit Baden und Frankreich, Wien mit Paris, den Osten mit dem Westen näher verbinden würde. Eine solche Verbindung könnte aber leicht hergestellt werden, wenn von Nürnberg resp. Fürth aus über Langenzenn durch den Zenngrund über Windsheim, Marktbreit nach Würzburg eine Bahn hergestellt würde, welche gar keine Terränschwierigkeiten oder kostspielige Bauten darbieten, und bis Frankfurt fortzuführen seyn dürfte. Diese Bahnrichtung, wobei die Bahnstrecke von Nürnberg bis Fürth benützt werden kann, möchte ohnstreitig die vortheilhafteste und kürzeste seyn, und würde Nürnberg, von wo aus die Süd-Nordbahn benützt werden kann, gleichwie Mecheln in Belgien, zum Mittelpunkt der bayerischen und auch theilweise der deutschen Eisenbahnen machen. Von hier aus stünde die Bahnlinie nach Regensburg, Passau und Linz in nächster Berührung, und da Oesterreich von Linz aus bis Budweis und Gemünden, und von Wien aus nach Brünn, Olmütz und gegen Grätz schon Eisenbahnen besitzt, und geräuschlos, aber thatkräftig fortbaut, um die Bahnen zwischen Linz, Wien und Triest zu vollenden, so könnte in kurzer Zeit dieser große Kaiserstaat mittelst Bayern dem Westen so nahe gerückt werden, daß sich auf dieser großen Ost-Westbahn der lebhafteste Verkehr entwickeln müßte, welcher gewiß nur wohlthätige Folgen für unser Vaterland äußern würde. Möge diese Andeutung höchster Würdigung nicht entgehen!

Vom Main, 17. Dez. Nach einer vor uns liegenden vergleichenden Uebersicht der Bruttoerträge der Zollrevenuen des Gesammtzollvereins betrugen dieselben im Jahr 1843 im 1. Quartal 4.373,249, im 2. Quartal 7,161,045, im 3. Quartal 6,133 483, zusammen 17,667,777 Thlr.; im Jahr 1844 im 1. Quartal 4,626,041, im 2. Quartal 7,150,769, im 3. Quartal

Zeitspiegel.

Emollit mores dedicisse fideliter artes. — Wir lesen im Stuttgarter »Beobachter«: Selbst jene göttliche Grobheit des Humors darf sich nimmer hinter seine Narrenfreiheit flüchten, wenn Waffen und Stellung des Angegriffenen keine Replike mehr gestatten; denn auch diese Licenzen haben so scharfe Grenzen, daß wer sie überschreitet, sogleich des Mangels an Bildung angeklagt wird. Einen Schwächeren darf der Stärkere, den Untergeordneten der Vorgesetzte nicht einmal hänseln, wenn er nicht in Verruf des Hochmuths kommen will, und alle gebildete Welt tadelt Jeden unverholen, der sich mit seiner Ueberlegenheit gegen die zur Demuth Determinirten brüstet. Das komische Unternehmen des Schwächeren und Untergeordneten, den Höhergestellten anzugreifen, hat darum nichts Beleidigendes, weil es ihm Raum gibt, seine Großmuth zu zeigen; aber allemal an der Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Angegriffenen können wir auf die Untiefen oder wunden Flecke der Größe schließen. In der Regel sollten auch nur Ebenbüetige oder auf vertrauterem Fuße Stehende sich derlei Licenzen gestatten. Wie viel greller aber stellt sich sogleich die Unstatthaftigkeit der versäumten Höflichkeit als Verkennung der schuldigen Achtung heraus, je höher der Beleidiger über dem Verletzten steht, sey's an geistigen Kräften oder eingeräumter Achtung. Darum wurde es allgemein mit dankbarer Freude anerkannt, als der König den jüngeren Kanzleiarbeitern bedeuten ließ, daß sie den Bürger, den zahlenden, schaffenden, gehorchenden, mit schuldiger Achtung behandeln sollen. Daß die Franzosen an feiner Sitte uns voraus sind, das wird wohl Niemand läugnen, so wenig als den parlamentarischen Takt der Engländer. — Die Franzosen reden amtlich den Hausknecht als Herrn an, und das brittische Parlaments-Glied läßt seiner derbsten Grobheit Höflichkeit vorausgehen. Z. B. der sehr gelehrte Lord haben im unbegreiflichen Unsinn behauptet, der sehr ehrenwerthe Redner sind in unerklärliche Gemeinheit verfallen. Aber wer unsern Kanzleistyl kennt, muß gestehen, daß derselbe kein Muster für die Höflichkeit ist. Es wird dieses sehr beklagenswerthe Herkommen mit der gewonnenen Kürze entschuldigt; allein wir meinen durchaus nicht, daß dieser Styl durch jene breiten Titel anschwellen soll, wir sind nicht einmal so bitter über ein gewisses soll und hat obgleich das wolle dem Gehorsam gewiß

7,112,732, zusammen 18,889,542 Thlr. Mithin 1844 mehr 1,221,765 Thlr. Die Reinerträge betrugen im Jahre 1843 im 1. Quartal 3,823,920, im 2. 6,593,959, im 3. 5,599,705, zusammen 16,017,584 Thlr.; 1844 im 1. 4,062,132, im 2. 6,585,350, im 3. 6,547,309, zusammen 17,194,791 Thlr. Mithin 1844 mehr 1,177,207 Thlr.

Würzburg, 20. Dez. (Augsb. Postztg.) Das hiesige bischöfl. Ordinariat richtete unterm 6. d. an den gesammten Diöcesanklerus bezüglich der Verbreitung religionswidriger Schriften nachstehenden Erlaß, den ich Ihnen wörtlich mittheile: „Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, daß in unsern Tagen mit der zunehmenden Schreibsucht auch eine immer mehr sich ausdehnende Lesesucht aller Stände sich bemächtigt hat. Die Bücher, Schriften und Tagblätter aber, welche unter dem Volke verbreitet werden, sind keineswegs immer so abgefaßt, daß sie mit den Lehren unserer heiligen Religion im Einklange stünden: vielmehr muß von vielen derselben gerade das Gegentheil gesagt werden, indem sie bald mehr bald minder offene und versteckte Angriffe auf die geoffenbarten Lehren des Christenthums enthalten, durch welche der Glaube erschüttert, die guten Sitten untergraben, die Gesinnungen des Religions-Indifferentismus erzeugt und verbreitet, und selbst dem eifrigsten Wirken des Seelsorgers Hemmnisse entgegengesetzt werden, durch welche jenes nur zu oft ganz unfruchtbar gemacht wird. Wir sehen uns daher veranlaßt, den Diöcesanklerus aufzufordern, dieser Erscheinung seine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden und mit allen innerhalb seines geistlichen Wirkungskreises ihm zu Gebot stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß derlei Bücher, Schriften, Tagblätter u. dgl. von den Händen der Gläubigen ferne gehalten und durch bessere, an denen zur Zeit kein Mangel mehr ist, ersetzt werden, wobei Diejenigen, die sich der Verbreitung religionswidriger und kirchenfeindlicher Schriften und Tagblätter schuldig machen, auf die Verantwortlichkeit aufmerksam zu machen sind, der sie sich dadurch vor dem ewigen Richter aussetzen. Wir hegen übrigens zu unserm Diöcesanklerus das Vertrauen, daß er hiebei von jener Schonung, Umsicht und Klugheit sich wird leiten lassen, welchen nur allein ein entsprechender Erfolg gesichert ist."

Wien, 19. Dez. Die allerhöchste Ernennung des Erzherzogs **Albrecht** zum Commandirenden von Ober- und Niederösterreich ist gestern an Se. kais. Hoh. erfolgt. Von einem diesem Prinzen, dem Sohne unsers berühmten kaiserl. Feldherrn, zur Seite zu gebenden General ist nicht die Rede.

Berlin. Einer Nachricht in der „Köln. Ztg." zufolge soll es im Werke seyn, den Professoren aller Universitäten gesetzlich die Verpflichtung aufzulegen, sich mit den Einrichtungen des Staates und der Kirche in Einklang zu setzen, alle Aufregung durch oppositionelle Lehren in ihren Vorträgen zu vermeiden und sich als preußische Professoren innerhalb der gegebenen Vorschriften über Lehrfreiheit zu bewegen.

Rheinpreußen. Die bekannte Adresse der Trierschen Geistlichen an das dortige Domcapitel würde lange nicht Gegenstand so vieler feindseliger Angriffe gewesen seyn, wenn die Censurbehörden den Schlußsatz derselben in den öffentlichen Blättern nicht gestrichen hätten; hier ist nemlich die Alternative gestellt, entweder bei'm Bundestag um Verschärfung der Censur einzukommen oder zu Erwirkung eines paritätischen Verhältnisses den Katholiken zur geistigen Besprechung eine gleiche Freiheit zu gewähren, deren sich die Protestanten in so reichlichem Maße zu erfreuen hätten.

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Der russ. Kaiser soll jetzt in einem Prozesse mit einem zu Posen fungirenden tüchtigen Justiz-Kommissarius verwickelt seyn, auf dessen Ausgang man sehr gespannt ist, weil dieser Advokat, wie erzählt wird, da er vom russ. Kaiser eine ihm durch das Gericht zuerkannte Forderung nicht erhalten kann, auf Beschlagnahme des kais. Hotels zu Berlin, durch dessen Besitz der Kaiser Berliner Bürger ist, beantragen will, oder schon darauf angetragen hat. Indessen möchte dieses dem Anwalte nichts fruchten, da in diesem Hause die russ. Gesandtschaft wohnt, welche nach dem civilisirten Völkerrechte unverletzlich ist.

(Aachner Ztg.)

Schweiz.

Zürich, 18. Dez. Der einzige Umstand wäre genug der Welt zu zeigen, welche gränzenlose Verwirrung aller Rechts- und Ordnungsbegriffe in der radikalen Schweiz herrscht: daß das Standeshaupt eines Kantons sich bewaffnet und an der Spitze einer tollen Bande vor die Hauptstadt eines Nachbarkantons zieht, um den Aufruhr gegen eine gesetzlich bestehende Regierung zu erregen und zu unterstützen, in der Eile einige pflichttreue Bürger niederzuschießen und dann heimzukehren und seinen Regentensessel ungestört wieder einzunehmen, als wär' es bloß eine Frischluftpromenade gewesen. Nur ein Jesuitismus, noch unendlich sträflicher als der zum Schein bekämpfte, konnte zu Mitteln rathen, durch die, hätten sie nicht beim ersten Versuch gescheitert, die Eidgenossenschaft unausbleiblich der Permanenz der Anarchie und endlich dem politischen Tode anheim gefallen wäre. Dieser Versuch — das ist klar abzusehen — soll jetzt nachdrücklicher wiederholt werden: darum Zehnders Wahl, darum die Bernischen Volksversammlungen zu Grafenried, die Bildung der „Nationalgarde" zu Nidau, die zahlreichen Conventartikel in Basellands, Solothurn, Zürich &c. Darum auch die ungefährdete Hoheit der straffälligen Regierungshäupter, das gesicherte Fortwühlen ihrer Creaturen und die rebellirende Sprache der radikalen Parteiblätter. Wir gehen düstern Tagen entgegen. Zwar macht Berns Regierung, die nun sieht, wem sie anheim zu fallen droht, Anstalten, die selbst aufgezogene Schleuße wieder zu schließen; sie erklärt das Beginnen der Freischaaren für Aufruhr, verbietet alle weiteren Demonstrationen der Art, versichert aber dabei dem Aargauerregiment ganz cordial ihm gleich wieder Bajonnette zu schicken, wenn allenfalls die Freienämtler das Beispiel ihrer Feudalherren nachahmen wollten.

(A. Z.)

Belgien.

Ein Prozeß, der viel Aergerniß gegeben hat, ist endlich entschieden worden. Ehrbare Mädchen aus **Lüttich** waren nach **Vlissingen** gelockt worden unter dem Vorwande, dort in anständige Familien aufgenommen zu werden, bald aber sahen sich die Betrogenen in einem Hause der Unzucht. Der Lütticher Hof hat die vier Schuldigen zum Maximum der Strafe verurtheilt, die aber noch sehr milde erscheint, nämlich zu 2 Jahren Gefängniß, 500 Fr. Buße, 5 Jahren Verlust der Familienrechte und polizeilicher Aufsicht.

Großbritannien.

Irland. Die irischen Blätter berichten über das am letzten

---

keinen Abbruch thäte. Sondern wir fragen nur, welcher Paragraph des Strafgesetzbuches der beleidigten Amtsehre genügte, wenn der untergeordnete Diener dem übergeordneten in analoger Sprache antwortete. **Exempla sunt odiosa.** Selbst den Zurechtweisungen und wohl diesen am wenigsten sollte es an Humanität und Urbanität fehlen, daß sich das väterliche Ansehen, der wirkliche Adel der Ueberlegenheit nicht verwische, weder Drohung noch Strafe verlieren an ihrer Schärfe durch Artigkeit in der Ankündigung, im Gegentheil gewinnen sie an Wirksamkeit. Macht Lust und Lieb zu einem Ding, alle Müh und Arbeit ring, so ist zärtere Form im Interesse des Dienstes. Wir nehmen es aber noch von einer pikanteren Seite. Der Mensch, dieses Gewohnheits-Thier, meint, wenn ihn nicht schon die äußere Form an den Werth des Mitarbeiters erinnert, nach und nach, er sey wirklich das absolute Ich, und Andere bilden lediglich die Nullen zum Nenner. Haben wir unrecht, so fragen wir, woher es denn komme, daß überall die Untergebenen, wenn sie in ihrer Branche versammelt sind, allemal zuerst ihre Vorgesetzten durchhecheln, ehe sie sich mittheilen? Woher das Abschließen nach Ständen so allgemein und schroff, woher das in neuester Zeit so häufig beklagte Wahren der Amtsdistinctionen in Gesellschaft außeramtlich? Geist, Kenntnisse, Treue, also wirkliche Ueberlegenheit sollten sich durch Feinheit der Sitte auszeichnen, die Jüngern und Schwächern zu sich herauf ziehen, statt sie hinauszustoßen, zu erlahmen, zu erbosen, denn nur der Geringere findet seine Satisfaction in Nachahmung der Grobheit gegen Untergebene. Selbst in der Debatte sind die Gründe ausgegangen, wenn Grobheiten kommen.

(**Der beleidigte Taschendieb.**) Ein Dandy trat an die Kasse des Theaters de la Porte St. Martin, zog seine elegante Netzbörse hervor, in welcher auf der einen Seite das blanke Gold, auf der andern das blitzende Silber durchschimmerte und bezahlte mit vornehmem Anstande sein Billet. Als er das Theater verließ, war ihm seine Börse gestohlen, was ihm um so unangenehmer war, da er erst am zweiten Tage darauf wieder Geld erhalten konnte. Sollte er zu Hause bleiben oder ausgehen mit einer Börse ohne Geld? Endlich kam er auf einen guten Gedanken: er hatte wunderschöne Spielmarken, welche auf vierundzwanzig Stunden schon als Gold figuriren konnten. Er steckte zwanzig davon in seine Börse und ging Abends in's Theater, da ihm noch so viel Silber geblieben war, um

Donnerstag in Waterford O'Connell zu Ehren veranstaltete große Banket, bei welchem der Mayor der Stadt, T. Meagher Esq., den Vorsitz führte. Die Rede des Agitators war, vergleichsweise, ziemlich belanglos. Er stellte sich die Frage: **wann werden wir die Repeal der Union erlangen?** — und beantwortete sie dahin: „Bei Englands Stellung in der politischen Welt muß es früher oder später in einen auswärtigen Krieg hineingezogen werden. Sobald aber erst der Weltfriede bedroht ist, wird England uns die Repeal schneller bewilligen, als ich das Wort aussprechen kann." Die ganze übrige Rede bewegte sich in ausgefahrenen Gleisen.

Eine Post vom Cap der guten Hoffnung trägt das Datum 18. Okt. Die Berichte von der Gränze der Colonie, die bis zum 10. Okt. reichen, sind von Belang. Der Gouverneur Sir Peregrine Maitland hatte mit den an der Gränzmark hausenden, der brittischen Regierung ergebenen holländischen Boeren eine Conferenz gepflogen, ihre umständlichen Beschwerden über die seit acht Jahren dauernden Raubzüge verschiedener Kafferstämme entgegengenommen, und energische Abhülfe versprochen. Der Gouverneur erließ sofort eine Proclamation, worin er die Gaika-Häuptlinge, wenn sie von ihren Einfällen in die Colonie nicht abließen, mit ernsten Maaßregeln bedrohte. Die Stationirung einer Besatzung auf dem neutralen Gebiet zwischen der Colonie und dem Kafferland hat bereits gute Früchte getragen. Die Zolleinnahmen der Capcolonie zeigen fortwährend sehr günstige Resultate: besonders die Wollenproduction wird immer ergiebiger. In dem Bezirk Colesberg hatten die Heuschrecken den Feldern geschadet.

Frankreich.

Der „Globe" hebt mit großen Buchstaben heraus, daß der Herzog von Bordeaux bei seiner letzten Durchreise durch Wien in einem Hotel, (nicht wie gewöhnlich in der kais. Burg) gewohnt habe.

Paris, 18. Dez. Das auf der gestrigen Börse plötzlich eingetretene Fallen der Course wird dem Umstande zugeschrieben, daß eine große Anzahl von Deputirten sich vereinigt haben soll, um eine Umwandlung der fünfprozentigen Rente in der Kammer vorzuschlagen und durchzusetzen. — Die auf übermorgen angesagt gewesene Vorstellung der italienischen Oper in den Tuilerien ist wieder auf unbestimmte Zeit verschoben worden, man gibt ein leichtes Unwohlseyn des Königs als Grund an, ja behauptet sogar, daß im Falle solches fortdaure, der Herzog von Nemours, mittelst einer Spezialvollmacht die Kammereröffnung abhalten werde. Der König empfängt übrigens Abends wie gewöhnlich und sein Unwohlseyn scheint sich auf einen Schnupfen zu beschränken. Dieses Gerücht trug ebenfalls zu dem gestrigen Fallen der Course bei. — Die Oppositions-Journale äußern sich alle sehr tadelnd über des Kanzlers Pasquiers Erhebung zum Herzoge und lassen es an Ausfällen und Witzen nicht fehlen. — C. L. Barneys hat auf die Appellation an die Cour royale Verzicht geleistet, und schickt sich an, seine Gefängnißstrafe in St. Pelagie anzutreten. — Man versichert, daß die beiden Hauptredakteure der konservativen Journale: „Debats" und „Presse", Hr. A. Bertin und Hr. E. v. Girardin einträgliche General-Einnehmersstellen erhalten sollen und dann ihre Journale verpachten wollen. — Das die Geschichte der Mad. Laffarge behandelnde Stück: „La Dame de St. Tropez," das im Theater St. Martin hier fortwährend volle Häuser macht, ist in allen Departements verboten worden.

Paris, 18. Dez. Durch Ordonnanz vom 30. November, heute im „Moniteur" bekannt gemacht, wird die frühere vom 29. September 1842, die Organisation der Rechtspflege in Algerien betreffend, modificirt; die Aenderungen gehen meist auf das (vermehrte) Personale der Justizbehörden. Eine andere, sehr wichtige Ordonnanz soll nächstens erscheinen; es handelt sich von der Verwaltung Algerien's. Die Kolonie erhält wieder einen Civilintendant; der Verwaltungsrath verliert den Direktor des Innern und bekommt einen Direktor der arabischen Angelegenheiten und zwei Requetenmeister; der Militärintendant und der Marinekommandant treten als Mitglieder in den Verwaltungsrath. Algerien wird in drei Zonen getheilt: die Civilzone, die gemischte Zone und die arabische Zone.

Spanien.

Madrid, 12. Dez. Die Begnadigung des Obersten Rengifo und seiner Gefährten ist dahin zu berichten, daß ihnen die Todesstrafe in lebenslängliche Galeerenstrafe umgewandelt worden ist. — Der Congreß hält keine Sitzungen. — die öffentliche Meinung in Madrid wird ruhiger, ohne deßhalb mit der Regierung zu sympathisiren. Man schickt sehr viele Truppen nach Galizien, da man einen Handstreich Esparteros befürchtet. Die Generäle Ramirez und Espinasse sind nach den canarischen Inseln gebracht worden, wo sie unter Aufsicht bleiben. Die Umgegend von Barcellona ist höchst unsicher.

Portugal.

Lissabon, 10. Dez. Ueber eine neue Staatsanleihe von 1200 Contos de Reis sind Negociationen in Gang, die aber sehr heimlich betrieben werden. Die „Nationalkredit-Gesellschaft" soll sich erboten haben 600 Contos baar vorzuschießen, wenn die Regierung für die andere Hälfte Papier annehmen wolle. Die Cortesverhandlungen der letzten Woche waren unerheblich. (Engl. Blätter.)

Italien.

Rom, 10. Dez. (Allg. Z.) Regierungen und Gemeinden der unterschiedensten italienischen Staaten wetteifern in der Zurückerstattung säkularisirter Güter an deren ehemalige Herren, in der Gründung neuer geistlicher Stifter und sonderlich in der Wiedereinberufung des Jesuitenordens. Kraft landesherrlichen Befehls ward letzterem auch im Herzogthum Massa ein neuer Wirkungskreis. Auch ist ihm das Collegium in der Stadt Massa repristinirt und die oberste Leitung der Unterrichtsanstalten anvertraut worden. Vor wenigen Tagen ward das Institut in der Gegenwart des Herzogs und dessen Prinzen, sowie der ersten Staatsbehörden durch den Bischof eingeweiht, und die neuen Lehrer sind bereits in voller Amtsthätigkeit. — Se. Heiligkeit empfing in den letzten Tagen die bevollmächtigten Sprecher, welche mehrere belgische Handlungs- und Bankierhäuser an ihn abgeordnet. Das Comité versicherte dem Papste seine Verehrung und bereite Dienst- und Hülfewilligkeit, und stellte zum Beweis der Zuverlässigkeit ihrer Aeußerungen ein Anlehenangebot von 1 1/2 Millionen Scudi (über 3 Mill. Gulden) zu seiner beliebigen Verfügung. Wahrscheinlich sind schon in diesem Augenblick die gegenseitigen Interessen der Darleiher wie des Empfängers regulirt.

---

ein Billet kaufen zu können. Nach dem Theater ging er in eine Restauration auf dem Boulevard und speis'te zu Abend. Als er bezahlen wollte, bemerkte er, daß ihm die Börse wieder gestohlen sey. Er lächelte dießmal und gedachte einstweilen dem Wirthe einen Ring zum Pfande zu lassen, als ein reichgekleideter Fremder ihm nahete und ihn bat, einen Augenblick mit ihm vor die Thüre zu treten. Der Dandy folgte und der Fremde sagte ihm: »Mein Herr, ist Ihnen gestern in der Porte St. Martin eine Börse mit 20 Napoleons aus der Tasche gezogen worden?« — »Ja!« — »Und heute in der Varietés eine Börse mit 20 — wie soll ich sagen? — Medaillen?« — »Ja!« — Ist dies Ihre Börse?« — »Ja!« — Der Fremde warf sie ihm zu, gab ihm aber zugleich ein paar Ohrfeigen und setzte hinzu: »Nehmen Sie das noch, damit es Ihnen nicht wieder einfällt, ehrliche Taschendiebe zum Besten zu haben.« Nach diesen Worten war er verschwunden.

Der Redakteur der Wiener Theater-Zeitung, Adolph Bäuerle hat von S. Maj. dem Kaiser von Oesterreich die goldene Civil-Ehren-Medaille am Bande in Ansehung seiner angerühmten Verdienste erhalten. (Gratuliere von ganzem Herzen! dem Verdienste seine Kronen.)

Logogriph.

Kein Schiffer kann segeln ohne mich
Doch wohl des Schiffers Fähre.
Den Gegenstand verklein're ich,
Indeß ich ihn vermehre.
Manch Thier bedienet meiner sich
Im Kampfe statt der Wehre.
Drei Zeichen weg! und eng vereint
Bin ich mit Deinem Leibe.
Noch eines weg — schon Adam weint
Um mich mit seinem Weibe.
Jetzt noch eins weg — ein Gott erscheint
Dir in der Sonnenscheibe.

Auflösung der Charade in Nr. 345 dieser Blätter: Zapfenstreich.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. Dez. (Allg. Z.) Die in Ostgothland begonnene Agitation, um eine Repräsentationsreform durchzusetzen, hat in keiner andern Provinz Nachahmung gefunden. Am 3. d. hat der Constitutionsausschuß, mit 12 Stimmen gegen 11, beschlossen, daß die Wahlen zu Reichtagsdeputirten standes- oder classenweise geschehen sollen, und daß der Vorschlag, den der Ausschuß abzufassen hat, auf dieses Prinzip gegründet werden soll. Durch diesen Beschluß ist also der Repräsentationsvorschlag der „Reformfreunde", welcher auf den Grundsatz allgemeiner Wahlen gebaut ist, für den gegenwärtigen Reichstag unwiderruflich verworfen, und da auf der andern Seite die Bürger und Bauern, wenigstens die letztern, einen auf Standeswahlen gegründeten Repräsentationsvorschlag gewiß nicht genehmigen werden, so ist es als ausgemacht anzusehen, daß auf diesem Reichstage keine Repräsentationsveränderung beschlossen werde.

Nordamerika.

Vereinte Staaten. London, 17. Dez. Das Postdampfschiff „Britannia" ist mit Nachrichten von New-York bis zum 30. November eingetroffen. Die Präsidentenwahl war definitiv erledigt, und hatte mit einer Mehrheit von 65 Stimmen für Polk (nemlich 170 gegen 105, welche Clay erhalten hatte) geschlossen. Der Kongreß sollte am 2. Dezember eröffnet, und die Botschaft des Präsidenten wahrscheinlich Tags darauf übergeben werden. Sie dürfte mit dem nächsten Dampfschiff, also gegen den 29. d., zu erwarten seyn. Die Einverleibung von Texas und die Besetzung des Oregon-Gebiets werden in der Botschaft, wie man vermuthet, energisch vertreten, auch das anstößige Verfahren einiger brittischer Kreuzer gegen amerikanische Schiffe angeregt werden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Unter Anderen kommen in der neuen Mayerbeer'schen Oper, mit welcher das Opernhaus in Berlin eröffnet worden ist, zwei Kanonen, 21 Pferde, etliche Schwadronen Ziethen'scher Husaren, schwere Cavallerie u. s. w. vor. Alle Pauken und Trompeten, deren man habhaft werden konnte, sind zum Siegesmarsch acquirirt, und zwischen diesen colossalen Tonmassen, untermischt mit Kanonengerassel, Pferdegetrampel, Schwadronenlärm, Cavalleriemanövern, ertönt plötzlich aus einem Zelte ein Flötenadagio Friedrich's II!

Der Thurm des Straßburger Münsters weicht seit einiger Zeit von der senkrechten Linie ab, und hat sich bereits von der Spitze bis zur Basis um mindestens 6 Fuß geneigt. Man fürchtet ein Ereigniß, für welches die geschicktesten Architekten bis jetzt noch kein Vorbeugungsmittel wissen.

In Rochefort hat eine Coalition der Bäckergesellen stattgefunden, um einen höhern Lohn zu erzwingen; die Rädelsführer und 20 andere Gesellen wurden verhaftet; die Hafenverwaltung stellte unterdessen die nöthige Anzahl militärischer Bäckergehilfen zur Disposition der Bäcker.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Engel.) Hr. Singer, Kfm. v. Lichtenstein. Hr. Haag, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Pochen, Part. v. London.

(Drei Helmen.) Hr. Burger, Kfm. v. Nürnberg.

(Weißer Hahn.) Hr. Wiesgrund, Kfm. v. Dettelbach. HH. Zeitlee u. Diell. Handelsl. v. Einsiedl. Hr. Stafelfels, Priv. v. Erlangen. Dem. Blanck, Priv. v. Amberg.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 21. Dezember 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	360	333	27	12	52	12	18	11	38
Korn	242	200	42	12	14	11	58	11	26
Gerste	188	180	8	9	31	9	7	8	41
Haber	335	335	—	5	—	4	43	4	26

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	29	—	—
das Korn um	—	14	—	—
die Gerste um	—	—	—	15
der Haber um	—	1	—	—

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 9,595 fl. 24 kr.

Morgen, am heiligen Christtage, erscheint keine Zeitung.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

(Nebst Beilage Nr. 71.)

№. 71.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Dem Erlöser.

Am Weihnachtsabend.

Schon deckt die Nacht mit ihrem Rabenflügel
Rings Bethlehems Gefild' und Auen zu;
Nur dort an einem grasberankten Hügel
Da weideten in stiller Gottesruh'
Der Schäfer ein'ge treu der Lämmlein Schaaren,
Und schützen väterlich sie vor Gefahren.

Auf einmal hellt ein feur'ger Blitz die Lüfte,
Und Donner schallet durch die stille Nacht,
Den weiten Erdkreis füllen Aether-Düfte,
Und in des Himmels Glanz und schönster Pracht
Sieht man der Engel Chöre niedersteigen,
Und mit Gesang sich zu den Hirten neigen.

Heil Euch! Euch, Seel'ge, hat der Herr erkoren,
Vernehmt zuerst, was diese Nacht geschah! —
Der Heiland — **Jesus Christus** — ist geboren,
Freut Euch, der lang Ersehnte — er ist da!
Ja da, zu lindern aller Menschen Leiden,
Zu bringen Himmelstrost und ew'ge Freuden. —

Ja! dieser Sphärensang aus höhern Welten, —
Er dringt in mein Ohr auch am heut'gen Tag,
Und mahnt mich, dem Geschicke nicht zu schelten,
Wenn auch sein Joch so drückend auf mir lag. —
D'rum freu dich, Herz, und laß den Muth nicht sinken,
Wenn dir der Hoffnung grüne Palmen winken!!!

Sch . . . . . .

Der Bär des Malers Descamps zu Paris.

(Fortsetzung.)

Bald aber richtete das Weib gierige Blicke auf die goldene Uhr des Capitains, die er gerettet hatte, und an einer Kette von gleichem Metalle um den Hals trug; sie versuchte sie ihm abzuschwätzen, allein da er großen Werth darauf legte, da sie ein Geschenk seiner Frau war, so versagte er sie der Alten. Kaum hatte sie die Hütte verlassen, als der Indianer ihn warnte auf der Hut zu seyn, nicht zu schlafen, und ihm, da er waffenlos war, ein langes Messer gab.

Es wäre zu lange, ausführlich zu beschreiben, wie die Alte in der Nacht, als sie ihre Gäste fest eingeschlafen glaubte, nebst ihren zwei Söhnen, die indessen nach Hause gekommen waren, gleich Schlangen an das Lager der Fremdlinge geschlichen kamen, um sie abzuschlachten, aber in dem Augenblick als jeder sein Opfer erdolchen wollte, hatte der eine das Messer des Capitains bis an das Heft in der Brust, und dem andern hatte der Indianer den Kopf mit seinem Tomahawk gespalten. Der Sioux stieß einen Triumphschrei aus, nahm die Senne von seinem Bogen, zog die Alte bei den Haaren aus der Hütte, und band sie an eine junge Birke fest, die etwa zehn Schritte von der Hütte entfernt war. Dann winkte er dem Capitain, die Hütte zu verlassen, steckte diese an den vier Ecken in Brand, und begann dann einen seltsamen Tanz um die Hütte, den er mit einem Siegesgesang begleitete.

Darauf fragte der Wilde, wohin sein Bruder zu gehen gedächte, und als dieser Philadelphia genannt, gab er ihm das Geleit bis an den Saum des Waldes, wo der Fuß des Gebirges begann, von dessen Höhen man Philadelphia erblickt.

Der würdige Seemann riß einen jungen Ebenholzbaum aus, der ihm zugleich als Stütze und Vertheidigungswerkzeug dienen konnte, und begann das Gebirg zu ersteigen.

Obgleich er zwei gute Tagreisen vor sich hatte, so setzte er dennoch seinen Weg gutes Muthes fort, als er, den Gipfel eines kleinen Berges erreichend, in der Entfernung von einer halben Stunde einen schwarzen Punkt bemerkte, der auf ihn zuzukommen schien: er suchte zu erkennen, was es wohl seyn könnte, aber die Entfernung war zu groß, und er setzte seinen Weg fort, ohne sich weiter um den Gegenstand zu bekümmern, den er bald aus den Augen verlor, da der Weg sehr viele Krümmungen hatte. Er ging also pfeifend weiter, indem er Räder mit seinem Stocke schlug, als derselbe Gegenstand, um einige hundert Schritte näher, sich abermals seinen Blicken darbot; der Capitain hielt die Hand vor die Augen, sah einen Augenblick durch dieses improvisirte Fernrohr, und erkannte, daß der Ankommende ein Neger sey. Wenig geneigt eine dritte Nacht gleich den zwei vorhergehenden zuzubringen, wollte ihn der Capitain wegen eines Nachtlagers befragen; er verdoppelte also die Schritte, ärgerlich

darüber, daß das wellenförmige Terrain ihn zwang abermals denjenigen aus den Augen zu verlieren, der ihm so köstliche Nachweisungen geben konnte; aber er hoffte ihn auf der Höhe eines kleinen Hügels wieder zu finden, der sich etwa in der Mitte des noch zurück zu legenden Weges befand. Der Capitain hatte sich in seiner strategischen Rechnung nicht geirrt; er fand sich an dem bestimmten Punkte dem Gesuchten gegenüber; nur hatte ihn die Farbe getäuscht, denn der Kommende war kein Neger, sondern ein Bär.

Der Capitain ermaß mit einem Blick die Gefahr, die ihm drohte; blickte um sich, um die Topographie des Terrains zu prüfen, und sah, daß es nicht möglich sey dem Thiere auszuweichen; links befand sich der Delawarefluß, der zu reißend war, um durchschwommen zu werden, und rechts so steile Felsen, daß sie nur für Eidechsen, nicht aber für Menschen ersteigbar waren, und hinter und vor ihm ein Fußpfad, der nicht breiter war als der, worauf Oedipus dem Laïus begegnete.

Das Thier hatte etwa zehn Schritte vor dem Capitain Halt gemacht, und schien ihn mit der größten Aufmerksamkeit zu betrachten.

Capitain Pamphilius, der in seinem Leben viele Memmen als Tapfere verkleidet gefunden hatte, kam auf die Vermuthung, daß der Bär sich vielleicht eben so sehr vor ihm, als er sich vor dem Bären fürchte. Er ging ihm also entgegen, der Bär that dasselbe; der Capitain glaubte, er hätte sich in seinen Voraussetzungen geirrt und stand still; der Bär ging immer weiter. Die Sache ward klar wie der Tag: der Bär fürchtete sich nicht. Der Capitain drehte sich auf dem linken Fuße, so daß er seinem Gegner den Weg frei ließ, und begann zum Rückzug zu blasen; er lehnte sich also an die Felsenwand, um nicht rücklings angegriffen zu werden, und erwartete, was da kommen würde.

Der Bär, der von der größten Art war, beschrieb denselben Winkel wie der Capitain, und ging gerade auf ihn los. Die Lage war kritisch: der Ort war einsam, der Capitain hatte von niemand Hülfe zu erwarten, besaß keine andere Waffe als seinen Stock, ein sehr mittelmäßiges Vertheidigungsmittel; der Bär war nur zwei Schritte von ihm entfernt, er schwang also seinen Stock. Da stellte sich der Bär auf die Hinterfüße und begann zu tanzen.

Und siehe, es war ein gezähmter Bär, der seine Kette zerbrochen hatte, und aus Neu-York entflohen war, wo er die Ehre gehabt hatte, seine Künste vor Jackson, dem Präsidenten der vereinigten Staaten, zu produziren.

Durch die choreographischen Anlagen seines Feindes beruhigt, bemerkte der Capitain erst jetzt, daß er einen Maulkorb anhatte, und daß ihm noch ein Stück von der zersprengten Kette am Hals herab hing. Er berechnete sogleich, welch einen Vortheil er in seiner mißlichen Lage aus solch einer Begegnung ziehen konnte; und da er weder durch Geburt noch Erziehung jene falschen aristokratischen Ideen erhalten hatte, welche jeden anderen an seinem Platze beschäftigt hätten, so dachte er, daß das Handwerk eines Bärenführers ein sehr ehrbares sey, im Vergleiche mit einer Menge anderer Handwerke, welche er durch einige seiner Landsleute in Frankreich und in der Fremde hatte ausüben sehen. Folglich ergriff er den Tänzer bei dem Ende des Strickes, versetzte ihm einen Schlag auf die Schnautze um ihm begreiflich zu machen, daß es Zeit sey, seinen Menuet zu endigen, und setzte seinen Weg nach Philadelphia fort, indem er ihn an der Kette nach sich führte wie einen Jagdhund.

Als er gegen Abend über eine Wiese kam, bemerkte er, daß sein Bär vor gewissen Pflanzen stille stand, die ihm unbekannt waren; das Nomadenleben, das er geführt hatte, hatte ihn in den Stand gesetzt ein gründliches Studium über den Instinkt der Thiere zu machen. Er vermuthete also, daß dieses öftere obgleich erfolglose Anhalten einen Grund haben müsse; als das Thier daher wieder stille stand, ließ ihm der Capitain alle Zeit seine Absicht auszuführen: der Erfolg ließ sich nicht lange erwarten, der Bär grub die Erde auf; nach einigen Secunden kam eine Gruppe sehr appetitlicher Knollengewächse zum Vorschein: der Capitain kostete sie, und fand, daß sie zugleich nach Trüffeln und nach Kartoffeln schmecken.

Diese Entdeckung war köstlich: auch ließ er seinem Bären volle Freiheit noch mehr zu suchen, und nach Verlauf einer Stunde war eine Aernte vorräthig, welche zu dem Abendbrode des Mannes und des Thieres hinreichend war. Als das Mahl eingenommen war, bemerkte der Capitain einen einzelstehenden Baum, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß seine Zweige kein schädliches Gewürme beherbergten, band er seinen Bären an den Stamm, und bediente sich seiner als Leiter, um die ersten Zweige zu erreichen. Die Nacht verging vollkommen ruhig, denn die Wölfe wurden durch die Witterung des Bären abgehalten.

Am folgenden Morgen erwachte der Capitain sehr gestärkt. Sein erster Blick fiel auf den Bären, der ruhig unter dem Baume schlief. Der Capitain stieg herab und weckte ihn auf; dann begaben sich Beide freundschaftlich auf den Weg nach Philadelphia, wo sie gegen eilf Uhr des Abends anlangten. Der Capitain hatte Schritte gemacht wie der Menschenfresser im kleinen Däumling.

Der Capitain begann eine Herberge zu suchen, aber Niemand wollte zu solcher Stunde einen Wilden und einen Bären aufnehmen; er war also in der Hauptstadt von Pensylvanien in größerer Verlegenheit als er es mitten in den Wäldern am St. Lorenzfluß gewesen war: plötzlich erblickte er eine hell erleuchtete Taverne, aus welcher eine Mischung von Gläserklingen, Flüchen und Gelächter ertönte, so daß es augenscheinlich war, daß sich irgend eine Schiffmannschaft darin befand, die eben ihren Sold erhalten hatte. Der Capitain faßte wieder Hoffnung; entweder hatte er vergessen, was ein Seemann ist, oder es gab hier Wein, Geld und ein Bett für ihn, drei Dinge von höchster Nothwendigkeit in seiner Lage; er nährte sich also voll Zutrauen, als er plötzlich stille stand als wenn er an den Platz festangenagelt wäre. Mitten unter dem Lärmen, Schreien und Fluchen, hatte er ein provençalisches Lied zu erkennen geglaubt, das einer der Zecher sang: er blieb also mit vorgestrecktem Halse und offnem Ohre ganz regungslos, noch immer zweifelnd, so unwahrscheinlich schien ihm die Sache; aber als der Schluß im Chor wiederholt ward, blieb ihm kein Zweifel mehr; hier waren Landsleute; er machte also wieder einige Schritte vorwärts und blieb abermals stehen; aber diesesmal nahm sein Gesicht einen Ausdruck von Erstaunen an, der an Blödsinn grenzte; nicht nur waren diese Männer Landsleute von ihm, nicht nur war das Lied ein provençalisches, sondern der Sänger war sein Lieutenant Policar. Die Mannschaft der Roxelane verzehrte ihre Ladung zu Philadelphia.

Der Capitain schwankte nicht einen Augenblick über

das, was er zu thun hatte; Dank dem Barbierer und dem Maler der schwarzen Schlange, war er auf eine Weise entstellt, daß ihn sein bester Freund nicht erkannt hätte; er öffnete keck die Thüre der Taverne und trat mit seinem Bären hinein.

Ein allgemeines Hurra begrüßte die neuen Ankömmlinge.

Ein Zweifel blieb dem Capitain Pamphilius; er hatte vergessen Probe mit seinem Bären zu halten, so daß er durchaus nicht wußte, wessen er fähig war; aber das verständige Thier befaßte sich selbst mit seinem Prospektus. Kaum in die Schenke eingetreten, begann es die Runde zu laufen, um einen Kreis zu bilden; die Matrosen stiegen auf Stühle und Bänke, Policar setzte sich auf den Ofen, und das Schauspiel begann.

Alles was man einen Bären lehren kann, wußte der Bär des Capitains; er tanzte Menuet wie Vestris, ritt auf einem Besenstiel wie ein Hexenmeister, suchte den größten Trunkenbold in der Gesellschaft heraus, so daß selbst der gelehrte Esel ihn beneidet haben würde; am Schlusse der Vorstellung ertönte aber auch solch ein einstimmiges Beifallsgeschrei, daß Policar erklärte, welchen Preis der Inhaber des Bären auch für seinen Zögling fordere, so wolle er ihn kaufen, um der Mannschaft ein Geschenk damit zu machen; dieser Entschluß ward mit einem allgemeinen Vivat aufgenommen. Das Anerbieten ward also in förmlicher Weise erneuert; der Capitain verlangte zehn Thaler für sein Thier. Policar, der gerade in großmüthiger Laune war, bot ihm fünfzehn, mittelst welcher er sogleich in Besitz des Thieres kam; was den Capitain betraf, so entfernte er sich bei der ersten Uebung der zweiten Vorstellung, ohne daß Jemand auf ihn Acht gegeben und ohne daß einer der Matrosen einen Verdacht gegen ihn gefaßt hätte.

Der Capitain hatte seine Zeit nicht verloren; so wie er in der Taverne war, hatte er mit einem Auge den Künsten seines Bären zugesehen, und mit dem andern die Matrosen gezählt; sie waren alle in der Schenke von dem ersten bis zum letzten; es war also augenscheinlich, daß keiner an Bord war. Nur Doppelmund, ein Schiffsjunge, der zugleich Küchengehülfe war, fehlte bei der Versammlung; der Capitain schloß daraus, daß man ihn auf der Roxelane zurückgelassen habe, aus Furcht, daß das Fahrzeug Lust bekommen möge, ganz allein nach Marseille zurück zu kehren. In Folge dieses mathematischen Schlusses schlug der Capitain den Weg nach der Rhede ein.

In dem Hafen angelangt, warf er einen raschen Blick auf alle vor Anker liegende Schiffe, und trotz der Dunkelheit erkannte er auf fünfhundert Schritte die Roxelane, die von der steigenden Fluth gewiegt, sich anmuthig hin und her schaukelte. Uebrigens war kein Licht an Bord, nichts verrieth, daß das Fahrzeug bewohnt war: der Capitain hatte richtig errathen. Ohne einen Augenblick zu verlieren, stürzte er sich in den Fluß, und begann schweigend nach dem Schiffe zu schwimmen.

(Schluß folgt.)

Die Brüder Harder.

(Schluß.)

4.

Verdrüßlich saß Herzog Wilhelm in seinem Zimmer zu Lustheim, als Georg von Hegnenberg eintrat. „Ihr kommt mir gelegen," sagte er; „denn ich wollte schon nach euch schicken. — Hört, Hegnenberg, so eben melden mir die Harder, daß ihnen ihr väterliches Gut nicht feil sey; — so ist es also nichts mit meinen Plänen auf Vergrößerung meiner Anlagen! Hatt' ich doch schon meine Freude daran, dieses Schleißheim nach meinem Gefallen herzurichten, und jetzt müssen mir diese Brüder jenes Vorhaben stören!" — „Gebt die Hoffnung nicht auf, gnädigster Herr Herzog," sprach der junge Hegnenberg, „die Brüder können vielleicht ihren Sinn noch ändern." — „Was kann ich noch versuchen?" versetzte der Fürst ziemlich ungehalten. — Wenn sie sich etwa nach Jahren eines Bessern besinnen, so ist mir damit kein Dienst mehr geleistet; ich erlebe die Freude nicht." „Haltet zu Gnaden, erlauchtigster Herzog," erwiederte Hegnenberg, „ich glaube ein Mittel zu wissen, wie man zur Harder'schen Schwaige schnell gelangen kann." „Georg," rief Wilhelm freundlich, „wenn Du das vermagst, dann bitte Dir eine Gnade aus, sie sey dir gewährt, wenn ihre Erfüllung in meiner Macht liegt." „Ich habe euer fürstliches Wort," entgegnete jener freudig, seiner Liebe gedenkend, und fuhr also fort: „die Harder sind sonderliche Leute; darum kann auch nur ein sonderliches Mittel sie eurem Willen biegsam machen. — Geld haben sie und für dieses ist ihnen ihre Meierei nicht verkäuflich; also, Herr Herzog, versucht ein anderes Mittel! Sagt man denn nicht immer, daß jeder Mensch mit dem rechten Mittel zu gewinnen sey?" — „Und welches könnt' ich noch anwenden?" fragte Wilhelm in gespannter Erwartung. „Nun," antwortete der Kämmerer, „sie sollen euch die Schwaige um Ehren willen überlassen, und ich glaube, ich kenne des alten Jakob Harder Sinn; wenn mein Rath nicht Probe hält, so will ich nicht meines gnädigsten Herrn Herzogs treuester Diener seyn." „Welche Ehre soll und kann ich ihnen denn erweisen," erhob der Herzog fast ungeduldig die Frage, worauf ihm Hegnenberg kurz antwortete: „Ziehet sie an eure fürstliche Tafel!" „Hm, sprach Wilhelm: Hegnenberg; sagtet ihr selbst mir denn nicht, daß die Brüder Harder Hofgunst gar gering anschlagen?" „So lange," erwiederte der Andere, „so lange sie glauben, vom Hofe durch ihre Geburt wirklich geschieden zu seyn; aber lasset, gnädigster Herr Herzog, sie die Kost versuchen, und, bei Gott, diese hohe Ehrenbezeugung wird wirken." „Wir wollen sehen," entgegnete ihm der Herzog und sogleich gab er Befehl, auf den morgigen Tag eine gastliche Mahlzeit anzurichten; Hegnenberg wurde sodann selbst an die Brüder abgesendet, um sie auf morgen zu Wilhelm zu entbieten, wobei er jedoch im Voraus kein Wort darüber verlauten ließ, welch' große Ehre ihnen zugedacht sey. Mit gewohntem Ernste empfing der alte Harder den Edelmann, und als dieser seinen Auftrag ausgerichtet hatte, versprach Ersterer dem Befehle des Herzogs genaue Folge zu leisten; obwohl er sich keine andere Ursache dieser Einladung denken konnte, als daß Wilhelm abermals ihn und seine Brüder zur Abtretung der Schwaige zu bestimmen suchen wolle. Er theilte sofort den Geschwistern die Sendung des jungen Hegnenberg mit, und am andern Tage, als die Sonne im Mittage stand, waren die drei Harder im Vorgemache des Herzogs, unwissend, ob sie einen gnädigen Empfang zu gewärtigen hätten. Wilhelm ließ sie aber nicht lange warten, sondern alsbald trat er zu ihnen und sein freundlicher Willkomm-Gruß benahm ihnen jeden Gedanken an des Herzogs etwaiger Ungnade, indem er also anhub: „Liebe Harder, ihr denkt wohl, ich hab' euch

wiederholt vorrufen lassen, um euch zur Abtretung eurer Meiereien zu bewegen; allein dem ist nicht so; zwar hätte ich es nicht ungerne gesehen, wenn mein Plan in Ausführung gekommen wäre; doch ich bekenne nun selbst, daß ich ein allzu großes Opfer von euch erheischte, und ich würde an eurer Stelle wohl auch nicht Willens gewesen seyn, mein väterliches Erbe zu veräußern. Ich hab' euch nicht zwingen wollen und damit ihr nicht wähnet, als hätte mich eure Weigerung erzürnt oder verdrossen, so lade ich euch hiemit zu einem kleinen Mittagsmahle als Zeichen unseres ungestörten Friedens und der nachbarlichen Eintracht." Hierauf führte er die überraschten, vor Freude ganz bestürzten und verstummten Brüder in ein Closet, wo ein Tisch mit fünf Gedecken zugerüstet war, woran der Herzog, sein Kämmerer und die drei Brüder Platz nahmen. — So heiter übrigens Wilhelm während des Mahles war, die Harder antworteten wenig und ihr Erstaunen schien ihr sonst ungezwungenes Wesen zu lähmen. Da trat ein Diener der Herzogin Renata ein und flüsterte dem Fürsten einige Worte zu, worauf dieser aufstand und eilig mit Georg von Hegnenberg das Kabinet verließ. Jetzt, als sich die Brüder allein befanden, löste sich das Band ihrer Zunge, und sie ergossen sich in Ausrufungen über die ihnen zu Theil gewordene Ehre. „Brüder," sprach Johann der jüngste, „ein solcher Fürst wie Wilhelm, und wir haben seinen sehnlichen Wünschen widerstehen können! Was meint ihr, laßt uns gut machen, was wir gefehlt, und treten wir ihm jetzt freiwillig ab, um was er uns so dringend angegangen." „Du sprichst mir aus dem Herzen," fügte Paul bei, „es ist zwar unser väterliches Gut; allein ist denn Wilhelm nicht auch der Vater des Landes gewesen und sollen wir nicht als brave Kinder dem Willen eines Vaters Folge leisten?" „Es sey," sprach auch der älteste: „Wilhelms Güte hat mein Herz erweicht und ich wünsche nur, daß er nunmehr annehmen möge, was wir ihm mit vollem Herzen bieten wollen. Kaum hatte er seine Rede vollendet, als der Herzog wieder eintrat, und nun begann Jakob Harder, sich mit den Brüdern erhebend, indem eine Thräne in seinem Auge blitzte: „Gnädigster Herr Herzog, eure an uns bewiesene Güte hat unser Herz beschämt und wir stehen nun vor euch mit der unterthänigsten Bitte, jetzt das von uns gnädigst anzunehmen, was euch zu geben wir gestern noch hartnäckig verweigerten." Wilhelm konnte seine Freude nicht verhehlen. „Ihr seyd meine guten Kinder," sagte er herzlich und sichtbar gerührt, „ich nehme euer Anerbieten an, aber ich will euch ein anderes väterliches Gut hier in der Nähe oder wo ihr sonst wünscht, verschaffen, daß ihr zufrieden seyn sollt." Er entließ sie hierauf mit dem Versprechen, die Kaufsangelegenheit bald ins Reine zu bringen.

5.

„Georg," sprach am Abend selbigen Tages der Herzog wohlgemuth zu Hegnenberg, „ich stehe in deiner Schuld und will diese jetzt abtragen; nenne mir dein Anliegen." Schüchtern und stammelnd erzählte nun der junge Edelmann von seinem Liebesverhältniß zu Maria und bat den Herzog, nicht nur bei dem Vater der Geliebten, sondern auch bei seinem eignen Vater ein gnädiges Wort zu sprechen. „Du forderst Schwieriges von mir," entgegnete ihm Wilhelm nachdenkend; „war es mir schon so schwer, den alten Harder zur Abtretung seiner Schwaige zu bewegen und nun soll er auch sein einziges Kind mir zu Liebe an dich weggeben? Und dann dein Vater — die Harder sind unadelig — doch ich will's machen, — wenn es möglich ist," und hiemit verabschiedete er den jungen Cavalier, welcher ziemlich entmuthigt von dannen ging. —

Am andern Tage war Wilhelm des Morgens länger in seinem Gemache als gewöhnlich, und gegen Mittag fertigte er einen reitenden Boten nach München, zu seinem Sohne, dem regierenden Herzog Maximilian, ab.

Acht Tage waren verstrichen, ohne daß der Fürst mit einem Worte gegen Hegnenberg über dessen Angelegenheit weiter sich äußerte; am neunten Tage endlich kam ein Bote mit Briefen für den Herzog an. Bald hernach sandte Letzterer nach der Harder'schen Schwaige und ließ die Brüder sogleich zu sich entbieten, die auch dem Befehle augenblicklich Folge leisteten.

„Hier, meine lieben Harder," rief er den Eintretenden entgegen, ist nun die Kaufsurkunde aufgesetzt; ich glaube, daß ihr mit dem Preise zufrieden seyn werdet, und hier, fuhr er fort, indem er eine Pergamentrolle entfaltete, worauf ein Wappenschild abgemalt war — zwei auf einem Felsen stehende Täubchen, die einen goldenen mit Edelsteinen besetzten Ring mit ihren Schnäbeln halten — „hier seyd ihr in den oberbayerischen Adelstand erhoben als Harter von Harttenstein! Wohl seyd ihr ein etwas harter Stein für mich gewesen; aber seyd auch ferner wie die Felsen hart in der Treue gegen eure Landesfürsten." — Diese neue Ueberraschung entlockte den Brüdern Thränen und sie küßten dem Fürsten zum Zeichen ihres Dankes die Hände. „Nun aber," begann Wilhelm wieder, nachdem er zuvor Befehl ertheilt, den jungen Hegnenberg herzubescheiden, „habe ich abermals eine Bitte an euch, Jakob von Harttenstein, indem ich als Freiwerber für diesen jungen Edelmann," und dabei deutete er auf den eintretenden Hegnenberg „auftrete." „Gnädigster Herr Herzog" erwiederte ihm rasch der ältere Harder. Mein Jawort soll den Liebenden nicht mehr entstehen! Denn mein armes Kind liebt und härmt sich; da müßt ich auch ohne meinen allergnädigsten Herzog trösten." Georg stürzte in des alten Harders Arme, dann aber zugleich von hinnen zu Marien, ihr die fröhliche Botschaft des gemeinsamen Glückes zu bringen.

„So ist weiter nichts mehr zu erinnern," sprach nun Wilhelm, „der Bund ist geschlossen und ich kann ruhig mein vorhabendes Werk hier in Gottseligkeit vollenden. Geht jetzt, liebe Nachbarn, und bringt der Braut meinen besten Gruß. Georg, mein Kämmerer, mag mit ihr nach München an den Hof ziehen; ich will allein hier den Rest meiner Tage beschließen."

Die neu ernannten Freiherrn von Harttenstein trennten sich mit Wehmuth und Freude; die jüngeren zwei ließen sich in der Folge im Markte Aibling und dessen Umgebung nieder; der ältere folgte dem Schwiegersohne, der seine geliebte Marie zum Altar führte, nach München. Wilhelm aber ließ nun seinen Garten erweitern; er erbaute darinnen noch sieben andere Klausen und wohnte in Schleißheim bis zu seinem am 7. Februar 1626 erfolgten seligen Tode. Ein halbes Jahrhundert später wurde alsdann in Lustheims Nähe das prachtvolle Schloß erbaut, wovon wir im Eingange berichtet haben, und an jener Stätte, wo früher das anachoretische Leben eines frommen Fürsten waltete, trat unter Max Emanuel ein reiches glänzendes Hofleben auf.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Donnerstag. № 356. 26. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Das Regierungsblatt Nr. 55. vom 21. Dez. enthält den Abschied für den Landrath der Pfalz, und Dienstesnachrichten. Der Appellationsgerichtsrath Soldan in Bamberg wurde auf seine Bitte nach zurückgelegten 40 Jahren im ununterbrochnen aktiven Dienst in den definitiven Ruhestand mit Belassung des Titels, Funktionszeichens, Gesammtgehalts und allerhöchster Zufriedenheitsbezeugung mit seinen, viele Jahre hindurch geleisteten eifrigen und ersprießlichen Diensten versetzt; der Advokat v. Senft-Pilsach von Erlangen nach Eschenbach und der Advokat Sand von Eschenbach nach Erlangen, beide auf ihr Gesuch, versetzt; die Wahl des funktionirenden Rechtsraths John zu Schwabach zum zweiten rechtskundigen Magistratsrath der Stadt Fürth bestätigt.

München, 18. Dez. (Allg. Ztg.) Es konnte wohl nicht anders seyn, als daß die Luzerner Angelegenheiten auch hier ein mannichfaltiges Interesse hervorgerufen haben. Weit entfernt aber, daß die Jesuitenfrage als solche in den Vordergrund getreten wäre, ist es vielmehr der korrupte Zustand der Schweiz, der hier die Aufmerksamkeit aller Einsichtsvollen auf sich zog. Gegen eine so komplete Abwesenheit alles rechtlichen Gefühls, alles Sinnes für Moral und bundesgenössische Pflichten verschwindet jede weitere Erwägung, und es haben diejenigen, welche mit Wort oder That hiezu beigetragen, eine Verantwortung auf sich gezogen, gegen welche sie, denen nichts heilig ist, auch nichts schützen sollte. In welchen Anfängen politischer Cultur bewegt sich unser Erdtheil, wenn solche Dinge ungestraft hingehen können. Offenbar gehört die Entscheidung über die Zweckmäßigkeit der Jesuiten vor ein anderes Forum, als das, welches politischen Leidenschaften in so hohem Maaße zugänglich ist. Diejenigen aber, welche jetzt klagen, daß Luzern den Jesuiten in die Arme gejagt werde, vergessen gänzlich wie ruhig sie zusahen oder sich im Stillen freuten, als Luzern jahrelang einer Fraktion zur Beute wurde, welche notorisch auf Dekatholisirung des Volks hinarbeitete. Diese unläugbare Thatsache gibt erst den wahren Standpunkt zur Beurtheilung der Jesuitenfrage. Erst in Folge einer so hartnäckigen Befehdung und Untergrabung des katholischen Bewußtseyns hat sich in dem Volke die Ueberzeugung gebildet, nur in der Berufung der Jesuiten allein sey Heil. Es ist dieß eine Erfahrung, die von allen Staaten berücksichtigt werden dürfte, welche, um die Jesuiten unnöthig zu machen, in gespenstiger Jesuitenfurcht gerade das thun, was diese erst in den Augen vieler wünschenswerth, ja unentbehrlich macht. Dem nach Befriedigung durstenden religiösen Gefühl das möglichst kleinste Maaß zu gönnen, ist der Bildung und den Bedürfnissen der Gegenwart wohl schwerlich angemessen, und dürfte sich ebensowenig als politische Weisheit erproben. So sehr man sich in Deutschland gewöhnen mag, die Schweizerzustände als keiner Beachtung werth zu halten, so liegt doch in ihnen manch große Lehre. Glücklich, wenn man ihrer in Deutschland nicht bedürfen sollte, und der Radikalismus von oben oder von unten als für alle Zeiten abgethan betrachtet werden darf.

München, 20. Dez. Die Akten in der Untersuchungs-Sache des Doppel-Mörders Eppensteiner wurden gestern von der betreffenden Untersuchungs-Kommission an das General-Auditoriat der Armee übersandt. — Eppensteiner soll fortwährend die tiefste Reue über seine schreckliche That zeigen. — Ihre kaiserl. Hoh. die Großherzogin von Toscana wird fünf Monate hier verweilen und bei der Entbindung Ihrer erlauchten Tochter der Prinzessin Luitpold königl. Hoh, zugegen seyn.

Augsburg. (Abendztg.) Der erste Bürgermeister unsrer Stadt, Herr Dr. Carron du Val, welcher in diesen Tagen in städtischen Angelegenheiten zu München war, hat bei seiner Anwesenheit dortselbst auch die Ehre einer Audienz bei Sr. Maj. dem König genossen, in welcher sich Se. Majestät über die stets bewiesene Treue und Anhänglichkeit der Stadt Augsburg an den Thron, so wie über die Amtführung des genannten Herrn Bürgermeisters in sehr gnädigen Ausdrücken zu äußern geruhten.

Von der Donau, 16. Dez. (Mannh. Journ.) Die von deutschen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß die Anlegung des Kanals bei Tschernawoda zur näheren Verbindung der Donau mit dem schwarzen Meere bereits beschlossen oder gar, daß die Arbeiten dazu demnächst in Angriff genommen würden, ist, wie uns aus guter Quelle versichert wird, durchaus voreilig und unbegründet. Der Berichterstatter, welcher diese Nachricht verbreitete, scheint kaum einen Begriff von den materiellen und politischen Schwierigkeiten zu haben, welche sich einem Unternehmen der Art, das auf fremdem Gebiet ausgeführt werden soll, entgegenstellen. Die neuliche Reise des Obersten Birago, welche ebenfalls von den öffentlichen Blättern mit diesem Kanalbau in Verbindung gebracht wurde, hatte ganz andere Zwecke, sie bezog sich hauptsächlich auf die Donaumündung, wegen deren Schiffbarmachung die österreichische Regierung mit Rußland gegenwärtig in Unterhandlungen begriffen ist. Die von österreichi-

---

Zeitspiegel.

(Untersuchungen über die Sprache der Schafe) Seit mehreren Jahren, sagt ein Pariser Korrespondent eines englischen Blattes, beschäftigen sich vierzig Literaten der Académie française damit, ein neues vollständiges französisches Wörterbuch herauszugeben. Sie sind indessen erst bis zum Buchstaben C gekommen, und wenn sie ihre äußerst langsamen Bemühungen nicht sehr beschleunigen, so wird sie ein zweiter Dr. Johnson; mit einem modernen Dictionaire überraschen und so die alte Satyre erneuern, daß ein Engländer genügt, vierzig Franzosen zu schlagen (was freilich etwas lange her ist). Diese Langsamkeit können wir uns leicht aus folgendem Wortstreit erklären, der sich am ersten Abend bei dem Buchstaben A. erhob. Man glaubte, alle gewöhnlichen Bedeutungen dieses Lautes erschöpft zu haben, da erhob sich Nodier mit der Bemerkung, daß sie noch nicht die Hälfte seiner Bedeutungen angeführt hätten. »A, französisch ausgesprochen,« fügte er hinzu, »ist die Stimme der Natur im Säuseln des Windes, das Rauschen des Meeres durch die Stille der Urwälder; außerdem ist es die Sprache vieler Thiere, z. B. der Schafe. Bei diesen Worten erhob der Exminister, Graf Molé, heftigen Widerspruch. »Meine Herren,« sagte er, »in allen anderen Fällen mögen Sie Ihre Nachforschungen bis in den siebenten Himmel erheben; allein hier thue ich Einsprache; ich bin Besitzer vieler Schafheerden, und weiß genau, daß die Schafe nicht »Ah« sagen, sondern „Bah«. Vermuthlich kommt der anziehende Gegenstand bei dem Laute M. noch einmal zur Sprache, vielleicht in 100 Jahren.

Koblenz. Am 6. Dezember, als dem Anfange der hiesigen Assisenverhandlungen, wurde ein Prozeß verhandelt, der das Gegenstück von einer amerikanischen Volksjustiz bildet. In einer Gemeinde unserer Nacharschaft wohnte eine verdächtige Frauensperson, wovon man die Ueberzeugung hatte, daß sie mit einem Ehemanne in einem unerlaubten Verhältnisse lebte. Der Mann hatte als Wittwer eine Wittwe geheirathet, deren Familie sieben Kinder zählte. Da nun unsere Verfassung keine gesetzliche Mittel hat, solche Verhältnisse zu stören, so waren die Einwohner dieser quest. Gemeinde über das Betragen dieser Weibsperson, die schon 4 uneheliche Kinder gezeugt hatte, dermaßen entrüstet, daß mehrere derselben sich entschlossen,

Rechtfertigung der Ordonnanzen von 1830 herausgegeben. „Gazette“ wie „Corsaire“ meinen, er hätte besser geschwiegen, denn die Juliusordonnanzen seyen vor dem Richterstuhl der Geschichte gerichtet.

Der in Paris gebildete deutsche Hülfsverein nimmt einen guten Fortgang, besonders seitdem es sich herausgestellt, daß weder politischer noch religiöser Unterschied dabei gemacht wird. Dieser Tage gaben Deutsche ein Concert zu Gunsten des Vereins, in welchem sich unter Andern die berühmte Harfenspielerin Frau v. Eichthal hören ließ und allgemeinen Beifall einerndtete.

Das „Journal des Debats“ erkennt an, daß bei der Berufung der Jesuiten im Kanton Luzern die gesetzlichen Formen beobachtet worden sind, findet es aber unbegreiflich, daß die Jesuiten sich in Frankreich nicht auch dem Gesetz unterwerfen, vielmehr offen dort auftreten, obgleich ihr Orden durch die noch in Kraft stehenden feierlichen Beschlüsse der alten Parlamente aufgehoben worden. Wie im Großrath von Luzern, so möge man doch auch vor den französischen Kammern die Jesuitenfrage offen und frei zur Entscheidung bringen, und endlich einmal aus einer zweideutigen Lage hervortreten, die Allen unerträglich sey. „Möge die Regierung — ruft das Journal des Debats aus — es wohl bedenken: wir haben schon genug Elemente des politischen Zwiespalts; nun kommen noch religiöse Spaltungen hinzu, und in einem Nachbarstaate ist im Namen eines Mönchsordens Blut geflossen. Laßt uns, um dem Uebel Einhalt zu thun, nicht warten, bis es unheilbar geworden ist!“

Die „Gazette“ äußert sich über den Jesuitenartikel der „Debats“ wie folgt: „Während das Journal des Herrn Thiers (der Constitutionnel) die Jesuiten durch einen Volksaufstand austreiben lassen will, gedenken die „Debats“ diese Verjagung auf gesetzlichem Wege zu erlangen. Es ist unverkennbar, daß Herr Guizot dem Herrn Thiers das Mittel, das Ministerium aus dem Sattel zu heben, entwinden will. Zänkereien um die Portefeuilles sind unter der gegenwärtigen Regierung die Schlüssel der Politik. Alles geschieht in der Absicht, ans Ruder zu kommen oder es zu behaupten. Das System (die persönliche Politik des Königs) hat sich der Jesuiten bedient, um den Clerus für die neue Ordnung zu gewinnen; heute werden die Jesuiten geopfert unter dem Feuer der Universität und der Feuilletonisten der Revolution. Die Jesuiten haben sehr unrecht gehandelt, daß sie in Frankreich blieben und unter ihrem Ordensnamen in der persönlichen Regierung eine Stütze suchten, statt sich auf die Nationalsouveränetät und das Prinzip der Freiheit zu berufen; sie mußten das gemeinsame Recht fordern, die Freiheit der Gewissen und Meinungen, die Freiheit, durch die Presse zum Volke zu reden; sie mußten mit uns (den verjüngten und belehrten Legitimisten!) auf Eroberung der Wirklichkeiten der Freiheit ausgehen, statt einer faktischen Staatsgewalt zu huldigen. Man hatte ihnen die Freiheit des Unterrichts zugesagt; sie sind in die Falle gegangen; jetzt will man ihnen selbst das Recht nehmen, sich in Frankreich aufhalten zu dürfen. Die „Gazette“ meint, noch sey es Zeit; wozu? wird nicht gesagt, läßt sich aber errathen: die Austreibung der Jesuiten soll auf legalem Weg gehindert werden; und wie? durch Realisirung der fixen Idee „Gazette“, durch Einberufung einer Nationalversammlung, gewählt von allen Steuerpflichtigen.

Paris, 19. Dez. Die „Gazette de France“ will aus ganz verläßlicher Quelle wissen, daß eine Dotation nicht für den Herzog von Nemours, sondern für den Prinzen von Joinville verlangt werden wird, und daß man die Siege von Tanger und Mogador als Empfehlung benützt. — Ein reicher Legitimist, der Graf v. Chabot in Bressuire, ist vor das Zuchtpolizeigericht gestellt worden, weil er an seine Pächter und Meyer am Namensfeste seiner Gemahlin, unter dem Titel von Ermunterungen und Belohnungen, Medaillen mit dem Bildnisse des Herzogs von Bordeaux vertheilt hatte. — Der ministerielle „Globe“ tritt gegen die Arbeiterbewegung immer heftiger auf und sucht das Nutzlose und Thörichte einer Untersuchung des Zustandes der arbeitenden Klassen zu beweisen. — In den diplomatischen Kreisen circulirt das Gerücht, England habe dem franz. Kabinette eine vollkommen befriedigende Modifikation der Durchsuchungsverträge von 1831 und 33 angeboten, wenn Frankreich die englische Regierung in dem voraussichtlichen Kampfe mit dem neuen Präsidenten der nordamerikanischen Union unterstützen wolle, ein Dilemma, das zwei gleich arge Auswege bietet.

Paris, 20. Dez. Herr Guizot soll Angestellte im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nach Brest und Rochefort gesendet haben, den Admiral Dupetit-Thouars zu erwarten; man weiß nemlich nicht, in welchem dieser zwei Häfen die Fregatte „Reine Blanche“, die aus der Südsee kommt, einlaufen wird. — Der König hat vorgestern Abend den Herrn Thiers empfangen.

Paris, 19. Dez. Die Regierung beabsichtigt, den Kammern einen Gesetzvorschlag in Bezug auf die Sparkassengelder vorzulegen. Der Gegenstand ist eben so wichtig als dringlich. Nichts weniger als 375 Mill. Fr. schuldet der Staat den 175,000 Einlegern der verschiedenen Sparkassen. Man will Vorkehrungen treffen, damit nicht, in möglichen politisch finanziellen Kreisen, durch plötzliches Zurückfordern dieser ansehnlichen Summe Verlegenheit und Nachtheil entstehen. Das Mittel jedoch, welches der Gesetzvorschlag der Legislatur zur Anwendung empfiehlt, ist nicht gefahrlos. Es sollen nemlich die Einleger, falls sie ihr Guthaben erheben wollen, bei Beträgen unter 500 Fr. vierzehn Tage und bei stärkeren Posten zwei Monate vorher aufkündigen müssen. Eine solche Verfügung würde das so wohlthätige Institut der Sparkassen mit Auflösung bedrohen. Die „Presse“ entwickelt diese Ansicht in einem sehr gedehnten Artikel. — Der französische Commissär bei der Rheinschifffahrtscommission zu Mainz, Herr Engelhard, soll beauftragt seyn, die commerciellen Unterhandlungen Frankreich's mit dem Zollverein wieder anzuknüpfen. — Das diplomatische Corps hat sich gestern in die Tuilerien verfügt, dem König Glück zu wünschen zur Vermählung des Herzogs von Aumale. — Die mit dem Marschall Bugeaud aus Algerien gekommenen arabischen Häuptlinge sind dem König durch den Kriegsminister, Marschall Soult, vorgestellt worden und hatten die Ehre, von Sr. Maj. zur Tafel gezogen zu werden. — Admiral Dupetit-Thuars ist täglich hier erwartet. — Die Klagen über Unsicherheit auf den Strassen in den Stunden der Nacht sind im Zunehmen. Die Presse führt mehrere Beispiele von gewaltsamen Ueberfällen an und sagt dann: „Bald werden wir den Einwohnern der Hauptstadt rathen müssen, sich, sobald es dunkel wird, in ihren Häusern zu halten oder doch nur unter starker Escorte auszugehen; wir sprachen bisher nur von einsamen Straßen, wo die Banditen den Vorübergehenden auflauern; in der That, was soll man nicht an abgelegenen Orten befürchten, wenn Abends von 7 bis 11 Uhr in

---

lassen. Die Dinge dieser Welt sind zu zahlreich, als daß ein Mann, der im neunten Stockwerke seines Palastes wohnt, sie alle wissen könnte. Liest er aber Bücher, und unterrichtet er sich von den Handlungen und dem Verfahren der Alten, so wird er dadurch die Mittel finden, in seiner Verwaltung nicht viele Mißgriffe zu machen. Ich habe länger als fünfzig Jahre regiert, und während dieser Zeit nur wenig Irrthümer begangen, das verdanke ich dem Lesen.

Hudson Lowe's Correspondenz soll im nächsten Jahre erscheinen. Wir sind begierig auf dieses Buch und wollen sehen, wie es zu den Berichten O'Meara's und Antomarchi's sich verhält. Der »Kerkermeister« von St. Helena wird ohne Zweifel viel Neues zu erzählen wissen.

Dr. Stadlin in Saratoga wurde von einer Klapperschlange gebissen und starb am nächsten Tage an den Folgen. Er hatte gegen 50 Schlangen in seiner Wohnung, meistens Klapperschlangen, die er zu zähmen suchte und furchtlos anzugreifen pflegte, bis ihn am 12. Nov. eine der größten in den Finger biß.

In der Türkei sind verschiedene Arten der Todesstrafe. Der gemeine Mann wird gehenkt, der Soldat erdrosselt und ins Meer geworfen, der Ulema kömmt durch die Schnur um; der Angestellte in einem öffentlichen Amte, und die Offiziere werden enthauptet und ihre Köpfe mit einem Täfelchen, worauf ihr Verbrechen geschrieben steht, ausgestellt. Der Kopf eines Wesirs oder Pascha's von drei Roßschweifen wird auf einer silbernen Tasse am zweiten Serailthore ausgestellt, jener eines Pascha von zwei Roßschweifen, eines Generals, eines Ministers u. s. w. auf einer hölzernen Tasse unter dem ersten Thor. Die Köpfe geringerer Beamten oder Offiziere werden am Eingange dieser Pforte hingeworfen. Der Henker darf den Körper der Hingerichteten verkaufen und sich seiner Kleider bemächtigen, Schmuck aber an Gold und Edelsteinen verfallen dem öffentlichen Schatze.

Im Bernischen ist einmal ein Fund an die rechte Person gekommen. Eine arme Frau sammelte oberhalb des Dorfes Nos am Südabhange des Chasseral Holz, und fand in einem hohlen Baume 138 spanische Münzen vom Jahre 1636.

---

den Centralstraßen von Paris (rue Castiglione und rue Marsollier) Mordanfälle vorkommen? (O. P. Ztg.)

Spanien.

Die Madrider Zeitungen vom 13. Dez. melden, daß in der spanischen Hauptstadt strenger Winter eingetreten war und der Schnee Schuh hoch in den Straßen lag. Die Abgeordnetenkammer hielt seit mehreren Tagen keine Sitzung, da die Commission zur Begutachtung der Gesetzentwürfe über die Dotation des Klerus zu keinem Resultat kommen konnte. Die HH. Pacheco und Llorente erhoben sich besonders gegen das Prinzip, wornach dem Klerus die Selbstadministration der noch unveräußerten Kirchengüter zustehen sollte. Aus den Provinzen Nachrichten von neuen Verhaftungen. In Logronno war General Oribe, der wegen angeblich zu milden Verfahrens beim Aufstand Zurbano's entlassen wurde, nun auch gefangen gesetzt worden. Das Gleiche war in Cuença einer großen Anzahl Personen begegnet, darunter befand sich Don Firmin Caballero, welcher die Seele des Coalitionsministeriums gegen Espartero, freilich früher auch der Bewegung zum Sturz der Königin Christine war. Der „Heraldo" enthält eine Korrespondenz aus London, wornach allerdings Espartero noch daselbst verweilte, aber seit seiner Proklamation vom 10. Okt. in großer Zurückgezogenheit lebte, ohne Zweifel um, wenn es ihm passend scheinen sollte, ohne Aufsehen unsichtbar werden zu können. Ob er gleich jede Theilnahme an den Verschwörungen Ametllers Zurbano's ꝛc. verläugne, so wisse doch Jedermann, daß er, wie gewöhnlich, seine Freunde vorschiebe, aber schon ein Dampfboot gemiethet habe, um sich auf die erste Botschaft nach San-Sebastian zu begeben und an die Spitze einer von den Ayacuchogeneralen vorbereiteten Insurrektion zu treten.

Ein Schreiben aus Granada erzählt in unbestimmter Weise vom Ausbruch einer Militar-Revolte in dieser Stadt; Truppen verschiedener Waffen (Jäger und Infanterie vom Regiment Toledo) sollen an einander gerathen seyn.

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 6. Dez. Privatbriefe aus Petersburg berichten, daß man sich höchsten Ortes angelegentlich mit dem Plane beschäftige, welcher die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland zum Zwecke hat. Demgemäß will die Regierung den Grundbesitzern die Wahl lassen, ob sie ihren Leibeigenen gegen eine nach bestimmter Norm zu leistende Abgabe und Frohnarbeit die Freiheit mit dem Grund und Boden, auf dem sie gegenwärtig hörig sind, geben, oder ihre Güter gegen Kronbesitzungen vertauschen wollen, auf denen die Leibeigenschaft bereits aufgehoben ist. Diese letztere Alternative hat man, wie es scheint, darum in Vorschlag gebracht, weil sie Gelegenheit bietet, die Grundherren für die ihnen durch Aufhebung der Leibeigenschaft zugehenden Verluste einigermaßen zu entschädigen. Deßungeachtet fürchtet man, daß dieser Plan, welcher tief in die Eigenthumsrechte der Einzelnen eingreift und dessen Durchführung überhaupt nur in Rußland möglich erscheint, von Seite des hohen Adels auf Widerstand stoßen werde. Vor dem bestimmten Willen des Kaisers, welcher sich seit Jahren mit dem Gedanken beschäftigt, die Leibeigenschaft in seinem Reiche aufzunehmen, wird jedoch auch dieser schwinden müssen. Obwohl die Bauern durch diese neue Anordnung keineswegs ganz frei werden, sondern immer in einem Verhältniß der Hörigkeit und gewisser Maßen Eigenthum des Kaisers und der Krone bleiben, so ist doch die Enthebung derselben aus der Sklaverei ein großer Fortschritt, dessen Einfluß auf die innern Verhältnisse Rußlands unstreitig von wichtigen Folgen seyn wird. (Allg. Preuß. Ztg.)

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 14. Dez. (Allg. Z.) In Bosnien gährt es wieder; fremde Emissäre, worunter namentlich einige Serben genannt werden, sollen in Verbindung mit den widerspänstigen Franziscanermönchen das Volk zum Ungehorsam gegen die türkische Regierung und zur Abgabenverweigerung aufreizen, und eine Vereinigung Bosniens und Serbiens in Aussicht stellen. Auch in Herzegowina verweigert man den Tribut, und in Colassin ist ein ziemlich verzweigter Aufstand ausgebrochen, der den Wessir von Mostar zu ernsthaften Maaßregeln und zu Zusammenziehung von Truppen nöthigte. Ebenso dauern die Unruhen in türkisch Albanien fort; der Seriasker Reschid Pascha befindet sich mit seinen Truppen bei Dibra und Tetova, und soll den Pascha von Dibra abgesetzt und nach Konstantinopel geschickt haben. In Scutari wurde ein großherrlicher Ferman veröffentlicht, mittelst dessen die Ausübung der eigenmächtigen Blutrache verboten wird. Die Lage der Katholiken in diesem Paschalik wird als sehr bedrängt geschildert. Die montenegrinischen Horden hören nicht auf von Zeit zu Zeit räuberische Einfälle in die türkische Herzegowina zu machen, aber auch die dalmatinischen Grenzen werden von ihnen beunruhigt.

Vermischte Nachrichten.

Aus der Au. Vor einigen Tagen quartiete sich ein junger Mensch in eine Wohnung als Zimmerherr ein und feierte nur ein paarmal dort sein Nachtlager, als ihn die böse Lust verführte, das Bett zu nehmen und es im Leihhaus zu versetzen. Dieß wurde jedoch bald entdeckt und am Mittwoch Vormittags wanderte der saubere Zimmerherr mit dem wieder ausgelösten Bette auf dem Rücken von einem Gendarm begleitet in das Polizeigefängniß.

Der interessanteste Kriminalfall, welcher seit Einführung des öffentlichen und mündlichen Schlußverfahrens in Würtemberg vorgekommen, war der dieser Tage in Eßlingen verhandelte Prozeß gegen die Giftmischerin Ruthhardt, der an die Prozesse der Bremer Giftmischerin und der Madame Laffarge erinnert. Die Verbrecherin hatte ihren Gatten, den Goldarbeiter Ruthhardt in Stuttgart, einen rechtlichen, stillen und fleißigen Mann, mit Arsenik, den sie in die Suppe that, zu vergiften gesucht, und als die beiden ersten Versuche fehlschlugen, ihm zum dritten Mal Gift beigebracht, und zwar im Ganzen 22 Gran weißen Arsenik, von welchem schon 4 bis 10 Gran tödtlich wirken; der unglückliche Mann starb nach 14tägigen fürchterlichen Leiden. Als Ursache ihres Verbrechens gab sie Zerrüttung des Hauswesens, Kränklichkeit und Stumpfsinn des Mannes, und endlich die Rückkehr eines Engländers an, mit dem sie vor ihrer Verheirathung ein Verhältniß gehabt, und der sie nun heirathen wollte. Bei den Verhören erzählte sie mit größter Gleichgiltigkeit, wie sie das Gift auf einem Tischmesser aufgehäuft und in einer weißen Arznei dem Manne beigebracht habe. Ihr Vertheidiger wollte zwar Geisteszerrüttung und den Einfluß der Schwangerschaft als Motiv des Verbrechens geltend machen, und höchstens 10 Jahre Zuchthausstrafe erkannt wissen; der Staatsanwalt wies aber nach, daß bei solchen Theorieen gar kein Verbrechen mehr bestraft werden könnte, und bestand auf Todesstrafe, die denn auch wahrscheinlich erkannt werden wird. Der Zudrang des Publikums zu den Verhandlungen war außerordentlich.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 26. Dezember 1844.

Don Juan.

Oper in 2 Akten v. Mozart.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Beyer, Kfm. v. Schwelen. Hr. Bernecker, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Unger m. Gattin, Kfm. v. Halle. Hr. Toltis, Privatier v. Pesth. Hr. Neumann, Mechaniker v. Aachen.

(Gold. Engel.) Hr. v. Malcomes m. Schwester, Gutsbesitzer von Schloß Rosenberg. Hr. Jaccoud, Kfm. v. Vevey. Hr. Stanberg, Kfm. v. Solingen. Hr. Schmidt, Kfm. v. Nürnberg.

(Drei Helmen.) Hr. Morenwitz, Kfm. v. Mainbernheim. Hr. Kleiner, k. Forstgehilfe v. Schweinfurt. Hr. Bast, Port v. Straubing.

(Weißer Hahn.) Hr. Zimmer, Kfm. v. Fürth. Dr. Thoma, k. b. Advokat v. Naabburg. Hr. Jacobson v. Mecklenburg. Hr. Bodin, Kunstmaler v. Straßburg. Hr. Wagner, Oekonomiebesitzer v. Bohmbach.

Verantw. Redakteur:

Adalbert Müller.

Verleger:

Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Freitag. **№ 357.** **27. Dezember 1844.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den als Salinen-Baubeamten nach Rosenheim versetzten Salinen-Baukondukteur Frz. Haindl von Berchtesgaden in der Eigenschaft eines Salinenbau-Beamten in Berchtesgaden zu belassen, und die dadurch sich erledigende Salinen-Baubeamtensstelle zu Rosenheim dem Baukondukteur Wilh. Frhrn. v. Pelkoven zu Regensburg provisorisch zu verleihen; den Rath des Kreis- und Stadtgerichts zu München, Friedr. Hoffstadt, zum Rath des Appell.-Gerichts von Unterfranken und Aschaffenburg zu befördern, und den Advokaten Chr. Leuchsenring zu Frankenthal zum Notar in Kaiserslautern zu ernennen; den ersten technischen Assessor bei dem Wechsel- und Merkantilgerichte zweiter und letzter Instanz von Ober- und Niederbayern, der Oberpfalz und von Regensburg, Jos. Pollin, wegen physischer Funktions-Unfähigkeit die nachgesuchte Enthebung von der bisher bekleideten Stelle zu bewilligen, und zu gestatten, daß die folgenden technischen Assessoren Widmann, Moro und Staubner auf die erste, zweite und dritte Stelle, dann der erste Suppleant Joh. Oberlindober auf die vierte Stelle eines technischen Assessors, und der zweite Suppleant Dav. Schmid auf die erste Suppl.-Stelle vorrücke, und die sich hiedurch erledigende zweite Suppleantenstelle dem Handelsmanne Jos. Mittermaier in Freysing, und die erledigte Stelle des Landgerichts-Arztes zu Immenstadt in provis. Eigenschaft dem prakt. Arzte zu Kitzingen, Dr. Gg. Ad. Hiller, zu verleihen; den Revierförster zu Albenreuth, Lor. Schneeberger, auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft auf das Forst-Revier Pfreimdt zu versetzen, und die erledigte Controleurstelle am Hauptzollamte Simbach dem Zollverwalter Gottf. Banzer in Schwarzbach provis. zu verleihen.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte I. Assessorstelle bei dem Landgerichte Hemau dem bish. II. Ldg.-Assessor zu Griesbach, Ed. Schwarz, auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen, und die hiedurch in Erledigung kommende II. Ldg.-Assessorstelle zu Griesbach dem geprüften Rechtspraktikanten Ph. Molitor aus Reistenhausen zu verleihen; dem Ldg.-Arzte Dr. Sauernheimer zu Bayreuth, in Anerkennung seiner langjährigen, treuen und eifrigen Dienstleistung, den Titel eines „Königlichen Rathes" tax- und stempelfrei zu ertheilen; endlich den dermaligen Rechnungsführer bei der Strafanstalt München Bened. Krätz, in gleicher Eigenschaft an die Strafanstalt zu Amberg, und den dermal. Rechnungsführer an der Strafanstalt Amberg, Joh. Nep. Spannroft, in gleicher Eigenschaft zur Strafanstalt München zu versetzen.

München, 15. Dez. (Rh. B.) Vom nächsten Jahre an kommt in Stuttgart bei Cotta ein Monatsjournal heraus mit dem Titel: „Monatsblätter zur Ergänzung der Allgemeinen Zeitung." Es wird von den Augsburger Redaktoren aus den Quellen der „Allgemeinen Zeitung" redigirt und ein Stuttgarter Gelehrter wird den Namen des Redakteurs hergeben. Als Motiv des Unternehmens gilt die zu große Materialienanhäufung bei dem Augsburger Blatte.

München, 23. Dez. Se. Eminenz der Cardinal-Erzbischof von Salzburg, Fürst von Schwarzenberg, hat gestern Abend unsere Stadt wieder verlassen. Der hohe Prälat hat sich bei allen die ihn persönlich kennen gelernt, durch die Liebenswürdigkeit seines Benehmens und durch seine milde ächt christliche Gesinnung ein bleibendes Andenken gegründet. Der hochw. Hr. Bischof von Eichstädt, Graf v. Reisach, ist am Morgen des gestrigen Tages abgereist. — Die Auslagen der Spielwaarenhändler auf unserm gestern begonnenen Weihnachtsmarkt bezeugen wie die Industrie auch in diesen Artikeln erfinderisch und geschmackvoll fortschreitet. Die Magazine unserer Zuckerbäcker liefern Abbildungen der Fanny Elsler in den verschiedenen Costümen ihrer Rollen. Und welche Nachfrage diese süßen Erinnerungen finden!

Berlin, 20. Dez. (D. P. Z.) Dem Vernehmen nach sind die Vorarbeiten für die bevorstehenden Landtage noch nicht beendigt und die Eröffnung derselben dürfte wohl später erfolgen, als man bisher geglaubt hat. Unter diesen Umständen werden, wie verlautet, erst noch die Oberpräsidenten einiger Provinzen und nach ihnen auch die designirten oder vielleicht schon bestätigten Landtagsmarschälle auf längere Zeit hieher kommen. — Man erwartet nun täglich die definitive Nachricht über die Wahl und Bestätigung des neuen Fürstbischofs von Breslau und eben so über die, wie man hört bereits veranstaltete und im Monat Januar stattfinden sollende Wahl eines Bischofes von Paderborn. Noch unter keiner Regierung haben sich in dieser Beziehung durch schnell hintereinander eingetretene Veränderungen diese Geschäfte, die in vielen Beziehungen genaue Prüfungen und vielfache Rücksichten erheischen, so gehäuft, wie unter der jetzigen.

Berlin, 21. Dez. Gestern wurde die Ziehung der Gewinne der Lotterie der Gewerbeausstellung beendigt; die Ziehungslisten werden laut amtlicher Bekanntmachung am 2. Januar k. J. ausgegeben und die Auslieferung der Ge-

---

Kleines Frage- und Antwortspiel.

Von L. Rosenberg.

Was ist Hunger? Nebst vielem Andern auch ein sehr böser Rathgeber.

Was ist ein Narr? Der glücklichste Mensch in der Welt.

Was ist ein Schwätzer? Ein Zifferblatt, das von Aussen andeutet was Innen vorgeht.

Was ist ein Anonimus? Makke der Bescheidenheit oder Unverschämtheit.

Was ist Antipathie? Eine Seelenkrankheit, welche nicht selten jedes Heilmittel zurückweiset.

Was ist äusserer Schein? Ein Theatervorhang, der, wenn er aufgezogen, die Menschen alle möglichen Tugenden annehmen läßt, hinter dem es aber manchmal ganz abscheulich hergehen soll.

Was ist öffentlicher Beifall? Oft nur ein durch das trotzige Begehren der Eitelkeit zur Legitimität gelangter Betrug.

Was heißt Kunst? Eine durch den Geschmack vervollkommnete Erfindung des Genies.

Was ist das menschliche Leben? Eine hübsche Dichtung; man liest sie mit Begierde, ist neugierig auf die Lösung des Knotens und bedauert dann diese, ist man damit zu Ende.

Was ist Liebe? Unter 1000 Anderem auch ein Gefühl, dessen der Mensch am meisten bedarf, am meisten aber dessen überdrüßig wird. Sie gleicht auch der Alchymie, dieser Kunst ohne Kunst, die den Menschen anfangs zum Gelehrten, dann zum Lügner und endlich zum Bettler macht.

Was ist Eigenliebe? Ein sehr zartes Gewebe, das leicht zu verletzen, auch ein Tyrann, den man nie ungestraft beleidigen kann.

Was ist Ehrgeiz? Eine mysteriöse Gottheit, die von allen Klassen der Gesellschaft mit gleichem Cultus verehrt wird. Auch ist sie ein verschlingender Nimmersatt, weil dessen Hunger selten oder nie zu stillen ist.

(Dantan und der Araber.) Dantan, der bekannte geistreiche Künstler, von dem die berühmten Caricatur-Statuetten herrühren, hat in diesem Jahre eine Reise nach Algier gemacht und wohnte da dem großen Bankett bei, das die Stadt dem Marschall Bugeaud nach dem Siege am Isly gab. Er erhielt seinen Platz

winne erfolgt vom 6. bis zum 15. desselben Monats. Alle bis dahin nicht abgeholten Gegenstände sind plangemäß dem Friedrich-Wilhelms-Institut für Arbeitsame verfallen. Auch die Loose auf welche Nieten gefallen sind, müssen, in so fern für je 12 Stück eine silberne Medaille in Anspruch genommen wird, bis zum 15. Januar ausgehändigt werden. Vom 16. Januar ab werden die bronzenen Medaillen für die einzelnen Loose, welche mit einer Niete herausgekommen sind, ausgegeben.

Berlin, 21. Dez. Der Berliner Lokalverein zu Beförderung des Wohls der arbeitenden Klassen scheint, je weiter er in seiner Organisation vorschreitet, mit desto größeren Schwierigkeiten zu kämpfen zu haben. Der Zentralverein, in dessen Vorstand mehrere hochgestellte Staatsbeamte sich befinden, hat von vorn herein einige Besorgniß wegen eines vermeintlichen zu liberalen Geistes im Komité des Lokalvereins geäußert, was wenigstens die Folge hatte, daß dieses letztere Komité möglichst beflissen war, beim Entwurf der Statuten alle Bestimmungen zu vermeiden, welche der Besorgniß des Zentralvereins neuen Vorschub leisten konnten. Diese Nachgiebigkeit befriedigte jedoch nicht, man ließ zu wiederholten Malen die Aeußerung fallen, dem Lokalverein werde, wenn diese oder jene Bestimmungen in's Statut aufgenommen würden, höhern Orts die Bestätigung versagt werden, und nachdem ein Mitglied des Komité (Stadtrath Benda) durch eine öffentliche, fast animose Erklärung aus demselben geschieden, und zwar zur Wahrung seines konservativen Gewissens ausgeschieden ist, hält sich dieser Comité nur noch mit Mühe zusammen, kann aber in jedem Augenblick gesprengt werden, wenn die ruhige Besonnenheit der vermeintli- Radikalen, in Wahrheit jedoch Derjenigen, die nicht den Schein für das Wesen, überhaupt keine Illusion wollen, von den durch das Gespenst sozialer Revolution eingeschüchterten Konservativen bis an die äußerste Gränze der Nachgiebigkeit, d. h. bis dahin, wo ihr Prinzip aufgegeben werden müßte, getrieben würde. Unter solchen Umständen sehen wir einer sehr stürmischen zweiten Generalversammlung zur Berathung des Statuten-Entwurfs entgegen, die im glücklichsten Falle erst im Januar k. J. abgehalten werden wird. (Magdb. Ztg.)

Aus Schlesien, 16 Dez. (Rh. B.) Unser hochwürdigstes Domkapitel hat, wie ich aus guter Quelle vernehme abermals einen Schritt gethan, um den Baum an dessen Zweigen die Aepfel religiöser Zwietracht hängen, mit der Wurzel auszurotten. Dasselbe hat nämlich, wir wissen nicht recht, an welche Behörde, eine Notifikation erlassen, des Inhalts, daß künftighin in seinem Bereiche keine andere politische Zeitung zugelassen werden solle, als die Allgemeine Preußische. Wie es scheint, ist dieser energische Schritt durch die allerdings nicht leidenschaftlosen Besprechungen über das Ronge'sche Schreiben veranlaßt.

Köln, 21. Dez. (D. P. Z.) Ferdinand Freiligrath, der noch immer in Brüssel wohnt, wird mit seiner Frau nach Amerika übersiedeln. Von einem deutschen Schiffseigner, der in Nordamerika ansässig, ist demselben freie Ueberfahrt angeboten worden und wahrscheinlich wird Freiligrath dieß Anerbieten annehmen. Die Sehnsucht seiner Muse soll also zur Wahrheit werden, im fernen Westen der Sänger eine neue Heimath suchen und mit dem kommenden Frühling finden.

Coblenz, 22. Dez. Der Rhein- und Moselzeitung ist folgendes Rundschreiben zur Veröffentlichung mitgetheilt worden: „Mit Rührung und zu unserm Troste haben wir aus den Eingaben der Dekanate unserer Diözese ersehen, welche einen tiefen und empfindlichen Schmerz die in so vielen inländischen und fremden Blättern ausgesprochenen Lästerungen der katholischen Kirche, ihrer Lehren, ihres Gottesdienstes, ihrer Vorgesetzten und Angehörigen den Gemüthern unserer Geistlichen und Gläubigen bereitet haben. Wir waren auch entschlossen, die der Sachlage entsprechenden Schritte zu thun. Sobald aber unser Hochwürdigster Herr Bischof von unserm Vorhaben Nachricht erhielt, sprach er sich gegen dasselbe aus, und erklärte es zuletzt als seinen entschiedensten Willen, das Ganze auf sich beruhen zu lassen, mit dem Bemerken, er habe sein volles Vertrauen auf den Beistand Dessen gesetzt, der bei seiner Kirche bleibt bis ans Ende der Welt, auf die Gerechtigkeit der Sache, auf das Gebet der Gläubigen und ihrer Nachahmung unsers leidenden Heilandes. Diesem Befehle unsers innigst geliebten Oberhirten gehorsam, können wir nun, Brüder im Herrn! auf die bei uns eingereichten Gesuche in dieser Angelegenheit Euch keine andere Antwort geben, als die: Seyd Nachahmer Eueres Bischofes, wie er ein Nachahmer Jesu Christi ist. Trier, am Feste des heil. Eucharius 1844. Das Domkapitel. A. A. Braun."

Würtemberg. Eine k. Verordnung vom 18. Dez. ruft die Stände auf den 1. Febr. k. Js. zusammen. Zum Präsidenten der ersten Kammer für die nächste 6jährige Periode ist wieder der Fürst von Hohenlohe-Langenburg ernannt.

Sondershausen, 13. Dez. Die Stände unsers Fürstenthums sind auf den 17 d. M. zu einem außerordentlichen Landtag einberufen.

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Posen, 10. Dez. Der hiesigen polnischen Zeitung wird aus der Geegnd von P. ein Vorfall gemeldet, um den es wirklich Schade wäre, wenn er sich nicht weiter verbreiten sollte. Vor einigen Tagen, schreibt man, begaben sich zwei Taglöhner der hiesigen Vorstadt in einem nahen Birkenwald, um sich heimlich Besenreißig zu schneiden. Da sich jedoch der Grundeigenthümer zufällig mit zweien seiner Genossen auf der Jagd befand, so wurden die Uebelthäter von ihnen entdeckt und verfolgt. Einer der Flüchtigen fand in einem nahen Schober, den er unbemerkt erreichte, Rettung; der andere jedoch, hinter den man geschossen, wurde ergriffen. Glücklich, einen solchen superben Fang gemacht zu haben und um ihre Jagdfreude zu erhöhen, wurde der Arme von diesen Herren bis auf das Hemd ausgezogen, sodann wie einst Adam von dem Engel mit dem Flammenschwerte, mit dem Birkenreißig gepeitscht und zum Schlusse der schönen That zu dem Paradies hinausgehetzt. So floh der neue Adam fast eine Viertelmeile über das Feld; es war ein kalter und regnerigter November-Tag; die Leute flohen ihn wie einen Wahnsinnigen, bis zu seinem Glück auf seiner Pilgerfahrt ein mildthätiger Japhet erschien, der die Blöße des Armen mit seinem eigenen Mantel deckte, denn bei uns wachsen, wie bekannt, keine Feigenblätter. Ich weiß nicht, ob ein Gouverneur von Kamtschatka je eine derartige barbarische Exekution vollzogen hat. Wenigstens schreiben davon Kopee und Benjowski kein Wort. — Die „Breslauer Zeitung" fügt hinzu: Man sollte es nicht glauben, daß dergleichen sich in unseren Tagen noch zutragen könnte, und wir bedauern nur, nicht im Stande zu seyn, die Namen dieser Her-

---

neben einem bejahrten finstern Araber, der so viel Französisch verstand, wie Daman Arabisch, nemlich gar nichts. Nach einiger Zeit legte man dem Araber, der bis dahin weder Fleisch noch Wein angerührt hatte, etwas von einem Huhne vor; er führte das Stück zierlich an den Mund, biß etwas davon ab und legte das übrige freundlich auf Dantans Teller.

Der Künstler wendete sich heimlich fluchend an seinen andern Nachbar und machte ihn auf die Grobheit des Arabers aufmerksam.

»Das ist keine Grobheit«, sagte der Freund, „sondern nach orientalischer Sitte ein Zeichen der Achtung und Freundschaft.«

„Gut,« sagte Dantan, der nun während der ganzen Dauer des Festessens alle Knochen, Gräten u. s. w., alle Ueberreste von dem, was er aß, auf den Teller seines Arabers legte, der jedes Mal sich mit freundlichem Lächeln tief verbeugte und gar nicht wußte, wie er die außerordentliche Aufmerksamkeit und Höflichkeit des Fremden erwidern sollte.

Zeitspiegel.

Wer Immermanns Schwanenlied, den »Münchhausen« kennt, dem wird das Hineintragen von Spuren der alten heiligen Vehme in unsre Zeit nicht fremd seyn, wenn man aber in jenem Werke Dichtung und Wahrheit, und zwar vorzugsweise die erste zu suchen berechtigt ist, so wird man höchlich überrascht seyn, in dem Eröffnungsaufsatze der Schmidtschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, welcher überschrieben ist: »Der letzte Athemzug der heimlichen Vehme« und unterzeichnet Ph. L. Wolfart, die Wahrheit zu finden, daß der letzte Oberfreigraf (Richter des obersten Freistuhls-Gerichts zu Arnsberg), Franz Wilhelm Engelhard, erst am 2. Februar 1835 gestorben ist.

Der Herr Verfasser des in Rede stehenden Aufsatzes war früher, ehe er in Berlin als Direktor des Ministeriums des Königlichen Hauses fungirte, Chef-Präsident der (Preußischen) Regierung in Arnsberg, wo die ächte eigentlichen Vehme, die bekanntlich allein auf rother westphälischer Erde wurzelte, insbesondere ihren Sitz hatte, und also in der geeignetsten Stellung, sich das Ma-

ren mit Sicherheit anzugeben, sonst sollte uns nichts abhalten, sie preiszugeben. Werden aber die Behörden von diesem Vorfalle nicht auch ohne direkte Denunciation offizielle Notiz nehmen?

Schweiz.

Durch ein Kreisschreiben an sämmtliche Stände vom 18 Dez., verlangt die Luzerner Regierung einen Tagsatzungsbeschluß folgenden Inhalts: Jedes bewaffnete, ohne Mitwirkung einer Kantonsregierung aufgestellte Korps (sogenannte Freischaaren) wird im Umfange der ganzen Eidgenossenschaft als unzulässig und verboten erklärt. Diejenigen Kantone, aus welchen Dessen ungeachtet derartige bewaffnete Schaaren, oder auch einzelne bewaffnete Individuen in der Absicht — die gesetzliche Ruhe und Ordnung daselbst zu stören — auf das Gebiet eines andern Kantons einfallen, sind verpflichtet, die von einem solchem Zuge Zurückkehrenden kriegsgerichtlich als Aufrührer bestrafen zu lassen. Sollte ein Kanton sich weigern, die durch gegenwärtigen Beschluß ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen, so hat die Eidgenossenschaft gegen einen solchen Kanton einzuschreiten. — Der Unterricht am Gymnasium in Luzern ist einige Tage unterbrochen worden, weil man sich genöthigt sah, mehrere Schulzimmer in Gefängnisse umzuwandeln und für die Zöglinge andere Räumlichkeiten ausfindig zu machen. Dr. Steiger macht von dem Gefängnisse aus seine Krankenbesuche in Begleitung von zwei Landjägern und acht Soldaten. Das Vermögen flüchtiger oder verhafteter Theilnehmer an dem Aufstand ist mit Beschlag belegt. — Die Regierung von Bern hat die Regierungs-Statthalter angewiesen, die Luzerner Flüchtlinge aus den Grenzkantonen zu entfernen.

Luzern, 20. Dez. (Allg. Ztg.) Die eidgenössische Kanzlei ist in voller Thätigkeit, um mit dem 1. Januar von hier nach Zürich als dem künftigen Vorort überzusiedeln. Mit jenem Tage hat Luzern für die nächsten vier Jahre aufgehört, eidgenössischer Vorort zu seyn. Seit den blutigen Vorfällen vom 8. Dezember ist die Ruhe in keiner Gemeinde des Kantons weiter gestört worden, und die Regierung hat, wie dieß bei fehlgeschlagenen Aufruhrversuchen gewöhnlich der Fall ist, an innerer Kraft gewonnen. — Die Stände Zürich, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Wallis, Neuenburg, Baselstadt, St. Gallen, Tessin, Thurgau 2c., selbst Bern und Aargau haben der Regierung von Luzern ihre Mißbilligung über den Freischaarenzug vom 8. Dez. ausgedrückt. Untersuchungen gegen die Freischaaren-Zuzügler aber hat bis jetzt — soviel hier bekannt — erst Baselstadt angeordnet. — Die gerichtliche Untersuchung geht ihren ordentlichen Gang. Die Polizeidirektion hat fünf Flüchtlinge, welche stark kompromittirt sind, ausgeschrieben, darunter Oberst Guggenbühler, welcher so eben auf der Flucht im Kanton Aargau gestorben ist.

Zürich, 21. Dez. Heute hat der Regierungsrath in Folge des großräthlichen Beschlusses vom 18. die Wahl der Abgeordneten vorgenommen, welche bei der hohen Regierung von Luzern auf freundeidgenössische, aber möglichst eindringliche Weise die Zurücknahme der Jesuitenberufung bewirken sollen. Es wurden die HH. Bürgermeister Dr. Zehnder und RR. Melchior Sulzer damit beauftragt. Die Abgeordneten werden ihre Sendung im Laufe der künftigen Woche vollziehen und von Hrn. Staatsschreiber v. Wyß begleitet werden.

Belgien.

Brüssel, 21. Dez. Der Independance zufolge wurde in der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer die Verhandlung über die Sanktionirung des Vertrages vom 1. Sept. geschlossen und derselbe mit 76 Stimmen gegen 7 angenommen.

Großbritannien.

London, 18. Dez. Der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha k. Hoh. und der Herzog Ernst von Würtemberg, begleitet von Baron und Baronin von Wangenheim, Baron v. Alvensleben 2c., verließen gestern um 11 Uhr Vormittags; nach herzlichem Abschied von der Königin, dem Prinzen Albert und der Herzogin von Kent, das Windsor-Schloß, und schifften sich in Dover nach dem Festland ein. — Se. Exz. Ali Effendi, seit drei Jahren Gesandter der hohen Pforte beim kön. britischen Hof, ist abgerufen, wie man glaubt seinem eigenen Gesuche gemäß, weil seine Gesundheit durch das englische Klima leidet. Sein Gesandtschaftssekretär Kair Effendi begleitet den Scheidenden, dessen Abgang allgemein sehr beklagt wird. Als sein Nachfolger auf dem diplomatischen Posten wird Sarim Effendi bezeichnet. — Das Chronicle hat einen leitenden Artikel voll herben Tadels gegen Sir Stratford Canning in Konstantinopel, und freut sich seiner angeblich bevorstehenden Ablösung durch Sir Henry Pottinger.

London, 18. Dez. Sehr wichtig für die gesammte Handelswelt ist eine Versammlung der ersten Kaufleute und Fabrikbesitzer von Manchester am 17., deren Details der heutige Courier bringt. Es wurde beschlossen, eine Eingabe an die Abtheilung des Staatsschatzes zu schicken, worin die Abschaffung der Steuer auf rohe Baumwolle beantragt wird.

London, 19. Dez. Der katholische Bischof von Meath in Irland, Dr Kennedy, hat in einer Versammlung der Geistlichen seines Sprengels folgendes Anathem gegen jeden Katholiken geschleudert, der sich beim Vollzug der Bill über wohlthätige Stiftungen betheiligen würde: „Beschlossen. Jeder Katholik, Laie oder Kleriker, der eine Stelle in der Commission zur Ausführung dieser gehässigen Akte annimmt, verdient die schwere Rüge der Kirche und die entrüstete Verachtung des Volks von Irland." — Die Rede, welche O'Connell in der letzten Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins hielt, drehte sich wieder fast ausschließlich um den Hader, worin er mit der englischen Whigpresse, dem Examiner namentlich, begriffen ist. Die Wochenrente ertrug die vergleichsweise kleine Summe von 179 1/2 Pf. St. — Am Dienstag fand im Stadthause zu Liverpool das große zu Ehren Sir Henry Pottingers veranstaltete Festmahl statt, bei welchem der Mayor jenes großen Emporiums, James Lawrence Esq., den Vorsitz führte. Gegen 400 Gäste nahmen daran Theil, darunter die angesehensten Kaufleute der Stadt, deßgleichen der Colonialminister Lord Stanley und der als genauer Kenner China's und seiner Verhältnisse bekannte Lord Sandon, P. M. für Liverpool. Beide sprachen das Lob des Gefeierten, und verbreiteten sich über den Werth der von ihm mit China geschlossenen Friedens- und Handelsverträge. Pottinger ist überhaupt jetzt der „Löwe" des Tags — General Sir W. Nott, bekannt durch seine Dienste in Kandahar, während des zweiten afghanischen Feldzugs, ist fortwährend in seiner Gesundheit so leidend, daß man seine Wiederherstellung zu bezweifeln anfängt.

Frankreich.

Die Municipalgarde von Paris hat beschlossen, von ihren Menagen täglich 210 Portionen Suppen und Fleisch an die Arterial aus den Akten über seinen interessanten Gegenstand zu verschaffen.

Lückenbüßer.

(Anekdote.) Ein Papagei konnte nur die Worte auswendig: »Wer zweifelt daran?« der Verkäufer verlangte 100 Gulden dafür. — Ein reicher Mann der ihn kaufen wollte, fragte ihn: »Kleiner Spitzbube! bist du denn auch 100 Gulden werth?« »»Wer zweifelt daran«« antwortete der Vogel. Das gefiel dem Herrn so wohl, daß er ihn kaufte. Aber als er merkte, daß dies des Papagei einzige Worte waren, rief er eines Tages aus: »O ich war ein rechter Esel, daß ich den Vogel kaufte,« und der Papagei antwortete: »»Wer zweifelt daran?««

Der Heldenspieler einer Provinzialbühne lebte in fortwährendem Hader mit dem Theaterfriseur, und äußerte bei jeder Gelegenheit seine Unzufriedenheit über die Leistungen des armen Haarkräuslers. Eines Abends brach sein Unwille mit folgenden Worten los: »Es ist doch entsetzlich, daß Sie mir nie einen gescheidten Kopf machen können.« —

Ueber die Todesanzeigen in den öffentlichen Blättern.

Wenn ich in dem Zeitungsblatte
Lese, wer gestorben ist;
Hier der beste Freund und Gatte,
Dort der beste Mensch und Christ,
Hier der frömmste aller Frommen,
Dort der Patrioten Zier —
Denke ich oft still bei mir:
Woher mag es doch wohl kommen,
Daß auch nicht ein Böser stirbt?
Bleibt nur schofel Zeug auf Erden,
Wer mag wünschen alt zu werden!

Auflösung des Logogriph's in Nr. 355 dieser Blätter:
Schnabel, Nabel, Abel, Bel.

men abzugeben, die meisten Regimenter der Garnison haben bereits dasselbe gethan. Das thun die Armen.

Der bekannte Simon Deutz, der die Herzogin von Berry um 500,000 Frs. verrieth, befindet sich in diesem Augenblicke in der traurigsten Lage in dem Armee-Depot der rue de la Huchette, wo er monatlich 25 Franks bezieht.

Paris, 21. Dez. Zwölf Bataillone der Pariser Nationalgarde zu Fuß sind sammt einer Eskadron Nationalgarde zu Pferd commandirt, um zugegen zu seyn, wenn der König am 26. Dez. aus den Tuilerien nach den Palast Bourbon fährt, die Kammern zu eröffnen. Es soll entschieden seyn, daß der Justizminister Martin nach dem Votum über die Adresse aus dem Cabinet treten werde. — Man hört, Graf Bresson solle den Botschafterposten zu Madrid mit dem zu London vertauschen und Herr von Salvandy bei der Königin Isabella accredirt werden.

Paris, 21. Dez. Ein gestern Abend in den Tuilerien angekommener Courier hat dem Könige der Belgier die Nachricht gebracht, daß das Ministerium sich in Folge der Kammer-Debatten über den Handelsvertrag mit dem Zollverein in voller Auflösung befinde und seine schleunige Rückkehr nöthig sey. Diese Nachricht macht hier großes Aufsehen, und man bringt das plötzliche kräftige Auftreten der belgischen Opposition mit der Anwesenheit des französischen Bevollmächtigten Baron Deffandis in Brüssel in Verbindung.

Spanien.

Am Hof ist in den Verhältnissen der Königin-Mutter eine kleine Veränderung vorgegangen. Sie hatte die Vormundschaft über die Infantin Donna Luise Fernanda niedergelegt, und die regierende Königin dieselbe übernommen. Die Ex-Regentin war mit der Ausstattung einer Schwester ihres Gatten des Herzogs von Rianzares beschäftigt, welche den Brigadier Armero heirathet. Das Beibringen besteht aus 100,000 harten Piastern in den englischen Fonds.

Madrid, 16. Dez. Der Congreß und der Senat haben heute wieder Sitzung gehalten. Alles stellt sich günstig für die Absichten der Regierung. Zu Figueras soll eine Verschwörung entdeckt und unterdrückt worden seyn.

Rußland und Polen.

Das J. des Débats und andere französische Blätter enthalten folgende Correspondenz aus Brody, 25. Nov.: „Hr. Holowinski, ein junger Professor an der Hochschule von Kiew, die bekanntlich wegen ihres Geistes der Reaction gegen das politische System des Kaisers geschlossen ward, ist zum Rector des katholischen Seminars in Petersburg ernannt worden. Hier soll nun, nach Verordnungen, welche berechnet sind Polens Nationalität und Glauben zu zerstören, jeder Priester seine theologische Erziehung erhalten. Als Hr. Holowinski seine Stelle antrat, kam der Kaiser die Anstalt in Augenschein zu nehmen, wünschte ihm Glück in so jungen Jahren auf einen so wichtigen Posten befördert zu seyn und sagte vor den versammelten Zöglingen zu ihm: „„„Auch ich, ich erkläre es — bin Katholik, freilich griechischer, aber ich bin kein Feind der lateinischen Katholiken. Allein — und bei diesen Worten legte er die Hand auf die Brust, und sprach sie in feierlichem Ton des Schwurs aus — ich werde die lateinischen Katholiken nur dulden unter der Bedingung, daß sie keine andere Suprematie als die meinige anerkennen, und daß sie keinen Verkehr mehr mit Rom haben.““ — Der hochwürdige Vater Sierotinski, ein Basilianermönch, dessen ganzer Orden zu Verbannung oder Gefängniß verurtheilt worden, sollte das Verbrechen, der Kirche und dem Vaterlande treu geblieben zu seyn, in Tobolsk büßen. Da er nun in dieser Stadt viele Polen traf, so schickte er sich an in ihrer Mitte die Pflichten seines heiligen Berufs auszuüben. In seinen Ermahnungen war er besonders bemüht, sie gegen die Schlingen zu verwarnen und zu verwahren, welche die russische Polizei ihnen beständig legt, um sie zum Schisma zu verleiten. Er wurde angegeben, und der Gouverneur verurtheilte ihn zu fünftausend Knutenstreichen: ohne einen Klagelaut von sich zu geben, hielt er einige hundert aus, dann bemerkte man, daß man nur noch eine Leiche schlug.“

Nordamerika.

Vereinte-Staaten. Der oberste Gerichtshof in Philadelphia hat eine Entschädigungsklage dortiger Nonnen „gegen die Grafschaft Philadelphia,“ wegen Zerstörung ihres Klosters während der Unruhen im Mai d. J., zu Gunsten des klagenden Theils entschieden, welchem eine Schadloshaltung von 6468 Dollars 96 Cent zuerkannt ist.

Fremden-Anzeige.

(Drei Helmen.) Hr. Lancon, Kfm. v. Lyon. Hr. Brayda, Kfm v. Turin. Hr. Lenoa, Kfm v. Beaune. Hr. Sattler, Kfm. u. Madame Herzberg, Kaufmannsgattin v. Pesth.

(Weißer Hahn) Hr v. Schmid, Part. v. Frankfurt. Hr. von Traunholz, Forstamts-Funktionär v. Kehlheim. Hr. v. Barckenstein, k. Forstgehilf v. Frauenhausen

Augsburger Börse.

(Am 23. Dez. 1844.)

Course der Staatspapiere.

	Briefe.	Geld.
Königl. Bayerische.		
Obl. à 3 1/2 Proc. prompt	—	101 3/4
Promessen auf Bank-Actien pr. St. Agio	—	—
Bank-Actien . . . . . Div. II Sem.	745	—
K. K. Oesterreichische.		
Lott.-Anlehen v. 1834 prompt	—	161
Neues Anlehen von 1839 „	—	132
Metalliq. à 5 Proc. prompt	113 1/2	113 1/8
detto à 4 Proc. prompt	103 1/4	102 7/8
detto à 3 Proc. prompt	—	79 1/4
Bank-Actien prompt Div. II Sem.	1694	—
Grossh.-Darmst.-Loose prompt à 50 fl.	80 1/2	80
Badensche Loose à 50 fl.	—	68
K. Poln. Loose à fl. 300 prompt	—	148
detto à fl. 500 prompt	—	139
Ludwigs-Canal-Actien	—	78
Eisenbahnen.		
Augsburg-Münchner	—	101 1/4
Venezianer-Mailänder	117 1/2	116 1/2

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erledigt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonnabend. № 358. 28. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Das k. Regierungsblatt Nr. 57. vom 24. d. M. enthält den Abschied für den Landrath von Oberfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 3. bis 12. Juni 1844. Am Schlusse heißt es: Mit Freude geben Wir übrigens dem Landrathe von Oberfranken Unser Wohlgefallen darüber zu erkennen, daß derselbe auch bei seinen jüngsten Verhandlungen seine wichtige Aufgabe in jener Weise wieder gelöst hat und Uns mit jenen Gesinnungen des Vertrauens und der Anhänglichkeit entgegengekommen ist, worüber Wir ihm Unsere besondere Zufriedenheit auszudrücken, so oft schon in dem Falle waren. — Gerne ertheilen Wir demselben daher die Versicherung Unserer Königlichen Huld und Gnade. Ferner enthält das Regg.-Blatt folgende Dienstes-Nachrichten. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Assessor bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte Straubing, Carl Aug. Frhrn. v. Dürnitz auf Hienharting und Oberschneiding, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu Allerhöchst Ihrem Kämmerer zu ernennen; den Rechtspraktikanten Carl Frhrn. v. Gumppenberg-Bayerbach, auf allerunterthänigstes Ansuchen, in die Zahl Allerhöchst Ihrer Kammerjunker aufzunehmen; auf die erledigte Stelle des Landgerichts-Arztes zu Erding den dermal. Ldg.-Arzt zu Rain, Dr. Jos. J. Schmidtmüller, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zu versetzen, und die dadurch sich eröffnende Stelle des Ldg.-Arztes zu Rain dem dermal. Ldg.-Arzte zu Ludwigsstadt, Dr. Johann Wolff, seiner allerunterthänigsten Versetzungsbitte willfahrend, zu verleihen; den Landrichter Franz Gerhard Prasser zu Burgau in den zeitlichen Ruhestand zu versetzen, dann das erledigte Rektorat der Studienanstalt zu Straubing dem Lehrer der Mathematik an diesem Gymnasium, Professor Mich. Bierheilig, in widerruflicher Eigenschaft zu übertragen; zur Besetzung der Lehrstelle der IV. Klasse an demselben Gymnasium dem Lehrer III. Klasse, Prof. Ant. Andeltshauser, die Vorrückung zu gestatten, und die hiedurch in Erledigung kommende Lehrstelle der III. Gymnasialklasse dem Lehrer derselben Klasse an dem Gymnasium zu Landshut, Prof. Seb. Mutzl, zu verleihen; endlich die katholische Pfarrei Oberbernbach dem dermal. Schulbenefiziaten, zu Pfaffenhofen, Priester Al. Milker, und die kathol. Pfarrei Klingenmünster dem bish. Verweser derselben, Priester Al. Weisenburger, zu verleihen.

München, 25. Dez. Se. Maj. der König wohnte in voriger Nacht 12 Uhr der Christmette, und diesen Morgen 11 Uhr dem feierlichen Gottesdienste in der Allerheiligen-Hofkirche mit dem großen Cortege bei. Auch in sämmtlichen Kirchen der Hauptstadt wurde wie in den frühern Jahren der mitternächtliche Gottesdienst abgehalten, und man hat nicht gehört, daß irgendwo eine Störung vorgefallen sey. — Durch allerhöchste Entschließung vom 21. d. M. ist der Assessor des Appellationsgerichts für die Oberpfalz und von Regensburg Joseph Frhr. v. Berchem zum Rath des Appellationsgerichts von Mittelfranken befördert worden. — Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern ist gestern von Wittelsbach hier eingetroffen.

Wien, 23. Dez. (Allg. Ztg.) An die Stelle des verstorbenen ersten Custos der k. k. Hofbibliothek, des berühmten Slavisten Kopitar, ist von Sr. Maj. der niederösterreichische Regierungsrath Eligius Frhr. v. Münch (Deutschland kennt seine auf allen deutschen Bühnen einheimischen dramatischen Poesien unter dem Namen Friedrich Halm) ernannt, und zugleich zum wirklichen Hofrath befördert worden. So ist der Geistesrichtung des jugendkräftigen Dichters ein homogener Wirkungskreis gegeben.

Prag, 15. Dez. Bei Ausmittlung der Ursachen der so schnellen Verbreitung der Rinderpest in unserem Lande und der großen Verheerungen, welche sie anrichtet, haben die zu diesem Behufe versammelten sachkundigsten Oekonomie-Besitzer den Hauptgrund darin gefunden, daß die bei uns gegen alle anderen deutschen Länder viel höheren Salzpreise dem ohnehin hartbebürdeten Landmanne nicht erlauben, davon dem Vieh so viel als nöthig zu reichen, wodurch dieses bei weitem nicht so kräftig wie in anderen Ländern und für alle Krankheiten viel empfindlicher sey. Es ist daher der dringende Wunsch ausgesprochen worden, wenigstens für die jetzige Dauer der Seuchen dem Landmanne die so nothwendige Erleichterung ermäßigter Salzpreise zu gestatten, und dabei auf das von der bayerischen Regierung dießfalls bereits gewährte Zugeständniß hingedeutet worden, was bei uns um so leichter nachgeahmt werden könnte, weil die bekannte so große einheimische Gewinnung des Salzes zu sehr geringen Erzeugungskosten mit keinen großen Opfern für den Staat verbunden wäre. (A. P. Z.)

Berlin, 18. Dez. — Wes.-Ztg. Aus dem Posen'schen geht die Meldung ein, daß zwei polnische Edelleute, welche ihren Aufenthalt in Peisern hatten, von der russischen Polizei verfolgt, sich in einen an der Gränze gelegenen preußischen Ort geflüchtet. Die jenseitigen Beamten haben ohne Weiteres die Gränze überschritten, beide Flüchtlinge auf fremdem Gebiete eingefangen und mit sich zurück in's Königreich geschleppt. Es ist dies nicht der erste Fall der Art, und doch hat unseres Wissens der Cartel,

Zeitspiegel.

Sultan Abdul-Medjid — Gräfin Hahn-Hahn entwirft in ihren »Orientalischen Briefen« folgendes Bild von dem Sultan. »Er kam zu Pferde, in einem langen dunkelblauen Mantel, über dem sich sein bleiches regungsloses Gesicht erhob. Er ritt ganz langsam, die Musik empfing ihn mit einem ohrzerreißenden God save the King, die Soldaten riefen ein mageres Vivat. Kein Lächeln trat in sein Antlitz, kein Blick belebte sein Auge; — von einem Gruß ist natürlich nicht die Rede! — Einige fanden seinen Blick fest und imponirend, ich fand ihn nur starr und glasig. Als er sich der Gruppe fränkischer Männer und Frauen nahte, caracolirte sein Pferd ein ganz klein wenig: vielleicht sollte das eine Beachtung ihres Grußes ausdrücken. Das Schönste an ihm waren unstreitig die funkelnden Diamanten an seinem Fez und auf seiner Brust. Ich höre, er hat die fallende Sucht, oder Nervenzufälle, oder einen zu großen Harem. Genug, er sieht weder wie ein mächtiger Sultan, noch wie ein blühender Jüngling aus.«

Eine seltsame Heirath wurde Anfangs Dezember d. J. im Dorfe Monte-Farrell in Irland vollzogen. Polly M'Glynn, Wittwe von Patrick White, von James Gray und John Hanley, erst 89 Jahre alt, vermählte sich mit William Tuets, nur 84 Jahr alt, der vor wenigen Monaten seine fünfte Frau hatte beerdigen lassen. Die jungen Eheleute zählen demnach zusammen 173 Jahre und haben bereits zehn Mal Hochzeit gehalten. Wohl bekomm's! —

Provinz Preußen. Unterm 9. Dez. wird aus Braunsberg berichtet: »Eine Erscheinung ganz eigenthümlicher Art bietet sich jetzt in unserer Stadt dar, die unsere Vorfahren weder erlebt haben, noch unsere Nachkommen schwerlich erleben werden. Die großen am Haff belegenen Wiesen der altstädtischen Bürger, die sogenannten Holzmorgen, waren den ganzen Sommer über vom Haffe überstaut und konnten deßhalb nicht geerndet werden. Seit vierzehn Tagen ist sämmtliches Wasser abgetrieben, und seit dem 6. wird hier Heu gehauen und gleich eingescheuert. Wir erleben daher im Dezember, bei 8 — 10 Grad Frost, eine Heu-Erndte, die sonst um Johanni stattzufinden pflegt.« (Allg. Preuß. Ztg.)

Der berühmte Eremit von Gauting theilt in einem kürzlich unter dem Titel: Deutschland, Rußland, Kaukasus,

vertrag der russischen Polizei nirgends die Befugniß zu solchen nachbarlichen Besuchen eingeräumt.

Berlin, 21. Dez. (O. P. Z.) Ueber den nunmehrigen Aufenthalt der Tochter des Tscheck beobachtet man noch immer ein tiefes Geheimniß. Dem Vernehmen nach ist diese Unglückliche auf ihren ausdrücklichen Wunsch jetzt nach Arnsbach in Westphalen gebracht worden, wo ihr eine aufmerksame Pflege zu Theil werden soll. — Die Namen Eichhorn und Böckh hört man jetzt mehr als je in der Unterhaltung unserer gebildeten Kreise zusammen nennen. Daß zwischen den Grundansichten des Professors und des Kultusministers eine große Verschiedenheit besteht, ist längst bekannt. Nun heißt es mit Beziehung auf neuerdings Vorgekommenes, es sey natürlich, daß zwischen lutherischer Orthodoxie und freiem hellenischen Geiste kein dauernder Friede bestehen könne, so wie es unmöglich sey, diese Elemente, welche in den neuesten Kämpfen Deutschlands so schroff gegen einander rückten, einer Versöhnung zuzuführen. — Ein hiesiges, höheren Orts begünstigtes Blatt, nemlich die „Cameralistische Zeitung", enthält in der heute ausgegebenen Nummer einen interessanten Aufsatz gegen unsere Provinzialsynoden. Es heißt darin unter andern: „Handelt es sich irgendwo um eine Vermehrung der Kirchen? Das Mittel zur Abhülfe ist einfach und es bedarf keiner geistlichen Synoden, um es herauszufinden. Handelt es sich um Belebung des kirchlichen Sinnes? Von der Synode kann er nicht ausgehen, sondern nur von den Geistlichen und den Mitgliedern der Kirchengesellschaften. Oder ist die Rede davon, daß das Ansehen der Geistlichen immer mehr und mehr sinkt? Die Synoden können ihm nicht aufhelfen, sondern nur die strenge Disciplin. Das tiefste Uebel unserer kirchlichen Verfassung möchte darin liegen, daß die geistlichen Stellen Versorgungsplätze sind. Dies können und dürfen sie aber nicht seyn. Es müssen also an den angehenden Geistlichen andere Anforderungen gemacht werden, als dieß bis jetzt der Fall ist. Ein anderer tiefwunder Fleck beruht darin, daß unsere Geistlichen nicht Seelsorger, sondern Prediger sind. Es ist die specielle Seelsorge, die ihnen zur Pflicht gemacht werden muß. Es ist unbegreiflich, wie es im Jahr 1844 Geistliche geben kann, die auf die Jagd gehen und auf Holzdiebe vigiliren, und noch unbegreiflicher ist es, wie man verlangen kann, daß den Geistlichen das Jagen durch ein Gesetz verboten werden müsse. Wenn sie ein solches Verbot nicht in sich selbst tragen, dann sind sie zu allem andern, nur nicht zum Geistlichen qualifizirt. Deßhalb bedarf es wohl wiederum keiner Synoden.

Berlin, 21 Dez. An den Schaufenstern unserer Bilderläden hängen jetzt dicht neben einander die Bildnisse des Pater Goßler, der sich wieder einige Tage hier aufgehalten und die Erlaubniß zur Stiftung eines neuen geistlichen Ordens nachgesucht haben soll, und Johannes Ronge's, der in sehr kurzer Zeit und in gleich wohlfeiler Weise wie Niklas Becker einen weitverbreiteten Namen erlangt hat. Man hatte ihn vor einigen Tagen hier angekündigt, doch sagt jetzt die Schlesische Zeitung, daß er Breslau gar nicht zu verlassen denke, obwohl ihm von vielen Seiten Anerbietungen zu seiner Aufnahme zugehen. Eine Versammlung Katholiken in Breslau hat eine von dem bekannten Kaufmann und Landtagsdeputirten Milde entworfene, an das dasige Domkapitel gerichtete Adresse erlassen, worin gegen den Geist der von demselben kürzlich ausgegangenen Maaßregeln — das Condolenzschreiben an den Bischof von Trier und die Exkommunikation Ronge's — protestirt wird.

Köln, 21. Dez. (Allg. Ztg.) Mit so vielen Andern habe ich früher die Adresse der Geistlichkeit von Trier an das dortige Domkapitel getadelt. Nun kommt mir aber diese in den Zeitungen überall verstümmelt abgedruckte Adresse vollständig zu Gesicht. Der Schluß derselben, den die Censur in den rheinpreußischen Blättern unterdrückt hat, lautet so: „Vielleicht ist dieß eine erwünschte Veranlassung, eine unparteiische Handhabung der Censurgesetze und gleich freie Bewegung der katholischen Presse zu erwirken, wie sie offenbar den politischen Tendenzblättern der protestantischen Confession jeden Tag gewährt wird, damit es derselben, gegenüber der bestehenden Tagespresse, möglich sey mit den Waffen des Geistes in die Schranken zu treten, was bis jetzt bei der so schwierigen Confession für Gründung katholischer politischer Zeitungen nur in sehr beschränkter Weise geschehen konnte." Demnach wünscht man durch die Adresse nicht, wie bisher geglaubt worden, schärfere Beaufsichtigung, sondern freiere Bewegung der Presse zu veranlassen. Von Grund des Herzens stimmen wir mit der Trierer Geistlichkeit überein. Nicht oft und lebhaft genug kann man den Wunsch aussprechen, daß wir nicht ferner gehindert seyn möchten mit den Waffen des Geistes, mit den Waffen der Schrift und der Rede in die Schranken zu treten. (Auch das neueste Heft der historisch-politischen Blätter predigt diesen Grundsatz in einem sehr beachtungswerthen Artikel.) Der Verfasser, der in einem frühern Artikel von mir erwähnten juristischen Prüfung" des vielbesprochenen Schreibens an den Hrn. Bischof von Trier ist der Präsident des Obergerichts zu Mainz, Hr. Pitschaft, derselbe, der in früheren Jahren als Landtagsabgeordneter in der großherzoglich hessischen Kammer der Stände Referent über den Antrag auf Preßfreiheit war und sich lebhaft zu Gunsten derselben ausgesprochen hat.

Dresden, 18. Dez. Dr. Arnold Ruge, Gründer und Redakteur der Halle'schen und deutschen Jahrbücher, der so unzufrieden war mit den deutschen Zuständen und den deutschen Menschen und deßhalb nach Paris zog, aber auch von dort nach Amerika wanderte, hat durch seinen hier lebenden Schwiegervater beim hiesigen Stadtrath sein Dresdener Bürgerrecht wieder in Anspruch nehmen lassen, weil er im April nächsten Jahres mit seiner Familie wieder nach Deutschland übersiedeln will.

Leipzig, 22. Dez. Gestern ist hier ein Schriftchen von J. Ronge, das an die niedere katholische Geistlichkeit gerichtet war, vorläufig mit Beschlag belegt worden, weil der hiesige Censor seine Instruktion überschritten hatte. Es weisen nämlich die Censurgesetze katholisch geistliche Schriften an das katholisch geistliche Consistorium zu Dresden und das domstiftliche Consistorium zu Budissin.

Frankfurt, 24. Dez. Ihre Hoh. der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha sind auf der Rückreise von England hier durchgekommen. Wie man hört, wird die Königin Viktoria im nächsten Frühjahr die Stammlande ihres erlauchten Gemahls besuchen, und bei dieser Gelegenheit auch dem k. preuß. Hofe einen Besuch abstatten.

Auswärtiges.

Galizien.

Von der galizischen Gränze, 16. Dez. (Schwb. M.) Von Wien ist bei uns eine Nachricht mit der beflügelten Eile der Eisenbahn angelangt, die ganz Galizien mit Freude er-

---

Persien; 1842 — 1844 — in zwei Theilen erschienenen Werke die Nachrichten über seine letzte große Reise nach Persien mit. Ueberall bewährt sich der alte Freiherr als ein guter Deutscher. Vom Rhein herstammend und noch an seinen Ufern begütert, bei dem Sturm gegen Frankreich 1813 mit thätig, kennt er alle Verhältnisse dort wohl und sagt unter anderm über die französische Zeit: »Von den Franzosen blieb am Rhein nichts als das Andenken der Plünderung, der Assignaten, womit sie die Menschen betrogen, die Zerstörung der Alterthümer, der Verkauf der Domainen und der Steine der alten Burgen, die eine Zierde des Landes waren. Nicht ein Haus wurde von den Freiheitsrittern erbaut, und selbst die Bewohner des Landes hatten die Lust dazu verloren, weil es gefährlich war, Reichthum zu zeigen. Das waren die Wohlthaten der großen Nation, wie sie sich im Gestank des Eigenlobs nannten.«

Ein Faulheits-Klubb hat sich in Belgien gebildet, der schon recht viele Mitglieder zählt, und den Namen Club far niente führt. Diese abgedroschene italienische Bezeichnung hat man darum angenommen, weil die Klubb-Mitglieder zu faul waren, erst einen neuen Namen auszusinnen. Um in die Gesellschaft aufgenommen zu werden, muß man Faulheitsproben ablegen, und sich verbindlich machen, sich jeder Beschäftigung zu enthalten, und Geist und Phantasie in immerwährender Trägheit zu belassen.

Eine Dame, die am Brustkrebs litt, sich aber nicht operiren lassen wollte, hörte von einem Manne in Pontoise, der wunderbare Kuren an solchen Uebeln gemacht habe. Sie reiste dahin, fand ihn nicht zu Haus, wohl aber seine Frau, welche behauptete, so gut das Mittel anwenden zu können, wie ihr Mann selbst. Die Dame vertraute ihr, und die Frau machte ihr einen Schnitt in die Brust und legte ein Pflaster auf. So reiste die Kranke nach Paris zurück. Doch schon nach drei Tagen hatte sich das Uebel furchtbar verschlimmert, und sie starb bald unter den schrecklichsten Qualen. Die Familie hat eine Klage und Untersuchung angestellt, wobei sich ergab, daß das Pflaster Arsenikschwefel enthielt. Auch ein Arzt ist dabei kompromittirt.

(Respekt vor den Altenburger Hosentaschen!) In eine Leipziger bekannte Conditorei kamen vor einigen Tagen zwei Altenburger Bauern, eine Tasse Kaffee zu trinken. Der Schweizer und die anwesenden Gäste musterten lächelnd die Bauern und ihre

füllen muß. Eine Eisenbahn, und zwar in großartigerem Maßstabe, als die von den Ständen beabsichtigte, wird durch unmittelbare Ausführung von Seite der Regierung dem Lande in nächster Zeit zu Theil werden. Es hat dieselbe nämlich, gleich den früheren großen Linien, die Strecke von Bochnia über Lemberg bis Czernowitz an der moldauischen Gränze als K. Staatseisenbahn erklärt. Man muß den galizischen Ständen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie nicht allein die dringende Nothwendigkeit dieser Verbindung erkannten, sondern zu patriotischen Opfern zur Ausführung bereit waren. Zwei Deputationen gingen nach Wien mit dem Ansuchen, entweder ein Anleben, mit Zinsenverbürgung, mit der Breslauer Eisenbahngesellschaft kontrahiren zu dürfen, oder aber Geldvorschüsse vom Staate selbst zu erbitten, die aus der ständischen Steuerkasse getilgt worden wären. Alle diese wohlgemeinten, aber unsicher oder nur langsam zum Ziele führenden Anerbietungen sind durch das großartige Einschreiten der Regierung übertroffen worden, welche nun den Bau einer Strecke von etwa 80 deutschen Meilen selbst übernimmt, wodurch das Land nicht nur mit den deutschen Erbländern der Monarchie, sondern auch mit dem Meere in Verbindung gebracht werden wird. Uns fehlen Kapitalien und Absatz der reichen, aber fast werthlosen Landeserzeugnisse. Man denke nun die Millionen von Kapitalien, die durch den Bau ins Land fließen werden, und die schnelle und wohlfeile Verbindung, wodurch unser Getreide, Vieh u. s. w. wird verwerthet werden können. Da der Staat sich bei der Baufristverlängerung der Nordbahn vorbehalten hat, die Strecke von Oderberg bis Bochnia nöthigenfalls auch selbst zu bauen, so wird die Nordbahngesellschaft sich mit der Vollendung dieser Strecke wohl beeilen.

Belgien.

Die Freimaurer von Brüssel, welche den Juif errant ins Flämische haben übersetzen lassen, hatten, wie der Vlaming erzählt, große Mühe, ehe sie flämische Schriftsetzer fanden, die sich dazu hergeben wollten. Ehre den Wackern! fügt er bei.

Großbritannien.

Die begonnene Subscription für den Mäßigkeitsapostel Pater Mathew findet in England großen Anklang. Eine zahlreiche Versammlung zu diesem Zweck hatte am 19. Dez. in der Exeter-Hall, am Strand in London, statt, bei welcher Lord John Russell, der den Vorsitz führte, den Verdiensten dieses Mannes um das moralische und physische Wohl seiner irischen Landsleute eine warme Lobrede hielt. —

Frankreich.

Der Constitutionnel berechnet, daß in Frankreich die Zollschutzwache, bestehend aus 26,000 Individuen, 25 Millionen Franken jährlich koste, während der Werth der von der Mauth weggenommenen Schmuggelwaaren im Jahr 1842 blos 500,000 Fr. betrug. —

Paris, 22. Dez. Hr. Barron, Bischof beider Guineas, ist am 14. Dez. in Marseille angekommen. Abbé Maurice, der einzige von sieben Missionären, die er nach Afrika mitgenommen, begleitet ihn. Die andern Missionäre hatte das Klima weggerafft. Der Prälat begibt sich nach Rom. — Die Spitäler von Paris haben eine wichtige Erbschaft zu erwarten. Hr. Turquin hat ihnen sein ganzes Vermögen vermacht, das man auf nicht weniger als neun Mill. Fr. berechnet. — Während ein Londoner Bankiershaus um mehr als eine Mill. Fr. in Banknoten bestohlen wurde, ist die Pariser Polizei so eben einer Gesellschaft auf die Spur gekommen, welche falsche englische Banknoten in Frankreich ausgibt. Die verschiedenen Wechsler im Palais-Royal haben vor kurzem an einem Tag für mehr als 20,000 Fr. solchen verfälschten Papiergeldes ausgewechselt, ohne den Betrug zu ahnen. Die englischen Banknoten sollen so kunstreich nachgeahmt seyn, daß sie das geübteste Auge täuschen, so zwar, daß die Bank von Frankreich selbst dadurch betrogen wurde, und gegen 50,000 Fr. auf diese Art eingebüßt hat. — Man erfährt eben aus London, daß die orientalische Schifffahrtsgesellschaft beschlossen hat, die Dampfboote, womit sie bisher den Nil befuhr, dem ägyptischen Gouvernement käuflich zu überlassen. Veranlassung zu diesem Beschluß gab die Beharrlichkeit, mit welcher der Vicekönig auf der Monopolisirung des Transits über die Landenge von Suez besteht. Es wird dieß wohl der beste Aufschluß seyn über den eigentlichen Stand der Unterhandlungen, welche von England in dieser Hinsicht zu Alexandria gepflogen werden.

Marseille, 20. Dez. Nach den neuesten Briefen aus Algier vom 15. d. sind die militärischen Operationen gegenwärtig allenthalben eingestellt. Indessen ist man beständig auf der Hut, und hat alle Punkte im Innern mit starker Garnison versehen. Man fürchtet noch immer einen Ueberfall von Seite Abdel-Kaders, und glaubt nicht, daß der Winter ohne neue Unruhen an der Westgrenze vorübergehen werde. Es sind unter den Grenzstämmen Proklamationen verbreitet worden; Abdel-Kader scheint die Stimmung derselben sondiren zu wollen, und es wäre gar nicht unmöglich, daß er im Frühjahr, während wir in Kabylien beschäftigt sind, wieder auf unserem Gebiet erschiene. Man hält es daher für unerläßlich, daß die französische Regierung bei dem Kaiser von Marokko auf schleunige Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen dringe.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 18. Dez. (Allg. Ztg.) Vor einigen Tagen ist ein sardinischer Courier mit Depeschen von Turin nach Paris abgegangen. Es handelt sich um ein Mißverständniß, das wegen einer von Frankreich ausgegangenen Verletzung des sardinischen Gebiets mit bewaffneter Hand zwischen diesen zwei Mächten obwaltet.

Griechenland.

Athen, 10. Dez. (Augsb. Postztg.) Was ich in meinem Berichte vom 6. Nov. vorausgesagt habe, daß nach dem Eintritte von Michael Schinas in die zweite Kammer auch Rhigas Palamides würde aufgenommen werden, ist nun am 7. d. erfolgt. Auch die Wahl von Theben wurde gestern bestätiget. — Richard Church's verlangte Entlassung aus k. griech. Militärdiensten wurde bewilligt. — Die Berichte der Augsb. Allg. Zeitung über griechische Angelegenheiten aus London und Paris beschäftigen beinahe alle unsere Blätter; man glaubt übrigens, sie seyen nicht zum westlichen Thore Ihrer alten Reichsstadt einpassirt. — Von den Räubern wurden in der letzten Zeit von den Landbewohnern einige ermordet, andere eingefangen; Einer benützte bis jetzt die Amnestie. Auffallend ist, daß eine Räuberbande erschienen ist, und einzelne Glieder derselben sich auf diese Insel heimlich begaben, um bei den Ouvriers des Arsenals Werbung zu versuchen. Doch wurde Einer davon in Poros festgenommen. — Mit 1845 erscheinen hier drei neue Zeitungen, näm-

---

Tracht. Beim Bezahlen meinte der eine Bauer zum Schweizer, ob er sich wohl für zwei Thaler von dem Gebäck da auf der Tafel einstecken könne, so viel in seine beiden Hosentaschen ginge. O ja, o ja, erwiderte der Conditor schmunzelnd. Und der Bauer steckte ein Stück nach dem andern in die Tasche, die Tafel wurde immer leerer und die Nase des Conditors immer länger, und als der Bauer seine zwei Thaler bezahlte, da ward die Tafel abgeräumt und der Conditor überzeugt, daß der Bauer für ungefähr zwölf Thaler Waare in den Taschen hatte.

Lückenbüsser.

Ein Mensch ohne Verstand ist nichts anders als ein Armer. Er kann ehrlich, er kann gelehrt, er kann witzig, mit einem Worte, er kann der artigste und nützlichste Mann in der Stadt seyn; das hilft ihm alles nichts; der Verstand fehlt ihm, denn er hat kein Geld. — Der Kerl hat seinen Verstand verloren! wird man also von einem bankerotten Kaufmann sagen, und es gibt deren gar viele, welche dieser Vorwurf weit mehr schmerzt, als wenn man sagen wollte, sie hätten ihren ehrlichen Namen verloren. Ihnen bleibt nur noch der einzige Trost, daß ihre Weiber, deren üble Wirthschaft und unständiger Aufwand meistentheils die Schuld an diesem Unglücke tragen, dennoch ihren eingebrachten Verstand, das heißt — ihr eigenes Vermögen und daher noch immer so viel übrig behalten, als nöthig ist, sich und ihren unverständigen Mann recht bequem zu ernähren.

(Beobachtungsgabe eines Hundes.) Mehrere Mitglieder einer Familie saßen lesend in einem Zimmer beisammen; nur ein junger Bursche vertrieb sich die Zeit mit Nichtsthun. Der Jagdhund seines Vaters schien ihn einige Zeit nachdenkend zu betrachten, dann sprang er mit den Vorderfüßen auf einen Tisch, auf dem mehrere Bücher lagen, nahm eines davon mit der Schnauze herunter, und apportirte es dem jungen Manne, gleichsam als wollte er ihm andeuten, daß er sich ebenfalls beschäftigen solle.

In einer Gesellschaft war die Rede von Frankfurt. Ei, sprach einer, i möcht' do a wissen, wo denn der Rothschild ist. — Wie, Josephle, erwiederte ein Anderer; Du fragst noch: Hast'n ja auf der Nase.

lich der „Mond", die „neue Welt", und die „Taube", letztere an der Stelle des Unbezähmbaren. Man sieht hieraus, welche Wunder unsere neueste Zeit dahier wirkte. — Die Kunst hat einen herben Verlust erlitten durch den Tod des begabten Historienmalers Jos. Kranzberger aus Regensburg. Seine Leistungen waren die vorzüglicheren unter seinen Kunstgenossen, und bei seiner Beerdigung zeigte sich die allgemeine Achtung, die er genoß. — Gestern kehrte Frau v. Plüskow, Oberhofmeisterin der Königin nach einem sechsmonatlichen Urlaube hieher zurück. Die Stelle des in Urlaub abwesenden preuß. Ministerresidenten vertritt bis jetzt Baron Rechenberg. Man sagt, daß der bayerische Ministerresident v. Gasser den Geburtstag der Königin, 21. Dez. mit einem großen Balle feiern wolle.

Vermischte Nachrichten.

Zwei preußische Schiffe, der „Nautilus" von Stettin und die „Concordia" von Danzig, mit einer Ladung Stabholz nach Bordeaux bestimmt, sind an der Küste von Revert gescheitert; die Mannschaft konnte sich retten.

Man schreibt aus Mühlhausen vom 15. Dez. Letzten Montag hatte ein Knabe, welcher in einer Wollspinnerei als Waschgehülfe beschäftigt war, den unglücklichen Einfall, anstatt um die Maschine herumzugehen, zwischen den beiden größen Rädern durchzuschlüpfen, welche mit Nägeln beschlagen und dem Boden zu nahe sind, um einen freien Durchgang zu gestatten. Der unglückliche Knabe wurde von den Rädern gefaßt und schrecklich zugerichtet. Er starb Tags darauf.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Kreuz.) Hr. Zimmermann, Kfm. v. Stolberg. Hr. Schwarz, Kfm. v. Mkt. Steffl.

(Gold. Engel.) Hr. Schwab, Hofrath u. Prof. v. München. Hr. Heim, Kfm. v. Oberndreit.

Nachstehend werden einstweilen die Namen Derjenigen veröffentlicht, welche bis heute Karten zur Enthebung vom Glückwünschen zum neuen Jahr gelöst und dadurch der Armenpflege wohlthätige Spenden geleistet haben.

Regensburg am 21. Dezember 1844.

Armenpflegschafts-Rath.

Der I. Vorstand: **von Thon-Dittmer.** v. Pusch.

1) Hr. Fabricius, Magistratsrath.
2) „ v. Braun, p. K. Generall eut. Exc.
3) Fr. v. Braun, Generallieut.-Gattin Exc.
4) Hr. v. Piontkowsky, Graf.
5) Fr. v. Piontkowska, Gräfin.
6) Hr. Rosner, p. K. Hauptstempelamtscontrl.
7) „ Götz, Magistratsrath.
8) „ Koch, Magistratsrath.
9) „ Schuk, q. K. Landrichter.
10) „ Schwerdtner, Dampfschifffahrts-Direkt.
11) „ Dr. Schreyer, K. Kreis-Medizinalrath.
12) „ Hagen, Leonhard, Kaufmann.
13) Fr. Hagen, Elise, geb. Rentsch.
14) Hr. Prior der P. P. Carmeliten für sich und das Klosterpersonal.
15) „ Beer, Dekan und Spitalpfarrer.
16) „ v. Fürst, Hofrath.
17) „ Scherer, K. Hauptzollamts-Controleur.
18) „ Demmler, Buchdruckereibesitzer.
19) „ Zacherl, K. Lieutenant.
20) Fr Zacherl, Lieutenantsgattin.
21) Hr. Weishäupel, Friedrich, Sensal.
22) „ v. Bösner, p. K. Regierungsrath
23) „ Wendler, Magistratsrath.
24) „ Satzinger, rechtsk. Magistratsrath.
25) „ Bösner, Stadtkämmerer.
26) „ Ziegler, Privatier.
27) „ Jungnitius, Rechnungs-Commissär beim K. Lotto-Oberamte.
28) „ v. Meyer, K. Hauptmann.
29) „ Kraus, Privatier.
30) „ Grundler, Domkapitular.
31) „ Bauernfeind, Domvikar.
32) „ Lipf, Domvikar.
33) Hr. Pieringer, Domvikar.
34) „ Lemberger, Domkapitular.
35) Fr. v. Oberkamp.
36) Hr. Leixl, Apotheker.
37) Fr. Leixl, Apothekersgattin.
38) Hr. Marter, Canonikus.
39) Fr. Grimm, Fürstl. Justizraths-Wittwe.
40) Hr. Haberl, Hammerguts besitzer.
41) „ Oberndorfer, Domkapitular und Generalvikar.
42) „ Müller, p. K. Kr.- u. Stadtg.-Direkt
43) „ v. Lindheimer, p. K. Legationsrath
44) Fr. v. Lindheimer, Legationsraths-Gattin.
45) Hr. v. Lindheimer, K. Stadtg.-Rths.-Accessist.
46) „ Koch, Jakob, Kaufmann.
47) „ Koch, Max, Kaufmann.
48) „ Schnitzlein jun., Schönfärber.
49) „ Dietrich, K. Salzamts-Controleur.
50) „ Heinrich, Landarzt.
51) „ v. Windscheid, K. Bau-Inspektor.
52) „ Rein, Privatier.
53) „ Porzelius, Friedrich, sen., Kaufmann
54) „ v. Wittmann, Joseph, Privatier.
55) „ v. Kern, K. Lotto-Oberbeamter.
56) „ Diepenbrock, Domdechant.
57) „ Schweigel, Chorvikar.
58) „ Dr. Göhting, K. Advokat.
59) „ Friedrich, Kaufmann.
60) „ Sauer, Fürstl. Bauconducteur.
61) „ Rupprecht, Gastwirth zum Dampfschiff.
62) Fr. Rupprecht, geb. Meindl.
63) Hr. Hartlaub, Christian, p. K. Regierungs-Registrator.
64) „ Schegg, K. Regierungs-Sekretär.
65) Fr. Schegg, Reg.-Sekretärs-Gattin.
66) Hr. Dr. Herrich-Schäffer, K. Kreis- und Stadtgerichts-Physikus.
67) „ Steiger, Crepinarbeiter, mit Familie
68) „ Hermann, k. wirkl. Rath und Regierungs-Präsidial-Sekretär.
69) „ Eisele, K. Regierungs-Sekretär.
70) „ Niedermaier, Joh. Georg, Eisenhändler.
71) „ Dr. Litzelkirchner, Kön. Advokat und Wechsel-Notar.
72) „ Schleifinger, Magistratsrath.
73) „ v. Thon-Dittmer, Freiherr, rechtskundiger Bürgermeister.
74) Fr. Troll, Hofraths-Wittwe.
75) Hr. Hermann, Dekan.
76) „ Engerer, Pfarrer.
77) „ Weil, Sigmund, Handelsmann
78) „ Herrlein, p. K. Landrichter.
79) „ Haberstumpf, K. Regierungsrath und Stadt-Commissär.
80) „ Weidner, Franz.
81) „ Meier, K. Regiments-Quartiermeister.
82) „ Petzl, K. Regiments-Auditor.
83) „ Valentin, Bischof v. Regensburg, b. Gnaden.
84) „ v. Wirtung, K. Schuldentilgungskassier.
85) „ Geiger, Waisenhaus-Inspektor.
86) Fr. Voigt, Zimmermeisters-Wittwe.
87) Hr. Schmidt, Apotheker.
88) „ v. Pusch, Polizei-Offiziant.

(Fortsetzung folgt.)

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell eingerückt und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Sonntag. №. 359. 29. Dezember 1844.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Die auf den Grund des §. 7. der III. Verfassungs-Beilage von der K. Polizeidirektion in München verfügte, und von der K. Regierung von Oberbayern fortgesetzte Beschlagnahme der Druckschrift: „Kerkerpoesien von W. Weitling, Hamburg bei Hoffmann und Campe, 1844" hat unterm 16ten d. M. die Bestätigung des K. Ministeriums des Innern erhalten.

München. Die „Allgemeine Zeitung" leitet einen umfassenden Bericht über die Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse durch gemeinfaßliche Schriften, unter Patronat und Vorstandschaft Sr. k. Hoh. des Kronprinzen Maximilian von Bayern mit folgenden Worten ein: „Immer deutlicher tritt die Obliegenheit der höhern oder gebildeten Stände hervor, die Interessen der niedern Lagen der Gesellschaft, des eigentlichen Volkes, einer sorgfältigen Erwägung zu unterziehen, seine wirklichen Bedürfnisse kennen zu lernen, und mit Wohlwollen, Ernst und Beharrlichkeit an ihrer Befriedigung zu arbeiten. Keine andere sociale Frage ist von solcher Wichtigkeit, und ihre Lösung wird um so dringender, je greller sich der Widerspruch zwischen den Bedürfnissen und Anforderungen jener Classen und den Mitteln sie zu befriedigen bereits an vielen Orten hervorstellt, und je mehr zu besorgen steht, daß — wie es beim Communismus und Socialismus bereits eingetreten — niedere Künste und schlechte Bestrebungen sich der dort wuchernden Unkunde, Gehässigkeit und anarchischen Kraft bemächtigen, um sie zum Angriff gegen die Grundlagen der bürgerlichen Ordnung selbst in Bewegung zu bringen. Zwar steht zunächst in Deutschland noch nicht zu befürchten, was wir in England und Frankreich auf diesem Gebiet sich mit stets wachsender Energie gegen die bestehende Ordnung des Staats, gegen die darauf begründeten Rechte der einzelnen Classen und selbst gegen den Besitzstand im Allgemeinen entfalten sehen; aber doch erinnern auch bei uns mehrere bedeutsame Erscheinungen des Spruches eingedenk zu seyn, daß es sich von unsern Angelegenheiten handelt, wenn die Wand des Nachbars in Feuer stehe. Tua res agitur paries si proximus ardet. Unstreitig aber ist es eines der kräftigsten und heilsamsten Mittel, der Unzufriedenheit der untern Classen vorzubeugen, und die Befriedigung ihrer Bedürfnisse auf dem Boden selbst, in dem sie wurzeln, vorzubereiten, wenn für ihre Belehrung über das, was ihnen nützlich und zu ihrer Hülfe in die eigene Hand gegeben ist, Sorge getragen ist. Die Hauptquelle der Unzufriedenheit der Massen ist die Noth und der Drang des täglichen Bedürfnisses, das Hauptmittel diese zu heben und dadurch der socialen Ordnung den festesten Grund ihres Bestandes und Gedeihens zu legen, ist nicht so sehr in unmittelbaren Beisteuern, Armentaxen und Unterstützungs-Vereinen, als darin zu suchen, daß das Volk die Mittel des Erwerbes, die es in Grund und Boden oder in der Werkfertigkeit seiner Hände besitzt, in ihrem ganzen Umfang und nach ihrer wahren Natur kennen und brauchen lernt, dadurch zu dem Entschlusse erhoben wird, sich durch Entfaltung eigener Thätigkeit und Geschicklichkeit selbst zu helfen. Ihm die zu seinem Gedeihen nöthige Kenntniß zu verschaffen, dadurch jenen Entschluß in ihm zu erzeugen, und durch fortgesetzte zweckmäßige Belehrung seinen guten Willen und seine Thätigkeit zu stärken, zu leiten und zum Ziele zu führen, mit Einem Wort dem Volk durch das Volk selbst zu helfen, das ist die große Aufgabe der Zeit, über welche jeder in seiner Sphäre Beobachtungen anzustellen und nachzudenken, und zu deren glücklicher Lösung beizutragen er durch die Pflicht gegen die Seinen wie gegen die Andern, gegen das Vaterland und die allgemeinen Interessen der Menschheit nachdrücklich aufgefordert ist. Weiter im Texte heißt es: „Die Absicht des erwähnten Vereins ist: das Wichtigste und Wesentlichste, was aus den Schätzen der Naturwissenschaft, der Oekonomie und der Gewerbskunde geschöpft und den arbeitenden Classen zur Belehrung über ihre Verrichtungen zugänglich gemacht werden, oder was ihnen die Mittel zu besserer Anordnung und Betreibung ihres Hauswesens, ihres Acker-, Garten- u. Wiesenbaues, ihrer Viehzucht, ihrer Gewerbe an die Hand geben kann, in einer Reihe von zweckmäßigen Schriften zur Kenntniß zu bringen, welche zwar ihren unmittelbaren Zusammenhang mit der ernsten Wissenschaft und ihren Ursprung aus derselben nicht verläugnen, jedoch der Fassungsfähigkeit des Volkes ebenso wie seinem unmittelbaren Bedürfnisse Rechnung halten, sich ebenso durch Inhalt wie durch populäre Form der Darstellung ihm empfehlen. Der Verein wird theils durch Preisaufgaben dafür sorgen, daß solche Schriften nach seinen Angaben verfaßt werden, theils wird er sich mit Verfassern und Verlegern schon gedruckter Werke, die seiner Absicht entsprechen, wegen theilweiser oder ganzer Ueberlassung derselben zu vereinbaren bemüht seyn. Bereits haben unter theilnehmender Vermittelung der königlichen Stellen dem edelmüthigen Rufe unsers Kronprinzen gegen zweitausend Theilnehmer zu folgen sich bereit erklärt. Ihre jährlichen Beiträge, bei 7 fl. auf die Person, bilden schon für das erste Jahr ein verfügbares Capital von 14,000 fl., wel-

Zeitspiegel.

In dem Tower zu London sind Arbeiter beschäftigt, einen alten Kirchhof in einen Bauplatz zu verwandeln. Dieser Tage stießen sie auf einen dreifachen wohlerhaltenen Sarg, der vor 61 Jahren, wie aus einer vorgefundenen Jahreszahl hervorging, begraben worden ist. Da man bei seiner Oeffnung statt menschlicher Ueberreste bloß Sägmehl fand, so hat dieß zu vielen geheimnißvollen Vermuthungen in mehreren hohen Familien seitdem Veranlassung gegeben. Man denkt etwa an einen nicht vollstreckten Hinrichtungsbefehl, wobei der Verurtheilte entkommen, aber der leere Sarg zur Täuschung der Gewalthaber beigesetzt worden wäre.

Die Weihnachtszeit und der übermäßige Trieb des Neapolitaners, in diesen Wochen recht flott zu leben, machen die Straßen der Stadt Neapel und Umgegend etwas unsicher. In der Stadt hat diese Raubindustrie besonders Hüte und Schirme zum Ziel gewählt. So kam es kürzlich vor, daß beim Lesen der Theaterzettel einem Fremden der Hut rasch vom Kopf gerissen wurde; er drehte sich verwundert herum, um den Dieb zu entdecken. Dieser aber war neben ihm stehen geblieben, hielt den eroberten Hut mit beiden Händen fest, und sagte mitleidig tröstend dem Engländer: »Herr, Ihr hättet es so machen sollen wie ich, dann hättet Ihr Euern Hut behalten!«

Einige Literaten in Berlin wollten einen Narrenverein stiften, und Herr Kroll war nicht abgeneigt, sein prächtiges Local herzugeben. Die Sache scheint aber an dem Geldpunkt zu scheitern: die Berliner sagen originell genug: Wenn sie Narren seyn wollten, könnten sie es gratis thun — das ganze Jahr; sollten sie aber drei Thaler dafür geben, so wäre dieß eine ernste Narrheit.

(Ein boxender Dandy — der »Löwe« als Mohr.) Einer der bekanntesten Pariser Stutzer hatte von der Natur unter andern glücklichen Gaben auch die einer herkulischen Stärke erhalten. Stolz auf diesen Vortheil, den eine gute Erziehung noch besonders ausbildete, hörte man ihn oft bedauern, daß seine sociale Stellung ihm nicht gestattete, sein Verdienst öffentlich glänzen zu lassen und ihn zwang, seine furchtbare Faust in einem gelben Glacehandschuh zu verschließen. Doch entschädigte er sich im Stillen für die Opfer, die ihm die Gesellschaft auferlegte. Er hatte stets meh-

ches Se. k. Hoh. durch eine erste Zahlung von 2000 fl. auf 16,000 fl. zu erhöhen geruht hat. Vorsitz und oberste Leitung des Vereins hat sich der Kronprinz vorbehalten.

Oberpfalz u. Regensburg. Se. Maj. der König haben Sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 20. Dez. d. J. bewogen gefunden, den Kreisingenieur Franz Windscheid in Regensburg wegen nachgewiesener physischer Funktions-Unfähigkeit im Hinblicke auf die Bestimmungen des §. 22. lit. D. der IX. Verfassungs-Beilage vorläufig auf ein Jahr in Quiescenz zu setzen, und an dessen Stelle den Bezirksingenieur Justus Popp in Bamberg seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend auf die bei der K. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg erledigte Kreis-Ingenieurstelle gnädigst zu versetzen. — Das Intelligenzblatt Nr. 104 enthält nachstehenden Erlaß der k. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg K. d. J.: Da fortwährend Klagen über die schlechte Qualität der Ziegel und Backsteine laut werden, so sieht sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt, das Ausschreiben vom 7. Juli 1842 (Intell.-Bl. Seite 1325) in Erinnerung zu bringen, und die betreffenden Polizeibehörden aufzufordern, dasselbe sorgfältig und strenge zu handhaben. Die K. Bauinspektionen so wie die Baukommissionen haben in der Aufsicht auf die Ziegelbrennereien mitzuwirken und ihre Wahrnehmungen den einschlägigen Polizeibehörden zu unverweiltem Einschreiten mitzutheilen. Wo die vorhandenen Ziegelbrennereien, sey es wegen schlechtem Fabrikat oder wegen unzureichendem Betriebe, dem Bedürfnisse nicht genügen, haben die Polizeibehörden die Vermehrung derselben einzuleiten.

Regensburg, 28. Dez. Der durch manchfache literarische und artistische Bestrebungen rühmlichst bekannte Architekt Herr B. Grueber dahier hat den sehr ehrenvollen Ruf als ordentlicher Professor der Baukunst an der Akademie zu Prag erhalten, und denselben, wie wir hören, auch angenommen.

Oesterreich. Zum Vorstand der Direktion für die nächste Gewerbe-Ausstellung in Wien ist der k. k. Professor Jakob Reuter ernannt worden, welcher diese Stelle bereits bei den Ausstellungen von 1835 und 39 bekleidete, und seitdem durch den Besuch der Mainzer, Pariser und Berliner Ausstellungen neue Erfahrungen gesammelt hat.

Wien, 24. Dez. Gestern fand zu Ehren des Dr. List im Casino dahier ein Festmahl von 160 Gedecken statt, welches seit mehreren Tagen schon die allgemeine Aufmerksamkeit Wiens in Anspruch genommen hat. — Es bildete eine Erscheinung neu und einzig in ihrer Art. Die Haltung war durchaus würdig, und ein so schöner, warm nationaler Geist belebte alle Theilnehmer, daß dieser Abend wohl unvergeßlich in ihrer Erinnerung bleiben wird.

Paderborn. In den öffentlichen Blättern (namentlich in der Weserztg.) waren jüngst gar wunderliche Dinge über den feierlichen Empfang zu lesen, der dem P. Goßler bei seiner Rückkunft zu Theil geworden, daß er eine Sandale des Heilandes aus Jerusalem mitgebracht u. dgl. mehr, und wie nun offenbar eine Sandalenfahrt nach Paderborn stattfinden werde. Dem ganzen Artikel war die perfide Mystification auf die Stirn geschrieben, dennoch druckten ihn die meisten Blätter nach. (Eben nur — weil er Wasser auf ihre Mühle war.) Ein halbofficieller Artikel der Köln. Ztg. aus Paderborn vom 18. Dez. erklärt nun, P. Goßler sey noch gar nicht zurückgekehrt und sey auch bei seiner Rückkehr nach Westphalen nicht für das Kloster zu Paderborn, sondern für dasjenige zu Dorsten bestimmt. Ueberhaupt ließen die seit einiger Zeit erscheinenden Berichte über die kirchlichen und gesellschaftlichen Zustände Paderborns auf eine arge Böswilligkeit des Verfassers schließen. — P. Goßler war in den letzten Tagen in Berlin, ist aber von dort bereits abgereist.

Auswärtiges.

Schweiz.

Luzern, 16. Dez. (Staatsztg.) Der hochwürdige Stadtpfarrer G. Sigrist hat beim h. Regierungrath das Gesuch um Entlassung von der Stadtpfarrei gestellt und erklärt, daß dies sein unabänderlicher Entschluß sey. Der h. Regierungsrath hat daher die Entlassung angenommen und dem hochw. Pfarrer die Aussicht gegeben, daß ihm eine jüngst durch Todesfall erledigte Chorherrenpfründe am Stift Beromünster ertheilt werde.

Belgien.

An der französisch-belgischen Grenze wird der Schmuggel mit Tabak sehr stark betrieben. Tabak und Salz sind fast die Hauptgegenstände, welche in Masse nach Frankreich übergeschmuggelt werden, wozu sich ganze Banden oft vereinigen. So schreibt man von Bellignies, daß in der Nacht vom 14. auf den 15. Dez. um 3 Uhr eine ganze Rotte Schmuggler zu Pferde, 90 Reiter stark, mit doppelt geladenen Flinten in Galopp durch Bellignies kam. Sie schienen von Fayt-le-Franc zu kommen, und ritten auf Hondoin (bei Bavay) zu, wo sie sich in Abtheilungen von 12 bis 15 Reittern zertheilten. An der Spitze dieser Kontrebandiers steht ein gewisser Carlier, ein schöner junger Mann von 25 — 30 Jahren; er trägt einen Panzer, und ist von Kopf bis zu Fuß gewappnet. Seine Leute gehorchen ihm mit militärischer Disziplin. Diese Reitterhaufen hatten glücklich die erste Grenzlinie passirt. Man glaubt, daß sie nach St. Quentin eilten, und fremde Baumwollenwaaren trugen.

Großbritannien.

Die amtliche Gazette benennt jetzt die Mitglieder der Commission über wohlthätige Stiftungen und Schenkungen für Irland, nachdem diese Namensliste in der Dublin Gazette vom 18. Dez. erschienen war. Die Commissarien sind: der hochw. John George, Lord Erzbischof von Armagh und (anglikanischer) Primas von ganz Irland; der hochw. Richard, (anglikanischer) Erzbischof von Dublin; die katholischen Erzbischöfe William Crolly und Daniel Murray; Graf von Donoughmore; der hochw. (katholische) Bischof Cornelius Denvir; der hochw. H. Pakenham, Dechant zu St. Patrick in Dublin; außerdem noch zwei Laienmitglieder, und der presbyterische Geistliche Dr. Henry. „In dieser Liste,“ bemerkt das Chronicle, „finden sich fünf Katholiken, vier Mitglieder der Staatskirche, und ein Presbyterianer. Im Ganzen sind es zehn Commissarien, zu denen aber noch einige Ex-Officio-Beisassen kommen. Dies ist der erste Fall seit dem Erlaß der Pönalgesetze, wo römisch-katholische Prälaten in einem von der Königin im Staatsrath beschlossenen und auf Staatsautorität veröffentlichten Dokument bei ihren Titeln anerkannt werden. Dr. Denvir, römisch-katholischer Bischof von Down und in Belfast residirend, ist an die Stelle des katholischen Bischofs von Killaloe Dr. Kennedy getreten, der bald nach seiner Ernennung von der Kommission zurücktrat. Wie man ferner bemerken wird, erhalten die katholischen Bischöfe nicht

---

tere Domestiken, die er öfters wechselte, und jedesmal, wenn er Einem derselben die Thüre wies, pflegte er ihm noch vorher eine derbe handgreifliche Züchtigung zu geben. Es war dieß das einzige Mittel, das Gewicht seines Armes von Zeit zu Zeit fühlen zu lassen, und von den Unterrichtsstunden Anwendung zu machen, die er von einem der geschicktesten Professoren der Boxkunst erhalten hatte. — Vor Kurzem war unser Held in sehr üblem Humor aufgestanden; er entdeckte, daß zwei seiner Leute ein Versehen begangen hatten. Dieß war ein doppeltes Glück für ihn, das er sich wohl hütete, ungenützt vorübergehen zu lassen. Er beeilte sich, die Aermel aufzustreifen, um Tom und Peter den Abschied zu geben. Tom erschien zuerst vor seinem gereizten Herrn; er wurde mit heftigen Vorwürfen empfangen; als er es wagte Einiges zu erwiedern, — fiel sogleich ein Hagel von Faustschlägen auf den armen Burschen nieder. Nachdem der Diener seine Rechnung empfangen, sprach sein Herr zu ihm:

»Ich jage Dich fort.«

Nun kam die Reihe an Peter. Aber Peter war ein Junge, der einen hartnäckigen Kopf und feste Arme hatte; er kannte seine Rechte besser, als seine Pflichten, und hatte kaum einen Faustschlag erhalten, als er schon zwei dafür zurückgab. Der rebellische Groom setzte den Kampf kräftig fort, und endete damit, seinen edlen Gegner zu Boden zu werfen. Nach dieser Niederlage stand der Gentleman ruhig auf und sagte zu Peter:

»Dich, wackrer Bursch, Dich behalte ich.«

Ein andrer Pariser Löwe, Baron de B . . . . ward unlängst von Schuldnern hart gedrängt. Es drohte ihm Verurtheilung und Gefängniß. Doch er wußte sich zu helfen. Wenn er kein Geld hatte, so mangelte es ihm wenigstens nicht an erfinderischen Ideen. Eines Tages sprach er bei sich selbst: „Ich bin weiß, in Kurzem werde ich schwarz seyn, und Niemand soll mich erkennen. Gedacht, gethan. Er wendet sich an eine berüchtigte Medea der Straße Richelieu und sprach zu ihr: Madame, Sie verstehen die Haare zu färben; färben Sie mir die Haut meiner Hände und meines Gesichts; Sie werden eine gute Belohnung dafür erhalten. Die Färberkünstlerin machte ihre Arbeit so trefflich, daß Baron de B . . . . überall für einen ächten Neger Amerika's gehalten wurde. Nicht genug; er trieb seine finstre Schwarzkunst so weit, sich bei einem

nur ihre Titel, sondern auch den Vortritt je nach ihrem Rang. So der Erzbischof Murray vor dem Grafen Donoughmore; der Bischof Denvir vor dem Dechant von St. Patrick."

Dr. Pusey hat einen Brief geschrieben, der dem Globe zur Veröffentlichung mitgetheilt wurde. Der gelehrte Oxforder Theologe erklärt in diesem Briefe, er könne die Artikel der neuen Testacte nicht mit gutem Gewissen unterschreiben, und wolle lieber seine Stelle als Canoniker und Professor der Theologie aufgeben.

London, 20 Dez. Der Vice-Admiral Sir William Parker soll, wie verlautet, zum Befehlshaber des britischen Geschwaders im mittelländischen Meere ernannt werden, das bisher der Vice-Admiral Sir W. Owen kommandirte. Die Zeit des Kommandos des Letzteren läuft nächstens ab, und man betrachtet die Ersetzung desselben durch Sir W. Parker als eine Belohnung, welche diesem in Anerkennung seiner Verdienste bei der Expedition gegen China zu Theil wird. Es war bekanntlich Parker, der die englische Flotille befehligte, die sich vor Nanking präsentirte. — Gegen das Ende seiner gestrigen Sitzung verurtheilte der Centralhof für peinliche Gerichtspflege den Georges Burgeß zur Verbannung auf Lebenszeit wegen Diebstahls und Fälschung zum Schaden der englischen Bank. Dieser Criminalprozeß ist ein neuer Beitrag für den Beweis der Pünktlichkeit und Geschwindigkeit der englischen Criminalgerichtspflege im scharfen Gegensatze zur geheimen Gerichtspflege anderer Länder. Vor kaum vierzehn Tagen wurde Burges, der sich nach Amerika geflüchtet, nach London gebracht, und jetzt ist schon sein Urtheil gesprochen.

Liverpool, 20. Dez. Handelsbriefe aus Amerika melden, daß man damit umgehe, Baumwollenspinnereien mitten im Produktionslande im Süden der vereinigten Staaten zu errichten, da die Produktion kaum mehr einigen Nutzen abwerfe. Auch um die Schwarzen nicht mehr erziehen zu müssen, und um ihre Dienste besser kontroliren zu können, fügt der Korrespondent aus Südkarolina hinzu. Auch wird dann kein Streit statt finden wegen 10 oder 12 Stunden Arbeit pr. Tag, wie in England Lord Ashley's Zehnstundenbill verursacht.

Frankreich.

Paris, 21. Dez. Wir vernehmen so eben aus verläßiger Quelle, daß der Ministerrath unter dem Vorsitze des Königs gestern den wichtigen Entschluß gefaßt hat, die Dotation des Herzogs von Nemours von den Kammern zu verlangen. Die Thronrede wird eine hierauf bezügliche Stelle enthalten, nur wird man nicht mehr eine baare Summe, sondern das der Staatsdomaine angehörende Schloß Rambouillet sammt allen Dependenzen verlangen. Eine neue Verlegenheit für das ohnehin bedrängte Ministerium, der es jedoch vergebens auszuweichen gesucht hat. — Die siebzehn Eleven der polytechnischen Schule bleiben ausgeschlossen. Der Herzog von Nemours hat ihnen sein Fürwort verweigert und das des Herzogs von Aumale blieb fruchtlos. Man hofft noch immer auf ihre Begnadigung zu Neujahr und auf die Vervollständigung der politischen Amnestie.

Paris, 24. Dez. Man rechnet, daß heute 350 Deputirte hier anwesend sind; bis zum 26. Dez. dürfte ihre Zahl auf 400 anwachsen. — Die Vorsteher der Pensionsanstalten und Erziehungsinstitute der Hauptstadt haben sich vereinigt, der Concurrenz des Clerus gemeinsam entgegen zu wirken. — Gestern Abend war Empfang bei Hrn. Guizot; viele Deputirte hatten sich eingefunden, den Minister zu begrüßen. — Das diplomatische Corps wird am 31. Dez. um 5 Uhr Abends in den Tuilerien empfangen werden, dem König beim Jahreswechsel Glück zu wünschen.

Spanien.

Madrid, 18. Dez. Der Finanzminister Mon hat heute im Congreß eine günstige Schilderung von dem Stand der öffentlichen Geldangelegenheiten entworfen. — Die Witterung ist ungewöhnlich kalt; es hört nicht auf zu schneien.

Italien.

Rom, 15. Dez. (M. J.) Die kirchlichen Verhältnisse in Deutschland nehmen gegenwärtig den heil. Stuhl auf eine ungewöhnliche Weise in Anspruch; eine äußerst lebhafte Correspondenz hat in der letzten Zeit stattgefunden und es ist gewiß, daß mehreren der dortigen Prälaten für den Eifer, mit dem sie die Ehre und die Interessen der Kirche vertheidigen, Auszeichnungen und Lobeserhebungen vom Papst zuerkannt oder zugedacht worden sind. Außerdem sollen an mehrere deutsche Regierungen von hier aus Noten gerichtet worden seyn, um den Schutz derselben gegen gewisse Verunglimpfungen der Kirche in Anspruch zu nehmen. Der russische Gesandte Frhr. von Boutenieff wird, wie es heißt nach seiner Rückkehr von Florenz eine bereits früher beabsichtigte längere Urlaubsreise nach Petersburg antreten. Von den Verhandlungen zwischen dem hl. Stuhl und dem russischen Kabinet ist seit geraumer Zeit keine Rede mehr. Auf beiden Seiten scheut man sich, die Sache zum Bruche zu treiben, und zieht es deßhalb vor, vorläufig den Status quo stillschweigend beizubehalten. — Die Nachgrabungen in den Thermen des Caracalla werden mit größter Thätigkeit fortgesetzt. Es sind gegenwärtig 150 Menschen täglich dabei beschäftigt und der Papst selbst nimmt lebhaften Antheil an den Arbeiten. In der letzten Zeit hat man jedoch außer einigen Mosaikböden und kleineren Statuetten nichts von Bedeutung zu Tag gebracht.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Dez. Am 9. d. Morgens verkündigten zahlreiche Kanonensalven die Geburt einer Prinzessin, die den Namen Müntre, die Erleuchtende, erhielt. Es ist das neunte Kind des Sultans; jedoch sind nur sieben am Leben.

Vermischte Nachrichten.

Am 18. d. Abends stürzte an der Donaubrücke zu Deggendorf das sogenannte Dampfjoch in Mitte der Brücke ein; jedoch verunglückte Niemand dabei.

Man unterhält sich in Nürnberg von einer Verfälschungsgeschichte mit Spalter Hopfen, wo das bekannte Spalter Stadtwappen nachgemacht worden seyn soll.

Der würdige Salomon Heine ist am 23. Dez. Nachmittags ein Uhr in Hamburg gestorben. Zahlreiche Thränen des Dankes werden das Grab des Menschenfreundes benetzen. Auch die Hamburger Börse verliert in ihm eine bedeutende Stütze.

Chur, 20. Dez. Durch die furchtbaren Schneemassen in der Lombardei ist alle Communication gehemmt, da nicht nur die Güter-Eilfuhren, sondern auch die Posten ausbleiben. — Nach Berichten von Mailand soll der Schnee daselbst zwei Ellen hoch

---

seiner Gläubiger als eine Art geflüchteten, vornehmen Mannes von schwarzer Race empfehlen und vorstellen zu lassen; man lud ihn zur Tafel und trank auf seine Gesundheit mit den köstlichsten Weinen. Selbst die Häscher, die ihn suchten, scherzten mit dem Unerkannten, und fanden den aufgeweckten Schwarzen so launigt, wie irgend einen der beliebtesten Vaudevilledichter. Wie lange er noch seine Verfolger täuschen werde, möchte übrigens schwer zu bestimmen seyn, da er mit Grund befürchten mußte, daß sein künstlicher schwarzer Teint den Strahlen der Julisonne nicht zu widerstehen vermöge.

Lückenbüßer.

(Wörtliche Auslegung.) Ein Pariser setzte sichs in den Kopf, einen recht gescheidten Bedienten zu erhalten. Ueberall fragte er nach einem solchen. Endlich schlug man ihm einen vor, einen Auvergnaten, der aber ein so dummes Gesicht hatte, als nur je eines in der Auvergne gesehen worden war. »Bist Du recht gescheidt, Bursche?« fragte er ihn. — »Oh und wie!« — »Da Du also gescheidt bist, so gebe ich Dir . . . 10 Franken monatlich und werde Dich kleiden.« Damit war der Auvergnat wohl zufrieden. — Des anderen Morgens wartete der Pariser auf seinen Bedienten, wurde ungeduldig, schellte, schellte, daß die Glocke sprang — Niemand erschien. Aufgebracht über den säumigen Bedienten sprang endlich der Herr aus dem Bette, fuhr in Schlafrock und Pantoffeln und eilte in das Zimmer seines neuen Bedienten, der ganz behaglich auf dem Bette ausgestreckt lag. »Elender,« schrie er ihn an, »bist Du taub? Was machst Du?« — »Nun, ich warte. Haben Sie mir nicht gesagt, Sie wollen mich kleiden?« —

(Kalte Bravour.) Im Angesichte des Feindes, der unter dem Donner der Kanonen heranrückte, stand eine Compagnie junger Truppen. Einer derselben war blaß vor Angst und bebte, als hätte er das Fieber. »Schäme Dich,« sagte sein Lieutenant voll Unwillen: »Du zitterst wie eine Memme. In der Gefahr muß man kalten Blutes seyn« »Ach, das bin ich, Herr Lieutenant,« erwiederte stotternd der Angeredete, »nur viel zu kalt, drum friere ich eben.«

liegen, während bei uns in den Thälern keiner zu sehen ist. Gewiß eine höchst sonderbare Erscheinung!! In Mailand fürchtet man sogar für die Häuser, da selbe den starken Druck des darauf liegenden Schnees theilweise nicht auszuhalten vermögen und das Wegschaffen derselben schwierig ist.

Am 22. d. warf sich zu Brüssel ein Individuum in den großen Kanal längst der Allee verte. Vier Arbeiter, die sich zufällig in der Nähe befanden, eilten sofort zu seiner Rettung ins Wasser und bewerkstelligten diese auch nach einigen Minuten. Das in Rede stehende Individuum ist übrigens schon mehrere Male vom Ertrinken gerettet worden, und man argwohnt, er sey ein Helfershelfer seiner Retter und das Ganze sey eine Spekulation, bei der es sich um Erhaltung der von der Regierung für Rettung von Ertrinkenden ausgesetzten Prämie handle. Ein wirklich originaler Erwerbszweig, der aber sicher nicht lange Früchte tragen kann.

Gesellschaft Ressource.

Dienstag den 31. Dezember.

Ball.

Anfang 8 Uhr.

Man erlaubt sich, die verehrlichen Mitglieder an die Bestimmungen der §§. 4 und 6 der Gesellschafts-Statuten zu erinnern, denen zufolge nur unselbstständige Familienglieder und Fremde eingeführt werden können.

Regensburg am 27. Dezember 1844.

Der Ausschuß.

Empfehlung.

Feinen **Arrac de Batavia, Rhum de Jamaica, Punsch-Essenz** und **Apfelsinen-Punsch-Arrac** empfiehlt zu gefälliger Abnahme.

J. G. Kimmel.

Nachruf.

Dem Hochwürdigen, Wohlgebornen Herrn Anton Merl, nun Kanonikus des Kollegiatstiftes St. Johann in Regensburg, spricht hiermit die Pfarrgemeinde Regenstauf wiederholt und öffentlich ihren innigsten Dank aus für die zahllosen Beweise väterlicher Liebe, welche ihr Hochderselbe während seiner 23jährigen ruhmvollen Amtsverwaltung als Pfarrer, Dechant, und Distrikts-Schulinspektor gegeben hat. Doch sprachen und sprechen lauter und deutlicher als diese Worte die Thränen der um den Geschiedenen trauernden Pfarrkinder, die Ihn nie vergessen werden.

Indem wir Hochdemselben alles Glück zur neuen hohen Würde und Gottes reichsten Segen als Belohnung Seiner Verdienste wünschen, und Ihn von unserer unbegränzten Hochachtung und Liebe versichern, bitten wir Ihn zugleich um die Fortdauer Seines Wohlwollens.

Regenstauf den 27. Dez. 1844.

Im Namen der ganzen Pfarrgemeinde.

Der Magistrat des Marktes Regenstauf.

Verkaufs-Anzeige.

In Velburg, k. L. Parsberg, ist eine reale Weißgerber-Gerechtsame sammt Werkzeug aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen sich, der Kaufsbedingnisse wegen, gefälligst an Ferdinand Gloßner, Weißgerbermeister in Kastl wenden.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 29. Dezember 1844.

Lumpaci Vagabundus.

Zauberposse mit Gesang in 3 Akten, von Nestroy.

Fremden-Anzeige

(Gold. Engel.) Hr. Abersberger, Rentamtsoberschreiber v. Velburg. Hr. v. Braun, k. Rittmeister v. Landshut. Hr. Müller, Kfm. v. Koblenz.

(Drei Helmen.) Hr. Oslawsky, Gutsbes. v. Polen. Hr. Lockwood, Rent. v. London. Fr. Bar. Beaumont-Saintquatin m. Tochter, Oberstensgattin v. Brüssel. Hr. Brill, Kfm. v. Harburg.

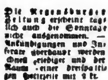
(Fortsetzung des Namens-Verzeichnisses der durch Lösung einer Karte vom Glückwünschen zum neuen Jahre Enthobenen.)

Am 27. Dezember 1844.

89) Hr. Dr. Schimmel, k. Lyceal-Professor.
90) „ v. Kellner, Major à la suite.
91) „ Lebender, q. k. Regierungs-Rath.
92) „ Koch, q. k. Regierungs-Rath.
93) „ Wedel, Domkapitular.
94) „ Müller, q. k. Landesdirektions-Rath.
95) „ Schwindl, k. Regierungs-Rath.
96) „ Pangratz, q. k. Rechnungs-Kommissär.
97) „ Ebegartner, k. Lyceal-Professor.
98) „ Hinterhuber, k. Gymnasial-Professor.
99) „ Seitz, k. Gymnasial-Professor.
100) „ Kleinstäuber, k. Gymnasial-Professor.
101) „ Sterr, k. Seminar-Inspekt. v. St. Paul.
102) Fr. Meinzweig, Rentbeamtens-Wittwe.
103) Hr. Krieg, fürstl. Rechnungs-Rath.
104) „ Bauer, Fried., Lederermeister.
105) „ Dr. Herrich sen., k. Medizinal-Rath.
106) „ Brauser, Großhändler.
107) „ Porzelius, Jac. m. Fam., Kaufmann.
108) „ Dr. Sporer, k. Lyceal-Professor.
109) „ Dr. v. Eggelkraut, Oberbeamte des Stifts zur alten Kapelle ꝛc.
110) „ Fischer, J. G., Kaufmann.
111) „ Neumüller, Joh. Wilh., Kaufmann.
112) „ Bübling, Cantor.
113) Fr. Schätz, Josepha, Bäckerswittwe.
114) Hr. Feghelm, Carl, Kaufmann.
115) „ Lurz, Max, Lederermeister.
116) „ Knöllinger, q. k. Expeditor.
117) „ Kleinfellner, Adolph, Gastwirth.
118) „ v. Griessenbeck, Freih., k. Kämmerer u. Regierungs-Rath.
119) Fr. v. Griessenbeck, Freifrau, geborne v. Kobell.
120) Fr. v. Hertwig, Freifrau, Gutsbesitzerin.
121) Hr. Lang, Carl, Großhändler.
122) Fr. Lang, Elise, geb. Porzelius.
123) Hr. Loichinger, k. Kr. u. Stadtg.-Rath.
124) Fr. Loichinger, k. Kr. u. Stadt-Gerichts-Raths-Gattin.
125) Hr. Mayer, k. Kr.- u. Stadtgerichts-Rath.
126) „ Halenke, Magistratsrath.
127) „ Dr. Anthart, k. Advokat.
128) Fr. Anthart, geb. Schedel.
129) Hr. Reicher, Großhändler.
130) „ Kränner, Gottf., Großhändler.
131) „ Dr. Fritz, fürstl. Hofrath.
132) „ Halenke sen., Rauhwaaren-Händler.
133) „ Wegmann, q. k. Rentbeamte.
134) „ Horn, k. Kreiskassier.
135) „ Denk m. Familie, Lehrer.
136) „ Kaiser, Stadtpfarrer.
137) „ Buchsbaum, k. Regierungs-Rath.
138) Fr. Buchsbaum, Reg.-Raths-Gattin.
139) Hr. Dr. Popp, prakt. Arzt.
140) Fr. v. Zoller, Freif., Generallieutenants-Wittwe Exc.
141) Hr. v. Bechtolsheim, Frhr., k. Reg.-Assess.
142) Fr. v. Bechtolsheim, Reg.-Assess.-Gattin.
143) Hr. Bekall, k. Oberst u. Stadtkommandant.
144) „ Thoma, q. k. Regierungs-Direktor.
145) „ Hofmeier, Magistratsrath.
146) „ Rümmelein, Großhändler.
147) Fr. Rümmelein, Großhändlers-Gattin.
148) Hr. v. Lepsché, q. k. Oberst.
149) „ Dr. Pförringer, prakt. Arzt.
150) Fr. v. Berchem, Freifrau.
151) Hr. Weinzierl, Dompropst.
152) „ Bauriedl, J. G., Großhändler.
153) „ Dunzinger, k. Regierungs-Sekretär.
154) „ v. Grafenstein, k. Oberpostmeister.
155) „ Feneberg, k. Rechnungs-Kommissär.
156) „ Dr. Liebel, fürstl. Oberjustiz-Rath.
157) „ Ernst, Paul, Pflasterermeister.
158) „ Henle, Apotheker.
159) „ Clingensperg, k. Bauinspektor.
160) Fr. Held, Katharina, Kaufmanns-Wittwe.
161) Hr. Wolff, Magistratsrath.
162) „ Friedl, Joh. And. sen., Privat.
163) „ Weigl, Domkapitular.
164) Hr. Zeerk, Conditor.
165) „ Hessenauer, Kaufmann.
166) „ v. Grafenstein, Gg., k. Oberpost-Offiz.
167) Fr. v. Grafenstein, geb. v. Braun.
168) Hr. Lippmann, k. Reg.-Assessor.
169) Fr. Lippmann, geb. Bauer.
170) Hr. v. Reichlin Frhr., k. Oberlieutenant.
171) „ Peters, Gastwirth.
172) Fr. v. Ritter, Joh., Gutsbesitzers-Wittwe.
173) Hr. v. Ritter jun., Gutsbesitzer.
174) „ Brandenburg, fürstl. Domainen-Assessor.
175) „ Brenner, k. Regierungs-Sekretär.
176) „ v. Bouteville Frhr., Gutsbesitzer.
177) Fr. v. Bouteville Freifrau, geb. Gräfin Berchem.
178) Frl. v. Bouteville Frevin, Gutsbesitzers Tochter.
179) Fr. v. Auné, geb. v. Heßling.
180) Hr. Müller, Seifensieder.
181) „ Niedermayer sen., Lithograph.
182) „ v. Thon-Dittmer Frhr., Gutsbesitzer.
183) „ Liebel, k. Oberzollinspektor.
184) Fr. v. Heauenberg, Gräfin.
185) Hr. v. Steffenelli, k. Rentbeamte.
186) „ Hofmann Karl, fürstl. tax. geheimer Sekretär.
187) „ Halenke, k. Kr.- u. Stadtgerichts-Assessor.
188) Fr. Daubert, Apothekers Wittwe.
189) Hr. Fischer, fürstl. Stallmeister.
190) „ Bertram, Magistratsrath.
191) „ Dr. Windwart, k. Reg.-Direktor.
192) „ Eeesterer, q. k. Rentbeamte.
193) „ Egler, Alumneums-Inspektor.
194) Fr. v. Kleemann Freifrau.
195) Hr. Dr. Rottermundt, k. Gerichtsarzt.
196) „ Oertel, k. Bankondukteur.
197) „ Trautmann, q. k. Hauptmann.
198) „ Osberger, Regierungsaccessist.
199) „ Eulmann, Revisor.
200) „ Postl, Kaufmann.

Verantw. Redakt.
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.


Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit jedem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Montag. № 360. 30. Dezember 1844.

Die „Regensburger Zeitung" beginnt mit dem 1. Jänner 1845 ihren vierundzwanzigsten Jahrgang, und wir ergreifen diese Gelegenheit, das verehrliche Publikum zu zahlreichem Abonnement höflichst einzuladen. Plan und Haltung des Blattes sind bekannt und bleiben auch im nächsten Jahre unverändert.

Zur Aufnahme gerichtlicher und außergerichtlicher Anzeigen eignet sich unsere Zeitung um so mehr, als auch heuer wieder ihr Leserkreis, namentlich auswärts, sich beträchtlich erweitert hat. Man bittet, die Bestellungen rechtzeitig zu machen.

Deutsche Bundesstaaten.

München, 25. Dez. An der projektirten München-Salzburger Eisenbahn werden im kommenden Frühjahre die technischen Vorarbeiten wirklich beginnen. — Der Hr. Herzog Max Hoh. wird, wie man hört, den ganzen Winter hier verweilen und während des Carnevals einen großartigen Maskenball in seinem schönen Palais geben. Am k. Hofe finden während des Carnevals zwei große Hofbälle und zwei Kammerbälle statt. — In den jüngsten Tagen haben mehrere Offiziers- und Junker-Ernennungen stattgefunden, wodurch den Betheiligten ein angenehmes Weihnachtsgeschenk gemacht wurde.

München, 27. Dez. Se. Maj. der König haben sich unterm 25. Dez. bewogen gefunden, den Rath des Kreis- und Stadtgerichts zu München Anton Fischer zum Rathe des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg zu befördern. — Fürst Anne Louis Christian von Montmorency und Tancarville, spanischer Grand erster Classe, Pair von Frankreich bis zum Jahr 1830, geboren am 7. Mai 1769, ist vorgestern hier mit Tod abgegangen.

Nürnberg, 27. Dez. (Abendzeitung.) Am jüngst vergangenen Thomastage fielen Streithändel unter Erlanger Studenten vor, welche sich hieher zur Erlustigung begeben hatten. Dieselben nehmen nun eine sehr ernstliche Wendung und zwar gegen die Polizeisoldaten hiesiger Stadt, welche unbefugter Weise von ihren Säbeln Gebrauch gemacht haben, so daß Verwundungen die Folge waren, welche die Untersuchung von dem bloß polizeilichen Untersuchungsfelde auf das kriminalistische Gebiet überweisen. Einer der Studirenden, der Sohn eines sehr achtbaren Geistlichen, liegt hier an einem Säbelhiebe über das Auge, dessen Wiederherstellung noch im Zweifel schwebt, in einem Gasthofe darnieder, und der Unfall, der den Jüngling betroffen, ist um so bedauerlicher, als derselbe nicht die mindeste Veranlassung zu einem so harten Ausfalle der Polizeisoldaten gab. Ueberhaupt soll die Ursache zu so strengem Einschreiten der Polizeimannschaft von letzterer recht mit Haaren herbeigezogen worden seyn, da das ganze Verbrechen der Studenten nur darin bestand, daß sie sich auf dem Christmarkte Kindertrompeten und andere derartige Instrumentchen kauften und damit freilich nicht zur Liebhaberei für Jedermanns Ohren ein Discert aufführten. Gestern begab sich die erste stadtgerichtliche Kommission zu dem Verwundeten, und da die Fakta sehr klar zu Tage laufen, so wird auch die Untersuchung bald zu Ende seyn. Man spricht übrigens auch davon, daß der Senat der Universität Erlangen die Klage der Studenten in diesem Falle kräftigst unterstützen werde.

Die „Prager Zeitung" vom 20. December enthält folgende weitere Mittheilungen über die Rinderpest: „In der Periode vom 1. bis zum 8. Dezember l. J. stieg zwar die Zahl der inficirten Ortschaften gegen die vorige Woche um 7 und die der Gesammtzahl der Kranken um 18. Der Grund liegt aber bloß darin, daß einige bereits früher befallene Ortschaften mit ihrem Krankenstande nachträglich in den Rapport für die eingangserwähnte Periode einbezogen wurden. Im Ganzen gab es bis zum 8. Dezember 1844 100 inficirte Ortschaften, in denen 1725 Rinder erkrankten. Hiervon genasen 80, 935 fielen. 666 wurden erschlagen und 44 verblieben noch im Krankenstande.

Berlin, 22. Dez. (D. A. Z.) Aus Breslau ist hier die Nachricht eingegangen, daß gegen den Oberbürgermeister Regierungsrath Pinder und die Stadtverordneten Linderer und Tscheck die Criminaluntersuchung wegen der bei dem am 19. November stattgehabten Bürgerfeste gehaltenen Reden und vorgetragenen Gedichte verhängt worden ist. Der Criminalsenat des dortigen Oberlandesgerichts hat die deßfallsige Denunciation für begründet erachtet und die Stadtverordneten beschlossen demnach in einer der letzten Sitzungen, die Sache ihrer angeschuldigten Collegen zu der ihrigen zu machen, dergestalt, daß sie die Vertretung gleich mit übernähmen.

Aus Schlesien, 22. Dez. (Augsb. Postz.) Gott sey

Die Macht der Einbildungskraft.

Einer der berühmtesten jetzt lebenden Aerzte von Paris lud zu einer Zeit, da er noch nichts weiter als ein bloßer Student war, zwei seiner Freunde zum Mittagsmahle ein. Nicht gewohnt an den berauschenden Feuergeist des Champagners, fühlte er bald Schwindel und Uebelbefinden und verlor in den Armen seiner Gäste das Bewußtseyn. Sie brachten ihn in sein Zimmer zu Bette.

Nachdem sich beide verabredet, öffneten sie die Schubladen einer Commode, nahmen ein Leintuch und Servietten heraus, und umwickelten damit das rechte Bein des festschlafenden jungen Aesculaps. Als sie sich zurückzogen, sprachen sie noch leise mit der Thürhüterin, die einen Schrei des Schreckens ausstieß. Dann stillten sie ihr 5 Frcs. zu, damit sie bei ihrem Freunde wachen solle. Am andern Tag, als der Student die Augen öffnete, bemerkte er das runzlichte Gesicht des weiblichen Cerberus. — „Ach! Guter Herr!« rief sie aus, ich beklage Sie von Herzen; in Ihrem Alter und ein Bein gebrochen zu haben! . . .« — »Ein Bein gebrochen?« . . . In der That fühlte der Student den Verband, mit welchem sein Schienbein umwickelt war. Als er allein war, sprach er: »Was ist's weiter! Ich habe ein Bein gebrochen. Ich erinnere mich jetzt, daß ich das Bewußtseyn verlor; aber ich habe keine Schmerzen. Ich begreife; der Verband hat seine Wirkung gethan; der Schmerz ist nur eingeschlummert!« Durch eine bizarre Wirkung seiner Einbildungskraft stieß er bei einer Bewegung, die er machte, einen Schrei aus. — »Der Schmerz kömmt wieder! . . .« rief er aus. Seine Freunde traten ein. — »Wie geht's?« — »O ich leide fürchterlich! Ich würde Alles in der Welt darum geben, wenn mir dieser Unfall nicht widerfahren wäre.« — »Würdest Du auch wohl heute ein Diner für uns bezahlen?« — »Ich würde Euch bei Very bewirthen.« — »Wohlan denn! Erhebe Dich und gehe mit uns!« — Der Verband wurde abgenommen. Der Student ging ohne Schmerz. Das Ganze war ein Scherz gewesen, über den man herzlich lachte. Als sie bei der Thürsteherin vorbei kamen, rief diese: Wie? Schon auf? Wer hat Sie denn geheilt?« — »Ich bin's,« sagte Einer der Genossen. — »Ach, guter Herr, wenn Sie doch meinen spitzbübischen Gelenkrheumatismus behandeln wollten, den ich schon 21 Jahre lang habe.«

Dank, daß der Ronge'sche Brief erschienen ist! Schon lange seufzten wir unter der grausamen Fuchtel der Tagespresse und waren so degenerirt, daß wir sie noch mit unserem Gelde unterstützten. Wir beklagten uns oft über das Uebel; wir suchten Abhilfe bei der Obrigkeit; allein die Zeitungen spotteten unserer und streichen behaglich das Geld ein, mit dem wir ihre Spöttereien auf unsere Religion bezahlten. Nur Einzelne waren es, die zurück traten; der Nachtheil war leicht zu verschmerzen. Nun aber ist das Maaß voll geworden; im Ronge'schen Scandal haben sie es so arg getrieben, daß den Gebildeten vor einer Lektüre dieser Art ekelt. Aus vielen gebildeten Familien, katholischen und protestantischen, sind die Zeitungen der Provinz verschwunden; in Oberschlesien hat sich gegen diesen moralischen Fusel ein Verein gebildet, der bereits in rascher Weise sich über mehrere Kreise verbreitet hat. An der Spitze desselben stehen Personen aus dem fürstlichen und gräflichen Stande. In dem von einem Grafen verfaßten Aufrufe heißt es: „Jedes Mitglied verpflichtet sich, die beregten Zeitungen (die Schlesische und Breslauer Zeitung) nicht länger zu halten, so wie auch keinen darin enthaltenen Artikel zu beantworten, noch etwas darin einrücken zu lassen.“ Dieser Verein begnügt sich aber nicht mit diesem negativen Zwecke. Sein Hauptaugenmerk geht darauf, dahin zu wirken, „ein Blatt zu begründen, aus welchem wir die Begebenheiten des Tages ersehen können, ohne uns in unsern heiligsten Gefühlen verletzt zu sehen.“ Der Ernst, mit dem dieser Verein wirkt, der Geist, von dem er beseelt ist, gibt uns die sichere Bürgschaft, daß man sich nicht so leicht wie die rheinischen Katholiken mit der Phrase: es ist kein Bedürfniß zu einem solchen Blatte vorhanden, von dem Ministerium beschwichtigen lassen wird.

Der „Magdeburger Zeitung“ zufolge ist am 20. Dezember bei Reklam in Leipzig ein Aufruf Johannes Ronge's „an die niedere katholische Geistlichkeit“, mit ihm für eine deutsche katholische Nationalkirche zu wirken, erschienen, jedoch am selben Tage schon auf Anordnung der Kreisdirektion in Beschlag genommen worden. Von 3000 gedruckten Exemplaren sollen vor der Beschlagnahme bereits 2700 versendet gewesen seyn.

Köln, 22. Dez. Der entflohene Karl Heinzen hat von Belgien aus, wo er sich fortwährend aufhält, seinem gewählten Anwalte eine schriftliche, angeblich sehr bündig und beredt abgefaßte Vertheidigung gegen die wider ihn erhobenen Beschuldigungen eingeschickt, und er soll sogar Willens seyn, hierher zurückzukommen und sich dem Gericht zu stellen, damit das Prozeßverfahren gegen ihn beginnen kann. (F. J.)

Dresden, 21. Dez. Nur ein Gerücht ließ Dr. Arnold Ruge in Amerika seyn, er befindet sich noch in Paris; uneinig aber mit der Partei, zu welcher er sich im Anfang hielt, will er allerdings wieder nach Deutschland zurückkehren. (Mgdb. Ztg.)

Darmstadt, 24. Dez. (O. P. Z.) Die Beilage Ihrer heutigen Zeitung enthält in einem Schreiben aus Köln, daß der Dichter Freiligrath mit seiner Frau nach Amerika übersiedeln werde. Diese Angabe ist durchaus irrig und ganz ungegründet. Lebt er gleich für den Augenblick in Brüssel und mag man über die Veranlassung dazu denken, wie man will, so viel ist gewiß, daß er von der wärmsten Vaterlandsliebe beseelt ist; daß es ihn auf das Tiefste schmerzen würde, wenn er Deutschland dauernd meiden zu müssen glauben sollte; und daß er an eine Uebersiedlung nach Amerika noch nicht im Geringsten gedacht hat.

Auswärtiges.

Schweiz.

Aargau. Der Gr. Rath hat eine am 18. d. M. von 40 Mitgliedern abgegebene Verwahrung hinsichtlich des Beschlusses über die Freischaaren als in ungemessenem Ton abgefaßt und somit dem §. 110 des Großrathsreglements zuwiderlaufend zurückgewiesen. Diese an's Protokoll zu gebende Erklärung lautete folgendermaßen: „Der vom aargauischen Boden aus erfolgte Einfall militärisch geordneter, zahlreicher sogenannter Freischaaren in's Staatsgebiet des h. Standes Luzern, die offenbare revolutionäre Absicht, die blutigen Spuren dieser Rotten haben die Unterzeichneten mit Besorgniß und Abscheu erfüllt. Die Unterzeichneten erblicken in diesem Beginnen einen frevelhaften Angriff auf den Bund, eine Verletzung der Treue gegen einen befreundeten Stand, eine Höhnung des Völkerrechts, ein Verschulden gegen alle kriegerische Ehre, eine Handlung endlich, ganz geeignet, die Brandfackel des Bürgerkriegs in den Kanton und die gesammte Eidgenossenschaft zu werfen. Es lag nicht an den Unterzeichneten, diesen Auftritten handelnd entgegenzutreten; es handelt sich hier nicht um die Art und Weise, wie etwa neue ähnliche Gelüste in gebührende Schranken zurückzuweisen wären; aber die Unterzeichneten glauben es der Ehre des Standes Aargau schuldig, daß der Gr. Rath offen und entschieden seine Mißbilligung über das Geschehene ausspreche; sie legen, in der Minderheit geblieben, diese ihre Ueberzeugung in das Protokoll der Behörde nieder.“

Belgien.

Man schreibt der „Köln. Ztg.“ aus Brüssel, daß demnächst ein neues politisches Blatt in flämischer Sprache dort erscheinen werde und zwar von entschieden liberaler Farbe. Die Gründung desselben ist auf dem Freimaurerconvente in Gent beschlossen worden.

Großbritannien.

London, 23. Dez. O'Connell ist am 20. Dezember von Dublin nach Derrynane Abtey abgereist, woselbst er die Feiertage zubringen will; er wird zum 6. Januar wieder in Dublin zurück seyn; bis dahin bleibt die Repealbewegung ausgesetzt. — Die westindische Post ist mit dem Steamer „Thames“ zu Southampton angekommen; sie bringt nichts Neues von Bedeutung und nur 73,000 Dollars für Handelsrechnung; die Nachrichten aus Jamaica sind vom 23. November.

London, 23. Dez. Am Freitag, 20. Dez. wurde Sir Henry Pottinger zu Ehren ein großes Festmahl zu Manchester gegeben; 20 Gentlemen nahmen daran Theil; das Couver kostete zwei Guineen. Die Toaste und Tischreden konnten nur Wiederholungen seyn: man hatte sich zu London und Liverpool in patriotisch-mercantilischen Demonstrationen erschöpft. Doch merkt man dem Bericht über das Banquet an, daß Manchester die Metropole des Manufacturhandels ist. Der Chairman, Alexander Kay, flocht statistische Notizen in seinen Vortrag. China, durch Pottinger dem englischen Handel geöffnet, hat ein Grundgebiet von 840 Mill. Acker Landes mit einer Bevölkerung vom 340 Mill. Seelen: 27 Mill. Britten mögen nun freien Handel trei-

---

»Wir wollen sehen! Oeffnet, wenn's beliebt!«
Fröhlich eilten die drei Freunde davon, um bei Very zu diniren.

Zeitspiegel.

In Schweden, selbst in Stockholm, besteht heute noch eine seltsame Sitte. Braut und Bräutigam müssen sich nemlich an ihrem Hochzeitstage den zusammengelaufenen Neugierigen zeigen. Der Stand macht darin keinen Unterschied; je reicher und vornehmer, um so mehr drängt man sich, sie zu sehen. Von Zeit zu Zeit werden die Thüren des Hauses geöffnet und der Schwarm in ein mit Blumen und Laub geschmücktes Zimmer eingelassen. Hier erscheint das junge Paar und präsentirt sich, wobei das Publikum seinen Beifall oder sein Mißfallen ziemlich ungenirt äußert. Es kann nicht fehlen, daß bisweilen sehr unziemliche Bemerkungen laut werden, wenn der Himmel Braut und Bräutigam nicht mit Schönheit gesegnet hat, eines von beiden oder gar beide alt sind oder sonst etwas Anlaß zum Spott geben. Viele, welche sich verheirathen, ziehen es daher vor, diesem ärgerlichen Kriterium aus dem Wege zu gehen, indem sie ihre Hochzeit außerhalb der Stadt feiern, die einzige Art, sich der alten Sitte zu entziehen; wer aber jung, schön und anmuthig ist, der mag die Satzungen der Väter wohl halten, denn eben so laut wird Lob und Ehre ihm zugerufen, ihm Glück und Heil gewünscht und sein Hausstand gesegnet.

Pünktlich gehorchen muß man! Dieß weiß Niemand besser als der Russe zu befolgen. Was von oben herab befohlen wird, geschieht, ohne daß der subalterne Diener im Mindesten über den Befehl nachgrübelt, ihn erweitert, deutet oder beschränkt. Mag Tod und Leben von der richtigen Befolgung abhängig seyn, das kümmert ihn nicht. Beispiele komischer und tragischer Art gibt es in Menge, die dieß bestätigen. Hier ein komisches. In Petersburg ist eine ganze Reihe Kleinkrämerbuden. Ueber einer jeden besagt ein Brett, was darin zu verkaufen und wer der Verkäufer ist. Unter dem Namen aber steht allemal No. 1. etc. Der Kaiser Paul hatte nemlich kaum die Erlaubniß gegeben, daß diese Budenreihe stattfinden könne, als er dann anordnete, die Buden sollen alle No. 1. etc. bekommen. Und so geschah es auch, und so steht vielleicht heute noch No. 1. etc.; denn daß der Kaiser damit das Numeriren der Buden mit 1, 2, 3, u. s. f. gemeint

den mit 340 Mill. Chinesen; ein Fabrikant aus einem Ort nahe bei Manchester hat das enorme Verhältniß in seiner Manier gut bezeichnet, indem er ausrief: „Wahrlich, alle unsere Spinnmaschinen werden nicht Garn genug liefern können, die Chinesen mit Nachtkappen und Socken zu versehen!“ („Why, all the mills we now have will hardly make yarn to find them with nigt-caps and socks!“) Aber Scherz bei Seite, die Ausfuhr nach China hat in dem einen Jahr 1844 gegen 1843 nur in Baumwollenwaaren um 595,978 Pf. Sterl. an Werth zugenommen (1843 war der Belauf 1,468,115 Pf. und 1844 stieg er auf 2,064,093 Pf.) (O. P. Z.)

Frankreich.

Paris, 23. Dez. Der „National“ entschuldigt sich heute, daß er sich habe beigehen lassen, ein Gedicht von Heinrich Heine zu loben; das radikale Organ stand in der Meinung, Heine, der viel verschuldet hat gegen die liberale Partei, habe sich in der letzten Zeit wieder ganz auf die Seite der Demokraten geschlagen; einige „patriotische Deutsche“ haben ihm aber den Staar gestochen, indem sie den Beweis führten, Heine habe in der „Augsburger Zeitung“ Herrn Lamennais übel behandelt und Herrn Guizot gepriesen; damit hat es nun der Dichter freilich mit dem „National“ verdorben, der sehr naiv bemerkt, wenn Heine es nicht aufrichtig meine mit seiner Rückkehr ins Lager der Demokratie, müsse er — der „National“ — bedauern, auch nur literarisches Talent in ihm anerkannt zu haben. (Das ist die Gerechtigkeit der Radikalen!)

Paris, 24. Dez. Die arabischen Häuptlinge haben gestern beim Könige in den Tuilerien gespeist, — beim Dessert erzählte der ehemalige Geheimschreiber Abdel-Kaders, der auch französisch spricht, daß der Emir während des ganzen langjährigen Krieges mit den Franzosen den Arabern immer erzählt habe, Frankreich sey eine ganz kleine Insel, alle streitbaren Männer dieser Insel seyen zur Eroberung Algiers ausgezogen und nur die Greise, Frauen und Kinder seyen noch zurückgeblieben, — wenn man also alle diese eingedrungenen Fremdlinge vernichten werde, so sey nichts mehr zu fürchten, und Algier könne dann in Frieden und unabhängig leben; diese Ueberzeugung war so fest in dem Geiste der Araber eingewurzelt, daß selbst diese der französischen Herrschaft ergebenen Häuptlinge sich wunderten, als sie in Frankreich angekommen. Sämmtliche Häuptlinge werden übermorgen den König zu Pferde in die Kammer begleiten und der Thronsitzung beiwohnen. Der König hat gestern Abend den Grafen Salvandy, Molés Vertrauten und Anhänger, empfangen. — Marschall Bugeaud soll endlich eingewilligt haben, in der Diskussion über Algier zu schweigen; das Ministerium hatte zum Glücke Briefe von ihm in Händen, in denen er den schnellen Abschluß des Friedens billigt und mit denen man ihn in offenen Widerspruch bringen würde. Auch ist Bugeaud dem Kabinette Rücksichten der Dankbarkeit schuldig, das ihn zum Marschall und Herzog erhoben hatte. Dessen ungeachtet ist es bei dem heftigen, jähen Charakter des Marschalls leicht möglich, daß ihn die Diskussion wider seinen Willen mit fortreißt. — Briefe des Generals Lamoricière melden, daß Abdel-Kader in einer kleinen Stadt Marokko's durch die Truppen des Kaisers bewacht werde; der Kaiser hat die von ihm getroffenen Maaßregeln dem französischen General angezeigt und ihm zugleich mitgetheilt, daß der Emir Emissäre bis nach Fez geschickt habe, diese bei den Stämmen aber keinen Anklang gefunden hätten. — Der Besuch der Königin Viktoria und des Prinzen Albert in Paris bleibt auf das Frühjahr festgesetzt; das Londoner Court-Journal kündigt ihn bereits als bestimmt an.

Paris, 25. Dez. Heute, als am ersten Weihnachtstag, blieb die Börse geschlossen. — Um die Mittagsstunde versammelten sich die hier anwesenden Deputirten im Conferenzsaal ihres Sitzungslokals; gegen 1 Uhr erschien Herr Sapey; man glaubte, er werde die Funktion als Alterspräsident übernehmen; Dupont (de l'Eure) und Gras-Preville waren noch nicht zugegen. Man unterhielt sich von der Stellung des Kabinets Guizot während der Session für 1845; es hieß, die Regierung werde suchen, die politischen Fragen nach Möglichkeit hinauszuschieben; Alles wird abhängen vom Ausgang der Adressedebatten; bleibt Guizot dabei Sieger, so mag er sich für die übrige Zeit der Session an der Gewalt gesichert achten. — Der Prinz von Joinville begibt sich Mitte Januar mit seiner Gemahlin, die das Klima zu Paris nicht vertragen kann und immer unwohl ist, nach Südfrankreich. — Das Berliner Kabinet soll neuerlich auf Hrn. Guizot's Anfrage erklärt haben, es sey nicht geneigt, die Königin Isabella II. anzuerkennen. (O. P. Z.)

Spanien.

Briefe von der spanischen Gränze melden, daß Zurbano trotz aller Wachsamkeit doch über den Ebro entkommen ist, man fand sein Pferd allein umherirrend. — Eine Haussuchung bei einem seiner Verwandten in San Vincente de la Sousierra gab kein Resultat. Herr Capedevilla, Handelsmann in Rosas und englischer Vice-Consul, ist am 19. auf Befehl des Generalkapitäns von Catalonien verhaftet und unter Escorte nach Barcellona gebracht worden, — er ist der Mitschuld an einem Complotte angeklagt, um einen Aufstand im Lampourdan zu bewirken.

Der Clamor Publico bringt ein Verzeichniß der hingerichteten politischen Verbrecher während der einjährigen Herrschaft der Moderados, unter den beiden Ministerien Gonzalez Bravo und Narvaez — es sind deren 214; fast alle, ein Dutzend etwa ausgenommen, wurden ohne alle Rechtsformen, nach bloßer Herstellung der Identität der Personen, erschossen.

Madrid, 19. Dez. Der Exminister Caballero ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. — Der Marechal-de-Camp Jauregui (el Pastor) ist zu Vittoria gestorben.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 9. Dez. Unterm 30. Nov. hat Se. Maj. der König befohlen, daß die norwegische Nationalcocarde in Zukunft hochroth seyn soll, umgeben von einem dunkelblauen an beiden Seiten weißgekanteten Kreise, und daß alle Militär- und Civilbeamten (soweit letztere uniformirt sind) vom 1. Jan. kommenden Jahres an, diese neue Cocarde tragen sollen. Uebereinstimmend damit, sollen gleichzeitig die Feldzeichen und Porte-epées, wie auch die Federn und Schärpen der Officiere der Land- und Seemacht abgeändert werden. — Der Constitutionelle bemerkt dazu: „König Oskar hat also jetzt das schöne mit der Flaggenbestimmung begonnene Werk konsequent durchgeführt, und nach der Autorisation dieser Selbstständigkeitszeichen kann

---

habe, fiel keinem Polizeibeamten ein. Der Befehl lautete No. I. etc. und dabei blieb es.

Als der König von Preußen neulich nach Merseburg kam, und am Thore der Stadt vom Bürgermeister empfangen wurde, wollte dieser pflichtschuldigst eine Rede halten. Der König, der sogleich bemerkt hatte, daß der Bürgermeister sehr zu feieren schien — er trug einen schwarzen Frack und eine weiße Weste — ließ den Redner nicht zu Wort kommen, klopfte ihn gutmüthig auf den dicken Bauch und sagte: »Still, still, erkälten Sie sich nicht Ihren werthen Montblanc.«

Lückenbüßer.

(Die Schweden keine Menschen.) In einem dänischen Blatte befindet sich die Nachricht, daß im Sund ein Boot umgeschlagen und untergegangen sey, zwei Menschen und drei Schweden seyen verunglückt.

(Wortspiel.) Man machte dem französischen Marschall Soubise den Vorwurf, bei der Schlacht von Roßbach sich nicht an der Spitze seines Heeres, sondern im Bade befunden zu haben. Sogleich erschien in Holland eine Medaille, welche auf einer Seite die Schlacht von Roßbach, auf der andern aber den Prinzen Soubise in der Badewanne darstellte, mit der Unterschrift: »Das ist ein General, der sich gewaschen hat.«

Scherzgedicht.

Am 31.: »Sylvester!«
Die Tasche aufgemacht mein Bester!
Gratulanten, Basen, Tanten, alle die Verwandten,
Schornsteinfeger, Brief- und Zettelträger, Groschenjäger;
Hausfreimeister, Souffirungsgeister, Postbüchelkleister,
Kolporteure, Billeteure, Barbiere und Frisure,
Stiegenkehrer, Pudelscheerer, Pränumerations-Vermehrer;
Thürensteher, Orgeldreher, Nachtwachtskräher,
Diesen Allen, ihren Krallen, mit Metallen zu gefallen,
Das mein Bester, heißt »Sylvester.«

Norwegens Stellung in der Union nicht länger mißverstanden oder von Ausländern bezweifelt werden. Es lebe König Oskar!"

Krakau.

Krakau, 16. Dez. Die „Gazeta Krakowska" erklärt heute die in der Schlesischen Zeitung vom 12. Dezember enthaltenen Gerüchte von einer Aufregung unter den Bauern des Gebiets der freien Stadt Krakau für völlig unbegründet. Weder, sagt das polnische Blatt, sey irgend ein Anlaß zur Unzufriedenheit für diese Einwohner-Klasse vorhanden, noch auch hätten die Ortsbehörden irgendwo eine Spur von einer unsinnigen Propaganda zur Aufwiegelung der Bauern entdeckt.

Türkei.

Der „Gazetta di Genova" wird aus Aleppo vom 4. November folgender Vorfall gemeldet: Vor einiger Zeit war ein Türke aus Kualaro el Gebel, einem Dorfe nahe bei Aleppo, wegen Schulden eingesperrt worden. Mittelst zweier ihm bekannten Schreiber des Serails ließ er der Regierung den Antrag machen, man möge ihn freilassen und zum Ortsvorsteher jenes Dorfes ernennen, wogegen er sich anheischig mache, die seit mehreren Jahren von den Bauern verweigerten Abgaben beizutreiben, und Demjenigen, dem er seine Ernennung verdanke, das übliche Geschenk zu geben. Angelockt durch dieses Versprechen, und ohne Rücksicht auf den keines Vergehens beschuldigten bisherigen Ortsvorstand, so wie auf die Gläubiger des Verhafteten, ging der den Gouverneur vertretende Kaznader Bei auf den Vorschlag ein. Allein die Herrlichkeit war von kurzer Dauer; als die Bauern erfuhren, daß sie den Bedrückungen eines der Regierung verkauften Ortsvorstehers Preis gegeben werden sollten, ohne Aussicht, jemals bei den Behörden Schutz zu finden, beschlossen sie sich seinem Einzug mit Gewalt zu widersetzen, griffen sein Gefolge an, schlugen es in die Flucht, nahmen ihn selbst gefangen, und hieben ihn buchstäblich in Stücke. Als die Flüchtlinge am Abend in Aleppo ankamen, begnügte sich der Kaznader Bei, den beiden Schreibern wegen des Mißgriffs, zu den sie ihn verleitet, einen Verweis zu geben, und entließ die armen kaum dem Tode Entronnenen mit dem gewöhnlichen türkischen Trostspruch: Allah Kerim (Gott ist weise.) So stehen die Sachen noch jetzt; denn die Regierung scheint aus einem Rest von Schamgefühl Anstand zu nehmen, gegen ein Vergehen einzuschreiten, zu dem sie selbst durch ihr ungerechtes Verfahren zuerst den Anlaß gab.

Vermischte Nachrichten.

In der Jagdrevier Möhrn, k. Ldg. Monheim, wurde am 23. Dez. ein sehr schöner feinhaariger sammt-schwarzer Rehbock geschossen, welcher von dem dortigen Forstpersonale nach Eichstätt zur Ausstopfung geschickt wurde; er wog 30 Pfund.

Brüssel, 24. Dez. Das Kinderballet der Madame Weiß, das Honek letzthin so würdig in der kölnischen Zeitung gegeißelt, hat hier zwar allgemeinen Beifall, aber auch das Ende seines Umherirrens gefunden. Die hiesige österreichische Gesandtschaft hat ihr nämlich das Visa nach Paris versagt, weil ihr Privilegium und Paß ihr nur Reisen innerhalb der österreichischen Staaten verstatteten, sie also durch ihren Ausflug an den Rhein und hieher ihre Befugniß schon überschritten hatte. Ihr Auftreten an dem Pariser Theater Porte St. Martin wird also unterbleiben. (N. W. Z.)

Fremden-Anzeige

(Gold. Engel.) Hr. Becker, Kfm. v. Bologna.

(Drei Helmen.) Hr. Bar. v. Bierrette, k. k. Major a. Ungarn. Hr. Heitzer, Kfm v. Wien. Hr. Gasse de St. Martin, Kfm v. Paris.

(Weißer Hahn.) Hr. Wiesbauer, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Plongauer, Studirender v. Wörth. Hr. Ziegler, Mühlbesitzer v. Zürich. Mdm. Strobel, Gerichtshaltersgattin u. Mdme. Lichtlmayer, Privatiersgattin v. Straubing. Hr. Barbazetto, Kfm v. München. Hr. Zimmer, Kfm. v. Fueth. Hr. Schwarz, k. Landge.-Assessor v. Hemau.

(Fortsetzung des Namens-Verzeichnisses der durch Lösung einer Karte vom Glückwünschen zum neuen Jahre Enthobenen.)

Am 28. Dezember 1845.

201) Hr. Dr. Herfeldt, fürstl. Obereinnehmer.
202) Fr. Herfeldt, Obereinnehmers-Gattin.
203) Hr. Lecker, Jos., Kaligraphie-Lehrer.
204) Fr. v. Schmedel, Gutsbesitzers-Wittwe.
205) Hr. v. Schmedel, Ritter, kön. Ingenieur-Praktikant.
206) „ Kuntzmann, Kaufmann.
207) „ Maltherr, p. k. Obristlieutenant.
208) Fr. Maltherr, Obristlieut.-Gattin.
209) Hr. Fink, Kaufmann.
210) „ Schöninger, Joh., Privatier.
211) Fr. Reiser, Wilh., Rentbeamtenswittwe.
212) Hr. Dr. Helgel, prakt. Arzt.
213) „ d'Orville, J. P., Kaufmann.
214) „ Zacharda, Theater-Direktor.
215) Fr. Zacharda, Theater-Direktors-Gattin.
216) Hr. Bauhof, Nic., Gastwirth.
217) „ Mutzel, k. preuß. Steuer-Inspektor.
218) „ Körbling, k. b. Oberzollbeamter.
219) „ Niedermeyer, Joh. Evang., Karmeliten-Bräuer.
220) „ Tuscher, Cand. der Theologie.
221) „ Bach, q. fürstl. Gerichtshalter.
222) Hr. Nadler, k. Regierungsrath.
223) „ Cronnenbold, k. Hauptmann.
224) Fr. Cronnenbold, geb. v. Fallot.
225) Hr. Favre, Sprachlehrer.
226) „ Vogler, Gutsbesitzer.
227) „ Maurer, q. k. Landesgerichtsdirektor.
228) „ Maye, rechtsk. Magistratsrath.
229) „ Wille, Chirurg.
230) „ Huber, Chirurg.
231) „ Pflüger, Friseur.
232) „ Wein, Stadtpfarrer.
233) „ Krämer, Gg., Privatier.
234) „ Hendschel, Gotlfr., Fürstl. Expeditor.
235) „ Geiger, k. Forstkommissär.
236) Fr. Reis, Conditorswittwe.
237) Hr. v. Dörnberg, Max, Freyherr, k. k. Rittmeister.
238) „ v. Zu-Rhein, Frhr., k. Kämmerer, Reichsrath u. Regierungs-Präsident rc. Excellenz.
239) Fr. v. Zu-Rhein, Freifr. geb. v. Gros-Docon Excell.
240) Hr. Zech, Canonikus.
241) Hr. v. Aichenbrier, k. Gendarmerie-Lient.
242) „ v. Krillinger, k. Hauptmann.
243) „ v. Sauer, exsp. k. Advokat.
244) „ Neuffer sen., Großhändler.
245) „ Neuffer, Wilh., Großhändler.
246) Fr. Neuffer, Wilh., geb. Neuffer.
247) Hr. Neuffer, Georg, Großhändler.
248) Fr. Neuffer, Anna, geb. Rath.
249) Fr. Keßler, Ernestine, geb. v. Baer.
250) Hr. Baier, Administrator zu St. Paul.
251) „ Rothfischer, Domkapitular.
252) Fr. v. Grafenstein, Oberpostmeistersgattin.
253) Hr. Madler, Maurermeister.
254) „ v. Sicherer, Kaufmann.
255) Fr. v. Rasmann, Appell.-Ger.-Raths-Wittwe.
256) Hr. Ziegler, k. Seidenzucht-Inspektor.
257) Kloster zum hl. Kreuz.
258) Hr. Melzl, k. Forstkommissär.
259) „ Schmalzbauer, Domkapitular.
260) „ Kimmel, Kaufmann.
261) „ Klostermeier, Weinwirth.
262) Fr. Klostermeier, Weinwirthsgattin.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.

Die Regensburger Zeitung erscheint täglich auch die Sonntage nicht ausgenommen. — Ankündigungen und Inserate überhaupt werden schnell erlediget und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 2 kr. bezahlt.

Regensburger Zeitung.

Mit allergnädigster Erlaubniß.

Die Zeitung mit dem monatlich 6mal erscheinenden Unterhaltungs-Blatte kostet hier in Regensburg vierteljährig 1 fl. 30 kr. Im I. Postrayon 1 fl. 31 kr., im II. 1 fl. 39 kr., im III. 1 fl. 47 kr. Alle königl. Postämter nehmen Bestellungen an.

Dienstag. **№ 361.** **31. Dezember 1844.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Die Auszahlung der von der k. b. Regierung eingesendeten 4 prCt. Zinsen für die Ludwigkanal-Aktien für das zweite Halbjahr 1844, auf jede Aktie 10 fl. betragend, findet vom 2. Jan. an bei dem Handlungshause M. A. von Rothschild und Söhne in Frankfurt a. M. statt.

München, 28. Dez. In der von Katholiken und Protestanten bewohnten pfälzischen Gemeinde Großsteinhausen soll statt der bisherigen Simultankirche dortselbst, die durch Baufälligkeit und durch die Unzulänglichkeit des Raums für die angewachsene Bevölkerung ganz unbrauchbar geworden ist, für jeden Religionstheil eine eigene neue Kirche erbaut werden. Nachdem nun die protestantische Kirchengemeinde in Großsteinhausen die für den Bau der neuen Kirche erforderlichen Mittel nicht vollständig aufzubringen vermochte, haben Se. Maj. der König dieser Gemeinde zur Erleichterung ihres Kirchenbaues ein Geschenk von 1000 fl. aus Ihrer Cabinetskasse zu gewähren geruht.

München, 28. Dez. (N. K.) Se. Maj. der König geruhte im Ingenieurkorps folgende Avancements, sämmtlich vom 1. Januar 1845 an, allergnädigst ergehen zu lassen, und zwar zu Lieutenants extra statum zu befördern: die Junker Eduard Windisch vom topographischen Bureau, Arthur Frhr. von der Tann, Friedrich Steinbauer, Otto Kleemann, August v. Grundherr, Franz Gemmingen, Frhr. v. Massenbach, Albrecht Ritter Merz v. Quirnheim (sämmtlich vom Ingenieurkorps) und den Feuerwerker Otto Progel vom Artillerie-Regiment Prinz Luitpold; ferner zu Junkern zu ernennen: den vormals griechischen Ingenieur-Lieutenant Alois Königsberger, den Feuerwerker Peter Königer, und Korporal Friedrich Schönnamsgruber, Beide vom Artillerie-Regiment Zoller, den Korporal August Frhrn. v. Lerchenfeld-Abam und den Unterkanonier und Kadeten Heinrich Danner, Beide vom Artillerie-Regiment Prinz Luitpold, dann die Zivilbaupraktikanten Richard Schunk, Ignaz Kern und Max Müller. Durch diese Beförderungen wurde das Ingenieurkorps mit acht Lieutenants und zwei Junkern vermehrt.

Würzburg, 28. Dez. (N. W. Z.) Dieser Tage ist für die hiesige Stadt eine neue Feuerordnung erschienen. Dieselbe gibt in 74 Paragraphen eine Zusammenstellung der bestehenden Feuer-Anordnungen die Löschordnung selbst. Letztere enthält allgemeine Vorschriften über die Rettungs-Anstalten, dann Verhaltungs-Maßregeln bei ausbrechendem Brande, vor und nach demselben.

Berlin, 22. Dez. Die Conflicte, in welche der berühmte gelehrte Böckh nach und nach durch seine Reden und Aussprüche mit dem Chef des Unterrichtswesens gerathen ist, haben diesmal das Dunkel der Zwiegespräche und der anonymen Journalartikel verlassen und sind auf den festen Boden der directen Anschuldigungen und Untersuchungen gelangt. Hr. Böckh ist über seine Rede vernommen worden und hat sich vertheidigt; er hat ganz natürlich ablehnen müssen, was deutsche und französische Zeitungen ihm Unwahres aufgebürdet; diese ganze Angelegenheit ist jedoch jetzt damit beendet, daß Herr Böckh die Rede, welch er gehalten, Sr. Maj. dem König vorgelegt hat, dessen höchste Entscheidung ihm durchaus günstig gewesen ist. (Köln. Z.)

Berlin, 26. Dez. Die bereits früher gemachte Mittheilung über die Grundlosigkeit des Gerüchts, daß die nordischen Mächte, auf Ansuchen Frankreichs, auf dem Punkte ständen, die gegenwärtige Regierung Spaniens anzuerkennen, wird jetzt von allen Seiten bestätigt. Eine große nordische Macht dringt vor Allem auf ein definitives Arrangement für Don Carlos und seine Familie, und die sehr geschickten Promemorias, die Graf Bresson über die gegenwärtigen Zustände Spaniens an verschiedene Höfe eingereicht, sollen ihren Zweck, trotz der gewandten Darstellung nicht ganz erreicht haben. — Auch unsere Regierung wird die Erledigung der sog. Spielfrage beim Bundestage mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln unterstützen und befördern.

Aus dem Hessen-Homburgischen, im Dez. (Fr. J.) Bereits im Jahre 1841 ertheilte der edelmüthige Landgraf Philipp von Hessen seinem Lande die huldvolle Zusage wegen Einführung einer zeitgemäßen landständischen Verfassung; da jedoch von einer Realisirung dieses fürstlichen Versprechens bis jetzt im Volke nichts verlautete, so fand man sich veranlaßt, auf deßfallsige Erinnerungsschrift Bedacht zu nehmen. Diese Bittschrift der Unterthanen wurde nun am 1. Dez. d. J. dem durchlauchtigsten souveränen Landgrafen, in Gegenwart höchst seiner durchlauchtigen Herrn Brüder, der Prinzen Gustav und Ferdinand zu Hessen, von den hierzu Bevollmächtigten (HH. Hamel, Birkenstock, Volk und Bechtold aus der Stadt Homburg, HH. Garnier und Vogt aus Friedrichsdorf, Hrn. Schudt aus Gonzenheim und Hrn. Vonberg aus Köppern) in aller Unterthänigkeit überreicht.

Zum neuen Jahre.

Es gibt Leute, welche nicht zugeben wollen, daß irgend Jemand eine friedliche, besonnene, über die kirchlichen und politischen Parteikämpfe der Gegenwart sich erhebende Stellung einnehme, die sich erboßen, wenn man ihren Gegnern in demselben Maße Gerechtigkeit, Wahrheit und Unparteilichkeit angedeihen läßt, wie ihnen. Mögen diese Eiferer zum neuen Jahre die Worte des Dichters beherzigen:

Einig seyn will ich im Geist mit dem Herzen und dem Verstande.
In mir den Streit der Parteien schlichten durch Frieden von Gott,
Prüfen das Neue, bericht'gen das Alte, behalten das Gute;
Licht will ich, aber nicht Brand; — Glauben, und nimmer den Wahn!

Zeitspiegel.

(Eine schöne Volkssage.) In den »orientalischen Briefen« von Ida Gräfin Hahn-Hahn wird folgende schöne Sage von der Sophienkirche in Konstantinopel berichtet: »In dem Augenblick, als Konstantinopel von den Türken genommen wurde, las ein frommer Priester Messe in der Aja Sofia. Die Schreckensbotschaft drang in die Kirche, gerade als die Verwandlung der Hostie vor sich ging. Da betete der Priester mit heißer Inbrunst, Gott möge den heiligen Leib Christi vor Entweihung schützen: und siehe! eine Wand umschloß plötzlich den Priester mit der Hostie, und Beide werden unversehrt wieder aus ihr hervortreten an dem Tage, wo Konstantinopel von den Christen eingenommen wird.«

(Pariser Witze.) In Paris holen sich die Witzblätter ihre Stoffe ziemlich weit her. Jetzt haben sie es auf das Kartoffelfest abgesehen, das vor einiger Zeit bei München, wenn wir nicht irren auf der Menterschwaige, gefeiert wurde. Das harmlose, gemüthliche Gelage wird im Pariser »Entreacte« zu einer Apotheose de la pomme de terre erhoben, über welche, angeblich wie sich von selbst versteht, Herr von Mirbel, der bekannte Professor der Botanik am Pflanzengarten, der als Abgesandter des Instituts nach München geschickt wurde, einen rührenden Brief schreibt, und zwar in folgendem Style: Deutschland ist der klassische Boden der Erinnerung und der Kartoffeln. Der Deutsche lebt, wie sie wissen, von Kartoffeln

Auswärtiges.

Preußen mit Posen.

Die neue christ-katholische Gemeinde zu Schneidemühl ist, seit ihr Glaubensbekenntniß promulgirt worden, im Wachsen begriffen, was wohl zum Theil dem unvorsichtig derben Auftreten des dortigen Propstes gegen die Abtrünnigen zuzuschreiben seyn dürfte. Ein mildes, versöhnliches Benehmen hätte gewiß erwünschtere Früchte getragen. Vom Posener Domkapitel, dessen Vorstand die Excommunikation Czerski's nicht ausgesprochen hat, erwartet man eine amtliche Widerlegung des Glaubensbekenntnisses der neuen Häretiker. Welches Verfahren der Staat gegen sie einhalten wird, ist bislang nicht bekannt geworden.

Aus dem Großherzogthum Posen, 23. Dez. — (D. A.Z.) Daß in dem polnischen Gränzstädtchen Land polizeiliche Untersuchungen stattgehabt, in Folge deren zwei flüchtige Edelleute das preußische Gebiet glücklich erreicht hätten, und daß der russische Fürst Galizyn in Begleitung von Kosacken die preussische Gränze überschritten, um bei den benachbarten Landedelleuten seine Haussuchungen nach den beiden Flüchtlingen fortzusetzen, wird von der Posener Zeitung jetzt dahin berichtigt, daß weder der Fürst Galizyn noch sonst ein russischer Beamter hier Haussuchungen vorgenommen hat. Die ganze Sache reducirt sich darauf, daß hier im wreschener Kreise die Vernehmung einiger Personen in Folge von Requisitionen polnischer Behörden bewirkt worden ist. Und bei diesen Benehmungen seyen nur diesseitige Beamte thätig gewesen.

Großbritannien.

Das Rindlendenstück (baron of beef), welches am Christtage die Hauptzierde auf der kgl. Tafel in Windsor bildete, war von einem schottischen Ochsen, welchen Se. Gnaden der Erzbischof von York gemästet hat. Es wiegt 179 Pfund, ist 3 Fuß 6 Zoll lang, und 2 Fuß 11 Zoll breit."

Der katholische Erzbischof von Dublin, Dr. Daniel Murray, hat einen ausführlichen Hirtenbrief (pastoral address) an die katholischen Geistlichen und Laien seines Sprengels erlassen, worin er seine Ansicht, daß die Bill über fromme Stiftungen nichts dem Bestand der katholischen Kirche von Irland Nachtheiliges oder Gefährliches enthalte, erörtert, und sofort seinen Beitritt zur Vollzugscommission derselben rechtfertigt. — Die Dublin Evening Post läßt sich aus Rom d. d. 2. Dez. schreiben: „Hier ist das Gerücht verbreitet, die brittische Regierung suche das Recht der Bischofsernennung für Irland zu erlangen. Daß sie darnach strebe, ist möglich genug; indessen wir dürfen auf den Papst vertrauen, der sich Irlands immer väterlich angenommen hat." —

Frankreich.

Hr. Gatien d'Arnoult, Adjunkt des Maires von Toulouse, ist von dem Präfekten der Garonne von seinen Funktionen suspendirt worden, weil er bei dem radikalen Journale „l'Emancipation" thätig betheiligt ist, und auf seinen Antrag die Municipalität 10,000 Frc. zur Unterstützung der Armen votirte, von denen der Präfekt behauptet, man wolle damit die radikal-communistischen Umtriebe unterstützen; er hat daher ebenfalls die bereits begonnene Vertheilung dieser Summe einstellen lassen, Maaßregeln, die in dem ohnehin sehr übelgestimmten Toulouse große Unzufriedenheit erregen; der dortige Präfekt Herr Napoleon Duchatel ist der Bruder des Ministers des Innern.

Paris, 22. Dez. (Allg. Ztg.) Alles schickt sich in Frankreich an zu langen Kämpfen in Sachen des Glaubens und der Meinungen. Genau besehen ist dieß derselbe Fall in einem bedeutenden Theile Europa's, in England, in der Schweiz, in Deutschland, d. h. in dem Kern jener Länder, wo Glaube und Meinung gerade am thätigsten gespannt sind. Die sogenannte Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts wähnte in Deutschland und Frankreich mit dem Christenthume fertig geworden zu seyn; heute beginnt die neue Aufklärung, welche nicht durchaus die alte ist, einzusehen, daß sie sich plump getäuscht hat. Im achtzehnten Jahrhundert litt man eine zahme Religion, die todte Hülle der Religion, Priester, welche des Glaubens mehr oder minder spotteten; heute sind solche Priester nicht mehr geduldet. Nicht allein ist dem so in den katholischen Ländern, in protestantischen Ländern ebenfalls; man horcht nicht mehr auf einen Geistlichen, der in Widerspruch mit seinem Amte steht. Genf, die calvinische Stadt, war zu einer ganz uncalvinischen geworden, so das Zwingli'sche Zürich, das Waadtland, ein großer Theil der protestantischen Schweiz; heutzutage ist alles dieses mit neu erwachtem Methodismus überzogen; man will nichts mehr von lauwarmen Predigern wissen. Im protestantischen Deutschland herrscht noch unter manchen Gottesgelehrten große Laxität; es gibt noch manchen gelehrten Geistlichen, der in der Theologie nichts anderes sieht als ein gelehrtes Studium, das Christenthum wissenschaftlich behandelt, ohne an dasselbe zu glauben, ungefähr wie er das Heidenthum behandeln würde, ohne an dasselbe zu glauben. Im vorigen Jahrhundert waren die Vorgänger dieser Gelehrten seicht und geistlos, heute sind ihre Nachfolger gelehrt und witzig; aber es ist im Grunde dieselbe todte Frucht an dem Baum des Glaubens. Ein großer Theil der Bevölkerung entzieht sich ihnen, wird methodistisch, pietistisch; man läßt diese Theologen eben Gelehrte seyn, was sie denn immer bleiben mögen. Während aber die Glaubensmeinung sich unter Katholiken und Protestanten von neuem entzündet, unter Katholiken im Geiste der Kirche, unter Protestanten nach Versuchen neuer Secten (denn mit dem alten Luther und mit dem alten Calvin und mit dem alten Zwingli geht es nicht recht mehr), wogt auf, schäumt und wühlet der Rest der Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts in Frankreich, Schweiz und Deutschland. Es ist in Frankreich der alte Constitutionnel aus Condillacs Schule, der alte National aus Cabanis's Schule, die alten Débats aus Voltaire's Schule, Feinde des Katholicismus aus den Zeiten des Kaiserthums, des Convents und des alten Staats, welche in Unmuth ausbrechen; es sind in Deutschland und in der Schweiz die letzten Reste der Weisheit eines Weishaupt, Feder rc., dargestellt durch die HH. Bretschneider, Paulus rc., welche in die Trompete stoßen über neuen Einbruch alten Aberglaubens und die Lärmpauken schlagen, daß es am Himmel wiederhallt. Aehnliches erfolgt in der Schweiz, wo die Aufklärung in den Kantonen Bern und Aargau ganz ungehalten wird und die Leute mit Gewalt verhindern will, Jesuiten zu seyn, da wo sie Jesuiten seyn wollen. Und doch sind dieß dieselben Leute, die es übel empfänden, wenn man sie verhindern wollte, Aufklärer zu seyn, wenn sie Aufklärer seyn wollen. Sie dulden kein Gleiches mit Gleichem. In Frankreich wie in Deutschland kommt diesen Resten der alten Zeit ein neuer Zuwachs durch

---

und Träumerei! rc. — Freilich kein guter Geschmack, aber doch ein schlechter. Dann wird bemerkt, daß Simon (sic) Drake die Kartoffeln entdeckte, als Kolumbus Amerika sah. Es sey beschlossen worden, jenem Wohlthäter der Menschheit am Tage der Feier eine Bildsäule zu errichten. Der Bürgermeister ließ alle städtischen Armen mit Kartoffel speisen; auf allen Straßen sah man nur Kartoffeln, die Bürger trugen Kartoffeln als Kokarden an ihren Hüten. Beim Festmahle kamen natürlich nur Kartoffeln vor, man trank — Kartoffelschnaps; das Festlied war von Ludwig Tieck gedichtet, und bei den Strophen:

»O Cartoffle meine liebe
Tu bist mein schatz of immer«

brach stürmischer Beifall aus. Auf Befehl wurde zu Ehren der Kartoffel eine Denkmünze von Erz geprägt, und Scharow wurde beauftragt, ein Bild zu malen, dessen Gegenstand kein anderer ist, als — der Streit der Kartoffel gegen die Finsternisse der Unwissenheit. — Freilich ein sublimer Vorwurf, aber wo ist der Humor von dem Ganzen?

(Ein Rebus-Löser.) Man kennt die Manie, die allenthalben wegen Aufgabe und Lösung der Rebuse herrscht. In einem Kaffeehause hatten Mehrere das Kärtchen von Marokko, welches der »Allg. Zeitung« vor einiger Zeit beigelegen ist, wieder vor sich; da kam so ein Rebusjäger dazu, sah die Karte an und rief: »Aha! auch die »Allgem ine« bringt Rebuse, das heißt vorschreiten, habt Ihr Ihn schon gelöst, muß verdammt schwer seyn, da so viel darauf steht!« Nach einer Weile sagte er: »Ist mir zu schwer, will mir den Kopf nicht zerbrechen.« — Das lang verhaltene Gelächter brach mit einem Male los und der Sphynxlöser sprach ganz verdutzt: »Du lieber Himmel, die gemalten Rebuse sind weit leichter zu errathen, aber so ein gestochener! Alles kann der Mensch ja nicht wissen! (»Moravia.«)

(Zur Rechtfertigung deutscher Kaufleute.) Der »Allgem. Anzeiger der Deutschen« Nr. 332 enthält folgende Einsendung: In dem Aufsatze Nr. 325 d Bl., überschrieben »Eine Stimme aus dem Grabe,« und auch sonst — werden die deutschen Kaufleute aufgefordert, sich nicht mehr mit ausländischen Waaren zu beschäftigen und deutsche Erzeugnisse nicht mit ausländischen Etiquets zu schmücken. Dagegen erwiedere ich, was folgt:

Männer einer modernen Lehre, welche einen neuen Christus erhoffen und ein verbessertes Christenthum; so die Theologen aus Hegels Schule, an deren Spitze Strauß steht, so in Frankreich deren Nachahmer, die HH. Michelet und Quinet; so auch, aber in anderm Sinn, Hr. v. Lamennais, welcher einer neuen Religion aus dem Schooß des Volkes geboren entgegen sieht. Diese Herren hätten Toleranz lernen sollen, wäre es nur in ihrer eigenen Sache, um ihre Ueberzeugungen zu entfalten. Sie finden es aber bequemer über Jesuiten allwärts zu schreien, wo von Christen die Rede ist: die Katholiken sammt und sonders — Jesuiten! die Pietisten sammt und sonders — deutsch-protestantische Jesuiten! die Methodisten sammt und sonders — englisch-protestantische Jesuiten! die Puseyiten sammt und sonders — episkopal-englisch-protestantische Jesuiten! — Ueberall Jesuiten! Wie für manchen Menschen der Himmel voller Geigen hängt, so hängt für diese Herren die ganze Welt voll Jesuiten. Jesuiten vorn, Jesuiten hinten, Jesuiten oben, Jesuiten unten! Eines kann man aber versichert seyn, es wird niegends mehr so hergehen, wie im achtzehnten Jahrhundert, wie zur Zeit des Convents, wie zur Zeit Napoleons; es läßt sich eben nichts mehr ächten, nichts mehr unterdrücken. Je mehr gehetzt wird, desto mehr wird die Ueberzeugung wuchern; die Loosung der Zukunft ist allgemein wahre Toleranz; an diese müssen sich allerseits die Menschenkinder gewöhnen. Sie wollen's nicht. Ei nun, sie müssen's: die Zukunft wird sich schon darüber aussprechen, sie allseits Mores lehren.

Paris, 25. Dez. (Allg. Ztg.) In einem gestern unter dem persönlichen Vorsitz des Königs abgehaltenen Kabinetsrathe hat der von Hrn. Guizot abgefaßte Entwurf der Thronrede die letzte Bestätigung erhalten. Der Text derselben ist ungewöhnlich kurz und bündig. Folgendes sind die Hauptpunkte, die in der Thronrede zur Sprache gebracht werden. Nachdem der König wie gewöhnlich seine Zufriedenheit darüber ausgedrückt hat, sich von den Repräsentanten der Nation umringt zu sehen, geht er sogleich zu der heikeligen Frage von dem Verhältniß Frankreichs zu England über. „Die tahitischen Angelegenheiten, das ist der wesentliche Inhalt des zweiten Satzes der Thronrede, hatten gegen das Ende des vorigen Landtags zwischen Frankreich und England Schwierigkeiten herbeigeführt, welche durch die Besonnenheit und Mäßigung der Regierungen beider Staaten glücklich und vollständig beseitigt sind. Meine Reise nach England hat die Bande der aufrichtigen Freundschaft, die zwischen den beiden Staaten obwalten, noch enger geknüpft." Der König spricht hierauf von dem Kriege mit Marokko, welcher durch die Tapferkeit der Truppen „unter der würdigen Führung eines erlauchten Marschalls" zum erfreulichen Ende gebracht sey. Von der neuen Wendung der Dinge in Spanien und in Griechenland schweigt die Thronrede gänzlich, und ebenso von den Verhältnissen Frankreichs zu Mexiko, Buenos-Ayres und Montevideo. Was die innere Lage Frankreichs betrifft, so drückt sich die Thronrede mit großer Zufriedenheit über das wachsende Gedeihen des Landes, das Zunehmen des öffentlichen Wohlstandes und die fortwährende Steigerung des Nationalkredits aus. Von der Verwandlung der 5prozentigen Rente ist nicht die Rede. Die Gesetzentwürfe, welche der König den Kammern vorzulegen verspricht, betreffen hauptsächlich die Mittel eines beschleunigten Verkehrs durch Eisenbahnen und innere und auswärtige Schifffahrt. Die Thronrede schließt mit der Erwähnung der neuesten Erweiterung der Familienverhältnisse des königlichen Hauses, ohne daß indessen bei dieser Gelegenheit ein Dotations-Projekt zur Sprache gebracht würde. — Der Admiral Dupetit-Thouars, den man von einem Tag zum andern in Cherbourg erwartet, hat, wie man versichert, das Marine-Ministerium in Kenntniß gesetzt, daß er die ihm zugedachten Huldigungen der Opposition, den Ehrendegen u. s. w. ausschlagen werde.

Paris, 26. Dez. Eröffnung der Kammer. Die Session für 1845 ist heute von dem König in Person eröffnet worden. Den wesentlichen Inhalt der Thronrede theilt der vorstehende Artikel aus Paris 25. Dez. mit — Die vier Prinzen, Söhne des Königs, — Nemours, Aumale, Joinville und Montpensier — dann die Königin, die Herzogin von Orleans und der Graf von Paris, waren bei der Eröffnung der Session für 1845 zugegen. — Die Thronrede wurde um 1/2 3 Uhr an der Börse bekannt; es stellte sich sofort eine steigende Bewegung in dem Cours der Rente ein; doch war die Wirkung unbedeutend; kaum, daß die Notirung um 10 Centimes besser gegangen ist; man findet die Rede farblos.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon melden, daß den Cortes das Project einer Wahlreform vorgelegt werden soll, — öffentliche Beamten sollen nicht mehr votiren dürfen, — Behörden, welche auf die Wahlen einwirken, werden bestraft.

Vermischte Nachrichten.

Am verflossenen Freitag Nachmittags erschoß in Reichersbeuern bei Tölz der Jäger Albert, im Dienste bei dem Gutsbesitzer Herrn v. Sigriz, denselben, durch das Fenster, weil ihm Letzterer etwas verwies, und ging flüchtig; der erste Schuß fehlte, der zweite tödtete augenblicklich.

Das Augsburger Tagblatt schreibt aus Augsburg: Herr Kaufmann Blaas zeigte sich am Dinstag wieder als Wohlthäter der Armen, indem er an diejenigen, welche mit Armuthszeugnissen versehen, 600 Pfund Fleisch unentgeltlich austheilte. Es ist nicht das erste Mal, daß er solche Gaben spendete; wofür ihm der Segen der Bedrängten folgen wird. (Auch in München veranstaltete am Weihnachtstage eine Gesellschaft von Wohlthätern 36 Armen im weißen Hofbräuhause ein gutes Mittagsmahl und beschenkte jeden mit 24 kr.)

Münchener Hopfenmarkt vom 27. Dez. 1844. Ober- und Niederbayer Gewächs Neues 1844 Gesammtbetrag 183 Ztr. 20 Pfund Heutiger Verkauf 47 Ztr. 80 Pfd. Höchster Durchschn.-Preis 176 fl. 29 kr. Mittelpreis 169 fl. 50 kr. Niederster 143 fl. 53 kr. für 100 Pf. — Altes 1843 Ges.-Betr. 249 Ztr. 67 Pf. Heut. Verk. — Ztr. — Pf. Mittelpr. — fl. — kr. pr. Ctr. — Wolnzach gesiegeltes Marktgut 1844. Gesammt-Betr. 7 Ztr. 43 Pf. Heut. Verk. 1 Ztr. 57 Pf. Mittelpr. 180 fl. — kr. Mittelfrank. Gewächs. Neues 1844 Ges.-Betr. 112 Ztr. 19 Pf. Heut. Verk. 60 Ztr. 10 Pfd. Mittelpr. 187 fl. 40 kr. pr. Ctr. — Spalter Stadtgut gesiegelt 1844. Ges.-Betr. 99 Ztr. 60 Pf. Heut. Verk. 29 Ztr. 20 Pf. Mittelpreis 204 fl. 55 kr. Spalter Nebengut von Mosbach, Weingarten und Stirn. Ges.-Betr. 28 Ztr. 33 Pf. Heut. Verk. 6 Ztr. 91 Pf. Mittelpr. 180 fl. — kr. — Ausländisch. Gut. Saazer Stadtgut 1844 Ges.-Betrag 13 Ztr. 69 Pf. Heut. Verk. 13 Ctr. 69 Pf. Mittelpreis 216 fl. 36 kr. pr. Ctr. — Saazer Kreisgut mit Attest und Siegel 1844. Ges.-Betr. 182 Ztr. 68 Pf. Heut. Verk. 91 Ctr. 95 Pf. Mittelpreis 197 fl. 56 kr. Leitmeritzer, Auschaer und übrig böhmisches Gut 1844. Ges.-Betr. — Ztr. — Pf. Heutiger Verkauf — Ztr. — Pf. Mittelpreis — fl. — kr.

Seit dem Jahre 1814 verkaufe ich französische und englische eingemachte Früchte und bezog sie aus den besten Quellen direkt. 1820 fing ich an, Landesprodukte selbst einzumachen und gab ihnen fremde Etiquets; seit 1834 ließ ich gar keine fremde Früchte mehr kommen, und verkaufe jährlich ein hübsches Quantum dieser Art eigener Zusammensetzung, freilich unter fremden, das heißt französischen und englischen Etiquets.

Im J. 1842 geriethen diese eingemachten Früchte ganz vorzüglich; ich glaubte es nun an der Zeit, die franz. u. engl. Etiquets wegzuwerfen, schaffte eben so hübsche deutsche Zettel an und setzte meinen Namen darauf. Seit der Zeit habe ich — nicht ein Glas dieser vortrefflichen Früchte verkaufen können; ja, meine Hauptabnehmer ließen sie nun von Hamburg kommen! Weimar, im Nov. 1844. C. B. M.

Lückenbüßer.

Während der Friedensverhandlungen zu Münster (1648) sollte der englische Gesandte William Temple einem Generale, der die Gesundheit des Kaisers ausbrachte, Bescheid thun aus einer vergoldeten Glocke, die 2 Maas hielt, und die auf einen Zug geleert werden mußte. Da der Gesandte kein Trinkheld war, so mußte sein zu diesem Zwecke mitgebrachter Attaché seine Stelle vertreten. (Vielleicht nicht das erste Beispiel, daß der Attaché mehr Fassungskraft hatte, als der Gesandte.)

Ein Herzog von Würtemberg kam einst nach Heilbronn; ein Rathsmann zeigte ihm unter den Merkwürdigkeiten der Stadt den alterthümlich gebauten Thurm mit nachstehenden Worten: »Der Thurm ist von Stein und hier gebaut.«

Der Ausdruck: »Ihre geschätzte Zeitschrift« in einem Briefe an eine Zeitungsredaktion heißt: »Ich wünsche, daß Sie mir eine Gefälligkeit erzeigen.«

Oeffentlicher Dank.

Die Christ-Bescherung im unsern Armen-Kinder-Anstalten fand am Vorabend des heiligen Christ-Abends in festlicher Weise statt.

Die Beiträge aller Art waren reicher als je geflossen, und setzten uns in den Stand im Ganzen 117 Kinder an diesem schönen Fest Theil nehmen zu lassen, ohne der ohnehin so sehr in Anspruch genommenen Armenpflege selbst irgend ein Opfer anzusinnen.

Die Feier wurde durch die höchsterfreuliche persönliche Theilnahme Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin Paul v. Würtemberg und vieler ausgezeichneter Gäste erhöht, die Anordnung des Ganzen durch den Hrn. Respicienten der Anstalt und die verehrlichen Aufsichtdamen aufs Zweckmäßigste getroffen.

Es ist erhebend, wie in unserer Vaterstadt trotz der vielen Anforderungen der Zeit und ihrer Nothstände, dennoch der nie versiegende Sinn für Wohlthun und Mildthätigkeit jedem Unternehmen, welches dieses schöne Ziel sich vorsteckt, die lebendigste Theilnahme jeder Zeit sichert.

Dank, innigsten Dank Allen, die durch ihre wohlwollenden Spenden, durch ihre ehrende Anwesenheit, durch sinnige Anordnung und thätige Mitwirkung und durch ihre erfreuliche Theilnahme überhaupt zu dieser schönen Feier so freundlich beitrugen.

Gottes reichste Segnungen mögen Sie Alle auch im neuen Jahre durchs Leben geleiten, unsern Armen aber Ihre beglückende Huld und erhebende Theilnahme erhalten bleiben.

Regensburg den 28. Dez. 1844.

Stadtmagistrat und Armenpflegschaftsrath.

Der rechtsk. Bürgermeister:
v. Thon-Dittmer.

Albrecht.

Verehrten Gönnern und Freunden wünschen zum Jahreswechsel alles Gute und bitten um ferneres Wohlwollen

Katharina Neubauer.
Christ. Krug & Frau.

Seinen Freunden und Gönnern wünscht beim Wechsel des Jahres alles erdenkliche Gute

der Redakteur dieser Blätter.

Empfehlung.

Feinen **Arrac de Batavia, Rhum de Jamaica, Punsch-Essenz** und **Apfelsinen-Punsch-Arrac** empfiehlt zu gefälliger Abnahme.

J. G. Kimmel.

Verkaufs-Anzeige.

In Velburg, k. L. Parsberg, ist eine reale Weißgerber-Gerechtsame sammt Werkzeug aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen sich, der Kaufsbedingen wegen, gefälligst an Ferdinand Gloßner, Weißgerbermeister in Kastl wenden.

Verkaufs-Anzeige.

Es sind 2 dunkelbraune Wagenpferde, Stutzschweif, zwischen 10 und 11 Jahren, zu verkaufen und im Dittmer'schen Hause zu sehen.

Theater-Anzeige.

Bei festlicher Beleuchtung des äußern Schauplatzes.

Nach abgehaltenen Prolog, gesprochen von

Heinrich Zacharda

Mittwoch den 1. Januar 1845.

Zum Erstenmale:

König und Bauer.

Lustspiel in 3 Akten, von Friedrich Halm.

Die verehrten resp. Abonnenten werden höflichst ersucht, bis Mittwoch, Mittags 11 Uhr im Theaterbureau Lit A. Nro. 63 gefälligst anzeigen zu lassen, ob sie ihre Plätze zu dieser Vorstellung zu behalten gesonnen sind, als dieselben sonst anderweitig vergeben werden.

Fremden-Anzeige.

(Gold. Engel.) Hr. Kutt, Kfm. v. Frankfurt.

(Drei Helmen.) Hr. v. Heß, k. b. Major v. Passau. Hr. Böheim, Kfm. v. Nürnberg. HH. Gebr. Goldschmidt, Juwelier v. Prag. Hr Rast, Priv. v. Straubing.

Regensburger Getreidmarkt-Preise.

(Am 28. Dezember 1844.)

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft	Bleibt im Rest	Höchster Preis		Mittlerer Preis		Mindester Preis	
	Schäfl.	Schäfl.	Schäfl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Waizen	234½	230½	4	13	9	12	43	11	49
Korn	121½	71½	50	12	6	11	50	11	6
Gerste	112½	105½	7	9	49	9	36	9	13
Haber	203½	203½	—	5	—	4	47	4	28

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
der Waizen um	—	—	—	25
das Korn um	—	8	—	—
die Gerste um	—	—	—	29
der Haber um	—	—	—	4

Total-Geldbetrag des Verkaufes nach dem Mittelpreise: 5,713 fl. 18 kr.

(Fortsetzung des Namens-Verzeichnisses der durch Lösung einer Karte vom Glückwünschen zum neuen Jahre Enthobenen.)

Am 29. Dezember 1845.

263) Hr. Dr. Stöhr, dirig. Krankenhaus-Arzt.
264) „ Guggenheimer, Jakob m. Fam., Kfm.
265) „ Voitsch, Seminar-Inspektor zu St. Emmeram.
266) „ Ritter, k. Lyceal-Professor.
267) „ v. Stachelhausen, Julius, Gutsbesitzer.
268) Fr. v. Stachelhausen, geb. v. Schenk.
269) Hr. v. Mendel m. Gattin, q. k. Hauptmann.
270) Fr. Müller, Clara, Seifensieders-Wittwe.
271) Hr. Schinabeck, k. Regierungs-Raths-Accessist
272) Fr. Schinabeck, geb. Mayer.
273) Hr. Mayer, Apotheker.
274) „ Prior v. St. Jakob.
275) „ v. Betschart m. Fam., Frhr., k. Oberpostamts-Official
276) „ Narciß, k. Oberstlieutenant.
277) „ Narciß, G., k. Lieutenant.
278) „ Narciß, F., k. Lieutenant.
279) „ Ilg, k. Oberpostamts-Cassier.
280) „ Geyer, k. Briefpost-Cassier.
281) „ Dr. Wesnet, k. Advokat.
282) „ Keim, F., Domainen-Rath.
283) „ Kaist, Christian, Kaufmann.
284) „ Dr. Hauser, Canonikus.
285) „ Henle, Wilhelm, Großhändler.
286) „ Huber, k. Ldg.-Assessor.
287) Hr. v. Zerzog, Adolph.
288) Fr. v. Zerzog, Julie, geb. Freyin v. Thon-Dittmer.
289) Hr. v. Benda, F., Domainen-Direktor.
290) „ Dr. Proske, Canonikus.
291) „ Seiz, Canonikus.
292) „ Koboth, Goldarbeiter.
293) „ Pfundmeier, Dom-Kapitular.
294) „ Reichlin v. Meldegg, Frhr., k. Kreis-Ingenieur und Civil-Bau-Inspektor.
295) Fr. Reichlin v. Meldegg, geb. v. Schallhammer.
296) Hr. Henle, G. W., Großhändler.
297) „ Leeb, F., Haushofmeister.
298) „ Wagner, Gastwirth
299) „ Wochinger, Eduard, Gutsbesitzer.
300) „ Rausch, Gg., Zimmermeister.
301) „ Heyder, Alois, Kaufmann.
302) „ Engelhard, Philipp, Großhändler.
303) „ Lemer, Franz, Gastwirth.
304) „ Fickel, Joh., Kaufmann.
305) „ Deißböck, Apotheker.
306) „ Berchem, Frhr. von, k. Kämmerer, Generalmajor und Kreis-Kommandant der Landwehr der Oberpfalz u. von Regensburg.
207) Hr. Kranzberger, k. Hofzahnarzt.
308) „ Engelhard, funkt. Rechn.-Revisor.
309) „ Schaffer, Emanuel, Realitäten-Besitzer.
310) „ Forster, Patrimonialrichter.
311) „ Forster, Kreis- u. Stadtg.-Accessist.
312) „ Rabausch, Wilhelm, Lehrer und Waisenvater.
313) Se. hochfürstliche Durchlaucht der Hr. Fürst v. Thurn und Taxis ꝛc. ꝛc.
314) Ihre hochfürstliche Durchlaucht die Frau Fürstin v. Thurn und Taxis ꝛc. ꝛc.
315) Fr. Kreit, Gräfin, Präsidentens-Wittwe.
316) Frl. Bauer.
317) Hr. v. Beulwitz, Frhr., K. Kämmerer und Salzbeamter.
318) Fr. v. Beulwitz, Freifrau.
319) Fr. v. Heßling, geb. Gumpelzhaimer
320) Hr. v. Baumgärtner, k. q. Landrichter.
321) „ Mayer, Buchdrucker in Stadtamhof
322) „ Gschwendner, Seifensieder.
323) Fr. v. Seinsheim, Gräfin.
324) Hr. Götz, k. Poststallmeister.

Verantw. Redakteur:
Adalbert Müller.

Verleger:
Friedrich Heinrich Neubauer.
(Nebst Beilage Nro. 72.)

№ 72.

Unterhaltungsblatt,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1844.

Der Bär des Malers Descamps zu Paris.

(Schluß.)

Dee Capitain schwamm zweimal um die Roxelane herum, um sich zu versicheen, daß Niemand an Boed wache; mit seiner Inspection zufrieden, glitt er unter das Bugspriet, erreichte die Strickleiter, und begann seine Himmelfahet, indem er auf jeder Speosse rinhielt und lauschte, ob er keinen Lärmen höee: alles blieb stumm: dee Capitain hob die Beine noch einmal, und befand sich auf dem Veedecke seines Fahezeugs; dort athmete er endlich auf, er war zu Hanse.

Das erste Bedürfniß des Capitains war die Kleidung zu wechseln: diejenige, die er trug, kam der Natur zu nahe, und konnte an seiner Identität zweifeln lassen; er stieg also in seine ehemalige Cajüte hinab und fand alles an demselben Platze, als wenn nichts vorgefallen wäre; die einzige Veränderung, die stattgefunden hatte, war, daß Policar seine Effekten hinein hatte bringen lassen und die des Capitains in einen Kasten gelegt hatte. Dieser Respekt vor dem Mobiliare war so weit gegangen, daß der Capitain nur die Hand auszustrecken brauchte, um sein Phosphorfeurezeug an seinem gewöhnlichen Platze zu finden, so daß er bei dem neunten versuchten Schwefelhölzchen Feurr hatte.

Er scheitt sogleich zu seiner Toilette; es war viel, wieder Besitz von seinem Fahezeuge genommen zu haben, aber es war noch nicht genug; er mußte auch sein Gesicht wieder eelangen, und das war schwieeiger. Dee Malee des geoßen Anführers hatte sein Weel sehr gewissenhaft betrieben; dee Capitain ließ fast seine Gesichtshaut an dem Handtuche hängen: endlich veeschwanden die feemden Zierathen, und durch häufiges Reiben fand sich unser würdiger Seemann auf seine eigenen Annehmlichkeiten beschränkt; er besah sich in einem kleinen Spiegel, und so wenig er auch in seine Person veeliebt wae, so empfand er doch ein gewisses Vergnügen, als er sich wieder in seinem natürlichen Zustande sah

Als diese erste Verwandlung geschehen war, ward das übrige leicht: der Capitain öffnete seinen Koffer, zog ein in die Länge gestreiftes Beinkleid und eine in die Queere gesteeifte Weste an, schlüpfte in seinen keeuzweis gestreiften Rock von Boueacan, nahm seinen Strohhut von dem Hacken, woean er hing, schlang seine eothe Schärpe um den Leib, steckte seine mit Silber ausgelegten Pistolen in den Güetel, löschte das Licht aus und stieg wieder auf das Veedeck; er fand es eben so einsam und stille wie zuvor. Doppelmund wae noch immer so unsichtbae als hätte er den Ring des Gyges besessen, und den Stein einwärts gedeeht.

Glücklicherweise kannte dee Capitain die Gewohnheit seines Untergebenen, und wußte, wo er zu finden sey, wenn er nicht da wae, wo er seyn sollte. Ohne Bedenken stieg er daher vorsichtig die schreiende Küchentreppe hinab, und erblickte durch die halboffene Thüre Doppelmund, der sich eben mit den Vorbereitungen zu seinem Nachtessen beschäftigte, indem er sich ein Stück frischen Laperdan à la maitre d'hôtel zubeeeitete.

Es scheint, daß in dem Augenblick, wo der Capitain kam, der Fisch grade den gehöeigen Kochgead eeeicht hatte, denn Doppelmund deckte den Tisch, richtete den Laperdan aus der Kasserolle auf einen Teller an, setzte den Teller auf den Tisch, schüttelte an dem Weinkrug, und bemerkend, daß er angebrochen war, und fürchtend, daß ihm mitten in seiner Mahlzeit das Geteänk ausgehen möchte, entfernte er sich duech die Thüre, die nach der Cambuse führte, um nachzufüllen; das Essen wae angerichtet, der Capitain hatte Hunger, er teat ein und setzte sich zu Tische.

War es nun weil der Capitain seit vierzehn Tagen keine eueopäische Kost genossen hatte, oder besaß Doppelmund wirklich ein ausgezeichnetes Talent in einer Kunst, die er zwae nur als Liebhaber ausübte, deejenige, der das Essen genoß, obgleich es nicht für ihn beeeitet woeden war, fand es ganz vorteefflich und erzeigte ihm die gebührende Ehee. Er war im besten Essen, als ee einen Scheei höete; sogleich drehte er den Kopf um und erblickte Doppelmund bleich und unbeweglich auf der Schwelle der Thüre; er hielt den Capitain für ein Gespenst, obgleich er in einer Beschäftigung begriffen war, die ausschließlich den Bewohneen in dieser Welt eigen ist.

Na, kleiner Schlingel, sagte der Capitain, ohne sich zu unterbrechen, siehst du nicht, daß ich vor Durst fast ersticke? Geschwind, zu teinken.

Doppelmunds Kniee begannen zu zittern, und seine Zähne klappeeten aneinander.

Mit wem spreche ich? fuhe dee Capitain fort, indem er sein Glas hin hielt: na, wird's bald.

Doppelmund näherte sich mit demselben Widerwillen, als wenn er zum Galgen hätte schreiten sollen, und ver-

suchte zu gehorchen; aber in seinem Scheecken goß er den Wein zur Hälfte in das Glas und zur Hälfte daneben. Der Capitain schien diese Ungeschicklichkeit nicht zu bemerken, und brachte das Glas an seine Lippen, und nachdem er den Inhalt gekostet, schnalzte er mit der Zunge.

— Teufel! sagte ee, es scheint, daß du die guten Stellen kennst. Sage mir doch, wo du diesen Wein gezogen hast, Herr Kellermeister?

— Ih nun, erwirdeete Doppelmund, dessen Angst den höchsten Grad erreicht hatte, ih nun, aus dem dritten Fasse links.

— Boedeaux-Lafitte. Du liebst also den Bordeaux-Lafitte? . . . Ich frage, ob du den Bordeaux-Lafitte liebst? So antworte doch.

— Freilich, erwiederte Doppelmund, freilich, Capitain . . . . nur . . . .

— Nue perteägt er das Wasser nicht, nicht wahr? Nun, so trinke ihn unvermischt, mein Kind.

Er nahm den Krug aus Doppelmunds Hände, schenkte ein zweites Glas voll Wein und reichte es ihm. Doppelmund nahm es, zögerte noch einen Augenblick, und dann einen verzweiflungsvollen Entschluß fassend, rief der Schiffsjunge:

— Auf Ihee Gesundheit, Capitain! und er leerte das Glas, ohne den, der es ihm eingeschenkt hatte, dabei aus aus den Augen zu verlieren; die Wirkung der Heezstärkung wae schnell; Doppelmund fing an sich zu beruhigen.

— Nun sagte der Capitain, welchem diese Steigerung der physischen und moralischen Kräfte Doppelmunds nicht entging: jetzt da ich deine Vorliebe für frischen Laperdan und Boedeaux-Lafitte kenne, laß uns ein wenig von Geschäften reden. Was ist vorgefallen, seit ich das Fahrzeug verließ?

— Nun, Capitain, Sie haben Policar an Ihrer Stelle ernannt.

— Seh einer an.

— Dann haben Sie beschlossen, nach Philadelphia zu segeln, statt gerade nach Marseille zurückzukeheen, und die Hälfte der Ladung dort zu verkaufen.

— Dachte ich's doch.

— Sie haben sie verkauft, und seit drei Tagen vere fressen sie, was sie nicht veesaufen können.

— Ja, ja, antwortete der Capitain, ich habe sie in voller Aebeit gesehen.

— Das ist alles, Capitain.

— Kreuz Element! das scheint mir hinreichend genug zu seyn. Wann wollen sie absegeln?

— Morgen.

— Morgen! ho! ho! da war es hohe Zeit, daß ich wieder kam. Höre, Doppelmund, du liebst eine gute Suppe?

— Ja, Capitain.

— Gutes Rindfleisch?

— Ebenfalls.

— Gutes Geflügel?

— Immer.

— Und guten Bordeaux-Lafitte?

— Auf den Tod.

— Wohlan, Freund Doppelmund, ich ernenne dich zum Koch der Roxelane, mit hundert Thaler fix und dem zwanzigsten Theil bei den Prisen.

— Wirklich? sagte Doppelmund, wahrhaftig und Gott?

— Auf mein Ehrenwoet.

— Abgemacht, ich nehme es an; und was muß ich dafür thun?

— Du mußt schweigen.

— Das ist leicht.

— Niemand sagen, daß ich nicht todt bin.

— Gut!

— Und in dem Falle, daß sie morgen nicht absegeln sollten, mir ein wenig von dem guten Laperdan und dem trefflichen Bordeaux-Lafitte an den Ort bringen, wo ich versteckt seyn weede.

— Vortrefflich! und wo werden Sie versteckt seyn, Capitain?

— In der Pulverkammer, um euch gleich in die Luft sprengen zu können, wenn es nicht nach meinem Sinne geht.

— Schon gut, Capitain, man wied dafür sorgen, daß Sie nicht allzu unzufrieden seyn werden.

— Es ist also abgemacht?

— Ja, Capitain.

— Und du bringst mir zweimal des Tages Laperdan und Wein?

— Ja, Capitain.

— Gute Nacht denn,

— Gute Nacht, Capitain, schlafen Sie wohl, Capitain.

Diese Wünsche waren unnöthig, denn wie stark unser Capitain auch wae, so fiel er jetzt fast um vor Schlaf; kaum war er in der Pulverkammer und hatte die Thüre von innen vereiegelt, so nahm er sich fast nicht Zeit sich eine Art Lager zwischen zwei Fässern zu bereiten, und sich ein kleines Tönnchen unter den Kopf zu rollen, das ihm als Kissen diente; dann verfiel er in einen tiefen Schlaf und schnaechte zwölf Stunden in einem weg.

Als er erwachte, fühlte er an der Bewegung dee Roxelane, daß sie abgesegelt sey; in dee That hatte sie während seines Schlafes die Anker gelichtet und schwamm nach dem Meere zu, den Zuwachs an Mannschaft nicht ahnend, den sie an Bord hatte. Mitten in dem Geräusche und der Verwirrung, welche unzertrennlich von einer Abfahrt ist, hörte der Capitain an der Thüre seines Verstecks kratzen: es war Doppelmund, der ihm seine Ration brachte.

— Nun, mein Kind, wir sind also abgefaheen? sagte der Capitain.

— Das Schiff schwimmt bereits.

— Und wohin geht die Reise?

— Nach Nantes.

— Wo sind wir jetzt?

— Auf der Höhe von Roth-Island.

— Gut! sind alle an Bord?

— Alle.

— Haben sie Niemand angeworben?

— Doch, einen Bären.

— Gut! wann weeden wir auf dem Meere seyn?

— Heute Abend; wir haben jetzt Wind und Strömung, und zu Bombay-Hook bekommen wir Fluth.

— Gut! wie viel Uhe ist es?

— Zehn Uhr.

— Ich bin vollkommen zufrieden mit deiner Pünktlichkeit, und erhöhe deinen Gehalt um hundert Livres.

— Dank, Capitain.

— Und jetzt mache dich schnell fort und bringe mein Mittagessen um sechs Uhr.

Doppelmund gab durch Zeichen zu verstehen, daß er

pünktlich seyn würde, und entfernte sich ganz entzückt von den Manieren des Capitains.

Zehn Minuten später, als der Capitain grade mit seinem Frühstück fertig war, hörte er Doppelmunds Geschrei; an der Regelmäßigkeit desselben erkannte er sogleich, daß es durch Peitschenhiebe veranlaßt ward. Nicht ohne eine gewisse Besorgniß zählte er deren fünf und zwanzig, denn es sagte ihm eine Ahnung, daß er der Strafe nicht fremd sey, welche sein Lieferant erhielt. Da aber das Geschrei aufhörte, nichts ein besonderes Ereigniß an Bord verkündete, und die Roxelane fortfuhr mit derselben Geschwindigkeit zu segeln, so beruhigte er sich bald. Eine Stunde später fühlte er, daß die Fluth eingetreten seyn müsse und er sich also auf der Höhe von Bombay-Hook befände. So ging der Tag vorüber. Gegen sieben Uhr des Abends kratzte man wieder an der Thüre der Pulverkammer, der Capitain öffnete, und Doppelmund trat zum zweitenmale hinein.

— Ha! mein Sohn, sagte der Capitain, was giebt es Neues an Bord!

— Nichts, Capitain.

— Mir scheint doch, ich habe ein Lied singen hören, das mir bekannt ist.

— Ach! heute früh?

— Ja.

— Sie haben mir fünf und zwanzig Hiebe gegeben.

— Und weßhalb? Erzähle mir das.

— Weßhalb? Weil sie mich in die Pulverkammer gehen sahen, und mich fragten, was ich darin thue.

— Die Neugierigen! und was hast du ihnen geantwortet?

— Daß ich Pulver wegstibitze, um Raketen daraus zu machen.

— Und deßhalb haben sie dir fünf und zwanzig gegeben?

— Pah! was liegt daran; der Wind hat sie schon wieder verweht.

— Hundert Livres mehr für die Hiebe.

— Dank, Capitain.

— Jetzt wende innerlich und äußerlich etwas Rum an und lege dich schlafen. Ich brauche dir nicht zu sagen, wo der Rum ist?

— Nein, Capitain.

— Gute Nacht, mein Braver.

— Gute Nacht, Capitain.

— A propos, wo sind wir?

— Wir befinden uns zwischen Cap May und Cap Henlopin.

— Gut! gut! murmelte der Capitain — in drei Stunden sind wir auf der hohen See; und Doppelmund schloß die Thüre hinter sich, ihn in dieser Hoffnung zurück lassend.

Wieder vergingen vier Stunden, ohne eine wesentliche Veränderung in der Lage der verschiedenen Individuen hervor zu bringen, welche die Mannschaft des Schiffes bildeten, nur vergingen die letzteren langsamer und voll Angst für den Capitain. Er horchte mit steigender Aufmerksamkeit auf jedes Geräusch, das ihm ankündigte, was über und neben ihm vorging; er hörte wie sich die Matrosen in ihre Hangematten begaben, sah durch die Ritzen in der Thüre, wie die Lichter ausgelöscht wurden, und nach und nach begann die tiefste Stille zu herrschen; dann fing das Geschnarche an, und der Capitain, überzeugt daß er es wagen könne aus seinem Verstecke hervor zu gehen, öffnete die Thüre der Pulverkammer, und streckte den Kopf auf das Zwischendeck: es war so ruhig wie der Schlafsaal eines Nonnenklosters.

Der Capitain stieg die sechs Stufen hinauf, die in die Cajüte führten, und schlich sich auf den Fußspitzen bis an die Thüre derselben; er fand sie nur angelehnt, hielt einen Augenblick an um Athem zu schöpfen, und warf dann einen Blick in das Innere. Es war nur von einigen Mondstrahlen erleuchtet, die durch das Fenster eindrangen, und einen Mann beschienen, der in diesem Fenster lag, und etwas mit so großer Aufmerksamkeit zu betrachten schien, daß er den Capitain gar nicht hörte, der die Thüre öffnete und sie hinter sich verriegelte. Diese Beschäftigung Desjenigen, mit welchem er es zu thun hatte, und den er sogleich für Policar erkannt hatte, obgleich er ihm den Rücken zudrehte, schien eine Veränderung in den Absichten des Capitains zu bewirken, er stieß die Pistole wieder in seinen Gürtel, die er schon halb hervorgezogen hatte, näherte sich Policar leise und schweigend, indem er bei jedem Schritte stille stand und den Athem an sich hielt, um ihn nicht aufmerksam zu machen; durch den Handgriff belehrt, dessen Opfer er unter ähnlichen Umständen geworden war, faßte er, als er ihm nahe genug war, Policar mit der einen Hand bei dem Rockkragen, und mit der andern bei der Hose, und bevor dieser Zeit hatte den geringsten Widerstand zu leisten oder den kleinsten Schrei auszustoßen, sandte er ihn in das Meer, um den Gegenstand näher zu betrachten, der seine Aufmerksamkeit so sehr gefesselt hatte. Da er sah, daß das eben statt gefundene Ereigniß den Schlaf der Mannschaft in nichts gestört hatte, und die Roxelane ihre zehn Knoten in der Stunde zurück legte, legte er sich ruhig in seine Hangematte, dessen Werth er um so mehr erkannte, da er ihrer eine Zeit lang beraubt gewesen war, und bald schlief er den Schlaf des Gerechten in ihr.

Was Policar mit so großer Aufmerksamkeit betrachtet hatte, war ein hungriger Haifisch, der, in der Hoffnung, daß etwas heraus fallen würde, dem Lauf des Schiffes folgte.

Mit Tagesanbruch stieg der Capitain auf, steckte seinen Nasenwärmer an und stieg auf das Verdeck: der wachthabende Matrose, der in die Länge und in die Breite hin und her ging, um die Kälte des Morgens zu bekämpfen, sah nacheinander seinen Kopf, seine Schultern, seine Brust und Beine aus der Oeffnung hervorkommen, und glaubte zu träumen. Der Capitain ging an ihm vorüber, ohne daß er sein Erstaunen zu bemerken schien, und setzte sich, wie er zu thun pflegte, auf die Bank des Hinterkastells. Dort befand er sich seit einer halben Stunde, als ein anderer Matrose herauf kam, um den ersten abzulösen; aber kaum war er aus der Lucke, als er bei dem Anblick des Capitains wie erstarrt stehen blieb; man hätte denken können, der wackere Seemann besäße gleich Perseus das Haupt der Medusa.

— Nun sagte der Capitain nach einem Augenblick des Schweigens: was machst du denn, Baptiste? warum lösest du den wackern Georg nicht ab, der ganz erstarrt ist vor Kälte, da er seit drei langen Stunden auf dem Posten steht. Was soll das heißen? Schnell! spute dich ein wenig.

Der Matrose gehorchte mechanisch und trat an die Stelle seines Cameraden.

— So laß ich mir es gefallen, fuhr der Capitain

fort. Jetzt komm her, Georg, mein Freund, nimm meine Pfeife, die ausgegangen ist, zünde sie wieder an, und die ganze Mannschaft soll sie mir zurück bringen.

Georg nahm zitternd die Pfeife, taumelte wie ein Betrunkener die Treppe des Zwischendecks hinab, und kam einen Augenblick später mit dem brennenden Nasenwärmer wieder herauf. Die übrige Mannschaft folgte ihm bestürzt und schweigend nach; die Matrosen stellten sich auf dem Oberdeck auf, ohne ein Wort zu sprechen.

Da erhob sich der Capitain und schritt von einem Ende des Fahrzeugs bis an das andere, bald in die Länge, bald in die Breite, als ob nichts vorgefallen wäre; die Matrosen wichen jedesmal vor ihm zurück, als wenn seine bloße Berührung tödtlich gewesen wäre, und doch hatte er nicht einmal eine Waffe; er war allein, während diese Männer ihrer siebenzig waren, und sie das ganze Arsenal der Roxelane zu ihrer Verfügung hatten.

Nachdem diese schweigende Inspektion eine Viertelstunde gedauert hatte, blieb der Capitain an dem Geländer des Commandanten stehen, warf einen Blick um sich, stieg die Treppe hinunter, ging in seine Cajüte, und verlangte sein Frühstück.

Doppelmund brachte ihm ein Stück Laperdan à la maitre d'hôtel und eine Flasche Bordeaux-Lafitte. Er hatte bereits sein Amt als Schiffskoch angetreten.

Das war die einzige Veränderung, die an Bord der Roxelane auf ihrer Ueberfahrt von Philadelphia nach Havre vorgenommen ward, wo sie nach sieben und dreißig Tagen landete, indem sie einen Menschen weniger, und einen Bären mehr mitbrachte.

Da aber zufällig dieser Bär ein Weibchen war, und durch ein Wunder dieses Weibchen sich gerade in dem Augenblick trächtig befand, wo Capitain Pamphilius es an den Ufern des Delaware fand, so warf es Junge bei seiner Ankunft zu Paris, wohin es sein Herr gebracht hatte, um Cuvier ein Geschenk damit zu machen.

Der Capitain war sogleich darauf bedacht Vortheil aus diesem Ereigniß zu ziehen, und trotz dem geringen Abgang seiner Waaren, endigte er damit, einen seiner Bärchen dem Besitzer des Hotels Montmorency zu verkaufen, wo man ihn oft auf dem Balkon herum spazieren sah, bis zu dem Augenblick, wo ihn ein Engländer erstand, und mit sich nach London nahm; den andern kaufte Alexander Decamps, taufte ihn Tom, und vertraute ihn Fau an, der ihm eine Erziehung gab, welche ihn zu einem ganz ausgezeichneten Bären gemacht haben würde, ohne das unglückliche Ereigniß, welches wir erzählt haben, und welchem er in der Blüthe der Jahre erlag.

Auf diese Weise war Tom von dem Ufer des St. Lorenzflusses an das Ufer der Seine gekommen.

Tutti Frutti.

(Die gute alte Zeit!)*) Der Grundstein zu der Bastille war am 12. April 1369 gelegt, und am 14. Juli 1789 verschwand der letzte Stein des Gebäudes. Das Büchlein enthält unter Anderm auch ein Verzeichniß der berühmten Personen, welche in der Bastille gesessen haben, und Abdrücke der Befehle des Polizei-Lieutenants Herrn v. Sartine an den Gouverneur des Schreckensortes. Einer davon lautete folgendermaßen: „Ich sende Ihnen den F . . . . Es ist ein nichtsnutziger Mensch. Verwahren Sie ihn acht Tage, und dann entledigen Sie sich seiner." Unter diesem Briefe hatte der Gouverneur bemerkt: Am . . Juni ist der F. hereingekommen, und nach Verlauf der bestimmten Zeit habe ich zu Hrn. v. Sartine geschickt, um fragen zu lassen, unter welchem Namen ich ihn begraben lassen soll."

(Gaunerei.) Während des letzten Jahrmarktes zu Großwardein verbreiteten einige Betrüger unter dem Volke das Gerücht, in Folge eines eben herabgekommenen k. k. Rescriptes würden die Zwanziger vom Jade 1836 bei dem Salzamte vierfach eingewechselt, man bekomme nämlich für einen 1836 Zwanziger vier solcher aus andern Jahren. Damit diese Lüge um so leichter Eingang fände, wechselten sie bei einem Kaufmann sich zehn 1836 Zwanziger gegen dreizehn andere ein und versprachen, alle Zwanziger aus diesem Jahre, die man ihnen bis zum Mittag zubrächte, in diesem Preise zu bezahlen. Das Gerücht verbreitete sich rasch unter dem Volke, und da mehrere mit eigenen Augen das Unglaubliche gesehen hatten, herrschte kein Zweifel mehr. Alles Volk suchte 1836er Zwanziger sich einzuhandeln, mit welchen die saubern Industrieritter andererseits um hohen Preis zu dienen wußten. Das bis zum Mittag mit Zwanzigerwechsel beschäftigte Volk sah den Betrug jetzt zu spät ein, denn die Glücksritter hatten sich nach einem bedeutenden Gewinn bereits glücklich aus dem Staub gemacht.

In Magdeburg wird es auffallend gefunden, daß die Damen im Parquet bei der Aufführung der Oper „Zampa" gestrickt haben. In Königsberg sticken die Damen im Sperrsitz sowohl während der Vorstellung des „Zampa" als bei Aufführung Schiller'scher Stücke.

*) Aus der französischen Broschüre: „Die Bastille."

Jahresschluß.

Adstat vestibulo Jani bifrontis imago.

Mir wird das Herz so schwer, so voll
Am letzten Tag im Jahr;
Daß ich nun viel bedenken soll,
Steht vor dem Geiste klar.

Vor mir liegt ein vollbrachter Lauf,
Wie ein sich öffnend Buch,
Und manche Punkte tauchen auf,
Wie Flecken aus dem Tuch.

Das macht am letzten Tag das Herz
So übervoll und schwer,
Es schweift der Blick mit tiefem Schmerz
Auf jedem Punkt umher.

Und aufwärts schaut das Aug' empor
In's Sternenmeer hinein;
Es theilt den dunklen Wolkenflor
Ein lichter Gnadenschein.

Da fallen Zähren auf das Buch,
Wie auf ein stilles Grab,
Die wischen von dem weißen Tuch
Die schwarzen Punkte ab.

(Concordia.) Bilfinger.

Ankündigung.

Mit dem 1. Januar 1845 beginnt der vierundzwanzigste Jahrgang der

Regensburger Zeitung.

Die **Regensburger Zeitung** strebt vor Allem durch schnelle Mittheilung der wichtigeren Zeitereignisse die eigentliche Aufgabe eines politischen Blattes zu lösen, dann nebstbei die speciellen Interessen ihres Leserkreises, welcher nach der geographischen Lage des Verlagsortes zunächst die Gebiete der Oberpfalz und Niederbayerns umfaßt, zu berücksichtigen. Zu diesem Zwecke liefert sie außer den politischen Nachrichten regelmäßig auch: die Diensteснachrichten des Regierungs- und Intelligenz-Blattes, die Pfarrei- und Schuldiensterledigungen, die Regensburger Diözesan-Nachrichten, die Getreidpreise der wichtigsten bayrischen Schrannen, die Berichte über die Münchner Hopfenmärkte, den Augsburger Börsenkurs und andere derlei gemeinnützige Notizen.

Die stets mehr Gemeingut werdende höhere Bildung steigert die Ansprüche auf die öffentlichen Organe in der Weise, daß das Publikum in seiner Zeitung nicht ausschließlich nur Neuigkeiten der vorerwähnten Art lesen, sondern auch von den interessanteren Erscheinungen auf den Gebieten der Wissenschaft, Kunst, Technik u. s. w. in Kenntniß gesetzt werden will. Diesem Bedürfnisse entsprechen zu können, haben wir schon im laufenden Jahre der Zeitung ein eigenes, solchen Nachrichten gewidmetes Feuilleton angehängt, und werden diese mit so vielem Beifalle aufgenommene Einrichtung auch in Zukunft beibehalten. Nebstdem



